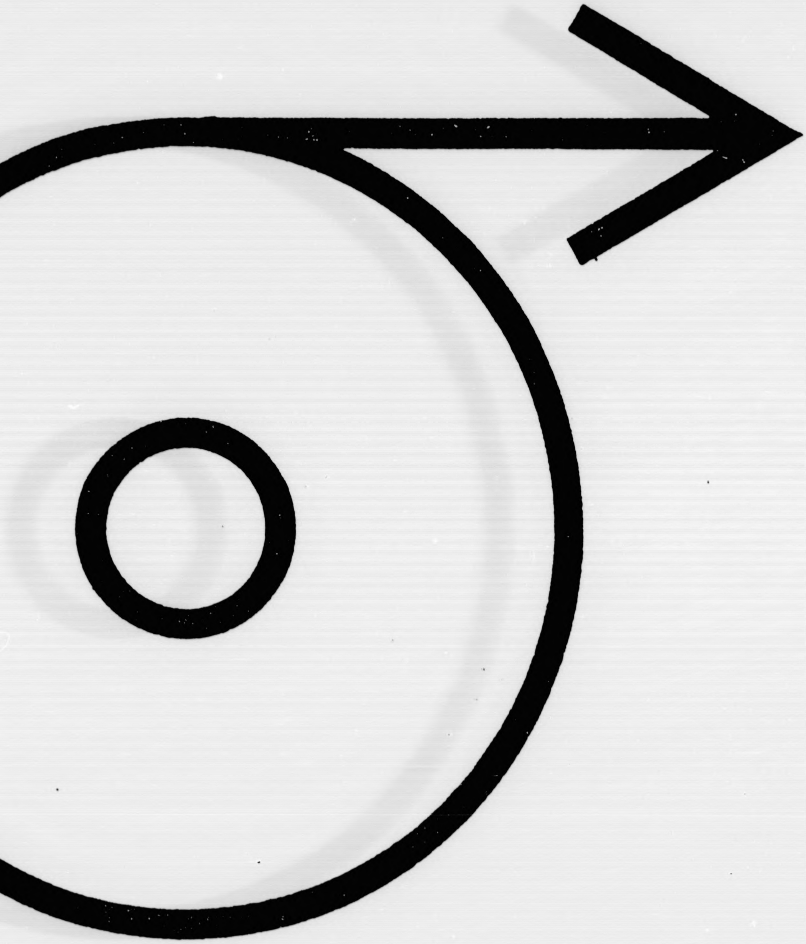
Anfang de

A 4 A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A 5

Bramſtedte

vom: 03.1

bis: 02.05

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

ter Nachrichten

10.1933

05.1934

amstedt.

ng: 25.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 36

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 03.10.1933 Ausgabe: 231

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl:

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 25.09.1996
(Datum)

Meday
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Meday
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr.: 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

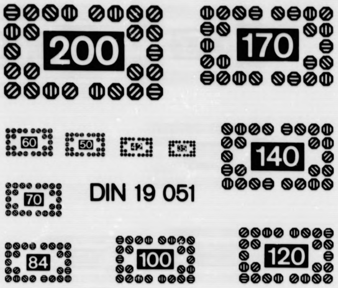
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

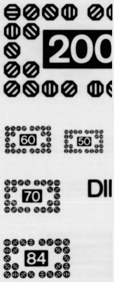
Film übergeben an:

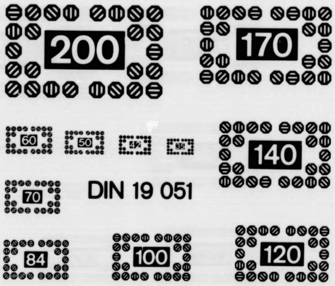
Empfang bestätigt: ____________
(Datum)
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

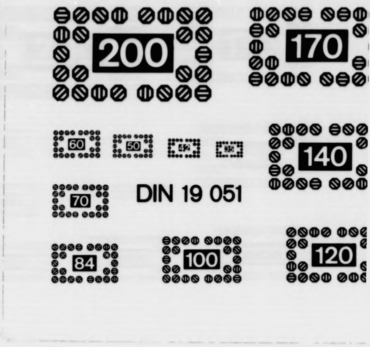
Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 91 11 61 · Fax 68 25 85
Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178

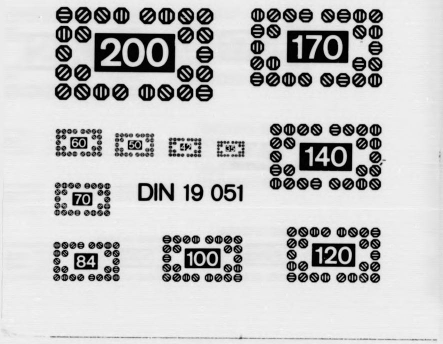

DIN 19 051

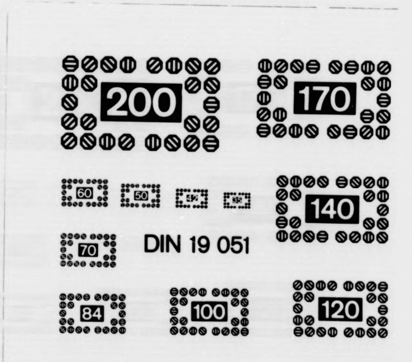

DI


DIN 19 051

A 4 A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

Eines Volkes Erntedank.

Wir kommen vom Bückeberg. Noch haben wir

Die grüne Linie.

Die Landwirtschaft und Deutschlands Selbstversorgung

Armut gibt gern!

Für das Winterhilfswerk

Reiſe nach der berüchtigten Verbrecherkolonie Cayenne antrat.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 231 — Dienstag, den 3. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Hindenburgs Geburtstag

Reichskanzler Adolf Hitler beim Reichspräſidenten.

Aus Anlaß des Geburtstages des Herrn Reichspräſidenten hat, wie amtlich mitgeteilt wird, der Herr Reichskanzler ſich zu einem kurzen Beſuch nach Neudeck begeben, um dem Herrn Reichspräſidenten perſönlich ſeine und der Reichsregierung Glückwünſche zu überbringen.

In Neudeck ſowie auch im Berliner Palais des Herrn Reichspräſidenten ſind eine außergewöhnliche Fülle von Telegrammen und brieflichen Glückwünſchen eingegangen. Neben den Glückwünſchen der offiziellen Perſönlichkeiten, der Reichsminiſter und Staatsminiſter der Länder, der Vertreter von Heer und Marine, von Reichsbahn und Reichsbank, der Spitzen der Provinzialbehörden, der Städte und Gemeinden ſowie der Vertreter der deutſchen Wirtſchaft ſind dem Herrn Reichspräſidenten aus allen Kreiſen und von Deutſchen im Auslande zahlloſe Bekundungen der Treue und Verehrung zugegangen.

Im Hauſe des Herrn Reichspräſidenten in Berlin zeichneten ſich eine große Anzahl von Perſönlichkeiten des öffentlichen und geſellſchaftlichen Lebens der Reichshauptſtadt, insbeſondere die Vertreter des Diplomatiſchen Korps, in die Beſuchsliſten ein.

Berge von Geſchenken.

In den Büroräumen des Reichspräſidentenpalais ſind außer den zahlloſen Glückwunſchtelegrammen, Briefen und Karten ganze Berge von Geſchenkſendungen eingegangen, die von nicht weniger als zehn Angeſtellten in Empfang genommen und geordnet werden. Aus allen Teilen Deutſchlands trafen die Geſchenke als Zeichen der Verbundenheit der Volksgenoſſen mit dem Vater des Deutſchen Reiches ein. Das Hauptkontingent der Gaben ſtellen wie faſt in jedem Jahr Blumen, Bilder, Weine, Torten und Rauchwaren. Aber auch andere Geſchenke, wie Sparbüchſen, ſelbſtgeſtrickte Strümpfe und Handſchuhe, kleine Täfelchen Schokolade u. a. m. ſind als Ausdruck der Verehrung dem Reichspräſidenten zugeſandt worden.

Geburtstagsfeier in Neudeck

Reichskanzler Adolf Hitler traf zu ſeinem Geburtstagsbeſuch bei Hindenburg auf dem Flugplatz in Marienburg ein, wo ein größeres SS.-Aufgebot Aufſtellung genommen hatte. In ſeiner Begleitung befanden ſich der Reichspreſſechef und mehrere SS.-Führer. Der Kanzler begrüßte die zu ſeinem Empfang erſchienenen Führer, darunter den neuernannten Staatsrat Grafen Dohna-Finkenſtein, in deſſen Begleitung er auch die Weiterfahrt über Finkenſtein nach Neudeck antrat.

In Neudeck hat die Schuljugend dem Reichspräſidenten ihre Glückwünſche dargebracht. Auch die Angeſtellten und Arbeiter des Gutes und die Bewohner des Dorfes haben dem Reichspräſidenten gratuliert, der von der Terraſſe ſeines Hauſes die Glückwünſche entgegennahm. Am Abend fanden in Neudeck große Fackelzüge der SA., SS. und des Stahlhelm ſowie der ganzen Dorfbevölkerung zu Ehren des Generalfeldmarſchalls ſtatt.

Hindenburg-Geburtstagsparade vor dem Reichswehrminiſter.

Von der Anteilnahme der Reichshauptſtadt am 6. Geburtstage Hindenburgs zeugte reicher Flaggenſchmuck an den Amtsgebäuden ſowie vielen Geſchäfts- und Privathäuſern. Eine beſondere Ehrung wurde dem Reichspräſidenten durch das Berliner Wachregiment bereitet. Auf dem weiten Übungsplatz der Kaſerne in der Rathenower Straße fand eine Parade dieſer Truppe ſtatt, der der Reichswehrminiſter General von Blomberg beiwohnte.

Den Rand des großen Feldes umſäumten viele Zuſchauer, darunter auch zahlreiche Ehrengäſte, die dieſes glanzvolle militäriſche Schauſpiel miterleben wollten. Im Kreiſe des Reichswehrminiſters befanden ſich viele hohe Offiziere. Unter den Klängen ihrer Kapelle rückten die Soldaten auf den Platz. Kurze Befehle ertönten, und die Truppe nahm Paradeaufſtellung. Reichswehrminiſter von Blomberg ſchritt dann die lange Paradefront ab und richtete eine kurze Anſprache an das Wachregiment. Der Reichswehrminiſter brachte dann auf den oberſten Befehlshaber der deutſchen Wehrmacht, den Präſidenten des Deutſchen Reiches, Generalfeldmarſchall von Hindenburg ein Hurra aus, das von den Soldaten begeiſtert aufgenommen wurde. Die Kapelle intonierte die Deutſchlandhymne und das Horſt-Weſſel-Lied. Unter den Klängen des Präſentiermarſches erfolgte dann der große Vorbeimarſch der Truppe vor dem Reichswehrminiſter.

Nach der Parade marſchierte die für dieſen Tag beſonders verſtärkte Wache mit klingendem Spiel zum Ehrenmal Unter den Linden. Eine vieltauſendköpfige begeiſterte Menge begleitete die aufziehende Wache auf ihrem Weg durch die Stadt. Am Ehrenmal ſpielte die Kapelle das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied, während die angetretene Ehrenwache das Gewehr präſentierte.

Die Parade der Wachttruppe zu Hindenburgs Geburtstag.

Hitler beglückwünſcht Hindenburg.

Zapfenſtreich vor dem Reichspräſidenten.

Reichskanzler Hitler iſt infolge Nebels, der den Flug behinderte, erſt verſpätet in Neudeck beim Reichspräſidenten eingetroffen.

Der Reichskanzler wurde in Neudeck von der Bevölkerung und von den Verbänden voll Begeiſterung begrüßt. In dem großen Park vor dem Schloß marſchierten die Verbände mit Fackeln an. Reichspräſident von Hindenburg nahm am Zapfenſtreich in Feldmarſchalluniform teil. SS.-Brigadeführer Lorenz überbrachte im Namen der aufmarſchierten Verbände und der Bevölkerung die herzlichſten Segenswünſche. Darauf ſang die Menge das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied. Dann marſchierten die Verbände mit entzündeten Fackeln vorbei, worauf ſich der Reichspräſident mit einem freundlichen Guten Abend verabſchiedete. Auf der Terraſſe des Schloſſes wohnten neben dem Reichskanzler und ſeiner Begleitung zahlreiche Familienmitglieder des Reichspräſidenten dem großen Treuebekenntnis für den „Vater des Volkes" bei.

Das große Erntedankfeſt auf dem Bückeberg.
Reichskanzler Adolf Hitler wird bei ſeiner Ankunft zum Erntedankfeſt auf dem Bückeberg von den Bauern in ihren Heimattrachten begeiſtert begrüßt.

Weltwirtſchaftslage gebeſſert.

Nach Feſtſtellung der Wirtſchaftsabteilung des Völkerbundes.

Der Direktor der Wirtſchaftsabteilung des Völkerbundrates, Loveday, hat dem Völkerbund einen umfangreichen Tatſachenbericht über die gegenwärtige Lage der internationalen Wirtſchaft vorgelegt. Loveday betont, es ſeien unleugbare Fortſchritte vorhanden. So ſei die induſtrielle Erzeugung in den Vereinigten Staaten um 70 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres geſtiegen, desgleichen um 22 Prozent in Frankreich, um 18 Prozent in Deutſchland und Japan, um 11 Prozent in Kanada. Der wirtſchaftliche Wiederaufſtieg gehe über die Verbrauchsartikel herſtellenden Induſtrien weit hinaus.

„Preſſezenſur ſchlimmer als im Kriege."

Sozialiſtiſches Urteil über Dollfuß.

Als Auftakt zum Jahreskongreß der Engliſchen Arbeiterpartei fand in Haſtings eine Konferenz der Parteikandidaten ſtatt. Dabei richtete der ehemalige Führer der öſterreichiſchen Sozialdemokraten, Adler, ſchwere Angriffe gegen die Regierung Dollfuß. Die Preſſezenſur ſei ſchlimmer als im Kriege. Schritt um Schritt triumphiere in Öſterreich die Barbarei und Beſtialität. Im gegenwärtigen Augenblick ſei der Auſtrofaſchismus eine größere Gefahr für Öſterreich als der Hitlerfaſchismus. Die öſterreichiſchen Sozialiſten würden den Dollfuß-Faſchismus aufs ſchärfſte, wenn nötig mit dem Generalſtreik, bekämpfen.

Viermächtepakt Garantie des Friedens.

Paul-Boncour vor dem Völkerbund.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour hielt vor der Vollverſammlung des Völkerbundes eine große Rede. Paul-Boncour begann mit der betonten Ablehnung jeder Vertagung der Abrüſtungskonferenz; ſonſt werde unvermeidlich ein Wettrüſten einſetzen, an deſſen Ende die Kataſtrophe ſtehe. Er kam dann unmittelbar auf den Viermächtepakt zu ſprechen und ſuchte die kleinen Staaten zu beruhigen. Im Völkerbund hätten alle Mächte die gleichen Rechte. Auffallend ſtark unterſtrich Paul-Boncour auch die Bedeutung des Locarnopaktes für den europäiſchen Frieden.

Der Abſchluß des Viermächtepaktes ſei nur die Folge und praktiſche Durchführung des Locarnopaktes. Der Locarnopakt bleibe dadurch am Leben und werde ſomit bekräftigt. Er ſei heute immer noch die Garantie für den europäiſchen Frieden. Die Völker hätten zu ſehr durch Gewaltlöſungen gelitten. Dann wandte er ſich an Öſterreich und erklärte, daß Frankreich auch weiterhin der öſterreichiſchen Regierung im Kampfe um ihre Unabhängigkeit Unterſtützung zuſage.

Neubau auf neuem Fundament.

Inkrafttreten eines Teils des neuen Strafrechts Anfang 1934.

Auf dem Deutſchen Juriſtentage führte Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner unter anderem folgendes aus: Auch das Recht muß neugeſtaltet werden. Es ergibt ſich von ſelbſt, daß es ſich dabei nicht um Faſſaden- oder Schönheitsreparaturen handeln kann, ſondern um einen Neubau auf neuen Fundamenten. Mit im Vordergrund des öffentlichen Rechts ſteht das Strafrecht.

Der Teil des Strafrechts, in dem die Rechte der Gemeinſchaft gegenüber dem einzelnen grundſätzlich anders abgegrenzt werden, iſt der Schutz des Volkes gegen den Gewohnheitsverbrecher, der nach unſerer Auffaſſung nicht bloß eine Tat zu ſühnen hat, ſondern als Schädling für das Volk unſchädlich gemacht werden muß. Die Reichsregierung hat beſchloſſen, dieſen Teil des Strafrechts mit dem Anfang des nächſten Jahres bereits in Kraft treten zu laſſen.

„Kampfgemeinſchaft für rote Sporteinheit".

Kommuniſtiſcher Verband aufgedeckt. — 70 Feſtnahmen.

Nach längeren Beobachtungen iſt es dem Nachrichtendienſt der Brigade Dresden der SA. gelungen, Beweiſe für das illegale Fortbeſtehen der kommuniſtiſche Ziele verfolgenden Kampfgemeinſchaft für rote Sporteinheit zu erlangen. Die Ermittlungen haben zur reſtloſen Aufdeckung der Organiſation und der Tätigkeit dieſer illegalen kommuniſtiſchen Vereinigung geführt. Die Bezirksleitung Dresden der illegalen Kampfgemeinſchaft für rote Sporteinheit, die der Landesleitung für Sachſen in Leipzig unterſtellt war, gliederte ſich in ſechs Gruppen, die ihrerſeits wiederum die einzelnen Sportvereine umfaßten. Für die Funktionäre wurden Orientierungsberichte und für die Mitglieder die Zeitungen „Roter Sachſenſport" und ſpäter „Rot-Sport" herausgegeben. Die Funktionäre und Mitglieder dieſer illegalen kommuniſtiſchen Organiſation konnten ermittelt werden. Insgeſamt 70 damit in Verbindung ſtehende Perſonen wurden feſtgenommen.

Die deutſchen Erfolge in der Arbeitsſchlacht.

Anerkennung durch das Internationale Arbeitsamt.

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht einen Bericht über die internationale Arbeitsloſigkeit, in dem feſtgeſtellt wird, daß zum erſten Male ſeit der Kriſe die Vierteljahresziffern der internationalen Arbeitsloſigkeit eine weſentliche Verbeſſerung aufweiſen. Im Vergleich zu 1932 wird eine weſentliche Herabſetzung der Arbeitsloſigkeit vor allen Dingen in Deutſchland, Auſtralien, Belgien, Kanada, Chile, Dänemark, England, Irland, Italien, Portugal und Rumänien feſtgeſtellt. Dagegen hat ſich die Arbeitsloſigkeit in Öſterreich, Bulgarien, der Tſchechoſlowakei und Südſlawien gegenüber dem Vorjahr verſchärft. Der Bericht gibt für Deutſchland 4 127 584 Arbeitsloſe im September 1933 gegenüber 5 223 810 im September 1932 an.

Das Internationale Arbeitsamt als die zentrale Stelle für die Kontrolle der Arbeitsloſenziffern hat damit von neuem feſtgeſtellt, daß in Deutſchland eine beträchtliche Senkung der Arbeitsloſigkeit ſtattgefunden hat. Damit haben die Bemühungen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſogar bei dem den deutſchen Vorgängen zweifellos äußerſt kritiſch gegenüberſtehenden Genfer Internationalen Arbeitsamt eine offizielle Beſtätigung und Anerkennung gefunden.

Darré und Dr. Goebbels danken.

Für Gelingen des Erntedanktages.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, und der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, teilen mit:

Die Kundgebung der deutſchen Bauern auf dem Bückeberg anläßlich des Deutſchen Erntedanktages hat in einem bisher noch nicht dageweſenen Ausmaße das deutſche Bauerntum vereinigt und ein machtvolles Bekenntnis des deutſchen Bauern zum nationalſozialiſtiſchen Staate dargeſtellt. Eine Kundgebung derartigen Ausmaßes kann nur durch vorbildliche Zuſammenarbeit aller amtlichen und nichtamtlichen Stellen ermöglicht werden. Ihnen ſoll dafür beſonderer Dank ausgeſprochen werden. Beſonderer Dank und Anerkennung gebührt den Männern des Arbeitsdienſtes, die in aufopfernder Arbeit bei Tag und Nacht die techniſchen Vorausſetzungen zum Gelingen der Kundgebung geſchaffen haben. Der Deutſche Erntedanktag iſt durch das Zuſammenwirken der neuen Volksgemeinſchaft in Stadt und Land zum größten Symbol der Wiedervereinigung des geſamten deutſchen Volkes geworden.

Erbhofrecht — deutſches Recht.

Eine große Anzahl ausländiſcher Diplomaten iſt auf Einladung der Reichsregierung Teilnehmer geweſen an dem größten deutſchen Bauerntag, den Europa geſehen hat. Dieſe Diplomaten wiſſen, daß die Weltwirtſchaftskriſe überall in der Welt, und nicht bloß in Europa, eine Agrarkriſe iſt. Die Anſtrengungen, die der Präſident Rooſevelt macht, um in Amerika dieſer Kriſe Herr zu werden, beziehen ſich vor allem auf die Sanierung der agrarpolitiſchen Verhältniſſe. In Bückeberg aber konnten die ausländiſchen Diplomaten vernehmen, daß Deutſchland dieſe Agrarkriſe von einer ganz anderen Seite her anpackt. Das klang nicht nur aus jedem Wort der Rede Hitlers hervor, ſondern das wurde gleich im Anfang des Bückeberger Tages feſtgelegt durch den Bauernführer und Reichsminiſter Darré: „Soll der Bauer gerettet werden, ſo müſſen wir ihn aus den Hemmungen einer zu Ende gehenden Epoche und aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien.“ Als dieſes Bekenntnis zum deutſchen Bauerntum ausgeſprochen wurde, ſchlug auch die Stunde für eine andere, nämlich eine wieder urwüchſig gewordene Einſtellung des Rechts zum Bauerntum: Das preußiſche Erbhofrecht iſt Reichsrecht geworden. Altes deutſches Recht, das zerſtört worden war, wurde wieder neu errichtet.

Es läßt ſich nicht beſtreiten, ſo ſagte einmal der berühmte deutſche Rechtswiſſenſchaftler Otto von Gierke, einer der beſten Kenner der deutſchen Rechtsgeſchichte, daß die Unterwerfung des unbeweglichen und des beweglichen Vermögens unter den gleichen Erbgang ein römiſcher Rechtsgedanke und die Ausbildung einer beſonderen Erbfolge in Grundſtücke ein deutſcher Rechtsgedanke iſt. Nach germaniſchem Recht ſind Grundſtücke keine Sachen, ſondern ewiger Acker, Heimatſcholle, Lebensgrundlage der Geſchlechter und der in ſtarken Sippen und Geſchlechtern ſich verwirklichenden und ſich erneuernden Volksgeſamtheit. So finden wir im germaniſchen Recht überall in aller Schärfe den Gedanken, daß die Grundſtücke kein Privateigentum des jeweiligen zufälligen Eigentümers, ſondern das Eigentum der Familie ſeien, von der es der einzelne zu treuen Händen bekommen habe, um es den kommenden Geſchlechtern zu erhalten und weiterzugeben.

In allen deutſchen Volksrechten ſehen wir eine Bevorzugung der Söhne vor den Töchtern, ſoweit es die Erbfolge in den Grundbeſitz angeht. Da die Töchter mit ihrer Verheiratung in einen anderen Familienverband eintraten, hätte die Zubilligung des gleichen Erbrechtes an ſie in der Tat die Herauslöſung des Grundbeſitzes aus dem alten Familienverbande und ſeine Zerſplitterung zur Folge gehabt. Die Söhne allerdings hatten zunächſt ein gleiches Erbrecht. Aber dieſes gleiche Erbrecht führte in alter Zeit niemals zu einer Aufteilung des Grundbeſitzes. Die Söhne blieben vielmehr als geſchloſſene Erbengemeinſchaft auf dem Hofe wohnen. Nur einer von ihnen, in der Regel der älteſte, verheiratete ſich. Er hatte die Oberleitung. Die anderen blieben im Intereſſe der Erhaltung des väterlichen Beſitzes unverheiratet. Dieſe „Gemeinderſchaften“ haben ſich ſo bewährt, daß ſie in ſpäterer Zeit vielfach vertragsmäßig als ſogenannte „Ganerbſchaften“ weiterlebten. In dieſer Form haben ſie ſich für den großen Grundbeſitz als Familienfideikommiſſe bis in die heutige Zeit fortgeſetzt.

Das Beſtreben des deutſchen Bauernrechtes, den Grundbeſitz in der Familie zu erhalten, findet vor allen Dingen auch noch ſeinen Ausdruck in der bekannten Einrichtung des ſogenannten „Beiſpruchrechtes“. Dieſes Recht ſtand den Erben zu. Mit ſeiner Hilfe konnte jeder Erbe verhindern, daß die Familiengrundſtücke von dem derzeitigen Eigentümer an einen Familienfremden veräußert wurden. Machte er es geltend, ſo mußten die Grundſtücke zurückgegeben werden. Dieſes „Beiſpruchsrecht“ der Erben iſt lange erhalten geblieben.

Auf dieſer Grundlage entwickelte ſich nun ſpäter mit der Entſtehung des Hypothekenrechts und dem wachſenden Reichtum des Mittelalters das eigentliche Anerbenrecht. Es war nun möglich geworden, die miterbenden Söhne ſchon alsbald nach dem Erbfall durch Abfindungen aus der Hausgemeinſchaft auszuſcheiden und den Hof als Alleineigentum auf den älteſten Sohn zu übertragen. Auch hierbei wurde immer darauf Bedacht genommen, daß der Anerbe durch die Abfindung ſeiner Geſchwiſter nicht übermäßig belaſtet wurde, der Hof wurde zur „Brüder- oder Schweſterntaxe“ angerechnet, d. h. zu einem billigen Ertragswerte, nicht zum Verkaufswert. Häufig hatten die Miterben überhaupt nur ein Erbrecht an dem außer dem Hofe vorhandenen Vermögen, ein Rechtsgedanke, der vom neuen deutſchen Erbhofrecht wieder aufgenommen worden iſt. Und ſo ſehr galt dieſe Erbregelung als Recht, daß vielfach Teſtamente völlig ausgeſchloſſen waren.

Artfremdes Recht drang ein und zerſtörte die geſetzliche Grundlage dieſer bäuerlichen Verfaſſung. Dieſer Entwicklung tritt das neue deutſche Erbhofrecht energiſch entgegen, aus der Erkenntnis heraus, die einſt der Reichsfreiherr vom Stein in treffenden Worten formulierte und die uns allen ein Mahnruf und ein Anſporn für die Zukunft ſein ſollen: „Die Beibehaltung der Unteilbarkeit der Höfe halte ich für weſentlich nötig zur Erhaltung unſeres kräftigen, achtbaren Bauernſtandes … Es iſt mir wohlbekannt, daß dieſe Meinung der Anſicht derjenigen widerſpricht, denen Bevölkerung und Erzeugung von Nahrungsmitteln der Hauptzweck des Staates iſt; mir iſt er aber jene religiös-moraliſche, intellektuelle und politiſche Vollkommenheit, und dieſe wird verfehlt, wenn die Bevölkerung ſich in Tagelöhner, kleine ärmliche Grundeigentümer, Fabrikarbeiter und in ein Gemenge von chriſtlichen und jüdiſchen Wucherern, Fabrikverlegern, Bamten aufgelöſt hat, die durch Genuß und Erwerbsliebe durch das Leben gepeitſcht werden.“

Seine frühere Braut erſchoſſen.

Selbſtmord des abgewieſenen Liebhabers.

In dem holländiſchen Örtchen Nieuwſtadt, das nahe der deutſchen Grenze liegt, lauerte ein 21jähriger junger Mann ſeiner gleichaltrigen früheren Braut, die das Verhältnis mit ihm auf Drängen des Vaters löſen mußte, auf, als ſie mit ihrem Vater und ihrer Schweſter einen Spaziergang unternahm. Ohne weitere Auseinanderſetzung gab der junge Mann aus einem Revolver mehrere Schüſſe ab, durch die ſeine frühere Braut getötet und deren 17jährige Schweſter durch einen Lungenſchuß ſchwer verletzt wurde. Der Täter tötete ſich dann ſelbſt durch einen Schläfenſchuß.

Die jüdiſche Auswanderung.

Vor dem Politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung.

Im Politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung kam es zu einer Ausſprache über die jüdiſche Auswanderung nach Paläſtina und insbeſondere die Unterbringung der aus Deutſchland ausgewanderten Juden in dieſes engliſche Mandatsgebiet. In der Ausſprache wurde die Auswanderung der deutſchen Juden nach Paläſtina von allen Seiten lediglich als ein internationales, nicht jedoch als ein rein deutſches Problem behandelt. Übereinſtimmend kam zum Ausdruck, daß die Einwanderung nach Paläſtina auch weiter gefördert werden müſſe, ohne daß es zu einer beſonderen Stellungnahme gegenüber Deutſchland kam.

Die Ausſprache hat entgegen der jüdiſchen Propaganda gezeigt, daß die Großmächte die jüdiſchen Auswanderer auch weiterhin als eine durchaus normale Erſcheinung beurteilen, die weiter gefördert werden müſſe, und daß dieſe Frage, wie bisher, rein ſachlich nach den bisher geltenden Geſichtspunkten der Unterbringung der jüdiſchen Auswanderer aus allen Ländern in Paläſtina zu regeln ſei.

Schreckenstat in geiſtiger Umnachtung.

In Rothenbach (Schleſien) wollte der Malergehilfe Vogt, anſcheinend in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung, ſeine Frau und ſich ſelbſt mit einem Raſiermeſſer ums Leben bringen.

Nachdem er ſeinen neunjährigen Sohn fortgeſchickt hatte, verſchloß er ſich in der Wohnung. Die Nachbarsleute drangen mit Gewalt in die Wohnung ein, als ſie die Hilferufe der Frau hörten. Den Eindringenden bot ſich ein entſetzlicher Anblick. Beide Eheleute lagen bewußtlos in ihrem Blute am Boden. Der Mann hatte verſucht, ſeiner Frau die Halsſchlagader zu durchſchneiden und ſich ſelbſt ſchwere Verletzungen am Hals und an den Händen beigebracht. Beide wurden nach Landeshut in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo ſie mit dem Tode ringen.

Erntedanktag und Winterhilfe.

Anerkennung der engliſchen Preſſe.

Die engliſche Preſſe bringt ausführliche und ins einzelne gehende Berichte über den deutſchen Erntedanktag und die Eröffnung des großen Feldzuges für die Winterhilfe. Der Berichterſtatter des „Daily Expreß“ ſchreibt: „Niemals hat ein mächtigeres Feſt ſtattgefunden. Ich war Zeuge, wie eine neue Welt geboren wurde. Der hiſtoriſche Brauch des Erntedankfeſtes wurde von den kleinen Dorfkirchen und Kapellen nach den mächtigen Kathedralen in den Herzen der Städte verpflanzt, ſo daß die Städter ſich zuſammen mit den Bauern freuen können, ohne die Schranken eines Mittelsmannes zwiſchen ſich zu haben. Hitler hat die Hilfe der Kirchen angerufen, um das Band zwiſchen den Städten und den Bauern zu beſiegeln.“

Allgemein hebt die Preſſe die Einmütigkeit hervor, mit der ſämtliche Deutſchen ohne Ausnahme das Eintopfgericht verzehrt und damit die Winterhilfe unterſtützt haben. Die „Morningpoſt“ ſchreibt hier: „Dieſer Tag des Eintopfgerichtes war eine hiſtoriſche Angelegenheit, denn es iſt wohl das erſte Mal in der neueren Geſchichte, daß eine Regierung in der Lage iſt, die öffentliche Mittagsmahlzeit einer ganzen Nation zu beſtimmen.“

Um 20 Mark ermordet.

Kapitalverbrechen bei Tilſit.

In dem Dorf Neu-Argeningken im Landkreis Tilſit wurde die Beſitzersfrau Zabkau von dem ſiebzehnjährigen Arbeiter Erwin Balzer ermordet, während der Ehemann und der Bruder der Frau auswärts beſchäftigt waren.

Balzer hat die Frau, von der er wußte, daß ſie zwanzig Mark im Hauſe hatte, um ein Stück Brot gebeten. Während ſich die Frau umdrehte, fiel der Verbrecher über ſie her und durchſchnitt ihr die Kehle.

Balzer trug dann die Leiche in den Garten, wo er ſie verſcharrte. Anſchließend fuhr er nach Tilſit, um ſich ſeine Papiere zu beſorgen. Später kehrte er ſeelenruhig auf das Grundſtück zurück. Inzwiſchen waren jedoch Blutſpuren feſtgeſtellt worden, worauf der Täter ſofort verhaftet wurde. Er legte ein offenes Geſtändnis ab.

Bombenanſchlag auf Zollwachſchiff?

Helſingfors. Das finniſche Zollwachſchiff „V. M. V. 7“ iſt nach einer Exploſion in der Nähe von Porkala (Finnland) geſunken. Drei Mann der Beſatzung erlitten ſchwere Brandwunden. Man nimmt an, daß es ſich um einen Anſchlag handelt. Schon bei Abfahrt des Schiffes von Hangö ſollen Spritſchmuggler **eine Bombe im Maſchinenraum des Schiffes niedergelegt haben.**

Letzte Meldungen

500 kuban. Offiziere kapitulieren.

Havanna, 2. 10. Zwiſchen den regierungstreuen Truppen und den 500 Offizieren, die ſich im National-Hotel verſchanzt haben, iſt es zu offenem Kampfe gekommen. Um 1 Uhr früh fuhren zwei große Laſtwagen mit Muniton vor das Hotel, und es gelang den Offizieren, die geſamte Munition abzuladen. Die Soldaten, die mehrfach verſuchten, das Hotel zu ſtürmen, ſind jetzt auch von Matroſen verſtärkt worden, die mit Maſchinengewehren den Platz vor dem Hotel beſchießen.

Ein amerikaniſcher Staatsbürger, der in einem Hauſe unweit des Hotels wohnte, iſt durch eine verirrte Kugel getötet worden.

Der Kampf um das Hotel hat ungewöhnlich blutige Formen angenommen. Als der erſte Angriff mißglückte, ließ der Kommandant der Belagerer, die ſchwere Verluſte erlitten haben, das Gebäude unter Artilleriefeuer nehmen. Sehr bald klafften in den Mauern große Riſſe. Der Dachſtuhl ging in Flammen auf. Die Belagerten ſollen bis jetzt 20 Tote zu verzeichnen haben. An der Belagerung beteiligte ſich auch das Kanonenboot „Patria“. Außerdem wurden bei dem Angriff zwei Tanks eingeſetzt. Trotzdem haben die Verſchanzten noch nicht den Mut verloren. Es iſt ihnen ſogar gelungen, den durch die Beſchießung verurſachten Brand zu löſchen. Die Frauen der Belagerten haben den amerikaniſchen Geſandten um ſein Einſchreiten gebeten, doch hat dieſer geantwortet, daß er dies nur auf Anweiſung von Präſident Rooſevelt tun könne.

35 Offiziere getötet.

Der Chef des Stabes gibt bekannt, daß ſich die Offiziere im National-Hotel ergeben haben. Laut nichtamtlicher Schätzung ſoll die Zahl der getöteten Offiziere 35 betragen. Es iſt zur Zeit nicht möglich, dieſe Zahl amtlich beſtätigt zu erhalten.

Was man noch wiſſen muß.

Hitler billigt Neuraths Haltung in Genf.

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, iſt nach ſeiner Rückkehr aus Genf vom Reichskanzler zum Vortrag über die gegenwärtig tagende Völkerbundverſammlung und über die von ihm in Genf geführten Verhandlungen empfangen worden. Der Reichskanzler hat die Haltung des Außenminiſters in jeder Weiſe gebilligt.

Sportflieger Wirth ertrunken.

Berlin. Bei Warnemünde verunglückte der Sportflieger Wirth auf einem Übungsflug mit einem Klemmflugzeug; er ſtürzte mit ſeiner Maſchine in den Breitling und ertrank.

Ruſt Ehrenbürger von Bad Pyrmont.

Bad Pyrmont. Kultusminiſter Ruſt nahm im Rathaus von Pyrmont den Ehrenbürgerbrief der Stadt Pyrmont in Empfang. Beim Verlaſſen des Rathauſes wurde der Miniſter mit brauſenden Heilrufen der begeiſterten Bevölkerung empfangen.

In Schweden: Gefängnis für Beleidigung Görings.

Stockholm. In dem Verfahren, das der ſchwediſche Juſtizminiſter gegen die Stockholmer kommuniſtiſche Zeitung „Ny-Dag“ wegen Beleidigung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring eingeleitet hatte, wurde das Gerichtsurteil verkündet. Der verantwortliche Redakteur wurde wegen vier ſtrafbarer Artikel zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Er erhielt alſo insgeſamt vier Monate Gefängnis.

Gräßliche Bluttat einer Verzweifelten.

Ehefrau erſchießt ihren Mann und ihre zwei Töchter.

In Ludwigshafen ſpielte ſich eine furchtbare Familientragödie ab, die vier Todesopfer forderte. Die Ehefrau des Waffenhändlers Mann gab nachts aus einer Selbſtladepiſtole, während ihr Mann und ihre beiden Töchter ſchliefen, mehrere Schüſſe auf ihre Angehörigen ab, die faſt alle tödlich trafen. Nach der fürchterlichen Tat beging die Frau Selbſtmord.

Der Waffenhändler, ſeine Frau und eine dreizehnjährige Tochter wurden tot in der Wohnung aufgefunden. Die zweite, ſechzehnjährige Tochter, die eine ſchwere Schußverletzung am Kopf erhalten hatte, ſtarb nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Zum Motiv der Tat wird noch bekannt, daß die Familie aus der Wohnung herausgeſetzt werden ſollte. Der Möbelwagen ſtand bereits vor dem Hauſe. **Dieſe Tatſache ſowie der ſchlechte Geſchäftsgang dürften hauptſächlich die Ehefrau zu der gräßlichen Tat veranlaßt haben.**

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht Hamburg, 3. Oktbr. 1933	
Schweine:	29. 9.	3. 10
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,50—0,52
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,49	0,48—0,49
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,46
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,42	0,40—0,42
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,36
7. Sauen	0,40—0,47	0,38—0,46

Auftrieb 5139. Handel mittel, zum Schluß ſtark abflauend.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,51	0,43—0,48
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,43	0,33—0,42
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,27—0,34	0,25—0,32
e) nüchterne Kälber	0,15—0,25	0,15—0,22

Auftrieb 937. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Oktober.

Winterhilfswerk. Die am Sonntag zu Gunſten der Winterhilfe durchgeführten Aktionen hatten folgendes Ergebnis. Eintopfgericht: Neues Kurhaus 122.— RM., Hotels, Gaſtſtätten, Penſionen, Mittagstiſche 42.50 RM., Sammelbüchſen 33,26 RM. Ueberſchuß vom Feſtabzeichenverkauf 64.25 RM. Zuſammen 262.01 RM. Allen Gebern herzlichen Dank.

bungen

e kapitulieren.

en den regierungstreuen
, die sich im National-
u offenem Kampfe ge-
n zwei große Lastwagen
nd es gelang den Offi-
zuladen. Die Soldaten,
tel zu stürmen, sind jetzt
rden, die mit Maschinen-
tel beschießen.
rger, der in einem Hause
durch eine verirrte Kugel

hat ungewöhnlich blutige
erste Angriff mißglückte,
gerer, die schwere Verluste
er Artilleriefeuer nehmen.
ern große Risse. Der
f. Die Belagerten sollen
haben. An der Bela-
Kanonenboot „Patria“.
riff zwei Tanks eingesetzt.
n noch nicht den Mut
gelungen, den durch die
zu löschen. Die Frauen
ikanischen Gesandten um
hat dieser geantwortet,
von Präsident Roosevelt

getötet.

bekannt, daß sich die Of-
en haben. Laut nichtamt-
er getöteten Offiziere 35
cht möglich, diese Zahl

wissen muß.

Haltung in Genf.
des Auswärtigen, Freiherr
kehr aus Genf vom Reichs-
egenwärtig tagende Völker-
von ihm in Genf geführten
en. Der Reichskanzler
nisters in jeder Weise ge-

h ertrunken.
verunglückte der Sport-
sflug mit einem Klemmflug-
hine in den Breitling und

n Bad Pyrmont.
ter Rust nahm im Rathaus
rief der Stadt Pyrmont in
athauses wurde der Minister
t begeisterten Bevölkerung

r Beleidigung Görings.
n, daß der schwedische Justiz-
er kommunistische Zeitung
a des preußischen Minister-
hatte, wurde das Gerichts-
wortliche Redakteur wurde
je einem Monat Gefängnis
amt vier Monate Gefängnis.

er Verzweifelten.

en Mann und ihre
chter.
spielte sich eine furchtbare
r Todesopfer forderte.
ers Mann gab nachts aus
ihr Mann und ihre beiden
e Schüsse auf ihre An
h trafen. Nach der fürchter
elbstmord.
Frau und eine dreizehn-
der Wohnung aufgefunden.
Tochter, die eine schwere
lten hatte, starb nach ihrer
us. Zum Motiv der
ß die Familie aus der
tzt werden sollte. Der
dem Hause. Diese Tatsache
iftsgang dürften haupt-
lichen Tat veranlaßt haben.

Handel.

chtviehmarkt.

rung:	½ kg	Lebendgewicht
	Hamburg,	3. Oktbr. 1933
ne:	29. 9.	3. 10
nd	0,51—0,53	0,50—0,52
0 Pfd.	0,48—0,49	0,48—0,49
	0,46—0,48	0,46—0,48
Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,46
	0,40—0,42	0,40—0,42
Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,36
	0,40—0,47	0,38—0,46

zum Schluß stark abflauend.

er.

	0,45—0,51	0,43—0,48
	0,35—0,43	0,33—0,42
ät	0,27—0,34	0,25—0,32
	0,15—0,25	0,15—0,22

nd Provinz.

amstedt, den 3. Oktober.
e am Sonntag zu Gunsten
n Aktionen hatten folgendes
eues Kurhaus 122.— RM.,
n, Mittagstische 42.50 RM.,
Ueberschuß vom Festabzeichen
en 262.01 RM. Allen Ge-

❧ Neugründung des Bundes deutscher Mädchen. Freitag, dem 6. ds. Mts., 8 Uhr abends, findet im rteiheim die Neugründung des Bundes deutscher Mäd- n in der Hitlerjugend durch die Gauführerin statt. Mädel und Jungmädel im Alter bis zu 21 Jahren den aufgefordert, zur Neugründung zu erscheinen.

❧ Ein verdienter Kämpfer für das neue Deutsch- d, der SS.-Mann Erich Lotz wurde zur Stabswache Altona abkommandiert.

❧ Reichskirchenminister Bischof Hossenfelder, der hrer der Glaubensbewegung deutscher Christen, weilte unserer Stadt und stattete dem Bürgermeister einen uch ab.

❧ **Der Reichsluftschutzbund der Gruppe Bad Bramstedt** t im Parteiheim eine Monatsversammlung ab. Der uppenführer Pg. Rickmann gab mit erläuternden Er- ungen die neuen Eingänge bekannt und sprach dann r brennende Fragen des Luftschutzes. Der Vortragende hte darauf aufmerksam, daß auch die Kleinstädte, nders jene, die im Mittelpunkt des Verkehrs liegen, olut nicht ungefährdet seien, wie vielfach angenommen de. So sei auch für unsere Stadt die Einrichtung s ausreichenden Luftschutzes erforderlich. Die hiesige uppe zählt bereits über 120 Mitglieder.

Lentföhrden.

ll Erntedankfest. Der 1. Oktober war für Lentföhrden Tag, wie man ihn hier noch nicht gesehen. Das Fest de mit einer Begeisterung vorbereitet wie nie ein Fest or. Um 1 Uhr sammelten sich die festlich geschmückten uppen auf der Koppel von Hans Wolf. An der Spitze aus 38 Gruppen bestehenden Umzuges ritten der uernführer und der Ortsgruppenleiter. Im Umzuge man den Erntewagen mit Erntekranz, Schnitter und nitterinnen, landwirtschaftliche Geräte, Heidmeier, alte chten, Handwerkergruppen und Kindergruppen. Den luß bildeten die Kuhhirten. Der Festzug ging durch reich geschmückte Dorf. Nachdem der Festzug wieder dem Festplatz angelangt war, hielt Bauernführer röder die Festrede und überreichte dem Gemeindevor- er den Erntekranz. Abschließend wurde das Deutsch- lied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Um vier versammelten sich die Kinder in der Bahnhofswirt- t an einer festlich geschmückten Kaffeetafel, um sich an- eßend am Tanz zu erfreuen. Abends war großer teball, an dem sich das ganze Dorf beteiligte.

Hagen

Einem schon länger gehegten Wunsch entsprechend de in Hagen eine NS.-Frauenschaft gegründet. Nach lichen Begrüßungsworten des Bezirksführers Pg. urbohm sprach die stellv. Kreisfrauenschaftsleiterin Schoel-Bad Bramstedt: Wenn des Volkes Jammer Opfer verlangt — immer sind es die Tapfersten, es die Edelsten und Besten, die auserwählt sind. immer, immer ist dies das Ende: Unten am Kreuz eine Mutter. So schließt das Buch von Horst sel. Wer kann es lesen, ohne innerlich ergriffen zu von dem Schicksal des jungen Kämpfers? Wir uen fühlen den Schmerz einer Mutter von ganzem zen mit, wir bewundern die Tapferkeit einer Schwester els und kommen zu der Ueberzeugung: Wie herzlich ig tu ich für die Bewegung! Es ist wirklich kein er, wenn wir uns nun der Frauenorganisation der vegung zur Verfügung stellen. Unser Leben ist nicht i gefährdet, sondern friedliche Aufbauarbeit hat die -Frauenschaft zu leisten“. Die Worte, mit Wärme Ueberzeugung gesprochen, fielen auf fruchtbaren en. 40 Frauen gründeten die NS.-Frauenschaft en. Zur Leiterin wurde Frau Brandt ernannt. Die e Frauenschaft wird einen weiteren tiefen Eindruck der Frauenschaftsarbeit gewinnen auf der Gautagung iel. Die Versammlung schloß mit einem Gedanken- ausch zwischen der Hagener Frauenschaft und ihren en (Mitglieder der Bramst. Frauenschaft) und mit Wunsche, sich bei der Gründung der Armstedter enschaft nächstens wiederzusehen.

Brokstedt

Jagdverpachtung. Im Lokale des Gastwirts Ehmke die Jagdverpachtung des Jagdbezirks Brokstedt in e von ungefähr 1200 Hektar in 2 Hälften statt. beiden Höchstgebote zusammen betrugen 1230 M. wurden abgegeben von den Herren Schettler-Hasen- und Böge-Borstel. Der Jagdbezirk der Wwe. Hum- wird von derselben selbst genutzt.

Bad Segeberg.

Wie wir hören, wird die Standarte 213 vom 1. No- ber ab nach Bad Segeberg verlegt werden. Bisher nd sich der Stab des Standartenführers von 213, mann Krause, in Bad Oldesloe.

Neumünster

e Die Leiche eines Mannes wurde im Boostedter lz gefunden. Die Personalien konnten bisher nicht stellt werden. — Spurlos verschwunden ist seit dem ntag Vormittag der hier in der Fabrikstraße wohnende ner Johannes Reimers. Der Vermißte, der 76 Jahre st, hat sich heimlich vom Hause entfernt. — Bei der osion eines Kalkbehälters, die beim Kälklöschen in Lederwerken von Adler u. Oppenheimer erfolgte, ein Arbeiter heute vormittag Verbrennungen am Kör- und mußte durch Mannschaften der Unfallstation dem kenhaus zugeführt werden. — Wieder 14 Mann Kuhlen. Mit dem Auto der hiesigen Volzugspolizei, sog. „Flitzer“ sind weitere 14 Personen aus Neu- ter dem Konzentrationslager in Kuhlen zugeführt en. Von der nunmehr 90 Mann starken Belegschaft Kuhlener Konzentrationslagers sind 42 aus Neu- ter.

Innien.

Eine freudige Botschaft erhielten mehrere hiesige Ein- er. Durch den Tod des Deutsch-Amerikaners Schä- und 13 Familien an einem Nachlaß von rund 17 onen Dollar beteiligt. Wie verlautet, ist die Erbschaftsregulierung und die genaue Feststellung der Erbberechtigten bereits beendet. Eine Anzahl der glücklichen Erben wohnt in Innien und Umgegend, die übrigen sind in Westfalen ansässig.

Bad Bramstedt ehrt den Reichspräsidenten.

Fackelzug und Kundgebung auf dem Bleeck.

Anläßlich des 86. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg fand gestern unter Führung des Kriegervereins zu Ehren des greisen Feldmarschalls ein Fackelzug statt. In den letzten Monaten wurde man allmählich an die schnelle und gründliche Durchführung von Kundgebungen und Aufmärschen gewöhnt, sodaß man sich nicht zu wundern braucht, daß trotz der wenigen Stunden, die zur Vorbereitung der gestrigen Veranstaltung zur Verfügung standen, alles vorzüglich klappte. Sämtliche Vereine, Verbände, Innungen einschließlich der SA., SS., Stahlhelm, HJ. sowie die Angehörigen der deutschen Arbeitsfront waren benachrichtigt und in aller Eile Fackeln beschafft worden. Kurz nach 8 Uhr stand auf dem Sammelplatz in der Glückstädterstraße alles in Reih und Gied. Voraus die Fahnenabordnungen bewegte sich dann der lange Zug mit klingendem Spiel durch die nächtlichen Straßen, im Scheine der lodernden Fackeln immer wieder ein überwältigendes zum großen Erlebnis gestaltetes Bild. Vor dem Roland wurde Aufstellung genommen und der Vorsitzende des Kriegervereins, Rechtsanwalt Dr. Johannssen, zeichnete in seiner Festrede ein getreues Lebensbild des großen Soldaten und Reichspräsidenten, der heute das 86. Lebensjahr vollendet. Der Redner schilderte, wie Hindenburg die Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles miterlebte und dann Jahrzehnte drei Kaisern gedient hat. Als dann im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, stellte der 67jährige sich wieder in den Dienst des Vaterlandes und wurde der Held von Tannenberg. Der Krieg war zu Ende, der Generalfeldmarschall ging in den Ruhestand. Aber nur wenige Jahre, dann rief ihn wieder das Volk und der greise Feldmarschall leitete unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen die Geschicke des Staates. Im Januar d. J. vollbrachte der Reichspräsident die größte und edelste nationale Tat und gab mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler den Weg ins dritte Reich frei. So blickte heute das deutsche Volk mit Ehrfurcht und Bewunderung zu seinem Reichspräsidenten und gelobte ihm weiter Treue. Die Worte klangen in ein dreifaches „Hurra“ und dem Deutschlandlied aus. Dann gedachte der Redner des großen Volkskanzlers ohne den heute Hindenburg nicht zu denken ist. Ein dreifaches Sieg-Heil und hunderte Hände die sich zum Nachthimmel reckten, waren Zeugnis dafür, wie innig das deutsche Volk mit seinem Kanzler verbunden ist. Das Horst-Wessel-Lied schloß die Kundgebung. Die Mitglieder des Kriegervereins traten dann im Kaisersaal an und der Vorsitzende überreichte im Auftrage des preußischen Landesverbandes dem Kameraden H. Möller das goldene Verdienstabzeichen für 50jährige treue Dienste.

Meldorf.

Der frühere langjährige Landrat des Kreises Süderdithmarschen Dr. Pauli, der bekanntlich im Frühjahr an die Regierung in Schleswig versetzt worden war, ist jetzt im Schleswiger Krankenhaus an einem Magenleiden verstorben. Landrat Dr. Pauli war in der Provinz überall sehr gut bekannt.

Der Landesbauernführer für Schleswig-Holstein

gibt folgendes bekannt:

Auf Grund einer Bestimmung des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers Darré vom 19. September 1933 ist auch im Landesbauernstand Schleswig-Holstein mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 die Einrichtung eines Stabsamtes beim Landesbauernführer unter einem Stabsleiter vorgenommen worden.

Der gesamte Schriftverkehr, soweit er die bäuerliche Selbstverwaltung in Schleswig-Holstein betrifft, ist daher zukünftig nicht mehr an den Landesbauernführer persönlich nach Itzehoe i. H., sondern direkt an das Stabsamt des Landesbauernführers, Kiel, Holstenstraße 108 (Fernspr. 7805) zu richten.

Zum Stabsleiter des Landesbauernführers ist der Pg. Diplomlandwirt Hobeck, Landw. Kreisfachberater der Kreisleitung Kiel, ernannt worden.

Kiel, 30. September 1933.

Der Landesbauernführer:
gez. W. Struve-Delixdorf MdL.

Bauerntag der Nordmark in Schleswig.

Staatsrat Meinberg, der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, wird am 6. Oktober 1933 auf dem Stadtfeld in Schleswig anläßlich einer großen provinziellen Bauernkundgebung sprechen.

Da Staatsrat Meinberg auf dieser Tagung zum ersten Mal in der Nordmark spricht, und nächst dem Reichsbauernführer Darré eine der bedeutendsten Führerpersönlichkeiten des landwirtschaftlichen berufsständischen Ausbaues ist, erwartet der Landesbauernführer, daß auch aus den entfernter liegenden Kreisen eine möglichst große Zahl von Bauern an dieser Kundgebung teilnehmen, damit auch diese durch eine Massenbeteiligung dem Reichsobmann ein eindrucksvolles Bild des heimischen Bauerntums und seines lebendigen Wollens gegeben wird.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern, soweit möglich an dieser Tagung teilzunehmen. Die Tagung beginnt um 14.30 Uhr. Für die Hinfahrt kommt entweder der Personenzug ab Neumünster 8.39 Uhr, oder der D-Zug ab Neumünster 10.28 Uhr in Frage.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Schönberg.

Beim Reinigen eines Feuerlöschteiches in Schönberg wurden über 1500 Schuß Gewehrmunition gefunden. Es wird angenommen, daß die Munition noch aus den Tagen der Revolte vom November 1918 stammt.

Reinbek

Ein Opfer seines Berufes wurde der 40 Jahre alte Bahnbeamte Stein auf dem Reinbeker Bahnhof. Beim Herannahen eines Zuges, wurde er von der Lokomotive erfaßt, überfahren und getötet. Stein hatte den Zug anscheinend nicht rechtzeitig bemerkt.

Norderstapel

Ein bedauerliches Geschick traf den Altenteiler Th. Rickert aus Hollingstedt, als er nach Norderstapel fahren wollte, um der Beerdigung eines Verwandten beizuwohnen. Er sprang von dem sich noch in Bewegung befindlichen Zug ab, kam zu Fall und brach ein Bein. Der alte Mann mußte dem Krankenhaus in Schleswig zugeführt werden.

Tondern

Der Landmann Johannsen in Spindborg wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und dem Vernehmungsrichter vorgeführt. Der Festgenommene wird beschuldigt, seinen Bauernhof in Brand gesteckt zu haben; bei dem Feuer sind u. a. zwei Kühe und elf Schweine mitverbrannt. Die Behörden vermuten Brandstiftung, da Johannsen sehr hoch versichert war und eine andere Brandursache nicht festgestellt werden konnte. J. wurde auch nach der Vernehmung nicht auf freien Fuß gesetzt.

Altona

Treffen aller 31er. In Altona veranstalteten die ehemaligen 31er-Vereine eine Wiedersehensfeier, an der auch die Traditionskompagnie des Reichswehr-Regiments 6 und die Standarte 31 der SA. teilnahmen. Außerdem war die Schutzpolizei erschienen, die in der ehemaligen 31er-Kaserne untergebracht ist. Auf einem Festabend, der am Sonnabend das Treffen einleitete, gedachte Oberbürgermeister Brix-Altona der stolzen Geschichte des Regiments „Graf Bose“ und der engen Verbundenheit der Stadt mit diesem Regiment. Am Sonntag wurden auf dem ehemaligen Kasernenhof Gedenktafeln enthüllt, die kurze Angaben aus der Geschichte des Regiments enthalten. Ein Vorbeimarsch vor dem neuen Führer des Kyffhäuserbundes, Major v. Blomberg, schloß sich an.

Bergedorf.

Am 30. September und 1. Oktober wurden in Bergedorf 27 Personen festgenommen und der Staatspolizei Hamburg zugeführt. Es handelt sich um Mitglieder der aufgelösten marxistischen und kommunistischen Parteien, die versucht haben, die Erntedankfeste zu stören, oder sich sonst in marxistischem Sinne zu betätigen.

Harburg-Wilhelmsburg.

Im Städtischen Krankenhaus von Harburg verstarb der Schlosser Heinrich Wolff infolge schwerer Verletzungen, die er bei einem Betriebsunfall in Harburg erlitten hatte. Wolff wurde vor etwa 2 Wochen durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht.

Schulungsbericht Nr. 11.

Arbeitsdienst (2. Fortsetzung)

8) Finanzierung der Arbeitsbeschaffung:
   a) Durch die Arbeitslosenversicherung. Ein Versicherter kostet der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung einschließlich der Verwaltungskosten jährlich 500 M. Ein Mann im Arbeitsdienst kostet 900 M., bleibt also eine Differenz von 400 M., während der Arbeitsdienstpflichtige innerhalb eines Jahres aber mindestens Werte im Betrag von 1800—2000 M. liefert. Die Differenzsumme wird anfangs vom Reich aufgebracht.
   b) Durch die Arbeitsbeschaffungsanleihe.
   c) Die Unternehmungen selbst.
9) Die Ankurbelung der freien Wirtschaft:
   a) Die nationalsozialistische Regierung gewährt Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung, um der deutschen Maschinenindustrie zu helfen.
   b) Geplant ist die Herabsetzung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft.
   c) Allgemeine Herabsetzung der Steuern durch Vereinfachung der Steuerverwaltung.
   d) Steuerfreiheit für neue Automobile zur Belebung der Autoindustrie.
   e) Wiederherstellung des Vertrauens.

Bisherige Erfolge nationalsozialistischer Arbeitsbeschaffung:

Die Erwartungen wurden weit übertroffen. Rund 2 Millionen Erwerbslose wurden neu in den Produktionsprozeß eingegliedert. Laut Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung vom 27. Juli 1933 entfallen davon allein 300 000 Arbeitskräfte auf die Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen des Reiches, der Reichsbahn und der Reichspost. 300 000—700 000 Einstellungen entfallen auf das durch die nationalsozialistische Staatsführung wieder hergestellte Vertrauen zur deutschen Wirtschaft. 1—1 4 Millionen Arbeitskräfte sind infolge der Saison beschäftigt worden.

Friedrich der Große sagt:

> "Derjenige gilt mehr als ein Staatsmann oder Heerführer, der es möglich macht, zwei Halme wachsen zu lassen, wo ehemals nur einer wuchs!"

Goethe im Faust: (2. Teil)

> „Mit freiem Volk auf freiem Grunde stehen!"

Literatur:

„Der deutsche Arbeitsdienst."
von Dr. Helmuth Stellrecht, Fachbearbeiter der NSDAP. im Reichsarbeitsministerium, Verlag: Mittler & Sohn, Berlin.

Pötter.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Wenn Hindenburg zurückſchaut...

Wie eine Rieſeneiche ſteht der Alte vom Preußenwald inmitten des gewaltigen Geſchehens.

Die Feier ſeines 86. Geburtstages zeigte, daß der Stamm, der von ſo vielen Stürmen und Gewittern umtobt war, noch aufrecht ragt, und daß dieſe, über der Menſchheit Grenzen hinausgehobene Geſtalt den hoffnungsvollen Aufbruch ſeines Volkes mit wachen Sinnen erlebt.

Wenn Hindenburg heute zurückſchaut, wenn er den Wandel der Geſchlechter überblickt, wenn er ſeiner Jugend nachſinnt, die er noch bei Kerzenſchein und Petroleumlicht verbrachte, dann kann er, wie kein ander, die Wandlungen der neuen Zeit überblicken.

Er war nicht nur Zeuge einer Wandlung von Sitte und Rechtsgefühl der Völker, ſondern er hat auch die Umwälzung der menſchlichen Geſamtkultur durch die neuzeitliche Verkehrsentwicklung erlebt und hat die Eiſenbahn noch in ihren erſten Anfängen geſehen. Luftſchiffe, Dampfer, Flugzeuge, Kraftwagen, Rundfunk, Telegraph und Telephon — das alles wurde erſt der Welt geſchenkt, als Hindenburg ſchon lange erwachſen war.

Es iſt wert, im Buch ſeines Lebens zu blättern und einige Begebenheiten in der Zeitfolge aufzuzählen; denn um ein ſolches Alter zu überblicken, braucht man nur zu erwägen, daß 15 Jahre vor Hindenburgs Geburt erſt Goethe geſtorben war!

Kriegeriſche und politiſche Ereigniſſe.

1848: Revolution in Deutſchland und in Öſterreich. Abdankung Metternichs. König Friedrich Wilhelm IV. lehnt die deutſche Kaiſerkrone ab. Kaiſer Franz Joſeph beſteigt den Thron. Hungersnot und Aufſtandsverſuch in Irland. Sturz des Julikönigstums in Frankreich, furchtbare Straßenkämpfe in Paris mit vielen Tauſenden von Toten. Revolution in Sizilien und Rom. 1849: Endgültige Niederwerfung der indiſchen Fürſten durch England; unermeßliche Beute wird heimgebracht, darunter der größte Diamant Kohinoor. 1851: Napoleons Staatsſtreich und Aufſtieg zum Kaiſer. 1853: Ruſſiſch-Türkiſcher Krieg. 1855: Krimkrieg. 1857: Gründung des Norddeutſchen Lloyd. 1858: Wilhelm I. beſteigt als 61jähriger den preußiſchen Thron. 1859: Franzöſiſch-öſterreichiſcher Krieg. Der erſte Spatenſtich zum Suezkanal. 1860: Erſte Reiſe des engliſchen Rieſendampfers „Great Eaſtern". 1861: Ausbruch des amerikaniſchen Bürgerkrieges. 1862: Bismarcks Berufung als preußiſcher Miniſterpräſident. 1863: Aufſtand in Polen. Lincolns Erlaß der Sklavenbefreiung. 1864: Deutſch-Däniſcher Krieg und Friede von Wien. 1865: Ermordung Lincolns. 1866: Deutſch-Öſterreichiſcher Krieg. Hindenburg zieht als Sekondeleutnant des 3. Garderegiments zu Fuß in den Krieg und zeichnet ſich in der Schlacht bei Königgrätz trotz Verwundung beſonders aus. Friede von Prag. Gründung des Norddeutſchen Bundes. 1867: Geſetz des Norddeutſchen Bundes, daß Kauffahrer die ſchwarz-weiß-rote Flagge führen ſollen. Kaiſer Maximilian von Mexiko erſchoſſen. 1868: Gladſtone leitender Miniſter in England. Der Kriegshafen Wilhelmshaven wird eingeweiht. Revolution in Spanien. 1870: Deutſch-Franzöſiſcher Krieg. Hindenburg nimmt als Regimentsadjutant teil und macht die Schlachten bei Gravelotte, St. Privat und Sedan mit. 1871: Kaiſerproklamation in Verſailles. Friede von Frankfurt. Gründung des Weltpoſtvereins. 1876: Serbiſch-Türkiſcher Krieg. Erwerbung von Tonga. 1877: Ruſſiſch-Türkiſcher Krieg. 1878: Erwerbung von Samoa. 1882: Dreibundvertrag. 1884: Erwerbung von Kamerun. 1885: Erwerbung von Oſtafrika und Neu-Guinea. 1890: Bismarcks Entlaſſung. 1892: Einführung der zweijährigen Dienſtzeit. 1894: Japaniſch-Chineſiſcher Krieg. 1899: Burenkrieg. 1900: Boxeraufſtand in China. 1904: Hereroaufſtand in Deutſch-Südweſtafrika. Ruſſiſch-Japaniſcher Krieg. 1911: Marokkokriſe. Tripoliskrieg. 1912: Erſter Balkankrieg. 1913: Zweiter Balkankrieg. Jungtürkiſche Revolution. 1914: Ausbruch des Weltkrieges. 1918: Revolution in Deutſchland. 1918: Diktatfrieden von Verſailles. 1925: Hindenburg Reichspräſident.

Die weiteren Ereigniſſe ſind noch in zu friſcher Erinnerung. Welchen großen Schwankungen die Politik Deutſchlands unterworfen war, mag man aus der Zahl der Reichskanzler erkennen, die Hindenburg erlebte: Bismarck, Caprivi, Hohenlohe, Bülow, Bethmann-Hollweg, Michaelis, Hertling, Max von Baden, Ebert, Scheidemann, Bauer, Müller, Fehrenbach, Wirth, Cuno, Streſemann, Marx, Luther, Marx, Müller, Brüning, Papen, Schleicher, Hitler.

Dichter und Denker.

Manche deutſchen Dichter und Denker, deren Namen ſchon an lang vergangene Zeiten mahnen, haben noch gelebt und gewirkt, als Hindenburgs Lebensweg begann: Schelling (geſtorben 1854), Eichendorff (1857), Wilhelm Grimm (1859), Schopenhauer (1860), Ernſt Moritz Arndt (1860), Kerner (1862), Jakob Grimm (1863), Rückert (1866), Grillparzer (1872), Freiligrath (1876), Geibel (1884), Lenau (1889), Freytag (1895).

Erfindungen.

Fahrrad mit Tretkurbel (1854), Kehlkopfſpiegel (1855), Spektralanalyſe (1859), Telephon und Gasmotor (1860), Rotationsmaſchine (1863), Dynamit und Schreibmaſchine (1867), Phonograph (1877), Mikrophon 1878), Dampfturbine (1884), Benzinautomobil und Gasglühlicht (1885), Grammophon (1887), Dieſelmotor (1893), Röntgenſtrahlen, flüſſige Luft, Kinematograph (1895), Funkentelegraphie (1896), Radium (1898), Starres Motorluftſchiff (1900), Flugzeug (1903), Fernphotographie (1904).

Auf dem mediziniſchen Gebiet wurden folgende Erreger entdeckt: Lepra (1880), Tuberkel (1882), Cholera (1883), Tetanus und Diphtherie (1884), Influenza (1892), Peſt (1894), Ruhr (1897).

In Hindenburgs Geburtsjahr ſchrieb Schopenhauer den Satz: „Die erſten vierzig Jahre unſeres Lebens liefern den Text: die folgenden dreißig Jahre den Kommentar dazu, der uns den wahren Sinn und Zuſammenhang des Textes nebſt der Moral und allen Feinheiten desſelben erſt recht verſtehen lehrt." Hindenburgs Lebensbuch zeigt wahrlich einen gewaltigen Text und eine noch größere Auslegung auf.

Und in ſeinen Lebensabend hinein brach als ſchönſte Krönung ſeiner Treue die Einigung der deutſchen Nation, und Stabschef Röhm konnte ihm als Gruß der braunen Heere die ſchönen Worte zurufen: „In ihm grüßen wir das Deutſchland der Ehre, Freiheit und Kraft, deſſen beſtes Vermächtnis zu pflegen uns heiligſte Aufgabe iſt."

Möge der Alte vom Preußenwald noch lange die beſſere Zukunft Deutſchlands, für die er gelebt, gekämpft und gelitten hat, genießen!

Sport am Wochenende.

Das Hauptereignis im deutſchen Sport war an dieſem Oktober-Sonntag das „Feſt des Deutſchen Oſtens" in Breslau. Nicht die rein ſportlichen Leiſtungen ſtanden dort im Vordergrund, ſondern die Verbundenheit des Reiches mit dem deutſchen Oſten. Über 40 000 Menſchen ſahen das größte Sportfeſt Breslaus, das in dem mit Flaggen reichlich geſchmückten Stadion vonſtatten ging. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß er dem Führer mit Freuden Mitteilung machen werde, wie einmütig Turner und Sportler in Breslau miteinander gekämpft hätten. Von den Ergebniſſen verdienen zwei hervorgehoben zu werden. Der Charlottenburger Stöck bewies aufs neue ſeine große Veranlagung als Mehrkämpfer, er gewann Kugelſtoßen (14,34 Meter), Speerwerfen (67,65 Meter) und Diskuswerfen (41,36 Meter). Im Fußballtreffen ſiegte Sachſen mit 3 : 1 über eine ſchleſiſche Auswahlmannſchaft.

Die Fußball-Meiſterſchaftsſpiele haben an dieſem heißen Sonntag nur wenige unerwartete Reſultate erbracht. In Brandenburg kamen alle Favoriten zu Siegen. Daß der Spandauer SV., Beſieger von Hertha BSC., in Kottbus gegen Süd nur 2 : 2 ſpielte, darf nicht mehr als eine Überraſchung angeſehen werden, die Kottbuſſer werden von Sonntag zu Sonntag beſſer, während Spandau wirklich nur auf eigenem Platz ein gefährlicher Gegner iſt. Hertha BSC. fertigte den gefürchteten VfB. Luckenwalde ſicher mit 4 : 1 ab, die Meiſtermannſchaft iſt wieder ſtark im Kommen. In Oſtpreußen endete das Treffen Pruſſia-Samland-Königsberg gegen Viktoria-Elbing mit einem 3 : 1-Siege der Königsberger. VfL. und VfB.-Stettin fochten in Pommern das Stettiner „Derby" aus, wobei VfB. mit 4 : 3 die Oberhand behielt. Aus der Nordmark iſt das 8 : 1 des Hamburger SV. über Polizei-Lübeck erwähnenswert, vom Niderrhein das 6 : 0 des Deutſchen Meiſters Fortuna-Düſſeldorf gegen Alemannia-Aachen. In Baden wurden beide Karlsruher Mannſchaften, Phönix und FV., beſiegt, in Bayern ſchlug die Spvg.-Fürth Bayern-München mit 3 : 1, München 60 ſiegte mit 4 : 2 über den 1. FC. Nürnberg. Es ſcheint ſich im Süden eine Umgeſtaltung der Kräfteverhältniſſe durchzuführen. Das Länderſpiel Öſterreich gegen Ungarn in Wien endete überraſchend mit einem 2 : 2; man hatte mit einem klaren Siege der Wiener gerechnet.

Aus der Leichtathletik iſt noch die Austragung der 21. Deutſchen Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen herauszugreifen, der Berliner Sievert gewann ſie in Duisburg ganz überlegen gegen den Münchener Reichel. Altmeiſter Hähnel-Erfurt gab auf der Strecke auf. Bemerkenswert iſt ſchließlich noch die Meldung des Vorſieges des Hamburgers Birke in Newyork über den ſchwer zu ſchlagenden Amerikaner Charly Retzlaff.

Erhebliche Einlagenzunahme bei den preußiſchen Sparkaſſen.

Die Spareinlagen der preußiſchen Sparkaſſen ſind im Auguſt d. J. um 26,5 Millionen auf 6325 Millionen Mark angewachſen. Eine beſonders günſtige Note erhält das Sparergebnis des Monats Auguſt dadurch, daß ſeit der Kriſe, abgeſehen von den Monaten Januar und Februar 1933, die aus jahreszeitlichen Gründen eine Sonderſtellung einnehmen, zum erſten Male alle Provinzen einen Einzahlungsüberſchuß ausweiſen konnten. Die aufwärtsgerichtete Spareinlagenbewegung vollzieht ſich alſo wieder auf breiteſter Baſis.

Milchwirtſchaft in Preußen.

Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt teilt durch den Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt folgendes mit: Nach der monatlich durchgeführten Molkereiſtatiſtik iſt die durchſchnittlich im Auguſt je Tag angelieferte Milchmenge gegen den Monat Juli um 7,66 Prozent zurückgegangen. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres iſt allerdings eine Steigerung der Milchanlieferung, und zwar um plus 3,43 Prozent, zu erkennen, was auf den gegen das Vorjahr höheren Milchkuhbeſtand zurückzuführen ſein dürfte. Der Friſchmilchabſatz iſt gegen den Vormonat um 3,98 Prozent zurückgegangen. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres iſt ein beachtlicher Rückgang des Friſchmilchabſatzes um 13,75 Prozent eingetreten. Die hergeſtellten Buttermengen haben gegen den Vormonat um 15,77 Prozent abgenommen. Gegen das Vorjahr iſt eine Zunahme des Butteranfalls feſtzuſtellen (plus 11,88 Prozent). Die Käſeproduktion iſt gegen den Vormonat gefallen (minus 13,90 Prozent), gegen Auguſt 1932 ein wenig geſtiegen (plus 0,76 Prozent).

Wollen Sie sich auch beteiligen?

Wir züchten
Edelpelztiere in Pension

Unsere Mitglieder erzielten durchschnittlich
1930/31
75% Reingewinn
1931/32
58% Reingewinn
1932/33
72% Reingewinn

Wenn Sie sich auch beteiligen wollen, dann verlangen Sie unsere 75 Seiten starke, reich illustrierte Druckschrift:
„Gewinnbringende Edelpelztierzucht",
die Ihnen über alles Notwendige reichen Aufschluss gibt. (Mindestbetrag ca. 400.— RM.)

Schriftliche Anfragen an:
Gemeinnützige Edelpelztier-Zuchtvereinigung e. V.
Berlin N. 24, Friedrichstrasse 136

Kübler-Kleider
sind elegant
praktisch
billig
Jetzt ist es Zeit,
Ihre Bestellung aufzugeben.
Fordern Sie den neuen Katalog.
Friedrich
Bornhöft

Bei der Firma J. F. Andersen, Kisdorf-Mühle, Handelsregister A Nr. 17 ist vermerkt, daß dem Kaufmann Curt Andersen, Kisdorf, Einzelprokura erteilt ist.

Bad Bramstedt, d. 2. Oktober 1933.
Das Amtsgericht.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
Buchdruckerei
K. Paustian.

Regenwasser —
ist das beste
Wasser zum Waschen

Es ist weich und angenehm. Brunnen- und Leitungswasser dagegen ist hart; denn es enthält Kalk, der Seife und Waschmittel beim Waschen behindert. Verrühren Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko im Waschkessel. Dadurch wird das Wasser weich wie Regen und das Waschmittel gut ausgenutzt.
H 75/33 g
Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!

Geſchichten um Hindenburg.

Ein Schulzeugnis des zwölfjährigen Paul v. Hindenburg.

Helene von Noſtiz, eine geborene von Beneckendorff und von Hindenburg und Gattin des ehemaligen Staatsminiſters von Noſtiz-Wallwitz, hat ein Buch über den Reichspräſidenten, der am 2. Oktober das 86. Lebensjahr vollendet, geſchrieben. Es gibt in Anekdoten und in zahlreichen heiteren und ernſten Epiſoden aus dem Leben des Sechsundachtzigjährigen ein Bild von der Entwicklung, von dem Charakter, von der Art und dem Weſen des Alten vom Preußenwalde, des Generalfeldmarſchalls, des Präſidenten des Deutſchen Reiches. Dem Buche der Frau von Noſtiz und anderen Quellen, unter anderem einer Würdigung Hindenburgs durch ſeinen Kriegskameraden Generalmajor a. D. von Winterfeldt, der 1917 als Vertreter der Oberſten Heeresleitung beim Reichskanzler nach Berlin berufen wurde, ſind nachſtehende Geſchichten um Hindenburg entnommen. Von hiſtoriſchem Reiz iſt nachſtehendes Schulzeugnis des zwölfjährigen Paul von Hindenburg, ſchon darum, weil Hindenburg, der ſpäter Schweigen als Haupttugend betrachtete, darin von der Schulleitung wegen „einiger Plauderhaftigkeit" gerügt wird. „Paul Ludwig Hans von Hindenburg", ſo heißt es in dem vom Königlichen Evangeliſchen Gymnaſium in Glogau ausgeſtellten Zeugnis, „hat die unten genannte Anſtalt ſeit Oſtern 1857 beſucht und zuletzt ein Jahr in Quinta geſeſſen. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leiſtungen waren nach der letzten Vierteljahrszenſur in der Religion, im Lateiniſchen, Franzöſiſchen und in der Geographie hinreichend, und im Deutſchen gut. Nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Anſprüchen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für die Quarta reif angeſehen werden. Er verläßt die Anſtalt, um auf die Kadettenſchule zu Wahlſtatt überzugehen, wozu wir ihm den zöttlichen Segen wünſchen."

Kadett Hindenburg macht ein Teſtament.

Bevor Hindenburg auf die Kadettenſchule zu Wahlſtatt überging, ſichtete er, vor ſeinem Schrank ſitzend, gewiſſenhaft ſein Spielzeug und gab an, wie es unter die Geſchwiſter verteilt werden ſolle. Dann nahm er Tinte und Feder und ſchrieb einen „letzten Willen und Teſtament" nieder. Auf ſeine Bitten hin hatte er als Gymnaſiaſt jeden Tag für einen unbemittelten Mitſchüler von der Mutter eine Frühſtücksſemmel mitbekommen. Daher heißt es in der Liſte der „Vermächtniſſe": „Otto (Hindenburgs Bruder) ſoll dem Sch. alle Tage eine Semmel mitnehmen." Der Schlußabſatz des „letzten Willens" lautet: „Daß ich dies wahr und wahrhaftig geſchrieben habe, beſcheinige ich hiermit." Es folgt die ſchön verſchnörkelte Unterſchrift unter das feierliche Dokument. Unten links in der Ecke ſteht dann noch die für einen Zwölfjährigen überraſchende Bemerkung: „Ich wünſche unbedingt Ruhe und Frieden zu haben."

Hindenburgs Kameradſchaftlichkeit.

Generalmajor a. D. von Winterfeldt erzählt, daß Hindenburg im Kriege ſeinen Untergebenen in rührender Art die Treue zu halten wußte. War einmal dieſes oder jenes nicht richtig gemacht worden, ſo hatte auch der, der zur Rechenſchaft gezogen wurde, immer nur das Gefühl größter Gerechtigkeit und größten Verſtändniſſes von ſeiten des Feldmarſchalls. Nach außen hin aber wurden ſelbſt noch die Fehler des Untergebenen von Hindenburg gedeckt. Er betrachtete es nicht nur als ſeine Aufgabe, für die ihm unterſtellten Offiziere und Mannſchaften zu ſorgen, ſondern auch kameradſchaftlich für ſie einzutreten. Einen Untergebenen fallen zu laſſen oder zu belaſten, um ſich ſelbſt damit Entlaſtung zu ſchaffen, das lag ſeinem ganzen Weſen vollkommen fern. Selbſt jetzt noch, in ſeinem hohen Alter, erinnert er ſich gern ſeiner Kameraden aus dem Kadettenkorps, von denen er freilich ſchon die meiſten überlebt hat. Bei Todesfällen im Kreiſe ſeiner Kameraden oder deren Familien nahm er ſtets an der Beerdigung teil.

Recke Hindenburg.

Im Jahre 1915 beſuchte der berühmte ſchwediſche Forſchungsreiſende Sven Hedin Hindenburg an der Oſtfront; er ſchrieb darüber: „Als ich vor dem großen Manne ſtand, dachte ich an die alten Germanen im Teutoburger Walde. So ſah ich ihn das erſtemal: die perſonifizierte Sicherheit und Zuverläſſigkeit, eine Atmoſphäre von unerſchütterlicher Ruhe ausſtrahlend. Und ich begriff etwas von der Macht der Perſönlichkeit, von der Macht, mit der der Heerführer über die Maſſen gebietet."

Moderne Schatzgräberei.

Wir ſind ein armes Volk und werden uns noch lange Jahre nach der Decke ſtrecken müſſen. Da iſt es erfreulich, zu hören, daß in deutſchen Landen noch rieſige, ungehobene Schätze liegen, an deren Erſchließung gegenwärtig die berufenen Kräfte tätig ſind. Und zwar handelt es ſich nicht um Töpfe mit Goldmünzen, auch nicht um Bergwerke mit wertvollen Metallen, ſondern ganz einfach um den unveräußerlichſten aller Reichtümer, um Ackerland, das bisher verborgen war.

Die Regierung der nationalen Revolution hat den Grundſatz aufgeſtellt, daß das deutſche Volk ſich aus eigener Scholle ernähren müſſe. Vor dem Weltkriege glaubten wir die Nahrungsfreiheit ſchon faſt auf der ganzen Linie erreicht zu haben, und insbeſondere wurde betont, wie nahe wir ihr mit der Erzeugung von Vieh und tieriſchen Erzeugniſſen gekommen waren. Dabei wurde aber die Bedeutung der ausländiſchen Kraftfuttermittel unterſchätzt, ganz einfach darum, weil ſie auf dem Weltmarkt in ſolcher Maſſe angeboten wurden, daß niemand ſich vorſtellen konnte, ſie würden einmal ausbleiben. Die Folgen dieſer Fehlrechnung haben wir dann alle zu ſpüren bekommen, als Deutſchland im Weltkriege einer belagerten Feſtung glich.

Heute liegen die Dinge ſo, daß wir einfach unſer gutes Geld nicht mehr in das Ausland ausführen können.

Wir ſind aber auch in der Lage, die uns fehlenden Eiweißmengen aus dem deutſchen Acker zu ziehen. Das haben die Bodenunterſuchungen ergeben.

Große Teile Deutſchlands ſind mit recht kärglichen Böden bedeckt. Kaum daß die Kartoffel und der Roggen darauf wachſen wollen. Da hat es ſich nun gezeigt, daß die ſandige und kieſige Oberſchicht oft nur einen oder anderthalb Meter dick iſt. Darunter liegt der fetteſte Boden, ſo märchenhaft das klingt. Könnte man die Erde genügend tief umwühlen, ſo bekämen Gegenden im deutſchen Oſten, die bisher zu den allerärmſten zählen, Böden von der Güte der beſten Marſchen. Und zwar handelt es ſich ſchon nach den bisherigen Feſtſtellungen um zuſammenhängende Flächen, die teilweiſe mehrere Quadratkilometer groß ſind.

Es geht zwar nicht an, ſo gewaltige Stücke des Vaterlandes mit gigantiſchen Motorpflügen umzugraben, aber das iſt auch gar nicht notwendig. Es gibt eine der wertvollſten eiweißſpendenden Kleearten, nämlich die Luzerne, die ſich mit ihren viele Meter langen Wurzeln die tief im Boden ſchlummernden Kräfte ſelbſt heraufholt und ſie dann dem Landwirt zur Verfügung ſtellt. Landſtriche, die bisher einen Kleebau überhaupt nicht kannten, werden Überſchußgebiete für Viehfutter werden. Die Arbeiten ſind bereits in vollem Gange, und es werden Hunderte von Bohrungen ausgeführt, um die noch nie von Menſchen ausgebeuteten Bodenkräfte zugänglich zu machen.

Das iſt die moderne Schatzgräberei, deren Erfolg das ganze Volk angeht und die bereits unwiderleglich bewieſen hat, daß wir viel reicher ſind, als wir geahnt haben.

Der Oktober.

Der Oktober hat ſeine Tadler und ſeine Lober! . . . Das iſt keine von den berühmten alten Bauernregeln, aber es könnte eine ſein. Wer ein leidenſchaftlicher Sommer- und Sonnenfreund iſt — und wer wäre das nicht! —, wer das Leben nur nach den höheren und geringeren Wärmegraden der Luft bemißt, geht meiſt mit einiger Beſorgnis und Ängſtlichkeit in den Oktober hinein, denn es iſt dann, ſo ſchön der Oktoberherbſt auch ſein mag, nicht mehr ganz geheuer in der Natur. Der Blätterfall hat immer raſchere Fortſchritte gemacht, der Geſang der Vögel iſt, bis auf das Schilpen der Spatzen, nahezu völlig verſtummt, und der nahende Winter meldet ſich an mit rauhen Nächten, mit Kohlenrechnungen und anderen Dingen, die nicht angenehm ſind. Man braucht ſich nicht mehr „verweichlicht" ſchelten zu laſſen, wenn man jetzt ſchon öfter den Ofen heizt und ſich ſogar ſchon mit dem Rücken gegen den geheizten Ofen lehnt. Man braucht auch durchaus nicht zu den berühmten „älteſten Leuten" zu gehören, um ſich zu erinnern, daß es im Oktober öfters ſchon richtige Winterfröſte gegeben hat.

Damit wäre aber die Schuldſeite des Oktobers ſo ziemlich erledigt, und es ſteht ihr eine ganz anſehnliche Habenſeite gegenüber; denn der Oktober, der im Kalender als zweiter Herbſtmonat geführt wird, iſt der deutſche Weinmonat, und wer jemals am Rhein oder an der Moſel oder ſonſtwo in deutſchen Weingauen eine oktoberliche Weinleſe erlebt hat, weiß, wie fidel es in dieſem Monat zugehen kann. Und wie der Winzer und die Winzerin, ſo findet auch der Mann, der ſich „in Grün kleidet", der Jäger, des Erfeulichen gar viel im Oktober. Die anderen aber, die nicht die Freude haben, zwiſchen bunten Trauben herumtollen oder mit dem Jagdgewehr in den Wald und auf die Heide hinausziehen zu können, ſind wenigſtens Nutznießer der Oktoberfreuden, indem ihnen der junge Wein ſpäter gar lieblich eingeht und das Wildbret als Labſal auf den Tiſch kommt.

Sechs Tage des Oktobers, der bei den alten Römern der achte Monat des Jahres („octo" heißt acht) war, haben eine beſondere Bedeutung als Loſtage, die die Witterung der kommenden Zeit beſtimmen, ſo daß kluge Leute ſofort ermitteln können, woran wir mit dem Winter ſein werden. Manchmal ſtimmt's, manchmal aber nicht! Der wichtigſte der Oktoberloſtage iſt der 16. Tag des Monats, der Tag des heiligen Gallus, der das Kloſter Sankt Gallen gegründet haben ſoll. Wer aber aus München ſtammt oder im Oktober zufällig in dieſe ſchöne, bierfreudige Stadt gerät, kann ſich mindeſtens noch in den erſten Oktobertagen in den Strudel des berühmten Oktoberfeſtes ſtürzen und ſich einen für längere Zeit ausreichenden „Feſtrauſch" zulegen. Wer ſo was einmal mitgemacht hat, gehört unbedingt zu den Lobern des Oktobers. Es ſei ſchließlich noch erwähnt, daß der Oktober auch den ſchönen deutſchen Namen „Gilbhard" oder „Gilbhart" führt, was mit den gelb werdenden Blättern an den Bäumen zuſammenhängt. Es iſt, was immer wieder betont werden ſollte, ſchade, daß die echt deutſchen Namen unſerer Monate nicht allgemein angewandt werden, und daß wir aus alter Gewohnheit immer noch an den zum Teil ganz unbrauchbar gewordenen lateiniſchen Monatsnamen feſthalten.

Störung des Wirtſchaftsfriedens.

In Solingen wurden der Fabrikant Ernſt Fluck und der Heftemacher Paul Adams auf Veranlaſſung der Deutſchen Arbeitsfront in Haft genommen und dem Konzentrationslager Wuppertal-Beyenburg zugeführt. Von beiden waren die zwiſchen der Arbeitsfront (Deutſcher Metallarbeiterverband) und Unternehmervertretung feſtgeſetzten und laut Verfügung des Treuhänders der Arbeit beſtätigten Preisverzeichniſſe unterboten worden, wodurch der Wirtſchaftsfriedempfindlich geſtört worden war.

Deine Hand dem Handwerk

Segen der Arbeitsbeſchaffung im Kleinen

Grade auf den Einzelnen kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

47] (Nachdruck verboten.)

Eliza Praunheim ſah dem Mann in das bleiche, bartloſe, von zwei tiefliegenden Nachtvogelaugen überſchattete Antlitz. Sie erkannte den einſtigen Abbé Ludwigs des Sechzehnten, das Mitglied des Jakobiner-Konvents zur Schreckenszeit, und jetzt, in froſchgrüner Vermummung, den Generalkommiſſar napoleoniſcher Geheimpolizei in Deutſchland, François Bienaſſis.

„Sie ſorgen ſich um dieſe Treiber, Hoheit!" Der feiſte, ungeſchlachte Weidmann lächelte demütig. „Ihr edles Gemüt hat recht: Dieſes Landvolk iſt erſchöpft wie ein Bataillon nach der Schlacht! Man hat es ſchon vorgeſtern abend aus allen Dörfern ſtundenweit zuſammengetrieben, um die Nacht hindurch die Hirſche und Rehe aus dem Ettersberger Wald nach dem Gehege bei Weimar zu ſcheuchen. Dort haben dieſe Bauern geſtern den ganzen Tag um den großen, zur Feier errichteten Jagdpavillon herum an Waldfeuern geſtanden, um ſich zu erwärmen. Sie haben die letzte Nacht damit verbracht, das hundertfache, erlegte Wildbret zuſammenzutragen. Sie ſind jetzt ſeit Tagesanbruch wieder als Haſentreiber auf den Beinen. Fortwährend deſertieren uns junge Kerle, denen dieſe Strapazen nicht behagen! Man kann es in dem dichten Unterholz nicht hindern. Aber — ah bah — was liegt an ein paar Bauern?"

„Verſtehe ich die Erregung der Fürſtin recht", der Senator Cocquebert hüſtelte diskret, „ſo ſpiegelt ihr, wenn ich ſo ſagen darf, ein zweites Geſicht, wie es in ſo alten, von Äneas abſtammenden Geſchlechtern erbeigentümlich iſt, die Anweſenheit von Böſewichtern unter den Treibern auf dem Hügel vor."

„Ich gehe vor dem Kaiſer her und ſcheuche die böſen Geiſter! Es iſt mein Amt!" ſagte François Bienaſſis in vollkommener Gleichgültigkeit. „In ein paar hundert Schritten bin ich auf dem Hügel und werde ſehen!"

„— und wenn Sie dort auf einige verzweifelte Ideologen ſtoßen!" liſpelte der Clevesche Ritter von Schmauß. Wie ſoll Ihnen dieſes einfältige Landvolk mit ſeinen Baumſtecken gegen ſchwerbewaffnete Verbrecher beiſtehen?"

„Viele dieſer Bauern ſind keine Bauern!" Der Geheimagent blinzelte träge. „Jeder zehnte iſt, in Verkleidung, einer meiner Leute. Es ſind junge, ſächſiſche und thüringiſche Offiziere darunter, die es ſich zum Glück anrechnen, unerkannt den Kaiſer zu ſchützen! Wir würden raſch mit den Geſtalten der feurigen Einbildungskraft Ihrer Hoheit fertig, die ſich — des bin ich ſicher —, wenn ich jetzt die Kuppe beſteige, ſofort in Luft und Nichts auflöſen werden! Ich beurlaube mich und erſterbe zu Gnaden Eurer Hoheit."

„Wir müſſen die Fürſtin Praunheim ſtützen und zu ihrem Wagen geleiten!"

„Helfen Sie, Baroneß Boxbach! Ihre Hoheit hält ſich ja kaum mehr auf den Füßen!"

„Die hohe Frau fährt am beſten ungeſäumt nach Erfurt zurück!" rief die däniſche Geſandtin. Aber Eliza Praunheim gab dem Kutſcher auf dem Bock einen heftigen Wink, die vier Pferde nicht zu rühren. Sie entbot, halbgeſchloſſenen Auges in der offenen Karoſſe zurückgeſunken, mit einer zweiten Handbewegung ihren Wunſch, in ihrer Erſchöpfung mit ihrer Hofdame alleingelaſſen zu werden. Die Boxbach hatte ihr Spitzentüchlein aus einem Silberflakon mit einer Spur perſiſchen Roſenöls durchfeuchtet und rieb ihr damit die Schläfen. Es ſtöhnte unter ihren Händen aus Eliza Praunheims Mund:

„Boxbach, der Bienaſſis, der Schuft, der kennt ihn ja."

„Er hat ihn ja ſchon verfolgt, als wir ihn an der Weichſelfähre trafen!"

„Er wird ihn auf der Stelle wiedererkenne."

„Er ſteigt langſam den Berg hinauf."

„Es liegt etwas in der Luft!" ſagte, mit umwölkter Stirne, neben dem Wagen der eine Adjutant mit den kaiſerlichen Fangſchnüren. „Man darf nicht laut davon reden: Aber geſtern, nach der Aufführung von Voltaires ‚Tod des Cäſar', ſtanden zwei Verſchwörer vor dem Weimarer Theater, die den Kaiſer beim Heraustreten erſchießen wollten!"

„Sicher preußiſche Offiziere!"

„Sie ſollen umſonſt auf einen dritten Spießgeſellen gewartet haben und verſchwanden im Dunkel, ehe Fouché zugreifen konnte."

„Und die Gefahr für den Kaiſer bleibt!"

„Boxbach. Ich kann nit hinſehe", keuchte leiſe im Wagen die Fürſtin Praunheim. „Steigt denn der Bienaſſis wirklich den Hügel hinauf?"

„Langſam! Es wird dem dicken Menſchen ſchwer! Jetzt bleibt er ſtehen und wiſcht ſich den Schweiß ab!"

„Verſchnauft er als noch?"

„Jetzt geht er weiter. Schritt für Schritt."

„Und er?"

„Wiſſelinck?"

„Nenn den Namen nit!"

„Der ſteht dort oben am Waldrand und merkt von nix. Um Gottes willen. Hoheit, beherrſchen Sie ſich!"

„Bet, Boxbach, bet zum Vater im Himmel! Sonſt iſt der Juel jetzt verlore!"

„— und dafür der Kaiſer gerettet! Seine Majeſtät iſt nicht mehr weit von uns! Er ſchreitet rüſtig und unterhält ſich lachend mit Duroc!"

„Ich werd' wahnſinnig, Boxbach. Ich ſpring' aus dem Wage."

„Wohin?"

„Ich weiß es nit. Ich werd' wahnſinnig, die Franzoſen werden ihn füſiliere! Das geht bei dene ſchnell!"

„Jetzt hat Bienaſſis nur noch zwanzig Schritte. Aber ſie fallen ihm ſauer."

„Man will, auf dem Weg hierher, heute früh zwei Männer zu Pferde beobachtet haben, die Mousquetons unter ihren Mänteln verborgen hielten, und als ſie ſich bemerkt ſahen, den Bauch am Boden davongaloppierten!" ſagte, vor Eliza Praunheims Wagen, einer der Ordonnanz-Offiziere. Der andere nickte.

„Dieſe vier Meilen von hier bis Erfurt ſind viel gefährlicher als das offene Feld, auf dem wir uns jetzt befinden! Überall ſteht das Volk am Wege und gafft! Und wenn alle Spione aus ganz Deutſchland verſammelt werden — man kann nicht neben jeden Bauern einen Aufpaſſer hinſtellen!"

„Es fehlen die Regimenter, die ſonſt im Ausland, während der Feldzüge, den Kaiſer als lebende Mauern umgeben! Der Frieden iſt gefährlicher als der Krieg!"

„Bienaſſis hat nur noch zehn Schritte bis oben, Hoheit!" meldete die Baroneß Boxbach.

„Die unheimlichſte Stelle iſt dies kleine Gehölz — der Webbicht", ſprach der eine Adjutant Napoleons, „das man von hier aus kurz vor Weimar paſſiert! Die Straße iſt ein ſchmales, kotiges Defilee zwiſchen unüberſichtlichem, noch belaubtem Unterholz! Ich wollte, der Kaiſer hätte heute abend ſchon dieſen Waldweg hinter ſich!"

„Der Kaiſer, dem nichts entgeht, kennt auch die Gefahren dieſes Tages und kennt das Mittel, ihnen zu begegnen!" ſagte trocken der alte Graf Cocquebert. „Welches? Nun, es iſt ſeiner erhabenen Menſchenkenntnis würdig!"

„Verraten Sie es uns!" (Fortſetzung folgt.)

Bauer oder Landwirt?

Das Reichserbhofgeſetz in Kraft.

Im Reichsgeſetzblatt wird das Reichserbhofgeſetz veröffentlicht, das bereits mit dem 1. Oktober in Kraft getreten iſt. Dem Geſetz, das ſich anſchließt an das preußiſche Erbhofrecht, iſt eine Erklärung vorangeſtellt, in der es heißt:

Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutſcher Erbſitte das Bauerntum als Blutquelle des deutſchen Volkes erhalten. Die Bauernhöfe ſollen vor Verſchuldung und Zerſplitterung im Erbgang geſchützt werden, damit ſie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern verbleiben. Es ſoll auf eine geſunde Verteilung der landwirtſchaftlichen Beſitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichſt gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beſte Gewähr für die Geſunderhaltung von Volk und Staat bildet.

Die Reichsregierung hat daher das Reichserbhofgeſetz beſchloſſen, deſſen Grundgedanken ſind: land- und forſtwirtſchaftlicher Beſitz in der Größe von mindeſtens einer Ackernahrung und von höchſtens 125 Hektar iſt Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Perſon gehört.

Der Eigentümer des Erbhofs heißt Bauer.

Der Eigentümer oder Beſitzer anderen land- oder forſtwirtſchaftlich genutzten Grundbeſitzes heißt Landwirt. Bauer kann nur ſein, wer deutſcher Staatsbürger, deutſchen oder ſtammesgleichen Blutes und ehrbar iſt. Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über. Die Rechte der Miterben beſchränken ſich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entſprechende Berufsausbildung und Ausſtattung; geraten ſie unverſchuldet in Not, ſo wird ihnen die Heimatzuflucht gewährt. Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeſchloſſen oder beſchränkt werden. Der Erbhof iſt grundſätzlich

unveräußerlich und unbelaſtbar.

Das außer dem Erbhof vorhandene Vermögen des Bauern vererbt ſich nach den Vorſchriften des allgemeinen Rechts. Der Anerbe hat für den Übergang des Erbhofs keine Erbſchaftsſteuer oder Grunderwerbsſteuer zu zahlen.

Zur Durchführung der beſonderen Aufgaben des Erbhofgeſetzes werden Anerbengerichte, Erbhofgerichte und das Reichserbhofgericht gebildet. In den Gerichten wirken bäuerliche Beſitzer mit. Eine der wichtigſten Beſtimmungen des Verfahrens iſt es, daß alle Streitigkeiten im Geiſte des Geſetzes zu entſcheiden ſind, falls keine formale Vorſchrift für einen beſtimmten Fall vorhanden iſt.

Zur Lage des Viehmarktes.

In der Preisentwicklung auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt iſt, wie die Viehzentrale GmbH. berichtet, im Monat September ein weiterer Fortſchritt zu verzeichnen. Der Schweinepreis hat im Sinne der Regierungsmaßnahmen die 50-Mark-Grenze und damit einen Stand erreicht, der notwendig war, um die Mehrproduktion an Fett zu gewährleiſten. Die heutigen Preiſe bieten nunmehr dem Mäſter die Möglichkeit, die

Produktion an Fettſchweinen

weiter ſteigern zu können, zumal anzunehmen iſt, daß ſeitens der Reichsregierung — ähnlich wie auf dem Getreidemarkt — auch in Zukunft entſprechende Maßnahmen getroffen werden, um ein Abgleiten der Preiſe zu verhindern. Der Bedarf an Fett wird bei Abgleiten der Preiſe zu verhindern. Der Bedarf an Fett wird bei Eintritt kühlerer Witterung keineswegs eine Verminderung erfahren, ſo daß auch weiterhin die Ausmäſtung der Schweine notwendig erſcheint.

Die Beſtände an Rindern

ſind noch immer ziemlich bedeutend. Solange der Weideabtrieb anhält, wird daher ein ſtärkeres Anziehen der Rinderpreiſe nicht gut möglich ſein, zumal die größeren Zufuhren von nicht maſtreifen Tieren auf die Marktpreiſe ſtark drücken. Immerhin iſt aber die Tendenz feſter als zur gleichen Zeit des Vorjahres, insbeſondere für Qualitätsware. Einige Beſorgnis verurſacht die geringe Aufnahmefähigkeit ſeitens der Maſtbetriebe in Gegenden, wo die Rauhfutterverhältniſſe und die Kartoffel- und Rübenernte ungünſtiger liegen als im Vorjahre. Es erſcheint notwendig, darauf hinzuweiſen, daß der Ausfall an Gefrier- und Auslandsfleiſch eine geſteigerte Herſtellung von Qualitätsrindern erforderlich macht.

Der Rindermarkt

hat im großen und ganzen keinen größeren Rückgang zu verzeichnen. Nur Ochſen haben eine Abſchwächung erfahren. Billigeres Fleiſch wird bei geringerem Einkommen bevorzugt.

Auf dem Kälbermarkt

war nur Qualitätsware preishaltend und ſehr geſucht. Im übrigen war hier die Tendenz gegen Schluß des Monats wieder ſehr ruhig. Seit längerer Zeit haben die Preiſe für Schweine den Kälberpreis überſchritten!

Der Schafmarkt

hat ſeine ſteigende Tendenz beibehalten und ſteht im Einklang mit der feſteren Tendenz des Schweinemarktes. Holſteiner Weidemaſtlämmer haben dagegen infolge erhöhten Angebots eine ruhigere Tendenz zu verzeichnen.

Auf dem Schweinemarkt

waren die Zufuhren an Fettſchweinen zeitweiſe ſehr knapp. Die Preiſe hierfür haben innerhalb eines Monats um faſt 15 Prozent angezogen. Leichtere Tiere blieben dagegen vernachläſſigt und ſind rund fünf bis ſieben Mark per Zentner billiger als fette Ware.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt

geſtaltete ſich die Nachfrage nach guten Milchkühen nach wie vor befriedigend. Die Preiſe auf den Auktionen haben teilweiſe eine weitere Erhöhung erfahren. Dagegen iſt auf den Märkten für mittlere Qualitäten die Tendenz gegen Schluß des Monats wieder ruhiger geworden, da größere Zufuhren aus den Weidegebieten auf die Marktlage drückten. Für Magervieh iſt das Intereſſe gering.

Für Ferkel und Läuferſchweine

waren die Abſatzmöglichkeiten in der erſten Hälfte des Monats nicht ſehr günſtig. Mit dem Steigen der Schlachtviehpreiſe zeigt ſich aber wieder mehr Nachfrage, ſo daß die Preiſe in der zweiten Hälfte wieder merklich anzogen.

Auf dem Pferdemarkt entwickelte ſich ein verhältnismäßig ruhiges Geſchäft. Gute Ackerpferde waren geſucht und fanden zu guten Preiſen Abſatz. Gegen Schluß des Monats war das Angebot wieder etwas größer, ſo daß die Preiſe eine ruhige Tendenz verfolgten.

Nah und Fern

○ **Kraftwagen raſt in SA.-Kolonne.** In Königsberg in Preußen fuhr ein Perſonenauto in den anmarſchierenden SA.-Sturm 23/1 von rückwärts hinein und warf dabei 30 Mann zu Boden. Sieben SA.-Männer wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Kraftwagenführer konnte polizeilich feſtgeſtellt werden.

⊙ **Segelflieger Kronfeld ſtürzt ins Waſſer ab.** Der bekannte Segelflieger Kronfeld, der Flugvorführungen in Laxenburg (Öſterreich) veranſtaltete, ſtreifte bei der Landung mit ſeiner Maſchine einige Parkbäume. Die Maſchine wurde ſtark beſchädigt und ſtürzte in den Laxenburger Teich. Kronfeld konnte ſich vom Apparat losmachen und das Ufer unverletzt ſchwimmend erreichen. Die Maſchine wurde jedoch vollſtändig zertrümmert.

⊙ **38 Gehöfte eingeäſchert.** Das an der Straße nach dem Großen St. Bernhard gelegene Dorf Bovernier in der Schweiz wurde durch eine Feuersbrunſt faſt völlig zerſtört. 38 Gehöfte des nur 300 Einwohner zählenden Ortes brannten nieder; zwei Dorfbewohner kamen in den Flammen um.

⊙ **Neue Überſchwemmungen in Frankreich.** Aus dem Departement Lozère werden große Überſchwemmungen gemeldet, die mehrere Millionen Schaden angerichtet haben. Mehrere Häuſer wurden bei Mende von den Waſſermaſſen unterſpült und ſtürzten ein. Die Bewohner konnten ſich in Sicherheit bringen. Das Waſſer ſteht teilweiſe bis zum erſten Stockwerk der Wohnhäuſer.

⊙ **Engliſche Ehrung gefallener deutſcher Luftſchiffer.** Eine Abteilung des engliſchen Frontkämpferverbandes „Britiſh Legion" marſchierte zu den Gräbern der 16 deutſchen Luftſchiffer des Zeppelins „L. 48", der während des Weltkrieges bei Theberton abgeſtürzt war. Zur Ehrung der deutſchen Gefallenen wurde ein 2-Minuten-Schweigen eingehalten und die Fahne vor den deutſchen Gräbern geſenkt.

⊙ **Tragiſches Ende einer Boxerlaufbahn.** Der bekannte amerikaniſche Boxer Young Stribbling wurde bei dem Zuſammenſtoß ſeines Motorrades mit einem Kraftwagen ſehr ſchwer verletzt. Sofort nach Einlieferung in das Krankenhaus mußte ihm der linke Fuß abgenommen werden, außerdem hat er einen Beckenbruch erlitten.

⊙ **Weltmeiſter Carnera in „Geldnöten".** Der Boxweltmeiſter Carnera, der ſich ſtändig in großen Geldnöten befindet, hatte in Newyork auf einem italieniſchen Ozeandampfer Plätze belegt. Seine Gläubiger hatten Wind davon bekommen und erwarteten ihn am Anlegepier. Seinerſeits hatte Carnera in Erfahrung gebracht, daß vier Gläubiger mit Zahlungsbefehlen auf eine Geſamtſumme von 20 000 Dollar ſeine Abreiſe verhindern wollten, und begab ſich auf einem Schlepper zum Dampfer. Carnera konnte auf dieſe Weiſe ſeinen Gläubigern entkommen.

⊙ **Tauſende von Negern am Verhungern.** In weiten Teilen der ſüdafrikaniſchen Union herrſcht furchtbarer Waſſermangel. Im Baſutoland ſind Tauſende von Eingeborenen infolge der Mißernte am Verhungern, und aber Tauſende von Schafen geſtorben. In einigen Teilen von Natal ſind die Weidetiere nur noch wandelnde Skelette. In Bloemhof in Transvaal ſind die meiſten Brunnen ausgetrocknet, ſo daß die Einwohner am Verdurſten ſind.

⊙ **Bergarbeiter durch giftige Gaſe getötet.** In den japaniſchen Bergwerksgruben von Libana wurden durch einen Ausbruch giftiger Gaſe zehn Arbeiter getötet und weitere achtzehn betäubt.

⊙ **Dampfer auf offenem Meer gekentert.** Ein japaniſcher Dampfer iſt vor der Küſte von Kumamoto auf offenem Meer infolge heftigen Sturmes und Überlaſtung gekentert. Nach einem SOS.-Ruf des Schiffes ertranken dabei 22 Perſonen. Mehr als hundert Paſſagiere und Mannſchaften werden vermißt.

Das Gelöbnis von Heer und Flotte.

Der Reichswehrminiſter zu Hindenburgs Geburtstag.

Der Reichswehrminiſter hat dem Reichspräſidenten anläßlich ſeines Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben überſandt, in dem es heißt:

Wenn Sie, hochverehrter Herr Generalfeldmarſchall und Reichspräſident, heute das 86. Lebensjahr Ihres an Arbeit und Erfolgen geſegneten Lebens vollenden, ſo wird Sie der Jubel eines dankbaren Volkes begrüßen, dem Sie durch die Berufung der Regierung Hitler den Glauben an ein einiges, von nationalem Wollen durchglühtes Vaterland wiedergegeben haben. In der vorderſten Reihe der Dankbaren ſteht die Wehrmacht, die ſich heute wieder mit Stolz der Waffenträger einer geeinten Nation nennen kann.

Die aufrichtigen Glückwünſche von Heer und Flotte Ihnen, Herrn Generalfeldmarſchall, als dem Oberbefehlshaber der deutſchen Wehrmacht und dem erſten Soldaten des Reiches zum Ausdruck zu bringen, iſt mir Pflicht und aufrichtiges Bedürfnis.

Sie ſind uns Symbol einer ſtolzen Vergangenheit, Sie waren uns Führer in ſchwerſter Zeit und haben uns den Weg in eine ſtarke deutſche Zukunft gewieſen. Die Wehrmacht kann ihrem verehrten Oberbefehlshaber nicht beſſer danken als durch ihre Treue und die ſtete Erfüllung ihrer Pflicht. Das ſei unſer Gelöbnis zum heutigen Tage!

*

Weiter ſandte der Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm an den Reichspräſidenten.

*

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Miniſterpräſident Göring dem Reichspräſidenten zu ſeinem 86. Geburtstag telegraphiſch die verehrungsvollſten Glückwünſche der preußiſchen Staatsregierung ausgeſprochen. Ferner hat Miniſterpräſident Göring ein perſönliches Glückwunſchſchreiben an den Reichspräſidenten gerichtet.

Die Erntedankfeiern im Reich.

Überall in den Städten und größeren Orten des Reiches fanden größere Feiern des Erntedankfeſtes ſtatt. Vielerorts war die Bevölkerung um große Laut-

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

48] (Nachdruck verboten.)

„Laſſen Sie ſich überraſchen!" Der Senator ſchüttelte den weißen Kopf und nahm mit ſpitzen Fingern eine Priſe. „Sie werden ſich an die Stirn greifen und ſich fragen: Warum fiel mir das nicht ein? Aber es iſt eben ein kaiſerlicher Gedanke! Ebenſo einfach wie groß!"

„Sie machen mich wirklich neugierig, Graf!"

„Es handelt ſich, wie wir ſchon vorhin hörten, um die Anſchläge preußiſcher Fanatiker! Es gibt eine Kunſt, mit Preußen — neben den Engländern die gefährlichſten Menſchen Europas — umzugehen! Der Kaiſer wird heute abend mit leichter Hand dieſe ſchwarze Kunſt üben! Er weiß, daß Preußen ſein Gegengift in ſich trägt!"

„Was hat die Fürſtin Praunheim? Sie ſpringt im Wagen auf —"

„Ihre Hofdame will ſie beruhigen! Sie kämpft förmlich mit ihr."

„Laß Sie mich, Boxbach!" Eliza Praunheim ſuchte ſich aus den Händen der kräftigen Odenwälder Baroneſſe zu befreien, die ſie an den Schultern in die Polſter niederrangen. „Ich muß ihm nach oben winke, im letzten Augenblick, ich muß ihm ein Warnungszeiche gebe!"

„Hundert Augen würden es ſehen! Sie ſtürzen ſich mit ihm ins Unglück!"

„Du ſollſt mich laſſe, du nixnutzige Krott!"

„Nein! Ich erfülle meine Pflicht! Hoheit können mich ja nachher wegjagen."

„— und da drübe das elende Volk, guck nur, die lache noch zu meiner Not."

„— und ſchauen dabei nach dem Hügel hinauf!"

„Das war eben ein drolliges Schauſpiel, Hoheit!" ſagte herantretend der Großherzoglich-Bergiſche Kabinettsrat. „Genau, wie es uns Herr Bienaſſis vorhin ſchilderte: drei oder vier von den Treibern oben fanden die Sache langweilig und entſchlüpften mit einem plötzlichen Entſchluß! Schnell wie die Haſen waren ſie in dem Walddickicht verſchwunden."

„Und der Bienaſſis?"

„Er konnte es nicht ſehen. Er betritt jetzt erſt die Kuppe."

„Er mißt der Sache keine Bedeutung bei."

„Es war Wiſſelinck!" flüſterte die Boxbach ihrer Herrin ins Ohr. „Er iſt nicht mehr oben! Er hat ſich noch im letzten Moment ſalviert!"

Über die Fürſtin Praunheim kam die Erſchöpfung. Sie lehnte, in ſich zuſammengebrochen, im Wagen, willenlos das Haupt vornüber in den Händen, daß die mächtigen Hutfedern die Knie überwippten. Sie holte Atem aus tiefſter Bruſt. Es ſchien, daß ſie leiſe, glückſelig ſchluchzte. Die Boxbach ſaß ſtill neben ihr. Sie ſtörte ihre Herrin nicht. Sie ſah die neugierigen Blicke der hohen Damenwelt umher. Drüben ſtapfte ſchon Napoleons ganzes Bataillon von Fürſten in aufgelöſter Ordnung, plaudernd und lachend, durch die Kartoffelſtauden näher, die Kaiſer und Könige voran. Das Hoffräulein benutzte die Zeit, in der die Fürſtin Praunheim in weinendem Glück für die Welt abgeſtorben war, und gab dem Kutſcher einen Kopfwink: nach Weimar! Der Vierſpänner rollte, in raſchem Trabſchlag der Hufe, ſtaubwirbelnd auf dem Weg nach dem Park von Tiefurt dahin. Der Welteroberer, die Rheinbundvaſallen, die Haſen — alles blieb zurück. Sonnenhell, mit Herbſtfäden über den Stoppeln, glitten die gewellten Äcker, die Waldſtücke, die Dörfer vorüber. Überall unter den rotgeſprenkelten Apfelbäumen ſäumte die Heeresſtraße in ſeiner Landestracht neugierig harrendes und die Hüte ziehendes Volk. Nach einer langen Zeit richtete ſich Eliza Braunheim aus ihrer Erſchlaffung auf. Ihre Züge waren matt und leer. Zwei Tränen hingen noch an ihren langen Wimpern und liefen ihr langſam über die blutloſen Wangen. Sie ſchaute aus irren Augen um ſich. Es zuckte bitter um ihre Mundwinkel.

„— und ich dumme Gans hab' mir eingebildet, er wär' wegen mir nach Deutſchland gekomme!" ſagte ſie.

Eliza ſaß ſtumm und teilnahmslos da. Nach einer Weile ſchüttelte ſie den Kopf und lachte verſtört auf.

„Nein. Er iſt halt e Preuß! Er liebt nit, er haßt. So e Prinzeßche wie ich — das iſt dem großen Herrn zu wenig! Die hat's in Erfurt jetzt wie Brombeere! Dem ſein Ehrgeiz geht höher hinaus."

„Ich habe die Augen geſehen, mit denen er Euer Hoheit Bild in ſeine Seele trank", ſprach die Boxbach milde, in der Empfindſamkeit der Zeit. „So, Hoheit, ſchaut nur ein Werther, der an Liebe leidet!"

„Er hat ſich den Schinderhannes zum Muſter genomme!" ſchrie die Fürſtin Praunheim verzweifelt. „Er will der größte Verbrecher werde — weit und breit — durch Europa — daß ſie doch in hundert Jahren ſein Lied auf den Drehorgeln ſpiele! Er läßt nit ab! Ich kenn' ſeinen Bauerndickſchädel — ſeinen furchtbaren Auf dem Schafott wird er ende!"

Drüben, zwiſchen den oktoberſcheckigen Wipfeln des Parks, lugten die Meiereidächer des Schlößchens Tiefurt. Zu beiden Seiten des Wagens ſchlug in bunten Wellen der dicke Wald zuſammen.

„Das iſt der Webbicht, Boxbach, von dem die Galopins Napoleons mit ſolcher Sorge gered't habe! Hier haben die Leut' heut früh die beiden unbekannten Musketenſchütze zu Pferd geſeh'n! Boxbach — Gott verzeih mir die Sünd': aber ich weiß, wer das war!"

„Ich fürchte es auch, Hoheit."

„Er wird wiederkomme und ſein Glück als wieder probiere — tollkühn, wie er is! Wer ſteht dafür, daß er nit jetzt ſchon im nächſten Dorf ſeinen Bauernkittel abtu und ſich auf den erſten beſten Gaul hockt und nach Weimar galoppiert? — Guck doch nur die viele Leut' — die Leiterwage — es werden als noch mehr! Das halbe Land iſt in das Reſidenzche hineingeſtrömt. Wer will denn da noch Obacht gebe? Da habe der Simpel, der Bienaſſis, und ſeine Gutedel ihr Spiel verlore."

Der Wagen raſſelte am Marſchall vorbei, in das Gaſſengewirr von Alt-Weimar. Ein Ameiſenhaufen überwimmelte, unter dem grün-weißen und blau-weiß-roten Fahnenwald, das holprige Pflaſter, die offenen Gaſſen, die engen Bürgerſteige. Am Graben und die Jakobſtraße hin ſtanden Menſchenmauern und warteten auf die Durchfahrt der vierzig Kronenträger Europas. Aus dem Thüringer Wald, vom Schwarzatal her, waren die Bauern mit Weib und Kind gekommen. Der Adel hielt die Fenſter beſetzt. Das nahe Erfurt, augenblicklich der Mittelpunkt Europas, hatte die Offiziersuniformen aller Rheinbundherren, aller Regimenter der franzöſiſchen Großen Armee, der holländiſchen, polniſchen, italieniſchen, ſizilianiſchen, däniſchen Hilfsvölker wie buntes Schneegeſtöber über Weimar geflockt. Die Braunheimſche Hofkaleſche bahnte ſich mit Hilfe des Vorreiters nur noch im Schritt den Weg durch das Getümmel der Bürger, der Jenaer und Erfurter Studenten, der Lakaien, Ordonnanzen, Furiere, Poſtillone. Eliza Braunheim umpreßte den Arm ihrer Hofjungfer.

„Da fährt jetzt in ein, zwei Stunde der Napoleon mitten durch!" ſagte ſie leiſe und entſetzt.

„Schon in der Dämmerung."

(Fortſetzung folgt.)

einem Kraftwagen
inlieferung in das
; abgenommen wer-
ch erlitten.
ten". Der Vorwelt-
großen Geldnöten
italieniſchen Ozean-
piger hatten Wind
hn am Anlegepier.
ng gebracht, daß vier
eine Geſamtſumme
indern wollten, und
Dampfer. Carnera
ern entkommen.

ungern. In weiten
herrſcht furchtbarer
Tauſende von Ein-
erhungern, und aber
einigen Teilen von
wandelnde Skelette.
e meiſten Brunnen
am Verdurſten ſind.
getötet. In den
bana wurden durch
Arbeiter getötet und

entert. Ein japani-
on Kumamoto auf
es und Überlaſtung
s Schiffes ertranken
dert Paſſagiere und

r und Flotte.

burgs Geburtstag.
hat dem Reichs-
purtstages ein Glück-
heißt:
Generalfeldmarſchall
Lebensjahr Ihres an
as vollenden, ſo wird
aren Volkes be-
ſung der Regierung
iges, von nationalem
wiedergegeben
Dankbaren ſteht die
eder mit Stolz der
nennen kann.
e von Heer und
ldmarſchall, als dem
macht und dem erſten
f zu bringen, iſt mir

er ſtolzen Ver-
hrer in ſchwer-
Weg in eine ſtarke
Die Wehrmacht kann
icht beſſer danken als
füllung ihrer Pflicht.
tigen Tage!

miniſter Freiherr
Worten gehaltenes
n.

reſſedienſt mitteilt, hat
dem Reichspräſiden-
phiſch die verehrungs-
chen Staatsregierung
rpräſident Göring ein
den Reichspräſidenten

n im Reich.

größeren Orten des
Erntedankfeſtes ſtatt.
um große Laut-

dert Jahren ſein Lied
ßt uns ab! Ich kenn'
furchtbaren Auf

ſchedigen Wipfeln des
s Schlößchens Tiefurt.
a in bunten Wellen der

h, von dem die Galo-
e gered't habe! Hier
en unbekannten Mus-
rbach — Gott verzeih
das war!"

ſein Glück als wieder
Ber ſteht dafür, daß er
nen Bauernkittel abm
hockt und nach Weimar
iele Leut' — die Leiter
! Das halbe Land iſt
. Wer will denn da
Simpel, der Bienaſſis
e."

rſchall vorbei, in das
n Ameiſenhauſen über
n und blau-weiß-roten
er, die offenen Gaſſen,
en und die Jakobſtraße
warteten auf die Durch-
Europas. Aus dem
her, waren die Bauern
r Adel hielt die Fenſter
olicklich der Mittelpunkt
rmen aller Rheinbund-
öſiſchen Großen Armee,
ieniſchen, ſizilianiſchen,
s Schneegeſtöber über
iſche Hofkaleſche bahnte
noch im Schritt den Weg
er Jenaer und Erfurter
zen, Furiere, Poſtillone
rm ihrer Hofjungfer
Stunde der Napo
tſetzt.

lat.)

echer verſammelt, um nach Anſprachen von örtlichen
rern die Übertragung der großen Bauernkundgebung
dem Bückeberg mitanzuhören. Das größte Ernte-
feſt des Weſtens wurde am Sonntag

in Koblenz am Deutſchen Eck

iert. Viele Schiffe und Kähne des Rheins und der
ſel trafen feſtlich geſchmückt mit den Früchten des
des und der Berge während der Feier zuſammen. Nach
m Feſtzug, an dem auch Abordnungen der Saar und
Öſterreich teilnahmen, ſprach in einer Maſſenkund-
ung der Reichsleiter des Kampfbundes für Deutſche
tur, Dr. Alfred Roſenberg.
überall in den rheiniſchen Dörfern und
ädten geſtalteten ſich die Feiern zu gewaltigen Kund-
ungen der Verbundenheit zwiſchen Stadt und Land.
ln hatte ein Feſtgewand angelegt, wie man es kaum
als vorher geſehen hatte. In Aachen fand der Feſt-
ſeinen Höhepunkt in einem gewaltigen Feſtzug durch
Straßen der Stadt und ſchloß mit einer Dorfkirmes.
Abend flammten auf den Höhen in der Eifel, auf
Höhen am Rhein und den Nebenflüſſen

Moſel und Lahn die Freudenfeuer auf.

Bauern des hamburgiſchen Landgebietes waren nach
mburg gekommen. Im Feſtzug waren alle mit dem
ernſtande unmittelbar oder mittelbar zuſammen-
genden Berufe vertreten. In der vorwiegend land-
ſchaftlichen Provinz Pommern fanden überall
Feſtgottesdienſten Feiern ſtatt, bei denen

die alten heimiſchen Erntedankfeſtgebräuche

der zu Ehren kamen. In Stettin bildete nach einem
zug mit vielen Trachtengruppen eine große Kund-
ung auf dem Paradeplatz, an der ſich auch die Reichs-
r und die Schutzpolizei beteiligten, den Abſchluß.
In Breslau bewegte ſich ein nicht endenwollender
der ſchleſiſchen Bauern mit ihren prächtig geſchmückt-
Erntewagen, an der Spitze das Trompeterkorps und
1. Eskadron des Reiterregiments 7, nach dem Schloß-
. Auch die dörflichen Freiwilligen Feuer-
hren waren mit Feſtwagen zahlreich vertreten. Auf-
iſten forderten die Hausfrauen auf, nur deutſches Obſt
Gemüſe zu kaufen.

Unter dem Geläut der Kirchenglocken

rüßte der Präſident der Bauernkammer von Nieder-
ſien, Schneider-Eckersdorf, die Bauern. Oberpräſident
üdner verlas eine Botſchaft des Kommandeurs der
avalleriediviſion, General von Kleiſt, an den ſchleſi-
Bauernſtand zum Erntedankfeſt. Anſchließend hielt
Oberpräſident eine Rede.
In allen Orten des Grenzlandes Oberſchleſien
en Feiern ſtatt, bei denen die in Oberſchleſien noch
verbreiteten alten Trachten zu neuen Ehren
en. Eine beſondere Note erhielt die Feier in der
eitergroßſtadt Hindenburg, wo die Belegſchaft
dortigen Gruben in einer rieſigen Kund-
ung, an der etwa 15 000 Bergleute teilnahmen, in
ſchmucken Tracht der Schickſalsgemeinſchaft der Berg-
ppen mit den Bauern Ausdruck gaben.

raftwagen vom Zuge erfaßt. — Vier Perſonen getötet.
Regensburg. Am Sonntag früh durchbrach ein Perſonen-
aus Mallersdorf die geſchloſſene Bahnſchranke Neufahrn
Landshut und kam auf dem Bahnkörper zum Stehen. Der
ankommende Perſonenzug Regensburg—München erfaßte
die Lokomotive das Fahrzeug, das 24 Meter weit vom
mitgeſchleift wurde. Durch den Zuſammenprall wurden
vier Wageninſaſſen aus dem Auto herausgeſchleudert und
ſofort tot. Die Getöteten ſtammen ſämtlich aus Mallers-

chweres Flugzeugunglück in England. — Drei Tote.
London. Bei Hawkhurſt in der Grafſchaft Kent ſtürzte ein
liches Privatflugzeug ab. Alle drei Inſaſſen, der Flugzeug-
er, der Präſident der britiſchen Luftfahrtgeſellſchaft und
Preſſepotograph, wurden getötet. Das Flugzeug wurde
kommen zerſchmettert.

ohn erſchlägt den Vater im Streit.

Der Täter ſtellt ſich der Polizei.

In Stuttgart wurde der 42 Jahre alte Uhren-
reter Jauch von ſeinem 20 Jahre alten Sohn nach
ufgegangenem Streit durch zahlreiche Meſſer-
e und Beilhiebe ſo ſchwer verletzt, daß der
d eintrat. Zwiſchen Vater und Sohn beſtanden ſchon
einiger Zeit Zerwürfniſſe. Der Vater bedrohte
blich nach vorangegangenem Wortwechſel den Sohn,
auf dieſer mit einem Meſſer auf ihn einſtach. Der
r ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

iſenbahnunglück im Odenwald.

motive fährt mit Triebwagen zuſammen. — 10 Perſonen ſchwer verletzt.

Auf einer Eiſenbahn-Nebenſtrecke im Odenwald
chen Reinheim und Reichelsheim hatte ein Trieb-
gen einen Defekt und blieb auf der Strecke liegen.
der nächſten Station wurde eine Lokomotive an-
dert, die den Zug weiterfahren ſollte. Bevor ſie an
Unglücksſtelle eingetroffen war, hatte das Zugperſonal
Triebwagens den Schaden jedoch behoben, ſo daß
Weiterfahrt fortgeſetzt werden konnte.
tationsvorſteher vermochte andererſeits die auf der
e liegende Zwiſchenſtation telephoniſch nicht mehr
reichen, um die Lokomotive auf die Weiterfahrt des
bwagens aufmerkſam zu machen.
Unterwegs ſtießen Triebwagen und Lokomotive zu-
men. Der Führer des Triebwagens rettete ſich durch
ringen, während der Lokomotivführer aus ſeinem
d geſchleudert und ſchwer verletzt wurde. Unter den
gäſten des Triebwagens, die den Zuſammenſtoß
en ſahen, entſtand eine Panik, um ſo mehr, als
nach dem Zuſammenſtoß der Benzintank des
bwagens in Flammen geriet. Neun Fahrgäſte
den ſchwer verletzt. Der Triebwagen brannte
auf die Räder nieder.

awall ſchlägt Meiſter Metze. Die Schlußradrennen auf
Berliner Olympiabahn brachten als Hauptereignis den
usforderungskampf Sawalls mit dem Stehermeiſter Metze.
all gewann das erſte Verfolgungsrennen (10 Kilometer)
:01,4 mit 20 Meter Vorſprung und ſiegte auch in der Ge-
wertung, da Metze den zweiten Lauf in 7:48 nur mit
eter Vorſprung als Sieger beendete.

orddeutſcher Fußball. Von den beiden norddeutſchen
n hatte nur der Gau Nordmark Punkteſpiele angeſetzt.
Hamburger SV. zeigte ſich der Polizei Lübeck mit 8:1
klar überlegen. Eimsbüttel gewann gegen Union-Altona
mit 3:2 und brachte damit den Altonaern die erſte
rlage bei. Viktoria-Wilhelmsburg hatte in Polizei-
burg einen ſchwächeren Gegner mit 4:1 zu ſchlagen.
büttel und Viktoria-Wilhelmsburg führen nunmehr un-
agen in der Tabelle.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Weinverſteigerung im Rheinland

In der Domänenkellerei des Kloſters Ebersbach fand jetzt die Verſteigerung von naturreinen Gewächſen aus den ſtaatlichen Weinbaudomänen des Rheingaues ſtatt. Zahlreiche Spitzengewächſe aus den verſchiedenen Domänenweinbergen ſtanden zum Verkauf. Am teuerſten ſtellte ſich je ein Halbſtück 1932er Rüdersheimer Bergſtumpfenort, das mit 1470 Mark zum Verkauf kam, und Rüdesheimer Bergſchloßberg des Jahrgangs 1932, für das 1480 Mark erzielt wurden. Am teuerſten war von den Flaſchenweinen eine Flaſche 1929er Hochheimer Dom-Dechaney, Trockenbeerenausleſe, für die ohne Glas 14,60 Mark geboten wurde. Die 1931er Weißweine ſtellten ſich je Halbſtück auf 450 bis 1300 Mark, die 1932er Weißweine im Halbſtück auf 450 bis 1480 Mark, 1929er Rotweine in Flaſchen auf 1,20 bzw. 1,40 Mark, 1931er Rotweine ſtellten ſich im Halbſtück auf 330 bis 450 Mark und 1930er im Halbſtück auf 540 bis 550 Mark.

Deutſche Geſpinnſte für Feuerwehrſchläuche.

Es iſt Klage darüber geführt worden, daß die den deutſchen Gemeinden für ihre Feuerwehren gelieferten Schläuche in den letzten Jahren in ſtärkerem Umfange unter Verwendung von ausländiſchen Flachsgarnen hergeſtellt worden ſind. Jetzt hat der preußiſche Innenminiſter im Intereſſe ſowohl des deutſchen Flachsanbaues als auch der Flachs verarbeitenden Induſtrie ſowie der deutſchen Hanfinduſtrie, die ebenfalls um Verwendung deutſcher Garne gebeten hat, in einem Runderlaß an die Polizeibehörden erſucht, auf die Gemeinden in geeigneter Weiſe einzuwirken, daß bei der Vergebung von Aufträgen für Feuerwehrſchläuche die Verwendung deutſcher Geſpinnſte zur Bedingung gemacht wird.

Deutſcher Meiſter im 50-Kilometer-Gehen wurde Sievert-Berlin, der ſich in Duisburg den Titel in 4:58:40 vor dem Münchener Franz Reichel und dem Berliner Schnitt-SCC. holte. Die gleichzeitig ausgetragene weſtdeutſche Meiſterſchaft gewann der Duisburger Friſchen in 5:13:18. Deutſcher Mannſchaftsmeiſter und gleichzeitig weſtdeutſcher Meiſter wurde Duisburg 1900 vor den Münchener Bajuvaren.

Überraſchungen in den weſtdeutſchen Fußballgauen. Die Gauligaſpiele in Weſtdeutſchland brachten eine Reihe von Überraſchungen. Gau IX (Weſtfalen): Germania-Bochum—Viktoria-Recklinghauſen 3:4; DSC. Hagen—SV. Höntrop 1:0. — Gau X (Niederrhein): Duisburg 99—Preußen-Eſſen 0:1; Fortuna-Düſſeldorf—Alemannia-Aachen 6:0. — Gau XI (Mittelrhein): Köln 99—Sülz 07 3:7; Weſtmark Trier gegen CfR. Köln 3:1; Bonner FV.—Eintracht-Trier 3:0.

Die „armen" Bettler.

Eine Blütenleſe aus der Betteleibekämpfung.

Wie erwartet, hat die Aktion zur Bekämpfung des Bettelunweſens ſchon in den erſten Tagen in faſt allen Gebieten des Reiches zur Aufdeckung unglaublicher Mißſtände geführt. Überall erfolgten Feſtnahmen, und es ſtellte ſich ſehr häufig heraus, daß bei den Feſtgenommenen von wirklicher Bedürftigkeit keine Rede war. Abgeſehen davon, daß der größte Teil der Bettler neben ihren Einkünften aus der Bettelei fortlaufende öffentliche Unterſtützungen bezog, wurden zahlreiche Fälle feſtgeſtellt, bei denen nichts anderes als Arbeitsſcheu und Geldgier die Urſache des Bettelns waren. Ein beſonders kraſſer Fall wird aus Süddeutſchland gemeldet. Ein verheirateter, etwas verkrüppelter Händler wurde der Polizei wegen Bettelns vorgeführt. Er hatte ſich in mitleiderregender Weiſe in belebten Straßen aufgeſtellt und „verdiente", wie feſtgeſtellt wurde, täglich etwa ſechs Mark. Bei der weiteren Nachprüfung ergab ſich, daß der Händler ein Haus im Werte von 30 000 Mark beſitzt, das er, wie er ſelbſt zugeben mußte, ausſchließlich aus den Erträgniſſen des Bettelns erworben hatte. Außerdem wurde feſtgeſtellt, daß der Bettler über ein erhebliches Barvermögen verfügt und ſich bereits mit dem Gedanken trug, ein Geſchäftshaus zu erwerben. Seine Frau war bis vor einiger Zeit bei einer bekannten Firma mit einem Gehalt von monatlich über 200 Mark als Kontoriſtin angeſtellt.

Einen guten Griff hat auch die Polizei in der Nähe von Hamburg gemacht, die einen etwa ſechzigjährigen Bettler feſtnahm, der nur noch mit Fetzen bekleidet war, von Schmutz ſtarrte und als Hoſenträger Stricke benutzte. Bei ſeiner Durchſuchung ſtießen die Beamten in allen Taſchen auf zahlloſe Beutelchen mit Geld, desgleichen fand man im Rockfutter eingenäht Geld, und an einer Schnur um die Beine gebunden zuſammen etwa 125 Mark. Bei Feſtſtellung der Perſonalien ergab ſich, daß dieſer Ritter der Landſtraße ein eigenes Grundſtück mit fünf Morgen Land beſitzt.

In einem anderen Fall wurde ein Bettler angetroffen, als er mit ſeinem ſechs Jahre alten Kinde in größeren Gaſtwirtſchaften der Bettelei nachging. Die Frau wartete unterdeſſen in einer anderen Gaſtwirtſchaft auf Mann und Kind. Während der Mann feſtgenommen wurde, führte man das Kind der Mutter zu. Dabei ſtellte ſich heraus, daß die Mutter in kurzer Zeit nicht weniger als fünf Glas Bier getrunken und dazu unabläſſig Zigaretten geraucht hatte.

Wie alles Mitleiderregende ausgenutzt wird, um die Mitmenſchen zum Geben zu veranlaſſen, ſo wird von einem jungen Mann berichtet, der aus ſeinen verkrüppelten Beinen gemeinſchaftlich mit einem geſunden Freunde ganz ſyſtematiſch ein lohnendes Geſchäft machte. Der Krüppel zieht in belebten Straßen die Aufmerkſamkeit der Paſſanten auf ſich. Sein gutgekleideter Freund, der als Unbeteiligter auftritt, veranſtaltet, indem er ſich den Anſchein eines von Mitleid Ergriffenen zu geben verſteht, für den Krüppel Sammlungen, die meiſt ein reiches Ergebnis haben. Man beobachtete den Krüppel und den „mitleidigen Herrn" und ſtellte feſt, daß beide auf einem in einer Seitenſtraße haltenden motoriſierten Krankenfahrſtuhl davonfuhren. Die Ermittlungen ergaben, daß dieſes Gaunerpaar im ganzen Reiche umherreiſte, bis man ihm jetzt das Handwerk legte. Wie in dieſem, ſo ſind auch in zahlloſen anderen Fällen bei Bettlern Tageseinnahmen von 20 Mark und mehr feſtgeſtellt worden.

Erfreulicherweiſe hat die großzügige Aktion des nationalſozialiſtiſchen Staates gegen das Betteleiunweſen ihre Wirkung nicht verfehlt. Den gewerbsmäßigen Bettlern und Betrügern iſt offenbar der Schreck in die Glieder gefahren. Denn während die Wohnungsinhaber in den Städten noch bis vor kurzem täglich von einem halben Dutzend und mehr Bettlern beläſtigt wurden, iſt die Bettelei ſeit Tagen wie mit einem Schlage von der Bildfläche verſchwunden. Auch vom Lande wird ähnliches berichtet. Daß dieſer Erfolg nicht nur ein vorübergehender iſt, muß die gemeinſame Sorge von Behörden und Bevölkerung ſein, deren Zuſammenwirken ſich bisher außerordentlich gut bewährt hat. Das Winterhilfswerk der Reichsregierung wird dafür Sorge tragen, daß wirklich notleidende Volksgenoſſen nicht zu hungern und zu frieren brauchen.

Geſetz zur Regelung des Abſatzes von Erzeugniſſen des deutſchen Gartenbaues vom 13. Juli 1933

Im Reichsgeſetzbl. 1933 Teil I S. 463 iſt das von der Reichsregierung am 13. Juli 1933 erlaſſene Geſetz zur Regelung des Abſatzes von Erzeugniſſen des deutſchen Gartenbaues verkündet worden. Das Geſetz ſoll einigen vom deutſchen Gartenbau als beſonders drückend empfundenen Mißſtänden abhelfen. Hinſichtlich der Gründe im einzelnen, die zum Erlaß dieſes Geſetzes geführt haben, darf ich auf die in der Anlage beigefügte Begründung *) zu dem Geſetz Bezug nehmen.

Zu § 1 des Geſetzes ſind Ausführungsbeſtimmungen ſeitens der Reichsregierung nicht in Ausſicht genommen. Der Erlaß von Ausführungsbeſtimmungen iſt vielmehr im Hinblick auf die örtliche Verſchiedenheit der Verhältniſſe den Landesregierungen überlaſſen worden. Im Intereſſe des notleidenden Gartenbaues würde ich es begrüßen, wenn die erforderlichen Anweiſungen an die nachgeordneten Behörden baldmöglichſt erlaſſen werden könnten.

Seitens einer Landesregierung iſt zu § 1 des Geſetzes geltend gmacht worden, daß das Fehlen ſtrafrechtlicher Beſtimmungen die Durchführung des Geſetzes erſchweren oder gar unmöglich machen könnte.

Ich gehe jedoch davon aus, daß die landesrechtlichen Beſtimmungen auf dem Gebiet des Polizeirechts ausreichen, um die Durchführung des Geſetzes ſicherzuſtellen.

Im § 2 des Geſetzes iſt ein Verbot des Hauſierhandels mit Gemüſe- und Blumenſamen ausgeſprochen, durch § 3 iſt dem im § 56 Ziffer 10 der Gewerbeordnung bereits enthaltenen Verbot des Hauſierhandels mit Bäumen aller Art und Sträuchern ein Verbot des Handels mit bewurzelten Bäumen und Sträuchern auch auf Wochenmärkten an die Seite geſtellt worden.

Ich bitte die Polizeibehörden zu veranlaſſen, mit Nachdruck die Innehaltung der Verbote zu ſichern.

Berlin, den 16. Auguſt 1933

Der Reichsminiſter
für Ernährung und Landwirtſchaft
I. V.: gez. von Rohr

An den Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig.

Abſchrift überſende ich mit dem ergebenen Erſuchen, auf die Innehaltung der Verbote nach den §§ 2 und 3 des Geſetzes vom 13. 7. 1933 — RGBl. I S. 463 — hinzuwirken. Die Herren Landräte wollen die Ortspolizeibehörden entſprechend anweiſen.

Ob für den hieſigen Regierungsbezirk der Erlaß von Vorſchriften nach § 1 Abſ. 1 oder 2 a. a. O. notwendig iſt, wird noch geprüft. Etwaige Vorſchläge hierzu bitte ich mir ggf. bald zu machen.

Schleswig, den 20. September 1933

Der Regierungspräſident
I. V.: gez. Röhring

*) Begründung.

Landwirtſchaft und Gartenbau ſind in immer dringenderer Form dahin vorſtellig geworden, daß für den Handel mit Gemüſe und Obſt ein Marktſchutz für diejenigen Orte und deren Umgebung eingeführt werden müſſe, an denen beſondere Abſatzeinrichtungen für Obſt und Gemüſe beſtehen. Die Notwendigkeit eines ſolchen Marktſchutzes iſt anzuerkennen. Die Beſtrebungen auf Beſſerung des Abſatzes heimiſchen Obſtes und Gemüſe, die insbeſondere durch finanzielle Unterſtützung des Reichs zur Schaffung beſonderer Abſatzeinrichtungen (Veilings und dergl.) geführt haben, müſſen in der Hauptſache wirkungslos bleiben, wenn nicht dem wilden Handel in der Umgebung ſolcher Abſatzeinrichtungen eine Schranke geſetzt wird. Es ſind zahlreiche Fälle feſtgeſtellt worden, in denen der Handel verſucht hat, die Tätigkeit derartiger landwirtſchaftlicher Abſatzeinrichtungen zu beſchränken. Dem ordentlichen Handel wird durch einen derartigen Marktſchutz keinerlei Abbruch getan. § 1 des Geſetzes ſoll die geſetzliche Handhabe für die erforderlichen Maßnahmen bieten. Die Verſchiedenheit der örtlichen Verhältniſſe läßt es angezeigt erſcheinen, daß die notwendigen Maßnahmen nicht vom Reich, ſondern von den Landesregierungen oder den von ihnen beauftragten Stellen getroffen werden.

§ 2 des Geſetzes ſieht vor, den Hauſierhandel mit Blumen- und Gemüſeſämereien zu unterſagen. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß gerade im Hauſierhandel ſehr häufig minderwertige Sämereien vertrieben worden ſind, die einmal den Abnehmern (als ſolche kommen die Beſitzer von Schrebergärten und kleine Landwirte in Frage) erhebliche Schädigungen gebracht, andererſeits aber den Ruf der deutſchen Sämereien ungünſtig beeinflußt haben. Wird dieſer Hauſierhandel unterbunden, der in der Regel von nicht fachkundigen Leuten betrieben wird, ſo werden die Verbraucher veranlaßt, ihre Sämereien beim Fachhandel zu decken, der gewohnt iſt, die Gewähr für gute und brauchbare Sämereien zu übernehmen. Damit gewinnen die Käufer, da der Kauf von Sämereien Vertrauensſache iſt, an Stelle des weitergezogenen und meiſt nicht greifbaren Hauſierers einen Verkäufer, an den ſie ſich bei Mängeln wie zum Wiederbezug guter Ware jederzeit wenden können.

§ 3 des Geſetzes ſieht ein Verbot des Handels mit bewurzelten Bäumen und Sträuchern auf den Wochenmärkten vor. Auch hier mußte immer wieder feſtgeſtellt werden, daß von nicht fachkundigen Händlern den Verbrauchern Baumſchulerzeugniſſe geliefert worden ſind, die zu billigen Preiſen angeboten, infolge ihrer minderwertigen Qualität aber viel zu teuer waren. Durch dieſen Handel mit minderwertigen Baumſchulerzeugniſſen ſind die Baumſchulbetriebe, die heute ihre beſte Qualitätsware auch zu gedrückten Preiſen nicht abſetzen können, ſchwer geſchädigt worden, andererſeits haben auch die Käufer ſolcher Baumſchulerzeugniſſe infolge ihrer Minderwertigkeit meiſtens ſchweren Schaden davon gehabt.

Die in den §§ 2 und 3 dieſes Geſetzes vorgeſehenen Maßnahmen bringen inſofern eine nicht zu unterſchätzende Abſatzerleichterung für den Gartenbau und den ordentlichen Handel, als nunmehr der Verkauf minderwertiger Erzeugniſſe durch einen nicht fachkundigen Handel weitgehend ausgeſchaltet wird.

Da § 1 des Geſetzes lediglich eine Ermächtigung enthält, iſt ſein ſofortiges Inkrafttreten zweckmäßig. Für das Inkrafttreten der Beſtimmungen der §§ 2 und 3 empfiehlt ſich eine allerdings nur kurze Uebergangsfriſt, um dem Handel noch den Verkauf der bereits im ſeinem Beſitz befindlichen Waren zu ermöglichen.

Abdruck teile ich den Ortspolizeibehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 26. September 1933

Der Landrat

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Es war durchaus nicht überflüſſig, daß kürzlich die nationalſozialiſtiſche Parteileitung wieder einmal ausdrücklich verſicherte, kein ernſthafter Menſch in Deutſchland denke an die „Einverleibung Dänemarks, Hollands, Belgiens, der Schweiz" und ſonſtiger Staaten; nicht einmal deren Unabhängigkeit würde auch nur angetaſtet werden. Denn der neueſte „Artikel" im Lügenkaufhaus der antideutſchen Auslandspropaganda wäre mit der Bezeichnung einer Geiſtesgeſtörtheit noch recht milde charakteriſiert. Ein in England naturaliſierter Ruſſe, Redaktionsmitglied der „Times", hat unter dem Pſeudonym „Augur" in einem großen Pariſer Boulevardblatt haargenau geſchildert, daß man im „deutſchen Generalſtab", — den es bekanntlich gar nicht mehr gibt — mit dem Plan umgehe, über Frankreich herzufallen, und zwar ſo, daß die deutſchen Armeen in die Schweiz eindringen, einerſeits über den Schweizer Jura nach Frankreich vorſtoßen, in der Hauptmaſſe aber gen Genf marſchieren, wo das „Tor Frankreichs" ſich öffne. Dann geht's immer hurtig weiter im Geſchwindmarſch ins Rhonetal hinein und auf Lyon los, weil in dieſer Gegend der Hauptſitz der franzöſiſchen Kriegsinduſtrie ſei. Alſo: Bruch der ſchweizeriſchen Neutralität durch Deutſchland, das dadurch dann auch Italien zum Mitmachen zwingen werde. Auch quer durch die Schweiz gen Frankreich! Denn die franzöſiſchen Befeſtigungen und die belgiſchen an ſeiner Weſtgrenze könnten, ſo ſchreibt dieſer Ruſſe, Deutſchlands Heere doch nicht überrennen, und zum zweitenmal wolle der deutſche Generalſtab durch den Angriff auf Belgien die engliſche Regierung nicht reizen. Ein wahrhaft genialer Plan des deutſchen Generalſtabes, aber noch genialer iſt dieſer ruſſiſch-engliſche „Augur", der bohrenden Augus die letzten unbekannteſten Geheimniſſe Deutſchlands erſchaut. Allerdings paſſiert ihm dabei ein kleines Mißgeſchick; er ſagt nämlich, daß Frankreich ſchon einmal, 1814, geſchlagen worden ſei, weil die Gegner ſich nicht um die ſchweizeriſche Neutralität gekümmert hätten. Leider iſt dieſe überhaupt erſt ein Jahr ſpäter, 1815, international feſtgelegt worden, und weder die Franzoſen noch beſonders Napoleon ſind in den Jahrzehnten zuvor an den ſchweizeriſchen Grenzen ſtehengeblieben; ſehr im Gegenteil! Aber einfachſte Geſchichtskenntniſſe kann man auch von einem gut erfindenden Auguren nicht verlangen.

Doch genug davon. Über den dort verzapften rein militäriſchen Unſinn iſt kein Wort zu verlieren, aber um ſo mehr über die politiſche Seite. Der Artikel erſchien am Tage vor Beginn der Völkerbundtagung und gleichzeitig damit auch ein, den deutſchen Durchbruch durch die Schweiz behandelnder Artikel in der größten engliſchen Wochenzeitung, der „Sunday Times". Und ein dritter in einer großen Warſchauer Zeitung. Iſt das ein Zufall? Sicherlich nicht. Das Ganze iſt überhaupt eine politiſche Aktion gegen uns, — und das iſt das Ernſthafteſte daran!

*

Die Rückkehr der beiden deutſchen Delegationsführer aus Genf ſowie die Abreiſe auch anderer Staatsmänner zeigen mit ziemlicher Deutlichkeit, daß die Völkerbundverſammlung ſelbſt diesmal noch weniger eine praktiſche Daſeinsberechtigung beſitzt als ſonſt. Mit Mühe und Not konnte man ein paar „Prominenzen" auf die Rednertribüne hinauflotſen und entſprechend nichtsſagend waren die Reden, deren Inhalt — ſoweit dieſer überhaupt vorhanden iſt — die Zuhörer ſchon vorher kannten, weil irgendwelches Neue doch nicht geſagt wurde und man das Alte ſchon tauſendmal gehört oder geleſen hatte. Nur bisweilen in den Ausſchüſſen kam es zu manchem Intereſſanten. Nun iſt allerdings auch nicht neu, daß eine ganze Reihe von Staaten ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund teils gar nicht, teils ſehr ſchlecht nachkommen. Andererſeits ſind die Koſten der Völkerbundverwaltung in raſchem Aufſtieg begriffen und betrugen im vergangenen Jahre 27 Millionen Mark. Den Sparvorſchlägen antwortete der neue Generalſekretär des Völkerbundes mit der Klage, daß durch ſolche Einſparungen — ſie ſollten etwa 10 Prozent betragen — die Tätigkeit des Völkerbundes „behindert" werden: würde und man dieſe Tätigkeit daher einſchränken müſſe, wenn in Genf trotzdem geſpart werden würde. Ob die Völker ſelbſt darüber nun laut aufweinen würden? Schlecht bezahlt wird die Genfer Völkerbundverwaltung wirklich nicht, vom Generalſekretär bis zur Stenotypiſtin und zum Türſteher, und nebenbei bemerkt: der neue Völkerbundpalaſt wird mindeſtens 30 Millionen Mark koſten! Man darf wohl annehmen, daß die eifrigſten Vorkämpfer des Völkerbundes die Mitglieder der dortigen Verwaltung ſind. Und natürlich die Genfer ſelbſt. Aus Gründen, die mit der „Idee" des Völkerbundes allerdings wohl nicht allzu viel zu tun haben, ſondern mehr auf der materiellen Baſis des „Goldfranc" aufgebaut ſind!

*

Das Sprichwort: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein!" iſt zwar ein bißchen abgegriffen, ſtimmt — bisweilen — aber doch überraſchend. So hatte man in der Tſchechoſlowakei alle erdenklichen Anſtrengungen gemacht, um die politiſche Spannung zwiſchen Öſterreich und Deutſchland auch wirtſchaftlich dadurch auszunutzen, daß man den eigenen Export nach Öſterreich an die Stelle der hoffentlich ſtark einſchrumpfenden deutſchen Warenausfuhr ſetzen wollte. Sind doch Deutſchland und die Tſchechoſlowakei die größten Konkurrenten auf dem öſterreichiſchen Markt. Aber es gab einen eklatanten Reinfall: die tſchechoſlowakiſche Ausfuhr nach Öſterreich, die an ſich ſchon geringer war als die deutſche, erlitt eine ſtärkere abſolute und verhältnismäßige Einbuße als die deutſche Warenausfuhr, die in Öſterreich auch heute noch an weitaus erſter Stelle ſteht. Ebenſo ſind wir Deutſchen Öſterreichs beſter Kunde, und in den erſten acht Monaten hat Deutſchland den Öſterreichern trotz der Spannungen ſogar noch etwas mehr an Waren abgekauft als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Und die ſchlauen Tſchechen? Die haben jetzt aus Öſterreich für 35 Prozent weniger Waren importiert, ſo daß die Öſterreicher ihrerſeits die Einfuhr aus der Tſchechoſlowakei eindämmen dürften.

Bei der Hoffnung auf die Wirkung der Boykott-„drohungen" gegen Deutſchland haben die Prager Herrſchaften alſo gründlichſt auf die falſche Karte geſetzt.

Beim Generalſtab der Winterſchlacht gegen Hunger und Kälte.

Am 13. September erklärte der Führer die Schlacht gegen Hunger und Kälte in dieſem Winter für eröffnet. Schon am gleichen Tage begann der gigantiſche Kampf. Die Abteilung I der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt, mit Pg. Hilgenfeld an der Spitze, wurde mit der Durchführung des gewaltigen Hilfswerks betraut.

Im Reichstag, wo in der Vergangenheit ſo viele unproduktive und ſchädliche Politik getrieben wurde, iſt der Sitz dieſer Organiſation. Etwa 150 Schaffende ſind hier unermüdlich an der Arbeit, die Vorausſetzungen für das Gelingen des großen Planes zu ſchaffen. Zwölf bis vierzehn Stunden arbeitet dieſe Schar täglich, beſeelt von dem glühenden Willen, im Kampf gegen Hunger und Kälte zu ſiegen und den Befehl des Führers zu erfüllen. Unaufhörlich ſchrillen die Telephone, friſche Hitlerjungen, die begeiſtert bei der Sache ſind, verteilen die einlaufenden Telegramme, die die Ergebniſſe der Schlacht aus den einzelnen Gauen melden.

Aus den einlaufenden Nachrichten erkennt man den ſiegreichen Beginn des Kampfes. Der Leiter der Abteilung 1, Pg. Lemme, findet mitten in ſeiner heißen Arbeit noch Zeit, einen kurzen Aufriß des ſtrategiſchen Planes zu geben, oft unterbrochen von den Meldungen der Gaue. Ein Gau drahtet, daß bisher 200 000 Zentner Getreide und zwei Millionen Zentner Kartoffeln geſichert ſind. Eine andere Gaunachricht ſagt 1,5 Millionen Zentner Kartoffeln und 250 000 Zentner Getreide an; daneben kommen Meldungen über Erhöhungen, die in den einzelnen Gauen ſtändig fortſchreiten. Ein kleines deutſches Land hat ſeinen Stand von 300 000 Zentner Getreide verdoppelt. Die Poſt kann nicht mehr im einzelnen gemeſſen werden; Körbe und Säcke ſind erforderlich, um ſie zu bergen. Einige Zahlen reden eine deutliche Sprache. In den letzten Tagen ſind 1,2 Millionen Doppelpoſtkarten an alle Poſtſcheckkonteninhaber hinausgegangen, etwa 70 000 Doppelpoſtkarten ſind an alle Kohlenhändler Deutſchland verſchickt worden. Eine beſondere Poſtſcheck- und eine beſondere ſtatiſtiſche Abteilung ſind geſchaffen worden, um überhaupt das ganze Gebiet erfaſſen zu können. Beſonders gekennzeichnete Landkarten zeigen die Bedürfniſſe und die Verteilungsmöglichkeiten im weiten Deutſchen Reich.

Der Aufbau des gewaltigen Werks fußt auf dem Grundgedanken, den notleidenden Volksgenoſſen in erſter Linie Brot, Kartoffeln und Kohlen zu beſchaffen. Eine beſondere Kohlenverſorgungsſtelle iſt eingerichtet worden, die die Aufgabe hat, 36 Millionen Zentner Kohlen heranzuſchaffen und zur Verteilung zu bringen. 3000 Güterzüge mit je 600 Tonnen ſind für dieſe gewaltigen Mengen erforderlich. An die Bedürftigen ſollen ſpäter Scheine ausgegeben werden, die von der Reichsdruckerei in einem beſonderen Verfahren, das jede Schiebung ausſchließt, hergeſtellt worden ſind. Der geſamte deutſche Kohlenhandel hat ſich übrigens opferfreudig in den Dienſt der großen deutſchen Sache geſtellt. Das bedeutet zugleich, daß jeder Bedürftige ſeinen Kohlenbedarf individuell ſeinen Wünſchen nach Stein-, Braunkohle uſw. entſprechend decken kann.

Über den Eingang der Gelder für Lebensmittel, Kleidungsſtücke und alle ſonſtigen Spenden wacht der Reichsreviſor Janowſki, der von der Reichsleitung als Finanzgewaltiger dieſes gigantiſchen Werkes beauftragt wurde. Er hat nichts von einem trockenen Finanzmann an ſich. Mit Jugendfriſche hantiert er mit den gewaltigen Zahlen und verfügt mit nüchterner Genauigkeit über die eingehenden Summen.

Rührend iſt die Hilfsbereitſchaft. So ſchickte zum Beiſpiel ein Mann ſein Lotterielos, das noch nicht ausgeſpielt iſt, weil er über kein bares Geld verfügt. Selbſt Kinder opfern ihre kleinen Erſparniſſe ſelbſtlos dem Werk des Führers.

400 Millionen Reichsmark ſind für das Gelingen des Kampfes erforderlich. Erſt der Anfang iſt gemacht. Noch leuchtet die Herbſtſonne über Deutſchland. Bald, aber bald wird es kalter Winter werden. Jeder deutſche Volksgenoſſe, der irgendwie dazu in der Lage iſt, muß an ſeine notleidenden Brüder und Schweſtern denken und im Sinne Adolf Hitlers das Werk zum Siege führen.

Verbotene Glücksſpielapparate

In einem Runderlaß des preußiſchen Innenminiſteriums wird feſtgeſtellt, daß darüber Klage geführt wird, daß neuerdings in Gaſtſtätten und anderen öffentlichen Orten trotz der entgegenſtehenden geſetzlichen Vorſchriften Glücksſpielapparate aufgeſtellt ſind. Dieſe Apparate werden insbeſondere von Jugendlichen und Erwerbsloſen umlagert, die dort die Geldmittel verſpielen, die ſie dringend für andere Zwecke benötigen. Auch für die Gaſthausangeſtellten der Betriebe, in denen dieſe Apparate aufgeſtellt ſind, bedeuten ſie eine große Gefahr, da auch dieſe Angeſtellten häufig der Verſuchung erliegen und ihren ſauer verdienten Lohn verſpielen. In dem Runderlaß wird auf die entſprechenden Strafbeſtimmungen verwieſen. Danach iſt das Bereitſtellen von Einrichtungen zum Zwecke des Glücksſpiels mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldſtrafe zu beſtrafen, ſofern dazu keine behördliche Erlaubnis erteilt iſt. Die behördliche Erlaubnis wiederum darf nur erteilt werden für Jahrmärkte, Schützenfeſte ſowie ähnliche unter freiem Himmel gelegentlich ſtattfindende Veranſtaltungen von vorübergehender Dauer und nur unter der Bedingung, daß dem Spielunternehmer kein höherer Verdienſt als 10 Prozent der Spieleinſätze zufließt. Die Erlaubnis zum Aufſtellen von Glücksſpielapparaten in Gaſtſtätten darf ſonach unter keinen Umſtänden erteilt werden. Der Innenminiſter erſucht, dafür zu ſorgen, daß die geltenden Beſtimmungen beachtet werden. Zu Unrecht erteilte Erlaubnis zum Aufſtellen von Spielapparaten iſt unverzüglich zurückzunehmen.

Von ſeiten der Apparateaufſteller werde nicht ſelten eingewandt, daß es ſich nicht um Glücksſpiel-, ſondern um Geſchicklichkeitsapparate handele. Dieſe Angaben müſſen im allgemeinen ſchon aus dem Grunde als unglaubwürdig angeſehen werden, weil bei einem wirklichen Geſchicklichkeitsſpiel keine ſichere Gewinnchance für den Unternehmer gegeben iſt. Im Intereſſe einer einheitlichen Praxis ſollen als Geſchicklichkeitsapparate nur ſolche angeſehen werden, die von dem Landeskriminalpolizeiamt Berlin als unbedenklich bezeichnet worden ſind, oder deren Charakter als Geſchicklichkeitsſpielapparat durch ein rechtskräftiges Gerichtsurteil anerkannt worden iſt.

Familienforſchung.

Alle Archivſtellen im Reiche, wo ſich Nachrichten über Familiengeſchichte finden, die Standesämter, die Pfarreien und die öffentlichen Urkundenſammlungen haben ſeit Wochen eine erhöhte Arbeit zu leiſten. Es regnet und hagelt jetzt bei ihnen Anfragen nach den Daten von Geburt, Heirat und Tod längſt beerdigte Großeltern. Denn dieſe Angaben ſind zum Nachweis de Deutſchblütigkeit notwendig und nur zu viele haben ſi früher um ihre weitere Herkunft niemals gekümmert un wußten kaum das Wichtigſte über ihre nächſten lebende Verwandten.

Einmal auf den Geſchmack gekommen, begnügen ſi die meiſten nicht mit den vorgeſchriebenen Angaben, ſo dern verſuchen weiter zurück in ihre Familiengeſchich einzudringen und ihren Stammbaum ſo vollſtändig w möglich aufzuſtellen. Dabei gelangt mancher zu übe raſchenden Erkenntniſſen. Es ſtellen ſich Verwandtſcha mit berühmten Namensträgern der Vergangenheit he aus, von denen man gar nichts geahnt hat, man erle auch den Aufſtieg und Abſtieg der Geſchlech ter, wie er bei jedem einzelnen unvermeidlich iſt. Ma gewinnt Einblick in Schickſale, die feſſelnder ſind, als je gedichtete Roman. Man fühlt, wie man durch ſeine He kunft mit der Geſchichte der engeren Heimat und de größeren Vaterlandes verflochten iſt, und alles das iſt ei großer Gewinn.

Unter Umſtänden kann eine genaue Kenntnis de Familienzuſammenhänge von bedeutendem Wert ſei Man braucht gar nicht an den keineswegs ganz ſelten Fall einer „amerikaniſchen" Erbſchaft zu denke wie ſie kürzlich in die öſtliche Mark Brandenburg gefalle iſt, wo der genaue und urkundliche Herkunftsnachwe einem ganzen Kreis von Familien Anrecht auf den Na laß von Leuten gegeben hat, die ſie nie gekannt ha und deren Namen ſie kaum wußten. Die Zahl der Lega die nicht ausgenutzt werden oder die ſchließlich der öffe lichen Hand verfallen, weil ſich aus Unkenntnis keiner de berechtigten Erben meldet, iſt ziemlich beträchtlich, u immer wieder kommt es vor, daß Erbberechtigte durch d Nachlaßverwalter mit Hilfe von Zeitungsinſeraten geſu werden müſſen.

Aber ſolche Fälle braucht man ſo wenig zu erhoffe wie etwa das große Lotterielos, ſondern man ſoll me den geiſtigen Gewinn der Familienforſchung i Auge behalten. Und auch der kann von großem pra tiſchen Wert ſein. In vielen Geſchlechtern vererben ſi ganz beſtimmte Anlagen und andererſeits der Mang an gewiſſen Begabungen. Es gibt nicht nur Familien v Muſikern, Mathematikern, Landwirten, Rechtsgeleh uſw., ſondern faſt jedes Geſchlecht zeigt einige au geſprochene Begabungslinien. In den Nachkommen ve ſtärken ſie ſich oft, wenn ſie von beiden Elternſeiten be kommen, oder ſie kreuzen ſich, und nur diejenige der ei Seite tritt hervor. Das gilt es ſorgfältig zu beach Wir ſind erſt in den Anfängen der praktiſchen Auswert dieſer Erkenntniſſe. Aber wie viele unter uns wären f geweſen, wenn ſie rechtzeitig erkannt hätten, wohin eige lich ihre Begabung ſie drängt, und was beim älte Geſchlecht verſäumt worden iſt, ſollte wenigſtens der hera wachſenden Jugend zugute kommen. Nach dieſer Richtu kann eine ernſthafte Familienforſchung noch viel gu ſtiften.

Spiel und Sport

Angehörige aufgelöſter marxiſtiſcher Sportvereine kön in die Sportbewegung übernommen werden. Auf einer Ku gebung der Wiesbadener Turner und Sportler erklärte Rei ſportführer v. Tſchammer und Oſten u. a., daß er bisher dav Abſtand genommen habe, die Eingliederung der aufgelö marxiſtiſchen Verbände vorzunehmen, weil er davon überze ſei, daß ein Marxiſt nicht von heute auf morgen Anhänger d neuen Staates werden könne. In Zukunft könne die Übe nahme der Jugend aus den marxiſtiſchen Turn- und Spo vereinen jedoch erfolgen, da die Turn- und Sportbewegung i ſo gefeſtigt iſt, daß irgendwelche Erſchütterungen nicht m befürchtet zu werden brauchen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 31
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 24

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabe

Dienstag, 3. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegu ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Ganz blümerant. Sprachli Plauderei. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Der Stern himmel im Oktober. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender) D bunte Programm. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender) **Stun der Nation. Das iſt Berlin.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sen **„Königskinder."** Märchenoper in drei Aufzügen von Hu dinck. ✱ In der Pauſe gegen 21.00 Hamburg (alle Sen Erſte Abendmeldungen.

Mittwoch, 4. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funkte ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Jugend lernt die Hei kennen. Heimatkundliches Zwiegeſpräch. ✱ 17.30 Hanno Niederſachſenfunk. Hannoveriſch-braunſchweigiſche Tagesſ ✱ 18.00 Bremen (alle Sender): **Italieniſche Mandolinenm** Ltg.: A. Jariſcha. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die d jährigen Segelregatten. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sen **Stunde der Nation. Arbeiter, hört zu!** ✱ 20.00 Hamburg Sender): Aus der Bewegung. ✱ 20.10 Hamburg (alle Sende **Muſik auf der Arbeitsſtätte.** ✱ 20.55 Hamburg (alle Sende **Tiere unter ſich.** Bunter Abend.

Donnerstag, 5. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegu ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. 15 Pferden durch nordiſche Wildnis. ✱ 18.00 Hamburg Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.25 Hamburg Sender): Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 19.00 Hamburg Sender): **Stunde der Nation. Sinfoniſche Tänze für gro Orcheſter.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Preispolitik** neues Bauernrecht. ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): „Gel Ein plattdeutſches Luſtſpiel ✱ 21.15 Hamburg (alle Sende **Stunde der Lebenden. Max Trapp.** Das Orcheſter des No deutſchen Rundfunks.

Freitag, 6. Oktober.

17.00 Hamburg (alle Sender): Angora — zehn Jahre kiſche Hauptſtadt. Vortrag. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sende Heilige Opfer im Wunderlande Bali. ✱ 17.30 Hanno Niederſachſenfunk ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Sch plattenmuſik.** ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Deutſche He unter, auf und über Waſſer ✱ 19.00 Hamburg (alle Sende **Stunde der Nation. Werke von Hugo Kaun.** Berliner Li tafel ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender) **Buntes Konzert** 21.30: Zeitfunk. ✱ 21.40 Hamburg (alle Sender): Dörfler lieſt aus eigenen Werken.

Sonnabend, 7. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): **Zehn Minuten Funkte** ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): **Liederduette.** ✱ 18.30 (alle Sender): Einkehr. Von Paſtor Adalbert Paulſen 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Bach 1933.** Abendmuſik in der Karthäuſerkirche Köln. ✱ 20.00 burg (alle Sender): Reichsſtatthalter Karl Kaufmann ſpr **zum Winterhilfswerk** ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): „ **Page des König."** Operette in ſechs Bildern

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 232 | Mittwoch, den 4. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Attentat auf Dr. Dollfuß

Der österreichische Bundeskanzler angeschossen.

Von einem entlassenen Gefreiten.

Auf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß wurde am Dienstag ein Anschlag verübt, bei dem er durch einen Brust- und einen Armschuß leicht verletzt wurde. Das Attentat geschah beim Parlament, als sich der Bundeskanzler zu den Beratungen des Christlich-sozialen Klubs begeben wollte. Der Täter wurde verhaftet.

Der Mann, der den Anschlag verübte, ist ein entlassener Gefreiter des österreichischen Bundesheeres. Er stand, als der Bundeskanzler eintraf, neben mehreren Bittstellern auf dem Korridor des Parlaments. Als Dr. Dollfuß an ihm vorüberging, versuchte er, ihm eine

Bittschrift

zu überreichen, die ihm der Dr. Dollfuß begleitende Kriminalbeamte abnahm. Der Mann trat hierauf einige Schritte zurück und gab auf den Bundeskanzler zwei Schüsse ab.

Nur eine ungefährliche Fleischwunde.

Der Bundeskanzler, der sich in die Klinik begeben hatte, wurde dort genau untersucht. Die ärztlichen Feststellungen ergaben einen

Durchschuß des Oberarms.

Der Knochen ist nicht berührt. Die zweite Kugel hatte nur die Kleidungsstücke durchschlagen. Nachdem die Wunde verbunden worden war, begab sich Dollfuß in seine Wohnung. Er führt die Regierungsgeschäfte weiter.

Der 22jährige Attentäter wurde auf der Wachstube einem ersten Verhör unterzogen. Die Antworen, die er gibt, sind vollkommen wirr. Die benutzte Waffe ist ein 6,5 Millimeter-Revolver, der angeblich nur zwei Patronen enthalten hat.

Unmittelbar nach dem Anschlag hatten sich mehrere Abgeordnete und die übrigen Anwesenden auf den Attentäter gestürzt und ihn verprügelt. Erst mit Mühe gelang es zwei Wachleuten, ihn in Sicherheit zu bringen.

Aus den ersten Angaben des Täters Dertil geht das eine deutlich hervor, daß er

kein Nationalsozialist

ist. Er erklärte: „Ich bin kein Nationalsozialist; im Gegenteil, ich bin politisch indifferent." Er habe das Attentat gemacht, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und seine „politischen Fähigkeiten" zu lenken. Er bestreitet die Mordabsicht.

Wie es ein Augenzeuge sah.

Ein Augenzeuge schildert den Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendermaßen: Der Bundeskanzler war schon die Stufen zum Vestibül des Parlaments herabgestiegen, als der entlassene Gefreite des Bundesheeres ein Gesuch überreichte. Gleich darauf knallten die beiden Schüsse. Der Bundeskanzler öffnete den Rock mit den Worten:

„Ich bin durchschossen!"

Am Oberarm sah man einen blutigen Fleck. Die zweite Kugel, die gegen die Brust abgefeuert worden war, ist abgeprallt. Sie wurde im Vestibül aufgefunden.

Anschlag auf Dollfuß schon länger geplant

Das Verhör des Attentäters.

Aus dem Verhör des Attentäters Dertil, der den Anschlag auf Bundeskanzler Dollfuß verübte, ergibt sich, daß der Anschlag von langer Hand vorbereitet gewesen ist. Schon in den letzten Tagen hatte Dertil mehrfach versucht, den Bundeskanzler zu erreichen, doch vergeblich. Er lauerte dem Bundeskanzler bei seiner Wohnung auf, traf ihn aber nicht an. Noch ein zweites Mal erschien er vor dem Wohnhause, ebenfalls ohne Erfolg. Dann begab er sich zum Bundeskanzleramte am Ballhausplatz, um dort unter dem Vorgeben der Überreichung eines Gesuches zum Bundeskanzler vorzudringen. Er erhielt die Mitteilung, daß sich der Bundeskanzler nicht im Amte, sondern im Parlament befinde. Er ging daher zum Parlament und wartete dort so lange, bis der Bundeskanzler den Sitzungssaal des Christlich-Sozialen Klubs verließ. Der Attentäter war als 18jähriger beim Zentralverband der Hausbesitzer, der den Christlich-Sozialen nahesteht, als Laufbursche angestellt und arbeitete dort zwei Jahre. Die Auskünfte über ihn sind günstig. Dann trat er in das Bundesheer ein, und zwar in das Infanterieregiment Nr. 3. Vor etwa neun Monaten suchte er den Vorsitzenden des Zentralverbandes, Moisl, auf und erzählte ihm, es gefalle ihm beim Bundesheer nicht mehr. Er wolle sich eine Zivilanstellung suchen und Schneider werden. Kurz darauf erschien er wieder bei Moisl und sagte ihm, der Schneiderberuf eigne sich doch nicht für einen ehemaligen Heeresangehörigen. Moisl meint, Dertil habe schon damals einen etwas verwirrten Eindruck gemacht.

Deutschland beglückwünscht Dollfuß.

Zum Mißlingen des Attentats.

Reichsaußenminister von Neurath hat dem österreichischen Bundeskanzler anläßlich des auf ihn verübten verbrecherischen Anschlags seine aufrichtigen Wünsche für die glückliche Errettung aus Lebensgefahr ausgesprochen. Ferner hat der deutsche Geschäftsträger in Wien, Prinz zu Erbach, sofort nach Bekanntwerden des Anschlages bei Herrn Dollfuß seine Karte mit den Wünschen für seine Wiedergenesung abgegeben.

Die Glückwünsche des Auslandes.

In England hat der Anschlag gegen Dollfuß größtes Aufsehen erregt. Macdonald hat Dollfuß zum Mißlingen des Attentats beglückwünscht. Ebenso sind Telegramme vom Präsidenten der Völkerbundversammlung und dem Generalsekretär eingegangen. In verschiedenen französischen Blättern wird das Attentat zu wüsten Ausfällen gegen Deutschland benutzt.

*

In Wien fand unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Fey ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem Fey über den Anschlag und die damit zusammenhängenden Fragen berichtete. Am Abend sprach der Bundeskanzler von dem Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch Rundfunk einige Worte zum österreichischen Volke.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Das erst am 12. September gebildete spanische Kabinett unter Führung des Vorsitzenden der Radikalen Partei, Lerroux, hat seinen Gesamtrücktritt erklärt.

Nachdem die nichtsozialistischen Parteien ihre Vertreter in der Regierung Lerroux zur Niederlegung ihrer Portefeuilles gezwungen haben und damit in die Lerroux feindliche Front einschwenkten, hat dieser dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt der Regierung erklärt. Diese Krise ist der letzte Versuch des alten Parlaments, sich zu retten. Wenn der Staatspräsident der Stimmung im Lande gerecht werden will, müßte er die Auflösung des Parlaments verfügen und Neuwahlen vornehmen lassen.

Katholiken und neuer Staat

v. Papen über die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher.

Vizekanzler v. Papen äußert sich über die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher: Die Vereinigung entspricht dem festen Willen des Führers, dafür Sorge zu tragen, daß auch weiterhin und in alle Zukunft das nun klar festgelegte Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem neuen Staat nicht mehr verschoben oder gestört werde. Aus diesem Grunde hat er auch die Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft begrüßt. Ihre Aufgabe wird es sein, allen Instanzen der Kirche, des Staates und der Partei für Auskünfte und Ratschläge in Fragen des katholischen Volksteiles zur Verfügung zu stehen. Der katholische Volksteil soll immer mehr zu einer unerschütterlich festen Basis in dem Gesamtfundament des Dritten Reiches werden. Der Führer hat darauf hingewiesen, daß der nationalsozialistische „Kampf gegen eine materialistische Weltanschauung, für eine wirkliche Volksgemeinschaft dem Wohle unseres christlichen Glaubens dient". Dafür, daß Kirche und Staat diesen ihren unerhört wichtigen Funktionen in geregelter Zusammenarbeit dienen können, soll die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher alle Kräfte einsetzen.

Aus dem Arbeitnehmerstand in den Ehestand.

Staatssekretär Reinhardt über die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

Auf der Juristentagung sprach u. a. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, der in einem großangelegten Referat auf die Maßnahmen hinwies, die die Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit ergriffen habe.

Unter den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sei die wichtigste das Gesetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und das Gesetz zu Förderung der Eheschließungen. Allein diese Umschichtung, durch die im Laufe der Jahre fast alle weiblichen Arbeitskräfte in die Hauswirtschaften und die Ehe übergeführt werden, würde genügen, um allmählich die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Von den Ehestandsdarlehen

seien bis zum 26. September 28 358 bewilligt worden. Es sei damit zu rechnen, daß ab Oktober mindestens 20 000 bewilligt werden, d. h., daß jährlich etwa 200 000 weibliche Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand in die Ehe übergeführt würden. Infolge der mit den Eheschließungen verbundenen Beschaffungen sei damit zu rechnen, daß durch dieses Gesetz eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 400 000 Personen zustande gebracht werde.

Das Gesetz zur Überführung

weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft

habe weiter z. B. nach der Krankenkassenstatistik dazu geführt, daß die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte im Juli um 140 000 zugenommen, diejenige der weiblichen aber um rund 12 000 abgenommen habe.

Reinhardt wandte sich hierauf gegen die Versuche, das Ausmaß des Rückganges der Arbeitslosigkeit in Zweifel zu ziehen. Demgegenüber sei festzustellen, daß nicht nur die Zahl der Arbeitsstunden und demzufolge

die Menge der geleisteten Arbeit gestiegen

sei. Es sei zu hoffen, daß in diesem Winter wir von dem jahreszeitüblichen Ansteigen der Arbeitslosenziffer verschont bleiben.

Das Aufkommen aus der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, das zur Zeit 60 Millionen Mark erreicht habe, schätze er bis zum 31. März auf 150 Millionen.

Deutscher Vorstoß für die Minderheiten.

Rede des deutschen Vertreters vor dem Völkerbund.

Der deutsche Vertreter in Genf, Gesandter von Keller, hielt im Politischen Ausschuß der Völkerbundversammlung bei der Aussprache über die Minderheitenfrage eine in allen internationalen Kreisen mit Spannung erwartete große Rede, die den grundsätzlichen Standpunkt des neuen Deutschland zum Minderheitenproblem in aller Breite aufrollt. Die Aussprache erfolgte auf Grund eines besonderen Antrages der deutschen Abordnung, im Rahmen der Völkerbundversammlung das Minderheitenproblem und besonders den völlig ungenügenden Minderheitenschutz des Völkerbundes zur Behandlung zu stellen.

In letzter Zeit, so führte Gesandter von Keller u. a. aus, hätten die Minderheiten

empfindliche Schädigungen,

besonders auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete in einem Maße erlitten, wie es in den Jahrzehnten der Vorkriegszeit trotz aller nationalen Spannungen nicht bekannt war. Von besonderer Bedeutung sei die immer noch bestehende Tendenz zu einer mehr oder weniger erzwungenen Angleichung fremder Minderheiten durch das Mehrheitsvolk. Gesandter von Keller zitierte in diesem Zusammenhang die bekannten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, daß das deutsche Volk in Treue an seinem eigenen Volkstum hänge und sich mit den in aller Welt lebenden Deutschen unlöslich innerlich verbunden fühle. „Wir kennen nicht den Begriff des Germanisierens, wir wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutschland zu entnationalisieren."

Gesandter von Keller ging in diesem Zusammenhang auch auf die Judenfrage ein. Es handle sich hierbei in Deutschland in erster Linie um ein bevölkerungspolitisches und soziales Problem, das auch eine besondere Lösung werde erfahren müssen.

Nach der Rede des deutschen Vertreters kam es zu einer großen politischen Aussprache über die Minderheitenfrage, die von der Gegenseite zu kaum verschleierten

Angriffen gegen Deutschland

in der Judenfrage benutzt wurde. Hier tat sich besonders der Franzose Berenger hervor. Der schwedische Außenminister Sandler betonte, im Hinblick auf die Ereignisse in gewissen europäischen Ländern sei jetzt eine

grundsätzliche Regelung des Minderheitenschutzes notwendig

geworden. Der Redner kündigte praktische Vorschläge an.

Der Vertreter Polens brachte eine Entschließung ein, die die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf sämtliche Minderheiten und Übernahme der gleichen Minderheitenschutzverpflichtungen durch sämtliche Staaten fordert. Der polnische Vertreter erklärte, er müsse die Notwendigkeit der Kritik und der Vorbehalte gegenüber den deutschen Ausführungen betonen.

Es ist grotesk, wenn ausgerechnet der in der Minderheitenfrage am meisten belastete Staat Polen einen derartigen Antrag stellt. Polen spielt hier das Spiel Frankreichs, von dem es wahrscheinlich vorgeschickt ist. Zweck dieser abgekarteten Sache ist, die Genfer Debatten von den großen entscheidenden Fragen der Abrüstung und der Gleichberechtigung abzulenken und Deutschland durch tendenziöse Auseinandersetzungen in der Judenfrage Schwierigkeiten zu machen. Es kann nur lächerlich wirken, wenn der Völkerbund, der seit vierzehn Jahren u. a. den polnischen und den litauischen Terror gegen die deutsche Minderheit tatenlos mitsieht, ja sogar entgegen seinen ausdrücklichen Vertragsverpflichtungen stillschweigend billigt, sich plötzlich zum Schützer der Juden aufwerfen wollte, nur weil Deutschland Herr im eigenen Hause sein will.

Auf dem Marſch aus der Kriſe.

Vor kurzem ſah ſich die Reichsregierung genötigt, in ſcharfer Form allerhand Verdächtigungen entgegenzutreten, die im Auslande über die Richtigkeit der deutſchen Mitteilungen wirtſchaftsſtatiſtiſcher Art verbreitet wurden. Man bezweifelte dort die Angaben des Deutſchen Statiſtiſchen Reichsamtes ſowohl über die Entwicklung unſeres Außenhandels als auch über den Rückgang der Arbeitsloſigkeit und ganz allgemein über den Erfolg der Regierungsmaßnahmen im Kampf gegen die Kriſe. Auch wenn man ſolche Verdächtigungen des Auslandes ſicherlich auf Übelwollen und eine ſehr bewußte Herabſetzung dieſes Erfolges zurückführen kann, ſo iſt es trotzdem wertvoll, wenn nun dasſelbe Ausland auch einmal zugeben muß, daß beſonders der Kampf der deutſchen Reichsregierung gegen die Arbeitsloſigkeit zu beträchtlichen Erfolgen geführt hat. Das Genfer Internationale Arbeitsamt nämlich, das keineswegs von irgendwelcher Deutſchfreundlichkeit erfüllt iſt — erſt die letzte Internationale Arbeitskonferenz in Genf zeigte deutlich die antideutſche Einſtellung —, veröffentlicht nun ſelbſt eine Statiſtik über die Entwicklung der Weltarbeitsloſigkeit in den drei letzten Monaten. Auch jetzt wieder muß das Internationale Arbeitsamt erklären, daß „beſonders in Deutſchland“ in der Zahl der ſtatiſtiſch feſtſtellbaren Arbeitsloſen erhebliche Rückgänge zu verzeichnen ſeien. Zugegeben wird ferner, daß in Deutſchland gegenüber dem September vergangenen Jahres nun die Arbeitsloſenziffer für den September 1933 einen Rückgang von über einer Million aufweiſe. Gewiß iſt auch in einer Reihe anderer Staaten die Arbeitsloſenziffer mehr oder weniger ſtark geſunken, aber dem ſteht andererſeits auch ein Anſteigen dieſer Ziffer im Vergleich zum Sommer vorigen Jahres gegenüber, zum Beiſpiel in Öſterreich, Bulgarien und der Tſchechoſlowakei. Dabei ſei hier noch an die Feſtſtellung desſelben Internationalen Arbeitsamtes erinnert, daß bereits im Frühling dieſes Jahres in Deutſchland ein auffallend ſtarker Rückgang der Erwerbsloſigkeit eingetreten ſei, während in derſelben Zeit die Weltarbeitsloſigkeit noch im Steigen begriffen war.

Aber nicht nur das Genfer Arbeitsamt darf die Behauptung wagen, daß „zum erſten Male ſeit Beginn dieſer Kriſe in der Weltwirtſchaft eine leichte Beſſerung feſtgeſtellt“ ſei, ſondern auch der Wirtſchaftsausſchuß der Völkerbundverſammlung — alſo auch eine gewiſſermaßen neutrale Organiſation — ſteht auf dem Standpunkt, daß eine allmähliche Beſſerung der allgemeinen Wirtſchaftslage nicht mehr beſtritten werden könne. Als Beweismaterial dafür wird die Zunahme der induſtriellen Erzeugung gegenüber dem Vorjahre herangezogen und dabei ſchießen natürlich die Vereinigten Staaten mit einem 70prozentigen Anwachſen ihrer Erzeugung den Vogel ab; andererſeits war dieſe Erzeugung im vergangenen Jahre auf einen unglaublich niedrigen Stand geſunken, der verhältnismäßig noch tiefer lag als dies bei uns der Fall war. Für die induſtrielle Erzeugung in Deutſchland ſelbſt nun nimmt das Internationale Arbeitsamt ein Anwachſen von 18 Prozent an. Das deckt ſich auch wieder mit Feſtſtellungen, die von der deutſchen Reichsregierung wiederholt gemacht worden ſind, — und ſo liegt denn auch darin wieder der Beweis dafür, daß die Anzweiflung der entſprechenden amtlichen Mitteilungen unſerer Regierung ſo unberechtigt wie nur möglich geweſen iſt.

Und ſchließlich hat der Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes noch darauf hingewieſen, daß zum erſtenmal ſeit Beginn der Kriſe eine Zunahme auch des zwiſchenſtaatlichen Güteraustauſches, des Welthandels, eingetreten ſei; er habe ſich gegenüber dem Vorjahre um etwa zehn Prozent ausgedehnt. Leider beſagt das aber noch nicht, daß die Entwicklung in dieſer Weiſe auch weitergehen wird! Die Irrungen und Wirrungen, die namentlich durch die Währungsentwertungen hervorgerufen wurden, und in letzter Zeit nur noch ſchlimmer geworden ſind, müſſen ſich ja einer wirklich günſtigen Entwicklung des Güteraustauſches zwiſchen den Völkern entgegenſtellen. Vor allem ſind dieſe Währungsexperimente, von denen ſich Deutſchland ſo fern wie nur möglich hält, immer „Kampferſpritzen“ geweſen, die nur eine kurze ſehr unnatürliche Beſchleunigung des wirtſchaftlichen Pulsſchlages hervorriefen. Aber ſelbſt wenn man mit Recht jetzt annehmen kann, daß in der Weltwirtſchaft und bei den einzelnen Völkern die Wirtſchaftslage beſſer geworden iſt und die Arbeitsloſigkeit daher mehr oder minder zurückging, ſo darf dabei nicht vergeſſen werden, daß der jahrelange Marſch in die Kriſe hinein leider viel zu lange gedauert hat, als daß nun eine kurzfriſtige Wiedererholung möglich ſein könnte.

Bückeburger Bäuerinnen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1933 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 496,1 Millionen auf 3844,8 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 327,7 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 133,2 Millionen auf 1541,1 Millionen Mark zu. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 5,3 Millionen Mark auf 407,3 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 11,2 Prozent gegen 12,2 Prozent am 23. September d. J.

Heſſiſche Bauern.

Die öſterreichiſche Zugſpitzbahn geſchloſſen.

Wegen Mangels an Fahrgäſten.

Die öſterreichiſche Zugſpitzbahn A.G. hat zum 1. November dem geſamten Perſonal gekündigt. Die Bahn wird von dieſem Tage an den Betrieb bis auf weiteres einſtellen. Gleichzeitig wird das Perſonal der beiden Hotels entlaſſen, da auch der Pächter den Betrieb zu ſchließen gezwungen iſt.

Der Verkehr in dieſem Sommer war auf der öſterreichiſchen Zugſpitzbahn außerordentlich flau im Gegenſatz zur bayeriſchen Bahn, die meiſt mit vollen Zügen verkehrte.

Ein Volksbuch im beſten Sinne.

„Kalender der Deutſchen Arbeit“, nennt ſich die erſte größte Veröffentlichung der Deutſchen Arbeitsfront. Herausgegeben iſt der Kalender von Walter Schuhmann, M. d. R., preußiſcher Staatsrat, Führer des Geſamtverbandes der deutſchen Arbeiter. In ihm ſprechen unter anderem der Reichsminiſter Dr. Goebbels und der Reichsarbeitsminiſter Seldte zum deutſchen Arbeiter. Von dem Geiſt und der Zukunft des neuen deutſchen Arbeitertums, vom Wert und Sinn der Arbeit, vom Aufbruch des deutſchen Geiſtes, von Staat und Wirtſchaft, von dem Arbeitsdienſt und allen anderen Grundfragen des neuen Reiches wird berichtet. Der Kalender, der reichhaltiges Bildmaterial enthält, iſt nach Inhalt und Ausſtattung ein Volksbuch im beſten Sinne. Er gehört in das deutſche Haus, in jede deutſche Familie. Die Auflage des 224 Seiten ſtarken Bandes wird vier Millionen Stück betragen; der Preis von 50 Pf. ermöglicht jedem die Anſchaffung. Verſand und Vertrieb des Kalenders hat der Deutſche Arbeiterverband des graphiſchen Gewerbes, Berlin SW., Dreibundſtr. 5, übernommen. Der Kalender iſt durch den Buchhandel zu beziehen, desgl. durch den Verlag der Deutſchen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Inſelſtraße 6 a.

Reichspräſident von Hindenburg feiert Erntedankfeſt mit den Bauern

und nimmt die Front der nationalen Verbände in dem ihm vom Staate geſchenkten Gute Langenau ab.

Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers der NSDAP., gibt die Schaffung einer Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher bekannt. Die oberſte Leitung hat Vizekanzler von Papen übernommen, zum Geſchäftsführer wurde Dr. Graf Thun, Berlin, beſtellt.

*

Der Chef des Kraftfahrweſens der SA. und des NSKK. hat eine vorläufige Mitgliederſperre verfügt, die ab ſofort in Kraft tritt. Die Sperre wird zum ſtrafferen Aufbau des NSKK. und zur Erledigung der bisher geſtellten Anträge benutzt werden.

*

Wilhelm Scheuermann, der bekannte Journaliſt und Landwirt, hat von der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft die bronzene Max-Eyth-Medaille für Verdienſte um die Landwirtſchaft erhalten. Er iſt der erſte Preſſevertreter, dem dieſe ſelten vergebene Auszeichnung verliehen wurde.

✱ Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		3. 10.	29. 9.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		32	32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	28—30
3. fleiſchige		26—28	25—28
4. gering genährte		22—25	22—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	28—29
3. fleiſchige		25—27	24—26
4. gering genährte		22—24	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl. höchſten Schlachtw.		—	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	20—23
3. fleiſchige		18—20	17—19
4. gering genährte		12—16	11—16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		31	30
2. vollfleiſchige		28—30	27—28
3. fleiſchige		25—27	24—25
4. gering genährte		22—24	21—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		45—48	40—43
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	35—40
3. geringere Saugkälber		30—36	25—32
4. geringe Kälber		18—26	18—24
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		42—43	39—40
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		36—37	31—33
2a. Stallmaſthammel		39—41	36—38
2b Weidemaſthammel		—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel		36—38	33—35
4. geringere Lämmer und Hammel		28—35	25—32
Schafe: 1 beſte Schafe		28—30	25—27
2. mittlere Schafe		24—27	20—24
3. geringe Schafe		15—23	12—18
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	53—54	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		51—52	49—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		48—50	46—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		45—47	43—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		43—44	40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7 Sauen		47—49	45—48

Auftrieb: 1450 Rinder, davon 651 Ochſen, 358 Bullen, 441 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 12 Rinder; 1817 Kälber, 3170 Schafe, 11 257 Schweine, zum Schlachthof direkt 48 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glat, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

✱ **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 169 Schweine, 610 Ferkel, 58 Gänſe. Verlauf ruhig bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—40, Pölke (3—4 Monate alt) 23—32, Ferkel (8—12 Wochen alt) 14—23, Ferkel (6—8 Wochen alt) 11—14, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 9—11 Mark je Stück

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	7,75—7,80
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,40—7,45
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,00—8,10
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,30—7,35
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,20

Huſumer Fettviehmarkt.

Huſum, 4. 10. Es koſteten pro Pfd. Lebendendgewicht (Preiſe in Pfennigen):

Ochſen: 1. Qual. 27—27, 2. 24—26, 3. 21—23.
Bullen: 18—27, 18—27, 18—27.
Kühe: 25—,27 22—24, 16—21, 11—15.
Färſen: 27—29, 24—26, 21—23.
Schafe: 18—24.
Lämmer 24—26.
Auftrieb insgeſamt 1836 Stück Rindvieh und 563 Schafe.
Handel mittel.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 4. 10.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,50 Pfg.
60—65 Gr. 11,0 Pfg. 55—59,9 Gr. 10,50 Pfg. 50—54,9 Gr. 9,75
Friſche ungeſtempelte Eier 9,25—10,25.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Oktober.

Die Fettverbilligungskarten können ab 5. 10. im Rathaus Zimmer 6 in Empfang genommen werden.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die Bramſtedter Turnerſchaft erhielt von der Feſtleitung des 15. Deutſchen Turnfeſtes in Stuttgart ein Fahnenband zugeſandt und zwar als Anerkennung für die jederzeit pünktliche Teilnahme der Fahnenabordnung an ſämtlichen Veranſtaltungen des Feſtes. Es ſei hier bemerkt, das Fahnenbänder käuflich nicht zu erwerben waren. Jeder Verein mußte unter beſonderer Kontrolle der Feſtleitung die regelmäßige Beteiligung an den Veranſtaltungen nachweiſen. — Kurz vor dem Abmarſch des Fackelzuges am Montag abend wurde das Fahnenband durch Turnfreund Bürgermeiſter i.R. Jenſen, wobei dieſer Dankesworte an die Turnfeſtbeſucher richtete, überreicht und von zwei Turnerinnen an der Fahne befeſtigt.

rm **Handball.** Am Sonntag ſpielen zwei Mannſchaften der Turnerſchaft in Quickborn.

Befreiung der Land- und Forſtwirtſchaft von der Arbeitsloſenverſicherung.

Wie in der Preſſe bereits mitgeteilt iſt, iſt nach dem Geſetz über Aenderungen in der Arbeitsloſenhilfe vom 22. September ab 1. Oktober ds. Js. an jede Beſchäftigung in der Land- und Forſtwirtſchaft, ſowie in der Binnen- und Küſtenfiſcherei verſicherungsfrei in der Arbeitsloſenverſicherung. Zur Landwirtſchaft im Sinne dieſer Vorſchrift gehören: Acker-, Garten-, Obſt- und Weinbau, Wieſen- und Weidewirtſchaft und die damit verbundene Tierzucht und Tiermäſterei. Damit iſt zugleich der alte Streit, ob der Gartenbau zur Landwirtſchaft zu zählen ſei oder nicht, endgültig entſchieden. Dazu zu zählen ſind jetzt alle Betriebe, die Gartenprodukte ſelbſt erzeugen. Lediglich Gärtnereien, die nur oder in der Hauptſache der Verarbeitung und der Veräußerung von Gartenerzeugniſſen dienen, fallen nicht darunter.

Dieſe Befreiung ſoll es den Landwirten ermöglichen, dieſen Winter möglichſt viele Arbeitskräfte durchzuhalten und nicht zu entlaſſen. Damit tragen ſie ihren Teil zu dem allgemeinen Feldzug gegen die Arbeitsloſigkeit bei.

Die Befreiung tritt bei allen laufenden Beſchäftigungsverhältniſſen mit dem 1. Oktober ds. J. ein. Es genügt eine formloſe Mitteilung an die Krankenkaſſe. Die formellen Befreiungsanzeigen, die bisher benutzt werden mußten, fallen in der Land- und Forſtwirtſchaft, der Binnen- und Küſtenfiſcherei künftig fort. Auch bei künftigen Einſtellungen von Arbeitskräften ſind ſie nicht mehr auszufüllen. Die Befreiung und der Verzicht auf die Befreiungsanzeigen gelten auch für landwirtſchaftliche Lehrlinge.

Außerdem enthält das neue Geſetz eine erhebliche Entlaſtung der Gemeindefinanzen durch die Beſtimmung, daß die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung künftig den Aufwand der Kriſenfürſorge trägt, während dieſer Aufwand bisher dem Reich zu 4/5, den Gemeinden zu 1/5 zur Laſt fiel.

Neumünſter.

Spielende Knaben fanden am Krankenweg hinter einem Zaun einen Geſchoßzünder, der in ein mit Blut beflecktes Stück Papier eingewickelt war. Ueber die Herkunft des Zünders iſt bisher nichts bekannt geworden.

18—26 18—24
42—43 39—40
36—37 31—33
39—41 36—38
— —
1 36—38 33—35
28—35 25—32
28—30 25—27
24—27 20—24
15—23 12—18
53—54 —
Pfd Lebendgew. 51—52 49—50
Pfd 48—50 46—48
Pfd 45—47 43—45
Pfd 43—44 40—42
d — —
47—49 45—48

Ochſen, 358 Bullen, 441
chthof direkt 12 Rinder;
weine, zum Schlachthof
ndern ziemlich glat, bei

Qualität 126, 2. Qualität
Zentner. Markenbutter

tlicher Marktbericht vom
weine- und Ferkelmarkt.
3 Gänſe. Verlauf ruhig
n gezahlt im Großhandel
t) 32—40, Pölke (3—4
ochen alt) 14—23, Ferkel
Wochen alt) 9—11 Mark

(Nichtamtlich)
9,40—9,55
9,20—9,25
7,75—7,80
7,40—7,45
hannover 8,00—8,10
8,20—8,50
lt,“ loco 2,60—2,65
7,30—7,35
7,00—7,20

narkt.
, Lebendendgewicht (Preiſe
6, 3. 21—23,
—15.

wieh und 563 Schafe.

r Eier.
iſton Hamburg am 4. 10.
Gramm 11,50 Pfg.
50 Pfg. 50—51,9 Gr. 9,75
25].

Provinz.

dt, den 4. Oktober.
nnen ab 5. 10. im
genommen werden.
ie Bramſtedter Turner-
es 15. Deutſchen Turn-
d zugeſandt und zwar
pünktliche Teilnahme
n Veranſtaltungen des
Fahnenbänder käuflich
r Verein mußte unter
g die regelmäßige Be-
n nachweiſen. — Kurz
es am Montag abend
rnfreund Bürgermeiſter
vorte an die Turnfeſt-
von zwei Turnerinnen

ſpielen zwei Mann-
born.

rſtwirtſchaft von der cherung.

ilt iſt, iſt nach dem Ge-
beitsloſenhilfe vom 22.
, an jede Beſchäftigung
, ſowie in der Binnen-
rei in der Arbeitsloſen-
n Sinne dieſer Vorſchrift
und Weinbau, Wieſen-
it verbundene Tierzucht
eich der alte Streit, ob
zu zählen ſei oder nicht.
hlen ſind jetzt alle Be-
rzeugen. Lediglich Gär-
ptſache der Verarbeitung
rtenerzeugniſſen dienen,

Landwirten ermöglichen,
beitskräfte durchzuhalten
ragen ſie ihren Teil zu
die Arbeitsloſigkeit bei-
ufenden Beſchäftigungs-
ds. J. ein. Es genügt
Krankenkaſſe. Die for-
bisher benutzt werden
und Forſtwirtſchaft, der
tig fort. Auch bei künfti-
iften ſind ſie nicht mehr
der Verzicht auf die Be-
landwirtſchaftliche Lehr-

ue Geſetz eine erhebliche
n durch die Beſtimmung
vermittlung und Arbeits-
wand der Kriſenfürſorge
bisher dem Reich zu 4/5
fiel.

er.

am Krankenweg hinter
er, der in ein mit Blut
elt war. Ueber die Her-
hts bekannt geworden.

e Erhängt aufgefunden wurde geſtern in dem Ge- lz bei Booſtedt der betagte Rentner Heinrich Heubach, der Chriſtianſtraße wohnhaft. Die Leiche des H. war reits ſtark in Verweſung übergegangen. — Die Straßen- mmlung am Erntedankfeſt hat einen Betrag von insſamt 2200 RM. erbracht. Das Geſamtergebnis aller mmlungen kann erſt ſpäter veröffentlicht werden. Jn erſchöpftem Zuſtande aufgefunden wurde auf einer eide bei Weddelbrook der ſeit Sonnabend hier vermißte ntner Reimers. Er iſt dem Altersheim in Bad Bram- dt zugeführt worden.

Itzehoe

Ein in der Ritterſtraße wohnender Ehemann geriet den Abendſtunden mit ſeiner Familie in Streit und ißhandelte ſeine Frau und ſeine Kinder; ſchließlich urde die Polizei auf den Zuſtand aufmerkſam gemacht, e dann den rabiaten Familienvater verhaftete und führte.

Hohenweſtedt.

Der bei dem Gaſtwirt Kaſch in Hohenweſtedt be- äftigte Landhelfer Eduard Strembski aus Wattenſcheid Weſtfalen erlitt einen ſchweren Unfall. Str. fuhr einen uchewagen. Dabei müſſen ſich die Halskoppelketten n der Deichſel gelöſt haben, ſo daß die Pferde den agen nicht mehr halten konnten. Str. ſprang vom agen ab und verwickelte ſich dabei in der Leine. Er urde ein Stück mitgeſchleift und kam ſchließlich unter n Wagen zu liegen, deſſen Räder über ihn hinweggin- n. Der Verunglückte trug eine ſchwere Rippenquetſchung von.

Süderdithmarſchen.

Montag morgen geriet auf dem Hofe des Hofbe- ers Joh. Boie in Lehe b. Eddelak der bei der Dreſch- aſchine beſchäftigte Rentner Hinrich Wieckhorſt aus andhayen mit der linken Hand in die Trommel des reſchkaſtens, wobei ihm 5 Finger abgeriſſen wurden. ur dem Umſtand, daß Wieckhorſt die Geiſtesgegenwart ſaß, den Arm ſofort zurückzuziehen, iſt es zu verdanken, ß ihm nicht der ganze Arm abgeriſſen worden iſt. Der dauernswerte wurde dem Meldorfer Krankenhaus zu- ührt.

Meldorf

Der Rentner Heinrich Wieckhorſt aus Sandhagen iſt i Dreſcharbeiten ſchwer verunglückt; er geriet mit der nken Hand in die Trommel des Dreſchkaſtens, wobei m vier Finger vollkommen abgeriſſen wurden. Der runglückte mußte in das hieſige Krankenhaus einge- ſert werden.

Schleswig.

Die Meldung von dem Ableben des Regierungs- ektors und früheren langjährigen Landrates des Kreiſes iderdithmarſchen, Dr. Pauli, hat ſich glücklicherweiſe s falſch herausgeſtellt. Jn dem Befinden Dr. Paulis, r ſich zur Zeit im Schleswiger Krankenhaus befindet, , wie uns von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, im egenteil eine erhebliche Beſſerung eingetreten.

Bredſtedt.

Für die vor einigen Wochen in Angriff genommenen erbefeſtigungsarbeiten an der Hallig Habel treffen täg- h die Rohmaterialien ein; mit jeder Flutzeit kommen ößere Schiffe mit Steinladungen an. Die Arbeiten ſſen jetzt ſchon erkennen, daß ſie noch Fertigſtellung en bedeutend beſſeren Schutz gegen den blanken Hans ten werden als dies bisher der Fall war.

Auch in dem kleinen Bongſieler Hafen herſcht ſeit ei Wochen Hochbetrieb. Täglich werden nach Hamburg ſtimmte Schiffe mit Korn beladen. Das hier verladene treide kommt hauptſächlich aus dem Sönke Niſſen-Koog d dem Herren-Koog. Ein ſo reger Betrieb wie in dieſem hre, wurde ſchon lange nicht mehr beobachtet.

Büdelsdorf

Der aus Rendsburg ſtammende Kohlenhändler Gu- h wurde vorgeſtern abend in Schutzhaft genommen. e Polizei hatte feſtgeſtellt, daß Gulach verſucht hatte, ſige Einwohner beim Verkauf von Koks zu betrügen. hatte einen Wagen Koks hierher verkauft, von dem r Zentner etwa acht bis neun Pfund Mindergewicht tte.

Kiel

Auf Antrag des Regierungspräſidenten iſt der Pg. ektor Strohmeyer-Kiel, Stellvertreter des Gau-Sport- uftragten, von dem Miniſter des Jnnern als Ver- ndungsmann zwiſchen dem Regierungspräſidenten und i bez. Organiſationen der NSDAP. beſtellt worden. handelt ſich um diejenigen NSDAP.-Organiſationen, für die Erziehung und Betreuung der heranwachſenden gend verantwortlich ſind (SA., HJ., BdM. ſowie ortbeauftragter). Durch dieſe Beſtellung des als Gau- ner und Schulungsleiter bekannten Parteigenoſſen, der währter Fachmann in der Jugendarbeit iſt, wird für ſtaatliche Arbeit im Geiſte des neuen Deutſchlands ch in dieſer Hinſicht in unſerer Provinz die Gewähr geben.

Oeffentliche Beamtenbeleidigung führte den Kauf- nn B. vor Gericht. Jm Mai war in Büdelsdorf die ſchlagnahme der marxiſtiſchen Organiſationsgegen- nde durchzuführen. Ein Hilfspoliziſt hatte einige mmeln der Freien Turnerſchaft zu transportieren d wurde dabei von dem Angeklagten mit Ausdrücken Spitzbubengeſindel uſw. bedacht. B. erhielt vom öffengericht Kiel jetzt 1 Monat Gefängnis zuerkannt.

Lübeck.

Vor dem hieſigen Schöffengericht hatte ſich ein Auto- unternehmer aus Lübeck wegen eines Vergehens ge- die Verordnung über den Ueberlandverkehr mit Kraft- gen zu verantworten. Dem Angeklagten war zur Laſt gt, daß er mit ſeinem Autobus unter dem Deckmantel Rundfahrten einen regelmäß. Linienverkehr zwiſchen beck und Hamburg eingerichtet hätte. Da er be- s mehrmals wegen des gleichen Vergehens beſtraft war, beantragte der Staatsanwalt nunmehr eine Geldſtrafe von 1000 Mark und die Einziehung des Fahrzeuges. Das Gericht erkannte nur auf eine Geldſtrafe von 300 Mark, ſprach aber gleichzeitig die Einziehung des zu den Fahrten benutzten Autobuſſes aus.

Wirtſchaftseinheit Mecklenburg-Lübeck.

Jn einer Sitzung bei dem Reichsſtatthalter von Mecklenburg-Schwerin, Hildebrandt, an der Miniſterpräſident Engell, der Regierende Bürgermeiſter von Lübeck, Dr. Drechsler, Staatsrat Helm, Landesbauernführer Seemann, die Landwirtſchaftskammerpräſidenten Graf Grote, Willikens ſowie Geſchäftsführer Dr. Eichler teilnahmen, wurde beſchloſſen, die Landeskammern für Mecklenburg und Lübeck zu vereinigen. Der Sitz der gemeinſamen Landwirtſchaftskammer iſt Roſtock. Jn Lübeck verbleibt eine Nebenſtelle. Jn einer anſchließenden Beſprechung einigten ſich die mecklenburg-ſchweriniſche Staatsregierung und der Senat der Freien Reichs- und Hanſeſtadt Lübeck unter Zuſtimmung des Reichsſtatthalters dahingehend, daß auch die Handels-, Handwerks- und Gewerbekammern beider Staaten zuſammengelegt werden.

Der Lübecker Senat hat jetzt einen weiteren wichtigen Schritt zur Vereinfachung der Verwaltung unternommen, wodurch weſentliche Erſparniſſe erzielt werden dürften. Jn einer Hand vereinigt wurde das Oberverſicherungsamt, das Verſorgungsgericht und das Arbeitsgericht. Leiter iſt hier der zum Direktor ernannte Aſſeſſor Schulze. Neben dieſen Verwaltungsmaßnahmen gibt der Senat auch eine große Reihe von Penſionierungen und Entlaſſungen bekannt. Von der Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte werden Präſident Helms und Landesrat Liebing entlaſſen.

Schulungsbericht Nr. 12.

Reinhart-Geſetz.

Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit v. 1. 6. 33.

1. Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen.

Aufwendung für Anſchaffung oder Herſtellung von Maſchinen, Geräten des gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals können im Steuerabſchnitt der Anſchaffung oder Herſtellung vom ſteuerpflichtigen Einkommen unter folgenden vier Vorausſetzungen abgezogen werden:

a) der neue Gegenſtand muß inländiſches Erzeugnis ſein,
b) die Anſchaffung muß in den Zeitpunkt vom 30. Juni 1933 bis 1. Januar 1935 fallen,
c) der neue Gegenſtand muß einen bisher dem Betrieb dienenden gleichartigen Gegenſtand erſetzen,
d) es muß ſichergeſtellt ſein, daß keine Minderbeſchäftigung von Arbeitnehmern beſteht.

Grundſatz iſt demnach Steuerfreiheit für Betriebsverbeſſerung, aber nicht für Betriebserweiterung. Der Ausfall an Einkommen- und Körperſchaftsſteuer wird durch Steuermehreinnahmen der Maſchineninduſtrie und Minderung der Arbeitsloſenkoſten gedeckt.

Arbeitnehmer in der Maſchineninduſtrie 1932:

133 000 Arbeiter,

wertmäßige Produktion bei voller Ausnutzung 2,3 Milliarden RM., 1932 aber nur 800 Millionen RM. Man erwartet eine Verminderung der Arbeitsloſigkeit in der Maſchineninduſtrie um 250 000 Mann.

2. Freiwillige Spende zur nationalen Arbeit.

a) die Spende kann erfolgen durch Zahlung an ein Finanzamt, durch Hingabe von Schatzanweiſungen oder Schuldverſchreibungen des Deutſchen Reiches, der Länder oder Gemeinden uſw.
b) Spendenſcheine dürfen von der Einkommenſteuer abgezogen werden.
c) Ein hinterzogener Steuerbetrag wird in Höhe des Wertes des Spendenſcheines nicht nacherhoben. Ebenſo werden Zinſen und Verzugszuſchläge auf den Spendenſchein angerechnet.
d) Der Steuerpflichtige bleibt bei Steuerhinterziehung ſtraffrei, wenn der Wert des Spendenſcheines mindeſtens 50 Prozent der hinterzogenen Steuer beträgt. (Aufgeld).

3. Ueberführung weibl. Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft

Die Zahl der Hausgehilfinnen ging vom Jahre 1932 von 1 Million auf 500 000 im Jahre 1933 zurück. Der Grund dafür iſt in der allgemeinen ſchlechten Wirtſchaftslage und in den hohen Soziallaſten zu ſuchen.

Maßnahmen der Reichsregierung:

a) Befreiung der Hausgehilfinnen vom Beitrag zur Arbeitsloſenverſicherung und Ermäßigung der Invalidenverſicherung.
b) Einkommenſteuerermäßigungen für Hausgehilfinnen im gleichen Umfange wie für Kinder.
Man erwartet Einſtellung von 300 000 Hausgehilfinnen und Freiwerden dadurch von 200 000 Arbeitsplätzen für Männer.

4. Förderung der Eheſchließungen.

a) Eheſtandsdarlehen werden bis zur Höhe von 1000 M. gewährt,
b) die zukünftige Ehefrau muß in der Zeit vom 1. Juni 1928 bis 31. Mai 1933 mindeſtens 6 Monate lang in einem Arbeitsverhältnis geſtanden haben,
c) ſtandesamtliches Aufgebot und Beſtätigung, daß die künftige Ehefrau ſpäteſtens am Zeitpunkt der Eheſchließung ihre Betätigung als Arbeitnehmerin aufgibt.
d) Verpflichtung der künftigen Ehefrau, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin ſolange nicht wieder aufzunehmen, als der künftige Ehemann mehr als monatlich 125 RM. bezieht und das Eheſtandsdarlehen nicht reſtlos getilgt iſt,
e) Eheſtandsdarlehen ſind unverzinslich und monatlich mit 1 Prozent an das Finanzamt zu tilgen,
f) das Darlehen wird in Form von Bedarfsdeckungsſcheinen gewährt,
g) die Mittel zur Eheſtandshilfe werden durch einen 2—5prozentigen Einkommenabzug von Ledigen aufgebracht,
h) für jedes Kind darf ¼ des Darlehns abgezogen werden.

Man erwartet, durch vorſtehende Maßnahmen jährlich 150 000 Ehen zu finanzieren, d. h. zugleich 150 000 Stellen für Männer freizumachen und weiterhin durch Ankurbelung der Möbelinduſtrie und hauswirtſchaftlichen Gerätefabrikation bezw. Textilinduſtrie 50 000 Erwerbsloſe unterzubringen.

Pötter.

Schulungsbericht Nr. 13.

5. Direkte Arbeitsbeſchaffung.

a) Zur Schaffung zuſätzlicher Arbeit werden von Seiten des Reiches durch Ausgabe von 1 Milliarde Arbeitsſchatzanweiſungen, Darlehen (Laufzeit ca. 20 Jahre) und Zuſchüſſe gewährt.
b) Vorausſetzung.
Es muß ſich um volkswirtſchaftlich wertvolle und zuſätzliche Arbeit handeln.
Die Arbeiten müſſen grundſätzlich durch menſchliche Arbeitskraft, nicht durch Maſchinen ausgeführt werden.
Die Arbeiten müſſen ſofort beginnen und ſpäteſtens bis 1. Juli 1934 beendet ſein.
Es dürfen nur inländiſche Arbeiter und inländiſche Bauſtoffe verwendet werden.
c) Für welche Arbeiten werden Darlehen gewährt?
1. Jnſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden, Brücken, Baulichkeiten der Länder, Gemeinden und ſonſtigen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften. Die Darlehen werden von der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten zinsfrei gewährt.
2. Landwirtſchaftliche Siedlungen.
Jnſtandſetzung von Wohn- und Wirtſchaftsgebäuden, landwirtſchaftlichen Betrieben, Teilung von Wohnungen und Umbau ſonſtiger Räume zu Kleinwohnungen. Dafür wird ein Betrag als verlorener Zuſchuß gegeben. Die Hingabe erfolgt unter den Bedingungen, daß Jnſtandſetzungsarbeiten im Werte des Fünffachen, und Teilungen von Wohnungen im Werte des Doppelten des Zuſchußbetrages ausgeführt werden.
3. Vorſtädtiſche Kleinſiedlungen.
4. Landwirtſchaftliche Siedlungen.
Die Darlehen werden von der Deutſchen Siedlungsbank gewährt.
5. Flußregulierungen.
Bewilligt durch die Reichsrentenkreditanſtalt.
6. Verſorgungsbetriebe.
Gas, Waſſer, Elektrizität.
d) Für welche Arbeiten werden Zuſchüſſe gewährt.
1. Jnſtandſetzung von Wohngebäuden.
2. Tiefbauarbeiten für Länder, Gemeinden bei Kanal- und Hafenbau.
Es muß ſich überwiegend um Erdarbeiten handeln und die Projekte müſſen 10 000 Tagewerke umfaſſen. Bis 1. Auguſt 1933 ſollen 400 000 Mann in Arbeit gebracht werden.
3. Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes.
S. Vortrag zur Arbeitsbeſchaffung.
4. Sachleiſtungen an Hilfsbedürftige.
Das Reich gibt den Bezirksfürſorgeverbänden Bedarfsdeckungsſcheine, die auf den Namen lauten, über je 25 RM. zum Erwerb von Kleidung, Wäſche u. Haushaltungsgegenſtänden. Dadurch werden Maſchinen-, Möbel-, Bau- und Textilinduſtrie belebt.
e) Steuerfreiheit für Kraftwagen.
Perſonenkraftwagen und Perſonenkrafträder, die nach dem 1. April 1933 erſtmalig zugelaſſen ſind, ſind von der Kraftfahrſteuer befreit.
Die Kraftfahrzeugſteuer für Altwagen kann abgelöſt werden.
f) Der Bau der Reichsautoſtraßen wird ebenfalls zahlreichen Erwerbsloſen Arbeit verſchaffen.
g) Geſamtüberblick über die Ausſichten der Arbeitsloſenverminderung.
Aus dem Arbeitsloſenheer werden in die Produktion übergeführt werden durch:

Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen	250 000	Mann
weibl. Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft	200 000	„
Förderung der Eheſchließungen	200 000	„
Tiefbauarbeiten	400 000	„
ſonſtige Erwerbsbeſchaffungsmaßnahmen	200 000	„
Kraftfahrzeuginduſtrie	50 000	„

h) Welche Arbeitskräfte müſſen vor allem ermittelt werden? Angehörige der SS., und SA. oder des Studentenbundes, ferner Kinderreiche, Familienernährer, langfriſtig Erwerbsloſe. Mindeſtens 80 Prozent der eingeſtellten Erwerbsloſen müſſen Empfänger der Arbeitsloſenunterſtützung, der Kriſenfürſorge oder der öffentlichen Fürſorge ſein.
i) Arbeitszeit.
Die Arbeiten dürfen nur an ſolche Unternehmer vergeben werden, die ſich verpflichten, bis zum 30. 6. 1934 höchſtens 40 Stunden wöchentlich arbeiten zu laſſen.
k) Entlohnung.
Die zu den Arbeiten vermittelten Erwerbsloſen erhalten mit Ausnahme der Stammarbeiter
1. die ihnen ſonſt zuſtehende Leiſtung der Arbeitshilfe, die über den Träger der Arbeit an den Arbeitsloſen weitergeleitet wird,
2. eine Vergütung von 25 RM. für je vier volle Arbeitswochen in Form eines Bedarfsdeckungsſcheines,
3. eine warme Mahlzeit je Arbeitstag (ein angemeſſenes Entgeld in bar). Dieſe Leiſtung obliegt dem Träger der Arbeit.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ausſterbende Tiergattungen.

Einwandfreie Feſtſtellungen in der Eifel haben ergeben, daß ſich durch die zunehmende Kultivierung und die ſich immer mehr ausbreitende wirtſchaftliche Erſchließung von brachliegendem Gebiet der Tierbeſtand zahlen- wie auch artenmäßig ſehr verringert hat. Eine Reihe von Tier- und Vogelgattungen ſteht förmlich auf dem Ausſterbeetat. Es wird wohl kaum ein Mittel geben, dieſen Abgang, ſo bedauerlich er auch ſcheint, aufzuhalten. Dachs und Wildkatze ſind ſehr ſeltene Tiere in den Eifelwaldungen geworden. Auch die große Familie der Marder, die teilweiſe unter Naturſchutz ſtehen, trifft man immer ſeltener an. Eine ſtarke Minderung haben in den letzten Jahren auch die Eichhörnchen erfahren. Von naturwiſſenſchaftlichem Standpunkt aus iſt auch das faſt gänzliche Verſchwinden des Fiſchotters zu bedauern, obwohl er ein gefährlicher Räuber in den Fiſchgewäſſern iſt. Auch der Hamſter, ſowie manches Tier der Vogelwelt iſt faſt völlig aus dem Landſchaftsbild verſchwunden. Faſanen, die ſich in den letzten Jahrzehnten in der Eifel gut eingebürgert hatten, ſind faſt ganz ausgeſtorben, wie auch die Wachtel ein immer ſeltenerer Gaſt geworden iſt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Bauern, achtet auf die Feſtpreiſe!

Seit 1. Oktober ſind die Feſtpreiſe für Roggen und Weizen in Kraft. Es iſt Pflicht jedes Bauern, ſich über die Feſtpreisregelung und insbeſondere die für ſein Gebiet geltenden Feſtpreiſe auf das genaueſte zu unterrichten. Die vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walter Darré, herausgegebene Verordnung über die Feſtpreiſe, die alle für den Abſatz zu Feſtpreiſen wichtigen Beſtimmungen, insbeſondere die Preiſe für die einzelnen Preisgebiete, enthält, iſt im Reichsanzeiger vom 29. September 1933 veröffentlicht worden. Jeder Bauer, vor allem aber die Bauernführer und Fachberater draußen im Lande ſollten ſich möglichſt umgehend den Wortlaut dieſer Verordnung beſchaffen, um ein glattes Einſpielen des Feſtpreisſyſtems von vornherein ſicherzuſtellen.

Endgültiges Rabattverbot für Tabakwaren.

Vom 1. Oktober ab dürfen Tabakerzeugniſſe an Verbraucher nicht mehr unter dem Kleinverkaufspreis abgegeben werden, der auf dem Steuerzeichen angegeben iſt. Ebenſo dürfen dem Verbraucher keine Rabatte mehr gewährt werden. Der ſogenannte Kiſtenrabatt für Zigarren wird auf höchſtens 3 Prozent feſtgeſetzt. Es handelt ſich hier um den Preisnachlaß, der im Falle der Abgabe von Zigarren in ganzen Kiſten bei Barzahlung handelsüblich gewährt wird. Preisermäßigungen bei Geſchäftsaufgabe oder Konkurs zur Räumung der Beſtände oder wegen unverſchuldeter Minderung in der Beſchaffenheit müſſen vom Hauptzollamt ausdrücklich genehmigt ſein. Das Hauptzollamt ſetzt ſich vorher ins Benehmen mit der Vertretung des Tabakwareneinzelhandels. Der Verkauf von Rauchtabak mit der 0,50Mark-Banderole zu 0,40 Mark iſt nunmehr ſtrafbar.

Was iſt ein Fachgeſchäft?

Das Beſtreben, dem Fachgeſchäft die ihm nach ſeiner wirtſchaftlichen und ſozialen Bedeutung zukommende Stellung zu ſichern, macht ebenſowohl für Zwecke der Geſetzgebung wie der berufsſtändiſchen Organiſation eine ſcharfe begriffliche Abgrenzung dieſer Art von Unternehmungen gegenüber anderen Betriebsformen im Einzelhandel wünſchenswert und notwendig. Der Vorſitzende des Reichsbundes des Textileinzelhandels hat nach vorangegangener Befragung der angeſchloſſenen Unterverbände folgendes als übereinſtimmende Auffaſſung des Textileinzelhandels feſtgeſtellt: Ein Einzelhandelsunternehmen iſt dann als Fachgeſchäft zu werten und zu bezeichnen, wenn es 1. ſich auf den Vertrieb ſolcher Waren beſchränkt, die nach ihrem Materialcharakter oder Verwendungszweck organiſch zueinander gehören und 2. dieſe Waren nicht nur in einzelnen Qualitäten, Größen oder Preislagen führt, ſondern ein unter Berückſichtigung der Kundſchaft und des Umfanges des Unternehmens ausreichendes Sortiment in ihnen ſtändig unterhält.

Erbhofrecht auch in Danzig.

Berlin. Es liegt dem Danziger Senat daran, ebenſo wie es im Reiche geſchieht, ein ſeßhaftes, auf geſicherter Scholle lebendes Bauerntum zu ſchaffen als Grundlage des Volkstums. Deshalb iſt beabſichtigt, um das Grundſtück der Familie für alle Zeiten zu erhalten, ein Höferecht einzuführen, das einſchneidende Beſtimmungen über die Erbfolge enthält, die Belaſtung und damit erneute Verſchuldung erſchwert und eine Veräußerung nur in beſonderem Ausnahmefall zulaſſen wird

München rüſtet zum „Tag der deutſchen Kunſt".

Berlin. Über die am „Tag der deutſchen Kunſt 1933" in München am 14. und 15. Oktober geplanten Veranſtaltungen ſprachen in Berlin der ſtellvertretende Leiter des Gaues München-Oberbayern, Otto Nippold, und Gaupropagandaleiter Wenzel. Der „Tag der deutſchen Kunſt" iſt die größte propagandiſtiſche Tat in künſtleriſcher Hinſicht ſeit dem Regierungsantritt Hitlers, zu der ſich bereits Tauſende auch aus dem Auslande angemeldet haben. Im Mittelpunkt ſteht die Grundſteinlegung zu einem „Haus der deutſchen Kunſt", das an Stelle des vor zwei Jahren niedergebrannten „Glaspalaſtes" errichtet werden wird.

Huldigungsfahrt der deutſchen Gemeinden.

Zum Tag der deutſchen Kunſt in München.

Der Deutſche Gemeindetag teilt mit: Die Gemeinden und Gemeindeverbände fühlen ſich am Tag der deutſchen Kunſt ihrer Schweſterſtadt München, die die Ehre hat, das ganze Reich an dieſem Tag würdig zu vertreten, beſonders ſtark verbunden. Zum Zeichen dieſer Verbundenheit hat der Deutſche Gemeindetag die deutſchen Städte und Provinzen aufgerufen, am Tage der deutſchen Kunſt Vertreter nach München zu entſenden, um der Stadt München den huldigenden Gruß der deutſchen Städte und Provinzen zu überbringen.

Unterſtützt das Winterhilfswerk!

Ein Aufruf an die deutſche Induſtrie.

Der Reichsführer für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34, Hilgenfeldt, erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Ich rufe die deutſche Induſtrie, nachdem ſie durch eine weitgehende Aufnahme von Erwerbsloſen in den Produktionsprozeß ihr Verſtändnis für die Anforderungen der Zeit bewieſen hat, auf, ſich nunmehr rückhaltlos in den Dienſt der planmäßigen Winterhilfe zu ſtellen. Das deutſche Volk erwartet gerade von der geſamten Induſtrie eine großzügige Unterſtützung des Winterhilfswerkes des deutſchen Volkes.

Hunderte von Toten und Verwundeten auf Kuba.

Durch den erneuten Ausbruch des Bürgerkrieges.

In der Hauptſtadt Kubas, Havanna, toben ſeit zwei Tagen wieder erbitterte Straßenkämpfe, die bisher 130 Tote und 250 Verwundete gefordert haben.

Das Schickſal der nach Fort Cabana gebrachten 350 Offiziere iſt völlig ungewiß. Man hörte von dem Fort Gewehrſalven, ſo daß man befürchtete, daß die unter dem Befehl des „Armeeführers", des Sergeanten Batiſta, ſtehenden revolutionären Truppen

alle 350 Offiziere erſchoſſen

haben. Die im „Nationalhotel" ſeit Wochen eingeſchloſſenen insgeſamt 500 Offiziere hatten durch die Kämpfe der letzten beiden Tage, beſonders durch das Artilleriefeuer, 20 Tote und 100 Verwundete verloren. Nach der Übergabe wurde dann beim Abtransport der Gefangenen noch eine Anzahl durch Soldaten Batiſtas niedergemacht.

Bei den Straßenkämpfen wurden zwei weitere Amerikaner verwundet. Das nordamerikaniſche Schlachtſchiff „New-Mexiko" wurde auf Grund der letzten Nachrichten über die ernſte Lage auf Kuba nach Havanna beordert.

⊙ **Der amerikaniſche Boxer Stribling geſtorben.** Wie aus Macon (Georgia) gemeldet wird, iſt der bekannte amerikaniſche Boxer Young Stribling, dem bekanntlich nach einem ſchweren Motorradunfall der linke Fuß abgenommen werden mußte, im Krankenhaus verſtorben.

⊙ **Grauenvolle Bergungsarbeiten bei Tampico.** In den Dörfern bei der mexikaniſchen Stadt Tampico iſt man noch immer mit der Bergung der bei der Sturmkataſtrophe getöteten Bewohner beſchäftigt. In Cruz Grande fand man unter den Trümmern eines Hauſes die 18 verſtümmelten Leichen der Bewohner. In Corcovayo wurden 17 Leichen geborgen, von denen ſechs nach dem ärztlichen Befund nach dem Einſturz der Häuſer noch mehrere Tage gelebt haben müſſen, bevor ſie an Erſtickung umkamen.

Verhöhnung des Führers in Kopenhagen.

Kopenhagen. Die Kopenhagener Rote Jugend veranſtaltete einen Demonſtrationszug gegen den Nationalſozialismus und gegen das neue Deutſchland. Eine lebensgroße Karikatur des deutſchen Volkskanzlers wurde hinter den roten Fahnen auf einem Propagandawagen gefahren. Maßnahmen der Polizei gegen dieſe Beſchimpfung und Verhöhnung waren nicht zu erkennen. Die Preſſe bezeichnet die Demonſtranten als Kommuniſten.

Sudetendeutſcher Nationalſozialiſt legt Mandat nieder.

Prag. Der Abgeordnete der Sudetendeutſchen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei, Hans Krebs, hat in einem Schreiben an das Präſidium des Prager Abgeordnetenhauſes ſein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Krebs war im Zuſammenhang mit dem Volksſportprozeß mit drei anderen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten des Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz angeklagt, und erſt nach mehrmonatiger Unterſuchungshaft wieder auf freien Fuß geſetzt worden

Akademie für Deutſches Recht eröffnet.

Anläßlich des Deutſchen Juriſtentages wurde in der Aula der Leipziger Univerſität die Akademie für Deutſches Recht im Beiſein der in Leipzig anweſenden Ehrengäſte in feierlicher Weiſe proklamiert. 95 Mitglieder wurden von Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank ernannt.

Ungarn ſtimmt dem italieniſchen Donauplan zu.

Budapeſt. Der ungariſche Außenminiſter erklärte ſeine volle Zuſtimmung zu dem italieniſchen Donauplan, beſonders, da der Plan den landwirtſchaftlichen Staaten manchen Vorteil bringe. Es wäre wünſchenswert, ſagte der Miniſter, wenn der Plan allgemeine Zuſtimmung fände. Ungarn ſei zu wirtſchaftlichen Abmachungen bereit, falls man keinen politiſchen Verzicht zur Vorbedingung mache.

Mord an einem Geldbriefträger.

Warſchau. In Krakau wurde in einer Privatwohnung ein Überfall auf einen Geldbriefträger verübt. Als der Briefträger zehn Zloty auszahlen wollte, fielen hintereinander einige Revolverſchüſſe, die den Briefträger und ein altes Ehepaar tot zu Boden ſtreckten und einem jungen Mädchen ſchwere Verletzungen beibrachten. Der Bandit ergriff die Taſche des Geldbriefträgers und verſchwand. In der Taſche befanden ſich mehrere tauſend Zloty in bar.

Amtlicher Teil

Fleiſchbeſchau

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 tritt folgende Neueinteilung bzw. Neubeſetzung in den Fleiſchbeſchaubezirken ein:

Der Beſchaubezirk Geſchendorf II erhält die Bezeichnung Fahrenkrug. Es werden die Ortſchaften Weede, Mielsdorf und Schieren dieſem Bezirk abgenommen und ihm dafür die Ortſchaften Högersdorf, Mözen und Kükels zugelegt, ſo daß der Bezirk Fahrenkrug ſich zuſammenſetzt aus: Fahrenkrug, Negernbötel, Schackendorf, Högersdorf einſchl. Roten Hahn, Mözen und Kükels.

Beſchauer: Möller, Fahrenkrug.

Stellvertreter: Latendorf, Klein Rönnau.

Aus den Ortſchaften Klein Niendorf, Stipsdorf und Schieren wird ein neuer Bezirk gebildet:

Beſchauer: Tierarzt Dr. Kaſch, Bad Segeberg.

Stellvertreter: Tierarzt Buſe, Bad Segeberg.

Aus den Ortſchaften Chriſtiansfelde, Weede, Mielsdorf und Klein Gladebrügge einſchl. Scheidekrug wird ein neuer Beſchaubezirk gebildet mit der Bezeichnung Weede.

Beſchauer: Tierarzt Buſe, Bad Segeberg.

Stellvertreter: Tierarzt Dr. Kaſch, Bad Segeberg.

Der Beſchaubezirk Leezen II wird aufgelöſt (Heiderfeld, Fredesdorf) und dem Beſchaubezirk Leezen I mit der Bezeichnung Leezen zugelegt, ſo daß ſich der Beſchaubezirk Leezen künftig zuſammenſetzt aus folgenden Gemeinden: Leezen, Krems I, Neversdorf, Gr. Niendorf, Heiderfeld Fredesdorf.

Beſchauer: Tierarzt Dr. Struve, Leezen.

Stellvertreter: vorläufig Tierarzt Eggers, Nahe.

Die Fleiſchbeſchau bei gewerblichen Schlachtungen in Wittorf zuſammen mit den gewerblichen Schlachtungen im Bezirk Gadeland wird dem Tierarzt Dr. Möller in Neumünſter übertragen.

Vertreter in Wittorf: Fleiſchbeſchauer Techau.

Vertreter in Gadeland: Fleiſchbeſchauer Hahlbeck.

Im übrigen verbleibt es bis auf weiteres bei der beſtehenden Regelung.

Die beteiligten Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, für ſofortige ortsübliche Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Bad Segeberg, den 30. September 1933

Der Landrat

Werbung des Deutſchen Luftſport-Verbandes

RdErl. d. MdJ. v. 14. 9. 1933 — IV a I 1569/33.

Der Deutſche Luftſport-Verband, in dem alle deutſchen Luftſport-Organiſationen zuſammengeſchloſſen ſind, veranſtaltet in den nächſten Wochen eine umfangreiche Werbung im ganzen Reich. Die Behörden der allgemeinen Verwaltung und die Gemeinden und Gemeindeverbände werden erſucht, dem Verband bei der Durchführung dieſer Werbung im Rahmen ihrer Zuſtändigkeit nach Möglichkeit behilflich zu ſein. Wegen des Umfangs der Werbung verweiſe ich auf die Sammlungsgenehmigung des Pr. Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege (MBliV. 1933 I S. 728 f lfd. Nr. 2.)

An die Ober- und Reg.-Präſ., Landräte, Gemeinden und Gemeindeverbände. — MBliV. I S. 1059.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 29. September 1933

Der Landrat

Beschluß

Der in der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bad Bramstedt am 29. Juni 1933 beschlossene Steuerverteilungsbeschluß, wonach an Gemeindesteuern im Rechnungsjahr 1933 erhoben werden sollen:

290 v. H. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz,
250 v. H. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer v. unbebauten Besitz,
440 v. H. Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer,
1200 v. H. Zuschlag zur Gewerbekapitalsteuer

wird genehmigt.

Bad Segeberg, d. 18. Septbr. 1933.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
gez. Unterschriften.

Wird veröffentlicht:
Bad Bramstedt, den 3. Oktober 1933.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Für die zahlreich. Glückwünsche zu unserer Geschäftseröffnung sowie der werten Kundschaft für gütigen Zuspruch sagen wir hiermit unsern herzlich. Dank.

Alb. Hünger und Frau

STATT KARTEN.

Für die vielen Aufmerksamkeiten am Tage unserer **Silber Hochzeit** danken herzlich

Karl Mohr und Frau
Weddelbrook.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Jungvolk- u. Hitlerjugend-Hosen
braun und schwarz
Kletterwesten
Brotbeutel schwarz
Feldflaschen
Koppel
empfiehlt billigst
Friedrich Bornhöft

Ihre Schweine fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung) beifüttern! — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Eßbirnen und Quitten hat abzugeben
G. Blöcker, Butendoor 4.

Täglich frische
Knoblauchwurst
Bratwurst Pfund 60 Pfennig.
Albert Hünger.

Heute ab 5 Uhr frisch geräucherte
Fettbücklinge
✱ 30 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstraße 10.

42. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie
Lospreis für ⅛ Los **jetzt 3.- RM.**
1. Ziehung am 20. und 21. Oktbr. 1933
zu haben bei Alfred Warnemünde

Betten u. Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andreſen

Wir vermitteln
Anzeigen an alle Zeitungen
und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie werden fachmännisch beraten und sparen Schreibarbeiten u. Porto. Da in unserer Geschäftsstelle ein Zeitungskatalog mit Zeilenpreisen ausliegt, kann der Preis für die aufgegebene Anzeige vorher genau festgesetzt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten, Landweg 24

Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks.

Im Juli, Auguſt, September.

Bei Beurteilung der Lage des Handwerks nach der politiſchen Neuordnung muß davon ausgegangen werden, daß die ſeeliſche Bereitſchaft des Handwerks ſich grundlegend geändert hat. Die Schickſalswende unſeres Volkes hat zweifellos die unternehmeriſchen Kräfte im Handwerk angeregt. Im ganzen Handwerk ſind die Hoffnungen auf die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung gerichtet, denen wohl kein Berufsſtand im Intereſſe der Allgemeinheit und im eigenſten Intereſſe größeren und nachhaltigeren Erfolg wünſcht als das Handwerk. Das deutſche Handwerk hat um ſo mehr allen Grund, der Reichsregierung ſein volles Vertrauen zuzuwenden, als ein wichtiger Teil ihrer Maßnahmen, insbeſondere die Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten und Umbauarbeiten an Wohnungen und Wohngebäuden unmittelbar günſtig auf die Wirtſchaftsentwicklung des Handwerks gewirkt haben.

Das Hochbaugewerbe,

das in völligen Stillſtand zu geraten drohte, hat von den Maßnahmen der Reichsregierung am meiſten Nutzen gehabt, und zwar insbeſondere die Baunebengewerbe wie Dachdecker-, Maler-, Klempner- und Inſtallateurhandwerk. Die Inſtandſetzungsarbeiten und Umbauten ſind nicht auf die Städte wie bisher beſchränkt geblieben, ſondern die Ausdehnung der Reichszuſchüſſe auch auf die Inſtandſetzung und Verbeſſerung landwirtſchaftlicher Betriebsgebäude hat gleichfalls auf dem Lande eine Belebung des Bauhandwerks hervorgerufen.

Im übrigen iſt

der Auftragsbeſtand

gegenüber dem zweiten Vierteljahr dieſes Jahres zum größten Teil gleichgeblieben. Die Nahrungsmittelgewerbe ſowie die holz-, papier-, Bekleidungs- und metallverarbeitende Handwerke, in denen teilweiſe eine ſaiſonmäßige Belebung eingetreten iſt, werden erſt dann eine fühlbare Aufwärtsbewegung zu verzeichnen haben, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung in Auswirkung der nun beginnenden konjunkturellen Belebung der Wirtſchaft im ganzen entſcheidend gehoben wird. Dabei darf aber nicht überſehen werden, daß eine allgemeine Konjunkturbelebung ſich im Handwerk in der Regel zuletzt auszuwirken pflegt

Die Teilbelebung des Handwerks hat im allgemeinen, abgeſehen von Oſtpreußen, noch nicht zu einer ins Gewicht fallenden

Einſtellung von Hilfskräften

geführt, weil es ſich nach der völligen Stille in vielen Betrieben zunächſt darum handelt, den Meiſtern, den Lehrlingen und den mithelfenden Familienangehörigen Arbeit zu beſchaffen. Es wird aber ſicher dann geſchehen, wenn die ſteigende Kaufkraft erhöhte Anforderung an die Handwerkswirtſchaft ſtellt.

Das Handwerk begrüßt es außerordentlich, daß die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſeitens der amtlichen Stellen auch zu einem Vorgehen

gegen die Schwarzarbeit

geführt hat. Die tatkräftige Unterſtützung durch behördliche Maßnahmen und durch die NSDAP. hat das Handwerk auf dieſem Gebiete ein großes Stück weitergebracht. Dabei darf jedoch nicht überſehen werden, daß die Schwarzarbeit nach wie vor ungeheuer groß iſt. Die Ausmerzung berufsfremder und unzuverläſſiger Elemente aus dem Handwerk iſt Vorausſetzung für eine umfaſſende Beſſerung der Lebensbedingungen des geſamten Berufsſtandes. In einer ſehr bedenklichen Lage befindet ſich zur Zeit

die Preisbildung

des Handwerks. Während auf der einen Seite mehrfach ſtarke Rohſtoffpreisſteigerungen eingetreten ſind, ſteht andererſeits die Preispolitik des Handwerks nach wie vor unter einem ſtarken Druck Eine Angleichung der Preiſe für handwerkliche Erzeugniſſe an die ſteigenden Rohſtoffpreiſe iſt im Augenblick nicht möglich.

Der Gedanke der Selbſthilfe iſt ſeit jeher im Handwerk ſehr ſtark geweſen. Deshalb hat es auch im Vertrauen auf die ſtarke Staatsführung unſeres Volkskanzlers Adolf Hitler die Vorbereitung für eine große Werbeveranſtaltung des deutſchen Handwerks getroffen, die unter dem Leitwort: „Segen der Arbeitsbeſchaffung im kleinen – gerade auf den einzelnen kommt es an“ vom 15. bis 21. Oktober 1933 in ganz Deutſchland ſtattfinden wird. Mit dieſer großen Gemeinſchaftswerbung will das Handwerk dem großen Ziele des Führer dienen, die noch im Handwerk beſtehende Arbeitsloſigkeit, von der ſchätzungsweiſe rund eine Million Geſellen betroffen ſind, zu beſeitigen.

Frohe Erinnerung.

Auf nächtlicher Rückfahrt vom Bückeberg.

Der Choral des deutſchen Erntedanktages iſt verklungen. Am Bückeberg ſind Fahnenalleen und Zeltſtädte verſchwunden. Aber Bild und Erlebnis haften für den, der dabei ſein durfte, für alle Zeit im Gedächtnis. Rückſchauende Erinnerung verweilt gern noch in der Betrachtung jener frommen Stunde, deren Inhalt nicht nur der Dank für den Erntesegen, ſondern zugleich auch der Gedanke war und bleibt, vieles gutzumachen, was die vergangenen Jahre am deutſchen Bauern geſündigt haben.

Ich ging durch die Maſſen derer, die auf dem Hang des Berges der Ankunft des Führers harrten. Da ſtanden ſie, die Männer und Frauen aus allen deutſchen Gebieten und aus allen Ständen, verloren kein Wort über die Hitze und die Beſchwerde weiten Anmarſches, ſtanden Stunde um Stunde in brennender Sonne und hatten nur einen Gedanken: dies iſt unſer Tag, und dies iſt zugleich der Tag, an dem wir Adolf Hitler ſehen. Immer wieder hörte ich Geſpräche wie derart: ich bin ſchon ſo und ſo viele Stunden unterwegs, und wann ich wieder auf meinem Hof bin, weiß ich nicht; aber ich habe ihn noch nie geſehen, und ich will ihn endlich ſehen, eher gehe ich nicht weg.

Das war noch am Nachmittag ſo, als über Berg und Tal die halblauten Geſpräche der vielen Hunderttauſende ſummten. Die prachtvollen Geſtalten der Bauern und Bäuerinnen ſtanden gelaſſen da, ein Bild innerer, in ſich ſelbſt ſicherer Ruhe und Geſchloſſenheit. Bedachtſam ordnete hier und da eine ſchwere Hand noch einmal die mitgebrachten Korngarben, die Früchte des Feldes und des Gartens in den geſchmückten Schaukörben, die dem Führer den Erdreichtum dieſes Landes und den ſtillen, beharrlichen Fleiß der Landleute zeigen ſollten. Bauerngeſchlechter, viele Jahrhunderte alt, ſeit vielen Jahrhunderten auf den von den Vätern überkommenen Höfen ſitzend, blickten aus ihren feſten, wie holzgeſchnitzten Geſichtern von der Höhe des Berges ins Tal. Dort mußte der kommen, der der Ausbeutung des Bauern ein Ende gemacht hatte, der das Arbeitstier und den Fronmenſchen wieder zum wirklich gleichberechtigten Volksgenoſſen erhoben hatte.

Und als der Kanzler dann langſam, wie es ſeine und ihre eigene Art iſt, durch die farbige Pracht ihrer Reihen ging, ſie herzlich und dankbar grüßte, ihre arbeitsgewohnten Hände drückte, als eine Jungbäuerin vortrat, um ihm nach uraltem heiligem Brauch die Hand mit Ähren zu umwinden, da hatte ihr Gruß gewiß alle Spannung des lange herbeigewünſchten Augenblickes, aber mehr noch den Ausdruck ihres wiedererweckten unbegrenzten Vertrauens zu den Männern des neuen, neugeſchaffenen Deutſchland. Und ſie wieſen einander dieſe Männer: Der da, der große dunkle, das iſt Darré. Und da kommt Göring, der breite mit dem ſchweren blonden Kopf. Und der ſchmale, das iſt der Dr. Goebbels. So machten ſie einander aufmerkſam. Die meiſten hatten die Männer, die die ſchwere Verantwortung dieſer Zeit auf ſich genommen haben, noch nie geſehen; aber ſie kannten ſie alle, fanden ſie mit zuverläſſigem Auge heraus. Sie nannten die bergaufwärts grüßend Vorbeiſchreitenden nicht mit ihren hohen Titeln, nicht nach ihren Ämtern, ſie nannten ſie einfach bei den Namen, die ihnen in ihren geruhſamen Herzen vertraut ſind wie die Bilder dieſer Männer, die das Geſchick Deutſchlands in ihren willensſtarken Händen halten.

Am Abend, als die Ströme des Volkes wieder dahinzogen, zurück zu den Höfen und Städten, ſprach ich einen an, der lange ſtill und verſonnen neben mir hergegangen war. Er ſchritt dahin nicht mit den Augen am Boden, der Weg kümmerte Ihn nicht, er hatte den Kopf ſo erhoben, daß ſeine Augen über die dahinflutende Menge wegblickten. Er beſann ſich einen Augenblick, erzählte dann, langſam, mit ſchwerfallenden Worten: acht Stunden lang war er an dieſem Sonntag zu Fuß gegangen, um zum Bückeberg zu kommen, acht Stunden, und keine Pauſe hatte er gemacht, bis er ſich ſeinen ſicheren Platz wußte, wo ihm nichts entaehen konnte. Und dann fügte er hinzu: „Ich habe ſie alle geſehen. Alle. Ganz genau. Es iſt das erſtemal. Ja. Und der erſte, der da voranging, das war unſer Führer Adolf Hitler.“ Dann ging er, und ſein Blick ging wieder über die Köpfe der mit ihm Wandernden hinweg. Eine tiefe Gläubigkeit hatte aus ihm geſprochen. Wer hat je ſo das Volk hinter ſich, neben ſich, um ſich gehabt wie dieſer Adolf Hitler?!

Ganz anders dann wieder die Scharen des Bundes Deutſcher Mädel. Ich fuhr mit einem Trupp durch die Nacht. Dieſe jungen Mädels waren ein einziger Wirbel von Begeiſterung. Um 5 Uhr morgens waren ſie aufgebrochen, ſeit 8 Uhr hatten ſie auf dem Hang des Berges auf den Augenblick gewartet, wo Hitler vorbeikommen würde. Gefahren hatten ſie zu beſtehen, man wollte ſie von ihrem mühſam eroberten Platz ſchicken, man denke! Sie ließen nicht locker. Nun waren ſie voll vom Erlebnis des Tages. Haarklein beſchrieben ſie mir, wie der Führer den Berg hinaufging, „ich hätte ihn anfaſſen können, ſo nahe kam er an mir vorbei“, ſchrie eine Blondzöpfige und biß einen Apfel mitten durch. Es war ſpät in der Nacht, aber ſie kamen nicht zur Ruhe, es war ein Höllenlärm im Abteil, ſie mußten ihre Begeiſterung irgendwie loswerden. „Sie müſſen doch todmüde ſein, wenn Sie ſeit 5 Uhr unterwegs ſind?“ fragte ich. „Hat ſich aber auch gelohnt!“ ſchrien ſie.

Vom fahrenden Zug aus ſahen wir die letzten Leuchtfeuer vom Bückeberg in der Ferne verglühen. Rechts flammten die Eſſenfeuer eines Bergwerkes auf. Tag des Dankes war zu Ende. Tag der Arbeit zog herauf.

P. A. N.

Nah und Fern

○ **Die „Bremen“ ſtellt neuen Rekord auf.** Der Dampfer „Bremen“ des Norddeutſchen Lloyd iſt vor Cherbourg nach Newyork in vier Tagen, 15 Stunden und 48 Minuten gefahren, und hat ſomit ihren eigenen Rekord um acht Minuten unterboten.

○ **Den Ehemann mit der Axt erſchlagen.** In Potsdam wurde der 27 Jahre alte erwerbsloſe Arbeiter Karl Zeichner, während er nachts ſchlafend im Bett lag, von ſeiner Frau, der 26jährigen Pauline Zeichner, durch mit furchtbarer Wucht geführte Axthiebe ermordet. Das Motiv der grauſigen Tat ſcheint die ohne Wiſſen der Frau eingereichte Scheidungsanzeige des Mannes geweſen zu ſein. Die Gattenmörderin flüchtete.

⊙ **Leichen von deutſchen Frontkämpfern ausgegraben.** In Frankreich ſtießen Arbeiter bei Bauarbeiten auf der Strecke nach Lens in der Nähe des engliſchen Militärfriedhofs an der Grenze der Gemeinden Ecurie Reclincourt und Thelus auf mehrere verſchüttete Schützengräben. Dabei wurden die Leichen von 57 deutſchen und franzöſiſchen Soldaten ausgegraben. Einige Gefallene konnten als Angehörige des 6. Infanterieregiments erkannt werden.

⊙ **Engliſche Militärflieger tödlich verunglückt.** Ein engliſches Militärflugzeug ſtürzte an der ſchottiſchen Nordoſtküſte ab. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

⊙ **Kraftwagen vom Zuge erfaßt.** In dem italieniſchen Ort Ponte Decima bei Cento (Ferrara) wurde ein mit acht Perſonen beſetzter Kraftwagen beim Paſſieren des unbewachten Bahnüberganges von einem Zuge erfaßt, wobei fünf Perſonen den Tod fanden und drei lebensgefährlich verletzt wurden. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive 150 Meter weit mitgeſchleift.

⊙ **Die Kinder aus Not ausgeſetzt.** Ein trübes Bild von der in Polen herrſchenden Not zeigte eine Gerichtsverhandlung, die in Lodz ſtattfand. Nicht weniger als drei Mütter hatten ſich am gleichen Tage vor Gericht zu verantworten, weil ſie verſucht hatten, ihre eigene Not durch Ausſetzen ihrer Kinder zu lindern. Das Gericht verurteilte die Frauen zu kurzfriſtigen Gefängnisſtrafen, erkannte aber die Notlage der Angeklagten als mildernden Umſtand an und bewilligte Strafaufſchub.

⊙ **Über 19 000 Meter Höhe erreicht?** Nach einer vorläufigen Prüfung der wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe des ſowjetruſſiſchen Stratoſphärenfluges ſoll der Ballon auf Grund der Aufzeichnungen der Inſtrumente tatſächlich eine Höhe von über 19 000 Meter erreicht haben.

Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

49] (Nachdruck verboten.)

„Und er — er — Boxbach — er iſt frei — Gott mag wiſſe, was für einen unſinnigen Streich er jetzt ausheckt.“

„Von dem morgen vielleicht ganz Europa in Schrecken widerhallt.“

„Herr — erbarme dich! — Wenn es ihm glücke tät' — dann ſtehe die böſe Preuße auf wie ein Mann — die Öſterreicher laſſe ſich nit lumpe — die Spanier — die Weſtfale hacke los — die Portugieſe — die Italiener. Über uns Rheinbundfürſte kommt das jüngſte Gericht.“

„Wir ſind alle verloren, Hoheit!“

„Ich mein' als, es fängt ſchon an zu dämmern, Boxbach! Liebe Zeit — die Sanduhr läuft — man muß handeln, eh' es zu ſpät is! Der Kaiſer muß einen Umweg mache — ſeine Umgebung muß ihn beſchwöre.“

„Wir können ja niemanden warnen! Alle Würdenträger ſind draußen auf der Jagd.“

„Einer nit!“ ſchrie die Fürſtin Praunheim aufſpringend und faßte in blinder Haſt den Kutſcher an den Treſſen des Radmantels und wies ihm die Richtung. „Laß die Kirche da rechts liege, Jean — fahr' das Gäßche links hinauf.“

„Aber das iſt doch nicht die Richtung nach dem Erfurter Tor!“ rief die Boxbach.

„Halt die Goſch! — Als weiter, Jean! — So! Halt jetzt!“ Der Wagen ſtand mitten auf dem breiten Frauenplan. „Boxbach, kennt Sie das Haus da drüben?“

„Ich habe es ſchon geſtern mit der geziemenden Ehrfurcht geſehen“, ſprach das Hoffräulein, „die man dem Wohnſitz des Herrn Geheimrats von Goethe ſchuldig iſt!“

„Ach — der Goethe — der hilft mir nix. Aber bei ihm im Haus logiert der Generalſekretär des Kaiſers — der Miniſter Maret — der vorhin ſeinen Kurier hinausgeſchickt hat — der Maret is daheim — der bearbeitet die einlaufenden Staatsdepeſchen! Boxbächle — ſpring'! Der is unſer Mann!“

Das Tor öffnete ſich langſam auf den ſtürmiſchen Klingelriß. Feierlich ſtufte ſich die breite Eingangstreppe. Marmorbilder blickten aus ſteinernen Augen in unbekannte Ferne. Die Welt draußen verſank. Kühle und Stille wehte von den weißen Wänden. Aus der verſchloſſenen Tür rechts hallten zwei Männerſtimmen, volltönig, wohllautend, wie von Prieſtern in einem Tempel der Antike.

„Es iſt jetzt kein Empfang“, flüſterte Goethes Diener. „Exzellenz erörtern mit Herrn Talma die Angelegenheiten des franzöſiſchen Theaters. Oh — man wünſcht zu Herrn Grafen Maret? — Durch das Kabinett mit Gipsabgüſſen, wenn es beliebt!“

Er führte die beiden Damen in ein Gartenzimmer jenſeits des Hofes. Durch die Tür links fegte aus den anſtoßenden Gemächern Madame Maret herein — jung — hübſch — queckſilbern. Noch nicht Herzogin, wie die anderen Pariſer Mondänen, und daher vor der deutſchen Fürſtin in einem Hofknicks niederknickend.

„Sie ſehen mich untröſtlich, Hoheit! Der Graf iſt nicht anweſend! Er ſucht in der Stadt wie eine Stecknadel den Marſchall Lannes! — Ach — ich bin in einer Aufregung! — Wegen des ſpaniſchen Feldzugs? Meiner Treu — dieſe ewigen Feldzüge! Nein: Madame Reimbaud ſandte mir ein Dutzend neuer Roben aus Paris! Betrachten Sie bitte dieſe Tunika aus Goldſtoff mit eingeſtickten Silberbordüren! — Ein Traum! Und lächerlich billig — kaum fünftauſend Franc! Wie? Sie ſind verzweifelt, meinen Mann nicht zu treffen? Mein Gott — die Staatsgeſchäfte — Man teilt augenblicklich die Türkei. Oder teilt man Portugal? Ich weiß es nicht mehr.“

„Kommt Graf Maret bald heim?“

„Er wollte zuſammen mit dem Marſchall zu dem Miniſter Göt — dem dies Haus gehört — oh — ein Mann von Qualitäten — der Kaiſer lud ihn nach Paris ein! Ob mein Mann irgendwo in dieſer lächerlichen, kleinen Reſidenz zu finden iſt? Dieſes Dorf — wie heißt es doch gleich? Richtig: Weimar — ſteht heute auf dem Kopf! Suchen Sie ein Sandkorn in der Brandung! Hier liegen ſchon wieder eben gekommene Kurierdepeſchen für meinen armen Gatten! Mein Gott — was wollen denn alle dieſe Leute? Sie ſind nie zufrieden!“

Die Fürſtin Praunheim hatte ſich von der künftigen Herzogin von Baſſano verabſchiedet. Majeſtätiſch, der Unruhe der Menſchlein draußen entrückt, blickten ihr die Marmordioskuren in Goethes Treppenhaus nach, während das Tor hinter ihr zufiel. Draußen winkte Eliza Praunheim kurz ihrem Kutſcher, Leiblakai, Vorreiter: „Wartet auf dem Platz bei der Kirche von vorhin!“ und ſtürmte, ohne rechts und links zu ſehen, mit geraffter Schleppe, einen menſchenleeren, engen Mauerhohlweg zur Rechten hinab nach dem Wipfelgewoge des Parks. Die Hofjungfer konnte ihr nur im Laufſchritt durch das düſtere Gäßchen folgen.

„Wohin denn — um's Himmels willen — Hoheit?“

„Ei — den Weg zurück, den wir gekomme ſind — zum Webbichtwäldche. Es geht zu Fuß ſchneller den Park lang, als im Wage durch die vielen Menſche.“

„Es iſt ja viel zu weit von hier —“

„Ich muß hin! — Ich weiß, was ich tu'!“

„Es dämmert ja ſchon!“

„Um ſo mehr heißt's ſpringe! — Ich bin dem Kaiſer ſchon einmal vor ſeinen Wagen hingetrete — weißt: vor Tilſit! Ich wag's jetzt noch einmal — bei dem Tiefurter Schlößche werf' ich mich gerad' in den Weg.“

„Aber was wollen Sie Seiner Majeſtät ſagen?“

„Geheimnisvoll werd' ich die Arme hebe und die Auge aufreiße wie eine Seherin aus der Vorzeit! In meinem Hauſe wär' die Hellſeherin ſchon vom Siegfried her! Ich ſähe Mörder in dem Webbicht — Mörder — Mörder!“

„Der Kaiſer wird Sie auslachen, Hoheit —“

„Und ich flehe ihn an im Namen der Menſchheit, über die er gebietet, er ſollt' den Webbicht meide! — Er ſollt' vor der Faſanerie abbiege.“

„Ich hab' da keinen Weg geſehen.“

„Meinetwege ins freie Feld hinaus — die Marſchälle ſolle ſich um ihn ſchare — die Fürſten — mein Mann —. Eil' Sie ſich, Boxbach — Sie langſame Schneck'!“

„Ich hab' Seitenſtiche, Hoheit!“

„Bleib' nit ſtehen!“

„Da — da — Hoheit — am Parkrand — unter den hohen Bäumen drüben im Zwielicht —“

„Siehſt du Geſpenſter?“

„Der Hauſe junge Leute drüben.“

„Jenaer Studente — nach ihrem Ausſehen.“

„Kennen Sie den Langen, Blonden, in der Mitte, der ſo eindringlich auf die anderen einſpricht?“

„Gnad' mir, Gott, da ſteht er in leibhaftiger Geſtalt.“

„Fix hinter die dicken Buchen, Hoheit, damit er uns nicht ſieht!“

Der hagere Akademikus drüben trug, wie ſeine Gefährten, die ſchlampig herausfordernde Tracht der Jenenſer Renommiſten — einen durchlöcherten, langen, verſchnürten, ſchwarzen Rock, hohe Kanonenſtiefel mit Pfundſporen, eine ſchwarze Schirmmütze ſchief im Genick. Er legte dem Gefährten neben ihm die Hand auf die Schulter.

(Fortſetzung folgt.)

ſches Recht

ntages wurde in der
 Akademie für
r in Leipzig anweſen-
iſe proklamiert.
hsjuſtizkommiſſar Dr.

n Donauplan zu.
miniſter erklärte ſeine
 Donauplan, beſonders,
Staaten manchen Vorteil
 der Miniſter, wenn der
 Ungarn ſei zu wirt-
man keinen politiſchen

riefträger.
 einer Privatwohnung
efträger verübt. Als
 wollte, fielen hinterein-
 Briefträger und
den ſtreckten und einem
beibrachten. Der Bandit
s und verſchwand. In
nd Zloty in bar.

Teil

ll
33 tritt folgende Neu-
n Fleiſchbeſchaubezirken
erhält die Bezeichnung
aften Weede, Mielsdorf
nmen und ihm dafür die
Kükels zugelegt, ſo daß
nſetzt aus: Fahrenkrug,
rf einſchl. Roten Hahn,

Rönnau.
ndorf, Stipsdorf und
ildet:
ad Segeberg.
d Segeberg.
lde, Weede, Mielsdorf
eidetrug wird ein neuer
hnung Weede.
Segeberg.
, Bad Segeberg.
d aufgelöſt (Heiderfeld,
Leezen I mit der Be-
ſich der Beſchaubezirk
 folgenden Gemeinden:
. Niendorf, Heiderfeld

Leezen.
Eggers, Nahe.
n Schlachtungen in Wit-
n Schlachtungen im Be-
r. Möller in Neumünſter

auer Techau.
hauer Hahlbeck.
 weiteres bei der be-

vorſteher erſuche ich, für
g Sorge zu tragen.
r 1933
t

ftſport-Verbandes
— IV a I 1569/33.
 in dem alle deutſchen
geſchloſſen ſind, veran-
 umfangreiche Werbung
er allgemeinen Verwal-
emeindeverbände werde
ſführung dieſer Werbun
 Möglichkeit behilflich
erbung verweiſe ich a
Pr. Staatskommiſſar
lege (MBliV. 1933 I S.

andräte, Gemeinden und
— MBliV. I S. 1059.

ht
er 1933

Süddeutsche Klassenlotterie
¼ Los jetzt 3.- RM.
am 20. und 21. Oktbr. 1933
ei Alfred Warnemünde

a u. Ausſteuer
, ist Vertrauenssache.
50jährige Erfahrung und die
Geschäftsgrundlage meines
ehmens garantieren für
und billigste Bedienung.
Andreſen

tungen
sen. Sie werden
o. Da in unserer
sliegt, kann der
estgesetzt werden.
Landweg 24

das neue Deutſchland

Statt Zuchthaus Gefängnis, ſtatt Gefängnis Geldſtrafe?

Ein Hauptproblem des Leipziger Juriſtentages.

Eine neue, nationalſozialiſtiſche Regierung bringt auch endlich die vom Volke heißerſehnte neue Rechtsgeſtaltung, das deutſche Recht. Vorbei ſind die Zeiten, wo Recht und Geſetz zweierlei war; vorbei iſt die Zeit einer Syſtemjuſtiz; vorbei die Zeit, wo artfremde Menſchen über Deutſche rechtſprechen konnten. Vorbei aber ſollen auch die Zeiten ſein, wo die Strafe nicht mehr eine Strafe war; vorbei die Zeiten, wo ein Strafgefangener dem Staate mehr Aufwendung koſtete als ein Arbeitsloſer. Der bekannte nationalſozialiſtiſche Vorkämpfer Dr. Roland Freisler, Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium, hat hierzu in der Öffentlichkeit ſchon des öfteren Stellung genommen und erklärt, daß das Volksempfinden, das immer geſund geurteilt hat, nunmehr auch zur Grundlage des neuen Rechtes gemacht wird.

In der Zeitſchrift „Preußiſche Juſtiz“ nimmt Miniſterialrat Rietzſch Bezug auf die Forſchungen Exners und bringt intereſſante Zahlen über die Abnahme der Strafen und Zunahme der Verbrechen.

Schon hieraus kann man entnehmen, wie dringend notwendig eine Neugeſtaltung im deutſchen Rechtsleben wird. Schlagender konnte die Unfähigkeit liberaliſtiſchen Denkens, einen Rechtsſtaat aufzubauen und zu verwalten, nicht bewieſen werden als durch die Früchte einer zu verurteilenden Humanitätsduſelei. Während im Jahre 1882, dem erſten Jahr, für das die Reichskriminalſtatiſtik vorliegt, 13 000 Zuchthausſtrafen ergangen ſind, ſind im Jahre 1928 nur 7000 Zuchthausverurteilungen erfolgt, obwohl ſich die Zahl der jährlichen Geſamtverurteilungen inzwiſchen etwa verdoppelt hatte. Wurden im Jahre 1882 4,1 Prozent aller Verurteilungen wegen Verbrechen mit Zuchthaus geahndet, ſo ſind es 1928 kaum noch 1 Prozent. Wie ſehr ſich im übrigen bei den Gerichten eine Abneigung gegen Zuchthausſtrafen herausgebildet hat, zeigt die Tatſache, daß die Gerichte ſtatt mit Zuchthaus lieber mit Gefängnis beſtraften. Im Jahre 1886 wurden wegen Rückfalldiebſtahls 35 Prozent, im Durchſchnitt der Jahre 1925 bis 1927 nur noch 10,4 Prozent mit Zuchthaus beſtraft. Bei ſchwerem Diebſtahl lauten die Prozentziffern 17 bzw. 4,1. Dieſe Beiſpiele ließen ſich beliebig vermehren.

Aber die Gerichte haben ſich nicht nur von den Zuchthausſtrafen, ſondern auch von den Gefängnisſtrafen abgewendet. Das zeigt die Feſtſtellung, daß 1882 noch 75 Prozent aller Strafen für Verbrechen und Vergehen Freiheitsſtrafen waren und nur 25 Prozent Geldſtrafen erteilt wurden. Im Jahre 1911 überſchritten die Geldſtrafen bereits 50 Prozent, im Jahre 1928 ſind es rund 70 Prozent.

Wer ſich aber einbildet, daß dieſe milden Strafen etwa die Verbrechen eindämmen würden, iſt auf dem Holzwege. Genau das Gegenteil iſt der Fall. Gerade die ſchweren Verbrechen — das beweiſt die Statiſtik der preußiſchen Polizei — haben ſich bis in die letzten Jahre hinein teils in ſtändiger Zunahme befunden, teils auf einer ſehr beträchtlichen Höhe gehalten.

In dieſem Zuſammenhang iſt noch erwähnenswert, daß die Gerichte während des liberaliſtiſchen Zeitalters nicht einmal die Vorbeſtraften einer ſtrengeren Behandlung zuführten. Geradezu erſchreckend ſind die Zahlen über die Zunahme der Diebſtähle. Und ſieht man die Urteile an, ſo muß man feſtſtellen, daß die Häufigkeit der Bewilligung mildernder Umſtände ganz ohne Grund und auch ganz ohne Wirkung erheblich zugenommen hat. 1911 bis 1913 wurden 52 von 100 Perſonen, die mehr als zehnmal vorbeſtraft waren, bei Fällen des ſchweren Rückfalldiebſtahls mildernde Umſtände zugebilligt, im Durchſchnitt der Jahre 1925 bis 1927 67 von 100.

Deutlicher kann durch nichts erläutert werden, wie dringend notwendig hier eine Reform iſt, die die nationalſozialiſtiſche Juſtizführung auch bringen wird. Wenn der Richter wieder energiſch zupackt, nicht immer die im Geſetz vorgeſchriebene Mindeſtſtrafe als Strafmaß nimmt und die Strafe endlich wieder ein Abſchreckungsmittel wird, dann wird die Gerichtsbarkeit in Zuſammenarbeit mit der Erziehung unſeres Volkes ein Weſentliches dazu beitragen, daß die Straftaten auf ein Mindeſtmaß zurückgedrängt werden.

Wir wollen ein geſundes und hartes Geſetz; denn der ehrliche und anſtändige Volksgenoſſe braucht es nicht zu fürchten; er hat vielmehr ein Recht, zu verlangen, daß die unſauberen Elemente von ihm getrennt werden. Die deutſche Zukunft wird zeigen, welchen Segen die nationalſozialiſtiſche Geſinnung ihr gebracht hat.

Eugen Beinhauer.

„Deutſches Frauenwerk“ begründet.

Nach Rückſprache des Reichsleiters der NS.-Frauenſchaft, Landrats Dr. Krummacher, mit Reichsinnenminiſter Dr. Frick iſt folgende endgültige Regelung in der Frage der Zuſammenfaſſung der deutſchen Frauenverbände erfolgt:

Die bisherigen Organiſationen „Reichsarbeitsgemeinſchaft Deutſcher Frauenverbände“ und „Frauenfront“ werden als ſolche aufgelöſt und in einer Einheitsorganiſation, dem Deutſchen Frauenwerk, zuſammengeſchloſſen.

Reichsminiſter Dr. Frick hat die Schirmherrſchaft über das „Deutſche Frauenwerk“ übernommen. Landrat Dr. Krummacher übernimmt die Führung des Deutſchen Frauenwerkes. Frau Siber wurde als Beauftragte des Reichsinnenminiſteriums zur Stellvertretenden Leiterin ernannt. Die Leitung des Deutſchen Frauenwerkes befindet ſich in München. Der Sitz der Geſchäftsſtelle iſt Berlin.

NS.-Lehrer tagen.

Aus Knaben müſſen Männer, aus Mädchen deutſche Frauen werden.

Im Landestheater in Braunſchweig begann am Montag eine erziehungswiſſenſchaftliche Tagung des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes, die überaus ſtark beſucht war. Nach einer Begrüßungsanſprache des Gauobmannes des NS.-Lehrerbundes, Staatsrat Schmidt-Bodenſtedt ſprach Miniſterpräſident Klagges, der Schirmherr der Veranſtaltung. Er führte u. a. aus:

Die alten liberaliſtiſchen und individualiſtiſchen Erziehungsziele gehörten jetzt reſtlos der Vergangenheit an. Unſere Aufgabe ſei es heute, aus dem deutſchen Knaben einen deutſchen Mann, aus dem deutſchen Mädchen eine deutſche Frau und aus jedem einzelnen einen deutſchen Volksgenoſſen heranzubilden, damit er ein der Volksgemeinſchaft würdiges Glied werde.

Profeſſor Rothacker-Bonn ſprach über die neue Aufgabe der Wiſſenſchaft. Deutſchlands Raſſenerbe und Weltlage, deutſches Volkstum und deutſcher Staat, Deutſchlands politiſche und geiſtige Vergangenheit, die Lebensbedingungen politiſcher und kultureller Blüte und Verfallzeiten, das ſeien die Theſen, nach denen heute der Angehörige eines aufſteigenden Volkes fragen müſſe. Hier lägen die Aufgaben einer ihres nationalen Sozialismus voll bewußten Kulturverwaltung. Über das organiſche Weltbild und die Einführung in das Grunderlebnis ſprach Paul Krannhals-München.

Dollfuß hat ſeine Mühe mit der Hilfspolizei.

Von Heinz Cohrs.

Es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß der gewohnheitsgemäß nach Geld ſuchende Diktator in Öſterreich wieder einmal eine — wie es im Volksmund heißt — Schnorreiſe durch die Hauptſtädte des europäiſchen Kontinents angetreten hat. Aber dieſe letzte Reiſe des Millimetternich hatte diesmal nicht nur den Grund, bei den jüdiſchen Bankhäuſern um Geld zu bitten, ſondern er brauchte auch die Genehmigung der Fremdſtaaten zur Aufſtellung von 18 000 Mann Hilfspolizei, die für den Diktator unbedingt zum Schutze gegen das eigene Volk notwendig erſchienen. Und in Paris gab man dieſem Bundeskanzler, der ja mit ſo warmem Herzen für die Bankjuden Europas eintritt, herzlich gerne die Genehmigung, dieſe Hilfspolizei in Öſterreich aufzuſtellen.

Freudeſtrahlend reiſte der Bundeskanzler mit der Erlaubnis der Franzoſen in der Taſche nach Hauſe und iſt nun zuſammen mit ſeinem Freunde und Widerſacher, dem jetzigen Vizekanzler Fey, eifrigſt und emſigſt bemüht, dieſe 18 000 Mann Hilfspolizei zum Schutze des Regierungsthrones zuſammenzutrommeln. Nur hat man ſich dieſes Trommeln etwas leichter vorgeſtellt, als es in Tatſache geworden iſt; denn bei der Werbung mußte nämlich die Regierung feſtſtellen, daß ſich viele Männer melden, die gegen die Regierung ſind und daher geſinnungsmäßig nicht in die Hilfspolizei hineinpaſſen.

Es iſt hiermit gemeint, daß ſich in die Hilfspolizei deutſchgeſinnte und anſtändige Männer einreihen ließen, die erfahrungsgemäß nichts mit der Regierung Dollfuß zu tun haben wollen. Man war alſo gezwungen, ganze Kader der Hilfspolizei wieder aufzulöſen, da man von ſeiten der Regierung mit Recht annahm, daß man ſich auf dieſe mit der deutſchen Heimaterde verwachſenen, ehrlichen Männer im Falle eines Falles durchaus nicht verlaſſen kann. Man braucht doch für dieſe Hilfspolizei eben Menſchen, die jederzeit bereit ſind, auf den für die deutſche Scholle kämpfenden Menſchen zu ſchießen, alſo kurz geſagt Brudermörder; und weiter ſolche Menſchen, die jederzeit bereit ſind, die von jüdiſchem Geld gekauften Waffen gegen die eigenen Volksgenoſſen zu führen, alſo kurz geſagt Gauner; und weiter ſolche Menſchen, die bereit ſind, für das Haus Habsburg einzutreten, die alſo nicht wiſſen, was es heißt, deutſch zu ſein, die aber genau wiſſen, was das Haus Habsburg dem Deutſchtum im Laufe der Jahrhunderte geſchadet hat, alſo kurz geſagt Legitimiſten.

18 000 Mann ſolcher Gauner, Starhembergjäger, Hochverräter, Brudermörder und Hilfspoliziſten zuſammenzutrommeln, fällt natürlich in Öſterreich heute nicht allzu leicht; denn die breite Maſſe des Volkes ſteht eben zum Heimatboden, iſt nationalſozialiſtiſch eingeſtellt, und jeder einzelne des öſterreichiſchen Volkes iſt gern bereit, im Kampfe um die deutſche Heimat Gefängnisſtrafen zu ertragen, ſich Fußſchellen anlegen zu laſſen, Gut und Blut zu opfern. In dieſen Reihen der anſtändigen Menſchen in Deutſch-Öſterreich kämpft die Überzeugung, die Heimatliebe, die Kameradſchaft, — kämpft der Deutſche.

Und in den anderen Reihen — alſo bei der neuaufgeſtellten Hilfspolizei — kämpfen der Zweifel, der Materialismus, die Machtgier, der Hochverrat und das Verbrechen. Die Frage, wer Sieger in dieſem Kampfe iſt, wird die Zukunft beantworten. Wir aber alle miteinander, die wir uns für deutſche Heimaterde in Öſterreich eingeſetzt haben und einſetzen werden, können heute ſchon mit aufrichtiger Überzeugung ſagen: Unſer wird der Sieg!

Ein Tag deutſcher Mädel in Köln.

Am 15. Oktober treffen ſich in Köln 40 000 ausgeſuchte Mitglieder des Bundes Deutſcher Mädel in Weſtdeutſchland anläßlich des Tages des deutſchen Mädels. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat ſein Erſcheinen zugeſagt und wird bei der geplanten Kundgebung ſprechen.

Ehrengäſte beim ſchleſiſchen SA.-Aufmarſch.

Die Preſſeſtelle der SA.-Gruppe Schleſien teilt mit: Bis jetzt haben zu dem großen ſchleſiſchen SA.-Aufmarſch vom 7. bis 8. Oktober, an dem etwa 90 000 ſchleſiſche SA.-Männer teilnehmen werden, folgende führende Perſönlichkeiten ihr Erſcheinen zugeſagt: Stabschef Röhm, der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsminiſter Göring, Vizekanzler von Papen, der Reichsführer der SS., Himmler, der bayeriſche Innenminiſter, Gruppenführer Wagner, der ſächſiſche Miniſterpräſident von Killinger, der Chef des Reichswehrminiſterialamtes, Oberſt v. Reichenau, der Befehlshaber des Wehrkreiſes 3, Generalleutnant von Fritſch, acht Herren der Oberſten SA.-Führung, Gruppenführer Rainer, vom Verbindungsſtab des Führers und Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen.

Schlageter-Muſeum am Ort der Erſchießung geplant.

Die Preſſeſtelle des Bundes Schlageter teilt mit:

Der große Erfolg der Schlageter-Gedächtnis-Ausſtellung hat den Wunſch entſtehen laſſen, dieſe einzigartige Sammlung der deutſchen Geſchichte der Nachkriegszeit weiter auszubauen und dem deutſchen Volke für dauernd zu erhalten. Zu dieſem Zweck wurde jetzt in Düſſeldorf ein gemeinnütziger Verein „Schlageter-Gedächtnis-Muſeum e. V.“ gegründet, dem die Eigentümer der Ausſtellungsſtücke und Vertreter der Stadt Düſſeldorf angehören. Zweck des Vereins iſt die Errichtung eines Schlageter-Muſeums am Ort der Erſchießung Schlageters in Düſſeldorf. Die Schlageter-Gedächtnis-Ausſtellung ſoll in dieſen Verein übergeführt werden, ſetzt aber zunächſt ihre erfolgreiche Wanderung durch Deutſchland fort.

Nur für HJ. gilt die Sperre nicht.

Der Reichsſchatzmeiſter Schwarz hat eine Verfügung über die Mitgliederſperre erlaſſen, in der es u. a. heißt:

Aus techniſchen Gründen ſieht ſich die Reichsleitung veranlaßt, die Ausnahmebeſtimmungen über den Erwerb der Parteimitgliedſchaft außer Kraft zu ſetzen Demnach können bis zur Aufhebung der Mitgliederſperre nur noch Angehörige der Hitlerjugend, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die Mitgliedſchaft zur NSDAP. erwerben. Die Einreichung von Geſuchen um Aufnahme als Mitglied in die NSDAP. von Einzelperſonen iſt zwecklos, da Ausnahmen grundſätzlich nicht gemacht werden können.

Erſtes Gemeinſchaftslager der Jungarbeiter und Studenten.

In Brieſelang bei Berlin fand das erſte Gemeinſchaftslager der Jungarbeiter und Studenten ſtatt. Sport, politiſch-weltanſchaulich ſchulende Arbeit und die verſchiedenſten Formen der Gemeinſchaftsgeſtaltung wie Sprechchöre und Volksliedſingen gaben einen lebendig wechſelnden Rahmen, der dazu dienen ſollte, die Teilnehmer, die ſich ſpäter noch öfter treffen werden, einander näherzubringen.

Der Reichsſchatzmeiſter meldet:

Es beſteht Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß die Ortsgruppen und Stützpunkte nicht berechtigt ſind, von den zur Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ſich angemeldeten Perſonen Mitgliedsbeiträge vor Aushändigung der durch die Reichsleitung ausgeſtellten roten Mitgliedskarte zu erheben.

*

Das Feſtabzeichen „Reichsparteitag 1933“ kann bis auf weiteres von der Reichszeugmeiſterei der NSDAP., München, Schwanthaler Straße 53, zum Preiſe von 0,50 Mark für die flache Ausführung und 1 Mark für die maſſive Ausführung bezogen werden.

Die Abgabe erfolgt nur auf Grund von Sammelbeſtellungen an Dienſtſtellen der NSDAP. gegen Nachnahme.

Vergeßt die Flüchtlinge aus Öſterreich nicht!

Die Landesleitung der NSDAP., Abteilung Flüchtlingsfürſorge, erläßt einen Aufruf, der die Not der vor dem Dollfuß-Terror nach Deutſchland geflüchteten öſterreichiſchen Nationalſozialiſten und ihr Vertrauen in die deutſche Hilfe ſchildert. Der Aufruf fährt dann fort:

Täglich kommen neue Flüchtlinge und ausgewieſene Reichsdeutſche hierher. Über 200 Flüchtlinge ſind noch nicht untergebracht und harren auf Eingliederung in irgendeinen Betrieb.

Deutſche Volksgenoſſen! Parteigenoſſen! Der Winter ſteht vor der Tür. Nehmen Sie ſich unſerer vertriebenen Brüder aus Öſterreich an!

Helfen Sie mit an der Fürſorge für die öſterreichiſchen Flüchtlinge, nehmen Sie einen dieſer Vertriebenen in Ihrem Betrieb auf oder gewähren Sie dem einen oder anderen Gaſtfreundſchaft auf einige Zeit.

Anträge und Anfragen ſind zu richten an die Landesleitung Öſterreich der NSDAP., Abteilung: Flüchtlingsfürſorge, München, Briennerſtraße 16.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Leichte Erhöhung der Lebenshaltungsrichtzahl.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf“) beläuft ſich für den Durchſchnitt des Monats September 1933 und 119,0 gegen 118,4 im Vormonat, ſie iſt ſomit um 0,5 Prozent geſtiegen.

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 233 | Donnerstag, den 5. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Göring verlangt Jagdflugzeuge

ine deutliche Antwort Deutſchlands in Genf.

In der Minderheitenfrage.

Der deutſche Vertreter in Genf, Geſandter von ller, nahm nochmals zur Minderheitenfrage das rt, um auf die verſchiedenen unglaublichen Anſchuldi ngen einzugehen und den deutſchen Standpunkt erneut zulegen:

Was wir ſagten, geſchah, um die Atmoſphäre ver nensvoller Zuſammenarbeit zu ſchaffen. Mit tiefem dauern iſt feſtzuſtellen, daß ein Teil der geſtrigen batte ſich von dieſer Linie

ohne rechtfertigenden Grund entfernt

Der Vertreter Frankreichs hat es für richtig nden, in dieſer allgemeinen Ausſprache den Fall nheim gegen Deutſchland zu zitieren. Die in der chwerde Bernheim aufgeworfene Frage der An ndung gewiſſer Reichsgeſetze innerhalb der Beſtimmun des Genfer Oberſchleſien-Abkommens iſt in den Ver dlungen des Rates entſchieden worden.

Man muß den Verſuch, auf einem Umwege die in ge ſtehenden deutſchen Geſetze hier in die Erörterung einzuziehen, mit aller Entſchiedenheit zurück iſen. Für die Bewertung von Reichsgeſetzen fehlt Sechſten Kommiſſion jede Kompetenz. Eine Kritik deutſchen Geſetzgebung iſt nicht zuläſſig.

Es muß Befremden erregen, daß uns die Idee Anwendung des allgemeinen Minderheitenſchutzes und e angebliche Nichtbeachtung durch Deutſchland gerade dem Vertreter eines Landes vorgehalten wird, das ſeinerzeit gegen die Verwirklichung dieſer Idee aeſprochen und ſich entſchieden gegen die rechtliche Ver meinerung des Minderheitenſchutzes verwahrt hat.

Wenn der Ausſchuß ſich ein Bild von den vorhandenen glichkeiten verſchaffen will, erſcheint es mir wichtig, erfahren, wieweit die hier vertretenen Regierungen, allen Dingen die franzöſiſche Regierung, bereit im Hinblick auf eine rechtliche Verallgemeinerung des nderheitenſchutzes eine entſprechende Verpflichtung auch die innerhalb ihres eigenen Staatsgebietes nden Angehörigen fremden Volkstums zu übernehmen.

nterredung Göring—Sauerwein.

Göring über das deutſch-franzöſiſche Problem.

auerwein veröffentlicht im „Paris Soir" Unterredung mit dem preußiſchen Miniſter denten Hermann Göring. Der Miniſterpräſident e u. a.: Der Deutſche iſt begeiſtert für ſeine Hierarchie ſeine Uniform. Die Republik hat gewollt, daß dieſe dition der Verachtung anheimfalle. Wir wollen mit em Zwieſpalt zwiſchen Vergangenheit Gegenwart aufräumen. Zur Judenfrage te Miniſterpräſident Göring: Der Jude kann und j nicht Deutſchland regieren. Um ein zu befehligen, muß man vom Blut dieſes Volkes Unſer einziges wirkliches Verdienſt beſteht darin, wir und das Volk die gleiche Sprache ge chen haben. Zu den Gegenwartsproblemen über nd, führte Miniſterpräſident Göring aus:

Wir wollen keinen Krieg.

jage es als Soldat, deſſen Handwerk jahrelang darin nd, Krieg zu führen, und ich werde ſagen, warum keinen Krieg wollen: Wir, die Männer des Volkes, vom Führer des Volkes regiert werden, wir wiſſen, wir wenig dabei gewinnen können und Gefahr laufen, zu verlieren. Wir haben keine Revanche anken. Miniſterpräſident Göring ging dann zum ngweſen über, indem er ſagte: Ich brauche rteidigungswaffen. Zunächſt muß ich das lehrsflugweſen organiſieren. Es entſpricht nicht mehr Sicherheitserforderniſſen. Zweitens will ich nicht Deutſchland den Fliegergeiſt untergehen laſſen. Drit will ich beweiſen, daß wir eines Mindeſtmaßes von nſive in der Luft benötigen wie zu Lande und zu ſer. Wir können von allen Seiten angegriffen und ichtet werden.

Ich verlange eine kleine Luftflotte,

hend aus Flugzeugen, die zu leicht gebaut ſind, um den Abwurf von Bomben zu dienen, und wenn man ſogar mit einem Brennſtoffvorrat, der keine lange zeit geſtattet. Man ſollte mir, wenn man will, einen verſtändigen für das Flugweſen herſchicken, mit dem rhandeln könnte und der ſich ſelbſt von meinen Ab n überzeugen wird.

Und jetzt zum Schluß folgendes: Glauben Sie, daß einen einzigen Gegenſtand der Zwietracht hätten, der hnte, daß wir unſere Exiſtenz derart vergiften? Ich leinen. Nur müſſen von beiden Seiten Männer ein r gegenübertreten, von ungeheurem Mut und un rer Gewalt. Hier in Deutſchland iſt dieſer Mann vor en Aber haben Sie in Frankreich trotz Ihres Partei es und Ihrer parlamentariſchen Kompromiſſe dieſen Mann? Ich wünſche das von ganzem Herzen, denn wenn ich recht überlege, habe ich Angſt, daß wir zwangsläufig entweder Freund oder Feind ſein müſſen. Eine **halbe Maßnahme** gibt es nicht.

Frankreich ſabotiert Abrüſtuug.

Paris, 4. 10. Der franzöſiſche Außenminiſter Paul Boncour, der für zwei Tage nach Paris gekommen iſt, hatte heute eine mehrſtündige Unterredung mit Daladier. Sie galt ausſchließlich der Informierung Daladiers über die letzten Genfer Unterredungen, und zwar mit Rückſicht auf den morgen in Vychy beginnenden Kongreß der Radikalſozialiſten. Daladier beabſichtigt, auf dieſem Kongreß eine große außenpolitiſche Rede zu halten. Was die Haltung der Pariſer Zentrale gegenüber dem Genfer Verhandlungsſtand betrifft, ſo iſt ſie mehr denn je ganz auf Intranſigenz eingeſtellt. Man erklärt in Paris, daß auch bei einer Annahme der Kontrolle und der Ummandlung der Reichswehr in eine Miliz mit kurzer Dienſtpflicht durch Deutſchland Frankreich unter gar keinen Umſtänden Deutſchland die qualitative Gleichberechtigung zuerkennen würde. Um einem etwaigen engliſchen Entgegenkommen rechtzeitig den Weg zu verlegen, erklärt man weiter, daß im Falle eines Abbröckelns der bisherigen engliſch-franzöſiſchen Einheitsfront gegenüber dieſer deutſchen Forderung die franzöſiſche Regierung eine Weiterführung der Genfer Verhandlungen ablehnen würde.

England lehnt deutſche Minderheitenvorſchläge ab.

Neue Hetze gegen Deutſchland in Genf.

Die Ausſprache über die Judenfrage im Politiſchen Ausſchuß des Völkerbundes wurde mit einem neuen verſchärften Angriff auf Deutſchland fortgeſetzt.

Der griechiſche Konſul Frangulis, der erſtaunlicherweiſe als Vertreter der Negerrepublik Haiti auftrat, überbot ſich in gehäſſigen Anſpielungen und Verdächtigungen Deutſchlands.

Der engliſche Unterſtaatsſekretär Ormsby-Gore entwickelte den Standpunkt der engliſchen Regierung zur Minderheiten- und Judenfrage. Die jüdiſchen Minderheiten müßten in allen Ländern die gleichen Rechte und den gleichen Schutz genießen wie die übrigen Minderheiten. Alle hätten die große Rede des Reichskanzlers Hitler geleſen und ſuchten Deutſchland in der Behandlung der Judenfrage zu verſtehen.

Der engliſche Vertreter lehnte ſodann die deutſchen Verbeſſerungsvorſchläge für das Beſchwerdeverfahren der Minderheiten ausdrücklich ab, insbeſondere den deutſchen Vorſchlag auf Schaffung eines Ständigen Minderheitenausſchuſſes und direkte Anhörung der Minderheitenvertreter, und bezeichnete das bisherige Verfahren als durchaus „wirkſam und genügend".

Arbeitsplätze für 10000 Landarbeiterfamilien.

Ausdehnung der Landhilfe auf Landarbeiterfamilien.

Im Frühjahr 1933 wurde auf Beſchluß der Reichsregierung die Landhilfe eingerichtet mit dem Ziel, bäuerlichen Betrieben durch Bereitſtellung von Arbeitskräften Erleichterung zu ſchaffen und zugleich den Arbeitsmarkt der Städte von jugendlichen Arbeitsloſen zu entlaſten. Es iſt bisher gelungen, mehr als

170 000 arbeitsloſe Jugendliche als Helfer

in der Landwirtſchaft durch die Landhilfe unterzubringen. Damit aber eingeſeſſene Landarbeiterfamilien, für die nur größere Güter Beſchäftigung bieten, nicht arbeitslos bleiben, während junge ſtädtiſche Arbeitsloſe bei Kleinbauern in Arbeit treten können, erſchien es geboten, auch die

Unterbringung von Landarbeiterfamilien

(Deputanten) mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat aus dieſen Erwägungen heraus die Gewährung von Beihilfen bei Mehreinſtellung von Landarbeiterfamilien angeordnet. Die neue Maßnahme ſoll beſonders

Familien mit ſchulpflichtigen Kindern,

die noch nicht als Hofgänger in Betracht kommen, zugute kommen. Wird mit dem Landarbeiter noch vor dem 31. März 1934 ein Jahresvertrag abgeſchloſſen, ſo kann aus Mitteln der Reichsanſtalt eine

Beihilfe von monatlich bis zu 20 Mark

für längſtens zwölf Monate je Familie gewährt werden.

Es beſteht die Ausſicht, durch die Beihilfegewährung ſchätzungsweiſe 10 000 Landarbeiterfamilien Arbeitsplätze zu beſchaffen.

Am 27. Februar im Reichstag.

Der neunte Tag im Brandſtifterprozeß.

Nach einer dreitägigen durch den Deutſchen Juriſtentag bedingten Verhandlungspauſe im Reichstagsbrandſtifterprozeß iſt der große Verhandlungsſaal des Reichsgerichts wieder geöffnet worden.

Senatspräſident Dr. Bünger gibt vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung bekannt, daß ihm ein Telegramm zugegangen iſt, wonach am letzten Verhandlungstage der Angeklagte Dimitroff während einer Pauſe im Saal von einem Polizeibeamten mißhandelt worden ſein ſolle. Die Unterzeichner dieſes Telegramms ſprechen darin die Bitte aus, daß der Vorſitzende energiſche Maßnahmen ergreifen möchte. Senatspräſident Dr. Bünger ſtellt feſt, daß es ſich hierbei offenbar um einen Vorfall in einer Verhandlungspauſe am Freitag handelt. Der Vorfall, der offenſichtlich von dem Angeklagten Dimitroff nach alter Manier erheblich aufgebauſcht worden iſt, endet damit, daß ein Polizeihauptmann als Zeuge hervorhebt, daß von einer Mißhandlung gar keine Rede ſein kann. Dimitroff habe über den Verteidiger hinweg zu dem bulgariſchen Rechtsanwalt ſprechen wollen. Daraufhin ſei er weggeführt worden, und zwar ohne Mißhandlung. Auch Rechtsanwalt Dr. Sack ſtellt feſt, daß von einer Mißhandlung keine Rede ſein kann. Der Vorſitzende ſchließt den Vorfall mit der Erklärung ab: „Das genügt." Die Erörterung hat gezeigt, daß

von Mißhandlung keine Rede iſt.

Es wird dann in

die Vernehmung Torglers

eingetreten. Entſprechend der Strafprozeßordnung werden dem Angeklagten zunächſt die Verdachtsmomente mitgeteilt, auf die die Anklage ſich ſtützt. Senatspräſident Dr. Bünger: Angeklagter Torgler, wielange waren ſie während dieſes Abends im Reichstag? Torgler erwidert, er ſei 8.15 Uhr, ſpäteſtens 8.20 Uhr weggegangen. Es wird ihm aber dann vorgehalten, daß eine Anzahl von Zeugen die Zeit ſeines Wegganges doch erheblich ſpäter verlegen. Der Angeklagte Torgler bleibt aber bei ſeiner Angabe. Der Vorſitzende fragt dann den Angeklagten Torgler, mit wem er zuletzt im Reichstag zuſammen geweſen ſei und erhält darauf die Antwort: Mit dem Abgeordneten Koenen und mit der Sekretärin der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion. Des weiteren wird dem Angeklagten Torgler dann aus den Akten vorgehalten, daß er am Tage des 27. Februar mit einer

ſchwer bepackten Aktentaſche

in den Reichstag zurückgekommen ſei. Angeklagter Torgler erwidert darauf, er könne das mit ſeinen Gewohnheiten erklären, die Zeitungen, die er während der Woche nicht habe leſen können, in den Aktentaſchen zu verpacken und am Wochenende mit nach Hauſe zu nehmen. Torgler glaubt mit aller Beſtimmtheit verſichern zu können, daß er am Tage des Brandes

den Reichstag überhaupt nicht verlaſſen

hat und im übrigen nur zweimal von ſeinem Fraktionszimmer hinunter in das Poſtamt der Wandelhalle gegangen iſt. Aus der Vernehmung Torglers geht insbeſondere hervor, daß der Hauptverdacht gegen ihn, an der Reichstagsbrandſtiftung beteiligt zu ſein, daraus hergeleitet wird, daß er bei verſchiedenen Anrufen, die in ſeinem Fraktionszimmer erfolgten, niemals zu erreichen war und daß er auch ſonſt mehrfach für einige Zeit nicht hat aufgefunden werden können.

Die Verhandlung wendet ſich nunmehr den

Vorgängen am Tage des Reichstagbrandes

zu. — Vorſitzender: Die letzten Perſonen, die den Reichstag verließen, waren alſo Sie, die Fraktionsſekretärin und Koenen? — Torgler: Ja. Es iſt damals am Tage nach dem Brande in der Preſſe zu leſen geweſen, daß Koenen, die Sekretärin und ich fluchtartig den Reichstag verlaſſen hätten. Davon kann keine Rede ſein, denn die Fraktionsſekretärin iſt ſchon ihrer Figur nach nicht gerade für ein ſchnelles Laufen prädeſtiniert. Außerdem hat ſie ein Beinleiden.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Warum haben Sie ſich gerade im Zimmer 9 aufgehalten, warum nicht in Ihrem Zimmer, im Zimmer 9b? — Torgler: Ich wollte mit Koenen über verſchiedene Dinge ſprechen. Koenen hat von ſeinen Erlebniſſen im Karl-Liebknecht-Haus erzählt, vor allem von ſeinem Geſpräch mit Kommiſſar Braſchwitz. Es handelte ſich da um die Katakombengeſchichte, über die hier noch zu reden ſein wird. — Es wird nunmehr die

ſehr wichtige Begegnung dreier Zeugen

mit Torgler und van der Lubbe im Vorraum zum Haushaltsausſchußſaal erörtert.

Am Nachmittag des 27. Februar, gegen 3.30 Uhr, haben dieſe drei Zeugen den Reichstag beſucht. Sie ſind in das erſte Obergeſchoß gegangen und ſind dann in den Vorraum O 38 gegangen. Dort ſind ihnen von links zwei Männer entgegengekommen, die ſie ſcharf anblickten. Der eine von ihnen wurde als Torgler bezeichnet, der andere war ihnen damals nicht bekannt. Dieſer andere ſoll van der Lubbe geweſen ſein.

SA.-Aufmarſch.

Schleſien teilt mit: eſiſchen SA.-Auf n dem etwa 90 000 werden, folgende nen zugeſagt: Stabs iniſterpräſident und zler von Papen, ler, der bayeriſche agner, der ſäch linger, der Chef rſt v. Reichenau, 3, Generalleutnant berſten SA.-Führung, Verbindungsſtab des nz Auguſt Wil

eum ng geplant.

lageter teilt mit: geter-Gedächtnis-Aus ſen, dieſe einzigartige der Nachkriegszeit en Volke für dauernd de jetzt in Düſſeldorf in „Schlageter gegründet, dem die und Vertreter der f des Vereins iſt die ms am Ort der Er Die Schlageter-Ge Verein übergeführt olgreiche Wanderung

perre nicht.

arz hat eine Ver erlaſſen, in der es

ſich die Reichsleitung gen über den Erwerb t zu ſetzen Demnach gliederſperre nur noch das 18. Lebensjahr ſt zur NSDAP. er uchen um Aufnahme n Einzelperſonen iſt äßlich nicht gemacht

er Jungarbeiter n.

d das erſte Gemein Studenten ſtatt. Sport, Arbeit und die ver ſchaftsgeſtaltung wie aben einen lebendig nen ſollte, die Teil ſſen werden, einander

er meldet:

uf hinzuweiſen, daß nicht berechtigt ſind, Deutſchen Arbeiter Mitgliedsbeiträge vor sleitung ausgeſtellten

itag 1933" kann bis eiſterei der NSDAP., 3, zum Preiſe von ung und 1 Mark für erden. Grund von Sammel NSDAP. gegen Nach

aus Öſterreich

P., Abteilung Flücht der die Not der vor Deutſchland ge Nationalſozia deutſche Hilfe ſchildert.

ge und ausgewieſene Flüchtlinge ſind und harren auf Ein

genoſſen! Der Winter unſerer vertriebenen

ſorge für die öſter e einen dieſer Ver er gewähren Sie dem t auf einige Zeit. richten an die Landes bteilung: Flüchtlings 16.

nachrichten

haltungsrichtzahl.

shaltungskoſten (Ernäh , Bekleidung und „Son urchſchnitt des Monats im Vormonat, ſie iſt ſo

Torgler bemerkt dazu: Ich weiß nichts von einer Begegnung. Die drei Zeugen müßten ſich bei ihrer Behauptung, er wäre ihnen mit van der Lubbe entgegengekommen, irren. Im übrigen habe er van der Lubbe erſt am 28. Februar durch eine Gegenüberſtellung kennengelernt. Ebenſo habe er von der Exiſtenz der drei Bulgaren erſt am 13. März in der Zeitung geleſen, und der Angeklagte Popoff, den die Zeugen als ſeine Begleitung wiedererkannt haben wollen, ſei ihm erſt am 24. April zu Geſicht gekommen. Vor dem Haushaltsausſchuß habe er ſich in Begleitung des Abgeordneten Florian befunden.

Vorſitzender: Die Zeugen wollen Sie doch aber mit einer Perſonen geſehen haben, die einen Hut ins Geſicht gezogen hatte, und bei der es ſich um Popoff gehandelt haben ſoll. — Torgler: Das iſt ausgeſchloſſen. Bei dem merkwürdigen Mann, mit dem ihn die Zeugen geſehen haben wollen, kann es ſich nur um den Abgeordneten Dr. Neubauer gehandelt haben.

Es tritt dann eine Mittagspauſe ein.

Nach Beendigung der Pauſe fährt der Vorſitzende fort, den Angeklagten Torgler zur Sache zu vernehmen und hält ihm zunächſt vor: Angeklagter Torgler, Sie konnten bisher noch nicht mitteilen, wer denn der Mann war, mit dem Sie von den drei Zeugen geſehen worden ſind. Aber die Angelegenheit wird durch Augenſcheinaufnahme in Berlin geklärt werden.

Nun, Angeklagter Torgler, haben Sie über die wichtige Beſchuldigung, daß Sie mit van der Lubbe geſehen worden ſind, nicht immer gleichmäßig ausgeſagt.

Torgler erklärt die **Widerſprüche zwiſchen ſeinen erſten Ausſagen** über ſeinen Aufenthalt im Reichstag damit, daß er zunächſt nicht gewußt habe, welche Bedeutung der Raum 38 gehabt habe. Erſt bei der zweiten Vernehmung am 5. März ſeien ihm drei Vorgänge eingefallen: 1. das Geſpräch mit Redakteur Oehme in einer Sofaecke im Raum 38, 2. die dortige Begegnung mit zwei oder drei Herren, die ihm auffielen, weil ſie ihn anſtarrten und ſeinen Namen nannten und 3. eine Begegnung mit Frau Rehſe an der Tür zwiſchen 38 und 37. Es ſei ihm tatſächlich ein Irrtum bezüglich der Zeit paſſiert, in der er das Geſpräch mit Oehme gehabt habe. Er ſei ſelbſt der Meinung geweſen, daß eine Verwechſlung Oehmes mit van der Lubbe ſchon des Äußeren wegen ganz ausgeſchloſſen ſei.

Vorſitzender: Es iſt doch aber auffallend, daß Sie ausdrücklich behaupteten, nicht außerhalb der beiden Zimmer 9 und 9 B geweſen zu ſein, nachher aber zugeben mußten, daß Sie auch in 38 geweſen ſind, als Ihnen die Zeugenausſage der drei Herren vorgehalten wurde.

Lubbe im Kreuzverhör.

Der Vorſitzende ruft nun den Angeklagten van der Lubbe auf und fragt ihn kategoriſch, ob er den Angeklagten Torgler jemals geſehen habe. — Lubbe: Nein.

Vorſitzender: Sie ſind um 2 Uhr vor dem Reichstag geſehen worden, ſind Sie dageweſen? — Lubbe: Ja. — Vorſitzender: Sie ſind nicht **mit Torgler zuſammengeweſen?**

Lubbe: Nein. — Vorſitzender: Haben Sie ihn nie geſehen?

Rechtsanwalt Teichert fragt den Angeklagten: Wiſſen Sie, daß Sie durch Ihr Schweigen vielleicht Ihrem Mitangeklagten gegenüber ein noch viel größeres Verbrechen begehen als durch die Brandſtiftung im Reichstag? — Lubbe: Nein.

Jetzt wird der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack, energiſch und verlangt in entſchiedenem Ton vom Angeklagten zu wiſſen, ob er mit den Angeklagten, die hier mit ihm auf der Anklagebank ſitzen, zuſammen den Brand im Reichstag gelegt hat.

Vorſitzender: Haben Sie den Reichstag allein angeſteckt oder haben Ihnen irgendwelche Leute dabei geholfen? — Lubbe: Nein. — Vorſitzender: Iſt Ihnen bekannt, daß durch Gutachten feſtgeſtellt iſt, daß Sie **allein den Brand gar nicht ſo legen konnten?**

Lubbe: Ja.

Die Bemühungen, Lubbe zu klaren Ausſagen zu veranlaſſen, ſind ebenſo ſchwierig wie erfolglos.

Vorſitzender: Haben Sie den Reichstag allein oder mit anderen zuſammen angeſteckt? — Lubbe: Allein!

Vorſitzender: Haben Ihnen andere geholfen? Haben andere die Sache ſo hergerichtet, daß Sie ſozuſagen nur das Streichholz anzulegen brauchten? — Lubbe (immer leiſe): Nein.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Haben Sie die Kohlenanzünder auf Grund einer Verabredung mit Leuten gekauft, die Sie nicht nennen wollen? — Lubbe: Nein.

Dr. Sack: Iſt Ihnen die Einſtiegſtelle zum Reichstag vorher gezeigt worden. — Lubbe: Nein.

Als letzter Punkt der Verhandlungen werden die Bekundungen des Zeugen Major von Weberſtedt behandelt, der angegeben hat, daß er am Brandtage in der Nähe des kommuniſtiſchen Fraktionszimmers zwei Männer angetroffen habe, bei denen es ſich um Taneff und van der Lubbe gehandelt haben müſſe. Van der Lubbe habe eine kleine Kiſte hochkant auf der Schulter getragen.

Torgler: Am Freitag, dem 24. Februar, einen Tag nach der Beſchlagnahme des Karl-Liebknecht-Hauſes, war ein Kaufmann Bernſtein zu uns ins Fraktionszimmer gekommen. Dieſer Bernſtein ſieht dem Angeklagten Taneff ſehr ähnlich, ebenſo beſteht eine gewiſſe Ähnlichkeit zwiſchen van der Lubbe und einem Mann namens Wunderſee, dem Hausverwalter, der ebenfalls nachmittags zu mir in den Reichstag gekommen war. Es iſt wohl möglich, daß Herr Major von Weberſtädt die beiden verwechſelt hat.

Darauf wird die Weiterverhandlung auf Donnerstag vertagt.

Ein Kriminalkommiſſar erſchoſſen.

Blutiger Zuſammenſtoß bei einer Razzia.

In Karlsruhe wurde nachts eine Razzia im Hardtwald und im Faſanengarten durchgeführt, um die Einbrecher, die in letzter Zeit im Schützenhaus und ſeiner Umgebung zahlreiche Einbrüche ausgeführt hatten, aufzuſpüren. Die im Faſanengarten eingeſetzte Streife, beſtehend aus vier Kriminalbeamten, ſtöberte denn auch in einem der Pavillons hinter dem Phönixſtadion zwei Einbrecher auf. Noch ehe der Führer der Streife, Kriminalkommiſſar Rumpf, zur Feſtnahme ſchreiten konnte, traf ihn ein tödlicher Schuß in die Stirn. Der Kriminalaſſiſtent Kuch erhielt drei Schüſſe, wurde aber nur leicht verletzt. Einer der Täter, Alfred Ott, konnte feſtgenommen werden, der Haupttäter, der mehrfach vorbeſtrafte Franz Zwinger, flüchtete.

Steuervereinfachung — Steuerentlaſtung.

„Ausgaben und Einnahmen des Reiches haben ſich in den erſten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres die Waage gehalten, Kaſſenſchwierigkeiten haben ſich in dieſen fünf Monaten nicht ergeben und werden ſich auch in den weiteren Monaten des Rechnungsjahres nicht ergeben" — mit dieſen kurzen Sätzen hat der Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium auf der Leipziger Juriſtentagung die augenblickliche Finanzlage des Reiches charakteriſiert und damit etwas feſtgeſtellt, was unter früheren Regierungen noch niemals hatte zur Wirklichkeit werden können. In rapidem Sturz waren während der Kriſe die Reichseinnahmen zurückgegangen, aber die Reichsausgaben längſt nicht in demſelben Umfang geſenkt worden. Infolgedeſſen hatte man, allerdings zumeiſt vergeblich, immer wieder zu dem alten, aber ſchlechten Mittel der Steuererhöhung oder der Einführung neuer Steuern gegriffen, und dieſem wirtſchaftlich verhängnisvollen Beiſpiel waren dann die Länder und namentlich die Kommunen meiſt mit großer Schnelligkeit gefolgt. Viel genutzt haben die ſteuerlichen Anſtrengungen aber nicht, und überall wuchſen noch ſchneller die Fehlbeträge in den öffentlichen Kaſſen.

Schon in der Regierungserklärung vom 21. März hatte der Reichskanzler Adolf Hitler dargelegt, welche Wege die deutſche Steuerpolitik künftig einzuſchlagen habe, um zu einer Geſundung zu gelangen. Es liegt auf der Hand, daß dieſe Steuerreform, die ganz bewußt eine Umkehr bedeuten will, von den Irrwegen der früheren Zeit, ein Rieſenwerk ſein wird und ſein muß. Denn drei Ziele gilt es gleichzeitig zu erreichen: die Beſeitigung der Vielheit der Steuern und der Kompliziertheit des Steuerrechts, ferner die Schaffung eines ſozial gerechten Steuerſyſtems und ſchließlich die Beſchränkung der Beſteuerung auf wirtſchaftliche Tragbarkeit. Aber dieſe Ziele werden nicht nur für die Reichsſteuerreform aufgeſtellt, ſondern ſie ſollen auch für die künftige Steuerpolitik der Länder und Gemeinden gelten. In der Nachkriegszeit hat ſich das deutſche Steuerſyſtem zu einem Durcheinander entwickelt, in dem ſich kaum noch die Sachverſtändigen zurechtfinden! Trotzdem hat es die neue Regierung bereits durchzuführen vermocht, daß wenigſtens die Veranlagung der Einkommenſteuerpflichtigen energiſch vereinheitlicht wurde. Verſchiedene ſteuerliche Entlaſtungen traten hinzu.

Die ſoziale und bevölkerungspolitiſche Berückſichtigung bei der ſteuerlichen Belaſtung ſteckt vielfach nach ebenſo in den Anfängen wie die Rückſichtnahme auf die wirtſchaftliche Tragbarkeit. Meiſt hat die Finanznot des Reiches, der Länder und Gemeinden fach noch ebenſo in den Anfängen wie ie Rückſichtnahme tung hin erbarmungslos durchſtrichen. Vielleicht noch härter aber empfindet die Wirtſchaft doch wohl die unglaubliche Kompliziertheit unſeres Steuerſyſtems, das es nachgerade auf rund ſieben Dutzend verſchiedener Steuern, Umlagen uſw. gebracht hat. „Die Steuervereinfachung wird darin beſtehen, daß dieſe Vielheit von Steuern des Reiches, der Länder und der Gemeinden abgelöſt werden wird durch einige große Steuern, die nun die Einnahmequellen für die Geſamtheit von Reich, Ländern und Gemeinden ſein werden", erklärte Staatsſekretär Reinhardt, und warf dabei auch noch einen mißbilligenden Seitenblick auf die Buntſcheckigkeit bei der Beſteuerung der verſchiedenen öffentlichen Körperſchaften, die ebenfalls beſeitigt werden müſſe.

Steuervereinfachung heißt aber gleichzeitig auch eine Vereinheitlichung der Steuerverwaltung: die war bisher durch die unabſehbare Kompliziertheit des Steuerſyſtems ebenſo rettungslos überlaſtet wie ſich der Steuerzahler in dieſem ſyſtemloſen Durcheinander nur mit äußerſter Mühe zurechtfinden konnte. Das Ziel der neuen Reform geht nun dahin: Abgabe aller Steuererklärungen an eine einzige Stelle, nämlich an das Finanzamt, — Steuerbeſcheide nur von einer einzigen Stelle ausgehend, — Steuerzahlungen nur an eine einzige Stelle erfolgend. Mehr noch: Der Steuerpflichtige ſoll im Jahr grundſätzlich nur einen einzigen Steuerbeſcheid erhalten, in dem alles Notwendige über ſeine Leiſtungen geſagt wird.

Und ſchließlich bedeutet Steuervereinfachung auch eine weſentliche Senkung der Verwaltungskoſten, — und wenn auf dieſem organiſchen Wege auch die dadurch angeſtrebte Senkung der Steuerlaſten ſelbſt herbeigeführt wird, ſo wäre das eine Reform, die wirklich dieſen Namen verdient und nicht mehr nur eine Irreführung iſt, wie faſt alle ihrer Vorgängerinnen.

Niedrige Anwürfe gegen den Nationalſozialismus.

Im Zuſammenhang mit dem Dollfuß-Attentat.

Die Wiener Polizei behauptet in einer amtlichen Verlautbarung, der Attentäter Dertil habe „trotz ſeiner Zugehörigkeit zum chriſtlich-ſozialen Wehrbund im Kreiſe ſeiner Kameraden als Anhänger nationalſozialiſtiſcher Ideen" gegolten. Obwohl dieſe vage Behauptung im nächſten Satz dann wieder abgeſchwächt wird, iſt die ganze Mitteilung doch ſo gehalten, daß ſie jede Möglichkeit der Verdächtigung der NSDAP. Öſterreichs offen läßt. Auf gleicher Linie bewegt ſich auch eine Mitteilung des Vizekanzlers Fey an die franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas, die Beziehungen Dertils zu nationalſozialiſtiſchen Kreiſen ſeien „noch nicht genau feſtgeſtellt".

Angeſichts ſolcher amtlicher Widerſprüche zu den eigenen beſtimmten Ausſagen des Täters, der nicht nur mit der NSDAP. nichts zu tun hat, ſondern auch mit ſeinem der NSDAP. angehörigen Bruder ſehr ſcharfe Auseinanderſetzungen gehabt hat, iſt es nicht verwunderlich, daß die ganze amtliche und nichtamtliche Preſſe in Öſterreich den Attentäter einfach als Nationalſozialiſten bezeichnet. Da in Öſterreich bekanntlich die ſchärfſte Preſſezenſur beſteht, die Preſſemitteilungen folglich **mit Wiſſen und Zuſtimmung der amtlichen öſterreichiſchen Organe** erfolgen, ſo erſcheint durch dieſe erneute Beeinfluſſung der öffentlichen Meinung in Öſterreich gegen Deutſchland eine weitere Verſchärfung des Konfliktes unvermeidlich.

Angeſichts der durch die Regierung Dollfuß herbeigeführten engen Beziehungen Öſterreichs zu Frankreich erübrigt ſich die Frage, ob und inwieweit die Haltung der öſterreichiſchen Regierung, der Polizei und der Preſſe auf eine etwa vereinbarte Zuſammenarbeit zurückzuführen iſt. Auf jeden Fall beſteht die Tatſache, daß ſich **auch die franzöſiſche Preſſe einhellig in den unverſchämteſten Anwürfen gegen den Nationalſozialismus** ergeht und dieſe Gelegenheit auch gleich wieder dazu benutzt, um auf die „Gefahren der Abrüſtung" hinzuweiſen. Den Gipfel in dieſer ordinären Hetze aber erreicht ein bekanntes Deutſchenfreſſerblatt, das ſich nicht entblödet, zu ſchreiben, die Tat von Wien erinnere an — das Verbrechen von Serajewo!

Die engliſche Preſſe hält ſich bisher noch zurück. Gelegentlich findet ſich der Wunſch vertreten, die Stellung Dollfuß' möge durch den Anſchlag feſter geworden ſein. Andererſeits verweiſt der „Daily Telegraph" in dieſem Zuſammenhang mit aller Deutlichkeit darauf, daß die Maſſe des öſterreichiſchen Volkes den Anſchluß wünſche. Der „Daily Expreß" verlangt, daß England ſich „von etwaigen politiſchen Folgen des Anſchlags fernhalten" ſolle.

Man braucht abſchließend nur noch hinzuzufügen, daß die ganze Geſchichte der NSDAP. ein einziger Beweis gegen die obengenannten Verdächtigungen iſt. Sie hat zur Durchſetzung ihrer Ideen keinerlei unlautere Mittel nötig, wie ja auch aus ihrem Siegeszug außerhalb der deutſchen Grenzen hervorgeht.

Der Einzelrichter des Bezirksgerichts in Kattowitz verurteilte als Berufungsinſtanz den Prinzen von Pleß zu drei Wochen Gefängnis, weil er einen Danziger Staatsangehörigen beſchäftigt habe. Darin wurde ein Verſtoß gegen das Geſetz über die Beſchäftigung von Ausländern in polniſchen Betrieben geſehen.

*

Der Kronprinz weilte zu einem privaten Beſuch beim Reichspräſidenten von Hindenburg in Neudeck.

Auf den neuen kubaniſchen Präſidenten Grau San Martin wurde in Havanna ein Anſchlag verübt, der jedoch mißglückte. Als Grau San Martin von dem Lazarett, wo er die bei den Straßenkämpfen Verwundeten beſucht hatte, mit ſeinem Kraftwagen zum Präſidentenpalaſt zurückkehrte, wurden plötzlich dreißig Schüſſe auf ihn abgefeuert. Keiner der Schüſſe traf ſeinen Wagen.

Börſe und Handel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	7,80—7,85
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50—7,55
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,00—8,10
Sommergerſte ab " " "	8,20—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,20

Rinder.

	29. 9.	5. 10.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,29	0,29—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,25—0,2
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,2
d) gering genährte	0,14—0,19	0,16—0,2
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,28—0,30	0,3—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,2
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,21—0,2
d) gering genährte	0,14—0,20	0,15—0,2
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,22—0,2
c) fleiſchige	0,18—0,20	0,19—0,2
d) geringgenährte	0,14—0,17	0,15—0,1
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,25—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,22—0,2
c) gering genährte	0,15—0,18	0,18—0,2
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,14	0,12—0,1

Rinder: Auftrieb 1883. Handel mittel.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,28—0,31	0,33—0,3
beſte jüng. Maſthammel	0,27—0,29	0,32—0,3
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,23—0,25	0,28—0,3
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,18—0,20	0,23—0,2
geringe Ware	0,08—0,10	0,10—0,14

Auftrieb 1218. Handel rege.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 34—37, mittelſchwere Ware 34—3 leichte Ware 33—35 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 5 Handel ſchleppend.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—9 M., 6—8 Woch alte 9—11 M., 8—10 Wochen alte 11—14 M., 10—12 W. —17 ältere — M. Auftrieb 170. Handel ſchleppend, Ma nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 4. 10. 1933.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 124,30—120,00 2. Höch preis für Markenbutter 129,20—124,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu 128,03 4. II. Klaſſe Drittel zu — M. — im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 128,42 M., Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 123,08 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Oktober.

Gefunden wurde in der Nähe des alten Kurhau beim Grabenreinigen ein alter Trommelrevolver. — Mu willige Hände zerſchnitten in einem Gartengrundſtück vo Düſternhoop 2 Kürbiſſe im Gewicht von 45—50 Pfun

Eine Freiſtelle auf einer ſtaatlichen Kunſtſchu erhielt Fräulein Wommelsdorf. Sie hatte an eine vom Reichspropagandaminiſter veranſtalteten zeichneriſch Wettbewerb teilgenommen und iſt mit einem Stipendiu ausgezeichnet worden.

Der Deutſche Arbeiterverband des Baugewer hielt in der Gaſtwirtſchaft „Im Winkel" eine gut ſuchte Verſammlung ab. Nach der Bekanntgabe neuen Eingänge referierte der Obmann Dietrich über Thema „Der Nationalſozialismus als Weltanſchauun Weiter kamen Unfallangelegenheiten zur Sprache. Gruppe Bad Bramſtedt hat bis jetzt 120 Mitglieder.

Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgebu hielt im Gaſthof zum Landhaus eine Vierteljahresve ſammlung ab. Der Vorſitzende Gaſtwirt Rathje rüg es, daß es bis jetzt zwei Gaſtwirte aus dem Landgebi unterlaſſen hätten, ſich dem Verband anzuſchließen. I

izei und der Preſſe auf
rbeit zurückzuführen iſt.
daß ſich
hellig in den unver-
Nationalſozialismus
h gleich wieder dazu
er „Abrüſtung" hinzu-
dinären Hetze aber er-
ſerblatt, das ſich nicht
von Wien erinnere an
ajewo!
ſich bisher noch zurück
vertreten, die Stellung
g feſter geworden ſein.
Telegraph" in dieſem
hkeit darauf, daß die
n Volkes den An-
Expreß" verlangt, daß
iſchen Folgen des An-

noch hinzuzufügen, daß
. ein einziger Beweis
chtigungen iſt. Sie hat
nerlei unlautere Mittel
iegeszug außerhalb der

erichts in Kattowitz
den Prinzen von
efängnis, weil er
beſchäftigt habe. Darin
ſetz über die Beſchäfti-
en Betrieben geſehen.

einem privaten Beſuch
von Hindenburg

chen Präſidenten
wanna ein Anſchlag
Als Gran San Martin
ei den Straßenkämpfen
ſeinem Kraftwagen zum
rden plötzlich dreißig
Keiner der Schüſſe traf

Handel.

. (Nichtamtlich)
9,50—9,55
9,25—9,30
7,80—7,85
7,50—7,55
/Hannover 8,00—8,10
8,20—8,50
zollt", loco 2,60—2,65
7,30—7,50
7,00—7,20

29. 9. 5. 10.
rte 0,27—0,29 0,29—0,3
0,24—0,26 0,25—0,2
0,20—0,23 0,21—0,2
0,14—0,19 0,16—0,2

htw. 0,28—0,30 0,3—0,3
0,25—0,27 0,26—0,2
0,21—0,24 0,21—0,2
0,14—0,20 0,15—0,2

werte 0,24—0,26 0,25—0,2
0,21—0,23 0,22—0,2
0,18—0,20 0,19—0,2
0,14—0,17 0,15—0,1

erte 0,23—0,25 0,25—0,2
0,19—0,22 0,22—0,2
0,15—0,18 0,18—0,2
0,10—0,14 0,12—0,1
ttel.

0,28—0,31 0,33—0,3
0,27—0,29 0,32—0,3
0,23—0,25 0,28—0,3
Ware 0,18—0,20 0,23—0,
0,08—0,10 0,10—0,1

rkelmarkt.
mittelſchwere Ware 34—
. Lebendgewicht. Zufuhr 5

kelmarkt.
rkel 5—9 M., 6—8 Woch
1—14 M., 10—12 W.
Handel ſchleppend, Ma

otierung.
. 1933.
arke 124,30—120,00 2. Höch
) M., 3. l. Maſſe Drittel zu
– M. — im Durchſch
2 M., Butter ohne Schutzma

d Provinz.

nſtedt, den 5. Oktober.
ähe des alten Kurhauſ
rommelrevolver. — Mu
nem Gartengrundſtück v
wicht von 45—50 Pfun
er ſtaatlichen Kunſtſchu
. Sie hatte an eine
veranſtalteten zeichneriſch
iſt mit einem Stipendiu

erband des Baugewer
m Winkel" eine gut
h der Bekanntgabe
Obmann Dietrich über
mus als Weltanſchauung
heiten zur Sprache.
s jetzt 120 Mitglieder.
Bramſtedt und Umgebun
nus eine Vierteljahres
e Gaſtwirt Rathje rüg
virte aus dem Landgebi
erband anzuſchließen.

---

nen Deutſchland des Ständeſtaates haben auch die aſtwirte die Pflicht, ſich ihrer Berufsorganiſation eingliedern. Der monatliche Beitrag wurde von jetzt ab f 50 Pfg. feſtgeſetzt. Beſchloſſen wurde, zum Tiſchbanner nen Hakenkreuzwimpel anzuſchaffen. Es folgte eine sſprache über die Durchführung des Eintopfgerichtes. e nächſte Verſammlung wird beim Mitglied Dehn ttfinden.

mm **Großen Erfolg in der Geflügelzucht** hat Frl. ruwe am Schlüskamp. Eine Zwerghenne brachte ihr Januar eine Schar munterer Küken, die bei ſorg- ltiger Pflege Winterkälte und Märzwetter gut über- nden. Eines dieſer frühen Küken zeigte im vorigen onat ſtarke Brutluſt; man ließ ihr ein Ei, dem vor rzen ein Küken entſchlüpfte. Nun ſteht die Beſitzerin r der gewiß nicht leichten Aufgabe, das Tierchen durch n ganzen Winter hindurchzubringen.

mm **Mandſchuriſcher Buchweizen**, der im Winter hier n Händlern erhältlich war, iſt an mehreren Stellen ver- hsweiſe ausgeſät worden. Er hat ſich aber nicht be- hrt: rieſengroßes Kraut, aber kein Korn daran.

mm **Beförderung**. Der bei der Artillerie in Itzehoe nende Reichswehrſoldat Willi David, ein Sohn des reckenwärters K. David hierſelbſt wnrde zum Unter- izier befördert.

mm **Der verfloſſene September** brachte hier in 8 Re- ntagen 26,4 mm Niederſchläge, nämlich in dem erſten ittel 7,7 mm, im zweiten 3,3 mm, im letzten 15,4 n. Die größte Tagesmenge 15,0 mm, wurde am 23. meſſen. Trocken, ruhig und warm, das war das Kennchen der meiſten Septembertage, ein dem Landmann r willkommenes Wetter. Die Vormittage brachten oft rken Nebel; am 7. fiel der erſte Reif.

rm **Handball**. Die Handballſpiele in Quickborn muß- leider abgeſagt werden, da vom Kreis für Sonntag lichtſpiele angeſetzt worden ſind. Bramſtedt ſpielt auf enem Platze gegen D.J.K. 1 Neumünſter und V.f.R. 10 Neumünſter. Schiedsrichter Olympia Neumünſter.

Schießſport. Geſtern abend hielt der Schießausſchuß Schützenvereins Roland eine Sitzung ab, um über Herbſt- und Königsſchießen zu beraten. Die Veran- tung ſoll den Zeitverhältniſſen entſprechend in einfach- Weiſe gefeiert werden, und zwar am Sonnabend hmittag. Neben der Königsſcheibe werden eine Stand-, e Auflage-, eine Wehrmann- und eine Kleinkaliber- ibe aufgeſtellt. Die beiden letzten Scheiben können von ermann beſchoſſen werden. Auch weniger geübte Schützen ben Ausſicht auf einen guten Preis, da die Reſultate h einem beſonderen Syſtem gewertet werden. Die nſätze ſind außerordentlich niedrig gehalten (30 Pfg.), daß der Beſuch des Schießens mit einem Riſiko nicht bunden iſt. Für die paſſiven Mitglieder wird eine be- dere Scheibe aufgeſtellt, die in dieſem Jahr ganz be- ders reich mit Preiſen ausgeſtattet iſt. Es ſteht den tgliedern frei. dieſe Scheibe ſelbſt zu beſchießen oder n beauftragten Schützen beſchießen zu laſſen. Ein Nach- n gibt es hier nicht. Für nicht anweſende paſſive Mit- eder werden die Schüſſe von ausgeloſten geübten hützen abgegeben. Ein Einſatz wird nicht erhoben. Auf n Scheiben ſtehen als Einſatz Haſen, Faſonen, und deres Wild in Ausſicht. Von den aktiven Schützen d erwartet, daß ſie ſich alle am Schießen beteiligen, n anderen Freunden des edlen Schießſports kann der ſuch wärmſtens empfohlen werden, da die Ausſichten einen billigen Wildbraten groß ſind. Die Verkündung Königs und ſeiner Ritter, ſowie die Königsehrung det gleich nach dem Schießen beim Schützenwirt Dehn t. Das für Sonntag, den 8. ds. Mts. vorgeſehene kal-Schießen muß wegen einer Veranſtaltung der ionalen Verbände auf den 15. Oktober verlegt wirden.

Fuhlendorf

mm Ein zum zweiten Mal in dieſem Jahre blühen- Apfelbäumchen ſieht man zur Zeit im Garten des chhändlers Mäckelmann hierſelbſt.

Neumünſter.

e Mit einer ſchweren Gasvergiftung wurde am heu- n Nachmittag die 50jährige Ehefrau Fuhrmeiſter iner Wohnung des Hauſes Mittelſtraße 13 bewußt- aufgefunden. Den fernmündlich zur Hilfe gerufenen nnſchaften der hieſigen Unfallſtation gelang es nach gen Bemühungen, die Frau F. mit Hilfe eines Pul- tors ins Leben zurückzurufen. — Erhebliche wirtſchaft- e Verluſte hat die Neumünſter'ſche Textilinduſtrie er- n durch die Zahlungseinſtellungen der Augsburger ma Pflaumlache und Schwab. Von dem Verluſt, der nach den bisherigen Schätzungen auf mindeſtens 000 Mark beziffert, ſind faſt ſämtliche Tuchfabriken rer Stadt betroffen. — Ein eigenartiger Unglücksfall, ſich vor Kurzem auf dem Gutshofe des Herrn von ow-Schönhagen ereignete, fand heute ein gerichtliches hſpiel. Während der Deputatarbeiter Grümmer beim aden von Schweinen beſchäftigt war, gingen die de durch, wobei der Tiſchler Runge überfahren und blich verletzt wurde. Weil das Unglück ſich dadurch net hatte, daß Gr. (Vater von 7 unmündigen Kin-) die Pferde nicht abgeſtrengt hatte, mußte er ſich e wegen fahrläſſiger Körperverletzung verantworten wurde zu 50 Mark Geldbuße, zahlbar in kleinen en, verurteilt.

Hennſtedt

Wie vor kurzem gemeldet, wurde bei der Gaſtwirt- t von Voß ein Einbruch verübt und dabei die Kaſſe SA.-Reiterſturms geſtohlen. Ein Teil des übrigen esgutes konnte jetzt wieder herbeigeſchafft werden. handelt ſich um die Silberſachen des Gaſtwirts Voß, auf einir Koppel entdeckt wurden.

Kiel

Die Preſſeſtelle der Landeskirche teilt mit: Durch Verkündung der Geſetze über Aufhebung der Biſchofs- r werden die beiden Biſchöfe D. Mordhorſt und D. el unter ſofortiger Beurlaubung zum 1. Januar 1934 en Ruheſtand verſetzt.

Heide

Der Hitler-Jugend wird ein Schulgebäude zur Verfügung geſtellt.

Die Fraktion der NSDAP., die für die Geſtaltung der ſtädtiſchen Angelegenheiten allein maßgebend iſt, hat beſchloſſen, bei der Regierung zu beantragen, daß die Heider höhere Mädchenſchule (Klaus-Groth-Schule) im Gebäude der Adolf-Hitler-Schule (Realgymnaſium und Oberrealſchule mit untergebracht und das Gebäude der Klaus-Groth-Schule reſtlos dem Hitlerjungvolk, der Hitlerjugend und dem BDM. zur Verfügung geſtellt wird. Die höhere Mädchenſchule ſoll dann zu einem Vollyzeum ausgebaut und völlig der Leitung des Direktors der Adolf-Hitlerſchule, Oberſtudiendirektor Dr. Raßmuſſen unterſtellt werden. Da in der Adolf-Hitler-Schule hinreichend Klaſſenräume vorhanden ſind, dürften der Verwirklichung des Planes keine Schwierigkeiten im Wege ſtehen.

Spenden
für das Winterhilfswerk
bitten wir auf das Konto **„W. H. W."** an die Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt zu überweiſen. Der Gruppenwalter.

Neues großes Arbeitsvorhaben beſchloſſen.

Bau eines Baalermoor-Randkanals zur Entwäſſerung von von 1400 Hektar Land.

Der Verbandsausſchuß des Valermoor-Randkanals, dem die Kreiſe Rendsburg, Steinburg und Süderdithmarſchen angehören, tagte unter dem Vorſitz des Verbandsvorſtehers, Landrat Hamkens-Rendsburg, in Baale. Auf der Sitzung wurde der Bau eines Baalermoor-Randkanals beſchloſſen. Landrat Hamkens gab eine kurze Ueberſicht über den Zweck des in der Südweſt-Ecke des Kreiſes Rendsburg geplanten Baues. Durch den Kanal ſoll erreicht werden, daß das im Moorgebiet unterhalb des Kanalmittelwaſſers des Kaiſer-Wilhelm-Kanals liegende Gelände trockengelegt und dadurch bedeutend ertragreicher gemacht wird. Es handelt ſich um eine Gebietsgröße von rund 1400 Hektar. Der Randkanal wird am Abhange der Geeſt entlangführen, ſo daß das Oberflächenwaſſer des höher liegenden Geeſtgebietes von rund 30 Quadratkilometer Größe nicht mehr in das davorliegende niedrig gelegene Moor eindringt, ſondern vom Randkanal aufgefangen wird und dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal zufließt.

Bei dem beſchloſſenen Kanalbau handelt es ſich um ein Vorhaben, das ſeit 1907 in Bearbeitung iſt und jetzt endlich zur Ausführung gelangt. Bei dem Bau werden rund 150 Mann auf dreiviertel Jahre Beſchäftigung finden. Die Länge des Kanals wird 7,5 Kilometer, die Breite 5—6 Meter, die durchſchnittliche Tiefe 1,5 Meter betragen. Der Bau des Randkanals wird als Notſtandsarbeit ſofort in Angriff genommen und aus dem Reinhartprogramm finanziert werden. Mit der Durchführung der Arbeiten und der Bauleitung iſt das Kreisbauamt Rendsburg beauftragt. Die Arbeiten werden öffentlich ausgeſchrieben und ſollen möglichſt ſchnell begonnen werden.

Brunsbüttelkoog.

Bei den Arbeiten am Kanal mußten wieder mehrere Perſonen wegen volksfeindlicher Einſtellung entlaſſen werden. Es handelt ſich um 20 Männer, die früher marxiſtiſchen Organiſationen angehörten; es kann vom Staat nicht verlangt werden, die Feinde des Volkes in ſeinen Betrieben zu beſchäftigen und ſie ſo gegenüber den anderen erwerbsloſen Volksgenoſſen auszuzeichnen.

Flensburg.

Durch den Verkauf von Abzeichen am Erntedanktag und durch die mit dem Eintopfgericht eingeſparten Beträge wurde eine Summe von etwa 10 000 Mark für das Winterhilfswerk aufgebracht.

Durch den Verkauf der Abzeichen am Erntedanktag und durch die mit dem Eintopfgericht eingeſparten Beträge wurde eine Summe von etwa 10 000 RM. für das Winterhilfswerk aufgebracht.

Hamburg

Aus einer Wohnung in der Gr. Bleichen entwendeten Diebe ein Goldgeflochtenes Armband, deſſen Schloß mit drei Brillanten beſetzt iſt, einen goldenen Ring mit 5 in Platin gefaßten Brillanten und einen mit einem großen Brillant und Brillantſplittern beſetzten goldenen Ring im Geſamtwert von 1 500 M.

Nachſchlüſſeldiebe erbeuteten in einer Wohnung im Hnrveſtehuderweg ein ſilbernes Tablett, eine getriebene Fruchtſchale, Tiſchgeſchirr und einen blauen Teppich im Geſamtwert von etwa tauſend Mark.

Ratzeburg i. Lbg.

Sozialismus der Tat. Im Kreiſe Herzogtum Lauenburg wurden bis zum 1. Oktober für das Winterhilfswerk der NSVW. geſammelt: 1800 Zentner Korn, 4000 Zentner Kartoffeln, 4 Waggons Rotkohl nnd Brennmaterial, ſowie 7000 RM. bares Geld. Der endgültige Abſchluß der Sammlung erfolgt am 10. Oktober. Der Gutsbeſitzer F. W. Loos auf Gut Kogel bei Sterley i. Lbg. ſpendete für die Winterhilfe 100 Zentner Roggen, 100 Zentner Weizen, ſowie je einen Waggon Kartoffeln, Rotkohl und Brennholz.

Schulungsbericht Nr. 14.

Treuhänder der Arbeit.

1. Geſetzliche Grundlage.

Auf Grund des Geſetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 ernennt der Reichskanzler auf Vorſchlag der zuſtändigen Landesregierung für größere Wirtſchaftsgebiete Treuhänder der Arbeit.

2. Zweck der Ernennung.

Nach liberaliſtiſcher Wirtſchaftsauffaſſung ſollten Streitigkeiten aus Arbeits- und Tarifverträgen ausſchließlich den Beteiligten, alſo den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen, überlaſſen ſein. Der Staat als ſolcher miſchte ſich in Kämpfe um Lohn und Arbeitszeit erſt dann ein, wenn zwiſchen den Beteiligten keine Einigung erzielt werden konnte. Weſentlicher Geſichtspunkt bleibt dabei immer der alte liberale Grundſatz, daß ſich der Staat um die Wirtſchaft überhaupt nicht zu kümmern habe. Nach nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsauffaſſung hat der Staat die oberſte Leitung der Wirtſchaft und deshalb auch das Recht, ausführende Organe zum Vollzug ſeines Willeus auf wirtſchaftlichem Gebiete zu beſtellen. Die Treuhänder der Arbeit ſind an die Richtlinien und die Weiſungen der Reichsregierung gebunden.

3. Aufgaben.

Mit Inkrafttreten des obengenannten Geſetzes haben die Treuhänder das alleinige Recht, tarifliche Regelungen über Lohn und Arbeitsbedingungen zu treffen. Die bisher Befugten, die Organiſationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ſind nicht mehr zum Abſchluß von Tarifverhandlungen berechtigt.

Die Treuhänder ſorgen weiterhin für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens und ſind zur Mitarbeit bei der Vorbereitung der neuen Sozialverfaſſung berufen.

Die bisherigen geſetzlichen Vorſchriften über die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen durch den Reichsarbeitsminiſter bleiben in Kraft. (Ein für allgemein verbindlich erklärter Tarifvertrag muß von allen Arbeitgebern eingehalten werden, deren Betriebe in dem Gebiet liegen, für das der Tarifvertrag Gültigkeit hat.)

Die Entlaſſung von Angeſtellten und Arbeitern öffentlich-rechtlicher Körperſchaften nach dem Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums.

1. Rechtsquellen. Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (RGBl. B. Nr. 34 S. 175). Erſte, zweite und dritte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums vom 11. April, 4. Mai und 6. Mai 1933 (RGBl. 1. 1 Nr. 37 S. 195, Nr. 46 S. 233, Nr. 48 S. 245).

2. Was iſt unter öffentlich-rechtlichen Körperſchaften zu verſtehen? Betriebe oder Behörden des Reichs, der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts. Ebenſo Unternehmungen, deren Geſellſchaftskapital ſich mit mehr als der Hälfte im Eigentum der vorgenannten Körperſchaften des öffentlichen Rechts befindet. Es handelt ſich hierbei um ſog. gemiſcht-wirtſchaftliche Betriebe, die alſo z. T. in privaten Händen, z. T. in Händen des Reichs, der Länder oder der Kommunalverwaltungen ſind. Maßgebend iſt aber immer, daß die öffentlich-rechtlichen Körperſchaften kapitalmäßig die Majorität beſitzen.

Für Reichsbahn und Reichsbank gilt dieſes Geſetz nicht. Die Reichsbahn wird Sonderbeſtimmungen erlaſſen.

3. Entlaſſungsgründe für Arbeiter und Angeſtellte aus öffentlich-rechtlichen Körperſchaften:

a) Parteibuchbeamte: Dienſtverträge, die mit Arbeitern oder Angeſtellten nach dem 8. November 1918 geſchloſſen worden ſind, obwohl die Arbeiter nicht die vorgeſchriebene oder übliche Vorbildung oder ſonſtige Eigenſchaften beſeſſen haben. Nach dieſem Geſetz kann ein Dienſtverpflichteter, auch wenn er die vorgeſchriebene oder übliche Vorbildung nicht hat, nicht entlaſſen werden, wenn er auf Grund ſeiner früheren theoretiſchen oder praktiſchen Betätigung ſowie auf Grund der Lauterkeit ſeiner Geſinnung bei Uebernahme ſeines Amtes eine beſondere Eignung mitbrachte und eine einwandfreie Führung des Amtes bewieſen hat. Ungeeignet in jedem Falle iſt ein Dienſtverpflichteter, der ſich in kommuniſtiſchem Sinne betätigt hat, auch wenn er nicht mehr der KPD., ihren Hilfs- oder Erſatzorganiſationen angehört. Als kommuniſtiſch gilt auch die ſog. nationalkommuniſtiſche Bewegung („Schwarze Front").

b) Nichtarier: „Wer von nichtariſchen, insbeſondere jüdiſchen Eltern oder Großeltern abſtammt." Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nichtariſch iſt. Die Beweislaſt hat der Arbeitnehmer durch Nachweis und Vorlegung von Ukunden zu erbringen. Iſt die ariſche Abſtammung zweifelhaft, ſo iſt ein Gutachten des beim Reichsminiſterium des Innern beſtellten Sachverſtändigen für Raſſeforſchung einzuholen.

Nicht zu entlaſſen ſind nichtariſche Arbeiter und Angeſtellte, die im Weltkriege an der Front für das Deutſche Reich oder für ſeine Verbündeten gekämpft, deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen ſind, oder wenn ſie ſeit dem 1. Auguſt 1914 ohne Unterbrechung bei einem oder mehreren der in Betracht kommenden Betriebe beſchäftigt waren.

c) National-unzuverläſſige Elemente: „Wer nach ſeiner bisherigen politiſchen Betätigung nicht die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt". Als politiſch-unzuverläſſig gilt vor allem, wer gehäſſig gegen die nationale Bewegung aufgetreten iſt, ihre Führer beſchimpfte, ſeine Stellung zur Verfolgung nationaler Arbeitnehmer mißbrauchte. Ein Beitritt zur NSDAP. nach dem 30. Januar 1933 gilt nicht als Entſchuldigung.

Allein die Zugehörigkeit zur SPD. rechtfertigt noch nicht die Annahme nationaler Unzuverläſſigkeit; beſonders dann nicht, wenn der Betreffende im Weltkrieg an der Front war.

d) Bei Vereinfachung der Verwaltung oder Betriebsführung: Die Stelle darf allerdings dann nicht mehr beſetzt werden.

Pötter.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

„Vom treuen und boshaftigen Geſinde"

Intereſſantes aus einer alten Geſindeordnung.

Wenn ſich heutzutage eine kleine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen der Hausfrau und ihrer „Perle" entſpinnt, ſo haben wir zur Schlichtung ſolcher Differenzen Geſindeordnungen und Spezialgerichte, die ſich beſtreben, beiden Teilen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Ganz reibungslos pflegt ſich ja der Verkehr im trauten Heim zwiſchen den beiden Parteien nicht immer abzuſpielen, aber es iſt gegen frühere Zeiten doch vieles beſſer geworden. Wie es in dieſer Hinſicht noch vor 200 Jahren ausſah, darauf läßt die 1718 bis 1746 in Geltung befindliche Geſindeordnung allerlei Rückſchlüſſe zu.

Das Mieten der Dienſtboten erfolgte damals bei der „Geſindemäklerin". In jedem Stadtteil ſollten „zwei ehrbare Männer und zwei ehrbare Weiber" Geſindemäkler ſein. Sie mußten einen Eid auf die Geſindeordnung leiſten und erhielten darüber vom Magiſtrat einen Schein. Kurz vor den Ziehterminen — damals dem zweiten Tage nach Oſtern, Johanni, Michaelis und Weihnachten — machte ſie öffentlich bekannt, daß ſie „gutes und treues Geſinde denen Herrſchaften zuzubringen habe, weshalb man ſich bei derſelben zu melden belieben wolle". Für Knechte und Mägde beſtand ein Lohntarif. Danach betrug z. B. der Jahreslohn

> „einer Köchin, ſo nur gut kochen und braten kan, 8 bis 12 Thaler —, — einer anderen, die mit Paſteten und Back-Werck zugleich umgehen und ſo gut für einen Koch beſtehen kan. nach Beſchaffenheit ihrer Geſchicklichkeit, 14 bis 18 Thaler, — einem Cammer-Mädchen 12 bis 16 Thaler, — einem Kindermädchen 6 Thaler".

Im übrigen war man der Anſicht, was Knechte und Mägde betrifft, daß „das melancholiſche Temperament bey ihnen das beſte iſt. Denn die Sanguiniſchen ſind faul, die Choleriſchen widerſpenſtig".

Der Abſchluß des Mietverhältniſſes z. B. in Berlin geſchah durch die Annahme des Handgeldes, das für eine Magd etwa 8 Groſchen betrug, „ſo nicht ins Lohn mitgerechnet" werden durften. Trat einmal ein gemieteter Dienſtbote ſeinen Dienſt nicht an oder machte er den Verſuch, das Handgeld zurückzugeben, ſo kamen männliche Dienſtboten nach Spandau, wo ſie an den Feſtungswällen karren und ſchaufeln mußten; weibliche ebenfalls nach Spandau ins Spinnhaus oder ins Arbeitshaus in der Krauſenſtraße.

Auch auf vorzeitiges Verlaſſen des Dienſtes ſtand Gefängnis- oder Spinnhausſtrafe, und zwar „bey Verluſt des reſtierenden Lohnes". Es hatte ſich der Brauch eingebürgert, dem Geſinde den vollen Lohn erſt bei ſeinem ordnungsmäßigen Abgang zu zahlen und es inzwiſchen mit kleinen a-conto-Zahlungen abzufinden. Die Fälle waren nicht allzu ſelten, daß eine Magd die Herrſchaft beſtohlen oder verſucht hatte, „bey Einkauffung zur Haushaltung, Küche, Futter oder anderen Sachen, von dem dazu gegebenen Gelde etwas für ſich zu unterſchlagen". Solch „liederliches und boßhaftiges" Geſinde durfte von der Herrſchaft ohne Zeugnis entlaſſen werden.

Das Zeugnis! Das ſpielte überhaupt eine ſehr wichtige Rolle im Verkehr zwiſchen Herrſchaften und Dienſtboten. Zu jeder neuen Vermietung war Zeugnis und „Abſchied" der vorigen Herrſchaft notwendig. Keine Vermieterin durfte einem Mädchen ohne „Atteſtat" einen neuen Dienſt verſchaffen. Die Herrſchaft wiederum war verpflichtet, dem Geſinde das ſich treu und redlich geführt auch die vorher ausgedungene Zeit im Dienſte ausgehalten hatte, ein Zeugnis auszuſtellen.

Zur größeren Sicherheit mußte das Geſinde auch all ſeine Habe, ſeine Lade oder ſeinen Koffer ins Haus der Herrſchaft ſchaffen. Bei häuslichen Diebſtählen ſtand den Dienſtherren jederzeit das Recht der Unterſuchung zu, „ohne daß ſolches dem Domſtiquen an ſeiner Ehre und guten Nahmen ſchädlich ſein ſoll". Deshalb war es dem Geſinde auch ſtrengſtens verboten, etwas von ſeinen Sachen anderswo als bei ſeiner derzeitigen Herrſchaft unterzubringen. Leute, die Geſindeſachen in Verwahrung nahmen, wurden von vornherein als Hehler angeſehen und dementſprechend mit Gefängnis, im Wiederholungsfalle mit Landesverweiſung beſtraft.

Alle dieſe recht drakoniſch erſcheinenden Beſtimmungen der Geſindeordnung von 1718 wurden eingeführt, weil vorher völlig unhaltbare Zuſtände geherrſcht hatten. Es gab damals, als die Geſindevermietung noch nicht an die ſtaatliche Genehmigung gebunden war, eine ganze Anzahl von alten Trödlerfrauen in Berlin, die oft bis zu einem Dutzend ſtellenloſer Mägde beherbergten. Es war gang und gäbe, ſo alle vier Wochen den Dienſt zu wechſeln. beſonders, wenn „der Heilige Chriſt weg geſchnappet war". Durch dieſes häufige Wechſeln des Dienſtes verdienten die Mägde immerhin ein ſchönes Handgeld, von dem ſie ein gut Teil an die Mäklerin abgeben mußten.

Beſonders geſchätzt waren Stellungen in Häuſern, in denen die Hausfrau nicht ſelbſt auf den Markt ging. Die „Jungfer Köchin" konnte dann an jedem Markttage ſo ihre drei bis vier Groſchen „Schwäntzel-Pfennige" vom Marktgelde machen. Es ſtanden freilich harte Strafen, wie „ſpaniſche Fiddel, Halſz-Eiſen" und anderes darauf; aber all das hinderte nicht, daß gemogelt wurde, wo es eben ging, um in der Hauptſache der Putzſucht zu frönen, die die Magd von ihrem „Bettellohn" eben nicht beſtreiten konnte. Der Kleiderluxus der Dienſtmägde, die ſich mit Vorliebe in ſeidene Stoffe kleideten, war ſo groß, daß ein Edikt vom 6. November 1731 beſtimmte, es ſolle den Mägden „ſolche ſeidene Kleidung öffentlich auf den Straßen abgenommen" werden.

Roter Mordanſchlag auf SA.-Mann.

Durch Unterleibsſchuß lebensgefährlich verletzt.

Nachts wurde der SA.-Mann Joſeph Wolfmann aus Buer-Erle von dem Kommuniſten Wontzizki durch einen Unterleibsſchuß lebensgefährlich verletzt. Schutzpolizei und SA.-Männer verfolgten den feigen Mordgeſellen, der ſpäter feſtgenommen werden konnte. Polizeibeamte fanden bei der Durchſuchung im Hühnerſtall verſteckt die Schußwaffe, eine große Armeepiſtole. Der SA.-Mann ringt im Knappſchaftskrankenhaus in Gelſenkirchen-Buer mit dem Tode.

100 kommuniſtiſche Hetzer verhaftet.

Da in Oberhauſen die kommuniſtiſche Propaganda wieder in großem Maße Handzettel hetzeriſchen Inhalts verbreitet hat, ſah ſich der Oberhauſener Polizeipräſident gezwungen, rund 100 Perſonen, die der früheren KPD. angehört haben, feſtnehmen zu laſſen, um die Täter dieſes ſtaatsfeindlichen Treibens zu ermitteln.

Wieder Gottloſenfeldzug gegen Weihnachtsfeiern.

Das Präſidium der Gottloſenverbände in der Sowjetunion hat einen Ausſchuß zur Bekämpfung der Weihnachtsfeier nicht nur in der Sowjetunion, ſondern auch in anderen Ländern gebildet. Der Feldzug ſoll am 15. Oktober durch Tauſende von Vorträgen in der geſamten Sowjetunion eingeleitet werden.

Durch Spiel und Kampf, Körperkraft und Mannesmut Entſchloſſenheit und Mut in der deutſchen Jugend zu ſtärken, iſt ein ſchönes und großes Streben, das der Volksgeſundheit und damit Deutſchlands Zukunft dient.

von Hindenburg.

Steuerkalender für Oktober.

5. **Oktober** (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. September einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. September einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. September. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohnſteuerzahlungen vom 16. bis 30. September 1933. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. September, ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. September, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 6. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im September entſtanden iſt.

10. **Oktober** (Reich): 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Oktober). 2. Börſenumſatzſteuer für September 1933. 3. Schriftliche Anmeldung der Fettmengen, für die die Fettſchuld im September entſtanden iſt. (Verordnung vom 23. März 1933). Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuer.

(15.) 16. **Oktober** (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt hundertprozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für September 1933 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. **Oktober** (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. **Oktober** (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohn- und Gehaltszahlungen vom 1. bis 15. Oktober. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Oktober, wenn die einbehaltende Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. **Oktober** (Reich): Fettſteuer für alle Fette mit Ausnahme von Margarine, ſoweit die Steuerſchuld im Auguſt entſtanden iſt.

27. **Oktober** (Reich): Zahlung der Salzſteuer für September 1933.

31. **Oktober** (Reich): Letzter Tag für die Anzeige von ausländiſchen Vermögenſtücken und von Deviſen auf Grund des Volksverratgeſetzes vom 12. Juni 1933.

Amtlicher Teil

Bullenauktion in Neumünſter

Der Verband Rotbunte Schleswig-Holſteiner E. V. in Neumünſter Rendsburger Straße 111 beabſichtigt am 11. und 12. Oktober d. J. in Neumünſter eine Bullenauktion abzuhalten. Der Herr Regierungs-Präſident hat gegen die Abhaltung der Auktion keine Bedenken zu erheben, wenn folgende veterinärpolizeiliche Bedingungen erfüllt werden:

1. **Der Auktion dürfen nur Bullen aus ſeuchenfreien Gemeinden und Gehöften zugeführt werden.**
   Dies iſt der Ortspolizeibehörde in Neumünſter durch eine Beſcheinigung der zuſtändigen Ortspolizeibehörde nachzuweiſen.
2. Die Auktion hat nach den allgemeinen veterinärpolizeilichen Vorſchriften der Kontrolle durch den Kreistierarzt zu unterliegen.

Bei dem günſtigen Seuchenſtand — z. Zt. iſt der Bezirk ſeuchenfrei — iſt von der Vorſchrift einer Zwangsimpfung mit Riemſer Hochimmunſerum abgeſehen worden. Es iſt jedoch eine Verſchärfung der Beſtimmungen vorbehalten worden, falls die Seuchenlage dies erfordern ſollte.

Bad Segeberg, den 3. Oktober 1933

Der Landrat

Verwendung deutſcher Geſpinſte bei der Herſtellung von Feuerwehrſchläuchen

RdErl. d. MdJ. v. 21. 9. 1933 — II D 2138.

(1) Es iſt Klage darüber geführt worden, daß die den deutſchen Gemeinden für ihre Feuerwehren hauptſächlich von mitteldeutſchen Schlauchwebereien gelieferten Schläuche in den letzten Jahren in ſtärkerem Umfange unter Verwendung von ausländiſchen Flachsgarnen hergeſtellt worden ſind.

(2) Im Intereſſe ſowohl des deutſchen Flachsanbaus als auch der Flachs bearbeitenden Induſtrie, ſowie der deutſchen Hanfinduſtrie, die ebenfalls um Verwendung deutſcher Garne gebeten hat, erſuche ich im Einvernehmen mit dem RWiM. auf die Gemeinden in geeigneter Weiſe einzuwirken, daß bei der Vergebung von Aufträgen für Feuerwehrſchläuche die Verwendung deutſcher Geſpinſte zur Bedingung gemacht wird.

An alle Pol.-Behörden. — MBliV. I S. 1067.

Veröffentlicht

Die Ortsbehörden erſuche ich, bei Vergebung von Aufträgen unter allen Umſtänden deutſche Erzeugniſſe zu beſchaffen.

Bad Segeberg, den 30. September 1933

Der Landrat

Wegeſperrung

Hierdurch wird bekanntgegeben, daß wegen Ausbeſſerungsarbeiten ab heute auch die **Feldſtraße für jeden Verkehr bis auf weiteres geſperrt iſt.**

Wittorf, den 29. September 1933

Der Amtsvorſteher
als Ortspolizeibehörde

Geldſammlungen

Auf den Antrag vom 14. d. M. — L/B. — erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die von dem Herrn Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrtspflege durch Verfügung vom 25. Juli d. J. IV W 6242/20. 6 — zu Gunſten der Pflege der im Ausland belegenen deutſchen Kriegergräber genehmigten Geldſammlungen auf Straßen, Plätzen und Friedhöfen in der Provinz Schleswig-Holſtein am 26. November 1933 (Totenſonntag) durchgeführt werden.

Ferner genehmige ich, daß neben den Straßenſammlungen in den mittleren und kleinen Städten (d. ſ. alle Städte ohne Altona, Wandsbek, Kiel, Flensburg und Neumünſter) und in den ländlichen Bezirken in der Zeit vom 26. November bis 2. Dezember 1933 einſchl. Hausſammlungen abgehalten werden.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen zu Sammlungen in den Stadtgebieten der Stadtkreiſe überhaupt nicht, in den übrigen Bezirken der Provinz nur dann herangezogen werden, wenn ſie über 14 Jahre alt ſind, ſich zu zweien — niemals einzeln — betätigen und von zuverläſſigen Perſonen überwacht werden.

Kiel, den 25. September 1933

Der Oberpräſident
der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Schow

An den Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge e. V. Provinzialverband Schleswig-Holſtein in Flensburg Südergraben 8.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 2. Oktober 1933

Der Landrat

Gewinnliſten
der Arbeitsbeschaff.-Lotterie der NSDAP.
bei Buchhandlung Haack.

Schützenverein
Roland e. V.
Herbst- u. Königsschießen
am Sonnabend, d. 7. Oktober,
Beginn des Schießens 1.30 Uhr.
An dem Preisschießen um Wild und Geflügel kann sich jedermann beteiligen
Der Vorstand u. Schießausschuß

Sonnabend nachmittag
Beefsteak 1.00 Mk.
Rollfleisch 80 Pfg.
Braten 65 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel. 25

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

KREDITE
UNKUENDBAR UND MIT
BEQUEMER RUECKZAHLUNG
FUER GEWERBE, HANDWERK
UND LANDWIRTSCHAFT
DURCH ANKER-KREDIT-
GENOSSENSCHAFT EGMBH.
BEZIRKSLEITUNG HAMBURG
ALSTERTOR 1, TELEF. 32 29 81

Prima Weißkohl
für den Winterbedarf,
Zentner 3 Mk., liefert frei Haus
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Habe einen jungen
deckf. Zuchteber
zu verkaufen.
Rogge, Butendoor 31, Telefon 143

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

SA.
Breecheshosen
Stiefelhosen
Kletterwesten
Braunhemden
Brotbeutel
Feldflaschen
Schlafdecken
Tornister
Koppel
Halsbinden
Kochgeschirre
empfiehlt billigst
Friedrich
Bornhöft

Landmanns Arbeitskalender im Oktober.

Das Erntedankfeſt, diesmal als Nationalfeiertag der ſamten Volksgemeinſchaft in noch nie erlebter Groß- tigkeit begangen, liegt hinter uns, aber die Erntearbeit anſprucht uns noch in höchſtem Maße. Kartoffeln, ucker-, Futter- und Kohlrüben, dazu das raut, da müſſen alle Kräfte heran, und wenn es das etter nicht gut meint, können ſich einzelne dieſer Arbeiten s nach Ende dieſes Monats hinziehen. Denn inzwiſchen noch die Roggenausſaat möglichſt ſchnell zu enden, die Weizenausſaat beanſprucht ihre Zeit, obei das Beizen nicht unterlaſſen werden darf, und wir rſuchen unſere Futtervorräte noch nach Möglich- it zu ergänzen. Dazu bietet uns das Enſilieren von erradella, von Mais und Rübenblättern manche Ge- genheit, und wir gewinnen einen Überblick, wie wir mit nſeren Wintervorräten durchkommen werden. Die Heu- rnte iſt viefach ungenügend ausgefallen, namentlich hat ch der Futterwert gelitten. Wo ſich geeignete Angebote igen, wird man vielfach Kraftfuttermittel deutſcher Her- nſt mit genügendem Eiweißgehalt, alſo beſonders guminoſen und deren Stroh zukaufen.

Das Weidevieh zieht wieder in die Ställe, und ir beachten einige Vorſicht bei dem Übergang zur rockenfütterung, der keine zu ſtarke Veränderung r Milchbeſchaffenheit verurſachen darf. Vorläufig bieten s die friſchen Rübenblätter und das beim Dreſchen ab- llende Kaff die jahreszeitgemäßen Futtermittel. Auch im Austrieb der Schafe iſt Vorſicht geboten, wenn die räſer bereiſt oder betaut ſind und ſtarker Nebel ederſchlägt. Auf den Wieſen und Weiden beginnt die erieſelung und das Grabenreinigen, ſoweit zu letzterem on Kräfte zur Verfügung ſtehen. Auch iſt es Zeit zum achſehen und etwaigen Ausbeſſern der Drainagen.

Für die Ziegen iſt Deckzeit. Die Gänſemaſt mmt ihren Anfang. Im Hühnerhof achten wir dar- f, daß keine unnützen Freſſer in den Winter kommen, ndern dahin, wo ſie hingehören, in den Kochtopf.

Großer Erntebetrieb iſt im Garten im ange: Rote Rüben, Möhren, Zwiebeln, Kürbiſſe, das zte Obſt. Es iſt Zeit zur Anlage neuer Spargelbeete, e Erdbeeren werden mit kurzem Dung belegt, die Fang- rtel werden an den Stämmen erneuert, deren Kalkung ch beginnt. Dazu kommt das Ausholzen von Dürrholz r und der Schnitt nach dem Laubfall. Die Spaliere erden bedeckt, und neue Bäume werden gepflanzt. Die aumſcheiben wollen umgegraben ſein, und hervorragend währt ſich ihre Bedeckung mit gehackter Teichſtreu.

Auch im Walde ſind die Saaten und Pflanzungen vollem Gange. Baumſaaten werden geſammelt, und gen Ende des Monats beginnt der Holzabtrieb.

Am Bienenſtande je nach Eintritt der Kälte reits Einwinterung und Fütterung. Abwehr der Mäuſe, e ſich einzuſtellen beginnen.

Samenernte der Blumenliebhaber.

Jetzt, wo der Blumenſchmuck zur Neige geht, iſt es r Wunſch jedes richtigen Blumenliebhabers, Garten nd Balkon im nächſten Jahre noch ſchöner zu geſtalten nd die Zahl ſeiner Blumenzöglinge immer mehr zu be- ichern. Darum müſſen wir rechtzeitig anfangen, amen zu ſammeln.

Man wählt das Saatgut möglichſt an einem ockenen Tage aus, oder man gewinnt auch leicht von nem Nachbar im Tauſch Sorten, die einem ſelber och fehlen. Man trocknet die erhaltenen Samen ſorg- ltig, ehe man ſie verpackt, aber nicht an der Sonne, ſon- rn im Schatten, im Luftzug.

In jedem Blumenfreunde ſteckt ein Stück Züchter, nd die größte Freude iſt es, wenn es gelingt, eine lumenſorte, die plötzlich in einer neuen Farben- wandlung aufgetreten iſt, wie es beiſpielsweiſe bei wenmäulchen ſehr leicht vorkommt, als neue feſte Art abänderlich weiterzupflegen.

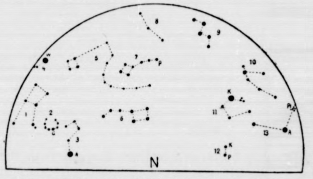
Nicht alle Samen, die wir ſo ſammeln, werden uns äter die erhoffte Freude bereiten. Einzelne bedürfen r künſtlichen Beſtäubung, andere entarten, wenn ſie dauernd auf demſelben Boden angebaut werden müſſen, und es gibt auch Gewächſe, die in unſerem Klima überhaupt keinen wachstumskräftigen Samen hervorbringen können. Aber da es, außer der ſorgfältigen Aufbewahrung über den Winter, keine Mühen und Koſten bereitet, dieſen Samenſammelſport zu treiben, ſo werden die Blumenliebhaber auf ihn verzichten.

Für ernſtere Zwecke iſt ja dann immer noch die Samenhandlung da, bei der wir unſere Beſtellung machen werden und die uns für wirklich keimfähiges Saatgut Gewähr leiſtet. Hinter ihr ſteht die hochentwickelte Berufsgärtnerei, der wir es verdanken, daß das Samenſammeln des Blumenfreundes zu einer unterhaltſamen Liebhaberei geworden iſt. Denn in früheren Zeiten mußte ſich jeder ſeinen Samen ſelber züchten, auf den Gemüſebeeten blieben beſondere Samenträger ſtehen, die ſorgfältig gepflegt und überwacht wurden. Und wenn dann gegen alle Erwartung die Mühe umſonſt geweſen war, mußte man eben oft für ein ganzes Jahr auf die betreffende Blume oder auf den betreffenden Gemüſeertrag verzichten. In dieſer Hinſicht ſind wir alſo beſſer daran, als in der guten alten Zeit.

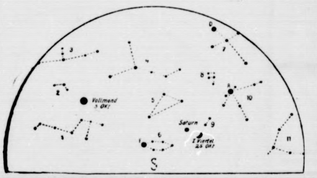
Der Sternenhimmel im Oktober.

Die Sonne wandert jetzt von Tag zu Tag weiter hinab in die Tierkreisbilder hinein, die uns dem Winter näherbringen. Sie erreicht am 23. Oktober das Zeichen des Skorpions und beſchreibt einen immer kleiner werdenden Bogen über dem Horizont. Um ſo höher aber ſteht der Mond, der ſeine hauptſächlichſten Lichtgeſtalten an folgenden Tagen durcheilt: am 3. Oktober iſt Vollmond, am 11. Letztes Viertel, am 19. Neumond und am 25. Erſtes Viertel.

Sehr intereſſant iſt die Bewegung der ſchmalen Mondſichel mit dem Planeten Mars und Venus, die am 22. des Monats kurz nach Sonnenuntergang am Weſthimmel beobachtet werden kann. Schon in den Tagen vorher können wir erkennen, wie die beiden Wandelſterne ſich immer näherkommen, wie ſie am 14. dicht nebeneinander ſtehen und ſich dann langſam wieder trennen. Wir haben hier wieder einmal den Beweis der Bewegung der Planeten gegeneinander und gegen die Fixſterne ihrer Umgebung, und es iſt für den Freund unſerer ſchönen Wiſſenſchaft ganz beſonders lehrreich, aus ſolchen, eigenen Anſchauungen unſer Weltbild verſtehen zu lernen.



Nordhälfte: 1. Herkules, 2. Krone, G=Gemma, 3. Bootes A=Arktur. 4. Leier W=Wega. 5. Drache. 6. Großer Bär, 7. Kleiner Bär P=Polarstern. 8. Kepheus, 9. Kassiopeia, 10. Perseus. 11. Fuhrmann K=Kapella. 12. Zwillinge K=Kastor P=Pollux. 13. Stier A=Aldebaran Pl=Plejaden.



Südhälfte: 1. Walfisch. 2. Widder. 3. Andromeda. 4. Pegasus. 5. Wassermann. 6. Südlicher Fisch F=Fomalhaut. 7. Schwan D=Deneb. 8. Delphin. 9. Steinbock. 10. Adler A=Atair, 11. Schlangenträger.
Mond: Vollmond 3. Oktober, 1. Viertel: 25. Oktober. Planet: Saturn.

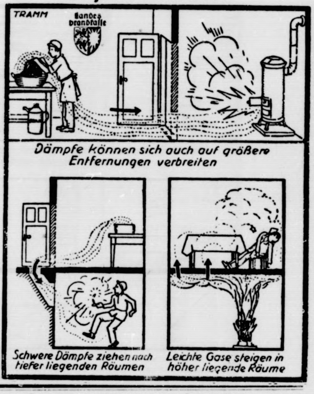
Die jetzt vollſtändig dunklen und häufig klaren Nächte begünſtigen uns bei der Betrachtung des geſtirnten Himmels. Da iſt es wirklich nicht mehr ſchwer, die Milchſtraße aufzufinden, die ſich als mattes Band über den ganzen Himmel erſtreckt, und es gehört auch keine beſondere Geduld dazu, an Hand unſerer Sternkarte die einzelnen Konſtellationen herauszuſuchen. Da finden wir tief am Oſthorizont einen rötlich flimmernden Stern, das iſt Aldebaran im Stier. Darüber, als ſchwache Wolke ſichtbar, aber ſchon im Fernglas in viele einzelne Sterne aufgelöſt, lernen wir in den Plejaden eines der reizvollſten Objekte des winterlichen Himmels kennen. Dicht dabei ſteht auch der Fuhrmann, deſſen gelber Stern Kapella den Kreislauf über dem Firmament beginnt und hoch zu unſeren Häupten macht ſich als deutliches lateiniſches W die Kaſſiopeia bemerkbar. Der Meridian, alſo die Nord-Süd-Linie, wird von Andromeda und Pegaſus beherrſcht, während im Weſten Leier, Schwan und Adler dem Horizont zuſtreben.

Von den Planeten geben ſich Mars und Venus in der Abenddämmerung ein Stelldichein, zu dem ſich ſpäter auch der Saturn geſellt. Jupiter erſcheint als Morgenſtern kurz vor Sonnenaufgang. Mars bleibt unſichtbar.

Wolf Hirth wurde als Dozent für Segelflug an die Techniſche Hochſchule Stuttgart berufen. Der weit über Deutſchlands und Europas Grenzen hinaus bekannte Flieger iſt Leiter der Segelfliegerſchule Hornberg in Württemberg.

Ein Gauligaverein kaltgeſtellt. Der Fachwart des DFB.-Gaues Nordheſſen hat den Gauligaverein Boruſſia-Fulda und den Verein Heſſen-Hersfeld wegen undiſziplinierten Verhaltens bei den letzten Spielen von den Meiſterſchaftsſpielen dieſer Saiſon ausgeſchloſſen.

Dämpfe und Gase
können auch auf größere Entfernung
explodieren!



TRAMM
Landesbrandkasse
Dämpfe können sich auch auf größere Entfernungen verbreiten
Schwere Dämpfe ziehen nach tiefer liegenden Räumen
Leichte Gase steigen in höher liegende Räume

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

„Alſo — Sandkuhl — trautſtes Mannchen!“ ſagte el Wiſſelinck halblaut, zwiſchen den Zähnen, zu dem lden, oſtpreußiſchen Landwirtſchaftsſcholar. „Du reiteſt tzt über Oberweimar herum und warteſt auf mich mit nem Handpferd ſüdlich der Jenaer Straße. Ich laufe terwegs zu Fuß nach dem Webbicht voraus und beziehe rt meinen Anſitz! Der Bonaparte muß auf zehn Schritt mir vorbeipaſſieren.“

„Wenn er nicht Lunte riecht und den Umweg über efurt macht!“ ſagte der Baron Münchhoff, Stabskapitän ehemaligen landgräflich heſſiſchen Infanterie-Regiment n Hanſtein in Marburg, jetzt durch den König von Weſt- len aus Garniſon und Vaterland vertrieben und im naer Burſchenrock wie die übrigen.

„Deswegen wirſt du, Baron, nördlich von der efurter Straße, auf der Höhe vor Klein-Cromsdorf, ſere anderen beiden Roſſe bereithalten und Tiedeckes ucht decken, der auf dieſer Seite des Webbicht, an dem malen Landweg, ſich mit ſeinem Mousqueton placiert!“

„Zu Befehl!“ ſprach hart und dienſtlich der fanatiſche nge Leutnant Tiedecke von der preußiſchen reitenden tillerie, jetzt auch in abgeriſſenem Studentenhabit. ber mir ſagt ſchon eine Ahnung: du wirſt Schützen- nig, Juel!“

„Wolle es Gott, daß ich den Meiſterſchuß tu' und den ier von der Stange hol'!“

Juel Wiſſelinck griff flüchtig mit der Hand an die hnüre ſeines ſchlottrig-weiten, ſchwarzen Leibrockes. Eine unde zeichnete ſich unter den Fidibus-Brandlöchern und hnupftabakflecken der kurze Kolben eines Reiterkara- ners ab. „Vielleicht ſteckt diesmal in dem Rohr die eikugel für Deutſchland! Auf Wiederſehen, Brüder! enn's ſein muß vor dem Sandhaufen! Ich pirſche mich t nach dem Webbicht!“

Der lange, blonde Jenenſer Renommiſt eilte allein, t ſporenklingenden Schritten, durch die Abendſchatten s Waldes von Weimar dahin. Er ließ die Kegelbrücke r Ilm hinter ſich. Er blickte in der menſchenleeren ille des Parks auf ſeine, an doppelter Stahlkette um den Hals geſchlungene Tombakuhr und lief noch ſchneller. In ſeinem Ohr hämmerte das Blut und täuſchte ihm leiſe Laute hinter ihm vor: das Wehen eines Kleides, haſtige Atemzüge. Er ſchaute ſich nicht um. Aber da war plötzlich neben ihm der Schatten einer jungen Frau — eine erſtickte, nach Luft ringende Stimme:

„Langſamer, Juel.“

„Ich bin leider preſſiert!“

„Ich komm' nicht mit!“

„Ich hab' Euer Hoheit nicht gerufen!“

„Juel, um's Himmels willen, wohin?“ ſchrie Eliza.

„Fort, Satanas!“ ſchrie der Kandidat Wiſſelinck und brauchte ſeine Beine.

„Ich bin nit der Gottſeibeiuns! Sie ſind auf dem Weg zum Böſen!“

„Heut' treff' ich den Böſen! Und treff' ihn gut!“

„Juel, ich ſchrei die Leute zuſamme.“

„Es hört Sie niemand außer ein paar Käuzchen!“ Der Kandidat Wiſſelinck ſtürmte weiter. „Es iſt alles drinnen in Weimar und wartet auf Napoleon —“

„Juel!“

„— aber ob er kommen wird.“

„Juel, haben Sie Erbarmen!“

„Was tun Sie hier, Eliza? Eine ſo hohe Dame allein im dunklen Wald, ohne Ihre Livree und Ihr Gefolge?“

„Juel, ich lauf mit gerungenen Händen neben Ihnen her.“

„Kehren Sie nach Weimar zurück, Hoheit — zu den anderen Napoleonsprieſterinnen! Aber ein Blitz vom Himmel wird in euer Babel ſchlagen —“

„Wenn Sie mich je ein bißchen geliebt haben, Juel.“

„Die Kronen werden kollern! Die Fürſtenhüte werden billig wie ſauer Bier! Mit den Marſchallſtäben werden die alten Weiber Bettelſuppe kochen! Heute nacht bläſt ein Sturm durch Deutſchland.“

„Juel — mich werde Sie nit los! Ich rett Ihr beſſeres Selbſt! Ich laſſ' nit los, bis Sie zurückkommen!“

„Genug, Eliza!“ Juel Wiſſelinck ſchleifte im Sturmmarſch die an ſeinem Arm gehängte Fürſtin Praunheim mit ſich. Sie ſtürzte halb auf die Knie. Sie ſträubte ſich verzweifelt gegen ſeine Kraft. „Die Nacht wird kühl, Sie werden ſich erkälten, Hoheit!“

„Juel — Sie hebe die Welt aus den Angeln.“

„Höchſte Zeit! Die Welt ſtinkt vor Fäulnis.“

„Es iſt Ihr Tod.“

„— und der eines anderen.“

„Denken Sie denn gar nicht an mich?“

„Ich darf an nichts denken! Ich muß nur handeln. Eliza, zwiſchen den Bäumen ſehen Sie drüben die Lichter von Weimar! Sie können den Weg nicht verfehlen! Laſſen Sie mich jetzt allein!“

„Ich weich' und wank' nit von der Stell'!“

„— was ich vorhab', duldet keine Zeugen!“

„Ein Verbrechen haben Sie vor.“

„Es gibt heilige Verbrechen!“

„Einen Mord!“

„Es gibt erhabene Mordtaten!“

„Aber vor Ihnen ſteht ein verzweifeltes, patriotiſches Frauenzimmer, das den Frevel an der Menſchheit hindern wird.“

„Ich hab' ſchon zu viel Zeit durch Sie verloren, Eliza!“ Juel Wiſſelinck hatte haltgemacht. „Die Zeit drängt! Er iſt längſt von Apolda her unterwegs. Er rollt ſchon durch die Nacht ſeinem Schickſal zu!“

„Wenn ich nit wär'!“

„Gott befohlen, Eliza!“

„Ich lauf dem Kaiſer auf der Landſtraße entgegen!“

„Sie kommen längſt zu ſpät an den Webbicht!“ ſagte der Kandidat Wiſſelinck beinahe mitleidig. „Dazu braucht's andere Beine!“

Er beugte ſich zu ihr nieder. Er ſchlang den Arm um ſie. Er preßte ſie an ſich. Er drückte ihr, ehe ſich die Rheinbundfürſtin zu Praunheim-Keſtrich-Krähenſtein deſſen verſah, ſtumm einen langen, leidenſchaftlichen Abſchiedskuß auf die Lippen. Gleich darauf krachte das Unterholz zwiſchen den hohen Bäumen unter ſeinen federnden Sprüngen. So brach, oben in ſeiner Heimat an der Bernſteinküſte, der geſcheuchte Elch mit Schaufeln und Läufen durch den Ibenhorſter Urwald, daß die Erlen ſplitterten und das Sumpfwaſſer mannshoch aufſpritzte. Der Oſtpreuße wußte: Auf dieſer Fahrt konnte ihm kein Mann folgen, geſchweige denn eine modiſche Dame in einem Hauch von Muſſeline, einem Spinnweb von Perſerſchal, zwei ſeidendünnen Bänderſchuhen. Nach ein paar Minuten drehte er, immer im Rennen, den Kopf über die Schulter. Hinter ihm graute leer und lautlos das Abenddämmern. Der weiße Schatten war darin verſchwunden.

Weiter — weiter — im Trab. Nun langſamer, nah am Ziel. Am Ziel heißt's zielen, wie einſt der Tell — im Drama des ſeligen Profeſſors von Schiller in Jena — auf den Landvogt! Dazu braucht's kaltes Blut, kalt Blut wie daheim beim Anſtand auf den roten Bock! Der Karabiner ſchießt, auf einen Steinwurf Entfernung, volles Korn.

(Fortſetzung folgt.)

Kein Unterſchied zwiſchen Recht und Moral.

Der Führer auf den Deutſchen Juriſtentag.

Der Deutſche Juriſtentag wurde mit einer großartigen und glanzvollen Kundgebung beſchloſſen, in der zuerſt der Führer der Deutſchen Rechtsfront, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank und nach ihm der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, ſprachen. In ſeiner Anſprache erläuterte der Führer die weltanſchauliche Grundlage des Rechts und zeigte den Wandel auf, dem in der Entwicklung der Völker auch die Rechtsauffaſſungen unterworfen ſind. Er ſprach insbeſpondere über die raſſiſche Bedingtheit des Rechtsbegriffs, die zu Erkenntniſſen führe, die für die Zukunft von entſcheidender Bedeutung auch im internationalen Rechtsleben werden würden. Ein Staat, der ſeine raſſiſche Miſſion begriffen habe, kenne keine Unterdrückung fremder Völker.

Nur auf dem Boden dieſer geiſtig ebenſo umwälzenden wie politiſch verpflichtenden Erkenntniſſe könne eine wirklich

organiſche Völkergemeinſchaft

als mögliche Weltordnung entſtehen. Aus dieſer Einheit zwiſchen Volk und Staat ergebe ſich klar und eindeutig die Aufgabe der Staatsführung: Volkserhalt, Raſſenſchutz und Raſſenpflege. Alle anderen Aufgaben ſeien dadurch in natürlicher Bedingtheit gegeben. Die Rechtsauffaſſung des liberalen Staates ende in Zerfall eines Volkes, das an Staat und Juſtiz allmählich irre werde. Der totale Staat werde

keinen Unterſchied bilden zwiſchen Recht und Moral.

Nur im Rahmen ſeiner gegebenen Weltanſchauung könne und müſſe eine Juſtiz unabhängig ſein.

Der Führer ſchloß ſeine eindrucksvollen Ausführungen mit einem Appell an die deutſche Juſtiz, ſich im Sinne der Einheit von Staatsauffaſſung und Rechtsauffaſſung der Verpflichtungen gegenüber dem Volke bewußt zu ſein.

In der Halle 7 auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe hatten ſich nahezu 35 000 Menſchen eingefunden. Darunter 12 300 juriſtiſche Amtswalter aus allen Gauen des Deutſchen Reiches. Die Tribünen und ein Teil der großen Zuhörerſchar waren durch Scheinwerfer hell erleuchtet. Als der Führer kam, wurde er mit nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt. Auch bei ſeiner Abfahrt wurde er Gegenſtand einer Kundgebung von ungewöhnlichen Ausmaßen.

Reichskanzler Adolf Hitler beim Juriſtentag.
Der Deutſche Juriſtentag in Leipzig fand ſeinen Höhepunkt und glanzvollen Abſchluß mit einer großen Rede des Reichskanzlers: (von rechts) Juſtizminiſter Kerrl — Reichskanzler Adolf Hitler — Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank — Reichsarbeitsminiſter Seldte.

Wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.

Hildesheim. Der 22jährige Melker Artur Pfeiler aus Warxbüttel-Gifhorn, der ſein acht Monate altes Kind mit einem Taſchentuch erſtickt hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der Anklagevertreter beantragte 15 Jahre Zuchthaus wegen Totſchlags. Das Schwurgericht ging über dieſen Antrag hinaus, weil es einen Mord als erwieſen anſah.

DNSAP. und Deutſche Nationalpartei in der Tſchechoſlowakei verboten.

Amtlich wird aus Prag mitgeteilt: „Die Tätigkeit der Zentrale der Sudetendeutſchen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und die Tätigkeit aller ihrer Bezirks-, Kreis- und Landesorganiſationen wurde amtlich verboten, da alle Beſtrebungen der DNSAP. nach Durchführung ihres terroriſtiſchen Programms, die Vereinigung aller Deutſchen, ſchon begriffsmäßig in ſich die Zeichen der Gewalt einſchließen und ſowohl das Strafgeſetz wie auch die öffentliche Ruhe und Ordnung im Sinne des § 113 der Verfaſſungsurkunde der Tſchechoſlowakiſchen Republik verletzen und weiter aus dem Grunde, da ihre geſetzwidrige Exiſtenz der öffentlichen Ruhe und Sicherheit widerſpricht.

Aus dem gleichen Grunde wurde auch die Tätigkeit der Deutſchen Nationalpartei in der Tſchechoſlowakei eingeſtellt und verboten, welche das offenſichtliche Beſtreben kundgetan hat, ſich mit der DNSAP. zu verſchmelzen." — Die Partei iſt bekanntlich dem Verbot durch Selbſtauflöſung zuvorgekommen.

Die tſchechiſche Staatsanwaltſchaft hat gegen die vier Abgeordneten der Sudetendeutſchen DNSAP. Haftbefehle erlaſſen. Der Abgeordnete Kaſper wurde verhaftet. Gegen Jung und Schubert laufen die Haftbefehle. Der Abgeordnete Krebs iſt unauffindbar. Man nimmt an, daß er über die Grenze geflohen iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Dritte Reichsautobahn: Berlin—Stettin.

Berlin. Von zuſtändiger Stelle wird gemeldet, daß als nächſte Autobahn die Strecke Berlin—Stettin in Frage kommt Mit dem Baubeginn iſt in wenigen Wochen zu rechnen.

Hindenburgs Dank.

Berlin. Der Reichspräſident gibt folgendes bekannt: „Auch in dieſem Jahre ſind mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreiſen der Bevölkerung beſonders auch von Deutſchen im Ausland, zahlloſe Glückwünſche telegraphiſch, brieflich ſowie durch die Preſſe zugegangen, die mich herzlich erfreut haben. Da es mir unmöglich iſt, jedem einzelnen zu danken, ſpreche ich allen, die meiner freundlich gedacht haben, auf dieſem Wege meinen tiefempfundenen Dank aus." — Außerdem hat Hindenburg in einem Telegramm an Reichsminiſter Darré den deutſchen Bauern beſonderen Dank ausgeſprochen.

Rieſige Hakenkreuzfahne in Wien.

Wien. In der Stadt erregte es größtes Aufſehen, als plötzlich genau 12 Uhr mittags an der Opernkreuzung, der belebteſten Straßenkreuzung in Wien, ſich wie auf Kommando eine rieſige Hakenkreuzfahne von einem Lichtmaſt entrollte. Die Feuerwehr brauchte ziemlich lange Zeit, um die Fahne zu entfernen.

Die neue ſudetendeutſche „Heimatfront".

Auf dem Boden des Tſchechiſchen Staates.

Eine Anzahl von Ortsgruppen, Bezirks- und Gauverbänden der Sudetendeutſchen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei hat nunmehr ihre Auflöſung beſchloſſen, ſo in Karlsbad, in Eger, wo ausdrücklich geſagt wurde, die Auflöſung erfolge, um den Mitgliedern den Beitritt zu Henleins „Heimatfront" zu ermöglichen. Der Führer der Sudetendeutſchen Heimatfront, Henlein, erläßt eine Erklärung, daß von einer Verbindung zwiſchen ihm und den ſudetendeutſchen Nationalſozialiſten keine Rede ſei. Die von ihm veröffentlichten Grundſätze ſtänden vielmehr vielfach im Gegenſatz zu den Parteien, auch zu den von der Nationalſozialiſtiſchen Partei bisher vertretenen Anſchauungen. Es ſei nicht wahr, daß die ſudetendeutſche Heimatfront eine Tarnung für die NSDAP. ſein ſolle. Er laſſe keinen Zweifel darüber, daß er eindeutig auf dem Boden des Tſchechoſlowakiſchen Staates ſtehe und daß er nur auf der gegebenen Grundlage der Demokratie arbeiten werde.

Nah und Fern

○ **„Rollende Mark macht Handwerk ſtark!"** Anläßlich der bevorſtehenden Handwerkswerbewoche werden ſämtliche Poſtſendungen von zahlreichen Poſtanſtalten, namentlich denen der Großſtädte, mit der Aufſtempelung „Rollende Mark macht Handwerk ſtark! Deine Hand dem Handwerk. 15.—21. 10. 33" verſehen werden.

⊙ **153 Stundenkilometer im elektriſchen Zug.** Der ſchnellſte deutſche elektriſche Zug legte ſeine letzte Probefahrt mit der neueſten AEG.-Lokomotive ab. Die 240 Kilometer lange Strecke von Stuttgart über Augsburg nach München wurde von dem Blitzzug in 135 Minuten bewältigt. Der Zug erreichte eine Höchſtgeſchwindigkeit von 153 Kilometer.

○ **Exploſion in einer Papierfabrik.** In einer Papierfabrik bei Mildenau (Sachſen) entſtand im Keſſelhaus eine Exploſion, durch deren Gewalt das Dach des Hauſes vollſtändig zerſtört und ſtarke Mauern glatt umgelegt wurden. Eine fünf Meter hohe Eſſe ſtürzte um und ſtarke Eiſenträger wurden aus der Mauer herausgeriſſen. Sämtliche Fenſterſcheiben in der Umgebung gingen in Trümmer. Die mit dem Keſſelhaus verbundenen Neubauten wurden ebenfalls zerſtört. Sämtliche Arbeiter der Firma ſind durch das Unglück für Monate brotlos geworden.

○ **Die Taufe des jungen Pfälzer Weins.** Das traditionelle pfälziſche Weinleſefeſt wird am 8. Oktober in Neuſtadt an der Hardt veranſtaltet. Es iſt zugleich das Feſt der Namensgebung des jungen Weins. Aus einer großen Anzahl der eingegangenen Namensvorſchläge wurden vorläufig fünf als die beſten ausgewählt: 1. Gleichſchalter, 2. Zeitenwender, 3. 1933er Erwecker, 4. 1933er Befreier, 5. Glückinsland.

○ **Rote Mordgeſellen verhaftet.** In Eſſen-Dellwig wurde der Mord an dem NSBO.-Mitglied Karl Weithoener aufgeklärt. Als Täter wurden der Bergmann Peter Nett aus Kohlſcheid bei Aachen und ſein Bruder Ernſt verhaftet. Beide ſind mehrfach vorbeſtraft.

○ **Zwei Kinder verbrannt.** In Widmannsthal bei Neckargartſch (Württemberg) brach in dem Gebäude der Familie Reiz ein Feuer aus, dem zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren zum Opfer fielen. Allem Anſchein nach hatten die Kinder bei Abweſenheit der Eltern unter dem Dach, wo Heu und Stroh lagen, ein Feuer angezündet.

⊙ **Blitz ſetzt berühmte Burg in Brand.** In Klagenfurth (Öſterreich) ging eines ſchweres Hagelwetter nieder, das außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Schloßen waren teilweiſe ſo groß wie Taubeneier. Während des Unwetters ſetzte ein Blitz die berühmte Burg „Hochoſterwitz" in Brand.

⊙ **In den Bergen tödlich abgeſtürzt.** Die beiden Studenten der Univerſität Innsbruck Walter Neumer und Werner Ehrlinghaus unternahmen eine Beſteigung der Nordwand des Langkofel. Beim Abſtieg der ſchwierigen Tour ſtürzte Ehrlinghaus etwa 200 Meter tief ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen.

⊙ **Mißglückter Ozeanſtart der Molliſons.** Der Verſuch des engliſchen Fliegerehepaares Molliſon, von Collingwood, einem Städtchen in der kanadiſchen Provinz Ontario, aus zum Langſtreckenflug über den Ozean zu ſtarten, iſt mißglückt. Das Fahrgeſtell des ſchwerbeladenen Flugzeuges ging zu Bruch. Glücklicherweiſe blieb das Ehepaar unverletzt.

⊙ **Ein gefährliches Kinderſpielzeug.** In Amſterdamer Spielwarengeſchäften wird zur Zeit eine Schleuder für Knaben als Maſſenartikel verkauft. Am Abend des erſten Verkaufstages wurde feſtgeſtellt, daß ganze Straßenzüge in Dunkel gehüllt blieben. 600 Straßenlampen waren von den „tüchtigen" Jungens zertrümmert worden.

⊙ **Spuren verſchollener Polarforſcher.** Nach mehrjähriger Tätigkeit im Polargebiet kehrte jetzt der Korporal Stallworthy nach Montreal (Kanada) zurück. Er brachte ein Schriftſtück des ſeit 1930 mit einem Kameraden verſchollenen deutſchen Forſchers Dr. Hans Krüger mit, das 1931 aufgefunden worden iſt. Die Fundſtelle ſoll ſich etwa 800 Kilometer vom Nordpol entfernt befinden.

⊙ **Neue Rekordflugverſuche.** Die franzöſiſchen Flieger Aſſolant und Lefèvre ſind in Oran (Algerien) zu einem

---

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

51] (Nachdruck verboten.)

Der Wald wird dichter, dichter, nur die Richtung nicht verlieren, dort iſt die Jenaer Straße, und da — zehn Schritt vor ihr der Schlupfwinkel hinter der ſturmentwurzelten Tanne, auf dem einſt der marmorne Gedenkſtein ſich erheben wird: „Hier zerbrach die Gottesgeißel durch eine Hand aus Preußenland!" Fragt nicht nach einem Namen. Er war nur einer unter vielen. Was die vielen gedacht und geredet haben, das hat er, der eine, getan.

Das Wurzelloch der Tanne bietet ſchützenden Raum für einen geduckten Mann. Das Feuerrohr ruht feſt auf dem geſtürzten Stamm. Schmal wie eine Schießſcharte läuft durch das Fächergezweig der Äſte ein freier Ausblick mitten auf die Straße. Man wird beim Schuß reichlich vorhalten müſſen. Gut halb ſo weit wie auf einen Haſen. Der Kaiſer hat nie Zeit. Er fährt immer ſchnell wie der Teufel. Er iſt der Teufel.

Noch einmal Hahn und Pfanne geprüft. Das Pulver trocken, Pfropfen und Kugel im Lauf — der Karabiner iſt gut, der Schütze auch. Vater im Himmel — vergib uns unſere Schuld. — Ich kann nicht anders, Eliza.

Räderrollen — näher und näher durch die Abendſchatten. Das Raſſeln von vielen Fuhrwerken — der Hufſchlag von Hunderten von trabenden Gäulen — der dumpfe Galopp der Spitzenreiter und Garden zu Pferd. Auf der Straße, fern im Zwielicht, ein undeutliches Gegleite zwiſchen den Bäumen, eine endloſe Reihe von Karoſſen — wehende Federbüſche der Leibjäger neben dem Kutſcher — Europa kommt — die Marſchälle — die Miniſter — die Fürſten — die Könige — der Zar — der Kaiſer —

Der Kaiſer nicht zuerſt! Natürlich hat er wieder, den Fuß ſchon auf dem Trittbrett, irgendwelche europäiſchen Kleinigkeiten erledigt: die preußiſchen Kontributionen — Hinrichtungen in Saragoſſa — den allerneueſten Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden. Er ließ ſeinen Gäſten und Vaſallen die Vorfahrt. Er jagt dann doch unterwegs in Ungeduld an ihnen vorbei. Ob der Zar am Ende neben Bonaparte ſitzen wird? Man kann dem Zaren nicht helfen! Auch er hat Preußen verraten — auf dem Pavillon über der Memel, vor Tilſit, unter vier Augen mit dem Kaiſer der Franzoſen, während der König von Preußen draußen am Ufer, einſam, verlaſſen, im Regen auf und ab ritt.

Auf der Straße draußen der Vortrab von Europa. Kleines Rheinbundvolk rollt in den offenen Wagen vorbei — wichtig gebläht. Wer kennt ſie — dieſe Fürſtlein zu Schock und Haufen mit dem Stern der Ehrenlegion?

Da — der Leibgarde-Konvoi — wilde, vollbärtige Kerle in Zobelmützen und Scharlachröcken, krumme Säbel an der Seite, Piſtolenkolben rechts und links aus den Bruſtſchlitzen — die Koſaken des Zaren. Der Zar ſelber. Er fährt nicht mit Napoleon — er ſitzt da mit einem Großfürſten — ein ſchöner Mann — zwei ſchmale Bartſtreifen von den Ohren ab bis zur halben Wange um die aſiatiſch unſteten, ritterlichen Züge, den ſchmalen, vielbeweglichen Mund. Seltſam, daß Napoleon nicht dem Ehrengaſt den Ehrenplatz zur Rechten in ſeinem eigenen Wagen anwies.

Großherzöge — Soldaten von Erfolg — Herzöge — Fürſten als Feldherren — Fürſten als Landesväter — da — halb Mars, halb Theaterheld — ſechs Fuß lang, mit ſchwarzem Schnurrbart und feurigen Augen, den Männern gefährlich wie den Frauen der Gatte Elizas — der kaiſerlich franzöſiſche Bigadier der Kavallerie und Rheinbundſouverän, Fürſt Viktor zu Praunheim-Keſtrich.

Nach den Kleinen die Großen! Und immer noch nicht der Kaiſer? Nein — wieder ein König aus ſeiner Werkſtatt — Max Joſef von München — luſtiger Marl — deine Bayern mögen dich leiden.

Der Kaiſer — wo bleibt der Kaiſer? — Da! Nein — Karl Friedrich von Baden, du Gerechter! Du weißer Rabe im Rheinbund. Nun muß Napoleon kommen — verdammt — wieder ein König — die Könige wollen nicht enden — Friedrich Auguſt von Sachſen — du Allergetreueſter der Napoleonstreuen — fliegſt du als Sturmvogel deinem Herrn und Meiſter voraus?

Jetzt — jetzt — der Kandidat Wiſſelinck wurde ehern ruhig. Seine Augen kniffen ſich zuſammen, ſuchten in der Kimme das Korn der Donnerbüchſe. Willkommen, ihr dämoniſchen Hanswürſte vom Nil. Ihr teufelsbraungebrannten Turbanfratzen mitten in Thüringen — Willkommen, ihr Mamelucken! Wo ihr ſeid, iſt er nicht fern! Jetzt wird ein Blitz und Donner durch Europa gehen — alle Glocken vom Ebro bis zur Wolga rühren ihre Klöppel.

Roßſchweife der Hundertgarden im Galopp— Elite-Gendarmen, der Großſtallmeiſter, acht Iſabellen, aus dem Sattel gelenkt, goldgrüne Lakaien. Im offenen Wagen, träge dämmernd, der kleine Mann. Der Zeigefinger des Kandidaten Wiſſelinck legte ſich an die Feder des Hahns — und krümmte ſich nicht — und ſein Antlitz verſteinerte ſich vor Schrecken.

Der kleine grüne Mann iſt nicht allein. Er hat nicht den Selbſtbeherrſcher der Reußen neben ſich gebeten. Nicht den erſten beſten Rheinbundkönig. Ihm ſchwant: Von irgendwelchen unſichtbaren preußiſchen Schwarmgeiſtern droht ihm Gefahr. Er kennt einen Kugelfang für dieſe preußiſchen Patrioten: Er würdigt den Bruder des Königs von Preußen der Ehre ſeiner Geſellſchaft auf der Heimfahrt — ſcheinbar eine feine Schmeichelei, dieſe Einladung — ein kleines Pflaſter auf die Wunde der Haſenjagd auf dem Schlachtfeld von Jena! Prinz Wilhelm von Preußen ſitzt ahnungslos neben ihm, dem Kaiſer. Nun feuert, ihr Preußen! Wenn die Kugel aus dem Rohr iſt, gehört ſie dem Teufel! Wenn der Teufel will, trefft ihr meinen Nachbar ſtatt meiner.

Dem Kandidaten Wiſſelinck hinter ſeiner Tannenbruſtwehr löſte ſich willenlos der Finger vom Bügel: Die beiden da drüben im Dämmerlicht — das war ein einziges Ziel. Und eine ſtumme Stimme der Verſtörung ſtöhnte aus ſeinem Innern heraus an ſeinem Ohr: Ich kann doch nicht auf den Bruder meines Königs ſchießen.

Und die Stimme wuchs ſtärker: auf den preußiſchen Prinzen ſchießen, den wir ſelber zum König von Preußen machen wollten.

Vorbei der kleine grüne Mann und der Hohenzoller an ſeiner Seite, Rheinbundſpreu ſtiebte hinterher über die Landſtraße. Welſche Lagerherzöge, ſchnarchend in ſeiner Wagenecke der Fürſt-Primas von Mainz, der Würzburger Erzherzog aus Habsburger Stamm. Aus der Nacht in die Nacht, die nun ſchon niederſank. Draußen, vor dem Gehölz, auf windumpfiffenem, freiem, dunklem Feld hielt der Scholar Sandkuhl. Juel Wiſſelinck ſchwang ſich auf das Handpferd.

„Viermal hat Gott unſeren Anſchlag vereitelt!" ſagte er zwiſchen den Zähnen.

„Was denkt ſich der liebe Gott dabei?" Der andere Oſtpreuße warf einen kampfluſtigen Blick zum dunklen Himmel empor.

„Vielleicht, daß nicht wir einzelnen verzweifelten Kerle es machen ſollen, die es immer — auch in den weibiſchſten Nationen — gegeben hat, ſondern alle zuſammen — Millionen nebeneinander. Europa brodelt ſchon! Ich bau auf das nächſte Jahr! Im nächſten Frühjahr ſind die Völker reif!"

(Fortſetzung folgt.)

ern

vert ſtark!" Anläßlich
ewoche werden ſämt-
Poſtanſtalten, nament-
r Aufſtempelung „Ro-
!! Deine Hand dem
en werden.

elektriſchen Zug. Der
egte ſeine letzte Probe-
omotive ab. Die 240
ttgart über Augsburg
itzzug in 135 Minuten
e Höchſtgeſchwindigkeit

rik. In einer Papier-
and im Keſſelhaus eine
Dach des Hauſes voll-
glatt umgelegt wurden.
e um und ſtarke Eiſen-
rausgeriſſen. Sämtliche
gingen in Trümmer.
nen Neubauten wurden
er der Firma ſind durch
eworden.

zer Weins. Das tra-
wird am 8. Oktober in
et. Es iſt zugleich das
en Weins. Aus einer
nen Namensvorſchläge
e beſten ausgewählt:
, 3. 1933er Erwecker,

et. In Eſſen-Dellwig
.-Mitglied Karl Weit-
wurden der Bergmann
achen und ſein Bruder
ach vorbeſtraft.

In Widmannsthal bei
in dem Gebäude der
zwei Kinder im Alter
m Opfer fielen. Allem
bei Abweſenheit der
und Stroh lagen, ein

n Brand. In Klagen-
eres Hagelwetter nieder,
nrichtete. Die Schloßen
ubeneier. Während des
ühmte Burg „Hochoſter-

abgeſtürzt. Die beiden
sbruck Walter Neumer
nahmen eine Beſteigung
Beim Abſtieg der ſchwie
etwa 200 Meter tief ab
edern tot liegen.

Molliſons. Der Verſuch
Molliſon, von Colling
r kanadiſchen Provinz
ug über den Ozean zu
ſtell des ſchwerbeladenen
ücklicherweiſe blieb das

zeug. In Amſterdamer
Zeit eine Schleuder für
t. Am Abend des erſten
daß ganze Straßenzüge
Straßenlampen waren
trümmert worden.

arforſcher. Nach mehr
kehrte jetzt der Korporal
ada) zurück. Er brachte
einem Kameraden ver-
. Hans Krüger mit, das
e Fundſtelle ſoll ſich etwa
ernt befinden.

Die franzöſiſchen Flieger
ran (Algerien) zu einem

---

an die Feder des Hah
ſein Antlitz verſteinerte

icht allein. Er hat nicht
neben ſich gebeten. Nicht
ig. Ihm ſchwant: Von
ßiſchen Schwarmgeiſtern
nen Kugelfang für dieſe
rdigt den Bruder des
einer Geſellſchaft auf der
e Schmeichelei, dieſe Ein-
uf die Wunde der Haſen-
ena! Prinz Wilhelm von
ihm, dem Kaiſer. Nun
Kugel aus dem Rohr iſt,
er Teufel will, trefft ihr

hinter ſeiner Tannen
Finger vom Bügel: Die
t — das war ein einziges
e der Verſtörung ſtöhnte
inem Ohr: Ich kann doch
nigs ſchießen.
rker: auf den preußiſchen
zum König von Preußen

ann und der Hohenzoller
ſtiebte hinterher über die
ge, ſchnarchend in ſeiner
Mainz, der Würzburger
nm. Aus der Nacht in die
Draußen, vor dem Gehölz,
dunklem Feld hielt der
inck ſchwang ſich auf das

Anſchlag vereitelt!" ſagte

ott dabei?" Der andere
ſtigen Blick zum dunklen

einzelnen verzweifelten
nmer — auch in den wei-
t, ſondern alle zuſammen
uropa brodelt ſchon! Ich
n nächſten Frühjahr ſind

ſolat.)

---

ngſtreckenflug nach dem Fernen Oſten geſtartet. Sie
abſichtigen, den von Codos und Roſſi gehaltenen Rekord
n 9104 Kilometer ohne Zwiſchenlandung zu brechen. —
r auſtraliſche Rekordflieger Kingsford Smith ſtartete
London zu ſeinem neuen Rekordflugverſuch Eng-
nd—Auſtralien.

Kartoffelferien.

Die Schuljugend iſt jetzt mitten drin in der Zeit r Herbſtferien. In vielen Gegenden haben ſie on begonnen, in anderen müſſen ſie demnächſt beginnen, nd es herrſcht eitel Freude und Luſt unter den Kindern. rüher nannte man die Herbſtferien hier und dort ichtern und ein wenig verdroſſen „Michaelis-rien", weil ſie um Michaelis herum beginnen. Der ame und die Sache hatten für viele Schulkinder einen was unangenehmen Beigeſchmack, denn es gab damals n Michaelis noch an vielen Schulen die „Verſetzun-n", die hin und wieder in Nichtverſetzungen aus-teten, ſo daß einem die ganzen Ferien und ein gutes ück Herbſt verleidet wurden. Das hat man ja nun ücklicherweiſe in den meiſten Gegenden abgeſchafft, und e Beantwortung der gewichtigen Frage: „Verſetztwerden er Sitzenbleiben?" ein gutes Stück über Silveſter hin-s verſchoben.

Oſtern, die Verſetzungszeit der heutigen Jugend, liegt n Michaelis noch weit im Felde, und man hat in den rbſtferien immer noch Zeit genug, „ſich zuſammen-nehmen" und wiſſenſchaftliche Lücken mit neuen nntniſſen aus- und aufzufüllen. Durch Ver-zungsängſte braucht man ſich alſo die Herbſt-rien nicht mehr verderben zu laſſen.

Viel beſſer als Herbſt- und Michaelisferien klingt der ame „Kartoffelferien", den man — beſonders in ndlichen Bezirken — dieſen Ferien auch beizulegen legt, weil ſie in die Zeit der Kartoffelernte fallen, und il die „ſchulfreien" Kinder dann beim Kartoffelbuddeln f den Feldern helfen können und auch mit Vergnügen lfen.

Man kann aber natürlich auch noch mancherlei an-res tun in den „Kartoffelferien", und es gibt Kinder, e gerade für dieſe Ferien ſchon lange ſich ein aus-ebiges Programm zuſammengeſtellt haben, ein rogramm, zu deſſen Hauptnummern das Drachen-igenlaſſen gehört. Es gibt außerdem aber noch blloſe Spiele, die man ſpielen kann, wenn man ht, wie der Doktor Fauſt, „zu alt iſt, um nur zu ſpielen". an läßt ſich zum Beiſpiel in einen Kampf mit In-anern ein, mit Schulkameraden, die ſich zu dieſem ſonderen Zweck ein paar bunte Federn um den Skalp teckt und als Tomahawk, die gefürchtete Streitart, die r alle aus den Indianergeſchichten kennen, ſich einem lzernen Säbel um die Lenden geſchlungen haben. Nach Schlacht wird dann gewöhnlich an einem „Großen e", der von Hauſe aus ein Tümpel iſt, das Kriegsbeil raben und die Friedenspfeife geraucht.

Da dieſe Friedenspfeife nicht ſelten eine richtige garette iſt, wird nach der Indianerſchlacht aus ncher Rothaut ein Bleichgeſicht. Aber ſchön ibt ſie trotz alledem, die Kartoffel- oder Herbſtferien-t! Bis dann eines Tages die Schule wieder dazwiſchen-tt und dem Spiel ein Ende macht; denn ſchließlich wird n eines Tages doch an die Oſterverſetzung denken üſſen.

Schriftleiter — Träger öffentlicher Aufgaben.

Schriftleitergeſetz verabſchiedet.

Das Reichskabinett verabſchiedete das n Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda rgelegte Schriftleitergeſetz. Durch dieſes Geſetz rd der Schriftleiterberuf zu einem Träger öffentlicher fgaben gemacht. Das Geſetz enthält Vorſchriften r die Zulaſſung zum Schriftleiterberuf, über ſeine sübung, ſeinen Schutz in verbandsrechtlicher und ſtraf-tlicher Beziehung und regelt die Überleitung in den en Rechtszuſtand. Der Reichsverband der utſchen Preſſe erhält die Eigenſchaft einer rperſchaft des öffentlichen Rechts, die Schriftleiter umfaßt. Das Geſetz ſieht u. a. auch die aſſung von Berufsgerichten vor, denen die Aufgaben Rechtsſchutzes und der Überwachung der Schriftleiter rtragen werden.

Weiter beſchloß das Reichskabinett ein Geſetz zur währleiſtung des Rechtsfriedens, wo-Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politi-n oder polizeilichen Aufgaben betraut ſind, aber auch gehörige der Wehrmacht, der Luftſchutzverbände, der SS., des Stahlhelm und Amtswalter der NSDAP. ie Schöffen, Geſchworene, Zeugen oder Sachverſtändige Gericht unter einen beſonderen Schutz geſtellt rden. Bei Verſtoß ſind Todesſtrafe und hohe Zucht-trafen vorgeſehen.

---

hn verſchüttete Bergleute lebend geborgen.

Den faſt übermenſchlichen Anſtrengungen der ungsmannſchaften iſt es wider Erwarten gelun-n, an die bereits totgeglaubten zehn Bergknappen bei einem Einſturzunglück auf der Polska ube in Eichenau verſchüttet worden waren, heran-mmen und ſie nach kurzer Zeit lebend zu gen. Wie durch ein Wunder haben die Bergleute er geringfügigen Hautabſchürfungen keinerlei Ver-ungen davongetragen.

Mecklenburger Leute

Von Gerhard Ringeling.

Im Mutterboden der Landſchaft wurzelt der Cha-er ihrer Menſchen. Die Stürme und Ströme geſchicht-n Lebens gehen darüber her, und wie Wind und lle das Antlitz der Erde furchen und ihm die weſen-en Züge verleihen, ſo hebt auch das geſchichtliche Er-n aus der Mannigfaltigkeit möglicher Entwicklung im ſe der Jahrhunderte die ſchickſalhaften Sonderzüge im rakter eines Stammes heraus.

In der weiten niederdeutſchen Landſchaft iſt unſer d ein Ausſchnitt, der ohne feſte natürliche Grenzen eingebettet iſt. Es iſt Kolonialland und trägt als ſol-die beſonderen Züge, die dem oſtelbiſchen Gebiete ntümlich ſind. Die Siedler kamen aus dem linkselbi-n Gebiet Niederſachſens, aus Holſtein, Friesland und tfalen. So zeigt denn auch das Volkstum weſentlich die Züge des niederſächſiſchen Stammes in Sprache, Sitte und Wohnung. Schwer dürfte es ſein, gegenüber den gemeinſamen Zügen die beſondere Eigenart des mecklenburgiſchen Menſchen klar herauszuheben. Ja es könnte wohl ſein, daß einer die Behauptung wagte, einen Mecklenburger gibt es überhaupt nicht, es gibt nur Mecklenburger Leute.

Ein paradoxer Ausſpruch — und doch, enthält ſie nicht vielleicht ein Quentchen Wahrheit? Im Südweſten die griſe Gegend. Eintönig und karg das Land, weite Heideflächen und dunkle Moore, die Fichtenbeſtände ſelbſt kümmerlich im ſilbergrauen Flechtenſchmuck. Die Dörfer weit auseinandergerückt, mühſam mahlt der Wagen im weißen Heideſand. Die Menſchen verſchloſſen, wortkarg. Schwere Arbeit gewohnt. Zäh, mißtrauiſch, nüchtern und ſparſam. Beſcheidener Wohlſtand. So hat ſie Gillhoff gezeichnet. Und ihnen eigen jener trockene Humor, der ſo ganz anders iſt, als Fritz Reuters polterndes Lachen, das dröhnend mit der geſchliffenen Pointe herausbricht. Jener leiſe, ironiſch ſpielende Humor, der an Raabe erinnert, wie der Menſchenſchlag an die Heidjer. Ein wenig philoſophiſch, ein wenig umſtändlich, aber oft ſeltſam tief. Der Menſch der heiteren Oberflächlichkeit liebt ihn nicht. Er desilluſioniert, er hebt das behagliche Gefühl von der Wichtigkeit der eigenen Perſönlichkeit ſo peinlich auf. So — ja ſo, wie wenn man ſich an dem Muſikantenknochen geſtoßen hat und nicht weiß, ob man lachen oder weinen ſoll.

Und daneben etwa das Ratzeburger Land, wo der Bauer faſt wie ein kleiner Gutsbeſitzer auf ſeinem ausgebauten Hof ſitzt. Fruchtbar wellige Moränenlandſchaft, Buchenwälder, klare Bäche und kleine Seen. Wallhecken faſſen die Felder und Landwege ein, und unter dem weiten wolkenüberſchatteten Himmel drehen ſich auf den Höhen die mächtigen Windmühlen. In den ſchmucken Dörfern behaglicher Wohlſtand, auf dem Herbſtmarkt läßt der Bauer was ſpringen, er ſetzt dick auf die Karten und die Taler klappern und ſingen auf dem Tiſch — damals, — es war einmal. Aber daneben ſteht dann doch wieder jene dunkle Müdigkeit des Blutes, gerade in den alten Familien des Landes, die hin und wieder einen abgleiten läßt. Sei es, daß der jüngere Sohn im Studium hängen bleibt und langſam verſackt, ſei's, daß plötzlich und allen unfaßbar einer ſtill aus dem Licht des Tages ſcheidet, weil er ſich immer weiter an den lockenden Abgrund herangegrübelt hat, oder nicht mehr aus und ein wußte mit dunklen Gewalten ſeines Innern.

Bunt und wechſelnd wie die Landſchaft iſt auch der mecklenburger Menſchenſchlag. Die Welt des Gutsherrn, wie ſie Reuter zeichnet und daneben die Hanſeſtadt mit ihren Kaufherrn und Schiffern, wie John Brinckmann ſie uns malt. Wie kraus und eigenwillig ſtehen die verſchiedenen Menſchen in den Werken der beiden Dichter gegeneinander. Bei unſeren Nachbarn gelten die Menſchen Reuters als die „typiſchen Mecklenburger". Und dabei iſt das in der Allgemeinheit nicht einmal richtig. Reuter, der durchweg dem Geſchmack ſeines Publikums weitgehendſt entgegenkam, hat — übrigens ähnlich wie ſein Landsmann Heinrich Seidel — Menſchen und Dinge gern ein wenig verniedlicht. Brinckman iſt ſcharfäugiger, vielleicht erbarmungsloſer, ſteht jedenfalls der Wirklichkeit näher und gibt ein naturgetreueres Bild ſeiner Landsleute. In Reuters Stromtied wie in Brinckmans Generalrheeder ſteht im Mittelpunkt der Handlung der Kampf um die wirtſchaftliche Exiſtenz. Die Liebesgeſchichte bleibt bei beiden durchaus nebenſächlich, läuft ſchlicht und unkompliziert in die Handlung hinein, die in beiden Werken ihrem inneren Geſetz folgt. Im Generalrheeder erinnern die peinlich genauen Aufrechnungen oft an Thomas Mann, der ebenfalls Bilanzen und Vermögensaufſtellungen in ſeinen Werken liebt. Das iſt niederſächſiſcher Realismus, kolonialer Lebensſtil. Geld und Wirtſchaft werden verteufelt ernſt genommen. Sie ſind die großen Wirklichkeitsmächte. Dieſen Zug geſunder, gutbürgerlicher Wirtſchaftlichkeit teilt der Mecklenburger mit dem Holſteiner, beim Frieſen iſt er noch ausgeprägter entwickelt, und läßt die gemütvollen Züge oft ſtark zurückſtehen. Wie aber der Mecklenburger gegenüber dem weſtlichen Nachbar durchweg weicher erſcheint, wie ſeine Mundart breiter, gedehnter, ein wenig läſſiger klingt, ſo ſteht unmittelbar neben dem Erwerbsſinn ein ausgeprägter Zug zur Behaglichkeit, zur Freude an den Genüſſen des Daſeins, ein ganz wenig Neigung, es ſich leicht zu machen. Leben und leben laſſen. Im Betrieb wird — wir denken immer an die Zeit vor dem Kriege — nicht das Letzte herausgeholt. Es geht patriarchaliſcher, menſchlicher zu. Deshalb fand man auch nirgends ſo altväterliche Wirtſchaftsformen wie in Mecklenburg. Gegen das mechaniſierte Getriebe des Taylorſyſtems lehnt ſich etwas im Blut auf. Ein mecklenburgiſcher Tagelöhner läßt ſich nicht kommandieren. Es wird angeordnet. In einem kaufmänniſchen Geſchäft alten Stils ſteckt das beſte, was der Käufer übernimmt, in perſönlichen, menſchlichen Beziehungen zwiſchen dem Inhaber und ſeiner Kundſchaft, die beide faſt wie eine Familie zuſammengehören.

Man darf hoffen, daß heute bei aller Neubildung wirtſchaftlicher Formen doch die dem Volkstum eigenen Kräfte des Gemüts ihre geſtaltende Kraft behalten mögen. Nüchternes Rechnen, derbes Behagen an den Genüſſen der Gegenwart — und eine verborgene Innigkeit des Gefühls, oft verſteckt unter einem leichten Spott, einer ſpielenden Selbſtironie — wie ſeltſam miſchen ſich beide Elemente bei mecklenburger Leuten. Was in gehobener Stimmung, bei fröhlichem Trunk leicht breit und ſentimental hervorbricht — auch Reuters epiſche Kraft ſchwankt hie und da in gefühlsſeligen Szenen — das hat einmal eine ganz eigenartige Formkraft gezeitigt, auf die vielleicht noch niemals recht hingewieſen iſt; die höchſt eigenartige Fiſchländer Partenreederei. Segelſchiffe, erbaut aus den Erſparniſſen einer Verwandtſchaft, eine Mannſchaft, die gleichzeitig ſo etwas wie eine Sippengenoſſenſchaft darſtellt, und das alles ſelbſtändig geſchaffen von der armen Bevölkerung einer entlegenen Halbinſel aus eigener Kraft, ohne Regierungshilfe und entwickelt zu einer ſtaunenswerten wirtſchaftlichen Blüte — fürwahr, das iſt, als ob aus der Heldenzeit dieſes Volkes, der Oſtkoloniſation, ein lebendiger Pulsſchlag bis in unſere Zeit hineingeflutet iſt. Iſt es nicht, als ob die befreiende Weite und Kraft der ſalzenen See alle Löſigkeit einer ſtockenden Enge hinweggeſpült und die eingeborenen Kräfte des niederſächſiſchen Stammes befreit hat? Schade, daß dieſe heimliche Großtat noch keinen Schilderer gefunden hat, ſo wie in Jürn Jacob Swehn der Mecklenburger von Ueberſee ſeinen Darſteller fand.

Die See ſcheint ja überhaupt eine beſondere Formkraft in unſerm Volkstum zu bilden. Der Menſch von der Waſſerkante iſt quicker, unternehmender, härter als der Binnenländer. Man denke an den Warnemünder Lotſenkapitän Gerdes, der 1813 auf eigene Hand einen munteren kleinen Krieg mit dem Dänen begann. Man denke an die Roſtocker Walfiſch- und Robbenfahrer, die ſang- und klanglos verſchwunden ſind, die aber noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine weſentliche Bedeutung als Stand wie auch für die Handelsbilanz hatten, und man muß geſtehen, daß hier hinter dem von Reuter vorwiegend geſchilderten Mecklenburger aus der Ritterſchaft und der Kleinſtadt ein ganz anderer Typus auftaucht, der auch bei John Brinckman ja leider nicht ſeine endgültige Schilderung größeren Stils gefunden hat, denn „Von Anno Toback" blieb leider Fragment: Die Hanſiſchen Züge im Bilde des Mecklenburgers ſind eben keineswegs ausgewiſcht, im Gegenteil, ſie ſind lebendig und drängend und harren ihrer Entbindung als ein bedeutſamer Wechſel auf die Zukunft.

Von unſern Nachbarn werden dieſe Züge meiſt überſehen. Man ſpricht von Mecklenburg nach dem Bilde, das Reuter in ſeiner Stromtid entwirft. Da gibt es Gutsherrn, Pächter und Tagelöhner. Man ſieht nur die Züge des Beharrens, des Stillſtands. Man ſieht das ohnmächtige Sichbeugen der Bevölkerung unter eine Regierungsform, die wie ein mittelalterliches Relikt anmutet, und man macht gar ſlaviſche Züge in der Bevölkerung für dieſen politiſchen Zuſtand verantwortlich.

Die Tatſachen, die man ſieht, ſind richtig: ihre Beurteilung iſt falſch. Zunächſt: Slaviſche Züge ſind weder ethniſch noch volkspſychologiſch irgendwie nachweisbar.

Was dem Volkscharakter mecklenburgiſcher Heimat die beſondere Prägung verleiht, iſt die Folge einer ganz einzigartigen geſchichtlichen Entwicklung. Geſchichtliches Erleben, ſo ſagten wir zu Beginn, meißelt die ſchickſalshaften Züge im Charakter eines Stammes heraus. Für Mecklenburg entſcheidend iſt nun, daß es nach Ablauf der Hanſezeit und der Kämpfe um die nordiſche Krone in einem toten Winkel des geſchichtlichen Stromes liegt, daß es deutſche Geſchichte nur leidend, duldend miterlebt bis hin zu den Befreiungskriegen. Der Holſteiner erlebt ſein Stammesbewußtſein im Kampf mit den Dänen, von Hemmingſtädt an bis Idſtedt. Der Märker wird zum Preußen in den Kämpfen der großen Hohenzollern. Dieſe heroiſche Note fehlt unſerer Heimat. Wir haben kein mecklenburgiſches, ſondern nur ein deutſches Erlebnis von 1813 bis zum Weltkrieg.

Das iſt das eine. Faſt noch einſchneidender iſt der zweite Sonderzug unſerer inneren Geſchichte: Mecklenburg hat das Zeitalter des Fürſtenabſolutismus nicht erlebt, in dem der Staat des modernen Territoriums entſtand. In anderen deutſchen Ländern hat die Macht des abſoluten Fürſten den trotzigen Eigenwillen der Stände gebeugt unter das Geſetz des Staates, unter das Gemeinwohl. Die Hohenzollern haben Bauernſchutz geübt, und die innere Koloniſation war ihr ſchönſtes Ruhmesblatt. Auch Mecklenburgs Fürſten haben die Leibeigenſchaft abgeſchafft, haben Büdner und Häusler angeſetzt, aber ſie waren ohnmächtig gegen die Stände. Das war die bittere Folge des nordiſchen Abenteuers. Die Gewalt lag bei den Ständen. Die Maſſe des Volkes aber, von Mitwirkung und Verantwortung ausgeſchloſſen, ſtand dem Staatsgedanken paſſiv, oder gar abweiſend gegenüber, und alle reichen Fähigkeiten floſſen in das Strombett rein privaten Lebens. Ein gut Stück der hausbackenen Nüchternheit des Mecklenburgers ſtammt ſicher nicht zuletzt aus dieſer Haltung, denn alles ſtaatliche Leben muß ſich über das rein wirtſchaftliche erheben und wurzelt in der Idee einer ſeeliſchen Gemeinſchaft des Volkes. Der Mecklenburger gilt aber, und nicht mit Unrecht, als Individualiſt.

Bunt und vielgeſtaltig wie das Land ſind die Formen und Ausprägungen unſerer Volksart. Auf eine Formel bringen läßt ſich ihr Charakter nicht. Kraus und widerſpruchsvoll ſtehen die Leute gegeneinander. Und doch, ein Gemeinſames, weit über das Sprachliche hinaus, eint alle Kinder der heimatlichen Landſchaft. Definieren läßt es ſich nicht, und doch ſpricht es, in gutem und böſem, aus jeder Gebärde. Und draußen jenſeits der Grenzen bedarf es nur weniger Worte, und ſie erkennen einander als „mecklenburger Leute".

58 Menſchen beim Waldbrand umgekommen.

Furchtbares Unglück bei Los Angeles.

Wie aus Los Angeles (Kalifornien) gemeldet wird, entſtand in dem dortigen Stadtwald, dem Griffithpark, durch eine achtlos fortgeworfene Zigarette ein ungeheurer Brand, dem 58 Tote und 150 Verletzte zum Opfer fielen. Zwölf Löſchzüge der Feuerwehr und 4000 freiwillige Helfer waren erforderlich, um das Feuer einzudämmen.

Der Brand hatte ſich in dem Geſtrüpp des hügeligen Stadtwaldes ſo raſend ſchnell verbreitet, daß es den Beſuchern faſt unmöglich war, einen Ausweg aus dem Flammenmeer zu finden. In einer kleinen Schlucht wurden die 58 Toten und die Mehrzahl der Schwerverletzten entdeckt. Die Leute, unter denen ſich viele Erwerbsloſe befanden, hatten ſich dort ſelbſt ein kleines Feuer **gemacht, das ſich dem großen** Brand raſch angeſchloſſen **und ihnen jede Rettungsmöglichkeit verſperrt hatte.**

Grubenunglück in Oſtoberſchleſien.

Zehn Bergleute verſchüttet.

Der oſtoberſchleſiſche Bergbau iſt erneut von einer Grubenkataſtrophe betroffen worden. Auf der Polska Grube in Eichenau ſtürzte der Förderſchacht und die geſamte Verſchalung kurz vor der Einfahrt der Tagesbelegſchaft zuſammen. Der Förderturm ſauſte auf die 50-Meter-Sohle herunter. In der Grube befanden ſich vor dem Wechſel der Schicht zehn Mann, die von der Außenwelt abgeſchnitten wurden.

Es beſteht wenig Hoffnung, die Verſchütteten zu bergen, da ſich ſcheinbar das ganze Gelände, in dem ſich ſehr viel Flugſand befindet, geſenkt hat. Außerdem hat man auf dem betroffenen Unglücksſchacht ſchon ſeit einigen Tagen mit ſtarkem Waſſerdruck unterhalb der Schachtanlage zu kämpfen. Man nimmt an, daß das Schachtgelände unterſpült worden iſt. Das Grubengelände bildet einen einzigen Trümmerhaufen, da alle Gerüſte eingeſtürzt ſind.

Die Kataſtrophe wurde zuerſt von einer Frau bemerkt, die beobachtete, wie ſich der Förderturm der Schachtanlage plötzlich zur Seite neigte und verſchwand. Sie benachrichtigte ſofort die Polizei, worauf die umliegenden Gruben durch Sirenen die Rettungsmannſchaften zu Hilfe riefen.

Die Rettungsarbeiten für die Verſchütteten werden dadurch erheblich erſchwert, daß die Waſſerpumpen durch den Einſturz außer Betrieb geſetzt worden ſind. Die verunglückten Bergleute ſtammen aus Eichenau und Umgegend und ſind faſt durchweg verheiratet und Väter mehrerer Kinder.

Was das Reichserbhofgeſetz bringt.

Das Reichserbhofgeſetz vom 29. September 1933 umfaßt insgeſamt 61 Paragraphen in ſieben Abſchnitten. Der Erbhof muß mindeſtens die Größe einer Ackernahrung haben. Als Ackernahrung iſt diejenige Menge Landes anzuſehen, die notwendig iſt, um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtſchaftslage zu ernähren und zu bekleiden ſowie den Wirtſchaftsablauf des Erbhofs zu erhalten. Der Erbhof, der nicht größer als 125 Hektar ſein darf, muß von einer Hofſtelle aus ohne Vorwerke bewirtſchaftet werden können. In bezug auf die Höchſtgrenze kann der Reichsernährungsminiſter Ausnahmen zulaſſen. Die bis hier genannten Vorſchriften gelten auch für Grundſtücke, die durch Wein-, Gemüſe- oder Obſtbau genutzt werden. Beim Weinbau iſt als Ackernahrung ein Betrieb anzuſehen, deſſen Eigenerzeugung an Weintrauben zum Unterhalt einer Familie ausreicht. Beim Gemüſe- oder Obſtbau iſt ein Betrieb als Ackernahrung anzuſehen, wenn der genutzte Grundbeſitz auch bei Umſtellung auf eine andere Art landwirtſchaftlicher Nutzung als Ackernahrung im obengenannten Sinne anzuſehen wäre.

Zum Erbhof gehört auch das im Eigentum des Bauern ſtehende Zubehör. Das Hofzubehör umfaßt insbeſondere das auf dem Hofe für die Bewirtſchaftung vorhandene Vieh, Wirtſchafts- und Hausgerät einſchließlich des Leinenzeugs und der Betten, den vorhandenen Dünger und die für die Bewirtſchaftung dienenden Vorräte an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen. Zum Erbhof gehören auch die Forderungen aus den für den Hof und deſſen Zubehör eingegangenen Verſicherungen nebſt den hierauf ausgezahlten Entſchädigungsſummen, ſowie ein zur Abtragung einer Hofſchuld angeſammeltes Tilgungsguthaben.

Im zweiten Abſchnitt des Geſetzes wird der Begriff Bauer erläutert. Bauer kann u. a. nicht ſein, wer entmündigt iſt. Kommt der Bauer ſeinen Schuldverpflichtungen nicht nach, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtſchaftsführung möglich wäre, ſo kann das Anerbengericht auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznißung des Erbhofes dauernd oder auf Zeit auf den Ehegatten des Bauern oder auf denjenigen übertragen, der im Falle des Todes des Bauern der Anerbe wäre. Verliert der Bauer die Bauernfähigkeit, ſo darf er ſich nicht mehr Bauer nennen.

Ein Erbhof kann nicht zum Geſamtgut einer ehelichen Gütergemeinſchaft gehören oder ſonſt im Eigentum mehrerer Perſonen ſtehen. Er kann auch nicht einer juriſtiſchen Perſon gehören.

Der dritte Abſchnitt behandelt die Erbfolge kraft Anerbenrechts. Der Erbhof geht beim Tode des Bauern kraft Geſetzes ungeteilt auf den Anerben über. Zum Anerben ſind in folgender Ordnung berufen: 1. Die Söhne des Erblaſſers; an die Stelle eines verſtorbenen Sohnes treten deſſen Söhne und Sohnesſöhne; 2. der Vater des Erblaſſers; 3. die Brüder des Erblaſſers; an die Stelle eines verſtorbenen Bruders treten deſſen Söhne und Sohnesſöhne; 4. die Töchter des Erblaſſers; an die Stelle einer verſtorbenen Tochter treten deren Söhne und Sohnesſöhne; 5. die Schweſtern des Erblaſſers; an die Stelle einer verſtorbenen Schweſter treten deren Söhne und Sohnesſöhne; 6. die weiblichen Abkömmlinge des Erblaſſers und die Nachkommen von ſolchen, ſoweit ſie nicht bereits zu Nr. 4 gehören. Der den Mannesſtamm des Erblaſſers Näherſtehende ſchließt den Fernerſtehenden aus. Im übrigen entſcheidet der Vorzug des männlichen Geſchlechts. Innerhalb der gleichen Ordnung entſcheidet je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Älteſten- oder Jüngſtenrecht. Beſteht kein beſtimmter Brauch, ſo gilt Jüngſtenrecht. Hat der Anerbe bereits einen Erbhof, ſo ſcheidet er als Anerbe aus. Der Erblaſſer kann anordnen, daß dem Vater oder der Mutter des Anerben über die Volljährigkeit, jedoch nicht über das 25. Lebensjahr des Anerben hinaus, die Verwaltung und Nutznießung des Hofes zuſtehen ſoll. Der Anerbe kann den Anfall des Erbhofs ausſchlagen, ohne die Erbſchaft in das übrige Vermögen auszuſchlagen.

Die Abkömmlinge des Erblaſſers werden, ſoweit ſie Miterben oder pflichtteilberechtigt ſind, bis zu ihrer Volljährigkeit auf dem Hofe angemeſſen unterhalten und erzogen. Sie ſollen auch für einen dem Stande des Hofs entſprechenden Beruf ausgebildet und bei ihrer Verſelbſtändigung, weibliche Abkömmlinge auch bei ihrer Verheiratung, ausgeſtattet werden, ſoweit die Mittel des Hofes dies geſtatten. Geraten ſie unverſchuldet in Not, ſo können ſie auch noch ſpäter gegen Leiſtung angemeſſener Arbeitshilfe auf dem Hofe Zuflucht ſuchen (Heimatzuflucht). Der überlebende Ehegatte des Erblaſſers kann, wenn er Miterbe oder pflichtteilsberechtigt iſt und er auf alle ihm gegen den Nachlaß zuſtehenden Anſprüche verzichtet, von dem Anerben lebenslänglichen Unterhalt auf dem Hofe verlangen, ſoweit er ſich nicht aus eigem Vermögen unterhalten kann.

Der vierte Abſchnitt behandelt die Beſchränkungen der Veräußerung und Belaſtung des Erbhofes ſowie die Zwangsvollſtreckung. In den Erbhof kann wegen einer Geldforderung nicht vollſtreckt werden. Gewiſſe Einſchränkungen gelten hier bei öffentlich-rechtlichen Geldforderungen. — Der fünfte Abſchnitt beſchreibt die Anerbenbehörden ſowie die Zuſtändigkeiten. Der ſechſte Abſchnitt beſagt, daß die Eintragung der Erbhöfe in die beim Anerbengericht geführte Erbhöferrolle gebührenfrei erfolgt. Die Schlußvorſchriften regeln die örtliche Zuſtändigkeit der Kreis- und Landesbauernführer. Sie ſehen weiter vor, daß der Anerbe für den Übergang des Erbhofs keine Erbſchaftsſteuer oder Grundgewerbeſteuer zu zahlen hat.

Wo ſind die Eſſener Störche geblieben?

Das Geheimnis des Vogelfluges.

Das Geheimnis des herbſtlichen Vogelfluges nach dem Süden iſt noch nicht gelüftet. Man hat, wie gemeldet wurde, in dieſem Jahre einen neuen wiſſenſchaftlichen Verſuch in dieſer Richtung gemacht und in Eſſen mehr als 100 Störche, deren Heimat Roſſitten in Oſtpreußen war, aufgelaſſen. Ferner ſind auch in Roſſitten ſelbſt Störche aufgelaſſen worden. Die beiden Gruppen ſind mit verſchiedenen Farbenzeichen verſehen worden. Das Problem des wiſſenſchaftlichen Verſuches, der mit den Störchen unternommen wurde, beſtand bekanntlich darin, feſtzuſtellen, welchen Weg die Störche nehmen würden. Es beſtand die Frage, ob die in Roſſitten aufgelaſſenen Störche ihren normalen Zugweg einhalten würden, alſo nach Süden und ſpäter nach Südoſten fliegen würden, um das Mittelmeer oſtwärts zu umgehen und die weitere Frage, ob die nach dem Weſten gebrachten oſtpreußiſchen Störche gleichfalls dieſen, ihnen im Blute liegenden Weg nehmen oder durch die Geſtaltung der Landſchaft dazu verführt, ebenſo wie die im Weſten beheimateten Störche den Weg weſtwärts nehmen würden. Weiter gilt es, Gewißheit darüber zu gewinnen, wohin dieſe Störche ſpäter einmal zurückkehren.

Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen ſtartete nur der kleinere Teil der Eſſener Störche nach der Rheinlinie, nach dem Taunus. Der größere Teil der Eſſener Störche indes, im ganzen etwa 100, zog nach Südoſten ab, über das ſüdliche Weſtfalen. Von da ab nahmen ſie ihren Weg nach Württemberg. Bis jetzt hat ſich alſo ſoviel ergeben, daß die Störche ſich nicht bedingt an eine Linie binden, — was auch zu erwarten war — daß aber die zahlenmäßig ſtärkſten Trupps, wenigſtens von Eſſen aus, eine durchaus nach Südoſten weiſende Richtung einſchlugen, die ſtarke Macht des überkommenden Erbes beweiſend. Natürlich iſt darüber noch nicht das letzte Wort geſprochen. Es gilt die weiteren Beobachtungen abzuwarten. Die Frage iſt, wie ſich die Vögel zu dem Hochgebirge einſtellen, das ihrer Flugkunſt zwar keine Schwierigkeiten macht, für die Oſtpreußenſtörche jedoch eine ganz neuartige Landſchaft bedeutet.

Bauernkrieg und Bauernführer.

Als im Jahre 1524 in zahlreichen deutſchen Gauen die Sturmglocken erklangen und die ſchreckliche Blutzeit des Bauernkrieges einläuteten, da wußte ſicherlich gar mancher im tiefſten Grunde ſeines Herzens nicht einmal, warum er überhaupt Senſe und Dreſchflegel als Kriegsgerät ſchulterte und gegen welchen Feind er es gebrauchen wollte. Gewiß gärte es ſchon lange dumpf unter den deutſchen Bauern, deren Bedrückung durch die adligen und geiſtlichen Gutsherren im Laufe der Zeit immer ärger empfunden wurde, aber die Klagen waren je nach den Verhältniſſen in den verſchiedenen Landesteilen von ſehr abweichender und verſchwommener Art.

„Hiſt, Gott!“ heißt es in einem Flugblatt jener Zeit, „wo iſt doch des Jammers je erhört worden? Sie ſchätzen und reißen den Armen das Mark aus den Beinen . . . Dazu müſſen wir Armen ihner Steuern, Zinſen und Gült geben, und ſoll der Arme nichts minder weder Brot, Salz noch Schmalz daheim haben mitſamt ihren Weibern und keinen unerzogenen Kindern, wo bleiben hier die mit ihrem Handleben und Hauptrecht? Ja, verflucht ſei ihr Schandleben und Raubrecht . . . Hat ihnen Gott ſolche Gewalt gegeben, in welchem Kappenzipfel ſteht das doch geſchrieben? Ja, ihre Gewalt iſt von Gott, aber doch ſo fern, daß ſie des Teufels Söldner ſind und Satanas ihr Hauptmann!“

Dergleichen läßt auf rein wirtſchaftliche Motive des Bauernmißmutes ſchließen, die aber ſicherlich nicht allein vorherrſchend waren. So mögen den Bauern vielleicht weſentlicher noch als ſeine zweifellos vielfach arge wirtſchaftliche Abhängigkeit und Gebundenheit neben religiöſen Schwärmereien jener geiſtig ſo erregten Zeit der beginnenden Reformation andere pſychologiſche Momente zum Aufſtand veranlaßt haben. Man kränkte ihn ja nur zu gern, und oft durch Verachtung und Spott, und reizte ihn durch Nadelſtiche wie jenen, der ſchließlich zum Funken des Pulverfaſſes werden ſollte: Als die Gräfin von Lupfen in der Landgrafſchaft Stühlingen im ſüdlichſten Schwarzwald ihren Untertanen zur Erntezeit den Auftrag gab, Schneckenhäuschen zu ſammeln, damit ſie ihr Garn darauf winden möge, ahnte ſie ſicherlich nicht, daß ſie damit gewiſſermaßen das Zeichen zum Beginn des Bauernkrieges gab und zum Werkzeug für die Erfüllung jener landauf landab verbreiteten Prophezeiung wurde, die da ſagte: „Wer 1523 nicht ſtirbt, 1524 nicht im Waſſer verdirbt und 1525 nicht wird erſchlagen, der mag wohl von Wundern ſagen.“

Die hier vorausgeſagten Waſſer verwandelten ſich in Ströme menſchlichen Blutes, die ſich über den größten Teil Süddeutſchlands mit Einſchluß des Elſaſſes und über Thüringen ergoſſen. In Franken nahm die aufſtändiſche Bewegung bald dadurch einen beſonderen Charakter an, daß ſich ihr nicht nur Bauern anſchloſſen. Neben vielen Unzufriedenen aus den zahlreichen fränkiſchen Städten erhielten die Aufſtändiſchen Zuzug aus Kreiſen der Ritter, deren ſelbſtändige Erhebung im Jahre 1523 erſt niedergeſchlagen war. Ihre einſt ſo begehrten Dienſte wurden in der Zeit der Landsknechte und Söldnerheere von den Fürſten nicht mehr in Anſpruch genommen, ſo daß ſie ſich nach neuen Betätigungsfeldern umſehen mußten. So zog mancher „arme Ritter“ wie Götz von Berlichingen den Bauernheeren zu, bei denen es zu brandſchatzen gab und Beute winkte.

Unter ihnen ragt die Perſönlichkeit Florian Geyers leuchtend hervor, weil er die Sache der Bauern erwieſenermaßen nicht aus Eigennutz, ſondern aus idealer Geſinnung zu ſeiner eigenen machte. Erſt die neuere Geſchichtsforſchung gab uns Kunde von der vor dem Bauernkriege liegenden Lebenszeit dieſes Ritters. Während über jene Zeit früher nur eine kurze Notiz berichtete, daß er 1519 als Landknechtsführer im Dienſte des Schwäbiſchen Bundes an dem Zuge gegen Herzog Ulrich von Württemberg und im beſonderen an der Belagerung des von Götz von Berlichingen verteidigten Schloſſes Meckmühl teilnahm, wiſſen wir heute, daß Florian Geyer von 1519 bis 1523 Truppenführer und Diplomat des Hochmeiſters Albrecht von Preußen war. Die dokumentariſch belegte Tatſache, daß er 1522 zweien ſeiner Standesgenoſſen die für die damalige Zeit beträchtliche Summe von tauſend Gulden borgen konnte, läßt den ſicheren Rückſchluß zu, daß der im Fürſtendienſt bewährte Adlige keineswegs in ſchlechten Vermögensverhältniſſen lebte und nicht mit Götz auf eine Stufe geſtellt werden kann als ein einfacher Ritter, für den Krieg und Fehde Lebenselemente bildeten, die ſeine Bauernführerſchaft erklären.

Florian Geyer trat vielmehr einzig und allein aus Überzeugung und Idealismus in das Lager der Bauern über, mit deren Klagen und Hoffnungen er vertraut war, weil er, wie Markgraf Caſimir ſchon 1519 über ihn ſchreibt, „vil under den fusknechten in kriegen gelegen“ und ſo die Wünſche und Nöte des einfachen Mannes kennengelernt hatte.

Die tiefe Tragik, die darin liegt, daß ſeine idealen Pläne einer gemäßigten Reichsreform bei den Maſſen ſeiner Gefolgſchaft kein Verſtändnis fanden, und daß er dennoch ſein Leben für ſeine Ideale laſſen mußte (ein Knecht ſeines Schwagers Wilhelm von Grumbach ermordete ihn auf der Flucht bei Rimpar am 9. Juni 1525), hat oftmals Anlaß zur dichteriſchen Geſtaltung des Lebensſchickſals Florian Geyers gegeben. Bekannt ſind die Romane von Robert Heller und Theodor Mügge ſowie die Dramen von W. Genaſt, G. Fiſcher und Gerhart Hauptmann. Daß auch die Ufa ſich, wie man hört, des gewaltigen Stoffes annehmen und ihn filmiſch geſtalten will, berechtigt zu den geſpannteſten Erwartungen.

Nationalſozialiſtiſches Strafrecht.

Der Raſſeverrat in der Denkſchrift des preußiſchen Juſtizminiſters.

Die Denkſchrift des preußiſchen Juſtizminiſters über ein nationalſozialiſtiſches Strafrecht, die jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden iſt, beſchäftigt ſich auch eingehend mit dem Schutz von Raſſe und Volkstum. Nach den Vorſchlägen der Denkſchrift ſoll als Raſſeverrat jede geſchlechtliche Vermiſchung zwiſchen einem Deutſchen und einem Fremdraſſigen unter Strafe geſtellt werden, und zwar für beide Teile. Zivilrechtlich ſoll das Eingehen einer Miſchehe zum Ehenichtigkeitsgrund erklärt werden. Dieſe Vorſchläge werden damit begründet, erſte Bedingung für die ſogenannte Aufnordung ſei es, daß zukünftig keine Juden, Neger oder ſonſtige Farbige in das deutſche Blut aufgenommen werden. Die Begriffe Arier oder Nichtarier ſeien zu unbeſtimmt, als daß ſie in einem Geſetzestext verwendet werden könnten. Die Denkſchrift wählt daher den Ausdruck „Angehörige fremder Blutsgemeinſchaften“, und zwar auch deshalb, weil die Juden keine Raſſe, ſondern ein großes Raſſegemiſch darſtellten, das aber durch die jahrhundertelange Inzucht zur Blutsgemeinſchaft geworden ſei. Es müſſe auch von deutſcher Blutsgemeinſchaft geſprochen werden, weil auch die Deutſchen zur Zeit ein Raſſengemiſch darſtellten.

Warum die kommende Generation uns anklagen wird.

Die neue bevölkerungspolitiſche Aufklärungsſchrift.

Die im ganzen Deutſchen Reich ſtark verbreiteten Plakate mit dem Titelbild der erſten Aufklärungsbroſchüre „Mütter kämpft für eure Kinder“ werden in dieſen Tagen erſetzt werden durch das zweite Plakat „Die kommende Generation klagt an“.

Während die erſte Aufklärungsſchrift allgemein das grundlegend wichtigſte Wiſſen über Fragen der Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege verbreitete — ſie iſt in nunmehr etwa acht Millionen Exemplaren im Lande verbreitet — geht die zweite Broſchüre auf die Widerſprüche und Entgegnungen ein, die auf Grund der erſten Broſchüre im Volke wachgerufen ſind. Der Laie iſt ja allzuleicht geneigt, die Erſcheinungen der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſis und der Arbeitsloſigkeit in einen falſchen Urſachenzuſammenhang mit dem Problem der Geburtenbeſchränkung und der Bevölkerungspolitik zu bringen. Auf dieſe naheliegendſten volkswirtſchaftlichen Fragen geht die zweite Aufklärungsſchrift von allen denkbaren Geſichtspunkten ein und widerlegt die zum Teil auf marxiſtiſchen Theorien früherer Zeit beruhenden irrigen Anſchauungen über die Notwendigkeit der Geburteneinſchränkung mit dem Ziel der Hebung des Lebensſtandards der arbeitenden Klaſſe. Die kleine Schrift beweiſt eindringlich, daß die Probleme der Arbeitsloſigkeit und der Kinderloſigkeit nur in dem Sinne zuſammengehören, daß die Kinderarmut Deutſchlands einen ſehr großen Anteil an der herrſchenden Arbeitsloſigkeit trägt. Die kommende Generation wird die Sünden der Väter büßen müſſen, wenn nicht jetzt endlich nicht nur ein Stillſtand im Geburtenrückgang eintritt, ſondern eine gewaltige Aufwärtsbewegung einſetzt.

Wir geben das Einleitungskapitel der offiziellen Aufklärungsſchrift „Die kommende Generation klagt an“ nachſtehend wieder. In ihr iſt die Begründung für die auffällige Formulierung dieſes anklagenden Appells an das Gewiſſen der heutigen Generation gegeben: „Was wiſſen die Kommenden, die Kinder, von Bevölkerungspolitik, von Geburtenſchwund, vom Sterben des deutſchen Volkes?“ Heute wiſſen ſie noch nichts. Aber laßt die Jugend unſerer Tage heranwachſen, laßt ſie ſehend und wiſſend werden. Dann werdet ihr's erleben, ihr, die ihr heute Verantwortung tragt für das Schickſal des deutſchen Volkes, daß dieſe Kinder euch verfluchen und verdammen werden. Im Jahre 1910 lebten im Deutſchen Reich fünf Millionen Menſchen, die das Alter von 60 Jahren überſchritten hatten. Heute ſind es ſchon ein Drittel mehr. 1990 müſſen es über elf Millionen ſein. Wenn der Geburtenrückgang wie bisher anhält, wird aber dann das Deutſche Reich nur noch 45 Millionen Einwohner haben, darunter werden nur noch acht Millionen Kinder ſein.

Dieſe Zahlen bedeuten, daß eine bis an die äußerſte Grenze der Leiſtungsfähigkeit emporgeſchraubte Anforderung an die jüngeren und arbeitsfähigen Jahrgänge geſtellt werden wird. Dieſe werden die Sozialbeiträge für die übermäßig große Zahl alter und arbeitsunfähiger Volksgenoſſen aufbringen müſſen. Eine ſolche Belaſtung würde es wiederum mit ſich bringen, daß dieſe leiſtungsfähigſten und erbbiologiſch wertvollſten Teile des Volkes überhaupt nicht mehr an eigene Familiengründung denken könnten. Damit wäre dann endgültig der Tod des Volkes beſiegelt.

Ihr alle, auch du, Mann, auch du, Frau, ihr alle tragt mit an der Verantwortung für das kommende Geſchlecht, das niederbrechen muß unter der untragbaren Laſt künftiger Zeiten. Denn ihr werdet einſt die ſein, die als vergreiſtes und überaltertes Volk auf dieſe viel zu kleine Schar arbeitsfähiger junger Menſchen die ganze gewaltige Bürde der ſozialen Laſten abwälzt. Ihr alle, die ihr heute Vater und Mutter mit einem Kind oder zwei Kindern ſeid, ihr alle, die ihr keine Kinder habt, ihr tragt die ſchwerſte Verantwortung! Der Führer und die Regierung haben es euch eindringlich genug geſagt, daß die erbbiologiſchen Fragen der Gegenwart die Schickſalsfragen der Zukunft ſind. Wenn ihr heute verſagt, dann werden künftige Generationen mit verächtlichem Lächeln rückſchauend ſagen: „In der Generation, die Adolf Hitler empor- und herausriß aus dem Sumpf des Vergangenen, war das Alte faul und morſch, nur die Jugend hat ihn verſtanden, war ſeiner wert.“

Wenn ihr aber alle aus freiem Entſchluß und mit ganzem vollen Herzen euch aufrafft und die große Wandlung vollzieht, wenn ihr die Zeichen der Zeit verſteht und das deutſche Volk zurückreißt von dem abſchüſſigen Wege des biologiſchen Selbſtmordes, dann wird noch in Jahrhunderten und Jahrtauſenden die Weltgeſchichte davon erfüllt ſein: das deutſche Volk hat ſich als erſtes und einzigſtes von dem Abgrund des Untergangs gerettet. Das alte Griechenland und das alte Rom und manches andere Volk iſt dahingeſchwunden, als bald in ihm der Geburtenrückgang einſetzte. Das Deutſchland Adolf Hitlers aber wird leben. Wenn ihr dieſe Aufgabe, die das Schickſal euch auferlegt, meiſtert und bezwingt, dann werden kommende Generationen nicht anklagen, dann werden ſie euch ſegnen und bewundern.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 234
Freitag, den 6. Oktober 1933
55. Jahrg.

Gegen Verleumdungen des „Unterſuchungsausſchuſſes".

Zehnter Tag des Brandſtifterprozeſſes.

Der Vorſitzende kommt zu Beginn der Donnerstagverhandlung auf die verſchiedenen Zeugenausſagen zurück, nach denen Torgler nicht, wie er behauptet, nur mit Oehme und ſpäter mit Florin im Vorraum Nr. 38 geweſen iſt. Torgler verſucht, die entgegenſtehenden Ausſagen der Zeugen auf Sinnestäuſchungen zurückzuführen.

Der Vorſitzende hält ihm vor, daß ein Zeuge, der Fahrſtuhlführer im Reichstag, den Angeklagten van der Lubbe am 27. Februar im Fahrſtuhl zum Obergeſchoß hinaufgefahren habe. Als Lubbe wieder heruntergefahren ſei, habe er eine Papiertüte in der Hand gehabt. Torgler erklärt dieſen Vorgang für unwahrſcheinlich. Es ſei nach ſeinen Erfahrungen ausgeſchloſſen, daß ein Mann, der ſo auffallend gekleidet ſei, wie van der Lubbe es an jenem Tage war, überhaupt in den Reichstag hineingelaſſen worden wäre.

Torgler muß zugeben, daß von der kommuniſtiſchen Fraktion in beſonders großem Umfange Blankoausweiſe ausgegeben worden ſind. Auf jede einzelne Frage des Vorſitzenden geht Torgler mit einem langen Redeſchwall ein.

Senatspräſident Dr. Bünger wendet ſich nun wieder van der Lubbe zu und ermuntert ihn, aufzuſtehen und den Kopf hoch zu nehmen: Sie haben geſtern laut geſprochen, van der Lubbe — heute nun mal auch, ja? Jetzt ſprechen Sie mal und nehmen Sie den Kopf hoch! Sie ſind mal bei einer der Maſſenführungen durch den Reichstag dabeigeweſen?

Van der Lubbe ſteht auf, lächelt vielſagend und meint: Das kann ich nicht ſagen.

Dieſe merkwürdige Antwort gibt Veranlaſſung, ihm die Frage des Vorſitzenden nochmals durch den holländiſchen Dolmetſcher vorzulegen, und dann kommt ſchließlich ein „Nein!" heraus. Van der Lubbes Taktik bleibt alſo unverändert. Es kommt dann zu

einem Zuſammenſtoß

zwiſchen dem Verteidiger Torglers, Dr. Sack, und Landgerichtsdirektor Parriſius, als dieſer bemerkt: Der Angeklagte hält neuerdings eine Verwechſlung van der Lubbes mit dem Studenten Perl für möglich. Will Torgler denn jetzt auch behaupten, daß er auch mit Perl im Vorraum Nr. 38 geweſen ſei? Das wäre ja eine ganz neue Note. — Rechtsanwalt Dr. Sack ſpringt auf und verwahrt ſich gegen die Form der Frageſtellung durch die Anklagevertretung. — Parriſius: Der Angeklagte Torgler iſt es doch ſelbſt geweſen, der den Namen Perl in die Debatte geworfen hat. Iſt da meine Frage nicht berechtigt?

Dr. Sack: Hier liegt einfach ein Mißverſtändnis vor. Der Angeklagte hat im Geſpräch mit mir immer wieder verſichert, daß er nicht mit Lubbe zuſammen geweſen ſei. Ich habe ihn dann gefragt, wer denn allenfalls mit van der Lubbe verwechſelt ſein könnte. Wir ſind dann gemeinſam mit einem amerikaniſchen Anwalt an Hand einer Photographie zu dem Ergebnis gekommen, daß vielleicht van der Lubbe mit dem Studenten Perl verwechſelt ſein könnte, der ebenfalls dieſen wilden Haarſchopf trägt.

Das Gericht wendet ſich dann der Frage zu, ob Koenen ſich zu der fraglichen Zeit überhaupt im Reichstag aufgehalten hat. In dieſem Zuſammenhang wird van der Lubbe noch einmal aufgerufen und gefragt, ob er den Preußiſchen Landtag kenne und ob er am 27. Februar mit Koenen zuſammen im Preußiſchen Landtag geweſen ſei. Zunächſt ſoll er aber in erſter Linie die Frage beantworten, ob er den Abgeordneten Koenen kenne. Hier miſcht ſich Dimitroff

in ſeiner unglaublich frechen Weiſe

wieder ein und ruft dem Vorſitzenden zu: Laſſen Sie doch den Dolmetſcher reden. Der Vorſitzende verbittet ſich dieſe Einmiſchung ſelbſtverſtändlich. Van der Lubbe gibt dann zur Antwort, er ſei nicht im Preußiſchen Landtag geweſen, und er kenne auch den Abgeordneten Koenen nicht. — Eine weitere Frage des Vorſitzenden gilt der Behauptung, daß am Vorabend des Brandtages ein

beſonders lebhafter, auffälliger Verkehr

vor den Fraktionszimmern der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands im Reichstag geherrſcht habe. Dieſes beſtreitet Torgler entſchieden. — Es kommt dann eine weitere Frage, nämlich die, daß das Zimmer 53 A im Reichstag, das der kommuniſtiſchen Fraktion mitgehört habe, am Tage nach dem Brand

völlig ausgeräumt

vorgefunden worden ſei. Insbeſondere ſeien die dort befindlichen Schreibmaſchinen in Sicherheit gebracht geweſen. Torgler beſtreitet, daß hier irgendwie ausgeräumt worden ſei, daß man irgendwie etwas in Sicherheit gebracht habe.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung berichtet Torgler dann, daß er abends, gegen 21 Uhr, mit Koenen, Birkenhauer und Peterſen bei Aſchinger am Bahnhof Friedrichſtraße geſeſſen habe. Gegen 22 Uhr ſei ein Kellner an ihn herangetreten und habe mitgeteilt,

daß der Reichstag brennt.

Torgler ſchildert dann, wie er zum Reichstagsgebäude gefahren ſei. Er habe dort die Auswirkung des Brandes beobachtet. Um 23.45 Uhr ſei er zum Alexanderplatz gefahren und habe das Lokal von Stawitzki aufgeſucht. Dort habe er Koenen, Kühne, Wunderſee und Sucker angetroffen. Mit großer Aufmerkſamkeit werden dann die Vorhaltungen des Vorſitzenden verfolgt, der auf Zeugenausſagen hinweiſt, die berichten, daß die dort verſammelten Kommuniſten

viel miteinander geflüſtert

und zahlreiche Telephongeſpräche geführt hätten. Wunderſee und Sucker hätten anſcheinend mehrmals Meldungen mit einem Motorrad fortgebracht. Torgler erklärte demgegenüber, daß in dem Lokal nichts Auffälliges zu bemerken geweſen ſei. Auch für die zahlreichen Telephongeſpräche weiß Torgler eine harmloſe Erklärung. Torgler will dann an den Tiſch zurückgekehrt ſein und dort über die Meldungen über ſein angeblich fluchtartiges Verlaſſen des Reichstagsgebäudes geſprochen haben. Man ſei ſich einig geweſen, daß es ſich hier um Zweckmeldungen handelte, die der KPD. die Schuld an dem Brand in die Schuhe ſchieben ſollten.

Es tritt dann eine Pauſe ein.

Nach der Mittagspauſe erhob ſich Rechtsanwalt Dr. Sack mit einem Telegramm in der Hand und erklärte mit lauter Stimme unter anderm: „Es tagt in Paris der ſogenannte Ausſchuß zur Klärung des Reichstagsbrandes. An dieſem Ausſchuß nimmt auch der amerikaniſche Kollege Hays teil. Ich bekomme hier eine Verlautbarung, nach der der amerikaniſche Kollege Hays in Paris dem Sonderkorreſpondenten der „Prawda" gegenüber ſich

abfällig über die Verteidigung

im Leipziger Prozeß geäußert habe, die nicht den Verſuch habe, zur Entlaſtung der Angeklagten ſich das Material über die wirklichen Täter zunutze zu machen.

Meine hohen Herren Richter! Ich verwahre mich ganz entſchieden dagegen, daß meine Verteidigung irgendwie eigenartig genannt wird. Es iſt eines deutſchen Anwalts unwürdig, Gerüchte, politiſche Kombinationen, wie ſie im „Braunbuch" enthalten ſind, hier als Beweismittel zu benutzen, Gerüchte, daß der Miniſter Dr. Goebbels den Brandplan ausgeheckt habe, daß der Miniſter Göring den Plan zur Ausführung gebracht habe, daß der Oberpräſident Heines, der Polizeipräſident Graf Helldorf, der SA.-Führer Ernſt uſw. daran beteiligt geweſen ſeien. Darin ein eigenartiges Verhalten der Verteidigung zu ſehen, bedeutet einen Anwurf, gegen den ich in aller Öffentlichkeit proteſtiere, und ich darf von den Vertretern der ausländiſchen Preſſe erwarten, daß ſie dieſe Beleidigung der deutſchen Richter und Anwälte zurückweiſt.

Oberreichsanwalt Werner ſtimmt den Ausführungen des Verteidigers vollkommen bei. — Nachdem Rechtsanwalt Teichert einen Vorfall zur Kennzeichnung

falſcher ausländiſcher Berichterſtattung

erwähnt hatte, gibt auch der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Seuffert, eine Erklärung ab. Es iſt mir, ſo ſagt er, geſtern von dem ausländiſchen Verteidigungskomitee ein Schreiben zugegangen, in dem mir empfohlen wird, durch zwei ſchweizeriſche Sachverſtändige

den Angeklagten van der Lubbe unterſuchen zu laſſen.

Gleichzeitig wird von mir verlangt, daß ich erklären ſoll, was ich veranlaßt hätte.

Ich halte es unter der Würde eines deutſchen Rechtsanwalts, nach Paris an ein Komitee überhaupt eine Antwort zu geben. Ich werde auch keine geben!

Während einer kurzen Beratungspauſe ſpricht Rechtsanwalt Dr. Sack mit Hayes. Als der Senat dann wieder eintritt, gibt Rechtsanwalt Dr. Sack die Erklärung ab, der Kollege Hayes habe eine Mitteilung ähnlichen Inhalts dem Korreſpondenten der „Prawda" nie gemacht.

Dann erhebt ſich zunächſt der Angeklagte Dimitroff und

bittet ums Wort.

Es entſpinnt ſich wieder eine der üblichen Auseinanderſetzungen zwiſchen Dimitroff und dem Vorſitzenden, wobei Dimitroff darauf aufmerkſam gemacht wird, daß er zu ſchweigen habe. Der Vorſitzende fügt noch hinzu: „Sie haben ſich genau wie wir auch nach der Prozeßordnung zu richten, und Sie werden zu Worte kommen dann, wenn Dinge behandelt werden, die Sie ſelbſt betreffen."

Der Angeklagte Torgler erklärte noch einmal, er habe den Dimitroff zum erſtenmal in Leipzig geſehen, und er habe niemals mit ihm oder auch nur mit einem ſo ähnlich ausſehenden Menſchen an der Brüſtung des Fraktionszimmers geſtanden.

Der Vorſitzende geht dann zur Beſprechung einer anderen Angelegenheit über. Es iſt da ein Zeuge Kunzak, der bekundet habe, in Düſſeldorf habe im Jahre 1925 eine Zuſammenkunft mit dem Ziele der

Erſtellung von Terrorgruppen

ſtattgefunden. An dieſer Zuſammenkunft habe ſich van der Lubbe beteiligt. Van der Lubbe wird dazu gefragt, ob er 1925 in Düſſeldorf geweſen ſei. Er verneint das. Torgler meint, van der Lubbe ſei damals kaum 16 Jahre alt geweſen, es ſei alſo undenkbar, daß er ſchon damals als Führer der holländiſchen Kommuniſten auf einer Konferenz erſchienen wäre. Van der Lubbe beantwortet die Frage des Präſidenten, wann er mit ſeiner politiſchen Tätigkeit begonnen habe, wie früher, er hat bereits mit 16 Jahren eine führende Rolle in der kommuniſtiſchen Jugend Hollands geſpielt.

Die Darlegung des gegen Torgler vorgebrachten Anklagematerials iſt damit abgeſchloſſen.

Dimitroff ſtellt darauf einige belangloſe Fragen an Torgler, die dieſer beantwortet. Weitere Fragen Dimitroffs politiſcher Art werden vom Vorſitzenden für dieſen Zeitpunkt abgewieſen.

Die Verhandlung wird dann auf Freitag vertagt.

Der Schutz des Rechtsfriedens.

Das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens geht auf eine Anregung zurück, die das preußiſche Staatsminiſterium im Sommer gegeben hat. Damals hat ein außerordentlicher preußiſcher Miniſterrat Forderungen zur Sicherung des Rechtsfriedens aufgeſtellt, die in dem jetzigen Geſetz weitgehend Aufnahme gefunden haben. Dieſes Geſetz ſoll die Vorausſetzung für einen ungeſtörten Aufbau des neuen Staates bieten, nachdem die Revolution als endgültig abgeſchloſſen erklärt worden iſt. Der Kampf gilt in erſter Linie dem politiſchen Verbrechertum. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die geltenden Vorſchriften zur Unterdrückung ſtaatsfeindlicher Elemente nicht immer ausreichten. Beſonders gefährlich iſt ja das Treiben jener ſtaatsfeindlichen Kräfte, die ihre Tätigkeit in das Ausland verlegt haben, um von dort aus Hetz- und Wühlarbeit zu betreiben. Das Material dazu wird im Ausland hergeſtellt und über die Grenze geſchmuggelt, um dann im Innera verbreitet zu werden. Beſonders treffen will das Geſetz die Verbreiter von Lügen- und Greuelmeldungen.

Eingliederung der Jugendbünde in die Hitlerjugend.

Eine Rede Baldur von Schirachs.

Die Hitlerjugend des Gebiets Kurmark hielt in Frankfurt a. d. O. im Beiſein des Reichsjugendführers Baldur von Schirach die erſte Gebietsführertagung ab, auf der ſich der neue Gebietsführer Rudolf Peſchke vorſtellte. Einige tauſend Hitlerjungen und -mädel waren aus allen Teilen des Gaues herbeigeeilt. Baldur von Schirach behandelte in ſeiner Rede u. a. Weſen und Aufbau der Hitlerjugend.

Um ihre geſchloſſene Einſatzkraft zu gewährleiſten, werde in allernächſter Zeit die Auflöſung ſämtlicher ihm unterſtellten Verbände angeordnet werden ſowie ihre Eingliederung in die Hitlerjugend. So werde es in Zukunft nur noch eine Fahne geben, der alle verſchworen ſein müßten.

Guter Fortgang der Arbeitsbeſchaffung.

Wie vom Reichsarbeitsminiſterium mitgeteilt wird, ſind von der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten A.-G. im Arbeitsbeſchaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 weitere Darlehenszuſagen im Betrage von rund 24 Millionen Mark herausgegeben worden. Dem Lande Preußen wurden zwei Millionen Mark für Hafen- und Brückenbauten gewährt. Für Hochwaſſer- und Vorflutregulierung am Niederrhein wurde ein Betrag von einer Million Mark bereitgeſtellt. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Weſtfalen erhielten einen Betrag von 670 000 Mark für Ausbau des Verſorgungsnetzes, Kabelverlegung und Inſtandſetzungsarbeiten. Für Ergänzungs- und Inſtandſetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden wurde dem Volksſtaat Heſſen eine Million Mark bewilligt. Die übrigen Mittel wurden im weſentlichen im Oſten des Reiches, in Bayern, im mitteldeutſchen Induſtriegebiet und in der Weſtmark in den Bezirken eingeſetzt, wo der Rückgang der Arbeitsloſigkeit hinter dem Reichsdurchſchnitt bisher zurückgeblieben iſt.

Neue Biſchofsernennungen.

In der Altpreußiſchen Landeskirche.

Auf Grund des von der Generalſynode beſchloſſenen Bistumsgeſetzes ſind durch den Kirchenſenat und den Landesbiſchof der Altpreußiſchen Landeskirche folgende Perſönlichkeiten zu Biſchöfen berufen: Oberkonſiſtorialrat Peter zum Biſchof von Magdeburg-Halberſtadt, Pfarrer Keſſel zum Biſchof von Königsberg, Pfarrer Thom zum Biſchof von Cammin, Pfarrer Dr. Oberheid zum Biſchof von Köln-Aachen. — Zu Pröpſten wurden ernannt: Pfarrer Loerzer zum Propſt der Kurmark, Pfarrer Otto Eckert (Zoſſen) zum Propſt der Neumark, Superintendent Lic. Grell zum Propſt der Grenzmark, Generalſuperintendent D. Lohmann zum Propſt von Weſtfalen-Süd, Generalſuperintendent Stoltenhoff zum Propſt von Rheinland-Süd und Saar, Superintendent Jenetzki zum Propſt von Liegnitz.

Der preußiſche Kultusminiſter hat dem Kirchenſenat mitgeteilt, daß gegen die berufenen Perſönlichkeiten Bedenken politiſcher Art nicht zu erheben ſind. Mit der Berufung der obengenannten Biſchöfe und Pröpſte, die bis auf zwei zu den älteſten Vorkämpfern der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ gehören, iſt der größte Teil der geiſtlichen Führerſtellen in der Altpreußiſchen Landeskirche beſetzt. Zum Biſchof von Brandenburg wurde bereits unmittelbar nach der Generalſynode der Reichsleiter der Deutſchen Chriſten, Pfarrer Hoſſenfelder, berufen. Auch das Bistum Danzig iſt bereits durch die Berufung von Pfarrer Beermann beſetzt. Die Beſetzung der Bistümer Berlin, Breslau, Münſter und Merſeburg ſteht noch aus.

Biſchof Peter kehrt mit der Übernahme des Biſchofsamtes in ſeine Heimat Sachſen zurück, wo er zu Merſeburg am 4. Oktober 1892 geboren wurde. Seine pfarramtliche Laufbahn begann er in Jeſſen bei Wittenberg. 1926 wurde er nach Berlin an die Segenskirche berufen. Ein Jahr ſpäter trat er als Bundespfarrer in den Oſtbund evangeliſcher Jungmännerbünde ein. Schon ſehr früh war Biſchof Peter in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aktiv tätig. Der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ gehörte er von Anfang an als einer ihrer Mitbegründer an. — Biſchof Keſſel iſt gebürtiger Oberſchleſier und ſteht im 46. Lebensjahr. Wirtſchaftliche Gründe nötigten ihn, ſich drei Jahre hindurch als Bergarbeiter ſein Brot zu verdienen. Mitte 1917 übernahm er ſeine erſte Pfarrſtelle in dem ſchleſiſchen Dorf Kaltwaſſer. Nach dem Kriege ging Keſſel nach Südamerika, wo er als Seelſorger wirkte. Nach Deutſchland zurückgekehrt, übernahm er die Pfarrſtelle in Paſchwitz bei Liegnitz und wurde dann 1928 an die Nikolaikirche nach Spandau berufen. — Biſchof Thom iſt am 20. März 1900 in Deutſch-Eylau geboren; er iſt der jüngſte unter den neuernannten Biſchöfen. Seit 1925 iſt er als Pfarrer in Puſtamin im Kirchenkreis Rügenwalde tätig. Als Führer der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ in Pommern und zugleich als Berater des Gauleiters der NSDAP. in Kirchenfragen trat er während der letzten Jahre immer ſtärker an die Öffentlichkeit. Die Pommerſche Provinzialſynode wählte ihn im Auguſt zu ihrem Präſidenten. — Biſchof Oberheid iſt gebürtiger Rheinländer. Im Krieg ſchwer verwundet, trat er nach Kriegsende bei Stinnes ein, wo er in leitender Stellung beſonderes kaufmänniſches Geſchick und große Tatkraft zeigte. Jahre hindurch war er Führer eines SA-Sturmes in dem ſchwerumkämpften roten Hamborn. Nach Stinnes Tod wurde Dr. Oberheid ſelbſtändiger Landwirt. Dann nahm er ſein theologiſches Studium wieder auf und brachte es im Frühjahr 1933 zum Abſchluß. Seitdem iſt er Pfarrer in Asbach, einer Gemeinde des Weſterwaldes. In der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ war er als Leiter des Gaues Mittel- und Oberrhein tätig. — Unter den ſechs neuernannten Pröpſten gehören die Pröpſte Loerzer, Eckert, Grell und Jenetzki zu den Führern der „Deutſchen Chriſten“.

„Durchſchlagender“ Erfolg der Abrüſtungsheuchelei.

Engliſche Praxis zur Genfer Theorie.

Die 40,5-Zentimeter- und die 38-Zentimeter-Geſchütze der engliſchen Schlachtſchiffe und Schlachtkreuzer erhalten zur Zeit neue Panzergranaten, die imſtande ſind, die zur Zeit im Gebrauch befindlichen ſchweren Schiffspanzer zu durchſchlagen. Bei den Verſuchen haben dieſe neuen Granaten

Panzerplatten, die 40,5 Zentimeter dick waren, glatt durchſchlagen,

auch wenn das Geſchoß nicht ſenkrecht auf die Platte, ſondern in einem Winkel bis zu 30 Grad aufſchlug. Die Granate hat eine Sprengverzögerung, ſo daß ſie zunächſt durch den Panzer hindurchgeht und erſt im Innern des Schiffes explodiert.

Seit der Skagerrakſchlacht, in der ſich die Unzulänglichkeit der engliſchen ſchweren Granaten gegenüber den deutſchen Panzerplatten erwieſen hatte, iſt in der engliſchen Marine dauernd an der Vervollkommnung der Panzerſprenggranate gearbeitet worden.

Man braucht dieſer neuen „durchſchlagenden“ Randgloſſe zu dem Genfer Abrüſtungsſchwindel nur noch hinzuzufügen, daß die Kleine Entente (Tſchechoſlowakei, Südſlawien, Rumänien) ſoeben auf einer Konferenz ihrer drei Außenminiſter beſchloſſen hat,

die Dienſtzeit in ihren Heeren nicht herabzuſetzen;

man könne in ſechs bis acht Monaten keinen Soldaten gründlich ausbilden. Deutſchland aber ſoll bekanntlich ein kurzdienendes Milizheer aufgezwungen werden, Deutſchlands Sicherheit iſt eben ganz gleichgültig . . .

Franzöſiſcher Angriff in Genf.

Paris will Deutſchland in der Judenfrage zwingen.

Die franzöſiſche Regierung hat im Politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung zur Minderheitenfrage einen formellen Antrag eingereicht, nach dem die gegenwärtige Vollverſammlung des Völkerbundes von neuem die grundſätzliche Entſchließung der Völkerbundverſammlung zur Minderheitenfrage von 1922 beſtätigen und gleichzeitig proklamieren ſoll, daß diejenigen Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keinerlei legale Verpflichtungen auf dem Minderheitengebiet gebunden ſind, dennoch verpflichtet ſein ſollen, in der Behandlung ihrer Minderheiten in Raſſe, Sprache oder Religion „mindeſtens den gleichen Grad von Gerechtigkeit und Duldung anzuwenden, der in den Minderheitenverträgen und den bisherigen Entſchließungen des Völkerbundrates gefordert wird“.

Der franzöſiſche Antrag iſt eindeutig auf die deutſche Judenfrage abgeſtellt und bezweckt, durch einen formellen Beſchluß ſämtlicher Völkerbundmächte, die deutſche Regierung zu einer Gleichſtellung der Juden mit den übrigen Minderheiten zu zwingen.

Während in den letzten zehn Jahren der Völkerbund bisher die deutſchen Minderheiten und z. B. die ukrainiſchen Minderheiten in Polen vollſtändig ihrem Schickſal überlaſſen und nicht das mindeſte zu ihrem Schutze getan hat, ſoll jetzt ſomit der Völkerbund mobiliſiert werden, um von der deutſchen Regierung eine Neuregelung der Judenfrage zu erreichen.

•

Die italieniſche Regierung hat den von franzöſiſch-ſchwediſch-polniſcher Seite eingereichten Vorſchlag auf Verallgemeinerung des Minderheitenſchutzes und Abſchluß eines allgemeinen, ſämtliche Staaten zu Minderheitenſchutz verpflichtenden Abkommens abgelehnt.

Bielefeld. Der 64jährige Kaufmann Johann Ladda aus Bonn a. Rh., der in Begleitung ſeiner Wirtſchafterin, der 37jährigen Maria Krähwinkel, ſeinen wegen Geiſteskrankheit in Eckardtsheim untergebrachten Sohn beſucht hatte, erſchoß aus unbekannten Gründen im Garten des zu den Bethelſchen Anſtalten gehörenden Hauſes Jericho ſich ſelbſt, nachdem er zuvor ſeinen Sohn und die Wirtſchafterin durch Revolverſchüſſe getötet hatte.

Ein Vierteljahrtauſend Amerikadeutſchtum.

250 Jahre ſind vergangen, ſeitdem das deutſche Auswanderungsſchiff „Concord“ am 6. Oktober 1683 im Hafen von Philadelphia anlegte, ſeitdem 13 Krefelder Familien von Dr. Franz Daniel Paſtorius in der Neuen Welt begrüßt wurden. Mit Recht nennen die Deutſchamerikaner Paſtorius, deſſen Vater übrigens noch den deutſchen Namen „Hirt“ trug, den Vater des Deutſchtums. Schon in Deutſchland lernte er William Penn, den der König von England zum Erbeigentümer der nach ihm benannten Provinz Pennſylvanien gemacht hatte, kennen. Paſtorius kaufte von Penn 15 000 Acker Land und begann ſofort eine deutſche Auswanderung zu organiſieren. Bereits drei Wochen nach der Ankunft der „Concord“ wurde die „Teutſchen-Statt“ oder Germantown als Vorort von Philadelphia gegründet.

Religiöſe Motive waren es, die zur Freundſchaft zwiſchen dem jungen Frankfurter Rechtsgelehrten Paſtorius und William Penn führten. In den Wirrniſſen der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege, der die deutſchen Lande zerſtört und entvölkert hatte, kamen die religiöſen Strömungen der Mennoniten und Herrenhuter auf, die dem Quäkertum William Penns ſehr naheſtanden. Die 13 Krefelder Familien wurden auch bald, nachdem ſie die „Concord“ verlaſſen hatten, Quäker. Gebunden durch die ſtrengen religiöſen Vorſchriften, getragen von deutſchem Wagemut, ſchufen ſie die erſten Kulturtaten in der Neuen Welt.

Es waren Deutſche, die in der Neuen Welt den kulturellen Aufbau an hervorragender Stelle betrieben. Unſere Landsleute waren es, die die erſte Gasfabrik, die erſte Papiermühle, die erſte Eiſenhütte, die erſte Holzkohlenbrennerei, das erſte Stampfwerk und den erſten Schmelzofen der Neuen Welt bauten. Auch die erſte, im Jahre 1743 in Amerika gedruckte Bibel erſchien in deutſcher Sprache. Ein engliſcher Druck folgte erſt nach 40 Jahren. Sogar der Name Amerika wurde von einem Deutſchen, dem Freiburger Geographen Martin Waldſeemüller, geprägt.

Viel taten die Deutſchen für den Aufbau Nordamerikas, und es wäre müßig, alle deutſchen Kulturtaten in der Neuen Welt aufzuzeichnen. Nur auf zwei intereſſante Epiſoden ſei hingewieſen: Der Mann, deſſen Namen die amerikaniſche Bundeshauptſtadt trägt, und deſſen treueſter Helfer der preußiſche General Friedrich Wilhelm von Steuben war, hatte eine deutſche Leibwache, der er die Befehle in deutſcher Sprache erteilte. Wenig bekannt iſt auch, daß der faſt hundertjährige Ölmagnat John D. Rockefeller ſchon vor Jahrzehnten ſeinem Ahnherrn Johann Peter Roggenfelder, der 1735 nach „Teutſchen-Statt“ kam, ein Denkmal ſetzte.

Deutſcher Erfindergeiſt und deutſches Handwerkertum legten den Grundſtein für den Wohlſtand Amerikas. Und doch weiß die offizielle Geſchichtsſchreibung der Vereinigten Staaten herzlich wenig davon zu berichten. Die Deutſchen arbeiteten, erfanden und bauten auf, miſchten ſich aber gar nicht in das politiſche Leben des Landes. Überall — ſogar in den deutſcheſten Anſiedlungen — wurde die Politik von Engländern und Irländern gemacht. Die Urſache dieſer politiſchen Zurückgezogenheit der Deutſchen iſt darin zu ſehen, daß ſie aus der Heimat wohl Schaffenskraft und religiöſe Geſinnung, nicht aber politiſchen Sinn mitbrachten. Der jammervolle Zuſtand der Heimat in den Jahren nach dem Dreißigjährigen Kriege, die Kleinſtaaterei, die Zwietracht und die Ohnmacht des Reiches hatten in ihnen keinen Willen zur Beteiligung am öffentlichen Leben geweckt. Auch drüben wandten ſie ſich bewußt und gewollt von der Politik ab und vergaßen ſo die politiſche Wahrung der Rechte ihres Volkstums. Wir können heute dieſe Einſtellung verſtehen, denn wir haben nicht vergeſſen, daß noch zur Zeit der Gründung des Zweiten Reiches der Auswanderer vielfach als Deſerteur angeſehen wurde.

250 Jahre Deutſchtum in Amerika.

Unſere Darſtellung gibt einen Teil des Denkmals im Vernonpark in Germantown-Philadelphia wieder, der die Ankunft der Einwohner am 6. Oktober 1683 unter Führung von Paſtorius zeigt.

Der Entdeutſchungsprozeß war nicht aufzuhalten. Zwar wurde am 10. November 1920 im Vernonpark zu Philadelphia ein Denkmal für den Vater des Deutſchtums, für Franz Daniel Paſtorius enthüllt, die Inſchrift aber iſt engliſch, und zu eben derſelben Zeit durfte in keiner Schule Philadelphias die deutſche Sprache gelehrt werden. Erſt 1922 hat der Schulrat von Philadelphia wieder die deutſche Sprache wenigſtens für die High-Schools — und nur als Wahlfach — im Lehrplan geſtattet. Möge das Deutſchtum Pennſylvaniens, einſt von Paſtorius zu einem blühenden Hort unſerer Kultur gemacht, am 6. Oktober 1933 wieder an die Kraft der alten Anſiedlung anknüpfen!

Schon im Jahre 1919 begann die „Steuben Society of America“ die Verdienſte der Deutſchen um den kulturellen Aufbau Amerikas der Vergeſſenheit zu entreißen. Am 6. Oktober dieſes Jahres wird mit der Paſtorius-Ehrung der zweite Deutſch-Amerikaniſche Kongreß verbunden ſein, der Mittel und Wege für die Rettung und Erhaltung des deutſchen Sprach- und Kulturlebens finden ſoll. Möge man dabei wieder an jenes Gebet denken, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts in der Teutſchen-Statt gebetet wurde:

„Und da Dirs gefallen hat, dieſen Staat inſonderheit durch die Deutſchen zu einem blühenden Garten und die Einöde zu einer luſtigen Aue zu machen, ſo hilf, daß wir unſere Nation nicht verkennen, ſondern dahin trachten mögen, daß unſere liebe Jugend ſo erzogen werde, daß deutſche Kirchen und Schulen nicht nur erhalten, ſondern in einen immer höheren Zuſtand mögen geſetzet werden.“

Walter Stark.

Glückwunſchtelegramm des VDA.

Anläßlich der Vierteljahrtauſendfeier des Amerikadeutſchtums und des zweiten deutſch-amerikaniſchen Kongreſſes kabelte der Reichsführer des VDA.:

Im Geiſte nimmt das Vaterland an der Vierteljahrtauſendfeier des nordamerikaniſchen Deutſchtums teil. Die Heimat iſt ſtolz auf die geſchichtlichen Leiſtungen deutſcher Männer für den Aufbau der neuen Welt. Für die Gegenwartsaufgaben, der Pflege deutſcher Sprache und Volksverbundenheit wünſchen wir den heutigen Führern den deutſchen Geiſt des gefeierten Pilgervaters!

„Regierung Hitler gottgegebene Autorität.“

Brief des Berliner Bistumsverweſers an das Ausland.

Die „Aurora und Chriſtliche Woche“, das verbreitetſte deutſche Familienblatt im Staate Newyork, erhob gegen Kapitularvikar Dr. Steinmann, den Verweſer des Bistums Berlin, den Vorwurf eines unwürdigen Eintretens für die Reichsregierung Adolf Hitler. Kapitularvikar Dr. Steinmann hat auf dieſen Vorwurf ein Schreiben an die Schriftleitung der Zeitſchrift gerichtet, dem wir einige bemerkenswerte Stellen entnehmen:

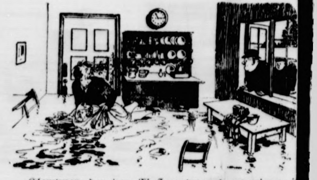
Es kann für einen Katholiken keinem Zweifel unterliegen, ſo ſchreibt Dr. Steinmann, daß die Reichsregierung Adolf Hitler nach katholiſcher Auffaſſung die für Deutſchland gottgegebene Autorität iſt. Wir deutſchen Katholiken fühlen uns der Reichsregierung Adolf Hitler zu Treue und Gehorſam verpflichtet, weil ſie „im Chriſtentum die unerſchütterlichen Fundamente des ſittlichen und moraliſchen Lebens unſeres Volkes ſieht“. In voller praktiſcher Auswirkung dieſer Haltung hat die Reichsregierung den Bolſchewismus ge- ſchlagen, die marxiſtiſche Gottloſenbewegung vernichtet und das deutſche Volk von der Peſt des Schund und Schmutzes befreit. Insbeſondere aber verdient die Reichsregierung den Dank der deutſchen Katholiken für den Abſchluß des Konkordats, das die Freiheit des Bekenntniſſes und der öffentlichen Ausübung der katholiſchen Religion im neuen Deutſchland garantiert.

Abſchließend bringe ich, ſo ſchreibt Dr. Steinmann meine Auffaſſung zum Ausdruck, daß Ihre Kritik und Ihr Angriff ſicher unter dem Einfluß der ſog. Greuelpropaganda gegen Deutſchland entſtanden iſt. Gewiß ſind bei einem ſolchen Umbruch eines 66-Millionen-Volkes, wie die nationale Revolution ihn darſtellt, Übergriffe und Ausſchreitungen vorgekommen.

Sie müſſen bei der Beurteilung dieſer Vorkommniſſe ſich darüber klar ſein, daß ſich in der nationalen Revolution in Deutſchland ein Vorgang vollzogen hat, wie ihn die moderne Geſchichte in gleichem Ausmaß nicht kennt. Dieſe Revolution iſt legal begonnen und beendet worden. Die Maſſen waren ſtets in der Hand ihres Führers, und ſo iſt dem deutſchen Volk ein Bürgerkrieg erſpart geblieben, der drohend vor der Tür ſtand.

Eine gerechte Beurteilung kann vor allem ein perſönlicher Augenſchein ergeben. Sie ſind hierzu freundlich eingeladen. Nichts wird vor Ihnen verheimlicht werden. Verlaſſen Sie ſich aber bei der Beurteilung Deutſchlands bis dahin, bitte, nicht auf die Kritik von Leuten, die ih Vaterland auf jeden Fall ins Unrecht ſetzen wollen.

☐ **Die Gewinnliſte iſt da!** In den Losverkaufsſtell ſind die amtlichen Gewinnliſten der erſten Serie d Arbeitsbeſchaffungslotterie eingetroffen; ſ können dort eingeſehen oder gekauft werden. Die Liſt ſind zu haben in allen Staatlichen Lotterie-Einnahme bei Sparkaſſen, Banken, in den Verkaufsſtellen der Gro betriebe und bei allen anderen Stellen, die Loſe vertrieb haben. Die Auszahlung der Gewinne erfol ſofort in bar und ohne Abzug durch die Münchener Ze trale gegen Vorlegung des Gewinnloſes. — Am 15. Oktober werden die neuen, diesm blauen Loſe der zweiten Serie ausgegeb Lospreis und Gewinnplan ſind dieſelben wie bei d erſten Serie. Wieder gilt es, mitzuhelfen, daß Vol genoſſen, die ſeit Jahren vergeblich nach Arbeit ſuch jetzt wieder in den Rhythmus der Arbeit eingeſcha werden können und aus Unterſtützungsberechtigten wi zu Lohnempfängern werden. Die Ziehung der zwe Serie findet am 29. und 30. Dezember ſtatt.



Klempner, der den Waſſerrohrbruch reparieren ſ „Es iſt wohl höchſte Zeit, daß wir kommen?“

Hausherr: „Oh — es eilt nicht. Meine Schwie mutter lernt gerade ſchwimmen.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Zweiteilung der Börſentendenz prä ſich ſchärfer als in den letzten Tagen aus. Während Akt ſich meiſt nicht behaupten konnten und weiterhin außerord lich ſtill lagen, waren Renten weiter befeſtigt. Die Wiederk des Vertrauens des Publikums kommt in täglich zunehmen Anlagekäufen zum Ausdruck. Nachdem die Reichsbank ſ anfangs nächſter Woche der BJZ. die Abänderungsant zum Reichsbankgeſetz, die die Reichsbank zum Ankauf von leihen ermächtigen ſollen, verlegen wird, glaubt man, daß Beginn der Offenen-Markt-Politik nicht mehr lange auf warten läßt. Der Geldmarkt war leicht entſpannt, Ta ſtellte ſich auf 4¾, teils 4⁵/₈ Prozent. Im weiteren war die Tendenz abwartend. Steuergutſcheine Gruppe unverändert. Der Privatdiskont kam wieder mit 3⁷/₈ zur No

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,74—2,74; engl. Pfund 12,96 13,00; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,62—81,78; fra Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,52—58 Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 66,88—67,02; dän. 57 bis 58,06; norweg. 65,13—65,27; tſchech. 12,43—12,45; öſte Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35 bis 35,14.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 6. Oktbr. 1933

Schweine:	3. 10.	7. 10
Beste Fettschweine über 800 Pfund	0,50—0,52	0,49—0,51
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,49	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,45—0,46
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,43—0,44
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,42	0,38—0,41
sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,30—0,36	0,30—0,35
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,45

Auftrieb 3284. Handel ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt —6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—11 ark. 8—12 Wochen alte 11—17 M. 10—12 Wochen alte 17—22 ., 3—4 Monate alte 22—26 M.

Autrieb 69. Handel mittel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	7,80—7,85
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,50—7,55
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,00—8,10
Sommergerste ab " " "	8,20—8,50
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,30—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,20

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 6. Oktober.

Weine dich aus im Schmerz,
Dann greif entschlossen zur Arbeit!
Was die Träne nicht löst,
Das löst, dich erquickend der Schweiß.
Geibel.

Auszeichnung. Der Hitlerjunge Peter Büchler tte eine Zeichnung von Göring angefertigt und diese m Ministerpräsidenten zugesandt. Jetzt erhielt der lentierte Junge von Berlin vom Ministerpräsidenten Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Wildtransport mit Hindernissen. Ein Hamburger oßkaufmann hatte in der Gegend von Bornhöved einen hmen Hirsch erworben und das Tier in einem Käfig tergebracht am Gepäckhalter eines Personenwagens betigt. Kurz vor Lentföhrden mußte man feststellen, daß am Holzkäfig einige Latten gelöst und der König Waldes verschwunden war. Trotz der hereinbrechenden unkelheit war es in verhältnismäßig kurzer Zeit mög, den Ausreißer auf einem Kleefeld dingfest zu machen.

Neuer Fahrplan. Die Bramstedter Omnibuslinie rt ab 8. Oktober nach dem neuen Winter-Fahrplan, wir im 2. Blatt 3. und 4. Seite abdrucken. tte ausschneiden!

Arbeitsbeschaffungslose. Von den von der Buchhdlg. Warnemünde vertriebenen Losen wurde ein Los mit em Gewinn von 400 RM. gezogen und ausbezahlt.

Eine Sonderbeilage der Fa. Fr. Bornhöft liegt der tigen Auflage bei.

rm **Aus der Spielbewegung.** Der frühere Kreis 4 orden" der Deutschen Turnerschaft ist aufgelöst und jetzt die Bezeichnung „Gau" erhalten. Zum Gauführer rde Professor Dr. Meyer in Hamburg ernannt. Der u teilt sich wieder in 3 Bezirke und zwar Mecklenburg, mburg und Schleswig-Holstein. Bezirksführer ist Niß e in Preetz. Der Bezirk Schleswig-Holstein gliedert wieder in 5 Kreise. Bad Bramstedt liegt für die meinteilung in einer ganz verzwickten Lage und zwar mittelbar an der Grenze des Kreises Westholstein und holstein. Eine endgültige Zuteilung ist bisher noch t erfolgt. Unserer Turnerschaft würde wohl mehr mit Zuteilung zum Kreise Ostholstein, mit den Städten und Neumünster als Mittelpunkt gedient sein. Auf letzten Zusammenkunft der Gruppenspielwarte in münster wurde Bramstedt vorläufig den Spielgruppen Kreises Ostholstein eingegliedert. Bei dieser Gelegenwies der Kreisspielwart Karries in Kiel darauf hin, alle Vereine sich einem Verbande, entweder DT., ., DFB. usw. anzuschließen hätten. Alle nichtorgarten Vereine werden als wilde Vereine und als auft betrachtet. Bramstedts erste Handballmannschaft t mit folgenden Mannschaften in der A-Klasse: Gut . Gadeland, TV. 05 2., Bordesholm 1., Deutsche endkraft 1., Tungendorf 2. Bramstedts 2. spielt in B-Klasse mit den Vereinen; Gut Heil 4., Rasensport 3., mpia 3., TV. 05. 3., Olympia 4. Schramm.

Roland-Lichtspiele. Sonnabend, Sonntag und Monabend, 8,15 Uhr, läuft in den Roland-Lichtspielen Tonfilm „Das Abenteuer der Thea Roland". Ueber n Film schreibt eine Berliner Zeitung: Mit einem e hat man alle schlechte Stimmung vergessen. Mit n Male geht man mit, amüsiert sich ... Mit einem e ist da ein Film: anspruchslos und leicht, aus rer Hand, eine schöne Frau, die ganz reizend spielt, großer Lümmel, mit dem sie sich findet, glaubhafte likte glaubhaft gelöst —, das Unwahrscheinliche, wird's Ereignis: ein wirklich gutes deutsches Filmpiel ist geboren! Lil Dagover zu einer bezaubernden tigkeit gelöst ... Rehmann zu einem frischen, in Beziehung echten englischen Polizeisportsmann get ... alles auf einen heiter-intimen Kammerton mmt, den man allzu lange vermißt hat ... Man sich und klatscht. — Außerdem ein reichhaltiges rogramm. Sonntag abend nach dem Kino Tanz für Kinobesucher). Anfang der Vorstellungen abends Uhr. Nächste Woche wird der Film des neuen schland „SA.-Mann Brandt" vorgeführt.

Hagen-Hitzhusen.

Am Sonntag, dem 1. Oktober, wurden zu Gunsten Winterhilfswerkes 1933/34 zwei Aktionen in der n Ortsgruppe durchgeführt. Sie brachten folgende nisse: Ueberschuß vom Festabzeichenverkauf in Hitz- 14.83 RM., in Hagen 9.65 RM.; Eintopfgericht: sen von 16 Familien 8.50 RM., Hagen von 29 Familien 8.03 RM. Die Lebensmittelspende für das Winterhilfswerk ist in beiden Gemeinden abgeschlossen worden. In Hitzhusen wurden gezeichnet: 69,5 Zentner Kartoffeln, 25,25 Ztr. Roggen und 22 Pfund sonstige Lebensmittel; in Hagen: 37 Ztr. Kartoffeln, 15,5 Ztr. Roggen, 1 Ztr. Buchweizen, 1 Ztr. Kohl, 100 Pfund Brot, 1 Wurst und 14 Pfund sonstige Lebensmittel.

Schmalfeld.

Der Verkauf des Ernteabzeichens erbrachte hier zu Gunsten des Winterhilfswerkes einen schönen Ueberschuß. Die vom Gau zugeschickten Abzeichen reichten bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken, so daß schleunigst noch von Bad Segeberg Festabzeichen nachgefordert werden mußten. Als Gruppenwalter der NSV. e. V. wurde vom Ortsgruppenleiter Pg. Fritz Möller ernannt und mit der Gründung einer Gruppe beauftragt.

Nachdem sich in unserem Ort die Bautätigkeit infolge der schlechten Wirtschaftslage nur auf Ausbesserungsarbeiten beschränkte, sind in der nächsten Zeit wieder zwei Neubauten zu erwarten. Die Landwirte Bestmann und Pfannenborg errichten mitten in der Heide an der alten Landstraße nach Bad Bramstedt für ihre Kinder eine Siedlung. Mit dem Anfahren des Baumaterials wurde begonnen. Ebenfalls ein Siedlungshaus wird der Landmann Dwinger-Wierenkamp errichten. Ihrer Vollendung entgegen geht die neue Straße nach Struvenhütten. Der erste Teil von Bentfurth bis zum Gehöft des Landmannes Zimmer ist bereits fertiggestellt.

Kaltenkirchen

w Der landw. Verein beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung seine Auflösung. Sein Vermögen in Höhe von 184,95 M. und zwei Schränke mit Bibliothek wurden der landw. Schule vermacht. — Auf Veranlassung des Landrats fand in Hüttmanns Gasthof eine Versammlung von Anliegern der Ohlau aus Kaltenkirchen, Oersdorf, Winsen, Kisdorf, Ulzburg und Lentföhrden statt. Zur Beschaffung nationaler Arbeit wurde das alte Projekt der Ohlau-Regulierung wieder aufgegriffen, das schon vor einigen Jahren in der Schwebe war. Damals scheiterte es an den hohen Kosten (400 000 M.). In Frage kommen 515 Hektar Land, davon 185 Hektar Mineralboden und 330 Hektar mit anmorigem Boden. 323 Hektar sind durch Oeffnen der Gräben zu entwässern. Die Gesamtlänge der Ohlau beträgt 18 Klm. Nach einem vom Landeskulturamt überprüften Entwurf betragen die Gesamtkosten, wenn die Arbeiten von Arbeitslosen ausgeführt werden, 42 000 RM. Erforderlich sind 15 000 Tagwerke. Pro Hektar würden für den einzelnen Anlieger 82 RM. Kosten entstehen. Das macht für Verzinsung und Tilgung pro Hektar 4,30 RM. bei 0,25 Proz. Der Staat gibt eine Beihilfe, so daß sich die Kosten für den einzelnen Anlieger bedeutend ermäßigen. Wird die Arbeit mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt, so kommen 28 000 Tagwerke in Frage, da der freiwillige Arbeitsdienst nicht voll beschäftigt wird. Die Gesamtkosten belaufen sich dann auf 41 000 RM., oder pro Hektar 80 RM. Vertreten waren 215 Hektar Anliegerfläche. Beschlossen wurde, dem Projekt als Notstandsarbeit näherzutreten. In nächster Zeit wird die Genossenschaft gegründet werden. — Beim Lurup wurde der 11jährige Bonnhoff aus Nützen von einem Auto angefahren. Mit einem komplizierte Schädelbruch wurde er dem Kaltenkirchener Krankenhaus zugeführt.

Bad Segeberg

Auf Anregung des Bauernführers Köhler-Bühnsdorf traten die Vorstände der beiden Vereine für die Zucht des Warmblutpferdes im Kreise Segeberg zusammen, um über eine Zusammenlegung der beiden Vereine zu beschließen. Nach kurzer Aussprache wurde beschlossen, im Interesse der Landespferdezucht, beide Vereine zu einem Kreisverein zusammen zu legen. Der vorläufige Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: Vorsitzender H. Harder Schmalensee, stellvertretender W. Harder-Kükels und Geschäftsführer A. Reher-Bad Segeberg. Dem Vorstand steht ein Ausschuß zur Seite, der aus den Vorstandsmitgliedern der beiden bisherigen Vereine besteht.

Neumünster

e Wegen sittlicher Verfehlungen, begangen an seiner 16jährigen Stieftochter, ist gestern nachmittag der 35jährige Arbeiter E. aus der Boostedterstraße zur Anzeige gebracht worden. Er hat die Tat eingestanden. — Die hiesige Bank für Handel und Gewerbe kann am Freitag dem 6. Oktober, auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. — Für die nationale Arbeit zeichnete die nationalsozialistische Beamtenabteilung Neumünsters (Reichsbahn, Post, Justiz, Steuer, Kommunalverwaltung) im September zusammen 1834 RM. — Die Wiedergewinnung der Ausgetretenen der ev.-luth. Kirche hat hier während der letzten Tage gute Fortschritte gemacht. Die Arbeit des mit dieser Mission beauftragten dreigliedrigen Ausschusses war erfolgreich, sodaß schon in Kürze einige Nachtrauungen stattfinden können. — Empfindlich bestraft wurde die hiesige, junge Frau Wie., die in einem Fruchtgeschäft für etwa 2 RM. Obst unter einem falschen Namen kaufte und den Betrag schuldig blieb. Nach etlichen Wochen erstattete der Geschädigte Anzeige und die Polizei ermittelte die Wie. als Betrügerin, die nun (weil zweimal einschlägig vorbestraft) wegen Rückfallbetruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Kiel.

Die Industrie- und Handelskammer zu Kiel erstattet Bericht über die Lage des Schiffsbaues in ihrem Bezirk im dritten Quartal 1933.

Die Beschäftigungsverhältnisse der Werften des Kieler Bezierks war im Berichtsquartal nicht einheitlich. Ein Werk konnte durch Hereinnahme einiger Aufträge sich für die nächste Zeit eine — wenn auch unzulängliche — Beschäftigung sichern. Während eine andere Werft, die im letzten Quartal ihre Arbeiterschaft erhöhen konnte, nach Fertigstellung ihrer Arbeiten über die Hälfte ihres Arbeiterbestandes wieder entlassen mußte.

Die Verhältnisse einer dritten Werft haben sich günstiger gestaltet. Die Beschäftigung für die Reichsmarine mit Reparatur- und Ueberholungsarbeiten waren weiterhin recht umfangreich und auch im Handelsschiff-Neubau war der Arbeitsumfang befriedigend. Erfreulicherweise war es ferner möglich, einen weiteren Schiffsneubau-Auftrag für ausländische Rechnung zu erhalten, sowie umfangreiche Handelsschiff-Reparaturarbeiten für ausländische Rechnung auszuführen, eine angesichts der schwierigen Konkurrenzlage im internationalen Schiffsreparaturgeschäft besonders beachtliche Tatsache. Eine beträchtliche Belebung erfuhr ferner der Auslandsabsatz an Dieselmotoren und auch die Beschäftigung im Triebwagenbau war befriedigend. Die günstige Beschäftigungslage der verschiedenen Betriebe dieser Werft ermöglichte erfreulicherweise erhebliche Neueinstellungen von Arbeitern und Angestellten.

Lüneburg.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin. Nach über zehnstündiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Lüneburg die 29 Jahre alte Witwe Meyer aus Betzhorn im Kreise Gifhorn zum Tode. Die Angeklagte hatte im Mai dieses Jahres ihren 56 Jahre alten Ehemann Heinrich durch Kleesalz vergiftet.

Die Verhandlung entrollte ein außerordentlich trübes Sittenbild. Beide Ehegatten nahmen es mit der ehelichen Treue nicht genau. Die Mörderin, die auch ein sehr unordentliches Leben führte und dabei vergnügungs- und putzsüchtig war, unterhielt Beziehungen zu zwei Dienstknechten. Bei Gelegenheit einer Erkrankung ihres Mannes gab sie diesem mit der Medizin Kleesalz, von dem sie sich zu diesem Zwecke zweimal entsprechende Portionen hatte besorgen lassen.

Schulungsbericht Nr. 15.

4. Kündigungsfristen.

Parteibuchbeamten und national unzuverlässigen Arbeitern wird fristlos gekündigt. Verträge mit Nichtariern sind mit einer Frist von einem Monat zum Monatsschluß zu kündigen. Die Kündigung muß dem Empfänger spätestens am 30. September 1933 zugestellt sein.

Die sonst üblichen Kündigungsschutzbestimmungen (z. B. das Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte, die Kündigungsschutzvorschriften von Mitglieder von Betriebsvertretungen und von Schwerbeschädigten nach dem Schwerbeschädigtengesetz) gelten für die unter 3a bis d genannten Arbeitnehmer nicht.

5. Regelung der Bezüge f. entlassene Arbeiter u. Angestellte.

Parteibuchbeamte, Nichtarier und national unzuverlässige Arbeitnehmer erhalten 3 Monate ihre Bezüge weiter.

Neuwahl und Umbildung von Betriebsvertretungen.

1. Rechtsquelle: Reichsgesetz über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 4. April 1933 (GGBl. 1. S. 161).

2. Aufschiebung der gesetzlichen Betriebsvertretungswahlen. Die obersten Landesbehörden der deutschen Länder sind ermächtigt, für ihre Länder oder für einzelne Betriebe die gesetzlichen Betriebsvertretungswahlen bis längstens 30. September 1933 auszusetzen. Die bisherigen Betriebsvertreter bleiben grundsätzlich bis zur Neuwahl im Amte. Auch wenn sogenannte außerordentliche Umstände eine Neuwahl nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen zur Folge haben würden, wird diese ebenfalls aufgeschoben. Außerordentliche Umstände liegen dann vor, wenn die Gesamtzahl der Betriebsvertretungsmitglieder unter die gesetzliche Mindestzahl gesunken ist. In jedem Falle finden nur Ergänzungen statt.

3. Welche Betriebsvertretungsmitglieder können aus den Betriebsvertretungen ausgeschlossen werden?

a) Staatsfeindliche Betriebsvertretungsmitglieder, die in gehässiger Gesinnung gegen die Regierung, die nationale Erhebung in Wort und Schrift und Tat vorgehen.

b) Wirtschaftsfeindliche Betriebsvertretungsmitglieder, wenn sie den Klassenkampfgedanken weiter propagieren.

c) Sofort auszuschließen sind alle Mitglieder der KPD., der revolutionären Gewerkschaftsorganisation. Bei ehemaligen Mitgliedern der SPD. und der freien Gewerkschaften ist der Einzelfall zu prüfen.

d) Der Ausschluß erfolgt durch die oberste Landesbehörde bezw. durch die von ihr beauftragten Behörden, z. B. Landratsämter, auf Vorschlag der NSBO.

4. Wie werden die Betriebsvertretungen ergänzt? Sinkt infolge freiwilligen Rücktritts oder zwangsweiser Absetzung die Zahl der verbliebenen Betriebsvertretungsmitglieder unter die Hälfte der nach dem gegenwärtigen Stand der Belegschaft gesetzlichen Mindestzahl oder auf weniger als drei Mitglieder, dann sind zur Erreichung der Mindeststärke von den Reichs- oder Landesbehörden auf Vorschlag der NSBO. (Kreisleitung) neue Betriebsvertretungsmitglieder zu ernennen. Diese Ernennung unter vorstehenden Voraussetzungen ist Zwang.

Tritt die gesamte Betriebsvertretung freiwillig zurück oder wird sie wegen gröblicher Amtspflichtverletzung aufgelöst oder ausgeschlossen, dann erfolgt ebenfalls keine Neuwahl, sondern ebenfalls nur Neuernennung, wobei aber die Zahl der zu Ernennenden auf drei Mitglieder beschränkt wird.

Der Ausschluß und die Ernennung von Betriebsratsmitgliedern sind dem arbeitsgerichtlichen Prozeßwege entzogen. Es können also gegen die staatlichen Entscheidungen keine Einsprüche geltend gemacht werden.

5. Voraussichtliche Gestaltung der Betriebsvertretungen für die Zukunft: Der Kreisleiter der NSBO. schlägt nach Rücksprache mit dem Vertrauensmann der NSBO. der staatlichen Behörde die Betriebsvertreter vor. Die staatliche Behörde selbst ernennt sie.

Den Vorsitz im Betriebsrat führt der Betriebsleiter, d. h. bei Einzelunternehmungen der Betriebsinhaber selbst, bei Gesellschaften der Direktor. Pötter.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Blutige Streikunruhen in USA.

Mehrere Perſonen getötet und verletzt.

In den Vereinigten Staaten iſt die Lage im pennſylvaniſchen Braunkohlengebiet, wo 100 000 Bergarbeiter im Streik ſtehen, nach wie vor äußerſt geſpannt. In Ambridge überfielen 300 Streikpoſten 100 Arbeitswillige. Hilfspolizei verſuchte zunächſt, die Streikenden mit Tränengas zurückzudrängen. Als ſie jedoch mit einem Steinhagel überſchüttet und auch beſchoſſen wurde, machte ſie ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Bei dem Gefecht wurden zwei Perſonen getötet und zehn verwundet. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Streikenden Dum-Dum-Geſchoſſe verwendeten. — In Harrisburg (Illionis) zerſtörten Streikende durch Bombenwürfe ſechs Häuſer, in denen Arbeitswillige wohnten. Es gab eine ganze Anzahl Verletzte. In Sullivan (Indiana) wurde ein Bergarbeiter bei einem Zuſammenſtoß getötet.

Deutſche Front im Saargebiet

Erfolgreiche Verhandlungen NSDAP.—Zentrum.

Der Auflöſungsprozeß im ſaarländiſchen Parteiweſen mit dem Ziele der Schaffung einer großen Deutſchen Front iſt unaufhaltſam. Nachdem eine ganze Anzahl von Ortsgruppen des Zentrums ihre Auflöſung und Eingliederung in die Deutſche Front beſchloſſen oder doch vorbereitet haben, ſcheint ſich auch die Landesleitung der Zentrumspartei erneut mit der Frage der Auflöſung zu beſchäftigen. Zwiſchen dem Leiter der ſaarländiſchen NSDAP. und dem Beauftragten der Zentrumspartei des Saargebiets haben mehrſtündige Verhandlungen ſtattgefunden, die für die Zentrumspartei die Möglichkeit ergeben, ſich in die Deutſche Front einzugliedern. Wie verlautet, werden in den nächſten Tagen auch die Wirtſchaftspartei des Saargebiets und die Deutſch-Saarländiſche Volkspartei über die Frage einer Auflöſung beraten.

Grußwort des Reichsbiſchofs.

Der Reichsbiſchof hat anläßlich ſeiner Berufung durch die Nationalſynode ein Grußwort an die deutſchen evangeliſchen Gemeinden gerichtet, in dem es u. a. heißt: Wir ſtehen jetzt vor der Aufgabe, die Kirche ſo volksverbunden zu geſtalten, wie es lebensnotwendig für Volk und Kirche iſt. Dieſe Aufgabe kann nur erfüllt werden durch gemeinſame Arbeit aller Beteiligten. Grundlegend iſt dazu zu ſagen, daß die Kirche in erſter Linie der Gemeinde gehört; ſie gehört nicht etwa den Paſtoren und Biſchöfen. „Führung der Kirche" heißt nicht Herrſchen in der Kirche, ſondern der Gemeinde und ihren Gliedern dienen und helfen. Ihr lieben, evangeliſchen Glaubensgenoſſen! Ich rufe euch auf zu Kampf und Arbeit für Chriſtus und ſein Evangelium, für unſere geeinte Deutſche Evangeliſche Kirche, für unſer geliebtes Volk und Vaterland.

Der amerikaniſche Botſchafter ſprach im Rundfunk.

Berlin. Der amerikaniſche Botſchafter in Deutſchland, Dodd, hielt über den deutſchen Kurzwellenſender anläßlich der 250. Wiederkehr des Tages der Gründung der erſten deutſchen Niederlaſſung in Nordamerika eine Anſprache, in der er den deutſchen Anteil an Leben und Geſchichte Amerikas beſonders hervorhob.

Auskunftsſtelle für Fragen zum Reichserbhofgeſetz

Berlin. Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat für alle Fragen, welche das neue Reichserbhofgeſetz betreffen, eine Auskunftsſtelle im Reichsernährungsminiſterium, Berlin W. 8, Wilhelmſtraße 72, eingerichtet. Leiter dieſer Auskunftsſtelle iſt Dr. Wilhelm Saure. Alle Anfragen ſind an ihn unmittelbar zu richten.

Die Eltern des Dollfuß-Attentäters verhaftet.

Im Zuſammenhang mit dem Attentat auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß ſind einige weitere Feſtnahmen erfolgt, ſo daß ſich gegenwärtig zehn Perſonen in Haft befinden. Unter ihnen befindet ſich ein Mann, der einſtweilen nur mit dem Spitznamen „Der Bucklige" genannt wird. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß er dem Attentäter Dertil die Waffe für zehn Schilling verkauft hat. Unter den Verhafteten befinden ſich auch die Mutter Dertils und ſein Stiefvater, Dr. Raimund Günther.

Der Reichskanzler bei der Olympia Jugend.

Reichskanzler Adolf Hitler gab ſeiner Verbundenheit mit dem deutſchen Sport durch einen Beſuch des Olympialehrganges im Berliner Grunewaldſtadion beredten Ausdruck. Unſer Schnappſchuß zeigt den Führer mit Reichsinnenminiſter Dr. Frick (im hellen Mantel) und dem Reichsſportkommiſſar von Tſchammer und Oſten (rechts) bei der Begrüßung des deutſchen Tennismeiſters Gottfried von Cramm.

Ein Fünftel der Krankenkaſſen haben ihre Beiträge geſenkt.

Nach der Statiſtik des Reichsverbandes der Ortskrankenkaſſen, die 166 als repräſentativ geltende Ortskrankenkaſſen mit rund 4,5 Millionen Verſicherten umfaßt, haben ſeit dem Amtsantritt der nationalen Regierung von den genannten Kaſſen 36, alſo über 20 Prozent, ihre Beiträge zum Teil recht beträchtlich ſenken können. Nur vier Kaſſen waren gezwungen, die Beiträge um ein Geringes zu erhöhen. Der Grad der Beitragsſenkung iſt natürlich je nach dem Standort der Kaſſe und den wirtſchaftlichen Verhältniſſen ihres Bezirkes verſchieden. Teilweiſe kommen Senkungen bis zu 2,5 Prozent des Grundlohnes vor.

Erfolg der Arbeitsſchlacht in Sachſen.

Dresden. Wie das Landesarbeitsamt berichtet, wurden in Sachſen in ſechswöchiger Arbeitsſchlacht über 72 000 arbeitsloſe Volksgenoſſen wieder in Arbeit und Brot gebracht.

Was man noch wiſſen muß.

Leiter des Zeißkonzerns zurückgetreten.

Jena. Der im 70. Lebensjahr ſtehende Prof. Dr. Rudolf Straubel iſt von ſeinen Ämtern als Leiter der Optiſchen Werke Carl Zeiß-Jena und der Jenaer Glaswerke Schott und Genoſſen zurückgetreten.

Starkes Erdbeben auf Chalkidike.

Athen. Die Halbinſel Chalkidike wurde von einem ſtarken Erdbeben heimgeſucht. Das Zentrum des Bebens liegt in der Nähe der Stadt Hieriſſos. Einige Ruinen ſtürzten vollkommen ein. Auch wurde ein Seebeben beobachtet.

Neue Streikunruhen in USA.

Newyork. Wie aus Harrisburg gemeldet wird, entſandte der Gouverneur von Illinois vier Kompanien Nationalgarde ins Kohlengebiet, nachdem Streikende die Peabody-Zeche umſtellt und im Feuergefecht 20 Arbeitswillige verwundet hatten, darunter drei ſchwer. Die Streikenden durchſchnitten die Stromkabel und ſprengten eine nahegelegene Eiſenbahnbrücke.

Spiel und Sport

Hein **Müller verlor in Belgien** gegen den Schwergewichtler Limouſin. Der Deutſche Meiſter hatte ab ſiebente Runde Mühe, ſich vor dem k. o. zu retten.

Witt—Scholz lautete die Hauptpaarung der Berufsboxkämpfe in der Neuen Welt in Berlin. Der Kampf endete unentſchieden. Allerdings war der Kieler Witt größtenteils gegen den Breslauer Scholz überlegen, ſo daß ein Punktſieg Witts dem Kampfverlauf mehr gerecht geworden wäre.

Vier Radweltrekorde fielen in Dresden bei einem Rekordverſuch, den der Dresdener Radrennfahrer Richard Ne unternahm. Er fuhr zehn Stunden, nach der vierten Stunde hatte er deutſchen Rekord mit 142,495 Kilometer gefahren, nach der fünften Stunde deutſchen Rekord mit 177,04 Kilometer, nach der ſechſten Stunde deutſchen Rekord mit 208,9 Kilometer. In der ſiebenten, achten, neunten und zehnten Stunde ſtellte er folgende Stundenweltrekorde auf: 240,6 Kilometer, 272,1 Kilometer, 301,365 Kilometer und 335,64 Kilometer.

Abgeblitzt

„Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm und meine Begleitung anbieten?"

„Sehr liebenswürdig — aber der Schirm genügt."

*

Falſch verſtanden

„Kommſt du mit ins Boot, Hans?"

„Nein, mit Ihnen nicht, Herr Maier. Vater ſagt, Sie könnten ſich kaum über Waſſer halten, und ich kann auch nicht ſchwimmen!"

Amtlicher Teil

Schulſache!
Blinde Kinder

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 29. Aug 1929 — Separatabdruck Seite 25, Nr. 42 — werden die Gemeindebehörden, denen die Kontrolle über die in das ſchulpflichtige Alter tretenden Kinder obliegt, erſucht, in dieſem Jahre bis zum 31. Oktober auf dem vorgeſchriebenen Formular die **blinden und ſehr ſchwachſichtigen Kinder** den Schulvorſtänden zu melden.

Die Schulvorſtände haben die Meldungen mit ihren Aeußerungen bis zum 10. November dem Schulamt zu überſenden.

Bad Segeberg, den 30. September 1933

Das Schulamt

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. Oktober,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, d. 8. 10. 1933, findet **beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,**

katholischer Gottesdienst

statt.

Personenstandsaufnahme.

Die diesjährige Personenstandsaufnahme nach dem Stande vom 10 ds. Mts. ist bis zum 12. ds. Mts. durchzuführen. Außer der Haushaltungsliste und dem Betriebsblatt ist für Zwecke der Einheitsbewertung des bebauten Grundbesitzes eine erweiterte Hausliste auszufüllen, die als Steuererklärung gilt. Der Steuerpflichtige erspart hierdurch die nochmalige Aufstellung bei Abgabe der Vermögenserklärung. Genaue Ausfüllung der Formulare liegt in seinem Interesse.

Bad Bramstedt, den 5. Oktober 1933.

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Wer spendet

zur Einrichtung einer Geschäftstelle für die NS.-Volkswohlfahrt, Gruppe Bad Bramstedt, gebrauchte Büromöbel, Aktenschrank oder Rollschrank.

Meldung erbeten bei der Kassenverwalterin im Gemeindehaus.

Schützenverein Roland e. V.

Herbst- u. Königsschießen

am Sonnabend, d. 7. Oktober,
Beginn des Schießens 1.30 Uhr.
An dem Preisschießen um Wild und Geflügel kann sich jedermann beteiligen

Der Vorstand u. Schießausschuß

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt

Spenden heißt opfern!

Jeder gebe nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen.

Spenden erbeten unter dem Konto „W. H. W." an die **Sparkaſſe der Stadt Bad Bramſtedt.**

Land-Verpachtung.

Im Auftrage des Herrn Jensen in Lokstedt verpachte ich dessen Koppel — Rabarg — in Größe von 8½ Tonnen

am Sonnabend, d. 7. Oktbr. ds. J., **nachmittags 2 Uhr,** an Ort u. Stelle.

Das Grundstück ist sowohl im Ganzen als auch in Teilen zu pachten. — Pachtzeit 5 Jahre.

Julius Schnoor.

Guterhaltenes

Einfamilienhaus

mit Garten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter „E. 1000" an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wer Grundbesitz

od. Geschäft, gleich welcher Art verkaufen oder kaufen will, wende sich sofort an den

Immobilien-Markt,
Hamburg 1, Glockengießerwall 16

Roland-Garage

Herm. Baier.

Zubehör **Automobile** Tankstelle

Spezial-Reparaturwerkstatt.

Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meister.

Bin am **Sonnabend, 7. Oktbr., 9 Uhr, auf dem Wochenmarkt** mit

Aepfeln

Schöner v. Boscop, Engl. Prinz, Gold Rainetten, rote Weinäpfel usw. — Pfund 8—18 Pfennig.

Hermann Böje, Buxtehude.

Mönkloh

Am Sonnabend, d. 14. Oktober,

Ernteball

Hierzu ladet frdl. ein

H. Hennings.

Sonnabend nachmittag

Beefsteak	**1.00**	**Mk.**
Rollfleisch	**80**	**Pfg.**
Braten	**65**	**Pfg.**

Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel. 25

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Suche z. 1. November ein sauberes

Hausmädchen

Frau Ida Kuhrt, Villa Gayen.

Sonnabend und Sonntag morg

fr. Bratwurst

Schlachterei **E. Suhr, Tel. 17**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend, Sonntag und Montag, 8.15 Uhr:

LIL DAGOVER
in
Das Abenteuer der Thea Roland
mit
HANS REHMANN
AFA

Das tönende Beiprogramm — Lehrfilm — Tonwoche

Am Sonntag nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher.

☛ Von jetzt ab Anfang 8.15 Uhr pünktlich ☚

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Deutsche Richtigstellung zur Judenfrage.

Bei der Genfer Erörterung des holländischen Antrags zur Frage der technischen Behandlung der aus Deutschland geflüchteten Personen (Unterbringung, Verpflegung usw.) gab der deutsche Vertreter eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt: „Die Personen, auf die der Antrag sich bezieht, haben sich aus den verschiedensten Gründen veranlaßt gesehen, ins Ausland zu gehen. Ein Teil hat dies getan, weil ihm die durch die nationale Erhebung geschaffene Lage nicht mehr die gleiche bevorzugte soziale und gesellschaftliche Stellung gewährleistete, die er **über das berechtigte Maß hinaus** früher in Deutschland genossen hat; ein anderer Teil, weil die innerpolitischen deutschen Verhältnisse seinen egoistischen Wünschen nicht mehr entsprachen. Endlich ist auch ein nicht geringer Teil durch sein schlechtes Gewissen auf den Weg ins Ausland getrieben worden. Die deutsche Abordnung ist nicht der Ansicht, daß die Verwirklichung des Zweckes, den der niederländische Antrag verfolgt, in den Aufgabenkreis des Völkerbundes gezogen werden sollte.

Es darf unter keinen Umständen dahin kommen, daß die geplanten Maßnahmen in irgendeiner Weise zu einem Stützpunkt derjenigen Elemente werden, die das Ziel verfolgen, vom Ausland her die deutsche Regierung offen oder heimlich zu bekämpfen.“

Der deutsche Vertreter lehnte eine Beteiligung an einem zur Prüfung der Frage eingesetzten Unterausschuß ab.

Schicksale in Flaschenpost

Flaschenpost — ein belächeltes Requisit aus dem Bestand der Abenteurergeschichten, die wir als Kinder mit atemloser Spannung verschlungen haben. Gibt es das eigentlich im Zeitalter der drahtlosen Schiffstelegraphie noch?

Jawohl, diese primitive Art der Nachrichtenübermittlung wird bis heute noch immer angewendet. Dabei braucht es sich freilich nicht immer gerade um eine versiegelte oder verkorkte Flasche zu handeln. So entdeckten die Matrosen eines norwegischen Fischkutters zwischen zappelnden Fischen, Tang und Muscheln im Jahre 1927 eine Eierschale, auf der ein gewisser John B. aus Liverpool im April 1923 angesichts seines Todes auf offenem Meer mit Tintenstift seinen letzten Willen zu erkennen gegeben hatte. „Alles vermache ich Mary“, stand in zittrigen Buchstaben darauf zu lesen, und diese immerhin anfechtbare Willenskundgebung hat die Anerkennung der englischen Gerichte gefunden. Dies Testament auf der im Ozean schwimmenden Schale wird Ben Akiba zum Trotz noch nicht dagewesen sein.

Besonders merkwürdig bleibt die Flaschenpost des Kolumbus. Es handelt sich hier um ein Zedernfäßchen, das Kolumbus im Februar des Jahres 1493 in der Nähe der Azoren (portugiesische Inselgruppe im Atlantischen Ozean) den Wogen anvertraute. In einem Auszug aus dem Bericht des Kolumbus lesen wir darüber: „Bei Sonnenaufgang wurde der Sturm noch fürchterlicher, und die hochgehenden Wogen waren entsetzlich. Damit die Majestäten die Abenteuer des Admirals (nämlich Kolumbus) auch erfahren möchten, wenn er in diesem Sturm umkomme, nahm der Admiral ein Pergament und schrieb darauf einen kurzen Bericht über seine Entdeckungen und verpflichtete den Finder, es den Majestäten (von Spanien) abzuliefern. Er wickelte das Pergament in ein Wachstuch, ließ ein hölzernes Fäßchen bringen und legte es hinein.“ Diese Flaschenpost an den König von Spanien ist jedoch niemals aufgefunden worden, trotzdem der König später tausend Dukaten Belohnung für den Ueberbringer ausgesetzt hatte.

In unzähligen Fällen haben wir von dem Schicksal untergegangener Schiffe nur durch solche Flaschenposten erfahren, die im Meere treibend aufgefunden wurden. Man kann als sicher annehmen, daß Flaschenposten, die ihr Ziel nicht erreichen, untergegangen oder in unbewohnten Gegenden verschollen sind. Es gilt bei allen seefahrenden Nationen der Welt als ungeschriebenes, aber streng beobachtetes Gesetz, treibende Flaschenposten aufzufischen und weiterzugeben, wo jedesmal eine angemessene Belohnung gezahlt wird. Heute kommt im allgemeinen diese Art der Nachrichtenübermittlung von Schiffbrüchigen und anderen Dramen auf hoher See nicht mehr in Frage, da die meisten Schiffe mit Funkvorrichtungen versehen sind und dadurch eigentlich ständig mit der Außenwelt in Verbindung stehen. Immerhin haben wir von dem Untergang des deutschen Kriegszeppelins „L. 16“ nur durch eine Flaschenpost erfahren, die 1916 in der Nordsee von norwegischen Fischern gefunden wurde und die lakonische Nachricht enthielt: „Wir haben nichts mehr zu essen. Ein englischer Fischdampfer wollte uns nicht retten. Der Sturm nimmt zu unser Mut sinkt. Wir beten —“ Hier bricht die Nachricht jäh ab. Die im Meere treibenden Ueberlebenden des Luftschiffes sind dann wohl vom Tode überrascht worden.

Aber auch in unserer Zeit hochentwickelter Verkehrstechnik gibt es Fälle, wo die Flaschenpost als Verkehrsmittel benutzt wird. Im „Archiv für Post und Telegraphie“ wird noch 1911 berichtet, daß an der Küste Norwegens eine Flasche angetrieben sei, die Briefe und etwas Tabak enthielt. Diese Briefe waren in isländischer Sprache abgefaßt und von den Westmann-Inseln an der Südküste abgeschickt worden. Nur die größte dieser Inseln, Heimary, ist bewohnt. Sie hat jedoch keinerlei Postverbindung mit der Außenwelt. Wenn die Bewohner Briefe nach der Südküste Islands schicken wollen, so legen sie diese Briefe unter Beifügung von etwas Tabak für den Finder in eine Flasche die gut verkorkt bei Südwind ins Meer geworfen wird, so daß sie nach Island hinübertreibt. Die von den Westmann-Inseln nach Norwegen abgetriebene Flasche hatte für diesen Weg ein Jahr gebraucht.

Solche ungewöhnliche Art der Briefbeförderung kommt auch anderwärts vor. An der Küste des norwegischen Amtes Nordbergenhus trieb ein kleines, bootsähnlich ausgehöhltes und zugespitztes Plankenstück an. Im Boden fand sich eine mit Briefen gefüllte Blechdose, die von der Insel St. Kilda, etwa zehn Meilen westlich von den Hebriden — an der Westküste Schottlands — abgesandt worden waren. Diese Briefe enthielten Bestellungen auf Saatkorn und andere Lebensbedürfnisse der Inselbewohner. Die Strecke von 180 Seemeilen war in etwa drei Monaten zurückgelegt worden, was einer täglichen Geschwindigkeit von etwa 3500 Metern entspricht.

In der breiten Oeffentlichkeit ist es gänzlich unbekannt, daß die Flaschenpost noch heute eine wichtige wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen hat. 1802 begann man zuerst Flaschen mit Zetteln auszusetzen, um die Meeresströmungen zu erforschen. Im Jahre 1843 wurde die erste „Flaschenkarte“ veröffentlicht, in der etwa 120 solcher Flaschenwege eingetragen und verwertet waren. Diese Strömungen haben, wie Prof. Krümmel in seiner Ozeanographie hervorhebt, „für den praktischen Seemann an Bord, wie für den theoretisierenden Gelehrten im Studierzimmer etwas Geheimnisvolles, aber auch Großartiges erhalten, ja, man kann sagen, je sorgfältiger das Phänomen beobachtet und studiert wird, um so imponierender erscheint es im ganzen“.

Der älteste Flaschenpostzettel der Hamburger Seewarte stammt aus dem Jahre 1864. Die Flasche wurde im Süden der Falklandsinseln (britischer Archipel im südlichen Atlantik, durch den Untergang der „Emden“ 1917 bekannt) ausgesetzt; nach drei Jahren tauchte sie 8500 Seemeilen weiter in der Australischen Bucht auf.

Schließlich sei erwähnt, daß Flaschenposten mehrfach bei Polarexpeditionen zur Nachrichtenübermittlung benutzt worden sind. Heute freilich, im Zeitalter der drahtlosen Nachrichtenübermittlung, wird es in einem solchen Falle nur noch ausnahmsweise nötig sein.

Die Flaschenposten der Hamburger Seewarte genießen internationalen Schutz, und niemand, der durch Zufall auf eine solche Flasche stößt, darf die kleine Mühe unterlassen, seinen Fund weiterzugeben.

Eine Flasche, die 1887 bei den Kapverdischen Inseln, 550 Kilometer westlich vom afrikanischen Westkap Verde, ausgesetzt worden war, trieb 1890 an der Küste von Irland an, nachdem sie nicht weniger als 7700 Seemeilen zurückgelegt hatte. Andere Flaschenposten haben von Kap Horn an der Südspitze von Südamerika bis Australien 9000 Seemeilen bewältigt und sind täglich etwa 16 Kilometer weitergetrieben worden.. In einem anderen Falle sind an der Küste Schottlands Flaschen gelandet, die 22 000 Kilometer zurückgelegt und damit einen „Weltrekord“ aufgestellt haben.

Auch die Geschwindigkeit ist manchmal erstaunlich. Die Mitglieder eines Kegelklubs irgendwo in Thüringen warfen in animierter Stimmung eine Flaschenpost mit scherzhaften Versen in die Saale. Nach sechs Monaten wurde die Flasche im nördlichen Atlantik gefunden, die ihren Weg durch Elbe und Nordsee um Skagen herum bewältigt hatte. Sie hat also täglich etwa 42 Kilometer zurückgelegt und damit den „Schnelligkeitsrekord für Flaschenposten“ aufgestellt, nachdem vorher eine Flaschenpost des Dampfers „Euphemia“, im Aequatorialstrom treibend, in 154 Tagen 27 000 Seemeilen (also täglich 30 Kilometer) zurückgelegt hatte.

Der Schwanz

Von Victor Auburtin.

Auf den brennend heißen Steinen, die am Abhang des Hügels lagen, saßen zwei Eidechsen und sahen sich an.

Er hieß Chilperich und sie hieß Hilde.

Sie sahen sich fünfundvierzig Minuten lang regungslos an, ohne auch nur mit den Augen zu zwinkern. Aber an dem Zittern ihrer Haut, die mit einem geschmackvollen Stickereimuster verziert war, konnte man das Schlagen ihrer kleinen Herzen erkennen.

Die Gräser ringsherum rührten sich auch nicht, und die große Sonne stand wie festgenagelt am Himmel. Und durch die Gräser hindurch sah man das ferne mittelländische Meer, das in einem blauen Traume tief eingeschlafen war.

Fünfundvierzig Minuten lang sahen Hilde und Chilperich sich an und rührten sich nicht. Da drehte Chilperich plötzlich den Kopf quer, so daß ein Auge zur Erde, das andere zum Himmel sah, und diese Bewegung heißt in der Sprache der Eidechsen: „Ich habe dich lieb“. Sowie Hilde diese Bewegung sah, drehte sie sich um und raschelte fort, und Chilperich raschelte ihr nach. Und so heftig raschelten sie beide, daß eine dort sitzende deutsche Maldame glaubte, es sei eine Schlange und entsetzt mit ihrer Staffelei von dannen floh; wodurch eine der besten Landschaften für die Herbstausstellung deutscher Künstlerinnen verloren ging.

Die Eidechsin Hilde aber huschte durch das Gras fort, fuhr die verfallene Mauer des Olivengartens hinauf und schlängelte sich durch das große Steinfeld, und Chilperich immer hinter ihr her. An dem bekannten Schieferstück, das bei den Eidechsen Prinzessin-Amalia-Ruh heißt, stellte er sie, sprang vor sie hin und sagte noch einmal: „Ich habe dich lieb.“ Sie aber antwortete: „Du bist ein Ekel, ich kann dich nicht mehr ausstehen mit deinem ewigen Augenverdrehen; und wenn du mir auch nur noch einen Schritt nachgehst, wende ich mich ganz einfach an einen Schutzmann.“ Damit raschelte sie fort und ließ Chilperich stehen.

Eine Stunde lang stand Chilperich regungslos und sah durch die Halme auf das ferne stille Meer. Dann erblickte er vor sich eine dicke blaue Brummerfliege, schoß auf sie los und fraß sie. Und nun ging er langsam durch die Steine weiter, und fing hier eine Mücke, da eine Libelle.

Am Abhang begegnete er der kleinen Eidechsin Mathilde, die ihm sagte: „Chilperich, du solltest nicht im Gehen essen, das schickt sich nicht.“ Dabei lächelte sie so nett, daß Chilperich auch lächeln mußte und dann bezüngelten sie sich mit ihren Schlangenzüngelein und gleich darauf begannen sie jenen Haschetanz, der in der Eidechsensprache sagt: „Wir wollen jetzt sehr glücklich sein“. Aber wie sie mitten dabei waren, fuhr die Eidechsin Hilde, die sich nur versteckt hatte, aus dem Gebüsch hervor auf Chilperich zu und biß ihm den Schwanz ab. —

Chilperich schlich langsam und stummelig in seine Steinwohnung und war traurig. „Erst sagt sie mir, ich sei ein Ekel, und wenn ich mit der Mathilde tanze, beißt sie mir den Schwanz ab.“ So dachte er sich und wunderte sich sehr, denn er war noch jung und verstand nicht viel von den Geheimnissen des Frauenherzens.

Der abgebissene Schwanz aber lag zwischen den Steinen und Gräsern und wand und krümmte sich in der Einsamkeit. Offenbar hatte er immer noch nicht genug und wollte immer noch mitmachen in dieser unruhigen und schönen Welt.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Der Aprilsturm fegte über den Spiegel des Rheins und sprühte wie Schneeflocken die weißen Apfelblüten über Primelgelb und Veilchenblau auf grüner Wiese und ste johlend an dem schwarz-silbernen, flatternden fürstlich Praunheimschen Hausbanner hoch auf dem merturm des Schlosses Kestrich. Der große Altan, gegenüber dem kahlen Park, war festlich mit Efeugrün umwunden. Auf einem kirschrot bespannten Sessel im Boudoir dahinter saß die Fürstin Eliza inmitten ihres Hofstaates. Sie war schon fertig zum Fest gekleidet: Von dem warmen Weiß der entblößten Schultern bis zu den nen Knöcheln die schlanke, junge Gestalt in einer langen, langfließenden Robe von dem matten Ton alten Elfenbeins, in der sie wie eine schöne Tempelpriesterin der ene aussah.

Eliza ließ sich jetzt noch einmal, ehe sie sich dem Volke zeigte, von der Martche die braunen Ringelchen um beide Schläfen des dunkeläugigen, lebhaften Gesichts kräuseln und huschte mit den Händen gegen ihre fräulein, als ob sie Gänse scheuchte.

„Bawwelt nit so laut — das Frauenzimmer beisamme! Das macht mich irr! Ich muß regiere! — Hat Er, Moninger?“ Sie wandte sich, einen Stoß Papiere auf dem Schoß, an ihren Geheimprotokollisten am Tischchen neben dem Fenster. „Schnaub' Er sich jetzt nit die Nas'! Steck Er sein rotes Bettuch von einem Fazettel in den Hosensack und schreib' Er:

‚Gegeben zu Kestrich, am 9. Aprilis 1809.

Wir, Fürstin Eliza Praunheim, mit huldvoller Genehmigung des hohen kaiserlichen Beschützers des Rheinischen Bundes, während der Abwesenheit unseres geliebten Gemahls, des Fürsten Viktor, derzeit in der Kampagne in Spanien, mit der Regentschaft über die Kestrich-Krähensteinschen Lande betraut, wollen zur Feier unseres heutigen, vierundzwanzigsten Geburtstages‘ — sagt man da, Moninger?“

„Gnad für Recht ergehen lassen!“ schrie die Boxbach.

„Hab ich dich gefragt, du Krott'?“ — Die junge Fürstin blätterte in ihrem Zettelchen, „‚wollen dem Kammerrichter Adolf Feldbusch in Gnaden seine Besoldung um 156 Gulden 39 Kreuzer rheinisch im Jahr erhöhen! Desgleichen dem Nachtdieb Göckle seine vierzehn Tag im Stockhaus landesmütterlich nachsehen!' — Ich regier doch fein, nit?“

„Ein Napoleon *en miniature*!“ schwärmte das Ehrenfräulein Gräfin Tromm.

„Die Louison kauft die Schmeichelwar' gleich pfundweis' beim Krämer!“ sprach die Souveränin. „Aber ich schluck' sie nit! Ich bin nit so dumm! Weiter, Sekretarius: ‚dito bestallen wir den aus gräflich Schenk-Kastellscher Dependenz entlaufenen Untertan Damian Bluck zum Gänsehüter in unserer Mairie Klein-Kestrich, und ernennen unseren lieben, getreuen Franz Xaver Münch zum Fürstlich Praunheimschen Hofkrautschneider.' —“

„Gnade über Gnade!“ jauchzte die Louison Tromm.

„Halt' die Gosch! Jetzt kommt die hohe Politik.“

„Das Volk harrt schon im Park, um dem hohen Geburtstagskind zuzujubeln!“ lispelte die Oberhofmeisterin Gräfin Montenach.

„Erst kriege noch die Darmstädter ihre Nasestüber! Hat Er's — Moninger: unsere feierliche Verwahrung: ‚Der Fürstlich Praunheimschen Leib-Arkebusier-Kompanie zu Pferde bei ihrem Marsch nach Mainz zur Verstärkung der Großen Armee —‘ Welcher Simpel lacht denn da hinte?“

„Es kam mir nur etwas in die Kehle, Hoheit!“ hüstelte der Hofmarschall, der alte Marquis de Dondidier de Fouxmaigne.

„— ‚auf Großherzoglich hessischem Territori — i —‘ na fix, ihr Lateiner! — ‚Territori kein Hindernis in den Weg zu lege!‘ So — und jetzt noch gege die ehemalige Reichsritterschaft Kanton Odenwald und Gebürg: ‚Wir müssen uns Zollschutz im Ritterort Ratzenried nach erfolgter Terr . . .‘ Herrgottsdonnermäusle — schon wieder das Oos von 'nem Wort — ‚Territorialpurifikation unweigerlich vorbehalten.‘ —“ Die junge Landesherrin unterzeichnete: ‚Von Gottes Gnaden. Eliza‘ und sah sich triumphierend im Kreise um. „Ha — warum waren denn die andern all' auch so langweilig und habe geschlafe, von den Hohenlohe und den Fürstenberge abwärts bis zum letzten Krautritter! Wir sind halt früher aufgestande und habe unsere Krönche heimgebracht — wir Schlauköpf' vom Rheinbund. So.“

„Das Volk wartet voll Sehnsucht, Hoheit.“

„Uff! Ich schwitz' noch vom Regiere! Aber mein Mann soll das Reich in Ordnung vorfinde, wenn er aus dem Feld zurückkommt.“

„Es kam lange keine Post von Seiner Hoheit.“

„Bald vier Woche! Es ist ja so weit hin bis zu den wütige Spaniern! Aber heut', zu meinem Geburtstag, hätt' der Viktor schon was von sich höre lasse dürfe.“

„Geruhen Hoheit einen Blick auf die festlich bewegte Menge dero Subjekte im Park zu werfen!“ sprach der martialische Hofstallmeister von Tartenhausen. „Es ist doch etwas Herrliches um die Untertanentreue!“

„Und doch hat man heute nacht wieder an vielen Orten am Rhein das berüchtigte höllische Vaterunser angeklebt gefunden!“ Der kleine, dicke Kammerherr von Pfiffer zeigte zögernd seine Rattenzähne.

„Das Schandpasquill gegen Napoleon? Doch nit hier auch in Kestrich?“

„Am Schloßtor selbst! Bitte zu Gnaden, hier, der alte, furchtbare Text: Entheiligt werde dein Name! Wegkomme dein Reich —“

„Es muß da nachts ein Bösewicht sein Wesen treiben!“ rief entsetzt die Boxbach.

„Dein Wille geschehe in der Hölle, aber nicht auf Erden! —“

„Sicher ein Fremder!“ Die Louison Tromm bekreuzigte sich schaudernd. „Solchen Frevel treibt kein Landeskind.“

„Führe uns nicht mehr in französische Versuchung, sondern erlöse uns von dem französischen Übel.“

„Was will Er, Duding?“ murmelte im Hintergrund die Gräfin Montenach zu einem hereinpolternden bäuerischen Hoftrabanten.

„Es ist ein französischer Offizier aus Mainz imHof abgestiegen. Er gießt eben einen Schoppen Wein in sich. Er ist ganz hin — so schnell ist er geritten.“

„Schaut er heiter oder traurig aus?“

„Ei — ein pläsierlicher Herr! Er hat mir gleich einen Tritt gegeben und zu mir ‚langsame, deutsche Sneck!‘ gesagt! Er hat einen Brief bei sich.“

„Hol' ihn flugs zu Hoheit!“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Deutschland

Im bisherigen Strafrecht ging der Schutz des einzelnen vor dem der Geſamtheit.

Von Dr. jur. Roland Freisler,
Staatsſekretär im pr. Juſtizminiſterium und Pr. Staatsrat.

Das in einem Staate geltende Strafrecht iſt in beſonderem Maße Ausdruck des Weſens des Staates ſelbſt.

Denn im Strafrecht bezeichnet der Staat all das, was er eines beſonderen Schutzes für wert hält, und er erklärt, in welcher Schärfe er auf Angriffe gegen von ihm als ſchutzwürdig und ſchutzbedürftig anerkannte ſittliche, geiſtige, materielle Güter des Volkes regieren will.

So kann man das Strafrecht ein Spiegelbild der ſeeliſchen Haltung des Volkes nennen.

Das gilt in hohem Maße von dem jetzigen deutſchen Strafrecht.

Entſtanden in einer Zeit wachſender äußerer Erfolge des deutſchen Volkes und vor allem in einer Zeit hierdurch bedingter und durch andere Umſtände, wie die unaufhaltſam vorwärtsſtürmende Technik, ungeſund geförderter Bereicherung einzelner Volkskreiſe, trägt dieſes Strafrecht den Stempel der Geſinnung jener materialiſtiſch-individualiſtiſchen Zeit.

Und ſo bildet nach äußerem Umfang und innerem Gewicht den Schwerpunkt des jetzigen Strafrechts der Schutz der materiellen, im Einzelbeſitz befindlichen Güter gegen Eingriffe in dieſen Einzelbeſitz und der Schutz des Handels und Wandels des einzelnen im Wirtſchaftsleben.

Gewiß iſt dieſer Schutz in jedem Strafrecht notwendig, nicht nur im Strafrecht von Staaten, die lediglich über die Grenzen des hierzu Unerläßlichen nicht hinausgehende Garanten der äußeren Ruhe und Ordnung ſein wollen, ſondern auch im Strafrecht der totalen Staaten, wie ſie in Europa — wenn auch mit verſchiedenſtem zugrundeliegenden Ideengehalt und in verſchiedenſter Rechtsform — das Dritte Deutſche Reich, das faſchiſtiſche Italien und die Sowjetunion darſtellen.

Aber im Mittelpunkt des Strafrechts kann der Schutz der materiellen, im Einzelbeſitz befindlichen Güter nur ſtehen in Staaten, die den Einzelindividuen zu dienen ſich für beſtimmt halten, bei Völkern alſo, deren Weltanſchauung individualiſtiſch iſt, deren Einzelweſen dieſen Individualismus vor allem auf materiellem Gebiete zu verfolgen trachten.

Noch offenbarer wird dieſer der bisherigen Haltung des deutſchen Volkes entſprechende Charakter des deutſchen Strafrechts, wenn man einmal an all das denkt, was wir in dieſem Strafrecht überhaupt nicht finden, oder was lediglich in unzulänglichen Einzelbeſtimmungen gewiſſermaßen nebenbei als ſchutzbedürftig angedeutet iſt, oder was in Nebengeſetze verbannt wurde.

Ich denke da an den Schutz des Volkes ſelbſt, ſeiner Bluts- und Schickſalsgemeinſchaft, wie ſie in Jahrtauſenden gewachſen iſt. Der Schutz dieſer Blutsgemeinſchaft — der Raſſe — iſt dem jetzigen Strafrecht fremd. Der Schutz dieſer durch Ströme von Blut geheiligten Schickſalsgemeinſchaft iſt dem deutſchen Strafrecht unbekannt.

Die Grabſtätten der Helden des Volkes, die Taten der deutſchen Heere und ihrer Führer, ihr Andenken und ihre Ehre wurden im bisherigen Strafrecht ſo gut wie vogelfrei gelaſſen.

Volk als ein lebendiges Geſamtweſen kannte die Zeit nicht, die hinter uns liegt, Volk, ſeine Raſſe, ſeine Geſchichte, ſeine Helden konnten daher auch nicht beſonders ſchutzwürdig erſcheinen.

Und weiter: Ein materialiſtiſches Zeitalter mußte gleichgültig vorübergehen an dem Wertvollſten, was aus der Blutsgemeinſchaft erwächſt und ſich dauernd erneuert: an der Arbeitskraft des Volkes und an der Volksgeſundheit.

Schutz der Arbeitskraft des Volkes und der einzelnen Volksgenoſſen, Schutz der Kraft zur Mutterſchaft der deutſchen Frau, Schutz der Geſundheit und der ſittlichen Unverſehrtheit des Geſchlechtes nach uns, unſerer Jugend, das alles iſt bisher nur ganz am Rande des ſtrafrechtlich geſchützten Gebietes nebenbei und unzulänglich behandelt, zum größten Teil in Nebengeſetze verbannt.

Wie im geſamten bisherigen Strafrecht der Schutz des einzelnen dem der Geſamtheit vorangeht, wie dieſes Strafrecht bewußt individualiſtiſch iſt, ſo ſtellt es innerhalb des Schutzes des einzelnen den Schutz der materiellen Güter und Intereſſen voran, iſt alſo bewußt materialiſtiſch.

(Aus der Denkſchrift des preußiſchen Juſtizminiſters „Nationalſozialiſtiſches Strafrecht“. R. v. Deckers Verlag, G. Schenck, Berlin W. 9.)

„Jetzt beginnt für den Arbeiter ein Leben in Schönheit und Würde“

— ſagte der Jude Kurt Eisner im November 1918.

Im vergangenen Jahr fand man in marxiſtiſchen Zeitungen die Behauptung, daß der heutige Menſch durch die große Arbeitsloſigkeit dazu getrieben würde, den Wert der Arbeit maßlos zu überſchätzen. Um die Arbeit ſelbſt ginge es auch eigentlich dem Arbeitsloſen gar nicht. Wenn er nach Arbeit dränge, ſo läge ihm bloß an dem Gelderwerb. War das wirklich ſo, oder hatte der Arbeiter nicht doch geſundere Inſtinkte als ſeine Führer?

Im November 1918 ſagte der Jude Kurt Eisner: „Jetzt beginnt für den Arbeiter ein Leben in Schönheit und Würde.“ Was daraus wurde, wiſſen wir ja alle.

Die marxiſtiſche Lehre teilt die Menſchen in zwei Lager, in Begüterte, die nicht arbeiten brauchen, und in Arbeiter, die arbeiten müſſen. Dieſes „Muß“ wird hingeſtellt als tragiſche Schickſalslaſt, als unerhörte Benachteiligung, ja als Ausſtoßung aus dem irdiſchen Paradies, deſſen Wonnen der Begüterte allein genießen kann. Die große Arbeitsloſigkeit räumte mit dieſem Unterſchied auf. Auch der Arbeiter mußte nicht mehr arbeiten, er wurde zum erſtenmal Herr ſeiner Zeit. Begann da für ihn nun ein Leben in Schönheit und Würde? Man wird einwenden, daß da immer noch ein Unterſchied war, nämlich der eine beſaß reichlich Geld und der andere hatte kaum das Notwendigſte, um ſein Leben zu friſten. Danach hätten dann aber alle nicht arbeitenden Menſchen mit reichlich Geld ein Leben in Schönheit und Würde führen müſſen. Daß ſie das nicht tun, weiß jedes Kind.

Wer ſich alſo danach ſehnt, zu arbeiten, dem geht es doch letzten Endes um andere Dinge als bloß um Erwerb. Dem geht es doch um Lebensgeſtaltung, um ſchöpferiſches Menſchentum, um etwas, das nicht durch Geldwert zu erkaufen iſt. Der ſehnt ſich nach einem Lebensinhalt, nach Befriedigung im Daſein und nach Befriedung. Die Arbeit ſoll ihm ein ruhender Pol im Weltgetriebe ſein, um den ſich ſein weiteres Leben aufbaut.

Es iſt eine Utopie, im Zeitalter der Rationaliſierung und des laufenden Bandes von der Arbeitsfreude des Arbeiters zu ſprechen, ſagen die Marxiſten; müßte der Arbeiter nicht um des Broterwerbs willen in die Fabrik gehen, ſo ließe er es ſein. Gewiß finden viele Arbeiter bei der heutigen Arbeitsmethode wenig Gelegenheit, das Hochgefühl des Schöpfers und Geſtalters zu genießen, aber wenn die Feierabendglocke klingt, dann ſagen auch ſie ſich befriedigt, „heute haben wir es wieder mal geſchafft.“

Dieſe Feierabendſtimmung iſt ein göttliches Geſchenk, das nur dem Arbeitenden beſchert wurde, das nicht mit allen Gütern der Welt erkauft werden kann, das nur erworben werden kann durch rechte Arbeit. Das Tier lebt, der Menſch ſchafft, das macht ihn zum Herrn der Welt.

Eine liberaliſtiſche Weltanſchauung vergaß, welche Kraft im Gefühl liegt, ſie glaubte nur an die Materie, glaubte, Geld und Zeit ſeien die Zauberworte, um den Menſchen Schönheit und Würde zu vermitteln. Menſchenwürde! Wurde ſie den Menſchen je durch Nichtstun oder durch Geld zu eigen? Wie hohl und wie billig waren doch dieſe Phraſen, hinter denen ſich eine gefühlsarme und oberflächliche Zeit verbarg.

Der Marxismus erklärte die Arbeit für eine Ware, die Gewerkſchaft für ein Syndikat, das den Inlands- und Weltmarktpreis feſtſetzen ſollte und durch möglichſt radikale Preispolitik dem Arbeiter ein Leben in Schönheit und Würde ermöglichen ſollte. Zu ſpät erſt erkannte der Arbeiter, daß er ſich dem Teufel verſchrieb, daß er gute Werte hingab für eitel Gaukelſpiel. In die Stadt ließ er ſich treiben, in enge Mauern ſperren, Arbeit wurde Fron, Würde wurde Unterwerfung. So ſah das Glück, dem er nachjagte, in Wirklichkeit aus.

Tauſende von Arbeitern ahnen heute noch kaum, was die Befreiungstat Adolf Hitlers für ſie bedeutet. Erſt, wenn ſie aus den Städten heraus den Weg auf das Land zurückgefunden haben werden, wenn Fabrikarbeit ihre Ergänzung findet in geſtaltender und ſchöpferiſcher Arbeit auf der eigenen Scholle, erſt dann werden ſie ganz ermeſſen können, was für eine Fata Morgana hinter ihnen verſank und welche Zukunft ihnen leuchtet!

M. Schinz.

Auslandsabteilung der NSDAP. Heß unterſtellt.

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlaſſen:

Die Auslandsabteilung in Hamburg wird mit ſofortiger Wirkung als Hauptabteilung der Reichsleitung dem Stellvertreter des Führers unmittelbar unterſtellt. Leiter iſt Pg. Ernſt Wilhelm Bohle-Hamburg. Die Auslandsabteilung iſt die einzige zuſtändige Parteidienſtſtelle für alle Organiſationen der Partei im geſamten Ausland (mit Ausnahme von Öſterreich, Danzig und Memel). Um die unbedingt notwendige Zentraliſation in der Arbeit der Auslandsgruppen der NSDAP. zu ſichern, verfüge ich, daß der geſamte Dienſtverkehr aller Parteiſtellen mit den Gruppen im Ausland ausnahmslos über die Auslandsabteilung zu leiten iſt. Ebenſo vollzieht ſich der Dienſtverkehr der Auslandsgruppen mit den Parteiſtellen im Reich. Es iſt ferner allen nationalſozialiſtiſchen Organiſationen (Fachverbänden uſw.) unterſagt, ſich direkt mit den Auslandsgruppen in Verbindung zu ſetzen.

Parteigenoſſen dürfen nach wie vor nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Reichsleitung offiziell im Ausland auftreten bzw. ſich als parteiamtlich Beauftragte bezeichnen. Parteigenoſſen, die in parteiamtlichem Auftrag ins Ausland reiſen, haben dies der Auslandsabteilung vor ihrer Ausreiſe rechtzeitig mitzuteilen. Sämtliche Parteigenoſſen, die ihren Wohnſitz im Ausland haben, unterſtehen der Auslandsabteilung bzw. der Ortsgruppe ihres Wohnorts und dürfen nicht bei innerdeutſchen Gauen geführt werden. Parteigenoſſen, die ſich vorübergehend im Ausland aufhalten, wird in ihrem eigenen Intereſſe dringend empfohlen, ſich bei dem zuſtändigen Ortsgruppenleiter zu melden.

Nordiſch.

Unſer Bekenntnis, Glaube und Verpflichtung.

Nordiſch, das bedeutet mehr als helle Haut, ſchmales Geſicht, blaue Augen und blonde Haare. Nordiſch, das iſt Erlöſung von den Feſſeln der Anſchauungen einer dunklen, überlebten Zeit. Nordiſch, das iſt Uraltes zugleich und doch Neuwerdendes. Nordiſch, das iſt Bekenntnis, Glaube und Verpflichtung.

Wir haben Jahre des Chaos erlebt. Wir ſahen alte Werte fallen. Wir ſahen alles, was feſt und wertvoll ſchien, wanken und zerbrechen. Nichts war bald mehr da, was uns noch Halt hätte geben können. Die Welt drohte uns ſchier zu verſchlingen. Und doch: wir blieben! Ja mehr, wir wuchſen. Wir wurden ſtärker. Denn wir ſahen, wie die Masken, wie der Verputz vom Alten abfiel und wie gräßliche Fratzen zum Vorſchein kamen. Wir erkannten, daß all das rings um uns her nichts, eitel, leer war. Und ſo ſuchten wir das Etwas. Und fanden es in uns, in unſerem Blut. Es wies uns neue Wege. Die friſche Unbekümmertheit des Sonnenmenſchen Siegfried wurde wieder lebendig und die trotzige Treue des harten Hagen. Wir fingen an, nicht zu reden von Siegfried und Hagen, ſondern Siegfried und Hagen zu leben. Und wir begannen wieder echt zu werden und das Angelernte und Gekünſtelte zu verlieren. Wir wurden wieder wir ſelbſt und konnten darum auch aus unſerer Heimat, aus Deutſchland wieder Deutſchland ſelbſt machen.

Wider die Stimme des Blutes kann keiner.

Mit der Kenntnis und Propagierung des Raſſegedankens war der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution von vornherein gegeben, denn „wider die Stimme des Blutes kann keiner“. Und glücklicherweiſe iſt heute noch das nordiſche Blut in Deutſchland vorwiegend.

Der Deutſche iſt wach geworden. Wir Jungen haben die Breſche geſchlagen. Wir, die wir noch am wenigſten verbildet und verkünſtelt waren, haben ſchärfer mit allem Geſtrigen gebrochen und offen bekannt, daß wir keine anderen Geſetze anerkennen, denn die, die unſer eigenes nordiſches Weſen uns vorſchreibt. Wir haben uns zu unſerer nordiſchen Art bekannt, weil wir glauben an ſie und weil wir wiſſen um ihre Sendung.

Die Erkenntnis aber legt gerade uns auch Verpflichtungen auf. Es gilt für uns vor allem nach den Teilerfolgen, die wir bis jetzt errungen haben, nicht müde zu werden. Es gilt jetzt, bis ins letzte und allüberall die Stimme unſeres Blutes wieder zur Herrſchaft kommen zu laſſen und voll und ganz bewußt zu tun und zu fordern, was bisher zumeiſt noch gefühlsmäßig unbewußt geſchah. Es iſt eine alte Weisheit, die doch immer wieder betont werden muß:

Nicht eine neue Zeit macht neue Menſchen, ſondern neue Menſchen machen eine neue Zeit.

Leute, die ſich „gleichſchalten“ an um ſie vorgehende Ereigniſſe, werden niemals, nirgends und nichts geſtalten können. Am allerwenigſten aber werden ſie die Zukunft ihres Volkes zu meiſtern verſtehen. Nicht gleichzuſchalten muß darum unſer Ziel ſein, ſondern neu zu werden und neu werden zu laſſen. Raum zu ſchaffen für neu Werdendes, das iſt die erſte Aufgabe. Reſtlos überlebtes iſt zu beſeitigen. Zunächſt an uns ſelbſt. Uns ganz frei zu machen von allen Reſten eines körperlichen und geiſtigen Materialismus, uns ganz auf uns ſelbſt zu beſinnen und unſere Beſtimmung. Und dann dieſes unſer Selbſt, das ja zugleich auch unſeres Volkes Selbſt iſt, und dieſe unſere Beſtimmung, die auch unſeres Volkes Beſtimmung iſt, überall jeder an ſeinem Platz, wo er auch immer ſei, rückſichtslos durchzuſetzen, zu verwirklichen.

So allein wird auf allen, aber auch auf allen Gebieten menſchlichen Seins Neues erſtehen. Und ſo allein wird Wirklichkeit werden das Reich unſerer Sehnſucht, das ſeit Jahrtauſenden erträumte nordiſche Reich deutſcher Nation.

K.

Reichsjugendführung teilt mit:

Mit der Zuſammenfaſſung der deutſchen Jugend iſt es notwendig geworden, auch das Schrifttum der deutſchen Jugendverbände in einer Zentralſtelle lückenlos zu erfaſſen. Es werden daher ſämtliche Jugendverbände verpflichtet, alle bisher erſchienenen Nummern ihrer periodiſch erſcheinenden Jugendſchriften, ſoweit dies noch möglich, an die Jugendführung des Deutſchen Reiches nachzuſenden. Weiter wird hiermit für dieſe Stellen angeordnet, daß alle Jugendzeitſchriften und -zeitungen, Werbehefte, Flugblätter, Plakate, Jahrbücher und ſonſtige periodiſche Druckerzeugniſſe jeweils in zwei Belegexemplaren einzuſenden ſind. Die Einſendungen haben zu erfolgen an: Jugendführung des Deutſchen Reiches, Abteilung SP., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 10.

Dienſtälteſte Amtswalter tagen in Baden-Baden.

Zwiſchen dem 5. und 8. Oktober wird in Baden-Baden ein großer Appell der 350 dienſtälteſten Amtswalter der PO. der NSDAP. aus dem ganzen Reiche ſtattfinden.

Verbilligte Eiſenbahnfahrt zum „Tag der deutſchen Kunſt“ nach München.

Zum „Tag der Deutſchen Kunſt“ werden Sonntagsrückfahrkarten im Umkreis von dreihundert Kilometern um München ausgegeben und ferner noch für folgende Orte über 300 Kilometer: Dresden, Halle, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Hof, Erfurt, Mainz, Frankfurt a. M., Neuſtadt a. d. Hardt, Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, Karlsruhe, Schweinfurt, Bad Kiſſingen, Aſchaffenburg, Lohr, Koburg, Neuſtadt a. d. Saale, Kulmbach.

„Mit Hitler an die Macht“ — erſcheint am 6. Oktober.

Das neue Buch des Reichspreſſechefs der NSDAP., Dr. Dietrich, „Mit Hitler an die Macht“ wird am 6. Oktober zum erſtenmal an den Buchhandel ausgeliefert. Die erſte Auflage des Buches iſt bereits durch Vorbeſtellungen vergriffen.

Deine
Hand
Dem
Handwerk

Segen der Arbeitsbeſchaffung im Kleinen

Grade auf den Einzelnen kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

ies uns neue Wege. Sonnenmenschen Sieg- die trotzige Treue des cht zu reden von Sieg- d und Hagen zu leben. zuwerden und das erlieren. Wir wurden rum auch aus unserer er Deutschland selbst

tes kann keiner.

opagierung des Rasse- nalsozialistischen Revo- , denn „wider die un keiner“. Und as nordische Blut in

n. Wir Jungen haben wir noch am wenigsten , haben schärfer mit en und offen bekannt, erkennen, denn die, die uns vorschreibt. Wir Art bekannt, weil wir um ihre Sendung. ade uns auch Verpflich- r allem nach den Teil- n haben, nicht müde zu tzte und allüberall die wieder zur Herrschaft anz bewußt zu tun und och gefühlsmäßig unbe- Weisheit, die doch immer

e Menschen, sondern ine neue Zeit.

an um sie vorgehende nds und nichts gestalten werden sie die Zukunft n. Nicht gleichzuschalten ern neu zu werden und schaffen für neu Wer- Restlos überlebtes ist elbst. Uns ganz frei zu rperlichen und geistigen s selbst zu besinnen und dieses unser Selbst, das lbst ist, und diese unsere Volkes Bestimmung ist, er auch immer sei, rück- lichen. auch auf allen Gebieten n. Und so allein wird serer Sehnsucht, das seit ische Reich dent-

K.

g teilt mit:

er deutschen Jugend ist as Schrifttum der nde in einer Zentral- verden daher sämtliche lle bisher erschienenen nenden Jugendschriften, ie Jugendführung des Weiter wird hiermit für Jugendzeitschriften und er, Plakate, Jahrbücher eugnisse jeweils in zwa nd. Die Einsendungen führung des Deutschen NW. 40, Kronprinzen-

zen in Baden-Baden.

tober wird in Baden- 50 dienstältesten Amts- aus dem ganzen

zum „Tag unst“ nach München.

unst“ werden Sonntags- dreihundert Kilometern ferner noch für folgende en, Halle, Leipzig, Chem- , Frankfurt a. M., Neu- en a. Rh., Mannheim, Kissingen, Aschaffenburg, ale, Kulmbach.

“ —

heint am 6. Oktober.

pressechefs der NSDAP., an die Macht“ wird am Buchhandel ausgeliefert. ist bereits durch Vor-

en der
eschaffung
Kleinen
den Einzelnen
t es an!
ktober 1933

Die neue Presse im neuen Staat.

Dr. Goebbels zum Schriftleitergesetz.

Reichsminister Dr. Goebbels verkündete in einer ung des Reichsverbandes der Deutschen resse feierlich das vom Reichskabinett beschlossene ue Schriftleiter-Gesetz. Kraft des ihm rch das Gesetz übertragenen Rechtes bestätigte der inister den Vorsitzenden des Reichsverbandes der utschen Presse, den Reichspressechef der NSDAP., . Dietrich, als Führer des Reichsverbandes und über- chte ihm gleichzeitig ein Exemplar des Gesetzes, das Unterschriften des Führers Reichskanzler Adolf itler und des Reichsministers Dr. Goebbels gt. Auf die Bitte Dr. Dietrichs hin nahm Reichs- inister Dr. Goebbels die Ehrenmitglied- aft des Reichsverbandes der Deutschen Presse an.

In einer Rede zu dem Schriftleitergesetz führte . Goebbels u.a. aus: Ich glaube, wir stehen mit dem hriftleitergesetz an einem entscheidenden Wendepunkt in Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland rhaupt.

Der Glaube, daß es eine Freiheit der Mei- ng, losgelöst vom nationalen und vom völkischen teresse, überhaupt geben könne, dieser Glaube ist all- mein im Rückzug begriffen. Man beginnt nicht nur in utschland, sondern in der ganzen Welt mehr und mehr zusehen, daß die Freiheit des Geistes und die Freiheit Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit Rechten und Verpflichtungen des Volkes und aatskörpers zu stoßen beginnen. Die Be- enzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich ner dann zum Segen des ganzen Staatswesens aus- ken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich eiwillig auferlegt und sie von Staats wegen den itenten und sabotierenden Elementen aufge- ungen wird. Der Staat kann sich gar nicht dieses veräne Recht von irgendeinem Einzelwesen nehmen en.

Vor allem muß die Presse sich eins klarmachen: Es nun einmal im deutschen Volk ein unausrottbarer ng,

das gedruckte Wort

ernster zu nehmen als das gesprochene. Aus er Erkenntnis heraus muß man mit größerer Verant- ung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an Aussprechen.

Heute gibt es Millionen Menschen in Deutschland, die dieser Regierung überhaupt ihre letzte Rettung sehen. die weitaus überwiegende Mehrzahl des deutschen ltes hat auf diese Regierung ihre allerletzte Hoffnung nt. Möglich, daß die Regierung in einzelnen Be- ssen irrt, unmöglich aber, anzunehmen, daß nach dieser ierung etwas Besseres kommen könnte. Es kann des- für jeden nationalgesinnten und verantwortungs- ßten Staatsbürger gar keine Möglichkeit geben, als Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu decken dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen en.

Wenn heute in Journalistenkreisen Klage darüber hrt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu iform geworden sei, so muß ich dem gegenüber en, daß das nicht im Willen der Regierung gewesen ist. Vielgestaltigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist haus kein Hindernis entgegengesetzt. Wir wollen keine nungslumperei, sondern wir wollen

eine offene und ehrliche Sprache.

er hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir er- n müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Es liegt nicht im Interesse der Regierung, Schreibkulis zu erziehen, sondern sie hat im Gegenteil ein Interesse daran,

aufrichtige Männer

zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen. — Im übrigen glaube ich der Presse nur zu dienen, wenn ich den Schriftleiterstand von Subjekten säubere, die es gar nicht verdienen, die gute Ehre und den guten Namen des deutschen Schriftleiters für sich in Anspruch zu nehmen (Beifall). Das neue Schriftleitergesetz erklärt, nicht jeder hat das Recht zu schreiben! Das Recht zu schreiben, muß durch sittliche und nationale Reife erworben werden. Dieses Erwerben des Rechtes zu schreiben, ist verbunden

mit Verpflichtungen dem Staat gegenüber.

Bestimmte Staatsgesetze werden Ihnen auferlegt, Staatsgesetze, die für jeden anständigen und sauberen Menschen eigentlich ganz selbstverständlich sein müssen: daß der Pressemann nicht die Unwahrheit schreiben darf, daß er Menschen nicht leichtsinnig verlästert oder lächerlich zu machen versucht, daß er die Kräfte und Stärke des Reichs nach innen und außen nicht schwächen darf, daß er sich sittenrein benimmt und daß er auch nach außen hin zeigt, daß er der Inhaberschaft seines hohen Berufes würdig ist.

Eine große Erziehungsarbeit

steht uns allen bevor. In fünf bis sechs Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Ich glaube aber, daß es weit darüber hinaus sich über Jahrzehnte auswirken wird. Es wird endlich einmal in einem Staat die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun ab mit der Regierung vereinigen in dem ernsten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, dem Volk wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Überzeugung, wenn das unser fester Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.)

Nah und Fern

○ **Zwei Todesurteile rechtskräftig geworden.** Das Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin verurteilte am 7. Juli d. J. den 30jährigen Kaufmann Friedrich Mann und den 29jährigen Kellner Alfred Schulz zum Tode. Die Angeklagten hatten eine 75jährige Frau Könnicke in ihrer Wohnung überfallen, gefesselt und geknebelt. Sie raubten dann 3000 Mark und ließen die alte Frau hilflos liegen, so daß sie erstickte. Die Revision der Angeklagten gegen das Urteil wurde jetzt vom Reichsgericht als völlig unbegründet verworfen. Das Urteil ist dadurch rechtskräftig geworden.

○ **Ermordung eines Amtswalters?** Bei Lauingen (Bayern) wurde auf der Donau eine männliche Leiche geborgen. Der Tote, an dessen Rock das Amtswalterabzeichen der NSDAP. befestigt war, konnte als der 38jährige verheiratete Buchhalter Anton Huber aus Augsburg erkannt werden. An der Leiche wurden Würgemerkmale am Hals sowie Stoß- und Schlagverletzungen an Stirn und Brust festgestellt.

○ **Roter Mörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Frankfurt (Main) verurteilte den Kochlehrling Meitinger wegen Mordes an dem SA.-Mann Hans Handwerk zum Tode.

○ **Den Ehemann mit Kleesalz vergiftet.** Das Lüneburger Schwurgericht verurteilte die 29jährige Witwe Henny Meyer aus Betzhorn im Kreise Gifhorn zum Tode. Die Angeklagte hatte im Mai d. J. ihren 56jährigen Ehemann mit Kleesalz vergiftet. Bei Verkündung des Todesurteils brach die Angeklagte ohnmächtig zusammen.

⊙ **Goldene Krone bei Bauarbeiten gefunden.** In Dänemark entdeckten Arbeiter bei Bauarbeiten in Middelfart in einem Versteck eine goldene Krone, ein großes goldenes Kreuz und eine schwere goldene Kette. Vermutlich stammt dieser Schatz aus der katholischen Zeit und ist während der Religionswirren verborgen worden.

⊙ **Neuer Flugzeughöhenrekord.** Der italienische Flugzeugführer Hauptmann Zappetta stellte mit seinem Verkehrsflugzeug einen neuen Höhenrekord auf. Zappetta stieg mit einem Begleiter bei Rom auf und landete dort wieder, nachdem er eine Höhe von 6475 Meter erreicht hatte.

⊙ **Brasiliens Bundespräsident Zeppelingast.** An der Fahrt des „Graf Zeppelin“ von Pernambuco nach Rio de Janeiro nahmen der brasilianische Bundespräsident, Vargas, sowie mehrere Minister und hohe Militärs teil. Es ist das erstemal, daß eine größere Gruppe ausländischer leitender Regierungsbeamter so ihr Vertrauen in die Sicherheit des Luftschiffs bekunden.

⊙ **Wieder öffentliche Alkoholangebote in USA.** Die „Newyork Times“ bringt zum ersten Male seit dem Jahre 1918 eine ganzseitige Anzeige über alkoholische Getränke. Danach wird für Lieferung nach dem 7. November Burgunder zwischen 21,40 und 43,40 Dollar, Bordeaux zwischen 16,65 und 25,40 Dollar, Champagner zwischen 64,50 und 74,00 Dollar, Gin zwischen 28,27 und 38,77 Dollar angeboten, ferner Rum, Whisky und verschiedene Liköre. Die Preise verstehen sich für 12 Flaschen einschließlich Zoll und Steuern.

⊙ **Brandstiftung die Ursache des Waldbrandes bei Los Angeles.** Die Untersuchung der Brandkatastrophe in den Anlagen des Griffith-Parks bei Los Angeles hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Filmangestellter verhaftet worden. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 72 erhöht. Schwerverletzt wurden 125 Personen.

Das spanische Parlament aufgelöst.

Sanchez Roman bildet Konzentrationskabinett?

Nachdem der Präsident der Spanischen Republik mit den verschiedenen Parteiführern über die Kabinettsbildung ergebnislos verhandelt hatte, beauftragte er den Madrider Universitätsprofessor Sanchez Roman mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts und erließ die Auflösungsordre für das spanische Parlament. Sanchez Roman ist nicht parteipolitisch gebunden, gehört aber durchaus der Linken an. Er hat sich Bedenkzeit auserbeten.

Spiel und Sport

Reichskanzler Adolf Hitler besuchte in Berlin die Teilnehmer am Nachwuchslehrgang im Grunewaldstadion und bekundete damit erneut sein großes Interesse am Sport. In seiner Begleitung befanden sich Minister Dr. Frick und Staatssekretär Pfundner sowie die Herren des Organisationskomitees und des Bauausschusses für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Im Anschluß daran fuhren die Kursisten nach Berlin, wo Reichssportführer von Tschammer und Osten am Ehrenmal einen Kranz für die gefallenen Turner und Sportler niederlegte.

Der „Stiftung für Opfer und Arbeit“ hat die DSB. jetzt den Überschuß der Hitler-Handpokalspiele in Höhe von 4532,05 Mark überwiesen.

Der Torhüter von Bayern-München, Haymann, ein Bruder des einstigen Meisterboxers, wurde wegen unsportlichen Verhaltens auf sechs Wochen kaltgestellt.

Gelbe Wagen mit blau-weiß-roten Streifen

Hamburg-Bad Bramstedt-Hohenwestedt
Kaltenkirchen-Bad Segeberg

Fahrplan gültig ab 8. Oktober 1933 — 14. Mai 1934

Werktags — außer Sonnabends — bis zum 16. März 34 einschl.

ab 19. März 1934 verkehren die Wagen täglich nach dem untenstehend. Fahrplan

				○	M					
	8.20	13.30	17.00	20.50	0.00	Hamburg Hptb. (Hachmannpl.)	8.00	11.15	14.35	20.20
	8.26	13.36	17.06	20.55	0.05	„ Dammtorbhf. (Loignyplatz)	7.55	11.10	14.30	20.15
	8.31	13.41	17.11	21.00	0.10	„ Eppendf. Weg, Fruchtall. B	7.50	11.05	14.25	20.10
	8.36	13.46	17.16	21.05	0.15	Müggenkampstr., Hansasäle B	7.45	11.00	14.20	20.05
	9.20	14.30	18.00	21.50	0.50	Heidkathen (Springhirsch) B	7.10	10.15	13.30	19.15
	9.40	14.50	18.20	22.10	1.10	Bad Bramstedt (Bleeck)	6.56	10.00	13.15	19.00
	9.45	14.55	18.25	22.15	1.15	Kurhäuser	6.30	9.50	13.05	18.50

Diese Linie verkehrt Mittwochs nicht, jedoch am 22. 11. und 4. 4.

	○	○	○				○		○	○
	9,50	15,05	18,30			ab Bad Bramstedt an	6.55		12,51	18,18
	9,57	15,11	18,37			Akathe B	6.48		12.44	18.11
						Wegekreuzung Hagen B				
	10,04	15,20	18,44			Armstedt	6,41		12.37	18.03
						Hardebeck B				
	10,12	15,25	18,52			an Brokstedt [Reichsbahn] ab	6,36		12.32	17.58
	10,13	15,27	18,53			ab Brokstedt an	6,36		12.29	17.57
	10,18	15,29	18,58			Willenscharen	6.31		12.24	17.54
	10,25	15,35	19,05			Fitzbek	6,22		12.15	17.45
	10,31	15,41	19,11			Rade (Bus Kellingh.-Nort.)	6,18		12.11	17.41
						Seelust B				
	10,37	15,47	19,17			Hennstedt	6.09		12.02	17.32
	10,42	15,52	19,22			Poyenberg	6.04		11.57	17.27
	10,46	15,56	19,26			Meezen	6,00		11.53	17.23
	10,50	16,00	19,30			Grauel	5,53		11,46	17.16
	10,54	16,04	19,35			an Hohenwestedt (Bahnhöfe) ab	5.47		11,40	17.10
	11,00	16,10	19,40			„ Z. Börse u. Landhaus	5.45		11.35	17.05

Diese Linie verkehrt Freitags nicht jedoch am 22. 12 und 30. 3

■	■	■						■	■	■
7,00	9,50	16,06				ab Bad Bramstedt an		9,45	13,05	18,50
7,08	9,58	16,15				Hasenmoor		9,35	12,55	18,40
						Fuhlenrüe				
7,15	10,05	16,20				Schmalfeld		9,30	12,50	18,35
7,25	10,15	16,30				Kaltenkirchen [AKN-Bahn]		9,20	12,40	18,25
7,30	10,20	16,35				Oersdorf		9,15	12,35	18,20
7,45	10,35	16,50				Struvenhütten		9,00	12,20	18,05
7,50	10,40	16,55				Hartenholm		8,55	12,15	18,00
7,55	10,45	17,00				Försterei		8,50	12,10	17,55
8,00	10,50	17,05				Bockhorn		8,45	12,05	17,50
8,05	10,55	17,10				Schafhaus		8,40	12,00	17,45
						Bark B				
8,10	11,00	17,15				Wittenborn		8,35	11,55	17,40
8,20	11,10	17,26				an Bad Segeberg ab Kreisbauernhaus, Gastw. Klodt Gewerbevereinshaus		8,30	11,45	17,30

Sonnabends, Sonn- u. Festtags, ab 19. März 1934 täglich

						SF							SF
	8,20	11.30	14.45	17.00	20,50	0,00	Hamburg Hptb. (Hachmannpl.)	8.00	11.15	14.35	16.45	20.20	23.30
	8,26	11.36	14.51	17.06	20.55	0,05	„ Dammtorbhf. (Loignyplatz)	7.55	11.10	14.30	16.40	20.15	23.25
	8,31	11.41	14.56	17.11	21.00	0,10	„ Eppendf. Weg, Fruchtall. B	7.50	11.05	14.25	16.35	20.10	23.20
	8,36	11.45	15,01	17.16	21,05	0,15	Müggenkampstr., Hansasäle B	7.45	11.00	14.20	16.30	20.05	23.15
	9,20	12.30	15.45	18.00	21,50	0,50	Heidkathen (Springhirsch) B	7.10	10.15	13.30	15.45	19.15	22.35
	9,40	12.50	16.05	18.20	22,10	1,10	Bad Bramstedt (Bleeck)	6.56	10.00	13.15	15.30	19.00	22.20
	9.45	12,55	16.10	18.25	22,15	1,15	Kurhäuser	6.50	9,50	13.05	15.25	18.50	22.15

Diese Linie verkehrt Mittwochs nicht, jedoch am 4. April 1934

	○	○		○	S			○		○		○	S
	9,50	13.00		18,30	22,15		ab Bad Bramstedt an	6.55		12,51		18.18	21,55
	9.57	13.07		18,37	22,22		Akathe B	6.48		12,44		18.11	21,48
							Wegekreuzung Hagen B						
	10,04	13.14		18.44	22,29		Armstedt	6.41		12,37		18.03	21,40
							Hardebek B						
	10,12	13.22		18,52	22,37		an Brokstedt [Reichsbahn] ab	6.36		12,32		17.58	21,35
	10.13	13.23		18.53	22,38		ab Brokstedt an	6.36		12.29		17.57	21,34
	10.18	13.28		18.58	22,43		Willenscharen	6.31		12.24		17.54	21,29
	10.25	13.35		19.05	22,50		Fitzbek	6.22		12.15		17.45	21,20
	10.31	13.41		19.11	22,56		Rade (Bus Kellingh.-Nort.)	6.18		12.11		17.41	21,16
							Seelust B						
	10.37	13,47		19,17	23,02		Hennstedt	6.09		12.02		17.32	21,07
	10.42	13,52		19,22	23,07		Poyenberg	6.04		11.57		17.27	21,02
	10.46	13,56		19,26	23,11		Meezen	6.00		11.53		17.23	20,58
	10.50	14.00		19,30	23,14		Grauel	5.58		11.46		18.16	20,51
	10.54	14.04		19,35	23,18		an Hohenwestedt (Bahnhöfe) ab	5.47		11.40		17.10	20,45
	11.00	44.10		19,40	23,20		„ Z. Börse u. Landhaus	5.45		11.35		17.05	20,40

Diese Linie verkehrt Freitags nicht jedoch am 22. 12 u. 30. 3

■	■		■						■	■		■	
7.00	9,50		16,06				ab Bad Bramstedt an		9.45	13.05		18.50	
7.08	9,58		16,15				Hasenmoor		9.35	12.55		18.40	
							Fuhlenrüe						
7.15	10,05		16,20				Schmalfeld		9.30	12.50		18,35	
7.25	10,15		16,30				Kaltenkirchen [AKN-Bahn]		9.20	12.40		18.25	
7.30	10,20		16,35				Oersdorf		9.15	12.35		18.20	
7.45	10,35		16,50				Struvenhütten		9.00	12.20		18.05	
7.50	10,40		16,55				Hartenholm		8.55	12.15		18.00	
7.55	10,45		17,00				Försterei		8.50	12.10		17.55	
8.00	10,50		17,05				Bockhorn		8.45	12.05		17.50	
8.05	10,55		17,10				Schafhaus		8.40	12.00		17.45	
							Bark B						
8.10	11.00		17,15				Wittenborn		8.35	11.55		17.40	
8.20	11.10		17,26				an Bad Segeberg ab Kreisbauernhaus, Gastw. Klodt Gewerbevereinshaus		8.30	11.45		17.30	

○ verkehrt **Mittwochs nicht** jedoch am 4. April 1934

■ verkehrt **Freitags nicht** jedoch am 22. 12 u. 30. 3

M verkehrt **nur Mittwochs**

S verkehrt nur Sonntags

SF Sonn- und Feiertags ab 19. März verkehrt dieser W. auch Mittwochs

☐ nur bei Bedarf, zu bestellen b. Portier

Volkskundlicher Teil:

Das Grab des h. Dionyſius

Eine alte Sage.

Südöſtlich von Lehe nahe an der Chauſſee von Lehe nach Geeſtendorf bei Bremen, liegt der Klushof, früher als Armenkirchhof benutzt, ſeit dem Jahre 1827 nach Anlegung eines neuen Kirchhofes aber gegen geringe jährliche Miete nur noch den Armen als Grasplatz überlaſſen. Hier ſtand in alten Zeiten das erſte chriſtliche Gebäude in der ganzen Gegend. Wahrſcheinlich iſt um das Jahr 776 das Chriſtentum hierher gebracht worden, eine ganze Reihe der frommen Sendboten hat jedoch ihren Bekehrungseifer mit dem Leben bezahlen müſſen. Solch Schickſal traf auch den Heidenapoſtel, den h. Dionyſius aus Frankreich, der in obigem Gebäude, die Kapelle zum heiligen Kreuz genannt, lehrte. Wilde Sachſen überfielen ihn und wollten ihn ermorden. Um ſeiner Lehre und dem Herrn, in deſſen Namen er ſie verkündigte noch im Tode zu nützen, ſprach er zu den Sachſen: „Zum Beweiſe der Wahrheit des Wortes, das ich Euch verkündigt habe, ſollt Ihr mir, wenn Ihr mich enthauptet habt, meinen Kopf unter den Arm geben und ich will mit ihm noch ein Stecke fortlaufen, da aber, wo ich niederfallen werde, ſollt Ihr mich begraben." Die Mörder folgten den Bedingungen und der Enthauptete lief mit dem abgeſchlagenen Kopf unter dem linken Arme noch eine weite Strecke gegen den Büttel bis zu der Stelle, wo man Fremden Mitte des vorigen Jahrhunderts noch ſein Grab zeigte. Allerdings war es um dieſe Zeit nicht mehr ein aufgeworfener Hügel mit einem Kreuz, wie in früheren Jahren, ſondern ein kleiner Raſenplatz am öſtlichen Ende eines Stückes Ackerlandes, deſſen Beſitzer ſich aber wohl hüten mußte, dieſer Stelle mit dem Pfluge zu nahe zu kommen. In früheren Zeiten kamen auch häufig Pilger aus Italien und Frankreich zur Grabſtätte, von der ſie ſich Erde mitnahmen, wobei ſie ſich die Echtheit von den jeweiligen Aufſichtsbeamten ſchriftlich beglaubigen ließen. Das Kirchenſiegel von Lehe ſtellt übrigens auch den h. Dionyſius dar, wie er ſeinen Kopf unter dem Arme trägt.

„De blaue Flagg de weiht"

Die Inſelfrieſen als Walfiſchfänger.

Einen Abſchnitt aus der deutſchen Seefahrtgeſchichte bedeutet der Walfiſchfang zwiſchen den Eisbergen bei Grönland und Spitzbergen, er zeugt ebenſoſehr von dem Mute und Unternehmungsgeiſt als auch von der Tüchtigkeit des germaniſchen Volksſtammes an der Küſte der Nordſee.

Mit dem Untergange der großen fruchtbaren Inſel Nordſtrand, dem Mittelſtück des alten Nordfrieslands, durch die furchtbare Sturmflut am 10. Oktober 1634 ging die Scheidung des frieſiſchen Volkes in Ackerbau und Viehzucht treibende Feſtlandsfrieſen und in ſeefahrende Inſelfrieſen vor ſich. Die Trennung war eine ſo ſcharfe, daß man auf der Inſel alles vom Feſtlande ſtammende Volk kurzweg als „Butenländer" bezeichnete.

Wir finden ſeit der großen Flut die Inſelfrieſen vorzugsweiſe als Walfiſch- und Robbenfänger auf holländiſchen und hamburgiſchen Schiffen in dem nördlichen Eismeer, nur die Helgoländer und vereinzelt auch Sylter zogen in den erſten Jahrzehnten den Heringsfang in der Nordſee vor.

Wenn im Frühjahr das Eis auftaute, zündeten die Inſelfrieſen nach alter Weiſe ihre Bieken wieder an (Oſterfeuer), zogen in großen Haufen zu Schiff nach Holland und Hamburg, ſangen mit den Südfrieſen, Niederſachſen und Niederländern: „De blaue Flagg de weiht" und fuhren hinaus in die Regionen der Eisberge auf den Walfang. Die Inſelfrieſen waren als Seeleute gern geſehen und meiſtens raſch zu höheren Poſten auf fremden Schiffen befördert. Wir wiſſen aus einer Sylter Chronik, daß unter anderen bereits um 1642 die Brüder Bunde und Tam Peterſen zu Tinnum auf Sylt Kommandeure auf holländiſchen Grönlandfahrzeugen waren. Wundervolle Zeugniſſe der Tüchtigkeit der frieſiſchen Seefahrer ſind die hochintereſſanten Grabſteine auf den Friedhöfen von Boldixum und Nieblum, zwei Dörfern der Inſel Föhr. Da las ich auf einem mit einem Schiff kunſtvoll verzierten Grabſtein des Friedhofes der St. Nikolaikirche:

Auf See hab ich gefahren
Nach Grönland viele Jahren,
Hab dabei auch empfunden
Manch mühevolle Stunden.

Sinnig läßt ein anderer auf ſeinen Grabſtein ſchreiben:

Ich ſchiffe auf dem Meer nach Grönland hin und her,
Die Fahrt iſt abgetan, nun bin ich in Kanaan,
Wo Wellen, Eis und Wind nicht mehr zu fürchten ſind.

Im Jahre 1678 fingen die hamburgiſchen Grönlandfahrer mit 55 Schiffen 513 Wale, verloren aber 2 Schiffe; die Holländer ſandten [illegible]0 Schiffe aus, welche 1118 Fiſche heimbrachten. 18 Schiffe jedoch verunglückten im Eiſe. Zorgdrager ſchilderte den Untergang zweier Schiffe, die im Jahre 1678 nach Grönland ſegelten und dort dicht beieinander an einem Eisfelde feſtgerieten: „Auf die Schiffe, welche ſo nahe beiſammen, ſich keiner Gefahr verſahen, vernahm man, daß ſehr plötzlich, weil man wegen eines dicken Nebels nicht weit um ſich ſehen kunte, einige Schotſen und hernach ein Eisfeld angedrunden, wodurch das Schiff, der rote Fuchs, das über dieſes beinahe leer war und daher hoch aus dem Waſſer lag, ganz und ungebrochen unter das Eisfeld, daran es veſt lag, geſchoben wurde, mit allem was darinnen war, ſo daß man weder Maſt noch Flügel mehr daran ſehn, noch jemals daran geſehen hat, und das in einer ſo kurzen Zeit, daß das Volk, welches eben oben war, genug zu tun hatte, ſeine Erhaltung zu ſuchen. Als ſie das Eisfeld ſo gewaltig andringen ſahen, ſprungen ſie alle aus dem Schiff auf das Feld daran ſie lagen, um zu entkommen. Das neue Schiff des Cornelius Bille wurde zweimal dermaſen geklemmt, daß die Balken bald zur Seite herausſtungen und das Volk rettete ſich auf dem beſagten Eisfeld".

Die Gefahren waren groß, überall lauerte der Tod zwiſchen den Eisbergen. Wenn wir bedenken, daß unſere Nordpolfahrer, um der Gefahr des Zermalmtwerdens zu entgehen, auf beſonders gebauten Schiffen ihre Reiſen unternahmen, können wir den Grönland- und Spitzbergenfahrern des 17. Jahrhunderts unſere Hochachtung nicht verſagen. 50 Jahre fuhr Tücke Olufs aus Wrixum zur See und 33 mal war er als Schiffskommandeur nach Grönland, ſo leſen wir auf ſeinem Grabſtein, der kunſtvoll und charakteriſtiſch verziert iſt durch ein in den Stein gehauenes Schiff, das im Hafen von Amſterdam abgetakelt hat. Die Skulptur iſt köſtlich, ſieht man doch ſelbſt die Rathausuhr von Amſterdam, die Zeiger aber ſtehen auf 12 Uhr.

Ein beſonders kühner und erfolgreicher Walfiſchjäger war der Kapitän Matthias Peterſen aus Oldſum. Er hat auch nicht verfehlt, dieſes auf ſeinen Grabſtein vermerken zu laſſen und zwar in lateiniſcher Sprache:

Matthias Peterſen, geb. in Oldſum (auf Föhr) den 24. Dez. 1632, geſt. den 16. September 1706.

Er war der Schiffahrt nach Grönland ſehr kundig, wo er durch unglaubliches Glück 373 Walfiſche gefangen hat, ſo daß er daher nach dem Urteil aller den Namen der „Glückliche" erlangte.

Die Eisfelder von Grönland und Spitzbergen waren die Jagdreviere der Walfiſchfänger. Jede Nation hatte auf Grönland oder Spitzbergen ihre Baien, Stationen und Trankochereien. Es iſt intereſſant, daß die Engländer die anderen Nationen zu verdrängen ſuchten, ja, ihnen den Fang bei Spitzbergen verbieten wollten, die Holländer und ihre frieſiſchen Kapitäne ließen ſich aber nicht verdrängen: „Fri is de Fiſkefang". Der ſchon einmal zitierte niederländiſche Kommandeur Zorgdrager hat den Walfiſchfang bei Spitzbergen und dieſes Eiland in Eis und Schnee ſehr fein geſchildert. „Die holländiſchen Schiffe laufen gemeiniglich zu Ende des Aprillis auf den Walfiſchfang aus, ſie kommen ſodann mehrenteils im Juni nach Spitzbergen und verreiſen wiederum in der Mitte des Auguſt. Wegen des Eiſes können ſie nicht eher, als in dieſem Monate dahin gelangen und haben ihres Verbleibens nicht länger als ſchon geſagt worden. Man findet in dieſer See Eisbrocken in der Dicke von 70—80 Fuß; an einigen Orten liegt es bis auf den Grund und als ganze Eisberge aufgehäufet, deren hohe Gipfel aus der See hervorragen. Wenn ſich Spitzbergen von ferne in der See hervortut, ſo ſiehet es wie eine Wolke, ſo daß wer keine Wiſſenſchaft von dieſer Landſchaft hat, ſolche von der Luft kaum unterſcheiden kann; denn die Berge geben in der See einen ſolchen Wiederſchein, daß man in Zweifel geräth, ob man Wolken oder Land ſehe. In der Süd-Bay ankern die Schiffe zwiſchen zween hohen Bergen. Einer iſt ein ſehr hoher Berg (Teufels Eck genannt), dieſen ſieht man gemeiniglich mit Nebel bedeckt, der, wenn der Wind dazu kommt und den Nebel von dem Berge herabtreibet, die Bay als mit einem ſtarken Dampf bedeckt. Mitten in dieſer Bay lieget ein Eiland, das Todte Manns-Eiland genannt, weil man da die Toten begräbt. Hernach kommt man nach Smeerenburg, ſo nicht unfüglich alſo heißet, weil man alda von Thran-Kochen umgienge, weshalben die Niederländer verſchiedene Thran-Brennereien alda aufgerichtet. Smeerenburg gegenüber ſtehen gleichfalls noch einige Häuſer, Badhäuſer und Brennereien, die man die Harlinger Kaſerne nennete."

Wie ſchon zum Ausdruck gebracht wurde, fuhren die Inſelfrieſen mit Vorliebe auf holländiſchen Schiffen. Die Holländer nahmen die nordiſchen ſtammverwandten Seefahrer freundlichſt auf, während die Dänen die frieſiſchen Matroſen ſo ſchlecht behandelten, daß die däniſchen Vögte nur mit Gewalt Frieſen auf däniſche Schiffe brachten. Daß auch die Hamburger Reeder viele Inſelfrieſen zum Teil als Kommandeure auf ihren Schiffen hatten, wundert uns nicht.

Das 17. Jahrhundert, ſo recht das Jahrhundert des Walfiſchfangs, iſt für die Entwicklung der frieſiſchen Seefahrtskunde von größter Bedeutung geweſen. Zu den niederländiſchen und deutſchen Grönlandsfahrten ſtellten die Inſelfrieſen ein Kontingent von 3—4000 Matroſen, Speckſchneidern, Harpunieren, Boots- und Steuermännern. Viele waren Kommandeure auf hamburgiſchen und holländiſchen Schiffen, ſie hatten auf den vielen großen Fahrten die beſte Gelegenheit, ſich weitgehende Seefahrtskenntniſſe anzueignen, dieſes umſomehr, als eine natürliche Begabung für mathematiſche Wiſſenſchaft die Frieſen allgemein charakteriſiert. Aeltere Seefahrer, welche die Welt geſehen, viel erfahren und manche nützliche Kenntniſſe ſich erworben hatten, teilten an den langen Winterabenden in der Heimat ihre Erfahrungen und Kenntniſſe jüngeren Seefahrern, auch wohl der Jugend mit. So entſtanden die erſten ſeemänniſchen Volksſchulen und Volkshochſchulen, deren Bedeutung nicht unterſchätzt werden darf. Es haben ſich ſeit dieſer Zeit, wie der Chroniſt C. P. Hanſen in Keitum auf Sylt mitteilt, viele ſeefahrende Inſelfrieſen als Mathematiker und Navigateure ausgezeichnet.

Propagandafahrten täglich — außer Sonntags — von Hamburg nach Bad Bramstedt zu RM. 2.60 einschließlich Kurhausbesichtigung und Kaffee u. Kuchen. Abfahrt ab Hamburg 13.30 oder Sonnabends und Sonntags 14.45 (siehe Fahrplan), Rückkehr gegen 20.20.

Tagesausflugskarten von Hamburg nach **Seelust** RM. 6.—, nach dem Kurhause **Bad Segeberg** und nach **Hohenwestedt** RM. 6.50. Dieser Preis berechtigt zur Fahrt hin und zurück, zur Einnahme von Mittagessen, Kaffee und Kuchen, erstklassig und reichlich.

Anschlüsse

in **Bad Bramstedt** (Altona—Kaltenkirchen—Neumünster Eisenbahn)
(Autobuslinie Bad Bramstedt—Kellinghusen und zurück)

SM				S				SM				S
6,50	9,35	15,00	18,15	21,00	↓	Bad Bramstedt	↑	8,25	10,35	15,55	19,30	22,05
7,20	10,00	15,25	18,40	21,25		Kellinghusen		8,00	10,10	15,30	19,05	21,40

in **Kaltenkirchen** (Altona—Kaltenkirchen—Neumünster Eisenbahn)

in **Brokstedt** (Richtung Hamburg—Kiel und zurück)

												S	S
6.52	11.47	13.20	16.52	21.10	Altona		8.12	11.13	14.02	16.36	20.10		0.55
8.01	12.56	14.55	18.03	22.21	Brokstedt		7.05	10.03	12.31	15.26	19.02	21.51	23.47
8.19	13.13	15.13	18.20	22.38	Neumünster		6.49	9,46	12.14	15.09	18.44	21.35	23.30
8.25	13.21	15.18	18.30	22.46	Neumünster	D	6.43	9,36	12.03	14.52	18.32	20.53	23.27
9.09	14.04	15.59	19.12	23.29	Kiel	D	6.21	8.54	11.22	14.10	17.50	20.10	22.48

Fahrpreise: Brokstedt—Neumünster einfach 60 Pf., Sonntags 80 Pf. hin und zurück
Brokstedt—Kiel einfach 1.90 RM, Sonntags 2.50 RM hin und zurück

in **Hohenwestedt** (Reichsbahn Neumünster—Heide u. zurück) alle Züge

5.35	8.24	10.34	15.37	19.06	Neumünster	6.26	9.42	12.55	16.59	22.55
6.16	9.06	11.14	16.18	19.46	Hohenwestedt	5.46	9.03	12.16	16.20	20.16
7.29	10.18	12.28	17.31	21.00	Heide	4.32	7.47	11.00	15.04	19.00

(Kreisbahn Rendsburg—Hohenwestedt—Schenefeld u. zurück) alle Züge

S		S	W		W	S			S	W	S	W	S		S
6.45	8.30	11.12	11.30	14.40	18.33	20.50	Rendsburg	7,45	9,12	10,45	13,40	16,00		18,30	21,50
8,00	9,30	12,12	13,15	15,42	19,38	22,00	Hohenwestedt	6,40	8,05	9,45	12,30	14,30		17,30	20,35
S 9.31	W 9,31	12,32		16,25	20,22	22,02	Hohenwestedt	6,39			12,10	12,10	16,10	W 17,29	19,40
9,55	10,10	13,00		16,55	20,50	22,30	Schenefeld	6,15			11,45	11,30	15,40	17,05	19,10

in **Bad Segeberg** (Reichspost-Autolinie nach Lübeck u. zurück)

		S				S
8,30	12,50	21,50	Bad Segeberg	9,16	13,16	1,00
9,40	14,05	23,05	Lübeck	8,00	12,00	23,45

(Reichsbahn Hagenow Land—Bad Oldesloe—Neumünster u. zurück)
[nur die passenden Züge angegeben]

W	5,54	S	14,21	Hagenow Land	9,57		15,12	
6,55	8,05	11,26	16,28	Bad Oldesloe	8,05	11,10	13,17	16,16
7,19	8,31	11,55	16,58	Bad Segeberg	7,36	10,47	12,47	15,53
7,53	9,06	12,32	17,34	Neumünster	7,00	10,10	12,10	15,18

(Kraftpostlinie Bad Segeberg—Schlamersdorf und zurück)

W	S	W	Sa	S		W	S	W	Sa	S
8.40	8.40	13.50	19.40	20.45	Bad Segeberg	7.23	7.23	10.40	15.41	19.24
9.28	10.10	14.33	20.43	22.03	Schlamersdorf	6.40	5.55	9.31	14.38	18,05

(Kraftpostlinie Bad Segeberg—Ahrensbök und zurück)

S	W	W	Sa	S			W		Sa	S
8.40	8.40	13.41	19.40	20.45	Bad Segeberg	7,23	10.40		15.41	19.24
9.18	10.11	14.06	20.09	21.14	Wensin	6.54	10.11		15.12	18.55
9.47		14.31		21.41	Gnissau	6.20		17.00		18,28
		14.48			Ahrensbök			16,30		

Fahrpreise:

Hamburg—Bad Bramstedt einfache Fahrt	RM 2.—			1,00
Rückfahrkarten Mittwochs, Sonnabds. u. Sonnt.	„ 3,10			2,00
Die übrigen Tage	„ 3,60			2,00

Rückfahrkarten hab. Sonnabends 3, Sonntags 2, sonst einen Tag Gültigkeit

	einfach	Hin- u. Rückf.		
Bad Bramstedt—Brokstedt	0.45	0,90	0,30	0,60
„ „ —Hohenwestedt	1,80	3,00	0,90	1,50
„ „ Bad Segeberg	1,80	3.00	0,90	1,50
Uebergangsfahrscheine:				
Hamburg—Hartenholm	2,20	4,00	1,10	2,00
„ —Bad Segeberg	2,50	5,00	1,25	2,50
„ —Willenscharen	2,30	4,30	1,15	2,15
„ —Fitzbek—Hennstedt	2,80	5,00	1,40	2,50
„ —Poyenberg—Hohenwestedt	3.00	5,00	1,50	2,50

Kinder unter 12 Jahren, sofern Sitzplätze nicht beanspr. werd.

Auf je ein Fahrschein für Erwachsene ist ein Kind unter 4 Jahren frei. Hunde RM 0.50, Fahrräder 25 Proz. des Personentarifes, nicht unter RM 0.30. Gepäck bis zur Größe des Kabinenkoffers frei, sonst RM 0.50, größere Stücke nach Uebereinkunft. Für Gepäck, Fahrräder usw. wird keine Haftung übernommen.

Die Fahrgäste werden höfl. gebeten, beim Umsteigen darauf zu achten, daß das Gepäck übergeladen wird.

Ich hafte nicht dafür, wenn durch Störungen Bahn- oder Omnibusanschl. nicht erreicht werden.

Vereinsfahrten nach Uebereinkunft.

Auskünfte:

Hamburg: Reisebüro Gebr. Schnieder im Dammtorbhf., Tel. 44 50 51 und 44 50 52. — Fremdenverkehrsverein am Hachmannplatz Hamburg 24 20 12. — Werbepavillon Hamburg, Ecke Glockengießerwall-Ernst Merckstraße, Tel. 32 58 28. — Hapag-Pavillon Jungfernstieg 32 54 96-8.

Altona: Reisebüro Gebr. Schnieder im Altonaer Hauptbhf. Tel. 42 11 66. Heinrich Prahl, Tel. 42 62 81 u. 42 62 82.

In diesen Reisebüros können Fahrkarten im Vorverkauf bis zwei Stund. vor Abfahrt jedes Wagens gelöst werden. Dortselbst auch Prospekte.

Bad Bramstedt: Telephon 135. Hohenwestedt: Tel. 15 und 42. Bad Segeberg: Tel. 294. Städt. Verkehrsamt Bad Bramstedt, Fremdenverkehrsvereine Bad Segeberg, Hohenwestedt und Kellinghusen.

Sie können Tagesausflüge unternehmen mit Fahrkarten, die eine erstklassige reichhaltige Verpflegung einschließen, für deren Güte die Omnibuslinie garantiert

Bad Bramstedter Omnibuslinie (blau-weiß-rot)
Bad Bramstedt Heinrich Prahl Fernsprecher 13[illegible]
Fernsprecher Hamburg: 42 62 81 u. 42 62 82,

☞ **Die Omnibusse werden für Ausflüge und Zweckfahrten ganz billig vermietet.** ☜

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 235 | Sonnabend, den 7. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Deutſche Erbhöfe.

Reichsernährungsminiſter Darré über das Erbhofgeſetz.

Auf Einladung des Reichsernährungsminiſters Darré fand ein Preſſeempfang ſtatt, bei dem das Reichserbhofgeſetz zur Erörterung ſtand. Reichsernährungsminiſter Darré gab in einer längeren Rede eine allgemeine Einführung in das Reichserbhofgeſetz und die weiter beabſichtigten Maßnahmen, insbeſondere das Entſchuldungsgeſetz. Der Miniſter wies ebenſo wie in ſeiner Rede am Bückeberg darauf hin, daß dem deutſchen Bauern geholfen werden könne, wenn man ihn ohne Hemmungen und Bedenken durch entſcheidende Schritte energiſch aus den Klauen liberaliſtiſcher, politiſcher Methoden und den Klammern einer kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung befreie. Der Miniſter ging dann auf die

Schaffung des Reichsnährſtandes

Um dem Reichsnährſtand, ſo führte er dazu aus, die Vorausſetzung gedeihlicher Aufbauarbeit ermöglichen zu können, werden wir mit dem geſamten Selbſtverwaltungskörper, alſo dem bisherigen Reichslandbund, dem bisherigen Deutſchen Landwirtſchaftsrat, der Spitze der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und der Vertretung des Landhandels und verwandter Zweige,

in die Stille urdeutſchen Bauernlandes hineinziehen, um hier abſeits der mordenden Großſtadtluſt in echter Verwurzelung mit dem Boden unſere gewaltigen Aufgaben löſen zu können.

Reichsernährungsminiſter Darré erläutert das Reichserbhofgeſetz.

Eine Vorausſetzung unſerer nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik bietet das vor wenigen Tagen veröffentlichte Reichserbhofgeſetz. Die Nationalſozialiſten ſind mit dem Reichserbhofgeſetz auf dem Wege, ein

neues Bauernrecht germaniſch-deutſchen Rechtsdenkens

zu ſchaffen. Man hat mir vielfach entgegengehalten, daß die durch das Erbhofrecht bedingte Einengung des geſamten Eigentumsbegriffs in heutiger Zeit nicht mehr verſtanden wird. Wer das denkt, vergißt, daß die Freiheit eines ganzen Standes nicht möglich iſt ohne Beſchränkung des einzelnen. Zum Schluß ſprach der Miniſter über die

Entſchuldung der Erbhöfe.

Das Entſchuldungsgeſetz ſei fertig, es ſei nur noch etwas zurückgeſtellt worden. Der Grundgedanke des Entſchuldungsgeſetzes lehne ſich an an das Beiſpiel der alten Preußiſchen Rentenbank. Zwiſchen Erbhof und Gläubiger werde eine Bank zwiſchengeſchaltet, gegen die der Erbhofbauer abrentet, während die Bank ihrerſeits den Gläubiger befriedigt. Auf dieſe Weiſe glaube man, die ganzen eingefrorenen Forderungen der Gläubiger organiſch wieder auftauen zu können, ohne den Bauern in Schwierigkeiten zu bringen.

Darré ſchloß ſeine Rede mit einem Wort von Hermann Löns: **„Der Bauer iſt das Volk, iſt der Kulturträger, iſt der Raſſeerhalter, die Grundlage aller Kultur iſt die Grundlage im Bauerntum.“**

Dr. Saure, der neue Leiter der Auskunftsſtelle im Reichsernährungsminiſterium für das Reichserbhofgeſetz, führte aus, das Reichserbhofgeſetz ſei das größte Agrargeſetz, das je ein Staatsmann ſeinem Volk gegeben habe. Am 1. Oktober ſeien kraft dieſes Geſetzes rund

500 000 Betriebe in Deutſchland Erbhöfe

geworden. Den Sinn des Geſetzes könne man dahin zuſammenfaſſen, daß das Wort „Bauer“ wieder ein Ehrentitel geworden ſei.

Der Führer des Stabsamtes beim Reichsbauernführer Dr. Reiſchle verbreitete ſich über die Grundlagen und Auswirkungen des Geſetzes über den Reichsnährſtand. Das Reichsnährſtandgeſetz werde dem Reichsernährungsminiſter die Möglichkeit geben, die erforderliche

Marktordnung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe

durchzuführen und durch dieſe Ordnung geſicherte, gerechte Preiſe ſchaffen. Die öffentlich-rechtliche Körperſchaft „Reichsnährſtand“ umſchließe nunmehr alle an der Erzeugung, Bewegung, Bearbeitung und Verarbeitung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe mitwirkenden Gewerbezweige.

Der Reichsobmann für die bäuerliche Selbſtverwaltung, Staatsrat Meinberg, ging auf die Bedeutung des Reichserbhofgeſetzes vom bäuerlichen Standpunkt aus ein. Er ſprach weiter kurz über die Gedanken, die dazu geführt hätten, die geſamte bäuerliche Selbſtverwaltung aus der Großſtadt Berlin herauszunehmen. **Der Generalſtab des Bauerntums gehöre hinaus aufs Land. Mit voller Abſicht lege man daher die geſamte Selbſtverwaltung in die geopolitiſche Mitte Deutſchlands, in die Gegend, von der aus die Koloniſationszüge deutſcher Bauern das oſtelbiſche Deutſchland mit Pflug und Schwert erobert und dem deutſchen Volk dienſtbar gemacht hätten.**

Mordanſchlag auf Fieſeler in Paris?

Verdächtige Individuen feſtgenommen.

Auf dem Flugplatz Villacoublay bei Paris, wo der mit Spannung erwartete Zweikampf im Kunſtfliegen zwiſchen Fieleſer und dem Franzoſen Détroyat ſtattfinden wird, kam es zu einem aufſehenerregenden Zwiſchenfall. Ein 26jähriger ſtellungsloſer Arbeiter trat plötzlich an den Flughafenkommandanten heran und fragte ihn, ob er der deutſche Flieger Fieſeler ſei. Als der Kommandant ihm keine Antwort erteilte, kehrte der Unbekannte zur Flugzeughalle zurück, in der die Apparate Fieſelers und Détroyats untergeſtellt ſind. Den Mechanikern fiel ſchließlich ſein Benehmen auf, und ſie benachrichtigten die Polizei, die ihn verhaftete.

Man fand bei ihm einen geladenen ſchweren Revolver und etwa 50 Patronen. Auf Befragen erklärte er, daß es gewiſſe Ungerechtigkeiten auf der Welt gebe, die er wiedergutmachen wolle. Man nimmt an, daß man es mit einem geiſtig Anormalen zu tun hat, der es auf das Leben des deutſchen Fliegers abgeſehen hatte. Die Polizei hat ſofort alle erdenklichen Vorſichtsmaßnahmen getroffen.

Selbſtauflöſung der bürgerlichen Mitte im Saargebiet.

Die Deutſch-ſaarländiſche Volkspartei und die Deutſche Bürgerliche Mitte (die frühere Wirtſchaftspartei des Saargebiets) **haben mit ſofortiger Wirkung ihre Auflöſung beſchloſſen.**

In einem Aufruf, in dem dieſe Auflöſung mitgeteilt wird, heißt es u. a.: „In der klaren Erkenntnis, daß die weitere Aufrechterhaltung der Parteien nicht mehr im nationalen Intereſſe liegt, haben wir beſchloſſen, die Parteien mit ſofortiger Wirkung aufzulöſen. Die neue Zeit iſt über die Parteien hinweggegangen.“ Zuſammenfaſſung aller nationalen Kräfte ſei das Gebot der Stunde, und nach dem Grundſatz, das Vaterland über die Partei, müſſe die Zerſplitterung auch im Saargebiet für immer ihr Ende finden. Auch an ihre Stelle müſſe die größere Einheit treten, die einen überwältigenden Sieg bei der Volksabſtimmung gewährleiſte. In einem Abſchiedswort des Führers der Deutſch-Saarländiſchen Volkspartei, Hermann Röchling, wird geſagt, man erwarte von allen Freunden, daß ſie, getreu der Überlieferung, alle Kräfte daranſetzen, daß die Volksabſtimmung zu einem überwältigenden Siege der deutſchen Sache wird. Durch die Gründung der Deutſchen Front iſt erreicht, daß kein Volksgenoſſe abſeits zu ſtehen braucht und ſich nicht abſeits ſtellen darf, wenn es gilt, um die höchſten Ziele zu kämpfen.

Keine Einigung über die Minderheitenanträge.

Im Unterausſchuß des Politiſchen Ausſchuſſes der Völkerbundverſammlung kam es in geheimer Sitzung zu einer ſtundenlangen bewegten Ausſprache über die von der franzöſiſchen, engliſchen, polniſchen und haitiſchen Regierung eingereichten Anträge zur Minderheitenfrage. Im Mittelpunkt ſtand der völlig auf die deutſche Judenfrage abgeſtellte Antrag der franzöſiſchen Regierung, nach dem ſämtliche Regierungen verpflichtet werden ſollen, ihren Minderheiten der Raſſe, Sprache oder Religion die gleichen Rechte wie den übrigen Staatsangehörigen einzuräumen. In der Ausſprache konnte eine Löſung nicht gefunden werden. Der deutſche Vertreter, Geſandter von Keller, lehnte den zweiten auf die deutſche Judenfrage abgeſtellten Teil des franzöſiſchen Antrages auf das entſchiedenſte ab.

„Jeder einzelne hat die Pflicht, von ſich aus nicht zu zögern mit der Beſchaffung deſſen, was er bedarf, und nicht zu warten, um das herſtellen zu laſſen, was er einmal herſtellen laſſen muß. Jeder Unternehmer, jeder Hausbeſitzer, jeder Geſchäftsmann und jeder Private: er hat die Pflicht, ſich der deutſchen Arbeit zu erinnern.“

Adolf Hitler.

Dimitroff wird aus dem Saal gewieſen.

Erregte Verhandlung im Brandſtifterprozeß.

Zu Beginn der Freitag-Verhandlung im Brandſtifterprozeß hat ſich Oberreichsanwalt Werner wieder einmal mit einer Zuſchrift des ausländiſchen Verteidigungskomitees zu beſchäftigen, in dem erneut auf den Fall der angeblichen Mißhandlung des bulgariſchen Angeklagten Dimitroff zurückgegriffen wird. Es wird in dieſer Schrift die kühne Behauptung aufgeſtellt, daß weder der Gerichtshof noch der Verteidiger — man ſetzt die Bezeichnung Verteidiger gar in Gänſefüßchen — es für ihre Pflicht gehalten hätten gegen die „prügelnden Poliziſten“ einzugreifen. Man laſſe in Ermangelung ſachlicher Argumente den Gummiknüppel in Aktion treten. Dieſe geradezu unverſchämte Behauptung veranlaßt den Oberreichsanwalt zu erklären: Es beſteht keine Veranlaſſung, nachdem der Vorfall vorgeſtern reſtlos aufgeklärt worden iſt, noch einmal darauf zurückzukommen. Selbſt Dimitroff hat ja nicht behaupten können, in irgendeiner Form mißhandelt worden zu ſein.

Senatspräſident Bünger ſchließt dieſes Kapitel ab, indem auch er die ausdrückliche Erklärung abgibt: Ich kann es mir nicht verſagen, eine ſolche Art von wiederholter Verleumdung als unwürdig und verächtlich zu bezeichnen.

Der Vorſitzende legte dann dem Angeklagten Torgler die Frage vor, wo er ſich

in der Nacht nach dem Brande

aufgehalten habe. Torgler verwahrt ſich gegen den Verdacht, als hätte er ſich in der Wohnung von Kühne verbergen wollen. Kühne ſei ein bekannter kommuniſtiſcher Funktionär geweſen, ſo daß er dort gerade beſonders gefährdet geweſen ſei. Kühne ſei; tatſächlich auch am anderen Morgen von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Torgler ſelbſt blieb unbehelligt und begab ſich am Vormittag zuſammen mit Rechtsanwalt Roſenfeld ins Polizeipräſidium, wo ſeine erſte Vernehmung erfolgte. Landgerichtsdirektor Parriſius kommt dann auf das

Verhalten von Frau Torgler

zu ſprechen, als Kriminalbeamte in ihrer Wohnung erſchienen, um Torgler zu verhaften. Während der Durchſuchung der Wohnung ſeien zweimal telephoniſche Anrufe von einer Dame erfolgt, auf die Frau Torgler in beiden Fällen antwortete, es ſei unerwarteter Beſuch in der Wohnung. Die Kriminalbeamten hätten den Eindruck gehabt, daß die anrufende Dame von Torgler vorgeſchoben wäre, um feſtzuſtellen, ob die Luft rein war. Auf die Frage, ob er die Dame veranlaßt habe, bei ihm zu Hauſe anzurufen, antwortete Torgler, daß er von dieſen Anrufen nichts wiſſe. Von der Hausſuchung in ſeiner Wohnung habe er erſt durch einen Anruf bei ſeiner Frau erfahren.

Der Senat geht dann dazu über, den Angeklagten Dimitroff zur Sache zu vernehmen. Zunächſt aber werden zwei Berliner Kriminalbeamte als Zeugen gehört, die über das bei Dimitroff gefundene und beſchlagnahmte

literariſche Material

Auskunft gegeben haben. Senatspräſident Dr. Bünger geht zur Erörterung des von der Anklagebehörde vorgebrachten Beweismaterials gegen Dimitroff und die beiden anderen bulgariſchen Angeklagten über. Dimitroff behauptet, dieſes Schriftſtück nie geſehen, nie beſeſſen und nie geleſen zu haben, und ſtellt die ebenſo freche wie ſinnloſe Behauptung auf, daß die Polizei irgend etwas in ſeine Akten hineingeſchmuggelt hätte.

Dimitroff fällt allmählich in ſeine alte Methode zurück, fährt dem Vorſitzenden über den Mund und beginnt, dauernd laut dazwiſchenzuſchreien.

Vorſitzender: Es iſt bei Ihnen das Buch „Der bewaffnete Aufſtand“ gefunden worden. Das iſt doch ein

Lehrbuch für den Aufſtand.

Dimitroff: Bei mir haben Sie eine ganze Bibliothek mit Büchern aller Art finden können. Ich habe immer ſtudiert. Ich habe im Gefängnis ſtudiert, und ich ſtudiere auch in dieſer Hauptverhandlung, Herr Präſident! (Gelächter.) — Der Vorſitzende ſtellt feſt, daß das Buch „Der bewaffnete Aufſtand“ am 27. Mai 1932 vom Reichsgericht für illegal erklärt wurde. Dimitroff erklärt, daß er das Buch im Jahre 1931 gekauft habe. Im übrigen würde er es auch geleſen haben, wenn er den illegalen Charakter dieſes Buches gekannt hätte. Der Kanzler des Deutſchen Reiches, Adolf Hitler, hätte es ja auch geleſen. Es werden jetzt

die merkwürdigen Markierungen

erörtert, die in einem Reiſeführer aus dem Beſitz Dimitroffs gefunden worden ſind. Bei genauer Prüfung ſtellte es ſich heraus, daß in einem in dieſem Buch befindlichen Stadtplan Kreuze eingezeichnet waren, dort, wo das Stadtſchloß und das Reichstagsgebäude angegeben waren.

Dimitroff ruft dazwiſchen, daß dieſe Zeichen bei der erſten polizeilichen Vernehmung noch nicht vorhanden geweſen ſeien. Dieſe Zeichen ſeien bei der Kriminalpolizei gemacht worden.

Der Vorſitzende läßt von dem Kriminalaſſiſtenten

Kynaſt noch einmal unter Eid eine genaue Schilderung geben, unter welchen Umſtänden dieſe Kreuze bemerkt wurden.

Der Oberreichsanwalt wirft die Frage auf, ob van der Lubbe, der nach der Behauptung der Anklage Dimitroff gekannt hat, vielleicht dieſen Führer einmal beſeſſen habe. Auf die Frage, ob er ihn jemals geſehen habe, ſagt van der Lubbe lächelnd: Nein.

Nun verlangt Dimitroff den Plan plötzlich auch noch einmal zu ſehen. Er betrachtet ihn eine Weile und platzt dann mit der Behauptung heraus: Damals, bei der polizeilichen Vernehmung, waren dieſe Zeichen ganz ſtark. Jetzt ſind ſie ſehr dünn. — Vorſitzender: Was ſoll denn das für einen Zweck gehabt haben? — Dimitroff: Darüber möchte ich ſpäter ſprechen. — Oberreichsanwalt Werner: Gibt Dimitroff denn zu, daß das Buch ihm gehört?

Dimitroff: Ich habe einen Reiſeführer gekauft. Ob es dieſer iſt, weiß ich nicht. Für die Polizei übernehme ich keine Garantie. (Große Heiterkeit im ganzen Saal.)

Vorſitzender: Wir werden auch ohne Ihre Garantie auskommen.

Nach einer Mittagspauſe werden Dimitroff die verdächtigen Aufzeichnungen der Reihe nach weiter vorgehalten. Es wirkt geradezu erheiternd, wenn Dimitroff alles in Beziehung zu Bulgarien bringt. Heftig geſtikulierend und auf den Vorſitzenden einredend, bemüht er ſich, das Gericht davon zu überzeugen, daß alles nur der „Informierung ſeiner Parteifreunde“ gedient hätte.

Dimitroff aus der Sitzung entfernt.

Das Verhalten Dimitroffs war von Anfang an herausfordernd und frech. Kurz nach Beginn der Nachmittagsverhandlung ſah ſich der Vorſitzende, der Dimitroff bereits wiederholt verwarnt hatte, gezwungen, einen Beſchluß des Senats herbeizuführen.

Dieſer Beſchluß geht dahin, daß der Angeklagte Dimitroff vorläufig aus dem Saal entfernt wird. Die Verhandlungen werden alſo zunächſt ohne Dimitroff weitergeführt.

Der Bulgare hatte nach Beginn der Nachmittagsverhandlung von „kolloſſaler Unfähigkeit“ und „Unverſtändigkeit der Polizeibeamten“ hinſichtlich der Entſchlüſſelung ſeiner geheimen Fernſprechnummern geſprochen. Er entfernte ſich auf den Beſchluß hin nur widerwillig unter wiederholten unverſtändlichen Schimpfwörtern.

Als Dimitroff von den Polizeibeamten herausgeführt wurde, gebärdete er ſich ſehr widerſpenſtig und brüllte durch den Gang des Reichsgerichts:

„Ich möchte ſchießen können!“

Er ſitzt nun wieder im Unterſuchungsgefängnis zu Leipzig.

Dann wendet ſich das Gericht der Vernehmung des Angeklagten Popoff zu. Es werden ihm fünf Quittungen vorgelegt, die von einem gewiſſen Peter unterzeichnet ſind und über insgeſamt 303,40 Mark lauten Popoff erklärt, daß er ſich an den Inhalt dieſer Quittungen im einzelnen nicht erinnern könne.

Es werden dann weitere Quittungen vorgelegt, die von einem gewiſſen Bruno unterzeichnet ſind und über Beträge in Höhe von 8400 Mark, 300 Dollar und 510 Dollar uſw. lauten.

Vorſitzender: Woher hatten Sie denn das Geld bekommen? — Popoff: Aus Frankreich.

Vorſitzender: Iſt es Ihnen geſchickt worden? — Popoff: Es wurde mir gebracht. Von wem, weiß ich nicht.

Vorſitzender: Alſo auch hier iſt es ſo: Bruno kommt zu Ihnen, Sie kennen ihn nicht und geben im Beträge in Höhe von 8400 Mark, 300 Dollar und 510 Dollar.

Senatspräſident Dr. Bünger weiſt auch hier auf die große Summe hin, die Popoff bei ſeiner Verhaftung im Beſitz hatte, nämlich nicht weniger als 163 Stück Fünfdollarſcheine.

Vorſitzender: Sie hatten alſo ſo viel Geld bei ſich, nachdem Sie kurz vorher große Summen wie 8400 Mark, 300 Dollar und andere Beträge ausgezahlt hatten, und das in einer Zeit, in der die Welt nicht gerade an Geldüberfluß leidet. Sie haben auch Beträge beſeſſen, über die Sie anſcheinend gar keine beſondere Rechenſchaft abzulegen brauchten. — Popoff: Ich habe nur im Auftrage meiner Partei gehandelt. Ich habe auch ganz genaue Abrechnung der Partei gegenüber vorgenommen.

Landgerichtsdirektor Parriſius weiſt auf die auffällige Tatſache hin, daß die Quittungen aus der Zeit vor dem Reichstagsbrand ſtammen, obwohl Popoff doch ſchon ſeit Anfang November 1932 in Berlin geweſen iſt. Bemerkenswert ſei vor allem, daß die Zahlungen Popoffs an „Bruno“ und „Peter“ unmittelbar vor dem Reichstagsbrand erfolgten.

Damit wird die Verhandlung geſchloſſen und auf Sonnabend vertagt.

Schweres Einſturzunglück in Mailand.

Mehrere Tote aus den Trümmern geborgen.

Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete ſich in Mailand. Man iſt dort mit dem Abbruch des alten Hauptbahnhofs und des dazugehörigen Schienenſtranges beſchäftigt. Eine zu dieſem Schienenſtrang gehörige, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs die Straße uberquerende und vorher aus zwei Bogen beſtehende Uberführung war bis auf einen Bogen abgebrochen worden. Offenbar hatte der reſtliche Teil nun nicht mehr genügend Halt, denn er brach plötzlich in ſeiner ganzen Breite von 20 Meter in ſich zuſammen und

begrub zahlreiche Menſchen unter ſich.

Bisher ſind aus den Trümmern ſechs Tote geborgen worden, doch will man im Augenblick des Zuſammenbruchs ein mit mehreren Perſonen beſetztes Mietauto und ein Laſtfuhrwerk an der Unglücksſtätte vorbeifahren geſehen haben.

Sechs Todesurteile rechtskräftig.

Gegen die Mörder zweier SA.-Männer.

Der Erſte Straſſenat des Reichsgerichts verhandelte die Reviſionen gegen das Urteil des Schwurgerichts Köln vom 22. Juli d. J., durch das die ſechs Kommuniſten Hamacher, Otto Weſer, Willis, Horſch, Moritz und Engel zum Tode und zu insgeſamt 65 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Dieſe Kommuniſten hatten in Köln am 25. Februar zwei SA.-Männer ermordet. Der Senat hat die Reviſionen der Angeklagten als völlig unbegründet verworfen. Das Urteil iſt dadurch rechtskräftig geworden.

Feinde ringsum!

Verdächtiges Intereſſe. — Steigender Spartrieb.
Im Herzen Europas.

Gewiß iſt es nur eine kleine Geſchichte, die nicht einmal den Reiz beſonderer Neuheit hat: In einem Dorfe der ehemaligen preußiſchen Provinz Poſen nimmt der deutſche Lehrer an einer Veranſtaltung der polniſch-nationaliſtiſchen Verbände teil; er entfernt ſich, als auf dieſer Veranſtaltung eine wüſte Hetzrede gegen den deutſchen Reichskanzler Adolf Hitler beginnt und gleichzeitig in einer Ecke des Saales das berüchtigte antideutſche Hetzlied „Rota“ angeſtimmt wird. Ein paar Tage darauf wird dieſer Lehrer von der polniſchen Behörde auf die Straße geſetzt, obwohl er ſeit zwölf Jahren ſeinen Dienſt verſieht und ſich niemals etwas hatte zuſchulden kommen laſſen. Erfreulicherweiſe beantworteten die Eltern der 40 deutſchen Kinder, die jene Dorfſchule beſuchen, die Entlaſſung des Lehrers mit einem Schulſtreik. Ob wohl dieſe kleine Geſchichte, die nur ein Beiſpiel iſt, auch ihren Weg nach Genf finden wird, wo man im Ausſchuß der Völkerbundverſammlung plötzlich ſein Herz für die Minderheitenrechte entdeckt hat! Soll man dieſen Ausſchuß daran erinnern, daß ihm heute immer noch die Erledigung der ukrainiſchen Klagen obliegen ſollte, wofür man in Genf doch bereits vor zwei Jahren einen Ausſchuß — es kann übrigens auch ein Unterausſchuß ſein! — eingeſetzt hat. Damals erregte ſich die öffentliche Meinung in England ganz außerordentlich über die Nachrichten aus der Ukraine, wo die polniſchen Behörden in brutalſter Rückſichtsloſigkeit gegen die einheimiſche Bevölkerung vorgegangen waren. Das alles iſt aber inzwiſchen beim Völkerbund zu den Akten gegangen, — und um ſo grotesker wird das Ubermaß von Arbeit, die man, nicht zuletzt wegen des engliſchen Entrüſtungsrummels, in demſelben Genf jetzt der Tatſache zuwendet, daß nicht bloß in Deutſchland, ſondern überhaupt in Europa unſere jüdiſchen Zeitgenoſſen ſich einer herzlich geringen Beliebtheit erfreuen und ihnen allerſeits eine Uberſiedlung nach Paläſtina angeraten wird. Da ſtehen nun die Verteidiger in Maſſen auf, von denen man nichts gehört hat, als es ſich nur darum handelte, deutſche Minderheiten vor Mord und Totſchlag durch die amtlichen Vertreter antideutſcher Mehrheiten zu wahren. Ob man in Genf wohl ein Wort darüber verlieren wird, daß in der Tſchechoſlowakei es den Deutſchen verboten wurde, ſich auf dem Boden der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zuſammenzufinden? Ob man in Genf ſich wohl dazu entſchließen kann, zu empfehlen, daß überhaupt die völkiſchen Minderheiten grundſätzlich in aller Welt unter einen beſonderen Schutz geſtellt werden! Oder wird man ſich jetzt in Genf nur dafür einſetzen, unter einen ſolchen Schutz lediglich die Mitglieder der jüdiſchen Raſſe zu ſtellen! Aus dem, was hierüber in Genf geſprochen und verhandelt worden iſt, muß Deutſchland jedenfalls die Gewißheit entnehmen, daß ein Kampf gegen die Vorherrſchaft der jüdiſchen Raſſe uns Deutſche zu der Feſtſtellung führte: Feinde ringsum!

*

Gerade darum aber, weil politiſch und völkiſch Deutſchland damit rechnen muß, daß es eigentlich nur Gegner ringsum hat und in Genf beſtenfalls nur über eine zögernde und zurückhaltende Unterſtützung durch andere Staaten verfügen wird, hat die Regierung der nationalen Erneuerung immer und immer wieder darauf hingewieſen, wie notwendig es iſt, die eigenen Kräfte im deutſchen Volke zuſammenzuraffen und zu mobiliſieren. Dieſer Mahnung iſt das deutſche Volk auf wirtſchaftlichem Gebiete nicht minder gefolgt, als in der Kräftezuſammenballung für ſeine politiſche Durchſetzung. Es mag vielleicht nicht allzu ſchwer ſein, für dieſen Gedanken der wirtſchaftlichen Zuſammenfaſſung die großen Unternehmen in der Wirtſchaft zu veranlaſſen, — aber wertvoller iſt es, feſtſtellen zu können, daß auch die Maſſen ſich willig zu einem ſolchen Beieinander fügen. Der deutſche Sparkaſſentag erbringt den Beweis dafür, wie ſehr es gerade in dieſen großen Maſſen des deutſchen Volkes erkannt wird, worauf es beim wirtſchaftlichen Wiederaufbau ankommt. Dieſe Maſſen haben es gewiß noch in der Erinnerung, wie vor zwei Jahren die Sparkaſſen ſich in einer ſchweren Kriſe befunden haben, aber dieſe Kriſe iſt jetzt durch das Vertrauen der Maſſen auf die Sparkaſſen überwunden worden. Vier Jahre iſt es her, ſeit der letzte deutſche Sparkaſſentag ſtattgefunden hat, und in dieſen vier Jahren haben die deutſchen Sparkaſſen Stürme erlebt, aber überdauern können, die vielleicht noch tiefere Rückwirkungen gehabt haben als der Bankkrach des Jahres 1931 Denn die Sparkaſſen tragen nicht umſonſt den Ehrentitel, die „Banken des kleinen Mannes“ zu ſein, und die mehr als zehn Milliarden Einlagen über die die Sparkaſſen verfügen, ſind ein Teil des deutſchen Kreditgebäudes, deſſen Erhaltung einfach maßgebend iſt für den Weiterbeſtand der deutſchen Wirtſchaft Denn bei ihnen vollzieht ſich aus den Beiträgen der Maſſen eine Kapitalneubildung, die zu ſtärken und zu vermehren Ziel der neudeutſchen Wirtſchaftspolitik geworden iſt, nachdem man ſich an dem Spartrieb des deutſchen Volkes durch mancherlei Maßnahmen ſchwer verſündigt hat.

*

Wenn in Schillers „Tell“ geſagt wird: „Der Starke iſt am mächtigſten allein“, ſo liegt dabei der Ton auf dem Worte „Stärke“. Man verſucht aber ringsum, Deutſchland politiſch und wirtſchaftlich zu iſolieren, verſucht es auch, uns nicht wieder zu der Stärke emporwachſen zu laſſen, die unſerer Stellung im Herzen Europas und der eines **Volkes von 65 Millionen entſpricht, das von einem neuen Lebenswillen durchpulſt iſt. Man will uns ſchwach halten und erkennt dabei nicht, daß der geſamteuropäiſche Kontinent erſt zu neuem Leben emporgeriſſen werden kann, wenn das Herz Europas, eben Deutſchland, wieder in alter Stärke ſchlägt. In Genf wollen die Menſchen von Geſtern erhalten und ſchützen, was dieſem Kontinent durch das Verſailler Diktat auferlegt worden iſt; aber ſie werden doch nicht verhindern können, daß jene Politik, jene Wirtſchaft, die Europa in dem bisherigen Zuſtande erhalten will, doch zu keinem anderen Ende führen kann, als daß ſie Europa zerſtört.**

Dr. Pr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsbiſchof Müller nahm in ſeiner Eigenſchaft als preußiſcher Landesbiſchof die feierliche Ver-Verpflichtung der neuen Mitglieder des evangeliſchen Oberkirchenrates vor.

*

Der ſpaniſche Staatspräſident hat den „Kleinen Belagerungszuſtand“ über ganz Katalonien verhängt, da die Erregung der Bevölkerung über den Kuhhandel der Parteien bei der Regierungsbildung ſo gewachſen iſt, daß man blutige Ausſchreitungen befürchtet.

*

In Genf iſt die ſeit Jahren ungelöſte Minderheitenfrage wieder einmal auf die lange Bank geſchoben worden, indem der zuſtändige Politiſche Ausſchuß des Völkerbundes einen Unterausſchuß zur weiteren Behandlung der Frage einſetzte.

*

Der frühere ruſſiſche General Judenitſch, der im Jahre 1916 Oberbefehlshaber der kaiſerlich-ruſſiſchen Armee war, iſt in einer Klinik in Nizza geſtorben. Er hatte nach dem Sturz der Zarenregierung noch bis 192 an der Spitze einer der ſogenannten weißen Armeen gegen die Sowjets gekämpft.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war ſehr ruhig. Auch für Renten ließ das Intereſſe etwas nach, wenn auch Länderanleihen und Geldpfandbriefe weiter geſucht waren. Mit Befriedigung wurde auf die Handelskammerberichte verwieſen, da auch der September infolge der planmäßigen Arbeitsbeſchaffung der Reichsregierung die jahreszeitlichen Tendenzen nicht zum Durchbruch kommen ließ. Uberhaupt bleibt die Grundſtimmung, wie die trotz des kleinen Geſchäftes ſtabilen Kurſe zeigen, freundlich. Der Geldmarkt entſpannte ſich weiter. Der Satz für Tagesgeld gab auf 4½ Prozent nach. Im Verlauf waren Aktien auf Käufe der Spekulation leicht befeſtigt. Steuergutſcheine Gruppe I ſtiegen um drei Pfennig auf 86,9. Der Privatdiskont kam wieder mit $3^{7}/8$ Prozent zur Notiz.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,72—2,73; engl. Pfund 12,93 bis 12,97; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,27—81,43; Belg. 58,52—58,6 Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 66,68—66,82; dän. 57,7 bis 57,91; norweg. 64,98—65,12; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,0 bis 35,14.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot in Ware aus alten Kontrakten war nicht mehr ſo dringend, doch bleiben die Abſatzverhältniſſe infolge der Zurückhaltung der Mühlen, die über ein ruhiges Mehlgeſchäft berichten, nicht ganz befriedigend. Promptweizen frei Berlin wurde unverändert notiert. Erſtmalig ſeit Inkrafttreten der Feſtpreiſe kam eine Notierung für Promptroggen frei Berlin mit 153 Mark zuſtande. Das Geſchäft in Ausfuhrſcheinen war ruhiger, Roggenſcheine nach Lieferungsfriſt 123 bis 124,50, Weizenſcheine 149 bis 150. Für Futtergerſte war der Abſatz weiter zufriedenſtellend.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 10.	5. 10.		6. 10.	5. 10
Weiz., märk.	190	190	Weizkl. f. Bln.	11,1-11,3	11,1-11
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10
Rogg., märk.	142	142	Raps	—	—
Braugerſte	180-188	180-188	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	37,0-41,0	37,0-41
Sommerg.	158-166	156-163	kl. Speiſeerbſ.	30,0-33,0	30,0-33
Wtrgerſte 2zl.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-20,0	19,0-20
Wtrgerſte 4zl.	153-156	153-156	Peluſchken	—	—
Hafer, märk.	148	147	Ackerbohnen	—	—
pommerſch.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Bln br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,0-32,0	31,0-32,0	Leinkuchen	16,2-16,3	16,2-16,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	15,7-16,3	15,7-16,
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,6-9,9	9,5-9,7
fr Bln br			Sojaſchrot	13,7-14,1	13,7-14,
inkl Sack	20,7-21,7	20,7-21,7	Kartoffelflock	13,7-13,9	13,7-13,

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		6. 10.	3. 10
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—
3. fleiſchige		26—28	26—
4. gering genährte		22—25	22—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	28—
3. fleiſchige		25—27	25—
4. gering genährte		23—24	22—
Kühe: 1. jüngere, vollfl. höchſten Schlachtw		26—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	21—
3. fleiſchige		17—20	18—
4. gering genährte		11—16	12-16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	31
2. vollfleiſchige		28—29	28—
3. fleiſchige		25—27	25—
4. gering genährte		22—24	22—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	18—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		42—46	45—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38—42	40—
3. geringere Saugkälber		28—35	30—
4. geringe Kälber		18—25	18—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		42—43	42—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		36—37	36—
2a. Stallmaſthammel		39—41	39—
2b. Weidemaſthammel		30	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38	36—
4. geringe Lämmer und Hammel		26—35	28—
Schafe: 1. beſte Schafe		28—30	28—
2. mittlere Schafe		24—27	24—
3. geringe Schafe		15—23	15—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	52—55	53—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		50—52	51—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		48—50	48—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		45—47	45—
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		42—44	43—
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		46—49	47—

Auftrieb: 2620 Rinder, darunter 1148 Ochſen, 564 Bullen, 948 Kühe, Färſen und Freſſer, 121 Auslandsrinder; 136 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, 55, Auslandskälber 5477 Schafe; 8338 Schweine, 196 Auslandsſchweine Verlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen glatt, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1 Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.

* **Bremer Baumwollkurſe.** (Eröffnung vom 6. Oktober.) Dezember 10,63 G., 10,64 B., Januar 1934 10,71 G., 10,73 B., März 10,87 G., 10,89 B., Mai 11,02 G., 11,04 B., Juli 11,16 G., 11,19 B. Tendenz leicht abgeſchwächt.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 6. 10

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,45 Pfg. 60—65 Gr. 11,25 Pfg. 55—59,9 Gr. 10,75 Pfg. 50—54,9 Gr. 10

Friſche ungeſtempelte Eier 9,50—11,00 .

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

aw 7. Oktober. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—13 M. 8—12 Wochen alte 13—17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,36—0,37 M. Läufer 0,36—0,37 M. pro Pfd. Auftrieb 92 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 42—44 M.

rregung der Bevölkerun
eien bei der Regierungs
n blutige Ausſchreitunge

ren ungelöſte Minder
nmal auf die lang
ndem der zuſtändige Poli
s einen Unterausſchuß zu
e einſetzte.

al Judenitſch, der im
der kaiſerlich-ruſſiſche
n Nizza geſtorben. E
nregierung noch bis 192
ten weißen Armeen geg

Handel

ngen vom 6. Oktober.

war ſehr ruhig. Auch fü
s nach, wenn auch Länder
ter geſucht waren. Mit V
lskammerberichte verwieſe
der planmäßigen Arbeit
e jahreszeitlichen Tendenze
ieß. Überhaupt bleibt di
s kleinen Geſchäftes ſtabile
markt entſpannte ſich weite
auf 4½ Prozent nac
käufe der Spekulation leich
e 1 ſtiegen um drei Pfenni
n wieder mit 3 7/8 Prozen

2,73; engl. Pfund 12,93
; Danz. 81,62—81,78; fran
—81,43; Belg. 58,52—58,6
ne 66,68—66,82; dän. 57,
tſchech. 12,43—12,45; öſter
n 0,96—0,96; Spanien 35,

ot in Ware aus alten Kon
nd, doch bleiben die Abſa
tung der Mühlen, die übe
n, nicht ganz befriedigen
unverändert notiert. Er
tpreiſe kam eine Notierun
it 153 Mark zuſtande. Ta
ruhiger, Roggenſcheine
1,50, Weizenſcheine 149 b
bſatz weiter zufriedenſtelle
00 Kilogramm, ſonſt bei
Reichsmark:

	6. 10.	5. 10
tzkl. f. Bln.	11,1-11,3	11,1-11
ggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10
ps	—	—
inſaat	—	—
ktoriaerbſ.	37,0-41,0	37,0-41
Speiſeerbſ	30,0-33,0	30,0-33
ttererbſen	19,0-20,0	19,0-20
luſchken	—	—
lerbohnen	—	—
icken	—	—
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
rradelle	—	—
inkuchen	16,2-16,3	16,2-16
dnußkuchen	15,7-16,3	15,7-16
ockenſchnitzl	9,6-9,9	9,5-9,7
jaſchrot	13,7-14,1	13,7-14
rtoffelflock	13,7 13,9	13,7 13

(Amtlicher Bericht.)		Bezahl
cht in Mark:	6. 10.	3. 10
Schlachtw., jg	31—32	32
ältere	—	—
	29—31	29—
	26—28	26—
	22—25	22—
chlachtwertes	31	31
sgemäſtete	28—30	28—
	25—27	25—
	23—24	22—
Schlachtw	26—27	
sgemäſtete	21—24	21—
	17—20	18—
	11—16	12-16
ſt. Schlachtw	30	31
	28—29	28—
	25—27	25—
	22—24	22—
ch	18—23	18—
beſter Maſt	—	—
Saugkälbe	42—46	45—
er	38—42	40—
	28—35	30—
	18—25	18—
	42—43	42—
	36—37	36—
r	39—41	39—
	30	—
Maſt	36—38	36—
me.	26—35	28—
	28—30	28—
	24—27	24—
	15—23	15—
0 Pfd.	52—55	53—
300 Pfd	50—52	51—
240 Pfd	48—50	48—
200 Pfd	45—47	45—
160 Pfd	42—44	43—
Pfund	—	
	46—49	47—

Lebendgew.

ner 1148 Ochſen, 564 Bullen
121 Auslandsrinder; 13
Kälber, 55, Auslandskälber
Auslandsſchweine Verlau
weinen glatt, bei Kälbern

1 Qualität 126, 2. Qual
ark je Zentner.
Eröffnung vom 6. Oktober
nuar 1934 10,71 G., 10,73 B
2 G., 11,04 B., Juli 11,16 G
wacht.

n für Eier.

mmiſſion Hamburg am 6. 10
65 Gramm 11,45 Pfg.
10,75 Pfg. 50—54,9 Gr. 10
-11,00.

Ferkelmarkt
(amtlich).

6—8 Wochen alte 9—13 M
ch Gewicht Ferkel 0,36—0,37 M
uftrieb 92 Ferkel und Läufe
ig. Fettſchweine 42—44 M.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
oggen franko Hamburg	7,80—7,85
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50—7,55
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,20
ommergerſte ab " " "	8,25—8,50
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
afer franko Hamburg	7,30—7,50
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,00—7,20

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Oktober.

m engen Kreis verengert ſich der Sinn,
Es wächſt der Menſch mit ſeinen größeren Zwecken.
Schiller.

Sein 25jähriges Geſchäftsjubiläum feiert am Montag, n 9. Oktober, Zigarrenhändler Herr Jobs. Möller, ienbeck. Herzlichen Glückwunſch!

Glück im Spiel. Ein hieſiger Einwohner hatte ige Loſe der Lotterie zu Gunſten der Arbeitsbeſchaffung orben. Der Glückliche wurde jetzt benachrichtigt, auf es der Loſe 4000 Mark gewonnen zu haben.

Ernennung. In die neu ins Leben gerufene ganiſation der Fachgruppe für deutſche Vorgeſchichte rden der Sekretär Röſtermund und Dr. med. Kühl Beiräte in die Kreisleitung berufen.

Unfall. Auf der Straße nach Brookſtedt erlitt Perſonenwagen eine Reifenpanne. Der Wagen landete Graben, wurde aber nur wenig beſchädigt. Der Bei- rer, ein Herr aus Itzehoe, erlitt eine ſchwere, über ganzen Unterarm reichende Schnittwunde, während Lenker mit den Schrecken davonkam.

Geländeübung der SA. Die im Kreiſe Segeberg heimatete SA. Standarte 213 veranſtaltet am morgi- n Sonntag eine große ſportliche Uebung, die ſich vom geberger Forſt bis zu den Ausläufern des Kisdorfer ohld ausdehnen wird. Die hier und in der Umgegend heimateten Stürme verlaſſen ſchon in den frühen Mor- ſtunden die Stadt. Um die fünfte Abendſtunde mar- ert die Standarte in Bad Segeberg ein. In den endſtunden finden Manöverbälle ſtatt.

Kundgebung der NSBO. Am morgigen Sonntag, Uhr nachmittags, veranſtaltet die NSBO., Kreisleitung geberg, im Kaiſerſaal eine machtvolle Kundgebung, in der Kreisleiter Pg. Pötter über das Thema „Einor- niſierung in die deutſche Arbeitsfront" ſprechen wird. ſchließend findet die Fahnenweihe ſtatt. Die Muſik e die NSBO.-Kapelle des Kreiſes ſtellen.

Vor der großen Kieler Strafkammer. beginnt am ntag der Prozeß gegen die Händlerin Luiſe Rickert Genoſſen. Die in Hartenholm und Schmalfeld an- ig geweſene Diebesbande verübte vor Jahresfriſt in rtenholm, Fuhlenrüe, Bimöhlen und Schmalfeld mo- telang nächtliche Diebſtähle. Auch die im Weſten des eiſes ausgeführte Plünderung von Geſchäftswagen iſt das Konto der Angeklagten zu buchen. Die Anklage tet auf ſchweren Diebſtahl. Die Verhandlung wird der betroffenen Landbevölkerung mit großem Inter- verfolgt werden.

Ueber 70 gut gelungene Aufnahmen vom hieſigen teſeſt ſind im Schaufenſter des Photohauſes Kröger, lüskamp zu ſehen. Jede Gruppe des herrlichen Feſt- ges wurde auf der Platte feſtgehalten, ſodaß die Bil- für alle Teilnehmer eine herrliche Erinnerung bildet.

mm **Einbruch.** Bei Schneidermeiſter Haſe wurde in letzten Nacht, etwa gegen 3 Uhr, mit einem großen ldſtein von Einbrechern die Ladenſcheibe zertrümmert. r Sohn von Herrn Haſe beobachtete von den oberen mmern aus durchs Fenſter, wie die Einbrecher raſch ammenrafften, was ſie aus der Auslage erreichen nten und in einen kleinen, bei Malermeiſter Reimers tenden Hamburger Sportwagen packten, der dann gſam in Richtung Wriſt abfuhr. Die Ladenſcheibe iſt ch Verſicherung gedeckt, jedoch die Diebesbeute, 2 Ulſter Anzugſtoff, waren nicht verſichert. Die Diebe ſind tergefahren nach Kellinghuſen, um dort in einem diogeſchäft einen zweiten Einbruch auszuführen.

mm **Ein altes Geſchlecht in einem noch älteren Hauſe.** Im Jahre 1797 kam von der däniſchen Inſel Laa- d der Schuhmacher Chriſtopher Gottlieb Stiller nach amſtedt. Er war in der Kopenhagener Marienkirche auft worden. ſeine Vorfahren waren aber deutſcher ſtammung: ſie waren aus Schleſien nach Dänemark ſgewandert. In dem jetzt im Umbau befindlichen uſe im Maienbeck, einer ſogenannten adligen Kate, rieb er als ehrſamer Amtsſchuhmachermeiſter ſein Ge- äft, das von 1824—1856 von ſeinem Sohn Jakob d dann bis 1915 von deſſen Sohn Johann fortgeführt rde. Dieſer übergab es ſeinem kürzlich verſtorbenen hn Otto. So haben 4 Generationen 136 Jahre lang demſelben Hauſe das Schuhmacherhandwerk betrieben. t iſt das Geſchlecht im Mannesſtamm hier erloſchen. i Brüder des Verſtorbenen leben auswärts: Der ufmann Guſtav in Firma Stahl und Stiller in Kiel Zweigniederlaſſung in Itzehoe, der Steuerbeamte hannes in Itzehoe und der Gerichtsbeamte Hermann Neumünſter. Außerdem leben mehrere männliche chkommen von Jakob Stiller in Hamburg.

Das Stillerſche Haus aber iſt erheblich älter. Es mmt in ſeinen älteſten Teilen aus dem Jahre 1594. dem man Innenwände und Gebälk ſtehen ließ, wurde wohl im 18. Jahrhundert, verbreitert und mit einem eren Dach verſehen. Es erhielt ſeine jetzige Geſtalt, aber mit Stroh gedeckt. Das Strohdach fiel im hre 1883. Die Pfannen, mit denen man es neu deckte, ſtammen von dem Abbruch des gegenüberlie- den Reimersſchen Hauſe, da, wo jetzt das Kataſter- t ſteht. An einem einzigen Tage wurde das Strohdach fernt, das Gunze neu belattet und das neue Dach gelegt. Um 3,30 Uhr morgens fingen die Handwerker die Zimmerleute Markus und Nikolaus Schmidt und noch heute lebende Maurermeiſter Hinrich Behncke — und um 9,30 Uhr abends war alles erledigt, gewiß eine tüchtige Leiſtung. Damals wurde auch das große Einfahrttor moderniſiert, den alten, ſteilen Brettergiebel aber ließ man unangetaſtet ebenſo wie den für viele alte Bramſtedter Häuſer charakteriſtiſchen Ausbau nach der Straße, die ſogenannte Huck. Bei dem jetzigen Umbau der inneren Räume ſind die letzten Balken aus dem Jahre 1594 beſeitigt worden. Das mußte geſchehen, weil die Decken höher gelegt wurden und auch die breite Eingangstür zur früheren Diele hat den heutigen Anſprüchen weichen müſſen. Damit iſt der Reſt des uralten Bauwerks, der drei Jahrhunderte überdauert hat, verſchwunden. Zwei Schaufenſter, links und rechts vom Eingang, geben dem Hauſe ein modernes Ausſehen, die Huck aber und der Brettergiebel halten die Erinnerung an die alten Zeiten aufrecht.

rm **Handball am Sonntag.** Am Sonntag nachmittag trägt die Bramſtedter Turnerſchaft die erſten Pflichtſpiele auf eigenem Platze aus. Um 2¼ Uhr hat die 1. Mannſchaft gegen deutſche Jugendkraft 1. Neumünſter und um 3¼ Uhr Bramſtedt 2. gegen VfR. 1910 3. anzutreten. Beide Mannſchaften ſind in ihrer Spielſtärke unbekannt. Unſere beiden Bramſtedter Mannſchaften werden uns hoffentlich würdig vertreten und bis zum äußerſten für einen Sieg der Bramſtedter Farben kämpfen. Bramſtedter Sportfreunde ſeht Euch die Spiele an, es wird beſtimmt intereſſanter Sport zu erwarten ſein.

Autoſtraßennetz.

Im Kampfbund Deutſcher Architekten und Ingenieure in Hamburg ſprach Oberbaurat Meier von der Fachgruppe Ingenieurbau über die Reichsautobahnen. Er führte aus, daß das ganze Reich für die Schaffung von Reichsautobahnen in Sektionen aufgeteilt werde. Die Sektion 1, die die Hanſaſtädte umfaſſe, werde vier große Straßen errichten, nämlich Hamburg—Lübeck mit Abzweigungen nach Kiel und Travemünde; Hamburg—Bremen—Ruhrgebiet; Hamburg — Hannover und Hamburg — Wittenberge—Berlin. Die Strecke Hamburg—Lübeck werde vordringlich in Angriff genommen. Die Strecke würde eine Geſamtbreite von 23 Meter haben. Jede Fahrbahn werde 7,5 Meter breit ſein. Für den Bau der Straßen werde eine Geſchwindigkeit von 180 Stundenkilometern zugrunde gelegt. Die Autoſtraße nach Kiel wird etwa in der Mitte der Straße Hamburg—Lübek, alſo ſüdweſtlich von Bad Oldesloe abgezweigt und nach Bad Segeberg vorübergeführt werden.

Wiemersdorf.

Diebſtahl. Ein landwirtſchaftlicher Arbeiter ſtahl ſeinem Kameraden verſchiedene Wertſachen. Der Dieb wurde feſtgenommen und dem Richter vorgeführt. — Unbekannte Täter entwendeten von einem Wagen zwei Gänſe, die nach Hamburg gebracht werden ſollten.

Hagen.

mm In der Zwangsverſteigerung der Hagener Dampfziegelei, die am Donnerstag ſtattfand, gab der Miteigentümer Tierarzt Dr. Wilhelmi hierſelbſt auf 180 000 RM. das Höchſtgebot ab, doch ohne den Zuſchlag zu erhalten. Als Eigentümer ſind außer ihm eingetragen: der Landmann Rathjen, Hagen und der Bauunternehmer R. Krumlinde, hierſelbſt. Der Zwangsverſteigerungstermin über das Geweſe des Schloſſermeiſters K. Matthieſen-Wiemersdorf am gleichen Tage wurde aufgehoben.

Henſtedt.

In Henſtedt wurde geſtern eine NS.-Frauenſchaft gegründet. Wer als deutſche Frau und Mutter die ganze Größe der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung erfaßt hat, wird gerade mit dieſer Bewegung und gerade für das kämpfen, was auch Hitlers Ziel iſt: die Heiligkeit und Reinheit des deutſchen Herdes, des deutſchen Heims". Dieſe Erkenntnis entnahmen die nationalſozialiſtiſchen Frauen aus den Worten der ſtellvertretenden Kreisfrauenſchaftsleiterin. Frau Schoel (Bad Bramſtedt) ſprach eingehend über das Aufgabengebiet der NS.-Frauenſchaft und alle Anweſenden entſchloſſen ſich zu treuer Mitarbeit. Zur Leiterin wurde Frau Putz ernannt.

Neumünſter

e **Wegen hochverräteriſcher Umtriebe verurteilt.** In der Nacht zum 20. Aug. d. J. hat der 32jährige Monteur J., ein früheres Mitglied der SPD., nach voraufgegangenem Zechgelage an ein Haus am Martin-Martens-Platz fünf Zettel geklebt mit folgendem Aufdruck: Faſchismus droht, wehrt euch, werdet Sozialdemokraten! Wenige Stunden ſpäter wurde J. aus dem Bett heraus verhaftet. Er wurde jetzt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Drei Verunglückte, die zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten hatten, ſind dem Krankenhauſe zugeführt worden. Die Hebamme Frau Scheppmann, die zu einer Entbindung nach Wittorf gerufen worden war, kam auf dem Wege dorthin mit ihrem Fahrrade ſo unglücklich zu Fall, daß ſie einen Bruch der Knieſcheibe und des Wadenbeins erlitt. Bei der Aufſtellung eines großen Elektromotors in den Lederwerken von Emil Köſter in Gadeland erhielt der 30jährige Handwerker Höhrhold mit einem Vorſchlaghammer einen Schlag an den Kopf und trug eine klaffende Wunde und eine Gehirnerſchütterung davon. Als auf dem Gelände der Eiſenbahn-Betriebswerkſtatt eine Lokomotive Waſſer nehmen wollte, kam der auf dem Kran ſtehende Schloſſer Meier in eine bedrängte Lage, ſodaß er aus beträchtlicher Höhe herunterſpringen mußte. Dabei erlitt er ſchwere Verletzungen an beiden Füßen.

Kiel

Das ſtädtiſche Preſſeamt teilt mit: Die Unterſuchung der ſeinerzeit gegen den bisherigen Direktor der Licht- und Waſſerwerke, Herrn Ploppa, erhobenen Beſchuldigungen haben ergeben, daß die bei den Waſſerwerken feſtgeſtellten Verfehlungen nicht Dr. Ploppa, ſondern den ſozialdemokratiſchen Stadträten Dr. Hoffmann und Pallavicini zur Laſt zu legen ſind.

Der 43jährige frühere Verwalter Karl Bl. aus Neumünſter, der ſich ſeit Mitte Auguſt in Haft befindet, glaubte nach der Uebernahme der Macht durch den Nationalſozialismus im Trüben fiſchen und die veränderten Verhältniſſe für ſeinen Vorteil ausnützen zu können. Der Angeklagte, der ſich nunmehr wegen verſuchter Erpreſſung und Beleidigung vor der Großen Kieler Strafkammer zu verantworten hatte, war im Jahre 1919 nach ſeiner Rückkehr aus dem Weltkrieg, den er zuletzt als Wachtmeiſter mitgemacht hatte, nach Bad Segeberg gekommen, wo ſeine Braut als Hausangeſtellte bei einem jüdiſchen Ehepaar L. tätig war. L. hatte dem Angeklagten verſchiedentlich während des Urlaubs verſprochen, ihn als Verwalter einer neu einzurichtenden Abdeckerei einzuſtellen. Trotzdem die Braut des B. im Dezember 1918 verſtarb, hielt L. ſeine Zuſage. Das Arbeitsverhältnis dauerte jedoch nur neun Monate, da der Angeklagte ſchließlich wegen Unregelmäßigkeiten entlaſſen werden mußte. Trotzdem erhielt er von L. einen Betrag von 1000 Mark im September 1919 ausgezahlt und erklärte dann ſchriftlich, daß er keine Anſprüche mehr gegen L. habe. In zwei zur Verleſung gebrachten Briefen vom November 1919 verſichert Bl. ſeinen früheren Arbeitgeber ſogar nochmals ausdrücklich ſeiner aufrichtigen Dankbarkeit. Faſt 13 Jahre lang hörte L. dann nichts mehr von Bl., bis er Anfang Mai zu ſeinem größten Erſtaunen plötzlich ein Schreiben von ſeinem früheren Verwalter erhielt. In dieſem Briefe wurde L. aufgefordert, Bl. eine Summe von 1000 Mark zu zahlen, wenn er nicht wolle, daß Mißſtände in der Abdeckerei zur Sprache kämen. Der Angeklagte pochte in ſeinen Briefen immer wieder ganz beſonders auf ſeine Mitgliedſchaft zur NSDAP. und ſpielte, um den Adreſſaten einzuſchüchtern, mehrfach auf die veränderten politiſchen Verhältniſſe an. Den Rechtsanwalt von R., dem L. die Angelegenheit übergeben hatte, nannte der Angeklagte einen Feind der Nation und Judenfreund und ließ ſich trotz deſſen Ermahnungen nicht von ſeinem Erpreſſungsverſuch abhalten. Bei der Strafzumeſſung berückſichtigte die Große Strafkammer beſonders, daß durch das Treiben des Angeklagten der Nationalſozialismuß in gröbſter Weiſe mißbraucht und in Mißkredit gebracht wurde. Es erkannte deshalb gegen Bl. wegen verſuchter Erpreſſung auf eine Gefängſtrafe von einem Jahr und wegen Beleidigung auf zwei Monate Gefängnis. Die Strafe wurde in ein Jahr und einen Monat zuſammengezogen und der Angeklagte, dem die Unterſuchungshaft angerechnet wurde, wieder ins Gefängnis geführt.

Schulungsbericht Nr. 16.

Beſchäftigung ausländiſcher Arbeitnehmer.

1. Rechtsquelle. Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer vom 23. Januar 1933 (RGBl. 1 S. 26) tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1933 in Kraft.

2. Beſchäftigungsgenehmigung. Ein Arbeitgeber bedarf zur Beſchäftigung ausländiſcher Arbeitnehmer einer beſonderen Genehmigung, der ſog. Beſchäftigungsgenehmigung. Er darf nur ſolche Arbeitnehmer beſchäftigen, die eine Arbeitserlaubnis beſitzen.

3. Arbeitserlaubnis. Ein ausländiſcher Arbeitnehmer bedarf zur Ausübung einer Beſchäftigung einer beſonderen Erlaubnis, der ſog. Arbeitserlaubnis.

Die Vorſchriften gelten für alle nichtreichsangehörigen über 15 Jahre alten Perſonen, die im Reichsgebiet gegen Entgelt als Arbeiter oder Angeſtellte beſchäftigt werden, mit Ausnahme von Lehrlingen, Arbeitnehmern der See- und Binnenſchiffahrt und Angeſtellten, deren Jahresarbeitsverdienſt 8 400 M. (Angeſtelltenverſicherungspflicht) überſteigt.

4. Wie wird die Beſchäftigungsgenehmigung erteilt? Je nach den Bedürfniſſen der inländiſchen Wirtſchaft und der Lage des inländiſchen Arbeitsmarktes wird die Beſchäftigungsgenehmigung auf höchſtens 12 Monate erteilt. Der Antrag auf Erteilung der Beſchäftigungsgenehmigung iſt an das Arbeitsamt zu richten, in deſſen Bezirk die Arbeitsſtelle liegt. Ueber den Antrag entſcheidet der Vorſitzende des Landesarbeitsamtes.

5. Wie wird die Arbeitserlaubnis erteilt? Der ausländiſche Arbeitnehmer darf eine Stelle nur antreten, wenn er die Arbeitserlaubnis beſitzt. Dieſe wird nur erteilt, wenn der Arbeitgeber für die Arbeitsſtelle eine Beſchäftigungsgenehmigung erhalten hat. Die Arbeitserlaubnis gilt im Höchſtfalle für 12 Monate. Sie kann verſagt und widerrufen werden. Die Arbeitserlaubnis iſt bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen, damit von vornherein bei polizeilichen Bedenken die Arbeitserlaubnis verſagt wird. Ueber die Erteilung der Arbeitserlaubnis entſcheidet der Vorſitzende des Landesarbeitsamtes. Die Erlaubnis wird in Form einer Arbeitskarte erteilt.

6. Befreiungen. Von der Einholung der Arbeitserlaubnis können ſolche ausländiſchen Arbeitnehmer befreit werden, die ſeit mindeſtens 10 Jahren ſich ununterbrochen erlaubterweiſe im Reichsgebiet aufhalten, oder für die die Anwendung dieſer Verordnung eine beſondere Härte bedeuten würde. Der Inhaber eines Befreiungsſcheines (Höchſtlaufzeit 2 Jahre, im allgemeinen 1 Jahr) kann alſo ohne beſondere Beſchäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis beſchäftigt werden und iſt dem inländiſchen Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt vollkommen gleichgeſtellt. Dieſe Ausnahmebeſtimmungen werden vor allem für die Grenz- und Auslandsdeutſchen in Anwendung kommen. Der Antrag auf Ausſtellung eines Befreiungsſcheines iſt an die Ortspolizei zu richten. Ueber den Antrag ſelbſt entſcheidet der Vorſitzende des Landesarbeitsamtes, die Ausſtellung dieſes Scheines beſorgt die Deutſche Arbeiterzentrale in Berlin. Die Anwerbung und Vermittlung ausländiſcher landwirtſchaftlicher Wanderarbeiter ſteht allein der Deutſchen Arbeiterzentrale zu, einer neugeſchaffenen Organiſation der deutſchen Landwirtſchaftskammern.

7. Strafbeſtimmungen. Mit Geldſtrafe oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten wird beſtraft, wer den Anordnungen zuwiderhandelt.

Pötter.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die größte Sorge der Wiener Polizei.

Der Dollfuß-Attentäter ſoll durchaus Nationalſozialiſt ſein.

Die Wiener Polizei teilt mit, daß eine Reihe von Angaben, die der Dollfuß-Attentäter Dertil im bisherigen Verhör gemacht habe, ſich als unrichtig erwieſen hätten. So behauptet ſie erneut, daß er Mitglied der NSDAP. geweſen ſei und am 2. Februar 1932 eine „proviſoriſche Mitgliedskarte“ erhalten habe; ſeine Ausſage, daß er nach einem halben Jahr wieder aus der Partei ausgetreten ſei, werde noch überprüft.

Die Waffe, mit der er den Anſchlag verübte, habe er für zehn Schilling erſtanden. In der Wohnung Dertils wurden im Ofen Reſte von verbrannten Schriften gefunden. Es handelt ſich um Druckſchriften und handſchriftliche Aufzeichnungen. Die Verſuche zur Entzifferung des Textes ſind noch im Gange.

*

Es iſt bezeichnend, daß die Nachforſchungen der Wiener Polizei ſich allem Anſchein nach weniger auf die Beweggründe und ſonſtigen Einzelheiten des Attentats als auf das Bemühen erſtrecken, die Tat möglichſt der NSDAP. anzuhängen.

Indien und das engliſche Weltreich.

Sturmſzenen auf dem Konſervativen Kongreß.

Auf dem Konſervativen Parteikongreß in Birmingham kam es zu ſehr ſtürmiſchen Szenen, als die Indienpolitik der Regierung zur Sprache kam. Lord Hartington erklärte, die geplanten Reformen würden Indien in eine unmögliche Lage bringen. Lord Lloyd ſagte, wenn wir Indien verlieren, dann ſei das engliſche Weltreich verloren. Wenn Indien ohne England wäre, dann würden innerhalb zehn Jahren das Chaos, die Anarchie und die Zerſtörung in Indien herrſchen.

Im Namen der Regierung bat der Schatzkanzler Neville Chamberlain die Verſammlung, kühle Köpfe zu behalten. Man dürfe nicht vergeſſen, daß man bald gefährlicheren Angriffen auf die engliſche Verfaſſung als jemals zuvor ſeitens der Sozialiſtiſchen Partei Widerſtand leiſten müſſe. Von der Konſervativen Partei hänge es ab, ob dieſe Angriffe niedergeſchlagen würden oder nicht. Wenn die Attacken der Sozialiſten erfolgreich wären, dann würde England ſchneller von einer Kataſtrophe heimgeſucht werden, als man es ſich jemals habe träumen laſſen.

Das Wetter der Woche.

Nachdem es am letzten Sonntag noch in ganz Deutſchland ſehr ſchön geblieben war, ſetzte gleich zu Beginn der Woche die erwartete allgemeine Wetterverſchlechterung ein. Allenthalben nahm die Bewölkung zu, und es kam zu verbreiteten wenn auch leichten Niederſchlägen. Dabei gingen die Temperaturen ſehr ſtark zurück. So wurden in Mitteldeutſchland morgens nur zwei Grad Celſius gemeſſen, aus den Mittelgebirgen wurden ſogar leichte Nachtfröſte gemeldet. Das unbeſtändige Wetter, das durch den Vorübergang mehrer Tiefdruckwirbel hervorgerufen wurde, beſſerte ſich dann in der zweiten Wochenhälfte. Allerdings dürfte die Beruhigung der Wetterlage nur vorübergehend ſein, da die Wirbeltätigkeit vom Ozean nicht aufgehört hat. Neue Tiefdruckwirbel nähern ſich bereits wieder dem Kontinent, ſo daß auch in den nächſten Tagen die weſtlichen Luftſtrömungen vorherrſchen werden und uns ſehr raſch wieder unbeſtändige Witterung bringen dürften. Die Temperaturen dürften zunächſt etwas anſteigen, dann aber wieder ſinken und ungefähr den Normalwerten entſprechen.

Was man noch wiſſen muß.

Bauernführer tödlich verunglückt.

Hamburg. Kreisbauernführer Otto Puttfarcken war, als er mit ſeinem Fahrrad einen ſchmalen Weg zu ſeinem Grundſtück paſſierte, gegen ein eiſernes Geländer gefahren. Er wurde mit einem ſchweren Schädelbruch dem Krankenhauſe zugeführt. Dort iſt er nun ſeinen Verletzungen erlegen.

Vom Ehemann zu Tode gemartert.

Stuttgart. In dem württembergiſchen Ort Hoſen ſtarb die Frau des Arbeiters und Landwirts Otto Bollinger an den Folgen ſchwerer Körperverletzungen. Ihr Mann hatte ſie ſo beſtialiſch mißhandelt, daß ſie ſchwer erkrankte. Der Täter zeigte keine Spur von Reue und ließ ſich lachend feſtnehmen.

Belegſchaftsvermehrung im Ruhrbergbau.

Eſſen. Nach den nunmehr vorliegenden Zahlen iſt die Belegſchaft des Ruhrbergbaues im Monat September um weitere 2241 Arbeiter geſtiegen, ſo daß ſich Ende September eine Belegſchaftsziffer von 212 321 Arbeitern ergeben hat. Gegenüber dem Tiefſtand dieſes Jahres im Mai mit 206 057 beträgt die Vermehrung 6264 Arbeiter. Die Zahlen zeigen die weitere Auswirkung der vom Ruhrbergbau vorgenommenen weitgehenden Arbeitsſtreckung.

Schwierige Sache

Gläubiger: „Warum machen Sie eigentlich nicht eine reiche Heirat, um Ihre Schulden zu bezahlen, Herr Baron?“

Baron: „Ach, ich müßte ja mindeſtens vier reiche Erbinnen heiraten.“

*

Wer hilft?

Gerichtsdiener: „Herr Präſident, ich kann die Akten nicht bringen, der Schlüſſel zum Aktenſchrank iſt verlegt.“

Richter: „Das iſt aber fatal.“ Zur Anklagebank: „Hat vielleicht einer der Herren einen Dietrich bei ſich?“

*

Gute Antwort

Vater: „Wie kannſt du nur ſo faul ſein! Für mich iſt die Arbeit ein Vergnügen!“

Söhnchen: „Ja, aber Vater, wir ſind doch nicht zum Vergnügen auf der Welt.“

*

Wörtlich genommen

Ein junges Paar ließ ſich von dem Standesbeamten trauen. „Die Frau muß ihrem Manne überall folgen“, ſagte der Beamte, als er die übliche Formel ausſprach.

„Das kann ich nicht verſprechen“, erwiderte die Braut mit großer Entſchiedenheit.

„Wie meinen Sie denn das?“ fragte der Beamte.

„Mein Mann iſt Briefträger in den Vorſtädten“, antwortete ſie.

Der Abſchied

„Ich will nichts mehr von dir wiſſen, Eddy . . . Du wirſt mich nie wieder ſehen!“

„Und den Brillantring, den ich dir zur Verlobung gegeben habe?“

„Den auch nicht!“

*

Im Warenhaus

Zerſtreuter Herr zur Verkäuferin: „Ich kann mich abſolut nicht beſinnen, was ich meiner Frau mitbringen ſollte — können Sie mir nicht ſchnell aufzählen, was Sie alles am Lager haben?“

*

Nervoſität

Hausfrau (zur neuen Hausangeſtellten): „Warum haben Sie Ihre letzte Stelle verlaſſen?“

„Die gnädige Frau war ſo nervös.“

„Inwiefern?“

„Sie konnte nicht hören, wenn Porzellan zerſchlagen wurde.“

*

Antwort der Frau

Er: „Du, Roſa, iſt der Eſel dort eigentlich weiblich oder männlich?“

Sie: „Quatſch nicht ſo dumm, ein Eſel iſt immer männlich!“

*

Ermutigung

Er: „Ich werde niemals heiraten, ehe ich nicht eine Frau finde, die mein direktes Gegenteil iſt.“

Sie (ermutigend): „Aber, lieber Freund, es gibt doch ſo viele hübſche und kluge junge Mädchen in Ihrer Bekanntſchaft!“

*

Schlechtes Schlafmittel

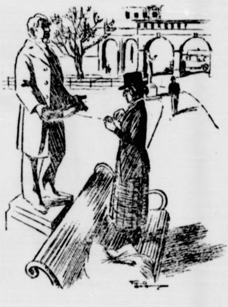
Arzt: „Na, wie war's vergangene Nacht mit dem Schlaf? Haben Sie meinen Rat befolgt und gezählt?“

Patient: „Ja, ich zählte bis 76 895.“

Arzt: „Und dann haben Sie geſchlafen?“

Patient: „Nein, dann war es Zeit aufzuſtehen.“

*



Fräulein Tugendreichs Auffaſſung von dem Zweck eines Denkmals.

Pickel, Hautunreinigkeiten beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) **Bacteriton.** Fl. 1.50 2.50 4.50, nur bei **Adler-Drogerie,** Kirchbl. 4

Achtung!
Untervertreter für Verkauf von erstklassigen Schnellwagen m. Diesel gegen gute Provision gesucht.
Angebote unter Pa. 600 an Heinr. Eisler, Hamburg 3.

42. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotteri
Lospreis für 1/8 Los **jetzt 3.- RM.**
1. Ziehung am 20. und 21. Oktbr. 193
zu haben bei **Alfred Warnemünd**

Oeffentliche Nacheichtage.

Die periodische Nacheichung der eichpflichtigen Meßgeräte gemäß § 11a der Maß- und Gewichtsordnung findet im Jahre 1933 in Bad Bramstedt im städtischen Speicher, Maienbeeck 10,

am 11. Okt. 1933 von 8 bis 10 Uhr
am 13. Okt. 1933 von 8 bis 10 Uhr
am 16. Okt. 1933 von 10 bis 12 Uhr
am 17. Okt. 1933 von 10 bis 12 Uhr
am 19. Okt. 1933 von 10 bis 12 Uhr

statt. Personen und Betriebe, die eichpflichtige Meßgeräte in Benutzung haben, werden hiermit aufgefordert, die Meßgeräte wie angegeben **gehörig hergerichtet und gereinigt** zur Nacheichung vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 5. Oktober 1933.

Der komm. Bürgermeister
Maas.

Bekanntmachung.

An alle Kreis- und Gruppenwaltungen der NS.-Volkswohlfahrt, Gau Schleswig-Holstein.

Der Versand von Karteikarten, Beitragsmarken usw. erfolgt Ende dieses Monats. Wir ersuchen die obengenannten Dienststellen, keinerlei diesbezügl. Schriftwechsel an die Gauwaltung zu richten.

Der Organisationsleiter
der N.S.-Volkswohlfahrt
Gau Schleswig-Holstein
gez. Maerker.

IMI
Porzellan, Glas und Kristall,
Marmor, Holz und auch Metall,
Sei es noch so sehr beschmutzt,
Wird mit IMI blank geputzt!
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!
HENKEL'S IMI
zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!
Hergestellt in den Persilwerken.
J195/33c

Bekanntmachung betr. Stempelsteuer.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 geht die **Stempelverteilerstelle in Bad Bramstedt** auf Herrn Bankvorsteher Röstermundt in Bad Bramstedt über.

Der Stempelverteiler ist befugt, Stempelmarken zu verkaufen und Urkunden zu verstempeln.

Finanzamt Bad Segeberg

Sofort zu verkaufen
2 tragende Kühe, 1 Starke, 10 Hennenküken, Heu, Stroh und Steckrüben.
Weiss, Bad Bramsted
a. Wittrehm

Aufnahmen v. Erntedankfest
im Photohaus Kröger Schlüsskamp
Jede Gruppe des Festzuges ist im Bilde festgehalten.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 8. Oktbr. 1933, ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

SA.-
Breecheshosen
Stiefelhosen
Kletterwesten
Braunhemden
Brotbeutel
Feldflaschen
Schlafdecken
Tornister
Koppel
Halsbinden
Kochgeschirre
empfiehlt billigst
Friedrich **Bornhöft**

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Gartenschirme, Zelte
Wasserd. **Wagenplanen, Autoplanen**
Wilh. Scheel, Neumünster.

haus
ſerin: „Ich kann mich
meiner Frau mitbringen
ſchnell aufzählen, was
n?“

ät
ſangeſtellten): „Warum
aſſen?“
nervös.“

en, wenn Porzellan

r Frau
el dort eigentlich weiblich

mm, ein Eſel iſt immer

ung
eiraten, ehe ich nicht eine
egenteil iſt.“
eber Freund, es gibt doch
ge junge Mädchen

lafmittel
ergangene Nacht mit dem
at befolgt und gezählt?“
e bis 76 895.“
Sie geſchlafen?“
var es Zeit aufzuſtehen.“

faſſung von dem Zweck
mals.

.-Süddeutsche Klassenlotterie
für 1/8 Los jetzt 3.- RM.
g am 20. und 21. Oktbr. 1933
bei Alfred Warnemünde

nd Kristall,
auch Metall,
eschmutzt,
k geputzt!
Kaffeelöffel IMI
ergiebig ist es!
Reinigen
usgerät!
werken.

rt zu verkaufen
de Kühe, 1 Starke, 10 Hennen-
eu, Stroh und Steckrüben.
Weiss, Bad Bramsted
a. Wittrehm

Ischias-, Gicht- und
heumatismuskranken
ich gern gegen 12 Pfg
porto sonst kostenfrei
wie ich vor 5 Jahren von
em schweren Ischias- und
maleiden in ganz kurzer
befreit wurde.
tieling, Kantinenpächter,
kfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

artenschirme, Zelte
Vagenplanen, Autoplanen
lh. Scheel, Neumünster.

Sehend werden.

Luc. 8, 10: „Daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen.“

ünfunddreißig Jahre iſt es her, ſeit ich zum letzten ale hier geſeſſen habe. Nicht weit von uns ſaß damals ritz von Uhde, der große Maler. Er ſprach faſt nie n ſeiner Kunſt. Aber einmal wurde er gefragt, warum Jeſus auf ſeinen Bildern immer unter ganz modernen enſchen unſerer Zeit darſtelle, er lebe doch ſo nicht unter s. Da antwortete er etwa: „Das iſt ja das Unglück, ß die Menſchen heute für ihn kein Auge mehr haben. ch ſehe ihn oft. Und darum male ich ihn. Wir üſſen ihn wieder ſehen lernen.“ Und ſo malte er ihn: nz ſchlicht von einer unendlichen Güte, aber zugleich n einer gehaltenen, aber unglaublich geſammelten neren Kraft und Hoheit.

Unſer Volk will Jeſus wieder ſehen lernen. Aber nun mmt es darauf an, daß wir ihn richtig, d. h. in nem ganzen Weſen erfaſſen und nicht bloß halb, wie n ihn die letzten Jahrzehnte vor dem Krieg geſehen t. Da ſah man an ihm nur ſeine unendliche Güte und n ſah ſich da ſo hinein, daß man aus ſeiner Güte hwachheit werden ließ. Da war nichts mehr von der ldenhaften Größe und Hoheit des mächtigen mpfers. Heute haben wir wieder Augen für das eldenhafte und herb Drohende an ihm. Aber ſchon d wir in Gefahr, nun darüber ſeine unendliche üte zu überſehen. War der frühere ſo weich, daß ſich Böſe nicht vor ihm zu ſcheuen brauchte, er war ja ſo eb“! — ſo iſt der jetzige ſo hart, daß einem nur bangen nn: Die Güte droht verlorenzugehen. Wie wir ihn hen, ſo formen wir uns nach ihm. Darum dürfen wir s nicht bloß die Seite an ihm herausſuchen, die uns rade liegt, ſondern wir müſſen uns in ſein ganzes eſen verſenken, damit wir uns von ihm erziehen laſſen beidem: zur Kraft und Herbheit, aber auch zur üte und Barmherzigkeit: ſo müſſen wir, ſo uß unſer Volk ihn wieder ſehen lernen.

Die Herbſterkältung.

chöne Herbſttage ſind geweſen, und ſchöne Herbſttage den ſicher noch wiederkommen, aber man darf ſich da- ch nicht hinwegtäuſchen laſſen über die Tatſache, daß dieſer Zeit jeden Tag mit dem Eintritt herbſtlicher Witterung zu rechnen iſt. Kommt aber e Witterung, ſo betrachtet man es gewöhnlich als ganz bſtverſtändlich, daß „man“ erkältet iſt. Iſt das aber tlich ſo ganz ſelbſtverſtändlich? Gehen wir dem Übel einmal auf den Grund, fragen wir uns einmal: arum ſind wir eigentlich erkältet?“

a gibt es der Urſachen gar viele: der eine hat ſich zu m, der andere nicht warm genug angezogen; der eine auf der Straße naſſe Füße bekommen, dem andern hat ein kaltes Zimmer angetan, und ein Dritter hat ſich en gediegenen Schnupfen in der Eiſenbahn oder in em Straßenbahnwagen geholt. Das iſt ſo eine kleine itenleſe von Erkältungsurſachen, und es erhebt ſich die age: Wie ſchütze ich mich? Das iſt nun viel leichter einfacher, als man denken mag, wenn auch von vorn- ein geſagt werden muß, daß für die Wirkſamkeit Schutzes nicht unbedingt gebürgt werden kann.

Man richte ſich vor allem in ſeiner Kleidung nicht dem Kalender, ſondern nach dem Thermo- und Barometer. Was der eine noch an Herbſtwetter agen kann, kann der andere noch lange nicht oder viel- hr ſchon lange nicht mehr ertragen. Es iſt nun ſicher niger unangenehm, ſchon im Oktober morgens und nds den Mantel anzuziehen und ſich den Spötteleien ntelloſer Freunde auszuſetzen, als tagelang mit einem tigen Schnupfen herumzulaufen. Einen weiteren Er- ungsſchutz gewähren feſte Schuhe und warme rümpfe, die man, wenn ſie im herbſtlichen Regen feucht geworden ſind, zu Hauſe mit einer trockenen ßbekleidung vertauſcht. Wenn man, der Not gehorchend r dem eigenen Triebe, viel zu Hauſe ſich aufhält, be- ders wenn man eine „ſitzende Lebensweiſe“ en muß, fange man mit dem Heizen der Wohnräume nicht zu ſpät an. Mindeſtens ſollte man für einen Fußteppich oder eine Matte ſorgen, um die Füße warmzuhalten, denn von den Füßen pflegen die Erkältungen gewöhnlich auszugehen. Kommt man zu Hauſe, im Büro, in der Fabrik, in Verkehrswagen oder ſonſtwo mit Erkälteten zuſammen, ſo achte man darauf, daß man nicht angehuſtet oder angenieſt wird.

Die „übliche“ Herbſterkältung iſt alſo durchaus kein unabänderliches Schickſal, ſondern wird oft hervorgerufen durch einen Mangel an „hygieniſchem Denken“ oder an hygieniſcher Erziehung. Wenn ſich alſo jeder, der erkältet iſt, gewiſſenhaft fragt: „Warum bin ich wohl erkältet?“ und dann Vorbeugungsmaßnahmen trifft, wird ihm eine zweite größere Erkältung wahrſcheinlich erſpart bleiben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wer höflich iſt, wird nur nach „Damen“,
Nicht g'radehin nach „Weibern“ fragen,
Doch leider hört man jetzt den Namen
„Altweiberſommer“ öfters ſagen.

Es iſt die Zeit der weißen Fäden,
Die luſtig durch die Herbſtluft fliegen,
Die, ſchmeichelnd, gaukelnd um jedweden,
Sich leis und zärtlich an uns ſchmiegen.

Man ſieht, wie ſie ſich ſtill und traulich,
Beinahe koſend, um uns drängen,
Und wie ſie ſozuſagen fraulich
Und liebevoll ſich an uns hängen.

Aus dieſem Grunde find' ich's peinlich,
Daß wir von „alten Weibern“ ſprechen,
Wo doch die Fäden augenſcheinlich
„Jungmädchenhaft“ ins Aug' uns ſtechen.

Ich kann es länger nicht verhehlen,
Daß dies die Damen muß verdrießen,
Drum würd' es ſich vielleicht empfehlen,
Daß wir das „alt“ beiſeite ließen.

Auch „Weiber könnt' man einfach ſtreichen
Und „Frau'n“ dafür in Vorſchlag bringen,
Vielleicht auch „Damen“ und dergleichen,
Doch beſſer noch würd' „Mädchen“ klingen.

Flög' dann um uns ein ſolches Fädchen,
So wär's gedanklich nicht zu trennen
Von einem vielgeliebten Mädchen,
Man würd's „Jungmädchenſommer“ nennen.

All dieſem ſteht jedoch entgegen
Die Weisheit, die aus Büchern ſogen,
Der hier beregten Fädchen wegen
Die Etymo- und Philologen.

Von jeher haben ſie die Meinung
Streng wiſſenſchaftlich ſo verkündet,
Der Name der Naturerſcheinung
„Altweiberſommer“ ſei begründet.

Man muß drum, wenn die Fädchen reiſen,
Das Wort „Altweiberſommer“ wagen,
Doch ſoll man ſich galant erweiſen
Und raſch „Pardon!“ daneben ſagen!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnt 8. Oktober.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Hamburg (alle Sender): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik.** ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Aus dem norddeutſchen Theaterſpielplan. ✱ 9.00 Bremen (alle Sender): Dienſt am Nächſten. Niederſächſiſche Volksſitten und Bräuche. Vortrag. ✱ 9.15 Kiel (alle Sender): **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer Muſiker. ✱ 9.55 Bremen (alle Sender): **Feſtgottesdienſt in der Dorfkirche** zu Waſſerhorſt b. Bremen. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Feſtkonzert** zur Eröffnung der Hamburger Funkausſtellung am Alſterdamm. ✱ 11.30 Flensburg (alle Sender): **Brahms-Feier der Grenzmark.** ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Von Köln: **Zwanzigſtes deutſches Bach-Feſt** der Neuen Bach-Geſellſchaft, Sitz Leipzig. Der heitere Bach. ✱ 13.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.35 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert auf Schallplatten.** ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Hitlerjugend.** Beim B. d. M. zu Gaſt. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Aus fremden Ländern.** Der **Nordfunkchor.** ✱ 15.30 Kiel (alle Sender): **Aus der Jugendzeit.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer Muſiker. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Nedderdütſch Volk ſingt!** Volksleeder ut 500 Johr. ✱ 17.10 Hamburg (alle Sender): Seltſame Heilige in der Tierwelt. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Unterhaltungskonzert.** Das kleine Nordfunkorcheſter. ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Ausführende: Mandolinenverein „Fahrende Muſikanten“ von 1915 e. V., das Niederſachſenquartett, Harburg. ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Richard-Wagner-Konzert.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Die Wochenwarte. ✱ 22.35 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Unterhaltungskonzert und Tanz.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.10: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.30: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. ✱ Anſchließend Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 9. Oktober.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg (alle Sender): Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Futtereiweiß durch Wintergerſte. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): De Froons un dat Plattdütſche. Dreigeſpräch. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. „Wenn der Hahn kräht.“** Komödie von A. Hinrichs. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Bewegung. ✱ 20.10 Hamburg (alle Sender): Von Köln: Zum 20. Deutſchen Bach-Feſt der Neuen Bach-Geſellſchaft, Sitz Leipzig. **Feſtkonzert im Gürzenich.** — In einer Pauſe: Erſte Abendmeldungen.

Dienstag, 10. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der **Rundfunkbewegung.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Raſſe und Handſchrift. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Junge deutſche Kampflyrik. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſche Autorenſtunde. W. Gättke und H. Claudius leſen eigene Dichtungen. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Schallplattenkonzert. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. „German Town.“** 250 Jahre Deutſchtum im Auslande. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Zur Aufklärung** über nationale Sicherheit. ✱ 20.10 Hamburg (alle Sender): Neuerſcheinungen auf Schallplatten. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **„Wo die Schwalben niſten . . .“** Volksſtück von Leo Kaſtner und H. Lozenz.

Mittwoch, 11. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Bunte Platten.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Allerhand Höhnerglooben. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer.** ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Unſere Reichswehr in Döberitz.** ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Heiteres Blaskonzert.** Muſikzug der SA.-Standarte 13. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Berend Jacob Karpfanger** zum 250. Todestag am 10. Oktober. Hörfolge.

Eliza

Historiſcher Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Eliza Praunheim hatte das Höllenvaterunſer mit gehörnten Teufelskopf Napoleons und den gekreuz- Totenknochen darüber mit widerwilligen Finger- en in Stückchen geriſſen und in das Kamingeflacker eut.

„Man muß nach dem, der das geſchafft hat, fahnde!“ e ſie. „Eigentlich tut man dem Lumpenbub' zuviel e an!“

„Es ſind immerhin Sturmzeichen, Hoheit! Leider an n Orten. Es mehren ſich unheimliche Symptome, am in, in Weſtfalen, in Braunſchweig, in Hannover, je r die öſterreichiſche Kriegswolke aufſteigt! Der fran- che Geſandte hat Wien längſt verlaſſen. Der Erz- og Karl rüſtet offen zum Feldzug. Wien ſchwimmt, allen Berichten, in einem Kriegsrauſch, wie man ihn den Tagen Maria Thereſias nicht mehr ſah. Es iſt nur Frage von Tagen —“

„Ach — die Öſterreicher belle, aber ſie beiße nit! Male den Teufel nit an die Wand, Pfiffer! Wer läßt mir da die Leut' mir nix, dir nix ins Boudoir hinein- ple, als wär's 'ne Fuhrmannsſtub'? Wer iſt denn der Küraſſier-Offizier?“

„Der Kapitän Campobaſſo, Hoheit — ungemeldet — dem Recht des Lagers — von der Brigade dero n Gemahls und einem Brief von ihm aus Spanien!“

Die Sonne hatte die pockennarbigen, brutalen Züge Reiterhauptmanns unter dem gelben Meſſinghelm ttenbraun gebrannt, Glut und Schnee ſeinen Koller zum unbeſtimmten Gelbgrün ausgelaugt. Er über- te aus dem linken Ärmel heraus, der ein geflicktes ßloch trug, der Fürſtin ein verſchwitztes Päckchen. weißen Finger löſten ohne Zimperlichkeit die Wachs- hülle, ſprengten die großen, roten Praunheimſchen ſſiegel.

„Schafft eine Erfriſchung für den Herrn Kapitän i! Er iſt ermüdet!“ rief ſie, die braunen Augen auf großen, franzöſiſchen Schriftzügen. Sie überflog das , ſie lief raſch, die Schleppe ſchürzend, auf den Altan und ſchwenkte es über dem dunklen, hübſchen Kopf. Wie das Brauſen eines Bienenſtocks brandete der Jubel des Volkes von Praunheim zu der ſchneeweißen, ſchlanken Geſtalt der jungen Landesmutter empor. Die breiten Bauernhüte wirbelten. Die bunten Tücher der Frauen und Mädchen flatterten. Die kleinen Kinder ganz vorn machten Winke, Winke! — mit den Händchen! Hoch die durchlauchtige Fürſtin Eliza! — hoch! hoch! Blechgeſchmetter. Böllergeknall vom Hügel. Das hohe Geburtstagskind gebot mit einer Handbewegung Schweigen.

„Danke, ihr liebe Leut'!“ rief ſie mit heller Stimme zu den hunderten zu ihr emporgereckten Geſichtern hinab. „Vergelt's Gott euch allen! Aber jetzt ſperrt mal eure Ohre auf!“ Sie beugte ſich lachend, die weißen Zähne zeigend, über die Steinbrüſtung zu der Menge unten. „Denkt mal an, der Fürſt hat geſchrieben! Alleweil iſt der Brief einpaſſiert!“ Sie klatſchte in die Hände. „Juſt zu Paß zu meinem Wiegenfeſt! — Iſt — das — nit — nett?“

„Was hat denn Ihre Hoheit?“

„Sie ſtockt auf einmal.“

„Sie ſcheint plötzlich durch irgend etwas irritiert.“

Es war ein Getuſchel des Hofſtaats hinter der Fürſtin Praunheim. Sie richtete ſich mühſam auf. Sie fuhr fort:

„Der Fürſt läßt alle ſeine Untertane herzlich grüße. Er hofft — er hofft — ja — er hofft, es geht euch allen gut.“

„Was verwirrt denn nur die hohe Frau?“ flüſterte die Louiſon Tromm. Die Vorbach murmelte:

„Sie hat doch ſonſt das Mundwerk auf dem rechten Fleck.“

„Der Fürſt war bei den Kämpfen in Portugal“, begann Eliza Praunheim wieder und brach ab. „Ja — in Spanien“, wiederholte ſie. Sie wußte auf einmal nicht mehr, was ſie weiter ſagen wollte. Unter ihr war lautloſe Stille. Alle dieſe Geſichter, Hunderte von weißen Flecken, hoben ſich gläubig zu ihr in die Höhe. Mitten darin war ein Antlitz — ein hartkantiger, nordiſchblonder Kopf, gar nicht von der fröhlichen, dunklen rheiniſchen Art. Zwei ſtählern-blaue, ſtarre Augen, feſt auf ſie gerichtet.

„Jetzt horcht mal zu!“ Die junge Souveränin verlor mit dem Atem den Faden der Rede. Sie fuhr ſich mit der Hand über die von kaltem Schweiß beperlte Stirn. Sie ſah da unten in dem wogenden Wellenſchlag von Köpfen, nur noch die beiden Augen — die fanatiſchen verwegenen Augen. „Der Fürſt kommt durch Frankreic retour.“

„Hoch ſoll er lewe!“ rief unten begeiſtert der dick Maire von Keſtrich.

„Hoch! Hoch!“ ſchrien die Rheinländer.

„Es kann ſein, daß er ſich noch in Holland verzieh muß!“ Die Fürſtin Praunheim hielt mit Anſtrengun ihre Stimme auf ihrer hellen Höhe. „Dort wolle, ſchein es, die wüſte Engländer wieder an der Küſte ſtänkern Die Spaniole, die Öſterreicher. Alle die ewige Streit hämmel laſſe unſeren armen Kaiſer nit in Friede!“

„Vive l'Empereur!“

Wenn ſonſt einer am Rhein noch keine welſche Silb wußte — dieſe zwei Worte kannte er. Der Schlachtru der Alten Garde dröhnte aus den Bürgerkehlen vo Praunheim. Die Fürſtin Eliza konnte eine Sekund Luft holen. Sie ſtarrte entgeiſtert auf die eine Stell in der Menge. Auf den kalten Zügen Juel Wiſſelinck unten rührte ſich nichts. Er ſtand, in ſchlichtem, niedri- gem Krempenhut und blauem Radmantel, mitten in Gedränge. Man konnte ihn, nach ſeinem Äußeren, für einen reiſenden Ratsſchreiber halten. Und plötzlich wußt die Landsherrin oben, wer zu denen gehörte, die nacht in deutſchen Landen, als Vorboten des Völkerſturms, di Menetekelzeichen an den Hauswänden anſchlugen — da Höllenvaterunſer wider Napoleon: ‚Entheiligt werd dein Name! Unſer täglich Brot gib uns wieder, das du uns ſtahlſt.'

„Der Fürſt ſchreibt mir, daß ich ihm im Somme entgegenreiſe und auf dem Wege von Holland abhol ſoll“, fuhr die Keſtrich-Praunheimſche Regentin unſiche fort. Unten ſtellte ſich ihr Volk auf die Fußſpitzen, um beſſer zu hören. Denn ihre Stimme klang gepreßt und matt. „Er verſieht ſich unterdes eurer unverweislichen Untertanentreue zu dem Kaiſer und ihm! Laßt euch ni anfechte, wenn die böſe Bube . . .“ Ihre Worte erſtickten. Sie raffte ſich mit aller Willenskraft auf und lächelte ſonnig und nickte: „Alſo — das wär' alles für heut', ihr Leut'!“ Sie ſtreute mit ſpitzen Lippen und gerundetem Arm eine herablaſſend-graziöſe Kußhand über ihr Volk und hörte das jubelnde Echo von unten noch durch die Glastür ihres Boudoirs und weiter bis in den großen, weißgoldenen Empfangsſaal hallen.

(Fortſetzung folgt.)

Donnerstag, 12. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. * 11.00 Hamburg (alle Sender): **Potpourris auf Schallplatten.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): **„De Ebener." Kummedi** in eenen Uptogg van Heinrich Diers. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Liederſtunde mit Oskar Jölli.** * 18.35 Hamburg (alle Sender): Zum Muſikprogramm der kommenden Woche. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. „Tod in Genf."** Hörſpiel. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Meer und Heimat.** Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. * 21.30 Hamburg (alle Sender): Otto Brües lieſt aus eigenen Werken.

Freitag, 13. Oktober.

11.15 Hamburg (alle Sender): Schulfunk: Einführung in das 2. Schülerkonzert in der Muſikhalle. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Das wertvolle deutſche Buch. Neue Bücher, die jeder gern lieſt. * 17.30 Hannover (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! * 18.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Konzert.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Zweite Sinfonie in C-Moll von Anton Bruckner.** Frankfurter Rundfunkorcheſter. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Soldat ohne Waffe."** (Vom ſtillen Heldentum der Amtswalter.) Hörwerk. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstänze aus deutſchen Gauen.** Nordfunk-Chor und das kleine Nordfunk-Orcheſter.

Sonnabend, 14. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 11.00 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert.** Deutſche Tänze. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! * 17.30 Hamburg (alle Sender): Spannende Geſchichten. * 17.50 Bremen (alle Sender): **Buntes Programm.** * 18.35 Kiel (alle Sender): Einkehr. Von Paſtor A. Paulſen. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. „Das Gansjung."** Hörſpiel von Joſ. Maria Tetzor. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das luſtige Kaleidoſkop.** Muſikaliſches Durcheinander. * 21.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzmuſik im „Trocadero"** mit der Kapelle Alexander.

Nah und Fern

○ **6000 falſche Zweimarkſtücke. Bei der Aushebung einer** Falſchmünzerwerkſtatt in Donauwörth wurden über 6000 falſche Zweimarkſtücke entdeckt. Man verhaftete einen Angeſtellten E. Bäcker und den Arbeitsloſen J. Bernecker.

○ **Drei Wochen tot in der Wohnung.** In Berlin war Bewohnern eines Hauſes in der Hufelandſtraße aufgefallen, daß eine dort wohnende 62jährige Rentnerin, Peuthert, ſeit langem nicht mehr geſehen worden war. Als Polizeibeamte in die Wohnung eindrangen, fand man Frau Peuthert tot auf einem Stuhle ſitzend auf. Ein Arzt ſtellte feſt, daß die alte Frau mindeſtens ſchon vor drei Wochen verſtorben ſei. Frau P. iſt anſcheinend von einem Unwohlſein befallen und dann von einem Herzſchlag getroffen worden.

○ **Vater und Tochter von Einbrechern ermordet.** In dem Fiſcherdorf Kenz (Vorpommern) wurde morgens der 82jährige Kaufmann Wilhelm Erich mit ſeiner 42jährigen Tochter Marie in ſeinem Kolonialwarenladen ermordet aufgefunden. Unter Tatverdacht wurden die Brüder Fritz und Kurt Erler feſtgenommen, die dann auch die Tat eingeſtanden. Die Mörder hatten etwa 40 Mark bei dem Einbruch geraubt.

⊙ **Langgeſuchter Brandſtifter gefaßt.** Der Polizei in Worms iſt es gelungen, eine mehrköpfige Einbrecherbande dingfeſt zu mach und feſtzuſtellen, daß ſich bei dieſer auch die Brandſtifter befanden, durch die vor einiger Zeit das Feſthaus der Stadt Worms zum Teil eingeäſchert wurde. Es handelt ſich um einen 20jährigen Tagelöhner und einen 23jährigen Maler, beide aus Worms.

⊙ **Kokain in einer Ladung Seemuſcheln.** Die Pariſer Zollbehörde hat in einer aus 100 Sack beſtehenden Ladung von Seemuſcheln nicht weniger als 10 Kilogram Kokain gefunden, die von einer holländiſchen Fiſchereigeſellſchaft an eine Pariſer und eine Marſeiller Adreſſe geſchickt waren.

⊙ **Schweres Flugzeugunglück bei Toul.** In der Nähe von Toul (Frankreich) ſtürzte ein Militärflugzeug aus geringer Höhe ab und ging vollkommen in Trümmer. Der Führer und der Mechaniker wurden ſchrecklich verſtümmelt aus den Trümmern geborgen. Der Beobachter war aus ſeinem Sitz geſchleudert worden und wurde etwa zwanzig Meter vom Apparat entfernt ebenfalls tot aufgefunden.

⊙ **Opfer der Wiſſenſchaft.** Der engliſche Radiumforſcher Dr. William Fowler iſt als Opfer ſeines Berufes im Alter von 57 Jahren in Edinburg geſtorben. Dr. Fowler, der von 1911 bis 1926 am königlichen Krankenhaus in Edinburg angeſtellt war, hatte durch ſeinen gefährlichen Beruf bereits früher zwei Finger und im vergangenen Juni einen Arm verloren.

⊙ **Feierliche Freilaſſung von 1000 Vögeln.** Der Tierſchutzverein in Rom ließ am Todestage des Heiligen Franz von Aſſiſi tauſend Vögel feierlich im Park der Villa Borgheſe frei, die während des Jahres bei Jagdfrevlern beſchlagnahmt worden waren. Der Vogelſchutz hat alſo dank des Eingreifens Muſſolinis bereits ſchon gewaltige Fortſchritte im faſchiſtiſchen Italien gemacht.

⊙ **Aufſehenerregender Diebſtahl im Schnellzug.** Ein aufſehenerregender Diebſtahl diplomatiſcher Akten ereignete ſich im Schnellzug Bukareſt—Warſchau. Der Sekretär Wolpinſki vom polniſchen Konſulat in Kiſchinew war beauftragt, eine Reihe wichtiger Aktenſtücke nach Warſchau zu bringen, die er in einem Handkoffer bei ſich hatte. Hinter Czernowitz ſchlief der Sekretär im Zuge ein. Beim Erwachen ſtellte er das Fehlen des Koffers feſt. Es wurden ſofort ſämtliche Polizeiſtationen benachrichtigt. Der Dieb konnte nicht gefaßt werden.

⊙ **Fliegerbombe fällt auf ein Haus.** Bei den großen Königsmanövern in Rumänien ſtürzten zwei Bombenflugzeuge ab, wobei die Flieger getötet wurden. Ein weiteres Flugzeug warf aus Verſehen eine Übungsbombe auf ein bewohntes Haus. Die Exploſion rief eine Panik im Dorfe hervor. Faſt alle Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. Ein kleiner Brand konnte ſofort gelöſcht werden. Verletzt wurde glücklicherweiſe niemand.

⊙ **Geſcheiterter Weltrekordflugverſuch.** Die franzöſiſchen Flieger Aſſolant und Lefèvre, die in Oran (Algier) geſtartet waren, um den bisherigen Langſtreckenweltrekord zu brechen, haben in Karachi (Indien) landen müſſen, nachdem ſie in 36 Stunden 6600 Kilometer zurückgelegt hatten. Der Brennſtoffverbrauch der Maſchine war ſo groß geweſen, daß die Flieger jede Hoffnung aufgeben mußten, den mit über 9000 Kilometer gehaltenen Weltrekord zu überbieten.

Mit Schrot und Gas gegen Streikende.

Ein Toter, 34 Perſonen verletzt.

Im amerikaniſchen Streikgebiet kam es zu neuen blutigen Unruhen. In Ambridge (Pennſylvania) trieben Hilfspoliziſten die vor dem dortigen Stahlröhrenwerk aufgeſtellten Streikpoſten auseinander. Die Polizei ging ſcharf vor und machte dabei von Schrotflinten, Tränengasbomben und Gummiknüppeln Gebrauch. Ein Streikender wurde getötet, während neun Streikpoſten teilweiſe ſchwer in Schulter und Rücken verwundet wurden. Weiter trugen 25 Perſonen, darunter auch Frauen, Schlagwunden und Gasvergiftungen davon.

Preußens Winterhilfe.

Vortragsreiſe des Miniſterpräſidenten Göring.

Miniſterpräſident Göring wird in Verbindung mit dienſtlichen Beſprechungen in verſchiedenen preußiſchen Provinzen von nächſter Woche ab ſich für das Winterhilfswerk einſetzen und in einer größeren Anzahl von Städten Preußens und im Reich für die Winterhilfe ſprechen und an die Opferbereitſchaft der Volksgenoſſen aller Berufe und Stände appellieren.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat ſich an die Spitze der Beſtrebungen der Winterhilfe geſtellt und eine Entſchließung gefaßt, von den Bezügen der Staatsminiſter und Staatsſekretäre ab 1. Oktober dieſes Jahres allmonatlich einen namhaften Betrag als Unterſtützungsbeitrag an das Winterhilfswerk abzuführen. Die preußiſchen Staatsräte haben ſich dieſem Vorgehen einmütig angeſchloſſen.

Die „kleine Inſel England".

Engliſche Konſervative gegen Genf und Abrüſtung.

Der Jahreskongreß der engliſchen Konſervativen Partei wurde in Birmingham eröffnet. Die wichtigſten auf der Tagesordnung ſtehenden Fragen ſind das Abrüſtungsproblem, die Indienpolitik der Regierung Macdonald, die Arbeitsloſenfrage und das Problem der Elendswohnungen. Der am meiſten gefeierte Sprecher des Eröffnungstages war Lord Lloyd. Eine von ihm eingebrachte Entſchließung, daß die Konferenz über die Unangemeſſenheit der Verteidigungsmaßnahmen für das engliſche Weltreich ſchwer beſorgt ſei, wurde unter einem Begeiſterungsſturm einſtimmig angenommen. Lord Lloyd ſagte u. a., die Flottenvorherrſchaft Englands ſei verſchwunden und mit der Luftwaffe ſtehe England erſt an vierter oder fünfter Stelle. England ſei durch Unterſeebootsangriffe verwundbar und beſitze trotzdem nur eine ungenügende Anzahl von Kreuzern. Auch ſei ſeit dem Kriege die engliſche Landarmee ſtark herabgeſetzt worden.

Es gebe überhaupt kein verwundbareres Land als die „kleine Inſel England". Es ſei vollkommener Wahnſinn, immer weiter abzurüſten, wenn jedes andere Land ſich weigere, dieſem Beiſpiel zu folgen. „Wir haben es vollkommen ſatt, daß die Konſervative Partei ſich dieſen internationaliſtiſchen und pazifiſtiſchen Lehrſätzen verſchreibt."

Der Abgeordnete Hannon erklärte unter lautem Beifall: „Seit dem Kriege hatten wir viel zuviel Internationalismus und zuviel Genf. Wir ſollten uns mehr auf das engliſche Weltreich konzentrieren."

Was man noch wiſſen muß.

Großer Appell der dienſtälteſten Amtswalter.

Baden-Baden. In Baden-Baden ſind die 400 dienſtälteſten Amtswalter der NSDAP. eingetroffen. Unter ihnen befinden ſich Staatsrat Dr. Ley, Oberſt Hierl, Miniſterpräſident Wagner-München, Kultusminiſter Schemm-München, Reichsſtatthalter Mutſchmann-Dresden, Dr. Frank, der Beamtenführer Neef uſw. In den nächſten Tagen finden Verſammlungen, Beſichtigungen und Fahrten in den Schwarzwald, ins Neckartal und in die Pfalz ſtatt.

Spaniſche Kabinettskriſe dauert an.

Madrid. Der mit der Neubildung des ſpaniſchen Kabinetts beauftragte Univerſitätsprofeſſor Sanchez Roman mußte ſeinen Auftrag dem Präſidenten wieder zurückgeben, da ſich ihm bei ſeinen Verſuchen, eine Koalitionsregierung auf breiteſter Grundlage zu bilden, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenſtellten. Die Radikalen von Lerroux weigerten ſich, in ein Kabinett einzutreten, in dem ſich ein Sozialiſt und ſei es auch ohne Portefeuille, befände, und die Sozialdemokraten wiederum lehnen jede Zuſammenarbeit mit den Radikalen ab. Neu beauftragt iſt nun der Rechtsanwalt Pedregal, der bereits unter der Monarchie Finanzminiſter war und den Reformiſten angehörte.

Gebietsjungvolkführer Ruhr-Niederrhein tödlich verunglückt.

Düſſeldorf. In der Nähe von Mettmann iſt der Gebietsjungvolkführer Ruhr-Niederrhein, Heinz Otto Jahn, auf einer Autofahrt tödlich verunglückt. Der Kraftwagen, der von dem Verunglückten ſelbſt geſteuert wurde und in dem ſich kein anderer Fahrgaſt befand, ſtürzte eine Böſchung hinab.

Herſteller von falſchen 50-Mark-Scheinen feſtgenommen.

Leipzig. Durch die Aufmerkſamkeit der Kaſſiererin eines Warenhauſes wurde in Leipzig der Buchbinder Sch. feſtgenommen. Er hatte Kinder damit beauftragt, einen von ihm angefertigten falſchen 50-Mark-Schein in Zahlung zu geben, während er vor dem Warenhaus wartete. Der Täter iſt geſtändig.

Ein Zehntel der däniſchen Rübenernte vernichtet.

Kopenhagen. In Rudkoeding iſt der große Gebäudekomplex der Saatzuchtgeſellſchaft einem Rieſenbrande zum Opfer gefallen. Das ganze Saatlager, darunter 150 000 Tonnen Rübſamen — etwa ein Zehntel der geſamten däniſchen Ernte —, wurde vernichtet. Der Schaden beläuft ſich auf ungefähr 800 000 Kronen.

Mandſchuriſche Regierung provoziert Rußland.

Mukden. Die mandſchuriſche Regierung hat den Fluß Sungari für ruſſiſche Schiffe geſperrt.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

54] (Nachdruck verboten.)

Dort vertraten ſich, auf dem ſpiegelnden Parkett, unter dem lebensgroßen Wandbild Napoleons mit Kreuz und Adlern die zur Gratulationscour erſchienenen Edlen, die franzöſiſchen und deutſchen Ehrengäſte aus Mainz und Frankfurt die Beine. Dort hielt die Strohwitwe des Reiches Praunheim nach der Tafel unter dem Kronleuchter Cercle. Das matte Licht der Wachskerzen ſpiegelte ſich auf ihren weißen, noch mädchenhaft ſchmalen Schultern. Die Diamanten und Perlen der Linie Keſtrich ſchimmerten in ihrem brünetten Haar und um ihren ſchlanken Hals, an Stelle des in den beſtechlichen Bauch von Paris abgewanderten Krähenſteinſchen Hausſchatzes. Durch die Dunkelheit draußen leuchteten in hundert weißen Flecken die Schaumkämme des Rheins. Die Fürſtin Eliza mußte lauter ſprechen, als ſonſt bei hohen Damen Sitte, um das Brüllen des Frühlingsſturmes zu übertönen. Sie plauderte liebenswürdig mit einem Würdenträger nach dem anderen. Ihr Hofmarſchall blinzelte ihr verſtohlen aus ſeinen wäſſerigen kleinen Augen nach.

„Warum wurde nur der Fürſtin heute nachmittag blümerant? Jetzt zeigt ſie wieder durchaus die Haltung der großen Welt!" liſpelte er zu der Oberhofmeiſterin, Gräfin Montenach. Und dieſe zweite Mumie am Hof zu Keſtrich ſchüttelte beſorgt die Bänder um den grauen Totenkopf mit den lebhaft glänzenden Vogelpupillen.

„Hoheit ſind noch ſehr blaß —"

„Ich hörte, wie ſie dem Leibtrabanten Befehl gab, jedem Unbekannten, wer es auch ſei, Eintritt in das Schloß zu verwehren! Das riecht nach Geheimniſſen."

„Mein Gott — die durchlauchtigen Nerven — die neue Kriegsgefahr —"

„Jedermann im Saal ſpricht beſorgt von Öſterreich!"

„Die Welt kommt nicht zur Ruhe!"

„Und unſere allergnädigſte Alteſſe auch nicht! Sie blickt immer wieder nach den Fenſtern und den Türen, als ob ſie irgendwoher einen unſichtbaren Feind erwartete."

„Sie hört nur mit halbem Ohr, was ihr dieſer feiſte Geldwechſler erzählt."

Eliza Praunheim ſchaute drüben dem Frankfurter Patrizier betroffen in das roſig gepolſterte würdige Vollmondantlitz. Der Bankherr Jean Lampadius, bis zum Anfall ſeiner Vaterſtadt an den Dalbergſchen Rheinſtaat regierender Senator der freien Reichsſtadt Frankfurt, wiederholte gedämpft und vertraulich:

„Wenn Euer Hoheit in den bevorſtehenden Kriegsläuften hochdero Gelder ſicher zu placieren wünſchen — ich bin Ihr Diener."

Eliza lächelte höflich und unbeſtimmt. Man durfte den großen Frankfurter Geſchlechtern nicht trauen! Dieſer mit dem Ende des Heiligen Reichs entthronte, vielverſippte Familienklüngel am Main ſtak heimlich noch mit Wien und Habsburg unter einer Decke.

„Nun — wenn die Gewehre wieder losgehen, da unten in Bayern — wir hier ſind weit vom Schuß!" ſprach ſie. Der Senior des Wechſelhauſes Lampadius wiegte bedächtig das Haupt.

„Wer deutet die Zukunft, Hoheit? Auch der große Friedrich von Preußen mußte zuweilen retirieren!"

„Aber der Kaiſer nit!" Eliza Praunheim ließ den Frankfurter brüſk ſtehen und wandte ſich dem weißköpfigen Grafen Cocquebert zu. Seltſam: dieſer alte, glatte Aal, Großagioteur an den Börſen von Paris und Amſterdam, in allen Maulwurfsgängen der Napoleoniſchen Erde zu Hauſe, hüſtelte vielſagend.

„Ich bitte untertänigſt, über mich, wegen etwaiger Paſſepartouts und Vorſpannorders mit der eigenhändigen Unterſchrift des Herzogs von Rovigo, zu allfallſiger, eiliger Fahrt nach Paris befehlen zu wollen, falls das Kriegsgewitter ſich durch das Frankenland mainabwärts ziehen ſollte!"

„Ah — beim ſchwarzen Gnadenbild von Czenſtochau — wir werden dieſe Kroaten und Panduren am Rhein empfangen!" Der polniſche Graf Grodcicki warf ſich theatraliſch in ſeine vom roſa Einſatz der grünen Ulanka überwölbte Bruſt.

„Am Rhein — ?"

„Falls die Völker Habsburg ihre Beine brauchen, Hoheit!" Der Sarmate griff nervös nach ſeinem Säbelkorb. „Was ſind das für Fanale da in der Nacht?"

„Es iſt nur ein Fackelzug, den mir die Untertanen bringen!" ſagte die junge Regentin. „Wir werden ihn unten auf der Rheinterraſſe vorüberpaſſieren laſſen müſſen, um dieſe guten Bürger nicht zu kränken!" Und während ſie ſich in einen weiten, grünen, mit weißem Schwanenpelz gefütterten Samtumhang wickelte, den ihr die Hofjungfern hinhielten, fragte ſie leiſe und ſchnell den Kabinettstrabanten Duding: „Es hat heut' kei' verdächtig Kreatur in das Schloß einzudringe probiert? Nein? Gut!"

Auf der ſturmumpfiffenen Terraſſe drängte ſich fröſtelnd die Hofgeſellſchaft. Die Windlichter in den Händen der Lakaien flackerten. Dicht davor rauſchte dunkel, geheimnisvoll, ſcheinbar uferlos, der Rhein. Auf der Landſtraße daneben zog, vom Städtchen Keſtrich her, die Fackelſerenade vorbei. Die Muſik des Bürgerſchützenkorps ſpielte dem im Felde weilenden Landesvater zu Ehren. Die Trikolore des Kaiſerreichs wallte neben dem ſchwarzſilbernen Praunheimſchen Hausbanner und den Innungsfahnen der Bäcker und Schlächter. Stolz wie ein napoleoniſcher General ſalutierte der kleine, dicke Schützenkönig aus dem Sattel mit blankem Degen. Dann ſcheute ſein greiſer Klepper. Ein mit vier rauchenden Gäulen beſchirrter Eilwagen der Thurn- und Taxisſchen Extrapoſtkarriolte, von hinten aus der Nacht auftauchend, rückſichtslos in das Ende der feurigen Schlange hinein. Der kanariengelbe Poſtillon ſchmitzte, Platz heiſchend, mit der Peitſche um die Backen der Bürger. Die Fürſtin Praunheim ſtemmte erzürnt die Hände in die Hüften:

„Will Er ſich wohl gleich moderiere, Er Schlöffel!" rief ſie. „Oder Er endet duzwitt mit ſeiner Bagaſch drüben im Spritzenhaus!"

„Hoheit — ich reiſe im Dienſt der Großen Armee!"

„Wer ſitzt denn da in der Chaiſ'? Herrgott: der Chevalier de Zinckhahn!"

„Meine Wenigkeit —" Der kaiſerlich franzöſiſche Heereslieferant von noch feuchtem, kurmainziſchem Adel, Aufkäufer ſäkulariſierter Kloſtergüter, Finanzmann vieler Rheinbundfürſten, dienerte, untertänig ſich erhebend, hell im Fackelſchein.

„Und Madame de Zinckhahn?"

„In aller Eile nach Paris, Hoheit!"

Eliza Praunheim ſchüttelte ihre Locken — die Zinckhahn, die Millionärin und Marketenderin a. D., landflüchtig über den Rhein? Da wies das Wetterglas auf Sturm! Der Armeelieferant im Wagen hob beſchwörend die diamantenglitzernden Hände.

„Ich muß ſchleunigſt nach Mainz! Mainz braucht Proviant für den Aufmarſch der Darmſtädter und Kaſſeler Streitkräfte. Ja — wiſſen es denn Euer Hoheit noch nicht? Der Erzherzog Karl hat ſich vermeſſen, in einem bluttriefenden Armeebefehl den Kaiſer der Franzoſen einen Fremdling zu ſchelten, der auf den Leichen erſchlagener Vaterlandsverteidiger ſeine geraubten Throne in Europa aufrichtet! Das iſt die lange erwartete Kriegserklärung Wiens!"

(Fortſetzung folgt.)

England".

enf und Abrüſtung.
r engliſchen Kon-
in Birmingham
Tagesordnung ſtehen-
sproblem, die Indien-
), die Arbeitsloſenfrage
nungen. Der am meiſten
ſtages war Lord Lloyd.
hließung, daß die Kon-
ſenheit der Ver-
für das engliſche Welt-
de unter einem Begeiſte-
nen. Lord Lloyd ſagte
glands ſei verſchwunden
and erſt an vierter oder
h Unterſeebootsangriffe
nur eine ungenügende
ſeit dem Kriege die eng-
t worden.
verwundbareres Land
gland". Es ſei voll-
mer weiter abzu-
nd ſich weigere, dieſem
es vollkommen ſatt, daß
en internationaliſtiſchen
chreibt."
erklärte unter lautem
ten wir viel zuviel
d zuviel Genf. Wir
liſche Weltreich konzen-

viſſen muß.

eſten Amtswalter.
n ſind die 400 dienſtälteſten
ſen. Unter ihnen befinden
Miniſterpräſident Wagner
München, Reichsſtatthalter
der Beamtenführer Neef
Verſammlungen, Beſichti-
rzwald, ins Neckartal und

ſe dauert an.
ia des ſpaniſchen Kabinetts
nchez Roman mußte ſeinen
rückgeben, da ſich ihm bei
sregierung auf breiteſter
bliche Schwierigkeiten ent-
rroux weigerten ſich, in ein
n Sozialiſt und ſei es auch
Sozialdemokraten wieder-
it den Radikalen ab. Ner
alt Pedregal, der bereits
r war und den Reformiſten

rrhein tödlich verunglückt.
Mettmann iſt der Gebiets-
Heinz Otto Jahn, am
Der Kraftwagen, der von
wurde und in dem ſich kein
ine Böſchung hinab.

Scheinen feſtgenommen.
mkeit der Kaſſiererin eines
der Buchbinder Sch. ſei
t beauftragt, einen von ihm
ein in Zahlung zu geben,
wartete. Der Täter iſt ge

Rübenernte vernichtet.
iſt der große Gebäudekom-
n Rieſenbrande zum
Saatlager, darunter 150 000
hntel der geſamten däniſchen
Schaden beläuft ſich auf un-

provoziert Rußland.
Regierung hat den Fluß
rrt.

hat heut' kei' verdächtig
ge probiert? Nein? Gut."
Terraſſe drängte ſich
Die Windlichter in den
Dicht davor rauſchte dunkel,
s, der Rhein. Auf der
Städtchen Keſtrich her, die
k des Bürgerſchützenkorps
n Landesvater zu Ehren.
wallte neben dem ſchwarz-
banner und den Innungs-
r. Stolz wie ein napoleo-
kleine, dicke Schützenkönig
Degen. Dann ſcheute ſein
r rauchenden Gäulen be-
und Taxisſchen Extrapoſt
acht auftauchend, rückſichts-
n Schlange hinein. Der
e, Platz heiſchend, mit der
rger. Die Fürſtin Praun-
e in die Hüften:
moderiere, Er Schlöffel!"
zwitt mit ſeiner Bagaſch'

nſt der Großen Armee!"
r Chaiſ'? Herrgott: der

er kaiſerlich franzöſiſche
tem, kurmainziſchem Adel,
rgüter, Finanzmann vieler
tertänig ſich erhebend, hell

n?"
Hoheit!"
e ihre Locken — die Zinck
Marketenderin a. D., land
wies das Wetterglas auf
m Wagen hob beſchwörend
e.
) Mainz! Mainz braucht
r Darmſtädter und Kaſſeler
nn Euer Hoheit noch nicht?
meſſen, in einem bluttriefen
r Franzoſen einen Fremd
Leichen erſchlagener Vater
en Throne in Europa auf
erwartete Kriegserklärung
(Fortſetzung folgt.)

Die Aufgaben der Sparkaſſen.

Auf dem Allgemeinen Deutſchen Sparkaſſen- g in Leipzig ging der Präſident, Dr. einer, auf die nächſten Aufgaben der Sparkaſſen . 1931, als die große Kreditkriſe ausbrach, erfolgte h die Sparkaſſenreform, die nun, nachdem ſie i Jahre wirkſam geweſen iſt, nach der Richtung hin erprüft werden muß, ob ſie nicht den Sparkaſſen allzu ke Hemmungen im Kreditgeſchäft auferlegt habe. Die mung der Aktivität der Sparkaſſen müſſe im Intereſſe Wiederaufbaues der nationalen Wirtſchaft beſeitigt rden; denn die Sparkaſſen haben ihre Feuerprobe be- nden. Der von ihnen bei der Reichsbank 1931 auf- nommene Liquidationskredit ſei zum größten Teil der zurückgezahlt. Das ſei aus eigenen Kräften ge- ben, ohne daß der Staat irgendwie helfend hätte ein- reifen brauchen. Die Sparkaſſen brauchten ſich alſo t neu zu orientieren; ſie hätten von jeher den Ge- nken der gemeinnützigen Arbeit im Alltag verwirklicht.

Der wirtſchaftliche Fortſchritt ſtehe und falle mit der imiſchen Kapitalbildung; hier ſetzen die ſgaben und die Forderung der Sparkaſſen ein. Was ſie langen, ſei lediglich: freie Bahn für ureigene Aufgabe Sammelpunkte der heimiſchen Kapital- ldung. Andererſeits müßten die Gefahren einer un- trollierbaren Spareinrichtung beſeitigt werden. Für Zukunft wäre alſo zu verlangen, daß einheitliche hsgeſetzliche Beſtimmungen über Sparkaſſen und Spar- itute geſchaffen werden: Annahme von Spareinlagen fe nur durch Inſtitute erfolgen, denen die Firmen- eichnung Sparkaſſe geſetzlich zuſtehe, und die n für die öffentlichen Sparkaſſen geltenden Vor- iften unterliegen. Erweitert werden müſſe die Orga- ation des Kleinſparweſens und die Zu- mmenarbeit aller Sparinſtitute.

Ziel der Zinspolitik der Sparkaſſen müſſe es , für den Kreditnehmer einen möglichſt niedrigen Zins willigen zu können. Infolgedeſſen ſei der richtige und ürliche Weg für die Kreditpolitik der Ausbau der be- enden Krediteinrichtungen und insbeſondere des einkredits. Dabei müſſe der Perſonalkredit Bedürfniſſen des Mittelſtandes und der wirtſchaft- ſchwächeren Volkskreiſe angepaßt werden. Heute ſeien Feſthaltung der 40prozentigen Grenze beim Realkredit die allzu ſtrenge Liquiditätsregelung nicht mehr an- eſſen, weil darin eine gewaltſame Einſchränkung der itpolitiſchen Aufgaben der Sparkaſſen liege. Man uche keine Ständebanken und auch keine neuen Regio- banken, ſondern ſolle ſich nur auf die tief in der tichen Volkswirtſchaft verwurzelte Tätigkeit der Spar- en als der Kreditinſtitute des Mittel- ndes verlaſſen.

taatsſekretär Feder über Geld- und Kreditweſen.

Auf der Sparkaſſentagung.

In der Hauptverſammlung des Deutſchen Spar- ſſen- und Giroverbandes ſprach Staats- etär Feder im Auftrag des Reichswirtſchafts- niſteriums über „Die funktionelle Bedeutung des d- und Kreditweſens in der deutſchen Volkswirtſchaft". h in der Wirtſchaftspolitik habe ſich der National- ialismus durchgeſetzt. Die „Brechung der Zins- tſchaft" bedeute

Brechung der Herrſchaft des Leihkapitals

genüber dem Produktionskapital. Heute n würden drei Viertel aller Umſätze bar- ldlos beglichen. Aber es gebe hier keine ſtaatliche ntrolle. Die Bankenenquete werde auch auf dieſe ge einzugehen haben.

Die Wirtſchaft laſſe ſich einteilen in Produktion, kulation und Konſumtion. In der Sphäre der Pro- ktion lehne der Nationalſozialismus e Sozialiſierung ab. Dort müſſe ſich die ernehmerinitiative verantwortlich auswirken. Die kulation umfaſſe den Güter- und Geldverkehr. Der del laſſe ſich nicht aus der Privatinitiative ausſchalten, l aber der Einfluß des jüdiſchen Elements im Handel.

Die ſtaatliche Kontrolle des Giralweſens

de der Ausgangspunkt für ſeine Vereinheitlichung ſein ſen. Allerdings ließe ſich dieſe Frage nicht übers Knie en. Eine Verbreiterung der deutſchen Rohſtoffbaſis ringend notwendig und entſprechende Geſetze würden vorgelegt werden. Das Entſcheidende ſei aber die ndlung in der Wirtſchaftsgeſinnung und da- ſeien die Sparkaſſenmänner die erſten Rufer im Streit.

Ein ungeheuerliches Verbrechen.

Selbſtmordkandidat vergiftet ein Kind „zur Probe"!

In der Nähe von Wien iſt im Spital von Stockerau furchtbarem Leiden ein vierjähriger be an einer Vergiftung mit Urania-Grün rben. Urania-Grün wird im Weinbau zur Be- mpfung der Rebſchädlinge verwendet. Die ſofort ein- eiteten Nachforſchungen danach, wie der Knabe zu em Gift gekommen iſt, enthüllten eine geradezu un- euerliche Tat.

Es wurde nämlich feſtgeſtellt, daß ein ſiebenund- nzigjähriger Bindergehilfe Wichtel dem Kinde das ft eingegeben hatte. Er ſelbſt wollte Selbſt- rd begehen, aber zunächſt „feſtſtellen", ob das rben durch dieſes Gift beſondere Qualen ver- ſachte. Für dieſen „Verſuch" hatte Wichtel den vier- rigen Jungen auserſehen, den er mit Süßigkeiten an lockte. Als der Kleine Zutrauen zu ihm gefaßt hatte, e der Unmenſch Urania-Grün in Waſſer auf und dem Knaben ein mit dieſer Löſung ge- nktes Stück Würfelzucker.

Das ahnungsloſe Kind ſchluckte das Gift. Kurze darauf begann es über Schmerzen zu klagen und te ins Spital gebracht werden. Der Täter erkun- te ſich dann im Krankenhaus nach der Wirkung Giftes! Dort war man auf ihn aufmerkſam geworden , als eine bei ihm vorgenommene Hausſuchung iftige Löſung zutage förderte, legte er ein Geſtänd- ab.

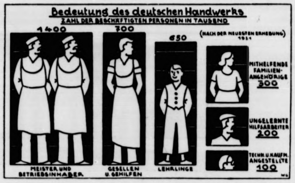
aſt du ſchon deinen Auftrag erteilt?

Zur Handwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober 1933.

Das **Handwerk hat den feſten Glauben an einen menden Aufſtieg der deutſchen Wirtſchaft. Dieſer Aufſtieg iſt nach dem Willen des Führers nur möglich, wenn alle Räder des weitverzweiten Getriebes der deutſchen Wirtſchaft reibungslos ineinandergreifen. Das bedeutet, daß jeder Berufsſtand in unſerem Vaterland erforderlich iſt, bedeutet ferner, daß ſich die Stände gegenſeitig zu dienen haben und gegenſeitig ergänzen. Ganz gleich, ob Landwirt oder Induſtrieller, ob Beamter, Angeſtellter oder Arbeiter, ob Handwerker oder Gewerbetreibender, alle ſind ſie aufeinande angewieſen. Jeder einzelne iſt ein unbedeutendes Rädchen, jeder zuſammengeſchloſſene Berufsſtand ein Wirtſchaftsfaktor von mehr oder weniger großer Bedeutung!**

Die erſte Aufgabe im neuen Deutſchland muß daher ſein, den Volksgenoſſen die Augen über die Notwendigkeit der Berufsſtände und ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung zu öffnen. In der Woche vom 15. bis 21. Oktober wirbt das Handwerk einmütig für ſich. Mit dieſer Werbung ſoll in deutlicher Weiſe für die Notwendigkeit der Arbeitsbeſchaffung für das Handwerk Propaganda gemacht werden. Es liegt dem Handwerk nicht, ſeine Nöte in der Öffentlichkeit preiszugeben. Das Handwerk iſt faſt zermürbt! Aber es iſt gewillt, bedingungslos mit aufbauen zu helfen und auch Opfer zu bringen. Das Handwerk erwartet eine gerechte Beurteilung ſeiner Notlage und hofft auf eine Belebung ſeiner Betriebe durch große, aber auch durch Aufträge kleinſter Art. Das Handwerk iſt dankbar für jeden Auftrag. In der Handwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober ſoll das deutſche Volk täglich auf die Qualitätsarbeit des Handwerks hingewieſen werden!

Volksgenoſſe! Haſt du ſchon deinen Auftrag erteilt? Doppelt hilft, wer ſchnell hilft!



Geſundes Handwerk — geſundes Volk.

In Deutſchland gibt es nach den neueſten Erhebungen 1,4 Millionen Handwerksbetriebe. Unſere Statiſtik veranſchaulicht, wieviel Menſchen in dieſem Erwerbszweig Arbeit und Brot finden. Die Reichshandwerkswoche wird die Bedeutung des Handwerks im Rahmen der deutſchen Volkswirtſchaft beſonders augenfällig zum Ausdruck bringen.

In den Kerkern Öſterreichs.

Der Innsbrucker Gauleiter Hofer berichtet.

In einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung im überfüllten Zirkus Krone in München ſprach der Innsbrucker Gauleiter Franz Hofer zum erſten Male nach ſeiner abenteuerlichen Flucht aus dem Innsbrucker Gefängnis über das Thema „Befreiungskampf um Öſterreich". Tauſende von Nationalſozialiſten ſchmachteten in den Kerkern, Zehntauſende ſeien aus der Heimat vertrieben, Hunderttauſende verloren ihr Brot, aber trotzdem nehme die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Öſterreich täglich zu. Kiloſchwere Fußfeſſeln würden den Gefangenen in den Kerkern angeſchmiedet.

Wenn einem Juden in Deutſchland ein Haar gekrümmt werde, ſo rege ſich die ganze Weltpreſſe auf. Wenn aber in Öſterreich deutſche Volksgenoſſen mißhandelt werden, ſo laſſe das die Weltpreſſe gleichgültig.

Der Redner ſchilderte aus ſeiner Gefangenſchaft, wie aus allen Zellen das Lied der deutſchen Freiheitsbewegung ſchallte. Als er einmal im Kerker ſchon beinahe verzagen wollte, hörte er ſeinen Wächter vor der Zelle leiſe ſummen: „Die Knechtſchaft dauert nur noch kurze Zeit." Ein nationalſozialiſtiſcher Staat Öſterreich werde die beſte Gewähr dafür bieten, daß der bedauerliche Bruderzwiſt für immer unmöglich gemacht werde.

*

Eine Seite Fremdenbuch

Folgender Eintrag in einem Fremdenbuch eines Hotels verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden:

Himmliſch ſtrahlt mir hier die Welt,
und es blaut das Himmelszelt.
Ach, wie ſüß iſt's doch, zu träumen
unter dieſen Erlenbäumen.

Irene Sch. aus Steglitz.

Ein ſächſiſcher Beſucher, der ſich anſcheinend an den mangelnden botaniſchen Kenntniſſen der dichtenden Irene ſtieß, ſchrieb darunter:

Liebe, gute, ſcheene, kleene,
zuckerſießeſte Irene!
Erſchtens: Keene Reime dreſchen.
Zweetens: Es ſein Ebereſchen.

Paul H. aus Chemnitz.

Darunter fand ſich folgender Eintrag:

Was wollt ihr ſeeliſch euch verdreſchen,
ob Erlen oder Ebereſchen.
Hauptſache, daß auf Dichternerven
bei Sonnenglut ſie Schatten werfen.

Dr. K. aus Köln.

Wäre hier die Seite nicht zu Ende geweſen, ſo hätte es, nach gern geübter deutſcher Art, wohl noch eine Entgegnung gegeben.

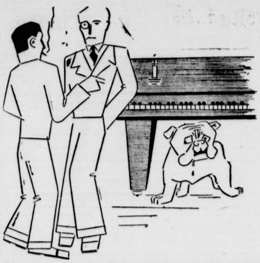
*

Einigung

Richter: „Sie geben an, Herr Müller hätte Sie einen „Schafkopf" genannt, und Herr Müller behauptet, Sie hätten ihn „Kamel" geſchimpft?"

Beide: „Das ſtimmt, Herr Richter!"

Richter: „Ja, meine Herren, wenn das ſtimmt, was wollen Sie denn da noch hier??!"



„Warum halten Sie Ihren Hund eigentlich unter dem Klavier?"

„Er muß aufpaſſen, damit niemand herangeht!"

Untrügliches Zeichen

Doktor: „Na alſo, wie fühlen Sie ſich heute?"

Patient: „Ich glaub', es wird beſſer, (leiſe) meine Erben dort — ſchau'n heute vielfinſterer drein."

Wichtige Ausſage

Richter: „Haben Sie ſonſt noch etwas Wichtiges zu ſagen, Herr Zeuge?"

Gaſtwirt: „Ja, in einer Stunde wird bei mir friſch angeſteckt."

Oktoberumzug

Viele ſind nun umgezogen,
Wie man das ja öfter tut,
Doch es wäre ſehr gelogen,
Spräch' man: „Jetzt iſt alles gut!"

Nämlich auch die neue Wohnung
Hat natürlich 'nen Defekt,
Und man ſagt es ohne Schonung,
Bald nachdem man ihn entdeckt.

Und man nennt die Mieter „Bande",
Die vordem daſelbſt gehauſt,
Und man ſagt, es ſei 'ne Schande,
Und daß einem davor grauſt.

Und die Meyern, die beſtändig
Bei der „Herrſchaft" reinemacht,
Sagt, da ſei ſie ſachverſtändig,
Und das wäre doch gelacht!

Schrecklich um ſich fegend, blubbert
Sie: „Ach, das iſt 'ne Geſchicht'!
Ob man ſcheuert, ob man ſchrubbert,
Reinekriegen kriegt man's nicht!"

Und der Gashahn hat 'ne Panne,
Und der Waſſerhahn, der träuft,
Und die ſchäb'ge Badewanne
In der Toilette läuft.

Auf der Leiter ſteht der Gatte
Mit dem Hammer in der Hand,
Alle Nägel, die er hatte,
Schlägt er blindlings in die Wand.

Und nach einem lauten Knalle
Hört man, wie der Nachbar ſchreit,
Seine Gipsfigur ſei alle,
Und das koſt' 'ne Kleinigkeit.

Jetzt wird auch die Gattin wütig,
Und ſie ruft zum Fenſter 'naus:
„Sie! Na ſei'n Sie mal ſo gütig! —
Nee, nee, ſo was von 'nem Haus!"

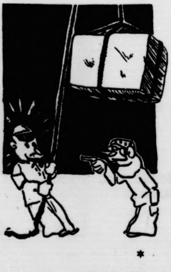
Und zum Mann ſagt ſie mit bünd'gen
Worten: „Das iſt mir zu dumm!
Adalbert, geh' bald mal künd'gen —
Im April, da zieh'n wir um!"

Boshaft

„Wie findeſt du meinen neuen Hut?"

„Entzückend! Ich habe gerade ſo einen — voriges Jahr gehabt!"

*



Ein Selbſtmordkandidat

„Hände hoch!"

*

Geſchäftsmann

„Herr Direktor, es iſt ein Zuſchauer von der Galerie ins Parkett geſtürzt!"

„Na, dann muß er eben nachzahlen!"

Was der Tag bringt.

Täglich 10 000 Mark für die pfälziſche Winterhilfe.

Der Gau Pfalz bringt durch die volksſozialiſtiſche Selbſthilfe, die nunmehr als Winterhilfswerk weitergeführt wird, für die Dauer des Winterhilfswerks täglich den Betrag von 10 000 Mark auf. Dieſe Summe iſt das Ergebnis aus Einzelverpflichtungen in Höhe von je einem Pfennig täglich.

Ausgrabung der Schellenburg im Altvatergebirge.

Gegenwärtig finden auf der Schellenburg im Altvatergebirge intereſſante Ausgrabungen ſtatt. Es ſind bereits eine ganze Anzahl von Kellern und Mauern freigelegt. Im älteſten Teil der Ruinen wurden drei deutlich ausgeprägte Brandſchichten feſtgeſtellt und dabei viele Funde gemacht, wie Tonſcherben, Knochenreſte, Hufeiſen, Bruchſtücke eines Kupferhelms, Werkzeuge aus Bein (Beinmeſſer, Lochbohrer und Beinnähnadeln zum Nähen von Leder), ornamentale Kacheln, Schleuderkugeln, behauene Steine in allen Größen, Pfeilſpitzen und Meſſingringe. Es kommt alſo wieder ein Stück ſchleſiſcher Kulturgeſchichte vergangener Jahrhunderte zu Tage. Bis jetzt iſt erſt ein kleiner Teil des Burginnern freigelegt.

Schneider wollen ſelbſt Stoffe beſorgen.

Bisher war es vielfach üblich, daß jemand, der ſich einen Anzug bauen laſſen wollte, ſich den Stoff ſelbſt beſchaffte und dann den Schneider ſeines Vertrauens aufſuchte. Die Schneider ſind aber mit dieſem Syſtem anſcheinend nicht zufrieden, denn die Schneiderpflichtinnung Wetzlar hat jetzt beſchloſſen, vom 1. Oktober 1933 keine zugebrachten Stoffe mehr zu verarbeiten. Nach reichsſtändiſchen Richtlinien ſoll, ſo wird erklärt, das Handwerk von dem Gedanken der Qualitätsleiſtung getragen ſein. Gewähr für gute Leiſtung biete in erſter Linie gutes Material. Über den Wert könne aber nur der Fachmann urteilen, der im Lauf ſeiner Tätigkeit die verſchiedenſten Arten von Material verarbeite. Im Schneiderhandwerk ſei dieſes Werturteil vollſte Vertrauensſache.

Die Silberſtücke am Kilometerſtein.

Dieſer Tage wurden im württembergiſchen Bezirk Blaubeuren die Kilometerſteine der Straßen einer Reinigung unterzogen. Bei dieſer Gelegenheit wurde feſtgeſtellt, daß die Umgebung dieſer Steine dazu benutzt wurde, Geldbeträge zu verſtecken. An nicht weniger als vier ſolchen Stellen war Silbergeld verborgen. Die Vermutung liegt nahe, daß dieſe Silbergelddepots eine Folge der letzten Bettlerrazzien ſind, und daß die Brüder der Landſtraße ſich ihrer erbettelten Schätze auf dieſe Weiſe entledigten, um bei einer Leibeskontrolle nicht im Beſitz größerer Geldmittel befunden zu werden.

Nicht „unbehütet" demonſtrieren!

Im Hinblick auf den während der Handwerkswerbewoche in Berlin ſtattfindenden Propagandaumzug der Handwerker hat die Berliner Hutmacherinnung alle Handwerkskollegen gebeten, zu dem Umzug nicht ohne Kopfbedeckung zu erſcheinen. Die Innung weiſt auf die vor dem Generalrat der Wirtſchaft von dem Reichskanzler und dem Reichswirtſchaftsminiſter erfolgte Verurteilung der Ideologie der Bedürfnisloſigkeit hin. Durch den vom Kommunismus ausgehenden Einfachheitskult ſeien auch die Hutmacher in bittere Not geraten.

Vom 100sten ins 1000ste

Ich weiß nicht, ob Sie ſchon daran gedacht haben, daß der 13. Oktober an einem Freitag ſtattfindet. Wer alſo von Natur ein Pechvogel iſt, kann diesmal möglicherweiſe beſonderes Pech haben, erſtens von wegen der 13 und zweitens wegen des Freitags. Das ſind bekanntlich zwei Dinge, die einigermaßen zu fürchten ſein ſollten. Richtige Pechvögel haben allerdings, ſoviel ich weiß, auch an einem Mittwoch oder Montag und an einem 6. oder 19. oder an irgendwelchen anderen Daten Pech. Aber es iſt nun mal der Glaube verbreitet, daß das am Freitag und am 13. beſonders ſchlimm ſei, und wenn die beiden gar zuſammengeraten, ſo iſt das Pech gar nicht auszudenken und gar nicht mehr wegzukriegen. Im Jahre 1339 ſoll eine Schlacht mal im letzten Augsblick auf den Sonnabend verſchoben worden ſein, weil die Kriegführenden ſich noch zur rechten Zeit beſannen, daß Freitag ſei, und daß man am Freitag mit dem Schießen nicht anfangen könne. Außerdem war den Feldherren eingefallen, daß man im Jahre 1339 lebte, was die Sache außerordentlich erſchwerte, weil da nicht bloß eine 13 voranſtand, ſondern weil überdies noch die 39 ſich aus dreimal 13 zuſammenſetzte. Wie die Sache dann ausgegangen iſt, weiß ich nicht. Die Jahreszahl mindeſtens konnten ſie ja nicht gut ändern. In Hotels und an anderen Schlafſtätten wird in ſolchen Fällen oft ganz radikal geändert: es gibt da meiſt kein Zimmer Nr. 13, ſondern zwiſchen 12 und 14 ein Zimmer 12a, womit man ängſtliche Gemüter beruhigt. In anderen Hotels ſchläft in der 13, wenn es eine gibt, gewöhnlich der Wirt ſelbſt, weil er mit ſeinem Hotel ohnehin Pech hat, ſo daß ihm die 13 nicht mehr viel ſchaden kann. Sehr kompliziert iſt die Sache mit der 13 oft bei Familieneſſen oder bei anderen ähnlichen Veranſtaltungen. Man hat vorher ſorgfältig die Einladungen zuſammengezählt, aber dann kommt plötzlich einer nicht, weil er ſich privatim ſchon vorher den Magen verdorben hat, und es ſind nun auf einmal ſtatt der erwarteten 14 Perſonen nur 13 da. In ſolchen Fällen bleibt nur eines übrig: man ekelt eben einen Gaſt noch kurz vor dem Eſſen hinaus, indem man ihm Grobheiten ſagt. Muß es aber bei den 13 bleiben, ſo wird ein Suppenteller oder ein Weinglas zerſchlagen, oder ein zerfahrener dicker Herr gießt den Rotſpon ſtatt auf die Tiſchdecke, wohin er gehört, ſeiner Tiſchnachbarin in den Rückenausſchnitt. In Paris und in anderen Metropolen gibt es aber die Einrichtung, daß man ſich bei einem Verleihinſtitut in kritiſcher Lage zu den 13, die ſich an den Tiſch ſetzen ſollen, gegen eine geringe Leihgebühr raſch noch einen 14. Gaſt ausborgen kann. Das und noch einiges von gleicher Art ſollten Sie am diesmaligen 13. Oktober, der ein Freitag iſt, bedenken — dann wird's ſchon gehen!

OKTOBER
73
FREITAG

Es iſt ja überhaupt ſo im Leben, daß man ſich in unangenehmen Lagen nur rechtzeitig zu helfen wiſſen muß — dann geht's immer. Nur wer ſofort den Kopf verliert, iſt übel dran. Da las ich vor kurzem, daß eine mittlere franzöſiſche Provinzſtadt jahrelang bei den Miniſtern in Paris vorſtellig geworden war, um den Bau eines Krankenhauſes durchzuſetzen. Die Miniſter verneinten immer wieder die Bedürfnisfrage, aber ſchließlich wurde die mittlere Provinzſtadt ſo dringend, daß die Miniſter erklärten: „Gut, ihr ſollt euer Krankenhaus haben, aber wehe euch, wenn ihr jetzt nicht genügend krank werdet, denn zum Fenſter hinauswerfen wollen wir unſer Geld nicht!" So wurde denn das Krankenhaus gebaut, und es wurde ein Muſterkrankenhaus mit den allermodernſten Einrichtungen. Als es fertig war, ſollte es natürlich in feierlicher Weiſe eingeweiht werden, und es ergingen Einladungen an alle Provinzbehörden, und aus Paris hatte der ſich für alle Krankheiten zuſtändige Miniſter angeſagt, um die Feſtrede zu halten. Nun war es aber ſo, daß ſich in der mittleren Provinzſtadt auch nicht ein einziger Kranker befand, mit dem eins der Krankenhausbetten hätte belegt werden können. Das war die ſehr unangenehme Lage, in der ſich die mittlere Provinzſtadt befand. „Was tun?" ſprach, wie der hochſelige Zeus, die Stadtverwaltung. Ein ganz geriſſener Stadtrat aber wußte Rat, und als der Miniſter und die anderen Behörden kamen, lagen in ſämtlichen Krankenhausbetten Schwerkranke, die während der Feſtreden furchtbar ſtöhnten, ſo daß der Miniſter zuletzt erklärte: „Sie ſehen, hier war das Krankenhaus wirklich ein Bedürfnis!" Die Sache war aber, unter uns geſagt, die, daß man vor der Ankunft der Behörden die geſamte ſtädtiſche Feuerwehr in die Betten gelegt hatte: ſie hatte, wie ſchon ſo oft, die Stadt gerettet! Alſo nur nicht gleich kopflos werden, dann geht's!

Auf noch was, das mir ſehr gefallen hat, möchte ich hinweiſen. Sie wiſſen doch, daß jetzt die Kartoffelzeit beginnt oder bereits im Gange iſt, und daß überall, wo Kartoffeln in der Erde liegen, gebuddelt wird. Nun erfreuen ſich aber an der großen Buddelei nicht nur die Menſchen, ſondern auch gewiſſe Tiere, zum Beiſpiel die Wildſchweine. Sie brechen, wenn die Kartoffelzeit kommt, in manchen Gegenden aus den Wäldern in die Kartoffelfelder ein und treiben dort allerlei Unfug. In einem kleinen oſtpreußiſchen Orte iſt man daher ſchon vor längerer Zeit auf den Gedanken gekommen, die Wildſchweine durch ein ſchreckliches nächtliches Getute zu vertreiben: es gehen Wächter von der Art der Nachtwächter um die Kartoffelfelder herum und blaſen, was anſcheinend die Wildſchweine nicht vertragen können. Die Ortsbewohner aber auch nicht, weil ſie nämlich bei dem Geblaſe nicht einſchlafen können. Nun hat man, um allen gerecht zu werden, mit den Wächtern eine Übereinkunft zuſtandegebracht und ſie veranlaßt, das Kartoffelblaſen fortan nach einem beſtimmten Konzertprogramm abzuwickeln: ſie blaſen Märſche, Walzer und ſchöne Lieder; und die Ortsbewohner liegen, wenn ſie nicht ſchlafen können, in ihren Betten und hören zu, denn ſolche Blaſerei kann man ſich ſchon eher gefallen laſſen. Die Wildſchweine aber, hocken wahrſcheinlich am Waldesrand und hören gleichfalls zu und vergeſſen darüber das Kartoffelſtehlen. Wenn die Buddelzeit vorüber ſein wird, wird alles wieder ruhig ſchlafen können. Es iſt eine ganz einfache Geſchichte, aber ſie zeigt, gleich der Geſchichte von der franzöſiſchen Feuerwehr, die ſich auf Wunſch des Magiſtrats ſcheinkrank ins Bett legte, und gleich der Geſchichte von dem Vierzehnten auf Leihgeld, der bei Unglücksеſſen eine ganze Dreizehnergeſellſchaft herausreißen muß, was menſchliche Genialität alles zu erſinnen vermag!

Jokus.

Sport am Wochenende.

Der zweite Septemberſonntag bringt im Sport wieder einmal Betrieb in allen Sportzweigen. Ganz große Ereigniſſe fehlen zwar, dafür iſt jedoch die Auswahl um ſo reichhaltiger. Mengenmäßig an der Spitze ſteht der Fußball mit den Meiſterſchaftsſpielen in den ſechzehn deutſchen Gauen. In Niederſachſen werden nicht weniger als vierzehn Städteſpiele zugunſten der Winterhilfe veranſtaltet, ein vorbildliches Tun, das hoffentlich zur Nacheiferung anſpornt! In Kopenhagen tragen Dänemark und Finnland einen Länderkampf aus. Auch im Handball werden die Gauliga-Meiſterſchaftsſpiele fortgeſetzt, ebenſo die im Rugby. In der Leichtathletik finden kleinere Veranſtaltungen, Bahnſportfeſte und Geländeläufe, ſtatt. Auf dem SCC.-Platz am Funkturm in Charlottenburg halten die Nachwuchsſportler, die augenblicklich zu einem Lehrgang im Grunewaldſtadion vereinigt ſind, eine Heerſchau ab, wobei es bei der Klaſſe der Teilnehmer ohne Zweifel zu einigen ſehr intereſſanten Kämpfen kommen dürfte. Italien und die Schweiz begegnen ſich in Paduo. Das Freilufttennis geht in den nördlicheren Gefilden zu Ende, wie immer bildet das Meraner Turnier mit dem Lenzpokal der Damen den Schluß. Eine kurze Pauſe tritt dann ein, bis die Riviera die neue Saiſon eröffnet. Die deutſchen Nachwuchsſpieler treffen ſich am Wochenende auf den Berliner Rotweißplätzen, wo die Begegnung Cramm-Najuch, ein Schaukampf natürlich nur, der Hauptanziehungspunkt ſein dürfte.

Deutſchlands Meiſterturner ſtellen ſich im Berliner Wintergarten vor, in Saarbrücken geht ein Treffen Mannheim—Wiesbaden—Saarbrücken vonſtatten. Kleinere Schwimmfeſte werden in Berlin und Mannheim veranſtaltet, wobei das Berliner Feſt gleichfalls, wie im Tennis und in der Leichtathletik, dem Nachwuchs vorbehalten iſt. In Villacoublay (Frankreich) kämpfen der deutſche Meiſter Fieſeler und der franzöſiſche Champion Détroyat um den inoffiziellen Titel eines Europa-Kunſtflugmeiſters. Hamburg ſieht die üblichen Sonntagsvormittags-Berufsboxkämpfe mit dem Schlager Bölck-Trollmann.

Die Winterſaiſon der Radſportler ſetzt gleich mit vollen Akkorden ein, es gibt Bahnrennen im Berliner Sportpalaſt, in Halle, Zürich, Paris, Brüſſel und Antwerpen; für die Radfahrer iſt alſo geſorgt. Als Ausklang des deutſchen Motorſports muß das Marienberger Dreiecksrennenen betrachtet werden, das zum Schluß noch einmal einen Teil der deutſchen Motor-Elite am Start verſammelt. Im Pferdeſport iſt der Tag des Deutſchen Warmblutpferdes in Berlin-Grunewald das wichtigſte Ereignis des Tages.

Kirmes.

Nach Vollendung der Ernte, gleich nach Michaelis, wird im Dorfe Kirmes gefeiert. Der Monat Oktober, der den alten deutſchen Namen Gilbhart führt, ſchenkt uns noch köſtliche, warme, ſonnendurchflutete Tage, wie es der große Bauerntag am 1. Oktober, das grandioſe, wunderbare Feſt des Erntedanktages auf dem Bückeberg, bewieſen hat. Die Kirmes gehört zu den beliebteſten Volksfeſten namentlich in den katholiſchen Gauen Deutſchlands, da die kirchliche Feier vielfach mit Jahrmärkten verbunden iſt. Wenn man in Öſterreich ein vergnügtes und lautluſtiges Dahinleben bezeichnen will, ſo ſagt man: „Bei dieſe Leut iſt jeder Tag Kirtag!"

Urſprünglich war die Kirchweihe eine religiöſe Feier und diente der Erinnerung an die Einweihung einer Kirche. In Deutſchland wurde ſchon ſeit dem neunten Jahrhundert der Tag der Kirchweihe — auch Kirchmeſſe, Kirmes, Kirmſe oder Kirwe genannt — alljährlich an einem Sonntag im Herbſt feſtlich begangen. Die Feier geht auf ein altheidniſches Erntedankfeſt zurück, das die Kirche in geſchickter Anpaſſung mit dem Chriſtenglauben übernahm. Papſt Gregor der Große hatte erkannt, daß die heidniſchen und heimiſchen Gewohnheiten der Neubekehrten ſich durch keine Macht der Welt ſofort ausrotten ließen und ordnete deshalb als kanoniſches Gebot an, „daß man die Feſte der Heiden allmählich in chriſtliche verwandeln und in manchen Stücken nachahmen müſſe". Dies wahrhaft konſervative Verfahren hat die alte katholiſche Kirche beſonders bei der Bekehrung des Germanentums in weiſer Vorſicht eingeſchlagen. Die Folge war, daß den heidniſchen Germanen der Übergang zum neuen Glauben erleichtert wurde und der germaniſche Chriſtenglaube die nationale Verbrämung erhielt.

Wirklich tiefes Feiern, inneres Erlebenlaſſen ſchöner Feſte gehört zu den beſten Volksgeſchenken, denn ſie verbinden die Herzen der Dorfgenoſſen wie gemeinſam getragene Not und Gefahr. Deshalb muß auch die Landwirtſchaft wieder die altgewohnten Feſte aufleben laſſen in deutſcher Sinnigkeit und Gemütlichkeit, auch wenn es manchmal zu jugendlicher Ausgelaſſenheit führen ſollte. Für die Kirmes wurden früher im Dorf ſchon tagelang die Vorbereitungen getroffen. Der Kirmesſtaat der Frauen und Mädchen mußte inſtand geſetzt werden, im Haus war „Großreinemachen", es wurde viel geſchlachtet und reichlich gebacken. Blumengewinde und Kränze, auch bunte Altäre, ſchmückten die Dorfſtraße; durch eine ſchöne Ehrenpforte ſollten die Kirmesgäſte einziehen. Auch die Kirche war für den Gottesdienſt geſchmückt. Am Nachmittag zog alt und jung nach dem Dorfanger zu allerlei Beluſtigungen, je nach Landesbrauch und Sitte. Im nördlichen Böhmen muß am Kirchweihfeſt ein Mädchen als Hahnenbraut (im deutſchen Heidenglauben war der Hahn ein dem Donner geweihtes Opfertier) mit verbundenen Augen nach dem an einen Pflock gebundenen Hahn mit einem Dreſchflegel ſchlagen; gelingt es ihr, mit dem erſten Schlag ihn totzuſchlagen, ſo iſt dies ein Beweis ihrer Tugend. Noch deutlicher tritt die Erinnerung an heidniſchen Opferbrauch in dem in Baden und in der Schweiz üblichen Begraben oder Vergraben der Kirwe zutage. Nachdem man in feierlichem Zuge vors Dorf gezogen iſt, gräbt man ein Loch in die Erde, gießt eine Flaſche Wein hinein und legt einen Kuchen, bunte Bänder und Lappen hinein; dabei bricht alles in Jammer und Wehklagen aus. Nach dieſem „Begräbnisſchmerz" iſt die Rückkehr ins Dorf um ſo fideler.

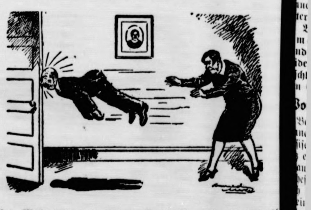
Bei den in die Herbſtzeit fallenden Kirmeſſen erſcheint die Gans als ſtändiges Feſtgericht und wird als Königin des Kirmesſchmauſes bezeichnet. Sie kann auch als ein bei dem heidniſch-germaniſchen Erntedankfeſt dargebrachtes Opfer aufgefaßt werden.

Eine richtige Kirmes ſteht im Zeichen des unermüdlichen Tanzes, am Tage auf dem Anger, abends im Saal. Mit Vorliebe werden alte Volkstänze getanzt. Auch Kirchweihlieder erklingen.

Für die männliche Jugend bieten ſich beſondere „Beluſtigungen". In Bayern und in Tirol fordern ſich am Kirtag die Burſchen zum „Rankeln" heraus, einem Ringkampf, bei dem es darauf ankommt, den Rücken des Gegners durch Geſchicklichkeit, aber ohne Gewaltätigkeit mit der Erde in Berührung zu bringen. Ein gefeierter und beneideter Sieger für das betreffende Jahr iſt der Burſche, der alle Gegner geworfen hat. Früher war auch an der Kirchweih das Raufen beliebt, das nicht immer gerade glimpflich verlief.

Zu den freundlichſten Bräuchen der Kirmes gehört der ſelbſtverſtändliche Anteil, den das Geſinde an der Feſtfreude im Bauernhauſe hat. Beim Feſtſchmaus, beim Singen, Trinken und Tanzen halten Mägde und Knechte mit der Familie zuſammen. Da die Kirmes vielfach mit einem Jahrmarkt verbunden iſt, wozu man Geld braucht, gibt es für dieſen Tag einen Extralohn für die Dienſtboten, den „Kerbetaler".

Er ſprach die Wahrheit



Dieſes Mal tat man Herrn Peluſchke am Stammtiſch unrecht: man wollte ihm nicht glauben, daß er ſich das Auge an der Tür blaugeſtoßen hätte.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 236 — Montag, den 9. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

r. Goebbels auf der deutſch-amerikaniſchen Gedenkfeier in Berlin.

Die erſte deutſche Einwanderung in Amerika.

In Berlin fand eine von der Vereinigung **Karl** urz veranſtaltete Feierſtunde zur Erinnerung an vor 250 Jahren erfolgte Einwanderung der en Gruppe deutſcher Siedler unter Franz Daniel ſtorius in die Vereinigten Staaten ſtatt. Vertreter der Reichsregierung nahm Reichsminiſter Goebbels an der Veranſtaltung teil, der u. a. rende Männer des Volksbundes für das Deutſchtum Auslande, Angehörige der amerikaniſchen Botſchaft zahlreiche Mitglieder der amerikaniſchen Kolonie in lin beiwohnten.

Dr. Goebbels hielt eine Anſprache, er er u. a. betonte: Wir Nationalſozialiſten fühlen uns jedem einzelnen Volksgenoſſen, gleich, er im Reich ſelbſt oder jenſeits der Grenzen lebt und eitet, aufs engſte verbunden. Deshalb wird das e Deutſchland auch mit viel größerer innerer eilnahme das Schickſal ſeiner Söhne und Töchter auf ßerdeutſchem Boden verfolgen. Wir wiſſen nur aut, wie ſehnlich der Auswanderer eine ſtete Ver- ndung mit der Heimat wünſcht, und von welch ßem Nutzen es andererſeits für das Heimatland ſein n, wenn die Deutſchen in Überſee das politiſche wirtſchaftliche Geſchehen ihrer alten Heimat ver- hen und zu würdigen wiſſen. Sie, die alle Eigen- n ihres Volkes kennen und lieben, ſind immun en tendenziöſe Greuelmeldungen intereſſierter Kreiſe. ihnen wird Deutſchland **die treueſten Verfechter finden.**

owohl für den Willen der jungen Generation des tſchen und amerikaniſchen Volkes, die Vorurteile einer rwundenen Vergangenheit zu beſeitigen und den Ge- nken der Freundſchaft der Völker zu pflegen, ichnete er die Tatſache, daß die Hitlerjugend und amerikaniſche Jugend bei dieſer Feier ge- inſam aufmarſchiert ſei.

„Mögen Amerika und Deutſchland", ſo ſchloß Dr. bbels, „die beide in heroiſchem Friedens- mpf gegen die furchtbare Kriſe der Zeit ankämpfen, in mpathie und Achtung voreinander die Not eſer Jahre überwinden. Sie werden ſich damit den k und die Liebe ihrer Völker erringen, und die Welt d davon großen Segen erfahren."

*

In Germantown bei Philadelphia (USA.) ver- alteten anläßlich der 250-Jahr-Feier der Landung der n Deutſchen in Amerika 230 deutſche Vereine 71 525 Mitgliedern ſowie 10 000 weitere Vertreter des rikaniſchen Deutſchtums einen Rieſenumzug h die Stadt zum Paſtoriusdenkmal, wo der deutſche ſchafter und der Leiter des Kongreſſes Anſprachen en und die Glückwunſchbotſchaft des amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt verlaſen.

indenburgs Verbundenheit mit dem deutſchen Handwerk.

er Reichspräſident übernimmt die Schirmherrſchaft zur Werbeveranſtaltung des deutſchen Handwerks.

Reichspräſident von Hindenburg, Ehrenmeiſter deutſchen Handwerks, hat die Schirmherrſchaft r die Werbeveranſtaltung des Reichsſtandes deutſchen Handwerks, die vom 15. bis 21. Oktober im amten deutſchen Reichsgebiet ſtattfindet, übernommen. rmit hat der Reichspräſident erneut ſeine große Ver- ndenheit mit dem Handwerk bekundet und zum druck gebracht, welch große Bedeutung dem deutſchen dwerk im Rahmen der deutſchen Geſamtwirtſchaft mmt.

ufmarſch der 80000 in Breslau.

as große SA.- und SS.-Treffen.

In Breslau fand der große Aufmarſch der ſchleſiſchen und SS. ſtatt, an dem über 80 000 SA.- und SS.- ner aus allen Teilen Schleſiens teilnahmen. ter marſchierte auch eine ſtarke Abordnung der Grup- Berlin-Brandenburg, Pommern und mark auf. Das große Treffen erhielt noch ſeine ndere Weihe dadurch, daß der preußiſche Miniſter- ident Göring daran teilnahm, der damit gleichzeitig chleſiſchen Hauptſtadt nach der Machtübernahme ſeinen n Staatsbeſuch abſtattete.

orfeiern auf hiſtoriſchen Schlachtfeldern.

Bereits auf dem Anmarſch haben die ſchleſiſchen SA.- ner erhebende Stunden miterlebt. So hielt die ober- ſiſche SA. auf dem Schlachtfeld von Moll- eine Feierſtunde ab. Die niederſchleſiſche SA. hatte uf dem Schlachtfeld bei Leuthen zu einer eſtunde verſammelt. Etwa 100 Biwakfeuer leuchteten die Nacht. Die niederſchleſiſche SA. gelobte dort, ein großer Sieg für die Zukunft Preußens erfochten e, dem in Begleitung des Vizekanzlers er- nenen Stabschef Röhm die Treue.

Das Treuegelöbnis der Alten Garde.

Feierlicher Auftakt der ſchleſiſchen SA.-Parade. — Stabschef Röhm ſpricht.

In Breslau wurde die Herbſtparade der ſchleſiſchen SA. feierlich eingeleitet mit einem Appell der „Alten Garde", der alten SA.-Männer, die ebenſo wie ihr Obergruppenführer Heines ſeit Jahren der Braunen Armee angehören. In Sechſerreihen rückten die 5000 alten Kämpfer mit klingendem Spiel, mit den 14 ſchleſiſchen Standarten und 50 Sturmfahnen vor die Jahrhunderthalle. Hier nahmen ſie Paradeaufſtellung zur Beſichtigung durch den Stabschef Röhm.

Auf der Empore hatten die Spitzen ſämtlicher Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden ſowie die Offizierskorps der Reichswehr und der Schutzpolizei Platz genommen. Böllerſchüſſe verkündeten das Nahen des Stabschefs. Gleichzeitig begannen ſämtliche Muſik- und Spielmannszüge der Brigade Breslau in Stärke von 250 Mann zu ſpielen. Unter den Klängen des Badenweiler Marſches rückte dann die SA. in die Halle ein, wo Stabschef Röhm ſprach.

Eure Leiſtungen, ſo ſagte er u. a., hat nicht nur der Führer allein anerkannt, ſondern das Ergebnis eurer Leiſtungen liegt vor ganz Deutſchland, vor der ganzen Welt. Der Sieg des Nationalſozialismus iſt die Leiſtung jedes SA.-Mannes, der gekämpft und geblutet hat.

Auch heute noch werden harte Anforderungen an den politiſchen Soldaten Adolf Hitlers geſtellt, ſchwere Anforderungen an das Herz und den Mut des einzelnen. Das eigene Ich muß zurückgeſtellt werden und wir müſſen geloben, alles dem Führer und dem Vaterland zu geben. Der Führer ſoll wiſſen, komme, was kommen mag: Er kann ſich auf uns verlaſſen! Darauf nahm **Obergruppenführer Heines** das Wort: Euch alten Kämpfern reiche ich mit Dank heute die Hand. Kameraden der Alten Garde, ſeid ihr bereit, genau ſo wie bisher euer Leben einzuſetzen? Die SA.-Männer antworteten mit einem dreimaligen Ja! Wollt ihr Leib und Leben einſetzen für das Gedeihen des deutſchen Volkes und der ſchleſiſchen Heimat? Wieder antwortete die Alte Garde mit einem dreimaligen Ja.

Wollt ihr dem die Treue halten, der euch die Treue hielt und wollt ihr das beſiegeln? Brauſend erſchallte wieder das dreimalige Ja.

Unter den Klängen des Liedes „Volk ans Gewehr" verließ die Alte Garde die Halle. Ein Fackelzug durch die von dichten Menſchenmaſſen umſäumten Straßen, in denen die SA.-Männer mit Fackeln Spalier bildeten, nach dem Schloßplatz bildete den Abſchluß. Auf dem Schloßplatz fand ein großes Feuerwerk ſtatt. Der Abend klang aus mit dem großen Zapfenſtreich.

Begrüßung des Stahlhelm durch Heines.

Anläßlich des großen SA.-Aufmarſches in Breslau iſt die Eingliederung des ſchleſiſchen Wehrſtahlhelm in die SA. erfolgt. Obergruppenführer Heines hat einen Aufruf an den Wehrſtahlhelm erlaſſen, in dem er die Kameraden vom Wehrſtahlhelm als Mitkämpfer willkommen heit.

Der Landesführer des Wehrſtahlhelm, Graf Pückler, wandte ſich ebenfalls in einem Aufruf an die Kameraden vom Wehrſtahlhelm, in dem es heißt: Die Zeit iſt endlich da, wo es heißen muß: Nicht getrenn marſchieren und vereint ſchlagen, ſondern vereint marſchieren und vereint ſchlagen!

*

Wie die Preſſeſtelle des Oberpräſidiums in Breslau mitteilt, iſt Oberpräſident Brückner an einer eitrigen Mandelentzündung mit hohem Fieber erkrankt. Der erforderlich gewordene operative Eingriff wurde bereits vorgenommen.

29 SA.-Standarten Schleſiens marſchieren vor Röhm und Heines auf.

Breslau ſchien am Sonntag in einem Meer von Fahnen zu ertrinken. Bei prachtvollem Herbſtwetter vollzog ſich der großartige Aufmarſch der SA. Schnurgerade ausgerichtet ſtanden die 29 SA.-Standarten Schleſiens in Zwölferreihen geſtaffelt.

Zuerſt die Reiterſtandarte Schleſiens, die ein prächtiges Bild bot. Vor ihr der Marine-Stahlhelm in ſeiner ſchmucken Uniform. Daneben waren die fünf Motor-SA.-Staffeln in ihren ſchwarzen Sturzhelmen neben ihren Fahrzeugen angetreten. Ferner eine Abordnung der SA.-Gruppe Oſtmark. Es folgte ein Motor-SA.-Sturm, dann eine Abordnung der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg und die Abordnung der SA.-Gruppe Pommern. Weiter erblickte man die ſchwarzen Uniformen zweier SS.-Standarten und die grauen eines Sturmbannes des Stahlhelm und die Ehrenkompagnie der Reichswehr.

83 600 Mann waren angetreten und begrüßten ihren Führer Heines. Obergruppenführer Heines begrüßte darauf die Kameraden, insbeſondere die von Berlin-Brandenburg, die mit der Horſt-Weſſel-Fahne nach Breslau aekommen waren. In langer Reihe kamen die Ehrengäſte vorgefahren, die Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden ſowie das geſamte Offizierkorps der Breslauer Reichswehr und Schutzpolizei.

Nach einem Gottesdienſt begann, während die Muſikkapellen das Horſt-Weſſel-Lied ſpielten, **eine ergreifende Totenehrung.** Obergruppenführer Heines verlas die Namen der 21 Gefallenen der ſchleſiſchen SA. und bei jedem Namensaufruf erſcholl aus 83 600 Kehlen brauſend über den weiten Platz der Ruf: Hier! Heines meldete dem Stabschef Röhm, daß die ſchleſiſche SA. in einer Stärke von 83 600 Mann angetreten ſei. Während die Kapellen den Präſentiermarſch ſpielten, ritten Röhm und Heines die Fronten ab, jede Standarte einzeln begrüßend. Darauf begann der Abmarſch nach dem Ring, wo der Vorbeimarſch vor Stabschef Röhm ſtattfand.

Vereinigung beider Mecklenburg.

Der Zuſammenſchluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ſteht unmittelbar bevor.

Am Freitag, dem 13. Oktober, findet im Rathaus zu Roſtock die zweite Vollſitzung des Mecklenburg-Schweriner Landtages und die fünfte Sitzung des Mecklenburg-Strelitzer Landtages ſtatt. Auf der Tagesordnung der beiden Sitzungen ſteht die erſte, zweite und dritte Leſung des Entwurfs eines Geſetzes über die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin.

Im Zuſammenhang mit dieſem Geſetze, das mit dem 1. Januar 1934 in Kraft tritt, erklärte Reichsſtatthalter Hildebrandt, Generationen und Regierungen hätten Jahre hindurch nicht das vermocht, was nationalſozialiſtiſche Regierungsarbeit nun in ſo kurzer Zeit zum Abſchluß gebracht hätte. In den nächſten Wochen werden beide Mecklenburg zu einem Lande zuſammengelegt. Dadurch werde eine Erſparnis in der Verwaltung und wohl auch eine direkte und indirekte Steuerſenkung erreicht.

Aufruf an die Jugend zur wirkſamen Förderung des Winterhilfswerkes.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt, wie die NSK. meldet, folgenden Aufruf:

Der Führer hat für kommenden Winter den Kampf gegen Hunger und Kälte dem deutſchen Volk zur Pflicht gemacht. Es gilt gerade für die Hitlerjugend, dieſes große Werk mit allen Kräften und Mitteln zu fördern. Der Bund Deutſcher Mädel, das Jungvolk und die Hitlerjugend haben ſich bereits in allen Teilen unſeres Reiches dieſer großen Aufgabe ſelbſtlos zur Verfügung geſtellt. Ich erwarte, daß auch weiterhin jedes Mädel und jeder Hitlerjunge die ihnen für das Winterhilfswerk auferlegten Pflichten vorbildlich und mit Freuden erfüllen, zum Beſten dieſer wahrhaft ſozialiſtiſchen Aktion.

Todesurteil gegen Kommuniſten.

Das Sondergericht in Braunſchweig fällte das Urteil in dem Prozeß gegen ſieben Kommuniſten, die am 10. Februar d. J. einen planmäßigen Überfall auf Mitglieder eines SA.-Sturmes in Nickelkulk ausgeführt hatten. Es fielen dabei zehn Schüſſe, die den SA.-Männern galten. Zwei von ihnen wurden durch Streifſchüſſe verletzt. Das Urteil lautete gegen den Arbeiter Heinrich Wolf auf Todesſtrafe, gegen den Arbeiter Hagemann auf fünf Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte erhielten je vier Jahre Gefängnis und zwei wurden freigeſprochen.

Der deutſche Standpunkt in der Abrüſtungsfrage.

Im Mittelpunkt der deutſchen Abrüſtungsforderungen ſteht nach wie vor die grundſätzliche deutſche Auffaſſung, daß Deutſchland nach der Gleichberechtigungserklärung vom Dezember des Vorjahres bereits in der erſten Etappe des Abrüſtungsabkommens diejenigen Verteidigungswaffen erhalten muß, die die übrigen Mächte für ſich beanſpruchen. Mit größter Entſchiedenheit wird die Theſe abgelehnt, daß die Gewährung der für Deutſchland notwendigen Verteidigungswaffe von der Wirkſamkeit einer internationalen Kontrolle abhängig gemacht werden ſoll. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Umſtellung der Reichswehr auf 200 000 Mann eine andere Bewaffnung des Heeres notwendig macht, als ſie bisher für Deutſchland im Verſailler Vertrag geregelt war. Als Verteidigungswaffen, die Deutſchland auch für ſich beanſprucht, müſſen alle diejenigen Waffengattungen angeſehen werden, die im Abrüſtungsabkommen den übrigen Mächten zugeſtanden werden. Zu der Kontrollfrage wird noch der deutſche Standpunkt zum Ausdruck gegeben, daß eine internationale Kontrolle nur annehmbar iſt, wenn ſie gleichmäßig auf alle Staaten Anwendung findet. Das Schickſal der Abrüſtungskonferenz liegt ſomit allein in den Händen der Gegenſeite.

Um den Völkerbundkommiſſar für Flüchtlinge.

Deutſchland lehnt die Ernennung ab.

Der Antrag der holländiſchen Regierung, die Fürſorge für die deutſchen Flüchtlinge dem Völkerbund zu übertragen, war der Gegenſtand einer großen Ausſprache im Zweiten Ausſchuß der Völkerbundverſammlung. Zur Verhandlung ſtand ein Antrag des Berichterſtatters, in dem unter Hinweis auf die große Zahl jüdiſcher und nichtjüdiſcher Flüchtlinge aus Deutſchland die Notwendigkeit einer Löſung der dadurch geſchaffenen wirtſchaftlichen, finanziellen und ſozialen Probleme auf dem Wege

internationaler Zuſammenarbeit

betont wird. Der Völkerbundrat ſolle einen Oberkommiſſar ernennen, der die Arbeitsbeſchaffung für die deutſchen Flüchtlinge durchzuführen hat. Dieſer Antrag fand zunächſt weitgehende Unterſtützung bei den Vertretern Englands und Frankreichs. Der deutſche Vertreter, Miniſterialdirektor Ritter, betonte, daß Deutſchland keineswegs die Abſicht habe, das Flüchtlingswerk an ſich zu verhindern, jedoch die Verwirklichung dieſes Zieles im Rahmen

des Aufgabenkreiſes des Völkerbundes

nicht zulaſſen könne. Der ſchweizeriſche Bundesrat Motta machte ſodann einen Vermittlungsvorſchlag und empfahl, der deutſchen Anregung zu folgen und die Löſung der Frage auf direktem Wege zu finden. Der ſchweizeriſche Vorſchlag fand warme Unterſtützung auf italieniſcher und ſpaniſcher Seite.

Die Verhandlungen über die Flüchtlingsfürſorge wurden ſodann auf den Mittwoch der nächſten Woche verſchoben, da infolge der deutſchen Ablehnung die einſtimmig erforderliche Annahme der Entſchließung nicht möglich geworden war.

Einigung zwiſchen Rom und Paris über Wirtſchaftsaufbau im Donauraum.

In Genf wurde von amtlicher franzöſiſcher Seite eine Mitteilung über eine Vereinbarung zwiſchen Italien und Frankreich über den wirtſchaftlichen Wiederaufbau der Donauſtaaten veröffentlicht. Die Vereinbarung ſchließt ſich an die Beſchlüſſe der Konferenz von Streſa an, die bekanntlich 1932 ſtattfand. Die italieniſche Regierung hat ſich dem franzöſiſchen Standpunkt inſofern angenähert, als ſie jetzt bereit iſt, auf den Gedanken der Vorzugszölle einzugehen. Es wurde vereinbart, die noch beſtehenden Schwierigkeiten und Einzelfragen unverzüglich auf diplomatiſchem Wege zwiſchen den beiden Regierungen zu klären. Erſt danach würde eine Konferenz der Donauſtaaten mit den intereſſierten Mächten ſtattfinden. Eine übereinſtimmende Mitteilung wurde auch von italieniſcher Seite gemacht.

Minderheiten- und Judenfrage in Genf feſtgefahren

Im Unterausſchuß des Politiſchen Ausſchuſſes kam es zu einer längeren, äußerſt bewegten Ausſprache über die verſchiedenen zur Minderheiten- und zur Judenfrage vorliegenden Anträge. Irgendwelche praktiſchen Ergebniſſe ſind jedoch nicht erzielt worden.

Eine ſtürmiſche Ausſprache

entſpann ſich um den entſcheidenden zweiten Teil des franzöſiſchen Antrages, durch den die deutſche Regierung gezwungen werden ſoll, die jüdiſche Bevölkerung in Deutſchland als Minderheit zu erklären und ihr die völlige Gleichberechtigung zuzugeſtehen.

Der deutſche Vertreter erklärte hierzu, er könne nicht zulaſſen, daß jetzt auf einmal mit zweierlei Maß gemeſſen würde. Deutſchland müſſe dieſen Teil der Entſchließung entſchieden ablehnen. Der franzöſiſche Senator Bérenger verlangte eine

Proteſterklärung der Welt

gegen die deutſche Judenpolitik und ſprach von einer heiligen Verpflichtung des Völkerbundes zum Schutze der Juden. Auf ausdrücklichen Wunſch Frankreichs wurde dieſer zweite Teil der Entſchließung zur Abſtimmung geſtellt. In der Abſtimmung ſtimmten ſämtliche zwölf Mitglieder des Ausſchuſſes für den franzöſiſchen Antrag. Geſandter von Keller ſtimmte dagegen. Die Vertreter Italiens und Ungarns ſtimmten dem Antrage mit dem Vorbehalte zu, daß keinerlei Einmiſchung in die inneren Verhältniſſe eines ſouveränen Staates zum Ausdruck kommen dürfe.

Die Verhandlungen des Unterausſchuſſes über die Judenfrage ſind damit praktiſch als geſcheitert anzuſehen. Die geſamte Frage wird jetzt vom Unterausſchuß in einem Bericht am Montag dem Politiſchen Ausſchuß zur endgültigen Abſtimmung und Stellungnahme vorgelegt werden.

„Minderheitenſchutz!“

Mit voller Wucht iſt die Prager Regierung nicht etwa nur gegen die Deutſche Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei in der Tſchechoſlowakei vorgeſtoßen, ſondern auch gegen die dortige Deutſche Nationalpartei, weil dieſe angeblich ſich mit den Nationalſozialiſten habe verſchmelzen wollen. Man veranſtaltete auf die Abgeordneten, die Funktionäre uſw. beider Parteien eine wilde Jagd, beſchlagnahmte die Bankkonten und nahm außerdem auch noch alle Deutſchen feſt, die im Brünner Volksſportprozeß angeklagt worden waren; polizeiliche Verhöre, Hausſuchungen, Verhaftungen kennzeichnen die Aktion, die — nicht unerwartet — gegen alles eingeſetzt hat, was ſich auch unter der tſchechoſlowakiſchen Herrſchaft ſeines deutſchen Blutes bewußt blieb. Die anderen deutſchen Parteien, vor allem die Sozialdemokratie, brauchen allerdings nicht damit zu rechnen, einer ähnlichen Verfolgung anheimzufallen!

Offiziell iſt von dem Parteivorſtand der DNSAP. die Auflöſung der Partei verfügt worden; hat doch das Oberſte Gericht dieſe Partei für „ſtaatsfeindlich“ erklärt, und jedes Mitglied ſah ſich infolgedeſſen der Gefahr ausgeſetzt, auf Grund des tſchechiſchen Republikſchutzgeſetzes einfach des Hochverrats bezichtigt zu werden. Aber der Parteivorſitzende hat nochmals darauf hingewieſen, daß ſeine Partei ſich immer auf legalem Boden bewege. Niemals ſei von einer gewaltſamen Lostrennung der deutſchen Gebiete von der Tſchechoſlowakei die Rede geweſen; niemals habe man eine gewaltſame Löſung der Nationalitätenfrage angeſtrebt oder gefordert. Was die Partei wolle, ſei nichts anderes als die nationale Selbſtverwaltung, die mit legalen Mitteln herzuſtellen immer das Hauptziel geweſen ſei. Auch jetzt denke man nicht daran, einen illegalen Kampf zu veranſtalten, ſondern die Selbſtauflöſung der Partei geſchehe einerſeits, um dem amtlichen Verbote zuvorzukommen, und um es andererſeits zu verhindern, daß der Prager Regierung irgendwelche Vorwände für ein Vorgehen gegen das geſamte Sudetendeutſchtum geliefert werden.

Während ſich in der Tſchechoſlowakei dieſer Anſturm gegen die deutſche Minderheit vollzog, beantragte in Genf auf der Völkerbundverſammlung ein Delegierter, man ſolle den Minderheitenſchutz dahin erweitern, daß die Menſchenrechte aller Staatsbewohner international garantiert werden ſollten. Und er erinnerte daran, daß ſchon vor elf Jahren in Genf empfohlen worden war, die rechtliche Verpflichtung aller Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes zum Schutze ihrer Minderheit ſolle in klarer Weiſe zum Ausdruck gebracht werden. „Die Debatte wurde fortgeſetzt“ . . . ſagt der Bericht. Er ſagt aber nichts davon, daß ſich zu dieſem Thema auch der ſonſt ſo betriebſame Herr Beneſch, Außenminiſter der tſchechoſlowakiſchen Republik, geäußert habe.

Wenn man nun hinzunimmt, daß auch aus Rumänien die Meldung kommt, nach Auffaſſung der dortigen Regierung greife die „rechtsradikale Bewegung“ im Lande immer weiter um ſich, und es müßten daher Richtlinien feſtgeſetzt werden, um die angeblich gefährdete Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten, — dann hat man einen weiteren Beweis dafür, daß der offizielle Genfer Glaube, wir lebten in der „beſten aller Welten“, von den Völkern offenbar doch nicht geteilt wird! Die tſchechiſche Regierung ſelbſt nennt das Kind beim richtigen Namen, wenn ſie erklärt, ſie habe den Stoß gegen die ſudetendeutſche Rechtsbewegung deswegen geführt, um für die „Aufrechterhaltung der Demokratie“ zu ſorgen. Man hat ja angeblich auch den Weltkrieg gegen das Deutſchtum geführt, um beſagte Demokratie aufrechtzuerhalten, und wenn man dieſes Wort hört, dann tönt beinahe als Echo auch das andere Wort von dem „Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker“ zurück. Wie gerade die Prager Regierung das Selbſtbeſtimmungsrecht der Sudetendeutſchen auffaßte, erfuhr man an jenem Märztag 1919, als die Inanſpruchnahme dieſes Rechtes aus tſchechiſchen Flintenläufen mit der Erſchießung und Verwundung Hunderter von Sudetendeutſchen beantwortet wurde.

Spaniens Marxiſten erzwingen ihren Eintritt in das neue Kabinett.

Generalſtreikdrohung gegen den Präſidenten.

Spanien ſcheint erneut in linksradikales Fahrwaſſer abzutreiben. Nachdem auch der vierte Präſidentſchaftskandidat für die ſpaniſche Regierung kein Kabinett bilden konnte, hatte ſich der Staatspräſident entſchloſſen, den ſtellvertretenden Führer der Radikalen Partei, den Rechtsanwalt Martinez Barrios, mit der Schaffung einer Regierung zu beauftragen. Er ſollte ein ſozialiſtenfreies Kabinett aufſtellen.

Als die Sozialdemokraten dies erfuhren, beſchloſſen ſie den Generalſtreik im ganzen Lande auszurufen. Unter dem Druck dieſer ungeheuren Drohung befahl der Staatspräſident die Hereinnahme der Sozialiſten in die neu zu bildende Regierung unter gleichzeitiger Androhung ſeiner unwiderruflichen Amtsniederlegung, falls nicht bis Sonntagmittag die Regierung gebildet werde. Die Sozialdemokratiſche Partei erklärte ſich daraufhin zur Mitarbeit im Kabinett Martinez Barrios bereit.

Dieſe Löſung der Kriſe bedeutet eine ungeheure Schwächung der Autorität des ſpaniſchen Staatspräſidenten und einen mit Gewaltmaßnahmen errungenen Sieg der Sozialiſten.

Was man noch wiſſen muß.

Aus dem Staatsdienſt entlaſſen.

Berlin. Auf Grund des § 4 des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums ſind aus dem Staatsdienſt entlaſſen worden: Miniſterialdirektor i. e. R. Dr. Badt, Miniſterialdirektor i. e. R. Dr. Brecht, Miniſterialrat i. e. R. Goslar.

Ein Eiſenbahner aus dem Hinterhalt erſchoſſen.

Soltau. Als ſich der hieſige Eiſenbahnmaſchiniſt Gückel auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtätte befand, wurde er auf der Straße in der Nähe ſeines Hauſes aus dem Hinterhalt niedergeſchoſſen. Die Frau des Eiſenbahners, die den Schuß in ihrer Wohnung gehört hatte, fand ihren Mann mit einer ſchweren Bauchverletzung auf, der er gleich darauf erlegen iſt.

Erſtmaliger Start eines ſchwanzloſen Segelflugzeuges mit einem Motorflugzeug.

Hamburg. Im Hamburger Flughafen gelang es, ein ſchwanzloſes Segelflugzeug mit einem Motorflugzeug mehrfach zu ſtarten. Flieger des Segelflugzeuges war der Hamburger Huth, des Motorflugzeuges Kraus. Bemerkenswert iſt, daß ein derartiger Start in Europa erſtmalig gelungen iſt.

Blitzlichtfabrik durch Exploſion zerſtört.

Opladen. In einer Blitzlichtfabrik in Richrath ereignete ſich nach Betriebsſchluß, als ein Arbeiter den Fabrikationsraum betreten wollte, eine heftige Exploſion, durch die der Arbeiter auf der Stelle getötet wurde. Die Mauern des maſſiven Gebäudes wurden auseinandergeriſſen und das Dach in die Luft geſchleudert.

Zehnjähriger Gedenktag des 9. November 1923.

München. Am 9. November jährt ſich zum zehntenmal der Tag, an dem vor der Feldherrnhalle in München 16 Kämpfer für die Bewegung und damit für Deutſchland fielen. Anläßlich dieſes Tages finden in München große Feierlichkeiten ſtatt, mit deren Durchführung die Gauleitung München-Oberbayern beauftragt iſt.

Hitlerjunge aus dem Hinterhalt überfallen.

Stuttgart. Nachts wurde der Hitlerjunge Marquardt von hinten überfallen und durch einen ſchweren Stoß zu Boden geworfen. Der Überfallene blieb bewußtlos liegen und mußte ſpäter ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Daß es ſich dabei um einen Racheakt handelt, geht daraus hervor, daß der Täter bei dem Überfall die Worte ausſprach: „Das iſt die Rache für van der Lubbe“.

Dollfuß auf Urlaub.

Wien. Bundeskanzler Dollfuß hat in Begleitung ſeiner Gemahlin Wien verlaſſen, um, einem Rate der Ärzte gemäß, einen kurzen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

Schweres Verkehrsunglück in London.

London. In London ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück beim Aufziehen der Wache vor dem Buckinghampalaſt. Ein Kraftwagen wurde infolge eines Zuſammenſtoßes mit einem anderen Wagen mit großer Gewalt in die Menge geſchleudert, die der Ablöſung der Wache beiwohnte. Ein Flieger aus der Zuſchauermenge wurde auf der Stelle getötet, einem zweiten wurden beide Füße buchſtäblich abgeſchnitten. Der Flieger ſtarb kurze Zeit ſpäter im Krankenhaus. Von den Verletzten befinden ſich zwei in lebensgefährlichem Zuſtande.

Letzte Meldungen

Miniſter Goebbels verbietet den Horſt-Weſſel-Film.

Eſſen, 8. 10. Wie die „National-Zeitung“ erfährt, wird das Propaganda-Miniſterium die für Montag 9. Oktober, dem Geburtstage Horſt Weſſels, angeſetzte Uraufführung des Horſt-Weſſel-Filmes verhindern und außerdem dafür Sorge tragen, daß der Film in ſeiner gegenwärtigen Form nicht in der Oeffentlichkeit erſcheint. Das Miniſterium iſt der Auffaſſung, daß der Film der „Volksdeutſchen Filmgeſellſchaft“ nicht die künſtleriſchen Qualitäten beſitzt, die von einer Darſtellung des nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfers Horſt Weſſel und des gewaltigen Ereigniſſes des deutſchen Freiheitskampfes verlangt werden müſſen.

Maſchinengewehrfeuer auf eine Kaſerne O'Duffys.

Dublin. In Tralee, wo kürzlich General O'Duffy, der Präſident der Vereinigten Irlandparteien, von der Menge mißhandelt wurde, kam es zu neuen Unruhen. Republikaner, die Anhänger de Valeras, griffen die Kaſerne der „Blauhemden“ an. Sie feuerten von dem Dach eines Hauſes hinter der Kaſerne mit Gewehren, Revolvern und einem Maſchinengewehr auf das Gebäude. Verletzt wurde jedoch niemand.

Fünf Todesurteile in Samarkand vollſtreckt.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte der Oberſte Gerichtshof in Samarkand (Ruſſiſch-Turkeſtan) fünf Beamte wegen Wirtſchaftsſabotage zum Tode durch Erſchießen. Die Todesurteile ſind bereits vollſtreckt worden.

Schwere Zuchthausrevolte in Buenos Aires.

Buenos Aires. Bei einer Zuchthausrevolte in Buenos Aires wurden drei Sträflinge getötet und ſieben Wächter verwundet. Die Sträflinge empörten ſich plötzlich während des Mittageſſens, riſſen einigen Wärtern die Waffen weg und eröffneten das Feuer auf die Aufſeher, die ihrerſeits mit einer Gewehrſalve antworteten. Militär ſchlug dann die Revolte mit Tränengasbomben nieder.

Eine Sprengkapſel in den Mund geſteckt.

Selbſtmörder ſetzt ganzes Haus in Brand.

In einem Vorort von Luxemburg hat ein vierzigjähriger lediger Mann auf entſetzliche Weiſe ſeinem Leben ein Ende bereitet. Nachdem er vorher ſämtliche Räume ſeines Hauſes mit Benzin übergoſſen und Feuer angelegt hatte, ſteckte der Mann ſich eine Sprengkapſel in den Mund und brachte ſie zur Entzündung. Die verſtümmelte Leiche des Lebensmüden wurde ſpäter unter den Trümmern des abgebrannten Hauſes gefunden. In einem vorher an die Polizei abgeſandten Brief hatte der Mann mitgeteilt, daß er den Tod ſeines kürzlich verſtorbenen Vaters nicht überleben wolle.

Gebt Aufträge dem Handwerk!

Muſeen und alte Stücke in Privatbeſitz legen Zeugnis davon ab, was Geiſt, Begabung, Geſchick und Schönheitsſinn deutſcher Meiſter vergangener Jahrhunderte zu leiſten vermochten. Mechaniſierung und Vervollkommnung der Maſchinen, Herabdrücken des fabrikmäßigen Herſtellungspreiſes waren geeignet, das Wertvolle und Künſtleriſche, das individuell Geſchaffene, das Handgefertigte mehr und mehr zu verdrängen. Darunter litt bitter das Handwerk. Auch der gute Geſchmack wurde beeinträchtigt. Trotz aller Bitternis aber hat ſich das deutſche Handwerk behauptet und weiterentwickelt. Es hat ſich die Maſchinen zunutze gemacht und eigene handwerksmäßige Leiſtungen erhöht. Gute und gründliche Ausbildung in Schulen ging Hand in Hand mit der innungsmäßigen Erziehung der Jungen zu tüchtigen Geſellen und Meiſtern.

Deutſch und bodenſtändig iſt das Handwerk geblieben, darum ſtark und vorbildlich. Auf jahrhundertealte große Geſchichte gegründet, wächſt es ſtark hinein in unſere neue Zeit.

Möge die Werbewoche dazu angetan ſein, das Allgemeinintereſſe für das Handwerk und für die handwerksmäßigen Erzeugniſſe zu wecken und zu ſtärken, und damit zugleich dem deutſchen Volke zu dienen im Sinne der Führung des Reichskanzlers, der in hervoragendem Maße dem Handwerk in unſerem neuen, wiedererſtarkenden deutſchen Vaterlande gebührenden Platz anweiſt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe war allgemein befeſtigt. Die Umſätze waren zwar in Anbetracht des frühen Beginns recht gering, doch lagen eine ganze Reihe von Kauforders vom Publikum und aus Provinzkreiſen vor. Auch am Rentenmarkt, der auf die Realiſationen der ſpekulativen Mitläufer etwas ſchwächer war, ſetzten ſich die Anlagekäufe fort, daß die Kurſe allgemein anziehen konnten. Am Geldmarkt machte die Entſpannung Fortſchritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4½ Prozent zurück. Auch im Verlauf blieb die Grundſtimmung bei kleinſten Umſätzen freundlich, wenn ſich auch die Befeſtigungen nicht überall behaupten konnten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,75—2,76; engl. Pfund 12,98—13,02; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,27—81,43; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 66,98—67,12; dän. 57,99—58,11; norweg. 65,23—65,37; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,06—35,14.

★ **Produktenbörſe.** Am Futtergetreidemarkt ſtand größerer Nachfrage nach Hafer nur ſehr geringes Angebot gegenüber. Gerſte war in guten Qualitäten weiter geſucht, mittlere Qualitäten ſind aber angeboten. Ausfuhrſcheine per Oktober wurden für Roggen mit 122, für Weizen mit 148,50 Mark gehandelt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Oktober.

In der Welt fährſt du am beſten,
ſprichſt du ſtolz mit ſtolzen Gäſten,
mit beſcheidenen beſcheiden
aber wahr und klar mit beiden.
Anaſtaſius Grün.

w **Fortſetzung der Motoriſierung bei der AKN-Bahn.** Nachdem die Eiſenbahn-Geſellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter mit den im Jahre 1930 beſchafften 3 Triebwagen recht gute Erfahrungen gemacht hat, wird ſie mit der Motoriſierung fortfahren und im März 1934 einen

Im neuen Staat — eine Bauernorganiſation.

uflöſung des Landwirtſchaftlichen Vereins an der Bramau.

Der landw. Verein an der Bramau hielt am Sonn- end in den Nachmittagsſtunden nach beinahe 80jäh- em Beſtehen im Sängerheim ſeine letzte Verſammlung

Der Vorſitzende Landwirt Reimers-Fuhlendorf er- nete die außerordentliche Generalverſammlung mit rüßenden Worten und erklärte den Zweck der Ver- mmlung — den Verein aufzulöſen. Endlich ſei nach hren der Zwietracht die Zeit gekommen, in der ſich h der Nährſtand zu einer Organiſation zuſammengeoſſen habe. Der Führer und Volkskanzler Adolf ler habe den Pg. Darré mit der Führung beauftragt, er deſſen Leitung ſich die Eingliederung vollzogen be. Der Redner ſchilderte in kurzen Zügen den orga- chen Ausbau des Land- und Bauernbundes und ſtellte n an Hand der Anweſenheitsliſte feſt, daß von 140 tgliedern nur 72 erſchienen ſind, ſodaß den Satzungen ſprechend die Verſammlung beſchlußunfähig war und die Notwendigkeit ergab, eine zweite Verſammlung die fünfte Abendſtunde anzuberaumen. Die zur Ver- ung ſtehende Zeit wurde mit Beratungen ausgefüllt. Vorſitzende ſtellte feſt, daß der Verein über ein Ver- gen von rund 2000 M. verfüge und bat um Anre- ngen, wie dieſe Summe zu verwenden ſei. Landwirt hler-Tannhof ſtellte den Antrag, nach dem Vorbild landw. Kreisvereins das Vermögen dem Bezirk Bad mſtedt des Land- und Bauernbundes zu übereignen, die Gelder erhalten und gegebenenfalls die Zinſen Unkoſtendeckung bei Tierſchauen verwenden könne. va dieſelbe Anſicht war auch das Reſultat einer angegangenen Vorſtandsſitzung. Demgegenüber ſtellte ndwirt Hans Schümann-Wiemersdorf den Antrag, en Teil des Vermögens der SA., SS., NS.-Volks- hlfahrt ſowie weiteren Untergliederungen der DAP. zur Verfügung zu ſtellen. Dieſem Antrag oß ſich der Bezirksführer der NSDAP. Schurbohm- gen, ſowie die Landwirte Hauſchildt-Hitzhuſen und ve-Bad Bramſtedt an. Der Antrag wurde damit ündet, daß die Träger der nationalſozialiſtiſchen Be- gung in erſter Linie darauf Anſpruch hätten, auch in nzieller Beziehung unterſtützt zu werden. Zu Beginn zweiten Verſammlung ſtellte der Vorſitzende die den zungen entſprechende Beſchlußfähigkeit der Verſamm- g feſt, ſodaß nunmehr die Anträge zur Abſtimmung gelangten. Der Sprecher legte dem Mitglied Köhler nahe, ſeinen Antrag zurückzunehmen, was auch geſchah. Nach einigen Zuſätzen wurde dann folgender Antrag einſtimmig angenommen: Vom Vereinsvermögen erhalten die SA.-Stürme Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Weddelbrook ſowie der Reſerveſturm Bad Bramſtedt je 100 M., der hier beheimatete Stahlhelmſturm 50 M., die NS.-Volkswohlfahrt Gruppe Bad Bramſtedt 100 M., der SS.-Trupp Bad Bramſtedt 50 M., die Hitlerjugend 100 M., die NS.-Frauenſchaft ſowie der landwirtſchaftl. Hausfrauenverein Bad Bramſtedt je 50 M. und der Rolandſchützenverein 100 M. Der Reſt wird nach Maßgabe des Antrages Köhler Verwendung finden. Ohne Ausſprache wurde auch der zweite Antrag auf Auflöſung des Vereins einſtimmig angenommen. Dann ergriff Landmann Cohn-Borſtel, der lange Jahre das Amt des Vorſitzenden bekleidete, das Wort und zeichnete ein getreues Bild über das Werden und die ſegensreiche Tätigkeit des Vereins, der jetzt nach beinahe 80jährigem Beſtehen der Vergangenheit angehört. Der Redner gedachte beſonders den Gründern und langjährigen Mitarbeitern, die ihre ganze Kraft dem Verein zur Verfügung geſtellt haben. Beſondere Verdienſte habe ſich der Kaſſierer Bürgermeiſter i. R. Freudenthal erworben, der ſeit 1878, alſo beinahe 60 Jahre, dem Vorſtand angehört und ungemein viel Arbeit geleiſtet habe. (Ein ausführlicher Rückblick über die Tätigkeit des Vereins folgt in der morgigen Ausgabe.) Der Vorſitzende dankte dem Vortragenden für ſeine klaren Ausführungen und ſprach in ſeinem Schlußwort allen Mitarbeitern und Gönnern des Vereins ſeinen Dank aus. Auch Hans Schümann-Wiemersdorf fand Worte des Dankes, die ſich insbeſondere auf das Entgegenkommen der Verſammlung bezüglich des Antrages auf Verwendung des Vereinsvermögens bezogen. Mit der Verleſung des Verſammlungsprotokolls, die vom Schriftführer Schümann-Fuhlendorf vorgenommen wurde, war die Scheideſtunde gekommen und mit einem dreifachen Sieg Heil auf den verehrten Reichspräſidenten von Hindenburg und den großen Volkskanzler Adolf Hitler wurde der offizielle Teil beendet. Ein einfaches Eſſen hielt dann bei Rede und Gegenrede die Verſammlungsteilnehmer noch einige Zeit zuſammen.

Fahnenweihe der NSBO.

undgebung der Deutſchen Arbeitsfront in Bad Bramſtedt.

❧ Unſere Stadt ſtand am Sonntag, derweilen die . zur Geländeübung weilte, im Zeichen der NSBO. s dem ganzen Bezirk waren trotz des ſtrömenden Re- s zahlreiche Teilnehmer gekommen, ſodaß ſich der mit Symbolen der Bewegung geſchmückte Kaiſerſaal nell füllte. Nach einem einleitenden Muſikſtück der BO.-Kapelle Bad Segeberg und Einmarſch der Fah- eröffnete um die zweite Nachmittagsſtunde der Be- bszellenwart Pg. Parbſt mit begrüßenden Worten die ndgebung und erteilte dem Kreisleiter Pg. Pötter das rt zu ſeinem Vortrag „Eingliederung der deutſchen beiter in die deutſche Arbeitsfront". Der Redner ſchil- te zunächſt wie ſchnell die Entwicklung von der Macht- rnahme bis zum heutigen Tage vor ſich gegangen iſt. len Volksgenoſſen ſei es garnicht richtig zum Bewußt- gekommen, welche ungeheure Bedeutung der natio- ſozialiſtiſchen Revolution beizumeſſen iſt. Es ſei daher ngend notwendig, das Vergeſſene wieder in den Vorgrund zu ſtellen und immer wieder im Volk das ſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu ver- n. Jeder Volksgenoſſe müſſe ſich darüber klar ſein, s gekommen wäre, wenn nicht in der letzten Stunde Nationalſozialismus die Macht übernommen hätte. ade die alten Kämpfer hätten jetzt dafür zu ſorgen, die immer wieder auftauchenden Gelüſte nach einer aliſtiſch-kapitaliſtiſchen Weltordnung im Keime er- t werden. Das Volk müßte zur nationalſozialiſtiſchen iiſſauffaſſung erzogen werden. Leben heißt Kampf, wiſſe der landwirtſchaftliche Arbeiter, der eng mit Natur verbunden ſei, am beſten. Der Bauer ſei die ndlage der deutſchen Arbeit, das Fundament des ates. Die jetzige Generation werde der liberaliſtiſchen ltanſchauung nie ganz entſagen können, weil ihr dieſe Fleiſch und Blut übergegangen ſei. Dies wiſſe der rer ſowie auch die leitenden Parteiſtellen. Deshalb e jetzt eine große Propagandaaktion eingeſetzt, in der n durch ſyſtematiſche Schulung die Bevölkerung im ionalſozialiſtiſchem Sinne erziehe und aufkläre. Mit Klaſſengeiſt, der immer noch im Volke wurzelt, ſe endlich Schluß gemacht werden Der kleinſte deut- Arbeiter, der ſeine Pflicht tut, ſei tauſendmal mehr t als der Herrſcher eines fremden Volkes. Der Redner ndte ſich dann jenem Aufgabengebiet zu, das jetzt ringend zu bewältigen iſt, Erziehung der Jugend bevölkerungspolitiſche Aufklärung der deutſchen Frau Mutter, von der das Wachſen und Gedeihen der kommenden Generation abhänge. Auch die Amtswalter werden jetzt auf ganz großer Linie im wirklich nationalſozialiſtiſchen Sinne geſchult werden. Bezüglich der Organiſierung der deutſchen Arbeitsfront erklärte der Redner, daß man von der geplanten Zwangsorganiſierung ſchon aus außenpoliſiſchen Gründen abgeſehen habe. Im deutſchen Arbeiter müſſe die Notwendigkeit des Zuſammenſchluſſes, die Notwendigkeit der Organiſation, ſelbſt zur Forderung werden. Der deurſche Arbeiter müſſe ſelbſt zu der Ueberzeugung kommen, unorganiſierte Volksgenoſſen in ſeinen Reihen nicht zu dulden. Mit der alten Betriebsrätewirtſchaft werde gründlich aufgeräumt und in den Betrieben eben nur ſolche Betriebsräte eingeſetzt werden, die unbedingt zuverläſſig ſeien. Die Betriebsräte werden auf Vorſchlag der NSBO.-Kreisleitung vom Regierungspräſidenten ernannt werden. Der Redner teilte abſchließend ſeiner Ausführungen die Aufgaben der nächſten Zeit in folgende drei Gruppen ein. Erfaſſung der Frauen zur raſſekundigen und bevölkerungspolitiſchen Schulung. Durchſetzung der Betriebszellen im nationalſozialiſtiſchen Geiſte, und drittens Schulung der Amtswalter als Träger der Bewegung. Dies ſeien die vordringlichſten Aufgaben, die für den Erfolg der Winterarbeit ausſchlaggebend ſeien. Die Ausführungen des Kreisleiters wurden mit großem Beifall aufgenommen und von der Verſammlung mit dem Deutſchlandlied erwidert. Die Pauſe wurde mit muſikaliſchen Darbietungen ausgefüllt. Im zweiten Teil der Kundgebung kamen die einzelnen Leiter der Fachgruppen zu Wort. Eine bemerkenswerte Aufklärung bezüglich der Eingliederung in die Fachgruppen gab der Leiter des Landarbeiterverbandes Pg. Timke, Neumünſter. Die Anordnung des Stabschef Röhm, nach der SA.- und SS.-Männer nicht in der NSBO. organiſiert ſein brauchen, ſei vielfach falſch verſtanden worden. Für jeden Arbeiter ſei es eine ſelbſtverſtändliche Pflicht, ſich ſeinem Fachverband anzugliedern, ein Zwang in die NSBO. einzutreten beſtehe für Angehörige der SA. und SS. jedoch nicht. Nach der Berichterſtattung der Fachgruppenleiter wurde in feierlicher Weiſe die Fahne der NSBO.-Gruppe Bad Bramſtedt vom Kreisleiter geweiht. Der feierliche Akt ſchloß mit dem Horſt-Weſſel-Lied. Dann ergriff der Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt Pg. Reis das Wort und ſprach über die organiſatoriſche Durchführung der örtlichen Winterhilfe. Das Deutſchlandlied ſchloß nach dem Ausmarſch der Fahnen die eindrucksvolle Kundgebung.

ten Triebwagen in Betrieb nehmen. Das neue Fahr- aß bereits im Bau iſt, ſoll die an den Werktagen verkehrenden Dampfperſonenzüge erſetzen, ſodaß dann auf die Güterzüge der geſamte Werktagsverkehr auf Motor umgeſtellt iſt.

❧ **Königsſchießen.** Der Schützenverein Roland ver- altete am Sonnabend ſein Herbſt- und Königsſchießen, wegen des Erntedank-Feſtes um eine Woche verſchoben den mußte. Der letztjährige König, Buchhändler nemünde, wurde in den erſten Nachmittagsſtunden dem Schießſtand geleitet. Beim Schießen nach der gsſcheibe zeigte Schloſſermeiſter Hingſt das beſte nen und wurde damit der König des Tages. Beim eßen der Paſſiven erhielt Frl. Göttſch (Schütze War- ünde) den erſten Preis. Ein Eisbeineſſen hielt in Abendſtunden beim Schützenbruder Dehn die Ver- mitglieder und Damen noch einige Stunden zuſammen.

❧ **Zum Ortsbauernführer ernannt** wurde der bisherige landwirtſchaftliche Sachbearbeiter der Ortsgruppe Pg. Richard Schoel, Gut Holm. Mit dieſer Ernennung gehen ſämtliche landſtändiſche Angelegenheiten, die bisher vom Vertrauensmann des Land- und Bauernbundes bzw. vom Fachbearbeiter der NSDAP. bearbeitet wurden, in das Aufgabengebiet des Ortsbauernführers über. Die Verpflichtung der neuernannten Bauernführer erfolgt in nächſten Zeit in Bad Segeberg.

❧ **Der Bund deutſcher Mädchen neu gegründet.** Im Parteiheim fand eine Verſammlung ſtatt, in der die hieſige Gruppe des BdM. neu gegründet wurde. Die Bezirksleiterin Frl. Böhm-Hademarſchen ſprach über das Weſen und Aufgabengebiet des BdM. Mit der Leitung der Gruppe wurde die erſte BdM.-Führerin Fräulein Wommelsdorf beauftragt. Die Gruppe zählt bereits über 60 Mitglieder.

Wiemersdorf

❧ Zu Gunſten des Winterhilfswerkes 1933-34 wurden in unſerem Ort 30 Zentner Getreide, 130 Zentner Kartoffeln, ſowie ein größeres Quantum Hülſenfrüchte, Wurſtwaren, Schinken und Mehl geſammelt. Auch der Verkauf des Ernteabzeichens erbrachte einen zufriedenſtellenden Ueberſchuß. Mit der Gründung einer Gruppe der NSV. e. V. wird in dieſen Tagen ein Parteigenoſſe vom Ortsgruppenleiter beauftragt werden.

Schmalfeld

w Eine große Wollhandkrabbe wurde von dem Schüler Hans-Jochen Prüßmann in der Schmalfelder Aue gefangen.

Kundgebung d. Kriegsopfer d. Kreiſes Segeberg

w Zu einer Kundgebung hatte am geſtrigen Sonntag der Kreisobmann der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung, Toni Dellgrün-Bad Segeberg, die Kriegsbeſchädigten, Kriegerwitwen und -Eltern aufgerufen. Selbſt der geſtern niedergehende Regen hielt ſie nicht ab. Ueber 300 Perſonen füllten den großen Saal der Germania. Mit militäriſcher Pünktlichkeit wurde die Tagung durch Fanfarenklänge der Bad Segeberger Hitlerjugend eröffnet. Kreisobmann Dellgrün begrüßte die erſchienenen Ehrengäſte und Teilnehmer. Erſchienen reſp. vertreten waren Landrat v. Mohl, die politiſche Leitung der NSDAP. des Kreiſes Segeberg, die Stadtvertretung, das Kreiswohlfahrtsamt, die NS.-Frauenſchaft, die NSBO. uſw. Dellgrün führte dann weiter aus: In den Weltkriegsjahren haben zwei Millionen deutſcher Soldaten mit der Waffe in der Hand ihr Leben gelaſſen, um die Heimat, Frau und Kind vor den Feinden zu ſchützen. Wir haben 14 Jahre kämpfen müſſen, ehe ein neues Deutſchland geboren wurde. Heute dürfen wir ſagen: Deutſchland iſt erwacht. Den braunen Bataillonen der SA., die nur ein Ziel „Deutſchland" kannten, gilt unſer Dank. Große Opfer brachten ſie für uns. Der gefallenen vielen hundert Kameraden gedachte die Verſammlung in ehrfurchtsvollem Schweigen, während die Fanfaren das Lied vom guten Kameraden ſpielten. Dellgrün fuhr dann fort: Hunderttauſende kehrten als Krüppel zurück. Und wie wurde ihnen der vielgeprieſene Dank des Vaterlandes? Er wurde ein Dank ohne Ehre und Recht. Doch der Nationalſozialismus werde ſich der Kriegsopfer annehmen.

Für den verhinderten Landesobmann Senator Schmidt ſprach Gaugeſchäftsführer Heintze-Altona über

Aufbau und Weſen der Nationalſozialiſtiſchen
Kriegsopferverſorgung ſowie die kommende
Kriegsopferverſorgung.

Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes: Durch das Erſcheinen der Ehrengäſte und Behörden iſt bewieſen, daß die Kriegsopfer heute ein anderes Anſehen genießen als in früheren Jahren. Das Gewaltige haben wir erlebt, daß Parlamente und Wirtſchaftsverbände und auch die Kriegsopferverbände gleichgeſchaltet und unter einen Hut gebracht wurden. An die 20 Kriegsopferverbände, die irgend einer politiſchen Partei Vorſpann leiſten, ſind hinweggefegt. Der Wunſch unſeres großen Führers Adolf Hitler war es, alle Kriegsopfer in der NSKOV. zu vereinigen. Auf das künftige Verſorgungsgeſetz eingehend, führte der Redner aus, daß „Rentenſüchtige" zugunſten der wirklichen Opfer des Krieges zurückſtehen müßten und eine gerechte Behandlung im Nationalſozialiſtiſchen Staat gewährleiſtet iſt. Kriegsopfer ſollen keine Wohlfahrtsempfänger mehr ſein. Der Reichskanzler Adolf Hitler hat angeordnet, daß bedürftigen Kriegereltern zunächſt Unterſtützungen bezahlt werden. Die ungerechte Ausgleichszulage wird durch das neue Geſetz verſchwinden. Die mit Härten verbundene Zuſatzrente wird in die Hauptrente einbezogen. Die Spruchkammer beim Verſorgungsgericht wird in Zukunft aus einem vom Staat unabhängigen Vorſitzenden, zwei Aerzten und zwei Verſicherungsbeamten und vier Kriegsbeſſiädigten beſtehen. Alle müſſen Frontkämpfer geweſen ſein. Das Reichsverſorgungsgericht wird als überflüſſig verſchwinden. Das Siedlungsweſen wird neu organiſiert. Die 38 000 Kriegsopfer unſerer Provinz müſſen reſtlos erfaßt werden. Mit einem Sieg Heil auf den Volkskanzler und Frontkämpfer Adolf Hitler und dem Horſt-Weſſel-Lied fand die Verſammlung ihr Ende.

Außerordentliche Mitgliederverſammlung des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V.

Die außerordentliche Mitgliederverſammlung hatte als einzigen Punkt der Tagesordnung die Eingliederung des Land- und Bauernbundes in den Reichslandſtand. Alle hierfür erforderlichen Satzungsänderungen wurden einſtimmig angenommen. Fortan gibt es im Kreiſe Segeberg keinen Land- und Bauernbund mehr, ſondern nur noch eine Kreisbauernſchaft Segeberg, die ausſchließlich von dem Kreisbauernführer geführt wird. Die erforderlichen Beſchlüſſe wurden um ſo freudiger gefaßt, als nunmehr das Ziel des 28. Januar 1928 voll erreicht iſt. Der Kreisbauernführer dankte allen Vorſtands- und Ausſchußmitgliedern für ihre treue Mitarbeit im Land- und Bauernbund und gab der Erwartung Ausdruck, daß ſie auch künftig ihre Kenntniſſe und Fähigkeiten der Kreisbauernſchaft zur Verfügung ſtellen würden. Somit iſt im Kreiſe Segeberg die Neuorganiſation im Rahmen des Reichslandſtandes reſtlos durchgeführt.

Neumünſter

e Der bei den Chauſſeebauten in der Nähe von Aſpe beſchäftigte Arbeiter ſtürzte ſich am Nachmittag mit einer Schaufel auf ſeinen Arbeitskollegen Mielau, von dem er annahm, daß er ihn mit ſeiner Frau hintergehe. Er verſetzte M. hinterrücks einen wuchtigen Schlag mit der Schaufel über den Kopf, ſodaß der Getroffene blutüberſtrömt zuſammenbrach. — Eine große Kolonial-Kundgebung veranſtaltete abends im großen Saale des Tivoli der hieſige Kolonialverein zuſammen mit ſeinen Unter- und Nebenorganiſationen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Weidwerk und Fiſchweid im Oktober.

Die Bezeichnung des Weidwerks als Sport wird von den deutſchen Jägern mit Recht abgelehnt, denn das Erlegen des Wildes ſoll und darf keine Tätigkeit ſein, bei der es Rekorde, das heißt Höchſtleiſtungen, aufzuſtellen gilt, ſondern es iſt und bleibt eine Notwendigkeit, die durch wirtſchaftliche Gründe geboten iſt. Außerdem iſt der Abſchuß des jährlichen Zuwachſes an Wild nur eine Seite des Weidwerks. Die andere beſteht in weitgehender Fürſorge für das im Winter oft darbende Wild, um das in der Wildbahn Deutſchlands ſteckende beträchtliche Volksvermögen zu erhalten, und ſoweit es der Ackerboden zuläßt, zu vermehren. Daß die Begleiterſcheinungen des Weidwerks, vor allem die Anſtrengungen und Strapazen, die der Jäger ſich auferlegen muß, als ſportliche Leiſtungen bewertet werden können, weil ſie zur Ertüchtigung des Körpers und des Geiſtes beitragen, liegt in der Natur der Sache. Sie rechtfertigen jedoch nicht die Bezeichnung des Weidwerks als Sport.

Bei den Anglern liegt die Sache anders. Sie haben ſelbſt den Ausdruck „Angelſport" eingeführt, hauptſächlich aus dem Grunde, um die weidgerechte Ausübung der Fiſchweid in ſportlicher Form mit Geräten, die an die körperliche und geiſtige Tüchtigkeit des Anglers hohe Anforderungen ſtellen, ſcharf von dem Stippertum unterſcheiden, das mit ungeeignetem Zeug in träger Beſchaulichkeit wertloſe Fiſche fängt und weit davon entfernt iſt, für die Hebung des Fiſchbeſtandes Opfer zu bringen, wie es die Sportangler, die jetzt alle unter einen Hut gebracht ſind, in großartigem Maßſtabe tun.

Die Hühnerjagd hat, wie ziemlich allgemein berichtet wird, heuer die Jäger zufriedengeſtellt. Es ſind mehr und ſtärkere Völker als in den letzten Jahren vorhanden, was zu der Annahme berechtigt, daß man nicht mit andauernder Verminderung der Hühner zu rechnen hat, ſondern daß man es nur mit einer zeitweiligen Abnahme zu tun hat, der wieder eine Zunahme folgt. Es wird heuer auch wohl ein gutes Haſenjahr geben, was auf die günſtige Witterung des Frühjahrs zurückzuführen iſt, die an vielen Orten die Märzhaſen hochkommen ließ. Man fängt jetzt wieder an, Haſen auch auf der Suche zu ſchießen, weil die von Altmeiſter Dietzel aufgeſtellte Behauptung, daß bei der Suche mehr Häſinnen als Rammler geſchoſſen werden, nicht ſo allgemein zutrifft, wie man bisher annahm. Da es auch ſeit einigen Jahren immer ſchwerer wird, die zu einer erfolgreichen Treibjagd erforderlichen Schützen zuſammenzubringen, iſt es den Jagdinhabern nicht zu verdenken, daß ſie ſchon auf der Suche Haſen ſchießen laſſen und ſelbſt ſchießen. Im Oktober ſetzt auch der Entenzug ein, der uns ungezählte Scharen nordiſcher Enten bringt. Sie pflegen nicht bloß ſchnell durchzuziehen, ſondern verweilen Tage, ja bei ſchönem Wetter ſogar Wochen hindurch auf unſeren Gewäſſern. Am Tage liegen ſie zu Hunderten auf der Mitte großer Seen. Am Abend, ſobald der erſte Stern am Himmel aufblinkt, ſtehen ſie auf und ziehen in größeren oder kleineren Ketten weit über Land, um auf ſeichten Flußarmen, Mooren, Brüchen und Torflöchern durch Buddeln ihre Äſung zu ſuchen. Auch an friſch abgeernteten Hafer- und Gerſtenfeldern iſt der Anſtand manchmal lohnend.

In der Fiſchweid iſt der Grundangler, der dem Blei und Karpfen nachſtellt, noch immer obenauf. Jetzt beginnt auch das Kraut im Waſſer auf den Boden hinunterzuſinken, womit der Hechtfang mit der Darre lohnend wird. Von einem etwas engherzigen Standpunkt aus wird die Anwendung des Spinners zum Darren als nicht ſportlich betrachtet. Dieſen Vorwurf kann man dadurch entkräften, daß man beim Darren eine geſpließte Rute anwendet, ſo daß man den Hecht, der gebiſſen hat, ſportgerecht drillen kann, was übrigens ſicherer zum Petriheil führt, als wenn man ihn an der Schnur durch ſchnelles Rudern müdeſchleppt. Das gilt beſonders für die Fälle, wo man einen großen, ſchwerden Hecht am Haken hat, was in dieſer Zeit öfter vorkommt. Bei ſchönem Wetter ſucht man den Hecht dicht am Rohr, wo er auf Beute lauert, bei rauhem Wetter muß man den Spinner bis zu zwei Meter tief gehen laſſen, weil dann die Fiſche in der Tiefe ſtehen und der Hecht ihnen dahin folgt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Spiel und Sport

Die Abſchiedsvorſtellung von Gühring, Beſſelmann und Dan Schink fand im Rahmen eines Boxkampfes vor 5000 Zuſchauern in München ſtatt. Gühring wurde von dem Belgier Limouſin nach Punkten geſchlagen, Beſſelmann gewann in der erſten Runde durch k. o. gegen den Belgier Lamberts und Dan Schink ſchlug den Münchener Refzger nach Punkten.

Scholz gewann überlegen den Hauptkampf des Leipziger Boxabends gegen den Berliner Stief. Der Breslauer Schwergewichtler entſchied alle acht Runden für ſich. Von den Rahmenkämpfen iſt der Punktſieg Czirſons über Boguhn im Weltergewicht zu erwähnen.

Handwerk und Wiſſenſchaft.

Der ſcharfe Unterſchied, den man früher zwiſchen Handwerk und Wiſſenſchaft zu machen pflegte, kann heute in vielen Handwerkszweigen nicht mehr aufrechterhalten werden. Es iſt nicht mehr ſo, daß die Wiſſenſchaft allein die Theorie und das Handwerk nur angewandte Praxis verkörpert. Im Gegenteil: Unſere fortgeſchrittene Zeit, die zu komplizierten techniſchen Erfindungen geführt hat, zwingt auch den Praktiker, eine umfangreiche theoretiſche Bildung mitzubringen. Dieſe theoretiſche Bildung ſtreift in verſchiedenen Handwerkszweigen ſchon eine wiſſenſchaftliche Ausbildung. Man braucht als Beiſpiel nur das Elektroinſtallateur-Handwerk zu nennen. Kein Elektroinſtallateur könnte ſein Gewerbe richtig ausüben, wenn er nicht umfangreiche Kenntniſſe vom Weſen der Elektrizität und von ihren Wirkungen hätte. Die theoretiſchen Kenntniſſe, die ſich der Elektroinſtallateur erwerben muß, ſind ſehr weitgehend. Die Berechnungen und Übungen, die er vornimmt, unterſcheiden ſich in keiner Weiſe von Übungen derjenigen, die ſich auf wiſſenſchaftlichem Wege mit den phyſikaliſchen Äußerungen der Elektrizität vertraut machen wollen.

Es iſt gut, daß die Grenzen zwiſchen Wiſſenſchaft und Handwerk ſich verwiſchen. Eine Wiſſenſchaft, die nicht in der lebendigſten Beziehung zur Praxis ſteht, dürfte zum großen Teil für die Menſchheit zweck- und nutzlos ſein. Erſt die Wiſſenſchaft, die in innigſter Wechſelbeziehung zur Praxis ſteht, kann als fruchtbar und ſegensreich angeſehen werden. Auf der anderen Seite würde es zum größten Schaden für die Allgemeinheit ſein, wenn der Handwerker — abgeſehen von ſeinem Kunſtſinn, den er traditionell mitbringt — nur die äußerlichen Handgriffe und Fertigkeiten aufweiſen könnte, die ſein betreffendes Gewerbe mit ſich bringt, während ihm der innere Zuſammenhang verborgen bliebe. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Wert der handwerklichen Arbeit in dem Grade ſteigt, in dem die wiſſenſchaftliche Durchdringung und Kenntniſſe vorhanden ſind, ſo daß die Fähigkeit gegeben iſt, den inneren Zuſammenhang der Dinge und den weiteren Überblick über wirtſchaftliche und techniſche Notwendigkeiten zu haben.

Dieſe innere Verflochtenheit des Handwerks mit der Wiſſenſchaft bewirkt aber, daß das Handwerk heute eine weit höhere Kulturſtufe einnimmt als das Handwerk früherer Jahrhunderte, vielleicht nicht ſo ſehr in äſthetiſchem Grade, obwohl auch hier das heutige Handwerk ſich mit ſeinen Vorgängern durchaus meſſen kann, als mehr auf theoretiſch-intellektuellem Gebiete. Gerade das obenerwähnte Elektroinſtallateur-Handwerk iſt der Beweis, ein wie ſtarker Kulturträger heute das Handwerk iſt, denn Elektrizität ſowohl als auch Kraft- und Lichtſpender iſt ein weſentlicher Träger unſerer heutigen Kultur. Es iſt bedeutſam, daß das Handwerk, das uns dieſe Kultur bringt, ſie nicht nur ſchematiſch vermittelt, ſondern ſelber durch eine wiſſenſchaftliche Durchdringung des von ihm zu verarbeitenden Stoffes kulturell und wiſſenſchaftlich durchgebildet iſt. Gerade dieſes Bewußtſein ſollte die geſamte Kundſchaft zu einem höheren Vertrauen des Handwerks bringen.

Zum Gedenken an Horſt Weſſel, den unvergeßlichen nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfer, deſſen Geburtstag ſich am 8. Oktober wieder jährt: das letzte Porträt Horſt Weſſels. (Photo Hoffmann.)

Was der Tag bringt.

Schutz der nationalen Symbole.

Im Reichsanzeiger werden wieder einige Entſcheidungen auf Grund des Geſetzes zum Schutz der nationalen Symbole veröffentlicht. Für unzuläſſig erklärt werden u. a. rote Papiermützen (Bockbiermützen) mit Hakenkreuz im weißen Feld, ferner Anſtecknadeln mit dem Bildnis des Reichskanzlers und einer Hakenkreuzfahne als Verzierung, drei Poſtkarten mit Reimen, ferner Süßwaren mit Hakenkreuz und ſchwarz-weiß-roter Flagge und Kopfbildern Bismarcks, weiter Blechdoſen für ein Schuhputzmittel mit dem Ausdruck: „Deutſcher Schuhputz" und der farbigen Abbildung eines grüßenden SA.-Mannes, ſchließlich ein Baſtband in ſchwarz-weiß-roter Farbe mit ſchwarzem Hakenkreuz bedruckt. Eine ganze Reihe von anderen Gegenſtänden, die beanſtandet worden waren, iſt von der entſcheidenden Behörde als zuläſſig erklärt worden, z. B. verſilberte und feuervergoldete Denkmünzen mit dem Kopfbildnis des Reichskanzlers Adolf Hitler auf der Vorderſeite und der Hakenkreuzfahne ſowie der ſchwarz-weiß-roten Fahne auf der Rückſeite, ferner eine Ausweistaſche mit Hakenkreuz, Gürtelſchlöſſer, Manſchettenknöpfe mit einem Hakenkreuz, Lampions, Fähnchen, Kinderdrachen mit einem Hakenkreuz verſehen, weiter SA.-Puppen in verſchiedenſter Ausführung, ſowie ein Tafelleuchter in Form eines Hakenkreuzes.

Die Gasflaſche im Hauſe.

Bei dem in den Leuna-Werken geübten Verfahren zur ſynthetiſchen Herſtellung des Benzins fällt unter anderen Erzeugniſſen auch das Propangas, ein ſehr heizkräftiges Gas, das bisher ſehr wenig bekannt geworden iſt. Es iſt ein ſchwach riechendes farbloſes brennbares Gas von weſentlich höherem ſpezifiſchen Gewicht als das normale Stadtgas und läßt ſich, auf ungefähr zehn Atmoſphären verdichtet, in Stahlflaſchen flüſſig aufſpeichern. Bei der Entnahme wird es auf annähernd Atmoſphärendruck entſpannt in Dampfform ähnlich wie Stadtgas verwendet. Die Flaſche enthält einen Brennwert von etwa 50 Kubikmeter Stadtgas, ausreichend alſo für den Bedarf einer Haushaltung für einen bis drei Monate. Die Brenneigenſchaft des Propangaſes macht es überall da geeignet, wo Stadtgas mit wirtſchaftlichen Mitteln nicht hingeleitet werden kann, alſo beſonders in ländlichen Gebieten.

Italieniſche Rieſenfahne.

In Rom wird am 28. Oktober die erſte nationale futuriſtiſche Kunſtausſtellung eröffnet, unter Leitung des bekannten Futuriſten Marinetti. Bei dieſer Gelegenheit wird die größte italieniſche Trikolore gehißt werden, die es jemals gab. Sie hat eine Oberfläche von 375 Quadratmeter und wiegt 250 Kilogramm. Bisher ruhte ſie aufbewahrt beim Führer der Futuriſten, Marinetti, der ſie von ihrem Konſtrukteur im Jahre 1921 als Geſchenk erhielt. Nunmehr hat ſich eine Firma bereit erklärt, einen Fahnenmaſt von 50 Meter Höhe zu errichten, ſo daß die Fahne zum erſtenmal im Winde wehen kann.

Neubearbeitung des Stahlhelmbundesliedes.

Die alte Faſſung des Liedes „Hakenkreuz am Stahlhelm", wie ſie von den Stahlhelmmitgliedern vor ungefähr zehn Jahren häufig geſungen wurde, iſt aus dem Ehrhardt-Lied entſtanden. Der Verfaſſer hat ſich bisher nicht feſtſtellen laſſen. Offenſichtlich handelt es ſich um eine Gelegenheitsdichtung, wie ſie gerade in Soldatenkreiſen häufig vorkommt. Nachdem der Bundesführer des Stahlhelm das Lied „Hakenkreuz am Stahlhelm" zum Bundeslied erhoben hat, haben ſich beim Bundesamt des Stahlhelm mehrere Perſönlichkeiten gemeldet, die mitteilten, den Text des Liedes gedichtet zu haben. Die angeſtellten Ermittlungen haben jedoch nicht zur Feſtſtellung der Autorſchaft geführt. Die jetzt vorgenommene Neubearbeitung des alten Textes iſt in der Weiſe vorgenommen worden, daß die beiden erſten Strophen des alten Liedes mit unweſentlichen Änderungen gewiſſermaßen als Traditionsbeſtandteil beſtehen bleiben. Es folgen dann zwei neue Verſe, die von Stahlhelmkameraden in Hannover und Sorau (Niederlauſitz) verfaßt worden ſind.

400 Zentner Wollhandkrabben.

Die Wollhandkrabbe, deren Heimat in den chineſiſchen Gewäſſern liegt, iſt bekanntlich auch in Deutſchland durch Schiffer eingeſchleppt worden und hat in den deutſchen Flüſſen bereits vielen Schaden angerichtet. Der Fiſcherverein für die Provinz Sachſen und Anhalt hat jetzt Fangprämien von 3 Mark für jeden Zentner Wollhandkrabben ausgeſetzt. Man erzielte damit ganz überraſchende Ergebniſſe. Im Laufe der letzten Monate ſind nicht weniger als 400 Zentner Wollhandkrabben gefangen worden. Die gefangenen Krabben werden verladen und als Fiſch- und Geflügelfutter verwendet. Eine Firma an der Waſſerkante kauft die Krabben ebenfalls an, um Krebspulver davon zu machen.

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit beſonders pflegebedürftig ſind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugniſſe Chlorodont-Zahnpaſte, -Mundwaſſer und -Zahnbürſte; ſie ſind in den kleinſten Orten erhältlich.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 12. Oktober 1933,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Für den Amtsbezirk Gadeland und Wittorf beginnt die Sprechſtunde um 11 Uhr.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 12. Oktober 1933, nachmittags 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 12. Oktober 1933, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Verkaufssonntage

Gemäß § 105 b Abs. 2 der R.G.O. werden als Verkaufssonntage vor Weihnachten der 17. und 24. 12. 1933 bestimmt. Am Sonntag, dem 10. 12. 1933, darf kein Verkauf stattfinden, dafür ist für Sonntag, den 31. 12. 1933 der Verkauf freigegeben.

Bad Bramstedt, den 5. 10. 1933.

Der komm. Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Maas.

Der Stahlhelm

Monats-Appell
am Dienstag, dem 10. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Sängerheim. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Der Führer.

Dienstag morgen
Koch- und Bratfische
J. Schulze, Rosenstraße 10

Landw. Hausfrauenverein
Lehrgang und Versammlung sind verlegt
vom 10. auf den 17. Oktober 1933.

Gesucht zum 1. 12. eine
2½-bis 3-Zimmerwohnung
Angebote unter B. 400 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)
empfehlend hinweisen."
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kuh-u. Kälberketten
Viehscheermaschinen
empfiehlt S. S. Peters

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Heute abend, 8¼ Uhr
Letzte Vorführung:
Das Abenteuer
der Thea Roland

Nächſter Termin: Reichstagsgebäude.

Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter.

Senatspräſident Dr. Bünger teilt in der letzten Verhandlung vor der Überſiedlung des Senats in das Reichstagsgebäude nach Berlin mit, daß die weitere Verhandlung am Dienstag im Reichstagsgebäude erfolgen wird. Der Senatspräſident gibt dann die Mitteilung des Verteidigers des Angeklagten Dimitroff bekannt, wonach Dimitroff zu den geſtrigen Vorfällen eine entſchuldigende Erklärung abgeben will.

Dimitroff erhält das Wort und führt u. a. aus: Es ſind vielleicht geſtern meine Worte mißverſtanden worden. Für mich iſt es nicht ſo leicht,

bei meiner Fremdſprache

für alles richtige und treffende Ausdrücke zu finden. Ich erkläre aber, daß es nicht meine Abſicht geweſen iſt, weder geſtern noch früher jemand perſönlich oder das Gericht und andere Behörden zu beleidigen. Ich brauche weder Sympathie noch brauche ich Gnade; ich brauche mich nur als Kommuniſt verteidigen zu können.

Vorſitzender: Das iſt bisher im vollen Maße gewährt worden. Ich nehme davon Kenntnis, daß Sie durch Ihre geſtrige Erklärung niemanden beleidigen wollten und daß, wenn es zu Beleidigungen gekommen iſt — und das iſt es — das auf ihre mangelhafte Kenntnis der deutſchen Sprache zurückzuführen iſt.

Damit iſt der Zwiſchenfall mit Dimitroff erledigt.

Oberreichsanwalt Werner nimmt dann das Wort, um auf eine Unſtimmigkeit in der Ausſage des Angeklagten Torgler hinzuweiſen. Er kommt zu dem Schluß, daß am 27. ein Geſpräch zwiſchen Torgler und Florin gar nicht hat ſtattfinden können. Demgegenüber bleibt der Angeklagte Torgler bei ſeiner Darſtellung, daß Florin ihn im Reichstag aufgeſucht hat.

Landgerichtsdirektor Parriſius erinnert daran, daß Dimitroff zugegeben hat, mit Münzenberg, dem bekannten kommuniſtiſchen Zeitungsverleger, zweimal zuſammengekommen zu ſein. Münzenberg ſelbſt hält ſich jetzt im Ausland auf und iſt einer der Mitverfaſſer des berüchtigten Braunbuches. Er hat zuletzt in der früheren Wohnung Dr. Magnus Hirſchfelds gewohnt. In dieſer Wohnung haben wiederholt Verhandlungen von Kommuniſten ſtattgefunden. Die letzte war am 30. Januar. Es wird nun dem Angeklagten Dimitroff die Frage vorgelegt, ob er jemals in der Wohnung Münzenbergs an den Sitzungen teilgenommen habe. Dimitroff gibt zu, Münzenberg im Jahre 1931 kennengelernt zu haben. In deſſen Wohnung ſei er aber nie geweſen. Der Angeklagte Popoff behauptet, Münzenberg niemals geſehen zu haben und niemals in ſeiner Wohnung geweſen zu ſein. Die Hauptbelaſtungszeugin zu dieſer Frage, Fräulein Krüger, wird im Rahmen des Berliner Verhandlungsabſchnittes der Beweisaufnahme gehört werden. Es wird dann noch einmal feſtgeſtellt, daß die

Geldvorräte der Bulgaren recht erheblich waren.

Es hatte Dimitroff 350 Mark und eine Zehndollarnote bei ſich, Taneff 70 Dollar und 20 Mark.

Der nun folgende Verhandlungsabſchnitt bringt eine Schilderung der Umſtände, unter denen es zur

Verhaftung der drei Bulgaren

kam. Der Oberkellner aus dem „Bayernhof“ teilte am 7. März der Polizei mit, daß im „Bayernhof“ verdächtig erſcheinende Perſonen verkehrten. Darauf ſind nach genauer Prüfung der Anzeige dieſe Perſönlichkeiten feſtgenommen worden. Es waren Dimitroff, Popoff und Taneff. Helmer hat dann bei der Gegenüberſtellung van der Lubbe mit abſoluter Gewißheit als einen der gelegentlichen Gäſte wiedererkannt.

Van der Lubbe beſtreitet, im „Bayernhof“ mit den bulgariſchen Angeklagten zuſammengetroffen zu ſein.

Dimitroff verſichert, daß im „Bayernhof“ an ſeinem Tiſch niemals ein deutſcher Kommuniſt geweſen ſei und erklärt: **Und daß ich mit van der Lubbe dort geweſen ſei, behauptet nur dieſer Lieblingszeuge von Parriſius.**

Der Vorſitzende **unterbricht Dimitroff und erinnert ihn daran, daß er beim geringſten Rückfall in ſeine früheren Ungezogenheiten wieder aus dem Saal verwieſen werden müſſe.**

Popoff bezeichnet die Ausſage des Oberkellners als Lüge. Taneff behauptet, in dieſem Lokal nur einmal geweſen zu ſein, und zwar am Tage ſeiner Verhaftung.

Senatspräſident Dr. Bünger hält Dimitroff dann die Ausſage eines Zeugen vor, der zuſammen mit Dimitroff

im Unterſuchungsgefängnis in Moabit

untergebracht war. Dieſer Zeuge hat Dimitroff darauf hingewieſen, daß ſein Bild in der Zeitung ſteht. Dimitroff ſoll darauf gefragt haben, ob auch ein Mann verhaftet worden iſt, deſſen Namen der Zeuge nicht verſtand. Der Zeuge hat erklärt, es ſind nur noch Popoff und Taneff verhaftet worden, worauf Dimitroff, ſichtlich beruhigt, ſagt: „Na, die ſind ja mit mir verhaftet worden!“ — Dimitroff: Das iſt ein Märchen! Tauſendundeine Nacht, Herr Oberreichsanwalt!

Weiter kann der Vorſitzende dem Angeklagten Popoff die ſehr beſtimmte Ausſage eines Zeugen Buguhn entgegenhalten, wonach kurz nach 9 Uhr abends jemand

eilig aus dem Reichsportal II

in Richtung Siegesſäule herausgelaufen iſt. Nach Anſicht dieſes Zeugen hat es ſich um Popoff gehandelt. — Popoff: Das iſt abſolut unwahr!

Der Vorſitzende möchte darauf wiſſen, wo ſich denn eigentlich Popoff um dieſe Zeit befunden hat. Popoff erklärt darauf, er ſei von 14 bis 23 Uhr mit Taneff zuſammengeweſen. Der Vorſitzende leitet dann über zu der Frage des von dem Angeklagten angetretenen Alibis

Darauf tritt die Mittagspauſe ein.

Popoff hat bezüglich ſeines Alibis am Abend des Reichstagsbrandes früher andere Angaben als heute gemacht. Bekanntlich hat ihn ein Zeuge am Abend des Brandes

aus dem Reichstag herauslaufen ſehen.

Der Angeklagte Taneff, **der die ganze Schilderung aufmerkſam verfolgt hat, erklärt es zunächſt für überflüſſig, das zu wiederholen, was Popoff richtig dargeſtellt hätte. Er tut es aber auf Verlangen doch und erzählt im weſentlichen das gleiche mit einigen zuſätzlichen Angaben.**

Die Verhandlung wird dann geſchloſſen, ſie ſoll am Dienstag in Berlin im Reichstagsgebäude fortgeſetzt werden.

Nah und Fern

○ **Großfeuer im Familienbad.** Nachts brach in dem Mittelbau des alten Swinemünder Familienbades auf dem Weſtſtrand ein Großfeuer aus, das ſich bald über die ausgedehnte Zellenanlage verbreitete. Der große Mittelbau des Swinemünder Familienbades iſt vollkommen zerſtört worden. Das Bad bietet ein rauchendes Trümmerfeld. Es ſtehen nur noch einige Teile auf den beiden Flügelſeiten. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftung angenommen.

○ **Zwei Todesopfer einer Familientragödie.** In Stettin wurde die 37jährige Ehefrau Frieda Schülke von ihrem gleichaltrigen Ehemann, dem Händler Otto Schülke, auf dem Hof des Hauſes Eliſabethſtraße 67, wo ſie bei ihrem Bruder wohnt, durch mehrere Schüſſe ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz darauf ſtarb. Der Täter tötete ſich dann ſelbſt durch einen Schläfenſchuß. Die Gründe ſind wahrſcheinlich in zerrütteten Familienverhältniſſen zu ſuchen.

Herſteller von falſchen 50-Mark-Scheinen feſtgenommen.

Leipzig. Durch die Aufmerkſamkeit der Kaſſiererin eines Warenhauſes wurde in Leipzig der Buchbinder Sch. feſtgenommen. Er hatte Kinder damit beauftragt, einen von ihm angefertigten falſchen 50-Mark-Schein in Zahlung zu geben, während er vor dem Warenhaus wartete. Der Täter iſt geſtändig.

○ **Flugſtützpunkt „Weſtfalen“ erneut ausgelaufen.** Der von der Deutſchen Lufthanſa zum Flugſtützpunkt ausgebaute Dampfer „Weſtfalen“ hat Deutſchland verlaſſen. Damit läuft die „Weſtfalen“ zum zweitenmal in den Atlantik aus, um die im Mai planmäßig aufgenommenen Verſuche, die ſich über mehr als zwei Monate erſtreckten und voll befriedigten, entſprechend dem zuvor feſtgelegten Erprobungsprogramm fortzuſetzen.

○ **Schwere Bluttat.** In Lixenried im Bayeriſchen Wald kam es zu einer furchtbaren Bluttat. Der 67jährige Gaſtwirt Ruider, der wegen geiſtiger Störung früher einmal bereits in Behandlung war, ging gegen ſeine Ehefrau tätlich vor. Als der 24jährige Sohn der Mutter zu Hilfe kommen wollte, verſetzte ihm der Vater einen tödlichen Stich. Der ſchwer verletzte Sohn gab auf den Vater einen Schuß aus dem Revolver ab, der den ſofortigen Tod zur Folge hatte.

○ **Neue franzöſiſche Flugrekorde.** Die franzöſiſchen Flieger Bailly und Reginenſi haben auf einem weniger als 280 Kilogramm wiegenden Flugzeug bei Etampes 500 Kilometer in 2 Stunden 29 Minuten und 47 Sekunden, d. h. mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 200,300 Kilometer in der Stunde zurückgelegt und damit den bisherigen Weltrekord, der von italieniſchen Fliegern mit 189,573 Stundenkilometer gehalten wurde, gebrochen. Sie haben ferner 1000 Kilometer in 5 Stunden 6 Minuten und 29 Sekunden zurückgelegt und damit eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 195,756 Kilometer erreicht, was ebenfalls eine neue Welthöchſtleiſtung darſtellt.

○ **Vor einem zweiten ruſſiſchen Stratoſphärenflug.** Die Vorbereitungen zum zweiten Stratoſphärenflug ſind in Moskau begonnen worden. Der Aufſtieg des Ballons ſoll am 22. Oktober bei Moskau ſtattfinden. Der Ballon wird zu dieſem Zweck von Kolomna nach Moskau übergeführt werden.

○ **Schwerer Wirbelſturm in Burma.** Ein ſchwerer Wirbelſturm ſuchte den Henho-Diſtrikt in Burma heim. Bisher wurden zwei Leichen geborgen. Der Wirbelſturm legte eine große Anzahl von Häuſern nieder, entwurzelte viele Bäume und vernichtete an zahlreichen Orten die Ernte.

○ **Braſilianiſcher Staatspräſident lobt „Graf Zeppelin“.** Der braſilianiſche Staatspräſident, der mit ſeinen Miniſtern an der letzten Fahrt des Luftſchiffes von Pernambuco nach Rio de Janeira teilnahm, hat an den Reichspräſidenten ein Telegramm geſandt, in dem er dem Reichspräſidenten zu dem außerordentlich bequemen und ſicheren Fahrzeug begeiſtert gratuliert.

○ **Doppelhochzeit der „ſiameſiſchen“ Zwillinge.** Die bekannten „ſiameſiſchen“ zuſammengewachſenen Zwillinge Daiſy und Violet Hilton gaben nach ihrer Rückkehr von einer Europareiſe bekannt, daß ſie ſich gegen Weihnachten beide verheiraten würden. Daiſy iſt mit einem Orcheſterdirigenten in Chikago verlobt, während Violet einen engliſchen Boxer heiraten will.

Das Schandurteil von Brünn.

Im ſogenannten Brünner Volksſportprozeß erfolgte das Urteil des oberſten Gerichtshofes über die Nichtigkeitsbeſchwerde, die gegen das erſtinſtanzliche Urteil eingelegt worden war. Es erfolgte nur eine Strafherabſetzung bei einzelnen Angeklagten; grundſätzlich wird aber die Nichtigkeitsbeſchwerde verworfen, ſoweit die Verurteilung auf Grund des § 2 des tſchechiſchen Geſetzes zum Schutz der Republik erfolgt war. Außerdem verlieren die Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte.

Dadurch ſind ſieben junge Sudetendeutſche wegen angeblicher „ſtaatsgefährlicher Beſtrebungen“ zu ſchweren Freiheitsſtrafen verurteilt, weil ſie Mitglieder der NSDAP. oder einer ihrer Nebenorganiſation wie des „Volksſportverbandes“ bzw. des „Studentenverbandes“ geweſen ſeien. Die NSDAP. aber wolle die Lostrennung der ſudetendeutſchen Gebiete von der Tſchechoſlowakei, eine Behauptung, für die nicht der geringſte Beweis erbracht wurde. Außerdem hat das Gericht alle gegenteiligen deutſchen Beweisanträge abgelehnt.

Historiſcher Roman von Rudolph Stratz

55] (Nachdruck verboten.)

„Der Krieg mit Öſterreich iſt ſeit geſtern in vollem Gange. Die Pflicht hetzt mich weiter, Hoheit! Platz da vorn, ihr guten Leute! — Platz, im Namen des Kaiſers!“

Die Eilkaleſche mit dem neureichen Hammel- und Mehlwucherer rumpelte unter dem Horngeſchmetter des Poſtillons in die Bürger von Keſtrich hinein, während zugleich die erſten ſchweren Tropfen vom Nachthimmel auf ihr Spritzleder niederklatſchten, und verſchwand, ſchwarz wie ein großer Totenvogel, der den kommenden Leichenzügen des neuen Krieges voranflog, in der Nacht. Eine Regenböe pladderte aus der ſturmzerriſſenen Wolkenjagd vom Himmel nieder. Die Fackeln irrten hundertfach wie naſſe Glühwürmchen im Wolkenbruch und erſtickten. Von der Terraſſe flüchtete im Geflacker der Windlichter mit hochgeklappten Frackkragen und gerafften Empireſchleppen die ſchöne Welt.

Über das dunkle Haupt der Fürſtin Braunheim hielten ihre Hofjungfern ſchützend die Arme auch jetzt noch, nach der Zeitmode, maleriſch plaſtiſch erhoben, einen Kaſchmirſchal als Regendach ausgeſpannt und ſtöckelten auf hohen Stelzſchuhen neben ihrer Herrin durch den ſturmüberheulten Park. Die Schatten der Gäſte liefen und rieſen nebenher. Eliza Braunheim ſah undeutlich vor ſich eine Ulanentſchapka, einen Küraſſierhelm, und hörte die Stimmen des Grafen Grodcicki und des Rittmeiſters Campobaſſo, die ſich zu ihren Regimentern beurlaubten, und reichte den beiden Kriegern flüchtig die naſſe Rechte zum Kuß, und ſtieß im Weitertraben auf einen ihrer Kabinettstrabanten und vernahm ſein atemloſes Geſtotter:

„Eben hat ein unbekanntes Subjekt mit großer Frechheit Eintritt in das Schloß und Vorlaß vor Euer Hoheit gefordert!“

„Wie ſah das Subjekt aus?“

„Ein langer, rüſtiger, blonder Kerl — etwa dreißig, bürgerlich gekleidet. Wir haben dieſen Bruder aufgefordert, uns ſofort ſeine Kehrſeite zu präſentieren!“

„Und wo iſt er hin?“

„Hier in dieſen Park hinein! Er iſt uns in der Dunkelheit und im Regen aus dem Geſicht gekommen!“

„Ich habe ihn wohl erkannt, Hoheit!“ keuchte, aus der Nacht auftauchend, der Hoftrabant Duding. „Ich entſinne mich dieſes Herrn von Königsberg her! Er nannte ſich dort einen Kandidaten Wiſſelinck!“

„Vielleicht iſt er ganz in der Nähe“, ſchrie die Boxbach, der ihr patſchnaſſes Muſſelinfähnchen eng wie eine Aalhaut am Leib klebte. „Ich bin kein Anblick für Männer!“

„Da bin ich ſchon!“ ſagte im Dunkel eine tiefe Stimme. Irgendein Nachtgeſpenſt ſtiefelte, an Stelle des ſchamhaft zur Seite geprallten Hoffräuleins, zur Linken der Fürſtin Braunheim. Der Schatten trug ehrerbietig, trotz des klatſchenden Regens, den Krempenhut nebſt ſeinem Rohrſtock in der Hand. Sein dunkler Mantel wehte im Sturm. Durch das feuchte Brauſen klang es hart und leidenſchaftlich: „Ich muß Sie ſprechen, Eliza!“

Die Rheinbundregentin haſtete ſtumm, mit geſenktem, windzerwirbeltem Lockenhaupt dahin

„Sie wiſſen, wer ich bin, Eliza! Sie haben mich ſchon heute nachmittag inmitten Ihrer getreuen Schafe erkannt!“

Eliza Braunheim trat in ihrer blinden Haſt in eine Regenpfütze, daß die Spritzer kniehoch die Brüſſeler Kanten ihrer weißen Robe ſprenkelten.

„Laufen Sie vor mir davon, Eliza?“ Das Nachtgeſpenſt hatte lange Beine. Es hielt gemächlich mit der fliehenden Fürſtin Schritt und lachte rauh: „Von dieſer Seite kenne ich Sie gar nicht, Eliza! Habt ihr Rheinbundſklaven von Napoleon das Fürchten gelernt?“

Die Braunheimſche Strohwitwe blieb zornig ſtehen. Es war da neben ihr, ſchon nahe am Schloß, ein verglaſter Sommerpavillon. Sie gab dem Lakaien, der ihr vorausſtapfend leuchtete, einen Schubs.

„Stell' dein Windlicht da drinnen auf den Tiſch und troll' dich! Und ihr Frauenzimmer auch! Ihr ſchaut ja aus wie gebadete Katze —“, ſagte ſie, und dann, eintretend und den Kopf ins Genick werfend, zu Juel Wiſſelinck, der ihr folgte: „Ich fürcht' mich nicht! Ich hab' Kuraſch für drei! Das könnten Sie wiſſen!“

Die Regentropfen trommelten wie dürre Erbſen an die Glaswände des winterlich verlaſſenen Lufthauſes. Das Licht überzitterte das neckiſche Gewimmel kleiner, fetter Liebesgötter an der gemalten Decke und die grünen Kübel mit den vergilbten Orange- und Zitronenbäumen an der Rückwand. Die junge Fürſtin überzeugte ſich durch einen Rundblick, daß ſie ſich allein mit Juel Wiſſelinck in dem Schäfertempel des galanten achtzehnten Jahrhunderts befand.

„So. Da kann jetzt jeder von auße zugucke, der mag! Das bin ich meiner Reputation als Landesmutter ſchuldig!“ verſetzte ſie ſchroff. Aber ihre blaſſen Lippen zuckten. „Und jetzt heraus mit der Sprach'! Was — um Gottes wille, Juel — haben wir beide uns auf der Welt noch zu ſage? Gelt? Ach — du liebe Zeit ja — da ſind Sie ſtumm wie ein Rheinſalm.“

„Weil ich nicht gekommen bin, um mein grobes, oſtpreußiſches Maulwerk auf die Weide zu führen, Eliza —“

„— ſondern —?“

„— um Sie zu retten! — Wenn jetzt Gottes Zorn vom Himmel, ſo wie hier ſein Wolkenbruch, all euren rheinbündiſchen Unflat hinter eurem Bonaparte her in den Abgrund ſchwemmt —“

„Phantaſier' Er nicht! Man meint, Er hätt' das kalte Fieber!“

„Wenn ihr deutſchen Sünder alle in der neuen Sintflut erſäuft — Sie, Eliza, will ich in die Arche Noah retten, die das neue Preußen heißt! Sie ſollen nicht beim kommenden Weltgericht mit den ſchwarzen Schafen zur Linken Gottes ſtehen!“

„Unſer Herrgott hat nix dabei zu ſchaffe, wenn ſich die Menſche ſchon wieder die Schädel eintrommele.“

„Statt gemeinſam wider den Antichriſt zu ſtreiten!“

„Euer Antichriſt iſt jetzt ſicher ſchon Tag und Nacht von Paris nach Mainz unterwegs! Der wird euch ſchon die Hölle heiß machen! Napoleon iſt unbeſiegbar!“

„Gottes Zuchtrute iſt er, die Gott zerbricht, wenn ihre Zeit erfüllt iſt! Das wiſſen wir, die wir im Tugendbund alles von uns abgetan haben, was nach Kleinmut und Knechtſchaffenheit ſchmeckt!“ Der Kandidat Wiſſelinck ſtand ſtörriſch, breitbeiniſch, inmitten des unſtet vom Windlicht durchflackerten gläſernen Liebesneſtes. Wetterwolken brauten unter dem blonden Schopf auf ſeiner kantigen Stirn. Er hatte den niedrigen Zylinderhut und den dicken Rohrſtock auf den Tiſch gelegt. Das Waſſer triefte von ſeinem dunklen Radmantel. Er ſchlug mit der knochigen Fauſt auf die Tiſchplatte. „Diesmal iſt Öſterreich gerüſtet wie noch nie! Euer ganzes Königreich Weſtfalen iſt eine geladene Pulvermiene. Im Hannoverſchen und Heſſiſchen glimmen die Lunten. Ich hab' ſie ſelbſt überall heimlich legen helfen — dieſen Winter — ſeitdem wir uns in Weimar getrennt haben, Eliza!“

„Juel —“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſches Handwerk im Mittelalter.

(Zur bevorſtehenden Handwerkswoche.)

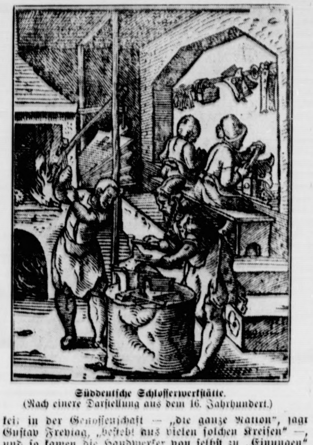
Das deutſche Handwerk ſoll in dieſen Tagen durch eine beſondere „Handwerkswoche" geehrt werden. Daß es eine ſolche Ehrung in hohem Maße verdient, darüber beſteht kein Zweifel. Es blickt auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurück und geht ſicher auch, nachdem es jahrelang mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, einer ruhmreichen Zukunft entgegen. Was das freie deutſche Handwerk ſchon unſeren Vorfahren bedeutete, ſoll in folgendem in kurzen Umriſſen aufgezeigt werden.

Schon im frühen Mittelalter iſt das Handwerk in deutſchen, namentlich in ſüddeutſchen Städten eine Hauptgrundlage des Wirtſchaftslebens geweſen. Die ſtädtiſchen Handwerker waren freie Leute, die allmählich die anfängliche Verbindung mit landwirtſchaftlicher Tätigkeit — denn das einfache Handwerk hatte ſeinen Urſprung auf dem Lande — abzuſtreifen ſuchten. Die Bevölkerungszunahme der Städte und der wachſende Verkehr erlaubten eine Beſchränkung auf die gewerbliche Arbeit, zugleich eine ſtete Vervollkommnung und „Spezialiſierung" der handwerklichen Tätigkeit.

Zunächſt taucht in der Stadt eine ganze Reihe von Handwerken, die ſchon auf dem Lande wirkliche Handwerke geweſen waren, auf, vor allem die Handwerke der Schmiede, Böttcher, Drechſler, Lederarbeiter. Dann bilden ſich als Handwerke in erſter Linie die Nahrungsmittelgewerbe, die auf dem Lande zum großen Teil „hauswirtſchaftlich" betrieben wurden, aus. In der Stadt war ſehr vielen ein hauswirtſchaftlicher Betrieb (z. B. das Backen, Schlachten uſw. im eigenen Hauſe) nicht mehr möglich oder bequem. Das hatte zur Folge, daß die Handwerke der Bäcker, die beſonders wichtig wurden — es gab ſogar ganze Bäckerſtädte, wie Soeſt —, der Brauer, der Fleiſchhauer, die auf dem Lande als Handwerker kaum vorkamen, entſtanden. Daß die auf dem Lande ſo wichtigen Müller in der Stadt eine geringere Rolle ſpielten, war bei der notwendigen Größe der Müllereianlage nur natürlich. Weiter treten dann die auf dem Lande hauswirtſchaftlich betriebene Töpferei, ebenſo die Weberei und die Bekleidungsgewerbe überhaupt als wichtige Handwerke auf. Mit an erſter Stelle ſtanden die Kürſchner und die Lederarbeiter. Auch die Metallarbeiter erfuhren neue Anregung: dem Waffenbedürfnis der Zeit konnte in den Städten in bequemere Weiſe als früher Rechnung getragen werden. Mit der zunehmenden Erhöhung der Lebenshaltung, dem Eindringen fremder Waren und Erzeugniſſe wie fremder Techniken wird dann der Kreis der Handwerke immer größer, werden die handwerklichen Leiſtungen dem Bedarf und der Nachfrage entſprechend immer kunſtreicher. Beweiſe für die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Handwerks ſchon im frühen Mittelalter ſind die romaniſchen Kirchenbauten in ihrer inneren Ausſtattung ſowie der ſchon beginnende Export deutſcher Gewerbeerzeugniſſe nach dem Oſten.

Natürlich iſt die Klaſſe der ſtädtiſchen Handwerker keineswegs durchweg gleichbefähigt und gleichgeſtellt geweſen. Neben dem eigentlichen freien Handwerk beſtand lange noch das „Lohnwerk", die Tätigkeit der unfreien Handwerker, der „Störarbeiter (in fremdem Hauſe arbeitend) und Heimarbeiter". Der unfreie Handwerker arbeitete wie ein Lohnarbeiter für einen Konſumenten, der ihm den meiſt ſelbſt erzeugten Rohſtoff lieferte. Er war oft zu arm, techniſch zu unerfahren, um trotz eifrigen Erwerbsſtrebens bald zu Grundbeſitz, Bürgerrecht und Wohlſtand zu kommen. Über das numeriſche Verhältnis der kleinen, zur Miete wohnenden gewerblichen Arbeiter zu den beſſeren Handwerkern läßt ſich kaum etwas Sicheres ſagen. Man weiß nur, daß ſich viele von ihnen wegen der im allgemeinen günſtigen Erwerbsverhältniſſe ſchon frühzeitig aus Mittelloſigkeit emporarbeiteten und vollwertige Bürger wurden.

Bei der aufſteigenden Entwicklung des Handwerks iſt ſehr bald die eigentümliche Form ſeiner Organiſation von Wichtigkeit geweſen: die Zunft. Der mittelalterliche Menſch ſuchte Schutz und Daſeinsmöglichkeit in der Genoſſenſchaft — „die ganze Nation", ſagt Guſtav Freytag, „beſteht aus vielen ſolchen Kreiſen" —, und ſo kamen die Handwerker von ſelbſt zu „Einungen" oder Innungen. Es entſtand weiter das Bedürfnis einer Sicherung möglichſt günſtiger Arbeitsbedingungen, daneben das einer Überwachung des Handwerks, einer Regelung des Betriebes, die etwa der ſich aus dem natürlichen Zuſammenleben der Bauern eines Dorfes ergebenden Regelung der Arbeit entſprach. Es ſpielte auch das Empfinden eines beſonderen Könnens hinein: man gab auf die Technik acht und kontrollierte die Leiſtungen. Die Innung ſtellte dann den Durchgang zu dem mit dem Weſen der Zunft eng verknüpften Zunftzwang dar.



Süddeutſche Schloſſerwerkſtätte.
(Nach einere Darſtellung aus dem 16. Jahrhundert.)

* * *

Wilder Tabak.

Längs der Bahndämme leuchtet es jetzt in hellgelber Blütenpracht: Die Nachtkerzen ſtehen in vollem Flor. Namentlich wenn die Dämmerung naht, erſchließen ſie ihre Knoſpen in ſolcher Fülle, daß man ſie geradezu als die Charakterpflanze des Berliner Vorortgebietes bezeichnen kann. Mittags aber, wenn die Sonne grell ſcheint, ſchließen ſich die Blütenköpfe und die Nachtherze träumt von ihrer fernen Heimat. Trotzdem ſie jetzt bei uns ſo häufig wächſt, wie kaum ein anderes Kraut, iſt ſie nämlich gar nicht bei uns zu Hauſe. Zum allerletzten Male iſt ſie in Europa vor etwa dreihundert Jahren aufgetaucht, im Botaniſchen Garten der Univerſität Pavia, wo man gedachte, aus ihr ein neues nützliches Mitglied der Küchengärten zu machen. Ihre Wurzel ſollte zuckerreich ſein und ein vorzügliches Gemüſe abgeben. Als „Rapontik" oder „Rapontica" hat man ſie dann auch lange Zeit für Feinſchmecker und gelegentlich, wie in der Kriegsnot, als Erſatz zu züchten verſucht, aber das hat ſich nicht gelohnt.

Dagegen hat ſich dieſe urſprünglich mit ſo großer Mühe aus Virginien in Nordamerika bezogene Staude mit erſtaunlicher Selbſtverſtändlichkeit um ihr weiteres Fortkommen bemüht, und zwar hat ſie ſich Plätze ausgeſucht, wo nicht viel Konkurrenz iſt, kieſige Flußufer, trockene Sandhaufen und mit beſonderer Vorliebe die Eiſenbahndämme. In der Berliner Umgebung kommt ſie nicht nur in einer deutlich unterſcheidbaren groß- und kleinblätterigen Art vor, ſondern noch in Baſtardformen, die ſchon zu Zeiten des alten märkiſchen Botanikers Paul Aſcherſon den Gelehrten viel Kopfzerbrechen gemacht haben. Zum Lohn für dieſe Anhänglichkeit haben die Berliner der fremden Pflanze aus Virginien auch einen eigenen volksmundlichen Namen verliehen. Jedes Kind kennt ſie unter der Bezeichnung „Wilder Tabak", und wenn wohl auch noch niemand den Verſuch gemacht hat, die Blätter trotz einer gewiſſen Ähnlichkeit mit dem richtigen Tabak zu rauchen, ſo ſpielt dieſer Wilde Tabak doch ſeine kleine Rolle in der Volkswirtſchaft der Reichshauptſtadt. Um dieſe Zeit, wenn die oberſten Blüten ſich öffnen, reifen in den unteren Kapſeln die Samen. Und jetzt wird Ernte gehalten. Mit großen Bündeln der Wilden Tabakſtauden ſieht man abends die Sammler auf den Bahnhöfen aus dem Vorortbereich zurückkehren. Dieſe Stengel werden getrocknet an die Vogelhandlungen als Vogelfutter verkauft, denn unſere ſämtlichen Körnerfreſſer ſind wild darauf, und im Winter kann der Tierfreund ſich alle gefiederten Gäſte aus der Nachbarſchaft zur Tafel laden, wenn er ein Bündel dieſer Stengel des Wilden Tabaks vor ſein Fenſter oder auf den Balkon hängt. Zahlreiche Erwerbsloſe haben ſich mit dieſer Ernte, für die jetzt die richtige Zeit kommt, eine kleine Einnahme verſchafft, und ſo iſt die Nachtkerze doch in ihrer Art nahrhaft geworden, wenn auch in anderer Art, als es ſich der gelehrte Gärtner in Padua vorgeſtellt hat, der Europa mit einer neuen Rübenart für den Tiſch der Feinſchmecker hatte erfreuen wollen.

* * *

Regelung von Streitigkeiten in den Betrieben.

Eine bemerkenswert: Anordnung.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Rheinland, Willi Börger, hat jetzt eine bemerkenswerte Bekanntmachung erlaſſen. Er weiſt darin u. a. darauf hin, daß er einen Teil ſeiner Aufgaben als Treuhänder der Arbeit darin ſehe, die Menſchen in den Betrieben in gegenſeitiger und gemeinſamer Verantwortung zuſammenzubringen. Heute ſei es aber noch ſo, daß zahlreiche Beſchwerden aus den Betrieben an ihn gelangten, in denen perſönliche oder betriebliche Klagen geführt würden, ohne daß vorher der ernſtliche Verſuch gemacht worden ſei, die ſtrittigen Fragen innerbetrieblich zu bereinigen. Der Treuhänder ordnet daher an, daß erſt dann, wenn eine Einigung nicht zu erzielen iſt, bei ihm Beſchwerde vorgebracht werden kann. „Alle Beſchwerden aus den Betrieben an mich", ſo heißt es weiter, „haben immer neben dem Namen des Klageführenden auch die Unterſchrift deſſen zu tragen, gegen den ſie ſich richten. Sollte eine Seite ſich weigern, mit zu unterſchreiben, ſo iſt mir hiervon Kenntnis zu geben."

* * *

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat, anläßlich der 250jährigen Wiederkehr der Gründung von Germantown, der erſten deutſchen Siedlung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an die Feſtteilnehmer ein Glückwunſchtelegramm gerichtet.

*

Das Perſonal des Preußiſchen Landtages ſpendet monatlich rund 1000 Mark für die Winterhilfe und zur Förderung der nationalen Arbeit.

*

Wie die NSK. meldet, werden ſämtliche vor dem 31. Januar 1933 in die SA. Aufgenommenen entſprechend einer Verfügung des Stabschefs zum 9. November 1933 zum Sturmmann befördert, ſoweit ſie dieſen Dienſtgrad noch nicht erreicht haben.

*

Der Landesleiter der NSDAP. Öſterreichs, Prokſch, hat einen Artikel „Betrachtungen der wirtſchaftlichen Lage Öſterreichs" veröffentlicht, in dem er feſtſtellt, daß Öſterreich im Auguſt 1933 40 000 Arbeitsloſe mehr habe als im Auguſt 1932.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

56]

(Nachdruck verboten.)

„In Böhmen ſammelt der Herzog von Braunſchweig zu Tauſenden ſeine Totenköpfe. Zehntauſende von unverzagten Briten und Hochſchotten werden in Holland landen. In Spanien erheben Hidalgos, Bauern, Weiber, Mönche von neuem das Kreuz Chriſti! Der Großtürke ruft ſeine Janitſcharen zum heiligen Krieg. Mein Preußen ſteht bereit! Wehe über euch alle, die ihr noch zu Bonaparte haltet!"

„Ich bin gekommen, um Sie zu warnen, Eliza", Juel Wiſſelinck trat wuchtig in ſeinen kotbedeckten, hohen Reiterſtiefeln einen Schritt näher, „— um Sie zu retten — Ich weiß die Wege zur Flucht für Sie — zu uns — in das fernſte Preußen — wenn der Kriegsbrand über beiden Ufern des Rheins zuſammenſchlägt! Hören Sie auf mich — vertrauen Sie mir!"

Eliza Braunheims Atem kräuſelte ſich haſtig, ſtoßweiſe in der kühlen Aprilluft des Lufttempels. Aber es kam keine Antwort aus ihrem Mund.

„Glauben Sie meinen Worten nicht, Eliza?"

„Ich hab heut' ſchon Warnungen genug gekriegt! Ich bin eine Frau. Ich verſteh' nix von Kriegshändeln. Es kann ſein, daß das alles ſo kommt, wie Sie den Teufel an die Wand male —"

„Der Teufel wird euch alle holen! Nur Sie, Eliza, ſollen verſchont bleiben!"

„Aber wie's auch kommt", ſagte die Fürſtin Braunheim ſehr blaß und ruhig. „Ich bin keine von der Haſengarde, die im Augenblick der Gefahr davonſpringt! Da müßt ich mich vor mir ſelber ſchäme! Ich bleib' dem Kaiſer und meinem Mann, ſeinem tapferen Diener, treu!"

„Eliza —"

„Der Kaiſer hat mir die Krone von Braunheim aufs Haupt gedrückt! Ich verlaſſ' ihn nit in der Not! Und ebenſowenig meinen Mann vor dem Feind!"

„Eliza — hören Sie —"

„Das verſtehe Sie nit, Juel! Dazu bin ich von zu edlem Geblüt!"

„Hoheit — ich wage zu ſtören!" Der kleine, hamſterähnliche Kammerherr von Piffer ſtand in der offenen Glastür, Kammerknechte und Türheiducken mit Laternen und Parapluies hinter ihm. Sein fettiger Diskant zitterte. „Soeben iſt ein Manifeſt des Kaiſers der Franzoſen durch reitende Stafette eingetroffen. Dies ſind die Worte des Welteroberers." Die fetten Händchen entfalteten geſchäftig das regenfeuchte Blatt. „‚Wir ſind außerſtande, Öſterreichs Taumel und Wahnſinn zu verſtehen, der immer ein Vorläufer des Untergangs der Staaten iſt! Sollten wohl die Gewäſſer der Donau die Eigenſchaft des Letheſtroms angenommen haben?' —"

„Wehe Wien!" ſchrie aus dem Dunkel der Nacht draußen der reiſefertige Pole Grodcicki, und neben ihm brüllte, in ſeinen langen Reitermantel gewickelt, der korſiſche Küraſſier Campobaſſo: „Vive l'Empereur!"

„Eliza — haben Sie kein Wort mehr für mich?" Juel Wiſſelinck trat innen im Pavillon auf die Fürſtin Braunheim zu.

„Nein!"

„Eliza — Sie weichen vor mir zurück?"

„Ja!"

„Eliza, ſoll das unſer Abſchied ſein — vielleicht für immer?"

„Auch ich habe Lethe getrunken, Juel! Gehen Sie!"

„Sie wollen mich ganz vergeſſen?"

„Was bleibt mir übrig?" Ein bitterer Schmerz verzog das blaſſe Antlitz der Regentin. „Sie ſind ja von Stein. Man muß werden wie Sie, ganz wie Sie, das kann ich nicht —"

„Das ſollen Sie!"

„— oder an Ihnen zerſchellen! Das will ich nicht! Das brauch' ich nicht! Ich bin ein Menſch für mich! Ich trage mein Recht in mir."

„Es gibt höhere Rechte."

„Dann üben Sie ſie. Dienen Sie Ihrem eiſernen, unerbittlichen Götzen da oben im Norden. Sie lieben ja nicht mich. Sie lieben ja nur Ihr Preußen."

„In Ihnen möchte ich Preußen lieben."

„Ich habe nichts mit Preußen gemein! Ich weiß nichts von Preußen! Ich will nichts von Preußen! Ich haſſe Preußen."

„Was hat es Ihnen getan?"

„Es ſteht zwiſchen mir und Ihnen", ſagte die Fürſtin Braunheim leiſe und hart.

„Nein! Preußen ſteht vor Ihnen!"

„Und vor Ihnen ſteht eine, die nie und nimmer zu Preußen kann, weil ihr Mann ein Rheinbundfürſt iſt und ein franzöſiſcher General!"

„Sie ſprachen vom fürſtlichen Geblüt hochdero Gemahls!" Der Kandidat Wiſſelinck lächelte in wildem Haß, während die ſchlanke Frauengeſtalt in grünem, ſchwanenpelzgefüttertem Umhang geſenkten Hauptes an ihm vorbei zur Türe ſchritt.

„Leben Sie wohl, Juel."

„Aber ich, der Sohn eines Hufſchmieds, ſage Ihnen: Schande über den, der, wie der Brigadier Fürſt Viktor Braunheim, nicht ſein fürſtliches, ſondern ſein deutſches Geblüt als Napoleonsſöldner verleugnet!"

Die Keſtrichſche Landesherrin erwiderte nichts. Sie eilte aus der Türe, und, ohne ſich noch einmal umzuſehen, mit ihrem draußen harrenden Hoffräulein durch die Nacht davon. Juel Wiſſelinck ſchaute ihr düſter nach. Dann griff er nach Hut und Stock und wollte ſchweren Schrittes den Amorettentempel verlaſſen. Aber auf der Schwelle ſperrte ihm ſchnurrbärtig, martialiſch der rieſige Fürſtlich Braunheimſche Hofſtallmeiſter von Tartenhauſen den Weg.

„Ihre Hoheit hat Ihn einer Konverſation gewürdigt!" ſprach er kalt zu Juel Wiſſelinck. „Alſo mag Er für einen Kavalier gelten!"

„Halte das der Herr, wie Er mag!" Der Oſtpreuße wollte an dem von Tartenhauſen vorbei.

„Halt! Er hat ſich unterfangen, meinen gnädigſten Herrn, den Fürſten zu Braunheim-Keſtrich, ungeſchlacht zu ſchmähen. Er wird ſich dafür mit mir ſchlagen!"

„Und mit mir!" brüllte dahinter der Kapitän Campobaſſo.

„Und mit mir! Ich kenne Ihn — ſchon von Polen her — vor Jahren. Er Wiener Depeſchenreiter!" ſchrie der Graf Grodcicki. „Hat er eine Waffe bei der Hand?"

„Zu dienen!" Der Kandidat Wiſſelinck drückte auf eine Feder und zog ein langes Stoßrapier aus ſeinem Rohrſtock. „Auf Hieb und Stich, mit allen Fineſſen."

„Hinaus in den Park!"

„Der Regen hat aufgehört!"

„Hier — die kleine Wieſe iſt ein guter Platz!"

„Der Menſch da ſoll leuchten!" Der Hofſtallmeiſter ſtellte den Kabinettstrabanten Duding mit erhobenem Windlicht ſeitlings unter eine Eiche und zückte ſeine Plempe. „Ihr beiden Kavalleriſten braucht gar nicht erſt vom Leder zu ziehen! Ein alter Trigaudeur wie ich erledigt mit ſeiner Doppelflinte den Burſchen in einem Vaterunſer! Hat der Herr drüben ſchon ſein letztes Gebet geſprochen?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 237 | Dienstag, den 10. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

r. Ley an die Amtswalter der PO.

Stabsleiter Dr. Ley hat anläßlich der ſoeben beende- Tagung der 400 dienſtälteſten Amts- lter der Partei einen Aufruf erlaſſen, in dem es ßt:

Vom Stützpunktleiter bis zum Reichsleiter waren die swalter hier einmal vereint ohne Unterſchiede, allein n dem ſtolzen Gefühl durchdrungen: Wir gehören r Alten Garde, wir ſind Hitlers erſte und älteſte ldaten von der Dienſtgarde; nicht Eichenlaub, nicht en machen den Nationalſozialiſten, ſondern allein das brachte Opfer und die Leiſtung im Kampf um die ee. Je mehr wir aus organiſatoriſchen Gründen ge- ungen ſind, ſolche notwendigen Äußerlichkeiten an- egen und je mehr wir heute als Behörde und Staat wungen ſind, offizielle Feſte und Feierlichkeiten mit- achen, um ſo mehr müſſen wir geradezu eiferſüchtig über wachen, daß wir darin nicht erſticken, daß ſere Rangabzeichen als das gewertet werden, was ſie gelten und gelten ſollen, einmal ſind ſie niſche Hilfsmittel für eine ſtraffe Organiſa- n, damit der Dienſtbetrieb ſich ſchneller und ſicherer ab- kelt, und zum anderen zeigen ſie die Größe und den fang der Pflichten des betreffenden Amtes an.

Ehre dagegen allein den dargebrachten Opfern im mpfe um den Sieg unſerer Bewegung! Dies war der n der Tagung der 400 dienſtälteſten Amtswalter der . Ich glaube, nichts liegt mehr im Sinne unſeres hrers.

Halten die alten Kämpfer zuſammen, ſo holen wir Teufel aus der Hölle und die Freiheit aus dem mmel und ſollte ſie mit Ketten feſtgenagelt ſein. Und iſt unſer unerſchütterlicher Wille. Heil unſerem lichen Führer! Heil Deutſchland!

rhebliche Zunahme der Eheſchließungen

Erfolg der Regierungsmaßnahmen.

Die Maßnahmen der Regierung zur För- rung der Eheſchließungen haben ſchon im iten Vierteljahr 1933 einen guten Erfolg gezeitigt. n den 36 preußiſchen Großſtädten wieſen 32 eine höhere hl von Eheſchließungen auf als im gleichen Viertel des rjahres. Der Durchſchnittswert der auf ein hr rund 1000 Einwohner berechneten Heiratsziffern r Großſtädte ſtieg von 9,0 auf 10,3. In Berlin öhte ſich die Zahl der Eheſchließungen um 2758 oder 30 Prozent, und die Heiratsziffer ſtieg um 8,7 auf 1 v. T. Einen ähnlich ſtarken Aufſchwung wie Berlin nahm die Heiratshäufigkeit auch in Mülheim der Ruhr, Frankfurt am Main, Hannover, Altona, iel, Wiesbaden und Halle an der Saale.

ie Unternehmer im neuen Staat.

v. Papen vor der mitteldeutſchen Induſtrie.

Im Verband mitteldeutſcher Induſtrieller in Frank- t a. M. ſprach Vizekanzler von Papen. Er führte a. aus: Zur Wirtſchaft gehört auch der Unternehmer. Unternehmer iſt heute ein gleichberech- ter Soldat in der gewaltigen Arbeitsfront deutſchen Volkes. Die bisherige Form der Staats- ung mit geteilter Verantwortlichkeit ſchen Staatsmann und Wirtſchaftsführer erte ſich allzuſehr der Korruption. Nur zu oft en Staatsmänner wirtſchaftliche Entſchlüſſe nur des- en unterſtützt, weil ſie am Geſchäft beteiligt waren. ware es notwendig, die Rüſtungsinduſtrie Länder zu verſtaatlichen, um den großen und men Einfluß, der heute von den Rüſtungskonzernen hochgerüſteten Länder und deren Leitern auf die tik ausgeübt wird, auszuſchalten. Auch der „poli- che Lohn" war das Ergebnis von Parteidiktaten. Unternehmer hat nicht die Aufgabe, Politik zu ten. Die nationalſozialiſtiſche Staatsauffaſſung iſt on durchdrungen, daß die Wirtſchaft eines viel- ltigen, lebendigen, von Perſönlichkeiten erfüllten rnehmertums bedarf. Die Staatsführung anerkennt erſetzlichkeit des Unternehmertums der Wirtſchaft des neuen Deutſchland, ſchützt es in sübung ſeiner Funktionen und iſt bereit, es zu dern und in ſeiner Stellung innerhalb der Wirt- tsorganiſation zu ſtärken. Die für die deutſche dwirtſchaft getroffene Sonderregelung kann nicht auch andere Wirtſchaftsgebiete übertragen werden. In- en ſollen auch die übrigen Wirtſchaftszweige nicht der enden Hand des Staates entbehren. Wir brauchen allem den Unternehmer der mittleren kleineren Betriebe.

Die **Staatsführung ſtellt ſich ſchützend vor die Betriebe** hat **Heißſpornen und Unbelehrbaren deutlich gemacht,** den **Wirtſchaftsfrieden ſtören, Verrat am Volke be-** n heißt. **Ich kann mit Genugtuung feſtſtellen, daß ſich** deutſche **Unternehmertum durchaus der Stunde ge-** hſen **zeigt, denn es iſt mit allen Kräften bemüht, den** ltigen **Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeits-** keit **zum Erfolge zu verhelfen und die Regierung** h **eigene Initiative zu unterſtützen.**

Je ſchneller und je vollſtändiger die alten Gegenſätze ſſen werden, um ſo ſchneller wird der wahre innere Wirtſchaftsfrieden errungen werden, und um ſo weiter werden wir der übrigen induſtrialiſierten Welt voraus ſein. Fangen Sie als Unternehmer und als die geiſtig Führenden mit dem guten Beiſpiel an und Sie werden um ſo eher verlangen können, daß Ihre Arbeiterſchaft ſich auf das engſte mit Ihnen verbunden fühlt.

Wenn Sie dann noch auf Widerſtände ſtoßen ſollten, dann zeigen Sie Rückgrat und wehren Sie mit eiſerner Entſchiedenheit Dinge ab, die man Ihnen etwa zumuten will, Dinge, die von der oberſten Führung nicht gewünſcht und die weder im Intereſſe einer geſunden Fortentwicklung der deutſchen Wirtſchaft noch der wahren Arbeitsfront liegen.

Mit Güte und verſtändnisvollem Eingehen auf ſeine Sorgen und Nöte iſt aus dem deutſchen Volke Übermenſchliches herauszuholen.

Gedenkfeier für Horſt Weſſel.

Anläßlich des Geburtstages von Horſt Weſſel fand im Hof des Horſt-Weſſel-Krankenhauſes im Friedrichshain eine eindrucksvolle Gedenkfeier ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Anſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſtand. SS., SA. und Schutzpolizei hatten in einer Stärke von mehreren hundert Mann Aufſtellung genommen. Unter den zahlreichen Ehrengäſten bemerkte man außer der Mutter Horſt Weſſels Polizeipräſident von Levetzow, Polizeigeneral Daluege, Oberbürgermeiſter Sahm, Staatskommiſſar Dr. Lippert, Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm und Vertreter der Schutzpolizei, des Reichsheeres, der Reichsmarine und der Stahlhelmbundesführung.

Nach den Ausführungen des Bezirksbürgermeiſters Conrad, der die Bedeutung Horſt Weſſels für ſeinen Bezirk würdigte, ergriff

Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort.

Kaum ein anderer, ſo führte Dr. Goebbels aus, habe wie Horſt Weſſel nationalſozialiſtiſchen Charakter und nationalſozialiſtiſche Willensſtärke in einer Perſon vereinigt. Es wirke faſt ſymbolhaft, daß der Sänger des Liedes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zugleich Arbeiter und Student geweſen ſei. Dr. Goebbels erinnerte an die Beiſetzung Horſt Weſſels, die unter dem Gegröhle marxiſtiſchen Pöbels vor ſich gegangen ſei. Wenn er trotzdem damals geſagt habe, daß in zehn Jahren das Horſt-Weſſel-Lied das Lied des deutſchen Volkes ſein werde, ſo könne er heute feſtſtellen, daß nur drei Jahre hingingen, bis die Erfüllung dieſer Vorherſage eintraf. Sein Lied ſei heute zum Sehnſuchtsſchrei einer ganzen erwachten Nation geworden. In ſeinem Sinn und Geiſt hätten 66 Millionen ſich in herrlicher Wiedergeburt neu erhoben. Große, erfüllte Aufgaben lägen hinter uns, größere unerfüllte lägen vor uns. Dieſe Aufgaben ſollen wir nicht allein meiſtern mit Klugheit und Intelligenz, ſondern nur, wenn dazu Mut und Charakter kämen. Dr. Goebbels ſchloß mit einem Appell, im Geiſte Horſt Weſſels weiterzuarbeiten.

Es ſprachen dann Oberführer Fiedler für die Berliner SA. und die alten Kameraden und Miniſterialrat Dr. Conti von der Medizinalabteilung des Reichsinnenminiſteriums. Nach Vorträgen eines Sprechchors der SA. und der Schalmeienkapelle des Horſt-Weſſel-Sturms, deſſen Angehörige im Hof des Krankenhauſes Spalier bildeten, wurden die Fackeln entzündet. Die Mutter Horſt Weſſels und Dr. Goebbels begaben ſich darauf an der Spitze der Ehrengäſte zu der Station des Krankenhauſes, in der Horſt Weſſel ſtarb. Das Sterbezimmer enthält neben dem ſchlichten Metallbett, das mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt iſt und über dem ein Bild des Führers hängt, eine Bronzebüſte Horſt Weſſels und an der dem Bett gegenüberliegenden Wand eine Konſole mit Schriftſtücken des Toten. Der Erinnerungsraum, der einen ſchlichten und würdigen Eindruck macht, wurde im Anſchluß an die Beſichtigung durch die Ehrengäſte der Öffentlichkeit übergeben.

Auf dem Hof des Krankenhauſes formierte ſich dann der Fackelzug, der ſich durch die von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge flankierten Straßen zum Grabe Horſt Weſſels auf dem Nikolaifriedhof bewegte, wo die Kränze niedergelegt wurden.

Um die Einſetzung eines Flüchtlingskommiſſars.

Ein Kompromißvorſchlag.

Zu der viel erörterten Frage der Einſetzung eines Völkerbundkommiſſars für die deutſchen Flüchtlinge iſt jetzt nach der grundſätzlichen deutſchen Ablehnung von einem engeren Redaktionsausſchuß ein Kompromißvorſchlag ausgearbeitet worden. Nach dieſem neueſten Vorſchlag ſoll ein Flüchtlingskommiſſar eingeſetzt werden, der nicht dem Völkerbundrat, ſondern einem eigens hierfür gebildeten Verwaltungsrat unterſtellt werden ſoll. Der Flüchtlingskommiſſar und der Verwaltungsrat ſollen als autonome, vom Völkerbundrat völlig unabhängige Organe gebildet werden. Der Völkerbundrat ſoll ſeinen Bericht lediglich an den Verwaltungsrat richten, der ſeinerſeits die Vorſchläge und Berichte des Flüchtlingskommiſſars nur denjenigen Regierungen zuleitet, die einen dahingehenden Wunſch äußern.

Neue ſtarke Entlaſtung des Arbeitsmarktes.

Am 30. September noch 3 850 000 Arbeitsloſe.

In der zweiten Septemberhälfte iſt, wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung berichtet, durch den energiſch und planvoll geführten Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit die Viermillionengrenze um mehr als 150 000 unterſchritten worden.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitsloſen betrug

am 30. September rund 3 850 000.

In einem Zeitpunkt, in dem eine weitere natürliche ſaiſonmäßige Entlaſtung des Arbeitsmarktes in größerem Umfange nicht mehr zu erwarten war, ſind die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung in verſtärktem Maße eingeſetzt und die von der Reichsanſtalt geförderten Notſtandsmaßnahmen erheblich ausgedehnt worden. Dies trug im Zuſammenhang mit der

weiter anhaltenden Belebung der Wirtſchaft

weſentlich zu dieſer ſtarken Entlaſtung bei. Der Geſamtrückgang betrug rund 22 000 (minus 5,4 Prozent).

Von den Arbeitsloſen bezogen Arbeitsloſenunterſtützung rund 316 000 (minus 20 725), Kriſenunterſtützung 1 108 000 (minus 34 364), Wohlfahrtsunterſtützung rund 1488 000 (minus 110 000 im Laufe des ganzen Monats).

Beſonders beachtlich iſt der ſtarke Rückgang der arbeitsloſen Wohlfahrtserwerbsloſen, der anzeigt, daß es mehr und mehr gelungen iſt, im Rahmen der Arbeitsbeſchaffung auch die ſozialpolitiſche dringlichſte Aufgabe, nämlich die Unterbringung der langfriſtigen, häufig älteren und verheirateten Erwerbsloſen einer Löſung zuzuführen.

Wieder ſtehen hinſichtlich der Höhe der Entlaſtung des Arbeitsmarktes die hochinduſtrialiſierten und dichtbevölkerten Bezirke im Vordergrund. So meldet Brandenburg einen Rückgang um rund 44 000, Sachſen um rund 33 000, Mitteldeutſchland um rund 24 000, Rheinland um rund 19 000, Weſtfalen um rund 15 000. Den anteilmäßig ſtärkſten und für einen Bezirk mit niedriger Arbeitsloſenziffer auch in abſoluter Höhe beachtlichen Rückgang hatte Pommern mit einer Abnahme um rund 10 000 oder rund 19,2 Prozent ſeines letzten Beſtandes.

Gegen den Höchſtſtand vom Februar d. J. mit 6 047 000 Arbeitsloſen iſt alſo bisher ein Rückgang um faſt genau 2,2 Millionen Arbeitsloſen zu verzeichnen. Die Zahl der Beſchäftigten iſt bekanntlich noch weit höher angeſtiegen als es der Rückgang der ſichtbaren Arbeitsloſigkeit zeigt. Schon Ende Auguſt war die Zahl der Beſchäftigten 13 724 000, während dieſe Zahl Ende Januar 11 487 000 betrug. Hinzukommt noch die beſonders große Entlaſtung des Arbeitsmarktes im September.

Paris fordert nach wie vor die Sicherung ſeiner Rüſtungsüberlegenheit.

Eine Rede des Miniſterpräſidenten Daladier.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier ſprach anläßlich des Abſchluſſes der radikalſozialiſtiſchen Tagung in Vichy über die Abrüſtung und das Verhältnis Deutſchlands zu Frankreich. Bezüglich der Abrüſtung erhob Daladier nochmals die bekannten Forderungen Frankreichs mit den Worten: Wir ſind entſchloſſen, keine weitere Herabſetzung unſerer Streitkräfte außerhalb eines Abrüſtungsabkommens zuzulaſſen, das die etappenweiſe Abrüſtung organiſiert und durch eine ſtändige Kontrolle ſichert, eines Abkommens, deſſen Durchführung tatſächlich garantiert ſein muß. Das iſt unſere Stellungnahme, von der wir nicht abgehen.

Daladier erklärte weiter, in den vier Jahren, in denen die Kontrolle organiſiert werden ſoll, müßten die verſchiedenen Armeen ſämtlich in Heere von kurzer Dienſtzeit unter Ausſchluß aller „nebenmilitäriſchen" Verbände umgewandelt werden. Während dieſer Friſt ſollen ſich die Regierungen dem Herſtellungsverbot von neuem ſchweren Kriegsmaterial unterwerfen.

Das heißt, Frankreich will Deutſchland während der vierjährigen Friſt, in der die Reichswehr in eine kurzdienende Miliz umgewandelt werden ſoll, keinerlei notwendige Verteidigungswaffen zugeſtehen. Frankreich fordert alſo nach wie vor die Sicherung ſeiner ungeheuren Rüſtungsüberlegenheit.

Daladier beſchäftigte ſich dann in der üblichen oberflächlichen und nicht verſtehen wollenden Weiſe mit den Ereigniſſen im neuen Deutſchland, wie das aus durchſichtigen Gründen auch gegenwärtig in anderen Staaten der Fall iſt.

Deutſche Richtigſtellung falſcher amerikaniſcher Gerüchte.

So wurden auch von amerikaniſchen Blättern völlig unſinnige Gerüchte über den Inhalt der deutſchen Mitteilung hinſichtlich der Abrüſtungsfragen an die Regierungen in London und Rom verbreitet. Um dieſen Gerüchten, die in Waſhington große Erregung auslöſten, richtigzuſtellen, wurde von amtlicher deutſcher Seite zu unſeren Abrüſtungsforderungen erklärt:

„Es iſt völlig falſch, daß Deutſchland nach Ablauf von fünf Jahren die Parität mit Frankreich verlangt. Deutſchland verlangt nach Ablauf von fünf Jahren nur eine weitere Abrüſtung der anderen. Was die Muſterwaffen anlangt, ſo muß jede Diskriminierung ſchon jetzt aufhören. Aber Deutſchland fordert nicht dieſelbe Zahl von Waffen, die die anderen Länder beſitzen.“

Die deutſche Delegation in Genf.

Erſte Beſprechungen Nadolnys.

Botſchafter Nadolny, der Führer der deutſchen Abordnung auf der Abrüſtungskonferenz, iſt in Begleitung von Vizeadmiral von Freyberg und General Schönheinz mit den übrigen Herren der deutſchen Abordnung in Genf eingetroffen. Er begab ſich kurz nach ſeiner Ankunft in das Generalſekretariat des Völkerbundes. In den Abendſtunden fand eine Zuſammenkunft zwiſchen Nadolny, Staatsſekretär Eden (England) und Norman Davis (USA.) ſtatt.

Da der deutſche Standpunkt durch die letzten diplomatiſchen Mitteilungen der Reichsregierung eindeutig bekanntgeworden iſt, kann auf deutſcher Seite in aller Ruhe die Stellungnahme der übrigen Großmächte zu den grundſätzlichen deutſchen Forderungen abgewartet werden. Das Schickſal der Abrüſtungskonferenz liegt vollſtändig in der Hand der engliſchen und franzöſiſchen Regierung. Die Verantwortung für die jetzt beginnende vermutlich letzte Tagung der Abrüſtungskonferenz liegt nicht bei Deutſchland.

Um Antwort wird gebeten!

Wenn jetzt der vielgeprüfte Präſident der Abrüſtungskonferenz, Herr Henderſon, dem „Büro“ dieſer Konferenz in Genf Bericht erſtattet über ſeine Reiſe kreuz und quer durch Europa, wobei er verſuchen wollte und ſollte, den feſtgefahrenen Karren der Abrüſtungsfrage wieder in Bewegung zu ſetzen, ſo unterläßt er es, darauf hinzuweiſen, daß die zweite von ihm geplante Reiſe dieſer Art wegen völliger Hoffnungsloſigkeit aufgegeben worden iſt. Henderſon war in Paris und Rom geweſen, in Berlin und dann nochmals wieder in Paris, um ſchließlich in London doch nur mitteilen zu müſſen, daß er ſeine Miſſion als geſcheitert anſehe. Genaueres hat aber hierüber die Öffentlichkeit nicht erfahren, ſondern die Geheimnistuerei, mit der ſich die Fortſetzung der diplomatiſchen Verhandlungen über die Abrüſtungsfrage umkleidete wurde ſtatt deſſen nur immer größer, je näher der Termin heranrückte, an dem der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz wieder zuſammentreten ſoll.

Von zwei Seiten allerdings, nämlich von Deutſchland und von Frankreich, iſt mit größter Deutlichkeit mitgeteilt worden, auf welchen Standpunkt ſich die Delegierten dieſer Länder auf der Abrüſtungskonferenz ſtellen würden: der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier hat eine Tagung ſeiner, der radikal-ſozialiſtiſchen Partei, dazu benutzt, um noch einmal den Standpunkt Frankreichs zur Abrüſtungsfrage oder, genauer geſagt, Deutſchland gegenüber darzulegen. Wenn man bei dieſer Rede von all den offenen oder verſteckten Anſpielungen auf die politiſche Um- und Neubildung in Deutſchland abſieht, und wenn man ferner berückſichtigt, daß lange Verhandlungen mit England vorangegangen ſind, ſo bleiben in den Ausführungen Daladiers die Sätze übrig, daß nach wie vor die franzöſiſche Forderung nach einer Abrüſtungskontrolle aufrechterhalten bleibt, die in einem Zeitraum von vier Jahren organiſiert werden ſoll und „die Arbeit zu beginnen“ hat. Während dieſer Zeit hätten ſich aber „die gegenwärtig in ihren Rüſtungen unbeſchränkten Staaten“ dem Verbot zu unterwerfen, neues, ſchweres Kriegsmaterial herzuſtellen. Die anderen, alſo die entwaffneten Staaten, müßten ſich hingegen in dieſer Zeit militäriſch nach der Richtung hin umbilden, daß ſie Armeen von kurzer Dienſtzeit ſchaffen „unter Ausſchluß verſteckter militäriſcher Gebilde“. Und erſt dann, wenn die „Abrüſtungskontrolle“ ſich als wirkungsvoll herausgeſtellt habe, werde die Vernichtung des von dann ab allen Staaten verbotenen Kriegsmaterials erfolgen. Wie weit die Behauptung Daladiers richtig iſt, daß ſich dieſem Abrüſtungsplan auch Großbritannien, Amerika, Italien, Rußland und noch „viele andere Staaten“ angeſchloſſen hätten, wird ſich erſt erweiſen, wenn in Genf die eigentlichen Verhandlungen einſetzen, bei denen man nun nicht wie bisher Deutſchland tatſächlich ausſchließen kann. Im übrigen deutete Daladier ſelbſt an, daß immer noch zwiſchen jenen Staaten „Verſchiedenheiten in der Auffaſſung“ beſtünden.

Man kann es ſich im übrigen erſparen, auf die ſonſtigen politiſchen Anſpielungen Daladiers an die Adreſſe Deutſchlands zu antworten, wenn er z. B. nun ſchon zum hundertſten Male behauptet, daß ganz Deutſchland äußerlich und innerlich von unbedingtem Angriffsgeiſt erfüllt ſei, wenn er es weiterhin unzweideutig ablehnt, der deutſchen Forderung zuzuſtimmen, wenigſtens in einigem ſeine Verteidigungsmaßnahmen vervollſtändigen zu dürfen. Aber eigentlich gehört es doch nicht ganz zum guten diplomatiſchen Ton, verſteckt den Friedenswillen der Führung des neuen Deutſchen Reiches zu verdächtigen! Der franzöſiſche Miniſterpräſident tut das aber, und wir Deutſche wiſſen nachgerade doch wohl ſehr genau, wo die Quellen falſcher Gerüchte fließen, denen deutſcherſeits auch jetzt wieder amtlich entgegengetreten werden mußte: Deutſchland denkt gar nicht daran, nach fünf Jahren die Rüſtungsparität mit Frankreich zu verlangen, ſondern, was es fordert, iſt nur eine weitere Abrüſtung der anderen nach Ablauf dieſer fünf Jahre. Was es ferner vom Standpunkt der deutſchen Gleichberechtigung aus, die, grundſätzlich wenigſtens, von den anderen zugeſtanden iſt, jetzt beſcheiden genug verlangen müſſe, iſt erſtens, daß Frankreich und andere Staaten gewiſſe Abrüſtungsmaßnahmen ohne weiteren Verzug vornehmen, weil ſonſt von einer Abrüſtungskonvention überhaupt nicht geſprochen werden könne. Ferner: eine Nichtabrüſtung für eine Zeit von vier Jahren ſei viel zu lange, und ſchließlich möchte die deutſche Regierung mit Beſtimmtheit wiſſen, welches denn die ſogenannten Verteidigungswaffen ſeien, die man Deutſchland ſchon heute gewähren wolle, obwohl dieſe dem Reich durch die Entwaffnungsbeſtimmungen von Verſailles verboten ſeien, — aber Deutſchland denke gar nicht daran, hier dieſelbe Zahl von Waffen zu fordern, die die anderen Länder beſitzen. Auf der anderen Seite hat ſich Deutſchland ſchon wiederholt bereit erklärt, der internationalen Abrüſtungskontrolle zuzuſtimmen.

Das alles iſt den anderen immer wieder geſagt worden. Es wird ſich nun in Genf zeigen, was ſie darauf antworten werden.

Exploſion auf engliſchem U-Boot.

Zwei Todesopfer und 19 Verletzte.

Auf dem engliſchen Unterſeeboot „L. 26“ ereignete ſich in dem weſtſchottiſchen Hafen Campbeltown eine Exploſion, durch die zwei Mann der Beſatzung getötet und 19 verletzt wurden. Die Exploſion ereignete ſich im Akkumulatoren-Batterieraum, in den anſcheinend Waſſer eingedrungen war, als das Unterſeeboot in der Nacht zuvor auf einen Felſen aufgelaufen war. Als ſich die Exploſion ereignete, waren 30 Mann der Beſatzung beim Mittageſſen in dem Meſſeraum über dem Batterieraum. Sie wurden nach allen Richtungen geſchleudert, und das Schiffsinnere wurde größtenteils zerſtört. Der Exploſion folgte ein vierſtündiges Feuer auf dem Unterſeeboot. Ein Matroſe ſprang ins Waſſer und ſchwamm zum Ufer, um Hilfe zu holen, die von Fiſchern und der Beſatzung eines im Hafen liegenden Zerſtörers gebracht wurde.

Auftakt zur Reichshandwerkswoche.

In der Marienkirche in Berlin fand als Auftakt zur Reichshandwerkswoche ein Aufmarſch des Berliner Bäckerhandwerks ſowie die Neuweihe von Innungsfahnen ſtatt — ein Akt, von dem wir hier einen Ausſchnitt wiedergeben.

Handwerk ſchafft Arbeit!

Das deutſche Handwerk ſchaltet ſich durch eine Werbewoche in das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung ein. Millionen fleißige Hände warten darauf, daß ihnen Beſchäftigung gegeben wird. Handwerkliches Können — deutſche Qualitätsarbeit — müſſen wieder ihre alte Bedeutung zurückgewinnen. Darum bedeute die große Werbeveranſtaltung und ihr Motto: Segen der Arbeitsbeſchaffung im kleinen, auf jeden einzelnen kommt es an, mehr als nur ein Kampf um Aufträge. Die alte Verbundenheit des deutſchen Volkes mit handwerklichem Können, handwerklichem Denken und handwerklicher Schlichtheit — ſchon immer ein lebendiger Quell deutſcher Volkskultur — ſoll durch den Sieg über den Maſſenkitſch und billigen Schund zum Ausdruck kommen. Millionen deutſcher Handwerksmeiſter, Geſellen und Lehrlinge ſtreben dahin, dem deutſchen Konſumenten wirkliche Werte zu vermitteln.

Die Erziehung des deutſchen Volkes zum Verſtändnis für deutſche Wertarbeit iſt der tiefere Sinn der großen Werbewoche des Handwerks. Auf jeden einzelnen kommt es dabei an. Darum muß jeder deutſche Volksgenoſſe mitwerben, auch der kleinſte Auftrag ſchafft Arbeit und Brot, die kleinſte Beſtellung bringt neues Leben in die ſtillſtehenden Werkſtätten.

Das Ethos des Handwerks iſt das Ethos der Arbeit ſchlechthin, ſo kennzeichnete kürzlich der Vizepräſident des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, Zeleny, deſſen neue Stellung im Deutſchen Staate.

Ein jeder werbe mit und ſchalte ſich ein in das Arbeitsbeſchaffungsprogramm unſeres Volkskanzlers und Führers Adolf Hitler!

Dem deutſchen Handwerk.

Dem deutſchen Handwerk gilt die Feierſtunde,
Die uns erheben ſoll aus Alltags Einerlei.
Vernehmet alle heut' die frohe Kunde:
Auch unſer Handwerk iſt jetzt wieder frei!

Im neuen Deutſchland gibt es keine Klaſſen,
Ein jeder Stand ſei ſtolz auf ſeine Art.
Das Handwerk hat den rechten Weg noch nie verlaſſen,
Hat ſtets um ſeine Banner ſich geſchart.

Der deutſche Meiſter achtet ſeine Ahnen,
Die gleich ihm lebten von dem Werk der Hand.
Und weiſt die Zeit ihm auch manch' neue Bahnen,
Er ſchafft das Werkſtück und verlacht den Tand.

Drum helft, daß Meiſter, Lehrling und Geſelle,
Daß jeder Handwerksmann im deutſchen Vaterland
Mit Hammer, Hobel, Pinſel oder Kelle
Jetzt wieder ſchaffen kann in ſeinem Stand.

Dann wird auch unſer's Führers heil'ger Wille:
„Für jeden Brot — für Deutſchland ſtarke Wehr!“
Trotz aller Not in ſeines Wortes ganzer Fülle
Vollendet ſein — zu deutſcher Meiſter Ehr!

Reichstagsbrandprozeß in Berlin.

Von Dienstag ab verlegte der Vierte Straffenat des Reichsgerichtes die Verhandlungen im Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter nach dem Tatort ſelbſt, dem Gebäude des Reichstages in Berlin. Die Sitzungen werden im Hauptausſchußſaal ſtattfinden.

In Berlin werden noch etwa hundert Zeugen vernommen werden, darunter der frühere Oberbranddirektor Gempp. Zu den beſonderen Aufgaben des Reichsgerichts bei ſeinen Berliner Sitzungen gehört u. a. die Feſtſtellung, mit wem der frühere Kommuniſtenführer Torgler an dem fraglichen Abend im Reichstagsgebäude zuſammen war. Im Mittelpunkt aller Unterſuchungen ſteht die Frage, ob van der Lubbe den Reichstag allein oder mit fremder Hilfe in Brand geſteckt hat.

Das Reichsgericht iſt bereits mit den ſämtlichen Prozeßakten, den eigens angefertigten großen Aufrißplänen des Reichstages und dem nötigen techniſchen Perſonal in Berlin eingetroffen. Man nimmt an, daß ſich die Berliner Sitzungen auf etwa zwei Wochen erſtrecken werden; nach ihrem Abſchluß verlegt das Reichsgericht die Verhandlungen für die Plädoyers und das Urteil wieder nach Leipzig.

Was man noch wiſſen muß.

Rundfunkübertragung des „Tag der deutſchen Kunſt“.

Berlin. Wie die Reichsrundfunkgeſellſchaft mitteilt, wird der in München ſtattfindende „Tag der deutſchen Kunſt“ durch Rundfunk über die ganze Welt verbreitet werden.

Stellungnahme der Reichsregierung zur Rede Daladiers.

Berlin. Die Reichsregierung wird zur Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier in Vichy Stellung nehmen.

Oberpräſident Brückner außer Lebensgefahr.

Breslau. Die eitrige Mandelentzündung, an der Oberpräſident Brückner erkrankt iſt, hat einen zweiten operativen Eingriff notwendig gemacht. Durch dieſe Operation iſt die unmittelbare Gefahr, die für das Leben des Oberpräſidenten und Gauleiters Helmut Brückner beſtand, glücklicherweiſe beſeitigt worden. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Befinden des Oberpräſidenten iſt groß.

Portugal erhält den 15. Sitz.

Genf. Die Vollverſammlung des Völkerbundes hat in namentlicher geheimer Abſtimmung den neugeſchaffenen 15. Sitz im Völkerbundrat Portugal zuerteilt. In der Abſtimmung entſchieden ſich von 50 abgegebenen Stimmen 30 Staaten für Portugal und 20 Staaten für die Türkei.

Neuwahlen in Spanien.

Madrid. Der erſte Miniſterrat der neuen Regierung hat vom Staatspräſidenten die Auflöſungsverordnung für das Parlament erbeten und erhalten. Die Neuwahlen ſind am Sonntag, den 19. November, ausgeſchrieben. Die Regierung wird ſich dem aus dieſen Wahlen hervorgehenden Parlament am 8. Januar vorſtellen.

Kartoffelfeuer.

Zuerſt mal etwas Hiſtoriſches. Auf der Schule haben wir früher gehört, daß Sir Francis Drake die Kartoffel in Europa eingeführt habe. Das iſt jedoch ziemlich falſch. Drake hat zwar einiges zur Verbreitung der anfangs mit großem Mißtrauen betrachteten Knollenpflanze beigetragen, eingeführt aber — zuerſt in Irland und England — haben ſie Sir Walter Raleigh und ein Verwandter Drakes, der Sklavenhändler Hawkins. Sie ſtammt von den Kordilleren Perus und Chiles und wurde da ſelbſt ſeit uralter Zeit von den Eingeborenen als Nahrungsmittel verwendet. In Deutſchland tauchte ſie zum erſtenmal unter der Regierung Karls V. auf. Der deutſche Name „Kartoffel“ entſtand aus dem italieniſchen Worte „Tartufoli“, an das noch heute unſer „Trüffel“ erinnert.

Man wußte urſprünglich nicht, was an der merkwürdigen Knollenpflanze eigentlich eßbar ſein ſollte, und ſoll zuerſt die Samenbeeren der Kartoffelſtaude als die eigentliche Frucht angeſehen haben; dieſe Samenbeeren ſchmecken aber in der Tat nicht nur ſchrecklich, ſondern ſind außerdem noch giftig. Durch einen Zufall ſoll man entdeckt haben, wie es ſich mit der Kartoffel in Wirklichkeit verhielt. Ein rheiniſcher Gutsbeſitzer ſoll die Samenbeeren der Kartoffelſtaude ſeinen Gäſten vorgeſetzt und aus Ärger darüber, daß die Gäſte dieſes Gericht zurückwieſen, den Befehl gegeben haben, alle Stauden wieder aus dem Boden herauszureißen und einfach zu verbennen. Bei dieſem „Kartoffelfeuer“ ſei aber ein köſtlicher Geruch von den in der Aſche des eigenen Krautes gebackenen Kartoffeln zum Himmel aufgeſtiegen: man habe darauf überraſcht die ſchwarz gebrannte Schale der Kartoffelfrucht entfernt und den köſtlichen Kern mit großem Vergnügen verſpeiſt.

„Kartoffelfeuer“ gehörten und gehören ſeitdem zu den ſchönſten Merkmalen der deutſchen Herbſtlandſchaft, und der Städter beſonders iſt der Meinung, daß eine Kartoffelernte ohne Kartoffelfeuer ſich gar nicht denken laſſe. So ganz ſtimmt das aber nicht mehr. Man hat inzwiſchen längſt entdeckt, daß ſich auch das Kartoffelkraut gut verwerten laſſe, als Viehfutter zum Beiſpiel und auch noch zu anderen Zwecken. Was allerdings nicht hindert, daß während der herbſtlichen Kartoffelernte von den „Kartoffelbuddlern“, den fleißigen Erntearbeitern, noch immer Kartoffelfeuer genug angezündet werden. Es iſt und bleibt ein köſtliches Vergnügen, die junge Kartoffel ſozuſagen „aus erſter Hand“ gebraten zu bekommen, ſie vom Ackerplatze weg zu verzehren und nicht erſt auf den heimiſchen Herd und auf den häuslichen Kochtopf zu warten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Zuſtimmung der BIZ. zur neuen Reichsbankpolitik gab wieder dem Rentenmarkt das Gepräge. Für Kaſſarenten hatte das Publikum weitere Kaufaufträge erteilt. Der Aktienmarkt blieb wieder ruhig und wenig verändert. Der Quartalsbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung, der einen Aufſtieg der deutſchen Wirtſchaft konſtatiert, wurde mit Intereſſe diskutiert. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf $4^{3}/_{8}$, ganz vereinzelt auch 4¼ Prozent. Gerüchte von der Möglichkeit einer Dollarſtabiliſierung ſowie die engliſch-amerikaniſchen Schuldenverhandlungen hatten eine Befeſtigung der angelſächſiſchen Valuten zur Folge. Im Verlauf waren Aktien nicht ganz behauptet. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,78—2,79; engl. Pfund 13,00 bis 13,04; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,27—81,43; Belg. 58,46—58,5[illegible]; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 67,08—67,22; dän. [illegible] bis 58,21; norweg. 65,38—56,52; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien [illegible] bis 35.14.

Letzte Meldungen

Deutſche Antwort auf Daladiers Rede in Vichy.

Berlin, 9. 10. Wie verlautet wird die Reichs- ierung möglicherweiſe ſchon morgen Stellung zu der e nehmen, die der franzöſiſche Miniſterpräſident Da- ier am Sonntag auf dem Parteitag der Radikalen in hy gehalten hat. Man mag hieraus erſehen, welche eutung den Ausführungen des Miniſterpräſidenten, am Vorabend des Wiederbeginns der Abrüſtungsbe- chungen in Genf gemacht worden ſind, in der Reichs- ptſtadt beigemeſſen wird. Was der franzöſiſche Mi- erpräſident geſagt hat, wird hier als Leitwort für die üſtungskonferenz empfunden, und enthielt vieles, was n deutſchen Standpunkt aus der Klärung bedarf, ob- hl hier nicht verkannt wird, daß Daladier zum erſten le ſeit langer Zeit einige freundliche Worte über den tſchen Nachbarſtaat fallengelaſſen hat.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 10. Oktbr. 1933

Schweine:	7. 10.	10. 10.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,51	0,49—0,51
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,46	0,45—0,46
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,44	0,41—0,44
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,41	0,37—0,40
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,35
Sauen	0,38—0,45	0,38—0,46

Auftrieb 5508. Handel ruhig.

Kälber.

oppellender		
einſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,43—0,48	0,43—0,48
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,33—0,42	0,32—0,42
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,32	0,26—0,32
üchterne Kälber	0,15—0,22	0,15—0,22

uftrieb 997. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Oktober.

Die Sterne fallen.

Geſtern abend haben wir mit bloßem Auge eine olte am nächtlichen Abendhimmel erlebt. Um 10 Mi- n vor 8 Uhr begann das große Himmelswunder: die ne begannen zu fallen. Sternſchnuppen — Tauſende, tauſende, Hunderttauſende flammten auf, zogen ihre tende Bahn und verlöſchten wieder.

Es handelt ſich um Sternſchnuppenſchwärme, die in Europa beobachtet worden ſind. Sie kamen — wie die Sternwarte in Bergedorf erklärte — ſämtlich dem Kopf des „Löwen" und ſollen mit einem Me- ſchwarm zuſammenhängen, der mit einem Kometen Verbindung ſteht.

Die Sternwarte in Berlin gibt als Erklärungsurſache den Sternſchnuppenfall an, daß ein Stern mit dem ſplitterten Stück eines Kometen zuſammengeſtoßen iſt.

um **Bautätigkeit.** In den Neubau des Gärtners tin Froſt, den er ſich, nachdem er ſein Geweſe ver- t hat, an der **Kielerſtraße** auf einem von Kaufmann moor erworbenen Bauplatz durch ſeinen Sohn auf- en läßt, werden jetzt die Fenſterſcheiben eingeſetzt. n ſoll die Arbeit bis zum Frühjahr ruhen, da der ge Froſt für den Winter die Bauſchule in Holzminden cht.

um **Zweite Erdbeerernte.** Schöne, vollentwickelte beeren konnten in dieſen Tagen die Gartenbeſitzer lmann und Dehn von ihren Beeten ernten. Die chte ſtanden an Ausſehen und Geſchmack den im mer gereiften in keiner Weiſe nach.

Das **100jährige Beſtehen** der Gaſtwirtſchaft Schlüter Rolandseck) kann am 11. Oktober die Familie lüter feiern. Am 11. 10. 1833 wurde der Großvater Frl. Schlüter, Claus Schlüter, geboren. Wahr- lich beſtand die Wirtſchaft ſchon länger unter den oßeltern. Ein Nachweis darüber läßt ſich jedoch führen.

Zur **Pflege der Kirchenmuſik** findet in dieſen Tagen Schloß Brandenbeck bei Preetz ein Lehrgang ſtatt, m der Organiſt Daniel, ſowie Mitglieder des hie- Frauenchors teilnehmen.

im **Handball.** Am Sonntag nachmittag trug die ſtedter Turnerſchaft in ſtrömendem Regen die erſten ſpiele in der Untergruppe 2 Oſtholſtein aus. Nach- alle Mannſchaften in dem Fachverband der Deutſchen ſpielen müſſen, haben ſich auch ganz andere Geg- in den einzelnen Klaſſen gebildet. So mußte Bram- am Sonntag gegen zwei vollkommen unbekannte antreten. Die 1. Mannſchaft ſpielte mit Erſatz Müller gegen die 1. Mannſchaft der Deutſchen Jugend- Neumünſter und ſiegte knapp aber verdient mit Pauſe 1:2. Der Gegner war in der Läuferreihe ſchwach, während die Bramſtedter Mannſchaft in der Läuferreihe und Verteidigung ihre beſten hatte. Im Sturm der hieſigen wollte am Sonn- nichts gelingen. Der Rechtsaußen vergab zwei tod- Torgelegenheiten, während der Mittelſtürmer zu ſpielte. Das ſchlechte Fangen iſt unbedingt auf das riſche Wetter zurückzuführen.

Die 2. Mannſchaft der Turnerſchaft hatte gegen 1905, 3, Neumünſter anzutreten. Gleich nach Be- kann der TV. 1905 mit 1:0 in Führung gehen. etwas ſpäter kann Bramſtedt den Ausgleich ſchaffen kurz darauf auch mit 2:1 in Führung gehen. Bis Schluß änderte ſich das Ergebnis noch in 2:2, 3:2, 4:3, 5:3 und mit 5:4 konnte die Bramſtedter nſchaft glücklich den Platz als Sieger verlaſſen. Die nſchaft zeigte ein ganz gutes Zuſammenſpiel, nur inksaußen Stürmer fiel etwas ab. Die Verteidigung den Ball noch beſſer fangen und dann auf freien n abſpielen, dadurch wird der Torwart und auch ganze Abwehrarbeit ſicherer. Der Schiedsrichter, ein -Mann aus Neumünſter war ſehr gut.

Nach der Auflöſung des Landwirtſchaftlichen Vereins an der Bramau

80 Jahre im Dienſte der Landwirtſchaft — Ein Rückblick.

Seit Sonnabend gehört der Landwirtſch. Verein an der Bramau nach beinahe 80jährigem Beſtehen der Vergangenheit an. Das neue Deutſchland und der Wille des Führers hat wie alle Berufsſtände auch den deutſchen Bauern in einem Verband zuſammengeſchloſſen. Dieſe Forderung der neuen Zeit hat auch dem Verein an der Bramau das Ende bereitet und ſeinen Mitgliedern nach den Jahren der Zwietracht den Weg zum Land- und Bauernbund, der einzigen berufsſtändiſchen Bauernorganiſation, gewieſen. Was der Verein in den vielen Jahrzehnten für die Landwirtſchaft an ſachlicher und aufklärender Arbeit geleiſtet hat, möge folgender Rückblick beweiſen.

Das Gründungsjahr iſt nicht mehr genau feſtzuſtellen. Nachdem ſich die politiſchen Verhältniſſe in Schleswig-Holſtein geklärt, ſich die Bevölkerung an die neuen Verhältniſſe gewöhnt und der Anſchluß an Preußen vollzogen hatte, ſcheint man zur Gründung des Landwirtſchaftlichen Vereins gekommen zu ſein. Die erſte protokollierte Verſammlung fand am 9. Februar 1870 bei Schümann ſtatt. Es müſſen jedoch verſchiedene Verſammlungen ſchon vorher ſtattgefunden haben, da man in dem erwähnten Protokoll nichts von der Wahl des Vorſtandes hört, es wird lediglich mitgeteilt, daß die Statuten vom Landrat genehmigt ſind. Bereits in der erſten Verſammlung fanden aufklärende Vorträge ſtatt, die dann ſpäter zu einer dauernden Einrichtung wurden. Ein Antrag, daß die Schullehrer als Ehrenmitglieder aufgenommen werden, fand einſtimmige Annahme. Dem Vorſtand gehörten damals nach den Unterſchriften zu urteilen Barth, Hinrichſen, Tamm, N. F. Pauſtian und Fick an. Der Vorſitzende Barth, damals Präſident genannt, übergab 1872 den Vorſitz an Pauſtian. Auch Fick ſchied in dieſem Jahre als Schriftführer aus. Sein Nachfolger war Reimers-Brokſtedt und wieder ein Jahr ſpäter Delfs, der beinahe 30 Jahre dieſes Amt verſah. Im Jahre 1874 wurde Henrici-Weddelbrook zum Vorſitzenden gewählt. Drei Jahre ſpäter wurde wieder Pauſtian der Vorſitz übertragen und dieſer leitete den Verein bis 1885. Es führten dann den Vorſitz nacheinander bis 1892 Eilers-Wiemersdorf, bis 1896 Heinrich Orth-Hagen, bis 1904 Steffens-Borſtel, bis 1908 Harms-Hitzhuſen, und dann bis zum Ausbruch des Krieges Jaspers-Bimöhlen. Während des Krieges wurde Kohn-Borſtel proviſoriſch mit der Leitung des Vereins beauftragt und dann 1919 zum Vorſitzenden gewählt. Vor einigen Jahren übernahm der letzte Vorſitzende Reimers-Fuhlendorf die Leitung des Vereins. Beſondere Verdienſte erwarb ſich der Bürgermeiſter i. R. Freudenthal, der 1878 in den Vorſtand eintrat und bis zur Auflöſung die Kaſſengeſchäfte führte. Das einzige Ehrenmitglied und Mitbegründer des Vereins, Delfs, verbringt ſeinen Lebensabend in Brokſtedt.

Ueber die Tätigkeit des Vereins iſt folgendes hervorzuheben: Bis zur Einrichtung der Kammer war der Verein an der Bramau dem Schleswig-Holſteiniſchen Generalverein angeſchloſſen. Als dann 1896 der Landwirtſchaftliche Kreisverein gegründet wurde, ſchloß ſich der Verein dieſem an. Der landw. Verein, der ſich auf allen Gebieten betätigte, war ſo der Grundſtock und die Mutter, aus dem die meiſten Sondervereine hervorgingen. Der Mutterverein überließ dann gewöhnlich den Töchtervereinen die Bearbeitung der einzelnen Aufgabengebiete. So wurde ſchon 1876 ein Viehzuchtverein gegründet, deſſen Tätigkeit ſich jedoch hauptſächlich auf den Aufkauf und die Körung von Stieren beſchränkt haben dürfte. 1884 wurde abermals die Gründung eines Viehzuchtvereins beſchloſſen. Drei Jahre ſpäter wurde über die Errichtung von Bullenſtationen berichtet, die dann dem Viehzuchtverein übertragen wurden. 1888 wurde eine Kommiſſion zur Beſchreibung unſerer Viehraſſen ins Leben gerufen. Ebenſo erfreute ſich die Pferdezucht der Fürſorge des Vereins. Mit Kellinghuſen zuſammen wurde 1888 beſchloſſen, Fohlen aus den Elbmarſchen anzukaufen und im Vereinsgebiet zu verſteigern. Im Jahre 1892 wurde die Gründung des Pferdezuchtvereins Bad Bramſtedt-Kellinghuſen vollzogen und Gelder für eine in Kellinghuſen ſtattgefundene Fohlenſchau bewilligt. Das Statut für eine Pferdegilde war ſchon im Jahre 1889 angenommen worden. Auch die Schweinezucht wurde nicht vergeſſen. Die Einrichtung von Eberſtationen wurde im Jahre 1896 vollzogen. Hingegen kam die Gründung eines Schweinezuchtvereines nicht zuſtande, obwohl man ſich häufig in den Verſammlungen mit dieſem Thema beſchäftigte Endlich wurde auch der Geflügelzucht größte Aufmerkſamkeit geſchenkt und 1903 der Geflügelzuchtverein ins Leben gerufen.

Schon dieſer kurze Ausſchnitt erbringt den Beweis, was der Verein im Laufe der verfloſſenen Jahrzehnte geleiſtet hat. Jetzt heißt es weiter arbeiten im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung für Volk und Vaterland.

Verband Deutſcher Theaterangeſtellte und ähnliche Berufe, Ortsgruppe Kaltenkirchen, hielt eine Verſammlung ab. Zum Führer wurde Pg. Ernſt Möller, Kaltenkirchen, Kaſſierer Pg. Guſtav Brett und zum Beiſitzer Pg. Heinrich Knickrehm, Bad Bramſtedt, ernannt. Es ſind jetzt alle Muſiker des Kreiſes dem Verbande zugeführt. Der Bezirksleiter Pg. Hagermann, Hamburg war anweſend und gab die Tarife des ganzen Bezirks Nordmark bekannt. Mit dem Reichseinheitsverband des Gaſtſtättengewerbes iſt ein Abkommen getroffen, daß von Hamburg aus Tarifverträge ſowie Razzia der Schwarzarbeit und das Dilettantenweſen betrieben wird über den geſamten Bezirk Nordmark.

Neumünſter.

e Eingebrochen wurde in der verfloſſenen Nacht bei dem Schlachtermeiſter Ramm, Rendsburger Straße 9. Dem unerkannt entkommenen Spitzbuben, der ſich durch Aufbrechen eines Fenſterflügels Eingang verſchafft hatte, fielen zwei Sparbüchſen mit Inhalt ſowie mehrere Mettwürſte in die Hände. — Kaninchendiebſtähle. Auf einem Grundſtück an der verlängerten Bismarkſtraße ſowie am Wasbeker Weg wurden in der verfloſſenen Nacht Kaninchenſtälle erbrochen. Die Diebe konnten insgeſamt neun wertvolle Chinchilla-Kaninchen in Sicherheit bringen. — Die große Herbſt- und Bullen-Auktion und Prämierung des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner" findet am 11. und 12. Oktober in der Auktionshalle auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft ſtatt.

Itzehoe.

Wie dem NPD. aus Leipzig gemeldet wird, hat das Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat den 54 Jahre alten Schneidermeiſter Wilhelm Jarren aus Itzehoe zu 1½ Jahren und den 43 Jahre alten Arbeiter Richard Johannſen aus Itzehoe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Jarren gründete kurz nach Kriegsende in Itzehoe eine Ortsgruppe der USP. und war dann zehn Jahre lang kommuniſtiſcher Stadtverordneter und Stadrat. Im Jahre 1930 legte er offiziell ſeine Aemter nieder, um die Polizei von ſeinem politiſchen Treiben abzulenken, nachdem er wegen Verbreitung kommuniſtiſcher Zerſetzungsſchriften an Reichswehrangehörige abgeurteilt worden war.

Glückſtadt.

Der einzige Sohn des Möbelfabrikanten Dethloff von hier, der 39 Jahre alte Handelskammerſyndikus Dr. Johannes Dethloff, iſt auf einem Berliner Bahnhof tödlich verunglückt. Er wollte ein Paket, das ihm entfallen war, wieder aufnehmen, bemerkte jedoch einen herannahenden D-Zug nicht, wurde erfaßt und getötet.

Weſterland (Sylt).

Während eines Spazierganges am Weſterländer Strand fand ein zur Kur hier weilender Berliner Parteigenoſſe das Gehör wieder. Er war im Kriege verſchüttet worden und hatte dadurch das Gehör verloren; Augenlicht und Sprache, die er ebenfalls durch die Verſchüttung verloren hatte, waren inzwiſchen nach langem Leiden wiedergekehrt. Vielleicht infolge der bekannten ſtarken Reizwirkung des Nordſeeinſel-Klimas verſpürte der Mann dieſer Tage ein eigenartiges Brauſen und Ziehen im Kopf und in den Gehörgängen. Bald vernahm er das Brauſen der Brandung. Da ſich ſein Zuſtand weiterhin beſſerte, darf mit dauernder Heilung gerechnet werden.

Schulungsbericht Nr. 17.

Zulaſſung der NSBO. zur Prozeßvertretung vor den Arbeitsgerichten.

Die Prozeßvertretung vor den Arbeitsgerichten war bisher ausſchließlich eine Domäne der roten und ſchwarzen Gewerkſchaftsſekretäre. Durch die Verordnung der Reichsregierung vom 12. Mai 1933 (RGBl. 1 Nr. 37 S. 193) wurde der § 11 Abſ. 1 und 2 der Arbeitsgerichtsgeſetzes wie folgt geändert: „Nationalſozialiſtiſche Betriebszellenorganiſation wird zur Prozeßvertretung zugelaſſen."

Jedem Funktionär der NSBO. muß geraten werden, ſobald als möglich arbeitsgerichtlichen Verhandlungen erſtmals als Zuhörer beizuwohnen, damit er mit den dort üblichen Umgangsformen vertraut wird und ſpäter dann in der Lage iſt, ſelbſtändig Vertretungen zu übernehmen. Eine arbeitsrechtliche Vertretung muß ſorgfältig zu Hauſe vorbereitet werden.

Schulungsbericht Nr. 18.

Nationalſozialiſtiſche Außenhandelspolitik.

Grundſatz: Die Wirtſchaft iſt dienendes Glied des Staates. Ihr Hauptzweck iſt die Deckung der Bedürfniſſe des Volkes aus eigener Kraft. Unſere Außenhandelspolitik iſt von der Frage beherrſcht: Welches Syſtem iſt für die Unabhängigkeit unſerer Wirtſchaft am Beſten.

a) Die Freihändler gingen vom Standpunkt der Weltwirtſchaft aus und predigten internationale Arbeitseinteilung und zwiſchenſtaatliche Verflechtung. Dieſes Syſtem hat ſich in der Nachkriegszeit für Deutſchland verhängnisvoll ausgewirkt. Wir kamen mehr und mehr unter das kapitaliſtiſche Diktat der internationalen Juden. Die Freihandelsidee der Vorkriegszeit trug Schuld daran, daß der deutſchen Landwirtſchaft die Entwicklungsbedingungen verſagt wurden und ſomit unſere Lebensmittelverſorgung während des Weltkrieges nicht zur Deckung des Bedarfs ausreichte.

b) Schutzzölle zur Entwicklung neuer Induſtriezweige und landwirtſchaftlicher Nutzpflanzen, ebenſo wie zur Erhaltung unſerer beſtehenden landwirtſchaftlichen Produktion ſind notwendig.

Begründung

1) Ein neu entſtehender Induſtriezweig bedarf des ſtaatlichen Schutzes, um gegen eine alte erfahrene Konkurenz aufkommen zu können.

2) Die landwirtſchaftliche Produktion muß zur Erhaltung unſerer Unabhängigkeit ohne Rückſicht auf die Koſtenfrage durch Zölle geſchützt werden. Dies iſt notwendig, weil die ausländiſchen Landwirtſchaften gegenüber der deutſchen die großen Vorzüge der beſſeren klimatiſchen Verhältniſſe und der beſſeren Böden haben.

3) Es iſt ein Verbrechen, Waren im Ausland zu kaufen, die auch im Inland hergeſtellt werden könnten, ſolange wir 5 Millionen Erwerbsloſe haben Selbſt wenn ſich die Produktionskoſten in Deutſchland höher ſtellen als im Ausland, iſt die Innenproduktion vorzuziehen, weil es für die Volkswirtſchaft immerhin noch vorteilhafter iſt, als Geld ins Ausland wandern zu laſſen und gleichzeitig die Arbeitsloſenunterſtützung zu zahlen.
(Fortſetzung folgt.) Pötter.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Jägerſommer“.

Es liegt etwas Köſtliches in der herben Morgenfriſche eines Oktobertages, der die Erinnerung ſacht in die Vergangenheit zurückführt, wie die Silberfäden des Altweiberſommers über die Heide wehen. Man möchte dieſe Zeit leuchtender Herbſttage den „Jägerſommer“ nennen — in Amerika heißt ſie „Indianerſommer“ —, denn ein alter grüner Spruch kennzeichnet ſie richtig:

„Reifgraue Tannen in herbſtlichem Wind
Des deutſchen Jägers Frühling ſind.“

Für den Naturfreund aber iſt in Wahrheit der Herbſt dort am ſchönſten, wo viel Wild ſteht, das jetzt viel häufiger ſichtbar wird als im dichtbelaubten Sommerwalde — im Gebirge, auf den Hochmooren und Luchen, in den Buchenforſten der Oſtſee und den weiten Wäldern des deutſchen Oſtens. Das Hochwild liebt ja vor allem die friſch-herben Stunden zwiſchen Frühdämmerung und Sonnenaufgang, wenn der Morgenſtern am hellſten funkelt und glasklarer Tau ſchwer von den Blättern tropft; ſchreit doch der Rothirſch am ſtärkſten, wenn nach altem Weidſpruch

„Der helle Morgenſtern
Der Schatten und der Atem ſein
Gehen hochwacht
Vor dem edelen Hirſche zu Holze ein.“

Vom **Elch** gilt das noch mehr als vom **Rothirſch**. Bei weichem, regenwarmem Wetter ſteht er verdroſſen mit ſeinen Tieren umher; ſobald aber in der Nacht ein kräftiger Bodenfroſt über Moor und Heide gelegen hat und das feine Silbergrau des Frühreifs Kraut und Gras bedeckt, dann ſchreit der alte Elchſchaufler ſeinen klagenden Ruf mit beſonderer Inbrunſt über den dunklen Wald und die im Morgenwind erſchauernden Schilfhorſte und Weidendickungen. Es iſt bemerkenswert, daß die ſtärkſte Hirſchart den ſchwächſten Brunftſchrei hat. Weder der europäiſche noch der kanadiſche Elch, „Mooſetier“ genannt, reichen an die urwüchſige Kraft unſeres Rothirſchs heran, der auch ſeinen mächtigſten Artgenoſſen, den ungariſchen Rothirſch, weit hinter ſich läßt. Der Schrei des Elchs, ein dumpfes, gepreßtes Stöhnen, wirkt keineswegs eindrucksvoll und hat keine Ähnlichkeit mit dem kampffrohen, trotzigen Ruf des deutſchen Rothirſchs.

Das Elchwild rudelt ſich nicht; faſt ausſchließlich ſieht man die ſtarken Hirſche in der Brunftzeit mit einem oder zwei Tieren zuſammenſtehen, was der oſtpreußiſche Weidmann mit dem Ausdruck „eine Brunft Elche“ bezeichnet. Man tut übrigens gut, einer ſolchen gegenüber ſich jeden Vorwitz zu verkneifen, denn das Elchwild iſt unberechenbar. Es ſteht und glotzt ſcheinbar teilnahmslos an dem Beobachter vorbei, doch unverſehens wirft es hoch auf und beginnt, ſich den Windfang zu lecken — dann kann man nur jedem raten, ſich ſchleunigſt zurückzuziehen. Namentlich die Tiere ſind reizbar, ſolange ſie Kälber führen, gelegentlich auch die Brunftſchaufler; und ein Elch, gleichviel ob Hirſch oder Tier, iſt wegen ſeiner gewaltigen Stärke immer ein gefährlicher Gegner: ein Schalenhieb zerſchmettert alles, was er trifft. Wenn auch die Vorgänge des Brunftplatzes beim Elchwild nicht das dramatiſche Leben zeigen wie beim Rotwild, ſo erſcheint doch der ungeſchlachte Elchrieſe auf den Dünen der Kuriſchen Nehrung, den weiten bauchigen Flächen der oſtpreußiſchen Moore und in den dunklen Erlendickungen jener weltentrückten Gebiete als der letzte natürliche und zugleich gewaltigſte Zeuge einer längſt abgeklungenen Epoche: ſchon ſein Anblick zwingt zu Staunen und Bewunderung.

Die große Beweglichkeit aller Hirſcharten zur Brunftzeit bringt es mit ſich, daß ſie oft über Nacht ihren Standort weithin wechſeln und in ihrem unruhigen Wandertrieb ferne, entlegene Reviere aufſuchen. In ſolchen Fällen leiſtet der Anruf gute Dienſte. Auf einer Tritonmuſchel, deren Spitze abgeſägt iſt, einer präparierten natürlichen Hirſchdroſſel oder noch beſſer mit der hohlen Hand ahmt der Kundige den Schrei des Hirſches nach, und zwar immer mindeſtens um einen Ton höher als der tiefe Baß des Gegners liegt; gilt es doch, den Hirſch dahin zu täuſchen, daß er einen ſchwächeren Rivalen vor ſich hat; er zieht dann oft in ſtürmiſcher Fahrt näher, um den vermeintlichen Gegner auf den Schwung zu bringen — das einwandfreie Gelingen des natürlichen Rufes vorausgeſetzt. Doch gerade bei der Rufjagd kommt es, aller aufgewandten Mühe und Vorſicht ungeachtet, nicht ſelten zu einem anderen Abſchluß, als der Jäger erwartet, ſo daß die Jagd unter Umſtänden ſogar mit einem tragikomiſchen Zwiſchenſpiel endet.

So geſchah es vor wenigen Jahren in den wildreichen bayeriſchen Alpen einmal, daß ſich zwei abgrundtiefe Bäſſe von zwei ſteilaufragenden fichtendunklen Bergwänden über ein breites, mit Zwergföhren dichtbeſtandenes Hochtal hin im Morgengrauen anſchrien. Es war ein nebeldampfender Oktobermorgen. Langſam näherten ſich die Gegner einander, immer drohender klangen Ruf und Antwort zuſammen, ſie mußten etwa in der Mitte der Talſohle aufeinandertreffen. Doch während die Bergſpitzen ſchon in der Morgenſonne glühten, lag über dem Hochtal noch undurchdringlicher Nebel. So kam es, daß ſich die Nebenbuhler nicht eher wahrnehmen konnten, als bis ſie ſich auf kurze Entfernung gegenüberſtanden. Da zerriß ein Windſtoß die Nebelwand und — mit maßloſer Verblüffung, denn mit ſchallendem Gelächter erkannten ſich die engbefreundeten Oberförſter der beiden Nachbarreviere, die ſich zwei Stunden lang inbrünſtig und unverdroſſen angeſchrien hatten. Ein Glück war es, daß beides beſonnene Männer und echte Jäger waren, die nach dem unverbrüchlichen Grundſatz handelten:

„Achte des Weidmanns heilig Gebot —
Was du nicht kennſt, ſchieße nicht tot!“

ſonſt hätte die luſtige Verwechſlung einen tragiſchen Ausgang nehmen können.

Heideläufer.

Der ſteigende Kraftſtoffwert des Holzes.

Die Fortſchritte in der Holzvergaſung haben dazu geführt, daß in Deutſchland bereits 600 Laſtkraftwagen und Autobuſſe mit Holzgasgeneratoren ausgerüſtet ſind. In einzelnen Gegenden hat man bereits damit begonnen, Holztankſtellen einzurichten. Die Holzvergaſer mit abſteigender Verbrennung liefern ein unbedingt reines Gas für Fahrzeuge und ſtationäre Kleinanlagen und bringen eine außerordentliche Verbilligung der Betriebskoſten mit ſich. Da immer noch etwa zwei Drittel des deutſchen Treibſtoffbedarfs aus dem Ausland eingeführt werden müſſen und auch bei Erhöhung der Kartoffelſpritbeimiſchung auf 20 Prozent noch rund die Hälfte aus dem Ausland zu decken wäre, verdient die Holzvergaſung weitgehende Förderung. Hierher gehört auch die Verzuckerung des Holzes zur Herſtellung von flüſſigem Treibſtoff (Spiritus), bei der aus einem Raummeter Nadelholz etwa ein Hektoliter gereinigter Spiritus und außerdem noch Nebenprodukte, wie Eſſigſäure, gewonnen werden können. Kann das im Wald anfallende Durchforſtungsholz auch für die Holzvergaſung ſteigende Verwendung finden, ſo bleibt doch die unmittelbare Verfeuerung im Haushalt für Koch- und Heizzwecke von großer Bedeutung.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet am **Freitag, dem 13. Oktober 1933,** vormittags 10—11 Uhr im Krankenhauſe in Kaltenkirchen unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Hoos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Perſonenſtandsaufnahme

Am 10. Oktober 1933 findet wie alljährlich eine Aufnahme des Perſonenſtands und der Betriebe ſtatt.

Die Formulare ſind den Gemeindebehörden bereits zugegangen.

Bad Segeberg, den 9. Oktober 1933

Das Finanzamt

Schlachtſteuer

Diejenigen **Ortsbehörden,** welche meine Verfügung vom 28. v. M. — Kreisblatt Nr. 230 — betr. Einreichung des Vordrucks E über die Höhe der in den Monaten Juli, Auguſt und September d. J. in der Gmeinde zur Veranlagung gekommenen Schlachtſteuer nicht beachtet und diejenigen Herren **Fleiſchbeſchauer,** welche die Meldung über die Zahl der in den eizelnen Gemeinden ihres Beſchaubezirks vorgekommenen ſteuerpflichtigen Schlachtungen und Verwiegungen nicht erſtattet und die Vorſchriften der Schlachtſteuerbeſcheide des Monats September nicht eingeſandt haben, werden erſucht, das Verſäumte **ſofort** nachzuholen.

Fehlanzeige iſt erforderlich.

Bad Segeberg, den 9. Oktober 1933

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

...einige Tropfen
MAGGIˢ Würze
verbeſſern
das einfachſte Eſſen.

Kainit
Kali
Thomasmehl
ged. Knochenmehl
Kalkſtickſtoff
Kalkmergel
empfiehlt Hans Dehn
Fernſpr. 195

Bei
Aluminium
Aluminium trocken
putzen
polieren
iſt's von Nutzen, die Sachen *trocken* ſtets zu putzen! Und nach dem Putzen mit einem *trockenen* Tuch nachreiben!
ATA Henkels Putz- und Scheuerpulver putzt und reinigt alles!
Hergeſtellt in den Perſilwerken
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's imi!

Freiw. Holzverſteigerung
Am Sonnabend, dem 14. 10. 33, vorm. 11 Uhr, verſteigere ich auf dem Holzplatze des Herrn Fritz Paustian im freiwilligen Auftrage für Rechnung, wen es angeht,
einen größeren Poſten Kiefern-
Einfriedigungspfähle
und Brennholz
öffentl. meiſtb. gegen Barzahlung.
Willi Hamann, Verſteigerer,
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Jetzt iſt es Zeit, Raupenleimringe
anzulegen gegen Froſtſpanner u. andere Schädlinge, welche an den Obſtbäumen emporkriechen. — Erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen
Maienbeeck 18

Kuh- u. Kälberketten
Viehſcheermaſchinen
empfiehlt S. S. Peters

Suche zum 1. November einen
tüchtigen Knecht
für ſämtliche Arbeiten.
H. Kroll, Hitzhusen.

Handwerkerbund
Am Donnerstag, dem 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bei H. Dehn:
Vorſtands- und Obermeiſter-Sitzung
Der Vorstand.

Größere Partie prima ſchmeckende handſortierte
Induſtrie-Kartoffeln
a Zentner 2,— RM. zu verkaufen.
H. Vollert, Bissenmoor

Obſt- u. Gemüſeſammlung
für das Winter-Hilfs-Werk.
Im Laufe dieſer Woche ſammelt die NSVW. Obſt und Gemüſe, das teils in friſchem Zuſtand, teils eingeweckt weiter abgegeben werden ſoll. Gerade Obſt und Gemüſe ſind aus volksgeſundheitlichen Gründen ein wichtiger Beſtandteil unſerer Ernährung. Konſervendoſen ſind auch erwünſcht. Das Einwecken von Obſt und Gemüſe wurde dem landwirtſchaftlichen Hausfrauenverein übertragen.

Druckſachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtſpiele Kaiſerſaal
Ab Freitag, 13. Okt., tägl. 8 U. abds.

S.A. Mann Brand

Ein Film von unerhörter Wucht und Darſtellungskunſt, packend in der Handlung, die das Einzelſchickſal eines SA-Mannes lebensecht geſtaltet und den Beſucher die Zeit des roten Terrors miterleben läßt.
Ein überragendes Filmwerk, das jeder deutſche Volksgenoſſe geſehen haben muß!
Am Sonnabend und Sonntag nachmittag 3 Uhr zu ermäßigten Preiſen große
Familien- und Kindervorſtellung
Den auswärtigen Beſuchern ſtehen bei billigſter Berechnung Omnibuſſe nach allen Orten zur Verfügung.

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt

Heute

Lebensmittelſammlung

Spendet für die bedürftigen Volksgenoſſen jeder nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen!

Horſt Weſſel.

Das Vorbild der Braunen Armee.

Das neue Deutſchland gedachte am 9. Oktober ſeines jungen Revolutionshelden Horſt Weſſel, deſſen 26. Geburtstag auf dieſen Tag gefallen wäre.

Mit 22 Jahren opferte Horſt Weſſel ſein Leben im Dienſte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, der er ſeit dem 7. Dezember 1926 als Mitglied angehörte. Horſt Weſſel ſtreckten am 14. Januar 1930 die Schüſſe entmenſchter kommuniſtiſcher Mörder nieder. Über einen Monat lang kämpfte er heldenhaft mit dem Tod. Aber eine Blutvergiftung, die durch Reſte des Dum-Dum-Geſchoſſes verurſacht wurde, das die feigen Meuchelmörder benutzt hatten, machte dem jungen Leben Horſt Weſſels am 23. Februar ein Ende. Horſt Weſſel iſt in die Geſchichte der deutſchen Nation eingegangen als der Kämpfer des Dritten Reiches. Millionen, die abſeits ſtanden, kennen das Lied, das dieſer junge Student, der den Weg zum ſchaffenden Volk gefunden hatte, für ſeine Sturmſoldaten ſchrieb.

SA.-Ehrenwache am Grabe.

In Berlin war am Grabe Horſt Weſſels auf dem Nikolai-Friedhof am Prenzlauer Tor eine Ehrenwache des Horſt-Weſſel-Sturms mit der alten Sturmfahne aufgezogen. Ununterbrochen ſtrömten Hunderte und Tauſende zu der Grabſtätte, um des Toten zu gedenken. Zahlreiche Kränze und Blumenſpenden, vom herrlichſten Roſengebinde bis zum kleinen Herbſtblumenſträußchen, zeugten von der herzlichen Anteilnahme der geſamten Bevölkerung Berlins.

Dr. Goebbels hält die Gedenkrede.

Ferner fand eine Gedenkfeier des Bezirksamtes der Horſt-Weſſel-Stadt im Horſt-Weſſel-Krankenhaus ſtatt, bei der Reichsminiſter Dr. Goebbels die Gedenkrede hielt. Dabei wurde das Sterbezimmer Horſt Weſſels feierlich als hiſtoriſche Stätte geweiht. Anſchließend traten die Verbände zu einem Fackelzug nach dem Grabe Horſt Weſſels an.

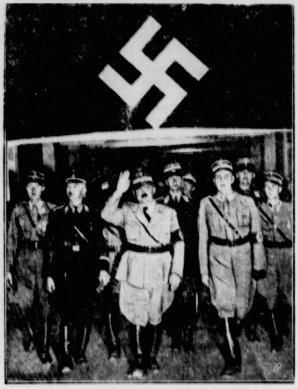
Denkmalsweihe in der Geburtsſtadt.

In Bielefeld, der Geburtsſtadt Horſt Weſſels, wurde am Geburtshauſe Weſſels in Anweſenheit ſeiner Mutter und ſeiner Schweſter eine Gedenktafel feierlich geweiht. Auf einer altgermaniſchen Thingſtätte im Teutoburger Walde in der Nähe von Bielefeld wurde ferner ein aus einem 300 Zentner ſchweren Findling beſtehender Horſt-Weſſel-Gedenkſtein enthüllt. Zu dieſem feierlichen Akt waren etwa 50 000 SA.- und SS.-Männer erſchienen. Der Obergruppenführer der weſtfäliſchen und niederſächſiſchen SA., Oberpräſident Lutze, Hannover, hielt die Weiherede.

Öffentliche Vorführung des Horſt-Weſſel-Films verboten.

Die öffentliche Vorführung des Horſt-Weſſel-Films iſt im ganzen Deutſchen Reiche verboten worden. Die Gründe, die die Filmprüfſtelle zu dieſer Entſcheidung veranlaßt haben, laſſen ſich kurz in dem Satz zuſammenfaſſen, daß der Bildſtreifen weder der Geſtalt Horſt Weſſels gerecht wird, indem er ſein Heldenleben durch unzulängliche Darſtellung verkleinert, noch der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die heute der Träger des Staates iſt. Inſofern gefährdet er lebenswichtige Intereſſen des Staates und das deutſche Anſehen.

Zu dem von der Filmprüfſtelle ausgeſprochenen Verbot des von der Volksdeutſchen Filmgeſellſchaft hergeſtellten Horſt-Weſſel-Films ſchreibt der „Angriff“ u. a.: Ein koſtſpieliges Experiment hat ein keineswegs überraſchendes Ende gefunden. Warum? — Weil ſich Leute an dieſen gigantiſchen Stoff herangewagt hatten, denen die Welt Horſt Weſſels fremd war und fremd bleiben mußte. Wer Horſt Weſſel künſtleriſch geſtalten will, der muß vom Geiſte des Toten beſeſſen ſein. Das iſt erſte Vorausſetzung.



Von der Herbſtparade der ſchleſiſchen SA.

Beim großen Treffen der ſchleſiſchen SA. in Breslau fand auch eine Ehrung der Alten Garde in der Jahrhundert-Halle ſtatt, von der unſer Bild berichtet: Stabschef Röhm, SS.-Reichsführer Himmler (links) und SA.-Obergruppenführer Heines (rechts von Röhm) beim Betreten der Jahrhunderthalle.

Nationalſozialiſt von Heimwehrleuten erſchoſſen.

Blutiger Straßenkampf in Mayrhofen

In dem Hauptorte des öſterreichiſchen Zillertales, in Mayrhofen, fand eine große vaterländiſche Kundgebung ſtatt, die ohne Zwiſchenfälle verlief. Nach Einbruch der Dunkelheit kam es zwiſchen Heimwehrleuten und Nationalſozialiſten, die ein Hakenkreuz auf einem benachbarten Hügel abbrennen wollten, zu blutigen Zuſammenſtößen, in deren Verlauf der Heimwehrmann Straſſer aus Zell am Ziller durch einen Bruſtſchuß ſchwer verletzt wurde. Der Nationalſozialiſt Franz Dornauer aus Mayrhofen wurde getötet. Gendarmerie und Heimatwehr ſtellten die Ruhe wieder her.

Öſterreichiſcher Soldat flieht vor dem Dollfuß-Terror.

Schon der dritte militäriſche Grenzübertritt nach Deutſchland.

Vor einiger Zeit wurde von der öſterreichiſchen Garniſon in Krems ein Bataillon des Infanterieregiments 6 nach Bregenz zur Verſtärkung des Grenzſchutzes verlegt. Ein Angehöriger dieſes Truppenteiles überſchritt in voller Uniform die Grenze bei Lindau und meldete ſich ſofort bei den Lindauer Dienſtſtellen der NSDAP. Es handelt ſich um den Infanteriſten Heinrich Scheiblauer. Er gab an, daß der Beweggrund ſeines Übertretens allein in der Unterdrückung jeglicher Geiſtesfreiheit und in der Knebelung des deutſch-öſterreichiſchen Volksempfindens durch die Regierung Dollfuß liege.

Bekanntlich haben vor kurzem ſchon zwei öſterreichiſche Offiziere der Garniſon Salzburg die Grenze aus dem gleichen Grunde überſchritten und ſich in München der NSDAP. zur Verfügung geſtellt.

Nah und Fern

○ **Großrazzia auf wilde Buchmacher.** In Gelſenkirchen veranſtaltete man eine Großrazzia auf wilde Buchmacher, in deren Verlauf ſechzig Perſonen zwangsgeſtellt wurden. Unter ihnen befinden ſich mehrere, die als gewerbsmäßige wilde Buchmacher überführt werden konnten, ſowie ſolche, die Zutreiberdienſte leiſteten.

○ **Furchtbare Familientragödie.** In Gelſenkirchen-Buer ſchlug ein in der Ilſenſtraße wohnhafter Erwerbsloſer ſeine Frau und ſeine Nichte mit dem Schwengel einer Waſchmaſchine, ſo daß ſie ſchwerverletzt zuſammenbrachen. Darauf brachte ſich der Täter mit einem Raſiermeſſer ſchwere Schnittwunden am Halſe bei. Alle drei mußten, lebensgefährlich verletzt, dem Krankenhaus zugeführt werden.

○ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Mainz verurteilte den 26jährigen landwirtſchaftlichen Wanderarbeiter Leo Buchholz aus Ruthenberg in Weſtpreußen wegen Mordes zum Tode. Buchholz hatte ſeine frühere Braut, die 32jährige Eliſe Rauſchkols, die das Verhältnis löſen wollte, durch vier Schüſſe in den Rücken getötet.

⊙ **Zwei Brüder tödlich abgeſtürzt.** Bei dem Verſuch, die Innsbrucker Nordkette zu durchklettern, ſind die beiden Brüder Dr. Benno Leubner und der Student Hermann Leubner aus Innsbruck 150 Meter tief abgeſtürzt und tot liegen geblieben. Der Partie gehörten unter anderem auch die Schweſter der Verunglückten an. Die Bergung der Leichen geſtaltete ſich ungeheuer ſchwierig. Die Gebrüder Leubner gehörten zu den bekannteſten Tiroler Skifahrern.

⊙ **Ein Gedenktag der Luftſchiffahrt.** In Frankreich feierte die Ortſchaft Nesle (Departement Saine et Oiſe) den 150. Jahrestag des Aufſtiegs des erſten mit Waſſerſtoff gefüllten Luftballons. Dieſer Ballon, der den Namen „Der große Globus“ führte, ſtieg mit zwei Inſaſſen in Paris auf und landete in der erwähnten Ortſchaft.

⊙ **Flugſchnelligkeitsweltrekord.** Der italieniſche Flieger Oberſt Caſinelli hat einen neuen Schnelligkeitsweltrekord auf geſchloſſener Strecke über 100 Kilometer aufgeſtellt. Er erreichte eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von rund 625 Kilometer in der Stunde.

⊙ **Banditentransport im Flugzeug.** In Amerika wurden die wegen Entführung des Ölmagnaten Urſchel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Banditen Bailey und Bates im Flugzeug zu dem Bundesgefängnis in Leavenworth (Kanſas) gebracht. Zu ihrer Bewachung waren neun Sicherungsagenten mitgeflogen; am Landeplatz hatte man eine Maſchinengewehrkompagnie aufgeſtellt.

⊙ **22 Tote bei einer indiſchen Hochzeit.** Im Dorfe Modi bei Amritſar (Indien) kam es bei einer Hochzeitsfeier zu einem blutigen Streit, der nicht weniger als 22 Todesopfer forderte, darunter den Vater des Bräutigams.

⊙ **Dampferuntergang forderte 28 Todesopfer.** In der Nähe von Tſchifu (China) ſank nachts der chineſiſche Dampfer „Tiſchan“, wobei 28 Perſonen ertranken.

Rennfahrer raſt in Pferdegeſpann.

Vier Zuſchauer durch einen anderen Rennwagen getötet. Schweres Unglück in Italien.

In Italien gab es bei dem erſtmals durchgeführten Automobilrennen um den Pokal der italieniſchen Kronprinzeſſin, das ſich, von Neapel ausgehend, auf einer Strecke von 800 Kilometer bis zum Adriatiſchen Meer abſpielte, ſchwere Unfälle. In der Nähe von Alta mura ſtieß der bekannte italieniſche Rennfahrer D'Ippolito gegen ein Pferdegeſpann, wobei er von der Deichſel erfaßt und ſofort getötet wurde. Später kam die Maſchine des Fahrers Groſch mitten in dem Ort Giovinazzo infolge Reifenſchadens ins Schleudern und fuhr in die dort verſammelte Zuſchauermenge hinein. Zwei Zuſchauer wurden ſofort getötet, während zwei andere ſpäter im Krankenhauſe ihren Verletzungen erlagen.

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

[57] (Nachdruck verboten.)

Der von Tartenhauſen machte einen Tigerſatz durch das naſſe Gras und wirbelte ſeine Klinge. Der Kandidat Wiſſelinck blieb gleichgültig ſtehen, trat im letzten Augenblick einen Schritt nach rechts. Sein Rapier flog aus der Rechten in die linke Hand und gleich darauf dem anderen bis in die ungeſchützten Rippen. Der Stallmeiſter taumelte zurück und ſaß auf dem Boden.

„Der Kerl kann was!“ huſtete er blutſpuckend.

„Pah!“ Der von Spaniens Sonne braungebrannte Kapitän Campobaſſo riß ſeinen rieſigen Pallaſch aus der Scheide. „Parier' das mal mit deinem Krötenſpieß!“

„Aber Männchen! Nicht ſo hitzig!“ Jue! Wiſſelinck ſchnellte im letzten Moment wie eine Heuſchrecke rückwärts. Das Schwert des Gegners ſchwirrte durch die leere Luft tief in den weichen Boden. Ehe der Korſe es herausreißen konnte, fuhr ihm die Klinge von drüben durch das Handgelenk. Der polniſche Ulan ſtürmte zur Hilfe herbei. Der Kandidat Wiſſelinck tänzelte flüchtend mit erhobenem Rapier vor ihm her, und ſchlug damit blitzſchnell dem Lakaien die Windlaterne aus der Hand. Das Licht erloſch. Der Graf Grodeicki ſah im Dunkel vor ſich zwei unbeſtimmte Geſtalten. Er konnte nicht erkennen, welche von beiden der Gegner war, und torkelte gegen den Eichbaum. Das Stoßrapier des Feindes hing ihm, jäh aus der Nacht hervor, in der rechten Schulter und ſtand hinten noch ein paar Zoll weit hinaus. Der Kandidat Wiſſelinck kletterte langbeinig und eilig auf die Parkmauer.

„Hole den Medikus!“ rief er dem verdattert daſtehenden Kabinettstrabanten zu. „Melde ihm, die Herren ſeien ſchon am erſten Kampagnetag bleſſiert! Dies aber ſei ein Vorzeichen, wie es in der Schrift ſteht: ‚Es iſt kommen der große Tag des Zorns und wer kann beſtehen?‘ —“

Elftes Kapitel.

Grollendes Gewittergewölk brütete in dieſer letzten Julinacht des Jahres 1809 über dem Welfenland. Grelles Wetterleuchten überblendete den Himmel und erhellte ihn ſekundenlang auf der Heerſtraße von Wolfenbüttel nach Braunſchweig, zwei Stunden weit, den wandernden Feuerwurm von Soldaten und Bauern. Lichtern und Fackeln, Pferden, Fahnen, Kutſchen mit gefangenen Offizieren, Kolonnen gefangenen Fußvolks, endloſen Mehl-, Hafer- und Pulverwagen.

Huſaren, totenſchwarz vom Roßſchweif bis zu den Sporen, mit lohenden Pechbränden voraus. Auf Hunderten von ſchwarzen Tſchakos, rot übergoſſen, der weiße Totenkopf mit gekreuztem Gebein. Der Totenkopf auf der Säbeltaſche. Der Totenkopf auf den Tſchakos der grünen Ulanen dahinter mit ihrem gelbrot flatternden Wäldchen von Eiſenlanzen. Mit hochgekrempten, grauen Tiroler Hüten und grünem Koller die Scharfſchützen des Schwarzen Herzogs, ſchwarz neben ihren Kanonen ſeine böhmiſchen Stückknechte. Der Maſſengeſang der Kolonnen dröhnte.

„Wir ſind dem Bonaparte zum Trotz durch ganz Deutſchland marſchiert!“ ſchrie es aus dem nächtigen, feuerlodernden Heerwurm der ſchwarzen Legion.

„Wir haben Leipzig geſtürmt! Die ſächſiſchen Chevaulegers werden an den Tag denken!“

„Wir ſind in Halle eingezogen!“

„Wir haben Halberſtadt im Straßenkampf erobert! Tauſend Heſſen-Kaſſeler liegen da tot —“

„Und doppelt ſoviel gefangen!“ Ein ſchwarzer Huſar, an dem die Verbandſchlinge des rechten Armes das einzig Weiße war, drehte den Totenkopf-Tſchako nach hinten. In ihren ſchneeweißen, gelbbeſetzten Uniformen wanderten da zwiſchen den rabenſchwarzen Welfenkriegern die entwaffneten Weſtfalen vom 5. Linienregiment des Königs Jerome von Kaſſel durch die Nacht

„Jetzt erobert der Herzog ſeine eigene Hauptſtadt!“

An dem dunklen Himmel loderten ſchon zum Gruß die Pechpfannen von den Domtüren Heinrichs des Löwen. Vor dem Auguſttor wirrten wie Glühwürmchen die Feuerpunkte der Laternen. Die halbe Bürgerſchaft Braunſchweigs ſtand da in der Nacht. Die hellen Stimmen der Schuljugend ſchrillten. Weißes Taubengeflatter von Tüchern wehte. Ein Jubelſturm der Maſſen kämpfte gegen den fern rollenden Donner. Alle Fenſter in der Auguſtſtraße, über den Ägidienmarkt zur Liebfrauengaſſe hin, glänzten feſtlich mit Reihen von Talglichtern und Ölpfännchen erleuchtet. In Taghelle ritt, jetzt, kurz vor Mitternacht, Friedrich Wilhelm von Braunſchweig auf ſeiner Stute Juno, aus deren Sattel bei Jena ſein totwunder Vater geſtürzt, den Säbel mit ſtählernem Korb in der Fauſt, durch ſeine Reſidenz.

Der ſchwarze Herzog war der einzige, der den Totenkopf nicht trug. Eine einfache, ſchwarze Zipfelmütze überdeckte ſein ſonnenverbranntes, blauäugiges Antlitz. An dem ſonſt ſchmucklos ſchwarzen Rock glitzerte das Großkreuz Heinrichs des Löwen. Der mittelgroße, vierzigjährige Mann war tiefernſt. Er ritt durch die Menge, nur mit wenigen Begleitern, hinüber nach dem Reſidenzſchloß, aus dem der Donnerkeil von Jena ſeinen Vater, den auf dem Schlachtfeld erblindeten und zu Tode verwundeten, vertrieben. Schweigend, in dunklen Gedanken, ging der Schwarze Herzog durch die Räume. Dann ritt er hinaus zum Petritor. Dort züngelten auf dem Wall der Eliſabeth-Baſtion die Biwakfeuer ſeiner leichten Bataillone. Mitten zwiſchen ihnen, unter freiem Himmel, ſtreckte ſich an einem Gartenzaun der Welſe für die Nacht auf ein Bund Stroh.

Und ebenſo, unter ſeinen Kriegern im Gravenhorſtſchen Garten, hielt am nächſten Vormittag Friedrich Wilhelm von Braunſchweig auf in den Boden gerammten Holzpfählen ſeine karge Soldatentafel. Zwiſchen den Offizieren ſeines Stabes ſaß frech und hochmütig, als Gaſt behandelt, mit zerſäbeltem Rücken, der gefangene Oberſt Meyrone Graf von Wellingerode ſamt ſeinen beiden Adjutanten und händefuchtelte, mit beiden Backen kauend, dem Schwarzen Herzog ins Geſicht.

„Ihr ſeid in der Mauſefalle! Hinter euch her trabt von Wolfenbüttel General Gratien mit ſeinen holländiſchen Küraſſieren — derſelbe Gratien, der ſchon euren Major Schill in Stralſund ins Gras beißen ließ! Von der Elbe her fällt euch General Ewald mit ſeinen däniſchen Huſaren und oldenburgiſchen Landdragonern in die Flanke. Vor euch verlegt euch General Rewbell mit ſeiner weſtfäliſchen Küraſſieren und polniſchen Reitern und bergiſchem Fußvolk den Weg zur Küſte!“

Der verwundete Kaſſeler Landsknecht wies nach dem Galgengraben vor der Stadt. Dort, am Ölperhügel, erwachte ſchon, mit blitzenden Schüſſen und jagenden Gäulen, der Krieg. Marſchbereit, dem Feind entgegen, ſtanden am Petritor in langen, ſchwarzen Linien die Totenköpfe zu Tauſenden. Dicht dahinter, vor der Stadt, als Zuſchauer die Bürger von Braunſchweig. Der Graf Wellingerode muſterte ſie beſorgt.

„Wenn nur nicht unſer Rewbell dieſe Reihen von Pfefferkrämern in ihren dunklen Röcken für die Hauptmacht des Herzogs von Braunſchweig hält und deſſen Stärke überſchätzt!“ raunte er zu ſeinem Adjutanten. „Sehen Sie doch, die ganze Stadt iſt ja vor den Toren Das Innere muß völlig ausgeſtorben ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Mörder eines Hitlerjungen zum Tode verurteilt.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte die kommuniſtiſchen Mörder, den 18 Jahre alten Willi Rochow und den 19jährigen Otto Woithe, die am 16. März d. J. den Hitlerjungen Fritz Schmitzberg, genannt Imme, im Grunewald durch ſieben Schüſſe vorſätzlich töteten, zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen gemeinſchaftlicher Brandſtiftung in zwei Fällen, die den Angeklagten außerdem zur Laſt gelegt war, wurden Rochow zu 1½ Jahren Gefängnis und Woithe zu 1½ Jahren Zuchthaus zuſätzlich verurteilt. Die Angeklagten nahmen das Urteil gelaſſen auf.

In ſeinem Plaidoyer erklärte der Anklagevertreter unter anderem: Man müſſe ſich fragen, wie es überhaupt möglich ſei, daß zwei ſo junge Burſchen ſolche Taten begehen konnten. Dieſe Frage beantworte ſich ſelbſt, wenn man das Vorleben der Angeklagten betrachte und wiſſe, daß ſie der kommuniſtiſchen Jugendinternationale angehörten. Dieſe letztere Tatſache habe ſicherlich viel dazu beigetragen, daß die Burſchen kommuniſtiſch verſeucht und für die menſchliche Geſellſchaft unbrauchbar gemacht worden ſeien.

Der „Schubert-Schmied".

Abſeits im Dorfe ſteht die alte Schmiede, gegenüber dem Wohnhäuschen in grünen Gänſewieſen. An ihr führt der Wagen des Bauern vorbei auf dem Wege zum Feld. Landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ſind angefahren, Ochſengeſpanne warten darauf, beſchlagen zu werden. Der Schmiede Arbeit kann der Landmann nicht entbehren, trotz Wirtſchaftsnot. Sie iſt ihm wichtig, wie das tägliche Brot. Der „Schubert-Schmied" hat genug zu tun. Sein Handwerk iſt kein leichtes. Es erfordert Kraft und Geſchicklichkeit und ein großes Maß von Materialgefühl. Selbſt der unſcheinbare Nagel iſt handgeſchmiedet, eine Leiſtung, die verſtanden ſein will. Die Arbeit dieſes winzigen Gegenſtandes verlangt das gleiche Geſchick wie die vielſeitigen Aufgaben des Haus- und Landbetriebes. Schon im Schweißen des einfachen Reifens findet der Meiſter Gelegenheit, ſein Können zu beweiſen, zumal wenn das Material nichts taugt. Stolz iſt der Meiſter auf ſein Handwerk. Er widmet ſich ihm mit Hingabe, wenn über praktiſche Erwägungen hinaus das Eiſen kunſtvoll gedreht und geſchnitten, Zierrat „hineingehackt" werden ſoll. Freude an der Technik überwindet Eigennutz.

Unermüdlich ſchafft der „Schubert-Schmidt". Wir gönnen ihm ſeine Ruhe zum Veſperbrot auf der beſchaulichen Bank vor der Tür. Dem rußgeſchwärzten Alten iſt der Zutritt in ſein Haus nicht ohne weiteres geſtattet. Dort in der Stube gelten andere Geſetze als in der Schmiedewerkſtatt. Hier herrſcht Sauberkeit. Frau Meiſterin regiert!

Dieſe Schilderung alter guter Handwerksart iſt entnommen dem Werk von Profeſſor Walter Bube, „Aus einem böhmiſchen Dorf" — ein Zeugnis alter Volkskunſt und bäuerlichen Lebens im Sudetenland.

Das erſte Hitlerdenkmal der Grenzmark

Feierlicher Akt in Jaſtrow.

In Jaſtrow (Kreis Deutſch-Krone) wurde das erſte Hitlerdenkmal der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen feierlich geweiht. Am Vorabend der Feier trafen ſich der SS.-Sturm 11/54 Flatow und der SA.-Sturm 1 Jaſtrow zu einem großen Biwak, an dem die Bevölkerung den ſtärkſten Anteil nahm. Nach einem Feldgottesdienſt am Sonntag begann der Weiheakt mit einem Marſch der Wehrverbände und ſämtlicher Vereine der Stadt nach dem Hitlerdenkmal, das einen herrlichen Platz auf dem Berge vor der Stadt gefunden hat.

Nach einer Anſprache des Bürgermeiſters Dr. Kroll und des Denkmalerbauers Beck hielt Regierungspräſident Dr. Bresaen die Weiherede. Er führte u. a. aus, daß nun nach 600 Jahren der Traum des oſtmärkiſchen Volkes in Erfüllung gegangen ſei. Das deutſche Volk habe endlich ſeinen Blick und ſeinen Sinn auf das Schickſalsland im Oſten gerichtet. Dem Führer des deutſchen Volkes, Reichskanzlers Adolf Hitler, hätten wir dieſen Umſchwung des Volkes zu verdanken. Dieſes Denkmal möge ein tiefes Symbol für dieſen Dank ſein.

Nach dem Spielen des Horſt-Weſſel-Liedes und weiteren Anſprachen des Brigadeführers Manthey-Schneidemühl, des Kreisleiters Gerlach-Tütz und Landrats Dr. Knabe-Dt. Krone ſchloß ſich ein Vorbeimarſch vor den Führern an.

„Der Lehrer ſoll Kämpfer erziehen."

Kultusminiſter Schemm ſpricht auf dem ſächſiſchen Lehrertag.

Auf der großen Gautagung des nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes in Dresden, an der etwa 20 000 ſächſiſche Lehrer teilnahmen, ſprach auf dem Feſtkongreß der Reichsleiter der nationalſozialiſtiſchen Lehrer, der bayeriſche Kultusminiſter Schemm, über die Aufgabe der heutigen Schule. Sie ſolle nicht Selbſtzweck ſein, ſondern dem ſtrömenden Leben dienen. Kämpfer ſolle der Lehrer erziehen, nicht Menſchen mit ſogenannter abgeſchloſſener Bildung. Der Lehrer ſolle ſich davor hüten, im Kinde ſogenannte Minderwertigkeitskomplexe zu erzeugen, ſondern in ihm den Glauben an die eigene Kraft erwecken. Drei Haupttugenden forderte der Redner vom Lehrer: Güte und kameradſchaftliche Anteilnahme am Seelenleben des Kindes, Lebensnähe und urteilsfähige Klugheit, freudige Heiterkeit, die Wärme und Sonne in die Schulſtube bringt.

Sport vom Sonntag.

Das Kunſtturnen deutſcher Meiſter im Berliner Wintergarten ging in Anweſenheit des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten vor ſich. An den Ringen, am Seitenpferd, Barren und Reck wuden Glanzleiſtungen gezeigt. Mitwirkende waren u. a. Krötzſch, Winter, Sandrock, Frei, Bezler, Schwamm, Steffens, Kleine und die vier Brandenburger Wedekind, Jobke, Kiwatſchinſki und Bockenauer; ſie alle erhielten eine Erinnerungsplakette überreicht.

Weitere Gauligakämpfe aus dem Reich. In Sachſen erlitt die Chemnitzer Polizei durch den VfB. Leipzig mit 4 : 2 ihre erſte Niederlage. In Gau Mitte hat ſich der VfL. Bitterfeld zuſammen mit Steinach 08 die Führung geſichert. Wacker-Halle erlitt durch SVg. Fürth eine unerwartete 4 : 2-Niederlage. Im Gau Nordmark wurde Viktoria-Wilhelmsburg, bisher ungeſchlagen, vom HSV. mit 2 : 1 beſiegt. Union-Altona ſchlug Schwerin 03 mit 6 : 0, Altona 93 die Lübecker Polizei mit 3 : 1.

In Pommern gab es nur zwei Spiele: Hubertus-Kolberg—Sturm-Lauenburg 3 : 0, Phönix-Köslin—Viktoria-Stolp 1 : 3.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach einem Erlaß des preußiſchen Juſtizminiſters haben ſich auch Juſtizbeamte in Uniform des Deutſchen Grußes ſtets ohne Rückſicht darauf zu bedienen, ob ſie Kopfbedeckung tragen oder nicht.

*

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Reichsbauernführer Darré, hat den Reichskommiſſar z. b. V. bei der Deutſchen Getreide-Handelsgeſellſchaft m. b. H. und der Getreideinduſtrie- und Kommiſſions-A.-G., Herbert Daßler (MdR.) zu ſeinem Beauftragten bei der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe — Geſchäftsabteilung — ernannt.

*

Am Freitag wird die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz in einem feierlichen Staatsakt im Roſtocker Ständehaus vollzogen werden.

*

Nachdem die Ausſprache der Notenbankpräſidenten in Baſel u. a. auch die Frage der Reviſion des deutſchen Reichsbankgeſetzes klärte, wurde dieſe dadurch erledigt, daß der Verwaltungsrat die Abſicht der Deutſchen Reichsbank einfach zur Kenntnis nahm.

Sport vom Sonntag.

Fortuna-Düſſeldorf geſchlagen. Das überraſchendſte Ergebnis der weſtdeutſchen Gauligaſpiele des Sonntags war die 2 : 4-Niederlage von Fortuna-Düſſeldorf gegen FV. 08-Duisburg im Niederrheingau. Weitere Ergebniſſe. Weſtfalen: SV.-Höntrop—Preußen-Münſter 9 : 2. Niederrhein: Alem.-Aachen gegen VfL. Preußen-Krefeld 2 : 2. Mittelrhein: Fortuna-Kottenheim—Weſtmark-Trier 0 : 4, Sülz 07—Rhenania-Köln 4 : 2. Nordheſſen: Hanau 93—Kurheſſen-Kaſſel 4 : 1.

Gauligafußball in Süddeutſchland. Die Gauligaſpiele in den ſüddeutſchen Fußballgauen brachten eine Reihe markanter Ergebniſſe. Südweſt: Eintracht-Frankfurt—Sportfr.-Saarbrücken 0 : 0, Wormatia-Worms—SV.-Wiesbaden 0 : 3. — Baden: 1. FC.-Pforzheim—Karlsruher FV. 0 : 1, Freiburger FC.—SV.-Waldhof 1 : 2. Württemberg: VfB.-Stuttgart gegen SV.-Feuerbach 1 : 2, Union-Böckingen—Stuttgarter Kickers 5 : 0. Bayern: München 1860—FC.-Bayreuth 3 : 0, Schwaben-Augsburg—1 FC.-Nürnberg 3 : 1.

Berliner Fußball. Gauligaſpiele: Hertha BSC.—VfB. Pankow 5 : 4, VV. Luckenwalde—Kottbus Süd 2 : 0, Minerva gegen BSV. 92 3 : 1, Tennis-Boruſſia—Spandauer SV. 6 : 2, Wacker 04—Viktoria 1 : 4, Blau-Weiß—Union Ob. 1 : 1.

Brandenburger Gauliga Handball. Kottbus 61—Polizei SV. Kottbus 9 : 7.

Oſtpreußen—Danzig (Fußball). Unter den Gauligaſpielen in Oſtpreußen und Danzig ragte die Begegnung Hindenburg-Allenſtein—York-Inſterburg hervor, die unentſchieden 3 : 3 endete.

Zwei Frauenweltrekorde ſchuf die Polin Walaſiewicz in Kattowitz. Die neuen Weltbeſtleiſtungen: 1000 Meter 3 : 02,5, 80 Meter 9,8.

Die deutſche Jungmannſchaft verlor in Rom vor 12 000 Zuſchauern gegen die Jungfaſchiſten 5 : 4 (2 : 1). Das Ergebnis entſpricht nicht dem Fußballſpielverlauf; die Deutſchen waren ſtändig beſſer.

Fiſcher-Bremen unterbot die Einminutengrenze im 100-Meter-Kraulſchwimmen als zweiter Deutſcher. Er legte die Strecke auf einer 25-Meter-Bahn in 59,6 Sekunden zurück.

Wunderbare Rettung eines Kindes.

Aus dem Zug geſtürzt, überfahren und nicht verletzt.

Ein merkwürdiger Eiſenbahnunfall ereignete ſich abends auf der Strecke Falkenberg—Hoyerswerda zwiſchen den Stationen Schwarzbach und Hohenbocka. Das in einem Perſonenzug fahrende Ehepaar Schulz aus Kottbus bemerkte plötzlich, daß ihr achtjähriger Junge verſchwunden war und die Tür des Abteils offen ſtand. Der Vater zog ſofort die Notbremſe und wollte gerade den Zug verlaſſen, als der Gegenzug die Strecke paſſierte. Schließlich ſtieg der Vater aus in der Erwartung, nur noch die ſterblichen Überreſte ſeines Kindes zu finden. Er war nicht wenig überraſcht, als er es mit nur geringen Hautabſchürfungen neben der Eiſenbahnſtrecke auffand. Wie der Junge erzählte, hatte er die Tür geöffnet und war aus dem Zuge auf die Geleiſe geſtürzt. Der Gegenzug brauſte über ihn hinweg, ohne ihn jedoch zu verletzen. Später konnte ſich der Knabe aus eigener Kraft erheben und an die Seite ſpringen.

Pflege von Volkstum und Heimat.

Der Reichsbund Volkstum und Heimat an Dr. Frick.

Der Reichsbund Volkstum und Heimat hat anläßlich ſeiner erſten Reichstagung, die in Kaſſel ſtattfand, folgendes Begrüßungstelegramm an den Reichsinnenminiſter Dr. Frick gerichtet:

„Dem Treuhänder deutſcher Kulturarbeit übermittelt der Reichsbund Volkstum und Heimat, zu dem ſich die geſamten Kräfte der deutſchen Volkstums- und Heimatarbeit vereinigten, von ſeinem erſten Reichstreffen in Kaſſel mit der gleichzeitigen Verſicherung treuer Gefolgſchaft ergebene Heilgrüße."

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat darauf folgendes Antworttelegramm an den Reichsbund Volkstum und Heimat gerichtet:

„Die Heilgrüße des Reichsbundes Volkstum und Heimat erwidere ich herzlich in dem Wunſch, daß der geſchloſſene Einſatz aller Kräfte zur freudigen Anteilnahme des ganzen Volkes an den hohen Aufgaben des Schutzes und der Pflege von deutſchem Volkstum und deutſcher Heimat führt."

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

58] (Nachdruck verboten.)

Durch dieſes maleriſche Mittelalter der Fachwerkhäuſer Alt-Braunſchweigs ſchlüpfte ein ſchmächtiger, kaum mittelgroßer junger Mann. Er hatte eine Schirmkappe über die Ohren gezogen und einen bis zu den hohen Schaftſtiefeln reichenden ſchmutzigen, weißleinenen Kittel, wie ihn die Schweinehändler auf dem flachen Lande trugen, loſe über ſeinen Flaus gehängt, ſo daß man nicht ſah, daß ihm darunter der linke Rockärmel leer und armlos baumelte. Er ſuchte vorſichtig die krummſten und einſamſten Gaſſen um den Altmarkt herum auf. So kam er bis an das Petritor und näherte ſich, beſcheiden die ſchmierige Mütze in der Rechten, den dort noch abgeſeſſen haltenden ſchwarzen Huſaren. Niemand achtete auf ihn. Nur ein Wachtmeiſter fragte: „Wen ſucht Er?"

„Den Herrn Leutnant Juel Wiſſelinck!"

„Was will Er von ihm?"

„Ich muß ihn ſprechen!"

„Der Leutnant Wiſſelinck iſt auf eine Streife abkommandiert!" Ein Rittmeiſter, nur durch die gelbſeidene Offiziersſchärpe vom Schwarz ſeiner Reiter unterſchieden, trat heran und faßte den Schweinehändler ſcharf ins Auge. Dann wies er ihn mit einem Augenwink zur Seite und fragte halblaut:

„Baron Münchhoff — ſind Sie's?"

„. . . Kapitän im ehemaligen kurheſſiſchen Regiment Hanſtein in Marburg."

„Alſo leben Sie noch? — Gott ſei Dank! Man hält Sie, nach dem mißglückten Dörnbergſchen Aufſtand, für tot!"

„Ich verlor, bei der Kartätſchenſalve an der Knallhütte, den linken Arm. Kämpfen kann ich nicht mehr. Ich hielt mich die drei Monate ſeitdem bei meinen Verwandten auf dem Lande verborgen!"

„Wagen Sie ſich nicht heraus! Hüten Sie ſich vor Bonaparte!"

„Ich hab' ſchon vorigen Herbſt in Weimar umſonſt mit Wiſſelinck auf Bonaparte gepirſcht. Wiſſelinck kam im April gerade vom Rhein zurecht, um unſeren Zug auf Kaſſel mitzumachen. Er hieb ſich an der Knallhütte neben mir mit den Gardejägern herum. Ich hörte ſpäter nur, daß er nach Öſterreich entkommen ſei!"

„Dort hat er im habsburgiſchen Heer die Bataille von Wagram mitgemacht und vor einer Woche ſtand er plötzlich in unſerem Biwak bei Zwickau — juſt als der Herzog ſeine Anſprache an uns hielt, daß er keine Luft einatmen könne, wo Franzoſen kommandierten und daher allein den Krieg gegen Napoleon fortſetzen und nach Norddeutſchland den Engländern entgegenmarſchieren wolle."

„Von den Engländern aber iſt nichts zu ſehen!"

„Das haben damals ſchon einige Dutzend unſerer Offiziere vorausgeahnt und auf der Stelle ihren Abſchied verlangt! Von einem dieſer kleinmütigen Herren hat Wiſſelinck unſer ſchwarzes Kleid übernommen, und ſeitdem reitet er mit uns."

„Und wo iſt er jetzt?"

„Wir haben Briefſchaften Jeromes an den General Rewbell aufgefangen. Danach iſt ein inkognito reiſendes, ganz großes Tier des franzöſiſchen Kaiſerreichs von Amſterdam mit Briefen des Königs Ludwig von Holland an den Großherzog von Würzburg unterwegs. Dieſer unbekannte hohe Herr hat durch unſere ausgeſprengten falſchen Gerüchte, daß wir auf Bremen operierten, ſich bewegen laſſen, das rechte Weſerufer zu gewinnen und den Umweg über Hannover zu wählen."

„Nun kommt er gerade in des Teufels Küche!"

„Wir haben alle Straßen von Peine her mit Piketts beſetzt. Wiſſelinck liegt mit ſeinen Leuten am Mauthäuschen bei Klein-Gleidingen auf der Lauer. Dort finden Sie ihn. Doch nun entſchuldigen Sie mich, Baron! Die Affäre beginnt!"

Der Schwarze Herzog ſtand vor der langen Front ſeiner Totenköpfe. Um ihn, im Halbkreis, harrten die Adjutanten und Ordonnanzen ſeiner Gefechtsbefehle. Aber ehe er ſie ausgab, in einem plötzlichen Entſchluß, öffnete er die Lippen und ſtimmte das 348. Kirchenlied des braunſchweigiſchen Geſangbuches an:

„Dir trau' ich, Gott, und wanke nicht,
Wenngleich von meiner Hoffnung Licht
Der letzte Funken ſchwindet.
Unendlicher!
Ich trau' auf dich! Du leiteſt mich!
Ich kämpf' und ſiege, Gott, durch dich!"

Vor dem Steuerhaus auf der mondhellen Straße nach Peine war der weſtfäliſche Adler heruntergeriſſen und in den Staub geſtampft. Der deutſche Geſandte des Königs Jerome war geflüchtet. Fenſter und Türen ſtanden offen. Der Nachtwind ſpielte mit dem zerfetzten Schreibwerk der Kaſſeler Beamtenſchaft am Boden. Der Mondſchatten eines jungen Mannes in Schirmmütze, Tranſtiefeln und ſchmierigem Schweinehändlerkittel fiel darüber hin. Der Baron von Münchhoff war auf Fußſpitzen in den kahlen Raum getreten, ſah ſich vorſichtig darin um und muſterte die vier Wände. Mit Kohle waren da ein paar Zeilen aus dem Bänkelſängerlied von Wilhelm von Braunſchweigs Taten hingekritzelt:

„So jagt ein deutſcher Fürſt die großen Heere
Mit ſeiner kleinen Macht . . ."

Daneben hing ein Bild des neuen Monarchen Hieronymus Bonaparte und ſeiner Gemahlin Katharina von Württemberg. Die hohe Dame, die ſitzend die Füße auf ein Atlaskiſſen und den rechten Arm auf eine Baluſtrade ſtützte, war unbeſchädigt. Den zu ihrer Linken maleriſch an eine Säule gelehnten welſchen Landesvater aber hatte ein wütender Säbelhieb über den weißen Uniformfrack und das breitrote Bruſtband der Ehrenlegion in zwei Teile halbiert. An der Wand gegenüber baumelte ſchief ein zerſchmetterter Rahmen. Das Bild Napoleons darin war in unkenntliche Stücke zerhauen. Kein Zweifel: In dieſen vier Pfählen hatte der Kandidat Wiſſelinck gewaltet. Der von Münchhoff nickte. Aber wo ſtak der Kerl nur? Der einarmige Kurheſſe ſtapfte wieder hinaus in die Mondnacht. Die Grillen zirpten. In ſilbernem Blau dämmerte Weizengold und Wieſengrün und Waldesſchatten. Der Kapitän pirſchte ſich ſuchend am Rand des kleinen Gehölzes neben der Straße hin. Er ſah keine Menſchenſeele. Aber eine Fauſt hielt plötzlich, aus dichtem Brombeergerank am Boden hervor, den Zipfel ſeines Leinenkittels feſt.

„Blinder Heſſe!" ſagte eine Stimme aus der Tiefe. Und nun merkte er: da unten ſtak, wie die Füchſe im Bau, ein ganzes Neſt voll Welfenkrieger. Juel Wiſſelinck reckte ſich langſam in ſeiner ganzen knochigen Länge auf. Der Kandidat trug, im Gegenſatz zu den drei Untergebenen um ihn, nicht den Dolman, ſondern wie alle Huſarenoffiziere des Herzogs die lange, verſchnürte, ſchwarze Kut der Infanterie mit den hellblauen Aufſchlägen, dazu das ſilberne Portepee am Degenkorb und den ſilbernen Totenkopf auf der Säbeltaſche.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 238 | Mittwoch, den 11. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

eutſchlands guter Wille unbeſtreitbar

as Präſidium der Abrüſtungskonferenz

hielt Geheimſitzung ab.

Das Präſidium der Abrüſtungskonfe- nz trat nach mehrmonatiger Unterbrechung unter Vorſitz Hendersons zu einer geheimen Sitzung ammen, an der Paul-Boncour, Staatsſekretär Eden, tſchafter Nadolny und die Vertreter der übrigen Groß- chte teilnahmen. Der Präſident der Abrüſtungs- ferenz, Henderſon, hob hervor, daß die Haupt- wierigkeiten der gegenwärtigen Verhandlungen den Sanktionsforderungen und in der praktiſchen An- dung der Gleichberechtigungsfrage liegen. e Einigung erſcheine verhältnismäßig leicht zu er- en in folgenden Fragen: 1. Gewaltverzicht, 2. Be- mung des Angreifers, 3. Kontrolle, 4. Vereinheit- ung der kontinentaleuropäiſchen Armeen, 5. Haus- skontrolle, 6. Luftbombardierung, 7. Schaffung des digen Abrüſtungsausſchuſſes, 8. Flottenfragen. Weit wieriger ſei jedoch die Löſung der zweite Fragen- ppe: 1. Dauer des erſten Abrüſtungsabkommens, Tonnage der Tanks und Kaliber der Artillerie, 3. Her- ung des Landmaterials, 4. Waffenhandel und tellung, 5. Militärluftfahrt, 6. Sanktionsmaßnahmen Bruch des Abrüſtungsabkommens.

In den an den Bericht Hendersons anſchließenden handlungen wurde auf Vorſchlag Hendersons der liſche Staatsſekretär Eden beauftragt, auf Grund der herigen und kommenden Einzelbeſprechungen mit den igen Mächten Abänderungsvorſchläge für zweite Leſung des Macdonald-Planes zulegen. Botſchafter Nadolny erklärte ſich mit dem ſchlag Hendersons einverſtanden und gab der ffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen bis zum Oktober ſo weit gediehen ſein würden, daß die zweite ung des Macdonald-Planes beginnen könnte.

Engliſch-franzöſiſche Einheitsfront?

Das Ergebnis der engliſchen Kabinettsſitzung.

In der Sitzung des engliſchen Kabinetts berichtete enminiſter Sir John Simon über den Stand Abrüſtungsverhandlungen unter Berück- tigung der letzten deutſchen Mitteilungen und der Er- ungen Daladiers. Man war in der Kabinettsſitzung Auffaſſung, daß Deutſchland noch nicht n letztes Wort geſprochen habe, ſo daß in Genf in eren privaten Verhandlungen weitere Verſuche ge- t werden ſollen, ein Abrüſtungsabkommen zu er- en. Der franzöſiſchen Behauptung, daß das im Dezember gegebene Verſprechen für die prak- e Gleichberechtigung jetzt nicht mehr ein- en könne, weil ſich die Sicherheitsfrage inzwiſchen hoben habe, hat man ſich in London im Hinblick auf öffentliche Meinung im eigenen Lande nicht ganz ziehen können. Es muß daher angenommen den, daß England ſich der deutſchen Forderung nach ährung von Muſtern ſolcher Waffen, die ihm bisher oten waren, ihm aber auf Grund der engliſchen Ab- ngsvorſchläge zugeſtanden werden ſollten, im jetzigen enblick widerſetzen und ſich mit einer Übergangszeit erſtanden erklären wird.

Parole: Aufrüſtung

Wachſende Gefährdung der Sicherheit Deutſchlands.

Wir haben hier wiederholt auf den „Aufſchwung" ausländiſchen Rüſtungsinduſtrie, auf fieberhafte Tätigkeit ausländiſcher Rüſtungsfabriken auf die Großaufträge der Militärſtaaten an die ungsinduſtrien hingewieſen. Nachſtehend zwei neue dungen aus London, die wieder einmal die ende Begleitmuſik zur „Abrüſtungs"konferenz liefern: Die Aktien führender engliſcher Rüſtungs- en haben in den letzten Tagen ſtark angezo- n. Die Steigerung iſt in erſter Linie auf die Annahme ukzuführen, daß die engliſche Regierung in kurzem ein neues **Flottenbauprogramm und ein neues Bauprogramm für die Luftſtreitkräfte** nehmen werde. Die Aktien der de Haviland-Flugzeug ma ſind z. B. in den letzten Tagen um vier Schilling iegen, die der Fairy-Flugzeugfirma um zwei Schilling Hawker-Aktien um über zwei Schilling. Ein ähn- es Anziehen iſt bei den Aktien der Vickers Rüſtungs- ma und anderer Rüſtungsfirmen zu verzeichnen.

Ein **neues, ſchwer bewaffnetes Rieſenflugboot** die engliſchen Luftſtreitkräfte wurde in Anweſenheit Beamten des engliſchen Luftfahrtminiſteriums und ländiſcher **Marineattachés getauft.** Die „Perth" t drei **Motoren von je 930 Pferdeſtärken, hat** eine chweite von 1500 Seemeilen und eine Stunden- windigkeit von 132 Meilen.

Die **Ausrüſtung beſteht aus einer im Bug an- achten Schnellfeuerkanone von 3,75 Zenti- er Kaliber, die in der Minute 100 Granaten abfeuern n, drei Maſchinengewehren und einer Bombenladung** 2000 **Pfund Gewicht.**

Die Folge einer Hetzlüge.

Schweizeriſche Aufrüſtung gegen „deutſchen Durchmarſch".

Der Schweizeriſche Nationalrat bewilligte einen Kredit von 20 Millionen Franken. 15 Millionen Franken ſind zur Erweiterung der militäriſchen Materialreſerven beſtimmt. Bei der Ausſprache wies das liberale Mitglied de Muralt (Waadt) auf die jüngſten Preſſemeldungen hin, daß „der deutſche Generalſtab einen

Durchmarſch durch den Schweizer Jura"

plane, um im Kriegsfalle ſchnell nach Frankreich vordringen zu können.

Bundesrat Minger, der Chef des Militärdepartements, erklärte, die Meldungen entbehrten nicht einer „gewiſſen Senſation". Es ſei „ſelbſtverſtändlich klar", daß die Nachbarn der Schweiz ihre Lage und die Verhältniſſe des Landes bei ihren Aufmarſchplänen mit in Berechnung zögen. Die Öffentlichkeit möge „die Ruhe bewahren gegenüber ſolchen Meldungen, die „nichts beſonders Neues" beſagen. Der Bundesrat werde demnächſt dem Parlament noch eine weitere Vorlage zur Beſchaffung von Kriegsmaterial in Höhe von 85 Millionen vorlegen, ſo daß insgeſamt Neuanſchaffungen von über 100 Millionen Franken erfolgen.

Zu der Verdächtigung Deutſchlands wird von amtlicher deutſcher Seite mitgeteilt: Am 29. September iſt bereits eine Veröffentlichung des unter dem Pſeudonym „Augur" ſeit Jahren in der Londoner Preſſe in deutſchfeindlichem Sinne ſchreibenden Ruſſen Poliakoff über einen angeblichen deutſchen Einmarſchplan durch die Schweiz nach Frankreich dementiert worden. Dieſes Dementi verhindert Herrn Poliakoff nicht, ſeine „Enthüllungen" erneut in belgiſchen und franzöſiſchen Blättern zu wiederholen. Der Gedanke, das abgerüſtete Deutſchland, das der primitivſten militäriſchen Sicherheitsmittel entbehrt, denke an eine Offenſive gegen das ſchwerbewaffnete Frankreich, iſt ſo abwegig, daß ein Dementi eigentlich überflüſſig iſt. Angeſichts der wiederholten Behauptungen Poliakoffs über einen deutſchen Einmarſchplan durch die Schweiz nach Frankreich wird jedoch ausdrücklich feſtgeſtellt, daß ſie jeder Grundlage entbehren.

Gegen Aufrüſtung Deutſchlands.

Ergebnis des franzöſiſchen Miniſterrats.

Die franzöſiſchen Miniſter ſind zu einem Kabinettsrat zuſammengetreten, der in der Hauptſache durch den Bericht des Miniſterpräſidenten Daladier über den Stand der Genfer Verhandlungen ausgefüllt war. Daladier wiederholte ſeinen Miniſterkollegen die Anweiſungen, die er dem franzöſiſchen Außenminiſter erteilt hat und die darauf hinzielen, daß er ſich genau an die Abmachungen halten ſoll, die in Paris zwiſchen den Vertretern Englands, Frankreichs und Amerikas getroffen worden ſeien. In der amtlichen Verlautbarung wird darauf hingewieſen, daß die Miniſter den Ausführungen Daladiers rückhaltlos zugeſtimmt hätten. — In politiſchen Kreiſen betont man ergänzend, daß das Ziel Frankreichs jetzt die „Gleichberechtigung in der Sicherheit" ſei. Daladier habe während der Beratungen darauf hingewieſen, daß das angebliche deutſche Manöver, das darauf hinausliefe, die franzöſiſch-amerikaniſch-engliſche Einheitsfront aufzulockern, geſcheitert ſei. London ſtehe ebenſo wie Paris jeder Aufrüſtung Deutſchlands ablehnend gegenüber.

Unterredung v. Hoeſch—Simon.

Der deutſche Botſchafter in London, von Hoeſch, ſtattete dem engliſchen Außenminiſter Simon einen Beſuch ab. Der Beſuch fand auf perſönliche Anregung von Sir John Simon ſtatt. Er unterrichtete ihn davon, daß die engliſche Regierung die deutſchen Bemerkungen zur Abrüſtungsfrage erwogen habe. Es ſchloß ſich an dieſe Mitteilung eine Unterredung über die jetzt zur Erörterung ſtehenden Abrüſtungsfragen an. Die Ausſichten, Frankreich ſchon zu einleitenden Abrüſtungsmaßnahmen während der Übergangszeit als einer Bezeugung des guten Willens überreden zu können, ſind nach engliſcher Auffaſſung ziemlich hoffnungslos. Mit großer Halsſtarrigkeit wird indeſſen an der Auffaſſung feſtgehalten, daß eine Wiederaufrüſtung Deutſchlands in der Form, daß man ihm Muſterwaffen zugeſtehen ſollte, nicht gangbar ſei. Man legt Deutſchland nahe, jetzt noch einmal die Lage zu retten, indem ſeine verantwortlichen Führer einen praktiſchen Beweis für die deutſche Friedensliebe geben und dieſe Forderung zurückſtellen ſollen (!).

„Europa, erwache!"

Italieniſcher Mahnruf an die Völker Europas.

Der Direktor der „Tribuna" und Mitglied des Großen Faſchiſtiſchen Rates, Forges Davanzati, ſchreibt unter dem Titel „Europa, erwache!" einen Artikel, der im Grunde nur eine Beſchwörung Deutſchlands darſtellt. Man dürfe Gegenwart und Zukunft Europas nicht an die Ausſtattung mit ſchweren Kanonen, Panzerwagen oder Jagdgeſchwadern knüpfen. Die wahrere und größere Gleichberechtigung Deutſchlands ſei die, daß das antimarxiſtiſche und antiplutokratiſche Dritte Reich berufen werde, gemeinſam mit den europäiſchen Großmächten zu handeln. Die Abrüſtung ſei zweifellos die Tatſache, auf die ſich eine Verſöhnungspolitik zu ſtützen habe. Aber es ſei auch wahr, daß Abſicht und Verwirklichung einer verſöhnlichen Politik im Sinne des Viererpaktes die unerläßliche Vorausſetzung jeder Rüſtungsverminderung darſtelle. Europa habe eine tiefe Prüfung ſeines Gewiſſens nötig. Wenn man den furchtbaren Geburtenrückgang der europäiſchen Kulturſtaaten und auch in den Vereinigten Staaten betrachte, und gleichzeitig leſe, daß Japan mit einem immer noch unerhörten Geburtenkoeffizienten einen jährlichen Zuwachs von über einer Million verzeichne, ſo komme man zur Überlegung, ob es nicht eine der tragiſchen Seiten der abendländiſchen Kurzſichtigkeit ſei, zu glauben, Rang und Kraft der Staaten könnten in Gegenwart und Zukunft unwiderruflich beſtimmt werden nur durch eine Differenz in der Bewaffnung mit ſchwerer Artillerie oder Tanks oder Bombenflugzeugen.

Minderheitenentſchließung angenommen.

Deutſchland lehnt weſentlichen Teil ab.

Der Politiſche Ausſchuß der Völkerbundverſammlung hat die große Ausſprache über die Minderheiten- und Judenfrage abgeſchloſſen. Entſprechend dem Vorſchlag des Unterausſchuſſes wurde die franzöſiſche Entſchließung angenommen. Die deutſche Abordnung ſtimmte dem erſten und dritten Teil zu, lehnte aber den entſcheidenden, allein gegen Deutſchland gerichteten Teil ab. Im erſten Teil heißt es u. a.:

Die Vollverſammlung des Völkerbundes übernimmt die grundſätzlichen Empfehlungen zum Minderheitenſchutz und ſpricht die Hoffnung aus, daß die gegenüber dem Völkerbund durch keinerlei zuſätzliche Verpflichtungen auf dem Minderheitengebiet gebundenen Staaten dennoch gegenüber ihren Minderheiten der Raſſe, der Religion und der Sprache den gleichen Grad von Gerechtigkeit und Duldung anwenden, der in den Minderheitenſchutzverträgen und in der geſamten Haltung des Völkerbundes gefordert wird.

Im zweiten Teil heißt es: Die Völkerbundverſammlung iſt der Anſicht, daß ſich der im erſten Teil zum Ausdruck gebrachte Grundſatz ausnahmslos auf ſämtliche Kategorien von Staatsangehörigen zu beziehen hat, die ſich von der Mehrheit der Bevölkerung durch Raſſe, Sprache oder Religion unterſcheiden.

In der Schlußberatung gab der deutſche Vertreter, Geſandter von Keller, eine Erklärung ab, in der er ausführte: Die deutſche Abordnung iſt der Anſicht, daß der Anwendungsbereich der Entſchließung ſich auf die eigentlichen Minderheiten zu beſchränken hat. Aus den einſchlägigen Verhandlungen im Politiſchen Ausſchuß und in ſeinem Unterausſchuß hat ſich aber ergeben, daß mit der Entſchließung in der Hauptſache bezweckt wird, die Behandlung der Juden in Deutſchland in den Anwendungsbereich der erſten Entſchließung einzubeziehen. Dieſes widerſpricht der grundſätzlichen Auffaſſung der deutſchen Abordnung. Die Frage fällt in den Bereich der inneren Geſetzgebung Deutſchlands. In der Schlußausſprache wird die deutſche Abordnung gleichfalls den zweiten Teil der vom Ausſchuß angenommenen Entſchließung ablehnen. Sämtliche übrigen Mächte haben der Entſchließung zugeſtimmt.

Zunehmende Spannung Tokio—Moskau.

Japaniſches Kabinett über Lage im Fernen Oſten.

In Tokio fand eine Sitzung des japaniſchen Kabinetts ſtatt, in der Außenminiſter Schirota über die außenpolitiſche Lage Bericht erſtattete. Insbeſondere wurden Japans Beziehungen zu Mandſchukuo und Rußland erörtert und auf die letzten ruſſiſchn Veröffentlichungen über angebliche japaniſche Geheimdokumente in dem Konflikt um die oſtchineſiſche Eiſenbahn Bezug genommen. Die japaniſche Regierung beſchloß, wegen der Berichterſtattung der ſowjetruſſiſchen Telegraphenagentur in Japan eine ſtrenge Verwarnung auszuſprechen, deren Behauptungen in der letzten Zeit in wiederholten Fällen nicht den Tatſachen entſprochen hätten. Sollten die Telegraphenagentur der Sowjetunion und die Vertreter der Sowjetpreſſe in Japan weiterh... ihre Kritik an der japaniſchen Politik in einer Form ausüben, die das nationale Anſehen der japaniſchen Regierung außer acht läßt, ſo müßte Japan dieſen Preſſevertretern nahelegen, aus Japan freiwillig abzureiſen.

*

Die mandſchuriſche Polizei hat ſämtliche Geſchäftszimmer im Verwaltungsgebäude der chineſiſchen Oſtbahn aufgebrochen, die früher von den ſowjetruſſiſchen Beamten beſetzt waren. Die aufgebrochenen Zimmer wurden durchſucht und werden nunmehr den mandſchuriſchen Beamten zur Verfügung geſtellt werden, die von der Sowjetregierung in ihrer Stellung nicht anerkannt wurden. Außerdem hat die mandſchuriſche Regierung von der ſowjetruſſiſchen Leitung der chineſiſchen Oſtbahn gefordert, daß alle neu eingeſetzten mandſchuriſchen Beamten in ihre Ämter eingeführt werden und die Möglichkeit haben ſollen, die Tätigkeit der chineſiſchen Oſtbahn zu kontrollieren.

Am Tatort in Berlin.

Beginn der Beweisaufnahme im Brandſtifterprozeß.

Der Prozeß, der die Sühne für das Verbrechen der Reichstagsbrandſtiftung bringen ſoll, tritt mit dem 13. Verhandlungstag am Tatort in Berlin in ſein entſcheidendes Stadium.

Schon früh hatten ſich in der Umgebung des Reichstagsgebäudes zahlreiche Neugierige eingefunden, die die Vorgänge beobachten wollten. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot ſicherte das Gebäude außerordentlich ſtreng. Sämtliche Beſucher hatten ſich einer ſcharfen Kontrolle nach Waffen zu unterwerfen.

Im großen Saal des Haushaltsausſchuſſes

ſieht man auf der rechten Schmalſeite den erhöhten Aufbau für die Mitglieder des Senats des Reichsgerichts und die Anklagevertreter. Über dem hohen Gericht erhebt ſich in der Mitte der weiten Wandung das farbenfrohe Gemälde, Kaiſer Wilhelm I. darſtellend, wie er nach der Schlacht bei Sedan, umjubelt von den Truppen, über das Schlachtfeld reitet. In dem rechteckigen großen Saal ſind nicht weniger als 127 Plätze für die Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe geſchaffen worden, ferner etwa 40 Plätze für Regierungs- und Behördenvertreter. Für das Publikum ſtehen annähernd ſogar 150 Plätze an der linken Schmalſeite des Saales zur Verfügung. Die ganze Ausſtattung des Saales entſpricht durchaus der Würde des Hohen Gerichts. Rechts neben dem Eingang befindet ſich gegenüber der Fenſterfront die Anklagebank. Die erſte Reihe iſt für die Verteidiger und die Dolmetſcher beſtimmt, die vor breiten, grün bezogenen Tiſchen Platz nehmen können, die zweite für die Angeklagten, Lautſprecher-Mikrophone befinden ſich ſowohl auf dem Richtertiſch als auch auf den Tiſchen der Verteidiger und auf dem Zeugentiſch.

Der vernichtete Sitzungsſaal des Reichstags und die übrigen vom Brande in Mitleidenſchaft gezogenen Räume, in denen im Verlaufe der Berliner Verhandlungen die Lokaltermine ſtattfinden werden, ſind ſtreng abgeſperrt.

Als ſich der Saal ſchon bis zum letzten Platz gefüllt hat, erſcheinen im Strahl der Jupiterlampen die Angeklagten im Saal, während die Kameraleute unaufhörlich kurbeln. Sie werden ſofort in die Anklagebank geführt, wo ſie zwiſchen den Wachtmeiſtern Platz nehmen.

Van der Lubbes Haltung

iſt unverändert die gleiche wie in Leipzig, er ſitzt mit blaſſem Geſicht vornübergeneigt da und zeigt keinerlei Intereſſe an den Vorgängen um ihn herum, obſchon ihm doch dieſer Raum völlig unbekannt iſt.

Dann betritt in feierlichem Zuge der Senat den Saal und nimmt auf dem erhöhten Podium Platz, feierlich mit dem Deutſchen Gruß empfangen, den die Senatsmitglieder erwidern. Senatspräſident Dr. Bünger nimmt ſofort das Wort.

Das bisherige Verfahren diente dazu, die Angeklagten über die umfangreiche Anklageſchrift zu hören und dabei die Sach- und Streitpunkte ſoweit klarzuſtellen, daß die Beweisaufnahme über die einzelnen Sachzuſammenhänge erfolgen kann. Jetzt haben die Zeugen das Wort.

Senatspräſident Dr. Bünger ſtellt zunächſt die Anweſenheit der Angeklagten und ihrer Verteidiger feſt. Der Angeklagte Dimitroff kann ſich nicht enthalten, zu rufen:

„Ich verteidige mich ſelbſt."

Als Zeugen ruft der Präſident zunächſt zwölf Perſonen auf.

Die Zeugen werden dann zunächſt entlaſſen.

Als erſter Zeuge

wird der Student Flöter vernommen, der am Abend des Brandes von der Staatsbibliothek kommend am Reichstagsgebäude etwa fünf bis acht Minuten nach neun Uhr vorbeigekommen iſt. Es war, wie er ſagt, ein klarer Abend. Ich hörte ein Fenſter klirren, legte der Sache aber zunächſt keinen Wert bei. Das Klirren wiederholte ſich aber ein paarmal.

Ich ſah dann hin und bemerkte, wie hinter der großen Auffahrtrampe jemand auf dem Balkon vor dem Reſtaurationsfenſter ſtand und ſich mit einem Feuerbrand in der Hand lebhaft hin- und herbewegte. Ich bin darauf unverzüglich zu dem Polizeiwachtmeiſter, der an der einen Ecke des Gebäudes patrouillierte, hingelaufen und habe ihm den Vorgang geſchildert.

Der Zeuge gibt auf Befragen an, daß der betreffende Mann wahrſcheinlich eine dicht ſchließende Jacke getragen hat. Die Geſichtszüge der betreffenden Perſon hat er nicht erkennen können. Das Feuer. das er in der rechten Hand trug und bei ſeinen Bewegungen hin- und herriß, könnte eine Fackel geweſen ſein oder auch ein Kohlenanzünder. Der Zeuge erklärt dann auf wiederholtes Befragen, daß er nur einen Mann geſehen habe. Es ſei möglich geweſen, daß eine zweite Perſon ſich an der Brüſtung geduckt hätte.

Es werden dann zwei Polizeiwachtmeiſter vernommen, die am Brandabend vor dem Reichstagsgebäude Dienſt hatten. — Angeklagter Dimitroff ſpringt erregt von ſeinem Platz auf und ruft: Ich habe eine Frage an den Zeugen. Der Vorſitzende erteilt ihm nicht das Wort. Dimitroff wird von dem Wachtmeiſter auf ſeinem Platz feſtgehalten.

Oberreichsanwalt Werner: Welche Farbe hatte die Kleidung des Mannes? — Zeuge: Ich kann nur negativ ſagen, daß er keinen hellen Anzug angehabt haben kann.

Auf eine Frage von Oberreichsanwalt Werner nach der Größe der Flamme des Feuerbrandes erwiderte der Zeuge Flöter, daß dieſe etwa 10 bis 15 Zentimeter groß geweſen ſein könne.

Rechtsanwalt Dr. Sack macht auf die Ausſage des Polizeioberwachtmeiſters Buwert aufmerkſam, wonach Flöter ihm nur zugerufen habe: „Da klirrte eben ein Fenſter". Flöter wiederholt, daß er in dieſem Augenblick ſehr aufgeregt geweſen ſei, er habe dem Beamten gewiſſermaßen nur Stichworte zugerufen. Seine erſten Worte hätten ſich auf das Klirren des Fenſters bezogen. Als der Beamte ſich in Bewegung ſetzte, habe er ihm noch zugerufen, daß auch Feuer dabei geweſen ſei.

Der Angeklagte Dimitroff fragt: Gehörte der Zeuge einer Partei in Deutſchland an? — Flöter: Ich habe nie im Leben einer Partei angehört. — Dimitroff macht weitere Einwendungen. Der Vorſitzende erſucht ihn, weitere Bemerkungen zu unterlaſſen.

Torgler, der der Vernehmung des Zeugen mit höchſtem Intereſſe gefolgt iſt, fragte: Iſt es richtig, daß der Zeuge trotz ſeiner Aufregung ruhig nach Hauſe gegangen iſt, oder hat er ſich ſonſt noch weiter um die Entwicklung des Vorganges irgendwie gekümmert.

Flöter: Die Aufgeregtheit war noch nicht vorhanden, bevor ich das Fenſter klirren und den Feuerbrand beobachtete, ſondern iſt erſt nachträglich aufgetreten. Ich bin zu meiner Wohnung gegangen und nach wenigen Minuten wieder zum Reichstagsgebäude zurückgekehrt.

Oberwachtmeiſter Buwert gibt den Zeitpunkt der Meldung des einen Ziviliſten mit etwa 5 Minuten nach 9 Uhr an. Sie gingen dann vor das Portal I und ſahen im zweiten Fenſter nach links vom Portal aus geſehen

eine hochſteigende Flamme

auf der gegenüberliegenden Seite des Fenſters. Er ſagte zu dem Betreffenden, er möchte doch zur Wache am Brandenburger Tor laufen und melden, daß es brennt. Der Mann ſoll auch ſofort weggegangen ſein. Ich ſah dann nach etwa zwei Minuten im Erdgeſchoß hinter den undurchſichtigen Milchglasfenſtern einen ſich fortbewegenden Feuerſchein, als wenn jemand mit einer Fackel in der Hand lief.

Ich zog meine Piſtole,

weil ich erkannte, daß das nicht mit rechten Dingen zuging.

Vorſitzender: Es kamen dann zwei Streifenbeamte hinzu.

Zeuge: Ja. Einer von ihnen empfahl, lieber noch einmal die Feuerwehr zu alarmieren und lief dann auch zur Moltkeſtraße. Etwa um 9.17 Uhr kam Polizeileutnant Lateit im Laſtkraftwagen mit Beamten an.

Die Feuerwehr

kam ſchätzungsweiſe fünf Minuten ſpäter. Genauer befragt ſchätzt der Zeuge den Zeitraum zwiſchen der Alarmierung und dem Eintreffen der erſten beiden Feuerwehrzüge auf drei bis fünf Minuten.

Es tritt darauf eine Pauſe ein.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung wird zunächſt der 21 Jahre alte Schriftſetzer Werner Thaler aus Berlin vernommen, der zu den wenigen Perſonen gehört, die am Abend des 27. Februar

den Ausbruch des Brandes

beobachteten. Der Zeuge macht ſehr klare Darſtellungen über ſeine Beobachtungen. Er führte aus: Als ich um die Ecke in der Richtung zum Hauptportal einbog, hörte ich das Klirren von Fenſterſcheiben und ſah in die Richtung des Schalles. Dabei hatte ich den Eindruck, daß zwei Perſonen in das dem Hauptportal benachbarte Fenſter einſtiegen. Die Beleuchtung war nicht beſonders gut. Ich lief um die Ecke zurück und rief dort nach einem Schutzmann. Der Zeuge erklärt nachdrücklich, daß er

zwei Perſonen habe einſteigen ſehen.

Vorſitzender: Haben Sie den erſten Mann irgendwie erkennen können? — Zeuge: Nein, ich konnte nur etwa den Körper ſehen. Der erſte Mann hatte nichts Brennendes in der Hand als er einſtieg Nach meinem Eindruck fühlte ſich der zweite Mann beobachtet und ſah wohl auch zu mir hin.

Vorſitzender: Der Zeuge Flöter ſpricht nur von einer Perſon, die einen Feuerſcheit in der Hand hatte. — Zeuge: Ich habe Flöter nicht geſehen. Als ich aus der Simſonſtraße ſchnell wieder zurückkam und auf die Rampe ſprang, ſah ich oben drei hellerleuchtete Fenſter.

Es brannte hinten im Raum gegenüber dem Fenſter lichterloh, etwas ſpäter ſchlugen dann auch Flammen ſeitlich im Raume am Fenſter hoch.

Vorſitzender: Das würde ja mit der Darſtellung van der Lubbes übereinſtimmen, wonach er erſt den Vorhang der Reſtaurationstür angeſteckt hat und dann die Seitenvohänge am Buffet nach dem Fenſter zu.

Auf die Frage des Vorſitzenden, was der Zeuge zu dem Beamten geſagt habe, erwidert dieſer, daß er dem Beamten Mitteilung von dem Klirren des Fenſters und davon gemacht habe, daß er auf dem Balkon und im Fenſter zwei Geſtalten glaube geſehen zu haben. Er habe dann

den Beamten aufgefordert zu ſchießen,

was dieſer auch getan habe. Er gibt dann aber die Möglichkeit zu, daß die beiden Feuerſcheine, die etwa in einer Entfernung von einem Meter ſich gleichmäßig bewegten, von einer Perſon herrührten. — Vorſitzender: Wie haben Sie ſich nach dem Schuß des Polizeibeamten weiter verhalten? — Zeuge: Ich blieb kurze Zeit an meinem Standort ſtehen, wurde dann aber von dem bald darauf eintreffenden Überfallkommando zurückgedrängt. Als ich an der Siegesſäule angelangt war, ſah ich mich noch einmal um, und da bemerkte ich plötzlich einen

glutroten Schein in der Kuppel

des Reichstagsgebäudes. Ich vermutete dort ſofort einen umfangreichen Brandherd, lief zum Reichstagsgebäude zurück und teilte der Feuerwehr meine Beobachtungen mit.

Es wird beſchloſſen, die drei Tatzeugen einander gegenüberzuſtellen und ferner eine Augenſcheinnahme des Tatbeſtandes, wie er am 27. Februar abends war, vorzunehmen.

Dimitroff hat ſchon wieder mal Fragen an die Zeugen zu richten, beſonders an Thaler. Er möchte alles Mögliche über das Zuſtandekommen der Protokolle wiſſen. Senatspräſident Dr. Bünger läßt mit großer Geduld alle dieſe Fragen zu.

Der Verteidiger des Angeklagten van der Lubbe bittet hierauf, ſeinem Mandanten das Weſentlichſte der bisherigen Zeugenausſagen noch einmal vorzuhalten und ſich ihn dazu äußern zu laſſen.

Van der Lubbe,

der die ganze Zeit wieder mit geſenktem Kopf völlig apathiſch auf der Anklagebank geſeſſen hatte, wird darauf an den Zeugentiſch geführt.

Vorſitzender: Haben Sie gehört, was die Zeugen heute ausgeſagt haben?

Van der Lubbe: (leiſe) Ja! Da aber auch dieſe Antwort von einem Teil der Prozeßbeteiligten nicht verſtanden wird, bemüht ſich der Vorſitzende noch einmal, van der Lubbe zum Lauterſprechen zu veranlaſſen. Er fragt ihn: Können Sie ganz genau ſagen, daß keine zweite Perſon dabei war? Van der Lubbe antwortet wieder ſo leiſe mit Ja, daß ſein Dolmetſcher es wiederholen muß.

Hierauf ſetzen der Reihe nach mehrfache Bemühungen des Rechtsanwalts Dr. Sack, des Rechtsanwalts Seuffert, des Vorſitzenden und des Dolmetſchers ein, um van der Lubbe zum lauten Sprechen zu veranlaſſen Schließlich erklärt Dimitroff, van der Lubbe ſoll hier eine ganz klare und offene Antwort vor dem Gerich und vor der ganzen Welt geben.

Vorſitzender zu dem Angeklagten van der Lubbe gewandt: Antworten Sie, van der Lubbe, haben Sie den Reichstag allein angeſteckt oder nicht?

Alles blickt geſpannt auf den Hauptangeklagten. Die meiſten im Gerichtsſaal Anweſenden ſtehen gereckten Hauptes und warten auf die Antwort.

Dr. Bünger mahnt noch einmal ſehr eindringlich: Antworen Sie! — van der Lubbe: Ja.

Vorſitzender: Ich will nochmals fragen: Haben Sie den Reichstag allein angeſteckt?

Dimitroff ruft in höchſter Erregung: Unmöglich, ausgeſchloſſen!

Dr. Bünger zu Dimitroff gewandt: Schweigen Sie, ich entziehe Ihnen hierfür das Wort. Angeklagter van der Lubbe, haben Sie den Reichstag allein angeſteckt? — van der Lubbe: Ja!

Oberreichsanwalt Werner zu van der Lube: Haben andere es vorbereitet: — Dr. Bünger: Angeklagter van der Lubbe, haben andere die Brandſtiftung vorbereitet, Ihnen dabei geholfen? — Angeklagter van der Lubbe: Das kann ich nicht ſagen.

Es wird dann mit der Zeugenvernehmung fortgefahren, und zwar werden die Eheleute Kuhl und Freudenfeld gehört, die zu dem Kreis derjenigen Perſonen gehörten, die als erſte den Brand im Reſtauran und im Erdgeſchoß beobachteten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Oktober.

Handwerkerbund. Donnerstag, 12. Oktober, nach 2 Uhr, findet bei Gaſtwirt Dehn eine Vorſtands- u Obermeiſter-Sitzung ſtatt. Der Sitzungsbeginn iſt auf Uhr feſtgeſetzt, da der Kreisgeſchäftsführer am Abend a derweitig in Anſpruch genommen iſt. (Siehe geſtrige A zeige.)

Schützenverein Roland. Wir bringen nachſtehend d Ergebnis vom Herbſtſchießen.

Stand, Meiſter: 1. Warnemünde 52, 2. Karl Rath (20), 3. Kuno Pauſtian 50.

Auflage (Meiſter): 1. Hans Reher 59, 2. Ha Dehn 59 (20), 3. Hermann Martens 58. 4. Karl R 57 (20), 5. A. Warnemünde 57, 6. Diedrichſen 57 (2

Wehrmann, Stand: 1. Diedrichſen 47, 2. Karl Ra 34 (20), 3. Warnemünde 46.

Wehrmann, Auflage: 1. Anton Penn 57, 2. Warnemünde 57 (20), 3. Willi Horſt 56, 4. W. Lübbers 55 (2 5. Karl Rath 55, 6. Kans Pingel 55 (20), 7. M. Lü ben 53.

Kleinkaliber: 1. Diedrichſen 33, 2. Warnemünde (12), 3. Karl Rath 31, 4. Fr. Gülk 18 (12).

Schießen für Paſſive: 1. Frl. Martha Göttſche, Hans Rathjen, 3. Joh. Fülſcher, 4. Franz Weiga 5. Theeden ſen., 6 Joh. Lembke.

Hauptverhandlungstermin in Strafſach

vor dem Amtsgericht am Dienstag, dem 10. Oktob

Unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsrats Bo verhandelte das Amtsgericht Bad Bramſtedt in ſei geſtrigen Sitzung 5 Strafſachen.

Der Händler R. aus Bad Bramſtedt war angekla ein kleines Schwein geſchlachtet zu haben, ohne den hördlichen Vorſchriften bezüglich der Beſchaupflicht genügen. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe 5 RM.

Wegen Betruges war der Mühlenbeſitzer P. a Henſtedt angeklagt. P. ſoll unter Vorſpiegelung falſch Tatſachen bezüglich ſeiner Zahlungsfähigkeit Fiſch- u Fleiſchmehl beſtellt haben. Da die Begleichung der Re nung ausblieb, fühlte ſich die Lieferfirma um rund 1 M. geſchädigt. Der Angeklagte machte glaubhaft, d die Qualität der Waren nicht den Proben entſpro und mangelhaft geweſen ſei. Es erfolgte Freiſpruch

Wegen Beleidigung des Gemeindevorſtehers St. w der Schmied K. aus Henſtedt angeklagt. Die beleidigen Aeußerung wurde darin erblickt, daß der Angekla ſagte: „Ich kann nicht verſtehen, daß St. wieder z Gemeindevorſteher gewählt wurde, obwohl er auf ei Kontrollverſammlung gekniffen hatte". Zur Klär des Sachverhaltes erwies ſich die Ladung von Zeug erforderlich. Die Verhandlung wurde vertagt.

Die Penſionsinhaberin Frau M. aus Bad Bramſt war wegen Unterſchlagung angeklagt. Im Hauſe d Angeklagten war die Kinderſpeiſung untergebracht. u Frau M. mit der Küchenleitung beauftragt word Verſchiedene im Umlauf befindliche Gerüchte ſorgten d für, daß im Juni d. J. bei der Angeklagten eine Hau ſuchung ſtattfand und Lebensmittel im Werte von et 4 M. beſchlagnahmt wurden. Die Lebensmittel, es ha delt ſich um Reis, Roſinen und ſonſtige Zutaten, ſtammt wie die Angeklagte ſelbſt zugab, aus den Reſtbeſtänd der Kinderſpeiſung, ſodaß wegen Unterſchlagung Ankla erhoben wurde. Die Angeklagte führt aus, daß ſie k nerlei Unregelmäßigkriten begangen, ſondern im Geg teil viel Zeit und Arbeit für die Kinderſpeiſung geopf habe. Das Zuſtandekommen der Anklage ſei vielme auf Klatſch und böswillige Machenſchaften zurück führen. Der Rechtsbeiſtand der Angeklagten, RA. O Hamburg. unterſtrich die Ausführungen ſeiner Klien und hob einige Entlaſtungsmomente beſonders herv Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten und erſte Zeugin Fräulei Cortun, die zur Aushilfe im Ha der Angeklagten beſchäftigt war, vernommen. Die Zeug gibt an, daß Frau M. Lebensmittel in ihrem Priv ſchrank verwahrt habe, weiß jedoch nicht wo und w dieſe Verwendung fanden. Weiter hatte die Zeugin f geſtellt, daß die Angeklagte eines Tages von 10 z Zwecke der Kinderſpeiſung ausgelieferten Eiern, 4 na behalten und eines davon für Privatzwecke verbrau habe. Die nächſte Zeugin, die 16jährige Marie Egge gibt an, von den bei der Kinderſpeiſung beſchäftig Frauen gehört zu haben, daß Frau M. in ihren Schränk beſonders in einem Wandſchrank, große Tüten auf wahrte und auch Reſte der ausgelieferten Rohmateriali in der Küche geſtanden haben. Was die Tüten e [illegible] Zwecken ihr Inhalt verwendet urde, vermochte die Zeugin nicht anzugeben. Da die iten nie gebraucht wurden, habe man getuſchelt, daß l. der Kinderſpeiſung gehörende Lebensmittel von der ngeklagten zur Seite geſchafft werden. Bezüglich der er beſtätigt Frl. Eggert die Angaben der Zeugin Cor- n. Das Hausmädchen Erna Kohl bekundet, daß Herr hn, dem eine zeitlang die Vorratskammer der Kinder- iſung unterſtand, geſagt habe, die Reſte der für einen g nicht aufgebrauchten Lebensmittel könne Frau Meyer halten. Die Mädchen hätten auch häufig ohne Wiſſen Frau M. kleine Reſte in Behälter gegeben. Ueber Inhalt des Wandſchrankes kann die Zeugin keine here Auskunft geben. Das Geſpräch kommt nun eder auf den myſteriöſen Wandſchrank, oder wie ihn Zeugin Frau Kreutz nennt „Geheimſchrank“. Das nze Perſonal wußte, daß in dieſem Schrank Lebens- ittel verwahrt waren, niemand iſt jedoch in der Lage, zugeben, welcher Art die Naturalien waren und wie ſe Verwendung fanden. Die Zeugin beſtätigt, daß n allgemein munkelte. daß da irgend etwas nicht mme. Frl. Cortun habe ſie ſowie die anderen Hel- innen eines Tages auf den Schrank aufmerkſam ge- cht. Trotz wiederholtem eindringlichen Befragen durch Vorſitzenden weiß auch die Zeugin Wilkens keine lärenden Worte bezüglich des Schrankes zu geben. hr ausführlich ſchildert dann der Zeuge Lokomotiv- hrer i. R. Thordſen die techniſche Durchführung der nderſpeiſung an Hand zahlreicher Belege. Die Vor- skammer ſei doppelt und dreifach verſchloſſen geweſen d die Rohmaterialien ſeien täglich nach Maßgabe der ommiſſion ausgegeben worden. Es ſei nur ſehr ſelten rgekommen, daß von den Rohmaterialien Reſte zurück- liefert wurden. Frau Meyer habe das Recht gehabt, rig gebliebene Speiſereſte für ſich zu verwenden. Es jedoch nie die Rede geweſen, daß die Angeklagte auch ſte von Rohmaterialien für ſich behalten könne. Das ſen ſei ſtets gut, mitunter ſogar ſehr gut geweſen. Auf fragen des RA. beſtätigt der Zeuge. daß Frau Meyer ch Lebensmittel, beſonders Zutaten u. a. einige Flaſchen mbeerſaft für die Kinderſpeiſung geſtiftet habe. Der uge bleibt dabei, daß Frau M. unter keinen Umſtän- n das Recht gehabt habe, irgendwelche Rohmaterialien ſich zu behalten. Ueber den Geſamtumſatz an Lebens- tteln befragt, nennt der Zeuge einige Zahlen. Man rt, daß in 135 Tagen für die Speiſung u.a. 6000 Pfd. rtoffeln verbraucht wurden. Der nächſte Zeuge, Mau- Oeſtman, war der Vorſitzende der Kinderſpeiſung und cht ebenfalls ſehr ausführliche Angaben, die ſich in ßer Linie mit der Ausſage des Zeugen Thordſen decken. r Vorſitzende befragt den Zeugen, warum er als ver- twortlicher Leiter den Gerüchten, die von Unredlichkei- wiſſen wollten, nicht nachgegangen ſei. Der Zeuge int, dazu keine Handhabe gehabt zu haben, da nie- nd einen beſtimmten Verdacht ausgeſprochen habe. n großer Bedeutung iſt dann die Ausſage des Zeugen guſt Köhn, der einige Zeit das Lebensmittellager verwaltete und für die Ausgabe der Naturalien verantwortlich zeichnete. Der Zeuge ſoll nach Angaben der Angeklagten und der Zeugin Frl. Kohl, der Frau M. die Erlaubnis erteilt haben, erübrigte Reſte von Rohwaren im Privathaushalt zu verbrauchen. Dies ſtellt der Zeuge energiſch in Abrede. Frl. Kohl wird vom Vorſitzenden auf den Zeugeneid aufmerkſam gemacht, dieſe bleibt jedoch bei ihren Angaben und betont, daß dieſe auch ein Frl. Drews, die ebenfalls im Hauſe war, beſtätigen könne. Zeuge Gärtner Kurt Meyer beſtätigt, ebenfalls der Meinung geweſen zu ſein, daß ſeine Mutter kleine Reſte von Naturalien habe für ſich verbrauchen können. Der Anklagevertreter wies darauf hin, daß nach der Anklage der Verdacht, daß Frau Meyer von der Kinderſpeiſung Naturalien entnommen habe, dadurch beſtärkt wurde, daß die Angeklagte nach dem Aufhören der Speiſung auffallend wenig Lebensmittel in der Stadt gekauft habe. Der Verteidiger glaubt dies durch die Aufzeichnungen im Haushaltungsbuch der Angeklagten widerlegen zu können. Das Buch wird herbeigeſchafft und der Vorſitzende überzeugt ſich von der Richtigkeit dieſes Entlaſtungsmomentes. Nach einer Unterbrechung wird im zweiten Teil der Verhandlung auch die Zeugin Frl. Drews vernommen, die für die Angeklagte entlaſtend ausſagt. Der Vertreter der Anklage kommt in ſeinen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß die Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten nicht erwieſen habe und beantragt Freiſprechung. Der Rechtsbeiſtand der Angeklagten ſchließt ſich dem Antrag an und bittet den zu erwartenden Freiſpruch mit dem Mangel jeglichen Tatbeſtandes zu begründen. Das Gericht ſetzt die Urteilsverkündung auf Sonnabend, 14. Okt , vorm. 11 Uhr, aus.

Der Arbeiter S. hatte ſich wegen Unterſchlagung zu verantworten. Er hatte der Kaſſe der NSBO.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt 13 Mark entnommen und die Summe zum Ankauf von Ferkeln verwandt, jedoch dann ſpäter den Betrag wieder zurückerſtattet. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldſtrafe. Es ſei wohl zu berückſichtigen, daß der Angeklagte als Ernährer einer achtköpfigen Familie nicht in roſigen Verhältniſſen lebe, anderſeirs müſſe jedoch die Bewegung des neuen Deutſchlands rein bleiben, ſodaß eine Verurteilung erfolgen mußte. Der Angeklagte legt gegen das Urteil mit der Begründung Berufung ein, daß er durch eine achttägige Haft im Konzentrationslager bereits genug beſtraft ſei.

Die Bandendiebſtähle finden ihre Sühne.

Kiel, 10. 10. Vor der Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel hatten ſich geſtern die an den Bandendiebſtählen im vergangenen Winter im Weſten des Kreiſes Segeberg beteiligten Perſonen zu verantworten. Angeklagt waren der Händler Kurt Hildebrand aus Hartenholm, die Händlerin Luiſe Rickert aus Schmalfeldt, der Maurerlehrling Hans Rickert, der Maurer Wilhelm Schacht, der Landmann und Viehhändler Ludwig Hein, der Landmann Ernſt Rickert, der Arbeiter Wilhelm Rickert, die Ehefrau Frieda Hildebrandt, geb. Rickert, ſämtlich aus Hartenholm, der Händler Fuhlendorf und der Händler Ricklich, beide aus Hamburg. Die Angeklagten haben, wie noch erinnerlich ſein dürfte, gemeinſam und einzeln den ganzen Weſten des Kreiſes Segeberg unſicher gemacht und geſtohlen, was ihnen unter die Finger kam. Vor allem hatten ſie es auf Geflügel abgeſehen, aber auch zwei Starken haben dran glauben müſſen, die ſie von der Weide ſtahlen. Weiter plünderten ſie Fuhrwerke, die ahnungslos auf der Straße fuhren. Ein Teil der Ware wurde in Hamburg abgeſetzt, ein anderer Teil verdarb, weil die Einbrecher gar nicht imſtande waren, alles zu verzehren, was ſie zuſammengeſtohlen hatten. Das Urteil lautete: Kurt Hildebrandt 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus; Luiſe Rickert 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus; beiden wurden 8 Monate Unterſuchungshaft angerechnet, die bürgerlichen Ehrenrechte ihnen aber auf 3 Jahre aberkannt; Hans Rickert 8 Monate Gefängnis; Wilhelm Schacht 11 Monate Gefängnis; Ludwig Hein 9 Monate Gefängnis; Ernſt Rickert 7 Monate Gefängnis; Wilhelm Rickert 30 Mk. Geldſtrafe.

Bad Segeberg

Mit ſchweren Schußverletzungen wurde ein zwölfjähriger Junge aus Hamburg dem hieſigen Krankenhaus zugeführt. Es war ihm eine Schrotladung in den Leib gedrungen, während er ſich in der Nähe von Faſanenjägern aufhielt. Wie das Unglück ſich ereignet hat, konnte mit Sicherheit noch nicht feſtgeſtellt werden.

Neumünſter

e Nach Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren tritt Propſt Meifort am 1. November in den Ruheſtand. Mit der kommiſſariſchen Verwaltung der erſten Pfarrſtelle und der Propſtei Neumünſter iſt Paſtor Szymanowski-Kaltenkirchen durch Landesbiſchoff Paulſen-Kiel beauftragt worden. — Mittels Einbruch wurden einem Reichsbahnbeamten in der Göbenſtraße für etwa 50 Mark Schuhwaren und Lebensmittel geſtohlen.

Kiel

Das Rotorſchiff „Barbera“ iſt vor kurzem durch Kauf in den Beſitz der Bugſier-Reederei und Bergungs-A.-G. Hamburg-Bremerhaven übergegangen. Das Schiff erhält den Namen „Birkenau“. Nach umfangreichen Umbauten ſoll das Schiff, das gegenwärtig noch in Kiel liegt, in Fahrt geſetzt werden.

Friedrichſtadt

Die Eiderabdämmungsarbeiten machen merkliche Fortſchritte, Die Deiche öſtlich der Eiderbrücke ſind um das Doppelte der Krone verſtärkt worden. Die Arbeiter ſchaffen an dieſer Stelle täglich 800 bis 1000 Kubikmeter Erde an den Deich. Insgeſamt ſind hier 40 000 Kubikmeter Erdbewegung zu bewältigen.

Süderdithmarſchen

Das Einwerfen von Fenſterſcheiben, über das wir bereits wiederholt berichtet haben, wird immer noch fortgeſetzt. In einer der letzten Nächte wurden dem Landmann Arnold Lau in Behmhuſen bei Eddelak faſt ſämtliche Fenſterſcheiben ſeines Hauſes, 37 an der Zahl, eingeſchlagen. Lau, der von dem Geräuſch erwachte, eilte, nur notdürftig bekleidet, ins Freie und gewahrte drei Leute, die ſich bei ſeinem Erſcheinen ſchleunigſt aus dem Staube machten und auf ihren mitgebrachten Fahrrädern in Richtung Eddelak unerkannt entkamen.

Marne

Ins hieſige Krankenhaus wurde der Landwirtsſohn Thomſen aus Barlter-Kamp mit erheblichen Verletzungen eingeliefert. Der junge Mann war von einem Eber angegriffen, zu Boden geworfen und übel zugerichtet worden. Im letzten Augenblick kam ſein Vater hinzu, der ihn von dem wild gewordenen Tier befreite.

Bad Oldesloe

Landjägermeiſter Hannemann iſt kurz vor Rethwiſchhof tödlich verunglückt. Er fuhr mit ſeinem Motorrad auf ein aus entgegengeſetzter Richtung kommendes Kraftfahrzeug auf und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er wenige Stunden ſpäter im Kreiskrankensaus ſtarb.

Lübeck

Ein Teil der hieſigen Wohlfahrtserwerbsloſen konnte nunmehr bei auswärtigen Arbeitsmaßnahmen untergebracht werden. Faſt 100 Perſonen wurden nach der Tümmlauer Bucht vermittelt, wo ſie bei den Deicharbeiten beſchäftigt werden. Andere Wohlfahrtserwerbsloſe wurden nach Boizenburg auf eine Werft geſchickt, wieder andere ſind bei der Elberegulierung tätig. Die Entlohnung der Arbeiter erfolgt nach Tarif.

Altona

In der Nacht zum Sonntag waren Einbrecher bei einem Lehrer in Lentföhrden an der Arbeit. Es handelt ſich um einen Schloſſer und einen Arbeiter, die mit ihren Fahrrädern Raubzüge in die Provinz unternahmen. Anſcheinend war ihnen bekannt, daß der Lehrer verreiſt war. Sie drangen durch den Keller in die Wohnung ein, durchwühlten alle Behältniſſe und raubten, was ihnen mitnehmenswert erſchien. Einen Teil der Beute, den ſie anſcheinend nicht mitſchleppen konnten, verſteckten ſie in einem nahegelegenen Gehölz, von wo ſie ihn ſpäter abholen wollten. Den Reſt brachten ſie zu einem Hehler. Die Polizei war ihnen jedoch auf der Spur und konnte alle drei hinter Schloß und Riegel bringen. — Eine unglaubliche Rohheit bewies ein Anſtreicher in einer hieſigen Wirtſchaft, der im Laufe von Auseinanderſetzungen mit dem Wirt den Grogkeſſel ergriff und den heißen Inhalt dem Wirt über den Kopf ſchüttete, ſodaß dieſer ſchwere Brandwunden davontrug.

Hamburg

Dem Rufe des Führers, den notleidenden Volksgenoſſen zu helfen, ſind weitere Hamburger Firmen und Einzelhändler gefolgt und haben Geldbeträge in Höhe von insgeſamt 23 532,61 M. geſpendet. Die für die Winterhilfe aufgebrachte Geſamtſumme beläuft ſich nunmehr auf 450 336,21 M.

SA.-Mann Brand Der erſte deutſche Tonfilm, der ſich mit der Schickſalswende Deutſchlands befaßt

SA.-Mann Brand, der erſte deutſche Tonfilm der) in packender Weiſe mit der Schickſalswende Deutſch- nds befaßt und zugleich das Einzelſchickſal eines SA.- annes zum Ausdruck bringt. Das Spiel der einzelnen rſteller iſt ſo lebensecht, die Handlung ſo lebenswahr taltet, daß in den alten Kämpfern der Bewegung die it des roten Terrors lebendig wird und der gigantiſche mpf um Deutſchlands Wiedergeburt noch einmal am ſtigen Auge vorbeizieht. Aber auch für jene Volksge- ſſen, die den tieferen Sinn unſerer herrlichen Bewegung ſt nicht verſtehen konnten, wird das ausgezeichnete lmwerk Verſtändnis erwecken für das, was in den hren des Kampfes geopfert wurde.

Im folgenden ſei kurz die Handlung geſchildert. SA.-Mann Brand wohnt bei ſeinen Eltern, in einem sgeſprochenen Komuniſtenviertel der Großſtadt, alſo n Feinden umringt. Sein Vater ſelbſt iſt ſein Feind, fanatiſcher Marxiſt, und das Braunhemd des Sohnes t täglich Anlaß zu Zank und Streit in der Familie. Mutter aber ſteht zwiſchen beiden und ſucht die Ge- ſätze zu überbrücken. Seeliſch zermürbende Zuſtände einer deutſchen Arbeiterfamilie, hervorgerufen durch ige Arbeitsloſigkeit und die dadurch bedingte Not. — n ſelben Haus wohnt Frau Lohner, die Witwe eines Kriege Gefallenen, mit ihrem einzigen Jungen, der Hitlerjugend angehört und ihr ganzer Stolz iſt. Sie körpert das Ideal der deutſchen Frau und Mutter, tz Armut und Einfachheit, erzieht ihren Jungen Erich Vaterlandsliebe und Ehrfurcht vor Deutſchlands großer rgangenheit, in treuem Gedenken an ihren auf dem lde der Ehre gefallenen Gatten. SA.-Mann Brand iſt r häufig Gaſt, denn hier findet er Verſtändnis und n ſich offen ausſprechen. Der Junge iſt ſein Schützling, d dieſem iſt der Mann im Braunhemd das nachahmens- rte Vorbild des deutſchen Mannes. — Das Stadt- rtel wird von den Kommuniſten Baumann, ſeinen hnen und deren Anhang, terroriſiert. Seine Tochter ni liebt den SA.-Mann Brand und rettet ihm das en bei einem heimtückiſchen Ueberfall, den ihre eigenen gehörigen auf den verhaßten SA.-Mann inſzenieren. r Hausherr (Anton Huber) iſt der typiſche Spießer, zwar in ſeinem Innern mit der nationalſozialiſtiſchen wegung ſympatiſiert, aber keine eigene Meinung haben f, da er ganz unter dem Pantoffel ſeiner beſſeren Hälfte ht. Dieſe aber iſt eine biſſige und bigotte Bürgerin, empfänglich für alles Neue. Anton Huber hat aber wohltätiges Herz und tut viel Gutes hinter dem cken ſeiner Frau denen, die offen für Deutſchlands Wieder- richtung kämpfen und einſtehen. — Die Arbeitsſtelle SA.-Mannes befindet ſich in einem großen Kohlen- er. Die Arbeit iſt ſchwer, doch Brand iſt zufrieden. wird jedoch plötzlich und ohne jeden Grund entlaſſen, r weil er Nationalſozialiſt iſt. Ein Gewerkſchaftsbonze dieſe Entlaſſung veranlaßt, der Arbeitgeber iſt dieſen nzen hörig; denn dieſer ſchanzt ihm die Lieferungsaufträge zu. Mit dieſer Entlaſſung iſt der einzige Brotverdiener in der Familie Brand nun ebenfalls zum Stempelngehen verurteilt. Das Verhältnis zu Vater und Sohn wird unerträglich, führt ſogar zu tätlichen Angriffen des Vaters auf den Sohn, ſo daß dieſer das Vaterhaus verläßt. SA.-Mann Brand findet Zuflucht bei der Mutter des Hitlerjungen, der Witwe Lohner. Er arbeitet weiter für das große Werk Adolf Hitlers, trotz Not und Entbehrungen. Wenn er manchmal zaghaft zu werden droht, dann richtet er ſich wieder auf an der treuen Kameradſchaft und der Schickſalsverbundenheit mit ſeinen SA.-Kameraden. Seine Furchtloſigkeit und Tatkraft läßt ihn zum Unterführer ſeiner Sturmabteilung aufrücken. Da geſchieht eines Tages das Fürchterlichſte. Sein Schützling, der Hitlerjunge Erich Lohner, wird von der Kommuniſtenhorde überfallen und ſchwer verletzt, er ſtirbt einige Stunden nach ſeiner Auffindung in den Armen ſeiner herbeigeeilten Mutter, ſein letzter Gedanke und ſein letztes Wort gelten dem Führer und dem erwachenden deutſchen Vaterland. Am Totenbett des armen Jungen ſchwört der SA.-Mann Brand, daß auch dieſes junge Blut, das für die große deutſche Sache gefloſſen iſt, gerächt werden wird. Endlich kommt der erſehnte und erkämpfte Tag. Adolf Hitler iſt Kanzler des deutſchen Volkes. Ein Aufatmen geht durch die Reihen der braunen Front, doch der Kampf geht weiter. Der Rundfunk iſt dem Kanzler des deutſchen Volkes offen. In jedes Haus dringen ſeine gewaltigen, von heißer Vaterlandsliebe getragenen Reden. SA.-Mann Brand holt ſich ſogar ſeinen linksſtehenden Vater in die Wohnung, wenn Hitler oder Göhring ſprechen. Der hartgeſottene Marxiſt wird allmählich bezwungen. Auch die Kommuniſten horchen mit geballten Fäuſten und fühlen die gewaltige heilige Welle aus den Reden der Führer. SA.-Mann Brand hat Dienſt bei einer Wahlkundgebung und ſieht dort mit freudigem Herzen Anni Baumann, die Tochter des Kommuniſten. Auch ſie hat den Weg gefunden. Hitler ſpricht zu den Herzen des deutſchen Volkes. Der 5. März, der große Tag der Entſcheidung, iſt gekommen. Die Wahlkabinen können erzählen, daß z. B. Anton Huber ſein Kreuzchen in die Liſte 1 macht, entgegen der ſtrengen Weiſung ſeiner holden Gattin, Liſte 6 zu wählen, ja ſogar Vater Brand tut dasſelbe. — Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat den Sieg errungen. SA. marſchiert, und in ihren Reihen ſtolz und aufrecht SA.-Mann Brand. Aus tauſend Kehlen klingt übermächtig:

„Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen,
SA. marſchiert . . . . .“

Ein ungeheurer Jubel geht durch ganz Deusſchland — — Die Morgenröte einer neuen Zeit bricht an, Vater Brand findet jetzt den Weg zu ſeinem Sohn, dem tapferen SA. Mann. Deutſchland iſt erwacht.

SA.-Mann Brand läuft ab 13. Oktober in den Roland-Lichtſpielen, Bad Bramſtedt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober.

★ **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe lagen Renten feſt und lebhafter. Nachdem nunmehr die BJZ. ihre Zuſtimmung zur Abänderung des Reichsbankgeſetzes erteilt hat, ſteht der Offenen-Markt-Politik des deutſchen Notenbankinſtituts nichts mehr im Wege. Die erſten Anzeichen hiervon wollte man am Markt der Reichsſchuldbuchforderungen beobachten, wo beſonders die mittleren Fälligkeiten geſucht waren. Für Kaſſarenten, insbeſondere für Goldpfandbriefe, zeigt das Publikum weiteres Kaufintereſſe. Demgegenüber blieb der Aktienmarkt weiter vernachläſſigt, es fehlten die Kaufaufträge des Publikums. Die Entſpannung am Geldmarkt machte Fortſchritte. Der Satz für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf 4¾ Prozent. Im weiteren Verlauf gingen am Kaſſarentenmarkt die Kursſteigerungen bis zu 4 Prozent. Steuergutſcheine waren unverändert. Der Privatdiskont kam wieder mit 3⅞ Prozent zur Notiz.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,75—2,76; engl. Pfund 12,95 bis 12,99; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 66,78—66,92; dän. 57,84 bis 57,96; norweg. 65,08—65,22; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,06 bis 35,14.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		10 10	6. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31	31—32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30	29—31
3. fleiſchige		25—27	26—28
4. gering genährte		22—24	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	28—30
3. fleiſchige		25—27	25—27
4. gering genährte		22—24	23—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	26—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	21—24
3. fleiſchige		17—19	17—20
4. gering genährte		10—16	11—16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	30
2. vollfleiſchige		28—29	28—29
3. fleiſchige		24—27	25—27
4. gering genährte		20—23	22—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—22	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		43—47	42—46
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—43	38—42
3. geringere Saugkälber		30—38	28—35
4. geringe Kälber		18—25	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41—42	42—43
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		35—36	36—37
2a. Stallmaſthammel		38—40	39—41
2b. Weidemaſthammel		29—32	30
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		24—33	26—35
Schafe: 1. beſte Schafe		27—28	28—30
2. mittlere Schafe		23—26	24—27
3. geringe Schafe		11—21	15—23
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	52—54	53—55
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		49—52	50—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		47—50	48—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		45—46	45—47
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—42	42—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		45—49	46—49

Auftrieb: 1953 Rinder, darunter 954 Ochſen, 394 Bullen, 605 Kühe, Färſen und Freſſer, 129 Auslandsrinder; 2357 Kälber, 77 Auslandskälber, 4043 Schafe, zum Schlachthof direkt 26 Schafe, 13 634 Schweine, zum Schlachthof direkt 127 Schweine, 169 Auslandsſchweine. — Verlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt.

Berlin. Bis zum 20. Oktober einſchließlich ſind die in Paris erſcheinende „La Volonté“ und die in London erſcheinende Wochenzeitung „The Obſerver“ für die Verbreitung in Deutſchland verboten worden.

Göring beglückwünſcht Herzog Adolf Friedrich.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat an den Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg aus Anlaß ſeines 60. Geburtstages ein herzliches Glückwunſchſchreiben gerichtet.

Unter der Viermillionenlinie.

Zweieinviertel Jahr iſt es her, als die ſo erſchreckend hoch geſtiegene Zahl der Arbeitsloſen in Deutſchland einmal wieder unter die Viermillionenlinie hinuntergegangen war. Das war Ende Juni 1931 geweſen, — doch ſchon ein paar Wochen ſpäter leitete der große Bankenkrach eine neue Rieſenwelle der Kriſe über das deutſche Land und trieb raſch auch wieder die Zahl der Erwerbsloſen höher und immer höher. Jetzt aber kommt die amtliche Mitteilung, daß für Ende September 1933 jene Viermillionenlinie wieder unterſchritten worden iſt, und zwar noch mehr als damals im Jahre 1931. Hem ſind auf der anderen Seite die Ziffern für die Ende September d. J. wirklich Beſchäftigten noch nicht feſtgeſtellt, doch geht man ſicherlich mit der Vermutung nicht fehl, daß auch dort endlich die Zahl von 14 Millionen Beſchäftigter erreicht worden iſt. Denn ſeit Ende Januar 1933 iſt die Arbeitsloſenziffer um faſt 2,2 Millionen zurückgegangen, während ſchon bis Ende Auguſt die Zahl der bei den Krankenkaſſen verſicherten Beſchäftigten um 2,3 Millionen geſtiegen iſt, und dieſen Aufſtieg auch im September nun erheblich fortgeſetzt haben wird. Dadurch kommen wir nun in Deutſchland ſozuſagen mit einem gewiſſen Anlauf in jene Zeit hinein, in der ſich das ſaiſonübliche Zurückgehen bei der deutſchen Wirtſchaft bemerkbar machen muß. Andererſeits iſt die Entlaſtung des Arbeitsmarktes erfreulicherweiſe gerade in jenen Wirtſchaftsgruppen eingetreten, die weniger einen ſaiſonmäßigen als einen Konjunkturcharakter beſitzen. Selbſtverſtändlich iſt die darin ſich zeigende weitere Belebung dieſer Gruppen in einem langſamen Tempo erfolgt, aber immer wieder muß darauf hingewieſen werden, daß dort eine Überhitzung der Temperatur nur zu Rückſchlägen führen kann.

Nun iſt freilich dieſer Rückgang der Arbeitsloſigkeit — und das iſt auch etwas Erfreuliches an ihm! — keineswegs auf Deutſchland beſchränkt, ſondern hat ſich, etwa ſeit der letzten Jahreswende, auch auf die wichtigſten Induſtrieſtaaten der Welt ausgedehnt. Zahlenmäßig am ſtärkſten iſt dieſer Rückgang in den Vereinigten Staaten geweſen, wo man behauptet, bis zum 1. Oktober d. J. drei Millionen Erwerbsloſe neu eingeſtellt zu haben; dann würden freilich immer noch 10 Millionen Arbeitsloſe übrig bleiben! Bekanntlich wird aber in Amerika oft und laut darüber geklagt, daß ſich die Mehrbeſchäftigung in der Induſtrie keineswegs auch in einer entſprechend umfangreichen Neueinſtellung von Arbeitskräften geltend gemacht habe. Das mag zutreffen.

In Deutſchland liegen die Dinge aber anders. Wenn Ende Auguſt 1933 die Zahl der wirklich Beſchäftigten gegenüber der Ziffer am gleichen Tage des Vorjahres um eine Million größer iſt, ſo iſt hinzuzufügen, daß die meiſten von dieſen neu eingeſtellten Arbeitskräften durch die Induſtrie aufgenommen worden ſind, und man darf annehmen, daß es ſich hier um die Mehreinſtellung von mindeſtens 800 000 Induſtriearbeitern und -angeſtellten handelt. Und das läßt wieder ohne weiteres darauf ſchließen, daß bei der Gütererzeugung in der deutſchen Induſtrie ein ſehr bemerklicher Anſtieg erfolgt iſt und weiter erfolgt. Dabei hat ſich auch nicht vermeiden laſſen, daß dort, wo früher die Arbeitszeit beſonders ſtark verkürzt worden war, zunächſt deren Verlängerung eingetreten iſt, alſo ohne eine der Erzeugungs- und Abſatzſteigerung entſprechende Mehreinſtellung neuer Kräfte.

Schließlich mögen noch einige Zahlen über einen beſonderen Teil des Arbeitsmarktes genannt werden über den Umfang deſſen nämlich, was man im weiteſten Sinne als öffentlichen Arbeitsdienſt bezeichnen darf: Es gibt 250 000 Arbeitsdienſtwillige; in der Landhilfe waren Mitte Auguſt 156 000 Helfer beſchäftigt, bei der Notſtandsarbeiten 144 000 Arbeitskräfte; dazu treten etwa 70 000 Fürſorgearbeiter der Gemeinden, — insgeſamt alſo etwa 620 000 Köpfe, eine Zahl übrigens, die etwa doppelt ſo hoch iſt wie im vergangenen Jahr.

Soweit nicht im Ausland die Politik allzu ungünſtige Einflüſſe auf die Urteilskraft gegenüber Deutſchland ausübt, wird, wenn auch zögernd und immer noch verhältnismäßig ſelten, aber doch ſchon hier und da zugegeben, daß ſich in der deutſchen Wirtſchaft eine verhältnismäßig ſtärkere Beſſerung vollzieht, als im allgemeinen ſonſt in den großen Induſtrieſtaaten der Welt.

Deutſcher Luftpoſtrekord.

Rio—Berlin in weniger als fünf Tagen.

Dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“ und der Deutſchen Lufthanſa iſt es gelungen, durch vorbildliche Zuſammenarbeit den bisherigen Rekord einer Luftpoſtbeförderung der 11 000 Kilometer langen Strecke von Rio de Janeiro nach Berlin um faſt ſieben Stunden zu unterbieten. Das Expreßflugzeug der Syndicate Condor Ldta. in Rio de Janeiro überbrachte dem Luftſchiff die Poſt bis Pernambuko. In 71ſtündigem Fluge bewältigte das Luftſchiff die Strecke Pernambuko—Friedrichshafen, wo die Umladung der Poſt in das Sonderflugzeug der Deutſchen Lufthanſa erfolgte. Die in Rio de Janeiro aufgegebenen Poſtſendungen brauchten nur 112½ Stunde, das ſind noch nicht fünf Tage, um bis nach Berlin zu gelangen. Die beſte Zeit des Vorjahres betrug 118 Stunden und 55 Minuten.

Amtlicher Teil

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke von der Regel bis Kisdorf im Zuge der Kreisſtraße Sievershütten—Ulzburg wir ab **Mittwoch, den 11. d. M.** wegen Beſchüttungsarbeiten bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Henſtedt bzw. Wakendorf II verwieſen.

Kisdorf, den 9. Oktober 1933

Der Amtsvorſteher
als Ortspolizeibehörde

Wegeſperrung

Die Wegeſperrung der Wegeſtrecke Henſtedt im Zuge der Kreisſtraße Nahe—Hoffnung für jeglichen Verkehr wird ab **Mittwoch, den 11. d. M.** aufgehoben.

Bad Segeberg, den 9. Oktober 1933

Der Landrat

Fleiſchbeſchau

Der Fleiſchbeſchautierarzt Dr. Looft in Kaltenkirchen iſt erkrankt. Während der Dauer der Erkrankung wird die Beſchau in den von Dr. Looft verwalteten Beſchaubezirken von ſeinem Praxisvertreter, Tierarzt Dr. Elsner in Kaltenkirchen, ausgeübt.

Die in Frage kommenden Gemeindebehörden erſuche ich Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1933

Der Landrat

Hengſtkörung im Körbezirk III

Die Hengſtkörung im Körbezirk III (Zuchtverband für das ſchleswig-holſteiniſche Warmblutpferd) findet ſtatt am Donnerstag, den 30. November 1933 in **Neumünſter,** Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft. **Anmeldeſchluß** für alle Hengſte am 29. Oktober 1933. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 108. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 40 vom 6. Oktober d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 2. Oktober 1933

gez.: Stamerjohann,
Vorſitzender der drei Hengſtkörkommiſſionen

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt
Heute
Lebensmittelſammlung
Spendet für die bedürftigen Volksgenoſſen
jeder nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen!

Bodenverbesserung an der Holmau
in Bimöhlen.
Das Reinigen der Aue und Abzugsgräben
im Genossenschaftsgebiet soll vergeben werden. Bewerber wollen sich mit Kostenanschlägen bis zum 20. Oktober 1933 melden bei dem Vorsteher Ferd. Wrage-Bimöhlen.

Mönkloh
Am Sonnabend, d. 14. Oktober,
Ernteball
Hierzu ladet frdl. ein
H. Hennings.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Betten u. Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung
H. C. Andresen

Herzlichen Dank
sagen wir allen, die an unserem Jubiläumstage freundlich unser gedachten.
Johannes Möller und Frau
Zigarrengeschäft.

Landwirte beizt die Saat
naß mit . . . **Uspulun**
trocken mit . . **Ceresan**
erhältlich in der **Solbad-Drogerie**
Johannes Petersen, Maienbeeck 18

Stacheldraht empfiehlt
S. S. Peters

Laden
mit od. ohne Wohnung, im Oertling'schen Hause preiswert
zu vermieten.
Näheres bei A. Kohfahl

Gebrauchter
Kartoffeldämpfer
zu kaufen gesucht. Preisangebote unter „X 100“ an d. Exped. d. Bl.

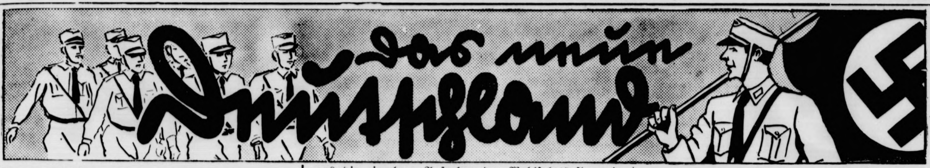
Winterhilfswerk Bad Bramſtedt
Spenden heißt opfern!
Jeder gebe nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen.
Spenden erbeten unter dem Konto „W. H. W.“ an die **Sparkaſſe der Stadt Bad Bramſtedt.**

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Oktober 1933
und der
Beiträge zur landwirtschaftlich. Berufsgenossenschaft
für 1933
findet statt am
Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
Freitag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Suche für privat
Verkäufer
von Lebensmitteln.
Angeb. an die Exped. uuter „L“.

Heute ab 5 Uhr frisch geräucherte
Fettbücklinge
à 30 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstraße 10.

Messer, Löffel, Gabel, Kannen - - -
1
J 843/33



Norwegiſcher Nationalſozialismus.

Getragen von einer breiten Front des Volkes.

Die Parlamentswahl in Norwegen, zu der die Vorbereitungen ſchon lebhaft im Gange ſind, ſteht deutlich im Zeichen jenes politiſchen Strukturwandels, der in der deutſchen Revolution vollzogen wurde. Unter den vielen neuen Parteibildungen, die diesmal als Symptome der allgemeinen Verwirrung und Ratloſigkeit auf den Plan treten, erſcheint zum erſtenmal eine Nationalſozialiſtiſche Partei, genannt „National Samling“, unter der Führung des ehemaligen Mitarbeiters Nanſens und ehemaligen Wehrminiſters Vidkun Quisling. In dieſer Partei organiſiert ſich der ernſthafte Widerſtand gegen den Marxismus und gleichzeitig der den nurbürgerlichen Parteien fehlende weltanſchaulich getragene nationale Aufbauwille. Bereits beim Eintreten in den Wahlkampf hat ſie einen außerordentlichen Erfolg errungen, indem ſie mit zwei Rechtsparteien, der Bauernpartei und der Freigeſinnten Volkspartei, ſofort ein wahltechniſches Zuſammengehen (das ſogenannte Liſtenbündnis) erreichte.

Es läßt ſich alſo bereits vor der Wahl die Tatſache feſtſtellen, daß der Nationalſozialismus in Norwegen — im Gegenſatz zu Schweden und Dänemark — nicht von irgendeinem unbedeutenden Grüppchen, ſondern ſchon von einer breiten Front des Volkes vertreten wird. Kein Zweifel: das Volk iſt des Parteienſtaates und des unfruchtbaren Geredes gründlich müde; es will ſozialen Frieden und eine verantwortliche Staatsführung. Das Bürgertum und ſeine alten Parteibildungen haben ſich unfähig erwieſen, mehr und anderes als eine enge Intereſſenpolitik zu treiben. Und an dieſer Unfähigkeit bürgerlicherſeits iſt der Marxismus groß und mächtig geworden — die ſozialdemokratiſche Partei iſt die größte des Parlaments.

Gegenüber der bürgerlichen Schwäche wie dem marxiſtiſchen Angriffswillen ſieht der Nationalſozialismus die Notwendigkeit einer totalen Neueinſtellung. „Es gilt“, heißt es in Quislings Richtlinien, „die Einheit und den Zuſammenhalt, die Volksgemeinſchaft wiederherzuſtellen, dadurch, daß man die Arbeiter von den verderblichen marxiſtiſchen Vorſtellungen befreit und ſie für eine nordiſche, geſunde und ſchöpferiſche nationale Arbeiterpolitik gewinnt.“ Die Partei will den wahren Volksſtaat aufbauen, deſſen außenpolitiſche Ziele ſein müſſen: die kulturelle, wirtſchaftliche und politiſche Zuſammenarbeit aller nordiſchen und nordiſch eingeſtellten Völker zu fördern und dabei den Platz und den Einſatz des eigenen Volkes zu ſichern unter den gegenwärtigen Umwälzungen und Neubildungen.

In der Politik entſcheidet allein der Erfolg. Noch at keine Veranlaſſung vor, des Sieges froh zu ſein. Der Nationalſozialismus ſteht in Norwegen erſt am Anfang ſeiner Bahn; er hat harte Kämpfe vor ſich, auch mit ſich ſelber; aber er marſchiert. Wie er ſeine erſte Etappe, die bevorſtehende Wahl hinter ſich legt, werden wir ausführlich berichten.

Neue Gedanken ſchaffen Wandel in der Wohlfahrtspflege.

Die Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt, in deren Händen bekanntlich die Durchführung des Winterhilfsprogramms liegt, gibt jetzt, um die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu unterrichten, eine Zeitſchrift „Nationalſozialiſtiſcher Volksdienſt“ heraus, in deren erſtem, eben erſchienenen Heft u. a. auch der Leiter der Wohlfahrtsabteilung der NS.-Volkswohlfahrt, Althaus, ſich über die Stellung der NS.-Volkswohlfahrt zu den gegenwärtigen Aufgaben der Wohlfahrtspflege äußert.

Er ſchreibt: Darüber dürfte keine Unklarheit mehr beſtehen, daß der Nationalſozialismus und die Wohlfahrtspflege in ihrer bisherigen Geſtaltung und Prägung zueinander in ſchärfſtem Widerſpruch ſtanden. Die Wohlfahrtspflege der Vergangenheit konnte nur immer wieder den Eindruck hinterlaſſen, daß hier Wohlfahrtspflege um ihrer ſelbſt willen getrieben wurde, ohne daß wirklich ernſthaft der Verſuch gemacht worden wäre, Notſtände, die die Wohlfahrtspflege bedingten, zu beſeitigen. Ob es der früheren politiſchen Führung jemals auch nur ernſt geweſen iſt und zudem möglich war, hier einen grundſätzlichen Wandel zu ſchaffen, iſt wohl ſtärkſtens anzuzweifeln.

Der Nationalſozialismus hat bereits in der kurzen Zeit ſeiner Herrſchaft gezeigt, daß er nicht nur gewillt iſt, Notſtände zu beſeitigen, ſondern er hat es ſchon weiteſtgehend unter Beweis geſtellt, daß es ihm auch gelingt, Abhilfe zu ſchaffen. Dabei geht er von der einzig richtigen und möglichen Vorausſetzung aus, daß man nur dann mit Erfolg und auf die Dauer auf einem Gebiet etwas erreichen kann, wenn man das Übel wirklich an der Wurzel anfaßt. Es ſind daher bereits entſprechende, in das Volksleben tief einſchneidende Maßnahmen und Geſetze beſchloſſen bzw. erlaſſen worden.

Daraus wird deutlich, daß wir in der Wohlfahrtspflege grundſätzlich von neuen Gedanken ausgehen müſſen, um den gewünſchten Wandel in der Wohlfahrtspflege herbeizuführen. Die NS.-Volkswohlfahrt hat neben ihren vielen anderen Aufgaben hier die beſondere Aufgabe zu erfüllen, anknüpfend an das Bisherige dieſen Wandel in der Wohlfahrtspflege führend mit vollziehen zu helfen. Eine gewiß nicht leichte und nimmer angenehme Aufgabe! Denn es iſt wohl nicht zuviel geſagt, wenn ausgeſprochen wird, daß die marxiſtiſch-demokratiſche Erbſchaft auf dieſem Gebiet alles andere als erfreulich iſt. So ſieht die Wohlfahrtsabteilung der NS.-Volkswohlfahrt ihre Aufgabe darin — bedingt durch die rauhe Wirklichkeit —, ſich einerſeits in die bisherige Wohlfahrtspflege mit ganzer Kraft einzuſchalten, und zum anderen von hier aus die einzelnen Aufgaben der Wohlfahrtspflege in nationalſozialiſtiſchem Sinne von innen heraus neuzugeſtalten.

Der Reichsjugendführer an neue HJ.-Mitglieder.

An die neuen Mitglieder der Hitlerjugend!

Im Zuge der Vereinheitlichung der deutſchen Jugend und durch das Aufgehen weiteſter Kreiſe in die Hitlerjugend hat beſonders die bündiſche Jugend — ich nenne hier vor allem den Großdeutſchen Bund — trotz des ſtarken Gegenſatzes, der zwiſchen ihr und der Hitlerjugend herrſchte, ſich in vorbildlicher Diſziplin und Kameradſchaft in die Hitlerjugend eingegliedert.

Ich möchte nun, da wir in einer Gemeinſchaft aus Kameraden Schulter an Schulter marſchieren, gerade den ehemaligen Mitgliedern des Großdeutſchen Bundes für die Bereitſchaft danken, mit der ſie in die Hitlerjugend hineinmarſchierten, als die Zeit es erforderte. Durch dieſe Bereitſchaft und die Hingabe, mit der ſie heute als Hitlerjungen ihre Pflicht erfüllen, haben ſie ihrem früheren Bunde Ehre gemacht und gezeigt, daß in ihm eine Geſinnung lebendig war, die auch wir achten und anerkennen.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches.
(gez. Baldur v. Schirach.

„Jugend ſoll durch Jugend geführt werden!“

Eigene Arbeitslager des Bundes deutſcher Mädel.

„Jugend ſoll durch Jugend geführt werden!“ Das ſagte der Führer vor Jahren. Das iſt kein leeres Wort, das iſt für uns die klare Verpflichtung, Sorge zu tragen, daß auf allen Gebieten des Lebens unſerer Jugend ein junges Führertum gegeben wird. Die Führung iſt nur echt, wenn Führer und Gefolgſchaft dieſelbe Sprache ſprechen. Und dieſelbe Sprache ſprechen, die zur ſelben Generation gehören. In den Formationen der nationalſozialiſtiſchen Jugend iſt dieſe echte Führung längſt zur anerkannten Wirklichkeit geworden.

Nun iſt es Wirklichkeit geworden, daß der Bund deutſcher Mädel für jeden ſeiner Gaue zwei eigene Arbeitsdienſtlager erhält. Dieſes Eigentum bezieht ſich nicht auf die ſachliche Einrichtung und Ausrüſtung, nicht auf eine finanzielle, wirtſchaftliche und verſicherungstechniſche Selbſtändigkeit. In allen dieſen Hinſichten, wie auch in der Arbeitsplanung, ſind die BdM.-Lager angeſchloſſen und eingeſchmolzen in den allgemeinen weiblichen Arbeitsdienſt, deſſen Trägerin die deutſche Frauenfront iſt. Die BdM.-Lager unterſcheiden ſich in bezug auf Organiſation und Verwaltung in nichts von denen der deutſchen Frauenfront.

Das Menſchenmaterial dieſer Lager ſtellt der BdM. Der BdM. ſtellt den Hauptteil der Lagerbelegſchaft. Der BdM. ſtellt die Lagerführerin. Auch die Aufnahme und Ergänzung der Belegſchaft erfolgt durch den BdM. Noch wichtiger als die Geſinnung und Haltung der Menſchen, die im Lager arbeiten, iſt der Geiſt, der auf dieſe Geſinnung und Haltung erzieheriſch einwirken ſoll. Die Freizeitgeſtaltung und die ſtaatsbürgerliche Bildung ſind die ausſchließlichen Aufgaben des BdM. Die einzelnen BdM.-Gaue erhalten die hierfür notwendigen Richtlinien vom Referat Arbeitsdienſt im Sozialen Amt der Reichsjugendführung. Durch die Schaffung dieſer Lager eröffnen ſich für die Gaue in den Fragen der Schulung und Erziehung ganz neue Möglichkeiten.

Der weibliche Arbeitsdienſt kann als eine Art kollektiver Landhilfe aufgefaßt werden. Nur wenige Mädels der großen Stadt kennen eine geordnete Hauswirtſchaft. Da draußen auf den kleinen Bauernhöfen und Siedlungen werden ſie aber mitten hineingeſtellt in die Arbeit einer echten Hauswirtſchaft. Die Arbeit und die Pflicht der Mutter und Hausfrau wird ihnen im Leben nirgends deutlicher als in dem halben Jahr Dienſt am deutſchen Bauern.

Wird dieſe Aufgabe des weiblichen Arbeitsdienſtes ergänzt und gerundet durch das Gemeinſchaftsleben einer echten Jugendbewegung, ſprechen junge Führerinnen auf dem Heimabend und kommen Geiſt und Stil des Bundes deutſcher Mädel zur vollbewußten Geltung, dann hat auch der weibliche Arbeitsdienſt ein neues Blut empfangen, das ſeine beſten Kräfte tief befruchten wird.
G. D. Stierling.

Coburger Ehrenzeichen.

Die Kanzlei des Führers teilt mit:

In letzter Zeit iſt verſchiedentlich das unberechtigte Tragen des „Coburger Ehrenzeichens“ feſtgeſtellt worden, das den Teilnehmern am Deutſchen Tag in Coburg 1923 anläßlich der Wiederſehensfeier im Oktober vorigen Jahres vom Führer verliehen wurde.

Für alle Inhaber des Ehrenzeichens werden deshalb nunmehr vom Führer unterzeichnete Beſitzurkunden ausgefertigt. Das Tragen der Abzeichen iſt in Zukunft nur den Inhabern dieſer Urkunde geſtattet.

Keine ſelbſtändigen Beiträge für die NSBO.

Die NSBO.-Preſſeſtelle teilt mit:

Da alle NSBO.-Mitglieder nach Anweiſung des Stabsleiters der P. O., Pg. Dr. Ley, gleichzeitig in die Verbände der Deutſchen Arbeitsfront übergeführt werden, erhebt die NSBO. keine ſelbſtändigen Mitgliedsbeiträge mehr. Zur Deckung der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSBO. lediglich einen beſonderen Werbebeitrag von monatlich 25 Pfg. bei einem Einkommen bis zu 150 Mark. Bei einem darüber hinausgehenden Einkommen ſind 35 Pfg. für den Werbefonds zu entrichten.

(gez.) Biallas,
Leiter der NSBO.-Preſſeſtelle.

Nationalſozialismus und Raſſenhygiene.

Im Rahmen einer Vortragsreihe anläßlich der Schulungswoche für Vererbungs- und Raſſenfragen ſprach der Leiter des Aufklärungsamtes für Raſſenpolitik und Raſſenpflege, Dr. Groß, über das Thema „Nationalſozialismus und Raſſenhygiene“. Die untrennbare Verbundenheit beider Komplexe kennzeichnete er als den Kernpunkt des Problems. Während bislang der Begriff „Staat“ etwas Starres, Unwandelbares und das „Volk“ ein in Klaſſen zerriſſenes Gebilde erſchien, habe der Nationalſozialismus, fußend auf dem Einheits- und Verbundenheitserlebnis des Weltkrieges, jene ganz neue Welt geſchaffen, in der das Wort „Volk“ einen neuen Sinn erfahren habe. Heute bedeute „Volk“ wieder in urſprünglichem Sinne eine Ganzheit und trete an die Stelle des Begriffes „Staat“. Erſt die Entſtehung dieſer Gefühlswelt, die mit dem Nationalſozialismus unlöslich verknüpft ſei, habe die Grundlage geſchaffen, auf der ſich die Raſſenforſchung bilden könne. Aber gerade mit Rückſicht auf dieſen Zuſammenhang müſſe eine ſtrenge Scheidung zwiſchen der weltanſchaulichen Aufklärungsarbeit auf der einen und der wiſſenſchaftlichen Forſchung auf der anderen Seite gemacht werden.

Ferner hielt im Rahmen der Schulungswoche Dr. Gercke, der Sachverſtändige für Raſſenfragen im Miniſterium des Innern, einen Vortrag über Familienkunde. Das wichtige Problem, wie dem Menſchen Sinn und Zweck der Raſſenpflege näherzubringen ſei, werde am beſten durch intenſive Schulung bereits am Kinde gelöſt, dem klargemacht werden müſſe, wie ſehr es im ganzen Volke mit ſeinem Blut wurzelt. Nicht mit Theorien und Gelehrtenabhandlungen, ſondern einfach und ſchlicht durch Anknüpfung an biologiſche Vorgänge, durch Anknüpfung an alte Sagen und Familiengeſchichten müßten die Gedankengänge dem Kinde erſchloſſen werden. Aber auch den Eltern fehlten oft jegliche Vorkenntniſſe der Raſſen- und Familienforſchung. Hier müſſe unbedingt nachgeholt werden, was verabſäumt worden ſei. Um das Ziel zu verwirklichen, ſollte man dem Volke Urkunden und Kirchenbücher zugänglich machen, damit es ſich ſelbſt mit dieſen wichtigen Fragen des Lebens beſchäftige. Die Familienforſchung werde in Zukunft beweiſen, welchen Wert ſie für das ganze Volk habe. Die Raſſen- und Familienforſchung gipfele in der Züchtung des deutſchen Menſchen, den der Führer Adolf Hitler gezeichnet habe. Dieſer Menſch werde geiſtig und körperlich völlig ausgeglichen ſein.

Neue Lehrerſchulung.

In einer längeren Veröffentlichung befaßt ſich das anhaltiſche Staatsminiſterium mit der Durchführung einer Schulung der anhaltiſchen Lehrerſchaft in nationalſozialiſtiſchem Sinne. Noch in dieſem Winter ſoll eine theoretiſche Schulung in der Weiſe durchgeführt werden, daß in allen Orten des Landes Arbeitsgemeinſchaften mit je 30 bis 40 Mitgliedern gebildet werden. Die Einteilung erfolgt nicht nach Schulen, ſondern bezirksweiſe, um Lehrer aller Schulgattungen zuſammenzuführen. Die Praxis des Nationalſozialismus ſoll der Lehrer in der SA. und im Arbeitsdienſt kennenlernen.

Als Ziel iſt in Ausſicht genommen, daß künftig jeder anhaltiſche Lehrer wehrſportlich ausgebildet iſt und eine gewiſſe Zeit im Arbeitsdienſt bzw. in der SA. aktiv gewirkt hat.

Arbeiter in Schrifttums-Reichsſtelle.

Wie die Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums mitteilt, iſt Pg. Horſt Stobbe in den Mitarbeiterkreis der Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums als offizieller Vertreter der Deutſchen Arbeitsfront in ſeiner Eigenſchaft als Sonderbeauftragter für alle Buch- und Verlagsangelegenheiten eingetreten.

Öſterreichiſche Koſenamen.

Eine der größten Gemeinheiten, die ſich das Syſtem Dollfuß bei ſeinen Terrormaßnahmen gegen die nationalſozialiſtiſche Jugend Öſterreichs geleiſtet hat, iſt wohl das Vorgehen gegen die ehemalige Gauführerin des aufgelöſten Bundes Deutſcher Mädel Steiermarks Reſi Sedlazek.

Im Verlaufe der Hausdurchſuchungen, die jetzt in Öſterreich wahllos und ohne Grund gemacht werden, fand man bei der Kameradin Sedlazek noch alte Korreſpondenz des BDM. Sie wurde daraufhin auf der Stelle verhaftet und bekam eine Polizeiſtrafe von ſechs Wochen, die ſofort angetreten werden mußte. Unglaublich iſt die Behandlung, die ihr im Polizeiarreſt zuteil wurde. Die Beamten ließen auch die primitivſten Forderungen des Anſtandes einer Frau gegenüber außer acht. Man belegte unſere Kameradin mit den übelſten Schimpfnamen. Beſonders hervor tat ſich ein Heimwehrhilfspolizeimann, der unſere Kameradin einige Male mit dem Worte „Nazi...“ beſchimpfte. Die Strafe mußte Kameradin Sedlazek in einer Zelle mit einer wegen Vagabundage und Diebſtahls mehrmals vorbeſtraften Frau abſitzen. **W.**

Eiſenbahnzug bei Mukden überfallen.

Mukden. Ein Eiſenbahnzug iſt bei Mukden von chineſiſchen Banditen angegriffen und ausgeplündert worden. Acht Perſonen fanden den Tod, 14 wurden entführt. Japaniſche Truppen nahmen die Verfolgung auf.

Napoleons Orden im Berliner Zeughaus.

Berlin. Die Orden Napoleons I., die nach der Schlacht von Waterloo in preußiſche Hände fielen und im Zeughaus aufbewahrt wurden, wurden im Jahre 1919 von vaterländiſch geſinnten Offizieren und Studenten aus dem Zeughaus entführt, um ihre Auslieferung an Frankreich zu verhindern. Die Orden waren ſeitdem ſpurlos verſchwunden. Jetzt hat ein Unbekannter die Orden dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring zugeſandt und dieſer hat ſie wieder dem Zeughaus überwieſen.

Nah und Fern

○ **Schnelligkeitsrekord des „Graf Zeppelin“.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“, das von ſeiner diesjährigen achten Südamerikafahrt wohlbehalten wieder heimgekehrt iſt, hat die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen in der kurzen Zeit von 71 Stunden zurückgelegt. Es iſt dies die ſchnellſte bisherige Rückreiſe des Luftſchiffes von Südamerika nach Europa.

○ **Großfeuer in einer Zuckerfabrik.** In der Zuckerfabrik in Dinklar (Reg.-Bez. Hildesheim) wütete nachts ein Großfeuer. Der Brand entſtand wahrſcheinlich durch eine Staubexploſion in der Trockenſchnitzelanlage. Das Dachgeſchoß und ein Trockenlager mit etwa 7000 Zentner Trockenſchnitzel wurden vernichtet. Der Brandſchaden beträgt etwa 25 000—30 000 Mark.

○ **Oſtpreußens älteſte Frau geſtorben.** In Inſterburg ſtarb Frau Anna Broweleit, die mit ihren hundertfünf Jahren die älteſte Frau Oſtpreußens war.

⊙ **Nahrungsmittelvergiftungen in London.** Aus zwei angrenzenden Londoner Bezirken werden zwei Todes- und 16 Krankheitsfälle gemeldet, die aller Wahrſcheinlichkeit nach auf Nahrungsmittelvergiftung zurückzuführen ſind. Die meiſten der Opfer ſind Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren, die von demſelben Erbſenbrei gegeſſen haben.

⊙ **Berüchtigter Chikagoer Bandit erſchoſſen.** In Chikago wurde der berüchtigte Gangſter Gus Winkler, der ſich als Poſträuber und „Bierkönig“ der Unterwelt einen Namen gemacht hat, auf der Straße von zwei Unbekannten, die mit einem Kraftwagen vorbeifuhren, mit Maſchinengewehren erſchoſſen. Man vermutet, daß es ſich bei den Tätern um rivaliſierende Gangſters handelt. Der im Sterben liegende Winkler weigerte ſich — wie in ſolchen Fällen üblich — auf das entſchiedenſte, die Namen der Täter zu nennen.

⊙ **Mutter mit ſechs Kindern verbrannt.** In den Vereinigten Staaten iſt in einem kleinen Orte im Staate Minneſota eine Mutter mit ihren ſechs Kindern, deren jüngſtes ein halbes und deren älteſtes neun Jahre alt war, beim Brande ihres Hauſes in den Flammen umgekommen.

Deutſche Volksheime von den Polen zerſtört.

Wüſte Ausſchreitungen des Aufſtändiſchengeſindels. — Deutſche ſchwer mißhandelt.

In einer Reihe von Ortſchaften in Oſtoberſchleſien iſt es zu ſchweren Ausſchreitungen Aufſtändiſcher gegen Deutſche gekommen, wobei die deutſchen Volksbundheime zerſtört und Deutſche ſogar in ihren Privatwohnungen überfallen und mißhandelt wurden. Die polniſche Polizei hat ſich dabei äußerſt zurückgehalten. Die Gleichmäßigkeit der Vorgänge zeigt, daß es ſich um eine wohlvorbereitete und einheitlich geleitete Aktion handelte, die ſich gegen die Volksbundmitglieder richtete. Polniſche Amts- und Gemeindevorſteher ſowie Lehrer hatten in den verſchiedenen Ortſchaften die Führung.

In Borken ſollte die erſte Zuſammenkunft deutſcher Volksbundmitglieder im neugeſchaffenen Volksbundheim ſtattfinden. Gegen 10 Uhr kam ein Trupp von etwa 50 bewaffneten Aufſtändiſchen. Die im Saale befindlichen völlig wehrloſen Deutſchen wurden

überfallen und ſchwer mißhandelt.

Der Saal wurde von den Aufſtändiſchen demoliert. Die Aufſtändiſchen drangen auch in die Privatwohnungen deutſcher Bürger von Borken ein. Dabei wurde der Beſitzer des Hauſes, in dem ſich das Volksbundheim befindet, in ſeiner Wohnung ſchwer mißhandelt. Ein anderer Deutſcher wurde ebenfalls in ſeiner Wohnung von den Aufſtändiſchen verprügelt.

In Groß-Helm überfiel ein Trupp Aufſtändiſcher ebenfalls das Volksbundheim. Unter den Rufen „Fort mit Hitler!“ drangen ſie in das Heim ein, zerſchlugen die Scheiben und zertrümmerten das Mobiliar. Darauf warfen ſie eine

Brandfackel auf das Haus

des Heimverwalters und zogen unter wüſten Drohungen ab. Nur mit Mühe konnte der Hausverwalter einen Brand verhindern.

Auch in Gollawitz marſchierten etwa 500 Aufſtändiſche auf und machten ſich an die Vernichtung des Volksbundheims, das ſie bereits am Abend vorher zum Teil zerſtört hatten. Mehreren Deutſchen wurden durch Steinwürfe die Fenſterſcheiben ihrer Wohnungen eingeſchlagen, wobei ein Kind durch einen Steinwurf verletzt wurde.

Daſſelbe Schickſal traf das Volksbundheim in Granitz. In den Nachtſtunden drangen Aufſtändiſche ein,

ſchlugen alles kurz und klein

und verbrannten deutſche Bücher und Zeitungen. Die 70jährige Frau des Heimverwalters wurde, als ſie ſich einmiſchen wollte, ſchwer mißhandelt.

In Katain wurde das Volksbundheim gleichfalls von einem Trupp Aufſtändiſcher völlig zerſtört. Das Haus des Heimverwalters gleicht einem Trümmerhaufen. Auch hier wurden mehrere deutſche Perſonen verletzt.

Auch in Alt-Berun wurden Deutſche ohne jeglichen Grund überfallen und mißhandelt. Selbſt der Bürgermeiſter von Alt-Berun beteiligte ſich an den Ausſchreitungen und rief immer wieder:

„Haut die Schwaben!“

Zu ſchweren Tumulten kam es ſchließlich in der Ortſchaft Koſtow. Hier zog die Horde vor die Wohnung der Deutſchen und erging ſich in beleidigenden Drohungen, wie „Raus mit den Hitlerleuten!“, „Raus mit den Verrätern!“, „Schlagt ſie tot!“.

Auch in Pleß haben deutſchfeindliche Kundgebungen ſtattgefunden. Eine Gruppe von etwa 300 Aufſtändiſchen zog zum Schloß des Fürſten Pleß, der Präſident des Deutſchen Volksbundes iſt, und eröffnete einen Steinhagel auf das Gebäude. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.

Typhusbazillen auf dem Butterbrot.

Ungeheuerlicher Vorfall in Wien.

Im Pathologiſch-Anatomiſchen Inſtitut der Wiener Univerſität wurde im Zuſammenhang mit dem Selbſtmord eines Dieners ein unglaublicher Vorfall entdeckt. Der Diener Fiala hatte ſich im Inſtitut mit Leuchtgas vergiftet. Bei ihm wurde ein Abſchiedsbrief an ſeine Braut Berta aufgefunden, in dem er ſagt, er habe Sorge dafür getragen, daß auch ſie ihm bald rettungslos nachfolgen müſſe. Die ſofort angeſtellten Nachforſchungen ergaben, daß Fiala im Inſtitut Bazillen, und zwar, wie es ſcheint, Typhusbazillen, geſtohlen hat, die er ſeiner Braut in einem Butterbrot verabreicht haben dürfte! Die Braut wurde ſofort ins Spital gebracht. Die Ärzte erklären, daß für den Fall, daß ihr tatſächlich dieſe Menge virulenter Bazillen zugeführt worden wäre, eine Rettung nur unter beſonders glücklichen Umſtänden möglich wäre.

Nächtlicher Rieſenbrand in Karlsruhe.

Wollfabrik völlig eingeäſchert. — Zahlreiche Verletzte. — Millionenſchaden.

In der im Weſten der Stadt Karlsruhe gelegenen Lumpenſortieranſtalt und Kunſtwollefabrik von Vogel und Schnurmann, die über 300 Arbeitskräfte beſchäftigt, brach nachts ein Großfeuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit auf das ganze 120 Meter lange und 70 Meter breite, vierſtöckige Gebäude ausdehnte und es bis auf die Grundmauern einäſcherte.

Bei Eintreffen der Feuerwehren, die bei den Löſcharbeiten von der Polizei, SA., SS. und dem Freiwilligen Arbeitsdienſt unterſtützt wurden, ſtand das mit großem ölhaltigen Material angefüllte Lagerhaus bereits in hellen Flammen. Nach Mitternacht

ſtürzte das vierſtöckige Fabrikgebäude mit furchtbarem Getöſe und rieſiger Rauchentwicklung ein.

Von allen Seiten ertönten aus dem Qualm Hilferufe. Sanitätsmannſchaften eilten herbei und bargen zahlreiche Verletzte, die von den herabſtürzenden Mauerteilen getroffen waren. Insgeſamt trugen

neun Perſonen Brandwunden

und Verletzungen davon, darunter ſieben Angehörige der SA. und SS. Schwer verletzt wurden ein Feuerwehrmann und ein Sanitäter. Nach ein Uhr nachts war die Gefahr zum größten Teil beſeitigt.

Aus dem ſchwelenden Trümmerhaufen

ragte geſpenſtiſch nur die Faſſade des Hauptgebäudes in den Nachthimmel empor. Der Schaden dürfte annähernd zwei Millionen Mark betragen. Sämtliche Lagervorräte und Maſchinen wurden ein Opfer der Flammen. Brandſtiftung als Urſache des Unglücks erſcheint nicht ausgeſchloſſen.

Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungen.

Neue Beſtimmungen über die Vergebung.

Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſind durch das zweite Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit 500 Millionen Mark zur Gewährung von Zuſchüſſen für Inſtandſetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden zur Verfügung geſtellt. Hiervon hat der Reichsarbeitsminiſter 300 Millionen an die Länder verteilt. Inſtandſetzungszuſchüſſe werden für Inſtandſetzungsarbeiten jeder Art gegeben, alſo auch an rein gewerblichen Gebäuden, wie Fabriken, Werkſtätten, Geſchäfts- und Induſtriehäuſern, Hotels, Fremdenheimen uſw. Bezuſchußt werden Inſtandſetzungsarbeiten jeder Art, nicht nur, wie bisher, größere, ſondern auch Schönheitsreparaturen (Tapezieren, Streichen von Fußböden uſw.). Die Koſten müſſen mindeſtens 100 Mark betragen. Der Zuſchuß beträgt ein Fünftel der entſtandenen Koſten. Den Zuſchuß kann nicht nur der Hausbeſitzer, ſondern auch der Mieter oder ein ſonſtiger Inhaber von Räumen beantragen. Für die Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räume zu Wohnungen wird auch weiterhin ein Zuſchuß in Höhe der Hälfte der Koſten gegeben. Der Höchſtbetrag des Zuſchuſſes beträgt 1000 Mark für jede Teilwohnung.

Für den Teil der Koſten, der neben dem Zuſchuß von dem Antragſteller ſelbſt aufgebracht werden muß, wird auf die Dauer von ſechs Jahren eine Verzinſung in Höhe von 4 Prozent jährlich gegeben. Dies geſchieht durch Ausgabe von Zinsvergütungsſcheinen, die in den Jahren 1934 bis 1939 mit je ein Sechſtel vom Reich eingelöſt werden. Berückſichtigt werden nur Anträge, bei denen ſofort oder innerhalb kürzeſter Zeit mit den Arbeiten begonnen wird. Durch die Maßnahme ſoll gerade in den Wintermonaten Arbeit geſchaffen werden.

Was man noch wiſſen muß.

Görings Beauftragter für Wirtſchaftsfragen.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident hat den Landrat Bergaſſeſſor Wilhelm Tengelmann als ſeinen Beauftragten für Wirtſchaftsfragen in das preußiſche Staatsminiſterium Berlin berufen. Zu ſeinen Mitarbeitern wurden die Herren Direktoren Eckhardt von Klaß und Herbert L. W. Göring beſtellt. Die neugeſchaffene Dienſtſtelle wird in engſter Fühlungnahme mit dem Beauftragten des Reichskanzlers für Wirtſchaftsfragen, Wilhelm Keppler, zuſammenarbeiten

Moskau baut 60 Bombenflugzeuge.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden zum 16jährigen Jubiläum der Sowjetmacht 60 neue Bombenflugzeuge eingeſtellt werden.

Banditen überfallen Mitglied der NS. Frauenſchaft.

Freudenſtadt (Schwarzwald). Die der NS.-Frauenſchaft angehörende Gattin des Chefarztes des Bezirkskrankenhauſes in Freudenſtadt, Bubenhofer, wurde auf dem Nachhauſeweg von zwei Männern überfallen und ſchwer mißhandelt. Sie hatte die Männer, die ſich über den Reichskanzler und die Reichsregierung in Schimpfreden ergingen, zur Rede geſtellt und ihnen lebhaft widerſprochen. Die Frau wurde von Vorübergehenden bewußtlos aufgefunden und mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung ins Krankenhaus eingeliefert. Die Täter ſind entkommen.

Eliza
Historischer Roman von Rudolph Stratz

59] (Nachdruck verboten.)

„Alles verloren, trautſtes Mannchen, bis auf die Ehre!“ ſagte der Baron und drückte dem anderen die Hand. „Unſere Frühjahrsputſche futſch! Öſterreichs Sommerkampagne in der Donau erſoffen. Unſer Tugendbundbruder Schill tot. Unſer Tugendbundbruder Dörnberg geächtet! Du haſt nur noch einen Arm, wie ich ſehe. — Tröſte dich, andere haben kein Herz und kein Rückgrat. Deutſchland iſt voll lebendiger Leichen. Gekrönte Skelette. Unſere Nation ſtinkt zum Himmel. Nur bei dem Welfenprinzen und uns ſchwarzen Mannskerlen gibt's noch ſteife Nacken.“

„Ich war ſchon vorgeſtern in eurem Lager am Petritor und fragte nach dir. Auf dem Rückweg wurde ich in der Kaffeetweete von einem rheinbündiſchen Hundsfott erkannt. Dies Königreich Weſtfalen wimmelt von Spionen. Ich mußte mich geſtern und heute verborgen halten. Erſt jetzt, in der Nacht, wagte ich mich zu dir hinaus!“

„Setz' dich da ins Moos, Bruder Baron! Was bringſt du?“

„Geld — wenn du brauchſt — Hilfe, ſoweit ich vermag.“

„Ich dank' dir, Münchhoff! Gage zahlt der Herzog ſeinen Offizieren reichlich, und helfen kann uns nur der liebe Gott.“

„Mög' er ſich eilen! Eure Lage iſt verdammt ernſt, Juel! Das Treffen von Ölper hat euch wenig Luft geſchafft.“

„Ich hab' von der Affäre nur den Kanonendonner gehört!“ ſprach Juel Wiſſelinck düſter.

„Der Herzog ſteht immer noch mit der Schwarzen Legion in Braunſchweig! Vor ihm der Franzoſe — der Rewbell! Zehnfache holländiſche, däniſche und rheinbündiſche Übermacht von zwei Seiten im Anmarſch!“

„Und ich liege hier auf ſeine Order wie ein Wilddieb hinterm Strauch.“ Der Leutnant Wiſſelinck ſprang ungeduldig auf die langen beſpornten Beine und ſpähte die mondweiße Straße hinab. „Es iſt eine Auszeichnung! Ich weiß es! Ich ſoll einen Fang tun! Irgendeinen Hochmeiſter der hölliſchen Bruderſchaft!“

„Krieg den Teufel nur erſt beim Schwanz!“

„Er kommt ja nicht. Tag und Nacht ſitz' ich hier auf dem Anſtand! Und wenn wir den Fuchs endlich im Sack haben — was wird's dann ſein? Ein lumpiger Bonaparteſcher Herzog, der früher Ladendiener oder Kaffeehaus-Markör war. Ich ritte am liebſten von meinem Poſten davon, um bei der nächſten Bataille der Legion dabei zu ſein!“

Er warf ſich grimmig in ſeiner ganzen Länge auf das weiche Moos und ſtarrte zu dem Vollmond zwiſchen den Wipfeln empor. Nach einer Weile ſagte er:

„Wir haben uns ſeit dem Unglücksmorgen an der Knallhütte nicht mehr geſehen, Bruder Münchhoff. Was iſt aus unſeren Kameraden beim Dörnbergſchen Aufſtand geworden?“

„Von den Franzoſen erſchoſſen. Auf den Galeeren. Was ſich retten konnte — die beiden Dörnberg ſelber und viele andere —, kämpft ja jetzt bei euch in der Schwarzen Legion. Auch das Halbdutzend Schillſcher Offiziere, das die Franzoſen nicht füſiliert oder in den Bagno geworfen haben.“

„Und der Bauernaufſtand in Mergentheim?“

„Ein Teil gehängt — ein Teil zu Pulver und Blei begnadigt.“

„Der alte Oberſt Emmerich in Marburg . . .?“

„Der hat, mit ſeinen fünfundſiebenzig Jahren, ſeine Pfeife rauchend, ohne Binde vor den Augen ſelbſt den Franzoſen das Kommando zum Feuern gegeben. Den Univerſitätsprofeſſor Sternberg und die anderen haben ſie gleich nachher exekutiert. Und ſo weiter durch Deutſchland hin.“

Wiſſelinck horchte auf. Nein. Nichts! Nur fernes Käuzchengelächter und nahes Unkenläuten. Die Zeit rann. Der Mond ſchwand. Der Wald wurde kellerdunkel. Die Luft feucht, voll von dem fröſtelnden Schauer der letzten Stunde vor Morgengrauen.

„Euer hoher Herr müßte ein dummer Teufel ſein, wenn er nicht gemerkt hätte, daß Braunſchweig noch in den Händen des Herzogs iſt!“ ſprach der Baron.

„. . . oder daß der Herzog in Braunſchweig umzingelt iſt, ſo daß man ruhig an dem Löwen im Käfig vorbeipaſſieren kann! Es iſt ja hier ſeit geſtern abend das Gerücht auf allen Dörfern, die Legion hätte ſchon kapituliert!“

Der eine der ſchwarzen Reiter ſtand auf, reckte gähnend die Arme und ſtieg, den Steinſchloßkarabiner im Arm, ſteifbeinig über den Straßengraben. Juel Wiſſelinck hielt ihn zurück.

„Geht lieber ins Dorf zurück, Schellhaſe“, ſagte er leiſe, „jetzt Euch auf Euren Schimmel und reitet nach Braunſchweig und bringt mir Meldung, wie es dort ſteht! Unſeren Schnarrpoſten da vorn löſe ich ſelber ab!“ Er ging zwanzig Schritte die Straße entlang bis zu einem mächtigen Findlingsblock im Acker an der Wegbiegung. Der ſchwarze Roßſchweif eines Totenkopf-Tſchakos lugte dort, im erſten fahlen Morgenzwielicht, hinter der Granitdeckung hervor. Der Huſar, der bis dahin da Wache gehalten, kam zurück und geſellte ſich zu den ſchwarzen Kameraden im Waldneſt. Alles war ſtill. Ganz fern hallten dumpfe Hufſchläge durch die Nacht.

„Da reitet der Schellhaſe hin!“ murmelte einer der drei Schwarzen. Der Kapitän von Münchhoff gebot mit einer haſtigen Handbewegung Schweigen, warf ſich nieder und legte das Ohr auf den Moosteppich des Waldbodens.

„Das ſind mehrere Pferde“, flüſterte er, „mindeſtens vier! In geſtrecktem Galopp! Das Rollen von Rädern!“

„Ein Wagen.“

„Da hinten ſieht man einen Schatten auf der Straße.“

„Ganz deutlich! Er kommt ſchnell durch den Nebel näher!“

„Er karriolt wie der Deubel über Stock und Stein! Die Kerle haben Lunte gerochen!“

„Es ſind zwei! Sie löſen ſich ab. Der eine ſchläft, der andere ſteht aufrecht im Wagen und guckt nach allen Seiten.“

„Jetzt gibt er dem Poſtillon einen Rippenſtoß, noch ſchneller zu fahren. — Wenn nur Wiſſelinck vorn auf dem Poſten iſt.“

„Da ſpringt er ſchon den Gäulen in den Weg.“

„Halt — da!“ gellte durch die Nachtſtille die ſchneidende Stimme des Oſtpreußen. Der Kutſcher auf dem Bock hieb auf die Pferde. Er hetzte ſie an dem kohlſchwarzen Krieger unten vorbei. Aber der lief nebenher. Faßte mit Löwenkraft in die Zügel. Die Gäule ſtiegen und ſtolperten. Der Wagen ſtand, ſchief, mit einem Hinterrad ſchon halb im Graben.

„Halt! . . . Im Namen des Herzogs von Braunſchweig!“

„Gern, mein Herr!“ ſagte der ſtehende Herr im Wagen in fremdartigem Deutſch und langte in die Taſche ſeines ſchlichtbürgerlichen Reiſerocks. „Ich werde Ihnen ſofort meinen Paſſierſchein zeigen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 239 — Donnerstag, den 12. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Einheitsfront gegen Deutſchland

Der engliſche Abrüſtungsplan.

Gleichberechtigung Deutſchlands in acht Jahren.

Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon hat auf ſeiner Durchreiſe durch Paris dem engliſchen Botſchafter Lord Tyrrell die vier hauptſächlichſten Punkte der Beſchlüſſe des engliſchen Kabinettsrats mitgeteilt, damit er ſie dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zur Kenntnis bringen kann. Dieſe vier Punkte ſind die folgenden:

1. **Rückhaltloſe Zuſtimmung zu den Ausführungen Baldwins in Birmingham,**
2. **Notwendigkeit einer Probezeit mit wirkſamer Kontrolle,**
3. **Ablehnung jeder Aufrüſtung Deutſchlands, ganz gleich in welcher Form,**
4. **Angleichung des Macdonald-Planes an den franzöſiſch-engliſch-amerikaniſchen Plan.**

Die neue engliſche Theſe, die angeblich von Frankreich angenommen worden ſein ſoll, ſieht die völlige Durchführung der deutſchen Gleichberechtigung in acht Jahren vor. Während der erſten vier Jahre ſoll dieſe Gleichberechtigung, dem „Echo de Paris“ zufolge, nur auf die Effektivbeſtände und die allgemeine Organiſation der Heere ausgedehnt werden. Jedoch ſoll das Kriegsmaterial auf ſeinem bisherigen Stand beibehalten und die Vereinheitlichung erſt nach Abſchluß der vierjährigen Kontrolle erfolgen. Der ſtändige Abrüſtungsausſchuß, dem der Kontrollausſchuß angegliedert werden ſoll, wird nach Auffaſſung des Blattes die Befugniſſe einer beſchränkten Kontrolle haben und unter Umſtänden die Verwirklichung der Gleichberechtigung verfolgen.

In Genf beſteht in allen unterrichteten Kreiſen der Eindruck, daß zur Zeit die Hauptſchwierigkeiten von engliſcher Seite gemacht werden und daß die engliſche Regierung mit einer unerwarteten Schärfe das ſich allmählich geltend machende Verſtändnis für den deutſchen Standpunkt zu bekämpfen ſucht. In engliſchen Kreiſen wird gegenwärtig eine äußerſt lebhafte Stimmungsmache gegen Deutſchland getrieben, während auf franzöſiſcher Seite eine gewiſſe Zurückhaltung bemerkbar wird.

Dreimächtebeſprechung in Genf.

Beſprechungen Nadolnys mit Henderſon und Beneſch.

Eine faſt zweiſtündige Dreimächtebeſprechung hat in Genf ſtattgefunden. Auf Einladung Sir John Simons traten die engliſche, amerikaniſche und franzöſiſche Abordnung zu einer gemeinſamen Beſprechung der Lage zuſammen. An der Unterredung nahmen von engliſcher Seite Sir John Simon, Staatsſekretär Eden, von franzöſiſcher Seite Paul-Boncour und Maſſigli, von amerikaniſcher Seite Norman Davis, Geſandter Wilſon und Allen Dulles teil. Unmittelbar nach dem Abſchluß der Unterredung begab ſich Simon zum Präſidenten der Konferenz, Henderſon, um ihm über das Ergebnis der Beſprechungen Bericht zu erſtatten. Über den Verlauf der Dreimächtebeſprechungen werden von den zuſtändigen engliſchen und amerikaniſchen Stellen ſtark widerſprechende Mitteilungen verbreitet. Von amtlicher engliſcher Seite wird erklärt, daß die allgemeine Lage beſprochen worden ſei und eine grundſätzliche Übereinſtimmung in bezug auf das Verbot der Wiederaufrüſtung Deutſchlands erzielt wäre. In direktem Gegenſatz dazu betont man auf amerikaniſcher Seite, daß von einer einheitlichen Front der drei Mächte in keiner Weiſe die Rede ſein könnte, daß keinerlei Beſchlüſſe gefaßt oder Bindungen eingegangen worden ſeien. Im Mittelpunkt der Unterredung habe vielmehr die Frage geſtanden, in welcher Weiſe die am 16. Oktober zuſammentretende Konferenz weiterzuführen ſei. Der Gedanke einer Fünfmächtebeſprechung gewinnt übrigens allgemein an Bedeutung, jedoch liegen beſtimmte Pläne hierfür noch nicht vor. Botſchafter Nadolny hatte eine längere Unterredung mit dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, und ſtattete in den Nachmittagsſtunden dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch, dem Generalberichterſtatter der Abrüſtungskonferenz, einen Beſuch ab.

Die Judenfrage vor dem Völkerbund.

Zweiter Teil des Minderheitenantrages abgelehnt.

Die Völkerbundverſammlung behandelte in der Vollſitzung den vom ſechſten Ausſchuß angenommenen franzöſiſchen Entſchließungsantrag, in dem die Minderheiten- und Judenfrage behandelt wird. Ohne Ausſprache wurde einſtimmig der erſte Teil der Entſchließung angenommen. Der zweite Teil der Entſchließung, der ausſchließlich auf die deutſche Judenfrage abgeſtellt war und nach dem die Staaten verpflichtet werden ſollen, die allgemeinen Grundſätze des Minderheitenſchutzes auf diejenigen Staatsangehörigen anzuwenden, die ſich von der Mehrheit durch Raſſe, Religion oder Sprache unterſcheiden, gelangte nicht zur Annahme. Der deutſche Vertreter, Geſandter von Keller, erklärte, daß die deutſche Abordnung dieſen zweiten Teil ablehnen müſſe.

Der Präſident der Verſammlung ſtellte feſt, daß die für alle Beſchlüſſe der Völkerbundverſammlung erforderliche Einſtimmigkeit nicht vorläge und daher dieſer zweite Teil nicht angenommen worden ſei.

Die deutſche Regierung hat damit jede internationale Bindung zur Behandlung der Judenfrage abgelehnt und lediglich den allgemeinen Empfehlungen zur gleichmäßigen Behandlung der allgemeinen Minderheiten zugeſtimmt.

Zum Schluß der Verſammlung hielt der Präſident die Schlußrede, die trotz des üblichen Völkerbundoptimismus die mageren Ergebniſſe dieſer Tagung nicht verſchleiern konnte.

Die Völkerbundverſammlung löſte ſich ſodann bei allgemeiner Teilnahmsloſigkeit auf.

Kommuniſtiſche Brutſtätte im Prieſterhaus

Bis jetzt war es noch nicht gelungen, neben den Herſtellern der illegalen kommuniſtiſchen Preſſe in München auch den geiſtigen Urheber oder Redakteur feſtzuſtellen. In den letzten Tagen wurde nun eine Reihe von Funktionären der illegalen KPD. in München, die an der Herſtellung und Herausgabe der „Neuen Zeitung“ beteiligt war, ermittelt und feſtgenommen. Unter ihnen befindet ſich auch der kommuniſtiſche Redakteur Walter Häbich. Dieſer Spitzenfunktionär der KPD. war der geiſtige Urheber und Schriftleiter der illegalen „Neuen Zeitung“.

Im Zuſammenhang mit dieſen Feſtnahmen iſt es auch gelungen, die Redaktion der illegalen „Neuen Zeitung“ zu ermitteln. Sie befand ſich, ſo unglaublich es klingen mag, in den Räumen des Prieſterhauſes (Prieſterhausſtiftung St. Johann-Nepomuk, Sendlinger Straße 63). In einem für Uneingeweihte ſchwer auffindbaren Speicherabteil war eine regelrechte kommuniſtiſche Redaktionsſtube eingerichtet. Dort wurden im Laufe der letzten Monate die Manuſkripte und Matrizen zur Herſtellung der kommuniſtiſchen Hetzſchrift angefertigt.

Solidarität des Glaubens!

Aufruf des Reichsbiſchofs zur Winterhilfe.

Der Reichsbiſchof erläßt folgenden Aufruf zur Winterhilfe: „Unſer Reichskanzler Adolf Hitler hat zu einem Winterhilfswerk für unſere notleidenden Volksgenoſſen aufgerufen. In ihm ſoll ſich die „lebende nationale Solidarität“ des deutſchen Volkes beweiſen. An dieſem Werk mitzuarbeiten, fühlen wir evangeliſchen Chriſten uns aus der Solidarität des Glaubens heraus in erſter Linie berufen. Jeder vor uns muß im Herzen die perſönliche Verantwortung für ſeinen Nächſten tragen und ſeine Nächſtenliebe in lebendige Tat umſetzen. Nicht Almoſen können helfen, ſondern nur wirkliche Opfer für die Brüder. So rufe ich euch, ihr Glieder unſerer Deutſchen Evangeliſchen Kirche auf: Reiht euch ein in die Front der tätigen Liebe und der Hilfe! Widmet euch mit ganzer Kraft dem großen Hilfswerk! Habt offene Augen und offene Hände für jede Not in eurer Nachbarſchaft und Umgebung! Jede evangeliſche Kirchengemeinde ſoll in dieſem Winter in ganz beſonderem Maße eine Kameradſchaft des Glaubens und der werktätigen Liebe beweiſen. Innere Miſſion, Frauenhilfe, Männerdienſt und alle anderen Hilfsorganiſationen unſerer Kirche ſollen euch die Wege weiſen, ſo daß aus der gemeinſamen Arbeit aller Berufenen wirkliche Hilfe lebendig werde.“

Wer ſind die „Silberhemden“?

Faſchiſtiſche Organiſation in den Vereinigten Staaten

JNS. veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikaniſchen Major Powell, dem Stabschef der Silberhemden. Powell erklärte u. a., die Silberhemden hätten keine Verbindung mit den Nationalſozialiſten, jedoch ſeien die Mitglieder ſeiner Organiſation zum größten Teil Deutſchamerikaner. Die Organiſation beſtehe in Oklahoma City im geheimen bereits ſeit drei Jahren. Auch in den übrigen Staaten der Vereinigten Staaten gebe es Zweigverbände. Die Silberhemden ſeien ähnlich organiſiert wie die Freimaurer. Sie hätten keinen Zuſammenhang mit dem Kukluxklan, jedoch ſeien viele Mitglieder dieſes Geheimbundes gleichzeitig Silberhemden. Die Organiſation der Silberhemden nehme Juden und Neger nicht in ihren Reihen auf, wohl jedoch Katholiken und Indianer. Die Silberhemden träten für eine kämpfende chriſtliche Demokratie ein und ſeien überzeugt, daß der Kommunismus der größte Feind der Vereinigten Staaten ſei.

Auf der Fährte der Brandſtifter.

Dimitroff aus dem Saal gewieſen.

Zu Beginn der Mittwochverhandlung im Brandſtifterprozeß hatte der Angeklagte Dimitroff trotz wiederholten Zuredens des Senatspräſidenten Dr. Bünger mehrmals verſucht, proteſtierende Erklärungen abzugeben. Als er trotz mehrfacher Aufforderung nicht ſchwieg, zog ſich der Senat zur Beſchlußfaſſung zurück. Der Beſchluß des Senats, der nach kurzer Zeit verkündet wurde, lautete:

„Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorſams gegen die Anordnung des Vorſitzenden, insbeſondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen iſt, bis auf weiteres aus dem Sitzungsſaal entfernt.“

Dimitroff wird von Wachtmeiſtern aus dem Saal geführt, um ins Gefängnis zurücktransportiert zu werden.

Die Beweisaufnahme wird dann mit der Vernehmung des Polizeileutnants Emil Lateit fortgeſetzt. Der Zeuge hatte am Abend des 27. Februar Dienſt in der Brandenburger-Tor-Wache. Gegen 21.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und meldete, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen ſei. Der Zeuge ließ ſofort die Wache antreten und fuhr mit zwei Wachtmeiſtern in ſchnellſtem Tempo zum Reichstag. Vor der Reichstagsrampe bemerkten die drei Polizeibeamten in den Reſtaurationsräumen einen hellen Feuerſchein. Sie liefen in ſchnellem Tempo zunächſt zu Portal II des Reichstages, das verſchloſſen war, dann weiter zu Portal III und Portal IV. Auch dieſe beiden Türen waren verſchloſſen. Erſt das Portal V war geöffnet. Hier wurde der Pförtner angetroffen, der von dem Feuer bereits Kenntnis hatte. Die anderen Zugänge zum Gebäude wurden von dem Hausinſpektor geöffnet.

In der Wandelhalle,

ſo geht dann die Schilderung des Zeugen weiter, bemerkte ich zunächſt einen Lichtſchein, der auf dem Kaiſer-Wilhelm-Denkmal lag. In dem Vorraum lag ein brennendes Kiſſen auf dem Boden, auch der Läufer brannte ſtellenweiſe, ebenſo ein Plüſchvorhang auf der rechten Seite. Der Vorhang auf der anderen Seite ſtand etwa ¾ Meter von unten in Flammen. Ein breiter Feuerſtreifen lief ſchräg über den Boden. Am Eingang zum Sitzungsſaal ſelbſt bot ſich mir ein zuſammenhängendes Flammenbild von etwa drei Meter Breite und noch größerer Höhe im Hintergrund des Saales auf dem Präſidium. Der Zeuge verließ den Saal eilig wieder, lief zum Portal V zurück und traf dort einen Feuerwehrmann, den er durch einen Wachtmeiſter an den Brandherd im Saal führen ließ. Anderen Feuerwehrmännern rief er zu:

„Brandſtiftung, es brennt an allen Ecken und Kanten, Großalarm, ſämtliche Fahrzeuge!“

Der Zeuge ſtellte darauf einen Stoßtrupp zuſammen und drang mit dieſem in Portal II ein. Es herrſchte hier eine außerordentlich ſtarke Qualmentwicklung Er ſchilderte

den Weg, den der Brandſtifter genommen hat,

von rückwärts faſt genau ſo wie van der Lubbe. Die Küche wurde abgeſucht und auch der zerſchlagene Teller in der Speiſedurchgabe gefunden. Im Hauptgeſchoß fand er an der Tür zur Wandelhalle

eine Sportmütze und einen Selbſtbinder.

Vorſitzender: Es iſt ja feſtgeſtellt worden, daß dieſe Gegenſtände van der Lubbe gehörten.

Der Zeuge hat dann erfahren, daß als Täter van der Lubbe gefaßt worden iſt.

Er hat ſich dann zur Brandenburger Tor-Wache begeben. Dort ſaß van der Lubbe, in eine Decke gehüllt. Er war mit entblößtem Oberkörper, nur mit einer Hoſe bekleidet, gefaßt worden. Ich fragte, ſo erklärte der Zeuge, **van der Lubbe:** „Haben Sie den Reichstag angeſteckt?“ **Er antwortete: Ja.**

Er machte zunächſt einen ſehr wirren Eindruck auf mich, ſo daß ich im erſten Moment glaubte, ich hätte es mit einem Irren zu tun. Ich merkte aber ſehr bald, daß er aufmerkſam zuhörte und auch ſehr ruhige Antworten gab.

Zu der Schilderung der Eindrücke des Zeugen am Brandabend im Reichstag machte van der Lubbe eine zuſtimmende Bemerkung.

Oberreichsanwalt Werner: Der Zeuge hat auf ſeinem Rundgang

überall Stoffreſte

liegen geſehen. Kann er ſich näher darüber äußern? — Zeuge: Es können Wäſcheſtücke und Tiſchtücher geweſen ſein. Ich habe ſchätzungsweiſe zwanzig bis dreißig kleinere Stücke liegen ſehen. Zum Teil kann es ſich auch um die Überreſte der weggeworfenen Kleidung van der Lubbes handeln. — Der Zeuge macht dann weiter noch die Mitteilung, daß der Ingenieur Boguhn ihm mitgeteilt habe, er, Boguhn, ſei um 21.10 Uhr am Reichstag vorbeigekommen und habe aus dem Portal II einen Mann herauskommen ſehen, der etwa 1,83 bis 1,84 Meter groß geweſen ſei.

Sachverſtändiger Branddirektor Dr. Wagner weiſt dann darauf hin, daß der Angeklagte van der Lubbe vier bis fünf Scheiben eingeſchlagen habe und ſich mindeſtens zweimal durch Glaszacken hindurchwinden mußte. Er fragt den Zeugen, ob er an dem Angeklagten irgendwelche Blutſpuren und Kratzer bemerkt habe. — Der Zeuge hat

weder Blutſpritzer noch Kratzwunden

bei dem Angeklagten bemerkt. Eine dritte Frage des Sachverſtändigen beantwortet der Zeuge dahin, daß er es für unmöglich halte, in dunklen, unbekannten Räumen, wie dem Reichstag, mit erheblicher Geſchwindigkeit vorwärtszukommen.

Darauf wird eine Pauſe eingelegt.

Nach der Pauſe teilt Polizeileutnant Lateit ergänzend mit, daß ſein momentaner Eindruck, er hätte es bei van der Lubbe mit einem Irren zu tun, ſich nur auf das ganze Äußere bezog.

Oberreichsanwalt Werner: Sind damals SA., SS.- oder ſonſtige Formationen zum Abſperrungsdienſt hinzugezogen worden? — Lateit: Ich habe keine SA.- und SS.-Kräfte angefordert und habe ſolche Kräfte auch nicht geſehen.

Oberreichsanwalt: Es wird ja behauptet, daß gleich von Anfang an wie aus der Piſtole geſchoſſen ſolche Kräfte vorbereitet dageweſen wären. — Zeuge: Das iſt unzutreffend.

Unter lautloſer Stille ruft Senatspräſident Dr. Bünger dann

van der Lubbe wieder auf,

der auch gleich aufſteht, aber der Ermahnung des Vorſitzenden, doch einmal den Kopf zu heben, nicht folgt.

Präſident Dr. Bünger: Antworten Sie mal auf meine Frage! Sie haben die Ausſagen des Zeugen Lateit gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären? — van der Lubbe: Nein. — War die Ausſage ſo richtig? — Das kann ich nicht ſagen. — Die Ausſagen ſtimmen im großen und ganzen mit dem überein, was Sie ſelbſt geſagt haben. Iſt das richtig geweſen, was der Zeuge ſagte?

Von van der Lubbe kommt nach längerer Pauſe wieder die monotone Antwort:

Das kann ich nicht ſagen.

Rechtsanwalt Dr. Sack ſpringt auf: Was heißt denn das nun? Will er das nicht ſagen, oder kann er das nicht ſagen?

Es vergehen wohl einige Minuten, ohne daß van der Lubbe ſich zu dieſer Frage irgendwie äußert. Es wird noch einmal auf ihn eingeredet, auch durch ſeinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Seuffert, aber es iſt zwecklos. Selbſt bei lautloſer Stille im Saal iſt nichts von ihm zu vernehmen.

Oberreichsanwalt Werner weiſt darauf hin, daß der Angeklagte van der Lubbe geſtern auf die Frage, ob er irgendwelche Helfer gehabt habe, nach Mitteilung des Dolmetſchers erwiderte: Das kann ich nicht ſagen. Nach ſeiner Überzeugung könne man daraus ſchließen, daß der Angeklagte es nicht ſagen wolle, daß es ein Geheimnis ſei und daß er

ſeine Mittäter nicht verraten wolle.

Es entſteht dann eine längere Erörterung über die Frage der

Alarmierung der Feuerwehr.

Nach den Ausſagen des Sachverſtändigen, Branddirektors Dr. Wagner, der auch als Zeuge vereidigt wird, iſt um 21,14 Uhr die erſte telephoniſche Meldung vom Brand im Reichstag eingelaufen. Um 21.30 Uhr iſt zehnte Alarmſtufe und um 21.32 Uhr fünfzehnte Alarmſtufe gegeben worden.

Oberreichsanwalt Werner: Von wem ſind die zehnte und die fünfzehnte Alarmſtufe angeordnet worden?

Sachverſtändiger: Von Beamten der Feuerwehr.

Der fünfzehnte Alarm iſt ſogar doppelt gegeben worden,

und zwar faſt gleichzeitig, darunter einmal durch Oberbranddirektor Gempp.

Dr. Sack: Oberbranddirektor Gempp kommt ja als Zeuge. Er lebt ja noch! (Heiterkeit.) Ich muß darauf hinweiſen, weil ich in London die Ausſage Grzeſinſkis gehört habe: Wenn der höchſte Alarm nicht angeordnet worden iſt, muß er verboten geweſen ſein.

Als nächſter Zeuge wird der auch als Sachverſtändiger geladene Chemiker Profeſſor Dr. Lepſius vernommen. Er kam am 28. Februar, alſo am Tage nach der Brandlegung, in den Reichstag, um Prüfungen vorzunehmen. Der Angeklagte van der Lubbe befand ſich ebenfalls im Reichstag. Der Zeuge hat van der Lubbe genau befragt und ſagt darüber u. a. aus: Ich war erſtaunt, daß er ſelbſt für Einzelheiten ein ſehr genaues Gedächtnis hatte. Van der Lubbe machte

einen ſehr ſicheren und auch einen ſehr klugen Eindruck.

Auf meine Frage, ob er alles allein gemacht hätte, antwortete er mit Ja. Ich habe ihn dann gefragt, was das für einen Sinn haben ſollte, das Gebäude anzuzünden, und er erwiderte mir auf holländiſch-deutſch:

„Die ganze Geſellſchaft muß kapput gahn.“

Vorſitzender: Hat er Ihnen geſagt, daß er den Saal ſelbſt angeſteckt hat? — Sachverſtändiger: Er ſprach davon, daß er in der Mitte des rechten Seitenumganges zum Teil mit den letzten Kohlenanzündern die Vorhänge in Brand geſteckt hätte, den Saal ſelbſt nicht.

Oberreichsanwalt: Er wollte alſo aus kommuniſtiſchen Gedankengängen heraus eine Umwälzung herbeiführen? — Sachverſtändiger: Ohne Zweifel.

Der Senat zieht ſich darauf zur Beſchlußfaſſung über einen früher geſtellten Antrag des RA. Dr. Teichert bezüglich Dimitroff zurück. — Nach kurzer Beratung verkündet Dr. Bünger folgenden Beſchluß: Dem Antrag des RA. Dr. Teichert, die gegen den Angeklagten Dimitroff verhängte Ausſchlußmaßnahme für die Dauer des Augenſcheintermins aufzuheben, wird nicht ſtattgegeben.

Die nächſte Sitzung findet am Freitag ſtatt.

Am Donnerstagabend erfolgt die Inaugenſcheinnahme vor dem Reichstagsgebäude.

Brandgranaten.

Täglich faſt ſchwillt das internationale Trommelfeuer an, mit dem von allen Seiten her die deutſche Stellung in der Abrüſtungsfrage beſchoſſen wird. Daran beteiligen ſich nicht nur die „großen Kanonen“, alſo die mehr oder weniger offiziellen Perſönlichkeiten der internationalen Politik, ſondern man hat ganze Batterien von Feldgeſchützen auffahren laſſen, die ein Schnellfeuer aus ihren Zeitungsſchlünden auf Deutſchland unterhalten. Je niederträchtiger die Verleumdung iſt, deſto beliebter ſcheint ſie als Geſchoß verwendet zu werden!

So zum Beiſpiel hatte ſchon von vierzehn Tagen ein ehemaliger ruſſiſcher Emigrant, der aber die engliſche Staatsangehörigkeit und dazu die politiſch wichtige Stellung eines „Times“-Redakteurs beſitzt, in einem großen Pariſer Boulevardblatt einen langen Artikel darüber veröffentlicht, der deutſche Generalſtab — den es übrigens gar nicht gibt — habe geradezu fabelhafte Pläne für einen Angriff auf Frankreich vorbereitet, und zwar mittels eines Durchbruchs durch die Schweiz. Trotz des militäriſch gerade zu Kindlichen der ganzen Darſtellung erregte jener Artikel auch deswegen Senſation, weil gleichzeitig in London und in Warſchau ähnliche Schreibereien erſchienen, — und das hat den Autor offenbar nicht ſchlafen laſſen. Er hat ſich hingeſetzt und jetzt einen zweiten Artikel dieſer Art verbrochen; denn das iſt ein Verbrechen! Bezeichnenderweiſe iſt er in einer franzöſiſchen Lauſanner Zeitung erſchienen, alſo unweit von Genf, wo man ja zur Zeit bekanntlich eifrigſt über die Abrüſtung verhandelt! Gleichzeitig iſt es ſehr beabſichtigt, daß dieſer Artikel in der Schweiz veröffentlicht wird, weil dieſer ruſſiſche Engländer oder engliſche Ruſſe dort nicht den großen „Erfolg“ mit ſeinem erſten Elaborat erreicht hat, wie er es wohl geglaubt haben mag. Denn für ganz ſo einfach, wie er das ausmalt, hält man in der Schweiz doch wohl nicht das Überrennen dieſes Landes durch den „deutſchen Generalſtab mitſamt ſeinem Millionenheer!“

Die Aufregung alſo, die der Artikelſchreiber in der Schweiz hervorrufen wollte, blieb doch im weſentlichen auf einige deutſchfeindliche Zeitungen und Abgeordnete beſchränkt, während das militäriſch verantwortliche Mitglied des ſchweizeriſchen Bundesrats nicht bloß zur Ruhe und Beſonnenheit mahnte, ſondern ſehr deutlich von der „Senſationsluſt“ ſprach, die ſolchen Meldungen zugrunde läge. Aber ſchon das heißt, dem tollen Treiben dieſer Sorte von politiſchen Hetzern allzu viel Ehre antun. Und noch mehr Ehre hätte es bedeutet, wenn man ihnen aus Berlin amtlich auch nur das geringſte Wort der Erwiderung gewidmet hätte.

Doch etwas iſt — allerdings für den Verfaſſer wohl ganz unfreiwillig — in dem Artikel doch nicht unintereſſant: Es wird dort nämlich angedeutet, Deutſchland werde einen Durchbruch durch die Schweiz verſuchen in dem Falle, daß „ein unerwarteter Angriff Frankreichs“ auf Deutſchland erfolgen ſollte. Daß ein ſolcher Angriff heute militäriſch ohne weiteres möglich iſt, weiß natürlich jedes Kind in Deutſchland, auch dann, wenn der „reine Verteidigungscharakter“ des rieſigen Befeſtigungsſyſtems unweit unſerer Weſtgrenze von Frankreich und Belgien immer wieder in die Welt hinausposaunt wurde und wird. Doch daß jener ruſſiſche „Times“-Redakteur, der bei dem franzöſiſchen Verbündeten offenbar über recht gute politiſche, wenn auch recht ſchlechte militäriſche Verbindungen verfügt, überhaupt von der Möglichkeit eines franzöſiſchen Angriffs ſpricht, iſt in der gegenwärtigen Weltlage recht bezeichnend!

Man weiß nicht, ob das dem amerikaniſchen Staatsſekretär Hull kürzlich in den Mund gelegte Wort „Europa ſtehe am Vorabend eines Krieges“ wirklich geſprochen worden iſt; wahrſcheinlich iſt es nicht, — aber ſchlimmer als ſolche Schwätzereien vor allem aber gefährlicher ſind Brandgranaten der Art, wie ſie nun von verantwortlicher und unverantwortlicher Seite in eine Atmoſphäre hineingeſchoſſen werden, in der es zwar nicht nach Pulver, aber nach leicht brennbaren Gaſen riecht.

Das Kolonialland des Fernen Oſtens.

Durch Mandſchurei und Mongolei.

Auf Einladung des Verbandes für den Fernen Oſten ſprach Dr. Bruno Plätſchke-Königsberg über das Thema „Durch Urwald und Steppe der Mandſchurei und Mongolei im Jahre 1932“. Die Mandſchurei iſt das Kolonialland des Fernen Oſtens. Das Intereſſe der Mächte iſt verſchieden. Für die Chineſen iſt es Siedlungsgebiet, die Ruſſen haben ein raumpolitiſches Intereſſe an der Mandſchurei, um die Verbindung mit Wladiwoſtok aufrechtzuerhalten. Aber ſie haben es verſäumt, dort Ruſſen in größerem Maße anzuſiedeln, und man trifft dieſe nur an den größeren Bahnſtationen. So iſt es kein Wunder, wenn ſie das Land verloren haben.

Japans Intereſſen ſind einmal ſiedlungspolitiſcher Art, obwohl bis jetzt nur wenig Japaner angeſiedelt worden ſind. Sodann iſt die Verfügung über die Naturſchätze der Mandſchurei, insbeſondere über das Getreide, für Japan Bedingung, und zwar namentlich im Hinblick auf einen Krieg, obwohl die Ernährungsbaſis des Inſelreiches ſicher beſſer iſt, als man im allgemeinen hört. Vor allem aber iſt die Beſitzergreifung durch Japan eine folgerichtige Maßnahme zur Durchführung des von der japaniſchen Nation gefaßten Gedankens der Vorherrſchaft über den Fernen Oſten. Mit der Mandſchurei beherrſcht Japan Nordchina, die Mongolei und den ruſſiſchen Oſten. — Das Intereſſe der Mächte an der Mongolei iſt in hohem Maße darin zu ſehen, daß dieſe ein überaus geeignetes Ackerbaugebiet iſt, das nach japaniſcher Angabe zur Anſiedlung von zwanzig Millionen Japanern Gelegenheit bietet. Der politiſche und der geographiſche Begriff der Mongolei decken ſich aber nicht mehr, da große Teile der von der Mongolei beſiedelten Gebiete zu China oder zur Mandſchurei gehören.

Der Vortragende ſchilderte weiter im Verlaufe ſeiner Ausführungen die Natur der bereiſten Gebirgs-, Urwald- und Steppengebiete und die großen Schwierigkeiten, die dieſe einer wiſſenſchaftlichen Durchforſchung bieten. Es iſt ihm auf ſeiner Reiſe u. a. gelungen, nicht unerhebliche Berichtigungen der bisher bekannten Kartenangaben durchzuführen.

Was man noch wiſſen muß.

Zwei Tote bei Einſturzunglück.

Augsburg. Im Lechviertel in Augsburg ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück, das zwei Menſchenleben forderte. Als der Feiſchermeiſter Thoma mit dem Kriegsbeſchädigten Cäſar im Keller Platz für Aufbewahrung von Wintervorräten ſchaffen wollte, ſtürzte das Gewölbe ein und begrub die beiden Männer unter ſich. Die Feuerwehr konnte die Verſchütteten nur noch als Leichen bergen Als Urſache des Unglücks wird angenommen, daß das ſchon mehrere Jahrhunderte alte Haus durch Kanaliſationsarbeiten Schaden gelitten hat.

Muſſolini will Bozen beſuchen.

Rom. Bei einem Empfang der höheren Beamtenſchaft der Provinz Bozen im Palazzo Venezia hat Muſſolini erklärt, daß er im faſchiſtiſchen Jahre zwölf, d. h. alſo in dem am 28. Oktober beginnenden Jahre, Stadt und Provinz Bozen ſelbſt beſuchen werde.

Moskau gibt nicht nach.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären ruſſiſche amtliche Stellen, daß die am 9. Oktober veröffentlichten Oſtbahndokumente entgegen den Erklärungen von japaniſcher Seite echt ſeien. Die japaniſche Regierung könne daher nicht verlangen, daß Rußland dieſe Dokumente als gefälſcht bezeichne.

Deutſche Rundfunkaufklärung in Mexiko.

Mexiko-Stadt. Die erſte deutſche Rundfunkſtunde in Mexiko, die dazu dienen ſollte, der von einer gewiſſen ausländiſchen Preſſe auch hier verbreiteten antideutſchen Kampagne wirkungsvoll entgegenzutreten, wurde von dem Verband Deutſcher Reichsangehöriger in Mexiko mit großem Erfolg durchgeführt. Es erfolgte eine kurze Anſprache in ſpaniſcher Sprache über das neue Deutſchland und die Vorgeſchichte der Revolution der nationalen Erhebung. Der Vortrag diente weiter dazu, den immer wiederkehrenden Behauptungen von dem angeblichen deutſchen Kriegswillen entgegenzutreten und den deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage darzulegen.

Auch mecklenburgiſche Landeskirchen werden vereinigt.

Schwerin. In Roſtock werden in der Aula der Landesuniverſität nacheinander die Landesſynoden der Mecklenburg-Schweriniſchen Landeskirche und der Mecklenburg-Strelitzſche Kirchentag zuſammentreten, um ein Kirchengeſetz über den Zuſammenſchluß beider Mecklenburg zu beſchließen.

Deutſchfeindliche Kundgebung in Malmedy verboten.

Brüſſel. Die belgiſche Regierung hat eine von der Sozialdemokratiſchen Partei in Malmedy geplante Kundgebung, die ſich gegen den Faſchismus und gegen die neue Herrſchaft in Deutſchland richten ſollte, verboten. Die Kundgebung wird in einer anderen Stadt ſtattfinden.

Roſting lehnt endgültig ab.

Genf. Der Danziger Völkerbundkommiſſar Roſting hat der Danziger und der polniſchen Regierung mitgeteilt, daß er dem Angebot der Regierungen auf ein weiteres und mehrjähriges Verbleiben in Danzig nicht Folge leiſten könne. Auf deutſcher Seite wird dieſer Entſchluß des Danziger Völkerbundkommiſſars bedauert, da man in Übereinſtimmung mit den Danziger und polniſchen Vorſchlägen eine mehrjährige Ernennung Roſtings zum Danziger Völkerbundkommiſſar auf längere Zeit gewünſcht hatte.

Die Familie lernt ſich kennen.

Seit dem 23. September, an dem der Herbſt kalendermäßig ſeinen Anfang nahm, rücken wir immer tiefer hinein in die langen Abende. Jetzt, um die Oktobermitte, zieht ſich das „Leben“ immer mehr zurück in geheizte und angenehm beleuchtete Räume, die innerhalb der „vier Wände“ liegen. Im Sommer ſtrebte die Familie ſtark auseinander. Am Tage hatte jeder ſeine Arbeit, und wenn man nach „Feierabend“ nach Hauſe kam, war man meiſt ſo müde, daß man ſich raſch zurückzog, oder man ging noch ein bißchen aus, um den Reſt des ſchönen Abends mit guten Freunden oder Freundinnen, mit Nachbarn und Nachbarinnen zu verplaudern. Und dann kamen Ferien, und dann kamen Reiſen und was ſonſt noch ſo zu einem richtigen Sommer gehört. Natürlich trifft ſo was nicht für ſchlechthin alle zu, und auf dem Lande beſonders hat man auch im Sommer den richtigen Zuſammenhalt und das Zuſammengehörigkeitsgefühl. Und ſelbſtverſtändlich gilt das auch für die kleinere Stadt. In den größeren Städten aber pflegt es tatſächlich ſo zu ſein, daß ſich die Familie oft erſt an den Herbſt- und Winterabenden richtig kennenlernt.

„Um des Lichts geſellige Flamme“ findet ſich die Familie dann gern zuſammen, und die großen Söhne und Töchter machen dann gewöhnlich die überraſchende Entdeckung, daß es zu Hauſe im Kreiſe der Lieben eigentlich auch ganz gemütlich ſei. Drin im Hauſe iſt der wärmende Ofen, drin iſt das, was man den heimiſchen Herd nennt, und wer, wenn es immer herbſtlicher wird, zu Hauſe ſeinen Kamin hat und die Holzſcheite in dieſem Kamin glühen ſieht, kann leicht ſogar poetiſch werden. Die Familienglieder halten an ſolchen Abenden feſt und treu zuſammen, leſen ein Buch oder eine Zeitung und beſprechen die neueſten Ereigniſſe des Tages. Oder ſie ſitzen um den Familientiſch herum und beſchäftigen ſich. Die Jungen machen Unſinn oder Rechenaufgaben, die Mädchen ſtricken oder ſticken und die Mütter ſtopfen Strümpfe und laſſen hin und wieder Maſchen fallen.

Das alles und ähnliches bewirken die länger werdenden Abende, die die Familienglieder aneinanderketten, ſo daß ſie ſich wieder als eine Einheit fühlen. Man braucht alſo wirklich nicht zu ſchelten und ſich allzu ſehr darüber zu grämen, daß der Sommer für längere Zeit erledigt iſt, denn auch der Herbſt und der Winter haben offenſichtlich ihre großen Verdienſte!

Spiel und Sport

Erich Rademacher, Deutſchlands Altmeiſter im Bruſtſchwimmen und im Waſſerball, wurde vom Schwimmführer des Gaues IV (Mitte) zum Gauwaſſerballwart ernannt. Es iſt erfreulich, daß ſich der deutſche Sport mehr und mehr der Kräfte ehemaliger großer Aktiver verſichert.

Der Stand der Reben in Preußen.

Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht durch den Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt folgende Ergebniſſe über den Stand der Reben zu Anfang Oktober 1933: Infolge des anhaltenden warmen Sommerwetters werden die Herbſtausſichten beſonders gütemäßig ſehr günſtig beurteilt. Mengenmäßig werden dagegen die Erwartungen in dieſem Jahre nicht überall als zufriedenſtellend bezeichnet, da einzelne Lagen durch das naßkalte Wetter während der Blütezeit ſtärker gelitten haben. Im ganzen wird aber auch der mengenmäßige Ertrag der diesjährigen Weinernte höher beurteilt als im Vorjahre.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war für Renten weiter feſt, doch eröffneten auch Aktien überwiegend freundlicher. Ferner ging von der Befeſtigung der Reichsbankanteile nach der Beendigung größerer Verkäufe in den letzten Tagen ein Stimmulus aus. Tagesgeld ſtellte ſich auf 4¼ Prozent. Im weiteren Verband traten auf dem Aktienmarkt faſt auf der ganzen Linie Befeſtigungen von 1—2 Prozent ein. Steuergutſcheine Gruppe I ſtiegen auf 87⅛ Prozent. Der Privatdiskont kam wieder mit 3⅞ Prozent zur Notiz.

* **Berliner Produktenbörſe.** Infolge der Schwierigkeiten, denen die Ausfuhr begegnet, und der außerordentlich geringen Nachfragen durch die Mühlen kamen Umſätze in Brotgetreide kaum zuſtande. Die Notierungen für Weizen und Roggen (Durchſchnittsqualität) frei Berlin fielen deshalb aus, Weizen mit 79/80 Kilogramm frei Berlin wurde mit 191 Mark notiert. Hafer wurde, da eine Ausfuhr zur Zeit nicht möglich iſt, von der Küſte offeriert; die Tendenz war deshalb nicht mehr ſo feſt. Feinſte Braugerſte war weiter gefragt, ebenſo auch Induſtrie- und Futtergerſte.

ıach).
wird, erklären ruſſiſche
ver veröffentlichten Oſt-
ungen von japaniſcher
rung könne daher nicht
nente als gefälſcht be-

g in Mexiko.

be Rundfunkſtunde in
on einer gewiſſen aus-
ten antideutſchen Kam-
wurde von dem Verband
ko mit großem Erfolg
Anſprache in ſpaniſcher
nd die Vorgeſchichte der
. Der Vortrag diente
den Behauptungen von
n entgegenzutreten und
iſtungsfrage darzulegen.

n werden vereinigt.

der Aula der Landes-
noden der Mecklenburg-
Mecklenburg-Strelitzſche
irchengeſetz über den Zu-
eſchließen.

Malmedy verboten.

hat eine von der Sozial-
plante Kundgebung, die
die neue Herrſchaft in
Die Kundgebung wird in

ltig ab.

ommiſſar Roſting hat der
g mitgeteilt, daß er dem
iteres und mehrjähriges
ten könne. Auf deutſcher
anziger Völkerbundkom-
ereinſtimmung mit den
n eine mehrjährige Er-
Völkerbundkommiſſar auf

h kennen.

n dem der Herbſt
n, rücken wir immer
Jetzt, um die Oktober
mmer mehr zurück in
Räume, die innerhalb
m Sommer ſtrebte
Am Tage hatte jeder
„Feierabend" nach
de, daß man ſich raſch
bißchen aus, um den
guten Freunden oder
Nachbarinnen zu ver-
len, und dann kamen
nem richtigen Sommer
icht für ſchlechthin alle
ders hat man auch im
halt und das Zuſam-
tverſtändlich gilt das
In den größeren
ſo zu ſein, daß ſich die
und Winterabenden

mme" findet ſich die
nd die großen Söhne
nlich die überraſchende
Kreiſe der Lieben
ütlich ſei. Drin im
iſt das, was man den
wer, wenn es immer
Kamin hat und die
glühen ſieht, kann leicht
iliengliederhalten an
ammen, leſen ein Buch
die neueſten Ereigniſſe
en Fomilientiſch
Jungen machen Unſinn
ſtricken oder ſticken und
laſſen hin und wieder

ken die länger werden-
eder aneinander-
ls eine Einheit fühlen.
ſchelten und ſich allzu
Sommer für längere
Herbſt und der Winter
Verdienſte!

port

Altmeiſter im Bruſt
de vom Schwimmführer
rballwart ernannt. Es iſt
ort mehr und mehr der
iche.

in Preußen.

beſamt veröffentlicht durch
ienſt folgende Ergebniſſe
ng Oktober 1933: Infolge
etters werden die Herbſt-
günſtig beurteilt Mengen
agen in dieſem Jahre nicht
hnet, da einzelne Lagen
der Blütezeit ſtärker ge-
r auch der mengenmäßige
höher beurteilt als im

andel

n vom 11. Oktober.

r für Renten weiter feſt,
gend freundlicher. Ferner
sbankanteile nach der Be-
letzten Tagen ein Stim-
auf 4¼ Prozent. Im
Aktienmarkt faſt auf der
–2 Prozent ein. Steuer-
⅛ Prozent. Der Privat-
nt zur Notiz.

folge der Schwierigkeiten
r außerordentlich geringen
n Umſätze in Brotgetreide
für Weizen und Roggen
ielen deshalb aus, Weizen
urde mit 191 Mark notiert.
Zeit nicht möglich iſt, von
deshalb nicht mehr ſo feſt
gt, ebenſo auch Induſtrie-

---

etreide **und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:**

	11. 10.	10. 10.		11. 10.	10. 10.
, märk.	189	189	Weizkl. f. Bln.	10,1-10,3	11,1-11,3
merſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
, märk.	153	153	Raps	—	—
gerſte	181-188	180-188	Leinſaat	—	—
rgerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	38,0-42,0	37,0-41,0
nerg.	159-166	159-166	kl. Speiſeerbſ.	31,0-34,0	30,0-33,0
erſte 2zl.	156-165	156-164	Futtererbſen	19,0-20,0	19,0-20,0
erſte 4zl.	153-156	153-156	Peluſchken	—	—
märk.	—	—	Ackerbohnen	—	—
merſch.	—	—	Wicken	—	—
enmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Bln. br.			Serradelle	—	—
Sack	31,0-32,0	31,0-32,0	Leinkuchen	16,2-16,3	16,2-16.3
enmehl			Erdnußkuchen	15,7-16,3	15,7-16.3
100 kg			Trockenſchtzl.	9,7-10,0	9,7-10,0
Bln. br.			Sojaſchrot	13,7-14,1	13.7-14,1
Sack	20.7-21,7	20,7-21,7	Kartoffelflock.	13,7-13,9	13.7-13,9

andelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Hafer: Okt. 148
48 Br., Dez. 151—151 Br.

Bremer Baumwollkurſe. (Eröffnung vom 11. Oktober.)
nber 10,41 G., 10,46 B.; Januar 1934 10,48 G., 10,52 B.,
10,63 G., 10,67 B., Mai 10,78 G., 10,80 B., Juli 10,92 G.,
B. Loko: 10,72. Tendenz: Ruhig.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 12. 10. 1933.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 124,40—120,50 2. Höchſt
ür Markenbutter 129,30—124,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M.
4. II. Klaſſe Drittel zu — M. — im Durchſchnitt,
rkenbutter im Durchſchnitt 128,54 M., Butter ohne Schutzmarke
chnitt 1. Klaſſe 123,44 M.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

en ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
en ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
gen franko Hamburg	7,75—7,80
gen ab Mecklenburg-Holſtein	7,45—7,50
tergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
mergerſte ab " " "	8,25—8,50
augerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
r franko Hamburg	7,40—7,60
r ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7,30

Wandsbeker Ferkelmarkt.

s koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—9 M., 6—8 Wochen
–12 M., 8—10 Wochen alte 12—15 M., 10—12 W. 14
ältere — M. Auftrieb 170. Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 33—36, mittelſchwere Ware 33—36
Ware 32—35 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 994
andel langſam. Markt nicht geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober.

In der Welt fährſt du am beſten,
Sprichſt du ſtolz mit deinen Gäſten,
Mit beſcheidenen beſcheiden,
Aber wahr und klar mit beiden.

Anaſtaſins Grün.

Kurfuſcher mit großer Praxis

Man ſollte es nicht für möglich halten, daß der
r vorbeſtrafte 49jährige Friedrich Thordſen, nach-
r wegen Abtreibung 2½ Jahre Gefängnis abge-
nt hatte, doch noch wieder eine „Praxis" als
urheilkundiger" aufmachen konnte und zwar in
sbek. Das Geſchäft florierte derart, daß Th. ſich
weibliche Angeſtellte und einen Chauffeur halten
. Er fuhr nämlich mit ſeinem Auto ſehr weit in
rovinz herum, durch Holſtein und bis nach Roſtock
Pommern. Im Jahre 1931 hatte er großen Zu-
hier in **Bad Bramſtedt.** Seit 1907 iſt er
ſer Branche tätig und hat beſonders Bäder und
hlungen verordnet. Die Beſtrahlungs-Apparate
man natürlich durch ihn. Seit 1901 iſt er vor-
ſt wegen Betrugs, Rückfallbetrugs, ſchweren Dieb-
(mit Ehrverluſt), Aufforderung zu einem Ver-
n und wegen Abtreibung.

Die Leute hatten großes Vertrauen zu dieſem „Doktor"
amen von weither in ſeine Sprechſtunde. So auch
rau L. aus Seeſtermühe. Sie brachte ihre Tochter
mit. Der in dieſem Falle wegen verſuchter Ab-
ng angeklagte Th. will bei Käthe nur ein Magen-
Darmleiden feſtgeſtellt haben. Denn er unterſuche
piell nur durch Augendiagnoſe, ſagt er, und er habe
erſtändlich nicht gemerkt, daß Käthe in geſegneten
nden war, denn das ſei keine Krankheit, verſichert
ndern ein Zeichen für normale Geſundheit, und die
diagnoſe ſei nur für Krankheiten maßgebend. Er
ieb dem Mädchen Salbeitee und Magentropfen.
Käthe ſehr über Beſchwerden des Unterleibs klagte,
ufte er ihr eine Lampe für 20 Mark und ließ die
hlungen mit weißer, blauer oder roter Birne vor-
n. Von einer Schwangerſchaft will er nie etwas
ſt haben. Nach ſeinen ſchlimmen Erfahrungen auf
Gebiet würde er auch unbedingt abgelehnt haben,
r, unerlaubte Eingriffe zu machen.

Der Angeklagte leugnete alles, auch den Betrug.
Altonaer Schwurgericht verurteilte ihn noch über
Antrag des Staatsanwaltes hinaus wegen fortge-
vollendeten Betruges zu drei Jahren Gefängnis
ünf Jahren Ehrverluſt.

Kaltenkirchen

Die Kirchenvertretung trat geſtern zu einer Sitzung
men, zu der fünf Mitglieder fehlten. Nach den
nen Geſetzen werden die Pfarrſtellen durch Be-
durch den Landesbiſchof erledigt. Gewählt wird
er Kirchengemeinde bis auf weiteres nicht mehr.
ammlung für bedürftige Gemeinden ergab 85,70
Die Kaſſenlage der hieſigen Kirchengemeinde
h etwas gebeſſert. Im erſten halben Geſchäftsjahr
ereits 8000 RM. Steuern eingegangen, während
nzen vorigen Jahr nur 9000 RM. einliefen. Die
euer ſoll aus techniſchen Gründen in dieſem Jahr
gehoben werden. Dafür ſollen die rückſtändigen
n (14 000 RM.) von den Kirchenvertretern einge-
werden. Die Pfarrkaſſenrechnungen ſchließen wie
ab: Weſt mit 4033,14 RM., Oſt mit 5555,21 RM.; die Kirchenkaſſe in Einnahme mit 18 762,24 RM., in Ausgaben mit 19 883,40 RM. Zu dem Fehlbetrag kommen noch die rückſtändigen Synodalkoſten in Höhe von 4000 RM. hinzu. In Berückſichtigung der Steuerrückſtände iſt der Fehlbetrag gering anzuſprechen. Da die Pfarrſtelle Oſtbezirk durch die Ernennung Paſtor Szymanowſkis zum kommiſſariſchen Pröpſten vakant geworden iſt, wird ſie bis zur weiteren Beſetzung von Paſtor Thies verwaltet. — Die geſtern abgehaltene Treibjagd auf dem Wulfsberg bei Haſenmoor erbrachte 135 Kaninchen, 5 Haſen und 1 Fuchs. Es beteiligten ſich 19 Jäger und 22 Treiber.

Kisdorf

w Geſtern abend kurz nach 9 Uhr brannte ein großer Strohdiemen des Landmannes W. Ahrens nieder. Ungefähr 50 Fuder Stroh wurden vernichtet. Es iſt erſt geſtern gedroſchen worden. Man vermutet Brandſtiftung. Glücklicherweiſe ſtand der Wind günſtig, da ſonſt das weichgedeckte Gebäude gefährdet geweſen wäre. Die aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Wehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten.

Neumünſter

e Die 10. große Eliteſchau des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner", zu der zahlreiche Züchter und Landwirte aus allen Gegenden der Provinz nach hier gekommen waren, nahm mit der Prämiierung ihren Anfang. Die Schau war mit 107 Tieren beſchickt. — Nachmittags geriet im benachbarten Padenſtedt ein rieſiger Strohdiemen in Brand. Infolge des Sturmes entſtand ein ſtarkes Flugfeuer, wodurch mehrere weichgedeckte Häuſer ſtark gefährdet wurden. — Bei einer Luftſchutzübung, die vor einer kleinen Anzahl geladener Perſonen auf einem Grundſtück im ſüdlichen Stadtteil abgehalten wurde, explodierte eine kleine Brandbombe, wobei mehrere Perſonen leicht verletzt wurden. — In einem hieſigen Lederwerk geriet der Arbeiter B. mit der linken Hand in das Getriebe einer Falzmaſchine, wobei ihm ein Finger glatt abgeſchnitten wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Itzehoe.

Nachdem die Bewegung überall den Marxismus endgültig niedergerungen hat, tritt hier und da auf dem Lande die Reaktion, die ſich ſchon früher als volksfeindlich erwieſen hat, an ſeine Stelle und hetzt gegen die Führer. In Lohbarbeck wurden zwei bekannte Grundbeſitzer wegen ihrer volksfeindlichen Betätigung in Schutzhaft genommen. Die beiden Vertreter des ehemaligen deutſchnationalen Lagers wurden ins hieſige Amtsgerichtsgefängnis gebracht und ſollen ins Konzentrationslager Glücksburg überführt werden.

Stördorf (Steinburg)

Bei dem hieſigen Hofbeſitzer Heinrich Reimers wurde ein ungewöhnlich frecher Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. In den frühen Morgenſtungen, als die Eheleute noch im Schlaf lagen, bohrten unbekannte Täter ein Fenſter an und ſtiegen in die Wohnſtube ein. Hier räumten ſie einen Kleiderſchrank faſt vollſtändig aus. Als morgens die Frau des Hofbeſitzers den Schrank öffnete, fand ſie faſt nichts mehr vor.

Heide

Der hieſige frühere Marxiſt Kaulen hatte ſich vor dem Schwurgericht in Altona wegen eines Ueberfalles auf einen SA.-Mann zu verantworten. Er war angeklagt, in der Nacht zum 26. Februar d. J. in Lohe im Anſchluß an eine Verſammlung auf einen SA.-Mann geſchoſſen zu haben. Der SA.-Mann hatte damals ſehr ſchwere Verſetzungen erlitten. Das Urteil des Schwurgerichts lautete wegen Totſchlagverſuchs auf vier Jahre Zuchthaus.

Bredſtedt

In einer hieſigen Zigarrenfabrik fand man beim Zurichten von Tabak in einem Java-Tabakballen ein ca. 10 Zentimeter großes unbekanntes Tier, das die Farbe und das Ausſehen eines Krokodils hat. Man weiß bis jetzt noch nicht, um welche Tierart es ſich hier handelt. Der Fund wurde dem Leiter des Bredſtedter Heimatmuſeums übergeben, der die Einſendung zum Inſtitut für Tropenforſchung in Hamburg vornehmen wird. Vor zwei Jahren wurde ebenfalls in einem Java-Tabakballen ein unbekanntes Tier gefunden, das dann an die gleiche Adreſſe geſandt wurde und von hier aus eine Weltreiſe durch die Muſeen Berlin, Paris, London, New York uſw. angetreten hat.

Schleswig.

Der Regierungspräſident in Schleswig teilt mit: Der Landrat i. e. R. Scholz, bisher Berlin, iſt an die Regierung in Schleswig verſetzt und in ſein Amt eingeführt worden. Dem Regierungsrat von Lamprecht von der Regierung in Schleswig iſt die kommiſſariſche Verwaltung des Landratsamtes des neugebildeten Landkreiſes Huſum übertragen worden.

Kiel.

Nachdem bereits aus den Mitteln des dritten Arbeitsbeſchaffungsprogrammes der Stadt Kiel von der Oeffa ein Darlehen in Höhe von 432 500 RM. gewährt worden war, ſind nunmehr, wie in der geſtrigen Stadtkollegienſitzung mitgeteilt wurde, von der Oeffa weitere 430 000 RM. zur Arbeitsbeſchaffung gewährt worden, die zum Umbau des Gleichſtromnetzes auf Drehſtrom benutzt werden ſollen.

Inſel Sylt.

Zwei Brüder aus dem nordſchleswigen Küſtenort Ballum waren zum Sammeln von Muſchelſchalen nach der zwiſchen dem Feſtland und der Inſel Sylt gelegenen Hallig Nordſand geſegelt. Auf dem Rückweg ſanken ſie plötzlich mit der Ladung weg, ſo daß ſie ſich zuletzt nur noch krampfhaft an der Maſtſpitze ihres Segelbootes über Waſſer halten konnten und abgeglitten wären, wenn eas Sylter Rettungsboot nicht im Augenblick der höchſten Gefahr rechtzeitig eingetroffen wäre. Die Schiffbrüchigen wurden zunächſt nach der Inſel Röhm gefahren.

Preetz

Dem Gaſtwirt in Lepahn haben unbekannte Einbrecher in der Nacht einen Beſuch abgeſtattet. Sie gelangten in die Vorratskammer und entwendeten Würſte und einen geräucherten Schinken. Es muß angenommen werden, daß die Burſchen mit den örtlichen Verhältniſſen genau vertraut waren.

Hamburg

Das Kleinluftſchiff „Parſeval Natz", das ſeit einigen Tagen über Hamburg Flüge ausführte, iſt geſtern nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Flughafen Fuhlsbüttel von einer orkanartigen Bö vom Ankermaſt losgeriſſen und ſchwer beſchädigt worden.

Alle Anſtrengungen der Ordnungspolizei und des Flughafenperſonals, das Luftſchiff am Boden zu halten, waren vergebens. als gegen 4 Uhr ein Sturm von 29 Metern in der Sekunde einſetzte. Der Ankermaſt, an dem das Luftſchiff befeſtigt war, wurde aus der Erde geriſſen. Eigentümer iſt die Luftbetriebsgeſellſchaft in Berlin. Der Schaden beträgt 30 000 RM. Die Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle und leiſtete Hilfe. Perſonen wurden nicht verletzt.

In den erſten beiden Tagen der Verkehrserziehungswoche wurden von der Polizei Quittungen ausgeſtellt über eingegangene Bußgelder:

am 9. Oktober:	2 530 über eine Mark, 729 über zwei Mark und 683 über drei Mark;
am 10. Oktober:	2 046 über eine Mark, 547 über zwei Mark und 552 über drei Mark.

Die häufigſten Uebertretungen waren ſeitens der Fußgänger auf Nichtbeachtung der Verkehrszeichen und unrichtiges Ueberqueren von Straßen, ſeitens der Radfahrer auf Nichtbenutzung der Radfahrwege zurückzuführen.

Mölln i. L.

Hier wurde ein Kraftwagenführer aus Herford i. W. verhaftet, der ſeit 1927 von der Staatsanwaltſchaft in Düſſeldorf geſucht wird. Der Verhaftete lebte ſeit 1928 unter falſchem Namen und iſt unter dieſem auch eine Ehe eingegangen. Der Feſtgenommene wurde dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt.

Harburg-Wilhelmsburg.

In einer Wohnung der Beethovenſtraße wurden heute zwei Perſonen tot aufgefunden. Es handelt ſich um einen 22 Jahre alten Mann aus Harburg und eine verheiratete Frau aus Neugraben, die ſich mit Gas vergiftet hatten. Beide hatten Liebesverhältnis miteinander unterhalten.

Schulungsbericht Nr. 19.

c) **Praktiſche Durchführung unſerer Außenhandelspolitik:**

1. Die Einfuhr überflüſſiger Auslandsprodukte wird verhindert durch handelspolitiſche und volkserzieheriſche Maßnahmen (Propaganda!). Die Fertigwareninduſtrie deckt den deutſchen Bedarf auf allen Gebieten. In die Hand des Verbrauchers iſt es gegeben, den Poſten von 1,2 Milliarden, der dafür 1931 ins Ausland ging, der deutſchen Wirtſchaft zu retten. Ausnahmen können nur inſoweit geltend gemacht werden, als es ſich bei den Lieferanten um deutſche Volksgenoſſen in der Tſchechoſlowakei, Oeſterreich, Danzig oder Saargebiet handelt.

2. Rohſtoffe müſſen zum erheblichen Teil eingeführt werden. Erdöl, Wolle, Flachs, Kautſchuk, Baumwolle uſw. Bei Abſchluß von Handelsverträgen wird in Zukunft auf den Vertragspartner eingewirkt, den Gegenwert für ſeine Rohſtoffe in Form von Fertigwaren aus Deutſchland entgegenzunehmen.

3. Die Meiſtbegünſtiguugs-Klauſel wird mehr und mehr eingeſchränkt werden.

b) **Der ergebnisloſe Verlauf der Weltwirtſchaftskonferenz** zeigte auch den letzten Phantaſten nur zu deutlich, daß es unmöglich iſt, für 64 völlig verſchiedene Länder beſtimmte wirtſchaftspolitiſche Vorſchläge zur Behebung der Kriſe zu machen. Wie Dr. Schacht ſehr richtig ausführte, müſſe jedes Land erſtmals in ſeinem Innern das wirtſchaftliche Gleichgewicht wieder herſtellen, dann erſt könnte man zu internationalen Verhandlungen ſchreiten. Es wäre mit der Souveränität eines Staates unerträglich, wollte man von Seiten einer Konferenz bindende Vorſchriften erlaſſen. So endet die Weltwirtſchaftskonferenz, wie man erwarten konnte, ohne die geringſten praktiſchen Erfolge gezeitigt zu haben. Deutſchland wird darauf die Konſequenzen ziehen und ſtärker als je zuvor an der Entwicklung ſeiner Nationalwirtſchaft arbeiten.

Pötter.

Schlußſatz der Schulungsberichte.

An die Amtswalter der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront!

Mit den in den letzten 3 Wochen täglich gegebenen Schulungsaufſätzen iſt nunmehr ein Vorarbeitungsbericht abgeſchloſſen. Ich erwarte, daß ſämtliche NSBO.-Amtswalter wie die Ortsgruppenleiter der einzelnen Berufsverbände der Deutſchen Arbeitsfront ſich dieſe grundſätzlichen Aufſätze unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung genaueſtens durcharbeiten.

Nach Abſchluß unſerer im Kreiſe bis zum 4. November durchzuführenden Kundgebungen werden wir der weiteren Durchſchulung nähertreten, und ich erwarte, daß dann jeder Amtswalter über die Grundlagen der Schulungsarbeit auf dem Laufenden iſt.

Vor allen Dingen muß jedem Amtswalter der Grundgedanke klar ſein, daß unſere Geſamtarbeit dazu dienen ſoll, eine Volksgemeinſchaft aufzubauen, in welcher Arbeitnehmer und Arbeitgeber ſich in der nationalſozialiſtiſchen Lebensauffaſſung zuſammenfinden, um im gegenſeitigen Kontakt gemeinſam für den Bau des neuen Vaterlandes zu kämpfen.

Pötter.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Bakteriologiſche Fleiſchunterſuchung

Die Herren Fleiſchbeſchautierärzte mache ich auf den Runderlaß des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten und des Miniſters des Innern vom 8. 9. 1933 — V. 1180 —, IIIa — betr. bakt. Fleiſchunterſuchung im Min. Bl. f. d. Pr. I. Verw. II Nr. 40, S. 441 ff. aufmerkſam und erſuche die Punkte c, d, f, g, h des Erlaſſes beſonders zu beachten.

Der Runderlaß des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten und des Miniſters für Volkswohlfahrt vom 24. 12. 1926 — V 12023 — I M II. 4295 — (Landw. Min. Bl. 1927, S. 58) iſt inhaltlich im Handbuch von Wolfram, zweite Auflage, Seite 347 ff. abgedruckt.

Bad Segeberg, den 3. Oktober 1933

Der Landrat

Inſtandſetzung von Wohngebäuden, insbeſondere ſolchen, die Ausländern gehören

Die Inſtandſetzung von Wohngebäuden iſt ein beſonders wirkſames Mittel zur Arbeitsbeſchaffung. Aus zahlreichen Mitteilungen habe ich jedoch erſehen, daß vor allem ausländiſche Hausbeſitzer und Grundſtücksgeſellſchaften notwendige Inſtandsſetzungsarbeiten an ihrem in Deutſchland gelegenen Grundbeſitz unterlaſſen. In derartigen Fällen iſt ein Eingreifen der zuſtändigen Behörden unbedingt geboten. Die Vorſchriften des § 6 des Reichsmietengeſetzes in Verbindung mit § 11 der VO. des Miniſters für Volkswohlfahrt über die Mietzinsbildung vom 11. April 1924, des Artikels VI § 3 des Preußiſchen Wohnungsgeſetzes ſowie die baupolizeilichen Beſtimmungen (§ 14 Pol.-Verw.-Geſ. und Bauordnungsbeſtimmungen) bieten eine genügende Handhabe, die erforderlichen Anordnungen zu erlaſſen, ſowie insbeſondere die Verwendung des Inſtandſetzungszuſchlages (§ 3 des Reichsmietengeſetzes) für die erforderlichen laufenden Inſtandſetzungsarbeiten zu ſichern.

Zugleich im Namen des Herrn Finanzminiſters erſuche ich die Gemeinde- und Baupolizeibehörden anzuweiſen, in ſolchen Fällen von den zu Gebote ſtehenden Machtmitteln ausgiebigen Gebrauch zu machen und tatkräftig durchzugreifen.

Berlin, den 19. September 1933

I. A.: gez. Unterſchrift

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1933

Der Landrat

Beſchilderung der Handelsklaſſeneier

Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, auf die Einführung vorſchriftsmäßiger Schilder für Handelsklaſſeneier in den Läden hinzuwirken. Ich verweiſe auf die Verfügung vom 5. Mai 1933 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen S. 84 Nr. 274 — und auf die überſandte Verfügung des Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig, vom 19. Juli 1933 — III. L. 3250/52. —

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1933

Der Landrat

Schulſache

Der Min.-Erl. v. 21. 9. 31 betr. Handel mit Nähmaſchinen (Amtl. Schulbl. S. 113) wird hiermit beſtimmungsgemäß den Herren Schulleitern wieder in Erinnerung gebracht.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1933

Der Landrat

Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Seedorf

Für den Standesamtsbezirk Seedorf iſt der Holzvogt Wilhelm Ohrt in Seedorf vom Herrn Regierungspräſidenten zum erſten ſtellvertretenden Standesbeamten beſtellt worden.

Bad Segeberg, den 2. Oktober 1933

Der Landrat

Stammeberſchau in Rendsburg

Der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezüchter e. V. in Kiel, Holſtenſtraße 106/8, beabſichtigt am 1. November d. J. in der Viehmarkthalle in Rendsburg eine Stammeberſchau abzuhalten. Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat gegen die Abhaltung der Schau keine Bedenken, wenn folgende veterinärpolizeilichen Beſtimmungen beachtet werden:

1. Die Schweine, welche der Schau zugeführt werden, dürfen nur aus ſeuchenfreien Gehöften und Gemeinden ſtammen.
2. Dies iſt durch eine Beſcheinigung der zuſtändigen Ortspolizeibehörde der Polizeibehörde in Rendsburg nachzuweiſen.
3. Die Schau hat nach den allgemein gültigen Vorſchriften des Viehſeuchengeſetzes der amtstierärztlichen Kontrolle zu unterliegen.

Bei der günſtigen Seuchenlage im Bezirk Schleswig — z. Zt. iſt der Bezirk ſeuchenfrei — iſt von der Vorſchrift der Zwangsimpfung der Tiere mit Riemſer Immunſerum abgeſehen worden. Es bleibt jedoch eine Verſchärfung der Vorſchriften vorbehalten, falls ſich der Seuchenſtand ändern ſollte.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1933

Der Landrat

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Man ſtelle einmal folgende tatſächlichen Vorkommniſſe nebeneinander: Als kürzlich in Frankreich die großen Herbſtmanöver ſtattfanden, wurden bei einem Teil dieſer Übungen alle nicht militäriſchen Zuſchauer, darunter ſelbſt die Korreſpondenten der franzöſiſchen Zeitungen, aufs peinlichſte ferngehalten und alle, die nun wirklich zugelaſſen wurden, mußten ihr Ehrenwort abgeben, nichts zu erzählen von dem, was ſie ſehen würden. Auf der anderen Seite, in Deutſchland nämlich, wurde ein franzöſiſcher Zeitungskorreſpondent auf ſein Erſuchen hin ohne weiteres zu einem deutſchen Manöver zugelaſſen und ihm vorher ausdrücklich die Wahl derjenigen Diviſion freigeſtellt, bei der er dem Herbſtmanöver zuſehen wolle. Der Franzoſe hatte ſeinem Erſtaunen über dieſes deutſche Entgegenkommen Ausdruck gegeben — aber daran iſt nichts Erſtaunliches! Denn wir haben nichts zu verbergen, nicht einmal die Holzattrappen, die nach wie vor bei uns Tanks oder Flugzeugabwehrgeſchütze darſtellen. Wir könnten in Deutſchland auch jeden beliebigen Ausländer zu Krupp oder in eine ſonſtige Fabrik hineinführen, wo man bis zum Jahre 1918 Kriegsmaterial herſtellte, — er wird dort keine ſtärkere Beſchäftigung und kein geheimnisvolleres Treiben feſtſtellen können als anderswo: wie z. B. in der engliſchen Rüſtungsinduſtrie, wo mit Hochdruck gearbeitet wird. Vickers hat enorm zu tun, und die engliſchen Stahlwerke im Gebiete von Sheffield arbeiten mit Hochdruck, nicht bloß für Meſſer oder Raſierklingen! Die engliſche Steel-Corporation war jahrelang geſchloſſen: jetzt arbeitet ſie mit Überſtunden, und auf den Kriegsſchiffwerften ſind dreimal ſovie Leute eingeſtellt wie im vergangenen Jahre. Di Rüſtungsinduſtrien der Welt haben auch jetzt wieder vie zu tun, obwohl der Kriegsgott Mars nichts mehr fü ſein aſiatiſches Betätigungsfeld verlangt. Man brau nicht wie Wallenſteins Aſtrolog zum Sternenhimme hinaufzublicken, ſondern es genügt ſchon, die rauchend Schlote der Rüſtungsinduſtrien zu ſehen, um ſagen können: „Und Mars regiert die Stunde"

*

So manches Mal haben die wenigen Redner, die ſi auf der Genfer Völkerbundverſammlung zum Auftre in der Generaldebatte bewegen ließen, bei ihren reichli peſſimiſtiſchen Äußerungen durchblicken laſſen, daß es einem Wettrüſten kommen würde, wenn die Ab rüſtungskonferenz ergebnislos auseinanderläuft. Ein ſolche Befürchtung iſt zwar zu verſtehen, inſofern ab erſtaunlich, weil dieſes Wettrüſten ja auch ſo ſchon läng im munteren Gange iſt. Der polniſche Staat zu Beiſpiel hat jetzt eine große innere Anleihe aufgele nicht etwa um mit dem Ertrag neue wirtſchaftlich Werte zu ſchaffen, ſondern um das Loch in ſeinem Haushalt zu ſtopfen — und ein Drittel der polniſchen Staats einnahmen werden für militäriſche Zwecke verwendet! In Frankreich haben die Handelskammer den an ſich durchaus verſtändlichen Wunſch an de Miniſterpräſidenten gerichtet, er ſolle dafür ſorgen, da die ſämtlichen Miniſterien aus Erſparnisgründen ſchar Abſtriche bei den Ausgaben machen ſollen; nur ein einziges Miniſterium ſoll hierbei ausgenommen bleib das des Krieges, der Marine und der militäriſchen Luftfahrt! Nun iſt es wohl nur ſehr wenigen franzöſiſ Deputierten geglückt, wirklich in die Geheimniſſe d Staatshaushaltes einzudringen, weil eine große Reihe re militäriſcher Ausgaben bei den Haushalten von ſolche Miniſterien erſcheint, man kann auch ſagen: dort verſteckt werden, wo man offiziell mit dem Militär nicht da geringſte zu tun hat. Auf dieſe Weiſe hat man auch eine großen Teil jener Koſten „vernebelt", die durch die Errichtung der großen Verteidigungslinie un weit der deutſchen Grenze entſtanden ſi

Was man noch wiſſen muß.

Braſilianiſch argentiniſcher Nichtangriffspakt unterzeichnet.

Rio de Janeiro. Die Außenminiſter Braſiliens un Argentiniens unterzeichneten einen Nichtangriffs- und Au gleichspakt.

Die Umſchuldung der Gemeinden.

Der preußiſche Miniſter des Innern und d Finanzminiſter machen in einem gemeinſamen Runderlaß Ausführungsvorſchriften für das Reichsge über die Umwandlung kurzfriſtiger Inlandsſchulden der Gemeinden. In dieſen Vorſchriften wird darauf hingewieſen, daß die Beteiligun an der Umſchuldung die Mitgliedſchaft der Gemeind beim Umſchuldungsverband vorausſetzte. Über den Beitritt entſcheidet der Gemeindevorſtand. Für den Fall, da der Gemeindevorſtand die Beitrittserklärung nicht abgibt, iſt vorgeſehen, daß die Aufſichtsbehörde die Erklärung an Stelle des Gemeindevorſtehers abgeben kann. Die Genehmigung des Antrages wird vom Miniſterium des Innern nur erteilt werden, wenn ohne Umſchuldun die Aufrechterhaltung des Schuldendienſtes nicht gewährleiſtet iſt. Betragen die umſchuldungsfähigen Verbindlichkeiten einer Gemeinde insgeſamt weniger als 500 Mark, ſo wird die Genehmigung regelmäßig verſa werden.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat Oktober 1933
und der
Beiträge zur landwirtschaftlich. Berufsgenossenschaft
für 1933
findet statt am
Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
Freitag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.

Die Auszahlung der Kleinrente

für den Monat September 1933
erfolgt am Freitag, dem 13. ds. Mts.

Der komm. Bürgermeister

Zugelaufen

2 Pferde
3 Stück Jungvieh

Die Ortzpolizeibehörde.

Reichsluftschutzbund

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

am 14. d. M., abds. 8.30 Uhr, in der Doppeleiche (Kruse).
Statutenbesprechung
Verschiedenes.

Der Ortsgruppenleiter.

!! **Daumenkraft verloren**
v. Bad Bramst. nach Wiemersdorf
Bitte abzugeben bei Gastw. Rathje

Verdingung

Die Meierei-Genossenschaft Bad Bramstedt beabsichtigt, den Umbau eines Feuerungsraumes auszuführen. Die Arbeiten sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Interessenten können die Unterlagen im Geschäftszimmer der Meierei gegen eine Gebühr v. 1 RM. in Empfang nehmen. Ueber Zuschlagserteilung entscheidet der Vorstand.

Abgabe der Offerten bis Mittwoch, den 18. 10. 33.

Neue Genossenschafts-Meierei e.G.m.u.H. Bad Bramstedt.

Sämtl. Familiendrucksachen

wie: Verlobungs- und Vermählungs-, sowie Trauer-Briefe u. -Karten, Dankkarten, Glückwunsch- und Visitkarten, Tisch- und Einladungskarten u. s. w. liefert in sauberer Ausführung die

Buchdruckerei K. Paustian, Landweg.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Selbstverständlich auch für Erwachsene

ein vortreffliches **Stärkungsmittel.** Scott enthält den besten norweg. Lebertran in feinster Verarbeitung mit knochenbildenden Kalksalzen. Bei Unterernährten dient Scott als Ersatz für die fehlende Fettkost. Sie wird seit über 30 Jahren in Deutschland hergestellt. Tausende von Attesten beweisen die Erfolge. In allen Apotheken und Drogerien Deuschlands zu erhalten.

500gr Fl. 3.–
250gr Fl. 1.75

Scotts Emulsion

Scott's Emulsion ist erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Messer, Löffel, Gabel, Kannen
Teller, Pfannen, Flaschen, Wannen ---
J 219/33c
2

Weil so häufig trügt der Schein, Kauf' beim Handwerksmeister ein!

Wir stehen im Zeichen einer Werbewoche für ns Handwerk, und so mancher Mitbürger wird an r Ausschmückung der Handwerkerläden in den Straßen it einiger Verwunderung festgestellt haben, wie stark doch gentlich der Handwerksstand unter uns vertreten ist. nd in dieses Erstaunen mag sich wohl auch ein wenig huldbewußtsein darüber mischen, daß man im Laufe r letzten Jahre den ehrbaren Handwerksmeister mit ner soliden, preiswerten Arbeit immer mehr beiseiteschoben und ihn schließlich fast vergessen hat.

Der billige, aber lockend aufgemachte Plunder hat elfach unseren Blick für das Dauerhafte und Gute ge- übt; die grelle Reklame, die auf Gassen und Märkten reit, hat das bescheidene Handwerk in die Ecke gedrückt, t ihm Arbeit und Verdienst immer mehr genommen, t seine Gesellen und Lehrlinge brotlos gemacht.

Wenn wir an die Zeiten unserer Väter zurückdenken, eine Arbeit, ein Stück Ware überhaupt nur etwas galt, nn der zünftige Handwerksmeister seine unst daran erprobt hatte, dann wird manchem von uns ch zum Bewußtsein kommen, wieviel „trügerischen chein" wir im Laufe der Jahre an Stelle ehrlicher andwerksarbeit eingetauscht haben.

Und deshalb freuen wir uns, daß nun endlich auch s deutsche Handwerk aus seiner Bescheidenheit heraus- it. Daß es teilhaben will am Aufbauwerk der deutschen irtschaft und deshalb für seine ehrliche und solide beit wirbt.

Folgen wir dem Rufe des Handwerks! Lassen wir s willig wieder erziehen zur Wertschätzung und urteilung der Qualitätsarbeit, denn wir nutzen s selbst am meisten mit dieser Erziehung. Die deutsche lkswirtschaft hat kein Geld übrig, um es zum Fenster nauszuwerfen; jeder Groschen aber, der für Schund- d Ramschware verausgabt wird, ist weggeworfenes eld. Gewöhnen wir uns wieder daran, den richtigen reis für richtige Arbeit zu zahlen, dann rden wir von selbst zum Handwerk zurückfinden. Denn s Handwerk ist durch Krieg und Notzeit seiner Tradi- n treu geblieben: sachgemäße Arbeit, gutes aterial, soliden Preis.

Mit anderen Worten: Handwerksarbeit = ualitätsware.

Umschau in der Garderobe.

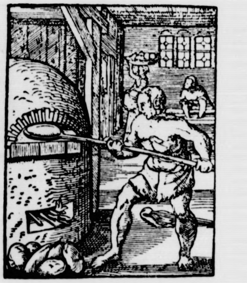
Wenn es draußen kalt und kälter wird und ein oßer Teil des täglichen Lebens sich in geheizten mmern abzuspielen beginnt, dann kommt die Zeit, in r man sich wieder einmal um seine Wintergarde- be kümmern muß. Im Sommer kann man mit der eidung eher leichtsinnig sein. Jetzt aber, in der oft naßkalten Übergangszeit zwischen Sommer d Winter, ist die Gefahr, sich schwere Erkältungen und ch ernstere Erkrankungen auf den Hals zu laden, be- nders groß, und eine Kleidung, die nicht ganz in dnung und nicht genügend warm ist, kann cht die Gefahr erhöhen.

Man muß also vorsorgen und sich frühzeitig auf n Winter einrichten. „Man" ist aber in den meisten llen die geplagte Hausfrau. Für sie kommt t die Zeit, in den Garderobenschränken und in den sten, in denen Wintersachen von früheren Jahren ein- mottet liegen, Umschau zu halten und alles auf seine chtigkeit und Brauchbarkeit zu prüfen. s nicht mehr standhält, muß entfernt und, wenn es end möglich ist, das heißt: wenn es sich mit dem tat" vereinen läßt, durch neue Anschaffun- n ersetzt werden.

Wenn aber das Geld für Neues nicht ausreicht, kann n vielleicht immer noch Altes instandsetzen ssen. Viele Hausfrauen nähen, flicken und bessern ja bst aus. Aber es wird doch immerhin manches aus- essern sein, was schon einen Sach- und Fachkenner, einen gelernten Handwerker, einen Schneider, eine Schneiderin, einen Schuhmacher, eine Wäschenäherin usw. erfordert. An das Handwerk zu denken, das ist also in diesen Tagen eine gute Aufgabe, aber nicht nur an das Handwerk zu denken, sondern ihm auch wirklich etwas zu tun zu geben.

Und wenn man schon bei der großen Umschau für den nahenden Winter ist, so braucht sich das durchaus nicht auf die Garderobe zu beschränken. Es gibt noch manches, das eigens für den Winter nachgeprüft und neu hergerichtet werden muß. Man braucht bloß so im allgemeinen auf undichte Fenster und Türen, auf ärgerliche Öfen, auf „durchlässige" Stubendecken und Wände und derlei Dinge hinzuweisen, um in Erinnerung zu bringen, daß auch der Töpfer, der Glaser, der Maurer und andere Handwerker vor dem Anfang des Winters etwas zu arbeiten bekommen können. Also haltet alle Umschau in Haus und Hof, in Kisten und Kasten, ehe der Winter, der „ein harter Mann" ist, seinen Einzug hält!

Der Beck.



Zu mir rein/wer hat Hungers not/
Ich hab gut Weitz vnd Rücken Brot/
Auß Korn/Weitzen vnd Kern/bachen/
Gesaltzn recht/mit allen sachen/
Ein recht gewicht/das recht wol schmeck/
Semel/Bretzen/Laub/Spuln vn̄ Weck/
Dergleich Fladen vnd Eyerkuchn/
Thut man zu Ostern bey mir suchn.

Handwerk in alter Zeit.

Eine zeitgenössische Darstellung, die zur Reichshandwerkswoche besonderen Anklang finden dürfte.

Selbständiger Mittelstand.

Sparkassen und Mittelstandskredit.

In der anläßlich des Deutschen Sparkassentages in Leipzig erschienenen Festausgabe der Deutschen Sparkassenzeitung äußert sich Generaldirektor Borgstedt-Hannover über die Aufgaben der Sparkassen unter besonderer Berücksichtigung des Mittelstandskredits. Er schreibt u. a.: „Ihrer ursprünglichen Aufgabe, den Minderbemittelten zu helfen, sind die öffentlichen Sparkassen mit zunehmender Entwicklung, je mehr sie sich zu den sogenannten Mittelstandsinstituten herausbildeten, da die Sparkassen unter dem Leitsatz handelten: „Dienen, nicht verdienen". Neben diesen Gedanken „Gemeinnützigkeit" treten als weitere Grundgedanken „Sicherheit und Liquidation". Zwar müssen die Sparkassen wie alle Kreditinstitute bei ihrer Kreditgewährung neben der Sicherheit und Liquidität auch die Rentabilität beobachten, jedoch unterscheiden sie sich von den übrigen Kreditinstituten dadurch, daß sie der Sicherheit ein größeres, der Rentabilität aber ein geringeres Gewicht beimessen. Sie vermögen deshalb Geschäfte zu tätigen, die mit verhältnismäßig hohen Unkosten belastet sind und dementsprechend niedrigere Gewinne abwerfen. Aus diesem Grunde sind sie die gegebenen Institute zur Förderung des Mittelstandskredites. Sind sie auf der einen Seite Sammelbecken für die Spargroschen der Minderbemittelten und mittelständischen Kreise, so haben sie auf der anderen Seite die Verpflichtung, bei ihrer Geldanlage in erster Linie dem Kreditbedürfnis dieser Kreise zu dienen, aus denen sie ihre Mittel nehmen. Damit ist auch der Weg der öffentlichen Sparkassen im neuen Deutschland vorgezeichnet. Soll doch nach der Weisung des Führers der Mittelstand als wertvollster Bestandteil des Volksganzen wieder gesund und kräftig gemacht werden.

Die Kredithilfe der Sparkassen kommt den landwirtschaftlichen, kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandskreisen nach Maßgabe ihrer Satzungen zugute. Die von den Sparkassen gewährten Kredite bilden für mehr als zwei Millionen, den wirtschaftlich und kulturell wichtigsten Ständen angehörige Menschen eine wirtschaftliche Stütze. 7,3 Milliarden Kredite waren Ende 1932 durch die Sparkassen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Von ihnen entfallen 1,6 Milliarden auf die Landwirtschaft, 2,3 Milliarden auf den Kleinwohnbau, 3,4 Milliarden auf den gewerblichen Mittelstand. Der durchschnittliche Betrag einer Sparkassenhypothek stellt sich auf 5510 Mark und kennzeichnet den mittelstandsfördernden Charakter des Sparkassenkreditgeschäftes. Noch deutlicher kommt diese Verbindung zwischen Sparkasse und Mittelstand zum Ausdruck in der Zahl der etwa 1,2 Millionen Angehörigen des Mittelstandes, denen die öffentlichen Sparkassen kurz- und mittelfristige Geschäfts- und Betriebskredite im durchschnittlichen Betrage von 1700 Mark zur Verfügung stellten. Wohl verursachen diese Kleinkredite mehr Mühe und Kosten als Großkredite, aber bei ihrer folgerechten Mittelstandskreditpolitik lassen sich die Sparkassen stets von dem Bewußtsein leiten, daß ihre Aufgabe nicht darin bestehen kann, Gewinne zu erwirtschaften, sondern Dienst an der Gesamtheit zu leisten, mitwirkend an dem sieghaften neuen Wirtschaftswollen, dessen Wahlspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" den öffentlichen Sparkassen bereits seit ihrer Entstehung ein Leitstern gewesen ist."

Die Verbundenheit von Handwerk und Bauerntum.

Stellen wir uns die deutschen Berufsstände als eine große Pyramide vor, deren tragende und lebenbringende Grundlage das Bauerntum ist, dann erhebt sich auf diesem Bauerntum naturgemäß das deutsche Handwerk. Nicht nur, daß es in der geschichtlichen Entwicklung in engster und aus engster Verbindung zum Bauerntum entstand, nein, auch weil heute noch dauernde und lebensbedingende Wechselwirkungen zwischen beiden bestehen. Am besten ersehen wir das aus der Tatsache, daß ein sehr hoher Prozentsatz der handwerklichen Betriebe sowohl sachlich als auch örtlich in das Landleben eingeschaltet ist. 35 000 Müller, 60 000 Schmiede, 39 000 Stellmacher, 158 000 Schuhmacher, 88 000 Fleischer, 124 000 Schreiber u. a. m. sind direkt im Lebenskeis des Bauern tätig. Bedarf es noch eindringlicherer Zahlen, um zu beweisen, wie sehr sich die Lebensinteressen dieser beiden Berufsstände, des Handwerks und des Bauerntums berühren? Die Feststellung dieser Verbundenheit verpflichtet, denn am Beispiel der Zusammenarbeit dieser beiden Berufsstände muß sich zeigen, was nationalsozialistischer Gemeinschaftswille zu leisten imstande ist.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

„Er holt eine Pistole heraus!" schrie, aus dem Wald- m vorspringend, einer der Schwarzen. „Wisselinck — acht!" brüllte ein anderer. Es donnerte hart an en Ohr. Der Baron Münchhoff hatte ein Terzerol seinem schmutzigen Kittel gerissen und auf den Herrn Wagen gelöst, ehe der noch zum Schuß kam. Der mde breitete beide Arme aus, knickte in den Knien fiel lautlos nach hinten auf den Sitz. Die Welfen- er umringten den Wagen. Sie trugen den Ver- ndeten in das Mauthäuschen und betteten ihn in der terstube auf die Nachtpritsche des geflohenen Steuer- nehmers. Er lag steif und stumm. Über dem rechten war sein weißblondes Haar feuchtwarm und dunkel- rbt. Der Kurhesse beugte sich über seine Brust.

„Tot!" sagte er. „Das kommt von der Hinterlist!" langte aus der Brusttasche des stillen Mannes ein Papiere und überflog sie beim Flackerschein eines zenstumpfs. „Ein Paß für den königlich holländischen tnant-Kolonel Jonkeer Mauritz van Braak!"

„Hier drinnen ist seine Uniform!" In dem auf- nallten Felleisen, das der eine Legionär in die terstube getragen, schimmerten ein weißer Kürassier- , schwarze Reiterstiefel, silberne Schärpe. Juel Wisse- wandte sich ab.

„Das ist unser Mann nicht", sagte er, „sondern nur Begleiter! Wo habt ihr den anderen? Nebenan? !"

In dem kahlen Raum mit den zersäbelten Wand- ern Napoleons des Weisen und des Königs „Morgen er lustick!" stand, von zwei Schwarzen mit gespann- Steinschloßhähnen und frischem Pulver auf der nne bewacht, undeutlich in der Dämmerung ein mar- sch gewachsener Mann in einem dunklen, weiten rinenmantel. Er hatte seinen Zweimaster auf den gelegt und trat herrisch, befehlsgewohnt mit zwei en Schritten auf den Leutnant Wisselinck zu.

„Bin ich hier unter Briganten? He?" rief er drohend ornigem Französisch.

„Unter der Schwarzen Legion, mein Herr!"

„Der Landesherr, König Jerome, hat die Schwarze Legion und ihren Führer als Wegelagerer geächtet!"

„Und der Herzog von Braunschweig hat den ehemaligen Schiffsleutnant Jerome Bonaparte für einen straffälligen Thronräuber erklärt!"

„Wie dem auch sei . . ." Der sechs Fuß hoch aufgeschossene Mann im Radmantel bemühte sich, ruhig zu erscheinen und einzulenken. „Ich bedauere den unbesonnenen Übereifer meines Begleiters, den er so verhängnisvoll büßen mußte! Ich trage an diesem blutigen Vorkommnis keine Schuld. Ich schlief."

„Niemand krümmte Ihnen ja auch ein Haar."

„Und es liegt auch nicht der geringste Anlaß dazu vor, mein Herr! Ich habe als Holländer mit diesen deutschen Händeln nichts gemein! Sie sehen in mir einen der früheren Hoogmoegenden, den Gesetzgeber der Batavischen Republik, der, nach Einsetzung des Königs Louis, seine schwachen Kräfte der neuen Monarchie zur Verfügung gestellt hat und in delikaten Staatsaffären zum Großherzog von Würzburg reist. Mein Ausweis mit der Unterschrift des Ratspensionärs Schimmelpenninck wird es beglaubigen. Fürchten Sie nichts! Ich hole keine Waffe aus dem Sack!"

Der von Münchhoff trat, besorgt um den Freund, mit seinem brennend in einen Flaschenhals gesteckten Talglicht ein. Der Flackerschein erhellte das verwüstete Steuerstübchen und die Gestalt des Fremden. Er war ein kriegerisch schöner Mann mit feurigen, dunklen Augen und soldatisch aufgewirbeltem schwarzem Schnurrbart. Er trug sich mit der prahlerischen Eleganz eines Salonlöwen der Zeit: Unter dem biberbraunen Mantel einen zimtfarbenen Spenzer mit einem Spitzenjabot zwischen hohen Vatermördern, enganliegende taubengraue Tuchhosen, weißseidene Kniestrümpfe und schwarze Halbschuhe. Die weichliche Stutzerei dieses Aufputzes paßte nicht zu seinem wettergebräunten Gesicht, seinen muskelstraffen, federnden Bewegungen. Juel Wisselinck betrachtete ihn schweigend. Dann gab er dem Kurhessen und den beiden Totenköpfen einen Wink, den Raum zu verlassen.

„Wollen Sie sich setzen, Hoheit!" sagte er, als sie beide allein waren. Und da der andere ihn kopfschüttelnd unter seinen gefurchten Brauen anblinzelte: „Bemühen Sie sich nicht erst, Ihre falschen Pässe zu präsentieren!"

„Ich weiß nicht, wen der Herr Wachtmeister irrigerweise in mir vermutet?"

„Ich bin Offizier. Das müssen Sie, als Brigadier-General der Großen Armee, an meiner seidenen Schärpe und meinem silbernen Portepee auf den ersten Blick erkennen!"

„Brigadier? Sie erweisen mir mit diesem Titel zu viel Ehre, Herr Leutnant!"

„Zu wenig, Hoheit — für den Fürsten Viktor zu Praunheim!"

Der Rheinbund-Souverän zu Praunheim-Kestrich griff rasch und unwillkürlich mit der Rechten nach der linken Hüfte, fand dort nicht den gewohnten Säbelkorb und zuckte die Achsel. Er bewahrte die Selbstbeherrschung des großen Herrn.

„Also lassen wir das Versteckspiel!" sagte er jetzt auf deutsch. „Sie haben Glück, mein Herr Leutnant! Ihre Spione haben Sie meisterlich bedient! Ich glaubte mein Inkognito auf der Reise unverbrüchlich gewahrt! Wie konnten Sie nur erfahren, daß ich in diesem Wagen saß?"

„Ich wußte es nicht!"

„Und doch erkannten Sie mich?"

„Von früher her. Ich habe Sie schon mehr als einmal gesehen!"

„Am Rhein? Standen Sie in Darmstädter Diensten?"

„Wisselinck!" rief von außen die Stimme Münchhoffs.

„Nein, Fürst Praunheim! Ich bin kein Soldat von Beruf!"

„Wisselinck!" Der Baron steckte den Kopf durch den Türspalt. „Höre, Wisselinck: der Postillon draußen barmt darum, mit seinen Pferden entlassen zu werden. Wie? Der Kerl soll warten? Gut!"

Die Tür schloß sich wieder. Die beiden Männer sahen sich schweigend in die Augen. Die schönen, den Frauen gefährlichen Gesichtszüge des Mars in Stutzertracht röteten sich heiß. Die Kohlenaugen begannen zu glühen. Ein grimmiges und verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Ich höre den Namen Wisselinck", sagte er.

„Ganz recht!"

„Ein Abenteurer dieses Namens hat in diesem Frühjahr, wie mir von meinem Hofmarschall nach Holland gemeldet wurde . . ."

„Ich wundere mich, woher der Herr Hofmarschall meinen Namen wußte."

„Durch meinen Kabinettstrabanten Duding, der Ihn voriges Jahr in Königsberg, im Quartier der Marschallin Bossu, sah und sofort nachts im Park von Kestrich wiedererkannte."

„Ich danke Ihm für die Aufklärung."

(Fortsetzung folgt.)

Beachten wir die Entwicklung der letzten Jahrhunderte, ſo zeigt ſich, daß das Handwerk urſprünglich ſich als ein Teil des Bauerntums gefühlt hat, ſehr im Gegenſatz zum reinen Handel, der durch ſeine Markthandhabung ſchon früh eine deutliche Scheidung und Trennung verurſachte. Erſt ſehr ſpät hat ſich dann die teilweiſe Trennung von Handwerk und Bauerntum vollzogen, ohne aber das zahlreiche Ineinandergreifen auf den verſchiedenſten Gebieten und in verſchiedenſter Art zu verhindern.

Die politiſche Entwicklung unter dem Einfluß von Liberalismus und Marxismus hat Bauerntum und Handwerk meiſt in einheitlicher und geſchloſſener Front geſehen. Zwiſchen den irrſinnigen Kämpfen des klaſſenbewußten, proletariſchen Kampfgedankens auf der einen Seite und dem Kampf des dünkelhaften, geldklirrenden Kapitalismus auf der anderen Seite, ſtanden das Bauerntum und das Handwerk, von beiden Parteien umworben, vom Kapital als reine Gewinnquelle angeſehen und wirtſchaftlich ausgebeutet.

Aber ſtärker als dieſe wirtſchaftlichen Verbindungen, ketten die Werte Bauerntum und Handwerk zuſammen, die dem inneren Verhältnis des Bauern und Handwerkers zu ſeiner Arbeit entſpringen. Das iſt die perſönliche, ſchöpferiſche Tatkraft, die in beiden Berufen das Werk durch eigener Hände Arbeit entſtehen läßt. Wenn auch die Erforderniſſe der modernen techniſchen Entwicklung eine teilweiſe Durchſetzung mit Maſchinen gebracht haben, ſo iſt und bleibt beider Stände Arbeit doch immer Handarbeit, die ſo ganz anders das perſönliche Empfinden der Schaffensfreude anklingen läßt, als das Werkſchaffen in der ſeelenloſen, mechaniſierten Maſſenherſtellung. Mit derſelben Liebe und demſelben Stolz, mit dem der Bauer an ſeinem Land und ſeinem Hof hängt, mit demſelben Stolz und derſelben Freude iſt der Handwerker mit ſeinem Betrieb verbunden, und nicht ſelten iſt der Beruf ſchon ſeit Generationen in der Familie vererbt, und Traditionsſtolz geben auch hier — wie beim Bauern — der Arbeit innere Kraft und Weihe.

So verbinden ſich wirtſchaftliche und ideelle Kräfte und ſchaffen zwiſchen Bauerntum und Handwerk eine feſte Brücke gegenſeitigen Verſtehens und gegenſeitiger Schickſalsverbundenheit und bilden ſo eine unerſchütterliche Grundlage gemeinſamer Arbeitsmöglichkeiten, die die beſte Gewähr für das Gelingen des Aufbauplanes der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung ſind.

Nah und Fern

○ **Der Stand der Rundfunkteilnehmer.** Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Oktober 4 524 643 gegenüber 4 470 862 am 1. September d. J. Unter der Geſamtzahl befinden ſich 515 693 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlaſſen ſind gegenüber 525 808 am 1. September.

○ **Reichsgericht beſtätigt Todesurteil.** Das Reichsgericht beſtätigte das vom Schwurgericht in Paſſau gefällte Todesurteil gegen die Landwirtsfrau Thereſe Straßl, die ihren erſten Mann im Jahre 1920 durch Arſen in Pfannkuchen und im Kaffee umgebracht hatte. Sie wollte durch Beſeitigung des erſten Mannes das Hindernis für die zweite Ehe beſeitigen.

⊙ **Über 50 Brände im Auftrage Dritter angelegt!** Der pommerſchen Landeskriminalpolizei gelang es jetzt, feſtzuſtellen, daß der landwirtſchaftliche Arbeiter Fechtner aus Borin, der in pommerſchen Landkreiſen über 50 Brandſtiftungen verübt hatte und im April d. J. verhaftet worden war, im Auftrage Dritter die Brände angelegt hatte. Als Auftraggeber verhaftete man drei Bauunternehmer, einen Ziegeleibeſitzer, ſechs Landwirte und neun andere Perſonen. Der Brandſtifter hatte durchſchnittlich drei Mark für ſeine „Arbeit“ bekommen.

⊙ **Motorrad raſt in Fußgängergruppe.** In Bayern raſte auf der Straße zwiſchen Groß-Langheim und Hörblach (Unterfranken) ein mit drei Perſonen beſetztes Motorrad in voller Fahrt in eine Fußgängergruppe. Ein Fußgänger war auf der Stelle tot, einer erlitt leichte Verletzungen. Der Motorradführer erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen, ein Mitfahrer wurde ſchwer und einer leicht verletzt. Man vermutet, daß die Sicht durch ſtarken Nebel behindert war.

○ **Zwei Kinder in der Sandgrube erſtickt.** In Linnich (Rheinprovinz) wurden drei Zöglinge des dortigen Alumnats, die in der Nähe des Franziskushauſes in einer Sandgrube ſpielten, plötzlich von einſtürzenden Sandmaſſen begraben. Während ein Kind gerettet wurde, konnten ein neun- und ein zwölfjähriger Knabe nur als Leichen geborgen werden.

⊙ **Vier Todesopfer durch Pilzvergiftung.** In einem Dorf bei Toulouſe iſt eine vierköpfige Familie nach dem Genuß von Champignons unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Die 41jährige Frau und ihre fünfjährige Tochter ſind bereits geſtorben. Auch in Naucell in der Nähe von Rodez ſtarb ein altes Ehepaar an den Folgen einer Pilzvergiftung.

⊙ **Neuer Flugrekord England—Auſtralien.** Der auſtraliſche Flieger Kingsford Smith hat die Strecke London—Wyndham (Weſtauſtralien) in ſieben Tagen, vier Stunden und 47 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Rekord aufgeſtellt.

⊙ **Drei Todesopfer bei einem Fabrikbrand.** In Mailand entſtand durch eine Exploſion in einer chemiſchen Fabrik, die der Gewinnung von Maſchinenöl dient, ein Großfeuer. Milizſoldaten und Feuerwehrleute konnten aus den Flammen vier ſchwerverletzte Arbeiter retten. Drei andere Werksangehörige fanden den Tod.

⊙ **Seine Frau und zwei Töchter ermordet.** In Stockholm wurde in der Wohnung eines Cafébeſitzers deſſen Frau und die beiden acht- und zweijährigen Töchter ermordet aufgefunden. Sie ſind durch Schläge und Erwürgen ums Leben gebracht worden. Es ſtellte ſich bald heraus, daß der Cafébeſitzer Blomquiſt ſelbſt der Mörder iſt. Er iſt im Kraftwagen geflohen und wird von der Polizei verfolgt. Der Grund der Tat iſt völlig ungeklärt, da die Familie anſcheinend ſehr glücklich zuſammenlebte.

⊙ **Verkehrsflugzeug brennend abgeſtürzt.** Bei Cheſterton im Staate Indiana (USA.) ſtürzte ein Verkehrsflugzeug der United Airways aus Newyork mit vier Fluggäſten und vier Mann Beſatzung ab. Alle Inſaſſen des Flugzeuges, das in Brand geriet, fanden den Tod.

⊙ **Amokläufer verletzt 15 Perſonen.** In Algier verlor ein Eingeborener plötzlich den Verſtand und raſte mit einem großen Meſſer in der Hand auf die Straße. Erſt nachdem er 15 Perſonen durch Stiche ſchwer verletzt hatte, konnte der Tobende von der Polizei überwältigt werden.

⊙ **Schweres Zechenunglück auf Sumatra.** In Südſumatra wurden durch eine Gasexploſion auf einer ſtaatlichen Steinkohlenzeche auf dem Boekit-Aſſam-Gelände ein Beamter und ein Bergmann getötet. Unter den Trümmern des eingeſtürzten Schachtes dürften weitere Todesopfer begraben ſein. Auch das Signalhaus der Zeche wurde völlig zerſtört.

Beſchwerde über polniſchen Terror.

Der Deutſche Volksbund klagt beim Präſidenten Calonder.

Der Deutſche Volksbund in Oſtoberſchleſien hat die Beſchwerde über die letzten Vorfälle in Oſtoberſchleſien dem Präſidenten der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, Calonder, überreicht. In der Beſchwerde wird zunächſt auf den Zweck der von den Aufſtändiſchen zerſtörten Volksbundheime, die von der polniſchen Preſſe als „Neſter des Hitlerismus“ bezeichnet werden, hingewieſen. Dieſe Heime dienten vielmehr einzig und allein dazu, der arbeitsloſen deutſchen Jugend die Möglichkeit zu geben, in ihnen die Freizeit durch Pflege ihrer Kulturgüter zu verbringen. Die Beſchwerde enthält eine eingehende Schilderung der Verwüſtungen und brutalen Mißhandlungen, die protokollariſch feſtgelegt ſind. Zur Erläuterung ſind der Proteſtnote mehrere Photos beigefügt. Zum Schluß wird in der Beſchwerde feſtgeſtellt, daß die Überfälle und Verwüſtungen planmäßig und ſogar unter Führung von polniſchen Gemeinde- und Staatsbeamten erfolgt ſeien. Das untätige Verhalten der Polizei läßt bei der deutſchen Minderheit das Bewußtſein der Recht- und Schutzloſigkeit aufkommen.

Raketenlaboratorium in die Luft geflogen.

Drei Schwerverletzte.

In dem Laboratorium des Raketenkonſtrukteurs Tilling in Düſſeldorf ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, bei der das Laboratorium völlig zerſtör wurde. Tilling ſelbſt, ſein Aſſiſtent und eine Laboranti erlitten ſchwere Verletzungen und wurden i Krankenhaus geſchafft. Ihr Zuſtand iſt ernſt.

Raketenforſcher Tiling geſtorben.

Auch ſeine Aſſiſtentin fand den Tod bei der furchtbaren Exploſion.

Der bei dem Exploſionsunglück in ſeine Laboratorium ſchwerverletzte Raketenkonſtrukteur Ingenieur Reinhold Tiling und ſeine gleichfalls ſchwerverletzte Aſſiſtentin, Fräulein Buddenböhmer, ſind i Stadtkrankenhaus in Osnabrück geſtorben. Der Monteur Kuhr liegt in ſchwerverletztem Zuſtand i genanntem Krankenhaus.

Tiling war in ſeinem Laboratorium in Arenshorſt bei Bohmte (Kr. Wittlage) mit dem Preſſe einer neuen Rakete beſchäftigt geweſen. Die Rakete ſoll zu neuen Verſuchen auf der Inſel Wangeroog diene Die Holzbaracke, in der die Pulverladung d Rakete zuſammengeſtellt und in die notwendige For gepreßt werden ſollte, wurde durch die Exploſi völlig zerſtört. Im Innern der zertrümmer Werkſtatt ſieht man noch das ſchwere Stahlgeſtänge d Ladungspreßmaſchine. Schwere Metallſtücke ſi auf die umliegenden Wieſen geſchleudert worde Tiling wurde nach der Exploſion mit ſchweren Bra wunden in einem unmittelbar bei dem Hauſe befindlich Waſſergraben gefunden. Seine Aſſiſtentin lag i einem auf der anderen Seite der Werkſtatt befindlich Waſſerloch.

*

Ingenieur Tiling war durch ſeine erfolgreichen Ve ſuche bekannt geworden, ohne Anwendung von Fal ſchirmen Gegenſtände mit Hilfe von Raketen durch d Luft zu befördern. Im Oktober 1932 fand ein Flu raketenſtart auch auf dem Tempelhofer Feld in Berl ſtatt, der durchaus erfolgreich verlief. Die Flugra beſtand aus einem Torpedo mit vier Floſſen, ſie ha eine Länge von drei Meter und eine Spannweite v vier Meter und war aus Aluminium. Ingenieur Tili hatte außerdem noch zahlreiche Pläne mit einer Flüſſi keitsrakete, die gewaltige Strecken zurücklegen ſollte.

Eine Erklärung des Reichsbiſchofs

„Keiner erleidet Nachteil, wenn er nicht ‚Deutſcher Chriſt' i

Der Reichsbiſchof übergibt folgende Erklärung d Öffentlichkeit: „Unſinnige Gerüchte wollen wiſſen, da demnächſt eine Welle von Abſetzungen und Ve ſetzungen über die deutſche Pfarrerſchaft hereinbrech werde. Insbeſondere wird erzählt, es ſeien alle di jenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glauben bewegung Deutſche Chriſten angehören.

Ich erkläre dazu folgendes: Dieſe Gerüchte ſtell eine außergewöhnlich

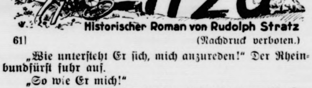
böswillige Irreführung der öffentlichen Meinung

dar. Was ich von den Pfarrern erwarte, iſt die kla und volksnahe Verkündigung des reinen Evangeli und die loyale Mitarbeit in der Deutſchen Evangeliſch Kirche. Ich würde niemals zulaſſen, daß irgendjema einen Nachteil erleide,

nur weil er nicht „Deutſcher Chriſt“ iſt.

Wir Deutſchen Chriſten wollen keine Zwangsgrup ſein, ſondern Stoßtrupp der Kirche werden.

Ich wiederhole, was ich in Wittenberg geſagt hab „Der kirchenpolitiſche Kampf iſt zu Ende, der Kampf u die Seele des Volkes beginnt.“ So rufe ich alle Pfarr auf: Stellt euch vertrauensvoll in dieſen Kampf hi ein! Das iſt der beſte Weg zur Einheit des Wollens u des Handelns.“



Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

61] (Nachdruck verboten.)

„Wie unterſteht Er ſich, mich anzureden!“ Der Rheinbundfürſt fuhr auf.

„So wie Er mich!“

„Ich halte es ſeiner kargen Herkunft zugute!“ Der napoleoniſche Brigadier zuckte hochfahrend die Achſeln. „Mein Hofmarſchall hat mir rapportiert, daß gemeldeter Wiſſelinck in jener Nacht hintereinander meinen Stallmeiſter, einen polniſchen Grafen und einen Küraſſierkapitän durch Spiegelfechterei niedergeſtreckt hat.“

„Hoffentlich ſind die Herren wieder völlig hergeſtellt!“

„Veranlaſſung dieſer Zweikämpfe waren gröbliche Majeſtätsbeleidigungen, die dieſer Abenteurer Wiſſelinck im Jargon des niederen Volkes gegen mich ausſtieß. Darüber gehe ich hinweg! Er kann mich nicht inſultieren! Aber Er hat ſich unterfangen, in einer Unterredung, die leider meine Gemahlin Ihm unverdientermaßen gewährte . . .“

„Es waren keine Zeugen dabei!“

„Und doch hat mein getreuer Kammerherr von außen gehorcht und durch die Scheiben des Glaspavillons alles vernommen. Er hat es gewagt, der Fürſtin eine Flucht nach Preußen vorzuſchlagen, um ſich vor dem allgemeinen Niederbruch am Rhein und im Rheinbund zu retten!“

„Ich habe mich geirrt, Gott hat es anders gewollt!“ verſetzte traurig Wiſſelinck.

„Der in Holland tätige Geheimagent Bienaſſis . . .“

„. . . iſt er noch nicht gehängt?“

„. . . hat mich des weiteren über Ihn informiert!“ Der Kavalleriegeneral reckte ſich ſtraff in den Schultern, um kalt auf den anderen hinabzuſchauen. Aber die hagere, ſehnige Länge des Welfenleutnants hielt die gekreuzten Knochen auf ſeinem Tſchako in gleicher Höhe mit den Goldborten des Zweiſpitz, den ſich Fürſt Viktor geringſchätzig auf das Haupt gedrückt. „Ich weiß, daß die Fürſtin Ihm ſeinerzeit bei ſeiner Flucht über die Weichſel behilflich war.“

„Nicht die Fürſtin, ſondern die Putzmamſell Bettinche aus Mainz!“

„. . . daß Er ſich ſpäter ungebeten in ihrem Schloß Krähenſtein zu Gaſt lud! Daß Er ſich ihr hinterher in Königsberg aufdrängte.“

Wachſende Wut ließ die Stimme des Rheinbundfürſten zittern, ſo ſehr er das hochfahrende Weſen des Grandſeigneurs beizubehalten bemüht war. „Ein Mann ſeines Standes, der ſeine Augen zu einer Praunheim erhebt! . . .“

„Laſſen wir das . . .!“

„Der mich, einen Souverän von Gottes Gnaden . . .“

„Bonaparte iſt nicht Gott, ſondern das Gegenteil!“

„. . . den Gemahl der Fürſtin, als ſeinen ebenbürtigen Gegner zu betrachten wagt.“

„Wir ſtehen uns ja hier als Feinde gegenüber!“

„Ich gebe es zu!“ Der Fürſt zu Praunheim-Keſtrich ſetzte ſich auf den einzigen, in dem Steuerſtübchen vorhandenen Stuhl, um den Schwarzen Reiter zu zwingen, vor ihm zu ſtehen. „Ich bin in ſeiner Hand.“

„. . . wie es die Kriegschance will!“

„Ich glaube Ihm nicht, daß Er nicht wußte, wem Er hier aufgelauert hat! Er wollte ſich meiner bemächtigen! Er wollte, in dem inſolenten Kampf, den Er gegen mich führt, der Fürſtin zeigen, wer der Stärkere von uns beiden iſt.“

„Ich habe der Order des Herzogs von Braunſchweig pariert!“

„Er hat ſein Ziel erreicht! Aber mit welchen Mitteln erfocht Er ſeinen Sieg? Dieſen unritterlichen Mitteln ſieht man ſeinen ordinären Sinn und ſeine unfreie Abſtammung an!“

„Ich rechte nicht mit einem Gefangenen!“

„Die Bauern, ſeine Standesgenoſſen, hat Er abgerichtet, zu lügen, Braunſchweig habe kapituliert, um mich in die Falle zu locken! Ich, Monſieur Wiſſelinck, preſche bei einer Attacke mit dem Säbel in der Fauſt dreißig Schritt vor meinen Huſaren in die feindlichen Karrees. Er duckt ſich bei Nacht und Nebel in ein Sumpfloch am Boden!“

„— nach meinem Befehl.“

„Ich trete, wenn es ſich um eine Dame handelt, frei auf den Kampfplatz. Er ſpringt aus dem Hinterhalt hervor!“

„Krieg iſt Krieg!“

„Ich fechte um eine Dame Mann gegen Mann! Er kämpft mit einer Übermacht von einem halben Dutzend Bauerntölpeln in ſchwarzen Jacken gegen mich allein.“

„Genug!“

„Ich hebe, wenn meinem Gegner beim Duell d Klinge entfällt, ſie ſelber vom Boden und überreiche ihm. Er wirft ſich, bis an die Zähne bewaffnet, unve ſehens auf mich, der ich keinerlei Wehr bei mir führe

„Still jetzt!“

„Ich warte beim erſten Angriff, ob mein Geg fertig in Parade liegt! Er überfällt mich im Schlaf! Ke Soldaten von Ehre vergreifen ſich am Bürger. Er iſt ſt auf einen Sieg, den Er, mit Totenſchädeln und Tot gebein am ganzen Leib, über einen Mann in Spitzenkra und ſeidenen Kniehoſen errungen hat!“

„Ich will nichts mehr hören!“

„Melde Er ſeinen geglückten Coup der Fürſtin Eli Aber auch, wie Er ihn ausführte! Ich beneide Ihn ni um ſeinen Triumph! Und ich fürchte, auch die Fürſ wird enttäuſcht ſein und hat ſich anderes von ſein Bravour gegen einen Rivalen erwartet.“

„Wiſſelinck — der Poſtillon bittet auf den Kni wegfahren zu dürfen! Er fürchtet, in den nächſt Stunde hier irgendwo in eine Bataille hineinzugeraten ſchrie draußen Münchhoff. Juel Wiſſelinck ſtieß die auf und deutete mit einer Handbewegung über Schwelle. „Bitte, den Vortritt zu nehmen!“ ſagte er.

„Und weiter?“ Der Rheinbundfürſt ſtand im Frei

„Zu Ihrem Wagen!“

„Wohin fahren wir?“

„Wohin es Ihnen beliebt!“ Der Kandidat Wiſſeli begleitete ſeinen Gefangenen und ließ ihn einſteig Er ſelbſt blieb draußen ſtehen und ſchloß den Kutſch ſchlag. „Ich rate Ihnen, die Richtung auf Wolfenbütt zu nehmen! Dort ſtoßen Sie in kurzem auf den Vort Ihres Kameraden, des Generals Gratien!“

„Was ſoll das bedeuten?“

„. . . daß Sie frei ſind, Hoheit! Ich will Ihn zeigen, daß Ritterlichkeit nicht nur dem blauen Geblü innewohnt! Melden Sie es, wenn Sie wollen, der Fürſtin! Werden Sie es tun?“

„Ja!“

„Ich wünſche Eurer Hoheit gute Reiſe!“

Der Poſtillon auf dem Bock äugte ſchon hinter begriff, daß die Ausfahrt frei war und fuhrwerkte los über Stock und Stein — im Galopp der Gäule — einer Kette von Peitſchenknallen, die wie Flintenſchüſſe der Ferne verknatterten. Es war jetzt ſchon heller T geworden. Wald und Wieſen brüteten in weißem Neb

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

In Berlin ſind Vertreter der polniſchen Regierung eingetroffen, um eine Verſtändigung mit Deutſchland über die beiderſeitige Roggenausfuhr durchzuführen. Die Verſtändigung ſoll dazu dienen, künftig gegenſeitige Preisunterbietungen beim Abſatz von Roggen am Weltmarkt auszuſchließen.

*

Vor einigen Tagen empfing der Reichswirtſchaftsminiſter das Präſidium des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks und mehrere deutſche Handwerkerführer. Der Reichswirtſchaftsminiſter beabſichtigt, einen ſtändigen Ausſchuß aus hervorragenden Perſönlichkeiten des Handwerks zu bilden, der ihm in Fragen des Handwerks beratend zur Seite treten ſoll.

Deutſches Handwerk im Dienſte der Hitler-Spende.

Berlin. Der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks teilt mit: Im Einvernehmen mit dem Winterhilfswerk veranſtaltet der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks anläßlich der Deutſchen Reichshandwerkswoche 1933 eine öffentliche Werbe- und Sammeltätigkeit unter dem Motto: „Winterhilfswerk — Hitlerſpende", deren Erlös dem Führer als Fonds zur Linderung der Not für arbeitsunfähige Meiſter und Geſellen und dem Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt wird.

Kaiſerswerth Gedenkſtätte der Hitlerjugend.

Düſſeldorf. Am Freitag, dem 13. Oktober, wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die alte Barbaroſſapfalz in Kaiſerswerth zur Gedenkſtätte der geſamten deutſchen Hitlerjugend weihen und auf ihrer höchſten Mauer die ewige Schlageterflamme entzünden. Eine Staffette von Hitlerjungen wird vom Schlagetermal auf der Golzheimer Heide das Feuer zur Entzündung der ewigen Flamme nach Kaiſerswerth bringen.

Von polniſchen Grenzpoſten verhaftet.

Wie aus Bomſt berichtet wird, wurde Rektor Sierke aus Kottbus, der zuſammen mit dem Landesführer Krienel (Frankfurt an der Oder) auf einer Kundgebung der Ortsgruppe des Bundes Deutſcher Oſten geſprochen hatte, am nächſten Tage bei einem Spaziergang längs der polniſchen Grenze von polniſchen Grenzpoſten, weil er angeblich die Grenze überſchritten hatte, feſtgenommen. Da er einen Photographenapparat bei ſich trug, verſuchte die polniſche Polizei, ein Verfahren wegen Spionage gegen ihn einzuleiten. Die deutſchen Behörden haben die erforderlichen Schritte zu ſeiner Freilaſſung bereits unternommen.

Angemeſſene Arbeitsplätze für Kriegsbeſchädigte.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat den preußiſchen Staats- und Gemeindebehörden das Rundſchreiben des Reichsarbeitsminiſters über die Arbeitsbeſchaffung für Kriegsbeſchädigte zur Kenntnis gebracht und in einem Runderlaß ausgeſprochen, es müſſe erreicht werden, daß alle arbeitsfähigen Kriegsbeſchädigten einen angemeſſenen Arbeitsplatz erhalten. Die ſich hieraus unter Umſtänden ergebenden Mehraufwendungen müßten im Intereſſe derer, die ihre Geſundheit für das Vaterland geopfert haben, getragen werden.

Pommerns Sieg in der Arbeitsſchlacht.

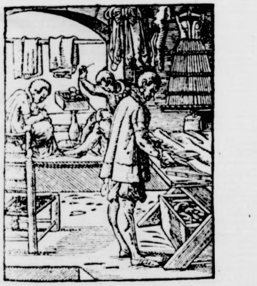
Nur noch 40 000 Erwerbsloſe.

Im September iſt die Zahl der Arbeitsloſen im Bezirk des Landesarbeitsamtes Pommern wieder ganz erheblich, und zwar um rund 11 000 auf 40 580, zurückgegangen. Weite Bezirke Pommerns ſind jetzt praktiſch frei von Arbeitsloſen.

Wenn Ende September nur noch 40 580 Arbeitsloſe gezählt wurden, ſo bedeutet dies, daß die Zahl der Arbeitsloſen auf rund 28 Prozent des Höchſtſtandes und auf weniger als die Hälfte des Standes von Ende Juni geſenkt werden konnte.

Trotz allem wird es der Anſpannung aller Kräfte bedürfen, wenn das in dem bisherigen Verlauf der Arbeitsloſenſchlacht Erreichte auch den Winter über gehalten werden ſoll.

Der Schneider.



Ich bin ein Schneider/mach ins Feld/
Den KriegesFürſten jre Zelt/
Mach Reñdeck zu Stechn vnd Thurnier/
Auff Welſch vnd Frantzöſiſch Manier/
Kleid ich ſie gantz höfflicher art/
Ir Hofgſind vnd die Frauwen zart/
Kleid ich jn Sammet Seiden rein/
Vnd in wullen Thuch die Gemein.

Handwerk in alter Zeit.

Eine zeitgenöſſiſche Darſtellung, die zur Reichshandwerkswoche beſonderen Anklang finden dürfte.

Der tödlich verunglückte Raketenforſcher Tiling und ſeine Laborantin.

Handwerkerſprüche.

Photograph:
Wünſchſt du dein holdes Konterfei:
Hübſch freundlich, bitte, ein — zwei — drei.

Sattler:
Sattlerzunft wird fröhlich blüh'n,
Solang ſie darf vom Leder zieh'n,
Und ohne Kriminal zu leiden
Aus fremder Haut darf Riemen ſchneiden.

Schirmmacher:
Ein Schirm — ob noch ſo auserleſen —
Bleibt meiſt ein überſpanntes Weſen,
Doch wehe, wer ihn miſſen muß
Bei Sonnenbrand und Regenguß.

Schloſſer:
Hausſchlüſſel, du biſt zweifelsohne,
Des Schlüſſelvolkes Stolz und Krone,
Doch wärſt du noch einmal ſo nett,
Wenn man dich immer „bei ſich" hätt'.

Schmied:
Mit dem erſten Finkenſang
Geht's ans Werk mit „Kling und Klang".
Bis zur Nacht ſchwing ich den Hammer
In der luft'gen Funkenkammer,
Immer feſt, froh und fix,
Schaffſte nix, ſo haſte nix.

Schneider:
Unpaſſendes mag ich nicht leiden,
Auch haſſe ich „Maßloſigkeiten",
Nie werd' ich den Reſpekt vergeſſen,
Bei mir iſt alles „angemeſſen".

Schornſteinfeger:
Wohltätig iſt des Feuers Macht
Erſt wenn gefegt iſt Schlot und Schacht.

Schreiner:
Sind hölzern meine Werke auch,
Dünkt mir's doch edles Streben,
Der Schönheit Form, des Lebens Hauch
Dem toten Klotz zu geben.

Schuſter:
Schuſter ſind was derb, doch ehrlich,
Und der Menſchheit unentbehrlich,
Müſſen auf dem „Lauf" ſtets halten
So die Jungen wie die Alten.

Spengler:
Blech zu ſchmieden — edle Kunſt,
Blech zu reden — Narrengunſt.

Strumpfwirker:
Ein Strumpfenpaar, hübſch weich und wollig,
Macht dir den Erdenwandel mollig.

Tapezierer:
Die kahlen Wände mit Kultur bekleiden,
War edle Kunſt ſchon vor uralten Zeiten.

Tiſchler:
Braut, Bräutigam und Eheleute,
Sie finden hier willkomm'ne Beute,
Für Jungfern auch und Junggeſellen
Fehlt's nicht an — Einzelbettgeſtellen.

Töpfer.
Etwas zerbrechlich ſchuf den Topf der Schöpfer,
Drum wird allzeiten blüh'n die Zunft der Töpfer.

Uhrmacher:
Notwendig iſt für Stadt und Land
Stets ein geſunder „Uhrzuſtand".

Wagner:
Trotz Dampfroß und Benzinkommode
Bleibt Wagnerzunft doch ſtets in Mode,
Denn auch lebend'ge Pferdekraft
Vor Pflug und Egge Segen ſchafft.

Weber:
Die Schöpf'rin herrlicher Gebilde
War ſtets die wack're Webergilde.
Und hoch in aller Weiblein Gunſt
Stund allzeit die Leinweberkunſt.

Sport vom Sonntag.

Der Nachwuchslehrgang, der ſeit voriger Woche in Berlin läuft und ſich ſogar das Intereſſe des Volkskanzlers Adolf Hitler zu erfreuen hatte, erhielt am Sonntag durch die Prüfungswettkämpfe einen gewiſſen Höhepunkt. Die Wettbewerbe haben klar und eindeutig bewieſen, daß der Gedanke des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten, große Kurſe, ſtraff gegliedert, abzuhalten, außerordentlich gut iſt und auch für die Zukunft viel verſpricht. Im Hockey, Handball und Fußball, im Tennis ſowie in der Leichtathletik iſt viel gelernt worden, das haben die Kämpfe am Wochenende aufs eindringlichſte bewieſen. Schade nur, daß das Wetter, naß und kühl, keine beſſeren Leiſtungen zuließ. Bei den Trainingsſchwimmen am Montagvormittag in Spandau gelang es dem Bremer Fiſcher, als zweiter Deutſcher die Einminutengrenze im 100-Meter-Kraulſchwimmen zu unterbieten; es geht vorwärts auch im Schwimmen!

Das größte Ereignis im Fußball und vielleicht überhaupt war am Sonntag das Spiel Jungitalien gegen Jungdeutſchland in Rom vor 20 000 Zuſchauern, darunter der deutſche Botſchafter und der italieniſche Parteiſekretär Starace. Die Italiener ſiegten mit 4 : 3, doch hätten die Deutſchen auf Grund ihrer höheren Spielkultur den Sieg verdient gehabt. Man feierte den dritten Jahrestag der Gründung des Jungfaſchiſtenbundes und ſparte dabei auch nicht mit Beifall für die deutſchen Fußballſpieler, die trotz ihrer Niederlage einen glänzenden Eindruck hinterließen.

Bei uns ging die Hatz um die Punkte weiter. Es war der erſte Sonntag, an dem es Überraſchungen über Überraſchungen gab. In Berlin führt jetzt Tennis vor Viktoria und Hertha BSC.; hier verlief alles ziemlich formgemäß. Aus den anderen Gauen ſeien die wichtigſten Ergebniſſe herangeholt: Sachſen: VfB.-Leipzig—Polizei-Chemnitz 4 : 2; Niederrhein: FV. 08-Duisburg—Fortuna-Düſſeldorf (Deutſcher Meiſter!) 4 : 2. Südweſt: Eintracht-Frankfurt—Sportfreunde-Saarbrücken 0 : 0; Bayern: Schwaben-Augsburg—1. FC.-Nürnberg 3 : 1. Die Niederlage des Deutſchen Meiſters Fortuna-Düſſeldorf ſahen viertauſend Zuſchauer mit an. Die Düſſeldorfer verſuchten es mit zwei Erſatzverteidigern und erlitten Schiffbruch, nachdem die Duisburger ſchon mit 2 : 0 in Führung gelegen hatten. Der Formrückgang der Bayern wurde durch eine 2 : 3-Niederlage gegen Würzburg 04 erneut unterſtrichen.

Die Hallen-Radrennſaiſon ſetzte mit den Abendrennen im Berliner Sportpalaſt ein. Die Gebrüder Nickel errangen dabei im Zweiſtundenrennen einen Überraſchungserfolg. Allerdings waren noch nicht alle Sechstagekanonen im Wettbewerb.

Familienforſchung als Volksaufgabe.

Der neue Führer der „Arbeitsgemeinſchaft der deutſchen Familien- und wappenkundlichen Vereine", Karl Fahrenhorſt, M. d. L., der gleichzeitig als wiſſenſchaftlicher Mitarbeiter beim Sachverſtändigen für Raſſeforſchung beim Reichsminiſterium des Innern tätig iſt, erläßt folgenden Aufruf:

„Die deutſche Familienforſchung ſteht vor großen und neuen Aufgaben. Die Regierung der nationalſozialiſtiſchen Revolution hat die Vorausſetzung geſchaffen, daß die deutſche Sippen- und Raſſeforſchung nunmehr Volksſache wird. Die jahrzehntelangen wertvollen Vorarbeiten der deutſchen familien- und wappenkundlichen Vereine müſſen jetzt dazu benutzt werden, um die wiſſenſchaftlichen und ſtaatspolitiſchen Aufgaben zu löſen, denen unſere Arbeit im großen Ziel ſtets gegolten hat.

Ich rufe die familiengeſchichtlichen Vereine zu höchſter Aktivität auf. Wir haben Familienforſchung niemals als eine Angelegenheit für wenige begüterte Geſchlechter aufgefaßt. Jetzt müſſen durch unſere Mitarbeit die ſchöpferiſchen Gedanken der Raſſe- und Arterhaltung unſeres Volkes zur Tat werden. Die deutſche Familienforſchung hat nichts mit weltfernen, volksfremden Methoden zu tun. Sie kommt aus dem Volke und mündet im Volke. Deutſche Familienforſchung iſt deutſche Volksforſchung. Jetzt kommt es darauf an, daß über den Kreis der familienkundlichen Vereine, die das wiſſenſchaftliche und organiſatoriſche Rückgrat bilden ſollen, hinaus ſich jeder Deutſche mit der Geſchichte ſeiner Familie befaßt. Dieſes Ziel muß in kürzeſter Zeit erreicht werden. Gekrönt wird dieſes Ziel dann durch die Erkenntnis jedes deutſchen Volksgenoſſen über die Tiefe geſchichtlicher und Blutsverbundenheit zwiſchen ſeiner Familie und dem großen deutſchen Volk."

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Regelmäßige Fiſchtage in ganz Nordweſtdeutſchland.

Auf Veranlaſſung von Staatsrat Telſchow, Gauleiter Oſt-Hannover der NSDAP, und mit Unterſtützung der Gauleiter von Weſer-Ems, Süd-Hannover, Hamburg und Schleswig-Holſtein fand eine Beſprechung über die Abhaltung von Fiſchtagen in Niederſachſen und in der Nordmark ſtatt. Die Verſammlung, an der Vertreter der Fiſchwirtſchaft aus Weſermünde, Bremerhaven, Cuxhaven, Altona und Kiel ſowie die Propagandaleiter der einzelnen Gaue teilnahmen, beſchloß angeſichts der Bedeutung für die geſamte Hochſee-, Klein-, Küſten- und Binnenfiſcherei, deren allgemeine Notlage nicht zu verkennen iſt, ferner aber auch mit Rückſicht auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm die Einführung von regelmäßigen Fiſchtagen.

Mindeſtpreiſe für Spirituoſen.

Durch eine kürzlich herausgegebene Anweiſung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein an die nachgeordneten Dienſtſtellen ſind für einfachen Trinkbranntwein und Kornbranntwein neue Mindeſtpreisbeſtimmungen herausgegeben worden. Dieſe Mindeſtpreiſe ſollen verhindern, daß die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein durch Sprit anderer Herkunft (Schwarzbrennerei) unterboten wird. In den letzten Jahren hat ſich immer wieder gezeigt, daß eine ganze Anzahl von Preisſchleuderern ihre Betriebe nur durch Steuerhinterziehung aufrechterhalten haben. Werden in Zukunft die feſtgeſetzten Mindeſtpreiſe nicht eingehalten, ſo hat nicht nur der Lieferant, ſondern auch der Abnehmer ein Verfahren wegen Verſtoßes gegen das Branntweinmonopolgeſetz zu erwarten, wobei beſonders darauf hingewieſen werden muß, daß neuerdings die Strafbeſtimmungen des Branntweinmonopolgeſetzes weſentlich verſchärft worden ſind.

Pflanzenkultur unter Glas.

Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt hat eine Erhebung aller im preußiſchen Staatsgebiet vorhandenen Pflanzenkulturen unter Glas veranſtaltet, deren Erzeugniſſe ganz oder teilweiſe für den Verkauf beſtimmt ſind. Insgeſamt wurden im Staatsgebiet rund 10 Millionen Quadratmeter glasbedeckte Fläche feſtgeſtellt. Dieſe Fläche überſteigt erheblich die bisherigen Schätzungen über den Umfang der Kulturen unter Glas. Von der Geſamtfläche entfallen rund 5,4 Millionen Quadratmeter auf Frühbeete und 4,6 Millionen Quadratmeter auf Gewächshäuſer. Die größte glasbedeckte Fläche beſitzt mit 1,6 Millionen Quadratmeter die Rheinprovinz; ihr folgt an zweiter Stelle die Provinz Brandenburg mit 1,4 Millionen Quadratmeter. Während bei den Gewächshäuſern im Staatsdurchſchnitt die größere Fläche auf die Blumenkulturen entfällt, nehmen bei den Frühbeeten die Gemüſekulturen mehr als die Hälfte der Geſamtfläche ein. Von der geſamten glasbedeckten Fläche entfällt jedoch ſowohl im Staatsdurchſchnitt als auch in den meiſten Provinzen der größere Anteil auf die Gemüſekulturen.

„Flaggen rechtzeitig wieder herein!"

An feſtlichen Tagen, an denen alle Volksgenoſſen ſich einmütig zur Volksgemeinſchaft bekennen, prangen die Straßen in reichem Flaggenſchmuck. Iſt ein ſolcher Ehrentag aber vorüber, ſo müſſen auch die Flaggen wieder eingezogen werden. Es macht keinen erhebenden Eindruck, wenn dann hier und dort noch einzelne Flaggen hängen. In dieſer Bezeichnung hat jetzt das württembergiſche Staatsminiſterium einen Erlaß herausgegeben, der nicht nur für Württemberg von Bedeutung iſt. In dieſem Erlaß wird betont: „Wirklich gelungen iſt eine nationale Kundgebung erſt, wenn ſie auch bis zum letzten Ausklang Geſchloſſenheit und Diſziplin bewahrt. Leider mußte aber feſtgeſtellt werden, daß noch recht zahlreiche Flaggen über die Feſttage hinaus ſtehengeblieben ſind, ſei es, weil der Beſitzer ſie vergeſſen hatte, ſei es auch, weil er ein übriges tun wollte. Das iſt nicht richtig. Es muß nicht nur heißen: „Flaggen heraus!", ſondern auch „Flaggen rechtzeitig wieder herein!" Die Bevölkerung wird dringend gebeten, ſich bei der Durchführung der Beflaggung an die notwendige Ordnung zu gewöhnen. Die amtlich angeordnete Beflaggung beginnt, wenn nichts anderes beſtimmt iſt, regelmäßig an dem betreffenden Feſttage ſelbſt um 7 Uhr vormittags und iſt abends bei Eintritt der Dunkelheit zu beenden, wenn die Beflaggung nicht auch für den folgenden Tag angeordnet iſt."

Der Tag der deutſchen Kunſt in München.

Das Feſtprogramm.

Am Sonnabend, dem 14., und Sonntag, dem 15. d. M., finden in München im Rahmen eines Tages der deutſchen Kunſt feſtliche Veranſtaltungen aus Anlaß der Grundſteinlegung für das „Haus der deutſchen Kunſt" ſtatt. Die Feierlichkeiten werden am Sonnabendabend um 18 Uhr mit einer Kundgebung eröffnet, bei der nach einer Begrüßungsanſprache des Münchener Oberbürgermeiſters Fiehler der Staatskommiſſar für das Haus der deutſchen Kunſt, bayeriſcher Staatsminiſter Adolf Wagner, die Hauptrede halten wird. Um 20 Uhr findet im Zirkusgebäude auf dem Marsfelde ein Volkskonzert des NS.-Reichsſinfonieorcheſters ſtatt. Hier wird der ſtellvertretende Gauleiter Nippold eine Anſprache halten. Das Münchener Nationaltheater begeht am Sonnabendabend den Tag der Kunſt mit einer Feſtaufführung des „Fidelio".

Weitere Feſtvorſtellungen werden in den übrigen Münchener Theatern gegeben.

Die Veranſtaltungen des Sonntags werden um 8 Uhr vormittags mit Aufmärſchen der Künſtler und Studentenſchaft ſowie der geſamten SA., SS., des Stahlhelms und der Landespolizei, der Hitlerjugend und der Schuljugend eröffnet. Um 10.30 Uhr findet dann die feierliche Grundſteinlegung für das Haus der deutſchen Kunſt ſtatt, die ſich zu einem großen Feſtakt geſtalten wird. Nachmittags um 14.30 Uhr beginnt ein großer Umzug der Münchener Künſtlerſchaft durch die Straßen der Stadt. Den Abſchluß der Veranſtaltungen bildet am Sonntagabend ein Künſtlerfeſt im Löwenbräukeller.

Japans heroiſche Seele.

Als die japaniſche Armee im vergangenen Jahr vor Schanghai kämpfte, meldeten ſich drei Soldaten zu einer heroiſchen Tat. Sie banden ſich Exploſivſtoffe um den Körper und warfen ſich auf die chineſiſchen Verteidigungslinien, wo ſie in Stücke zerriſſen wurden und ihren nachſtürmenden Kameraden eine Breſche öffneten. Dieſe Tat der Aufopferung entſprang nicht etwa der Begeiſterung eines einzelnen; ſie iſt vielmehr typiſch für die Haltung der ganzen japaniſchen Armee und würde jederzeit von Offizieren und Mannſchaften wiederholt werden. Es mußte erſt zu dem ruſſiſch-japaniſchen Krieg kommen, daß Europa die hervorragenden kriegeriſchen Eigenſchaften des Japaners, ſeine Todesverachtung, ſeine Tollkühnheit, ſeine Leidensfähigkeit erkannte und würdigte. Den Japaner beſeelt nicht der Fanatismus eines arabiſchen Reiters, ihn treibt eine ruhige, verhaltene, konzentrierte und unerſchütterliche Leidenſchaftlichkeit. Als Japan den Krieg mit Rußland begann, glaubte man, daß der ruſſiſche Rieſe ſich ſeines Angreifers mit einem einzigen Schlag für immer entledigen werde. Nur die europäiſchen Offiziere, die am Boxerkrieg teilgenommen und dort die Haltung des japaniſchen Kontingents genau beobachtet hatten, wußten, daß den Ruſſen der Sieg mindeſtens nicht leicht gemacht werden würde. Sie hatten ja geſehen, daß die japaniſche Armee, den beſten europäiſchen Heeren nachgebildet, das modernſte Material und die neueſte Taktik beſaß, wozu dann noch ein glühender Patriotismus kam. Die Ruſſen merkten beim erſten Gefecht, daß ſie ſich in ihrem Gegner gründlich getäuſcht hatten. Nicht nur in offener Feldſchlacht war der Japaner überlegen. Eine Unzahl von Spionen der allergefährlichſten Art legte die ruſſiſchen Operationen lahm. Das waren Kundſchafter, die ihr Handwerk nicht aus Geldgier betrieben, ſondern die unter Verachtung des Todes, der ſie erwartete, die gefährlichſten Aufträge übernahmen und glücklich zu Ende führten. Im Kampf ging die japaniſche Infanterie mit größter Kaltblütigkeit gegen die feſteſten Linien und Forts an. Die ſchwerſten Verluſte brachten ſie nicht aus dem Gleichgewicht. Sofort ſchloß ſich jede Lücke durch neue, ebenſo ruhige und tapfere Soldaten, wie es die Gefallenen geweſen waren. Sie hielten im heftigſten Kugelregen ſtand, ſie kämpften, bis ſich der Feind ergeben hatte, weniger wegen ſeiner Verluſte als unter dem Eindruck dieſer alles niederwerfenden Sturmflut.

Jeder japaniſche Truppenverband verfügt über eine unerſchöpfliche Reſerve an Freiwilligen, die, zur Erfüllung jeder Aufgabe bereit, ohne Zögern ſtündlich ihr Leben in die Schanze ſchlagen, die ſich als Zielſcheibe benutzen laſſen und bereit ſind, mit einer Mine in die Luft zu gehen. Japaniſche Brander fuhren ſeinerzeit in den Hafen von Port Arthur; ihre Beſatzungen wußten, daß ſie in den Tod fuhren, was ſie nicht hinderte, bis zum letzten Augenblick mit größter Geſchicklichkeit und Geiſtesgegenwart zu manövrieren. Noch heute lieſt man von Zeit zu Zeit von einem hohen japaniſchen Würdenträger, der Harakiri gemacht hat, entweder weil er glaubt, ſeine Aufgabe nicht ſo erfüllt zu haben, wie man von ihm erwartete, oder weil er der Anſicht war, er habe geſiegt und damit ſeine Rolle ausgeſpielt. Angehörige von Soldaten geben ſich ſelbſt den Tod, nicht aus Verzweiflung, weil ihr Sohn in den Krieg gezogen iſt, ſondern damit er ohne einen hemmenden Gedanken an die Zurückgebliebenen ſeine ſoldatiſche Pflicht erfüllen kann.

Am Vorabend des Kampfes verſammelt der Offizier ſeine Leute und leert mit ihnen brüderlich den Todesbecher. Er iſt zwar nur mit Waſſer gefüllt, der Feierleichkeit der Zeremonie tut dies jedoch keinen Abbruch. Von dieſem Augenblick an betrachtet ſich jeder Soldat als tot. Wer den Kampf überſteht, bedauert faſt, nicht den Heldentod geſtorben zu ſein, und der Selbſtvorwurf der Feigheit liegt nahe. Der Soldat will ein echter Samurai ſein, ein wahrhafter Ritter des alten Japan, deſſen kriegeriſche Tugenden noch heute vorbildlich ſind. Denn in keinem Lande wird die Verehrung des Vorfahren durch Erziehung, Literatur und Theater ſo gepflegt wie auf Nippon. Auch der modernſte Japaner hält in ſich ſelbſt die nationale Tradition heilig. Mag er im europäiſchen Sakko durch Tokio ſpazieren gehen, in der Elektriſchen fahren oder telephonieren — niemals wird er die blumigen Kimonos ſeiner Ahnen vergeſſen, noch weniger die beiden raſiermeſſerſcharfen Säbel, die der Vorfahr an ſeinem Gürtel trug.

Das Haus des Siedlers.

Technik und Wiſſenſchaft für die Siedlung.

Unter den großangelegten Maßnahmen zur Beſeitigung der furchtbaren Arbeitsnot unſerer Tage ſteht die Siedlung in vorderſter Reihe. In beſonderem Maße iſt ſie dazu berufen, durch Auflockerung der Großſtädte zur Geſundung der Nation beizutragen und eine neue Verbundenheit zwiſchen den Menſchen und der heimiſchen Scholle zu ſchaffen. Um dieſem heute von breiteſten Volksſchichten angeſtrebten Ziele ſo ſchnell wie möglich näherzukommen, gilt es, alle ſchöpferiſchen Kräfte der Technik und Wiſſenſchaft zu nutzen, um die gewaltigen und vielſeitigen Aufgaben auf dieſem Gebiete zu bewältigen.

Da das Haus des Siedlers nicht nur Wohn-, ſondern auch Wirtſchaftsſtätte iſt, muß naturgemäß auf ſeine zweckvolle Anlage und Ausgeſtaltung größter Wert gelegt werden. Hier kommt es in erſter Linie darauf an, Bauweiſen zu entwickeln, die mit wenig Geldmitteln viele und vor allem ungeübte Hände beſchäftigen. Vielverſprechende Anſätze in dieſer Richtung ſind bereits erkennbar; ſo ſind z. B. die Koſten bei Stadtrandſiedlungen auf 11 bis 15 Mark je Kubikmeter umbauten Raumes gegenüber 20 bis 25 Mark bei ſonſtigen Siedlungsbauten des Jahres 1932/33 und gegenüber 30 bis 35 Mark im Jahre 1928/29 geſunken. Beachtenswerte Möglichkeiten liegen auch in der ſtärkeren Heranziehung von Holz zum Hausbau, wofür die Aufzucht geeigneter Hölzer wichtig iſt. Ebenſo wird den anderen Naturbauweiſen, wie dem Lehmbau, in Zukunft wieder ſtärkere Aufmerkſamkeit zuzuwenden ſein.

Der Ertrag der Viehhaltung iſt unmittelbar von der Güte und dem Zuſtand der Ställe abhängig. Die Forderungen der Billigkeit beim Bau mit denen der Tierhygiene in Einklang zu bringen, iſt daher eine wichtige Aufgabe.

Nicht weniger erfordern alle Fragen der Licht-, Kraft-, Wärme- und Waſſerverſorgung ein reiches Maß techniſch-wiſſenſchaftlicher Arbeit. Hinſichtlich der Verwendung von Elektrizität für Beleuchtungszwecke, die in neuen Siedlungen grundſätzlich anzuſtreben iſt, muß jeweils genaueſtens ermittelt werden, wieweit dieſe unter gegebenen örtlichen Verhältniſſen (Entfernung der vorhandenen Verteilungsanlagen) auch wirtſchaftlich wäre. Die Benutzung von Elektromotoren in Siedlungen wurde bisher oft durch die Höhe der Inſtallationskoſten erheblich erſchwert. Deshalb müſſen bei Ausbildung der Geräte wie auch bei den Energieverteilungseinrichtungen neuzeitliche Formen entwickelt und angewendet werden. Ein Weg hierzu wurde u. a. durch die Erkenntnis gewieſen, daß für den Antrieb von Maſchinen im Siedlungsbetrieb kleine und billige Motoren genügen, die an die Lichtleitung angeſchloſſen und von Hand angeworfen werden können.

Eine vordringliche Ingenieuraufgabe iſt es ferner, dem Siedler zu helfen, mit wenigen Pfennigen ſeinen täglichen Wärmebedarf zu decken. Hier gilt es z. B. bei den Kochherden die großen, etwa 50 Prozent ausmachenden Wärmeverluſte infolge Ausſtrahlung einzuſchränken und den Wärmeübergang zwiſchen Herdplatte und Topf zu verbeſſern. Ferner kommt es darauf an, Herde und Öfen für Sonderzwecke — z. B. Holzfeuerung — zu entwickeln. Wie neuere Unterſuchungen gezeigt haben, kann durch eine einfache Abänderung des Feuerraumes normaler Herde der Wirkungsgrad bei Holzfeuerung von 15 auf 30 Prozent verbeſſert werden.

Häufig geſtaltet ſich für den Siedler die Waſſerverſorgung beſonders ſchwierig, vorwiegend wegen der geringen hierfür verfügbaren Mittel. Die geſamten Anlagekoſten einer ſtädtiſchen Waſſerverſorgung bewegen ſich zwiſchen 1000 bis 2000 Mark je Anſchluß; in der Siedlung ſteht aber nur ein Bruchteil dieſer Summe zur Verfügung, in der Stadtrandſiedlung z. B. rund 100 Mark. Bei der ländlichen Siedlung kommt hinzu, daß faſt nirgends eine ſachgemäße Wartung gewährleiſtet iſt. Selbſt bei noch ſo geringen Mitteln müſſen aber doch gewiſſe Mindeſtanforderungen für eine regelmäßige und ausreichende Verſorgung mit hygieniſch einwandfreiem Waſſer geſtellt werden. Das gleiche gilt von der Beſeitigung der Abwäſſer und Fäkalien. Während menſchliche und tieriſche Abgänge geſammelt werden müſſen, da ſie wertvolle Düngeſtoffe enthalten, muß das Schmutzwaſſer aus der Wirtſchaft unſchädlich gemacht und beſeitigt werden. Auch hier zeigen ſich mannigfache Aufgaben, die nur in planmäßiger techniſch-wiſſenſchaftlicher Arbeit gelöſt werden können.

Je geringer die Geldmittel ſind, deſto mehr Gedankenarbeit iſt erforderlich. Dieſe Tatſache iſt kennzeichnend für alle Beſtrebungen im Bereich der Siedlung.

Fort mit der Pfuſcharbeit!

Das mit der Schwarzarbeit zuſammenhängende Pfuſchertum iſt mit dem Problem der Schwarzarbeit in der Öffentlichkeit zur Genüge beleuchtet. Dagegen hat die Pfuſcharbeit als ſolche bisher kaum Beachtung gefunden. Sie ſpielt aber für das Handwerk eine große Rolle, und beſonders anläßlich der Werbewoche „Segen der Arbeitsbeſchaffung im kleinen" verdient dieſes Problem beſondere Aufmerkſamkeit.

Aus einer Einſchränkung der Laien- oder Pfuſcharbeit ergeben ſich ungeahnte Möglichkeiten einer umfaſſenden Arbeitsbeſchaffung für das Handwerk.

Wie vieles wird im Haushalt vom Haushaltungsvorſtand oder von Familienangehörigen, ſo gut es geht, repariert und zuſammengeſchuſtert. Die Frage der Gediegenheit und vor allem der Haltbarkeit ſpielt dabei meiſtens eine unweſentliche Rolle. Darüber macht man ſich kaum Gedanken. Ja ſelbſt vollkommen verpfuſchtes Material wird dabei kaum beachtet, obwohl gerade dieſes in ſolchen Fällen das teuerſte iſt. Wenn man ſich dann das Ergebnis dieſer Arbeit betrachtet, iſt der Schaden größer als der beabſichtigte Nutzen. Alle ſolche Pfuſcharbeiten entſtehen meiſtens aus einer falſchen Sparſamkeit. Man will nicht bei jeder Gelegenheit zum Handwerker laufen und glaubt die entſtehenden Koſten einzuſparen. Die Einſparungen ſind aber normalerweiſe ſo gering, daß ſie für den Betreffenden gar nicht ins Gewicht fallen, vor allem, wenn berückſichtigt wird, daß der Handwerker ſaubere und ſachgemäße Arbeit liefert.

Wenn aber geglaubt wird, daß mit den Kleinigkeiten dem Handwerker nicht geholfen iſt, dann irrt man ſich ganz gewaltig. Der kleine Handwerker lebt gerade von vielen kleinen Aufträgen, und viele Kleinen machen ein Großes. Dadurch, daß nun auch die kleinen Aufträge an den Handwerker vergeben werden, wird die Wirtſchaft im allgemeinen belebt. Damit bekennt ſich der Auftraggeber auch zu dem Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", denn er greift ſo aktiv in den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit ein, zum Segen der geſamten Volksgemeinſchaft.

Alſo auch die kleinſten Aufträge an die Handwerker!

Weniger Wanderer auf der Landſtraße.

Bei der Jahresverſammlung des ſüdweſtdeutſchen Herbergsverbandes in Heilbronn ergaben die Berichte der Herbergsväter eine Entwicklung, die als Erfolg der nationalen Regierung zu buchen iſt. Die jungen Wanderer verſchwinden zuſehends von der Landſtraße. Der Freiwillige Arbeitsdienſt ſcheint viel von ihnen aufzuſaugen. Die älteren, beinahe berufsmäßigen Landſtraßenbrüder ſind zwar auch in der Zahl zurückgegangen, aber nicht in demſelben Ausmaß. Zudem wurde allgemein berichtet, daß der Geiſt bei den Gäſten der Herbergen ein beſſerer geworden ſei, zuverſichtlicher und anſtändiger. Die neueſte Entwicklung durch die Bettlerrazzia iſt noch nicht abzuſehen. Zunächſt haben ſich die Herbergen noch mehr geleert, da ſich jetzt viele Bettler vor der Polizei verkriechen. Deshalb wurde in einzelnen Herbergen ſchon die Bettenzahl herabgeſetzt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Der Saatenſtand in Preußen Anfang Oktober.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt entnimmt der Statiſtiſchen Korreſpondenz folgende Feſtſtellungen des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes über den Saatenſtand zu Anfang Oktober 1933: Infolge des vorwiegend trockenen und ſonnigen Wetters zeigen die Begutachtungsziffern bei allen Kulturpflanzen einen weiteren Rückgang. Beſonders haben unter der anhaltenden Trockenheit die Feldfutterpflanzen und das Grünland gelitten. Viele Landwirte mußten infolge des ſchlechten Standes der Viehweiden vorzeitig zur Trockenfütterung übergehen. Die Grummeternte konnte im allgemeinen bei dem guten Wetter ſchnell beendet werden, ebenſo machen die Kartoffelernte und die Herbſtbeſtellungsarbeiten gute Fortſchritte.

Zuckermangel in der Sowjetunion.

In der letzten Zeit hat ſich die Zuckerverſorgung in der Sowjetunion außerordentlich verſchlechtert. Mehrere Städte, wie Moskau und Leningrad, ſind ſogar nicht mehr in der Lage, Zucker auf Lebensmittelkarten zu verabfolgen. Die Zuckergeſellſchaften haben das Verſprechen abgegeben, den auf die Septemberkarten entfallenden Zucker Ende Oktober zur Verfügung zu ſtellen. Auf den freien Märkten iſt der Zuckerpreis erheblich geſtiegen.

Aufgaben der Familienforſchung.

Der Sachverſtändige für Raſſenforſchung im Reichsminiſterium des Innern, Dr. Gercke, ſprach in Frankfurt am Main vor den heſſiſchen Standesbeamten über die Aufgaben der Familienforſchung im neuen Reich. Wir müſſen uns mit unſeren Ahnen beſchäftigen, führte er u. a. aus, um unſerer Zukunft willen. Familienforſchung iſt mehr als bloße Feſtſtellung unſerer Vorfahren. Sie muß ihren Sinn finden in der engen Verbindung mit den tiefen Strömen unſeres Blutes, ſie ſoll die in uns liegenden Geſetze zum Nutzen unſerer Zukunft offenbaren. Nur um der Zukunft willen beſchäftigen wir uns mit der Vergangenheit. In uns ſchlummern Kräfte, die wir nicht ahnen. Die Forſchung nach unſerer menſchlichen Herkunft iſt ſo wichtig, daß es unverſtändlich iſt, wie wenig Intereſſe wir bisher darauf verwandt haben. Entſcheidend iſt die Wahl des richtigen Gatten der richtigen Gattin. Die nicht ebenbürtige Eheſchließung rächt ſich durch das ganze Leben und in unſeren Nachkommen.

Welche Möglichkeiten gibt es, die Familienforſchung zu fördern? Vor allen Dingen darf ſie nicht weiterhin nur ein Vorrecht der Begüterten ſein. Familienforſchung nur mit dem amtlichen Auszug verliert ihren Reiz. Wir müſſen die Menſchen mehr an die alten Kirchenbücher heranbringen, ſie müſſen faſſen, daß dieſe mehr bedeuten als zum Beiſpiel eine Briefmarkenſammlung. Alte Kirchenbücher befinden ſich dauernd in Gefahr, verlorenzugehen oder beſchädigt zu werden. Wir müſſen uns die moderne Technik nutzbar machen, jeder muß eine Photokopie von ſeinen Kirchenbucheintragungen bekommen können. In landſchaftlichen Sippenämtern ſollen dieſe Photokopien aufbewahrt werden. Dort müſſen ſie allen Menſchen zugänglich ſein. Von hier aus muß Anleitung und Belehrung erfolgen. Für dieſen Plan haben die beiden Kirchen ihre Unterſtützung zugeſichert. Einer ſpäteren Zeit muß es vorbehalten bleiben, Karteien unſerer Ahnen in einer Zentrale für Sippenforſchung anzulegen.

Unſere Aufgabe iſt es zunächſt, wirkſamen Schriftdenkmalſchutz zu treiben. Die geſamte Organiſation der familiengeſchichtlichen Forſchung muß in neue Formen gebracht, was faul iſt, zerſtört werden. Einheitliche Leitung muß kommen, das Nebeneinander aufhören. Nicht jeder darf ſich Fachgenealoge nennen. Der Verein muß wachen, daß junge, befähigte Menſchen als Nachwuchs der Sippenforſchung herangebildet werden. Ehe die neuen Maßnahmen der Regierung kommen, iſt es notwendig, daß der Standesbeamte bis ins letzte klar über alles iſt und die Menſchen genau berät. Bürokratie können wir uns heute nicht mehr leiſten, ſie ſtößt den Menſchen ab. Die Fragen der Raſſe ſind keine theoretiſche Sache, ſie müſſen vom Volk lebendig aufgenommen werden. Raſſe iſt das Erbgut der Vergangenheit für unſere Zukunft.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 240 | Freitag, den 13. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Das Hin und Her in Genf.

Greift Muſſolini ein?

Aus den zahlreichen Beſprechungen in Genf hat ſich deutſcher Seite der Eindruck verſtärkt, daß die Mei-ngsverſchiedenheiten zwiſchen der eng-ch-franzöſiſchen Auffaſſung und der ameri-niſchen Auffaſſung noch weiter beſtehen. Die Mit-ungen, die aus engliſchen und amerikaniſchen Kreiſen liegen, zeigen, daß die mit ungewöhnlicher Hartnäckig- gegen Deutſchland geführte Propaganda im weſent-en von der Ausnützung des Begriffes „Deutſche ederaufrüſtung" abhängen. Von engliſcher te wird mit der Begründung des Verbots der deutſchen deraufrüſtung jegliche Ausdehnung des heutigen iſchen Rüſtungsſtandes abgelehnt, während nach ameri-iſcher Auffaſſung die Umformung der Reichswehr ngsläufig eine grundlegende Änderung des heutigen iſchen Rüſtungsſtandes bedingen würde. Der ening Standard" berichtet von

einem perſönlichen Eingreifen Muſſolinis

en die angebliche Abſicht Englands, Frankreichs und erikas, der Abrüſtungskonferenz einen fertigen Ver-barungsentwurf vorzulegen und Deutſchland vor die ſcheidung zu ſtellen, dieſen Plan entweder anzunehmen r nicht zu unterzeichnen. Die Möglichkeit, daß utſchland dann zum Verlaſſen der Ab-ungskonferenz gezwungen werden könnte, habe bei ſſolini Beſorgnis erregt. Er habe angeregt, n Ausweg zu finden. Die fünf hauptſächlichſten chte ſollen eine neue Erklärung abgeben, in der ein genauer Zeitpunkt für das Außerkrafttreten der Deutſchland einſeitig auferlegten Rüſtungsbenachteiligung feſtgelegt werden ſoll.

Die wieder aufgefriſchte Entente.

England und Frankreich Arm und Arm gegen Deutſchland.

Soweit die Pariſer Blätter nicht die Geſchäfte der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie beſorgen und daher noch ſchroffere Abſagen an die Gleichberechtigung vertreten, als ſie jetzt von der engliſch-franzöſiſchen Front gegenüber Deutſchland gegeben werden, ſind ſie ein einziger Ausdruck tiefſter Genugtuung, ja des Triumphes. Man glaubt in Paris die erneute Verdauerung des Verſailler Diktates ohne alle Einſchränkung ebenſo geſichert wie eine Belaſtung Deutſchlands mit der Schuld an einem etwaigen Zuſammenbruch der ſogenannten „Abrüſtungskonferenz".

Vom franzöſiſchen Standpunkt aus, ſo lieſt man etwa im „Petit Pariſien", habe die Abrüſtungsfrage noch nie ſo befriedigend geſtanden wie jetzt.

Nie habe die franzöſiſch-engliſche Solidarität gegenüber der „deutſchen Gefahr" ſich ſo feſt gezeigt wie heute. Die engliſch-franzöſiſche Übereinſtimmung bedeute in dem Augenblick, wo die entſcheidenden Beratungen begönnen, eine neue Tatſache von außerordentlicher Wichtigkeit, um ſo mehr, als ſie ergänzt würde durch eine „Aufwertung" der Verträge von Locarno. Berlin wiſſe, daß die Verträge in Anwendung gebracht werden würden, wenn nachgewieſene Verletzungen der entmilitariſierten Zone oder der zukünftigen Konvention vorkämen.

Englands Umfall.

Es ergibt ſich die Frage, welchen beſonderen Grund Frankreich zu dieſer Genugtuung und dieſer betont ſchroffen Haltung gegenüber Deutſchland hat.

Der Grund heißt England.

Die Haltung Englands in der Abrüſtungsfrage bedeutet einen weitgehenden Rückſchritt gegenüber dem Frühſommer. Es hat — nicht offiziell, aber praktiſch — den Kompromißplan ſeines eigenen Miniſterpräſidenten Macdonald, den Deutſchland bekanntlich trotz ſchwerwiegender Bedenken als Verhandlungsgrundlage angenommen hatte, einfach fallenlaſſen und ſich, vermutlich ſchon in den Pariſer Beſprechungen vor Genf, wieder einmal völlig Frankreichs Forderungen zu eigen gemacht.

Es entſteht dadurch ein ſchroffer Widerſpruch zu den Erklärungen des engliſchen Außenminiſters Simon vom September 1932: man müſſe Deutſchland die Gleichberechtigung zugeſtehen und ihm daher auch alle künftig nicht verbotenen Waffen zubilligen!

Es macht gegenüber dieſem hundertprozentigen Umfall Englands wenig aus, daß ſich nach Londoner Meldungen England und Frankreich noch nicht über die Dauer der erſten Kontrollperiode einigen können; der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour beſteht auf vier Jahre, der engliſche will es bei zwei bewenden laſſen. Übrigens hat der Franzoſe bei den Verhandlungen mit dem Bundesgenoſſen von jenſeits des Kanals auch jetzt wieder ſeine alte Forderung nach Auflöſung der „militäriſchen" Verbände in Deutſchland vorgebracht.

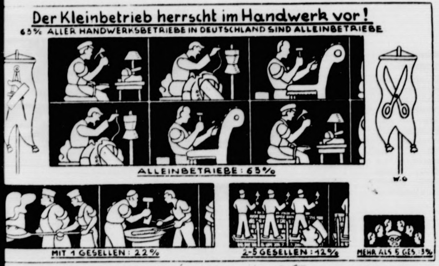
Wie ſo manche Reichsregierung aus der Zeit des Syſtems hat einſehen müſſen, daß jede Spekulation auf ein engliſch-franzöſiſches Zerwürfnis fehlgeht, ſo zeigen auch die gegenwärtigen Genfer Verhandlungen erneut, daß die beiden ungleichen Brüder am Kanal über mancherlei interne Streitfragen (wie etwa die U-Boot- und die Fliegerfrage) hinweg ſich grundſätzlich einigen, ſobald Deutſchland irgendwelche noch ſo beſcheidende Rechtsanſprüche vertritt.

Wie England über Gleichberechtigung denkt.

Die Genfer Abrüſtungsbeſprechungen ſind wieder in ein äußerſt heikles Stadium getreten. Man will die endgültige Stellung des franzöſiſchen Kabinetts zu den letzten amerikaniſchen Anregungen und ferner das Eintreffen des italieniſchen Botſchafters Baron Aloiſi abwarten, der, wie verlautet, im Beſitze neuer weitgehender Inſtruktionen ſeiner Regierung ſein ſoll.

Nach amerikaniſchen Mitteilungen iſt die engliſche Weigerung, auf den Bombenabwurf zu verzichten, eine der großen Schwierigkeiten. Die engliſche Regierung verlangt ein vollſtändiges Verbot der Militärluftfahrt für Deutſchland, fordert aber andererſeits für ſich den Bombenabwurf in den engliſchen Kolonialgebieten. Dieſer Gegenſatz in der engliſchen Haltung hat auf amerikaniſcher Seite offene Mißſtimmung hervorgerufen.

Wie verlautet, wird ſich der deutſche Vertreter auf der Abrüſtungskonferenz, Botſchafter Nadolny, in Kürze zur Berichterſtattung über die Lage in Genf nach Berlin begeben.



Handwerksbetriebe ſind vorwiegend Kleinbetriebe.

Nach unſerer Statiſtik ſind 63 Prozent aller Betriebe Alleinbetriebe, wo alſo der Meiſter ohne jede Hilfe arbeitet. Es iſt bezeichnend, daß in dieſer Betriebsgröße das Schuhmacherhandwerk mit 82 Prozent den ſtärkſten Anteil hat. Jn weitem Abſtande folgen die Werkſtätten, in denen noch ein Geſelle mitarbeitet, und nur ganz wenige Betriebe ſind es, wo mehrere Perſonen tätig ſind.

Meiſter, Lehrling und Geſelle.

Vom Lehrgang des Handwerkers.

Jn der Zunftzeit des Handwerks zeigte ie Gleichſtellung der Handwerksmeiſter vor allem in genau beſtimmten Zahl der Lehrlinge (1—2) und Geſellen (2, höchſtens 4), die ſie beſchäftigen durften. ungende Meiſter waren inſofern im Nachteil, als ſie nach einiger Zeit Lehrlinge halten durften. Bei er Arbeitsüberhäufung wurden aber Ausnahmen ge-t. Die Arbeitslöhne waren ebenfalls genau feſt-zt. Bei manchen Handwerken gab es gemeinſame itseinrichtungen, wie etwa bei den Wollwebern Woll-n. Der Verkauf der fertigen Waren war örtlich und ich genauen Beſtimmungen unterworfen. Wer ſich eiſter" nennen wollte, mußte neben der ſittlichen ung und dem Bürgerrecht auch die handwerkliche ung nachweiſen, und zwar bei vielen Zünften durch vor den Zunftmeiſtern abzulegendes „Meiſter-" oder mindeſtens durch Nachweis des vorge-ebenen Lehrganges.

Jn älteſter Zeit hat ein Lehrzwang wahrſcheinlich nicht beſtanden, er dürfte aber nach den Wünſchen Meiſter ſelbſt ſchon ſeit dem vierzehnten Jahrhundert meiner eingeführt worden ſein. Zunächſt galt es n für den Lehrling, ſeine Geeignetheit zum Glied ganzen Handwerks, das „ſo rein ſein ſollte, als ſei on Tauben beleſen", darzutun. Er mußte männlichen hlechts ſein, wenigſtens in ſpäterer Zeit; denn früher den einzelne Gewerbe nur von Frauen geübt, etwa der Garnmacherinnen, oder es gab an vielen Orten ſte, die weibliche Hilfskräfte hatten, wie die der Ge-dſchneider, Weber, Wappenſticker u. a.: und ſpäter wurden Mägde zu Nebendienſten verwendet, ins-ndere freilich die Meiſtersfrauen und Meiſterstöchter. nderes Gewicht legte das Handwerk auf die ehrliche urt des Lehrlings, auch auf die ſeiner Vorfahren. nationalen Zug zeigt die Beſtimmung, daß der Lehr-deutſcher Junge ſein mußte. Der Lehrling wurde der Zunft feierlich aufgenommen: bei den einzelnen dwerken waren die Bräuche verſchieden. Daß die e und Erziehung des Lehrlings, deſſen Lehrzeit ver-den war (drei, vier und fünf Jahre) und zum Teil Zahlung oder Nichtzahlung eines Lehrgeldes abhing, nach den Vorſchriften des Handwerks vor ſich ging, darüber wachte wieder die Zunft. Feierlich erfolgte dann die „Losſprechung" des Lehrlings, der in älterer Zeit bei Erfüllung der übrigen Bedingungen damit zum Meiſter techniſch befähigt war, ſpäter aber nunmehr erſt Geſelle werden mußte.

Die Geſellen wurden anfangs nicht viel anders als die Lehrlinge gehalten und unterlagen namentlich einer ſtrengen Hauszucht. Aber ſie konnten leicht ihre Stelle wechſeln; insbeſondere förderte die Sitte des Wanderns dieſe Veränderlichkeit. Das Wandern, das ſchon zu Ausgang des Mittelalters hier und da notwendige Bedingung war, ſpäter aber ganz allgemein verlangt wurde, hat die Geſellen nicht nur techniſch, ſondern auch geiſtig gefördert. Sie hatten ein ſtarkes Selbſtbewußtſein, hielten auch äußerlich in der Kleidung auf ſich, trugen ſogar, wie die Meiſter, ihre Wehr an der Seite, ließen ſich in ihrer Ehre nicht kränken und wollten in nichts zurückſtehen, wie denn einmal in Leipzig die Schuſtergeſellen der Univerſität förmlich Fehde anſagten. Die Geſellen erſtrebten einen Zuſammenhang aller ihrer Genoſſen durch die Geſellenverbände. Dieſe entwickelten ſich insbeſondere zu Ausgang des Mittelalters nicht ohne heftigen Widerſtand der Meiſter und der Obrigkeiten. Bald aber trugen die Geſellen Erfolge davon, die nur durch Zuſammenſchluß zu erreichen waren. Jn der Organiſation richteteen ſie ſich ziemlich nach den Zünften der Meiſter: ſie geſtalteten nach deren „Morgenſprachen" (Verſammlungen) ihre „Auflagen", erhoben Beiträge und Geldſtrafen und richteten überhaupt ein „zünftiſch Weſen" ein. Nach ihrer ſpäteren Anerkennung durch die Meiſter dienten die Geſellenverbände in erſter Linie der Arbeitsvermittlung. Urſprünglich hieß der Geſelle im übrigen „Knecht". Von Zeit zu Zeit veranſtalteten die Geſellenverbände große Feſte und Umzüge, die zum Teil Berühmtheit erlangten, wie der Schwerttanz der Meſſerſchmiede in Nürnberg oder das Schembartlaufen (Schembart nannte man eine Maske mit Bart). Dieſe Feſte zeugten von einem gewiſſen Wohlſtand der Verbände, den auch die nicht unerheblichen Beiträge der Verbände für kirchliche Stiftungen und der Kleiderluxus vorausſetzten. Zuletzt ſtanden die Geſellenverbände den Meiſterverbänden, den Zünften, faſt wie eine gleichberechtigte Macht gegenüber . . .

Der Reichstag in der Brandnacht.

Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude.

Jm Reichstagsbrandſtifterprozeß fand die erſte Jnaugenſcheinnahme ſtatt. Es handelt ſich darum, den Wert der Ausſage des Tatzeugen, Schriftſetzers Thaler, feſtzuſtellen, der bekanntlich mit großer Beſtimmtheit unter Eid erklärt hat, geſehen zu haben, wie zwei Perſonen durch das zertrümmerte Fenſter des Reſtaurationsraumes in das Reichstagsgebäude eingeſtiegen ſeien. Jn der Nähe des Reichstagsgebäudes haben ſich viele Tauſende angeſammelt, um nach Möglichkeit von der Augenſcheinnahme vor dem Reichstag etwas ſehen zu können. Die Abſperrung iſt aber außerordentlich ſtreng. Kriminalbeamte nehmen bei denjenigen, die mit einem Ausweis die Sperrkette durchſchreiten können, Durchſuchungen nach Waffen vor. Die Hermann-Göring-Straße iſt in der Nähe des Reichstages für jeden Fahr- und Fußgängerverkehr geſperrt.

Kurz nachdem ſich auf der großen Freitreppe die erſten Zeugen eingefunden haben, treffen die Prozeßbeteiligten ein. Dimitroff, der bekanntlich von der Verhandlung bis auf weiteres ausgeſchloſſen iſt, verblieb im Gefängnis. Die eigentliche Jnaugenſcheinnahme beginnt damit, daß ſich die Prozeßbeteiligten zum Ende der rechten Auffahrtsrampe an der Simſonſtraße nach dem Tiergarten begeben, wobei auch die Angeklagten ſogleich mitgeführt werden. Jnzwiſchen ſind vor dem Reichstagsgebäude wie auch im Hauſe ſelbſt die gleichen Beleuchtungsverhältniſſe geſchaffen worden, wie ſie am Abend des Brandes herrſchten.

Kommiſſar für deutſche Flüchtlinge.

Einſetzung vom Völkerbundrat beſtätigt.

Der Völkerbund befaßte ſich mit dem Beſchluß der Völkerbundverſammlung auf Einſetzung eines Kommiſſars für die deutſchen Flüchtlinge. Der Rat beſtätigte den Beſchluß der Verſammlung, daß der Kommiſſar und der ihm zur Seite ſtehende Verwaltungsrat eine vom Völkerbund unabhängige autonome Organiſation bilden ſolle. Die Wahl des Kommiſſars wurde dem Präſidenten der Völkerbundverſammlung, dem Vertreter Panamas, übertragen. Der Berichterſtatter betonte, daß der Flüchtlingskommiſſar die Zentralſtelle der geſamten jetzt für die deutſchen Flüchtlinge eingeleiteten Aktionen zu bilden habe. Ferner wurde der Verwaltungsrat in der Weiſe gebildet, daß der Generalſekretär des Völkerbundes an die folgenden 15 Staaten die Aufforderung zur Teilnahme zu richten hat: Holland, Frankreich, Polen, die Tſchechoſlowakei, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Italien, England, Schweden, Spanien, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Braſilien und Uruguay. Dieſem aus den Vertretern dieſer 15 Mächte gebildeten Verwaltungsrat bleibt es jedoch überlaſſen, auch andere Staaten zur Vertretung hinzuzuziehen. Ferner wurde der Verwaltungsrat ermächtigt, private Verbände mit in den Verwaltungsrat aufzunehmen. Dem künftigen Oberkommiſſar wurden vorläufig 25 000 Franken als Kredit zur Verfügung geſtellt. Der Vertreter Frankreichs, Maſſigli, erklärte, die franzöſiſche Regierung wünſche, daß der Flüchtlingskommiſſar ſeine Tätigkeit noch vor Beginn des Winters aufnehme.

Paul-Boncour wird beglückwünſcht.

Zu den Genfer Ergebniſſen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul Boncour iſt in Paris eingetroffen, um an einem Miniſterrat teilzunehmen. Paul-Boncour zeigte ſich über die letzten Ergebniſſe in Genf ſehr befriedigt. Während des Miniſterrats wurde Paul-Boncour von ſeinen Miniſterkollegen für die Haltung der franzöſiſchen Abordnung beglückwünſcht. Der „Paris Soir" weiſt darauf hin, daß eine Verkürzung der Übergangszeit oder Probezeit praktiſch gar nicht möglich ſei. Deutſchland könne die Neuorganiſierung ſeines Heeres unmöglich in achtzehn Monaten oder zwei Jahren durchführen. In Wirklichkeit läßt ſich die franzöſiſche Regierung von ganz anderen Geſichtspunkten leiten. Es handelt ſich um den Rekrutenausfall, der in den Jahren 1934 bis 1938 eintritt und den die franzöſiſche Regierung unter allen Umſtänden überbrücken will, ohne daß Deutſchland in der Zwiſchenzeit den Effektivbeſtand ſeines Heeres erhöht.

Du und das Handwerk.

Verwundert ob dieſer Zuſammenſtellung magſt du vielleicht denken: „Was geht mich das Handwerk an? Ich weiß, es iſt eine Wirtſchaftsgruppe wie viele andere auch, die ein Sechſtel der deutſchen Bevölkerung Arbeit und Brot gibt, aber ich perſönlich habe keine Verbindung mit dem Handwerk!" Und doch biſt auch du mit dem Handwerk enger verbunden, als es dir im erſten Augenblick ſcheinen mag. Folge mir eine kurze Strecke, und du wirſt erkennen, daß viele Dinge auch deines täglichen Lebens Erzeugniſſe des Handwerks ſind.

Daß ein großer Teil der Nahrung, die Brötchen am Morgen, das Fleiſch zu Mittag, Brot und Wurſt am Abend und der verlockend ausſehende Kuchen am Sonntagnachmittag vom Handwerk kommt, wird dir bekannt ſein. Allenfalls auch noch, daß der Schneider dir deinen gutſitzenden Anzug hergeſtellt hat und ihn, wenn er einmal eingeregnet oder ausbeſſerungsbedürftig iſt, wieder aufarbeitet, und daß der Schuhmacher deinen ausgetretenen Schuhen wieder neue Form und Glanz gibt. Auch den Friſeur, der zu deinem guten Ausſehen beiträgt, kennſt du, ebenſo die Putzmacherin, deren Laden deine Frau oft mit Intereſſe beachtet.

Wenn du nach deiner Tagesarbeit einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machſt und an ſo manchem Schaufenſter ſtehen bleibſt und dir die geſchliffenen Glasſchalen und die kunſtvoll gearbeiteten Gold- und Silbergegenſtände anſiehſt, ſo weißt du jedoch kaum, daß erſt der Glasſchleifer, der Gold- und Silberſchmied, der Graveur und Ziſeleur — Kunſthandwerker, die heute ſchwer zu kämpfen haben, hier tätig geweſen ſind. Deine Aufmerkſamkeit wendet ſich wieder dem Straßenbild zu. Die leuchtenden Reklamen über den Geſchäften ſehen dich an. Sagen ſie dir nicht, daß Schilderherſteller, Schloſſer und Elektroinſtallateure an ihnen gewirkt haben? Kehrſt du dann in deine Vorſtadt zurück, ſo freuſt du dich zuweilen an den ſchmucken neuen Häuschen, die an dem Wege ſtehen. Denkſt du dann auch daran, daß hier Maurer, Zimmerer und Dachdecker gearbeitet und den Bewohnern zu einem gemütlichen Heim verholfen haben? Nein, daran denkſt du nicht. Du biſt von dem Laufen müde geworden — und froh, zu Hauſe angelangt zu ſein, ſtreckſt dich behaglich auf deinem Ruheſitz aus und haſt deine Freude an deiner ſauberen Wohnung mit ihren guten Möbeln und all ihrer Bequemlichkeit. Auch hier kommt dir nicht zum Bewußtſein, daß Tiſchler, Tapezier, Maler, Glaſer und Klempner dir deine Ruheſtündchen erſt behaglich machen und dir zu dieſer Freude verholfen haben.

Die Tage werden jetzt ſchon kürzer und unfreundlicher. Beim traulichen Schein der Lampe (der Elektroinſtallateur iſt dir heute ſchon einmal begegnet) greifſt du zu einem guten Buch, das erſt des Buchdruckers und Buchbinders Hände für dich hergeſtellt haben. Du empfindeſt es angenehm, daß der Ofen ſchon eine behagliche Wärme ausſtrahlt und glaubſt immer noch, wenn man dich nicht beſonders an den Töpfer erinnert, daß dich nichts mit dieſem Handwerk verbindet. Gewohnheitsmäßig ſiehſt du nach der Uhr, um feſtzuſtellen, ob deine übliche Zeit zum Schlafengehen herangekommen iſt, ohne natürlich daran zu denken, daß der Uhrmacher für den richtigen Gang ſorgt, und auch den Wecker, der dich morgen früh wieder zur Arbeit ruft, auf die richtige Zeit eingeſtellt hat.

Meinſt du jetzt noch, daß du nicht viel mit dem Handwerk zu ſchaffen haſt? Du erkennſt, daß es wenig Dinge deines täglichen Lebens gibt, die nicht irgendwie mit dem Handwerk zuſammenhängen, deſſen Zweige ſich hier unmöglich alle aufführen laſſen. Denke doch auch nur daran, wie auf dem Lande z. B. der Schmied und der Stellmacher dem Bauern bei Inſtandhaltung ſeiner Arbeitsgeräte zur Seite ſtehen!

Jetzt erkennſt du die Bedeutung des Handwerks für dein tägliches Leben. So nebenbei beſchäftigſt du dich auch mit Wirtſchaftspolitik und willſt mit ganzer Kraft der nationalſozialiſtiſchen Regierung helfen, die unſeligen Klaſſengegenſätze zu überwinden. Hier bietet ſich dir eine Gelegenheit: Hilf dem Handwerk, von dem du weißt, daß es als gewerblicher Mittelſtand eine ſtarke Säule des Staates bildet und ſtets ein Mittler zwiſchen Kapital und Arbeit war! Wenn du mir gefolgt biſt, ſo bin ich ſicher, auch du wirſt einem Handwerker in der Reichswerbewoche einen Auftrag geben, deſſen Ausführung nicht nur Arbeitsbeſchaffung im kleinen bedeutet, ſondern auch für dich ein Mehr an Bequemlichkeit und Behaglichkeit.

Zuſammenſtoß in 500 Meter Höhe.

Zwei holländiſche Militärflugzeuge abgeſtürzt. — Vier Todesopfer.

Die holländiſche Militärluftfahrt wurde von einem großen Unglück betroffen. Von vier auf dem Militärflugplatz Soeſterberg aufgeſtiegenen Flugzeugen ſtießen über der Gemeinde Lienden in der Landſchaft Beduwe in etwa ein Kilometer Entfernung vom Rhein zwei Maſchinen in 500 Meter Höhe zuſammen. Die beiden Flugzeuge ſtürzten mit raſender Geſchwindigkeit ab, bohrten ſich tief in eine Wieſe ein, und wurden vollkommen zertrümmert. Von der vierköpfigen Beſatzung der beiden Flugzeuge iſt niemand am Leben geblieben. Unter den Opfern befindet ſich unter anderem der Fliegerleutnant Jonkheer van Aſch van Wijk, der erſt am 8. Juni einen neuen holländiſchen Höhenflugrekord mit 9587 Meter aufgeſtellt hat.

Handwerkerſprüche.

Bäcker.

Es mundet ſelbſt dem „feinſten Schmecker"
Ein Weizenbrötlein friſch und lecker.

Barbier.

Mein Werk iſt ernſt und nicht zum Spaßen,
Wer zu mir kommt, muß Haare laſſen,
Den Kahlkopf nur und 's Milchgeſicht,
Kennt man in dieſen Hallen nicht.

Baumeiſter.

Ein ſchmuckes Haus aus wetterfeſtem Stein,
Nicht zu modern, zu groß nicht, nicht zu klein,
Voll Lieb' und Treu und Jugendſonnenſchein,
Fürwar, deſſ' Herr und Meiſter möcht' ich ſein.

Buchbinder.

Hier bändigt man die größten Geiſter
Mit Falzbein, Leinewand und Kleiſter.

Buchdrucker.

Was ſich begibt in Oſt und Weſt,
Zu Land und Meer, hier wird's gepreßt,
Doch klug dünkt mir der Zeitungsmann,
Der auch von manchem — ſchweigen kann.

Dachdecker.

Iſt gerutſcht ein Ziegel wem
Oder dergleichen,
Alſobalde werde dem
Auf das Dach ich ſteigen.

Drechſler.

In Ruhm und Ehr' der Drechſler ſteht,
Sei auch ſein Werk noch ſo „verdreht",
Weiß doch nach oben und nach unten
So hübſch er alles abzurunden.

Färber.

Allhier — ich ſag dir's im Vertrauen —
Kannſt du manch „blaues Wunder" ſchauen.

Gerber.

Der Gerberei Heil, Ruhm und Ehr',
Wenn ſie nur nicht zu „ledern" wär'.

Glaſer.

Es muß auch ſolche Käuze geben,
Die von zerbrochnen Scheiben leben.

Hutmacher.

Und ſei der Kopf auch noch ſo hohl,
Ein feiner Hut ſteht doch ihm wohl.

Was man noch wiſſen muß.

Schmeer Stellvertreter des Führers der Deutſchen Arbeitsfront.

Berlin. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront hat den Leiter des Führeramtes, Pg. Rudolf Schmeer, M. d. R., zu ſeinem Stellvertreter ernannt.

Parteitag der ſaarländiſchen NSDAP. verſchoben.

Saarbrücken. Die Landesleitung der NSDAP. des Saargebiets hat den zweiten Gauparteitag der NSDAP. des Saargebietes, der am 14. und 15. Oktober in Saarburg ſtattfinden ſollte, abſagen müſſen, da, ſo heißt es in der parteiamtlichen Verlautbarung, die Anmeldungen zu dem Parteitag, ſo zahlreich geworden ſind, daß es techniſch unmöglich iſt, in Saarburg derartige Maſſen zu verſammeln.

Reiſt auch Paul-Boncour nach Moskau?

Moskau. In dieſen Tagen trifft der Pariſer ruſſiſche Botſchafter Dowgalewſki wieder in Paris ein. Außenkommiſſar Litwinow hat dem Botſchafter ausführliche Anweiſungen für den weiteren Ausbau der ruſſiſch-franzöſiſchen Beziehungen mitgegeben. Insbeſondere ſollen ſich dieſe Anweiſungen darauf beziehen, die Frage eines etwaigen Beſuches Paul-Boncours in Moskau zu klären.

Verſtändnisvolles japaniſches Urteil über das neue Deutſchland.

Kopenhagen. Der Chefredakteur des größten japaniſchen Wirtſchaftsblattes, Kamekichi Takahaſhi, iſt im Zuge ſeiner Studienreiſe durch die Welt in Kopenhagen eingetroffen. Er erklärte Preſſevertretern u. a., daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe Europas ſeiner Überzeugung nach ſolange ſchlecht und kriſenhaft bleiben würden, wie der Verſailler Vertrag beſtehe. Die Lage in Deutſchland habe er eingehend ſtudiert. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei leicht erklärlich, und es komme ihm ſo vor, daß diejenigen Länder, die heute Angriffe gegen die deutſchen Verhältniſſe richteten, die Tatſache ganz außer acht ließen, welch ein Kreis von feindlichen Staaten das Deutſche Reich umſchließe.

Sowjetunion verſucht eine Annäherung an England.

Reval. Wie aus London gemeldet wird, hat ſich im Zuſammenhang mit den letzten politiſchen Ereigniſſen bei den maßgebenden Kreiſen der ruſſiſchen Außenpolitik das Beſtreben gezeigt, ſich mit England in verſchiedenen politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen zu verſtändigen. Bei der Anweſenheit Litwinows in Genf ſoll eine Ausſprache mit dem engliſchen Außenminiſter Simon ſtattfinden. Der ruſſiſche Botſchafter in London verſucht, mit engliſchen Kreiſen in Fühlung zu kommen, um eine Baſis für freundſchaftliche Verhandlungen zwiſchen beiden Ländern zu ſchaffen.

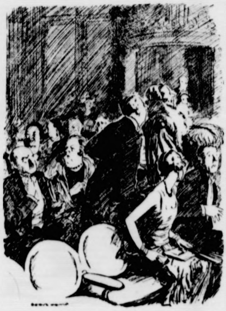
Die Rüſtungsinduſtrie gedeiht.

London. Die engliſchen Rüſtungsfirmen in Cumberland haben wieder eine erhöhte Tätigkeit aufgenommen. So haben die Waffenwerke in Barrow, in Furneß und in Ravenglaß wieder eine große Zahl von Arbeitern eingeeſtellt, nachdem ſie lange unbeſchäftigt waren.

⊙ **Sechs Millionen Schafe verdurſtet.** Der kataſtrophalen Dürre in großen Teilen Südafrikas ſind bisher ſechs Millionen Schafe zum Opfer gefallen. Einige Gebiete ſind ſeit drei Jahren ohne Regen. Die Flüſſe Oranje, Vaal und Limpopo ſind teilweiſe ausgetrocknet. Im Heilbronner Bezirk ſtehen 75 Prozent der Farmer vor der Verarmung und ſehen ſich gezwungen, ihre Beſitzungen zu verlaſſen, wenn kein Regen eintritt.

⊙ **Lynchjuſtiz an einem Neger.** In Labadieville im Staate Louiſiana (USA.) drang eine erbitterte Volksmenge in das Stadtgefängnis ein, überwältigte die Wärter und bemächtigte ſich des Negers Bromo Jackſon, der angeklagt war, ein 15jähriges weißes Mädchen ermordet zu haben. Der Neger wurde aus dem Gefängnis geſchleift und an der Hochbrücke über den Bayou la Fourche-Fluß, einen der Mündungsarme des Miſſiſſippi, aufgehängt. Der Körper des Negers wurde mit einem Plakat verſehen, auf dem die Worte ſtanden: „Nigger, laßt unſere Frauen in Frieden! Dies iſt das Schickſal aller mordenden Nigger!"

Kleiner Unterſchied



„Sieh' nur dieſe törichten Leute. Kommen zu dieſem herrlichen Konzert zu ſpät und haben nur den halben Genuß."

„Im Gegenteil, liebes Kind — das ſind die klugen Leute. Die haben ihren Bedarf an Genuß ſchon gedeckt und gehen nach Hauſe."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die angeſichts der fortſchreitenden Konſolidierung am Kapitalmarkt in der letzten Zeit vernachläſſigten Aktien ſtanden im Mittelpunkt des Intereſſes. Die Spekulation benutzte die ſtarken Kursſteigerungen am Markt der feſtverzinslichen Werte zu Gewinnmitnahmen und Tauſchoperationen in Aktien, die bemerkenswerterweiſe am Rentenmarkt kaum einen nennenswerten Einfluß hinterließen. Am Aktienmarkt hatte der Montanmarkt die Führung. Die lange Zeit hindurch nicht geſehenen Plus-Plus-Zeichen bedeckten verſchiedentlich die Maklertafeln. Tagesgeld ſtand unverändert mit 4⅝, teils 4¾ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf bröckelten Aktien bei Glattſtellungen der Spekulation leicht ab. Der Privatdiskont kam unverändert mit 3⅞ Prozent zur Notiz.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,78—2,78; engl. Pfund 12,98 bis 13,02; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,20—81,36; Belg. 58,41—58,5; Italien 22,04—22,08; ſchwed. Krone 66,98—67,12; dän. 57,9 bis 58,11; norweg. 65,23—65,37; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,0 bis 35,14.

✱ **Produktenbörſe.** Roggen ſtand reichlich zur Verfügung, das Bedarfsgeſchäft iſt jedoch bei den größeren Vorräten der Mühlen klein. Für Weizen iſt der Abſatz etwas beſſer. Die amtlichen Notierungen frei Berlin blieben unverändert. Für Roggenausfuhrſcheine kam es zu einer Befeſtigung auf 12 für November und 125 für Dezember. Von der Küſte beſtand für Einfuhrzwecke etwas mehr Nachfrage. Weizenſcheine lagen weiter ruhig mit 148,50 bis 149,50. Futtergetreide fand weiter laufenden Abſatz.

✱ **Milchpreiſe** für die Zeit vom 13. bis 19. Oktober. 1. Trinkmilch unbearbeitet 13,85, für tiefgekühlte Milch 14,3, für molkereimäßig bearbeitete Milch 15,60 Pf. je Liter. 2. a) Werkmilch 9,50, b) tiefgekühlte Werkmilch 10 Pf. je Liter. Die Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fettgehalt werden für jedes fehlende ein Zehntel Fettprozent Abzüge in Höhe von zwei Zehntel Pf. vorgenommen. Bei Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit nicht entſpricht, wird ein Abzug von 0,5 Pf. je Liter gemacht. Die Wochenziffer iſt gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung ab Freitag, den 13. Oktober, auf 72 Prozent feſtgeſetzt.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Pf. an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 11,50, Größe A unter 65—60 Gr. 11, Größe B unter 60—55 Gr. 10,75, Größe C unter 55—50 Gr. 10, Größe D unter 50—45 Gr. 8,50; G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 10,50, Größe A 10, Größe B 9,75, Größe C 9, Größe D 7,50. Deutſche unſortierte Eier 9,75—10. Deutſche abweichende kleine, mittlere und Schmutzeier 7,25—7,75. — Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 10,75, 17er 10, 15½—16er 9,75, leichtere 9; Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 10,75, 17er 10, 15½—16er 9,75, leichtere 9; Bulgaren 9; Rumänen 8,50—8,75; Ruſſen normale 8—8,25; Polen normale 8—8,25; abweichende 7,50—7,55; kleine, Mittel- und Schmutzeier 7. — Kühlhauseier: Inländiſche: Extra große 10, große 9,50, normale 9, kleine 8,50; ausländiſche: normale 8,75, kleine 7,25. Witterung warm. Marktlage feſt.

‡ **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei ab märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,00—1,15, rote 1,00—1,20, Odenwälder blaue 1,00—1,25, gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,20—1,35, Induſtriekartoffeln 1,30—1,45 Mark; Fabrikkartoffeln 8½ Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	7,75—7,80
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,45—7,50
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,5
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—7,65
Hafer franko Hamburg	7,40—7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,1—7,30

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 13. Oktbr. 1933

Schweine:	10. 10.	13. 10.
eſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,51	0,52—0,53
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48	0,48—0,50
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,46	0,46—0,48
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,44—0,46
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,40	0,38—0,42
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,35	0,34—0,36
auen	0,38—0,46	0,40—0,47

Auftrieb 2048. Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—11 t. 8—12 Wochen alte 11—17 M. 10—12 Wochen alte 17—22 3—4 Monate alte 22—26 M.

trieb 213. Handel mtttel.

Rinder.

	5. 10.	12. 10.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,21—0,24
d) gering genährte	0,16—0,20	0,16—0,20
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,32	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,21—0,24
d) gering genährte	0,15—0,20	0,16—0,20
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,22—0,24
c) fleiſchige	0,19—0,21	0,19—0,21
d) geringgenährte	0,15—0,19	0,15—0,18
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,21—0,23
c) gering genährte	0,18—0,20	0,17—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,15	0,12—0,16

nder: Auftrieb 2363. Handel ſehr langſam.

Schafe

emaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,33—0,35	0,34—0,36
beſte jüng. Maſthammel	0,32—0,34	0,33—0,35
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,28—0,30	0,28—0,32
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,23—0,26	0,24—0,27
geringe Ware	0,10—0,14	0,10—0,15

rieb 1194. Handel rege.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Oktober.

Zähle nicht die bangen Stunden,
die des Lebens Nacht entſteigen,
zähle nur, wenn ſie entſchwunden,
wieviel Sterne ſie dir zeigen. Stelter.

Handwerkerwoche. Der Vorſtand des Handwerker- des und die Obermeiſter der Innungen waren geſtern mittag zu einer Sitzung bei Gaſtwirt Dehn zuſam- gerufen. Der Geſchäftsführer des Kreishandwerker- des, Hellberg, erläuterte in einem kurzen Vortrag die nächſt zu erwartenden Aenderungen in der Hand- erorganiſation ſowie den Zweck der Handwerkerwoche 15. 10. bis 21. 10. Am Sonntag, 15. Oktober, den in der Kreisſtadt der bisherige Kreishandwerker- d und die einzelnen Ortsgruppen aufgelöſt. An ſeine le tritt die neue Organiſation „Kreishandwerkerſchaft“. er werden alle Innungen des Kreiſes korporativ an- ren. An der um 9 Uhr im Kreisbauernhaus ſtatt- nden Verſammlung nehmen die Mitglieder des gen Handwerkerbundes teil. Abfahrt 8 Uhr vorm. Bleeck. Zur großen Kundgebung, die anſchließend geberg vor ſich geht, fahren um 9,30 Uhr von hier jeder Innung 5 Handwerker mit einem 2. Omni- nach der Kreishauptſtadt. Die Obermeiſter beſtimmen, mitzufahren hat. Der Handwerkerbund übernimmt größten Teil der Fahrtkoſten.

Die Handwerkerwoche dient der Werbung für hand- erliche Wertarbeit. Durch Plakat-Aushang, Anzeigen Artikel in der Heimatpreſſe, durch Schaufenſter-Re- e ſoll der Verbraucher veranlaßt werden, wieder ein r Kunde des Handwerkers zu werden. Ein jeder ter ſtellt ſeine eigenen handwerksmäßigen Erzeugniſſe chaufenſter und Auslage zur Anſicht. Eine kleine ige in den „Bramſtedter Nachrichten“ wird beſtimmt e Intereſſenten heranlocken und dem Handwerk die tter notwendigen Aufträge zuführen. Deine Hand Handwerk lautet die Deviſe.

Die **Radiohandlung Meinert** veranſtaltet im Kaiſer- lt. heutiger Anzeige eine Radio-Ausſtellung.

Eine großzügige Verkehrskontrolle für den ganzen en des Kreiſes Segeberg wurde von hier aus in den dſtunden durchgeführt. Zur Aktion wurden neben Landjägerei, ſtädtiſchen Polizei, auch die Motorſtür- des Kreiſes hinzugezogen. Zahlreiche Verwarnungen Anzeigen waren das Reſultat der nächtlichen Aktion.

Weddelbrook

Die NSDAP. Ortsgruppe Weddelbrook hielt Pg. Wolters eine Mitgliederverſammlung ab. Der gruppenleiter Pg. Ott gab zunächſt mit erläuternden ungen die neuen Eingänge bekannt. Ueber Nürn- ſprach in einem längeren Vortrag der SA.-Mann meſter. Dann wurde das Sammeln für die Winter- durchgeſprochen. Die Lebensmittelſammlung wird und zellenweiſe erfolgen. Es folgte ein Meinungs- über das Thema „Arbeitsbeſchaffung“ und ein rag des Gauwalters der NSV. Bad Bramſtedt über Bedeutung und Durchführung des Winter-Hilfswerks. Bezirksleiter Pg. Schurbohm-Hagen ermahnte zur plin innerhalb der Ortsgruppen und machte darauf erkſam, daß bei Anfragen und Beſchwerden der ſtweg über die Bezirksleitung einzuhalten ſei. Ein ches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Ver- lung.

Bimöhlen.

Beſitzerwechſel. Der Mühlenbeſitzer Röpke erwarb der hieſigen Gutsherrſchaft ein an der Straße nach ſtedt liegendes Landgebiet in der Größe von 80 en. Das zum Teil unkultivierte Land wird aufge- t werden. — Eine Siedlungsſtelle errichtet öſtlich Ortes der Landwirt Horn 2. Mit den Arbeiten wur- gonnen. — Das Deckgeſchäft auf der hieſigen Deck- n wurde nunmehr wieder eingeſtellt. Der drei- ge Hengſt „Ahorn“ und der zwölfjährige „Nichtsnutz“ wurden insgeſamt 178 Mal in Anſpruch genommen gegenüber nur 92 Mal in der letztjährigen Saiſon. — Für das Winterhilfswerk wurde hier eine großzügige Sammlung durchgeführt. Der Ertrag war außerordentlich zufriedenſtellend. — Diebſtahl. Einem Handwerker aus Großenaſpe wurde von ſeinem angeſchloſſenen Fahrrad die elektriſche Beleuchtungsanlage entwendet.

Armſtedt.

Verſuchter Einbruch. Ein Unbekannter ſtieg des Nachts durch ein Fenſter in die hinteren Räume der Gaſtwirtſchaft von Berghofer ein, hatte aber das Pech einen Blumentopf umzuwerfen, und es nunmehr vorzog, ſchleunigſt zu verſchwinden. — Zum Ortsbauernführer ernannt wurde der Gemeindevorſteher Heinz. — Die Sammlung für das Winterhilfswerk zeigte ein ſehr gutes Ergebnis. Allein in der Zelle Haſenkrug wurden 215 Zentner Kartoffeln, 38,6 Zentner Roggen, ſowie 170 Pfund Hülſenfrüchte geſpendet.

Brookſtedt.

Aufgelöſt wurde der Geſelligkeitsverein Union. Das Vereinsvermögen erhielt die SA. und die Winterhilfe. — Nach beinahe neunmonatlichen Betrieb wurde jetzt die Tätigkeit in der hieſigen Wurſtfabrik wieder ſtillgelegt. — Zum Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt wurde der Meieriſt Pg. Boßholm ernannt. Die Gruppe hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen und die erſte Lebensmittelſammlung durchgeführt. — Einem langgehegten Wunſche Rechnung tragend wird in den nächſten Tagen in unſerem Ort eine NS.-Frauenſchaft gebildet werden.

Großenaſpe.

Für das Winterhilfswerk wurden 180 Zentner Kartoffeln, 50 Zentner Roggen und ein großes Quantum von Hülſenfrüchten, Fleiſch und andere Lebensmittel geſammelt. Eine Gruppe der NSV. wurde ins Leben gerufen. Der Ortsgruppenleiter berief neben der örtlichen NS.-Frauenſchaftsleiterin Frau Stölting, die Pgn. Delfs, Otto Stölting ſowie Schweſter Ricken in die Gruppenwaltung.

Bautätigkeit. Eine Siedlung errichtet der Arbeiter Funk in Großenaſperfeld. Mit den Ausſchachtungsarbeiten wurde begonnen. — Eine Erweiterung ſeines Wohnhauſes nimmt zur Zeit der Siedler Lahs vor. Die wenigen Wohlfahrtserwerbsloſen, die hier noch zu verzeichnen ſind, werden mit Straßenarbeiten auf der Strecke nach Bimöhlen beſchäftigt.

Neumünſter

e Die große Herbſt-Auktion des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“, zu der mehrere hundert Landwirte und Züchter aus allen Gegenden der Provinz nach Neumünſter gekommen waren, nahm geſtern mittag in der Auktionshalle auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft ihren Anfang. Der Durchſchnittspreis bei der Auktion ſtellte ſich auf etwa 500 M., es wechſelten annähernd 60 Tiere den Beſitzer. Die Mehrzahl der Auktions-Bullen wurde von Dithmarſcher Züchtern angekauft. — Die drei ſtadteigenen Häuſer Altonaerſtraße 2 und 3 und Wittorferſtraße 3 werden im Wege der Submiſſion auf Abbruch verkauft werden. Das höchſte Angebot ſtellte ſich auf 500 M. Unter den Abbruchshäuſern, die außerordentlich verkehrsſtörend wirken und baldmöglichſt niedergelegt werden, befindet ſich die älteſte Gaſtſtätte Neumünſters, die „Hiſtoriſche Ecke“, die vor einigen Jahren außer Betrieb geſetzt wurde. — Dem Wasbeker Landjäger iſt es gelungen, die Urſache des Strohdiemenbrandes zu ermitteln, der den Ort Padenſtedt aufs höchſte gefährdete. Zwei Mädchen von 5 und 6 Jahren haben aus einer nahebelegenen Räucherkammer glühende Holzſcheite geholt und in den Diemen geſteckt.

Henſtedt

Einbrecher ſtatteten der Villa der Witwe des früheren Amtsvorſtehers Krumpeter einen nächtlichen Beſuch ab und ſtahlen ſämtliche Silberſachen. Auf dem Gelände des Bahnhofes nahmen im Anſchluß daran die Spitzbuben in aller Ruhe eine gründliche Durchſicht ihrer Beute vor. Sie behielten nur die beſten und wertvollſten Stücke und ließen den Reſt liegen, der der Beſtohlenen wieder zurückgegeben werden.

Bokhorſt (Bahnhof)

e In der Nacht brach in dem Materialienſchuppen der Firma Dombey ein Feuer aus. Gegen 1,30 Uhr früh traf die Berufsfeuerwehr Neumünſter mit der Ueberlandſpritze ein und griff den Brand mit zwei Strahlrohren an, doch brannte das Gebäude trotz mehrſtündiger angeſtrengter Löſcharbeit völlig aus.

Heide.

Die Leiche des am vergangenen Sonntag beim Fußballſpiel verunglückten Mechanikers Eugen Fuchs wurde jetzt obduziert. Man ſtellte dabei feſt, daß der Schienbein- und der Wadenbeinknochen beide gebrochen waren. Der Tod iſt dadurch eingetreten, daß Speiſereſte, die bei Eintreten der Bewußtloſigkeit durch Erbrechen zum Vorſchein kamen, in die kleinen Luftröhrenäſte eingedrungen ſind.

Schleswig

Die Ausgrabungsleitung auf dem vorgeſchichtlichen Gelände der Oldenburg läßt zur Zeit Taucherarbeiten im Haddebyer Moor ausführen, um hier nach Zeugen aus der Wikingerzeit zu ſuchen.

Kiel

Geſtern morgen gegen 8.30 Uhr wurde im Hafen treibend zwiſchen Poſt und Bahnhof eine weibliche Leiche von der Waſſerſchutzpolizei geborgen. Die Tote war ohne Bekleidung und an Beinen und Händen gefeſſelt. Um den Hals war eine Schnur geſchlungen, ſo daß vermutlich der Tod durch Erdroſſelung von fremder Hand herbeigeführt worden iſt, alſo wahrſcheinlich ein Verbrechen vorliegt.

Huſum.

Die Patenſchule der Stadt Huſum in Nordſchleswig, die deutſche Schule in Bülderup, will ihre Schulräume neu ausbauen laſſen und benötigt zu dieſem Zweck einen Betrag von 3 000 Mark. Die Städtiſchen Kollegien haben nun beſchloſſen, 2 000 Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die reſtlichen tauſend Mark werden vom Schleswig-Holſteiner-Bund und vom Kreis Huſum aufgebracht werden.

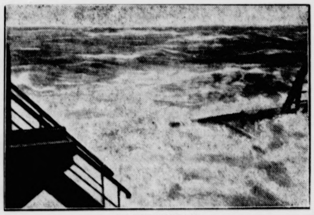
Soltau

Seltenes Waidmannsglück hatte der Wegemeiſter Winkelmann vom Forſthaus Kohlenbach bei Miehle. Er erlegte, was ſeit Jahren in der Heide nicht mehr vorgekommen iſt, einen kapitalen Vierzehnender.

Windſtärke 12 an der Waſſerkante.

Kleinluftſchiff in Hamburg vom Sturm faſt völlig zerſtört.

An der geſamten Nordſeeküſte wüteten orkanartige Herbſtſtürme aus Weſt bis Nordweſt, die ſich von der belgiſch-holländiſchen Küſte über Hamburg bis nach Dänemark und Schweden zum Teil mit Windſtärke 12 fortpflanzten und zahlreiche Unglücksfälle hervorriefen, denen auch Mannſchaften zum Opfer



Bei Windſtärke 12.

Ein Bild von einem ſchweren Sturm auf der Nordſee, wie er auch in den letzten Tagen getobt hat. Bei ſo einem Unwetter heißt es für die Mannſchaft der Schiffe auf dem Poſten zu ſein.

Ein Arbeiterzug war in höchſter Gefahr.

Nach Berichten aus Huſum konnte ein mit Arbeitern beſetzter Zug auf dem im Bau befindlichen Damm nach Nordſtrand infolge des Orkans nicht mehr vorwärtskommen; er mußte auf der Strecke liegenbleiben.

Die Wellen ſchlugen unausgeſetzt über den Zug hinweg, der hin- und hergeſchleudert wurde. Man ſah keine Möglichkeit, den Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Durch das Waſſer wurde auch das Feuer der Lokomotive gelöſcht, ſo daß die Maſchine betriebsunfähig wurde. Mit vieler Mühe gelang es einigen Maſchiniſten, mit mehreren Lokomotiven über die tief unter Waſſer ſtehenden Schienen zu dem bedrohten Zug zu kommen und ihn zum Feſtland zurückzuführen.

In Dagebüll wurde ein Motorſegler, der mit Steinen und anderem für Uferſchutzbauten beſtimmten Material voll beladen war, bei der hochſteigenden Sturmflut über die Steinböſchung hinweg auf den Deich geſetzt. In Schleswig wurde ein an einem Turm des Domes errichtetes, etwa 30 Meter hohes Gerüſt heruntergeriſſen. Das Dach des Domes und einige wertvolle Glasfenſter wurden ſchwer beſchädigt.

Ein Kind in den Kanal geweht.

In Oldenburg wurde ein ſechsjahrealtes Kind, das am Ufer des Küſtenkanals geſpielt hatte, von einem Windſtoß erfaßt und in den Kanal geweht. Obwohl dieſer Vorfall von einigen in der Nähe weilenden Anwohnern geſehen wurde, kam jede Hilfe zu ſpät. Das Kind war bereits ertrunken.

In der Eiderniederung (Schleswig-Holſtein) verurſachte der Sturm bei den kürzlich begonnenen Arbeiten zur Eiderabdämmung große Überſchwemmungen. Der Binnenringdeich iſt an fünf Stellen gebrochen und ſteht unter Waſſer. Die Arbeiten mußten unterbrochen werden.

Drei Todesopfer in Holland.

In Holland iſt rieſiger Schaden entſtanden. Drei Perſonen wurden durch den Sturm getötet, zehn verletzt. Ein großes Zirkuszelt wurde zerſtört. In Amſterdam wurde eine Windgeſchwindigkeit von 31 Meter in der Sekunde feſtgeſtellt. Radfahrer wurden zu Boden geſchleudert und Kraftwagen aus der Fahrtrichtung geworfen. Mehrere Kinder ſind durch den Sturm in die Grachten geſchleudert worden; ſie konnten aber gerettet werden. In der Nordſee und auf den großen Flüſſen liegen verſchiedene Schiffe in Not.

Notlandung deutſcher Fliegerin in Belgien.

In Belgien wurde in der Provinz Hennegau durch die Gewalt des Sturmes die deutſche Fliegerin Vera v. Biſſing auf dem Wege von Paris nach Deutſchland zum Niedergehen gezwungen. Die Fliegerin erlitt glücklicherweiſe keinerlei Schaden. — In Mons drückte der Sturm im Zeugenſaal des Juſtizpalaſtes eine Zementwand von 50 Quadratmeter ein. Etwa 50 Perſonen wurden leicht verletzt und ein Kriegsinvalide ſchwer.

Wellen reißen Landungsſteg fort.

In Thiſted (Dänemark) wurde ein Landungsſteg von 150 Meter Länge, an dem gerade der deutſche Dampfer „Anna Peters“ angelegt hatte, von den Wellen fortgeriſſen. Die See zerſchlug den Landungsſteg in zwei Teile und warf die ſchwimmenden Brückenreſte ans Land. Während zwölf Perſonen gerettet werden konnten, iſt ein 13jähriger Knabe ertrunken. — In Jütland kamen zwei junge Mädchen bei dem Unwetter ums Leben.

Die ſchwediſche Küſte wurde in der Nacht von einem Orkan heimgeſucht, der große Verheerungen anrichtete. In Bohuslän ſtrandete ein finniſcher Dampfer. Im Oereſund ſind zwei kleine Boote verſchwunden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind ſechs Menſchen ums Leben gekommen. Der Telephon- und Telegraphenverkehr iſt an vielen Stellen unterbrochen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Spiel und Sport

Das 250 000. Sportabzeichen in Bronze wurde dieſer Tage ausgegeben. Unter den letzten 4000 Ausgezeichneten befanden ſich auch der langjährige Führer des Deutſchen Eislaufverbandes, Hoffmann, ſowie die durch ihre Skilaufkünſte bekannt gewordene Filmſchauſpielerin Leni Rieſenſtahl.

Der erfolgreichſte Dauerfahrer des Jahres war Weltmeiſter Lacquehay-Frankreich. In der Statiſtik folgt nach ihm Möller-Hannover vor Witzbröcker-Hannover, Metze-Dortmund und Paillard-Frankreich.

Amtlicher Teil

Brückenſperrung

Die Rönnebrücke auf der Wegeſtrecke Nahe—Wakendorf im Zuge der Kreisſtraße Nahe—Hoffnung wird ab Mittwoch den 11. Oktober 1933 für jeglichen Laſtkraftwagenverkehr geſperrt.

Kayhude, den 10. Oktober 1933
Der Amtsvorſteher

Ausführung des Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchaugeſetzes

In Ausführung der Ziffer 7 des Runderlaſſes des Herrn Preußiſchen Miniſters des Innern vom 9. Juni 1933 — III b 1305 — (MinBliV., Teil II, S. 246 ff.) weiſe ich die Beſchauer und Ortspolizeibehörden insbeſondere auf Folgendes hin:

Zu Ziffer 8: Die in der Fleiſchbeſchau tätigen Tierärzte ſind künftig als „Fleiſchbeſchautierärzte" zu bezeichnen. Der Begriff „Beſchauer" des Reichsfleiſchbeſchaugeſetzes umfaßt die Fleiſchbeſchautierärzte und Fleiſchbeſchauer. Die dieſer Regelung entgegenſtehenden Beſtimmungen des Runderlaſſes des MfLDuF. vom 17. 12. 1920 — I. A. III i. 11629 — (vergl. Handbuch Wolfram S. 409/10) ſind aufgehoben.

Zu Ziffer 9: Wegen Ausübung der Ergänzungsbeſchau und der Beſchau bei Einhufern verweiſe ich auf die Bekanntmachung von 3. Juli d. J. — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Seite 126, Nr. 396. — Die Regierungs-Verfügung vom 5. 9. 1921 — I. A. II 3726 (Handbuch Wolfram S. 174, Bemerkung 3 zu § 3) iſt aufgehoben.

Zu Ziffer 10: Die Beſtellung von Tierärzten für die Ergänzungsbeſchau auf Grund des § 7 ABJ. iſt durch Verfügung vom 3. Juli d. J. — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen S. 126, Nr. 396 — widerrufen worden. Die im Handbuch Wolfram zu § 7 als Bemerkung 1—12 aufgeführten Regierungs-Verfügungen ſind überholt und daher aufgehoben.

Zu Ziffer 11: Hinter § 35a ABJ. (Preußiſche Ausf.-Beſtimmungen) iſt eingefügt worden:

§ 35 b.

(1) Minderwertiges oder bedingt taugliches, aber gemäß § 38 BB. A. zum Genuſſe für Menſchen brauchbar gemachtes Fleiſch (ſog. Freibankfleiſch), das keinen Abſatz gefunden hat oder für den Verkauf ungeeignet geworden iſt, darf mit Genehmigung der für den Abgabeort zuſtändigen Polizeibehörde zur Verwendung als Futter für Tiere (z. B. in Pelztierfarmen) an zuverläſſige Perſonen abgegeben werden. Die Menge des abzugebenden Fleiſches iſt nach der Größe des Tierbeſtandes zu bemeſſen, für den das Fleiſch beſtimmt iſt.

(2) Das Fleiſch muß, bevor es aus der Freibank oder dem ſonſtigen Ort ſeiner Lagerung entfernt wird, nach Maßgabe der Vorſchriften im § 39 Abſ. 3 ABJ. vorbehandelt und in verſchließbaren Behältern verpackt werden. Die Behälter mit dem Fleiſch ſind den Fleiſchverwendungsſtellen (z. B. Pelztierfarmen) unmittelbar zuzuführen.

(3) Die Polizeibehörde des Abgabeortes hat von der Abgabe des Fleiſches der Polizeibehörde des Verwendungsortes jeweils Kenntnis zu geben.

(4) Bei der Fleiſchverwendungsſtelle iſt ein Kontrollbuch mit folgenden Spalten zu führen: Sp. 1: Lfd. Nr.; Sp. 2: Datum der Einlieferung des Fleiſches; Sp. 3: Gewicht des Fleiſches; Sp. 4: Bezeichnung der Tiergattung, von der das Fleiſch ſtammt; Sp. 5: Bezeichnung des Ortes oder der Freibank, von wo das Fleiſch bezogen iſt; Sp. 6: Bemerkungen. Das Kontrollbuch iſt der Ortspolizeibehörde oder dem beamteten Tierarzt auf Wunſch zur Einſichtnahme vorzulegen.

(5) Am Verwendungsorte ſind zur Aufnahme des Freibankfleiſches Behälter aufzuſtellen, in denen dieſes Fleiſch ſtets unter Verſchluß zu halten iſt. Zu dieſem Zweck können auch die für die Beförderung des Freibankfleiſches dienenden verſchließbaren Behälter (Abſ. 2) benutzt werden. Die Behälter ſind bis zu ihrer Entleerung in einem kühlen, verſchloſſen gehaltenen und gegen ihre widerrechtliche Fortnahme ausreichend geſicherten Raum aufzubewahren. Vor ihrer Entfernung aus dem Betriebe (vgl. Abſ. 2) ſind die Behälter mit heißer Sodalauge gründlich zu reinigen. Soll das Fleiſch zu ſeiner beſſeren Erhaltung außerhalb der Behälter aufbewahrt werden, dann hat dies in einem kühlen verſchließbaren, bis zur jeweiligen Entnahme von Fleiſch verſchloſſen gehaltenen und gegen die widerrechtliche Fortnahme des Fleiſches ausreichend geſicherten Raum zu geſchehen. Der Raum darf zu anderen Zwecken als zur Aufbewahrung des für die Fütterung der Tiere zugelaſſenen Freibankfleiſches nicht verwendet werden; er muß ſo beſchaffen und ſo gelegen ſein, daß durch die Aufbewahrung des Freibankfleiſches Nachteile, Gefahren oder Beläſtigungen, insbeſondere Geruchsbeläſtigungen für die auf dem Grundſtück ſich aufhaltenden Perſonen oder für die Bewohner der benachbarten Grundſtücke oder für das Publikum nicht herbeigeführt werden.

(6) Freibankfleiſch, das als Futter für Tiere keine Verwendung gefunden hat, iſt der Ortspolizeibehörde zwecks Ueberwachung der unſchädlichen Beſeitigung gemäß § 45 BB. A und § 39 ABJ. anzumelden.

Zu Anlage A.

Zu § 17a. 2. Für die Wiederholungskurſe der Fleiſchbeſchauer kommen die Schlachthöfe in Altona, Kiel und Flensburg in Frage. Die Koſten der Nachprüfung und der Wiederholungskurſe werden nicht auf die Staatskaſſe übernommen. Die Regierungs-Verfügungen vom 16. 5. 1930 — I. V. 4201 — und 7. 7. 1930 — I. V. 4201 — (Handbuch Wolfram S. 192/193, Bem. 3 und 4) ſind aufgehoben.

Zu § 48: In der Regierungs-Verfügung vom 12. 10. 1908 — I. A. 6254 — (Handbuch Wolfram S. 223, Bemerkung 1) iſt für „Polizeibehörden (Beſchauämter)" zu ſetzen „Abrechnungsſtellen".

Zu § 53: Die Regierungs-Verfügung vom 16. 4. 1930 — I. V. 400 — (Handbuch Wolfram S. 226/227, Bemerkung 3) iſt durch die Vorſchrift des neuen § 37a erſetzt und daher aufgehoben worden. Der neue § 37a ABJ. lautet:

(1) Die Kennzeichnung des Fleiſches von Schweinen und Hunden nach abgeſchloſſener fleiſchbeſchaulicher Unterſuchung gemäß § 42 BB. A iſt erſt nach feſtgeſtellter Trichinenfreiheit und entſprechender Abſtempelung vorzunehmen. Wo dieſer Regelung Schwierigkeiten entgegenſtehen, weil die Fleiſchbeſchau und die Trichinenſchau nicht durch den gleichen Beſchauer ausgeführt werden, kann die fleiſchbeſchauliche Kennzeichnung bereits vor der Unterſuchung und Abſtempelung durch den Trichinenſchauer ſtattfinden. In dieſem Falle hat jedoch der für die Fleiſchbeſchau zuſtändige Beſchauer nach vorſchriftsmäßiger Kennzeichnung der fleiſchbeſchaulichen Unterſuchung an allen einzelnen Teilen des in Betracht kommenden Tieres einen Zettel anzubringen mit der Aufſchrift Bis zur Feſtſtellung der Trichinenfreiheit durch den amtlichen Trichinenſchauer vorläufig beſchlagnahmt. Ort, Datum, Unterſchrift". Der amtliche Trichinenſchauer hat nach der Unterſuchung und Kennzeichnung (Abſtempelung) der Trichinenfreiheit dieſen Zettel zu entfernen und zu vernichten.

(2) Dieſe Regelung findet auf die Schlachtungen von Schweinen und Hunden in öffentlichen Schlachthäuſern keine Anwendung. Hier darf die Kennzeichnung der fleiſchbeſchaulichen Unterſuchung erſt nach der Abſtempelung der Trichinenfreiheit erfolgen.

Zu § 30: Die Regierungs-Verfügungen vom 20. 9. 1927 — I. L. 3756 — und vom 5. 10. 1929 — I. V. 4202 — (Handbuch Wolfram S. 234/235, Bemerkung 1 und 2), betreffend Ausgaben für Rechnung der Fleiſchbeſchaukaſſen ſind aufgehoben.

Zu § 61,4. Den beamteten Tierärzten werden die Aufwendungen, die ihnen bei der Zerlegung von Schlachttieren im Rahmen der ihnen zugewieſenen Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau (den Tierärzten vorbehaltene Zweige der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau) entſtehen, mit 50 Rpf je Unterſuchungsfall aus der Staatskaſſe erſtattet.

Zu § 62: Die Regierungs-Verfügungen vom 18. 3. 1904 — I. A. II 9656 —; 8. 8. 1905 — I. A. II 4003 — und 1. 2. 1912 — I. A. II 9238 — (Handbuch Wolfram S. 238/239 Bemerkung 1—3), betreffend Beſchaukoſten bei Notſchlachtungen pp., ſind aufgehoben.

Zu § 63: Die Regierungs-Verfügungen vom 28. 3. 190 — I. A. 10357 —; 1. 12. 1922 — I. A. II 7320 —; 10. 5. 1907 — I. A. II 2858 und 30. 7. 1908 — I. A. II 5097 — (Handbuch Wolfram S. 240/241), betreffend Beſchaumarken ſind aufgehoben.

Zu § 65, 12: Die Beſchauer weiſe ich darauf hin, daß für die Entdeckung lebender Trichinen im Fleiſch bei der Trichinenſchau eine beſondere Vergütung von 10 RM gewährt wird. Die im Handbuch Wolfram S. 247/262 unter Bemerkung 1—10 und 12—15 genannten Regierungs-Verfügungen ſind aufgehoben.

Zu § 72: In der Regierungs-Verfügung vom 3. 1. 19 — I. V. 400 — (Handbuch Wolfram S. 267, Bemerkung 1) betr. Koſten im Beſchwerdeverfahren, muß es im letzten Abſatz ſtatt „Ergänzungsbeſchaukaſſe" heißen „Staatskaſſe".

Bad Segeberg, den 4. Oktober 1933
Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 15. Oktober,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Freiw. Holzversteigerung
Am Sonnabend, dem 14. 10. 33. vorm. 11 Uhr, versteigere ich auf dem Holzplatze des Herrn Fritz Paustian im freiwilligen Auftrage für Rechnung, wen es angeht,
einen größeren Posten Kiefern-Einfriedigungspfähle und Brennholz
öffentl. meistb. gegen Barzahlung.
Willi Hamann, Versteigerer,
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Leihbücherei
Alfred Warnemünde
Einreihung neuer Bücher
Verlangen Sie Verzeichnis!

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
A. Koopmann, Bissenmoor.

Winter-Lodenjoppen
in bekannter Güte und vorzüglicher Paßform in allen Größen vorrätig
8,50 14.- 18.- 24.-
Herrenwollweſten
5,20 5,90 6.20
Lederjacken
gute Qualitäten 36.- 45.-
Kletterweſten
für Kinder, Damen und Herren
billigst!
empfiehlt
C. F. Seller
Fernruf 113 — Landweg 9

Handwerker! Gewerbetreibende!
Schmückt Eure Schaufenſter und Auslagen zur Handwerkerwoche mit Erzeugniſſen Eurer Werkſtatt.
Zeigt handwerkerliche Wertarbeit! Sie ſoll Euch langerſehnte Aufträge bringen.

Achtung! Achtung!
Es findet am Sonntag, dem 15. Oktober, bei Gastwirt Fuhlendorf eine
Radio-Ausſtellung
statt. — Vorführung von „Volksempfänger" bis zum großen „Supercelohet", das neueste der diesjährigen Funkausstellung.
Eintritt frei! Beginn 14 Uhr **Eintritt frei!**
Otto Meinert, Radio- und Installationsgeschäft, Bad Bramstedt

Steuerberatung
Buchführung und Buchprüfung, Entwürfe von Urkunden, Anträgen und Schreiben aller Art liefert
Max Röſtermundt
Sprechst. jeden Nachm. Altonaerstr. 21

Empfehle zum Sonntag
versch. feinsten Aufschnitt
sowie prima Mastkalbfleisch Pfd. 80 Pf.
Schlachterei Alb. Hünger.

Ihre Schweine fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung)
beifüttern! — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt

Die **Roland-Lichtspiele** Bad Bramstedt
zeigen **ab heute (Freitag)** den ersten deutschen Tonfilm der sich mit der deutschen Schicksalswende beschäftigt
S.A.-Mann Brand
bringt das Einzelschicksal eines SA.-Mannes in packender Weise zum Ausdruck. Die Handlung ist so echt und lebenswahr, daß in den alten Kämpfern die Zeit des roten Terrors wieder auflebt. Aber auch die Volksgenossen, die einst nicht verstehen konnten, wie die Bewegung jenem Terror mit denselben Kampfmitteln begegnen mußte, werden durch den Film Verständnis für die Notwendigkeit auch dieser Kampfmethode gewinnen.
Wir empfehlen allen Volksgenossen den Besuch des „SA.-Mann Brand" auf das wärmste.
Bezirksleitung und Ortsgruppenleitung der NSDAP. Bad Bramstedt

Auf Kaffee, Tee und Kakao
heute und morgen zuletzt:
doppelten (8 %) **Rabatt**
Hamburger Kaffeelager
Karl Peters
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Stacheldraht empfiehlt S. S. Peters

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Möller, Hitzhusen

Roland-Garage
Herm. Baier, Tel. 63.
Fahrräder 30—38 M.
„ mit Ballon 45—50 M.
„ „ „ verchr. 55 M.
Zubehör billigst.

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Messer, Löffel, Gabel, Kannen
Teller, Pfannen, Flaschen, Wannen
Gläser, Töpfe, Bohnertücher ---
3

Fördert das deutsche Handwerk!

Der Herbst ist ins Land gezogen, und näher rückt die Winterszeit, deren Krönung wir im Weihnachtsfest erblicken. Ein Freudenfest, nicht nur für die Kleinen, in nicht minderem Maße auch für die Großen. Denn die Festesfreude findet ihren Ausdruck nicht allein im Beschenktwerden, sondern auch im Schenken selbst.

Auch du, lieber Leser, wirst zu rechter Zeit im Geiste Umschau halten, um deinen Kindern, Angehörigen, Freunden eine Freude zu bereiten und wirst auch unter den Armen nach einem Würdigen für deine Geberfreude suchen. Bedenke dann, daß du nicht allein durch das Geben an und für sich Freude spenden kannst, auch durch das Wie und Was.

Erinnere dich bei dieser Gelegenheit, daß seit Jahren das Handwerk in stetem Niedergang begriffen ist und daß du helfen und Freude in doppeltem Sinne bereiten kannst, wenn du bei Auswahl deiner Geschenke dich an das gute deutsche Handwerk, eines unserer Stiefkinder, wendest.

Diese Bitte stellt keine größeren Anforderungen an deinen Geldbeutel. Der deutsche Handwerker aber wird durch deinen Kauf beglückt sein, ein Abglanz deiner Festesfreude fällt auch auf ihn ab, und er wird sich selbst beschenkt fühlen.

Nach zwei Seiten hin hast du also Glück und Freude ausgeteilt, ohne dabei tiefer in die Geldtasche gegriffen zu haben, und darum hoffe ich, lieber Leser, wirst du nicht zögern, für gleiches Geld zwei Menschen zu beglücken, den Beschenkten und den deutschen Handwerker!

Die Arbeitsbeschaffung
r SA., SS. und Stahlhelm.

Im Rahmen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit bildet, wie bekannt, die Unterbringung von Angehörigen der SA., SS. und des Stahlhelm eine besonders bedeutsame Aufgabe. Nach den bisher vorliegenden Berichten konnten bis jetzt rund 8200 Neueinstellungen von Angehörigen der nationalsozialistischen Formationen vorgenommen werden. Auch die Zahlen aus den angegebenen Bezirken werden sich noch erheblich erhöhen, da auch in diesen Bezirken noch eine Anzahl Meldungen — z. T. auch aus Großstädten — ausstehen und im übrigen die Sonderaktion überall mit größtem Nachdruck fortgesetzt wird.

Wie Bauern helfen.

Großartiges Ergebnis des Winterhilfswerks der bayerischen Bauern.

Das Winterhilfswerk der bayerischen Bauern, zu dem der Führer der bayerischen Bauernschaft, Staatssekretär Luber, aufgerufen hatte, hat ein großartiges Ergebnis gezeitigt. Vorläufig sind Spenden im Werte von über zwei Millionen Mark gegeben worden, darunter 336 500 Zentner Kartoffeln (1120 Waggonladungen), 110 000 Zentner Getreide, 42 000 Zentner Käse, 35 000 Zentner Butter, 18 000 Festmeter Holz, 3800 Zentner Obst und Gemüse, 2500 Zentner Mehl und 111 000 Mark in Bargeld. Dazu kommt, daß die bayerische Landwirtschaft währnnd des Winters 5000 Arbeitslosen Arbeit und Brot gibt. Ferner stellt die Bauernschaft eine Anzahl von Ferienplätzen für SA. zur Verfügung.

Kurze politische Nachrichten.

Nach Genehmigung eines entsprechenden Antrages durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat der Bundespräsident des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", General der Artillerie a. D. von Horn, eine Führeranordnung erlassen, wonach sämtliche Kriegervereine an der Kyffhäuser-Bundesflagge den Hakenkreuzwimpel zu führen haben.

*

Auf Anordnung des Reichsstatthalters in Hessen, Sprenger, war seinerzeit durch die Beamtenabteilung der NSDAP. eine Sammlung für „Die Opfer der Arbeit" in die Wege geleitet worden. Diese Sammlung hat bisher 500 000 Mark erbracht.

*

Die spanischen Rechtsparteien und die Bewegungen aller Schattierungen beschlossen für den Wahlkampf die Bildung einer antimarxistischen Front.

Dr. Ley bei Amtswalterappell in Dresden

Den Schluß eines Besuches des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Dresden, bildete ein Amtswalterappell im Zirkus Sarasani, wo Dr. Ley vor etwa 5000 Personen sprach. Der Veranstaltung wohnten bei der Reichsstatthalter Mutschmann, Ministerpräsident von Killinger, ferner Mitglieder der Landesregierung, Vertreter der Reichs-, Staats-, und Stadtbehörden, der Reichswehr und des Polizeipräsidiums. Dr. Ley wies auf die Bedeutung der großen Ereignisse dieser Zeit hin. Es gelte, den Menschen bei der Arbeit zu fassen und mit ihm unmittelbar in Fühlung zu kommen. Diesem Zwecke diene die Reise, die er gegenwärtig als Leiter der Deutschen Arbeitsfront durch Deutschland unternehme, um die Betriebe zu besichtigen. Der Mensch müsse gewertet werden nach der Leistung, die er auf seinem Arbeitsplatz vollbringe. Zunächst gelte es, zu gehorchen. Opfer und Leistung seien die Vorbedingung zum Wiederaufbau. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront endete seine Ausführungen mit der Aufforderung zum Zusammenhalten in Treue und Kameradschaft.

Kommunistische Brutstätte im Priesterhaus

Bis jetzt war es noch nicht gelungen, neben den Herstellern der illegalen kommunistischen Presse in München auch den geistigen Urheber oder Redakteur festzustellen. In den letzten Tagen wurde nun eine Reihe von Funktionären der illegalen KPD. in München, die an der Herstellung und Herausgabe der „Neuen Zeitung" beteiligt war, ermittelt und festgenommen. Unter ihnen befindet sich auch der kommunistische Redakteur Walter Häbich. Dieser Spitzenfunktionär der KPD. war der geistige Urheber und Schriftleiter der illegalen „Neuen Zeitung".

Im Zusammenhang mit diesen Festnahmen ist es auch gelungen, die Redaktion der illegalen „Neuen Zeitung" zu ermitteln. Sie befand sich, so unglaublich es klingen mag, in den Räumen des Priesterhauses (Priesterhausstiftung St. Johann-Nepomuk, Sendlinger Straße 63). In einem für Uneingeweihte schwer auffindbaren Speicherabteil war eine regelrechte kommunistische Redaktionsstube eingerichtet. Dort wurden im Laufe der letzten Monate die Manuskripte und Matrizen zur Herstellung der kommunistischen Hetzschrift angefertigt.

Nah und Fern

○ **Das dritte Todesopfer der Raketenexplosion.** Das Explosionsunglück in der Tilingschen Raketenwerkstatt in Arenshorst bei Bohmte hat nunmehr das dritte Todesopfer gefordert: Der Monteur Friedrich Kuhr ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

○ **Das Stettiner Königstor wird Ehrenmal.** Anläßlich des großen Treffens kriegsverletzter Frontsoldaten am 15. Oktober in Stettin, soll die feierliche Grundsteinlegung zu einem Ehrenmal im Königstor, einem alten Festungstor, erfolgen. In diesem Ehrenmal wird ein Sarkophag aufgestellt, in den die irdischen Reste eines unbekannten deutschen Soldaten gebettet werden, der auf dem Stettiner Garnisonfriedhof bestattet ist.

○ **Mit der Kartoffelhacke erschlagen.** In der Nähe des Hunsrückdorfes Lindenschied geriet auf dem Kartoffelfeld die Witwe Daemgen mit einer Ehefrau Schmitt in Streit. Plötzlich griff Frau Schmitt nach der Kartoffelhacke und schlug mit dieser der Gegnerin über den Kopf. Blutüberströmt brach die Getroffene zusammen und starb nach wenigen Augenblicken. Die Täterin eilte dann zum Friedhof, öffnete sich die Pulsadern und brachte sich außerdem schwere Schnittverletzungen am Halse bei. Erst mehrere Stunden später fand man sie auf und brachte sie ins Krankenhaus.

○ **Oberschlesiens Ehrenmal aus Kohle.** Das Oberschlesische Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges in Beuthen ist vollendet und wird am 1. November geweiht. Das Denkmal besteht aus mehreren 30 bis 40 Zentner schweren Steinkohleblöcken, die poliert sind und in die Form eines gewaltigen Sarkophags gebracht wurden. Es wird von einem wuchtigen Stahlhelm gekrönt, der auf einem Lorbeerkranz ruht.

○ **Im Auto verbrannt.** In der Neumark stießen im Nebel zwischen dem Bahnhof Karlsburg und Stadtberg Arnswalde zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei der Wagen des Gutes Kranzin Feuer fing und ausbrannte. Der Kraftwagenführer Schumann fand den Tod in den Flammen.

○ **Gefesselte Mädchenleiche aus dem Hafen geborgen.** Aus dem Kieler Hafen wurde die Leiche eines unbekannten jungen Mädchens geborgen. Die Tote war unbekleidet und an Händen und Füßen gefesselt. Um den Hals der Toten war eine Schnur geschlungen. Wahrscheinlich ist der Tod von fremder Hand durch Erdrosselung herbeigeführt worden.

○ **13 Lübecker Hitlerjungen marschierten nach Berlin.** Fünf Tage lang marschierten 13 Lübecker Hitlerjungen und VDA.-Mitglieder von Lübeck nach Berlin, um dem Reichskanzler eine selbstgebaute Hansekogge zu überreichen. Sie wurden vom Reichsminister Dr. Goebbels empfangen und von ihm dem Reichskanzler Adolf Hitler vorgestellt.

○ **Gewölbeeinsturz verschüttet vier Arbeiter.** In Dortmund ereignete sich bei den Abbrucharbeiten am alten Gerichtsgefängnis an der Betenstraße ein Gewölbeeinsturz, wobei vier Arbeiter verschüttet wurden. Der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, die Verschütteten zu bergen, von denen drei leicht verletzt wurden, während der vierte lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

⊙ **Ein Mörder stellt sich der Polizei.** Der Stockholmer Kaffeehausbesitzer, der seine Frau und seine beiden Kinder ermordet hatte, hat sich jetzt der Kriminalpolizei gestellt. Er hatte versucht, Selbstmord zu begehen, aber nicht den Mut dazu aufgebracht. Die Ursache des Familiendramas ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

⊙ **Fünf „blinde Passagiere" in einer Kiste.** Beim Einladen des großen Gepäcks an Bord des Motorschiffes „Vulcania", das von Palermo nach Newyork in See gehen sollte, schlug eine schwere Kiste gegen die Bordwand und brach an, wobei aus der Öffnung plötzlich der Arm eines Menschen sichtbar wurde. Man fand dann in ihrem Innern nicht weniger als fünf Menschen, die sich reichlich mit Lebensmitteln und Wasser versehen hatten und auf diese Weise heimlich auswandern wollten.

⊙ **Furchtbarer Doppelmord aufgeklärt.** Im Kreise Guttentag (Oberschlesien) wurde jetzt ein mit Brandstiftung verbundener Doppelmord aufgeklärt. Kürzlich war das Anwesen des Landwirts Dandik ein Raub der Flammen geworden; die Frau des D. und seine Schwiegermutter hatte man tot unter den Trümmern aufgefunden. Jetzt hat D., den man in einer Feldscheune fand, gestanden, Frau und Schwiegermutter während des Schlafes erschlagen und dann das Haus angezündet zu haben.

⊙ **90 Personen durch Großfeuer obdachlos.** In Vließ bei Landeck (Tirol) brach nachts ein Riesenbrand aus, dem acht Bauernhäuser, ein Gasthaus und zum Teil auch die Pfarrkirche, deren Glocken geschmolzen sind, zum Opfer fielen. 90 Personen sind obdachlos; ein dreijähriges Kind ist in den Flammen ums Leben gekommen. Vermutlich handelt es sich um Brandstiftung.

Historischer Roman von Rudolph Stratz

32) (Nachdruck verboten.)

Der Baron Münchhoff beutelte seinen Freund am Kragen seines langschößigen, verschnürten, schwarzen olrocks.

„Wisselinck, du willst einer von den schwarzen Teufeln n? Ein dummer Teufel bist du! Fängst die arme Seele und läßt sie wieder laufen."

„Ein armer Teufel hat auch seinen Ehrenpunkt", sagte r Totenkopfreiter und schaute dem fern im gewellten Gelände verschwindenden Viergespann nach.

„Ja — da fährt er hin — Seine Hoheit — dank dir! uf dem nächsten Wege in sein Reich am Rhein und zu ner schönen Frau."

„An den Rhein zu seiner schönen Frau."

„Wisselinck, wie willst du dich vor dem Herzog verantworten?"

„Es gibt Dinge, Baron, die muß man tun."

„Der Welfe ist ein Hitzkopf! Es geht dir schlecht."

„Wenn es ihm nur nicht selber schlecht geht, eingekesselt in Braunschweig, wie der Fuchs im Bau!"

„Da kommt der Schellhase aus der Stadt zurück!" rief er der Welfenlegionäre. Der schwarze Reiter galoppierte auf seinem Schimmel über den Sturzacker heran. winkte und schrie:

„Eben blasen schon alle Trompeten in Braunschweig! es reitet und marschiert zum Petritor hinaus!"

„Und die Franzosen draußen?"

„Sind durch Gottes Wunder in der Nacht abgerückt d geben den Weg frei! Der Herzog und seine Legion d gerettet! Sie ziehen in Eilmärschen nach der Wesermündung."

„. . . und steigen dort auf die englischen Schiffe!"

„. . . und landen in Spanien oder Sizilien und chten weiter", sprach Juel Wisselinck zwischen den hnen, „und wir hier sind zurückgelassen und kommen ht mehr mit!

„Nein, Baron, ich weiß schon, was du sagen willst: h soll mich bei dir verstecken! Bruder, das kann ich ht! Ich nehm' es dem Herzog nicht krumm, daß er uns geopfert hat! Aber ich mach' es wie er: Ich batailliere auf meine Faust weiter!"

„Der Krieg ist zu Ende!"

„Noch nicht! Da oben in Tirol, da halten jetzt noch viele Tausende von Bauern in ihren Bergen den Stutzen in der Hand!"

„Du kommst ja niemals bis dorthin, ohne Paß, ohne Hilfe, quer durch ganz Deutschland!"

„Ich werde sogar mit Eilpost fahren und alle Posthalter werden dienern und alle Franzosen und Franzosenknechte vor mir katzbuckeln!" sagte Juel Wisselinck und ging nach dem Steuerhäuschen zurück. Seine vier Husaren drängten sich um den Baron Münchhoff. Der eine bat in sächsischer Mundart:

„Geben Sie mir ein altes Kamisol und Pantalons, gnädiger Herr, und ein paar Taler. Mein Vater ist Oberschiedsguardein in der Untermuldener Hütte in Freiberg."

„Und ich bin in Zwickau daheeme! Mein Vater ist dort Finanzkondukteur bei der Landbauschreiberei! Tausend Dank, mein gutestes Herrchen!"

„Ich bin ein Braunschweiger Kind! Ich komme schon durch!" sagte der Schimmelreiter.

„Und du bist weit aus Böhmen mitgeritten? Dich nehm' ich mit mir aufs Land!" entschied der Baron Münchhoff zu dem Vierten. „So seid ihr alle versorgt! Was reißt du die Augen auf, mein Sohn? Siehst du ein Gespenst?"

„Der holländische Herr, den Euer Gnaden vorhin totgeschossen haben . . ."

„Gott hab' ihn selig."

„. . . der ist wieder lebendig!"

„Er hat seine Kürassieruniform angezogen!"

„Er tritt aus dem Steuerhaus!"

Die schwarzen Reiter bekreuzigten sich und duckten sich in ihre Angriffsstellung — je eine Pistole schußfertig in jeder Hand, den blanken Säbel quer zwischen den Zähnen. Der lange, hagere Geselle in weißem Kürassierfrack und umgehängtem weißem Mantel winkte ab. Er ging an ihnen vorbei und schwang sich auf den ledigen Schimmel.

„Bei allen Teufeln: Wisselinck!" schrie der Baron. Juel Wisselinck schüttelte vom Gaul herab den Kopf.

„Nein! Der holländische Leutnant-Kolonel Jonkheer van Braak, in geheimer Mission, mit einem Handschreiben des Königs von Holland an den König von Italien durch Deutschland unterwegs! Da, in der Säbeltasche, steckt es samt meinem Paß über Kassel nach München und Rom. Im Mauthaus liegt mein schwarzes Ehrenkleid. Vergrabt es mit euren im Wald! Und schafft den unbekannten Mann da drinnen in aller Stille christlich auf einen Gottesacker in einem entlegenen Dorf."

„Gib mir die Hand, Bruder Wisselinck!"

„Leb' wohl, Baron! Ich gehe zum Andreas Hofer!"

Zwölftes Kapitel.

Der Wachtposten der Departemental-Kompanie am holländischen Tor in Kassel ließ den Reisewagen unangehalten durch die Wölbung der Stadtmauer rasseln. „Offizier", meldete er auf eine Frage des Wachhabenden von innen durch das kleine Fenster, in die Dämmerung voll Pritschen und Knasterdampf. Von welcher Armee? Das wußte er nicht. Es gab so viele Heere in Europa. Sie waren alle verschieden uniformiert — die Sizilianer anders als die Mecklenburger, die dreißigtausend Bayern anders als die neunundzwanzig Krieger des Fürsten von der Leyen. Gemeinsam war ihnen nur das eine: sie marschierten, zwischen der Meerenge von Gibraltar und den polnischen Sümpfen, sie fochten zwischen der Waterkant und der Adria, sie verbluteten, verdursteten, verhungerten, ertranken, erfroren, wie es der Schlachtenkaiser befahl. Es gab Ersatz genug. Hier in der Hauptstadt des welschen Königreichs Westfalen hob der Bürger kaum mehr im Sorgenstuhl das Hauskäppchen, wenn er alle paar Tage vom Kratzenberg her die kurzen Flintensalven hörte, mit denen aus dem Heeresdienst geflüchtete hannöversche Bauernburschen niedergeschossen wurden.

Die Kutsche rollte, an der Kaserne der Karabinier-Jäger vorbei, durch das Gassengewirr zur Posthalterei am Altstädter Markt. Der lange, hagere, junge Mann in holländischer Kürassieruniform stieg aus und betrat das Postbüro.

„Ich brauche sofort vier frische Pferde Extrapost!" sagte er auf französisch. Es war die Verkehrssprache des Königreichs Westfalen. Alle die Beamten, die da mit Federkielen hinter dem Ohr gähnten, waren junge Franzosen und gaben sich so wenig wie ihr König Jerome selber die Mühe, ein deutsches Wort zu lernen. Und für die deutschen Landeskinder, die sich durch Protektion unter sie verirrten, sorgte ein Schwarm französischer Sprachlehrer, der sich in Kassel und Hannover niedergelassen, daß sie in kurzem auch fließend pariserisch plauderten.

„Vier Pferde, mein Kolonel?" Der junge Postkontorgehilfe zuckte die Achseln. „Unmöglich!"

„Ich muß auf der Stelle weiter!"

(Fortsetzung folgt.)

das neue Deutschland

Das Handwerk und die Kunſt.

Geſinnung und Ehre der Leiſtung ſind entſcheidend.

Die „Deutſche Kulturwacht", das Reichsorgan des Kampfbundes für deutſche Kultur, veröffentlicht eine intereſſante Stellungnahme zu dem Thema „Das Handwerk und die bildende Kunſt".

In der Zeit des Niederganges hätten ſich die einheitlichen Zuſammenhänge zwiſchen Architektur, Plaſtik und Malerei gelöſt. Der Künſtler ſei in ſeinem Schaffen iſoliert worden, ſeine Ausdrucksform ſei individualiſtiſch geworden, womit gleichzeitig ein Zuſtand abſoluter Freiheit in der Kunſt eintrat, der alle feſten Begriffe zerſchlug und auch den Wertbegriff in der Kunſt relativ machte. Selbſtherrlicher Individualismus und Kompliziertheit ſeien die Zeichen des Verfalls geweſen.

Heute gelte es, die Bindungen für das geſamte Kunſtſchaffen wieder herzuſtellen, eine einheitliche Baſis zu ſchaffen, zu der die Forderung nach dem Handwerklichen Vorausſetzung ſei. Das Handwerkliche berge diejenige Geſinnung, die als allgemeiner Ausgangspunkt aus ſich ſelbſt heraus das gewerbliche, ſowie das künſtleriſche Schaffen in einen einheitlichen Zuſammenhang bringe.

Was man aber unter Handwerklichkeit zu verſtehen habe, das bedürfe heute einer Erklärung. Das wertvollſte der handwerklichen Kultur ſei die Geſinnung, denn alles, was auf dem Boden handwerklicher Geſinnung entſteht, trage folgerichtig den Stempel der Schönheit. „Material, die Art der Bearbeitung desſelben und die Geſamtformgebung decken ſich hier in einer einheitlichen Weiſe, ſo daß das Ergebnis die Schönheit organiſch entſtandener Gebilde beſitzt. Um zu derartigen Ergebniſſen zu kommen, muß der Herſteller von derjenigen Geſinnung beſeelt ſein, welche man eigentlich als handwerklich bezeichnete."

„Unter handwerklich iſt nicht nur die gewerbliche Tätigkeit zu verſtehen, ſondern nur dieſe in Verbindung mit jener Geſinnung. Für einen Handwerker iſt die Qualität der geleiſteten Arbeit, d. h. die Ehre der Leiſtung gleich mit der Ehre der eigenen Exiſtenz, über gut und ſchlecht des fertigen Werkes entſcheidet der Handwerker nach ſeinem Gewiſſen."

Nach dieſer Erklärung des Handwerklichen geht der Verfaſſer noch weiter auf die Exiſtenzfrage des Handwerkertums ein, die bisher ſo vorwiegend von materialiſtiſchem und bedenkenloſem Geſchäftemachergeiſt beherrſcht war. Als Ergebnis ſtellt er feſt, die Erziehung müſſe im Sinne der Handwerklichkeit erfolgen. In unſerer Kultur könne ein Wandel nur geſchaffen werden, wenn Architektur und bildende Kunſt wieder in einen einheitlichen Zuſammenhang gebracht, wozu wiederum die Erziehung im Sinne handwerklicher Geſinnung Vorausſetzung ſei.

Politiſche Erziehung in der Schule.

Hamburg gibt Richtlinien für Unterrichtslektüre.

Die Landesunterrichtsbehörde Hamburg hat einen beachtlichen längeren Erlaß über die „politiſche Erziehung im deutſchen Unterricht" herausgegeben. Vor allem wird in dieſem Erlaß der Leſeſtoff behandelt, bei deſſen Auswahl zu beachten ſei, daß der deutſche Staat national, total, ſozialiſtiſch, organiſch und frei ſein muß. Als beſondere Literatur für den Lehrer iſt in erſter Linie Hitlers „Kampf" erwähnt.

Bei der Behandlung der Unterrichtslektüre wird darauf hingewieſen, daß die im 19. Jahrhundert entſtandenen Schriften infolge der vorwiegend liberaliſtiſchen Grundhaltung dieſes Jahrhunderts ſehr ſorgfältig zu prüfen ſeien. Goethes „Götz von Berlichingen", Schillers „Wallenſtein-Trilogie", „Fiesko", „Tell", Jungfrau von Orleans", Werke von Heinrich von Kleiſt u. a. werden hier empfohlen. — Schauwecker, Beumelburg, Johſt, Dwinger u. a. werden zur Einführung in Kriegs- und Nachkriegszeit aufgeführt.

Beſonders beachtlich iſt, daß für die politiſche Erziehung im Stundenplan beſtimmte Stunden reſerviert ſind.

Göring mahnt zu Sorgfalt und Liebe für das Tier.

In einem Gruß an das Jugend-Rotkreuz.

Der preußiſche Miniſterpräſident Reichsminiſter Göring hat an das Deutſche Jugend-Rotkreuz einen Gruß gerichtet mit der gleichzeitigen Ermahnung, Sorgfalt und Liebe für das Tier zu üben.

„Ihr Kinder im Deutſchen Jugend-Rotkreuz", ſo heißt es in dem Schreiben Görings, „habt die Herzen offen für die Pflichten gegen den Nächſten und gegenüber der Volksgemeinſchaft; euer ſchönes Leitwort „Ich diene" gliedert euch ein als fröhliche und ſtille Helfer. In vielen Schulen und ſeit Jahren habt ihr euch auch am Tierſchutz beteiligt. An der tätigen Liebe zum Tier, an Sorgfalt und Liebe für das Tier erkenne ich die Aufrichtigkeit hilfsbereiter Geſinnung, wie wir ſie im neuen Deutſchland haben wollen. Ich ſende euch deshalb meinen Gruß mit der Mahnung an euch, euer Leitwort „Ich diene" auch für die hilfsloſen, ſchutzloſen Tiere gelten zu laſſen."

Das Deutſche Jugend-Rotkreuz iſt eine im Rahmen des Deutſchen Roten Kreuzes in den Schulen wirkende Beſtrebung, die zu geſundem Leben und zu Hilfsbereitſchaft miterziehen will.

Männer wollen wir werden — Preußen wollen wir werden.

Ein Hitlerjunge bekennt.

Wir wollen werden. Männer wollen wir werden. Preußen wollen wir werden. —

Was heißt das? Das heißt, daß wir täglich ringen müſſen, um immer mehr unſoldatiſche Weichheit, körperliche und ſeeliſche, abzuſtreifen und uns einem herben, klaren Mannestum zu nähern. Dieſer Kampf muß bei unſerem Leib beginnen: Wer Preuße werden will, kennt kein ſchlappiges Auftreten, kein geckenhaftes Benehmen, keine weiche Faulheit. Wer Preuße werden will, hat ſeinen Leib in Zucht, hat eine ſtraffe Haltung, iſt mäßig in allem, geht männlichen Beſchäftigungen nach, der Preuße iſt ein einfacher und ſparſamer Menſch, läuft nicht hinter Toren her und äfft deren merkwürdige Eitelkeiten nach.

Dieſelbe Herbheit und Nüchternheit bei unſerer Leibesbildung gilt auch für unſere Charakterbildung. Härte, — das iſt auch hier das Ziel. Rein geiſtig: Wir ringen um abſolute Klarheit unſerer Anſicht und unſeres Denkens. Wir wollen nicht undurchſichtige und unſichere Phraſen von uns geben, wir wollen keine Schwätzer ſein, weder aus Unwiſſenheit und Unſachlichkeit, — (wir müſſen genau in die Dinge eindringen) noch wollen wir ſchwätzen in romantiſch-unſicherer Schwärmerei. Geiſtig alſo, ſcharf und hart: Nüchtern denken, Klarheit haben, innerlich feſten Boden faſſen. Nicht: weichen Untergrund, von dem aus man ſich vor jedem verneigen kann, von dem aus man mit jedem, gleich welcher Anſicht, ein freundliches Wörtchen mitſpricht, mit jedem gut Freund iſt, da man in ſeiner Hohlheit ja gar nicht weiß, wo man hingehört. Nein, — im Kampf um inneres Preußentum heißt es: entweder — oder. Hart und klar.

Und ſo müſſen wir auch an unſerem Charakter arbeiten und formen. Soldatiſche Tugenden ſind unſer Ideal. Zuerſt überhaupt Stählung des Wehrhaften in uns. Immer wieder der Kampf gegen Weichheit. Mit dem Wehrhaften zuſammen arbeiten wir um die Kraft eines zähen und unerbittlichen Willens, der hart gegen uns ſelbſt und hart gegen jede gefährliche Macht iſt. Mit dieſem Willen geht der Kampf um Einfachheit, Beſcheidenheit, Anſpruchsloſigkeit. Gegen haſtigen, von Eitelkeit diktierten Ehrgeiz, der die Arbeit um der Ehre willen tut, mühen wir uns, die Arbeit als Pflicht um der Arbeit willen zu tun. Überhaupt iſt die Erkenntnis einer herben und noch ſo kleinen Pflicht und deren ſaubere Erfüllung eine Seite des preußiſchen Mannes. Pflicht und Klarheit verhelfen uns zur Treue: Als Preuße können wir unſere Fahnen niemals wechſeln: „Wenn alle untreu werden, ſo bleiben wir doch treu!"

So fühlen wir uns feſt eingeſpannt: Das gibt uns die Kraft zur Diſziplin. Gehorchen iſt für einen unpreußiſchen Menſchen läſtig und unbequem, — deshalb kann er auch nie kommandieren, da er darin nicht ſeine pflichtmäßige Aufgabe, ſondern nur ſeine Eitelkeit ſieht. Gerade in unſerm einfachſten Wehrdienſt können wir an unſerm inneren Preußentum arbeiten: zähes Aushalten, nie Unzufriedenheit, — Stählung des Willens zur Diſziplin; Dienſt.

So finden wir auch das, was die eigentliche Frucht des Preußengeiſtes iſt, die Arbeit im Bewußtſein: Wir dienen. Nicht mehr als behäbiger Privatmann leben, — ſondern in ſeinem Leben einen Einſatz für das ganze Volkstum ſehen: das iſt letztes Ziel. Richtig erfüllen und verſtehen kann nur der Preuße das Wort: Verantwortung. Sein Leben bewußt als Dienſt leben, das iſt ſein Wert.

Preußen gibt es als Vorbilder genug. Wir denken meiſt nur an Friedrich den Großen. Aber auch heute: Hat Adolf Hitler nicht ein Preußentum vorgelebt, wie es uns als Ziel vorſchwebt? Wir heißen „Hitler"-Jugend, und das verpflichtet.

Nie vergeſſen, daß wir um uns ſelbſt erſt kämpfen müſſen, wenn wir was leiſten wollen! Als halbe Menſchen können wir nicht in den großen Kampf ziehen. Erſt heißt es immer und immer wieder — arbeiten, daß wir zum Manne werden, zum Preußen. Weg mit Weichheit, Unklarheit und Schwäche; Härte, Preußentum, das hilft uns voran.

Und glaubt nie, fertig zu ſein! Das iſt unmöglich. Es heißt, immer weiter zu arbeiten, immer weiter an ſich zu hämmern, um immer mehr zum ſoldatiſchen Menſchen zu werden.

Hymmen.

Jugend für Winterhilfswerk.

Der Führer hat für den kommenden Winter den Kampf gegen Hunger und Kälte dem deutſcher Volke zur Pflicht gemacht.

Es gilt gerade für die Hitlerjugend, dieſes große Werk mit allen Kräften und Mitteln wirkſam zu fördern.

Der Bund deutſcher Mädel, das Jungvolk und die Hitlerjugend haben ſich bereits in allen Teilen unſeres Reiches dieſer großen Aufgabe ſelbſtlos zur Verfügung geſtellt.

Ich erwarte, daß auch weiterhin jedes Mädel und jeder Hitlerjunge die ihnen für das Winterhilfswerk auferlegten Pflichten vorbildlich und mit Freude erfüllt zum Beſten dieſer wahrhaft ſozialiſtiſchen Aktion.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches:
(gez.) Baldur von Schirach.

Augen auf!

„In einem Stadtteil verpflichteten ſich die Freunde pro Perſon je zwei Stück Werbemarken à 10 Pfennig und eine à 20 Pfennig umzuſetzen. Der Erfolg war bereits in einer Woche 40,— Mark, wovon 50 Prozent dem Stadtteil bzw. der Zelle bleiben.

Der Freund X. ſteht noch im Betrieb. Es iſt Mittagspauſe. Während des Eſſens wird über die Streik-Knebelungs-Maßnahmen der Treuhänder diskutiert. Unſer Freund merkt ſich die Oppoſitionellen, bearbeitet ſie auf dem Nachhauſeweg individuell — Erfolg: am nächſten Zahltag 3,50 Mark.

Freundin H. B. aus L. gibt ein gutes Werbebeiſpiel. Tag: Sonnabend. Es erſcheinen im Laufe des Vormittags Milch-, Gemüſe- und Fleiſchlieferant, außerdem Bäcker und Schlächter. Sie richtet einige perſönliche Worte an dieſelben und der Erfolg: bis zum Mittag 1,20 Mark."

Die vorſtehenden Sätze ſind entnommen einem kommuniſtiſchen Rundſchreiben von Ende Juli 1933.

Das kommuniſtiſche Zentralkomitee (Z. K.) hat einen großen Aufruf erlaſſen mit der Hauptparole:

„Zu den Fahnen der ſozialiſtiſchen Freiheitsaktion."
Dieſer Aufruf gibt vor allen Dingen Anweiſungen, wie man die ehemaligen ſozialdemokratiſchen Genoſſen bearbeiten ſoll. Es heißt da u. a.:

„Unſere Loſung heißt: Sozialiſtiſche Freiheitsaktion in Stadt und Land.

Unſere Waffen ſind: die Einheitsfront, Widerſtandsbewegungen an allen Fronten, Streik, politiſcher Maſſenſtreik, Generalſtreik, Kampf um die Macht!

Schafft die Vorausſetzung des Sieges: die Einigung des Proletariats im Klaſſenkampf! Behaltet ſtets das Ziel im Auge: die deutſche Arbeiter- und Bauernrepublik!"

In einem bezirklichen kommuniſtiſchen Rundſchreiben, das in den erſten Auguſttagen 1933 umlief, iſt folgendes zu leſen:

„Jeder einzelne Parteigenoſſe muß von ſeiner Zelle den Auftrag bekommen, zwei oder drei oder mehr ſozialdemokratiſche Arbeiter, die ihm bekannt ſind, oder an die er herankommen kann, regelmäßig zuſammenzuholen, um mit ihnen über die Lage zu ſprechen. (Gemeinſames Leſen unſeres Materials, gemeinſames Moskau hören am Radio, Diskuſion uſw.)

Die SPD.-Arbeiter müſſen angehalten werden, unſer Material mit uns zu verkaufen. Wir müſſen verſuchen, regelmäßig von ihnen einen kleinen Beitrag für unſeren Kampffonds einzuziehen. Wir müſſen ihnen beſtimmte Aufgaben im Betrieb oder in ihrem ſonſtigen Wirkungskreis ſtellen. Dieſe Arbeiter müſſen alſo langſam und ſtändig in unſere Arbeit eingeführt werden und mit uns verbunden werden."

Mit dieſer Blütenleſe aus dem kommuniſtiſchen Blumenſtrauß laſſen wir's uns vorerſt genügen.

Unſchwer iſt zu erkennen, daß die KPD. in erſter Linie ihre Zerſetzungsarbeit in den Betrieben in Gang zu bringen verſucht.

Daß es ihr immer wieder gelingt, ehrliche, anſtändige Arbeiter in ihren Bann zu ziehen, beweiſen die Vorgänge der letzten Wochen, in denen immer wieder Druckereien, Schriftenmaterial, Waffen und Munition beſchlagnahmt und eine erhebliche Zahl von Arbeitern, die ſich zur Verteilung und Aufbewahrung verleiten ließen, verhaftet werden konnten.

Typiſch kommuniſtiſch iſt, daß nur in ganz ſeltenen Fällen einmal ein kommuniſtiſcher „Führer" gefaßt werden kann. Sie haben das immer ſo gehalten. Ihre wertvolle Perſönlichkeit ſichern ſie mit allen nur erdenklichen Mitteln. Den gutgläubigen, ehrlichen Arbeiter ſchicken ſie vor; wird er ertappt, ſo kümmern ſie ſich nicht mehr um ihn. Mag er ſehen, wo er bleibt. Was iſt dieſen Burſchen auch ein Arbeiter!

Den NSBO.-Leuten aber werden wohl dieſe paar Zitate und Andeutungen Fingerzeige genug gegeben haben, um ihre Tätigkeit in den Betrieben zu verſtärken. Ununterbrochene Bereitſchaft, fanatiſche Wachſamkeit iſt notwendig, um einesteils die verbrecheriſche Arbeit der Kommuniſten zu unterbinden um andernteils die Arbeitskollegen vor unvernünftiger Bereitſtellung zu bewahren.

Mütter, kämpft für eure Kinder!

Neun Millionen Auflage der Werbebroſchüre.

Die erſte Broſchüre des bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsfeldzugs der Reichsregierung mit dem Titel „Mütter, kämpft für eure Kinder!" iſt bisher bereits neun Millionen Mal verkauft worden. Noch jetzt gehen täglich 150 000 bis 200 000 Neubeſtellungen ein. Man rechnet, daß ſo bereits 30 Millionen Leſer mit den bevölkerungspolitiſchen Grundgedanken des Staates bekanntgemacht worden ſind. Die nächſte 10-Pfennig-Broſchüre heißt „Die kommende Generation klagt an"; ſie wird nach dem 15. Oktober ausgegeben und deckt die Zuſammenhänge zwiſchen Geburtenrückgang und Arbeitsloſigkeit auf.

NSBO.-Betriebsräte.

Wie man uns mitteilt, werden NSBO.-Kameraden, die Betriebsräte ſind, von der Verfügung Dr. Leys, nach der ſich die NSBO. nicht um die wirtſchaftlichen Belange zu kümmern habe, nicht berührt. Für Betriebsräte gelten die Beſtimmungen des Betriebsrätegeſetzes, ſoweit ſie ſich noch in Kraft befinden.

Keine Barzahlungen des Winterhilfswerkes.

Die Reichsführung für das Winterhilfswerk teilt über die Durchführung des Winterhilfswerks mit, daß keine baren Auszahlungen vorgenommen werden, da die eingeſandten Barmittel zum Ankauf von Kohle uſw. dienen ſollen. Die Ausgabe der Lebensmittel beginnt im allgemeinen am 1. November. Je nach den örtlichen Verhältniſſen iſt es jedoch freigeſtellt, mit der Verteilung von Lebensmitteln ſchon früher zu beginnen.

*

In verſchiedenen Teilen des Reiches wird die Nachricht verbreitet, daß beim Bezug von Kohlen ſich die Käufer einen Abzug von 10 Prozent der eingekauften Menge gefallen laſſen müßten, weil dieſe Differenzmenge dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes zur Verfügung geſtellt werden müßte. Es wird hiermit ausdrücklich betont, daß ſolche Anordnung außerhalb des Bereiches jeder Möglichkeit liegt. Die Mittel für die Kohlenverſorgung der Bedürftigen werden auf dem Wege der Geldſpenden aufgebracht. Wer Gerüchte dieſer Art weiterverbreitet, iſt polizeilich feſtzuſtellen und Mitteilung hierüber an die Reichsführung des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes, Berlin, Reichstag, zu machen.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 241 | Sonnabend, den 14. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Vor allem Deutſchlands Wünſche ablehnen!“

England treibt die Abrüſtungsſabotage auf die Spitze.

Am Montag ſoll der Hauptausſchuß der „Abrüſtungs“-
ſerenz wieder einmal zuſammentreten. Es kennzeichnet
Lage zur Genüge, wenn man in Genf angeſichts der
igerung vor allem Frankreichs und ſeines Mit-
uldigen, Englands, die Abrüſtung auch nur ernſthaft zu
rtern, jenen Hauptausſchuß nach einer rein formellen
ßung gleich wieder um acht Tage in die Ferien ſchicken
ll.

**Die Situation in Genf hat ſich inzwiſchen ſo weit ver-
ärft, daß jetzt die Vertreter Englands offen heraus er-
ren, vor allen Dingen müßten die Wünſche
utſchlands abgelehnt werden.**

Bekanntlich hat Deutſchland trotz ſeiner ſchon in der
äambel des Verſailler Diktates feierlich verbrieften
eichberechtigung im Vergleich zu den ungeheuren
ſtungen der anderen Mächte ſo beſcheidene Forde-
ngen geſtellt, daß ſelbſt bei Erfüllung dieſer ge-
gen Wünſche von einer Sicherheit Deutſch-
nds inmitten eines waffenſtarrenden Mächteringes
h keine Rede ſein könnte. Und trotzdem werden
ie vertraglich und ſatzungsgemäß in jeder Form be-
ndeten Minimalforderungen nicht nur von England
d Frankreich rundweg abgelehnt, ſondern es werden
utſchland ſogar während der (geplanten) mindeſtens
rjährigen „Probezeit“ bei gleichzeitiger einſeitiger Kon-
lle

neue Schwächungen zugemutet,

a. die Umwandlung ſeiner ihm von den Verſailler
ichten ſelbſt aufgezwungenen langdienenden Reichs-
hr in eine kurzdienende Miliz, der insgeſamt 10 Millio-
Mann an Aktiven und ausgebildeteten Reſerven mit
n modernen Kampfmitteln gegenüberſtehen würden.
d ſelbſt dieſe Miliz ſoll nicht etwa nach der Zahl ihrer
ntlichen Mannſchaften, ſondern immer nur nach der
s gleichbleibenden Grundzahl ihrer Aktiven aus-
tet werden, wohlverſtanden: nur mit den Waffen, die
utſchland zur Zeit hat!

Zur Zeit hat England die Führung im Kampf
en die Rechtsanſprüche Deutſchlands übernommen:
nkreich, das ſeine Aufrüſtungsgeſchäfte in ſo bewähr-
Händen ſieht, iſt dabei natürlich der lachende Dritte.

Sollte durch die Haltung dieſer beiden Mächte die Abrüſtungskonferenz endgültig zuſammenbrechen, ſo haben ſie die volle Verantwortung dafür zu tragen.

Deutſchland, das in ſeinem Entgegenkommen bis an
alleräußerſte, ſchon bedenkliche Grenze gegangen iſt,
reinen Gewiſſens vor der Welt da. Es wird dann
auch nicht vermeiden können,

alle Konſequenzen zu ziehen,

aus einem offenen Vertragsbruch beiſpiels-
iſe des Artikels 8 der Völkerbundſatzung ſich ergeben
rden. Die Folgen eines offenkundigen engliſch-franzö-
en Rechts- und Vertragsbruches wären politiſch und
tſchaftlich unüberſehbar.

**Inzwiſchen iſt Deutſchlands Vertreter bei der Ab-
ungskonferenz, Botſchafter Nadolny, im Flugzeug
Genf in Berlin eingetroffen und hat dem Reichs-
zler Hitler über die Genfer Lage ſofort ausführlich
richt erſtattet. Bekanntlich hat die Reichsregierung die
ſicht, auf die letzte Rede des franzöſiſchen Miniſter-
ſidenten Daladier in aller Form zu antworten. Dieſe
tgegnung, die durch die Unterredung des Reichskanz-
s mit dem Botſchafter Nadolny zweifellos noch weiter
bereitet wird, dürfte eine entſcheidende Bedeutung
en.**

„Wir ſind Soldaten der Arbeit.“

Dr. Ley bei Siemens über Arbeiter und Unternehmer.

Am Gründungstag der Firma Siemens und Halske,
einigte das Haus Siemens wie alljährlich ſeine Jubi-
e. An der Feier nahmen diesmal auch zahlreiche Ver-
er der Deutſchen Arbeitsfront, der Gewerbeaufſichts-
hörde und des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie
. Im Mittelpunkt der Feier ſtand eine

Anſprache des Führers der Deutſchen Arbeitsfront,

aatsrat Dr. Ley. Wenn wir heute ein neues Deutſch-
d haben, ſo führte er aus, ſo wollen wir auch gerade
heutigen Abend uns daran erinnern, daß es uns ge-
gen wird, unſer Arbeitsverhältnis wieder zu
zu machen, was es ſein ſoll: ein gegenſeitiges
rtrauen und ein gegenſeitiges Achten, die Erfüllung
er Pflicht. Jeder, der Arbeit leiſtet, muß von ſeinen
itmenſchen geachtet werden. Die Begriffe Arbeitgeber
nehmer als zwei Parteien, als zwei Partner, müſſe
aus aus unſerem Volke. Nicht allein, daß ſie ſich nicht
ndlich gegenüberſtehen dürfen, wie in den vergangenen
hren, in denen um kleinen Profit gefeilſcht und um
hngehandelt wurde, nein, nicht allein das, ſondern
über hinaus müſſen wir zu einem neuen Denken
mmen. Arbeitgeber ſind wir alle, die wir
rbraucher ſind. Wir geben die Arbeit, und der eine
et ſie weiter und beauftragt den nächſten, und der be-
tragt wieder den übernächſten. und ſo leiten wir die
Arbeit. Wir ſind alle Soldaten der Arbeit, von denen die einen befehlen und die anderen gehorchen. Daß ein gerechter Lohn ſein muß, iſt ganz klar. Kein Unternehmer hat ein Intereſſe daran, eine ſchlechtbezahlte Arbeiterſchaft zu haben. Sonſt wäre er ja ſein eigener Feind. Wenn er fröhliche, friſche Menſchen hat, die auch in den materiellen Dingen zufrieden ſind, dann wird weit mehr geleiſtet. Ich habe jetzt den Unternehmern überall geſagt: Wenn euch der Arbeiter gut am Tage iſt, an einer Maſchine zu ſtehen, und ihr ſteht neben ihm, dann ſoll er euch auch gut ſein, am Abend ein Glas Bier mit ihm zu trinken.

Spielklubs ſchmierten Frau Grzeſinſki.

Es iſt gelungen, einen Fall aufzuklären, der ein bezeichnendes Licht auf die Ära des Polizeivizepräſidenten Weiß und ſeines Chefs Albert Grzeſinſki wirft. Der bisherige Leiter der Kriminalinſpektion Charlottenburg, Kriminalpolizeirat Heinrich Schloſſer, wurde verhaftet und ſeines Amtes enthoben. Schloſſer hat in den Jahren 1920 bis 1924 das Spielerdezernat geleitet. Er wird beſchuldigt, in dieſer Eigenſchaft beſtimmte Spielklubs begünſtigt und ihre Inhaber vor bevorſtehenden Polizeiaktionen gewarnt zu haben. Aus dem bei einem der ſogenannten „beſſeren“ Spielklubs beſchlagnahmten Schriftwechſel geht hervor, daß Schloſſer und ſeine Freundin, die ſich den wohlklingenden Namen „La Tarragona“ zugelegt hatte, von dem Klub Geldzuwendungen bekommen haben. Beſonderes Intereſſe verdient die Tatſache, daß von dem Spielklub auch die berüchtigte Daiſy Grzeſinſki und der Bruder des ehemaligen Polizeivizepräſidenten, Konrad Weiß, erhebliche Geldzuwendungen erhalten haben.

Weitere 18 Millionen für Arbeitsbeſchaffung.

Von der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten AG. (Oeffa) ſind im Arbeitsbeſchaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 weitere Darlehen im Betrage von rund 18 Millionen Mark bewilligt worden. Davon erhielten die Königsberger Hafengeſellſchaft 460 000 Mark für Erneuerung der Uferbefeſtigung am Pregel und die freie und Hanſeſtadt Bremen 500 000 Mark für Moderniſierung der Hafenanlage. Der Elbſtrombauverwaltung wurde für Herſtellung des Saaledurchſtichs bei Gnölbzig-Trebnitz und bei Rumpin ein Betrag von über 600 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Für Bauten an der Donnersberger Brücke wurde der Stadt München ein Darlehen von rund 2,1 Millionen Mark bewilligt. Weiterhin erhielten die Stadt Eſſen für Kanaliſationsarbeiten 480 000 Mark und die Stadt Wuppertal für Erneuerung und Ausbau von Verſorgungsbetrieben 500 000 Mark für Inſtandſetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an öffentlichen Gebäuden. Dem Lande Württemberg wurde ein Darlehen von rund 900 000 Mark gewährt. Daneben wurden für eine Reihe kleinerer Maßnahmen in notleidenden Gebieten namhafte Beträge zur Verfügung geſtellt.

„Ein gigantiſcher Kulturkampf.“

Däniſches Urteil über den Nationalſozialismus.

In Kopenhagen iſt ein Buch unter dem Titel „Hitler und die nationale Revolution“ aus der Feder des däniſchen Lehrers Arne Brandt-Peterſen erſchienen. Der Verfaſſer erklärt, daß er die Abſicht gehabt habe, die Vorgänge in Deutſchland objektiv und von neutralem Standpunkt zu ſchildern. Er ſei keineswegs Nationalſozialiſt. Während ſeiner vierjährigen Tätigkeit als Lehrer an der däniſchen Schule in Flensburg habe er Gelegenheit gehabt, das deutſche Geiſtesleben zu ſtudieren. Es ſei falſch, nicht zugeben zu wollen, daß Adolf Hitler ein großer Idealiſt ſei. Es handele ſich nicht um eine vorübergehende Gewaltherrſchaft, ſondern um einen gigantiſchen Kulturkampf zwiſchen zwei einander entgegengeſetzten Geiſtesrichtungen. In Dänemark werde die Kraft und der Idealismus des neuen Deutſchland augenſcheinlich unterſchätzt.

Preußen bereitet die zweite Arbeitsſchlacht vor.

Nachdem der Preußiſche Staatsrat in einer Arbeitstagung am 10. und 11. Oktober im Preußiſchen Staatsminiſterium in Berlin die Frage des künftigen Aufbaues der kommunalen Selbſtverwaltung eingehend durchberaten hat, fand unter Vorſitz von Miniſterpräſident Göring die zweite Große Staatsratsſitzung unter Beteiligung des geſamten Staatsminiſteriums und der als Gäſte erſchienenen Reichsminiſter Graf Schwerin von Kroſigk und Seldte in Potsdam ſtatt.

Der Staatsrat behandelte die Frage der Sicherung der im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit bisher erzielten Erfolge ſowie die Frage der Vorbereitung weiterer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen im Frühjahr.

Im brennenden Reichstag.

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter.

Senatspräſident Dr. Bünger eröffnete die Freitagſitzung im Brandſtifterprozeß mit Mitteilungen über die Augenſcheinnahme am Donnerstagabend. Er erklärt: Die Augenſcheinnahme hat zur Klärung von Widerſprüchen zwiſchen Zeugenausſagen beigetragen, ebenſo auch zur Erläuterung dieſer Bekundungen der Zeugen. Insbeſondere haben Zeugen, zum Teil in Abweichung von ihrer früheren, hier an Ort und Stelle gemachten Ausſage, nicht bekunden können, daß es mehr als eine Perſon geweſen iſt, die in das Gebäude einſtieg, ebenſo auch nicht, daß mehr als ein Mann hinter den Glasfenſtern im Erdgeſchoß entlanggelaufen iſt. Derartige Möglichkeiten waren ja ſchon früher als gegeben bezeichnet worden.

Oberreichsanwalt Werner: Ich möchte mir vorbehalten, gelegentlich ſpäter darauf zurückzukommen, ob bereits wirklich für feſtſtehend angenommen werden kann, daß unten nur ein Mann gelaufen iſt. Ich behalte mir die Würdigung des Ergebniſſes vor.

Vorſitzender: Ich möchte nochmals betonen, daß ich nichts behauptet habe. Ich lehne die Würdigung des Ergebniſſes ab. Aber die Tatſache glaube ich mitteilen zu können, daß am geſtrigen Abend kein Zeuge bekundet hat, daß mehr als einer unten entlanggelaufen iſt. Ich habe nur etwas mitgeteilt, was jeder Anweſende, wenn er nahe genug hätte herankommen können, ſelbſt ſehen konnte.

Rechtsanwalt Dr. Teichert beantragt ſodann, zur Entlaſtung des Angeklagten Dimitroff eine Reihe von Zeugen zu laden. Angeſichts der Fülle der Beweisanträge des Verteidigers behält ſich Oberreichsanwalt Werner eine Entſcheidung bis Sonnabend vormittag vor. Er betont aber, daß ihm ſchon jetzt ein Teil dieſer Beweisanträge unerheblich zu ſein ſcheine.

Es wird dann die Beweisaufnahme fortgeſetzt. Polizeiwachtmeiſter Loſigkeit äußert ſich dann kurz über die Ereigniſſe von dem Zeitpunkte ab, als eine Meldung auf der Polizeiwache am Brandenburger Tor einging. Oberreichsanwalt: Haben Sie SA.- oder SS.-Männer im Hauſe oder draußen geſehen? — Zeuge: Nein. Im Hauſe war ich ſehr lange Zeit und habe

keinen SA.- oder SS.-Mann bemerkt.

Erſt nach 11 Uhr abends ſind wohl einige SA.-Kräfte zur Abſperrung herangezogen worden.

Der Angeklagte van der Lubbe zeigt ſich heute noch apathiſcher, als dies an den bisherigen Verhandlungstagen der Fall war. Er hält den Kopf noch tiefer als ſonſt.

Poeſchel ſchildert dann ſehr eindrucksvoll den Moment, als er den Angeklagten

van der Lubbe zuerſt erblickte und feſtnahm.

Der Zeuge hatte keineswegs den Eindruck, als ob van der Lubbe fliehen wollte.

Der Zeuge Poeſchel hatte ſchon früher ſeine Piſtole gezogen und rief nun van der Lubbe zu: Hände hoch! Van der Lubbe kam dieſer Aufforderung ſofort nach. Der Zeuge trat an ihn heran und taſtete ſeine Hoſentaſchen ab. Er fühlte in der Seitentaſche der Hoſe ein Taſchenmeſſer, und in der Geſäßtaſche fand er einen Paß, außerdem ein Taſchentuch und eine Geldbörſe.

Außer der Hoſe und den Schuhen hatte van der Lubbe nichts an, auch kein Hemd mehr. Er war ſchweißüberſtrömt, vollkommen naß; das Haar hing ihm wirr ins Geſicht. Van der Lubbe zeigte ſich zunächſt erſchreckt, blieb aber ſonſt vollſtändig ruhig. Seinen Geſichtsausdruck nennt der Zeuge „gleichgültig“.

Torgler erhebt ſich und bittet, einige Fragen an den Zeugen richten zu dürfen: Sie haben mitgeteilt, daß Sie den Angeklagten van der Lubbe zuerſt geſehen und feſtgenommen und ihn auch durchſucht haben. Haben Sie außer dem Paß irgend etwas Papiernes bei ihm gefunden, was man als Mitgliedsbuch, Mitgliedskarte oder ähnliches anſprechen könnte? Zeuge: Nein, ich habe nur den Paß bei ihm gefunden. — Torgler: Auch keine Zeitung, keine Flugblätter? — Zeuge: Nein. — Torgler: Danke ſchön. — Landgerichtsdirektor Parriſius: Haben Sie denn die Taſchen ganz genau unterſucht? Können Sie denn mit aller Beſtimmtheit ſagen, daß er kein Flugblatt bei ſich hatte? Auf der Wache iſt ja

ein Flugblatt bei ihm gefunden worden!

Zeuge: Ich habe zwar nicht in die Taſchen gegriffen, ſondern nur abgetaſtet. Aber ich hatte den Eindruck, daß nichts in den Taſchen war.

Es tritt dann eine Mittagspauſe ein.

Zu Beginn der Nachmittagsſitzung gibt Rechtsanwalt Dr. Sack ein ihm zugegangenes Pariſer Telegramm bekannt, wonach ein braſilianiſcher Journaliſt Caſtello auf ſeine, Sacks, Veranlaſſung wegen

Tendenzberichten über den Reichstagsbrandſtifterprozeß

aus Deutſchland ausgewieſen worden ſei. Dr. Sack erklärte, daß er dieſen Mann überhaupt nicht kenne und in keiner Richtung bei Behörden deswegen vorſtellig geworden ſei. Der Oberreichsanwalt wies darauf hin, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt ſei.

Darauf wird der

Nachtpförtner des Reichstages.

Wendt, vernommen. Am 27. Februar ist er um 8 Uhr abends zum Dienst gekommen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß der Abgeordnete Torgler noch im Hause sei. Daß auch der Abgeordnete Koenen noch im Hause war, wußte er nicht. Der Abgeordnete Torgler kam nach unten und erledigte von hier aus das Gespräch. Der Zeuge hat gehört, daß er sich mit jemand treffen wollte, und hat etwa verstanden, daß diese Begegnung auf der anderen Seite bei Aschinger erfolgen sollte. Torgler ging dann wieder nach oben. Der Zeuge war inzwischen mit dem Beleuchter Scholz ins Gespräch gekommen. Während dieses Gesprächs kamen die Abgeordneten Torgler und Koenen sowie die kommunistische Fraktionssekretärin von oben. Torgler übergab den Schlüssel an Scholz. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß er Auffälliges beim Weggehen der kommunistischen Abgeordneten nicht bemerkt habe. Es komme auch oft vor, daß Abgeordnete noch nach 8 Uhr im Hause seien. Ob Torgler eine Aktentasche bei sich gehabt hat, kann er nicht sagen. Der Zeuge hat dann das Portal abgeschlossen.

Der Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozeß.
Unser Bild vom Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozeß zeigt den Täter van der Lubbe am Schauplatz seines Verbrechens. In der ersten Reihe sieht man unter scharfer polizeilicher Bewachung den bulgarischen Angeklagten Popoff, rechts im hellen Mantel den Anklagevertreter Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Mitte der zweiten Reihe, in sich zusammengesunken, den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe.

Der Zeuge wird dann noch einem längeren Verhör durch den Vorsitzenden und auch durch den Oberreichsanwalt hinsichtlich der **Sicherheitsmaßnahmen im Reichstag** unterworfen. Er hält es für ausgeschlossen, daß ein Zivilist unbeobachtet zu diesem Zeitpunkt noch ins Haus hineinkommen konnte.

Oberreichsanwalt Werner: Ist es möglich, daß auch noch andere Abgeordnete oder Angestellte sich im Reichstag befanden? Kann der Pförtner überhaupt wissen, wer noch im Hause ist? — **Zeuge:** Die Möglichkeit, daß noch andere im Hause waren, besteht.

Rechtsanwalt **Dr. Sack** hält dem Zeugen vor, daß nach seiner Angabe er das Gespräch mit dem Beleuchter Scholz etwa fünfundzwanzig Minuten vor neun Uhr geführt habe. Torgler sei der Ansicht, daß der Zeuge sich in dieser Zeitangabe irre, denn Torgler wäre etwa um 20.35 Uhr schon am Bahnhof Friedrichstraße gewesen. — Der **Zeuge** hält daran fest, daß er etwa fünfundzwanzig Minuten vor neun Uhr mit Scholz gesprochen habe.

Dr. Sack: Noch eine Frage, die ich ungern stelle: Sind Sie seit dem 10. Mai 1922 politisch organisert gewesen und, falls ja, bei welcher Partei? — Zeuge: Nein, bei keiner Partei. — Dr. Sack: Stehen Sie den Nationalsozialisten nahe oder haben Sie ihnen damals nahegestanden? — Zeuge: Ich habe ihnen damals nahegestanden. Es folgt dann die Vernehmung des **Hausinspektors des Reichstages,** Oberverwaltungssekretärs Alexander Scranowitz. Für mich war die Hauptsache, die Feuerwehr ins Haus zu lassen und zu diesem Zweck die Portale zu öffnen. Ich selbst rannte im Dunkeln vor mehreren Polizeibeamten die Treppe hinauf durch die Wandelhalle. Auf der Höhe des Postamtes konnte ich eine Feuerstelle sehen, die ich auch gleich ausgetreten habe. Es handelte sich um **zusammengeballte Kleidungsstücke,** die zunächst wie ein Kissen aussahen. Der Zeuge faßt seine Beobachtungen im einzelnen wie folgt zusammen: Auf dem Präsidentenpult brannte es in voller Ausdehnung. Weitere Brände waren auf der Regierungsbank und dem Platz der Reichsratsvertreter. Es waren Flammenbündel von ungefähr 40 bis 50 Zentimeter Breite, spitz zulaufend, etwa 50 Zentimeter hoch, ruhig flackernd. Auf den Bänken der Regierungs- und der Reichsratsvertreter waren etwa **zwölf bis fünfzehn solcher Brände.** Die Flammen auf den Bänken der Abgeordneten brannten gleichmäßig kegelförmig und unter sich abgetrennt, jeder Brandherd für sich.

Vorsitzender: Wie groß waren die Abstände etwa zwischen den einzelnen Bränden? — Zeuge: Etwa anderthalb Meter.

Die Befragung des Zeugen durch einen Beisitzer ergibt dann, daß der Zeuge Scranowitz ziemlich genau eine Minute nach dem Polizeileutnant Lateit den Brand im Plenarsitzungssaale beobachtet hat.

Unter allgemeiner Spannung schilderte der Zeuge dann die

Festnahme des Brandstifters van der Lubbe.

Als er nach weiteren Brandherden suchte, habe er plötzlich einen Mann stehen sehen, der nur mit Hose und Schuhen bekleidet war. Er habe einem gerade hinzukommenden Polizeibeamten, dem Wachtmeister Poeschel, zugerufen:

„Brandstifter festnehmen!“

Der Beamte nahm den Mann auch sofort fest. Der Zeuge bekundet weiter, er habe in seiner Erregung van der Lubbe angeschrien: „Warum hast du das getan?“ und ihm dabei mit der Faust in die Seite gestoßen. Van der Lubbe habe darauf nur geantwortet: „Protest, Protest!“ Van der Lubbe sei dann von den Beamten weggeführt worden.

Während der Bekundungen des Zeugen Scranowitz läßt der Angeklagte van der Lubbe den Kopf noch mehr heruntersinken, so daß er in völlig zusammengehockter Haltung auf der Anklagebank sitzt.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge Poeschel hat gesagt, Sie hätten sich nach der Festnahme van der Lubbes dahin geäußert, daß unten im Keller noch andere Täter sein müßten. — **Zeuge:** Ich habe gesagt, das kann nicht einer gemacht haben, **das müssen mindestens sechs bis acht Mann gewesen sein.**

Dr. Sack: Kennen Sie Torgler und wissen Sie, daß er oft lange arbeitete? — **Zeuge:** Torgler hat oft ziemlich lange gearbeitet und auch viele Akten bei sich gehabt.

Der **Oberreichsanwalt** hält dem Zeugen dann eine ausländische Pressemeldung vor, wonach es überhaupt nicht möglich gewesen sei, daß Brandmaterial in den Reichstag hineingebracht wurde. Der Hausinspektor Scranowitz habe die Eingänge genau überwacht und auch von Zeit zu Zeit **bei den Kommunisten Spindrevisionen** vornehmen lassen.

Der **Zeuge** erwidert, daß er gar nicht die Berechtigung gehabt habe, Spindrevisionen vorzunehmen. Wenn solche erfolgt seien, dann nur von der Kriminalpolizei.

Landgerichtsdirektor **Parrisius** kommt dann noch auf **eine Stelle des berüchtigten Braunbuches** zu sprechen, an der es heißt: „Der nationalsozialistische Hausinspektor befahl den Beamten, den Dienst für diesen Tag zu beenden, da doch nichts zu tun sei.“ Sie haben ja schon gesagt, Herr Zeuge, daß das nicht der Fall war. Vielleicht können Sie aber in bezug auf diese Notiz im Braunbuch noch etwas über ihre politische Stellung sagen. **Scranowitz:** Bis heute habe ich keiner Partei angehört. Politisch aber bin ich rechts gesonnen. **Vorsitzender:** Sie haben also nichts angeordnet, was gegen die Regel war? **Zeuge:** Nein, ganz bestimmt nicht.

Damit schließt die Sitzung. Weiterverhandlung am Sonnabend.

Aus eigener Kraft.

Waffen zur Wehr — Ordnung im eigenen Hause.

Rabengekrächz.

„Kleine Staaten können sich auf Neutralität, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat aber besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft; er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten“, hat einmal der Mann gesagt, dessen „Schwertführung“, um seines königlichen Herrn Wort zu gebrauchen, einst bei des Deutschen Reiches Einigung geholfen hat, aber ausdrücklich beschränkte Generalfeldmarschall von Moltke in diesem Satz den Zweck der Rüstung darauf, die Behauptung des Daseins, der Freiheit und des Rechts eines Staates zu gewährleisten. An diesem Ziel hat das frühere Deutschland 43 Jahre hindurch festgehalten und auch das neue, das Dritte Deutsche Reich, will nur zur Verteidigung seines Daseins, seiner Freiheit und seines Rechts eine militärische Rüstung besitzen, die ihm — um das Wichtigste voranzustellen — der Anspruch auf die gleiche Sicherheit wie die der andern Völker herbeiführen soll. Gewiß ist das ein „politischer“ Anspruch, — aber bei dem Aufeinanderprallen in der Abrüstungsfrage sind es jetzt gerade die andern gewesen, an ihrer Spitze der englische Außenminister und hinter ihm das Londoner Kabinett, die dabei plötzlich den vertraglichen, also den Rechtsboden aufgegeben haben und die ganze Abrüstungsfrage zu einer „politischen“ machen wollen. Das tatsächliche Verlassen selbst des englischen Abrüstungsplanes für die Konferenz gehört zu dieser plötzlichen Kursänderung, die man nun einfach damit erklärt, daß „die jüngsten Ereignisse in Deutschland“ der Grund für eine solche „Politisierung“, sogar für die Aufgabe des Macdonald-Planes sei, der „Grund“ aber auch dafür, daß man Deutschland aufs schwerste beschimpft, weil es an diesem Plan festhält. Unser Vertreter in Genf wird daher bei den nun wieder einsetzenden Debatten über diese ganze Abrüstungsfrage sehr kühl darauf hinweisen können, daß jene „jüngsten Ereignisse in Deutschland“ nämlich die Machtergreifung Hitlers und des Nationalsozialismus, anderthalb Monate vor jenem Tage erfolgt ist, als der Macdonald-Plan in Genf überhaupt vorgelegt worden ist! Diese plötzliche „Politisierung“ mußte sich also anhören wie das Entschuldigungsgestammel eines schuldbewußten Schulbuben, — wenn wir Deutsche eben nicht wieder die Wahrheit des uralten Sprichworts feststellen sollen, daß die Welt getäuscht wird, weil sie sich täuschen lassen will! Man will uns im Ringen um unser Dasein, unsere Freiheit und unser Recht ungerüstet lassen und macht uns obendrein noch einen Vorwurf daraus, weil wir entschlossen sind, trotzdem dieses Ringen nicht aufzugeben. Bleiben soll ja, was das Versailler Diktat sagt: „Das deutsche Heer ist nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutschen Gebietes und zur Grenzpolizei bestimmt.“

*

Wenn kürzlich Macdonald, der einstige Präsident der verunglückten Weltwirtschaftskonferenz, in tiefer Melancholie äußerte, alle jene politischen Spannungen wären nur zu verstehen als Ausdruck der scharfen wirtschaftlichen Gegensätze und Interessenkämpfe zwischen den Völkern, so hat er damit nur zum Teil recht. Aber er könnte für die ja auch von ihm mitgemachte Politik eine Lehre mit herübernehmen aus jener Erfahrung, die er auf seiner Konferenz machen mußte und die der amerikanische Präsident in einer Note dahin feststellte, daß jedes Volk wirtschaftlich erst einmal im eigenen Hause und aus eigener Kraft Ordnung schaffen solle, ehe man an einen Wiederaufbau der Weltwirtschaft herangehen könne. Wenn Deutschlands Wirtschaftspolitik in diesem Sinne und mit dieser Zielsetzung seitdem Schritt um Schritt vorwärtsgegangen ist, so heißt das nicht, ebenso wenig wie in der Politik, das Dasein, die Freiheit, das Recht der anderen zu stören oder zu bedrohen, heißt nicht, die wirtschaftlichen Interessen der andern gar zu vernichten, sondern bedeutet doch einzig und allein, die dem eigenen Volke innewohnenden Wirtschaftskräfte und -möglichkeiten zu entwickeln, zusammenzufassen und damit zu einer festeren und breiteren Grundlage für das bloße Sein und Leben dieses Volkes zu gelangen. Mit „Weltkonferenzen“ schafft man es nicht und seit bald zwei Jahren wird z. B. unaufhörlich über die „zusammenfassende wirtschaftliche Sanierung des „Donauraumes“ geredet und v handelt, werden Aussichten gemacht oder Pläne ersonne ohne daß man dabei einen Schritt vorwärtskommt. Ein erreichte man freilich durch eine solche „sinnvolle“ Metho Man hemmte bei jenen, die „saniert“ werden sollen, un den Entschluß, vom Krankenbett aufzustehen und es un Einsetzung der eigenen noch vorhandenen Kraft erst ma mit einer „Selbstsanierung“ zu versuchen! Man stell Hilfe immer und immer wieder in Aussicht und führ damit nur herbei, daß der Beginn der Ordnungsarbeit i eigenen Hause herausgeschoben wurde und wird.

*

Wie lange hätten wir Deutsche darauf warten könne ehe man uns geholfen hätte in allen unseren Lebensno wendigkeiten, — den politischen, den wirtschaftlichen, vo allem aber denen als Nation! Dazu hätte sich nieman gedrängt. Aufzustehen aber drängte uns Deutsche selb eine Erkenntnis und ein Wollen: Daß in uns noch Leben kraft vorhanden war und daß es diese im Kampf um da Dasein, die Freiheit und das Recht der Nation einzuse galt. Nein, das darf nicht sein! schreien lauthals d andern, die an Hilfe für uns nie dachten. Noch krächz die Raben. Doch der Wille, trotzdem vorwärtszugehe muß die Mahnung Fichtes, die er in schwerer Ze aussprach, mit auf den Weg nehmen: „Es wird sicherli nie wieder irgendein Wohlsein an uns kommen, wenn ni jeder einzelne unter uns in seiner Weise tut und wirk als ob lediglich auf ihm das Heil des künftigen Geschlech beruht.“

Dr. Pr.

Anschlag auf die deutsche Gesandtschaf in Bukarest.

Scheiben zertrümmert. — Die Front mit Farbe besudelt.

Ein unerhörter Überfall jüdisch-kommunistische Kreise wurde auf die deutsche Gesandtschaft in Bukar ausgeführt. Vier junge Burschen eröffneten ein Stei bombardement auf die Fenster des Gesandtschaf gebäudes, dessen Scheiben zertrümmert wurden. Ei in einen roten Lappen gewickelter Stein fiel in da Arbeitszimmer des am Fenster arbeitenden Gesand schaftsrates Dr. Kirchholtes, der zum Glück nicht verle wurde.

Ein zweiter Stein wurde später im Wartezim gefunden. Außerdem wurde eine in rotes Tuch gewick und mit roter Ölfarbe gefüllte Flasche **gegen die Hoheitszeichen des Reiches** geschleudert. Die Flasche zerbrach und beschmutzte m ihrem Inhalt die ganze äußere Front. Den vor d Gesandtschaft Wache haltenden Polizeibeamten gelang d Festnahme von zwei Attentätern; der ei heißt Nahum Rothstein. Die übrigen Täter flüchtete Der Polizeichef von Bukarest begab sich sofort auf d Schauplatz des Anschlags und sprach der Gesandtscha sein Bedauern aus.

Die Gesandtschaft hat bereits das Innenministeri unterrichtet und dabei darauf hingewiesen, daß schon v einiger Zeit ähnliche Angriffe gegen das deutsche Ko sulat in Klausenburg und in Kischinew erfolgt sei.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Börsenbericht.** Neue Publikumsaufträge am Aktien- u Rentenmarkt gaben der Börse wieder das Gepräge. Auf all Märkten waren weitere Kurssteigerungen zu buchen. Auch d Spekulation beteiligte sich verschiedentlich mit Meinung käufen. Angesichts der augenblicklichen leichten Rückgänge a Rentenmarkt wurde auf den neuesten Wirtschaftsbericht d Deutschen Bank verwiesen, die in der Offenen-Markt-Poli der Reichsbank den Anbruch einer neuen Epoche des Kapi marktes erblickt. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ b 4⅜ Prozent. Im Verlauf zogen Aktien weiter an. Steu gutscheine Gruppe I stiegen auf 87,2 Prozent. Der Priva diskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 2,80—2,81; engl. Pfund 13,03 b 13,07; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,69—81,85; fra Franc 16,42—16,46; schweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,44— Italien 22,07—22,11; schwed. Krone 67,28—67,42; dän. bis 58,31; norweg. 65,48—65,62; tschech. 12,44—12,46; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 35.19.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		13. 10.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst Schlachtw., jg		31
ältere		—
2. sonstige vollfleischige		27—30
3. fleischige		25—26
4. gering genährte		21—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes		31
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		28—30
3. fleischige		25—27
4. gering genährte		23—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw		25—27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—24
3. fleischige		17—19
4. gering genährte		11—16
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw		30—31
2. vollfleischige		27—29
3. fleischige		24—27
4. gering genährte		20—23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		16—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		43—47
2. mittlere Mast- und Saugkälber		38—43
3. geringere Saugkälber		28—35
4. geringe Kälber		18—24
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmastlämmer		40—42
1b Holsteiner Weidemastlämmer		33—35
2a Stallmasthammel		38—40
2b. Weidemasthammel		28—30
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		35—37
4 geringe Lämmer und Hammel		24—33
Schafe: 1. beste Schafe		27—28
2. mittlere Schafe		24—26
3. geringe Schafe		13—21
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.		53—54
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgew	50—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		48—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		45—46
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		41—43
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		45—49

Auftrieb: 2610 Rinder, davon 1131 Ochsen, 475 Bull 1004 Kühe, 97 Auslandsrinder; 1413 Kälber, 33 Ausland kälber; 5245 Schafe; 8187 Schweine, zum Schlachthof direkt Schweine, 124 Auslandsschweine. Verlauf: Rinder ru Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig; Schafe und Schwe ziemlich glatt.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,30—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	7,70—7,75
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,40—7,45
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,35—7,50
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,05—7,25

Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 13. 10.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12,00 Pfg.
-65 Gr. 11,50 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,00 Pfg. 50—54,9 Gr. 10,0
Friſche ungeſtempelte Eier 9,25—11,.25

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

am 14. Oktober. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M. -12 Wochen al'e 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,34—0,36 M. ufer 0,34—0,36 M pro Pfd. Auftrieb 92 Ferkel und Läufer ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 48—49 M.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der frühere preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirt- eſer, der am 26. September in das Konzentrations- ger Wuppertal-Beyenburg übergeführt wurde, iſt aus m Konzentrationslager wieder entlaſſen orden.

Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminiſter hat h der Reichsinnenminiſter damit einverſtanden klärt, daß zugunſten von bewährten Kämpfern r die nationale Erhebung die bei den Behörden vorndenen Angeſtelltenſtellen auch weiterhin, und var bis Ende März 1934, nur zu 50 Prozent mit Verrgungsanwärtern beſetzt werden.

30 Perſonen bei einer Exploſion getötet.

Madras. Durch eine ſchwere Exploſion in einer Fabrik r Feuerw[illegible]per in Vizagapatam bei Madras wurden Perſonen [illegible] und acht ſchwer verwundet. Die Fabrik urde in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Oktober.

Die erſte Lebensmittelſammlung

w) für das Winterhilfswerk wurde geſtern beendet. e Organiſationsleitung arbeitete bis in die ſpäten chtſtunden an der Feſtſtellung des Sammelergebniſſes. ſpendet wurden insgeſamt: 40 Pfd. Gemüſe, 292 ote, 544 Pfd. Hülſenfrüchte, 500 Pf. Wurzeln u. Rüben, 2 Pfund Kolonialwaren, davon allein 251 Pfd. Reis, Pfd. Fleiſch, 34 Pfund Speck, 250 Eier, 120 Liter ilch, 38 Pfd. Fettwaren und Wurſt, 475 Pfd. Kohl, von allein 450 Pfd. Weißkohl, insgeſamt 45 Doſen nſerven, davon 20 Doſen Eisbein, an Brennmaterial 0 Pfd. Torf. Zum Zwecke für Lebensmittelankauf rden insgeſamt 321 M. geſtiftet. Das überraſchend e Sammelergebnis zeigt, daß auch in unſerer Stadt Wunſch des Führers und der Reichsregierung Gehör unden hat und freudig geopfert wurde. Allen Gebern zlichen Dank. Aber auch der Organiſatiousleitung d den Amtswaltern der PO., die an den Sommlungen rend beteiligt ſind, muß Anerkennung für ihre Arbeit ollt werden. Das beſte Ergebnis meldete die Zelle dweſt (Zellenwart Pg. Holldorf). Die erſte Ausitung der Lebensmittel wird Anfang November ergen. Die verderblichen Waren werden ſchon in den hſten Tagen zur Verteilung gelangen. Die Lebensttelſammlungen werden ſich allmonatlich wiederholen. dem obengenannten Ergebnis ſind bereits einige uerſpenden mit einbegriffen.

Amtsgericht. Im Verfahren gegen die Penſionsinerin Frau M. wurde heute vorm. das Urteil gefällt: Frau M. wird wegen Mangels ausreichender Beweiſe freigeſprochen. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt.

Die NS.-Frauenſchaft tagte zum erſtenmal im ale des Gemeindehauſes. Das erſte Wort der Lein gilt dem Führer. Wir Frauenſchaften wollen ihm Treue halten! Wohl müſſen treue Frauenſchaftsglieder auf manches verzichten, was zum behaglichen en gehört, aber Zeit zum Ausruhen iſt erſt, wenn Not gebannt iſt. Wohl werden echte Frauenſchaftsglieder, die den nationalſozialiſtiſchen Gedanken offen reten, auf manchen Widerſtand ſtoßen, aber Anhänger lf Hitlers zu ſein, bedeutet eben Kämpfer zu ſein. nn ſprach Frau Schoel von der Eingliederung der uenſchaft in die NS.-Volkswohlfahrt. Sie iſt in allen gen der freien Wohlfahrt führend und hat in ihrem gabengebiet beſonders Kinderſpeiſung, Mittagstiſch alleinſtehende Perſonen, Kleiderkammer, Einrichtung Nähſtuben, Fürſorge für die Landhilfe und dem . Mütterverſchickung, Betreuung der zurückgelaſſenen der, Einweckung von Gemüſe und Obſt übernommen. s Aufgaben, die in der kommenden Zeit in Angriff ommen werden. Den örtlichen Verhältniſſen Rechg tragend, wird in der Volksſchule den Kindern rend der Vormittagspauſe Milch gereicht. Die Leiterin ch den Wunſch aus, daß ſich jedes Mitglied der V. zur Mitarbeit zur Verfügung ſtelle. Frau Schoel ch dann über die am 21. und 22. Oktober in Kiel tfindende Gau-Frauenſchaftstagung. Unter anderen den dort der Reichsführer des WHW. Hilgenfeld, die chsleiterin der NS.-Frauenſchaft Lydia Gottſchewski der Führer der deutſchen Frauenfront Dr. Krumher ſprechen. Anläßlich des einjährigen Beſtehens hieſigen Frauenſchaft wird die nächſte Zuſammenkunft morgigen Sonntag, nachm. 3 Uhr, ſtattfinden. Die derſchar wird zum erſtenmal unter der Leitung ihrer n „Kückenmutter", Frl. Peters, ihr Können zeigen mit verſchiedenen Darbietungen erfreuen. Ebenſo den die jungen Mädchen aus Weddelbrook und Bram- Volkstänze zeigen und Frau Baum mit geſang- n Darbietungen die Stunden verſchönern. Neben Ortsgruppenleitung der PO. einſchließlich Zellenwarte auch nationalſozialiſtiſch geſinnte Frauen eingeladen. Kinderſchar wird in den Abendſtunden den Tag mit n Laternenumzug beſchließen.

Ein eigenartiger Vorfall ereignete ſich während den Mittagsſtunden am Kirchenbleeck. Als der Inhaber des Manufakturwarengeſchäftes von Bornhöft nach dem Mittagstiſch in den Laden kam, mußte er feſtſtellen, daß eine große Schaufenſterſcheibe von einer Kugel durchſchoſſen war. Es handelt ſich. wie feſtgeſtellt werden konnte, um das 6-Millimeter-Bleigeſchoß eines Teſching. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Racheakt.

Kriegerverein. Der Landesführer des Provinzialkriegerverbandes Schleswig-Holſtein von Blomberg hat den bisherigen Vorſitzenden des Kreiskriegerverbandes Segeberg, Rechtsanwalt Medow in Bad Segeberg, mit der kommiſſariſchen Führung des Kreisverbandes beauftragt. Die bisherigen Vorſitzenden der dem Kreiskriegerverband angeſchloſſenen Vereine ſind bis auf weiteres mit der kommiſſariſchen Führung ihrer Vereine beauftragt worden.

Pokalſchießen. Am morgigen Sonntag findet das bereits zweimal verſchobene Pokalſchießen der Vereine und Verbände auf dem Schießſtand des Schützenvereins „Roland" ſtatt. Ein allgemeines Preisſchießen iſt gleichzeitig angeſetzt. Beginn des Schießens um 1 Uhr.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag beteiligt ſich die Turnerſchaft an einem Wehrſportfeſt des MTV.-Barmſtedt. Eine Anzahl Turner marſchieren bereits heute abend um 7 Uhr vom Vereinslokal ab und erhalten in Barmſtedt Freiquartier. Am Sonntag vormittag um 9 Uhr fährt ebenfalls ein Auto nach Barmſtedt. Für eine Anzahl Turnerinnen und Turner iſt noch Platz. Da auf unſerem Sportfeſt nicht weniger als 35—40 Altersturner aus Barmſtedt vertreten waren, iſt es jetzt Ehrenpflicht der Bramſtedter Altersturner ſich morgen auch zahlreich einzufinden. Mancher Altersturner aus unſerer Stadt wird in Barmſtedt noch alte Erinnerungen auffriſchen können. In früheren Jahren beteiligte ſich unſer Verein öfters an Turnfeſten in Bramſtedt.

Die Tragödie von Wiemersdorf vor Gericht.

e In der Nacht zum 19. Auguſt dieſes Jahres befand ſich der Mailänder Großkaufmann Vincenco Belotti in ſeiner großen Lancia-Sechsſitzer-Limouſine auf der Rückfahrt von Kopenhagen nach Hamburg. In der Kurve in Wiemersdorf kam dem Fahrzeug, das von dem 28jährigen Chauffeur gelenkt wurde, ein mit Gemüſe beladener Laſtzug des Spediteurs Wilhelm Hanſen aus Kiel entgegen. Es kam zunächſt zu einem außerordentlich heftigen ſeitlichen Zuſammenprall beider Fahrzeuge, wobei vom italieniſchen Wagen das linke Vorderrad, zwei Kotflügel, Türdrücker und zwei Schraubenmuttern weggeriſſen wurden. Der Lancia-Wagen wurde dann nach links hinübergeſchleudert, prallte mit unheimlicher Wucht gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Belotti erlitt derartig ſchwere Verletzungen (ihm wurden u. a. die Halsſchlagadern zerriſſen und das Bruſtbein eingedrückt), daß er kurz darauf verſtarb. Seine Hausdame trug eine klaffende Wunde im Geſicht davon, während der Chauffeur unverletzt blieb. Er wurde aber unter dem dringenden Verdacht, durch viel zu ſchnelles Fahren die Kataſtrophe verurſacht zu haben, ſofort verhaftet und mußte ſich heute wegen fahrläſſiger Tötung verantworten. Unter einem Aufgebot von acht Zeugen, zwei Sachverſtändigen und einem Hamburger Dolmetſcher wurde heute vor dem Schöffengericht in Neumünſter in ſiebenſtündiger Verhandlung die Tragödie in all ihren Einzelheiten aufgerollt, wobei der junge Italiener, der von dem Unglück ſeeliſch ſehr ſchwer betroffen wurde (er ſtand beinahe 4 Jahre in den Dienſten der Firma Belotti und galt als der beſte Chauffeur) durch ſeinen Dolmetſcher immer wieder ſeine Unſchuld beteuern ließ. Er will durch die Scheinwerfer des entgegenkommenden Laſtzuges ſowie dadurch, daß ſein Chef im kritiſchen Augenblick das Innenlicht einſchaltete, derartig geblendet worden ſein, daß er die Orientierung verlor. Auf Grund der Zeugenausſagen und des Sachverſtändigengutachtens hielt das Gericht es aber für einwandfrei erwieſen, daß Antonelli mit einer viel zu großen Geſchwindigkeit in die gefährliche Kurve hineingefahren war und verurteilte ihn gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 8 Wochen Unterſuchungshaft. Bewährungsfriſt für den Reſt der Strafe will das Gericht befürworten.

Hagen-Hitzhuſen.

Der Spiel- und Sportverein trat in die deutſche Turnerſchaft ein. Die Aufnahme erfolgt zunächſt bis Ende dieſes Jahres als Gaſtverein ohne Steuerverpflichtung. Es iſt ungewiß, ob der Verein bei der augenblicklichen Umorganiſation der DT. bei Oſtholſtein verbleiben, oder einem anderen, benachbarten Bezirk zugeteilt wird.

Die erſte Broſchüre des bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsfeldzuges der Reichsregierung mit dem Titel: „Mütter, kämpft für eure Kinder!" wird am Sonnabend und Montag in den Gemeinden als 10-Pfennigsbroſchüre verkauft werden. Die Broſchüre ſoll die Einwohner mit den bevölkerungspolitiſchen Grundgedanken des Staates bekanntzumachen.

Armſtedt.

NS.-Frauenſchaft gegründet. Auch in unſerem Ort ſchloſſen ſich nunmehr die nationalſozialiſtiſch geſinnten Frauen und Mädchen zu gemeinſamen Tun in einer Ortsgruppe zuſammen. Nachdem der Ortsgruppenleiter die Verſammlung eröffnet hatte, ergriff die ſtellvertretende Kreisleiterin Frau Schoel das Wort und führte über das Weſen und Aufgabengebiet der Frauenſchaft etwa aus: Um das Weſen der Frauenſchaft verſtehen zu lernen, müſſe man den Weg verfolgen, der ſie von den Anfängen der Bewegung bis heute geführt habe. Ihre erſte Aufgabe war die Verſorgung der SA. und ſpäter der bedürftigen Parteigenoſſen. Es folgten dann Einrichtung von Nähſtuben, Wohlfahrtspflege und der Ausbau ſonſtiger ſozialer Fürſorge. Nach der Uebernahme der Macht durch die NSDAP. ſei auch die Frauenſchaft vor neue Aufgaben geſtellt worden. Zwar wird ſie auf die Betreuung der Pgn. nicht verzichten und wird ihre Mitglieder wirtſchaftlich für ihre Hausfrauenarbeit ſchulen, ſowie in geiſtiger Hinſicht für ihre kulturellen Aufgaben gewinnen. Ihre Hauptaufgabe wird jedoch ſein, die Frauenſchaftsmitglieder zu bewußten Hüterinnen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu machen und ihr höchſtes Ziel wird ſein, die Durchdringung aller deutſcher Frauenkreiſe mit nationalſozialiſtiſchem Geiſte. Die neue Gruppe wurde dann mit 28 Mitgliedern gegründet und mit der Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Michael, ſowie mit der Stützpunktleitung Frau Keuffel, Haſenkrug, beauftragt.

Schwerer Einbruchsdiebſtahl

Hartenholm. Bei dem Mühlenbeſitzer und Gaſtwirt Hinrich Thode drangen in vorletzter Nacht Diebe in das Kontor ein. Ein dortſtehender Geldſchrank wurde abtransportiert und auf einer Koppel aufgebrochen. Eine erhebliche Geldſumme iſt den Burſchen in die Hände gefallen. Landjägereibeamte und SA.-Leute nahmen die Verfolgung der Täter auf.

Neumünſter.

e Schwer verunglückt iſt heute morgen bei der Gaſtwirtſchaft „Springender Hirſch" an der Booſtedter Chauſſee der Landmann Norden. Während er ſich auf ſeinem Fahrrade auf dem Wege nach Neumünſter befand, wurde er bei der Begegnung zweier Autos von einem derſelben erfaßt und zu Boden geſchleudert. Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde N. in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht in das Ballhaus „Elyſium". Den Dieben fielen Lebensmittel, etwas bares Geld und ein Fahrrad in die Hände.

Aſcheberg.

Am Donnerstag ſchlug ein Blitz in das Geweſe des Landmannes und Gemeindevorſtehers H. Dooſe in Neukoppe ein. Das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude wurde ein Raub der Flammen. Das Vieh und Inventar konnten geborgen werden. Das Altenteil blieb unverſehrt. Die geſamte Ernte verbrannte mit.

Voorde

In Voorde ſtürzte die Einwohnerin Frau Stölting beim Fenſterputzen ins Zimmer hinab und fiel dabei ſo unglücklich, daß ſie eine Kopfverletzung erlitt. Die Verunglückte wurde nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht.

Süderbrarup

Der Sohn des Landmannes Franzen im benachbarten Boel, der ſeinem Vater beim Dreſchen behilflich war, ſtürzte infolge eines Fehltrittes durch eine Bodenluke. Er erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Apenrade

Gegen den hieſigen kommuniſtiſchen Hetzer Holm, der die Verbindungen der Genoſſen nach Moskau aufrecht erhält, wurde von der Staatsanwaltſchaft jetzt Anklage erhoben, weil er in einer öffentlichen Verſammlung gegen die deutſchen Nationalſozialiſten, die die im Hafen liegende „Maja" zum Schutz der Hakenkreuzflagge beſetzt hatten, gehetzt und die Menge aufgefordert hat, die Nationalſozialiſten zu verprügeln.

Sonderburg

Die beiden 6 und 8 Jahre alten Söhne des Fleiſchers Matthieſen in Stenderup ſind beim Rübenfahren tödlich verunglückt. Als die Pferde ſcheuten, wurden ſie vom Wagen geſchleudert; einer der Jungen war ſofort tot, während der andere ſpäter an den erlittenen Verletzungen geſtorben iſt.

Altona

Wegen des am 22. April d. J. auf dem Gut Hinſchendorf verübten Raubüberfalles wurden vom hieſigen Schwurgericht der 20 Jahre alte Dreher Harm zu 7½ Jahren Zuchthaus wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes und verſuchten Totſchlags und der 20 Jahre alte Zimmermann Wojahn zu 6 Jahren Zuchthaus wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes verurteilt; außerdem erhielten beide Angeklagte je 8 Jahre Ehrverluſt. Je 5 Monate der Unterſuchungshaft wurden angerechnet. Die beiden Jugendlichen waren am genannten Tage maskiert und mit Revolvern bewaffnet in das Büro des Gutes Hinſchendorf eingedrungen und hatten einen Betrag von etwas über 56 M. geraubt. Auf einen hinzukommenden Inſpektor gab Harms einen Revolverſchuß ab, der jedoch nicht traf.

Hamburg.

Im Rahmen des 3. Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſind für die folgenden Meliorationen weitere Darlehen in Höhe von insgeſamt 953 100 M. durch Vermittlung der Verwaltung für Wirtſchaft, Technik und Arbeit bewilligt worden. Es ſind folgende vom Staat durchzuführende Arbeiten vorgeſehen: Sicherung des linken Elbufers oberhalb Cuxhavens, Sicherung der Ufer im Amte Ritzebüttel, Wiederherſtellung und Verſtärkung der Uferbefeſtigung vor Arenſch-Berenſch, Inſtandſetzung der Uferdeckwerke an der unteren Doveelbe, Neuerung des Deichſchutzwerkes am Weſtufer von Neuwerk.

Als erſtes Schiff der Ballin-Klaſſe der Hamburg-Amerika-Linie, die, durch Anbauen neuer Vorſchiffe dieſe Klaſſe moderniſieren, wird jetzt der Dampfer „Hamburg" einen neuen Bug erhalten. Das Dock, in dem die „Hamburg" liegt, iſt mit der Stirnſeite gegen das Dock, das das neue Vorſchiff enthält, gelegt worden, und man wird nun im Laufe des Tages durch einen Stapellauf im Kleinen das neue Vorſchiff an den Schiffsrumpf heranbringen und mit dieſem verbinden.

Ratzeburg

Im benachbarten Schlagsdorf wurde bei dem heftigen Sturmwind der elektriſche Leitungsdraht zerriſſen. Als der Hofbeſitzer Schütt mit einem Geſpann nach Hauſe kam, berührten die beiden Pferde das zur Erde hängende Ende des Leitungsdrahtes und wurden von dem Starkſtrom auf der Stelle getötet. Der Beſitzer kam mit dem Schrecken davon.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Handwerksarbeit ist Wertarbeit

Die Vereinigung der beiden Mecklenburg

Nach über 200jähriger Trennung wurden die beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wieder vereint, ein Ereignis, an dem nicht nur die beteiligten Regierungen teilnahmen, ſondern auch das ganze Volk. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſes hiſtoriſche Ereignis auch weit über Mecklenburg hinaus im Reich größte Beachtung findet. Hier wurde im neuen Deutſchland dank der Initiative des Reichsſtatthalters Hildebrandt der erſte Schritt zu einer ſtaatlichen Vereinfachung zum Wohle des ganzen Volkes und Reiches unternommen.

Was man noch wiſſen muß.

Ausſchuß für Wirtſchafts- und Sozialpolitik einberufen.

Berlin. Der Präſident des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat den von ihm eingeſetzten Ausſchuß für allgemeine Wirtſchafts- und Sozialpolitik zu einer konſtituierenden Sitzung auf Mittwoch. 18. Oktober, einberufen. Im Mittelpunkt der Beratungen werden auf der bevorſtehenden Sitzung die Fragen der Arbeitsbeſchaffung und der Kartellpolitik ſtehen, worüber der Vorſitzende des Arbeitsbeſchaffungsausſchuſſes, A. Pietzſch-München, und der Vorſitzende des Kartellausſchuſſes, Generaldirektor Junghans-Schramberg, berichten werden.

Die Entdeckung der roten Redaktion im Münchener Prieſterhaus.

Ein Mitarbeiter des „Völkiſchen Beobachter" unterhielt ſich mit der Direktion des katholiſchen Prieſterhauſes in München, in der Sendlinger Straße, um zu erfahren, wie es möglich ſein konnte, daß dort die Redaktion der illegalen kommuniſtiſchen „Neuen Zeitung" Unterſchlupf gefunden hatte. Es ſtellte ſich heraus, daß im Bibliothekzimmer über dem Aſamſaal ein junger Mann, der in dem Prieſterhaus als Bühnenmeiſter beſchäftigt war und als Volontär bei einer großen Münchener Tageszeitung entlaſſen worden war, dort die Erlaubnis zu Schreibübungen bekommen hatte. Im Prieſterhaus hatte man keine Ahnung, was in dem Bibliothekzimmer vor ſich ging. Erſt als der Volontär bei der Aushebung der kommuniſtiſchen Geheimdruckerei und ſpäter ein kommuniſtiſcher Redakteur Häbich feſtgenommen worden waren, unterſuchte man den Schlupfwinkel des ehemaligen Volontärs näher und entdeckte ſo die Redaktionsſtube der kommuniſtiſchen Geheimdruckerei.

Neues Giftgas in Frankreich.

Zwei franzöſiſche Profeſſoren in Chermont-Ferrand haben angeblich ein neues Giftgas entdeckt, das alle bisherigen Entdeckungen auf dieſem Gebiete durch ſeine ſchreckliche Wirkung übertreffen ſoll. Gegen dieſes Gas ſolle nach ihrer Anſicht kein Schutz beſtehen, da es durch die Kleidung direkt in die Haut eindringe und

unbedingt tödlich

wirke. Die beiden Erfinder des neuen Gaſes ſollen ſich weigern, ſeine Zuſammenſetzung bekanntzugeben. Acht Tage würden genügen, um große Mengen dieſes neuen Giftgaſes herzuſtellen.

Der Reichspräſident wieder in Berlin.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſeinen Aufenthalt auf Gut Neudeck (Oſtpreußen) beendet und iſt wieder in Berlin eingetroffen.

Die Rückkehr des Reichspräſidenten von Hindenburg iſt planmäßig erfolgt. Als Tag der Ankunft in Berlin war der 13. Oktober ſchon ſeit langem feſtgeſetzt. An den urſprünglichen Diſpoſitionen hat ſich alſo nichts geändert.

Pickel, Hautunreinigkeiten beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) **Bacteriton.** Fl. 1.50 2.50 4.50, nur bei **Adler-Drogerie, Kirchbl. 4**

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt

Spenden heißt opfern!

Jeder gebe nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen.

Spenden erbeten unter dem Konto „W. H. W." an die **Sparkaſſe der Stadt Bad Bramſtedt.**

Landwirtschaftsschule Kaltenkirchen (Telephon 34)

Der Unterricht beginnt am 31. Oktober

Anmeldungen an den komm. Direktor

Dr. Döffinger

CARL FREUDENTHAL

Zur Handwerkerwoche

zeigt mein

Radio- fenster	**Uhren-** fenster
Die große Leistungsfähigkeit meiner seit über 8 Jahren bestehenden Rundfunkabteilung. Ich habe ständig fast sämtliche hier gangbaren Fabrikate vorrätig. — Vorführungen ohne Kaufzwang. Neu aufgenommen **Telefunken-Schallplatten**	Uhrenwerke von der kleinsten **Damenuhr** bis zur großen **Standuhr**, sowie **Werkzeuge**, die der Uhrmacher gebraucht. Ferner: Ausgestellte Uhren für jeden Zweck und Preis. Kommen Sie zu mir, ich helfe Ihnen gerne, das Richtige zu finden.

Parzellierung

Am Mittwoch, dem 18. ds. Mts. werde ich im Auftrage d. Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesel schaft in Hamburg abends 20 U in der Gastwirtschaft des Herr Fritz Fick, Bad Bramstedt, die der Zwangsversteigerung erworbe nen früheren Pries'schen Lände reien öffentlich z. Verkauf stelle nämlich folgende Parzellen:

Lohstücken	1, 45, 59
Harrwisch	0, 29, 88
Achtern Wischen	0, 43, 88
Schatzkammer (Schießplatz)	1, 49, 52

Die Zahlungsbedingungen werd im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 14. Oktober 19

Dr. Johannssen
Notar

Beſucht die

„Braune Meſſe Neumünſter"

21.—29. Oktober in der Tonhalle

Ausſtellung und Verkauf Deutſcher Waren — Große Kulturabteilung — SA.-Konzerte — Wertvolle Tombola

Achtung! **Achtung!**

Es findet am **Sonntag, dem 15. Oktober,** bei Gastwirt Fuhlendorf eine

Radio-Ausſtellung

statt. — Vorführung von „Volksempfänger" bis zum großen „Supercelohet", das neueste der diesjährigen Funkausstellung.

Eintritt frei! Beginn 14 Uhr **Eintritt frei!**

Otto Meinert, Radio- und Installationsgeschäft, Bad Bramstedt

Versammlung der

Arbeitsopfer

am Dienstag, dem 17. ds. Mts., bei Kruse.

Alle Invaliden sind eingeladen, auch Nichtmitglieder.

Referent anwesend.

Aug. Bielenberg.

Ilo-Motorfahrrad

fast neu, für 142 RM. zu verkaufen.

Franz Meyer, Glückstädterstr. 4

Bahnhofshotel

Am Sonntag, d. 15. Oktbr. 1933, ab 5 Uhr:

Konzert

mit Tanzeinlagen.

Hierzu ladet frdl. ein

H. Greve.

Sängerheim

Am Sonntag, d. 15. Oktbr. 193

Konzert mit Tanzeinlage

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Harms.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im Oktober ds. Js. fällig gewordenen

Grundvermögens- und Hauszinssteuer

für den Monat Oktober 1933

und die

Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1933

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Empfehle zum Sonntag

versch. feinsten Aufschnitt

sow. pr. Mast-Hammelfleisch Pfd. 80 Pfg.

Schlachterei Alb. Hünger.

K o k s

für Heizung und Oefen

Kohlen

Briketts

hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Anderser.

Telephon 206.

Leihbücherei
Alfred Warnemünde

Einreihung neuer Büche

Verlangen Sie Verzeichnis!

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

2 Fuchsfohlen

halbjährig, kauft

Hof Karkendamm.

Junge Milchkuh

dicht vor dem Kalben
zu verkaufen.

Heinr. Rave, Butendoor.

Gartenschirme, Zelte

Wasserd. **Wagenplanen, Autoplanen**

Wilh. Scheel, Neumünster.

IMI
Messer, Löffel, Gabel, Kannen
Teller, Pfannen, Flaschen, Wannen
Gläser, Töpfe, Scheuertücher
Reinigt IMI schnell und sicher
J 215/33c

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen * für Geschirr und alles Hausgerät

it
eit

Frankreich.

. in Chermont-Ferrand tgas entdeckt, das alle em Gebiete durch seine oll. Gegen dieses Gas u z bestehen, da es durch indringe und

lich

neuen Gases sollen sich bekanntzugeben. Ach e Mengen dieses neuen

.

ieder in Berlin.

Hindenburg hat eck (Ostpreußen) beendet offen. denten von Hindenburg der Ankunft in Berlin langem festgesetzt. An hat sich also nichts ge-

ellierung
ittwoch, dem 18. ds. Mts. ich im Auftrage d. Deutsch anischen-Petroleum-Gesel in Hamburg abends 20 Uh Gastwirtschaft des Herr ick, Bad Bramstedt, die i angsversteigerung erworbe rüheren Pries'schen Länd öffentlich z. Verkauf stelle h folgende Parzellen:
eken 1, 45, 59
sch 0, 29, 88
Wischen 0, 43, 88
kammer 1, 49, 52
(Schießplatz)
ahlungsbedingungen werd rmin bekanntgegeben.
stedt, den 14. Oktober 19
Dr. Johannssen
Notar

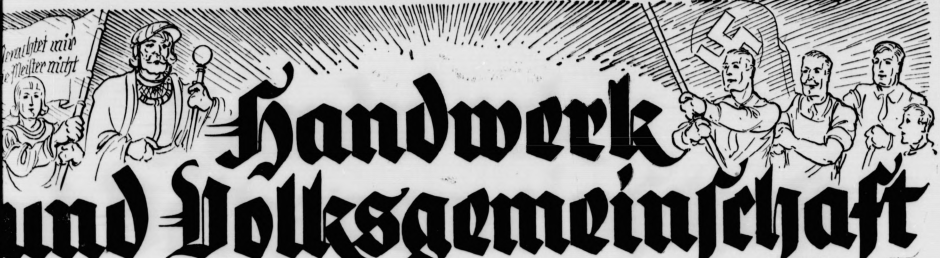
ster"
er Tonhalle
rtvolle Tombola

erheim
Sonntag, d. 15. Oktbr. 193
t mit Tanzeinlage
g 4 Uhr nachmittags.
u ladet freundlichst ein
H. Harms

Leihbücherei
ed Warnemünde
thung neuer Büche
langen Sie Verzeichnis!

cksachen aller Art
ruckerei Kuno Paustian.

alles Hausgerät

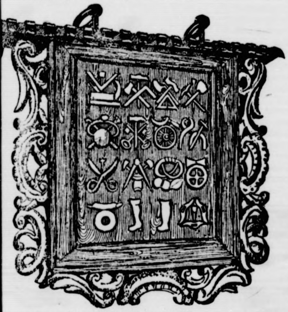


Handwerk und Volksgemeinschaft

In geradliniger Verfolgung ihrer Aufbaupläne nimmt die Reichsregierung in ganz besonderem Maße auch des ndwerks und Kleingewerbes an. Wie der 1. Mai dem beiter gehörte und der 1. Oktober dem Bauern, wird in der Woche vom 15. bis zum 21. Oktober die gemeine Aufmerksamkeit auf das Handwerk gerichtet n müssen.

Ein auf eine katastrophale Systemlosigkeit aufgebau- „System" hat mit dem 30. Januar 1933 abgewirtschaftet, seinen Spuren nur Scherbenhaufen zurücklassend, an n den Hauptanteil ein einst blühender deut- er Mittelstand besaß, zu dem ehemals auch der uernstand als eigentliches Fundament und wichtigster standteil alles Volktums zu rechnen war. Aber wie sich Bauernstand in dem Umfange, in dem er aus den ßen Agrarreformen des 19. und teilweise schon des Jahrhunderts hervorgegangen war, trotz aller Ver- ebungen im einzelnen wie im allgemeinen behauptet , so auch im Grunde noch das weitere Hauptglied des ttelstandes, die mittleren und kleinen Kaufleute und ndler. Am schwierigsten jedoch gestaltete sich die Lage m dritten Hauptgliede, dem Handwerk, dessen Kata- phe mit dem Beginn des Maschinenzeitalters einsetzte über eine liberalistische Ideenwelt hinweg durch ein ndwütiges Steuersystem im Rahmen mittelstandsfeind- er Sozialisierungsgelüste bis an den Rand des Abgrun- getrieben wurde.

Unbestreitbar: Das endlich beseitigte „System" hat llen deutschen Wirtschaftszweigen einen unaufhaltsamen dergang herbeigeführt. Am schlimmsten aber doch wohl Handwerk. Steigende Belastungen durch die Sozial- aben, dazu die Gewerbe-, Bürger-, Krisen- und erhöh- Umsatzsteuern, vermehrten das Elend, zumal die durch Erfüllungspolitik bedingte Volkverarmung abnehmende träge zur Folge hatte und der gewerbeschädigende Wett- erb der Schwarzarbeiter wie der Betriebe der Oeffent- en Hand den Niedergang nur fördern mußten. Die ßte Gefahr aber drohte dem deutschen Handwerk, als wenigen Jahren, 1927, unter klüglicher Ausnutzung Gespenstes der „Oeffentlichen Hand" auch Handwerk Gewerbe in eine sogen. Abwehrfront des selbständigen ttelstandes hineinbugsiert wurden, deren Federführung dem Centralverband des deutschen Banken- und Ban- gewerbes lag, also ausgerechnet bei der privatkapita- ischen Gruppe, die seit je als Todfeind jeder bständigen Wirtschaftsregung, insonderheit Handwerks zu gelten hatte!



Ein altes Herbergsschild.

Der ungeheure Kampf des gewerblichen Mittelstandes de s. Zt. noch verschärft durch die amtlicherseits gefor- en Preissenkungen, während auf der anderen Seite Oeffentliche Hand als Steckenpferd der sogen. kalten ialisierung dem selbständigen Handwerk den Rest zu n versuchte. Allein schon die erlahmte Kaufkraft der ölkerung, insonderheit des Mittelstandes einschließlich Beamtenschaft, ließ den Warenumsatz des Handwerks zur Unerträglichkeit zurückgehen. Und gerade ange- s dieser Tatsache erscheint es heute noch erstaunlich, sich die Zahl der handwerklichen Betriebe unverhält- mäßig wenig verminderte, wohl ein Zeichen der fest- gten Bodenständigkeit des deutschen Handwerks. Wenn andererseits die Zahl der selbständigen Handwerks- iebe auf etwa 1¼ Millionen veranschlagt, so muß man bei der hohen Bedeutung des Handwerks in der deut- n Volkswirtschaft nur wundern, daß diesen Dingen r dem verflossenen und unbeweinten System keine oder sehr ungenügende Rechnung getragen worden ist. Mag , daß die damalige Führung unseres Handwerks viel sehr mit dem Regierungssystem verwanzt war, zum tzen des Handwerks waren jene „demokratischen" Zu- de jedenfalls nicht, so sehr sie auch von den Herren dici in — egoistisch-verständlicher — Beflissenheit des weises ihrer unbedingten Daseinsberechtigung zumin- „propagiert" wurden.

Heute, im Zeichen der Reichswerbewoche, ist das deutsche Handwerk in einen Reichsstand zusammengefaßt, entsprechend Art und Wesen des berufsständischen Aufbaues der Wirtschaft. Damit ist nach dem Willen des Führers auch die Gewähr gegeben, daß die schon vor dem Kriege begonnene Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Berufen nunmehr ihr Ende erreicht hat.

Der Reichspräsident Neudeck, im Oktober 1933.

Die am 15. Oktober 1933 beginnende Reichshandwerkswoche begleiten meine herzlichen Wünsche. Ich begrüße es, daß nach Jahren des Darniederliegens das deutsche Handwerk seine Kräfte regt und in enger Volksverbundenheit den Weg zu neuer Geltung beschreitet. Möge diesem Unternehmen ein Erfolg beschieden sein, würdig der altüberlieferten Bedeutung des Handwerks im deutschen Wirtschafts- und Kulturleben!

von Hindenburg

Ehrenmeister des deutschen Handwerks.

Die materialistische Einstellung eines heute verflossenen, wenn auch noch nicht zu vergessenden Zeitabschnittes, war nicht vereinbar mit den Grundlagen, auf denen das deutsche Handwerk beruht, nämlich mit dem Geiste der Selbstverantwortung, des Idealismus und dem der Selbstverwaltung im Sinne des Führerprinzips. Zur Ueberwindung dieses Materialismus, der die mannigfaltige Zurücksetzung des Handwerks heute begreiflich erscheinen läßt, war eine Zurückdämmung des Parteiwesens, vor allem der marxistisch-liberalistischen und der mit ihnen verbundenen „demokratischen" Ideenwelt, unumgänglich. Das ist geschehen! Aber nicht durch die Stimmabgabe des Handwerks für kleine angeblich seinen Interessen dienenden, in Wahrheit die, meistens sehr materialistischen Belange ihrer „Bonzen" wahrnehmenden Parteien und Grüppchen, sondern durch die Deutsche Revolution, durch die zwangsläufige Einführung des mit dem berufsständischen Aufbau der Wirtschaft verbundenen Führergedankens.

Damit ist die Grundlage geschaffen worden, Handwerk und Gewerbe in den Begriff der deutschen Volkgemeinschaft einzugliedern. Sie werden jetzt nicht mehr nötig haben, sich in ihrem an sich verständlichen Abwehrkampfe gegen die großkapitalistische Fabrikindustrie nach mehr oder weniger zweifelhaften Bundesgenossen umzusehen oder auf große Versprechungen von an Wählermassen interessierten Parteien zu lauschen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks stellt ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft dar, deren Gründer, Hüter und Betreuer ein Adolf Hitler ist!

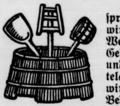
Deine Hand dem Handwerk

Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen

Grade auf den Einzelnen kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

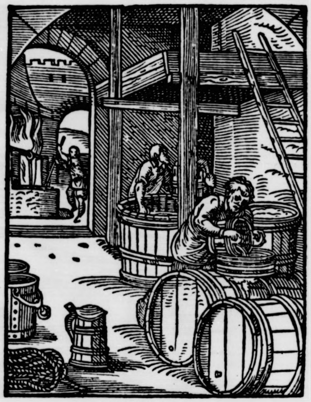
„Gott gebe Glück und Segen drein!"



Das alte Wahrzeichen der Mälzer u. Brauer.

Auch an diesen alten Handwerksspruch der Brauer, deren Wahrzeichen wir hier zeigen, erinnert wieder die Werbewoche des deutschen Handwerks. Geht doch das Handwerk der Mälzer und Brauer bis auf das frühe Mittelalter zurück. Aus der reinen Hauswirtschaft, die nur für den eigenen Bedarf arbeitete, entwickelte sich das städtische Braugewerbe unter der Aufsicht des Magistrats und der Gilden. Damals entstand der Beruf des Braumeisters. Er und seine Gesellen mußten eine zünftige Lehre durchgemacht haben und als Geselle an mancherlei Braustätten tätig gewesen sein, bevor sie vom Rate vereidigt wurden. Das Brauen war damals ein rein handwerklicher Betrieb, der z. T. mit den denkbar einfachsten Mitteln ausgeübt wurde. Bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts änderte sich nur wenig daran. Erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts hoben die einsetzende Technik, die aufblühenden Naturwissenschaften und ihre Nutzanwendung das Brauwesen auf eine höhere Stufe. Heute ist der Braumeister über den Begriff des Handwerksmeisters weit hinausgewachsen, da er neben praktischem Können ein gründliches Urteil über das gewaltige Gebiet der brauwissenschaftlichen und brautechnischen Fragen besitzen muß. Immer aber trägt er noch voller Stolz den Titel „Braumeister", der an die alte und ruhmreiche Geschichte des Zunftwesens erinnert, dem das Brauwesen viele Jahrhunderte hindurch Wohlstand und Ansehen verdankte.

Handwerksarbeit hat in dem Betriebe einer modernen Brauerei nach wie vor einen hervorragenden Platz, und das hat seine guten Gründe. Der Braubetrieb von heute besteht aus einem planvollen Ineinandergreifen einer langen Reihe von physikalischen, chemischen und biologischen Vorgängen des Mälzens, des Sud- und Gärprozesses und des Ausreifenlassens des lagernden Bieres, die fein und durchdacht miteinander abgestimmt sein müssen. Daneben stehen die verschiedenen Hilfsbetriebe der modernen Brauerei, in denen der geschickte und sachkundige Handwerker zur Geltung kommt. Die Instandhaltung der großen hölzernen Lagerfässer und der zahllosen Versandfässer erfordert den Böttcher; Sattler und Geschirrmacher sind für die Unterhaltung der Pferdegespanne notwendig, ein Stamm von Wagenbauern ist ständig damit beschäftigt, die schweren Ueberlandwagen zu überholen, die auf der Fahrt über die Landstraßen gelitten haben. In der Reparaturwerkstatt ist immer viel zu tun: die Ausbesserung der vielerlei Kraft- und Arbeitsmaschinen, Apparate, Gefäße aus Metall, Beton usw., Rohrleitungen, Armaturen erfordert einen geübten Stamm von Fachleuten wie Maschinenhandwerker, Installateure, Kupferschmiede, Rohrleger, Isolierer, und auch die Bauhandwerker haben an der Instandhaltung der weitverzweigten Gebäudeanlagen reichliche Beschäftigung.



Der Bierbreuwer.

Und erst die mittelbare Bedeutung des Brauwesens für Handwerk und Kleinbetrieb! In normalen wirtschaftlichen Zeiten macht das Braugewerbe Aufwendungen in Höhe von vielen Millionen für Neuanschaffungen und Ergänzungen seiner Produktions- und Verteilungsanlagen. Viele Tausende unserer Volksgenossen in der Maschinen- und Apparate-Industrie arbeiten an den Aufträgen, die die Brauereien erteilt haben, und aus welchen hier ein kleiner Ausschnitt gegeben werden möge: da handelt es sich z. B. um neue Gersteneinweichapparate, eine neue Tennen-, Trommel- oder Kastenmälzerei, eine Dreihordendarre, pneumatische Förderanlagen, Elevatoren, Transportschnecken und Bänder, ein großes Sudwerk, Kühlschiffe, Berieselungskühler, Filterpressen, Lagertanks, innenemaillierte Gärbottiche aus Beton, Faß- und Flaschenreinigungs- und Füllanlagen, Dampfmaschinen, Elektrogeneratoren und Motore, Kältekompressoren, Ventilatoren, Pumpen, Rohrleitungen, Armaturen, Kabelleitungen und Behälter der verschiedensten Art und Größe, schließlich um die Ergänzung des gewaltigen Fuhrparks an Kraftfahrzeugen, Pferdegespannen und Eisenbahn-Kühlwagen. Durch zahllose große und kleine Kanäle befruchtet das Brauwesen die schaffende Arbeit in einer Unzahl von gewerblichen Betrieben. Der alte Handwerksspruch des Bierbrauers:

„Gott gebe Glück und Segen drein!"

wird auch in Zukunft für den deutschen Handwerkerstand seine in Jahrhunderten bewährte Geltung behalten!

Geht zum Handwerker!

Jeder erinnert ſich gewiß der Worte, die der Reichskanzler Adolf Hitler am Tage der nationalen Arbeit an die Nation richtete: „Deutſches Volk! Glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeſchaffung in den Sternen gelöſt wird, du ſelbſt mußt mithelfen, es zu löſen. Du mußt aus Einſicht und Vertrauen heraus alles tun, was Arbeit ſchaffen kann." Fünf Monate ſind ſeit dieſer Aufforderung des Kanzlers vergangen. Der gewaltigen Tatkraft der nationalen Regierung iſt es in dieſer Zeit gelungen, zwei Millionen Erwerbsloſe wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Aber immer noch gibt es in Deutſchland vier Millionen Volksgenoſſen, die ohne Arbeit und Brot ſind. Es iſt natürlich der feſte Wille der Regierung, auch dieſen Deutſchen wieder Arbeit zu verſchaffen. Aber das iſt nur dann möglich, wenn die Regierung auf die Hilfe des Volkes rechnen kann, wenn die Regierung weiß, daß das deutſche Volk die Sache der Arbeitsbeſchaffung zu ſeiner Sache gemacht hat.

Und es ſollte wohl vielen Volksgenoſſen möglich ſein, ihren Teil zur Arbeitsbeſchaffung beizutragen. So mancher hat beſtimmt irgendwelche Aufträge für den Handwerker, man denke an Wohnungsinſtandſetzungen, Reparaturen, Reklameaufträge uſw. Jeder hat ſchon oft daran gedacht, daß ſeine Kleidung erneuert werden müßte, daß ſich neue Möbel in der inſtandgeſetzten Wohnung hervorragend ausnehmen würden, daß eine Werbedruckſache ſeinem Geſchäft beſtimmt von Nutzen wäre. Es läßt ſich ja ſo vieles anführen. Und jetzt, heute, iſt es an der Zeit, dieſe Pläne zu verwirklichen.

Geht zum Handwerker, ihr bekommt gute, ſachgemäße, preiswerte Arbeit! Ihr helft dadurch die Arbeitsloſenziffern zum Sinken bringen, denn wenn der Handwerker zu tun hat, iſt er in der Lage, Geſellen und Arbeiter zu beſchäftigen.

Damit erfüllt ihr den Wunſch des Führers; ihr gebt euern deutſchen Brüdern wieder die Möglichkeit zum Leben und helft damit der Regierung beim Wiederaufbau und der Neugeſtaltung des deutſchen Vaterlandes.

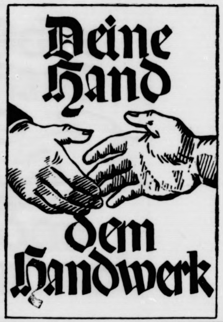
Handwerk und Perſönlichkeit.

Dem Sprichwort zufolge gilt bekanntlich der Prophet nichts in ſeinem Vaterlande, — und zwar mit Recht! Denn dieſes Vaterland weiß meiſt ſehr genau, wie oft ſolch ein „Prophet" die Zukunft unrichtig vorauszuſagen pflegte. Und ein derartiger Prophet hat, überdies noch in den wallenden Mantel der Wiſſenſchaft gehüllt, ſchon vor vierzig Jahren geweisſagt: „Wenn ſich auch nicht mit Sicherheit ſagen läßt, in welchem Tempo ſich der weitere Rückgang des Handwerks vollzieht, ſo ſteht doch feſt, daß es als Betriebsform in der großen Mehrzahl der Gewerbe überwunden iſt." Sonderbar nur, daß ſchon vor acht Jahren, anläßlich der damaligen großen Berufs- und Betriebszählung, etwas ganz anderes feſtgeſtellt wurde, daß nämlich nicht weniger als 70 Proz. aller gewerblichen Betriebe in Deutſchland tatſächlich Handwerksbetriebe waren, jeder zehnte Erwerbstätige in einem ſolchen arbeitete, überhaupt etwa acht Millionen Menſchen von jenem Teil der deutſchen Wirtſchaft abhängen, den man als „Handwerk" zu bezeichnen ſeit vielen Hunderten von Jahren gewohnt iſt, und daß ſchließlich auch außerhalb der eigentlichen Handwerksbetriebe, alſo etwa in der Induſtrie, auch noch faſt zweieinhalb Millionen Deutſcher als „Handwerker" beſchäftigt wurden.

Aber heute dürfen und ſollen ja nicht etwa bloß „Zahlen" ſprechen, die „Maſſen" dirigieren oder ſtatiſtiſche Feſtſtellungen mehr oder minder zutreffender Art uns den Weg für die Zukunft vorſchreiben. Denn nicht Zahlen, Maſſen oder Statiſtiken übernehmen die Verantwortung, ſondern nur der Menſch, — und der iſt in ſeiner Bedeutung für den Staat, für das Leben der Nation zu werten. Nächſt dem Landwirt iſt aber der Handwerker ein Glied, der Hauptträger in jenem Teil der deutſchen Wirtſchaft, in dem die werteſchaffende, vollverantwortliche Einzelperſönlichkeit im Mittelpunkt ſteht. Mag die wirtſchaftliche Entwicklung auch eine ganze Menge von Zweigen des Handwerks zum Abſterben gebracht haben, ſo konnte die Maſchine jene uralt-überkommene und durchaus berechtigte Bewertung und Bevorzugung doch nicht zerſtören, die in dem kleinen Worte „Handarbeit" liegt! Man braucht es nur zu nennen, um auch in unſerem „Maſchinenzeitalter" ſofort das Bewußtſein dafür zu erwecken: Es iſt hier etwas anderes als die Maſchinenware, es iſt ein „Gut", an dem unmittelbar die menſchliche Arbeit ſelbſt haftet. Es iſt hier, weil vom arbeitenden Menſchen ſelbſt geſchaffen, etwas Zuverläſſigeres, Feſteres, „Perſönlicheres" dabei als bei dem, was die Maſchine im „Serientyp" herſtellt. Und gerade darum trifft auf das Handwerk das ſo oft ausgeſprochene Wort unſeres Führers Adolf Hitler zu: „Für den Menſchen iſt die Wirtſchaft da!"

Auch wenn das Handwerk im Laufe der Zeit durch die Maſchine vielfach aus dem Gebiet der Neuerzeugung von Gütern hinausgedrängt wurde, ſo iſt doch auch hier ſchon eine Art Rückentwicklung zu ſpüren. Unumſtritten, wenn auch leider bisher vielzuwenig gewürdigt, ſind aber die beiden Hauptaufgaben des modernen Handwerks: Einerſeits die Sachwerterhaltung (Reparatur) und dann vor allem die Weiterverarbeitung von Induſtrieerzeugniſſen für den Bedarf des letzten Verbrauchers. Gegen den Schlagwörterfeldzug, der im Intereſſe raſch vorwärtsgetriebener Maſſeninduſtrialiſierung mit gellenden Trompetenſtößen die angebliche Notwendigkeit der „Typiſierung", der „Normierung" und anderer „ierungen" verkündete, erhebt ſich ganz inſtinktiv der — Menſch, die Perſönlichkeit, der auch in der Art, wo und wie er den Bedarf ſeines alltäglichen Lebens decken will, das Perſönliche nicht miſſen kann, auch nicht miſſen ſoll! Kurz — die „Handarbeit"!

Selten genug iſt man ſich deſſen bewußt, daß auch heute immer noch 80 oder 90 Prozent des Nachwuchſes an fachlich ausgebildeten Arbeitskräften als Lehrling und Geſellen durch die Schule des Handwerks gehen. Vielleicht noch ſeltener denkt man daran, welch gewaltige kulturelle Bedeutung das Handwerk als Inbegriff der werteſchaffenden und vollverantwortlichen Einzelperſönlichkeiten für unſer Leben als Volk beſaß und beſitzt. Auf all dies nun ſoll die Reichshandwerkerwoche die Maſſen aufmerkſam machen, ſie darauf ſtoßen, ſie zur Beſinnung und Erkenntnis deſſen bringen, was an Wertvollſtem für unſer neues Deutſchland in dieſem kleinen Wort „Handwerk" liegt, Wertvollſtes, das man nun aber vor allem durch die Tat ſtützen und erhalten, fördern und mehren muß. Dazu gehört nicht bloß, daß die Hinderniſſe beſeitigt werden, die eine von ganz falſchen Vorausſetzungen ausgehende und eine ebenſo falſch vorausſehende Wirtſchaftspolitik dem Handwerk in den Weg ſtellte, ſondern, daß von jedem Volksgenoſſen praktiſch **die Hand dem Handwerk geboten wird!**



Handwerkerſprüche.

Inſtallateur:

Ölfunzeln ſind längſt penſioniert,
Weil Stadt und Land „elektriſiert".
Der Klempner wuchs in Ruhm und Ehr
Und heißt jetzt: „Herr Inſtallateur".

Klempner:

Hier treibt mit Fleiß man und Geſchick
Die preiswürdigſte Blechmuſik.

Koch:

Hoch bei Genießerſeelen ſteht in Gunſt
Der wack're Meiſter edler Küchenkunſt,
Der mit Geſchmortem und pikanten Schnitzeln
Verwöhnte Männergaumen weiß zu kitzeln,
Und holder Frauen Zünglein weiß zu laben
Mit Pudding, Eis und and'ren leckren Gaben.

Konditor:

Konditors ſteh'n ſeit altersher
Bei Weib- und Mägdlein hoch in Ehr',
Dieweilen aller Weiblichkeit
Anhaftet die „Süßmäuligkeit".

Kupferſchmied:

Ich lief're euch in Kupfer alles,
Wenn's euch an Kleingeld nicht gebricht,
Auch heil' ich jeden Kupferdalles,
Nur — „Kupfernaſen" heil' ich nicht.

Maurer:

Wenn Gott du ſegneſt den Hammerſchlag,
Mein Werk dem Wildſturm trotzen mag.

Meſſerſchmied:

Das ſchneidigſte Geſchäft der Stadt
Allzeit der Meſſerſchmied doch hat.

Metzger:

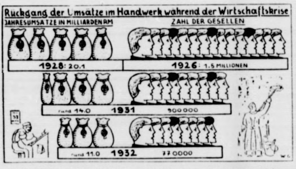
So mancher, der das Bluthandwerk verachtet,
Doch nach des Opfers feiſter Lende trachtet,
Wohl wiſſend, daß zur Leibeskraftgewinnung
Den ſich'ren Weg ihm zeigt — die Metzger-Innung.

Müller:

Schenk' Gott mir Waſſer auf die Mühl',
Nicht allzuwenig, nicht allzuviel,
Auf daß mein Mühlſtein allezeit,
Zu fröhl'cher Arbeit ſei bereit.

Pflaſterer:

Kleinpflaſter heißt das Zauberwort.
Das widerhallt von Süd gen Nord.
Und läßt auf mauerfeſten Straßen
Nun ſtaublos die Motore raſen.
Drum Heil dem wackeren Beruf,
Der uns das „kleine Pflaſter" ſchuf.



Die Wirtſchaftskriſe hat auch vor dem Handwerk nicht haltgemacht.

Die geſchwächte Kaufkraft und die hohen Steuer- und Soziallaſten haben die Umſätze im Handwerk von Jahr zu Jahr kleiner werden laſſen, und entſprechend iſt die Zahl der Geſellen immer mehr zurückgegangen. Auch für das Handwerk werden wieder beſſere Zeiten kommen, wenn die Arbeitsloſigkeit weiter abnimmt und das Volkseinkommen ſich ſo geſteigert hat, daß wieder Geld für die Ausführung der notwendigen Handwerksarbeiten vorhanden iſt.

Historiſcher Roman von Rudolph Stratz

63] (Nachdruck verboten.)

„Es iſt Sonntag!" erinnerte ein älterer Poſtſchreiber.

„Der Dienſt kennt keinen Sonntag! Hier mein Geheimpaß für dringendſte Kurierfahrt zum König Murat in Rom."

„Was ſoll ich machen, mein Herr?" Der Oberpoſthalter ſelber trat aus der Nebenſtube. Er trug blaue Galauniform mit den Majorskandillen und dem Degen an der Seite. Man ſah ihm den ehemaligen Major im einſtigen hochadeligen, kurfürſtlich heſſiſchen Kaſſeler Regiment der Garde du Korps an. Aber er hatte ſeinen Frieden mit der neuen Zeit geſchloſſen. „Meine Pferde ſtehen naß im Stall. Sie ſind noch nicht gefüttert!" fuhr er fort. „Ich mußte auf allen Kurſen die Zuſchauer der großen Parade herbeiholen, die jetzt gleich auf dem Ständeplatz ſtattfindet. — Verſäumen Sie nicht, dies kriegeriſche Schauſpiel zu genießen!"

Der Reiſende ſchwieg, Ungeduld auf den hartkantigen Zügen. Widerſprechen konnte er nicht. Ein Militär der holländiſchen Vaſallenarmee Napoleons, der kein Intereſſen für ein anderes von deſſen europäiſchen Hilfsheeren zeigte — das hätte Verdacht erregt.

„Sie müſſen doch auch an Speiſe und Trank denken, mein Herr!" ſchloß der Poſthalter. „Ich empfehle Ihnen die Wirtſchaft zum ‚Roten Haus', gleich am Paradeplatz! In einer Stunde — mein Wort darauf — ſteht Ihr Wagen bereit."

Der Fremde ſah: Es blieb ihm keine Wahl. Er ſalutierte ſchweigend und ſchritt langſam, ſporenklirrend in der heißen Mittagsſonne die Gaſſe hinab zum Marſtallplatz. Er betrachtete dort, um nicht aufzufallen, ſachkundig die Kaſerne der Jeromeſchen Gardehuſaren. Er näherte ſich der mächtigen Weite des ehemaligen Friedrichsplatzes, der jetzt in Ständeplatz umgetauft war, obwohl es ganz in der Nähe ſchon einen ſolchen in Kaſſel gab. Das Marmordenkmal des vor bald einem Menſchenalter verſtorbenen Kurfürſten Friedrichs des Zweiten war von den Franzoſen weggeſchafft worden. Rings um den leeren Unterbau flimmerten zwiſchen dem Grün des doppelten Lindenvierecks die langen weißen Paradelinien der weſtfäliſchen Nationalarmee unter dem Befehl ihres franzöſiſchen Generalſtabs: die Karabiniers, die Chaſſeurgarde, die Grenadiergarde, die Garde-Chevauxlegers, die Ouvrier-Kompanie. Ein Gewimmel von Offizieren anderer Rheinbundtruppen und der ausländiſchen Armeen all der Könige aus dem Hauſe Bonaparte ſtand mit wehenden Federbüſchen und rotleuchtenden Ehrenlegionsbändchen vor der Front. Der Jonkheer van Braak hätte ſich unbehelligt als Paradegaſt zu ihnen geſellen können. Aber er hielt ſich in vorſichtiger Entfernung. Er ſchritt hinter den Mauern der gaffenden Kaſſeler Bürgerſchaft nach dem anſtoßenden, hochgelegenen Bellevueplatz hinüber. Hier waren nur wenig Menſchen. Aber gerade da kam ihm, vom Auetor her, über die leere, ausſichtsreiche Fläche ſtürmiſch ein Haufe Offiziere entgegen. Sie trugen die Uniform der däniſchen Scharfſchützen. Aber ihre Mutterſprache war deutſch, mit einem Anklang an Oldenburger Platt. Sie ſchüttelten dem holländiſchen Küraſſier erfreut die Hand.

„Dieſe Uniform kennen wir! Unſere Kameraden bei Stralſund!"

„Kommen Sie mit uns zur Parade, Kolonel!"

„Das war ein heißer Tag gegen die Schillſchen! Entſinnen Sie ſich: Die Melée an der St. Johanniskirche? Der Major Schill hieb um ſich wie ein Verzweifelter."

„Es iſt wahr: Einer von uns Dänen, ein Huſar, hat ihn am Kniepertor am Kopf bleſſiert!" ſagte aus der Gruppe der Deutſchen ein Holſteiner in däniſchen Dienſten. „Aber die Ehre des Gnadenſchuſſes kommt euch Holländern zu. Ohne euch wäre der Straßenräuber noch womöglich durch das Frankentor entkommen!"

„Der Major von Schill war kein Räuber, ſondern ein Held!" verſetzte der Fremde raſch und ſchroff. Im nächſten Augenblick bereute er ſeine Worte. Er ſah die erſtaunten Geſichter der Offiziere, zwiſchen denen er, wohl oder übel, nach dem Paradeplatz zurückſchritt. Der eine lachte etwas gezwungen:

„Ihr Holländer habt ihm doch ſelbſt den Kopf abgeſchnitten und als Siegeszeichen an König Jerome geſchickt!"

„Der Kopf ſteht doch jetzt noch in Spiritus bei euch im Leydener Muſeum!"

„Und den Rumpf hat der franzöſiſche Platzkommandant in Stralſund, der Michelin, doch befohlen, zu verſcharren wie einen Hund!"

„Er iſt ſelbſt ein Hund!"

Diesmal ſchwiegen die Deutſch-Dänen einige Zeit. Endlich meinte einer in ſeltſamem Ton:

„Für einen Ausländer ſprechen Sie ausgezeichnet deutſch! Sogar mit einem rauhen, preußiſchen Unterton! Wie? Sie waren während der polniſchen Kampagne gegen Danzig kommandiert. Ah — das erklärt ſich! Nun — hier ſind wir am Rand der Revue!"

Der König von Weſtfalen ſtand drüben vor dem Kadettenhaus, den Generalkapitän der Garde Chabert und einen Schwarm franzöſiſcher Offiziere um ſich — ein bräunlicher Korſe in milchweißem, ordenüberſätem Schwalbenſchwanz. Seine ſchwarzen Augen verfolgten zerſtreut den Parademarſch der Heſſen. Das liederlich-gutmütige Geſicht war leer. Die ſinnlich geſchürzten Lippen unterdrückten ein Gähnen.

„Seine Majeſtät hat heute noch nicht ihr Bad in Rotwein und Bouillon genommen!" murmelte reſpektlos der eine kleine däniſche Scharfſchütze. Ein anderer lachte.

„Er liebäugelt zu Jakobſon hinüber. Er hat von ihm geſtern die dritte Million Reichstaler erhalten!"

Der alte Jakobſon, der große Finanzmann des Königs „Immer luſtick", ſah ſich patriarchaliſch-beſchaulich die Revue an. Ihm imponierte nichts, keine Ehrenlegion und keine Marſchallſtäbe, keine ſilbernen Adler und keine Rheinbundkronen. Eine Menge Elſäſſer Juden ſcharten ſich um ihn, über den Rhein her als Lieferanten, Spekulanten, Agenten in das neue Reich hineingeſtrömt. Pariſer Tanzmeiſter, Komödianten, Balleteuſen guckten in hellen Haufen zwiſchen den Kaſſeler Bürgern der Parade zu. Ein breitſchulteriger, weinroter Hauptmann von der Voltigeur-Kompanie des fünften weſtfäliſchen Regiments hinkte vor die däniſchen Offiziere hin und klatſchte ſich mit der Hand auf das lahme Bein.

„Eh — und meine Halberſtädter Bleſſur hier, mein Herr holländiſcher Küraſſier?" knarrte ſeine rauhe Kriegsgurgel. „Die Totenköpfe haben mein ganzes Regiment ruiniert! Und ihr langſamen Mynheers habt die verdammten Nachtreiter glücklich nach England entwiſchen laſſen!"

„Die Braunſchweiger haben auch bei Tag ihre Courage bewieſen!"

„Ei was! Marodeure ſind es! Und ihr Bettelherzog nicht beſſer als ein Buſchklepper!"

„Napoleon ſelber hat von ihm geſagt: ‚Das iſt einmal ein wackerer Degen!' Beſchimpfen Sie Wilhelm von Braunſchweig nicht!"

(Fortſetzung folgt.)

prüche.
:
niert,
trisiert".
Ruhm und Eh
llateur".

und Geschick
sik.

t in Gunst
Küchenkunst,
ikanten Schnitzeln
weiß zu kitzeln,
n weiß zu laben
ren leckren Gaben.

her
och in Ehr',
t
it".
d:
lles,
nicht gebricht,
dalles,
ich nicht.

Hammerschlag,
trotzen mag.
d:
t der Stadt
d doch hat.

ndwerk verachtet,
r Lende trachtet,
eskraftgewinnung
— die Metzger-
Innung.

auf die Mühl',
uviel,
llezeit,
eit.

Zauberwort,
d gen Nord.
en Straßen
re rasen.
n Beruf,
flaster" schuf.

r dem Handwerk nicht

ie hohen Steuer- und
Handwerk von Jahr zu
ntsprechend ist die Zahl
egangen Auch für das
Zeiten kommen, wenn
mt und das Volksein-
ß wieder Geld für die
Handwerksarbeiten vor-

sch-Dänen einige Zeit.
Ton:
chen Sie ausgezeichnet
n, preußischen Unterton!
nischen Kampagne gegen
rklärt sich! Nun — hier

stand drüben vor dem
der Garde Chabert und
fiziere um sich — ein
eißem, ordenübersätem
rzen Augen verfolgten
Hessen. Das liederlich-
anlich geschürzten Lippen

ch nicht ihr Bad in Rot-
murmelte respektlos der
Ein anderer lachte.
hinüber. Er hat von
ichstaler erhalten!"
große Finanzmann des
patriarchalisch-beschaulich
nichts, keine Ehrenlegion
lbernen Adler und keine
Elsässer Juden scharten
als Lieferanten, Speku-
Reich hineingeströmt.
n, Balleteusen guckten in
ler Bürgern der Parade
ter Hauptmann von der
westfälischen Regiments
hin und klatschte sich mit

ädter Blessur hier, mein
arrte seine rauhe Kriegs-
mein ganzes Regiment
Mynheers habt die ver-
ach England entwischen

n auch bei Tag ihre

s! Und ihr Bettelherzog
!"
m gesagt: ,Das ist einmal
pfen Sie Wilhelm von

olgt.)

Handwerk und Industrie.

r hohe Wert des deutschen Handwerks.

Anläßlich der Handwerkerwoche sind dem Prä-
nten des Reichsstandes, Dr. von Renteln, aus
Teilen des Reiches und von allen Berufsgruppen
rüßungsschreiben zugesandt worden. Der Präsident
Reichsstandes der deutschen Industrie,
pp von Bohlen-Halbach, hat ebenfalls in einem
reiben den Wunsch nach engster Zusammenarbeit
chen den beiden Ständen zum Ausdruck gebracht. In
em Schreiben heißt es u. a.:

Der Reichsstand der deutschen Industrie ist sich des
hen Wertes des deutschen Handwerks für unser
mtes Volkstum immer bewußt gewesen und fühlt sich
ihm auch für die Zukunft schicksalsverbunden. Möge
vertrauensvolle Zusammenarbeit
chen den beiden Wirtschaftsständen wie bisher, so auch
tig beherrscht sein von dem Grundsatz, daß die Inter-
der einzelnen Wirtschaftsstände sich stets dem Ge-
inwohl und damit den Notwendigkeiten unseres
rlandes unterzuordnen haben.

Dr. von Renteln hat dieses Schreiben zum Anlaß ge-
men, Herrn Krupp von Bohlen-Halbach persönlich für
Bereitwilligkeit zu danken.

Was man noch wissen muß.

Der Kieler Frauenmord.

Kiel. Die Tote, die an Händen und Füßen gefesselt war
ohne Bekleidung aus dem Kieler Hafen geborgen wurde,
te jetzt als die 34 Jahre alte Ehefrau Hulda Reddemann
ifiziert werden. Die Leichenöffnung hat einwandfrei er-
n, daß der Tod durch Erdrosselung von fremder Hand
rsacht wurde. Über den Grund der Tat läßt sich noch
s Bestimmtes sagen.

Japan provoziert Rußland.

Tokio. In Japan gibt es ein Sprichwort: „Ob bellende
e auch beißen werden, weiß man nicht." Der Sprecher
japanischen Auswärtigen Amtes hatte bei der Kommen-
ng der sowjetrussischen Veröffentlichung über die so-
nnte Hishikaridokumente dieses Sprichwort zitiert. Der
jetbotschafter in Tokio ließ gegen die Zitierung des
nischen Sprichwortes protestieren. Der Sprecher des Aus-
igen Amtes erklärte, die Zitierung des japanischen Sprich-
es von den bellenden Hunden „sei nicht böse gemeint"
sen.

Berlin. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront
en Leiter des Führeramtes, Pg. Rudolf Schmeer,
. R., zu seinem Stellvertreter ernannt.

Zwei Tote beim Kohlensuchen.

Gelsenkirchen-Buer. Vier Personen betraten unberechtigter-
die Halle der Zeche Nordstern, Schacht I/II, Stadtteil
, um Kohlen zu suchen. Plötzlich lösten sich die Gesteins-
n und stürzten herab. Zwei Männer, von denen einer
verletzt wurde, konnten sich in Sicherheit bringen,
end eine 45jährige Frau und ein 14jähriger Junge unter
Gesteinsmassen begraben wurden. Sie konnten nur noch
eichen geborgen werden.

13 Nationalsozialisten in Pilsen verurteilt.

Pilsen. Vor dem Pilsener Kreisgericht hatten sich 13
nalsozialisten zu verantworten. Gegen einen National-
isten war Anklage erhoben, er habe am 1. Mai die sozial-
ratische Maifeier in Marienbad gestört. Er wurde zu
Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ein weiterer Natio-
zialist wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt,
r am 6. März nach den Reichstagswahlen auf der Straße
arienbad „Heil Hitler!" und „Hoch Deutschland!" rief.
n geringerer Vergehen wurden drei Nationalsozialisten aus
an zu je einer Woche Gefängnis, acht Nationalsozialisten
er Umgebung von Mies zu einigen Tagen Gefängnis
teilt.

ndnisvolles japanisches Urteil über das neue Deutschland.

openhagen. Der Chefredakteur des größten japanischen
chaftsblattes, Kamekichi Takahashi, ist im Zuge seiner
enreise durch die Welt in Kopenhagen eingetroffen. Er
te Pressevertretern u. a., daß die wirtschaftlichen Verhält-
Europas seiner Überzeugung nach solange schlecht und
haft bleiben würden, wie der Versailler Vertrag bestehe.
age in Deutschland habe er eingehend studiert. Die natio-
zialistische Bewegung sei leicht erklärlich, und es komme
o vor, daß diejenigen Länder, die heute Angriffe gegen
utschen Verhältnisse richteten, die Tatsache ganz außer
ließen, welch ein Kreis von feindlichen Staaten das
che Reich umschließe.

Die Sturmverheerungen in Dänemark.

openhagen. Von allen Seiten strömen immer noch Nach-
über die Schäden ein, die der schwere Orkan in ganz
mark verursacht hat. Infolge eines Dammbruches hat
Schnellzug aus Oslo nicht weniger als neun Stunden
ätung gehabt. Ebenso war die Verbindung mit Deutsch-
infolge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes
e Zeit unterbrochen. Die Fähre, die in der Nacht aus
r nach Warnemünde abgehen sollte, lag auf Grund. In
ra wurde eine Schule während des Abendunterrichts voll-
n abgedeckt.

Nah und Fern

„Mein Kampf" in englischer Übersetzung erschienen.
nglische Übersetzung von Adolf Hitlers Buch „Mein
pf" ist jetzt in England erschienen und wird von der
chen Presse eingehend besprochen. Die englische Aus-
ist auf etwa die Hälfte bis zwei Drittel der deutschen
abe gekürzt worden.

SA.- und SS.-Denkmal auf dem Annaberg. Der
auf Oberschlesiens Heiligem Berg Deutschlands
Denkmal für die SA. und SS. zu errichten, das
zeitig dem Andenken an die Erstürmung des
nna Berges durch den Selbstschutz im dritten ober-
ischen Aufstand geweiht sein soll, nimmt jetzt greif-
Formen an. Das Ehrenmal wird auf d er Höhe 385,
twa 100 Meter von dem Ort. St. Annaberg entfernt
errichtet werden.

Lokomotive überfährt Bahnarbeiter. In Schlesien
kurz vor dem Bahnhof Kamenz eine Lokomotive in
Gruppe Bahnarbeiter. Drei der Männer konnten
n letzten Augenblick durch Beiseitespringen retten,
end ein vierter, Hermann Herzig aus Peilau, tödlich
ahren wurde. Die Arbeiter hatten infolge des
henden Sturms das Herannahen der Lokomotive
gehört.

Fünf Jahre Gefängnis für früheren Bürgermeister.
frühere Bürgermeister von Heilsberg (Ostpreußen),
ter, der wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung,
unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt
wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Kinderleiche auf dem Grabe. In Paterek bei
(früher Provinz Posen) wurde die Leiche eines neu-
enen Kindes in Tücher gewickelt auf einem Grabe des
elischen Friedhofs gefunden. Es ist festgestellt
n, daß das Kind lebend auf den Hügel hingebracht
, wo es dann in der Nacht starb.

⊙ **Dreifacher Raubmörder verhaftet.** Vor etwa einer Woche waren in Krakau der Geldbriefträger Przbinda und die Eheleute Sueßkind einem Raubmord zum Opfer gefallen. Der flüchtige Täter, der 27jährige Johann Malisz, konnte jetzt in einem Kattowitzer Nachtlokal festgenommen werden. Im Besitz des Verhafteten befand sich ein mit acht Kugeln geladener Browning.

⊙ **Auto vom Zuge zermalmt.** In Spanien wurde in der Nähe von Unguera bei Oviedo ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen an einem unbewachten Bahnübergang vom Zuge erfaßt und völlig zertrümmert. Sämtliche Insassen des Autos wurden derart verstümmelt, daß es bisher nicht gelang, sie zu identifizieren.

⊙ **Tollkühner Fallschirmabsprung aus 7000 Meter.** Der Pilot Evsejew vom wissenschaftlichen Untersuchungsinstitut der Militärstreitkräfte der Sowjetunion sprang aus 7200 Meter Höhe mit einem geschlossen gehaltenen Fallschirm ab, stürzte 7050 Meter herunter und erst in 150 Meter Entfernung brachte er den Fallschirm zur Entfaltung. Der Pilot landete glatt.

⊙ **Neuer „Sieg" der Gottlosen in Leningrad.** In Leningrad wird in dem berühmten Kloster Alexander-Newskaja Lawra, das besonders im 19. und 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielte, jetzt offiziell ein Museum für Technik und Funkwesen eingerichtet.

⊙ **Amerikanische „Teufelsinsel" für Schwerverbrecher.** Die amerikanische Regierung hat beschlossen, nach französischem Muster eine „Teufelsinsel" für Schwerverbrecher bereitzustellen, wo 600 der gefährlichsten Banditen untergebracht werden sollen. Die amerikanische „Teufelsinsel", Alcatras Island, befindet sich in der Bucht von San Franzisko und ist von außerordentlich gefährlichen Strudeln umgeben.

⊙ **Ein beneidenswerter Finder.** In Südafrika fand ein Privatmann auf einem Hafendamm bei der Paviansinsel im Barkely-Distrikt einen ungewöhnlich schönen Diamanten von 45 Karat. Der glückliche Finder erhielt für den Stein den Rekordpreis von 4500 Pfund Sterling!

⊙ **Eine Fabrik in die Luft geflogen.** In Madras (Indien) ist eine Fabrik von Feuerwerkskörpern in die Luft geflogen. Bisher sind sechs Tote und acht Schwerverletzte geborgen worden, doch fürchtet man, daß noch zehn Personen unter den Trümmern begraben liegen.

Der weibliche Beamte.

Kein allgemeiner Abbau.

Die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindestellen durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen gegen weibliche Beamte, Lehrer und Angestellte haben zu zahlreichen Eingaben und Vorstellungen beim Reichsminister des Innern geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staate seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in ein solches von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzudrängen.

Der Reichsminister des Innern sieht sich daher veranlaßt, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesetzeslage zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet.

Grundsätzlich ist bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienste dem männlichen Bewerber der Vorzug zu geben. Andererseits erfordert auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereiche der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch in dem des Unterrichts das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen.

Auch verheiratete weibliche Beamte und Lehrer sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur dann zu entlassen, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gesichert erscheint. Diese Voraussetzung muß zweifelsfrei vorliegen.

Anwalt schießt seine Gläubiger nieder.

Selbstmord des Täters auf dem Friedhof.

Ein aufregender Vorfall trug sich in Innsbruck zu. Der 35jährige Rechtsanwalt Dr. Walter Leonardi gab auf seine beiden Gläubiger, den Rechtsanwalt Dr. Karl Niederwieser und Frauenarzt Dr. Felix Kröll Schüsse ab. Dr. Kröll wurde am Oberschenkel schwer verletzt. Dr. Niederwieser erhielt mehrere Schüsse in den Unterleib. Er starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Nach der Tat flüchtete Dr. Leonardi und verübte in dem Dorf Patsch noch einen Revolveranschlag auf den Innsbrucker Kaufmann Redlich, dem er gleichfalls Geld schuldete. Der Schuß ging fehl. Der Täter kehrte nach Innsbruck zurück und erschoß sich auf einem Friedhof. Der Grund zur Tat ist in finanziellen Schwierigkeiten Dr. Leonardis zu suchen.

Selbstauflösung der saarländischen Zentrumspartei.

Nachdem vor einigen Tagen zwischen dem Beauftragten der Zentrumspartei des Saargebiets und dem Führer der NSDAP., Staatsrat Spaniol, Vereinbarungen über den Einbau des Zentrums in die Deutsche Front getroffen worden sind, hat der Landesausschuß der Zentrumspartei des Saargebietes die Auflösung der Partei und ihre Überführung in die Deutsche Front beschlossen.

Justizminister Kerrl vor 25 000 Polizeibeamten.

Kundgebung im Berliner Sportpalast.

Der Gau Groß-Berlin des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten hielt im Sportpalast seine erste öffentliche Kundgebung ab. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der Sportpalast überfüllt. Die Gesamtzahl der Kundgebungsteilnehmer wurde auf annähernd 25 000 geschätzt. An der Kundgebung nahmen neben den höchsten Polizeioffizieren auch Polizeibeamtenabordnungen aus zahlreichen Gegenden des Reiches teil. Nach einer Begrüßungsansprache des Gauleiters Ludwig nahm Justizminister Kerrl das Wort, um zunächst die Grüße des Ministerpräsidenten Göring zu überbringen, der zu seinem Bedauern am persönlichen Erscheinen verhindert sei. Wenn er, der Justizminister, vor den Polizeibeamten das Wort ergreife, so deshalb, um damit zu betonen, daß die Verbindung zwischen Polizei und Justiz, ohne die der Staat nicht gedeihen könne, immer fest geknüpft werden müsse. Der seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler zu verzeichnende Rückgang der Kriminalität wäre ohne diese innere Verbindung von Polizei und Justiz nicht möglich gewesen. 14 Jahre hätten die anderen regiert, und der Erfolg sei ein in äußerster Not befindliches und in sich zerrissenes Volk gewesen. Der Nationalsozialismus regiere erst neun Monate, und der Erfolg sei ein einiges Volk in einem einigen Reiche. Die Arbeitslosigkeit sei zwar noch nicht beseitigt, aber sie sei unerhört zurückgegangen, und auch bei den noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß Eingereihten habe die dumpfe Verzweiflung einer neuen Hoffnung und einem neuen Glauben Platz gemacht.

Der Wille der deutschen Jugend.

Eine Unterredung mit dem Reichsjugendführer.

Das „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam setzte eine Artikelreihe „Auffassungen in und über das neue Deutschland" mit der Veröffentlichung einer Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit Reichsjugendführer Baldur von Schirach fort. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf Befürchtungen in der ausländischen Presse, daß durch die nationalsozialistische Erziehung das junge Geschlecht, das kein Kriegselend mitgemacht habe, eher geneigt sein würde, nach Krieg zu verlangen, anstatt ihn zu fürchten, und daß durch diese Erziehung Deutschland bald wieder, zu Recht oder zu Unrecht, den Ruf eines kriegssüchtigen Staates bekommen würde.

Der Reichsjugendführer antwortete hierauf zunächst mit der Gegenfrage, ob es denn der Korrespondent wirklich für möglich halte, daß ein verständiger Mensch glaube, ein deutscher Junge, dessen Vater oder Bruder im Kriege gefallen sei und der die entsetzlichen Auswirkungen des Krieges noch täglich wahrnehmen könne, verlange nach Krieg. „Ich bestreite", so sagte Baldur von Schirach, „daß in Deutschland junge Menschen leben, die das Elend des Krieges nicht mitgemacht haben! Sie dürfen nicht vergessen, daß für uns der Begriff Friede, die Vorstellung von Ordnung, von ungehinderter Arbeit und langsamer Entwicklung zu besseren Zuständen, erst jetzt sichtbar wird, weil Adolf Hitler dem Streit, der in Deutschland wütete, ein Ende gemacht hat.

Zeitungen, die behaupten, daß wir die deutsche Jugend mit dem Soldatenleben vertraut machen, haben keinen Begriff von dem wahren Stand der Dinge. Der Wille, guter Kamerad zu sein, der heute die deutsche Jugend vereint, die Freude dieser Jungen über das Wesen der neuen Zeit in Deutschland und die Flaggen, Wimpel und Abzeichen dieser Jugend — was hat das alles mit Soldatenleben zu tun?

Die zahlreichen Schulen zur Ausbildung von Führern, die wir errichtet haben, können jeden Augenblick hinsichtlich aller Unterteile des Lehrprogramms dem ausgedehnten Forum der Welt gezeigt werden. Die wichtigsten Punkte des Lehrstoffes dieser Ausbildungsschulen sind Rassenhygiene, Geschichte, Rassenkunde, Marxismus und seine Widerlegung und ein genaues Studium von Hitlers Buch „Mein Kampf". Wir wollen ja nichts anderes als das: Unsere Weltanschauung in der jungen Generation so zu verankern, daß die Jugend nach diesen Gesetzen denkt und handelt. Wenn wir sie für die heldische Idee erziehen, dann bedeutet dies nicht, daß wir sie in Begeisterung für neue Kriege versetzen wollen. Alles, was wirklich heldisch ist, wird aus dem Siege über das eigene Ich geboren. Wir erziehen das junge Deutschland zu diesem Sieg über sich selbst. Das nennen wir dann die Erziehung des heldischen Menschen."

Das Kirchengesetz für Mecklenburg.

In der kurzen Sitzung im Ständehaus zu Rostock zur Verkündung des Kirchengesetzes teilte der Vorsitzende der Schweriner Landessynode, Studienrat Lic. Klaehn, mit, daß die Schweriner Landessynode und der Strelitzer Kirchentag das gleichlautende Kirchengesetz beschlossen hätten. Damit sei auch die Vereinigung der beiden Kirchen vollzogen worden. Landeskirchenführer Scholtz hat für seinen Amtsbereich Mecklenburg ein Kirchengesetz erlassen, wonach die Besetzung der Pfarren und die Bestellung von Pröpsten und Landessuperintendenten nach Anhörung des Oberkirchenrates von ihm vorgenommen wird. Geistliche und Kirchenbeamte, die nach ihrer bisherigen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat und für die Deutsche Evangelische Kirche eintreten, können in den Ruhestand versetzt werden.

Sport am Wochenende.

Auf Regen folgt Sonnenschein, und der sommerliche Hochbetrieb in den Sportredaktionen wird jetzt durch eine hoffentlich wohltuende Herbstruhe abgelöst werden. Aber auch ein „kleines" Sportprogramm gibt immer noch genug Arbeit. Da sind vor allem wieder die Gaumeisterschaftsspiele im Fußball. Jeder Gau hat seine Haupttreffer, deren Ausgang wieder mit großem Interesse erwartet wird. In Warschau findet eine Weltmeisterschaftsausscheidung zwischen Polen und der Tschechoslowakei statt, in die die Polen gar nicht einmal mit so geringen Aussichten hineingehen. Auch im Handball werden die Meisterschaftstreffen der Gaue fortgesetzt. Im Hockey gibt es das übliche Freundschaftsprogramm, verbrämt mit Meisterschaften in Brandenburg, und Silberschild-Auswahlspielen in Danzig; Rugby schließt sich dem an.

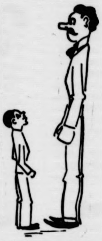
Die Leichtathleten haben jetzt die Zeit der Wald- und Geländeläufe. Von Weimar aus findet ein großer Gepäckmarsch nach Erfurt statt, an dem auch eine Erfurter Mannschaft unter Führung des Meistergehers Hähnel beteiligt ist. Minister Seldte und Reichssportführer von Tschammer und Osten haben Preise gestiftet, Ministerpräsident Göring hat die Schutzherrschaft übernommen. In Turin veranstaltet die „Stampa", eine bekannte italienische Zeitung, ein großes internationales Sportfest, dessen Hauptschlager das Zusammentreffen zwischen Beccali und dem Neuseeländer Lovelock werden soll. Man hofft, daß Beccali einen neuen Weltrekord über 1500 Meter aufstellt. Ein internationaler Marathonlauf vereint einige der besten Langstreckenläufer

Europas am Start. Bei den Schwimmern iſt das Olympia-Vorbereitungsfeſt von Stern-Leipzig zu erwähnen; Jugendliche aus dem ganzen Reich ſollen dort auf 1936 vorbereitet werden.

Der Radſport feiert Glanztage. Berlin ſieht ein großbeſetztes 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen im Sportpalaſt, Köln eröffnet ſeine Bahn mit Amateurrennen, außerdem veranſtalten Baſel, Paris, Brüſſel und Antwerpen, abgeſehen von kleineren Rennen, größere Rennen auf den verſchiedenſten Bahnen. Am Großen Preis von Italien der Motorradfahrer in Rom beteiligen ſich auch einige Deutſche, ſo Soenius, Kohfink, Winkler, Ley uſw. Da die italieniſche Gegnerſchaft ſehr ſtark iſt, dürfen die Hoffnungen nicht allzu hochgeſchraubt werden, zumal die Heimiſchen mit der Strecke natürlich weitaus beſſer vertraut ſind als die Deutſchen. Von den Tagungen ſei die des Deutſchen Bobverbandes in Berlin herausgegriffen; ſie ſetzt die Termine für die neue Saiſon feſt.

Vom 100ſten ins 1000ſte

Die beſonders merkwürdigen Menſchen dieſer Erde gibt es immer nur recht weit weg von uns, ſo daß man das, was über ſie verbreitet wird, nicht ohne weiteres nachprüfen kann. Wenn z. B. von einem Manne berichtet wird, der fünf Zentner und einige zwanzig Pfund wiegt, ſo lebt er beſtimmt irgendwo in den Pampas oder in der Wüſte Gobi, und es wird wahrſcheinlich keinem von uns hier einfallen, eigens hinzufahren und ſich den dicken Mann anzuſehen. Man muß ihn alſo unbeſehen glauben. Etwas beſſer dran wären wir vielleicht mit dem alten Türken, der 173 Jahre und einige Monate alt iſt. Die Türkei iſt immerhin nicht ſo ganz weit von uns entfernt, aber ſie iſt wohl ſehr ausgedehnt, und es wird nicht ganz leicht ſein, den alten Herrn ausfindig zu machen. Alſo wir werden auch dieſen Türken bis auf weiteres als ein Naturwunder anzunehmen haben, und wer an ihm zweifelt, dem können wir erwidern, daß der hochſelige Methuſalem je noch eine Kleinigkeit älter war als 173 Jahre. Ich komme auf alle dieſe Wunderdinge zurück, weil ich dieſer Tage zu hören bekam, daß in Perſien ein Mann exiſtiert, der 3,27 Meter hoch iſt. 3,27 Meter iſt, wie ich glaube, etwas über Gardemaß, aber doch nicht ganz ſo hoch wie der Eiffelturm; für einen einfachen Menſchen dürfte es jedoch genügen. Was mir aber an der Nachricht von dem großen Manne auffiel, war wiederum die Tatſache, daß es ſich um ein Wunder auf große Diſtanz handelt. Warum wohnen ſolche Wunder nicht ſo nahe, daß man ihre Richtigkeit eidlich beſtätigen kann? Warum gibt es das bei uns nicht? Ich bin zwar ein naiver Menſch, und mir können Sie leicht etwas erzählen, aber manchmal kommen mir doch Bedenken, ob das alles, was ich da von den ungemein ſchweren, ungemein alten und ungemein langen Menſchen höre oder leſe, wirklich den Tatſachen entſpricht. Und obwohl die Geſchichte von dem 3,27 Meter hoch gewachſenen Mann mit der Vorbemerkung eingeführt wird, daß es keinen Zweck habe, ſie anzuzweifeln, da ſie wahr ſei, habe ich doch gewiſſe Skrupel, und ich möchte wirklich gern hören, wie Sie ſelbſt darüber denken; denn ſchließlich ſind ja auch Sie vernünftige Menſchen!



Für durchaus glaubwürdig halte ich dagegen die Geſchichte von den Stieren, die auf Gummiſchuhen durch das Stierleben gehen. Es handelt ſich zwar, wie ich vorausſchicken muß, auch hier nicht um Lebeweſen, die uns hier geläufig ſind, ſondern um weit abgelegene Stiere, um mexikaniſche nämlich, aber da es heißt, daß dieſen Stieren die Gummiſohlen von Menſchenhand übergezogen worden ſind, glaube ich das unbedingt, denn der Menſch iſt nicht nur edel, hilfreich und gut, ſondern oft auch ein bißchen verrückt. Und ſo ſind ſie denn in Mexiko auf den Gedanken gekommen, den Stierkämpfen, die dort vonſtatten gehen, durch eine beſondere Abtönung einen Aufſchwung zu geben. Die Neuheit beſtand zunächſt darin, daß man die Sand-Arena, auf der die Stierkämpfe ſtattzufinden pflegen, in eine Holzbahn verwandelte und den Stierkämpfern zu Fuß, den Toreros, Rollſchuhe anzog. Als man nun ſo weit war, machte man die Entdeckung, daß die Stiere, die bei einem Stierkampf doch auch ein Wort mitzubrüllen haben, auf der ungewohnten Holzbahn ausrutſchten und nicht mitkamen. In dieſer kritiſchen Lage kam ein genialer Kopf — ſo was machen immer geniale Köpfe — auf den weiteren Gedanken, den Stieren Gummiſchuhe zu geben. Da jedoch die Stiere von ſelbſt die Gummiſchuhe nicht anziehen wollten und ſich über die Menſchen, die doch von Natur vernunftbegabte Weſen ſein ſollen, allerlei Beleidigendes gedacht haben mögen, zog man ihnen Gummiſchuhe mit ſanfter Gewalt über die vier Beine, worauf der Stierkampf ſteigen konnte. Die Mexikaner ſollen dieſe ſenſationelle Neuerung mit ungeheuerem Beifall begleitet haben, was ſelbſtverſtändlich zu glauben iſt, weil ja eben der Menſch nicht nur edel, hilfreich — leſen Sie, bitte, das weitere oben nach.

Ganz außerordentlich gefiel mir auch die Sache mit dem Konſervenbier. Bier iſt, wie Sie wiſſen dürften, eine Angelegenheit, die möglichſt friſch ſein muß, wenn ſie ſchmecken ſoll. Wenn es heißt, es ſei „friſch angeſteckt“ oder „angeſtochen“, ſo weiß der einigermaßen geübte Trinker ſchon, was das bedeutet, und freut ſich. Wein iſt ja etwas, das ſehr alt ſein und trotzdem oder gerade deshalb ausgezeichnet munden kann, aber mit Bier verhält ſich das nicht ganz ſo einfach. Nun haben wir ja für ſolche, die ſich das Bier nicht gleich friſchweg vom Faß leiſten können, die ſoliden Flaſchenbiere. Man nimmt ſich ſolch eine Flaſche oder lieber gleich mehrere mit nach Hauſe, bewahrt ſie ſorgſam auf und trinkt ſie, wenn man den richtigen Durſt empfindet, was meiſt ſehr raſch eintritt, im Stehen oder im Sitzen allein oder mit noch einem leer. Bei den Amerikanern drüben iſt das aber ſo, daß ihnen die Technik des Biertrinkens noch einigermaßen ungewohnt iſt. Sie haben ja zwar auch während der berühmten „Prohibition“ gehörige Quanten Bier vertilgt, aber es war doch nicht ganz das richtige, weil ſie es heimlich tun mußten. Nun, wo ſie das Bier wieder ganz öffentlich trinken dürfen, machen ſie damit allerlei gewagte Experimente, die mit Recht das Staunen der Mitwelt erregen müſſen, zum Beiſpiel meins. Sie haben plötzlich die Entdeckung gemacht, daß Bier in Bierflaſchen ſich nicht ſo gut halte wie Bier in Konſervenbüchſen. Konſervenbüchſen in allen Ehren! Wenn Steinpilze oder Leipziger Allerlei oder Schnittbohnen drin ſind, kann man ſich das ruhig gefallen laſſen, aber ob die Konſervenbüchſen gerade für die Aufbewahrung von Bier das richtige ſind, möchte ich denn doch einigermaßen in Zweifel ziehen. Denken Sie mal, Sie hätten den berühmten Rieſendurſt, den der ſterbliche Menſch von Zeit zu Zeit kriegt, und müßten nun, um zu dem trinkbaren Bier zu gelangen, erſt den Büchſenöffner ſuchen und dann die Büchſe aufdrehen oder ein paar Löcher hineinſchlagen. Ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube nicht, daß ſo was in unſeren Breiten beſonders erfreulich wäre. Die Amerikaner aber gehen als praktiſche Geſchäftsleute, die ſie zu ſein behaupten, von dem Gedanken aus, daß die Konſervenbüchſe als Verſandmaterial der Bierflaſche überlegen ſei. Man kann ſie, ſagen ſie, billiger herſtellen, und wenn man ſie leergetrunken hat, braucht man ſie im Bierladen nicht zurückzugeben, um ſich ſeinen Groſchen Pfand wiederzuholen. Die Konſervenbüchſe wirft man einfach in den Müllkaſten und kauft ſich dann ſofort ein paar neue, die man ſich für weitere Zwecke aufheben kann. Natürlich darf man ſie nicht warm werden laſſen, ſonſt wird das Bier ſauer! Was mich betrifft, ſo muß ich ſchon ſagen, daß ich den Amerikanern neidlos ihre Bierkonſerven laſſe und mich doch lieber an die Flaſchen halte, wenn ich das Bier nicht gleich vom Spund weg haben kann! Aber auf mich kommt es ja ſchließlich nicht an, und über Geſchmäcke läßt ſich nicht ſtreiten. Unter allen Umſtänden: Proſt!

Einzelhandel und Handwerk.

Zur Vereinigung der in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Organiſationen des Handwerks und des Einzelhandels hatten der Reichsſtand des deutſchen Handwerks und die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels im Auguſt ihren Mitgliedern gemeinſame Richtlinien zur dringenden Beachtung übermittelt, die weitgehend zu einer Klärung der Lage beigetragen haben. — Gegenüber der Nichtbeachtung dieſer Richtlinien durch einzelne Organiſationen (z. B. bei öffentlich erhobenen Forderungen, Behauptungen oder bei ihrer Mitgliedswerbung) weiſen die Spitzenverbände darauf hin, daß von ihnen unter keinen Umſtänden ein Vorgehen geſtützt oder auch nur gedeckt würde, das mit den gemeinſamen von ihnen herausgegebenen Richtlinien nicht vereinbar iſt. Durch derartige Überſpitzungen und Kurzſichtigkeiten wird der guten gemeinſamen Sache des Mittelſtandes nur geſchadet. Der Reichsſtand und die Hauptgemeinſchaft haben ihre Mitgliedkörperſchaften aufgefordert, etwa auftauchenden Diſziplinwidrigkeiten nachgeordneter Organiſationen mit aller Schärfe zu begegnen.

Vom Weſen der Handwerksarbeit.

Mit der Handwerksarbeit iſt der Begriff der Wertarbeit aufs engſte verknüpft. Für den Handwerksmeiſter iſt die Herſtellung eines Erzeugniſſes keine Angelegenheit unperſönlicher, lebloſer Fertigung, ſondern eine lebendige Geſtaltung unter Einſatz der ganzen Perſönlichkeit. Wird man einen Tiſchler, der gerade bei der Arbeit iſt, fragen: „Was tuſt du da?“, ſo wird er nicht wie ein Fabrikarbeiter, der tagtäglich die gleiche Verrichtung an ſeiner Maſchine macht und kaum weiß, wozu der von ihm gefertigte Maſſenartikel verwandt wird, ſagen: „Ich verdiene Geld“ oder: „Ich hobele“, ſondern er wird erklären, welches Möbelſtück er herſtellt. Der Handwerker ſtellt trotz der auch in den Kleinbetrieben durchgeführten Arbeitsteilung ganze Erzeugniſſe her, denen er ſein perſönliches Gepräge gibt. Er lebt den ganzen Werdegang ſeines Werkes mit. Schon wenn etwa der Tiſchler mit ſeinem Kunden über den Auftrag zur Herſtellung eines Zimmers verhandelt, verſucht er, dem Geſchmack ſeines Auftraggebers entſprechend, den Entwurf ſo zu geſtalten, daß der Kunde merkt, der Handwerksmeiſter verſteht ihn und ſchafft etwas, das nur für ihn allein paßt; ſoll doch das Heim ſeiner Perſönlichkeit angepaßt ſein. Ein Bauer will ein andersgeartetes Wohnzimmer als ein Großinduſtrieller, und dieſer ein anderes als eine Dame. Jeder will „etwas Beſonderes“, was man „nicht überall ſieht“; der Handwerksmeiſter aber muß den meiſt noch recht unklaren Angaben des Auftraggebers Geſtalt geben. Und dann kommt der Holzeinkauf, die richtige Wahl und Zuſammenſtellung der Furniere, die Herſtellung der Furnierplatten, der Zuſammenbau der Möbel, die plaſtiſche Geſtaltung des Erzeugniſſes.

Die Arbeit aber ſtellt ein Zuſammenſchaffen aller im Betriebe Beſchäftigten dar. Der Lehrling, der nur erſt Handlangerdienſte leiſten durfte, iſt nicht weniger ſtolz auf die Arbeit „ſeines Betriebes“ als die Geſellen, die die Hauptarbeit machten, oder der Meiſter, der leitend und mitſchaffend das Werk vollbrachte. Wer hat noch nicht geſehen, miterlebt, mit welchem Stolz ein Handwerker von den Werken erzählte, die er durch ſeiner Hände Arbeit ſchuf!

In den Handwerksbetrieben findet man noch häufig das alte patriarchaliſche Verhältnis zwiſchen dem Meiſter und ſeinen Geſellen und Lehrlingen. Meiſter und Geſelle fühlen ſich eins im gemeinſamen Schaffen und Geſtalten. Heute, wo in manch einer Arbeitsſtätte unfreiwillig der muntere Klang der Werkzeuge nur ſelten zu hören iſt, hungert ſich der Meiſter mit ſeinem Geſellen, den er nicht entlaſſen will, durch. Solange ſie irgend ſchaffen können, ſuchen ſie ſich gemeinſam durchzuſchlagen, und vor allem ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Lieferanten nachzukommen. Viel ſtilles Heldentum hat der Handwerkerſtand aufzuweiſen.

Nationalſozialismus und wahrer Handwerksgeiſt ſind weſensverwandt. Das Streben nach geſtaltender, wertſchaffender Arbeit, der Gemeinſchaftsſinn, das Zuſammengehörigkeitsgefühl aller im Handwerk Tätigen, mögen ſie am Amboß das glühende Eiſen formen, an der Hobelbank ſchaffen oder an der Töpferſcheibe aus weichem Ton mit kunſtreicher Hand ſchöne Gefäße erſchaffen, alle ließen keine Standesunterſchiede aufkommen zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das Handwerk war ein feſtes Bollwerk gegen den Marxismus, der vergeblich verſuchte, einen Keil in das Handwerk zu treiben. Handwerksgeiſt — Gemeinſchaftsgeiſt — Handwerksarbeit — Wertarbeit ſind die Grundpfeiler handwerklichen Schaffens, Befriedigung über das Schaffen und Geſtalten aber der goldene Boden, auf dem wirkliche Berufsfreude entſteht.

Möge die Handwerks-Werbewoche dazu beitragen, dem Handwerk die langerſehnten Aufträge zu beſchaffen, daß bald wieder in jeder Werkſtätte der frohe Geſang der Arbeit ertönt.

Die Schrebergärten.

Zur 125. Wiederkehr von Schrebers Geburtstag.

Draußen, am Rande der großen und kleineren Städte oder auch mitten in der Stadt auf Plätzen, die der Bebauung noch nicht erſchloſſen werden konnten und deshalb einſtweilen für Kleingartenſiedlungen freigegeben wurden, liegen die „Schrebergärten“. Nicht überall führen ſie dieſen Namen: vielen ſind ſie bekannter unter dem Namen Kleingärten, Laubengärten, Gartenkolonien, Laubenkolonien uſw. Wer an ihnen vorübergeht oder vorüberfährt, hat ſeine Freude an den abgegrenzten Gärtchen mit den mehr oder minder leicht zuſammengezimmerten Wohnlauben, an den ſorgſam gepflegten Blumen und an dem bißchen ſelbſtgezogenen Gemüſe, das auf den Beeten wächſt, an dem Ziehbrunnen, der hier und dort zu finden iſt, und an den bunten vaterländiſchen Wimpeln, die von den Dächern der Lauben oder auf langen Maſten wehend in die Luft emporflattern. Für viele Städter, die ſonſt nicht allzuviel von der Natur hatten, für Arbeiter und Angeſtellte und Kleinbürger, ſind im Laufe der Jahre die „Schrebergärten“, die Laubenkolonien, zu einer lieben Notwendigkeit geworden, und als die Wohnfrage in Deutſchland immer ernſter wurde, iſt mehr als einer, der in der Stadt ſelbſt keine Wohnung finden konnte, mit ſeiner Familie vollſtändig und nicht nur für die kurze Sommerszeit übergeſiedelt in die Laubenkolonie. Stark zugenommen hat dieſe Bewegung nach dem großen Kriege, und die Kleingartenfrage wurde ſo dringend, daß ſich eines Tages die ſtädtiſchen Verwaltungen ihrer annehmen und durch Hergabe von Land gegen billige Pacht die Koloniegründung fördern mußten. Die Zahl der Kleingartenvereine wurde immer größer, und die Zahl ihrer Mitglieder wuchs in die Hunderttauſende. Hier und dort plante man die Eingliederung der Kleingartenanlagen in die ſtädtiſchen Bebauungspläne, ſo daß Laubenkolonien zu Dauerkolonien wurden.

Die Schrebergärten haben ihren Namen von dem Leipziger Arzt Daniel Gottlieb Moritz Schreber, deſſen Geburtstag ſich am 15. Oktober zum 125. Male jährt. Schreber, der am 10. November 1861 in Leipzig geſtorben iſt, leitete eine orthopädiſche Heilanſtalt. Er hat ſich durch zahlreiche Schriften — „Das Buch der Geſundheit“, „Das Buch der Erziehung“, „Die gymnaſtiſche Heilmethode“ u. a. — um die Reform des Erziehungsweſens und um die Einführung der Heilgymnaſtik verdient gemacht. Um namentlich die Kinder zur Naturfreude zu erziehen, gründete dann der Lehrer Hauſchild, ein Freund Schrebers, beſondere Erziehungsvereine, die er Schrebervereine nannte, und ſpäter die Schrebergärten, die die Gewinnung friſcher Gartenerzeugniſſe durch eigene Arbeit zum Ziele hatten und eine planmäßige körperliche und geiſtige Ertüchtigung der Jugend fördern ſollten. Daß die Schrebergärten in volksgeſundheitlicher Hinſicht von großer Bedeutung ſind, braucht kaum beſonders hervorgehoben zu werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Sonntag, 15. Oktober.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Freihafenkonzert.** ★ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik.** ★ 8.45 Hamburg (alle Sender): Aus dem norddeutſchen Theaterſpielplan. ★ 9.00 Hannover (alle Sender): Dienſt am Nächſten. ★ 9.15 Kiel (alle Sender): **Morgenblaſen.** Mitglieder der Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer Muſiker. ★ 10.55 Hamburg (alle Sender): **Feſtgottesdienſt im Dom zu Lübeck** zur Eröffnung der Reichshandwerkswoche. ★ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Bunter Sonntagmorgen,** veranſtaltet vom RDR. ★ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.00 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** Kleines Nordfunkorcheſter. ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Kinder.** ★ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Gitarre und Mandoline.** ★ 15.30 Hamburg (alle Sender): Sperlingskäuze aus Venezuela. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** Muſikzug der 28. SS.-Standarte Hamburg. ★ 17.30 Hannover (alle Sender): **„Die Reiſe nach Braunſchweig.“** Hörſpiel. ★ 18.30 Hannover (alle Sender): Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern. ★ 19.35 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ★ 19.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: **Bunter Abend** aus Waldenburg. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): Die Wochenwarte. ★ 22.45 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Unterhaltung und Tanz.**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. ★ 6.15: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Wetterdienſt. ★ 6.35: Morgenmuſik. ★ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ★ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.10: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ★ 8.30: Eisbericht. ★ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ★ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ★ 11.30: Mittagskonzert. ★ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauen-Wirtſchaftskammer. ★ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.20: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ★ 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14.10: Schallplattenkonzert. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00 Nachmittagskonzert. ★ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ★ 18.50: Wetterdienſt. ★ Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. ★ Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 16. Oktober.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ★ 12.20 Hamburg (alle Sender): Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Vierländer Blumenzucht. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Wikinger und Rothäute. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ★ 17.45 Hamburg (alle Sender): Anſprache des Präſidenten des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, von Renteln. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert: Soldaten- und Studentenlieder.** ★ 18.20 Hamburg (alle Sender): Zum Todestag von Walter Flex: Durchs Baltenland zum Grabe von Walter Flex. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. „Das Gansjung.“** Ein tragikomiſches Spiel. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Zweites philharmoniſches Konzert.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 242 | Montag, den 16. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

An das deutſche Volk!

Deutſchland verläßt Abrüſtungskonferenz und Völkerbund.

Reichstagsneuwahlen am 12. November.

Angeſichts der demütigenden und entehrenden Zumutungen der anderen Mächte auf der enfer Abrüſtungskonferenz hat die Reichsregierung beſchloſſen, an den Verhandlungen der brüſtungskonferenz nicht mehr teilzunehmen. Gleichzeitig wird die Reichsregierung n Austritt des Deutſchen Reiches aus dem Völkerbund anmelden.

Um dem deutſchen Volke Gelegenheit zu geben, ſelbſt zu den Schickſalsfragen der deutſchen ation Stellung zu nehmen, wird der Deutſche Reichstag durch Verordnung des Reichs- äſidenten vom 14. Oktober aufgelöſt und Neuwahlen zum 12. November 1933 nberaumt.

itlers Friedensrede an die Welt.

Mehrere hundert Millionen Menſchen allen Ländern hörten die Worte des Kanzlers.

Reichskanzler Adolf Hitler ſprach in einer über- bedeutſamen Rede im Rundfunk über die durch die chlüſſe des Reichskabinetts geſchaffene Lage. Seine führungen wurden nicht nur auf alle deutſchen der, ſondern auch auf alle europäiſchen Sender- ppen, mehrere Sender der Vereinigten Staaten und ge ſüdamerikaniſche Sender in den betreffenden nden Sprachen übertragen. So war es möglich, daß hrere hundert Millionen Menſchen der liſierten Welt das Bekenntnis unſeres Führers und kanzlers zum Frieden und ſeine programma- en Ausführungen über den Neuaufbau eines ſeren Europa hörten. Der Kanzler führte in er Rede aus:

„Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläu- eit auf die in den 14 Punkten des Präſidenten lſon niedergelegten Zuſicherungen das deutſche Volk Waffen ſenkte, fand ein unſeliges Ringen ſein Ende, das wohl einzelne Staatsmänner, aber ſicher nicht Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das ſche Volk hat nur deshalb ſo heldenmütig ge- ten, weil es heilig überzeugt war,

zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu ſein.

der Größe der Opfer, die es damals — faſt auf ſich allein geſtellt — bringen mußte, hatten die ren Nationen kaum eine Vorſtellung. Hätte in n Monaten die Welt in fairer Weiſe dem ergeſunkenen Gegner die Hand gegeben, ſo würden s Leid und zahlloſe Enttäuſchungen der Menſchheit part geblieben ſein. Die Völker hätten mit Recht arten dürfen, daß

aus dieſem größten Kriege der Weltgeſchichte die Lehre gezogen worden wäre,

wenig beſonders für die europäiſchen Nationen die- e der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes ſteht. **Das deutſche Volk hat ſeine Waffen zerſtört. end auf die Vertragstreue ſeiner ehemaligen Kriegs- er hat es ſelbſt die Verträge in geradezu fana- her Treue erfüllt.**

Zu Waſſer, zu Lande und in der Luft wurde ein un- ßliches Kriegsmaterial abgerüſtet, zerſtört und ver- tet. An Stelle einer einſtigen Millionenarmee trat dem Wunſche der Diktatmächte ein kleines Berufs- mit

militäriſch gänzlich belangloſer Ausrüſtung.

Die politiſche Führung der Nation aber lag zu r Zeit in den Händen von Männern, die geiſtig nur er Welt der Siegerſtaaten wurzelten. Mit t konnte das deutſche Volk erwarten, daß ſchon aus m Grunde

ie übrige Welt ihr Verſprechen ſo einlöſen würde,

das deutſche Volk im Schweiße ſeiner Arbeit unter ndfältiger Not und unter unſagbaren Ent- rungen an der Einlöſung der eigenen Ver- pflicht tätig war.

Kein Friede kann die Verewigung des Krieges ſein!

Kein Krieg kann Dauerzuſtand der Menſchheit en. Kein Friede kann die Verewigung des es ſein. Einmal müſſen Sieger und Beſiegte den n in die Gemeinſchaft des gegenſeitigen Ver- niſſes und Vertrauens wieder finden. Andert- b Jahrzehnte lang hat das deutſche Volk ge- und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich das Ende des Haſſes und der Feind- t werde.

Allein der Zweck des Friedensvertrages von Ver- les ſchien nicht der zu ſein, der Menſchheit den end- n Frieden zu geben, als vielmehr ſie in unend- em Haſſe zu erhalten.

Man hatte bei der Abſchließung dieſes Vertrages völlig vergeſſen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeeit einer vergewaltigten Nation, ſondern nur durch die

vertrauensvolle Zuſammenarbeit aller

gewährleiſtet werden kann, daß aber für dieſe Zuſammenarbeit die Überwindung der Kriegspſychoſe die allererſte Vorausſetzung iſt. Das deutſche Volk iſt zutiefſt

überzeugt von ſeiner Schuldloſigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an dieſem tragiſchen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung hegen. Um wieviel notwendiger aber iſt es dann, ſich überall zu bemühen, daß aus einer ſolchen überzeugten Schuldloſigkeit aller nicht erſt recht eine dauernde Feindſchaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an dieſe Kataſtrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künſtlich konſerviert werden.

Daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe „Sieger“ und „Beſiegte“ eine ewige Rechtsungleichheit entſteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Furchtbare Auswirkungen von Verſailles.

Es iſt kein Zufall, daß nach einer auf ſo lange Zeit künſtlich hinausgezogenen Erkrankung der Menſchheit gewiſſe Folgen in Erſcheinung treten müſſen.

Einem erſchütternden Verfall des wirtſchaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemeinpolitiſcher.

Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Beſiegten, ſondern auch für die Sieger nur in einer endloſen Reihe wirtſchaftlicher Kataſtrophen in Erſcheinung treten?

Die Wohlfahrt der Völker iſt nicht größer und ihr politiſches Glück und ihre menſchliche Zufriedenheit ſind wirklich nicht inniger und tiefer geworden! Erwerbsloſenarmeen entwickelten ſich zu einem neuen Stand der Geſellſchaft.

Unter dieſen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unſicherheit hatte am meiſten Deutſchland zu leiden. Die Zahl der Erwerbsloſen ſtieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation ſtehenden Menſchen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieſes Heer der wirtſchaftlich Enterbten zu einer Armee politiſch und geſellſchaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!

Wäre erſt der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutſchland hinweggeraſt, ſo würde man wohl auch in den weſtlichen Kulturländern Europas einſehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig iſt, ob am Rhein und an der Nordſee die Vorpoſten eines geiſtig-revolutionär-expanſiven aſiatiſchen Weltreiches Wache ſtehen oder friedliche deutſche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unſerer europäiſchen Kultur in redlicher Arbeit ſich ihr Brot verdienen wollen.

Das geſchichtliche Verdienſt des Nationalſozialismus.

Indem die nationalſozialiſtiſche Bewegung Deutſchland vor dieſer drohenden Kataſtrophe zurückgeriſſen hat, rettete ſie nicht nur das deutſche Volk, ſondern erwarb ſich auch ein geſchichtliches Verdienſt um das übrige Europa. Und dieſe nationalſozialiſtiſche Revolution verfolgte nur ein Ziel:

Wiederherſtellung der Ordnung in unſerem eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unſere hungernden Maſſen, Proklamation der Begriffe von Ehre, Treue und Anſtändigkeit.

Wenn die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht die Repräſentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nicht gelingen können, unſer Volk vor der letzten Kataſtrophe zu retten. Sie iſt dieſem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, ſondern auch in der Zeit des Beſitzes der Macht treugeblieben!

Seit acht Monaten führen wir einen heroiſchen Kampf gegen die kommuniſtiſche Bedrohung unſeres Volkes, die Verrottung unſerer Kultur, Zerſetzung unſerer Kunſt und Vergiftung unſerer öffentlichen Moral.

Der Leugnung von Gott, der Beſchimpfung der Religion haben wir ein Ende geſetzt. Wir ſind der Vorſehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß ſie unſeren Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, für die Rettung des deutſchen Bauern

nicht erfolglos ſein ließ.

Im Zuge eines Programms, für deſſen Durchführung wir vier Jahre errechneten, ſind in knapp acht Monaten von ſechs Millionen Arbeitsloſen über 2¼ Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beſte Zeuge für dieſe ungeheure Leiſtung iſt das deutſche Volk ſelbſt. Es wird der Welt beweiſen, wie ſehr es hinter einem Regiment ſteht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und geſitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Schamloſe Hetze verbrecheriſcher Elemente.

Dieſe Welt aber, der wir nichts zuleide tun, und von der wir nur eines wünſchen, daß ſie uns friedlich arbeiten laſſen möge, verfolgt uns ſeit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Gewiſſenloſe Hetzer verbreiten eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges!

Zehntauſende Amerikaner, Engländer und Franzoſen ſind in dieſen Monaten in Deutſchland geweſen und konnten mit eigenen Augen die Feſtſtellung treffen, daß es kein Land der Welt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutſchland, daß in keinem Land der Welt die Perſon und das Eigentum höher reſpektiert werden könne als in Deutſchland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Land der Welt ein ſchärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecheriſche Elemente glauben, ihre niederen Inſtinkte zuungunſten ihrer Mitmenſchen frei austoben laſſen zu können.

Dieſe und ihre kommuniſtiſchen Helfershelfer ſind es, die ſich heute als Emigranten bemühen ehrliche und anſtändige Völker gegeneinanderzuhetzen. Das deutſche Volk hat keine Veranlaſſung, die übrige Welt um dieſen Gewinn zu beneiden. **Wir** ſind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der anderen Völker

gründlich die Augen zu öffnen

über den inneren Wert jener „würdigen“ Elemente, die unter der wirkſamen Flagge des politiſchen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtſchaftlichen Skrupelloſigkeit räumten!

Was würde aber dieſe Welt wohl über Deutſchland ſagen, wenn wir hier etwa zugunſten eines Subjektes, das das britiſche Parlament in Brand zu ſtecken verſucht hätte, eine Unterſuchungskomödie aufführen ließen, deren einziger Sinn nur der ſein könnte, die britiſche Juſtiz und ihre Richter unter den Wert eines ſolchen Halunken zu ſtellen.

Als Deutſcher und Nationalſozialiſt hätte ich kein Intereſſe daran, in Deutſchland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Geſetze zu unterminieren verſucht oder gar der baulichen Repräſentation der engliſchen Verfaſſung mit Feuer zu Leibe geht. Und ſelbſt wenn dieſes Subjekt dann — welche Schande uns Gott erſparen möge — ein Deutſcher wäre, würden wir es nicht decken, **ſondern nur auf das tiefſte bedauern, daß uns ein ſolches Unglück treffen mußte, und nur den einen Wunſch hegen, daß die britiſche Juſtiz die Menſchheit unbarmherzig von einem ſolchen Schädling befreien möge.**

Wir beſitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu ſein über das Schauſpiel, das, von obſkuren Elementen angeregt, der Beſchämung und Entwürdigung des oberſten deutſchen Gerichtshofes dienen ſoll.

Es iſt dieſen verderblichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Pſychoſe hervorzurufen, deren innere krankhafte hyſteriſche Zwieſpältigkeit geradezu klaſſiſch aufgezeigt werden kann: Denn dieſelben Elemente, die auf der einen Seite über die „Unterdrückung“ und „Tyranniſierung“ des armen deutſchen Volkes durch die nationalſozialiſtiſchen Machthaber jammern, erklären auf der anderen

mit unverfrorener Unbekümmertheit,

daß die Beteuerungen der Friedensliebe in Deutſchland deshalb belanglos ſeien, weil ſie nur ein paar nationalſozialiſtiſche Miniſter oder der Reichskanzler ausſprächen, während im Volk der wilde Kriegsgeiſt tobe. So iſt es:

Nach Bedarf wird das deutſche Volk bald als bedauernswert unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und angriffswütig der Welt vorgeſtellt.

Der Kanzler ſpricht zu Frankreich.

Ich faſſe es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitsſinnes auf, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier in ſeiner letzten Rede Worte des Geiſtes eines verſöhnlichen Verſtehens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutſche innerlich dankbar ſind. Ebenſo nehmen wir in hoffnungsvoller Bewegtheit von der Verſicherung Kenntnis, daß die franzöſiſche Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabſichtigt, das deutſche Volk zu kränken oder zu demütigen. Wir ſind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß dieſe beiden großen Völker ſo oft in der Geſchichte das Blut ihrer beſten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben.

Ich ſpreche im Namen des ganzen deutſchen Volkes, wenn ich verſichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunſche erfüllt ſind, eine Feindſchaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis ſteht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Die Geſchichte der letzten 150 Jahre ſollte durch all ihren wechſelvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine belehrt haben, daß weſentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinſatz nicht mehr möglich ſind.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menſchheit ſein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinſamen Leben verbannen möchten. Das deutſche Volk iſt dazu bereit.

Indem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen ſelbſt gegeben ſind, will ich aber genau ſo freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwiſchen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutſchland gibt.

Nach der Rückkehr des Saargebiets zum Reich könnte nur ein Wahnſinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwiſchen den beiden Staaten denken, für den von uns aus geſehen dann kein moraliſch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden iſt. Denn niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematiſchem Umfang und ebenſolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menſchen vernichtet würde!

Wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident aber fragt, warum denn die deutſche Jugend marſchiert und in Reih und Glied antritt, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonſtrieren, ſondern, um ſeine politiſche Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die **zur Niederwerfung des Kommunismus** notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig ſein wird. Es gibt in Deutſchland nur einen Waffenträger, und dies iſt die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalſozialiſtiſchen Organiſationen nur einen Feind, und dies iſt der Kommunismus. Die Welt muß ſich aber damit abfinden, daß das deutſche Volk für ſeine innere Organiſation zur Bewahrung unſeres Volkes vor dieſer Gefahr diejenigen Formen wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. Wenn die übrige Welt ſich in unzerſtörbaren Feſtungen verſchanzt, ungeheure Fluggeſchwader baut, Rieſentanks konſtruiert, enorme Geſchütze gießt, kann ſie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutſche Nationalſozialiſten **gänzlich waffenlos in Viererkolonnen marſchieren** und damit der deutſchen Volksgemeinſchaft ſichtbaren Ausdruck und wirkſamen Schutz verleihen!

Wenn aber weiter der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier die Frage erhebt, warum dann Deutſchland Waffen fordere, die doch ſpäter beſeitigt werden müßten, ſo liegt hier ein Irrtum vor.

Das deutſche Volk und die deutſche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, ſondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beſchließt, daß ſämtliche Waffen bis zum letzten Maſchinengewehr beſeitigt werden: Wir ſind bereit, ſofort einer ſolchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beſchließt, daß beſtimmte Waffen zu vernichten ſind, wir ſind bereit, auf ſie von vornherein zu verzichten. **Wenn aber die Welt beſtimmte Waffen jedem Volke zubilligt, ſind wir nicht bereit, uns grundſätzlich als minderwertiges Volk davon ausſchließen zu laſſen!**

Ein ganzes Volk als Pfand.

Wenn wir dies unſerer Überzeugung entſprechend ehrenhaft vertreten, ſind wir für die anderen Völker anſtändigere Partner, als wenn wir gegen dieſe Überzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen. Denn wir ſetzen mit unſerer Unterſchrift ein ganzes Volk als Pfand ein, während der ehr- und charakterloſe Unterhändler vom eigenen Volk nur abgelehnt wird. Wenn wir mit Engländern, Franzoſen oder Polen Verträge tätigen wollen, wünſchen wir von vornherein, ſie nur mit Männern abzuſchließen, die ſelbſt hundertprozentig als Engländer, Franzoſen oder Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht Unterhändlern wollen wir Pakte ſchließen, ſondern mit Völkern Verträge. Und wenn wir uns heute gegen eine gewiſſenloſe Hetze wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hetzer, ſondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieſer Weltvergiftung zu büßen haben.

Die früheren deutſchen Regierungen ſind einſt vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten, in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerintereſſen, der aufrichtigen Verſöhnung vor allem aber der früheren Gegner. Dies ſetzte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutſchen Volkes. Unter derſelben Vorausſetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz.

Die Deklaſſierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer ſolchen Inſtitution oder Konferenz iſt für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menſchen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung!

Das deutſche Volk hat ſeine Abrüſtungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufgerüſteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulöſen. Die deutſche Regierung nimmt an dieſer Konferenz nicht teil, um für das deutſche Volk einzelne Kanonen oder Maſchinengewehre herauszuhandeln, ſondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutſchlands iſt kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen.

Wenn der engliſche Miniſter Baldwin es als ſelbſtverſtändlich hinſtellt, daß England unter Abrüſtung nur die Abrüſtung der höhergerüſteten Staaten gleichlaufend mit der Aufrüſtung Englands bis zu einem gewiſſen Niveau verſtehen kann, dann wäre es unfair, Deutſchland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieſelbe Auffaſſung auch für ſich vertritt.

Bewußte Deklaſſierung iſt unerträglich.

Es kann aber in dieſer Forderung Deutſchlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker ſind ja gegen ſchwerſte Angriffswaffen gebaut, während Deutſchland keine Angriffswaffen, ſondern **nur jene Verteidigungswaffen fordert,** die auch in Zukunft nicht verboten, ſondern ſämtlichen Nationen geſtattet ſind. Und auch hier iſt Deutſchland von vornherein bereit, ſich zahlenmäßig mit einem Minimum zu begnügen, das in keinem Verhältnis ſteht zur gigantiſchen Rüſtung der Angriffs- und Verteidigungswaffen unſerer früheren Gegner.

Die bewußte Deklaſſierung aber unſeres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein ſelbſtverſtändliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung eines Diskriminierung, die für uns unerträglich iſt.

Wir hängen in genau ſo grenzenloſer Liebe an unſerem Volke, wie wir aus dieſer Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verſtändigung mit den anderen Völkern wünſchen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen verſuchen. Es iſt für uns damit aber als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Ichs unmöglichen, an Inſtitutionen teilzunehmen unter Vorausſetzungen, **die nur für einen Unehrlichen erträglich** ſind. Die Welt kann aber nur ein Intereſſe daran beſitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit dieſen und nicht mit anderen Verträge abzuſchließen, ſie muß dann **aber auch ihrerſeits dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines ſolchen Regiments Rechnung tragen,** ſo wie auch wir dankbar ſind, mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es iſt dies aber um ſo notwendiger, als nur aus einer ſolchen Atmoſphäre heraus die Maßnahmen zu finden ſind, die zu einer wirklichen Befriedung der Völker führen.

Neuaufbau einer beſſeren Gemeinſchaft in Europa.

Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großſtaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutſchlands zur Zeit nicht gedacht wird, iſt es dieſem Deutſchland zur Zeit auch nicht möglich, ſich weiterhin in einer ſo unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen.

Die Drohungen mit Gewalt könnten in ihrer Verwirklichung nur Rechtsbrüche ſein. Die deutſche Regierung iſt zutiefſt erfüllt von der Überzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutſche Nation der Welt beweiſen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau ſo wie ihre Ehrauffaſſung Friedensſehnſucht und Ehrbegriff des ganzen Volkes ſind.

Ich habe mich entſchloſſen, zur Dokumentierung dieſer Behauptung den Herrn Reichspräſidenten zu bitten, den Deutſchen Reichstag aufzulöſen und in einer **Neuwahl verbunden mit einer Volksabſtimmung** dem deutſchen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geſchichtliches Bekenntnis abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgrundſätze, ſondern auch in einer bedingungsloſen Verbindung mit ihnen. Möge die Welt aus dieſem Bekenntnis die Überzeugung entnehmen, daß das deutſche Volk ſich in dieſem Kampf um ſeine Gleichberechtigung und Ehre **reſtlos identiſch erklärt mit ſeiner Regierung,** daß aber beide in tiefſtem Grunde von keinem anderen Wunſche erfüllt ſind, als mitzuhelfen, eine menſchliche Epoche tragiſcher Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwiſchen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollſten Kontinents der ganzen Menſchheit gegenüber auch in Zukunft eine gemeinſame Miſſion zu erfüllen haben.

Möge es dieſer gewaltigen Friedens- und Ehrkundgebung unſeres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäiſchen Staaten untereinander jene Vorausſetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertelangen Haders und Streites, ſondern auch zum Neuaufbau einer beſſeren Gemeinſchaft erforderlich ſind: der Erkenntnis einer höheren gemeinſamen Pflicht aus gemeinſamen gleichen Rechten!

Von litauiſchen Beamten brutal mißhandelt.

Empörender Vorfall im Memelgebiet.

Im Memelgebiet iſt ein Reichsdeutſcher, der Lehrer Palluks, von litauiſchen Beamten aufs ſchwerſte mißhandelt worden, als er auf ihre wiederholten Provokationen nicht einging. Der Lehrer trägt blutige Verletzungen und blau unterlaufene Beulen im Geſicht. Er hat den ſkandalöſen Vorfall dem deutſchen Konſulat in Memel gemeldet.

Der Lehrer hatte mit zwei Fiſcherjungen vom Ufer des Atamatfluſſes den vorüberfahrenden Booten aus zugewinkt, darunter auch dem litauiſchen Polizeiboot, das darauf auf das Ufer zuhielt. Die Inſaſſen forderten den Palluks wiederholt auf, „Heil Hitler!" zu rufen, was dieſer, da er die Abſicht der Litauer natürlich durchſchaute, nicht tat. Er wurde darauf ebenſo wie einer der beiden Fiſcherjungen von den litauiſchen Beamten auf das roheſte mit **zahlreichen Fauſtſchlägen ins Geſicht** mißhandelt. Am nächſten Tage nahm ihm die litauiſche Polizei außerdem eine Hoſe aus gewöhnlichem braunen Stoff fort, obwohl ſie mit der SA.-Uniform nicht das geringſte zu tun hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Umſätze waren etwas geringer als an den Vortagen, die Grundſtimmung war aber weiter freundlich. Die Spekulation nahm anfangs vereinzelt Realiſationen vor, doch konnten kleinere Anfangsverluſte ſchon nach den erſten Kurſen durch weitere Publikumskäufe ausgeglichen werden. Am Rentenmarkt waren Neubeſitz 5 Pfennig höher. Auch Altbeſitz wurden höher bezahlt. Tagesgeld erfordert unverändert 4¼, teils 4⅜ Prozent.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Oktober.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute am 16. Oktober unſer früherer Nachtwächter Johann Harneit. Herzlichen Glückwunſch!

Arbeitsbeſchaffungsloſe (2. **Klaſſe**) ſind jetzt bei der Stadtſparkaſſe zu haben.

❧ **Winterhilfswerk.** Zu dem in der Sonnabendausgabe veröffentlichten Sammelergebnis für die Winterhilfe ſind noch 108 Zentner Kartoffeln und 52 Zentner Korn nachzutragen.

❧ **Der Verband weiblicher Angeſtellter,** hielt ſeine zweite Verſammlung im Gemeindehaus ab. Die Leiterin Fräulein Andreſen gab die neuen Eingänge bekannt und befaßte ſich mit organiſatoriſchen Fragen. Nach dem geſchäftlichen Teil wurde die Zeit mit Handarbeiten ausgefüllt.

❧ **Verirrte Kugel.** Wie die Nachforſchungen ergeben haben, handelt es ſich bei dem Schuß, der in den Mittagsſtunden die Schaufenſterſcheibe des Manufakturwarengeſchäftes von Bornhöfft durchdrang, um eine verirrte Kugel.

❧ **Der Reichs-Luftſchutzverband,** Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielt unter dem Vorſitz des Marineingenieurs a. D. Rieckmann, im Parteiheim eine Mitgliederverſammlung ab. Die Gruppe Bad Bramſtedt konnte in den wenigen Wochen ihres Beſtehens über 200 Mitglieder werben, hat ſich alſo ſehr gut entwickelt. Ueber das Zuſtandekommen und die Aufgaben des Luftſchutzverbandes referierte dann der Gruppenleiter und führte etwa aus: Der Verſailler Vertrag verbietet es uns, Kriegsflugzeuge herzuſtellen, während in anderen Ländern ſtändig weiter gerüſtet und die Luftwaffen vervollkomnet werden. Dieſe Gefahr iſt ſchon frühzeitig erkannt worden, ſodaß ſchon vor Jahren in einzelnen Städten Gemeinſchaften entſtanden, die die Anfänge des heutigen unter der Führung des Miniſterpräſidenten Göring ſtehenden Reichsluftſchutzverbandes bilden. Der örtliche Luftſchutz habe die Aufgabe, die Behörden, Sanitätskolonnen uſw. zu unterſtützen, die Bevölkerung aufzuklären und aktive ſowie unterſtützende Mitglieder zu werben. Auch die Kleinſtädte, beſonders die an der Bahn und Verkehrszentren liegenden, ſeien nicht außerhalb der Gefahrzone, da im Falle eines Luftangriffes der Feind verſuchen wird, die Verkehrseinrichtungen, die zu den Städten führen, zu zerſtören. Die letzte Gliederung iſt der Hauswart, der die letzte Stufe der Organiſation bildet. Am kommenden Donnerstag wird für die aktiven Mitarbeiter in der Volksſchule ein Lehrgang beginnen. Nach dem Vortrag des Gruppenleiters wurden die vom Reichsverband bearbeiteten Satzungen bekanntgegeben, durchberaten und von der Ortsgruppe Bad Bramſtedt ohne Abänderungen genehmigt. Wie ernſt die Arbeit des Luftſchutzverbandes auch von den Behörden genommen wird, ging aus einem verleſenen Schreiben des Standartenführers und Polizeipräſidenten von Neumünſter Pg. Brinkmann hervor, der eine Lächerlichmachung des Verbandes mit Sabotage gleichſtellt und dafür geſetzliche Strafen androht. Der Verband der Hausbeſitzer gibt in einem Rundſchreiben bekannt, daß jeder Hausbeſitzer verpflichtet iſt, dem Reichsverband für Luftſchutz beizutreten. In der Ausſprache wurden verſchiedene Fragen beantwortet. Sobald dafür Geldmittel zur Verfügung ſtehen, werden auch in unſerer Stadt wirkſame Aufklärungsmittel in Form von Atrappen aufgeſtellt werden. Nach einem Hinweis, weiter für den Verband und ſeine hohen Ziele zu werben, ſchloß der Ortsgruppenleiter mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Herrn Reichskanzler die anregend verlaufene Verſammlung.

An die Herren Landwirte. Es naht die Zeit wo der Landmann bedacht ſein muß, die Reinigung des Viehes vom Ungeziefer, deren Brut und hierdurch entſtandenen Hautausſchlag vorzunehmen. Welche große Wichtigkeit im Intereſſe des Wohlbefindens und Gedeihens der Tiere dieſer Arbeit beizumeſſen iſt, bedarf bei keinem Fachmann einer beſonderen Erörterung. Es kommt nur darauf an, auch das richtige Mittel anzuwenden. Die moderne Wiſſenſchaft hat in Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (allein hergeſtellt in der chemiſchen Fabrik von Apotheker Julius Ebſen, in Friedrichſtadt a. Eider) ein Mittel gefunden, das infolge ſeiner giftfreien Zuſammenſetzung ohne Nachteil für das Tier in bezug auf ſeine Wirkſamkeit vollen Erfolg gewährleiſtet. Auch zeichnet es ſich durch ſeine hervorragende desinfizierende Wirkung aus und ſollte ſchon aus dieſem Grunde bei der Aufſtallung der Tiere verwendet werden.

Es wird trocken in die Haut gerieben.

Radio-Ausſtellung. Geſtern fand in unſerer Stadt eine Ausſtellung von Rundfunkgeräten ſtatt. Die Firma Meinert, Bad Bramſtedt, zeigte im Kaiſerſaal die neueſten Schöpfungen der Rundfunkinduſtrie. Beſondere Beachtung fand der Volksempfänger (V. E. 301), der ſich im ganzen Reichsgebiet einheitlich auf 76 Mark für Vollnetzbetrieb ſtellt. Im Verhältnis zu dem kleinen Preis ſtellt der V. E. 301 eine Spitzenleiſtung der deutſchen Funkinduſtrie dar. Man kann mit dieſem Empfänger in den Abendſtunden 15—20 Stationen hören. Die Ausſtellung umfaßte weiter ſämtliche Geräte der Lorenzwerke für Gleich- und Wechſelſtrom von 2—4 Röhren. Die Ausſtellung war gut beſucht, ein Zeichen dafür, daß durch die Regierungsmaßnahmen das Intereſſe für den Rundfunk neu geweckt wurde und auch dieſe Induſtrie ſich wieder zu heben beginnt. Zur Zeit iſt es den Firmen unmöglich allen Aufträgen gerecht zu werden.

ndel

om 14. Oktober.

etwas geringer als an aber weiter freundlich. zelt Realiſationen vor, ſchon nach den erſten ausgeglichen werden. Pfennig höher. Auch sgeld erfordert unver

Provinz.

, den 16. Oktober.

eute am 16. Oktober n Harneit. Herzlichen

ind jetzt bei der Stadt

n der Sonnabendaus bnis für die Winter ffeln und 52 Zentner

lugeſtellter, hielt ſeine haus ab. Die Leiterin Eingänge bekannt und Fragen. Nach dem ge nit Handarbeiten aus

achforſchungen ergeben uß, der in den Mittags s Manufakturwarenge ng, um eine verirrte

and, Ortsgruppe Bad z des Marineingenieurs m eine Mitgliederver d Bramſtedt konnte in ns über 200 Mitglieder wickelt. Ueber das Zu des Luftſchutzverbandes und führte etwa aus s uns, Kriegsflugzeuge Ländern ſtändig weiter llkommen werden. Diese nt worden, ſodaß ſcho en Gemeinſchaften ent tigen unter der Führung ehenden Reichsluftſchutz Luftſchutz habe die Au lonnen uſw. zu unter lären und aktive ſowie en- Auch die Kleinſtädte erkehrszentren liegenden one, da im Falle eines wird, die Verkehrsein ihren, zu zerſtören. Di art, der die letzte Stu kommenden Donnerstag in der Volksſchule ein Vortrag des Gruppen chsverband bearbeiteten hberaten und von der lbänderungen genehmigt chutzverbandes auch von ing aus einem verleſenen und Polizeipräſidenten ervor, der eine Lächerlich Sabotage gleichſtellt und . Der Verband der Haus eiben bekannt, daß jeder Reichsverband für Luft ache wurden verſchieden für Geldmittel zur Be unſerer Stadt wirkſam on Atrappen aufgeſtellt eiter für den Verband und loß der Ortsgruppenleiter l auf den Herrn Reichs Verſammlung.

Es naht die Zeit wo der ie Reinigung des Vieh d hierdurch entſtandenen Welche große Wichtigkeit und Gedeihens der Tiere darf bei keinem Fachmann s kommt nur darauf an uwenden. Die modernen argum's Viehreinigungs er chemiſchen Fabrik von iedrichſtadt a. Eider) ein iner giftfreien Zuſammen Tier in bezug auf ſeine währleiſtet. Auch zeichnet e desinfizierende Wirkung ſem Grunde bei der Au erden.

e Haut gerieben.

n fand in unſerer Stadt geräten ſtatt. Die Firm e im Kaiſerſaal die neu kinduſtrie. Beſondere Be ger (V. E. 301), der ſich ich auf 76 Mark für Vol nis zu dem kleinen Prei zenleiſtung der deutſchen mit dieſem Empfänge tationen hören. Die Aus che Geräte der Lorenzwerk von 2—4 Röhren. Die in Zeichen dafür, daß durch s Intereſſe für den Rund auch dieſe Induſtrie ſich Zeit iſt es den Firmen echt zu werden.

Einen überragenden Erfolg hatte der nationale ſtonfilm SA.-Mann Brand, der zur Zeit in den nd-Lichtſpielen läuft. Zur geſtrigen Abendvorführung ſchon kurz nach 8 Uhr das Haus ausverkauft. Ob- l die Bühne und ſämtliche Gänge dicht mit Stühlen t waren, mußten viele ſich mit einem Stehplatz be- gen, und viele konnten überhaupt keinen Einlaß mehr en. Beſonders auffallend war die große Anzahl der wärtigen Beſucher. — Die Vorführung dieſes Films is einſchl. Mittwoch verlängert.

Landhilfe. Der Sachbearbeiter für die Landhilfe Bezirk des Arbeitsamtes Neumünſter, Pg. Sturm- er Hortmann bittet jene Beſitzer, die Landhelfer auf- mmen haben, die diesbezüglichen Verträge zu ver- ern und wo es irgend möglich iſt neue Kräfte ein- llen. Nur ſo wird es möglich ſein, die jungen er- sloſen Volksgenoſſen vor Not und Hunger zu ſchützen. r helfe mit im Kampf gegen Hunger und Kälte. Das n wahrhaft nationales Empfinden.

Katze verurſacht Verkehrsunfall. Auf der Straße Wiemersdorf lief ein Kätzchen in ein Motorrad. Der er, ein Schornſteinfeger aus Neumünſter, der dem ausweichen wollte, rannte gegen einen Baum und bedenkliche Verletzungen an den Knieen und dem ſchenkel.

Die Bäckerinnung hielt in der Gaſtwirtſchaft Mühle" eine von 26 Mitgliedern beſuchte Verſamm- ab. Es wurde der einſtimmige Beſchluß gefaßt, Kreishandwerkerſchaft beizutreten. Der Obermetſter ttete ſodann Bericht über die Gautagung in Kiel den Bezirkstag in Bad Segeberg. Neuaufgenommen en zwei Berufskollegen. Beſchloſſen wurde, in Zu- für unentſchuldigtes Fernbleiben von Verſammlungen ſe zu erheben.

Das iſt die Liebe der Matroſen. Ein Matroſe von Hamburg aus mit einem Mädchen eine Ver- ungsfahrt unternommen. Am ſogenannten „Lusbuſch" Lentföhrden geriet der Kavalier mit dem Mädchen Streit, ſetzte den Sozius einfach ab und fuhr allein Hamburg zurück. Die Ausgeſetzte mußte die Heim- von hier aus mit dem Autobus antreten.

Tödlicher Unglücksfall. Auf der Altonaerſtraße e der 50jährige Schlüter von dem Anhänger eines s erfaßt und gegen einen Baum gedrückt. Auf dem sport nach dem Krankenhaus iſt der Bedauerns- ſeinen äußerſt ſchweren Verletzungen erlegen. Der nglückte iſt in Barmſtedt wohnhaft.

Ein ſchwarzer Tag war der geſtrige Sonntag. begann mit dem Eiſenbahnunglück in Wiemersdorf. en Mittagsſtunden ereignete ſich der tödliche Unfall er Altonaer Chauſſee in Richtung Lentföhrden. Der er des Unglückswagens, ein hieſiger Kraftwagenlenker e in den Abendſtunden ermittelt werden und wurde nommen. Der Wagen ſtammt aus einem Nachbarort. en Abendſtunden ereignete ſich ein Motorradunfall er Straße nach Wiemersdorf. Auch ſonſt wurde die e Sanitätskolonne, für die der geſtrige Tag große derungen ſtellte, des öfteren zur Hilfeleiſtung heran- gen. So mußte ein junger Mann, der eine ſchwere ttwunde erlitten hatte, behandelt werden. Ein an- hatte zu viel des Guten genoſſen und mußte mit Sanitätsauto zum Arzt gebracht und dort auf Alkohol- ſtung behandelt werden.

enbahnunglück bei Wiemersdorf

Am Sonntag in den Morgenſtunden ereignete urz vor dem Bahnhof Wiemersdorf ein folgen- er Unfall. Fahrplanmäßig ſollten ſich der von münſter und der von der Richtung Bramſtedt kom- e Triebwagen um 7,32 Uhr in Wiemersdorf kreuzen. us Neumünſter kommende Triebwagen verließ jedoch isher noch ungeklärter Urſache die Station und e etwa 250 Meter außerhalb des Bahnhofs mit dem er Richtung Bad Bramſtedt kommenden Trieb- zuſammen. Der Zuſammenſtoß erfolgte gerade er Stelle, wo der Bahndamm die höchſte Höhe t. Der Führer des von Bad Bramſtedt kommenden ns, Becker-Bad Bramſtedt, zog ſofort die Bremſen onnte den Wagen zum Stehen bringen, ſodaß der menprall abgeſchwächt wurde. Der Führer des Neumünſter kommenden Wagens, Willberg-Neu- er, war vollkommen zuſammengebrochen und konnte Erklärung abgeben. Beide Wagen waren gut be- Während der aus der Richtung Bad Bramſtedt nde Wagen nur leichter beſchädigt war, hatte der Neumünſter gekommene Wagen erheblichen Schaden , ſodaß er abgeſchleppt werden mußte. Es wurde Alarm gegeben und die freiwillige Sanitätskolonne Bramſtedt verſtändigt. Einige in Wiemersdorf an- Sanitäter waren ſofort zur Stelle und ſchafften erwundeten aus dem Wagen. Bereits 10 Minuten em Alarm traf auch das Krankentransportauto Bad Bramſtedt mit dem Kolonnenarzt Dr. Anders r Unfallſtelle ein. Wenige Minuten ſpäter folgte ros der Kolonne ſowie weitere Aerzte. Der War- wurde ſofort zum Verbandsraum geſtaltet und den ndeten die erſte Hilfe geleiſtet. Von den zwölf ndeten mußten fünf ins Krankenhaus Neumünſter t werden, während die anderen entlaſſen oder in Wohnungen gebracht wurden. Die Namen der Ver- Angeſtellter der AKN.-Bahn David-Bad Bram- ſchwere innere Verletzungen), Landwirt Romberg, hof bei Neumünſter (Quetſchwunden und Rippen-). Frau Anna Baumſtein-Hamburg (erhebliche ungen an den Knien, Frau Elfriede Haß-Kiel Verletzungen), die zehnjährige Marianne Lange- Bramſtedt (innere Verletzungen), Frl. Irma Kaſtner- ünſter (Naſenbeinbruch und Kieferverletzungen), F. e-Wittorferfeld (ſchwere Kieferverletzung). Leichter wurden F. Bräutigam-Neumünſter (Bluterguß), nann Uhmeyer-Bad Bramſtedt (Augenverletzung), Behrens-Neumünſter (Nervenſchock). Die Bahn- ellten Stendter und Willberg erlitten Schnittver- en an den Händen und Unterarmen.

Auflöſung des Kreishandwerkerbundes.

w Adolf Hitler hat die Handwerker auf den Plan gerufen. Ueber 600 hatten den Ruf gehört und waren in die Kreisſtadt geeilt. Feſtlich geſchmückt waren die Straßen. Nachdem die Fahnen, 8 an der Zahl, in den kleinen Saal des Kreisbauernhauſes gebracht waren, er- öffnete Kreishandwerkerführer Hellberg den außerordentlichen Kreishandwerkertag mit begrüßenden Worten. Er erteilte dann dem Kreisgeſchäftsführer Hellberg jun. das Wort, der folgenden Geſchäfts- und Kaſſenbericht gab: Am 12. Januar 1919 iſt der Kreishandwerkerbund gegründet. Heute, nach über 14 Jahren, ſoll er aufgelöſt werden. Es ſoll unſere Aufgabe ſein, unter der Entwicklung des Handwerkers einen Schlußſtrich zu ziehen, weil wir etwas Neues und Beſſeres an die Stelle des Handwerkerbundes ſetzen können. Viel Segensreiches iſt für das Handwerk geſchaffen. Das klare Ziel konnte jedoch nicht erreicht werden, weil wir eine Regierung hatten, die nicht willens war, das Handwerk zu vertreten. Das letzte halbe Jahr ſtand unter dem Zeichen der Umorganiſierung. Mit 370 Mitgliedern wurde das Geſchäftsjahr begonnen. Etwas konnte die Zahl erhöht werden, da allmählich der Zuſammenſchlußgedanke im Handwerk Platz griff. Zu der Kaſſenlage iſt zu erklären, daß alle Aktiven und Paſſiven von der Kreishandwerkerſchaft übernommen werden. Die Einnahme betrug 3155,87 RM., ebenfalls die Ausgabe. An Beiträgen ſtehen noch an 1349,75 RM. aus, die aber eingehen werden. An Gehältern ſind noch 868 RM. zu zahlen. Der Ueberſchuß wird mit 2430 RM. beziffert. Es iſt alſo eine leichte Aufgabe, dieſen Saldo zu übernehmen. An die Mitglieder ergeht die Bitte, ihre rückſtändigen Beiträge baldigſt zu begleichen. Für das kommende Halbjahr iſt folgender Voranſchlag aufgeſtellt: Mitgliederbeiträge von 900 Mitgliedern 3240 RM. Mit den Einnahmen aus der Buchſtelle beläuft ſich die errechnete Geſamteinnahme auf 3790 RM. Ausgaben: Zur Verteilung an die Ortsgruppen 360 RM., Gehälter 1800 RM., Verſicherung 226 RM., Speſen 520 RM., Porto 140 RM., Bücher 75 RM. und Sonſtiges 370 RM. Die Beiträge ſind um ein Erhebliches geſenkt worden, es ſind wohl die niedrigſten in der Provinz.

Auflöſung des Kreishandwerkerbundes.

Kreisführer Hellberg ſen. führte aus: Als im Frühling dieſes Jahres Hitler die Macht ergriff, hatten ſchon viele Meiſter in den Reihen der Kämpfer geſtanden. Bisher haben wir alle dem Kreishandwerkerbund angehört. Unſere heutige Regierung iſt bemüht, alle Verbände zu vereinfachen, um damit jedem Mann und jeder Frau den Beitritt billiger zu machen. Vorausſichtlich werden in ein bis zwei Jahren die Beiträge weiter geſenkt werden können. Mit der Führung in der Provinz iſt Pg. Schramm beauftragt. Zwangsinnungen werden gebildet, die den Kreishandwerkerſchaften unterſtellt ſind. Die Führer ſind verantwortlich für ihr Handeln. Es unterbreitet der Vorſtand folgenden Antrag: Der Kreishandwerkerbund Segeberg e. V. löſt ſich auf. Alle Aktiven und Paſſiven werden übernommen. Die Mitglieder treten geſchloſſen der Kreishandwerkerſchaft bei. — Dieſer Antrag, der als letzter vom Kreishandwerkerbund zur Abſtimmung geſtellt wurde, fand einſtimmige Annahme.

Die große Handwerkerkundgebung.

Nach einer Pauſe von 15 Minuten ergriff Kreishandwerkerführer Hellberg das Wort, um zunächſt die Ehrengäſte zu begrüßen. Hellberg führte dann ungefähr folgendes aus: Die nationale Revolution marſchiert. Wenn im Anfang auch nicht alle Deutſchen gefolgt ſeien, jetzt folge jeder. Adolf Hitler ſei der Mann, der das deutſche Volk aus der Schmach und Schande herausreißen werde. Das zeige ſich auch wieder beim ſtändiſchen Aufbau. Arbeitnehmer, Bauern und Beamte ſeien organiſiert. Jetzt komme das Handwerk an die Reihe. Wie der Bauer dem harten Boden die Früchte abringen müſſe, ſo müſſe der Handwerksmeiſter rühmen dürfen, bei harter Arbeit aus dem rohen Produkt etwas zu ſchaffen, an dem er ſeine Freude haben könne. Der Meiſter dürfe aber nicht den materiellen Gewinn voranſtellen. In kurzen Zügen ging Hellberg auf die Bedeutung der Reichshandwerkerwoche ein. Nachdem Landrat v. Mohl, der Vertreter der Stadt Bad Segeberg, Kreisbauernführer und Rektor Wachholz noch geſprochen hatten, nahm

Syndikus Dr. Rieſer, Handwerkskammer Altona,

das Wort zu längeren bedeutſamen Ausführungen, in denen er den Aufbau des Handwerkerſtandes, die Pflichten der Handwerksmeiſter und ihrer Führer im neuen Staat, die Reichswerbewoche uſw. in anſchaulicher Weiſe ſchilderte. Langanhaltender Beifall wurde ihm geſpendet. In das auf den Reichspräſidenten und den Volkskanzler ausgebrachte Sieg Heil ſtimmten die Anweſende begeiſtert ein. Stehend wurde das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied geſungen und damit die eindrucksvolle Kundgebung geſchloſſen. Die Fahnen wurden in die

Ausſtellung in der Germania

gebracht, wo ſie während der Werbewoche verbleiben. Dieſe wurde dann von Pg. Dr. König eröffnet. Segeberger Handwerker zeigen Gegenſtände, wie ſie eben nur das Handwerk herzuſtellen vermag. Viele der Teilnehmer beſuchten dieſelbe. Alle ſind nach dieſem ereignisreichen Tag mit dem Bewußtſein nach Hauſe gefahren: Wir können wieder ſchaffen, denn uns wird Unterſtützung zuteil. Darum möge es ſich bewahrheiten, wie es uns überall entgegenleuchtet:

Deine Hand dem Handwerk.

Pokalwettſchießen.

Auf Einladung des Schützenvereins „Roland" waren geſtern nachmittag der Kriegerverein, SA., SA.-Reſerve, SA.-Motorſturm, Stahlhelm, Schützenverein Bramſtedt und der Schützenverein Roland mit je 5 Schützen angetreten zum edlen Wettſtreit um den Pokal. Jeder Schütze hatte mit Wehrmannsbüchſe 5 Schuß Auflage und 5 Schuß Freihand ſowie mit Kleinkaliber 10 Schuß Freihand abzugeben. Wenn der Schützenverein „Roland" mit 1097 Ringen Sieger wurde, ſo dürfte dies wohl in erſter Linie auf regelmäßiges Uebungsſchießen zurückzuführen ſein. Zwiſchen den Schützen der Wehrverbände waren einzelne, die vorher kaum ein Gewehr in die Hand bekommen hatten. Bei etwas mehr Uebung dürfte mancher junge SA.-Mann ſehr wohl mit den alten „Raubſchützen" vom Schützenverein Roland konkurrieren können. Im nächſten Jahr dürfte das Ergebnis anders lauten Nachſtehend bringen wir die Einzelergebniſſe:

Kriegerverein.	Wehrm. Aufl.	Freih.	Kleinkal.	Zuſ.
J. Hamann	77	72	72	221
H. Blöcker	75	29	60	164
Lübbers	86	45	76	207
Rühmann	81	03	64	148
Reher	80	00	71	151
Insgeſamt	399	149	343	891
SA.-Sturm 3/213				
W. Hamann	84	06	31	121
Paulſen	78	70	70	218
Voß	74	25	47	146
H. Micheel	74	29	63	166
Timm	73	21	67	161
Insgeſamt	383	151	278	812
SA.-Reſ.-Sturm 2/213				
H. Mäckelmann	81	49	57	187
K. Schramm	58	05	56	119
W. Böge	83	31	59	173
J. Schilecke	47	25	70	142
Martens	70	57	80	207
Insgeſamt	339	167	322	828
SA.-Motorſturm				
Warkentin	38	17	43	98
Koch	62	40	41	143
Lüders	72	07	53	132
H. Dehn	83	56	85	224
Micheel (Armſtedt)	41	13	51	105
Insgeſamt	296	133	273	702
Stahlhelm				
Ad. Harder	59	14	48	121
R. Kuhrt	73	22	85	180
O Kruſe	69	41	80	190
O. Schnepel	62	26	20	108
J. Harbeck	80	40	52	172
Insgeſamt	343	143	285	771
Schützenverein Bad Bramſtedt				
Riepen	79	31	65	175
W. Horſt	78	70	64	212
A. Sievers	83	38	48	169
Lübben	76	40	50	166
H. Dieck	85	16	28	129
Insgeſamt	401	195	255	851
Schützenverein „Roland"				
K Rath	82	75	102	259
W. Diedrichſen	84	28	87	199
F. Hingſt	70	66	66	202
K. Pauſtian	71	56	88	215
Warnemünde	87	63	72	222
Insgeſamt	394	288	415	1097

Nützen.

w Mit dem Motorrade ſtürzte Sonntag nachmittag 2 Uhr ein bei Landmann Möckelmann bedienſteter junger Mann. Der Unfall entſtand dadurch, daß ein Reifen abſprang. Er zog ſich eine Fleiſchwunde an der Hand zu. Die anläßlich des Feſtzuges anweſenden Sanitäter der Freiw. Sanitätskolonne Kaltenkirchen leiſteten die erſte Hilfe.

Kaltenkirchen

Die Malerinnung hielt im Vereinslokal ihre Vierteljahresverſammlung ab. Der im Wege der Gleichſchaltung gewählte Vorſtand wurde von der Verſammlung beſtätigt. Es wurde ſodann der korporative Anſchluß an den Kreishandwerkerbund Segeberg einſtimmig beſchloſſen. Aufgenommen wurden neu 15 Mitglieder. Der Unterricht in der Fachſchule Bad Bramſtedt wird im Januar wieder aufgenommen werden. Der Obermeiſter erſtattete Bericht über die Tagung in Neumünſter. Sodann wurden Fachfragen behandelt. In dem Ausſchuß zur Durchberatung der Satzungen für die zu bildende Zwangsinnung wurden außer dem Vorſtand die Kollegen Stumpe-Alveslohe, Möller-Kattendorf ſowie Fick und Burmann, Bad Bramſtedt, ernannt.

Huſum

Abends fand eine Vollſitzung des Huſumer Magiſtrats ſtatt, die einen ungewöhnlichen Verlauf nahm. Die Magiſtratsmitglieder führten Beſchwerde darüber, daß dem Bürgermeiſter als Leiter des Bauamtes jegliche Initiative für Arbeitsbeſchaffung fehle, obwohl verſchiedene Projekte vorlägen, die insgeſamt 6000 Tagewerke ergeben hätten. Dieſe mangelnde Entſchlußkraft des Bürgermeiſters müſſe auf die Dauer kataſtrophal für die Stadt werden. Die Magiſtratsmitglieder brachen die Sitzung ab; ſie lehnen eine weitere Zuſammenarbeit mit dem Bürgermeiſter ab, da eine für die Stadt nutzbringende Arbeit mit ihm nicht möglich ſei.

Altona.

Bei den Ausſchachtungsarbeiten am Kaiberg, die dort zur Ausbeſſerung des Tunnels der Reichsbahn ausgeführt werden, ereignete ſich geſtern abend ein tödlicher Unglücksfall. Ein 12 Meter langer eiſerner Träger, der mit der Rammwinde zum Einrammen aufgerichtet wurde, rutſchte aus der Haltekette heraus und traf den auf der Bauſtelle in der Nähe beſchäftigten Arbeiter Theodor W., der auf der Stelle getötet wurde.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bleibende Freude
ſpendet nur die gediegene, ſchöne Arbeit des Handwerks

Die Völkerſchlacht bei Leipzig.

Zum 18. Oktober.

Vor 120 Jahren war das. In der großen Ebene um Leipzig mußte ſich Napoleon, der ſieggewohnte Kaiſer der Franzoſen, den verbündeten Heeren Oſterreichs, Preußens und Rußlands zur Entſcheidungsſchlacht ſtellen. „Alle Völker Europas", ſo ſchildert ein Geſchichtſchreiber die denkwürdigen Tage vom 14. bis zum 18. Oktober 1813, „vom Ebro bis zur Wolga, ſtrömten in den ſchlachtgewohnten Ebenen Oberſachſens zuſammen. Die große Zahlwoche kam heran, die Abrechnung für zwei Jahrzehnte des Unheils und der Zerſtörung. Nach der Schlacht erzählte ſich das Volk in der Pfalz, wie die acht Kaiſer aus den Grüften des Speyerer Domes ſich erhoben hätten und nächtens über den Rhein gefahren wären, um bei Leipzig mitzukämpfen. Nach vollbrachter Arbeit ruhten ſie wieder ſtill im Grabe."

Als Napoleon am 14. Oktober mittags zwölf Uhr in Leipzig ankam und ſogleich zum äußeren Grimmaer Tore hinausritt und in der Nähe des Galgens haltmachte, ſtand in einer Entfernung von zwanzig Schritt eine Menge neugieriger Zuſchauer, um mit anzuſehen, wie der „Beherrſcher der Welt", auf einem Feldſtuhl an einem großen Wachtfeuer ſitzend, eine über einen Tiſch gelegte Karte ſtudierte, während aus verſchiedenen Richtungen Kanonendonner ſchallte. Fünf Tage lang, mit nur kurzen Ruhepauſen, wurde hartnäckig und mit der größten Erbitterung gekämpft, um jeden Fußbreit Boden gekämpft, und die Waage des Schickſals ſchwankte hin und her, ehe den Verbündeten der volle Sieg zuteil wurde. Alle Orte weit um Leipzig herum, zuletzt alle Straßen in der altberühmten Pleißeſtadt ſelbſt, waren mit in das Kampfgebiet einbezogen, und es gab während des grandioſen Kampfſchauſpiels ſo viele heroiſche Epiſoden, daß ſie einzeln gar nicht aufgezählt werden können. Hauptſchauplätze während des 16. Oktober, des wildeſten Kampftages, waren Möckern im Norden und Wachau im Süden von Leipzig. Die Umklammerung der Franzoſen und ihrer Gefolgſchaft wurde von Stunde zu Stunde enger und feſter, ſo daß Napoleon ſich ſchließlich kaum noch aus der Zange, die ſich um ihn zuſammenſchloß, befreien konnte und nur noch einen ſchmalen Weg für den Rückzug ſeine Truppen offen fand. Unerhörte Reiterangriffe, gewaltiges Kleinfeuer der Infanteriereihen und ein furchtbarer Kartätſchenhagel kennzeichneten die Schlacht. Hunderte, Tauſende von Roß und Mann wurden innerhalb weniger Minuten zu Boden geſtreckt. Blücher beſonders war es, der den Franzoſen arg zuſetzte und den immer wieder ſchwankenden ſchwediſchen Kronprinzen Bernadotte, der im Verlauf der Schlachttage mehr als einmal weichen zu wollen ſchien, mit ſcharfen Augen beobachtete und zum Kampf anfeuerte. Mit dem Rufe „Vorwärts! Vorwärts!" führte Blücher ſeine Scharen zum Sturm, und die Ruſſen, die den Sinn des deutſchen Wortes nicht recht begriffen, nannten den Feldmarſchall von Stund an „Marſchall Vorwärts!". Die Völkerſchlacht bei Leipzig gehörte zu den blutigſten Schlachten, die je geſchlagen wurden.

In der deutſchen Dichtung der Befreiungskriege wurde immer wieder von ihr geſungen. „Wo kommſt du her in dem roten Kleid?" — wer kennt es nicht, dieſes erſchütternde Gedicht von Ernſt Moritz Arndt! Und wer wüßte nichts von jenem anderen Gedicht, in dem ein deutſcher Dichter recht aus dem Herzen der fromm bewegten Zeit heraus ſang: „O Tag des Sieges, Tag des Herrn, — Wie feurig ſchien dein Morgenſtern!"

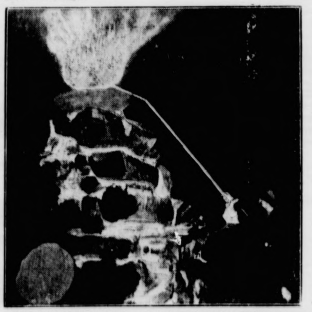
Als nach dem Sturm auf Leipzig und nach der Sprengung der ſteinernen Elſterbrücke die ungeheure Schlacht mit einem glänzenden Siege der Verbündeten entſchieden war, hielten König Friedrich Wilhelm von Preußen, Kaiſer Alexander von Rußland und Fürſt Schwarzenberg, der Führer der öſterreichiſchen Truppen, ihren Einzug in die Stadt, die alle Greuel des Krieges geſehen hatte. Mit lautem Jubelgeſchrei drängte ſich die Menge in den Straßen den Siegern entgegen; Hüte und Tücher wurden geſchwenkt, Blumen geworfen, Hochrufe ausgebracht. Alle Not war vergeſſen, jetzt, da man der Befreiung vom eiſernen Joch ſicher war. Man ſah nicht mehr die vielen Tauſende von Toten und Verwundeten, die in den Straßen und Gärten lagen; man dachte nicht mehr an den bitteren Mangel, den man erlitten hatte, nicht mehr an die große Gefahr, der die Stadt ausgeſetzt geweſen war; man fühlte ſich glücklich und begeiſtert in dem einen Gedanken, wieder frei, wieder deutſch zu ſein!

Mit der Erinnerung an die Völkerſchlacht ſelbſt feiert Leipzig in dieſen Tagen auch die Erinnerung an die Enthüllung und Einweihung des Völkerſchlachtdenkmals, dieſes Wahrzeichens der Stadt, dieſes Ruhmeszeichens des ganzen Deutſchlands. Vor zwanzig Jahren, am 18. Oktober 1913, wurde es enthüllt und iſt ſeitdem das Ziel vieler Pilgerfahrten deutſcher Männer und Frauen geworden.

Was man noch wiſſen muß.

Rieſenbrand vernichtet drei Häuſer.

Paris. In Nantes hat ein großer Brand, der die ganze Nacht über andauerte, eine Druckerei, eine Weinniederlage und einen Speicher der Elektrizitätsgeſellſchaft vernichtet und einen Schaden von über zehn Millionen angerichtet. Das Feuer hat in der Druckerei reichliche Nahrung gefunden, griff dann auf die Weinniederlage über, deren mehrſtöckiges Haus kurz darauf zuſammenſtürzte.



Der Reichsjugendführer entzündet die ewige Schlageter-Flamme.

Unſere Aufnahme berichtet von der feierlichen Entzündung der ewigen Schlageter-Flamme der Hitlerjugend durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf der alten Barbaroſſapfalz in Kaiſerswerth, der Gedenkſtätte für die 21 gefallenen Hitlerjungen.

Die ewige Schlageterflamme entzündet.

Gedenkſtätte der Hitlerjugend geweiht.

In der Barbaroſſa-Pfalz zu Kaiſerswerth wurde durch den Jugendführer Baldur v. Schirach die Entzündung der ewigen Schlageterflamme und die Einweihung der Gedenktafeln für die für Deutſchlands Freiheit gefallenen 21 Hitlerjungen vorgenommen.

Kaiſerswerth prangte im Flaggenſchmuck. Auf der oberſten Krönung der trutzigen Ruinen ruht auf großen Quaderblöcken, die dem Rhein entriſſen ſind, die bronzene Schale, die nur den Namen „Albert Leo Schlageter" trägt und aus der nun die glutrote Flamme emporſteigt, um nie wieder zu verlöſchen. Im inneren Hofe der Burgruine hatten im großen Viereck Hitlerjungen und -mädel und die Fahnen Aufſtellung genommen. Ein Böllerſchuß kündigte die Ankunft des Reichsjugendführers an. Nach einem Prolog nahm Obergebietsführer Hartmann-Lauterbacher das Wort. Inzwiſchen war der letzte Läufer der Staffette der Hitlerjugend, die das Feuer zur Entzündung der Schlageterflamme von den brennenden Ehrenfeuern des Schlageterdenkmals auf der Golzheimer Heide zur Burgruine brachte, mit der brennenden Fackel im Burghof eingetroffen. Während von der nahen Sankt-Suitbertus-Kirche die Glocken läuteten.

ergriff Baldur von Schirach den Feuerbrand

und ging unter Fanfarenſtößen und Trommelwirbel die Freitreppe der Burg hinauf zum Ehrenmal und entzündete die Flamme. Glutrot lodert ſie auf über die Ruinen und den Rhein hinweg gegen den weiten niederrheiniſchen Nachthimmel. Während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden ſpielte, ging der Reichsjugendführer an den 21 Gedenktafeln vorbei und verharrte dort eine Weile. Dann nahm er im Burghof das Wort zu ſeiner Weiherede. „Als ich eben", ſo führte er aus, „auf dem Weg von der Flamme herunterſtieg an den 21 Tafeln unſerer toten Kameraden vorbei, da war auf dieſem Wege die ganze Entwicklung der deutſchen Jugend und jede dieſer Tafeln war eine Station des Leidens unſeres jungen Volkes. Jeder Name, der dort in Stein gemeißelt ſteht, iſt für uns ein Name, der uns Stunden der Trauer, Stunden der Klagen und der ohnmächtigen Verzweiflung bedeutet hat. An dieſen Namen haben wir uns aus Ohnmacht und Not emporgehoben und ſind aus einem zeriſſenen zu einem geeinten Volk geworden, das ſich ſeiner Kraft bewußt iſt, ein Volk, das den Weg zu ſich ſelbſt fand. Aber nur ſo konnte es den Weg finden, daß es an den 21 ſolcher Tafeln ſeiner Jugend vorübergehen mußte. Ohne dieſe ſtummen Zeugen auf dem Weg zu unſerer heiligen Flamme wäre die Jugendbewegung des Nationalſozialismus nicht das, was ſie heute iſt." Es liege eine tiefe ſymbolhafte Bedeutung darin, daß die Jugend für dieſes heilige Feuer, das dort oben entzündet worden ſei, die Flamme holte vom Grabmal Albert Leo Schlageters, daß ſie an ſeine Todesſtätte geeilt ſei, um dort eine reine Flamme des Heldentums ſich zu erobern.

„Wenn das Volk und beſonders die Jugend Beſtand haben ſoll, dann nur, wenn dieſes Volk und dieſe Jugend etwas von jenem Heroismus beſitzt, den Schlageter und die 21 Toten unſerer Jugend beſeſſen haben, wenn dieſe Jugend die Flamme, die dort oben brennt, auch leuchtend im Herzen trägt. Nur dann werden wir das vollenden dürfen und vollenden können, was unſer großer Führer in den letzten Januartagen dieſes Jahres begonnen hat."

Der Hitlerjugendmarſch „Unſere Fahne flattert uns voran" und das Deutſchlandlied beendeten die eindrucksvolle Feier.

Überall Unwetter und Überſchwemmungen.

Über die Provinz Udine in Venetien iſt ein ungewöhnlich heftiges Unwetter niedergegangen. Plätze und Straßen waren völlig überſchwemmt. Der Feſtungsgürtel iſt in einer Breite von 50 Meter eingeſtürzt, hat Bäume und Scheunen mit ſich geriſſen und mehrere Häuſer ſtark beſchädigt. Das Waſſer des hochgehenden Natiſone hat über 10 000 Doppelzentner gefälltes Holz weggeſpült, wodurch die Flußbrücke ſchwer beſchädigt wurde. Auch aus anderen oberitalieniſchen Städten liegen Meldungen über heftige Unwetter vor. — Durch anhaltende Regengüſſe wird Kärnten von Hochwaſſer heimgeſucht. In der Gegend von Feldkirchen und auf der Linie Arnoldſtein—Hermagor mußte der Eiſenbahnverkehr wegen Unterſpülung der Strecke unterbrochen werden. Im Gail- und im Drautal iſt die Hochwaſſergefahr für die im Tal liegenden Orte ſo groß, daß die Bauern bereits das Vieh aus den Ställen auf das Gebirge treiben. — Aus Marſeille wird ein heftiger Sturm gemeldet, der zu ſtarken Verſpätungen der Schiffe führte. Ein großer Indiendampfer konnte nicht in den Hafen einlaufen und hat auf der Reede Anker geworfen. Die Fahrgäſte wurden mit Schleppern an Land befördert. — Infolge ſtarken Sturmes über Leningrad, verbunden mit ſtarken Regenfällen, iſt die Newa beträchtlich geſtiegen. Im Laufe weniger Stunden hatte das Waſſer mehrere Straßen überſchwemmt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind 44 Häuſer ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden. Es wurden Marinetruppen eingeſetzt.

Amtlicher Teil

Schonzeit für Rebhühner

Beſchluß vom 10. Oktober 1933.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 190[illegible] wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig beſchloſſen, daß es bezüglich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner bei dem geſetzlichen Termin, nämlich dem 1. Dezember 1933 verbleibt.

Der letzte Jagdtag iſt demnach der 30. November 1933.

Schleswig, den 10. Oktober 1933
Der Bezirksausſchuß
gez. Dr. Schaper

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 12. Oktober 1933
Der Landrat

Frieda Henning
Willy Dittmann
Verlobte
Hitzhuſen Elmshorn
Oktober 1933

Versammlung der
Arbeitsopfer
am Dienstag, dem 17. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, bei Kruse.
Alle Invaliden sind eingeladen, auch Nichtmitglieder.
Referent anwesend.
Aug. Bielenberg.

Tel. 142 Achtung! Tel. 142
Uebernahme sämtl. Transporte
Carl Schadendorf
Tel. 142 Butendoor 40 Tel. 142

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe
Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Dienstag, 17. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert: „Capriccio."** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Der Niederſachſenhof. Vortrag. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Faun-Kaſino** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Großes Konzert.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherung. ✱ 20.10 Hamburg (alle Sender): **Handwerk und Poeterei.** ✱ 20.50 Hamburg (alle Sender): **Geſellen- und Zunftlieder.** Der Nordfunkchor. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Heitere Geſchichten.**

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen."
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Dienstag morgen
Koch- und Bratfische
J. Schulze, Rosenstraße 10

Roland-Lichtspiele
Heute, Dienstag und Mittwoch:
SA-Mann Brand

Angestellter sucht
2–3-Zimmer-Wohnung
Angebote mit Preis unter E. 200 an die Exped. d. Bl.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Heute, Dienstag un
Mittwoch:
SA-Mann Bran

Der Winterpfennig.

Immer wieder, immer von neuem muß auf die Winterhilfe hingewieſen werden, die die Regierung in ſo großzügiger Weiſe eingeleitet hat, um allen, die in Not ſind, zu helfen, damit ſie über den Winter hinwegkommen. Immer wieder, immer von neuem muß betont werden, daß jeder von uns, wenn er nur irgendwie dazu in der Lage iſt, die Pflicht hat, ſein Scherflein beizutragen, auf daß die Winterhilfe recht wirkſam werde. Ein Scherflein, das iſt gar wenig, denn der alte ober- und niederſächſiſche Scherf war eine nur kleine Kupfermünze, deren zwei einen Pfennig ausmachten. Im Markus-Evangelium, dem die Redewendung „ſein Scherflein beitragen“ und „das Scherflein der Witwe“ entnommen iſt, iſt denn auch nicht von einem, ſondern von „zwei Scherflein“ die Rede, einer „Summe“, die einem alten Heller entſprach. Zwei ſolcher Scherflein, einen ganzen runden Pfennig alſo, könnten wohl viele von uns von Zeit zu Zeit in dieſen Monaten, die den Winter eröffnen, für die Winterhilfe opfern, und ſie würden dadurch wahrſcheinlich keine allzugroße Einbuße an ihrem Vermögen erleiden.

So iſt man denn in vielen Orten auf den guten Gedanken gekommen, einen ſogenannten „Winterpfennig“ einzuführen. Es iſt beileibe kein neuer Pfennig von beſonderer Prägung, ſondern unſer alter, lieber Pfennig, wie wir ihn alle kennen, und den wir leider nicht immer genug achten, obwohl wir ſo ſchöne Denkworte haben, wie „Wer den Pfennig nicht ehrt, iſt des Talers nicht wert!“ und „Viele Wenig machen ein Viel!“ und noch manchen anderen weiſen Spruch. „Was iſt ſchon ein Pfennig!“ ſagen viele ſich und anderen, und laſſen den Pfennig und auch den Doppelpfennig ein bißchen geringſchätzig liegen und reden von Pfennigfuchſerei und Pfennigrechnung und was ſolcher Dinge mehr ſind. „Eben darum!“ ſollte man ſolchen, die ſo reden und denken, erwidern. „Wenn wirklich der Pfennig ſo weng iſt, ſolltet ihr nicht damit knauſern, wenn andere ihn gut brauchen können, weil er ihnen viel iſt! Viele Pfennige, aufeinandergehäuft, das kann ſchon ein erkleckliches Sümmchen ergeben für die Winterhilfe!“ Alſo, ſagte man ſich an vielen Orten, ſollte jeder, der das irgend kann, bei jedem Einkauf in Geſchäften zu jeder vollen Mark, die er auszugeben hat, einen Extrapfennig, einen einzigen kleinen Pfennig als Opfergabe für die Armſten, für die Notleidenden, hinzufügen und dieſen beſonderen Pfennig in die Opferbüchſen, die in Geſchäften aufgeſtellt werden, als ſein „Scherflein“ hineintun. Wir wiſſen nicht, in und an wievielen Orten der Winterpfennig geſammelt werden wird, aber es ſollten ihn ſchlechthin alle Orte ſammeln, weil es ja, wie wir ſchon ſagten, aller ſittliche Pflicht iſt, für die Winterhilfe zu ſpenden. Auch im Kleinſten kann der Menſch ſich groß erweiſen, auch mit einem Pfennig oder mit ein paar Pfennigen kann er Not lindern helfen. Wenn wir ſo denken und danach handeln, wird der Pfennig auch bei denen, welche ein wenig ſpöttiſch von ihm zu reden pflegten, wieder zu Ehren kommen!

Nah und Fern

⊙ **Schnee in den bayeriſchen Bergen.** Der Witterungsumſchlag hat in den bayeriſchen Bergen Schnee gebracht. Nicht nur die Vorberge, ſondern auch die Täler des bayeriſchen Oberlandes weiſen Schnee auf. So meldete z. B. Füſſen eine ziemlich weit heruntergehende Schneedecke. Auch aus der Gegend von Mittenwald wurden ebenfalls Schneefälle im Tal beobachtet.

⊙ **Zwei Matroſen über Bord geſpült.** An Bord des finniſchen Dampfers „Waſaborg“ hat ſich bei ſchwerem Wetter in der Nordſee ein Unfall ereignet, der zwei Menſchenleben koſtete. Nordnordweſt von Helgoland wurde der Decksjunge Laine und der Matroſe Hendrikſon von der ſchweren See über Bord geſpült. Ehe man ihnen Hilfe bringen konnte, waren ſie bereits ertrunken.

⊙ **Das größte Feſteſſen der Welt.** Eines der größten der vielleicht das größte Feſteſſen der Welt veranſtaltete in Paris der franzöſiſche Automobilkönig Citroën. Bei einem Diner waren nicht weniger als 7000 Perſonen geladen, hauptſächlich Vertreter und Angehörige des Werkes. Das Eſſen fand in der rieſigen Montagehalle der Fabrik ſtatt. Eine franzöſiſche Zeitung hat ausgerechnet, daß ſich nach der Mahlzeit das Gewicht der Gäſte um etwa 150 Tonnen vermehrt habe.

⊙ **Sechzig Schülerinnen vergiftet.** In einem Mädchenlyzeum von Limoges erkrankten etwa 60 Schülerinnen an Vergiftungserſcheinungen. Eine Unterſuchung der Lebensmittel, die am Tage vorher verabreicht worden waren, iſt eingeleitet.

⊙ **Flugzeugkataſtrophe durch Höllenmaſchine verurſacht.** Die Flugzeugkataſtrophe auf der Linie Cleveland—Chikago, bei der vier Paſſagiere und drei Mitglieder der Beſatzung den Tod in den Flammen gefunden haben, iſt, wie die Unterſuchung ergeben hat, auf ein Verbrechen zurückzuführen. Es ſind Reſte von Sprengſtoffen gefunden worden, woraus hervorgeht, daß die Kataſtrophe wahrſcheinlich durch eine Höllenmaſchine herbeigeführt worden iſt.

⊙ **Eine Univerſität brennt.** In der Univerſität von Mexiko brach ein Großfeuer aus, das ſich raſch auf mehrere Univerſitätsgebäude ausdehnte. Sämtliche Feuerwehren ſind aufgeboten worden, um den Brand zu bekämpfen, der, wie die Polizei vermutet, von ſtreikenden Studenten angeſtiftet worden iſt.

Feuerwehrleute über den Reichstagsbrand.

Zu Beginn der Sonnabendverhandlung im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß gab Senatspräſident Dr. Bünger eine längere Erklärung ab, die ſich auf das Verhalten von vier ausländiſchen Rechtsanwälten bezieht, die als Zuhörer an den bisherigen Verhandlungen teilnehmen durften. Dieſe vier Anwälte, es handelt ſich um den in Paris lebenden bulgariſchen Anwalt Detcheff, den bulgariſchen Anwalt Grigoroff, den amerikaniſchen Anwalt Galagher und den franzöſiſchen Rechtsanwalt Willard, haben in einem Schreiben an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, ſchwere beleidigende Anwürfe gegen Unterſuchungsbeamte, insbeſondere den Unterſuchungsrichter des Reichsgerichts erhoben. Im Hinblick darauf hat Senatspräſident Dr. Bünger ihnen nunmehr ihre Dauerzuhörerkarten entzogen.

Rechtsanwalt Dr. Sack macht dann Mitteilung von einem ihm zugegangenen Brief des braſilianiſchen Journaliſten Martin Caſtello, in dem dieſer ſchreibt, daß er gar nicht zum Prozeß in Leipzig war, daß er nicht ausgewieſen iſt aus Deutſchland und daß er als Deutſchenfreund bittet, die Wahrheit feſtzuſtellen, daß an dieſem falſchen Gerücht nichts richtig ſei. Dr. Sack bittet dann feſtzuſtellen, ob der für heute als Zeuge geladene Oberbranddirektor Gempp derſelbe ſei, der am 27. Februar abends im Reichstag die Leitung bei der Brandlöſchung hatte. Ihm ſei aus dem Auslande mitgeteilt worden, daß **ein Branddirektor Gempp ermordet worden ſein ſollte.**

Der Vorſitzende ſtellt eine entſprechende Frage an den Zeugen Gempp, der darauf erwidert, daß er derſelbe Branddirektor ſei, der die Löſchung des Brandes am 27. Februar geleitet hat.

Es wird dann noch einmal der Hausinſpektor des Reichstages Scranowitz vernommen.

In dem Schlußbericht der Londoner Unterſuchungskommiſſion, ſo erklärt Dr. Werner, wird u. a. feſtgeſtellt: „Außerdem hat der Korreſpondent einer großen ausländiſchen Preſſekorreſpondenz, ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, vor der Kommiſſion ausgeſagt, daß er bei ſeinem Beſuch im Reichstag am Abend des Brandes um 23 Uhr **erhebliche Mengen dieſes Brennmaterials** — zuvor iſt die Rede von leicht brennbaren Stoffen uſw. — geſehen hat. Lumpen und ungeheure Mengen von denen der Boden des Sitzungsſaales belegt war, und leicht entzündbare Flüſſigkeiten. Er hat ferner berichtet, daß die Feuerwehr den Sitzungsſaal geſäubert und das Material fortgeſchafft hat, damit nicht auch dies noch Feuer fängt.“ Der Oberreichsanwalt bittet den Zeugen, ſich dazu zu äußern.

Zeuge Scranowitz: Zu der Zeit, als die Korreſpondenten das Haus betreten konnten, konnte niemand mehr den Saal betreten. Der war ein Flammenmeer. Im Umgang zwiſchen der Ja-Tür und der daneben befindlichen Tür ſtand ein Schreibpult. In einem Regal lagen alte Druckſachen aufgeſtapelt, vielleicht drei bis vier Kilogramm. Dieſe ſind fortgeſchafft worden. Von Brennmaterial, Teerpappe uſw. zu ſprechen, iſt eine Lüge. — Oberreichsanwalt: War leicht entzündbare Flüſſigkeit vorhanden? — Zeuge: Das iſt eine Lüge. — Darauf wird **Brandmeiſter Klotz** vernommen. Er ſchildert ſeine Beobachtungen im brennenden Reichstagsgebäude. Es war eine ungewöhnlich ſtarke Hitze zu ſpüren. Heiße Luft kam mir entgegen. Ich mußte jeden Augenblick mit einer Stichflamme rechnen. Einzelheiten im Sitzungsſaal waren kaum noch zu erkennen. Nach der Auffaſſung des Zeugen muß das Feuer im Sitzungsſaal ſchon längere Zeit geſchwelt haben.

Durch die geöffneten Glastüren, ſo erklärt er, ſahen wir — das dürfte etwa 21.27 Uhr geweſen ſein — als wir Waſſer gaben, daß der ganze Saal **mit einemmal ein einziges Flammenmeer** war. Das Löſchwerk iſt ſelbſtverſtändlich mit der größten Beſchleunigung ausgeführt worden. — Oberreichsanwalt: War es möglich, daß um 23.00 Uhr jemand Material aus dem Saal herausbrachte? — Zeuge: Nein, da ſtand der ganze Saal in hellen Flammen. — Rechtsanwalt Dr. Sack fragt: Iſt Ihnen irgendwie etwas aufgefallen, aus dem Sie entnehmen können, daß Sie in der völligen Bekämpfung des Feuers gehindert werden ſollten? — Zeuge (energiſch): Nein.

Der Vorſitzende verlieſt aus den Akten ein Telegramm eines Feuerwehrhauptmanns: 27. Februar 23.57 Uhr Feuer faſt gelöſcht. Feuerwehr war mit 15 Zügen anweſend, zwei bereits abgerückt.

Dr. Sack: Kurz vor Mitternacht iſt das Feuer faſt gelöſcht. Kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abrücken der Wache. War es überhaupt möglich, daß während dieſer Zeit irgendein Journaliſt in der Lage war, **in den Sitzungsſaal hineinzukommen** und dort ganz beſtimmte Beobachtungen zu machen? — Zeuge: Zu dieſer Zeit war der Saal abgeſperrt. Die Träger waren heruntergeſtürzt, es beſtand Lebensgefahr.

Brandmeiſter Wald, gleichfalls vom Zug Moabit, beſtätigt im weſentlichen die Angaben dieſes Zeugen. Auch dieſer Zeuge hält es für unmöglich, daß um 23 Uhr jemand etwas aus dem brennenden Saal herausgeſchafft hätte. Landgerichtsdirektor Parriſius kommt im Zuſammenhang mit den Behauptungen des Braunbuches auf die Frage des angeblichen **Einſatzes von SA.- und SS.-Mannſchaften** zu ſprechen. Es ſollen ja nach dem Braunbuch 20 SA.-Männer ſchon vor Eintreffen der Feuerwehr ſich am Reichstag befunden haben. — Zeuge: Ich habe keinen SA.-Mann geſehen. Es wäre mir ſicherlich aufgefallen. — Die gleiche Antwort gibt auch Brandmeiſter Klotz. — Parriſius: Alſo auch das iſt wieder **eine glatte Lüge!**

Durch weiteres Befragen des Zeugen ſtellt Rechtsanwalt Dr. Sack feſt, daß der von der Feuerwehr eingeſchlagene Weg der ſchnellſte und richtige geweſen ſei.

Rechtsanwalt Teichert bittet, darüber Beſchluß zu faſſen, wann der Angeklagte Dimitroff wieder zugelaſſen werden kann. Er bittet, daß dies ſpäteſtens Montag früh geſchieht.

Darauf wird eine Mittagspauſe eingelegt.

Senatspräſident Bünger teilte dann zu Beginn der Nachmittagsverhandlungen mit, daß der Senat beſchloſſen hat, den bulgariſchen Angeklagten Dimitroff von Montag ab wieder zur Hauptverhandlung zuzulaſſen.

Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

61) (Nachdruck verboten.)

Die Offiziere tauſchten ſtumme Blicke. Der eine Däne ng unauffällig mit dem lahmen Weſtfalen beiſeite, auf n Polizeichef Bercagny zu, der von der Rennbahn aus, der unſcheinbaren Tracht eines Harzbauern in Schaufeln und Kniehoſen, das Gewimmel ſeiner über den nzen Platz zerſtreuten Spitzel und Spione leitete. Sie ichelten mit dem kleinen Fouché von Kaſſel und zwinrten nach dem Jonkheer van Braak drüben. Mit dem anderten inzwiſchen die Oldenburger, um ſeine Auferkſamkeit abzulenken. Der eine deutete hinüber nach m Balkon des Alten Reſidenzſchloſſes.

„Dort kann der Herr Kolonel Ihre Majeſtät die nigin bewundern“, ſagte er, „ſamt ihrem Gefolge von nblütigen Damen!“

„. . . und Freundinnen des Königs Jerome!“ ernzte halblaut der kleine däniſche Scharfſchütze von vorn. Katharina von Württemberg lehnte da, der Kontentalſperre ihres Schwagers Napoleon zum Trotz in nen koſtbaren, golddurchwirkten, indiſchen Seidenſchal wickelt, der von dem brillantenflimmernden Stirnadem auf die hochgegürtete, weiße Knietunika und das erblau darunter ſich vorbauſchende Unterkleid hinaballte. Das Antlitz der jungen Königin war hübſch und g, von einem nachdenklichen Ernſt überſchattet. Zu den Seiten ſtanden ihre am Hof Jeromes als Oberhofiſterinnen, Palaſtdamen und Ehrenfräulein beſtallten rſtinnen und Gräfinnen aus höchſtem deutſchen Reichsl, und die Pariſer Bankiers, die Spielhalter, die natslieferanten und Glücksritter des franzöſiſchen iſerreichs.

Die Parade war zu Ende. Die Bataillone ſchloſſen ſich langen Schlangen. Im verklingenden Schmettern der ſik näherte ſich ein Oberkammerherr höflich dem verchtigen Fremden.

„Der Graf Vogelsburg“, ſagte der kleine däniſche arfſchütze zu ſeinen Kameraden, „iſt einer von den nigen im hannoverſchen Adel, die dem König von Engd ihre Kammerherrenſchlüſſel und Titel zurückgeſchickt en!“

„Sie kommen aus Amſterdam, mein Oberſt?“ frug der Graf Vogelsburg geſchmeidig den Jonkheer van Braak. „Nun, wie befindet ſich der Stiefſchwiegerſohn des Kaiſers?“

„Wen meinen Sie damit?“

„Mein Gott, ſeinen Bruder Louis, den König von Holland — da er die Gräfin Hortenſe Beauharnais, die Tochter aus erſter Ehe der Kaiſerin Joſephine, geheiratet hat. Aber das müßten Sie doch wiſſen.“

„Es iſt mir im Augenblick entfallen!“

„Nun — und dieſer kleine Napoleon Charles, der Kronprinz?“

„Es geht ihm gut!“

„Ich hoffe es — im Jenſeits, mein Herr! Denn der Dauphin ſtarb vor zwei Jahren! Ich wollte fortfahren: dieſer arme kleine Thronfolger iſt tot! Was macht der Großherzog von Cleve?“

„Er kämpft, ſoviel ich weiß, gegen die Engländer bei Walcheren!“

„Im zarten Alter von fünf Jahren? Wahrlich ein Wunder, ſelbſt bei dem kriegeriſchen Geſchlecht der Bonaparte! Kaiſer Napoleon hat doch den jetzigen jungen Kronprinzen von Holland, den Bruder des Erſtgeborenen, im März dieſes Jahres zum Großherzog von Cleve und Berg ernannt.“

„Ich dachte nicht daran.“

„. . . gerade da Sie auf der Reiſe zu König Murat, dem bisherigen Herrſcher dieſes Landes ſind?“

„. . . die Kronen und die Throne fliegen ja jetzt wie Kaff in der Tenne! Wer kann das alles behalten?“

„Sie — als ein holländiſcher Edelmann — müßten da doch Beſcheid wiſſen!“ ſagte der Kaſſeler Oberkammerherr in tiefſtem Mißtrauen. Er verbeugte ſich ſteif und kalt und raunte einem hinter ihm ſtehenden jungen Gardeadjoint zu: „Kapitän Noël, ſuchen Sie den Legionschef der Gendarmerie!“

„Er ſteht dort drüben.“

„Benachrichtigen Sie ihn diskret, daß hier irgendeine dunkle Gefahr für das Königreich Weſtfalen, vielleicht ſogar für das Kaiſerreich brütet! Schnell!“

Der Adjutant puffte ſich durch das nach Schluß der Parade auseinanderflutende Bürgergewimmel. Er ſtutzte und wich ehrerbietig zur Seite. Vom Schloß her kam eine hohe Dame mit ihrem Gefolge von Hoffräulein. Farbige Sonnenſchirme überleuchteten die umgekehrten Blumentöpfe auf den Locken dieſer vornehmen Zuſchauerinnen der Revue. Regenbogenbunt wehten ihre hauchdünnen Pariſer Sommerroben im Wind. Ein Brigadegeneral und Ehrenſtallmeiſter des Königs Jerome ſchritt platzſchaffend voraus. Der hannoverſche Graf machte eine Reverenz faſt bis zur Erde und gab dem däniſchen Scharfſchützen einen Wink:

„Haltung, meine Herren! Vor Ihrer Hoheit, der Frau regierenden Rheinbundfürſtin zu Braunheim!“

Eliza Braunheim neigte im Vorüberwandeln gnädig den hübſchen, braunen Kopf vor den Offizieren. Wie zufällig fiel ihr Blick auf den holländiſchen Edelmann in deren Mitte. Sie blieb ſtehen und ſagte erfreut, während ſie ihm die Hand zum Kuß reichte, auf franzöſiſch: „Sieh da: Jonkheer van Braak! Und wie leben Sie, mein Kolonel?“

Der Oberkammerherr zuckte zuſammen. Die Worte der rheiniſchen Souveränin trafen ihn wie ein Florettſtich in ſeinen ſteifen, verſilberten und vergoldeten Wanſt. Er winkte über die Köpfe der Menge hin ein verzweifeltes „Halt!“ zu dem Zweiſpitz des Legionschefs der Gendarmerie. Er ſchnappte nach Luft. „Das hätte mir Hals und Kragen koſten können!“ röchelte er zu dem kleinen Gardeadjoint, der ſich gewandt wie eine Eidechſe verſchlüpfte, und dann, ſtreng und ſtirnrunzelnd zu den Oldenburgern: „Keine Dummheiten, wenn ich bitten darf, meine Herren! Die Fürſtin kennt, wie Sie ſehen, den Herrn Jonkheer van Braak hochperſönlich!“

Der Kaſſeler Oberkammerherr rieb ſich die Hände und ſchmunzelte untertänig zu den beiden hinüber. „Ihre Hoheit konverſiert auf das gnädigſte mit dieſem Edelmann! Ich begreife nicht, wie man an deſſen Status zweifeln konnte!“

„Nehmen Sie ſich in acht!“ ſagte drüben Eliza Braunheim leiſe und ſchnell zu Juel Wiſſelinck. Ihr Geſicht lächelte weltläufig ausdruckslos, in der kühlen Herablaſſung der großen Dame. „Sie waren ſchon beinahe entlarvt! Ich hab' Sie vom Balkon, wo ich neben der Königin ſtand, geſehen. Ich bin, wie zufällig, hier vorbeipromeniert, um Sie zu retten!“

„Wie kommen Sie nach Kaſſel?“

„Ich bin meinem Mann entgegengefahren! Das war ſchon im vorigen Herbſt, als er nach Spanien ging, zwiſchen uns ausgemacht!“

„Der Fürſt iſt auch hier?“

„Ja. Er hat mir — gemäß ſeinem Ehrenwort an Sie — berichtet, daß Sie ihn freigelaſſen haben. Darum bin ich auch Ihnen Ihre Freiheit ſchuldig.“

„Ich danke Ihnen, Eliza!“ (Fortſetzung folgt.)

Sodann wird der Oberbrandmeiſter Puhle vernommen, der ſeine Tätigkeit während des Brandes eingehend ſchildert.

Dr. Sack: Sie haben an einer Beſprechung teilgenommen, die Oberbranddirektor Gempp einberufen hatte. Dort ſoll, wie das Braunbuch behauptet, Gempp ſeinen Brandleitern geſagt haben, die Feuerwehr ſei viel zu ſpät alarmiert worden. — Zeuge: Eine ſolche Beſprechung hat ſtattgefunden, aber daß der Oberbranddirektor eine ſolche Äußerung getan hätte, iſt mir nicht bekannt.

Dr. Sack: Er ſoll ſich beklagt haben, daß Reichstagspräſident **Göring ihm ausdrücklich verboten hätte,** ſofort die höchſte Alarmſtufe zu verkünden. — Zeuge: Auch eine ſolche Äußerung hat er nicht getan.

Dr. Sack: Das iſt alſo nicht wahr? — Zeuge: Das iſt eine Lüge!

Nunmehr wird in die mit Spannung erwartete **Vernehmung des Oberbranddirektors a. D. Gempp** eingetreten.

Der Vorſitzende hält dem Zeugen Gempp die Darſtellung des kommuniſtiſchen Braunbuches und ausländiſcher Zeitungen vor, wonach u. a. in der Beſprechung mit den Brandleitern Gempp geſagt haben ſoll, die Feuerwehr ſei zu ſpät alarmiert worden; es ſeien 20 Mann SA. bereits am Brandherd geweſen, als die Feuerwehr endlich erſchien; das wäre eine Folge der ſpäten Alarmierung geweſen. Weiter hätte der preußiſche Innenminiſter Göring ihm ausdrücklich verboten, ſofort die höchſte Alarmſtufe zu verkünden. — Zeuge Gempp: Ich bin bereits mehrmals zu dieſem Punkt gehört worden. Ich habe in beiden Fällen dieſe Behauptungen als **glatten Unſinn** erklären müſſen.

In der Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten Göring hat ſich folgendes abgeſpielt: Ich habe den Miniſterpräſidenten in Begleitung einiger anderer Herren an der Südſeite geſehen und bin auf ihn zugegangen, um ihm als dem höchſten Polizeichef Meldung zu erſtatten. Der Miniſterpräſident fragte mich, ob ich den Direktor des Reichstages, Herrn Galle, geſehen hätte. Das war die einzige Frage, die er an mich gerichtet hat. Ich fragte dann weiter, ob der Miniſterpräſident noch Befehle für mich habe. Er ſagte: „Laſſen Sie ſich nicht ſtören, Sie haben die Verantwortung", und er ging lebhaften Schrittes nach Portal II weiter.

Vorſitzender: Eine Anweiſung vom Miniſterpräſidenten oder einer ſonſtigen vorgeſetzten Stelle haben Sie nicht bekommen in dem Sinn, daß Sie nicht ſo ſchnell vorgehen ſollten?

Zeuge: Das iſt vollſtändiger Unſinn!

Oberreichsanwalt: Ich muß nur nochmals die Frage ausdrücklich an Sie richten: Es wird geſagt, daß aus dieſen angeblichen Anordnungen des Miniſterpräſidenten Göring ſich ergeben hätte, daß man wohl an einer Ausdehnung des Brandes, nicht aber an der Eindämmung intereſſiert geweſen wäre. Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, daß von irgendeiner Stelle aus Maßnahmen getroffen oder Äußerungen gefallen ſind, die dahin auszulegen wären, daß man ein ſolches Intereſſe hätte? — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Auf die Preſſemeldung über dieſe angebliche Äußerung hin iſt am 18. Juni ein Dementi veröffentlicht worden. Es wird behauptet, daß dieſes Dementi unter irgendeinem Druck gegen Sie zuſtandegekommen wäre. — Dr. Sack: Sogar auf Verlangen von Göring! — Zeuge: Nein!

Oberreichsanwalt: Es wird in der Preſſe auch behauptet, daß Sie zum heutigen Termin **aus der Haft vorgeführt worden wären.** Sind Sie jemals in Haft geweſen? Iſt irgendeine Maßnahme gegen Sie in bezug auf den Brand verfügt worden?

Die vier ausländiſchen Rechtsanwälte feſtgenommen.

Die ausländiſchen Rechtsanwälte, die bisher als Zuhörer zu dem Reichstagsbrandſtifterprozeß zugelaſſen waren, ſind, nachdem das Gericht ihnen die Gaſtfreundſchaft entzogen hat, von der Polizei vorläufig feſtgenommen und zur Vernehmung nach dem Polizeipräſidium gebracht worden.

Es ſcheint bisher feſtzuſtehen, daß die genannten Anwälte in Berlin weilende Vertreter der ausländiſchen Preſſe bewußt wahrheitswidrig unterrichtet und daß ſie über den Zuſtand des Angeklagten Dimitroff unwahre Mitteilungen verbreitet haben. Von dem Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen werden die weiteren Maßnahmen abhängen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsluftfahrtminiſter Göring hat Staatsminiſter Hermann Eſſer in Würdigung ſeiner Verdienſte um die Entwicklung der Luftfahrt in Bayern zum Fliegerführer ernannt. Der Fliegerführer entſpricht dem Range eines Obergruppenführers der SA.

*

Für die Univerſität München wurde Geheimrat Profeſſor Dr. Karl Eſcherich zum neuen Rektor ernannt. Er iſt bekanntlich eine Autorität auf dem Gebiete der Bekämpfung der Forſtſchädlinge.

*

Wie die Reichsbahn mitteilt, ſtellt ſie ihre Fahrkartenausgaben und Abfertigungskaſſen zur Auslegung von amtlichen Sammelliſten für das Winterhilfswerk zur Verfügung, ſo daß auch Reiſende jederzeit für das Winterhilfswerk werden ſpenden können.

*

Die ſaarländiſche Regierung, die unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, hat den ſaarländiſchen Beamten die Teilnahme an der in Köln veranſtalteten Kundgebung der Beamten des Rheinlandes verboten.

*

Die öſterreichiſche Polizei hat den Kampfbund für deutſche Kultur mit ſofortiger Wirkſamkeit aufgelöſt. Der Kampfbund hatte unter Leitung des Generalmuſikdirektors Reichwein ein Konzert angeſagt, auf deſſen Programm u. a. die „Egmont"-Ouvertüre von Beethoven und die Dritte Sinfonie von Bruckner ſtanden.

Die Reichsregierung an das Volk.

Die Reichsregierung hat an das deutſche Volk folgenden Aufruf gerichtet:

„Die deutſche Reichsregierung und das deutſche Volk ſind ſich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Verantwortung und der Verſtändigung zu betreiben als Grundlage aller Entſchlüſſe und jeden Handelns.

Die deutſche Regierung und das deutſche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung beſtehender Differenzen innerhalb der beſtehenden Staatengemeinſchaft ab.

Die deutſche Regierung und das deutſche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatſächlichen Abrüſtung der Welt freudig zuzuſtimmen mit der Verſicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutſche Maſchinengewehr zu zerſtören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlaſſen, inſofern ſich die anderen Völker zu gleichem entſchließen.

Die deutſche Regierung und das deutſche Volk verbinden ſich in dem aufrichtigen Wunſch, mit den anderen Nationen einſchließlich aller unſerer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegspſychoſe und zur endlichen Wiederherſtellung eines aufrichtigen Verhältniſſes untereinander alle vorliegenden Fragen leidenſchaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und löſen zu wollen.

Die deutſche Regierung und das deutſche Volk erklären ſich daher auch jederzeit bereit, durch den Abſchluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längſte Sicht den Frieden Europas ſicherzuſtellen, ſeiner wirtſchaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutſche Regierung und das deutſche Volk ſind erfüllt von der gleichen Ehrauffaſſung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutſchlands **die unumgängliche moraliſche und ſachliche Vorausſetzung** für jede Teilnahme unſeres Volkes und ſeiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen iſt.

Die deutſche Reichsregierung und das deutſche Volk ſind daher eins in dem Beſchluſſe, die Abrüſtungskonferenz zu verlaſſen und aus dem Völkerbund auszuſcheiden, bis dieſe wirkliche Gleichberechtigung unſerem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutſche Reichsregierung und das deutſche Volk ſind entſchloſſen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangſal auf ſich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar ſein müſſen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Verſailler Vertragszuſtandes und damit zum Zuſammenbruch der ziviliſierten Staatengemeinſchaft führen würden.

Die deutſche Reichsregierung und das deutſche Volk haben nicht den Willen, an irgend einem Rüſtungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen. Sie fordern nur jenes Maß an **Sicherheit,** das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutſche Reichsregierung und das deutſche Volk ſind gewillt, dieſe berechtigten Forderungen der deutſchen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge ſicherzuſtellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutſche Volk die Frage: Billigt das deutſche Volk die ihm hier vorgelegte Politik ſeiner Reichsregierung und iſt es bereit, dieſe als den Ausdruck ſeiner eigenen Auffaſſung und ſeines eigenen Willens zu erklären und ſich feierlich zu ihr zu bekennen?"

Der Aufruf des Kanzlers.

Der Aufruf des Kanzlers und Führers an das deutſche Volk hat folgenden Wortlaut:

„An das deutſche Volk!

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunſche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unſeres Volkes, ſeines politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens durchzuführen, haben ſich ehemals deutſche Regierungen im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüſtungskonferenz teilzunehmen.

Deutſchland wurde dabei bitter enttäuſcht.

Trotz unſerer Bereitwilligkeit, die ſchon vollzogene deutſche Abrüſtung wenn nötig jederzeit bis zur letzten Konſequenz fortzuführen, konnten ſich andere Regierungen nicht zur Einlöſung der von ihnen im Friedensvertrag unterſchriebenen Zuſicherungen entſchließen.

Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moraliſchen und ſachlichen Gleichberechtigung Deutſchlands wurde das deutſche Volk und ſeine Regierungen immer wieder auf das ſchwerſte gedemütigt.

Nachdem ſich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich feſtgelegten deutſchen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminiſter und unſere Delegierte mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutſchland dieſe Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte.

Da die deutſche Reichsregierung in dieſem Vorgehen eine ebenſo ungerecht wie entwürdigende Diskriminierung des deutſchen Volkes erblickt, ſieht ſie ſich außerſtande, unter ſolchen Umſtänden als rechtloſe und zweitklaſſige Nation noch weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.

Indem die deutſche Reichsregierung daher erneut ihren unerſchütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt ſie angeſichts dieſer demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefſten Bedauern, die Abrüſtungskonferenz verlaſſen zu müſſen. Sie muß deshalb auch ihren Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt dieſe ihre Entſcheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verſtändigungsbereitſchaft dem deutſchen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitſchaft, aber auch gleicher Ehrauffaſſung und gleicher Entſchloſſenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutſchen Reiches dem Herrn Reichspräſidenten vorgeſchlagen, zum ſichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk dieſe Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabſtimmung vorzulegen, den Deutſchen Reichstag aufzulöſen, um dem deutſchen Volke damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als beſchworene Repräſentanten dieſer Politik des Friedens und der Ehrenhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung ſeiner Intereſſen in dieſem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutſchen Volkes und Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geſchloſſen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entſchluß tritt, die ebenſo ſehr der Liebe zu unſerem Volk und der Achtung vor ſeiner Ehre entſpringen wie auch der Überzeugung, daß die für alle ſo notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Beſiegte abgelöſt werden von der edleren Auffaſſung der gleichen Lebensrechte aller.

(gez.) Adolf Hitler.

Volksabſtimmung und Reichstagswahl.

In einem Wahlgang.

Wie verlautet, wird die Volksabſtimmung über die Politik der Reichsregierung und die Reichstagswahl am 12. November in einem Wahlgang ſtattfinden. Für die Reichstagswahl wird nur eine Kandidatenliſte vorgelegt werden.

Auflöſung der Volksvertretungen der Länder.

Einſtweilen keine Neuwahl

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an ſämtliche Reichsſtatthalter folgendes Telegramm gerichtet: Mit Auflöſung des Reichstages wird nach Paragraph 11 des erſten Gleichſchaltungsgeſetzes auch die Volksvertretung der Länder aufgelöſt. Ich erſuche im Auftrage des Kanzlers, von Anordnung einer Neuwahl gemäß Paragraph 1 Ziffer 2 des Reichsſtatthaltergeſetzes einſtweilen abzuſehen.

Ein Wunſch des Führers:

Keine Ehrenkompagnie der Reichswehr in München.

Das Preſſeamt des Tages der Deutſchen Kunſt teilt mit: Die Stellung der Ehrenkompanie der Reichswehr zum Empfang des Führers anläßlich der Feier der Grundſteinlegung zum Hauſe der Deutſchen Kunſt unterblieb auf ausdrücklichen Wunſch des Führers, da er dieſe hohe militäriſche Ehrung nur dem Reichspräſidenten und den hohen militäriſchen Vorgeſetzten vorbehalten wiſſen will.

Dritte Auslandsreiſe des Kreuzers „Karlsruhe".

Der Kreuzer „Karlsruhe" hat unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Freiherrn Harſtorf von Enderndorf mit 31 Offizieren und Beamten, 116 Kadetten und 395 Unteroffizieren und Mannſchaften an Bord ſeine dritte Auslandsreiſe angetreten, die etwa 169 Seetage beanſpruchen und zunächſt nach Italien (Syrakus) führen wird. An der Blücher-Brücke, wo der Kreuzer die letzte Zeit vor der Ausreiſe gelegen und die Ausrüſtung übernommen hatte, hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Die Beſatzung des Segelſchulſchiffes „Gorch Fock", welches gleichfalls an der Blücher-Brücke liegt, brachte ein dreifaches Hurra auf den ſcheidenden Kreuzer aus, das von der Beſatzung der „Karlsruhe" erwidert wurde. Der Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, hielt an die Beſatzung des Kreuzers eine Anſprache, in der er ausführte: „Zum erſtenmal geht die ‚Karlsruhe', die einen der ſtolzeſten Namen der Tradition der Reichsmarine trägt, unter den reinen Farben des neuen Deutſchen Reiches auf die Auslandsfahrt. Als erſtes Schiff der Reichsmarine trägt die „Karlsruhe" **als Heckwappen das Hakenkreuz,** das Zeichen der nationalen Freiheitsbewegung. Dieſe ſtolze Tradition, dieſe heiligen Zeichen verpflichten die Beſatzung in größtem Maße. Seien Sie ſich jeder Zeit bewußt, daß die hohen Ziele unſerer nationalſozialiſtiſchen Bewegung noch nicht überall in der Welt verſtanden ſind, daß Sie auch auf Mißgunſt und Haß treffen werden. Sorgen Sie dann dafür, daß die Wahrheit zu ihrem Recht kommt. Unſer deutſches Vaterland und ſeine Führer Reichspräſident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Hurra!"

München im Feſtkleid.

Am Tag der deutſchen Kunſt.

Die bayeriſche Landeshauptſtadt prangt im Schmuck der Fahnen, Wimpel und Girlanden. Tauſende von fleißigen Händen hatten gearbeitet, um das Feſtkleid der Stadt zum Tage der deutſchen Kunſt rechtzeitig fertigzuſtellen. Noch niemals hat München, das doch ſchon ſo viele Künſtlerfeſte erlebt hat, ein ſo großartiges Bild geboten. Den prächtigſten Schmuck trägt der ſchon durch ſeine Ausmaße überraſchende Schauplatz der Grundſteinlegung an der Prinzregentenſtraße. Inmitten eines rieſigen Stadions ſteht der Grundſtein zum „Haus der deutſchen Kunſt". In der Prinzregentenſtraße geben die bunt belaubten Bäume des Engliſchen Gartens einen wirkungsvollen Hintergrund. Ein gewaltiger Triumphbogen bildet die Eingangspforte zur Feſtſtraße.

Beſonders würdigen Schmuck hat der hiſtoriſche Platz der Feldherrnhalle erhalten als der Stätte der Bluttaufe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Hier iſt ein rieſiger Altar mit goldenem Lorbeerkranz errichtet. Eine Flamme lodert den Toten zum Gedenken gen Himmel. Ein rieſiges Blumengebinde des Führers liegt auf den Stufen zur Feldherrnhalle. Ernſte Feierlichkeit liegt über dem ragenden Obelisk und ſeinen 20 Feſtkandelabern auf dem Karolinenplatz. An rieſigen Maſten hängen ſchwarze Banner, die abwechſelnd das ſilberne Eiſerne Kreuz und das Hakenkreuz tragen. An dieſer Stätte, die dem Andenken der 30 000 gefallenen Bayern in Rußland gewidmet iſt, werden am Feſttage SS.-Formationen im Stahlhelm die Ehrenwache halten. Das Braune Haus prangt in Braun und Gold. Der Balkon iſt mit roten und goldenen Teppichen geſchmückt. Das Obergeſchoß trägt einen rieſigen braunen Laubkranz mit Gold und eine Umrahmung der Mitteltür.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. ugs- s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 243 Dienstag, den 17. Oktober 1933 55. Jahrg.

Der Völkerbund am Pranger

Genfs Antwort.

Wie immer: leere Verſprechungen ohne Bindung.

Das **Präſidium der „Abrüſtungskonferenz“ hat den** t der **Antwortnote angenommen, der jetzt der** regierung **überſandt wird. Die Note, die an den** hsaußenminiſter **gerichtet iſt und im Hauptausſchuß** Genf **einſtimmig ohne Ausſprache angenommen wurde,** n **maßvoller, höflicher Sprache gehalten und hat fol-** den **Wortlaut:**

„Ich habe dem Hauptausſchuß das Telegramm Eurer ellenz vom 14. Oktober übermittelt, in dem der Ent- uß der deutſchen Regierung übermittelt wird, jede ere Teilnahme an den Arbeiten der Abrüſtungs- erenz aufzugeben und in dem die Gründe dieſer Ent- dung dargelegt werden. Die deutſche Regierung hat e Maßnahme in einem Augenblick gefaßt, in dem das ſidium den Hauptausſchuß gerade mit einem feſt riſſenen Abrüſtungsabkommen befaßt e Dieſes Programm, das innerhalb einer feſtgelegten t durchgeführt werden ſollte, würde in progreſſiver ſe entſprechend den von der Konferenz unter Teil- me Deutſchlands angenommenen Entſchließungen, die chführung der Herabſetzung der Rüſtungen in einer ſe ermöglichen, wie ſie in den dem Hauptausſchuß elegten Abkommensentwurf vorgeſehen ſt. Dieſes ramm würde gleichfalls, begleitet von entſprechenden

Sicherheitsmaßnahmen,

erwirklichung der Gleichberechtigung ern, die die deutſche Regierung ſtets in den Vorder- d ihrer Forderungen geſtellt hatte. Unter dieſen mungen bedauere ich, daß Ihre Regierung dieſe eren Entſcheidungen aus Gründen gefaßt hat, die ich t als begründet anſehen kann.“

Wie in Genf verlautet, herrſcht bei einigen Mächten Tendenz vor, den letzten Satz der Note, in dem eine iſſe Schärfe gegen Deutſchland zum Ausdruck mt, noch abzumildern.

*

Die Unzuverläſſigkeit irgendwelcher Genfer prechungen iſt aus langjährigen Erfahrungen allzu- nnt, als daß die Behauptungen Hendersons von m „feſt umriſſenen Abrüſtungsprogramm“ und der erung einer „Verwirklichung der Gleichberechtigung“ uben verdienten. Die Note enthält zudem in dieſer icht bezeichnenderweiſe keinerlei Angaben über Au- e und Zeitpunkte.

Der bloßgeſtellte Völkerbund ratlos.

Peinliche Verwirrung der Vertrasbrüchigen.

Die **Erklärung der Reichsregierung über den Austritt** der **Abrüſtungskonferenz und aus dem Völkerbund** in **Genfer Kreiſen eine ungeheure, freilich mehr oder** iger **künſtlich aufgebauſchte Verwirrung zur** ge **gehabt. Man iſt angeſichts der Entſchiedenheit des** ſchen **Auftretens zunächſt völlig ratlos, was** hehen **ſoll, und weiß ſich vorläufig nicht anders zu** en, **als daß man den Hauptausſchuß der ſogenannten** rüſtungskonferenz“, **der am Montagnachmittag die** wort **des Völkerbundes an Deutſchland beriet, erſt** mal **bis zum 26. Oktober vertagt. Der Völkerbund —** alſo **vor allen Dingen Frankreich mit ſeinen Gefolgs-** ten **und England —, der vierzehn Jahre lang** ſchland **an der Naſe herumgeführt und vierzehn** re **lang die Erfüllung ihrer feierlich verbrieften und** rſchriebenen **Abrüſtungsverpflichtungen verweigert** ſieht **ſich jetzt vor aller Welt an den Pranger geſtellt.** vergangenen **8½ Monate der neuen Regierung in** ſchland **und des durch dieſe Regierung wieder her-** llten **deutſchen Nationalbewußtſeins haben die führen-** Staaten **der fälſchlich Völkerbund genannten Genfer** ale **des franzöſiſchen und des engliſchen Außen-** iſteriums **anſcheinend noch immer nicht darüber zu** hren **vermocht, daß man mit dem Deutſchland eines** lf Hitler **nicht umſpringen kann wie mit der Weimarer** ublik **der Wirth, Marx, Streſemann und Brüning.**

Drei Tatſachen ſind kennzeichnend für die mmung, die ſich augenblicklich in den Kabinetten der t ausdrückt. Erſtens trägt man überall, mit Ausnahme liens und Japans, ein Geſicht zur Schau, als ſei man ch den deutſchen Schritt „ungeheuer überraſcht“. Dem- enüber beſteht die Tatſache, daß ſowohl Reichskanzler ler als auch der deutſche Reichsaußenminiſter ſchon Frühjahr auf die Notwendigkeit einer Zurück- ung der deutſchen Vertreter aus Genf bei weiterer otage der allgemeinen Abrüſtungsverpflichtungen in Klarheit hingewieſen haben. Und außerdem hat der erige ſtändige deutſche Vertreter auf der Abrüſtungs- ferenz, Botſchafter Nadolny, noch am Sonn- endvormittag in einer letzten Unterredung mit engliſchen Außenminiſter Simon dieſen vor ſeiner nnten Erklärung über die weitere Verweigerung der üſtung und der Gleichberechtigung

auf die ernſten Gefahren hingewieſen,

die die ſtarre und verſtändnisloſe Haltung der Mächte gegenüber den deutſchen Rechtsanſprüchen heraufbeſchwören müßten!

Das zweite Kennzeichen für die Lage auf der Gegenſeite iſt die Tatſache, daß man in Frankreich die von Italien gewünſchte Heranziehung des ja erſt vor kurzem angenommenen Viermächtepaktes als Grundlage für die weitere Behandlung der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfragen rund heraus ablehnt; das wird allerdings begreiflich, wenn man ſich daran erinnert, daß der Wortlaut dieſes Abkommens im Artikel 3 den unterzeichnenden Staaten, alſo Frankreich und England, die ſtrikte Pflicht auferlegt, die ernſteſten Anſtrengungen“ zur Erreichung der Abrüſtung zu machen!

Und die dritte Tatſache: Frankreichs eigener Botſchafter in Rom, de Jouvenel, wünſcht in offenem Gegenſatz zu jener in der franzöſiſchen Preſſe ausgedrückten Ablehnung des Viererpaktes dieſes Abkommen als Grundlage für neue Verhandlungen heranzuziehen. Man muß freilich dabei wiſſen, daß Herr de Jouvenel ſich ſeinerzeit für die Unterzeichnung dieſes diplomatiſchen Inſtrumentes bei der Pariſer Regierung perſönlich um ſo ſtärker eingeſetzt hatte, als er nach anfänglichen Mißerfolgen in Rom auf dieſe Weiſe Muſſolini für die franzöſiſche Politik zu gewinnen gehofft hatte.

Das deutſche Volk, das nun am 12. November der Regierung Hitler erneut

ein Vertrauensvotum von bisher noch nie erlebter Wucht

zu erteilen haben wird, muß ſich, um die Lage, die ſich aus der Rede des engliſchen Außenminiſters am Sonnabend ergab, zu erkennen, über folgendes klar ſein: Der Engländer, kalter Formaljuriſt rein Chamberlainſcher Prägung und hundertprozentig franzöſiſcher Einſtellung, hat mit dürren Worten mitgeteilt, daß die nun ſchon vierzehn Jahre andauernde Verſchleppung der allgemeinen Abrüſtungsverpflichtung noch weitere vier Jahre andauern ſolle, daß ferner während dieſer vierjährigen Periode für Deutſchland weder von Gleichberechtigung noch von einem auch nur annähernd genügenden Schutz die Rede ſein könne und daß ſelbſt nach Ablauf dieſer vier Jahre weder die allgemeine Abrüſtung noch Deutſchlands tatſächliche Gleichberechtigung eintreten, ſondern von dem Ergebnis der bekannten einſeitigen Kontrolle abhängig gemacht werden würde. In dieſen unerhört anmaßenden Mitteilungen iſt nicht nur eine

doppelte Diffamierung Deutſchlands

enthalten, ſondern es wird darin auch jede beſtimmte Angabe über das etwaige zukünftige Maß der Abrüſtung abſichtlich vermieden.

Deutſchland hat mithin durch ſeinen Schritt jene einzig möglichen Folgerungen gezogen, die der nationalen Würde und dem Anſehen des größten mitteleuropäiſchen Volkes entſprechen. Als Japan, ein hochgerüſteter Militärſtaat, dem der Völkerbund nichts anhaben kann, im vergangenen Jahre ſeinen Austritt aus dem Genfer Komödiantenklub mitteilte, hat man in Völkerbundkreiſen nicht annähernd die Aufregung markiert wie jetzt beim Austritt des militäriſch-politiſch machtloſen Deutſchland. Es genügt, dies feſtzuſtellen, um das ganze Genfer Heuchelſyſtem auch von dieſer Seite her gebührend zu kennzeichnen.

Neurath: Die hochgerüſteten Staaten haben jetzt das Wort!

Der Reichsaußenminiſter vor der ausländiſchen Preſſe.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath ſprach in Berlin vor Vertretern der ausländiſchen Preſſe über die bedeutſamen außenpolitiſchen Entſcheidungen der Reichsregierung. In ſeiner Rede, die auch auf alle deutſchen Sender übertragen wurde, führte der Reichsaußenminiſter aus:

Wenn ich zu Ihnen als Außenminiſter Deutſchlands über die Entſcheidungen der Reichsregierung ſowie über die jetzige außenpolitiſche Lage ſpreche, ſo kann ich dafür keinen beſſeren Ausgangspunkt nehmen als die bedeutſamen Sätze in der letzten Rundfunkrede des Reichskanzlers, in denen es hieß:

„Kein Krieg kann Dauerzuſtand der Menſchheit werden, kein Frieden kann die Verewigung des Krieges ſein. Einmal müſſen Sieger und Beſiegte den Weg in die Gemeinſchaft des gegenſeitigen Verſtändniſſes und Vertrauens wiederfinden. Die bewußte Deklaſſierung Deutſchlands aber, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein ſelbſtverſtändliches Recht zubilligt, das nur dem deutſchen Volk allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich iſt.“

Damit iſt die Kernfrage, um die ſich die ganze heutige Politik dreht und auf die eine eindeutige Antwort erteilt werden muß, klar gekennzeichnet. Will man die Teilung der Völker in Sieger und Beſiegte verewigen oder will man endlich den Grundſatz zur Anerkennung bringen, daß alle Staaten gleichberechtigte Mitglieder der Völkergemeinſchaft ſind? Die Anerkennung und Verwirklichung dieſes Grundſatzes iſt entſcheidend für jede internationale Zuſammenarbeit.

Am letzten Sonnabend iſt in Genf klar zutage getreten, daß man dem deutſchen Volk in der Frage ſeiner nationalen Sicherheit die Gleichberechtigung verſagt. Damit haben die Mächte das Fundament zerſtört, auf dem allein ſich ein ehrliches und fruchtbares Zuſammenwirken der Völker denken läßt. Sie haben

damit Deutſchland die Möglichkeit genommen,

ſich im Rahmen der Genfer Inſtitution an den Beratungen der aktuellen internationalen Probleme zu beteiligen. Mit dem offenbaren Willen zur grundſätzlichen Diskriminierung Deutſchlands haben ſie den Grundgedanken des Völkerbundes verletzt, haben ſie ſelbſt bekundet, daß ſie auf eine aufrichtige und reale Zuſammenarbeit mit Deutſchland keinen Wert legen.

Das deutſche Volk würde ſich ſelbſt diffamieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieſer Sachlage ſeinerſeits noch den Schein einer ſolchen Zuſammenarbeit aufrechterhalten wollte.

Ebenſo wie unſer Anſpruch auf Gleichberechtigung ſchon früher zum Vorwand genommen wurde, um uns als Störenfried der Abrüſtungsverhandlungen zu diskreditieren, wird dies auch jetzt wieder verſucht. Demgegenüber muß ich mit aller Entſchiedenheit auf den Zweck der Abrüſtungskonferenz und den Sinn der Abrüſtung überhaupt hinweiſen.

Das Ziel iſt erſtens eine möglichſt weitgehende Herabſetzung des Rüſtungsniveaus der Welt und eine klare vertragliche Feſtlegung dieſes Niveaus; das Ziel iſt zweitens der Rüſtungsausgleich zwiſchen den bereits abgerüſteten und den hoſtgerüſteten Staaten. Ich brauche die ungeheuerlichen Unterſchiede zwiſchen den Rüſtungen Deutſchlands und denen ſeiner Nachbarn heute nicht noch einmal im einzelnen zu ſchildern, um die unerträgliche Unſicherheit zu kennzeichnen, in der ſich Deutſchland befindet. Es genügt die Erwähnung eines Beiſpiels, der Tatſache nämlich, daß Frankreich allein mehr Geſchütze beſitzt als Deutſchland Maſchinengewehre, mehr Maſchinengewehre als Deutſchland Gewehre und daß Deutſchland trotz ſeiner zentralen Lage über keinerlei Mittel verfügt, um ſich gegen die in Frankreich und den Ländern ſeiner Bundesgenoſſen zu Tauſenden bereitſtehenden Kampf- und Bombenflugzeuge zu verteidigen.

Kann es der Sinn eines Abkommens **über allgemeine Abrüſtung ſein, einen derartigen, den elementarſten Rechts- und Lebensanſprüchen eines großen Volkes widerſprechenden Zuſtand zu verewigen oder auch nur auf Jahre hinaus zu verlängern?**

Reichsaußenminiſter von Neurath gab dann gegenüber den vom engliſchen Außenminiſter Simon fälſchlich aufgeſtellten Behauptungen über Deutſchlands Abrüſtungsforderungen den Inhalt ſeiner Inſtruktion an die Deutſche Botſchaft in London vom 6. Oktober bekannt, in dem noch einmal der deutſche Standpunkt formuliert worden war.

Deutſchlands maßvolle Forderungen.

Der Reichsaußenminiſter betonte:

Ich habe in der Inſtruktion betont, die Grundlage unſerer Stellungnahme zum Abrüſtungsproblem ſei unſer Anſpruch auf Gleichberechtigung, der durch die Fünfmächte-Erklärung vom 11. Dezember anerkannt worden ſei. Wir hielten an dem engliſchen Plan und an einer Konventionsdauer von fünf Jahren feſt, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfriſt ab und beſtänden darauf, daß die Verwirklichung unſerer Gleichberechtigung

nicht erſt nach Jahren, ſondern alsbald beginnen

müſſe. Wir ſeien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kurz dienendes Heer ſofort in Angriff zu nehmen. Welche Bewaffnung dieſes Heer haben müſſe, werde jedoch erſt klargeſtellt werden können, wenn bekannt ſei, welche konkreten Abrüſtungsmaßnahmen hinſichtlich des Kriegsmaterials von den hochgerüſteten Staaten übernommen werden würden.

Wir lehnten unſererſeits kein Waffenverbot als zu einſchneidend ab, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weiſe Anwendung fände. Wir ſeien ſogar bereit, auf die Zuteilung aller Waffen Verzicht zu leiſten, zu deren Vernichtung innerhalb einer beſtimmten Friſt die hochgerüſteten Staaten ſich verpflichteten und deren weitere Verwendung international verboten werde.

Wir legen hiernach Wert darauf, baldigſt zu erfahren, welche Waffenarten nach der Auffaſſung der maßgebenden Länder verboten und vernichtet werden ſollten. Hinſichtlich derjenigen Waffen, für die im engliſchen Plan eine Limitierung nach Art und Zahl vorgeſehen ſei, hielten wir eine baldige Aufklärung für nötig, welche Begriffsbeſtimmungen für dieſe Waffenarten feſtgelegt und welche Waffenmengen für die hochgerüſteten Staaten in der Konvention vorgeſehen werden ſollten. Aus dem Prinzip der Gleichberechtigung folge, daß die Waffen, die allen Ländern erlaubt blieben, aber ſie zahlenmäßig limitiert würden, auch für Deutſchland

ſchon von Beginn der Konvention an zugelaſſen werden

müßten, wobei wir indes durchaus bereit ſeien, über die Mengen dieſer Waffen mit uns reden zu laſſen. Hinſichtlich derjenigen Waffen, die in der Konvention weder verboten noch zahlenmäßig beſchränkt würden, dürfe es natürlich

auch für Deutſchland keine zahlenmäßige Beſchränkung

geben. Wir ſeien unſererſeits aber damit einverſtanden, daß auch ſolche Waffenarten zahlenmäßig limitiert würden, für die dies der engliſche Plan noch nicht vorſehe, ſofern dies nur für alle Staaten in gleicher Weiſe gelte. Das war der Inhalt meiner Inſtruktion nach London vom 6. Oktober.

Der Standpunkt dieſer Inſtruktion ergibt ſich mit zwingender Logik aus dem Prinzip der Gleichberechtigung von ſelbſt und zeigt im übrigen nur, wie maßvoll unſere Haltung hinſichtlich der konkreten Verwirklichung dieſer Gleichberechtigung iſt. Ich muß jeden Verſuch, dieſen Tatbeſtand anders darzuſtellen und damit eine Verantwortung uns zuzuſchieben, die anderen zufällt, energiſch zurückweiſen.

Ich muß mit aller Beſtimmtheit feſtſtellen, daß nicht unſere Forderungen, ſondern die Haltung der Gegenſeite es geweſen iſt, die eine Fortführung der Verhandlungen unmöglich gemacht hat.

Ein völlig unmöglicher Plan des engliſchen Außenminiſters.

Der engliſche Außenminiſter hat in ſeiner Erklärung vom Sonnabend unter Zuſtimmung Frankreichs und der Vereinigten Staaten an die Stelle des Macdonald-Planes einen neuen Plan geſetzt. Was bedeutet dieſer Plan?

Die Abrüſtung der hochgerüſteten Staaten ſoll danach um vier Jahre hinausgeſchoben, ſoll aber auch für die ſpätere Periode jetzt keineswegs bindend vereinbart werden, da ſie von dem Erfolg des Kontrollſyſtems abhängig gemacht wird. Praktiſch beſchränkt ſich dieſe Kontrolle aber auf Deutſchland, weil dieſes allein in den nächſten Jahren einſchneidenden Rüſtungsbeſchränkungen unterworfen wäre.

Die anderen Mächte hätten es alſo jederzeit in der Hand, ſich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder angebliche deutſche Vertragsverletzungen zu berufen, um

ihrer materiellen Abrüſtungsverpflichtung auszuweichen!

Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beabſichtigten materiellen Abrüſtung trotz unſerer fortgeſetzten Klärungsverſuche völlig im Dunkeln gelaſſen worden iſt.

Der Standpunkt der Mächte läuft alſo darauf hinaus, ihre eigene Abrüſtung ad calendas graecas zu vertagen, Deutſchland aber gleichwohl jeden Rüſtungsausgleich zu verſagen. Denn die auch nach dem neuen Plan ſofort vorzunehmende Umwandlung der Reichswehr in eine kurz dienende Miliz iſt nicht eine Konzeſſion an Deutſchland, ſondern ein Konzeſſion Deutſchlands an die anderen Mächte.

Die Erſetzung der vorzüglich ausgebildeten hunderttauſend Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurzdienender Mannſchaften iſt offenſichtlich noch eine weitere Schwächung unſerer jetzigen minimalen Wehrkraft, zumal da ſelbſt die uns jetzt geſtatteten Verſailler Waffen nur für die jeweils im Dienſte ſtehenden 200 000 Mann, nicht aber für die zur Entlaſſung kommenden Mannſchaften bewilligt werden ſollen.

Deutſchland hätte alſo 200 000 Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa acht Millionen Gewehren der Franzoſen. Es iſt geradezu ein Hohn, wenn dieſe zweite Entwaffnung Deutſchlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüſtung Deutſchlands begründet wird!

Konnte eine der beteiligten Regierungen im Ernſt glauben, daß ſich Deutſchland auf einen Plan dieſer Art einlaſſen würden? Hat man es wirklich für möglich gehalten, daß ſich die deutſche Regierung mit dem Gedanken einer Bewährungsfriſt abfinden könnte, einem Gedanken, der ſchon an ſich eine undiskutierbare Diffamierung darſtellt, und deſſen Begründung ich nur als

eine beleidigende Verleumdung der deutſchen Regierung

und als eine völlig grundloſe Verdächtigung ihrer politiſchen Abſichten kennzeichnen kann? Denn was führt man zur Begründung dieſes unmöglichen Planes an? Es iſt die angebliche Gefährdung des europäiſchen Friedens durch das neue Deutſchland.

Es wird mir wirklich ſchwer, auf dieſen unerhörten Vorwurf heute überhaupt noch ſachlich einzugehen. Welche Handlung der neuen deutſchen Regierung liegt vor, aus der irgendwer in der Welt uns auch nur mit einem Schein von Recht friedensgefährdende Abſichten unterſtellen dürfte? Wer will ſich anmaßen, die wiederholten, von größtem Ernſt und tiefſtem Verantwortungsgefühl getragenen Friedenskundgebungen unſeres Kanzlers Adolf Hitler in Zweifel zu ziehen?

Die Verantwortung liegt eindeutig bei der Gegenſeite.

Alle Verſuche, den mangelnden eigenen Abrüſtungswillen mit Vorwürfen gegen Deutſchland zu verſchleiern und die Verantwortung uns zuzuſchieben, ſind deshalb vergeblich. Wir haben an den Genfer Abrüſtungsverhandlungen mit der größten Geduld und Mäßigung teilgenommen. Alle unſere Bemühungen, Wege zu zeigen, die zur wirklichen Abrüſtung führen könnten, ſind umſonſt geblieben. Bei dem Vorherrſchen eines ſolchen Geiſtes mußten wir ſeit langem befürchten, daß die Verhandlungen der Konferenz nicht zum Erfolge führen würden. Trotzdem haben wir mit unſerer Entſcheidung bis zum letztmöglichen Augenblick gewartet. Unſere Delegation in Genf hat ſich bis in die Stunden bemüht, auf die Gegenſeite einzuwirken und ſie zu einer verſtändnisvolleren Haltung zu bewegen.

Was nun? Die Antwort auf dieſe Frage iſt aber nicht Sache Deutſchlands, ſondern Sache der anderen Mächte. Dieſe haben jetzt das Wort. Die Konferenz in Genf mag doch zeigen, ob ſie etwas leiſten kann. Unſer Ausſcheiden braucht für ihre Arbeiten kein Hindernis zu bilden, da wir abgerüſtet ſind, und da niemand den gewaltigen Rüſtungsabſtand zwiſchen uns und den anderen leugnen kann. Die anderen haben jetzt zwar nicht mehr die Möglichkeit, ihre Bemühungen auf eine zweite Entwaffnung Deutſchlands zu konzentrieren; dafür zeigt ſich ihnen aber hoffentlich um ſo klarer die Aufgabe, ſich über ihre gegenſeitige Abrüſtung zu einigen.

Sie haben damit auch das künftige Schickſal des Völkerbundes in der Hand, deſſen Verſagen in der Durchführung der allgemeinen Abrüſtung und der Herſtellung der deutſchen Gleichberechtigung ihn jeden Wertes für Deutſchland beraubt. Deutſchland wird ſelbſtverſtändlich ernſte Abrüſtungsvorſchläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, ſich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über ſein künftiges Rüſtungsregime zu verſtändigen.

Anzeichen der Selbſtbeſinnung?

Aus dem Chor der Weltpreſſe.

Entſprechend der Verwirrung und Ratloſigkeit in Genf iſt auch die Haltung der internationalen Preſſe völlig uneinheitlich. Es fällt dabei auf, daß, während man ſich in Paris alles mögliche von der Entgegnung verſpricht, die Miniſterpräſident Daladier am Dienstag bei der Kammereröffnung geben will, in neutralen Kreiſen immer ſtärker auf

die unheilvolle Rolle des engliſchen Außenminiſters Simon

hinweiſt und ihn für die ganze Verwicklung und Verſchärfung der Lage einſchließlich des notwendig gewordenen Austrittes Deutſchlands aus dem ſogenannten Völkerbund verantwortlich macht.

Ein Überblick über die bisher vorliegenden Kommentare der großen ausländiſchen Blätter ergibt im weſentlichen folgendes Bild:

Frankreich.

Die auf Deutſchfeindlichkeit eingeſchworenen Blätter machen gegenüber den erneuten ſtarken Friedensbekundungen des Reichskanzlers und gegenüber ſeiner Verſtändigungsbereitſchaft krampfhafte Verſuche, den Kanzler mißzuverſtehen oder ihm gar Unaufrichtigkeit zu unterſtellen oder ihn zu ironiſieren. Lediglich die rechtsradikale „Volonte" betont, Frankreich dürfe ſich nicht einbilden, daß man ein 65-Millionen-Volk wie das deutſche einfach von der europäiſchen Karte ſtreichen könne. Die große Rede des deutſchen Führers enthalte Ausführungen von ergreifender Aufrichtigkeit.

England.

Das führende Regierungsblatt, die „Times", richtet ihren Leitartikel in unverminderter Anhänglichkeit an Frankreich gegen Deutſchland, macht aber dabei doch auf die Fehler des Verſailler Diktats aufmerkſam. Im Gegenſatz zu der Haltung der franzöſiſchen Preſſe fordern andere engliſche Blätter unter Hinweis auf die Erklärungen Hitlers, „die einen ſtarken Eindruck von ihrer Ehrlichkeit hinterlaſſen", die Einſchaltung des Viermächtepaktes. Ja, die konſervative „Morningpoſt" erklärt ſogar offen heraus, man weine weder dem Völkerbund noch der Abrüſtungskonferenz eine Träne nach; es wäre eine wahre Erleichterung, wenn dieſer Humbug beſeitigt würde.

Der engliſche Präſident der „Abrüſtungskonferenz", Henderſon, verſuchte in einer langatmigen und von Entſtellungen geradezu wimmelnden Rede vor den Vertretern der internationalen Völkerbundverbände in Genf, die Haltung der Rüſtungsmächte gegenüber Deutſchland zu verteidigen.

Amerika.

Den Erklärungen des amerikaniſchen Staatsſekretärs Hull, man ſei in Waſhington über den Schritt Deutſchlands „ernſtlich enttäuſcht" und werde Deutſchland für einen Zuſammenbruch der Abrüſtungskonferenz verantwortlich machen, ſtehen ſo deutliche Mahnungen der amerikaniſchen Preſſe gegenüber, wie etwa die nachſtehenden Sätze aus der „New York Herald Tribune": „Wollen die Vereinigten Staaten Deutſchland ein Abkommen aufzwingen? Falls nicht, iſt die Regierung geneigt, die Franzoſen und Engländer auf der Grundlage der deutſchen Theſe zur Abrüſtung zu zwingen? Es iſt ſicher, daß das amerikaniſche Volk weder das eine noch das andere tut." Es wird dann gefragt, ob Waſhington überhaupt noch ſo etwas wie eine klare Politik habe.

Der bekannte Senator Borah fordert in einer Erklärung die Siegermächte auf, die im Verſailler Vertrag gegebenen Verſprechen endlich auszuführen und wirklich abzurüſten, zugleich verlangt der Senator die Reviſion des Vertrages.

*

Man braucht, um das Bild abzurunden, nur noch hinzuzufügen, daß man ſich in Warſchau ſelbſtverſtändlich um jede Stellungnahme zu den Friedensbekundungen des Reichskanzlers herumdrückt und Deutſchland als den „ſchlimmſten Feind des Friedens in Europa" hinſtellt, ferner daß man in Japan und in Rußland die öffentliche Bloßſtellung des Völkerbundes, der jede Bedeutung verloren habe, mit erſichtlicher Genugtuung begrüßt.

Der Führer bei Reichsſtatthalter v. Epp.

Glückwunſchbeſuch zum 65. Geburtstag.

Anläßlich ſeines 65. Geburtstages erhielt Reichsſtatthalter von Bayern, General von Epp, zahlloſe Telegramme und Glückwünſche. Überraſchend erfolgte in München der Beſuch des Reichskanzlers Adolf Hitler, der dem General die herzlichſten Glückwünſche für ſeine Perſon und die Reichsregierung überbrachte. Als Zeichen der Liebe und Treue überreichte der bayeriſche Miniſterpräſident Siebert dem Reichsſtatthalter die Ehrenurkunde für die am 20. April verliehene höchſte Auszeichnung des bayeriſchen Staates, das Ehrenbürgerrecht. General von Epp dankte für die Glückwünſche und ſprach die Hoffnung aus, daß es ihm beſchieden ſein möge, auch weiterhin mit allen ſeinen Mitarbeitern dem deutſchen Volke und Vaterlande zu dienen.

Neue Vertragsverletzung durch den Völkerbund.

Danzig ohne „Hohen Kommiſſar".

Infolge der Verſchleppung der Ernennung eines Danziger Völkerbundkommiſſars iſt ein vertragloſer Zuſtand in Danzig eingetreten. Das Mandat des bisherigen Danziger Völkerbundkommiſſars Roſting iſt am 15. Oktober 12 Uhr nachts abgelaufen. Da der Völkerbundrat in der letzten geheimen Sitzung ſich auf die von der engliſchen Regierung vorgeſchlagene Kandidatur des irländiſchen Vertreters Leiſter infolge der polniſchen Ablehnung nicht einigen konnte, iſt ſomit Danzig formell ohne Völkerbundkommiſſar. Damit liegt rechtlich eine Verletzung des Verſailler Diktates vor, da der Völkerbund verpflichtet iſt, der Freien Stadt Danzig einen Völkerbundkommiſſar zu ſtellen.

Die Wahl um 14 Tage verſchoben.

Dem Völkerbundrat blieb in der Frage des Danziger Völkerbundkommiſſars infolge der polniſchen Haltung nichts anderes übrig, als die Entſcheidung auf vierzehn Tage zu verſchieben. Somit tritt jetzt für zwei Wochen in Danzig ein vertragsloſer Zuſtand ein.

Juwelenräuber begeht Selbſtmord.

Breslau. Der bei dem Juwelenraub feſtgenommene bekannte Berliner Juwelenräuber Spruch hat ſich in der Arreſtzelle mit ſeinem Bettlaken erhängt. Inzwiſchen hat ſich herausgeſtellt, daß von der Beute kein Stück abhanden gekommen iſt. Die fehlenden Juwelen wurden verſtreut im Laden gefunden. Der Täter hatte ſie in der Eile beim Zuſammenraffen allen laſſen.

Goebbels ehrt die bei den Separatiſtenkämpfen gefallenen Deutſchen.

Weiheſtunde auf dem Himmerich.

Auf dem Himmerich im Siebengebirge fand in Anweſenheit des Reichsminiſters Dr. Goebbels die feierliche Grundſteinlegung eines Ehrenmals für die bei der Separatiſtenabwehr im Jahre 192 gefallenen Deutſchen ſtatt.

Zum Himmerich waren aus den Dörfern und Städtchen der Umgebung rieſige Menſchenmaſſen und endloſe Kolonnen der SA., SS. und des Stahlhelm marſchiert.

Reichsminiſter Dr. Goebbels betonte in ſeiner Rede noch einmal die Geſichtspunkte, die der Führer Adolf Hitler bereits zu dem Entſchluß der Reichsregierung bekanntgegeben hatte, Deutſchland wolle niemanden demütigen, wünſche aber auch, daß es nicht gedemütigt werde. Die Völker hätten ein Recht darauf, daß ihre Regierungen nun endlich anfangen, die großen Probleme der Nachkriegszeit zu löſen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels bei der Grundſteinlegung zum Separatiſten Abwehrdenkmal.

Unſere Aufnahme zeigt Reichsminiſter Dr. Goebbels mit Miniſterialdirektor Polizeigeneral Daluege und anderen Perſönlichkeiten bei der Ankunft zur Einweihung des Separatiſten-Abwehrdenkmals auf dem Ägidienberg bei Honnef am Rhein.

Wenn man ihn frage, weshalb Deutſchland die Konferenzen verlaſſen habe, ſo gebe es nur eine Antwort, daß das deutſche Volk ſich nicht als Nation zweiter Klaſſe behandeln laſſe. Wenn man Deutſchland die Ehre und die Gleichberechtigung verweigere, werde ſich das deutſche Volk am Konferenztiſch nicht wiederſehen laſſen.

Das ſei keine Demonſtration gegen den Frieden, ſondern eine Demonſtration für den Frieden. Die Forderung für Ehre und Gleichberechtigung ſei eine Forderung des ganzen deutſchen Volkes.

Dr. Goebbels legte dann noch einmal ein Bekenntnis gegen den Krieg ab. Das deutſche Volk wolle auf dem Verhandlungswege eine Löſung ſeiner Schickſalsfragen ſuchen.

Nach der Rede ſangen die Hunderttauſende das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. An die große Kundgebung ſchloß ſich ein Vorbeimarſch der SA., SS., des Stahlhelm und der Schutzpolizei vor Reichsminiſter Dr. Goebbels in Honnef an.

Regierung Dollfuß greift zur Erpreſſung.

Anleihe zeichnen oder Steuerſtrafverfahren!

Das öſterreichiſche Finanzminiſterium hat die Finanzlandesdirektionen angewieſen, die dieſen unterſtellten Bezirksſteuerbehörden zur Vorlage von Steuerkarten großer Steuerzahler aufzufordern, um gegen die betreffenden Steuerträger ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung einleiten zu können.

Man ließ dabei durchblicken, daß gegen den Steuerträger ein Verdacht der Steuerhinterziehung nicht tatſächlich vorzuliegen brauche, weil man nicht ſo ſehr die Durchführung eines Steuerſtrafverfahrens als vielmehr einen Druck auf die einzelnen Steuerträger bezwecke, die Treffer-Anleihe zu zeichnen, damit der Steuerträger eine Amneſtierung erwirke.

Tatſächlich haben die Steuerbehörden auch eine Reihe von Steuerkarten aus ihren Bezirken vorgelegt, und die Steuerſtrafabteilungen haben die betreffenden Steuerträger, denen nicht das geringſte nachgewieſen werden kann, bereits amtlich mitgeteilt, daß die Steuerſtrafunterſuchung gegen ſie eingeſtellt würde.

Dieſe geradezu erpreſſeriſche Maßnahme der Regierung Dollfuß iſt auf die Tatſache zurückzuführen, daß die obengenannte innere Anleihe mindeſtens 350 Millionen Schilling erzielen ſollte, bisher aber nur 25 Millionen gebracht hat.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 17. Oktbr. 1933

Schweine:	18. 10.	17. 10.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,52—0,53	0,50—0,
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,48—0,
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,34—0,36	0,32—0,
7. Sauen	0,40—0,47	0,38—0,

Auftrieb 5123 Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,43—0,48	0,45—0,
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,42	0,33—0,
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,26—0,32	0,25—0,
e) nüchterne Kälber	0,15—0,22	0,14—0,

Auftrieb 1072. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Oktober.

In Erinnerung nur zu ſchweben
wie im Wind ein welkes Blatt,
hüte dich, nur das heißt leben,
wenn dein Heut ein Morgen hat.
Geibel.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Unſere Turnerſchaft war Sonntag in Barmſtedt bei dem dortigen M. T. B. Gaſt und beteiligte ſich mit einer Mannſchaft an den hrſportwettkämpfen. Am Spätabend des Sonnabends ren unſere Wehrturner nach dreiſtündigem Fußmarſch Barmſtedt angelangt. Der eigentliche Mannſchaftskampf fand am Sonntag nachmittag ca. 3,5 Kilo- er außerhalb Barmſtedts in der Heide ſtatt. Der nnſchaftskampf beſtand aus einem Vierkampf. Die mſtedter Turnerſchaft hatte ihre beſten Wehrturner Stelle und konnte in der Geſamtvertretung mit 150 nkten den erſten Platz belegen. Zweiter wurde mit Punkten der M. T. B. Barmſtedt und Dritter wurde M. T. B. Hendingen mit 127 Punkten. Im 100-Meter- durch ein hügeliges Heidegelände wurde Erich ſer mit 16 Sekunden Sieger, im Steinſtoßen Penn 10,35 Meter, im Entferungsſchätzen G. Neumann im Handgranatenzielwurf ein Barmſtedter Turner r Sieger. Abends um 9 Uhr überreichte der Führer M. T. B. den Siegern und Teilnehmern eine Urkunde. kernigen Worten knüpfte er dann an die früheren ndſchaftlichen Beziehungen der beiden Vereine an und nte ferner, daß die D. T. die Jugendertüchtigung Jahnſchen Geiſte weitertragen werde in Zukunft und nerdar. Mit einem dreifachen Gut Heil auf unſere T. und mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer lf Hitler, dem alle Turner unerſchütterliche Treue hören, wurde die Siegerverkündung beendet. Einige gemütliche Stunden blieben dann noch alle Turner mmen.

Für **Zunge und Magen iſt gut geſorgt**, wenn in der he Maggi's Würze verwendet wird. Denn wenige pfen der ſeit jahrzehnten bewährten Maggi's Würze eſſern und verfeinern nicht nur ganz überraſchend Geſchmack der Suppen, Soßen, Gemüſe und Salate, ern ſie machen die Speiſen — wie ärztlicherſeits an- mt — zugleich bekömmlicher. Die ſorgſame Haus- ſollte deshalb Maggi's Würze ſtets vorrätig halten.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers.

1. Betr. beſondere Namen für Erbhöfe. Das An- ngericht hat bei ſeinen Vorarbeiten, die es auf Grund Erbhofgeſetzes vorgenommen hat, feſtgeſtellt, daß es rordentlich ſelten iſt, daß im Kreiſe Segeberg die beſondere Namen führen. Das Reichsgeſetz legt auf ſolche Namen beſonderen Wert. Das ergibt ſich § 27 dieſes Geſetzes, durch den beſtimmt wird, daß Erblaſſer dem Anerben die Verpflichtung auferlegen , den Hofnamen als Zuſatz zu ſeinem Namen zu führen. oll hierdurch offenſichtlich die Verbundenheit des ern mit ſeinem Hofe deutlich zum Ausdruck gebracht en. Den Abſichten der Reichsregierung dürfte es rechen, daß, wo ſolche Hofnamen bisher nicht vor- en geweſen ſind, ſie nunmehr eingeführt werden. empfehle, hiervon weitgehend Gebrauch zu machen Namen zu wählen, die entweder von den Familien- en des Beſitzers oder von Namen, die mit der Oert- it zuſammenhängen, insbeſondere an die alten Flur- chnungen anknüpfen, hergeleitet werden können. Die en müſſen binnen Monatsfriſt dem Anerbengericht eteilt werden, damit dieſe bei der Anlegung der Erb- olle eingetragen werden können.

2. Betr. Vormerkung von Siedlungsanwärtern durch Ortsbauernführer. Die Ortsbauernführer werden er- der Kreisbauernſchaft als Siedlungsanwärter ſolche onen namhaft zu machen, die als Opfer beſonderer ücksfälle oder der Wirtſchaftskriſe der letzten Jahre Beſitz aufgeben mußten, aber den Wunſch und die lifikation haben eine Siedlerſtelle zu erwerben.

3. Betr. Schulung des bäuerlichen Nachwuchſes. Winter werden in Bad Segeberg und Kaltenkirchen tgeltliche Schulungskurſe für Jungbauern abgehalten n. In Ausſicht genommen iſt in jeder Woche ein mittag. Näheres wird den Ortsbauernführern noch teilt. Es wird aber ſchon jetzt darauf hingewieſen, dieſe Schulungskurſe kein Erſatz ſind für die landw. erſchulen, daß es vielmehr dringend erwünſcht iſt, dieſe mehr als bisher von den Bauernſöhnen beſucht n.

4. Betr. Hamburger Friſchmilchmarkt. Sämtliche milcherzeuger, welche Friſchmilch nach Groß-Ham- ſenden, werden gebeten, umgehehend an Herrn Dr. , Hamburg 1, Chile-Haus C III zu berichten:

1. Die Trinkmilchmenge, die am 11. Oktober d. J. nach Groß-Hamburg zum Verkauf gelangt iſt.
2. Name und Anſchrift der Milchhändler, welche die Milch abgenommen haben.
3. Die Kuhzahl des betr. Betriebes.

igen Friſchmilcherzeuger, die die Einreichung der nten Angaben, die im Intereſſe der Landwirtſchaft , nicht umgehend machen, laufen Gefahr, bei der erung des Hamburger Friſchmilchmarktes benach- zu werden. gez. Köhler, Kreisbauernführer.

as bedeutet der Ortsname Kaltenkirchen.

Bei den älteren Siedlungsnamen hängt das Grund- „kirchen" nicht mit dem Gotteshaus, ſondern mit hingſtätte zuſammen. Das beſte Beiſpiel gibt uns Kaltenkirchen. Die alte Deutung Kaltenkirchens n-Holzkohlen) ſoll auf Kohlenmeiler hinweiſen. Da ie Gemarkung für Waldwirtſchaft ſchlecht eignet, dieſe Erklärung nicht zutreffen. In Holſtein ver- man unter Kaſpel das Kirchſpiel Kaltenkirchen. l iſt durch Zuſammenziehung aus Karkſpill (Kirch- entſtanden. Den Ausdruck Kirche führt die Kir- ſchichte auf das griechiſche Wort kyriakre zurück. r Zeit der Ausbreitung des Chriſtentums im Norden das Lateiniſche Kirchenſprache war, iſt es unwahrſcheinlich, daß die Miſſionare einen griechiſchen Ausdruck und nicht den lateiniſchen wählten. Sie ſuchten vielmehr die Germanen dadurch mit der neuen Lehre vertraut zu machen, daß ſie ſich an ihre Sprache anlehnten. Dies trifft wohl auch für die Gotteshäuſer zu. Sie wurden meiſt auf den alten Thinghügeln errichtet. Wie können wir hiermit aber „Karkſpill" in Verbindung bringen? Spill iſt noch in der engliſchen Sprache als ſpell (=Rede) erhalten, Kark iſt indogermaniſchen Urſprungs. Engliſch heißt es church, hochdeutſch Kirche, griechiſch kyriake und lateiniſch carcer. Alle dieſe Worte haben, wie jetzt noch das lateiniſche carcer, die Grundbedeutung „Umfriedigung". Alſo iſt im altgermaniſchen „Kaſpel" die zum Thing gehörige Gemeinde. Der Mittelpunkt dieſer Gemeinde iſt Kaltenkirchen, niederdeutſch kollnkarken. Kolln hängt mit dem engliſchen to lall-rufen zuſammen. Alſo war hier der eingehegte Platz, auf den die Freien des Kaſpels gerufen wurden. Den beſten Beweis, daß „kirchen" nicht immer auf die Kirche zurückgeht, gibt uns Kerkeſtede, das jetzige Norderhaſtedt. Es führte urkundlich dieſen Namen ſchon vor der Erbauung der Kirche.

E. M, Altona.

Bad Segeberg

Eine Familientragödie ſpielte ſich in Bad Segeberg ab. Die Polizei nahm drei Perſonen, die Brüder Wulf und den Arbeiter Klimek, wegen zahlreicher Einbruchsdiebſtähle feſt. Als die Ehefrau des Klimek von den Straftaten ihres Ehemannes und von ſeiner Verhaftung erfuhr, ſtürzte ſie ſich mit ihren beiden Kindern in den Gieſelteich. Während ſich das kleine Mädchen von der Hand der Mutter losreißen konnte, iſt der ſechs Jahre alte Junge mit ſeiner Mutter ertrunken. Den Verhafteten konnten 19 Straftaten nachgewieſen werden, doch iſt Klimek nur an einem Einbruch beteiligt.

w Die neuerrichtete Organiſation der Fachgruppe für deutſche Vorgeſchichte, Kreisgruppe Segeberg, hielt in der Germania ihre erſte Tagung ab. Als Kreispfleger wurde Lehrer Hadenfeld-Groß Rönnau und zu Beiräten Lehrer Schütt-Schmalfeld, Sekretär Röſtermund-Bad Bramſtedt, Dr. Kühl-Bad Bramſtedt, Studienrat Dr. König-Bad Segeberg, Hauptlehrer Hildebrand-Sülfeld, Lehrer Grapp-Hartenholm und Landmann Hübner-Negernbötel berufen. Der Kreisführer eröffnete die Zuſammenkunft mit Ausführungen über Sinn, Zweck und beſonderes Aufgabengebiet der Fachgruppe für deutſche Vorgeſchichte. Die Vorgeſchichte unſeres deutſchen Volkes und der deutſchen Muttererde zu pflegen, gehöre zu den heiligſten kulturellen Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Staates. Auch in der Bevölkerung, beſonders in der ländlichen, müſſe der Sinn für den ungeheuren Wert zur Pflege und Erforſchung der deutſchen Vorgeſchichte geweckt werden. Gerade durch Unkenntnis und Gleichgültigkeit ſeien zahlreiche werrvolle Funde verloren gegangen. Jeder Landwirt, der auf ſeiner Scholle einen vorgeſchichtlichen Fund mache, müſſe zu dem Bewußtſein gelangen, daß derartige Schätze der Muttererde Gemeingut des deutſchen Volkes ſind und die Funde der Anmeldepflicht unterliegen. Auch im Kreiſe Segeberg werde man jetzt auf dieſem Gebiet neue Arbeit leiſten. In der Kreisſtadt ſowie in Bad Bramſtedt werden Heimatmuſeen eingerichtet. Ebenſo wird man Lehrgänge für die Lehrerſchaft des Kreiſes einrichten. Die dann folgende Ausſprache war ſehr lehrreich und erleichterte das Sich-kennen-lernen. U. a. wurden einige wertvolle Bodenfunde aus der engeren Heimat gezeigt.

Neumünſter

e Bei einem Autounglück ſchwer verletzt wurde am heutigen Vormittag der hieſige Kaufmann Heinr. Tümmel. Er befand ſich in einer großen Limouſine, die von dem Kraftwagenführer Klopke geſteuert wurde, auf der Rückfahrt nach Neumünſter, als in der Nähe von Lentföhrden plötzlich ein Auto aus einem Seitenweg herauskam. Um einen Zuſammenſtoß zu verhüten, riß Klopke das Steuer nach links herüber, wobei dann der große Wagen gegen einen Baum rannte und ſchwer beſchädigt wurde. Der Kaufmann T. trug einen Bruch des Kiefers und des Naſenbeins ſowie zahlreiche Schnittwunden davon, während K. mit leichteren Verletzungen davonkam. Beide wurden dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt. — Eingebrochen wurde heute früh vor Tagesanbruch bei dem Schlachtermeiſter Köſter am Kuhberg. Der Dieb, der durch Anbohren eines Fenſterrahmens eingeſtiegen war, wurde geſtört und verſcheucht. Er hatte ohne Beute das Weite ſuchen müſſen. — Infolge Abſtürzens vom Gerüſt trug heute vormittag der hieſige Malermeiſter Peters auf einem Bau an der Altonaer Straße eine klaffende Kopfwunde davon und mußte ins Krankenhaus geſchafft werden.

Itzehoe.

Abends gegen 22 Uhr brach in dem weichgedeckten Haus des Arbeiters Stammer in Pöſchendorf bei Schenefeld ein Feuer aus, das das geſamte Gebäude in Aſche legte. Die Bewohner, die bereits zur Ruhe gegangen waren, retteten kaum das nackte Leben. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Meldorf.

Mit dem Autobus trafen in Meldorf Filmleute ein, die von Huſum kamen und hier ihre Aufnahmen für den Stormſchen „Schimmelreiter" fortſetzten. Zu dieſem Zwecke wurde zunächſt das Roland-Reiten gefilmt. Die Teilnehmer, die ſämtlich aus Meldorf ſtammen, hatten die alte Dithmarſcher Tracht angelegt. Den Zuſchauern bot ſich ein abwechſlungsreiches Bild. Nachmittags wurde der ſogenannte Mönchshof gefilmt. Auch hierbei war der Markt wieder von Zuſchauern überfüllt.

Bredſtedt.

Auf der Straße in Oſtbordelum machten Kinder einen ſehr freudig aufgenommenen Fund. Ueberall lagen grüne Aale umher, die anſcheinend ein auswärtiges Fiſchauto beim Paſſieren der Ortſchaft verloren hatte. Zahlreiche Einwohner wurden alsbald auf das „Strandgut" aufmerkſam und bemächtigten ſich der verlorenen Aale.

Rendsburg.

Die 62jährige Ehefrau Anna Grzywatz, die mit ihrem Manne in einer Gartenbude auf dem Spielfeld wohnte, iſt in der Nacht unter rätſelhaften Begleiterſcheinungen plötzlich verſtorben. Die Todesurſache ſteht noch nicht feſt. Der Ehemann der Verſtorbenen wurde vorläufig verhaftet.

Ueterſen.

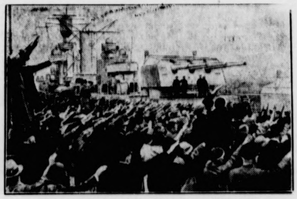
Der Polizei iſt es gelungen, in der Perſon zweier hieſiger Einwohner die Wilderer zu ertappen, die ſchon ſeit langem die Umgegend ſyſtematiſch heimſuchen und alles Kleinwild abſchießen, was für ſie erreichbar iſt. Es handelt ſich um die Einwohner Ludwig Schütt und Martin Bätz. Erſterer wurde von einem Landjäger angehalten, als er einen erlegten Haſen unter dem Rock nach Hauſe tragen wollte. Bei einer Hausſuchung fand man im Topf einen Faſan. Weiter wurde zahlreiches Wildererwerkzeug zutage gefördert.

Huſum.

Nach dem bereits gemeldeten Konflikt mit dem Bürgermeiſter hat der Magiſtrat von Huſum bei der Regierung in Schleswig beantragt, den Huſumer Bürgermeiſter Wibbelmann mit ſofortiger Wirkung zu beurlauben. Eine Stellungnahme der Regierung zu dieſem Antrag ſteht zur Zeit noch aus.

Molfſee.

Sonntag nacht wurde auf der Hamburger Landſtraße, kurz hinter Molfſee, die ledige 22jährige Hausangeſtellte Gertrud D., die auf ihrem Rade nach Hauſe fahren wollte, gegen 23 Uhr hinterrücks von einem Kraftwagen angefahren. Das Mädchen fiel vom Rad und blieb blutüberſtrömt und beſinnungslos auf der Landſtraße liegen. Die Verunglückte wurde erſt am Montagmorgen gegen 4½ Uhr von einem vorüberkommenden Milchauto geſehen, in den Wagen genommen und nach Kiel zu ihrer in der Stromeyerſtraße wohnenden verheirateten Schweſter gebracht. Sie hatte bei dem Unfall Kopf-, Arm- und Beinverletzungen erlitten.



Kreuzer „Karlsruhe" geht auf die Weltreiſe.

Ein Bild von der dritten Auslandsreiſe des deutſchen Kreuzers „Karlsruhe", auf der das Schiff in 250 Tagen rund 32000 Seemeilen bewältigen wird: eine große Menſchenmenge grüßt das Schiff in der Holtenauer Schleuſe.

Altona

Beſchluß der Induſtrie- und Handelskammer.

In der Oktoberverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Altona, die in Behinderung des Präſidenten Kondörfer unter dem Vorſitz des Vizepräſidenten Bremer-Altona ſtand, wurden zu Beginn der Sitzung zwei große, für den Sitzungsſaal der Kammer beſtimmte Bilder des Reichspräſidenten und des Volkskanzlers ihrer Beſtimmung übergeben und nach einer Anſprache des Vorſitzenden, der erneut treueſte Mitarbeit der Kammer im Sinne des Führers gelobte, mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer begrüßt.

Aus den ſachlichen Beratungen ſei folgendes hervorgehoben. Die Kammer bekennt ſich mit aller Entſchiedenheit zur ſtärkſten Ausprägung der guten kaufmänniſchen Sitte auf dem Gebiete des Zahlungsweſens. Es muß wieder Allgemeingut werden, daß Zahlungsverpflichtungen pünktlich und vertragsgemäß erfüllt werden. Die Kammer richtet den dringenden Appell an Alle, die Zahlungsverpflichtungen eingegangen ſind und Zahlungen zu leiſten haben, pünktlich ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die vielfachen Klagen über die Höhe des Zuckerpreiſes veranlaßten die Kammer, die Frage der Verbilligung des Zuckers zu prüfen. Wenn auch für dieſes Jahr eine Verbilligung nicht erreicht werden konnte, ſo beſchloß die Kammer doch, dafür einzutreten, daß im Rahmen der in Ausſicht genommenen Steuerreform eine Herabſetzung der Zuckerſteuer ermöglicht wird, eine Maßnahme, die gerade für Schleswig-Holſtein zur ordnungsmäßigen Verwertung der Obſternte beſondere Bedeutung haben würde. Die Kammer beſchloß ihre tätige Mitwirkung an einer erfolgreichen Durchführung der Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft. Die Kammer befaßte ſich mit den Arbeiten des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages auf dem Gebiete der Sozialpolitik, des Außenhandels und des Bankweſens. Sie begrüßt es, daß der Deutſche Induſtrie- und Handelstag an der Herausarbeitung eines neuen Sozialethos zur Ueberwindung des Klaſſenkampfes, wie es den Gedanken des Nationalſozialismus entſpricht, ſtärkſten Anteil nimmt und wird ihrerſeits im gleichen Sinne tätig ſein, wie dies u. a. durch den Beſchluß auf Zuſammenarbeit mit den Arbeitnehmern in den Ausſchüſſen der Kammer auch zur praktiſchen Durchführung kommen wird.

Hamburg.

Sonnabend abend gegen 18 Uhr wurde ein Münzenhändler in ſeinem Große Bleichen belegenen Geſchäft von zwei Männern niedergeſchlagen und mit dünnen Ketten an Händen und Füßen gefeſſelt. Die Täter raubten eine große Anzahl antiker Goldmünzen aller Länder im Werte von 10000 Mark. Der Ueberfallene hat nicht unerhebliche Kopf- und Geſichtsverletzungen davongetragen. Die Räuber ſind unerkannt entkommen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kauft beim Handwerker denn er iſt Fachmann!

Nur die NSDAP. auf dem Stimmzettel.

Über das Wahlverfahren bei der bevorſtehenden Reichstagswahl ſind in der Preſſe zum Teil irreführende Meldungen verbreitet. Wie zuverläſſig verlautet, wird, da die Neubildung von Parteien bekanntlich verboten und unter Strafe geſtellt iſt, auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei, nämlich die NSDAP., erwähnt werden. In dem hinter dem Namen der Partei befindlichen Kreis iſt von denjenigen, die für die NSDAP. eintreten, ein Kreuz zu ſetzen. Die Perſonen, die kein Kreuz in den Stimmzettel ſetzen, machen den Stimmzettel ungültig. Bei der Volksabſtimmung iſt auf dem Stimmzettel dagegen „Ja" oder „Nein" anzukreuzen.

Eine Änderung des Wahlquotienten bei der Reichstagswahl von 60 000 iſt nicht beabſichtigt.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte.

Der Aufmarſchplan für den Winterhilfsfeldzug.

In dieſen Herbſttagen rüſtet das deutſche Volk zum Kampf gegen Hunger und Kälte. Den Aufmarſchplan zu dieſem Kampf legte der Leiter der Abteilung 5 (Preſſe und Propaganda) der NSV., Reher, in einer Preſſebeſprechung dar. Es gilt bei dieſem Kampf zunächſt

den Perſonenkreis der Bedürftigen

zu erfaſſen, die den notwendigen Lebensbedarf nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften oder Mitteln beſchaffen können. Darunter fallen Hilfsbedürftige, die ſchon von Arbeitsämtern und Bezirksfürſorgeverbänden unterſtützt werden, außerdem Rentenempfänger und ſolche Volksgenoſſen, bei denen beſonderer Notſtand vorliegt. Hierher gehören langjährige Erwerbsloſe, kinderreiche Erwerbsloſe und ſolche, die durch langandauernde Krankheit betroffen ſind.

Über die Durchführung

gab der Redner bekannt, daß alle Hilfsbedürftigen ſich mit einem Geſuch an die entſprechende Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt wenden ſollten.

Im Rahmen der Geſamtarbeit iſt

eine Plakette

geſchaffen, deren Erwerbung von weiteren Spenden befreit. Zu ihrem Erwerb berechtigt eine Abgabe in Höhe von 20 Prozent der Lohnſteuer. In allen Fällen, in denen eine Spende der Arbeit in Höhe von 1 Prozent des Bruttogehaltes gegeben wird, bedarf es nur einer Spende von 10 Prozent zugunſten des Winterhilfswerks, um die erwähnte Plakette zu erhalten. Der Mindeſtbetrag, der geſpendet werden kann, beträgt je Monat eine Mark. Die Plaketten werden bei dem zuſtändigen Kreis angefordert, dem ſeitens der Arbeitgeber eine Liſte mit den entſprechenden Nachweiſen zugeſtellt werden muß.

Groß iſt die Not, die es zu lindern gibt, aber zahlreich ſind auch die Möglichkeiten, die uns in dieſem Kampf gegen Hunger und Kälte zur Verfügung ſtehen. Verwieſen ſei auf das Eintopfgericht, auf die demnächſt durchgeführte

Straßenlotterie,

deren Bildkarten künſtleriſch außerordentlich hochwertig ſind, und die dem ewigen Sammelbedürfnis der Jugend höchſtwahrſcheinlich ſehr gut entſprechen werden. Dieſe Straßenlotterie wird am 20. Dezember ihren Anfang nehmen und zum Verkauf von 30 Millionen Loſen führen müſſen. Die Geldgewinne im Werte von 5 Mark werden ſofort ausgezahlt. Als weiteres Mittel ſtehen die Wohlfahrtsbriefmarken zur Verfügung, die Darſtellungen aus Wagners Ring bringen.

Vertagung des Reichsbauerntages.

Große Thüringer Bauernkundgebung in Weimar.

Der erſte Reichsbauerntag, der vom 20. bis 23. Oktober in Weimar ſtattfinden ſollte, iſt auf unbeſtimmte Zeit verſchoben worden. Statt deſſen findet in Weimar lediglich eine große Thüringer Bauernkundgebung am Sonntag ſtatt, bei der auch Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré ſprechen wird.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat die Schirmherrſchaft über den Kyffhäuſerbund übernommen. Gleichzeitig iſt die Genehmigung erteilt worden, daß die Mitglieder des Kyffhäuſerbundes die Hakenkreuzbinde tragen dürfen.

*

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident von Hindenburg hat ernannt: den Geſandten in Stockholm, von Roſenberg, zum Botſchafter in Ankara, den Botſchaftsrat bei der Botſchaft Madrid, von Mackenſen, zum Geſandten in Budapeſt, den Generalkonſul in Danzig, Freiherrn von Thermann, zum Geſandten in Buenos Aires, den Geſandtſchaftsrat i. e. R. Wirklichen Legationsrat Prinzen zu Wied zum Geſandten in Stockholm, den Botſchaftsrat i. e. R. von Radowitz zum Generalkonſul in Danzig.

Amtlicher Teil

Amtshaushaltsvoranſchläge für 1933

In § 40 der Kreisordnung iſt beſtimmt, daß die Kontrolle ſämtlicher und die Bewilligung derjenigen Ausgaben der Amtsverwaltung, welche vom Amtsbezirk aufgebracht werden, zu den Befugniſſen des Amtsausſchuſſes gehört.

Ueber die Verteilung der Koſten der Amtsverwaltung auf die zugehörigen Gemeinden hat der Amtsausſchuß zu beſchließen. Als Verteilungsmaßſtab empfehle ich das der Kreisſteuerveranlagung für das vorhergehende Rechnungsjahr zu Grunde gelegte Soll der einzelnen Gemeinden zu beſchließen, falls eine anderweitige Regelung nicht getroffen iſt. Die angeſchloſſenen Gemeinden haben die auf ſie entfallenden Amtsunkoſtenanteile als Kommunallaſt zu tragen. In Amtsbezirken, die nur aus einer Gemeinde beſtehen, werden die Amtsunkoſten wie ſonſtige Gemeindelaſten aus der Gemeindekaſſe beſtritten.

Die Herren Amtsvorſteher in den zuſammengeſetzten Amtsbezirken haben alljährlich für das Rechnungsjahr einen Amtshaushaltsvoranſchlag aufzuſtellen und dem Amtsausſchuß zur Beſchlußfaſſung vorzulegen. Nach erfolgter Feſtſtellung iſt mir jedesmal eine Abſchrift des Haushaltsetats und des Feſtſtellungsbeſchluſſes einzureichen.

Diejenigen Herren Amtsvorſteher, die mir den Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr noch nicht in Abſchrift eingereicht haben, werden erſucht, dieſes nunmehr binnen 4 Wochen nachzuholen.

In Zukunft hat die Feſtſtellung der Haushaltspläne möglichſt vor Beginn der betr. Rechnungsjahre zu erfolgen.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Beſtätigung als Polizeihauptwachtmeiſter

Auf Grund des § 13 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom . Juni 1931 (Geſetzſammlung Seite 77) habe ich den bisherigen Polizeihauptwachtmeiſter auf Probe Heinrich Peenöller in Bad Segeberg nunmehr als Polizeihauptwachtmeiſter für die Stadt Bad Segeberg beſtätigt.

Bad Segeberg, den 10. Oktober 1933

Der Landrat

Schlachtereianlage

Der Schlachter Willi Buſch in Klein Kummerfeld beabſichtigt auf ſeinem Grundſtück in Klein Kummerfeld der Gemarkung Klein Kummerfeld eine Schlachterei anzulegen.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieſes Blattes bei dem Unterzeichneten ſchriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protoſoll anzubringen. Nach Ablauf dieſer Friſt können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Beſchreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Friſt im Geſchäftszimmer des Kreisausſchuſſes hierſelbſt zur Einſicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf

Freitag, den 3. November 1933,
vormittags 10 Uhr,

im hieſigen Kreishaus mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widerſprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1933

Der Landrat

Schulſache

Im Auftrage des Herrn Regierungspräſidenten wird hiermit ſämtlichen Lehrperſonen der nachſtehende Min.-Erl. vom 28. 9. 33 zur Kenntnis gebracht: „Vorkommniſſe in der letzten Zeit veranlaſſen mich darauf hinzuweiſen, daß von den nachgeordneten Behörden Erlaſſe und Mitteilungen über Maßnahmen der Unterrichtsverwaltung, ſofern ſie nicht von der Zentralverwaltung ſelbſt der Preſſe zugeleitet worden ſind, nicht veröffentlicht werden dürfen. Ich bitte, dafür Sorge zu tragen, daß alle unterſtellten Beamten hierauf **ſofort** nachdrücklich hingewieſen werden. Zuwiderhandlungen werden diſziplinariſch geahndet." Unterſchrift.

Bad Segeberg, den 12. Oktober 1933

Das Schulamt

Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 21. Juni 1904 Separatabdruck Nr. 81, Seite 35—36 und vom 13. Oktober 1905, Separatabdruck Nr. 125, Seite 63 bringe ich den Ortspolizeibehörden die rechtzeitige Ueberſendung der Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen an den Gewerberat in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 12. Oktober 1933

Der Landrat

Aenderung der Pflegegeldſätze für uneheliche Kinder

Der Pflegegeldſatz für uneheliche Kinder, die ſich in fremder Pflege befinden, iſt durch Beſchluß des Kreisausſchuſſes vom 13. Oktober 1933 **ab 1. November 1933** von 25 RM auf 22,50 RM monatlich ermäßigt worden.

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1933

Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Die tägliche Suppe
ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. Schnell, bequem und billig bereitet man sie aus

MAGGI^s Suppen
1 Würfel für 2 Teller nur 10 Pfg.

Kleiderſammlung für die NSVW.

Im Laufe der kommenden Woche ſammelt die NSVW. Kleidungsſtücke. Jeder, der für das W.-Hilfswerk ſeinen Teil beitragen will, wird gebeten, die Spenden, wie Kleider, Anzüge, Mäntel, Wäſche, Fußzeug und Kopfbedeckungen — in gereinigtem Zuſtande bereitzuhalten.

Gefunden
ein Herrenfahrrad
Der Amtsvorsteher
Wiemersdorf.

Parzellierung

Am Mittwoch, dem 18. ds. Mts., werde ich im Auftrage d. Deutsch-Amerikanischen-Petroleum-Gesellschaft in Hamburg abends 20 Uhr in der Gastwirtschaft des Herrn Fritz Fick, Bad Bramstedt, die in der Zwangsversteigerung erworbenen früheren Pries'schen Ländereien öffentlich z. Verkauf stellen, nämlich folgende Parzellen:

Lohstücken	1, 45, 59 ha
Harrwisch	0, 29, 88 ha
Achtern Wischen	0, 43, 88 ha
Schatzkammer (Schießplatz)	1, 49, 52 ha
Nienwisch	1, 26, 79 ha

Die Zahlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 14. Oktober 1933
Dr. Johannssen
Notar

CARL FREUDENTHAL
Zur Handwerkerwoche
zeigt mein

Radio-
fenster

Die große Leistungsfähigkeit meiner seit über 8 Jahren bestehenden Rundfunkabteilung. Ich habe ständig fast sämtliche hier gangbaren Fabrikate vorrätig. — Vorführungen ohne Kaufzwang. Neu aufgenommen **Telefunken-Schallplatten**

Uhren-
fenster

Uhrenwerke von der kleinsten **Damenuhr** bis zur großen **Standuhr**, sowie **Werkzeuge**, die der Uhrmacher gebraucht. Ferner: Ausgestellte Uhren für jeden Zweck und Preis. Kommen Sie zu mir, ich helfe Ihnen gerne, das Richtige zu finden.

Wer zweifelt heute noch an die absolute

Notwendigkeit
des
Luftſchutzes?

Donnerstag, d. 19., abends 8 Uhr, in der Volksschule Zusammenkunft

Wahl der Block- und Hauswarte.
Erscheinen eines jeden ist nationale Pflicht.

Ortsgruppenleiter.

1 Kl. Wohnung
zu vermieten für ältere Leute.
Off. unt. H. 31 an die Exped. d. Bl.

Steuerberatung
Buchführung und Buchprüfung, Entwürfe von Urkunden, Anträgen und Schreiben aller Art liefert
Max Röstermundt
Sprechst. jeden Nachm. Altonaerstr. 21

Kuh- u. Kälberketten
Viehſcheermaſchinen
empfiehlt H. S. Peters

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkſtatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meiſter.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Mittwoch, 18. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ★ 17.00 Kiel (alle Sender): Niederdeutſche Autorenſtunde. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Tänzeriſche Muſik.** Das kleine Nordfunkorcheſter. ★ 19.00 Bremen (alle Sender): **Stunde der Nation: Konzert im Dom zu Bremen.** ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„De grote Not".** Drama in 5 Optög von Guſtav Möhring. ★ 21.20 Hamburg (alle Sender): **Sängerkrieg auf Schallplatten.** ★ 22.50 Hamburg (alle Sender): **Von Lanner bis Lüling.** Das kleine Nordfunkorcheſter.

Gott grüß' das Handwerk!

Von Gotthilf.

Gott grüß' das Handwerk!... In alten Tagen
Wurde der Gruß durch das Land getragen,
Der Handwerksburſche, der Wandergeſelle
Grüßte die neue Arbeitsſtelle.

Die Zeit war's, da in der Lade lagen
Zuſammengerollt pergamentene Schragen,
Da in Bildern zeigten, in ſinnvollen, knappen,
Die Innungen prächtige Gildenwappen.

Die Färber, die Gerber, die Gießer, die Sieder,
Die Nagel-, die Gold- und die Kupferſchmieder,
Die Maler, die Müller, die Kürſchner, die Knöpfer,
Die Drucker, die Binder, die Sattler, die Töpfer.

Und alle die vielen andern, die zünftig
Sich fanden und banden für heute und künftig,
Sie trugen den Ruhm für alle Zeiten
Des deutſchen Handwerks in Weltenweiten.

Gott grüß' das Handwerk! . . . Dies deutſche Handwerk
War nie und nimmer ein Schund- und Schandwerk,
Sein Lob iſt in fernſte Fernen gedrungen,
Geprieſen wurd' es in allen Zungen.

Und über ſich ſelbſt iſt's hinausgewachſen
In der glorreichen Singerzeit des Hans Sachs,
Es gab dieſer ganzen Zeit das Gepräge
Und zeigte ſich redlich und rührig und rege.

Doch mußte nach all den ſtrahlenden Jahren
Das Handwerk auch manches Trübe erfahren,
Und manchmal ſchien es, als ſollt' es erliegen,
Als ſollte die Not das Handwerk beſiegen.

So ſoll es nicht ſein, ſo ſoll's nicht geſchehen,
Wir wollen zum deutſchen Handwerk ſtehen,
Wir wollen den deutſchen Meiſter ehren,
Den Handwerksmeiſter, und Not ihm wehren!

Wir helfen dem Handwerk in ſeinen Nöten,
Schon winken ihm neue Morgenröten,
Wir ſtehen beim Aufbruch als Paten, als Goden,
Und das Handwerk kriegt wieder goldenen Boden!

Schon regt es und rührt es von neuem die Schwingen,
Um wieder aus Engem ins Weite zu dringen,
Nie bleibt es im Niedren, nie wird es zum Tandwerk,
Stolz rafft es ſich auf . . .

Gott grüß' das Handwerk!

e Ständiſche Ordnung des Handwerks.

Dr. von Renteln eröffnet die Reichshandwerkswoche.

Der Präſident des Reichsſtandes des deutſchen dwerks, Dr. von Renteln, eröffnete in Hildes- n mit einer großen Rede die Reichshandwerks- che. Dr. von Renteln betonte einleitend die Not- digkeit der Einigkeit in einem Augenblick, in dem Außenpolitik die Schickſalsverbundenheit des deutſchen es wiederum mit ganzer Klarheit vor Augen führt, kündigte an, daß in dieſen Tagen in den Miniſterien entwürfe für die Ständiſche Ordnung des dwerks vorbereitet würden. Er hoffe, daß das Hand- der erſte gewerbliche Stand ſei, für den dieſer Auf- durchgeführt werden könne. Zunächſt einmal müſſe en eigenen Reihen Einigkeit erzielt werden. Dann e dem deutſchen Volke vor Augen geführt werden, daß rſt durch den Handwerkerſtand die ſicherſten r, die beſten Werte, das Haltbarſte und Dauer- ſte erhalte.

Die Regierung helfe dem Handwerk nicht deshalb, es eine Bevorzugung verdiene, ſondern weil für ihre Pflicht anſehe, die Leiſtungen und Fähig- n dieſes Standes dem geſamten deutſchen Volk zu er- n und nutzbar zu machen. Dr. von Renteln wies zum uß darauf hin, daß es ihm gelungen ſei, die großen räge der Kommunen und Staatsbehörden auch dem dwerk durch Einſchaltung von Lieferungsgenoſſen- ten zuzuführen.

Deine Hand dem Handwerk!

Der Auftakt der Handwerkswoche im Reich.

In erfreulicher Entſchloſſenheit hat das deutſche Handwerk die Bedeutung der Woche erkannt, die das Handwerk in neuer Zuſammengeſchloſſenheit mit dem geſamten Volke zeigen ſoll. Überall in deutſchen Landen haben jetzt Fahnen und Blumenſchmuck, Aufzüge oder ſchlichte Girlanden darauf hingewieſen, daß die Woche des Handwerks begonnen hat.

Alles rief dem Deutſchen in Stadt und Land zu: Du und das Handwerk — wir gehören zuſammen. In großen Kundgebungen ſprach der Mittelſtand, der ſo lange vernachläſſigt worden war, nicht bloß den Willen aus, ſich wirtſchaftlich durchzuſetzen, ſondern auch den begeiſterten Entſchluß, dieſe Arbeit in der Gefolgſchaft des Führers zu leiſten, nicht für ſich, ſondern um das Gemeinwohl zu fördern. Und überall rief es dem deutſchen Volksgenoſſen zu: Deine Hand dem Handwerk!

Rieſenkundgebung des Groß-Berliner Handwerks

Ein Treuegelöbnis zum Führer und zugleich die erſte Wahlkundgebung überhaupt war die als Auftakt zur Handwerkswoche im Stadion veranſtaltete Rieſenkundgebung des Groß-Berliner Handwerks.

Das Stadion war überfüllt, und während die Kirchen in der Umgebung zum Gottesdienſt läuteten, marſchierten viele Tauſende von Handwerksmeiſtern, -geſellen und -lehrlingen, zum Teil in ihrer Arbeitstracht, mit den Innungs- und Organiſationsfahnen an der Spitze ſowie eine Ehrenabordnung der NSBO. mit Fahnen in das Stadion ein.

Als erſter Redner ſprach der Treuhänder der Arbeit, Staatskommiſſar Engel, der betonte: Sinn des Tages ſei, zu beweiſen, daß an die Stelle der bisherigen Uneinigkeit Einigkeit getreten ſei. Darüber hinaus ſei die Kundgebung ein Kampf für Freiheit und Brot und gegen die Arbeitsloſigkeit. Der Vizepräſident des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks, Zeleny, führte darauf aus, das Handwerk habe ſich bisher ſtets auf ſeine wirtſchaftliche Notwendigkeit berufen. Neben der wirtſchaftlichen habe aber auch beſonders eine geiſtige und ſeeliſche Not ohnegleichen das deutſche Volk ergriffen. Das Handwerk müſſe wieder bewußt geiſtiges und ſeeliſches Wirken in die Tat umſetzen. Er ſchloß mit dem Aufruf,

wie die Vorfahren zu opfern und zu arbeiten.

Gauleiter Görlitzer wies dann darauf hin, daß das Handwerk zur erſten Wahlkundgebung zuſammengekommen ſei. Alles, was in den letzten Wochen geſchehen ſei, habe unter dem außenpolitiſchen Druck geſtanden. An der getroffenen Entſcheidung wären wir doch nicht vorbeigekommen, zumal Deutſchland als Gegner eines jeden Parlamentarismus dem Weltparlament auf die Dauer nicht hätte angehören können. Der nun eingeſchlagene Weg werde von ganz Deutſchland mit voller Zuverſicht gegangen. Am 12. November werde

das deutſche Volk ſo einig wie noch nie ſein.

Als letzter Redner ſprach der Gauführer der NS.-Hago, Hunke. Zum Abſchluß der Kundgebung konzertierten 180 Kinder aus dem Klingenthaler Notſtandsgebiet.

Glaubensfreiheit für Nationalſozialiſten.

Ein bedeutſamer Erlaß von Heß.

Der Stellvertreter des Führers erläßt laut NSK. folgende Verfügung: „Im Anſchluß an die Erklärung des Reichsbiſchofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächſt, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutſchen Chriſten“ angehört, verfüge ich:

Kein Nationalſozialiſt darf irgendwie benachteiligt werden, weil er ſich nicht zu einer beſtimmten Glaubensrichtung oder Konfeſſion oder weil er ſich zu überhaupt keiner Konfeſſion bekennt. Der Glaube iſt eines jeden eigenſte Angelegenheit, die er nur vor ſeinem Gewiſſen zu verantworten hat. Gewiſſenszwang darf nicht ausgeübt werden.“

95 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

Der deutſche Außenhandel im September.

Die deutſche Außenhandelsbilanz ſchließt im September mit einem Ausfuhrüberſchuß von 95 Millionen Mark gegen 66 Millionen Mark im Vormonat ab. Er iſt um rund 12 Millionen Mark höher als im September 1932. Das Ergebnis für die erſten neun Monate des laufenden Jahres bleibt allerdings mit 477 Millionen Mark noch erheblich hinter dem Ausfuhrüberſchuß in der gleichen Zeit des Vorjahres, der 847 Millionen Mark betrug, zurück. Die Einfuhr betrug 337 Millionen Mark. Sie iſt gegenüber dem Vormonat um 10 Millionen Mark zurückgegangen. Zurückgegangen ſind ſowohl die Rohſtoffeinfuhr, wie die Lebensmitteleinfuhr. Letztere hauptſächlich infolge einer beträchtlichen Verminderung der Roggeneinfuhr.

Die Ausfuhr iſt von 413 Millionen Mark im Vormonat auf 432 Millionen Mark, alſo um faſt 5 Prozent, geſtiegen. Von der Steigerung der Ausfuhr um rund 20 Millionen Mark entfallen allein 16 Millionen Mark auf Fertigwaren, und hiervon wieder der größere Teil auf Textilfertigwaren. Die Ausfuhr von Lebensmitteln iſt um 4 Millionen Mark geſtiegen, hauptſächlich infolge Steigerung der Weizenausfuhr.

Mord an Maikowſki vor Gericht.

Ein Prozeß von mehrmonatiger Dauer.

Vor dem Berliner Schwurgericht hat der Prozeß wegen Ermordung des Sturmführers Hans Eberhard Maikowſki und des Polizeioberwachtmeiſters Zauritz durch Kommuniſten begonnen.

Als am 30. Januar Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, durchbrauſte Jubel die Reichshauptſtadt. Unzählige Menſchen ſtrömten zur Wilhelmſtraße. Entſetzen löſte am nächſten Morgen die Nachricht von der Ermordung des Sturmführers Hans Eberhard Maikowſki und des Polizeioberwachtmeiſters Zauritz durch kommuniſtiſche Mordbuben aus. Sturmführer Maikowſki, der mit ſeinem Sturm 33 aus Charlottenburg an der Ehrung ſeines Führers teilgenommen hatte, wurde in der Nacht zum 31. Januar auf dem Rückmarſch zu ſeinem Sturmlokal mit ſeinen Leuten von kommuniſtiſchen Kampforganiſationen planmäßig überfallen und beſchoſſen. Während des Überfalles wurden Maikowſki und Zauritz, der als Polizeibeamter den Sturm begleitete, durch Schüſſe aus dem Hinterhalt ermordet.

Dieſer Feuerüberfall wird nun ſeine Sühne finden. Die Anklage richtet ſich gegen insgeſamt 53 Kommuniſten, darunter auch drei Frauen. Die Angeklagten, von denen 49 in Unterſuchungshaft ſitzen, haben ſich an dem Feuerüberfall in der Wallſtraße, die jetzt den Namen Maikowſkiſtraße trägt, beteiligt. Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen ſind für dieſe Verhandlungen getroffen worden. Auf der Anklagebank und auf den ſonſt der Preſſe und den Sachverſtändigen vorbehaltenen Plätzen ſitzen die Angeſchuldigten. Jeder von ihnen trägt eine Nummer an ſeinem Rockaufſchlag. Den Vorſitz führt Landgerichtsdirektor Ohneſorge. Acht Verteidiger und vier Sachverſtändige ſind anweſend. Am Gerichtstiſch iſt ein genauer Lageplan der Maikowſkiſtraße und deren Umgebung aufgeſtellt worden. Der Hauptangeklagte Max Schuckar iſt 22 Jahre alt und Arbeiter von Beruf. Mit Rückſicht auf die Zahl der Angeklagten und die zu vernehmenden zahlreichen Zeugen dürfte dieſer Prozeß mehrere Monate in Anſpruch nehmen.

Die vier ausländiſchen Anwälte ausgewieſen.

Berlin. Die vier Rechtsanwälte, denen der Vorſitzende des Vierten Straſſenats des Reichsgerichts, Präſident Dr. Bünger, die Zuhörerkarten zum Reichstagsbrandſtifterprozeß entziehen mußte, wurden aus dem Reichsgebiet ausgewieſen.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

„Er hat mir von dem Tod ſeines Begleiters, des heer van Braak, erzählt! Er erkennt Sie ſogleich in Uniform wieder. Sie müſſen fort, Juel, auf der !“

„Meine Pferde werden ſchon auf der Poſt an- rrt!“

„Nun, dann wünſche ich Ihnen eine gute Reiſe, Jonk- von Braak!“ ſagte die Fürſtin Praunheim laut, denn Oberkammerherr, Graf Vogelsburg, trat wieder iſend heran. Er räuſperte ſich würdevoll und ich.

„Seine Majeſtät der König von Weſtfalen hat von Anweſenheit vernommen, mein Herr Baron! Er cht Sie in Audienz zu empfangen und bittet Sie, er an der Paradetafel teilzunehmen!“

In dem prunkvollen Empireſaal des Alten Reſidenz- es drückte König Jerome, angeſichts ſeines hundert- en Hofſtaates, dem Jonkheer Mauritz van Braak oll entlaſſend die Hand.

„Sie ſehen mich entzückt, Ihre Bekanntſchaft gemacht ben! Sie werden mir denſelben Dienſt erweiſen, teurer Baron, wie meinem Bruder Louis von Hol- und auf Ihrer Weiterreiſe einen Brief von mir an n Schwager Murat, den König von Neapel, mit- en! Ich wüßte für dies durchaus intime Schreiben zuverläſſigeren Boten! Hier — mein Ober- erer —,“ er wandte ſich an den hinter ihm in ſilber- tem Frack aufwartenden Prinzen von Heſſen- ppstal aus dem von ihm entthronten, elfhundert- en Herrſchergeſchlecht des Landes, „wird Ihnen nach zwiſchen Birne und Käſe, das Schreiben ein- en!“

Und nun —“ Der König ‚Morgen wieder luſtick‘ er- ſeine dienſttuenden Höflinge, die Fürſten von Salm- und von Löwenſtein-Wertheim, zu beiden Seiten der türen des geöffneten Speiſeſaals in Poſitur und e liebenswürdig der blaß und matt in der Nähe den Rheinbundſouveränin Eliza Praunheim zu.

„— nun bitte ich Euer Liebden, ſich dieſes von Ihnen eingeführten tapferen Bataviers annehmen zu wollen! Reichen Sie Ihrer hohen Gönnerin den Arm, Jonkheer van Braak.“

Die Trompeter der Garde du Korps ſchmetterten die Tiſchmuſik.

Die langen Tafeln flimmerten vom Regenbogenſpiel der Großkordons auf weißem Tuch, vom Perlmutterglanz der bloßen Schultern über Brüſſeler Spitzen, von goldgeſticktem Eichenlaub und Diamantenſonnen in gefärbtem Haar. Die Unterhaltung ſchwirrte ausſchließlich auf franzöſiſch. Nur die Fürſtin Praunheim ſprach mit ihrem Nachbar deutſch. Niemand achtete darauf. Rings um die beiden ſchüttelten ſie ſich vor Lachen: Bei dem Beſuch Madame Lätitias, der Kaiſerinmutter, im Edelſteinkabinett des Muſeums nebenan, war aus dem Gefolge heraus das Wort gefallen: „Donnerwetter, hier muß man ſtehlen.“ Und nach Abzug der vornehmen Gäſte blieb auch wirklich ein Diamantring verſchwunden. Der Miniſter von Wolfradt hatte es ſelber ſchriftlich dem Aufſeher beſtätigt. Man ſtritt über die Tafel hin amüſiert auf franzöſiſch, wer wohl in Gegenwart des Königspaares den Ring gemauſt haben möge. Inzwiſchen ſagte Eliza Praunheim leiſe zu Juel Wiſſelinck:

„Ob mein Mann im Saal is? Gucke Sie hin: Da über den kleinen Stumpe mit dem Schwarzkopf weg — das is der vielmögende Leibarzt von Jerome — den hat er ſich zuſammen mit ſeiner Breslauer Komödiantin nach Kaſſel mitgebracht — da drüben.“

Ja. Jetzt ſah Juel Wiſſelinck, am anderen Ende des Saales, den ſoldatiſch-kühnen Kopf des Fürſten Viktor zu Praunheim. Seine verräteriſch feurigen, dunklen Augen bataillierten mit den feuchten Blicken der Damen um ihn. Er wußte, wie gefährlich er ihnen war. Er lächelte heißblütig und verwegen.

„Gottlob, der Fürſt ſchaut nicht her!“ ſagte ſeine Gemahlin leiſe. „Er ſchwatzt zum Glück alsfort mit der Gouvernant'!“ Die Fürſtin Eliza verwandte kein Auge von dem anderen Ende des Saales. „Man nennt ſie als die Gouvernant' der Königin, die Fürſtin Truchſeß-Waldburg: ſie iſt die einflußreichſte Dame am Hof — die Frau des Erſten Kämmerers, eine geborene Prinzeß von Hohenzollern! Da, neben der Gräfin Schönburg! Gleich nach der Tafel müſſen Sie heimlich fort! Nit mit der Poſt! Das is zu gefährlich! Da hinten, der Polizeichef Lajariette, blinzelt immer wieder mit ſo unheimliche Katzenauge zu Ihne rüber! Ich ſorg' ſchon, daß Sie Bürgerkleider kriege und irgendwo in der Still' aus der Altſtadt über die Fulda echappiere!“

„Drehe Sie den Kopf beſſer auf die Seit'!“ warnte ſie wieder nach einer Weile mit erſtickter Stimme. „Sehen Sie, dort drüben, zwiſchen dem Strolch, dem Salha, der ſich alleweil Graf Hörne ſchreibt, und dem Spitzbub', dem Le Camus, den man jetzt Grafen Fürſtenſtein ſchelte muß, du liebe Zeit, das ſind mir ſchöne, neue Grafe, die Mutter Hebamm', der Vater e Keſſelflicker. Zwiſchen den beiden Exzellenzen hockt die Meſſalina von Kaſſel — die Coudras — die geborene Gräfin Bernterode! Die is augenblicklich die Erzodalisk' im Harem vom Jerome! Mit dem Laſter heißt's ſich ſtelle! Mein Mann ruft ihr ein paar galante Worte zu. Paſſe Sie auf, daß ſein Aug' nit dabei durch Zufall auf Sie fällt!“

„Eliza — was tun Sie hier in dieſem Rheinbundpfuhl?“

„Meine Sie, Juel, mir wär' wohl zumute?“ ſagte die ſchöne, blaſſe Fürſtin. „Hol' der Kuckuck all' die liederlichen Weiber und verderbten Männer! Ich begreif' es jetzt ſchon, daß das babyloniſch Weſe euch reinen Seelen in Preuße und auch bei uns in Deutſchland die Höll' ſelber dünkt! Aber ich bin jetzt halt darin.“

„Nach eigenem Willen!“

„Ich bezahl' meinen Glanz teuer genug, Juel! Mir is oft angſt und bang zumut! Mir is, als wär' ich in der Fremde . . .“

„Franzoſen über Deutſchland.“

„. . . als verlör ich mein beſtes Teil! Aber ich kann doch nimmer zurück: Der Kaiſer führt uns halt durch dick und dünn. Wir Menſchen müſſe dem Napoleon folgen. Der Kaiſer iſt groß, aber ſeine Brüder, wie der Jerome da, und ſeine Schwäger und Vettern — die ſind klein! Die ſind nur ſeine Affe! Und je größer er ſie macht und je mehr Faſtnachtskrone er ihnen auffetzt, deſto kleiner werden ſie! Und mit ſellen Ritter von der traurigen Geſtalt und ihrem Lottervolk mit langem Haar muß man haushalte! Juel — ich fürcht' manchmal in dem Narretanz für meine arme Seele! Ich denk' dann als an Sie! Dann krieg' ich wieder Troſt, daß es noch Leut' in Deutſchland gibt, die ſich nit beuge.“

„. . . und wenn der Bonaparte ſelber mit ſeinen apokalyptiſchen Reitern über Europa hinfährt!“ ſagte Juel Wiſſelinck kalt zwiſchen den Zähnen. Eliza Praunheim zuckte zuſammen:

„Was will denn der Graf Bochholtz? Er kommt gerade auf Sie zu!“ (Fortſetzung folgt.)

---

imann!

uptwachtmeiſter
verwaltungsgeſetzes vom
e 77) habe ich den bis-
f Probe Heinrich Pee-
als Polizeihauptwacht-
beſtätigt.
33

lage
tlein Kummerfeld beab-
ein Kummerfeld der Ge-
chlachterei anzulegen.
zur öffentlichen Kenntnis
ht privatrechtlicher Natur
ſes Blattes bei dem Un-
mplaren oder zu Proto-
er Friſt können Einwen-
ehr angebracht werden.
nd Pläne liegen bis zum
ner des Kreisausſchuſſes
echtzeitig erhobenen Ein-
Unterzeichneten auf
mber 1933,
Uhr,
erten anberaumt, daß im
hmers oder der Wider-
rterung der Einwendun-
1933
at

ge
ngspräſidenten wird hier-
achſtehende Min.-Erl. vom
Vorkommniſſe in der letz-
hinzuweiſen, daß von den
und Mitteilungen über
tung, ſofern ſie nicht von
Preſſe zugeleitet worden
dürfen. Ich bitte, dafür
tellten Beamten hierauf
werden. Zuwiderhand-
hndet.“ Unterſchrift.
1933
mt

erbliche Anlagen
gung vom 21. Juni 1904
-36 und vom 13. Oktober
te 63 bringe ich den Orts-
berſendung der Kataſter
an den Gewerberat
1933
rat

ſäke für unehelich
e Kinder, die ſich in frem-
chluß des Kreisausſchuſſes
ember 1933 von 25
worden.
1933
ohlfahrtsamt

ENTHAL
voche
Uhren-
fenster
erke von der kleinsten
uhr bis zur großen
hr, sowie Werkzeuge,
Uhrmacher gebraucht.
Ausgestellte Uhren für
weck und Preis. Kom-
zu mir, ich helfe Ihnen
das Richtige zu finden.

Sendergruppe
; Bremen 270;
lensburg 218.
r.
Minuten Funktechnik.
utſche Autorenſtunde.
iſt der Zeitfunk! *
che Muſik. Das kleine
Sender): Stunde der
20.00 Hamburg (alle
5 Optög von Guſtav
der): Sängerkrieg auf
Sender): Von Lanner
ſter.

„Der Grundſtein iſt gelegt!"

Die Grundſteinlegung zum Hauſe der Deutſchen Kunſt in München geſtaltete ſich zu einem glanzvollen Ereignis. Um 10.20 Uhr erfolgte

die feierliche Einholung des Führers.

Die Spannung der Maſſen ſteigerte ſich immer mehr, als der Bayeriſche Präſentiermarſch ertönte und aus der Ferne bereits brauſende Heilrufe das Kommen des Führers verkündeten. Der Jubel wuchs zu einer Welle der demonſtrativen Begeiſterung an, als der Reichskanzler, nachdem er vorher die Front einer Ehrenkompanie der Landespolizei abgeſchritten hatte, am Feſtplatz eintraf.

Die Anſprache des Führers.

In ſeiner Anſprache führte der Führer folgendes aus:

Es iſt herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihren Menſchen große Aufgaben ſtellt. Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm ſie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meiſtern, die wir vor und um uns ſehen. Ein Volk iſt zuſammengebrochen und ſoll ſeine Wiederaufrichtung erleben. Wir wollen heute nicht hadern über das Unglück, das uns getroffen, die Kataſtrophe, die uns geſtürzt hat. Wir wollen nur erkennen, daß das Gebrochene wiederaufgerichtet werden muß und daß der Verfall ſich wieder zu neuem Leben wende. Uns hat das Schickſal die herrliche Aufgabe geſtellt, in dieſer Not zu kämpfen.

Der Menſch lebt nicht vom Brot allein. Wenn wir die Aufrichtung unſeres Volkes als Aufgabe unſerer Zeit und unſeres Lebens empfinden, ſehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtſchaft, ſondern ebenſo die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Leibes, ſondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes denken, wenn nicht wieder erſteht auch die deutſche Kultur und vor allem die deutſche Kunſt.

Wir vollziehen heute einen ſymboliſchen Akt. Eine tragiſche Verkettung von Zufall, Schuld und Ungeklärtem vernichtet in einer Nacht ein Haus, das für immer verbunden bleiben wird mit dem künſtleriſchen Schaffen nicht nur dieſer Stadt, ſondern der ganzen deutſchen Nation. Indem wir uns ſchmerzlich von dem Verlorenen trennen, beginnen wir vertrauensvoll mit dem Blick in die Zukunft den Aufbau des Neuen.

Ein Haus der deutſchen Kunſt

ſoll erſtehen, der alte Glaspalaſt, durch viele Jahrzehnte ein Merkmal dieſer Stadt, ſich verwandeln in ein Denkmal unſerer Zeit. Das junge Deutſchland baut ſeiner Kunſt ſein eigen Haus.

Ein Volk ſind wir, ein Reich wollen wir ſein! So fanatiſch wir für die Größe dieſes Reiches, für ſeinen Frieden, **aber auch für ſeine Ehre eintreten** (ſtürmiſche Heilrufe), ſowenig wir dulden, daß irgendein Geiſt der **Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverſtändige Eigenbrötelei die Kraft des politiſchen Lebens ſchwäche, ſo ſehr hängen wir an der Eigenart der deutſchen Lande und wollen pflegen den Reichtum der Vielgeſtaltigkeit unſeres inneren Lebens.**

Nicht im Hader oder kleinen eiferſüchtigen Streit mit den anderen Brüdern unſeres großen deutſchen Vaterlandes haben wir die Möglichkeit des Eigenlebens Bayerns und ſeiner Hauptſtadt zu ſehen, ſondern im

Bekenntnis der unlöslichen Verbundenheit mit dem ganzen deutſchen Volk,

ſowie in der Größe des Beitrages, den dieſer Stamm und dieſe Stadt hier leiſten zur Größe des Reiches und zur Größe der deutſchen Nation. (Stürmiſche Heilrufe.)

Was ein kleines Geſchlecht nicht begriff, müſſen wir zur Freude und zum Nutzen des ganzen deutſchen Volkes erfüllen: möge dieſe Stadt ſich wieder zurückbeſinnen auf ihre eigentliche Miſſion,

Stätte des Erhabenen und des Schönen

zu ſein, auf daß ſich wieder als Wahrheit erweiſe, daß man dieſe Stadt geſehen haben muß, um Deutſchland zu kennen.

In dieſem Sinne wollen wir zum erſten ſchönen Bau des neuen Reiches hier den Grundſtein legen, einem deutſchen Baumeiſter zu verdanken, der Stadt München zu treuen Händen, der deutſchen Kunſt zu eigen. (Stürmiſche Heilrufe.)

Die Grundſteinlegung.

Während die in alter Handwerkstracht gekleideten Maurer und Steinmetze die handwerklichen Vorbereitungen trafen, wurde eine Urkunde über die Grundſteinlegung verkündet, aus der hervorgeht, daß dieſes Haus ſeine Entſtehung dem Wunſche und Willen des Erneuerers des Deutſchen Reiches, Reichskanzler Adolf Hitler, verdankt. Staatsminiſter Wagner überreichte dem Führer als Geſchenk des Gaues München-Oberbayern

einen ſilbernen Hammer

mit der Bitte, damit die Grundſteinlegung des Hauſes der Deutſchen Kunſt vorzunehmen und ihn auch bei allen ſpäteren Neubauten des neuen Reiches zu benutzen. Reichskanzler Adolf Hitler übernahm den Hammer und erklärte, **er ſei glücklich, dieſen Tag in der Stadt München erleben zu dürfen, von der die große Erhebung des deutſchen Volkes ihren Ausgang nahm. Er ſei glücklich, dieſen Tag erleben zu können, von dem eine neue deutſche Kunſt ihren Ausgang nehmen werde. „Der Grundſtein iſt gelegt!"**

Unterdeſſen hatten die Handwerker die in einer Rolle verwahrte Urkunde über die Grundſteinlegung in den geöffneten Grundſtein gelegt und dieſen wieder zugemauert. Der Reichskanzler führte hierauf den Hammerſchlag aus. Während ſich der Führer wieder auf ſeinen Platz auf der Ehrentribüne begab, ertönte Trommelwirbel. Die Muſik ſtimmte das Deutſchlandlied und hierauf das Horſt-Weſſel-Lied an.

*

Reichskanzler Adolf Hitler wurde ferner bei einer Zuſammenkunft im Saal des alten Rathauſes die neugeſchaffene Verdienſtmedaille der Akademie der bildenden Künſte München in goldener Ausführung überreicht.

Lubbe baldowerte aus.

17. Verhandlungstag im Reichstagsbrandprozeß.

Zu der Montagverhandlung des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes ſind nicht weniger als zwölf Zeugen geladen. Dabei handelt es ſich in der Hauptſache um Angeſtellte des Reichstages. Der Hetzer Dimitroff kann von heute ab den Verhandlungen wieder beiwohnen.

Als die Angeklagten in den Saal geführt werden, ſieht man Dimitroff über das ganze Geſicht ſtrahlen. Van der Lubbe behält ſeine übliche Haltung unverändert bei. Die Auslandspreſſe iſt zu Beginn der Verhandlung nur ſchwach vertreten; u. a. iſt der amerikaniſche Rechtsanwalt Hays anweſend. Im Saale ſieht man heute auch den bekannten Rechtsgelehrten Profeſſor Dr. Grimm-Eſſen.

Zunächſt wird dem Angeklagten Dimitroff das Protokoll des in ſeiner Abweſenheit verhandelten Stoffes vorgetragen. Dimitroff zeigt ſich dabei ſehr intereſſiert und hört ſtehend der Verleſung zu und macht ſich während der Verleſung des Protokolls ununterbrochen Aufzeichnungen. — Der Vorſitzende ruft dann die für heute geladenen Zeugen auf.

Der erſte Zeuge Kanzleiſekretär Prodöhl iſt der Leiter der Botenmeiſterei des Reichstages. Seine Schilderung über die Feſtſtellung im Hauſe deckt ſich mit den Bekundungen der früheren Zeugen.

Die Führungen im Reichstag

erfolgten gewöhnlich um 14 Uhr. An den Führungen könne jeder teilnehmen. Außerdem ſeien zu den Führungen in den letzten eineinhalb Jahren auch ſogenannte Wanderburſchen zugelaſſen worden, die Freikarten erhalten hätten. Es war natürlich möglich, daß jemand ſich im Hauſe in irgendeinem Raum verbergen konnte. Auf eine weitere Frage äußert ſich der Zeuge dahin, daß für die Wanderburſchen keine Liſte geführt worden ſei.

Landgerichtsdirektor Parriſius: Haben Sie bei der Durchſuchung des Gebäudes irgendwelche SA.- oder SS.-Mannſchaften in kleinerer oder größerer Zahl angetroffen.

Zeuge: Ich habe weder im noch außer dem Hauſe SA.-Mannſchaften geſehen. Auch im weiteren Umkreiſe waren

keine SA.- und SS.-Mannſchaften zu bemerken.

Dr. Sack: Haben Reichstagsabgeordnete oft auch über 20 Uhr hinaus gearbeitet? Gehört dazu auch Torgler? — Zeuge: Ich muß das bejahen. Er hat häufig bis ſehr ſpät gearbeitet, manchmal ſogar bis nach 22 Uhr.

Feſtgeſtellt wird, daß am 27. Februar noch die übliche allgemeine Beſichtigung des Reichstags ſtattgefunden hat.

Oberreichsanwalt: Im Büro der kommuniſtiſchen Fraktion ſind Blankoausweiſe gefunden worden folgenden Inhalts: „Gültig nur für den Tag der Ausſtellung. Karte zum Betreten der Wartehalle im Eingang 2. Für ..... Berlin, den ....." Eine dieſer Karten iſt, ohne ausgefüllt zu ſein, von dem Abgeordneten Raedel unterſchrieben. — Zeuge: Das mag wohl Übung geweſen ſein. Der Betreffende trug ſich dann ſelbſt ein.

Der nächſte Zeuge, der Verwalter des Reichstagsreſtaurants, Jürgens, wird über die

Entwendung von Tiſchtüchern und Servietten

aus dem im Reſtaurationsraum ſtehenden früheren Eisſchrank vernommen. Er erklärt, daß er nach dem Brande die Schranktür geöffnet vorgefunden habe. Der Kellner behauptete, daß die Tür verſchloſſen geweſen ſei, allerdings habe der Schlüſſel nicht richtig funktioniert. Immerhin iſt es merkwürdig, daß van der Lubbe gerade dieſes Fach erwiſcht hat. Es haben acht Tiſchtücher gefehlt. Der Angeklagte van der Lubbe hat aber nur von einem Tiſchtuch geſprochen, das er hinter ſich hergeſchleppt hat.

Es tritt dann eine Mittagspauſe ein.

Nach Wiederbeginn der Verhandlung wird zunächſt der Tapezierer Otto Borchart als Zeuge vernommen. Er beſtätigt, daß der Brandſtifter, um an den Vorhang im Stenographenraum zu gelangen, die Barriere dieſes Raumes habe öffnen und die Stufen hinabſteigen müſſen. Bekanntlich hat der Angeklagte van der Lubbe zugegeben, daß er mit dem brennenden Vorhang durch den Saal gerannt ſei.

Es tritt dann als Zeuge der Amtsgehilfe Schmal auf, der mit aller Beſtimmtheit erklärt, van der Lubbe bereits am Nachmittag des Brandtages vor dem Reichstag geſehen zu haben. Als ich nach drei bis vier Tagen ein Bild von van der Lubbe ſah, wurde mir ſofort ganz klar, daß

van der Lubbe dieſer Mann geweſen iſt.

Bei der Gegenüberſtellung habe ich ihn ganz beſtimmt ebenfalls wiedererkannt.

Vorſitzender: Kennen Sie ihn auch heute wieder? Van der Lubbe, nehmen Sie mal den Kopf hoch! Stehen Sie mal auf! Sehen Sie mal zum Gerichtstiſch hin! (Van der Lubbe ſteht zwar auf, denkt aber gar nicht daran, zum Richtertiſch hinzuſehen.)

Zeuge: Ich erkenne ihn wieder.

Dr. Bünger redet erneut auf van der Lubbe ein: Antworten Sie jetzt mal, ruft er ihm zu. Sind Sie am Reichstag geweſen, draußen? (Der Dolmetſcher überſetzt die Frage. — Van der Lubbe ſchweigt weiter.) Van der Lubbe, waren Sie um 2 Uhr ſchon am Reichstag? Van Lubbe gibt einfach keinen Laut von ſich.

Dr. Bünger: In Leipzig hat er zweimal nacheinander ausdrücklich ſelber geſagt, er wäre am Brandtage

nachmittags am Reichstagsgebäude geweſen.

Es wird dann von dem Vorſitzenden aus den Akten feſtgeſtellt, daß der Zeuge Schmal vor dem Kriminalkommiſſar Marowſki ausgeſagt hat, er habe van der Lubbe um 14 Uhr am Reichstag geſehen und er ſei der beſtimmten Meinung, daß er den Reichstagsabgeordneten

Torgler an der Halteſtelle geſehen habe,

wie er einen Straßenbahnwagen verließ. Es war dies fünf Minuten nach der Begegnung mit van der Lubbe. Der Zeuge hat damals allerdings hinzugefügt: „Es iſt möglich, daß ich den Tag der Begegnung mit Torgler verwechſle."

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

68 (Nachdruck verboten.)

Der niederrheiniſche Edelmann in weſtfäliſcher Hofuniform beugte ſich geſchäftig zum Stuhl des Jonkheer van Braak: König Jerome habe die Gnade, auf das Wohl des Fremden von Diſtinktion aus Holland zu trinken! Juel Wiſſelinck mußte ſich ehrerbietig in ſeiner ganzen Länge erheben. Viele neugierige Blicke der blaublütigen Herren, der betreßten Abenteurer, der galanten Damen des Hofes von Weſtfalen richteten ſich auf ihn. Als er ſich wieder ſetzte, war Eliza Braunheim wachsbleich geworden.

„Mein Mann hat Sie geſehen und erkannt!" ſagte ſie, mühſam atmend. „Ich hab's bemerkt!"

„Die Tafel iſt gleich zu Ende ..."

„Verlaſſen Sie jetzt um Gottes willen nit das Schloß! Es könnt' ſein, daß Sie ſchon unten am Ausgang von der Wache verhaftet werden!"

„Ich ſoll hierbleiben, in der Höhle des Löwen ... oder des Eſels in der Löwenhaut?"

„... bis ich mit meinem Mann geſprochen hab'! Von ihm hängt jetzt alles ab!"

Dieſes Reſidenzſchloß Jeromes von Kaſſel war eigentlich ein vielzimmeriger, weitläufiger Venusberg mit kuppleriſchen Hintertreppen, Geheimtüren und Liebesneſtern von lauſchigen Alkoven, durch ſchwere Gobelins von der ſteifen, weißgoldenen Spiegel- und Parkettpracht der Staatsräume geſchieden. In einen ſolchen leeren Turteltaubenkäfig war der Fürſt Viktor von Braunheim haſtigen, ſporenklirrenden Schrittes getreten. Er ſchlug den buntgewirkten Vorhang zurück, um ſeine Gemahlin hereinzulaſſen, die ihm atemlos, mit wehendem weißem Schleppkleid, folgte. Er warf ſeine ſechs Fuß goldüberladener kriegeriſcher Länge auf ein unter ſeiner Laſt krachendes Seidentaburett und ſtützte die Ellbogen auf den davorſtehenden grünen Malachit-Tiſch und den ſchönen Kopf düſter zwiſchen die geballten Fäuſte. Seine Züge waren von einem leidenſchaftlichen, blindverbiſſenen Kampfzorn gerötet, wie mitten in einem hitzigen Gefecht. Er ſprach auch jetzt, in der höchſten Erregung, mit ſeiner Frau franzöſiſch.

„Ich weiß alles, was Sie mir ſagen wollen, Madame! Ich habe es mir ſchon ſelber, nachdem ich dieſen Abenteurer erkannt hatte, ein dutzendmal bei Tiſch wiederholt. Gewiß: auch Räuber ſind großmütig! Ihr Schützling hätte mich, wenn er den Herzog von Braunſchweig nicht mehr einholen konnte, mit ſeinen Spießgeſellen als Geiſel auf irgendein Schloß auf dem flachen Lande ſchleppen können! Er hat es nicht getan! Er gab mich frei. Um Ihretwillen, Madame."

„Um Ihretwillen!" Der Brigadier des Kaiſers ſchnellte in die Höhe. Seine Pupillen ſprühten wie die Stahlfunken auf der Piſtolenpfanne. „Und ich frage mich, um welchen Preis?"

„Dieſer Sohn des Pöbels iſt ſchon ſeit Jahren Ihr Freund! — Oder mehr!" Er ſprang, federnd wie ein Tiger, auf die junge Frau zu. „Sie hielten Ihre Hand über ihm in den polniſchen Urwäldern an der Weichſel! Sie gaben ihm und dem engliſchen Lord hochverräteriſch das Geleit zu Amſchel Rothſchild! Sie beſuchten ihn in Königsberg! Sie empfingen ihn in meinem eigenen Schloß Keſtrich! Wie oft und wo Sie beide ſonſt ſich noch ſahen — was zwiſchen Ihnen da geſchah — wie weit es ging — ich wage nicht, den furchtbaren Verdacht weiter auszudrücken, Madame."

An den Wänden hingen einige fremdartige Waffen. Der Schiffsleutnant Jerome Bonaparte, jetzt König von Weſtfalen, hatte ſie von ſeinen Segelzügen nach Martinique mitgebracht. Eliza Braunheim riß ein kurzes, krummes Karaibenmeſſer aus der Scheide und reichte es ihrem Mann.

„Töten Sie mich, wenn Sie dafür Grund zu haben glauben!" ſagte ſie. „Eine Verteidigung iſt unter meiner Würde!"

Der Fürſt von Braunheim nahm die Waffe und ſchob ſie finſter wieder in ihre Hülle.

„Ich vergreife mich an keiner Frau!" ſprach er zwiſchen den Zähnen. „Mein Gefühl, wenn ich Sie anſehe, Madame, ſagt mir, daß Sie nicht zu weit gegangen ſind! Aber weit genug, um das einzige Unglück über mich zu bringen, das ich, der ich dem Tod hundertmal ins Auge geſehen habe, auf Erden fürchte: den Zorn Napoleons! Sie haben — mit vollem Wiſſen — in blinder Verliebtheit — oder — geben Sie der Wahrheit die Ehre: Sind Sie nicht in dieſen Preußen verliebt?"

Eliza Braunheim ſchwieg.

Der Fürſt redete ſich immer weiter in ſeinen Zorn.

„Sie haben dieſen Todfeind des Kaiſers am Hof ſeines Bruders eingeführt! Ich muß es mit der Ungnade des Kaiſers büßen! Der Kaiſer hat neulich erſt durch Zufall erfahren, wie klein mein Reich und das der Salme und anderer Rheinbundſouveräne iſt! Er hat ſich unwillig über ſeine Tölpel von Diplomaten geäußert und mit dem Gedanken geſpielt, all dieſe Gebiete einfach zum franzöſiſchen Reich zu ſchlagen! Ich werde als deutſcher Fürſt abgeſetzt, als franzöſiſcher General abgedankt! Ich bin eine Größe des Kaiſerreichs und des Rheinbunds von geſtern! Ich beglückwünſche Sie, Madame, als die Totengräberin unſeres tauſendjährigen Geſchlechts!"

„Es gibt nur eine einzige Rettung!" Der Fürſt Viktor zu Braunheim ſtürmte in dem Raum auf und nieder. Er glich, mit den bunten Ordensſtreifen über dem grellen Kriegskleid, wieder einem bengaliſchen Tiger im Käfig. „Sie waren nur unbeſonnen, Madame — das werde ich dem Kaiſer melden — und leichtgläubig, wie Frauen ſind! Dieſer Preuße erſcheint ja in den verſchiedenſten Geſtalten. Sie haben ihn alſo ſeinerzeit als den Begleiter eines holländiſchen Malteſerritters — in Wirklichkeit des Lord John March — auf Ihrem Schloß Krähenſtein kennengelernt und damals ſchon wirklich für den Jonkheer van Braak gehalten und hier in Kaſſel harmlos wieder begrüßt! Dieſe fromme Lüge wird Sie vor dem furchtbaren Stirnrunzeln Napoleons entſchuldigen! Sie werden mit einigen barſchen Worten davonkommen — wenn es gleichzeitig mir gelungen iſt, Ihre Unerfahrenheit und Ihren Leichtſinn wettzumachen und dem Kaiſer einen, wenn auch niedrigen, ſo doch gefährlichen Feind in die Hände zu liefern!"

„Sie wollen Wiſſelinck verhaften laſſen — Sie — ein Mann von fürſtlicher Ehre — ein ritterlicher Soldat — als Quittung dafür, daß er Sie freiließ?"

„Ich muß — ich muß — ich muß!" Der Fürſt zu Braunheim ſchrie es. Sein Antlitz war fahl geworden und verſtört. „Glauben Sie mir: Eine Attacke gegen Kartätſchenſalven — ein Handgemenge Mann gegen Mann koſtet mich keine Überwindung! Hier aber muß ich die Zähne zuſammenbeißen und alle Kraft aufbieten, um mich ſelbſt zu verleugnen!"

„Warum? — Laſſen Sie ihn fliehen! Niemand wird je etwas davon erfahren! Der Kaiſer am wenigſten!"

(Fortſetzung folgt.)

och außer dem Hauſe
im weiteren Umkreiſe

ſten zu bemerken.
sabgeordnete oft auch
Gehört dazu auch
s das bejahen. Er hat
nchmal ſogar bis nach

ebruar noch die übliche
tags ſtattgefunden hat.
n Büro der kommu-
ausweiſe gefunden
tig nur für den Tag
ten der Wartehalle im
n . . . . ." Eine dieſer
n, von dem Abgeord-
euge: Das mag wohl
ffende trug ſich dann

halter des Reichstags-
er die
n und Servietten
ehenden früheren Eis-
ß er nach dem Brande
en habe. Der Kellner
ſen geweſen ſei, aller-
g funktioniert. Immer-
er Lubbe gerade dieſes
t Tiſchtücher ge-
ubbe hat aber nur von
er hinter ſich ver-

spauſe ein.
andlung wird zunächſt
rt als Zeuge ver-
randſtifter, um an den
gelangen, die Barriere
ie Stufen hinabſteigen
eklagte van der Lubbe
den Vorhang durch den

Amtsgehilfe Schmal
rklärt, van der Lubbe
tages vor dem Reichs-
ch drei bis vier Tagen
wurde mir ſofort ganz

nn geweſen iſt.
ich ihn ganz beſtimmt

ie ihn auch heute wie-
ie mal den Kopf hoch!
mal zum Gerichtstiſch
uf, denkt aber gar nicht
n.)
ieder.
auf van der Lubbe ein:
ihm zu. Sind Sie am
r Dolmetſcher überſetzt
weigt weiter.) Van der
on am Reichstag? Van
on ſich.
hat er zweimal nach-
t, er wäre am Brand-

gebäude geweſen.
den aus den Akten feſt-
vor dem Kriminalkom-
er habe van der Lubbe
und er ſei der beſtimm-
gsabgeordneten
e geſehen habe.
verließ. Es war dies
ng mit van der Lubbe.
s hinzugefügt: „Es iſt
egegnung mit Torgler

---

 des Kaiſers am Hof
muß es mit der Ungnade
at neulich erſt durch Zu-
ich und das der Salme
iſt! Er hat ſich unwillig
n geäußert und mit dem
iete einfach zum franzö-
erde als deutſcher Fürſt
al abgedankt! Ich bin
d des Rheinbunds von
Madame, als die Toten-
 Geſchlechts!"
tung!" Der Fürſt Viktor
um auf und nieder. Er
eifen über dem grellen
liſchen Tiger im Käfig.
adame — das werde ich
läubig, wie Frauen ſind!
verſchiedenſten Geſtalten.
ls den Begleiter eines
in Wirklichkeit des Lord
loß Krähenſtein kennen-
h für den Jonkheer van
ſſel harmlos wieder be-
rd Sie vor dem furcht-
tſchuldigen! Sie werden
vonkommen — wenn es
hre Unerfahrenheit und
 und dem Kaiſer einen
efährlichen Feind in die

ſten laſſen — Sie — ein
in ritterlicher Soldat —
freiließ?"
h muß!" Der Fürſt zu
tlitz war fahl geworden
: Eine Attacke gegen Kar-
nge Mann gegen Mann
Hier aber muß ich die
Kraft aufbieten, um mich

fliehen! Niemand wird
aiſer am wenigſten!"

olgt.)

Der **Vorſitzende ſtellt nach den Akten feſt, daß der**
geklagte **van der Lubbe bei ſeiner erſten Vernehmung**
lärte: **„Am Brandtage war ich bereits um ½5 Uhr**
Reichstag". **Als dann ſpäter der jetzige Zeuge Schmal**
e Ausſage **gemacht hatte, hat van der Lubbe die An-**
e Schmals, **daß dieſer den Angeklagten am 27. Fe-**
ar um **2 Uhr nachmittags am Reichstagsgebäude ge-**
n hat, **zugegeben. Nun wendet ſich auch der An-**
agte **Dimitroff wieder mit verſchiedenen Fragen**
den Zeugen. **Nach der Bekundung des Amtsgehilfen**
nig **hat van der Lubbe einige Zeit vor dem**
nde
n einer **Führung durch den Reichstag teilgenommen.**
Zeuge **Wenig erkennt van der Lubbe mit Beſtimmt-**
wieder.
Rechtsanwalt Dr. Sack **legt dem Zeugen die**
iographie **eines Wanderburſchen vor. Der Zeuge er-**
t aber **in dieſer Perſon van der Lubbe nicht wieder.**
 ſei eine **Ähnlichkeit nicht gegeben.**
Parriſius: **Es handelt ſich bei dieſem Bild um**
Studenten **Perl, der ſchon in den Leipziger**
handlungen **eine Rolle geſpielt hat. Der Zeuge Wenig**
alſo mit **aller Beſtimmtheit erklärt, daß er dieſen**
nicht **mit van der Lubbe verwechſelt.**
Der nächſte **Zeuge, Amtsgehilfe Franz Holdack, er-**
rt ſich, **daß in der Zeit vor dem Brande an einem**
e **drei Wanderburſchen an einer Führung**
h den **Reichstag teilnahmen. Der eine ſei ihm durch**
e breite **Schultern und**

ſeine hohe Haartolle

nders **aufgefallen. Als das Bild des Brandſtifters**
ffentlicht **wurde, erinnerte der Zeuge ſich an dieſen**
gang. **Auch ſeine beiden Kollegen hatten ihm ſofort**
ſtimmt, **daß ſie dieſen Menſchen bereits bei einer Füh-**
g durch **den Reichstag geſehen hätten. Sie hätten da-**
s noch **geäußert:**

„Der Kerl hat ja ein Geſicht wie ein Verbrecher".

Auf **Wunſch des Verteidigers Dr. Sack müſſen dann**
einmal **die letzten drei Zeugen Schmal, Wenig**
Holdack **gemeinſam vortreten. Rechtsanwalt Dr.**
wünſcht, **daß auch dieſen Zeugen die Frage vorgelegt**
e, **ob an dem Tage des Brandes oder kurz vorher**
urlaubungen **des Reichstagsperſonals**
genommen **worden ſeien. Alle drei Zeugen erklären**
einſtimmend, **daß ihnen von derartigen Beurlaubun-**
nichts bekannt ſei.
Von **beſonderem Intereſſe iſt die jetzt folgende Aus-**
des **Werkführers Rudolf Scholz, des Beleuchters**
Reichstage. Der Zeuge verließ ſeine Arbeitsſtelle im
r um 20 Uhr. Brandgeruch hat der Zeuge nicht be-
t, überhaupt nichts Ungewöhnliches. Er betonte, daß,
er an den Fraktionszimmern der Kommuniſten im
geſchoß vorbeigegangen ſei, die Scheibe, die vom
 Obergeſchoß nach dem Dachgeſchoß geht, unbedingt
ganz geweſen ſei. Er hätte ſonſt die Scherben vor-
n müſſen. Der Zeuge iſt beim Pförtner Wendt am
al V angekommen, dem er ſeine Schlüſſel übergab.
Zeuge erzählt: Ich erzählte mir hier etwas mit dem
tner Wendt. In dem Augenblick hörten wir Tritte
oben. Es kam der Abgeordnete Torgler mit dem
ordneten Koenen und der Sekretärin der
mmuniſtiſchen Partei herunter. Ich ging hinaus und
 Torgler den Schlüſſel ab. Bei meinem Abſchied
Pförtner ſah ich nach der Uhr und ſtellte feſt, daß es
Minuten vor ¾9 Uhr war.
Oberreichsanwalt Werner wirft dann die Frage auf,
er Keller, in den der ſogenannte

unterirdiſche Gang

det, verſchloſſen geweſen ſei.
Der Zeuge Gericke bejaht dieſe Frage.
Dimitroff: Iſt es möglich, daß die Reichstags-
dſtifter durch den unterirdiſchen Gang in den Reichs-
gekommen ſind? — Vorſitzender: Dieſe An-
genheit ſteht noch nicht auf der Tagesordnung. — Dr.
: Ich beanſtande die Frage Dimitroffs. Zunächſt
noch gar nicht feſt, ob es ein Brandſtifter iſt oder
s mehrere geweſen ſind. — Dimitroff: Ich
e die Parteizugehörigkeit des Zeugen
n. — Zeuge: Ich habe noch nie einer Partei an-
rt. — Dimitroff: Wie iſt Ihre politiſche Ein-
ng? — Vorſitzender: Das iſt damit ja geſagt. —
itroff: Aber wie hat er geſtimmt, für welche
ei? — Vorſitzender: Da das Wahlrecht in
ſchland geheim iſt, kann ich eine ſolche Frage nicht zu-
.

Die Verhandlung wird darauf auf Dienstag vertagt.

Eine hiſtoriſche Tat.

Ein Schlußſtrich iſt in Genf gezogen worden.
Schlußſtrich unter ein Geſchehen, das immer un-
licher geworden war. Fünfzehn Jahre hindurch
man von Deutſchland im Namen des Sieges ver-
und immer wieder verlangt, hatte es mit Gewalt
geſetzt, daß das Herz Europas entwaffnet und
rlos ſchlagen ſollte. Während ringsherum die
r rüſteten, ſollte Deutſchland allein ſeine Verteidi-
mit Holzattrappen führen! Während man es als
liche Verletzung der Verſailler Diktatsbe-
mungen verzeichnete, daß Deutſchland ſeine er-
rungspolitiſche Grundlage feſtigte, ſchuf man
en Flugzeuge, die Dutzende von zentnerſchweren
en tragen konnten! Während Deutſchland ein
s Heer von hunderttauſend Mann unter kümmer-
Waffen hatte, wurde ringsum die Jugend
täriſch ausgebildet und ein Heer von
onialſoldaten herangebildet, dazu beſtimmt,
nſtfall über die Menſchen weißer Raſſe herzufallen!
end Deutſchland bis zum letzten abgerüſtet hatte,
 nichts, um die Zuſicherung jener Verſailler Be-
ungen zu erfüllen, daß dieſe Abrüſtung der erſte
itt ſein ſollte zu einer allgemeinen Abrüſtung der
!

utſchland hatte in Genf ſeine Zuſtimmung ge-
zu dem, wenn auch unvollkommenen Abrüſtungs-
des engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald;
deren Mächte haben beſchloſſen, ſelbſt dieſen Plan
 Papierkorb zu werfen. Der Vorſchlag, auf den ſie
un geeinigt hatten, bedeutete nicht die geringſte
ſtung, ſondern ließ auf Jahre hinaus die Möglich-
ffen, in übermächtiger Rüſtung für den ſogenannten
den Europas" zu ſorgen. Ein Mann, der ſelbſt vor
hn Jahren an der Schaffung des Verſailler Diktats
rbeitet hat, der frühere engliſche Miniſterpräſident
d George, ſagte es ſoeben ſelbſt: „Das wehr-
eutſchland, all ſeinen Nachbarn auf Gnade und Un-
 preisgegeben, hat zehn Jahre lang die Mächte aufgefordert, das eindeutige Verſprechen zu erfüllen, das ihm gegeben worden iſt. Die Forderung iſt mit kalter Verachtung behandelt worden." Das iſt geſchrieben worden, noch ehe nun in Genf mit kalter Verachtung erklärt worden iſt, daß die anderen Mächte an eine Abrüſtung nicht denken. Da iſt Deutſchland aufgeſtanden, iſt hinausgegangen und hat die Tür zu einem Saale hinter ſich zugeworfen, in dem niemals auch nur der Anfang einer Abrüſtung zuſtande gekommen iſt und zuſtande kommen wird.

Deutſchland iſt aufgeſtanden und hinausgegangen aus dieſem Saale, um einen anderen Ort zu finden, an dem nun wirklich und ernſthaft die Arbeit für den Frieden in der Welt in die Hand genommen werden ſoll. Jahr um Jahr hat man in jenem anderen Saale darum gemarktet und gefeilſcht, wie man durch eine Abrüſtung zum Frieden kommen ſoll. Sieben Jahre hindurch tagte ein Ausſchuß und dann eine Konferenz, die die Wege beraten ſollten, auf denen die friedenshungrigen Völker endlich das Ziel ihrer Sehnſucht erreichen ſollten. Ein Weg wurde nicht gezeigt; weiter mußten die Völker durch die Wüſte ihres Sehnens pilgern. Was Deutſchland jetzt getan hat, geſchah, um den Völkern einen anderen Weg zu jenem Ziel zu weiſen.

Die Gleichberechtigung ſoll die Grundlage einer neuen, wirklich poſitiven internationalen Zuſammenarbeit der Völker ſein. Das war der Grundgedanke, aus dem heraus einſt der Völkerbund gebildet worden war und der in einer ſo verhängnisvollen Weiſe verfälſcht worden iſt. Eine hiſtoriſche Tat war es, als die deutſche Reichsregierung unter Hitlers Führung ſich entſchloß, einen Schlußſtrich zu machen unter das Geſchehen der vergangenen Zeit und nun die Welt vor ein neues Wollen zu ſtellen, das beſtimmt iſt, nun wirklich den Frieden herbeizuführen. Um das zu erreichen, hat der Führer des neuen Deutſchland ſich aber auch entſchloſſen, das Wollen eines ganzen Volkes in die Waagſchale zu werfen, eines Volkes, das das Herz Europas bedeutet. Dieſes Volk wird durch ſein Ja zum Ausdruck bringen, daß es hinter ſeinem Führer ſteht in dem Willen, der Welt endlich einen wirklichen Frieden zu beſcheren. Von den anderen Völkern wird es abhängen, ob dieſes Ja zu einem Wollen des ganzen Erdballs wird.

Der Führer ſpricht zur Nation und zur Welt.

Das Weltecho zum deutſchen Schritt.

London: Hitlers Friedenswille iſt ehrlich.

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers hat in England einen günſtigen Eindruck hervorgerufen. Bei der Wiedergabe der Rede hebt die Preſſe die Stellen hervor, in denen Deutſchlands Friedenswille und ſeine ehrlichen Abſichten gegenüber Frankreich hervorgehoben werden. „Sunday Dispatch" bringt auf der erſten Seite ein Bild Hitlers mit der Unterſchrift: „Hitlers Friedenswille iſt ehrlich." Lloyd George hat eindeutig erklärt, daß er den Schritt Hitlers durchaus verſtehe. Man wartet in London, bevor irgendwelche amtliche Erklärungen abgegeben werden, zunächſt das Eintreffen des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon ab.

Völlige Überraſchung in Paris.

In Paris iſt die Preſſe durch die Rede des Reichskanzlers völlig überraſcht worden, da die Stellen der Rede Adolf Hitlers, die ſich an Daladier wenden und die ſich auf die Frage der deutſch-franzöſiſchen Grenze beziehen, in kraſſeſtem Gegenſatz zu den Behauptungen aller Pariſer Zeitungen über deutſche „Angriffsabſichten" ſtehen. An zuſtändiger Stelle in Paris beobachtet man zunächſt vollkommene Zurückhaltung in der Beurteilung der Lage. Der Entſchluß der Reichsregierung wird als eine „ſehr ſchwerwiegende und unerwartete Tatſache" bezeichnet.

Großer Eindruck in Amerika.

In den Vereinigten Staaten hat die Rede Adolf Hitlers großen Eindruck gemacht. Man iſt in Waſhington durchaus geneigt, die Gründe, die Deutſchland zum Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüſtungskonferenz veranlaßt haben, anzuerkennen. Der deutſche Botſchafter Dr. Luther hatte eine Unterredung mit dem Unterſtaatsſekretär Kaſſerv über die Gründe der Entſcheidung der Reichsregierung gehabt.

Rom würdigt das deutſche Friedensbekenntnis

Die italieniſche Regierung hat bereits eine erſte amtliche Erklärung zu dem Schritt der Reichsregierung abgegeben.

Muſſolini hat das deutſche Friedensbekenntnis ſachlich ſtark gewürdigt und vorgeſchlagen, die Abrüſtungskonferenz zu vertagen und eine Einigung außerhalb der Konferenz als notwendig hingeſtellt. In Genf wurde dieſe Mitteilung aus Rom als der erſte entſcheidende neue Schritt und als Unterſtützung des deutſchen Standpunktes aufgefaßt.

Sport vom Sonntag.

Im brandenburgiſchen Gauliga-Fußball wurden Tennis-Boruſſia und Viktoria überraſchend geſchlagen. Die Boruſſen verloren gegen Minerva 0:1, Viktoria gegen den BSV. 92 mit 1:3. Hertha BSC., der Wacker mit 5:1 beſiegte, führt nun zuſammen mit Tennis die Tabelle an.

Ein märchenhaft ſchöner Feſtzug bewegte ſich durch Münchens Straßen.

Begeiſterte Ovationen für den Führer.

In München bewegte ſich nachmittags nach der feierlichen Grundſteinlegung zum „Haus der Deutſchen Kunſt" ein Feſtzug wie ein farbenſprühendes Märchen durch die Straßen. Es war ein ſelbſt in München noch nicht geſehenes, einzigartiges und unvergeßliches künſtleriſches Schauſpiel.

Gegen 3.30 Uhr war der Führer in Begleitung des Reichsſtatthalters General Ritter von Epp und der Miniſter der bayeriſchen Staatsregierung im Auto an der Tribüne vor dem Odeon-Platz vorgefahren. Er wurde vom Publikum ſtürmiſch begrüßt. Immer wieder brach die Menge in jubelnde Heilrufe auf den Reichskanzler aus. Der Führer nahm mit den zahlreichen Ehrengäſten den Vorbeimarſch des Zuges ab.

Gegen 17.30 Uhr erreichte der Feſtzug den Königsplatz. Nächtlicher Fackelſchein aus vierzig Pylonen, die rings um den Platz aufgeſtellt waren, beleuchtete die rieſigen Fahnenreihen, die hier Aufſtellung genommen hatten. Aus den Propyläen loderten große Feuergarben in den dämmernden Himmel.

Nachdem der Zug in den von vielen Tauſenden beſetzten Platz eingezogen war, richtete

Kultusminiſter Schemm

das Schlußwort zum Tage der deutſchen Kunſt an die Zehntauſende. Der Miniſter ſagte: Erſt nach dem Tage von Potsdam, erſt nach dem Tage der Arbeit und erſt nach dem Bekenntnis von Blut und Boden könne ſich das Schönſte im Menſchen entfalten, das Bekenntnis zu ſeiner unſterblichen Seele. Mit dem Appell, immer weiterzuſtreben und zu -kämpfen, ſchloß der Miniſter ſeine Rede, die mit einem Siegheil auf das deutſche Volk und Vaterland ausklang. Das Deutſchlandlied klang einem Schwur gleich zum nächtlichen Himmel.

Das Wahlverfahren am 12. November.

Die Durchführung.

Am 12. November 1933 findet gleichzeitig mit der Reichstagswahl eine Volksabſtimmung ſtatt. Für die Durchführung der Reichstagswahl finden die gleichen Beſtimmungen Anwendung, die ſchon bisher bei den Reichstagswahlen galten. Auch für die mit der Wahlhandlung verbundene Abſtimmung gelten, ſoweit es ſich um das Verfahren handelt, im weſentlichen dieſelben Beſtimmungen, die bisher für Volksentſcheide beſtanden. Ferner wird bei der Abſtimmung zum erſten Male das Geſetz vom 14. Juli d. J. angewendet. Die grundlegende Beſtimmung dieſes Geſetzes lautet: „Die Reichsregierung kann das Volk befragen, ob es einer von der Reichsregierung beabſichtigten Maßnahme zuſtimmt oder nicht."

Das Geſetz beſtimmt ferner — im Gegenſatz zum früheren Volksentſcheid —, daß die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen entſcheidet.

Wie die Volksabſtimmung vor ſich geht.

Im Reichsgeſetzblatt iſt die Verordnung zur Durchführung der Volksabſtimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutſche Volk erſchienen. Zur Durchführung dieſer Volksabſtimmung wird danach verordnet: Die Abſtimmung erfolgt durch die Abgabe eines Stimmzettels, der aus grünem Papier beſteht und folgenden Aufdruck erhält:

Billigt das deutſche Volk die ihm im Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober 1933 vorgelegte Politik der Reichsregierung und iſt es bereit, dieſe als den Ausdruck ſeiner eigenen Auffaſſung und ſeines eigenen Willens zu erklären und ſich feierlich zu ihr zu bekennen?

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weiſe, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgeſehenen Kreis ein Kreuz ſetzt. Der Stimmzettel wird in demſelben Umſchlag abgegeben, in dem auch der Stimmzettel zur Reichstagswahl abgegeben wird.

Nah und Fern

○ **Sportflugzeug abgeſtürzt.** Das Sportflugzeug „D. 2334" der Ortsgruppe Osnabrück des Luftſportverbandes geriet beim Landen in einen Hochſpannungsmaſt und ſtürzte ab. Schwerverletzt wurden der Führer des Flugzeuges, Wiethölter, und der Beobachter, Dr. Meyer, beide aus Osnabrück, geborgen. Dr. Meyer iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der Zuſtand Wiethölters iſt nicht bedenklich.

○ **Einweihung eines „Niobe"-Denkmals.** Am Strande von Gammendorf auf Fehmarn fand die Weihe des Ehrenmals für die Toten der „Niobe" ſtatt. Das Denkmal, das ein Findling iſt, trägt die Inſchrift: „Den Gebliebenen vom Schulſchiff „Niobe" 26. 7. 32." Zu der Einweihungsfeier hatte die Reichsmarine eine Abordnung von 40 Mann vom „Niobe"-Erſatzſchiff „Gorch Fock" unter Kapitän Mewis entſandt.

⊙ **Ein Schloß für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten.** Die franzöſiſche Regierung hat das bisher der Familie Rotſchild gehörige Schloß Muette in der Nähe von Moiſons-Laffitte im Walde von St. Germain angekauft. Das Schloß ſoll das franzöſiſche „Chequers" werden und ſoll dem Miniſterpräſidenten Daladier zur Erholung zur Verfügung ſtehen.

⊙ **50 italieniſche Arbeiter reiſen durch Deutſchland.** Über Baſel kommend, trafen in Karlsruhe 50 italieniſche Arbeiter, die ſich auf einer Studienreiſe durch Deutſchland befinden, zu kurzem Aufenthalt ein.

⊙ **Sechs Tote bei einem Einſturzunglück.** In Centocelle, einer Vorſtadt von Rom, iſt infolge Erdverſchiebungen ein Einfamilienhaus eingeſtürzt, wobei ſechs Mitglieder der Familie den Tod fanden, während zwei Verletzte geborgen werden konnten.

⊙ **Sieben Matroſen ertrunken.** In Weſtport (Neuſchottland) wurde das Wrack des Dreimaſtſchoners „Ena Parſons" angetrieben, der im Sturm gekentert iſt. Die Beſatzung von ſieben Mann iſt, wie feſtzuſtehen ſcheint, ertrunken.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Dem italieniſchen Blatt „Giornale della Domenica“, herausgegeben vom halbamtlichen „Giornale d'Italia“, verdanken wir einen neuen Einblick in die unerhörten Rüſtungen Frankreichs an der deutſchen Grenze, mit denen vor einigen Wochen die franzöſiſche Preſſe aus Anlaß der Grenzbereiſung durch Miniſterpräſident Daladier prahlte. Illuſtriert iſt der Aufſatz mit Abbildungen von Forts, der Verteilung der Hauptbefeſtigungszentren und eine genaue Skizze eines der dreieckigen Forts. Man verſteht, ſagt die Zeitung, den franzöſiſchen Widerſtand gegen jede Verminderung des Kriegsmaterials, da Frankreich mit einem geradezu titaniſchen Kraftaufwand von Zehnern von Milliarden an ſeiner kriegeriſchen Vorbereitung an der deutſchen Grenze gearbeitet hat. Nach den Bekundungen führender franzöſiſcher Politiker und Militärs iſt das Befeſtigungsſyſtem, das Frankreich an der deutſchen Grenze erbaut hat, ohne Beiſpiel in der Geſchichte der Nationen und zweifellos eine völlige Sicherheitsgarantie gegen einen Einmarſch.

Die Zeitung ſpricht dann von der Zone des Todes. Längs der ganzen Grenze ſei ein verwickeltes Syſtem von Verteidigungs- und Angriffsforts geſchaffen. Selbſt Flieger können dieſen unterirdiſchen Anlagen nichts tun. Das Befeſtigungsſyſtem gliedert ſich in drei Teile. Eine Hauptlinie als waffenſtarrende Mauer entlang der ganzen Grenze. Vor ihr befindet ſich eine Kette kleinerer Anlagen, die bei einem Frontalangriff dieſen zerſtückeln ſoll. Davor befindet ſich noch ein raffiniert ausgedachtes Syſtem von Hinderniſſen, das allein ſchon unüberſchreitbar iſt. Die geſamte Verſorgung und Truppenbewegung iſt unterirdiſch. Die Munition liegt 70 Meter tief, geſchützt gegen jede Erſchütterung. Hier ſchlafen auch die Soldaten. Ein Labyrinth von Galerien, Gängen, Räumen, Eiſenbahnen. Die Befeſtigungsſyſteme, ſchließt die römiſche Zeitung, die gegen ein abgerüſtetes Land wie Deutſchland errichtet ſind, beſitzen auch einen unmittelbaren Angriffscharakter. Die Befeſtigungen geſtatten eine in aller Ruhe durchgeführte Mobilmachung und den Aufmarſch der Kräfte aus dem Innern des Landes längs der ganzen Grenze.

Selten iſt ſo klar wie in dieſem Aufſatz feſtgeſtellt worden, warum Frankreich ſich ſo energiſch gegen jegliche Abrüſtung ſträubt. Frankreich aber ſchreit nach „Sicherheit“ und nach Kontrolle gegen das wehrloſe Deutſchland!

*

Ein findiger Amerikaner, der auf den eindeutigen Namen Samuel Dickſtein hört, iſt auf einen neuen Hetzeinfall gekommen. Dieſer Herr, der Mitglied des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes, alſo Abgeordneter, iſt, will allen Ernſtes im Parlament eine amtliche Unterſuchung über die „nationalſozialiſtiſche Propaganda“ in den Vereinigten Staaten von Amerika anſtellen laſſen. Er will den Amerikanern einreden, daß „in letzter Zeit über 300 nationalſozialiſtiſche Propagandiſten teilweiſe als Konſulatsangeſtellte, Konſulatsattachés uſw. eingewandert“ ſeien. Der ſmarte Amerikaner hat dabei auch gleich einen Dreh herausgefunden, damit die Greuelpropaganda nicht einſchläft: Dieſe nationalſozialiſtiſchen Agitatoren, ſo verſichert er mit gerunzelter Stirn, übten zugleich einen politiſchen Druck auf die deutſchen Vereine in Amerika zwecks Durchführung einer nationalſozialiſtiſch orientierten Politik aus; und ſollten ſich die Mitglieder ſolcher deutſchen Vereine widerſetzen, ſo würde man an ihren in Deutſchland lebenden Verwandten Vergeltung üben!

Abgeſehen davon, daß es „Attachés“ bei Konſulaten nicht gibt, iſt dieſes ganze Schreckbild ſelbverſtändlich von A bis Z erſtunken und erlogen. Selbſt ein in politiſchen Dingen anſcheinend ſo unwiſſender Menſch wie dieſer Herr Dickſtein müßte wiſſen, daß die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung derart plumpe Mittel überhaupt nicht nötig hat.

*

Nachdem man in Wien eben erſt den politiſchen Amateur der regierungstreuen Heimwehr, den Fürſten Starhemberg, dadurch beſchwichtigt hat, daß man ihn zum Stellvertreter des Bundeskanzlers Dollfuß in der Führung der Heimwehr gemacht hat, entfaltet jetzt die für ihre Deutſchfeindlichkeit hinreichend bekannte ehemalige öſterreichiſche Kaiſerin Zita neuerdings eine lebhafte Propagandatätigkeit dafür, daß ihr älteſter Sohn Otto von den Kreiſen des öſterreichiſchen Hofadels als zukünftiger öſterreichiſcher Kaiſer anerkannt und ſchon jetzt mit dieſem Titel angeredet wird. Zita hat ſeit einigen Wochen ihre Propagandazentrale nach Rom verlegt und hat ſich dort anſcheinend nicht nur die Unterſtützung gewiſſer Kreiſe des Vatikans, ſondern auch des italieniſchen Hochadels zu ſichern gewußt, zu denen ſie ja ihrer Abſtammung aus dem Hauſe Bourbon-Parma nach Beziehungen unterhält.

Und ſchon geht in Wien die erſte Mine hoch: die ſchon faſt vergeſſene und ſeit Jahren völlig einſpruchloſe Partei der „Kaiſertreuen“ hat beim Bundeskanzler Dollfuß durch ihren Vorſitzenden, einen früheren Oberſten Wolff, in kategoriſcher Form die alten Anſprüche der öſterreichiſchen Legitimiſten auf Sicherung des Thrones für den Erzherzog Otto anmelden laſſen. Schon vor einigen Monaten haben die Habsburger bekanntlich ähnliche Fühler nach Budapeſt ausgeſtreckt. Es kennzeichnet die politiſche Inſtinktloſigkeit ſowohl der Kreiſe um Zita als auch jener ſogenannten „Kaiſertreuen“ in Wien, wenn ſie ausgerechnet jetzt, wo die nationale Bewegung in Öſterreich ſtändig wächſt, im Trüben fiſchen und die alten deutſchfeindlichen Beſtrebungen der Habsburger wieder auffriſchen zu können glauben.

Die Entwicklung des Handwerks.

Die beiſpiellos raſche Entwicklung der Technik ſeit Beginn des 20. Jahrhunderts, die durch den Krieg eher eine Förderung als eine Unterbrechung erfahren hatte, zog alles und jedes in ihren Bann. Es iſt unter dieſen Umſtänden leicht begreiflich, daß das Handwerk, ſtiller und beſcheidener in ſeinem Auftreten, weniger Beachtung fand. Der bekannte Ausſchuß zur „Unterſuchung der Erzeugungs- und Abſatzbedingungen der deutſchen Wirtſchaft“, der durch Reichstagsbeſchluß eingeſetzt worden war, widmete auch dem deutſchen Handwerk eine beſondere Studie, deren überraſchendes Ergebnis im Jahre 1930 in einem vierbändigen Werk veröffentlicht worden iſt. Mit einemmal wurde da aller Welt zahlenmäßig und aus wiſſenſchaftlicher Forſchungsarbeit heraus klar und deutlich bewieſen: Trotz aller induſtriellen Entfaltung bedeutet das Handwerk eine ſtarke und lebensfähige volkswirtſchaftliche Macht.

Wenn der Laie bisher etwas vom Handwerk hörte, dann tauchte meiſt vor ſeinem geiſtigen Auge das Bild einer traulichen Werkſtatt auf, die Romantik einer Dorfſchmiede, das maleriſche Durcheinander von Werkzeugen und unbekannten Dingen. Allenfalls noch dachte er an die großen Meiſter früherer Zeit, an Gutenberg, Hans Sachs, Albrecht Dürer, oder er erinnerte ſich vielleicht jener prachtvollen Erzeugniſſe handwerklicher Kunſt, die allerorts die Muſeen zieren. So ſchön und begrüßenswert dieſe Hochſchätzung des Romantiſchen im Handwerk ſein mag, ſo ſehr hat es ihm aber auch geſchadet. Wie wäre es ſonſt denkbar, daß erſt eine wiſſenſchaftliche Unterſuchungskommiſſion ihre Ergebniſſe berichten mußte, damit die Welt zu ihrem größten Erſtaunen bewußt werde: Das Handwerk lebt, lebt mit uns und neben uns!

Legen wir doch einmal die liebevollen Erinnerungen beiſeite und lernen wir, das Handwerk ſo zu ſehen, wie es heute iſt! Wir finden da, daß die Werkſtatt von heute, was Zweckmäßigkeit der Anlage, Sauberkeit und Überſichtlichkeit anbelangt, es durchaus mit den Werkſtätten der Induſtrie aufnehmen kann. Die techniſchen Hilfsmittel des neuzeitlichen Handwerks, wie Antriebsmotoren, Transportvorrichtungen, Spezialmaſchinen, ſind aufs genaueſte durchdacht und ermöglichen eine rationelle Herſtellung der Erzeugniſſe. Auch bezüglich der kaufmänniſchen Verwaltung ſeines Betriebes hat der Handwerker von heute, unter dem Druck der mächtiger Konkurrenz, ſich neuzeitliche Methoden anzueignen verſtanden. Buchhaltung, Karthotek, Büromaſchinen ſind nicht ſelten bei ihm zu finden. In dauernder, unermüdlicher Arbeit iſt das Deutſche Handwerksinſtitut zu Berlin bemüht, auf allen Gebieten dem deutſchen Handwerk wertvolle Anregungen zur Verbeſſerung der Betriebsführung, Verminderung der Leerlaufarbeit uſw. zu übermitteln. Die Erziehung des handwerklichen Nachwuchſes in den Fachſchulen geſchieht nach zeitgemäßen Geſichtspunkten und läßt an Gründlichkeit und Vielſeitigkeit nichts zu wünſchen übrig. Wir ſehen alſo, jene romantiſchen Vorſtellungen, die heute noch die meiſten Menſchen vom deutſchen Handwerk haben, ſind veraltet und treffen auf die Gegenwart nicht mehr zu.

Allerdings aber, trotz dieſer Anpaſſung an die Erforderniſſe der Jetztzeit iſt im Handwerk noch jene perſönliche Verbundenheit mit den erzeugten Dingen vorhanden, die dieſen ihren ganz beſonderen Wert verleiht. Trotz Rationaliſierung und, wenn man ſo ſagen will, „Techniſierung“, beſitzen die Erzeugniſſe des deutſchen Handwerks jenen ſeeliſchen Gehalt, der aller nüchternen Maſſenware ſtets fehlen wird. Und hierin gerade liegt der bedeutende kulturelle Wert des deutſchen Handwerks, das als Wahrer und Behüter individueller Geſtaltung noch große Aufgaben in der Zukunft zu erfüllen haben wird.

Eine Wanderung durch deutſche Burgen.

Denkmale deutſcher Geſchichte.

Einer der beſten Kenner deutſcher Burgen, Hermann Nebe, Burgwart der Wartburg, hielt kürzlich einen Vortrag über „Deutſche Burgen als Denkmale deutſcher Geſchichte“. Es iſt bezeichnend für den Geiſt der Burgenforſchung, daß ihr Urſprung in der Romantik liegt und alſo erſt die letzten hundert Jahre weſentliche Aufklärung über die Geneſis der deutſchen Burgen gebracht haben. Wir wiſſen heute, ſo führte der Vortragende aus, daß ſechzig Prozent aller mittelalterlichen Burgen als Steinburgen auf dem alten römiſchen Grenzwall, dem Limes, errichtet worden ſind. Von hier aus drangen Miſſionare und weltliche Herren weiter nach Oſten vor und bauten oft nur in Entfernungen von fünfundzwanzig und dreißig Kilometer ihre Lager- und Verkehrsburgen. Später entſtand dann noch die Kette der Kaiſerpfalzen, die nach Süden offen vom Rhein bis zur Oder reichte. Eine Fülle von Burgen nennt Deutſchland alſo ſein Eigen, einen unerhörten Schatz an architektoniſchem Können, landſchaftlicher Schönheit und geſchichtlicher Erinnerung. Mit Siebenmeilenſtiefeln führte der Redner ſeine zahlreichen Zuhörer durch ganz Deutſchland, ohne doch mehr als eine Andeutung von dieſem gewaltigen Reichtum geben zu können. Sei es die wahrſcheinlich älteſte deutſche Burg, die Meersburg am Bodenſee, die alte Pfalz Kaiſerswerth, die von Roswitha von Gandersheim oder Kaiſer Heinrich erzählt, Burg Trifels, auf der einſt die koſtbaren Reichsinſignien bewahrt wurden — ſie können alle uns zeugen von deutſchem Trutzgeiſt, aber auch von deutſcher Kultur und echtem deutſchen Empfinden. Eine Wanderung durch deutſche Burgen führt, wie kaum ein zweites, zur wahrhaften Selbſtbeſinnung.

Auto mit 25 SA.-Männern verunglückt.

Ein Toter, 14 Verletzte.

Ein von einem SA.-Appell zurückkehrendes mit 25 SA.-Leuten beſetztes Laſtauto geriet in Stambach (Oberfranken) in einer Kurve in den Straßengraben und ſtürzte um. 15 SA.-Leute wurden zum Teil ſehr ſchwer verletzt. Von ihnen iſt inzwiſchen der SA.-Mann Paul Strößler im Krankenhaus Münchberg ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Die „Freiheit der Volksabſtimmung“ im Saargebiet.

Das Uniformverbot radikal verſchärft.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat ihr Uniformverbot mit einer neuen Verordnung erweitert. Danach ſind in Zukunft verboten „alle Gegenſtände, die dazu beſtimmt oder geeignet ſind, Abweichungen von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu einer politiſchen Vereinigung äußerlich zu bezeichnen, alſo Kleidung und Ausrüſtungsgegenſtände, die durch eine beſtimmte Farbe oder Schnitt oder ihre Form ein Merkmal einer politiſchen Vereinigung darſtellen.“

*

Der Zweck dieſer radikalen Verſchärfung des Uniformverbots durch die franzöſiſch regierende Saarkommiſſion iſt natürlich der Verſuch, die Einheitlichkeit des Vorgehens der vaterländiſchen Front für die Volksabſtimmung vom Januar 1935 zu beeinträchtigen. Dieſer Verſuch wäre ſelbſt dann ausſichtlos, wenn ſich eine Anzahl größerer Parteiorganiſationen des Saargebiets in den letzten Tagen nicht zugunſten der nationalen Front aufgelöſt hätten.

Wirtſchaft und Preisgeſtaltung.

Die Allgemeine Deutſche Creditanſtalt, Leipzig, ſchreibt in ihrem Wirtſchaftsbericht:

Die allen Kreiſen der deutſchen Privatwirtſchaft zugewieſene Eigenverantwortlichkeit leitet ſich aus der deutlich bekundeten Abſicht der Reichsregierung her, die Wirtſchaft zwar führen zu wollen, ihr aber ſelbſt keine Konkurrenz zu machen und ſie vor allem nicht in ihrer ſchöpferiſchen Initiative zu hemmen. Soweit ein konſtruktiver Umbau der deutſchen Wirtſchaft in die Wege geleitet wird, geht er daher nur von der Erwägung aus, das wirtſchaftliche Handeln geſinnungsmäßig nicht mehr ausſchließlich auf den eigenen Nutzen, ſondern auf den der Geſamtheit abzuſtellen. Hierbei verfolgt im übrigen die Reichsregierung ein Ziel, dem die Wirtſchaft bereits ſelber dadurch näherkommen wollte, daß ſie durch Konzern- und Syndikatsbildungen den Auswüchſen abſoluter Gewerbefreiheit entgegentrat. Wenn auf dieſem Wege weiter fortgeſchritten werden ſoll, wie es die neue Kartellgeſetzgebung dartut, dann darf aber heute noch weniger als vordem der Gedanke mitſprechen, Preisbindungen lediglich im Intereſſe einzelner vielleicht ſogar monopolartig zu Preisſteigerungen zu benutzen, ſolange die Kaufkraft der Bevölkerung dem nicht gewachſen iſt. Denn man ſollte ſchließlich auch nicht vergeſſen, daß der Verbraucher, von deſſen Bereitwilligkeit zu geſteigerter Güternachfrage ſo außerordentlich viel abhängt, erſt wieder langſam zu etwas freierer Entfaltung ſeiner Ausgabenwirtſchaft erzogen werden muß, was leicht fehlſchlagen kann, wenn er die jetzt etwa gekommene Möglichkeit, ſeinen langgeſtauten Bedarf endlich zu decken, mit einem Male weſentlich verteuert ſieht.

Anekdoten und Merkwürdigkeiten aus dem Reiche der Uhr.

Man ſieht dieſem gängigen Handelsartikel, zu dem die Uhr geworden iſt, nicht mehr an, auf welch' lange und romantiſche Vergangenheit er zurückblickt. Viele geniale Köpfe waren Jahrhunderte hindurch bemüht, das Problem der Zeitmeſſung immer neu und beſſer zu löſen, ſo daß die Geſchichte der Uhr zu den intereſſanteſten und lehrreichſten gehört. Man kann da auf viele nette und amüſante Dinge ſtoßen.

Als in Rom die erſte Sonnenuhr von Meſalla auf dem Forum aufgeſtellt wurde, erregte ſie viel Staunen und Bewunderung. Aber nicht überall war die Freude darüber ungeteilt. In einem Luſtſpiel von Plautus äußert ſich ein Bürger über die Sonnenuhr: „Mögen die Götter denjenigen verderben, der zuerſt dieſe Uhr hierhergebracht hat. Ehemals war für mich der Hunger die beſte Uhr, die mir die richtige Stunde auf das genaueſte anzeigte, aber heute kann ich nur eſſen, wenn es der Sonne beliebt!“

Um der Unzuverläſſigkeit und Ungenauigkeit der Sonnen- und Sanduhren zu entgehen, kam man auch auf den phantaſtiſchen Gedanken, Menſchen als Uhren zu betätigen. Sklaven oder Kriegsgefangene wurden dazu angeſtellt. Im Dienſte des Satrapen ſtanden ſolche „Uhren“. Sie mußten laut ihren Puls zählen. Man war der Meinung, daß der Puls eines geſunden Menſchen doch genauer gehe als Sand- und Waſſeruhren.

Wer denkt nicht mit Genugtuung an den hübſchen, kleinen Wecker zu Hauſe auf dem Nachttiſchchen, wenn er hört, welche Mühe der geniale Künſtler und Erfinder Leonardo da Vinci hatte, um am anderen Morgen zur rechten Zeit geweckt zu werden. Er konſtruierte eine Waſſeruhr, „für ſolche anwendbar, die in der Verwendung ihrer Zeit geizig ſind“. Zu beſtimmter Zeit ſetzte die Uhr einen Hebel in Bewegung, der die in einer Schlinge liegenden Füße „des Schlafenden mit Gewalt hebt, dieſer richtet ſich auf und geht ſeinen Geſchäften nach.“

Kaiſer Karl V., der mächtigſte Monarch des 16. Jahrhunderts, hatte eine leidenſchaftliche Vorliebe für Uhren aller Art. Als er ſich ſpäter in ein Kloſter zurückzog, baute er ſelbſt mit großem Eifer Uhren. Sehr ärgerte es ihn immer, daß die Zeit, die ſeine Uhren zeigten, nie übereinſtimmten; und er bemühte ſich dauernd darum. Als einmal mehrere ſeiner Uhren entzwei waren und nicht mehr gingen, ſoll er zu ſeinem Haushofmeiſter geſagt haben: „Jetzt gehen ſie zum erſten Male alle gleich.“ Als er ahnte, daß ſeine Todesſtunde gekommen war, befahl er Terriano, einem Uhrmacher und Freund des Kaiſers, der dieſen in ſeiner Liebhaberei unterſtützte, alle ſeine Uhren ſtillſtehen zu laſſen, wenn er nicht mehr ſei.

Auch um Napoleon I. ſpielt ein Uhrengeſchichtchen. In Paris befand ſich an einem öffentlichen Gebäude eine Uhr, die jede Stunde ein anderes Lied ſpielte. Die Lieder konnten durch neue erſetzt werden, wenn ſie unmodern wurden. Im Jahre 1812 nach dem Feldzug in Rußland, der der franzöſiſchen Armee ſo verderblich geworden war, ritt der Kaiſer gerade vorbei mit ſeinem Gefolge, als die Uhr ein Liedchen zu ſpielen anfing, das damals ſehr beliebt war:

> Diesmal iſt dir's ſchlecht geraten,
> Gliederpuppen, Gliederpuppen
> machſt du nun aus den Soldaten,
> Gliederpuppen, Gliederpuppen.“

Napoleon I. machte ein böſes Geſicht, er faßte dieſen Zufall als Verhöhnung und Kränkung auf, und er enthob ſeinen Hofuhrmacher Wagner, der die Uhr zu betreuen hatte, trotz ſeiner Unſchuldsbeteuerungen ſeiner Würde und veranlaßte auch noch die Abſchaffung des Glockenſpiels.

In einem Buch 1723 heißt es: „Zu denen merkwürdigen Uhrwerken gehört auch daß eine gewiſſe adelige Jungfrau in Schleſien aus der Aſche ihres erblaßten Bräutigams ſich eine Sanduhr machte, nach welcher ſie ſich ihre Lebenszeit abmaß, und nach derſelben Bewegung die Unruh des Hertzens richtete, auch mit ihren tränenden Augen die Geſchwindigkeit des auslaufenden Aſchenſandes zu übereilen ſich bemühte.“

Zum Schluß noch eine kleine Epiſode aus der Humoreske: „Die Uhr“ von Mark Twain, die zeigt, was für tolle Dinge man erleben kann, wenn man eine Uhr beſitzt: „. . . während ich ſo daſtand, und dem Manne zuſah, kam er mir plötzlich bekannt vor. Nein, ich irrte mich nicht — der Uhrmacher war ein Dampfbootmaſchiniſt, und zwar nicht einmal ein guter. Er betrachtete alle Teile ſorgfältig, gerade wie die anderen Uhrmacher auch, und fällte dann ſeinen Urteilsſpruch mit derſelben Zuverſicht. Er ſagte: Sie macht zuviel Dampf — wir müſſen den ſtellbaren Schraubenſchlüſſel an das Sicherheitsventil hängen! Ich ſchlug ihm auf der Stelle den Schädel ein und ließ ihn auf meine Koſten beerdigen.“

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 244 | Mittwoch, den 18. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Amerika rückt von Frankreich ab.

in energiſcher Schritt des Präſidenten Rooſevelt.

Jn der weltpolitiſchen Lage iſt eine bedeutſame derung eingetreten inſofern, als nach amtlichen Mel- gen aus Waſhington der Präſident Rooſevelt die rikaniſche Abordnung in Genf aufs ſtrengſte ange- ſen hat, ſich nur an reinen Abrüſtungsfragen zu be- gen und ſich von allen ſonſtigen politiſchen Beſprechun- dort zurückzuhalten. Das bedeutet, daß Rooſevelt erika unter allen Umſtänden aus den ewigen ertreibereien gewiſſer europäiſcher aaten heraushalten will. Jn amerikaniſchen erungskreiſen ſieht man außerdem in dem energiſchen ritt des Präſidenten eine deutliche Mißbilligung Staatsſekretärs Hull und des Sonderbotſchafters Nor- n Davis, von denen beſonders letzterer dafür die antwortung trägt, daß die Vereinigten Staaten in päiſchen Fragen ſich völlig der franzöſiſchen Politik ſchrieben zu haben ſchienen. Gerüchtweiſe verlautet ar, Rooſevelt erwäge die Abberufung des Norman is aus Genf.

Gerechtigkeitshalber müßte der Präſident freilich ſich nur gegen ſeinen Vertreter in Genf, ſondern auch ſo gegen die ſtändigen franzöſiſchen Ausſtreuungen die franzöſiſch-engliſch-amerikaniſche Solidarität den. Frankreich hält dieſen groben Schwindel h jetzt noch aufrecht, obwohl die drei letzten Tage Gegenteil klar erwieſen; der franzöſiſche Außen- iſter Paul-Boncour hat noch jetzt bei ſeiner unſt in Paris den ihn empfangenden Journaliſten as von der Dreieinigkeit dieſer Mächte erzählen len. Er iſt aber zu gleicher Stunde bereits außer h den Schritt Rooſevelts auch durch eine offizielle klärung der amerikaniſchen Delegation Genf auf Anordnung Rooſevelts dementiert worden: betont nachdrücklich, daß „die amerikaniſche Regierung

in keiner Weiſe der politiſche Alliierte irgendeiner europäiſchen Macht

Man darf hoffen, daß dieſe eiskalte Duſche bei den nwärtigen Beratungen der franzöſiſchen Regierung ihre ltnende Wirkung nicht verfehlen wird. Aus Paris e man zunächſt, Miniſterpräſident Daladier werde ſeiner Kammerrede nur auf einzelne Punkte der en Reichskanzlerrede eingehen — womit er freilich ur die Pariſer Ratloſigkeit und das ſchlechte Gewiſſen nkreichs dokumentieren würde.

Jnzwiſchen ſcheint man ſich draußen in der Welt doch ählich über einzelne Drahtzieher der Abrüſtungs- tage klar zu werden. So richtet jetzt die große Lon- r Zeitung „Daily Telegraph"

ſchwerſte Angriffe gegen Henderſon,

bekanntlich ganz unter franzöſiſchem Einfluß ſtehen- engliſchen Präſidenten der ſogenannten Abrüſtungs- erenz. Er habe ſich, heißt es da, den Vorwurf gegen tſchland erlaubt, es habe aus böſem Willen gehandelt. utſchland aber habe ſich auf keinen Fall des uches eines Verſprechens ſchuldig ge- t, womit das Blatt zugleich auf die ſchwere Schuld Rüſtungsmächte hinweiſt. Das Blatt fährt fort:

„Die von Henderſon gemachte Anklage iſt um ſo dauerlicher, als Reichskanzler Hitler in bemerkens- ert verſöhnlichem Ton die deutſchen Entſchlüſſe recht- rtigte. Die von ihm abgegebenen Verſicherungen hen ohne Beiſpiel da. Seine friedlichen Ab- hten können nicht ſtärker betont werden."

Und ſelbſt ein ſo deutſchfeindliches Blatt wie das iſer „Echo de Paris" ſchrieb geſtern: „Die Deutſchen den aus der Lektüre des Henderſonſchen Schreibens hen, daß ihre Maßnahmen ſehr gut berechnet vom deutſchen Standpunkt aus vernünftig ge- n ſind." Sowohl in England wie in Frankreich den übrigens die Ausführungen des Reichsaußen- iſters von Neurath vor der Berliner auslän- en Preſſe ſehr ausführlich wiedergegeben. Und man ſeinen Augen kaum, wenn man in der rechtsoppo- nellen Warſchauer „Gazeta Warſzawſka" Sätze wie lieſt: „Die Deutſchen ſind mutig und ent- eden vorgegangen und haben

alle Wahrſcheinlichkeit eines Sieges für ſich."

Es hat ſich alſo anſcheinend auch ſchon bis Warſchau mgeſprochen, daß das neue Deutſchland für Diktate mehr zu haben iſt. Das geht auch aus den ſtändig der Reichsregierung einlaufenden begeiſterten ſtimmungskundgebungen aus allen Teilen tſchlands hervor, in denen zahlreiche große Organi- onen aller Art ſich bedingungslos hinter die Regierung ſtellen und damit jeden Zweifel an dem Ausgang Volksabſtimmung des 12. November auch für das land von vornherein beſeitigen.

Frankreich will nicht verſtehen.

Daladier ſpricht vor der Kammer über Deutſchlands Abrüſtungsforderung.

nläßlich des Wiederzuſammentritts der Franzöſiſchen mer ſprach Miniſterpräſident Daladier, um die erungsvorlage zum Ausgleich des Fehl- rages im Staatshaushalt einzubringen. „Auch die neuen Ereigniſſe" — und damit ſpielte er auf den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund an — „machten es erforderlich, die Finanzen in Ordnung zu bringen, denn ſonſt wäre eine weitſichtige und feſte Politik unmöglich."

Auf den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund eingehend, erklärte Daladier, daß dieſes eine neue Tatſache geſchaffen habe, deren Folgen die Regierungen prüfen müßten. Die Regierung ſei ſich bewußt, daß ſie immer eine „Politik der Zuſammenarbeit" gefordert habe, die die „Sicherheit und die Würde aller Völker gleichmäßig (?) gewährleiſtet" habe.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident hielt es dann für angebracht, neue Vorwürfe gegenüber Deutſchland zu erheben, die nur beweiſen, daß man in Paris die Kernfrage der deutſchen Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsforderung nicht verſtehen will. So warf Daladier, an Deutſchland gewandt, die zumindeſt reichlich einfältigen Fragen auf, warum die Reichsregierung nicht einen Plan annehme, deſſen etappenweiſe Durchführung eine „tatſächliche und wirkſame Abrüſtung" bedeuten würde, wenn man bereit ſei, das letzte Gewehr und das letzte Maſchinengewehr zu vernichten, und warum Deutſchland ſich der Überprüfung der eingegangenen Verpflichtungen „widerſetze", wenn es ſeine Verpflichtungen achten wolle . . . Weil Deutſchland Herr Daladier, nicht geneigt iſt, ſeinen unerträglichen Unſicherheitszuſtand, der den Rechts- und Lebensanſprüchen eines 60-Millionen-Volkes geradezu hohnſpricht, verewigen zu laſſen, und weil es nicht beabſichtigt, dem ungeheuerlich gerüſteten Frankreich weitere Gelegenheit zu geben, ſich vor den Abrüſtungsverpflichtungen zu drücken! —

Daladier erklärte dann noch, Frankreich beabſichtige, ſeiner Politik der Zuſammenarbeit treuzubleiben und im ſelben Geiſte die Prüfung einer Lage fortzuſetzen, die nicht nur Frankreich und Deutſchland intereſſiert, ſondern die Geſamtheit der Völker, die ſich „zu einem großen und edlen (!) Unternehmen (Völkerbund) zuſammengetan" hätten. Die „Zurückhaltung", die Frankreich ſtets an den Tag gelegt habe, die „wahren Opfer", die es in der Vergangenheit gebracht habe, „berechtigten" Frankreich, in ſeinen Handlungen fortzufahren, Handlungen deren Mäßigung weder ein Verhandeln noch einen Verzicht zulaſſen. Jn dieſem Geiſte wird die franzöſiſche Regierung fortfahren, die großen Intereſſen, die „Frankreich und dem Frieden gemeinſam" ſind, weiterzuverteidigen.

Abſchließend erklärte Daladier pathetiſch, — offenſichtlich vom ſchlechten Gewiſſen getrieben, — Frankreich ſei „durchaus nicht iſoliert". Seit Kriegsende habe es „nie mehr Freundſchaften" gehabt. Von allen Seiten erhalte es „Beweiſe des Vertrauens". Die Regierung ſei entſchloſſen, ein „Beiſpiel der Ruhe und Kaltblütigkeit" zu geben. Sie ſei ſich bewußt, daß die Verteidigung des Gebietes und der Freiheit Frankreichs ſichergeſtellt ſei.

Jn Genf herrſcht völlige Unklarheit über das weitere Schickſal der Abrüſtungskonferenz, nachdem ſich der Hauptausſchuß auf den 26. Oktober vertagt hat. Man nimmt allgemein an, daß nach dieſem Termin eine weitere Vertagung der Abrüſtungskonferenz zwangsläufig eintreten wird. Von allen Delegationen bleibt nur noch der Amerikaner Norman Davis mit dem Stab ſeiner Mitarbeiter in Genf, um, wie von amerikaniſcher Seite erklärt wird, ſeinen ganzen Einfluß in der Richtung einer Klärung der Lage und Vorbereitung der kommenden Entſcheidungen einzuſetzen. Jn welcher Weiſe jetzt verſucht werden wird, den Faden mit Deutſchland wieder aufzunehmen, ſteht noch auf keiner Seite feſt.

Die Vertagung der Konferenz und die Annahme der durchaus maßvoll gehaltenen Antwortnote an die deutſche Regierung werden in internationalen Kreiſen als ein deutliches Zeichen dafür angeſehen, daß die Abrüſtungskonferenz eben ohne Deutſchland weder lebens- noch beſchlußfähig iſt und daß jetzt von den Großmächten verſucht werden ſoll, einen Ausweg aus dieſer zunächſt hoffnungsloſen Lage zu finden.

Der Verlauf der Schlußſitzung des Hauptausſchuſſes wird in neutralen Kreiſen für Deutſchland ausgeſprochen günſtig bezeichnet. Man erklärt, daß es dem außerordentlich energiſchen Eintreten des italieniſchen und des amerikaniſchen Vertreters gelungen ſei, die von Frankreich geforderte „große Kundgebung gegen Deutſchland" und „offizielle Anklage" der Außenminiſter der Großmächte gegen Deutſchland zu verhindern.

Frankreichs Verſuch, eine einmütige Mißbilligung des deutſchen Schrittes durch alle Mächte hervorzurufen, iſt alſo vollſtändig mißlungen.

Der deutſche Schritt wird jetzt ſchon in Genf vielfach als ein entſcheidender Schritt aus der mit Mißerfolgen überladenen Atmoſphäre des Völkerbundes in der Richtung einer direkten Regelung der internationalen Fragen zwiſchen den einzelnen Mächten oder unmittelbar im Kreiſe der Großmächte bewertet.

Die Auffaſſung gewinnt an Boden, daß damit eine neue Ära in der Behandlung internationaler Fragen beginnen kann, die jedenfalls aus der für die Aufrechterhaltung des Friedens nur ſchädigenden und gefährlichen Atmoſphäre des Völkerbundes hinausführt.

Wichtige Kabinettsbeſchlüſſe.

Änderung des Reichsbankgeſetzes.

Das Reichskabinett verabſchiedete in ſeiner Sitzung am Dienstag ein Geſetz über die Änderung des Bankgeſetzes vom 30. Auguſt 1924. Danach ſoll die Leitung der Reichsbank ſtatt bisher vom Generalrat in Zukunft vom Reichspräſidenten ernannt werden.

Die auf den Dawesplan zurückgehende Inſtitution des Generalrats der Reichsbank wird beſeitigt. Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, feſtverzinsliche Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen und zu verkaufen, um dadurch nach Möglichkeit auch auf dem Gebiete des Kapitalmarktes

regulierend und fördernd eingreifen zu können.

Sie ſoll die gekauften Wertpapiere und in gleicher Weiſe auch die Lombardforderungen als bankmäßige Notendeckung verwenden dürfen. Ferner ſollen die Vorſchriften über eine mechaniſche Erhöhung des Diskontſatzes in Verbindung mit einer Notenſteuer beſeitigt werden, da ſie ſich in der praktiſchen Erfahrung der letzten Jahre als undurchführbar erwieſen haben. Die Reichsbank wird weiterhin ermächtigt,

eine Abſchlagsdividende zu zahlen,

die üblicherweiſe am 1. Oktober eines jeden Jahres gezahlt werden ſoll, damit die Reichsbankanteile wieder zu einem bevorzugten Anlagepapier des Sparers werden. Die Verkündung des Geſetzes wird nicht vor dem 28. dieſes Monats erfolgen.

Die Sperre für die Errichtung neuer Verkaufsſtellen verlängert.

Weiterhin genehmigte das Kabinett eine Änderung des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933, das ein allgemeines Verbot der Errichtung neuer Verkaufsſtellen des Einzelhandels für die Zeit bis zum 1. November 1933 vorſah. Durch die jetzt beſchloſſene Änderung wird die Sperre bis zum 1. Juli 1934 verlängert.

Das Reichskabinett verabſchiedete alsdann ein Geſetz über den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks, wonach der Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter ermächtigt wird, über den Aufbau des deutſchen Handwerks eine vorläufige Regelung

auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundſatzes

zu treffen. Das deutſche Handwerk im Sinne dieſes Geſetzes umfaßt alle in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebe, ſoweit ſie nicht zum Reichsnährſtande gehören. Hierüber treffen der Reichswirtſchaftsminiſter und der Reichsernährungsminiſter gemeinſam nähere Beſtimmungen.

Auf Antrag des Reichswirtſchaftsminiſters beſchloß das Reichskabinett, den Reichsminiſter der Finanzen zu ermächtigen, namens des Reiches Garantien von insgeſamt 10 Millionen Mark für Kredite zu übernehmen, die von gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften oder von Privatbankiers an Kleingewerbetreibende gegeben werden. Es handelt ſich hierbei um eine Maßnahme im Zuge der Arbeitsbeſchaffung, die nur als einmaliger Ausnahmevorgang zu bewerten iſt.

Schließlich nahm das Reichskabinett ein Geſetz über die Eidesformel der Reichsminiſter und der Mitglieder der Landesregierungen an, wonach die Eidesformel mit dem kürzlich in einem preußiſchen Geſetz feſtgelegten Wortlaut in Übereinſtimmung gebracht wird.

Die Eidesformel der Miniſter.

Danach erhält § 3 Abſatz 1 des Geſetzes über die Rechtsverhältniſſe des Reichskanzlers und der Reichsminiſter (Reichsminiſtergeſetz) vom 27. März 1930 folgende Faſſung: Die Reichsminiſter leiſten bei Übernahme ihres Amtes vor dem Reichspräſidenten folgenden Eid:

„Jch ſchwöre: Jch werde meine Kraft für das Wohl des deutſchen Volkes einſetzen, Verfaſſung und Geſetze wahren, die mir obliegenden Pflichten gewiſſenhaft erfüllen und meine Geſchäfte unparteiiſch und gerecht gegen jedermann führen, ſo wahr mir Gott helfe."

Die Mitglieder der Landesregierungen leiſten bei Übernahme ihres Amtes vor dem Reichsſtatthalter, in Preußen vor dem Reichskanzler, denſelben Eid.

Berlin. Der Reichsminiſter des Jnnern hat zum Reichswahlleiter den Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamtes, Miniſterialdirektor Dr. Reichardt, und zu ſeinem Stellvertreter das Mitglied des Statiſtiſchen Reichsamts, Oberregierungsrat Dr. Steenmeyer, ernannt.

Wegen Ermordung des Wandergefährten zum Tode verurteilt.

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Walter Schurek aus Weſel wegen Ermordung eines Wandergenoſſen, des Melkers Willi Weſſel, zum Tode. Schurek hatte Weſſel in einer Feldſcheune durch Zertrümmerung der Schädeldecke ermordet und ſich in den Beſitz der geringen Habe des Toten geſetzt.

Ladung Görings und Goebbels' zur Widerlegung der Braunbuchlügen.

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter.

Am 18. Verhandlungstag im Brandſtifterprozeß macht Senatspräſident Dr. Bünger zunächſt Mitteilung über den plötzlichen Tod des niederländiſchen Generalkonſuls in Leipzig, Knobl, der der Verhandlung täglich beigewohnt hat. Der Senat bedauere von Herzen das Hinſcheiden dieſes ausgezeichneten, objektiven Mannes.

Als erſter Zeuge wird dann der Poſtſchaffner Willy Otto vernommen, der am Abend des 27. Februar ſeinen üblichen Gang durch das Reichstagsgebäude gemacht hat, um die Briefkäſten zu leeren. Der Zeuge ſagt im weſentlichen aus: Es war vollſtändig dunkel im Gebäude. Ich habe keinerlei verdächtige Beobachtungen gemacht, keine Geräuſche gehört und keinen Brandgeruch wahrgenommen. Es war vollkommen ruhig und kein Schritt im Hauſe zu hören. Der eine Flügel der großen Glastür in der Wandelhalle ſtand offen.

Der nächſte Zeuge, Tiſchlermeiſter Lippert, äußert ſich über die Beſchaffenheit des Geſtühls im Reichstagsſitzungsſaal. Am Brandtage befanden ſich im Saal etwa 600 Abgeordnetenſitze in ſieben Sektoren. Die erſten drei Reihen beſtanden vollſtändig aus altem Eichengeſtühl. Die alten Stühle haben, von der erſten Reihe abgeſehen, nach Fortfall der Pulte, ſogenannte Taſchen von vier Millimeter ſtarkem Eichenholz erhalten. Dieſe Käſten waren offen, ſo daß, wie der Sachverſtändige hervorhebt,

Brandmaterial ohne weiteres dort untergebracht werden konnte.

Der nächſte Zeuge, der Amtsgehilfe Wocköck, iſt ſeit elf Jahren Portier am Portal II. Am Brandabend hat er wenige Minuten nach 20 Uhr ſeinen Kollegen Kohls gefragt, wer noch im Hauſe ſei. Er erhielt die Antwort, daß der Abgeordnete Torgler noch anweſend ſei und daß

Torgler auf einen telephoniſchen Anruf ſich nicht gemeldet habe.

Es entſpinnt ſich dann eine längere Auseinanderſetzung darüber, ob jemand an den Schlüſſel von Portal II herankommen und einen Wachsabdruck machen kann. Der Zeuge kann keine Erklärung darüber geben, wie es jemand an dem betreffenden Abend möglich geweſen ſein ſoll,

durch das Portal II herauszulaufen.

Auch er beſtreitet die Verdächtigungen des Braunbuches, daß Reichstagsbeamte am Tage des Brandes nach Hauſe geſchickt worden wären.

Der Amtsgehilfe Kohls, der ſeit über zwanzig Jahren an der Garderobe am Portal II Dienſt getan hat, hat 10 Minuten vor 20 Uhr die Garderobe des Abgeordneten Torgler bemerkt. Er rief auf Zimmer 9a an.

Es meldete ſich niemand,

und auch ein zweiter Anruf war ergebnislos. Ebenſo hatten zwei Anrufe nach dem Nebenzimmer 9b keinen Erfolg. Ein Beſetztzeichen kam auch nicht. Als er den Hörer noch in der Hand hatte, kam in der Garderobe während des letzten Anrufes ein Anruf an, den der Fahrſtuhlführer abnahm. Es ſollte die Garderobe Torglers heraufgebracht werden. Das iſt auch geſchehen. Es wird in eingehender Befragung einwandfrei feſtgeſtellt, daß der Zeuge

viermal angerufen hat.

Auf alle vier Anrufe erfolgte keine Antwort. Aber unmittelbar nach dem vierten Anruf rief der Abgeordnete Torgler auf dem Nebenapparat an. — Auch hier wieder hat

Dimitroff Fragen,

die längſt geklärt worden ſind, zu ſtellen. Er möchte wiſſen, wer der unmittelbare Vorgeſetzte dieſes Zeugen geweſen iſt. Dieſe Art von Fragen veranlaßt den Vorſitzenden, Dimitroff eindringlich davor zu warnen, daß er auch weiterhin noch ſolche überflüſſigen Fragen vorbringt. Weiter möchte Dimitroff, wie üblich, noch gern wiſſen, welcher Partei der Zeuge angehört hat. — Der Zeuge erklärt, er hätte noch nie einer Partei angehört.

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

Nach der Pauſe werden noch einige weitere Zeugen vernommen: Dann kommt Oberreichsanwalt Werner zu Ausführungen über das Braunbuch zurück. Er führt u. a. aus: „Es iſt ja heute ſchon

von dem unterirdiſchen Gang

geſprochen worden. Wir kommen damit zu einem Komplex, der in dem Braunbuch eine erhebliche Rolle ſpielt. Wir haben ſchon am letzten Sonnabend zwei größere Lügen dieſes Buches zur Strecke gebracht: Die eine, daß der Miniſterpräſident die Reichstagsbeamten vorzeitig nach Hauſe geſchickt hätte, um läſtige Zeugen des Vorhabens beiſeitezuſchaffen, und die zweite größere Lüge, daß Oberbranddirektor Gempp verſchiedene Äußerungen gemacht hätte, u. a. die, daß die Feuerwehr zu ſpät alarmiert worden ſei, ſo daß SA. früher dageweſen ſei. Ferner, daß der Miniſterpräſident Maßnahmen zur Feuerbekämpfung verhindert hätte, und ſchließlich, daß größere Mengen Brandmaterial in den Reichstag geſchafft worden ſeien. In dem Braunbuch wird ohne den Verſuch eines Beweiſes die Behauptung aufgeſtellt, daß durch den unterirdiſchen Gang unter Führung von drei Perſonen, nämlich des Polizeipräſidenten Heines-Breslau, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräſidenten Graf Helldorf-Potsdam SA.-Abteilungen in den Reichstag eingedrungen ſeien und dort den Brand angelegt hätten.

Der Oberreichsanwalt ſtellt dann den Antrag, den Polizeipräſidenten Heines-Breslau, den Oberleutnant Schulz und den Polizeipräſidenten Graf Helldorf-Potsdam als Zeugen dafür zu vernehmen, daß ſie mit der Angelegenheit des unterirdiſchen Ganges zwiſchen Reichstag und Reichstagspräſidentenhaus nicht das geringſte zu tun haben.

Weiter beantragte der Oberreichsanwalt die Ladung des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring und des Reichsminiſters Dr. Goebbels zur Widerlegung der unerhörten Behauptung des Braunbuches, daß beide die intellektuellen Urheber dieſes Brandſtiftungsplanes geweſen wären.

Der Oberreichsanwalt fährt fort: In dem Braunbuch wird das Unerhörte behauptet, ohne den Verſuch, einen Beweis dafür zu führen, daß Reichsminiſter Goebbels als der intellektuelle Urheber und der preußiſche Miniſterpräſident ebenfalls als Urheber des Planes und Mitdurchführer gegolten habe. Ich glaube, es iſt Pflicht, wenn ſolche unerhörten und unbewieſenen Verdächtigungen in die Welt geſetzt werden, daß man auch dieſen Herren die Möglichkeit gibt, ſich über alle in dieſem Zuſammenhang ſtehenden Vorgänge zu äußern, insbeſondere auch über die damalige politiſche Lage.

Es meldet ſich dann wieder der Angeklagte Dimitroff zu Wort und meint, er hätte ſelbſt das größte Intereſſe daran, daß alle Unwahrheiten widerlegt würden. Dimitroff erklärt weiter: Ich habe den Herrn Präſidenten bereits vor einer Woche erſucht, auf meine Koſten durch den offiziellen Verteidiger Dr. Teichert mir dieſes Braunbuch zuſtellen zu laſſen. Ich betone, daß es unverſtändlich, unglaublich und meiner Meinung nach ungerecht iſt, wenn meine Ankläger dieſes Buch in Händen haben und ich als Angeklagter

nicht das Buch und das Material kenne.

Vorſitzender: Ich weiſe den Ausdruck „unglaublich" als ungehörig zurück. — Dimitroff: Ich verlange, Herr Präſident, daß dieſes Buch mir zugeſtellt wird.

Vorſitzender zu dem Angeklagten Dimitroff: Wenn Sie ſich nicht gehörig benehmen, wird Ihnen wieder das zuteil werden, was Ihnen ſchon einmal zuteil geworden iſt. — Dimitroff ruft nochmals erregt: Um das Buch erſuche ich! — Der Vorſitzende verkündet dann folgenden Gerichtsbeſchluß:

Den Beweisanträgen des Oberreichsanwalts wird ſtattgegeben. Es werden als Zeugen geladen: Heines, Schulz und Graf Helldorf, ebenſo die beiden von ihm genannten Miniſter: Miniſterpräſident Göring und Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Oberreichsanwalt Werner äußert ſich dann noch zu dem Vorbringen des Angeklagten Dimitroff: Das Braunbuch iſt ein Pamphlet. Ich ſehe nicht ein, weshalb eine weitere Verbreitung dieſes Buches zugelaſſen werden ſoll, als unbedingt erforderlich iſt. Ich bitte, den Antrag abzulehnen. — Dimitroff: Geben Sie mir Ihr Exemplar, Herr Oberreichsanwalt!

Rechtsanwalt Dr. Sack: Zu Beginn unſeres Prozeſſes in Leipzig war ein Telegramm vom Polizeipräſidenten Heines aus Breslau eingetroffen, in dem er mitteilt, daß er vom 26. Februar bis Anfang März verreiſt war. Ich bitte den Senat, in Erwägungen einzutreten, ob es nicht zweckmäßig erſcheint, auch diejenigen Zeugen zu laden, die über den mehrtägigen Aufenthalt des Polizeipräſidenten Aufſchluß geben können. Weiter iſt am zweiten Verhandlungstage ein Brief von Oberleutnant Schulz eingegangen mit der Mitteilung, daß er damals krankgelegen habe. Nun wird gerade Oberleutnant Schulz in der Emigrantenpreſſe als notoriſcher Lügner hingeſtellt. Es ſteht alſo bevor, daß, ſelbſt wenn Schulz hier erſcheint, man hinterher ſagt: Der Mann ſchwört jeden Eid. Daher bitte ich, zu bedenken, ob man nicht gleich ſchon anordnet, daß im Zuſammenhang mit Schulz auch geladen werden: 1. der Arzt, der Schulz behandelt hat, mit der Aufgabe, ſein Krankenbuch mitzubringen; 2. das Perſonal des Arztes, das bei der Behandlung zugegen war; 3 diejenige Stelle, bei der Schulz krankgelegen hat. Ich von mir aus zweifele nicht an der Glaubwürdigkeit der genannten Zeugen. Ich habe das feſte Vertrauen, daß dieſe Zeugen es mit der Heiligkeit des Eides ebenſo ernſt nehmen wie wir alle, aber ich habe das

größte Mißtrauen gegen die Mentalität im Ausland,

die immer wieder mit denſelben Gerüchten kommt und immer wieder in offenen oder anonymen Briefen ſagt: ſolche Beweisanträge müßten geſtellt werden.

Der Vorſitzende gibt bekannt, daß auch die von Rechtsanwalt Dr. Sack weiter benannten Zeugen geladen werden und ſobald wie möglich vor Gericht erſcheinen ſollen.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch vertagt.

Deutſchland ſteht zu den Verträgen.

Dr. Goebbels antwortet einem Engländer.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels hat dem Korreſpondenten der „Daily Mail" in Berlin, Ward Price, einige Fragen im Zuſammenhang mit dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund und der Abrüſtungskonferenz beantwortet. Auf die Frage, ob Deutſchland jetzt bereits mit der „Aufrüſtung" beginne, ſagte der Propagandaminiſter:

„Nein! Deutſchland hält ſich an ſeine vertraglichen Verpflichtungen. Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Verſprechungen in derſelben Weiſe erfüllen."

Auf die Frage, wie die Äußerungen, die Hitler in ſeiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen getan habe, mit dem in dem Buche „Mein Kampf" und ſonſtwo ausgedrückten Gefühlen gegen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundſchaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der Nationalſozialiſtiſchen Partei ſei. Schon ſeit längerer Zeit ſei eine Veränderung in der Haltung Deutſchlands gegenüber Frankreichs vor ſich gegangen.

Wenn Deutſchland die Saar zurückerhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Auf die Frage, ob dies auch auf Polen zutreffe, habe der Propagandaminiſter erwidert, Deutſchland könne den Korridor ſicherlich nicht als ſtändige Einrichtung betrachten, aber es ſei der Anſicht, daß es keine Frage in Mitteleuropa gäbe, die einen neuen Krieg rechtfertigen und notwendig machen würde. Deutſchland wünſche

den Korridor zurückzuerhalten,

aber es ſei überzeugt, daß dies Sache von Verhandlungen ſei. Das möge zur Zeit unmöglich erſcheinen, aber manche ſcheinbare Unmöglichkeiten ſeien im Europa der letzten Jahre verwirklicht worden. Der Aufſtieg der NSDAP. zur Macht ſei eine ſolche.

Arbeitergruß an das deutſche Handwerk.

Von **Hans Wolkersdörfer**, M. d. R.,
Verbandsleiter
des Deutſchen Arbeiterverbandes des Nahrungsmittelgewerbes.

NSK. Am 1. Mai dieſes Jahres erlebten wir die Ehrung des deutſchen Arbeiters und der deutſchen Arbeit in einem Umfang, der die geſamte Welt aufhorchen ließ. Vor wenigen Wochen erlebten wir ein Erntedankfeſt und damit verbunden eine Ehrung des deutſchen Bauernſtandes durch das geſamte Volk, wiederum in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß. Getreu unſerer nationalſozialiſtiſchen Parole, im ſchaffenden Menſchen aller Berufsſtände wieder den inneren Stolz zu wecken, ihn zur Pflichterfüllung dem Stand und damit der Geſamtgeneration gegenüber zu erziehen, haben wir uns zur Deutſchen Handwerkswoche gerüſtet. Wir können ſchon jetzt ſagen, daß auch dieſe Handwerkswoche, dank der Initiative und Unterſtützung der Reichsregierung, wiederum vom ganzen deutſchen Volk unterſtützt und gefeiert, ebenfalls ein voller Erfolg werden wird.

Auch die Arbeiterverbände grüßen in dieſen Tagen das deutſche Handwerkertum. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen den freien Gewerkſchaften von einſt und den Verbänden von heute. Während die Gewerkſchaften von geſtern mit ihrer Lehre des Klaſſenkampfes den Lehrling und Geſellen vom Meiſter und Meiſterhaus zu trennen verſuchten, erziehen wir die uns anvertrauten Volksgenoſſen zum Gemeinſchaftsgeiſt, zur Volksgemeinſchaft.

Der Segen, der aus dieſer nationalſozialiſtiſchen Erziehung und Lehre fließt, kommt ſowohl dem Lehrling und dem Geſellen als auch dem Meiſter und mit dieſem der Geſamtnation zugute. Es wird niemand behaupten können, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat von heute der Lehrling und Geſelle als Ausbeutungsobjekt oder als Menſch zweiter Klaſſe behandelt wird, wie das früher ſo häufig der Fall war. Einerſeits wachen die heutigen Arbeiterverbände ſtärker als die früheren Gewerkſchaften über die Rechte der in ihrem Verband organiſierten Volksgenoſſen, andererſeits hat erfreulicherweiſe auch in den Kreiſen der Meiſter aller Berufe nationalſozialiſtiſcher Geiſt bereits ſeinen Einzug gehalten. Gewiß iſt da und dort noch mancher Mangel zu beſeitigen, aber dank unſerer Erziehungsarbeit wird das gegenſeitige Sichverſtehen weiter fortſchreiten zum Segen beider Teile.

Treffende Worte hat der Führer eines Handwerkerverbandes vor einigen Tagen in einer Fachſchaftsverſammlung gefunden. Mögen ſie bald Gemeingut aller Handwerksmeiſter werden. Er ſagte: „Weil wir im Geſellen von heute den Meiſter von morgen ſehen, deshalb wollen wir ihn ſtets als Kollegen behandeln!"

Die Handwerks-Ehrenwoche wird ſo dem geſamten Handwerkerſtand den Beweis liefern, daß es der nationalſozialiſtiſchen Regierung, und damit dem nationalſozialiſtiſchen Staat, wirklich ernſtlich darum geht, ihn wieder zu heben und ihn wieder zur Blüte zu bringen. Es ſoll der alte Spruch wieder wahr werden, daß „ein ehrſam' Handwerk goldenen Boden hat".

Wie war es dagegen im Parteienſtaat von geſtern? Jede Partei buhlte um die Stimme des Handwerkers, ja, die ehemalige Wirtſchaftspartei gebärdete ſich ſo, als wäre ſie allein berufen, die Belange des Handwerkerſtandes zu vertreten. Und der Erfolg? Der Handwerkerſtand hat ihn am eigenen Leibe zu ſpüren bekommen. So, wie wir nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution den Arbeiter- und Bauernſtand, den Stand der Berufsbeamten uſw. wieder herausgehoben haben, ſo wollen wir uns auch beſonders des deutſchen Handwerkerſtandes annehmen, der eine ſtolze Tradition hinter ſich hat und an deſſen Wideraufblühen nicht nur er ſelbſt, ſondern die geſamte Nation intereſſiert iſt. So ſollen unſere Wünſche zur Deutſchen Handwerkswoche ausklingen in dem alten Spruch: „Gott ſchütze ein ehrſam' Handwerk!"

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus dem ganzen Reich geht immerfort an den Rundfunk die Bitte, die große Rede des deutſchen Volkskanzlers zu wiederholen. Um dieſen Wünſchen gerecht zu werden, wird der Deutſchlandſender dieſe Rede noch einmal von Schallplatten ſenden, und zwar am Mittwoch gegen 22.10 Uhr im Anſchluß an den Nachrichtendienſt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die ruhige Aufnahme der neuen außenpolitiſchen Situation durch die Börſe wirkte auch auf das Publikum, das am Vortag Realiſationen vorgenommen hatte, zurück. Die Rückgänge, die als eine natürliche Reaktion auf die vorangegangenen Steigerungen angeſehen wurden, was durchaus im Rahmen einer geſunden Börſenentwicklung liegt, ſetzten ſich nicht weiter fort, da zu den erſten Kurſen kaum Abgabenneigung hervortrat. Teilweiſe bemerkte man Rückkäufe des Publikums, die auch im Verlauf der Tendenz das Gepräge gaben. Die Kuliſſe nahm nach den erſten Kurſen ebenfalls Rückkäufe vor, ſo daß ſich die Tendenz bald freundlicher geſtaltete. Von günſtigem Einfluß auf die Stimmung war der gute Eindruck der Anſprache des Reichsaußenminiſters an die ausländiſche Preſſe. Man verwies im Verlauf auch auf die günſtige Entwicklung des deutſchen Außenhandels, die am Vortag nicht genügend Beachtung fand. Tagesgeld erforderte unverändert 4¾, teils 4⅜ Prozent. Im Verlauf lagen Aktien weiter freundlich.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		17. 10.	13. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31–32	31
ältere		–	–
2 ſonſtige vollfleiſchige		27–29	27–3
3. fleiſchige		25–27	25–2
4. gering genährte		21–24	21–2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28–30	28–3
3. fleiſchige		26–27	25–2
4. gering genährte		23–25	23–2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		–	25–2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20–24	20–2
3. fleiſchige		17–19	17–1
4. gering genährte		11–16	11–1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30–31	30–3
2. vollfleiſchige		27–29	27–2
3. fleiſchige		24–27	24–2
4. gering genährte		20–23	20–2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18–23	16–2
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		–	–
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		45–49	43–4
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40–45	38–4
3. geringere Saugkälber		30–38	28–3
4. geringe Kälber		18–25	18–2
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41	40–4
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		34–35	33–3
2a. Stallmaſthammel		38–40	38–40
2b. Weidemaſthammel		27–29	28–30
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35–37	35–3
4. geringe Lämmer und Hammel		25–33	24–3
Schafe: 1. beſte Schafe		27–28	27–2
2 mittlere Schafe		24–26	24–26
3. geringe Schafe		16–23	13–2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	52–54	53–54
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.		51–53	50–5
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.		49–51	[illegible]
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.		46–48	45–4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd.		42–45	41–43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		–	–
7. Sauen		45–50	45–4

Auftrieb: 1521 Rinder, davon 694 Ochſen, 315 Bullen, 512 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 20 Rinder, 2 Auslandsrinder; 2481 Kälber, 35 Auslandskälber; 3613 Schafe; 12 628 Schweine, zum Schlachthof direkt 110, 42 Auslandsſchweine. **Verlauf des Marktes:** Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig, bei Schafen ruhig, beſte Stallmaſtlämmer über Notiz, bei Schweinen glatt.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 138 Schweine, 643 Ferkel. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4–5 Monate alt 30–38, Pölke, 3–4 Monate alt 22–30, Ferkel, 8–12 Wochen alt 13–22, 6–8 Wochen alt 10–12, bis 6 Wochen alt 9–10 Mark je Stück.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35–9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10–9,15
Roggen franko Hamburg	7,70–7,75
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,40–7,45
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10–8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25–8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55–2,60
Hafer franko Hamburg	7,40–7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10–7,30

Huſumer Fettviehmarkt.

Huſum, 18. 10. Es koſteten pro Pfd. Lebendendgewicht (Preiſe in Pfennigen):

Ochſen: 1. Qual. 28–30, 2. 25–22, 3. 22–24.
Bullen: 18–27, 18–27, 18–27.
Kühe: 27–29, 24–26, 21–23, 11–15.
Färſen: 27–29, 24–26, 21–23.
Schafe: 18–24.
Lämmer 25–27.
Auftrieb insgeſamt 1824 Stück Rindvieh und 322 Schafe.
Handel mittel.

Preisnotierungen für Eier.

ſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 17. 10.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12,25 Pfg.
65 Gr. 11,75 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,25 Pfg. 50—54,9 Gr. 10,5
Friſche ungeſtempelte Eier 9,25—11,50

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Oktober.

In die Tiefe mußt du ſteigen,
Soll ſich dir das Weſen zeigen.
Schiller.

Die Kieler Große Strafkammer verhandelte geſtern Sitzungsſaal des hieſigen Amtsgerichts gegen den 26- igen Maurer Sch. aus Hartenholm wegen Sittlich- verbrechens. Der Angeklagte ſoll ſich in fortgeſetzter dlung gegen eine 11jährige Schülerin vergangen n. Die Tat liegt bereits längere Zeit zurück. Mit n Aufgebot von 7 Zeugen wurde über 5 Stunden andelt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre thaus. Nach längerer Beratung verkündete das cht folgendes Urteil. Der Angeklagte wird zu einem re 6 Monaten Zuchthaus verurteilt und gegen Sch befehl erlaſſen.

NS.-Frauenſchaft. Am 21. und 22. Oktober findet iel die Tagung der NS.-Frauenſchaft des Gaues . Sie ſoll das ernſte Wollen, die Größe und die loſſenheit unſerer Frauenſchaft bekunden. Sie ſoll erhin zeigen, daß wir in der Lage ſind, in Diſziplin Ordnung eine Frauenſchaft vorbildlich durchzuführen, nicht eine Nachahmung politiſcher Tagungen iſt, ern einen dem weiblichen Weſen entſprechenden Stil Die Tagung wird am Sonnabend eingeleitet mit Verſammlung der Kreisfrauenſchaftsleiterinnen im der Arbeit, die Amtswalterinnen kommen am Nach- g zuſammen. Abends finden Feſtvorführungen im uſpielhaus und Stadttheater ſtatt. Die ſonntäglichen nſtaltungen, die allen Frauenſchaftsmitgliedern zu- ig ſind, werden eröffnet mit einem Feſtgottesdienſt er Nikolaikirche, anſchließend die Ausſtellung der enſchaft im Thaulow-Muſeum. Nachmittags findet er Nordoſtſeehalle eine Kundgebung ſtatt, bei der tsrat Gauleiter Lohſe, Dr. Krummacher und Lydia ſchewsky ſprechen werden. Ein Schmalmack-Konzert haus der Arbeit beendet die vielſeitige Tagung, die nur der Freude und Erholung, ſondern vor allem Arbeit und Schulung dient. Wer ſie als leeres Ver- en auffaßt, gehört innerlich nicht zu uns und hat Sinn der Tagung nicht erfaßt.

Hagen-Hitzhuſen

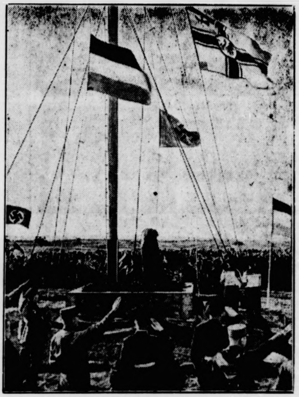
Die Sammlung in Verbindung mit dem Eintopf- t vom 1. Oktober wird am Sonntag, dem 22. 10., t noch nicht geſpendet iſt, nachgeholt. Der BdM. die Sammlung durch. Die Sammlung erfolgt an von amtlich herausgegebenen Geldſammelliſten und meldoſen. Ferner werden an allen dafür in Frage enden Stellen im Laufe der Woche Zwillings- igſammeldoſen aufgeſtellt. Der Zwillingspfennig tet, daß ſowohl Käufer als auch Verkäufer für jeden ungsbetrag von einer Mark und aufwärts je einen ig für das Winterhilfswerk abführen.

Wieder Einbrüche im Kreiſe Segeberg

Nachdem in den letzten Tagen in die Harten- r Mühle eingebrochen und ein Geldſchrank weg- eppt wurde, ſind jetzt wieder einige Einbrüche det worden. Beim Landwirt Plambeck in Struven- bohrten unbekannte Täter ein Fenſter an, ge- en ſo ins Haus und plünderten die Vorratskammer. Teil der geraubten Lebensmittel fand man un- bar am Haus. — In Nahe wurden hinter einem verborgen 40 geſchlachtete Hühner entdeckt, die llos von einem Diebſtahl herrühren. — In Todes- drangen nachts Einbrecher in das Wohnhaus des ſchulenbeſitzers Gödecke ein und entwendeten Klei- ſtücke.

Bad Segeberg.

Die polizeilichen Ermittlungen im Zuſammenhang mit der Verhaftung dreier Einbrecher von hier haben ergeben, daß die Brüder Wulf insgeſamt etwa dreißig Einbrüche verübt haben. Mehrere Einbrüche ſind mißlungen, weil die Täter, die teils einzeln, teils auch gemeinſam ihre Raubzüge unternahmen, geſtört wurden. In vielen ſind ihnen aber nicht unbeträchtliche Geldbeträge, vor allem aber Lebensmittel und Spirituoſen in die Hände gefallen. Der Arbeiter Klimek, deſſen Frau mit ihrem Sohn freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt, war, wie die Ermittlungen einwandfrei ergeben haben, nur an einem Einbruch beteiligt.



Die Einweihung des „Niobe"-Denkmals auf Fehmarn.
Unſere Aufnahme berichtet von der Weihe des Ehrenmals für die Toten der „Niobe" am Strand von Gammendorf auf Fehmarn. Das Denkmal — ein großer Findling — trägt die Inſchrift: „Den Gebliebenen vom Schulſchiff ‚Niobe'. 26. 7. 32."

Neumünſter

e Aus der Stadtverwaltung wird gemeldet, daß der Gauleiter der Bitte des hieſigen Stadtkreisleiters Pg. Walter Pauſe entſprochen und ihn aus dem Amt als Kreisleiter entlaſſen hat. Pg. Pauſe hat außerdem ſeine Ehrenämter innerhalb der Stadtverwaltung (als Stadtrat und Beigeordneter des Oberbürgermeiſters) in dieſen Tagen zur Verfügung geſtellt. Die endgiltige Entſcheidung darüber ſteht noch aus. Mit dem heutigen Tage iſt Oberbürgermeiſter Stahmer als kommiſſariſcher Stadtkreisleiter beauftragt worden. Pg. Pauſe ſtand während der letzten Jahre in der hieſigen Ortsgr. der NSDAP. mit an führender Stelle, er iſt im Zivilberuf Landwirtſchaftsrat. Am Vormittag des 5. März, dem erſten Tage der nationalen Revolution ſprach er als erſter vom Balkon des Rathauſes zu der auf dem Großflecken harrenden rieſigen Menſchenmenge. Die Gründe ſeines Rücktritts ſind nicht bekannt. — Bei einem Einbruch, der bei dem Kolonialwarenhändler Schmidt in der Frankenſtraße verübt wurde, ſtahl der unerkannt entkommene Täter Lebensmittel im Werte von 80 M. — Eine große Treuekundgebung findet am Mittwoch abend auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtatt. Außer dem Oberbürgermeiſter werden je ein Führer der SA. und der NSBO. zu der Bevölkerung ſprechen. — Aus einem fahrenden Omnibus geſtürzt iſt eine Landmannsfrau. Sie trug erhebliche Verletzungen davon und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Meldorf

Ein Beiſpiel ſozialer Opferbereitſchaft hat eine hieſige Rentenempfängerin gegeben, indem ſie ſich verpflichtet, in der Zeit bis zum 31. März einen Betrag von 120 M. für die Winterhilfe zu ſpenden. Die Frau, die eine Rente von monatlich 100 M. bezieht, will jeden Monat 20 M. abführen.

Rendsburg.

Im Hauſe eines hieſigen Einwohners ereignete ſich während der Nacht ein tragiſches Unglück. In der Küche hatte ſich der Gasſchlauch gelöſt, ſo daß das Gas ausſtrömen konnte. Es drang in das neben der Küche liegende Schlafzimmer ein, wo der 32 Jahre alte Sohn lag. Am Morgen wurde der Mann tot aufgefunden. Angeſtellte Wiederbelebungsverſuche waren ohne Erfolg.

Neuſtadt (Holſtein).

In Grömnitz richtete der Sohn des Hofbeſitzers Plön, der mit Streichhölzern ſpielte, verheerenden Schaden an. Zunächſt geriet ein Strohdiemen in Brand. Durch Funkenflug wurde auch eine mit Getreide angefüllte Scheune angeſteckt, die ebenfalls vernichtet wurde. Das Feuer griff auch auf die Kate des Altenteilers Hamann über und vernichtete ſie ebenfalls. Die Möbelſtücke Hamanns ſind reſtlos mitverbrannt, ſo daß der alte Mann völlig mittellos und obdachlos daſteht. Schließlich wurde noch ein Stallgebäude des Hofbeſitzers Plön eingeäſchert. Außer der hieſigen waren noch drei andere Feuerwehren erſchienen, um ſich an der Bekämpfung des Feuers zu beteiligen. Es gelang ihnen auch, ein Wohnhaus und die Gaſtwirtſchaft von Kohlmorgen vor der Vernichtung durch das Feuer zu bewahren. Beide Gebäude waren bereits von den Flammen ergriffen worden. Der entſtandene Sachſchaden iſt ungeheuer groß.

Hamburg

Am letzten Tage der Verkehrserziehungswoche ſtellte die Polizei an Uebertretungen der Fußgänger 1 878, der Radfahrer 286 nnd der Kraftfahrer 507 feſt. Die Geſamtſumme der Bußgelder betrug für dieſen letzten Tag 3 971 M.

Schaufenſtereinbrecher entwendeten aus einem am Jungfernſtieg liegenden Geſchäft etwa 150 golden Damen- und Herrenarmbanduhren, eine größere Menge goldene Ringe, goldene Manſchettenknöpfe und Brillanten, mehrere hundert goldene Armbänder und Kolliers, ſilberne Feuerzeuge, Bleiſtifte und Füllfederhalter und mehrere ſilberne Puderdoſen im Geſamtwerte von etwa 15 000 Reichsmark.

Nachſchlüſſeldiebe ſtahlen aus einer Wohnung am Hofweg eine goldene Herrenuhr gez. C. P. mit langer goldener Kette, einen goldenen Ehering gez. Elſa 10. 6. 19, ein Paar Platinmanſchettenknöpfe mit Brillanten, eine Platinuhr mit Brillanten. Der Wert beträgt 5000 RM.

Cuxhaven.

Einbrecher verſchafften ſich in der Nacht Zutritt zu einem Lokal am Strichweg, und ſchafften den dort aufgeſtellten Sparſchrank eines Sparvereins fort. Auf dem Döſer Friedhof wurde der Schrank aufgebrochen und entleert. Die Beute ſoll jedoch nicht ſehr groß geweſen ſein, da man den Schrank erſt kurze Zeit vorher geleert hatte.

Harburg-Wilhelmsburg.

Bei der Beförderung eines großen Steines, der als Hitler-Gedenkſtein Verwendung finden ſollte, iſt der SA.-Mann Peters aus Dierkshauſen zu Tode gekommen. Er ſaß mit anderen Kameraden auf dem Wagen und fiel plötzlich herunter, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Die erlittenen Verletzungen des SA.-Mannes waren ſo ſchwer, daß er alsbald verſtarb.

Sterley i. L.

Auf dem Siedlungshof „Fliegenhof" bei Parum kam der 18 Jahre alte Sohn des Siedlers Lücae auf tragiſche Weiſe ums Leben. Der junge Mann wär früh um 3 Uhr aufgeſtanden, um das Vieh zu füttern. Er nahm eine Stallaterne mit, mit der er offenbar in der Scheune zu Fall kam, ſodaß die Scheune in Brand geriet. Die Eltern fanden die Scheune vollkommen niedergebrannt und entdeckten zwiſchen den Trümmern die ganz verkohlte Leiche ihres Sohnes. In dem Wirtſchaftsgebäude ſind ein Kraftwagen, ein neuer Dreſchſatz, ſämtliche Futtervorräte und auch das Brotkorn mitverbrannt.

Bleckede

Der Hofbeſitzer Benecke in Walmsburg hatte einen ſcharfen Wachhund gekauft, der jedoch ſeinen neuen Herrn nicht anerkennen wollte. Das Tier riß ſich von der Kette los und ſtürzte ſich auf B. Der Bauer wurde am ganzen Körper durch die Biſſe des wütenden Hundes übel zugerichtet. Der Hund mußte ſchließlich erſchoſſen werden.

Sittenſen

Ueber einen ſchlauen Haſen, der auf dem Wege zwiſchen Ippenſen und Sellhorn zwei Jäger richtig genasführt haben ſoll, hat man ſich hier ſehr amüſiert. Man hatte den Haſen im Heidebuſch aufgeſtöbert und ihn bereits aufs Korn genommen, als unſer Meiſter Lampe einen des Weges kommenden Radfahrer zu ſeinem Schutzengel erwählt und mit gewaltigen Hopſern auf ihn losſtürmte. Die Jäger warteten nun mit angelegtem Gewehr auf den Moment, da der Haſe wieder aus dem Bereich des Radfahres herauskommen ſollte; aber Lampe pfiff ihnen was, wenn er auch ſonſt keine Veranlaſſung haben konnte, ſich bei einem Radfahrer anzubiedern, in dieſem Augenblick der höchſten Gefahr, als es ſozuſagen um die Wurſt ging, lief er getreulich wie ein folgſamer Hund neben dem Radfahrer her, etwa eine Strecke von 25 Metern, immer dicht an der Seite des Hinterrades ſich haltend, bis ihm die größte Gefahr vorüberſchien und er ſich ſeitwärts in die Büſche ſchlagen konnte.

ärts in der NS.-Frauenſchaft.

Frauenſchaft Bad Bramſtedt feiert ihr einjähriges Beſtehen.

Am Sonntag konnte die hieſige Gruppe der Frauenſchaft auf ihr einjähriges Beſtehen zurück- . Aus dieſem Anlaß fand im großen Saale des heimes eine einfache, aber eindrucksvolle Feierſtunde deren Darbietungen der Jahreszeit entſprechend liſch dem Erntedankfeſt galten. Neben den Mit- n der hieſigen Gruppe waren auch Abordnungen ruppen Weddelbrook, Wiemersdorf, Großenaſpe, hrden, Hagen und die jüngſte Frauenſchaftsgruppe reiſes, Armſtedt, erſchienen. Auch die Mitglieder litiſchen Ortsgruppenleitung ſowie die Zellenwarte der Einladung Folge geleiſtet. Die Frauenſchaft ſich alle Mühe gegeben, dem Saal einen würdigen ck zu verleihen. Auf den weißgedeckten Tiſchen de Herbſtblumen und buntgeſchmückte Erntekränz- auf der Bühne neben dem Hakenkreuz in großem aß das Frauenſchaftsabzeichen. Mit dem Frauen- lied wurde die Feierſtunde eingeleitet. Dann ſprach rauenſchaftsleiterin Frau Schoel die Begrüßungs- Es folgten dann zwei Erntelieder. In klare Aus- ger. zeichnete Frau Schoel ein Bild über die Ent- g der Gruppe und ſprach weiter vom Sinn und von den Aufgaben der NS.-Frauenſchaft. Schon rem Beſtehen habe ſich die Frauenſchaft mit Fragen ürſorge und Wohlfahrt beſchäftigt. Nach der Macht- hme ſei dann die Frauenſchaft vor weiteren viel- Aufgaben geſtellt worden. Neben der Wohlfahrts- ſteht heute auch die Schulung der deutſchen Frau uswirtſchaft im Vordergrund der Aufgaben. Da- hinaus ſei heute auch die Frauenſchaft Hüterin der alſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Die Vortragende den Unterſchied zwiſchen der früheren Frauenrechts- ng, die die Rechte und Aufgaben des Mannes gen wollte, und der NS.-Frauenſchaft, die dem in ſeinem Lebenskampf unterſtütze. Weiter ſprach Schoel von den Aufgaben der deutſchen Frau, zog einen Vergleich zwiſchen dem leiblichen und geiſtigen Muttertum. Die Worte klangen in den Wunſch aus, daß ſich jede deutſche Frau der NS.-Frauenſchaft anſchließen müſſe. Frau Baum erfreute dann mit einem Liedervortrag „Kein Hälmchen wächſt auf Erden" und Frau Simmſen mit einem Gedichtvortrag „Heilige Zeit". Der erſte Teil ſchloß mit dem gemeinſam geſungenen Deutſchlandlied. Nach der Pauſe wurden die Darbietungen in bunten Reigen fortgeſetzt. Der Frauenſchaftschor Bad Bramſtedt brachte „Wir pflügen und wir ſäen" zu Gehör. Beſonders anmutig war dann ein Erntereigen, mit dem die Bramſtedter jungen Mädchen erfreuten. Viel Anklang fand auch von Frau Baum zu Gehör gebracht, das Bramaulied. Ebenfalls mit Volkstänzen und Liedern erfreuten die Jung-Mädchen-Gruppen aus Weddelbrook und Großenaſpe. Dann ſtellte die neue Kückenmutter Frl. Peters ihre Kinderſchar vor. Auch die Kinder wollten zeigen was ſie gelernt hatten und ernteten mit ihren Spielliedern viel Beifall. Frau Jebens erbrachte dann den Beweis, daß man auch im ſcherzhaften Spiel wertvolle Gymnaſtik betreiben kann. Man ſah es den kleinen Mädchen an, daß ſie mit viel Verſtändnis bei der Sache waren. Aber auch die Weddelbrooker Frauenſchaft wollte beweiſen, daß ſie in der kurzen Zeit ihres Beſtehens nicht nur eine Kindergruppe ins Leben gerufen hatte, ſondern auch die Kleinen etwas gelernt hatten. Die dargebotenen Spiellieder wirkten recht anmutig und farbenfreudig. Sämtliche Darbietungen fanden ungeteilten Beifall. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde der offizielle Teil geſchloſſen und eine Kaffeetafel hielt Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit beiſammen. Inzwiſchen war langſam die Dämmerung hereingebrochen, was bei den Kindern beſondere Freude auslöſte, da jetzt die Stunde gekommen war, in der man zum Laternenumzug rüſtete. Frohe lachende Kinderaugen im Licht der bunten Laternen, das war der Ausklang des Tages.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gediegene Handwerksarbeit ist am billigſten, weil am dauerhafteſten

Dreiſtündiger Kampf gegen jüdiſch-marxiſtiſchen Mob.

Überfall auf Nationalſozialiſten in Amerika.

Eine in der Schwabenhalle in Newark in dem amerikaniſchen Staat New Jerſey tagende nationalſozialiſtiſche Verſammlung wurde das Opfer eines unerhörten jüdiſch-marxiſtiſchen Überfalls. Die Angreifer warfen durch ſämtliche Fenſter Stinkbomben in den Saal. Auf der Straße wurden die Nationalſozialiſten ſodann von einer großen Übermacht überfallen. Es entſpann ſich ein erbitterter Nahkampf, in den ſchließlich auch die Polizei eingriff. Zwölf Perſonen, darunter ein Polizeikapitän, wurden verletzt, ſieben Perſonen, darunter ſechs Juden, wurden verhaftet.

Den Polizeiverſtärkungen gelang es erſt nach dreiſtündigem Kampf und unter Verwendung von Tränengas, das zwölf Häuſerblocks umfaſſende Schlachtfeld zu räumen.

Was man noch wiſſen muß.

Sudetendeutſche wegen angeblicher Teilnahme am Breslauer SA.-Aufmarſch verhaftet.

Breslau. Wie erſt jetzt bekannt wird, hat die tſchechiſche Gendarmerie in der letzten Zeit im Zuſammenhang mit dem SA.-Aufmarſch in Breslau im Hultſchiner Ländchen Hausſuchungen vorgenommen. Ferner wurden in dem bei Troppau gelegenen Freibergdorf ſechs junge Deutſche unter der „Beſchuldigung", am Breslauer SA.-Aufmarſch teilgenommen zu haben, verhaftet.

Antifaſchiſten, die Urheber des Anſchlags auf die Peterskirche.

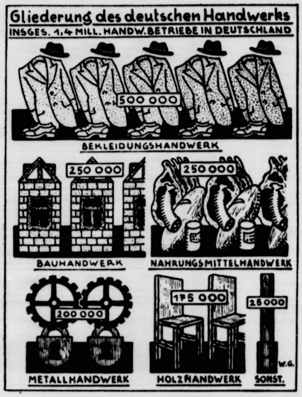
Rom. Der Polizei iſt es gelungen, die Urheber des Anſchlages zu verhaften, der im Frühjahr in der Vorhalle der Peterskirche durch Abgabe einer Bombe mit Zeitzünder an der Garderobe verübt worden iſt. Es handelt ſich um einen gewiſſen Bucciglioni und die beiden Brüder Renato und Aldo Cianca, die alle drei Antifaſchiſten ſind. Bucciglioni geſtand, daß er während eines Aufenthalts in Paris von Antifaſchiſten den Auftrag und die Mittel dazu erhalten hat, in Italien eine Reihe von terroriſtiſchen Anſchlägen zu verſuchen.

Schwere Gasexploſion in Paris.

25 Verletzte.

Eine folgenſchwere Gasexploſion, bei der etwa 25 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden, ereignete ſich im Keller eines Mietshauſes in Paris.

Zwei Lebensmittelgeſchäfte, die ſich rechts und links von der Eingangstür des Hauſes befanden und die zur Zeit der Exploſion voller Kunden waren, wurden durch die Exploſion faſt vollkommen zerſtört. Der Fußboden wurde aufgeriſſen und die Kunden ſtürzten zum größten Teil in den darunter liegenden Keller. Die Fenſterſcheiben des Gebäudes und anderer umliegender Häuſer gingen in Trümmer. In den Geſchäften ſelbſt wurde alles vollkommen zerſtört. Etwa 25 Perſonen, von denen einige lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatten, mußten in das Krankenhaus übergeführt werden. Die Urſache der Exploſion iſt auf das Platzen eines Gasrohres zurückzuführen. In dem Keller waren Arbeiter mit der Ausbeſſerung eines Waſſerrohres beſchäftigt und trafen beim Aufreißen des Bodens mit der Spitzhacke verſehentlich das Gasrohr.



Was man noch wiſſen muß.

Deutſche Redakteure im Memelland gemaßregelt.

Memel. Die Chefredakteure des „Memeler Dampfboots" und der „Memelländiſchen Rundſchau" ſind vom litauiſchen Kriegskommandanten mit je 5000 Lit oder drei Monaten Gefängnis beſtraft worden. Dieſe unerhörten Strafen erfolgten wegen zweier Artikel, in der das Verſammlungsverbot und der Opferwille der memelländiſchen Bevölkerung behandelt wurden.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. Oktober 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 118,9 Millionen auf 3500,6 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 48,4 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 30,6 Millionen auf 1464,9 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 3,0 Millionen auf 412,0 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 14. Oktober 12,0 gegen 11,8 Prozent am 7. Oktober d. J.

*

Das ſüdſlawiſche Kabinett Srſkitſch iſt wegen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und dem Geſamtkabinett in ſtaatsfinanziellen Fragen zurückgetreten.

Freiſpruch von Reichsbannerleuten.

Am 10. Juli d. J. kam es in Ludwigsdorf, Kreis Oels, zu einem Überfall von Reichsbannerleuten auf SA.-Männer, wobei auch etwa 30 bis 40 Schüſſe gefallen ſind. Mehrere SA.-Leute wurden bei dem Überfall ſchwer verletzt. Nunmehr verhandelte das Schwurgericht Oels gegen die ſechs angeklagten Reichsbannerleute. Der Vorſitzende des Gerichts verkündete dann den Freiſpruch von zwei Angeklagten und die Einſtellung des Verfahrens gegen die vier anderen Angeklagten. In der Begründung betonte der Vorſitzende, daß das Gericht im Gegenſatz zu der Verteidigung der Anſicht ſei, daß ein Landfriedensbruch vorgelegen habe, es habe ſich aber nicht ergeben, daß die Angeklagten ſelbſt Gewalttätigkeiten begangen hätten. Ebenſo ließe ſich die Rädelsführerſchaft bei ihnen nicht feſtſtellen.

Warnung vor Übergriffen gegen Ausländer.

Eine Anordnung des preußiſchen Innenminiſters.

Nach wie vor machen ſich Verſuche marxiſtiſcher oder kommuniſtiſcher Provokateure bemerkbar, durch Übergriffe gegen einzelne Ausländer Verwicklungen zu ſchaffen und das Anſehen des neuen Reiches und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindeſtens der Reichsregierung außenpolitiſche Schwierigkeiten zu machen. Der preußiſche Miniſter des Innern hat deshalb durch einen Funkſpruch an die entſprechenden Dienſtſtellen angeordnet, daß ſolchen Vorkommniſſen mit aller Schärfe nachgegangen wird, und die Erwartung ausgeſprochen, daß alles getan wird, um ſolchen unliebſamen Vorgängen vorzubeugen.

Überdies hat der Miniſter die zuſtändigen Behörden veranlaßt, ſich mit der lokalen Leitung der Partei ſowie der SA., SS. und des Stahlhelm in Verbindung zu ſetzen, um Vorkommniſſen der geſchilderten Art mit allen Mitteln entgegenzutreten in der gemeinſamen Überzeugung, daß es eine ſelbſtverſtändliche Pflicht eines echten Nationalſozialiſten iſt, **das Gaſtrecht zu ſchützen unzuachten.**

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Donnerstag, 19. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Hitlerjugend und Rundfunk. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! * 18.00 Hamburg (alle Sender): Guſtav Frenſſen. Zum 70. Geburtstag des Dichters. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Zum Muſikprogramm der kommenden Woche. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation:** „Gott grüß die Zunft". Ein Feſt des Handwerks und der Handwerker. * 20.00 Hannover (alle Sender): Ein Blick in die Notenpreſſe. Aus einem Braunſchweiger Muſikverlag. * 21.00 Hannover (alle Sender): Braunſchweigiſches Handwerk

Beſucht die
„Braune Meſſe Neumünſter"
21.—29. Oktober in der Tonhalle
Ausſtellung und Verkauf Deutſcher Waren — Große Kulturabteilung — SA.-Konzerte — Wertvolle Tombola

Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP.
Am Sonnabend, dem 21. Oktober, 8 Uhr abends, findet im Saale des Parteiheimes (Zur Doppeleiche) eine
Maſſenverſammlung
statt. Pg. Thoma, Hamburg, spricht über
Winterhilfswerk und die politiſche Lage
Volksgenossen, erscheint in Anbetracht des wichtigen Themas möglichst zahlreich.

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt
Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einschl. der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstunden des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie des Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin jeden Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters nur Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfahrt und des W.-H.-W.

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt
und Umgegend.
Am Sonnabend, d. 4. November 1933, 8 U. abends, findet unser
Wohltätigkeitsfest
mit Vorführungen, Verlosung u. Deutschem Tanz statt.
Der Erlös dieses Abends dient der Erhaltung unserer Gemeindeschwesternstation.
Der Vorstand.
Am 19. Februar 1933 nehmen wir an einer Vorführung der Persilwerke in Hamburg teil.

Zugelaufen
1 schwarzbunte Starke
ca. 1 Jahr alt. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.
Johannes Karstens, Weddelbrook

Bramſtedter Liedertafel
v. 58
—
Einladung zur
ordentlichen Hauptversammlung
am Freitag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr, im „Sängerheim".
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Escheinen aller Sänger ist Pflicht.
Der Vorstand.

Heute ab 4 Uhr frischgeräucherte
Fettbücklinge
Jul. Schulze, Rosenstraße 10.

Tel. 142 Achtung! Tel. 142
Uebernahme
sämtl. Transporte
Carl Schadendorf
Tel. 142 Butendoor 40 Tel. 142

Denkt auch an den Sattler und Tapeziermeister
Gebt ihm jetzt Aufträge!
Zwanglose Beratung;
Gewissenhafte Ausführung;
Verwendg. guter Werkstoffe;
Solide Haltbarkeit:
Gediegene Formenschönheit,
nur so entsteht Wertarbeit
Henry Schreyer
Sattlerei, Polsterei, Innenausstattung.

Von eigener Gräsung verkaufe am Sonnabend
fettes jg. Rindfleiſch

Suppenfleisch	℔ 55 Pf. an
Braten	℔ 60 Pf. an
Rollfleisch	℔ 80 Pf. an
Beefsteak	℔ 1.— RM.
Gehacktes	℔ 60 Pf.

Heinr. Osterhoff, Butendoor

Zuchtputen, Zuchtgänse
Rhodeländer Hähne
gibt ab Appolt, Lentföhrden.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Betten u. Ausſteue
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und di
reelle Geschäftsgrundlage meine
Unternehmens garantieren für
beste und billigste Bedienung
H. C. Andresen

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremde
verkehrsvereins liefert
die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Heute (Mittwoch) 8.15 Uh
unwiderruflich
letzte Vorführung
SA-Mann Bran

„Eine Demonſtration des Friedens und der Ehre des deutſchen Volkes."

Dr. Goebbels über die Wahl am 12. November. — Die Führertagung der NSDAP.

Die in Berlin ſtattfindende politiſche Führer- gung der NSDAP., die ſich mit den Aufgaben der chſten Wochen befaßt und insbeſondere den Fragen Vorbereitung für die Wahl des 12. No- nber gewidmet iſt, begann, wie die Reichspreſſeſtelle der DAP. mitteilt, vormittags mit einer Beſprechung r Gauleiter mit dem Führer der NS.-Reichstags- tion, Reichsleiter Dr. Frick. Die Beſprechung galt allem den techniſchen Wahlvorbereitungen und Aufſtellung der Kandidatenliſte.

Nachmittags hielt die Reichspropaganda- itung der NSDAP. unter dem Vorſitz des Reichs- pagandaleiters Dr. Goebbels eine Tagung der uleiter und Gaupropagandaleiter ab, zu der auch hrere Reichsleiter erſchienen waren.

Im Mittelpunkt ſtanden eingehende Darlegungen des ichspropagandaleiters Dr. Goebbels, der in großen gen die Aufgaben der Bewegung für den bevor- henden Wahlkampf umriß und die propagan- ſtiſchen Richtlinien für die Organiſation aus- b. Einleitend warf Dr. Goebbels einen Rückblick auf außenpolitiſche Entwicklung in Genf und ach über die Gründe, die zu der Entſcheidung Deutſch- nds am 14. Oktober geführt haben.

Die weltpolitiſche Bedeutung der bevor- henden Wahl und Volksabſtimmung liege darin, daß den Beweis erbringen werde, daß die Regierung ler in Deutſchland nicht eine Regierung der Gewalt, ndern in Wahrheit die Repräſentantin und die ortführerin des deutſchen Volkes in ſeiner ſamtheit ſei. Dieſer Wahlkampf und dieſe Wahl ſolle Demonſtration des Friedens und der re des deutſchen Volkes ſein.

Die Frage, vor die die Regierung das deutſche Volk le, laute: Wollt ihr Gleichberechtigung, wollt den Frieden? Die Richtlinien, die der Führer ſeiner großen Rede am Sonnabend gegeben habe, ten innerpolitiſch und auch in dieſem Wahlkampf aßgebend zu ſein für unſer Tun und Handeln.

Dieſer Wahlkampf werde mit neuen propagandi- chen Methoden geführt werden und durch die Wucht marſchierender Volksmaſſen ſein demonſtratives Ge- ge erhalten.

Die Übertragung durch den Rundfunk werde auf nige beſondere Kundgebungen beſchränkt. Im Vorder- und ſtehe die Verſammlungslawine und die ropaganda von Mund zu Mund. Dr. Goebbels ach dann über die Propagandamethoden im einzelnen d gab die Richtlinien für ihre Durchführung. nn die NSDAP ſich mit den gleichen Tugenden ppne, die ſie in den Wahlkämpfen um die Macht be- eſen habe, dann werde der Sieg des 12. November er ſein.

Anſchließend an die Worte des Reichspropaganda- ters gaben noch einzelne Referenten der Reichspro- gandaleitung Einzelheiten über die techniſche Durch- rung der Propagandamaßnahmen bekannt.

Die ganze Nation hinter dem Führer.

Weitere Erklärungen Dr. Goebbels zur Wahl.

Reichsminiſter Dr. Goebbels gab in einem terview mit dem Berichterſtatter des Berliner Scherl- lages, Rolf Brandt, weitere Erklärungen zu der lksabſtimmung am 12. November und Deutſch- nds Friedensbekenntnis, wie es der Volkskanzler ver- ndete, ab. Dr. Goebbels ſagte dabei:

Die Reichsregierung hat im Namen des deutſchen lkes der Welt den Frieden und die Beruhigung an- boten. Der Kanzler hat eine große, bisher in utſchland noch nicht erlebte Geſte ſogar Frank- ich gegenüber gemacht. Deutſchland hat betont, es will den Frieden und lehnt die Gewalt als ein Mittel, öffentliche und europäiſche Fragen zu löſen, rundweg ab. Wir wollen einen Frieden der Gleichberechtigung und ſind der Überzeugung, daß ein ehrbewußtes und ſtarkes Deutſchland eine beſſere Garantie für den europäiſchen Frieden darſtellt als ein geſchwächtes Deutſchland, an dem jeder Gegner ſich ſchadlos halten kann.

Ich bin der Überzeugung, daß es in der Frage der Gleichberechtigung, der Frage des Friedens und in der Frage der nationalen Ehre des deutſchen Volkes in Deutſchland überhaupt nur eine einheitliche Meinung geben kann, und ich bin weiterhin der Überzeugung, daß die ganze Nation ſich mit verſchwindenden Ausnahmen in dieſer Frage hinter die Regierung ſtellen wird. Ich glaube, daß der 12. November der Welt ein ſichtbares Zeichen für die Tatſache ſein wird, daß das Volk, die nationalſozialiſtiſche Bewegung und die Führung in Deutſchland ein und dasſelbe ſind und ein und dasſelbe wollen.

Dr. Frick mit der Durchführung der Reichstagswahl beauftragt.

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht folgende Verfügungen des Stellvertreters des Führers: Die Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl (Aufſtellung der Wahlvorſchläge für die NSDAP.) obliegt Pg. Reichsleiter Dr. Frick mit Unterſtützung durch Pg. Dr. Fabricius. Büro: Berlin NW. 40, Reichsminiſterium des Innern: Rufnummer: Jäger 0027. Alle Amtswalter und ſonſtigen Parteiſtellen haben Pg. Dr. Frick bei Durchführung ſeiner Aufgaben zu unterſtützen und ſeine Erſuchen mit größter Beſchleunigung zu erledigen.

Pg. Dr. Frick in ſeiner Eigenſchaft als Führer der Reichstagsfraktion, Pg. Martin Bormann in ſeiner Eigenſchaft als Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, erhalten den Titel eines Reichsleiters. Dieſer Titel iſt verbunden mit einem Amt, welches dem Führer oder deſſen Stellvertreter direkt unterſteht und deſſen Amtsbereich ſich über das geſamte Reichsgebiet erſtreckt.

Keine Tarifänderungen.

Der Reichsarbeitsminiſter teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter und dem Beauftragten des Führers für Wirtſchaftsfragen in der Reichskanzlei mit: „Seit Erlaß des Geſetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß es eine weſentliche Aufgabe der Treuhänder ſei, die vorhandenen Tarifverträge und insbeſondere

das Lohnniveau aufrechtzuerhalten.

Nur in beſonders dringenden Fällen dürfen die Treuhänder eine Änderung von Tarifbedingungen, die ſozial oder wirtſchaftlich nicht mehr länger zu vertreten ſind, vornehmen. An dieſer Richtlinie muß die Reichsregierung ſchon deshalb feſthalten, weil ſie jede Gefährdung ihres nächſten Hauptzieles, nämlich der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, unter allen Umſtänden vermeiden muß.

Eine grundſätzliche Änderung

des Lohnſyſtems wie z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes oder weſentlich verlängerter Kündigungsfriſten und dgl. kann jetzt alſo ebenſowenig wie eine materielle Änderung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden. Es iſt alſo zwecklos, daß einzelne Verbände Anträge auf grundſätzliche lohnpolitiſche Reformen an die Treuhänder richten; ebenſo hält es die Reichsregierung für erwünſcht, daß

in der öffentlichen Diskuſſion

die notwendige Rückſichtnahme auf die erwähnten lohnpolitiſchen Richtlinien geübt wird, um eine Beunruhigung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden.

Nah und Fern

○ **Kind durch heiße Suppe verbrüht.** In Bad Kreuznach hatte die Frau eines Landwirtes die Mittagsſuppe aufgetragen, als eines ihrer drei Kinder an die auf dem Tiſch ſtehende Suppenſchüſſel ſtieß, ſo daß ſich der Inhalt auf die Kinder ergoß. Alle drei Kinder erlitten ſchwere Brandwunden, und eines von ihnen im Alter von drei Jahren iſt trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe an den ſchweren Verbrühungen geſtorben. Das Befinden der beiden anderen Kinder iſt ſehr ernſt.

⊙ **Niedergeſchlagen, weil ſie — deutſch ſprachen.** Im Südpark in Kattowitz wurden ein Herr und eine Dame, die ſich deutſch unterhielten, von drei Perſonen, von denen eine uniformiert war, aufgefordert, die weitere Unterhaltung in polniſcher Sprache zu führen. Der Mann wurde von dem einen Banditen ins Geſicht geſchlagen. Eine hinzukommende Frau wurde zu Boden geſchlagen.

⊙ **Pfarrer von einem Geiſteskranken erſchoſſen.** In Alba bei Turin tötete ein geiſteskranker 71jähriger Greis, nachdem er in dieſen Tagen ſeinen Bruder und dann einen Poliziſten durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt hatte, ſeinen Ortspfarrer. Es gelang der Polizei nicht, des Täters habhaft zu werden, da ſich die Landbewohner weigerten, aus Angſt vor dem Irren, Hilfe zu leiſten.

⊙ **Omnibus ſtürzt in eine Schlucht.** In der Nähe von Klauſenburg (Siebenbürgen) ſtürzte ein vollbeſetzter Omnibus in eine 20 Meter tiefe Schlucht. Von den 27 Inſaſſen wurden 12 ſchwer und 15 leichter verletzt.

⊙ **Familie bei Hauseinſturz begraben.** Durch Nachgeben des Bodens ſtürzte in einem Vorort von Rom ein Haus ein, das auf verlaſſenen Steinbrüchen errichtet worden war. Die geſamte Familie, ſechs Perſonen, wurde unter den Trümmern begraben. Es gelang, den Vater ſchwerverwundet zu bergen. Außerdem wurden die Leichen von zwei Kindern gefunden. Man nimmt an, daß alle übrigen Familienangehörigen nicht mehr am Leben ſind.

⊙ **Drei Todesopfer einer Autokataſtrophe.** Bei Almunecar (Spanien) ſchlug ein mit Zement beladenes Laſtauto um. Von den ſechs Arbeitern, die den Wagen begleiteten, wurden drei getötet und drei ſchwer verletzt.

⊙ **Vier Perſonen fahren in einen See.** Ein ſchweres Unglück, dem vier junge Menſchen zum Opfer gefallen ſind, wird aus Helſingfors gemeldet. Ein Dozent an der Helſingforſer Univerſität und ein Theatermaler, die mit ihren Frauen eine Autofahrt unternommen hatten, ſind bei Borga in der Dunkelheit in einen See geraten. Ehe Hilfe kommen konnte, waren alle vier Perſonen ertrunken.

⊙ **Schwerverbrecher aus Cayenne entflohen.** Nach einer Meldung aus der franzöſiſchen Verbrecherkolonie Cayenne iſt es 17 Schwerverbrechern gelungen, zu entfliehen. Es handelt ſich durchweg um franzöſiſche Staatsangehörige, die teils zu mehrjähriger, teils zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden waren.

⊙ **5000 chineſiſche Soldaten ertrunken.** 5000 chineſiſche Soldaten ſind bei der Überquerung des Fluſſes Min ertrunken. Sie wollten während eines Kampfes gegen feindliche chineſiſche Truppen den Fluß mit ſelbſtgebauten Flößen auf Ölbehältern überqueren. Die Flöße wurden jedoch von den Stromſchnellen erfaßt und zerſchlagen, ſo daß die Soldaten in den Fluten umkamen.

⊙ **Rieſenbrand in Batavia.** Im Zentrum der Stadt Batavia wütete ein Rieſenbrand, der faſt hundert Häuſer vernichtete. Annähernd tauſend Perſonen wurden obdachlos. Der Schaden iſt außerordentlich groß.

Die Sonderabteilung des Berliner Schnellgerichts verurteilte den Glasbläſer Paul E. und den Kraftwagenführer Friedrich W. wegen Körperverletzung zu je ſechs Monaten Gefängnis. Es handelt ſich um die Beläſtigung des amerikaniſchen Staatsangehörigen Roland Völtz in Düſſeldorf, der nach Anſicht der Angeklagten beim Vorbeitragen einer Hakenkreuzfahne ein verächtliches Benehmen zur Schau trug.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

37| (Nachdruck verboten.)

„Und die Briefe der Brüder des Kaiſers an ihren hwager Murat, die dieſer Preuße bei ſich trägt? Wiſſen e, was in dieſen Briefen ſtehen wird? Giftige Anklagen d gefährliche Verſchwörungen gegen den Kaiſer! Der nig von Holland lebt ſchon lange im Zerwürfnis mit poleon und ſteht vor ſeiner Abſetzung! Der König eſtfalen empfängt jede Woche von Napoleon Straf- und ahnbriefe, pünktlicher ſeine Pflichten gegen Frankreich erfüllen! Dem König von Neapel hat Napoleon erſt zlich ſeine volle Ungnade angedroht, wenn er nicht lliger Hilfsvölker für die Große Armee aufſtellt! Dieſe nige ſtecken alle unter einer Decke! Sollten ihre Um- ebe, dank Ihrem Preußen, Madame, in Berlin, in tersburg, in Wien bekannt werden und ganz Europa chüttern?"

„Ich werde ihn bitten, mir die Briefe zu geben!"

„Und was wollen Sie mit den Briefen der Könige Ihrem Haus machen? Wie wollen Sie es erklären, ß ein anderer als der darin genannte Jonkheer van aak ſie überbringt? Man hat den Jonkheer inzwiſchen rmißt. Man ſucht nach ihm. Er iſt verſchwunden! an ſtellt feſt, daß der, den Sie hier bei Hofe unter nem Namen einführten, ihm äußerlich in keiner Weiſe nelt! Ein furchtbarer Verdacht wälzt ſich auf Sie, als einzige Mitwiſſerin eines blutigen Geheimniſſes, es finſteren Staatsverbrechens."

„Ich will es tragen! Ich will alles tragen!"

„Ich aber verſpüre keine Neigung, als Gatte einer chverräterin dazuſtehen! Es gibt Pflichten der Va- llentreue, Eliza — Pflichten gegen Napoleon und ſein ich, die man, mit blutendem Herzen, wider alle Gebote r Ritterlichkeit erfüllen muß."

„Viktor — ich beſchwöre Sie . . ."

„Da . . ." Der Fürſt zu Praunheim hatte eine palte des flämiſchen Hängeteppichs geöffnet. Seine ugen funkelten in den Saal. „Da geht der dicke Vogels- rg mit dem Handſchreiben Jeromes in der Hand! Er ch den Preußen, um es ihm einzuhändigen. Er ſieht ihn! Dort drüben ſteht er! . . . Laſſen Sie meine Hand los, Madame!"

„Viktor!"

„Laſſen Sie meine Hand los!" Der Grandſeigneur von Keſtrich verwandelte ſich in den rauhen Huſarenbrigadier des Lagers. Er machte ſich gewaltſam frei. Er ſchleuderte die Fürſtin Eliza, als ſie ſich noch einmal an ihn klammerte, mit einem zornigen Schwung ſeitlings auf die Ottomane an der Wand und glitt in flüchtigen Sätzen über das Parkett des Saales hinter dem Oberkammerherrn her.

In dem Saal ſtand der Jonkheer van Braak zuſammen mit dem Geheimagenten Napoleons am Kaſſeler Hof, dem Grafen Jollivet, und dem Kabinettsſekretär, Couſin de Marinville, Aufſeher der kleineren Liebſchaften des Königs: — der pikanten Pariſer Schauſpielerin Hennin, die kürzlich auf Befehl des Kaiſers per Schub nach Frankreich zurückgeſchickt worden war, der hübſchen Demoiſelle Heberti und der aus Polen herbeigewinkten alten Flamme, der graziöſen Madame Escalonne und mit den ſchönen Genueſer Schweſtern La Flèche.

Den Edelmann aus Holland bedrückte dieſer Brodem eines ſchwül parfümierten Alkovens, der durch den ganzen Palaſt wehte. Er ſchaute, anſcheinend zerſtreut, in unterdrückter Unruhe durch den Saal und unterbrach plötzlich brüsk den Klatſch der beiden Welſchen über ein verunglücktes Schäferſtündchen Jeromes.

„Wer ſind die beiden Herren, die mit dem dicken Kämmerer auf uns zukommen?"

„Meiner Treu'! Der Polizeichef Lajariette!"

„Und der andere?"

„Der holländiſche Geſandte am Kaſſeler Hof, Mynheer Molerus! Wie — Sie brechen ſo plötzlich auf, Baron? Gerade wo Ihr Landsmann Sie begrüßen will?"

„Ich habe etwas Kopfſchmerz", ſagte der Jonkheer. Er ſtieg eilig die breite Schloßtreppe hinab Unten trat ihm der Offizier der Wache in den Weg

„Darf ich bitten, ſich einen Augenblick in das Seitenkabinett zu bemühen?"

„Sie haben Befehl, mich nicht durchzulaſſen?"

„Eine Formſache, mein Herr! Ein paar Auskünfte unter vier Augen."

„An wen?"

„An den Herrn Polizeiminiſter! Dort erſcheint er oben auf der Treppe!"

„Ich werde Seiner Exzellenz den Weg erſparen!" Der Fremde ſprang elaſtiſch, drei Stufen auf einmal, über den Teppich des Marmorbodens, wieder empor. Er begegnete in halber Höhe, auf dem Abſatz neben dem Fenſter, dem brünetten, kleinen Franzoſen, der ihm lächelnd die Zähne zeigte. Von der Höhe der Baluſtrade beobachteten der dicke Kammerherr und der Mynheer Molerus geſpannt den Zuſammenſtoß.

„Der Fürſt von Praunheim erwies mit ſeiner Warnung meinem Lande einen unſchätzbaren Dienſt!" ſagte der holländiſche Geſandte. „Ich kenne den Jonkheer van Braak! Der Mann da unten iſt es nicht! Ich kenne die Stabsoffiziere der beiden Küraſſierregimenter meines Souveräns! Der Mann da unten trägt ihre Uniform zu Unrecht!"

„Ich hoffe, er wird ſich mit guter Miene vom Lajariette verhaften laſſen!" Der feiſte hannöverſche Höfling wiſchte ſich ſchnaufend den Schweiß von der Glatze. „Nur kein Aufſehen, nur kein Aufſehen in Gegenwart der allerhöchſten Herrſchaften!"

„Er ſpricht ganz gemütlich mit dem Polizeichef. Er tritt mit ihm an das Fenſter und zeigt ihm den Weg, den er von Braunſchweig her kam!"

„Er ſchwingt ſich auf die Brüſtung! Das Fenſter iſt offen!"

„Er ſpringt hinaus!"

„Ein Stockwerk tief auf die Straße!"

„Er kommt auf die Beine! Da unten läuft er ums Leben!"

„Er entkommt uns noch im letzten Augenblick um die Ecke in die Altſtadt! Die Wache! Die Wache!"

Die Flaneurs und Schönen von Kaſſel hemmten unten auf dem Friedrichsplatz ihr Luſtgewandel und Fächerſpiel und muſterten verdutzt den Offizier in fremdländiſchem Reitfrack, der blindlings über das Pflaſter dahinſtürmte, die Goſſe überſprang, dem winkligen Gaſſengewirr hinter der Reſidenz zu. Vielleicht eine dringende Order Napoleons? Oder ein neuer Dörnbergſcher Putſch! Jawohl, — hinter dem ausländiſchen Kolonel her rannten Verfolger in weißer Armee- und goldener Hofuniform. Sie ſchrien. Sie winkten. Sie hoben Piſtolen. Aber es war zu weit. Hatte dieſer Schnelläufer nur erſt die Karlſtraße erreicht — es gab da in den alten Häuſern mißvergnügte Bürger genug, die einen Verfolgten unter dem Haferhaufen auf dem Boden oder im Schlot des Backofens verbargen.

(Fortſetzung folgt.)

Das neue Deutschland

Volk ohne Staat rettete das Reich.

Was die Separatiſtenabwehr bedeutet.

Am 16. November jährt ſich der Tag der glücklichen Separatiſtenabwehr durch die Schlachten bei Honnef und am Ägidienberg zum zehnten Male. In Deutſchland herrſchte das Chaos, der Stand der Mark war auf eine Billion Papiermark heraufgeſchnellt, in Sachſen ſchritt das Reich mit dem Mittel der Reichsexekution gegen die Fackel des Kommunismus ein, an der bayeriſch-thüringiſchen Grenze tobte der Bürgerkrieg, in Mitteldeutſchland herrſchte der Kommunismus, und im ganzen Deutſchland lag die Wirtſchaft danieder. In dieſem Chaos gedachten die Franzoſen alte, aus dem Teſtament Richelieus ſtammende Wunſchträume zu verwirklichen. Sie hielten die Stunde für gekommen, um im Rheinland die Zwietracht zu ſäen, und einen Pufferſtaat von ihren Gnaden zu begründen.

In dieſem Drüber und Drunter, zur Zeit des traurigſten Durcheinander, gab es nur zwei Lichtblicke: In München erkannte Adolf Hitler, daß es höchſte Zeit für einen neuen Kurs war, und ſtürzte die Regierung. Der andere Lichtblick eröffnete ſich mitten im Lande des Separatismus zur Zeit der tiefſten Erniedrigung deutſchen Volkstums. Die Bauern des Siebengebirges erhoben ſich und retteten Bismarcks Werk. Ihnen danken wir, daß das Reich nicht zerfiel, daß der franzöſiſche Preſſechef der Rheinlandarmee ſeinem Buch den Titel geben mußte: „Der Rhein, ein deutſcher Sieg!“ Wenn heute das Land um den Rhein wieder frei und noch deutſch iſt, ſo danken wir es den treuen Bauern, Arbeitern und Studenten, die mit ihrem Leibe die ſeparatiſtiſche Geiſel zerbrachen.

Dieſe Kämpfe der deutſchen Bauern bedeuten aber noch mehr, ſie zeigen, wie die urwüchſige deutſche Volkskraft ohne ſtaatliche Unterſtützung aus ſich heraus kämpfte und ſiegte. Als der Staat daniederlag, wurde das Volkstum ſelbſt Träger des Widerſtandes. Damals am Siebengebirge war es genau ſo, wie draußen jenſeits der Reichsgrenze, wo auch deutſches Volkstum für ſeine Erhaltung kämpft, ohne ſtaatliche Deckung im Rücken zu haben. Beide Male offenbart ſich die Richtigkeit des Gedankens von dem Volkstum als dem Träger des nationalen Seins. Ohne Staat, ohne Machtmittel, ja, ſogar gegen den Staat, ſetzte das Volkstum ſeinen Beſtand durch.

Es zeigte ſich, daß das Volkstum die Grundlage allen Staatslebens iſt. Ebenſo wie das Volk in den Jahren der Schmach nach 1806, auf ſich ſelbſt geſtellt, aufſtand, ebenſo machte das Volk am 16. November 1923 Geſchichte. Die Lehre all dieſer Erhebungen iſt, daß die Volksbürgerſchaft nicht gleichzuſetzen iſt mit der Staatsbürgerſchaft, ſie geht der letzteren vielmehr vor. Das Volk iſt der lebendige Träger der Geſchichte, das auch dann, wenn ſeine Hülle, der Staat, verſagt, lebt und durch ſeine aus der Quelle des völkiſchen Lebens wachſenden Taten in die Zukunft weiſt.

Das Zweite Reich blieb es ſchuldig, den Kämpfern ohne Staat, die damals das Reich retteten, zu danken oder ſie überhaupt anzuerkennen. Erſt jetzt, vor wenigen Tagen, erfüllte der jetzige Oberpräſident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, dieſe Pflicht des Staates, indem er ſich als Vertreter des Staates in tiefſter Ehrfurcht vor jenen Männern beugte, die ohne den Schutz des Staates ſiegreich kämpften für das Deutſchtum am Rhein. Zu ſeiten des Oberpräſidenten aber ſtanden drei knorrige Bauerngeſtalten: Leonhard Kraus, Hubert Weinz und Gerhard Dahm als Zeugen jener heldenhaften Zeit. Dieſe drei Bauern ſind die Geiſeln, die, von den Separatiſten ſchrecklich mißhandelt, verwundet und als Schutz gegen den Kugelregen der Bauern vor der Separatiſtenfront hergetrieben wurden.

Nicht mit klingenden Worten wollen wir die Größe jener Tage beſchreiben. Nur die beiden Namen der Opfer ſeien genannt, damit wir beim Klang dieſer Namen Verpflichtung ſpüren: der Schuhmacher Theodor Weinz, 65 Jahre alt, und der Dorfſchmied Theodor Staffel, 18 Jahre alt. Sie ſind die Zeugen der ungeheuren, im Volkstum ſchlummernden Kräfte, die auch in den Zeiten des traurigſten Chaos wach waren, und denen wir den Beſtand unſeres Reiches danken. Reichsminiſter Dr. Goebbels prägte gelegentlich der Grundſteinlegung eines Separatiſtenabwehrdenkmals auf dem Himmerich die Worte: „Die damals ſtarben, ſtarben für die Einheit des Reiches und für die Geſchloſſenheit der Nation.“

W. St.

Der wahre Geiſt des jungen Deutſchland.

Unſere Jugend iſt eine große Bruder- und Schweſtergemeinſchaft.

Anläßlich des großen Führertreffens des Obergebietes der Hitlerjugend ſprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Der junge Staat ſei in eine Periode ernſter Auseinanderſetzungen getreten, der Staat, der vom erſten Tage ſeines Beſtehens an den Willen zum Frieden proklamierte. Es ſei nicht ohne Bedeutung, daß gerade an dieſem Tage die Mädels hier zuſammengekommen ſeien und in friedlichem Spiele offenbarten, was der wahre Geiſt des jungen Deutſchland ſei.

„Wir ſind“, ſo betonte Baldur von Schirach zum Schluß, „ein Volk, das wehrlos und waffenlos iſt, aber wir ſind ein Volk, das ſeine Ehre wiedergefunden hat. Wir ſind an ſich ſchutzlos der Willkür aller fremden Mächte ausgeſetzt, aber wir ſind in uns eins. Dieſe Einigkeit kann nicht angetaſtet und zerſtört werden. Von unſerer Jugend wird erwartet, daß ſie eine große Bruder- und Schweſtergemeinſchaft ſein wird. Wir ſind nicht die Eroberer der Welt, wir ſind diejenigen, die Deutſchland erobern wollen. So gehen wir in die Zukunft mit dem beſten Willen zum Frieden, aber auch zur Einigkeit.“

Ein offenes Wort an alle, die es angeht.

Von Müller, Polizeioberſt a. D., Brandenburg.

Immer wieder iſt dem Verfaſſer bei Geſprächen mit Ausländern, wenn er über die bedrohte Lage des Reiches geſprochen, geſagt worden: „Wir halten es für unmöglich, daß ein Volk ſo wehrlos iſt, wenn es nicht will.“ Wenn der Verfaſſer etwa antwortete: „Das Volk hat dieſe Wehrloſigkeit nie gewollt, aber die Machthaber des (alten) Regimes haben es gewollt und wollen es und haben alles getan, die Wehrloſigkeit zu vergrößern“, dann gab es ungläubiges Achſelzucken und Staunen. Man faßte es nicht, daß es wahr ſein ſollte, daß die Regierungen der ſchwarz-rot-goldenen Republik tatſächlich — wie es geſchehen iſt — geradezu jede Maßnahme, die der Landesverteidigung dienen konnte, unterbunden haben; daß da, wo gegen ihren Willen ſolche Maßnahmen doch durchzuführen verſucht wurden, ſie zugriffen und ſie zerſtört haben. Man glaubte und glaubt auch heute, daß das alles nur Gerede von „Militariſten“ ſei, daß tatſächlich mit Wiſſen und Willen der Regierungen von 1923 bis 1931 eine Ausbildung der Wehrbünde erfolgt ſei — man kann ſich einfach nicht vorſtellen, daß geradezu das Gegenteil der Fall geweſen iſt. Es iſt ja auch eine Tatſache, die einzig in der Weltgeſchichte daſteht, daß ein Staat ſeine Selbſtentwaffnung ſoweit getrieben hat, wie es tatſächlich in der Republik von Weimar geſchehen iſt. Ich ſehe in dieſer Handlung der ſchwarz-rot-goldenen Republik ein beiſpielloſes Verbrechen am Volk.

Man kann es den Ausländern wirklich nicht übelnehmen, daß ihnen die Tatſache der Durchführung dieſes Verbrechens unfaßbar iſt. Kein Wunder, daß zum Beiſpiel der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident Tardieu in Nr. 4712 vom 24. Juni 1933 der „L'Illuſtration“ von 800 000 Mann ausgebildeter Reſerven Deutſchlands im Stahlhelm und in der SA. fabelt. Ein Tardieu kann ſich nicht vorſtellen, daß es eine Regierung eines großen Volkes geben kann, die unter Zwang des Auslandes freiwillig jeder Möglichkeit der Herſtellung der Wehrhoheit tatſächlich aus dem Wege geht, ja, ſolche Möglichkeit ſelbſt zerſchlägt.

Es iſt falſch, Rückſichten auf die verfloſſenen Regierungen zu nehmen und die Dinge nicht zu zeigen, wie ſie in Wahrheit geweſen ſind. Nur ſo gewinnen wir die Möglichkeit, den Ausländern die tatſächlich unmögliche Lage in der Landesverteidigung klarzumachen.

Frankreich regt ſich über den Wehrſport auf und erklärt dieſen für militäriſche Ausbildung. Das tut dasſelbe Frankreich, das ſeiner Jugend eine ausgeſprochen militäriſche Ausbildung gibt mit Waffen und Gerät. Muß man wirklich den militäriſchen Fachleuten in Frankreich darüber Vortrag halten, daß es einfach Unfug iſt, die SA.- und SS.-Männer und die Stahlhelmleute mit den ausgebildeten Reſerven Frankreichs gleichzuſetzen? Unſereins ſtaunt nur immer wieder darüber, mit welcher Leichtfertigkeit franzöſiſche hohe Offiziere ihr Urteil über die eigene Armee fällen, indem ſie die 800 000 Mann SA., SS. und Stahlhelm-Männer mit den 5 000 000 Mann ausgebildeter Reſerven ihrer Armee in Vergleich ſetzen, dabei völlig überſehen, daß es mit dieſen fünf Millionen gar nicht getan iſt, daß dazu 600 000 ausgebildete Belgier, 1 500 000 ausgebildete Tſchechen und 3 600 000 ausgebildete Polen als Bundesgenoſſen kommen.

Frankreich und ſeine Verbündeten um Deutſchland herum ſtehen mit 10 700 000 Mann ausgebildeter Reſerven und haben Angſt vor 100 000 Mann Reichswehr, 40 000 Mann kaſernierter Schutzpolizei und 800 000 Mann nicht ausgebildeter SA., SS. und Stahlhelmleute! Sie, die über 2100 ſchwere Geſchütze, 3900 Kampfwagen und 6000 Flugzeuge verfügen, haben Angſt vor Deutſchland, das weder ſchwere Artillerie, noch Tanks, noch Militärflugzeuge irgendwelcher Art beſitzt.

Das Ich iſt nichts, das Du iſt alles.

An das berufstätige Mädchen, an die berufstätige Frau.

Irgendwo in der Großſtadt in einer der vielen Geſchäftsſtraßen, in einem der ungezählten Büros, irgendwo ſitzt ein Menſchenkind und trägt Zahlen, Zahlen und immer wieder Zahlen in ein großes, dickes, ſchwarzes Buch ein. Auf den Tiſch fällt der Widerſchein der ſich im gegenüberliegenden Fenſter ſpiegelnden Sonne. In einem einfachen Glas ſtehen ein paar Blumen und verſuchen, eine Ahnung des ungeheuren Reichtums der Mutter Erde in dies Zimmer zu tragen. Und mitten in dieſer Einfachheit ſitzt ein Menſchlein, dem die Kollegen, ob groß, ob klein, ob Mann oder Frau, das größte Vertrauen entgegenbringen. Der alte, langjährige Buchhalter, der anſonſten die Würde ſelbſt iſt, holt ſich Rat bei dem kleinen Mädchen; Karl, der frechſte aller Laufburſchen, wird zahm wie ein Lamm, wenn ſie ihm einen Auftrag erteilt. Herrn Schneider, ſeines Zeichens Expedient, muß raſch noch ein Knopf angenäht werden und ſo geht es fort. Jeder hat das kleine Mädchen gern, jeder weiß, er kann zu ihr mit all ſeinen Sorgen und Wichtigkeiten kommen, und was der ganz beſondere Umſtand iſt, immer iſt ſie hilfsbereit, immer freundlich und immer ſpringt ein frohes Wort von ihren Lippen. Aber auch für jeden ihrer Mitarbeiter findet ſie die nötige Hilfe und jedem ſteht ſie mit einem guten Rat zur Seite. Ein kleiner Sonnenſtrahl im Grau des Alltages!

Dies Beiſpiel iſt nicht eine erfundene Mär, eine Dichtung, nein, es iſt ſchönſtes Leben. Es iſt nicht nur ſchönſtes Leben im Einzelfall, ſondern es ſoll ſich hundert- und tauſendfältig vermehren. Dies Beiſpiel möge jedes deutſche Mädchen und jede deutſche Frau, die draußen im harten Berufskampf ſteht, zum Umſchauhalten veranlaſſen. Die berufstätige Frau muß ſich immer vor Augen halten, daß ſie ſtets und ſtändig ihre vornehmſte Pflicht im Frauſein ſieht, d. h. daß ſie auch im Berufsleben Hüterin, Helferin zu ſein hat. Hüterin, Helferin umſchließt im Gegenſatz zur Hausfrau einen weiteren Kreis Menſchen. Die Hausfrau hat in erſter Linie Hüterin ihrer Familie zu ſein, der weitere Kreis der berufstätigen Frau umfaßt all die mit ihr zuſammenarbeitenden Menſchen.

Es gibt ſoviel kleine und große Not, ſoviel Kummer und Sorge, die mit einem netten Wort, mit einem Verſtehenwollen zu beſeitigen wäre. Jede Frau, die Tag für Tag ihrem Beruf nachgeht, ſollte ſich mehr um die Menſchen kümmern, mit denen ſie den ganzen Tag zuſammenarbeitet. Das hat nichts mit Aufdringlichkeit zu tun. Die Frau iſt ja gerade die große Meiſterin des Taktes. Sie fühlt genau, wie weit ſie zu geben hat. Es ſind aber nicht immer nur Sorgen und Nöte. Soviel Freude gibt es, die andere Menſchen irgendwie teilen möchten, die ſie einfach allein nicht tragen können. Wie famos kann eine taktiſch kluge Frau kleine Reibereien und Zänkereien unter den Kollegen mit einem vermittelnden, fröhlichen Wort aus der Welt ſchaffen.

Aber eines möchte ich den Frauen ans Herz legen: Rechnet nie auf Dank! Dank ſei euch der Erfolg eurer Hilfsbereitſchaft!

Dies iſt die wertvollſte Kleinarbeit unſerer deutſchen Frauen. Ein Herz voll Sonnenſchein und Zuverſicht gehört dazu und das reſtloſe Erfaſſen unſerer Idee: „Das Ich iſt nichts, das Du iſt alles!“

Die Kunſt ſtellt das Geſicht der Seele dar.

Der Staatskommiſſar für das „Haus der deutſchen Kunſt“ erläßt folgenden Aufruf:

Blut und Boden ſind die Wurzeln, aus denen das Leben und Werden eines Volkes entſprießen. Blut und Boden beſtimmen auch das Geſicht der Seele eines Volkes. Die Kunſt hat die erhabene Aufgabe, den Ausdruck des aus Blut und Boden geformten Geſichts der Seele darzuſtellen. Dieſe Darſtellungen, die Kunſtwerke, ſind etwas Heiliges für ein Volk Wenn der Volksgenoſſe ſie, den Ausdruck des Geſichts ſeiner eigenen Seele ſchauen ſoll, dann kann er dies andächtig nur dann, wenn er ſie in einem Rahmen, in einem Hauſe findet, das ſelbſt wieder der Größe und Erhabenheit der deutſchen Seele entſpricht. Und wenn dieſes Haus der deutſchen Seele in München durch die Hammerſchläge des Baumeiſters des Dritten Reiches ſeine Grundſteinlegung erlebt, dann deswegen, weil deutſches Künſtlertum in München ſtets den beſten Ausdruck der deutſchen Seele fand, und weil wohl deswegen München des deutſchen Volkes Seele ſein muß.

Adolf Wagner,
Staatskommiſſar für das „Haus der deutſchen Kunſt“.

Kämpfer, nicht nur Verſtandesmenſchen.

Schemm fordert drei Eigenſchaften des Lehrers.

Auf dem Dresdener Gautag des NS.-Lehrer-Bundes ſprach der Reichsleiter der nationalſozialiſtiſchen Lehrer, der bayeriſche Kultusminiſter Schemm über die Aufgaben der heutigen Schule.

Sie ſoll nicht Selbſtzweck ſein, ſondern dem ſtrömenden Leben dienen. Kämpfer ſolle der Lehrer erziehen, nicht Menſchen mit ſogenannter abgeſchloſſener Bildung. Er wandte ſich weiter gegen die Vorſtellung vom normalen Typus des guten Schülers. Der Lehrer ſolle ſich davor hüten, im Kinde ſogenannte Minderwertigkeitskomplexe zu erzeugen und ſich ſelbſt eine falſche Autorität durch Betonung des eigenen Wiſſens zu erſchleichen, ſondern in dem Kinde den Glauben an die eigene Kraft erwecken.

Drei Haupttugenden ſolle der Lehrer beſitzen: Güte und kameradſchaftliche Anteilnahme am Seelenleben des Kindes, Lebensnähe und urteilsfähige Klugheit, freudige Heiterkeit, die Wärme und Sonne in die Schulſtube bringt.

NS.-Amts- und Gemeindevorſteher werden geſchult.

In dieſen Tagen wurde in Bad Oldesloe (Schleswig-Holſtein) der erſte nationalſozialiſtiſche Kurſus für Amts- und Gemeindevorſteher durch den Kreisleiter Friedrich, Bad Oldesloe eröffnet. Damit ergreift ein Kreis die Initiative zur ſyſtematiſchen Schulung. Ausgehend von dem richtungweiſenden Worte des Führers:

> **„Das Dritte Reich wird ein Bauernreich ſein oder es wird untergehen, wie Hohenſtaufen- oder Hohenzollernreiche“**

ſollen hier in dieſem Kurſus die Amts- und Gemeindevorſteher als Verwalter ihrer ländlichen Gemeinden mit dem geiſtigen Rüſtzeug verſehen werden, das ſie brauchen, um das koſtbare raſſiſche Erbgut, den ſtolzen, treuen Menſchenſchlag, der hier wohnt und arbeitet, im Sinne des Führers erziehen zu können.

Wer das Parteiabzeichen tragen darf.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, gibt folgendes bekannt:

Auf Grund verſchiedentlich bei der Reichsleitung eingegangener Anfragen beſteht Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß nur ſolche Perſonen zum Tragen des Parteiabzeichens berechtigt ſind, welche im Beſitze der von der Reichsleitung ausgeſtellten roten Mitgliedskarte ſind. In dieſem Zuſammenhang verweiſe ich auf die Verordnung des Herrn Reichspräſidenten zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933, Ziffer 2, wonach Perſonen, welche ein die Mitgliedſchaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſteht, tragen, ohne Mitglied dieſes Verbandes zu ſein, mit Gefängnis nicht unter einem Monat beſtraft werden.

Bramstedter Nachrichten

ie Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 245
Donnerstag, den 19. Oktober 1933
55. Jahrg.

Bekenntnis zu Ehre und Frieden

Ruf des Führers zur Volksabstimmung.

Krönung des Versöhnungswerkes im Volk.

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Die Führertagung der NSDAP. fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer richtunggebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA. und SS.-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preußischen Landtags hielt. Rudolf Heß eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten. Dann nahm der Führer das Wort.

In seinen groß angelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit

der außenpolitischen Situation,

die im engen Zusammenhang stehe mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Wochen. Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendes Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten sei, sei untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg,

dem Kampf um das Brot,

den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe. Die politische Befriedung der Welt sei die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung.

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland sei die Nichtbeachtung des Grundsatzes gewesen: Ehe nicht die Gleichberechtigung zugestanden ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos! Seine Vorgänger in der Regierung seien gewissermaßen von jener

„Genfer Krankheit"

befallen gewesen, die sie zu Pessimisten für die Nation und zu Optimisten für den Völkerbund werden ließ.

Er dagegen sage: **„Optimistisch bin ich auf mein Volk, und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund." Deutschland sei nie friedliebender gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges!**

Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an seinem Anspruch auf Gleichberechtigung festhalten. Die Ehre sei genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue sei; man könne ohne sie auf dieser Welt nicht leben.

Deutschland wolle den Frieden und nichts als den Frieden, aber es sei entschlossen, in Zukunft zu keiner Konferenz, in keinen Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht als gleichberechtigt behandelt werde! Irgendwo gebe es eine Grenze, unter die man nicht gehen dürfe, sonst sei man nicht würdig, ein Volk zu führen.

Unsere Propaganda für diese Wahl sei getragen von großem Ernst, denn diese Wahl sei moralisch einwandfrei und werde für das Lebensrecht der Nation geführt. Mehr vielleicht als irgend jemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutsmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kenne. Indem wir so jede Gewaltpolitik ablehnten, könnten und würden wir andererseits zur Wahrung unseres Rechtes ebenso entschlossen sein.

Die Wahlpropaganda der Partei

müsse in diesem Rahmen gesehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf diese ganz großen Fragen konzentriert werden. Unser Volk werde in diesen Wochen im Zeichen eines tiefen und heiligen Ernstes stehen. Seine Begeisterung sei nicht auf irgendeiner oberflächlichen Hurra-Stimmung aufgebaut, sondern auf der tiefinnersten Erkenntnis vom Bewußtsein seines Rechtes. Diese seine Haltung ruhe auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben herangehen.

Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Überzeugung getragen sein, daß die Tatkraft sich nicht in kleinen Operationen dokumentiere, sondern nur

durch Konzentration auf die großen Fragen.

Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung müsse mehr denn je in die Erscheinung treten.

Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern wurden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.

Führerbesprechung in Berlin.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trage. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten müßten wir

von der größten Härte gegen uns selbst

sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstoße, müsse wissen, daß er noch weniger Schonung erwarten könne als andere Volksgenossen.

Die Partei habe ihr großes nationales Ziel und dem sei alles andere rücksichtslos unterzuordnen. Wir alle müßten dabei auch ein Beispiel von Einfachheit und Schlichtheit geben. Indem wir Nationalsozialisten blieben, was wir immer waren, erhielten wir uns nicht nur unsere Stärke, sondern auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Der Führer streifte kurz auch

die wirtschaftlichen Fragen.

Wenn die Nation heute das Gefühl habe, daß es wirtschaftlich vorwärtsgehe, dann müßten wir alles tun, um diesen Antrieb zu verstärken. Mit dem Blick nur auf das Große und Entscheidende gerichtet, müsse alles Ungeklärte in den nächsten Wochen vor den wirklich großen, zur Verwirklichung reifen Arbeitsprojekten zurückgestellt werden.

Wenn wir diesen unseren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen. Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein Vertrauen aussprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer den Wahrer der deutschen Ehre, schloß Rud[illegible] bedeutsame Führertagung.

Englands „Abrüstungsbereitschaft".

Neues großes Flottenprogramm.

Auch bei den letzten Genfer Abrüstungsverhandlungen hat die englische Regierung stets den Anschein aufrechtzuerhalten versucht, als sei sie unter Umständen zu einer Art Abrüstung bereit. Was man davon zu halten hat, zeigen die neuen Haushaltsvoranschläge, die zur Zeit von der englischen Marineleitung für die weitere Flottenverstärkung ausgearbeitet werden. In diesem neuen Flottenbauprogramm sind nach Mitteilung des „Daily Herald" u. a. enthalten die Baupläne für

25 Kreuzer des modernsten und stärksten Typs, eine Anzahl schwergepanzerter Linienschiffe von je 25 000 Tonnen mit 30-Zentimeter-Geschützen (pro Schiff etwa 75 Millionen Mark Kosten!), jährlich 15—18 Hochseetorpedobootszerstörer, eine Anzahl Unterseeboote, 50 „Handelsverteidigungsschiffe" von je 2000 Tonnen mit 15-Zentimeter-Geschützen, 72 Marineflugzeuge. Schließlich soll das Flottenpersonal um 10 000 Mann erhöht werden.

In Genf aber schwatzten sie von Deutschlands „Gleichberechtigung" und bestritten ihm gleichzeitig das Recht auf eine noch so geringe Sicherheit! England ist seines Bundesgenossen Frankreich würdig.

Preissteigerungen auf den Inlandsmärkten müssen unterbleiben!

Mahnung des Reichswirtschaftsministers.

Im Hinblick auf den kürzlichen Erlaß des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister diesmal unter Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung nun auch in der Öffentlichkeit darauf hin, daß zur Zeit ebenso wie Lohnerhöhungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen.

Preissteigerungen würden die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihr angestrebte Wirtschaftsbelebung gefährden. Selbst wenn die Preise für manche Erzeugnisse durch den Kampf um den Absatz besonders stark gedrückt sein sollten, müsse erwartet werden, daß auch eine an sich berechtigte Aufbesserung der Preise in der gegenwärtigen Zeit so weit zurückgestellt wird, als das ohne Gefährdung des beteiligten Wirtschaftszweiges irgend möglich erscheint.

Soweit ausländische Rohstoffe verarbeitet werden, deren Preise gestiegen sind, darf eine Preiserhöhung nur im richtigen Verhältnis zum Rohstoffanteil stehen; auch ist es nicht angängig, dann die Handelsaufschläge gleichfalls anteilmäßig zu erhöhen.

In einer Zeit außergewöhnlicher Wirtschaftsverhältnisse muß erwartet werden, daß sich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Diese Richtlinien sind auch dort unbedingt zu beachten, wo sich die Unternehmer zu Marktregelungen (Kartellen) zusammengeschlossen haben.

Aufbau der „Deutschen Front" an der Saar

Volksverräterisches Treiben der SPD.-Bonzen.

Der organisatorische Aufbau der „Deutschen Front" an der Saar ist nunmehr nach Auflösung der saarländischen Parteien in vollem Gange. Alle saarländischen Zeitungen, die der deutschen, nationalen Sache dienen, werden ab 19. Oktober den Untertitel „Organ der Deutschen Front" tragen.

Der Vorsitzende der saarländischen SPD., Braun, hat die Bildung einer sogenannten „antifaschistischen Front" ausgerufen, die als Gegenbildung zu der „Deutschen Front" gedacht ist. Braun will damit anscheinend die Auflösung der SPD., deren Anhänger zum größten Teil schon zur „Deutschen Front" übergegangen sind, verdecken. Bemerkenswert ist, daß selbst die Kommunisten von dieser antifaschistischen Front, über deren autonomistischen Charakter kein Zweifel besteht, abrücken.

„Die wichtigste Kraftquelle bleibt die Privatinitiative des einzelnen."

Die Mission des Unternehmers im neuen Staat.

In Berlin fand im Sitzungssaal der Bank für deutsche Industrieobligationen die Konstituierende Sitzung des vom Präsidenten des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, einberufenen Ausschusses für allgemeine Wirtschfats- und Sozialpolitik statt.

Der Präsident betonte in seiner Ansprache, auf die Frage der endgültigen Gestaltung des Reichsstandes der Industrie eingehend, er hoffe zuversichtlich, daß die Reichsregierung den erforderlichen Neuaufbau der Wirtschaft derart vornehmen werde, daß in der neuen Wirtschaftsorganisation der privaten Initiative die Stellung gegeben wird, deren sie bedarf, und daß

Staatsgesinnung und praktische Erfahrung

das Fundament des zu errichtenden Baues bilden werden. Das Unternehmertum der deutschen Industrie sei sich seiner hohen Sendung gerade im neuen Staat bewußt und fühle sich mit den übrigen Berufsständen auf das engste verbunden. Unser einziges Ziel ist,

fruchtbringende Arbeit für die ganze Volksgemeinschaft

zu leisten. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach schloß mit dem Appell an die Unternehmer, „in allen Gliedern und Zweigen der Industrie Garanten der bedingungslosen Durchsetzung des Willens des Führers Adolf Hitler zu sein".

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt

dankte darauf für das Gelöbnis treuer Zusammenarbeit zwischen Industrie und Reichsregierung. Er dankte ferner für die Hervorhebung des Gedankens, daß gerade der in der Industrie unter eigener Verantwortung selbständig tätige Unternehmer ein Garant der Durchsetzung des Willens des Führers sein müsse.

Die wichtigste Kraftquelle für die Arbeit der Reichsregierung sei und bleibe die Privatinitiative des einzelnen.

Als Voraussetzung für den Wiederaufstieg bezeichnete der Minister gläubiges Vertrauen und dadurch berechtigten Optimismus und schließlich vorsichtiges, aber zielbewußtes Fortſchreiten auf dem als richtig erkannten, vom Führer gewieſenen Wege.

Reichsarbeitsminiſter Seldte ſchloß ſich dieſer Erklärung an. Er kenne keinen Dualismus zwiſchen Reichswirtſchaftsminiſterium und Reichsarbeitsminiſterium. Gemeinſam müßte verſucht werden, das Problem der Arbeitsbeſchaffung für alle Volksgenoſſen zu löſen, und zu dieſem Zwecke ſei es notwendig, die Erfahrung der alten bewährten Wirtſchaftsführer mit den neuen Kräften und neuen Ideen des jetzigen Staates im Sinne der Führung harmoniſch zur gemeinſamen Leiſtung zuſammenzubringen.

Herr Simon haſtete zum Mikrophon …

Es iſt nicht engliſche Lebensart und noch weniger Gepflogenheit engliſcher Miniſter, von Genf weg im Flugzeug — ſogar ohne Zwiſchenlandung in Paris — nach London zu ſauſen und dort unmittelbar nach der Ankunft vor dem Rundfunkmikrophon eine Verteidigungsrede zu halten. Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon, der, wie ein Londoner Blatt jetzt höhniſch ſchrieb, das zweifelhafte Verdienſt für ſich buchen darf, Deutſchland durch ſeine bekannte Erlärung vom Sonnabend „aus dem Völkerbund getrieben" zu haben, tat nach dieſer ſehr unengliſchen Art. Es war dieſem früheren Rechtsanwalt wohl während ſeines Heimfluges doch aufgegangen, was er mit jener Erklärung über die erneute Verweigerung der Gleichberechtigung an Deutſchland und die erneute Zubilligung jeder beliebigen Aufrüſtung an jeden beliebigen Staat der Welt angerichtet hatte. Und es iſt ihm während dieſes Fluges, wenn er vor ſich ſelber ehrlich war, wohl gleichfalls etwas klarer geworden, daß ſeine Erklärung vom Sonnabend eine um ſo ſchroffere Herausforderung gegenüber Deutſchland ſein mußte, als ihm ja unmittelbar vorher ſowohl von dem Reichsaußenminiſter von Neurath als auch von dem Botſchafter Nadolny in aller Deutlichkeit erklärt worden war, daß die ohne Beteiligung Deutſchlands von den Rüſtungsmächten getroffenen Beſchlüſſe für Deutſchland unerträglich ſeien.

Seiner Britiſchen Majeſtät Außenminiſter erklärte alſo im engliſchen Rundfunk zunächſt ganz manierlich, er hoffe, daß England mit anderen Mächten und auch mit Deutſchland in Verhandlungen über die neue Lage treten werde. Dann aber behauptete er, England habe „jede Bemühung" angeſtellt, um alle Mächte zuſammenzubringen. Herr Simon weiß ganz genau ſo gut wie wir, daß er jede Bemühung angeſtellt hat, um im Sinne Frankreichs die anderen Mächte zu einer Front gegen Deutſchland zuſammenzubringen.

Nach einer immerhin bemerkenswerten Anerkennung der völligen Abrüſtung Deutſchlands bekannte ſich Herr Simon zu der Fünf-Mächte-Formel über Deutſchlands Gleichberechtigung vom 11. Dezember 1932. Aber, ſo verfiel er ſofort wieder in zweckhafte Heuchelei, es hätten „neuerliche Ereigniſſe in Europa Nervoſität und Beunruhigung aufkommen laſſen", was die Abrüſtung der ſchwergerüſteten Staaten verhindere. Und nun kommt das ſtärkſte Stück: „Jedermann weiß, warum", betonte der Herr engliſche Außenminiſter, ohne den geringſten Mut aufzubringen, Tatſachen und Namen zu nennen, anſtatt ſolche unfairen Andeutungen zu machen. Er hat dann weiter Deutſchland die Abſicht „ſofortiger Wiederaufrüſtung" unterſtellt, verdächtigte alſo die Reichsregierung und ihren Chef der Unwahrhaftigkeit, ſprach weiter von der durch Deutſchland verurſachten „neuen Verſchärfung" und beſtritt die von Deutſchland für ſeinen Austritt vorgebrachten Gründe in ihrer Berechtigung. Schließlich behauptete er gegenüber dem Vorwurf des Reichsaußenminiſters, der engliſche Außenminiſter habe die amerikaniſche Regierung unrichtig über die deutſchen Forderungen informiert, ſeine, Simons, Informationen nach Waſhington ſeien richtig geweſen.

Um das letzte gleich zu widerlegen: Nach der Unterrichtung Waſhingtons durch die engliſche Regierung kam aus Waſhington überraſchenderweiſe die in auffallend ſcharfem Ton gehaltene Erklärung, Amerika würde die Einhaltung der Verſailler Abrüſtungsbeſtimmungen gegebenenfalls erzwingen. Dieſe Erklärung Amerikas richtete ſich nicht etwa gegen die vertragsbrüchigen Rüſtungsmächte, ſondern gegen Deutſchland. Wenn jetzt, in ſchärfſtem Gegenſatz dazu, Amerika durch den Präſidenten Rooſevelt in nicht minder ſcharfer Form von jener Erklärung abrückt und betont, keiner der europäiſchen Staaten dürfe Amerika als Bundesgenoſſen für ſich in Anſpruch nehmen, ſo geht daraus unwiderleglich hervor, daß Waſhington durch die engliſche Regierung, d. h. in dieſem Fall durch den engliſchen Außenminiſter, über die deutſchen Abſichten falſch informiert wurde, und zwar, wie man annehmen muß, abſichtlich!

Auch dieſe überhaſtet im engliſchen Rundfunk abgegebenen engliſchen Erklärungen Sir John Simons, in denen er im übrigen ohne Einſchränkung auf dem Machtſtandpunkt der Rüſtungsmächte verbleibt, kennzeichnen ebenſo wie die kurze Erklärung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier in der Kammer erneut die unleugbare Ratloſigkeit und das ſchlechte Gewiſſen dieſer beiden notoriſch vertragsbrüchigen Mächte. Wenn noch bei irgendwelchen Schwärmern eine Unklarheit über die Entſchloſſenheit, vor allem Frankreichs und Englands, zur weiteren Sabotage der Abrüſtung beſtanden haben ſollte, ſo iſt ſie durch die Erklärungen Daladiers und Simons jedenfalls beſeitigt. Am 12. November wird das deutſche Volk, wird jeder einzelne von uns mit dem Stimmzettel die Antwort geben.

P. A. R.

Der „Leichnam der Abrüſtungskonferenz"

Das Londoner Blatt „Evening Standard" berichtet folgenden Vorfall, der ſich nach der Rückkehr des Außenminiſters Simon aus Genf ereignet hat: Als Simon das Foreign Office verließ und die Straße überſchritt, um ſich zur Kabinettsſitzung zu begeben, gingen zwei Diener vor ihm her, die einen großen ſchwarzen Koffer trugen. Hinter dem Koffer ſchritt Simon ſehr langſam und mit gebeugtem Haupt einher. Ein Straßenpaſſant, der ſich das Bild anſah, ſagte laut und vernehmlich: „ſie tragen den Leichnam der Abrüſtungskonferenz", worauf ein anderer ihm antwortete: „und der Hauptleidtragende geht hinterher". Auf dem Koffer ſtand mit weißen Buchſtaben: „Behalten! Nicht zurückſchicken!"

Noch keine Beſchlüſſe in London.

Die Veröffentlichung der Verhandlungsdokumente in der Abrüſtungsfrage vom Kabinett erwogen.

Der engliſche Außenminiſter Simon erſtattete auf der Londoner Kabinettsſitzung Bericht über die Abrüſtungsfrage. In Kabinettskreiſen herrſchte jedoch der Eindruck vor, daß es „im Augenblick keinen Zweck" habe, weitere Schritte in dieſer Frage zu unternehmen. Es iſt noch kein Beſchluß gefaßt worden, ob ein verantwortliches Mitglied der Regierung zur nächſten Sitzung des Abrüſtungsausſchuſſes nach Genf entſandt werden ſoll. Auch iſt noch keine endgültige Entſcheidung darüber getroffen, ob die engliſche Regierung im Intereſſe der Klarſtellung der Lage die Dokumente veröffentlichen will, die dem Austritt Deutſchlands aus der Konferenz und dem Völkerbund vorangegangen ſind. Jedoch halten politiſche Kreiſe einen derartigen Schritt für ſehr wahrſcheinlich, da eine Bekanntgabe aller mit der letzten Entwicklung in Genf zuſammenhängenden Umſtände die Öffentlichkeit in die Lage verſetzen würde, der Angelegenheit ein beſſeres Verſtändnis entgegenzubringen.

Simon erſtattet dem König Bericht.

Auf Wunſch des engliſchen Königs hat ſich dann Außenminiſter Simon nach Schloß Sandringham begeben, um dem König Bericht über die Lage der Abrüſtungsverhandlungen und die damit in Zuſammenhang ſtehenden Ereigniſſe zu erſtatten. An dieſe Reiſe Sir John Simons hatten ſich Gerüchte geknüpft, daß er dem König ſeinen Rücktritt mitteilen werde. Von zuſtändigen engliſchen Stellen werden jetzt dieſe Gerüchte in vollem Umfange dementiert. Man betont, gerade angeſichts der unzweifelhaft beſtehenden außenpolitiſchen Kriſe würde man nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Stellung Sir John Simons „im gegenwärtigen Augenblick ſtark" ſei, da er die „volle Unterſtützung ſeiner Kabinettskollegen" genieße.

Was man noch wiſſen muß.

Glückwunſchtelegramm Adolf Hitlers an Sven Hedin.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den großen ſchwediſchen Forſcher Sven Hedin nach Peiping in China folgendes Telegramm gerichtet: Dem großen unerſchrockenen Forſcher zum Tage ſeines 40jährigen Wirkens herzliche Glückwünſche!

3000-Mark-Hypothek des früheren Reichsbannerhäuptlings Höltermann eingezogen.

Berlin. Auf dem Grundbeſitz der Gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft in Magdeburg ruht eine Hypothek von 3000 Mark zugunſten des Chefredakteurs Wilhelm Höltermann, früher Magdeburg, jetzt unbekannten Aufenthalts. Dieſe Hypothek iſt jetzt durch eine Bekanntmachung des Regierungspräſidenten in Magdeburg entſchädigungslos zugunſten des Landes Preußen eingezogen worden.

Die neuernannten Geſandten Braſiliens, Portugals und Polens überreichen ihre Beglaubigungsſchreiben.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg empfing den neuen braſilianiſchen Geſandten Guimaraes de Araujo Jorge, den neuen portugieſiſchen Geſandten Dr. Alberto de Veiga Simoes und den neuen polniſchen Geſandten Joſef Lipſki zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben. An den Empfängen nahm auch Reichsaußenminiſter von Neurath teil.

Ehrendolch der Faſchiſtiſchen Partei für Rudolf Heß.

Berlin. Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei Italiens, Starace, ließ im Braunen Haus in München dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch den italieniſchen Generalkonſul in München den Ehrendolch der Faſchiſtiſchen Partei überreichen.

2½ Millionen Spende für das Winterhilfswerk.

Eſſen. Das Rheiniſch-Weſtfäliſche Kohlenſyndikat hat als Vertreter der Ruhr-Montaninduſtrie dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes einen Betrag von 2,5 Millionen Mark geſpendet.

Der Reichsbiſchof ruft die Pfarrer zum Kampf gegen Hunger und Kälte.

Der Reichsbiſchof hat an die Pfarrer folgenden Aufruf zur Beteiligung am Winterhilfswerk erlaſſen:

Mitten in einer Zeit größter außenpolitiſcher Entſcheidungen gehen wir mit unſerem Volke in die Not des kommenden Winters hinein, aber wir gehen als ein erneuertes Volk dieſen Weg nicht mehr in eigenſüchtiger und eigenmächtiger Vereinzelung, ſondern in geſchloſſener, ſtraff geführter Zuſammengehörigkeit. Jetzt iſt die Zeit gekommen, wo ſich die große Kameradſchaft erweiſen wird, welche uns verbindet. Ich habe in meinem Aufruf vom 11. Oktober dazu aufgerufen, daß wir uns als Menſchen der Kirche in der Kameradſchaft des Glaubens mitten in den Kreis derer hineinſtellen, die nicht ruhen wollen und können,

bis auch der letzte Volksgenoſſe der ärgſten Not entronnen iſt.

Die evangeliſchen Pfarrer haben hier die beſondere Pflicht der Mahnung und des Opfers. Unſere Worte ſind nur echt, wenn ſie zu Taten führen. Ich erwarte daher von allen deutſchen evangeliſchen Pfarrern, daß ſie entſprechend dem Vorgehen anderer Berufsgruppen, wenn irgendmöglich,

zwei Prozent ihres Einkommens dem Hilfswerk zuführen.

Ich weiß wohl, daß dieſer Betrag nur einen Teil der Hilfsleiſtung darſtellt, welche der evangeliſche Pfarrerſtand der großen Not entgegenſetzt. Aber dieſer Beitrag ſoll ein Zeichen dafür ſein, daß wir nicht nur privat helfen, wo wir können, ſondern daß wir uns auch klar und deutlich in die Front gegen Hunger und Kälte einreihen.

Todesurteil für rote Mordſchützen.

Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Blattſchneider Heinrich Marquardt und den 23 Jahre alten Schloſſer Hans Beck wegen gemeinſamen, vollendeten Mordes je zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen gemeinſamen Mordverſuches zu je zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten im April v. J. bei einer Kundgebung der NSDAP. in Chemnitz-Hilbersdorf mehrere Schüſſe auf eine Gruppe von Nationalſozialiſten abgegeben. Hierbei wurden der SS.-Mann Ludwig Friſch getötet und der SS.-Mann Dießner ſchwer verletzt.

Polniſche Schandjuſtiz.

Deutſche verurteilt wegen — Verſagens der polniſchen Polizei.

Als im Mai in Biala, Oſtoberſchleſien, bei po niſchen Ausſchreitungen zahlreiche Geſchäf ſchilder mit deutſchen Aufſchriften zer ſtört wurden, reichte die Deutſche Partei eine Klage a Schadenerſatz und eine Beſchwerde über das Verſagen d polniſchen Polizei ein. Die Klage wurde jetzt von d polniſchen Staatsanwaltſchaft „wegen Mangels a Beweiſen" (!) ebenſo abgewieſen wie die B ſchwerde über die Polizei, wie die Polen das ja m deutſchen Klagen zu tun pflegen.

Um dem polniſchen Rechtsbruch aber die Krone au zuſetzen, wurden jetzt gar die Unterzeichner jener B ſchwerde, der Parteiobmann Franz Schubert und d Redakteur Heinz Kleiſt, „wegen Verdächtigung d Polizei" zu je 500 Zloty und Tragung der Gerich verurteilt. Polniſches „Recht"!

Kurze politiſche Nachrichten.

Eine Berliner Zeitung bringt eine Meldung üb die künftige Einteilung des Reiches. Dar wird u. a. behauptet, das Reich ſolle in 20 Gaue eingetei und der Reichstag in einen Reichsführerrat umgebild werden. Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, hand es ſich hierbei um reine Kombinationen.

*

Der langjährige Präſident des Deutſchen Handwerks und Gewerbekammertages Harry Plate in Hannov vollendete ſein 80. Lebensjahr. Als er infolge ſein hohen Alters ſein Amt vor drei Jahren niederlegte, ſand ihm Reichspräſident von Hindenburg, der ande Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks, ein herzliches A erkennungsſchreiben.

*

Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch traf v Genf her in Wien ein, wo er mit dem öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß eine mehrſtündige Beſprechun hatte; angeblich beſchäftigte man ſich nur mit handel politiſchen Fragen. Die Diskuſſion über den franzöſiſche Plan einer Föderation der Donauſtaaten iſt anſchein erneut im Gange.

*

Der Dichter des Jörn Uhl.

Guſtav Frenſſen 70 Jahre alt.

Am 19. Oktober vollendete Guſtav Frenſſen d 70. Lebensjahr. Viele werden an dieſem Tage ſeiner Dankbarkeit und Verehrung gedenken, denn ſeine Roman vor allem „Jörn Uhl" und „Hilligenlei", und ſein Fe zugsbericht „Peter Moors Fahrt nach Südweſt" gehör zu dem wirklich wertvollen Gut der deutſchen Literat Einen Erfolg, wie ihn „Jörn Uhl" hatte, hatte kau ein anderer Roman: in vielen hunderttauſend Exempla iſt dieſe Geſchichte einer Seelenentwicklung verbreitet. A „Hilligenlei" (frieſiſch für Heiligland, wie auch Helgola die Geſchichte eines Gottſuchers, fand zahlloſe Le „Klaus Hinrich Baas", „Die Brüder", „Der Paſtor v Poggſee", „Die Sandgräfin", „Die drei Getreuen" ſind Titel anderer Romane und Erzählungen, die gleichfa ungewöhnliche Erfolge hatten. Eines der ſchönſten Büch aber iſt „Peter Moors Fahrt", die ein ſchlichten Mitkämpfer in den Munde gelegte Beſchreibu der deutſchen Heldenkämpfe in Afrika. Dieſes Buch echt vaterländiſcher Geſinnung wurde nach ſeinem ſcheinen unſeren Soldaten in den Kaſernen wie ein Volk buch vorgeleſen. Guſtav Freſſen wurde am 19. Oktober 18 in Barlt in Dithmarſchen geboren, ſtudierte Theolo war dann 13 Jahre lang Paſtor in den Dörfern Hennſte und Hemme und lebte ſpäter ohne Amt in Meldorf. ſei noch erwähnt, daß von ihm ein Band ſehr ſchön wirklich gehaltener „Dorfpredigten" herrührt.

Börſe und Handel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,5
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,1
Roggen franko Hamburg	7,70—7,7
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,40—7,
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,2
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,5
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,
Hafer franko Hamburg	7,40—7,
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7,3

Rinder.

	12. 10.	19. 1
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,29—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,22—
d) gering genährte	0,16—0,20	0,16—
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,31	0,29—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,26—
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,22—
d) gering genährte	0,16—0,20	0,16—
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,22—
c) fleiſchige	0,19—0,21	0,19—
d) geringgenährte	0,15—0,18	0,15—
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,21—
c) gering genährte	0,17—0,20	0,16—
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,16	0,10—

Rinder: Auftrieb 2355. Handel mittel, ſpäter abflauend.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,34—0,36	0,31—
beſte jüng. Maſthammel	0,33—0,35	0,30—
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,28—0,32	0,26—
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,24—0,27	0,25—
geringe Ware	0,10—0,15	0,20—

Auftrieb 1512. Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 33—36, mittelſchwere Ware 32 leichte Ware 31—35 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr Handel mittel.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—9 M., 6—8 Wo alte 9—12 M., 8—10 Wochen alte 12—14 M., 10—12 W. —17 ältere 18—82 M. Auftrieb 170. Handel langſam.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 18. 10. 1933.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,10—120,50 2. H preis für Markenbutter 129,50—125,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel 128,47 4. II. Klaſſe Drittel zu — M. — im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 128,78 M., Butter ohne Schutz im Durchnitt 1. Kloſſe 123,76 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Oktober.

Wieder Anwachſen der Konfirmandenliſte. Nachdem den letzten 6 Jahren die Zahl der Konfirmanden, es ndelte ſich um die Kriegsjahrgänge, ſtändig abnahm, jetzt für den Winter 1933-34 wieder ein erheblicher uwachs feſtzuſtellen, jedoch iſt die Zahl der Nachkriegshre noch lange nicht erreicht. Im Jahre 1928 zählte Liſte 142 Konfirmanden, 67 Knaben und 75 Mädn. Die Zahl ſank ſtändig weiter und erreichte im orjahre mit nur 61 Konfirmanden ihren tiefſten Stand. diesem Winter beſuchen aus dem Kirchſpiel insgeſamt Konfirmanden (49 Mädchen und nur 25 Knaben) im meindehaus die Konfirmandenſtunde. Die Namen der sjährigen Konfirmanden: Aus Bad Bramſtedt: Alice idrich, Gertrud Becker, Charlotte Emde, Anita Kämer, Elſe Bradtke, Herta Kreutz, Lieſelotte Krohn, Frieda op, Anni Märkel, Alita Oellrich, Gertrud Oeſtmann, ſelotte Okun, Marianne Rickert, Irmgard Elle, Marrete Zechel, Erna Lentſer, Anna Doſe, Claus Harm, ns-Georg Gaul, Karl-Georg Gäthje, Paul Stammerann, Guſtav Bielenberg, Heinrich Kreutz, Johs. Ramm, alter Schatz, Heinrich Edler, Wilhelm Gülck, Otto Lent- und Johannes Doſe. — Aus Bimöhlen: Meta Schulte, illi Bernhardt, Otto Humſeldt und Willi Loſt. — Aus hrden-Barl: Anna Harbeck. — Aus Fuhlendorf: Anneſe Schümann, Albert Lentſer und Johs. Stick. — Aus gen: Lina Lewcke und Elfriede Matthieſſen. — Aus zhuſen: Anna Büttner, Ilſe Hamann, Emma Puvogel, ilhelmine Rieß und Ernſt Becker. — Aus Weddelbrook: inna Barthold, Käte Baumgarten, Annelieſe Beckmann, rete Behnke, Annelieſe Blöcker, Anni Groſche, Ella Heis, te Henning, Mathilde Henſchen, Elſe Kleenſang, Elſe ndemann, Wilhelmine Rammelsberg, Elſe Schäfer, Herta een, Anita Timmermann, Herta Winterberg, Matthias nſchen, Otto Runge, Rudolf Timmermann, Johannes rnig. — Aus Wiemersdorf: Reſie Oppermann, Emmy thje, Nelli Petrikowski, Irma Riepen, Berta Saggau, ne Thayſen, Annelieſe Wittorf, Guſtav Oppermann d Auguſt Saggau. — Haſſelbuſch: Paul Richelmann.

Vereinigung der Geſangvereine Bramſtedter Liederel und Geſangverein Eintracht. Da nach den neuen chtlinien des deutſchen Sängerbundes die in unſerer adt beheimateten Geſangvereine nicht die erforderliche itgliederzahl aufweiſen können, ſind Beſtrebungen im rge, die beiden Vereine zu verſchmelzen. Ueber die rchführung der Verſchmelzung, insbeſondere über die rigentenfrage ſchweben zurzeit noch Verhandlungen.

Geſangverein „Eintracht“. „Uebers Meer grüß ich , Heimatland“ . . . ſo heißt ein Lied. Und wer mal in weiter, weiter Ferne war und glaubte, die imat vergeſſen zu haben, ein kleines Liedchen — dann mmt das große Heimweh nach der lieben trauten imat wieder, und ſie, die du vergeſſen glaubſt — die Heimat hält ihr Kind feſt in den Armen. Dort an Grenzen, die 1918 willkürlich von Feindeshand geen, dort klingen die deutſchen Volkslieder zum Bruder zur Schweſter hinüber und ermahnen ſie „bleibt “. Du deutſches Lied biſt Verkünder deines Volkes aller Welt und erzählſt ihr von der Schönheit unſerer mat und von der Größe unſeres Vaterlandes.

Der Geſangverein „Eintracht“ hat ſein Konzertogramm zum 21. Oktober unter das Motto „Das tſche Volkslied“ geſtellt. Einige der koſtbarſten Perlen dem Schatz unſerer deutſchen Volkslieder werden Männerchor „Eintracht“ geſungen. Im 2. Teil t dann das Singſpiel „Aennchen von Tharau“ in 3 en. Von einer Hamburger Bühne ſind die Koſtüme hen worden. (Das Singſpiel ſpielt in der Zeit des ährigen Krieges.) Den Hörern wird ein genußreicher nd geboten. So ladet der Geſangverein „Eintracht“ Freunde und Gönner ein zum Beſuch des letzten zerts „Das deutſche Volkslied“. (S. Anz.)

Gegen die Hörer der Moskauer Sendungen. In letzter t ſind Wahrnehmungen gemacht worden, daß Beſitzer pfangsſtarker Radioapparate regelmäßig in den Abendden einen engeren oder größeren Kreis von Bekannverſammelt haben, zum Abhören der Moskauer Sengen auf Welle 1482 bezw. auf Kurzwellenſender 50. Moskauer Sendungen werden immer wieder zu einer loſen Hetze gegen die nationale Revolution und die hr berufene Regierung benutzt, ſo daß in der Art Sendungen eine verbotene kommuniſtiſche Propaganda erblicken iſt. Gegen derartige Sendungen wird daher aller Schärfe vorgegangen werden. Feſtgeſtellte Teilmer derartiger Zuſammenkünfte werden grundſätzlich Teilnehmer an geheimen kommuniſtiſchen Verſammgen betrachtet und als ſolche in Schutzhaft genommen in ein Konzentrationslager übergeführt werden. erdem werden die benutzten Radiogeräte beſchlagnahmt eingezogen werden.

mm **Der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** hatte Dienstag im Wappen ſeine Monatsverſammlung. Vormittag ſowie in den erſten Nachmittagsſtunden die Gewerbelehrerin Frl. Hahn aus Kiel für die glieder des Vereins einſchließlich der Jugendgruppe Kurſus in der Anfertigung von Baſtarbeiten ab. gearbeitet worden war an Unterſätzen, Serviettenen, Gürteln, Markt- und Handarbeitstaſchen, wurde elegt und fand allgemeinen Beifall. Man wunderte daß aus ſo einfachen Mitteln, gefärbtem Kaffiabaſt, ſo geſchmackvolle Sachen herſtellen laſſen. Dann Frl. Hein Klappholttaler Beiderwandwebereien, die falls außerordentlich gefielen. Die Vorſitzende Frau Stedtfeld machte Mitteilung von einer Verfügung Herrn Köhler, Bühnsdorf, wonach der Vorſtand in jetzigen Zuſammenſetzung bleiben kann. Damit die Gleichſchaltung erledigt. Für die zurückgetretene E. Meyer wurde als ſtellvertretende Kaſſiererin Brücke, Haſenkrug, gewählt. Auf Anregung der NS.-Volkswohlfahrt wurde beſchloſſen, an einem noch zu beſtimmenden Tage im Kurhaus zuſammenzukommen, um die für die Winterhilfe geſtifteten Früchte einzukochen.

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt

Nach einigen vorausgegangenen Beſprechungen tagte die Organiſationsleitung zum erſtenmal im Gemeindehaus. Hauptorganiſationsleiter Pg. Hölterling teilte nach den Richtlinien der Gruppenleitung die Arbeitsgemeinſchaften ein und beſtimmte die Abteilungsleiter. Sämtliche geſammelten Kolonialwaren werden im Gemeindehaus untergebracht und dort an die Bedürftigen ausgeſchüttet werden. Mit der Lagerverwaltung wurde Pg. Obſt beauftragt. Das geſammelte Korn wird gegen Brot eingetauſcht und gelangt wöchentlich gegen Gutſcheine bei den Bäckern zur Verteilung. Auch die geſtifteten Brote werden auf dieſelbe Weiſe ausgeſchüttet. Mit der Durchführung der Brot- und Kartoffelverſorgung wurden die Pgn. Schoel und Max Fick beauftragt. Für die Anlieferung und Verteilung von Fleiſch, Speck, Fettwaren, Eier zeichnet Pg. Freeſe, Maienbeck, und für Gemüſe Pg. Schulz, Roſenſtr., verantwortlich. Das Einwecken des Obſtes hat der Landw. Hausfrauenverein in Gemeinſchaft mit Frau Wittern übernommen. Das konſervierte Obſt gelangt im Gemeindehaus zur Verteilung. Bei der Ausſchüttung der Spenden ſoll jeder Eindruck des Almoſengebens vermieden werden. Jeder bedürftige Volksgenoſſe muß ſich darüber klar ſein, daß er nicht Almoſen erhält, ſondern vom geſamten deutſchen Volk unterſtützt wird. Niemand braucht ſich zu ſchämen, wenn er von der NS.-Volkswohlfahrt unterſtützt wird. Die Ausſchüttung erfolgt jeden Monat an einem dafür beſtimmten Tag. Bei der ſchwierigen Organiſation iſt es jedoch notwendig, daß die Termine genaueſtens innegehalten werden. Die Gutſcheine ſind nicht übertragbar. Jeder Mißbrauch wird geſetzlich beſtraft. Die Verteilung erfolgt grundſätzlich mit Ausnahme der Brotverſorgung in den dafür eingerichteten Auslieferungsſtellen. Beſondere Wünſche der Hilfsbedürftigen können bei den zuſtändigen Blockwarten oder in der Sprechſtunde des Gruppenwalters vorgebracht werden. Die Geſundheits- und Wohlfahrtsſtelle hat ebenfalls im Gemeindehauſe Sprechſtunden eingerichtet. Die NS.-Frauenſchaft hat die Kinderſpeiſung übernommen. Dieſe wird dergeſtalt durchgeführt, daß in den hieſigen Schulen den Kindern Milch und Butterbrötchen gereicht werden. Auch die Kleiderkammer ſowie Beſorgung von Mittagstiſchen für alleinſtehende Volksgenoſſen fällt in das Aufgabengebiet der Frauenſchaft. Volksgenoſſen, die beſonders reichlich für das Winterhilfswerk geopfert haben, erhalten vom Gruppenwalter Plaketten (Wir helfen), die ſie von weiteren Geldſammlungen mit Ausnahme des Eintopfgerrchtes befreit. Anfang der nächſten Woche wird auch in Bad Bramſtedt mit der Durchführung der ſog. Zwillingpfennigſammlung begonnen werden. Die Leitung wurde dem Pg. Becker übertragen. Die Entleerung der Büchſen hat der BdM. übernommen. Für die Kohlenverſorgung zeichnet Pg. Mahnke verantwortlich. Die Bedürftigen geben für je 1 Ztr. Kohlen nur eine Anerkennungszebühr von 15 Pfg.

Föhrden.

In der vergangenen Woche wurden wieder Ausbeſſerungsarbeiten auf der Chauſſeeſtrecke Föhrden-Wriſt vorgenommen. Die verſchiedenen Chauſſeewärter der Umgegend leiſteten ſich hierbei Aushilfe. Es waren durch den ſtarken Verkehr wieder große Löcher in den Teer geſchlagen.

Großenaſpe

e Wegen Veruntreuung von 227,50 M., die er als Untervertreter der Bokholter Mühle unterſchlagen hatte, wurde der hieſige Maler Kurt H. vom Schöffengericht Neumünſter zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Bewährungsfriſt wurde ihm zugebilligt unter der Bedingung, daß er den Schaden in einem Jahre wieder gutmacht.

Neumünſter

e Zu dem großen SS.-Sportfeſt, das am kommenden Sonntag hier auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtattfindet und an dem ſich auch die Stürme aus Rendsburg und Kiel beteiligen werden, ſind die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Auf vier Feldern gelangen während des ganzen Tages die verſchiedenſten ſportlichen Wettkämpfe zum Austrag, während die Schießwettkämpfe mit Piſtolen und Wehrmannsbüchſen bereits in den Vormittagsſtunden im Stower ſtattfinden. Die an dem Gepäckmarſch teilnehmenden Mannſchaften werden ab 3 Uhr nachmittags vom Befehlsturm auf dem Adolf-Hitler-Platz aus in je 2 Minuten Abſtand abgelaſſen. Weiter ſind vorgeſehen: Hindernisläufe mit Belaſtung, gemiſchte Staffette, an der ſich außerſden Läufern auch Motorräder und Reiter beteiligen werden, Geſchicklichkeitsfahrten der Motorſtürme, Kriegsball- und Rugby-Wettkämpfe. Da es ſich größtenteils um gänzlich neue Sportarten handelt, wird mit einer rieſigen Zuſchauermenge zu rechnen ſein. — Der hieſige Arbeiter Hermann Peterſen, ein bereits 16 mal vorbeſtrafter Mann, mußte ſich wegen Rückfalldiebſtahls vor dem Schöffengericht verantworten. Er hatte vor kurzem von der Abbruchſtelle bei den früheren Sagerſchen Lederwerken zahlreiche Eichenbohlen, Fenſter, Türen, Bretter u. a. auf einem Ziehwagen fortgeſchafft. Mit Rückſicht auf ſeine ſchweren Vorſtrafen erkannte das Gericht gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis. Sein Sohn erhielt wegen Beihilfe eine Freiheitsſtrafe von 6 Monaten.

Rendsburg.

Dienstag Vormittag fiel bei Vermeſſungsarbeiten am Untereiderhafen der Arbeiter Chriſtian L. aus Lohklint in die Eider. Dem auf ſeinem Fahrrad des Weges kommenden Arbeiter Rohdwold gelang es, von einem Boot aus den ſchon mehrmals untergetauchten L. zu faſſen und aufs Trockene zu bringen.

Kiel

In der Nordoſtſeehalle fand am Dienstag abend eine von 15 000 Beamten aus der ganzen Provinz beſuchte Kundgebung ſtatt. Anſtelle der verhinderten Hauptredner Oberpräſident Staaatsrat Lohſe und Beamtenführer Neefs ſprachen Oberbürgermeiſter Behrens-Kiel und Oberbürgermeiſter Sievers-Flensburg. Oberbürgermeiſter Behrens wies in ſeiner Rede auf die unverbrüchliche Treue des Beamten zum deutſchen Vaterland hin und ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Treuebekenntnis zu unſerem Volkskanzler. — Oberbürgermeiſter Sievers ſprach über die Rechte und Pflichten des deutſchen Beamten und betonte, es ſei eine Ehre, im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland Beamter zu ſein. Ein Zapfenſtreich beſchloß die Kundgebung.

Meldorf.

Bekanntlich wurden bei dem ſchweren Unwetter der vergangenen Woche 85 Schafe des Schäfereibeſitzers Heinrich Mohr in Chriſtianskoog von den Fluten fortgeriſſen. Am Seedeich Chriſtianskoog-Süd wurden nunmehr vierzig der toten Tiere an Land getrieben.

Bredſtedt

Der Kreisausſchuß für Jugendpflege des Kreiſes Huſum veranſtaltet gemeinſam mit der Regierung in Schleswig eine Singtagung im Bredſtedter Stadtgarten vom Freitag, 20. Oktober, bis Sonntag, 22. Oktober. Die muſikaliſche Arbeit umfaßt Atem und Stimmübungen, Lieder, Chöre und Inſtrumentalmuſik. Sie wird von Profeſſor Iverſen, Dozent an der Hochſchule für Lehrbildung in Kiel, geleitet. Daneben wird zur Entſpannung Gymnaſtik getrieben unter der Leitung der Bode-Lehrerin Gretel Hilf aus Kiel. Die Teilnehmer treffen am Freitag nachmittag in Bredtſtedt ein.

Bad Oldesloe

Im hieſigen Rathaus tagte eine Intereſſentenverſammlung zur Bildung einer Trave-Regulierungsgenoſſenſchaft. Die Regulierung ſoll nach den Ausführungen des Kreiswegebaumeiſters Kott-Wandsbek von Bad Segeberg bis Bad Oldesloe erfolgen und das Bett der Trave, das jetzt reichlich 20 Kilometer lang iſt, auf 15 verkürzen. Durch Stauvorrichtungen bleibt die Waſſerkraft für die Mühlen erhalten. Außerdem wird das Bett um 60—70 Zentimeter verkürzt. Durch dieſe Regulierung werden Tauſende von Hektar Wieſen und Weiden wieder vollwertig. Die Koſten belaufen ſich auf rund eine halbe Million. Es handelt ſich alſo um ein für die Kreiſe Stormarn und Segeberg wichtiges Projekt. Nach kurzer Beſprechung wurde mitgeteilt, daß der Landrat des Kreiſes Stormarn die Gründung der Genoſſenſchaft in kurzer Zeit herbeizuführen beabſichtigt.

Lübeck

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf der Dorfſtraße in Pansdorf. Der Arbeiter Wilhelm Hermes fuhr mit einem ſchweren Wagen durch die Straße. Als die Räder über einen großen Stein gingen, ſtürzte Hermes zu Boden und erlitt eine ſo ſchwere Verletzung am Kopf, daß er ſofort verſtarb.

Die dreizehn hieſigen Hitlerjungen von der Oberrealſchule, die nach Berlin gefahren waren und dem Führer eine ſelbſtgebaute Kogge überbrachten, kehrten geſtern wieder in die Heimatſtadt zurück. Eine Abteilung HJ. von der Oberrealſchule nahm die Kameraden auf der Mühlentorbrücke in Empfang und brachte ſie nach der Schule, wo Studienrat Schmiede eine Anſprache hielt. Die Feier wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer abgeſchloſſen.

Altona.

In der Kieler Straße in Stellingen kam ein Dreirad-Perſonenkraftwagen beim Ueberholen eines Laſtkraftwagens ins Schleudern. Hierbei erfaßte er einen dreißig Jahre alten Radfahrer aus Hamburg und ſtieß ihn unter den Laſtkraftwagen. Der Radfahrer wurde überfahren und ſofort getötet.

Raubmord in Hamburg.

Um eine Reichsmark!

Mittwoch mittag iſt der Gaſtwirt Heinrich Herſcher, als er ſich allein in ſeiner Kellerwirtſchaft Pinnasberg 62 befand, überfallen worden. Mit erheblichen Verletzungen am rechten Auge wurde er in bewußtloſem Zuſtande auf dem Flur ſeiner Wirtſchaft aufgefunden. Die Verletzungen ſind dem Ueberfallenen mit einem Meſſer beigebracht worden. Auch das Gehirn wurde verletzt. Herſcher, der ſofort einen Krankenhaus überwieſen wurde, iſt ſeinen Verletzungen im Laufe des Tages erlegen.

Am Tatort iſt die Schublade der Toonbank aufgeriſſen und das darin befindliche Geld in Höhe von kaum einer Reichsmark entwendet worden. Für die Tat kommen zwei Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren in Frage, die beide ungefähr 1,80 Meter groß ſind. Sie waren bekleidet mit dunklen Mänteln, dunklen Hoſen und dunklen weichen Hüten. Der eine Täter hatte ſchwarzes, der andere dunkelblondes Haar. In Begleitung der Täter befand ſich eine weibliche Perſon im Alter von etwa 25 Jahren, die einen braunen Mantel trug. Im Laufe des Nachmittags ſind die Täter noch in St. Pauli geſehen worden.

Stade.

Auf dem großen landwirtſchaftlichen Anweſen von Hermann Tietjen in Vollerſode entſtand auf noch nicht geklärte Weiſe ein Feuer, das in den eingelagerten Erntevorräten reiche Nahrung fand und das ganze Anweſen ſamt einen neu errichteten Anbau innerhalb kurzer Zeit in Aſche legte. Den 15 Zentner ſchweren Treſor der ſich im gleichen Hauſe befindlichen Spar- und Darlehnskaſſe konnten die Feuerwehren ſtets unter Waſſer halten, ſo daß ſein Inhalt unverſehrt geblieben ſein dürfte.

Einen unfreiwilligen Aufenthalt hatte ein Spaziergänger auf der Brücke über die Schwinge. Als er das eiſerne Geländer berührte, blieb er hängen und konnte ſich nicht mehr bewegen. Die Zuleitung zu einer elektriſchen Lampe hatte ſich infolge der Erſchütterungen durch den Zugverkehr durchgeſcheuert und ſo dem elektrichen Strom freien Zugang zu den Eiſenteilen der Brücke gelaſſen. Erſt als man die Städtiſchen Werke benachrichtigt hatte, gelang es, den unfreiwillig Gefangenen unbeſchädigt zu befreien.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Gedeihet das Handwerk, ſo gedeihet auch das deutſche Volk

Amtlicher Teil

Terminkalender für den Monat November 1933

1. Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter.
Verfügung vom 23. Januar 1931 — Aktz. 2. 20. —

2. Bedarf an Vordrucken für Anfragen über Löſchung von Strafen in den polizeilichen Liſten.
Verfügung vom 26. 2. 1916, Separatabdruck Nr. 3, Seite 1 und vom 7. 8. 20 — Kreisblatt Nr. 196. —

Termin 1. November.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

3. Anzeige über den Jahresbedarf an Kartenbriefen.
Verfügung vom 23. 3. 1915, Separatabdruck Nr. 6, Seite 2.

4. Unerlaubte Grenzübertritte.
Verfügung vom 7. 9. 28 — B.-Nr. 4517 L. —

Termin 1. November.

5. Statiſtik über die Handhabung des polizeilichen Strafverfügungsrechtes.
Erlaß ds M. d. J. vom 6. 3. 29 — II D. 1389 IV V. —

Termin 15. November.
Fehlanzeige erforderlich.

6. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
Verfügung vom 17. 8. 1927 — B.-Nr. 5486 L. —

Termin 20. November.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1933
Der Landrat

Der Landrat gibt **bekannt:**

Beſtimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime

Vom 22. September 1933.

I. Zweck der Maßnahme; allgemeine Grundlagen.

Auf Grund des Geſetzes zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit vom 1. Juni 1933 — RGBl. I S. 323 — wird ein Betrag von insgeſamt bis zu 20 Millionen Reichsmark in Arbeitsſchatzanweiſungen zur Förderung des Eigenheimbaues bereitgeſtellt. Der Betrag wird alsbald bankmäßig vorfinanziert. Für die Vergebung der Mittel als Reichsbaudarlehen für Eigenheime gelten die nachſtehenden Beſtimmungen:

II. Art der Eigenheime.

1. Als Eigenheime im Sinne dieſer Beſtimmungen gelten Einfamilienhäuſer (Einzelhäuſer, Doppelhäuſer oder Reihenhäuſer). Der Einbau einer zweiten Wohnung iſt zuläſſig.

2. Die Häuſer müſſen den Anforderungen entſprechen, die an geſunde, zweckmäßig eingeteilte und ſolide gebaute Dauerwohnungen zu ſtellen ſind, ſo daß ſie von privaten und öffentlichen Geldinſtituten beliehen ſowie von Feuerverſicherungsanſtalten ohne Erhöhung der üblichen Prämie verſichert werden können. Jedes Haus muß mindeſtens enthalten:

1 Wohn- und Kochraum (getrennt oder als Wohnküche),
1 Schlafraum,
1 weiteren Wohn- oder Schlafraum, Keller, Waſchküche und Nebenräume.

3. Die für einen kleinen Wirtſchaftsbetrieb erforderlichen Baulichkeiten und ſonſtigen Anlagen, insbeſondere ſolche, die der Selbſtverſorgung des Bewerbers dienen ſollen, dürfen zugelaſſen werden.

4. Die Herſtellungskoſten des Eigenheims einſchließlich aller Nebenkoſten, jedoch ausſchließlich Koſten des Grunderwerbs und der Geländeerſchließung, ſollen in der Regel 8000 *RM* nicht überſteigen, in beſonders gelagerten Fällen dürfen dieſe Koſten bis zu 10 000 *RM* betragen. Iſt eine zweite Wohnung eingebaut, ſo beträgt die Koſtenhöchſtgrenze 12 000 *RM*.

5. Es dürfen nur ſolche Eigenheime berückſichtigt werden, deren Koſten angemeſſen und deren Laſten für den künftigen Eigentümer vorausſichtlich auf die Dauer wirtſchaftlich tragbar ſind; im beſonderen müſſen die Aufſchließungskoſten und die Anliegerleiſtungen niedrig gehalten werden. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) dürfen hier lediglich die Selbſtkoſten berechnen.

6. Eigenheime, deren Bau vor Einreichung des Darlehnsantrages begonnen worden iſt, dürfen nicht berückſichtigt werden. Durch den Baubeginn erwächſt kein Anſpruch auf Bewilligung eines Reichsbaudarlehens.

III. Auswahl der Bewerber.

In erſter Linie ſind Bewerber zu berückſichtigen, die über beſonders viel Fremd- und Eigenkapital für den Bau verfügen. Dabei ſind Schwerkriegsbeſchädigte und Kinderreiche ſowie ſolche Bewerber zu bevorzugen, die Gewähr dafür bieten, daß ſie den Lebensunterhalt ihrer Familien durch den Ertrag des Grundſtücks im Wege der Selbſtverſorgung erleichtern werden. In jedem Fall muß der Bewerber Eigenkapital in Höhe von mindeſtens 30 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden nachweiſen können. Zuſätzliche Reichsbaudarlehen für Kinderreiche und Schwerbeſchädigte (Ziff. IV Abſ. 2) dürfen auf das Eigenkapital je nach Lage des Einzelfalles ganz oder teilweiſe angerechnet werden.

IV. Höhe des Reichsbaudarlehens.

1. Das Reichsbaudarlehen iſt ſo niedrig zu halten, wie die Lage des Einzelfalles es irgend zuläßt. Es iſt in einem Betrage feſtzuſetzen, der auf volle Hunderter abgerundet iſt. Es ſoll in der Regel 1500 *RM* nicht überſteigen. In beſonderen Fällen darf es bis auf 2000 *RM* erhöht werden. Iſt eine zweite Wohnung eingebaut, ſo darf das Reichsbaudarlehen um einen weiteren Betrag bis zu 1000 *RM* erhöht werden.

2. Für Eigenheime, die für Familien mit 4 oder mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern oder für Schwerbeſchädigte im Sinne des Reichsverſorgungsgeſetzes beſtimmt ſind, darf ein zuſätzliches Reichsbaudarlehen bis zu 500 *RM* gewährt werden, für kinderreiche Familien jedoch nur dann, falls neben den in Ziffer II, Abſ. 2 bezeichneten Räumen ein dritter Schlafraum eingebaut wird. Bei Eigenheimen, die für kinderreiche Schwerbeſchädigte beſtimmt ſind, dürfen beide Arten von Zuſatzdarlehen nebeneinander bewilligt werden.

3. Das Reichsbaudarlehen — ausſchließlich eines etwa gewährten Zuſatzdarlehens für Kinderreiche oder Schwerbeſchädigte — ſoll nicht mehr als 25 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden betragen. Eine Ueberſchreitung dieſer Grenze iſt zuläſſig, ſoweit ſie lediglich auf der Abrundung des Darlehnsbetrages auf volle Hunderter beruht.

V. Darlehnsbedingungen.

1. Das Reichsbaudarlehen iſt von der Auszahlung ab zu verzinſen und vom 1. Januar des auf die Auszahlung folgenden Kalenderjahres ab mit 1 v. H. jährlich zuzüglich der erſparten Zinſen zu tilgen. Die Höhe des Zinsfußes beträgt 4 v. H., falls das Reichsbaudarlehen einſchließlich der ihm im Range vorgehenden oder im Range gleichſtehenden Recht mit höchſtens 40 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden ausläuft. Ueberſteigt das Reichsbaudarlehen dieſe Wertgrenze, ſo beträgt der Zinsfuß für den ganzen Kapitalbetrag 5 v. H. Neben Zins und Tilgung iſt eine laufende jährliche Verwaltungsgebühr von ½ v. H. des urſprünglichen Kapitals zu entrichten. Bei der Auszahlung des Darlehens darf eine einmalige Bearbeitungsgebühr von höchſtens ¾ v. H. in Abzug gebracht werden.

2. Die Zins- und Tilgungsbeträge ſowie die Verwaltungsgebühren ſind am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres für das vorausgegangene Halbjahr fällig und ſpäteſtens binnen 2 Wochen nach dem Fälligkeitstag koſten- und poſtgeldfrei zu zahlen. Bleibt der Schuldner darüber hinaus im Rückſtand, ſo erhöhen ſich die geſchuldeten Zinſen vom Tage der Fälligkeit ab um 2 v. H. jährlich.

3. Das Reichsbaudarlehen iſt durch Eintragung einer Buchhypothek an bereiteſter Stelle zuguntſten des Reichs oder der von ihm beſtimmten Stelle ſo zu ſichern, daß es einſchließlich der ihm im Range vorgehenden oder gleichſtehenden Rechte mit höchſtens 70 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden ausläuft. Zuſätzliche Reichsbaudarlehen (Ziffer IV, Abſ. 2) dürfen dieſe Wertgrenze überſchreiten.

4. Der Darlehnsſchuldner kann das Darlehen jederzeit ganz oder teilweiſe zurückzahlen.

5. Das Reich oder die von ihm beſtimmte Stelle iſt berechtigt, den Darlehnsvertrag mit einmonatiger Friſt zu kündigen und die Rückzahlung des Kapitals oder etwa gezahlter Teilbeträge ſamt Zinſen und Nebenforderungen zu verlangen,

a) Wenn die Zins- und Tilgungsbeträge nicht innerhalb eines Monats nach erfolgter Mahnung gezahlt werden,

b) wenn bei Veräußerung des Baugrundſtücks oder eines Teils davon der Erwerber nicht ſämtliche Verpflichtungen aus dem Vertrage des Darlehnsnehmers mit dem Reich übernimmt oder die Uebernahme der perſönlichen
Schuld vom Reich oder der von ihm beſtimmten Ste
nicht genehmigt wird,

c) wenn die Gebäude nicht ordnungsgemäß unterhalt
werden, insbeſondere wenn notwendige Ausbeſſerung
ſchuldhaft nicht binnen einer vom Reich oder der
ihm beſtimmten Stelle feſtgeſetzten Friſt ausgefü
werden.

6. Ohne Einhaltung einer Kündigungsfriſt kann
Reich oder die von ihm beſtimmte Stelle das Reichsdarle
ſamt Zinſen und Nebenforderungen zurückverlangen:

a) Wenn das verpfändete Gebäude nicht zum vollen
derherſtellungswert, bzw. zum amtlich feſtgeſetz
Brandverſicherungswert gegen Brandſchaden verſich
gehalten wird oder dem Reich oder der von ihm
ſtimmten Stelle trotz Aufforderung nicht ein Hy
thekenſicherungsſchein auf Koſten des Schuldners er
wird, oder abgebrannte Gebäude oder Gebäude
nicht binnen Jahresfriſt wiederhergeſtellt worden

b) wenn das verpfändete Grundſtück im Wege
Zwangsverſteigerung oder Zwangsverwaltung beſchl
nahmt wird,

c) wenn der Darlehnsſchuldner in Konkurs gerät oder
nur außergerichtlich ſeine Zahlungen einſtellt,

d) wenn das Eigentum an dem Pfandgrundſtück im Si
des § 928 BGB. aufgegeben wird,

e) wenn ohne Einwilligung des Reichs oder der von
beſtimmten Stelle erhebliche bauliche Veränderungen
dem Grundſtück vorgenommen werden,

f) wenn ſich die Angaben in den eingereichten Unterla
in weſentlichen Punkten als unzutreffend erweiſen

7. Der Darlehnsſchuldner iſt zu verpflichten, ſämtliche
Hypothek des Reichs im Range vorgehenden oder gle
ſtehenden Hypotheken oder Grundſchulden auf Verlan
des Reichs oder der von ihm beſtimmten Stelle löſchen
laſſen, ſoweit ſie ſich mit dem Eigentum in einer Perſon
einigen, und zur Sicherung dieſes Anſpruchs Vormerkun
in das Grundbuch auf ſeine Koſten eintragen zu la
(§ 1179 BGB.)

8. Der Darlehnsſchuldner hat ſich und ſeine Rechtsn
folger wegen des Kapitals ſamt Zinſen und Nebenforde
gen der ſofortigen Zwangsvollſtreckung in das Grund
und das ſonſtige Vermögen zu unterwerfen.

VI. Verfahren.

1. Der Antrag auf Bewilligung eines Reichsbaudarle
iſt von dem Bauherrn vor Baubeginn bei der von der
ſten Landesbehörde beſtimmten Stelle einzureichen.
hat er nachzuweiſen, daß die übrige Finanzierung des
vorhabens einſchließlich der Zwiſchenfinanzierung ein
frei geſichert iſt.

2. Die Reichsbaudarlehen werden durch die oberſten
desbehörden oder die von ihnen beſtimmten Stellen im
men des Reichs zugeſagt.

3. Sind alle Vorausſetzungen gegeben, ſo iſt ein Be
gungsbeſcheid zu erteilen. Der Beſcheid hat die Höhe
bewilligten Reichsbaudarlehens ſowie den Zeitpunkt a
geben, bis zu dem der Bau ſpäteſtens begonnen und
teſtens fertiggeſtellt ſein muß. Die Auszahlung des
lehens iſt von der Einhaltung des Bauplans, von der
tigſtellung des Baues zu dem in dem Beſcheid feſtgeſ
Zeitpunkt ſowie davon abhängig zu machen, daß der
nicht in Schwarzarbeit ausgeführt wird. Durch den Be
entſteht ein Rechtsanſpruch auf Auszahlung des Reichs
darlehens nach Fertigſtellung des Baues, falls die in
Beſcheid angegebenen Vorausſetzungen erfüllt worden
Die Forderung an die vom Reich mit der Auszahlung
Reichsbaudarlehen beauftragte Stelle darf der Darle
nehmer nur mit vorheriger Zuſtimmung dieſer Stelle
oder teilweiſe abtreten.

VII. Schlußbeſtimmungen.

Die Einzelheiten der Durchführung dieſer Beſtimm
regeln die Länder.

Die Teilſtrecke Bornhöved—Tarbek der Reb
Bornhöved—Tarbek—Damsdorf wird wegen Ausbau bis
weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.
Der Verkehr wird über Schmalenſee bzw. Trappen
verwieſen.

**Die Eiſenbahnbrücke im Zuge der Wegeſtrecke Bad
berg—Klein Gladebrügge ſoll mit einem neuen Bohlen
verſehen werden und wird deshalb ab Freitag, den 20.
ber 1933, für ſämtlichen Verkehr geſperrt.**
Der Verkehr wird über Mielsdorf verwieſen.

Zugelaufen
1 ſchwarzbunte Starke
ca. 1 Jahr alt. Gegen Erſtattung der Koſten abzuholen.
Johannes Karstens, Weddelbrook

Gemeinnütziger Bauverein
für das Kirchspiel Bad Bramstedt eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpfl. zu Bad Bramstedt
Außerordentliche Generalversammlung
am Freitag, d. 27. Oktober 1933 abends 8¼ Uhr, bei Gastwirt H. Kruse, Bad Bramstedt, Bleeck
Tagesordnung:
1. Herabsetzung des Geschäftsanteils.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Maisrebler
Stück von 10 Mark an
empfiehlt J. Fülscher.

Geſang-verein „Eintracht"
Bad Bramstedt.
Dirigent: Hugo Friedel Günther.
7. Konzert
(Das deutsche Volkslied in Wort und Bild)
am Sonnabend, d. 21. Oktober 1933
im Kaisersaal (Bes. W. Fuhlendorf)
1. Teil
Das deutſche Volkslied
(Gesangverein „Eintracht")
2. Teil
Ännchen von Tharau
Singspiel in 3 Akten (v. Dietrichsen)
(D. Original-Biedermeierkostüme sind von d. „Hamburger Speeldeel" freundlichst zur Verfügung gestellt.
Beginn 8 Uhr. Nachdem
Deutſcher Tanz.
Eintrittspreis: Herren 1.-, Damen 50 Pfg.
Erwerbsl. nur geg. Ausweis 50 Pfg.
„Eintracht" W. Fuhlendorf.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Betten u. Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andreſen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Von eigener Gräsung verkaufe am Sonnabend
fettes jg. Rindfleiſch
Suppenfleisch ℔ 55 Pf. an
Braten ℔ 60 Pf. an
Rollfleisch ℔ 80 Pf. an
Beefsteak ℔ 1.— RM.
Gehacktes ℔ 60 Pf.
Heinr. Osterhoff, Butendoor

Sängerheim
Am Sonnabend, d. 28. Ok
abends 8 Uhr:
Gr. Preisſka
Hierzu ladet freundlichst ei
H. Ha

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 20. Oktober.

11.00 Hamburg (alle Sender): **Neue Schlager auf Schallplatten.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Arbeit der Mütter-Oberſchule. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Kameradſchaft in Ueberſee. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das wertvolle deutſche Buch. Zukunftsfrohe Jugend. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Kammermuſik — Wendling.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Bewegung. ✱ 20.10 Kiel (alle Sender): **Romantiſches Konzert für Streichorcheſter.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer **Muſiker.** ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Vun't bunte Leben.** En plattdütſche Fierſtünn.

Mutterſprache.

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. **Frick**, richtete kürzlich an die Reichsſtatthalter, die Reichs- und Landesbehörden uſw. ein dankenswertes Rundſchreiben, in dem er für ein **klares und gutes Amtsdeutſch** eintritt. „In der Pflege der deutſchen Mutterſprache", ſo heißt es in dieſem Rundſchreiben, „müſſen die öffentlichen Behörden aller Verwaltungszweige beiſpielgebend wirken." Zuletzt verweiſt Dr. Frick auf eine Rede, die er im Mai dieſes Jahres vor den Unterrichtsminiſtern der Länder gehalten hat, und in der es hieß: „Zu den edelſten Werten, deren Pflege uns am Herzen liegen muß, gehört unſere Mutterſprache, auf deren Wohlklang, Kraft und Biegſamkeit wir ſtolz ſein können. Leider wird ihre Reinheit noch immer nicht ſo gepflegt, wie es wünſchenswert wäre. Auch amtliche Stellen verwenden nicht ſelten überflüſſige Fremdwörter, die das Verſtändnis des Zuſammenhanges in breiteren Volksſchichten geradezu gefährden."

Man kann nur wünſchen, daß dieſe von aufrichtiger Liebe zur deutſchen Sprache eingegebene Mahnung des Miniſters in die weiteſten Volkskreiſe dringe, denn ſie geht nicht nur Amtsſtellen an, ſondern uns alle. Noch immer nimmt leider in der Sprache unſeres täglichen Verkehrs und in der Schriftſprache das **Fremdwort** einen **breiten Raum** ein, trotz aller Beſtrebungen und Bemühungen des Deutſchen Sprachvereins, überflüſſige Fremdwörter nach Möglichkeit von uns fernzuhalten und auszumerzen. Wohlverſtanden: überflüſſige Fremdwörter! Gibt es doch nicht wenig Fremdwörter, die ſo in unſeren Sprachgebrauch übergegangen ſind, daß man ſie als aus fremden Sprachen entlehnte Wörter kaum noch erkennen kann. Gegen ſolche Wörter dürften ſich die Erlaſſe und Mahnungen aller derjenigen, welche es gut und ernſt meinen mit unſerer ſchönen Mutterſprache, die wirklich nicht zu borgen braucht von anderen Sprachen, wohl nicht richten. Aber es gibt ſo viele Fremdwörter, die wir leichten Herzens über Bord werfen können, ohne daß die deutſche Sprache auch nur im geringſten darunter zu leiden braucht. Schon in den Schulen ſollte immer wieder auf die Reinhaltung unſerer Sprache hingewieſen werden, und das Elternhaus müßte der Schule beiſtehen. Noch mehr aber gelten ſolche Mahnungen für die Erwachſenen, die die Sprache mißhandeln. Wer fühlt ſich da ganz frei von Sünden! Man denke da nur an das Kaufmannsdeutſch, das Zeitungsdeutſch, das Gelehrtendeutſch, das mehr als einmal Anlaß zu Tadel gibt, wenn auch vieles, das über dieſe verſchiedenen Arten von Deutſch geſagt wird, ſtark übertrieben ſein mag.

In wenigen Wochen feiern wir die 150. Wiederkehr des Geburtstages des deutſchen Dichters **Max von Schenkendorf**, eines der edelſten Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege. Von Schenkendorf ſtammt ein außerordentlich ſchönes, weit bekanntes Gedicht mit dem Titel „Mutterſprache". Mit den Worten: „Mutterſprache, Mutterlaut! Wie ſo wonneſam ſo traut!" beginnt es — mit den Worten: „Meine ſeligſten Gedanken ſprech' ich wie der Mutter Mund" ſchließt es. So ſoll es ſein: wie der Mutter Mund wollen wir unſere Gedanken kundtun!

„Der Betrieb iſt das Fundament."

Die **Deutſche Arbeitsfront** will Arbeiter und Unternehmer zu einer neuen Einheit zuſammenſchweißen. Es iſt nicht wahr, daß zwiſchen beiden notwendige und unüberwindbare Gegenſätze beſtehen oder beſtehen müſſen. Im Mitteilungsblatt der NSBO. wird jetzt, wie der Parlamentsdienſt der Telegraphen-Union meldet, in eindrucksvollen Ausführungen die **Bedeutung des Betriebes** dargelegt. Es wird daran erinnert, daß der Schöpfer und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. **Ley**, betont hat: „**Der Betrieb iſt das Fundament.** In dem Betrieb müſſen die Menſchen erſt wieder zuſammengeführt werden, die ſich jahrzehntelang als Feinde gegenüberſtanden." — In den Betrieben kann und ſoll, ſo wird in dem Mitteilungsblatt betont, nach der Vertreibung der finſteren, marxiſtiſchen Dämonen des Haſſes, der Zwietracht und der Verhetzung wieder ein freier, natürlicher, friſcher und auch freundlicher Geiſt ſeinen Einzug halten. Die Arbeit muß von allem befreit werden, was ſie als drückende Laſt empfinden läßt. Befreit von **Ausbeutung und Exiſtenzangſt**, von übertriebener, eiskalter Sachlichkeit, die den Arbeiter als Objekt, ſeine Kraft nur als Sache betrachtet, ohne den Menſchen zu ſehen, befreit von dem Mißtrauen gegen den Betriebsführer, befreit von Mißachtung, Entehrung und Entwürdigung.

Nicht **Herrſchaft** und nicht **Knechtſchaft** im Betrieb darf weiterhin noch Verantwortungsbereitſchaft und Schaffensluſt behindern. Herrſchaftswille und Knechtſeligkeit werden überwunden, wenn das nationalſozialiſtiſche Prinzip vom Führer und der Gefolgſchaft in jedem Betrieb zum Durchbruch kommt. Zielbewußtes Betriebsführertum und Gefolgſchaftstreue der Mitarbeiter ſchweißen im Betrieb eine **deutſche Arbeitskameradſchaft**, eine Arbeitsfrontkameradſchaft zuſammen, die es mit jedem aufnimmt, die an Leiſtungsfähigkeit in Qualität und Quantität ſiegesbewußt mit anderen in den Wettbewerb tritt. Führung und Gefolgſchaft im Betrieb iſt das Neue, iſt der Fortſchritt gegenüber der Herrſchaft und Knechtſchaft von Kapital und Arbeit in der Vergangenheit, iſt zweckmäßig, iſt vernünftig, iſt völkiſch und iſt auch menſchlich.

Zum Schluß wird hervorgehoben, daß **Kapitalismus und Marxismus** im Betrieb nur ein notwendiges Übel ſahen. Für den einen war er eine Profitquetſche, für den anderen eine Lohnquetſche, weiter nichts. Darum dieſe ſeelenloſe Sachlichkeit der **Arbeitsſtätten**, die kahl und ſchmucklos, kalt und unheimlich waren und die Seele des Schaffenden verdorren ließen. Auch ohne der Zweckmäßigkeit Abbruch zu tun, können die Arbeitsſtätten freundlicher und lebendiger geſtaltet werden. Hier bringt der ſchaffende Menſch einen großen Teil ſeines Lebens zu, und dieſe Umgebung wirkt mehr, als man gemeinhin ahnt, auf Seele, Geiſt und den Körper des Menſchen ein. Die Deutſche Arbeitsfront wird nicht nur eine Organiſation ſein, ſie wird die **Weltanſchauung** der Kämpfer der Arbeit in jedem Betrieb ſein und ein Fundament des deutſchen Lebens, das härter iſt als Granit und Eiſen.

Die Geſchichte des aufgelöſten Reichstags.

Die Geſchichte des **aufgelöſten Reichstags** iſt durch drei bedeutſame Vorgänge gekennzeichnet, einmal durch den großen **Staatsakt in Potsdam**, weiter durch die Sitzung, in der der Regierung mit übergroßer Mehrheit eine weitgehende **Ermächtigung** gegeben worden iſt, und ſchließlich durch die eindrucksvolle **außenpolitiſche** Kundgebung, die ebenfalls in der Krolloper in Berlin ſtattfand. In direktem Anſchluß an die Feierlichkeiten in Potsdam wurde in der Krolloper in Berlin die erſte Sitzung abgehalten, in der Reichstagspräſident **Göring** eine Eröffnungsrede hielt. Zwei Tage ſpäter, am 23. März, fand eine neue Sitzung des Reichstags ſtatt, in der **der Führer** zu einer bedeutſamen Regierungserklärung das Wort nahm. Die Sitzung dieſes Tages wurde abgeſchloſſen mit der Annahme eines weitgehenden Ermächtigungsgeſetzes für die Reichsregierung, das von einer gewaltigen Mehrheit des Reichstags, nämlich von 441 Abgeordneten aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, gebilligt wurde. Der Reichstag vertagte ſich dann auf unbeſtimmte Zeit. Aber ſchon zum 17. Mai wurde er erneut zuſammenberufen zur Entgegennahme einer außenpolitiſchen Erklärung. In außerordentlich wirkungsvollen Worten wandte ſich **der Kanzler** an die Weltöffentlichkeit und behandelte auch, was gerade jetzt von ganz beſonderer Bedeutung geworden iſt, ausführlich die **Abrüſtungsfrage**. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, mit der der Reichstag dieſe Erklärungen billigte und ſich geſchloſſen hinter die Reichsregierung ſtellte. Das war die letzte Sitzung dieſes Reichstags.

Sport vom Sonntag.

Wie vorauszuſehen war, blieb das Sportprogramm an dieſem Wochenende recht kärglich. Wir ſtehen im Augenblick mitten in der Übergangszeit vom Sommer zum Winter, und erſt der Eintritt kälteren Wetters wird wieder Hochbtrieb auf den Sportplätzen und in den Hallen hervorzaubern. Im Mittelpunkt der Geſchehniſſe ſtand ſelbſtverſtändlich wieder **Fußball**. Kaum ein Gau blieb von Überraſchungen verſchont, teilweiſe ſind die alten Vereine von der Spitze verſchwunden, teilweiſe haben ſie, wie beiſpielsweiſe Hertha BSC., ihre alte Poſition zurückerobert. In Brandenburg hat der Altmeiſter dadurch, daß Tennis und Viktoria geſchlagen wurden, nach Verluſtpunkten gerechnet, zuſammen mit Tennis die Spitze inne. Hinter Hertha und Tennis folgen mit geringerem Abſtand Viktoria, Union-Oberſchöneweide und Spandauer SV. Den Schluß bildet nach wie vor der bisher ſiegpunktloſe VfB.-Pankow vor Kottbus-Süd. In Bayern fanden aus Anlaß des Tages der Kunſt keine Spiele ſtatt. In Südweſt ſetzte ſich ganz überraſchend der 1. FC.-Kaiſerslautern an die Spitze, nachdem er die favoriſierte Eintracht-Frankfurt ſicher mit 4 : 2 geſchlagen hat. In Sachſen wurden die Chemnitzer Poliziſten nunmehr auch vom DSC. geſchlagen, ſo daß jetzt nur DSC., VfB.-Leipzig und Guts Muths-Dresden die Spitze haben. In den übrigen Gauen gab es zwar auch Überraſchungen, doch wurden die Tabellen nur wenig verändert. Ein Ausſcheidungsſpiel um die **Weltmeiſterſchaft 1934** trugen Polen und die Tſchechoſlowakei in Warſchau aus. Das Publikum ging ungeheuer mit, und ſo kamen die Tſchechen nur zu einem 2 : 1 - Erfolg. Das Tor der Polen reſultiert aus einem verwandelten Elfmeter. England beſiegte Irland in der britiſchen Ländermeiſterſchaft mit 3 : 0. 40 000 Zuſchauer waren in Belfaſt anweſend.

Das **Radſport**programm war recht groß. Im Berliner Sportpalaſt gab es ein gutbeſetztes 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen, das von Zims-Küſter in der neuen Rekordzeit von 2 : 13 : 17,1 gewonnen wurde. Eine Runde zurück belegten Kroll-Umbenhauer vor Buyſſe-Billiet, den Favoriten, den zweiten Platz. Umbenhauer-Nürnberg machte ſich ausgezeichnet. In der Kölner Adolf-Hitler-Halle, der früheren Rheinlandhalle, tat ſich der Deutſche Meiſter Merkens hervor. Richter und Metze konnten in Paris gute zweite Plätze belegen, nachdem Richter am Tage zuvor in Antwerpen ausgezeichnet gefahren war und nur durch die Zielrichter „geſchlagen" wurde.

Der Kampf um den 1500-Meter-Weltrekord der **Leichtathleten** ging am Sonntag weiter. In Paris lief Ladoumegue dieſe Strecke in 3 : 50,8, in Turin Beccali in 3 : 49,6.

Deutſchland beteiligt ſich am Genfer Reitturnier, das vom 1. bis 5. November durchgeführt wird, mit einer ſtarken Mannſchaft. Auch der „Preis der Nationen" wird beſchickt werden. Angemeldet ſind bisher u. a. Frau von Opel, Rittm. a. D. von Salviati, Stall Georgen, Rittm. a. D. Sahla und Herr Lothar Seyſert.

Einen Langemarck-Gedächtnismarſch veranſtaltet der Gau Thüringen der DT. am 4. und 5. November. Da geplant iſt, ihn in der Nacht zum 5. November auszutragen, ſoll an einem beſtimmten Punkt am Lagerfeuer eine Feierſtunde für alle Teilnehmer abgehalten werden.

Lehmann, nicht Leinberger, wird das Fußballtraining der Gaue Oſtpreußen, Pommern und Schleſien leiten. Lehmann war früher Mittelläufer und Mittelſtürmer bei Hertha BSC. Fußballſpielen gelernt hat er bei Viktoria-Forſt. Lehmann wird in Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau Unterricht erteilen.

> „Wir werden jeder Gefahr gewachſen und jeder Hinterliſt überlegen ſein, wenn ihr die Lehre als eine unſterbliche Lehre predigt, daß ein Volk, das frei ſein will, nicht unterjocht werden kann."
>
> **Ernſt Moritz Arndt.**

Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Aber da ſtand an der Ecke des Fridericianeums ein junger, weißblonder heſſiſcher Jäger auf Poſten. Sein Vater war vor einem Menſchenalter von eben dem Landgrafen, der das Muſeum erbaut, mit vielen tauſend anderen zum Kampf gegen Amerika verkauft und von den Engländern bei Stony Point den Trappern und Rothäuten geopfert worden. Seine beiden jüngeren Brüder hatte der Kaiſer der Franzoſen bei Valladolid und bei Wagram in den Tod geſchickt. Er, der Letzte, ſchilderte hier in der Sonne. Er ſah den fremden Offizier heranlaufen und weit hinter ihm die Welſchen. Die ſchaute er verdutzt und fragend an. Sie konnten ihm nichts auf deutſch zurufen. Sie machten ihm nur leidenſchaftliche Armgebärden durch die Luft: „Den Kolben an die Backe! Feuer!" Er [illegible] ſeine Steinſchloßbüchſe von der Schulter.

„Nicht ſchießen! Ich bin ein Deutſcher!" ſchrie Juel Jelinck atemlos. Aber in dem Bauernſohn aus dem [illegible] ſiegte der deutſche Gehorſam. Er zielte. Der Schuß donnerte.

„Gott ſei Dank!" Der dicke Graf Vogelsburg trocknete oben am Fenſter die Stirn. „Wir haben ihn!"

„Ein Schuß ins Bein!"

„Nicht lebensgefährlich!" meldete, von der Straße kommend, der Kapitän-Adjoint von Puttri O'Lusma, und weiter, zu dem Fürſten Viktor von Braunheim gewendet: „Der Preuße beſtätigt in voller Ruhe die Angaben Eurer Hoheit! Er war auf dem Weg nach Tirol, um ſich dort den Inſurgenten anzuſchließen!"

„Ich werde an ſeiner Stelle dieſen Weg einſchlagen!" ſetzte ſchroff der Brigadier. „Wo iſt die Fürſtin?"

„Sie liegt immer noch ohnmächtig in dem Alkoven!"

„Melden Sie ihr, daß ich ſofort zu dem General Allix gehe und ihn bitte, mir im Namen des Kaiſers die Gunſt zu gewähren, den Leichtſinn der Fürſtin durch doppelte Bravour vor dem Feinde wettzumachen! Es gibt in der [illegible] nur noch einen einzigen, ernſthaften Kriegsſchauplatz in Europa! Wenn es auch nur rebelliſche Bauern ſind — beſſer als nichts! Ich will mir in Tirol die Gnade meines Kaiſers wiedergewinnen!"

Dreizehntes Kapitel.

„So hat der große Kaiſer der Franzoſen, der Beſchützer der Religion, heute, den 15. Mai, ordiniert, daß alle Tiroler, die mit Waffen gefangen, erſchoſſen und aufgehängt werden, und wo ein Soldat tot gefunden wird, ſoll das ganze Tal in vierundzwanzig Stunden verbrannt und die Vornehmſten davon, wenn ſie auch ohne Waffen getroffen werden, an dem nächſten Baum aufgehängt werden!"

Sechs Monate Sonnenglut und Herbſtregen hatten die Maiproklamation des Marſchalls Lefèvre an der Zillertaler Innbrücke gebleicht. Seit ſechs Monaten ragten, eine Stunde flußaufwärts, im fahlen Novembernebel die verrußten Steingerippe von drei Kirchen, die geſchwärzten Mauerreſte von vierhundert Häuſern aus dem weiten ſchwarzen Brandfleck im Tal, der Jahrhunderte hindurch der Markt Schwaz geweſen. In einer Mainacht hatten die Bayern die Bergſtadt mit Pechkränzen eingeäſchert und Männer und Weiber niedergemetzelt. Jetzt gähnte nur ein halbes Dutzend himmelblauer Krieger mit dem ſchwarzen Raupenbuſch auf dem Meſſinghelm in einer Holzbaracke am Eingang zu den totenſtillen Ruinen.

Ein Korporal muſterte den Paſſierſchein, den der Leibtrabant vom Bock der Reiſekutſche reichte. Er las: „Ihre Hoheit die Fürſtin zu Braunheim befindet ſich mit hochdero Hoffräulein Baroneß Agniſſe Boxbach ſamt Kammermenſch und Livree auf dem Weg von München nach Innsbruck zu höchſtihrem Gemahl, dem Mitglied des Rheinbundes Fürſten Viktor zu Braunheim, kaiſerlich franzöſiſchem General im Stab des Marſchalls Lefèvre. Alle Militär- und Zivilbehörden werden angewieſen, der hohen Frau Reiſenden jede Unterſtützung —"

Der knebelbärtige Altbayer wußte genug. Er reichte, ehrfurchtsvoll ſalutierend, den Paß zurück. Der Wagen rumpelte davon, im Schritt durch menſchenleere Gaſſen. Langſchwänzige Ratten huſchten über das Pflaſter. Bitterer Rauch ſchwelte jetzt noch aus dem Brandſchutt der Höfe. Durch die leeren Fenſterhöhlen der Kirchen wehte der Wind. Dann öffnete ſich wieder regengrau und herbſtfahl das Becken des Inn. Die Wolken hingen tief von den Bergen zu Tal. Die Luft verſchleierte kalt, wie feuchtes Spinnweb, die Ferne.

„Der erſte November!" ſagte die Boxbach nach langem Schweigen. „Allerſeelentag."

Ihr Blick war auf die ganz friſch aus Holzlatten zuſammengenagelten Marterln am Weg gefallen. Auf den Berghängen hoch oben flackerten durch den trüben Mittag ein paar Bauernhäuſer. Aus einem niedergebrannten Gehöft dicht am Fluß qualmte ſchwarzer Rauch. Die Hofjungfer ſchrak zuſammen.

„Gucken Sie nicht dorthin, Hoheit!" bat ſie. Aber Eliza Braunheim ſah doch die wie Säcke an der Stallmauer in ſich zuſammengeſunkenen, regungsloſen Umriſſe der ſtandrechtlich erſchoſſenen Bauern. Ein Hund ſtand dabei und heulte. Weiter, weiter. Schräg neigte ſich daneben, durch einen Volltreffer geſplittert, ein hohes Kruzifix.

„Armes Tirol!" ſeufzte die Boxbach. Neben dem Wagen marſchierten Bayern. Einer hatte es gehört. Er ſchrie:

„Es gibt fei' kei' Tirol! Merkt's euch! Es gibt nur noch a Südbayern bis zum Brenner abi!"

Die von Kanonenrädern zermahlene Reichsſtraße am Inn wimmelte himmelblau von Bayern, dunkelblau von franzöſiſchen Schwalbenſchwänzen, grün von weißbehoſter ſächſiſcher Artillerie. Die Stangenreiter ſpornten ihre Pferde, daß der Flankenſchweiß ſich blutig färbte. Flüche der nebenher reitenden Geſchützführer: „Gennt ihr nicht ſchneller machen? Gottvertimmich — laß die Luderſch loofen!" Ein unaufhörliches tiefes Brummen wie von einem Wintergewitter erſchütterte aus der Ferne innaufwärts die Luft. Ein taubengrauer Sachſe mit goldenen Majorsepauletten, legte, ſein Roß zügelnd, auf die Frage der Boxbach die Rechte an den hohen Dreiſpitz.

„Innsbruck iſt — zum dritten Male ſeit dem Frühjahr — von uns geſtürmt! Seit heute früh geht — zum dritten und letzten Male — die Kanonade um den Berg Iſel! Der ſogenannte Oberkommandant, der Sandwirt Hofer, kämpft da ausſichtslos mit dem Reſt ſeiner Bauern! Sehen Sie dieſe Gefangenen mit den breitrandigen, ſchwarzen Hüten und den grünroten Wämſen? Sie ſind aus dem Paſſeiertal — der Hochburg des Andreas Hofer. Ein gutes Zeichen, daß ſich drüben ſchon alles auflöſt!"

In Scharen wurden, unter den Kolbenſtößen der Bayern, die entwaffneten Tiroler vorbeigetrieben. Langſam ſtiegen hinter der überdachten Holzbrücke von Hall, in der dunſtigen Luft die Türme von Innsbruck auf. Links von ihnen wölbte ſich der dunkle Schatten einer niederen Bergkuppe. Der dumpfe Donner, der ſie umgrollte, wuchs. Von der Innbiegung hinter dem Dorf Mühlau konnte man aus dem Wagen der Fürſtin Braunheim jetzt ſchon deutlich die Hunderte von winzigen weißen Rauchballen ſehen, die ſich um den feuerſpeienden Berg Iſel kräuſelten.

(Fortſetzung folgt.)

Eine Bilanz des Arbeitsdienſtes.

Eine gewaltige Leiſtung.

6 834 679 Tagewerke kennzeichnen, wie der „Deutſche Arbeitsdienſt" ſchreibt, die Leiſtung des deutſchen Arbeitsdienſtes im Monat Auguſt. Vergleicht man dieſe Zahl mit denen der Vormonate, die von fünf Millionen Anfang des Jahres ſtändig wuchſen, ſo offenbart ſich darin bei durchſchnittlich gleichbleibender Zahl der Arbeitsdienſtwilligen eine beachtliche Vervollkommnung der Leiſtungen des Arbeitsdienſtes. Zur Zeit ſind es 257 257 Arbeitsdienſtwillige, die in 4348 Maßnahmen der verſchiedenſten Art eingeſetzt ſind. Rund 85 Prozent entfallen auf volkswirtſchaftlich wertvolle Arbeiten. 114 000 Mann wirken in Maßnahmen, die der Bodenverbeſſerung dienen. In weitem Abſtand davon folgt die zweite Höchſtziffer mit rund 54 000 Mann, die im Dienſt von Verkehrsverbeſſerungen durch Straßen- und Wegebau uſw. ſtehen. 26 000 Mann arbeiten in den Forſten, 17 000 im Rahmen der Stadtſiedlungspläne und rund 5000 zugunſten der Bauernſiedlung, die reſtlichen 36 000 Mann ſchaffen in Maßnahmen, die der Hebung der Volksgeſundheit, der Not und der Winterhilfe ſowie verſchiedenen anderen Zwecken dienen.

Der weibliche Arbeitsdienſt erfaßt zur Zeit über 10 000 Mädels, die die immerhin beachtliche Leiſtung von mehr als 271 000 Tagewerken im Rahmen der verſchiedenſten Maßnahmen vollbringen.

Schirach: Die Hitler-Jugend fragt nur nach dem Wert für die Gemeinſchaft.

Eingliederung der Betriebszellenpioniere in die große Front der Jugend.

Aus Anlaß der Eingliederung der Berliner Jugendbetriebszellen in die Hitler-Jugend ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Sportpalaſt. Die Angehörigen der großen öffentlichen Betriebe waren in ihren Berufsuniformen erſchienen. Der Andrang der Jugend war ſo ſtark, daß der Sportpalaſt polizeilich geſperrt werden mußte. Baldur von Schirach führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Wenn ich eure gewaltigen Maſſen vor mir ſehe, dann vermag ich es kaum zu faſſen, daß es nur eine kurze Zeit her iſt, daß nur wenige zu unſerer Fahne ſtanden. Damals, als das Bekenntnis zu dieſer Fahne Verfolgung, ja ſogar Tod bedeuten konnte, waren wir eine kleine Schar von unentwegt Gläubigen und wir haben aus dieſer Schar heraus viele junge Kameraden opfern müſſen, bis dieſe Millionengefolgſchaft entſtand. Die breite Maſſe des Bürgertums vermochte die ſieghafte Gewalt unſerer Idee nicht zu erkennen. Anders beim Arbeiter. Hier fanden wir die Gefolgſchaft, die Deutſchland groß gemacht hat. Hier fanden wir unſere treueſten Kameraden, und ich möchte es auch hier wieder feſtſtellen:

Nicht das Bürgertum hat Deutſchland befreit, ſondern die Arbeiterſchaft! (Stürmiſcher Beifall und Bravo-Rufe.)

In der Hitlerjugend gibt es keine Klaſſen und Stände; ihre große Kameradſchaft fragt nicht mehr nach dem Woher, nach Bildung oder Beſitz, ſie fragt nur nach der Leiſtung und nach dem Wert für die Gemeinſchaft. So iſt die Hitlerjugend zu einem Begriff geworden, der ſich inhaltlich mit dem Begriff des Sozialismus' deckt.

Im Zuge dieſer großen Bewegung zur Einheit hat es ſich auch als notwendig erwieſen, im Rahmen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung alle ſolchen Formationen aufzulöſen und einzugliedern in die Hitler-Jugend, die ſpezielle Kampforganiſationen der Zeit des Ringens um die Macht waren und die nun mit der Erreichung der Macht ihre beſondere Aufgabe erfüllt haben.

Und ſo löſen wir jetzt auch die große Organiſation der Nationalſozialiſtiſchen Jugendbetriebszellen auf, nachdem wir feſtgeſtellt haben: Dieſe Organiſation hat ihre Pflicht erfüllt und hat ihre Aufgabe hundertprozentig gelöſt. (Beifall.) Nun wollen wir dieſe Pioniere des Nationalſozialismus in den Betrieben eingliedern in die große Front der Jugend. (Erneuter ſtürmiſcher Beifall und Händeklatſchen.)

Wir wollen aber nicht zu uns zwingen, was freiwillig kommen ſoll. Aber wir erwarten und wir glauben, daß doch einmal die Stunde kommt, da die geſamte deutſche Jugend in der Hitlerjugend organiſiert iſt. (Stürmiſcher Beifall.) Wir wollen niemand bezwingen als uns ſelbſt und erobern nichts als Deutſchland!

Nah und Fern

○ **Der erſte Schnee im Erzgebirge.** Auf dem Kamm des Erzgebirges, vor allen Dingen auf dem Fichtelgebirge, iſt der erſte Schnee gefallen. Die Schneedecke beträgt einen Zentimeter.

○ **Neue Rekordfahrt des Zeppelin.** Die eben beendete Fahrt des „Graf Zeppelin" von Friedrichshafen nach Pernambuko ſtellt mit einer Fahrtdauer von 63 Stunden 45 Minuten einen neuen Rekord dar.

○ **18 Königinnen reiſten im „Graf Zeppelin".** Auf ſeiner letzten planmäßigen Südamerikafahrt hatte das Luftſchiff „Graf Zeppelin" nicht weniger als 18 Königinnen an Bord. Es handelt ſich dabei allerdings nicht um gekrönte Häupter, ſondern um Bienenköniginnen, die an der Spitze ihrer Schwärme nach Santo reiſten. Die königlichen Gäſte wurden zunächſt mit dem Sonderflugzeug der Deutſchen Lufthanſa nach Friedrichshafen gebracht, um dort in das Luftſchiff verladen zu werden, das ſie mit nach Rio beförderte. Von dort reiſten ſie mit einer Maſchine der Syndicato Condor Ltda. nach Santo, wo ſie nach der langen Luftreiſe wohlbehalten eintrafen.

⊙ **Paſſagierdampfer läuft auf eine Sandbank.** Unweit von Marſeille iſt ein engliſcher Dampfer, die „City of Paris" geſtrandet. Er hatte 200 Fahrgäſte an Bord. Der Dampfer, der von Marſeille nach Peking auslaufen ſollte, hatte ſich im Golf von Lion verſpätet. Der Dampfer ſitzt auf einer Sandbank.

⊙ **Neue Überſchwemmungskataſtrophe in China.** Im Gebiet des Gelben Fluſſes in China iſt es wieder zu einer Rieſenüberſchwemmung gekommen, die ſogar noch die große Überſchwemmung vom Jahre 1931 übertreffen ſoll. Die Bevölkerung der notleidenden Gebiete iſt furchtbar heimgeſucht. Die Kataſtrophe iſt durch einen Dauerregen verurſacht, der weite Gebiete in einen unüberſehbaren See verwandelt hat. Unter den Bewohnern herrſcht eine furchtbare Hungersnot, von der mindeſtens 20 Millionen Menſchen betroffen wurden.

Deutſcher Kriegsteilnehmer in Frankreich verhaftet.

Ein neuer Fall Paoli Schwarz.

Aus Lille wird ſchon wieder der Fall gemeldet, daß ein ehemaliger deutſcher Kriegsteilnehmer, Staub, der ſich 1930 mit ſeiner Familie in Frankreich niedergelaſſen hatte, verhaftet wurde, weil er von den Liller Behörden als franzöſiſcher Staatsangehöriger betrachtet wird.

Staub ſtammt zwar von deutſchen Eltern ab, iſt aber in Frankreich geboren und hat es augenſcheinlich unterlaſſen, beim Erreichen ſeiner Volljährigkeit an zuſtändiger Stelle ausdrücklich zu erklären, daß er für Deutſchland optiert habe. Der heute 50jährige wird ſich nunmehr zu verantworten haben, daß er unter der deutſchen Fahne gekämpft hat.

*

Erſt im vergangenen Jahr gelang es, wie erinnerlich, der Reichsregierung, den viele Jahre lang durch franzöſiſche Kerker geſchleppten deutſchen Kriegsteilnehmer Paoli Schwarz aus ähnlicher Lage zu befreien. Daß in dieſen Fällen nicht etwa „Fahnenflucht", ſondern lediglich das Deutſchtum dieſer Männer für die franzöſiſchen Behörden bei ihren haßerfüllten Maßnahmen entſcheidet, liegt auf der Hand.

Der Reichswirtſchaftsminiſter über die neue Handwerkspoli

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schm hielt auf der Tagung des Reichsſtandes des de ſchen Handwerks in Berlin eine Rede, in de heißt: Durch das Vertrauen des Führers an die des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des preußiſ Miniſteriums für Wirtſchaft und Arbeit berufen, dene **erſter Linie die Wahrung und Förderung der** deutſ **Wirtſchaft und beſonders auch des deutſchen** Ha **werks obliegen, habe ich den Auftrag, Ihnen** he **liche Grüße des Volkskanzlers zu überbrin Trotz der Entbehrungen und Mühen in dieſer Notzei der Mittelſtand und vor allem das Handwerk ſeine ſchaftliche Selbſtändigkeit und den Stolz darauf** bew **Ihm gilt die beſondere Sorge des Führ und der Reichsregierung.**

Der nationalſozialiſtiſche Staat will gerade den u hängigen, der eigenen Verantwortung bewu und ſelbſtändig ſchaffenden Menſchen w in den Mittelpunkt der Wirtſchaft ſtellen. Gerade Mittelſtand und das Handwerk waren ſchwer Belaſtungen ausgeſetzt.

Trotzdem lebt das Handwerk noch,

es lebt trotz Induſtrialiſierung und Wirtſchaftskriſe. zählt man faſt 1,5 Millionen Handwerksbetriebe, in d nahezu 2,5 Millionen Geſellen, Lehrlinge und ſon Hilfskräfte beſchäftigt werden.

Mit den Familienangehörigen, die gerade im H werk vielfach in den Betrieben mitarbeiten, kommt auf etwa acht Millionen deutſcher Menſch die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtſ verbunden ſind. Das ſind beinahe zwölf Prozent un geſamten Bevölkerung, d. h. faſt ebenſoviel Menſchen, die Bauernwirtſchaft ernährt.

Auch heute noch iſt jeder zweite Handwerker Ha beſitzer, nennt alſo ein Stück deutſchen Grundes Bodens ſein eigen. Das Geſicht der Mittel- Kleinſtadt, — und ich ſelbſt ſtamme aus einer kl Stadt, — wird auch heute noch weſentlich durch den H werker beſtimmt. Wie die Verbundenheit mit der den Bauern zum feſten Träger wahren nationalen kens macht, ſo iſt auch das Handwerk durch die Verbun heit mit der vielfach vererbten Werkſtatt

ein Grundſtein des nationalen Staates.

Der großzügige Arbeitsbeſchaffungsplan Reichsregierung kann jedoch nur Hilfs für eine Übergangszeit ſein. Die wirtſchaftliche G tung auf die Dauer kann nur

aus eigener Kraft

erreicht werden! Dies gilt für das Handwerk wi die geſamte übrige Wirtſchaft. Seinen Wiederaufbau die Wiedererlangung ſeiner kulturellen und ſozialen deutung muß das Handwerk ſelbſt erkämpfen. Die Re regierung wird ſelbſtverſtändlich alles tun, um den E des Kampfes zu ſichern. Deswegen hat die Reichs rung zunächſt die vielfachen Hemmniſſe beſeitigt, auf den

Grenzgebieten der Handwerkswirtſchaft

lagen. Sie hat Sperren für die Neuerrichtung von E zelhandelsgeſchäften aller Art, ſo auch von heitspreis-Filialgeſchäften und Warenhäuſern erlaſſe Auswüchſe auf dem Gebiete des Zugabewe durch das Geſetz über das Zugabeweſen beſeitigt. Geſetz wird eine Ergänzung durch eine geſetzliche gelung des Rabattweſens finden.

Die Aufgaben der Warenhäuſer und Konſumverein im Rahmen der Verteilungswirtſchaft und ihre Anpa an die Belange des gewerblichen Mittelſtandes noch ſorgfältiger Prüfung.

Zur Eindämmung der Regiebetriebe,

ſoweit ſie nicht zur Verſorgung der Bevölkerung oder Gründen des allgemeinen Verkehrs unentbehrlich hat die Reichsregierung Vorſchriften über regelm Prüfungen der Wirtſchaftsbetriebe der öffentlichen erlaſſen.

Historischer Roman von Rudolph Stratz

69) (Nachdruck verboten.)

Ein ſteinaltes Bäuerlein ſaß da vor ſeinem Häuſel an der Heerſtraße und ſchaute unverwandt aus ſeinen kleinen, vogelartig hellen und ſtarren Augen hinüber nach dem kollernden und plackernden Blitzgewölk jenſeits des Inn. Sein Geſicht war verſchrumpft wie ein Winterapfel. Langes, weißes Haar hing ihm zu beiden Seiten um die eingefallenen Stoppelwangen und den halb offenen, zahnloſen Mund. Er kümmerte ſich nicht darum, daß ein Trupp franzöſiſcher Infanteriſten ihn umringte, an der Schulter rüttelte, unter Kolbendrohungen anſchrie. Ein Haufe Weiber drängte ſich dazwiſchen und zeterte mit gerungenen Händen auf die Soldaten ein. Die Welſchen verſtanden ſie nicht.

„Die Frauen ſagen Ihnen, der Großvater ſei gar nicht mehr richtig im Oberſtübchen", rief die Vorbach aus dem haltenden Wagen auf franzöſiſch den Voltigeuren des Kaiſers zu, „ſeitdem er ſeine drei Söhne auf dem Berg Iſel verloren hat."

„Aber einen Enkel hat er noch, Madame!" ſchrie der eine Infanteriſt. Der Alte ſaß und ſchwieg und ſtarrte auf den Berg Iſel, als ginge ihn die ganze Sache nichts an.

„Der Enkel hat vor einer Stunde noch unter den Rebellen mitgekämpft!" ergänzte ein hitzköpfiger, kleiner Korporal.

„— und iſt aus dem Gefangenentransport entſprungen!"

„— und hält ſich hier in der Hütte verſteckt! Wir wiſſen es durch unſere Spione!"

„Tretet die Tür ein!"

Das Holz krachte aus den Angeln. Dann der barſche Befehlsbaß des Korporals. Eine plötzliche Stille. Das donnernde Aufknattern einer Flintenſalve. Wieder tiefe Ruhe. Der Alte ſaß und ſchaute gleichgültig auf den Schickſalsberg überm Inn.

„Der Enkel iſt füſiliert!" ſagte ein Infanteriſt in das Geheul des Frauenvolks. „Jetzt ſchicken wir den Alten da hinterher!"

„Um Gottes willen — Sie werden doch den kindiſchen Greis nicht auch noch umbringen?" ſchrie, aufrecht im Wagen ſtehend, die Vorbach. „Iſt das die Großmut Frankreichs, die ſich an Wehrloſen vergreift?"

Der kleine Korporal war Franzoſe. Auf ihn wirkte die Phraſe. Er überlegte einen Augenblick und zuckte dann die Achſeln.

„Schonen wir dies Gerippe! Es iſt keinen Schuß Pulver mehr wert! Vorwärts! Weiter!"

Der Trupp der Voltigeure lief, die friſchgeladenen Gewehre wie Kraut und Rüben auf den Schultern, die Reichsſtraße entlang. Die Reiſekutſche mit den beiden bleichgewordenen Frauen drehte wieder die kotigen Räder. Hielt abermals ſtill. Ein franzöſiſcher Geniekapitän reckte mitten im Weg hoch vom Roß die Hand.

„Hier kann kein Wagen weiter!"

„Wir haben Paſſierſcheine, mein Hauptmann!"

„Aber am anderen Ufer wird gekämpft, meine Damen!"

„Die Kugeln reichen nicht bis Innsbruck!"

„Ich beglückwünſche Sie zu Ihren militäriſchen Kenntniſſen, Madame! Aber die Innbrücke iſt für kein anderes Fuhrwerk als die Kanonen und Munitionskolonnen offen!"

„Fahr' Sie mit der Chaiſ' und der Livree nach dem Dorf zurück, durch das wir eben gekommen ſind, Vorbach, und ſchaff' Sie uns Quartier!" Die Fürſtin Braunheim ſprang mit einem Satz aus dem Wagen. „Wart' Sie dort auf mich! Ich ſchlag' mich halt in Gottesnamen zu Fuß nach Innsbruck hinüber!"

Die Hofjungfer konnte nichts mehr erwidern. Ihre Herrin rannte ſchon, den Paſſierſchein in der Fauſt, neben den marſchierenden Truppen her, und haſtete hinter einer Reihe ſchwer auf den Bohlen polternden Pulverkarren über die Brücke. Vor dem uralten, efeuumſponnenen Eckgemäuer der Ottoburg am anderen Ufer ſchwärmten Ordonnanzen, ſtanden geſattelte Pferde, eilten ſporenklirrende Galopins. Ein knebelbärtiger Stabsmajor ſandte wuchtige Lagerflüche in das Kriegsgetümmel. Seine braunen Züge erhellten ſich bei dem echt Pariſer Franzöſiſch der Fürſtin Eliza.

„Der General Braunheim? Mein Gott — ob ich ihn kenne! Jedermann in der Großen Armee kennt dieſen glänzenden Soldaten! Ich ſah ihn heute morgen vor dem Gaſthof uns gerade gegenüber zu Pferde ſteigen! Fragen Sie dort nach ihm!"

Eliza Braunheim lief quer über die mittelalterliche, hochgiebelige Herzog-Friedrich-Straße auf das Schild zum „Goldenen Adler" zu. Flure und Treppen der vielhundertjährigen Tiroler Herberge dröhnten vom Geraſſel zöſiſcher Dragonerſäbel, dem Gepolter bayeriſcher ſchuhe, da, wo zuvor der Sandwirt Andreas Hofer ſeinen Bauern beim Viertel Roten geſeſſen und Kampfbefehle durch das heilige Land hinausge hatte. Feldſcherer, Offiziersdiener, Militärſchr Mägde wimmelten durcheinander. Niemand wußte ſcheid. Die Fürſtin Braunheim atmete auf. Endlich bekanntes Geſicht! Der Baron Trock von Trockenau, Adjutant ihres Mannes, beugte ſich untertänig über Hand.

„Euer Hoheit ſehen mich effektiv perplex! eine bewundernswürdige Courage! Welch ein hero Entſchluß: mitten in dieſe wilden Berge voll blutdür Eingeborener!"

„Halten wir uns nicht mit Redensarten Baron . . ."

„Der Fürſt ſagte mir kein Wort, daß er den B Eurer Hoheit erwartete!"

„Er konnte es Ihnen nicht ſagen! Denn er w ſelbſt nichts davon! Wo iſt er?"

„Ein Krieger wie er? . . . Draußen auf dem der Ehre! Mich hält leider ein lahmes Bein, ein vom Pferd hier zurück! . . . Dieſe ſchauderhaften wege! . . . Dieſes monſtröſe Land voll ekler Zacken Klüfte! Es iſt kein Terrain für uns Küraſſiere Kaiſers!"

Der Major Trockenau hinkte der Rheinb ſouveränin voraus und öffnete eine Tür.

„Belieben Euer Hoheit im Quartier des Fürſten zutreten!" ſagte er. Eliza Braunheim ſetzte ſich in großen, kalten Raum inmitten eines Chaos von karten, Sätteln, Felleiſen, Feldjournalen, Reitſtie Weinflaſchen, Piſtolen. Durch die Seitentür hörte einen verwundeten, bayeriſchen Hauptmann ſtöhnen. Baron von Trockenau lehnte am Fenſter und horchte nicht auf das „Teifi! . . . Teifi! — Ui Sakra noch e nebenan, ſondern auf das ferne Wintergewitter.

„Der Kampflärm läßt merklich nach!" verſetzte „Die Affäre geht zu Ende, und damit dieſer ganze, weilige Brigantenkrieg! Es war ſchon heute morgen anders zu erwarten! Ich hoffe, daß der Marſchall kurzem mit ſeinem Stab, darunter auch Seine vom Gefechtsplatz nach Innsbruck zurückkehrt!"

(Fortſetzung folgt.)

Unmittelbar Arbeit und damit Brot ſollen vor allem die 500 Millionen Mark bringen, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgeſtellten 200 Millionen Mark für die **Inſtandſetzung von Wohngebäuden** zur Verfügung geſtellt hat. Da dieſe Gelder dazu dienen, bei Wohnungsinſtandſetzungen ein Fünftel der entſtehenden Koſten und bei Umbauten die Hälfte der Koſten zu decken und dadurch Gewährung von Zinsverbilligungsſcheinen die Aufbringung der übrigen Koſten erleichtert wird, ſo bedeutet dies, **daß insgeſamt mehrere Milliarden Mark für Arbeiten zur Verbeſſerung unſeres Hausbeſitzes aufgewandt werden ſollen und können, die in erſter Linie dem Bauhandwerk, d. h. dem Schlüſſelgewerbe des Handwerks zufließen.**

Trotz aller grundſätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende 1931 eingeleitete **Stützungsaktion für die gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften** fortgeſetzt und erheblich erweitert, um einen Zuſammenbruch der berufenen Kreditquellen des Handwerks hintanzuhalten. 60 Millionen Mark ſind als verlorene Zuſchüſſe beſtimmt, und für weitere 50 Millionen Mark hat die Reichsregierung Bürgſchaften zugunſten dieſer genoſſenſchaftlichen Inſtitute übernommen.

Darüber hinaus wird ſie nach den geſtrigen Kabinettsbeſchlüſſen in einem beſonderen Fonds weitere Bürgſchaften in Höhe von zehn Millionen Mark übernehmen, die dazu beſtimmt ſind, endlich wieder dem Perſonalkredit einen Platz in der deutſchen Kreditwirtſchaft zu verſchaffen, um auch dem Handwerker, der nicht Grundbeſitzer iſt, eine neue Kreditmöglichkeit zu erſchließen.

Alle dieſe wirtſchaftlichen Maßnahmen genügen aber nicht, wenn ſie nicht durch organiſatoriſche Maßnahmen ergänzt werden, die das jetzt in Verbänden mannigfacher Art zergliederte **Handwerk einheitlich zuſammenfaſſen** **und dieſem Zuſammenſchluß eine feſte Grundlage und eine zielbewußte Führung geben.**

Die Reichsregierung hat deshalb ebenfalls geſtern ein Geſetz beſchloſſen, das mich ermächtigt, über den Aufbau des deutſchen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führerprinzips zu treffen.

Bei der Neuregelung der Verhältniſſe werden **die Belange der Geſellen, der Lehrlinge** und ſonſtigen Hilfskräfte des Handwerks die gebührende Berückſichtigung finden. Nie hat zwar das Handwerk ſich in Fragen ſeiner Geſellen und Lehrlinge auf reinen Gedanke der Verbundenheit und das Bewußtſein, daß der Arbeitgeberſtandpunkt geſtellt, doch muß auch bei ihm der Geſelle und Lehrling von heute der Meiſter von morgen iſt, wieder verſtärkt und vertieft werden, damit der alte Dreiklang „Lehrling — Geſelle — Meiſter“ wieder den vollen Akkord erhält.

Vertieft muß auch werden **die Erziehung des jungen Menſchen,** der in das Handwerk eintritt. Die Erziehung dahin, daß er Verſtändnis erhält für den hohen ethiſchen Wert, der gerade in der ſchöpferiſchen Tätigkeit des Handwerks liegt und ſeinen Ausdruck in dem Stolz auf die ſelbſtgeſchaffene Arbeit erhält,

denn das Ethos des Handwerks heißt Ethos der Arbeit. „Ein Handwerk recht wiſſen und ausüben, gibt höhere Bildung als Halbheit in Hundertfältigem.“

*

Wie zuverläſſig verlautet, ſind die Richtlinien für die Bereitſtellung eines Zehn-Millionen-Kredites für das Kleingewerbe und das Handwerk noch in Vorbereitung. Die Verteilung der Summe iſt in der Weiſe vorgeſehen, daß die gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften und die Privatbankiers mit je fünf Millionen Mark zu gleichen Teilen berückſichtigt werden.

Reichsgericht im unterirdiſchen Gang.

Der geheime Zugang zum Reichstagsgebäude.

Zu Beginn der Sitzung verkündet Senatspräſident Dr. Bünger zunächſt den Beſchluß des Gerichts hinſichtlich der Beweisanträge des Verteidigers der Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff. Es ſoll eine ganze Reihe von neuen Zeugen geladen werden. U. a. ſollen die von der Verteidigung zur Entlaſtung des Angeklagten Popoff benannten ruſſiſchen Zeugen, mehrere Ehepaare, bei denen der Angeklagte gewohnt hat, und zwei ruſſiſche Ärzte, insgeſamt zehn Perſonen, vernommen werden. Weiter hat der Senat den Antrag Dimitroffs auf Aushändigung des geſamten hetzeriſchen Braunbuches abgelehnt. Dimitroff iſt mit dieſer Entſcheidung natürlich nicht einverſtanden.

Durch Befragung des Reichstagsbeamten Wocköck wird feſtgeſtellt, daß Perſonen, die in Begleitung eines Abgeordneten in den Reichstag kommen, unkontrolliert Aktentaſchen uſw. mitführen können. Es können alſo an ſich ohne weiteres große Mengen verbotener Sachen vollkommen unbeanſtandet in das Gebäude hineingebracht werden. Der Senat wendet ſich dann der eingehenden **Vernehmung des Nachtpförtners Andermann** zu, der in der Pförtnerloge des Reichstagspräſidentenhauſes nachts Dienſt tut. Er kann von ſeinem Platz aus den Eingang zu dem Heizungsgang überſehen. Beim Dienſtantritt muß ihm ſein Kollege Mitteilung machen, wer ſich im Hauſe befindet und wer noch außerhalb des Hauſes weilt. In der Nacht werden regelmäßig ſechs Rundgänge von je einer Viertelſtunde Dauer ausgeführt. Auf ſeinem Kontrollgang hat der Zeuge acht Uhren zu ſtechen.

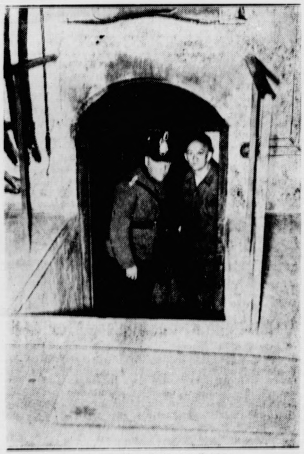
Vorſitzender: Am 27. Februar haben Sie, wie gewöhnlich, um 20 Uhr Ihren Dienſt angetreten und ſind, bis Ihnen der Brand zur Kenntnis kam, ununterbrochen in der Loge geweſen? — Zeuge: Jawohl.

Der Senatspräſident leitet dann die Vernehmung des Zeugen auf den unterirdiſchen Gang hin. Er fragt, ob in der Zeit bis zum Bekanntwerden des Brandes jemand durch das Präſidentenhaus hindurch in den Gang hinein- oder herausgelaufen iſt und ob weiterhin jemand in dem Gang ſelbſt lief.

Zeuge (mit Beſtimmtheit): **Nein! Wir hörten wegen der Blechunterlage des Ganges alles, ſelbſt wenn jemand ganz leiſe ging, oder wenn das Licht eingeſchaltet wurde. Wer den Gang benutzen wollte, hätte die Tür aufſchließen müſſen, und das hätte ich beſtimmt hören müſſen. Ebenſo halte ich es für ausgeſchloſſen, daß jemand durch den Gang hinein oder herauslief, ohne über das Präſidentenhaus zu kommen, denn auch das müßte ich gehört haben. Es geht von unſerer Loge aus die Heizungsanlage nach dem Keller, und daneben befinden ſich Schächte für die Lichtkabel. Dadurch iſt alles zu vernehmen, was im Gang vor ſich geht. Wenn ein Mann das ſchon nicht machen könnte, ohne gehört zu werden, ſo könnten es mehrere oder gar zehn Mann überhaupt nicht unbemerkt tun. Hätte jemand den Gang benutzt, ohne das Präſidentenhaus direkt zu berühren, ſo hätte er über eine etwa zwei Meter hohe Mauer zu einer Schule klettern müſſen.**

Vorſitzender: Sie haben früher nachts einige Male Schritte gehört? — Zeuge: Das war ziemlich ſpät nachts zwiſchen 23 und 1 Uhr. Das letzte Mal etwa zehn Tage vor dem Brand. Der Gang iſt aber auch aus Bequemlichkeitsgründen ſehr oft von techniſchen Reichstagsangeſtellten benutzt worden. Es handelte ſich auch immer nur, wie ich deutlich hörte, um eine Perſon, und ich habe damals nichts Verdächtiges dabei gefunden. — Vorſitzender: Es iſt ja in ausländiſchen Zeitungen zum Teil auch geſagt worden, daß ſich im Präſidentenhaus eine SS.- oder SA.-Wache von etwa 30 Mann aufgehalten hätte. — Zeuge: Glattweg Schwindel! Nie dageweſen! Wenn der Miniſterpräſident da war, kam höchſtens der Chauffeur und ein Begleiter mit. Übrigens hat damals der Reichstagspräſident auch gar nicht in dem Hauſe gewohnt. — Auf Befragen des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge, daß das **Präſidentenhaus noch einen anderen Eingang** habe, der aber auch von ihm beobachtet werde. Im Maſchinenhaus ſei kein Nachtdienſt geweſen. Wer in der Nacht des Brandes die Tür des unterirdiſchen Ganges abgeſchloſſen hat, iſt dem Zeugen nicht bekannt. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack erklärt der Zeuge dann noch, daß **eine Möglichkeit beſtehe, ohne Geräuſch durch den Gang zu laufen,** wenn man auf Strümpfen gehe. Auf weitere Vorhaltungen erklärt der Zeuge, daß er in der Brandnacht nichts Auffälliges wahrgenommen und insbeſondere in den Stunden vor dem Brand keinerlei Geräuſch gehört habe. Er ſagt weiter aus, daß er über ſeine frühere Wahrnehmung Geheimrat Galle unterrichtet habe. — Dimitroff: Was für Maßnahmen ſind getroffen in Zuſammenhang mit dieſer Wahrnehmung? — Zeuge: Es iſt eine ſtrenge Beobachtung vorgenommen worden. — Dimitroff: Welche Parteizugehörigkeit? — Zeuge: Ich gehörte bis Ende 1931 der SPD. an und ging dann zu einer rechtsſtehenden Partei über. — Torgler: Iſt es richtig, daß **faſt täglich im Garten des Präſidentenhauſes SA.- und SS.-Männer** waren? Ich habe das ſelbſt von den Fenſtern unſeres Fraktionszimmers geſehen. — Zeuge: Der Herr Präſident hat eine Stabswache und hatte einen Hund. Des öfteren hat ein Angehöriger der Stabswache einen Hund in den Garten geführt. — Torgler: Es waren aber mehrere. — Zeuge: Bei Tage bin ich nicht im Dienſt geweſen, das weiß ich nicht.

Das Gericht unterbricht die Verhandlung dann und nimmt eine Beſichtigung des Ganges zum Präſidentenhaus vor. Die Beſichtigung hat für jeden unbefangenen Teilnehmer einwandfrei ergeben, daß niemand unbemerkt aus dem Gang heraus oder in ihn hinein kommen kann. Eine Gruppe von zehn Mann, die nach Behauptungen des Braunbuches durch dieſen Gang geſtürmt ſein ſoll, hätte einen Höllenſpektakel verurſacht. Ein unbemerktes Eindringen in das Reichstagsgebäude durch dieſen Tunnel muß als vollkommen ausgeſchloſſen angeſehen werden.



Der unterirdiſche Gang im Reichstag.
Wie unſer Bild zeigt, gibt der Gang mit Mühe einem einzelnen Mann Platz, und überall ſind Blechplatten, die es einem Benutzer dieſes Weges unmöglich machen, ungehört in das Reichstagsgebäude zu gelangen.

Die Ausſagen des nächſten Zeugen, des Nachtpförtners Hermann Müller decken ſich mit denen des Zeugen Andermann. — Es folgt dann die Vernehmung des Drogiſten Walter Weber, der am 27. Februar im preußiſchen Innenminiſterium als Führer eines SS.-Kommandos Dienſt gemacht hat. Der Zeuge erklärt u. a., Miniſterpräſident Göring arbeitete an dieſem Tage im Innenminiſterium und hatte dort zahlreiche Verhandlungen und Beſprechungen. Abends 9.30 Uhr kam die Meldung vom Brand im Reichstag. Ich bekam Befehl von dem Adjutanten des Miniſterpräſidenten, Hauptmann Jacobi, ſofort einen Kraftwagen zu beſtellen, um nach dem Reichstag zu fahren. Dort angekommen, gab der Hauptmann mir Befehl, mir drei Schupowachtmeiſter zu nehmen und den Kellergang zu durchſuchen. Ich habe den Kellergang bis zum Anſchluß an das Reichstagsgebäude durchſucht und feſtgeſtellt, **daß im Keller alles in Ordnung war.**

Rechtsanwalt Dr. Sack hält dann dem Zeugen vor, daß in der Auslandspreſſe die Sache ſo dargeſtellt worden ſei, als ob der Miniſterpräſident am Brandtage im preußiſchen Innenminiſterium geſeſſen und auf die Nachricht von dem Brande gewartet habe. — Zeuge: Das kann niemals zutreffen. — Unter allgemeiner Spannung beginnt dann die Vernehmung des Ingenieurs Bogun, der ſehr wichtige Beobachtungen zur Zeit des Brandes gemacht hat. „Ich hatte am Brandabend,“ ſo erklärt er u. a., „im VDI.-Haus, gegenüber dem Reichstagsgebäude, an einem Kurſus teilgenommen. Kurz vor 21 Uhr ging ich fort und wollte mit der Straßenbahn nach Moabit fahren. Als ich etwa auf der Höhe des Portals II war, **hörte ich ein Raſſeln an der Tür.** Ich ſah hin und bemerkte, wie ein Mann in dunklem Paletot aus der Tür herausſah. Ich hatte den Eindruck, daß er von einem anderen herausgeſchoben wurde, der die Tür von innen wieder zudrückte. Es kamen mir zwei Frauen entgegen, von denen eine offenbar eine Handbewegung machte. Ich hatte den Eindruck, daß es ſich um ein Zeichen gehandelt hat. Der Mann, der aus dem Portal herausſah, blickte direkt zu mir hin, bekam offenbar ein Zeichen und rannte dann am Gebäude entlang nach der Siegesſäule zu. Wegen der vorgeſchrittenen Zeit hatte ich zunächſt geglaubt, daß es ſich um einen Reichstagsangeſtellten gehandelt hätte. Es fiel mir aber doch auf, daß dieſes Portal gar nicht beleuchtet war. — Vorſitzender: Später haben Sie Angaben über die Perſönlichkeit dieſes Mannes gemacht und von Popoff geſprochen. Wann ſind Sie Popoff gegenübergeſtellt worden? — Zeuge: Etwa drei Wochen ſpäter im Kriminalgericht bei Reichsgerichtsrat Vogt. Nach dem Bilde von Taneff habe ich dieſen Mann nicht wiedererkannt, bei Popoff ſtutzte ich. Ich glaubte ſofort den Mann wiederzuerkennen, den ich am Reichstag geſehen habe. — Der Zeuge wird veranlaßt, ſich Popoff nochmals genau anzuſehen, und erklärt darauf: Die Haltung iſt die gleiche, auch die Augenbrauen ſind dieſelben. Die Haare waren ebenfalls dunkel. Im Verein mit den Verteidigern bemüht ſich Popoff, die Ausſage des Zeugen zu zerpflücken und Widerſprüche zwiſchen den mehrfachen früheren Ausſagen, beſonders bezüglich der Kopfbedeckung und der Haltung, aufzudecken. Er meint abſchließend, daß jedes Wort, was der Zeuge über ſeine Perſon ausſage, nach ſeiner Überzeugung nicht wahr ſei. — Damit ſchließt die Sitzung.

Hohe Beamte als Straßenſammler.

Der geiſtige Umſchwung, der durch den Nationalſozialismus hervorgerufen wurde und der zur Beſeitigung überlebter geſellſchaftlicher und klaſſenmäßiger Schranken und Bindungen geführt hat, zeigt ſich auch in der begrüßenswerten Erſcheinung, daß ſich unter den Sammlern, die ſich in dieſem Jahre der Winterhilfe zur Verfügung ſtellen, auch hohe Beamte befinden. So ſind in Pforzheim ſchon am Erntedanktag der Oberbürgermeiſter, der Bürgermeiſter, Stadträte, Stadtverordnete, Dienſtvorſtände, Beamte und Angeſtellte der Stadt ſowie beinahe aller Reichs- und Staatsbehörden, Direktoren und Lehrkräfte aller Schulen mit gutem Beiſpiel vorangegangen, indem ſie den Verkauf des Ernteabzeichens übernahmen. Die Vertreter der Pforzheimer Wirtſchaft, der Handelskammerpräſident, der Vorſitzende des Arbeitgeberverbandes und viele andere taten das gleiche. Auch bei der erſten Sammlung für die Winterhilfe ſind in Karlsruhe in Baden zahlreiche höhere Beamte als Sammler aufgetreten. Die Sammlung hatte einen ſehr erfreulichen Erfolg.

Das Buch des Führers.

Der größte deutſche Bucherfolg.

NSK. Vor einigen Wochen ging durch die geſamte deutſche Preſſe die Meldung, daß das im Zentralparteiverlag Frz. Eher Nachf., München, erſcheinende Werk „Mein Kampf“, von Reichskanzler Adolf Hitler eine Geſamtauflage von eine Million Exemplaren erreicht habe. Die Nachfrage nach dem Werk ſteigerte ſich derart, daß vorausſichtlich noch zur Jahreswende eine Geſamtauflage von eineinhalb Millionen Exemplaren erreicht wird. Es wird daher allgemein intereſſieren, über die Geſchichte dieſes einzig daſtehenden Bucherfolges näheres zu erfahren.

Nach Verkündung des Urteils des Münchener Volksgerichtes am 1. April 1924 mußte Adolf Hitler für längere Zeit in Gefangenſchaft auf die Feſtung Landsberg am Lech. Hier zeigt ſich die oft im Leben Adolf Hitlers wiederholende Tatſache, daß gerade in den Tagen der ſchwerſten Schickſalsſchläge er ſeine Willenskraft ins Unermeßliche zu ſteigern verſteht. In den Tagen der zwangsweiſen Muße diktiert er dem jetzigen ſtellvertretenden Führer der NSDAP., Rudolf Heß, den erſten Band ſeines Werkes in die Maſchine. Als urſprünglicher Titel war vorgeſehen „Viereinhalb Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit.“ Da dieſer Titel zeitlich gebunden war, entſchied der Autor ſich kurz vor Erſcheinen zu dem bekannten kurzen Titel „Mein Kampf“. Der erſte Band erſchien als erſte Auflage in Höhe von 10 000 Exemplaren am 18. Juli 1925. Der Ladenpreis betrug den damaligen Verhältniſſen entſprechend 12 Mark. Ein Nachdruck erfolgte im Laufe des Jahres 1926. Der zweite Band wurde am 11. Dezember 1926 veröffentlicht, und zwar in der gleichen Ausſtattung wie der erſte zum Ladenpreis von 12 Mark. Dieſe frühere zwei bändige Ausgabe erreichte eine Geſamtauflage von 23 000 Exemplaren und wurde in den Jahren 1925 bis 1929 verkauft. Durch die Herausgabe der einbändigen jetzt beſtehenden Leinenausgabe änderte ſich der geſamte Abſatz. Dieſe Ausgabe erſchien erſtmalig am 7. Mai 1930. Noch in demſelben Jahre wurden 62 000 Exemplare verkauft und im darauffolgenden 52 000. Das Jahr 1932 brachte eine Steigerung von 80 000 und nach der hiſtoriſchen Wende am 30. Januar 1933, wo Adolf Hitler Reichskanzler wurde, nahm das Werk einen derartigen Aufſtieg, daß bis im Oktober über 1,2 Millionen Exemplare verkauft wurden. Um die Größe dieſer gewaltigen Menge ſich vorſtellen zu können, würde, wenn man die einzelnen Bände aufeinanderlegen könnte, eine Höhe von 35 000 Meter erreicht. Im Vergleich dazu iſt zu bemerken, daß der höchſte Berg der Welt, der Mount-Evereſt, über 8800 Meter mißt, oder der letzte Stratoſphärenflug der Ruſſen erſt eine Höhe von 19 000 Meter erreichte.

Nicht nur allein die Geſamtheit des deutſchen Volkes nimmt regſten Anteil an dem Werk des Führers, ſondern auch das Ausland zeigt allergrößtes Intereſſe. Dieſes beweiſt, daß demnächſt eine engliſche Ausgabe in dem bekannten Verlag Hurſt u. Blackett in London ſowie eine amerikaniſche in dem Verlag Hougthon Mifflin Company in Boſton erſcheint. Ferner wird im Januar des kommenden Jahres eine däniſche Ausgabe im H. Hagerups Forlag, Kopenhagen, erſcheinen. Die Rechte der italieniſchen Überſetzung ſind auch vergeben, ſo daß mit dem Erſcheinen bald gerechnet werden kann. Vorgeſehen ſind weiter eine ſchwediſche ſowie eine ſpaniſche Ausgabe, letztere ſoll ſpeziell für Südamerika beſtimmt ſein.

Bg.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Erhaltung vorhandener Landſtraßen.

Auf eine an den zuſtändigen Reichsminiſter und den Generalinſpektor für das Straßenweſen gerichtete Eingabe betr. die Erhaltung der vorhandenen Landſtraßen durch Verbeſſerung der Finanzierung und durch Gewährung von Arbeitsbeſchaffungsanleihen iſt von zuſtändiger Stelle mitgeteilt worden, das vorhandene Straßennetz zu erhalten und auch weiterhin für die Bedürfniſſe des Kraftfahrzeugverkehrs möglichſt leiſtungsfähig zu geſtalten, anerkannt wird. Auch der Generalinſpektor hat verſichert, daß die vorhandenen Landſtraßen nicht vergeſſen werden ſollen.

Landwirtſchaft und Handwerk im neuen Staat.

Das marxiſtiſch-liberaliſtiſche Syſtem von 1918 mit ſeinem verderblichen Kampf aller gegen alle iſt Gott ſei Dank überwunden. Der Gedanke an die Volksgemeinſchaft einigt wieder, was dieſer jahrelange Kampf getrennt und zerriſſen hatte. Wir alle ſind dienende Glieder eines Ganzen, des großen deutſchen Volkes; wir alle ſind miteinander verbunden auf Gedeih und Verderben. Kein Stand kann gegen den anderen ſein, wenn er leben will.

So iſt es unmöglich, daß Handwerk und Landwirtſchaft jemals gegeneinander ſein können. Schon ein Rückblick auf ihre geſchichtliche Entwicklung beweiſt das enge Verbundenſein dieſer beiden Stände. Das Handwerk, eigentlich aus der Landwirtſchaft hervorgegangen, iſt den Landwirten im neuen Staat mit ſeinen Qualitätserzeugniſſen unentbehrlich. Mehr denn je muß der Landwirt im Sinne unſeres Führers wirtſchaftlich arbeiten, um ſeiner hohen Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber gerecht zu werden. Dazu hilft ihm das deutſche Handwerk mit ſeinen guten, billigen und dauerhaften Erzeugniſſen. Darum im neuen Reiche: Im Kampf um die Rettung und Erhaltung der deutſchen Scholle Handwerk und Landwirtſchaft Hand in Hand!

Wunder der Tiefe.

Formen und Gewohnheiten ſeltſamer Meeresbewohner.

Das an Rätſeln ſo reiche und unerforſchte Meer birgt in ſeinen Tiefen Lebeweſen, von denen nur ein verſchwindender Bruchteil durch die Wiſſenſchaft erforſcht wurde. Wie man ſich keinen Begriff von der Pracht und der Farbe vieler Fiſche machen kann, hat man auch keine Vorſtellung von ihren grotesken Formen und Lebensgewohnheiten.

So nimmt man allgemein an, daß Fiſche ſtumm ſind. Wenn ihnen auch nicht die Töne und Laute der Säugetiere und Vögel zu Gebote ſtehen, ſo gibt es doch eine große Anzahl von Geräuſchen, die ſie von ſich geben: Summen, Ziſchen, Grunzen, Schnurren, Pfeifen und Trommeln. Dieſe Geräuſche werden meiſtens durch Druck auf die Luftblaſe hervorgerufen, häufig auch durch Reibung eines Körperteils gegen den andern. Pferdemakrelen und Sonnenfiſche knirſchen mit den Zähnen. Der Triggerfiſch hat eine regelrechte Trommel unter ſeiner Rückenfinne, auf die er bei Unterhaltungsbedürfnis mit einer Finne klopft.

Unzählig ſind die Mittel, mit denen die Fiſche ihre Verfolger täuſchen. Es gibt einige Arten, die mit dem Schwanzende voraus ſchwimmen. Der Feilenfiſch z. B., der ſeine Nahrung im Seegras ſucht, ſtellt ſich bei Gefahr aufrecht mit dem Kopf nach unten, damit er mit ſeiner grünen Farbe dem Seegras, das ihn umgibt, gleicht. Ein anderer Fiſch, der Grenadier, kann einen hellen Lichtſtrahl von der Schwanzfloſſe aus geben, um ſeine Verfolger zu blenden und irrezuführen. Der Tintenfiſch gibt, wenn er verfolgt wird, eine Flüſſigkeit von ſich, die das ihn umgebende Waſſer dunkel und undurchſichtig färbt. Ein ganz ſonderbarer Geſelle iſt der Fiſcherfiſch. Er hat eine Art Angel, die ihm aus dem Maul wächſt, und die mit einem Leuchtkörper, ſowie mit einem Widerhaken verſehen iſt. Die Angel kann er herumwerfen, das Licht der „Lampe“, durch das er die Beute heranlockt, kann er nach Belieben ein- und ausſchalten. Er iſt etwa zehn Zentimeter lang. Nur die Weibchen angeln; die Männchen laſſen für ſich ſorgen.

Bekannt ſind die unglaublichen Größenunterſchiede der Fiſche. Von den Walfiſchen gibt es heute noch Exemplare bis zu 30 Meter Länge; durchſchnittlich ſind ſie 16 bis 20 Meter lang. Ihr Gewicht iſt 100 bis 150 000 Kilo. Der kleinſte bisher gefundene Fiſch iſt der Goby. Er lebt bei den Philippinen. Mit einem Zentimeter Länge iſt er das kleinſte Lebeweſen, das ein Rückgrat aufweiſt. Der langlebigſte Fiſch ſoll der Hecht ſein. Ein Alter von 200 Jahren ſoll bei ihm nicht zu den Seltenheiten gehören. Die Remoras oder Saugfiſche ſaugen ſich an größeren Fiſchen feſt, um geſchützt zu ſein. Sie leiſten ihren Wirtstieren zahnreinigende Dienſte, indem ſie ihnen die Maulhöhlungen, Zähne oder Kiemenöffnungen von Stoffen, die ihnen ſchaden könnten, reinigen.

Bei manchen Fiſcharten iſt das Männchen das ſchwache Geſchlecht. Das Weibchen iſt vielfach zehnmal größer. Bei einigen Arten klammern ſich die Männchen, wenn ſie kaum ausgebrütet ſind, an das nächſtbeſte Weibchen, ſaugen ſich irgendwo feſt und verwachſen ganz mit ihm. Alle Organe verkümmern und ſie leben ſchließlich nur noch vom weiblichen Blut. Manches Weibchen hat mehrere ſolcher Schmarotzer.

Bekannt iſt, daß Fiſche faſt gänzlich gefühllos ſind. Forellen oder Hechte, deren Mäuler durch einen Biß am Angelhaken verletzt und zerfetzt wurden, leben getroſt weiter und beißen auch unmittelbar wieder in den Haken. Ein Karpfen, deſſen Auge durch einen Angelhaken ausgeriſſen wurde, ging wieder auf dieſen los und wurde dann durch ſein eigenes Auge als Köder gefangen. Der Grönlandhai, der an der Leiche eines Wales freſſend gefangen wird, läßt ſich nicht ſtören, auch wenn er wiederholt in den Kopf geſtochen wird.

Manche Arten laſſen ſich „Bärte“ von erſtaunlicher Länge wachſen, die als Antennen dienen, ſei es zur Warnung vor Feinden, oder als Anzeiger der Beute. Eine andere Art trägt eine Art Laſſo von der doppelten Länge ihres Körpers. Manche Arten teilen elektriſche Schläge aus, wie z. B. der Torpedo, deſſen Schläge einen Menſchen zu töten vermögen. Der elektriſche Aal vermag ebenfalls Menſchen zu töten. Die „Batterien“ dieſer Fiſche beſtehen aus einer Anzahl ſechsſeitiger Röhren hinter dem Kopf, die mit einer geleeartigen Maſſe gefüllt ſind.

Die Flachfiſche ſind nur auf einer Seite gefärbt. Die Araber haben eine Legende, nach der ſich Moſes einen ſolchen briet, wobei ihm aber das Öl ausging. Vor Ärger warf er den halbgebratenen Fiſch wieder in das Waſſer zurück. Der rote Mullet bringt kurz vor ſeinem Tode ein herrliches Farbenſpiel hervor. Die Römer kannten dieſe Eigenſchaft des Fiſches und brachten ihren Gäſten dieſes Schauſpiel oft zur Unterhaltung dar. Die Farbenpracht vieler Seetiere iſt bekannt. Sie wetteifert mit den Farben der Kolibris und Königsfaſanen. So hat z. B. einer der Schmetterlingsfiſche in ſeiner Schwanzfinne eine Zeichnung, die arabiſchen Schriftzeichen täuſchend ähnlich geſtaltet iſt. Auf der einen Seite deutet man ſie: „Lailaha Illalah“, — „Es gibt keinen anderen Gott, als Allah“, und auf der andern Seite: „Shani Allah“. — „Warnung vor Allah“. Dieſe Fiſche leben in den Gewäſſern um Sanſibar und ſind ein vielbegehrtes Sammelobjekt. Für Exemplare mit beſonders deutlichen Schriftzeichen werden bis zu 800 Mark gezahlt.

Die Fruchtbarkeit der Fiſche iſt bekannt. Der weibliche Lachs bringt 30 000 Eier im Jahr hervor. Jede Auſter kann innerhalb eines Jahres rund eine Million Nachkommen haben, doch gehen gerade bei der Auſter 90 Prozent des Nachwuchſes zugrunde.

Von den Wundern der Formen und Geſtaltungen kann man ſich auch heute ſelbſt bei dem hohen Stand der Forſchung, keinen Begriff machen. Von den 360 000 elektriſchen Platten, die der Zitterfiſch in ſeinem Körper hat, bis zu dem Augenwandern der Plattfiſche ſtehen wir vor ungezählten Rätſeln.

Von der kleinen Garhele, die aufrecht ſchwimmt, bis zu den Bartfiſchen, deren Augen unentwickelt ſind und die ſich durch ihre langen Barthaare forttaſten und ihre Beute abfühlen, ſehen wir in den unermeßlichen Fluten unlösliche Rätſel, wie ſie z. B. der Sonnenfiſch darbietet. Er kommt in Stecknadelkopfgröße zum Leben und erreicht ausgewachſen ein Gewicht von 20 Zentner.

Der Wiſſenſchaft ſtehen hier noch viele Wege offen und die Menſchen werden im Lauf der kommenden Zeit noch manches Wunder erkennen, das ihnen die Tiefe bisher verſchloß.

Winterhilfe und Wehrmacht.

Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit dem deutſchen Volke zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichswehrminiſter in einem Erlaß darauf hingewieſen, daß der Erfolg der Winterhilfe in deren Durchführung die Reichsregierung die lebendige Brücke zur großen nationalen Volksgemeinſchaft ſehe, ein Ziel ſei, das auch der Wehrmacht über die ſelbſtverſtändliche Pflicht der Milhilfe hinaus erweiterte Aufgaben zuweiſe. Habe ſich die Wehrmacht in den vergangenen Jahren als Gemeinſchaft in den Dienſt der Winterhilfe geſtellt, ſo gelte in dieſem Winter für jeden Soldaten, auch perſönliche Opfer auf ſich nehmen. Der Reichswehrminiſter hat daher für den Bereich der Wehrmacht Richtlinien für das Winterhilfswerk aufgeſtellt. Danach iſt die Beſtätigung für das Winterhilfswerk für Angehörige der Wehrmacht Dienſt. Fahrzeuge, Kraftfahrzeuge, Feldküchen, Kochkeſſel und perſonelle Kräfte ſind zu Transporten, Sammlungen, Speiſungen und ſonſtigen Hilfsarbeiten für das Winterhilfswerk zu Verfügung zu ſtellen. Muſik- und Trompeterkorps ſind im Benehmen mit den zuſtändigen örtlichen Führern des Winterhilfswerkes dienſtlich für die Winterhilfe zu geſtellen. Dies habe entweder durch die Teilnahme an amtlichen Veranſtaltungen der NS.-Volkswohlfahrt oder durſt Abhalten von Wohltätigkeitskonzerten zu geſchehen, deren Geſamterlös dem Winterhilfswerk zufließt. Es ſoll angeſtrebt werden, daß alle Soldaten, Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Wehrmacht ſich mit Spenden in Form von Beſoldungsabzügen an dem Winterhilfswerk beteiligen. Der vom Reichskanzler als Norm für den Arbeiter aufgeſtellte Abzug in Höhe des Lohnes einer Arbeitsſtunde im Monat erſcheine auch für die Arbeiter der Wehrmacht angemeſſen. Für Soldaten, Beamte und Angeſtellte werde eine Spende von einem Prozent von den Nettobezügen zu empfehlen ſein. Von weiteren Geldſammlungen innerhalb der Truppe ſoll abgeſehen werden.

Der Reichswehrminiſter teilt mit, daß der Reichsführer des Winterhilfswerks dieſe Spende der Wehrmachtangehörigen als angemeſſen bezeichnet habe und verfügen werde, daß allen Wehrmachtangehörigen, die ſich in dieſer Form beteiligten, die Plakette „Wir helfen“ ausgehändigt werde. Weiter wird in den Richtlinien beſtimmt, daß die Wehrmacht ſich an der Durchführung des Einheitseſſens am erſten Sonntag eines jeden Monats zu beteiligen hat. Mannſchaftsküchen, Offizierheime und Meſſen ſollen an ſolchen Sonntagen ein Einheitsgericht herausgeben. Das Gleiche wird von allen privaten Haushaltungen der Wehrmachtangehörigen erwartet.

Das nationalſozialiſtiſche Gedankengut.

Über das Thema „Das nationalſozialiſtiſche Gedankengut“ hielt der Staatsſekretär im Reichspoſtminiſterium Dr. Ohneſorge einen bedeutſamen Vortrag. Er führte etwa folgendes aus: Heute iſt die ganze deutſche Menſchheit erfüllt von der deutſchen Revolution, dem Werk des Führers Adolf Hitler. Von ihm erhielt das Volk die Idee des Nationalſozialismus, aus dem die Forderung entſprang, die frühere Vernachläſſigung der arbeitenden Schichten aufzuheben und wieder gutzumachen. Weiter fordert er, den deutſchen Charakter wieder aufzurichten mit dem Endziel, die deutſche Freiheit wieder zu erlangen, die die Judenherrſchaft und der Marxismus in Verſailles verſchachert hatten.

In den Reden des Führers finden wir einen grundlegenden Unterſchied gegenüber denen aller anderen Politiker. Während dieſe die Ziele der Parteien, die Forderungen der verſchiedenen Berufsſtände oder Geſellſchaftsſchichten vertreten, kämpft der Führer nur für das eine, das Volk ſchlechthin, das deutſche Volk. Er empfindet es als Lebenseinheit, als lebendigen Körper, deſſen Verfall nur in Krankheiten dieſes Körpers zu ſuchen iſt, die geheilt werden müſſen. Daß der Führer ſich ſchickſalverbunden dem ganzen deutſchen Volke fühlt, hat er nicht nur mit der Raſtloſigkeit ſeiner Arbeit für das deutſche Volk bewieſen. Die Grundgedanken über den Neuaufbau des Volkes und des Landes, wie ſie in ſeinem Werk enthalten ſind, ſind ſo ganz etwas anderes, als es bis dahin von den Politikern der Vor- und Nachkriegszeit gepredigt worden war. Das ganze Trachten dieſer Politiker war nur darauf gerichtet, die eigenen Intereſſen und höchſtens noch die ihrer Klaſſe zu ſichern. Die Lehre des Führers dagegen hat mit der Marktſchreierei jener nichts zu tun — ſie hat zum Inhalt das Leben und die Sicherheit des ganzen Volkes, ſie iſt die neue Weltanſchauung vom Volkserleben, die dereinſt auch über die Grenzen deutſchen Volkstums hinaus ihre Wellen ſchlagen wird.

Der Verfall der Wirtſchaft hat ſeine Urſache ſchon in der Zeit vor dem Kriege. Durch die ſchrankenloſe Induſtrialiſierung wurde der Bauernſtand geſchwächt, gleichzeitig wuchs das großſtädtiſche Proletariat und der Gegenſatz zwiſchen arm und reich. Gegenſeitige Entfremdung und politiſche Klaſſenſpaltung waren die Folge. Selbſt führende Männer jener Zeit erkannten die auftauchende Theorie an, daß die Wirtſchaft allein die Wiederaufrichtung Deutſchlands herbeiführen könne, daß der Staat erſt der Wirtſchaft ſein Daſein verdanke, er ſelbſt ein wirtſchaftliche Einrichtung ſei. Es iſt jedoch bewieſene Tatſache, daß der Staat mit einer beſtimmten Wirtſchaftsauffaſſung oder Wirtſchaftsentwicklung nichts zu tun hat, er iſt nur die Organiſation einer Gemeinſchaft phyſiſch und ſeeliſch gleicher Lebeweſen zur Forterhaltung ihrer Art. Die Wirtſchaft iſt dabei nur eines ſeiner vielen Hilfsmittel. Der Irrtum jener Auffaſſung lief parallel mit der Verkennung des Raſſeproblems, der jüdiſchen Gefahr, die ſchließlich zum Verfall führte. Die von den Politikern der Nachkriegszeit angewendeten Mittel, Deutſchlands Schickſal zu wenden, die Verhandlungen mit den Feindſtaaten, das dauernde Nachgeben führten es nur noch tiefer in das Chaos. Der Führer dagegen ſagt uns, daß die Wiedererhebung der deutſchen Nation nur auf der Wiedergewinnung unſeres politiſchen Selbſterhaltungswillens, unſerer äußeren Macht beruht.

Zwangsläufig brachten dieſe Gedanken über die Rettung Deutſchlands eine ganz neue Auffaſſung über den Begriff Staat mit ſich: er iſt nicht mehr Zweck, ſondern nur Mittel, er iſt wohl die Vorausſetzung zur Bildung einer höheren menſchlichen Kultur, aber nicht die Urſache derſelben. Dieſe gründet ſich allein auf eine zur Kultur befähigten Raſſe, eines hierzu befähigten Volkstums. Hieraus erwachſen dem Staat ſeine höchſten Aufgaben: die Erhaltung des raſſiſchen Urelements, die Erziehung der Jugend, zunächſt die Heranzüchtung kerngeſunder Körper, dann erſt die Ausbildung der geiſtigen Fähigkeiten. Aus dieſer Anſchauung über Volkstum und Staat ergibt ſich folgerichtig die neue Auffaſſung über die Wertung der Arbeit, die in jedem Falle adelt, wenn der Arbeitende ihr in höchſter Pflichterfüllung nachkommt. Führerperſönlichkeiten heranzubilden iſt eine weitere, hohe Aufgabe des Staates. Ihr dienen die Arbeitsdienſtpflicht, die SA., die Arbeitslager, in denen die Jugend aller Art aus Stadt und Land, aus allen Ständen zu gemeinſamen Leben zuſammengefaßt iſt.

Wir beſiegen die Not!

NSK. Wir ſtehen vor einem harten Winter, der alle Kraft des Staates und jedes ſeiner letzten Glieder fordert. Es iſt uns gelungen, durch den Sieg des nationalſozialiſtiſchen Staatsgedankens das Chaos abzuwenden. In kurzer Zeit konnten über zwei Millionen Schaffender aller Stände wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Ein Teil des großen Werkes iſt ſo geſchafft, aber immer noch ſteht das graue Heer der Arbeitsloſigkeit, zwar dezimiert, aber noch nicht geſchlagen, als das furchtbare Erbe, das der neue Staat aus der Vergangenheit übernehmen mußte.

Kein Volksgenoſſe darf dieſem Winter mit Sorgen entgegenſehen, geſchweige denn Hunger und Not leiden, alle müſſen wir zuſammenſtehen in einer einzigen großen Kameradſchaft, in dem Bewußtſein, daß jedes Opfer des einzelnen dem Ganzen weiterhilft und daß wir durchhalten müſſen, feſt und unerſchütterlich, bis die Arbeitsbeſchaffungspolitik des neuen Staates ſich voll auswirken kann.

Unſer Staat unterſcheidet ſich von den vergangenen Staatsgebilden, daß er ſich nicht begnügt, einen großen Apparat zu verwalten, ſondern daß er mit allen Mitteln ſchafft und Gelegenheit bietet zur Arbeit am Ganzen und für alle.

Eines der Mittel im Kampf gegen Hunger und Not ſind die großen Veranſtaltungen in allen Gauen des Reiches, die vielleicht manchmal den Außenſtehenden und Böswilligen den Gedanken einflößen könnten, Deutſchland berauſche ſich an Feſten und Feiern. Hier handelt es ſich um einen großen und nicht zu unterſchätzenden Teil des umfaſſenden Arbeitsbeſchaffungswerkes, und kein Stand und kein Geviet wird dabei vergeſſen. Heute ſind es die Bauern und morgen die Handwerker. Tauſende ſtrömen dabei zuſammen, ſchaffen Arbeit und Verdienſt, helfen mit zur Belebung der Wirtſchaft und Nord und Süd, Stadt und Land lernt ſich wieder kennen, kommt zuſammen und fühlt und empfindet gemeinſam und begreift und er lebt die große Gemeinſchaft, deren einiger und geſchloſſener Wille erſt die Vorbedingung zu jeder großen Aufgabe ſchafft, denn hier iſt ungeheuer vieles nachzuholen und nachzuhelfen angeſichts der Jahre voll Haß und Zwieſpalt, und hier ſchauen die Hunderttauſende von den einſamen Höfen und Dörfern und Flecken erſt die Größe und das Werden des neuen ihres Staates.

Das nationalſozialiſtiſche Winterhilfswerk gibt den ſachlichen Beweis für das neue Denken unſeres Volkes täglich in all den großen und kleinen Spenden und Gaben. Wer aber glauben möchte, im einmaligen kleinen Opfer ſeine Pflicht erfüllt zu haben, der gehört im Herzen nicht zu uns, denn der hat unſere Vergangenheit, der hat unſere Tradition vergeſſen, die ſich gründet auf jenen Kampf, an jenes immer neue, immer wieder erfüllte Opfer in Blut und Tod der braunen Soldaten unſerer Bewegung. Unſeren Weg zum Sieg dürfen wir niemals vergeſſen, keinen Toten keinen Verwundeten, ſoll die Zukunft Deutſchlands in ihrem Sinne, im Sinn der nationalſozialiſtiſchen Idee geſtaltet werden.

Jeder Mann und jede Frau muß wiſſen können, daß in der Stunde der Not ein Volkskamerad bereitſteht zur Hilfe, und dieſe herrliche Brüderlichkeit kann nur wahr und wirklich ſein, wenn heute jeder das letzte hergibt für ſein Volk.

Not ſchweißte unſere Bewegung zu jener Gemeinſchaft des Glaubens, die gegen Tod und Teufel dennoch den Sieg errang. Not muß unſer Volk eng zuſammenfügen, bereit, zu jedem Opfer für Deutſchland.

Vor uns ſteht ein Beiſpiel, das alles möglich machen muß: Der Führer.

Gunter d'Alquen.

Spiel und Sport

Im **brandenburgiſchen Handball** wurde die Berliner Polizei erneut geſchlagen, der Askaniſche TV. ſiegte mit 10 : 3 über die Ordnungshüter.

Weitere Gauligaſpiele aus dem Reich. In den norddeutſchen Fußballgauen überraſchte die Hamburger Polizei durch ein 1 : 1 gegen den Hamburger SV., Eimsbüttel ſchlug Boruſſia-Kiel mit 5 : 1. In Niederſachſen ſiegten Arminia Hannover mit 6 : 2 über Werder-Bremen. — Im Südweſtgau ſiegte 1. FC.-Kaiſerslautern mit 4 : 2 über Eintracht Frankfurt und führt jetzt mit 8 : 2 Punkten vor FSV.-Frankfurt. — In Weſtdeutſchland ſchlug Schalke 04 im Weſtfalengau die Bielefelder Arminia mit 7 : 0. Im Niederrheingau wurden die Krefelder Preußen vom Fortunabezwinger FV. 08-Duisburg, mit 5 : 1 geſchlagen. Fortuna-Düſſeldorf kam nur knapp mit 2 : 1 über Schwarz-Weiß-Barmen hinweg; der deutſche Meiſter hatte ſchwer zu kämpfen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 246 — Freitag, den 20. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Nationale Selbſtachtung

Hitler ſpricht zu England.

Ein Interview in Berlin.

Der Sonderkorreſpondent der Londoner Zeitung „Daily Mail", Ward Price, wurde in Berlin vom Reichskanzler Hitler empfangen. Bei Beginn der Unterredung äußerte Reichskanzler Hitler, welches Unglück es geweſen ſei, daß am 4. Auguſt 1914 zwiſchen den beiden großen germaniſchen Nationen, die Hunderte von Jahren in Frieden gelebt hatten, Krieg ausgebrochen ſei. Er hoffe, daß die beiden ſtammverwandten Völker den Weg zurück zu ihren alten freundſchaftlichen Beziehungen finden würden. Der Korrenſpondent ſtellte dann eine Reihe von Fragen:

Frage: „Es könnte Eure Erzellenz intereſſieren, daß Anzeichen in London dafür vorhanden ſind, daß Ihre perſönliche Popularität beim britiſchen Publikum ſeit letztem Sonnabend außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich geſtern abend telephonierte, erzählte mir, daß, als Ihr Bild in der Wochenſchau der Londoner Kinematographentheater am Montagabend gezeigt wurde, es **mit lebhaftem Beifall begrüßt** wurde. Es iſt indeſſen eine Tatſache, daß innerhalb gewiſſer Kreiſe der britiſchen Öffentlichkeit und Preſſe durch Deutſchlands plötzlichen Austritt aus der Abrüſtungskonferenz erhebliches Mißtrauen und Beunruhigung geweckt worden iſt. Zunächſt möchte ich die Rede des Unterſtaatsſekretärs im Kriegsminiſterium, Duff Cooper, anführen, der ſagte, daß „kein Volk in der Geſchichte der Welt ſich jemals mit derartiger Begeiſterung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutſche Volk es zur Zeit tue. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?"

Antwort: „Die Behauptung, daß das deutſche Volk ſich mit Begeiſterung auf den Krieg vorbereite, iſt eine uns einfach **unfaßbare Verkennung des Sinnes der deutſchen Revolution.** Wir Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſind faſt ohne Ausnahme Frontſoldaten geweſen. Ich möchte den Frontſoldaten ſehen, der mit Begeiſterung ſich für einen neuen Krieg vorbereitet! Wir hängen in fanatiſcher Liebe an unſerem Volk genau ſo wie jeder anſtändige Engländer an dem ſeinen hängt. Wir erziehen die deutſche Jugend zum Kampf gegen die inneren Laſter und in erſter Linie zum Kampf gegen die kommuniſtiſche Gefahr."

Frage: „Der Verdacht, daß Deutſchlands letzte Ziele kriegeriſche ſind, beruht auf folgenden Erwägungen: Man glaubt, daß das deutſche Volk von der nationalſozialiſtiſchen Regierung dazu erzogen worden iſt, daß es ein tiefes und echtes Verwürfnis mit Frankreich hat und daß dieſes nur durch einen deutſchen Sieg wieder gut gemacht werden kann."

Antwort: „Die nationalſozialiſtiſche Bewegung erzieht nicht das deutſche Volk zu einem echten oder tiefen Zerwürfnis mit Frankreich, ſondern einfach zur Liebe zum eigenen Volk und zu einem Bekenntnis für die Begriffe von Ehre und Anſtändigkeit. Glauben Sie, daß wir unſere Jugend, die unſere ganze Zukunft iſt, und an der wir alle hängen, nur erziehen, um ſie dann auf dem Schlachtfelde zuſammenſchießen zu laſſen? Daß die deutſche Jugend wieder ein Ehrgefühl beſitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich ſehe aber nicht ein, wieſo ein anderes Volk dadurch bedroht ſein ſoll. Und ich ſehe erſt recht nicht ein, wieſo eine ſonſt ſo fair denkende Nation, wie die engliſche, uns dies innerlich verübeln könnte. Wir wollen mit Frankreich kein „Zerwürfnis", ſondern eine aufrichtige Verſtändigung, allerdings auf einer Baſis, die ein Volk von Ehrgefühl akzeptieren kann. Und außerdem wollen wir leben können."

Frage: „Ein großer Teil der deutſchen Jugend wird zur Zeit in Arbeitslagern oder als Mitglieder der SA. und anderer Formationen zu militäriſcher Diſziplin erzogen. In Frankreich und zum Teil auch in England herrſcht die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militäriſchen Geiſtes unter den jungen Deutſchen zur Folge haben könnte."

Antwort: „Die deutſche Jugend wird weder in den Arbeitslagern, noch in der SA. und in den unterſtehenden Formationen mit militäriſchen Kenntniſſen verſehen, die ſie anreizen könnten, dieſe einſt auszunutzen.

Wieviel mehr könnte ſich demgegenüber Deutſchland beſchweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militäriſche Ausbildung erfahren!

Unſer Arbeitsdienſt iſt eine ungeheure ſoziale Einrichtung, die zugleich klaſſenverſöhnend wirkt. Während vor uns die deutſchen Straßen und Plätze vom Kommunismus beherrſcht worden ſind, das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieſer Mordbrennerbande litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt. Das iſt der Erfolg meier SA."

Frage: „Ferner iſt die Anſicht weit verbreitet, daß Deutſchlands Rüſtungen ſchon viel weiter fortgeſchritten ſind, als amtlich zugegeben wird."

Antwort: „Dieſe Anſichten ſind lächerlich. 1. Wo ſind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben ſollen? Unſere Feinde im Auslande bringen die genaueſten Nachrichten über alles, was in Deutſchland, wie ſie behaupten, geſchehen ſein ſoll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei ſein, endlich einmal zu ſagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden.

Frage: „Obwohl die Anwendung ſchwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleriſten der Reichswehr in ſchwerer Artillerie an den deutſchen Küſtenbefeſtigungen ausgebildet worden ſind."

Antwort: „Glauben Sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den hunderttauſend Mann unſerer Armee die Artilleriſten an der ſchweren Artillerie der Küſtenbefeſtigungen ausbilden zu laſſen, damit ſie dann mit den Feldkanonen ſchießen können? Wir haben in der Feſtung **Königsberg** eine lächerlich beſchränkte Anzahl ſchwerer Geſchütze genehmigt erhalten und ſelbſtverſtändlich werden dafür auch Leute ausgebildet. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden ſchon lieber die Leute an dem Geſchütz aus, an dem ſie kämpfen müßten, als an Geſchützen, die wir gar nicht haben!"

Frage: „Eine weitere Urſache der Beſorgnis iſt die Auffaſſung, daß Deutſchland beabſichtige, eines Tages den Polniſchen **Korridor** wiederzuerlangen.

Antwort: „Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die ſie betreffenden Fragen dereinſt leidenſchaftslos beſprechen und verhandeln werden."

Frage: „Der Ausdruck „Volk ohne Raum" hat gewiſſe Unſicherheit erregt. Bildet die Wiedererlangung von früheren deutſchen Kolonien eines der Ziele der Regierung?"

Antwort: „Deutſchland hat zu viele Menſchen auf ſeiner Bodenfläche. Es liegt im Intereſſe der Welt, einer großen Nation die erforderlichen **Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten.** Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges ſein."

Frage: „In gewiſſen Kreiſen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung ſich als ein Vorſpiel zur Reſtauration der kaiſerlichen Familie herausſtellen wird."

Antwort: „Die Regierung, die heute in Deutſchland tätig iſt, arbeitet weder für die Monarchie, noch für die Republik, ſondern ausſchließlich für das deutſche Volk."

Frage: „Beabſichtigt der Herr Reichskanzler, eine Verfaſſungsänderung auf neuer Grundlage durchzuführen?"

Antwort: „Ich habe einſt erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe dieſe Erklärung auch gehalten. Die geſamte Umgeſtaltung Deutſchlands iſt auf verfaſſungsmäßig zuläſſigem Wege geſchehen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich möglich und auch wahrſcheinlich, daß wir das Geſamtergebnis der ſich vollziehenden Umwälzung dereinſt als neue Verfaſſung dem deutſchen Volke zur Urabſtimmung vorlegen werden."

Frage: „Sieht der Herr Reichskanzler den Völkerbund als eine Einrichtung an, die ihren Nutzen überlebt hat oder kann er ſich beſtimmte Bedingungen vorſtellen, unter denen Deutſchland eine Rückkehr in den Völkerbung zu erwägen geneigt wäre?"

Antwort: „Wenn der Völkerbund ſich ſo wie in der letzten Zeit immer mehr auswächſt zu einer Intereſſengemeinſchaft beſtimmter Staaten gegen die Intereſſen anderer, dann glaube ich nicht an ſeine Zukunft.

Deutſchland wird jedenfalls niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder ſich an einer ſolchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt iſt. Daß wir als Volk von 65 Millionen Menſchen dauernd und immer wieder aufs neue entehrt und gedemütigt werden ſollen, iſt für uns unerträglich. Dieſe ewige Diskriminierung ertragen wir nicht, und ſolange ich lebe, werde ich niemals meine Unterſchrift als Staatsmann unter einen Vertrag ſetzen, den ich als Ehrenmann auch im privaten Leben niemals unterſchreiben würde und ſelbſt wenn ich darüber zugrunde ginge! Denn ich möchte auch nicht meine Unterſchrift unter ein Dokument ſetzen mit dem ſtillen Hintergedanken, es doch nicht zu halten! Was ich unterſchreibe, halte ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterſchreiben."

Frage: „Hält Deutſchland ſich ſomit für befreit von den beſtehenden internationalen Verpflichtungen mit der Begründung, daß es nicht gleichberechtigt behandelt worden iſt?"

Antwort: „Was wir unterzeichnet haben, werden wir nach unſerer beſten Fähigkeit erfüllen."

Frage: „Könnte der Herr Reichskanzler der britiſchen Öffentlichkeit einige Mitteilungen über ſeine Pläne machen, die darauf abzielen, im kommenden Winter dem wirtſchaftlichen Elend in Deutſchland abzuhelfen?"

Antwort: „Wir haben von etwas über ſechs Millionen Arbeitsloſen in acht Monaten über 2¼ Millionen in die Produktion zurückgeführt. Unſere Aufgabe iſt, wenn irgend möglich zu verhindern, daß im Winter ein Abſinken eintritt. Im Frühjahr wollen wir dann mit dem neuen Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit beginnen."

Der Reichskanzler ſchilderte darauf eingehend die bekannte großzügige Arbeitsbeſchaffung der Reichsregierung, wobei er u. a. beſonders auf die Entlaſtung der Wirtſchaft von unerträglichen Steuern, die großen Baupläne für die Automobilſtraßen, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken und das Werk der Siedlung und der Fruchtbarmachung deutſchen Bodens hinwies. Er nannte ferner den Einſatz von insgeſamt 2,5 Milliarden Mark für Reparaturen an dem erneuerungsbedürftigen Hausbeſitz, die Arbeitslager für die Jugend, die Förderung der Eheſchließung und hob beſonders die Bedeutung des gigantiſchen Winterhilfswerkes hervor, das wenigſtens dem Hunger in der ſchlimmſten Auswirkung Einhalt gebieten ſollte; denn bisher war es dank dem Verſailler Friedensvertrag ſo, daß ſich im Durchſchnitt in Deutſchland jährlich rund 20 000 Menſchen aus Not und Verzweiflung freiwillig das Leben nehmen mußten.

„Sie werden verſtehen", ſo ſchloß der Kanzler, „daß eine Regierung und ein Volk, die vor ſolchen Aufgaben ſtehen, gar keinen anderen Wunſch haben können als den nach Ruhe und Frieden. Und damit endlich auch nach Gleichberechtigung."

Deutſchlands Austritt aus dem Völkerbund vollzogen.

Die Reichsregierung hat die amtliche Notifikation an den Völkerbund ergehen laſſen, durch die Deutſchland ſeinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt.

Frick: Echte Kunſt entſtrömt dem Herzblut des Volkes.

Im Berliner Sportplaſt ſprach auf einer Kundgebung des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes Reichsinnenminiſter Dr. Frick über die deutſche Kunſt. In ſeiner Rede führte er u. a. aus:

In der Reihe der großen Kulturfragen, auf denen ſich die Weltanſchauung des Nationalſozialismus aufbaut, nimmt die Kunſt und ihre ſtaatliche Pflege eine ausſchlaggebende Bedeutung ein. Wir wiſſen aus der Rede des Führers auf der Kulturtagung in Nürnberg, welche Rolle er der Kunſt im neuen Reich zuweiſt und welch lebendigen Anteil er ſelbſt an ihrer Geſtaltung nimmt. Auch der große „Tag der Kunſt" in München gibt uns hierfür einen neuen Beweis.

Für unſeren Führer iſt alle Kunſt der unmittelbarſte und untrüglichſte ſinnfällige Ausdruck der tiefinnerſten Sehnſucht eines Volkes nach ſeiner höchſten raſſiſchen Geſtalt. Als Träger unſeres Führertums erſcheint ihm die nordiſch-germaniſche Raſſe, die ſchon ſeit Jahrtauſenden die großen ſchöpferiſchen Begabungen hervorbrachte und nicht allein die heldiſche Geſinnung, ſondern auch den heldiſchen Leib mitbringt, den zu verherrlichen die Kunſt als eine ihrer höchſten Aufgaben betrachten muß.

Mit anderen Worten: Nur das ſchrankenloſe Bekenntnis zur edelſten Raſſe kann dem zukünftigen deutſchen Kunſtwerk den Adel verleihen, der es würdig machen kann, einſt neben die großen germaniſchen Kunſtwerke des frühen Mittelalters und der Antike zu treten.

Nur mit Grauen blicken wir heute auf das zurück, was uns die letzten vierzehn Jahre unter der Flagge von Kunſt aufſchwätzen wollten. Dieſe Schreckenskammern von verbogenen und entſtellten Leibern, jenes Panoptikum von Abnormitäten, jene Fratzen und Larven werden, wenn ſie ſich als Kurioſum auf eine Nachwelt erhalten ſollten, eindringlicher und lauter als Worte verkünden, **welch kranken und unſauberen Geiſt wir damals aus Deutſchland vertreiben mußten.**

Aber nicht allein jene ins Gebiet des Pathologiſchen reichenden Machwerke wünſchen wir nun nicht mehr zu ſehen. Auch jene eiskalten, gänzlich undeutſchen Konſtruktionen, wie ſie unter dem Namen der neuen Sachlichkeit ihr Geſchäft trieben, müſſen heute ausgeſpielt haben.

Man komme uns heute nicht mehr mit den novemberlichen Phraſen von der „neuzeitlichen Kunſt". Echte Kunſt iſt nie neu und iſt nie alt, ſondern ſie entſtrömt

dem Herzblut des Volkes, das auch nie neu oder alt iſt, ſondern von Ewigkeit zu Ewigkeit pulſt.

Es muß jetzt endgültig Schluß gemacht werden mit dieſem Geiſt der Zerſetzung, der nun lange genug an Deutſchlands Herzen genagt hat. Auch von den letzten Überreſten und alledem, was ſich heute durch Miniſtertüren wieder eindrängeln will, müſſen wir uns frei machen. Wir alle fühlen uns als Soldaten der großen Armee Adolf Hitlers und dulden es nicht, daß der klare und einfache Sinn der Weiſungen des Führers mit dialektiſchen Kunſtſtücken ins Gegenteil umgebogen wird.

Neue Millionendarlehen der Öffa.

Für Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen.

Vom Vorſtand und Kreditausſchuß der Deutſchen Geſellſchaft für Öffentliche Arbeiten A.-G. (Öffa) iſt, wie das Reichsarbeitsminiſterium mitteilt, im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms vom 1. Juni 1933 eine größere Zahl weiterer Darlehen für eine Reihe volkswirtſchaftlich und arbeitsmarktpolitiſch bedeutſamer Maßnahmen bewilligt worden.

U. a. erhielten die Berliner Städtiſchen Waſſerwerke 1,1 Millionen Mark für Verbeſſerung und Erweiterung des Waſſerrohrnetzes, die Stadt Trier 800 000 Mark für Arbeiten des Städtiſchen Gas- und Waſſerwerkes, des Schlachthofes und des Elektrizitätswerkes und die Stadt Braunſchweig 500 000 Mark für Arbeiten ähnlicher Art, ferner die Stadt Aachen 700 000 Mark für Fertigſtellung und Inſtandſetzung von Krankenhäuſern.

Der ſeit langem geplante Um- und Ausbau von Krankenhäuſern in einer Reihe oſtpreußiſcher Städte wurde durch Bereitſtellung eines Darlehns von 1,3 Millionen Mark ermöglicht. Endlich wurden verſchiedene Maßnahmen der Reichswaſſerſtraßenverwaltung finanziert. So iſt für den Bau der neuen Saalebrücke in Bernburg ein Betrag von 370 000 Mark gewährt; der Rhein-Main-Donau-A.-G., München, wurde für Fertigſtellung des Kraftwerkes Erlabrunn und der Wehranlagen an den Stauſtufen Eichel und Faulbach ein Kredit von rund 4,3 Millionen Mark grundſätzlich bewilligt. — Im ganzen wurden in der letzten Woche von der Öffa Darlehen im Geſamtbetrage von rund 23 Millionen Mark neu bereitgeſtellt.

Zuchthausſtrafen wegen Ermordung eines SA.-Mannes.

Aachen. Vor dem Aachener Schwurgericht hatten ſich unter der Anklage des Mordes an dem SA.-Mann Geurten acht Kommuniſten zu verantworten. Die Tat, die allenthalben Abſcheu und Entſetzen hervorrief, trug ſich Ende November 1931 zu. Wegen gemeinſamen Totſchlags wurden verurteilt die Angeklagten Ernſt, Voß und Breuer zu je 12 Jahren, Frantzen zu 11 Jahren und Schwartz zu 10 Jahren Zuchthaus. Bei den zu Zuchthaus verurteilten Angeklagten wurde außerdem auf 10 Jahre Ehrverluſt erkannt.

Jüdiſcher Kraftwagenführer erſchlägt Frau und Kinder.

Riga. In Riga hat der jüdiſche Kraftwagenführer Langer ſeine Frau und ſeine beiden Kinder mit einem Holzſcheit erſchlagen. Dem Mord war, wie ſich herausſtellte, ein ſtundenlanger Streit wegen einer unpünktlichen Mahlzeit vorausgegangen. Der Mörder verſuchte mehrfach erfolglos Selbſtmord zu verüben.

Göring vereidigt den neuen Biſchof von Münſter.

Miniſterpräſident Göring empfing in Berlin in Ausübung der ihm von dem Reichskanzler übertragenen Befugniſſe des Reichsſtatthalters den neuen Biſchof von Münſter, Clemens Auguſt Graf von Galen, um von ihm den im Reichskonkordat feſtgelegten Treueid für das Reich und für das Land Preußen entgegenzunehmen. Der feierlichen Handlung, in der Miniſterpräſident Göring und der Biſchof von Münſter kurze Anſprachen wechſelten, wohnten u. a. Staatsminiſter Ruſt, Staatsſekretär Körner und der Begleiter des Biſchofs, Coppenrath, bei. Zu einem im Anſchluß an den Staatsakt ſtattfindenden Frühſtück hatte Miniſterpräſident Göring u. a. als Gäſte den Vertretern des Nuntius, Monſignore Prälat Dr. Colli, mit Pater Gehrmann gebeten.

Erſt nationale Freiheit gewährt volle ſoziale Gerechtigkeit!

Wahlaufruf der Deutſchen Arbeitsfront.

Die Deutſche Arbeitsfront hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt:

Aus dem Vertragswerk von Verſailles als Urſache ergaben ſich jene grauenvollen Wirkungen, welche das deutſche Volk und damit auch ſeine Wirtſchaft faſt zerbrochen haben. Die Erfüllungspolitiker des Liberalismus und des Marxismus hielten Reparationen und Sanktionen immer noch für erträglich. Sie haben überſehen, daß die harte Fron den wirtſchaftlich Schwächſten am ſchwerſten trifft. Das Maſſenelend der ſchaffenden Schichten iſt grauſame Wirkung einer Politik nationaler Würdeloſigkeit. Der Führer hat dieſe ehernen Wahrheiten in Deutſchland am eheſten erkannt und ſie mit fanatiſchem Willen zum Allgemeingut der deutſchen Nation gemacht.

Heute weiß in Deutſchland jedes Kind, daß es ohne nationale Freiheit keine ſoziale Gerechtigkeit geben kann. Unbeirrbar geht der Führer den Weg, der zur nationalen Befreiung und damit zur Hebung der Lebenshaltung aller deutſchen Volksgenoſſen führt. Der Herbſtwahlkampf 1933 iſt eine wichtige Etappe auf dieſem Weg. Unter der Führung der NSBO. wird die größte Organiſation des deutſchen Volkes, die Deutſche Arbeitsfront, dieſen Wahlkampf führen, um gemeinſam mit den anderen Kräften des deutſchen Volkes jenen Sieg zu erkämpfen, der der Welt durch ſein gewaltiges Ausmaß eindrucksvoll beweiſen wird, daß der Führer das ganze Volk hinter ſich hat.

Deshalb rufe ich alle in der Arbeitsfront organiſierten deutſchen Menſchen auf: „Vom heutigen Tage bis zum 12. November gilt jeder Gedanke, jede freie Minute und jeder Pfennig nur der Vorbereitung des Sieges vom 12. November. 18 Millionen Menſchen denken von früh bis ſpät an das einzige Ziel, den letzten Mann und die letzte Frau für Hitler ſtimmen zu laſſen. Es lebe der Kampf um die nationale und ſoziale Befreiung der deutſchen Nation und ſein herrlicher Führer in dieſem Kampf Adolf Hitler!"

Menſch und Naturgeſetz.

Von Otto Drangmeiſter.

NSK. In unſerer ſchnellebigen und bewegten Zeit hat ſich noch rechtzeitig die Erkenntnis durchgeſetzt, daß wir es unſeren Mitmenſchen und ſpäteren Generationen ſchuldig ſind, letzte Naturſchönheiten in urſprünglicher Art zu belaſſen, um Liebe und Verbundenheit zur Heimat zu erhalten, um an die Urſprünglichkeit menſchlichen Lebens zu erinnern, um Eigenarten und Eigenheiten feſtzuhalten, die jede Landſchaft für ſich aufweiſt, und aus der ſich einmalig ihre Menſchen geſtalten.

Das Leben des Menſchen ſpielt ſich größtenteils in einem begrenzten Kreiſe ab, und aus dieſer ſeiner Umgebung nimmt der Menſch ſeine natürlichen inneren Kräfte als Rüſtzeug für den Lebenskampf. Ein gerader, feſter und geſunder Sinn hat ſich immer nur in dem wegweiſenden, ungeſchminkten und unfriſierten Naturgeſchehen, in der Urnatur, entwickelt und wird ſich weiterhin auch abhängig davon geſtalten. Der naturverbundene Menſch weiß und findet es immer wieder aufs neue beſtätigt, daß das eigene Daſein den gleichen ehernen Geſetzen unterworfen iſt wie das Leben in jedem Tier und in jeder Pflanze. Und als Gemeinweſen großen Schöpfertums wird er danach trachten, dem Sinn des Seins an Hand von Beiſpielen, die die freie Natur in vielerlei Art gibt, näherzukommen.

Die Geſchichte lehrt uns, daß überſteigerte Kultur und Ziviliſation einem ganzen Volk zum Verderben werden können, das da glaubt, über alles Naturgeſchehen erhaben zu ſein. Die Anzeichen des Verfalls kennen wir wohl alle noch aus der juſt vergangenen Epoche: Sittlicher und moraliſcher Niedergang und damit Anwachſen des Untermenſchentums und Eindringen fremder Raſſen. Wenn wir die Anzeichen kennen, ſo ſuchen wir nach den Urſachen, um einen erfolgreichen Kampf aufnehmen zu können. Und dieſe, die Völker im innerſten Weſen bedrohende Urſache, iſt die Nichtachtung der Naturgeſetze. Wir haben Völker und Religionsgeſetze, Geſetze der Wirtſchaft, der Technik, das höchſte aller Geſetze aber iſt das Naturgeſetz. Völker- und Religionsgeſetze, Geſetze der Wirtſchaft, der geſtoßen, das Naturgeſetz aber iſt ewig, unvergänglich. Ein Volk, das im Materialismus, im eigenen Ich aufgeht und glaubt, das große Naturgeſetz beiſeite tun zu können, iſt geſetzlos und ohne Bindung. Es wird — wenn auch erſt in der Folge der Generationen — mit zwingender Notwendigkeit aus dem Lebensprozeß ausgeſchaltet, hart und unerbittlich für dieſe Vermeſſenheit.

Die Geſetze der Natur ſind nicht, wie unverſtändige Schwärmer ſagen, gar ſo voller Harmonie und Friedlichkeit. Nein, hart iſt der Kampf ums Daſein, der Kampf der Ausleſe, der Vererbung. Aber Gegner und Kampf braucht jede Kreatur, wenn ſie fortſchreiten will, und Fortſchritt und Entwicklung iſt Streben aller Weſen. Nichts bedeutet dabei ein Einzelweſen, alles aber die Gattung. Das iſt die große Naturgeſetzmäßigkeit, die wir begreifen müſſen.

Man muß es ſchon einmal erlebt haben, wie winzig und erbärmlich nichtig der Menſch mit ſeinen hohen Geiſtesgaben iſt, der nie aus dem Gemäuer der großen Städte ohne die gewohnten Annehmlichkeiten und die wunderbar funktionierenden Einrichtungen für Hilfsmaßnahmen jeglicher Art herauskam, wenn er einmal völlig unvorbereitet inmitten immerwährenden Naturgeſchehens, im Toben und Brauſen der Elemente auf ſich allein geſtellt iſt! In Ehrfurcht lernt er wieder beten, wenn ein peitſchender Sturm, bald anſchwellend, bald verebbend, ſeine ſchaurige Melodie durch die Wälder ſchreit, die ſtarken Tannen knickt wie Streichhölzer und ſie mit einem Haufen Erdreich aus dem Boden zerrt, daß ſie krachend und ſplitternd herniederſtürzen, wenn die Waſſermaſſen wuchtige Betonbrücken zermalmen, Schiffe an die Ufer, an den Strand werfen und ſie — gleichſam als Triumph über die menſchliche Technik und menſchliche Kraft — zerpflücken, wie ein Kind eine Blume zerpflückt. Und wer bleibt wohl unbewegt, wenn der Wind unter die züngelnden Flammen fällt und ſie kniſternd über die Heide jagt, hinein in die ſtolzen Wälder, bis auch dieſe von ihrer Gier gefreſſen ſind! Dem an das Gefängnisleben der Großſtadt gewöhnten Menſchen kommt nicht der Gedanke, daß der Landmann in Angſt und Sorge ſein Haupt beugt, wenn der Blitz ziſchend um ihn herniederfegt. Ihm wird ein Blitz kaum je gefährlich, und außerdem iſt ja auch für Feuers- und Waſſernot die Feuerwehr da!

Dieſe tatſächlichen Annehmlichkeiten des Stadtmenſchen bewirken häufig Oberflächlichkeit und Verflachung in religiöſer und moraliſcher Beziehung gegenüber dem naturverbundenen kämpfenden Landmann, der ſeine tiefe Erkenntnis aus den wirklichen Geſchehniſſen ſchöpft und alles mit einem offenen und geſetzmäßigen Sinn betrachtet. In ihm iſt ein Stück des Urprimitiven, deſſen, was einſtmals war, erhalten, das ihm auch die unheilvollen Einwirkungen des vergangenen Zeitalters nicht zu rauben vermochten. Mit dieſen ſtarken Fähigkeiten wird der Bauer alle Anſtürme und Verfallserſcheinungen in ſeiner primitiven und natürlichen Geiſtigkeit und ſeiner körperlichen Zähigkeit immer überdauern.

Am Ende ihrer Kunſt.

London und Paris treten auf der Stelle.

In London hat man es noch nicht ganz heruntergeſchluckt, daß Reichsaußenminiſter von Neurath den engliſchen Außenminiſter Sir John Simon vor den Vertretern der Berliner ausländiſchen Preſſe auf eine falſche Informierung der amerikaniſchen Regierung feſtnagelte. Man beeilte ſich darauf, zu verſichern, die engliſche Regierung werde ihre Unterlagen über dieſe Informierung der Öffentlichkeit unterbreiten, um den Außenminiſter reinzuwaſchen. Tatſächlich hat London bisher keinerlei Anſtalten dazu getroffen; vielmehr ſagt man heute in London nur noch: „falls das wünſchenswert ſein ſollte", und läßt zudem der Reichsregierung durch die offiziöſe „Times" die Wiederaufnahme von Beſprechungen nahelegen. Das ſieht nicht ſo aus, als wenn ſich England ſehr ſtark fühlt.

Unterdeſſen ſind in London Beſtrebungen im Gange, Verhandlungen zu viert zwiſchen England, Frankreich, Italien und Amerika vorzubereiten, Zeichen dafür, daß man jenſeits des Kanals **auch aus dem neuen Genfer Fiasko nichts hinzugelernt** hat. Denn dieſer weitere Verſuch zu Sondervereinbarungen ohne Deutſchland iſt nur eine Fortſetzung jener Politik, die vor der letzten Völkerbundſitzung zu den engliſch-franzöſiſchen Vereinbarungen in Paris und zu dem neuen, von Simon in Genf vorgetragenen Diktatverſuch führte. Der engliſche Außenminiſter erlebt ohnehin kei reine Freude daran, daß er ſich zum Schrittmacher Fran reichs hergab. Der „Daily Telegraph" ſagt es ihm run heraus: „Tatſächlich wäre Deutſchland unter dem ve änderten (Macdonald-)Plan der völligen Kontroll einer Abrüſtungskommiſſion allein unterworfe Deutſchland ſieht in dieſem Plan nichts weiter als ei Wiederbelebung der alten interalliierten Kontrollkommiſſionen". Es muß ſchle um die Politik und die Stellung eines verantwortliche Außenminiſters ſtehen, wenn er ſich in entſcheidende Fragen Derartiges von der Preſſe ſeines eigenen Land ſagen laſſen muß.

Der franzöſiſche Kammerausſchuß fü Auswärtiges hat nun auch in einer Entſchließun die ſchon bekanntgewordene Anſicht Frankreichs zu de von Frankreich zuungunſten Deutſchlands verfälſchte Muſſolini-Plan dahin ausgeſprochen, **der Viererpakt habe keine Daſeinsberechtigung mehr.** Nun, wenn dem ſo iſt, dann hat Deutſchland keine Ve anlaſſung, dem nur unter Bedenken als Verhandlung grundlage angenommenen Plan eine Träne nachzuweine

Zu gleicher Zeit verzeichnete man es in den Wande gängen der Franzöſiſchen Kammer mit tiefſter Genu tuung, daß der neue öſterreichiſche Geſand in Paris, v. Egger-Moellwald, ſich vor franzöſiſche Preſſevertretern in geradezu leidenſchaftlichen Worten fü die Pflege der öſterreichiſch-franzöſiſchen Beziehungen ei geſetzt hat. Herr Dollfuß ſcheint ſein und ſeiner Regierun Schickſal mit Haut und Haaren dem Protektorat Fran reichs verſchrieben zu haben. Daß ſein Geſandter in Par gerade zu dieſer Stunde ſolche Worte ſprech zu müſſen glaubte, ſtellt der „deutſchen" Politik der gege wärtigen Wiener Regierung ein freilich ſehr eindeutig Zeugnis aus.

Dänemark rüſtet nicht ab.

Kopenhagen, 19. 10. Der däniſche Staatsminiſter Stauning behandelte in ſeiner letzten Rede i Folkething in der Debatte über den Haushaltsgeſetzen wurf die deutſch-däniſche Grenze. Er ſagte, die Gren wird geſchützt werden. Unſere Landesgrenze wünſche alle Dänen, abgeſehen von Kommuniſten und Nationa ſozialiſten, zu bewahren und zu ſichern, und wir ſtehe nicht allein. Die Landesgrenze nach Süden hin iſt d Grenze des Nordens, und ein Uebergriff hier wird Sa des ganzen Nordens ſein. Unzweifelhaft wächſt gera in dieſer Zeit ein ſtarkes gemeinſchaftliches Gefühl den ſkandinaviſchen Ländern empor. Niemand den daran, die Selbſtändigkeit dieſer Länder zu verringer und niemand denkt an Militärbündniſſe. Aber gera die ſelbſtändigen Staaten des Nordens können eine Z ſammenarbeit und eine gemeinſame nordiſche Front he ſtellen. Weiterhin teilte der Staatsminiſter bei die Gelegenheit mit, daß die Regierung ihren Abrüſtung vorſchlag, der die Schaffung eines kleinen Wachtkor und einer Staatsmarine vorſieht, dem Parlament ni mehr vorlegen wolle, da der Vorſchlag von der erſ Kammer immer wieder abgelehnt worden ſei. Biſ hatte die Linksregierung Stauning, obwohl dieſe A lehnung durch die erſte Kammer feſtſtand, den Vorſchl trotzdem regelmäßig von neuem eingebracht, um ihr feſten Willen zur Abrüſtung zu bekunden.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,35—
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—
Roggen franko Hamburg	7,70—
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,40—
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—
Sommergerſte ab " " "	8,25—
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—
Hafer franko Hamburg	7,40—
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,1

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 20. Oktbr. 19

Schweine:	17. 10.	20. 1
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,51	0,51—
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,5	0,48—
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,47—
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,44—
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38—
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,32—0,36	0,32—
7. Sauen	0,38—0,46	0,40—

Auftrieb 2936. Handel rege. Beſte Ware über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er 4—6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9- Mark. 8—12 Wochen alte 11—17 M. 10—12 Wochen alte 17- M., 3—4 Monate alte 22—26 M.

Autrieb 276. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Oktobe

Arbeit, edle Himmelsgabe,
Zu der Menſchheit Heil erkoren,
Nie bleibt ohne Troſt und Labe,
Wer ſich deinem Dienſt geſchworen.
Bodenſtedt.

Von einem Eber verletzt.

Grünplan. Landmann Steen hierſelbſt wu heute vorm. von einem Eber in den Oberſchenkel gebi Er erlitt eine ſchwere Schlagaderverletzung. Nach legung eines Notverbandes durch Dr. Mohr-Bad Bramſ mußte er ſofort ins Krankenhaus Neumünſter gebr werden.

Petri Heil! Einen 8 Pfund ſchweren Wildkar angelte das Mitglied des hieſigen Angelvereins „H Rumor, in der Oſterau.

Ueber die politiſche Lage ſpricht am morg Sonnabend 8 Uhr abends, in einer öffentlichen ſammlung der NSDAP. beim Gaſtwirt Kruſe Pg. Tho Hamburg. Der Unkoſtenbeitrag beträgt 30 Pfg., für werbsloſe frei.

Uebel zugerichtet wurde von einem umherſtreifen Hund ein Radfahrer aus Brokſtedt. Das Tier riß der Straße nach Armſtedt den Mann vom Fahrrad brachte ihm erhebliche Bißwunden am rechten Unterſche bei, ſodaß ärztliche Hilfe notwendig wurde.

Der Reichsluftſchutzverband Ortsgruppe Bad Bram- dt, begann geſtern abend im Gemeindhaus mit einem hrgang. Der Beſuch war leider nur mangelhaft, was i der großen Bedeutung, die dem Wollen des Luft- utzverbandes beizumeſſen iſt, ſehr bedauerlich iſt.

Landhilfe. Am Sonnabend, 21. Okt. 1933, nachm. Uhr, wird der Nordd. Rundfunk im Rahmen des rogrammpunktes: „Hier iſt der Zeitfunk“ eine Re- rtage über die Landhilfe bekanntgeben, nachdem der eutſchlandſender dieſe bereits am Sonntag, 15. d. M. ſandt hat. Dieſe Reportage iſt im Bezirk des Landes- beitsamtes Nordmark und zwar auf einem Bauernhof r Kremper Marſch aufgenommen worden und kann ſhalb Anſpruch darauf erheben, ein der Wirklichkeit tſprechendes Bild von den praktiſchen Auswirkungen r Landhilfe zu vermitteln.

Roland-Lichtſpiele. Ueber den Film „Ich heirate einen Mann“, der am Sonntag und Montagabend in n Roland-Lichtſpielen läuft, ſchreibt eine Berliner Zei- ng: „Ein ſehr luſtiger Tonfilm, den mit guten Hel- n E. W. Eno in Szene geſetzt hat. So konnte es cht wundernehmen, daß ſehr oft, ſogar mitten im Spiel, rzlich gelacht wurde und daß immer wieder lebhafter eifall die Aufführung begleitete. Sehr charmant Trude rliner als flotte Draufgängerin, die ſich ihren von nem Dutzend Freundinnen umſchwärmten Willy (Igo ym) erſt erobern muß; ſehr erheiternd Kurt Veſper- ann und — wieder köſtlich — Szöke Szakall in einer lle, die ihm beſte Gelegenheit gibt, ſeinen Humor in en Lichtern ſpielen zu laſſen. — Außerdem Beipro- amm. Sonntag nach der Vorſtellung Kränzchen.

Segelflieger. Mit der in Neumünſter am 21. Okt. ginnenden „Braunen Meſſe“ beginnt auch eine Werbe- anſtaltung der Ortsgruppe Neumünſter im Deutſchen ſtſport-Verband der Landesgruppe 3 Nordmark. Im eren Meſſeſaal iſt ein Segelflugzeug und zwar „Buſſard“, e Maſchine, die ſchon ſo manchen Segelflieger der tsgruppe in die Höhe gebracht hat, ausgeſtellt. Im [illegible] Saal der Tonhalle iſt rechts der Bühne ein be- nderer Stand der Flieger-Ortsgruppe.

2000 Luftballons werden an dieſem Stand bereit- halten und über 100 Ballons werden von der Wehr- rtabteilung mit Anſichtskarten vom Segelfluggelände Booſtedt und mit Werbeſchriften in die Luft gelaſſen. Im Anſchluß an die Braune Meſſe und zwar am November findet auf dem Großflecken eine Boelke- dächtnisfeier mit anſchließender Taufe einiger Flug- ge ſtatt. Der Führer der Landesgruppe 3 Nordmark r Geſchwaderführer von Bülow-Bothkamp wird an ſer Feier teilnehmen und ein Motorflugzeug mit ein r zwei Segelfliegern im Schlepptau wird Neumünſter hrend dieſer Feierlichkeit überfliegen und den Groß- ken umkreiſen. Die zur Ortsgruppe Neumünſter ge- renden Untergruppen Bad Segeberg, Bad Bramſtedt, ofſtedt, Großenaſpe, Rickling, Bornhöved, Bordesholm, nfeld, Nortof und Innien werden dann nach Beendi- ng dieſer Feier auch überflogen und erhalten auf dieſe eiſe einen Gruß von der Luft-Hanſa. Möge dieſes ein ſporn für alle bisher der Luftfahrt noch fernſtehenden lksgenoſſen werden und jeder den Entſchluß faſſen: nein in den deutſchen Luftſport-Verband! Unterſtützt deutſche Luftfahrt.

Was bedeutet der Ortsname Kaltenkirchen. In dem tikel „Was bedeutet der Ortsname Kaltenkirchen“? lte es richtig heißen: kyriakon, to call = rufen, kenſtede. E. M.-Altona.

Für **die Ortsgruppen der Kreisbauernſchaft Segeberg** V. ſind vom Kreisbauernführer im Einvernehmen mit Kreisleitung der NSDAP. die Ortsbauernführer er- nnt worden. Die Ernennung der Bezirksbauernführer d in Kürze erfolgen. Aus unſerm Leſebezirk ſind annt:

Ortsgruppe	Ortsbauernführer
Alveslohe	Karl Henſel junr.
Armſtedt	Friedrich Heins
Bad Segeberg	Wilhelm Witte
Bad Bramſtedt	R. Schoel
Bimöhlen	Guſtav Chriſtianſen
Borſtel b. Brokſtedt	Klaus Rathjen
Ellerau	Heinrich Meier
Föhrden-Barl	Albert Feil
Fuhlendorf	Wilhelm Humfeldt
Hagen	Willi Schurbohm
Hardebek	F. Reckeſuß
Hartenholm	H. Allerding
Haſenkrug	Wilhelm Dörnte
Haſenmoor	Hans Wernecke
Haſſelbuſch (Lager 2)	Heinrich Döring
Haſſelbuſch (Lager 3)	Otto Juiſter
Heidmühlen	Fr. Pieper
Henſtedt	Johs. Lentfer
Hitzhuſen	H. Kelting
Kaltenkirchen	Aug. Möller
Kisdorf	D. Ahrens
Lentföhrden	Wilhelm Schröder
Mönkloh	Heinrich Runge
Schmalfeld	Johs. Siemſen
Struvenhütten	Aug. Mohr
Ulzburg	Wilh. Grimm
Weddelbrook	Heinr. Schmuck
Weide	Karl Alms
Wiemersdorf	Hans Jörck 1

NS.-**Lehrerbund.** Die 6. Tagung der hieſigen Orts- ppe des NS.-Lehrerbundes fand am Mittwoch bei ruſe ſtatt. Zwei neue Mitglieder, Riedemann-Bimöhlen eine Privatlehrerin, ebenfalls aus Bimöhlen, wurden Vorſitzenden willkommen geheißen. Der Vorſitzende anſchließend einen Bericht über die letzten Ereigniſſe, die Bewegung, den Lehrſtand und die Schule betrafen. -Sport und Arbeitsdienſt ſind als Vorbedingung für zweite Lehrerprüfung aufgenommen worden. Die ſchule für Lehrerbildung in Lauenburg iſt beſtimmt, die Beziehungen der Lehrerſchaft zu Volk und Boden zu pflegen. Der jetzt fertiggeſtellte Grundriß einer Reform der höheren Schulen verfolgt das Ziel, dem geſamten deutſchen Volke eine einheitliche Schule zu geben. Derſelbe Geſichtspunkt beſteht für die Hochſchulreform. Auch in der Kunſtpflege ſind neue Wege beſchritten. Die frühere Schule hat als Ideal den Muſterſchüler gehabt. Das Ziel der neuen Schule iſt Förderung gewiſſer Eigenſchaften, die bisher als Hemmnis galten: Unternehmungsgeiſt und Schneid, ſowie Glauben an die eigene Kraft. Von der Lernſchule zur Charakterſchule, das iſt das Ziel. An der Hochſchule für Politik ſprach Pg. Uſadel beachtenswerte Worte über die Verpflichtung eines jeden Volksgenoſſen, das Blut rein zu erhalten. Daß im anderen Fall unſer Volk dem Untergang geweiht ſei, das müſſe die Schule der Jugend immer wieder vor Augen halten, das ſei die vornehmſte Aufgabe des Geſchichtsunterrichts. In der neuen Schule wird die Diſziplinfrage von ſelbſt gelöſt werden, wenn der Schüler die Ueberzeugung gewinnt, vor mir ſteht ein Gläubiger, nicht bloß ein Wiſſender. Dann iſt das gleiche Intereſſe vorhanden. Zu wünſchen iſt, daß jeder Lehrer ſich in der Jungvolkbewegung und der HJ. betätigt.

Den Pflichtvortrag hielt Organiſt J. Daniel über das Weſen des Nationalſozialismus. Wir heben einige Gedanken aus dem inhaltreichen Vortrag heraus. Der Nationalſozialismus hat der Parteiherrſchaft des Weimarer Syſtems ein Ende gemacht. Bisher war der Staat das Objekt der Ausbeutung, er wurde ohnmächtig und ging dem Untergang entgegen. Durch den Nationalſozialismus wurde aus der Vielheit ein einheitlicher Wille. Zu der Volksbewegung geſellte ſich die Jugendbewegung, durch dieſe ſoll eine Ausleſe für die Zukunft geſchaffen werden. Durch das Führerprinzip wird die Gefahr des Auseinanderfallens der Bewegung verhütet. Weſentlich iſt ferner die Arbeit an einer Wiedergeburt der Raſſe. Dieſe Beſtrebungen bleiben ſolange im Fluß, bis ſie das ganze Volk durchdrungen haben. Ein Erſterben vor Erreichung des Zieles bedeutet ein Auslöſchen des deutſchen Volkes aus der Geſchichte. Der Name der Bewegung umreißt deren Richtung und Ziel. Der Nationalſozialismus zeigt die Geſamtausgaben des Sozialismus, weiſt jedem ſeinen Platz an im Volksganzen. Nur ein politiſch mächtiges Volk kann ſozial geſund ſein. Darum muß der Nationalſozialismus den entſprechenden Lebensraum für das deutſche Volk fordern. Zum Sozialismus gehört auch, daß die öffentliche Verſorgung ohne Gegenleiſtung aufhört. Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen. Die ganze Wirtſchaft wird verſtaatlicht, nicht aber auch das Eigentum. So wird durch den Nationalſozialismus ein neues Weltbild geſchaffen. Nach einigen ergänzenden Bemerkungen des Vorſitzenden wurde die Verſammlung geſchloſſen. In der nächſten Tagung wird man ſich mit der Nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung beſchäftigen.

rm **Handball.** Am Sonntagnachm. finden auf dem Rolandſportplatze zwei weitere Pflichtſpiele ſtatt. Die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ſpielt um 2,15 Uhr gegen Gadeland 1. Im vorigen Jahre mußte Bramſtedt gegen dieſe Mannſchaft mit 1:1 einen Punkt einbüßen. Hoffen wir, daß der große Wurf gelingt und unſere Mannſchaft den Platz als Sieger verläßt. Leider muß die Bramſtedter Mannſchaft auf den guten Mittelläufer Hans de Bernardo verzichten, da dieſer am Alſterſtaffellauf der Hamburger Turner und Sportler teilnimmt. Die 2. Mannſchaft hat um 3,15 Uhr gegen Olympia 3 anzutreten. Es handelt ſich um den ſtärkſten Gegner dieſer Klaſſe. Bei etwas gutem Zuſammenſpiel und mit richtigem Spieleifer müßte trotzdem ein Sieg möglich ſein. Alle Sportfreunde werden gebeten, für den Handballſport etwas mehr Intereſſe zu zeigen und den Platz am Nachmittag einmal aufzuſuchen.

Hitzhuſen.

Beim Spritzenhaus ſtieß heute Mittag ein Perſonenwagen mit dem Laſtauto der Kaiſermühle zuſammen. Von den beiden Inſaſſen des Perſonenwagens wurde ein Herr verletzt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Neumünſter

e Tödlicher Unglücksfall. Heute Vormittag zogen durch den benachbarten Ort Gadeland zwei Jahrmarktswagen, die von einem Trekker gezogen wurden. Als an einer abſchüſſigen Stelle der 20jährige Schauſteller Frakowiak aus Kiel die Fahrzeuge bremſen wollte, glitt er aus und geriet unter die Räder eines ſchwerbeladenen Gerätewagens. Er trug lebensgefährliche Verletzungen davon und verſchied nach ganz kurzer Zeit. — Einbrecherfrechheit. Am hellerlichten Tage drang durch Einſchlagen einer Fenſterſcheibe ein unerkannt entkommener Dieb in ein Chauſſeewärterhaus an der Plöner Landſtraße ein, während der Wärter und ſeine Frau in unmittelbarer Nähe arbeiteten. Der Spitzbube entwendete die beſten Kleidungsſtücke des Mannes, Lebensmittel und ein faſt neues Damenfahrrad. — Während des Oktoberjahrmarktes gab die Frau eines Schauſtellers einem Kinde das Leben, das nur eine Hand hatte. Im übrigen iſt das kleine Weſen völlig geſund. — In einem Zigeunerlager, das ſich am Ausgang der Booſtedter Straße befindet, ſtarb während der letzten Nacht eine 58jährige Frau. Heute ſtrömten zur Totenfeier die Stammesgenoſſen aus verſchiedenen Orten zuſammen, es wurde ein Zelt errichtet und die Tote in einem koſtbaren Sarg aufgebahrt. Beim Scheine brennender Fackeln wurde durch den katholiſchen Geiſtlichen die Totenfeier abgehalten, der eine große Menſchenmenge beiwohnte.

Alveslohe

w Im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogrammes war hier ein altes Projekt aufgegriffen, daß vor 3 Jahren auftauchte: die Regulierung der Krückau. Die Geſamtfläche beträgt 700 Hektar, die Länge des zu regulierenden Aubettes 28 Kilometer. Damals wurde das Projekt der hohen Koſten wegen fallen gelaſſen. In einer Verſammlung von 80 Intereſſenten mit zuſammen 400 Hektar anliegenden Landes legte Landwirtſchaftsrat Dr. Döffinger Zweck und Ziel der ſpäter zu gründenden Genoſſenſchaft dar. Arbeit zu beſchaffen, ſei der Hauptzweck, um unſerm Reichskanzler ſein hohes Ziel verwirklichen zu helfen. Zwei Arten der Ausführung gebe es: einmal mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienſtes, zum anderen als Notſtandsarbeit. Bei der erſten Ausführung belaufen ſich die Koſten auf 75 000 RM. bei 30 000 Tagwerken. Die Belaſtung je Hektar wäre 106 RM., die Verzinſung und Tilgung betrage je Hektar 5,60 RM. Als Notſtandsarbeit kämen 15 000 Tagwerke in Betracht, bei einer Geſamtkoſtenſumme von 85 000 RM. Hierbei betrage die Belaſtung je Hektar 120 RM., die Tilgung und Verzinſung 6,30 RM. Vom Staat würde eine Förderungsbeihilfe von 3 RM., je Tagwerk gegeben, gleich 45 000 RM. Beendet ſein müßte das Werk bis zum 1. Juli 1934, um in den Genuß der ſtaatl. Beihilfe zu gelangen. Die Alvesloher Bauern ſprachen ſich zum größten Teil gegen das Projekt aus. Bei der Abſtimmung ſtimmten 36 Anweſende mit 196 Hektar für, 43 mit 213 Hektar gegen die Ausführung. Da die abweſenden Beſitzer der reſtlichen 300 Hektar für Ja-Stimmen gerechnet wurden, wird das Ziel weiter verfolgt werden.

Meldorf

Guſtav Frenſſen, der, wie berichtet, am Donnerstag ſeinen 70. Geburtstag feierte, befindet ſich auf einer Flucht vor ſeinen Gratulanten. Am frühen Vormittag iſt er mit ſeiner Gattin in Barlt in ein Auto geſtiegen und durch Dithmarſchen über Bordesholm, Preetz nach Lübeck gefahren. Er wird Lübeck wieder verlaſſen, um dann bei treuen Freunden irgendwo im Holſteiniſchen den Abend zu verbringen.

Lütjenburg

Wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe wurde hier der aus Berlin ſtammende Kaufmann H. in der Nacht zum Mittwoch durch die Landjägerei feſtgenommen und dem Unterſuchungsgefängnis in Kiel zugeführt. Umfangreiches Beweismaterial und eine Schreibmaſchine wurden bei einer Hausſuchung beſchlagnahmt. H. war vor einem halben Jahr aus Berlin nach Lütjenburg gekommen, wo er als Volontär in einem Großbetrieb Beſchäftigung fand.

Medelby

Mittwochvormittag wurden das Wirtſchaftsgebäude und die Stallungen des Landwirts Carlſten durch ein Großfeuer eingeäſchert. Den Feuerwehren gelang die Rettung des ebenfalls bedrohten Wohnhauſes. Die Erntevorräte und viele landw. Geräte und Maſchinen verbrannten mit. Die Urſache des Feuers konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Moorburg.

Wie gemeldet wird, iſt in der Moorburger Mühle bei Harburg-Wilhelmsburg ein Großfeuer ausgebrochen. Zur Unterſtützung der örtlichen Feuerwehr ſind Züge der Hamburger und der Harburg-Wilhelmsburger Feuerwehr ausgerückt. Der Brand in der großen Mühle von Bauer griff mit raſender Schnelligkeit um ſich. Die dreiſtöckige maſſive Mühle ſtand in ganz kurzer Zeit in hellen Flammen. Das Feuer fand reiche Nahrung in den großen Getreidevorräten, ſo daß die Feuerwehren vergeblich eingriffen, um aus dem brennenden Gebäude wenigſtens noch etwas von den Getreidemengen herauszuholen. In kurzer Zeit waren die Moorburger Feuerwehr, die Harburger Feuerwehr und zwei Züge der Hamburger Feuerwehr herbeigeeilt. Auch ein Löſchboot war beordert worden, das aber wegen des geringen Waſſerſtandes der Süder-Elbe nicht herankommen konnte. Die Feuerwehr hat den Brand im Augenblick (1 Uhr) vollſtändig in der Hand. Das Gebäude iſt von unten bis oben vollſtändig ausgebrannt, es ſtehen nur noch die Umfaſſungsmauern. Die Mühle iſt erſt vor einigen Jahren repariert worden.

Arbeitsbeſchaffung durch den Schornſteinfeger.

Zur Handwerkswoche.

Wie denn — wird mancher, ja ſelbſt mancher Handwerker erſtaunt fragen: Auch dieſer ſchwarze Feuerrüpel, der Schornſteinfeger, der „Glücksbringer“ im Volksglauben und doch — zu Unrecht — wegen ſeiner ſchmutzenden Arbeit nicht überall gern geſehen, ſondern viel verkannt — wie denn, auch der kann Arbeit beſchaffen?

Für ſich hat dabei der ſchwarze Mann, dem eben deshalb völlige Unparteilichkeit zur Seite ſteht in ſeinen Ratſchlägen, nichts — oder vielmehr nur die ideale Befriedigung ſelbſtlos erfüllter Pflicht im Dienſt am Ganzen!

Hier iſt ein Schornſtein unverputzt oder morſch oder hat Löcher oder iſt verſottet, die Wangen ſind zu ſchwach die Steine locker — der Schornſteinfeger ſorgt dafür, daß der Maurer ihn ausbeſſert! Die Reinigungstüren ſind verroſtet oder herausgefallen — der Eiſenhändler liefert neue, der Maurer muß ſie in Zement einmauern. Soll ein Aufſatz den Schornſtein krönen — fragt den Schornſteinfeger, er ſagt euch den richtigen. Da ſind Hölzer, Balken am oder im Schornſtein — der Zimmerer ſchafft Abhilfe nach Angabe des Schornſteinfegers. Dort ſind die Laufbretter und die Haken locker, die Dachfenſter ſind entzwei und die Leitern nicht in Ordnung. Beim Bau des Hauſes wurde vergeſſen, daß auch der Boden Belichtung braucht — wer ſorgt für Abhilfe? Der Schornſteinfeger! Wieder tritt der Zimmerer oder Maurer, treten Dachdecker, Glaſer und andere Handwerker in Tätigkeit!

Hier verſagt eine Feuerſtätte den Dienſt, fehlen Türen und Bleche oder ſind ſchadhaft, ſind Rauchrohre durchgebrannt, iſt eine Wand nicht iſoliert, muß gar ein neuer, beſſerer Ofen den alten ausgedienten erſetzen — die Kachelinduſtrie, der Ofenſetzer und der Eiſenhändler erhalten Arbeit und Brot durch die Feſtſtellungen und Ratſchläge des Schornſteinfegers.

Ja, es ſteht da ſchon etwas auf dem Spiele, es läßt ſich Arbeit beſchaffen, überdies ſolche, bei der die Löhne mit 60 Prozent einen beſonders hohen Anteil bilden!

Schafft Arbeit für das Handwerk !

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Sonnabend, 21. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.35 Kiel (alle Sender): Einkehr. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation: Oſtpreußen ſingt und tanzt.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Was iſt denn los?“** Großer bunter Abend.

Niederträchtige Fälſchermethoden.

Wie Frankreichs Öffentlichkeit belogen wird.

Zu welch gemeinen Mitteln manche ausländiſchen Blätter greifen, um gegen Deutſchland Stimmung zu machen, beweiſt wieder einmal eine Veröffentlichung, die jetzt die Pariſer Zeitung „Matin“ brachte. Unter der Überſchrift „Das Deutſche Reich für Vertagung der Abrüſtungskonferenz“ zeigt dieſes Blatt die Photographie eines die „Dicke Berta“ darſtellenden Geſchützes. Der „Matin“ ſchreibt dazu, daß dieſes Geſchütz, das Paris beſchoſſen habe, jetzt in Berlin ausgeſtellt ſei, wo es von zahlreichen Menſchen bewundert werde.

Daß es ſich bei dieſem in der Ausſtellung „Die Front“ gezeigten Geſchütz um eine Nachbildung aus Holz handelt, die ein Tiſchler in ſeiner Freizeit verfertigte, verſchweigt das Blatt ebenſo gefliſſentlich wie die Tatſache, daß das größte Geſchützkaliber, über das Deutſchland nach dem Verſailler Diktat verfügt, 15 Zentimeter beträgt, während das Kaliber der militäriſch längſt veralteten Dicken Berta bekanntlich 42 Zentimeter betrug. Das neueſte franzöſiſche Rieſengeſchütz hat ein Kaliber von 52 Zentimeter; ſein Geſchoß hat das ſechsfache Gewicht der Granaten der Dicken Berta, was der franzöſiſche Leſer ebenfalls nicht erfährt. Im übrigen hat die Dicke Berta Paris nie beſchoſſen.

Ehrenmeiſter Plates 80. Geburtstag.

Die Glückwünſche des Reichspräſidenten und der Regierungen.

Der Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks, Harry Plate, langjähriger Präſident des deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, vollendete ſein achtzigſtes Lebensjahr. Im Namen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung überbrachte in Hannover der Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand, Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck, die Glückwünſche. Er verlas ferner folgendes

Erbhofbeſitzer Weiſe beim Reichslandwirtſchaftsminiſter. Reichslandwirtſchaftsminiſter Darré (zweiter von links) empfing vor einigen Tagen den Erbhofbeſitzer Weiſe (rechts neben ihm), der vom Führer kürzlich einen Bauernhof geſchenkt erhielt, mit dreien ſeiner Söhne.

Glückwunſchſchreiben des Reichspräſidenten:

„Sehr geehrter Herr Plate! Zur Vollendung des achtzigſten Lebensjahres ſende ich Ihnen in alter Freundſchaft und in dankbarer Erinnerung an die großen Verdienſte, die Sie ſich als Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks und als Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages für das deutſche Wirtſchaftsleben erworben haben, meine herzlichen Glückwünſche. Ich bitte Sie, das beifolgende Buch entgegenzunehmen. Möge Ihnen noch viele Jahre ein zufriedener Überblick über ein durch Arbeit geſegnetes Leben beſchieden ſein. Mit vielen Grüßen von Hindenburg, Ehrenmeiſter des Deutſchen Handwerks.“

Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck überreichte ſodann dieſes Schreiben nebſt dem Buch mit folgender perſönlicher Widmung des Reichspräſidenten: „Herrn Ehrenmeiſter Harry Plate zur Vollendung des achtzigſten Lebensjahres in treuer Freundſchaft zugeeignet. Reichspräſident von Hindenburg.“

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem feierlichen Akt, an dem auch Reichsbiſc Müller teilnahm, wurde die Einordnung der Inner Miſſion in die Deutſche Evangeliſche Kir vollzogen.

*

Der Reichsleiter der Glaubensbew gung Deutſche Chriſten, Biſchof Hoſſenfelder, eine Verfügung erlaſſen, in der es u. a. heißt: „ Glaubensbewegung ſteht in unerſchütterlicher Treue den Maßnahmen der Regierung. Das in der Bewegu geeinte deutſche Kirchenvolk weiß, daß unſerem Vol führer Adolf Hitler für die Entſcheidungen die Wochen aus unbeugſamem Chriſtenglauben Kraft Weisheit wachſen. Am 12. November tut die Gla bensbewegung ihre Pflicht. Jedes Mitglied wird Volksabſtimmung ſeine Ja-Stimme bringen.“

*

Die Nachfrage nach dem Buch des Führers „Mei Kampf“ ſteigert ſich derart, daß vorausſichtlich Jahreswechſel eine Geſamtauflage von 1½ Millio Exemplaren erreicht wird.

Dr. Goebbels übernimmt die Führung des Wahlkampfes

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat als Reich propagandaleiter der NSDAP. die Führung des bevorſteh den Wahlkampfes übernommen. Der Wahlkampf wird von Reichspropagandaleitung der NSDAP. im Benehmen dem Reichspropagandaminiſterium durchgeführt.

Glückwünſche des Reichspräſidenten an Ehrenmeiſter Harry Plate.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Ehrenmeiſter deutſchen Handwerks, Harry Plate, Hannover, anläßlich Vollendung des 80. Lebensjahres in einem herzlichen Schrei ſeine Glückwünſche übermittelt. Zugleich hat er ihm ſein „Aus meinem Leben“, mit einer eigenhändigen Widmung ſehen, überreichen laſſen.

Der Reichsbiſchof empfängt den Führer des VDA.

Berlin. Der Reichsbiſchof empfing den Reichsführer Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, Dr. Steina zur Ausſprache über Volkstumsfragen im Ausland.

Elf öſterreichiſche Nationalſozialiſten ins Konzentrationsla eingeliefert.

Wien. Eine Meldung des chriſtlichſozialen „Grazer Vo blattes“, wonach elf Nationalſozialiſten aus Steiermark einem früheren ſtaatlichen Munitionswerke in Möllendorf Strafe zu verbüßen haben, beſtätigt, daß tatſächlich in Öſter Konzentrationslager errichtet worden ſind.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 22. Oktober,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Fuhlendorf
3 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Einfamilienhaus
oder geräumige
4-5-Zimmerwohnung
z. 1. Dezember zu mieten gesucht.
Lehrer K. Tonn, Bockhorn,
über Bad Segeberg.

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung)
beifüttern — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Winter-Lodenjoppen
in bekannter Güte und vorzüglicher Paßform in allen Größen vorrätig
8,50 14.- 18.- 24.-
Herrenwollwesten
5,20 5,90 6.20
Lederjacken
gute Qualitäten 36.- 45.-
Kletterwesten
für Kinder, Damen und Herren
billigst!
empfiehlt
C. F. Seller
Fernruf 113 — Landweg 9

Suche zu sofort od. 1. Novbr. ein
Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten.
Melken erforderlich.
Zu melden unt. 1000 an die Exped. d. Bl.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Am Sonntag und Montag, abends 8.15 Uhr:
Die große Tonfilm-Lustspiel-Operette:
Ich heirate meinen Mann
mit Trude Berliner, Igo Sym, Kurt Vespermann, Luci Euler, Diana Hart, Grete Natzler.
Im tönenden Beiprogramm:
Die erste Harzreise. Beim Ottensbur in der Heide (Lehrfilm). Bimbo als Stierkämpfer. Micki-Maus.
Sonntag abend nach dem Kino **Kränzchen.**
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Alter Schützenverein
zu Bad Bramstedt e. V.
Am Sonntag, dem 22. Oktober 1933, nachm. 1.30 Uhr, findet das
Königsschießen für Mitglieder
verbunden mit
Preisschießen und Schießen nach der Ehrenscheibe
statt.
Der Vorstand und Schießausschuß.

Bahnhofshotel
Am Sonnabend, d. 4. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Greve.

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen.
Bei den Krankenkassen zugelassen!
nur 6.50 RM.
Alleinverkauf H. Lühring

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkstatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meister.

Wohin gehen wir Sonnabend?
Zum Konzert des Gesangvereins „Eintrach

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein
Am Mittwoch, dem 25. Oktober, nachm. 2 Uhr:
Beginn der Arbeit für die Winterhilfe
Schälmesser mitbringen! G. Stedtfeld.

Empfehle zum Sonntag:
prima Mast-Hammelfleisch ℔ 80 Pfg.
prima Mast-Kalbfleisch ℔ 90 Pfg.
prima fettes Suppenfl zu angemessenen Pr
täglich frisch:
ff. Aufschnitt in bekannter Güte
Knackwurst
Bratwurst und Knoblauchwurst per ℔ 60 Pfg.
Albert Hünger

CARL FREUDENTHA
Zur Handwerkerwoche
zeigt mein
Radio-fenster
Die große Leistungsfähigkeit meiner seit über 8 Jahren bestehenden Rundfunkabteilung. Ich habe ständig fast sämtliche hier gangbaren Fabrikate vorrätig. — Vorführungen ohne Kaufzwang. Neu aufgenommen
Telefunken-Schallplatten
Uhren-fenster
Uhrenwerke von der kleinst **Damenuhr** bis zur groß **Standuhr**, sowie **Werkzeu** die der Uhrmacher gebrauc Ferner: Ausgestellte Uhren jeden Zweck und Preis. Ko men Sie zu mir, ich helfe Ih gerne, das Richtige zu find

Von eigener Gräsung verkaufe am Sonnabend
fettes jg. Rindfleisch

Suppenfleisch	℔ 55 Pf. an
Braten	℔ 60 Pf. an
Rollfleisch	℔ 80 Pf. an
Beefsteak	℔ 1.— RM.
Gehacktes	℔ 60 Pf.

Heinr. Osterhoff, Butendoor

Tel. 142 **Achtung!** Te
Uebernahme sämtl. Transpor
Carl Schadendo
Tel. 142 Butendoor 40 Te

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Letzter Zeuge einer Königstragödie geſtorben.** Im Alter von 69 Jahren iſt in Starnberg der Fiſchermeiſter Jakob Liedl geſtorben. Er war es, der ſeinerzeit am 13. Juni 1886 zuerſt die Leiche König Ludwigs II. von Bayern, der ſich im See ertränkt hatte, entdeckte.

○ **Vom Zug überfahren.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf der Bahnſtrecke Osnabrück—Belm bei Schinkel. Die beiden bei einem Bauzug beſchäftigten Bahnunterhaltungsarbeiter Iding und Hugo aus Quakenbrück befanden ſich auf dem Wege zur Arbeitsſtätte, als plötzlich ein Perſonenzug heranbrauſte. Beide wurden von der Maſchine erfaßt und mitgeriſſen. Sie wurden ſchwer verletzt. Der Arbeiter Iding erlag ſeinen ſchweren inneren Verletzungen. Der Arbeiter Hugo liegt mit ſchweren inneren Verletzungen bedenklich danieder.

○ **82 Glücksſpieler verhaftet.** Die Kriminalpolizei nahm in Gelſenkirchen eine Razzia im Bulmker Stadtgarten vor, wobei 82 Perſonen wegen verbotenen Glücksſpiels zwangsgeſtellt wurden.

⊙ **Diphtherieſeuchte in Nordfrankreich.** In Nordfrankreich, beſonders in Lille und Umgebung, hat eine raſch um ſich greifende Diphtherieſeuche in wenigen Tagen mehrere Todesopfer gefordert. Die Stadtverwaltung von Lille hat ſich deshalb gezwungen geſehen, ſämtliche Schulen der Stadt zu ſchließen. Alle Schulkinder werden geimpft.

⊙ **Sieben tödliche Pilzvergiftungen.** In Tours erkrankte eine ganze Familie nach dem Genuß von Pilzen, die der Ehemann, ein ſtellungsloſer Arbeiter, in den umliegenden Wäldern geſucht hatte. Seine beiden Kinder im Alter von drei und vier Jahren ſtarben nach der Einlieferung in ein Krankenhaus. Man hat ebenfalls jede Hoffnung aufgegeben, die Eltern zu retten. — Auch in Nevers ſtarben zwei Arbeiter nach dem Genuß von ſelbſtgeſammelten Pilzen. — Nach dem Genuß ſelbſtgeſammelter Pilze erkrankte in Konitz (Korridor) die zehnköpfige Familie eines Gutsangeſtellten. Zwei Kinder im Alter von ſechs und neun Jahren ſowie die Mutter ſind bereits an Vergiftung geſtorben, während die übrigen ſieben Familienmitglieder ſchwerkrank daniederliegen.

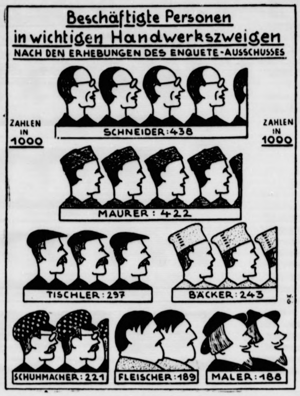
⊙ **Schnee und Unwetter in Italien.** Im italieniſchen Alpengebiet und in den Abruzzen iſt der erſte Schnee gefallen. Die Temperaturen ſind in ganz Mittel- und Oberitalien ſtark geſunken. An der Riviera ſind ſchwere Unwetter niedergegangen, die beſonders in Ancona und in Imperia von ſtarkem Hagelſchlag begleitet waren und in den Olivenkulturen großen Schaden anrichteten.

⊙ **Nach 19 Jahren aus dem Krieg heimgekehrt.** Ein ungariſcher Landwirt, der im Jahre 1915 bei Kowno in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten war, iſt erſt jetzt, alſo nach 19 Jahren, in ſeine ungariſche Heimat zurückgekehrt. Der Heimkehrer ſteht im 42. Lebensjahr und hat ſich ſo ſtark verändert, daß er von ſeinen Eltern kaum erkannt wurde.

⊙ **Den zehnjährigen Bruder erhängt.** Eine unglaubliche Tat hat ſich in einer ungariſchen Kleinſtadt abgeſpielt. Ein neunzehnjähriger Burſche geriet mit ſeinem zehnjährigen Bruder in Streit, in deſſen Verlauf er den Bruder mit einer Wäſcheleine am Zimmerbalken aufhängte. Glücklicherweiſe konnte der Junge noch im letzten Augenblick von einem dritten befreit werden.

⊙ **Ein Neger gelyncht.** In der Stadt Princeß Anne im Staate Maryland ſtürmten etwa 1000 Einwohner das Ortsgefängnis. Die Polizei ging gegen die Menge mit Tränengasbomben vor, konnte aber nichts ausrichten. Die Menge bemächtigte ſich im Gefängnis eines wegen Beläſtigung einer älteren weißen Frau angeklagten Negers, lynchte ihn und ſchleppte ſeinen Leichnam durch die Hauptſtraße der Stadt. Mehrere bewußtlos geſchlagene Poliziſten lagen in der Nähe des Ortsgefängniſſes umher.

⊙ **Erdſtöße in Peru.** Die peruaniſche Provinz Carabaye wurde von einem Erdbeben heimgeſucht, das mehrere Erdrutſche verurſachte und viele Brücken und Straßen zerſtörte. Bisher ſind ein Toter und fünf Verletzte feſtgeſtellt worden. Der Verkehr und die Fernverbindung iſt größtenteils lahmgelegt.


Beschäftigte Personen in wichtigen Handwerkszweigen
NACH DEN ERHEBUNGEN DES ENQUETE-AUSSCHUSSES

Die Lebenskraft des Handwerks.

Auch im Zeitalter einer raſtlos fortſchreitenden Technik hat die Handwerksarbeit ſeine Bedeutung nicht nur beibehalten, ſondern wird ſie immer wieder neu erhalten. Gewiß, die Maſchine arbeitet ſchneller und billiger für den Maſſenbedarf, nicht alle Arbeiten können aber in der Serienherſtellung ausgeführt werden, denn der Menſch, für den man die Maſchine erfunden hat, iſt kein uniformes Weſen, deſſen Geſchmack in allen Dingen der gleiche iſt. Die Verſchiedenheit der „Geſchmäcker“ ſichert dem Handwerker, der ſich auf jeden ſeiner Kunden einſtellen kann, Arbeit genug. Dieſe Möglichkeit der ſpeziellen Bedarfsbefriedigung haben dem Handwerk ſeine Vormachtſtellung in vielen Produktionszweigen erhalten.

Wo die Maſſenproduktion über die Spezialarbeit geſiegt hat, ſind dem Handwerk immer noch Aufgabengebiete genug geblieben, ſie erſtrecken ſich doch nicht mehr ſo ſehr auf die Herſtellung, als auf die Reparatur der Fabrikware. Die Technik hat alſo dem Handwerk hier nicht völlig die Arbeit genommen, ſondern nur die Art der Arbeit geändert.

Vielfach verdankt aber auch das Handwerk der induſtriellen Entwicklung ſeinen neuen Aufſchwung. Durch neue Erfindungen ſind ihm auch neue Arbeitsgebiete erſchloſſen worden. Man denke nur daran, für wieviel Handwerker durch die Elektro- und Automobilerzeugung Arbeitsmöglichkeiten geſchaffen worden ſind. Dann konnten ſich auch viele Handwerkszweige auf die Veränderungen des Bedarfs mit Erfolg umſtellen, und nicht ſelten war damit eine Vergrößerung des Kundenkreiſes verbunden.

Ebenſo hat die Konkurrenz der Maſchine am Handwerksbetrieb ſelbſt nicht überall zum Nachteil gereicht. Der Meiſter ſah ſich gezwungen, wenn er mit der Zeit mitgehen wollte, ſeine Arbeitswerkſtätte zu moderniſieren, Maſchinen anzuſchaffen, überhaupt den ganzen Betrieb ſo wirtſchaftlich wie möglich zu geſtalten. Vielfach nahm der Handwerker noch ein Ladengeſchäft hinzu, um hier ſeine und fremde Erzeugniſſe feilhalten zu können.

Trotz dieſer Anpaſſung an die moderne Wirtſchaftsentwicklung blieb das Handwerk ſeiner ureigentlichen Aufgabe, Spezialarbeit je nach Bedarf zu leiſten, treu. Die Maſchine im Handwerksbetrieb kann nur die körperlich meiſt ſchwere Vorbereitungsarbeit ausführen, die Vollendung des Werkes aber liegt in der Hand des Meiſters oder Geſellen. Deswegen wird die Maſchine hier nie die Bedeutung erlangen wie im Fabrikbetrieb.

Solange die Menſchen in ihren Bedürfniſſen noch nicht einander gleich geworden ſind, wird es Arbeit für das Handwerk geben, wird das Handwerk auch im modernen Wirtſchaftsleben ſeine Stellung behaupten können.

Beſtialiſcher Doppelmord.

Eine Greiſin und ihre Tochter getötet.

In Schiegau Kreis Neuſtadt (Schleſien) wurden die 68jährige Witwe Johanna Styrnal und ihre Tochter Magdalena auf beſtialiſche Weiſe ermordet. Beiden Frauen wurden — anſcheinend mit einem Schlachtmeſſer — die Kehlen bis auf die Wirbelſäule durchgeſchnitten. Magdalena Styrnal wurde im Hof neben der Scheune auf dem Geſicht liegend gefunden, die Mutter lag blutüberſtrömt in ihrem Bett. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bräutigam der Magdalena Styrnal, der Landwirtsſohn Konſtantin Suchy aus Schiegau, durch die Landjägerei feſtgenommen. Die Tat wurde von einer Tochter der ermordeten Witwe entdeckt. Sie wurde durch das Weinen der beiden Kinder ihrer ermordeten Schweſter Magdalena Styrnal wach. Die Kinder lagen im Bett bei der toten Großmutter. Bei Eintreffen der Landjägerei waren die Leichen bereits erſtarrt und kalt.

Was man noch wiſſen muß.

Zweieinhalb Grad Froſt im Moſeltal.

Trier. Im Moſeltal ſank die Temperatur unter den Gefrierpunkt In der Niederung wurde bis zu minus ein Grad und in höhergelegenen Bezirken bis zu zweieinhalb Grad Kälte gemeſſen. An einzelnen Stellen wurde ſogar Eisbildung auf Waſſerlachen an Straßen und Wegen feſtgeſtellt.

Wieder ſieben ſudetendeutſche Turnvereine verboten.

Prag. Nach einer ganzen Reihe von Verboten deutſcher Turnvereine im Böhmerwald durch die Tſchechen wird nunmehr aus Auſſig das Verbot von nicht weniger als ſieben deutſchen Turnvereinen gemeldet. Die Turnhallen und Verſammlungsorte der Vereine wurden behördlich verſiegelt

Das „Weſtdeutſche Grenzblatt“ in Belgien verboten.

Eupen. Durch einen Sondererlaß des belgiſchen Miniſterpräſidenten iſt das Aachener amtliche Organ der NSDAP., „Weſtdeutſches Grenzblatt“, in Belgien verboten worden Begründet wird das Verbot mit dem Hinweis darauf, das Blatt habe ſich in „ungehöriger Weiſe“ mit Eupen-Malmedy beſchäftigt. — Ferner wurden durch das Gericht in Verviers ſechs heimattreue Bürger aus Malmedy zu Gefängnisſtrafen von acht Tagen bis zu zwei Monaten ſowie zu Geldbußen bis zu 700 Franken verurteilt. Die Anklage warf ihnen vor, in Malmedy einen Zuſammenſtoß mit Altbelgiern „hervorgerufen“ zu haben, obwohl eindeutig die Schuld bei den altbelgiſchen Perſonen lag.

Fünf junge Deutſche auf offener See verunglückt?

Stockholm. Die Stockholmer deutſche Geſandtſchaft läßt an der däniſchen Küſte Nachforſchungen anſtellen nach der deutſchen Segeljacht „Edda“, die zuletzt in Dragör geſehen wurde. Sie hatte fünf junge Männer an Bord und war auf dem Wege von Helſingborg nach Stettin. Man fürchtet, daß die „Edda“ bei heftigen Stürmen auf offener See verunglückt iſt.

Ein irrſinniger Mörder nach heftiger Gegenwehr getötet.

Rom. Der ſeit zehn Tagen vergeblich verfolgte 70jährige Irrſinnige, der in Alba drei Menſchen ermordet hatte, wurde, nachdem er noch ſeinen 40jährigen Neffen niedergeſchlagen hatte, endlich von Gendarmen geſtellt. In verzweifelter Gegenwehr verletzte der Alte nicht weniger als vier ſeiner Verfolger. Er wurde ſchließlich durch Revolverſchüſſe getötet.

Vierköpfige Familie im Strohſchober verbrannt.

Bukareſt. In der Gemeinde Daneaſa geriet ein Strohſchober in Brand, in dem ſich ein Bauer mit ſeiner Frau und ſeinen zwei Kindern zum Schlafen niedergelegt hatte. Alle vier Perſonen verbrannten.

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Draußen auf den Wiltener Feldern, am Ufer der Sill, ſtand mit geſpreizten Beinen, etwas gebückt, der General Lefèvre und beobachtete durch ſein auf die Schulter eines Adjutanten gelegtes Fernrohr, ob da oben, auf den erſtürmten Schanzen des Iſelbergs, Bayern und Tiroler ſich, ſeinem Befehl gemäß, einander niedermetzelten, wie zwei Jahre früher, vor Danzig, Heſſen-Darmſtädter oder Württemberger und Preußen. Er nickte barſch. Er war mit den Deutſchen zufrieden. Der Herzog von Danzig wandte ſich zu ſeinem Stab.

„Zu Pferde, meine Herren!“ ſagte er. „Der Tag und der Feldzug iſt entſchieden! Eh — dieſe ſchmutzigen Bauern haben uns ein halbes Jahr lang zu ſchaffen gemacht! . . . Sie machen ein finſteres Geſicht an dem heutigen Ehrentag, Hoheit!“

„. . . da es mir als Huſarengeneral nicht vergönnt war, mich in dieſen Bergen vor dem Kaiſer auszuzeichnen, durchlauchtige Hoheit“, erwiderte der Rheinbundfürſt zu Braunheim dem Herzog von Danzig. Er ritt düſter nach Innsbruck hinein und durch die Stadt hindurch. Er ſchwang ſich vor dem „Goldenen Adler“ aus dem Sattel. Zwiſchen auseinanderprallendem, napoleoniſchem Kriegsvolk und Tiroler Geſinde, ſechs Fuß lang, purpur- und goldverbrämt, ein Bild finſteren Sieges, ſtieg er, im Klirren der Sporenräder, im Raſſeln der ſilbernen Säbelkette, die Stufen empor, ſtieß die Tür ſeines Gemachs auf und ſtand vor ſeiner Frau. Eliza Braunheim hatte ſich erhoben und blickte ihn ſchweigend an. Er furchte die Stirne. Er befreite ſein Haupt von dem Druck des Kalpaks.

Der Fürſt ſtellte den Pelzturm mit dem Reiherbuſch und goldener Agraffe auf den Tiſch, winkte, ohne ſich umzuſehen, mit herriſcher Hand rückwärts ſeinem Gefolge, das Zimmer zu verlaſſen, und ſagte, in der gewohnten franzöſiſchen Umgangsſprache der beiden Gatten, kurz und hart: „Sie hier, Madame? . . .“

„Wie Sie ſehen!“

„Finden Sie dieſe unwürdige Bauernſchlächterei hier anziehender als das Pariſer große Leben?“

„Ich mußte dieſe Reiſe unternehmen!“

„. . . ohne vorher meine Erlaubnis dazu einzuholen?“

„Ich wußte, daß Sie ſie mir nicht gewähren würden!“

„Sie taten dieſe Fahrt alſo innerlich gegen meinen Willen, Madame? Darf ich die Gründe erfahren?“

„Ich habe mit Ihnen zu ſprechen!“

„Es gibt Briefe . . .“

„— die Mehèe de la Touche und Desmarets unterwegs in ihren ſchwarzen Kabinetten öffnen!“

„Alſo Staatsgeheimniſſe? Die Laſt dieſer Welthändel ſcheint Sie zu drücken! Sie machen einen fiebernden und verſtörten Eindruck!“

„Ich bin als Frau den Anblick des Krieges nicht gewohnt!“

„Niemand rief Sie ins Feld! Es müſſen mithin ganz ungewöhnliche Gefahren ſein, die Sie ſich durch Ihre Reiſe von Europa abzuwenden verpflichtet fühlen! Handelt es ſich um neuen Mordanſchlag gegen den Kaiſer? Um neue Umtriebe der Engländer in Spanien? Um neue Verſchwörungen im Rheiniſchen Bund? Was haben Sie erfahren, Madame? Sprechen Sie!“

Der Brigadier Napoleons beobachtete ſcharf aus ſeinen flackernden ſchwarzen Augen ſeine Frau. Er gab ſich alle Mühe, ruhig zu erſcheinen. Er hatte den heutigen Kämpfen um den Berg Iſel nur als Beobachter beigewohnt. Trotzdem umzitterten ihn die Luftſchwingungen der Schlacht: Er atmete noch dieſen Brodem von Pulverdunſt, von Pferde- und Menſchenſchweiß, von Brandgeruch. Seine Nerven waren erhitzt wie von ſtarkem Wein. Er ſchritt gereizt über die ächzenden Holzdielen, hörte, ſtehen bleibend, die unſichere, bittende, bang verſchleierte Stimme ſeiner Frau.

„Sie wären vielleicht noch jetzt irgendwo gefangen gehalten oder den Engländern ausgeliefert, wenn nicht —“

„Ah — ich wußte es, Madame, was für Sie die Welt und die Weltgeſchichte bedeutet! Ich wußte es, daß Sie mir mit dieſem lächerlichen Preußen kommen würden!“

„Ihm verdanken Sie Ihre Freiheit!“

„Ich leugne es nicht!“

„Er aber iſt gefangen — durch Sie!“

„Ich tat meine Pflicht!“

„Er befindet ſich in dem großen, franzöſiſchen Militärgefängnis in Mainz —“

„— mit hundert anderen, die dort ſeit Jahren über ihre Verbrechen gegen Napoleon nachdenken!“

„Seine ſchwere Wunde iſt nun endlich geheilt. Man eröffnet erſt jetzt das Verfahren gegen ihn. Man dehnt dieſes Verfahren weit aus. Man hofft, durch ihn hinter die geheimen Verzweigungen des Tugendbundes zu kommen!“

„Hoffentlich glückt es, dieſe Peſt von Verſchwörern auszurotten!“

„Das Kriegsgericht wird ihn zum Tode verurteilen!“

„Unzweifelhaft, Madame!“

„Es bleibt, als einzige Rettung, die Gnade des Kaiſers.“

„— zu deſſen Ohr ſolche Lappalien nicht dringen.“

„— wenn nicht Sie, Viktor, ſein treuer Vaſall und tapferer General, ihn um Gnade für einen ebenſo tapferen Feind bitten, der großmütig an Ihnen gehandelt hat!“

„Deswegen trieb es Sie zu mir, Madame?“

„Ja.“

Der ſchimmernde Mars mit dem Diamantengefunkel der Ehrenlegion auf der Bruſt lachte höhniſch auf. Er zuckte zornig die goldene Laſt der Epauletten. Er beugte ſich, breitbeinig, beide Hände auf den rubinäugigen Pantherkopf des Krummſäbels geſtützt, gegen die Fürſtin Eliza vor.

„Ich ſoll die Gnade des Kaiſers für dieſen Abenteurer anrufen, durch den ich, dank Ihnen, Madame, beim Kaiſer in Ungnade fiel?“

„Ich weiß keine andere Rettung! Das Gefängnis iſt zu gut bewacht. Ich bin allein. Ich habe keine Hilfe. Er kann nicht fliehen!“

„Das einzige, was den Kaiſer verſöhnt — Verdienſt vor dem Feind — blieb mir in dieſem Kleinkrieg gegen Kuhhirten, Kapuziner und Weiber verſagt! Ich erhielt Andeutungen aus der Umgebung Napoleons, daß er neuerdings die Einbeziehung des Fürſtentums Braunheim in das Kaiſerreich — alſo meine Abſetzung — plant, wie das der Herzog von Oldenburg, der Arenberger, und andere Rheinbundſouveräne auch ſchon die längſte Zeit befürchten. Kommt es dazu, ſo verdanke ich das Ihnen, Madame, und Ihrer ſelbſtmörderiſchen, pflichtvergeſſenen Neigung zu dieſem Preußen!“

Der Fürſt Viktor zu Braunheim ſchritt weit ausgreifend durch das Zimmer. Er zeigte die weißen Zähne unter dem ſchwarzen Schnurrbart.

„Ich muß mich jetzt hüten, den Kaiſer zu reizen! Ich darf ihn mit keinem Wort an Sie erinnern! Gott ſei Dank: Ich habe die eine Verteidigung: Er ſelber war es, der uns in Fontainebleau zuſammengekuppelt hat! Er iſt unſer Schickſal!“

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

Die Reden Hitlers als Kanzler.

Neue Sammlung der offiziellen Reden des Volkskanzlers.

NSK. Die Aufgabe des Propagandiſten iſt keineswegs durch die Machtübernahme erfüllt, ſie hat nur einen anderen Weg zu gehen als vor der Revolution. Wieder ſtehen wir, wie ſo oft in der Geſchichte der letzten Jahre, vor einem großen zeugnisgebenden Tag, und wie alles in der letzten Vergangenheit zum Ausgangspunkt den Nationalſozialismus hatte, ſo iſt auch jetzt wieder die Bewegung Träger und Wegbereiter des 12 November.

Das Volk ſoll urteilen über das Werk der wenigen Monate der neuen Volksregierung, die dieſes Urteil nicht zu fürchten hat. Es ſoll in ſeiner geſchloſſenen Einheit vor der Welt Zeugnis ablegen, daß der Wille ſeiner Regierung ſein eigener Wille und ſein eigener Glaube iſt.

Gerade zur rechten Zeit wieder gibt der Parteiverlag Frz. Eher Nachf. in einer Sammlung der offiziellen Reden des Volkskanzlers der Bewegung und ihren Soldaten die beſte Waffe für den Kampf der nächſten Wochen in die Hand, die beſte Waffe ebenfalls im Kampf gegen die Lüge und die Verleumdung des neuen Reiches in der Welt.

In einer kleinen Sammlung zum Preiſe von nur 50 Pfennig liegt hier vor uns das Bekenntnis des neuen Staates, die Reden ſeines Kanzlers, durch die, wie ein mächtiger Rhythmus, immer wieder der Wille und die Forderung Deutſchlands auf Arbeit und Frieden ſchwingt.

Dieſe geſammelten Reden ſind das Dokument für den Weg und für den Willen des neuen Deutſchland.

Jeder Deutſche ſollte dieſes Büchlein zur Hand nehmen, denn wir brauchen keine Nachläufer, Deutſchland braucht Kämpfer, und dieſes Buch überzeugt dazu.

Schickt dieſe Sammlung in alle Welt, und man wird die Lügen gegen das Reich bald reſtlos als ſolche erkennen und in Deutſchland wieder ein Beiſpiel ſehen für Recht und Frieden und in ſeinem Führer den Wegweiſer hinaus aus dem Chaos von Feindſchaft, Kriſe und Mißverſtändnis.

Der enttrohnte Marx.

Der Marxismus hat auf der ganzen Linie verſagt.

Es gibt in der geſamten Geſchichte der älteren großen Parteien nichts Kläglicheres als das lautloſe Verſinken der Sozialdemokratie. Mit der radikaleren marxiſtiſchen Partei, dem Kommunismus, verhält es ſich nicht viel anders, und das meiſte deſſen, was wir im folgenden über den Marxismus feſtſtellen müſſen, trifft auch auf ihn zu. Beim Kommunismus iſt noch zu beachten, daß das kataſtrophale Verſagen des ruſſiſchen Bolſchewismus ſeine Anhänger ſchon längſt wankend gemacht hatte. Von ſchier unzähligen Kennern der heute in Rußland herrſchenden Verhältniſſe iſt die Möglichkeit dargelegt worden, daß der Bolſchewismus das ungeheure Land wirtſchaftlich organiſieren und dem ruſſiſchen Volke eine ausreichende Lebensbaſis ſchaffen könnte.

So iſt der Marxismus auf der ganzen politiſchen Linie in ſeiner Ungeeignetheit erkannt, bei der Neuordnung der Welt — und nur in dieſer liegt der Sinn unſerer Zeit — irgendeine Rolle zu ſpielen. Ein großer Aufwand iſt ſchmählich von den marxiſtiſchen Parteien vertan.

Es iſt nun wichtig, auf den Komplex, den man als Marxismus bezeichnet, ſich einen kurzen Überblick zu verſchaffen. Das erſte, das uns hier offenbar wird, iſt die Tatſache, daß Gedankengut, daß Ideen und Theorien, die aus dem Bereiche des Fluktuöſen ſtammen, für die bodenſtändigen Völker nicht nur unbrauchbar, ſondern geradezu verderblich ſind und ſich bei ihnen nicht verwirklichen laſſen. Bodenſtändigkeit und Fluktuation — das Wort in ſeiner volkspolitiſchen Bedeutung — ſind die großen Gegenſätze, die ſchließlich allen politiſchen Kämpfen zugrunde liegen.

Marx fehlt jedes Verſtändnis für das Weſen des Nationalſtaates. (Wir erinnern uns, daß ja bei ihm als Juden ſein Vaterlandsbegriff auch ein ganz anderer ſein muß als beim Angehörigen eines bodenſtändigen Volkes: Das „Vaterland“ des Juden iſt die Geſamtheit der Juden!)

Auf der Baſis der Beſtimmung des Staatsbegriffs, die die materialiſtiſche Geſchichtsauffaſſung gibt, kann ſich kein bodenſtändiger Staat halten. Um ſich ihr Vaterland zu erhalten, bedürfen die Völker der Ideale, denn nur aus dem Ideal ergeben ſich Opferbereitſchaft und Aufopferungsfähigkeit. Für die Ideale aber läßt der „philoſophiſche Materialismus“ keinen Raum.

Es iſt deshalb ſehr bezeichnend, aber durchaus verſtändlich, daß die Marxſchen Theorien in ihrer Ungeeignetheit von den breiteren Schichten des deutſchen Volkes erſt zu einer Zeit erkannt wurden, als dieſes Volk um Sein oder Nichtſein zu kämpfen hatte. Hieraus gewinnen wir auch den urſächlichen Einblick in die Tatſache, daß die Sozialdemokratie, die ihr politiſches Rüſtzeug aus dem Marxſchen Arſenal nahm, in dieſer Zeit des Daſeinskampfes politiſch nicht beſtehen konnte. Wenn ſie an der Regierung war, ging ſie an den politiſchen Notwendigkeiten vorüber.

Die politiſche Untauglichkeit der marxiſtiſchen Ideologie zeigt ſich hier am ſichtbarſten. Ihre politiſche Pſychologie ſteht einer tatkräftigen nationalen Politik, wie ſie nach dem Ende des Krieges erforderlich geweſen wäre, vollkommen entgegen. „Die Produktionsweiſe des materiellen Lebens“, ſo heißt es bei Marx in dem oben ſchon teilweiſe zitierten Glaubensbekenntnis der materialiſtiſchen Geſchichtsauffaſſung weiter, „bedingt den ſozialen, politiſchen und geiſtigen Lebensprozeß überhaupt. Es iſt nicht das Bewußtſein des Menſchen, das ihr Sein, ſondern umgekehrt ihr geſellſchaftliches Sein, das ihr Bewußtſein beſtimmt.“

Mit anderen Worten: der Menſch beherrſcht nicht die Dinge, die Dinge beherrſchen ihn! Kann es eine dürrere, fruchtloſere Weltanſchauung geben? Liegt es nicht auf der Hand, daß eine Partei, die von einer ſolchen „Philoſophie“ beherrſcht war, den politiſchen Anforderungen der Zeit nach dem Kriege nicht entſprechen konnte?

Es war die Weltanſchauung des Treibenlaſſens, die ſich in der nachnovemberlichen Politik der Sozialdemokratie durchſetzte. Entgegen aller politiſchen Pſychologie gab man auf dem erſten Internationalen Sozialiſtenkongreß nach dem Kriege eine „Beſtätigung“ von Deutſchlands angeblicher Kriegsſchuld ab, die der Entente damals höchſt gelegen kam! Ebenſowenig leiſtete man Widerſtand gegen den Vernichtungsvertrag von Verſailles. Man ließ ſich in die volkswirtſchaftliche mörderiſche Inflation hineintreiben. Der Reſt war eine Politik des zielloſen Opportunismus. Die Arbeiterſchaft, der Mittelſtand, die Landwirtſchaft, kurz, alle ehrlich erwerbenden Stände verelendeten immer mehr, das faule Spekulantentum hatte nie beſſere Tage geſehen als in der Zeit des Nachnovembers. Deutſchlands Wirtſchaft geriet unter die marxiſtiſchen Räder. Die Marxiſten ſtraften die früher gehaltenen ſozialiſtiſchen Reden aufs gröblichſte Lügen. Korruption verbreitete ſich auf Weg und Steg.

Der Jugendbund ergänzt die Schule.

Die Schule lehrt Wiſſen und Können. — Der Jugendbund erzieht zu Kameradſchaft und Diſziplin.

Sobald einmal der Jungenbund von der Schule den Verzicht auf einige Stunden, auf eine Aufgabe zugunſten einer Mehrleiſtung der Jungen in ihrem Bunde verlangt, können wir immer von neuem lauttönende Mahnrufe und „ernſte Beſorgniſſe“ eines beſtimmten Teiles der Lehrerſchaft um das „Recht der Schule“ vernehmen. Es muß jedoch betont werden, daß im Dritten Reich neben dem Recht der Schule auch ein „Recht des Bundes“ beſteht!

Wir Jungen ſagen ſogar, daß das Recht des Bundes noch nicht genügend berückſichtigt iſt. Und die uns verſtehen, geben uns auch vollauf recht. Ein Teil der Lehrerſchaft wird unſere Forderungen entrüſtet zurückweiſen. In jeder Woche an einem Heimabend, einer Streife oder Fahrt, in den Ferien faſt jeden Tag ſind die Jungen im Jungenbund beſchäftigt. Iſt das nicht reichlich genug!?

Nein, meine Herren! Wir Jungenführer fühlen viel Verantwortung um das zukünftige Deutſchland auf uns laſten. Und wir können und wollen nicht verantworten, daß die zukünftigen Träger dieſes Staates von trocknen Wiſſensphiliſtern und hohlen Wortemachern, wie ſie leider noch zu Dutzenden unter der Lehrerſchaft herumlaufen, allein erzogen werden. Dieſe Lehrer — in meiſt vorgerücktem Alter — werden ſich nicht mehr auf die Erziehung, die unſere Jugend braucht, umſtellen können, wenn ſie auch viel und oft vom Nationalſozialismus reden und Hitlers „Mein Kampf“ mit genauer Seitenangabe zitieren können. Schon gegen ſie muß ein Gegengewicht da ſein, bis ſie einmal aus dem Schuldienſte ausſcheiden.

Und auch dann iſt Aufgabe und Recht unſeres Jungenbundes nicht erloſchen, ſelbſt dann nicht, wenn das Hochziel der Lehrerauswahl erreicht iſt, das wir fordern: Jeder Lehrer muß aus einer Führerſtellung im Jugendbunde kommen!

Die Schule hat eben doch in erſter Linie die Aufgabe der Wiſſensvermittlung, wenn auch heute auf breiter volkstümlicher und ſportlich ſtark untermauerter Grundlage. Sie iſt Vermittlerin für Wiſſen und Können zur ſpäteren Ausübung eines Berufes. Alles Wiſſen und Können wird aber für unſer Volk nur auf ſozialiſtiſch-kameradſchaftlicher und ſoldatiſch-diſziplinierter Grundlage nutzbar und nützlich ſein. In der Aufzucht und Anerziehung von Kameradſchaft und Diſziplin ſind der Schule jedoch bald Grenzen geſetzt. Hier muß der Jungenbund in der Weiterbildung dieſer Tugenden einſpringen, und hier beweiſt er zum erſten Male ſeine Notwendigkeit im Geſamtkomplex der deutſchen Jugenderziehung neben Schule und Elternhaus.

Dazu werden kommende Führernaturen nur im Rahmen des Jungenbundes, nur in ſeinem Betätigungsfelde entdeckt, gefördert und geſchult werden können. Der erſte Platz in der Schule iſt noch lange kein Anrecht auf eine Führerſtellung im Staate. Aber wenn ſich einer aus hundert Jungen heraus zum Fähnleinführer aufarbeitet, wenn ein Stammes- oder Jungbannführer für Hunderte und Tauſende von Jungens Verantwortung trägt, nicht nur für ihre Diſzipliniertheit, ſondern bei großen Veranſtaltungen für Nahrung und Unterkunft, für Transport und Aufmarſch, dann liegt in dieſem Menſchen ein Führermoment, das der Staat unbedingt ausnutzen muß. Ich möchte einen der uns oft bekrittelnden und verurteilenden Herren aus dem Lehrſtande einmal vor tauſend Jungens ſtellen und ſagen: Bitte, beſchäftigen Sie die Kerls einmal einen Tag lang draußen an der friſchen Luft, in der freien Natur! Er würde nach dieſem Tage, wenn er ihn überhaupt bis zu ſeinem Ende überſteht, endgültig von aller Kritikſucht an unſerem Jungenbunde kuriert ſein.

Seht euch einmal ein „braves, fleißiges Schulkind“ und einen Jungvolkjungen an! Vielleicht beherrſcht er nicht ganz ſoviel an Wiſſen wie dieſes Muſterkind des vorigen Jahrhunderts, aber uns iſt er dennoch lieber, ſolch ein mutiger, kameradſchaftlicher, geſunder und echter deutſcher Junge. Er muß jedem Erzieher, der den Sinn des kommenden Erhaltungskampfes des deutſchen Volkes erfaßt haben will, lieber ſein. Wollt ihr dem Muſterkind oder dem Jungvolkjungen mehr Vertrauen für dieſen Kampf ſchenken? Wenn ihr wie wir dem Jungvolkjungen dieſes Vertrauen gebt, dann erkennt endlich auch das Recht unſeres Jungenbundes voll an, dieſes Recht, das unſer alleroberſter Führer ſchon längſt anerkannt hat mit dem Satze: Jugend muß von Jugend geführt werden!

Gütke

Schulungsleiter der PO. tagen.

NSK. In der Reichsſchule Bernau bei Berlin fanden ſich am 14. und 15. Oktober unter Anweſenheit des Reichsſchulungsleiters der PO. und der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Gohdes, M. d. R., ſämtliche Gauſchulungsleiter ſowie die Leiter der Landes- und Gauführerſchulen zu einer Arbeitstagung zuſammen. An der Tagung beteiligten ſich auch die neuernannten Reichsinſpekteure, da ſie bei ihrer zukünftigen Tätigkeit ſich ganz beſonders auch dem Schulungsbetrieb zuwenden müſſen.

Die Arbeitstagung wurde eingeleitet durch ein grundlegendes Referat des Reichsſchulungsleiters Pg. Gohdes über „Sinn und Zweck der weltanſchaulichen Schulung“. Daran anſchließend ſprachen die Parteigenoſſen Techen, Friedrich und Dr. Winkler über die Erfahrung, die ſie an den einzelnen Führerſchulen bisher machen konnten.

Am zweiten Tage wurden die Fragen der NSBO.-Schulung einer eingehenden Würdigung durch den Pg. Franke, Düſſeldorf, unterzogen, während der Stellvertreter des Reichsſchulungsleiters, Pg. Godenſchwenger, über die Schulung der Verbände in der Deutſchen Arbeitsfront grundſätzliche Ausführungen machte. Das letzte Referat hielt der Schriftleiter der Schulungsbriefe, Pg. Wehmeyer.

An die einzelnen Referate ſchloß ſich eine äußerſt ergiebige und fruchtbare Ausſprache an. Der Reichsſchulungsleiter gab ſodann klare, wegweiſende Richtlinien für die weitere Arbeit auf dem Gebiet der Schulung. Er beendete die Tagung mit einem begeiſtert aufgenommenen Treuebekenntnis zu unſerem Führer und gab der Stimmung Ausdruck, welche die Tagung kennzeichnete. Er forderte die anweſenden Parteigenoſſen auf, im kommenden Wahlkampf wieder mit äußerſter Kraft und voller Hingabe wie bisher ihren Mann zu ſtehen.

Wieder eine Lüge zuſammengebrochen.

Um Moſſe-Lachmann.

NSK. Die Lügenabwehrzentrale der NSDAP. teilt mit:

Anſcheinend veranlaßt durch eine Notiz der in London erſcheinenden „Jewiſh Chronicle“ Nr. 3365 vom 6. Oktober 1933, bringt die Emigrantenpreſſe die Behauptung, daß der Direktor des Moſſe-Verlages, Lachmann-Moſſe, nach ſeiner Feſtnahme auf dem Transport von Berlin nach einem Konzentrationslager von SA.-Männern erſchoſſen worden iſt.

Daß dieſe Nachricht von Anfang bis zu Ende reſtlos unwahr iſt, ergibt ſich aus folgendem:

Der ſchon vor langen Jahren verſtorbene Begründer des Moſſe-Verlages und des Berliner Tageblatt“, Rudolf Moſſe, hat nur eine Adoptivtochter hinterlaſſen, die vor dem Kriege einen Dr. Walter Lachmann heiratete, der dann den Namen Walter Lachmann-Moſſe führte und nach dem Tode des alten Rudolf Moſſe Inhaber des Verlages wurde. Dr. Walter Lachmann-Moſſe iſt vor etlichen Monaten nach Paris verzogen, wo er heute lebt. Dr. Walter Lachmann-Moſſe hat einen Sohn Rudolf Moſſe, der heute höchſtens 22 Jahre alt iſt und vor einiger Zeit vorübergehend in der Filiale Zürich des Moſſe-Verlages tätig war. Daß dieſer Rudolf Moſſe nicht der angeblich Ermordete ſein kann, geht aus der weiteren Behauptung der „Jewiſh Chronicle“ und der Emigrantenpreſſe hervor, daß der angeblich ermordete Rudolf Moſſe Mitinhaber des Moſſe-Verlages und Kriegsteilnehmer war, auch das Eiſerne Kreuz erſter und zweiter Klaſſe und die bayeriſche Verdienſtmedaille beſaß. Ein einfaches Rechenexempel ergibt, daß ein Menſch, der heute 22 Jahre alt iſt, unmöglich Kriegsteilnehmer geweſen ſein kann und obendrein noch hohe Ordensauszeichnungen beſitzt.

Alſo auch hier handelt es ſich wieder einmal um eine der bekannten Greuellügen, die den Zweck verfolgt, der Emigranten- und deutſchfeindlichen Auslandspreſſe neues Material über angebliche „Judenverfolgungen“ in Deutſchland zu liefern.

Jugend im Dienſte der Winterhilfe.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches ruft die deutſche Jugend auf, ſich opferfreudig dem vom Führer befohlenen Winterhilfswerk zur Verfügung zu ſtellen:

„In allen Gauen unterſtützen der Bund deutſcher Mädel, das Jungvolk und die Hitlerjugend freudigſt die Veranſtaltungen für das Winterhilfswerk. In Zukunft wird der gewaltige Kampf gegen Hunger und Kälte in allen Lichtſpielhäuſern des Deutſchen Reiches propagiert werden. Bei dieſer Gelegenheit wird die Hitlerjugend für das Winterhilfswerk ſammeln. Ich fordere hiermit alle Führer der Hitlerjugendeinheiten auf, für die in ihrem Wirkungsbereich liegenden Lichtſpieltheater im Verein mit den zuſtändigen Einheiten des Winterhilfswerkes Hitlerjungen für die Sammelaktion bereitzuſtellen.

Deutſche Volksgenoſſen! Wenn die Jungen unſerer Bewegung vor euch ſtehen, denkt an die Opfer, die dieſe Jugend im Kampf bereits gebracht hat und bekennt euch zum gleichen Geiſte durch die Tat; denn nur durch Opfer wird die Gemeinſchaft.“

Ernennungen in SA. und SS.

NSK. In der letzten Zeit wurden innerhalb der SA. und SS. u. a. folgende Ernennungen vorgenommen:

Befördert wurden zum SS.-Gruppenführer: SS.-Brigadeführer Wittje; SS.-Brigadeführer Schmauſer. — Zugeteilt wurde dem Stabe der Obergruppe VII: Standartenführer Eberhard v. Conta unter Kommandierung in den Stab des ſtellvertretenden Parteiführers. — Zugeteilt wurde dem Stabe der Gruppe Hochland: Standartenführer Heinrich Kersken unter Enthebung von ſeiner bisherigen Dienſtſtellung als m. d. W. d. G. b. Stabsführer der Gruppe Niederrhein unter Verſetzung in den Stab des ſtellvertretenden Parteiführers.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 247 — Sonnabend, den 21. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Zuſammengebrochene Verleumdungen

Sinnloſe Behauptung des Braunbuches.

Vernehmung von Graf Helldorf und Oberleutnant Schulz.

Zu der Freitag-Verhandlung im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß hat Polizeipräſident Heines-Breslau an den Oberreichsanwalt ein Telegramm gerichtet mit der Mitteilung, daß er ſich auf einer Urlaubsreiſe in Italien befinde und erſt Ende des Monats von der Reiſe zurückkomme. Der Oberreichsanwalt behält ſich einen Antrag vor, den Zeugen aus dem Urlaub zurückzurufen.

Der Vorſitzende wendet ſich dann beſonders an die Zeugen Graf Helldorf und Oberleutnant a. D. Schulz mit folgenden Worten: Wenngleich es eine ungeheure Beſchuldigung iſt, die hier gegen die Zeugen Heines, Graf Helldorf und Schulz erhoben wird und wenngleich dieſe Beſchuldigung einem Buch entnommen iſt, das eine ungeheuerliche Schmähſchrift gegen Deutſchland und gegen das deutſche Volk darſtellt und von dem ich, ohne meine Objektivität zu verletzen, ſagen kann, daß große Teile bereits vollſtändig widerlegt ſind, ſo bitte ich doch die Zeugen, bei ihrer Vernehmung ihren Gleichmut zu bewahren und daran zu denken, daß in ſolche Lage ein jeder Staatsbürger kommen kann. Es werden dann zunächſt diejenigen Perſonen vernommen, die über den

Aufenthalt des Polizeipräſidenten Heines am 27. Februar

Auskunft geben können. Der Beſitzer des Hotels „Haus Oberſchleſien“ in Gleiwitz, Joſeph Bonn, bekundet, Polizeipräſident Heines hat bei mir im Hotel „Haus Oberſchleſien“ in Gleiwitz vom 25. Februar bis 28. Februar gewohnt und iſt am 28. Februar mittags in einem Kraftwagen weggefahren. Ich war bei der Abfahrt zugegen. — Beiſitzer: Die Behauptung, daß Polizeipräſident Heines Stunden vor dem Brand im Auto in Berlin geweſen wäre, iſt danach gänzlich ausgeſchloſſen? — Zeuge: Gänzlich ausgeſchloſſen! Außerdem aber hat der Zeuge noch die polizeiliche Anmeldung, das Hotelbuch und Rechnungen vorgelegt, die knapp und klar beweiſen, daß Heines in dieſen Tagen in Gleiwitz geweſen iſt.

Schon **das allein, ohne die Ausſage des Polizeipräſidenten ſelbſt, dürfte genügen, um die Lügenhaftigkeit der Behauptung des Braunbuches darzutun, daß Heines die „nationalſozialiſtiſchen Reichstagsbrandſtifter bei ihrem Werk angeführt“ hätte.**

Rechtsanwalt Dr. Sack: Es wird behauptet, daß Polizeipräſident Heines am Sonntag, dem 26. Februar, im ſogenannten

„Generalappell der Brandſtifterkolonne“

in Berlin war. (Heiterkeit.) — Zeuge: An dieſem Tage war Heines in Gleiwitz auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Angeſichts dieſer ſchlüſſigen Beweiſe wirken die nachfolgenden Fragen Dimitroffs, die ſonſt ſchon immer überflüſſig ſind, hier noch überflüſſiger. Die Fragen werden teils entgegenkommenderweiſe zugelaſſen, teils abgelehnt, weil irgendein Zuſammenhang mit dem Beweisthema nicht zu erkennen iſt.

Der Pförtner des Hotels „Haus Oberſchleſien“, Eugen ammert, bekundet insbeſondere, daß Polizeipräſident Heines ſich niemals ſolange aus dem Hotel entfernt habe, um im Auto oder im Flugzeug nach Berlin hin und zurück gelangen zu können.

Zimmerkellner Heinrich Kosmol bekundet ebenfalls, daß Heines am 27. Februar im Hotel geweſen iſt. Am Sonntag, dem 26. Februar, hat der Zeuge ebenfalls Heines in einem großen Ausmarſch geſehen. — Es folgt dann die

Vernehmung des Potsdamer Polizeipräſidenten Graf Helldorf.

Der Zeuge ſagt aus: Ich habe bis etwa ſieben Uhr abends in meinem Büro gearbeitet. Ich war damals Gruppenführer der SA. in Berlin. Etwa zwiſchen 7 und ½8 Uhr abends bin ich Abendbrot eſſen gegangen. In meiner Begleitung befand ſich der damalige Stabsführer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Profeſſor von Arnim. Beim Abendeſſen kam ein Telephongeſpräch. Wenn ich nicht irre, wurde vom Geſchäftszimmer der SA.-Gruppe durchgeſagt, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen ſei. Ich bin dort in meine Wohnung gegangen und habe dort die Nachricht von Herrn von Arnim bekommen, daß meine Anweſenheit am Reichstag nicht notwendig ſei. Ich bin dann etwa gegen 11 Uhr abends wieder in mein Büro gefahren und habe dort eine Beſprechung abgehalten. In dieſer Beſprechung, an der der jetzige Gruppenführer Ernſt und der Oberführer Pretzel teilnahmen, wurden auf meine Anordnung hin am nächſten Morgen eine ganze Reihe von

kommuniſtiſchen und SPD.-Funktionären verhaftet.

Vorſitzender: Was hatten Sie vor 19 Uhr gemacht. Zeuge: Ich bin den ganzen Nachmittag in der Hedemannſtraße in der Gruppe geweſen. — Vorſitzender: Waren Sie — **ich muß dieſe Frage ſtellen — am Brand beteiligt? — Zeuge: Selbſtverſtändlich nein, völlig aus der Luft gegriffener Irrſinn!**

Dr. Sack: Waren Sie am Sonntag, dem 26. Februar, in dem unterirdiſchen Reichstagstunnel mit einer Kolonne, in der Sie als Zweiter gingen und van der Lubbe als fünfter oder ſechſter Mann? — Zeuge: Nein. — Dr. Sack: Kennen Sie van der Lubbe? — Zeuge: Nein.

Dr. Sack: Haben Sie an den jetzigen Gruppenführer Ernſt irgendwelche Befehle gegeben, daß er ſich etwa gegen 21 Uhr in der Nähe des Reichstages aufhält, um ſeinen Motorradfahrern Anweiſung zu beſonderen Alarmmeldungen in Groß-Berlin zu geben? Das wird ſo behauptet. — Zeuge: Nein.

Torgler will wiſſen, ob Graf Helldorf die Verhaftung kommuniſtiſcher und ſozialdemokratiſcher Funktionäre in einer amtlichen Eigenſchaft veranlaßt habe oder in ſeiner Eigenſchaft als SA.-Führer. Zeuge Graf Helldorf erklärt hierzu, er habe dieſe Aufträge aus eigener Verantwortung heraus gegeben und von niemand irgendeine Anweiſung dazu gehabt. „Wir waren in der Beſprechung am Abend des Reichstagsbrandes der Auffaſſung, daß der Reichstagsbrand der Auftakt ſein ſollte für irgendwelche von kommuniſtiſcher oder marxiſtiſcher Seite geplanten Bewegungen. Daß dieſe Aufſtandsbewegungen nicht zur Entwicklung kamen, iſt lediglich dem Umſtand zu danken, daß die maßgebenden Führer der marxiſtiſchen Bewegung feſtgeſetzt wurden.“ Dimitroff ſtellt immer noch Fragen, die vom Theme ableiten und wird ſchließlich energiſch zur Ruhe gewieſen.

Dr. Sack: Es iſt ja von einem Journaliſten Höllering auch behauptet worden, daß der Zeuge

den Hellſeher Hanuſſen

kennt und dabei geweſen ſein ſoll, als dieſer Hellſeher geſagt hat, er ſähe ein großes Haus brennen. War der Zeuge mit dabei? Der Zeuge — und damit ſchließt ſeine Vernehmung — beantwortet die Frage verneinend.

Dr. Sack bittet ſodann, daß van der Lubbe dem Grafen Helldorf gegenübergeſtellt werde.

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun unter großer Spannung im Saal vor den Gerichtstiſch geführt. Er hält den Kopf zwar gebeugt, aber unverkennbar zeigt ſich auf ſeinem Geſicht ein Lachen. Es wird die Gegenüberſtellung mit Graf Helldorf vorgenommen. Graf Helldorf ſteht in allernächſter Nähe des Angeklagten van der Lubbe.

Graf Helldorf vor dem Reichsgericht.

Unſer Bild zeigt Graf Helldorf während ſeiner Vernehmung — hinten rechts ſieht man den früheren kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Torgler.

Der Vorſitzende und der Verteidiger van der Lubbes reden eindringlich auf den Angeklagten ein, den Kopf hochzunehmen. Es nützt aber nur wenig. Auch energiſche Zurufe des Vorſitzenden bleiben vergeblich. Nun ruft Graf Helldorf van der Lubbe mit lauter Stimme zu: „Sehen Sie mich an! Kopf hoch, los!“ Sofort hebt nun van der Lubbe den Kopf tatſächlich völlig hoch. Das erregt natürlich allgemein Aufſehen. Van der Lubbe ſieht nunmehr Graf Helldorf wirklich voll ins Geſicht.

Vorſitzender (zu van der Lubbe): Kennen Sie den Herrn? — Van der Lubbe (ziemlich laut): Nein!

Di Ausſagen des nächſten Zeugen Profeſſor von Arnim ſtimmen mit denen des Grafen Helldorf überein.

Der Inhaber einer Weinſtube in Charlottenburg kann bekunden, daß Graf Helldorf am Brandabend von kurz vor 20 Uhr bis gegen 22 Uhr bei ihm in der Weinſtube geweſen iſt.

Sodann wird der

Oberleutnant a. D. Schulz vernommen.

Er ſagt u. a. aus: Ich war zu jener Zeit überhaupt nicht in Berlin, ſondern in meiner Wohnung in Solln bei München. In Tutzing war ich in ärztlicher Behandlung München. In Tutzing war ich in ärztlicher Behandlung. Am 27. Februar bin ich um 13.40 Uhr am Hauptbahnhof in München geweſen, um eine Schweſter, die bei uns ihren Dienſt antreten wollte, abzuholen. Schulz fügt hinzu, daß er auch mit Graf Helldorf keine Beſprechungen gehabt habe. Den Miniſterpräſidenten Göring hat der Zeuge im Dezember vorigen Jahres zum letztenmal geſehen. Nach einem gewiſſen Dr. Bell gefragt (Bell hat ebenfalls vor dem Londoner Ausſchuß Ausſagen gemacht), erklärt Zeuge Schulz, Bell anläßlich eines Kommandos, das er zur Zeit des Stennes-Putſches übertragen bekam, flüchtig kennengelernt zu haben. Bell habe damals einen ſehr ſchlechten Eindruck auf ihn gemacht.

Schulz erklärt: Ich halte das Braunbuch für eine Nachwirkung der Femehetze und bin der Anſicht, daß eine ſolche Banditentat wie die Inbrandſetzung des Reichstages eines Soldaten und eines Nationalſozialiſten unwürdig iſt, daß ſie ein Verbrechen an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und am Führer wäre.

Die Ehefrau des Oberleutnants a. D. Schulz macht über den Aufenthalt ihres Mannes am 27. Februar die gleichen Ausſagen wie der Zeuge Schulz ſelbſt. Die Angaben von Schulz beſtätigen auch der Arzt Dr. Brendel und die Schweſter Fiſcher.

Es tritt dann die Mitagspauſe ein.

Die Nachmittagsſitzung beginnt mit Zeugenvernehmungen, die Klarheit über die wichtige Frage ſchaffen ſollen, ob Popoff der Mann geweſen iſt, der, von Ingenieur Bogun beobachtet, eilig aus Portal II herauslief. Auch Ingenieur Bogun, der ja dieſe wichtige Beobachtung gemacht hat, wird hierbei erneut als Zeuge vernommen. Ihm werden die einzelnen Kleidungsſtücke des Angeklagten Popoff vorgezeigt. Bogun bleibt bei der Anſicht, daß die blaue Hoſe vom Überzieher Popoffs in der Farbe abſteche.

Dann wird auch noch der bereits als Zeuge vernommene Polizeileutnant Lateit hinzugezogen. Er ſoll ſich insbeſondere über die Anzeige Boguns am Abend des Brandtages um 23 Uhr äußern. Lateit iſt der Anſicht, daß Bogun die Frage, ob der Fremde

Hut oder Mütze

aufgehabt habe, unklar gelaſſen habe, während Bogun wieder darauf hinweiſt, daß er ausdrücklich auf die Ähnlichkeit der Kopfbedeckung des Fremden mit ſeinem eigenen Hut verwieſen habe.

Dimitroff macht dann unter allgemeiner Heiterkeit die Feſtſtellung, daß nach ſeinen Erfahrungen Ingenieure ein

„ſehr präziſes Gedächtnis“

hätten, weil ſie ſich viel mit mathematiſchen Sachen beſchäftigten. Drei Monate nach dem Brande, ſo erklärt Dimitroff, hat der Herr Bogun mehr geſehen als am Brandabend! (Große Heiterkeit.) Es iſt charakteriſtiſch für dieſen Zeugen: er iſt ein Romanſchreiber, nicht ein Ingenieur! (Heiterkeit.)

Der Vorſitzende muß ihm entgegenhalten, daß er ſchon wieder beginnt, höchſt ungehörig zu werden, und daß er ſich vor ſolchen wiederholten Beleidigungen in acht nehmen ſoll.

Dann wendet ſich das Gericht der Vernehmung des früheren Stadtrats Ahrens zu, der nach Pariſer Behauptungen die Quelle ſein ſollte, die lügneriſchen Behauptungen über gewiſſe Erklärungen des Oberbranddirektors Gempp aufgeſtellt haben, z. B. über zu ſpätes Eintreffen der Feuerwehr, über Alarmverbot des Miniſterpräſidenten Göring u. a. Die Beſprechung, ſo führte der Zeuge aus, fand am andern Morgen ſtatt. Solange ich anweſend war, hat der Oberbranddirektor die Äußerungen, die ihm in dem Braunbuch in den Mund gelegt werden, nicht getan. Daß ich nicht die Quelle des Auslandes ſein kann, ſo ruft der Zeuge aus, werde ich dem Hohen Gericht ſofort beweiſen. Es wurde in der Hauptſache auf eine Notiz vom 25. April Bezug genommen. Am 25. April ſaß ich ſchon faſt fünf Wochen in Schutzhaft, wo ich nur alle Woche einen Brief an meine Frau ſchreiben konnte. Ich hätte alſo eine ſolche Notiz gar nicht ſchreiben können.

Ich halte es für eine Infamie, daß Leute, die ſich im Auslande befinden, darunter auch meine ſogenannten Freunde, ſo etwas behaupten. Ich bin nicht ausgeriſſen, bedaure aber, daß im Auslande eine ſolche Broſchüre hergerichtet wird, die einen anſtändigen Menſchen ſo herunterreißt.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Sind alſo die Behauptungen, die von Paris aus verbreitet worden ſind, unwahr? — Zeuge: Die Pariſer Behauptungen erkläre ich für bare Lügen!

Senatspräſident Dr. Bünger läßt dann den Direktor beim Reichstag,

Geheimrat Galle,

in den Saal rufen. Er äußert ſich zunächſt zu den Gerüchten über Beurlaubung von Reichstagsbeamten zur Zeit des Brandes. Geheimrat Galle: Ich kann nur ſagen, daß dieſe Erzählung eine der bösartigſten Klatſchereien iſt, die jemals über den Reichstag herausgekommen ſind. Über die Möglichkeit, in den Reichstag zu gelangen, befragt, erklärte Geheimrat Galle, daß Abgeordnete ohne jegliche Kontrolle mehrere Bekannte mit in den Reichstag hineinnehmen konnten. Weiter erklärte Geheimrat Galle, daß er mit dem Angeklagten Torgler als Abgeordneten die angenehmſten dienſtlichen Beziehungen gehabt habe.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

Die „Forderung des Tages“.

Getarnte Kontrolle — Politik und Geſchäft.
Friedenswerke.

Eigentlich hat ein — Franzoſe doch ein recht treffendes Wort für das gefunden, was Genf den Deutſchen mit dem „neuen“ Abrüſtungsplan zumuten wollte! Herr Oberſt Fabry war es, Vorſitzender der Heereskommiſſion der Deputiertenkammer, der mit wenig Diplomatie, aber großer militäriſcher Offenheit geäußert hat: „Ein erſtes Mal hat man Deutſchland einer Kontrolle unterworfen; heute will man ſeine wiedererwachende Stärke verhindern und man will Deutſchland ein zweites Mal in die Klammern eines neuen, erweiterten und freiwillig gebilligten Abkommens ſpannen, — ein zweites Mal will man ſeine Abrüſtung kontrollieren. Das und nichts anderes bedeutet die Probezeit.“ Oberſt Fabry hat ſich einen Namen durch ſeine Reden gemacht, die immer nur die „deutſche Gefahr“ an die Wand malten. Und zwar ſchon ſeit langen Jahren, als noch nicht das Geſpenſt des „Hitlerismus“ in Frankreich herumſpukte! Er hat nie aus ſeinem Herzen irgendwelche Mördergrube gemacht und kannte nur eine Parole: Zurück zu Verſailles! Zu den Sanktionen und zur Rheinlandbeſetzung! Selbſtverſtändlich auch, wie ſeine oben erwähnten Worte es ausſprechen, zurück zur Militärkontrolle über Deutſchland! „Vier Jahre lang Probezeit, bevor man unſer ſchweres Heeresmaterial zum Alteiſen, wirft, — einverſtanden! Jeder Franzoſe kann damit einverſtanden ſein!“ Denn, ſo hätte er hinzufügen können, es haben ſich ja in den zwölf Jahren der „Weltabrüſtungs“beratungen immer neue Wege gezeigt, um einer ſolchen Verpflichtung auszuweichen, neue Wege auch dafür, das zum Alteiſen werdende Kriegsmaterial durch anderes, „durchſchlagenderes“ zu erſetzen.

*

Mit bitterem Hohn, aber auch tiefſter Empörung hat ſich der Reichskanzler Adolf Hitler in ſeinem Interview für die „Daily Mail“ wieder einmal gegen die „im Ausland weitverbreitete“ Anſicht gewandt — auch und gerade Oberſt Fabry iſt ja ſtets ein Haupterfinder derartiger Beſchuldigungen geweſen —, Deutſchland habe ausländiſche Munitionsfabriken in neutralen Staaten erworben und dort rieſige Vorräte von Kriegsmaterial aufgehäuft. Es iſt eben nichts ſo irrſinnig, daß es nicht behauptet und — geglaubt wird, ſofern dabei nur die Rede von den „geheimen deutſchen Rüſtungen“ iſt. Oder von Durchmarſchplänen durch die Schweiz! Die Neuordnung der Propaganda im franzöſiſchen Auswärtigen Amt macht ſich eben überall bemerkbar, und die Rüſtungsinduſtrie in Frankreich würde es ausnehmend begrüßen, wenn es zu einer erheblichen Verſtärkung des Wettrüſtens und nun auch noch längs der ſchweizeriſchen Grenze zu einer rieſenhaften Vervollſtändigung des großen franzöſiſchen „Verteidigungsgürtels“ käme, an deſſen entſprechende Fortſetzung bis zum Meer die Belgier eifrigſt arbeiten. Man braucht alſo hier neue „Aufgaben“, denn, wie der franzöſiſche Miniſterpräſident in der Deputiertenkammer äußerte, der Weltmarkt werde für die Rüſtungsinduſtrie immer knapper und ſchon jetzt ſei der Waffenexport Frankreichs ſtark geſunken! Alſo ſucht man wohl dieſe „Exportverluſte“ wieder durch „Abſatz“ im eigenen Lande wettzumachen!

*

Ab und zu ſchien es auch, als ob die Welt draußen auch einmal auf etwas anderes hinhorchen wollte als auf dieſe Märchenerzähler, die vom deutſchen Volk immer nur ſagten, ſein ganzes Sinnen, Trachten und Arbeiten ſei offen oder geheim auf die Vorbereitung eines neuen Krieges gerichtet. Adolf Hitler hat in jenem Interview offen geſagt, worauf die deutſche Arbeit heute, morgen und noch für lange Zeit ganz und gar und mit allen Faſern eingeſtellt iſt: auf den Kampf gegen Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit, gegen Hunger und Kälte. Gerade jetzt wieder ſind in dieſem Kampf neue Taten geſchehen durch die organiſatoriſche Zuſammenfaſſung des Handwerks in den Reichsſtand, der dieſen Teil des Mittelſtandes mit neuen Kräften aus einem neuen Geiſt heraus erfüllen ſoll. Und das wird innerlich die beſte Frucht ſein, die die „Woche des Handwerks“ zeitigen muß. Aber auch rein äußerlich gab dieſe Aktion den zurückliegenden Tagen das Gepräge, das kein Gepränge war, ſondern doch nur der Anfang zu der wirtſchaftlichen Kräftigung eines ſo lange vernachläſſigten, jedoch lebenswichtigen Teiles unſeres Volkes. „Was aber iſt deine Pflicht? — Die Forderung des Tages“, ſagte Goethe einmal, und dieſe Forderung des Tages iſt für alle Deutſchen, von der oberſten Spitze bis zum letzten Mann und zur letzten Frau, ſo klar, ſo brennend und — ſo ganz anders als die Märchenerzähler es draußen in der Welt herauskreiſchen: die Forderung des Kampfes ums Daſein als Volk. „Sie werden verſtehen“, ſo ſchloß der Führer dieſes Volkes ſeine Erklärungen an das engliſche Blatt daher ab, „daß eine Regierung und ein Volk, die vor ſolchen Aufgaben ſtehen, gar keinen anderen Wunſch haben können als den nach Ruhe und Frieden; und damit den nach Gleichberechtigung.“

Werden ſie dort draußen es endlich verſtehen?

Dr. Pr.

Für Adolf Hitlers Friedenspolitik.

Ein Bekenntnis der deutſchen Kriegsopfer.

NSK. Die Führertagung der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung, die in Berlin ſtattfand, ſtand ganz im Zeichen des Kampfes, den das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers für Frieden, Ehre und Gleichberechigung führt. Gerade auf dieſer Kundgebung faſt durchweg ſchwerkriegsbeſchädigter deutſcher Soldaten und Hinterbliebener kam einmütig die Geſchloſſenheit zum Ausdruck, mit der die deutſchen Kriegsopfer hinter der aufrichtigen Friedenspolitik ihres ehemaligen Frontkameraden Adolf Hitler ſtehen, der ſelbſt im Krieg durch Granatſplitter ſchwer verwundet wurde und der gerade vor fünfzehn Jahren durch Gelbkreuz-Gasvergiftung erblindet im Lazarett lag.

Todesurteil für kommuniſtiſchen Meſſerſtecher.

Chemnitz. In der Nacht nach der Reichstagswahl am 6. November 1932 überfiel eine Rotte Kommuniſten acht Nationalſozialiſten, wobei der SA.-Mann Oskar Mildner durch drei Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt wurde, daß er am folgenden Tage ſtarb. Der Meſſerſtecher, der 21jährige Schmied Georg Kaſparick wurde jetzt vom Chemnitzer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt.

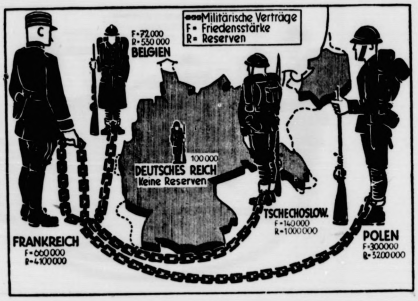
Frankreich vernichtet Selbſtverwaltung im Saargebiet.

So wird die Volksabſtimmung vorbereitet!

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes geht nunmehr auch an die Aufhebung von Selbſtverwaltungsrechten. Die Handelskammer in Saarbrücken hatte bisher politiſche Maßnahmen der Saarregierung einer Kritik unterzogen, wenn ſich dieſe wirtſchaftlich nachteilig für das Saargebiet auswirkten. Zur Unterbindung dieſer berechtigten und notwendigen Kritik hat die Regierungskommiſſion dem Landesrat nunmehr einen Verordnungsentwurf zur Abſtimmung vorgelegt. Danach bedarf in Zukunft die Wahl des Vorſitzenden und ſeines Stellvertreters der Genehmigung durch die Regierungskommiſſion. Der Schriftwechſel mit nichtſaarländiſchen Behörden (deutſchen Behörden) muß der Regierungskommiſſion vorgelegt werden. Die Regierungskommiſſion kann beliebige Kommiſſare einſetzen, die den ganzen Geſchäftsbetrieb überwachen, und ſie kann jederzeit die Kammer auflöſen.

Das Wetter der Woche.

Die vergangene Woche ſtand, wie wir erwartet hatten, überwiegend im Zeichen unbeſtändigen Herbſtwetters. Beim Vorübergang verſchiedener Depreſſionen kam es in Mitteldeutſchland ſowie im Oſten und Südoſten immer wieder zu Niederſchlägen. Weſentlich beſſeres Wetter wurde aus dem Weſten Deutſchlands ſowie aus Norddeutſchland gemeldet. Mitteldeutſchland wurde in der erſten Wochenhälfte von Gewittern überraſcht, die teilweiſe recht ſtark waren und ergiebige Regenfälle brachten. Aus den Bayeriſchen Alpen wurden kräftige Schneefälle gemeldet, die bis auf 400 Meter Höhe herunter die Landſchaft in ein Winterkleid hüllten. Obgleich das zur Zeit über Nordoſteuropa lagernde Hochdruckgebiet ſich noch weiter verſtärkt hat, iſt in Mitteldeutſchland und dem Oſten ſowie Südoſten mit der Fortdauer unfreundlichen Wetters und wiederholten Regenfällen, die im Südoſten und Oſten beſonders ſtark ſein werden, zu rechnen. Im übrigen ſind Bodennebel und leichte Nachtfröſte zu erwarten.



Wachſender Widerſtand in England.

Gegen Frankreichs deutſchfeindliche Politik.

In England mehren ſich die Anzeichen für eine wachſende Oppoſition gegen die Fortſetzung der ſtändigen Gewalt- und Sabotagepolitik durch den ewigen Störenfried Europas Frankreich. So haben fünf namhafte engliſche Politiker einen Brief an die regierungsoffiziöſe Londoner „Times“ unterzeichnet, in dem ſie unter Hinweis auf die Verſicherungen des Reichskanzlers Hitler „die beſten Methoden für eine Zuſammenarbeit mit Deutſchland bei Löſung der Weltfragen

auf einer Nicht-Genfer-Grundlage“

verlangen, und ſchließlich betonen: „Es muß erreicht werden, daß man nun nichts mehr von einer Einheitsfront gegen Deutſchland hört.“ In dieſem Sinne bewegen ſich auch ſcharfe Auseinanderſetzungen des politiſchen Nachwuchſes in England, der mit der verſtändnisloſen und überheblichen Politik der bisherigen Leitung Englands brechen will.

Ferner hat der engliſche Oppoſitionsführer Lansbury in einem Rundfunkvortrag der Regierung Kampf angeſagt, wenn ſie England in eine auf Frankreich eingeſtellte und gegen Deutſchland gerichtete Politik hineinziehen würde; Deutſchland ſei ein ſouveräner Staat und müſſe als ſolcher behandelt werden. Eine ernſte Mahnung an Frankreich richtet der „Daily Telegraph“ wegen der Ablehnung des Viererpaktes durch den Auswärtigen Ausſchuß der Kammer: dieſe Ablehnung ſei

gefährlich für Frankreich,

denn England und Italien könnten dann auch erklären, daß durch den Austritt Deutſchlands auch der Locarnovertrag und andere Abkommen hinfällig geworden ſeien, deren Mitgaranten dieſe beiden Staaten ſeien.

Die Lage der franzöſiſchen Regierung hat ſich durch den verſchärften Widerſtand der Sozialiſten gegen die Finanzvorlage der Regierung wieder verſchlechtert; es geht um die von dem Kabinett Daladier beabſichtigte Belaſtung der Beamtengehälter mit 6 Prozent, ein Plan, der bei einer nur geringen Einſchränkung der rieſigen franzöſiſchen Rüſtungsausgaben überflüſſig wäre. Unter den franzöſiſchen Beamtenorganiſationen macht ſich eine ſteigende Erregung bemerkbar, die von den Sozialiſten natürlich für ihre Zwecke ausgenutzt werden. Die Kammerausſprache über die Regierungsvorlage mußte verſchoben werden, da man keine Möglichkeit für ein Kompromiß ſieht.

15 Jahre Zuchthaus für einen entmenſchten Vater.

München. Das Schwurgericht München I verurteilte den Malergehilfen Max Kohler wegen Totſchlags und gefährlicher Körperverletzung zu 15 Jahren Zuchthaus bei Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre. Kohler hatte ſein dreijähriges Kind [illegible]degard derart geſchlagen, daß das Kind an den Folgen der Mißhandlungen geſtorben iſt. U. a. hatte er den Rücken des [illegible]des mit einem abgebrochenen Beſenſtiel ſo lange geſchlagen, daß der Darm aus dem Körper quoll.

Deutſchlands 95. Fußballänderkampf iſt die Begegnung mit Belgien. Deutſchland hat bisher 32 gewonnen, 20 unentſchieden gemacht und 42 verloren. Die Bilanz zeigt, daß es mit unſerem Fußball nach dem Kriege ſehr vorwärtsgegangen iſt, wenn wir auch leider gerade in letzter Zeit mehrere Kämpfe unnötig verloren haben.

Eine deutſche Amateurboxſtaffel geht nach Irland und gaſtiert dort am 6., 8. und 11. November. Es kämpfen (vom Fliegengewicht aufwärts): **Weinhold, Ziglarſki, Käſtner, Schmedes, Rosner, Bernlöhr, Pirſch, Ramek**

> **Zum Dienſt fürs Vaterland iſt immer Zeit und Gelegenheit. So beſchränkt iſt keine Zeit und ſo eingeengt kein Raum, daß nicht ein Tatenkorn zum bleibenden Segen der Nachwelt entkeimen könnte.**
>
> **Friedrich Ludwig Jahn.**

Wir wollen freiwillig opfern!

Die Reichsregierung hat ein großzügiges Winte hilfswerk eingeleitet mit dem Endziel, zu erreichen, da in dieſem Winter kein deutſcher Volksgenoſſe hungert od friert. Jeder deutſche Volksgenoſſe hat nunmehr zu b weiſen, ob er begriffen hat, was die Nationalſozialiſt unter „Volksgmeinſchaft“ verſtehen und ob er gewillt i im Geiſte dieſer Volksgemeinſchaft zu arbeiten, mi zuhelfen und mitzuopfern. Der Führer hat in ſeine Ausführungen klar herausgeſtellt, daß verlangt werde muß, daß jeder deutſche Volksgenoſſe nicht nur einmal ei Spende gibt, die für ihn gar kein Opfer bedeutet, ſonde daß jeder deutſche Volksgenoſſe bewußt opfern ſ und muß. Es wird zum Beiſpiel für eine Familie, der wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſo liegen, daß ſie ſich gera ſelbſt ernähren kann, ein Opfer bedeuten, wenn ſie i Monat eine oder zwei Mark für dieſes Opferwerk gi Dagegen wird es zum Beiſpiel für einen Generaldirekto welcher vielleicht 2000 Mark im Monat verdient, k Opfer bedeuten, wenn er hiervon 100 Mark für d Winterhilfswerk abgibt. Dieſer Generaldirektor kann üb die Hälfte ſeines Gehalts ohne weiteres abgeben, oh daß er deswegen nicht auch weiterhin gut eſſen und ſ gut kleiden könnte. Dieſes Beiſpiel ſoll ſelbſtverſtändli nicht auf irgendeinen Generaldirektor beſchränkt bleib ſondern gilt für alle Volksgenoſſen, welche in der glü lichen Lage ſind, ſoviel zu verdienen, daß ſie eben m ihrem Gehalt nicht nur auskommen, ſondern darüber hi aus ſich von dem Gehalt noch Extravakanzen leiſt können. Genau ſo wird jeder deutſche Bauer mit Freud von den Erträgniſſen ſeiner Arbeit für das Winterhil werk Opfer bringen, um ſo die Not mit lindern zu helf

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſtand im Zeichen von Tau operationen. In Reichsbankanteilen entwickelte ſich lebhaf Geſchäft. Die Aktien konnten 1⅛ höher einſetzen und im V lauf weitere 2 Prozent gewinnen. Man beobachtete au ländiſche Käufe, die teilweiſe durch Tauſchoperationen bewe ſtelligt wurden. Die erſten Notierungen waren im allgemein bei kleinſtem Angebot eher etwas ſchwächer. Am Rentenma konnten Neubeſitz 15 Pfennige höher eröffnen, auch Altbe waren ⅛ Prozent gebeſſert. Tagesgeld erforderte 4⅜ Proze

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,96—2,96; engl. Pfund 13,41 b 13,45; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,62—81,78; fra Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,45—58, Italien 22,12—22,16; ſchwed. Krone 69,18—69,32; dän. 59, bis 60,01; norweg. 67,38—67,52; tſchech. 12,44—12,66; öſte Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35, bis 35,19.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot in Roggen iſt weiterh etwas größer als die Nachfrage. Für Weizen iſt der Abſ etwas leichter. Von den Mühlen wird Klage über wenig b friedigende Mehlabrufe geführt. Die Ausfuhr begegnet d bekannten Schwierigkeiten. Die Preiſe für Ausfuhrſchei konnten ſich infolgedeſſen gut behaupten. Für Hülſenfrüchte weiter Nachfrage vorhanden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 1
Weiz., märk.	189	189	Weizkl. f. Bln.	11,1-11,3	11,1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0
Rogg., märk.	153	153	Raps	—	—
Braugerſte	181-188	181-188	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-46,0	38,0
Sommerg.	159-166	159-166	kl. Speiſeerbſ.	34,0-38,0	35,0
Wtrgerſte 2zl.	157-166	157-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0
Wtrgerſte 4zl.	153-156	153-156	Peluſchken	17,0-18,5	16,5
Hafer, märk.	—	—	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0
pommerſch.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Bln. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,0-32,0	31,0-32,0	Leinkuchen	11,4	11,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,0-10,5	10,0
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	10,1-10,2	10,1
fr. Bln. br.			Sojaſchrot	7,8-8,3	7,8
inkl. Sack	20,7-21,7	20,7-21,7	Kartoffelfl.	13,5-13,7	13,6

Die Preiſe für Leinkuchen, Erdnußkuchen und Sojaſch verſtehen ſich einſchließlich Monopolabgabe.

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Hafer: Dezemb bis 147 Brief

✱ **Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, ab-allende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt vurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		20. 10.	17. 10.
chsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.. jg		31—32	31—32
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		27—30	27—29
3. fleischige		25—27	25—27
4. gering genährte		22—24	21—24
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		31	31
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		28—30	28—30
3. fleischige		26—27	26—27
4. gering genährte		23—25	23—25
ühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.		25—28	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21—24	20—24
3. fleischige		17—20	17—19
4. gering genährte		11—16	11—16
ärsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		30—31	30—31
2. vollfleischige		27—29	27—29
3. fleischige		24—27	24—27
4. gering genährte		20—23	20—23
resser: mäßig genährtes Jungvieh		19—25	18—23
älber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
ndere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		45—49	45—49
2. mittlere Mast- und Saugkälber		38—44	40—45
3. geringere Saugkälber		28—36	30—38
4. geringe Kälber		18—24	18—25
ämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmastlämmer		41	41
1b. Holsteiner Weidemastlämmer		35—36	34—35
2a. Stallmasthammel		38—40	38—40
2b. Weidemasthammel		28—30	27—29
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		34—37	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel		25—33	25—33
chafe: 1. beste Schafe		28—29	27—28
2. mittlere Schafe		24—27	24—26
3. geringe Schafe		16—23	16—23
chweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	53—55	52—54
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		51—53	51—53
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		48—51	49—51
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		46—48	46—48
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		42—44	42—45
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		46—50	45—50

Auftrieb: 2347 Rinder, darunter 1044 Ochsen, 461 Bullen, 2 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 34 Rinder, Auslandsringer; 1430 Kälber, 23 Auslandskälber; 3630 chafe; 8182 Schweine, 148 Auslandsschweine. — Verlauf: bei indern mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst uhig; bei Schafen ruhig, beste Stallämmer knapp, bei chweinen glatt.

Preisnotierungen für Eier.

gestellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 20. 10. Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 13,00 Pfg. –65 Gr. 12 25 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,75 Pfg. 50—54,9 Gr. 11,0 Frische ungestempelte Eier 9,5—12,00

Bad Bramstedter Ferkelmarkt

am 21. Oktober. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6,5—8,5 M., 6—8 Wochen alte 8,5—13 M. 12 Wochen alte 13—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,35—0,37 M. ufer 0,35—0,37 M pro Pfd. Auftrieb 56 Ferkel und Läufer ndel langsam. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 44—48 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 21. Oktober.

Nicht viele Worte machen
Ueber kleine Sachen,
Die man schneller vollendet,
Als man Worte verschwendet.
Fr. Fischer-Friesenhausen.

Prozeß Haak-Emde gegen die Stadt.

Das Landgericht Kiel hat in erster Instanz den zeß Haak-Emde gegen Stadt Bad Bramstedt ent-eden. Die Klage von Haak und Emde wurde abge-sen. Die Begründung des Urteils werden wir später ngen.

mm **Ein hiesiger Einwohner**, der auf Grund von selbst gefälschter Personalakten längere Zeit an einer schule in Hamburg unterrichtete, wurde dort zu 1½ hren Gefängnis verurteilt.

Luftsport-Verband. Die Ortsgruppe Neumünster im tschen Luftsport-Verband der Landesgruppe 3 Nord-k veranstaltet in Innien am 25. Oktober im Bahn-shotel und am 1. November in Brokstedt im Deutschen einen Werbeabend mit Lichtbildervortrag. Die Ent-ung des Segelfluges, seine bisherigen Leistungen und um der Segelflug gerade in der heutigen Zeit so tig, das wird bei diesen Lichtbildervorführungen m deutschen Volksgenossen unentgeltlich gezeigt. Werbt und unterstützt den deutschen Luftsport!

e **Belohnung wegen vorbildlichen Verhaltens.** Bei dem ammenstoß zweier Triebwagen am Sonntag auf der cke der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn vermochte Reserve-Lokomotivführer Becker aus Bad Bramstedt urch, daß er den von Altona kommenden, vollbesetzten gen vor dem Zusammenprall zum Halten brachte, großes Unglück abzuwenden. Als Anerkennung für Tat wurde ihm von der Direktion ein Geldgeschenk mittelt.

Für **den Rucksack.** Theoretisch-praktischer Katechismus den Waidmann. Von Revierförster i. R. Huckfeldt. ag C. H. Wäser, Bad Segeberg. Preis 50 Pfg. die Jagdzeit, die vor allem bei der Hühner- und enjagd und dann wieder bei den Treibjagden viele gerechte Jäger aber auch viele Neulinge im Revier mmenführt, ist das vorliegende Heftchen ein brauch-r Ratgeber. Es bringt alle gebräuchlichen Aus-e der Jägersprache, erörtert kurz die sachgemäße ndlung des erlegten Wildes und gibt vor allem ische Winke für die Handhabung der Schußwaffe, it nicht aus Leichtfertigkeit oder Gedankenlosigkeit Leben der Waidgenossen gefährdet wird.

Föhrden

Die Rebhühnerjagd geht allmählich ihrem Ende ent-n. Sie war im allgemeinen recht lohnend. Auf der wurden ungefähr die doppelten Schußresultate der ren Jahre erzielt. Auch die Fasanenjagd ist, wie warten stand, recht gut ausgefallen. Es ist noch endig, daß man zur Errichtung weiterer Futterplätze tet. Die Tiere gewöhnen sich recht bald daran. Der uß an Futterplätzen muß aber ganz entschieden bleiben.

Die Landwirtschaftsschule in Kaltenkirchen beginnt am 31. Oktober den Unterricht. Der Lehrplan ist nach den Richtlinien der Landwirtschaftskammer aufgestellt.

Verbot von Vorträgen über landwirtschaftliche Gesetze usw.

Vom Landesbauernstand Schleswig-Holstein wird uns geschrieben:

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat bekanntlich verboten, über das Reichserbhofgesetz, das Reichsnährstandgesetz usw. Vorträge zu halten, sofern nicht der zuständige Landesbauernführer ausdrücklich Genehmigung erteilt hat bzw. der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Diese Bestimmung ist weit auszulegen, und zwar nach dem Geist der Verordnung und nach dem Zweck des Verbotes. Die Bauernhöfe sollen vor Ueberschuldung geschützt werden. Infolgedessen ist es auch nicht gestattet und daher verboten, wenn z. B. Versicherungsagenten in irgend einer Form Lebensversicherungen oder Ausstattungsversicherungen oder ähnliche derartige Versicherungen den Bauern anpreisen und dabei die Grundgedanken des Reichserbhofgesetzes verletzen. Der Bauer soll eben vor Ueberschuldung geschützt werden, damit der Hof dauernd in der Hand freier Bauern verbleibt. Dieser Grundgedanke wird aber verletzt, wenn Versicherungsagenten den Bauern auffordern, Versicherungsverträge, wie oben genannt, abzuschließen, die der Bauer einerseits nicht übersehen kann, die andererseits aber im Gefolge haben können, daß der Bauer sich neu verschuldet in einem Ausmaße, die ihn und den Erbhof gefährden können. Es ist nur das Beispiel des Versicherungsagenten angezogen. Sinngemäß gelten diese Auslassungen für alle gleichartigen Vorgänge, die zum Anlaß haben können, daß der Bauer sich über Gebühr verschuldet, sodaß damit der Grundgedanke des Reichserbhofgesetzes gefährdet wird.

Wrist.

Gestern abend um 23 Uhr mußte Fr. Berndt vom Bahnhofshotel in Wrist von der Polizei und SA. in Schutzhaft genommen werden, weil er in angetrunkenem Zustande wiederholt öffentliche Beleidigungen über Regierung und den Nationalsozialismus ausstieß.

Am 4. November können die Eheleute J. Schümann und Frau das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Seit einigen Tagen sind von dem Bahnschutz angehörenden Eisenbahnern u. a. auch drei Mann von Wrist nach Münster-Lager beordert, um dortselbst Uebungen abzuhalten.

Neumünster

e Zwei Jahre Gefängnis wegen achtfachen Diebstahls. Eine abenteuerliche Wanderfahrt, die in Rostock begann, unternahm im Sommer ds. Js. der 21jährige Melker Hans Siems aus Glüsing. Nachdem er in Rostock, in einem Ort bei Güstrow, Hanerau, Bokhorst und in der Nähe von Husum vier Diebstähle begangen hatte, wobei ihm zumeist Kleidungsstücke und Schuhwaren in die Hände gefallen waren, fuhr er auf einem gestohlenen Fahrrade nach Bad Bramstedt und dann nach Haffkrug, wo er sich eine Segeljolle aneignete und damit nach Tornesch fuhr. Von hier ging er zu Fuß nach Warnsdorf a. Fehmarn, half eine kurze Zeit bei der Ernte und wanderte nach Gleschendorf, wo er aus einem Kuhstall ein Motorrad stahl, auf dem er zu seinem Vater in Grauel fahren wollte. Er traf aber in Tungendorf bei Neumünster ein, wo der Landjäger ihn verhaftete. Inzwischen konnte außer seinen acht Diebstählen noch festgestellt werden, daß er einem Landmann in Jevenstedt, der ihm Arbeit und Brot gegeben hatte, Kleidungsstücke und ein Paar lange Stiefeln unterschlagen hatte. Das Schöffengericht verurteilte Siems zu zwei Jahren Gefängnis. S. nahm die Strafe sofort an. — Schwer verunglückt ist gestern ein kleines Kind, das sich an eine Wagendeichsel zwischen zwei fahrenden Wagen gehängt hatte und abstürzte. Die Räder gingen ihm über beide Beine und verletzten sie schwer.

Wittorf

e In der Nacht zum 2. April ds. Js. schlug der Schlosser R. bei dem Former Jeß vier große Fensterscheiben ein, lauerte dann dem herauskommenden J. auf und schlug ihn mit einer Zaunlatte über das Gesicht, sodaß J. der Kiefer und das Gebiß zerschlagen wurden. Nachdem R. die Tat bisher geleugnet hatte, legte er jetzt vor dem Schöffengericht Neumünster ein Geständnis ab. Die Verhandlung wurde vertagt, um dem R. Gelegenheit zu geben, dem J. sämtliche Kosten zu ersetzen.

Heide.

Abends gegen 20 Uhr wurden im Hause Brahmsstraße 40 mehrere Fensterscheiben eingeworfen. Kaum hatte man sich über den Vorfall in der betreffenden Wohnung beruhigt, als gegen 23 Uhr fünf weitere große Scheiben zertrümmert wurden. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt. Der Täter soll auswärts wohnen. Die polizeilichen Ermittlungen sind unverzüglich aufgenommen worden.

Rendsburg.

Am 19. und 20. Oktober tagte in Rendsburg eine Versammlung, an der 70 schleswig-holsteinische Pastoren und die meisten Dozenten der Kieler theologischen Fakultät teilnahmen, die sämtlich nicht Mitglieder der Glaubensbewegung „Deutscher Christen“ sind.

In eingehenden Besprechungen versuchte man, sich über die kirchliche Lage und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen klar zu werden. Man schloß sich zusammen zu einer Not- und Arbeitsgemeinschaft schleswig-holsteiner Pastoren.

Es wurde ein Telegramm an den Reichskanzler gesandt mit folgendem Inhalt: 70 in Rendsburg versammelte Pastoren Schleswig-Holsteins, die nicht der Glaubensbewegung „Deutscher Christen“ angehören, entbieten in schwerer Lage des Reiches unserem Volkskanzler gelöbnistreue Gefolgschaft.“

An den Landesbischof Paulsen wurde ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt: „Den Herrn Landesbischof bittet die Notgemeinschaft schleswig-holsteiner Pastoren, auf deren erster Tagung in Rendsburg 70 Pastoren erschienen sind, der feierlichen Erklärung des Herrn Reichsbischofs zuzustimmen, daß kein Geistlicher abgesetzt oder versetzt werden soll, weil er nicht zu den Deutschen Christen gehört.“

NSDAP. Die für heute abend angesetzte öffentliche Versammlung (Redner Pg. Thoma, Hamburg) fällt aus.

Der Provinzialausschuß tagte.

Für 800000 M. Provinzstraßenbauten im Winterhalbjahr.

Der Provinzialausschuß kam dieser Tage zu einer Sitzung zusammen. Der Landeshauptmann berichtete zunächst über den Stand der Finanz- und Kassenlage der Provinz, die sich im letzten Monat nicht wesentlich verändert hat, wenn auch einige Anzeichen der Besserung sich bemerkbar machen. Der Provinzialausschuß beschloß darauf den Beitritt der Provinz Schleswig-Holstein zum Umschuldungsverband deutscher Gemeinden, um die drückende Last der kurzfristigen Verschuldung möglichst zu erleichtern und ihre Abtragung auf einen längeren Zeitraum zu verteilen. Im Anschluß daran wurde die endgültige Verteilung der Provinzumlage 1932 vorgenommen. Der Provinzialausschuß nahm sodann zur Kenntnis, daß die deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten einen Betrag von 107 000 M. als zinsloses Darlehen für die Vornahme von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an den Verwaltungs- und Anstaltsgebäuden des Provinzialverbandes bewilligt hat. Ein großer Teil der Arbeiten ist bereits vergeben, wobei ausschließlich Handwerkerbetriebe berücksichtigt wurden. Ferner wurde zur Durchführung eines Winterarbeitsbeschaffungsprogramms im Landstraßenbau die Aufnahme eines Darlehns bis zum Betrage von 400 000 M. beschlossen, wodurch unter Ausnutzung früherer Anleihebeschlüsse Straßenbauten im Gesamtbetrage von 800 000 M., die im Laufe des Winters zur Ausführung kommen sollen, finanziert werden. — Auf Antrag des Magistrats Eckernförde wurde die Uebernahme einer Rente von 6 v. H. auf die Dauer v. 20 Jahren für ein Darlehen von 20 000 M. auf die Provinz beschlossen. Die Mittel sollen dem Ausbau des Fischereihafens Eckernförde dienen. — Der Schriftstellerin Charlotte Niese in Altona wurde ein Ehrensold von 600 M. jährlich bewilligt. Ehrenpreise wurden für das Landesturnier in Heide und für die Deutsche Rosenschau 1934, die aus Anlaß der 700-Jahr-Feier der Stadt Uetersen dort veranstaltet wird, aus dem Verfügungsfonds des Provinzialausschusses gestiftet. — Der Verwaltungsbericht der Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt für die Rechnungsjahre 1931 und 1932 sowie der Verwaltungsbericht der schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1932 wurden festgestellt. Mit besonderer Befriedigung nahm der Provinzialausschuß davon Kenntnis, daß im Verfolg einer Umorganisation der Verwaltung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft die Verwaltungskosten im letzten Jahre wiederum um etwa 40 v. H. gesenkt werden konnten. Für den Ankauf nationalsozialistischen Schrifttums durch die Landesbibliothek wurden besondere Mittel bereitgestellt. Der Ausschuß nahm davon Kenntnis, daß die erstmals auf Gut Bokelholm vorgenommene Viehauktion mit einem vollen Erfolg abgeschlossen und gute Preise erbracht hat. — Auf Antrag des Kreises Segeberg wurde der Nebenweg 1. Kl. Bad Bramstedt—Bad Segeberg zur Nebenlandstraße erhoben. Der Weg von Niebüll bis zur Provinzialstraße (Gotteskoogdeichweg) wurde zum Nebenweg erster Klasse erklärt. Zum Schluß beschloß der Provinzialausschuß den Eintritt des Provinzialverbandes in die Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen e. V. Berlin und bewilligte 2000 M. für die allgemeine Entwurfsbearbeitung einer Reichsautobahn Hamburg-Kiel, die von der geplanten Reichsautobahn Hamburg—Lübeck bei Oldesloe in nördlicher Richtung abzweigen soll. Späterhin ist die weitere Entwurfsbearbeitung einer anschließenden Reichsautobahn nach Flensburg in Aussicht genommen. In den Beirat der für Schleswig-Holstein zuständigen Sektion für die Vorbereitung der Reichsautobahnen wurde Landesbaurat Dr. Kuthe entsandt.

Husum.

Der Husumer Bürgerverein ist nach 95jähriger Tätigkeit in der letzten Mitgliederversammlung aufgelöst worden. Von dem etwa 1400 Mark betragenden Vereinsvermögen wurden 600 Mark an die NS.-Volkswohlfahrt, 400 Mark an den Reichsluftschutzbund und 300 Mark an den Verband für Volksbildung überwiesen.

Flensburg

Das Schöffengericht verurteilte den früheren Verwalter der Sparkasse in Schafflund wegen Unterschagung von rund 15 000 M. zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte will nicht wissen, wo das Geld geblieben ist. Nach seiner Meinung hat er nnr 6000 M. für sich verbraucht. Der Sparkasse entstand ein Schaden durch diese Veruntreuungen nicht, da Hypotheken in entsprechender Höhe auf die Grundstücke des Angeklagten aufgenommen wurden. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Lauenburg

In der Nacht brach auf dem Gut Tüschenbeck im Kreise Lauenburg ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Das 60 Meter lange Viehhaus wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Außer 150 Fudern Heu und großen Mengen Futtermitteln und Streumaterial wurden acht Starken und Kälber sowie sechs Leiterwagen ein Raub der Flammen. Am Brandplatz waren nicht weniger als acht Feuerwehren aus der Umgegend erschienen, die große Mühe hatten, das Wohnhaus vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illustrierte“.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. Oktober 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 134002
2 Gewinne zu 50000 M. 134223
2 Gewinne zu 10000 M. 127761
2 Gewinne zu 5000 M. 39912
6 Gewinne zu 3000 M. 86194 158982 231062
8 Gewinne zu 2000 M. 25634 161352 288787 358056
10 Gewinne zu 1000 M. 78436 125881 153242 162006 345638
14 Gewinne zu 800 M. 809 8090 10522 115333 177688 188068 299766
58 Gewinne zu 500 M. 1037 11153 19180 22434 42182 43866 57598 83477 95912 122449 126280 139565 155345 161518 184808 206509 252139 258611 259824 262040 276833 315989 323028 326087 329430 343050 365620 372985 395223
150 Gewinne zu 200 M. 10438 12138 17621 20010 39366 45515 50742 56150 64766 71490 77531 85313 89616 92083 94635 106120 111283 114631 119681 120236 131494 132184 132471 134158 136242 150803 158389 158649 166214 171136 185029 187384 197425 198279 201697 209097 209698 211104 211755 212263 213990 229286 241027 241107 243584 247751 252624 253024 256871 259374 264975 266086 272638 281839 293195 295909 298187 318777 320638 326851 326865 335993 336230 337173 338297 339582 345038 347709 350050 353995 380157 391569 395369 395950 398443

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 62888 347635
4 Gewinne zu 2000 M. 207161 353451
10 Gewinne zu 1000 M. 16437 212190 239222 376534 391213
32 Gewinne zu 800 M. 19120 58451 64330 80119 89273 110055 114999 117921 135520 174381 210343 223473 306246 313013 366180 874509
56 Gewinne zu 500 M. 12654 30177 57970 60267 71823 77743 84181 89207 97474 105257 112757 160774 182247 198486 199878 208875 216288 253719 261706 285877 307475 321335 352411 373656 386180 391485 394785 398469
192 Gewinne zu 200 M. 9200 13095 13933 15403 16189 16607 20989 21359 22020 30866 34947 43750 49758 54490 57449 59126 63411 65123 66129 73920 77273 80116 82705 83659 99031 100401 108290 115060 123420 124319 141854 143425 145301 145354 146437 150758 153301 158009 160927 163766 165641 168944 182641 182972 188125 188168 191196 201151 212639 222859 225192 230484 233704 234332 238594 241039 241056 242256 242975 248666 248922 251262 256103 256395 262674 264346 264623 265875 267580 270711 279338 281266 281954 287724 289482 293506 296588 303027 309339 315349 321961 323222 328608 333764 335889 341736 350392 363677 368716 372680 372783 375254 378073 380169 394214 396389

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Die in der Fleiſchbeſchau tätigen Tierärzte und Fleiſchbeſchauer mache ich auf den RdErl. des Herrn Preuß. Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten vom 8. 9. 1933 — V. 2227 — (Min. Bl. i. V., Teil II, S. 437 ff) betr. Aenderung der Ausf.-Beſt. A und Erg. der Ausf.-Beſt. C zum Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchaugeſetz zur Beachtung aufmerkſam. Die in dem Erlaß genannten Ueberdrucke werden nach Eingang ſofort überſandt werden.

Herr Ludwig Saggau in Schmalenſee iſt von mir als Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Schmalenſee und als Oberbrandmeiſter des Amtsbezirks Bornhöved beſtätigt worden.

In der Verfügung des Herrn Oberpräſidenten v. 30. Aug. 1933 (Amtl. Schulblatt S. 135) wird von den Schulleitern ein eingehender Bericht über den Stand der VDA.-Arbeit in den Schulen zum 1. 10. 33 gefordert. Dabei iſt anzugeben, ob eine Schulgruppe gegründet worden iſt, und wieviele beitragsfähige Mitglieder ſie umfaßt? Rückſtändige Berichte dieſer Art ſind uns beſtimmt bis zum **23. d. M.** vorzulegen.

Der Beſchauer Johs. Runge in Nahe ſcheidet mit dem 1. November d. J. aus der Beſchautätigkeit aus. Infolgedeſſen treten in den Beſchaubezirken und unter den Beſchauern ab 1. November d. J. folgende Aenderungen ein:

Die Gemeinde Götzberg ſcheidet aus dem Beſchaubezirk Henſtedt aus und wird dem Beſchaubezirk „Wakendorf II“ zugelegt.

Die Fleiſchbeſchau im Bezirk Wakendorf II (Wakendorf II und Götzberg) wird ausgeübt von:

a) Tierarzt Dr. Hölſcher-Henſtedt (Vertreter: G. Leuffert-Nahe) bei gewerblichen Schlachtungen;
b) Beſchauer G. Leuffert-Nahe (Vertreter: vorläufig Tierarzt Dr. Hölſcher-Henſtedt) bei Hausſchlachtungen.

Die Trichinenſchau im Bezirk Wakendorf II wird ausgeübt von Georg Leuffert-Nahe (Vertreter: vorläufig Tierarzt Dr. Hölſcher-Henſtedt) bei gewerblichen Schlachtungen und Hausſchlachtungen.

Im Beſchaubezirk Nahe (Itzſtedt, Kayhude, Nahe, Moorkaten) wird die Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau bei gewerblichen und Hausſchlachtungen von dem Tierarzt Egger in Nahe (Vertreter: G. Leuffert-Nahe) ausgeübt.

Die beteiligten Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, für ortsübliche Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskasse.

NSDAP.
Die für heute abend angesetzte öffentliche
Versammlung
im Parteiheim „Zur Doppeleiche“
fällt aus.

Pickel, Hautunreinigkeiten beseit unter
Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtb Anwendung) **Bacteriton.** Fl. 1.50 2.50 4.50, nur bei **Adler-Drogerie,** Kirchbl

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt
Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einsch der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabe von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstunde des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie d Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin jed Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters n Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfah und des W.-H.-W.

Für meinen Betrieb habe ich Fernsprechanschluß unter
Nr. 22
bekommen. Aushilfsweise bin ich auch unter Nr. 216 zu erreichen.
Frau Marie Meyer,
Heißluftmangel, Wäscherei und Plätterei.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein
Am Mittwoch, dem 25. Oktober, nachm. 2 Uhr:
Beginn der Arbeit für die Winterhilfe
Schälmesser mitbringen! — G. Stedtfeld.

Landwirtschafts-Schule Kaltenkirchen
Beginn des Unterrichts am 31. Okt.
Günstige Zugverbindung.
Anmeldungen sind zu richten an den kommiss. Direktor.

Gedrucktes Wort
hat Werbekraft
die ständig neue
Arbeit schafft

Radio
Anlagen - Apparate
Zubehör
Sämtliche Fabrikate lieferbar
H. Schlichting

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen.
Telephon 206.

Suche für meine Auto-Reparatur-Werkstatt sofort einen
Lehrling
Hermann Baier, Roland-Garage, Bad Bramstedt.

Zu vermieten
3-Zimmerw. monatl. 38 Mk.
4-Zimmerw. monatl. 44 Mk.
Unter der Lieth 15, hier.

Wintertafeläpfel u. Birnen
1. Wahl versch. S. 50 Pfd. netto Kiste Mk. 9
2. „ Mk. 6.- Eilg. p. Nachn. freie Verpackg.
F. Hofmann, Zschöpperitz 27, b/Schmölln/Thür.

Maisrebler
Stück von 10 Mark an
empfiehlt J. Fülscher.

Pianos noch nie so günstig,
ohne Anzahlung,
von 100 Mk. an.
Große Auswahl.
Lorenz & Co., Hamburg,
Grindelallee 116 hpt.

Kleiderſammlung für die NSVW.
Im Laufe der kommenden Woche ſammelt die NSVW. Kleidungsſtücke. Jeder, der für das W.-Hilfswerk ſeinen Teil beitragen will, wird gebeten, die Spenden, wie Kleider, Anzüge, Mäntel, Wäſche, Fußzeug und Kopfbedeckungen — in gereinigtem Zuſtande bereitzuhalten.

Sängerheim
Am Sonntag, d. 22. Oktbr. 1933,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Sonntag, 22. Oktober.

6.35: Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg (alle Sender): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hambg. (alle Sender): Aus d. nordd. Theaterſpielplan. ✱ 9.00 Bremen (alle Sender): Paſtor Thien, Oldenburg i. O.: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Kiel (alle Sender): **Sonntagmorgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer Muſiker. ✱ 9.55 Bremen (alle Sender): **Gottesdienſt** im Bremer Dom. Predigt: Domprediger Lic. Dr. Weidemann, Bremen. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Mutter Marias Bettſtroh. Legende. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): **Bachkantate 82.** „Ich habe genug.“ Das kleine Nordfunkorcheſter. ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Kiel (alle Sender): Funkpuppenbühne. **„Zimmer frei!“** ✱ 14.50 Hamburg (alle Sender): **Hausmuſik.** Carl Maria von Weber. ✱ 15.35 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** ✱ 16.35 Hamburg (alle Sender): **Bunter Tanztee.** Leitg.: Adolf Secker. — Einlage: **„Karlchen, was machſt du denn?“** ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **„De Aulſchon.“** Een Komödi in eenen Uptog van Auguſt Hinrichs. ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Ausführende: Mandolinenverein „Fahrende Muſikanten“ von 1915 e. V., das Niederſachſenquartett, Harburg. ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wiener Klaſſiker.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00 Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Die Wochenwarte ✱ 22.35 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Unterhaltungskonzert und Tanz.**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.10: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauen-Wirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. ✱ Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 23. Oktober.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg (alle Sender): Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Leberegel. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Deutſche Dichter: Theodor Storm. ✱ 17.30 Hamburg (für alle): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Bremen (alle Sender): **Freimarktrummel.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Stunde der Nation.** Steinerne Zeugen ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): „Die Hermannsſchlacht.“ Deutſches Drama von Chriſtian Dietrich Grabbe. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Balladen.**

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 22. Oktbr. 1933,
ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Handwerksarbeit ist Wertarbeit!

Herbſt.

Ev. Joh. 15, 5: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht!“

Es war ein wundervoller Septembertag. Wir gingen in der Heimat durch den Garten, in dem ich einſt als Kind herangewachſen bin. Es war ganz ſtill, und die laue Luft ſtand ganz ſtill zwiſchen all den Obſtbäumen, durch deren ſchon gelichtete gelbrote Kronen der blaue Himmel leuchtete. Lautlos löſte ſich hier und da ein gelbes Blatt, leiſe, wie von Geiſterhand gebrochen, und ſchwebte langſam nieder zur Erde. Welch friedvolles Sterben war das!

Nun ſtanden wir unter dem alten dicken Apfelbaum. Er war leergepflückt. Aber da hing noch ein letzter Apfel, ganz golden. Unwillkürlich faßte meine Hand behutſam nach ihm: ſchon lag er mir in der Hand. Ohne Druck und Bruch löſte er ſich von ſeinem Zweig, ſchmerzlos, weil er ganz reif war.

Ich darf ihn eſſen. Er iſt von dem Baum, von dem ich einſt als Kind und Jünglig ſo manchen gegeſſen habe. Wohl keiner hat mir je ſo köſtlich geſchmeckt. Ich eſſe mit ſeiner reifen, würzigen Süße die ſelige Süße der Kindheitserinnerungen mit. Und die Frage kommt mir, als ich ſeine Reiſe ſchmecke: was iſt aus dir geworden von damals, als du unter dieſem Baum geſpielt haſt, bis heute? 60 Jahre haſt du Zeit gehabt zum Reifen: iſt dein Leben und Weſen voll ſo köſtlicher Reiſe geworden, wie dieſe Frucht, ſo labend und erquickend für andere? Denn dazu haſt du doch gelebt, daß dein Leben eine Speiſe ſein ſoll für andere?

Wie ich's als Junge getan, liebe ich's noch heute: herzhaft hineingebiſſen auch in das Gehäuſe. Da fallen die braunen Kerne mir in die Hand. Einige ſind ſchrumplig verkümmert, die anderen prall und ſchwellend. Lege ich die in die Erde, ſo wachſen ſie wieder zu einem Baum. Denn in ihnen iſt das Leben unſichtbar aber ſtark — in ihnen lebt die Ewigkeit. Sechzig Jahre habe ich zum Leben und Reifen von Gott geſchenkt bekommen: habe ich den Keim des Weiterlebens in mir ſorgſam gehegt und nicht verkümmern laſſen? Der andere neben mir denkt wohl Ähnliches. Stumm gehen wir weiter durch den Garten unſerer Jugend, durch unſeren Herbſt.

Loſtage im Oktober.

Wer in der Lukaswoche Roggen ſtreut,
Es bei nächſter Ernte nicht bereut.
An St. Urſula muß das Kraut herein,
Sonſt ſchneien Simon und Thaddäus drein.
Wenn die vorbei, rückt der Winter herbei.

Das ſind ſo einige von den alten Bauernregeln, die für die zweite Oktoberhälfte Geltung haben. Dieſe zweite Hälfte des Gilbhards oder Weinmondes iſt beſonders reich an Loſtagen, die das Wetter regeln und beſtimmen, und an Bauernſprüchen, die ſich auf die weitere Geſtaltung landwirtſchaftlicher Arbeiten beziehen. Sie weiſen der Winterarbeit auf den Feldern die Richtung und enthalten manches Körnlein Wahrheit, denn ſie leiten ſich aus langjähriger Erfahrung her. Mit dem Gedächtnistage des heiligen Gallus oder Gall von Hibernien, des Gründers des Kloſters Sankt Gallen, haben die großen Loſtage begonnen. Am 16. Oktober wird dieſer Heilige, der einſt von Britannien nach dem Feſtlande kam, um das Chriſtentum zu verkünden, gefeiert. Lukastag war der 18. Oktober. Lukas ſoll Arzt geweſen ſein, die ſpätere Tradition aber macht ihn zum Maler, und die Maler verehren ihn noch heute als ihren Schutzpatron. Der 21. Oktober iſt der Gedenktag der heiligen Urſula, die beſonders in Köln verehrt wird. Nach der Sage ſoll ſie mit elftauſend Jungfrauen in Köln durch ein heidniſches Heer ums Leben gekommen ſein. Sie war, wie Gallus, von britiſcher Herkunft, und war eines britiſchen Königs Tochter und ſoll von dem Sohne eines mächtigen Heidenfürſtes zur Ehe begehrt worden ſein. Da ſie ſich aber ſchon zu Chriſtus bekehrt hatte, erbat ſie ſich einen dreijährigen Aufſchub und zu einer Wallfahrt nach Rom zehn edle Gefährtinnen, deren jede, wie ſie ſelbſt, 1000 Jungfrauen zu Begleiterinnen hatte. Rheinaufwärts kamen ſie nach Köln, wo ſie durch ein hunniſches Belagerungsheer niedergemetzelt wurden. Urſula ſelbſt ſtarb von Pfeilen durchbohrt. Den in den Bauernregeln erwähnten Heiligen Taddäus kennen wir beſſer unter dem Namen Judas. Sein Gedächtnistag iſt zugleich mit dem des Kananiters Simon, der in Babylonien das Chriſtentum predigte und den Märtyrertod ſtarb, der 28. Oktober. Der heilige Judas oder Thaddäus iſt nicht zu verwechſeln mit Judas Iſchariotb, der Chriſtus verriet. Der Tag Simon und Juda gilt unter den Los- und Wettertagen als beſonders gefährlich. Im erſten Akt von Schillers „Wilhelm Tell“ ſagt Ruodi, der Fiſcher, als ihn Tell bittet, den vor des Kaiſers Burgvogt Wolfenſchießen fliehenden Baumgarten zu retten und über den Vierwaldſtädter See zu bringen:

„Und wär,s mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht ſein! 's iſt heut' Simons und Judä.
Da raſt der See und will ſein Opfer haben.“

Das iſt das, was über die Loſtage im Spätoktober und die Deutung, die ihnen im Volksglauben gegeben wird, zu ſagen wäre.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Für uns iſt dieſes längſt entſchieden:
Aufrichtig wollen wir den Frieden,
Wir wollen, auf uns ſelbſt geſtellt,
In Freundſchaft leben mit der Welt.

Wir wollen, daß man uns vertraue,
Daß man auf unſ're Worte baue,
Auf Worte, ehrlich, treu und echt.
Wir wollen nichts als unſer Recht.

Das ſolltet ihr euch ſagen laſſen:
Wir ſind nicht da, um mitzuhaſſen,
Doch nie und nimmer ſoll's geſcheh'n,
Daß wir im Hintergrunde ſteh'n.

Was einſt geweſen, ſei vergeſſen,
Doch uns mit andrem Maß zu meſſen,
Als ihr euch ſelber meßt und ſchätzt,
Das heißt uns: ehrlich Wort verletzt!

Geſiegelte Verträge binden,
Was man beſchwor, das darf nicht ſchwinden,
Wir betteln nicht, wir fordern Pflicht,
Und daß man hält, was man verſpricht.

Die Wartezeit iſt längſt verronnen,
Wir ſind nicht länger mehr geſonnen,
Uns zu begnügen mit dem Schein,
Wir wollen gleichberechtigt ſein.

Wir wollen ganz in eurer Weiſe
Bewegen uns im Völkerkreiſe,
Nichts wollen wir als dieſes bloß:
Nicht wehrlos ſein, nicht waffenlos!

Das iſt, ihr müßt es uns ſchon glauben,
Was wir zu wünſchen uns erlauben,
Wir bitten, deutelt nicht daran,
Denn dafür ſteh'n wir wie ein Mann.

Da gibt es nichts, uns zu entzweien,
Da gibt's nur Deutſche, nicht Parteien,
Und keinen, geht's um Deutſchlands Ehr',
Gibt es, der andrer Meinung wär'.

Und wenn uns, die uns führen, fragen,
Was wir zu ihrem Handeln ſagen,
So ſteh'n wir feſt und aufrecht da
Und ſagen Ja! und Ja! und Ja!

Die Geſundheit iſt das größte Glück!
Wer Kathreiner trinkt,
der bleibt geſund

Steuerermäßigung für Kinderreiche.

Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium ſprach in Sagan über Fragen der Steuergeſetzgebung und hob dabei hervor, daß im nächſten Jahre das große Steuervereinfachungsgeſetz nach ſtrengen bevölkerungspolitiſchen Richtlinien der Wirtſchaft bedeutende Erleichterungen geben werde. Die Einkommenſteuer werde für jedes Kind um 15 Prozent und vom fünften Kinde ab um 30 Prozent ermäßigt werden.

Amtlicher Teil

Bürgerſteuer 1934

Die maßgebenden Beſtimmungen für die Bürgerſteuer 1934 ſind in dem Runderlaß des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters vom 30. September 1933, Miniſterialblatt Seite 1081 ff und den dazu gehörenden Anlagen enthalten. (Bürgerſteuergeſetz 1934 (RGBl. I S. 629, Durchführungsverordnung vom 15. September 1933 (RGBl. I S. 631) und Rundſchreiben des Finanzminiſters vom 20. September 1933 an die Länder).

Sonderabdrucke dieſer ſowie der früheren Beſtimmungen können bei umgehender Beſtellung von Carl Heymanns Verlag Berlin W 8, Mauerſtraße 44 bezogen werden.

Gegen das Vorjahr ſind nur wenige Aenderungen vorgenommen, von denen insbeſondere erwähnenswert ſind:

1. Die vom Wahlrecht ausgeſchloſſenen Perſonen, alſo beiſpielsweiſe die Reichswehrangehörigen, ſind für 1934 bürgerſteuerpflichtig.
2. Die Sondervorſchrift für Sozialrentner, für die eine Freigrenze von 900 RM galt, iſt beſeitigt worden.
3. Als allgemeine Freigrenze gelten nicht mehr die Richtſätze der allgemeinen Fürſorge, ſondern ein Betrag von 120 v. H. dieſer Richtſätze.

Die Gemeinden müſſen bis zum 21. Oktober 1933 über die Höhe der Bürgerſteuer beſchloſſen haben, wenn die Steuer bei Lohnempfängern im Wege des Steuerabzugsverfahrens einbehalten werden ſoll.

Genehmigungspflichtig iſt ein Bürgerſteuerbeſchluß nur dann, wenn er einen höheren Hundertſatz als den, mit dem die Gemeinde die Bürgerſteuer 1933 erhoben hat, vorſieht und dieſer Hundertſatz über 200 liegt. Zuſtändig für die Genehmigung iſt der Kreisausſchuß.

Den Magiſtrat hier, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt ſowie die beteiligten Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, hiernach umgehend das Weitere zu veranlaſſen.

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Kreisarzt

Der Kreisarzt des Kreiſes Segeberg, Herr Medizinalrat Dr. Goos in Bad Segeberg, iſt vom 16. 10.—25. 10. 1933 von dem Herrn Miniſter des Innern zu einem Fortbildungslehrgang beordert und wird in ſeinen Dienſtgeſchäften von Herrn Medizinalrat Dr. Baatz in Ratzeburg vertreten, der am Mittwoch und Sonnabend in Ratzeburg Sprechſtunden abhält.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1933

Der Landrat

Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Ehegatten ſtanden eine Zeitlang ſtumm, r an einer Wand. Finſterer Haß brütete zwiſchen en in dem leeren Raum. Dann warf Eliza Braunheim dunklen Kopf in den Nacken.

„Warum iſt er unſer Schickſal? Warum ermannen uns nicht? Es gibt Männer in Deutſchland — die pfen nicht wie ihr für rote Bruſtbänder und Marſchalle und Herzogshüte und Millionen Franken, die pfen ohne Lohn — für einen Gedanken — nur weil müſſen.“

„Die Kämpfe ſind überall in Europa zu Ende! Die chte Sache hat geſiegt!“

„Wenn Gewalt Gerechtigkeit is!“ Die Fürſtin Braun- n fuhr in die Höhe. Plötzlich ſprach ſie ihr heimatliches liſch „Ich bin irr' geworden an deinem Abgott, ſeit- ich gemerkt hab', was er aus den Menſchen macht! ſeinen Schützlingen macht er ein Gelichter und aus en Feinden Helden! Der Kaſſeler Hof hat mir die en geöffnet: Diebe und Dirnen ſind die Leut', die der oleon da züchtet! Und in Paris wächſt gerad' ſo ein raut unter ſeiner Sonne.“

„Der Kaiſer verachtet die Menſchen! Er läßt ſie ähren! Sie ſind zu klein für ihn!“

„Aber es gibt Menſchen, die werden groß an ihm — das ſind ſeine Gegner! Der Major Schill — jetzt en ſie auf allen Drehorgeln in Preußen das Lied vom ll! Der Herzog von Braunſchweig — jetzt ſingen ſie allen Straßen das Lied vom Braunſchweig! Der reas Hofer, gegen den ihr auf dem Berg dort et —“

„Wir werden ihn ſchon fangen!“

„Und erſchießen?“

„Ja!“

„— und nach dreißig Jahren werden die Leut' von ſagen, und er is lebendiger als je in ſeinem Leben! r — ſeitdem ich die Bauern hier in Tirol geſehen die niedrigen, armen Leut', wie ſie ſich zu Tauſenden [illegible] laſſen.“

„In Spanien war es nicht anders —“

„Viktor, da hat ſich in mir was gewandelt!“

„Es iſt aus! Wir haben geſiegt!“

„Ihr könnt nit ſiegen, Viktor! Das iſt's! Das begreif' ich jetzt! Ihr könnt nur Leut' totſchlage! Aber wenn ſie ihren Geiſt aufgeben, fährt ihr Geiſt in andere und kämpft weiter! Den könnt ihr nit faſſen!“

„Ich weiß, was aus dir ſpricht: Der verfluchte Preußengeiſt! Es war ein Fehler, daß man Preußen in Tilſit nicht mit Stumpf und Stiel ausgetilgt hat!“

„Jetzt verſteh' ich, warum der Napoleon, dem vor keinem Soldaten auf der Welt bang is, ſich vor den Leut' fürchtet, die er die Ideologe heißt! Da kann er ſeine Alte Gard' den ganzen Tag mit Kartätſche knalle laſſe — den Geiſt trifft er nit!“

„Ich kenne deinen heiligen Geiſt! Der ſitzt in Mainz hinter Schloß und Riegel!“

„— und hat den Geiſt ſeit bald drei Jahren in unzähligen Nöten und Gefahren bewieſe.“

„Dies in Mainz wird ſeine letzte Not ſein! Verlaſſe dich darauf!“

„Guck', Viktor: Ich bin vom Rhein! Ich kann mich gar nit in das harte Preußen da oben ſchicke —“

„Himmeltauſenddonner. Dann überlaſſe dieſen Preußen ſeinem Schickſal!“

„— und doch fühl' ich jetzt: Er hat recht! Auf ſeiner Seite ſind alle guten Geiſter!“

„Weil du in ihn verliebt biſt.“

„— und ich bin's, weil ich ihn bewundern tu'!“

„Du wirſt nur noch eins an ihm zu bewundern haben: ſein Ende!“

„Er würd' es verſtehen, wie ein Mann zu ſterben!“

„An der Courage dieſes Briganten zweifle ich nicht!“

„Aber muß er ſterben? Schau: Ich will ihn ja nie wieder ſehen! Nie wieder etwas von ihm hören! Ich will ihn ja nur retten! Durch die Gnade des Kaiſers! Der Kaiſer kann großmütig ſein, wenn er will! Er hat in Berlin dem Fürſten Hatzfeld das Leben geſchenkt, weil die Fürſtin ſich ihm zu Füßen geworfen hat!“

„Knie doch auch vor ihm nieder! Du haſt es ja ſchon einmal getan!“

„Ich hab' den Napoleon um Audienz gebete! Er hat mir ſage laſſe, ich ſei in Ungnad' und hätt' Paris und den Hof zu meide!“

„Ich weiß es! Und ich habe ihm geſchrieben: Sire, Sie haben dieſe Frau für mich ausgeſucht!“

„Gerad' darum kann er dir nit grolle! . . Du darfſt vor ſein Angeſicht trete . . .“

„. . . und um das Leben dieſes Preußen betteln?“

„Viktor . . .“

„Nie und nimmer!“

„Ich fleh' dich an!“

„Es iſt mein letztes Wort! Soll ich etwas beſſer wiſſen als Napoleon? Hier auf dem Tiſch liegt der Religions-Katechismus des päpſtlichen Kardinal-Legaten Caprara. Da ſteht es ſchwarz auf weiß: ‚Gott hat den Kaiſer zu ſeinem Bild auf Erden gemacht! Unſeren Kaiſer ehren, heißt alſo Gott ſelbſt ehren!‘ . . .“

„Das is Gotteslăſterung — und weiter nix!“

„. . . ‚Der Kaiſer iſt der Geſalbte des Herrn‘ heißt es da . . . ‚die ihre Pflicht gegen ihn vergeſſen, verdienen die ewige Verdammnis‘! Doch brechen wir dieſes unfruchtbare Geſpräch ab!“ Der General Napoleons nahm eine Almglocke vom Tiſch und ſchellte. Der Adjutant klirrte ins Zimmer. „Laſſen Sie den Wagen der Fürſtin vorfahren, Trockenau!“

„Die Kutſch' und was dazu gehört ſteht im letzten Dorf vor Innsbruck!“ ſagte Eliza matt und geiſtesabweſend.

„Dann ſorgen Sie für ein anderes Fuhrwerk, Trockenau! Wie? Wagen ſind ſchon da, aber keine Pferde? Ich werde mir alſo die Ehre geben, Madame, Sie zu Fuß die kurze Strecke nach Mühlau zu begleiten!“

Der Fürſt ſchritt neben ſeiner Gemahlin am Innufer hin — zwei feuerrote Huſaren zu Fuß platzmachend vor ihm, zwei als Wache dahinter. Nebenher ritt auf der Landſtraße ein Leibknecht mit einem ledigen Handpferd für den Rückweg.

„Der Marſchall Lefèvre wird Sie, auf meine Veranlaſſung, einladen, ſich heute noch auf die Heimreiſe zu begeben und Ihnen die nötige Schutzgarde ſchicken, Madame!“ ſagte der Rheinbundſouverän wieder auf franzöſiſch. Die beiden näherten ſich einem kleinen Bauernhof an der Reichsſtraße. Ein ſteinalter Bauer ſaß davor und ſtarrte aus hellen, leeren Vogelaugen hinüber nach dem jetzt ſtilliegenden Berg Iſel. Keine Runzel bewegte ſich in den verwitterten, ſtoppelbärtigen Zügen.

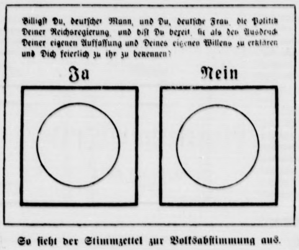
„Ich beglückwünſche Sie, Madame, daß Sie dieſes Land hinter ſich laſſen dürfen!“ Die Stimme des Fürſten Viktor grollte von tief in ihm kochendem Unmut. „Ich wollte, ich hätte es nie betreten! Am Bauer kann man nicht zum Ritter werden . . .!“

(Fortſetzung folgt.)

Der Stimmzettel für die Volksabſtimmung.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt das Muſter des Stimmzettels für die Volksabſtimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutſche Volk veröffentlicht. Der Stimmzettel, der aus grünem Papier beſteht, hat die Form eines 12×9 Zentimeter großen Rechteckes. Über den für das Kreuz des Stimmberechtigten vorgeſehenen Kreiſen (links „Ja“, rechts „Nein“) ſteht die zur Abſtimmung geſtellte Frage:

„Billigſt du, deutſcher Mann, und du, deutſche Frau, die Politik deiner Reichsregierung, und biſt du bereit, ſie als den Ausdruck deiner eigenen Auffaſſung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?“



Billigſt Du, deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, die Politik Deiner Reichsregierung, und biſt Du bereit, ſie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffaſſung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja

Nein

So ſieht der Stimmzettel zur Volksabſtimmung aus.

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf.

Der Miniſter ſpricht vor 32000 Berlinern.

Der Wahlkampf für die ſchon in drei Wochen ſtattfindende Volksabſtimmung und die Neuwahl des Reichstages iſt in der Reichshauptſtadt mit einer großen außenpolitiſchen Rede des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnet worden.

Im Sportpalaſt hatten ſich etwa 20 000 Menſchen eingefunden und weitere 12 000 verſammelten ſich in den drei anderen großen Sälen Berlins, wohin die Rede übertragen wurde.

Außer Miniſterialrat Hanke, dem perſönlichen Adjutanten des Miniſters, und den leitenden Männern des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. waren zahlreiche höhere SA.- und SS.-Männer ſowie auch 50 Mann der Berliner Führerſchule zu der Hauptkundgebung im Sportpalaſt erſchienen. Auch eine große Zahl von ausländiſchen Preſſevertretern bekam Gelegenheit, die Rede des Miniſters anzuhören.

Minutenlang dröhnte der Saal wider von den Heil-Rufen, die beim Eintreffen des Miniſters aufbrauſten. Dieſer gewaltige Beifall legte erneut Zeugnis ab von der Liebe, die dem Gauleiter erſt recht jetzt, da er wegen ſeiner vielſeitigen Dienſtgeſchäfte nicht mehr ſo oft wie früher zu ſeinem Gau ſprechen kann, entgegengebracht wird.

Nach dem Einmarſch der Sturmfahnen unter dem Deutſchlandlied erklärte der ſtellvertretende Gauleiter von Groß-Berlin, Staatsrat Görlitzer, die vier Maſſenkundgebungen, die erſten im Kampf um Deutſchlands Gleichberechtigung, für eröffnet. Dann nahm, nochmals mit langanhaltendem Beifall begrüßt, Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels das Wort zu ſeiner großangelegten Rede über das Thema „Deutſchlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung“.

Aufruf der Reichsregierung auf dem Stimmzettel.

Um etwaige Zweifel über den Gegenſtand der Volksabſtimmung am 12. November 1933 von vornherein auszuſchließen, hat die Reichsregierung beſchloſſen, daß ihr Aufruf an das deutſche Volk vom 14. Oktober 1933 ſeinem vollen Wortlaut nach in den Stimmzettel aufgenommen wird.

Die erſten zehn Bewerber auf dem Stimmzettel.

Durch eine Verordnung des Reichsminiſters des Innern iſt die Verordnung über Reichswahlen und Abſtimmung vom 14. März 1924 dahin geändert worden, daß bei Reichstagswahlen die Stimmzettel alle zugelaſſenen Kreiswahlvorſchläge — diesmal kommt bekanntlich nur der der NSDAP. in Frage — mit Angabe der Partei und Hinzufügung der erſten zehn Bewerber jedes Vorſchlages enthalten müſſen. Bisher waren nur die Namen der erſten vier Bewerber erforderlich.

Ferner wurde die bisherige Beſtimmung, wonach mit dem Wahlvorſchlage die Erklärung der Bewerber einzureichen war, daß ſie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorſchlag zuſtimmen, dahin geändert, daß es der Einreichung dieſer Erklärung nicht bedarf, wenn der Bewerber dem Reichstag oder der Volksvertretung eines Landes während der letzten Wahlperiode bis zu deren Ablauf angehört hat.

London plant weitere Hinausſchiebung dee Abrüſtungsbeſprechungen.

Der deutſche Botſchafter bei Simon.

Der engliſche Außenminiſter Simon empfing in London nacheinander die Botſchafter Italiens, Frankreichs und Deutſchlands, um auf dieſe Weiſe die Fühlungnahme in der Abrüſtungsfrage wiederherzuſtellen. Bei der Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter war es Simon offenſichtlich daran gelegen, Klarheit über die Lage zu gewinnen und ſich über die weiteren Abſichten der deutſchen Regierung zu unterrichten. Die Tendenz der engliſchen Politik geht anſcheinend darauf hin, die anderen Mächte von der Zweckloſigkeit des für die nächſte Woche beabſichtigten Zuſammentritts des Büros und des Allgemeinen Ausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz zu überzeugen.

Bezeichnend für die Lage iſt, daß in London noch gar keine Beſchlüſſe darüber gefaßt werden, wer England an dieſen Sitzungen der Abrüſtungskonferenz vertreten ſoll. Die engliſche Politik will den Faden nicht abreißen laſſen, aber weitere Abrüſtungsbeſprechungen bis mindeſtens Mitte November hinausſchieben. In der Zwiſchenzeit ſoll feſtgeſtellt werden, ob die Beſprechungen im Rahmen des Viermächtepaktes erfolgverſprechend ſein können.

Veröffentlichung des Weißbuches über die Abrüſtungsverhandlungen.

Die engliſche Regierung veröffentlichte ferner ein Weißbuch, das die Reden und Verhandlungen vor dem Büro der Abrüſtungskonferenz von der Vertagung der Konferenz im Juni ab enthält. Die engliſche Regierung glaubt, die Aufmerkſamkeit auf die Verhandlungen lenken zu müſſen, die infolge der letzten Auseinanderſetzungen zwiſchen Sir John Simon und Reichsaußenminiſter von Neurath in den Hintergrund des öffentlichen Intereſſes getreten waren. Die engliſche Regierung hat jedoch vorläufig nicht die Abſicht, diejenigen Dokumente zu veröffentlichen, aus denen ſich die Auseinanderſetzung ergab, da ſich ſicher ſpäter gelegentlich einer perſönlichen Zuſammenkunft zwiſchen Simon und Neurath die Gelegenheit ergeben würde, das Mißverſtändnis aufzuklären.

Denke daran am 12. November!

Im Frühjahr 1933 waren an Kriegsſchiffen im Bau: in Japan 15, in Amerika 17, in Italien 38, in England 51, in Frankreich 81, in Deutſchland — drei!

Willſt du keine Gleichberechtigung? Willſt du keine Sicherheit?

Hitler im Wahlkampf.

Wie die „National-Zeitung“ hört, wird Reichskanzler Adolf Hitler, der bekanntlich perſönlich die Führung in dem Wahlkampf für die politiſche Entſcheidung am 12. November übernimmt, insgeſamt in 15 gewaltigen Maſſenkundgebungen zum deutſchen Volke ſprechen. Die Verſammlungen werden in den bedeutendſten Großſtädten des Reiches ſtattfinden.

Ein engliſcher Journaliſt über Hitler.

NSK. Der engliſche Journaliſt Tuckfield machte in einem längeren Aufſatz im „Daily Expreß“ über Adolf Hitler u. a. folgende Ausführungen: Das deutſche Volk rief nach einem Ende ſeiner Demütigung. Es ſuchte nach ſeinem ſtarken Mann, der ihm Ausdruck verſchaffen ſollte. Er war bereit, ſein Name war Adolf Hitler. Hitler führte das große politiſche Kunſtſtück der letzten hundert Jahre durch, er wurde politiſcher Diktator, ſittlicher Diktator, ſozialer Diktator, und weil er das Volk verſtand, ſetzte er es in Marſch.

Der Schildmaler von Wien hat die Fackel Bismarcks weiter getragen als der eiſerne Kanzler es damals erträumte. So iſt die Lage heute. Hitler, der nichts zu verlieren hatte, hat den Alliierten getrotzt. Deutſchland hat ſich vom Völkerbund zurückgezogen. Dadurch, daß Hitler Genf verließ, hat er ſich ſtärker als je in ſeinem eigenen Lande gemacht.

Die kulturelle Miſſion des deutſchen Handwerks.

In einer von über 4000 Perſonen beſuchten Kundgebung des Freiburger Handwerks ſprach der ſtellvertretende Reichsführer des Handels, Handwerks und Gewerbes, Zeleny-Berlin, über die kulturellen Aufgaben des deutſchen Handwerks im nationalſozialiſtiſchen Staat. Er betonte dabei, daß unſere große Zeit weltgeſchichtlicher Entſcheidungen auch vom deutſchen Handwerk Einſatz und Opfer fordere. Dem deutſchen Handwerk falle die große Aufgabe zu, den deutſchen Menſchen aus der überwundenen Sachlichkeit der letzten Jahre

zum beſeelten Schaffen zurückzuführen

und den Stil dieſes neuen deutſchen Menſchen entſcheidend mitformen zu helfen. Wenn es gelänge, werde auch das deutſche Handwerk wieder einen ſtarken Aufſchwung erleben. Man müſſe ſich allerdings darüber klar ſein, daß das einen

Kampf auf lange Sicht

bedeute. Was die Reichsregierung hierbei tun könne, werde geſchehen. Der Anfang dazu ſei bereits gemacht. Weitere Maßnahmen ſeien in Vorbereitung. Der Redner verwies dabei auf die Bekämpfung der Schwarzarbeit, für die erſt im Volke der Boden pſychologiſch habe vorbereitet werden müſſen.

Die Reden Adolf Hitlers als Kanzler in Buchform.

Berlin. Der Parteiverlag Frz. Eher Nachf. gibt eine Sammlung der offiziellen Reden des Volkskanzlers Adolf Hitler heraus, die der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihren Soldaten im Kampf der nächſten Wochen die beſte Waffe im Kampf gegen die Lüge in der Welt gibt. In einer kleinen Sammlung zum Preiſe von nur 50 Pfennig werden die Reden des Kanzlers veröffentlicht, durch die immer wieder der Wille und die Forderung Deutſchlands auf Arbeit und Frieden ſchwingt.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

72] (Nachdruck verboten.)

Alles auf der Heerſtraße machte dem Huſarenbrigadier Platz. Was da ritt, marſchierte, knarrte, ſchaute ehrfürchtig auf den hochgewachſenen, feurigen General, der, wie Mars ſelber, das buntbefleckte Pardelfell über den Schultern, durch eine Welt in Waffen wandelte. Auch der uralte Trenkwalder Loiſl drüben vor ſeinem kleinen Haus wandte zum erſtenmal den ſchlohweißen Bauernſchädel hinüber zu dem großen Herrn aus Frankreich und ſchaute ihn, wie eine Lichterſcheinung des Böſen, mit halboffenem Mund an

„Ein Huſar im Gebirge iſt das fünfte Rad am Wagen!“ verſetzte unzufrieden im Gehen der Fürſt zu Praunheim. „Das vergaß ich, als mich der Kriegseifer von Kaſſel hierhertrieb!“

„. . . und doch ſollen Sie ſich, wie Baron Trockenau mir berichtete, tollkühn bei jeder Gelegenheit dem Kugelregen der Bauern ausgeſetzt haben!“ ſagte leiſe Eliza.

„Das tat ich, Madame, und wie Sie ſehen, traf mich keine Kugel! . . . Aber was hilft es? Der Kaiſer ſchätzt nicht den Mut, ſondern den Erfolg! Und den fand ich nicht!“

Zwei Marketenderinnen auf einem Protzkaſten warfen bewundernde Blicke auf den Fürſten Praunheim.

„Ich hätt' es anders anfangen ſollen, Madame!“ ſagte der Fürſt. „Ich hätte es machen ſollen wie der eine Iſenburg! Der hat ein eigenes Freikorps in Deutſchland für den Kaiſer angeworben und Napoleons Wohlgefallen gefunden. Mit einem ſolchen Freikorps konnte ich meine Ergebenheit gegen das Kaiſerreich zeigen!“

Der Fürſt zu Praunheim war jetzt dicht an der niederen, ſchindelgedeckten und ſteinbeſchwerten Hütte. Die Bank vor dem Bauernhaus war jetzt leer. Der greiſe Trenkwalder Loiſl war mühſam auf den Heuboden hinaufgetappt. Und wie er da im Streuhaufen im dunkelſten Winkel wühlte und etwas ſuchte, mahlte der zahnloſe Mund zum erſtenmal ſeit langer Zeit ein paar Worte: „Die Stutzen von den Buab'n habt's! Aber mein alten Stutzen habt's net, Ihr Fallot'n!“

„An der Spitze einer irregulären berittenen Legion in Deutſchland hätte ich dem Kaiſer beſſer gedient, als hier gegen dieſe hölliſchen Bauerntölpel!“ ſprach reuevoll unten der Fürſt Viktor zu Praunheim-Keſtrich. Aus der Heuluke oben lohte Blitz und Rauch. Ein ſataniſch verzerrtes, wie ein Totenkopf vertrocknetes Antlitz ſpähte durch den Qualm des Stutzens hinab: „Juchu! Dem Fallot'n mitten ins Herz! . . .“

Voltigeure ſtürmten die Hühnerſteige hinauf. Da oben lag gleich danach, ſtatt des achtzigjährigen Trenkwalder Loiſl, ein toter Klumpen. Unten betteten ſie den Fürſten Viktor im Hausflur. Der Brigadier des Kaiſers röchelte, in fliehendem Leben . . .

„Vielleicht wird dir der Kaiſer jetzt verzeihen . . .“ murmelte er zu der Fürſtin Eliza, die neben ihm kniete, „. . . wo ich für ihn . . .“ Seine Sprache wurde unverſtändlich . . .

Vierzehntes Kapitel.

Schneegeſtöber ſtiebte um die Mainzer Zitadelle. Lichtpünktchen kränkelten hinter ihren eiſenvergitterten Fenſterluken. Erloſchen, eins nach dem anderen, in der heulenden Januarnacht.

„Hörſt du nix, Märtche?“

„Nix!“

Die beiden Frauen ſtanden, Kapuzen über dem Kopf, in weißbeflockte Wettermäntel gewickelt, knöcheltief in den Schneewehen hinter dem Druſusturm der Zitadelle. Die eine beugte gegen den ſchneidenden Nordoſt den vermummten Kopf um die Ecke des mächtigen, römiſchen Mauerklotzes und zuckte zurück.

„Paß Obacht, Märtche — die Ronde!“

Undeutliche Schatten . . . Gewehre . . . Stimmen im Sturm . . . fluchende, frierende, kleine Provenzalen — oder Sizilianer — oder Dalmatiner — oder was ſonſt nach Napoleons Willen da am winterlichen Rhein ſchilderte . . . Vorbei . . . Die zwei Nachtgeſtalten löſten ſich von dem finſteren Gemäuer, an das ſie ſich gepreßt.

„Der Marſchal des Logis wollt' uns doch ſicher hier treffen?“

„Ha freilich!“

Von der Alarmbaſtion, der roten und der Defenſionskaſerne, blieſen die franzöſiſchen Hörner die abendliche Retraite. Unten, durch die dunkle Rheinbundfeſtung hin, wiederholten franzöſiſche Trompetenſtöße und Trommelwirbel den Zapfenſtreich.

„Auf den welſche Quartiermeiſter kann man ſich doch verlaſſe, Märtche?“

„Der is ja ſo aufs Geld aus . . .“

„Wo bleibt er denn nur? . . .“

Vom Turm der Stephanskirche dröhnten neun Klöppelſchläge durch das Pfeifen des Windes hinunter auf Mainz. Aus der Ferne, von der Zitadelle her, „Halt! Wer da?“

„Sogar in der wüſten Nacht ſind die Schote, die Franzoſe, alleweil unterwegs!“

„Und der Franzoſ', den wir brauche, traut ſich nit heraus!“

„Da ſtapft doch ſo e Pelzmärtel auf uns zu!“

„Das iſt der Quartiermeiſter . . .“

„Achtung!“ raunte es heiſer. Der Schneemann ſtand vor den beiden Frauen. Die Größere von ihnen erwiderte haſtig ſein Franzöſiſch.

„Was bringen Sie für Nachrichten?“

„Keine ſchlechten, Madame! Monſieur Wiſſelinck wird ſeinen Prozeß vor dem Kriegsgericht nicht hier in Mainz, ſondern in Toulon haben! Die Ordre ging heute durch unſer Büro. Er wird bereits Anfang nächſter Woche nach Frankreich übergeführt werden!“

„Weshalb — um Gottes willen?“

„Das Kriegsgericht, Madame, kommt unfehlbar zu einem Todesurteil! Man wünſcht aber keine Füſiladen mehr hier am Rhein!“

„Was iſt jetzt zu tun?“

„Eine gewaltſame Befreiung, Madame, iſt unmöglich. Die Zitadelle iſt zu ſcharf bewacht!“

„Ich weiß es nur zu gut!“

„Aber dieſer Marſchbefehl nach Toulon öffnet uns einen anderen Weg . . .! Er iſt nicht billig! Madame, Ich verlange fünfzigtauſend Francs!“

„Sie ſollen ſie haben!“

„. . . erſt bei Beginn des Unternehmens! Ich bin ein Ehrenmann! Ich vertraue Ihrem Wort! Sie ſind eine hohe Dame. Eine Souveränin des Rheinbunds!“

„. . . als ob Sie nicht wüßten, daß Napoleon gleich nach dem Tode meines Mannes das Fürſtentum Praunheim zum franzöſiſchen Kaiſerreich geſchlagen hat!“

„Trotzdem, Madame . . .“

„Aber wenn ich auch von Napoleon enthront und auf das Schloß Krähenſtein verbannt und verarmt bin, ſo viel habe ich in Frankfurt, wo ich vorhin war, immer noch für meine Keſtricher Hochzeitsjuwelen erhalten, daß ich Sie bezahlen kann!“

(Fortſetzung folgt.)

Japaniſcher Dampfer verbrannt.

60 Menſchen umgekommen?

Nach einer amtlichen Meldung iſt das japaniſche Schiff „Jaſchima Maru" einem plötzlich ausgebrochenen Feuer zum Opfer gefallen. Die Rettungsverſuche der Mannſchaft blieben erfolglos. Obgleich das Schiff SOS.-Rufe ausſandte, konnte kein Hilfsdampfer rechtzeitig zur Stelle erſcheinen. Das Schiff iſt untergegangen. Es hatte 60 Fahrgäſte an Bord, deren Schickſal noch unbeſtimmt iſt. Man nimmt an, daß der größte Teil der Fahrgäſte und der Mannſchaft ums Leben gekommen iſt.

Nah und Fern

○ **Ehrentafel kinderreicher Mütter.** Bei der Einweihung der Landesfrauenklinik in Gleiwitz wurden 350 kinderreiche Mütter aus allen Teilen Oberſchleſiens als Gäſte in Gleiwitz bewirtet. Zugleich wurde eine Ehrentafel kinderreicher Mütter bekanntgegeben, die 92 Frauen umfaßt und an deren Spitze Frau Helene Preußner aus Wießmannsdorf mit dreizehn lebenden Kindern ſteht. Es befindet ſich auf dieſer Liſte keine Mutter, die weniger als ſieben Kinder hat.

○ **Zwölf Silberfüchſe fahren im Flugzeug.** Vom Breslauer Flugplatz ging ein eigenartiger und wertvoller Lufttransport ab. Es handelt ſich um zwölf Silberfüchſe im Wert von 20000 Mark, die aus einer ſchleſiſchen Edelpelztierfarm ſtammen. Sie reiſten zunächſt per Flugzeug nach dem Pariſer Flugplatz Le Bourget und von dort in die Bretagne, wo eine Zuchtfarm errichtet werden ſoll. Ein Zufall fügte es, daß das Flugzeug den Namen „Blaufuchs" trägt.

○ **Kommuniſten zum Tode verurteilt.** Vom Chemnitzer Schwurgericht wurden der 22jährige Arbeiter Marquardt und der 23jährige Arbeiter Beck zum Tode verurteilt, weil ſie vor anderthalb Jahren einen SA.- und einen SS.-Mann erſchoſſen hatten.

○ **Doppelmörder von Schiegau gefaßt.** Zu der beſtialiſchen Ermordung der beiden Frauen in Schiegau, Kreis Neuſtadt, wird bekannt, daß gegen den mutmaßlichen Mörder, den Landwirtsſohn Konſtantin Suchy, der feſtgenommen iſt, die Vorunterſuchung eingeleitet wurde. Suchy hatte mit der ermordeten Magdalena Styrnall ſeit langen Jahren ein Liebesverhältnis, aus dem zwei Kinder hervorgegangen ſind. Da Suchy nicht für die Kinder ſorgte und ferner anderweitig ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, beſtand zwiſchen ihm und der Ermordeten ein geſpanntes Verhältnis, das die Urſache der Morde iſt.

○ **Hingerichtet.** Im Hofe des Schweriner Gerichtsgefängniſſes wurde der 30jährige Knecht Theodor Birkel aus Sonderheim durch den Magdeburger Scharfrichter hingerichtet. Der vierzehnmal wegen Diebſtahls und Bettelns vorbeſtrafte Birkel hatte am 20. Juni 1932 in Bellahn bei Boizenburg die 16jährige Büdnerstochter Helga Müller mit dem Beil niedergeſchlagen und mit einer Keile ſchwer mißhandelt, um ſich angeblich an dem Vater der Müller zu rächen, weil er ihr zu wenig Lohn gezahlt hatte.

○ **Mit den Kindern in den Tod.** In einem Anfall von Schwermut ſtürzte ſich in Eckbolsheim bei Straßburg die [illegible]jährige Frau eines Angeſtellten mit ihren beiden zwei- und dreijährigen Kindern ins Waſſer. Die Leiche der Frau konnte geborgen werden, die Nachforſchungen nach den Kindern blieben ergebnislos.

○ **Brennend abgeſtürzt.** Ein ſchwerer Flugzeugunfall ereignete ſich in der Nähe von Nancy. Aus einem Geſchwader von Militärflugzeugen ſtürzte plötzlich ein Apparat brennend ab. Die Rettungsmannſchaften befreiten den Piloten aus dem brennenden Flugzeug; er ſtarb im Krankenhaus.

○ **Neuer Schnelligkeitsrekord England — Auſtralien.** Der auſtraliſche Flieger Charles Ulm hat den Schnelligkeitsrekord für die Strecke England—Auſtralien um elf Stunden unterboten und damit eine neue Rekordzeit aufgeſtellt. Er hat für die geſamte Strecke England—Auſtralien 6 Tage 17 Stunden und 56 Minuten benötigt.

○ **Ruſſiſche Stratoſphärenflieger ausgezeichnet.** Die geſamte Beſatzung des Stratoſphärenballons wurde von der Sowjetregierung mit den Abzeichen der Oſſoaviachim ausgezeichnet. Dieſes Abzeichen erhielten bisher nur wenige Perſonen, und zwar ſolche, die ſich in hervorragender Weiſe um die ruſſiſche Luftfahrt verdient gemacht haben.

Was der Tag bringt.

Bettler-Allerlei.

Die Aktion gegen das Bettlerunweſen hat, obwohl ſie noch nicht beendet iſt, ſchon jetzt klar erkennen laſſen, daß die meiſten Bettler einer Unterſtützung weder bedürftig noch würdig ſind. In Frankfurt am Main wurde jetzt ein Bettler feſtgeſtellt, der mit ſeinem Bruder Eigentümer von [illegible] Ar Ackerland iſt. Er ſchlachtet in jedem Jahre und kaufte kürzlich von ſeinem Bettlereinkommen noch einige [illegible] hinzu. Zum Betteln kam er täglich nach Frankfurt am Main und kehrte abends nach ſeinem Landſitz zurück. — Ähnliches wird auch aus anderen Landesteilen berichtet.

Der, Die, Das.

Ein Geograph hat jetzt die nette Feſtſtellung gemacht, daß die drei deutſchen Artikel: Der, Die, Das auch in der Geographie vorkommen. Der iſt eine Stadt am Nil in Oberägypten mit 3000 Einwohnern. Die iſt eine Stadt in Südfrankreich, ſüdweſtlich von Grenoble an der Drôme gelegen, einem Nebenfluß der Rhone, mit 3600 Einwohnern, und Das iſt eine Inſel, die in der großen [illegible] Ausbuchtung des Perſiſchen Golfs liegt.

Ein neuer Rieſenelch gefunden.

Das Heimatmuſeum in Duderſtadt in der Provinz Hannover wird in aller Kürze um einen ſehr wertvollen prähiſtoriſchen Fund bereichert werden. Nachdem erſt vor zwei Jahren in der Tonkuhle des Dachziegelwerkes Bilshauſen das Skelett eines Rieſenelches gefunden wurde, das in den Beſitz des Göttinger naturwiſſenſchaftlichen Inſtituts überging, fand man jetzt das Skelett eines zweiten Rieſenelches, das in Kürze unter fachmänniſcher Leitung ausgegraben und dann dem Duderſtädter Muſeum überwieſen werden ſoll.

Der Rübenbaum.

Die Frechheit der Spitzbuben läßt oft nichts zu wünſchen übrig. So hat ein Dieb in Kemmern bei Bamberg einem Landwirt einen Birnbaum vollſtändig abgeleert und dafür weiße Rüben, die er auf dem Felde des Nachbarn geſtohlen hatte, an den einzelnen Äſten aufgehängt.

Aufruf Seldtes zum 12. November.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, hat zur Volksabſtimmung und Reichstagswahl am 12. November einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Wir Stahlhelmer machen kraft unſerer Vergangenheit, kraft unſeres Willens das Bekenntnis der reinen und großen Perſönlichkeit des Kanzlers vom Sonnabend, dem 14. Oktober, zu unſerem eigenen. Wir wollen, aus der Macht heraus, die der Geiſt der zwei Millionen gefallenen Brüder je und je über uns gewonnen hat, Mann für Mann und Tag für Tag, Stunde für Stunde bis zum 12. November und am 12. November ſelbſt dafür einſtehen,

daß das Bekenntnis des 12. November das umfaſſendſte und gewaltigſte wird, das je ein Volk abgelegt hat.

Wir wollen jeden im Lande mitreißen, der da meint, auf ſeine Stimme käme es nicht an. Es ſoll eine magnetiſche Kraft von uns ausſtrahlen, die jedem Deutſchen, auf den irgendein Stahlhelmer Einfluß hat, die Verantwortung ins Herz prägt, daß es am 12. November auf ſeine Stimme und auf alle beiden Bekenntniſſe in gleicher Weiſe ankommt:

Auf das „Ja" zur Ehre der Nation und zum Frieden der Welt. Auf das Kreuz im Kreis, das dokumentiert, daß wir, woher wir immer kommen und wo immer wir gekämpft haben in den vierzehn Jahren des Grauens, zuſammengewachſen ſind zum Block Adolf Hitlers, zur deutſchen Volksgemeinſchaft!

Kameraden! Wo Deutſchland uns ruft, ſtehen wir! Wo Adolf Hitler uns ruft, kann er ſich auf den Stahlhelm verlaſſen wie auf die beiden anderen uns kameradſchaftlich verbundenen Kolonnen!

Amerikas Farmer treten in Streik.

Preiserhöhung für Agrarprodukte gefordert.

Wie aus St. Paul (Minneſota) gemeldet wird, hat der Vorſtand der kürzlich gegründeten außerordentlich einflußreichen Farmers Holiday Aſſociation mit angeblich zwei Millionen Mitgliedern beſchloſſen, daß der Farmerſtreik in ganz Amerika am Sonnabendmittag beginnen ſoll. Die Anhänger der Vereinigung wurden aufgefordert, jegliche Marktbelieferung, die Hypothekenzahlungen und alle Einkäufe einzuſtellen, bis auf der Grundlage der National Recovery Act eine Beſſerung der Wirtſchaftslage, beſonders in Geſtalt einer Preiserhöhung für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, erzielt iſt.

Profeſſor Banſes Buch „Wehrwiſſenſchaft" beſchlagnahmt.

Ein Teil der ausländiſchen Preſſe hat in tendenziöſer Abſicht einzelne Sätze und Abſchnitte aus dem Buche des Profeſſors Banſe „Wehrwiſſenſchaft, Einführung in eine neue nationale Wiſſenſchaft" zitiert, um damit die friedliche Geſinnung des neuen Deutſchland zu verdächtigen.

Es wird demgegenüber feſtgeſtellt, daß die von Profeſſor Banſe vertretenen Auffaſſungen nicht denen der deutſchen Regierung entſprechen und lediglich als perſönliche Meinungsäußerungen zu betrachten ſind.

Profeſſor Banſes Buch „Wehrwiſſenſchaft, Einführung in eine neue nationale Wiſſenſchaft" iſt beſchlagnahmt worden.

Beginn der Rechtsreformarbeiten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der vom Reichspräſidenten im Einvernehmen mit dem Reichskanzler beſtellte Reichskommiſſar für die geſamte deutſche Rechtsreform, Dr. Frank, nunmehr nach Abſchluß der einheitlichen Organiſation des Juriſtenſtandes die Einſetzung von Ausſchüſſen verfügt, die dieſe

Rechtsreform unmittelbar und unverzüglich in Angriff nehmen

werden. Dieſe Ausſchüſſe werden jeweils aus höchſtens zehn Mitgliedern beſtehen. Sie ſollen nicht ein Erſatz parlamentariſcher Ausſchüſſe ſein, ſondern ſachliche Arbeitsgremien, die die nationalſozialiſtiſchen Grundſätze in die Staatswirklichkeit hinüberführen ſollen.

Bildung von vier Kommiſſionen.

In Verbindung mit der Akademie für Deutſches Recht, dem Bunde Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und der rechtspolitiſchen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP. werden folgende Kommiſſionen gebildet: 1. Reichsausſchuß für die Reform des Strafrechts und des Strafprozeßrechts, 2. Reichsausſchuß für die Reform des Zivilprozeßrechts, 3. Reichsausſchuß für die Reform des Wirtſchafts- und Handelsrechts, 4. Reichsausſchuß für die Vorbereitung der Reform des bürgerlichen Rechts.

Dieſe Ausſchüſſe werden zentrale Beratungskollegien in unmittelbarer Unterſtellung unter den Reichsjuſtizkommiſſar ſein. Die Arbeit der deutſchen Rechtsreform wird nach den Methoden geſicherter wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe im engſten Zuſammenwirken aller in Frage kommenden öffentlichen und privaten Inſtitutionen und Perſönlichkeiten durchgeführt werden. Die Ergebniſſe dieſer Beratungen, an denen auch das Reichsjuſtizminiſterium beteiligt iſt, werden der geſetzgebenden Arbeit des Reiches als Grundlage dienen.

Die Akademie für Deutſches Recht wird am 5. November 1933 unter Leitung des Reichsjuſtizminiſters eine erſte Arbeitstagung abhalten. An dieſer Sitzung wird Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels teilnehmen und ebenſo wie Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank das Wort ergreifen.

Zwei japaniſche Bombenflugzeuge ins Meer geſtürzt.

Tokio. Wie die Agentur Schimbun Rengo mitteilt, ſtießen bei Okuſamura über dem Meere zwei japaniſche Bombenflugzeuge zuſammen. Die Flugzeuge verſanken mit fünf Mann Beſatzung im Meer.

Der Kronprinz von Italien beſucht Kaſſel.

Innsbruck. Der italieniſche Kronprinz Humbert iſt im Kraftwagen über Innsbruck nach Deutſchland gefahren, wo er ſeinem Schwager, dem Prinzen Philipp von Heſſen, in Kaſſel einen Beſuch abſtatten wird.

Kaiſerin Auguſte Viktoria.

Zur 75. Wiederkehr ihres Geburtstages.

Kaiſerin Auguſte Viktoria, die Gemahlin Kaiſer Wilhelms II., hätte, wenn ſie noch am Leben wäre, am 22. Oktober ihr 75. Lebensjahr vollendet. Als älteſte Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg und der Prinzeſſin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg am 22. Oktober 1858 auf Schloß Dolzig im Kreiſe Sorau, das ſpäter dem General Vogel von Falckenſtein gehörte, geboren, verbrachte die holſteiniſche Prinzeſſin ihre erſten Kinderjahre in Dolzig und in Kiel. Dann lebte ſie mit ihrer Familie abwechſelnd in Gotha und auf dem Schloſſe Primkenau im Kreiſe Sprottau. Es folgten Reiſen nach Südfrankreich und nach England. Im Febeuar 1880 verlobte ſich die Prinzeſſin in Gotha mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, nachmaligem Kaiſer Wilhelm II. Dieſe Verlobung bedeutete eine Verſöhnung zwiſchen Preußen und dem Herzog Friedrich, der nach dem Kriege zwiſchen Öſterreich und Preußen ſeine Anſprüche auf Schleswig-Holſtein hatte aufgeben müſſen. Der Herzog, der im Januar 1880 in Wiesbaden ſtarb, hatte noch kurz vor ſeinem Tode ſeine Einwilligung zu der Verlobung ſeiner Tochter mit dem Prinzen von Preußen gegeben. Am 2. Juni 1880 wurde die Verlobung offiziell bekanntgemacht, und am 27. Februar 1881 fand in Berlin die Vermählung ſtatt.

Als Kaiſerin war Auguſte Viktoria beim Volke ſehr beliebt. Sie hatte ſchon als Prinzeſſin von Preußen und dann als Kronprinzeſſin die lebhafteſte Teilnahme für die Werke chriſtlicher Liebe gezeigt, die Berliner Stadtmiſſion gefördert und dann als Protektorin des Kirchenbauvereins die Errichtung neuer Kirchen in Berlin. Unter ihrem Protektorat ſtand auch der Vaterländiſche Frauenverein. Im Herbſt 1898 unternahm ſie mit dem Kaiſer eine Reiſe nach Paläſtina. Sie war eine vorbildliche Gattin und Mutter. Während des Weltkrieges zeigte ſie immer wieder, wie ſchwer ſie unter dem Schickſal Deutſchlands litt. Innig ſehnte ſie einen ehrenvollen Frieden herbei. Als dann, nach dem Zuſammenbruch, der Kaiſer ſein Land verlaſſen mußte, war ſie ihm bis zu ihrem Tode eine treue Tröſterin und Helferin in allen ſeeliſchen Nöten. Das deutſche Volk hat die hochſinnige, edle Frau nicht vergeſſen und wird ſie nicht vergeſſen.

Ritterliche Reichsführung.

Kube über Völkerbundaustritt und Reichstagswahl.

In einem „Ritterliche Reichsführung" überſchriebenen Artikel nimmt der Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident Wilhelm Kube, zu dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund und der bevorſtehenden Reichstagswahl Stellung. Er ſchreibt u. a.:

Der 14. Oktober 1933 wird in der Geſchichte des deutſchen Volkes immer ein Ehrentag bleiben. An dieſem Tage hat Adolf Hitler einen Zuſtand beendet, der mit der Würde eines friedliebenden und freiheitsſtolzen Volkes nicht mehr vereinbar war. Solange die Welt Deutſchland die Gleichberechtigung verſagte, hatte Deutſchland im Völkerbund nichts zu ſuchen. Erſt mußte die Lüge von der deutſchen Schuld am Kriege widerrufen werden, ehe Deutſchland mit den anderen Mächten in einen ſogenannten Bund eintreten konnte.

Der Nationalſozialismus iſt der Friede! Adolf Hitler ſei einer der wenigen Staatsmänner der ganzen Welt, der als einfacher Soldat den ganzen Weltkrieg mitgemacht hat und der im Grabenkriege und in den Trichterfeldern der Weſtfront das Grauen des Krieges erlebt hat. Adolf Hitlers Regierung bedeutet nicht den Krieg, ſondern den Frieden. Adolf Hitler iſt der ritterliche Vertreter eines tapferen, arbeitſamen und darum friedliebenden Volkes. Die ganze Energie und Tatkraft des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland wendet ſich nicht nach außen gegen das übrige Europa, ſondern nach innen, gegen die verderblichen Folgen der marxiſtiſchen Luderwirtſchaft. Unſer Volk hat für Jahrzehnte Aufgaben vor ſich, die auf dem Gebiete ſeines Innenlebens liegen.

Wenn aber Theorethiker der weſtlichen Demokratie noch glauben ſollten, daß das deutſche Volk widerwillig die maßvolle und weiſe Staatsführung Adolf Hitlers erträgt, dann zerſchlägt unſer Führer auch dieſes Argument durch die Volksabſtimmung aller Deutſchen am 12. November.

Am 12. November wird der Deutſche ſchlechthin gefragt, ob er den Weg der Schande liebt oder ob er mit Adolf Hitler den ſtolzen Anſpruch erhebt, einer von der Welt wieder gleichgeachteten Nation anzugehören. Wir Nationalſozialiſten zweifeln keinen Augenblick daran, daß ein überwältigendes Ja die Antwort der Nation auf Hitlers Frage ſein wird.

Was man noch wiſſen muß.

Wilhelm Löbſack — Leiter der Schule des Geſamtverbandes der deutſchen Angeſtellten.

Berlin. Der Führer des Geſamtverbandes der deutſchen Angeſtellten, Staatsrat Forſter, hat den Leiter des Reichsamtes für ſoziale und ſtändiſche Ordnung im Deutſchen Handlungsgehilfenverband, Pg. Wilhelm Löbſack, zum Leiter der Schule des Geſamtverbandes der deutſchen Angeſtellten berufen. Die Schule wird ihren Sitz in Danzig haben.

D. Zänker zum Biſchof von Breslau berufen.

Berlin. Auf Grund des Biſchofgeſetzes iſt der bisherige Generalſuperintendent D. Otto Zänker zum Biſchof von Breslau ernannt worden. Biſchof D. Zänker war ſchon ſeit 1925 als Generalſuperintendent von Breslau innerhalb der ſchleſiſchen Kirche tätig und übernimmt nun als Biſchof die Führung des neugegründeten Bistums.

Adlerſchild des Reiches an Obergeneralarzt Prof. Körte.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Obergeneralarzt Geheimen Sanitätsrat Prof. Dr. Werner Körte zur Vollendung des 80. Lebensjahres den Adlerſchild des Reiches verliehen. Das Glückwunſchſchreiben des Reichspräſidenten hebt die großen Verdienſte des Geheimrats Körte um die deutſche Chirurgie hervor, insbeſondere die hervorragende Hilfe, die Körte während des Weltkrieges unſerem Heere geleiſtet hat.

5,55 Millionen Mark Hypotheken am Grundſtückskomplex des „Vorwärts" für erloſchen erklärt.

Berlin. Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin hat auf dem Wege der Bekanntmachung im Reichsanzeiger Hypotheken im Geſamtwerte von 5 550 000 Mark für erloſchen erklärt, die für die „Volksfürſorge, Gewerkſchaftlich-Genoſſenſchaftliche Verſicherungs-A.-G." (Hamburg) auf vier Grundſtücke des „Vorwärts"-Komplexes in der Lindenſtraße und am Belle-Alliance-Platz in Berlin eingetragen waren.

Vom 100sten ins 1000ste

Sternſchnuppen bildeten letzthin das Tagesgeſpräch. Eigentlich müßte man ſagen, das Abend- und Nachtgeſpräch, denn Sternſchnuppen finden gewöhnlich erſt nach Eintritt der Dunkelheit ſtatt. Mit den Sternſchnuppen von letzthin war es genau ſo, aber da die meiſten Bürger erſt am nächſten Morgen aus der Zeitung erfuhren, daß in der Nacht vorher am Himmel etwas Beſonderes los geweſen war, konnten ſie ſich erſt bei Tageslicht über das nächtliche Ereignis unterhalten. Das kommt davon, wenn ſolche Ereigniſſe von den Aſtronomen nicht vorher angeſagt werden, ſondern ſo plötzlich eintreten, daß man ſich nicht rechtzeitig und gehörig auf ſie vorbereiten kann. Natürlich hatten infolgedeſſen auch nur wenige Leute genügend Geld bei ſich, um es durcheinanderzuſchütteln, als die Sternſchnuppen da waren. Das Geldſchütteln iſt nämlich eines der wichtigſten Dinge bei Sternſchnuppen. Wenn man es ſchüttelt und in der Taſche klimpern läßt und etwas dazu murmelt — was man murmeln muß, weiß ich leider nicht —, vermehrt es ſich in ganz unheimlicher Weiſe, ſo daß man dann kaum noch weiß, wo und wie man es unterbringen ſoll. Schon in alten Märchen iſt von den Sterntalern oder, wie wir heute zeitgemäß ſagen müſſen, Sterndreimarkſtücken die Rede: das iſt das märchenhafte Himmelsgeld, das einem in den Schoß fällt, wenn die Sternſchnuppen ſind. Aber, wie geſagt, man muß zunächſt etwas zum Schütteln haben, ſozuſagen Saatgeld, ſelbſt wenn es nur ein paar Fünfzigpfennigſtücke ſind. Und daran mangelte es den meiſten, die ahnungslos in die Sternſchnuppen von letzthin hineingeraten waren. Zum Troſte für die vielen Enttäuſchten kündigten dann die Himmelskenner für die nächſten Abende eine Wiederholung der Sternſchnuppen an, aber wer nun nicht kam, das waren die Schnuppen, ſo daß die Zahl der Enttäuſchungen noch größer wurde. Jetzt hatten ſich viele wirklich etwas Geld eingeſteckt, aber ſie fanden keine Gelegenheit mehr, es zu ſchütteln, und gaben es dann mißmutig für Bier und andere geiſtige Getränke aus, und das brachte ihnen ſchließlich einigen Troſt. Was im übrigen die Herkunft der letzten Sternſchnuppen betrifft, ſo ſoll irgendwo ein ungekannter Komet kaputtgegangen ſein und nunmehr ſtückweiſe im Weltenraum herumbummeln. Aber ganz ſicher wiſſen die Gelehrten das noch nicht, denn Kometen gehören zu den ganz unbegreiflichen Dingen, die einem oft einen Strich durch die Rechnung machen und nie zu finden ſind, wenn man ſie braucht. Deshalb gerade ſind ſie ſo unheimlich.

Da iſt es — beſonders für den Nichtfachmann — ſchon ſicherer, wenn man ſich mehr mit ſolchen Angelegenheiten beſchäftigt, die nicht im unkontrollierbaren Weltenraum geſchehen, ſondern hier unten auf der Erde oder allenfalls noch auf dem Waſſer. Da kann man ſchon eher ſehen, ob alles ſtimmt. Um mal zunächſt beim Waſſer zu bleiben, ſo haben vielleicht auch Sie kürzlich geleſen oder gehört, daß eine reifere Dame aus Baſel oder aus Paris — der Herkunftsort wird in den verſchiedenen Meldungen verſchieden angegeben — ſeit einiger Zeit auf jenem unruhigen Element hin und her und her und hin fährt, mit der feſten Abſicht, das bis an ihr hoffentlich noch fernes Lebensende ſo fortzuſetzen und nie wieder aufs Trockene zu gehen. Die Dame, die früher höchſtens einmal am Sonntag auf einem Rhein- oder Seinekahn (je nachdem ſie aus Baſel oder aus Paris kommt) herumgefahren iſt, bekam plötzlich Luſt, wie Kolumbus nach Amerika zu fahren und ſich Newyork anzuſehen. Als ſie aber von der erſten Kajüte aus vor der Einfahrt in den Newyorker Hafen die Freiheitsgöttin der Amerikaner und die Wolkenkratzer zu Geſicht bekommen hatte, hatte ſie genug von Amerika und fuhr, ohne erſt an Land zu gehen, poſtwendend oder dampferwendend wieder nach Hauſe. Das heißt: ſie fuhr nicht nach Hauſe, ſondern machte, als ihr Dampfer ſich vor Le Havre befand, ſofort wieder kehrt und gondelte von neuem nach Amerika, wo ſie aber wieder nicht landete. Und ſo fährt die reifere Dame ſeitdem zwiſchen Newyork und Le Havre auf und ab, auf und ab, mit dem eiſernen Willen, es während ihrer ganzen Lebenzeit ſo weiter zu treiben. Sie hat ihren Haushalt in Baſel oder Paris aufgelöſt, zahlt pünktlich ihre Schiffskarten, plaudert mit den Kapitänen und iſt glücklich. Nebenbei bemerkt: die Dame iſt eine ſelbſtändige Witwe, und es hat ihr keiner was hineinzureden in ihre Waſſerpartien. Aber vielleicht genügt dieſer Hinweis, um einige unternehmungsluſtige Männer zu veranlaſſen, ihr einen Heiratsantrag zu machen, damit ſie wieder ſeßhaft wird.

Heiraten ſcheint nämlich immer noch das beſte zu ſein was ein Menſch oder vielmehr zwei Menſchen tun können, um wenigſtens vorübergehend zur Ruhe zu kommen. Daß es ſelbſt für ſehr reife Damen und ebenſo reife oder noch reifere Herren zum Heiraten nie zu ſpät iſt, beweiſt eine Heiratsgeſchichte, die ſich dieſer Tage in Seſtri Ponente bei Genua zugetragen und die ganze dortige Bürgerſchaft in Aufregung verſetzt hat. Es heirateten dort nämlich ein 76jähriger Witwer und eine 62jährige Jungfrau. Heiraten in ſo ſpätem Alter kommen ja, wie man in den einſchlägigen Statiſtiken nachleſen kann, überall vor, aber in Seſtri Ponente ſcheint man die Sache doch für etwas ungewöhnlich gehalten zu haben, denn es ſammelten ſich vor der Kirche, in der in Gegenwart eines Photographen und eines Journaliſten die Trauung vonſtatten ging, Hunderte von Perſonen, die den Brautleuten zu Ehren ein Vokal- und Inſtrumentalkonzert veranſtalteten, letzteres mit Petroleum- und Gießkannen und zuletzt ſogar mit lebensgefährlichen Böllerſchüſſen. Als dann das junge Ehepaar — das „jung" bezieht ſich natürlich nur darauf, daß dieſe Ehe noch jung war — die Kirche verließ, wurde es von ganz Seſtri Ponente nach Hauſe begleitet und mit Kaſtanien, die ja jetzt reif von den Bäumen fallen, bombardiert. Dazu gab es weiter die Kannenmuſik. Das neue Ehepaar revanchierte ſich damit, daß es zu Hauſe die Fenſter öffnete und die unten johlende Volksmenge mit Konfetti bewarf, wie das ſonſt nur zur Karnevalszeit gemacht wird. Auf die Konfetti aber folgten Güſſe mit mehr oder minder reinem Waſſer, und ſo hätte man ſich noch ſtundenlang amüſieren können, wenn nicht als Störenfried die Polizei aufgetreten wäre und dem Spuk ein Ende gemacht hätte. Und dann gingen die Leute hin und ſetzten die ganze Geſchichte als Lottonummern, wie das in Italien ſo üblich iſt. Geſetzt wurden die Nummern 3, 63, 90, 43 und 50, die nach den Lottobüchern die Bedeutung haben: Gelächter, Ehepaar, Krawall, Fenſter und Waſſer. Ob nun die Leute von Seſtri Ponente mit dieſen fünf Nummern etwas im Lotto gewonnen haben, weiß ich nicht zu vermelden. Nach meiner Überzeugung iſt die Sache ebenſo unſicher wie die mit dem herumſtrolchenden Kometen. Da iſt wirklich ſchon mehr Verlaß auf die reifere Witwe, die zwiſchen Europa und Amerika hin und her pendelt, und die möglicherweiſe eine ganz ſolide Partie ohne Blechkannenmuſik, Konfetti und Spülwaſſer werden könnte!

Jokus.

Raſſenkunde und Volksſchule.

Die Möglichkeiten der raſſiſchen Erziehung des Volkes durch die Schule werden in einem Artikel behandelt der im Oktoberheft der Monatsſchrift „Volk und Raſſe" (Verlag J. F. Lehmann, München) erſchienen iſt. Der Verfaſſer, Dr. Karl Mierke, Göttingen, hält als Vorausſetzung hierfür eine Selbſtſchulung der Erzieher und Lehrer des Volkes für erforderlich. Für den erſten Notbehelf laſſe ſich zunächſt der Aufgabenkreis der Junglehrer-Arbeitsgemeinſchaften und der örtlichen Lehrervereine nach der raſſekundlichen Seite erweitern, jedoch ſeien derartige im engen Rahmen eingerichtete Kurſe nur ein vorläufiger Notbehelf. Eine wirkliche und gediegene Vorſchulung müſſe großzügig und gleichmäßig alle Lehrer erfaſſen, wozu entſprechend dem Führerprinzip ein kräftiger Anſtoß „von oben" unerläßlich ſei. Für die ſchulpraktiſche Verwertung des Raſſegedankens könnten nicht von heute auf morgen eindeutig feſte Bahnen und Richtlinien aufgezeigt werden. Eine raſſenkundlich gut vorgebildete Volksſchullehrerſchaft werde bei ihrer einzigartigen pädagogiſchen Leiſtungsfähigkeit ſchon bald nach kurzem Erfahrungsaustauſch die richtigen Methoden finden. Trotzdem bleibe eine zielſichere Führung durch die Unterrichtsbehörden nötig. Das Ziel heiße: bewußte Erziehung der deutſchen Jugend zum Raſſedenken. Werde dieſes Ziel erreicht, dann würden ſich bereits in der übernächſten Geſchlechterfolge die Wünſche der Raſſenhygieniker zu verwirklichen beginn. Es ſei aber wichtig, daß ganz beſonders die Volksſchule in den Dienſt einer ſolchen völkiſchen Erziehung geſtellt werde und daß bei ihrem auf Perſönlichkeitswirkung abgeſtimmten Unterricht zunächſt die Lehrperſonen ganz von dem Ziel erfaßt und durchdrungen würden. Wenn die Fachausdrücke gleichmäßig, eindeutig und in deutſcher Sprache feſtgelegt würden, ſo vertrügen auch die Schüler einer Volksſchul-Oberſtufe bei anſchaulicher Darſtellung Belehrungen über „Variation, Mutation, Indexwerte und dgl."

Einen geſonderten Unterricht über Raſſenkunde, Raſſenpflege und Vererbung fordert der Verfaſſer nur für die beiden letzten Schuljahre. Vorher aber müſſe Raſſendenken alle Unterrichtsfächer durchdringen, ſei es, daß im Geſchichtsunterricht die raſſiſche Veranlagung als geſtaltend für die Völkerſchickſale betont werde, oder daß im Erdkundeunterricht die Anthropographie ihre gebührende Stellung erhalte, oder daß in der Biologie die Bedeutung erblicher Merkmalsprägung genügend herausgeſtellt werde. Der Verfaſſer glaubt, auf Grund ſeiner perſönlichen Erfahrungen aus der einklaſſigen Landſchule, aus der vollausgebauten Stadtſchule und aus der Fortbildungsſchule behaupten zu können, daß eine ſolche Unterrichtsgeſtaltung durchaus möglich ſei, und daß ſie die begeiſterte Zuſtimmung der Kinder finde.

Spiel und Sport

Das Auswahlſpiel der Berliner Fußballmannſchaften für die Begegnung am kommenden Sonntag gegen Norditalien endete 3:2 (2:0) für die B-Mannſchaft. Die im Anſchluß an das Spiel aufgeſtellte Berliner Mannſchaft hat folgendes Ausſehen: Balinſki (Hertha), Emmerich, Brunke (TB.), Stah (Hertha), Appel (BSV.), Bilek (Hertha), Ballendat (BSV.), Sobek (Hertha), Sienholz 1 (Viktoria), Zierke (Wacker), Pabilk (TB.).

Deutſcher Schwergewichtsmeiſter wurde der Kölner Vincenz Hower, der in einem Zwölfrundenkampf im Düſſeldorfer Planetarium Hans Schönrath (Krefeld) überlegen nach Punkten ſchlug. Hower wurde mit der Diſtanz immer beſſer und diktierte in faſt allen Runden den Kampf. Schönrath war zum Schluß ziemlich fertig. In den Rahmenkämpfen trennten ſich Schüttler (Elberfeld) und Engels (Düſſeldorf) im Mittelgewicht unentſchieden, die Bantamgewichtler Strucks (Düſſeldorf) und Hillekamp (Krefeld) lieferten ſich einen kurzen Kampf. Strucks ſiegte in der zweiten Runde durch Aufgabe ſeines Gegners. Die beiden Düſſeldorfer Kronenberger und Drekopf kämpften unentſchieden, und im Schlußkampf verlor der Barmer Hin gegen Offermann (Neuß) nach Punkten.

Sport am Wochenende.

Wie am vergangenen Wochenende ſo regiert auch diesmal wieder König Fußball. Nicht die üblichen Meiſterſchaftsſpiele in den deutſchen Gauen ſtehen im Vordergrund, ſondern die großen Repräſentativſpiele. In Duisburg treffen Deutſchland und Belgien zum vierten Male aufeinander. Belgiens Elf hat am Mittwoch einen Probegalopp gegen den DFC. Prag durchgeführt. Das Spiel endete 2:2. Selbſt wenn man annimmt, daß die Belgier in Anbetracht des Sonntagſpieles nicht ganz aus ſich herausgegangen ſind, ſo eröffnet das Brüſſeler Ergebnis große Siegausſichten. Wenn nicht alles ſchief geht, müßten die Belgier hochgeſchlagen nach Hauſe geſchickt werden. In Berlin wird die deutſch-italieniſche Sportfreundſchaft durch ein Treffen Brandenburg gegen Norditalien bekräftigt. Italien hat eine recht ſtarke Elf nambaft gemacht, aber auch die Berliner ſtellen eine kampfkräftige Mannſchaft ins Feld. Die Vorteile des heimiſchen Platzes können zum Siege der Reichshauptſtädter ausreichen. Umrahmt wird das Spiel von einer großen Feierlichkeit, die die Bedeutung dieſes Tages unterſtreicht. Die übrigen Länderſpiele an dieſem Sonntag ſind Ungarn—Italien (Mitropapokal), Ungarn—Öſterreich (Amateure), beide in Budapeſt, Italien B—Ungarn B in Vercelli.

Im Handball und Rugby werden die Meiſterſchaftsſpiele in üblicher Weiſe fortgeſetzt. Brandenburg und Norddeutſchland treffen ſich in der Silberſchild-Hockey-Vorrunde in Berlin mit Senioren und Nachwuchsmannſchaften. Im Rugby wäre noch das Training der Nationalmannſchaft in Hannover gegen Hannover-Stadt und den Rugbymeiſter VfR. Hannover erwähnenswert. Die Leichtathleten begnügen ſich mit kleineren Veranſtaltungen, mit Wald-, Gelände- und Straßenläufen in allen Gauen Deutſchlands. Im Schwimmſport ſind beachtenswert das Eintracht-Schwimmen der Leipziger Turner, das wieder ausgezeichnet beſetzt iſt, und das Schwimmen in Trier, an dem ſich weſtdeutſche und ſüddeutſche Schwimmer beteiligen.

Im Ringen wird in Dortmund die Mannſchaftsmeiſterſchaft zwiſchen Dortmund-Hörde und Köln-Mülheim entſchieden. In Rom verteidigt der Italiener Carnera ſeinen Box-Weltmeiſtertitel gegen den Spanier Paolino, obwohl dies Treffen als Titelkampf bisher von keiner Behörde als ſolcher genehmigt worden iſt. Carnera ſollte vor Ablauf der Diſtanz ſiegen. Im Radſport wird der Reigen der Hallenveranſtaltungen mit Rennen im Berliner Sportpalaſt, in Baſel, Paris und Brüſſel fortgeſetzt. Alles in allem ein Sportprogramm, das durch die vielen Fußballänderſpiele wieder etwas reichhaltiger iſt als das des vergangenen Sonntags.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Wolle
Seide
wasche beide mit
Persil
Alles Farbige wasche kalt!
P 42/33c

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 248 — Montag, den 23. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Dr. Goebbels über die Bedeutung des 12. November.

Das einige Volk an der Wahlurne.

Auf der großen Kundgebung am Freitagabend im Sportpalaſt hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels eine großangelegte ſtaatspolitiſche Rede, die den Auftakt zum damit eröffneten Wahlkampf darſtellt. In ſeiner immer wieder mit ſtärkſtem Beifall unterbrochenen Rede wandte er ſich zunächſt an die ausländiſchen Zeitungsvertreter mit der Bitte, die Gründe für unſeren entſcheidungsvollen Schritt in Genf gerecht zu würdigen, und ſetzte dann im einzelnen auseinander, daß der hiſtoriſche Umbruch des 30. Januar dieſes Jahres nicht einen Kabinettswechſel, ſondern einen Syſtemwechſel bedeutete.

Wir ſind vielleicht viel zu ſpät, aber keinen Tag zu früh an die Macht gekommen. Des weiteren ſtellte der Miniſter den vielfach gehörten Vorwürfen den wahren Sinn der Feſtakte von Potsdam, vom 1. Mai und vom 1. Oktober gegenüber und hob hervor, daß wir jetzt endlich in Deutſchland tatſächlich von einem Autoritätsſtaat ſprechen können. Wir gingen aber auch daran, das völlig daniederliegende geiſtige und künſtleriſche Leben in Deutſchland wieder auf einen neuen Boden zu ſtellen. Wir haben

alle ſchaffenden Menſchen in Deutſchland zuſammengeſchloſſen,

und wir haben ſie dem Staate verpflichtet. Für die Preſſe haben wir dieſelben Geſetze eingeführt, die ſonſt überall herrſchen, daß nämlich jeder das, was er tut und läßt, zu verantworten hat. Das alles aber war nur ein Vorſpiel, das eigentliche

Zentralproblem iſt das der Arbeitsloſigkeit.

Wir haben dem Volke niemals Illuſionen gemacht, ſondern haben von vornherein geſagt, daß wir mindeſtens vier Jahre brauchen würden. Nun ſind acht Monate vergangen, und bereits über ein Drittel unſerer Arbeitsloſen ſind an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. Wenn früher eine Regierung einen ſchweren Winter nur prophezeite, ſo haben wir 500 Millionen Mark ſeitens der Regierung eingeſetzt, die wieder rund 2000 Millionen aus dem Volke nach ſich ziehen, und mit dieſen 2500 Millionen werden wir die Arbeitsloſenziffer mindeſtens halten, um bei beginnendem Frühling die Attacke gegen dieſe Zeitkrankheit zu eröffnen.

Die Welt, die uns umgibt, iſt anders eingerichtet als das neue Deutſche Reich. Weil wir neu ſind, ſind wir unbequem, und weil wir unbequem ſind, ſtellen wir eine Bedrohung der Bequemlichkeitsapoſtel dar. Wir haben der Welt nichts Böſes getan. Allerdings haben wir von vornherein keinen Zweifel gelaſſen, daß wir es nicht mehr dulden würden, daß man uns diſkriminiert. Man darf uns nicht als zweitklaſſig behandeln.

Mit ſcharfer Ironie rechnete Dr. Goebbels in dieſem Zuſammenhang mit der verlogenen Greuelhetze ab. Als wir am 30. Januar an die Macht kamen, hätten wir eigentlich allen Grund gehabt, der Welt all das vorzuhalten, was ſie uns in den letzten 14 Jahren angetan hat. Wir haben das nicht getan. Der Führer und die von ihm Beauftragten ſind in ihrer Friedenspolitik frei. Daß ein Frieden Opfer koſtet, wiſſen wir, aber wir ſind der Meinung, er koſtet weniger Opfer als ein Krieg. Wir halten es nicht für ehrenvoll, die Völker gegeneinander zu hetzen. Unmöglich, ſo führte der Miniſter auch in dieſem Hinblick auf die Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aus, ſei nichts.

Über **alle materiellen Fragen kann man ſich unterhalten. Aber nicht über die Frage der Ehre, da ſind wir unerbittlich.**

Auch mit all den anderen Behauptungen über unſer gänzlich abgerüſtetes Deutſchland, daß es

mit der SA. einen neuen Krieg vorbereite,

daß wir immer „marſchieren“, uſw. rechnete der Miniſter wirkungsvoll ab. Es wäre heute für die Gegenſeite bequemer, wenn man in Genf ein Abrüſtungsabkommen abſchließen würde, das nur gegen uns ſpricht, um dann in einem Jahr von neuem wieder anzufangen. Nein, dazu ſind wir zu ſtolz.

Wir unterſchreiben nur das, wovon wir auch überzeugt ſind, daß wir es erfüllen können. (Nicht endenwollender Beifall).

Wir können beiſpielsweiſe Frankreich gegenüber, wenn das Saargebiet wieder zurückgegliedert iſt, ſagen, daß wir keine materiellen Forderungen mehr haben. Wenn dieſes unſer Verlangen erfüllt wird, dann ſind wir zufriedengeſtellt. Wir haben nicht die Abſicht, mit Gewalt in das Regime irgendeines anderen Staates einzugreifen, ſondern uns genügt es, wenn ſich der Nationalſozialismus in Deutſchland auswirken kann. Das iſt auch die Parole aller Kundgebungen der vergangenen Monate geweſen. Niemals iſt von Revanche oder Krieg die Rede geweſen. Alle Kundgebungen ſtanden vielmehr

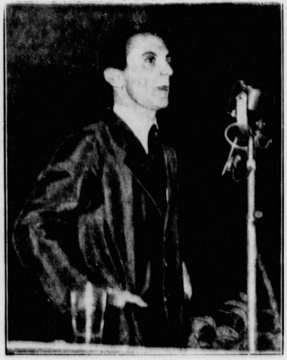
unter der Parole: Arbeit und Frieden.

Allerdings **haben wir immer dabei geſagt, daß man unſere Ehre nicht anfaſſen, nicht verſuchen darf, uns als zweitklaſſige Nation zu behandeln. Da ſind wir unerbittlich. Es hat noch niemals in Deutſchland einen Staatsmann gegeben, der, wie unſer Führer, am vergangenen Sonnabend, eine ſo große Geſte Frankreich gegenüber gemacht hat. Der Führer hat ſich mit einer großen, fairen Geſte an Frankreich gewandt und ſeine Bereitſchaft bekundet, den Frieden Europas zu bewahren und einen neuen Modus vivendi zwiſchen dieſen beiden Ländern zu finden.**

Die Welt hat für unſer heroiſches Erfüllen gar kein Verſtändnis gehabt, die Welt hat alles nur hingenommen, als ob es eine Selbſtverſtändlichkeit wäre. Während wir bis zum letzten Gamaſchenknopf abgerüſtet haben, hat ſich

ringsherum die Welt in ein Waffenlager verwandelt.

Aber es iſt faſt wie eine Ironie des Schickſals geweſen, daß die Siegerſtaaten uns gezwungen haben, den Vertrag von Verſailles bis zum letzten Buchſtaben zu erfüllen, daß ſich aber nun die Auswirkungen des Vertrages in ihrem eigenen Lande bemerkbar machen. Nicht nur Deutſchland iſt von dem Unglück überzogen, ſondern



Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf.

in der ganzen Welt ſind ewig ſich wiederholende Kriſen und Erſchütterungen

aufgetreten. Der Wahnſinn eines Friedensvertrages, der Deutſchland vernichten ſollte, der unerfüllbar iſt, und den wir trotzdem zu erfüllen verſucht haben, hat nicht nur Deutſchland, ſondern hat ganz Europa in wirtſchaftliche Kataſtrophen getrieben. Das iſt die Wahrheit. (Großer Beifall.)

Der Völkerbund hatte die Aufgabe, dieſes Problem zu löſen. Anſtatt aber dieſes Problem zu löſen, hat der Völkerbund an dieſen Dingen vorbeigeredet. Dabei hatten die Staatsmänner — das muß man heute bei aller Zurückhaltung ſagen — nicht den Mut, die Probleme zu erkennen und ſich mit ihnen verantwortungsvoll auseinanderzuſetzen, ſie beſchäftigten ſich nur damit,

Deutſchland zum Sündenbock zu ſtempeln.

Naiv iſt es nun, anzunehmen, man könnte einem Verhandlungspartner vor Abſchluß eines Vertrages ſeine Ehre wegnehmen und von ihm verlangen, daß er nun mit der Ehre, die er nicht mehr beſitzt, den Vertrag ausführe. (Zuſtimmung.) Entweder läßt man einem Volk die Ehre, dann wird es auch in Ehrenhaftigkeit ſeine Verträge erfüllen (erneut lebhafte Zuſtimmung) oder aber man nimmt einem Volk die Ehre, und dann findet es gar nichts mehr dabei, wenn es einen Vertrag nicht erfüllt, denn dann hat es kein Ehrgefühl mehr.

Wenn das Ausland unſere Gleichberechtigung anerkennt, dann werden wir verſuchen, zu einem Vertrage zu kommen, und wenn der Vertrag erträglich iſt, werden wir ihn unterſchreiben. Das allerdings muß jeder wiſſen: ein Vertrag, der die Unterſchrift Adolf Hitlers trägt, trägt damit die Unterſchrift des ganzen deutſchen Volkes. (Großer Beifall.)

Frankreich redet immer von der Sicherheit Frankreichs. Von der Sicherheit Deutſchlands wird gar nicht geredet. Und deshalb haben wir das deutſche Volk zur Entſcheidung aufgerufen. Nicht, als wenn wir uns nicht unſeres Standpunktes ſicher wären, ſondern um vor der Welt

unſeren Standpunkt durch das Volk erhärten zu laſſen.

Und darum treten wir jetzt wieder unter das Volk und geben ihm die notwendige Aufklärung über die Fragen, die uns heute bewegen. Um nun zu beweiſen, daß dieſe Regierung mit ihrem Willen zum Frieden, ihrer Entſchloſſenheit zur Wahrung der Gleichberechtigung nicht allein ſteht, ſondern daß das ganze Volk die Regierung dabei deckt, **deshalb ſoll das deutſche Volk am 12. November ſich zu dieſer Politik bekennen. (Beifall.)** Die Welt **ſagt: wir glauben das nicht! Am 12. November** wird das **Volk antreten und es beweiſen (Beifall).**

Wenn wir das deutſche Volk aufrufen und

einen neuen Reichstag

wählen laſſen, ſo geſchieht das nur deshalb, weil der alte Reichstag nicht mehr aktionsfähig iſt, er iſt nur noch ein Rumpfparlament. Die neuen Abgeordneten ſollen ſich auf die Politik des Friedens und der Ehre eidlich verpflichten, ſie ſollen ein feierliches Gelöbnis ablegen, daß ſie in der Politik hinter der Regierung ſtehen, daß dieſes Parlament der Regierung keine Schwierigkeiten machen wird, wenn ſie den Verſuch unternimmt,

Europa auf dem Boden der gleichen Rechte einen neuen und beſſeren Frieden zu geben. (Beifall).

Das iſt die Aufgabe, vor der wir ſtehen, und dieſe Aufgabe, meine Parteigenoſſen, hat die Partei zu löſen. Sie werden nun einſehen, wie notwendig es war, daß uns die Partei groß und ſtark erhaltengeblieben iſt. Vor allem werden die alten Parteigenoſſen dafür ſorgen, daß in dieſem Wahlkampf nicht ein billiger Hurrapatriotismus aufkommt, ſondern daß das deutſche Volk den heiligen Ernſt der Situation, in der Deutſchland ſteht, vollkommen erfaßt und auch den heiligen Ernſt der Entſchlüſſe, die die Regierung im Namen des Volkes gefaßt hat.

Nachdem wir in den letzten acht Monaten die inneren Feinde niedergeworfen haben, müſſen wir nun auch großzügig ſein und denen, die uns in dieſen acht Monaten erkannt und ſchätzen gelernt haben, unſere verſöhnende Hand hinſtrecken. Ich bin überzeugt, daß dieſer grandioſe Kampf um unſere Ehre, um unſere Gleichberechtigung und um den Frieden der Welt, vor allem um den Frieden Europas, nur von einem Deutſchland beſtanden werden kann, in dem alle eines Sinnes, eines Geiſtes, eines Willens und eines Herzens ſind. Die ganze Nation muß ſich zu dieſem Standpunkt bekennen, es darf nicht eine Parteiſache ſein, ſondern es muß Sache des ganzen Volkes ſein. Ich bin überzeugt, daß ſich die ganze Nation feierlich zu unſerer Politik bekennt. Dann werden auch die Staatsmänner der anderen Völker allmählich einſehen, daß erſtens der gegenwärtige Zuſtand in Deutſchland eine feſtſtehende Tatſache iſt, an der nichts mehr geändert werden kann und daß zweitens die Völker Europas es auf die Dauer nicht dulden können und dulden werden, daß die großen Probleme, die der Krieg aufgeworfen hat, ungelöſt bleiben.

Am 12. November — das wollen wir uns zum Vorſatz machen — muß ſich die ganze Nation zu Hitler und ſeiner Politik bekennen. Am 12. November darf es in Deutſchland keine nennenswerte Oppoſition geben. Die ganze Welt ſoll ſehen, daß an dieſem Tage

das ganze deutſche Volk einig iſt.

Das ſtolze Wort des Generals Clauſewitz, das uns einmal die Meinung der breiten Maſſen im eigenen Lande geneigt machte, als wir in der Oppoſition ſtanden, dieſes ſtolze Wort des preußiſchen Generals Clauſewitz wird auch heute die Meinung der Welt für uns gewinnen, das Wort, das der General an den Schluß ſeines politiſchen Teſtaments ſetzte:

„Einſt wird die Nachwelt richten, und ſie wird von ihrem Verdammungsurteil die ausnehmen, welche dem Strom des Verfalls mutig entgegengerungen und das Gefühl der Pflicht in ihrem eigenen Buſen gewahrt haben.“ (Toſender, lang anhaltender Beifall.)

Darré: Nirgendwo gibt es größere Friedensſehnſucht als beim Landvolk!

Gewaltige Bauernkundgebung in Weimar.

Im Mittelpunkt der großen thüringiſchen Bauerntagung in Weimar, die bekanntlich für den inzwiſchen verſchobenen Reichsbauerntag angeſetzt wurde, ſtanden Ausführungen des Reichsernährungsminiſters und Reichsbauernführers Darré ſowie des Reichsobmanns Staatsrats Meinberg, deren grundſätzliche Ausführungen über den landmannſchaftlichen Rahmen der Veranſtaltung hinaus größtes Intereſſe beanſpruchen.

Reichsminiſter Darré, von den Bauern begeiſtert begrüßt, ging von dem geſchichtlichen Ereignis des Austritts Deutſchlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüſtungskonferenz aus und ſtellte an den Anfang der Wahlkampagne einen Rückblick auf die bisherige Lage des deutſchen Bauerntums. Die Frage des Bauerntums iſt in ihrem tiefſten Weſen

eine ſoziale, d. h. eine antikapitaliſtiſche Frage.

Man kennt die Zeiten der deutſchen Geſchichte, die keine Banken und Warenhäuſer hatten, aber es iſt keine Epoche der deutſchen Geſchichte denkbar, die ohne den deutſchen Bauern denkbar wäre, der blutmäßig der Garant des deutſchen Volkes und ſeiner Sitte und Kultur iſt. Dieſes deutſche Bauerntum war von Urzeiten an immer der Gegenpol zu jenem jüdiſchen Nomadentum, das in der Weltgeſchichte noch niemals Werte zu erarbeiten oder zu geſtalten wußte.

Begeiſtert dankte das thüringiſche Bauerntum dem Reichsbauernführer mit nicht endenwollendem Beifall, als er erklärte, daß nicht Wirtſchaftsgewinn, nicht Rentabilität des Betriebes, nicht ein Bank-

guthaben, ſondern Erhaltung und Pflege der Scholle im Hinblick auf die Erhaltung des Geſchlechtes der Leitſtern aller Bauernarbeit ſei.

Der Miniſter wandte ſich dann gegen die falſche Wirtſchaftsdenkweiſe unter dem Schlagwort der „Rentabilität“. Die deutſche Landwirtſchaft war geradezu von einer Rentabilitätspſychoſe ergriffen Rentabilität war das Narrenſeil für den Juden, um das bäuerliche Denken im Hinblick auf die Bodenſtändigkeit zu verwirren. Es iſt aber nicht die Angelegenheit des Preiſes, ob der Bauer auf ſeiner Scholle verbleibt, ſondern

einzig und allein eine Angelegenheit des Rechtes.

Wenn ein Bauernrecht nicht beſteht, und die Scholle zur Handelsware herabgewürdigt wird, dann kann auch der fleißigſte Bauer ſchuldlos von ſeiner Scholle vertrieben werden. Denn wenn erſt einmal der Markt zum beherrſchenden Faktor des Bauern geworden iſt, dann iſt es bald ſo weit, daß durch das Aufnehmen von Schulden der Verſuch gemacht wird, dieſem Markt gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Dann, aber erſt dann, werden die Preiſe des landwirtſchaftlichen Marktes dem Bauern zum Verhängnis, weil er dann auf Gedeih und Verderb von der Leiſtung ſeiner Zinsverpflichtungen abhängig wird.

Es gelang dem Nationalſozialismus, den Staat von Weimar hinwegzufegen und damit die deutſche Landbevölkerung im letzten Augenblick vor dem ſicheren Abgrund zu retten.

Daher iſt es nur folgerichtig, daß der Nationalſozialismus ſich wieder auf die blutsmäßigen Kräfte ſeines Volkes beſinnt und in der Landbevölkerung den eigentlichen Garanten der Nation erblickt. und daher deren Erhaltung nicht nur durch wirtſchaftliche Maßnahmen zu ſichern verſucht, ſondern vor allem durch ein gutes Bauernrecht.

Das deutſche Landvolk weiß heute, daß es mit ſeinem Führer Adolf Hitler ſteht und fällt. Es hat klar erkannt, daß alle jene Wirtſchaftsphraſen vergangener Jahre ihm nicht für ſich und ſeine Kindeskinder die Scholle zu garantieren vermochten. Das deutſche Landvolk hat aus dem künſtlich erzeugten Nebel der Rentabilitätspſychoſe wieder hinausgefunden.

Allüberall regen ſich nun wieder fleißige Hände

und man wagt mit froher Hoffnung in die Zukunft zu ſchauen. Gerade aus dieſem Grunde iſt heute der Sinn der deutſchen Landbevölkerung auf Frieden zur Sicherung ihrer Arbeit geſtellt. Es darf und muß daher vor aller Welt offen ausgeſprochen werden, daß es

nirgendwo eine größere Friedensſehnſucht gibt, als die der deutſchen Landbevölkerung, die Frieden und Ruhe braucht, um ihre Aufbauarbeit zum Gelingen zu führen.

Die deutſchen Bauern wiſſen, daß Adolf Hitler der einzige Garant iſt, um das deutſche Bauerntum endlich vom bisher geltenden jüdiſchen Händlerrecht der Börſenſchieber zu befreien.

Wer den Führer anzutaſten wagt, rührt damit auch an den Lebensgrundlagen des deutſchen Landſtandes,

dem er die Tür in ein neues Jahrtauſend deutſcher Geſchichte zuſchlägt. Es gibt für Deutſchland keinen Frieden, der nicht Adolf Hitler an der Spitze der ganzen Nation ſieht. Mögen alle, die es angeht,

am Abend des 12. November wiſſen,

daß das Bekenntnis des deutſchen Bauern zum Frieden ebenſo ehrlich gemeint iſt, wie ihm ſeine ſchickſalsmäßige Verbundenheit mit der Perſon ſeines Bauernkanzlers heute bewußt iſt.

*

Weihe des Darré-Hauſes.

Als Auftakt zu der großen Thüringer Bauernkundgebung fand in Weimar die Weihe des Darré-Hauſes ſtatt. Das 1924 vom Thüringer Landbund errichtete Verwaltungsgebäude hat damit eine neue ſymboliſche Bedeutung erhalten, denn die Namensgebung ſoll der Dank der Thüringer Bauernſchaft dafür ſein, daß Miniſter Darré für den entſcheidenden Kampf um die Seele des Thüringer Bauern ſeit Jahr und Tag ſeine Tatkraft in Thüringen einſetzte. An der Weihefeier, die vor dem Gebäude ſtattfand, nahm Miniſter Darré perſönlich teil und hielt eine kurze Anſprache.

Eine rieſige Fahne mit Hakenkreuzen wurde in Wien gehißt.

In Wien wurde nachmittags von dem Dach des Kaffeehauſes „Heinrichshof“ gegenüber der Oper eine zehn Meter lange und anderthalb Meter breite Fahne gehißt, die mit ſchwarzen und roten Hakenkreuzen beſät war. Auf der Fahne ſtand eine Inſchrift, von der man jedoch von der Straße aus nur die Worte „Seitz, Fey . . . alle drei“ entziffern konnte. Der dritte Name war nicht zu leſen. Seitz iſt bekanntlich der ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter von Wien und Fey der der Heimwehr angehörige Vizekanzler Zufällig kam Bürgermeiſter Seitz gerade am Kaffeehaus vorüber, als die Fahne mit der Inſchrift herabflatterte Wachbeamte begaben ſich ſofort auf den Dachboden und holten die Fahne herunter, die an dieſem ſtärkſten Verkehrsknotenpunkt Wiens ungeheures Aufſehen erregt hatte. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Der Polizeikommiſſar von Dornbirn (Vorarlberg) erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem u. a. erklärt wird, daß von nun an auf Perſonen, die ſogenannte Papierböller werfen, geſchoſſen (!!) würde, falls ſie auf der Flucht bei dem Haltruf nicht ſtehenbleiben.

Annäherung Amerika—Rußland.

Zwiſchen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten iſt eine bedeutſame Annäherung im Gange. Nach gleichzeitigen zuverläſſigen Meldungen aus Moskau und Waſhington iſt bereits eine amerikaniſch-ruſſiſche Konferenz in Waſhington in Ausſicht genommen worden, um die beſtehenden Schwierigkeiten zu regeln. Sowjetrußland hat die amerikaniſche Einladung angenommen und wird Außenkommiſſar Litwinow zu den Verhandlungen entſenden. Präſident Rooſevelt hat verlauten laſſen, daß die Beſprechungen den Weg für die diplomatiſche Anerkennung Rußlands durch Amerika frei machen könnten.

Fortfall der Diäten bei preußiſchen Landtagsabgeordneten.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das preußiſche Staatsminiſterium ein Geſetz über das Freifahrtrecht und den Fortfall der Aufwandsentſchädigung der Mitglieder des Preußiſchen Landtags beſchloſſen. Danach endet das Freifahrtrecht der dem Landtage während ſeiner fünften Wahlperiode angehörigen Mitglieder mit Ablauf des achten Tages nach der Neuwahl des Reichstags. Die Aufwandsentſchädigung wird bis zum Tage der Neuwahl des Reichstags gezahlt. Der Präſident des Landtags wickelt die Geſchäfte des Landtages ab. Bis zur Beendigung der Abwicklung bleibt ſeine Amtsſtellung unberührt.

Der ſtändige Landtagsausſchuß aufgehoben.

Durch die zugleich mit der Auflöſung des Reichstags erfolgte Auflöſung der Landtage hat die Reichsregierung dem Willen Ausdruck gegeben, bis zu einer anderweitigen Regelung Einrichtungen eines Landtags nicht in Erſcheinung treten zu laſſen. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat daher ein Geſetz beſchloſſen, wonach die Einrichtung des ſtändigen Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtags aufgehoben wird.

Die „Deutſche Front“ an der Saar.

Einziges Ziel: Rückgliederung zum Reich.

Die im Saargebiet durch die Auflöſung ſämtlicher politiſcher Parteien zur Tatſache gewordene Deutſche Front hat jetzt ihren Führerrat gebildet, der aus Perſönlichkeiten der NSDAP. und der bisherigen nichtmarxiſtiſchen Parteien beſteht. Als einziger Zweck der Neugründung wird angegeben, die Rückgliederung des Saargebietes zu fördern und zu ſichern. Die Deutſche Front iſt bereit, jeden Deutſchen des Saargebiets aufzunehmen.

Ein deutſcher Volksſieg.

Vor zehn Jahren im Rheinland.

„Wir können erwarten, daß über kurz oder lang in der politiſchen Verfaſſung des beſetzten Gebietes oder eines Teiles davon Änderungen eintreten werden . . . Die Kammer wird verſtehen, daß ich jetzt nicht mehr ſagen kann“, hatte Poincaré, damals Frankreichs Miniſterpräſident, augenblinzelnd Ende November 1923 der Deputiertenkammer angedeutet. Denn vier Wochen zuvor, am 23. Oktober 1923, jetzt vor zehn Jahren, hob ein neues Kapitel in der Geſchichte des Rheinlandes an, ein Kapitel, das traurig und troſtlos begann, aber glanz- und ehrenvoll endete: Der Separatiſtenputſch und ſeine Niederſchlagung. Am 23. Oktober 1923 überfielen die Separatiſten ſchlagartig eine ganze Reihe rheiniſcher Städte, beſetzten mit belgiſcher und franzöſiſcher Hilfe die öffentlichen Gebäude, hißten dort ihre „Fahne“ und erklärten die „Rheiniſche Republik“.

Über der viermonatigen Geſchichte dieſes Separatiſtenputſches ſteht nicht bloß das Wort „Bürgerkrieg“, ſondern die Tatſache ſeiner Herbeiführung durch Frankreich und Belgien. Einen Monat zuvor, am 26. September, war der paſſive Widerſtand Deutſchlands amtlich eingeſtellt worden, und da konnten die Führer des Separatismus ihre letzten Vorbereitungen ohne jede Störung treffen. Denn Deutſchland lag am Boden und wand ſich in ſchwerſter wirtſchaftlicher Not. Einen lahmen engliſchen Proteſt konnte Poincaré nicht bloß unbeachtet, ſondern ſogar unbeantwortet laſſen. Deutſchland war allein, und das rheiniſche Volk ſtand ganz allein da. Denn auch alles war ausgewieſen worden, was ſich offen zum Deutſchtum bekannt hatte. Was man von Paris aus hatte tun können im Verein mit Dr. Dorten und deſſen ſauberen Genoſſen, war alſo geſchehen, um für das Gelingen des Putſches alle nur denkbaren Vorausſetzungen zu ſchaffen.

Aber ſchon der übereilte Vorſtoß der Separatiſten auf Aachen am 21. Oktober hatte gezeigt, daß ihnen ein Gegner entſtand, den man gewaltig unterſchätzt hatte: das rheiniſche Volk. Und das ſtand auf, faſt waffenlos, faſt führerlos, aber mit einer Elementargewalt, die noch viel größer war als die Erhebung Preußens 110 Jahre zuvor. In ein paar Stunden hätte dieſes Volk den ganzen Separatiſtenſpuk zum Teufel gejagt, wenn ihn die Franzoſen nicht unter den Schutz ihrer Bajonette geſtellt hätten. Dies verhalf ihm für einige Zeit zu einem Vegetieren, das Poincaré für ein wirkliches Leben gehalten hat und zu jener Hoffnung auf die baldige Abtrennung des Rheinlandes von Deutſchland führte. Er glaubte endlich das jahrhundertealte Streben Frankreichs nach dem Rhein als „natürlicher Grenze“ erfüllt zu ſehen. Aber als dann am 12. Februar 1924 die letzten Reſte des Separatismus im Brande des Pirmaſenſer Bezirksamtes erſtickt wurden, verflüchtigte ſich mit dieſem Rauch auch die Hoffnung Poincarés, daß „in der politiſchen Verfaſſung des beſetzten Gebietes Änderungen eintreten“ würden.

Das rheiniſche Volk allein iſt es geweſen, daß dieſen vielleicht gefährlichſten Stoß auf Deutſchlands Einheit erſt auffing und dann mit einem vernichtenden Gegenſtoß beantwortete. Da gab es keinen Unterſchied der Stände und Parteien mehr im Kampf gegen das Separatiſtengeſindel, das übrigens einen ſtark kommuniſtiſchen Anſtrich hatte. Nicht einmal das nützte den Franzoſen, daß ihr General de Metz am 24. Oktober 1923 die Pfalz zu einem „autonomen Staat“ erklärte und ihr eine „proviſoriſche Regierung“ gab! Selten in der Geſchichte dürfte ſich eine Nation zu einem derartig niedrigen Schwindelmanöver und politiſchen Schmutzgeſchäft hingegeben haben wie die Franzoſen und Belgier zu der Unterſtützung des Separatiſtenputſches.

Auch das wird man nicht vergeſſen, wenn jetzt im Rheinland im ernſten Gedenken die Erinnerung wachgerufen wird an das alles, was vor zehn Jahren begann. Nichts iſt inzwiſchen geſchehen, um die Wunden zum Heilen oder gar zum Vergeſſen zu bringen, die der Separatismus zuſammen mit ſeinen Auftraggebern und Förderern dem Rheinland damals geſchlagen hat. Gerade darum aber haben wir das Recht, trotz aller Trauer ſtolz zu ſein auf jene Tage, ſtolz zu ſein auf das Rheinland, das damals ſich zu ſeinem Befreiungskampf erhoben hat und nun feierlich darauf hinweiſen darf, am Reich feſtgehalten zu haben in ſeiner und des Reiches ſchwerſter Zeit, nicht mit Worten, ſondern mit Taten!

Dr. Pr.

Die nationaldeutſchen Parteien in der Tſchechei aufgelöſt.

Schwere Verletzung des Minderheite rechtes.

Das Abgeordnetenhaus hat das Geſetz angenomm das die Einſtellung und Auflöſung der deutſch nationalen Parteien ausſpricht. Am Dienſ wird der Senat das Geſetz erledigen. Durch dieſe ſtimmungen wird der deutſche Einfluß im Parlam ſo gut wie ganz ausgeſchaltet.

Mehr als drei Millionen Deutſche hab keine nennenswerte Vertretung mehr im Parlament, die Sozialdemokraten für die Wahrnehmung der In eſſen der deutſchſtämmigen Bevölkerung in der Tſche ſlowakei nicht in Frage kommen.

Der Abſchluß der Handwerkswo

Abordnung des deutſchen Handwerks beim Reichspräſidenten.

Aus Anlaß des Abſchluſſes der Handwerkswerbew empfing Reichspräſident von Hindenburg eine ordnung des deutſchen Handwerks, beſtehend aus Präſidenten des Reichsſtandes des deutſchen Handwe Dr. von Renteln, dem Präſidenten des Deutſchen Ha werks- und Gewerbekammertages, Pflugmacher, ſo dem Generalſekretär des Reichsſtandes des deutſch Handwerks, Dr. Schild.

Die Herren berichteten dem Reichspräſidenten ü den Verlauf und die guten Ergebniſſe der Ha werkswerbewoche im ganzen Reich.

Wir haben von Genf genug!

Abkehr auch vom Internationalen Arbeitsamt.

Die Reichsregierung hat dem Internatio len Arbeitsamt in Genf amtlich mitgeteilt, d Deutſchland auf der Tagung des Verwaltungsrates d Internationalen Arbeitsamtes weder in der Gruppe d Regierungsvertreter noch der Arbeitgeber und Arbe nehmer vertreten ſein werde.

Staatsſekretär Trendelenburg, der deut Untergeneralſekretär im Völkerbund, hat gleichzeitig der deutſchen Austrittserklärung dem Generalſekretär d Völkerbundes ſeinen

Rücktritt von ſeinem Genfer Poſten

eingereicht.

Die vor einigen Tagen in Genf überreichte amtl deutſche Note teilt in einem einzigen Satz lediglich d Tatſache des Austrittes aus dem Völkerbund mit.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Aven hat darauf an die Reichsregierung ein kurzes rein fo melles Schreiben gerichtet, in dem er den Empfa der deutſchen Note über den Austritt aus dem Völkerbu beſtätigt. Der Generalſekretär hat ferner den Wortla der Note der Reichsregierung ſowie den Wortlaut ſein Beſtätigungsſchreibens ſämtlichen 54 Mitgliedsſtaaten d Völkerbundes übermittelt.

Göring beim ſchwediſchen König

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring wurde Stockholm von König Guſtav von Schweden Audienz empfangen. Der preußiſche Miniſterpräſ war zuvor im Flugzeug in Rodelſta in Mittelſchweden einem Beſuche bei ſeinem Schwager, dem Grafen E v. Roſen, eingetroffen. Dann fuhr er nach Stockho wo er auf dem Flugplatz u. a. von ſeiner Schwäger Gräfin von Wilamowitz Möllendorf, und Legation Dr. Meynen begrüßt wurde. Miniſterpräſident Gör fuhr im Auto nach Lovö, um das Grab ſein Gattin zu beſuchen, nahm das Frühſtück in der d ſchen Geſandtſchaft und wurde ſpäter vom empfangen.

2000 japaniſche Fiſcher vermißt.

Der verheerende Taifun, der über der japaniſch Inlandsſee wütete und zum Untergang des Dampf „Yaſchima Maru“ führte, hat die Schikoku Inſel a weite Strecken verwüſtet. 1000 japaniſche Fiſch boote, in denen ſich rund 2000 Fiſcher befanden, we den noch vermißt.

Nach den neueſten Meldungen über die japaniſ Dampferkataſtrophe werden ſiebzig Perſon vermißt. 51 Perſonen konnten geborgen werden. D meiſten Paſſagiere waren bei Ausbruch des Feuers a dem Dampfer ins Waſſer geſprungen. Die raſende Au breitung des Brandes wurde durch einen Taifun günſtigt.

Eintopfgericht bis Mitternacht.

Am erſten Sonntag im November.

Wie verlautet ſoll bereits am 5. November d Eintopfgericht in den Gaſtſtätten, wie übe haupt allgemein, bis Mitternacht verabrei werden, während bisher nach 17 Uhr keine Einſchränku gen beſtanden. Für die Gaſtſtätten dürfte dieſe Regelu übrigens eine Erleichterung bedeuten, die ſich n für einen Tag im Monat vollkommen auf das Einto gericht einſtellen können und nicht mehr, was ſich als ſchwierig herausgeſtellt hat, für die andere Hälfte d Tages andere Dispoſitionen treffen müſſen. In dieſ Zuſammenhang verlautet noch, daß Erwägungen über d Beibehaltung des „Tages des Eintopfgerich über das Winterhilfswerk hinaus im Gange ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober

★ **Börſenbericht.** Der bevorſtehende Montanumbau gab d geſamten Montanaktienmarkt das Gepräge Unter Führ der Stahlvereinswerte konnten die Kurſe bei lebhaftem G ſchäft durchweg anziehen Der geſamte Montanaktienm konnte von dieſer Bewegung profitieren Hierzu trug auch zuverſichtliche Bericht aus der Braun- und Ruhrkohleninduſt bei. Am Rentenmarkt eröffneten Alt- und Neubeſitz etw freundlicher. Tagesgeld ſtellte ſich unverändert auf 4 4½ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,97—2,98; engl. Pfund 13,48 13 holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,67—81,83; franz. 16,41—16,45; ſchweiz. 81,27—81,43; Belg. 58,49—58,61; Ital 22,06—22,10; ſchwed. Krone 69,58—69,72; dän. 60,19 60 norweg. 67,78—67,92; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schill 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,08 35,16.

Arbeitslotterie bringt Glück und Segen.

Die Loſe der II. Geldlotterie ſind wieder überall zu haben. Diesmal ſind ſie blau und ſehen jetzt ſchon wie ein Hundertmarkſchein aus. Man hört verſchiedentlich vom großen und kleinen Glück der I. Serie. Wer war der Glückliche, der den Hauptgewinn machte? Die eine Hälfte fiel an eine Sozialrentnerfamilie in Altona, alte Leutchen, frühere Hausangeſtellte; jahrelang mußten ſie ihr Leben mit monatlich 50 Mark Unterſtützung friſten. Da kam der große Glückstag. — Auch mit der anderen Hälfte fand das Glück den richtigen Weg. Eine alte Frau in Hamburg, die bisher in dürftigen Verhältniſſen lebte, iſt für die Zukunft der Sorgen enthoben, ſie hat den größten Teil des Geldes ſchon heute an ihre anſcheinend große Familie verteilt. Aber beide haben ſie auch an die Ärmſten gedacht und einige tauſend Mark für die Arbeitsloſen geſpendet. — Wer gewann ſonſt noch? Da lebt in der Gegend des Bodenſees ein Erwerbsloſer. Jahre bitterer Not liegen hinter ihm, für eine Mark, damals ſein letztes Geld, gewinnt er 15 000 Mark. — Ein kleiner Handwerker in der Pfalz, ſein Geſchäft ſtand vor dem Konkurs wie er ſchreibt, er kann nicht mehr weiter. Da kommt die Ziehungsliſte der Arbeitsbeſchaffungslotteriezu ihm. Kaum kann er's glauben, er hat 2000 Mark gewonnen. — Ein armer Student, dem es nicht mehr möglich war, ſein Studium fortzuſetzen, gab ſeine letzten Groſchen für die Arbeitsbeſchaffung, er kaufte ein Doppellos. Zwar hat er nur 400 Mark gewonnen, aber das Endſtudium iſt geſichert. Er iſt überglücklich, vielleicht der Glücklichſte von allen.

Wir müſſen noch an die Tauſende von Glücklichen denken, denen durch den guten Erfolg der I. Serie wieder das Wichtigſte zurückgegeben werden kann — Arbeit! Wir müſſen aber auch an die Tauſende denken, die durch die II. Geldlotterie ebenfalls wieder Arbeit finden ſollen. Glück bringen auch die Loſe der II. Geldlotterie in jedem Fall, entweder dem Gewinner oder den armen Arbeitsloſen. Die Ziehung der II. Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung findet am 29. und 30. Dezember ſtatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Oktober.

Wer nie ſich als Kämpfer bewährt,
Wird niemals als Sieger geehrt.
Fr. Fiſcher-Frieſenhauſen.

Unfall. Frau Dwinger aus Hagen, die mit ihrem Fahrrad von Bramſtedt kam, ſtieß in Hitzhuſen mit einem Laſtauto der Fa. Rave-Kellinghuſen zuſammen. Frau Dwinger kam mit leichteren Verletzungen davon, mußte doch ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Verkehrs-Unfall. Auf der Rückfahrt von der Gautagung in Kiel geriet infolge einer Reifenpanne ein Perſonenwagen aus Rellingen ins Schleudern und ſtreifte einen Baum. Während die Inſaſſen mit Schnittwunden davonkamen, erlitt ein des Weges kommender Radfahrer aus Neumünſter erhebliche Verletzungen, ſodaß der junge Mann ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Der Männergeſangverein „Eintracht" hatte am Sonnabend nach 20jährigem Beſtehen zum letztenmal zu einer Veranſtaltung nach dem feſtlich geſchmückten Kaiſerſaal eingeladen. Der Beſuch entſprach den Erwartungen. Der ſtellvertr. Vorſitzende Poſtbeamter Blunck brachte in ſeinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß jetzt im Zuge der Forderungen des neuen Deutſchlands und nach dem Willen des Volkskanzlers endlich etwas in Erfüllung gegangen ſei, was der Forderung der wahren Volksgemeinſchaft gerecht werde — Zuſammenſchluß der Vereine zu gemeinſamen Tun. So ſei auch in unſerer Stadt der Zuſammenſchluß der hier beheimateten Männergeſangvereine vollzogen worden. In klaren Ausführungen ſprach dann der Redner über den ſittlichen und kulturellen Wert des deutſchen Volksliedes, deſſen Pflege zu den vornehmſten erzieheriſchen Aufgaben des neuen Deutſchlands gehöre. Er ſchilderte, nachdem er rückblickend die Tätigkeit des Vereins hervorgehoben hatte, wie das Lied in allen Lagen des Lebens dazu beitrage, die Seele des deutſchen Menſchen zu beeinfluſſen zu Freude, Frohſinn und troſtſpendend die Menſchen erquickt — neu aufleben läßt. Mit dem Wunſche, daß es auch weiter gelingen möge, dem deutſchen Lied die gebührende Achtung zu verſchaffen, ſchloß Blunck mit einem Heil ſeine Ausführungen. Die dann folgenden geſanglichen Darbietungen ließen den Worten auch die Tat folgen. Eine Reihe unter der Stabführung des Muſikmeiſters Friedel Günther zu Gehör gebrachte Volkslieder ernteten reichlich den verdienten Beifall. Das alte und immer wieder neue, immer wieder empfindungsvolle „Am Brunnen vor dem Tore" eröffnete den Reigen der Darbietungen. Es folgte das ebenſo anheimelnde und ebenſo herzerquickende „In einem Wieſengrunde". „Nun leb wohl, du kleine Gaſſe", brachte die Sehnſucht des deutſchen Menſchen nach ſeiner Heimat zum Ausdruck. Daß das deutſche Lied auch mit dem Soldatenleben verbunden iſt, bewies das flotte „Kapitän und Leutenant". Mit den wehmütigen Weiſen von der Jugend, die nicht wiederkehrt, iſt wohl wie kaum in einem anderen Volkslied das Schickſalſchwere des menſchlichen Lebens zum Ausdruck gebracht. Mit dem ſchneidigen „Jäger aus Kurpfalz" verabſchiedeten ſich die Sänger und nun wurde es in der Theatergarderobe lebendig, wo man die Vorbereitungen traf, die Aufführung des Singſpiels „Aennchen von Tharau" möglichſt lebensecht zu geſtalten. Der Dreiakter zeigte in Spiel und Geſang, wie dieſes bekannte Volkslied in einer längſt vergangenen Zeit entſtanden iſt. Die Darſteller trugen ohne Ausnahme dazu bei, bei den Zuſchauern die Handlung miterleben zu laſſen. Der Beifall war reichlich und verdient. Man hatte keine Koſten geſcheut und die Originalkoſtüme beſchafft, was zum Erfolg weſentlich beitrug. Deutſcher Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte noch einige Stunden beiſammen.

Der hier beheimatete SA.-Motorſturm war am Sonntagmorgen auf dem Roland-Sportplatz zu einem Appell angetreten. Der Sturm vereinigt bereits über Kraftwagen und Motorräder.

Die Sänger der „Bramſtedter Liedertafel" weilten am Sonnabend als Gaſt beim Geſangverein in Wittorf und ergänzte dort die geſanglichen Darbietungen mit einigen Liedervorträgen.

Die letzte Verſammlung der Liedertafel, die ſeit 1858, alſo 75 Jahre lang, beſteht, fand unter dem Vorſitz von G. Freudenthal im Sängerheim ſtatt. Der Gauführer Knüppel hat beſtimmt, daß die beiden hier beſtehenden Geſangvereine ſich zuſammenzuſchließen haben. Zum komm. Führer wurde Oberſtadtſekretär Fr. Parbſt, zum komm. Dirigenten Chormeiſter Fr. Günther-Wriſt ernannt. Nach ca. vier Wochen werden die endgültigen Wahlen erfolgen. Der Vorſitzende ſchloß an dieſe Mitteilungen den Wunſch und die Hoffnung, daß an die Stelle der Liedertafel etwas Beſſeres und Schöneres treten möge und das Gelöbnis, daß die Verſammelten auch künftig das deutſche Lied pflegen und treu zum Sängerbund ſtehen werden. Der Sänger Aug. Biehl, der altershalber ausſcheidet, wurde zum Ehrenmitglied, der bisherige Dirigent H. Böje-Neumünſter zum Ehrenchormeiſter und der Vorſitzende G. Freudenthal zum Ehrenvorſitzenden ernannt. Durch Erheben von den Plätzen wurde des im Frühjahr verſtorbenen Sängers Guſtav Andreeſen gedacht, der ſtets einer der Eifrigſten geweſen iſt. Zum Schluß wurde beſonders des ſcheidenden Dirigenten Böje in ehrenden Worten gedacht. Er hat es als Chormeiſter der „Bramſtedter Liedertafel" verſtanden, die Sänger allezeit in die Bahnen zu leiten, die dem „Deutſchen Sängerbund" zur Ehre gereiht. Jeder Sangesbruder, der unter ſeiner Stabführung dem deutſchen Lied huldigte, wird ſich ſeiner ſtets in Hochachtung erinnern.

Die Geſellenprüfung im Maſchinenbauhandwerk beſtand vor der Prüfungskommiſſion in Kiel Ernſt Friedr. Harm mit dem Prädikat: praktiſch und theoretich ſehr gut. Lehrherr iſt Ernſt Harm.

Wiemersdorf

! Ihr ſilbernes Ehejubiläum begehen am 25. Okt. die Eheleute Ernſt Kaack und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Kaltenkirchen

w Die Molkereifachleute im land- und forſtwirtſchaftlichen Angeſtelltenverband tagten am Sonnabend in Timmermanns Gaſthof in ihrer Herbſtverſammlung. Nach begrüßenden Worten des Vorſitzenden Götſch-Negernbötel, ſprach Pg. Pötter über die Ziele der deutſchen Arbeitsfront. Abends fand eine Kundgebung der NSBO. ſtatt, die gut beſucht war. — Am Sonntag hielt die Freiw. Feuerwehr ihre Hauptübung ab, begünſtigt vom ſchönſten Wetter. Nach den Fuß- und Geräteübungen fand das Brandmanöver am Gebäude des landw. Bezugsvereins ſtatt. Der Brunnen in dieſem Ortsteil muß einer gründlichen Reparatur unterzogen werden, da er verſagte. — Einen Gepäckmarſch über 25 Kilometer mit 25 Pfd. Gepäck veranſtaltete der Motorſturm 3/213. Der Weg führte von Kaltenkirchen über Alveslohe, Ulzburg, Henſtedt, Kisdorf nach Kaltenkirchen. In 3 St. 14 Min. 8 Sek. traf der erſte Geher hier wieder ein.

Neumünſter

e Einen Selbſtmordverſuch unternahm am geſtrigen Vormittag die 28jährige Frau Zander in einem Hauſe am Schleusberg. Hausbewohner ſpürten den ſcharfen Gasgeruch, drangen gewaltſam in die Z.'ſche Wohnung ein und ſchafften die Lebensmüde ins Freie, die bald darauf durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft wurde. Ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend. — Als Vorboten eines ſehr ſtrengen Winters wurde in der Nähe von Hohenweſtedt ein Nuß- oder Tannenhäher geſichtet und erlegt. Wie man aus Jägerkreiſen mitteilt, wurde dieſer Vogel ſeit 1911 hier nicht mehr geſichtet, da er ausſchließlich in den nördlichſten Ländern lebt. Sein Erſcheinen gilt als Vorbote eines ſtrengen Winters. — Die Eröffnung der Braunen Meſſe erfolgte am Sonnabendmittag in der „Tonhalle" in Gegenwart des Regierungspräſidenten Wallroth-Schleswig, des Standartenführers Brinkmann, des Oberbürgermeiſters Stahmer, ſowie der Vertreter von Handel, Handwerk und Induſtrie. Anſprachen wurden gehalten von dem Vertreter der Reichsleitung, Pg. Dieck-Berlin, ſowie von Oberbürgermeiſter Stahmer-Neumünſter.

Heide

Wie wir dieſer Tage meldeten, wurde der Buttergroßhändler Schröder in Heide wegen eigennützigen Verhaltens zu einer Geldſtrafe von 200 M. verurteilt. Das Gericht hatte dem bereits wegen ähnlicher Delikte vorbeſtraften Angeklagten für den Wiederholungsfall eine Gefängnisſtrafe angedroht. Jetzt hat Schröder offenbar unter dem Eindruck ſeiner Beſtrafung Selbſtmord begangen. Seine Leiche wurde von Beerenſuchern im Wald gefunden.

Volksdorf

Motorradfahrer fährt in eine Kolonne Hitlerjungen. In Volksdorf fuhr am geſtrigen Sonntagabend gegen 19 Uhr ein Motorradfahrer von hinten in eine marſchierende Kolonne von 15 Hitlerjungen hinein. Vier Jungen wurden verletzt, von denen einer in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Dieſer hat anſcheinend innere Verletzungen und eine Gehirnerſchütterung erlitten. Der Motorradfahrer, der ebenfalls zu Fall kam, zog ſich erhebliche Kopfverletzungen zu. Vermutlich iſt der Unfall darauf zurückzuführen, daß ein entgegenkommendes Kraftfahrzeug nicht abgeblendet hatte, wodurch dem Motorradfahrer die Sicht genommen war.

Preetz

Auf einer gemeinſamen Sitzung der ſtädt. Kollegien teilte der Vorſitzende mit, daß in der Klageſache der Stadt Preetz gegen die Gemeinde Schellhorn jetzt in letzter Inſtanz der vom Bezirksausſchuß wegen der Eingemeindung beſchloſſenen Abfindung zugeſtimmt worden ſei. Danach habe die Stadt Preetz an die Gemeinde Schellhorn acht Jahre lang je 4500 RM. und zwölf Jahre lang hindurch 6000 RM. zu entrichten.

Gautagung in Kiel

Gauleiter und Oberpräſident Lohſe gab am Sonntagvormittag in der feſtlich geſchmückten Nordoſtſeehalle die Parole für den kommenden Wahlkampf aus. Rund 6000 Führer der PO., SA., SS. und HJ. aus allen Teilen der Provinz waren erſchienen, daneben Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden.

Nach dem feierlichen Einzug der Fahnen nahm ſofort Gauleiter Lohſe das Wort zu einer etwa einſtündigen Rede, in der er mit klarer Zielſetzung der Verſammlung die außenpolitiſche Lage Deutſchlands und den Sinn des 12. November auseinanderſetzte. Immer wieder von der begeiſterten Zuſtimmung der Tauſenden unterbrochen, proklamierte der Gauleiter das unbezweifelbare Recht des deutſchen Volkes auf Gleichberechtigung im Bunde der Nationen. Das deutſche Volk wolle den Frieden, es wolle aber auch ſeine Ehre. Nicht Aufrüſtung ſei das Ziel, ſondern allgemeine Abrüſtung. In dieſer Frage, die eine Exiſtenzfrage des Volkes ſei, dürfe und könne es keinen Unterſchied zwiſchen Regierung und Volk geben. Auf Gedeih und Verderb ſeien auch alle, die der nationalſozialiſtiſchen Bewegung abwartend gegenüberſtänden, mit dem Ziel des Kanzlers verbunden, der nichts wolle, als die Ehre des Volkes retten. Zur Wahl am 12. November erklärte der Gauleiter, daß jeder verantwortungsbewußte Volksgenoſſe ſich ſeiner Pflicht gegenüber dem Volksganzen bewußt ſein müſſe. Der 12. November ſei kein Anlaß zu hurra-patriotiſchen, ſondern zu ernſter Arbeit für das geſamte Wohl aller Deutſchen, die weder eine kriegshetzeriſche noch eine paziſiſtiſche Einſtellung wollen, wohl aber das Recht auf Gleichberechtigung und Ehre.

Im zweiten Teile ſeiner Anſprache ſprach Gauleiter Lohſe über interne Fragen der Bewegung. Jeder Parteigenoſſe, ganz gleich, ob er ſeit langen Jahren in der Bewegung kämpft oder erſt in dieſem Jahre zugekommen ſei, habe nur eine Pflicht: den Willen des Führers hundertprozentig zu vertreten. Mit einem Appell an den unerſchütterlichen Kampfgeiſt der Bewegung, der auch in dieſem Falle den Sieg garantiere, ſchloß der Gauleiter ſeine Anſprache.

Mit dem entſchloſſenen Willen zum Sieg verlaſſen die verantwortlichen Führer Schleswig-Holſteins Kiel, um an die Arbeit zu gehen: Für den Frieden, die Gerechtigkeit und für die Ehre des deutſchen Volkes.

Gautagung der NS.-Frauenſchaft.

Kiel, 22. Oktober. In der feſtlich geſchmückten Nordoſtſeehalle fand am Sonntagnachmittag eine große Kundgebung der NS.-Frauenſchaft des Gaues Nordmark ſtatt. Nach Begrüßungsworten durch die Gauleiterin hielt Oberpräſident Lohſe eine Anſprache. Er betonte einleitend, daß, als er im Jahre 1925 vom Führer Ad. Hitler beauftragt worden war, in Schleswig-Holſtein die nat.-ſoz. Bewegung aufzuziehen, er die wertvolle Unterſtützung vieler Frauen und Mädchen gefunden habe, die alle mit einer ſeltenen Gläubigkeit und unbedingtem Vertrauen an der Idee Hitlers feſthielten und ſpäter in den ſchweren Jahren der Kriſe viel dazu beigetragen hätten, die Männer vor der Mutloſigkeit zu bewahren. Auch die deutſche Frau ſei heute ebenſo wie der Mann in den Strudel der neuen Geſchehniſſe hineingezogen. Die Frau und Mutter ſei nicht nur Mittelpunkt der Familie, ſondern ſie habe die jungen deutſchen Menſchen vorzubereiten und die kommende Generation zu wahren Nationalſozialiſten zu erziehen.

Außenpolitiſch, betonte der Oberpräſident, ſeien wir jetzt in einen Kampfabſchnitt getreten. Das deutſche Volk habe nur den Wunſch, in Gleichberechtigung neben den andern Völkern zu ſtehen, in Frieden und Freiheit zu leben. — Anſchließend ſprach der Reichsführer der Frauenſchaft, Dr. Krummacher, der in ſeinen Ausführungen auf die Bedeutung der Mitarbeit der deutſchen Frau bei dem Aufbau des Reiches hinwies, das nicht nur für 14 Jahre, ſondern für Jahrhunderte gebaut werde.

Abſchließend ſprach die Gauleiterin Lydia Gottſchewski, die betonte, daß die nationalſozialiſtiſchen Frauenſchaften in vorderſter Linie für den Gedanken des Nationalſozialismus gekämpft haben. — Ein Feſtkonzert im Haus der Arbeit beſchloß die Gautagung.

Flensburg

Hartnäckiger Lebensmüder. Morgens gegen 4 Uhr hörten Fußgänger an der Schiffbrücke Hilferufe, die vom Hafenbollwerk herübertönten. Als ſie hinzueilten, ſahen ſie einen Mann im Hafen, der ſich nur noch mühſam durch Anklammern an einen Pfahl über Waſſer halten konnte. Mit vieler Mühe brachten die Fußgänger den Lebensmüden, denn um einen ſolchen handelte es ſich, an Land. Als ſie dann ihren Weg fortgeſetzt und ſich einige hundert Meter entfernt hatten, hörten ſie erneut Hilferufe. Der Lebensmüde war wiederum ins Waſſer geſprungen. Die Fußgänger mußten ſich zum zweiten Mal als Lebensretter betätigen. Sie brachten ihn diesmal zur Polizeiwache, wo er in Gewahrſam genommen wurde. Der Beweggrund zum Selbſtmord iſt noch nicht bekannt.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Nacht zum 20. Oktober iſt die 13jährige Eliſabeth Jäger in Harburg aus der elterlichen Wohnung verſchwunden. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß ſie aus dem Schlafzimmerfenſter der im Parterre gelegenen Wohnung geſprungen und bei der Flucht ihre beſten Kleidungsſtücke mitgenommen hat. Gleichzeitig konnte eine männliche Fußſpur in dem umgegrabenen Erdreich des Gartens feſtgeſtellt werden, ſodaß man zu der Annahme kommen muß, daß das körperlich gut entwickelte Mädchen, das den Eindruck einer Siebzehnjährigen macht, entführt worden iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Arbeitsmarktlage im Reich am 15 Oktober.

Der Stand von Ende September gehalten.

Am 15. Oktober wurden bei den Arbeitsämtern rund 3 851 000 Arbeitsloſe gezählt. Damit iſt der Stand vom Ende des Vormonats im weſentlichen gehalten. Während im Vorjahre in der entſprechenden Berichtsſpanne rund 48 000 Arbeitsloſe in Zugang gekommen ſind, iſt es in dieſem Jahre gelungen, die ſaiſonmäßigen Zugänge bis auf einen geringen Reſt von 1700 auszugleichen.

Mit der bisher erreichten Unterſchreitung der Viermillionengrenze dürfte der erſte Abſchnitt des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit im weſentlichen abgeſchloſſen ſein. Die Erfolge dieſes Kampfes werden durch eine Gegenüberſtellung der zur Zeit erreichten Beſtandszahlen mit den entſprechenden Zahlen am Ausgangspunkt der Arbeitsſchlacht Februar 1933 ſinnfällig. Rund ſechs Millionen Arbeitsloſen am Beginn ſtehen rund 3,85 Millionen am 15. Oktober bei den Arbeitsämtern gegenüber. Die zahlenmäßig ſtärkſten Erfolge haben naturgemäß die landwirtſchaftlichen Bezirke. Erheblich und bei der Schwere der Aufgabe beſonders gewichtig ſind aber die Erfolge in den engbewohnten, durch die induſtrielle Wirtſchaftskriſe betroffenen Gebieten.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung beträgt rund 308 000, die Zahl der Kriſenunterſtützungsempfänger 1 088 000. Der Beſtand an Wohlfahrtserwerbsloſen wird Mitte des Monats nicht ausgezählt. Ab September wurden rund 233 000 Notſtandsarbeiter gegen 88 000 am gleichen Stichtag des Vorjahres gezählt.

Schutz für wertvolle Fachzeitſchriften.

Wie das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, gehen noch immer zahlreiche Klagen darüber ein, daß im Zuge der Neuordnung und Gleichſchaltung der Verbände ein beträchtlicher Teil der bisher erſcheinenden Fachzeitſchriften in ihrer Exiſtenz bedroht werde. Damit würden hohe ideelle und materielle Werte aufs Spiel geſetzt. Es müſſe vermieden werden, daß durch das Erliegen zahlreicher Zeitſchriften Unruhe in einen bedeutenden Wirtſchaftszweig getragen würde. Bei Fachzeitſchriften, die eine fachliche und wirtſchaftliche Bedeutung erlangt hätten und ſomit einen materiellen und kulturellen Wert darſtellten, liege die Erhaltung und die ungeſtörte publiziſtiſche Arbeit im Intereſſe der Allgemeinheit. Das Buch- und Zeitſchriftengewerbe, das in Deutſchland eine beſonders hohe Leiſtung ſeit alters her aufzuweiſen habe, müſſe vor gewaltſamen Eingriffen geſchützt werden. Um in den Fällen, in denen ſich Schwierigkeiten ergeben haben oder noch ergeben, eine zweckdienliche Löſung zu finden, habe das Miniſterium die Bildung einer Kommiſſion beſchloſſen, die aus den für Zeitſchriften- und Wirtſchaftsfragen zuſtändigen Referenten des Miniſteriums und dem geſchäftsführenden Vorſtandsmitglied des „Reichsverbandes Deutſcher Zeitſchriftenverleger“ beſtehe.

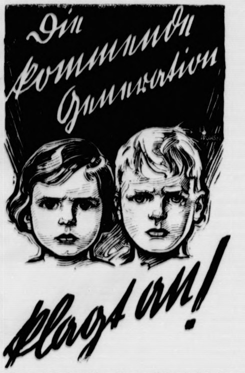
Van der Lubbe wird an die Brandſtätten geführt.

Van der Lubbe in der Wandelhalle des Reichstags. Links ſieht man Torgler, hinter ihm Dimitroff.

Mord im Lemberger Sowjetkonſulat.

Racheakt ukrainiſcher Nationaliſten.

In Lemberg verübte der ukrainiſche Nationaliſt Lemyk einen politiſchen Mordanſchlag im ſowjetruſſiſchen Konſulat. Der Ukrainer gab mehrere Revolverſchüſſe ab, die den Beamten Mailow töteten und den Beamten Dzugaia verwundeten. Lemyk gab an, das Attentat auf Befehl der ukrainiſchen Terroriſtenorganiſation begangen zu haben. Er habe Mailow für den ſowjetruſſiſchen Konſul Holuba gehalten, an dem er das von ukraniſchen Nationaliſten für die Unterdrückung der Ukrainer in der Sowjetunion verhängte Todesurteil habe vollſtrecken wollen. Die polniſchen Behörden haben der Sowjetunion ihr Bedauern über das Attentat ausgeſprochen.



Die zweite Broſchüre, die im Rahmen der bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsaktion des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda demnächſt erſcheint, beſchäftigt ſich mit den volkswirtſchaftlichen Fragen der Bevölkerungspolitik. Faſt jeder Laie, der von der Bekämpfung des Geburtenrückganges hört, hegt die Befürchtung, daß eine Geburtenſteigerung eine Verſchlimmerung der Arbeitsloſigkeit und der Wirtſchaftskriſe mit ſich bringen müſſe. Das Gegenteil iſt der Fall. Über dieſe für die meiſten Volksgenoſſen überraſchenden Zuſammenhänge muß ſich jeder ſelbſt unterrichten, indem er ſich die Aufklärungsſchrift „Die kommende Generation klagt an!“ beſchafft. Verbände und Vereine beziehen ſie in Sammelbeſtellungen durch die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Poſtſchalter im ganzen Deutſchen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die erſte Broſchüre „Mütter kämpft für eure Kinder!“ die die Vorausſetzungen für das Verſtändnis der zweiten Aufklärungsſchrift gibt, iſt noch bei denſelben Stellen zu haben.

Was man noch wiſſen muß.

Bernhard Otte tödlich verunglückt.

Grünberg (Schl.). An den Folgen eines Kraftwagenunfalls ſtarb der preußiſche Landtagsabgeordnete Bernhard Otte im Grünberger Krankenhaus. Otte war früher Generalſekretär des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands.

Polens früherer Miniſterpräſident nach Prag geflüchtet.

Prag. Der ehemalige polniſche Miniſterpräſident, der Führer der polniſchen Bauernpartei, Witos, iſt, nachdem ſeine Verurteilung zu einer längeren Gefängnisſtrafe im Breſter Prozeß nunmehr rechtskräftig geworden war, in die Tſchechoſlowakei geflüchtet.

Neue Gewaltmaßnahmen des Dollfuß-Syſtems.

Wien. Nach Berichten aus Innsbruck wurde von der Tiroler Landesregierung der deutſch-völkiſche Turnverein in Schwaz (im unteren Inntal) aufgelöſt und die Turnhalle beſchlagnahmt. — Die „Leipziger Neueſten Nachrichten“ ſind in Öſterreich auf die Dauer von drei Monaten verboten worden. — Die Bundespolizeidirektion in Linz gibt die Ausbürgerung von 26 Perſonen bekannt, unter denen ſich bekannte Nationalſozialiſten befinden.

Prinz Bernhard von Sachſen-Meiningen verhaftet.

Wien. Prinz Bernhard von Sachſen-Meiningen, der Beſitzer des in Kärnten gelegeenen Schloſſes Pitzelſtetten bei Klagenfurt, iſt von der öſterreichiſchen Polizei in Klagenfurt verhaftet worden. Er wurde in das Landesgericht in Klagenfurt eingeliefert.

Das Volksbekenntnis.

Von Gunter d'Alquen.

NSK. Nach dem Ergebnis des 5. März und ſe
Entſcheid des deutſchen Volkes gegen Marxismus u
Parteienwirtſchaft wurde das Ermächtigungsgeſetz v
kündet, da es dem Sinne der nationalſozialiſtiſchen R
volution entgegen geweſen wäre, hätte ihre Regierung
all die großen Maßnahmen von Fall zu Fall die Gen
migung des Parlaments erbitten müſſen. Damals wur
ſchon deutlich betont, daß bei dieſem Geſetz nicht die A
ſicht Pate ſtand, die Volksvertretung als ſolche aufzuge
und das Ausſchreiben der Wahl zum 12. November 19
gibt den Beweis dafür.

Von jenen Tagen an hat die Reichsregierung
geradem Wege die Willensäußerung des deutſchen Volk
zur einheitlichen und klaren Konſequenz geführt, u
ſchon die wenigen Monate Volksregierung haben b
wieſen, daß ein unbeugſamer Wille, getragen von de
Glauben und Vertrauen einer großen Gemeinſchaft,
der Lage iſt, aus der ärgſten Not einen Weg zu find
und zu geben.

Aus der politiſchen Not und Hoffnungsloſigkeit d
Vergangenheit heraus geht um uns der Prozeß de
Volkwerdung ſeinen unaufhaltbaren Gang. Imm
feſter und tiefer wächſt das Gedankengut der deutſch
Bewegung hinein [illegible] das Leben und das Blut unſer
Volkes und läßt e[illegible]erlich erſtarken zu der Kraft u
dem Geiſt, den Adolf Hitler im Namen Deutſchlands je
der Welt kund gab, läßt es feſt werden in dem Wil
wenn nötig, Not, Hunger und Elend, niemals abe
Demütigung und Entehrung zu ertragen.
iſt es möglich, zu verſtehen, daß heute, nach etwa ach
monatiger Regierungszeit die neue deutſche Staat
führung an das Vertrauen ihres Volkes appellieren kan
in der Überzeugung, daß dieſe Zeit ihrer Arbeit de
deutſchen Menſchen befreite aus den Nebeln von Partei
und Einzelintereſſen und ihn darum reifer machte für d
großen Lebensforderungen der deutſchen Nation.

Der 12. November hat als Tag des Volk
bekenntniſſes eine doppelte Bedeutung. An dieſe
Tage erwartet der deutſche Staat vom deutſchen Volk d
Antwort auf ſeine Maßnahmen und Leiſtungen bish
erwartet Vertrauen für die Zukunft und den Beweis vo
jedem einzelnen, daß er bereit iſt, als Teil des Ganze
ſich für die Gemeinſchaft einzuſetzen und darum frei b
kennt, daß er an ſeine Führung glaubt und daß ih
Wille auch ſein Wille iſt. Damit wird gleichzei
gegen alle Lügen und Verdächtigungen der Welt das ei
deutige Bild geliefert, daß Deutſchland durch ſeine unb
dingte, von allen getragene autoritäre Führung und Ei
heit im Innern, mehr als jemals vorher in d
Lage iſt, zu einer Stabilität der Weltverhältniſſe und z
Sicherſtellung des Friedens auf lange Sicht beizutrag
und daß der Kanzler daher im Namen von übe
60 Millionen Deutſchen geſprochen hat, wenn e
unerſchütterlich fortfährt in ſeiner zielbewußten und au
richtigen Politik des Friedens und der Gleic
berechtigung.

Das junge Deutſchland will Arbeit und Frieden, wil
daß endlich die Wunden zuheilen mögen, die alle di
vielen Jahre des Mißverſtehens immer und immer wied
nicht heilen ließen, und ſein Entſcheid am 12. Novemb
ſoll das Bekenntnis vor der Welt zu dieſem, ſeine
ſehnliſten Wunſche dartun.

Alle großen Schritte in der deutſchen Geſchichte d
letzten Vergangenheit hatten zum Ausgangspunkt d
Ideen des Nationalſozialismus, und auch der 12. N
vember wird wieder getragen werden von ſeiner B
wegung. Unter dem Leitwort: „Zum Ganzen hin!
werden die Bekenner der nationalſozialiſtiſchen Weltan
ſchauung wieder durch das Land ziehen und dem letzt
Arbeiter und dem letzten Bauern die Augen öffnen. Alle
müſſen wir vergeſſen, was jetzt noch an Mißverſteh
zwiſchen uns ſein könnte, alles Kleine und Klein
liche muß vor dem Entſcheidenden ver
ſchwinden und Deutſchland muß aufſtehen wie ei
Mann und ſein Bekenntnis ablegen, aller Welt ſichtba
und deutlich, und dieſer Aufgabe hat ſich alles unterzu
ordnen, denn niemals war das Ziel eines inner
Kampfes ernſter und klarer als heute.

Im Innern werden wir uns durch den Entſcheid de
Volkes einen Rat der Beſten erwählen und den We
weitergehen zur letzten Einheit, und na
außen hin werden wir Zeugnis geben, daß das deutſch
Volk in ſeiner Geſamtheit für ſich die Rechte fordert, di
man ihm ſeit fünfzehn Jahren trotz Verſprechungen alle
Art vorenthalten hat, und geſchloſſen hinter de
ſtaatsmänniſchen Friedenspolitik ſeine
großen Führers ſteht.

Tokio 5½ Millionen-Stadt.

Tokio. Nach den vom ſtatiſtiſchen Büro des Magiſtra
von Tokio veröffentlichten Zahlen betrug die Bevölkeru
Tokios am 1. Oktober 5 486 210 Perſonen, von denen 2 89
Männer und 2 591 880 Frauen waren

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf

Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver

(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)

empfehlend hinweisen.“

Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr, Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.

Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 24. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. ✶ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Zwei Märſche — zwei Walzer** auf Schallplatten. ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): Wenn die Buchen glühen . . . ✶ 17.15 Hamburg (alle Sender): Altweiberſommer, ein Bild herbſtlichen Naturgeſchehens. ✶ 17.30 Hannover (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✶ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation.** ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): Zur Aufklärung über nationale Sicherheit. ✶ 20.20 Hamburg (alle Sender): Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ✶ 20.40 Hamburg (alle Sender): **„Nettelſtedt.“** Der Aufſtieg eines Dorfes. Hörſpiel. ✶ 21.30 Bremen (alle Sender): **Ländliche Idylle.** Mitwirk.: „Die Bremer Stadtmuſikanten.“

Hinein in die SA.

Der Oberste SA.-Führer hat die Aufnahmesperre für die S
in der Zeit vom 1. bis 5. November 1933 zum Gedenken des
Jahrestages der Erhebung vom 9. 11. 1923 aufgehoben.

Die Standarte 213 nimmt Aufnahmegesuche schon jetzt e
gegen. Männer unter 35 Jahren werden nur für die aktiv
Stürme, Männer mit höherem Lebensalter nur für die Reser
stürme vorgemerkt. Die Meldungen müssen bei dem für den Woh
ort zuständigen SA.-Führer erfolgen, der nähere Auskunft ertei

Nach dem 5. 11. 1933 werden Ausnahmen von der A
nahmesperre nicht zugelassen.

Der Führer der Standarte 213
Krause, Standartenführer

Winterhilfswerk

Zwillingspfennigſammlung

Nach dem Vorbild des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels e. V., Ortsgruppe Berlin, sollen die Sammlungen für den sogenannten Zwillingspfennig (2 X 1 Pfennig) durchgeführt werden. Der Zwillingspfennig bedeutet, daß sowohl Käufer, als auch Verkäufer für jeden Rechnungsbetrag von einer Mark und aufwärts je einen Pfennig für das W. H. W. abführen.

Es werden in allen Geschäften unseres Ortes Sammelbüchsen ausgestellt und die Einwohnerschaft wird gebeten, das gute Werk zu fördern.

Ein gebr. Kachelofen

zu verkaufen.

G. Blöcker, Butendoor.

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt

Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einsc
der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabe
von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstund
des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie d
Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin je
Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters n
Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfa
und des W.-H.-W.

Dienstag morgen

Koch- und Bratfische

J. Schulze, Rosenstraße 10

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Alles nieſt.

Der alte griechiſche Philoſoph Heraklit ſprach einmal das weiſe Wort „Alles fließt“, das heißt, alles wechſelt. Wenn zur Herbſtzeit Regen, Wind und ſtarke Temperaturſchwankungen unſere Witterung beherrſchen, wenn das Wetter dauernd wechſelt, könnte man leicht Heraklits Wort „Alles fließt, in „Alles nieſt“ umwandeln. Es beginnt dann nämlich die große Schnupfenſaiſon.

Ein richtiger Schnupfen, wie man ihn jetzt allenthalben findet, beeinträchtigt zwar unſere Stimmung, aber wir ſind es gewohnt, ihn im allgemeinen als etwas Belangloſes hinzunehmen. Iſt er aber wirklich ſo belanglos? Vom ärztlichen Stand- und Geſichtspunkt aus betrachtet, ſtellt der Schnupfen eine Infektionskrankheit dar. Bleibt ein ſolcher Schnupfen auf die Naſe beſchränkt, ſo mag er als verhältnismäßig harmlos gelten. In vielen Fällen aber ergreift der Schnupfen zum Beiſpiel die Stirnhöhle, und dann wird die Sache ſchon bedenklicher. Bisweilen werden auch durch gewiſſe Verbindungswege Krankheitskeime in das Ohr verſchleppt, worauf nicht ſelten eine recht ſchmerzhafte Ohrenentzündung folgt. In noch anderen Fällen bildet der Schnupfen nur die Einleitung zu ſchlimmeren Krankheiten, zum Beiſpiel der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge uſw. Er kann ſchließlich auch den Anfang oder eine Teilerſcheinung von Maſern, Grippe und dergleichen bedeuten.

Wir ſollten, in Erkenntnis der Gefahren, die ein Schnupfen mit ſich bringen kann, beſtrebt ſein, das Auftreten des Schnupfens nach Möglichkeit zu verhüten und ſeiner Verbreitung wirkſam zu begegnen. Mittel und Wege hierzu zeigt uns die Hygiene. Es gibt Leute, die eigentlich immer den Schnupfen haben. Für ſolche, aber auch für andere Leute, beſteht der beſte Schnupfenſchutz in körperlicher Abhärtung, die aber nicht erſt im Herbſt und im Winter, ſondern ſchon in der warmen Jahreszeit einſetzen muß. Damit alſo iſt es für dieſes Jahr wohl ſchon etwas zu ſpät. Aber man kann ganz gut noch einige andere Dinge tun, wenn man dem Schnupfen aus dem Wege gehen will. Sehr wichtig iſt da vor allem eine zweckmäßige Kleidung, die der Außentemperatur angepaßt ſein muß. Drin im Zimmer ein geheizter Ofen und draußen dann ein leichtes Gewand — das ſtimmt nicht gut überein und muß zu Unannehmlichkeiten führen. Man ſuche naſſe Füße zu vermeiden und ſorge fürs warme, trockene Strümpfe und für Schuhe mit geſunden Sohlen. Wer trotzdem einen Schnupfen bekommt, der halte ſich von anderen Zeitgenoſſen nach Möglichkeit fern, denn der Schnupfen iſt, wie geſagt, eine Infektionskrankheit, d. h. eine anſteckende Krankheit, die man leicht auf einen andern übertragen kann, wenn man ihn annieſt oder anhuſtet. In menſchenüberfüllten Räumen iſt die Anſteckungsgefahr beſonders groß. Einige Aufmerkſamkeit widme man in der großen Schnupfenzeit auch dem Schnupftuch, das man in der Öffentlichkeit nicht allzu häufig und allzu umſtändlich entfalten muß, denn erſtens kann das der Geſundheit der anderen ſchaden, und zweitens iſt das unappetitlich. Die papiernen Taſchentücher der Japaner, die unmittelbar nach dem Gebrauch weggeworfen werden, haben ſchon etwas für ſich.

Eingriffe in die Wirtſchaft nicht mehr geduldet.

Eine Mitteilung des Reichsarbeits- und des Reichswirtſchaftsminiſters.

Der Reichsarbeits- und der Reichswirtſchaftsminiſter teilen im Einvernehmen mit dem preußiſchen Miniſter des Innern mit:

Es werden der Regierung noch immer Fälle gemeldet, in denen unberufene Kreiſe in Verhältniſſe der einzelnen Betriebe eingreifen, indem ſie auf die Zuſammenſetzung der Belegſchaft, auf die Entlaſſung von ſogenannten Doppelverdienern und dergleichen Einfluß zu gewinnen verſuchen. Es iſt ſogar vorgekommen, daß außerbetriebliche Stellen wie Fachſchaftswarte oder Verbandsangeſtellte an Unternehmer ihres Bezirkes das Anſinnen ſtellen, von ihrer Zuſtimmung die Einſtellung und Entlaſſung von Arbeitnehmern abhängig zu machen. Schließlich haben ſich an einzelnen Orten Büros aufgetan, die den Anſpruch erheben, als Schiedsſtellen oder Schlichtungsausſchüſſe über Maßnahmen innerhalb eines Betriebes Entſcheidungen zu fällen.

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß derartige Eingriffe in die Wirtſchaft nicht mehr länger geduldet werden können. Wo ihr derartige Fälle gemeldet werden, wird ſie in Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Polizeiorganen die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des geſetzlichen Zuſtandes treffen. Darüber hinaus ſtellt ſie feſt, daß kein Betriebsführer verpflichtet iſt, Vorladungen und Anordnungen von Stellen, die nicht durch Geſetz oder durch die Regierung dazu berufen ſind, Folge zu leiſten. Kreiſe, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Drohmitteln ſtellen würden, müſſen gewärtigen, wegen Anmaßung von Amtsbefugniſſen oder Störungen des Wirtſchaftsfriedens zur Rechenſchaft gezogen zu werden.

Nah und Fern

○ **Der Volksliederwettbewerb um den Hitlerpreis.** Nach Abſchluß der umfangreichen Arbeit des Prüfungsausſchuſſes im deutſchen Volksliederkomponiſtenwettbewerb um den Ehrenpreis des Reichskanzlers Adolf Hitler war der Wettſtreit der in engere Wahl geſtellten Volksliederkompoſitionen urſprünglich für den 1. November vorgeſehen. Infolge der Reichstagsneuwahlen hat ſich die Leitung der Deutſchen Muſik-Premieren-Bühne e. V. gezwungen geſehen, die Austragung des Wettbewerbs erſt nach den Wahlen vorzunehmen. Der Aufführungstag iſt nun auf den 15. November feſtgelegt.

○ **Katholiſche Geiſtliche als Flugzeugführer.** Zum erſtenmal in Frankreich haben zwei katholiſche Geiſtliche ihr Flugzeugführerexamen abgelegt. Die beiden Geiſtlichen gingen ſogar aus dieſer Prüfung, an der ſich mehrere andere S[illegible] beteiligten, als die beſten hervor.

⊙ **Drei Bergſteiger im Schneeſturm umgekommen.** Drei junge Bergſteiger, Heinrich Blaß, Karl Habicher und Heinrich Waldmer aus St. Valentin (Südtirol), wurden bei einer Beſteigung der Berge im Serrestal (Vintſchgau) von einem Schneeſturm überraſcht und eingeſchloſſen. Eine von Meran aus ſofort entſandte Hilfsexpedition fand die Leiche des Blaß, während die beiden anderen noch vermißt werden. Mit ihrem ſicheren Tode iſt zu rechnen.

⊙ **200 weiße Mäuſe flogen über den Ozean.** Die Deutſche Lufthanſa und das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ haben viele merkwürdige Gäſte befördert. Daß es aber gleich 200 derſelben Gattung und noch dazu weiße Mäuſe waren, iſt doch ein beſonderes Ereignis. Von Marburg an der Lahn bis nach Frankfurt am Main fuhren die kleinen weißen Gäſte mit der Eiſenbahn und ſtiegen hier, da ſie im Freiverkehr befördert wurden, in das Flugzeug um, das ſie nach Friedrichshafen brachte. Von dort ging es an Bord des „Graf Zeppelin“ über Spanien, Nordafrika und den Atlantiſchen Ozean hinweg bis Rio de Janeiro. In Braſilien, wo die Tierchen quicklebendig ankamen, ſollen ſie Wiſſenſchaftlern zu Verſuchen dienen.

○ **Liebespaar läßt ſich vom Zug überfahren.** Auf der Bahnſtrecke Hamm—Boſſendorf, in der Nähe von Haltern, wurde ein Liebespaar aus Neuenrade vom Zuge überfahren und getötet. Beide hatten ſich aus Liebeskummer vor einen einfahrenden Zug geworfen. Die Leichen wurden gräßlich verſtümmelt.

⊙ **Macdonald lernt Deutſch!** Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald nimmt ſeit drei Monaten deutſchen Sprachunterricht. Als Ablenkung von ſeinen politiſchen Arbeiten läßt er ſich täglich von einem Sprachlehrer eine deutſche Stunde geben.

⊙ **Der Nobelpreisträger für Medizin.** Thomas Hunt Morgan, der den Nobelpreis für Medizin erhalten hat, iſt bekannt geworden durch ſeine Verſuche auf dem Gebiete der Erbbiologie. Er iſt Mitglied mehrerer wiſſenſchaftlicher Geſellſchaften in Europa, England und korreſpondierendes Mitglied der Akademie in Leningrad. Weite Verbreitung haben ſeine Schriften gefunden, insbeſondere die Werke „Vererbung und Geſchlecht“ und „Die phyſikaliſchen Grundlagen der Vererbung“.

⊙ **Drei Grenzſoldaten von Schmugglern erſchoſſen.** Als drei italieniſche Grenzbeamte, die im Paſſeiertal ſtationiert ſind, nicht in ihre Kaſerne zurückkehrten, entſandte man eine Suchkolonne, die die Leichen der drei Grenzſoldaten in einer Schutzhütte in 3000 Meter Höhe fand. Die Leichen zeigen Schuß- und Schlagwunden auf. Man nimmt an, daß die Grenzſoldaten Opfer eines Kampfes mit Schmugglern geworden ſind.

⊙ **Deutſche Faltbootweltreiſende.** In Diano Marina an der italieniſchen Riviera ſind in einem mit Segel verſehenen Gummifaltboot zwei Deutſche, der 23jährige Willi Ruth und der 20jährige Alfons Schneck eingetroffen. Über Nordſee, Rhein und Rhone ging die Fahrt zunächſt nach Marſeille, von dort aus an der franzöſiſchen Riviera und der italieniſchen Küſte entlang. Die beiden kühnen jungen Leute beabſichtigen in ihrem leichten Fahrzeug ihre begonnene Weltreiſe fortzuſetzen und ſind bereits nach Genua unterwegs.

Der Stifter der Nobelpreiſe.

Zur hundertſten Wiederkehr von Alfred Nobels Geburtstag.

Vor hundert Jahren, am 21. Oktober 1833, wurde in Stockholm der Chemiker Alfred Nobel, deſſen Name in der ganzen Welt berühmt geworden iſt, geboren. Seine Jugend verlebte er in Rußland, wo ſein Vater mit Unterſtützung der ruſſiſchen Regierung Hüttenwerke gegründet hatte, und wo ſeine Brüder ſpäter in der Naphthainduſtrie eine führende Rolle ſpielten und die Einfuhr amerikaniſchen Petroleums vollſtändig verdrängten.

Seit 1862 bemühte ſich Alfred Nobel, der 1859 in ſeine ſchwediſche Heimat zurückgekehrt war und Chemie ſtudiert hatte, das Nitroglyzerin als Sprengſtoff in die Technik einzuführen. Nachdem 1864 ſein Laboratorium in die Luft geflogen war, bemühte er ſich, die hohe Explodierbarkeit des Nitroglyzerins zu vermindern; dies glückte ihm durch Erfindung des Dynamits. Er ging dann nach Frankreich und von dort, weil die franzöſiſche Regierung ein von ihm erfundenes rauchſchwaches Pulver nicht angenommen hatte, nach San Remo, wo er eine Schießbaumwolle erfand. Zur Fabrikation ſeines rauchſchwachen Pulvers gründete er Fabriken in Schweden, in Italien und in Düneberg an der Elbe, zwiſchen Hamburg und Lauenburg. Am 10. Dezember 1896 iſt er in San Remo geſtorben.

Es iſt bemerkenswert, daß dieſer Mann, der ſich während ſeines ganzen Lebens mit der Erfindung und Herſtellung furchtbarer Kriegsmittel beſchäftigte, in ſeinem Teſtament beinahe den ganzen Ertrag ſeines großen Vermögens — es betrug mehr als 31 Millionen ſchwediſche Kronen — für Werke des Friedens beſtimmte. Er ſtiftete fünf jährlich zu verteilende Preiſe in Höhe von je 200 000 Kronen. Dieſes unter dem Namen „Nobelpreis“ oder „Nobelſtiftung“ bekanntgewordene Vermächtnis war beſtimmt: 1. für die wichtigſte Entdeckung auf dem Gebiete der Phyſik, 2. der Chemie, 3. der Medizin und Phyſiologie, 4. für dasjenige in einer beliebigen Sprache verfaßte literariſche Werk, das ſich am meiſten durch ideale Tendenz auszeichnet, 5. für das verdienſtlichſte und wirkſamſte Beſtreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit unter den Völkern (Friedenspreis). Zum erſten Male wurden die Nobelpreiſe im Dezember 1901 verteilt; unter denen, welche damals mit Preiſen bedacht wurden, befanden ſich der deutſche Phyſiker Röntgen und der deutſche Mediziner Emil von Behring, der Entdecker des Diphtherieſerums. In den folgenden Jahrzehnten ſind dann immer wieder deutſche Forſcher und deutſche Dichter mit Nobelpreiſen bedacht worden.

Eliza

Historiſcher Roman von Rudolph Stratz

73) (Nachdruck verboten.)

„Gut denn, Madame! So hören Sie: Mein Schlachtplan — untrüglich wie einer des Kaiſers ſelber — iſt der folgende: Ich verfüge auf unſerem Büro über die Stempel! Ich fertige alſo eine Ordre aus, an deren Inhaber, ſobald ſie dieſe vorzeigen, Monſieur Wiſſelinck zum Transport nach Toulon ausgeliefert werden ſoll . . .“

„. . . und wer wird von dieſer Ordre Gebrauch machen, um meinen Freund zu befreien?“

„Das iſt Ihre Sache, Madame! Das geht über meine Kräfte! Wir benötigen mehrere entſchloſſene Männer unter Ihren Landsleuten, die ein fließendes Franzöſiſch ſprechen und in den Uniformen franzöſiſcher Offiziere, die ich bereithalten werde, keinen Verdacht erwecken! Sehen Sie zu, dieſe Helfer ſchon in den nächſten Tagen aufzutreiben, um Ihren Schützling auf Grund meiner Papiere, die ich heute noch vorbereite, in Empfang zu nehmen und durch Deutſchland weiterzugeleiten. Sonſt wird es zu ſpät!“

„Ich will es verſuchen!“ ſagte Eliza Braunheim tonlos durch den Sturm.

„Nicht dieſe Hoffnungsloſigkeit in Ihrer Stimme, Madame! Sie müſſen dieſe Männer finden! Es gibt keine andere Rettung! . . . Und nun benutzen Sie die Nacht und Wind und Wetter, um unbemerkt in Ihr Schloß zurückzufahren, und kommen Sie ſo bald als möglich mit einer Handvoll unerſchrockener Männer wieder hierher!“

Die ſchwarze Nacht verſchluckte den weiß überſtäubten Pelz des Maréchal des Logis. Die beiden Frauen kämpften ſich mit geſenkten Kapuzen gegen den Schneeſturm bergabwärts. Das dralle Märiche ſtiefelte voraus:

„M'r meint, m'r wär in Pole obe und nit am Rhein“, rief ſie und hemmte plötzlich ihr Geſtapfe. „Jeſſesmarja — da guck emol —“

„Wovor fürchteſt du dich ſchon wieder, du Angſthaſ'?“

„Da — neben dem Weg — bewege ſich Schatte von Mannsbildern — drei oder vier — wie die Wölf' in der Nacht . . . Die werde uns doch nix tun?“

„Ich glaub', die habe mehr Bang' vor uns als wir vor ihne. Sie ſchleiche ganz ſtill beiſeit'.“

„Und denke, wir ſehe ſie nit! Gott weiß, was die Gutedel vorhabe.“

„Kuraſch'! Als an ihne vorbei!“

„Da unte ſind ſchon die Laterne von unſerem Chaiſewägelche! Brrr! Das gibt e kalte Nachtfahrt durch die Rheinebene! Ich wollt', wir wäre ſchon im Schloß!“

Dort oben, in ihrem wie ein Backofen überheizten Rokokozimmer der Burg Krähenſtein, nippte am nächſten Vormittag die Großmama aus einem Silbertäßchen ihre Schokolade. Steif und aufrecht, ein vergeſſenes Stück achtzehntes Jahrhundert, thronte ſie, ohne Rückenlehne, auf dem Taburett, und ihre kleine Stimme läutete ſchrill und dünn, wie geſprungenes Glas.

„Bei dieſer Eheallianz in der Wiener Hofburg, liebe Krickenberg, hielt erſt der Außerordentliche Herr Ambaſſadeur eine wohlgeſetzte Rede. Dann legte der Königlich Polniſche Kurprinz eine Anrede an die Kaiſerliche Prinzeß-Hoheit ab, und deren Frau Aja ſowie die Fräulein Hofmeiſterin ſtanden zu ihrer Linken und —“ Die greiſe Gräfin-Witwe Honorine von Braunheim-Krähenſtein unterbrach den Bericht an ihre Hofdame und wandte, im Aufkläffen des Wachtelhündchens und dem Geſchrei des Papageis, den uralten, verrunzelten Vogelkopf tadelnd nach der Tür.

„Du ſiehſt ermüdet aus, Eliza!“ ſagte ſie zu ihrer Enkelin, deren blaſſer, hübſcher Kopf durch den Spalt ſpähte. „Zu meiner Zeit wäre das ein Zeichen von ſchlechtem Geſchmack geweſen. Eine Grande-Dame, die nachts in einem ſchlechten Fuhrwerk bei Schnee und Sturm auf der Landſtraße herumliegt!“

„Ei — ich hatt' in Frankfurt zu tun.“

„Wegen deines Schmucks zu ſchachern — obwohl der Kaiſer der Franzoſen —“

„— nachdem er glücklich ganz Braunheim in ſeine unerſättliche Taſch' geſtopft hat —“

„— dich angewieſen hat, dein Heimatſchloß Krähenſtein nicht zu verlaſſen —“

„Ei — der Bonapart' kann mich gern habe!“

„Mein Gott! — Mein Gott!“ Die Mumie der Großmama begann nervös zu zittern. „Du ſprichſt von Napoleon!“

„Für mich is er der General Bonapart'! Die Engländer nennen ihn auch nit anders!“

„Und ich weiß, du Unglückliche, woher dir dieſe jakobiniſchen Allüren anfliegen! Man braucht nur zu ſehen, wie du dich koſtümierſt! Iſt das ein Habit für eine Witwe?“

„Ich bin von Kopf bis zu Fuß ſchwarz equipiert!“ ſagte Eliza Braunheim und ſchaute an ſich hernieder. Sie trug zu einem ſchwarzen Rock einen ebenſo ſchwarzen, nach der Art eines ſoldatiſchen Reitfracks geſchnittenen Schwalbenſchwanz mit ſchwarzer Bruſtverſchnürung und ſteifem, hohem Halskragen, der ebenſo wie die Ärmelaufſchläge nicht ſchwarz, ſondern tief dunkelblau war. Die Großmama runzelte die welken Lippen zu einem ironiſchen Grabeslächeln.

„Du hältſt es mit den Gänſen in Hannover und England, die den Spenzer tragen, zu Ehren des Herzogs von Braunſchweig! Aber ich weiß, wer dein Herzkönig iſt.“

„Ich mag kei' Faſtepredige, Großmama, ſondern ich ſuch' meine Brüder! Jetzt wären die, zum erſtenmal in ihrem Leben, zu 'was nutz! Der Hyazinth hockt in der Bibliothek? Allons!“

In dem großen, kahlen Bücherraum, eingewickelt in eine mottenzerfreſſene Bärendecke, drehte der mönchsbleiche, jüngere Graf, den Gänſekiel hinterm Ohr, träumeriſch ſeine blaue Naſe über die Schulter zu ſeiner ſtürmiſch hereinfegenden Schweſter.

„Ich wag's, Eliza!“ ſprach er verklärt.

„Gelt — wagen muß man, Hyazinthle!“ Sie rüttelte ihn begeiſtert am Arm.

„Ich wag's und führe kurz und bündig in meiner Chronik den Urſprung unſeres Geſchlechts auf Aeneas ſelbſt zurück . . .“

„O du Simpel . . .“

„. . . oder, wenn man will, ſogar auf den Vater Anchiſes und die Aphrodite . . .“

„Wenn der gewußt hätt', daß er 'mal ſo 'nen Nachkommen hätt', ſo hätt' er ſich nit aus Troja rette laſſe . . .!“ ſchrie Eliza Braunheim wütend. „Ach — ſei ſtill . . . du taugſt mir nix zu dem, was ich vorhab'! Das ſeh' ich ſchon!“

Eliza rannte aus der Bibliothek ſuchend durch die Hallen, die Treppen hinab bis zu der großen Küche im Erdgeſchoß. Über dem offenen Feuer drehte ſich ein Spanferkel am Spieß, und um das Feuer ſchwang ſich Kaſimir der Siebente, Reichsgraf zu Krähenſtein, mit der blonden, jüngſten Küchen-Adjunkta gravitätiſch im Dreiſchritt. Sein Haarbeutel baumelte ſchief über dem roſigen Geſicht mit den eng beiſammenſtehenden Schlitzaugen und der fliehenden Stirne. Seine goldgeſtickten, zerriſſenen Atlasſchöße flogen. Der dicke Mundkoch ſchlug mit dem Schürhaken auf einer Eiſenpfanne den Takt.

(Fortſetzung folgt.)

Lokaltermin über die Brandſtiftung.

Lubbe erneut belaſtet.

Zu Beginn der Sonnabendverhandlung im Brandſtifterprozeß teilt der Vorſitzende, Senatspräſident Dr. Bünger, mit, daß nach der Vernehmung des erſten Zeugen eine Beſichtigung des Reichstages erfolgen ſoll.

Als erſter Zeuge wird der Arbeiter Leon Organiſtka aus Roſitz vernommen. Er ſagt aus, er ſei vor einem Jahr auf der Wanderſchaft in der Nähe von Konſtanz mit zwei Wanderburſchen zuſammengetroffen und in ein Geſpräch geraten. Die beiden anderen hätten ſich als Weltreiſende bezeichnet. Der eine von ihnen, ein Burſche mit ſchwarzem, zerzauſtem Haar, bezeichnete ſich als Holländer und wies dem Zeugen auch ſeinen Paß vor, der auf den Namen Marinus van der Lubbe lautete. Dieſer van der Lubbe trug das **kommuniſtiſche Abzeichen und ein „Sowjethemd".**

Van der Lubbe wird dann zur Gegenüberſtellung aus der Anklagebank vorgeführt. Seine Vernehmung geſtaltet ſich wieder außerordentlich ſchwierig. Schließlich blickt er in der Tat einen kurzen Augenblick zum Zeugen hin, der ihn mit aller Beſtimmtheit als **den Mann wiedererkennt,** mit dem er damals zuſammengetroffen iſt.

Vorſitzender: Van der Lubbe, kennen Sie nun den Mann wieder? Nehmen Sie mal den Kopf hoch!

Van der Lubbe lacht ein wenig vor ſich hin, bleibt aber ſo gut wie unbeweglich und ſtumm. Auch der Zeuge redet auf ihn ein und ruft ihm zu: „Lubbe, ſieh mich mal an, Kumpel!

Vorſitzender: Kennen Sie ihn?

Van der Lubbe: Nein.

Der Zeuge präziſiert dann die bei der Begegnung mit den Wanderburſchen von dem Angeklagten van der Lubbe gemachte Äußerung dahin:

„In kürzeſter Zeit gibt es in Deutſchland keinen Reichstag mehr!"

Weiter habe van der Lubbe im Laufe des Geſprächs geſagt: „Wenn wir Kommuniſten nicht drankommen, dann gibt es in Deutſchland Feuer und Schwefel." Den ihm vorgelegten Paß des Angeklagten erkennt der Zeuge wieder. Die Eintragungen in dem Paß laufen bis zum 16. März 1932. Ebenſo wie der andere blonde Wanderburſche geäußert habe: „An van der Lubbe wirſt du noch denken!", habe auch van der Lubbe ſelbſt geſagt:

„Du wirſt noch von mir hören."

Der Zeuge war damals in Begleitung eines Kameraden, des Hilfsgärtners Oskar Müller aus Württemberg, deſſen Adreſſe vom Gericht feſtgeſtellt wird. Die Begegnung fand einige Tage vor dem 15. Oktober 1932 ſtatt.

Nach der Vernehmung des Zeugen Leon Organiſtka unternahmen die direkten Prozeßbeteiligten einen **zweiſtündigen Rundgang durch das Reichstagsgebäude,** wobei der Weg, den der Angeklagte van der Lubbe bei ſeiner Brandſtiftung eingeſchlagen hat, genau beſichtigt wurde.

Das Ergebnis dieſer Beſichtigung läßt ſich dahingehend zuſammenfaſſen, daß es mehr als zweifelhaft erſcheinen muß, daß van der Lubbe ſeinen ganzen Weg im Reichstagsgebäude in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 15 Minuten und mit einer ſo vollendeten Brandwirkung gemacht haben kann.

Nach der Beſichtigung durch die direkten Prozeßbeteiligten hatten auch die Vertreter der Behörden und der Preſſe Gelegenheit zu der gleichen Augenſcheinnahme. Sodann nahm die Sitzung ſelbſt ihren Fortgang.

Die Verhandlung wird fortgeſetzt mit der Vernehmung des Kriminalkommiſſars Dr. Zirpins, der bereits im erſten Verhandlungsſtadium in Leipzig ſeine Ausſagen gemacht hat. Er hat feſtgeſtellt, daß van der Lubbe die Nacht zum 27. Februar in Henningsdorf im Aſyl verbracht hat. Es wird dann feſtgeſtellt, daß van der Lubbe am Montag, dem 27. Februar nach ſeiner Übernachtung im Aſyl zwiſchen 8 und 8.30 Uhr Henningsdorf verlaſſen hat und zu Fuß nach Berlin zurückgekehrt iſt. Die Verhandlung wendet ſich dann **den politiſchen Hintergründen des Prozeſſes** zu und insbeſondere der kommuniſtiſchen Tätigkeit in Neukölln in der Zeit unmittelbar vor dem Reichstagsbrande.

Es wird der Diener Willi Hintze aus Neukölln, Bergſtraße, vernommen. Der Zeuge äußerte ſich über die Geſpräche, die in dem Lokal von Schlaffke und in der Wohnung des kommuniſtiſchen Kellners Starker in Neukölln ſtattgefunden haben und an denen auch van der Lubbe teilnahm. Lubbe führte das große Wort und ſagte u. a., man ſollte damit beginnen, daß man **planmäßig Unruheherde ſchafft,** ohne dabei Perſonen zu gefährden. Van der Lubbe ſelbſt habe vorgeſchlagen, den Überfall auf das Neuköllner Wohlfahrtsamt zu machen.

Als weſentliches Ergebnis der Ausſage wird feſtgeſtellt, daß van der Lubbe bereit geweſen iſt, an dem Überfall mitzumachen, und daß er am Wohlfahrtsamt geweſen iſt.

Der Angeklagte Dimitroff kommt dann ebenſo wie früher ſchon in Leipzig wieder darauf zu ſprechen, daß bei der perſönlichen Vernehmung van der Lubbes ein Dolmetſcher nicht hinzugezogen worden ſei.

Der Zeuge Heißig erwidert, die Hinzuziehung eines Dolmetſchers bei der polizeilichen Vernehmung van der Lubbes ſei gar nicht nötig geweſen, da man ſich mit van der Lubbe ſehr gut habe verſtändigen können.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler Adolf Hitler wird am Dienstag, dem 24. Oktober, im Rahmen einer Kundgebung der NSDAP., die im Sportpalaſt in Berlin ſtattfindet, von 20.15 bis 22 Uhr über alle deutſchen Sender ſprechen.

*

Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walter Darré, gibt zu dem Verbot, ohne Einvernehmen mit dem zuſtändigen Landesbauernführer Vorträge über das Reichserbhofgeſetz zu halten, bekannt, daß, nachdem nunmehr die Durchführungsbeſtimmungen zu dem Reichserbhofgeſetz vorliegen, kein Grund mehr beſteht, das Verbot weiter aufrechtzuerhalten.

*

Aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Geburtstages der verewigten Kaiſerin Auguſte Viktoria legte Generalmajor a. D. von Enckevort am 22. Oktober am Sarkophage der Entſchlafenen im Antiken Tempel in Potsdam einen Kranz mit Schleifen des Kyffhäuſerbundes und der Deutſchen Krieger-Wohlfahrtsgemeinſchaft nieder.

*

Nach einer Mitteilung des japaniſchen Innenminiſteriums befinden ſich zur Zeit 12000 japaniſche Kommuniſten in Haft. Eine Freilaſſung komme nicht in Frage; es ſtehe Dauerunterbringung oder Verbannung bevor.

Denke daran am 12. November!

Der engliſche Völkerbunddelegierte Lord Cecil am 31. Dezember 1930: „Wir haben nicht nur einmal, ſondern zu wiederholten Malen die Verpflichtung übernommen, die Rüſtungen der im Weltkrieg ſiegreichen Staaten herabzuſetzen. Es iſt dies die Ergänzung zu der Abrüſtung, die wir unſeren früheren Gegnern zur Pflicht gemacht haben. Wir werden jedes Vertrauen in internationale Verpflichtungen zerſtören, wenn wir unſere Verſprechungen nicht erfüllen."

Gewinnauszug

1. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 21. Oktober 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. 182856

6 Gewinne zu 1000 M. 116222 157958 212154

16 Gewinne zu 800 M. 8562 16963 43393 113452 228889 277266 382547 385433

46 Gewinne zu 500 M. 14765 32150 37405 55792 64026 68883 84129 97674 99033 104018 119896 142992 164372 187337 190168 277368 338755 341435 361707 380086 385406 388625 394913

198 Gewinne zu 200 M. 3863 5476 6765 11917 15120 16544 24200 29992 33684 40917 41729 44997 49316 50554 52312 64764 65288 67367 74140 83081 87005 88834 91238 95364 97913 98990 99960 101456 104067 116843 117364 131228 131619 131894 132459 137508 141428 151487 154045 156548 167966 182178 185015 185033 189982 198101 211710 219288 222846 225113 225397 227077 232416 234023 240734 244494 244691 246294 259764 266066 266189 269356 270048 270080 271381 272864 276188 277637 281747 291145 291373 291975 301040 302574 308542 309842 313084 314966 315313 318498 319602 326649 326862 332798 338897 343185 348068 350764 351947 361137 363372 363972 371351 382830 386103 388569 390009 390054 399062

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

6 Gewinne zu 2000 M. 132340 229023 245147

14 Gewinne zu 1000 M. 21850 62182 128245 204827 278117 279285 372097

18 Gewinne zu 800 M. 10832 54107 163865 223570 266497 268998 311137 347160 357140

40 Gewinne zu 500 M. 35592 67495 75974 122555 145595 168678 175154 177601 183699 191226 274889 282369 293209 300136 307573 329690 349264 367813 388821 399424

160 Gewinne zu 200 M. 1750 2233 3765 4519 6604 13088 14865 23195 37212 37836 46618 46847 52710 52944 54463 56706 65653 65861 88241 88511 91095 96271 96997 101626 102986 104266 104422 104513 119285 125279 146652 147205 156763 163696 168937 173485 175169 183805 191019 193037 203253 208239 211886 230816 232832 236776 240898 246544 246862 250863 250936 254918 257317 259260 261077 264209 266379 269848 271569 272115 289225 293545 300026 306993 326677 330837 339707 344517 346128 347669 350048 351510 355015 356724 363856 366566 371739 380847 382707 391566

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

64916 75004 126154 178164 185213 219816 260594 319115 344945 398284

Die Bekämpfung der Unkräuter in den Winterſaaten.

In den letzten Jahren hat die Bekämpfung der Unkräuter in den Winterſaaten, wie Windhalm, Kornblumen, Kamille uſw. durch eine Kopfdüngung mit Kalkſtickſtoff einen immer größeren Umfang angenommen. Dies iſt verſtändlich, da dieſe Unkrautbekämpfungsmethode die einzige iſt, welche im Herbſt — alſo im jüngſten und daher empfindlichſten Entwicklungsſtadium dieſer Unkräuter — mit Erfolg durchzuführen iſt. Daneben hat ſie noch den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit, denn der Stickſtoff des Kalkſtickſtoffs kommt nach Vernichtung der Unkräuter den Kulturen in vollem Umfange zugute. Über die Ausführung der Unkrautbekämpfung beſtehen im allgemeinen keine Unklarheiten. Sie erfolgt am zweckmäßigſten durch eine Kopfdüngung der trockenen Winterſaaten mit 150—200 kg ungeöltem Kalkſtickſtoff/ha. Das Ausſtreuen muß gleichmäßig erfolgen, am beſten bei beſtändiger Witterung, die einige niederſchlagsfreie Tage erwarten läßt. Geringe Niederſchläge von 2 bis 3 mm verringern die unkrautbekämpfende Wirkung des Kalkſtickſtoffs indeſſen nicht. Hinſichtlich des Zeitpunktes aber, an dem die Kopfdüngung der Winterſaaten zwecks Unkrautbekämpfung durchzuführen iſt, ſind gerade in den letzten Jahren neue Erfahrungen gemacht worden, die wert ſind, der Landwirtſchaft ſchnellſtens bekanntgegeben zu werden. Bekanntlich hat ſich bisher das Keimſtadium der Unkräuter günſtig für die Bekämpfungsmaßnahmen erwieſen. Das würde bedeuten, daß die Bekämpfung etwa 4 Wochen nach dem Auflaufen der Saaten beginnen kann. Nach neueren Erfahrungen iſt aber der Zeitpunkt, an dem die Kornblume z. B. die ſogenannte Roſette bildet, d. h. neben den Keimblättern noch etwa zwei weitere Blätter aufweiſt, ebenfalls als durchaus zweckmäßig anzuſehen. Für die übrigen Unkräuter, wie Windhalm, Wicke, Klatſchmohn, gilt das entſprechende Wachstumſtadium. Ferner liegen zahlreiche Beobachtungen vor, daß beim Kalkſtickſtoffausſtreuen auf gefrorenen, allerdings ſchneefreien Böden zur Zeit der Winterruhe gute Erfolge bei der Bekämpfung der Samenunkräuter erzielt werden können. Dieſe Beobachtungen ſind für den Bauer und Landwirt, der unter Unkräutern im Wintergetreide zu leiden hat, beſonders wertvoll, weil ſie den Beweis erbringen, daß der Ausſtreutermin für Kalkſtickſtoff nicht mehr ſo eng begrenzt ſein muß, wie man früher annahm.

Diplomlandwirt Behrend.

Eliza

Historischer Roman von Rudolph Stratz

74) (Nachdruck verboten.)

Die Fürſtin-Witwe Eliza Praunheim ſah das traurig an, ſchüttelte hoffnungslos den Kopf und ging hinaus. Draußen auf dem Hof kriegte ſie den Junker Léon Borbach zu faſſen, wie er gerade hinter der Beiköchin her rannte. Der lange, pausbackige Menſch ſtak mit ſeinen ſiebenundzwanzig Jahren immer noch in der ausgewachſenen Pagentracht. Er ſah bald begehrlich nach dem entfliehenden Küchenmenſch, bald wieder weinerlich auf die Fürſtin Eliza. Wachſende Angſt verzog bei ihren heftigen Worten ſeine Züge in das Kindiſche.

„Nein — da fürcht' ich mich . . ." Er retirierte wehleidig nach dem Pförtchen zum Küchengarten. „Ich mach' keinen franzöſiſchen Offizier!" Er wiſchte durch die Wölbung. „Nachher ſind die Franzoſen bös auf mich! . . . Nein — nein —!"

Weg war er. Eliza Praunheim ſtand mit ihrer Kammerdienerin, dem blonden Märtche, beiſammen. Sie war bleich vor Angſt und Ungeduld.

„Du biſt eine treue Seel'!" ſagte ſie. „Aber kein Mannskerl! Herrgott im Himmel — wo krieg' ich nur ein Viertelſchock Männer in unſerem große Haſeſtall am Rhein her? Die Lümpche, die mir damals hier gegen den Lambert, den Generalkommiſſar, geholfe habe, der ſtelzbeinige Türke-Lutz und der Wilderer-Schorſch, und der Kipfele, der Kaffeeſchmuggler — die kann ich doch alle hier nit brauche . . ."

„ . . . den Vater Philipp, den Schäfer — oder den Schloßmüller . . .?"

„Du Dummche — es müſſe doch Leut' ſein, die franzöſiſch wie Waſſer parliere und dem Bonapart' ſeine Uniform mit Anſtand trage! — Komm' mit 'nunter in die Stadt! Vielleicht hat da noch einer das Herz nit in den Hoſe und hilft! Der Hoftailleur — der hat von ſeiner Kundſchaft den Pariſer Aweck gelernt! Der könnt' gleich in Mainz für ſo ein windiges Franzöſle paſſiere . . ."

Und der Schneidermeiſter war auch wie der Wind: zum Laden hinaus, im Hofſtübchen hinter die umfangreichen Röcke ſeiner Frau, die kriegeriſch, ohne alle ihre ſonſtige Ehrfurcht vor dem Hauſe Praunheim, die Fäuſte in die Seiten ſtemmte. Da war nichts zu wollen! Und der weißhaarige Apotheker nebenan unterbrach die Miſchung ſeines Wiener Tränkleins und faltete ſalbungsvoll wie ein Prediger die Hände: „Euer Gnaden haben in der Witwentrauer die Zeit verſchlafen! Wir ſind jetzt hier zu Land franzöſiſch und blühen unter dem Zepter Napoleons des Großen!"

Eliza Praunheim ging durch die Gaſſen. Muſterte die Häuſer. Der Hofſäckler? Der Hofſchuſter? Der Hofkrämer? Der Viehhändler — Sie zuckte troſtlos die Achſeln.

„Das is alles nix!" ſagte ſie. „Komm retour, Märtche! Ich weiß keinen Rat mehr! Ich kann nur noch beten: Herrgott im Himmel, ſchick' mir deine Boten!"

„Da obe ſteht der Paulick!" keuchte das Märtche, während die beiden den vereiſten, ſteil gewundenen Schloßpfad emporklommen.

„Der Taugenix guckt nach 'was aus — mit ſeine ſchnapsfeuchte Augedeckel!"

„Nach uns! — Er winkt."

Die junge Fürſtin-Witwe erreichte atemlos den Burghof und ſcheuchte mit einer widerwilligen Handbewegung eine Fuſelwolke von ſich.

„Hat das alt' Laſter ſchon am hellichten Vormittag wieder ſchief gelade! Marſch — fort!"

„Es ſind zwei niederländiſche reiſende Diamantenhändler da — ſamt ihren Dienern — die mit Ihro Hoheit ſprechen wollen!" lallte der alte Kammerhuſar auf ſchwankenden Beinen.

„Meld' ihne, ſie käme einen Poſttag zu ſpät! Der Handel wär' ſchon ſeit geſtern in Frankfurt perfektioniert!"

Eliza Praunheim trat in die Schloßhalle, ſtreifte die Überbabuſchen von den Füßen und warf der Märtche Mousquetaires und Wildſchurumhang hin. Zwiſchen den Ritterrüſtungen ſchlich geduckt, untertänig, händereibend, der Haushofmeiſter Küchelbäck hervor. Der Nachglanz eines unerhörten Douceurs überſonnte ſein ältliches Fuchsgeſicht.

„Was will Er denn, Er Dieb?" Die Fürſtin furchte unmutig die dunklen Brauen.

„Die Juweliere aus Holland bitten dringend, empfangen zu werden!" liſpelte der Kaſtellan. „Vielleicht ſei doch noch ein Geſchäft möglich! Ich wollte auf alle Fälle die Meſſieurs nicht in der Antichambre ſtehenlaſſen!"

Auf rieſigem Holzpferd ſpreizte, mit gefällter Lanze, die ſilberziſelierte Rüſtung Kaſimirs des Großen, Ritter unter Kaiſer Maximilian, über purpurner Turnierdecke die dünnen, eiſengeſchienten Beine. Hinter dem Sockel her traten zwei Herren, jung, bartlos, gut gekleidet, und verneigten ſich mit höflichem Anſtand.

„Guck emal — dem einen fehlt ja der linke Arm!" ſprach die blonde Kammerdienerin verblüfft. Ihre Herrin winkte ihr zu ſchweigen. Sie hörte ein fließendes Franzöſiſch aus dem Mund des Fremden:

„Geruhen Euer Hoheit, uns die Vermeſſenheit nicht anzurechnen, deren wir uns unterfangen . . ."

„ . . . und uns hier leider allzu aufdringlich einzuführen uns unterſtehen!" ergänzte ebenſo ſein Begleiter. Eliza Praunheim drehte ſich mit gerungenen Händen zu ihrer Zofe.

„Da hat man jetzt zwei, denen's Welſche läuft wie Waſſer übers Mühlrad!" ſagte ſie. „Und das ſind wieder ausländiſche Sujets, die uns nix nutze!"

„ . . . aber wir ſahen geſtern nachmittag in Frankfurt Euer Hoheit", fuhr der zweite fort, blickte rückwärts, ob der Haushofmeiſter den Waffenſaal verlaſſen hatte, und ſtockte.

„Vor dem Eiſengeſchirr an den Wänden können Sie ruhig reden — und vor meinem Kammermenſch auch. Die iſt treu wie Gold."

„Ich erkannte Euer Hoheit auf den erſten Blick . . ." verſetzte der Amſterdamer Diamantenhändler plötzlich in hartem Oſtpreußiſch. „Von Königsberg her . . . als Sie ſich mit Juel Wiſſelinck trafen — meinem Blutsbruder im Tugendbund. Er hat mir viel von Ihnen erzählt!"

„Und ich, Hoheit, ſtand als Haſentreiber auf dem Schlachtfeld von Jena neben Ihnen", ſprach der Einarmige auf hochdeutſch, „und ſah Sie am Abend, wie Sie meinem Blutsbruder Juel Wiſſelinck in den Park von Weimar nacheilten!"

„Du liebe Zeit — ja — wer ſind Sie denn?"

„Baron Münchhoff — ehemals Kapitän im kaſſeler Regiment von Hanſtein in Marburg."

„Von Dörnholz, Edelmann aus Oſtpreußen! Wir haben noch zwei Freunde mit uns — angeblich unſere Diener — den Rechtskandidaten Halbritter aus Königsberg und den Landwirtſchaftsſcholar Sandfuhr von der Kuriſchen Nehrung! Beides auch zu allem bereite Kerle! Wir haben uns geſchworen, Juel Wiſſelinck zu befreien! Seit drei Wochen umſchleichen wir die Zitadelle von Mainz . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 249 | Dienstag, den 24. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Die Brandlegung war ſorgfältig vorbereitet.

Die Ausſagen der Sachverſtändigen im Brandſtifterprozeß.

Die Verhandlungen im Reichstagsbrandſtifterprozeß uern jetzt bereits einen vollen Monat. Die Beweisufnahme iſt noch bei weitem nicht beendet, und es iſt um anzunehmen, daß die Verhandlungen in Berlin im uſe dieſer Woche zu Ende geführt werden; ſie werden ahrſcheinlich bis weit in die nächſte Woche hineinreichen. as Gericht iſt zwar am Sonnabend dazu übergegangen, das kommuniſtiſche Verſchwörerneſt in Neukölln hinnzuleuchten, doch will man anſcheinend dieſen Teil der eweisaufnahme erſt ſpäter weiterführen, denn für heute nd keinerlei Zeugen geladen worden.

Senatspräſident Dr. Bünger eröffnete die Verndlung mit der Mitteilung, daß heute die Sachverändigen ihre Gutachten abgeben ſollten über den omplex der Brandſtiftung, ſoweit ſie ſich auf den eichstag beziehen. Es handelt ſich dabei insbeſondere rum, ob die Brandſtiftungen im Reichstag von van er Lubbe allein ausgeführt ſein können.

Das erſte Gutachten ſtattete Geheimer Regierungsrat Joſſe ab. Es ſind, ſo erklärt er u. a.,

drei Brandherde im Reichstag

unterſcheiden: 1. im Reſtaurant mit den anſchließenn Räumen im Erdgeſchoß, 2. in der Umgebung des lenarſaals, 3. im Plenarſaal ſelbſt. Der Ablauf des andes im Plenarſaal hat deswegen größtes ntereſſe beanſprucht, weil die Entwicklung dieſes andes überaus ſchnell, in etwa zehn Minuten, vor ſich gangen iſt. Die um 21.27 Uhr beobachtete Verpufng ſei vermutlich zurückzuführen auf

eingebrachte flüſſige Brennſtoffe.

r Sachverſtändige fuhr fort: Ich komme zu dem Schluß: e Entſtehung der brennbaren Gaſe aus dem Holz des enarſaales war nahezu vollſtändig ausgeſchloſſen.

Zuſammenfaſſend iſt hervorzuheben, daß die zur Verffung und ruckartigen Aufflammung des Gasinhalts Saale **erforderlich** geweſenen Verhältniſſe eine große enge **von brennbaren Gaſen bedingten, die nur von** üſſigen **Brennſtoffen herrühren können, die in den** enarſaal **eingebracht worden ſind.**

Auf Grund von Verſuchen im Laboratorium komme zu der Feſtſtellung, daß im Plenarſaal weſentlich ehr als 20 Kilogramm flüſſiger Brennſtoff einracht worden ſein müßten. Die Entzündung der an ſchiedenen Stellen des Saales verteilten Brennſtoffe be nur an einer einzigen Stelle erfolgen nnen. Es erſcheint mir, ſo erklärt der Sachverſtändige iter, ausgeſchloſſen, daß die Einbringung und Verlung des Brennſtoffes durch van der Lubbe lein erfolgt ſein kann. Auf Grund der zahlreichen andſtellen im Sitzungsſaal iſt als ſicher anzunehmen, ß die Vorbereitung eine gewiſſe Zeit erfordert hat und ndeſtens

noch von einer zweiten Perſon, wenn nicht mehreren,

geführt worden ſein muß. Der weſentliche Zweck der andlegung an den zahlreichen anderen Stellen im Geude außerhalb des Saales war meines Erachtens der, Aufmerkſamkeit der Feuerwehr abzulenken und vom Sitzungsſaal fernzuhalten, was auch tatſächlich eicht worden iſt.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack erklärt Sachverſtändige, er glaube, daß die zehn Minuten, die dem Einſteigen Lubbes bis zu ſeiner Ankunft im narſaal verfloſſen ſeien, ausreichen würden, um den nd, wenn er gut vorbereitet war, anzulegen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Wenn zu der Zeit, Scholz in den Saal geſehen hat, die Vorbereitungen nicht getroffen geweſen wären, würde es möglich ſein, z. B. Torgler die Vorbereitungen in der Zeit vor em Verlaſſen des Reichstags, alſo bis ungefähr Uhr getroffen hat?

Sachverſtändiger: Die Zeit von 8.20 bis 8.45 würde meines Erachtens dazu ausreichen.

Dr. Sack wendet ſich dann an den Sachverſtändigen der Frage, ob Torgler in dem vom Oberreichsanwalt enommenen Falle bei der intenſiven Beſchäftigung mit ſſigem und trockenem Material

nicht irgendeinen Geruch angenommen haben müßte

ob er die Möglichkeit hatte, ſich von jedem Geruch zu eien. Der Sachverſtändige antwortet, daß er durch ndewaſchen viel von dem Geruch hätte beſeitigen nen.

Torgler ſtellt erneut die Behauptung auf, daß er 20.15 Uhr nicht mehr im Reichstag geweſen ſei. Im ungsſaal ſei er zum letztenmal im Dezember 1932 gen. Mit Benzin oder ähnlichem Brandmaterial habe n ſeinem ganzen Leben nichts zu tun gehabt.

Dimitroff ſagt, es ſei auch ſeine Meinung, daß der ndſtifter

unbedingt Mittäter gehabt haben müſſe.

ſtellt die Frage, ob es möglich war, daß van der Lubbe n in einer Viertelſtunde den Brand anlegen konnte. Sachverſtändige antwortet, nachdem er geſehen habe, mit welcher Fixigkeit die Glasſcheiben durchſchlagen worden ſeien, und wenn er berückſichtige, daß van der Lubbe in Schweiß gebadet feſtgenommen worden ſei, ſo möchte er doch ſagen, daß van der Lubbe bei entſprechender Vorbereitung den Brand anlegen konnte.

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

In der Nachmittagsverhandlung wird zunächſt der Hausinſpektor Scranowitz nochmals über ſeine Rundgänge am Tage des Brandes gehört. Er hat nichts Auffälliges geſehen.

Dr. Sack: Der Sekretär der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, der frühere Abgeordnete Dr. Hertz, hat vor dem Londoner Unterſuchungsausſchuß erklärt, ſie hätten auch

in den Schränken der ſozialdemokratiſchen Fraktion Durchſuchungen vorgenommen.

Zeuge: Das iſt eine Lüge. Ich habe einmal in einem ſolchen Schrank der Sozialdemokratiſchen Partei

etwas Konfetti geſehen.

Damit hatten ſich am Abend vorher die Damen geworfen. Ich wollte verhindern, daß dieſes Konfetti auf den Teppich kam, von dem es nur ſchwer zu entfernen iſt. Ich habe dabei übrigens auch eine Kleiderbürſte gefunden, von der die Bezeichnung „Reichstag" ausgekratzt war, und ſah mich infolgedeſſen veranlaßt, Dr. Hertz meine Beobachtung mitzuteilen. Dr. Hertz meinte, weil ich das Konfetti weggenommen hätte, wäre ich hart an der Strafgrenze vorbeigekommen. (Heiterkeit.) Die Damen in den ſozialdemokratiſchen Fraktionszimmern haben auch

mit Tennisbällen und -ſchlägern Tennis geſpielt.

(Erneute Heiterkeit.) Die ganze Wand war voller Flecken. Ich bin dann mit Kriminalbeamten mehrmals im Zimmer geweſen, die wegen verſchiedener Diebſtähle dort tätig waren.

Torgler will insbeſondere feſtſtellen, daß die Zimmer der kommuniſtiſchen Abgeordneten außerordentlich gründlich durchſucht worden ſind, daß man aber

keinerlei Kaniſter, Benzinflaſchen

und ähnliche Dinge gefunden habe. — Der Zeuge beſtätigt dieſe Angaben.

Der holländiſche Dolmetſcher überſetzt dann das Gutachten des Sachverſtändigen ins Holländiſche. Der Angeklagte van der Lubbe wird zu dieſem Zweck vor den Gerichtstiſch geführt und hört die Überſetzungen ſtehend an.

Vorſitzender: **Van der Lubbe, nehmen Sie den Kopf hoch! Sehen Sie mich mal an! Haben Sie das verſtanden? Der Sachverſtändige meint, daß gar keine Rede davon ſein kann, daß Sie das allein gemacht haben, der Brand müſſe mindeſtens vorbereitet ſein. Wer iſt das geweſen, der das vorbereitet hat? Antworten Sie! Kopf hoch! — Van der Lubbe antwortet überhaupt nichts und wird wieder zurückgeführt.**

Dimitroff ſetzt wieder mit ſeinen Fragen in doppelter Auflage ein und fragt: Hat er den Brandweg ſo gemacht, wie der Sachverſtändige das meint?

Der Vorſitzende legt die Frage van der Lubbe vor: Haben Sie den Brandweg ſo zurückgelegt, wie wir das hier bisher feſtgeſtellt haben?

War das Ihr Brandweg?

Van der Lubbe (leiſe): Ja. — Auf Wunſch des Angeklagten Torgler wird van der Lubbe die Frage vorgelegt, ob er ſich ſchon einmal vor dem Rundgang mit dem Gericht in dem Reichstagstunnel befunden hätte. — Van der Lubbe verneint das.

Es werden dann zunächſt die Gutachten der übrigen Sachverſtändigen gehört. Branddirektor Dr. Wagner-Berlin erklärte: Die Sachverſtändigen haben verſucht, mit einem Kohlenanzünder der gleichen Art, wie ihn Lubbe verwendete,

einen Brand hervorzurufen,

indem man den Kohlenanzünder an die Polſterung des Stuhles legte und zum Abbrennen brachte.

In achtzehn Minuten gelang es nicht, den aus maſſivem Eichenholz geſchnitzten Stuhl in Brand zu ſetzen. Die Spuren waren vielmehr noch nach achtzehn Minuten verhältnismäßig gering und zeigten nur ein leichtes Ankohlen.

Es wurden weitere Filmrollen unter den Stuhl gelegt und angezündet. Auch dieſer Angriff genügte nicht, um den Stuhl ſo in Brand zu ſetzen, daß er ſpäter aus eigener Kraft weiterbrennen konnte. Auch an den Teppichen wurden Verſuche gemacht. Es zeigte ſich dabei wieder, daß Teppiche ſehr ſchwer brennen. Der Sachverſtändige kommt zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß der Hergang nicht ſo geweſen ſein kann, wie van der Lubbe ihn ſchildert. Jedenfalls könne das Feuer den Umfang nicht angenommen haben, ohne daß die

Verhältniſſe im Plenarſaal vorher geändert worden ſeien.

Um die Veränderung der Verhältniſſe ſo zu geſtalten, daß das Feuer den von den Zeugen geſchilderten Verlauf annehmen konnte, war entweder eine noch längere Zeit erforderlich oder Unterſtützung durch mehrere Perſonen, eventuell oder

wahrſcheinlich drei Perſonen.

Auch der Sachverſtändige Gerichtschemiker Dr. Schatz-Halle kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Sitzungsſaal durch künſtliche Mittel unterſtützt worden ſein muß. Er iſt der feſten Überzeugung, daß im Plenarſaal mit einer ſelbſtentzündbaren Flüſſigkeit gearbeitet worden iſt, und zwar mit einer kohlenwaſſerſtoffhaltigen Flüſſigkeit, etwa

Petroleum oder Schwerbenzin.

Er hält es für ausgeſchloſſen, daß ohne ſolche Mittel in vier bis fünf Minuten eine ſolche Brandwirkung erreicht werden konnte. Auch Dr. Schatz verneint die Möglichkeit, daß eine einzige Perſon in dieſer kurzen Zeit dieſe Vorbereitungen mit flüſſigem Material treffen konnte. Es hätte ein einzelner mindeſtens 20 bis 25 Minuten nötig gehabt, um das bereitſtehende Flüſſigkeitsmaterial entſprechend zweckmäßig zu verteilen.

Die Frage des Vorſitzenden, ob der ſelbſtentzündliche Stoff ſo eingerichtet werden konnte, daß er

zu einer beſtimmten Zeit ſich ſelbſt entzündete,

wird von dem Sachverſtändigen bejaht. Auch ſei die Löſung verhältnismäßig ſehr leicht zu beſchaffen. Sie könne in der Hoſentaſche mitgetragen werden. Auffallend ſei, daß

in der Taſche des Mantels van der Lubbes eine Lauſſpur

vorhanden ſei, die vielleicht von dem getränkten Stoff herrühren könne. Van der Lubbes Aufenthalt im Reichstagsgebäude muß nach Meinung dieſes Sachverſtändigen unſtreitig länger als 14 Minuten gedauert haben.

Torgler fragt: Welches iſt Ihre Auffaſſung über die Möglichkeiten bei der Brandſtiftung?

Sachverſtändiger Dr. Schatz: Das Verhalten van der Lubbes auf dem Balkon iſt meines Erachtens anormal geweſen. Lubbe muß nach meiner Überzeugung bereits gewußt haben, daß ſich im Reichstag gewiſſe Vorgänge abſpielten. Er ſollte nur

die Schuld durch ſein eigenartiges Verhalten auf ſich ziehen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner weiſt darauf hin, daß Torgler zwar nach ſeiner Angabe um 8.20 Uhr, nach den bisherigen Feſtſtellungen aber erſt zwiſchen 8.40 und 8.45 Uhr den Reichstag verlaſſen hat und fragt den Sachverſtändigen, ob nach der Art, wie der Brand im Saal vorbereitet worden ſei, der Angeklagte Torgler dafür noch in Frage kommen könne.

Sachverſtändiger: Das Verlaſſen des Reichstages um 8.45 Uhr gebe durchaus noch die Möglichkeit dafür. **Selbſt wenn Torgler um 8.20 Uhr, wie er behauptet, den Reichstag verlaſſen hätte, beſtünde noch eine gewiſſe Möglichkeit, daß der Brand auf ſeine Tätigkeit zurückzuführen wäre.**

Am Schluß der Verhandlung tritt dann nochmals Dimitroff in die Erſcheinung, er meint: Wenn ich dieſen intereſſanten Vortrag richtig verſtanden habe, ſo muß man einige Kenntnis bei der Verwendung einer ſolchen Brandſtiftungsmethode vorausſetzen. — Sachverſtändiger: Leute, die damit zu tun haben, wiſſen Beſcheid. — Dimitroff: Und wenn jemand die Verhältniſſe im Reichstag nicht kennt? — Sachverſtändiger: Eine gewiſſe Ortskenntnis iſt nötig. — Dimitroff: Wann mußte denn die Flüſſigkeit ausgegoſſen worden ſein? — Sachverſtändiger: Ein bis zwei Stunden vorher, nicht etwa Tage vorher, dann hätte es keinen Zweck gehabt.

Damit ſchließt die Verhandlung, die am Dienstag fortgeſetzt wird.

Die Feier des 9. November in München.

Über die Veranſtaltungen anläßlich der Feier des 9. November 1923 in München wird jetzt, nachdem das Programm in großen Zügen feſtſteht, u. a. folgendes bekannt:

Die Straßen, auf denen die Kämpfer der deutſchen Freiheitsbewegung im Jahre 1923 vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle zogen werden einheitliche Ausſchmückung erhalten. Den Mittelpunkt der Veranſtaltungen bildet die Einweihung des Mahnmales in der Feldherrnhalle. Es werden die meiſten alten Kämpfer der Bewegung nach München kommen. Am 8. November findet im Sternecker Bräu, dem erſten Verſammlungslokal der NSDAP.,

eine Zuſammenkunft der älteſten Kämpfer

der Bewegung ſtatt. Ferner treffen ſich im Bürgerbräukeller die Kämpfer von 1923. In beiden Lokalen wird der Führer Adolf Hitler ſprechen. Nachts findet ein Fackelzug der geſamten Münchener SA. ſtatt. Um 12 Uhr werden Salutſchüſſe den Anbruch des 9. November einleiten. Am 9. November ſelbſt werden ſich die alten Kämpfer der Bewegung beim Bürgerbräu aufſtellen und unter klingendem Spiel nach der Feldherrnhalle ziehen.

An der Spitze wird Reichskanzler Adolf Hitler genau denſelben Weg marſchieren wie am 9. November 1923. In der Feldherrnhalle werden die 186 Standarten Aufſtellung nehmen. Im Anſchluß hieran findet die Weihe des Mahnmals durch den Führer ſtatt, der eine Rede über ſämtliche deutſchen Sender halten wird.

Schließlich erfolgt ein Vorbeimarſch der SA. vor dem Reichskanzler. Auf dem Königsplatz findet eine Vereidigung der geſamten bayeriſchen Landespolizei ſtatt.

Adolf Hitler ſpricht!

Der Führer Reichskanzler Adolf Hitler wird, wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wurde, am Dienstag, dem 24. Oktober, im Rahmen einer Kundgebung der NSDAP. im Berliner Sportpalaſt eine Rede halten, die auf alle deutſchen Sender übertragen wird.

Der Führer beginnt um 20.15 Uhr zu ſprechen. Die Rede wird um 22 Uhr beendet ſein. Alle deutſchen Volksgenoſſen, haben ſo die Möglichkeit, am Lautſprecher die bedeutungsvollen Ausführungen des Führers mitzuerleben.

Preiſe, Löhne und Nutzen.

Wiederholt ſind in den letzten Tagen amtlicherſeits Warnungen vor Preisſteigerungen erfolgt, und beſonders der Reichswirtſchaftsminiſter hat vor kurzem eindringlichſt darauf hingewieſen, daß ſolche Preisſteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müßten, um nicht die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeſchaffung und die mit ihr angeſtrebte Wirtſchaftsbelebung zu gefährden. „In einer Zeit außergewöhnlicher Wirtſchaftsverhältniſſe muß erwartet werden, daß ſich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtſchaftlichkeit liegt“, hatte der Reichswirtſchaftsminiſter verlangt, und er will durch dieſen Hinweis auf das Außergewöhnliche dieſer Wirtſchaftsverhältniſſe vor allem einer Preisentwicklung nach oben entgegenwirken, die an ſich erfahrungsgemäß immer mit einer Konjunkturbelebung verknüpft iſt. Aber eine nach oben gerichtete Preistendenz kann und wird ſich nur dann verwirklichen laſſen, wenn eine ſtarke und ſchnelle Steigerung der allgemeinen Wirtſchaftskonjunktur eintritt, die dann ein vermehrtes Einkommen, eine größere Nachfrage und, im ganzen geſehen, eine Steigerung der Maſſenkaufkraft ganz von ſelbſt erzeugt.

Es wäre alſo falſch, den umgekehrten Weg gehen zu wollen, nämlich erſt die Preiſe zu heben und ſich daraus eine Konjunktur entwickeln laſſen zu wollen. Daß vielfach ein geradezu erbitterter und völlig ungeregelter Konkurrenzkampf zu Preisſenkungen geführt hat, die die Selbſtkoſtengrenze nicht bloß ſtreifen, ſondern noch unter ſie heruntergehen, iſt bekannt und wurde in letzter Zeit oft als eine — an ſich nicht unrichtige — Begründung für Preisſteigerungen herangezogen. Die Reichsregierung verlangt aber mit gleicher Berechtigung, daß hier nicht, und zwar wirklich nicht über eine Grenze hinausgegangen wird, die davon abhängt, den betreffenden Wirtſchaftszweig nicht zu gefährden, alſo ſozuſagen durch das „Exiſtenzminimum“ des betreffenden Teiles der Wirtſchaft beſtimmt wird. Das liegt übrigens heute im ureigenſten Intereſſe ebenſo der Erzeugung wie des Handels ſelbſt. Denn die mit der Wirtſchaftsbelebung, mit der Rückführung von faſt zweieinhalb Millionen Erwerbsloſer in den Arbeitsprozeß und damit zu Lohn und Brot eintretende Vermehrung der Maſſenkaufkraft ging in die Breite, aber nicht in die Höhe, ſoweit es ſich hier um den reinen Konſumenten, alſo die Maſſen der Arbeiter und Angeſtellten, handelt; denn gleichzeitig mit jener Warnung vor Preisſteigerungen erfolgte eine Verlautbarung z. B. des Treuhänders der Arbeit für Brandenburg, daß Lohntarife grundſätzlich nur dann geändert, alſo erhöht werden ſollen, wenn ſich das Weiterbeſtehen der alten Tarife wirtſchaftlich und ſozial nicht mehr vertreten laſſe. Auch aus dieſer Beſtimmung geht der klare Wille hervor, die Ankurbelung und Belebung der Wirtſchaft zu einer Vermehrung der Beſchäftigtenzahl, alſo quantitativ auszunutzen, nicht aber zu einer Einkommensſteigerung der ſchon Beſchäftigten. Dieſes Beſtreben der Regierung, das Lohnniveau ſtabil zu halten, wird nicht erleichtert durch eine Tendenz, die die Preiſe nach oben treiben will!

Zu einer ſolchen „Tendenz“, alſo einer allgemeinen Richtung, können ſich aber Preisſteigerungen auch ſchon eines Teiles der Wirtſchaft entwickeln und auswirken, weil ſie von Einfluß ſind auf die Selbſtkoſten anderer Wirtſchaftskreiſe. Man darf hier z. B. an die lauten Klagen des Reichsſtandes für das Handwerk und für den Handel erinnern, daß ihnen die Preisſteigerungen bei den Materialien und Fabrikaten der Erzeuger ſchwere wirtſchaftliche Sorgen bereiten und die Hereinnahme von Aufträgen gefährden. Die Wirtſchaftsbelebung und das Anwachſen der Maſſenkaufkraft iſt außerdem noch längſt nicht ſo ſtark, daß es dem Erzeuger oder dem Handel möglich ſein könnte, jahrelange Verluſte nun etwa gar durch Preiserhöhungen wieder hereinholen zu wollen! Ein derartiges Streben, das in der Marktlage keinerlei Stütze hat, würde vielmehr nur zu einer Gefährdung der Konjunktur führen.

Vor einigen Tagen hat auch der Wirtſchaftsbeauftragte des Reichskanzlers darauf hingewieſen, die Güterverteilung erfolge heute in vielen Fällen mit größerer Handelsſpanne, — und trotzdem hätten viele Händler keine auskömmliche Exiſtenz! Die Urſache dafür liegt in der Überfüllung im Handel und dem dadurch bedingten allzu geringen Umſatz der einzelnen Geſchäfte. Allerdings iſt — und das muß hier noch hinzugefügt werden — für die etwaige Vergrößerung der Handelsſpanne auch noch ein weiterer Grund vorhanden: Die ſeit der Vorkriegszeit in beträchtlichem Umfange erfolgte Steigerung der „fixen Koſten“ beim Handel durch Erhöhung der Steuern, Abgaben, Gebühren, Tarife uſw. Ihnen auszuweichen, alſo ſie auf den Konſumenten abzuwälzen, iſt unter dem Druck einerſeits des Wettbewerbes, andererſeits der Kaufſchwäche der Konſumentenmaſſen beſtenfalls nur zum Teil möglich.

Aber auch hieraus wieder ergibt ſich die Notwendigkeit, daß „ſich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtſchaftlichkeit liegt“.

Denke daran am 12. November!

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter Pierre Cot ſelbſt mußte am 25. Mai 1930 geſtehen: „Frankreich hat wie alle Völkerbundmitglieder die Pflicht, ſeine Rüſtungen zu beſchränken. Dieſe Verpflichtung enthält das Völkerbundſtatut im Artikel 8 in unzweifelhafter Form. Dieſer Text verpflichtet uns, ebenſo kategoriſch, wie dies Deutſchland auferlegt wurde, unſere Rüſtungen herabzuſetzen. Hüten wir uns, unſere Verpflichtungen nicht zu halten! Denn andere könnten ſonſt den Vorwand finden, ſich von ihren Verpflichtungen zu befreien!“

Frankreichs innere Kriſe.

Proteſte und Tumulte gegen die Geldforderungen der Regierung.

In der franzöſiſchen Öffentlichkeit wächſt die Oppoſition gegen die Finanzvorlage der Regierung von Tag zu Tag. Große Verbände fordern ihre Mitglieder zu Proteſtkundgebungen vor dem Pariſer Parlamentsgebäude auf, in dem ſich in dieſen Tagen das Schickſal der Regierung Daladier entſcheiden ſoll. In St. Etienne kam es in Gegenwart des franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun zu ſtürmiſchen Proteſten der Steuerzahlerorganiſationen; die Polizei mußte eingreifen, um dem Tumult ein Ende zu machen.

Bei aller Mißſtimmung ſcheint es freilich, als wolle niemand zur Zeit die Verantwortung für eine offene Regierungskriſe oder gar für einen Kabinettswechſel übernehmen. Es iſt auch bezeichnend, daß kein franzöſiſches Blatt, keine Partei, keine Organiſation den Mut aufbringt, das Kind beim rechten Namen zu nennen und die Einſchränkung der ungeheuren, ſtändig wachſenden Rüſtungsausgaben zu fordern, die bereits zu einem

Defizit von rund acht Milliarden im franzöſiſchen Haushalt

geführt haben. Statt deſſen hat die „nationale Oppoſition“ einen neuen Hetzfeldzug gegen Deutſchland eingeleitet, an dem ſich führende Politiker in ſchärfſter Form beteiligen. Sie ſehen Frankreich durch die wiederholten feierlichen Friedenskundgebungen des Reichskanzlers Hitler und durch ſein ehrliches Entgegenkommen gegenüber Frankreich vor aller Welt bloßgeſtellt und faſeln nun, wie etwa der frühere Staatspräſident Millerand von dem „wütenden und tobenden Deutſchland“, das die Welt „mit Formeln und ſchönen Worten einſchläfern“ wolle, bezeichnen, wie der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes im Senat, Béranger, die deutſchen Friedensbekenntniſſe als „falſches Geläut“ oder zetern wie der eingeſchworene Deutſchenfeind Franklin Bouillon, man ſolle endlich

die Akten über die angeblichen deutſchen Vertragsverletzungen

veröffentlichen — ein Wunſch, den bekanntlich ſchon Daladiers Vorgänger auf dem Miniſterpräſidentenſtuhl, Herriot, trotz vielen Drängens nicht erfüllen konnte, weil dieſes berühmte „Geheimdoſſier“ gar nicht exiſtiert.

Es wird in dieſer Lage den Franzoſen keine reine Freude ſein, wenn ſie leſen müſſen, daß der engliſche Finanzſachverſtändige Sie Walter Layton, auf den ſie noch während der beiden Haager Konferenzen die größten Stücke hielten, in der Londoner „News Chronicle“ rundheraus ſchreibt, eine Nichterfüllung der deutſchen Rechtsanſprüche würde ein Verbrechen an der Ziviliſation ſein, man könne Hitlers Friedensbekundungen nicht einfach beiſeiteſchieben, und es hänge die Hoffnung der Welt davon ab, ob man mit dem friedlichen Deutſchland zuſammenarbeiten wolle.

Zu gleicher Zeit fordert der engliſche Oppoſitionsführer Lansbury, der eben erſt dem Kabinett Macdonald bei einem weiteren Anſchluß an die Gewaltpolitik Frankreichs den ſchärfſten Kampf angeſagt hat, den Generalſtreik der engliſchen Gewerkſchaften gegen die Rüſtungen.

Pariſer Kammerdebatte im Schutz von Polizei und Militär.

Der Kampf um die Finanzvorlage Daladiers.

In der Franzöſiſchen Kammer begann die mit größter Spannung erwartete Ausſprache über die Finanzvorlage der Regierung Daladier, die bekanntlich zum Ausgleich des Defizits als Kernſtück die ſeit langem erbittert umkämpfte Sonderbeſteuerung der Beamtengehälter enthält.

Um unliebſamen Störungen durch die proteſtierenden Steuerzahler zuvorzukommen, wurde die Umgebung der Pariſer Kammer in den „Belagerungszuſtand“ verſetzt. Die geſamte Pariſer Polizei, Gendarmerie und Bürgergarde wurde mobiliſiert.

Den ganzen Stadtteil in einem Umkreis von etwa einem halben Kilometer um die Kammer herum riegelte man ab. Bürgergarde zu Pferde nahm an den verſchiedenen „ſtrategiſchen“ Punkten Aufſtellung. Auf der Eſplanade des Invalidendoms wurden 40 bis 50 mit Militär beſetzte Laſtkraftwagen zuſammengezogen. Das Stadtviertel glich einem großen Heerlager. Vor dem Kammergebäude hatte ein Heer von Beamten in Uniform und Zivil Aufſtellung genommen. Man mußte mehrere Sperrketten paſſieren, um bis an den Vorhof der Kammer zu gelangen. Über dem Ganzen kreiſte ab und zu ein Polizeiflugzeug.

Feſtakt im Kyffhäuſer-Bundeshaus.

von Epp als Ehrenführer feierlich eingeführt.

In Berlin wurde im Bundeshaus des deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer der neue Ehrenführer des Kyffhäuſerbundes, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp, durch den Bundesführer, General a. D. von Horn, feierlich eingeführt. Vor dem Bundeshauſe hatte eine Ehrenabordnung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg Aufſtellung genommen, die zum erſten Male mit der Hakenkreuzarmbinde erſchienen war. Im Sitzungsſaal des Bundeshauſes, wo der eigentliche Feſtakt in Anweſenheit führender Perſönlichkeiten des Kyffhäuſerbundes ſtattfand, begrüßte General a. D. von Horn den neuen Ehrenführer mit einer kurzen Anſprache.

General von Epp dankte für die Übertragung der Ehrenführerſchaft. Es ſei für ihn als alten Soldaten eine große Freude, einem ſo großen und mächtigen Bunde alter Soldaten anzugehören und ihn der großen nationalen Freiheitsbewegung Deutſchlands zuführen zu können. Er freue ſich, dem Führer melden zu können, daß die ihm bereits früher zugeſicherte Mitarbeit des Bundes eine neue ſtarke Grundlage dadurch erhalten habe, daß einer ſeiner engeren Mitarbeiter jetzt an der Führung im Bunde beteiligt ſei. Als beſonders erfreuliche Tatſache bezeichnete es General von Epp, daß die durch den Hinzutritt des Kyffhäuſerbundes erfolgende Erweiterung der nationalen Kampffront in einem Augenblick vor ſich gehe, in dem Deutſchland um ſeine Gleichberechtigung gegenüber dem Auslande kämpfe. In dieſem Kampfe finde der Kyffhäuſerbund eine neue große Aufgabe.

Deutſchlands Recht in Amerika anerkann

Äußerungen amerikaniſcher Politiker.

Das Mitglied des Auswärtigen Ausſchuſſes d amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes Fiſh (Newyork) e klärte: Da die Alliierten ſich weigerten, ihre Rüſtung herabzuſetzen, habe die Ehre Deutſchland g boten, die Abrüſtungskonferenz zu ver laſſen. Der Abgeordnete Fiſh fuhr dann fort:

„Es geht uns nichts an, welche Regierungs Deutſchland hat, und unſer Berliner Botſchafter ſoll mehr Verſtändnis für die Regierungsform in de Lande zeigen, in dem er akkreditiert iſt. Falls er nich Beſſeres weiß, muß er abberufen werden.“

Der amerikaniſche Senator Schall von Minneſo betonte, daß Deutſchland die Abrüſtung anſtrebe, wä rend Frankreich den größten europäiſche Goldkriegsſchatz anhäufe. Hitler wolle d Frieden und nicht die Revanche, er kämpfe für die Selb erhaltung des Reiches und ſei daher

berechtigt, Rüſtungsgleichheit für die Selbſtverteidigung zu verlangen.

Das Staatsdepartement zittere angeblich vor den Folg von Deutſchlands Austritt aus der Abrüſtungskonferen aber das hätte man ſich zweckmäßigerweiſe vor de 13. Oktober überlegen ſollen, d. h. bevor Norma Davis die Vereinigten Staaten in die europäiſch Verwicklungen hineingezogen habe.

Schamloſe franzöſiſche Lügen.

Der „Temps“, der dem franzöſiſchen Auß miniſterium naheſteht, veröffentlicht eine Meldung a Berlin, die eindeutig von dem Willen getragen iſt, d franzöſiſche Öffentlichkeit durch Lügennachrichte irrezuführen und das neue Regime in Deutſchland ſchmähen. Das Blatt hat die Schamloſigkeit, in die Meldung ſeinen Leſern vorzulügen, daß die Ve folgung von Juden in Deutſchland anhielt: „ Zahl der jüdiſchen Kinder, die von ihren ermordeten, e führten oder verhafteten Eltern zurückgelaſſen word ſeien, ſteige von Tag zu Tag. Allein in Berlin würd über 600 jüdiſche Kinder von der Stadtverwaltung un halten. 40 von ihnen habe man in geradezu troſtloſ Zuſtande nach Polen abgeſchoben“. (!!)

*

Es würde ſich verlohnen, dem Urheber dieſer a Berlin datierten Hetzmeldung des „Temps“ nachzuſpür der offenbar der Verlegenheit der franzöſiſchen Am ſtellen, auf die offenen Friedensworte d neuen Deutſchland antworten zu müſſen, nicht and glaubte „abhelfen“ zu können.

Haßurteil der polniſchen Juſtiz.

Sieben Monate Gefängnis für deutſchen Redakteur.

Vor der Kattowitzer Strafkammer hatte ſich d verantwortliche Redakteur der „Kattowitzer Zeitun Heinz Weber, wegen 20 Preſſevergehen zu vera worten. In allen Fällen handelte es ſich um Meldung die die „Kattowitzer Zeitung“ über die letzten pol ſchen Terrorakte gegen Deutſche und über Überfä auf Deutſche veröffentlicht hatte. Dem Angeklagten wu jede Verteidigungsmöglichkeit genom men, da das Gericht die Ladung von Zeugen ablehn Weber wurde zu einer Geſamtſtrafe von ſieb Monaten Gefängnis und 2200 Zloty Geldſtr verurteilt. Weber wurde ſofort ins Gefäng übergeführt. Da Weber bereits vor etwa vierzehn Ta in vier Fällen zu elf Monaten Gefängnis mit währungsfriſt verurteilt wurde, hat er nunmehr in geſamt 18 Monate Gefängnis zu verbüßen, die Bewährungsfriſt infolge der neuerlichen Verurteilu fortfällt.

Überwältigender deutſcher Sieg bei den Kirchenwahle in Kattowitz und Königshütte.

Bei den Neuwahlen für die Kirchenkörperſchaften evangeliſchen Gemeinde in Kattowitz haben Polen eine außerordentliche Niederlage erlit Von den insgeſamt abgegebenen 7826 Stimmen entfie auf die deutſche Liſte 7371. Die Polen werden Gemeindekirchenrat überhaupt nicht in Erſch nung treten. Für die Wahl der Gemeindeve tretung wurden insgeſamt 31 243 Stimmen abgegeb Hiervon kommen auf den deutſchen Wahlvorſch 29 360 Stimmen. Die Polen ſind in der Gemein vertretung nur mit einem Sitz vertreten. Deutſchen erhalten 19 Sitze. — Auch in König hütte wurden die kirchlichen Körperſchaften der ev geliſchen Gemeinde neu gewählt. Nach vorläufi Schätzung entfielen auf den deutſchen Wahlvorſch ſämtliche verfügbaren Sitze!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der in Öſterreich verhaftete deutſche Prinz Ber hard von Sachſen-Meiningen iſt zu ſe Wochen Arreſt verurteilt worden. Über die Ga des Prinzen wurde der Zwangsaufenthalt verhängt. wird ſtändig von Kriminalbeamten überwacht, die ſo ihre Telephongeſpräche und die Poſt kontrollieren.

*

Wie wir hören, tritt für die Zeit vom 1. bis 5. Nov ber 1933 eine Unterbrechung der Aufnahm ſperre für die SA. ein.

Börſe und Handel

* **Börſenbericht.** Die Grundſtimmung der Börſe war we freundlich, wenn auch das Geſchäft noch keine Anzeichen e Belebung zeigt. Die Stimmung wurde durch die Mitteilun vom Arbeitsmarkt, die erkennen laſſen, daß der ſaiſonmäßi Rückſchlag faſt voll aufgefangen worden iſt, günſtig beeinfl Die Kursſteigerung war wieder von den nicht nachprüfba Gerüchten über Umtauſch oder Inzahlungnahme begleitet. Verlauf konnten die Kurſe leicht anziehen. Tagesgeld war verändert 4⅜ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,91—2,92; engl. Pfund 13,41 13,45; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,67—81,83; fr Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,44—58 Italien 22,11—22,15; ſchwed. Krone 69,13—69,27; dän. bis 60,01; norweg. 67,38—67,52; tſchech. 12,44—12,46; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 35,16.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,10—9,15
Roggen franko Hamburg	7,75—7,80
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,45—7,50
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,40—7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7,30

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. Oktbr. 1933

Schweine:	20. 10.	24. 10.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,52—0,53
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,49—0,51
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,47—0,48	0,48—0,49
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,45—0,47
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,40—0,44
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,32—0,36	0,35—0,38
Sauen	0,40—0,47	0,4[illegible]—0,47

Auftrieb 4532. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,49	0,45—0,49
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,33—0,43	0,34—0,44
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,32	0,25—0,33
nüchterne Kälber	0,14—0,22	0,13—0,20

Auftrieb 1109. Handel mittel.

○ **„Oberſt der Roten Miliz" — in Belgien.** Das ozialiſtiſche Mitglied der Provinzialſtaaten in Lüttich, elvigne, erſchien zu einer Sitzung in der Uniform der Roten Miliz", bei der Delvigne den Rang eines Oberſten" bekleidet. **Er erklärte, daß alle ſozialiſtiſchen atsmitglieder in Zukunft nur noch in Uniform erſcheinen würden. Der Aufzug des prächtig ausſtaffierten „roten Oberſten" rief bei den Abgeordneten ſtürmiſche Heiterkeit** ervor.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Oktober.

Ein wachſender Baum, eine reifende Saat,
Ein großes Werk, das dem Ende naht —
Wer ſchafft und ſtrebt, dem iſt es bewußt,
Was das in ſich birgt an Wonne und Luſt.
Frieda Schanz.

Blühender Efeu.

„Efeu und ein zärtlich Gemüt
Heftet ſich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verſchwinden."

So ſagt Goethe in ſeinen Sprüchen in Reimen, aber as er da ſingt, iſt, ſoviel er auch von der Pflanzenkunde wußt haben mag, nicht ganz richtig, denn der Efeu deiht auch, wenn er ſich nicht anheftet. Wir kennen ihn llerdings meiſt nur mit irgendeiner Stütze, an die er ſich ammert, und weit verbreitet iſt der Glaube, daß er den äumen, die er umklammert, die Lebenskraft raube. Da- egen ſpricht aber ſchon die Tatſache, daß derſelbe Efeu, r raſch den Boden überkleidet und bis in die Spitze er höchſten Bäume emporklettert, auch an den glatteſten elswänden emporklimmt und Mauern und Wände mit nem dichten Teppich bedeckt. Aus Felsgeſtein, Mauern nd Wänden kann er aber wohl kaum für ſich ſelbſt ebenskraft ſaugen. Und noch eines wiſſen die meiſten icht: nämlich, daß derſelbe Efeu, den wir als ein mmergrünes Schmarotzergewächs zu ſehen gewohnt ſind, uch Blüten trägt, grünlichgelbe Blütendolden, n denen ein ſtarker, ſüßlicher, etwas faulig riechender uft ausgeht. In der Herbſtzeit, wenn die Nebel agen und ſich über Wald und Flur breiten, blüht der feu, und im Winter reifen aus den Blüten kleine, warze Beeren, deren Samen von Vögeln verzehrt und rbreitet werden; für den Menſchen ſind dieſe Efeu- üchte giftig. Früher einmal ſpielte der Efeu in der olksmedizin eine große Rolle: man ſchrieb m bei Hals- und Entzündungskrankheiten heilende irkung zu. Im höchſten Altertum ſchon war er eine lkstümliche, vielfach gefeierte Pflanze, die beſtimmten öttern geweiht war. Er war das Sinnbild des ridauernden Lebens, und man gab den ten Efeuzweige in den Sarg mit, um anzudeuten, daß einſt auferſtehen würden. Noch heute bedeutet der eu ja Verheißung neuen Lebens, das aus Gräbern und inen blüht, und wenn wir in den Totenerinnerungs- gen im November auf die Friedhöfe zu den Gräbern ſerer Lieben wallen, erſcheint uns der Efeu, der die äber ſchmückt, als ein Troſt, der unſere Gedanken vom raben auf neues Werden lenkt.

Doch nicht nur mit den Toten ſtand der Efeu in Be- hungen, ſondern auch mit den Lebenden. Die Mänaden, Verehrerinnen des Weingottes Bacchus, ſah man bei en wilden Feſten mit Efeu bekränzt. Bei frohen Ge- gen umkränzte man den Becher mit Efeu- nken, und die Feſtgäſte legten ſich Efeugewinde um Stirn, da ſie ſich davon Milderung des Weines ver- chen. Dichter trugen bei feſtlichen Gelegenheiten ukränze, die als Sinnbild der Freundſchaft und der be galten. Uns nüchtern denkenden Menſchen von jetzt t das alles fern, aber wir freuen uns trotzdem an n Efeu, der mit Leichtigkeit ſich vermittelſt ſeiner mmerwurzeln in die Höhe arbeitet und wegen ſeiner nterhärte für die Gärten landſchaftlichen Stils ein öner Schmuck iſt. Und die etwas weniger üppigen elarten, die ſich durch ihre Zierlichkeit und Eleganz zeichnen, kann man auch in Töpfen ziehen.

Beförderungen bei der SA. Zu Obertruppführern rdert wurden die Truppführer Hamann-Bad Bram- Haß-Hitzhuſen und Ipſen-Lentföhrden. Zu Trupp- ern wurden befördert die Oberſcharführer Hans und Jörk-Wiemersdorf und Schröder und Kröger-Lent- den.

Der alte Schützenverein hielt am Sonntag ſein jähriges mit einem Preisſchießen verbundenes Königs- ßen ab. Den beſten Schuß auf der Königsſcheibe Uhrmachermeiſter Markus Witt, der damit der König Jahres wurde. Das beſte Können beim Königs- ßen bewies mit 104 Ringen (6 Schuß) Karl Rath. der Ehrenſcheibe erhielt Fr. Hingſt den 1. Preis. Pokal erhielt (in 4 Uebungen 24 Schuß mit 398 gen) Lübben-Hitzhuſen. Die Preiſe ſind beim Mit- H. Bielenberg bis zum 29. Oktober abzuholen. Das ſchießen hatte folgendes Ergebnis:

Wehrmann-Auflage: 1. Aug. Sievers 58 R. 2. Anton Penn 57 R., 3. Lübben-Hitzhuſen 57 R. 4. Willy Lübbers-Hitzhuſen 56 R., 5. W. Horſt 56 R., 6. Hans Dehn 56 R., 7. B. Rath 56 R.

Wehrmann-Freihand. 1. W. Horſt 49 R.

Kleinkaliber-Freihand. 1. Hans Dehn 33 R., 2. B. Rath 27 R.

Kleinkaliber-Auflage. 1. Frl. Rath 35 R., 2. D Mönk 35 R., 3. Willy Horſt 35 R., 4. Frau Rath 35 R

rm. **Handball.** Am Sonntag verlor die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft im Pflichtſpiel gegen Gadeland 1 mit 7 : 3 (3 : 3). Die Hieſigen mußten für den Mittelläufer, rechten Verteidiger und Torwächter mit Erſatz antreten. Konnte die Mannſchaft noch in der erſten Hälfte den Gleichſtand halten, fiel ſie in der letzten Hälfte völlig auseinander. Die Mannſchaft muß am nächſten Sonntag beſſere Leiſtungen zeigen. — Die 2. Mannſchaft zeigte ein weit beſſeres Zuſammenſpiel, verlor aber doch gegen einen beſſeren Gegner, Olympia-Neumünſter, mit 6 : 4 (4 : 3). Sehr gute Zuſammenarbeit zeigte der Sturm.

rm. **Beim Alſtertallauf** der Turner und Sportler in Hamburg wurde der Turner Hans de Bernardo von der Bramſtedter Turnerſchaft im 10 000 Meter-Lauf in der Klaſſe 2 zweiter Sieger in der ſehr guten Zeit von 35,50 Minuten. Die Reihenfolge der Sieger: 1. Grundewald-St. Georg 35,26 Min., 2. de Bernardo-Bramſtedt 35,50 Min., 3. Birrenkoven-Polizei Hamburg 36,15 Min.

Sportlehrer Seegers — Führer des Gaues Nordmark. Der Reichsführer von Tſchammer und Oſten hat den Sportlehrer und Leiter der Volksſportſchule Lockſtedter Lager, Hans Seegers, zum Führer des Sportgaues der Nordmark (Hamburg, Schleswig-Holſtein, Mecklenburg) ernannt.

Heimarbeiter und Hausangeſtellte

haben ſich auch zu organiſieren: Aufnahmegebühr 30 Pfg., Beitrag: Erwerbsloſe 10 Pfg., Heimarbeiter 20 Pfg. und Hausgehilfen 30 Pfg. pro Woche.

Verbandsortsleiter iſt Pg. Karl Schramm-Bad Bramſtedt. In den nächſten Tagen wird für dieſen Verband eine Werbetätigkeit eintreten.

Zum Verband gehören folgende Orte: Bad Bramſtedt, Armſtedt, Bimöhlen, Föhrden-Barl, Fuhlendorf, Großenaſpe, Gut Gayen, Hagen, Hardebek, Hartenholm, Haſenkrug, Haſenmoor, Heidmühlen, Hitzhuſen, Kampen, Lentföhrden, Mönkloh, Nützen, Schmalfeld, Weddelbrook, Weide, Wiemersdorf.

Keine Störung der Aufklärungsaktion

In einer Bekanntmachung des Gauleiters Lohſe wird darauf hingewieſen, daß Redner nicht-nationalſozialiſtiſcher Organiſationen, die von der Gauleitung der Gauleitung der NSDAP. nicht anerkannt ſind, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Gauleiters in öffentl. Verſammlungen ſprechen dürfen. Es wird jedoch allen nicht-nationalſozialiſtiſchen Organiſationen und Vereinen dringend empfohlen, keine eigenen Verſammlungen anläßlich der bevorſtehenden großen Aufklärungsaktion aufzuziehen, ſondern ihren Mitgliedern den Beſuch der nationalſozialiſtiſchen Verſammlungen zu empfehlen. Wenn in den nicht-öffentlichen Verſammlungen, ſofern dieſe überhaupt erforderlich ſind, Vorträge im Rahmen dieſer Propagandaaktion gehalten werden, ſo ſind die Führer dieſer Organiſationen verpflichtet, ſich vorher genau über die Qualitäten des in Frage kommenden Redners zu informieren. Flugblätter, Plakate und Broſchüren ſind vor Drucklegung dem Gauleiter zur Genehmigung vorzulegen.

Wer ſorgt für verwaiſte und heimatloſe Kinder, die nichts böſes getan haben?

Für verwahrloſte Burſchen und Mädchen wird von Staatswegen geſorgt. Für ſie ſind Anſtalten da, und das Geſetz ſchreibt vor, wie verfahren werden ſoll. Aber wer ſorgt für die armen verwaiſten und heimatloſen Kinder, die ſich gut aufführen? — Gewiß, die Gemeinden ſollen für ſie bezahlen. Aber die öffentlichen Kaſſen können keine Liebe geben. Wo ſind die mütterlichen Hände und Herzen, um für ſolche Kinder zu ſorgen?

Der einzige Verein, der für unſer Land ſolcher heimatloſen Kinder, die nichts Böſes getan haben, ſich annimmt, iſt der „Schlesw.-Holſt. Erziehungsverein". Den hat unſer unvergeßliche Generalſuperintendent D Kaftan im Jahre 1881 mit dem Wort gegründet: „In Schleswig-Holſtein darf kein Kind verloren gehen, weil niemand da iſt, um zu helfen".

Der Verein hat ein Erziehungsheim in Segeberg und viele gute Familien zur Verfügung, die arme und verwaiſte Kinder chriſtlich erziehen helfen. Aber dem Verein fehlen die Mittel, ſein Werk ſo zu treiben, wie es ſein müßte.

Darum iſt ihm von der Regierung am 17. März 1933 eine Hausſammlung bewilligt, die ab heute auch in unſerer Gegend durchgeführt werden ſoll.

Dieſe Hausſammlung wird von folgenden bekannten Perſönlichkeiten aus unſerer Gegend befürwortet: Propſt Szymanowski, Paſtor Weſt. Wir empfehlen deswegen dieſe Sammlung für verwaiſte und heimatloſe Kinder.

Neuorganiſation im Arbeitsdienſt. Laut Verfügung der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes vom 15. Oktober 1933 ſind die bisherigen Bezirksleitungen für Arbeitsdienſt aufgelöſt worden. An ihre Stelle treten die Arbeitsgauleitungen der einzelnen Arbeitsgaubezirke. Der Arbeitsgau 7 umfaßt die Gebiete Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Landesteil Lübeck und hat ſeinen Sitz in Kiel, Hof Hammer. Als Arbeitsgauführer wurde der bisherige Leiter des nat.-ſoz. Arbeitsdienſtes und 1. Vorſitzender des Arbeitsgauvereins, Architekt Otto Triebel aus Eckernförde, beſtätigt. Mit dieſer Berufung liegt die geſamte Organiſation des deutſchen Arbeitsdienſtes im Arbeitsgau 7 in ſeinen Händen. Es wird daher mitgeteilt, daß ſämtliche Fragen über den deutſchen Arbeitsdienſt nur noch an den Gauſtab des Arbeitsgaues 7 zu richten ſind bezw. ſämtliche Verhandlungen mit dieſer Stelle aufgenommen werden müſſen.

Schmalfeld

Die Gemeindejagd wurde auf die Dauer von ſechs Jahren an den hieſigen Jagdverein verpachtet. Der ſchweren Wirtſchaftslage rechnungtragend wurde der Pachtpreis geſenkt. — Insgeſamt wurden in dieſem Jahre eine Fläche von über 8 Tonnen mit Mais bebaut. Mit der Ernte iſt man zufrieden.

Neumünſter

e Einbrecher am Werke. Bei dem Schlachtermeiſter Jenſen, 163er-Straße 5 wohnhaft, iſt während der verfloſſenen Nacht ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Den unerkannt entkommenen Dieben ſind 115 Mark an barem Geld, ſowie großen Mengen Wurſtwaren in die Hände gefallen. — Ebenfalls mittels Einbruch wurden aus den Reſtaurantionsräumen des Südbahnhofes mehrere Tauſend Zigaretten, Zigarren und 18 Mark bares Geld entwendet. — Für das Winterhilfswerk ſind in Neumünſter außer großen Mengen Lebensmitteln, Feuerungsmaterialien, Kleidungsſtücken uſw. rund 3300 Mark an barem Gelde geſpendet worden. Die Tuchfabrik von Chriſtian Friedrich Köſter hat der Stadtkreisleitung Stoffe im Geſamtwerte von etwa 5000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Burg a. F.

Aus der Bodenluke geſtürzt. Die 17 Jahre alte Hausangeſtellte Grete Wulf aus Lemkendorf (Fehmarn) iſt am Sonnabend ſo unglücklich aus einer Bodenluke geſtürzt, daß ſie einen ſchweren Beinbruch erlitt. Die Verunglückte wurde nach Kiel in die Chirurgiſche Klinik gebracht.

Nördliches Angeln

Eine ſeltene Jagdbeute wurde dem Jäger Schmidt-Holländer zuteil, der im Jagdrevier von Wagersrott einen weißen Damhirſch erlegte. Der Zwölfender, der bereits längere Zeit im Flaruper Gehölz beobachtet worden war, hatte ſich in das Gehölz von Gangerſchild verzogen, wo er auf einer freien Rübenkoppel zur Strecke gebracht werden konnte. Das Wild wurde dem Jagdpächter und das eine Spannweite von 60 bis 70 Zentimeter aufweiſende ſtattliche Geweih dem Schützen überlaſſen.

Flensburg

Eigenartige Urſache einer Blutvergiftung. Ein hieſiger Händler mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben, weil plötzlich eine Blutvergiftung in der Unterlippe auftrat, und ſein Geſicht ſtark anſchwoll. Die nähere Unterſuchung ergab, daß der Händler die üble Angewohnheit hatte, das zu wechſelnde Geldſtück jeweils kurze Zeit mit den Lippen feſtzuhalten. Dabei hat er ſich eine Infektion zugezogen, die jetzt die Blutvergiftung zur Folge hatte.

Tondern

Die SA. in Tondern hatte an den däniſchen Juſtizminiſter ein Geſuch gerichtet um Genehmigung einer Sammlung von Lebensmitteln, Kleidungsſtücken, Feuerungsmaterialien und Bargeld innerhalb des Amtes Tondern, um nach Art der deutſchen Winterhilfe in Not geratene Familien unterſtützen zu können. Die Sammlung ſollte auf die deutſche Bevölkerung des Kreiſes beſchränkt werden. Der däniſche Juſtizminiſter hat dieſes Geſuch ohne jede Begründung abgelehnt.

Harburg-Wilhelmsburg

Am Sonntag fand im Stadtteil Wilhelmsburg eine Durchſuchung von Wohnungen ſtatt, an der ſich außer Schutzpolizei und Kriminalpolizei Angehörige der nationalen Verbände in größerer Anzahl beteiligten. Außer verſchiedenen anderen Gegenſtänden wurden zehn Schußwaffen, Seitengewehre, Gummiknüppel und große Mengen von Broſchüren vorgefunden und beſchlagnahmt. Ein Kommuniſt wurde feſtgenommen.

Ratzeburg

Arbeiterentlaſſungen in der Landwirtſchaft haben zu unterbleiben. Nachdem die diesjährige Ernte beendet war, haben in den Kreiſen Herzogtum Lauenburg und Stormarn ſowie in den angrenzenden mecklenburgiſchen Landesteilen eine ganze Anzahl von landwirtſchaftlichen Großbetrieben und außerdem eine Reihe von bäuerlichen Beſitzern unmittelbar vor Beginn des Winters ihre landwirtſchaftlichen Arbeiter entlaſſen. Gegen ein ſolches Verfahren wendet ſich durch einen ſehr ſcharfen Erlaß der Landrat des Kreiſes Herzogtum Lauenburg, Dr. Bründt in Ratzeburg, im Verein mit dem Kreisleiter der NSDAP., Gewecke, und dem Kreisbauernführer Buddeberg. In dem Erlaß heißt es u. a., daß ein jeder verpflichtet ſei, die Regierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zu unterſtützen, und daß aus dieſem Grunde Arbeiterentlaſſungen auf jeden Fall unterbleiben müßten! Wörtlich heißt es dann weiter: Es wird daher jeder wirtſchaftende Landwirt aufgefordert, die Arbeiter, die ihm während des ganzen Sommers geholfen haben, auch in den Wintermonaten zu beſchäftigen.

Schwarzenbek

Einen frechen Raubüberfall verübten zwei Männer auf ein hieſiges Radiogeſchäft. Sie kamen in einem Auto vorgefahren, ſprangen plötzlich aus dem Wagen, zertrümmerten die Schaufenſterſcheibe und rafften an ſich, was ſie in der Eile erwiſchen konnten. Mit einer Beute im Werte von rund 500 Mark entkamen ſie.

Tödlich verbrüht. Einen ſchrecklichen Tod fand der ſechsjährige Sohn des Arbeiters Berling aus Sterley. Als das Kind am Sonnabend durch die Waſchküche lief, bemerkte es eine ſoeben auf den Fußboden geſtellte Wanne mit kochendem Waſſer nicht. Der Knabe ſtürzte ſo unglücklich in das Gefäß, daß er ſich nicht ſelbſt befreien konnte und ſo lange in ſeiner gräßlichen Lage verharren mußte, bis er nach längerer Zeit gefunden wurde. Das fürchterlich verbrühte Kind wurde in ſterbendem Zuſtand in das Schwarzenbeker Krankenhaus übergeführt, wo am Sonntag der Tod den kleinen Kerl von ſeinen Qualen erlöſte.

Luftſchiff „Graf Zeppelin“ in USA.

Zwiſchenlandung in Miami.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ hat, von Pernambuko (Braſilien) kommend, die Vereinigten Staaten glücklich erreicht. Bei der Stadt Miami (Florida) unternahm es eine Zwiſchenlandung. Die Straßen der Stadt waren von Menſchen umſäumt, die Dampferſirenen heulten, als die Sonne den Morgennebel durchbrach und der Zeppelin erſchien. Das Luftſchiff fuhr weiter nach dem Flugplatz Opalocka, wo eine ſchwierige und langwierige Landung wegen der ungeſchulten Landungsmannſchaft erfolgte. Die Fluggäſte landeten zur Zollkontrolle. Dr. Eckener verblieb im Luftſchiff, um das Feſtmachen zu leiten. Er wurde vom Bürgermeiſter, dem deutſchen Konſul und dem Empfangsausſchuß begrüßt. Eckener und die Offiziere waren Gäſte der Stadtverwaltung zum Frühſtück und Mittageſſen. Dann erfolgte der Weiterflug.

Beſchleunigte Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlungen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat in einem Rundſchreiben an die Regierungen der Länder gebeten, alle Kräfte einzuſetzen, damit die Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung mit äußer-Beſchleunigung betrieben wird und alle Siedlungvorhaben, für die Reichsmittel bereits in Ausſicht geſtellt ſind, ſo beſchleunigt werden, daß der Rohbau, ſoweit irgend möglich, noch in dieſem Jahre fertiggeſtellt wird. Es ſei der feſte Wille der Reichsregierung, alle Kräfte der Nation auf das Ziel zu vereinigen, ein Wiederanſteigen der Arbeitsloſenzahl in dem bevorſtehenden Winterhalbjahr zu verhindern. Auch die im Rahmen der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung eingeſetzten Mittel müßten dieſem Ziele dienen.

Die Aufbaumaßnahmen in den Vereinigten Staaten.

Präſident Rooſevelt nahm in einer Rundfunkanſprache, die über das ganze Land verbreitet wurde, ausführlich zu den bisherigen Aufbaumaßnahmen Stellung. Rooſevelt führte u. a. aus, die Aufbaumaßnahmen hätten bereits Erfolge gezeitigt, auf die jeder ſtolz ſein könne. Von den etwa zehn Millionen arbeitswilligen Erwerbsloſen, die im März d. J. in den Vereinigten Staaten vorhanden geweſen ſeien, hätten vier Millionen bereits wieder Arbeit gefunden. Die Vereinigten Staaten ſeien jetzt dabei, Stein auf Stein ihr Wiederaufbaugebäude zu errichten — einen Tempel, der nicht den Geldwechſlern und Bettlern, ſondern einer neuen, ſozialen Gerechtigkeit und der größeren Wohlfahrt des geſamten Volkes gewidmet ſei.

In amerikaniſchen politiſchen Kreiſen erwartet man in Kürze ruſſiſche Aufträge über Stahlwaren und Eiſenbahnmaterial im Betrage von 400 Millionen Dollar, Rohbaumwolle im Betrage von 50 Millionen Dollar, Wollwaren und Tuche über 30 Millionen Dollar und lebendes Vieh über 20 Millionen Dollar.

Die Sowjetunion verlangt für alle Aufträge einen Kredit in Höhe von 50 Prozent der Auftragsſumme bei fünfjähriger Zahlungsfriſt.

Die deutſche Kolonie in Kairo ſetzt ſich zur Wehr.

NSK. Wir berichteten kürzlich über die Vorbereitungen und Hintergründe eines Prozeſſes in Kairo, der gegen die dortige deutſche Kolonie angeſtrengt wird und der von ſeinen Urhebern als antideutſcher Hetzprozeß aufgezogen zu werden verſucht wird. Wir erhalten dazu folgende weitere Meldung aus Kairo:

Da der einzige deutſche Anwalt in Ägypten, Rechtsanwalt Dahn, an einem Auftreten im Termin behindert ſein wird, hat der beklagte Deutſche Verein ſich wegen ſeiner Prozeßvertretung an den bekannten deutſchen Anwalt, Profeſſor Dr. Grimm, Eſſen, gewandt. Dieſer hat geſtern ſeine Zuſtimmung zu dem Plaidoyer vor dem Gemiſchten Gericht in Kairo erteilt. Die deutſche Kolonie in Kairo wird alſo nicht ſchutzlos den hetzeriſchen Angriffen und Verleumdungen gegenüberſtehen, ſondern einen Rechtsanwalt zur Seite haben, der ſchon wegen ſeiner umfaſſenden ausländiſchen Rechtskenntniſſe einen internationalen Ruf genießt.

*

Profeſſor Dr. Grimm iſt beſonders durch ſeine Verteidigung der ſogenannten „Fememörder“ ſowie durch ſeine jahrelangen Bemühungen um die Freilaſſung des Oberleutnants Schultz bekannt geworden. Er hat ſich außerdem im Abwehrkampf gegen die rheiniſchen Separatiſten ſeinerzeit große Verdienſte erworben.

Deutſche Gewerkſchaftsfront an der Saar.

Im Saargebiet haben ſich die chriſtlichnationalen Arbeitergewerkſchaften, der DHV. mit den übrigen Verbänden des Geſamtverbandes der deutſchen Angeſtellten, die Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner und Staatsbedienſteter und die Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften zu einer deutſchen Gewerkſchaftsfront vereinigt. In dieſem Zuſammenſchluß der deutſchen nationalen Berufsverbände iſt auf gewerkſchaftlichem Boden das Kampforgan geſchaffen worden, das ſein Gegenſtück auf dem politiſchen Felde in der Deutſchen Front hat. In der deutſchen Gewerkſchaftsfront ſollen alle Arbeiter und Angeſtellte Aufnahme finden, die eine Rückkehr zum deutſchen Vaterlande erſtreben.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

„Deutſche Müllerſchaft.“

Laut Geſetz über den Zuſammenſchluß der Mühlen werden alle deutſchen Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten oder verarbeitet haben, in der „Deutſchen Müllerſchaft (DM.)“ zuſammengeſchloſſen. Als Mühlen in dieſem Sinne gelten alle Betriebe ohne Rückſicht auf die Betriebsgröße, alſo Mühlen, die Roggen oder Weizen zur menſchlichen oder tieriſchen Ernährung ſowie für techniſche Zwecke für eigene Rechnung oder im Lohn verarbeiten oder verarbeitet haben. Alle dieſe Mühlen haben ſich umgehend bei ihrer zuſtändigen Bezirksgeſchäftsſtelle wegen Überſendung von Fragebogen zu melden. Dieſe Fragebogen ſollen die Grundlage für die Erteilung der Erlaubnis zur Fortführung des Betriebes (Konzeſſion) und der Erlangung eines Grundkontingentes dienen. Für die Gründungsvorarbeiten der „Deutſchen Müllerſchaft“ iſt das Deutſche Reich in dreizehn vorläufige Bezirke eingeteilt worden.

Automobilabſatz 1933 gegenüber 1932 nahezu verdoppelt!

NSK. Die großzügige Steuerpolitik der Regierung hat dem deutſchen Kraftfahrzeugabſatz zu einem ſo beiſpielloſen Auftrieb verholfen, daß ſelbſt die optimiſtiſchſten Vorausſagen weit übertroffen ſind. In den erſten neun Monaten, Januar bis September 1933, ſind 70 438 fabrikneue Perſonen-, Liefer- und Laſtwagen gegen 38 059 in der gleichen Vorjahrszeit, d. h. 85 Prozent mehr auf dem deutſchen Markte abgeſetzt worden. Ein Blick auf die monatliche Abſatzkurve zeigt, daß die im Frühjahr ſprunghaft einſetzende Steigerung kein vorübergehender Impuls war. Die Wirkungen der Steuerbefreiung ſind im Gegenteil ſo nachhaltig, daß die Belebung den ganzen Sommer über bis in die Herbſtmonate hinein angehalten hat. Entgegen allen bisherigen ſtatiſtiſchen Erfahrungen über den ſaiſonmäßigen Rückgang des Abſatzes iſt insbeſondere der September mit einem Abſatz von 10 357 Wagen geradezu ein Rekordmonat. Er wird in dieſem Jahre nur vom Mai (11 259) übertroffen und liegt ſomit über allen anderen Monaten, über dem Auguſt ſogar um 11 Prozent. An dieſem großen Aufſchwung haben alle deutſchen Automobilfabriken teilgenommen. Einigen iſt es gelungen, ihren Abſatz noch über die durchſchnittliche Erhöhung von 85 Prozent hinaus zu ſteigern und damit ihren prozentualen Anteil am deutſchen Automobilmarkt zu erhöhen. Die ausländiſchen Firmen haben den Aufſchwung nicht in gleichem Maße mitmachen können. Während der Abſatz der deutſchen Marken um 86,9 Prozent geſtiegen iſt (Geſamtdurchſchnitt 85 Prozent), vermochten die ausländiſchen Fabrikate nur eine Steigerung von 55,2 Prozent zu erzielen. Ihr Anteil an der Belieferung des deutſchen Marktes iſt damit unter zehn Prozent geſunken.

○ **Der älteſte Nationalſozialiſt hat Geburtstag.** In Bochum-Wanne beging der älteſte Nationalſozialiſt, der Bergmann Wilhelm Sträter, in körperlicher und geiſtiger Friſche ſeinen 95. Geburtstag. Sträter, der bereits mehrere Jahre der NSDAP. angehört, iſt an Lebensjahren der älteſte Nationalſozialiſt Deutſchlands.

Männerchöre und Volksgemeinſchaft.

Mehr denn je fällt heute unſeren Männerchören die Aufgabe zu, durch ihre ideale Arbeit am deutſchen Lied tatkräftigen Anteil zu nehmen an der Weckung des vaterländiſchen und völkiſchen Bewußtſeins. Gewiß iſt es immer eine der vornehmſten und ſelbſtverſtändlichen Pflichten unſerer Männergeſangvereine geweſen, und das beweiſt mit aller Eindringlichkeit und Klarheit die Geſchichte des Deutſchen Sängerbundes, in allen Zeiten aufrecht und mannhaft einzutreten für die Belange unſerer Nation, aber es gibt doch Epochen in der Entwicklung unſeres völkiſchen Lebens, in ſchickſalsſchweren Entſcheidungen des Beſtandes unſerer Nation Zeitabſchnitte, in denen die Verbundenheit des Liedes mit dem Wohl und Wehe des Vaterlandes ganz beſonders in Erſcheinung tritt. Sonderlich in den Zeiten tiefer völkiſcher Not; denken wir nur an die Jahre der napoleoniſchen Schmach vor 125 Jahren zurück, da waren es die Liedertafeln, die durch ihre Geſänge das hohe Lied des vaterländiſchen Empfindens und Denkens wachhielten und den Begriff völkiſcher Ehre in den Herzen der Deutſchen nicht mehr untergehen ließen. Gleich den Vätern haben auch in den letzten vierzehn Jahren gerade unſere deutſchen Männerchöre immer wieder als pflichtbewußte Mahner für wahres und echtes Deutſchtum ihre aufrüttelnden Lieder erklingen laſſen und das nationale Gewiſſen wachgehalten in einer Zeit, da bewußtes Deutſchtum nicht immer hoch im Kurſe ſtand. Dieſe Anerkennung zollte das neue Oberhaupt der Stadt Dortmund anläßlich der Jubelfeier des „Nördlichen Männergeſangvereins“ Dortmund der Sängerſchaft in ſeiner Begrüßungsrede. Oberbürgermeiſter Malzbender ſagte: „In den vergangenen vierzehn Jahren waren es oft nur die deutſchen Männerchöre, in denen die Worte Vaterland, Volk und Nation ausgeſprochen wurden und werden durften. So hat gerade heute auch der Männerchor eine Sonderaufgabe für die Zukunft: die ungenügende Erziehung im völkiſch deutſchen Sinne, die vielen unſerer Brüder mangelt, wieder wettzumachen durch Pflege deutſcher Kunſt; jede Pflege deutſcher Muſik iſt nämlich letztlich ein Bekenntnis zur deutſchen Kultur und damit zum deutſchen Vaterland. Neben dieſer Aufgabe aber ſoll der Männergeſang durch die Pflege der Muſik, der Kunſt und der tiefſten und ſtärkſten ethiſchen Imponderabilität Arbeit tun am „Ewigen Deutſchen“.

„Arbeit tun am Ewigen Deutſchen!“ Das iſt ein Ziel, dem unſere Männerchöre heute in verſtärktem Maße ihr Augenmerk zuwenden. Dann werden wir immer ſtärker hineinwachſen mit unſerer Volkskunſt in die Volksgemeinſchaft und ein unentbehrliches und höchſt wertvolles Glied bleiben im völkiſchen Staat.

Sport vom Sonntag.

Fußball ſtand diesmal im Vordergrunde des ſportlichen Geſchehens. In Duisburg gab es einen anſtändigen deutſchen Länderſieg, unſere Nationalmannſchaft ſchlug die belgiſche Elf vernichtend mit 8:1. Die Belgier ſpielten nur bis zur Pauſe eine gewiſſe Rolle (2:0), nachher vermochten ſie dem „furor teutonicus“ nicht mehr zu widerſtehen und gingen, immer noch tapfer fechtend, mit 1: ein. Beſonders wertvoll an dieſem Siege iſt, daß er von einer niederrheiniſchen Gaumannſchaft (!) erſtritten wurde. Der „Sieg um jeden Preis“, den die Italiener im Berliner Poſtſtadion gegen Brandenburg erfochten, hat leider einen bitteren Beigeſchmack. Mit ſüdländiſchem Temperament konnte Italien die beſſerſpielende Berliner Mannſchaft unverdient mit 1:0 ſchlagen. Von 40 000 Zuſchauern wurden die Italiener ſehr freundlich begrüßt, von 400 Zuſchauern aber wurden ſie am Schluß des Spiels ausgepfiffen, weil ſie faſt dauernd die Grenzen des Erlaubten überſchritten und mehr als einmal auffällig demonſtrierten. Die Berliner Niederlage war ſehr unglücklich, Italien hätte geſchlagen werden müſſen! Brandenburg hatte zwei weitere Eiſen im Feuer. Pommern wurde mit 5:1 beſiegt, Eberswalde mit 7:0. Die Meiſterſchaftsſpiele in den Gauen haben einmal mehr die Ungewißheit im Sport, beſonders im Fußball, unterſtrichen. Favoriten, die ſchon faſt wie Meiſter ausſahen, ſtrauchelten am Sonntag. Schwaben-Augsburg, der neue bayeriſche Stern, wurde geſchlagen, die SVg. Fürth verlor das 109. Spiel gegen den 1. FC. Nürnberg, der Hamburger SV. unterlag Holſtein-Kiel, Beuthen 09 mußte abermals zwei Punkte abgeben uſw. In Budapeſt gingen zwei Länderſpiele vonſtatten: Ungarn—Italien (Mitropapokal) 0:1, Ungarn—Öſterreich (Amateure) 3:2. Die Kämpfe um den Hockey-Silberſchild nahmen in Berlin ihren Anfang. Es gab zwei klare Brandenburger Siege über Norddeutſchland. Am Sonnabend hätte beinahe Brandenburgs Nachwuchself die norddeutſche Elite geſchlagen!

Das große Radfahrerprogramm wurde ohne Senſationen abgewickelt. In Berlin ſiegten die Gebrüder Nickel nun auch im Dreiſtunden-Mannſchaftsrennen und ſcheinen jetzt internationales Format zu haben. Möller verſagte in Paris, er wurde Vierter und damit Letzter hinter Paillard, Broſſy und Wambſt. Schön-Buſchenhagen gewannen in Baſel ein 600-Runden-Mannſchaftsfahren. Krewer ſiegte in Bonn. Erwähnenswert noch, daß Winkler und Geiß bei Budapeſt nicht weniger als acht neue internationale Motorradrekorde auf ihren DKW-Maſchinen aufſtellten.

Der Fußballkampf Berlin—Eberswalde wurde von den Berlinern in Eberswalde mit 7:0 (4:0) gewonnen.

Carnera beſiegte Paolino. Der mit größter Spannung erwartete Boxkampf um die Schwergewichts- und Weltmeiſterſchaft in Rom zwiſchen dem italieniſchen Boxrieſen Carnera und dem Basken Paolino endete mit einem Punktſieg Carneras. Paolino wurde ſchwer zerſchlagen, griff aber unentwegt an und konnte alle 15 Runden durchſtehen, da Carnera an Schnelligkeit und Entſchlußkraft fehlte, er auch nicht genau genug im Schlag war.

Das Fußballſpiel im Reich. In Süddeutſchland war die Überraſchung Bayerns die 1:2-Niederlage des bisher verluſtpunktloſen Augsburger Schwaben gegen FC. 05 Schweinfurt. München 60 beſiegte den ASV. Nürnberg 2: und führt jetzt die Tabelle an. In Berlin ſchlug Brandenburg B Pommern 5:1 (0:0). In Schleſien kam der 6:3-Sieg des SV. 02 Breslau über Beuthen 09 überraſchend. In der Nordmark behielt Eimsbüttel die Führung durch einen 4:0-Sieg über Polizei-SV. Lübeck. Holſtein-Kiel ſchob ſich durch einen 3:1-Erfolg über den Hamburger SV. auf den zweiten Platz.

MAGGIs Fleischbrühe
In gut 1/4 Liter koch. Wasser auflösen

Gemüse kocht man schmackhaft mit

MAGGIs Fleischbrühe

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Mittwoch, 25. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 17.00 Kiel (alle Sender): Zu Auguſt Iwerſens Gedenken. Ein Dichter aus nordſchleswigſchem Blute. Hörfolge. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Luſtige Schallplatten.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Deutſches Afrika.** Ein Heldenepos. ✱ 20.00 Hambg. (alle Sender): Aus der Bewegung. ✱ 20.10 Kiel (alle Sender): **Deutſche Meiſter der Früh- und Spätromantik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft ſtellungsloſer Muſiker. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): Timm-Kröger-Stunde.

Maisrebler
Stück von 10 Mark an
empfiehlt J. Fülscher.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramſtedt

Am Sonnabend, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Doppeleiche“ (H. Kruse)
das 55jährige
Stiftungs-Fest
verbunden mit
Kameradſchafts-Abend
statt.
Sämtliche Ehren-, aktiven u. passiven Mitglieder, sowie Witwen ehemaliger Kameraden und auswärtige Wehren sind herzlichst eingeladen.
Das Kommando.

Kuh- u. Kälberketten
Viehſcheermaſchinen
empfiehlt S. S. Peters

Helft unſern verwaiſten und heimatloſen Kindern!
Gebt bitte eine freundliche Gabe für unſere Hausſammlung
Der Schleswig-Holſteiniſche Erziehungsverein

Aufhebung der Aufnahmesperre bei der SS.
bis zum 5. November.
Junge Volksgenossen im Alter von 18 bis 25 Jah
(Mindestgröße 1,70 Meter) können bis zum 5. Nov.
in die SS. aufgenommen werden.
Meldungen an SS.-Truppführer Süllau.

Balle-Rum
Für den provisionsweisen Verkauf meiner Erzeugnisse suche ich einen Herrn, der bei der Gastwirte- und Hotelkundschaft gut eingeführt ist.
O. C. Balle, Flensburg
— gegr. 1779 —

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Spinnſtube.

Die Arbeit auf dem Felde hat nach eingebrachter Ernte und daran anſchließender Feldbeſtellung und Ausſaat eine Ruhepauſe. Es beginnt die Zeit beſchaulicherer Arbeit im Hauſe, die Arbeit bei Licht. Das Spinnen bildet einen wichtigen Beſtandteil der ländlichen Winterarbeit. Es iſt unſeren Frauen eine altvertraute Kunſt, die am Fürſtenhofe, im Bauernhauſe und in der Bauernſtube geübt wurde. Bis in unſere Zeit hinein war der Leinenſchatz ein Stolz der Bauernfrauen und der Bauerntöchter. Vielfach ſteht noch heute auf dem Ausſteuerwagen der Braut das geſchmückte Spinnrad als Sinnbild des häuslichen Fleißes.

In der herbſtlichen und winterlichen Abgeſchiedenheit des Dorfes ſoll der Segen der Arbeit dem Landvolk auch die geſunde Freude und Fröhlichkeit des Dorflebens bringen. Dafür war früher die beliebteſte und beſonders geeignete Stätte die Spinnſtube. Mag ſie auch ihrem urſprünglichen Zweck nach in erſter Linie der Arbeit gegolten haben, ſo iſt doch das vertrauliche Zuſammenſein der beiden Geſchlechter wohl immer das Anziehendſte an ihr geweſen; bot ſie doch eine günſtige Gelegenheit zur Anknüpfung zarter Bande. Die Beziehungen der Spinnſtuben zur Pflege der Geſelligkeit werden auch durch die landſchaftlich wechſelnden Bezeichnungen angedeutet.

Wie in den Namen, ſo tritt auch in der Ausgeſtaltung der Sitte eine große Mannigfaltigkeit hervor. Die Zuſammenkünfte fanden im allgemeinen der Reihe nach in den verſchiedenen Häuſern ſtatt. In den größeren Dörfern bildeten ſich oft mehrere Spinnſtuben, ſei es nach den Teilen des Dorfes, ſei es nach Unterſchieden des Lebensalters; manchmal hielten bei den Mädchen die Jahrgänge der früheren Schulzeit zuſammen. Auch die verheirateten Frauen bildeten ſtellenweiſe eine beſondere Spinnſtube. Jedenfalls bildeten die Spinnſtuben eine gute und treue Kameradſchaft.

In der Spinnſtube wurden — immer natürlich bei der Spinnarbeit — die Tagesneuigkeiten durchgenommen, wobei auch allerlei Dorfklatſch mit unterlief. Es wurden Geſchichten erzählt, Märchen und Schnurren, auch Rätſel gelöſt. Vor allem erklangen beim Schnurren der Räder Volkslieder und Rockenlieder; vielfach ſind ſie ja gleichbedeutend. Auch wurden wohl kurze Beſuche in anderen Spinnſtuben abgeſtattet und befreundete Häuſer heimgeſucht, namentlich wenn irgendwo ein Schlachtefeſt eine Gabe erhoffen ließ. Am Abend ſtellten ſich die Burſchen ein, und dann wurde es erſt ein richtiges „Gelach“ (Gelage, Geſellſchaft). Wo Mädchen und Burſchen ſich zuſammenfinden, wird viel gelacht und geneckt. Man macht ein Pfänderſpiel oder auch ein Tänzchen.

Das Abkommen der Spinnſtuben iſt namentlich deshalb zu bedauern, weil ſie auch Träger der Volkstradition waren und Sage und Lied von Geſchlecht zu Geſchlecht fortpflanzten. In grauer Heidenzeit ſchon hat die deutſche Frau die Kunſt des Spinnens geübt, und die Spindel iſt mit dem Volksglauben aus der Heidenzeit noch eng verwebt. Die Spindel iſt das Sinnbild der altdeutſchen Göttin, der Frau Holle, der Beſchützerin des häuslichen Herdes, der Wächterin über die häusliche Ordnung. Als das germaniſche Sinnbild weiblicher Schönheit, fraulicher Anmut und Sinnigkeit war ſie die Göttin der Liebe und des Eheglücks. Sie hat ihre heidniſchen Feſteszeiten, und dieſe leben in der Erinnerung des Landvolkes fort als verbotene Spinntage. Es darf nicht geſponnen werden am Donnerstag- und Samstagabend; die Spinnerin muß am Sonnabend ihre Kunkel leergeſponnen haben, ſonſt ſpinnen die Hexen oder haſpelt der Teufel am Sonntag. Im Mondſchein darf man nicht ſpinnen, denn ſolches Garn hält nicht, oder die Spinnerin ſpinnt die Leinwand zu ihrem Leichentuch. Der Frau Holle oder Holde minnigliches Gedächtnis lebt aber auch fort im neckiſchen Spiel der Spinnſtuben. Wie ein Mädchen den Hanf ſpinnt, einen ſolchen Mann bekommt ſie; ſpinnt ſie immer nur wenig: einen kleinen, ſpinnt ſie viel: einen großen, ſpinnt ſie dick: einen dicken — und ſo fort, je nach der Auslegekunſt und Lachluſt. Ein altes Bauernwort ſagt: Töchter machen Gelächter. Soll ſo bleiben in der Spinnſtube! Das Lachen iſt des Lebens liebſtes Kind. In den Sitten und Bräuchen, die ſich an den Gang des menſchlichen Lebens anſchließen, erkennt man die Art des Volkes. Wer unſer Volk kennen will, ſoll Verſtändnis haben für unſere Volksbräuche. Die Spinnſtube war Bauernleben, reich an ſittiger Freude, war ein Stück dörflicher Poeſie.

Die Schweiz und die Marxiſten.

Jammer über „roten Terror“.

NSK. In überaus anmaßender Weiſe hat ſich die „Neue Zürcher Zeitung“ ſeit langem darauf verlegt, dem Deutſchen Reiche vorzuhalten, wie ſehr doch den „armen verfolgten Marxiſten“ Unrecht geſchehe. Immer wieder hat ſich das Blatt der marxiſtiſchen Landesverräter angenommen und ſie gehätſchelt und getätſchelt, zugleich auch mit liebevoller Gebärde ihre Unterſtützung gefordert und gefördert.

Nun kann man auf einmal in dem gleichen Blatt ganz andere Töne finden. Inzwiſchen hat nämlich in der Schweiz ein Wahlkampf ſtattgefunden. Die Parteifronten, die einander gegenüberſtanden, haben ſich noch nach den bei uns längſt überwundenen, allerſeits als vorſintflutlich betrachteten Phraſen ausgerichtet. So ſtanden ſich in der Schweiz, wie früher auch bei uns in liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Zeiten, Bürgertum und Marxismus gegenüber und ſchlugen ſich gegenſeitig auf die Köpfe. Natürlich hat das Spießbürgertum in der Schweiz dieſen „Wahlkampf“ verloren. Der Marxismus hat Zuwachs gehabt, — kein Wunder, wenn man marxiſtiſche Landesverräter, um Deutſchland zu ſchaden, zu Jahrhundertmenſchen aufpluſtert und ſie als Märtyrer und verfolgte Emigranten herumzeigt und bedenkenlos beweihräuchert! Nun iſt das ſchweizeriſche Bürgertum bei alledem im eigenen Lande zu Schaden gekommen, und nun jammert auch die „Neue Zürcher Zeitung“ mächtig über die Zunahme der marxiſtiſchen Stimmen und — jawohl: über den roten Terror!

Siehe da! Es iſt nämlich vorgekommen, daß am Vorabend des Wahltages ein marxiſtiſcher Fackelzug einen bürgerlichen Fackelzug regelrecht überfallen hat. Darüber jammern nun liberaliſtiſche Spießbürger und ihre liberalen Zeitungen.

Uns dünkt: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen!

Terror über Öſterreich.

Von **Raimund Haintz,**
Landespreſſechef der NSDAP. Öſterreichs.

NSK. Vier lange Monate iſt nun die NSDAP. in Öſterreich verboten. Jede Betätigung iſt ihr unterſagt, die Zeitungen, willfährig ihren Geldgebern, überbieten ſich in der Verunglimpfung der Nationalſozialiſten Öſterreichs, die ſamt und ſonders als Verbrecher hingeſtellt werden. Vier lange Monate hat man eine Million und mehr deutſcher Volksgenoſſen außerhalb jeden Rechtes geſtellt.

Vor vier Monaten hat die Partei wohl ſchon zwei Fünftel der Bevölkerung hinter ihren Fahnen vereinigt. Jetzt, vier Monate ſpäter, nach unſäglichen Unterdrückungen und Verfolgungen, nach mehr als tauſend Ausbürgerungen, nachdem mindeſtens ſchon 15 000 Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen für kurze oder längere Zeit in den Kerkern des Syſtems geſeſſen ſind, jetzt hat die Partei unbeſtritten — das geben die ſchweizeriſchen Zeitungen, die für die Vorgänge in Öſterreich großes Intereſſe zeigen, tagtäglich zu — die überwiegende Mehrheit, wohl an die zwei Drittel des Volkes hinter ſich.

Das Beiſpiel von Spittal a. D. Drau zeigt die abſolute Richtigkeit dieſer Behauptung. Dort wurden im letzten Monat allein 1000 Perſonen zu Arreſtſtrafen von 24 Stunden bis ſechs Wochen, mit Geldſtrafen bis zu 2000 Schilling abgeurteilt. Rechnet man zu den 1000 Perſonen, meiſt Bergbauern, die Frauen und die nächſte Anverwandtſchaft, ſo kommt man in dieſem Bezirk auf eine überwältigende nationalſozialiſtiſche Mehrheit, allein von denen, die im Kerker ſaßen oder denen dadurch der Ernährer genommen wurde.

Man greift ſich an den Kopf, wenn man ſieht, mit welcher Hilfloſigkeit eigentlich das Syſtem ſeinen letzten Verzweiflungskampf kämpft. Da an jedem Zaun, an jedem Baum, an jeder Scheune und an jedem Felſen Nacht für Nacht Hakenkreuze mit unabwaſchbarem Eiſenlack oder mit Miniumfarbe angebracht werden, haben die Polizeigewaltigen in Öſterreich ſogenannte „Putzſcharen“ eingerichtet, d. h. in Stelle der unbekannten Täter werden Geiſeln verhaftet, meiſt frühere Führer der NSDAP. oder angeſehene Bürger, die mit Lappen und Kübel die Hakenkreuze abwiſchen ſollen. Man bedenkt dabei ſcheinbar nicht, wie populär man diejenigen macht, die da zur Arbeit auf offener Straße gezwungen werden. In Krems a. d. Donau treten die Angehörigen der Putzſchar nunmehr im Frack und Zylinder, geſchmückt mit ſämtlichen Orden und Kriegsauszeichnungen an, um die „Ehrenarbeit“ zu erledigen.

Hätte etwas alle Klaſſenunterſchiede zu vermiſchen vermocht, um ein eiſernes Band der Volksgemeinſchaft zu ſchließen, ſo iſt es dieſer Terror des Auſtroſeparatismus. Die Beſitzer der großen Webereien und Spinnereien in Vorarlberg, die Hämmerle und Rhomberg haben genau ſo gut mit dem Kerker Bekanntſchaft gemacht, wie die kleinen Bergbauern irgendwo in Oberkärnten oder Tirol, genau ſo wie Graf Hardegg und die Beſten des älteſten Adels in Öſterreich, genau ſo wie die Arbeiter der Städte.

Nie war die Abwehrfront einheitlicher als jetzt. Das Volk beginnt die Maßnahmen des verhaßtem Syſtems ſyſtematiſch zu ſabotieren. Der Raucher verzichtet auf ſeinen Genuß: Er weiß nur zu gut, daß die Tabakregie eine der beſten Einnahmequellen des Staates iſt, dem durch Sparſamkeit im Rauchen der Atem verkürzt wird. Der Bauer hält mit dem Steuerzahlen zurück. Exekutionen und Zwangsverſteigerungen werden mit allen Mitteln verhindert. Es iſt noch in guter Erinnerung, wie vor wenigen Wochen 6000 ſteieriſche Bergarbeiter in faſt dreiwöchigen Streik traten und der Regierung die Zurücknahme einer Notverordnung abzwangen.

Um wenigſtens einige der ewig offenen Löcher im Staatsſäckel zu ſtopfen, hat man eine Innenanleihe aufgelegt mit geradezu niederſchmetterndem Erfolg: in der erſten Woche wurden bei der größten Bank Wiens, der Kreditanſtalt, ganze 400 000 Schilling gezeichnet.

Sie mögen beginnen, was ſie wollen, ſie mögen die Sozialdemokraten zum Schein bekämpfen oder ſich mit ihnen verſöhnen, ſie mögen mit dem Hauſe Habsburg kokettieren, die Demokratie oder den Faſchismus loben. Es bleibt ſich alles gleich. Siegen wird doch der Nationalſozialismus!

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Keine Ausſchaltung des Handwerks durch den Arbeitsdienſt.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes hat an den Reichsſtand des deutſchen Handwerks auf deſſen Vorſtellung folgende Erklärung gelangen laſſen: „Die Ausſchaltung des Handwerks durch den Arbeitsdienſt iſt nach den den Bezirksleitungen des Arbeitsdienſtes gegebenen Richtlinien nicht zuläſſig. Der Arbeitsdienſt ſoll bei Siedlungsarbeiten nur bei den großen Vorarbeiten und allenfalls bei Handlangerarbeiten Verwendung finden. Die eigentlichen handwerklichen Bauten ſollen im Arbeitsdienſt nicht ausgeführt werden.“

Bekämpfung des unerlaubten Fiſchfangs durch Angler.

Der Reichsverband Deutſcher Sportangler, die nunmehr alleinige Spitzenorganiſation der deutſchen Angelſportverbände, hat Klage geführt, daß die Ausübung des Fiſchfangs durch Angler, die nicht im Beſitz eines Erlaubnisſcheins ſind, außerordentlich zugenommen habe. Im Hinblick darauf hat jetzt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter die Fiſchereibehörden, d. h. alſo, für Binnengewäſſer die Polizei, und für Küſtengewäſſer die Oberfiſchmeiſter erſucht, auf ſolche Übertretungen zu achten und bei Zuwiderhandlungen einzuſchreiten.

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

75] (Nachdruck verboten.)

„Ach . . . allbarmherziger Gott im Himmel! Märtche hilf' mich . . . Ich möcht' grad niederknien . . .“

„Aber alle Mühe war vergeblich! . . . Die Zitadelle iſt ſiebenfach verſchloſſen und bewacht! Geſtern abend ſtanden wir da zum letztenmal im Schnee . . .“

„. . . wie's von der Stephanskirch' neun Uhr geſchlage hat?“

„Das ware ja die vier Gutedel, vor dene wir Angſt' gehabt habe!“ ſchrie das Märtche.

„Und Sie die beiden Frauen mit den Kapuzen im Dunkel? Wir ſind aneinander vorbei! . . . Gottlob! Wir wiſſen Sie vorher in Frankfurt! Wir hörten von einem fürſtlich-Dalbergſchen Stadtgardiſten, daß Sie auf einem Schloß nahebei im Odenwald wohnten! . . . Wir beſchloſſen in unſerer Not, uns, als letzte Hoffnung, an Euer Hoheit zu wenden, weil wir Ihre gnädige Geſinnung gegenüber Juel Wiſſelinck kennen . . .“

„Aber auch Sie, gnädigſte Hoheit, wiſſen ja keinen Rat mehr! Ich ſah es geſtern abend an Ihrem geſenkten Kopf, wie Sie nach Mainz hinunterſtiegen!“

„Kein Rat? Da is der Rat, ihr Herre . . .!“ Die Fürſtin-Witwe von Praunheim kramte mit fiebernden Fingern in ihrem über den Arm gehängten Täſchchen und ein paar in Ziegenleder geſchnürte Päckchen heraus. „Jetzt kann geſchoſſe werde! Sie ſind der Funke und da ichs Pulver — das Geld . . . das Geld für meinen Brautſchmuck . . . Herrgott — da ſteckt noch ein Diamantring! Den hab' ich vergeſſe! Macht nix! Es reicht doch!“ Sie händigte den beiden Edelleuten die Francwechſel des Kaiſerreiches ein.

„Fünfzigtauſend Franke kriegt der Maréchal des Logis Diagoras Chrétien — Chrétien — merke Sie ſich um Gottes wille den Name . . . das iſt zwiſchen mir und ihm abgemacht . . . Gehe Sie in Mainz zu dem Rheinſchiffer Jean Baptiſte Lorey in der Stadionerhofgaſſe in der Altſtadt — gleich am Dom! Der weiß Beſcheid! Der holt Ihnen den Quartiermeiſter Chrétien bei!“

„Und dann?“

„Der ſagt Ihnen alles! Der gibt Ihnen die Auslieferungsordre für den Juel! Und die franzöſiſchen Uniformen! . . . das heißt . . . ach . . . jetzt krieg' ich wieder 'nen Schreck: Wenn Sie ſich als Franzoſe koſtümiere wolle . . .“

„Für den Wiſſelinck auch als Irokeſen!“

„Der Lorey — der fährt als mit Wein nach Holland. Der bringt den Juel als Schifferknecht auf ſeinem Kahn unter — bis Rotterdam — und von da ſchmuggelt der ſich leicht auf ein engliſches Schiff, wie ſie alleweil längs der Nordſeeküſte kreuze, und hinüber zur Schwarzen Schar — auf der Inſel Wight! Wenn der Juel erſt auf dem Rhein ſchwimmt, hat's keine Gefahr mehr mit ihm!“

„Auf nach Mainz!“

„Heut' abend muß es noch geſchehen!“

„Herrgott — und ich kann doch vor der Dunkelheit nit aus dem Schloß!“ rief die Fürſtin Praunheim. „Ich darf doch nit von hier weg! Der Bonaparte leid't's nit! . . . Wenn man mich ſieht . . .“

„— fällt das ſofort auf — Euer Hoheit ſind hier überall am Rhein bekannt!“

„Die Anweſenheit einer Frau in einer Zitadelle unter lauter Soldaten, bei einem militäriſchen Überlieferungsverfahren, iſt undenkbar!“

„Das Warten einer vornehmen Dame vor dem Schiff — nachts — im Winter am Rhein — erweckt Verdacht.“

„Im Hauſe des Schiffers in der Altſtadt können Sie ſich nicht mehr mit Wiſſelinck treffen! Jede Minute iſt koſtbar!“

„Sie könnten durch Ihr Dabeiſein alles verderben, Hoheit! Sie müſſen das letzte Opfer bringen und hier bleiben und uns Männern vertrauen!“

„Für ihn tu' ich alles!“ Eliza Praunheim ſetzte ſich mit geſchloſſenen Augen nieder. „Für ihn tu' ich auch das — und wenn mir's Herz bricht!“

„Sie erhalten durch einen Boten morgen früh aus Mainz einen Brief des reiſenden Amſterdamer Diamantenhändlers de Jong: der Diamant iſt ‚verkauft‘ oder ‚nicht verkauft‘! Das iſt das Zeichen, ob es heute nacht gut oder nicht gut gegangen iſt.“

„Grüße Sie mir den Juel!“

Die Nacht war kalt und ſternenklar. Das Schloß Krähenſtein ſchlief. Durch ſeine dunklen Gänge flackerte eine hohe, weiße Votivkerze. Eine ſchneeweiße, kleine Frauengeſtalt hielt das wandernde Licht in der Hand, öffnete lautlos die Tür zu den jetzt noch in der Geiſterſtunde hellerleuchteten Gemächern der Fürſtin Eliza

„Jeſus Maria — die Ahnfrau!“ ſchrie das Märtche, ſchoß wie ein geſcheuchter Haſe in das Nebenkabinett und kroch unter das Himmelbett ihrer Herrin. Die wandte den bloßen braunen Kopf von dem offenen Fenſter, an dem ſie im Winterfroſt geſtanden, und ſagte gleichgültig:

„Kannſt du nicht ſchlafen, Großmama?“

„Wer ſo alt iſt wie ich, hat nachts die Augen offen und ſieht die halbe Nacht ſchon aus deinem Fenſter Lichtſchein im Schnee! Biſt du krank? Nein? Fürchteſt du dich vor Räubern? Den Schinderhannes hat der General Cuſtine längſt geköpft! Reut's dich um deinen ſchönen Schmuck? Auch nicht? Alſo, was iſt mit dir?“

„Das iſt keine Nacht wie andere!“

„Und was geſchieht in der Nacht?“

„Das weiß nur Gott!“

„Und was tuſt du hier?“

„Du ſiehſt es ja: ich wache und bete! Störe mich nicht, Großmama!“

Die Mumie wandelte ihren Weg zwiſchen Ahnenbildern und Ritterrüſtungen zurück. Das weiße Nachtgewand umfloß ſie wie ein Leichenlaken. Der Feuerwächter im Turm ſah es durch die Bogenfenſter und bekreuzigte ſich. Das Märtche ſtrampelte ſich unter dem Himmelbett hervor. Eine lange Zeit hielt ſie kleinlaut, gegen ihre Art, den Schnabel. Dann konnte ſie nicht mehr an ſich halten.

„Hoheit ſind morge früh bloß unnütz marod' von dem Aufſitze! Von Mainz bis hierher läuft ein Bot' gut und gern ſeine ſieben Stund' Vor Sonnenaufgang kann er gar nit hier ſein!“

„Du ſchwätzt mir lang gut!“ ſagte Eliza Praunheim geiſtesabweſend. Sie duldete, daß die Kammerdienerin das Fenſter ſchloß. Sie ſaß und ſtarrte hinaus in die totenſtille Finſternis. Sie hörte undeutlich, durch das ſchwarze Schweigen, ein paarmal aus dem Park ein Käuzchen lachen — ſpäter, noch vor Morgengrauen, in traumhafter Ferne, ſchon mit geſchloſſenen Lidern, die erſten Hähne krähen. Dann ſchlummerte ſie doch erſchöpft in dem großen Lehnſtuhl ein.

Kriegeriſche Geräuſche unten vor dem Schloß, Stimmen von Männern, Hufgetrappel, Säbelgeklirr. Die Fürſtin-Witwe von Praunheim fuhr jäh in die Höhe und ſchaute ſchlaftrunken um ſich. Das Zimmer war morgenhell. Die Sonne ſchien herein, dem blonden Märtche, die auf der Couchette wie ein Sack ſchlief, gerade auf die Stubsnaſe. „Märtche — was gibt's da unten?“

(Fortſetzung folgt.)

Wir wollen den Frieden, aber Entehrung unſeres Volkes lehnen wir ab!

Neue bedeutſame Rede des Führers.

In der Befreiungshalle bei Kehlheim in der Nähe von Regensburg fand eine gewaltige Kundgebung der bayeriſchen Oſtmark ſtatt, die ihre Krönung in einer überaus bedeutſamen Anſprache des Führers Adolf Hitler fand.

Die feſtlich geſchmückte Befreiungshalle ſelbſt bot von weitem einen prächtigen Anblick. Über dem Eingang war ein rieſiges mehrere Meter hohes Hoheitszeichen angebracht, dahinter ein Hakenkreuz mit der Jahreszahl 1933 in goldenen Lettern. Fanfarenklänge verkündeten die Ankunft des Führers mit ſeinem Gefolge. Unter den lebhaften Heilrufen der Bevölkerung begrüßte der Führer die Ehrengäſte. Nachdem die Muſik den „Einzug der Götter“ von Richard Wagner geſpielt hatte, hielt

Stabschef Röhm

eine Anſprache, in der er auf die Bedeutung der Stätte hinwies, an der vor 70 Jahren ein weitſchauender Fürſt dem deutſchen Volke ein Wahrzeichen ſeiner Einigkeit gegeben habe, an der vor 20 Jahren die deutſchen Bundesfürſten dem deutſchen Volke den Bund der Einigkeit beſiegelt hätten. Heute ſtänden an dieſer Stätte Kämpfer der SA. als Vertreter der geſamten SA. Deutſchlands, um ihrem Führer ein Zeichen für die Ewigkeit zu übergeben, ein Zeichen, das dem deutſchen Volke für alle Zeiten als das Symbol der Freiheit, der Geſchloſſenheit, der Treue und Einigkeit voranleuchten ſoll.

„Ein Heiligtum des deutſchen Volkes.“

Darauf hielt der Führer folgende Anſprache:

Es gibt in Deutſchland wohl kaum ein Bauwerk, das mit mehr Recht das Zeichen der deutſchen Erhebung trägt als das Denkmal der Freiheitskämpfer. Dieſes Denkmal iſt für uns ein Symbol deſſen, was wir für unſeren Kampf anſtreben: Ein Volk, ein Reich, einen Willen. Was vor vielen Jahrzehnten das Ziel des Strebens deutſcher Männer und Frauen geweſen iſt, ſcheint ſeiner endlichen Verwirklichung entgegenzugehen dank dem Kampf, dem Opfer und der Arbeit unzähliger Deutſcher aus allen Lebensſtänden und Lebensſchichten. Das neue Reich iſt geboren worden aus dem Volk ſelbſt heraus.

Und ſo ſoll in der Zukunft dieſer Tempel ein Heiligtum des deutſchen Volkes ſein. Das Hoheitszeichen des neuen Reiches ſoll ſymboliſch zum Ausdruck bringen, daß es nicht nur der Vergangenheit, ſondern auch der Gegenwart und der deutſchen Zukunft geweiht iſt.

In dieſem Sinne wollen wir an dieſer Stätte gemeinſam das Heil ausbringen auf das, was war, auf das, was iſt und auf das, was ſein wird, weil es ſein muß: auf unſer deutſches Volk!

Nach dem Deutſchlandlied begab ſich der Führer in Begleitung des Reichsſtatthalters General Ritter von Epp und des Stabschefs Röhm allein in das Innere der Befreiungshalle, wo er einen rieſigen Lorbeerkranz für die Gefallenen niederlegte, während die Muſik das Lied vom „Guten Kameraden“ intonierte.

Nunmehr betrat der Führer Adolf Hitler die oberſte Plattform der Befreiungshalle und hielt folgende bedeutſame Rede:

„Meine SA., deutſche Volksgenoſſen! Wenn wir dieſes Feſt der Erinnerung feiern, dann ſind wir uns deſſen bewußt, wieviel Blut einſt fließen mußte, wieviel Leid ertragen wurde, um damals die Vorausſetzungen zu ſchaffen für die ſpäter vollzogene Einigung der deutſchen Stämme und deutſchen Staaten. Es iſt die Erinnerung an ſo große Opfer, die uns an einem ſolchen Tage den Ernſt der Feier berechtigt werden läßt und uns

fernhalten muß von einem oberflächlichen Hurra-Patriotismus.

Gerade wir, die wir ſelbſt wiſſen, wie entſetzlich und ſchwer die Anforderungen ſind, die er an ein Volk ſtellt, wir ſind vielleicht am beſten berufen, in der deutſchen Geſchichte oberflächlichen Hurra-Patriotismus und wirkliche tiefinnere Verbundenheit mit dem eigenen Volk auseinanderzuhalten, tiefinnere Verbundenheit mit ſeiner Geſchichte, mit ſeinem Erleben, mit ſeinem Recht zu leben. Indem wir uns fernhalten von dieſem oberflächlichen Patriotismus, können wir auf der anderen Seite um ſo mehr für uns in Anſpruch nehmen, für

das Lebensrecht unſeres Volkes

einzutreten. Die Welt hat ſich infolge 15jähriger trauriger Vertretung der deutſchen Lebensintereſſen angewöhnt, das deutſche Volk nicht richtig zu ſehen. Schwache Regierungen verwechſelte man mit dem deutſchen Volk. Unſicherheit, Halbheit und Unentſchloſſenheit ſchienen die Merkmale dieſes unſeres Volkes zu ſein.

Wir ſind uns deſſen bewußt, daß es nicht leicht iſt, dieſes falſche Bild wegzunehmen und der Welt klarzumachen, daß das deutſche Volk ſelbſt nichts gemein hatte mit jenen,

die kein Gefühl für Ehre beſaßen

(ſtürmiſcher Beifall), daß das deutſche Volk dieſes Gefühl beſitzt und daß es ſich mit denen verbunden fühlt, die in der Vergangenheit für die Ehre der Nation eingetreten ſind.

Die Welt ſoll uns in Ruhe arbeiten laſſen.

Das deutſche Volk iſt nicht kriegslüſtern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für ſein Lebensrecht und tritt für die Vorausſetzungen der Exiſtenz unſeres 65-Millionen-Volkes ein. Deutſchland und das deutſche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünſchen, um die Ehre der Nation, die Ehre ſeiner Männer und ſeiner Soldaten wiederherzuſtellen. Unſer Ziel iſt, unſer Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot ſichern. Eine ungeheuere Arbeit – und die Welt, ſie ſoll uns in Ruhe laſſen (ſtürmiſcher Beifall).

Der Führer auf der Kehlheimer Kundgebung.

Unſer Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler bei der Treuekundgebung in Kehlheim, auf der er ſeine große Rede gegen unehrenhafte Verträge und Diktate hielt. Rechts ſieht man Stabschef Röhm.

Wir wollen nichts, als unſere Ruhe und unſeren Frieden, um arbeiten zu können. Und die Welt ſoll wiſſen, daß für dieſe Arbeit die ganze Nation zuſammenhält, Mann für Mann und Weib für Weib bis hinunter zur Jugend. Sie, meine SA.-Kameraden, ſind beſonders lebendige Zeugen für dieſen Willen, denn Ihr freier Wille ſchließt Sie zu dieſer Gemeinſchaft zuſammen, in der nicht theoretiſch, ſondern praktiſch die Volksgemeinſchaft ihren Ausdruck findet,

eine große Gemeinſchaft gegenſeitiger Hilfe, gegenſeitiger Unterſtützung.

Sie ſind die Garanten nicht nur für die Gegenwar ſondern auch für die deutſche Zukunft, und niemand ha daher auch mehr Recht, vor dieſem Tempel anzutreten, al Sie. Wenn die Geiſter der Erſchlagenen vo den deutſchen Freiheitskämpfen wieder lebendig würden dann würden ſie keine Sekunde ſchwanken, ſondern heut ſofort ihren Platz zwiſchen uns nehmen. Was ihnen vor ſchwebte, ſchwebt auch uns vor.

Wir wollen verwirklichen, was auch ſie wollten: Ei **Volk und ein deutſches Reich!**

Unerfüllbare und unehrenhafte Verträge unterſchreiben wir nicht!

Wir gehen einer ſchweren Zeit entgegen, und e iſt notwendig, daß ſich jeder Deutſche deſſen bewußt iſ Wenn wir unſer Volk ernähren wollen, bleibt un kein anderer Weg als der, den wir eingeſchlagen haben. Jemand muß in Deutſchland kommen, de ſagt: den Frieden wollen wir, aber Entehrun lehnen wir ab. (Starker Beifall.)

Wir erklären der Welt eindeutig: Wenn ihr uns i euren internationalen Konferenzen ſehen wollt, wenn ih uns in euren Völkerbund haben wollt, dann nur dann wenn ihr uns als Volk anerkennt. (Stürmiſcher Beifall.) Wir ſind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, dann, wenn ſie für uns erfüllbar ſin und wenn ſie für unſer Ehrgefühl erträgli ſind. Verträge, die weder erfüllbar noch ehrenhaft ſind unterſchreiben wir nicht. (Toſender Beifall Bei Diktaten wirken wir nicht mit. Dafür, daß wir un unſerer Geſchichte nicht zu ſchämen brauchen, iſt au dieſer Platz hier ein lebendiges Zeugnis. Wir wolle den Frieden, aber die Welt muß auch wiſſen, daß au die Dauer dieſe ewige Diskriminierung un Entehrung unſeres Volkes von uns nicht ertragen wird. (Stürmiſcher Beifall.)

Denn ebenſo, wie in dem Willen zum Frieden ſteht i der Entſchloſſenheit zur Vertretung der nationalen Ehr das ganze deutſche Volk hinter ſeiner Regierung. Die Welt ſoll nicht glauben, daß in Deutſchlan heute noch irgendeine Organiſation, irgendeine Part Verbündete derer ſind, die glauben, über die deutſche Lebensrechte und über die deutſche Ehre einfach hi weggehen zu können.

Sie wird ſehen, daß die Zeit, da das Ausland no damit rechnete, Deutſche mit Deutſchen ſchlagen zu könne vorbei iſt, und daß ſie niemals wiederkehrt. Dafür ſoll dieſe Bewegung ein ewiger und Jahrhunde dauernder Garant ſein. Niemals mehr wird ſi in der deutſchen Geſchichte wiederholen, was in der Vergangenheit uns ſo tiefes Leid gebracht hat, daß unzählige Verblendete in der Stunde der größten Not

dem Gegner mehr glaubten als dem eigenen Volk.

Daß wir uns hier zum erſtenmal treffen vor dieſe Tempel der deutſchen Einigkeit, iſt auch dafür ſymboliſch. Ahnend für die Zukunft wurde er errichtet, un was ſeiner Zeit viele Jahrzehnte vorauseilte, iſt heut Wirklichkeit geworden. Das deutſche Volk ſchlie ſich heute zu einer Einheit zuſammen. Es iſt unſe Lebensaufgabe, eine Organiſation zu erhalten, di der Garant dafür iſt, daß

dieſe Einheit niemals mehr verlorengeht.

Indem wir uns dafür mit aller Leidenſchaft einſetze treten wir am beſten ein für den Frieden der Wel Es gibt keine beſſere Garantie für den Fried als die fanatiſche Einheit der deutſchen Nation.

Was kann ein Millionenvolk, zuſammengepreßt au einer engen Grundfläche mit einer zerſtörten Wirtſchaf mit Millionen vernichteter Exiſtenzen und Millionen vo Arbeitsloſen, was kann ein ſolches Volk andere wollen, als arbeiten, um wieder emporzukommen?

Eliza

Historiſcher Roman von Rudolph Stratz

76] (Nachdruck verboten.)

Die Zofe war ſchon munter, mit einem Satz am Fenſter, prallte zurück.

„Franzöſiſche Dragoner hat's da! Du liebe Zeit! Einer hinterm anderen.“

„Wo kommen die her?“

„Die kenn ich. Das ſind die Lothringer, die in Mainz liege! Die ſind die Nacht durch von Mainz hierhergeritte!“

Das Märtche rannte durch die Gemächer zum Eckzimmer, ſpähte hinab, ſtürzte zu ihrer Herrin zurück.

„Im Hof hat's noch mehr Dragoner! Sie umzingeln das ganze Schloß!“

„Das heißt, daß der Anſchlag mißglückt iſt! Ich bin nur froh, daß ich mitverrate bin und dem Juel ſein Schickſol teile darf!“

„Und das ſage Hoheit ſo ganz ruhig?“

„Ich hab' nix mehr zu verliere! Ich hab' mei' Schuldigkeit vor Gott und meinem Gewiſſe und meinem Herze getan!“ Die Fürſtin Braunheim blickte in den Spiegel. „Zupf' mir hinten die Tünik' zurecht, Märtche! Sie kommen ſchon den Gang entlang!“

„Es klopft! Herein!“ Die Zofe rang die Hände. „Auch du lieber Gott, den Borſch mit den Euleaugen kenn' ich doch – ſchon von der Weichſelfähr' her.“

„Guten Morgen, Monſieur Bienaſſis!“ ſagte die junge Fürſtin-Witwe mit der Gelaſſenheit der großen Dame. „Nehmen Sie Platz! Wollen Sie mich wieder verhaften, wie vor drei Jahren in Polen?“

„Es kommt darauf an, Madame!“

Der bleiche Oberkommiſſar der napoleoniſchen Geheimpolizei in den Rheinlanden ſchob kurzatmig ſeinen gedunſenen Leib über die Schwelle. Es blinzelte in dem ſchwammigen Antlitz ſchlau und frech zwiſchen den ſchläfrigen Lidern. „Sie können die ſchwerſten Folgen Ihrer Unbeſonnenheit vielleicht vermeiden, wenn Sie ſich noch nachträglich zu Ihrer Pflicht bekennen.“

„Und die heißt?“

„Mein Gott – Sie wiſſen es: Liefern Sie uns gutwillig das flüchtige preußiſche Subjekt aus, das ſich bei Ihnen verborgen hält!“

„Märtche – halt zum Kuckuck die Goſch!“ herrſchte die Fürſtin Braunheim raſch auf einen gellen Kreiſcher ihre Zofe an. Sie war wachsbleich geworden. Sie umpreßte mit den Fingern das Geſchnörkel des Lehnſtuhls, hinter dem ſie ſtand, um durch kein Zucken ihrer hübſchen Züge zu verraten, was ihr hinter der glatten, weißen, Stirne wirbelte. Sie holte tief Atem.

„Ich habe keine Ahnung, was Sie meinen!“ ſagte ſie kaltblütig.

„Ah, Madame!“ Der ehemalige Abbé und Jakobiner ſchmunzelte niederträchtig vertraulich. „Ich beglückwünſche Sie: Sie verlieren ſelbſt in dieſer Stunde Ihren Humor nicht! Sie glauben, Sie können mit mir ſpielen.“

„Ich wünſche nur nicht mit Andeutungen gelangweilt zu werden, die ich nicht verſtehe!“

„Vortrefflich! Sie hoffen, ſich meiner wieder mit einem graziöſen Fußtritt Ihres kleinen Schuhs zu entledigen, wie ſeinerzeit vor Tilſit! Damals fiel ich Ihretwegen beim Kaiſer in Ungnade! Man zweifelte an meiner Hellſichtigkeit, da ich in der Maske der Mainzer Putzmamſell Bettina Dullenkopf die Reichsgräfin Braunheim nicht erkannte! Heute hat ſich das Blatt gewendet! Heute ſind Sie in Ungnade bei Napoleon dem Großen! Und mir öffnet ſich die Gelegenheit, ſeine Gnade wiederzugewinnen, indem ich endlich Ihren preußiſchen Protegé unſchädlich mache!“

„Wenn ich nur eine Ahnung hätte, Monſieur Bienaſſis, von wem Sie ſprechen!“

„Ah bah! Decken wir die Karten auf: Dieſer Gefangene Wiſſelinck wurde heute nacht in verwegenſter Art durch eine Anzahl ſeiner Spießgeſellen unter ſchamloſem Mißbrauch franzöſiſcher Uniformen entführt! Das wiſſen Sie ganz genau, Madame! Mich täuſchen Sie nicht, indem Sie ſcheinbar zuſammenzucken und einen Schwindel der Überraſchung vortäuſchen . . .“

„Bitte! Ich bin ſchon wieder gefaßt!“

„Dieſer zyniſche Streich war nur durch hohe Beſtechung möglich! Sie, Madame, die ich unausgeſetzt beobachten laſſe, haben vorgeſtern in Frankfurt Ihre Juwelen verkauft . . .“

„ . . . da ich nach dem Willen des Kaiſers eine Witwe ohne Land und Geld bin . . .“

„Sie wurden am gleichen Abend in Mainz geſehen!“

„Ich beſuchte meine Freundin, die Marſchalli Boſſu!“

„Bleiben wir bei der Wahrheit, Madame! Die dur lauchtige Fürſtin zu Alta Villa iſt erſt geſtern nachmitta von Paris kommend, in Mainz eingetroffen!“

„Das wußte ich nicht! Als ich die Boſſu nicht fan fuhr ich ſofort hierher zurück . . .“

„Ganz richtig! Um hier auf Schloß Krähenſtein da Quartier für Ihren Schützling vorzubereiten! Er kan nur ganz kurz vor mir hier eingetroffen ſein! Oder etw nicht? Madame: Blicken Sie mir ins Auge! – Aha, S können es nicht!“

„Märtche . . . bring' mir ein Glas Waſſer . . .“

„Ich blieb dieſem Flüchtling mit meinen Dragone auf den Ferſen! Eine innere Eingebung, die mich nic trügt – mehr als das: die einfachſte Überlegung eine gewiegten alten Poliziſten –, ſagte mir, daß er mit ſeine Helfershelfern ſich nirgend woanders hingewendet habe kann, um von hier, im Schutz der verſchneiten Berg weiter durch den Odenwald zu fliehen! Aber er iſt no hier . . .“

„Warum . . .“, die junge Fürſtin nippte verſtö einen Schluck aus dem Waſſerglas, „glauben Sie das?“

„Weil er ſich erfriſchen muß und mit neue Kleidungsſtücken verſehen . . . Oh – erwidern Sie nicht Madame! Ich leſe ja das ſchlechte Gewiſſen auf Ihre ſonſt gewiß ſo anmutigen Zügen –“

Eliza Braunheim reichte mit zitternder Hand de Märtche das Glas zurück.

„So bibber' doch auch, du Löffelgans!“ ziſchte ſie fa lautlos zwiſchen den Lippen, während der König de Spitzel lauernd ſeine Nachtvogelaugen durch die Zimme ſchweifen ließ. „Je mehr Verdacht der Simpel hier ſchöp und je mehr Zeit er hier vertrödelt, deſto mehr Zeit gewinnt doch der Juel und ſchwimmt den Rhein 'runter un iſt außer Gefahr . . .“

„Madame – Sie ſind das wandelnde Schuldbewuß ſein . . .“

„Ich – weiß – von – nichts –“

„Madame! Geſtehen Sie: Wo haben Sie hier im Schloß den Monſieur Wiſſelinck verſteckt? – Sie erbleichen? – Eine Ohnmacht?“

„Hilfe! – Hilfe!“ ſchrie das Märtche und ſtützte ihr matt zuſammenſinkende Gebieterin.

„Sie da – Sie Kammermenſch! Wo iſt der Verbrecher? Heraus mit der Sprache!“

(Fortſetzung folgt.)

peoretiſch, ſondern prak-
en Ausdruck findet,
enſeitiger Hilfe, gegen-
ſtützung.
t nur für die Gegenwar
ukunft, und niemand ha
m Tempel anzutreten, al
r Erſchlagenen vo
wieder lebendig würden
ſchwanken, ſondern heu
nehmen. Was ihnen vor

was auch ſie wollten: Ei

haſte Verträge unter
r nicht!

n Zeit entgegen, und e
utſche deſſen bewußt iſ
ren wollen, bleibt un
r, den wir eingeſchla
Deutſchland kommen, de
wir, aber Entehrung
l.)
deutig: Wenn ihr uns i
zen ſehen wollt, wenn ih
wollt, dann nur dann
anerkennt. (Stürmi
t bereit, Verträge zu unter
uns erfüllbar ſin
rgefühl erträgli
llbar noch ehrenhaft ſind
cht. (Toſender Beifall
mit. Dafür, daß wir un
hämen brauchen, iſt auc
iges Zeugnis. Wir wolle
muß auch wiſſen, daß au
kriminierung un
von uns nicht er
Beifall.)
Willen zum Frieden ſteht i
tung der nationalen Ehr
olk hinter ſeiner Regie
uben, daß in Deutſchland
iſation, irgendeine Part
lauben, über die deutſche
ſche Ehre einfach hin

eit, da das Ausland no
utſchen ſchlagen zu könne
emals wiederkehrt. Da
wiger und Jahrhunder
iemals mehr wird ſi
derholen, was in der Ve
eid gebracht hat, daß u
in der Stunde der grö

als dem eigenen Volk.
nmal treffen vor dieſe
, iſt auch dafür ſym
nſt wurde er errichtet, un
te vorauseilte, iſt heut
Das deutſche Volk ſchlie
zuſammen. Es iſt unſer
iſation zu erhalten, di

mehr verlorengeht.
ller Leidenſchaft einſetze
den Frieden der Wel
rantie für den Friede
eutſchen Nation.
olk, zuſammengepreßt au
einer zerſtörten Wirtſchaf
ſtenzen und Millionen vo
ſolches Volk andere
, um wieder emporzu

---

reundin, die Marſchalli
rheit, Madame! Die dur
iſt erſt geſtern nachmitta
eingetroffen!"
s ich die Boſſu nicht fan
. . ."
uf Schloß Krähenſtein da
g vorzubereiten! Er kam
getroffen ſein! Oder ein
nir ins Auge! — Aha,
ein Glas Waſſer . . ."
ng mit meinen Dragoner
Eingebung, die mich nic
infachſte Überlegung eine
agte mir, daß er mit ſeine
anders hingewendet habe
der verſchneiten Berg
fliehen! Aber er iſt noc
e Fürſtin nippte verſtö
las, „glauben Sie das?"
muß und mit neue
Oh — erwidern Sie nich
lechte Gewiſſen auf Ihre
zen —"
mit zitternder Hand de
Löffelgans!" ziſchte ſie f
während der König de
elaugen durch die Zimme
acht der Simpel hier ſchöp
rödelt, deſto mehr Zeit g
mmt den Rhein 'runter un
wandelnde Schuldbewuß
ichts —"
: Wo haben Sie hier i
nck verſteckt? — Sie e
as Märtche und ſtützte ih
terin.
menſch! Wo iſt der Ve
rache!"
n folgt.)

Sind Sie in den kommenden Monaten und Jahren hart und entſchloſſen, treu und zugleich diſzipliniert, kennen Sie kein anderes Ziel als Deutſchland wieder glücklich und damit wieder freizumachen, kein anderes Ziel, als den Millionen unſerer Volksgenoſſen wieder ſeine Ehre zurückzugeben. Wenn Sie, die Millionen, die zu uns ſtehen, dieſen Gedanken als heilige Verpflichtung für ſich nehmen, wird aus dieſem Volke eine Nation. Und unſere Hoffnung wird erfüllt werden. Das aber iſt uns allen klar: ein Leben, ſo wie in den letzten fünfzehn Jahren iſt auf die Dauer für unſer Volk genau ſo wenig erträglich, als es für ein anderes Volk erträglich wäre. Sie haben viele, viele Jahre im Innern einen ſehr harten Entſchluß durchhalten müſſen. Trotz Verfolgungen und Unterdrückungen haben Sie durchgehalten.

Folgen Sie mir in den kommenden Jahren genau ſo treu und genau ſo diſzipliniert wie in den früheren Jahren, dann wird das Ringen auch um unſer Lebensrecht in der Welt erfolgreich ſein. Es wird dann in der Welt ſich immermehr die Überzeugung durchſetzen, daß hier ein Volk lebt, das nichts anderes will als Frieden und Gerechtigkeit." (Stürmiſcher, langanhaltender Beifall.)

„Der Führer kann ſich auf uns verlaſſen."

Darauf nahm Stabschef Röhm nochmals das Wort und führte u. a. aus: Der Führer hat uns die Weiſung gegeben, wie wir uns in der jetzigen Zeit zu verhalten haben, und der Mann, deſſen Entſchluß von ganz Deutſchland mit Jubel aufgenommen worden iſt, ſichtbar die Ehre des deutſchen Volkes zu zeigen, ſoll wiſſen, daß er ſich in allen Lagen auf uns verlaſſen kann. Wir werden als ſeine getreueſten Soldaten unſere Pflicht erfüllen und ſeinen Befehl befolgen und als ſeine getreueſten Kämpfer dem ganzen Volk als Nationalſozialiſten vorleben, was er von uns fordert. Brauſend ſtimmte die Maſſe dann in das dreifache Siegheil auf den Führer ein, und der mächtige Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes beendete die überaus eindrucksvolle Feier.

Der Verlauf des Thüringer Bauerntags.

Anſprache des Reichsſtatthalters Sauckel.

Die große Führertagung der Thüringer Bauern in der Weimarhalle, zu der etwa 3500 Perſonen gekommen waren, war von Landesbauernführer Peuckert eröffnet worden. Nach ſeinen Begrüßungsworten und der großen Anſprache des Reichsernährungsminiſters Darré ſprach Reichsſtatthalter Sauckel, der mitteilte, daß als Zeichen der Verbundenheit der thüringiſchen Regierung mit dem thüringiſchen Bauerntum Landesbauernführer Peuckert als Staatsrat in die thüringiſche Regierung berufen wurde. Um der Regierung weitere Führer der Berufsſchichten zur Seite zu ſtellen, wurden ferner zu Staatsräten ernannt: Einer der älteſten Parteigenoſſen und Mitarbeiter in der Bewegung, der Schloſſer Wilhelm Buſch, und als Vertreter der thüringiſchen Wiſſenſchaft der Rektor der Landesuniverſität, Prof. Dr. Eſau.

Reichsobmann Meinberg ſprach vor 20 000 Menſchen auf dem Fürſtenplatz.

Dann fand eine gewaltige Kundgebung auf dem Fürſtenplatz in Weimar ſtatt, zu der etwa 20 000 Menſchen erſchienen waren. Reichsobmann Staatsrat Meinberg wies auf die Rede des Führers vom 14. Oktober hin und erinnerte daran, daß ſich heute der Tag von Langemarck zum 19. Male jähre. Dies genüge, um begreiflich zu machen, daß einem Volk, das für ſeine Freiheit ſolche Opfer bringen mußte, nichts ferner liegt, als ſich in leichtfertige Kriegsabenteuer zu ſtürzen. Unter Adolf Hitler und dem Reichsbauernführer ſei, ſo ſagte Meinberg dann weiter, das deutſche Bauerntum wieder zu einem Ehrbegriff geworden. Es ſei gelungen, das Bauerntum zu einer einzigen großen Politik zuſammenzuſchweißen. Aber niemals werde ſich der Reichsbauernſtand ſich dann mißbrauchen laſſen, um vielleicht auf Koſten anderer Volksſchichten eine landwirtſchaftliche Intereſſenpolitik zu machen. Nicht für dich, Bauer, nicht für dich, Thüringer oder Preuße allein, nein, unſer Kampf läßt ſich in einem einzigen Wort zuſammenfaſſen: Deutſchland, Deutſchland, und immer wieder Deutſchland!

Miniſter Ruſt ſprach in Hannover.

Vor 250 000 Handwerkern und Gewerbetreibenden.

Hannover ſtand im Zeichen des Aufmarſches von rund 250 000 Handwerkern und Gewerbetreibenden aus Nordweſtdeutſchland. Der Schirmherr der Veranſtaltung, Kultusminiſter Ruſt, hielt eine Rede, mit der er gleichzeitig den Wahlkampf im Gau Südhannover-Braunſchweig eröffnete. Der Miniſter führte u. a. aus: Hitler hat keine internationalen Bindungen gelöſt. Er hat nur eines getan: die Zumutung der Ehrloſigkeit abgelehnt im Namen von 70 Millionen. Am 12. November hat jeder Deutſche nur zu ſagen, ob er dieſem Ehrbegriff beitritt. Dem Führer wurde in einem Telegramm das Treuegelöbnis der niederſächſiſchen Volksgenoſſen aus Handwerk, Gewerbe und Arbeitsfront zum Ausdruck gebracht.

Sport vom Sonntag.

Schön **Buſchenhagen** ſiegten im 600-Runden-Mannſchaftsrennen in Baſel in 2:29:26 (67 P.) vor Richli-Bühler 63 P.

Deutſcher Fußballſieg über Belgien. Der vierte Fußball-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Belgien im Duisburger Stadion endete mit einem glatten 8:1-Siege der deutſchen Mannſchaft, die ſchon zur Pauſe mit 2:0 geführt hatte. 30 000 Zuſchauer jubelten den Siegern zu.

Brandenburg—Norditalien 0:1 (0:1). Zu einer machtvollen Kundgebung für den deutſchen Sport geſtaltete ſich das in Berlin abgehaltene Fußballſpiel zwiſchen der Brandenburgiſchen Elf und der Norditalieniſchen Auswahl. Das mit etwa 000 Zuſchauern vollbeſetzte Poſt-Stadion erlebte den erwarteten raſſigen Kampf, in dem die Brandenburgiſche Mannſchaft zeitweiſe mit großem Elan kämpfte und ſchließlich nur knapp 0:1 (0:1) geſchlagen blieb. Dem Spiel wohnten u. a. bei: der italieniſche Botſchafter Cerutti, Staatsſekretär Ohneſorge vom Reichspoſtminiſterium, Oberſt v. Reichenau vom Reichswehrminiſterium, der Führer des DFB. Linnemann, der Gauführer von Brandenburg, Prof. Glöckler, Standartenführer ihlberg und als Vertreter des Reichsſportführers, Preſſereferent Breitmeyer, ferner Paulus als Beauftragter des Reichsjugendführers.

Großartige Feſtzüge krönten die Handwerkswoche im ganzen Reich.

Die Parade der 100 000 in Berlin.

Die Werbewoche des deutſchen Handwerks hat mit Feſtumzügen in allen Teilen des Reiches einen eindrucksvollen Abſchluß gefunden. Mit Stolz kann Deutſchlands Handwerk und Gewerbe auf dieſe einzigartigen und wohlgelungenen Veranſtaltungen der vergangenen Woche zurückblicken, die in derartigem Umfange und in ſolcher Geſchloſſenheit und Einmütigkeit etwas ganz Neues darſtellten und ihren Zweck ſicher nicht verfehlen werden. Der Sonntag hat mit großartigen Feſtumzügen die Krönung dieſer Handwerkswoche gebracht.

Die Reichshauptſtadt bekam einen Feſtzug von nie gezeigtem Ausmaß zu ſehen, in dem wohl alles vertreten war, was irgendwie zum Handwerk und zum Gewerbe zu rechnen iſt. Halb Berlin war auf den Beinen und wurde Zeuge des Aufmarſches von ſchätzungsweiſe 100 000 Handwerkern mit weit über 1000 feſtlich geſchmückten Fahrzeugen und ungezählten Gruppen in bunter Folge.

Der Feſtzug der 100 000 Handwerker.

Die Woche des Deutſchen Handwerks fand mit einem Rieſenumzug aller Zünfte in Berlin ihren Abſchluß. An der Spitze der Schornſteinfeger ritt ein Schornſteinfeger mit der Innungsfahne.

Sieben Züge formierten ſich an den einzelnen Sammelplätzen und bildeten dann vom Brandenburger Tor ab ein geſchloſſenes Ganzes von mehreren Kilometer Länge. Mittags marſchierte die Spitze durch das Brandenburger Tor, voran Herolde, ein Fanfarenbläſerkorps der Fleiſcher und ein SA.-Reiterſturm, und dann als erſte Gruppe

nicht weniger als 10 000 Angehörige der Fleiſcher- und Schlächterinnungen mit etwa 30 Fahnen

und etwa 300 Wagen. Beſonderes Intereſſe weckten auch zwei mit Schinken und Würſten reich beladene Spendenwagen zugunſten kinderreicher Erwerbsloſer. Weiter war in einer alten Kutſche die Flucht der Kurfürſtin Luiſe-Henriette dargeſtellt, die ſich 1647 unter dem beſonderen Schutz der Fleiſcherinnung vollzug.

Viehtransporte und Viehkäufe von Anno dazumal,

altes Zunftgerät und Darſtellungen aus modernem Fleiſcherbetrieb mit Laden und Werkſtatt vervollſtändigten das Bild.

Es folgten 6000 Bäcker und Konditoren

in ihren Trachten, auf zahlreichen Wagen ihre leckeren Erzeugniſſe zur Schau tragend. Die Fiſcher marſchierten in einer intereſſanten Netzgruppe, die Schornſteinfeger im ſchwarzen Kittel mit Zylinder und Beſen und mit dem zur Feier des Tages blankgeputzten Schultereiſen, die Maler mit bunten Paletten und Farbentonnen.

In dem 10 000 Mann umfaſſenden Zuge der Bauhandwerker fuhr am blumengeſchmückten Wagen auch Berlins älteſter Baumeiſter, der 92 Jahre alte Ratsmeiſter Maguhn.

Viel Heiterkeit rief ein „Schuldturm" hervor, in dem unter ſtrenger Bewachung ein Schwarzarbeiter eingekerkert war. Töpfer und Stukkateure zogen vorüber, Steinſetzer und Steinmetze, Glaſer,

Tiſchler mit ganzen Möbelausſtattungen auf den Wagen

und mitten an der Arbeit in ihren Werkſtätten, Kunſtſchloſſer im Zeichen eines rieſigen Schlüſſels, und auch die Kammerjäger durften nicht fehlen. Viel bejubelt wurden auch der Fenſterputzer und Gebäudereiniger.

Vom Weſten her kommend, hatte ſich dem Hauptzug ein impoſanter Zug der Schneider und Hutmacher, der Putzmacher und der Friſeure, der Schuhmacher, Kürſchner und Koſtümverleiher, der Sattler und der Handſchuhmacher angeſchloſſen, die gruppenweiſe eindrucksvolle Sinnbilder ihrer Arbeit mitführten. Zwiſchendurch marſchierten

SA.- und SS.-Kapellen mit flotter Marſchmuſik,

oder ſie veranſtalteten, wenn es längere Zeit nicht vorwärtsging, von der Menge umringt, ein Platzkonzert. Immer wieder trat auch auf den Wagen das Hakenkreuz in Erſcheinung. Die Photographen führten auf ihren Fahrzeugen

das Bild des Führers

und die Vergrößerung einer Aufnahme vom Aufmarſch am Tage der nationalen Arbeit mit. Es folgten Buchdrucker, Böttcher, Prachtwagen der Seiler und Korbmacher, zahlreiche Kraftfahrzeughandwerker in blumengeſchmückten Autos.

Die Schmiede zeigten ſich bei ihrer Arbeit am offenen Feuer.

Berlin hat mit dieſem muſtergültig zuſammengeſtellten Rieſenzug wohl zum erſtenmal ein umfaſſendes Spiegelbild von dem Handwerk und Gewerbe bekommen, das es in ſo reichem Maße in ſeinen Mauern beherbergt. Wirklich ein glanzvoller Abſchluß der Werbewoche des deutſchen Handwerks.

Ehrung des Führers in Regensburg.

Auf der Rückfahrt von der Feier in der Befreiungshalle bei Kehlheim war der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, in Regensburg Gegenſtand begeiſterter Huldigungen. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Der Führer und ſeine Begleitung wurden in das Rathaus geführt. Hier überreichte im altehrwürdigen Reichsſaale der Regensburger Oberbürgermeiſter dem Führer die Ehrenbürgerurkunde der Stadt. Die rühmlich bekannten „Regensburger Domſpatzen" (jugendliche Sänger) trugen mit ihren ſchönen Stimmen Lieder vor, über die ſich der Führer herzlich freute.

Was man noch wiſſen muß.

Autoſchieber Erban in Prag feſtgenommen.

Berlin. Nach einer Blättermeldung aus Prag iſt dort der frühere Berliner Kaffeehausbeſitzer Erban verhaftet worden. Es ſchweben auch in ſeine Heimat in der Tſchechoſlowakei gegen ihn verſchiedene Verfahren. Seine Auslieferung an die deutſchen Strafbehörden ſoll jedoch bevorſtehen.

Anſchlag auf einen Panzerzug in der Mandſchurei.

Mukden. Bei Tſitſikar entgleiſte ein japaniſch-mandſchuriſcher Panzerzug, der einem Anſchlag chineſiſcher Banden zum Opfer gefallen iſt. 16 Soldaten wurden getötet und etwa 45 mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Tochter des ehemaligen Reichsminiſters Koch-Weſer tot aufgefunden.

Berlin. Im U-Bahn-Tunnel zwiſchen den Stationen Fehrbelliner und Hohenzollernplatz wurde die Leiche der 25jährigen Tochter Käthe des ehemaligen Reichsminiſters Koch-Weſer aufgefunden. Ob ſich das junge Mädchen, das kurz vor dem Abſchluß eines akademiſchen Examens ſtand, ſelbſt aus dem fahrenden U-Bahn-Zug geſtürzt hat oder ob ein Unglücksfall vorliegt, iſt noch ungeklärt.

Bisher 348 Ausbürgerungen in Salzburg.

Wien. Wie aus Salzburg berichtet wird, ſind dort 140 weitere Ausbürgerungen von den verſchiedenen politiſchen Behörden ausgeſprochen worden. Dadurch erhöht ſich die Zahl der Ausbürgerungen in Salzburg auf 348.

Nah und Fern

○ **„Stahlhelm"-Auto verunglückt.** Zwiſchen Friedrichsfelde und Turawa (Oberſchleſien) fuhr ein mit 30 Stahlhelmern beſetztes Laſtauto gegen einen Baum und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Zwei Stahlhelmer wurden ſchwer verletzt und mußten in das Hoſpital in Oppeln gebracht werden. Fünf andere Stahlhelmer erlitten leichtere Verletzungen.

○ **Großfeuer auf einem Rittergut.** Ein großes Schadenfeuer brach auf dem Gut Wendhof bei Wendiſch-Priborn (Mecklenburg) aus. 24 Kühe, 5 Kälber und 8 Schweine kamen in den Flammen um. Außerdem wurden je 500 Zentner ungedroſchener Hafer und Roggen vernichtet. Auch Futtermittel und landwirtſchaftliche Maſchinen fielen dem Rieſenbrand zum Opfer.

○ **Motorrad raſt in Hitlerjungen.** In Volksdorf bei Hamburg fuhr ein Motorradfahrer von hinten in eine marſchierende Abteilung von 15 Hitlerjungen hinein. Vier Hitlerjungen wurden verletzt, von denen einer in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Motorradfahrer, der ebenfalls zu Fall kam, zog ſich erhebliche Kopfverletzungen zu. Vermutlich iſt der Unfall darauf zurückzuführen, daß ein entgegenkommendes Kraftfahrzeug nicht abgeblendet hatte.

○ **Mörder hingerichtet.** Der wegen Mordes zum Tode verurteilte ledige Tapezierer Robert Grötzinger von Neckarweihingen, Oberamt Ludwigsburg (Württemberg), iſt im Hofe des Juſtizgebäudes in Stuttgart hingerichtet worden. Der Reichsſtatthalter in Württemberg hat von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen verſucht. Grötzinger hatte Ende März ſeine Geliebte in den Weinbergen am Neckar von einem Felſen herabgeſtürzt und dann die vom Sturz ſchon tödlich Verletzte durch Steinwürfe völlig umgebracht.

⊙ **Das Schmugglerdrama im Paſſeiertal.** Das Schickſal von drei italieniſchen Zollbeamten im Paſſeiertal, die tot aufgefunden wurden, iſt jetzt aufgeklärt. In das Innsbrucker Krankenhaus wurde der 25jährige italieniſche Staatsangehörige Johann Gufler aus dem Paſſeiertal eingeliefert. Er geſtand, daß er und ein zweiter Südtiroler namens Hofer beim Warenſchmuggel aus Öſterreich nach Italien von den drei Zollbeamten feſtgenommen und nach der Zwickauer Hütte gebracht worden ſeien. Dort ſei es ihnen gelungen, ſich zu befreien und die drei Zollbeamten zu überwältigen. Dabei habe er, Gufler, einen Lungenſchuß erhalten. Hofer habe die am Boden liegenden drei Soldaten erſchoſſen und die Hütte angezündet.

⊙ **Tribüneneinſturz beim Boxkampf Carnera—Paolino.** Während des großen Boxkampfes zwiſchen dem italieniſchen Boxweltmeiſter Carnera und dem Spanier Paolino brach eine der Tribünen wegen Überlaſtung zuſammen. Sieben Perſonen wurden dabei verletzt.

⊙ **Im Aufzugſchacht zerriſſen.** In Budapeſt wollte eine Hausmeiſterin den im dritten Stock haltenden Lift herunterbefördern und drückte, ohne den Aufzug beſtiegen zu haben, auf den Fahrknopf. Als ſie nachträglich in den Fahrſtuhl zu gelangen verſuchte, geriet ſie zwiſchen den Aufzug und die Mauern des Aufzugſchachtes und wurde buchſtäblich zerriſſen.

⊙ **Petroleumzug verbrannt.** Auf der Strecke Sinaia—Ploeſti (Rumänien) iſt ein Petroleumzug mit zwei alleinfahrenden Lokomotiven zuſammengeſtoßen. Ein Petroleumwagen geriet in Brand, und das Feuer griff raſch auf den ganzen Zug über. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden fünf Perſonen getötet und acht ſchwer verletzt.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

In dem der franzöſiſchen Regierung naheſtehenden Pariſer Blatt „Le Matin" konnte man dieſer Tage eine faſt 20 Zentimeter hohe Abbildung von dem zur Zeit in Berlin aufgeſtellten Modell des berühmten 42-Zentimeter-Mörſers, der ſogenannten „Dicken Berta", ſehen. Das Holzmodell wurde von einem Tiſchler während ſeiner Freizeit hergeſtellt.

Was macht das obengenannte Blatt daraus? Es verſieht das Bild mit der Überſchrift: „Das Reich für die Vertagung der Abrüſtungskonferenz", und ſchreibt unter das Bild u. a.: „Dies iſt die berühmte ‚Berta', die Paris beſchoß. Das rieſige Geſchütz wurde ſoeben in Berlin ausgeſtellt. Muß dieſe Ausſtellung nicht das Gewicht eines bedeutſamen Symbols erhalten in dem Augenblick, da Deutſchland den Völkerbund und die Abrüſtungskonferenz verlaſſen hat?" Faſt ſoviel Lügen wie Worte! Die Überſchrift ſoll in dem franzöſiſchen Leſer den Eindruck erwecken, als habe Deutſchland die Vertagung der Abrüſtungskonferenz betrieben, um unterdeſſen Zeit für die ihm verbotene Aufrüſtung zu gewinnen. Ferner hat die „Dicke Berta" bekanntlich niemals Paris beſchoſſen, da ſie als Mörſer, alſo als Steilfeuergeſchütz, zwar eine außergewöhnliche Durchſchlagskraft ihrer Geſchoſſe, aber nur eine Reichweite von 17 bis 19 Kilometer hat. Zweifellos liegt hier alſo eine abſichtliche Verwechſelung mit dem nicht weniger berühmten deutſchen Ferngeſchütz vor, aus dem 1918 Paris aus 130 Kilometer Entfernung beſchoſſen wurde. Vor allem aber wird dem franzöſiſchen Leſer verſchwiegen, daß es ſich um eine hölzerne Attrappe handelt, die ſchon ſeit einem Jahre in Deutſchland zu ſehen iſt.

Man hat noch nichts davon gehört, daß die franzöſiſche Regierung, die ein ſo bedeutſames Blatt wie den „Matin" täglich lieſt, gegen dieſen frechen hetzeriſchen Schwindel Stellung genommen hat . . .

*

In der letzten Wochenſchau der großen engliſchen Lichtſpieltheater konnte man den früheren engliſchen Miniſterpräſidenten Lloyd George eine geharniſchte Erklärung verleſen ſehen und hören, in der er ebenſo die völlige Abrüſtung Deutſchlands dem ſeit Jahren andauernden Bruch des Abrüſtungsverſprechens der Alliierten gegenüberſtellte. In allen Kinotheatern wurde dieſe Verleſung mit ebenſo ſtarkem Beifall der Mehrheit des Publikums aufgenommen, wie die Wiedergabe eines großen Bildes unſeres Führers am Tage nach dem Austritt Deutſchlands in Genf.

Was geſchieht? Dieſer vom engliſchen Publikum ſo beifällig aufgenommene Teil der Wochenſchau wurde plötzlich verboten! Es genügt, hinzuzufügen, daß der Präſident der größten engliſchen Filmgeſellſchaft, die den Streifen herausſchneiden ließ, der Jude Iſidor Oſtrer iſt, der gleichzeitig die jüdiſche Zeitung „Sunday Referee" herausgibt . . .

*

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt hat ſoeben die Welt dadurch in Erſtaunen verſetzt, daß er ſie vor die vollendete Tatſache einer noch zur Zeit ſeiner Wahl für unmöglich gehaltenen amerikaniſch-ruſſiſchen Annäherung und der bevorſtehenden offiziellen Anerkennung der Sowjetrepublik durch Waſhington ſtellte. Ja, noch mehr: der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow wird demnächſt auf Einladung offiziell nach Waſhington reiſen und alles Weitere dort beſprechen.

Dieſes „alles Weitere" hat es in ſich. Herr Rooſevelt iſt nicht nur ein geſchickter Innenpolitiker, der mit dieſem ſo plötzlich gelandeten Coup die Aufmerkſamkeit der amerikaniſchen Öffentlichkeit von den wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Amerikas, von der Finanzkalamität und von dem ſoeben verkündeten Generalſtreik der Farmer abzulenken weiß; ſondern iſt auch ein guter Kaufmann, der mit dieſem Schritt der amerikaniſchen Wirtſchaft einen rieſigen neuen Außenmarkt erſchließt und dabei zugleich die deutſche, engliſche, franzöſiſche Konkurrenz in Rußland aus dem Felde zu ſchlagen hofft.

Inzwiſchen ſind die Dinge bereits ſoweit gediehen, daß Moskau eine große Ausſtellung ruſſiſcher Erzeugniſſe in Amerika vorbereitet und ſeinerſeits einen geſteigerten Export nach Amerika ankurbelt. Noch im Frühling dieſes Jahres gab es bekanntlich einen ſehr ſcharfen Notenwechſel zwiſchen Moskau und Waſhington, weil Rußland den amerikaniſchen Holzmarkt im Wege des Dumpings überſchwemmte. . . . Deutſchland wird dieſe neue Konſtellation in der Weltwirtſchaft mit aller Aufmerkſamkeit zu verfolgen haben.

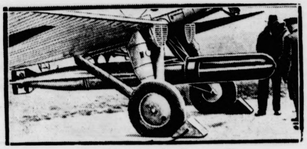
Aus unſerer Aktenmappe.

Was iſt ein Gaſt?

Der gewöhnliche Sterbliche nimmt an, daß dieſe Frage ſehr einfach zu beantworten iſt. Doch ſind auch hier Zweifel entſtanden, die durch höchſtrichterliche Entſcheidungen zerſtreut werden mußten. Jetzt wird in der Zeitſchrift „Staats- und Selbſtverwaltung" ein Überblick über die höchſtrichterlichen Entſcheidungen zum Gaſtſtättengeſetz gegeben, in denen auch feſtgelegt wird, was nach dem Geſetz unter einem Gaſt zu verſtehen iſt. Danach iſt ein Gaſt eine Perſon, die der Betriebsinhaber in ſeine Schankräume zu verkehrsüblicher Benutzung der dortigen Einrichtungen und in der Erwartung angemeſſenen Verzehrs aufgenommen hat. Wer alſo z. B. nur Karten ſpielt oder eine Zeitung lieſt, iſt Gaſt. Auf dieſe Gäſte finden die Vorſchriften über die Polizeiſtunde Anwendung. Der Wirt muß poſitive Mittel anwenden, um die Gäſte an einem weiteren Verweilen zu hindern, wenn er ſich vor Strafe ſchützen will. Auch für Hotelgäſte gilt die Polizeiſtunde mit den durch den Reiſeverkehr gebotenen Ausnahmen. Wenn der Schankwirt anweſende Gäſte als ſeine Privatgäſte aufnimmt und ſie aus privaten Gründen bewirtet, finden die Vorſchriften über die Polizeiſtunde keine Anwendung. Wer des Nachts bei Unruhen oder Unwetter in eine Schankwirtſchaft flüchtet oder in einem ſolchen Fall über die Polizeiſtunde hinaus in einer Schankwirtſchaft verweilt, iſt entſchuldigt. Auch der Wirt iſt in einem ſolchen Falle nicht ſtrafbar. Ein Sonderfall betrifft die polizeiliche Verantwortlichkeit eines angeſtellten Büfettiers, der nach der Polizeiſtunde auf Geheiß des Wirtes Getränke ausgeſchenkt hatte. Nach einer höchſtgerichtlichen Entſcheidung in dieſer Frage hatte die Vertretungsmacht des Büfettiers geendet, als der Wirt die Beſtellung aufgab, dieſer allein iſt alſo verantwortlich.

Wie wird eine Erbſchaft ausgeſchlagen?

Gewiß, das gibt es. Auch Erbſchaften werden ausgeſchlagen; denn es gibt nicht bloß lachende Erben. Manche Erbſchaft hat es in ſich, und der davon Betroffene iſt froh, wenn er ſie möglichſt raſch wieder los wird. Dabei muß man ſehr ſorgſam und den Geſetzen entſprechend vorgehen, ſonſt kann man ſich arg in die Neſſeln ſetzen. Die Ausſchlagung einer Erbſchaft erfolgt durch Erklärung gegenüber dem Nachlaßgericht, und zwar in öffentlich beglaubigter Form. Eine polizeiliche Beglaubigung genügt nicht. Die Erklärung muß vor dem zuſtändigen Nachlaßgericht abgegeben werden. Es iſt alſo notwendig, daß man dieſe Zuſtändigkeit erſt prüft. Zuſtändig iſt das Amtsgericht des Wohnſitzes, den der Erblaſſer zum Zeitpunkt des Todes hatte. Die Ausſchlagung kann nur innerhalb einer Friſt von ſechs Wochen erfolgen. Die Friſt beginnt mit dem Zeitpunkt, in dem der Erbe von dem Erbfall und ſeiner Berufung als Erbe Kenntnis erlangt hat. Handelt es ſich um eine Erbfolge auf Grund eines Teſtaments, ſo beginnt die Friſt jedenfalls nicht vor der gerichtlichen Verkündung des Teſtaments.



Denke daran am 12. November!

Dieſer rieſige Lufttorpedo, mit dem u. a. die engliſche Luftflotte ausgerüſtet iſt, übertrifft in der Furchtbarkeit ſeiner Wirkung ſelbſt die ſchwerſten Fliegerbomben. Willſt du keinen Schutz, keine Sicherheit?

Das Volk ſtand auf.

Der Sinn der Separatiſtenkämpfe vor zehn Jahren.

Reichsführer Dr. Steinacher, einer der Hauptbeteiligten an der Separatiſtenabwehr, veröffentlicht im Oktoberheft der „Deutſchen Arbeit", der Führerzeitſchrift des VDA., eine grundlegende Arbeit über die Entſcheidung im deutſchen Abwehrkampf am Rhein. Wir entnehmen dieſem Aufſatz folgende Stellen:

Auch im Entſcheidungskampf um den Rhein im Herbſt 1923 hat es ſich als ſchickſalhaft und entſcheidend erwieſen, daß deutſches Volkstum ſtark war und Volk die Geſchichte machte, als das deutſche Staatsweſen ſich in einem jämmerlichen Machtverfall und in völliger wirtſchaftlicher Zerrütung befand. Nur die Jahre zwiſchen dem preußiſchen Zuſammenbruch von 1806 und dem Befreiungskrieg bieten eine ähnliche Schau in die geſchichtlich entſcheidende Bewährung der Kräfte des deutſchen Volkstums neben dem ſchwachen oder auch gar nicht beſtehenden deutſchen Staat. Andere Völker, beſonders des europäiſchen Oſtens und Südoſtens, haben dieſe Erfahrung durch Jahrhunderte hindurch gemacht, und ihnen iſt die Tatſache, daß Volkstum die Grundlage allen Staatslebens iſt und in ſelbſtändiger Haltung neben, vor und ohne Staat ſeine politiſche Geltung hat, ins Blut übergegangen. Der Grundſatz, daß volksbürgerliche Verpflichtung durch die ſtaatsbürgerliche nicht aufgehoben wird, findet ſich auch im nationalſozialiſtiſchen Programm. Das iſt ein weſentlicher Gegenſatz zum faſchiſtiſchen Denken. Gerade in dieſem Grundſatz ſind daher das nationalſozialiſtiſche und das volksdeutſche Denken eins geworden.

Aus dieſer allgemeinen und ſehr grundſätzlichen Erwägung ergibt ſich die unvergängliche Bedeutung der Separatiſtenabwehr des Jahres 1923. In den Vorgängen der Herbſtmonate vor zehn Jahren ſind tiefe Blicke in unſer deutſches Schickſal möglich geweſen. Daher können die Lehren jenes Kampfes gar nicht genug betont werden.

Der rheiniſche Abwehrkampf gegen den Separatismus vollzog ſich gerade in den Wochen und Tagen der größten chaotiſchen Wirrniſſe im übrigen Deutſchland. Der Stand der Mark war auf eine Billion Papiermark emporgeſchnellt, in Sachſen war die Reichsexekution im Gange, an der bayeriſch-thüringiſchen Grenze ballten ſich die Kräfte zum Bürgerkrieg, im rheiniſch-weſtfäliſchen Revier mußten ſich die Induſtriellen den Micum-Verträgen beugen, in Mitteldeutſchland erhob der Kommunismus ſein Haupt, in München ballte ſich die Hitlerbewegung gegen das Chaos.

In dieſer Zeit fiebernder Not des Reichs, da ſich die Nachrichten über das innere Wirrnis jagten, wurden die für die Abwehr des franzöſiſchen Großangriffs auf die Rheinlande entſcheidenden Ereigniſſe in der Eifel, an der Moſel und im Hunsrück, am Mittel- und Niederrhein nicht einmal im übrigen Rheinland, noch weniger im übrigen Deutſchland, beachtet. Es iſt heute, zum zehnjährigen Gedächtnis, eine Aufgabe vaterländiſcher Dankbarkeit und ſtaatspolitiſcher Klugheit, die innere Größe und die politiſche Tragweite der Haltung der Bevölkerung jener Weſtgebiete zu würdigen.

Als Bismarcks Werk am Zerbrechen war, die Feinde ſich ſchon des Sieges ſicher fühlten: da geſchah das „Wunder", daß das Volk den deutſchen Staat rettete. „Wunder" aber nur für diejenigen, die nichts wiſſen von der Kraft und die Würde des deutſchen Volkstums. Wir aber haben unſeren Glauben an unſer Volkstum aus den entſcheidenden Ereigniſſen vor zehn Jahren zu ſtärken, denn ſolcher Glaube iſt mit die beſte Kraft, die wir für unſere Brüder und Volksgenoſſen einſetzen können, die da draußen vor den Reichsgrenzen in ihrem Ringen ohne Staat, ja gegen die fremden Staaten heute Blutzeugen der Kraft deutſchen Volkstums ſind.

Volk ohne Jugend.

Von R. Jennebach, Köln.

NSK. Die Scheu vor dem Kinde iſt in den letzten Jahrzehnten wie eine Seuche über unſer Volk hereingebrochen. Ein Blick auf die Ziffern der Statiſtik zeigt zunächſt den erſchreckenden Abfall der Geburtenziffer in den letzten Jahrzehnten, auch ſchon vor Krieg, Inflation und Wirtſchaftskriſe, alſo bereits zu einer Zeit, wo wir noch ein reiches, zukunftsfrohes und ſtarkes Vol ſchienen und es uns glänzend ging.

Wir ſehen weiter — im erfreulichen Sinne — auch einen Abfall der Sterbeziffer als Folge der Errungenſchaften der Hygiene und Medizin, die uns im Vergleich zu früheren Zeiten einen wirkſamen Schu geben gegen Seuche und andere gefährlicheren Krankheiten. Desgleichen ſehen wir, daß die Spanne zwiſchen Geburts- und Sterbeziffer immer kleiner zuungunſten der Bevölkerungszunahme wird. Noch zeigt ſich eine Volksvermehrung. Sie beträgt für 1931 noch 4,7 Prozent. Doch iſt ein böſes Aber dabei: die beiden Ziffern für Geburt und Grab gehorchen ganz verſchiedenen Lebensgeſetzen. Die Geburtenziffer häng allein vom menſchlichen Willen ab; ſie kann ſteigen, aber auch noch weiter ſinken. Die Sterbeziffer dagegen iſt ſchon jetzt eine unnatürlich niedrige und vermag nich weiter die Tendenz nach unten zu verfolgen.

Darin liegen große Gefahren für Deutſchlands Zukunft. Das verhängnisvolle Dahinſchwinden der deutſchen Volkskraft wird uns jetzt noch nich in ſichtbarem Maße klar und erkenntlich. Es ſteigen da mit drohend und warnend ernſte Gefahren auf. Wi wiſſen nicht, wer in 20 und 30 Jahren Deutſchlan ſchützen und verteidigen ſoll!

Man ſpricht ſchon heute vom „Volk ohn Jugend"! Und man errechnet ſchon heute bei gleichbleibender Tendenz des Geburtenrückgangs eine Verminderung unſeres Volksbeſtandes bi zum Ende des Jahrhunderts auf 40 Prozent. Das heiß Deutſchland, das zurzeit 64,7 Millionen Menſchen zähl wird im Jahre 2000 auf einen Beſtand von nur 25 Millionen zuſammengeſchrumpft ſein. Eine erſchreckende Tatſache!

Wir haben heute in Deutſchland acht Millionen Kinder weniger, als unſerem Volksaufbau entſpricht; wir haben alſo eine bis zur Ängſtlichkeit verknappte, ſchmale Baſis unſerer Bevölkerungspyramide. In der Zeit von 1910 bis 1925 hat in Deutſchland die Zahl der Kinder unter 15 Jahren um 18 Prozent abgenommen, aber die Zahl der alten Leute über 65 Jah um 26 Prozent zugenommen. Das bedeutet eine Vergreiſung des deutſchen Volkes mit den ungünſtigſten Auswirkungen für die Zukunft!

Der Volksſchwund iſt aber nicht ſpeziell eine deutſche ſondern eine germaniſche Erſcheinung überhaup Man vergleiche die gewaltige Spanne, die zwiſchen de germaniſchen Völkern und den anderen, namentlich de Slawen, liegt. Der Bevölkerungszuwachs Rußlands beträgt ſchon jetzt jährlich über drei Millionen

Die Scheu vor dem Kinde iſt bei uns am ſtärkſte in den Großſtädten, am allerſtärkſten und beſchämendſten zugleich in unſerer Reichshauptſtadt Berlin Aber auch auf dem platten Land iſt der Geburtenrückgang erſchreckend. Er beträgt bereits über ei Drittel gegenüber der Vorkriegszeit. Das iſt eine gefährliche, ſchiefe Ebene, die abwärts führt zu Verder und Untergang des deutſchen Volkes, dank des kraß Unglaubens und der materialiſtiſchen Lebenseinſtellun und dank der „Aufklärungsarbeit" der Apoſtel de Empfängnisverhütung und Fruchtabtreibung, alles Erſcheinungen, die in der Nachkriegszeit auch in weiteſte Maße das flache Land ſchon beherrſchen! Heißt das nic dem völkiſchen Selbſtmord entgegeneilen?

Durch die großen ſozialpolitiſchen und wirtſchaftlichen Maßnahmen der neuen Regierung iſt heute berei [illegible] Hoffnung berechtigt, daß in Bälde eine Änderung d [illegible]ion eintritt. Die Folgen ſind jedoch derart ern daß die ganze Nation ihr Augenmerk dauernd dara richten muß. Aus dem Volk ohne Jugend muß wied wirklich ein junges Volk werden.

Deutſches Schlachtgeflügel.

Ein Wort für die Hausfrau.

Wiſſen Sie ſchon, daß im Vorjahre etwa 250 Doppelzentner Schlachtgeflügel, beſonders Hühn und Hähnchen, nach Deutſchland eingeführt wurd und außerdem etwa 2 000 000 lebende Gänſe? De gegenüber wird Ihnen durch Ihre Beziehungen zu Lande vielleicht bekannt ſein, daß die deutſche Bauer frau nicht weiß, wohin ſie mit dem überſchüſſigen G flügel ſoll. Dabei iſt das deutſche lebende Geflügel v beſſer als das ausländiſche, wie es ein Blick auf d deutſchen Bauernhof oder andererſeits ein Bl in die jugoſlawiſche oder ruſſiſche Hühnerhaltung zei Wie ſoll man ſich das Mißverhältnis erklären?

Auf dieſem Gebiet fehlt noch gänzlich die Aufklärun der Verbraucherſchaft und die Erziehung des Fachhande im nationalſozialiſtiſchen Sinne. Die ſtädtiſ Hausfrau muß erfahren, daß ein ruſſiſches Hu oftmals ſchon vor einem Dreivierteljahr geſchlach wurde, daß es inzwiſchen in den Gefrierräumen die beſ Nährſtoffe verloren hat und faſt zu Stroh ausgefroren Sie darf ſich darüber nicht hinwegtäuſchen laſſen, a wenn an dem Schaufenſter das Schild ſteht: „Hühne friſch eingetroffen!" Das Krankenhaus ſol Schlachtgeflügel von ſeinem Händler nicht nur nach de Preiſe einkaufen, ſondern allein unter dem Mo „deutſch und friſch"; denn die Kranken brauchen Nä ſtoffe. Der Küchenchef einer Reſtauration ſollte ſich dav hüten, ſeinen Blick nur an der gleichmäßigen, gelb Farbe der ankommenden Brathähnchen zu weide während den Gaſt der ölige, unreine Beigeſchmack a widert, der auf die ſtarke Maisfütterung zurückzuführ iſt. Die rieſengroße, helle Gänſeleber iſt eine kra hafte Erſcheinung, während die normale Leber ein deutſchen Weide- und Stoppelgans nicht nur geſun ſondern auch viel aromatiſcher im Geſchmack iſt. D Wild- und Geflügelhändler ſollte ſich nicht nur in b quemer Weiſe damit begnügen, die im benachbarten Kü haus aufbewahrte Auslandsware in kleinen Mengen a zurufen, und über den Ladentiſch zu verkaufen, ſonde er ſollte ſich bewußt auf deutſche Ware einſtellen, an d Saiſonausgleich ſelbſt mitwirken und in ſtändiger Kle arbeit ſeine Kundſchaft von den Vorzügen gerade d heimiſchen Schlachtgeflügels überzeugen.

Der deutſche Bauer hat auch auf dieſem Gebiet d Marſch angetreten und hat auf dem Wege der Selbſthi von ſeinen Eierverwertungsgenoſſenſchaften in v ſchiedenen Teilen Deutſchlands Geflügelma anſtalten eingerichtet, wohin er das lebende Geflü ſchickt, wo nun unter fachmänniſcher Leitung fein Schlachtware hergerichtet wird, und von wo die deut Verbraucherſchaft ſich mit vollfriſchen, feinſten Br hähnchen, Suppenhühnern, Enten, Gänſen uſw. eindec kann. Um der ſtädtiſchen Hausfrau die Erkennung die deutſchen Geflügels leicht zu machen, trägt es ein grün Markenzeichen um den Hals mit dem Reichsadler u mit der Aufſchrift „Deutſches Geflügel".

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. …ugs-
reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 250 | Mittwoch, den 25. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Hunderttauſende hören den Kanzler

Ungeheurer Anſturm der Maſſen auf den Berliner Sportpalaſt.

Etwa eine Viertelmillion Menſchen hörten in den Sälen die Worte des Führers.

Die Ankündigung, daß Adolf Hitler Dienstag abend im Berliner Sportpalaſt über die politiſche Lage ſprechen würde, hatte einen ungeheuren Anſturm der Bevölkerung verurſacht.

Als um 16 Uhr der Saal geöffnet wurde, ſtrömten ſo ungeheure Menſchenmaſſen hinein, daß der Rieſenraum in kürzeſter Zeit voll beſetzt war. Bald danach erfolgte ſchon die polizeiliche Schließung. In der Potsdamer Straße ſammelten ſich weitere Zehntauſende an. Es war das erſtemal, daß

in dieſer verkehrsreichen Straße große Lautſprecher

aufgebaut waren, um den dort angeſammelten Menſchenmengen die Rede des Führers zu übertragen. Der Verkehr mußte, da die Menge ſich in der ganzen Breite der Straße faſt einen Kilometer lang ausdehnte, umgeleitet werden. Aus den Läden und Büros, den Fabriken und Werkſtätten

eilten nach Geſchäftsſchluß Hunderttauſende

in den für die Übertragung der Rede vorgeſehenen ſechzig Sälen in allen Teilen der Stadt. Alle Verſammlungsräume waren überfüllt und faſt alle polizeilich geſchloſſen. Insgeſamt waren in den Sälen etwa eine Viertelmillion Menſchen zuſammengekommen. Darüber hinaus aber hörte ganz Deutſchland an den Rundfunkgeräten die Rede des Führers und Volkskanzlers.

Das Innere des Sportpalaſtes

war mit großen Transparenten geſchmückt: „Hitlers Kampf iſt der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt. — Mit Hitler für einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. — Das deutſche Volk will den Frieden, aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung.“ Das Rednerpult war mit einem großen Blumengebinde geſchmückt. Noch nie war eine ſolch ungeheure Menſchenmenge in dieſem Raum verſammelt wie am Dienstagabend. Nur ein ſchmaler Durchgang für den Führer und ſeine Begleitung wurde freigelaſſen. Faſt alle in Berlin anweſenden ausländiſchen Journaliſten wohnten der Veranſtaltung bei.

Huldigungsfahrt des Volkskanzlers durch die Potsdamer Straße.

Hunderttauſende bejubelten Hitler.

In derſelben Zeit, in der der Berliner Sportpalaſt bereits lange dicht gefüllt war, ſtanden auf der geſamten Potsdamer Straße dicht gedrängt Menſchenmaſſen, die in muſtergültiger Disziplin auf die Übertragung der großen Rede warteten. Vor dem Sportpalaſt fuhren in unterbrochener Reihenfolge die Wagen der zahlreichen ausländiſchen Diplomaten, der ausländiſchen Geſandtſchaften und die Führer der nationalen Bewegung vor, denen durch die rieſige Menſchenmenge ein begeiſterter Empfang zuteil wurde.

Dann **traf der Wagen des Führers ein. Von der Reichskanzlei über die Potsdamer Straße bis zum Sportpalaſt pflanzten ſich die begeiſterten Heilrufe der Hunderttauſende, die die Straßen umſäumten, fort. Dieſe Fahrt war eine einzige Huldigung für Adolf Hitler. Hoch aufgerichtet ſtand er in ſeinem Wagen und erwiderte die begeiſterten Zurufe mit dem deutſchen Gruß.**

In der Sportpalaſtkundgebung erſchien vor dem Eintreffen des Führers der Kronprinz mit einigen anderen Herren in der Uniform des alten Heeres. Er wurde mit Händeklatſchen und Heilrufen begrüßt und mußte immer wieder für die Kundgebungen danken. Außer den Führern der politiſchen Organiſationen ſah man diejenigen der wirtſchaftlichen Organiſationen und der ſtändiſchen Vertretungen, vor allem der Deutſchen Arbeitsfront.

Jubelnd begrüßt und feierlich eingeholt wurde der alte weißhaarige General Litzmann.

Unbeſchreibliche Begeiſterungsſtürme beim Erſcheinen des Führers.

Alsdann erſchien im Sportpalaſt der Berliner Polizeipräſident, Admiral von Levetzow, in SA.-Uniform an der Spitze der höchſten Berliner Polizeioffiziere. Vizekanzler von Papen wurde durch ein Ehrengeleit der SS. in den Saal geführt. Der Einmarſch der Standarten und Sturmfahnen erfolgte unter dem gemeinſchaftlichen Geſang des Deutſchlandliedes und des Flaggenliedes.

Dann, **bald nach 20 Uhr, ging ein ungeheurer Sturm der Begeiſterung durch den Saal. Der Führer erſchien in Begleitung des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Die Klänge der Muſikkapelle wurden durch die Heilrufe der Menge übertönt, als Adolf Hitler durch das SA.-Spalier in den Saal ſchritt. Länger als eine Viertelſtunde feierte die Menge ihren Führer mit Heilrufen. Kundgebungen in dieſem Umfang hat ſelbſt der Sportpalaſt kaum jemals** erlebt.

In Erwartung der Kanzlerrede.
Ein ſchönes Beiſpiel der Begeiſterung des Volkes für den Kanzler gibt dieſe Aufnahme: Am Vormittag, mehr als acht Stunden vor der Rede, haben ſich die erſten Zuhörer in der Potsdamer Straße in Berlin eingefunden, um Eintritt in den Sportpalaſt zu erhalten, wo der Kanzler ſeine große Rede an das deutſche Volk hielt.

Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels betrat als Erſter die Rednertribüne und führte aus: Ich weiß nicht, wie oft der Führer in den vergangenen Monaten von dieſer Stelle aus zu den großen entſcheidenden Fragen der deutſchen Nation Stellung genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals ſo auf die ungeteilte Zuſtimmung und Gefolgstreue der ganzen deutſchen Nation rechnen konnte, wie dieſes Mal. (Stürmiſcher minutenlanger, ſich immer wiederholender Beifall.)

Das ganze deutſche Volk dankt es ihm, daß er nach vierzehn Jahren Nachgiebigkeit zum erſten Male ein deutſches Nein ausgeſprochen hat (neuer ſtürmiſcher Beifall). Das deutſche Volk iſt entſchloſſen, mit ihm den Kampf um die deutſche Ehre, um die deutſche Gleichberechtigung und damit um einen wahrhaften und dauerhaften Frieden in der ganzen Welt aufzunehmen (neue Heilrufe und Händeklatſchen).

Weit über dieſen Saal hinaus ſitzt am heutigen Abend das ganze deutſche Volk an den Lautſprechern, um aus dem Munde des Führer zu hören und zu erfahren, wohin der Weg in die deutſche Freiheit führt. Wir Berliner danken es dem Führer beſonders, daß er die Eröffnung des Wahlkampfes im Sportpalaſt unter uns beginnen will. Wir ſehen darin eine beſondere Anerkennung für den ſchweren Kampf, den wir um die Wiederdeutſchmachung der Reichshauptſtadt geführt haben.

Wir begrüßen den Führer aufs herzlichſte in Dankbarkeit und Treue. Der Führer hat das Wort (neue ſtürmiſche Heilrufe ſetzten ein, als der Reichskanzler zum Rednerpult ſchritt).

Treuebekenntnis der Saar zu Hitler.

Mit dem Führer für Gleichberechtigung und Ehre.

Auf der Vollverſammlung des Landesrates des Saargebietes in Saarbrücken gab der Sprecher der Deutſchen Front eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die Deutſche Front hat den einzigen Zweck, unter Hintanſtellung aller parteimäßigen Geſichtspunkte das große Ziel zu erreichen, alle Deutſchgeſinnten im Saargebiet zuſammenzuſchließen, um dadurch die Heimkehr zur Heimat, zum heißgeliebten deutſchen Vaterlande ſicherzuſtellen.

Wir erklären heute ausdrücklich: Die deutſche Bevölkerung im Saargebiet ſteht mit dem Führer aller Deutſchen, dem Volkskanzler Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und Gleichberechtigung. Es muß endlich aufhören, daß die Saarfrage immer wieder als eine Wirtſchaftsfrage angeſehen wird. Sie iſt für das deutſche Volk eine Ehrenfrage, aus deren Löſung ſich allerdings wirtſchaftliche Fragen ergeben, die wiederum gelöſt werden müſſen.

Ganz abgeſehen davon, daß dieſe Wirtſchaftsfragen ebenſo wie die Ehrenfrage ſelbſt auch nur durch die Rückgliederung des Saargebiets ins Deutſche Reich gelöſt werden könne, muß es das Saarvolk in ſeinem nationalen Ehrgefühl fortgeſetzt beleidigen, daß trotz ſeiner bisherigen treudeutſchen Haltung vierzehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Verſailler Vertrages die Regierungskommiſſion des Saargebietes ebenſo wie die weſteuropäiſche Welt den Wert der Saarkohle höher ſtellt als die Ehre des Saarvolkes.

Geheimnis um zwei Aktentaſchen.

Brandſtoff mit Zeitzündung im Reichstag.

Nachdem durch die ſenſationellen Sachverſtändigengutachten feſtgeſtellt worden iſt, daß die Brandlegung im Reichstagsſitzungsſaal durch ſelbſtentzündliche Stoffe verurſacht worden iſt, wird heute eine Reihe von Zeugen gehört, die über den Aufenthalt und das Verhalten Torglers am Brandtage Auskunft geben ſollen. Am Verteidigungstiſch ſieht man heute an Stelle des Verteidigers Torglers, Dr. Sack, deſſen Sozius Rechtsanwalt Pelkmann. Dr. Sack hat ſich wegen eines ſchweren Katarrhs für die nächſten Stunden entſchuldigen laſſen.

Der Sachverſtändige Dr. Schatz macht dann dem Gericht Vorſchläge, um die

Wirkung des ſelbſtentzündlichen Brennſtoffs

vorzuführen. Oberreichsanwalt Dr. Werner hält es für notwendig, daß bei dieſem Experiment auch Feſtſtellungen getroffen werden über den Geruch an den bei dieſer Vorführung beteiligten Perſonen. Torgler fragt den Sachverſtändigen, ob ihm bekannt iſt, wie in der Anklageſchrift feſtgeſtellt wird, daß der Tapezierer Borchart ein angebranntes Stück Stoff, das neben der Jacke Lubbes im Umgang vom Plenarſaal gefunden worden iſt, als ein Stück von dem Vorhang zum Stenographenraum identifiziert hat. Torgler fragt weiter, wie der Sachverſtändige dieſe Feſtſtellung mit ſeiner geſtern entwickelten Theſe vereinbare, wonach van der Lubbe überhaupt nicht im Plenarſaal geweſen ſei. — Vorſitzender: Er habe den Sachverſtändigen immer vorgehalten, es iſt ein Stück Vorhang gefunden worden, und das würde dafür ſprechen, daß Lubbe doch einmal dort durchgerannt iſt. Darauf hat der Sachverſtändige geantwortet: Das muß ich allerdings glauben.

Dimitroff fragt nun die Sachverſtändigen, wie die Sachlage, daß in der Zeit vor dem Brand nichts Auffallendes und Verdächtiges bemerkt worden ſei, mit der Tatſache zu vereinbaren ſei, daß ein ſo großer Brand entſtanden iſt. — Der Vorſitzende lehnt dieſe Frage ab, weil ſie nicht an die Sachverſtändigen zu ſtellen ſei. Dieſe Frage habe das Gericht und die Verteidiger vielleicht im Plädoyer zu behandeln.

Die erſte Zeugenausſage bringt

gewiſſe Belaſtungsmomente für Torgler.

Es handelt ſich um eine Frau Pretzſch aus Karlshorſt, die im Nebenhaus Torglers wohnt. Die Zeugin iſt am Tag des Brandes vormittags mit ihrem Sohn in Karlshorſt Torgler begegnet. Dieſer trug

zwei große ſchwere Taſchen,

ſah die Frau ſcheu an, und zwar ſo, daß der Sohn ſeine Mutter noch beſonders darauf hinwies. Als wir am nächſten Morgen in der Zeitung von dem Reichstagsbrand laſen, ſo erklärt die Zeugin weiter, ſagte mein Sohn noch: Nun weiß ich auch, warum der Torgler die ſchwere Taſche getragen hat.

Es wird der Zeugin die Aktentaſche vorgelegt, die Torgler auch jetzt als Angeklagter für ſeine Akten dauernd bei ſich führt. Sie erklärt aber, daß die Mappen, die ſie damals geſehen hat, ihrer Anſicht noch größer geweſen ſein müßten. Die Taſchen ſollen ganz voll geweſen ſein. — Vorſitzender: Er hat Sie eigenartig angeſehen? — Zeugin: Ich hatte das Gefühl, als wenn es ihm unangenehm war, daß er uns gerade begegnete. — Vorſitzender: Der Angeklagte ſagt nun, er hätte in ſeinen Aktentaſchen einen Stoß von Zeitungen getragen. — Zeugin: Die Laſt war größer, als wenn es ſich um Zeitungen gehandelt hätte.

Es tritt dann eine Pauſe ein, während der das Gericht dem von dem Sachverſtändigen Dr. Schatz im Reichstagsſitzungsſaal angeſtellten Brennſtoffverſuch beiwohnt. Es handelt ſich hierbei nur um eine Augenſcheinnahme des Gerichts, der Reichsanwaltſchaft, der Angeklagten und der Verteidiger, an der das Publikum und die Preſſe nicht teilnehmen.

Der als Zeuge geladene kommuniſtiſche Eſſener Journaliſt Birkenhauer, mit dem Torgler am 27. Februar zuſammen im Reichstag war und mit dem er ſich angeblich abends bei Aſchinger getroffen hat, iſt nach Mitteilung des Oberreichsanwalts nicht aufzufinden.

Die Durchführung des von dem chemiſchen Sachverſtändigen Dr. Schatz-Halle angeſtellten

Experimentes im Sitzungsſaal

fand an der Stelle ſtatt, an der früher die Tribüne des Reichsrats ſtand. Es wurde der Beweis geführt, daß die ſelbſtentzündliche Flüſſigkeit, deren Name geheim gehalten wird, in einem Zeitraum von ſechs bis zehn Minuten Feuer fängt. Es iſt aber möglich, dieſe Flüſſigkeit in verſchiedenen Löſungen herzuſtellen, und danach die Zeitdauer bis zu ihrer Selbſtentzündung vorher zu beſtimmen.

An die Beſichtigung ſchloß ſich zunächſt die Mittagspauſe an. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung äußert ſich der Gerichtschemiker Dr. Schatz aus Halle eingehend über

die Geruchswahrnehmungen

nach dem von ihm vorgenommenen Experiment. Er hat, nachdem er ſich die Hände ſtark mit Petroleum eingerieben vat, zwei Schupobeamte veranlaßt, ſeine Hände und ſeinen Anzug anzuriechen. Die beiden Beamten haben erklärt, keinen Geruch wahrgenommen zu haben. Weitere Verſuche hatten das gleiche Ergebnis.

Dr. Schatz antwortet auf Betragen des Vorſitzenden, daß er Verbrennungsprodukte des ungenannten Zündſtoffes nach dem Brand an fünf verſchiedenen Stellen gefunden habe.

Der Vorſitzende richtet dann an den Zeugen Fragen über

die Brandſpur im Mantel van der Lubbes.

Der Zeuge hatte die Taſchen Lubbes genau durchſucht. Die Möglichkeit, daß die Spur von dieſem Mittel herrühre, beſtehe, ſei aber nicht mehr nachzuweiſen.

Vorſitzender: Liegt die Möglichkeit vor, daß van der Lubbe den Mantel abgelegt hat, um der Feuerwirkung zu entgehen?

Zeuge: Das halte ich für ſehr wahrſcheinlich. Der Mantel muß gebrannt haben, ſolange ihn Lubbe noch am Leibe hatte, oder als er ihn wenigſtens hochgehalten hat. Es iſt ſogar möglich, daß die Brandwirkung dann weiter auf andere Kleider übergeſprungen ſein kann. Lubbe muß

auch Brandwunden gehabt haben.

Die Brandwirkung dieſes Zündſtoffes auf die Haut iſt ſehr deutlich wahrzunehmen. Blaſen werden nicht verurſacht, ſondern runde, abgeſchloſſene Stellen.

Ein Amtsgehilfe und ein Kriminalaſſiſtent, die dann als Zeugen aufgerufen werden, ſind natürlich recht verdutzt, warum ſie ſo plötzlich im Gerichtsſaal erſcheinen müſſen. Unter allgemeiner Heiterkeit merken ſie ſchließlich, daß ſie die

Verſuchsobjekte für die Gerüche

waren, mit denen ſie der Sachverſtändige behaftet hatte. Sie erklären übereinſtimmend, keinerlei Gerüche wahrgenommen zu haben.

Ähnlich wie die Zeugin Frau Pretzſch äußert ſich dann auch deren Sohn. Beim Leſen der Zeitung am nächſten Morgen, d. h. alſo am Tage nach der Beobachtung Torglers, hat er gemeint, daß es ſich bei dem Inhalt der beiden ſchweren Aktentaſchen vielleicht um Brandmaterial gehandelt haben könnte. Inzwiſchen ſind

zwei Aktentaſchen

herbeigeſchafft worden. Eine von dieſen wird von Torgler **als diejenige bezeichnet,** die er am fraglichen Tage in der **rechten Hand trug.** Torgler bittet, ihm Gelegenheit zu **geben, die Zeitungen** ſo in die Mappe hineinzupacken, wie **es ſeine Gewohnheit** geweſen ſei. Er habe immer die Zeitungen beſonders geknifft, um möglichſt viel transportieren zu können.

Zu Beginn der Nachmittagsſitzung wird die Begegnung Torglers mit dem Zeugen demonſtriert. Es ſteht feſt, daß die Taſchen ein recht erhebliches Gewicht haben, das ungefähr dem Gewicht entſprechen kann, das Torgler nach ſeiner damaligen Haltung getragen hat.

Die Sekretärin der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion Frau Rehme ſchildert u. a. das

Verlaſſen des Reichstages

durch Torgler, Könen und ſich ſelbſt. Da der Fahrſtuhl außer Betrieb war, mußte man die Treppe hinuntergehen. Am Ausgang ſtand beim Pförtner ein Mann, deſſen Geſicht die Zeugin nicht ſehen konnte. Torgler gab dem Beleuchter die Schlüſſel ab.

Vorſitzender: Wie ſpät war das? — **Zeugin:** Nach meiner Erinnerung müſſen wir kurz vor ½9 Uhr weggegangen ſein. Auf Grund der eben von mir geſchilderten Tätigkeit nach dem Telephongeſpräch berechne ich die Zeit auf etwa 8.25 Uhr, beſtimmt aber iſt es nicht ſpäter als 8.30 oder 8.35 Uhr höchſtens geweſen.

Vorſitzender: Wo ſind Sie nach Verlaſſen des Reichstages hingegangen? — **Zeugin:** Wir ſind, ſchon weil ich ein krankes Bein hatte, ſehr langſam gegangen, und zwar am Reichstagsufer entlang. Am Untergrundbahnhof Stadtbahn habe ich mich von Könen und Torgler verabſchiedet und bin nach Hauſe gefahren. Zu Hauſe erzählte mir die Untermieterin gegen 11 Uhr, daß der Reichstag brennen ſoll. Ich glaubte an eine Unvorſichtigkeit. Ich ſagte ihr auch, daß ich nichts davon bemerkt hätte. Ich bin dann zu Bett gegangen. Nachts zwiſchen 1 und 2 Uhr rief Torgler an und fragte mich, ob ich ſchon wüßte, daß der Reichstag brennt. Ich ſagte ja. Torgler meinte, er ſäße in einem Reſtaurant und hätte verſucht, Geheimrat Galle zu erreichen. Ich habe ihm darauf noch erwidert, daß wir ja dann wohl am nächſten Morgen vernommen werden würden, weil wir vielleicht die letzten waren, die aus dem Hauſe herausgegangen ſind.

Dann ſtellte Oberreichsanwalt Dr. Werner noch mehrere Fragen an die Zeugin wegen der bekannten vier vergeblichen Thelephonanrufe in den Zimmern 9 und 9 b. Die Zeugin vermag ſich das nur ſo zu erklären, daß zu der Zeit, als ſie den Hörer in der Hand gehabt habe, der Reichstagsbeamte angerufen habe. Sie vermag aber keine Erklärung dafür zu geben, wie dieſer Vorgang viermal möglich ſein könnte.

Recht geheimnisvoll mutet eine Äußerung der Zeugin an, als ſie abends gegen 8.15 Uhr von Zimmer 9 nach Zimmer 53 a ging, ſei ſie auf dem dunklen Gang

von einem Unbekannten angerufen

worden. Sie habe den Eindruck, daß der Mann ſie nur erſchrecken wollte. Sie vermag nicht anzugeben, um wen es ſich hierbei handelt.

Als nächſter Zeuge wird der Kanzleiaſſiſtent Wilhelm Hornemann vernommen, der ſeit langen Jahren Pförtner am Portal V im Reichstag iſt. Abends zwiſchen 6¼ und 6¾ Uhr kam der Abgeordnete Koenen durch das Portal V. Das Verhalten Koenens fiel dem Zeugen auf. Koenen hatte den Mantel hochgeſchlagen, obgleich es an dieſem Tage durchaus nicht kalt war, und richtete ſein Geſicht nach links, während der Zeuge rechts in der Pförtnerloge ſaß. Der Zeuge, der Koenen ſeit langen Jahren ſehr gut kennt, nennt das Benehmen Koenens an dieſem Abend ſcheu und auffällig. Dann äußert ſich der Zeuge noch über die

Wahrnehmung von Benzin- oder Benzolgeruch

am gleichen Nachmittag. Er hat mit Kollegen darüber geſprochen, die ihm antworteten, der Geruch komme wohl von dem kleinen Motorbeiwagen.

Einigermaßen ſenſationell wirkt dann die Bekundung des Zeugen, daß

drei Männer aus dem Gebäude herausgekommen

ſind, die nicht Abgeordnete waren. Er hat dieſe Männer nicht gekannt. Der eine ſoll eine Äußerung getan haben, etwa in dem Sinne „Da könnte ja der Reichstag in die Luft gehen, in einer Viertelſtunde oder 20 Minuten". Der Zeuge faßte das damals noch als Scherz auf.

Rechtsanwalt Dr. Teichert fragt den Zeugen, ob er einen der angeklagten bulgariſchen Kommuniſten als einen von denen wiedererkennt, die durch Portal V kamen.

Zeuge: Nur der eine fällt mir auf (der Zeuge meint Dimitroff). Dieſer eine hat ſo ein bißchen gebrochen Deutſch geſprochen und hat irgend etwas von Demonſtration oder ſo ähnlich geſagt.

Dimitroff, der erregt aufſpringt, wirft dem Zeugen vor: Sie haben mein Bild in der Zeitung geſehen und haben dem Unterſuchungsrichter nicht geſagt, daß ich das geweſen ſein könnte! — **Zeuge:** Nein. Wenn ich ihn auf dem Bild ſicher erkannt hätte, hätte ich das ſchon geſagt. — **Dimitroff** (ſcharf): Warum? Warum nicht mal den Verdacht? — **Vorſitzender:** Mäßigen Sie ſich jetzt aber! Herr Zeuge, kennen Sie Dimitroff jetzt wieder? — **Zeuge:** Ganz genau auch nicht. — **Dimitroff:** Wer hat Sie beeinflußt, ſo zu ſprechen?

Der Senatspräſident weiſt dieſe unerhörte Frage an den Zeugen zurück und entzieht ihm das Wort.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Kommt Ihnen die Sprache jetzt auch ſo vor wie diejenige, die Sie damals hörten?

Zeuge: Jawohl!

Van der Lubbe wird darauf das Gutachten des Sachverſtändigen Dr. Schatz überſetzt. Er hört die Verleſung des Gutachtens in der üblichen gebückten Haltung an. — Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er zu dieſem Gutachten etwas zu erklären habe, antwortet van der Lubbe vernehmlich: Nein.

Die Verhandlung wird darauf auf Mittwoch vertagt.

Hitler führt die Einheitsliſte.

Die Vorbereitungen für die Aufſtellung der **Wahlliſten** für die Reichstagswahl vom 12. November ſind bereits ſoweit gediehen, daß die endgültige **Bekanntgabe für Mitte dieſer Woche** erwartet werden kann.

Dieſe Bekanntgabe iſt auch deshalb notwendig, weil nach den beſtehenden Geſetzesbeſtimmungen die Kreiswahlvorſchläge bis zum 26. Oktober und die Reichswahlvorſchläge bis zum 29. Oktober eingereicht ſein müſſen. Es ſcheint bereits feſtzuſtehen, daß in ſämtlichen Wahlkreiſen eine Einheitsliſte aufgeſtellt wird, geführt von zehn Perſönlichkeiten mit dem Kanzler an der Spitze. Dieſe zehn Namen werden die einzigen ſein, die auf dem Stimmzettel abgedruckt ſind.

Ehrenpräſident Reichsſtatthalter von Epp beim Kyffhäuſerbund.

Im Bundeshaus des deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer wurde der neue Ehrenführer des Bundes, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp (in Zivil) durch den Bundesführer, General a. D. von Horn (neben ihm), feierlich begrüßt.

Über 300 000 wieder in Arbeit und Brot.

Der große Arbeitsſchlachterfolg in Brandenburg unter der Hitler-Regierung.

Wie der Präſident des Landesarbeitsamtes Brandenburg mitteilt, blieb die Arbeitsmarktlage im Landesarbeitsamtsbezirk in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1933 im weſentlichen unverändert. In der Arbeitsloſenverſicherung und in der Kriſenfürſorge nahm die Zahl der Unterſtützten gegenüber dem Stand vom 30. September 1933 noch um etwa 3000 ab.

Kein Zentner Kartoffeln darf erfrieren.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks ruft alle Sammeltransport- und Verteilungsſtellen im Deutſchen Reich auf, dafür zu ſorgen, daß in dieſem Winter kein Zentner Kartoffeln vom Froſt überraſcht werden darf. Jeder hat an ſeinem Platze dafür zu ſorgen, daß dieſe Forderung erfüllt wird. Alle Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Unterſtützungsgeſuche, ſoweit noch nicht geſchehen, ſofort bei den zuſtändigen Stellen einzureichen. Das Winterhilfswerk iſt überparteilich; niemand darf das Gefühl des Almoſens empfinden, denn das deutſche Volk hat zurückgefunden zur Schickſalsgemeinſchaft, in die arm und reich gehören.

Was man noch wiſſen muß.

Tochter des ehemaligen Reichsminiſters Koch-Weſer tot aufgefunden.

Berlin. Im U-Bahn-Tunnel zwiſchen den Stationen Fehrbelliner und Hohenzollernplatz wurde die Leiche der 25jährigen Tochter Käthe des ehemaligen Reichsminiſters Koch-Weſer aufgefunden. Ob ſich das junge Mädchen, das kurz vor dem Abſchluß eines akademiſchen Examens ſtand, ſelbſt aus dem fahrenden U-Bahn-Zug geſtürzt hat oder ob ein Unglücksfall vorliegt, iſt noch ungeklärt.

Auch das Internationale Arbeitsamt ohne Deutſchland.

In Genf iſt nunmehr auch das amtliche Schreiben der Reichsregierung an das Internationale Arbeitsamt eingetroffen, in dem Deutſchland ſeinen Austritt auch aus dieſer Genfer Einrichtung mitteilt.

Bekanntlich nahm ſchon die letzte Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf im Sommer dieſes Jahres einen ſehr unerquicklichen Verlauf inſofern, als ein Teil der dort vertretenen Staaten eine betont deutſchfeindliche Haltung einnahm.

Marxiſtiſche Schimpfkanonade.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbei
amts kam es nach dem Eingang der deutſchen Austri
erklärung bei einer Interpellation des franzöſiſchen G
werkſchaftlers Jouhaux zu einer Ausſprache über
Ausſcheiden des früheren deutſchen ſozialiſtiſchen
treters Leuſchner, der im Laufe des Sommers v
haftet worden war. Der Direktor des Internationa
Arbeitsamts, Buttler, gab eine Mitteilung des Reich
arbeitsminiſters bekannt, nach der die Verhaftu
Leuſchners in keinerlei Zuſammenhang mit ſei
früheren Tätigkeit als Arbeitervertreter im Verwaltun
rat ſtehe. Jouhaux benutzte die Gelegenheit, um ſich
groben Beſchimpfungen und Angriff
gegen die deutſche Regierung zu ergehen. Zur allgemei
Überraſchung brachte dann aber der franzöſiſche Regi
rungsvertreter Piquenard einen Antrag ein, n
dem der Verwaltungsrat ſich darauf beſchränkt, von
Mitteilung des Reichsarbeitsminiſters Kenntnis
nehmen und zur Tagesordnung überzugehen. J
haux hatte einen offiziellen Proteſt des Verwaltun
rates verlangt! Der franzöſiſche Antrag wurde
grollender Stimmenthaltung der Ma
riſtengruppe angenommen.

Eiſenbahnkataſtrophe in Frankrei

Zahlreiche Todesopfer.

Ein ſchweres Eiſenbahnunglück, das n
den erſten Nachrichten gegen 40 Tote geford
hat, hat ſich auf der Strecke Cherbourg — Paris
St. Ellier in der Nähe von La Bonneville ereig
Der Zug befand ſich auf einer Eiſenbahnbrücke, die in
Meter Höhe den Fluß Rouloire überquert, als die L
motive, der Tender, der Packwagen und drei anſchlie
Perſonenwagen aus den Schienen ſprangen
in den Fluß ſtürzten. Bisher ſind von den
gungsmannſchaften, die ſofort an den Unfallsort entſa
wurden, zehn Leichen gefunden worden. Unter den T
ſind der Lokomotivführer und der Heizer feſtgeſtellt w
den. Die zweigleiſige Strecke iſt an der Unfall
völlig verwüſtet, die Telegraphenpfoſten um
brochen, die Schwellen aufgeriſſen, ſo daß das Gleis
Zeit nicht befahrbar iſt. Etwa 50 Verletzte, darun
der Präfekt der Provinz und ſeine Frau ſind in
Krankenhaus von Evreux geſchafft worden.

Was man noch wiſſen muß.

Küſtendampfer mit 25 Mann geſunken.

Singapore. Der Küſtendampfer „Tronoh" iſt in ei
ſchweren Sturm geſunken. 25 Mann der Beſatzung, mei
Chineſen, ſind ertrunken.

Hochwaſſerſchäden in Nordſpanien.

Madrid. Infolge ſtarker Regengüſſe und Hochwaſſers
der Provinz Guipuzcoa ſind die Verbindungen zwiſchen
und Hendaja unterbrochen. Zahlreiche Landſtraßen ſind
geriſſen und der Bahnverkehr lahmgelegt. Das Waſſer
in den Ortſchaften ein bis zwei Meter hoch. Der Sachſcha
iſt ſehr groß. Mehrere Perſonen werden vermißt. U
faſſende Hilfsaktionen ſind im Gange.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.

* **Börſenbericht.** Unter Führung von Neu- und Altbe
anleihen lag der Rentenmarkt weiter feſt. Man bemerkte
Anlagekäufe des Publikums ſowie der Provinzkundſchaft.
weitere Beſſerung der Induſtriebeſchäftigung wurde mit
friedigung vermerkt. Tagesgeld ſtand mit unverändert
Prozent zur Verfügung.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,90—2,91; engl. Pfund 13,52
13,56; holl Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,67—81,83;
Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,44—
Italien 22,11—22,15; ſchwed. Krone 69,78—69,92; dän.
bis 60,51; norweg 67,98—68,12; tſchech. 12,41—12,43;
Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien
bis 35,22.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bez
wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		24. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., jg		32
ältere		—
2 ſonſtige vollfleiſchige		27—30
3. fleiſchige		25—26
4. gering genährte		21—23
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt Schlachtwertes		—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30
3. fleiſchige		26—27
4. gering genährte		2[illegible]—25
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw		—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24
3 fleiſchige		16—20
4 gering genährte		10—15
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		—
2 vollfleiſchige		27—29
3 fleiſchige		24—26
4 gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		19—24
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		46—49
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45
3. geringere Saugkälber		30—38
4. geringe Kälber		18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer		41—42
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		36
2a Stallmaſthammel		38—40
2b. Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37
4 geringe Lämmer und Hammel		25—33
Schafe: 1. beſte Schafe		28—29
2 mittlere Schafe		25—27
3. geringe Schafe		21—24
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		52—55
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew	50—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		48—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		45—47
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		41—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		46—49

Auftrieb: 1743 Rinder, davon 808 Ochſen, 307 Bullen,
Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 20 Rin
113 Auslandsrinder; 2402 Kälber 55 Auslandskälber;
Schafe; 13 427 Schweine, 192 Auslandsſchweine. Verla
Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt, unpaſſe
Kälber vernachläſſigt; bei Schafen ziemlich glatt;
Schweinen ruhig.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 24.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,25 Pfg.
60—65 Gr. 12,75 Pfg. 55—59,9 Gr. 12,00 Pfg. 50—54,9 Gr.
Friſche ungeſtempelte Eier 10,5—12,5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Oktober.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 24. Oktober.

Ein Hofpächter aus der Umgebung war ange- lagt, in einigen Fällen die von ihm eingezogenen Ver- cherungsbeiträge nicht an die Krankenkaſſe abgeliefert u haben. Der Angeklagte entſchuldigte dieſe Handlung it der Notlage, in der er ſich ſeit Jahren befindet. Der ls Zeuge vernommene Geſchäftsführer der Krankenkaſſe gte demgegenüber aus, daß der Angeklagte ſchon ſtets r Kaſſe wie kein anderer Landwirt Schwierigkeiten macht und ſeit April letzten Jahres mit den Beiträgen Rückſtand ſei. Das Gericht kam zu der Auffaſſung, ß Unterſchlagung vorliege und erkannte auf 50 RM. eldſtrafe.

Im zweiten Fall hatte ſich das Gericht mit dem teuerberater L. aus Ulzburg zu beſchäftigen. Der An- klagte hatte, ohne dazu berechtigt zu ſein, ſich als teuerſyndikus bezeichnet und damit, wie die Anklage hauptet, beſonders bei der ländlichnn Bevölkerung nen falſchen Eindruck erweckt. Außerdem wurde L. rgeworfen, daß er ſeine Bücher nicht ordnungsgemäß führt habe. Der Angeklagte meinte, die Berufsbezeich- ng Steuerſyndikus rechtmäßig geführt zu haben. Er be vom Herrn Reichsfinanzminiſter und dem Landes- nanzamt Informationen eingeholt, die die Titelführung ſeinen Gunſten entſchieden habe. Demgegenüber er- ärte der als Zeuge vernommene Sachverſtändige, Aſſeſſor r. Braun-Bad Segeberg, daß der Angeklagte nicht die nertechniſchen Kenntniſſe beſitze, um ſich als Syndikus bezeichnen. Das Finanzamt Bad Segeberg ſei alſo r Auffaſſung, daß L. dieſen Titel nicht führen dürfe. ezüglich des Vorwurfes, der Angeklagte habe nur man- lhaft oder überhaupt keine Bücher geführt, gab L. ſelbſt , daß in der Art der Buchführung ein Kuddel-Muddel herrſcht habe. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe n 30 M.

Wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz hatte h ein Kaufmann aus Hardebek zu verantworten. Der geklagte war ohne Waffen- und Jagdſchein bei Aus- ung der Jagd betroffen worden. Der Anklagevertreter hrte aus, daß die Geldſtrafe höher ſein müſſe, als der ſtehungspreis eines Jagdſcheines. Das Gericht er- nnte dementſprechend.

Der Landwirt B. aus Haſſelbuſch hatte vor längerer it eine Wehrmannsbüchſe erworben und war mit dieſer affe, ohne dazu befugt zu ſein und dazu noch in der onzeit, auf die Jagd gegangen. In einem Fall hatte ein Reh angeſchoſſen, ohne jedoch das Tier zu töten, aß dieſes elendig verluderte. Der Angeklagte weiß ſein Verhalten keine Entſchuldigung anzugeben und ichtet dem Vorſitzenden, der die Tat als gemein be- chnet, bei. Weiter wird dem Angeklagten vorgeworfen, er verwäſſerte Milch der Meierei angeliefert haben . In dieſem Fall ergibt die Beweisaufnahme keine arheit, ſodaß Zeugen geladen werden und die Ver- ndlung vertagt werden mußte.

Ein oft vorbeſtrafter Steinſchläger aus Kisdorf war ſchuldigt, einen Hammer, den er von einem Kame- den geborgt hatte, verpfändet zu haben. Es erfolgte her die Anklage wegen Unterſchlagung. Die Beweis- nahme reichte zu einer Verurteilung nicht aus. Das richt erkannte gemäß dem Antrag des Staatsanwalts koſtenloſen Freiſpruch.

Ein älterer Landwirt aus Weddelbrook hatte von n Vertreter einer Firma für teures Geld einen ſog. dium-Trinkbecher erworben. Da die Begleichung der ten Raten ausblieb, wollte die Firma den Becher der haben. Es ſtellte ſich jedoch heraus, daß dieſer ſchwunden war. Die Folge davon war ein Strafbe- l von 40 M., gegen den der Landmann gerichtliche tſcheidung beantragt hatte. In der Verhandlung war Angeklagte von ſeinem Sohn vertreten, der angab, der Becher, nachdem bereits über Zweidrittel des ufpreiſes bezahlt waren, plötzlich verſchwunden war. erdies hätte die Kur nicht den verſprochenen Erfolg abt. Der Amtsanwalt konnte in dem Verhalten des geklagten keine Unterſchlagung erblicken und beantragte iſpruch auf Koſten der Staatskaſſe. Das Gericht er- nte antragsgemäß.

Ein Gaſtwirt aus S. hatte ſich wegen Beleidigung verantworten. Der Angeklagte ſoll einem Zollbeamten ärt haben, daß der im ſelben Ort anſäſſige Beſitzer s Kaufhauſes ein Lügner ſei. Da ſich der Kaufmann Grund dieſer Aeußerung in ſeiner Ehre verletzt fühlte, ein Strafverfahren wegen Beleidigung angeſtrengt den. Auf Zuraten des Gerichts und des Verteidigers eine Einigung zuſtande.

Wegen Vergehens gegen das Kraftfahrſteuergeſetz te ſich ein Fuhrunternehmer aus Bad Bramſtedt zu ntworten. Dem Angeklagten war der Führerſchein zogen worden. Bald darauf wurde der Angeklagte offen, wie er ohne Führerſchein und Steuerkarte den gen ſteuerte. Das Gericht erachtete eine Buße von M. als angemeſſen.

Der letzte Fall betraf wieder eine Beleidigung. Ein mied K. aus Henſtedt hatte das Gerücht verbreitet, ſich der Gemeindevorſteher St. bei einer Kontroll- ammlung von der Heeresdienſtleiſtung gedrückt . gekniffen habe. Er, der Angeklagte, wundere ſich, St. jetzt im Dritten Reich abermals zum Gemeinde- ſteher gewählt worden ſei. Der Angeklagte führte , daß er dieſe Anſchuldigung von dem Zeugen B. nommen habe, was der Zeuge auch beſtätigt. Dem- nüber ſagte der Gemeindevorſteher unter Eid aus, die Angaben des Angeklagten nicht zutreffen. Der lagevertreter beantragte 100 RM. Geldſtrafe. Die ündung wurde auf den kommenden Sonnabend, 11 vormittags, ausgeſetzt.

Glaubensbewegung der Deutſchen Chriſten. Im meindehaus fand eine Beſprechung der Glaubensbewegung der deutſchen Chriſten ſtatt, an der auch Mitglieder des Kirchenvorſtandes teilnahmen. Es wurde beſchloſſen, anläßlich des 450jährigen Geburtstages Martin Luthers, am 10. November, 5 Uhr nachmittags, einen Feſtgottesdienſt abzuhalten. Zu dieſem werden nach dem Vorbild des Ernte-Dankfeſtes ſämtliche Verbände und Vereine eingeladen werden.

w **Kriegervereinswesen.** Rechtsanwalt Medow, der bisher kommiſſariſch den Kriegerverband führte, wurde nunmehr als Führer des Kreiskriegerverbandes Segeberg beſtätigt.

Neu hinzutretenden Leſern

liefern wir die „Bramſtedter Nachrichten“ bis zum 1. November ds. Js.

gratis.

Beſtellungen werden im Verlage, ſowie von den Austrägern entgegengenommen.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Winter-Hilfswerk. Im Gemeindehaus tagte unter dem Vorſitz des Gruppenleiters, Pg. Reis, die örtliche Arbeitsgemeinſchaft des W. H. W. Nach einer einleitenden Beſprechung über organiſatoriſche Fragen wurden faſt vier Stunden mit dem Verteilungsgeſchäft ausgefüllt. Das geſammelte Fleiſch, Eier und ſonſtige verderbliche Waren werden noch in dieſer Woche zur Ausſchüttung gelangen. Die bedürftigen Volksgenoſſen erhalten von den zuſtändigen Blockwarten die Gutſcheine und können die Spenden am feſtgeſetzten Tag abholen. Kartoffel, Roggen, Speck uſw. werden vorläufig gelagert. Die geſpendete Milch wurde ſofort für die Dauer des W. H. W. vergeben. Bezüglich der Brotverſorgung will man verſuchen, während ber Wintermonate jeder bedürftigen Familie wöchentlich je ein 6 Pfund-Brot zu geben. Sollte der geſammelte Roggen nicht ausreichen, dieſes Vorhaben durchzuführen, ſo wird man, vorausgeſetzt wenn es die Kaſſenverhältniſſe erlauben, Roggen zukaufen. Das geſpendete Obſt und Gemüſe wurde bereits eingeſammelt und nach dem alten Kurhaus gebracht, wo es in dieſen Tagen konſerviert wird. Zur Ausſprache ſtanden dann noch Beratungen über die bevorſtehenden Sammlungen. Die Kleiderſammlung wird bereits am kommenden Sonntag, vormittags von 10.30 Uhr bis 12 Uhr durchgeführt werden. Am erſten Sonntag des Nov. iſt wieder die Durchführung des Eintopfgerichts fällig. Nach den Richtlinien der Reichsregierung werden zu den Sammlungen in Zukunft auch die Beamten der Reichs- und Kommunalbehörden, ſowie ſonſtige Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens herangezogen werden. Im Dienſte des wahren Sozialismus und der Hilfsbereitſchaft gibt es keine Standesunterſchiede.

Mit der NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt nach Kiel.

Die erſte große Frauentagung der Provinz Schleswig-Holſtein

Nach den tagelangen Vorbereitungen war endlich die Stunde gekommen, in der man zur Abreiſe nach Kiel rüſten konnte. Einzelne Amtswalterinnen hatten bereits am Sonnabendmittag Bad Bramſtedt verlaſſen, um die große Amtswaltertagung, die zum erſten Mal Hunderte von Amtswalterinnen vereinigte, miterleben zu können. Schon in den Mittagsſtunden fand im „Haus der Arbeit“ die Verſammlung der Kreisfrauenſchafts-Leiterinnen ſtatt, in der neben dem Reichsführer der NS.-Frauenſchaft, Dr. Krummacher, Frau Profeſſor Weinhandl-Kiel über das Thema Raſſe und Raſſetreue ſprach. Um die 3. Nachmittagsſtunde füllte ſich der feſtlich geſchmückte Saal im „Haus der Arbeit“ und die Gaufrauenſchaftsleiterin Frl. Schmalmaack eröffnete die Amtswaltertagung. In ernſter organiſatoriſcher ,aber auch kultureller Arbeit wurden die Stunden ausgefüllt. Recht viel Freude und Anklang fanden die praktiſchen Uebungen zum deutſchen Volkslied. Frieſiſche Volkslieder und -Tänze bewieſen viel Anmut und warben für die Erhaltung alter Sitten und Gebräuche. Abends fanden im Schauſpielhaus wie auch im Stadttheater Feſtaufführungen ſtatt. Derweilen am Sonntagmorgen die Amtswalterinnen in Kiel den Feſtgottesdienſt beſuchten, hatten ſich annähernd 50 Mitglieder der NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt auf dem Bleck eingefunden. Wer rechtzeitig zur Stelle war, konnte einen Polſterſitz im Autobus belegen — während die Nachzügler und die jüngere Generation im angehängten Möbelwagen Platz nahmen. In Wiemersdorf bekam der Möbelwagen Zuwachs. Da zur ſelben Stunde auch die Amtswalter nach Kiel fuhren, war die Straße von Nationalſozialiſten beherrſcht, die in endloſen Wagenreihen dem Ziel entgegenſtrebten. Die meiſten zogen es vor, nach Ankunft die im Hafen liegenden Kriegsſchiffe zu beſichtigen. Mit der gewaltigen Kundgebung, die in den Nachmittagsſtunden in der Nord-Oſtſee-Halle ſtattfand, erreichte die Tagung den Höhepunkt des Erlebens. Vor der Halle ſchon eine Stunde vor Beginn — Wagen an Wagen, die Zufahrtſtraßen von der Frauenwelt beherrſcht und im Innern der feſtlich geſchmückten Rieſenhalle viele Tauſend von Teilnehmerinnen, die zum erſten Mal den NS.-Frauenſchaftsführer Dr. Krummacher und Frl. Lydia Gottſchewski hören wollten. Als die Kundgebung beendet und ſich die Halle nur langſam leerte, war die Dämmerung hereingebrochen. Im „Haus der Arbeit“ fanden ſich die Bramſtedter um die achte Abendſtunde wieder ein und wohnten dem Feſtkonzert bei. Gegen Mitternacht ging es wieder heimwärts und erſt ſpät langte man nach unvergeßlich ſchönen und inhaltsreichen Stunden wieder in der Heimat an.

Die Löſchwaſſerverſorgung in der Provinz.

Die Landesbranddirektion hat an die ihr unterſtellten Wehren der Provinz folgendes Rundſchreiben erlaſſen:

„Der trockne Sommer und der bisher ebenſo trockne Herbſt haben eine außerordentliche Verſchlechterung der offenen Waſſerſtellen, auch der Grundwaſſerteiche zur Folge gehabt. Streifen durch die Provinz ergaben, daß im Fall eines Feuers in manchen Orten das nötige Löſchwaſſer nicht mehr zur Verfügung ſteht. Das Intereſſe der Gemeinden an einer Verbeſſerung geht aus den zahlreichen Anträgen auf Beihilfen für die notwendigen Verbeſſerungsarbeiten an die Landesbrandkaſſe hervor. Infolge beſonders ſtrenger Sparmaßnahmen hat die Landesbrandkaſſe ſolche Anträge ablehnen müſſen. Das darf jedoch nicht dazu führen, daß nunmehr überhaupt nichts geſchieht und Gemeinden und Feuerwehr den troſtloſen Zuſtand der Feuerlöſchteiche beſtehen laſſen. Zwar iſt nach der Polizeiordnung über das Löſchweſen jede Gemeinde für den guten Zuſtand der öffentlichen Waſſerſtellen verantwortlich. Nach der gleichen Polizeiordnung iſt aber der Feuerwehr-Oberführer verpflichtet, die Gemeindevertretung auf den mangelhaften Zuſtand der Löſchwaſſerſtellen aufmerkſam zu machen.
Meiſtens iſt der Mangel an Löſchwaſſer auf eine gänzlich unfachmänniſche Herſtellung der Feuerteiche zurückzuführen. Sie ſind ohne Klärung der Zuflüſſe, ohne Saugſtellen, ohne Uferbefeſtigung und viel zu flach angelegt. Soweit es die Mittel der Gemeinden erlauben, iſt noch jetzt, vor Beginn der naſſen Jahreszeit eine Verbeſſerung der Waſſerſtellen durch Vertiefen, Verbeſſerung der Uferbefeſtigung uſw. vorzunehmen, und ſoweit dafür keine freien Arbeitskräfte verfügbar ſind, iſt es ſelbſtverſtändliche Pflicht der Freiwilligen Feuerwehren, ſich ſelbſt mit friſchem Mut an die Arbeit heranzumachen.

Die Feuerwehr-Oberführer erſuche ich, mir die Gemeinden mitzuteilen, die die freiwillig übernommenen Arbeiten der Feuerwehr nicht zu unterſtützen geſonnen ſind.“

Neumünſter

e Der ſiebenjährige Schüler Joachim Tödt wollte in dem dreiſtöckigen Mietshauſe, Ecke Warmsdorf- und Schwalbenſtraße, auf dem Treppengeländer hinuntergleiten. Er verlor das Gleichgewicht und ſtürzte aus dem zweiten Stockwerk des Flurſchachtes in die Tiefe, wo er auf dem ſteinernen Fußboden ſchwerverletzt liegen blieb. Mannſchaften der Unfallſtation führten ihn dem Krankenhauſe zu, wo die Aerzte einen komplizierten Oberſchenkelbruch, eine Auskugelung des linken Armes ſowie einen Bruch des Naſenbeines feſtſtellten. — Ein Karuſſellbeſitzer meldete der hieſigen Polizei den Verluſt eines ſehr wertvollen großen Kugellagers. Ein Kriminalbeamter ſtellte feſt, daß ein 14jähriger Schüler daſſelbe geſtohlen hatte. Die zahlreichen vernickelten Kugeln wurden bereits von ihm und ſeinen Altersgenoſſen beim Marmelſpielen verwendet. — Eine große Fenſterſcheibe zertrümmert wurde geſtern in ſpäter Abendſtunde bei dem Milchhändler Otto an der Bismarckſtraße. Ueberraſchender Weiſe wurde als Täterin ein junges Mädchen ermittelt, das die Tat lediglich aus Uebermut begangen haben will.

Bad Oldesloe

Im hohen Alter von 104 Jahren ſtarb in Havighorſt die Witwe Grimm geb. Schmidt. Frau Grimm wurde am 15. Auguſt 1829 in Steinfeld als Tochter des Bauernvogts Schmidt geboren und heiratete ſpäter den Hofbeſitzer Grimm in Havighorſt, mit dem ſie 30 Jahre in glücklichſter Ehe lebte. Wie geſund Frau Grimm bis in ihr hohes Alter geweſen iſt, geht wohl am beſten daraus hervor, daß ſie mit 95 Jahren noch zum Kirſchenpflücken auf die Leiter klettern konnte. Frau Grimm war die älteſte Einwohnerin Schleswig-Holſteins.

Hamburg

Einer der gefährlichſten Verbrecher der früheren Hamburger Unterwelt, der ſchon ſeit langem flüchtige und ſteckbrieflich geſuchte Raubmörder Hannack, iſt geſtern abend in Hamburg wieder aufgetaucht, und zwar am Mittelweg in Harveſtehude. Er iſt aber nach einem heftigen Feuerkampf in den Gärten hinter der Milchſtraße wieder entkommen.

Wegen Betruges in acht Fällen ſowie wegen Vergehens gegen das Geſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten und wegen Zuhälterei verurteilte das Gericht den Friſeur Guſtav Hadrys zu 8 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt. Der Angeklagte, ein vielfach vorbeſtrafter Menſch, hatte ſich einen Beruf daraus gemacht, in geradezu ſkrupelloſer Weiſe erotiſche Beziehungen für ſeinen geſchäftlichen Vorteil auszunutzen. Nachdem er eine 3jährige Zuchthausſtrafe abgebüßt hatte, verſtand er es durch geſchicktes Auftreten, das Vertrauen von Mädchen zu erwerben. Da er mit dem Heiratsverſprechen immer ſehr raſch bei der Hand war, konnte er in vielen Fällen die Frauen zur Hergabe größerer Geldmittel veranlaſſen. Als vollendeter Kavalier ſtellte er Schuldſcheine aus oder übereignete ſein völlig bankerottes Friſeurgeſchäft als „Sicherung“, die freilich genau ſo wertlos war, wie ſeine Heiratsverſprechen. Als eine Alimentationsforderung gegen ihn eingeklagt wurde, leiſtete er den Offenbarungseid. Hadrys griff das gegen ihn ergangene Urteil beim Reichsgericht an, da die Beweisführung angeblich Lücken hatt. Seine Reviſion wurde als unbegründet verworfen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kabinett Daladier geſtürzt.

Nach zwölfſtündigem Abſtimmungskampf.

Die franzöſiſche Regierung Daladier iſt nach einem letzten faſt zwölfſtündigen Abſtimmungskampf im Parlament am Dienstagmorgen um 4 Uhr (Berliner Zeit) durch die Sozialiſten geſtürzt worden. Bei der entſcheidenden Abſtimmung über die Finanzvorlage der Regierung wurden nur 241 für und 329 gegen das Kabinett Daladier abgegeben. Die Sozialiſten haben ſich dabei geſpalten: 29 ſtimmten für die Regierung, 88 gegen ſie, 9 enthielten ſich der Stimme.

Unmittelbar nach der Abſtimmung begaben ſich die Mitglieder des geſtürzten Kabinetts im Morgengrauen ins Palais des franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun, der dann noch am Vormittag des Dienstag die erſten Verhandlungen für die neue Regierungsbildung aufnahm. Nach dem, was man am Dienstag in den Wandelgängen der Pariſer Kammer hören konnte, gelten zunächſt der franzöſiſche Kolonial- und Kriegsmarineminiſter Daladiers, Sarraut, ſowie der frühere Finanzminiſter Chautempes als halbwegs ausſichtsreiche Kandidaten für den Poſten des Regierungschefs. Von Daladier ſagt man, er werde unter Umſtänden im neuen Kabinett Außenminiſter werden.

Im Laufe des Abends und der Nacht war es in der Kammer zu teilweiſe

ſehr ſtürmiſchen Debatten

um die Finanzvorlage der Regierung gekommen. Die Sozialiſten lehnten die von der Regierung geforderte ſechsprozentige Gehaltskürzung für die Beamten rundweg ab. Der Miniſterpräſident ſelbſt hielt am ſpäten Abend eine große Rede, in der er ſich vor allem mit den Sozialiſten auseinanderſetzte. Es half ihm nichts, daß dieſe letzte Rede, die von ſeinen Freunden als die beſte während ſeiner ganzen Amtszeit bezeichnet wurde, wiederholt von der Rechten bis weit in die Reihen der Sozialiſten hinein ſtarken Beifall erhielt.

Ein letzter Vermittlungsvorſchlag

der Radikalſozialiſten, der linksbürgerlichen Partei Herriots, wurde von den Sozialiſten ebenfalls abgelehnt. Um 4 Uhr morgens, als die Zählung erfolgte, war die Regierung Daladier nur noch ein geſchäftsführendes Kabinett.

*

Zum drittenmal ſeit den Maiwahlen von 1932 haben jetzt die Franzoſen feſtſtellen müſſen, daß eine Regierung nicht von der Duldung durch die Sozialiſten leben kann, eine Erfahrung, die ja auch frühere Reichsregierungen haben machen müſſen Das Kabinett Herriot wurde, wie erinnerlich, im Dezember vergangenen Jahres über der Schuldenfrage von den Sozialiſten geſtürzt. Sein Nachfolger, die Regierung Paul-Boncour, war nur 40 Tage im Amt. Am 31. Januar dieſes Jahres, alſo einen Tag nach der Betrauung der Regierung Hitler durch Hindenburg, kam das Kabinett Daladier ans Ruder, das nun nach ſiebenmonatiger Regierung wiederum wie auch das Kabinett Paul-Boncour von den Sozialiſten zu Fall gebracht wurde.

Die dreimaligen Regierungsſtürzer bezahlen ihre Tätigkeit freilich mit einer offenen Spaltung der Partei, die ja ſchon ſeit dem vergangenen Jahr wiederholt drohte. Unmittelbar nach Schluß der entſcheidenden Kammerſitzung hat der Bürgermeiſter von Bordeaux, Marquet, die 29 ſozialiſtiſchen Abgeordneten, die in der Nacht für die Regierung geſtimmt hatten, verſammelt, um mit ihnen die Gründung einer neuen Partei zu beſprechen.

Der weltfremde Macdonald.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hat eine Rede zum Abrüſtungsproblem gehalten, in der ein ſo verſtändiger Satz vorkommt wie der: „Es kann keinen Frieden in Europa geben, ſolange nicht alle europäiſchen Nationen an ein und demſelben Tiſch ſitzen können.“ Aber gleich darauf iſt er dann wieder in die alte Weiſe verfallen, die wir nun ſchon ſeit Jahren von den Franzoſen und Engländern her kennen: Deutſchland müſſe einen „Beitrag“ liefern, um die Anerkennung ſeiner Gleichberechtigung praktiſch zu ermöglichen, „Deutſchland muß zu dem Gefühl der Sicherheit der Nationen in einem jeden Abrüſtungsprogramm beitragen“. Welchen „Beitrag“ könnte das ſeit dreizehn Jahren entwaffnete und wehrloſe Deutſchland nach ſo langer Verweigerung ſeiner beſcheidenſten Rechtsanſprüche durch die Rüſtungsmächte wohl noch liefern? Und jetzt ſoll Deutſchland „durch ſein Handeln beweiſen, daß es den Frieden will“ — was hat denn Deutſchland anderes getan? Wie oft ſoll insbeſondere die Regierung Hitler ihre friedvolle Geſinnung und ihren Wunſch nach ungeſtörter Aufbauarbeit nachweiſen?

Solche Gedankengänge wie ſie da Macdonald wieder einmal entwickelt hat, bewegen ſich allzu offen in den

überlebten Formen franzöſiſcher Denkweiſe,

als daß ſie zur Befriedung Europas beitragen könnten.

Das iſt vielmehr in dem Schreiben des Biſchofs von Glouceſter an die Londoner „Times“ zu ſehen, in dem er offen feſtſtellt, daß Deutſchland von England nicht fair behandelt, wohl aber in einer empörenden Weiſe geſchulmeiſtert werde. Man habe mit Deutſchland in ungehöriger Sprache geſprochen und ihm unterdeſſen beide Hände auf dem Rücken gebunden, und trotzdem erwarte man noch, daß Deutſchland ſich unter ſolchen Bedingungen weiter an dieſem Spiel beteilige.

Die Hungersnot in der Sowjetunion.

Bildung eines interkonfeſſionellen und übernationalen Hilfskomitees.

Im erzbiſchöflichen Palais in Wien fand dieſer Tage eine Zuſammenkunft von Würdenträgern der katholiſchen, der griechiſch-orthodoxen, der evangeliſchen, jüdiſchen uſw. Gemeinden und Organiſationen bei Kardinal-Erzbiſchof Dr. Innitzer ſtatt. Gleichzeitig waren durch ſie auch zehn verſchiedene Völker, von denen faſt alle heute noch Volksgenoſſen in der Sowjetunion haben, bei dieſer Sitzung vertreten.

Die Verſammlung beſchloß einmütig, ſich unter der Führung des Kardinals ſofort zu einem interkonfeſſionellen und übernationalen Hilfskomitee für die Hungergebiete der Sowjetunion zu konſtituieren. Schließlich wurde beſchloſſen, einen Aufruf an die Weltöffentlichkeit zu richten: Es müſſe verhindert werden, daß die Menſchen in der Sowjetukraine, im Nord-Kaukaſus und in den übrigen Gebieten wie in den letzten Monaten vom Hunger und ſeinen Begleiterſcheinungen in Maſſen dahingerafft werden, während in verſchiedenen Teilen der Welt die Bevölkerung am Getreideüberſchuß geradezu erſticke. Eine Pflicht der Menſchlichkeit und der Nächſtenliebe ſei es, jetzt ohne Zeitverluſt an die Hilfeleiſtung zu ſchreiten.

Die Memeler Landwirtſchaftskammer nationalſozialiſtiſch.

Das Ergebnis der Wahlen.

Im Memelland haben die Wahlen zur Landwirtſchaftskammer ſtattgefunden. Hierbei ſtanden ſich zum erſten [illegible] die beiden neuen memelländiſchen Parteien, die Sozialiſtiſche Volksgemeinſchaft (Neumann-Partei) und die Chriſtlich-Sozialiſtiſche Arbeitsgemeinſchaft (Saß-Partei), die beide nationalſozialiſtiſche Ideen vertreten, gegenüber. Die Sozialiſtiſche Volksgemeinſchaft hat einen entſcheidenden Erfolg über die Saß-Partei davongetragen. Es kann bereits als feſtſtehend gelten, daß in 65 von insgeſamt 80 Wahlbezirken nur Mitglieder der Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft gewählt worden ſind. Eine ſtarke Mehrheit dürfte die Volksgemeinſchaft auch in Kreis und Stadt Memel erlangt haben.

Der Deutſche Luthertag verſchoben.

Auf den 19. November.

Durch eine Verfügung des Reichsbiſchofs iſt der Deutſche Luthertag im Hinblick auf die bevorſtehenden Wahlen auf den 19. November verſchoben worden.

In der Verfügung des Reichsbiſchofs heißt es u. a.: Die Politik des deutſchen Volkes iſt gegenwärtig ſo verantwortungsſchwer, daß in dieſen Wochen alle Kräfte für ein geſchloſſenes Zuſammenſtehen des deutſchen Volkes am 12. November eingeſetzt werden müſſen. Dieſe Notwendigkeit gebietet, die für den 10. November dieſes Jahres angeſetzten Luther-Feiern zu verſchieben. In dem gleichzeitigen **Wunſche, die Feier des 450. Geburtstages des Reformators zu einer Feier für das ganze deutſche evangeliſche Volk zu geſtalten, an der auch die werktätige Bevölkerung teilnehmen kann,** ordne ich an, **daß der Deutſche Luthertag in allen Gemeinden der Deutſchen Evangeliſchen Kirche am Sonntag, dem 19. November, begangen wird.**

Mit 100 Kilometer über die Brücke geraſt.

Einzelheiten der entſetzlichen Zugkataſtrophe in Frankreich.

In der Nähe von Bonneville, wo ſich der Schauplatz der furchtbaren franzöſiſchen Eiſenbahnkataſtrophe befindet, hat man aus den Trümmern des Zuges bereits 22 Tote geborgen. Man muß damit rechnen, daß ſich noch faſt die gleiche Anzahl unter den Trümmern befindet. Die Zahl der Verletzten belä ſich bisher auf 60.

Das Unglück ereignete ſich, als der Zug mit ei 100 Kilometer Stundengeſchwindigkeit über die Eiſe bahnbrücke raſte. Unter furchtbarem Getöſe ſtürz die Lokomotive, der nachfolgende Tender, der Gepäckwag und drei Perſonenwagen in die Tiefe und bildeten ei einzigen Trümmerhaufen. Von der Eiſenbahnbrücke a deren Geländer fortgeriſſen wurde, bietet ſich den üb lebenden ein furchtbarer Anblick. Jedesmal, wenn m glaubte, einen Toten geborgen zu haben, zog man nur ſtückelte Gliedmaßen aus den Trümmern. Die er Leichen, die faſt alle bis zur Unkenntlichkeit verſtümm ſind, wurden im Warteſaal des Bahnhofs von Bonnev aufgebahrt.

Man nimmt an, daß das Unglück auf eine Schien ſenkung zurückzuführen iſt, die auf einer Länge von e zehn Meter feſtgeſtellt wurde. Ein Augenzeuge, der in einem der letzten Wagen befand, erzählte, daß er Augenblick des Unglücks einen mächtigen Stoß verſp habe. Die drei letzten Wagen legten ſich auf die Seite o kippten um und blieben mit den Rädern nach oben lieg

---

Geheimes Konzentrationslager in Öſterreich.

Roheit gegen eine gefangene Frau.

In Öſterreich wurden 15 Männer und eine Frau durchweg Nationalſozialiſten — mit einem Nachtzug ü Bruck nach Wiener-Neuſtadt geſchafft und dort un allen möglichen Vorſichtsmaßnahmen dem Ort „Feuerwerksanſtalt“, der im Gebiete Wöllersdorfer Werke AG. liegt, untergebracht. Eine mauerte Baracke ſteht dort allein in der Heide. Jetzt man ſie mit Stacheldraht umgeben. Die Bewach wird von Gendarmerie und Hilfspolizei durchgeführt.

Von den Häftlingen wurde bei ihrem Eintreffen Betrag von je 22 Schilling verlangt, der für Beſorgung eines Strohſacks, eines Kiſſens und einer dienen ſoll. Der Hilfspoliziſt antwortete der Frau, unter Weinkrämpfen erklärte, kein Geld zu haben, barſchem Tone, ſie ſolle krepieren, wenn ſie kein Geld ha

Die Eröffnung des erſten öſterreichiſchen Konz trationslagers ſoll vor der Bevölkerung unbedin geheimgehalten werden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Erzeugniſſe deutſcher Kleintierzucht.

Die Ziegenzucht und insbeſondere die Kaninchenzucht deuten für die Stadtrandſiedler und für die geſamte länd Arbeitnehmerbevölkerung der Induſtrie und Landwirt ein unentbehrliches Hilfsmittel, zuſätzlichen Verdienſt zu langen. Milch, Butter, Käſe und Fleiſch, die nahrhaft und geſündeſten Nahrungsmittel, werden auf die billigſte und Weiſe erzeugt. Dieſe Urproduktion iſt die weiteſtgeh Nutzung des Grund und Bodens und trägt in nicht gerin Maße dazu bei, das deutſche Volk aus eigener Scholle zu nähren. Die Verbundenheit des Arbeiters mit Grund Boden wird durch die Kleintierhaltung vertieft und gei Hunderttauſende von Kaninchenfellen wurden alljährlich dem Auslande eingeführt. Der Kaninchenhalter erlöſte den Fellen ſeiner Tiere nur wenige Pfennige. Die Wolle Angorakaninchens wurde früher nur aus dem Auslande zogen. Durch Selbſtanfertigung von Pelzſachen aus Kanin fellen und durch Selbſtverſpinnen und -weben von Ang kaninchenwolle wird der kleine Mann angehalten, nich derartige ſelbſterzeugte Sachen zu benutzen, ſondern auch Wert zu erkennen und ſchätzen zu lernen. Eine weiteſtgeh Verbreitung dieſer deutſchen Erzeugniſſe in der geſamten völkerung iſt notwendig, um dieſen Kleinſterzeugern zu be

Nach der Handwerkswoche.

NSK. Die Reichshandwerkswoche, die in zahlreichen Ku gebungen im ganzen Reich ihren eindrucksvollen Abſchluß iſt ihrer Aufgabe durchaus gerecht geworden. Innerhalb kurzen Zeitraumes von einer Woche hat das deutſche Hand allen deutſchen Volksgenoſſen ein Bild von der wirtſchaftl und kulturellen Bedeutung des deutſchen Handwerks mittelt und klar gezeigt, welchen Wert man im neuen Deu land dem handwerklichen Mittelſtand beimißt, ganz im Ge ſatz zur liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Epoche, die in dem Ha werk nur den Feind ihrer wirtſchaftlichen Ziele ſah und vermocht hatte, den deutſchen Handwerkerſtand an den R des Abgrundes zu bringen. Doch nicht nur im nationalſo liſtiſchen Deutſchland fand die Reichshandwerkswoche das ſprechende Verſtändnis und die gebührende Würdig ſondern auch im Ausland hat man anerkannt, mit wel Zielſicherheit die Reichsregierung die Grundlagen zur fundung der deutſchen Wirtſchaft ſchafft So ſchreiben die Londoner „Times“, es gehöre zur Politik der natio ſozialiſtiſchen Reichsregierung, das Intereſſe und die W fahrt des deutſchen Handwerks wieder zum Leben zu wecken. Der in dieſer Förderung des Handwerks zum A druck gebrachte Verſuch, die Selbſtachtung des deutſchen Ha arbeiters wiederherzuſtellen, ſei eine der gewinnendſten Se der nationalſozialiſtiſchen Politik kultureller Wiedergeburt.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt.

Kleiderſammlung

am Sonntag, d. 29. Oktober,
von 10½—12 Uhr vormittags.

Die Spender werden erſucht, die Kleidungsſtücke in gereinigtem Zuſtande bereitzuhalten.

Reis
Gruppenwalter

Betten u. Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andreſen

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 26. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. * 11.00 Hamburg (alle Sender): **Ouvertüren und Fantaſien** auf Schallplatten. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Von Affen, Latſchen und feinen Kerlen. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** * 18.35 Hamburg (alle Sender): Zum Muſikprogramm der kommenden Woche. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Station.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): „**Claudine von Villa Bella.**“ Spiel in fünf Bildern von Goethe. * 21.35 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Hochzeit machen das iſt ſchön.** Großer bunter Tanzabend.

Hinein in die SA,

Der Oberste SA.-Führer hat die Aufnahmesperre für die SA. in der Zeit vom 1. bis 5. November 1933 zum Gedenken des 10. Jahrestages der Erhebung vom 9. 11. 1923 aufgehoben.

Die Standarte 213 nimmt Aufnahmegesuche schon jetzt entgegen. Männer unter 35 Jahren werden nur für die aktiven Stürme, Männer mit höherem Lebensalter nur für die Reservestürme vorgemerkt. Die Meldungen müssen bei dem für den Wohnort zuständigen SA.-Führer erfolgen, der nähere Auskunft erteilt.

Nach dem 5. 11. 1933 werden Ausnahmen von der Aufnahmesperre nicht zugelassen.

Der Führer der Standarte 213
Krause, Standartenführer

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87.

die für Qualität bürgt

Stacheldraht empfiehlt **S. S. Peters**

Nah und Fern

○ **Poſtflugzeug fliegt gegen Sendeantenne.** Das planmäßige Poſtflugzeug „D. 901" der Linie London—Berlin beſchädigte auf dem Rückflug nach Berlin die Sendeantenne des Senders Witzleben in Berlin und mußte in der Gegend des Grunewaldſtadions eine Landung vornehmen. Die Maſchine wurde erheblich beſchädigt, während die Beſatzung und die mitgeführte Poſt und Fracht unverſehrt blieben.

○ **Gasvergiftung aus Senſation.** In einer Kellerwohnung in Berlin wurden ein 18 Jahre altes Mädchen und ihre gleichaltrige Freundin durch Gas vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsverſuche waren in beiden Fällen von Erfolg gekrönt. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich bei der Tat um einen Selbſtmordverſuch ohne ernſte Abſichten handelt. Die beiden jungen Mädchen hatten ſehr viel ungeeignete Lektüre geleſen und kamen auf die Idee, einmal im Mittelpunkt des öffentlichen Intereſſes zu ſtehen. Lediglich aus Senſationsluſt hatten ſie daher den Gashahn aufgedreht.

○ **Zwei Tote bei einem Kraftwagenunglück.** Auf der Straße Eiſenach—Liebenſtein bei Waldfiſch ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Der am Steuer ſitzende Andreas Kaiſer aus Liebenſtein und der Rechtsanwalt Dr. Frank aus Wriezen waren ſofort tot. Der Gaſtwirt Arno Winter, ſeine Frau Ida Winter und deren Stütze Erika Recla, alle aus Liebenſtein, wurden ſchwer verletzt. Das Unglück ſoll beim Überholen eines Pferdegeſpannes geſchehen ſein. Auf der Straße iſt der Sechsſitzer ausgerutſcht und hat ſich beim Bremſen überſchlagen.

○ **Kommuniſtiſcher Kurierdienſt ausgehoben.** Der gemeinſamen Zuſammenarbeit der Lüneburger Polizei und der Harburger Staatspolizei iſt es gelungen, den illegalen Kurierdienſt der KPD. auf den Strecken Lüneburg—Neuhaus an der Elbe und Lüneburg—Winſen (Luhe)—Harburg—Wilhelmsburg auszuheben. Insgeſamt ſind achtzehn Perſonen feſtgenommen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter Anklage geſtellt.

○ **Auf der Flucht erſchoſſen.** Der kommuniſtiſche Funktionär Auguſt Doſenbach aus Karlsruhe wurde beim Überſchreiten der Grenze feſtgenommen. Er führte eine größere Menge illegaler kommuniſtiſcher Schriften mit ſich. Unterwegs machte Doſenbach einen Fluchtverſuch, ſo daß die Beamten zur Schußwaffe greifen mußten. Er wurde erſchoſſen.

○ **Großfeuer in einer Brennerei.** In der Brennerei des Gutes Wiele im Korridor entſtand ein Großfeuer, durch das die ganze Brennerei eingeäſchert wurde. Das Feuer ſoll durch Entzündung von Staubkohle, die zu nahe am Heizkeſſel lagerte, entſtanden ſein. Der Schaden ſoll ſich auf 80 000 Zloty belaufen.

⊙ **Blutige Erwerbsloſenſchlacht.** Auf der Halde des Ficinus-Schachtes bei Laurahütte in Oſtoberſchleſien kampiert eine große Anzahl von Erwerbsloſen in Bretterverſchlägen. Nach einem Trinkgelage kam es zwiſchen dieſen Haldenbewohnern zu einer ſchweren Schlägerei, an der ſich etwa zwölf Perſonen beteiligten. Sie gingen mit eiſernen Stangen, Steinen und Latten aufeinander los. Der Bretterverſchlag wurde angezündet und brannte ab. Einer der Beteiligten wurde erſchlagen, ein anderer liegt mit eingeſchlagener Schädeldecke hoffnungslos danieder. Außerdem wurden drei Perſonen ſchwer verletzt.

⊙ **Südſlawiſches Dorf niedergebrannt.** In Slawonien iſt das Dorf Doujikriſch mit 36 Häuſern und den dazugehörenden Wirtſchaftsgebäuden niedergebrannt. Der Beginn der Löſcharbeit wurde dadurch verzögert, daß ſich im ganzen Ort kein Telephon befindet.

⊙ **Feuerſteine, trotz Millionenvorrat an Streichhölzern.** In verſchiedenen Städten der Sowjetunion ſind keine Streichhölzer zu haben. Man behilft ſich teilweiſe mit Feuerſteinen. Das ruſſiſche Streichholzſyndikat ſtellt feſt, daß in ſeinen Lagerräumen Millionen der wichtigen kleinen Feuerſpender lägen, die jedoch die Eiſenbahn aus Mangel an Güterwagen nicht an den Verbraucher bringen könne.

⊙ **Zeppelin erſchreckt die Kubaner.** Als „Graf Zeppelin" auf ſeiner Fahrt zur Weltausſtellung nach Chikago nachts über Kuba kam, ſchreckte der kubaniſche Präſident aus dem Schlaf auf, weil er wohl glaubte, eine neue Revolution ſei ausgebrochen. Die Leibwache ſtürmte auf das Dach des Präſidentenpalais zum Flugzeugabwehrgeſchütz. Erleichtert ſtellte man feſt, daß es ſich „nur" um den Zeppelin handelte.

Arbeitsfront und Volksabſtimmung.

Von **Hans Biallas**,

Leiter des Preſſeamtes der Deutſchen Arbeitsfront.

NSK. Neben den politiſchen Parteien aller Richtungen hatte der Nationalſozialismus bei früheren Wahlkämpfen immer einen beſonders gefährlichen Gegner: die deutſchen Gewerkſchaften. Dieſe ſtellten bei jeder Wahl, wenn um die Stimme eines jeden Volksgenoſſen gerungen wurde, ihren geſamten rieſigen Apparat den politiſchen und weltanſchaulichen Gegnern zur Verfügung.

So benutzten denn die Parteien des verfloſſenen Syſtems eifrig die Millionenorganiſationen der ſchaffenden deutſchen Menſchen, um ihre volkszerſtörenden, ſchädlichen Ideen zu propagieren und bei den Wahlen den Nationalſozialismus zu verleumden, ſeine Ziele, ſein Gedankengut zu verfälſchen und ihn ſo zum Zerrbild für die Mitglieder der Gewerkſchaften und Verbände zu machen.

Es hat wohl keinen marxiſtiſchen Führer gegeben, der nicht feſt glaubte, daß wenigſtens die Gewerkſchaften immer in ihren Händen bleiben würden. Auch nach dem Bankerott der politiſchen marxiſtiſchen Parteien blieben die Gewerkſchaften noch eine Zeitlang unter der alten Führung. Ja, dieſe glaubte, durch überraſchende Bekenntniſſe, „ſie ſeien ſchon immer national geweſen", weitermachen zu können, um einmal den kataſtrophalen Mitgliederſchwund einhalten, andererſeits aber, weil ſie hofften, ſpäter einmal durch Sabotage dem neuen Staat Schwierigkeiten bereiten zu können.

Am 2. Mai, als die NSBO. die Gewerkſchaften übernahm, zerfloſſen dieſe Hoffnungen. Die Millionenorganiſationen der deutſchen Arbeiter und Angeſtellten kamen unter die Führung erprobter nationalſozialiſtiſcher Kämpfer. Darüber hinaus ſchloſſen ſich dann alle Organiſationen der Arbeiter, Angeſtellten und Unternehmer in der Deutſchen Arbeitsfront zuſammen.

Heute hat nun das deutſche Volk zu entſcheiden, ob es die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitler billigt und ob es mit ſeiner klaren Politik des Friedens und der Ehre einverſtanden iſt. Denn das muß in dieſem Zuſammenhange geſagt werden: Kein Ausſpruch iſt richtiger und trifft den Kern der Sache beſſer als der, daß es am erſtaunlichſten ſei, daß das Ausland über den Austritt Deutſchlands aus der Abrüſtungskonferenz und aus dem Völkerbund erſtaunt iſt.

Durch die Bildung der Deutſchen Arbeitsfront ſind die Organiſationen des Klaſſenkampfes reſtlos vernichtet. Niemand ſtört heute mehr in Deutſchland die einheitliche Willenskundgebung des deutſchen Volkes, das Bekenntnis der Nation zu den Grundlagen eines Staates, zu Freiheit, Frieden, Ehre und Gleichberechtigung. Die 14 Arbeiter- und 9 Angeſtelltenverbände ſowie die vielfältig gegliederten Unternehmerverbände und Handwerksorganiſationen ſtehen heute in einer Front und treten geſchloſſen für die Gleichberechtigung des deutſchen Volkes ein. Die fünfmonatige Werbe- und Aufklärungsarbeit der Deutſchen Arbeitsfront hat bereits ihre Früchte getragen. Der Geiſt der Volksgemeinſchaft hat Arbeiter und Unternehmer erfaßt, und die Maſſen des Volkes, die Millionen der Arbeiter haben erkennen gelernt, daß ihr von den marxiſtiſchen Hetzern ſo oft verfälſchter Kampf um Gleichberechtigung im Volke auch der Kampf des ganzen Volkes der Welt gegenüber ſein muß. Der Nationalſozialismus hat ihnen in der Arbeitsfront dieſes gleiche Recht gegeben. Deshalb ſind ſie auch bereit, für dieſes Recht der Welt gegenüber einzutreten, wenn die Ehre der Nation, die jetzt auch ihre eigene Ehre iſt, es fordert.

Die Beſichtigungsfahrt des Führers der Deutſchen Arbeitsfront durch die Betriebe hat den Beweis erbracht, daß dem ſo iſt. Für Dr. Ley und ſeine Begleiter, die als erfahrene nationalſozialiſtiſche Kämpfer genau ehrliche Begeiſterung von gezwungener, rein äußerlicher „Zuſtimmung" wohl zu unterſcheiden wiſſen, war es eine Freude und Genugtuung zugleich, zu erkennen, daß überall ein neuer Geiſt die Herzen und Hirne der ſchaffenden deutſchen Volksgenoſſen erfüllt. Aus jedem Betriebe, aus jeder Werkſtatt konnten ſie die ſtolze Gewißheit mitnehmen: Das deutſche Bauerntum hat in den letzten Monaten ſich wiedergefunden. Ebenſo aber auch haben ſich Unternehmer und Arbeiter zuſammengefunden. Der Zank um die Lohntüte, um Profit und Tarife iſt zurückgetreten gegenüber dem einen großen Ziele: Deutſchlands Ehre, Deutſchlands Gleichberechtigung in der Welt.

Die Deutſche Arbeitsfront kann ſtolz erklären: Die Millionenarmee des ſchaffenden Volkes ſteht voll und ganz hinter der Politik des Führers. Für das deutſche Arbeitertum iſt der 12. November kein Wahltag und keine Abſtimmung, ſondern ein Tag des Bekenntniſſes zur Freiheit und Ehre der Nation.

Uniformſchnüffelei im Saargebiet.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hatte bekanntlich ihre frühere Verordnung über das Tragen von Uniformen dahingehend erweitert, daß das Tragen von Teilen einer Uniform oder von Kleidungsſtücken, die von der üblichen bürgerlichen Kleidung abweichen, verboten iſt. Jetzt begann im ganzen Saargebiet eine Razzia auf Träger von Uniformteilen. Die Polizei nahm insgeſamt 200 Perſonen feſt. Allein in Saarbrücken wurden 40 Perſonen, die entweder Abzeichen der NSDAP., des Rotfrontkämpferbundes oder aber gelbe oder ſchwarze Stiefel, blaue oder ſchwarze Mützen, braune Kletterweſten oder ſonſtige „Uniformſtücke" trugen, feſtgenommen und

dem Schnellrichter vorgeführt.

Das Gericht kam aber in ſämtlichen Fällen zu einem Freiſpruch, da die „Uniformſtücke" keine ſolchen im Sinne des Geſetzes waren und man aus dem Tragen dieſer Stücke nicht unbedingt auf die Zugehörigkeit zu einer Partei ſchließen konnte.

Was man noch wiſſen muß.

Oberſte Bauleitung für die Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet.

Berlin. Die Direktion der Reichsautobahn teilt mit, daß in Königsberg (Pr.) eine Oberſte Bauleitung für die Ausarbeitung der Baupläne der Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet worden iſt, nachdem der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen das Vorprojekt der „Geſellſchaft zur Vorbereitung von Reichsautobahnen" für dieſe Strecke freigegeben hat. Als Leiter der Oberſten Bauleitung wurde Reichsbahnoberrat Lewerenz beſtellt.

Sprengſtoffanſchlag in Kärnten.

Wien. In St. Veit an der Glan (Kärnten) explodierte vor dem Heim der oſtſteiermärkiſchen Sturmſcharen eine Büchſe, die mit einem größeren Quantum Sprengſtoff gefüllt war. Das Haus wurde ſtark beſchädigt; in den Nachbarhäuſern gingen die Fenſter in Scherben. Der Sicherheitsdirektor für Kärnten begab ſich ſofort nach St. Veit.

Die deutſche Familie trinkt Kathreiner

Eliza

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

77] (Nachdruck verboten.)

„Huh — Huh! — Huh! —" Das Märtche zeterte. Die Fürſtin Eliza lag bewußtlos auf der Couchette. Die Vorbach kam hereingerannt, die alte Krickeberg, die Hofdame der Gräfin-Großmutter, humpelte hinterher. Das Zimmer füllte ſich mit aufgeregter Weiblichkeit. François Bienaſſis rieb ſich im Jagdfieber die Hände.

„Man wird die Folgen tragen!" ſagte er. „Das Schloß iſt umſtellt! Niemand kann hinaus! Durchſuchen wir alſo dies Krähenſtein vom Turmknopf bis zum Grund des Ziehbrunnens — und wenn es den ganzen Tag dauert —"

Es war ſpät am Nachmittag, als der feiſte Famulus Fouchés beſtaubt, abgeäſchert, luftſchnappend wieder in den Gemächern der Fürſtin Praunheim auftauchte und ſich in ſtummem Zorn die Schweißtropfen von der umwölkten Stirn wiſchte.

„Habe Sie ihn?" ſchluchzte das Märtche mit abgewendetem Geſicht. Ihre Herrin machte von der Couchette her Telleraugen bleichen Schreckens. François Bienaſſis ſtampfte mit dem Fuß.

„Ich glaube, man wagt es, ſich hier über mich luſtig zu machen!" knirſchte er.

„Das unterſtehe wir uns doch nit — mit der Obrigkeit!" Das Märtche biß in das Sacktuch, um ihre Heiterkeit zu verbergen. Die junge Fürſtin-Witwe ſetzte ſich auf.

„Suchen Sie nur weiter, mein Herr!" ſagte ſie. „Das Schloß ſteht durchaus zu Ihrer Verfügung!"

„Vielleicht ſteckt er da hinte im Kamin!" riet das Märtche.

„Oder ſonſtwo hier in meinen Appartements!" Die Fürſtin Eliza erhob ſich und ordnete vor dem Spiegel ihre dunklen Locken.

„Ich werde auch bei Ihnen nachforſchen, Madame! Verlaſſen Sie ſich darauf!" Der ehemalige Schreckensmann humpelte durch alle Räume. Er blieb ratlos vor einem teckelbeinigen Damenſchreibtiſchchen ſtehen.

„In dem Schublädche links liegt er!" rief das Märtche von nebenan. François Bienaſſis Schattenaugen funkelten grünlich vor Wut.

„Ich bitte, Madame, Ihre Aufwärterin zur Beſcheidenheit anzuhalten!" ziſchte er. Eliza Praunheim tat, als gäbe ſie ihrer Zofe einen Rüffel.

„Der Rhein führt doch Hochwaſſer!" flüſterte ſie ihr ins Ohr. „Der Kahn ſchießt ſchneller flußabwärts, als ein Gaul auf die Dauer am Ufer hin galoppiere kann! Jetzt kann kei' reitende Stafett' mit dem Steckbrief in der Hand den Juel mehr einhole —"

„Jetzt habe die Französle das Nachſehen—", jubelte leiſe das Märtche. „Jeſſes — was kreiſcht der Mann da nebenan zuſamme!"

„Wer wagt es, gegen meine Gebote zu handeln?" François Bienaſſis brüllte es durch das aufgeriſſene Fenſter in den von Dragonern und Pferden wimmelnden Hof. „Habe ich nicht befohlen: Niemand hinaus und niemand hinein!? Wer hat trotzdem den Reiſewagen da unten einpaſſieren laſſen?"

„Wir konnten nicht wagen, uns zu widerſetzen!" Ein Dragonerkapitän klirrte ins Zimmer. „Es iſt die Frau Marſchallin Boſſu ſelber, ſamt der Generalin Viviers und anderen hohen Damen des Kaiſerreichs! Ihre Durchlaucht hat, auf der Reiſe von Mainz nach Würzburg, den Umweg hierhergemacht, um der Fürſtin Praunheim guten Tag zu ſagen. Sie folgt mir auf dem Fuß!"

Ein Vogelgezwitſcher von Gelächter, ein farbiges Geflatter von Schals, eine Wolke von Wohlgerüchen — das Zimmer füllte ſich mit den jungen gepuderten Schönen des napoleoniſchen Hofs, den friſchgebackenen Prinzeſſinen von des Schlachtfelds Gnaden, denen, im Gefunkel ihrer Diamanten und Perlen, dem Rauſchen ihrer koſtbaren Roben, kein Menſch mehr die ehemaligen Wäſchermädel und Schenkmamſellen anſah. Sie umarmten und küßten ihre Freundin, die Brigadierwitwe Fürſtin Praunheim. Die purpurgetünchten Mäulchen mahlten in raſendratterndem Franzöſiſch. Die hitzige Boſſu, Prinzeſſin zu Alta Villa, überſchrie alle anderen und fuchtelte mit den ringbeladenen Fingern.

„Laßt mich es ihr ſagen! Es iſt mein Verdienſt! Gute Nachricht, Eliza, mein Hühnchen! Die mußt' ich dir ſelber bringen!"

„Adrienne kommt gerade aus Paris!" ſchaltete atemlos die Viviers ein.

„Still, Marcelline! — In Paris war Empfang beim Kaiſer. Er iſt gnädiger Laune. Er gibt mir einen Klaps auf die Backe und ſchnauzt mich an: Was habt ihr Weiber immer hinter euren Männern ins Feld zu reiſen? Mein Hof verödet!"

„— und die Adrienne faßt Mut. Ich ſtand daneben."

„Oh, ſchweig doch, Marcelline! Ich mache eine tiefe Verneigung und ſage: ‚Da Sie ſelbſt die Zierde Ihres Hofes verbannen, Sire.' Und auf ſein fragendes Stirnrunzeln: ‚Eine Witwe, deren Mann im Feld für Euer Majeſtät blieb.'"

„Er zuckt die Achſeln, als wollt' er ſagen: Das taten viele!"

„Eine Fürſtin."

„Er macht ein Geſicht, als wollt' er ſagen: Fürſtinnen mach' ich ſoviel ich will!"

„Eine unſerer eleganteſten Frauen."

„Der Kaiſer horcht auf! Das hat er gern!"

„— und eine unſerer hübſcheſten Frauen."

„Nun wird der Kaiſer lebhaft! Er beginnt zu lächeln!"

„Und ich", die Marſchallin hielt der Viviers den Mund zu, „ich tauche aus meinem Knix empor und ſpreche: ‚Sire! Erlöſen Sie die ſcharmante Fürſtin Praunheim von Ihrer Ungnade! Die Unglückliche hat darunter ſchwer genug gelitten!' —"

„Und er, der Kaiſer . . ."

„Still doch, du Plappermaul! Der Kaiſer lächelt huldvoll, während er ſchon Beſſières einen Armeebefehl unterzeichnet. Er nickt Gewährung! Er ladet dich ein, nach Paris zu kommen! Auch ich bin in wenigen Wochen wieder dort! Die Gnadenſonne Napoleons leuchtet dir wieder, du Glückliche."

„Es ſcheint, daß Sie ſich beurlauben wollen, Monſieur Bienaſſis!" ſagte Eliza Praunheim mit einem Blick in das Nebenzimmer. Der plumpe Oberkörper des Geheimagenten dienerte auf der Schwelle. Sein ſchwammiges Antlitz grinſte krampfhaft und verzerrt. Er ſtammelte:

„Ein kleines Mißverſtändnis, Euer erhabene Hoheit! Mein blinder Dienſteifer für den Kaiſer. Der Kaiſer braucht ja von dem kleinen Fehlgriff nichts zu erfahren! Nicht wahr. Er erfährt nichts? Hochdero gehorſamſt erſterbender Diener!"

Und ſchon draußen, auf der Treppe, wuterſtickt zu dem Dragonerkapitän:

„Eine neue Spur aufnehmen? Nein! Alle Nachforſchungen werden eingeſtellt! An dieſem vermaledeiten Preußen verbrenne ich mir immer wieder die Finger! Mag er dieſer ſagenhafte Herr Tugendverein ſelber ſein — ich kümmere mich nicht mehr um ihn! Ich laſſ' ihn laufen!"

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

Der wahre Sozialismus bricht durch.

Dr. Ley über den erhabenen Kampf um Deutſchlands Schickſal.

> „Stelle jeden Menſchen an den für ihn beſtimmten Platz, den er nach ſeiner Fähigkeit und nach ſeinem Herzenswunſch ausfüllen kann."
>
> Adolf Hitler.

NSK. Wenn wir heute ein neues Deutſchland haben, um das jung und alt, Männer und Frauen gerungen, das ſie erſehnt und erhofft haben, ſo wollen wir uns daran erinnern, daß es uns gelingen muß und auch gelingen wird, unſer Arbeitsverhältnis wieder zu dem zu machen, was es ſein ſoll, nämlich zu einem gegenſeitigen Vertrauen und gegenſeitigen Achten, zur Erfüllung einer Pflicht. Jeder, der Arbeit leiſtet, muß von ſeinen Mitmenſchen geachtet werden. Die Begriffe Arbeitgeber und -nehmer als zwei Parteien, als zwei Partner, müſſen aus unſerem Volk verſchwinden. Nicht allein, daß ſie ſich nicht feindlich gegenüberſtehen dürfen wie in den vergangenen Jahren, in denen um kleinen Profit gefeilſcht und um Lohn gehandelt wurde, nein, nicht allein das, ſondern darüber hinaus müſſen wir zu einem neuen Denken kommen. Arbeitgeber ſind wir alle, die wir Verbraucher ſind. Wir geben die Arbeit, die der eine weiterleitet und den nächſten beauftragt, dieſer beauftragt wieder den übernächſten, und ſo leiten wir die Arbeit.

Nicht als Parteien, nicht einmal als zwei Begriffe dürfen dieſe Worte noch vorhanden ſein, ſondern es muß einmal dahin kommen, daß nur ein einziger Begriff vorhanden iſt. Wir ſind alle Soldaten der Arbeit, von denen die einen befehlen und die anderen gehorchen. Gehorſam und Verantwortung müſſen wieder bei uns einziehen. Der eine ſteht an dieſem Platz, und der andere an einem anderen. Wir können uns nicht alle auf dem Kommandoturm befinden; ſonſt iſt niemand da, die Segel zu ſpannen und die Taue zu ziehen. Das müſſen wir erfaſſen. Nur dann werden wir auch wieder das Ethos der Arbeit haben, dann allein werden wir auch wieder zufriedene Menſchen werden.

Unſer Führer hatte nur zu recht, als er ſagte: „Stelle jeden Menſchen an den für ihn beſtimmten Platz, den er nach ſeinen Fähigkeiten und nach ſeinem Herzenswunſch ausfüllen kann". Das iſt wahrer Sozialismus. Gebt den Menſchen eine Freude, eine Freude an ihrem Arbeitsplatz, dann werden ſie wieder mehr leiſten.

Die früheren Gewerkſchaften gingen daher, predigten den Haß gegen die Unternehmer, ſagten den Arbeitern und Angeſtellten: Ihr müßt haſſen lernen! Ja, ein Teil ging ſogar ſo weit, zu ſagen: Ihr müßt Sabotage üben, wo ihr nur könnt! Auf der anderen Seite aber ſtellten ſie Forderungen. Man kann jedoch nicht beides in Einklang miteinander bringen. Wer nichts leiſtet und nur fordert, der handelt unſittlich. Wer etwas fordert, muß auch etwas leiſten, wenn er aber etwas leiſtet, hat er auch das Recht, zu fordern!

Der Unternehmer kann kein Intereſſe daran haben, eine knechtsſelige, ſklavenhafte und ſklaviſch denkende Arbeiterſchaft zu beſitzen; nur an ſtolzen Menſchen kann ihm gelegen ſein. Das allein iſt auch der Weg zur wahren Arbeitsbeſchaffung. Einen anderen gibt es nicht. Wir müſſen mehr leiſten, dann wird ſich damit auch das Lebensniveau heben, und dann werden wir wieder mehr kaufen können. In dem Arbeiter muß der Stolz geweckt werden, daß er ſich nicht als Proletarier und Prolet fühlt, der möglichſt verlumpt herumläuft, ſondern Freude am Leben muß für ihn gewonnen werden, Freude an ſich ſelbſt, an der Familie, Freude an ſeinem Volke; dann wird auch wieder Ware gekauft werden, und die Fabriken können auch wieder produzieren. Der Bolſchewismus predigte die Primitivität, und unſere Spießbürger plapperten es nach. Es hieß: Sparen! Sparen! Schluß mit dem Luxus! Was heißt denn Luxus? Unſer Volk ſteht nun einmal auf einem hohen Kulturniveau; wir werden es nicht dulden, daß es davon abſinkt, ſondern ſich weiter fortentwickelt. Wenn einer glaubt, die Nation werde dann leichtſinnig und verweichlicht, ſo antworten wir: Nein, wenn ich etwas leiſte, dann kann ich auch etwas fordern.

Das wollen wir von der Arbeitsfront leiſten; die Partei zuerſt gab uns die Ideen durch unſeren großen Führer Adolf Hitler. Wir von der Arbeitsfront tragen dieſe Ideen nun bis zum letzten Volksgenoſſen weiter. Wir müſſen das Minderwertigkeitsgefühl aus unſerem Volk, aus unſerer Arbeiterſchaft ausmerzen. Der Arbeiter ſoll ſich wieder ſtolz und erhaben fühlen und mit leuchtenden Augen dahergehen.

Nur darf die Wirtſchaft dabei nicht zugrunde gehen. Daran haben wir alle ein Intereſſe, der Unternehmer ſowohl wie der Arbeiter. Und das müſſen wir auch begreifen lernen, daß wir alle Anteil nehmen müſſen an dem Werk, in dem wir tätig ſind, Anteil nehmen an jedem Stein, an jeder Maſchine, an allem. So allein kommen wir wieder hoch, dann bannen wir den Klaſſenkampf und den Standesdünkel, dann werden wir zu einer neuen Geſellſchaft werden.

Den Unternehmern ſei überall geſagt: Wenn euch der Arbeiter gut am Tage iſt, an einer Maſchine zu ſtehen und ihr ſteht neben ihm, dann ſoll er euch auch gut ſein, am Abend ein Glas Bier mit ihm zu trinken, in einer Geſellſchaft mit ihm zu ſein.

Wenn ihr im Alltag zuſammengehört, dann gehört ihr am Feierabend erſt recht zuſammen.

Denn dort beſteht nicht mehr das Vorgeſetztenverhältnis, ſondern dann ſeid ihr wirkliche Kameraden und ſprecht von eurer Arbeit. Dann wird auch der Neid gebannt werden, dieſe häßliche Frucht, die aus der Gemeinheit des Menſchen ſtammt. Jeder muß begreifen lernen: Ich habe eine Miſſion zu erfüllen, ich bin Soldat und habe meine Pflicht zu tun!

Damit ſchaffen wir nicht nur eine neue Wirtſchaft, ſondern eine neue Geſellſchaftsordnung und damit ein neues Volk, eine neue Nation. Dann ſind wir wahrhaft frei, und unſere Kinder und Kindeskinder werden in einem ſchöneren und beſſeren Deutſchland leben als wir. Aber wir haben das eine allen uns nachfolgenden Generationen voraus: **dieſen erhabenen Kampf um Deutſchlands Schickſal führen zu dürfen. Und ſo wollen wir dem Schickſal danken für alle Mühe und für die Laſten und Opfer und danken unſerem herrlichen Führer, der uns dieſe Idee gelehrt und dieſe Wege gezeigt hat.**

Sieg-Heil der Stirn und Fauſt!

Das Lied der Deutſchen Arbeitsfront.

Von Hans-Martin Eckert.

Muſik von Pg. Piezner-Clauſen.

Auf Brüder, folgt den ſtolzen Fahnen
Zur Arbeitsſchlacht,
Laß keiner ſich vergeblich mahnen,
Beweiſt jetzt eure Macht!
Laßt nicht die Wege euch verlegen
Durch Wankelmut!
Und ſeid gewiß, daß reicher Segen
Auf eurer Arbeit ruht!
Wo Mangel einſt gehauſt,
Der Strom der Arbeit brauſt,
Sieg Heil! der Deutſchen Arbeitsfront
Der Stirn und Fauſt!

Auf Brüder, kämpft, wir müſſen ſiegen
Mit aller Kraft,
Und mag es brechen oder biegen
Es wird von uns geſchafft!
Mag Neid und Haß ums Haupt uns ſchwirren
Auch noch ſo viel,
Wir laſſen uns nicht mehr beirren,
Wir kennen unſer Ziel:
Wo Mangel einſt gehauſt,
Der Strom der Arbeit brauſt,
Sieg Heil! der Deutſchen Arbeitsfront
Der Stirn und Fauſt!

Auf Brüder, uns und unſern Kindern
Zu bau'n das Haus,
Und wer uns will am Werke hindern,
Stoßt aus dem Volke aus!
Auf freiem Boden wollen leben
Wir ſtolz und frei,
Bis zu den Wolken ſoll erheben
Sich unſer Siegesſchrei:
Wo Mangel einſt gehauſt,
Der Strom der Arbeit brauſt,
Sieg Heil! der Deutſchen Arbeitsfront
Der Stirn und Fauſt!

Wie ein Ausländer uns objektiv ſieht.

Eine beachtenswerte Broſchüre in vier Sprachen.

In Genf erſchien ſoeben unter dem Titel: Deutſchlands Erwachen, von einem Ausländer geſehen" eine intereſſante Broſchüre, die unter dem Pſeudonym Spectator von einem erfahrenen neutralen Menſchen- und Sachkenner Deutſchlands geſchrieben iſt. Dieſe Broſchüre iſt in Genf zuerſt in franzöſiſcher und dann in deutſcher, engliſcher, ſpaniſcher und italieniſcher Überſetzung herausgegeben worden.

Die Biographie Adolf Hitlers, ſein erbitterter Kampf und der wunderbare Aufſtieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung finden hier eine überzeugende Darſtellung. Aber der Autor beſchränkt ſich nicht auf eine hiſtoriſche Zuſammenfaſſung der Ereigniſſe: er zeigt vielmehr die Gründe innerer und äußerer Natur, die ſie begleitet haben. Unter den erſteren verſteht er die von den ſich nacheinander folgenden Regierungen während der vierzehn Nachkriegsjahre begangenen Fehler, die ſich auf einen von den Siegern des Weltkrieges auferlegten demokratiſchen Parlamentarismus geſtützt hatten, der weder den Bedürfniſſen noch der Pſychologie des deutſchen Volkes entſprach. Der Marxismus habe in Deutſchland viel zu freie Hand gehabt und hat ſich mehr mit internationalen Tendenzen anſtatt mit den wirklich nationalen Intereſſen beſchäftigt, gebunden an ſeine „Erfüllungspolitik", deren einziges Reſultat nichts anderes ſein konnte als ein immer engeres Zuſammenziehen der Ketten von Verſailles. Das Ganze vervollſtändigt durch ein Syſtem von Veruntreuungen und Skandalen, die praktiſch die ſchönen demokratiſchen Theorien in einen zur Kataſtrophe führenden moraliſchen Abgrund verwandelten.

Zu dieſen innerdeutſchen Urſachen kommen — nach dem Autor — diejenigen hinzu, die ihre Quelle in der falſchen Politik des Auslandes gegen Deutſchland haben. Da iſt zuerſt das Diktat von Verſailles ſelbſt, ein Diktat, durch welches man geglaubt hat, ein Volk von 65 Millionen Seelen unter dauernder Bevormundung halten zu können, das im Herzen Europas lebt und reich an Kultur und glorreicher Tradition iſt.

Nachdem Spectator den Inhalt des Programms der Nationalſozialiſtiſchen Partei und ihrer Regierungsaktion erklärt hat, weiht er ein beſonderes Kapitel der antiſemitiſchen Frage, die er in den Hauptrahmen des Raſſenproblems ſtellt. Mit Hilfe von intereſſanten Beweiſen zeichnet er ein Bild des jüdiſchen Einfluſſes auf internationalem Gebiet, ſeiner entſcheidenden Aktion im Schoße der Sozialdemokratie und von dem Übergewicht des ſemitiſchen Elements in Deutſchland in allen Zweigen des nationalen Lebens.

Die Broſchüre ſchließt mit einem allgemeinen Überblick über die Auslandspolitik des neuen Deutſchland, einer auf einem feſten Friedenswillen baſierenden Politik, die aber zu gleicher Zeit die Aufrechterhaltung der nationalen Würde und die Sicherheit des Landes vertrete.

Intereſſante Illuſtrationen vervollſtändigen die Schrift, die die erſte bis heute im Ausland erſchienene erſchöpfende Veröffentlichung über „Deutſchlands Erwachen" (Le réveil national de l'Allemagne) darſtellt.

Polizeiverordnung über das Singen der Nationalhymnen.

Nachſtehend wird die geltende Polizeiverordnung über das Singen des Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Liedes bekanntgemacht:

Das Singen und Spielen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes iſt in Vergnügungs- und Gaſtſtätten aller Art verboten.

Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Die Ausnahmegenehmigung iſt im allgemeinen 24 Stunden vor Beginn der Veranſtaltung zu beantragen.

Die Nichtbefolgung wird gemäß § 9 Abſ. 2 des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 (RGBl. I S. 285) mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft beſtraft.

Die Polizeiverordnung ſoll verhindern, daß das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied in ihrem Charakter als vaterländiſche Weihelieder durch zu häufiges Abſingen auch bei unpaſſenden Gelegenheiten Einbuße erleiden. Der Würde dieſer Lieder entſpricht es, daß ſie nur bei ſolchen Gelegenheiten geſungen werden, bei denen der Rahmen, der Ernſt und die Größe der Veranſtaltung zum Singen und Spielen der genannten Lieder eine beſondere Veranlaſſung geben. Die Ortspolizeibehörden haben ſich, bevor ſie von der Ausnahmemöglichkeit des § 1 Abſ. 2 der VO. Gebrauch machen, ausdrücklich zu vergewiſſern, daß dieſe Vorausſetzungen erfüllt ſind.

Die Frau in der kommunalen Fürſorge.

„Die Nationalſozialiſtiſche Gemeinde" ſtellt zu dieſem Thema den 21. Punkt des Parteiprogramms in den Mittelpunkt: „Der Staat hat für die Hebung der Volksgeſundheit zu ſorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes". Unſer Programm und ſein Schrifttum wolle die Frau ihren natürlichen Aufgaben zurückgeben. Dem Manne eigne der Kampf, der Frau dagegen Obhut und Pflege. So ſolle es ſein, und jede deutſche Frau werde die Frauenrechtlerinnen früherer Jahre und ihre Beſtrebungen als etwas Überwundenes betrachten. Dennoch aber liege es im Weſen der heutigen nationalſozialiſtiſchen Gemeinden, auch die Mitarbeit der Frau in einem gewiſſen öffentlichen Aufgabenkreis als erwünſcht und ſchätzenswert anzuſehen. Wir müßten uns darüber klar ſein, daß die heutige Fürſorge nach völlig neuen Geſichtspunkten getrieben werden müſſe, die von der fraulichen Pſyche auch eine gewiſſe Härte verlangen werde.

Organiſation und Führung der geſamten Fürſorgeverwaltung werde geſetzlich und natürlich in Manneshand liegen, für die praktiſche Arbeit aber und insbeſondere den pflegeriſchen Teil der Aufgaben, der die Not erfaſſen und lindern ſolle, gibt es keine geeignetere Mitwirkung als die der Frau. Möge unſeren Frauen bei dieſer ſchweren und entſagungsvollen Mitwirkung die Freude des Mitſchaffens am großen Wiederaufbau des neuen Reiches nicht fehlen.

Politiſche Aushänge in Dienſträumen.

Die „Nationalſozialiſtiſche Gemeinde" erſucht Gemeinden und Gemeindeverbände, Anweiſungen zu erlaſſen, um die Aushänge politiſchen Inhalts in den Dienſträumen nach folgenden Geſichtspunkten ſicherzuſtellen:

Aushänge der NSDAP. und ihrer parteiamtlichen Unterorganiſationen (z. B. Fachſchaften, NSBO., NS.-Juriſtenbund, NS.-Lehrerbund, SA. uſw.) in den Dienſträumen an den für Aushänge beſtimmten Plätzen ſind zugelaſſen, ſoweit nicht etwa im Einzelfall ihr Inhalt den Staatsintereſſen zuwiderläuft (z. B. durch Kritik gegenüber einer Behörde oder einzelnen Beamten).

Aushänge von Organiſationen, die nicht der NSDAP. parteiamtlich zugehören (z. B. Beamtenverbände, Arbeitnehmervereinigungen), ſind nur dann zuzulaſſen, wenn die ſchriftliche Befürwortung der örtlichen politiſchen Leitung der NSDAP. oder ihrer zuſtändigen Unterorganiſationen (z. B. Fachſchaft, NSBO.) beigebracht wird.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände ſowie die ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts werden erſucht, entſprechende Anweiſungen zu erlaſſen.

SS.-Erinnerungen werden geſammelt.

Die Preſſeſtelle der SS.-Gruppe Oſt erläßt an alle Parteimitglieder, die in den früheren Jahren ſchon einer SS.-Formation angehört haben, den Aufruf, ihr alles verfügbare Material über die Entſtehung und Entwicklung der SS. zu Archivzwecken zur Verfügung zu ſtellen. Es wird gebeten, ſich mit der Preſſeſtelle der SS.-Gruppe Oſt, Potsdamer Straße 114 (Telephon Kurfürſt 4625), möglichſt perſönlich in Verbindung zu ſetzen, da Wert darauf gelegt wird, auch die perſönlichen Erinnerungen, die Bezug auf die Schutzſtaffeln haben, zu erfaſſen.

Tragen von Stahlhelm-Abzeichen.

Den in die SA. übergeführten Stahlhelmangehörigen wird das Tragen des Stahlhelmabzeichens zum Dienſtanzug auf dem linken Unterarm geſtattet. Das Abzeichen iſt auf einem auf der Spitze ſtehenden ſchwarzen Tuchviereck (4×4 Zentimeter) anzubringen.

Das Stahlhelmabzeichen kann am Zivilanzug unter dem SA.-Abzeichen getragen werden.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 251 | Donnerstag, den 26. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Vorbereitung für die Reform der Zivilprozeßordnung.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in einer Sitzung weſentlichen mit dem vom Reichsjuſtizminiſterium rgelegten Entwurf eines Geſetzes zur Anderung des rfahrens in bürgerlichen Rechtsſtreitig- iten, das als die Vorbereitung für eine für ſpäter Ausſicht zu nehmende gründliche Reform der Zivil- ozeßordnung gedacht iſt.

Ferner wurden verabſchiedet ein zweites Geſetz zur nderung des Geſetzes über Pächterſchutz, ein ittes Geſetz zur Abänderung des Geſetzes über die Er- chtung der Deutſchen Rentenbankkredit- ſtalt und ein Geſetz über den landwirtſchaft- chen Vollſtreckungsſchutz.

In dem zweiten Geſetz zur Anderung des Geſetzes er den Pächterſchutz wird beſtimmt, daß an Stelle s im Pächterſchutzgeſetz vom 22. April 1933 vor- ſehenen Termins des Außerkrafttretens 1. Oktober 1933) der 30. Juni 1934 tritt. In dieſer orm gilt das Geſetz entſprechend auch für Pacht- erhältniſſe, die für einen zwiſchen dem Dezember 1933 und dem 1. Juli 1934 liegenden Zeit- nkt gekündigt ſind oder vor dem 1. Juli 1934 ablaufen.

In dem Geſetz über den landwirtſchaftlichen ollſtreckungsſchutz wird beſtimmt, daß die in der erordnung vom 14. Februar 1933 und in den Aus- hrungsverordnungen erlaſſenen Vorſchriften, die bis m 31. Oktober 1933 liefen, bis zum 31. Dezember 33 in Kraft bleiben.

Das fünfte Geſetz zur Abänderung des Geſetzes über e Errichtung der Deutſchen Rentenbank- editanſtalt iſt zum Teil ein Gleichſchaltungs- ſetz. Die Anſtaltsverſammlung bleibt beſtehen, ſie ſetzt jedoch anſtatt aus bisher 110 Mitgliedern nur noch s 70 Mitgliedern zuſammen. Die Zuſammen- ung des Verwaltungsrates wird geändert. Zu den ei Hauptgruppen (wirtſchaftspolitiſche Spitzenvertre- ng, Landwirtſchaftsrat und landwirtſchaftliche Genoſſen- aften), die bisher über elf Sitze im Verhältnis vor 2:4 verfügten, tritt als vierte Gruppe der Land- ndel und die Be- und Verarbeiter landwirtſchaft- her Erzeugniſſe, die drei Vertreter ſtellen. Der Vertreter Arbeitnehmer wird nicht mehr wie bisher vom ichslandbund, ſondern vom Reichsbauern- hrer ernannt. Die zehn bisher vom Reichsrat be- llten Vertreter werden künftig von der Reichsregie- ung ernannt, ſo daß dieſe in Zukunft über elf Vertreter rfügt.

Vertagung der Abrüſtungskonferenz.

Bis zum 4. Dezember beſchloſſen.

Das Präſidium der Abrüſtungskonfe- nz trat zum erſten Male ſeit dem deutſchen Austritt er dem Vorſitz von Henderſon zu einer geheimen ung zuſammen, um ſich über die neue, äußerſt ſchwie- e und heikle Lage der Konferenz zu beraten und die chlüſſe für den am Donnerstag zuſammentretenden uptausſchuß vorzubereiten. Der deutſche blieb leer. Die engliſche Regierung war durch atsſekretär Eden, die franzöſiſche durch Maſſigli die Vereinigten Staaten durch Norman Davis treten. In der längeren Ausſprache iſt eine Über- nſtimmung über folgende zwei Punkte zuſtande ommen:

1. Der Hauptausſchuß vertagt ſich bis zum Dezember; 2. das Präſidium wird vom Hauptaus- ß beauftragt, in der Zwiſchenzeit einen neuen ge- ſſenen Text des „Abrüſtungs“entwurfs auszuarbeiten, ſodann dem Hauptausſchuß am 4. Dezember zur Ver- dlung vorgelegt wird.

In der Sitzung iſt über den Austritt Deutſchlands etwaige Verhandlungen mit Deutſchland mit keinem rt geſprochen worden. Jedoch iſt in der Ausſprache llich die Auffaſſung zum Ausdruck gekommen, daß jetzt ndſätzlich die Tür für direkte Verhandlungen zwiſchen einzelnen Mächten und damit unausgeſprochen auch Deutſchland offengelaſſen werden muß.

Die Vertagung der Konferenz bis zum 4. Dezember de auf den Vorſchlag der Vertreter Englands und ankreichs hin beſchloſſen. In größter Übereinſtim- ng betonten die meiſten Regierungsvertreter, daß eine ſtloſe Vertagung der Konferenz „unter den ge- wärtigen Umſtänden“ nicht in Frage kommen könne, nur als ein Zuſammenbruch der Abrüſtungs- ferenz aufgefaßt werden würde.

Während der Vertagung des Hauptausſchuſſes nun das Präſidium den alten Abrüſtungsplan engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald „im ne der letzten engliſchen Vorſchläge umarbeiten“ weiter die bisher zwiſchen den einzelnen Mächten rt geführten Beſprechungsergebniſſe feſt- n. Das Präſidium ſoll ſodann aus dieſen beiden len „einen einheitlichen neuen Text“ ausarbeiten, dem klar die Punkte hervorgehen, in denen eine Eini- ng oder keine Einigung beſteht.

Von politiſchem Intereſſe iſt jedoch, daß das Präſidium ermächtigt werden ſoll, in der Zwiſchenzeit bis zum 4. Dezember nicht ſelbſt die Einigungsverhandlungen über die noch offenen Fragen zu führen. Über die ſtrittigen Punkte ſollen Verhandlungen außerhalb des Präſidiums geführt werden können. Das Präſidium ſoll entweder den Präſidenten Henderſon oder einzelne Mächte beauftragen, dieſe Verhandlungen zu führen.

Damit will man offenſichtlich ohne unmittelbare Einſchaltung des Präſidiums alle Wege offenlaſſen, um in der Zwiſchenzeit bis zum 4. Dezember die Beſprechungen zwiſchen den einzelnen Mächten zu ermöglichen.

Sollte bis zum 4. Dezember kein weſentlicher Fortſchritt in der Vereinigung der offenen Streitfragen und vor allen Dingen keine Klärung in den direkten Beſprechungen der Großmächte ſich ergeben, ſo wird mit einer weiteren Vertagung der Abrüſtungskonferenz gerechnet.

Die deutſche Frage beherrſchte völlig die Genfer Verhandlungen.

Das Motiv des Vertagungsbeſchluſſes.

Bei den Verhandlungen des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz ſtand die deutſche Frage, wenn auch darüber keine Einzelheiten erwähnt wurden, ausſchließlich im Vordergrund. Die Hoffnung auf eine Einigung mit Deutſchland bildete das wahre Motiv des Vertagungsbeſchluſſes.

Man iſt offenſichtlich, wie auch von franzöſiſcher Seite betont wird, allen Beſchlüſſen aus dem Wege gegangen, die zu einer weiteren Verſchärfung der Lage und einer Erſchwerung der Verhandlungen mit Deutſchland führen oder die zu einer deutſchen Iſolierung beitragen könnten. Die vollſtändige Abhängigkeit der Abrüſtungskonferenz von der Regelung der deutſchen Frage tritt damit trotz aller Verſchleierungsverſuche in aller Offenheit zutage. Erfolgt jetzt in den nächſten Wochen die Einigung mit Deutſchland nicht und wird Deutſchland die grundſätzliche ſachliche Gleichberechtigung nicht gewährt, ſo iſt damit das Schickſal der Abrüſtungskonferenz endgültig beſiegelt.

Die Kabinettsneubildung in Paris.

Albert Sarraut beauftragt.

In Paris wurde der bisherige Kriegsmarineminiſter Albert Sarraut, der der Radikalſozialiſtiſchen Partei angehört, vom Staatspräſidenten Lebrun mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Sarraut hat den Auftrag angenommen und erklärte, er werde ſeine Beſprechungen auf breiteſter Grundlage führen.

Mit der Beauftragung Albert Sarrauts dürfte die augenblickliche Kriſe abgeſchloſſen ſein. Man rechnet in Paris feſt damit, daß es ihm gelingen werde, ein lebensfähiges Kabinett zuſammenzubringen. Es iſt noch nicht abzuſehen, ob es ſich um eine ausgeſprochene Konzentration oder um eine Kombination handeln wird, die ſich unter Ausſchluß der Sozialiſten ein wenig nach der Mitte hin ausdehnen und einem Programm folgen würde, dem auch der linke Flügel der Rechten zuſtimmen könnte.

Einheitliche Richtlinien für die Feſtſtellung der Wahlergebniſſe.

Der Reichsinnenminiſter hat eine einheitliche Abſtimmungsniederſchrift für die Reichstagswahl und die Volksabſtimmung anfertigen laſſen, die hinſichtlich der Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes drei für den Abſtimmungsvorſtand wie für den Wähler wichtige Beſtimmungen enthält.

Wenn in einem Umſchlag nur ein Stimmzettel enthalten iſt, z. B. nur ein Stimmzettel zur Volksabſtimmung, ſo wird die Nichtabgabe einer Stimme zur Reichstagswahl nicht als „ungültige Stimme“ zur Reichstagswahl betrachtet. Vielmehr beſchränkt ſich in einem ſolchen Falle der Abſtimmende auf die Stimmabgabe zur Volksabſtimmung, während er ſich zur Reichstagswahl der Stimmabgabe enthält. Das gleiche gilt für den umgekehrten Fall.

Auch in den Fällen, in denen etwa ein Umſchlag keinen Stimmzettel enthält, gilt die Abgabe des leeren Umſchlages als Enthaltung von der Stimmabgabe ſowohl zur Reichstagswahl wie zur Volksabſtimmung. Somit gilt auch der völlig leere Umſchlag nicht als ungültige Stimme, d. h. er wird weder bei der Reichstagswahl noch bei der Volksabſtimmung als ungültige Stimme gewählt.

Wenn ein Abſtimmender auf irgendeine andere Weiſe als durch ein Kreuz in den Ja- oder in den Nein-Kreis ſeinen Willen kundtut, ſei es, daß er das Wort „Ja“ („Nein“) einträgt oder daß er eines der beiden Vierecke bzw. den Kreis durchſtreicht oder ankreuzt oder daß er eines der vorgedruckten Worte „Ja“ („Nein“) ausſtreicht oder eines dieſer beiden Worte anhakt, ſo iſt der Stimmzettel gültig. Entſcheidend iſt alſo, daß der Wille des Stimmberechtigten unzweideutig zum Ausdruck kommt.

Selbſtverſtändlich wird ſich die Wahl- und Abſtimmungshandlung ſowie die Feſtſtellung des Ergebniſſes wieder in völliger Öffentlichkeit vollziehen.

Der Führer in Hannover.

Begeiſterter Empfang durch die Menge.

Reichskanzler Adolf Hitler traf Mittwoch abend mit dem planmäßigen FD-Zug in Hannover ein. Am Bahnhof hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge eingefunden, die dem Führer begeiſtert zujubelte, als er in Begleitung des zur Begrüßung auf dem Bahnhof erſchienenen Oberpräſidenten und Obergruppenführers Lutze, des Gauleiters Schmalz und einer Reihe weiterer Perſönlichkeiten vor dem Bahnhofsgebäude erſchien und dann im Auto durch die im Fahnen- und Girlandenſchmuck prangende Adolf-Hitler-Straße und weiter zum Oberpräſidium fuhr. An den Straßenkreuzungen, die der Kanzler bei ſeiner Fahrt zur Stadthalle berühren mußte, bildete die Bevölkerung Spalier und brachte begeiſterte Heilrufe auf den Führer aus.

Die NS.-Hago bei der Volksabſtimmung.

In Berlin fand eine Arbeitstagung ſämtlicher NS.-Hago-Führer und der Sachreferenten aus den Gauen ſtatt. In Vertretung des erkrankten Reichsführers von Renteln wies Stabsleiter Pg. Heck auf die Erfolge der NS.-Hago hin und ſchilderte, welche organiſatoriſchen Maßnahmen in der nächſten Zeit zu ergreifen ſeien. Er betonte, daß die Hago nicht die wirtſchaftliche Vertretung ihrer Mitglieder zu übernehmen habe, ſondern, daß ſie die ihr anvertrauten Volkskreiſe zum nationalſozialiſtiſchen Denken und Handeln erziehen ſolle. Die bevorſtehende Volksabſtimmung ſei für die Organiſation der beſte Prüfſtein für die bereits geleiſtete Arbeit und für die Notwendigkeit ihres Beſtehens. In den nächſten Tagen würde an die Gaue ein Mehrfaches von zehn Millionen Wahlzetteln herausgehen, die bei ſämtlichen Käufen an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenſtänden beigelegt werden ſollen.

Der Hauptverantwortliche im Rundfunkſkandal.

Staatsſekretär a. D. Dr. Bredow im Unterſuchungsgefängnis.

Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Der frühere Reichsrundfunkkommiſſar und Staatsſekretär a. D. Dr. Hans Bredow wurde auf Grund eines richterlichen Haftbefehls feſtgenommen und ins Unterſuchungsgefängnis Moabit übergeführt. Dr. Bredow wird zur Laſt gelegt, in ſeiner Eigenſchaft als Aufſichtsratsmitglied der deutſchen Sendegeſellſchaften in dem bekannten Rundfunkſkandal bei der Verſchleuderung der Gelder der deutſchen Sendegeſellſchaften führend beteiligt geweſen zu ſein. Ihm wird von der Staatsanwaltſchaft Untreue in 19 Fällen zur Laſt gelegt. Nach dem Stand der Ermittlungen iſt Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzuſehen.

In Gegenwart der Memelregierung verhaftet.

Neue litauiſche Schikane gegen einen reichsdeutſchen Lehrer.

Der reichsdeutſche Lehrer Palloks in Szießkrand, Memelgebiet, iſt in Gegenwart des Landespräſidenten Dr. Schreiber, des Landesdirektors Walgahn und eines Memeler Kriminalſekretärs aus dem Dienſtauto des Direktoriums heraus von Beamten der litauiſchen Grenzpolizei verhaftet worden.

Palloks wurde auf ein Boot der Grenzpolizei gebracht und von dort nach Ruß und, wie es heißt, weiter nach Memel transportiert. Wie erinnerlich, hatte Palloks einen Zuſammenſtoß mit litauiſchen Grenzpolizeibeamten, die ihn brutal mißhandelt haben, weil er auf ihre Provokation hin nicht „Heil Hitler“ rief. Jetzt wird die Sache ſo dargeſtellt, als habe er die litauiſchen Beamten provoziert und dieſe angegriffen. Er iſt deswegen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Schweres Flugzeugunglück bei Zürich.

Ein Berliner Ingenieur verbrannt.

Auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück, bei dem der 28 Jahre alte Ingenieur Gerhard Pinner aus Berlin und der ſchweizeriſche Chauffeur Erwin Salzmann ums Leben kamen. Pinner war in Begleitung ſeines deutſchen Fluglehrers Neuburger mit ſeiner Sportmaſchine D. 1869, genannt „Motte“, aus Deutſchland in Zürich eingetroffen, wo ſie Übungsflüge veranſtalten wollten. Mittags wollten die beiden zu einem Flug ſtarten. Neuburger ſtieg aber kurz vor dem Aufſtieg wieder aus der Maſchine heraus und Pinner ſtartete nun allein. Schon in der erſten Kurve geriet das Flugzeug ins Trudeln und ſtürzte an der Südecke des Flugplatzes ab. Die Maſchine ging dabei in Flammen auf und Pinner verbrannte. Der auf dem Flugplatz arbeitende Chauffeur Salzmann wurde von den abſtürzenden Flugzeugtrümmern erſchlagen.

Torgler ſchwer belaſtet.

In der Mittwochverhandlung des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes wurden die nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten, deren Vernehmung am Dienstag nicht mehr erfolgen konnte, und Major a. D. Weberſtädt über ihre Begegnung mit Torgler und anderen Perſonen im Obergeſchoß des Reichstages am Nachmittag des Brandtages vernommen.

Rechtsanwalt Dr. Sack nimmt heute die Verteidigung des Angeklagten Torgler wieder wahr. Der Journaliſt Walter Oehme hat, wie ſich bei Zeugenaufruf ergibt, der Vorladung des Gerichts keine Folge geleiſtet.

Reichstagsabgeordneter Richard Karwahne aus Hannover, der als erſter Zeuge vernommen wird, iſt am Brandtage zuſammen mit Frey und dem Betriebszellenlandesobmann Kroyer aus Linz in Öſterreich im Reichstag geweſen. Er ſagt aus: Am 27. Februar kamen wir gegen 15 Uhr in das Reichstagsgebäude durch Portal II, um Kroyer den Reichstag zu zeigen. Im Vorraum zum Haushaltsausſchuß-Sitzungsſaal begegnete uns zum erſtenmal der Abgeordnete

Torgler mit dem Angeklagten van der Lubbe,

von dem wir damals natürlich nicht wußten, wer er war.

Torgler machte, als er uns ſah — warum, iſt mir unbekannt — einen völlig anderen Eindruck, als wir ihn ſeit langem gewohnt waren. Die ſonſt immer zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Torgler ſah bleich aus, er ſchreckte ſofort zuſammen, als er uns erblickte. Halbrechts hinter ihm kam der dort ſitzende Angeklagte van der Lubbe, der allerdings geradeausſchaute und nichts Auffälliges zur Schau trug.

Wir gingen weiter und wollten den Reichstagsſitzungsſaal beſichtigen, verlieſen uns aber und kamen ſchließlich noch einmal denſelben Weg zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt durch die große Tür erblickten wir auf der Seite, wo die kommuniſtiſchen Fraktionszimmer lagen, auf der Lederbank ſitzend den Abgeordneten Torgler mit einer anderen Perſon. Wir betraten den Ausſchußſitzungsſaal. Vorher ging aber Frey noch einmal zurück und wandte ſich nach Torgler und ſeinem Nachbar, die auf der Bank ſaßen. Torgler ſaß auf der zweiten Bank vor dem Eingang der Glastür auf der Polſterlehne. Rechts neben ihm ſaß der andere, den ich nicht mehr feſtſtellen kann, weil ich ſelbſt ein zweites Mal nicht hinſchaute. Frey blieb ſtehen und wandte ſich um.

Vorſitzender: Woran haben Sie

van der Lubbe wiedererkannt?

Zeuge: Wegen ſeines ganzen Geſichtsausdrucks konnte er mir gar nicht aus dem Gedächtnis kommen. Ich bin geborener Schleſier. Wir hatten dort auf den Gütern immer die polniſch-galiziſchen Landarbeiter. Ich dachte noch, daß auf dieſe Saiſonarbeiter dieſer Typ ganz genau paßt. Ich war ſogar der Meinung, er ſei ein Pole. Der ganze Mann veranlaßte mich zu dem Ausdruck: „Einer der üblichen Verbrechertypen, wie ich ſie ſchon kenne!" Es ſchien mir, als wenn der Begleiter etwa einen halben bis einen Kopf kleiner war als Torgler.

Abends hatte der Zeuge mit ſeinen beiden Begleitern im Café Vaterland geſeſſen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Als die Nachricht beſtätigt wurde, ſagte der Zeuge zu Frey:

„Wir müſſen ſofort unſere Beobachtungen im Innenminiſterium melden, um zu verhüten, daß die Täter entweichen; denn kein anderer als die ſind die Täter!"

Später wurde Karwahne unauffällig in das Vernehmungszimmer geführt, in dem van der Lubbe bereits ſaß. Der Zeuge wurde ſo geſetzt, daß er van der Lubbe unbeeinflußt etwa fünf Minuten lang beobachten konnte, und dann wurde er wieder aus dem Zimmer gerufen.

Er erklärte ſofort, daß der dort ſitzende Menſch derſelbe ſei, den er mit Torgler im Reichstag zuſammen geſehen habe. Ich war meiner Sache ganz ſicher. Ein Irrtum war völlig ausgeſchloſſen. Das war meine innere Überzeugung und iſt es heute noch.

Vorſitzender: Van der Lubbe iſt auch nach ihrer heutigen Anſicht zweifellos der Mann geweſen? Van der Lubbe! Stehen Sie mal auf! (Er wird zum Zeugentiſch geführt.) Nehmen Sie den Kopf hoch! Sehen Sie den Zeugen mal an! (Zögernd tut es van der Lubbe für wenige Augenblicke.)

Zeuge: Auch heute erkenne ich ihn mit Beſtimmtheit wieder. Er ſieht etwas blaſſer aus, aber das Geſicht iſt es unzweifelhaft.

Vorſitzender: Kennen Sie den Zeugen, van der Lubbe, der vor Ihnen ſteht?

Van der Lubbe: Nein.

Wegen der Größenverhältniſſe muß auch Torgler vortreten. Es ergibt ſich, daß Torgler etwas größer erſcheint, auch wenn van der Lubbe den Kopf hochnimmt.

Der Zeuge erklärte dann noch, daß der kommuniſtiſche Abgeordnete Dr. Neubauer nicht der Mann geweſen ſein kann, mit dem Torgler bei der zweiten Begegnung zuſammengeſeſſen hat.

Dr. Sack ſtellt dann verſchiedene Fragen an den Zeugen wegen deſſen früherer Zugehörigkeit zur kommuniſtiſchen Partei. Dr. Sack wünſcht weiter zu hören, was der Zeuge nach Verlaſſen des Reichstages mit ſeinen Begleitern über die Begegnung mit Torgler im Reichstag und über die dortigen Vorgänge geſprochen hat.

Der Zeuge erklärt, daß der Kernpunkt der ganzen Unterhaltung der geweſen ſei: Wir müſſen über unſere Beobachtungen ſo ſchnell wie möglich Meldung machen. Das wollten wir auch ſchon im Hinblick auf unſere

Kenntnis von der ganzen Pſychologie der kommuniſtiſchen Bewegung.

Dr. Sack: Wollen Sie erklären, daß aus dieſer Pſychologie der kommuniſtiſchen Bewegung ſolche Taten wie die Reichstagsbrandſtiftung, ſagen wir, erklärlich geweſen ſind? Zeuge: Durchaus.

Dr. Sack: Herr Zeuge, bei der heutigen Gegenüberſtellung hier im Saal war das Bild das gleiche wie damals, und Sie haben damals van der Lubbe genau ſehen können? Zeuge: Ganz deutlich?

Auch der Angeklagte Torgler richtet an den Zeugen eine ununterbrochene Reihe von Fragen, um angebliche Unſtimmigkeiten zwiſchen den früheren Vernehmungen und der heutigen Ausſage feſtzuſtellen. Es kommt dabei gelegentlich zu

heftigen Auseinanderſetzungen.

Torgler kommt dann wieder auf die frühere Zugehörigkeit des Zeugen zur Kommuniſtiſchen Partei zu ſprechen und fragt dabei: Waren Sie nicht der Meinung, daß die Kommuniſtiſche Partei nicht revolutionär und nicht radikal genug geweſen iſt? War das nicht der Grund dafür, warum Sie damals die Partei verlaſſen haben oder aus der Partei ausgeſchloſſen worden ſind? Torgler hat noch eine zweite Frage, nämlich die, ob es zutreffe, daß der Zeuge nach ſeiner Ausſchließung aus der Kommuniſtiſchen Partei für rechtsbürgerliche Zeitungen Hannovers Material gegen die Kommuniſtiſche Partei zur Veröffentlichung geliefert hätte.

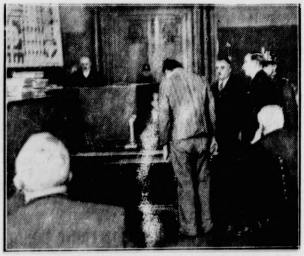
Zu Beginn der Nachmittagsſitzung verkündet der Senat einen Beſchluß, worauf

die beiden Fragen Torglers zugelaſſen

werden.

Torgler: Trifft es zu, daß der Zeuge zu der ultralinken Gruppe in Hannover gehörte, die unter Führung von Iwan Katz ſtand, daß er neben Katz einer der Führer dieſer Gruppe war, und daß ſich dieſe Gruppe von der Kommuniſtiſchen Partei dadurch unterſchied, daß ſie die KPD. als zu opportuniſtiſch, als zu wenig revolutionär und zu wenig radikal bezeichnete? Karwahne: Den erſten Teil habe ich vorhin bereits beantwortet. Ich werde unter keinen Umſtänden noch irgendeine Frage des Angeklagten Torgler vor Gericht beantworten, weil ich der Meinung bin, daß Fragen, die nicht das Hohe Gericht an mich ſtellt, abſolut nichts mit der Angelegenheit des Reichstagsbrandes zu tun haben.

Vorſitzender: Nein, Sie verſtehen falſch. Sie müſſen nach der Prozeßordnung auch die Frage eines Angeklagten beantworten. Ich will auch meinerſeits dieſe Frage an Sie ſtellen.



Der Zeuge, der Lubbe mit Torgler im Reichstag ſah.
Unſer Bild gibt die Gegenüberſtellung des Brandſtifters van der Lubbe mit dem Zeugen Karwahne wieder: in Sträflingskleidung van der Lubbe, neben ihm der Zeuge Karwahne, rechts der Dolmetſcher.

Zeuge: Dann darf ich erklären: Die Darſtellungen von einer linken und ultralinken Gruppe haben immer nur in den Köpfen einiger kommuniſtiſcher Führer geſpukt. Die politiſchen Auseinanderſetzungen der damaligen Zeit in der Kommuniſtiſchen Partei gingen darauf hinaus, ob der deutſche Arbeiter länger in einer Bewegung verbleiben ſollte, die

von der Internationale in Moskau bevormundet

wird. Schon ſeit dem Jahre 1921 pflanzte ſich die Parole fort: Los von Moskau!

Torgler: Will der Zeuge ſagen, daß Iwan Katz etwa einen Nationalkommunismus propagieren wollte? Lief nicht die Tendenz der Gruppe darauf hinaus, daß ſie in ſchärfſter Oppoſition zur KPD. ſtand, weil ihr die Kommuniſtiſche Partei nicht revolutionär genug erſchien?

Vorſitzender: Iſt es richtig, daß die Gruppe Katz beſonders radikal war? — Zeuge: Nein. Die Gruppe, die ſich damals zuſammenfand, war beſtrebt, die von der Dritten Internationale ſich abſplitternden Gruppen zuſammenzufaſſen und daraus

eine deutſche Arbeiterbewegung

zu konſtruieren. Wir ſchnitten dann nicht nur die Frage an „Los von Moskau!", ſondern auch „Los von den internationalen Juden!".

Torgler hat immer noch Fragen. Karwahne erklärt ſchließlich, er denke nicht daran, heute noch deutſche Menſchen der Dritten Internationale auszuliefern und werde deshalb dieſe Fragen nicht beantworten.

Torglers zweite Frage lautet: Iſt es richtig, daß Sie maßgeblich und an führender Stelle Anfang 1925 an dem gewaltſamen Verſuch teilgenommen haben, unſer Parteihaus zu beſetzen, und daß Sie nach Ihrem Ausſchluß aus der Partei — die ganze Gruppe iſt damals ausgeſchloſſen worden — Berichte im „Hannoverſchen Kurier" und in ähnlichen rechtsbürgerlichen Zeitungen veröffentlicht haben?

Zeuge: Nach meiner Meinung ſtellt der Angeklagte Torgler dieſe Fragen nur im Intereſſe der kommuniſtiſchen Internationale. Ich denke nicht daran, über dieſe Dinge zu ſprechen. Ich perſönlich habe nie Artikel in bürgerlichen Zeitungen in jener Zeit geſchrieben, und ich habe auch kein Material an bürgerliche Blätter geliefert. Die Beantwortung ſolcher Fragen würde für andere Menſchen gewiſſe Gefahren mit ſich bringen.

Dimitroff möchte, wie er ſagt,

einige „ruhige Fragen"

ſtellen. Er ſagt: Hat der Zeuge, als er im Café Vaterland von dem Reichstagsbrand hörte, die feſte Überzeugung gehabt, daß der Brand eine Sache der Kommuniſtiſchen Partei war? — Zeuge: Ich habe den feſten Glauben gehabt in dem Augenblick, in dem mir durch die Zeitungsnachrichten bekannt wurde, daß der Reichstag brannte.

Es folgt dann die Vernehmung des Diplomvolkswirts Frey-München, eines Mitgliedes der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, der mit Karwahne und Kroyer an dem Rundgang durch den Reichstag teilgenommen hat. Frey erklärt u. a.: Bei dem zweiten Rundgang ſah ich Torgler auf einer der Lederbänke ſitzen, neben ihm

eine Perſon mit dunklen, ſtechenden Augen,

einen vielleicht ſchwarzen Mantel und einen Hut tragend, der etwas in die Stirn gezogen war. Das Geſicht war bleich. Ich beobachtete ihn etwa während vier bis fünf Meter unſeres Ganges. Dieſer Mann war ein anderer als der erſte Begleiter Torglers. **Es konnte für mich damals gar kein Zweifel ſein, daß der Mann Popoff geweſen ſein muß, er müßte denn einen Doppelgänger haben. Popoff muß vortreten.**

Vorſitzender: Iſt es der Mann geweſen?

Zeuge: Ja, ja, das war der Mann, der neben Torgler auf dem Lederſitz ſaß.

Vorſitzender: Sie ſind ſich der Wichtigkeit Ih Ausſage bewußt! Iſt nicht eine Verwechſlung mögli

Zeuge: Der ganze Geſichtsausdruck, die Augen, Kinnform und der Haaranſatz, genau das gleiche.

Damit ſchließt die Verhandlung. Der Donnersta ſitzungsfrei. — Die nächſte Sitzung findet Freitag ſtatt.

Ruf durch die Welt.

Selbſt in jenen Tagen, als das geknechtete Deutſ Volk die Forderung der Verſailler Diktatmächte auf Au lieferung der „Kriegsverbrecher" einſchließlich des G neralfeldmarſchalls von Hindenburg einmütig ablehn hat es einen ſolchen geſchloſſenen Ausdruck des Volk willens noch nicht gegeben wie am Abend des 24 Okt ber 1933. Ein ſeltſames Bild, das die Reichshauptſta an dieſem denkwürdigen Abend bot: die in den groſ Verſammlungsſälen und vor den Lautſprechern in d Straßen zuſammengeballten Volksmaſſen, und demgeg über die faſt feierliche Stille und Leere anderer Straß züge ſelbſt in ſonſt belebten Vierteln. Adolf Hitle der Führer, der Befreier, rief von einer Stätte die Na auf, die nun ſchon faſt ein hiſtoriſches Gebäude in der G ſchichte der Wiedergeburt Deutſchlands geworden iſt. U es war nicht nur der brauſende Jubel allein, der dieſ Abend das beſtimmende Gepräge gab — nicht weniger e dringlich war der Anblick der bewunderungswürdig Diſziplin dieſer Volksmaſſen, die den Kampf um Unantaſtbarkeit ihrer Ehre mit der Würde des national Selbſtbewußtſeins durchzuführen entſchloſſen ſind.

Man braucht zu der begeiſterten Zuſtimmung d deutſchen Hörer im ganzen Reich nichts mehr zu ſag man braucht lediglich zu verzeichnen, daß Adolf Hi wohl ſelbſt nach der Übernahme der Macht derart ſt miſche Vertrauenskundgebungen wie an d ſem Dienstagabend noch nicht erlebt hat. Gewiß, Meiſter des Wortes und der wahre Volksführer ſp jedem einzelnen von uns aus dem Herzen; aber jeder, Satz um Satz dieſer Rede in ſich aufnahm, verſpürte, d hier etwas geſchah, was noch keine Nachkrieg regierung in Deutſchland jemals ausg ſprochen hat. Noch niemals ſind ſo klare und bei al Wucht der Anklage doch ſo maßvolle Worte von ein deutſchen Reichskanzler ausgeſprochen worden wie e die: „Millionen-Armeen von Arbeitsloſen ſind die leb den Zeugen für die Unvernunft derer, die dieſe Vertr gemacht haben", oder wie der folgende Satz, für den Führer vor allem bedankt ſei: „Die größten Gre ſind in Deutſchland geſchehen im Nam des Friedensvertrages von Verſailles Hier werden endlich Tatſachen bei ihrem wahren Na genannt — wir haben es vierzehn Jahre lang bü müſſen, daß die Reichsregierungen Weimariſcher P gung nicht einmal den Mut aufbrachten, vor dem au politiſchen Gegner Schwarz ſchwarz und Weiß weiß nennen. Wie nach einem Wort des Reichswehrminiſ von Blomberg vom April d. J. die Zeit der Diktate v bei iſt, ſo iſt auch die Zeit des Herumredens und d „diplomatiſchen" Umſchreibungen endgültig vorbei.

Vor aller Welt hat Adolf Hitler die Mächte, vor al aber Frankreich, vor die Frage geſtellt, was ih lieber iſt, eine Regierung von der Stabilität und der d aus ſich ergebenden Zuverläſſigkeit als Ve tragspartner wie das Kabinett Hitler oder ewige Unſicherheit jener „demokratiſchen" Reichskabine die die Unehrlichkeit ſoweit trieben, durch ihre Unterſch Verträge als erfüllbar zu beglaubigen, die von allen E ſichtigen drinnen und draußen von vornherein als u erfüllbar erkannt und bezeichnet wurden.

Von dieſer Baſis der Beſtändigkeit ſeiner Regier aus konnte der Reichskanzler erneut die ebenſo vorne wie ehrliche Geſte machen und noch einmal Fra reich die Hand hinreichen. Mit vollem Recht brauchte er dabei den bedeutſamen Ausdruck „Verſöhnu und verwies damit unausgeſprochen auf die Tatſache, d der „Friedensvertrag" von Verſailles ja nichts ande als die Fortſetzung des Krieges mit anderen Mi brachte. Es kann dabei auch in den Hauptſtädten der V ſailler Mächte nicht überhört werden, in wie wirkſa Weiſe Adolf Hitler die ſinnloſen Widerſprü in der Politik jener Mächte gegen Deutſchland einan gegenüberſtellte, einer Politik, die den in der Geſch einzig daſtehenden Wahnſinn des Diktates von Verſa ſchuf und dem davon betroffenen Lande praktiſch Möglichkeit der Erfüllung durch den gleichen Ver nahm; einer Politik, die ſtändig von der bedrohten Sich heit ſchrie und trotzdem gegenüber den zu jeder Un werfung bereiten marxiſtiſch dirigierten Reichsregierun nicht einmal für eine Rüſtungsbeſchränkung, geſchw denn für eine Abrüſtung zu haben war; einer Poli ſchließlich, die ganz nach Belieben in einem Augenblick dem politiſchen Chaos in Deutſchland und im nach von der Bedrohung der übrigen Welt durch die Diſzi in dem gleichen Deutſchland faſelt!

Keiner von uns aber — und das war wohl der Hö punkt des Abends — wird jemals das ergreifen feierliche Gelöbnis vergeſſen, das Adolf Hitler die Hand ſeines Volkes dafür ablegte, daß er niem einen unehrenhaften Vertrag unterzeichnen würde, ja, d der Kanzler mit ſeinem Leben dafür einſteht. Wer möchte ſich ſeinem Ruf zu verweigern, wenn dieſer M jeden einzelnen von uns bittet, ihn in dem Werk endgültigen Befreiung des größten mitteleuropä Volkes am 12. November zu unterſtützen! Gleich rechtigung, nationale Ehre und wirkli Friede — ſo heißt das Motto dieſer Volksabſtim und dieſer Wahl. Wer den Namen eines Deutſch ſich beanſprucht, weiß, was er am 12. November hat.

P. N

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der ſtarke Eindruck, den die Rede d Führers gemacht hat, beeinflußte die Stimmung nicht n rein pſychologiſch in günſtigem Sinne Bei vermehrten Kau aufträgen des Publikums, die nicht nur den Renten, ſonde auch den Aktien in ſtärkerem Maße als in den letzten Tag zugute kam, war die Börſe befeſtigt und belebter. Auch d aus der Wirtſchaft vorliegenden günſtigen Nachrichten, w die weitere Zunahme der Induſtriebeſchäftigung im Septe ber und die wachſende Stahlwarenausfuhr in den erſten ne Monaten des laufenden Jahres wurden mit Befriedigung v merkt. Tagesgeld erforderte unverändert $4^{3}/_{8}$ Prozen

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,78—2,78; engl. Pfund 13,28 b 13,32; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,70—81,86; fran Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,54 58,6 Italien 22,11—22,15; ſchwed. Krone 68,53—68,67; dän. 59, bis 59,46; norweg. 66,73—66,87; tſchech. 12,41—12,43; öſter Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35, bis 35,16.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
eiz., märk.	189	189	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
ogg., märk.	—	153	Leinſaat	—	—
raugerſte	179-186	179-186	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
uttergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	34,0-38,0	34,0-38,0
ommerg.	159-166	159-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
ergerſte 2zl.	157-166	157-166	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
ergerſte 4zl.	153-156	153-156	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
afer, märk.	136-143	136-143	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
eizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
er 100 kg			Serradelle	—	—
nkl. Sack	31,0-32,0	31,0-32,0	Leinkuchen	11,6	11,5
oggenmehl			Erdnußkuch.	10,0-10,5	10,0-10,5
er 100 kg			Trockenſchnitzl.	10,1-10,2	10,1-10,2
nkl. Sack	20,7-21,7	20,7-21,7	Sojaſchrot	8,4-8,7	8,3-8,6
eizkl. f.B.	11,1-11,3	11,1-11,3	Kartoffelfl.	13,5-13,7	13,5-13,7

reiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,30—9,40
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	7,80—7,86
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50—7,55
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,40—7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7,30

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen e 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—14 M., 10—12 W. 14 16.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 25. 10. 1933.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,20—120,50 2. Höchſt is für Markenbutter 129,60—126,00 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M 8,68 4. II. Klaſſe Drittel zu — M. — im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 129,02 M., Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 123,76 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Oktober.

Wer iſt weiſe?
Wer von jedem lernt.
Aus dem Talmud.

Autounfall. Geſtern abend wurde bei Schafhaus ne Frau Lorenz aus Haſenmoor von einem Perſonen- to überfahren. Mit erheblichen Verletzungen an Kopf d Beinen mußte die Bedauernswerte vom Bramſtedter anitätsauto ins Krankenhaus nach Segeberg gebracht rden.

Der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein begann ſtern im alten Kurhaus mit dem Einkochen des für s W. H. W. geſtifteten Obſtes. Geſpendet wurden sgeſamt 700 Pfund. Die Konſerven werden erſt hrend der Wintermonate verteilt werden.

Eine rieſige Runkelrübe im Gewicht von 29,5 und erntete der Landwirt Böje, Schäferberg.

Die Glaubensbewegung Deutſcher Chriſten wird n anläßlich des 450jährigen Geburtstages Martin thers ſtattfindenden Feſtgottesdienſt erſt am 19. Nov. halten.

Roland-Lichtſpiele. Freitag, Sonnabend und Sonntag nd gelangt der Tonfilm „Paprika" zur Vorführung. er dieſen Film ſchreibt die Börſenzeitung: Ein Luſt- l, ſehr geſchickt von B. E. Lüthge geſchrieben und von rl Boeſe recht ſchmiſſig inſzeniert. Ueberdies ein glän- des Debüt für die temperamentvolle Ungarin Fran- ka Gaal, der das Manuſkript augenſcheinlich nach Maß macht zu ſein ſcheint. Franziska Gaal, dieſe junge garin, die im Grunde genommen nicht mal ſo aus- prochen ſchön wie temperamentvoll iſt, erweiſt ſich als erkenswert vielſeitig. Vom erſten Augenblick an hat das Publikum im Sturm erobert, man merkt ſofort, debütiert eine ungewöhnliche Begabung und ein un- öhnliches Temperament obendrein. Sie ſpielt ſich ſt, nämlich eine temperamentvolle Ungarin, und ent- elt dabei ſoviel Wandlungsfähigkeit, daß man rück- tlos begeiſtert iſt, übrigens ſcheint ihr auch eine ſen- entale Rolle ganz gut zu liegen. Ausgezeichnet auch Partner Paul Hörbiger. — Außerdem tönendes Bei- gramm. (S. Anz.)

kanntmachung des Kreisbauernführers betr. Buttermarkt

Es liegt nicht im Intereſſe der Landwirtſchaft, wenn vorübergehende Verknappung und Verteuerung der landsbutter, die ſich beſonders in den nördlichen vinzen ausgewirkt hat, benutzt wird, um die In- dspreiſe für Butter künſtlich hoch zu treiben. Der dwirtſchaft iſt mit ſoliden Durchſchnittspreiſen mehr ient, als mit überhöhten Preiſen, die doch nicht durch- alten ſind.

Es entſpricht den Anweiſungen des Herrn Reichs- miſſars für die Milchwirtſchaft, wenn ich die Mei- en des Kreiſes erſuche,

1. keine Butter zurückzuhalten
2. keine Butter an fremde oder neue Intereſſenten abzugeben
3. ihre vertraglichen Lieferverpflichtungen innezuhalten
4. keine zuſätzlichen Ueberpreiſe zu fordern oder anzunehmen und
5. ſich nach Kräften zu bemühen, an ihren Teilen zu einer reibungsloſen und normalen Marktbeſchickung beizutragen.

Händler und „wilde Butteraufkäufer", die durch en von Ueberpreiſen Butter aufkaufen wollen, ſind ſofort zu melden.

Der im Kleinhandel beſtehende Spitzenpreis von 1.60 RM. pro Pfund beſter Molkereibutter darf bis weiteres unter keinen Umſtänden überſchritten wer- Etwaige Verſtöße hiergegen bitte ich mir ebenfalls ehend mitzuteilen.

Der Kreisbauernführer,
gez. Köhler

Neue Reichsverbilligungsſcheine für Speiſefette.

Auf Grund einer reichsminiſteriellen Verordnung wird ab 1. November d. J. ſogenannte Haushaltsmargarine zum Kleinverkaufshöchſtpreis von 0,19 RM. je ½ Pfund in den Verkehr gebracht, die jedoch nur an Arbeitsloſe und Bedürftige gegen Bezugsſchein abgegeben werden darf. Die Bezugsſcheine erhält wieder der gleiche Perſonenkreis von Berechtigten wie bei den bisherigen Reichsverbilligungsſcheinen für Speiſefette.

Zu beachten iſt, daß der Empfangsberechtigte zunächſt, und zwar etwa zwei Wochen vor dem Bezuge, die Haushaltsmargarine unter Vorlage des ſogenannten Stammabſchnittes bei einem Händler beſtellen muß. Der Händler trennt den vorgeſehenen Beſtellſchein ab und beſcheinigt die Abtrennung.

Der Wert der neuen Verbilligungsmaßnahme liegt für die minderbemittelte Bevölkerung jetzt im weſentlichen darin, daß auf Grund des Beſtellſcheins ein Anſpruch auf Bezug der billigen Haushaltsmargarine gegeben iſt. Von den Reichsverbilligungsſcheinen für Speiſefette der bisherigen Art iſt im Stammabſchnitt nur noch ein Schein im Werte von 0,25 M. für den Zeitraum November-Dezember enthalten.

Die Arbeitsämter beginnen mit der Ausgabe der Stammabſchnitte ſchon in den nächſten Tagen.

Neuordnung des Gaues VII Nordmark der Deutſchen Turnerſchaft.

Gebietseinteilung, Verfaſſung, Führerſchaft.

Nachdem Profeſſor Dr. Meyer-Hamburg, der erſte Kreisvertreter des bisherigen vierten Turnkreiſes „Norden", zum Gauführer des jetzigen Gaues VII Nordmark der DT. berufen und vom Reichsſportführer beſtätigt worden iſt, hat er die Vorarbeiten für die Neugliederung und Neuordnung des Gaues durchgeführt und zu einem vorläufigen Abſchluß gebracht. Der Gauführer gibt nun folgendes bekannt:

Gebietseinteilung: 1. Das Gebiet des Gaues Nordmark wird Aenderungen gegen den früheren Beſtand nicht unterworfen. Harburg tritt nicht zum Gau Nordmark über. 2. Der Gau zerfällt in drei Bezirke: 1. Schleswig-Holſtein, Lübeck, 2. Groß-Hamburg einſchl. Altona und Wandsbek, 3. Bezirk Mecklenburg. 3. Die Bezirke werden in Kreiſe eingeteilt, die nach den Bedürfniſſen der wirtſchaftlichen und turneriſchen Betreuung und nach verkehrstechniſchen Rückſichten gebildet werden. Es werden in der Regel mehrere politiſche Kreiſe zu einem Turnkreis zuſammengefaßt.

Verfaſſung: An der Spitze des Bezirks ſteht der vom Gauführer berufene Bezirksführer, der ſich im Einvernehmen mit dem Gauführer einen Führerſtab beruft. Dieſer Führerſtab iſt möglichſt klein zu halten, nötig iſt ein Stellvertreter des Bezirksführers, ein Bezirksturnwart, ein Preſſewart und ein Dietwart. Der Bezirksführer hat die Führerſchaft der Kreiſe einzuſetzen, zu beſtätigen und zu beaufſichtigen. Die turneriſche und verwaltungsmäßige Kleinarbeit liegt in den Kreiſen, die etwa die Aufgaben der früheren Gaue übernehmen. Der vom Bezirksführer berufene Kreisführer beruft ſeinen Führerring für alle Erforderniſſe des turneriſchen und des Verwaltungsbetriebs im Einvernehmen mit dem Bezirksführer. Die Vereine wählen ihren Führer in der Hauptverſammlung, der vom Kreisführer zu beſtätigen iſt. Der Vereinsführer beruft ſeinen Führerring ſelbſtändig. Bei allen Führerbeſtellungen iſt vorher mit dem Beauftragten des Reichsſportführers ein Einvernehmen herzuſtellen. Die Neuordnung tritt mit dem 1. Januar 1934 in Kraft.

Führerſchaft: Der bisherige Kreisvorſtand, Kreisausſchuß, alle Kreisämter und Fachausſchüſſe ſind aufgehoben. Der Gauführer beruft einen Führerſtab, der außer dem Gauführer einen Stellvertreter, den Gauturnwart und den Kaſſenwart umfaßt. Neben dem Führerſtab wird ein erweiterter Führerring gebildet, dem der Gaupreſſewart, die Beraterin für das Frauen- und Mädchenturnen und die Verwalter der einzelnen Fachgebiete angehören.

Hitzhuſen

Der Männergeſangverein hielt im Forſthaus eine Verſammlung ab. Es wurde das Arbeitsgebiet für die kommenden Wintermonate durchgeſprochen. Zum Dirigenten wurde Muſikmeiſter Günther-Wriſt gewählt. — Von einem Pferd ins Geſicht geſchlagen wurde der hier zu Beſuch weilende Sohn eines Landmannes aus Lutzhorn. Der Mann erlitt einen Kieferbruch.

Kaltenkirchen

w Der Kommunalverein beſchäftigte ſich in ſeiner außerordentlichen Generalverſammlung mit der in dieſem Sommer eröffneten Badeanſtalt. Die Abrechnung hatte folgendes Bild: Einnahme 765,33 M., Ausgaben: für den Bademeiſter 456,65 M., nach Abzug kleinerer Ausgaben und Pacht bleibt ein Ueberſchuß von 192,72 M. Für den nicht mit vorgeſehenen Bau einer Ankleidehalle und der Kabinen uſw. ſind noch 573,55 M. zu zahlen. Dieſe Schulden ſollen gedeckt werden durch die Auflegung von Anteilſcheinen, die innerhalb von 5 Jahren ausgeloſt werden müſſen. Im Frühjahr muß der Damm nach der Wieſe zu verſtärkt werden. Wegen Benutzung der Eisfläche zum Schlittſchuhlaufen ſoll mit dem Beſitzer verhandelt werden. Um der Badeanſtalt ſtärkeren Zufluß zu geben, ſoll verſucht werden, das Kühlwaſſer des Elektrizitätswerkes hineinzuleiten. Der Vorgartenwettbewerb iſt abgeſchloſſen. Nach dem Bericht des Kommiſſionsmitgliedes Kaſcherus ſind 86 Gärten zenſiert. Die Preiſe wurden wie folgt verteilt: Mühlenbeſitzer Ströh 35 M., Kaufmann G. Siems 30 M. Rektor Kaſcherus 25 M. Angeregt wurde, den Garten an der Schulſtraße ſowie den Platz vor der Mittelſchule freundlicher zu geſtalten. Infolge Gleichſchaltung wurde § 6 geändert. Bezirksführer der NSDAP. Dr. Döffinger ernannte Dr. Paulſen zum Führer, der ſeinerſeits die bisherigen Vorſtandsmitglieder zu ſeinen Mitarbeitern ernannte.

Kellinghuſen

Mit 17 Jahren ſchon Schwerverbrecher. Der heute erſt 17jährige Landarbeiter Willi Stüdemann war bereits als Schüler der Schrecken der hieſigen Geſchäftsleute, denn er vollführte ſchon als Junge zehn Diebſtähle, darunter ſieben ſchwere Einbrüche. Man brachte ihn ſchon vor ſeiner Konfirmation nach Heiligenſtedten zur Zwangserziehung und ſpäter in Fürſorgeerziehung, worauf er ſchließlich im Sommer d. J. zu dem Gutsbeſitzer Homfeldt in Stellau in Arbeit kam. Bei dem Verſuch, 4 Zentner Roggen heimlich fortzuſchaffen, wurde er vom Dienſtherrn überraſcht. Er flüchtete zunächſt nach Kellinghuſen und irrte dann, zumeiſt Laſtkraftwagen zum Fortkommen benutzend, zwiſchen Hamburg, Hannover und Bremen umher, bis man ihn feſtnahm. Er wurde, zumal er ſeinen Dienſtherrn mit einem Dolch bedroht hatte, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neumünſter

e Ein 3jähriger Knabe tödlich verunglückt. Als das Söhnchen des im Hauſe Ringſtraße 13 wohnenden Landmanns Hans Fey vor der elterlichen Wohnung über den Fahrdamm lief, wurde das Kind von einem ſchwerbeladenen Laſtzug der Lederwerke Köſter A.-G. überfahren und auf der Stelle getötet. Zur Zeit des Unglücks war die Straße völlig menſchenleer. Nur ein Fabrikarbeiter iſt vom Fenſter aus Augenzeuge der Kataſtrophe geworden und hat bekundet, daß den Führer des Laſtzuges, der erſt nach ſeiner Ankunft in Gadeland von dem Unglück erfuhr, keine Schuld trifft. — Das Feſt der Diamantenen Hochzeit begehen am 26. Oktober die Eheleute Rentner Chriſtian Lenſch und Frau. Die Jubilare ſtehen im 83. bzw. 82. Lebensjahre und erfreuen ſich einer verhältnismäßig guten Geſundheit. — Tödlicher Unfall beim Baumfällen. Beim Fällen großer Bäume wurde der 63jähr. Arbeiter Storm beim Oſendorfer Redder von von einem ſchweren Aſt ſo unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach. Der Verletzte verſchied noch vor Eintreffen des Sanitätsautos. — Wegen ſchwerer Mißhandlung ſeiner eigenen Frau ſollte ſich geſtern der junge Landarbeiter Schmidt unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung verantworten. Als er aber aus der Haft vorgeführt und ſeiner Frau gegenübergeſtellt wurde, brach dieſe weinend zuſammen und erklärte, daß ſie den Strafantrag zurückziehe. Sch. mußte deshalb, ohne daß es zur Verhandlung kam, wieder auf freien Fuß geſetzt werden.

Elmshorn

Aus Barmſtedt wird berichtet: Eine ſeltene Ausgabe einer Bibel beſitzt der Bezirksſchornſteinfegermeiſter Günther. Seine Bibel iſt zum Schutz gegen Beſchädigungen in Papier gewickelt und findet trotzdem noch in einer Streichholzſchachtel Platz. Dieſe Miniaturausgabe der Heiligen Schrift iſt nur 3,5 Zentimeter hoch, 3 Zentimeter breit und 1 Zentimeter ſtark und iſt in Schweinsleder gebunden. Der Druck ſtammt aus dem Jahre 1754 und iſt in Halle hergeſtellt. Das Buch trägt den Aufdruck: „Biblia oder Inhalt der Heiligen Schrift". Auf der Innenſeite befindet ſich ein ſehr gut ausgeführtes Bildnis Martin Luthers.

Todesfelde

NS.-Frauenſchaft gegründet. Einem langgehegten Wunſch Rechnung tragend, wurde jetzt auch in unſerem Ort eine NS.-Frauenſchaft ins Leben gerufen. Die ſtellv. Kreisleiterin, Frau Schoel-Bad Bramſtedt, hielt einen ſehr lehrreichen Vortrag, in dem ſie die Verſammlungsteilnehmerinnen mit dem Wollen und den Aufgaben der Frauenſchaft bekannt machte. Es konnte ſofort eine Gruppe von über 20 Mitglieder gegründet werden.

Schenefeld

In Warringholz brach geſtern morgen ein Feuer aus. Es brannte das Geweſe des Landmannes Max Ruge. Schnell wurde das Wohnhaus entleert, weil der ſtarke Wind die Funken vom brennenden Stall nach dem nahen Wohnhaus herüberwehte. Die Heu- und Strohvorräte verbrannten vollſtändig. Da das Wohnhaus mit Schiefer gedeckt war, gelang es den Bewohnern und der nach einiger Zeit herbeieilenden Feuerwehr von Ohrſee Gokels das Wohnhaus zu retten.

Rendsburg

Die Attrappe einer Fliegerbombe, die von der Halletſchen Carlshütte in Büdelsdorf hergeſtellt und geſtiftet worden iſt, wurde am Dienstag vormittag vor der Stadthalle aufgeſtellt. Das Bombenmodell trägt die Inſchrift: „Deutſche denkt an Karlsruhe! Am 20. 6. 1916 wurden durch Bombenabwurf 110 Menſchen getötet, 129 Menſchen verwundet".

Kiel

Am morgigen Freitag, dem 27. Oktober, kommt Miniſterpräſident Hermann Göring auf ſeiner Wahlkampfreiſe durch die deutſchen Gaue nach Kiel, um abends in der Nordoſtſeehalle vor der Kieler Bevölkerung zu ſprechen.

Friedrichſtadt

Bau einer großen Baracke am Eiderdamm. Für die Belegſchaft von 200 Arbeitern ſoll am Ringdamm der Eiderabdämmung eine große Baracke gebaut werden, die mit einem Schlafraum, einem Eßſaal, einer Küche und einem Geräteraum ausgeſtattet iſt. Die Arbeiten ſind öffentlich ausgeſchrieben worden. Die große Baracke ſoll in der Zeit von zwanzig Tagen fertiggeſtellt ſein.

Burg (Fehmarn)

Beim Schweißen explodierte hier in einer Autoſchloſſerei ein Schweißapparat. Der Meiſter wurde am Kopf ſchwer und ein Lehrling leichter verletzt. Der Meiſter wurde ſofort nach Kiel übergeführt. Zum Glück beſteht für ſein Augenlicht keine Gefahr.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Zum 300. Male!

Der „Oberſchleſiſche Kurier“ von den Polen wieder beſchlagnahmt.

Die Dienstagausgabe der in Kattowitz erſcheinenden deutſchen Zeitung „Oberſchleſiſcher Kurier“ wurde wegen eines kurzen Artikels mit der Überſchrift „Eine ungewollte Beſtätigung“, der ſich mit dem Tätigkeitsbericht des berüchtigten Aufſtändiſchenverbandes beſchäftigte, von den polniſchen Behörden beſchlagnahmt. Seit der Abtrennung Oſtoberſchleſiens iſt dies die dreihundertſte Beſchlagnahme des Blattes.

Franzöſiſche Sabotage gegen deutſchen Dampfer.

Hafenarbeiter verweigern Entladung.

In dem franzöſiſchen Hafen St. Nazaire haben ſich die Hafenarbeiter wieder geweigert, die Ladung des Hamburger Dampfers „Auguſt Thyſſen“ zu löſchen, ſolange die Hakenkreuzfahne nicht eingezogen ſei. Zur Verhinderung von Zwiſchenfällen ſind von den Behörden Schutzmaßnahmen getroffen worden. Selbſtverſtändlich hat es der Kapitän des Schiffes abgelehnt, die Hakenkreuzfahne einzuziehen.

Mit ſcharfen Worten wendet ſich die Pariſer „Victoire“ gegen das dumme Anſinnen der Hafenarbeiter. Das Blatt ſtellt die Frage, was wohl geſchehen würde, wenn ſich in Städten wie Hamburg oder Neapel die Hafenarbeiter Ähnliches erlauben wollten.

Was man noch wiſſen muß.

Senkung der Grundſteuer für Neuhausbeſitz.

Berlin. Der preußiſche Finanzminiſter und der preußiſche Miniſter des Innern haben eine Verordnung erlaſſen, nach der zur Entlaſtung des Hausbeſitzes die Gemeindegrundſteuer für die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930 fertiggeſtellten Wohngebäude für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 31. März 1935 geſenkt wird. Die Senkung wirkt ſich ſo aus, daß die Steuerpflichtigen für dieſe Wohngebäude nicht mehr als die Hälfte des in der Gemeinde ſonſt vom Hausbeſitz erhobenen Satzes zu zahlen haben.

Die Rede des Führers wird am Freitag von Wachsplatten geſendet.

Berlin. Aus dem ganzen Reich ergeht immerfort an den Rundfunk die Bitte, die große Rede Adolf Hitlers im Sportpalaſt nochmals zu übertragen. Um dieſen Wünſchen gerecht zu werden, wird dieſe Rede am Freitag, dem 27. Oktober, von 22.15 bis etwa 24 Uhr von Wachsplatten wiederholt und von der Funkſtunde Berlin, dem Bayeriſchen Rundfunk und der Schleſiſchen Funkſtunde übertragen.

Bisher 38 Todesopfer des Eiſenbahnunglücks bei Bonneville.

Paris. Das ſchwere Eiſenbahnunglück bei Bonneville hat bisher 38 Todesopfer gefordert. Von den Verletzten, die ins Krankenhaus von Evreux übergeführt wurden, ſind ſechs geſtorben. Es iſt leider damit zu rechnen, daß noch weitere Verletzte ihren Wunden erliegen werden.

Skandalöſe Vorfälle an der Madrider Univerſität.

Madrid. Die Studenten der Mediziniſchen und Zahnärztlichen Fakultät unternahmen aus Proteſt gegen die Studienplanänderung ſkandalöſe Kundgebungen. Sie warfen ſämtliche Möbel und Einrichtungsgegenſtände auf die Straße, zündeten ſchwere Balken an und legten ſie auf die Schienen der Straßenbahn und verſuchten, die Straßenbahnwagen umzuwerfen. Dem Überfallkommando gelang es erſt mit dem Gummiknüppel, die Ordnung wiederherzuſtellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Oberſte Bauleitung für die Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet.

Berlin. Die Direktion der Reichsautobahn teilt mit, daß in Königsberg (Pr.) eine Oberſte Bauleitung für die Ausarbeitung der Baupläne der Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet worden iſt, nachdem der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen das Vorprojekt der „Geſellſchaft zur Vorbereitung von Reichsautobahnen“ für dieſe Strecke freigegeben hat. Als Leiter der Oberſten Bauleitung wurde Reichsbahnoberrat Lewerenz beſtellt.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 154,1 Millionen auf 3346,6 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 104,5 Millionen in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 61,7 Millionen auf 1403,2 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,0 Millionen auf 412,9 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug 12,4 Prozent gegen 12,0 Prozent am 14. Oktober d. J.

☐ **Werbeſtempel für das Winterhilfswerk.** Zur Förderung des Winterhilfswerks wird die Deutſche Reichspoſt in Gemeinſchaft mit der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt in der Zeit von November 1933 bis März 1934 beſondere Briefaufgabeſtempel verwenden, für die die folgenden Inſchriften in Ausſicht genommen ſind: „Kämpft mit gegen Hunger und Kälte!“, „Gebt zur Winterhilfe! Helft!“ und „Übt nationale Solidarität! Gebt! Helft!“

Ein wenig Hausmuſik.

Laubfall, Regenzeit, und warte nur, bald kommen auch die Novembernebel! Es iſt ernſt geworden mit dem Herbſt — mit dem Herbſt, der ſchon ein winterliches Geſicht zu zeigen beginnt. Das iſt die Zeit, in der mancher Menſch ſich fragt: „Was fange ich bloß mit den langen Abenden an?“ Die langen Abende ſind nämlich nicht jedermanns Sache, denn es wird immer Leute geben, die nur dann ſich wohlfühlen, wenn ſie im Lichte des Tages ſich tummeln und geſchäftig oder geſchäftlich hin und her pendeln dürfen. Wer aber Sinn und Empfindung hat für den engeren Zuſammenhang und Zuſammenſchluß der Familie, dem erſcheinen die Spätherbſt- und die Winterabende zwar lang, aber durchaus nicht langweilig. Was man da alles machen kann, das läßt ſich gar nicht aufzählen. Aber das eine oder das andere kann man ganz gut herausgreifen, um es ein wenig näher zu betrachten. Wie wäre es zum Beiſpiel mit etwas Hausmuſik?

Früher brauchte man darüber gar nicht erſt ein langes und breites zu reden und zu ſchreiben — da wäre das einfach etwas Selbſtverſtändliches geweſen. In der Familie, wenn ſie auch nur ein ganz klein wenig muſikaliſch fühlte, machte man eben Muſik, weil das eben zu den langen Abenden gehörte. Es genügte, wenn einer oder eine ſich ans Hausklavier ſetzte und den anderen etwas vorſpielte. Und wenn dann der oder die eine gar noch mit netter Stimme ein Lied von Schubert oder von Schumann oder von irgendeinem anderen Meiſter des deutſchen Liedes ſang, ſo war das um ſo beſſer, und alle hörten gern zu und waren zufrieden. Solche kleine Hausmuſik war faſt immer ein Genuß.

Ja, und was iſt nun aus der guten, alten Hausmuſik geworden? Es iſt doch wirklich noch nicht allzu lange her ſeit dem „Früher“, wo wir das alles freudig mitmachen durften, es erſcheint uns nur ſo lange, weil wir inzwiſchen allerlei erlebt haben, was uns die Hausmuſik ein bißchen vergeſſen ließ. Aber das ſollte nicht ſein und braucht auch nicht zu ſein, ſelbſt in dieſer Zeit nicht, in der Radio und Grammophon eine ſo wichtige Rolle ſpielen. Gerade jetzt, wo wir uns wieder auf manches, was gut deutſch und mit unſerem Volkstum eng verknüpft iſt, beſinnen, ſollten wir auch der guten deutſchen Muſik wieder das ihr gebührende Plätzchen in unſerem Hauſe gönnen. Der Großſtädter hat ſeine eigenen Geſetze und ſchaut ſich an den langen Herbſt- und Winterabenden gern auch einmal außerhalb ſeines Hauſes um. Aber für die kleineren Orte und für das Land iſt eine gute Hausmuſik beſtimmt „das gegebene“ für die langen Abende.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Auf Grund des § 1 Abſ. 2 im Abſchnitt II des Zweiten Geſetzes zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit vom 21. September 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 651) wird mit Zuſtimmung des Reichsminiſters der Finanzen folgendes beſtimmt:

Einziger Paragraph.

Die gemäß § 2 Abſ. 1 zu b des Geſetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 (Geſetzſamml. S. 29) und deſſen Abänderungen für die dauernd land- oder forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienenden Grundſtücke veranlagt vorläufige Steuer vom Grundvermögen wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 gegenüber der Staatskaſſe außer Hebung geſetzt. Die Vorſchrift des § 18 Abſ. 1 a. a. O. bleibt unberührt.

Die Ortsbehörden erſuche ich, vorſtehende Verordnung genau zu beachten.

Der Fiſchereibeſitzer Johann Chriſtopherſen in Klus, Kreis Segeberg, hat auf Grund des § 3 des Fiſchereigeſetzes vom 11. Mai 1916 beim Bezirksausſchuß beantragt, zwecks Förderung der Fiſchereiwirtſchaft den Bornhöveder See, den Schmalenſee, den Belauer See einſchließlich der Zwiſchenläufe und die aus dem Belauer See abfließende Mühlenau bis zum Stabgitter bei der Mühle nach Abſperrung Fiſche nach dem vorgeſchriebenen Mindeſtmaß bis zum September 1939 weiterhin zum geſchloſſenen Gewäſſer erklären. Die Seen pp. waren durch rechtskräftigen Beſchl des Bezirksausſchuſſes vom 9. Dezember 1931 — B A 1510/1511 — bis zum 31. Mai 1933 zum geſchloſſenen G wäſſer erklärt. Die Unterlagen zu dem vorſtehenden A trage können auf dem Büro des Landrates in Bad Segeber eingeſehen werden.

Widerſprüche ſind binnen 4 Wochen bei dem Landrat Bad Segeberg in doppelter Ausfertigung ſchriftlich anzubri gen. Die vierwöchentliche Friſt beginnt mit Ablauf des T ges, an dem das letzte die Bekanntmachung enthaltene Bl ausgegeben iſt.

Um den Erzeugniſſen der deutſchen Landwirtſchaft möglichſt weites Abſatzgebiet zu verſchaffen, erſuche ich, den unterſtellten Beſchaffungsſtellen und Kantinen dara hinzuwirken, daß nur deutſche Milch, deutſche Eier, deut Butter, deutſches Obſt und Gemüſe ſowie ſonſtige deut landwirtſchaftliche Erzeugniſſe verwendet werden. Die B wendung von Margarine als Brotaufſtrich iſt verbote Dieſe Grundſätze gelten auch für Konzentrationslager. erſuche auch die Gemeinden und Gemeindeverbände zu v anlaſſen, bei den ihnen unterſtehenden Anſtalten (Krank häuſer, Heil- und Pflegeanſtalten), ſoweit es noch nicht reits geſchehen ſein ſollte, entſprechend zu verfahren.

Die Gemeindebehörden erſuche ich, die in ihrem Bezirk v handenen Beſchaffungsſtellen zu veranlaſſen, entſpreche vorſtehendem Erlaß zu verfahren.

(1) Bei Prüfung der mir zur Zuſtimmung vorgelegt Anträge auf Erteilung der Ausnahmegenehmigung Grund der Sperr-VO. v. 13. 11. 1931/27. 4. 1933 (GS. 1 S. 243, 1933 S. 154) iſt mir aufgefallen, daß das Bedü nis für die Neuerrichtung von Gaſt- oder Schankwirtſchaft und für die Ausdehnung von Schankerlaubniſſen auf n zugelaſſene Getränkearten häufig mit Tatſachen begrün worden iſt, die nach den geſetzlichen Vorſchriften die A kennung des Bedürfniſſes nicht rechtfertigen. Das gibt Veranlaſſung, auf folgendes hinzuweiſen:

(2) Nach § 2 der VO. der Reichsregierung zur Ausführu des Gaſtſtättengeſ. v. 21. 6. 1930 (RGBl. I S. 191) müſſen Beurteilung der Bedürfnisfrage die perſönlichen Intere des Antragſtellers oder anderer an der Erteilung der laubnis beteiligter Perſonen unberückſichtigt bleiben. Ma geblich darf hiernach nur das Gemeinintereſſe ſein. Gemeinintereſſe, namentlich im Intereſſe des in ſeiner wi ſchaftlichen Exiſtenz ſchwer bedrohten geſamten Gaſtwir gewerbes liegt es aber, nicht nur keine Vermehrung der ſtätten eintreten zu laſſen, ſondern, wie das ſchon in Ziff. 3 a. a. O. angedeutet iſt, auf eine planmäßige minderung der vorhandenen Wirtſchaften hinzuwirken. W die Ablehnung von Anträgen in manchen Fällen auch Härte bedeuten mag, ſo dürfen die notwendigen Entſ dungen doch ſtets nur unter dem Geſichtspunkte des meinintereſſes getroffen werden. Bei der großen Ueb ſetzung des Gaſtwirtsgewerbes wird eine neue Erlaubnis allgemeinen nur zu erteilen ſein, wenn es ſich um die F ſetzung eines bereits beſtehenden Betriebes handelt, der folge des Todes oder des Verzichtes des bisherigen In bers in andere Hände übergeht, aber auch in dieſen Fäl nur dann, wenn die Prüfung aller maßgebenden Umſtän volkswirtſchaftlich geſehen, überzeugend zur Bejahung öffentlichen Bedürfniſſes führt. Die Sperr-VO. v. 13. 1931 läuft am 1. 10. 1934 ab. Das letzte Jahr ihrer tungsdauer muß eine beträchtliche Verminderung der ſtehenden Betriebe mit ſich bringen, wenn nicht die ga Sperr-VO. ihren Zweck verfehlen ſoll.

Die Orts- und Ortspolizeibehörden erſuche ich, ſtehenden Miniſterial-Erlaß in Zukunft bei Prüfung der dürfnisfrage ſtrenge zu beachten.

Der Bahnübergang beim Schrankenpoſten 165, im der Wegeſtrecke Bad Segeberg—Fahrenkrug, wird am nerstag, dem 26. Oktober 1933, in der Zeit von 4 bis 8 vorm. wegen Gleisauswechſlung für ſämtlichen Verkehr ſperrt.

Der Verkehr wird über Rotenhahn verwieſen.

Der Gaſt- und Landwirt Robert Seik in Seth iſt von als Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Seth ſtätigt worden.

Der Sattlermeiſter Wilhelm Kahl in Oering iſt von als Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Oerin beſtätigt worden.

Der Schmiedemeiſter Hermann Lehmann in Eller iſt von mir als Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezi Ellerau beſtätigt worden.

Aufhebung der Aufnahmeſperre bei der SS.
bis zum 5. November.
Junge Volksgenossen im Alter von 18 bis 25 Jahren (Mindestgröße 1,70 Meter) können bis zum 5. Nov. d. J. in die SS. aufgenommen werden.
Meldungen an SS.-Truppführer Süllau.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Ab Freitag bis Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Das schöne Tonfilmlustspiel:
Paprika
(Das Glück kommt nur einmal im Leben)
mit Franziska Gaal, Paul Hörbiger.
Dazu:
Das tönende Beiprogramm — Lehrfilm — Tonwoche
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorſtellung
Sonntag abend nach dem Kino **Kränzchen**
nur für Kinobesucher.
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Sängerheim
Der für den 28. 10. angesetzte
Preisskat
wird bis auf weiteres verschoben.
H. Harms.

Sonnabendmorgen von 9 Uhr ab
prima Ochſenfleiſch
℔ von 55 Pfg. an.
Gustav Blöcker, Butendoor.

Stroh u. Rüben
liefert dauernd billigst
Aug. Voß, Landwirt, Wesselburen

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Weichkochende
Hülſenfrüchte
Grüne Erbsen ℔ 26 Pfg.
weiße Pahlbohnen
℔ 16 und 12 Pfg.
weiße Schmalzbohnen
℔ 24 Pfg.
Hamburger Kaffeelager
Inh. Karl Peters
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 27. Oktober.

11.00 Hamburg (alle Sender): **Bunte Platten.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Wozu brauchen wir Aufklärung über Raſſefragen?** ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): **Hier iſt der Zeitfunk!** ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik auf Schallplatten.** ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die Bibliothek im Dienſte am Volk.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Muſik für Kinder.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Dat Babbelhus.“** Een Spill in dree Uptög von Thomas Weſterich. ✱ 21.00 Hannover (alle Sender): **Friedrich-Silcher-Konzert.**

Mühle nach Absperrung
enen Mindestmaß bis zum
um geschlossenen Gewässer
n durch rechtskräftigen Beschl
9. Dezember 1931 — B A
lai 1933 zum geschlossenen G
gen zu dem vorstehenden A
des Landrates in Bad Segeber

4 Wochen bei dem Landrat
usfertigung schriftlich anzubri
ist beginnt mit Ablauf des T
kanntmachung enthaltene Bl

deutschen Landwirtschaft
zu verschaffen, ersuche ich, b
gsstellen und Kantinen dara
he Milch, deutsche Eier, deutsch
Gemüse sowie sonstige deutsch
e verwendet werden. Die Be
s Brotaufstrich ist verbote
für Konzentrationslager.
und Gemeindeverbände zu ve
rstehenden Anstalten (Kranke
alten), soweit es noch nicht
tsprechend zu verfahren.
uche ich, die in ihrem Bezirk
zu veranlassen, entsprech
hren.

r zur Zustimmung vorgelegt
r Ausnahmegenehmigung
11. 1931/27. 4. 1933 (GS. 19
ir aufgefallen, daß das Bedü
n Gast- oder Schankwirtschaft
on Schankerlaubnissen auf ni
äufig mit Tatsachen begrün
eßlichen Vorschriften die An
icht rechtfertigen. Das gibt m
hinzuweisen:
Reichsregierung zur Ausführu
930 (RGBl. I S. 191) müssen
rage die persönlichen Intere
erer an der Erteilung der
unberücksichtigt bleiben. Ma
das Gemeininteresse sein.
im Interesse des in seiner wi
bedrohten gesamten Gastwir
nur keine Vermehrung der Ga
sondern, wie das schon in
ist, auf eine planmäßige
Wirtschaften hinzuwirken. Be
n in manchen Fällen auch
fen die notwendigen Entsch
dem Gesichtspunkte des
den. Bei der großen Ueber
s wird eine neue Erlaubnis
sein, wenn es sich um die Fo
den Betriebes handelt, der
Verzichtes des bisherigen In
eht, aber auch in diesen Fäll
g aller maßgebenden Umstän
überzeugend zur Bejahung
rt. Die Sperr-VO. v. 13.
ab. Das letzte Jahr ihrer G
chtliche Verminderung der
bringen, wenn nicht die gan
hlen soll.
zeibehörden ersuche ich, m
n Zukunft bei Prüfung der
hten.

Schrankenposten 165, im Zu
rg—Fahrentrug, wird am D
33, in der Zeit von 4 bis 8 U
ung für sämtlichen Verkehr g

otenhahn verwiesen.

obert Seik in Seth ist von m
er) des Löschbezirks Seth

m Kahl in Oering ist von m
ter) des Löschbezirks Oerin

nann Lehmann in Ellern
(Brandmeister) des Löschbezi

Weichkochende
Hülsenfrüchte
Grüne Erbsen & 26 Pfg.
weiße Pahlbohnen & 16 und 12 Pfg.
weiße Schmalzbohnen & 24 Pfg.
Hamburger Kaffeelager
Inh. Karl Peters
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

hen Sendergruppe
tober.
unte Platten. ★ 17.00 Ham
gen wir Aufklärung über
ender): Hier ist der Zeit
er): Volksmusik auf Schall
ender): Die Bibliothek im
(alle Sender): Stunde der
0 Hamburg (alle Sender):
dree Uptög von Thomas
Sender): Friedrich Silcher

Der Bauer ist das Fundament des neuen Reiches.

Nach dem Bauerntag in Weimar.

NSK. Adolf Hitler hat das Wort gesprochen: Das Bauerntum ist die Grundlage der Nation. Dieser eine Satz bereits zeigt den gewaltigen Unterschied zwischen der bisherigen Auffassung nicht nur vom Bauerntum, sondern vom Volkstum überhaupt und dem Nationalsozialismus. In diesem Sinne hat Reichsernährungsminister R. Walther Darré, der Vorkämpfer eines neuen nationalsozialistischen Bauerntums, am vergangenen Sonntag auf dem Bauerntag in Weimar in einer Rede die große Linie der Entwicklung aufgezeigt, die das deutsche Bauerntum in den Jahrhunderten deutscher Geschichte gegangen ist. Er hat aufgezeigt, wohin seit dem schwächlichen Grafen Hardenberg der Liberalismus den deutschen Bauernstand geführt hat. Dem Börsenkapitalismus, der den Staat von 1918 beherrschte, lag," so sagte der Reichsernährungsminister, „weniger an einem gesunden Bauerntum als an einem halbkranken, an dem man aber gute Börsengewinne machen könne. Ebenso wie ein gewissenloser Arzt an der Erhaltung des Krankheitszustandes seines Patienten ein geldbeutelfüllendes Interesse haben kann."

Der Marxismus und das ihm wesensverwandte liberale Bürgertum waren im Grunde bauernfeindlich. Wenn ihre Worte oft anders klangen, so nur im Kampf um Wahlstimmen, im Kampf um Parlamentssitze. Die grundsätzlichen, von der Wahl unabhängigen Schriften führender marxistischer Köpfe zeigen diese dem Bauerntum feindliche Einstellung so klar und deutlich, daß daran nicht mehr zu zweifeln ist. Der Marxismus ist seinem Wesen nach Gegner jeder Art von Bodenständigkeit und Verbundenheit mit der Scholle. Sein Ideal, sein Ziel ist jener schweifende Nomadenarbeiter, der im heutigen Sowjetrußland überwiegt. Aus dem gleichen Geist ist seine ablehnende Haltung gegen Handwerkertum und den Deutschland beherrschenden Qualitätsarbeiter zu erklären.

Die völlig andere Einstellung des Nationalsozialismus zum Arbeitertum hat der Führer gekennzeichnet durch den Namen, den er der Partei und der Bewegung gab. Dem Arbeitertum wurde ein neuer Sinn gegeben. Der Professor in seiner Studierstube ist genau so Arbeiter wie der Maschinenschlosser in der Fabrik. Sie verbindet die Arbeit als Dienst an der großen Gemeinschaft. Der Gedanke des Arbeitsdienstes, in dem jeder Arbeitspflichtige die gleiche harte Arbeitsleistung zu vollbringen hat, soll nur ein weiterer Ausdruck dieser Verbundenheit sein und zugleich Erziehung zur Gemeinschaft.

So ist auch die Einstellung des Nationalsozialismus zum Bauern völlig neu, schafft überhaupt einen neuen Begriff des Bauerntums. Der erste Mai, der Tag des deutschen Arbeiters, und der erste Oktober, der Tag des deutschen Bauern, waren nichts Äußerliches, nicht nur Festgepränge. Sie haben den deutschen Menschen wieder zurückgeführt auf die Kräfte, die das Leben des deutschen Volkes ausmachen. Sie haben ihn zur Selbstbesinnung gerufen, zu jener Einheit von Blut und Boden zurückgeführt, aus der ein Volk und damit der Staat immer wieder neu erwachsen muß.

Der Liberalismus hat versucht — absichtlich oder unabsichtlich — den Bauern langsam zu entwurzeln. Landwirtschaft war eine Angelegenheit der Rentabilität geworden, eine Sache der Börse und des Finanzmannes. Man suchte den Bauern in den Strudel der allgemeinen Entwicklung, der allgemeinen Verwirrung hereinzureißen. Und die Not war ein Kampfgenosse des Liberalismus. Die Arbeit des Bauern wurde zum Finanzobjekt. Es fand seinen Ausdruck darin, daß die Frucht schon auf dem Halm aufgekauft, daß der Bauernhof zum Gegenstand der Bodenspekulation wurde.

Der Nationalsozialismus dagegen sieht seine Aufgabe darin, ein neues Bodenrecht zu schaffen, das die Grundlage jeden gesunden Bauerntums überhaupt ist. Die Kraft des Bauerntums ist es, daß es den Menschen dazu erzieht, nicht in Einzelschicksalen, sondern in Generationen zu sehen.

Das Ziel nationalsozialistischer Politik und das Kennzeichen der nationalsozialistischen Rettungsarbeit am deutschen Bauern war und ist es, diesem in sich gesunden Bauerntum die wirtschaftliche Grundlage zurückzugeben. „Es gelang dem Nationalsozialismus, das System von Weimar hinwegzufegen", sagte Minister Darré in Weimar, „und damit die deutsche Landbevölkerung im letzten Augenblick vor dem sicheren Abgrund zu retten".

Adolf Hitler, „der Bauernkanzler", hat das deutsche Volk aufgerufen, sich am 12. November vor der gesamten Welt zu seiner Politik der Ehre und des Friedens zu bekennen. Am gleichen Tage, an dem Reichsminister Darré vor den thüringischen Bauern sprach, rief der Führer die bayerische Ostmark in einer Kundgebung an der Befreiungshalle zu Kelheim auf zu diesem Bekenntnis. „Wir gehen einer schweren Zeit entgegen, und es ist notwendig, daß auch jeder Deutsche sich dessen bewußt ist. Wenn wir unser Volk ernähren wollen, bleibt uns kein anderer Weg als der, den wir eingeschlagen haben."

Wir wissen, daß die Sorge für ein gesundes Bauerntum einer der auffälligsten Wesenszüge der Politik Adolf Hitlers seit der Machtübernahme ist. Wir wissen, daß der Nationalsozialismus auf den seelischen Kräften des deutschen Bauerntums fußt. Wir wissen darum auch, wie der deutsche Bauer am 12. November den Aufruf des Führers beantworten wird: Mit jener Treue, mit der sich der Bauer immer, sei es in Schleswig-Holstein, sei es in Ostpreußen, zur Ehre seines Volkes und damit zum Nationalsozialismus bekannt hat.

Berufspolitik und Wirtschaftspolitik.

Trennung der Aufgaben der mittelständischen Berufsorganisationen.

„Dienst am Volke und Erwerbsinteressen des Unternehmers sind keine Gegensätze. Volkswirtschaftliches Verantwortungsgefühl und kaufmännischer Unternehmungsgeist schließen sich nicht aus, sondern müssen sich vereinigen." Mit diesen Worten hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt der schaffenden Persönlichkeit bestätigt, daß sittliches Streben nach Erwerb Dienst am Volk ist; damit hat er die mittelständischen Wirtschaftsgrundsätze amtlich anerkannt. Sie sind Zeugnis für den Stand, der trotz allem der Nation die Kraftquelle für den wirtschaftlichen Wiederaufbau erhalten hat. Daß diese Kraftquelle sich nun endlich wieder zum tragenden Strom der deutschen Volkswirtschaft entfalten kann, bleibt ewig das Verdienst des deutschen Volkskanzlers Adolf Hitler, der den Liberalismus des vagabundierenden Kapitals als schädlich und verwerflich, dagegen die schaffende Persönlichkeit als notwendig und nützlich erkannte. Die Regierung der nationalen Erhebung hat ohne viel Wenn und Aber der gesamten Wirtschaftspolitik eine andere Richtung gegeben, die sich nicht mehr wie vordem auf die Dividende, sondern auf den Ertrag der Arbeit aufbaut. Der Beruf hat wieder Bedeutung bekommen, und hier liegt für die Zukunft das Betätigungsfeld der Fachverbände. Deshalb sind auch alle Bemühungen, den Berufsstand fachorganisatorisch zu erfassen, wert, gefördert zu werden. Die Anordnungen der führenden Männer der wirtschaftspolitischen Organisation der NSDAP. treten voll für eine scharfe Trennung des Berufspolitischen vom Wirtschaftspolitischen ein. Allein die Erziehung des Menschen zum anständigen und tüchtigen Kaufmann und Wahrnehmung seiner Berufsinteressen ist Sache des Berufsverbandes, dagegen ist die wirtschaftspolitische Erziehung im Sinne des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" Aufgabe der NS.-Hago.

Berufspolitik ist Erwerbsinteresse, Wirtschaftspolitik ist Dienst am Volke. Ob Schokolade auch im Gemüsegeschäft, ob Wurst und Brot auch im Kolonialwarengeschäft verkauft werden darf, sind berufspolitische Fragen, die im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftspolitik bedeutungslos sind. Aber ob die Schokolade durch den regulären Handel oder durch Fabrikfilialen verkauft wird und ob Brot am laufenden Band gebacken werden soll oder nicht, ob der Staat durch eigene Betriebe seinen Steuerzahlern Konkurrenz machen darf, sind wirtschaftspolitische Angelegenheiten, die am Ende das ganze Volksinteresse verdienen, weil sie zu der grundsätzlichen Frage Persönlichkeitswirtschaft oder Kapitalwirtschaft gehören. „Volkswirtschaftliches Verantwortlichkeitsgefühl und kaufmännischer Unternehmungsgeist müssen sich vereinigen." Damit hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt den Leitgrundsatz für unsere Wirtschaftspolitik festgelegt. Verantwortungsgefühl und Unternehmungsgeist vereinigen sich nur in der Persönlichkeit. Also ist die Frage Persönlichkeitswirtschaft oder Kapitalwirtschaft entschieden. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!", dieser Grundsatz ist in den von der persönlichen Verantwortung des Inhabers geleiteten Betrieben heimisch. Wirklich echter nationaler Sozialismus der Tat ist das familiäre Verhältnis von Meister und Geselle, das sich auch über die Zeit der größten Not erhalten hat. Der Mittelstand ist aus seiner Wurzel heraus nationalsozialistisch. Er hat an der berufspolitischen und an der wirtschaftspolitischen Pflege dieses Geistes ehrliches Interesse. Er wird deshalb auch ehrlich dem Wiederaufbau der Nation dienen.

Die Hundertjährigen in Preußen.

Eine amtliche preußische Erhebung beziffert die Zahl der Hundertjährigen in Preußen auf 21 Frauen und 10 Männer. Diese 31 Personen sind, wie üblich, im vergangenen Jahre durch ein Glückwunschtelegramm und ein Geschenk von seiten des preußischen Staatsministeriums geehrt worden. Im Jahre vorher konnte diese Ehrung nur 18, im Jahre 1930 29 Personen zuteil werden. Auch unter den Jubilaren der Jahre 1925 bis 1931 hatte das weibliche Geschlecht fast das gleiche Übergewicht wie im Jahre 1932. Im einzelnen sind an Hundertjährigen festgestellt worden in Ostpreußen ein Mann und drei Frauen, in der Provinz Brandenburg drei Frauen, in Berlin ein Mann und zwei Frauen, in Pommern drei Frauen, in der Provinz Niederschlesien eine Frau, in der Provinz Sachsen ein Mann, in Schleswig-Holstein ein Mann und eine Frau, in der Provinz Hessen-Nassau zwei Frauen und in der Rheinprovinz einschließlich der Hohenzollernschen Lande zwei Männer und eine Frau. Die Höchstzahl an Hundertjährigen hatte im vergangenen Jahre die Provinz Hannover aufzuweisen, in der drei Männer und fünf Frauen ihren hundertsten Geburtstag feiern konnten.

Verordnungen von Anno dazumal.

Durch einen Beschluß des preußischen Innenministers sind wieder mehrere gänzlich veraltete Polizei- und Strafgesetze aufgehoben worden, Gesetze, die praktisch schon sowieso nicht mehr in Kraft sein können. U. a. sind aufgehoben worden eine Allgemeine Feuerordnung in den Städten der Kurmark vom 1. November 1718, ein Publikandum betreffend die Veränderung an den Fassaden der auf königliche Kosten erbauten Privathäuser vom 31. August 1787, ein kaiserlich-französisches Dekret vom 7. März 1808 mit einem Verbot der Anlage von Bauten und Brunnen in der Nähe von Friedhöfen, eine Kabinettsordre von 1822 über Bauanlagen in der Umgebung von Pulvermagazinen und ein Kanzleipatent vom 17. Oktober 1831, seinem Titel nach die Vorschrift enthaltend, „daß vor dem Verkauf von Arsenik aus den Apotheken zum Gebrauch wider schädliche Tiere demselben eine Beimischung von Kienruß zu geben sei".

Großer Glockenguß.

Die Glockengießerei in Kempten im Allgäu hatte jetzt einen großen Tag. Nicht weniger als 14 Kirchenglocken im Gewicht von zusammen 140 Zentnern wurden gegossen. Die größte Glocke wog 42 Zentner, die kleinste 1,5 Zentner. Insgesamt wurden 9200 Kilogramm Glockenerz geschmolzen. Nachts 12½ Uhr wurde mit der Bereitung der „Glockenspeise" begonnen und nachmittags 2½ Uhr war der Guß der 14 Glocken glücklich beendet. Zahlreiche Zuschauer wohnten dem Glockenguß bei.

Historischer Roman von Rudolph Stratz

(Nachdruck verboten.)

Adrienne Bossu, die lebhafte Provenzalin, hielt die junge Fürstin-Witwe gerührt in ihren Armen und schmatzte sie rechts und links auf die blassen Backen. Die anderen Französinnen umringten tröstend und liebkosend die Deutsche.

„Wir kürzen deine Trauerzeit ab, meine Teure!" sprach die Marschallin. „Ach — wie herrlich wird dieser Frühling in Paris! Feste über Feste! Alle Großen der Welt zu Gast! Wir Marschallinnen und Fürstinnen machen den Königen die Honneurs der Hauptstadt der Welt! Der Kaiser sorgt, daß wir in Geld schwimmen! Es ist sein Wille, daß wir einen Aufwand entfalten, wie sich diese Bürger von Paris nie träumen ließen!"

„— und wir fügen uns, so schwer es uns fällt, in den Luxus!"

„Ah, wir werden uns schon amüsieren! Jetzt beginnt der wahre Glanz des Kaiserreiches!"

„Und endlich Friede überall! Europa ist auf lange Jahre beruhigt! Es hat erkannt, daß die Vorsehung ihm Napoleon als Herrn auf Erden gesandt hat! Das goldene Zeitalter steigt herauf!"

„Auch für dich, Eliza!" sagte die Prinzessin Alta[illegible] zärtlich. „Du hast alles: Schönheit — Tugend — vornehme Geburt! Er fehlt dir nur eins: Ein Mann! Der deine ist für den Kaiser gefallen! Der Kaiser — er sagte mir — sieht ein, daß er dir einen Ersatz für deinen Gatten und dein Fürstentum schuldig ist — einen vollgültigen Ersatz — weit über das hinaus, was du verloren! Er ist im Begriff, neue Herzöge zu ernennen! Mein Mann ist darunter. Aber auch der eine oder andere von Napoleons höchsten Günstlingen, der noch nicht oder nicht mehr vermählt ist! Du weißt: Napoleon liebt es, Ehen einzufädeln! Füge dich in seine Hand! Ehe dieses Jahr zu Ende geht, sind wir beide Herzoginnen des Kaiserreichs und durchlauchtige Hoheiten, auf den Stufen des Throns, gefeiert, von aller Welt beneidet. Danke mir doch! Ich begreife, daß dich das Glück stumm macht! Ein Schälchen geschmuggelten Kaffee? Echte Konterbande? Nur solange, bis die Pferde gefüttert sind! Dann müssen wir alle weiter!"

Der Winterabend dämmerte, als die Pariser Salonlöwinnen wieder unter viel Gewirtschafte und Geschrei in die Wagen kletterten, sich in die Pelzdecken mummelten, die Schleier um die Nasenspitzen wickelten. „Auf Wiedersehen in Paris!" Taschentüchergeflatter nach rückwärts, Kußhändchen über den Kutschenschlag. Eliza Praunheim stand lachend und winkte mit der Hand, bis die Kalesche um die Biegung des Burgberges rumpelte. Dann drehte sie sich um und fragte:

„Märtche — was machst du denn für e dumme Visasch?"

„Ach — was bin ich erschrocke: Auf einmal steht da hinte im Hof e Mann vor mir, hält sich die Pelzkapp' vors Gesicht und gibt mir das Briesche da und weg, mit lange Sprünge, in den Wald."

Die Fürstinwitwe riß das Siegel auf, entfaltete das Schreiben, las die Unterschrift: „dero Hoheit stets dienstwilliger de Jong, Steinschleifer aus Amsterdam", suchte in den Zeilen die eine Stelle: „Der Diamant ist verkauft", atmete tief auf.

„Jetzt ist alles in der Reih'!" sagte sie oben in ihrem Ankleidezimmer zum Märtche und öffnete einen der Schränke. „Jetzt ist der Juel schon so gut wie in England."

„Und da wird er bleibe!" Die kleine, blonde Jungfer schlug seelenvoll die wasserblauen Augen zur Decke. „Die Hoheit sehen ihn nit so bald wieder."

„Meinst?"

„Ich mein', Hoheit — das ist ganz gut so! Das muß doch jetzt hinter Ihne liege! Die Hoheit muß doch bedenke, was sie Ihrem Rang und Name schuldig is —"

„Darüber denk' ich die längste Zeit nach."

„— und da hätt' das ja doch nit so weitergehe könne!"

„Das soll's auch nicht Märtche!"

„Das hätt' ja doch einmal ein End' gebe müsse! Jetzt is das End' von selber gekomme. Jetzt heißt's halt tapfer sein und vergesse."

„Was bawwelt die Krott'?" sprach Eliza Praunheim zerstreut und wählte aus dem Schrank ein schlichtes, weißes Empirefähnchen und einen blauen, weiten Tuchrock.

„Jetzt fängt ein neues Lebe an! Hoheit sind ja noch so jung! Ach — ich freu' mich wie e Maikäfer."

„Worauf denn?" Ihre Herrin legte eine polnische Wilischura heraus und prüfte den Pelzumhang auf Mottenlöcher.

„Ha — auf Paris!"

„Nach Paris zieht's dich, du schlecht' Mädche?" Die Fürstinwitwe stülpte sich eine Ottermütze auf den dunklen Kopf und suchte nach Muff und Galoschen. „Hätt'st du doch früher das Maul aufgemacht, wie die Damen noch hier waren! Vielleicht hätt' dich eine von dene als Kabinettskätzche mitgenomme."

„Ja, aber Sie reise doch selber, Hoheit!"

„Freilich! Jetzt gleich! Um sechs herum kommt die Post durchs Städtche."

„Aber doch nit nach Paris? Das ist doch die Ordinärkutsch' nach Frankfurt!"

„In Frankfurt muß ich den Diamantring verkaufe, den ich noch hab'! Ich brauch' doch Geld für unterwegs!"

„Ja — wohin denn nur?"

„Das frägt die Mamsell noch!" Eliza Praunheim beschaute sich prüfend vor dem Spiegel. Das Märtche rang die Hände.

„Sie habe ja wieder die Putzmacherkleider an, wie damals in Pole."

„— und den Paß für die Demoiselle Dullenkopf von Anno dazumal in der Tasch'! Komm, du kannst mir doch die Valis' bis zur Post trage. Dort sage wir uns Adieu!"

„Ich trenn' mich nit von Ihne!" schrie weinend das Märtche.

„Du weißt ja gar nit, wohin die Reis' geht."

„Mit Ihne geh' ich bis ans End' der Welt!"

„Sei ein vernünftig Mädche! Du kannst nit mit!"

„Ha! Warum denn nit?"

„Weil es Wege gibt", sagte die Fürstin Praunheim, „die geht man allein mit sich und läßt alles hinter sich, schaut nit rechts und nit links und vor allem nit zurück, sondern als nur vorwärts. Das hab' ich vom Juel gelernt!"

„Ach, da is er wieder!"

„Der Juel ist ein harter Lehrmeister! Der gibt keinen Nagelbreit nach! Der macht's einem nit leicht! Aber schließlich zwingt er einen, und man wird so, wie er is! Gottlob! Soweit bin ich jetzt."

„Hoheit."

„Die Hoheit wird bald e Niedrigkeit werde, Märtche!" Eliza Praunheim stieg mit ihrer Zofe den Burgberg hinab. „Tummel dich! Ich hör' schon den Postillon blase."

(Schluß folgt.)

Des Führers große Rede.

Im Berliner Sportpalaſt am 24. Oktober 1933.

Toſender Beifall dankte dem Kanzler für ſein erneutes gewaltiges Friedensbekenntnis.

Die Rede des Führers wurde von der Rieſenverſammlung im Sportpalaſt zunächſt lautlos mit höchſtem Ernſt und größter Spannung angehört. Dann aber, als der Kanzler unter Betonung des deutſchen Friedenswillens das Verlangen der deutſchen Gleichberechtigung erhob, ſetzten ſtürmiſches Händeklatſchen und anhaltende Heilrufe ein. Der Beifall ſteigerte ſich ſtändig, und ſchließlich wurde faſt jeder einzelne Satz von anhaltender Zuſtimmung, von Heilrufen und Händeklatſchen begleitet. Das gilt ſowohl für den außenpolitiſchen wie für den innenpolitiſchen Teil der Rede. 20 000 Paar Hände klatſchten immer wieder minutenlangen Beifall. Wiederholt erhob ſich die Menge ſpontan von den Plätzen, um ſo ihrer Zuſtimmung freier und begeiſterter Ausdruck geben zu können. Der Beifall am Schluß der Rede, als der Reichskanzler nochmals ein Friedensbekenntnis des deutſchen Volkes ablegte, nahm Formen an, wie man ſie ſonſt nach den Reden des Führers bisher kaum erlebt hat.

Machtvoll klang der Geſang des Deutſchlandliedes und des Horſt-Weſſel-Liedes. Mit einem dreifachen vom ſtellvertretenden Gauleiter Görlitzer ausgebrachten Siegheil auf den Führer wurde dieſe gewaltige Kundgebung des deutſchen Volkes für Frieden und Gleichberechtigung geſchloſſen.

Die hunderttauſend Menſchen, die ſich in der Potsdamer Straße angeſammelt hatten und von Schöneberg herab bis zum Potsdamer Platz ein dichtes Spalier bildeten, nahmen den Geſang der Nationalhymne und des Liedes der Deutſchen Revolution begeiſtert auf und bereiteten dem Führer bei ſeiner Abfahrt neue gewaltige Kundgebungen.

In ſeiner großen Rede im Sportpalaſt führte der Reichskanzler u. a. aus:

Meine deutſchen Volksgenoſſen und Genoſſinnen!

Wenn man im Leben ſehr ſchwere Entſchlüſſe zu treffen hat, dann iſt es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückgleiten zu laſſen, um ſich ſelbſt dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entſchluß richtig iſt, ob er ſich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerſcheinung in der Zukunft kommen muß. Und ſo will ich denn auch zunächſt einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht, um alte Wunden aufzureißen, ſondern nur, um feſtzuſtellen, warum wir ſo handeln müſſen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daſeinsberechtigung als großes Volk und damit unſeren Lebensanſpruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.) **Wir haben aus der Geſchichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt ſind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.**

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir dieſe Ergebung vollzogen im damaligen verſtändlichen Vertrauen vieler Deutſcher auf die Zuſicherung eines Staatsmannes, des Präſidenten Wilſon, da hatte ein Kampf ſein Ende gefunden, der vom deutſchen Volke — wir müſſen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wenn das deutſche Volk und auch ſeine Regierung dieſen Kampf nicht gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Vorausſetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Bravo und Händeklatſchen.)

Daß wir dann am Ende unterlegen ſind, iſt für uns ein großes Unglück geweſen, **Unehre war es nicht.** Wir wußten genau, daß man in der Weltgeſchichte ſelbſtverſtändlich das Recht, den Frieden zu beſtimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht ſo auffaſſen, daß er damit einen moraliſchen Anſpruch beſitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zweitklaſſiges und damit ſelbſtverſtändlich als zweitrechtliches für die Welt zu erklären, beſonders dann nicht, wenn der Beſiegte die Waffen nur niederlegte, **weil man ihm feierliche Zuſicherungen gab.** (Stürmiſche Zuſtimmungen.) Wir haben die Waffen geſtreckt in einem Augenblick, in dem die Gefahr beſtand, daß ganz Europa unter Umſtänden in den Bolſchewismus hineinglitt.

Die Infektionsgefahr iſt ſeitdem in Europa nicht kleiner, ſondern eher größer geworden. Die Folgen des Ausbruchs einer ſolchen Erkrankung müſſen uns klar ſein.

Im weſtlichen Europa mit ſeinen dichten Beſiedlungsverhältniſſen würde ein kommuniſtiſches Chaos zu einer Kataſtrophe führen. Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städter kommen, die Not ſchon ſo groß werden kann, daß Millionen Menſchen nichts mehr zu eſſen haben, wie würde es erſt in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städter kommen! Die Kataſtrophe wäre unvorſtellbar.

Bei Friedensſchluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt dieſe Gefahr berückſichtigen würde. Sie hat es nicht getan. Es iſt ein Frieden geſchloſſen worden ohne Rückſicht auf die Wirklichkeit, ja, ohne Rückſicht ſelbſt auf die primitivſte Vernunft! Ein Frieden, der nicht Friede war, ſondern der **zur Verewigung des Haſſes der Völker** führen mußte. (Wiederholte lebhafte Zuſtimmung und Pfuirufe.) 440 Paragraphen, von denen uns die meiſten beim Leſen die Schamröte ins Geſicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen iſt mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit.

Dieſes Motto: „Schädige, ſoweit du deinen früheren Gegner ſchädigen kannſt“, dieſes Motto hat ſich als ebenſo unfruchtbar in wirtſchaftlicher Hinſicht erwieſen wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedung der Welt. Aus dieſem Widerſinn heraus die Politik der Reparationen auf der einen Seite und der wirtſchaftlichen Knebelung auf der anderen. Man bürdete einem Volke die Reparationslaſt auf und raubte ihm alle Vorausſetzungen zur Erfüllung. (Rufe: Pfui!) Es war klar, daß dieſe Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden konnten. Wollte man ſie begleichen, mußte man eine Umſchuldung vornehmen, d. h. die politiſche Schuld in eine wirtſchaftliche verwandeln. Dieſe Verwandlung in eine Wirtſchaftsſchuld bedeutet aber im Endergebnis nichts anderes, als daß die Kontribution in einen Zinſendienſt verwandelt wird. Das heißt alſo, der Zinſendienſt wird **genau dieſelben Wirkungen ausüben, wie vorher die Kontribution.** Das deutſche Volk mußte ſich ſofort auf den Weltmarkt ſtürzen, es mußte ſtärker produzieren. Die anderen Völker taten dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege dasſelbe. So erlebten wir in fünfzehn Jahren dieſen wahnſinnigen Kampf um den Weltmarkt.

Millionenarmeen von Arbeitsloſen ſind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die dieſe Verträge gemacht haben. (Andauernder ſtürmiſcher Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die dieſe Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Beſiegten, ſondern auch an den Siegern.

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Haſſes; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinſchaft aufbauen zwiſchen Nationen, die nicht gleichberechtigt ſind.

Und ſo, wie man wirtſchaftlich ſinnlos handelte, handelte man auch politiſch ſinnlos. Nur ein einziges Beiſpiel: Zwiſchen Polen und Deutſchland wird **der Korridor** gelegt. Es hätte ſich damals eine andere Löſung finden laſſen. Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten ſie das tun? Nur um den Haß zu verewigen (lebhafter Beifall), nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu ſtürzen.

Reichskanzler Adolf Hitler ſpricht.

Man ſagte: Die Welt iſt nur gerüſtet, weil die Deutſchen gerüſtet ſind (Heiterkeit), daher müſſen die Deutſchen abrüſten, damit die Welt endlich auch ihre Rüſtung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüſtet. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen. Wir haben abgerüſtet buchſtäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können wenn ſie nicht **künſtlich die Abrüſtung verhindert** hätte. (Lebhafter Beifall.) Dreizehn Jahre hatten ſie Zeit gehabt, ſich mit dem deutſchen Volke zu verſtändigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, ſondern unſere Antipoden, (Heiterkeit), Männer ihres eigenen Geiſtes, Demokraten und Weltpazifiſten. Warum hat man denn nicht abgerüſtet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutſchland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Aber es iſt angenehm zu ſagen: wir würden ja alle abrüſten, ſo wie wir hochgerüſtet haben, wenn nicht dieſes Deutſchland wäre! (Heiterkeit.)

Die Wirtſchaft einer ganzen Nation iſt zerſtört worden. Am Ende ſtanden wir mit ſechs bis ſieben Millionen Erwerbsloſen da. Es iſt **ein grauenhaftes Reſultat einer politiſchen „Befriedung“** Europas. Und da müſſen wir doch einmal ſagen: Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionen-Armee von ſieben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloſer ertragen werden kann, ohne daß das zum Zuſammenbruch führt?

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte gleichgültig ſein, ob die zugrunde gehen oder nicht — wir taten es, weil wir **das ganze deutſche Volk hier vor dem Ruin** ſahen, die Millionen ſeiner ſchaffenden Menſchen und die Arbeiter in erſter Linie mit. (Lebhafter Beifall.) Als zweites nahmen wir uns vor, ſofort den Kampf aufzunehmen gegen unſeren latenten politiſchen Zerfall. Wir haben das Programm aufgeſtellt, daß wir nur eine Einheit kennen, und wer ſich dagegen wendet, iſt unſer Feind, wird von uns bekämpft. Lebhafte Zuſtimmung.) Aus dieſer Geſinnung heraus faßten wir als weiteren Programmpunkt auf den Kampf gegen den Klaſſenkampf. Wir haben weiter begonnen den Kampf für ein neues Recht. Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine beſſere Moral. Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zerſetzung unſerer Religion.

Und wir haben uns vor allem eine Rieſenaufgabe geſtellt, den deutſchen Arbeiter in die deutſche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was ſchätzt ihr denn als eure größte Leiſtung ein?“, dann kann ich nur ſagen, daß es uns gelungen iſt, den deutſchen Arbeiter wieder in die Nation hineinzuſtellen.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verſtändigung der verſchiedenen Stände untereinander begonnen. Und dann kam unſer **Kampf für die deutſche Wirtſchaft.** Wir haben den Kampf für die Sanierung unſerer Finanzen aufgenommen. Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung geſäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir ſie finden, wird ſie herausgezogen. (Bravo!) Es iſt ein Rieſenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Wenn wir die Arbeitsloſigkeit zum erſtenmal wieder um über 2¼ Millionen vermindern konnten, ſo überſchätzen wir das auch nicht. Aber unſere Gegner ſollen es gefälligſt nich unterſchätzen. Was haben ſie denn fertiggebracht? Unter beſſeren Verhältniſſen haben ſie das deutſche Volk in die Arbeitsloſigkeit geſtürzt. (Sehr richtig!)

Wir haben auch die Regierung ſtabiliſiert. Wir ſehen in die Zukunft und können auf lange Sicht diſponieren, weil, ſolange der liebe Gott uns hier läßt, Menſchen uns nicht ſo ohne weiteres beſeitigen werden. (Brauſende Zuſtimmung.)

Und was tut die Welt? Sie hat in dieſen acht Monaten uns heruntergeſetzt. (Entrüſtete Rufe: Pfui! Was haben wir der Welt getan? Warum läß uns die Welt keine Ruhe? (Brauſende Zuſtimmung und Zurufe.) Sie ſagen: „Ja, bei euch geſchehen Greuel!“

Die größten Greuel ſind in Deutſchland geſchehen im Namen des Friedensvertrages von Verſailles. (Stürmiſcher Beifall.) **Durch den Friedensvertrag von Verſailles haben ſich jährlich in Deutſchland rund 20 000 Menſchen das Leben genommen.** (Bewegung.

Wann iſt überhaupt je eine Revolution ſo ohne Greuel vollzogen worden wie die unſere? (Zuſtimmung. Wir haben nur die ſchlimmſten Elemente von der Nation abgeſondert. Leider nimmt ſie uns die andere Welt nic ab; wir würden ſie ihnen gerne zur Verfügung ſtellen (Heiterkeit.) Wir ſind jetzt noch ſo großzügig und geben dieſem Volke einen viel höheren Prozentſa als Anteil an Lebensmöglichkeit als er uns ſelbſt zur Verfügung ſteht. Allerdings vertreten wir neben dem Rech des auserwählten Volkes auch noch **die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutſchen Volkes!** Das aber iſt durchaus kein Greuel. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: es iſt de Haß unſerer Gegner. (Sehr wahr!)

Wenn es denkbar iſt, daß in der Welt ein Braunbu erſcheint, in dem das ganze deutſche Volk in ſeiner Regierung auf das maßloſeſte beſchimpft und geſchmäht wir ſo kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wo die Regierungen anderer Länder ſagen, wenn das etw in Deutſchland geſchähe? (Sehr gut!) **Was würde ma wohl ſagen, wenn in Deutſchland propagiert werde dürfte, daß z. B. ein engliſcher Miniſter das engliſ Parlament angezündet hätte?**

Wie lange ſoll die Diskriminierun unſeres Volkes noch dauern? Entweder wi ſollen gleichberechtigt ſein, dann ſind wir's! Oder wi ſollen es nicht ſein, dann ſind wir's nicht! Mit Wor ſpielereien ſoll man uns nicht kommen; das lehne wir ab.

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns di Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil a geblich bei uns ein militäriſcher Geiſt herrſche“, da muß ich eins feſtſtellen:

Bald ſagen ſie — wenn das zweckmäßig iſt — Deutſchland geht alles drunter und drüber. Und da heißt es wieder: bei euch iſt alles militäriſch diſziplini wir fühlen uns dadurch bedroht. Ja, was ſind wir n eigentlich? Sind wir Wilde, oder ſind wir Diſziplinier

Die Welt zweifelt an unſerer Friedensliebe. W wir aber nun Erklärungen für den Frieden abge dann ſagt man wieder: Dieſen Erklärungen iſt nicht trauen, wir verlangen Beweiſe. Wenn wir nach Beweiſen fragen, dann ſagen ſie, Frankreich fühlt bedroht! Gut!

Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir ſ bereit, dem franzöſiſchen Volke die Hand zur Ve ſöhnung zu bieten! (Starker Beifall.) **Nun a ſchreibt die Preſſe: „Sie wollen uns von England w ziehen!“** (Heiterkeit.) **Sie ſchreibt weiter: „Eine n Intrige wird geſponnen.“ Ja, was ſollen wir denn tun? Ich weiß es: Für unſere Ehre eintreten, und eintreten, und nicht von dieſer Ehre weichen!** (To der Beifall.)

Nach ihrem Willen ſoll die Abrüſtungskonfe einen Entwurf verwirklichen, auf Grund deſſen die gerüſteten Staaten gerüſtet bleiben, das abgerü Deutſchland aber noch weiter abzurüſten iſt, und n Jahren ſollen die Vorausſetzungen für eine dann Auge zu faſſende wirkliche Abrüſtung unter ande geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklä **Wir machen ſolche Methoden nicht mit!** (Lebhaftes Bravo!) Wir haben den Willen z Frieden, wir ſehen auch keine Konfliktsmöglichkeit Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen Frieden leben. Mit Italien haben wir längſt ein fr liches Verhältnis. Wir wollen mit allen Frie haben. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Wir wollen a auch, daß die anderen daraus endlich die Konſequen ziehen, und zwar ganz klare Konſequenzen. Wir la uns weder als minderwertig behandeln, noch werden jemals etwas unterzeichnen, das wir n unterzeichnen dürfen, weil es ehrwidrig iſt, n laſſen wir uns jemals durch irgendeine Drohung dieſem unſerem Grundſatz abbringen. (Lebhafter fall.) Tut, was ihr tun wollt, niemals werden wir unſerem Volk ehrlos handeln! (Stürmiſches Bra Wir wiſſen, daß hinter uns die deutſ Nation ſteht!

Ich für meine Perſon erkläre, daß ich jederzeit lie ſterben würde, als daß ich etwas unterſchreibe, was das deutſche Volk meiner heiligſten Überzeugung n nicht erträglich iſt! (Stürmiſche Heilrufe!) **Ich das ganze deutſche Volk, wenn ich mich jemals hie würde, oder wenn das Volk einmal glauben ſollte, Handlungen nicht decken zu können, dann kann es hinrichten laſſen: ich werde ruhig ſtandhalten.**

Ich bitte, daß das deutſche Volk ſich nun ſelbſt dieſer Auffaſſung bekennt. Das deutſche Volk wird hi uns ſtehen, denn ſeine Ehre iſt auch unſere Ehre unſere Ehre iſt ſeine Ehre! (Stürmiſcher Beifall Händeklatſchen.) Und ſo bitte ich Sie, diesmal — zum erſtenmal in meinem Leben! — geben Sie nun ihre Stimmen. Wir haben früher nie um Stim gebettelt, jetzt bitte ich Sie, nicht meinetwegen, ſond um des deutſchen Volkes willen, geben uns Ihre Stimmen. Holen Sie jeden Volksgenoſſen zur Urne, auf daß er mitentſcheidet für die Zuk unſeres Volkes und damit ſeiner ſelbſt und ſeiner Kin

Zum erſtenmal nach vierzehn Jahren bitte ich Sie jetzt, eben Sie dieſe Stimme ab für dieſes Ja der Gleich- erechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und eben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen eichstag, der der Garant dieſer Politik ſein wird. Denn uf die Dauer kann man auch wirtſchaftlich ein Volk nicht tten, wenn es politiſch und moraliſch zugrunde geht. ir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß anderen ölkern, ſondern Liebe zu der deutſchen Nation. (Anauernde toſende Heilrufe.)

„Hitlers größter Triumph".

Ausländiſche Preſſeſtimmen.

Entſprechend der ſtarken Beteiligung der Vertreter er Auslandspreſſe an der Kundgebung im Berliner portpalaſt brachten die großen ausländiſchen Zeitungen sführliche Wiedergaben der Rede des Reichskanzlers. ir geben nachſtehend einige bezeichnende Schlagworte s den bisher vorliegenden Blättern wieder.

England: „... Hitlers größter Triumph ... unſchreibliche Begeiſterung ... ſeit der Kriegserklärung nicht ehr erlebt ... die friedlichen Gefühle herrſchten vor ... er Beifall nirgends lauter und anhaltender s nach den Worten, das deutſche Volk ſei bereit, dem franſiſchen Volk die Hand zur Verſöhnung zu reichen ... uber geworden als neulich bei ſeinen mehr ſtaatsmänniſchen ußerungen ... Hitler geißelt die Alliierten."

Frankreich: „... hat als Parteiführer und nicht s Kanzler geſprochen ... außerordentlich in Form geeſen ... Wirkungen ſeiner Rede bewunderungswürdig geigert ... eine der wichtigſten Reden ſeiner Laufahn ... ausſchließlich eine Wahlrede, aber eine der beſten eden Hitlers ..."

Italien: „Hitler verſichert wiederum Deutſchlands riedenspolitik gegenüber allen ... Deutſchland will n Frieden, aber es fordert Gleichheit der Rechte ... Hitler iederholt, daß Deutſchland den Frieden wünſcht."

Vom Gewiſſen.

Ap.-Geſch. 24, 16: „Ich übe mich, ein unverletztes Gewiſſen zu haben."

Über das Gewiſſen iſt viel geſtritten worden. t die Stimme im Gewiſſen unſere eigene innere imme? Das kann nicht ſein, denn ſie widerſteht oft ſeren liebſten Wünſchen, ſie läßt uns keine Ruhe. Iſt die Stimme der Allgemeinheit um uns? Das kann ch nicht ſein, denn das Gewiſſen gerade bringt uns oft Gegenſatz zu der Allgemeinheit um uns, ja es hat einne in den ſchärfſten Widerſpruch zu ihrer ganzen Zeit bracht. So bleibt nur noch eins: es iſt die Stimme ottes in uns. Scheinbar kann es doch nicht ſo ſein, nn das Gewiſſen wandelt ſich ja; im einzelnen Menſchen wohl, als auch in der Geſchichte der Menſchheit iſt manches vergangenen Zeiten als Gewiſſenspflicht empfunden d getan worden, was das Gewiſſen heute mit Abſcheu lehnt, z. B. die Menſchenopfer, die Ketzerverbrennungen. s beweiſt nicht, daß im Gewiſſen nicht Gottes Stimme det, ſondern es beweiſt nur, daß wir Menſchen es immer ier lernen und lernen müſſen, die Gottesſtimme klar zu ren und richtig zu verſtehen. Der Apoſtel drückt das dem oben angeführten Wort ſehr fein aus, indem er t: „Ich übe mich." Das Gewiſſen muß geübt rden. Geſchieht das nicht, dann ſtumpft es ab und vermmert. Wird es aber gewiſſenhaft geübt, ſo entwickelt ſich, es wird feiner und „zarter als das Auge", aber h ſicherer und ſtärker als alle andere Macht. Aus dem an muß Gott mehr gehorchen als den Menſchen" wird s „man kann Gott mehr gehorchen als den Menſchen", s ſeine höchſte Vollendung einſt gefunden hat in dem ort Jeſu: „Ich und der Vater ſind eins." Hier iſt das nze Gewiſſen ganz unverletzt. Wer das erreichte!

Über das Gewiſſen iſt viel geſtritten worden. Um s Gewiſſen wird täglich gekämpft. Ja, dieſer Kampf der eigentliche Sinn unſeres Lebens: der mpf darum, daß die Gottesſtimme und das heißt Gott bſt in uns zur alleinigen Herrſchaft kommen ſoll und ß. Unſer Gewiſſen unverletzt zu haben, braucht tägliche ung und bringt täglichen Kampf, Kampf gegen uns bſt und Kampf gegen andere. So gewiß aber unſer ben ins Verderben ſinkt, wenn wir uns unſer Gewiſſen t unverletzt behalten, ſo gewiß müſſen wir uns ſorgh hüten, andere in ihrem Gewiſſen zu verwirren oder bedrücken. Wir müſſen auch ſagen lernen: „Ich übe anderen Gewiſſen unverletzt zu laſſen."

Nah und Fern

Rieſenerfolg des Volksempfängers. Die deutſche tinduſtrie hat ſich entſchloſſen, eine Neuauflage des lksempfängers V. E. 301 von 100 000 Stück herausringen. In der großen Nachfrage nach Volksempfänn hat die nationalſozialiſtiſche Rundfunkwerbung ſich erſt günſtig ausgewirkt. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß den Monaten Auguſt und September 1933 ein weſent- höherer Abſatz an Rundfunkgeräten zu verzeichnen als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Eintopfgericht auch nach Beendigung der Winterhilfe. Reichsführung des Winterhilfswerks teilt mit, daß Einführung des Eintopfgerichts nach dem Willen der chsregierung auch nach Beendigung des Winterhilfskes beibehalten werden ſoll. Die künftigen Eintopfntage werden im übrigen nicht wie am erſten Eintopfntag, um 17 Uhr beendet ſein, ſondern bis 24 Uhr gedehnt werden.

Dieb montiert ein Haus ab. Ein neunzehnjähriger arbeiter in Mainz kam auf den Gedanken, ein leerendes Haus nutzbringend in der Form zu verwerten, er alle verwertbaren Teile wie Waſſerhähne, Bleianlagen, Türklinken, Fenſterläden und ſogar die ſterſcheiben aus den Rahmen abmontierte und dieſe enſtände an Althändler verkaufte. Er muß dieſe „Geſtsſüchtigkeit" mit 1½ Jahren Gefängnis büßen.

Die Tochter zu Tode gemartert. Das Schwurgericht sburg verurteilte das Ehepaar Max und Ottilie er aus Untermeitingen in Schwaben, das ſeine ährige verkrüppelte Tochter buchſtäblich zu Tode getert hatte. Der Ehemann erhielt zwölf Jahre Zuchts, die Frau wegen Beihilfe zwei Jahre Gefängnis.

Zuchthaus für Vatermord. Das Schwurgericht in pten verurteilte den 41jährigen Landwirt Joſeph tl aus der Gegend von Kaufbeuren zu elf Jahren hthaus. Fichtl hatte ſeinen 66jährigen Vater im Laufe s Wortwechſels erſchoſſen.

Fünf Schwerverbrecher ausgebrochen. Aus dem Genis von Fontevrault (Frankreich) ſind fünf zu lebenslicher Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge, darunter gefährliche Banditen, entflohen, nachdem ſie ihre Geniswärter überwältigt und gefeſſelt hatten. Die Gendarmerie hat die Verfolgung der Flüchtlinge ſofort aufgenommen.

⊙ **Regenkataſtrophe legt franzöſiſch-ſpaniſchen Grenzverkehr lahm.** Infolge ununterbrochener Regenfälle, die in der Gegend zwiſchen Hendaye und St. Sebaſtian an der ſpaniſch-franzöſiſchen Weſtgrenze unermeßlichen Schaden angerichtet haben, iſt jeder Verkehr zwiſchen den beiden Städten unterbrochen. Selbſt der Umſteigeverkehr für internationale Züge konnte nicht aufrechterhalten werden.

⊙ **Mit flüſſigem Metall übergoſſen.** In einer Fabrik bei Beſançon wurden vier Arbeiter durch das Verſagen einer techniſchen Vorrichtung mit flüſſigem Metall übergoſſen. Zwei von ihnen waren ſofort tot, die beiden anderen trugen ſchwere Brandverletzungen davon.

⊙ **Japaniſche Minenboote vernichten kommuniſtiſche Bande.** Eine Bande chineſiſcher Kommuniſten wurde bei Hankau auf dem Gelben Fluß durch zwei japaniſche Minenboote angegriffen und durch Artilleriefeuer vollkommen vernichtet. Die Urſache dieſes ſcharfen Vorgehens iſt die Ermordung dreier japaniſcher Marineſoldaten im Auguſt dieſes Jahres durch dieſe Bande.

Sieben Hitlerjungen ſchwer verletzt.

Durch angetrunkenen Autoführer.

Der Verſicherungsvertreter Blümel aus Wohlau bei Piskorſine (Schleſien) fuhr mit ſeinem Kraftwagen in voller Fahrt in einer Kurve an etwa 20 Hitlerjungen vorbei. Der Wagen geriet durch ſtarkes Bremſen auf den Sommerweg, kam ins Schleudern, drehte ſich um die eigene Achſe und ſauſte mit voller Wucht von ſeitwärts in die Mitte der Kolonne. Sieben Hitlerjungen mußten in ſchwerverletztem Zuſtand dem Guhrauer Kreiskrankenhaus zugeführt werden. Vier von ihnen haben Schädelbrüche davongetragen, die übrigen drei erlitten erhebliche Fleiſchwunden ſowie Arm- und Beinbrüche. Der Autoführer, der unverletzt blieb, war angetrunken.

Kurze politiſche Nachrichten.

Pfarrer Bruno Adler, der Provinzleiter der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten" und Bevollmächtigter des preußiſchen Staatskommiſſars für die Provinz Weſtfalen, iſt vom Kirchenſenat zum Biſchof von Münſter ernannt worden. Das Bistum umfaßt im weſentlichen die Provinz Weſtfalen.

*

Einer der Hauptführer des ſiameſiſchen Aufſtandes iſt von einem Unteroffizier erſchoſſen worden, der hierauf die auf den Kopf des Rebellen ausgeſetzte Summe von 10 000 Mark ausbezahlt erhielt.

*

In der Tſchechoſlowakei wurde wieder eine Anzahl ſudetendeutſcher Turnvereine aufgelöſt, ebenſo der nordböhmiſche Aeroklub. Das Vermögen der Organiſationen wurde beſchlagnahmt.

Weidwerk und Fiſchweid im November.

Die Hirſchbrunſt iſt in Norddeutſchland, wie übereinſtimmend gemeldet wird, in der erſten Hälfte ſehr ſtill und für die Jäger unbefriedigend verlaufen. Der Wald hallte nicht wider von den tiefen Orgeltönen der Brunſtſchreie, denn die Hirſche ließen bloß ein „Knören hören"", d. h. ein unzufriedenes Brummen und Grunzen. Die Urſache lag ohne Zweifel an dem milden Wetter mit ſeinen warmen Nächten, Zur Brunſt ſcheint nun mal Kälte und Bodenfroſt zu gehören. Erſt im Oktober wurde es in den Hirſchrevieren etwas lauter. Recht lebhaft war in dieſem Herbſt der Schnepfenzug. Er müßte mehr wahrgenommen werden als der Zug im Frühjahr. Allerdings zieht die Schnepfe im Herbſt ſtumm und hat es ziemlich eilig. Aber dafür iſt ſie viel wertvoller im Wildbret. Auch das Buſchieren, das Suchen der Schnepfe mit dem Hühnerhund wird wenig betrieben. Es iſt ſozuſagen ein Weidwerk für Feinſchmecker. Denn obwohl die Schnepfe ſo feſt liegt, daß ſie förmlich herausgetreten werden muß, iſt der Schuß auf die zwiſchen den Bäumen Haken ſchlagende Schnepfe ein Prüfſtein für die Treffſicherheit des Jägers, denn ſie iſt nur durch einen Schnappſchuß herunterzuholen. Mit Vorliebe liegt ſie in den dichten Wacholderbüſchen, die zwiſchen hohem Beſtand ſtehen, ſo daß man den ſuchenden Hund aus den Augen verliert; deshalb tut man gut, ihm ein Glöckchen umzuhängen, deſſen Verſtummen anzeigt, daß der Hund vor einer Schnepfe ſteht, worauf man ihn zu finden ſucht. Der Entenzug verſtärkt ſich noch im November. Dann kommen auch noch Wildgänſe und Schwäne hinzu. Dieſe ſtattlichen Vögel verdienten es, als Haustiere gezüchtet zu werden, wie es in England ſchon lange geſchieht, wo Schwanrümpfe, die doppelt ſoviel wiegen als Gänſerümpf, in großer Zahl auf dem Markt erſcheinen. Die Wildgänſe am Tage zu beſchleichen iſt nicht leicht. Denn ſie fallen mit Vorliebe auf der Winterſaat ein, wo weit und breit kein Strauch dem Jäger Deckung bietet, und ſtellen regelrecht Wachen aus, die ſcharf aufpaſſen. Manchmal gelingt es, ſie mit einem Leiterwagen auf Schußweite anzufahren, wo die Jäger im Stroh verſteckt ſitzen. Auf dem Waſſer finden ſie ſich erſt bei völliger Dunkelheit ein, ſo daß man ſie mit einiger Ausſicht auf Erfolg nur bei Mondſchein erwarten kann, wobei der Kahn entweder im Röhricht verſteckt liegen oder mit Laub vollſtändig verkleidet ſein muß. Der Erfolg lohnt aber ſelten die Mühe.

In der Fiſchweid herrſcht noch Hochbetrieb. In Norddeutſchland ſtellt der Sportangler jetzt dem Hecht nach, in Süddeutſchland dem Huchen. In den Seen iſt das Kraut, das die Angelei behindert, zu Boden geſunken, ſo daß der Spinner ungehindert durch das Waſſer fährt, ohne Kraut anzuhaken, das ſchleunigſt entfernt werden muß. Und jetzt ſteht nicht nur der Hecht, ſondern auch der große Barſch an der Scharkante der Berge, den Erhebungen des Seebodens. An den häufig ganz windſtillen Tagen braucht man den Kahn nicht durch Pricken feſtzulegen, ſondern es genügt, ihn durch einen leiſen Schlag mit dem Handruder unmerklich fortzubewegen, was am beſten durch einen Begleiter geſchieht, während man die Angel auswirft. Der Fang mit dem lebenden Köderfiſch iſt jetzt meiſtens ſo ergiebig, daß er auch von Berufsfiſchern ausgeübt wird. Sie ſtehen zu zweien hintereinander im Kahn, der von einem Gehilfen langſam an der Scharkante entlang gerudert wird, während die Fiſcher nach rechts und links eine Angel auswerfen. Der Sportangler bevorzugt den Spinner, der von der Rolle ausgeworfen wird, oder einen toten Köderfiſch, der in ein Hakenſyſtem eingeſpannt wird. Dazu eignen ſich am beſten die Lauben, die großen Uckelei ſüddeutſcher Gewäſſer, die in Formalin eingelegt ihre lebhaften Farben behalten. Sie ſind auch ein vorzüglicher Köder für die Huchen. Er iſt, ſeitdem der Lachs in unſeren Gewäſſern ſelten geworden iſt, unſer größter und wertvollſter Sportfiſch, denn er kämpft tapferer als jeder andere Fiſch. Wenn auch die ganz großen Exemplare ſchon ſelten geworden ſind, bietet ſchon der Drill eines Huchen von 15 bis 20 Pfund ſoviel aufregende Momente, daß der Eifer erklärlich iſt, mit dem ihm nachgeſtellt wird.

Dr. Fritz Skowronnek.

Mittel gegen Schlafloſigkeit.

Es gibt glückliche Menſchen, die im Stehen ſchlafen können. Andere wieder kämpfen einen entnervenden und ſich allabendlich wiederholenden Kampf gegen die Schlafloſigkeit. Unzählige Mittel wurden erdacht und verſchrieben. Die chemiſche Weltinduſtrie kennt über vierhundert Schlafmittel. Nicht jeder kann ſich entſcheiden, zu einer dieſer Mittel zu greifen. Dann gibt es noch die tauſendfachen Ratſchläge alter, erfahrener Tanten, die oft gar nicht ſo wirkungslos ſind. Der eine wickelt ſich ein naſſes Tuch um die Wade, oder ſpricht langſam Schillers „Glocke", ſoweit er ſie noch kennt, vor ſich hin. Er zählt von tauſend ab rückwärts oder greift zu dem beliebteſten Kunſtgriff: Er ſieht im Geiſte eine Schafherde vorüberziehen und macht ſich an die Aufgabe, dieſe Schafe zu zählen, die natürlich an einem wogenden Kornfeld vorbeiziehen müſſen. Mancher muß aber dieſe Bemühung in der Überzeugung aufgeben, daß es ſo große Schafherden gar nicht geben kann, denn er hat ſchon zweitauſendvierhundertſiebenunddreißig gezählt.

Mancher geht von anderen Erwägungen aus. Er geht der Sache auf den Grund und denkt nach: Woher kommt der Erfolg der leiſen, einförmigen Schlummerlieder? Warum ſchlafen kleine Kinder ein, wenn ſie gewiegt werden? Warum ſchlafen viele Menſchen bei langweiligen Vorträgen ein? Das alles iſt zweifellos das Ergebnis der Eintönigkeit, der Wiederholung, des gleichmäßigen Spiels und Auf- und Abwogens der gleichen Töne und Geräuſche. Er ſteigert nun dieſes Empfinden zu folgender Vorſtellung: Er denkt, er liegt an einem warmen Sommermittag in einem Boot, das am Ufer feſtgebunden iſt. Die Wellen plätſchern und ſchaukeln das Boot langſam hin und her. Und ſo läßt er ſich geruhſam von ſeinem eingebildeten Boot in Schlaf wiegen.

Die Macht des Gemüts und der Vorſtellung vermag ohne Frage die Schlafloſigkeit zu bannen. Ein engliſcher Arzt empfiehlt folgendes: 1. Lege dich ganz bequem und dem Willen zum Schlaf hingegeben, auf den Rücken; 2. ſtelle dir ein ſchlafendes Kind, oder beſſer noch einen ſchlafenden Hund vor. Du ſiehſt, daß jeder Muskel bei ihnen entſpannt iſt und daß ihre Glieder weich und völlig willenlos da liegen; 3. wiederhole den Satz: „Ich will jetzt ſchlafen" entweder im Geiſte, oder beſſer noch in traumhaftem Flüſtern. Das wird deinen unterbewußten Willen ſtark beeinfluſſen; 4. atme, als ob du ſchon ſchläfſt. Dieſes Atmen iſt langſamer und grundverſchieden von dem Atmen im Wachen. Ziehe die Luft tief und langſam ein, halte den Atem einen Augenblick an und atme dann kurz und ſchnell wieder aus. Warte, bis es notwendig iſt, wieder zu atmen.

Dieſe Regeln ſollen, ſtreng vereint und durchgeführt, zum Schlaf verhelfen.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Ueber die Beſteuerung der in der Zeit vom 1. 4. 1924 bis 31. 3. 1931 bezugsfertig gewordenen Wohnungsneubauten, ſoweit ſie zur Grundvermögensſteuer von bebauten Grundſtücken veranlagt ſind, die nicht landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken zu dienen beſtimmt ſind (Grundvermögensſteuer I), werden Angaben nach untenſtehendem Muſter benötigt. Dieſe Angaben ſind von den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern (maßgebend iſt die Wohnbevölkerung nach der Volkszählung vom 16. 6. 1925 unter Berückſichtigung der bis zum 30. 9. 1933 eingetretenen Gebietsveränderungen) ſelbſt unmittelbar und für die Gemeinden bis 5000 Einwohner in einer Sammelmeldung durch die Landräte **ſpäteſtens bis zum 30. 10. 1933** der Finanzabteilung des Preuß. Statiſtiſchen Landesamts, Berlin SW 68, Oranienſtr. 96, unmittelbar einzureichen. Die Friſt iſt unbedingt innezuhalten.

Muſter.

Meldung zum RdErl. d. MdI. u. d. FM. v. 14. 10. 1933 — IV St 888 II u. IV 7411/14. 10. (MBliV. 1933 I, S. 1228 c).

Sp. 1 [1]): Name der Gemeinden (bei Kreisangehörigen Gemeinden auch Angabe des Landkreiſes).

Sp. 2: Stadt- oder Landgemeinde.

Sp. 3 [2]): Werden im Rechnungsjahr 1933 von den in der Zeit vom 1. 4. 1924—31. 3. 1931 bezugsfertig gewordenen Wohnungsneubauten, die zur Grundvermögensſteuer I veranlagt ſind, gemeindliche Zuſchläge erhoben? Ja oder nein? (Die Angabe muß in beſtimmter Form gemacht werden. Strich oder Leerlaſſen des Feldes genügt nicht!)

Sp. 4 [2]) [3]): Falls zu Sp. 3 ja: Wie hoch iſt der von dieſen Neubauten für das Rechnungsjahr 1933 erhobene gemeindliche Zuſchlag (in v. H. der ſtaatlich veranlagten Grundbeträge)?

Die Richtigkeit der vorſtehenden Angaben beſcheinigt:

. . . ., den . . Oktober 1933.

Amtsſiegel.

Der . . . .

. . . .

An die
Finanzabteilung des Preußiſchen
Statiſtiſchen Landesamts
Berlin SW 68
Oranienſtr. 96.

---

[1]) Für die Sammelmeldungen der Landräte ſind die einzelnen Gemeinden laufend zu numerieren; es iſt darauf zu achten, daß keine Gemeinde — auch nicht ſolche, in denen Neubauten der oben bezeichneten Art nicht vorkommen — fortgelaſſen wird.

[2]) Sollte der für Wohnungsneubauten anzuwendende Zuſchlagsſatz für 1933 noch nicht rechtswirkſam beſchloſſen ſein, ſo iſt — mit ausdrücklichem Hinweis — der im Vorjahr für Neubauten geltende Satz zugrunde zu legen.

[3]) **Werden die Wohnungsneubauten mit dem gleichen Zuſchlag herangezogen wie die übrigen bebauten Grundſtücke, ſo iſt der allgemein zur Erhebung gelangende Satz anzugeben, andernfalls der beſondere für Wohnungsneubauten geltende Zuſchlagsſatz.**

Das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeindevorſteher des Kreiſes erſuche ich, mir die nach vorſtehendem Miniſterial-Erlaß aufzuſtellende Nachweiſung beſtimmt bis zum 26. d. M. einzureichen.

Der Landrat gibt bekannt:

Auf Grund des § 4 des Geſetzes über Volksabſtimmung vom 14. Juli 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 479) wird zur Durchführung der Volksabſtimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutſche Volk vom 14. Oktober 1933 folgendes verordnet:

§ 1.

Zur Durchführung der Abſtimmung finden, ſoweit im folgenden nichts anderes beſtimmt iſt, ſinngemäß Anwendung die §§ 4 bis 16, 18 bis 20, 21 Satz 1, 22 bis 25 des Geſetzes über den Volksentſcheid vom 27. Juni 1921 (Reichsgeſetzbl. S. 790) in der Faſſung des Artikels III des Zweiten Geſetzes zur Aenderung des Reichswahlgeſetzes vom 31. Dezember 1923 (Reichsgeſetzbl. 1924 I S. 1) und die den Volksentſcheid betreffenden Beſtimmungen der Reichsſtimmordnung, die für die Durchführung der Volksabſtimmung in Betracht kommen.

§ 2.

Die Abſtimmung findet gleichzeitig mit der Reichstagswahl am 12. November 1933 ſtatt.

§ 3.

Der Stimmzettel, der aus grünem Papier beſteht, erhält folgenden Aufdruck:

Billigt das deutſche Volk die ihm im Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober 1933 vorgelegte Politik der Reichsregierung und iſt es bereit, dieſe als den Ausdruck ſeiner eigenen Auffaſſung und ſeines eigenen Willens zu erklären und ſich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja ○ Nein ○

(12 × 9 cm)

§ 4.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weiſe, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgeſehenen Kreis ein Kreuz ſetzt.

§ 5.

Der Stimmzettel wird in demſelben Umſchlag abgegeben in dem auch der Stimmzettel zur Reichstagswahl abgegeben wird.

§ 6.

Für die Verpflichtung zur Uebernahme ehrenamtlicher Tätigkeit gelten die Vorſchriften des Reichswahlgeſetzes entſprechend.

Erſte Verordnung zur Reichstagswahl und Volksabſtimmung

(Wahl- und Abſtimmungsverordnung).

Vom 14. Oktober 1933.

Für die Reichstagswahl und die Volksabſtimmung am 12. November 1933 wird auf Grund der §§ 18 Abſ. 1 Satz 1 und 167 der Reichsſtimmordnung vom 14. März 1924 (Reichsgeſetzbl. I S. 173) ſowie des § 4 des Geſetzes über Volksabſtimmung vom 14. Juli 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 479) folgendes verordnet:

I. Auslegung der Stimmliſten.

§ 1.

Die Stimmliſten und Stimmkarteien für die am 12. November 1933 ſtattfindende Reichstagswahl und die mit ihr verbundene Volksabſtimmung ſind vom 2. bis 6. November 1933 auszulegen.

II. Stimmſcheine für Auslanddeutſche und Angehörige der Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen.

§ 2.

Außer in den Fällen des § 9 der Verordnung über Reichswahlen und -abſtimmungen (Reichsſtimmordnung) vom 14. März 1924 (Reichsgeſetzbl. I S. 173) erhält einen Stimmſchein auf Antrag ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte oder Stimmkartei eingetragen oder darin geſtrichen iſt,

1. wenn er Auslanddeutſcher iſt und ſich am Wahltag (Abſtimmungstag) im Inland aufhält;
2. wenn er zur Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen gehört und für keinen feſten Landwohnſitz polizeilich gemeldet iſt.

§ 3.

Auslanddeutſche im Sinne des § 2 Nr. 1 ſind Reichsangehörige, die im Auslande ihren Wohnſitz oder ſtändigen Aufenthalt haben. Als Auslanddeutſche gelten auch Reichsangehörige, die im Ausland als Beamte, Angeſtellte oder Arbeiter des Reichs, eines deutſchen Landes oder der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft angeſtellt ſind oder als Familienangehörige und Hausangeſtellte in ihrem Haushalt leben.

§ 4.

Stimmſcheine für Auslanddeutſche (§ 2 Nr. 1) ſtellt die für den Wohnort im Auslande zuſtändige diplomatiſche oder konſulariſche Vertretung des Reichs oder die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes im Inlande, für See- oder Binnenſchiffer (§ 2 Nr. 2) die Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes aus.

§ 5.

(1) Die Antragſteller haben ſich über ihre Berechtigung, den Antrag zu ſtellen und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, gehörig auszuweiſen. Auslanddeutſche weiſen ſich durch einen Reiſepaß oder einen im kleinen Grenzverkehr eingeführten Ausweis aus. Beamte, Angeſtellte oder Arbeiter des Reichs, eines Landes oder der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft können ſich durch die erwähnten Ausweispapiere oder einen Dienſtausweis oder eine Beſcheinigung der Beſchäftigungsbehörde ausweiſen. Seeleute weiſen ſich durch ihr Seefahrtsbuch aus; Binnenſchiffer müſſen ihren Beruf nachweiſen.

(2) Anträge auf Ausſtellung von Stimmſcheinen für Auslanddeutſche ſind auch in größeren Gemeinden noch am letzten Tage vor der Abſtimmung innerhalb der an dieſem Tage üblichen Dienſtſtunden entgegenzunehmen und zu erledigen.

(3) Die Tatſache der Erteilung des Stimmſcheins iſt auf dem vorgelegten Ausweis, in Reiſepäſſen möglichſt auf der letzten Seite, unter Bezeichnung der Abſtimmung durch die den Stimmſchein ausſtellende Behörde zu vermerken. Der Vermerk wird mit Amtsſtempel verſehen.

§ 6.

(1) Ueber die ausgeſtellten Stimmſcheine führt die ausſtellende Behörde ein Verzeichnis.

(2) Die diplomatiſche oder konſulariſche Vertretung des Reichs, die Stimmſcheine nach § 4 dieſer Verordnung erteilt hat, zeigt die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem Abſtimmungstage dem Reichswahlleiter an.

III. Stimmabgabe im Reiſeverkehr.

§ 7.

Für Reiſende mit Stimmſcheinen, denen ſich keine Möglichkeit zur Stimmabgabe in einem allgemeinen Abſtimmungsraum (§ 41 Reichsſtimmordnung) bietet, werden auf einigen großen Uebergangsbahnhöfen des innerdeutſchen Perſonenverkehrs ſowie auf einigen Uebergangsbahnhöfen an der Reichsgrenze beſondere Stimmbezirke mit Abſtimmungsräumen oder wenigſtens beſondere Abſtimmungsräume eingerichtet (Stimmabgabe im Reiſeverkehr), und zwar auf folgenden Bahnhöfen der Deutſchen Reichsbahn:

Aachen Hbf, Augsburg, Bentheim, Berlin Anhalter Bf., Berlin Friedrichſtraße, Berlin Görlitzer Bf., Berlin Lehrter Bf., Berlin, Potsdamer Bf., Berlin Schleſiſcher Bf., Berlin Stettiner Bf., Berlin, Zoologiſcher Garten, Bremen Hbf., Breslau Hbf., Charlottenburg, Cranenburg, Dt.-Eylau, Dresden Hbf., Emmerich, Erfurt, Flensburg, Frankfurt/M. Hbf., Freiburg/Br., Friedrichshafen (Hafenbahnhof), Groß Boſchpol (Pommern), Hagenow-Land, Hamburg Hbf., Hannover Hbf., Inſterburg, Karlsruhe Hbf., Kehl, Koblenz, Köln Hbf., Königsberg, Leipzig Hbf., Lindau, Marienburg, München Hbf., Münſter (Weſtf.) Hbf., Nürnberg Hbf., Paſſau, Regensburg, Saßnitz Hafen, Stettin, Stuttgart Hbf., Tilſit, Trier, Warnemünde.

§ 8.

Die zur Abgrenzung der Stimmbezirke berufenen Behörden (§ 165 Reichsſtimmordnung), die für die in § 7 aufgeführten Bahnhöfe in Betracht kommen, ſetzen ſich wegen Bereitſtellung geeigneter Bahnhofsräume (in Warteſälen uſw.) mit den zuſtändigen Reichsbahndirektionen in Verbindung. Die Abſtimmungsräume ſind durch Aushänge und Hinweistafeln kenntlich zu machen.

§ 9.

Für die Stimmabgabe im Reiſeverkehr werden von der zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuſtändigen Behörde nach Benehmen mit der zuſtändigen Reichsbahndirektion beſondere Abſtimmungszeiten den Bedürfniſſen des Reiſeverkehrs entſprechend feſtgeſetzt. Die Abſtimmungszeiten müſſen innerhalb der 24 Stunden des allgemeinen Abſtimmungstages liegen. Der Abſtimmungsvorſtand beſteht aus dem Abſtimmungsvorſteher oder ſeinem Stellvertreter und zwei bis ſechs Beiſitzern. Für einzelne Zeitabſchnitte können geſonderte Abſtimmungsvorſtände beſtellt werden. Dem Abſtimmungsleiter iſt über Einrichtung der Stimmbezirke und Abſtimmungszeiten Mitteilung zu machen.

§ 10.

(1) Bei Ablöſung eines Abſtimmungsvorſtandes werden Stimmurne, Stimmſcheine, Stimmzettel, Umſchläge, Abſtimmungsniederſchraft uſw. dem nächſtfolgenden Abſtimmungsvorſtand übergeben. Hierbei wird feſtgeſtellt, daß die Stimmurne verſchloſſen iſt und wieviel Stimmſcheine bisher abgegeben ſind. Die Uebergabe iſt in der Abſtimmungsniederſchrift zu vermerken. Der Vermerk wird von dem übergebenden und dem übernehmenden Abſtimmungsvorſtand durch Unterſchrift anerkannt.

(2) Wird die Stimmabgabe unterbrochen, ſo wird der Spalt der Stimmurne mit amtlichen Siegeln verſchloſſen. Die Stimmurne, die Stimmſcheine, der Vorrat an Stimmzetteln und Umſchlägen, die Abſtimmungsniederſchrift und ſonſtige Abſtimmungspapiere werden bis zum Beginn der nächſten Abſtimmungszeit amtlich verwahrt oder unter ſtändiger amtlicher Aufſicht gehalten. Im Falle der Unterbrechung genügt es, wenn von dem nächſtfolgenden Abſtimmungsvorſtand der Abſtimmungsvorſteher oder ſein Stellvertreter und ein Beiſitzer der Uebernahme beiwohnen.

§ 11.

(1) Wird die Abſtimmung um 6 Uhr nachmittags oder früher beendet, ſo ſtellt der zuletzt tätige Abſtimmungsvorſtand nur die Zahl der abgegebenen Umſchläge und Stimmſcheine feſt. Die ungeöffneten Umſchläge verſiegelt der Abſtimmungsvorſteher oder ſein Stellvertreter in Gegenwart der übrigen Mitglieder des Abſtimmungsvorſtandes in einem Paket, das er mit der Abſtimmungsniederſchrift und den abgegebenen Stimmſcheinen unverzüglich dem Abſtimmungsvorſteher des nächſtgelegenen allgemeinen Stimmbezirks übergibt, der die Stimmen zuſammen mit den Stimmen ſeines allgemeinen Stimmbezirks verrechnet.

(2) Endigt die Abſtimmung nach 6 Uhr nachmittags, ſo ſtellt der zuletzt tätige Abſtimmungsvorſtand das Ergebnis feſt und gibt es nach § 124 Reichsſtimmordnung weiter.

§ 12.

Im übrigen gelten die allgemeinen Wahlvorſchriften auch für die Stimmabgabe im Reiſeverkehr.

§ 13.

Die durch Einrichtung der Stimmabgabe im Reiſeverkehr den Gemeinden erwachſenden Barauslagen werden voll vom Reiche getragen.

IV. Seemannswahlen.

§ 14.

(1) Als Seeleute im Sinne des § 111a Reichsſtimmordnung ſind beſonders auch zu behandeln:

a) Handelsſchiffskapitäne, die ſich durch ihr Patent ausweiſen, und alle ſonſtigen zur Beſatzung eines Handelsſchiffes gehörenden Perſonen mit Dauerausweis über ihren Beruf;
b) die Beſatzung von fiskaliſchen Leuchttürmen und Waſſerfahrzeugen auf Seewaſſerſtraßen und in Küſtengewäſſern;
c) die Zivilbeſatzung der Leuchttürme und der Schiffe der Reichsmarine (Werft-, Lotſendampfer, Waſſerprähme Feuerſchiffe);
d) die Zivilbeſatzung der Kriegsſchiffe (Friſeure, Köche Kantinenpächter, Handwerker uſw.) ſowie alle ſonſtigen planmäßig oder überplanmäßig auf Kriegsſchiffen eingeſchifften Stimmberechtigten.

(2) Die im Abſ. 1 unter b bis d aufgeführten Perſonen ſind zur Stimmabgabe nach § 111a Reichsſtimmordnung zuzulaſſen, wenn ſie neben dem Stimmſchein eine Beſcheinigung der zuſtändigen Dienſtſtelle vorlegen, daß ſie aus dienſtlichen Gründen am Abſtimmungstage ihr Stimmrecht an Land nicht ausüben können.

§ 15.

Die zur Abgrenzung der Stimmbezirke zuſtändigen B hörden werden ermächtigt, die Abſtimmungszeit für Seeleu abweichend von § 111a Ziffer 4 Reichsſtimmordnung d örtlichen Bedürfniſſen entſprechend feſtzuſetzen. Die täglich Abſtimmungszeit muß mindeſtens zwei Stunden dauern.

V. Abſtimmung auf Seefahrzeugen (Bordabſtimmung).

§ 16.

Für deutſche Seefahrzeuge, die in das Schiffsregiſter ei getragen ſind und am Abſtimmungstage vorausſichtlich fün zig Stimmberechtigte an Bord haben, wird ein Abſti mungsbezirk gebildet, der zum Heimathafen des Schiff zählt. Auch wird ein Abſtimmungsvorſteher und ein Ste vertreter des Abſtimmungsvorſtehers ernannt. Die Bildun des Abſtimmungsbezirks und die Ernennung des Abſti mungsvorſtehers und ſeines Stellvertreters obliegt der f den Heimathafen nach § 165 Reichsſtimmordnung zuſtän gen Behörde.

§ 17.

Die Gemeindebehörde des Heimathafens verſorgt d Schiff mit Abſtimmungsgeräten, mit Stimmzetteln, Umſchl gen und Vordrucken zur Abſtimmungsniederſchrift. F Seefahrzeuge, die vor dem Abſtimmungstage nicht mit d allgemeinen Stimmzetteln verſorgt werden können, werde die Stimmzettel an Bord durch Druck oder auf andere Vervielfältigungswege hergeſtellt. Der für den Heimathaf zuſtändige Abſtimmungsleiter teilt zu dieſem Zwecke im nehmen mit dem Schiffseigner dem Schiffe den Inhalt d amtlichen Stimmzettels auf dem Funkwege mit.

§ 18.

(1) Zur Teilnahme an der Abſtimmung an Bord (Borda ſtimmung) ſind berechtigt ſolche Paſſagiere, die im Beſ eines Stimmſcheines ſind.

(2) Zur Teilnahme an der Bordabſtimmung ſind auße dem berechtigt die mit Stimmſchein verſehenen Angehörig der Schiffsbeſatzung, ſofern für die Beſatzung keine Mögli keit beſteht, in den zehn Tagen vor oder in den fünf Tag nach dem allgemeinen Abſtimmungstag (§ 111a Reichsſtim ordnung) an Land abzuſtimmen.

§ 19.

(1) Befinden ſich am Abſtimmungstage auf einem Schif für das ein Abſtimmungsbezirk gebildet worden iſt (§ 1 mindeſtens fünfzig nach § 18 zur Teilnahme an der Bor abſtimmung berechtigte Stimmſcheininhaber, ſo hat der Bord befindliche Abſtimmungsvorſteher die Bordabſtimmu anzuſetzen. Er beruft einen Abſtimmungsvorſtand und g ſpäteſtens am Tage vor dem Abſtimmungstag durch Anſch den Abſtimmungsraum und die Abſtimmungszeit bekan Die Abſtimmungszeit iſt nach der Zahl der Stimmſchein haber zu bemeſſen und ſoll ſo gelegt werden, daß all Stimmſcheininhabern Gelegenheit gegeben iſt, an der Bor abſtimmung teilzunehmen. Unter Umſtänden kann die ſtimmungshandlung unterbrochen werden. Für die Dau der Unterbrechung iſt der Spalt der Stimmurne mit Siege zu verſchließen.

(2) Während des Aufenthalts des Schiffes im Hafen ein fremden Staates oder in ſeinen Hoheitsgewäſſern fin eine Bordabſtimmung nicht ſtatt.

§ 20.

Der Schiffskapitän meldet möglichſt vor oder alsbald n Antritt der Reiſe dem Abſtimmungsleiter, erforderlich falls durch Funkſpruch, ob an Bord ſeines Schiffes e Bordabſtimmung ſtattfindet.

§ 21.

Das Abſtimmungsergebnis wird nach den allgemein Vorſchriften feſtgeſtellt und vom Abſtimmungsvorſteher d Abſtimmungsleiter des Heimathafens unverzüglich, erford lichenfalls durch Funkſpruch, übermittelt. Die Abſtimmun niederſchrift mit ihren Anlagen und die gültigen Stim zettel (§ 126 Reichsſtimmordnung) werden mit der nächſ Poſt dem Abſtimmungsleiter übermittelt.

§ 22.

Im übrigen gelten die allgemeinen Abſtimmungsvorſch ten auch für die Bordabſtimmung.

VI. Abſtimmungszeit.

§ 23.

In ländlichen Stimmbezirken mit weniger als 1000 E wohnern kann die zur Abgrenzung der Stimmbezirke ſtändige Behörde, abweichend von § 112 Satz 2 Reichsſtim ordnung, den Beginn der Abſtimmungszeit auch früh jedoch nicht früher als auf 7 Uhr vormittags, oder ſpäter, jedoch nicht ſpäter als auf 11 Uhr vormittags ſetzen; die gekürzte Abſtimmungszeit muß ununterbro mindeſtens ſechs Stunden dauern und darf nicht vor 2 nachmittags ſchließen.

Den Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſtera in Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeinde- und Gu vorſteher des Kreiſes erſuche ich, die Stimmliſten für die 12. November 1933 ſtattfindende Reichstagswahl und die ihr verbundene Volksabſtimmung ſofort aufzuſtellen vom 2. bis 6. November 1933 zur allgemeinen Einſicht öffe lich auszulegen.

Vordrucke für die Stimmliſte werden den Gemeindebehö den in dieſen Tagen überſandt werden.

Stimmberechtigt ſind alle männlichen und weiblich Reichsangehörigen, die am Abſtimmungstage das 20. bensjahr vollendet haben.

Ausgeſchloſſen vom Stimmrecht iſt:

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormun ſchaft oder wegen geiſtigen Gebrechens unter Pflegſch ſteht;
2. wer rechtskräftig durch Richterſpruch die bürgerlich Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Stimmrechts ruht für die Soldat während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung des Stimmrechts ſind P ſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche einer Heil- oder Pflegeanſtalt untergebracht ſind, fern Straf- und Unterſuchungsgefangene ſowie Perſonen, die folge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verw rung gehalten werden. Ausgenommen ſind Perſonen, ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Perſonen, die an der Ausübung ihres Stimmrechts beh dert ſind, ſollen gleichwohl in die Liſte aufgenommen, a in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorg ſehenen Spalte als „behindert" oder „b" bezeichnet werd Fällt die Urſache der Behinderung am Abſtimmungsta weg, ſo iſt der Vermerk „behindert" oder „b" zu ſtreich und der Sachverhalt in Spalte „Bemerkungen" zu erläute

Perſonen, deren Stimmrecht ruht, ſind nicht in die Li aufzunehmen.

Die Fertigſtellung der Stimmliſte iſt mir unter Anga der Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten beſtimmt zum 30. d. M. mitzuteilen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 252 — Freitag, den 27. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Verlegenheitslöſung in Genf

Die große Verlegenheitspauſe der Abrüſtungskonferenz beſchloſſen.

Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz hat in öffentlicher Sitzung dem Vorſchlag des Präſidiums auf Vertagung bis zum 4. Dezember zugeſtimmt und dem Präſidium die gewünſchte Vollmacht für die weitere Führung der Verhandlungen erteilt. Innerhalb von wenigen Monaten erfolgt alſo die dritte Vertagung der Abrüſtungskonferenz.

Präſident Henderſon unterſtrich zuvor den Entſchluß des Präſidiums auf Fortſetzung der Arbeiten bis zum Abſchluß des endgültigen Abrüſtungsabkommens und hob die Verantwortung der Regierungen gegenüber ihren Völkern und der ganzen Welt auf eine baldige und endgültige Regelung der Abrüſtungsfrage hervor. Ein Zuſammenbruch der Abrüſtungskonferenz würde als eine Beſtätigung des „angeblich“ fehlenden Abrüſtungswillens aufgefaßt werden können. Henderſon begründete den Vertagungsvorſchlag mit der Notwendigkeit, Zeit zu gewinnen, um eine Überbrückung der jetzt beſtehenden Gegenſätze zu erreichen. Dem Hauptausſchuß müſſe bis zum 4. Dezember ein feſtumriſſener redigierter Vertragstext vorliegen.

In der nachfolgenden Debatte über den Vertagungsvorſchlag des Präſidiums wies der engliſche Staatsſekretär Eden darauf hin, daß der Austritt Deutſchlands „zwangsläufig zu gewiſſen Änderungen der Arbeiten“ der Konferenz führen müſſe. Trotz dieſes „außerordentlich ernſten Ereigniſſes“ liege keinerlei Veranlaſſung vor, die Arbeiten der Konferenz einzuſtellen. Die engliſche Regierung habe eingehend die gegenwärtige Lage der Konferenz und die beſten Methoden zur Weiterführung geprüft.

Der ſpaniſche Botſchafter Madariaga erklärte, die Schwierigkeiten, die zu dem deutſchen Austritt geführt hätten, lägen in den Friedensverträgen, an denen Spanien nicht beteiligt war. Die Folgen der Friedensverträge müßten jetzt überwunden werden. Dieſe Schwierigkeiten lägen in der Vergangenheit. Die Abrüſtungskonferenz müſſe gangbare Löſungen für die Zukunft finden.

Nach dieſen überraſchenden, höflichen und entgegenkommenden Hinweiſen auf den deutſchen Austritt verteidigte Botſchafter Madariaga, der als einer der leidenſchaftlichſten Vorkämpfer des Völkerbundes bekannt iſt, den Völkerbund. Er unterſtrich dabei aber nachdrücklichſt, daß das Ausſcheiden einer Macht von der Konferenz eine ungünſtigen Rückwirkungen für den betreffenden Staat haben dürfe. Nach kurzen Schlußworten Henderſons erfolgte dann die Annahme des Vertagungsbeſchluſſes.

Keine Kritiken an Deutſchland mehr.

Auffallend war, daß gegenüber den früheren Sitzungen jetzt eine erhebliche Änderung der Stimmung und des Tones der Verhandlungen zutage trat. Angriffe auf Deutſchland oder Kritiken an dem deutſchen Austritt wurden von allen Seiten ſorgfältig vermieden. Die Gewißheit, daß ohne Deutſchland das Schickſal der Abrüſtungskonferenz beſiegelt iſt, und daß ohne Deutſchland eine Regelung der Abrüſtungsfrage unmöglich iſt, dringt jetzt immer ſtärker durch.

Das Präſidium der Abrüſtungskonferenz

trat unmittelbar nach der Sitzung des Hauptausſchuſſes zu einer geheimen Sitzung zuſammen und hat auftragsgemäß das weitere „Arbeitsprogramm“ für die bis zum 4. Dezember feſtgeſetzte Vertagungspauſe der Konferenz behandelt. Es iſt aber bezeichnenderweiſe lediglich beſchloſſen worden, am 9. November wieder zuſammenzutreten. Irgendwelche ſachlichen Beſchlüſſe ſind überhaupt nicht gefaßt worden. Auch dieſe Sitzung des Präſidiums beleuchtet alſo

die völlig chaotiſche Lage der Abrüſtungskonferenz.

Auf der einen Seite ſucht das Präſidium mit allen Mitteln vor der öffentlichen Meinung nach außen hin den Eindruck eines Stillſtandes der Konferenz zu verwiſchen. Auf der anderen Seite wird offen zugegeben, daß die Konferenz durch den deutſchen Austritt auf der ganzen Linie lahmgelegt iſt und daß daher die ſachlichen Arbeiten praktiſch eingeſtellt werden müſſen, ſolange nicht eine Einigung mit Deutſchland erzielt iſt.

Die Verantwortung der Alliierten.

Für vierzehnjähriges Unrecht an Deutſchland.

Der Führer der engliſchen Oppoſition im Oberhaus, Lord Ponſonby, erklärte auf einer „Nie-wieder-Krieg!“-Kundgebung in London, man müſſe ſich die Verantwortlichkeit der Alliierten für die Lage in Deutſchland vor Augen halten. Man habe es mit einer Generation zu tun, bei der die vier Kriegsjahre und die beſonderen Grauſamkeiten der Blockade körperlich und geiſtig ein unauslöſchliches Zeichen hinterlaſſen hätten.

Vierzehn Jahre habe man damit verbracht, Deutſchland an der Wiedererlangung ſeiner Gleichſtellung mit den anderen Mächten zu verhindern. Nur die Abrüſtung könne Sicherheit bringen.

Wenn die engliſche Regierung in dieſer Richtung nicht führend vorangehe, ſeien die Friedensausſichten in Europa gefährdet.

Adolf Hitler in Köln.

Die ganze Weſtmark nahm teil an dem gewaltigen Erlebnis.

Reichskanzler Adolf Hitler landete im Flugzeug, von Hannover kommend, am Donnerstag auf dem Flughafen Bonn-Hangelar. Zum Empfang hatten ſich der Oberbürgermeiſter der Stadt Bonn ſowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Der Reichskanzler beſtieg dann mit ſeiner Begleitung den bereitſtehenden Kraftwagen und traf abends unter unbeſchreiblicher Begeiſterung der Bevölkerung in Köln ein.

Die Rieſenkundgebung in den Meſſehallen zu Köln, wo der Führer ſprach, geſtaltete ſich zu einem Ereignis, wie es ſelbſt die alte Domſtadt, die ſchon viele große Kundgebungen und Feſte in ihren Mauern ſah, noch nicht erlebt hat.

Köln ſtand ſchon den ganzen Tag über im Zeichen dieſer gewaltigen Kundgebung. Ein Fahnenwald gab der Stadt auch äußerlich das Bild eines großen Tages. Schon in den frühen Nachmittagsſtunden ſah man die Teilnehmer an der Kundgebung zu den Meſſehallen eilen. Gegen 18 Uhr wälzte ſich

ein ungeheurer Menſchenſtrom

über die Hohenzollernbrücke zum Meſſegelände. Dauernd trafen Laſtwagen aus der näheren und weiteren Umgebung ein, die immer wieder neue Maſſen heranführten. Auch auf der Reichsbahn herrſchte Hochbetrieb. Die ganze Weſtmark nahm teil an dieſem gewaltigen Erlebnis.

Die Meſſehalle, die über 50 000 Menſchen faßt,

war ſchon eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den Emporen grüßten die Fahnen des Dritten Reiches, Tannengrün gab dem Raum einen ſtimmungsvollen Rahmen. Am Schnittpunkt der Weſt- und Südhalle war eine große Tribüne aufgebaut, von der der Führer zu den Maſſen ſprach. Auf allen Plätzen der Stadt waren Lautſprecher aufgeſtellt, die die Kundgebung übertrugen.

Preußens erfolgreiche Sparpolitik.

Klare und überſichtliche Haushaltsverhältniſſe. — Verabſchiedung des Nachtragshaushalts.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Um möglichſt frühzeitig zu Beginn des Rechnungsjahres eine feſte Grundlage für die Haushalts- und Kaſſenführung des Staates zu ſchaffen, war der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 in Preußen bereits im April d. J. geſetzlich feſtgeſtellt worden. Zu dieſem Zeitpunkt ließen ſich die mit dem Neubau des Staates verbundenen finanziellen Bedürfniſſe noch nicht in vollem Umfange überſehen, ſo daß bereits bei Erlaß des Haushaltsfeſtſtellungsgeſetzes vom 26. April die Aufſtellung eines Nachtragshaushaltes in Ausſicht genommen wurde.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat nunmehr in ſeiner letzten Sitzung entſprechend den Vorſchlägen des preußiſchen Finanzminiſters, Profeſſor Dr. Popitz, einen Nachtragshaushalt beſchloſſen, der mit 46,2 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen iſt.

Er enthält die wichtigſten Veränderungen, die ſich in finanzieller Hinſicht aus den in den vergangenen Monaten getroffenen geſetzgeberiſchen und Verwaltungsmaßnahmen ergeben. Auf der Einnahmeſeite ſind neben einer neuen Einnahme von 3,5 Millionen Mark aus den beſchlagnahmten Vermögenswerten ſtaatsfeindlicher Organiſationen

erhebliche Erſparniſſe bei dem Zinſenfonds der Staatsſchuld

hervorzuheben, da die für die Aufnahme neuer Anleihen im laufenden Haushaltsjahr veranſchlagten Beträge nicht voll benötigt werden. Auch wirken ſich hier die einſchneidenden Sparmaßnahmen auf den verſchiedenſten Gebieten aus. Auf der Ausgabenſeite ſtehen die Aufwendungen zur Förderung der Arbeitsbeſchaffung und ſolche infolge der Reorganiſation der Verwaltung und der Umbildung von Behörden im Vordergrund.

Mit der Verabſchiedung des Nachtragshaushalts hat die preußiſche Staatsregierung mit dem im parlamentariſch regierten Staate ſo beliebten Syſtem zahlreicher Haushaltsüberſchreitungen und außerplanmäßiger Ausgaben, durch das letzten Endes während des Haushaltsjahres jede überſicht verlorenging und der mißbräuchlichen Verwendung von Staatsgeldern der Boden bereitet wurde, gebrochen. Sie knüpft an beſte Tradition der preußiſchen Finanzverwaltung wieder an. Durch Schaffung klarer und überſichtlicher Haushaltsverhältniſſe erleichtert ſie nicht nur ſich ſelbſt, ſondern vor allem auch den nachgeordneten Behörden eine von Verantwortungsbewußtſein getragene Bewirtſchaftung der Staatsmittel.

Der Finanzminiſter legte im Miniſterrat dar, daß die Entwicklung der preußiſchen Finanzen den bei der Aufſtellung des Haushaltsplanes im April gehegten Erwartungen entſpreche und trotz der durch Steuernachläſſe und Gebührenermäßigungen im Intereſſe der Belebung der Wirtſchaft und des Arbeitsmarktes eintretenden Einnahmeausfälle als geordnet bezeichnet werden könne.

Bei zielbewußtem Feſthalten an der bisherigen Politik der Sparſamkeit,

die von allen Zweigen der Verwaltung getragen werden müſſe, und dank der engen Zuſammenarbeit mit der Reichsregierung, die ſich auf den verſchiedenſten Verwaltungsgebieten, auch vom Standpunkte der Reichs- und Staatsfinanzen aus geſehen, günſtig auswirke, könnten die zur Zeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus vorhandenen Kaſſenſchwierigkeiten als überwunden betrachtet werden.

Im Kampf um die Wahrheit.

Kundgebung des Reichsbiſchofs zu Luthers Geburtstag.

Zum 450. Geburtstag Martin Luthers am 10. November veröffentlicht der Reichsbiſchof durch den „Evangeliſchen Preſſedienſt“ eine Kundgebung, in der es heißt:

Die Kirche der Reformation auf deutſchem Boden gelobt an dieſem Tage vor dem Angeſichte Gottes, feſtzuhalten an dem ewigen Evangelium, wie Luther es neu ans Licht gebracht hat. Weil Luther völlig erfaßt war von Chriſtus, der geſagt hat: „Ich bin dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen ſoll“, wollte er auch nichts anderes, als eben dieſe Wahrheit Gottes wieder klar und deutlich zur Geltung zu bringen.

Will darum die geſamte evangeliſche Chriſtenheit des Reformators recht gedenken und ſein Gedächtnis in Ehren halten, ſo muß ſie dafür ſorgen, daß Gottes ewige Wahrheit nicht verdunkelt, ſondern in dieſer Zeit der Lüge und Unwahrheit um ſo lauter und gewaltiger gepredigt und in die Tat umgeſetzt wird.

Die Deutſche Evangeliſche Kirche erlebt den 450. Geburtstag ihres Reformators in einer ernſten Schickſalsſtunde des Vaterlandes. Unſer Volk iſt von ſeinem Kanzler aufgerufen, aller Welt zu bezeugen, daß er geſchloſſen hinter der Regierung ſteht.

Wir deutſche evangeliſche Chriſten nehmen die Errettung unſeres Volkes durch unſern Führer Adolf Hitler als ein Geſchenk aus Gottes Hand. Wir ſtimmen von ganzem Herzen zu, daß der Kanzler Leben und Ehre der Nation verteidigt; wir ſind mit ihm eins in ſeinem echten und wahrhaften Friedenswillen gegenüber den anderen Völkern der Erde.

Es iſt für uns Dank und Gehorſam gegen Gott, wenn wir mit unſerer Regierung feſt und unverbrüchlich zuſammenſtehen im Kampf für unſeres Volkes Ehre und Freiheit.

Ich fordere darum alle evangeliſchen Kirchen und Gemeinden Deutſchlands auf, ſich der gewaltigen nationalen Aufgabe, die uns obliegt, bewußt zu werden und bei jeder Gelegenheit, auch im Gottesdienſt und bei kirchlichen Feiern,

die Gemeindemitglieder zur Erfüllung ihrer vaterländiſchen Pflicht am 12. November zu rüſten und zu feſtigen.

Bei dieſer Gelegenheit und in dieſem Zuſammenhang muß ich mich aber auch an die geſamte Chriſtenheit der geſamten Welt wenden, um des guten Gewiſſens und um der Wahrheit willen. Bei dem großen Streit der Meinungen, die entſtanden ſind durch Deutſchlands Austritt aus dem Völkerbund, geht es ja um viel mehr als um die Dinge des äußeren vergänglichen Lebens.

Es geht darum, ob im Leben der Völker und Menſchen die Wahrheit herrſchen ſoll oder die Lüge.

Wir leben in Deutſchland wie auf einer Inſel, die umgeben iſt von waffenſtarrenden Völkern. Wir ſind abgerüſtet und wehrlos gemacht wie kein Volk der Erde. Uns iſt heilig und teuer verſprochen, daß alle Länder der Welt ihre Rüſtungen einſchränken würden, wenn Deutſchland abgerüſtet ſei. Dieſes Verſprechen iſt nicht gehalten.

Dafür verſtärken alle Völker rings um uns noch in wahnſinniger Verblendung ihre Rüſtungen. Sie reden von Frieden und meinen den Krieg. Gegen die Herrſchaft eines ſolchen chriſtusfeindlichen Geiſtes der Lüge und Unwahrheit

rufe ich die geſamte Chriſtenheit der Welt auf zum flammenden Proteſt.

Aus ſolch gottfremdem Geiſt kann kein ehrlicher und gerechter Frieden unter den Völkern werden. Haß und Zwietracht vergiften Menſchen und Völker. Sie bringen Unglück und Not über alle Länder.

Die Wahlparole des Führers.

In ſeiner großen Rede, die Reichskanzler Adolf Hitler in Hannover unter dem ungeheuren Jubel einer vieltauſendköpfigen Menge hielt, zeigte er, nachdem er die grauenhafte Wirkung der haßerfüllten weltpolitiſchen Einſtellung nach dem Kriege auf Deutſchland dargelegt hatte, die politiſchen Konſequenzen auf, zu denen dieſe Einſtellung letzten Endes hätte führen müſſen.

Der Führer warf dann einen Rückblick auf den eigenen heroiſchen Kampf der letzten vierzehn Jahre, der vom erſten Tage an ſich gegen dieſe verantwortungsloſe Politik aufgelehnt habe und nur dem deutſchen Volke geben wolle, was notwendig ſei für ſeine Zukunft. Was wir vierzehn Jahre lang als Programm verkündet, ſei heute Gebot und Pflicht. Was habe Deutſchland in dieſen acht Monaten der anderen Welt getan, woraus rechtfertige ſich ihre Haltung gegen Deutſchland? „Haben wir ſie beleidigt oder angegriffen? Haben wir ſie verletzt, beſchmutzt? Was taten wir ihnen. Nichts! Im Gegenteil, wir haben nur für unſer Volk gearbeitet und wollten ihnen die Hand reichen. Aber die andere Welt, ſie hat kein Verſtändnis dafür. Das einzige, was wir wünſchen müßten iſt, daß die Welt ſich einmal überlegt, daß nicht nur ſie eine Ehre hat, nicht nur England und Frankreich eine Ehre haben, ſondern auch wir.

Die Welt hat kein Verſtändnis dafür, daß es nicht fair iſt, ein Volk, das ſich nicht wehren kann, in dieſer Weiſe beſchimpfen zu laſſen, daß es nicht fair iſt, eine Nation ſo zu diskriminieren, bloß deshalb, weil ſie einmal im Kampfe unterlegen iſt. Bisher glaubte ich immer, daß man dem tapferen Soldaten in dem Moment, wo er kapituliert, militäriſche Ehren erweiſt. Die Welt hat eine andere Auffaſſung. Wenn man dieſe Behandlung Deutſchlands fortſetze und glaube dem deutſchen Volke damit etwa auch in den Konferenzſälen entgegentreten zum können, dann müſſe er allerdings ſagen, daß die Welt das deutſche Volk von jetzt nicht richtig begreife. Ich habe mich in meinem ganzen Leben in keine illuſtre Geſellſchaft hineingedrängt, von der ich annehmen konnte, daß ich nicht erwünſcht bin und ſie mich nicht als gleichberechtigt anſieht, und ich möchte nicht, daß das deutſche Volk eine andere Meinung als Ausdruck ſeines politiſchen Charakters wählt. Solange wir das deutſche Volk führen werden, werden wir uns bemühen, vom deutſchen Volke ein Bild zu entwerfen, deſſen der einzelne Deutſche ſich nicht zu ſchämen hat. Lieber nehme ich den Haß auf mich als die Schande. Ich habe der Welt öfter als einmal feierlich verſichert“, ſo fuhr der Führer fort, „daß wir aufrichtig die Verſtändigung wünſchen, daß wir aufrichtig mit den anderen Völkern zuſammengehen wollen. An dieſer Verſicherung wird ſich nie etwas ändern, denn ich halte jeden Krieg für Europa für einen Wahnſinn. Er führt zur gegenſeitigen Zerfleiſchung, ohne daß er weſentliches mehr ändern kann. Wenn ihr, meine Volksgenoſſen, mich fragt, was ſollen wir eigentlich noch tun, dann kann ich nur wiederholen, was wir tun ſollen und müſſen:

Wir müſſen uns zu unſerem Recht bekennen, unſere Ehre wahrnehmen, hart ſein und nicht zurückweichen. Das müſſen wir tun. An unſere Ehre laſſen wir für die Zukunft nun nicht mehr rühren.

Und wenn die Welt uns irgendwo ſehen will, dann muß ſie uns als gleichberechtigt anerkennen. Und wenn ſie uns nicht als gleichberechtigt anerkennt, dann tut es uns leid, dann werden wir uns zurückziehen. Wir ertragen nicht, daß alle von Sicherheit reden und nur ein Volk ohne jede Sicherheit ſein ſoll, nämlich unſer Volk. Und wenn die Welt glaubt, uns das diktieren zu können, dann, meine Herren, aber ohne Unterſchrift des deutſchen Volkes. Dann müßt ihr bekennen, daß ihr mit Gewalt das Recht gebeugt habt.

Die Welt ſoll das Eine wiſſen: Wir möchten nicht verwechſelt werden mit denen, die früher in Deutſchland regierten. (Beifall.) Bei ihnen konnte man hoffen, durch Methoden der Vergewaltigung am Ende immer den Umfall herbeizuführen. Ich kann verſichern, daß das bei uns ausgeſchloſſen iſt. Ich habe mich nicht unterworfen, habe bisher nie kapituliert und gedenke, es ſolange ich lebe nicht zu tun.“

Der Führer ſchloß ſeine Rede mit dem Bekenntnis: „Zu meinem Schutz und zu meinem Schirm brauche ich keine neue Volksabſtimmung,

Dieſsmal appelliere ich an Sie, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen für ſich ſelbſt, für Ihre Kinder und damit für die Zukunft, daß Sie den Mut haben, lieber ſelbſt Drangſal auf ſich zu nehmen, als unſere geſamte Zukunft preiszugeben. Treten Sie ein für unſer Volk, treten Sie ein für Deutſchland!“

Während der Abrüſtungskonferenz?

Nach dem Austritt Deutſchlands aus der Abrüſtungskonferenz und aus dem Völkerbunde hat es trotz der völligen Klarheit der Lage, nämlich der phantaſtiſchen Überrüſtung bei den Militärmächten einerſeits und der Entwaffnung und Wehrloſigkeit Deutſchlands andererſeits, bei eben dieſen Rüſtungsmächten aus ihrem böſen Gewiſſen heraus nicht an Anſchuldigungen gegenüber Deutſchland gefehlt, das ſich einen vierzehnjährigen offenkundigen Vertragsbruch nicht länger gefallen ließ. Demgegenüber wollen wir hier einmal eine knappe Zuſammenfaſſung derjenigen Aufrüſtungsmaßnahmen geben, die beiſpielsweiſe die drei militäriſchen Paktmächte Tſchechoſlowakei, Polen und Frankreich noch nach Eröffnung der ſchon ſeit dem Februar 1932 andauernden ſogenannten „Abrüſtungskonferenz“ getroffen haben. Dabei wollen wir nicht vergeſſen, daß ja vor Beginn der eigentlichen Abrüſtungskonferenz noch die ſogenannte „Vorbereitende Abrüſtungskommiſſion“ volle ſechs Jahre lang die Abrüſtungsfrage behandelt hat. Zählen wir einmal kurz auf:

Tſchechoſlowakei.

Starke Vermehrung der ausgebildeten Reſerven durch Herabſetzung der Dienſtzeit von 18 auf 14 Monate. Erhöhung der jährlichen Rekruteneinziehung von 70 000 auf 75 000 Mann. Verſtärkung der drei Kavallerie-Brigaden durch je eine Artillerie-Abteilung. Neuorganiſierung der militäriſchen Jugendausbildung durch aktive Offiziere, ebenſo militäriſche Organiſierung der nationaltſchechiſchen Sokol-Verbände. Neuaufſtellung eines Grenzjäger-Bataillons, eines weiteren Kavallerie-Regiments und einer Anzahl Radfahrer-Bataillone. Ferner neu aufgeſtellt: eine Fliegerſchule, ein Fliegerbekämpfungs-Artillerie-Regiment, ein Kampfwagen-Regiment, mehrere Panzerkraftwagen-Abteilungen, ein Telegraphen-Bataillon, drei Flieger-Regimenter. Die Aktien der bekannten tſchechiſchen Rüſtungswerke Skoda ſtiegen in vierzehn Tagen von 569 auf 641!

Polen.

Neuaufgeſtellt: drei Panzer-Regimenter, eine Reſervearmee im Korridor, neben kleineren Verbänden. Ferner: Steigerung der Rüſtungsausgaben von 35 Prozent auf die enorme Höhe von faſt 42 Prozent des geſamten polniſchen Staatshaushaltes. Verlegung eines Kampfwagen-Regimentes an die deutſche Grenze. Ausrüſtung der Grenzſchutzkorps mit Geſchützen. Verſtärkung der Fliegerwaffe um ein volles Drittel. Zuteilung des polniſchen Schützenverbandes in Stärke von 300 000 Mann (unter Führung aktiver Offiziere) zu dem aktiven Heer von 250 000 Mann. Ausrüſtung der militäriſchen Jugendverbände mit Geſchützen. Einführung von ſechzig ſchweren Tanks aus England, hunderten von Geſchützen aus der Tſchechoſlowakei. Inbetriebnahme der militäriſch beſonders wichtigen ſogenannten „Kohlenbahn“ Oberſchleſien—Gdingen. Errichtung der chemiſchen Fabrik für Kampfgiftgaſe in Thorn. Verſtärkung der militäriſchen Baſis in Gdingen, alſo in nächſter Nähe von Danzig.

Frankreich.

Neu aufgeſtellt: 39 Bataillone mit den dazugehörigen Artillerie-Abteilungen aller Art; ſchwere motoriſierte Artillerie-Regimenter; Motoriſierung von vier Kavallerie-Diviſionen, eine Luftarmee von 40 000 Mann. Fünf motoriſierte ſchwere Maſchinengewehr-Abteilungen; Motoriſierung der geſamten Gendarmerie und ihre Ausrüſtung mit Panzerautos, Tanks und Artillerie; völlige Neuausrüſtung der franzöſiſchen Luftwaffe. Ferner liefen in dieſen zweieinhalb Jahren zahlreiche franzöſiſche Kriegsſchiffe aller Arten vom Stapel, darunter das größte Schlachtſchiff der Welt, die „Dunkerque“. Beendigung der rieſigen Angriffsfront nach der deutſchen Grenze hin. Verlängerung der aktiven Dienſtzeit für alle franzöſiſchen Kolonialvölker, Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Kolonien. Steigerung der Rüſtungsausgaben von 663 Millionen Franc (1932) auf 916 Millionen Franc. Alle franzöſiſchen Rüſtungsfabriken ſind vollbeſchäftigt; Schneider-Creuzot, die größte Rüſtungsfirma der Welt, zahlte im Januar 1933 bei einem Reingewinn von 25,5 Millionen volle 25 Prozent Dividende!

*

Wir haben hier, wohlverſtanden, nur die wichtigſten Aufrüſtungsmaßnahmen dieſer drei Mächte ſeit Beginn der Abrüſtungskonferenz, alſo ſeit dem 1. Februar 1932, aufgezählt. Nicht erfaßt ſind dabei unter anderem die geheimen Rüſtungsmaßnahmen, wie ſie z. B. bei den großen franzöſiſchen Manövern im September 1932 und im Auguſt 1933 unter ſtrengſtem Ausſchluß der Öffentlichkeit erprobt wurden.

Man kann die Heuchelei gerade der franzöſiſchen Staatengruppe nicht deutlicher kennzeichnen als durch dieſe Aufrüſtung während der Abrüſtungskonferenz, alſo zu einer Zeit, die zum mindeſten einen völligen Stillſtand in den Rüſtungen hätte bringen müſſen.

Denke daran am 12. November!

Über ſolche rieſigen Tanks, die nicht nur mit Maſchinengewehren, ſondern auch mit Schnellfeuergeſchützen ausgerüſtet ſind, verfügen die Militärſtaaten zu Hunderten, von den mittleren und kleineren Tanks gar nicht zu reden. Die Geſamtſumme der rings um Deutſchland jederzeit verfügbaren Angriffsmaſchinen beträgt mehrere tauſende! Und Deutſchland, das von waffenſtarrenden Mächten umgebene unſicherſte Land? Für Manöverübungen befeſtigt die Reichswehr ein paar dünne Blechplatten an einigen Kleinautos oder Fahrrädern, die dann die „Tanks“ darzuſtellen haben!

Willſt du Sicherheit? Willſt du Gleichberechtigung? Willſt du einen wirklichen Frieden in Ehren? Dann tu deine Pflicht am 12. November!

Neuer Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Ernährung.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat den Reichskommiſſar Domänenpächter Backe zum Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ernannt.

Schiffszuſammenſtoß an der Elbemündung.

Cuxhaven. In der Nähe des Feuerſchiffes „Elbe II“ ſtießen zwei Fiſchdampfer zuſammen. Der eine Fiſchdampfer iſt ſofort geſunken, der andere wurde durch einen Bergungsdampfer bei Neuwerk auf Strand geſetzt. Die Beſatzung des geſunkenen Dampfers konnte gerettet werden.

Die Abſtimmung iſt geheim.

In der Öffentlichkeit ſind über das Wahl- u Abſtimmungsverfahren am 12. Novem irrige Vorſtellungen entſtanden. Aus dem Wortlau Wahlgeſetzes und des Volksentſcheidgeſetzes, wonach „Abſtimmungshandlung und die Ermittlung des Er niſſes öffentlich ſind“, iſt der Schluß gezogen worden, auch die Kennzeichnung des Stimmzett entgegen der bisherigen, auch in der Reichsverfaſſung gelegten Regelung, öffentlich ſei.

Demgegenüber wird darauf hingewieſen, daß irge welche Änderungen am Wahlrecht und Wahlverfahren die bevorſtehende Wahl und Abſtimmung nicht genommen ſind, daß es ſelbſtverſtändlich bei der durch Reichsverfaſſung vorgeſchriebenen „geheimen Wa verbleibt, wobei der Stimmberechtigte den Stimmzette der Wahlzelle kennzeichnet und daſelbſt in den Umſch legt.

Die übrige Abſtimmungshandlung wie die nungsmäßige Abgabe des Umſchlags, der Aufruf Namens, das Einfügen des Umſchlags in die Urne die geſamte Feſtſtellung der Wahl- und Abſtimmun ergebniſſe werden hingegen wie bisher in voller Öf lichkeit vollzogen.

*

Es wird darauf hingewieſen, daß ſogenan „wilde Propaganda“ (Bemalen und Bekleben Geh- und Fahrbahnen, privaten und öffentlichen bäuden, Mauern und Bretterzäunen uſw.) nur mit nehmigung des jeweiligen Beſitzers ſtattet iſt. In Fällen, wo dieſe Genehmigung nicht liegt, iſt wilde Propaganda verboten. Die Polizei gehalten, dagegen nach Maßgabe der Geſetze vorzuge

---

Volkstümliche Rechtspflege.

Der Reichsjuſtizminiſter über Verbeſ rungen des Zivilprozeſſes.

Eine volkstümliche Rechtspflege iſt nur in einem fahren möglich, das dem Volke verſtändlich iſt und ebenſo ſicher wie ſchleunig wirkenden Rechtsſchu bürgt. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürnter ſprach Vertretern der Preſſe über die Änderungen auf Gebiete des Zivilprozeßrechtes, die das Kabi beſchloſſen hat und die in allernächſter Zeit in Kraft ge werden ſollen.

Er erläuterte eingehend die drei großen Ri linien, nach denen die Zivilprozeßordnung in Zuk umgeſtaltet werden ſoll. Die leitenden Geſichtspunkte Verfahrens müſſen ſein, mit einer größtmöglichen Gew für die Richtigkeit der Entſcheidung die größtmö Beſchleunigung des Verfahrens zu verbinden. Mittel dazu ſind: 1. Starke Konzentration Prozeßſtoffes unter ſtraffer Führung des Rich 2. Wiederherſtellung einer wirklichen Unmittelb keit der Verhandlung, beſonders auch der Bew aufnahme. 3. Möglichſte Befreiung des Richt von formalen Schranken, beſonders von malen Beweisregeln.

Die Auffaſſung, daß ſich im Zivilprozeß die Auf des Richters auf die Entſcheidung beſchränkte im übrigen die Parteien die Herren des Verfah ſeien, gehört der Geiſtesrichtung einer vergangenen an. Es kann kein Zweifel beſtehen, daß der Geſetzg des neuen Reiches in ſeinen Beſtrebungen nicht nur der Richterſchaft, ſondern auch bei der Anwa ſchaft vollſtes Verſtändnis finden wird. Das gilt allem von dem Gedanken, daß derjenige, der den der Gerichte anruft, nicht nur ſeine eigenſüchti Intereſſen bei der Prozeßführung im Auge haben ſondern auch der Rechtspflege ihre hohe Aufgabe leichtert. Damit der Prozeß zum volksnahen Verfa wird, iſt es notwendig, daß die rechtſuchenden Part ſich umſtellen und ihren Streit im Prozeß in ei anderen Geiſte und in anderen Formen austragen, es vielfach bisher der Fall war.

Von allgemeiner grundſätzlicher Bedeutung iſt, die Parteien nach dem neuen Geſetz ihre Erklärungen tatſächliche Umſtände vollſtändig und der Wa heit gemäß abzugeben haben. Die für das alte fahren nicht ſelten geäußerte Auffaſſung, daß die teien das Recht zur Lüge hätten und daß es Gegner überlaſſen bleiben müſſe, die Lüge zu bekämp kann im neuen Reich nicht geduldet werden. Auch Zivilprozeß darf nur ehrlich gekämpft werden. Anwalt darf ſich unwahre Behauptungen des Auft gebers nicht zu eigen machen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe war ruhig aber freun Obwohl man ein Abwandern der Mitläufer von den Re in die Aktienmärkte beobachten wollte, ſtanden eine Reihe feſtverzinslichen Werten weiter im Vordergrund. Es er ten vielfach Tauſchoperationen von in letzter Zeit ſtark ſtiegenen Werten gegen zurückgebliebene Emiſſionen. Die ſamttendenz wurde durch die Steigerung der Inlandsſt toren bei den deutſchen Banken günſtig beeinflußt. Auch Mitteilungen des Konjunkturinſtituts über die Steigerung Arbeitseinkommens als Folge der ſteigenden Indu beſchäftigung wurde günſtig kommentiert. Tagesgeld etwas ſteifer und erforderte $4\frac{3}{8}$ bis 4½ Prozent. Im lauf war die Börſe ſtill. Die Spekulation wurde ihre ſtände nur auf leicht ermäßigtem Niveau wieder los.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,79—2,79; engl. Pfund 13,25 13,29; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,72—81,88; Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,46— Italien 22,10—22,14; ſchwed. Krone 68,33—68,47; dän. bis 59,31; norweg. 66,58—66,72; tſchech. 12,41—12,43; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 35,16.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Ma viehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 234 Rinder, daru 183 Milchkühe, 2 Bullen, 49 Jungvieh; 46 Kälber, 291 Verlauf: Trotz geringen Auftriebs ruhiges Geſchäft. kühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—290 Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Fä je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—21 Ausgeſuchte über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700— 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 40 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9
Roggen franko Hamburg	7,85—7
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,55—7
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8
Sommergerſte ab „ „ „	8,25—8
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2
Hafer franko Hamburg	7,40—7
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 27. Oktbr. 1933

Schweine:	24. 10.	27. 10.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,52—0,53	0,50—0,53
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,49—0,51	0,48—0,49
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,48—0,49	0,46—0,48
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,45—0,47	0,44—0,45
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,44	0,40—0,43
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,35—0,38	0,33—0,38
7. Sauen	0,40—0,47	0,40—0,47

Auftrieb 3441 Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark, 8—12 Wochen alte 10—16 M. 10—12 Wochen alte 16—21 M., 3—4 Monate alte 21—25 M.

Autrieb 123. Handel langſam.

Rinder.

	19. 10.	26. 10.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,29—0,30,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,22—0,25
d) gering genährte	0,16—0,20	0,16—0,20
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,32	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,22—0,25
d) gering genährte	0,16—0,21	0,16—0,21
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,27	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,23	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,19—0,21	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,15—0,18	0,15—0,16
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,22—0,24
c) gering genährte	0,16—0,20	0,16—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,15	0,08—0,15

Rinder: Auftrieb 2029. Handel mittel.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,31—0,35	0,37—0,40
beſte jüng. Maſthammel	0,30—0,32	0,35—0,38
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,26—0,29	0,30—0,34
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,25—0,28	0,25—0,29
geringe Ware	0,20—0,24	0,10—0,15

Auftrieb 849. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Oktober.

Auf das, was dir nicht werden kann,
Sollſt du den Blick nicht kehren.
Oder ja, ſieh recht es an,
So ſiehſt du gewiß, du kannſt's entbehren.
Rückert.

Zum nationalen Spartag.

Ein Wort an die deutſche Hausfrau.

Deutſche Hausfrau! Durch deine Hand fließen vier Fünftel des deutſchen Volkseinkommens. Du haſt darüber zu entſcheiden, wie dieſes Geld verwendet wird. Auf dich kommt es alſo entſcheidend an, wenn es darum geht, die deutſche Wirtſchaft wieder auf den feſten Stand zu bringen, den ſie einſtmals gehabt hat. Einſtmals, als man es noch nicht für notwendig hielt, ausländiſche Früchte zu eſſen und ſich in ausländiſche Stoffe zu kleiden, damals, als man aber auch jeden Monat einen, wenn auch beſcheidenen, Teil des Verdienſtes zur Sparkaſſe brachte. Wohin die Einſtellung der Nachkriegszeit uns geführt hat, haben wir alle erfahren. Heute müſſen wir wieder ſparen. Heute müſſen wir uns über jeden ausgegebenen Groſchen wieder Rechenſchaft ablegen, ob er auch richtig angewandt iſt. Das ſollte ſich beſonders jede Hausfrau zu Herzen nehmen.

Denke an deine Zukunft und an die deiner Kinder! Denke daran, daß nur erarbeitetes und erſpartes Gut im neuen Staate etwas gilt, und denke auch daran, daß du mithilfſt am Aufbau und der Feſtigung der deutſchen Wirtſchaft, an der Freimachung Deutſchlands vom Auslandskapital, wenn du deine erſparten Gelder zur Sparkaſſe bringſt.

Und dann noch eins: Erziehe auch deine Kinder zur Sparſamkeit! Gib ihnen Heimſparbüchſen und Sparbuch in die Hand. Du machſt ihnen den Lebenskampf dadurch leichter, denn die zur Sparſamkeit erzogenen Menſchen werden den Anforderungen des Lebens ſtets gefeſtigter gegenüberſtehen. Lege noch heute ein Sparbuch auf deine Kinder an. Dazu mahnt dich der Oktober:

der Nationale Spartag.

16 000 RM. Verluſt für vermeidbaren Brandſchaden.

Vor kurzem brannte im Norden unſerer Provinz ein großes landwirtſchaftliches Geweſe bis auf die Grundmauern nieder. Die geſamte Ernte wurde vernichtet. Eine unſcheinbare kleine Beſchädigung an der elekriſchen Anlage iſt die Urſache dieſes Brandſchadens.

Beim Einfahren der Erntewagen wurde nämlich vor einiger Zeit eine auf der Wand der Tenne angebrachte Lichtſteckdoſe von der Kabelleitung abgeriſſen. Infolge dieſer Beſchädigung der Leitung brannten oftmals die Sicherungen durch; trotz dieſer drohenden Gefahrzeichen wurde es aber zunächſt unterlaſſen, einen Fachmann zu Rate zu ziehen. Erſt als der Verbrauch an Sicherungen zu groß wurde, erhielt ein Elektro-Inſtallateur Auftrag, die Leitung in Ordnung zu bringen. Bevor noch der Auftrag ausgeführt wurde, warf der Landwirt das reſtliche vorjährige Stroh auf die Tenne. Einige Halme blieben auf der loſe herunterhängenden Leitung liegen. Ein Funke, der durch die Erſchütterung der Drähte ausgelöſt wurde, ſetzte die Halme in Brand, und, da das Feuer reichlich Nahrung fand, verbreitete ſich ſo ſchnell, daß das ganze Geweſe in Flammen aufging.

Ein Schaden von 16 000 RM. iſt durch dieſes Feuer entſtanden, den die Landwirtſchaft in ihrer Geſamtheit wieder einmal durch ihre Brandverſicherungsbeiträge tragen muß, während die ſofortige Hinzuziehung des Fachmannes und Beachtung beſonderer Vorſicht im Betriebe, ſolange die Starkſtromleitung beſchädigt war, den großen volkswirtſchaftlichen Verluſt mit Sicherheit verhindert hätte.

Die Kreiswahlleiter für Schleswig-Holſtein. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Für die am 12. November vorzunehmende Reichstagswahl u. Volksabſtimmung hat der Regierungspräſident in Schleswig zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter Regierungsrat Dr. Blindow, beide bei der Schleswiger Regierung, ernannt.

Kleiderſammlung des W. H. W.

Am kommenden Sonntag findet von 10,30 bis 12 Uhr vorm. die Kleiderſammlung des Winterhilfswerks ſtatt. Wir bitten alle Volksgenoſſen, die entbehrliche Kleidungsſtücke dem W. H. W. ſpenden wollen, dieſe in gereinigtem Zuſtand in einem Paket verpackt, bereit zu halten. Auf dem Paket ſoll der Name des Spenders verzeichnet ſein. Das Sammeln wird von der SA., SS., Stahlhelm und HJ. und Sanitätskolonne durchgeführt. Die Formationen treten um 10,15 Uhr vorm. auf dem Bleeck an und werden dort den Zellen und Blocks zugeteilt. In jedem Block befindet ſich eine Sammelſtelle. Kraftwagen des NSKK. bringen die Pakete nach der Zentralſammelſtelle (Kaufhaus Paulſen). Die Blockwarte führen Liſten, in die ſich die Spender einzeichnen. Trompetenſignale werden in den einzelnen Zellen den Beginn der Sammlung anzeigen.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt
Der Gruppenwalter.

Bad Segeberg

Fünf Generationen am Leben. In der benachbarten Gemeinde Stipsdorf ſind in einer Familie fünf Generationen am Leben. Alle Familienangehörigen erfreuen ſich beſter Geſundheit. Es iſt dies die Familie des Hofbeſitzers Thöne.

Neumünſter

e SA.-Beſichtigung durch Gruppenführer Schoene. In der früheren Exerzierhalle des hieſigen Kaſernements waren die hieſigen SA.-Stürme der Standarte 163, die geſamte SS., ſowie der Stahlhelm aufmarſchiert und wurden von dem Führer der SA.-Gruppe „Nordmark", Gruppenführer Schoene, beſichtigt. In ſeiner Begleitung befanden ſich Oberführer Wallis, der Führer der Brigade Weſtholſtein, Oberführer Rau, ſowie Standartenführer Brinkmann. Nach der Beſichtigung wies Gruppenführer Schoene in einer erhebenden Anſprache auf die Pflichten und Aufgaben der SA. im neuen Staat hin und ſchloß mit einem begeiſtert aufgenommenen Sieg-Heil auf den oberſten Führer. Gegen 10 Uhr abends erfolgte auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof der Vorbeimarſch der SA.-Stürme, ſowie der SS. und des Stahlhelms, der einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. — Betriebsunfall. Geſtern nachmittag geriet in den Wiemann'ſchen Lederwerken der 17jährige Arbeiter Pries mit einer Hand in das erhitzte Walzwerk einer Bügelmaſchine und erlitt ſchwere Quetſchungen, die ſeine ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Wegen Betteln und Landſtreichens ſind in den letzten Tagen hier und in der Umgebung mehrere Perſonen in Haft genommen und dem Polizeigefängnis zugeführt worden. Sie haben nach Verbüßung eventueller Strafen mit ihrer Ueberführung in das Arbeitshaus zu rechnen.

Süderdithmarſchen

60 Jahre Kaiſer-Wilhelm-Koog. Am heutigen Freitag kann der Kaiſer-Wilhelm-Koog auf ein 60jähriges Beſtehen zurückblicken, denn am 27. Oktober 1873 gelangten die 1111 Hektar umfaſſenden Ländereien zum Verkauf. Früher beſtand das Land aus zwei Inſeln, die nach einem Fiſcher Max Hempel als „op de Max" bezeichnet wurden.

Rendsburg

Schwere Anklage gegen den früheren Landrat Steltzer. Wie die „Schleswig-Holſteiniſche Landeszeitung" erfährt, iſt gegen den früheren Landrat Steltzer ein Defekten-Verfahren eingeleitet worden, da ſich bei einer Reviſion der Kreiskommunalkaſſe erhebliche Unregelmäßigkeiten herausgeſtellt haben. Die langwierigen und ſchwierigen Unterſuchungen ſind noch nicht abgeſchloſſen, ſodaß Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden können. Steltzer hat ſich Gelder des Kreiſes und der Volkshochſchule in Höhe von rund 30 000 Mark zur Abdeckung perſönlicher Schulden auf ſein Privatkonto überweiſen laſſen.

Rendsburg fordert den Ehrenbürgerbrief von Staatsſekretär a. D. Bredow zurück. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, iſt ſ. Zt. die Rundfunkgeſellſchaft um eine Aufklärung über die gemeldeten Anſchuldigungen gegen Staatsſekretär a. D. Bredow gebeten worden. Eine Antwort iſt nicht eingetroffen. Nach der Verhaftung des Staatsſekretärs Bredow hat jetzt die Stadtverwaltung dem früheren Ehrenbürger mitteilen laſſen, daß man die Rückſendung der Ehrenbürger-Urkunde von ihm erwartet, da man auf ſeine Ehrenbürgerſchaft in der Stadt keinen Wert mehr legt.

Schleswig

Wie die Regierungspreſſeſtelle mitteilt, iſt am 25. Oktober der Büroangeſtellte Otto Ramm bei der Regierung in Schleswig, weil er unzuläſſig Kritik an der Regierung und der von ihr getroffenen Maßnahmen geübt hat, friſtlos entlaſſen worden. Der Landrat des Kreiſes Schleswig hat darauf Ramm in Schutzhaft nehmen laſſen. Er iſt in das Konzentrationslager Glückſtadt gebracht worden.

Am kommenden Sonntag feiern die Eheleute Kramer im Graukloſter das Feſt der Eiſernen Hochzeit. Der Jubilar, der am Kriege 1870/71 teilgenommen hat, iſt 84, die Jubilarin 86 Jahre alt. Beide ſind noch ſehr rüſtig. Die beiden Alten haben ſchwere Schickſalsſchläge erlebt. Drei Söhne haben ſie zu Grabe getragen; der eine verunglückte als 10jähriger Knabe, ein anderer ſtarb im Bergwerk, der dritte iſt gefallen.

Kiel

Zum Kieler Frauenmord. Im Tannenberger Gehölz wurde am Dienstag von einem Arbeiter ein Mantel gefunden, der von der Kriminalpolizei als Eigentum der vor kurzem ermordeten Frau Reddemann feſtgeſtellt wurde. Die Ermittlungen nach dem noch immer unbekannten Täter haben durch dieſen Fund neue Anhaltspunkte erhalten.

Die Landesbrandkaſſe hat ſich auf Betreiben des Verbandes der Haus- und Grundbeſitzervereine der Provinz Schleswig-Holſtein bereit erklärt, für Reparaturen 500 000 M. zur Verfügung zu ſtellen. Dies iſt umſo mehr zu begrüßen, als die Hausbeſitzer meiſt nicht wiſſen, woher ſie die Mittel nehmen ſollen, die ſie perſönlich aufzubringen haben, um Reichszuſchüſſe zu erhalten. Die Gewährung der Gelder iſt an die Mitgliedſchaft bei der Landesbrandkaſſe u. bei einem Hausbeſitzerverein gebunden.

Kreis Plön

Sieben Gänſe abgeſtochen. Dem Haushalter Geslin in Friedeburg ſind nachts ſieben Gänſe abgeſtochen worden. Die Diebe wurden aber verſcheucht und mußten die Tiere zurücklaſſen.

Huſum

Dem Tode im Watt entronnen. Zwei Nordſtrander Porrenfiſcher waren beim Fiſchen dieſer Tage von der vorzeitig und ſtiller als ſonſt einſetzenden Flut überraſcht worden, als ſie ſich beim ſog. „Kohlhof" zwiſchen dem Nordſtrander Neuen Koog und Simonsberg befanden. Ein im Boot ausfahrender Fiſcher bemerkte zum Glück die Not der beiden, fuhr in ſeinem Fahrzeug an ſie heran und brachte ſie aus der ſchweſten Gefahr auf das hohe Nordſtrander Watt, von wo ſie an den Nordſtrander Seedeich zurückwaten konnten.

Sonderburg

Diebſtahl von Sprengpatronen. Aus dem Schuppen eines Sonderburger Unternehmers wurden ſämtliche dort lagernden Sprengpatronen geſtohlen. Da andere Gegenſtände von den Einbrechern nicht berührt wurden, dürfte es ſich um einen Diebſtahl mit politiſchem Hintergrund handeln. Die Polizei hat noch keine Spur der Täter gefunden.

Altona

Die Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Geſtern nachmittag gegen 18 Uhr wurde der von Berlin kommende D-Zug 8 zwiſchen den Bahnhöfen Kuhlenfeld und Brahlstorf von einer herabhängenden Güterwagentür eines entgegenkommenden Güterzuges geſtreift. Hierbei wurden mehrere Scheiben der D-Zugwagen und des Speiſewagens zerſplittert. Eine im Speiſewagen befindliche Küchenangeſtellte erlitt durch Glasſplitter Verletzungen am Auge.

Hamburg

Der ſchon ſeit langem flüchtige und ſteckbrieflich geſuchte Raubmörder Hannack, der wiederholt von der Polizei geſtellt, ſich im letzten Augenblick immer wieder der Feſtnahme entziehen konnte und vor einigen Monaten durch einen lebensgefährlichen Hechtſprung aus einer Polizeiwache durch ein vergittertes geſchloſſenes Fenſter hindurch entkam, iſt nun endgültig zur Strecke gebracht worden. Er wurde geſtern nachmittag gegen 17,15 Uhr in Bergedorf in der Nähe des Bahnhofes von einem Kriminalbeamten geſehen. Als er ſich bemerkt ſah, flüchtete er in die Gartenanlagen der Brauerſtraße. Hier wurde er von Beamten der Kriminalpolizei und der Ordnungspolizei Bergedorf umſtellt. H. gab aus ſeiner Piſtole mehrere Schüſſe ab, die niemand verletzten. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer und verletzten H. durch einen Kopfſtreifſchuß und einen Schulterſteckſchuß. Hannack gab nunmehr den Kampf auf und wurde feſtgenommen. Er führte eine Piſtole bei ſich, die noch mit ſechs Schuß geladen war. Außerdem fand man bei ihm mehrere Dietriche und 1800 RM. in bar. — Wie wir hierzu erfahren, hatte der Verbrecher dadurch die Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt, daß er mit einer D-Zugskarte von Bergedorf nach Berlin fahren wollte, obwohl in Bergedorf kein D-Zug hält.

Harburg

Die zur Bekämpfung des Wildererunweſens in den letzten Wochen in Wintermoor und den angrenzenden Ortſchaften durchgeführten umfangreichen Durchſuchungsarbeiten der Kriminalpolizei und Landjägereibeamten haben zu einem vollen Erfolg geführt. Zwanzig Perſonen konnten als Wilddiebe bzw. Abnehmer des Wildes ermittelt werden. In den reichen Wildbeſtänden der angrenzenden Forſten ſuchten die Wilderer, die regelrechte Treibjagden abhielten, ihre Beute. Geſchoſſen wurden u. a. Hirſche, Rehe und Schwarzwild. Von den Jagdpächtern der angrenzenden Jagden wurde ſehr oft verludertes Rehwild gefunden, das offenbar krank geſchoſſen und auf der Nachſuche nicht gefunden worden war. Soweit das Fleiſch nicht im eigenen Haushalt verbraucht worden war, gelangte es zum Verkauf. Beſonders arg mitgenommen ſind einige Gemeindejagden. Außer mit Gewehren gingen die Wilderer dem Wild auch noch mit Schlingen zu Leibe. 16 Gewehre, darunter 3 umgearbeitete Militärgewehre, zwei Revolver, Fuchseiſen und Munition wurden beſchlagnahmt. Die Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Ratzeburg

Den Bemühungen der Landjägerei iſt es gelungen, die Täter zu ermitteln, die im März vorigen Jahres auf dem Gute Tüſchenbek ein Dreifamilienhaus und am 18. Okt. d. J. ein großes Viehhaus angezündet hatten. Es handelt ſich um zwei Leute, die auf dem Gute beſchäftigt waren.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wahlkundgebung

Am **Donnerstag, 2. November,** abds. 8 Uhr, spricht Parteigen. Konsistorialrat Pastor **Peperkorn** in Bad Bramſtedt

Der Deutſche Tag in Newyork verboten.

Unter jüdiſchem Druck.

Der Oberbürgermeiſter von Newyork, O'Brien, hat unter dem Druck der Vertreter der jüdiſchen Kriegsteilnehmer die Abhaltung des ſeit 40 Jahren für die Amerikadeutſchen traditionellen „Deutſchen Tages" verboten.

Dieſer unverſtändlichen Maßnahme war eine ſtürmiſche Beſprechung im Rathaus vorangegangen. 600 meiſt deutſchfeindliche Vertreter der jüdiſchen Kriegsteilnehmerverbände und der amerikaniſchen Legion füllten den Verhandlungsraum, etwa die gleiche Anzahl drängte ſich in den Korridoren. Pfarrer Popcke, der Vorſitzende des Feſtausſchuſſes für den „Deutſchen Tag" beantragte die Aufhebung des bereits angedrohten Verbots der Feier, da der „Deutſche Tag" als Feier des Deutſchtums in den Vereinigten Staaten in den letzten 40 Jahren und

ſogar während der Kriegszeit jedes Jahr ungeſtört abgehalten

worden ſei. Es handele ſich um eine durchaus unpolitiſche Feier. Die Verhandlung drehte ſich dann hauptſächlich um den deutſchamerikaniſchen Führer Spanknöbel, der von dem Führer der amerikaniſchen Legion, Victor Ridder, des „politiſchen Rowdytums" beſchuldigt wurde. Die jüdiſche Menge begleitete die Verhandlungen mit lautem Johlen und Zwiſchenrufen, wie „Nieder mit Hitler!"

Die deutſchamerikaniſchen Führer mußten ſchließlich erklären, daß eine reibungsloſe Abwicklung der Veranſtaltung unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht gewährleiſtet ſei.

Schwere Stürme an Englands Oſtküſte.

Segel- und Fiſcherboote geſunken.

Die engliſche Oſtküſte wurde von ſchweren Stürmen heimgeſucht, die teilweiſe eine Stundengeſchwindigkeit von 110 Kilometer erreichten. Gleichzeitig gingen Gewitterregen und Hagel nieder. Im Hafen von Scarborrough ſanken mehrere Fiſcher- und Segelboote, einige Dampfer wurden von den Vertäuungen losgeriſſen. Schwere Seen haben das Dach des Pierpavillons zerſchmettert und mehrere Schornſteine von den Häuſern geriſſen. In Loweſtoft verurſachte der Sturm einen Erdrutſch. Teile der Felſenküſte löſten ſich und ſtürzten ins Waſſer. Mehrere am Rande der Felſenküſte ſtehende Häuſer ſind in großer Gefahr.

Sieben Holzflößer im Sturm ertrunken.

Verheerende Stürme haben in den atlantiſchen Provinzen Kanadas ungeheuren Schaden angerichtet. Sieben Holzflößer, die auf einer kleinen Inſel im Lorenzſtrom Zuflucht geſucht hatten, wurden von den Fluten überraſcht und ertranken. In Neubraunſchweig wurden viele Brücken weggeriſſen, Straßen unter Waſſer geſetzt und Eiſenbahndämme zerſtört.

Auch der Oſtmarkenrundfunk und der Mitteldeutſche Rundfunk ſenden die Hitler-Rede.

Berlin. Bekanntlich wird die Rede Adolf Hitlers am Freitag um 22.15 Uhr von Wachsplatten wiederholt. Neben der Funkſtunde Berlin, dem Bayeriſchen Rundfunk und der Schleſiſchen Funkſtunde werden auch der Oſtmarkenrundfunk und der Mitteldeutſche Rundfunk dieſe Rede übernehmen.

„Graf Zeppelin" in Chikago.

Herzlichſter Empfang des Luftkreuzers.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt, Akron im Staate Ohio kommend, in Chikago, Stadt der Weltausſtellung, eingetroffen. Es landete am Ankermaſt des Flughafens. Als „Graf Zeppel vor dem Niedergehen die Stadt überflog, brachen Maſſen in begeiſterte Freudenrufe aus. im Flughafen wurden Führung und Mannſchaft des ſchiffes herzlichſt von dem gewaltigen Publikum den Behördenvertretern begrüßt. Deutſchamerikan Verbände überbrachten die Grüße ihrer Lan leute. Der Zeppelin flog dann ſpäter wieder Akron zurück.

Wieder eine Greuelmeldung.

über die Zahl der in Konzentrationslagern befindliche Perſonen.

In welch unverantwortlicher Weiſe im Ausland Deutſchland gehetzt wird, zeigt zur Abwechſlung Meldung der franzöſiſchen Zeitung „Paris Soir", ſich aus Berlin berichten läßt, daß in Deutſch 170 000 Perſonen in Konzentration lagern ſchmachteten. Wie ungeheuer übertrieben Ziffer iſt, zeigt die Tatſache, daß ſich in Preußen 15 000 und im geſamten Reich zuſammen etwa 22 Perſonen in Konzentrationslagern befinden. man das im Ausland nicht wahrhaben will, iſt erſichtlich . . .

Balle-Rum

Für den provisionsweisen Verkauf meiner Erzeugnisse suche ich einen Herrn, der bei der Gastwirte- und Hotelkundschaft gut eingeführt ist.

O. C. Balle, Flensburg
— gegr. 1779 —

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 29. Oktober,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag, den 31. Oktober,
9.30 Uhr: Reformationsjugendgottesdienst.

Friſche Knackwurſt
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Hermann.

Eine Sau entlaufen
Meldung erbittet Horns, Wiemersdorf

Heute frische
Grützwurſt
Claus Möller.

Sonnabendmorgen von 9 Uhr ab
prima Ochſenfleiſch
℔ von 55 Pfg. an.
Gustav Blöcker, Butendoor.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg, Band V, Blatt Nr. 72, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **23. November 1933,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 7, Parzellen 59/11 u. 60/11, Grundsteuermutterrolle 165, Gebäudesteuerrolle 68, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Acker, 58 a 57 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,60 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 36 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. August 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Anna Turowski,** geb. Rabe, in Ulzburg eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Juventa
D. R. G. M. 330 860

Corselettes Hüfthalter Büstenhalter

tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper **schlank erscheinen wollen**
(Verminderung Ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)

Ein **„Juventa"** tragen heißt der Figur **die schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.

Alleinverkauf:
H. Lühring

Nationaler Spartag 1933

Deutſche Sparer!

Mutig geht das deutſche Volk unter Führung der nationalen Regierung an das Werk des Wiederaufbaues.
Ein Eckſtein im Fundament des neuen Deutſchland iſt das Sparvermögen des deutſchen Volkes.
Schon haben 20 Millionen deutſcher Sparer beharrlich und unermüdlich allen Widerſtänden zum Trotz in kleinen und kleinſten Beträgen bei den deutſchen öffentlichen Sparkaſſen mehr als 10 Milliarden Reichsmark zuſammengetragen.
Das iſt ein Anfang.
Viel mehr muß es werden und alle müſſen dabei helfen.

Arbeitshände

wollen Arbeit!

Wer noch Arbeit hat, ſpare, damit Arbeit geſchaffen wird; denn aus den Spargeldern der Sparkaſſen fließen die Betriebsmittel in die Kanäle der Wirtſchaft für Lohn, Gehalt, für neue Arbeit.
Jede Sparmark iſt ein Bauſtein zum Wiederaufbau.

Darum hin am 30. Oktober 1933,
dem Nationalen Spartag,
zur Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
mit Deinem Scherflein!

Zahle ein auf Dein Sparbuch und wenn Du noch keines haſt, erwerbe es Dir durch Einzahlung.
Jeder Deutſche muß am 30. Oktober 1933 in ſeiner Sparkaſſe geweſen ſein.

Ein Volk, ein Ziel:
Sparen, damit Arbeit geſchaffen wird!

Schleswig-Holſteiniſcher Sparkaſſenverband
Sparkaſſen-Giroverband Schleswig-Holſtein
Girozentrale Schleswig-Holſtein

Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 28. Oktober.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): 30 Minuten Schallplatten. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Spannende Geſchichten. ✱ 17.45 Kiel (alle Sender): Landesbiſchof Adalbert Paulſen: Einkehr. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Unterhaltungskonzert.** ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Bölcke-Gedächtnis-Stunde.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Bewegung. ✱ 20.10 Hamburg (alle Sender): **„Schüſſe auf St. Pauli."** **„Die Seeſchlange."**

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland - Garage
Herm. Baier, Tel. 63.
Fahrräder 30—38 M.
„ mit Ballon 45—50 M.
„ „ „ verchr. 55 M.
Zubehör billigst.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt.

Kleiderſammlung

am Sonntag, d. 29. Oktober,
von 10½—12 Uhr vormittags.

Die Spender werden erſucht, die Kleidungsſtücke in gereinigtem Zuſtande bereitzuhalten.

Reis
Gruppenwalter

Der Führer ſpricht in Hannover.

Begeiſterter Empfang durch die Menge.

Reichskanzler Adolf Hitler traf Mittwoch abend mit dem planmäßigen FD-Zug in Hannover ein. Am Bahnhof hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge eingefunden, die dem Führer begeiſtert zujubelte, als er in Begleitung des zur Begrüßung auf dem Bahnhof erſchienenen Oberpräſidenten und Obergruppenführers Lutze, des Gauleiters Schmalz und einer Reihe weiterer Perſönlichkeiten vor dem Bahnhofsgebäude erſchien und dann im Auto durch die im Fahnen- und Girlandenſchmuck prangende Adolf-Hitler-Straße und weiter zum Oberpräſidium fuhr. An den Straßenkreuzungen, die der Kanzler bei ſeiner Fahrt zur Stadthalle berühren mußte, bildete die Bevölkerung Spalier und brachte begeiſterte Heilrufe auf den Führer aus.

Der Kanzler, in deſſen Gefolge ſich auch der preußiſche Kultusminiſter Ruſt befand, begab ſich dann zu der Stadthalle und ſchritt unter den Klängen des Badenweiler Marſches zum Podium, wo ſich die geſamte Gauleitung und der braunſchweigiſche Miniſterpräſident Klagges verſammelt hatte. Die Fahnen marſchierten ein und nahmen im Hintergrund der Bühne Aufſtellung. Und nun bot ſich dem Auge ein ungemein maleriſches Bild: vor dem ſchimmernden Rot der Fahnen das ſympathiſche Braun der SA. Dann trat Gauleiter Kultusminiſter Ruſt zu einer kurzen Anſprache vor:

Voll tiefer Bewegung, ſagte er, zum Führer gewandt, grüßen wir alten Kämpfer Sie in der Hauptſtadt Niederſachſens. Nun ſprechen Sie zu Ihren Deutſchen, nicht mehr, um zur Einheit zu rufen; Sie verlangen das Zeugnis vor aller Welt,

daß Ihre Deutſchen ſich von Ihnen nicht mehr trennen wollen.

(Toſender Beifall.) Es gilt nicht mehr den Kampf Hakenkreuz gegen Sowjetſtern, nicht mehr Nationalſozialismus gegen Marxismus. Sie haben mein niederſächſiſches Volk gewonnen, und dieſes hat am 12. November nichts anderes zu tun, als ſich für oder gegen Deutſchland zu entſcheiden. Mein Führer, die Niederſachſen ſind langſam in Ihre Idee hineingewachſen, aber es bringt ſie keine Macht der Welt aus dieſer Weltanſchauung und von Ihrer Fahne und Ihrer Gefolgſchaft wieder heraus.

„Wir ſind nur Sprecher der deutſchen Nation."

Dann ergriff der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, vor einer ihm immer wieder begeiſtert zujubelnden Menge das Wort.

Der Führer legte einleitend die Gründe dar, die ihn verpflichteten, neuerdings an das deutſche Volk zu appellieren. Die Welt wolle nicht glauben, daß der Wille zum Kampf für unſer Recht, für unſere Ehre, für unſere Freiheit, für den Frieden und damit für das tägliche Brot der Wille des ganzen deutſchen Volkes ſei. Die Welt, die kein Verſtändnis für unſere Arbeit habe, für unſeren Friedenswillen, für unſere Bereitwilligkeit zur Verſöhnung, ſolle ſehen, daß wir nur Sprecher der deutſchen Nation ſeien und daß das deutſche Volk in allen dieſen Forderungen hinter ihm ſtehe.

Ohne Gleichberechtigung kein wahrer Frieden.

Der Führer geißelte in ſcharfen Worten den Verſailler Vertrag mit ſeiner Verewigung von Siegern und Beſiegten. Es ſei zu allen Zeiten das Ergebnis des Krieges geweſen, daß ein Teil als Sieger und der andere als Beſiegter aus ihm hervorging.

Wo wäre die Welt hingekommen, wenn das Ergebnis dieſes Waffenkampfes die Grundlage der Verurteilung der Werte der Völker für unabſehbare Zeiten geworden wäre? (Sehr richtig! Stürmiſcher Beifall!) Wo wäre die Welt hingekommen, wenn daraus die Völker das Recht abgeleitet hätten, für immer und ewig die Unterlegenen als Völker zweiter Klaſſe, zweiten Ranges, zweiten Rechtes, ja zweiten Lebensrechtes feſtzunageln und in dieſer Stellung dann zu halten? Die Welt hätte überhaupt keinen Frieden mehr erleben können.

Es würde ein ewiger Haß die Menſchen verzehren, denn keine Nation würde ſich auf die Dauer dieſe diskriminierende Behandlung bieten laſſen können. Der Sieger wird ſchließlich erfüllt ſein von Unſicherheit über die inneren Gefühle des Beſiegten, und damit wird keine Ruhe kommen und kein Friede mehr einkehren, kein Gleichgewicht der Kräfte mehr geſchaffen werden.

*

Nach der Kundgebung im Kuppelſaal der Stadthalle begab ſich der Führer in Begleitung von Miniſter Ruſt zu dem Zeltbau auf dem Welfenplatz, wo die Begeiſterung der dort verſammelten Hunderttauſende bei ſeinem Erſcheinen keine Grenzen kannte.

Miniſter Ruſt wies darauf hin, daß uns in Adolf Hitler der Führer erſtanden ſei, der es zuſtande gebracht habe, alle ſozialen Schichten zu einem Volk zu vereinen. Dann ſprach der Führer ſelbſt auch zu den dort Verſammelten und betonte noch einmal die Hauptgedanken, die er in ſeiner großen Anſprache in der Stadthalle hervorgehoben hatte.

Kampf gegen den Gewohnheitsverbrecher

Wie Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner mitteilte, wird er in der nächſten Woche ein großes Geſetzgebungswerk auf dem Gebiete des Strafrechts bekanntgeben, das die überſchrift trägt: „Der Kampf gegen den Gewohnheitsverbrecher". In dieſem Geſetzwerk werden die Maßnahmen enthalten ſein, um außerhalb der materiellen Beſtimmungen des heutigen Strafrechts eine ſchärfere Bekämpfung des Gewohnheitsverbrechers zu ermöglichen. Das Geſetz wird am 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Ein Ehrenzeichen für alte Parteimitglieder

Der Stellvertreter des Führers gibt laut NSK bekannt: Der Führer hat verfügt, daß aus Anlaß des 9. November 1933 denjenigen Parteimitgliedern, die die Mitgliedsnummer 1 bis 100 000 tragen und die von ihrem Eintritt ab ohne Unterbrechung der Partei angehört haben, ein Ehrenzeichen verliehen werden ſoll. Das Ehrenzeichen wird auf ſeiner Rückſeite die Mitgliedsnummer des Inhabers tragen.

In tſchechiſchen Gefängniſſen.

Der Terror gegen die Hultſchiner Deutſchen.

Die Unterdrückung des Deutſchtums im Hultſchiner Ländchen wird von Tag zu Tag rückſichtsloſer durchgeführt. Tagtäglich erfolgen neue Verhaftungen und Verbote. So wurde vor einigen Tagen der Direktor des Krankenhauſes des Deutſchritterordens, Dr. Hager, der ſich bei den Tſchechen wegen ſeiner aufrechten deutſchen Geſinnung unbeliebt gemacht hatte, verhaftet. Im Troppauer Kreisgericht, wo ſchon ſeit Monaten zahlreiche junge Deutſche auf ihre Aburteilung warten, ſind neuerdings wieder 20 junge Burſchen aus dem Hultſchiner Ländchen eingeliefert worden. Sie werden ſich ſämtlich „wegen Vergehens gegen das Schutzgeſetz" zu verantworten haben. Weiter hat der Troppauer Polizeidirektor den nationalſozialiſtiſchen Frauenverein für Hultſchin aufgelöſt.

*

Die bekannte weſtfäliſche Dichterin Maria Kahle, die ſeit Jahren in faſt ſämtlichen deutſchen Auslandsgebieten Vorträge gehalten und ihre Dichtungen geſprochen hat, wurde in Gablonz von den Tſchechen ausgewieſen. Sie hatte über das Thema „Frau und Volkstum" geſprochen und es aufs peinlichſte vermieden, die Verhältniſſe in der Tſchechoſlowakei zu berühren.

Nah und Fern

○ **20 Wilderer feſtgenommen.** Der Kriminalpolizei und den Landjägereibeamten gelang es in Wintermoor in der Lüneburger Heide 20 Perſonen feſtzunehmen, die ſich als Wilddiebe oder Abnehmer des Wildes betätigten. In dem reichen Hochwildbeſtand der großen Forſten ſuchten die Wilderer durch regelrechte Treibjagden nach ihrer Beute. Sie ſchoſſen u. a. Hirſche, Rehe und Schwarzwild. Von Jagdpächtern angrenzender Jagden wurde ſehr oft verludertes Wild gefunden, das offenbar krankgeſchoſſen, auf der Suche nicht gefunden und dann verendet iſt. Soweit das Wild nicht im eigenen Haushalt verbraucht wurde, gelangte es zum Verkauf.

○ **Ein 100jähriger geſtorben.** In Greifenhagen (Pommern) iſt der älteſte Eiſenbahner, der Eiſenbahnoberbaurat i. R. Abraham, verſtorben. Er hatte am 25. März d. J. in Greifenhagen ſeinen 100. Geburtstag in voller Rüſtigkeit begangen. Damals überbrachte ihm der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, perſönlich die Glückwünſche.

○ **Zwei Perſonen vom Autobus getötet.** In Rahlſtedt bei Hamburg wurden zwei Perſonen, ein 60jähriger Produktenhändler und ein 34jähriger Angeſtellter von einem Autobus überfahren und auf der Stelle getötet. Die beiden waren unter das Fahrzeug geraten, als der Autobus einem entgegenkommenden Perſonenwagen ausweichen mußte.

○ **Von ſiedendem Teer verbrannt.** Bei Teerarbeiten auf der Staatsſtraße nach Gſchwendt (Bayern) explodierte ein überhitzter Keſſel und übergoß die danebenſtehenden Arbeiter mit ſiedendem Teer. Zahlreiche Arbeiter wurden ſchwer verbannt; für einige beſteht Lebensgefahr.

○ **Kirchweihmuſikanten erſtechen einen Landjäger.** Auf der Kirchweih des Dorfes Lautenbach an der ſaarländiſch-pfälziſchen Grenze wurde der Landjäger Reutler durch zwei umherziehende Straßenmuſikanten überfallen und durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb.

⊙ **Eine Million Franc für Codos und Roſſi?** In der Franzöſiſchen Kammer wurde ein Geſetzesvorſchlag eingebracht, wonach die Rekordflieger Codos und Roſſi zur Belohnung für ihren Streckenflug Amerika—Syrien eine Million Franc erhalten ſollen. Die Flieger werden ohnehin einen Preis des Luftfahrtminiſteriums in Höhe von etwa einer Million Franc gewinnen, wenn ihre Leiſtung bis zum 31. Dezember von keinem franzöſchen Flieger überboten wird.

⊙ **Selbſtmord einer Tänzerin.** In dem Hotel „Stadt Wien" in Budapeſt hat ſich die 25jährige aus Hamburg gebürtige Tänzerin Mina Peterſen erhängt. Sie war vor einigen Tagen aus dem Nachtlokal „Moulin rouge" friſtlos entlaſſen worden, weil ſie mit einer Kollegin, der 24jährigen Elſe Blink, ebenfalls eine Hamburgerin, in Streit geraten war, der in Tätlichkeiten ausartete und in deſſen Verlauf ſie der Kollegin gedroht haben ſoll, ſie nächſtens zu erſchießen.

⊙ **Eine Lokomobile explodiert.** In der Nähe von Jaſſy (Rumänien) explodierte bei Erntearbeiten auf dem Felde eine Lokomobile. Zwei Bauern wurden auf der Stelle getötet, drei Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **Der ſchwerſte Schneeſturm ſeit zwanzig Jahren.** Über Montreal (Kanada) iſt ein ſchwerer Schneeſturm hinweggefegt, wie er ſeit zwanzig Jahren nicht ſo frühzeitig mehr aufgetreten iſt. Der Schneeſturm legte das ganze Geſchäftsleben lahm. Der geſamte Verkehr, in erſter Linie die Eiſenbahn und Straßenbahn, wurden empfindlich geſtört.

⊙ **Zwei Manöverzüge zuſammengeraſt.** Ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen zwei elektriſchen Zügen, die mit Tauſenden von Zuſchauern ins japaniſche Manövergebiet fuhren, ereignete ſich im Hokurokudobezirk. Es gab eine große Zahl von Toten und Verletzten.

Hiſtoriſcher Roman von Rudolph Stratz

29] (Nachdruck verboten.)

„Da knallt er unterm Tor."

„— und mahnt: Als eingeſtiege! Die Lebenskutſch' wartet nit — höchſte Zeit nach Hamburg!"

„Und von da nach England?"

„Ei und ob! Vor der Elbmündung kreuze Tag und Nacht die engliſchen Schiffe mit den langen, roten Kriegswimpeln an jedem Maſt. Ganz Helgoland iſt ein einziges großes Warenlager von Konterbande gegen die Kontinentalſperre! Die Finkenwärder Schmuggler bringe mich für Geld und gute Worte gleich hinüber."

Die Kutſche der fahrenden Ordinärpoſt war voll von Marktfrauen, Meßjuden, Viehhändlern, Hauſierern. Eliza Braunheim ſetzte den Fuß auf das Trittbrett und gab der Märtche einen Kuß. Die heulte auf: „Bleibe Sie hier!"

„Ich muß zum Juel! Weißt: In England mache ſie nit ſo viel Fiſematente wie bei uns! Und gar bei Kriegsleuten! Da is man leicht Mann und Frau!"

„Wenn Sie ihn nur finde."

„Die Schwarze Schar werd' ich ſchon da drübe irgendwo auftreibe. Ja, ja, ich ſteig' ſchon ein, Herr Poſtillon! An mir fehlt's nit." — — —

Vor dem Marſtall König Georgs von England am Charing-Croß-Platz in London ſtanden Reihen von Pferden. Landburſchen hielten ſie am Halfter. Von ſeinem hohen Sockel ſchaute Karl der Erſte, Roß und Reiter aus düſterer Bronze, auf die Bauern hinab, deren Kornfelder jetzt im Frühjahr, in grüner Saat und bald in goldenen Ähren durch ganz Britannien wogten. Zu Füßen ſeines Denkmals muſterten einige grellbunte Offiziere und mattfarbige Gentlemen in hohen, hechtgrauen Zylindern, langen, lehmgelben Reitröcken und ſchwarzen Stulpſtiefeln die einzeln im Trab vorgeführten Gäule.

„Ihr Deutſchen ſollt mit unſerem Halbblut in Spanien Ehre einlegen!" ſagte der eine dürre Angelſachſe und drehte das kaltverwitterte, bartloſe und zeitloſe Antlitz nach rückwärts. Hinter ihm ſtand, in langem, rotem Mantel, fahl, von dem Fieber der Inſel Walcheren, ein langer Cambridge-Füſilier, und, kaffeebraun von der Sonne Portugals, mit nackten Knien unter dem gewürfelten Rock und ſteiler Stoßfeder am bebänderten Mützchen, ein Cameron-Hochſchotte. Zwiſchen ihnen ſtützte ſich, ſchwarz von Kopf bis zu Fuß, Totengebein und gekreuzte Knochen am Tſchako, ein ſchwarzverſchnürter hagerer Huſar auf ſeinen Krummſäbel. Ein wildes Lächeln überzuckte ſeine hartkantigen Züge.

„Geht es wirklich endlich ins Feld, Lord March?"

„Unbeſorgt! In den nächſten Wochen wird eure ganze ſchwarze Legion nach dem ſpaniſchen Kriegsſchauplatz eingeſchifft! Sie können es morgen ſchon auf der Inſel Wight Ihren Kameraden melden und hinzufügen, ſie hätten uns ihren beſten Mann zur Pferdeſchau geſchickt! Sie haben ſich wahrhaftig die beſten Gäule ausgeſucht!"

„Dafür bin ich Oſtpreuße und der Sohn eines Hufſchmieds", ſagte Juel Wiſſelinck. Er verabſchiedete ſich von dem Briten und ſchritt ſeiner Herberge, dem New London Coffee-Houſe in der New-Bridge-Street, zu. Ein Gewimmel enger, ſchmutziger Gaſſen ſenkte da nebeneinander ſeine verräucherten Häuſer bis zum Spiegel der Themſe und verſperrte den Ausblick. Erſt vor dem Gaſthaus, auf dem Chathamplatz, konnte man die breite Fläche des Fluſſes überblicken. Die großen Oſtindienfahrer kamen nicht bis hierher. Sie ankerten weiter unten an den Docks. Aber Schwärme kleiner Kanalſegler ſchwammen, den Oſtwind und die Flut nutzend, mit geblähter Leinwand zwiſchen dem Gewirr der Ruderboote und Laſtkähne die Strömung hinauf. Sie beſaßen meiſt nur, vor dem Kajütenaufbau hinten, einen einzigen Maſt mit langwehendem rotem Wimpel. Aber es war auch, raſch an den anderen Schiffen vorbeigleitend, ein ſtarker Gaffelſchoner darunter, der an drei Maſten dies ſturmflatternde Zeichen trug, daß Napoleon das Feſtland, Albion aber die Meere beherrſchte. Die trapezförmigen Segel des Schnellſchiffes ſanken. Sein Anker raſſelte. Es lag ſtill, von Landungsnachen umringt. Ein Gewühl von Blaujacken und Reiſenden wirrte auf dem Verdeck.

Juel Wiſſelinck ſchaute es mit leeren Augen. Er ordnete in der Taverne ſeine Habſeligkeiten und ſuchte ſich dann im Herzen Alt-Londons, in der breiten Gracechurch-Street, aus der Wagenburg der dort abfahrenden Poſtviererzüge die Meilenkutſche nach Portsmouth. Er fuhr im Segelboot über die weißſchäumende Reede von Spithead und ſah drüben im ruhigeren Waſſer des Solent ſchon die dreifach mit weißen Stückpforten umgürteten Könige der Meere, die britiſchen Linienſchiffe, ſchaukeln, die die Schwarze Schar auf ihrer Fahrt nach der Pyrenäiſchen Halbinſel geleiten ſollten. Er ritt von Ryde über Newport durch das von unzähligen gelben Frühlingsblumen beſternte grüne Wieſenland der Inſel Wight. Über das ganze Eiland hin waren die Baracken der Totenköpfe verſtreut. Die Huſaren lagen ganz draußen bei Freſhwater, im Angeſicht des Atlantiſchen Ozeans, im Pfeifen des Sturms, der hier unabläſſig an den wild aus der kochenden See aufſtarrenden Needles, den Nadelſpitzen, vorbei über die Inſel fegte.

„Paß auf, daß du nicht hinterrücks ins Meer geweht wirſt!" ſagte am anderen Nachmittag der Oſtpreuße von Dörnholtz zu Juel Wiſſelinck. Die beiden ſchwarzen Totenkopfreiter ſtanden, hell vom blaßblauen Himmel abgehoben, am Rande der ſchneeweißen, ſenkrecht abſtürzenden Kreidefelſen, an die tief unten die Brandung brüllend haushoch aufſchwappte und milchig brodelnd zurückflutete. „Es wäre ſchad' um dich, Mannchen", fuhr er fort. „Wir brauchen dich noch gegen die Franzoſen."

„Ja. Dazu bin ich da!" ſagte Juel Wiſſelinck und hielt den ſchwarzen Tſchako gegen den Sturm auf dem Kopf feſt. „Denn alles andere . . ."

„Jungchen — wir kommen auch 'mal zurück!"

„Und dann? Ach, laſſen wir's, Bruder. Ich bin ein armer Landsknecht — und bleib's. Es gibt Dinge, an die denkt man lieber gar nicht — die machen einem nur das Herz ſchwer."

„Sieh' mal da!" Der von Dörnholtz legte die Hohlhand ſchirmend vor die Augen. „Da geht ein Frauenzimmer. Das iſt auch was Seltenes in unſerem Huſarenlager."

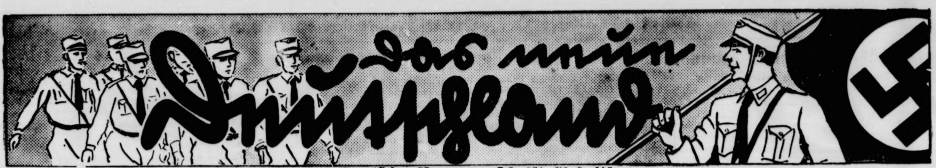
Eine junge Frau ſchritt, von den Baracken kommend, den Rand der Kreideküſte entlang. Sie hielt ſich ſteil nach rückwärts, um dem Sturm zu widerſtehen, der ſie trieb. Ihr blauer Rock blähte ſich ihr um die Beine. Die Pelzmütze trug ſie in der Linken und ließ die braunen Locken um das gerötete Antlitz flattern. Sie ging gerade auf die beiden ſchwarzen Reiter zu. Sie hob den rechten Arm und winkte lachend ſchon von weitem. Der Oſtpreuße Dörnholtz räuſperte ſich plötzlich und verzog ſich ſporenklirrend, allein für ſich, landeinwärts.

„Wo ich den Wiſſelinck gelaſſen habe? Den Kerl darf man jetzt nicht inkommodieren!" ſagte er zu einem Reſt voll Totenköpfe, das ſich da in einer windgeſchützten Kuhle räkelte, und blinzelte über die Schulter.

Drüben heulte der Sturm über die Inſel Wight, über das Meer, über Europa.

Gegen den Sturm ſchritten am [illegible] Klippen zwei Geſtalten mit vorgebeugten [illegible] im Arm zäh ihren Weg.

Ende.



Des Führers neue Deutſchlandfahrt.

Von dem am Wahlflug des Führers teilnehmenden Sonderberichterſtatter Herbert Seehofer.

NSK. Mit der gewaltigen Kundgebung im Sportpalaſt der Reichshauptſtadt hat der Führer entſcheidend in den Wahlkampf für das Einheitsbekenntnis der deutſchen Nation am 12. November eingegriffen. Wieder einmal mehr ſtellt ſich Adolf Hitler nicht als Reichskanzler, ſondern als Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei in die vorderſte Front des gewaltigen Ringens. Es braucht nicht betont zu werden, wie dankbar das deutſche Volk den Entſchluß des Führers begrüßt.

Adolf Hitler an der Spitze der Regimenter unſerer nationalſozialiſtiſchen beſten Redner und geſchickteſten Propagandiſten, das bedeutet, daß aus jeder Kraft das Letzte herausgeholt werden wird, was ſie imſtande iſt, zu geben. Das bedeutet Auftrieb und Schwung, Beſeelung und Idee, Kampfeswillen und Rückgrat, unermüdliche Schaffenskraft und freudige Hingabe, reſtloſe Aufopferung und uneigennützige Hilfsbereitſchaft. Nichts für den einzelnen, nichts für uns, alles für Deutſchland!

An der Wende zur ſchickſalſchwerſten Entſcheidung, obwohl Regierungsgeſchäfte faſt jede Minute des Tages in Anſpruch nehmen, findet der Führer die Zeit, um uns in dieſer Wahlſchlacht voranzugeben, und hinter ihm ziehen unſere leuchtenden Freiheitszeichen, und hinter ihm ſtehen wir, Mann für Mann, genau ſo diſzipliniert wie in den früheren Jahren, genau ſo bereit wie ehedem und auch ſo treu, wie wir immer treu waren.

Mit einem rauſchenden, ſiegverheißenden Auftakt hat der Wahlkampf um die deutſche Erhebung begonnen. Überall finden wir uns zuſammen, und in den Hauptkundgebungen, in den Hauptſtädten der deutſchen Lande, ergreift Adolf Hitler das Wort.

Ein Wahlkampf unter anderen Vorbedingungen, aber von derſelben Schwere, mit der das Gewicht der Volksabſtimmung in die Waage fällt, wie es vor Jahren war. Heute geht es zwar nicht mehr um die Niederringung der vielen innerpolitiſchen Gegner, heute geht es auch nicht mehr gegen den Zerſplitterungswahnſinn der Parteigruppen, aber wieder haben wir auf unſere Banner die Runen von Freiheit, Brot und Frieden gezeichnet, und in dieſen Zeichen wollen und müſſen wir ſiegen. Die Welt wird aufhorchen, wenn ſich die Wahlurnen geſchloſſen haben. Das Ergebnis bedeutet das Schickſal nicht nur unſerer Generation, ſondern auch derer, die nach uns kommen.

Und darum wieder das Ringen um jede einzelne Stimme. Darum der Appell an die Vernunft der Volksgenoſſen! Darum die freie Entſcheidung! Darum der 12. November 1933!

Der Deutſchland-Wahlzug des Führers hat begonnen. Wer die Auszeichnung hatte, an den Deutſchland-Wahlflügen vor der Machtergreifung teilzunehmen, der ſtellt im Vordergrund beglückend feſt: der Führer iſt immer der alte geblieben. Von der alten, ſiegverheißenden Kampfſtimmung beſeelt, zieht er mit ſeiner alten, treuen Begleitung von neuem kreuz und quer durch die deutſchen Gaue. Die dreimotorige Junkers hebt wieder ihre ſilbernen Schwingen, und wie vor Jahren ziehen wieder unter uns Täler und Höhen, Städte und Dörfer vorbei, empfangen uns jubelnde Maſſenverſammlungen, recken ſich die Arme, leuchten unſere Fahnen: Dem Führer entgegen, der dem deutſchen Volk entgegengeht! Zum 12. November!

SA.-Sperre für Studenten aufgehoben.

NSK. Der Chef des Stabes hat für die Zeit vom 25. Oktober bis 10. November 1933 die Aufnahme von Studierenden der Hochſchulen und, ſoweit Fachſchulen bereits unter Volksſportſchulen arbeiten, auch für Studierende der Fachſchulen, in die SA. freigegeben.

Zum Verbot des Kampfbundes in Öſterreich.

Schwarz-gelbe Metterniche gegen deutſche Kulturgemeinſchaft.

Die „Deutſche Kulturwacht", das Reichsorgan des Kampfbundes für deutſche Kultur, veröffentlicht anläßlich des Verbotes des Kampfbundes in Öſterreich folgenden Aufruf:

Die öſterreichiſche Polizei hat den „Kampfbund für deutſche Kultur" mit ſofortiger Wirkſamkeit aufgelöſt. Gleichzeitig wurde ein Wiener Kampfbund-Abend verboten, auf deſſen Programm die Egmont-Ouvertüre von Beethoven und die dritte Symphonie von Bruckner ſtanden. Das Konzert war ausverkauft.

Nichts kennzeichnet den im Grunde kultur- und deutſchfeindlichen Geiſt der ſterbenden Dollfuß-Regierung beſſer als dieſes Verbot. Wieder einmal ſind ſo reaktionärer Geiſt und deutſcher Geiſt zuſammengeſtoßen, und den Feinden des Deutſchtums iſt nichts in ihrer Unterlegenheit übriggeblieben als die brutale Gewalt.

Wir danken den Kampfgefährten in Öſterreich, daß ſie bisher ſo tapfer das Bollwerk des deutſchen Kulturwillens gegen die ſchwarz-gelben Metterniche verteidigt haben; wir haben den Glauben, daß die Verbotszeit uns auf beiden Seiten der Grenze nur noch feſter zuſammenſchließen wird. Wir ſind erfüllt von der Gewißheit, daß dies der letzte Schlag eines von der Weltfinanz gegängelten Syſtems gegen die deutſche Kulturgemeinſchaft war und daß bald der Tag anbricht, da die geiſtige Gewalt der nationalſozialiſtiſchen, der deutſchen Bewegung es hinwegfegt. Bis dahin heißt es noch aushalten, und wir wiſſen, daß die öſterreichiſchen Kameraden auch unter dem Verbot dieſelben bleiben wie ehedem. Wir grüßen euch mit dem Gelöbnis: Treue um Treue!

Deutſche Bauern, ſchafft Arbeit!

Das „Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft" und der „Verband der deutſchen Landmaſchinen-Induſtrie" veröffentlichen folgenden Aufruf:

Deutſche Bauern!

Der bevorſtehende ſchwere Winter verlangt von jedem Volksgenoſſen, daß er nach ſeinen Kräften mithilft, Arbeit zu ſchaffen, damit die im Sommer eingeſtellten Arbeitskräfte auch im Winter durchgehalten und vor der ärgſten Not bewahrt werden können. Auch der deutſche Bauer kann hierzu ſein Teil beitragen, wenn er ſeine Maſchinenausbeſſerungen im Winter vornehmen läßt und ſeine Erſatzteilbeſtellungen ſchon jetzt aufgibt.

Die Arbeiter und Angeſtellten der deutſchen Landmaſchinen-Induſtrie und des Landmaſchinenhandels finden im Sommer reichliche Beſchäftigung, ſo daß die Vorwegnahme von Reparaturarbeiten im Herbſt und Winter für ſie keinen Arbeitsverluſt bedeutet; es iſt im Gegenteil für ſie von größter Wichtigkeit, wenn die Inſtandſetzungsarbeiten in den ſtillen Monaten ausgeführt werden. Daraus ergeben ſich folgende Vorteile:

1. Für die Arbeitskräfte, die während der Wintermonate ſonſt nicht durchgehalten werden können, iſt ausreichende Beſchäftigung vorhanden.
2. Die Ausbeſſerungsarbeiten können ſachgemäßer und ohne Haſt vorgenommen werden: auch iſt es dann möglich, den Reparaturbedarf jedes Abſatzgebietes zu regeln und zuſammenhängend zu erledigen, wodurch die Koſten ſinken.
3. Die Beſchaffung der zu den Ausbeſſerungsarbeiten notwendigen Erſatzteile fällt gleichfalls in die ſtille Zeit und kann umgehend von den Fabriken erledigt werden.

Deutſche Bauern! Stellt eure Reparatur- und Erſatzteilaufträge deshalb nicht bis zum Frühjahr zurück, ſondern vergebt ſie jetzt. Ihr helft damit euren Volksgenoſſen und euch ſelbſt.

Reichskuratorium für Technik
in der Landwirtſchaft.
Verband der deutſchen Landmaſchinen-Induſtrie.

Profeſſoren ſind in das Volk zurückgeführt.

Der Typ des neuen Hochſchullehrers.

Träger des nationalſozialiſtiſchen Kampfes, Träger der nationalſozialiſtiſchen Revolution waren in erſter Linie Arbeiter, Bauern und junge Studenten. Der Bürger ſtand abſeits. Der Hochſchullehrer ſaß in ſeiner Studierſtube ungeſtört bei wiſſenſchaftlicher Arbeit. Die liberale Hochſchule hatte die Fühlung zum Volk, zu ſeinem Werden und Wollen, verloren.

Eine der weſentlichſten Aufgaben nationalſozialiſtiſcher Kulturpolitik war es daher, die Hochſchule neuzugeſtalten. Das war zunächſt eine Säuberung der Hochſchullehrerſchaft, die zerſetzend, zerſtörend an der akademiſchen Jugend und damit an der Volksgeſamtheit wirkte. Darüber hinaus bedeutet es aber: Rückführung des Profeſſors in das Volk. Erziehung der Erzieher.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat einen Beſchluß gefaßt, nachdem die Erteilung der Lehrbefugnis durch die Fakultäten der Genehmigung des Kultusminiſters bedarf. Kultusminiſter Ruſt hat in Durchführung dieſes Beſchluſſes nunmehr bekanntgegeben, daß in Zukunft nur Hochſchullehrer werden kann, wer ſich der deutſchen Volksgemeinſchaft innerlich verbunden fühlt und dieſe Verbundenheit auch durch die Tat bekennt. Vorausſetzung für die Zulaſſung durch den Miniſter wird eine mehrmonatige Teilnahme des Bewerbers an Geländeſport und Arbeitslagern ſein.

Das Vorbild des ſtudentiſchen Kameradſchaftshauſes als neuer Form des Gemeinſchaftslebens wird auch für den Hochſchullehrer maßgebend ſein, muß er doch vor Erteilung der „venia legendi" einen mehrmonatigen Kurſus in einer neuzugründenden Dozentenakademie durchlaufen. In dieſer neuen ſtrengen Lebensform muß er ſich dann charakterlich bewähren.

Mit dieſem Erlaß iſt der bisherige Typ des Privatdozenten und Profeſſors, der nichts kannte als ſeine Fachwiſſenſchaft, tot. Ein neuer Hochſchullehrer, der in der SA., im Arbeitsdienſt dem Studenten Kamerad und damit Führer geworden iſt, entſteht.

Saarvolk ſteht zu Hitler.

Trotz Schikane der fremden Regierungskommiſſion.

Im Saargebiet hat ſich in den letzten Wochen ein Zuſammenſchluß aller Kräfte vollzogen, die für eine bedingungsloſe Rückgliederung ins Reich ſind. Im ſaarländiſchen Landrat hat ſich eine „Deutſche Front" aus der NSDAP. und den ſämtlichen bürgerlichen Parteien gebildet; das gleiche vollzog ſich nun auch in den Berufsverbänden, wo ſich die Chriſtlichen und Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften, der DHV. und die übrigen Verbände des Geſamtverbandes der deutſchen Angeſtellten ſowie die Gewerkſchaften Deutſcher Eiſenbahner in der „Deutſchen Gewerkſchaftsfront" vereinigt haben.

Dieſer Zuſammenſchluß ſtellt eine eindrucksvolle Kundgebung des Saarvolkes für Deutſchland und für ſeinen Volkskanzler Adolf Hitler und ſeine Friedenspolitik der Ehre und Gleichberechtigung dar.

Zur gleichen Zeit, in der im ganzen Saargebiet die Bevölkerung ſich zur Einheit der Deutſchen und ihrem Führer bekennt, hat die Regierungskommiſſion des Saargebiets eine große Razzia gegen das Tragen angeblicher Uniformſtücke veranſtaltet. Dieſe Maßnahmen erinnern an den kleinlichen Kampf des vergangenen liberal-marxiſtiſchen Syſtems gegen den Nationalſozialismus.

Sowenig wie die marxiſtiſchen Machthaber mit ihren Methoden der Unterdrückung den Nationalſozialismus niederzwingen konnten, ſo können dieſe Schikane einer fremden Regierungskommiſſion das deutſche Saarvolk auch nicht an ſeinem leidenſchaftlichen Bekenntnis zum Deutſchtum hindern.

Was die Frauen leſen.

Vor allen Dingen Unterhaltung und Freude für das Gemüt.

Wenn man ſich einmal die Auslagen gewiſſer Leihbüchereien anſieht oder Reiſelektüre für Frauen auf den Bahnhöfen, dann könnte man glauben, die Courths-Mahler und ihre tüchtigen Nachfolgerinnen könnten den Leſebedarf der Frauen in Deutſchland ganz allein decken. Gott ſei Dank iſt dieſer Fall nicht ſo hoffnungslos, wie er ausſieht, wie eine ſehr ſorgfältig geführte Statiſtik Walter Hofmanns zeigt, die in dem Buch: „Die Lektüre der Frau" niedergelegt iſt. Allerdings handelt es ſich bei dieſer Statiſtik um Aufzeichnungen, die in den Leipziger Volksbüchereien gemacht wurden, deren Aufbau ſchon den Intereſſen der Leſerſchaft angepaßt iſt. Daraus ergeben ſich für dieſe Statiſtik beſonders günſtige Zahlen, denn eine Bücherei, in der Frauen das finden, was ſie zu leſen wünſchen, wird natürlich von ihnen viel benutzt werden. Eine Ausleſe der hier leſenden Frauen entſteht wieder dadurch, daß Niveau gehalten wird und Lektüre in der Art der Courths-Mahler nicht geführt wird.

Für alle Kreiſe, die die Frauenintereſſen zu betreuen haben, alſo Bearbeiter von Frauenzeitſchriften, Veranſtalter kultureller Darbietungen, Regiſſeure der Funkdarbietungen, Erzieher der weiblichen Jugend u. a., wird es aufſchlußreich ſein, wenn ſie ſehen, was die Frau lieſt.

Ihr ſtärkſtes Leſebedürfnis gilt der erzählenden Literatur, in der ſie für Phantaſie und Gemüt reichlich Nahrung findet.

Frauen laſen: 66,84 Prozent Erzählende Literatur und 26,15 Prozent Belehrung.

Männer laſen: 45,16 Prozent Erzählende Literatur, aber 48,84 Prozent Belehrung.

Die Frau zeigt das ſtärkſte Intereſſe in der „Erzählenden Literatur" für die „neueren Heimaterzählungen von allgemeiner Bedeutung" 328 : 100, für „Individuum und Schickſal" 312 : 100, für „Dorfgeſchichten — Bauernromane — Volkserzählungen" 227 : 100, während der Mann für „Tiergeſchichten" 100 : 278 und für „See-, Reiſe- und Anſiedlergeſchichten" 100 : 567 weitaus größeres Intereſſe bekundet. Von den Vergleichszahlen iſt immer die erſte die Frauenzahl.

In der „Belehrenden Literatur" ſind es vor allen Dingen die „Lebensbilder" 400 : 100, die Frauen bevorzugen, ſehr viel weniger beſchäftigen ſie ſich ſchon mit Erziehung und Unterricht 149 : 100. Das vorherrſchende Intereſſe des Mannes in der „Belehrenden Literatur" gilt natürlich der Technik 100 : 2503, den Kriegswiſſenſchaften 100 : 1300 und Kriegserinnerungen 100 : 1122 und der Mathematik 100 : 920.

Auf die Frage: Beeinflußt die Tagesarbeit das Leſeintereſſe der Frau, finden wir in dieſer Statiſtik auch gute Hinweiſe.

Die Frau aus dem Arbeitertum lieſt: 73,07 Prozent Erzählende Literatur, 21,28 Prozent Belehrung.

Die Frau aus dem Bürgertum lieſt: 62,37 Prozent Erzählende Literatur, 29,64 Prozent Belehrung.

Man ſieht, daß die Arbeiterfrau vor allen Dingen Unterhaltung ſucht und Freude für das Gemüt. Weiteres Wiſſen zu erwerben, erſcheint ihr nicht lohnend, da für ſie damit kaum Aufſtiegsmöglichkeiten oder eine Erleichterung im Broterwerb verbunden ſind. Manche Gebiete der Belehrung ſind ihr auch von vornherein verſchloſſen, weil ihr die Vorkenntniſſe fehlen. Die Frau des Bürgertums dagegen muß ihre beruflichen Kenntniſſe erweitern oder mindeſtens auf dem laufenden halten, wenn ſie ihren Arbeitsplatz ausfüllen will.

Die Überlaſtung der Frau aus dem Arbeiterſtand, die nach der Berufsarbeit auch noch einen Haushalt verſorgen ſoll, läßt ſie auch für Gebiete wie „Theater", „Bildende Kunſt", „Muſik", „Erziehung und Unterricht", „Baſteln — Spiel — Sport" nur wenig Zeit finden. Für dieſe Gebiete iſt das Leſebedürfnis der bürgerlichen Frau viel ſtärker, da ſie weit eher die Möglichkeit hat, ſich der Doppelbelaſtung zu entziehen. Sie ſchätzt auch dieſe Gebiete, weil ſie ihr Entfaltungs- und Geſtaltungsmöglichkeiten geben.

Die Frau des Arbeiterſtandes befaßt ſich nicht mit theoretiſcher Bildung, ſie ſucht ſich praktiſche Wiſſensgebiete zu eigen zu machen. Sehr bezeichnend iſt, daß ſie in der „Belehrenden Literatur" am ſtärkſten „Lebensbilder" lieſt. Dieſe Lektüre iſt verhältnismäßig leicht, erinnert am meiſten an Erzählungen und läßt ſie vor allen Dingen eines erleben, das geſtaltete Leben anderer Menſchen. Es iſt ſchmerzlich, zu ſehen, wie viele Volksgenoſſinnen von einem Surrogat leben, ihnen fehlen alle Vorbedingungen, das eigene Leben zu geſtalten, daher das ſtarke Intereſſe für das Leben anderer, die ſich dann in überfüllten Miethäuſern in ſehr unſchönen Formen zeigt.

Es wird Aufgabe aller erzieheriſchen Einrichtungen für Frauen ſein, auf dieſe Verhältniſſe Rückſicht zu nehmen. Die weibliche Jugend aber muß ſo erzogen werden, daß die geiſtige und ſeeliſche Haltung ſie zu tatfrohen, wirklichkeitsnahen, deutſchen Frauen reifen läßt, die es ablehnen, ſtatt wirklichen Lebens die roſaroten Unwahrheiten einer Courths-Mahler vorgeſetzt zu bekommen.

M. Schinz, Berlin-Neukölln.

Der 8. und 9. November.

NSK. Am 8. und 9. November finden in München größere Veranſtaltungen aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Todestages der erſten Gefallenen der Bewegung ſtatt. Für Quartier wird ſeitens der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP. geſorgt.

Die Gauleitung München-Oberbayern gibt bekannt: Bildberichterſtatter und Filmoperateure, die am 8. und 9. November von den Veranſtaltungen in München Aufnahmen zu machen beabſichtigen, müſſen im Beſitz eines Bildberichterſtatter-Ausweiſes ſein. Die Ausſtellung der Ausweiſe iſt bei der Gauleitung München-Oberbayern Abteilung Preſſeamt für den 9. November, zu beantragen

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 253 — Sonnabend, den 28. Oktober 1933 — 55. Jahrg.

Neue 20 Millionen für Arbeitsbeſchaffung

Von der „Offa" bewilligt.

Vom Kreditausſchuß und Vorſtand der Deutſchen Ge- ſchaft für öffentliche Arbeiten Aktiengeſellſchaft (Offa) urden einer Mitteilung des Reichsarbeitsminiſteriums ufolge in der letzten Woche im Arbeitsbeſchaf- ungsprogramm vom 1. Juni 1933 weitere arlehen im Geſamtbetrage von rund 20 Mil- ionen Mark bewilligt.

Hiervon entfällt ein weſentlicher Teil auf Arbeiten m Rheinland und in der Provinz Hannover. ie Rheinprovinz erhielt ein Darlehen von 1,8 Millionen ark für Inſtandſetzungs- und Erweiterungsbauten; on den rheiniſchen Städten erhielten u. a. Mühl- eim-Ruhr 500 000 Mark, Wuppertal 450 000 ark und Rheydt 370 000 Mark. Auch dieſe Mitte erden zum Teil für Inſtandſetzungsarbeiten an öffent- chen Gebäuden, zum Teil für Kanaliſationsanlagen ver- endet.

In der Provinz Hannover wurde für die Waſſer- aßendirektion ein Darlehen von einer Million Mark r die Regulierung der Weſer bereitgeſtellt; m Landesdirektorium wurden 1,2 Millionen Mark für rbreiterung und Neudeckung von Provinzial- raßen bewilligt.

Die weiter zugeſagten Darlehen entfallen in der auptſache auf Arbeiten, die in den Provinzen Weſt- alen, Schleſien und im Lande Sachſen aus- führt werden.

Deutſcher Verzicht auf Weiterverfolgung von Klagen vor dem Haager Gericht.

Die Reichsregierung hat dem Ständigen Inter- tionalen Gerichtshof im Haag im Zuſammenhang mit m Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund mitteilen ſſen, daß ſie nicht beabſichtige, die von ihr bei m Gerichtshof anhängig gemachten Klage- chen weiterzuverfolgen. Es handelt ſich dabei die beiden bekannten von Deutſchland als Ratsmacht gen Polen eingereichten Klagen wegen der Anwendung polniſchen Agrarreform auf die deutſche Minderheit d wegen der Fürſtlich-Pleßſchen Verwaltung.

Neuer Beweis für die ſtarke Wirtſchaftsbelebung.

Hohe Eingänge bei der Invalidenverſicherung.

Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit zeigt ſich auch in Beitragseinnahmen der Invalidenverſiche- ng. Sie betrugen noch im Januar 1933 51,1 Mil- ien Mark, ſtiegen dann aber im Mai auf 55,9 Mil- ien Mark, im Auguſt auf 58,0 Millionen Mark und September auf 61,3 Millionen Mark. Auguſt und September 1932 wurden nur 52,3 und Millionen Mark vereinnahmt.

*

Auch dieſe Aufwärtsbewegung in den Beiträgen für Invalidenverſicherung iſt ein eindeutiger Beweis für Richtigkeit der zahlenmäßigen Angaben über den Rück- g der Arbeitsloſigkeit, die ja zum Überfluß auch noch das Anwachſen der Krankenkaſſen- träge und durch die Veröffentlichungen des ſtitutes für Konjunkturforſchung belegt . Bekanntlich haben intereſſierte Auslandskreiſe Ten- zgerüchte verbreitet, die Reichsregierung habe die tiſchen Zahlen des Erwerbsloſenrückganges zu ihren nſten beeinflußt.

20000 Freiquartiere für Hitlerſpende.

Eine Dankesgabe der Kriegervereinsmitglieder.

Durch den Werbefeldzug des Bundesblattes des utſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" iſt es ungen, innerhalb der Kriegervereine des Kyffhäuſer- des der Hitlerſpende 20 000 Freiquartiere für ., SS.- und St.-Männer zur Verfügung zu ſtellen. ie Dankesgabe der Kriegervereinsmitglieder für Kämpfer Adolf Hitlers iſt ein ſichtbares Zeugnis r die treue Kameradſchaft der alten Soldaten ihrer engen Verbundenheit mit dem Nationalſozialis- s. Die Oberſte SA.-Führung hat dem Kyffhäuſerbund das herzlichſte gedankt.

Denke daran am 12. November!

Der Präſident der ſogenannten Abrüſtungs- konferenz, der Engländer Henderſon, am 9. Februar 1931: „Jedermann weiß, daß wir gleich jedem Mitglied des Völkerbundes durch Geſetz und Ehre zur Abrüſtung verpflichtet ſind. Überdies müſſen wir daran denken, daß der Vertrag, der dieſe feierliche Verpflichtung enthält, derſelbe iſt, durch den die tatſächliche Abrüſtung anderer Völker verwirklicht wurde. Wir alle wiſſen daher, daß die gegenwärtige Lage nicht endgültig beſtehen bleiben kann."

Die Einheitsliſte der NSDAP. für die Kreiswahlvorſchläge.

Bei den Kreiswahlleitern ſämtlicher Reichstagswahlkreiſe iſt der Wahlvorſchlag der NSDAP. für die Reichstagswahl am 12. November eingereicht worden. Es handelt ſich dabei, wie bereits angekündigt, um einen einheitlichen Wahlvorſchlag für alle Wahlkreiſe, der vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geführt wird.

Die erſten zehn Namen, die auch auf den Stimmzetteln abgedruckt werden, ſind:

1. Reichskanzler Adolf Hitler,
2. Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.
3. Reichsminiſter Dr. Wilhelm Frick,
4. Reichsminiſter Hermann Göring,
5. Reichsminiſter Dr. Joſeph Goebbels,
6. Stabschef der SA. Ernſt Röhm,
7. Reichsminiſter R. Walther Darré
8. Reichsminiſter Franz Seldte,
9. Vizekanzler Franz von Papen,
10. Reichsminiſter a. D. Alfred Hugenberg.

Der Einheitswahlvorſchlag ſoll im ganzen etwa ſechshundert Namen enthalten. Es ſind unter anderem ſämtliche bisherige Reichstagsabgeordnete der NSDAP. wieder aufgeſtellt worden. Wie weit auch andere Perſönlichkeiten kandidieren, war im einzelnen noch nicht zu erfahren.

Der Reichswahlvorſchlag (die Liſte für die Verrechnung der Reſtſtimmen), der bis zum Sonntag beim Reichswahlleiter eingereicht werden muß, dürfte vorausſichtlich dem Einheitswahlvorſchlag in den Wahlkreiſen entſprechen.

Deutſchlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung.

NSK. Zum erſtenmal bot eine deutſche Regierung der Welt ein Friedensprogramm an, wie ſie es bisher noch nie erwarten konnte. Es iſt tatſächlich ein Syſtem der Sicherheit, das der Welt dargeboten wurde und das ſich in das ſeit langer Zeit immer klarer ſich herausentwickelnde Friedens- und Sicherheitsſyſtem eingliedert: Anerkennung, daß es nach Rückkehr des Saargebietes zum Reich keine territorialen Streitfragen mit Frankreich mehr gibt; Angebot, Nichtangriffspakte mit allen Staaten abzuſchließen, d. h. Garantie für friedliche Regelung aller etwa auftauchenden politiſchen Streitigkeiten. Und was das Wichtigſte und Entſcheidenſte dabei iſt: Die Regierung tritt vor das Volk, macht ihm die Tragweite dieſes Schrittes klar, läßt das Volk ſelbſt darüber entſcheiden und in voller Kenntnis der Bedeutung die Verantwortung mitübernehmen.

Man hat in letzter Zeit im Auslande, auch von offizieller Seite, oft geſagt, die deutſche Regierung gebe wohl in diplomatiſchen Beſprechungen Friedensbeteuerungen ab, aber ſie tue dies nicht öffentlich vor dem Volke. — Mit dem Aufruf zur Volksabſtimmung und zur Wahl tut ſie dies in einer Weiſe, wie es vollſtändiger gar nicht möglich iſt. Der Nationalſozialismus hat einen Trennungsſtrich gezogen gegenüber den Hurrapatrioten und gegenüber jenen, die durch ihre Vergangenheit belaſtet, nicht vorurteilslos die Welt und die Dinge betrachten können. Dr. Goebbels hat kürzlich das neue, große, außenpolitiſche Ziel aufgezeigt: „Bahnbrecher eines wirklich neuen und glücklichen Europas zu werden."

Dem Frieden und den Völkern erſteht damit eine ſehr große Aufgabe. Deutſchlands Gegenforderung lautet dagegen nur: Gleichberechtigung, endgültiges Aufhören, als zweitklaſſige und minderberechtigte Nation betrachtet und behandelt zu werden.

Deutſchland muß die Gleichberechtigung verlangen, weil ſie unbedingt notwendig iſt zur Schaffung der Vorausſetzungen, die allein erſt eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit der Völker für alle die weiteren großen Aufgaben einer Organiſierung des Weltfriedens auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ermöglichen. Ungeheuer groß und ſchwer laſtet die Verantwortung auf den Staatsmännern, aber nicht minder ſchwer auf den Völkern. Auch aus dieſem Grunde iſt der deutſche Schritt vom 14. Oktober ein Segen. Durch die Volksabſtimmung in Deutſchland iſt die Diskuſſion aus der Enge der diplomatiſchen Verhandlungen in die breite Öffentlichkeit getragen, vollzieht ſich vor den Augen und Ohren der ganzen Welt.

Die nächſten Wochen bis zu den Wahlen werden nicht nur in Deutſchland entſcheidungsvoll ſein, ſie werden auch in den anderen Ländern und bei den anderen Völkern neue Entſcheidungen heranreifen laſſen, die der neuen Situation entſprechen. J. B.

Der Reichspräſident erhielt das Großkreuz des ungariſchen Verdienſtordens.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den kgl. ungariſchen Geſandten von Maſirevion, der ihm im Auftrage des Reichsverweſers von Horthy das Großkreuz des ungariſchen Verdienſtordens überreichte.

Für Friede, Arbeit, Kultur!

Aufruf des Deutſchen Gemeindetages.

Der Deutſche Gemeindetag erläßt folgenden Aufruf:

„Sechzigtauſend deutſche Gemeinden und Gemeindeverbände arbeiten mit zäher Entſchloſſenheit und freudiger Hoffnung für das wirtſchaftliche, geiſtige und körperliche Wohl ihrer Einwohner. Dieſe Arbeit, getragen von dem Vertrauen und der Mithilfe aller Gutgeſinnten, kann nur erfolgreich ſein, wenn die deutſche Nation den anderen Kulturvölkern der Welt gleichberechtigt gegenüberſteht. Darum ſtehen die deutſchen Städte, Landgemeinden und Provinzen einmütig und geſchloſſen hinter der Reichsregierung.

Wer den harten Kampf führt gegen Arbeitsloſennot und für Arbeitsbeſchaffung, für die Ernährung und Betreuung der Ärmſten der Armen, für die Pflege der deutſchen Kultur und Wiſſenſchaft, Bildung und Kunſt, für die wirtſchaftliche Verſorgung der breiten Maſſen, der weiß, daß nur im friedlichen Wettſtreit der Völker, in freier, ſtolzer Gleichberechtgiung der Nationen das Glück der Menſchheit erkämpft werden kann. Wir wollen keine Waffen, ſondern Frieden, Arbeit, Brot und Kultur.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände grüßen den Führer des deutſchen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler; auf der von ihm geſchaffenen Grundlage bauen ſie ihre Arbeit auf. Der Deutſche Gemeindetag mit ſeinen Unterverbänden und allen in ihnen zuſammengeſchloſſenen Gemeinden und Gemeindeverbänden gelobt der deutſchen Regierung Gefolgſchaft, freudige Mithilfe und verantwortungsbewußte Arbeit."

Vorübergehende Aufhebung der Aufnahmeſperre im Stahlhelm.

Das Stahlhelmbundesamt teilt mit: Zum Gedenken des zehnten Jahrestages der Erhebung vom 9. November 1933 hat der Stabschef vorübergehend vom 1. bis 5. November 1933 die Aufnahmeſperre für Anwärter in die SA. unter beſonderer Vorausſetzung aufgehoben. Der Führer und der Chef des Stabes ſind nach Rückſprache mit dem Stahlhelmbundesamt einverſtanden, daß ſinngemäß für den Stahlhelm vom 1. bis 5. November 1933 das gleiche gilt.

Die Aufnahme erfolgt vorerſt als Anwärter und nur nach beſonderer Prüfung unter ſtreng geregelten Vorausſetzungen. Da der Stahlhelm nur Jahrgänge über 35 Jahre umfaßt, können auch nur Anwärter dieſer älteren Jahrgänge Aufnahme finden. Alle Anwärter haben an einem vierwöchigen Kurſus teilzunehmen, der ſie in die Gedankenwelt des Stahlhelm einführen und mit der nationalſozialiſtiſchen Staatsidee vertraut machen ſoll. Hierbei als ungeeignet Befundene ſcheiden aus.

Polniſcher Angriff auf deutſchen Schleppzug

Einziehung der Fahne erzwungen.

Zu einem unerhörten Vorfall kam es in Bromberg. Als auf der Brahe ein deutſcher Schiffstransport, beſtehend aus drei Laſtkähnen und einem Schleppdampfer auf der Fahrt von Königsberg nach Berlin vorübergehend an einer Brücke halten mußte, nahm eine große Menſchenmenge eine drohende Haltung ein und verlangte die Einziehung der ſchwarz-weiß-roten Fahne auf dem Dampfer, da man ſonſt ein Steinbombardement eröffnen würde. Da die Lage für die deutſchen Schiffer bedrohlich wurde, wurde die Fahne vorübergehend eingezogen bis ſich der Schleppzug wieder in Bewegung ſetzte. Jetzt verfolgte die Menge die deutſchen Fahrzeuge und bewarf ſie vom Ufer aus mit Steinen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Führer iſt ſogleich nach der Maſſenkundgebung in Köln mit dem Flugzeug „D. 2600" wieder nach Berlin geſtartet. Nach zweiſtündigem Flug, teilweiſe durch dichten Nebel, landete das Flugzeug auf dem Flughafen Tempelhof.

*

Aus Anlaß des Jubiläums des zehnjährigen Beſtehens der türkiſchen Republik hat die Sowjetregierung der Türkei drei Flugzeuge zum Geſchenk gemacht.

*

Vor dem Strafkreisgericht in Prag ſind jetzt insgeſamt 300 Nationalſozialiſten angeklagt. Die gerichtlichen Verfahren dürften ſich bis zum Februar hinziehen. Dieſe Maſſenanklagen ſtellen nur einen kleinen Teil des tſchechiſchen Terrors gegenüber den in der Tſchechei lebenden Deutſchen dar.

*

Der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow hat die Reiſe nach Amerika angetreten, wo er mit der amerikaniſchen Regierung über die Modalität der offiziellen Anerkennung Sowjetrußlands und ferner über den Ausbau der ruſſiſch-amerikaniſchen Handelsbeziehungen verhandeln wird.

Der Appell.

Genfer Methode — Weltbeſinnung! — Ein Appell an die Ehre.

„Dazu haben wir nur eines zu erklären: Wir machen ſolche Methoden nicht mit.“
Hitler.

In den vierzehn Tagen, die ſeit dem Entſchluß der Reichsregierung, die Genfer Methoden „nicht mehr mitzumachen“, nunmehr ſchon verfloſſen ſind, beruhigten ſich die darob ſo aufgeregten „Hinterbliebenen“ in Genf doch immerhin ſo weit, daß ſie die Rückkehr zu der dort bisher ſo beliebten Diplomatie vollzogen. Und dieſe Diplomatie hieß und heißt: Abwarten, — wenn man dafür das deutſche und deutlichere Wort: Nichtstun vermeiden will! Schneller als erwartet zeigte es ſich, daß Deutſchlands Scheiden aus der — man verzeihe das harte, weil nicht zutreffende Wort! — Abrüſtungskonferenz doch ein bißchen mehr war als nur ein „ſtörender Inzidenzfall“. Italieniſche Andeutungen darüber, daß nach dem Genfer Zuſammenbruch doch nun der Viererpakt in Funktion treten ſollte, verſtummten unter der unzweideutigen franzöſiſchen Ablehnung ebenſo ſchnell wie der nicht minder unzweideutig geäußerte Wunſch Frankreichs ſelbſt, man ſolle doch ſo tun, als ob gar nichts paſſiert ſei, und in Genf den Hauptausſchuß der Konferenz ruhig weiter — man verzeihe zum zweitenmal ein hartes Wort! — „arbeiten“ laſſen. Da machten nun aber wiederum England und namentlich Italien nicht mit, denn als man nun ſchon einmal die Politik in den Verhandlungsſaal hineingelaſſen oder vielmehr hereingeholt hatte, um mit ihrer Hilfe den deutſchen Rechtsforderungen entgegenzutreten, ließ ſie ſich doch nicht ſo ohne weiteres wieder hinauswerfen, ſondern machte ihre Anweſenheit eindringlichſt geltend, und verlangte von den hochverehrten Anweſenden, die Dinge endlich doch ſo zu ſehen, wie ſie ſind, und nicht, wie gewiſſe Kreiſe ſie ſich wünſchen! Ein recht primitives Wünſchen wäre es, ohne Deutſchlands Anweſenheit einen neuen Abrüſtungsentwurf anzufertigen, anzunehmen und ihn der Regierung Hitler zum Herunterſchlucken präſentieren zu wollen. Eine ſolche Methode mitzumachen, konnte man ſich ſelbſt in Genf nicht mehr entſchließen. „Aber wie lange ſoll die Diskriminierung unſeres Volkes noch dauern?“

*

„Und dann kam unſer Kampf für die deutſche Wirtſchaft.“
Hitler.

Die franzöſiſche Kriſe ſollte man gar nicht ſo ſehr innen„politiſch“ wie innen„wirtſchaftlich“ anſehen. Haushaltsausgleich, Arbeitsbeſchaffung, Währungsſchutz, Schuldentilgung uſw. — hinter allem ſteht auch in Frankreich die Wirtſchaftskriſe. Dazu nähern wir uns dem Winter, der in ſolch kritiſchen Zeiten kaum eine wirtſchaftliche Erleichterung herbeizuführen pflegt! Und ſo wenig es politiſch gleichgültig iſt, wie man Deutſchland behandelt, ebenſo wenig gleichgültig iſt es doch, in welchem wirtſchaftlichen Zuſtand ſich dieſes Land der 65 Millionen inmitten Europas befindet. Wenn es gelang, dort die Weltpeſt von heute, die Arbeitsloſigkeit, beträchtlich einzudämmen, „ſo überſchätzen wir das auch nicht“, wie Hitler ſagte; aber mit ihm kann dieſe Senkung der Arbeitsloſenziffer um 2,5 Millionen auch verlangen, daß „unſere Gegner ſie gefälligſt nicht unterſchätzen!“ Und wenn Hitler daran die Frage ſchloß: „Was haben ſie denn fertiggebracht?“, ſo ſoll man ſich an eine ähnliche Frage erinnern, die aus engliſchem, nicht etwa aus deutſchem Munde gehört worden iſt, und zwar ſchon vor Monaten: „Warum bringen denn Macdonald, Baldwin, Henderſon nicht fertig, was Hitler, Göring, Goebbels fertig bekamen?“ Und ſo kann man dies ſeltſame Frageſpiel noch vervollſtändigen: „Warum nicht die franzöſiſche Regierung, die ſtatt deſſen über rebellierende Beamte ſtolpert, weil dieſe ſich ihr Gehalt nicht kürzen laſſen wollen?“ Wir Deutſche finden die Antwort auf jene Fragen: Weil Hitler, der Nationalſozialismus, das ganze neue Deutſchland den Kampf für die deutſche Wirtſchaft aufnahmen, die Zögernden, die Schwankenden, die Peſſimiſten mit vorwärtsriſſen, ſie wieder mit Mut, Vertrauen und Zuverſicht erfüllten. Was haben die andern fertiggebracht? Uns wirtſchaftlich boykottieren — zu wollen! Erfreulicherweiſe nämlich haben nun die Urheber dieſer Aktion es nicht fertiggebracht, den von ihnen ſo heiß erſehnten Erfolg zu erzielen, was Hitler als „ein Zeichen der Beſinnung der Welt“ erklärte.

*

„Geben Sie Ihre Stimme für dieſes Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens!“
Hitler.

War es mehr als nur ein Verlegenheitsgedanke, wenn gerade in England empfohlen wurde, man ſolle mit weiteren Schritten in der politiſierten Abrüſtungsfrage warten bis der 12. November, alſo der Volksentſcheid, in Deutſchland vorbei wäre? Es kümmert uns wenig, ob bei dieſer Erwägung irgendwelche „demokratiſche“ Unterſtrömungen mitwirkten, — aber auch ſchon daraus erhellt die ungeheure außenpolitiſche Bedeutung eines möglichſt geſchloſſenen Ja des deutſchen Volkes an jenem Tage. Und es iſt wegen der ſonſtigen Verkennung des neuen Deutſchlands in der Welt recht merkwürdig, erfüllt uns Deutſche aber gerade darum mit einem gewiſſen Stolz: Man iſt draußen überall eigentlich ſchon heute vollkommen davon überzeugt, daß das ganze deutſche Volk ſich mit einem Ja hinter ſeinen Führer ſtellen wird. Obwohl wir im Kampf um unſere Gleichberechtigung, unſere Ehre und einen wirklichen Frieden faſt allein ſtehen! Obwohl man höhniſch von einer „gefährlichen Iſolierung Deutſchlands“ ſpricht und ſchreibt! Obwohl man draußen die düſterſten Prophezeiungen von ſich gibt, — oder vielmehr: gerade darum! Denn ihnen geben wir mit Bismarck zu bedenken, „daß ein Appell an die Furcht in deutſchen Herzen niemals ein Echo findet“, ſondern nur ein Appell an unſere Ehre!
Dr. Pr.

Wo iſt Inflation?

Dr. Schacht über neue Reichsbankpolitik.

In der außerordentlichen Generalverſammlung der Reichsbank führte Dr. Schacht zur offenen Marktpolitik unter anderem folgendes aus: Die Die neue geſetzliche Regelung geſtattet der Reichsbank in erheblich organiſcherer Weiſe den Bedürfniſſen des Marktes gerecht zu werden. In einem Augenblick, wo die ganze Welt immer wieder ſchreit, daß Deutſchland einer Inflation entgegentreibt, ergibt der ſtatiſtiſche Nachweis, daß zwar in Frankreich, Belgien, Schweiz, Holland und den Vereinigten Staaten der Zahlungsmittelumlauf — zum Teil nicht unweſentlich — höher liegt als am Ende des Jahres 1929, daß aber in Italien und in Deutſchland das Gegenteil der Fall iſt.

Es ſcheint alſo doch faſt, als ob die beiden nationalſozialiſtiſch bzw. faſchiſtiſch regierten Länder ihre Währungspolitik weniger inflationiſtiſch zu handhaben in der Lage ſind, als die Länder, die wir gemeinhin als Träger der formalen Demokratie anzuſprechen gewohnt ſind.

Es zeigt ſich jedenfalls, daß die Kapitalbildung und die Finanzierungsbereitſchaft innerhalb der deutſchen Wirtſchaft genügend zureicht, um die Notenbank vor einer ungebührlichen Inanſpruchnahme zu bewahren.

Die Maßnahmen der Reichsregierung ſind dahin gegangen, bereinigte Verhältniſſe für die Zukunft zu ſchaffen und die Abſchreibung der früheren Verluſte zu ermöglichen. Dieſem Ziel dient in erſter Linie das Geſetz über die kommunale Umſchuldung. Dieſes Geſetz bietet dem Gläubiger an Stelle einer höherverzinslichen, aber unſicheren Forderung eine etwas niedriger verzinsliche, aber durchaus geſicherte Forderung. Es taut gleichzeitig dieſe eingefrorenen Forderungen dadurch auf, daß ſie bei der Reichsbank jederzeit lombardierbar gemacht worden ſind.

Übergangskabinett Sarraut in Paris.

Wie franzöſiſche Kabinette in den letzten Jahren meiſtens mitten in der Nacht geſtürzt worden ſind, ſo iſt es in Paris auch faſt ſchon Tradition geworden, daß die neue Regierung in nächtlichen Verhandlungen zuſtandekommt. Diesmal hat alſo der bisherige Kolonial- und Marineminiſter Sarraut in ſpäter Nachtſtunde ſein Kabinett auf die Beine geſtellt. Die wichtigſten Poſten darin ſind wie folgt beſetzt:

Sarraut behält auch als Miniſterpräſident das Portefeuille des Kriegsmarineminiſteriums. Außenminiſter iſt entgegen allen Vorherſagen Paul-Boncour geblieben; in den Wandelgängen der Pariſer Kammer hatte man mit ſeiner Wiederkehr nicht mehr gerechnet, da man ihn als an dem allgemeinen Fiasko Genfs in erſter Linie für mitſchuldig erklärte. Der zweite Kandidat für den Seſſel des Miniſterpräſidenten, Chautemps, iſt wieder Innenminiſter geworden. Auch der geſtürzte bisherige Miniſterpräſident Daladier iſt zu ſeinem früheren Reſſort als Kriegsminiſter zurückgekehrt. Pierre Cot iſt Luftfahrtminiſter geblieben. Den undankbarſten und ſchwierigſten und für die Lebensdauer des neuen Kabinetts vielleicht entſcheidenden Poſten hat der neue Finanzminiſter Georges Bonnet, der freilich auf dem parlamentariſchen Parkett ein alter Kämpfer iſt.

Die neue franzöſiſche Regierung wird noch ſtärker als ihre Vorgängerin von der radikalſozialiſtiſchen Kammerfraktion, alſo von der bürgerlichen Linken, beherrſcht. In der Tatſache dieſer

ſehr ſchmalen parlamentariſchen Baſis

liegt zugleich die ſtändige Gefahr; man ſpricht denn auch ſchon in Paris offen von einem „Übergangskabinett“. Eine lange Lebensdauer ſagt man dem Kabinett Sarraut ſchon deshalb nicht voraus, weil es in außenpolitiſchen Fragen ganz von der Rechten abhängig iſt; wie man hört, hat ſich weder Staatspräſident Lebrun, noch der rechte Kammerflügel, noch der franzöſiſche Generalſtab mit Paul-Boncour als Außenminiſter einverſtanden erklären wollen. Sarraut glaubt aber, ihn als Verbindungsmann zu den ausgebrochenen Sozialiſten nötig zu haben.

*

Zu dieſen „finanziellen Schwierigkeiten“ iſt vom Standpunkt des neutralen Beobachters vor allem zu ſagen, daß ſie eigentlich nur in der ſtarrköpfigen Einbildung und in der Zweckpolitik der in Frankreich noch herrſchenden Kreiſe, alſo der Schwerinduſtrie, der Generalität und der arrivierten Advokaten, beſteht. Frankreich führt der Welt das komödienhafte Schauſpiel vor, daß es im Staatshaushalt ein Defizit von vollen acht Milliarden ausweiſt, aber gleichzeitig einen Goldſchatz von ſage und ſchreibe dreizehn Milliarden hütet! Und es weigert ſich, ſowohl dieſen Goldſchatz zur Abdeckung jenes Defizits anzugehen als auch die eigentliche Urſache des Defizits, die ungeheuerlichen Rüſtungen, zu beſeitigen.

*

Den neue franzöſiſche Miniſterpräſident Albert Sarraut, der 1872 in Bordeaux geboren iſt, war früher mehrere Jahre lang Generalgouverneur von Indochina. Seit der Vorkriegszeit hat er insgeſamt zehn Kabinetten als Miniſter verſchiedener Reſſorts angehört.

Infolge der wachſenden Entrüſtung der Araber über die Steigerung der jüdiſchen Einwanderung nach Paläſtina herrſcht in Jaffa eine außerordentliche Spannung. Der arabiſche Vollzugsausſchuß hat einen Generalſtreik in ganz Paläſtina ausrufen laſſen. Zwei engliſche Kompagnien mit Maſchinengewehren ſind aufgeboten. Von dem engliſchen Militärflugplatz in Ramle ſind Panzerwagen entſandt worden.

Börſe und Handel

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:	27. 10.	24. 10.	
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	31–32	32	
ältere	—	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige	27–30	27–30	
3. fleiſchige	25–26	25–26	
4. gering genährte	21–23	21–23	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	31	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28–29	28–30	
3. fleiſchige	26–27	26–27	
4. gering genährte	24–25	23–25	
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw	25–27	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20–24	21–24	
3. fleiſchige	15–19	16–20	
4. gering genährte	9–15	10–15	
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	30	—	
2. vollfleiſchige	27–29	27–29	
3. fleiſchige	24–25	24–26	
4. gering genährte	20–23	20–23	
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	18–23	19–24	
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	43–47	46–49	
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	38–42	40–45	
3. geringere Saugkälber	25–35	30–38	
4. geringe Kälber	16–22	18–25	
1a. Stallmaſtlämmer			
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	32–34	36	
2a. Stallmaſthammel	36–38	38–	
2b. Weidemaſthammel	30	–	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	33–35	35–	
4. geringe Lämmer und Hammel	24–32	25–	
Schafe: 1. beſte Schafe	27–28	28–	
2. mittlere Schafe	25–26	25–	
3. geringe Schafe	20–23	21–	
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	52–53	52–	
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd	49–51	50–	Lebendgew
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.	47–49	48–	
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.	44–46	45–	
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd	41–43	41–	
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	–	
7. Sauen	46–48	46–	

Auftrieb: 2614 Rinder, davon 939 Ochſen, 482 Bullen, 11 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 21 Rind 37 Auslandsrinder; 1416 Kälber, 35 Auslandskälber; 4 Schafe; 8572 Schweine, zum Schlachthof direkt 64 Schwei 198 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter W ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern und Schafen mi mäßig; bei Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt am 28. Oktober. 1933 (amtlich).

4–6 Wochen alte 6–8 RM., 6–8 Wochen alte 8–12 8–12 Wochen alte 12–17 M. Nach Gewicht Ferkel 0,34–0,36 Läufer 0,34–0,36 M. pro Pfd. Auftrieb 80 Ferkel und Lä Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47–49

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Oktobe

Schön iſt das Wahre nur, das Wahre iſt nur liebenswert.
Boileau-Despreau.

Einen empfindlichen Schaden erlitt eine hier Beſuch weilende Dame aus Hamburg. Sie verlor einem Spaziergang den wertvollen Brillant eines Rin der nicht wiedergefunden wurde.

Bautätigkeit. Der Geflügelfarmer Klein beg auf ſeinem Grundſtück auf dem Liethberg mit dem eines neuen Wohnhauſes.

Der Reichsluftſchutzverband, Ortsgruppe Bad Br ſtedt begann in der Schule mit Schulungslehrgängen, der die Zellen- und Blockwarte teilnehmen. Grup leiter Rickmann wies beſonders darauf hin, daß der ſuch der Abende Pflicht ſei.

rm. **Handball.** Am Sonntagnachmittag hat Bramſtedter Turnerſchaft mit der erſten Handballma ſchaft in Neumünſter gegen den T.-V. von 1905 Stadion anzutreten. Die Mannſchaft wird hoffen in ſtärkſter Aufſtellung antreten und ſich mächtig ſtrengen müſſen, wenn der Anſchluß an die Spitzengru gehalten werden ſoll. Abfahrt erfolgt um 12.30 vom Vereinslokal.

rm. **Straßen-, Wald- und Geländelauf.** Die Br ſtedter Turnerſchaft veranſtaltet am Sonntag, dem November ds. Js., nachm. 2.30 Uhr, einen Stra Wald- und Geländelauf. Die Klaſſen ſind eing für Jugendliche und Männer. Eingeladen ſind die ſamten Stürme des Sturmbanns I/213, ſowie der Trupp Bad Bramſtedt, die Hitlerjugend und eine g Anzahl Vereine. Start und Ziel befindet ſich auf Marktplatz beim Roland. Meldungen für die Tur ſchaft werden noch an den Turnabenden und vom S wart Schramm entgegengenommen. Die Männer la folgende Strecke: Kirchenbleeck—Unter der Lieth—Ma baß—Maienbeck—Herrenholz—Wieſenſteig—Sommer —Alter Ochſenweg—Steig zum Kurhaus „An den A —Kurhausſtraße—Butendoor—Bleeck. Jugendliche 1. Kirchenbleeck—Unter der Lieth—Maienbaß—Maienbe Herrenholz—Wieſenſteig—Glückſtädterſtraße — Allee Roland. Jugendliche 2. Kl.: Kirchenbleeck—Maien —Steig im Herrenholz rechts vom Denkmal—beim zum Sportplatz links herum—Steig unterhalb des hölzes zurück—Maienbeeck—zurück zum Bleeck.

Geldüberweiſung für Landhelfer an die Landwirte.

Der Präſident des Landesarbeitsamts Nordma Hamburg teilt mit:

Aus Kreiſen der landwirtſchaftlichen Arbeitgeber der Landhelfer iſt vereinzelt darüber geklagt worden, die monatlichen Förderungsbeihilfen für Landhelfer immer pünktlich zur Auszahlung kommen. Um zögerungen bei dieſen Zahlungen zu vermeiden, iſ dringend erforderlich, daß die Arbeitsämter ſowohl den Landwirten, wie auch von den Gemeindevorſtä mit allen Mitteln unterſtützt werden. Das iſt in Linie dadurch möglich, daß die Geldanforderungen die beſchäftigten Landhelfer von den Landwirten u und ſorgfältig ausgefüllt und dann dem Arbeitsamt den erforderlichen Beſcheinigungen des Gemeindevor des, der Krankenkaſſe uſw. rechtzeitig zu Beginn jeden Monats zugeſtellt werden. Wenn die land ſchaftlichen Betriebsinhaber dieſe Hinweiſe genau bea werden ſich Verzögerungen in der Auszahlung der derungsbeträge ganz vermeiden laſſen. Darüber hi iſt es aber auch notwendig, daß die Landwirte nach Empfang des Geldes die Lohnzahlungen an Landhelfer gemäß dem abgeſchloſſenen Arbeitsver leiſten. Den Arbeitsämtern iſt ſelbſtverſtändlich kannt, daß die Landwirte ihre Helfer nicht pünktlich ordnungsmäßig entlohnen können, wenn ſich die überweiſungen von ſeiten des Arbeitsamtes verſpä es beſteht aber andererſeits keine Möglichkeit, die lungen pünktlich zu leiſten, wenn die Mittelanford gen nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig vorli wie die Beſtimmungen über die Landhilfe es ſchreiben.

Im Intereſſe einer reibungsloſen Durchführung Zahlungsverkehrs zwiſchen den Arbeitsämtern und landwirtſchaftlichen Betriebsinhabern wird deshalb mals dringend gebeten, die beſtehenden Vorſchriften die Ausfüllung und Einreichung der Mittelanf rungen für die Landhelfer genau zu beachten. Zweifelsfällen genügt eine fernmündliche Anfrage dem zuſtändigen Arbeitsamt, um die notwendigen klärungen ſofort zu erhalten.

Ortsnamen auf „huſen".

Das Beſtimmungswort der Orte auf „huſen" hängt nit Perſonennamen zuſammen. Hitzhuſen, in den Ur- unden als Hiddeshuſen erwähnt, enthält den Namen Hiddi". Ich ſtelle mir die Entſtehung dieſer Ortſchaft olgendermaßen vor: An der Föhrdener Grenze liegen er Schloßberg und die Schloßwieſe. Noch deutlich kann nan an dem Ringwall die Befeſtigungsanlage erkennen. m Volksmund heißt es, eine Raubritterburg, welche die amals noch ſchiffbare Bramau beherrſchte, habe hier ge- anden. Vermutlich aber war dieſe Befeſtigung eine luchtburg, die zur Zeit der Völkerwanderung von den ewohnern errichtet wurde. Die Gründe für den Burg- au laſſen ſich durch dort vorkommende Flurnamen ver- nſchaulichen. Eine Viertelſtunde vom Schloßberg ent- ernt liegt die Viertkoppel mit zwei gewaltigen Hünen- räbern. (Leider iſt ein Teil derſelben von den Beſitzern bgefahren worden — ein Zeichen, wie wenig Verſtändnis ür die Denkmäler der Vorzeit beſteht.) Viert bedeutet iern. Es ſoll wohl nicht auf feierndes - brachliegendes and, ſondern einen Verſammlungsplatz hinweiſen. Hier var der Mittelpunkt der Hundertſchaft. Nach den Be- tungen fanden dann die Geländeübungen ſtatt. Vor nigen Jahren wurden dort mehrere Steinbeile und ein ronzeſpeer gefunden. Am Viert befindet ſich der Langehof". Dieſer Flurname gibt ein charakteriſtiſches ild von dem urſprünglichen Beſitz. Er umſchloß das tzige Hinkenholz, die Hagener Auwieſen und den an- renzenden Teil der Hitzhuſener Gemarkung. Der Beſitzer ar ſicher der Führer der Hundertſchaft. Vielleicht geht gar „hin" in Hinkenholz auf Hun-Huno zurück. — Da h die eigentliche Hofſtelle nicht für eine Befeſtigungs- nlage eignete, legte man zum Schutze gegen das vor- ingende Slawentum die Bauernburg auf dem jetzigen chloßberg an. Bis dahin beſtand dieſe Gemarkung aus rſtreut liegenden Einzelhöfen, z. B. Nettelhof, Baum- of. Zur Verſtärkung der Burg wurde eine geſchloſſene iedlung in der Nähe angelegt. Sie führte ihren Namen ach dem Huno „Hiddi". Nach dem Verfall der Burg urde der „Langehof" an die angrenzenden Gemeinden rteilt. So iſt die Entſtehung der Hagener Enklave in r Föhrdener Gemarkung zu erklären.

Die Entſtehung Kellinghuſens iſt wohl auf eine luchtburg, den ſpäteren Sitz der Herren von Kerlegge, rückzuführen.

In Willenſcharen, Kampen und Nützen iſt die ur- rüngliche Endung „huſen" zu „en" abgeſchwächt. Viel- h umſtritten iſt die Erklärung des Namens Willen- haren. Wie es heißt, ſoll der Apoſtel Ansgar auf dem hloßplatz ein Landhaus (villa Ansgarii) beſeſſen haben. ellinghaus verſteht unter Schar (engliſch shore) einen bhang von der Höhe nach einem Wieſental. Vielleicht nnte man ſich den Namen folgenderweiſe erklären. ie Bewohner des Ortes bildeten das Gefolge und die ampfſchar des Burgherrn, der auf dem Wallberg wohnte nd möglicherweiſe den Namen Wilto trug. Danach ürde Willenſcharen die Kampfſchar des Wilto ſein.

Der Ortsbezeichnung Nützen liegt kein Perſonen- me zugrunde. Nützen geht auf Genote-Genoſſe zurück. ie Ortſchaft iſt durch den Zuſammenſchluß einer Sippe einer eigenen Dorfgemeinſchaft entſtanden.

E. M. — Altona.

Tödlicher Unfall in Armſtedt

! Mit einer klaffenden Kopfwunde aufgefunden urde der 20jährige Sohn des Altwarenhändlers Voll- dt-Großenaſpe, der bei dem hieſigen Landmann Fiſcher dienſtet war. Mit Dungfahren beſchäftigt, wird er ahrſcheinlich auf dem leeren Wagen geſtanden haben d beim Anziehen der Pferde vom Wagen geglitten n, wobei er ſich die Schädeldecke durchſchlug. Auf m Transport ins Krankenhaus iſt der Bedauernswerte nen ſchweren Verletzungen erlegen.

Lentföhrden

Frauenſchafts-Verſammlung. Die erſt kürzlich s Leben gerufene Gruppe der NS.-Frauenſchaft hielt ter dem Vorſitz der Leiterin Frau Hell, in der Bahn- fswirtſchaft die zweite Verſammlung ab. Ueber den erlauf der Kieler Tagung erſtattete zunächſt Frau Foder- rg Bericht. Die Ausführungen wurden von der Leiterin gänzt. Es folgte eine Ausſprache über die Winterhilfe. ngeregt wurde, daß ſich die hieſige Gruppe an der Ver- ſtaltung der Ortsfrauenſchaft Kisdorf am kommenden nntag beteiligt. Die hieſige Gruppe wird zum erſten- al am 9. Dezember mit einer Veranſtaltung an die ffentlichkeit treten. — Wegen eines Karnickels in den raßengraben. Als der Korbmacher R. aus Rellingen i Springhirſch mit ſeinem Motorrad einen Wagen über- len wollte, lief ihm ein Karnickel vor die Maſchine, daß der Fahrer kopfüber im Graben landete. R. erlitt ben einem Schlüſſelbeinbruch erhebliche Verletzungen den Knien.

Wriſt

Ihre ſilberne Hochzeit feiern am Montag W. ühmann und Frau. R. iſt Inhaber des SA.-Sturm- ales. — Ebenfalls am Montag begeht der Ehren- uptmann der Freiwilligen Feuerwehr, Johs. Niſſen, i beſter körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Friſche ſei- n 80. Geburtstag. — Ins Gerichtsgefängnis nach Neu- ünſter gebracht wurde der Hotelbeſitzer B. Er hatte e SA. beleidigt.

Großenaſpe

Der Wirteverein Bad Bramſtedt hielt hier zum tenmal eine Verſammlung ab. Der Vorſitzende Rathen lärte, daß jetzt nach den neuen Beſtimmungen die frü- r zum Kreis Bordesholm gehörenden Kollegen dem zirk Bad Bramſtedt angehören. In Frage kommen Orte Großenaſpe, Latendorf, Heidmühlen, Brokenlande d Kummerfeld. Durch dieſe Maßnahme hat ſich die itgliederzahl des Wirtevereins Bad Bramſtedt verdoppelt. r Vorſitzende teilte weiter mit, daß die Vereinsabzei- n eingezogen und durch ſolche vom Reichsverband erſetzt werden. Nachdem der Zuſammenſchluß vollzogen war, wurde die gut beſuchte Verſammlung mit einer Ausſprache über wirtſchaftliche Fragen geſchloſſen. — Ein neuer Bahnhofswirt. Der bisherige Pächter der Bahnhofswirtſchaft, Asbahr, hat wieder die Bewirtſchaftung ſeiner Hofſtelle übernommen. Sein Nachfolger iſt der bisherige Gutspächter Gorleff, bisher in der Gegend von Plön anſäſſig.

Kleiderſammlung des W. H. W.

Am kommenden Sonntag findet von 10,30 bis 12 Uhr vorm. die Kleiderſammlung des Winterhilfswerks ſtatt. Wir bitten alle Volksgenoſſen, die entbehrliche Kleidungsſtücke dem W. H. W. ſpenden wollen, dieſe in gereinigtem Zuſtand in einem Paket verpackt, bereit zu halten. Auf dem Paket ſoll der Name des Spenders verzeichnet ſein. Das Sammeln wird von der SA., SS., Stahlhelm und HJ. und Sanitätskolonne durchgeführt. Die Formationen treten um 10,15 Uhr vorm. auf dem Bleeck an und werden dort den Zellen und Blocks zugeteilt. In jedem Block befindet ſich eine Sammelſtelle. Kraftwagen des NSKK. bringen die Pakete nach der Zentralſammelſtelle (Kaufhaus Paulſen). Die Blockwarte führen Liſten, in die ſich die Spender einzeichnen. Trompetenſignale werden in den einzelnen Zellen den Beginn der Sammlung anzeigen.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt
Der Gruppenwalter.

Neumünſter

e Im Beiſein zahlreicher auswärtiger Polizeioffiziere und Führer von Feuerwehren fand geſtern abend hier eine Luftſchutzübung größeren Stiles ſtatt. Zur Beſichtigung derſelben war auch Polizeimajor Hildemann aus Altona erſchienen. — Geſtern abend ſtürzte auf der vom Regen ſchlüpfrig gewordenen Einfelder Chauſſee der Landmann Lehfeld aus Einfeld mit ſeinem Fahrrad ſo unglücklich, daß er außer einem Naſenbeinbruch ſchwere Geſichtsverletzungen erlitt und durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Der Kaufmann Hinkelmann aus Bad Segeberg, der erſt kürzlich wegen Veruntreuung von mehreren Tauſend Mark vom hieſigen Schöffengericht zu einer empfindlichen Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, mußte ſich geſtern erneut wegen ſchwerer Urkundenfälſchung verantworten. Er hatte ſich die Kontoauszüge von den Kunden der hieſigen Weinhandlung von Pentz, welche dieſe zur Feſtſtellung der Veruntreuungen an die Kunden geſchickt hatte, von der Poſt zurückgeben laſſen und hatte der Firma einen falſchen Brief übermittelt. Er wurde zu weiteren 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Oberpräſident Lohſe vor der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe.

Neumünſter. In Neumünſter fand am Freitag eine Preſſetagung ſtatt, zu der Verleger und Schriftleiter der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe in großer Zahl erſchienen waren. Nach einleitenden Ausführungen des Vorſitzenden des Landesverbandes Schleswig-Holſtein im Reichsverband der Deutſchen Preſſe, Hauptſchriftleiter Ehlers, der in Sonderheit auf die grundſätzliche Bedeutung des Schriftleitergeſetzes hinwies, nahm Oberpräſident Staatsrat Lohſe das Wort zu bedeutſamen Ausführungen über das Verhältnis der Preſſe zum neuen Staat. In ſehr prägnanter Weiſe entwickelte Staatsrat Lohſe ſeine Auffaſſungen über die Aufgabe der Provinzpreſſe, der er bei dem volkspolitiſchen Erziehungswerk des Nationalſozialismus große Bedeutung zuerkannte. Die einheitliche Willensbildung im Volk voranzutreiben, ſei eine der vordringlichſten Aufgaben der Preſſe. Dabei laſſe die nationalſozialiſtiſche Politik der Preſſe genügend Spielraum und bleibe es hier der journaliſtiſchen Fähigkeit des Einzelnen überlaſſen, der Zeitung das Geſicht zu geben. Der Oberpräſident ſchloß ſeine eindrucksvollen Darlegungen mit der Aufforderung an die verſammelten Verleger und Schriftleiter, ſich ihrer hohen Aufgabe als Träger der öffentlichen Meinung bewußt zu ſein.

Weſſelburen

Der Mühlenbeſitzer Thomas Andreſen in Norddeich ertappte nachts ſeinen Müllergeſellen dabei, wie er mit noch zwei anderen Komplizen Gerſtenſchrot zum Schweinemäſten ſackweiſe aus der Mühle ſchaffte. Alle drei Diebe wurden verhaftet.

Herzlicher Empfang Görings in Kiel.

Miniſterpräſident Göring traf im Flugzeug „Ju. 52", das er ſelbſt ſteuerte, von Berlin auf dem Holtenauer Landflughafen bei Kiel ein. Zur Begrüßung waren u. a. Oberpräſident Lohſe, Regierungspräſident Wallroth, SA.-Gruppenführer Schoene, SS.-Abſchnittführer Sparrenberg, der Kommandant von Kiel, Kapitän zur See von Schröder, und die Spitzen der Kieler Behörden anweſend. SA., SS., Stahlhelm und Hitlerjugend ſowie eine größere Menſchenmenge jubelte dem Miniſterpräſidenten zu, als dieſer mit ſeiner Begleitung den Kraftwagen beſtieg, um in die Stadt zum Hotel Continental zu fahren, wo er Wohnung nimmt. Vor dem Hotel hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge eingefunden, darunter die Hitlerjugend, die dem Miniſterpräſidenten nicht endenwollende Huldigungen darbrachte.

Nach einem Beſuch des Miniſterpräſidenten beim Oberpräſidenten Lohſe fand abends eine rieſige Kundgebung in der Nordoſtſeehalle ſtatt, auf der Göring den Wahlkampf in Kiel mit einer großen Rede eröffnete.

Miniſterpräſident Göring führte aus: Wir haben euch zum 5. März geſagt, daß es gelte, die letzte Entſcheidung zu treffen, ſo war der ganze Kampf eingeſtellt auf die innere Politik, auf das innere Erwachen, auf die Kraftentfaltung. Wenn wir euch heute aufrufen, wiederum als Volk anzutreten, ſo diesmal als eine gewaltige Dokumentierung des Widerſtandswillens unſerer Nation. Diesmal ſollt ihr euch entſcheiden, ob Deutſchland frei nach außen werden ſoll. Das iſt der Sinn der kommenden Entſcheidung. Wenn der 5. März den Sieg und die Entſcheidung im Innern brachte, ſo hoffen wir zu Gott, daß auch am 12. November die Welt einſieht, daß ein neues Deutſchland entſtanden iſt.

Nicht jene ſind unſere Feinde, die uns gegenüber geſtanden haben als Verführte oder Geführte. Unſer Kampf hat ſich immer gegen die Führer ſelbſt gerichtet. Und ſo wie wir die Arme geöffnet haben für die Geführten, ſo weiſen wir die zurück, die das Volk verraten haben. Parlamentarismus, was heißt das eigentlich? Nicht mehr der einzelne Mann, nicht mehr der Führer gilt, plötzlich ſoll ein Volk ſich beugen vor der Feigheit der Zahl. Selbſtverſtändlich kann die Zahl ein Volk niemals zu heroiſchen Entſchlüſſen führen.

Das zweite war die vollkommene Umkehrung der Begriffe der Autorität und Unterordnung. Im Parlament gab es nur doch die Verantwortung gegen unten. Es war die Umkehrung des Begriffes, daß die Autorität ſtets von oben nach unten zu gehen hat. Wo der Marxismus ſiegt, zerbricht das Volk, wo der Kommunismus ans Ruder kommt, wird ein Volk vernichtet. In ihrem zerſtörenden Weſen ſind beide gleich. Ich bin heilig davon überzeugt, hätte es in Deutſchland niemals einen Marxismus gegeben, dann hätte Deutſchland niemals den Weltkrieg verloren! (Brauſende Zuſtimmung.)

Wir müſſen unterſcheiden zwiſchen Dingen zweiter Ordnung und Dingen, die ſchickſalhaft ſind. Es gibt beſtimmte Grundlagen eines Volkes, und hier müſſen wir alle derſelben Auffaſſung ſei. Hier darf der deutſche Arbeiter keiner anderen Auffaſſung huldigen als der deutſche Bauer. Man kann verſchieden denken, wie man dieſes oder jenes in techniſchen Dingen arrangiert, aber in den Schickſalsfragen gilt nur eine grundſätzliche Auffaſſung. Da kam eine Bewegung, die die beiden Begriffe des Nationalismus und des Sozialismus hineinwarf in den Schmelztiegel einer gemeinſamen Weltanſchauung. Denn das eine fordert das andere gebieteriſch, das eine iſt ohne das andere nicht denkbar. In dem Ausmaße, wie ſich dieſe beiden Ideen verſchmolzen haben, in dem Ausmaße wurde ein Volk. Wir haben keine Brücken geſchlagen zwiſchen Bürgertum und Proletariat, wir haben beide vernichtet, um ein neues Volk entſtehen zu laſſen.

Wenn wir Verſailles als den Tag bezeichnen, an dem Deutſchlands Freiheit zerbrochen wurde, müſſen wir auch den Tag ſuchen, an dem Deutſchland ſeine Ehre zerbrochen hat. Compiegne iſt mit dem Verluſt der deutſchen Ehre verbunden. Wenn ſtatt des Parlamentariers damals ein einfacher Grenadier ſtill in ſeiner Größe hinübergegangen wäre, Deutſchland hätte beſſere Bedingungen bekommen.

Hier ging der Miniſterpräſident auf die Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ein. Wir haben gelitten, geblutet. Für uns gab es nur noch den Kampf um die Seele des deutſchen Volkes. Das war unſere Revolution. Zum Schluß kam der Sieg. Der Redner beſchäftigte ſich nochmals mit der Sozialdemokratie, die, wie er ſagte, zuletzt ſogar bereit geweſen wäre, eine Ehrendeputation nach Doorn zu ſchicken, um den Kaiſer zurückzuholen, wenn ſie ſich damit vor den Nationalſozialiſten hätte retten können.

Nein, erklärte der Miniſter mit Nachdruck. Nein, ich habe nicht den Reichstagsbrand gebraucht. Ich war von vornherein entſchloſſen, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Als der Führer mich an die Spitze Preußens berief, hat er mir dieſe Aufgabe übertragen, und ich habe verſprochen, ſie zu erfüllen. Dies iſt geſchehen und wird noch weiter geſchehen. Seitdem wir regieren, iſt in Preußen nur ein Raubmord vorgekommen. Die Sicherheit einer Nation liegt nicht im Aeußern, ſie liegt auch im Innern.

Ein neuer Geiſt weht durch Deutſchland. An der Spitze ſteht der Führer. Wo der Kampf am härteſten geführt wird, iſt er der erſte. Wo immer die ſchwerſten Laſten getragen werden, trägt er ſie allein. Heute dürfen wir ſtolz ſagen: Bauer, Arbeiter und Soldat ſtehen in Verbundenheit mit ihrem Volke, ſie ſind das Volk! Das iſt das Wunder, daß wir zueinander gefunden haben. Alles dies iſt in unſerem Zeichen geſchehen, alles dies iſt durch unſeren Kampf gekommen.

Womit bedrohen wir den Frieden? Nein, das neue Deutſchland bedroht nicht den Frieden! Dies Deutſchland will den Frieden, muß ihn haben, um leben zu können, um wieder aufbauen zu können. Nicht um Kanonen kämpfen wir; darüber läßt ſich eine Verſtändigung herbeiführen. Es geht um unſere Ehre, Gleichberechtigung, um unſeren Frieden! Darum mußten wir austreten aus Abrüſtungskonferenz und Völkerbund. Wir, die wir dieſen Krieg mitgemacht haben, wir haben den Schrecken erlebt, wir haben das Grauen kennengelernt und ſind nicht leichtſinnig genug, auch nur einen Tropfen Blutes zu opfern.

Oberbürgermeiſter Behrens dankte dem Miniſterpräſidenten für ſeine Rede und gelobte, daß die Volksgenoſſen der Reichsmarineſtadt Kiel am Tage der Volksabſtimmung für einen Frieden der Gerechtigkeit ſtimmen werden.

Apenrade

Die nordſchleswigſchen landwirtſchaftlichen Vereine, die Häusler-Vereine, ſowie der L. S. traten zu einer Beratung über Abhilfemaßnahmen gegen die ſchwere Landwirtſchaftskriſe zuſammen. In einer Entſchließung an die Regierung kam zum Ausdruck, daß alle bisherigen Maßnahmen wirkungslos geblieben ſeien und daß nur eine Zinsſenkung und eine Entſchuldung der Landwirtſchaft dieſe retten könne. Alle Zwangsmaßnahmen gegen die Landwirte mußten ſoweit wie möglich eingeſtellt werden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Tätigkeit von Staatskommiſſaren.

Der preußiſche **Miniſterpräſident Göring** hat zugleich im Namen ſämtlicher Staatsminiſter in einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden folgendes beſtimmt: „Nach meinen Feſtſtellungen gibt es noch immer Perſönlichkeiten, die unter der Bezeichnung „Staatskommiſſar“ fälſchlich behaupten, amtliche Befugniſſe ausüben zu dürfen. Demgegenüber ſtelle ich feſt, daß als Staatskommiſſare rechtmäßig eine amtliche Tätigkeit nur ausüben: 1. die auf Grund beſonderer geſetzlicher Vorſchriften beſtellten Perſonen, 2. die auf Grund allgemeinen Staatsaufſichtsrechts an Stelle von Organen öffentlicher Körperſchaften beſtellten Perſonen. Soweit dieſe Perſonen die Stelle eines Gemeindebeamten kommiſſariſch wahrnehmen, dürfen ſie nur die Bezeichnung der betreffenen Stelle mit dem Vorwort „kommiſſariſch“ führen, z. B. „Der kommiſſariſche Gemeindevorſteher“, „der kommiſſariſche Stadtrat“, „der kommiſſariſche Bürgermeiſter“; 3. der Staatskommiſſar für das Erfurter Wirtſchaftsgebiet, Preußiſcher Staatsrat Stange.

Sollten Perſonen, denen hiernach ein Recht dazu nicht zuſteht, ſich weiterhin als Staatskommiſſar bezeichnen, oder ſich die Tätigkeit eines ſolchen anmaßen, ſo iſt den etwa von ihnen gegebenen Anordnungen keine Folge zu leiſten und mir, dem Miniſter des Innern, ſowie dem ſachlich beteiligten Fachminiſter unverzüglich zu berichten. Ich werde gegen dieſe Perſonen in jedem Fall die erforderlichen ſtrafrechtlichen Maßnahmen ergreifen.

Oswald Boelcke zum Gedenken.

Am 28. Oktober 1916 ſtürzte der deutſche Kampfflieger Oswald Boelcke tödlich ab. Mit Oswald Boelcke ging einer der größten und erfolgreichſten Jagdflieger von uns. Blutjung noch meldete er ſich gleich bei Kriegsausbruch zur Fliegertruppe, der ſchon immer ſeine ganze Liebe gegolten hatte. Es dauerte nicht lange, bis er mit der Führung einer Jagdſtaffel an der Weſtfront betraut wurde, und dieſe Jagdſtaffel wurde bald der Schrecken des Feindes. Faſt täglich konnte der Heeresbericht einen neuen Luftſieg Boelckes melden, und das ganze Volk verehrte ihn als einen der ganz Großen. Selbſt die engliſchen Flieger auf der „anderen Seite“, die einer großen Leiſtung nie ihre Anerkennung verſagt haben, ſchätzten Boelcke als tapferen Gegner und großen Flieger.

Unbezwungen nach ſeinem 40. Luftſieg iſt Boelcke gefallen, nicht durch eine feindliche Kugel, ſondern durch einen tragiſchen Unglücksfall kam er ums Leben. Er war in einen Luftkampf mit einem Engländer verwickelt und ſtieß dabei unglücklicherweiſe mit der Maſchine eines Kameraden zuſammen. Er verſuchte noch heil die Erde zu erreichen, aber in einer Höhe von 500 Meter brach die ſchwer beſchädigte Maſchine auseinander und Boelcke fand den Fliegertod. Ganz Deutſchland trauerte mit ſeinen Kameraden um ihn, engliſche Flieger warfen über ſeinem Grabe einen großen Kranz ab mit der Inſchrift: „Unſerem tapferſten Gegner einen letzten Gruß!“

Mit Trauer und Stolz gedenken wir dieſes größten aller deutſchen Jagdflieger des Weltkrieges.

Großfeuer in einer Weberei.

Ein Lagerhaus völlig vernichtet.

Ein Großfeuer brach im großen Fabrikkomplex der Aktiengeſellſchaft für Leinen- und Baumwollinduſtrie in Schweidnitz (Schleſien) aus. Die Feuerwehr fand das dreiſtöckige Lagerhaus bereits völlig in Flammen gehüllt. Das Gebäude wurde vollſtändig vernichtet.

Dem Feuer fielen u. a. zum Opfer die Putzerei, ein großer Teil der Bleiche, die Näherei mit gegen 100 Nähmaſchinen, Appretur- und Spanneinrichtungen und die geſamte Rohware. Die Weberei und Mangeln ſind erhalten geblieben. Das Feuer wurde mit 25 Schlauchleitungen der Feuerwehren der Stadt Schweidnitz und Umgebung bekämpft. Nach zweiſtündiger Arbeit war die Hauptgefahr beſeitigt und ein Übergreifen des Feuers nicht mehr zu befürchten.

Das neue Markſtück.

Die Vorarbeiten für die Ausgabe neuer Einmarkſtücke ſind jetzt ſoweit gediehen, daß wir hier das erſte Stück zeigen können: es beſteht aus 98 Teilen Nickel und zwei Prozent Kupfer und hat auf der Rückſeite die Umſchrift: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Furchtbares Familiendrama.

Zwei Todesopfer, ein Schwerverletzter.

In Jena fand eine blutige Auseinanderſetzung zwiſchen dem Maler Bernhard Gerſtenberger und ſeinem Schwiegerſohn, dem Lichtſpielvorführer Johannes Meier von den Aſtoria-Lichtſpielen ſtatt Im Verlauf des Streites gab Meier auf ſeinen Schwiegervater einen Revolverſchuß ab, der den Mann ſchwer verletzte. Darauf erſchoß Meier ſeine Frau, mit der er erſt ſeit einigen Wochen verheiratet war. Aus Verzweiflung über ſeine Tat jagte ſich Meier dann auf freiem Felde ſelbſt eine Kugel in den Kopf, die ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte.

Hitlerjugend im Dienſte des Winterhilfswerkes.

NSK. Im Monat November wird ſich die Hitlerjugend in den Dienſt des vom Führer befohlenen Winterhilfswerkes ſtellen. Der Reichsjugendführer hat der Hitlerjugend ihr Abzeichen als Wappenſchild übergeben. Dieſer Wappenſchild wird in den Schulen und auf den öffentlichen Plätzen mit Nägeln beſchlagen werden. Am 19. November werden au allen Plätzen unſerer Städte und Dörfer öffentliche Nag lungen des Abzeichens ſtattfinden. Der geſamte Rein ertrag aus der Nageiung wird reſtlos dem Winte hilfswerk zugeführt.

*

In Zukunft wird der gewaltige Kampf gegen Hunge und Kälte in allen Lichtſpieltheatern des Deu ſchen Reiches propagiert werden. Bei dieſer Gelegenhei wird die Hitlerjugend für das Winterhilfswer ſammeln. Alle Führer der Hitlerjugendeinheiten werde hiermit aufgefordert, für die in ihrem Wirkungsberei liegenden Lichtſpieltheater im Verein mit den zuſtändige Einheiten des Wintehilfswerkes Hitlerjungen für di Sammelaktion bereitzuſtellen.

Deutſche Volksgenoſſen! Wenn die Ju gen unſerer Bewegung vor euch ſtehen, denkt an di Opfer, die dieſe Jugend im Kampf bereits gebracht ha und bekennt euch zum gleichen Geiſte durch die Ta denn nur durch Opfer wird die Gemeinſchaft.

Eine tſchechiſche Sabotagemaßnahme.

Der Verteidiger im Brünner Volksſportprozeß verhaftet

Bei Hausſuchungen in der Privatwohnung de Prager Rechtsanwalts Dr. Stark, des Hauptverteid gers im Brünner Volksſportprozeß, durch die Polize wurden etwa 50 Kilogramm Akten beſchlagnahm Dr. Stark wurde darauf der Polizeidirektion vorgefüh und nach vielſtündigem Verhör verhaftet.

Durch die Beſchlagnahme der Akten haben es d Tſchechen dem ſudetendeutſchen Rechtsanwalt, der etw 200 Landsleute verteidigt hat, unmöglich gemacht, ſein Verteidigerpflichten nachzukommen.

Was man noch wiſſen muß.

Pommerſcher Gauparteitag der NSDAP.

Stettin. Der Gau Pommern der NSDAP. veranſtal in den Tagen vom 27 bis 29 Oktober in Stettin ſein Parteitag, an deſſen Hauptkundgebungen viele Zehntauſen Parteigenoſſen aus allen Gegenden der Provinz teilnehm werden.

Blutig verlaufene Araberkundgebung gegen die jüdiſche Einwanderung.

Jeruſalem. Trotz Verbots des Oberkommiſſars fand ei Maſſenkundgebung der Araber in Jaffa ſtatt, die ſich geg die zunehmende jüdiſche Einwanderung nach Paläſti richtete Es kam zu blutigen Zuſammenſtößen mit der Poliz Aus der Menge wurde auf die Beamten geſchoſſen, die d Feuer erwiderten. Drei Araber und ein Poliziſt wurden tötet, viele Perſonen verwundet. Die Araber hatten u. a. v ſucht, die vor dem Regierungsgebäude errichteten Dra verhaue zu zerſchneiden. Das Feuergefecht zog ſich durch d ganze Stadt, in der bereits vorher ein Generalſtreik u allgemeiner Geſchäftsſchluß durchgeführt war, hin. Über Ja iſt der Ausnahmezuſtand verhängt worden.

Elf Lehrkräfte wegen nationalſozialiſtiſcher Betätigung in Graz entlaſſen.

Wien. Wie aus Graz berichtet wird, hat der ſteieri Landesſchulrat bisher elf Lehrkräfte, darunter den Dire der Hauptſchule in Schladming, wegen Betätigung für Nationalſozialiſtiſche Partei vom Dienſt enthoben.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

SPAREN
BRINGT SEGEN!

Am
Nationalen Spartag
bringe jeder seine Sparbüchse zur
Stadtsparkasse
Die Sparkasse freut sich dazu und wird jedem Sparer eine kleine Freude machen.

NS.-Volkswohlfahrt
Bad Bramstedt
Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einschl. der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstunden des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie des Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin jeden Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters nur Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfahrt und des W.-H.-W.

Vaterländischer Frauenverein
vom roten Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.
Von Sonntag, den 29. Oktober, bis Freitag, den 3. November, sind die für unsere Verlosung auf dem Wohltätigkeitsfest von unsern Mitgliedern gearbeiteten
Bastel- und Handarbeiten
im Schaufenster bei Herrn Kaufmann Paulsen ausgestellt.
Freundlichst uns zugedachte weitere Spenden aller Art bitten wir möglichst bis Freitagabend bei Frau Reimers, Frau Rademacher oder Frau Kühl abzugeben oder telephonisch unter Nr. 13 anzumelden, damit wir für Abholung Sorge tragen können.
Der Vorstand.

20 bis 50 Küken
zu kaufen gesucht
Ernst Gerstenkorn, Wiemersdorf

3–4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Dezember gesucht.
Offerten unter „H. 300“ an die Exped. d. Bl.

Prima
Futterkartoffeln
gibt laufend ab
Hans Dehn, Tel. 145

Suche für meine Schwester, 17 Jahre alt,
Stellung als jg. Mädchen
Melken wird mit übernommen.
Frau A. Behnke, Landmann, Hardebek

Suche zum 1. November einen
2. jungen Mann
Melken erforderlich.
Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Stroh u. Rüben
liefert dauernd billigst
Aug. Voß, Landwirt, Wesselburen

Pickel, Hautunreinigkeiten besei unter
Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtb Anwendung) Bacteriton. Fl. 1.50 2.50 4.50, nur bei Adler-Drogerie, Kirch

Dedromint schützt Mundhöhle und Rachen
De-Dro-Husten-Tropfen gegen Husten und Heiserkei
De-Dro-Eucalypt.-Menth.-Bonbons wirken schleimlös
Diese Artikel stehen unter Kontrolle des Drogisten-Verbandes und s nur erhältlich in Fachdrogerien. In Bad Bramstedt nur in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck

Radio
Anlagen - Apparate
Zubehör
Sämtliche Fabrikate lieferbar
H. Schlichting

Hinein in die SA.

Der Oberste SA.-Führer hat die Aufnahmesperre für die in der Zeit vom 1. bis 5. November 1933 zum Gedenken des Jahrestages der Erhebung vom 9. 11. 1923 aufgehoben.

Die Standarte 213 nimmt Aufnahmegesuche schon jetzt gegen. Männer unter 35 Jahren werden nur für die aktiv Stürme, Männer mit höherem Lebensalter nur für die Reser stürme vorgemerkt. Die Meldungen müssen bei dem für den Woh ort zuständigen SA.-Führer erfolgen, der nähere Auskunft ert

Nach dem 5. 11. 1933 werden Ausnahmen von der A nahmesperre nicht zugelassen.

Der Führer der Standarte 213
Krause, Standartenführer

Sängerheim
Am Sonntag, d. 29. Oktbr. 1933,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Gartenschirme, Zelte
Wasserd. Wagenplanen, Autoplanen
Wilh. Scheel, Neumünster.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzuge
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

rogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Werktage.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt. Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): „Morgenſpruch für die Nordmark." ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.10: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. ✱ Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Sonntag, 29. Oktober.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen (alle Sender): **Hafenkonzert aus Bremerhaven.** ✱ 8.00 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. Aus dem norddeutſchen Theaterſpielplan. ✱ 8.30 Hannover (alle Send.): **Katholiſche Morgenfeier.** Chriſtkönigsfeſt. **Lüneburg.** Ein niederdeutſcher Muſiktag (Von 9.00 bis 1.00 nachts.) Geſamtleitung: Dr. Fritz Pauli. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Turmblaſen von St. Johannis, Choralläuten von St. Michael.** ✱ 9.25 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Feſtgottesdienſt in der St. Johanniskirche.** ✱ 10.45 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Kurrende in St. Michael.** ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Karl Soehle, der Heidemuſikant.** ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Blaskonzert auf dem Markt.** Stadtkapelle unter Leitung von Kapellmeiſter Maier. ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Blaskonzert** des Trompeterkorps des 13. Reiterregiments, Lüneburg. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: Stunde der Hitlerjugend. **Spielen und Singen der Hitlerjugend.** ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Muſik aus einem Bürgerhauſe.** ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Zu Beſuch bei norddeutſchen Bühnen: Stadttheater Lüneburg.** ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Das Rathaus zu Lüneburg (Hörbericht). ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Kammermuſik** im Fürſtenſaal des Rathauſes. Georg Böhm, J. S. Bach. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **De Raadmannen un de Hertoghe.** Hörſpiel aus dem Rathauſe zu Lüneburg. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: Blaskonzert der Standartenkapelle 16, Lüneburg, vor dem Rathaus. ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Feſtkonzert in der St. Michaeliskirche.** ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Abendmuſik** des Trompeterkorps des 13. Reiterregiments, Lüneburg, auf dem Markt. **Großer Zapfenſtreich** der reitenden Truppe. ✱ 22.05: Nachrichtendienſt. ✱ 22.35 Hamburg (alle Sender): Die Wochenwarte ✱ 22.50 Hamburg (alle Sender): Aus Lüneburg: **Tanz und Unterhaltungskonzert** aus dem Haus der deutſchen Arbeit, Lüneburg.

Montag, 30. Oktober.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt ✱ 12.20 Hamburg (alle Sender): Bauernführer Willi Timann: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis. Vierländer Blumenzucht. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde. „Rumpelſtiltje." Märchenſpiel. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Rundfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Stunde **der Nation. Eine Univerſitätsſtadt am Rhein.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Aus der Bewegung.** ✱ 20.10 Flensburg (alle Sender): **Die Erlöſten.** Oratorium in drei Teilen von Alfr. **Huth.** ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Der Schimmelreiter. Funkſpiel nach der Novelle von Theodor Storm.**

Spendet Rundfunkapparate!

Aufruf zum Geburtstag von Dr. Goebbels.

Der Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer e. V. richtet an alle Gaufunkwarte und Kreisgruppen einen Aufruf, in dem es heißt:

Am 29. Oktober feiert Reichsminiſter Pg. Dr. Goebbels ſeinen Geburtstag. Dr. Goebbels iſt der Schöpfer und Führer des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks. Er hat uns die entſcheidende Loſung gegeben: Der Rundfunk dem Volke! Wir alle fühlen uns an dieſem Tage verpflichtet und berufen, Dr. Goebbels den unauslöſchlichen Dank des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks abzuſtatten, ſoweit es irgend in unſeren Kräften liegt. Wir alle haben die große Verpflichtung, nunmehr den Rundfunk auch wirklich ins Volk zu tragen. Wir ordnen daher für alle Mitarbeiter und Mitglieder unſerer Kreisgruppen an: Am 29. Oktober, am Geburtstag unſeres Pg. Dr. Goebbels, im Bereich der Kreisgruppen mit einer Sammlung aller nicht mehr benötigten, gebrauchsfähigen Rundfunkapparate zu beginnen und uns den Erfolg der Sammlung zu melden. Die Geräte werden von uns an die Opfer des Krieges und der Arbeit in den betreffenden Kreiſen nach den Vorſchlägen der Kreisgruppen, zur Verteilung gebracht. Wir werden die Erfolge der Sammlung in den einzelnen Kreisgruppen dem Pg. Dr. Goebbels mitteilen. Auf zur Sammlung!

Moral und Recht im neuen Strafrecht.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank über die Rechtsreform.

Reichsjuſtizkommiſſar **Staatsminiſter Dr. Frank** äußerte **ſich eingehend über die künftige Reform des geſamten deutſchen Rechtslebens. Dr. Frank** erinnerte **daran, daß der Führer in Leipzig ein ausgeſprochenes Bekenntnis zum deutſchen Rechtsgedanken** abgelegt hat. **Die geſamte Rechtsreform iſt dem Reichsjuſtiz**kommiſſar **vom Reichspräſidenten und vom Reichskanzler** unterſtellt **worden.**

Es beſteht das Beſtreben, das neue Strafgeſetzbuch in vier bis fünf Monaten fertigzuſtellen. Als weſentliche Grundzüge für

das neue Strafrecht

nannte Dr. Frank: **Es ſteht im Mittelpunkt die ſchutzbedürftige Geſellſchaft, nicht etwa der Verbrecher. Ziel der Rechtsfindung iſt der Schutz des** geſunden **und fähigen Volksteils vor dem Untermenſchen**tum **und der Dekadenz. Die Identität von Moral und** Recht ſoll ihre Verwirklichung finden. Die gemeingefährlichen Elemente werden, ohne daß man ihnen die Möglichkeit zur Betätigung überhaupt erſt gibt, in Sicherheitsverwahrung genommen. Die raſſiſche Sicherung ſoll mit der Steriliſierung von Gewohnheitsverbrechern und anderen minderwertigen Elementen gegeben ſein. Verbrechen gegen den Staat, die Wirtſchaft, die Rechtsſicherheit und die Wehrhoheit werden ſchärfſtens geahndet werden. Das gleiche gilt für Landesverrat. **Ein weiteres Ziel wird ſein, die Geſellſchaft ohne kleinliche Prüderei gegen unſittliche Vergiftung in Schutz zu nehmen. Der Ausſchuß wird auch die Strafprozeßreform behandeln.**

In Beantwortung von Fragen hob Dr. Frank hervor, daß entſprechend dem Ausbau der Reichsgewalt gegenüber den Ländern es natürlich auch zu einem

Ausbau der unmittelbaren Zuſtändigkeiten des Reiches

auf dem Gebiete der Juſtiz gegenüber den Länderjuſtizverwaltungen kommen werde. Ich habe das Ziel, ſo erklärte er, des Reichsrichters, des freizügigen Rechtsanwalts, des freien Reichsnotars, und ich werde dieſes Ziel auch entſprechend dem Vorgehen des Kanzlers in den übrigen Sparten des öffentlichen Lebens auf dem Gebiete der Juſtiz verfolgen. So habe ich die Akademie beauftragt, die Einheitlichkeit der Prüfungsvorſchriften für die Univerſitätsſchlußprüfung und die große Staatsprüfung in Deutſchland vorzuberaten. Auch der preußiſche Juſtizminiſter unterſtützt dieſe meine Bemühungen mit allem Nachdruck.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

November, hört man immer ſagen,
Sei eine Reihe von grauen Tagen,
Zum Beiſpiel fehle die Sonne im Herzen,
Man leide an Frühlingsſehnſuchtsſchmerzen.

Nebel rieſeln und Nebel ſteigen
Und tanzen einen geſpenſtiſchen Reigen,
Die Welt iſt ein Niflheim geworden,
Rauhe Winde wehen vom Norden.

Dauernd hat man mit Mißmut zu kämpfen,
Der Menſch hat Mühe, die Unluſt zu dämpfen,
Die unwirſche Zeit benimmt jede Luſt ihm,
Wie Winterreif liegt's auf der Bruſt ihm.

Und alle höret man reden zu allen
Von Tagen, die ihnen nicht gefallen,
Sie freuten ſich, ſagen ſie, eigentlich gerne,
Doch Weihnachten liege noch viel zu ferne.

So oder ähnlich pflegte in alten
Novembern immer ſich's zu geſtalten,
Jetzt aber, ſcheint es, müßt's uns gelingen,
Uns im November emporzuſchwingen.

Wir denken in dieſen Novembertagen
An einen Deutſchen, der einſt tat ſagen,
An einen Deutſchen, der einſt tat ſchreiben
Das Wort: „Das Reich muß uns doch bleiben!"

Was immer geſchehen mag und kommen,
Der Glaube ans Reich wird uns nicht genommen,
Der bleibt uns erhalten, der bleibt uns eigen,
Am zwölften November werden wir's zeigen.

Wir werden durch Wort und Tat es zeigen,
Wie wir vor Deutſchland, vor Deutſchland uns neigen,
Am zwölften November ſollen wir denken,
Die Herzen, die Sinne aufwärts zu lenken.

„Hie Deutſchland!" iſt die Novemberparole,
„Hie Deutſchland!" kling' es von Pol zu Pole —
Wer wollte in ſolchen Novembertagen
Von Nebeln noch etwas zu ſagen wagen!

Richtig gekocht, nach Vorſchrift,
schmeckt *Kath*reiner
noch viel beſſer

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Die **Stimmliſte** für die **am Sonntag, dem 12. November d. J.** ſtattfindende Reichstagswahl und Volksabſtimmung iſt vom 2. bis 6. November d. J. **auszulegen.**

Die Ortsbehörden werden erſucht, wegen Auslegung der Stimmliſte und Erledigung der Einſprüche ſowie Abſchließung der Stimmliſte für die Reichstagswahl und Volksabſtimmung die nachſtehenden Vorſchriften genau zu beachten.

Der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand hat vor der Auslegung der Stimmliſte in ortsüblicher Weiſe bekannt zu geben, wo, wie lange und zu welchen Tagesſtunden die Stimmliſte zu jedermanns Einſicht ausgelegt wird, ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen die Stimmliſte zu erheben ſind. Ich empfehle hierfür das unten abgedruckte Muſter. *) Im allgemeinen ſind die Liſten mindeſtens während der üblichen Dienſtſtunden auszulegen; Sonntags muß dafür ein beſonderer Dienſt eingerichtet werden. Im übrigen iſt hinſichtlich der Auslegungsſtunden auf die örtlichen Verhältniſſe Rückſicht zu nehmen.

Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen. Wenn der Einſpruch nicht ſofort für begründet erachtet wird, iſt für den Landbezirk durch den Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand meine Entſcheidung unverzüglich einzuholen. Die Entſcheidung muß ſpäteſtens am vorletzten Tage vor dem Abſtimmungstage gefällt und den Beteiligten bekanntgegeben ſein. Im Falle einer Berichtigung der Stimmliſte ſind die Gründe der Streichung in Spalte „Bemerkungen" anzugeben. Ergänzungen ſind als Nachtrag aufzunehmen. Etwaige Belege ſind der Stimmliſte beizuheften.

Nach Ablauf der Auslegungsfriſt dürfen in die Stimmliſte Wahlberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einſprüche aufgenommen oder geſtrichen werden, auch Aenderungen von Amts wegen nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſind unzuläſſig.

Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirke ausgeübt werden, wo der Wahlberechtigte in die Stimmliſte eingetragen iſt; es ſei denn, daß er einen Stimmſchein erhalten hat. In dieſem Falle kann er in jedem beliebigen Stimmbezirke wählen.

Einen Stimmſchein erhält auf Antrag:

I. Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt,
  1. wenn er ſich am Abſtimmungstage während der Abſtimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Stimmbezirkes aufhält,
  2. wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
  3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt und durch den Stimmſchein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günſtiger gelegenen Abſtimmungsraum aufzuſuchen.

II. Ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte eingetragen oder darin geſtrichen iſt,
  1. wenn er nachweiſt, daß er ohne ſein Verſchulden die Einſpruchsfriſt verſäumt hat,
  2. wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder geſtrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einſpruchsfriſt weggefallen iſt,
  3. wenn er Auslandsdeutſcher war und ſeinen Wohnort nach Ablauf der Einſpruchsfriſt in das Inland verlegt,
  4. wenn er Auslandsdeutſcher iſt und ſich am Wahltag im Inland aufhält,
  5. wenn er zur Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen gehört und für keinen feſten Landwohnſitz polizeilich gemeldet iſt.

Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimmſcheins iſt die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen von Nr. I 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.

Den Grund zur Ausſtellung eines Stimmſcheins hat der Antragſteller auf Erſuchen glaubhaft zu machen. Ueber ſeine Berechtigung, den Antrag zu ſtellen, und den Stimmſchein in Empfang zu nehmen, muß er ſich gehörig ausweiſen.

Ueber die ausgeſtellten Stimmſcheine hat die Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen.

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Haben Stimmberechtigte einen Stimmſchein erhalten, ſo iſt in der Stimmliſte, in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte einzutragen: „Stimmſchein" oder „St." Iſt bei der Ausſtellung des Stimmſcheins die Stimmliſte dem Abſtimmungsvorſteher bereits ausgehändigt, ſo iſt ihm bis zum Beginn der Abſtimmungshandlung ein Verzeichnis der Stimmberechtigten zu übermitteln, die nachträglich einen Stimmſchein erhalten haben.

Am Tage der Abſtimmung dürfen Stimmſcheine nicht mehr ausgeſtellt werden.

Ein Muſter für den Stimmſchein iſt unten abgedruckt **)

Die Gemeindebehörde hat die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem Abſtimmungstage mir anzuzeigen. Sind keine Stimmſcheine ausgeſtellt, ſo iſt Fehlanzeige zu erſtatten.

Die berichtigte Stimmliſte iſt von der Gemeindebehörde abzuſchließen und zu unterſchreiben.

Der Abſchluß hat zu lauten:

„Die Stimmliſte hat nach ortsüblicher Bekanntmachung vom 2. November bis zum 6. November 1933 einſchließlich zu jedermanns Einſicht ausgelegen und die Abgrenzung des Stimmbezirks, Ort, Tag und Stunde der Abſtimmung und vorher in ortsüblicher Weiſe bekannt gemacht worden.

In die Stimmliſte ſind . . . Stimmberechtigte gültig eingetragen, ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St."

. . . ., den 1933
Die Gemeindebehörde (Magiſtrat uſw.)"
. . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

Die Stimmliſte hat der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand alsdann dem Abſtimmungsvorſteher zur Benutzung bei der Wahl zu überſenden.

In Stimmbezirken, die aus mehr als einer Gemeinde beſtehen, heften die Abſtimmungsvorſteher die ihnen aus den einzelnen Gemeinden zugehenden Stimmliſten zu einer Stimmliſte zuſammen.

***) Bekanntmachung**
betr. Reichstagswahl und Volksabſtimmung
am 12. November 1933.

Die Stimmliſte der Gemeinde . . . . . liegt in der Wohnung des Unterzeichneten vom 2. bis einſchl. 6. November 1933 zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei mir ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptung nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen.

. . . ., den 1933
Der Gemeinde-Guts-Vorſteher
. . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

****) Stimmſchein**
zur Reichstagswahl und Volksabſtimmung
am 12. November 1933.

Zuname . . . .
Vorname . . . .
Geboren am . . . .
Stand oder Gewerbe . . . .
Wohnhaft . . . .
Straße und Hausnummer . . . .

kann unter Abgabe dieſes Stimmſcheines in einem beliebigen Stimmbezirk ohne Eintragung in die Stimmliſte oder Stimmkartei ſeine Stimme abgeben.

. . . ., den 1933
Der Gemeinde-Guts-Vorſteher
. . . .
(Unterſchrift.)
(Dienſtſiegel.)

Verlorene Stimmſcheine werden nicht erſetzt.

Am 30. Oktober 1933 um 8 Uhr findet in Elmshorn, Platz der Reit- und Fahrſchule, ein öffentlicher Remontemarkt zum Ankauf von 3- und 4jährigen Remonten, die ſich in der Hauptſache zu Reitpferden eignen, zu den üblichen Remontankaufsbedingungen ſtatt.

Der Landrat gibt bekannt:

Die Ortsbehörden mache ich auf das im Reichsgeſetzblatt I Seite 647 ff abgedruckte Geſetz über die Umwandlung kurzfriſtiger Inlandsſchulden der Gemeinden vom 21. September 1933 ſowie den dazu ergangenen Runderlaß des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters vom 6. d. M., abgedruckt im Miniſterialblatt i. V. Nr. 51, beſonders aufmerkſam. Abdrucke dieſes Runderlaſſes können von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerſtraße 44, bezogen werden.

Der Hauptinhalt des Geſetzes iſt folgender:

Es iſt die Bildung eines Umſchuldungsverbandes vorgeſehen, der berechtigt iſt, mit 4 v. H. jährlich verzinsliche, mindeſtens 20 Jahre laufende tilgbare Schuldverſchreibungen bis zu einer Höhe auszugeben, die dem Betrage der nach dem Umſchuldungsgeſetz zur Umſchuldung gelangenden kurzfriſtigen Inlandsſchulden der Gemeinden entſpricht. Mitglied des Umſchuldungsverbandes kann jede Gemeinde werden, die ihm durch Erklärung beitritt. Die Erklärung iſt vom Gemeindevorſtand abzugeben und bedarf der Genehmigung der oberſten Landesbehörde. Sie kann gegebenenfalls anſtelle des Gemeindevorſtandes auch von der Aufſichtsbehörde abgegeben werden.

Jedes Verbandsmitglied iſt berechtigt, jedem inländiſchen Gläubiger einer zur Zeit des Inkrafttretens des Umſchuldungsgeſetzes beſtehenden kurzfriſtigen Forderung, d. h., einer Kapitalforderung, die bereits fällig geworden iſt oder die bis zum 31. März 1935 fällig wird, die Umwandlung der Forderung in Schuldverſchreibungen des Umſchuldungsverbandes anzubieten. Bei verbrieften Forderungen kann das Angebot auch durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen.

Mit der Umwandlung der Forderung erwirbt der Umſchuldungsverband gegen das Verbandsmitglied eine Forderung in gleicher Höhe. Das Verbandsmitglied hat die Forderung des Verbandes mit 4. v. H. jährlich zu verzinſen und vom 1. Oktober 1936 ab mit 3 v. H. jährlich zuzüglich der erſparten Zinſen zu tilgen. Die Zins- und Tilgungsbeträge ſind in gleichen Teilbeträgen monatlich im voraus an den Verband abzuführen. Für Beträge, die nicht pünktlich am 1. Werktag jeden Monats gezahlt werden, wird ein Verzugszuſchlag von 1 v. H. erhoben.

Die Herren Gemeindevorſteher der für die Umſchuldung etwa in Frage kommenden Gemeinden erſuche ich, hiernach umgehend das Weitere zu veranlaſſen.

Die Beitrittserklärungen ſind nach dem in dem oben erwähnten Miniſterial-Erlaß vorgeſchriebenen Muſter an mich anzureichen.

Etwa gewünſchte nähere Auskunft wird im Kreisausſchußbüro Zimmer 2 erteilt.

Unser neuer Roman:

Im Fremdenflügel

von A. von SAZENHOFEN.

Als nächsten Roman bringen wir einen süddeutschen Schloßroman, in dem in erschütternden Zügen die Tragik eines aus dem Kriege heimkehrenden Offiziers gestaltet ist, der völlig verarmt ist und gezwungen wird, um den Rest seiner heimatlichen Scholle einen erbitterten Kampf zu führen. Prachtvoller bayrischer Volkshumor durchsonnt die Handlung; herrlich ist das verzweifelte Ringen junger Menschen um Heimat und Herzen, Leben und Liebe gezeichnet. Ein Roman aus der Gegenwart, durchpulst von allen Leiden und Freuden unserer Zeit . . .

Das rheiniſche Volk jubelt dem Führer zu.

Eine fiebernde, ungeheure Spannung lag über der Rieſenverſammlung, als ſich der Beginn der Kundgebung näherte und unter den Klängen des Präſentiermarſches einige hundert Fahnenträger ſich einen engen Weg durch die wogenden Menſchenmaſſen bahnten. Ein ungeheurer Jubelſturm erhob ſich, als kurz darauf der Führer in der Halle eintraf.

Immer wieder brandeten begeiſterte Heilrufe auf, und kaum konnte ſich Gauleiter Staatsrat Grohé zu einer kurzen Begrüßung des Führers Gehör verſchaffen. In markigen Worten gelobte er dem Führer die treue Gefolgſchaft des rheiniſchen Volkes.

Als dann der Führer das Wort ergreifen wollte, brauſten immer und immer wieder Heilrufe auf, und minutenlang mußte der Führer warten, bis ſich der ungeheure Jubel der etwa 150 000 Menſchen gelegt hatte.

150 000 Rheinländer ſtimmten dem Führer begeiſtert zu, als er in ſeiner Rede erneut den Verſailler Vertrag und ſeinen Geiſt in ſcharfen Worten anklagte ſowie ſeine folgenſchweren Auswirkungen nicht nur für das deutſche Volk, ſondern auch für die ganze Welt aufzeigte. Dieſer Vertrag, der zu einem Inſtrument des Friedens und der Verſtändigung beſtimmt war, ſei zu einem Inſtrument der Zwietracht und zu einer Quelle ewigen Streites geworden. Er habe wirtſchaftlich und politiſch das Gegenteil von dem gebracht, was die Völker berechtigt waren von ihm zu erwarten. Er ſei ein Werkzeug geworden für jene, die ſich als vorberechtigt fühlen und andere als zweitberechtigt betrachten.

Nicht Frieden ſei eingekehrt, ſondern Unſicherheit, nicht Abrüſtung ſei eingekehrt, ſondern gegenſeitiges Wettrüſten der anderen, nicht Vertrauen, ſondern Mißtrauen und Zweifel überall.

Vergeblich warte Deutſchland ſeit dreizehn Jahren auf die Einlöſung der Verpflichtung der anderen. Wer bedrohe die anderen Mächte? Etwa wir? Und mit was denn? Wir können ſie nicht bedrohen und wir haben ſie nicht bedroht! (Starker Beifall.)

Der Führer ſprach über Ausgangspunkt und Werden der Bewegung, die ihren Urſprung im Proteſt gegen dieſe verhängnisvolle Entwicklung habe, die man ſchon damals vorausſehen konnte. Und wenn ihn jemand frage, warum er dieſe Bewegung gegründet, wer ihm den Auftrag und das Recht dazu gegeben habe, ſo müſſe er antworten:

„Den Auftrag habe ich mir ſelbſt gegeben und das Recht nehme ich mir aus der Erkenntnis der kommenden Not.“

Es ſei das Programm der Bewegung geweſen, alle Schwächen zu beſeitigen, an denen das deutſche Volk zugrunde zu gehen drohte. Für dieſes Programm ſeien wir einen Weg gegangen, der nicht immer von der Sonne beſchienen geweſen ſei, einen ſteilen Weg bis zum Beſitze der Macht. Aber er habe die Auffaſſung, man werde

nicht Kanzler um der Ernennungsurkunde willen,

ſondern um das Ziel zu erreichen, das man verſprochen habe. Die Verwirklichung dieſes Programms habe man in acht Monaten zielbewußt in Angriff genommen. Die Aufgabe, unſer Volk vom Bruderkrieg zu befreien, ſei gelöſt.

Unter toſendem Beifall der Maſſen rief der Führer aus: „Wenn heute in Deutſchland noch jemand meint, es könnte die Zeit dieſes Streites wiederkehren, nein! Sie wird nicht mehr wiederkehren. Die Parteien ſind nicht geſchlagen, ſondern ſie ſind überwunden. Diejenigen, die guten Willens ſind, wollen wir haben, diejenigen, die keinen Frieden wünſchen, wollen wir beſeitigen!“

Die Geſchichte werde uns einſt nicht beſtreiten können, daß wir mutig an unſere Aufgaben herangegangen ſeien, unſere Verſprechungen gehalten und mehr eingelöſt haben als in acht Monaten eingelöſt werden ſollte. Über ſechs Millionen Arbeitsloſe habe er damals übernommen, auf 3,8 Millionen ſeien ſie nach kaum ſiebenmonatiger Tätigkeit geſunken.

Kaum zu beſchreiben iſt der Sturm der Begeiſterung, der ſich erhob, als der Führer ſeine Ausführungen ſchloß. Begeiſtert ſtimmte die Menge in das dreifache Siegheil ein, das Gauleiter Staatsrat Grohé auf das deutſche Vaterland ausbrachte, und ſang in tiefer Ergriffenheit das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Spontan klang ſodann durch die Rieſenhalle das Lied des Rheins

„Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall“.

Nur langſam leerten ſich die rieſigen Hallen, in denen die Maſſen ein uneingeſchränktes Bekenntnis zum Führer abgelegt.

Goebbels: Wir haben die brennendſte Aufgabe Europas gelöſt!

Der Reichspropagandaminiſter in Breslau.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels eröffnete den Wahlkampf in Breslau mit einer großen Rede in der überfüllten Jahrhunderthalle. Dr. Goebbels, von minutenlangem brauſenden Beifall umbrandet, betonte u. a.: Die großen geſchichtlichen Revolutionen, die die Welt erſchütterten, haben ihre eigenen Geſetze und ihre eigene Dynamik. Nur Revolutionen, die von unten kommen, d. h. bei denen das Volk ſelbſt die Macht an ſich reißt, die ſind von langer Dauer. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat die ihr innewohnende eigene revolutionäre Geſetzlichkeit auf den Staat übertragen. Der Nationalſozialismus hat die Intereſſen des einzelnen und der einzelnen Stände zuſammengeſchmiedet zu einem Volksganzen. Und da dieſer Zuſtand konſequent durchgeführt wird nicht nur auf politiſchem, ſondern auch auf kulturellem und religiöſem Gebiet, auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet, ſo wird und muß ſich die nationalſozialiſtiſche Revolution durchſetzen, da ſie keine Kompromiſſe kennt.

Der Nationalſozialismus hätte nach der Machtübernahme jederzeit die Wahlen ganz abſchaffen können. Aber ſchon jetzt nach acht Monaten treten wir vor das Volk zur Entſcheidung über die bisher geleiſtete Arbeit, obwohl wir nie einen Zweifel darüber gelaſſen haben, daß der Wiederaufbau ſehr ſchwer iſt und uns vier Jahre Zeit dazu ausbedungen haben. Aber wir haben nie den Zuſammenhang mit dem Volke verloren.

Wir haben die brennendſte Aufgabe Europas gelöſt: den Bolſchewismus zertrümmert. Das iſt das größte Verdienſt des Nationalſozialismus. Nie hätte der Bolſchewismus an den Grenzen Deutſchlands haltgemacht, ſondern wenn ihm Deutſchland verfallen wäre, hätte er Europa geiſtig erobert.

Der Nationalſozialismus kommt aus dem Volke, und deshalb war es die Aufgabe des Arbeiters, den Bolſchewismus zu zerbrechen. Ausländiſche Kritiker wollen nun an einigen Fehlern der Revolution am liebſten die Revolution ſelbſt vergeſſen. In einer Demokratie iſt der Wille des Volkes oberſtes Geſetz. Was wäre aus dem Judentum geworden, wenn der Nationalſozialismus die Löſung der Judenfrage dem Volke nach demokratiſchen Geſetzen ſelbſt überlaſſen hätte? Das Volk ging in ſeiner Forderung noch weiter, als die Regierung es getan hat. Verdient haben die jüdiſchen Mitbürger die Nachſicht nicht. Sie iſt ihnen nur aus übergroßer Anſtändigkeit zuteil geworden.

Drei Zeugen ſahen Torgler mit Lubbe

Wichtige Ausſagen im Brandſtifterprozeß.

Nach der eintägigen Unterbrechung des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes wird die Verhandlung am Freitag zu dem gleichen Beweisthema fortgeſetzt wie am Mittwoch. Es ſind alle die Zeugen für heute wieder geladen, die bereits in der letzten Sitzung vernommen worden ſind oder deren Vernehmung noch nicht vorgenommen werden konnte. Nachdem bereits Karwahne und Frey bekundeten, daß ſie Torgler zuſammen mit van der Lubbe und Popoff geſehen haben, wird heute der Zeuge Kroyer gehört, der ebenfalls bei dieſen Begegnungen zugegen war.

Der Landesbetriebszellenleiter Stephan Kroyer aus Linz a. d. Donau, der als erſter Zeuge vernommen wird, hat bereits an der Augenſcheinnahme am Mittwoch teilgenommen. Über den Vorgang am 27. Februar äußert er ſich u. a. wie folgt:

Neben Torgler ging ein Mann, der mir durch die Art ſeines wenig ſtraffen Gehens auffiel, auch noch wegen ſeiner Geſichtsbildung, beſonders wegen ſeiner Backenknochen. Beim zweiten Durchgehen durch den Vorraum ſahen wir Torgler mit einem anderen Mann auf dem Sofa in lebhafter Unterhaltung ſitzen. Er kann mit Gewißheit ſagen, daß es nicht Dr. Neubauer war, auch nicht Oehme, die ihm beide bereits gegenübergeſtellt worden ſind.

Über die erſte Begegnung mit Torgler befragt, erklärt der Zeuge mit aller Beſtimmtheit, daß dieſer

Begleiter Torglers der Angeklagte van der Lubbe

war, der ihm in der Vorunterſuchung bereits mehrfach gegenübergeſtellt worden iſt.

Der Angeklagte van der Lubbe, der heute über ſeiner ſonſtigen Kleidung eine ſchwarze Jacke trägt, wird zum Zeugentiſch geführt und mehrfach ermahnt, den Kopf hochzunehmen. — Kroyer: Ja, er iſt es. — Vorſitzender: Iſt kein Irrtum möglich? — Zeuge (beſtimmt): **Nein!**

Dimitroff wendet ſich an den Zeugen mit einer Reihe von Fragen. Er verlieſt dann eine Stelle aus der Anklageſchrift, aus der er ſchließen will, daß den Zeugen der Gedanke, Torgler habe die Hand im Spiele, erſt gekommen ſei, nachdem ſie am nächſten Morgen die Einzelheiten in den Zeitungen geleſen hätten. Kroyer erwidert, daß ſeine Ausſagen bereits nach Mitternacht erfolgt ſeien. Dimitroff ſchreit in großer Erregung: er glaube, daß die Angaben des Zeugen erſt am nächſten Morgen erfolgt ſeien. Der Vorſitzende ermahnt Dimitroff wiederholt zur Mäßigung.

Nach einer langen Erörterung wird ſchließlich feſtgeſtellt, daß der Zeuge Frey ſeine Erklärung, er erkenne van der Lubbe nicht mit aller Beſtimmtheit wieder, erſt gegeben habe, nachdem ſich Kroyer bereits zu Protokoll geäußert hatte.

Um alle Zweifel zu beſeitigen, erklärt Kroyer nochmals ausdrücklich, daß er ſich bei jeder Vernehmung dahin geäußert habe, er erkenne van der Lubbe als den Begleiter Torglers wieder.

Torgler: Ich möchte erklären — und ich betone ausdrücklich, daß dieſer Inhalt der Erklärung der reinen und lauteren Wahrheit entſpricht —: Ich bin niemals und auch nicht am 27. Februar mit einem Mann namens van der Lubbe oder mit van der Lubbe ſelbſt durch dieſen Gang im Vorraum gegangen. Ich habe auch niemals dieſen van der Lubbe vor Dienstag, den 28. Februar, vormittags elf Uhr geſehen oder geſprochen. Ich habe ebenſo wenig mit einem Mann namens Popoff hier draußen im Vorraum geſeſſen. Ich habe Popoff erſt im Verlauf der Vorunterſuchung kennengelernt. Dieſe meine Erklärung entſpricht der reinen, lauteren und vollſten Wahrheit.

Zeuge: Herr Präſident, ich halte meine Ausſage aufrecht.

Vorſitzender: Beſtimmt?

Zeuge.: Ja.

Inzwiſchen hat ſich wieder einmal der Angeklagte Dimitroff erhoben, um an den Zeugen eine Reihe von Fragen zu ſtellen. Es kommt dabei zu

heftigen Zuſammenſtößen

zwiſchen ihm und dem Vorſitzenden, da ſich die Fragen Dimitroffs mit der Tätigkeit der öſterreichiſchen Nationalſozialiſten befaſſen und es ſich um Dinge handelt, die mit dieſem Prozeß nichts zu tun haben.

Die Reichstagsangeſtellte Frau Baumgart iſt um 16 Uhr herum in den Vorraum gelangt und hat dort in einer Zelle ein Geſpräch geführt. Sie habe durch das Zellenfenſter geſehen, wie Torgler ſich von einer Dame verabſchiedete und ſich auf das Lederſofa ſetzte, wo er ſich mit dem Abgeordneten Dr. Neubauer unterhalten habe. — Vorſ.: Sie würden, wie Sie es früher ſchon geſagt haben, Dr. Neubauer und Popoff nicht verwechſeln? — Zeugin: Nein. Für mich iſt eine Verwechſlung ausgeſchloſſen. Der ganze Geſichtsausdruck iſt ein anderer.

Darauf läßt Senatspräſident Dr. Bünger die Mittagspauſe eintreten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der

frühere kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Neubauer

vorgeführt und vernommen. Der Zeuge kann ſich nicht mit Beſtimmtheit daran erinnern, daß er mit Torgler zuſammen im Vorraum geſeſſen habe, als die drei erwähnten Zeugen dieſen Raum durchſchritten.

Auf Veranlaſſung Dr. Sacks äußert ſich Neubauer dann eingehender über die Verhandlungen, die mit anderen Parteien, insbeſondere

mit der SPD. zwecks Bildung einer Einheitsfront

geführt werden ſollten. Neubauer erinnert ſich zwar nicht, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei geführt worden ſind, wohl aber daran, daß Torgler ihm mitteilte, er hätte mit Dr. Roſenfeld eine Rückſprache wegen des Übertritts der SAP. zur KPD. gehabt.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Iſt dem Zeugen bekannt, daß die KPD. den Generalſtreik

als letzte Vorſtufe zum Bürgerkrieg

anſah?

Neubauer: Mir iſt bekannt, daß der Generalſtreik nach der Anſchauung der kommuniſtiſchen Internationale unter beſtimmten Verhältniſſen in den Bürgerkrieg münden kann. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die KPD., wenn ſie mit dem bloßen Generalſtreik ihr Ziel ohne weiteres erreichte, gern darauf verzichtet haben würde, den bewaffneten Aufſtand herbeizuführen. Die Theorie erklärt, daß es nicht bei der Partei liege, ſondern bei den Maßnahmen des Gegners.

Dimitroff, der dieſem politiſchen Thema mit ganz beſonderer Aufmerkſamkeit zugehört hat, ſtellt einige Fragen.

Neubauer erklärt, daß die Kommuniſtiſche Partei es ſich vor der Reichstagswahl nicht zur Aufgabe gemacht hätte, einen unmittelbaren bewaffneten Kampf um die Macht zu führen. Die ganze politiſche Entwicklung ſei davon abhängig geweſen, ob es gelingen würde die

Einheitsfront der geſamten Arbeiterſchaft gegen den Nationalſozialismus

zu ſchaffen. — Reichsgerichtsrat Coenders: Waren das die Direktiven, die Sie aus Moskau bekamen?

Zeuge: Wir haben unſere Direktiven nicht aus Moskau bekommen, ſondern vom Zentralkomitee im Karl-Liebknecht-Haus, das meiner Meinung nach Beſchlüſſe ſelbſt faßte, ohne auf Befehle von Moskau zu warten. — Dimitroff: Sind die Beſchlüſſe der Kommuniſtiſchen Internationale obligatoriſch für die deutſche Kommuniſtiſche Partei geweſen?

Zeuge: Jawohl. Sie waren obligatoriſch, ſie waren richtunggebend. — Dimitroff: Hat die Kommuniſtiſche Internationale Beſchlüſſe gefaßt, gegen individuelle terroriſtiſche Aktionen und gegen Parteimitglieder, die ſich an ſolchen Terroraktionen beteiligten?

Zeuge: Mir iſt bekannt, daß die Kommuniſtiſche Internationale einen ſolchen Beſchluß gefaßt hat. — Reichsgerichtsrat Coenders: Wie erklärt ſich dann die **Parole:**

„Schlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft!“,

die man in zahlreichen kommuniſtiſchen Blättern leſen nnte? — Zeuge: Dieſe Parole iſt etwa eineinhalb ahre vorher aufgekommen. Sie war bereits im Jahre 32 von der Partei, und zwar durch Beſchlüſſe den Zen- alkomitees als falſch bezeichnet worden.

Die Reichstagsangeſtellte Frau Feldmann hat rz nach ½1 Uhr mittags Torgler im Vorraum im Seſſel en geſehen, ihm zur Seite einen großen bartloſen rrn mit dunkelblondem hochgekämmtem Haar. Der ſucher hatte dicht neben Torgler, in der Sofaecke, Platz nommen. Ebenſo hat der Hilfsangeſtellte Woelk v iſchen ¾1 und 1 Uhr, alſo kurz danach, dieſe beiden i einem flüchtigen Durchgang durch den Vorraum beachtet. Der Amtsgehilfe Johannes Denſchel hatte enfalls im Vorraum zum Haushaltsausſchußſitzungs al Torgler mit einem fremden Mann ſitzen geſehen war beſtimmt kein Reichstagsabgeordneter. Es war der Dr. Neubauer, noch der Journaliſt Oehme, beide dem Zeugen gut bekannt ſind. Er neige heute Anſicht zu, daß es der Angeklagte Popoff ge- ſen ſei, den er damals nachmittags um 2.20 Uhr zu- mmen mit Torgler im Vorraum habe ſitzen ſehen.

Der Oberreichsanwalt bittet feſtzuſtellen, daß Angeklagte Popoff ſelbſt erklärt habe, daß er bald h dem Brande infolge einer ſchweren Grippe erheblich gemagert ſei. Der Angeklagte Popoff beſtätigt das. opoff behauptet,

niemals im Reichstag geweſen zu ſein

auch keinen Reichstagsabgeordneten zu kennen, ins- ondere nicht Torgler.

Dimitroff ſpielt ſich wieder als Anwalt Popoffs wird dabei wieder einigermaßen ausfallend und zieht entſprechende Rügen des Präſidenten zu.

enatspräſident Dr. Bünger ordnet nunmehr den altermin vor dem Sitzungsſaal an. Damit ſchließt die handlung. Die nächſte Sitzung iſt Sonnabend.

ückengerüſt im Sturm eingeſtürzt.

100 Tonnen ſchweres Brückenteil ſtürzt ins Waſſer.

Bei den Montagearbeiten für den eiſernen Oberteil ir Bau befindlichen Ledabrücke bei der oſtfrie- en Kreisſtadt Leer ereignete ſich ein Unfall. man damit beſchäftigt war, den 90 Meter langen und Tonnen ſchweren Oberteil der Brücke auf Pontons zu en und ihn zur Brückenbauſtelle zu fahren, herrſchte rter Sturm. Dadurch verloren die 20 Arbeiter, die Arbeit ausführten, die Gewalt über das engerüſt, das mit voller Wucht in den Hafen ürzte. Die Arbeiter ſelbſt konnten ſich durch Anland- ingen im letzten Augenblick retten. Das lange Eiſen- üſt liegt völlig unter der Waſſeroberfläche, und es kaum anzunehmen, daß es im Ganzen wieder gehoben rden kann. Der Brückenbau wird dadurch eine längere rzögerung erfahren. Bei dem Brückenbau über die da handelt es ſich um eine Brücke im Straßenzug einland—Weſtfalen nach Norddeich, wo bisher keine ücke beſteht und der Verkehr mittels Fähren aufrecht- alten wird.

Nah und Fern

○ **Der älteſte Deutſche.** Der älteſte Oſtpreuße und zugleich der älteſte Deutſche wurde jetzt 108 Jahre alt. Es iſt Friedrich Sadowſki in Neidenburg. Der alte Mann iſt noch immer ſehr rüſtig, unternehmungsluſtig, äußerſt geſund und friſch.

○ **Zu Fuß zu Hitler — durch die Luft zurück.** Ein alter Solinger Nationalſozialiſt, der 70jährige Robert Böker, der ſeit 1921 begeiſterter Anhänger Adolf Hitlers iſt, machte ſich zu Fuß auf den Weg nach Berlin und erreichte nach 15 Tagen die Reichshauptſtadt, wo er vom Führer und den Reichsminiſtern Dr. Goebbels und Göring herzlich empfangen wurde. Miniſterpräſident Göring veranlaßte überdies, daß dem Veteran der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die bequeme Rückkehr in die Heimat durch einen Freiflug nach Köln ermöglicht wurde.

○ **Schweres Verkehrsunglück durch Radfahrer.** Auf der Einfahrtſtraße nach Haltern (Weſtfalen) überfuhr ein Laſtwagen, der einem die Fahrbahn überquerenden Radler vorſchriftsmäßig nach rechts ausgebogen war, dieſen Radfahrer, als er ſich plötzlich wieder umwandte und die Mitte der Fahrbahn benutzte. Gleichzeitig überfuhr der Laſtwagen auch eine Radfahrerin, die auf der falſchen Straßenſeite gefahren war. Schließlich überfuhr der Laſtwagen, bevor er zum Stehen kam, eine Frau, die den Sommerweg überqueren wollte. Der Radfahrer und die Radfahrerin waren beide auf der Stelle tot; die Fußgängerin erlitt erhebliche Verletzungen.

○ **Zuchthaus für unmenſchlichen Vater.** Der 31jährige Hilfsarbeiter Karg aus Fuſſen, der drei Kinder hat, flößte ſeiner kleinen Tochter, die kränklich iſt, Salzſäure in den Mund, um dadurch den Tod des Kindes herbeizuführen. Da das Kind die Salzſäure ſofort ausſpuckte und bald darauf ärztliche Hilfe kam, konnte das Kind gerettet werden. Der unmenſchliche Vater wurde vom Schwurgericht Kempten zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

○ **SA.-Mann niedergeſtochen.** In Maliers, Kreis Öls (Schleſ.) wurde der SA.-Mann Walter Doktor von dem Gelegenheitsarbeiter Kurt Gerber nach einem kurzen Wortwechſel tätlich angegriffen und durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Ihm wurde die Wirbelſäule verletzt, ſo daß er ſofort am ganzen Körper gelähmt war. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Vier Tote bei einem Flugzeugabſturz.** Ein ſchweres Flugzeugunglück, das vier Perſonen das Leben koſtete, ereignete ſich in der Nähe von Bordeaux. Ein Privatflugzeug, das einem Garagenbeſitzer gehörte und in dem vier Perſonen Platz genommen hatten, ſtürzte aus unbekannter Urſache aus einer Höhe von mehreren hundert Metern ab. Die vier Inſaſſen waren auf der Stelle tot.

⊙ **Ausgerechnet — blaue Bananen.** Ein aufſehenerregendes Ausſtellungsprodukt ſieht man zur Zeit auf der Londoner Obſtausſtellung: eine neue Bananenſorte, das Ergebnis langwieriger Züchtungsverſuche, die eine türkisblaue Schale hat. Die neue blaue Banane ſoll ſüßer ſein als alle bekannten Bananenſorten.

⊙ **10 000 Eheſchließungen an einem Tag.** Die Faſchiſtenvereinigung von Rom beſchloß, am 30. Oktober anläßlich der zehnten Wiederkehr des Marſches auf Rom in der Hauptſtadt und in der Romagna 10 000 Trauungen auf einmal vornehmen zu laſſen. Nach der kirchlichen Einſegnung der jungen Paare werden 550 von ihnen vor den Thermen des Diokletian Aufſtellung nehmen und ſich von dort nach der Engelskirche begeben, wo ſie an einem Feſteſſen teilnehmen. Dann wird jedem Ehepaar ein Geſchenk des Duce überreicht werden.

⊙ **Abſchiedsküſſe ſtören den Verkehr.** Es iſt natürlich in Amerika, in Newyork, wo man den Frauen verboten hat, ſich von ihren Männern mit einem Kuß zu verabſchieden, zwar nicht aus moraliſchen und auch nicht aus hygieniſchen Gründen, ſondern aus verkehrstechniſchen Rückſichten. Angeblich ſtört es den Verkehr, wenn die Frauen, die ihre Gatten mit dem Auto ins Geſchäft bringen, ihnen einen Abſchiedskuß geben oder gar mehrere.

⊙ **Aufruhr in einem Gefängnis.** In dem auf Welfare Island im Eaſtriver (USA.) gelegenen Staatsgefängnis kam es zu einem bedrohlichen Aufruhr. 200 Gefangene wurden nach dem Abendeſſen plötzlich aufſäſſig, zerſchlugen im Speiſeſaal ſämtliches Geſchirr ſowie die Möbel und verprügelten die Wärter. Da die Gefangenenaufſeher des Aufruhrs nicht Herr werden konnten, wurde Polizei herangezogen, der es nach halbſtündigem Kampf gelang, die tobenden Gefangenen zu überwältigen. Vier Gefangene wurden dabei verletzt.

Was man noch wiſſen muß.

Die Rede des Führers wird am Freitag von Wachsplatten geſendet.

Berlin. Aus dem ganzen Reich ergeht immerfort an den **Rundfunk** die Bitte, die große Rede Adolf Hitlers im **Sportpalaſt nochmals** zu übertragen. Um dieſen Wünſchen gerecht **zu werden, wird** dieſe Rede am Freitag, dem 27. Oktober, von **22.15 bis etwa 24** Uhr von Wachsplatten wiederholt und von **der Funkſtunde Berlin**, dem Bayeriſchen Rundfunk und der **Schleſiſchen** Funkſtunde übertragen.

Bisher 38 Todesopfer des Eiſenbahnunglücks bei Bonneville.

Paris. Das ſchwere Eiſenbahnunglück bei Bonneville hat **bisher 38 Todesopfer** gefordert. Von den Verletzten, die ins **Krankenhaus** von Evreux übergeführt wurden, ſind ſechs geſtorben. Es iſt leider damit zu rechnen, daß noch weitere Verletzte ihren Wunden erliegen werden.

Spiel und Sport

Der Abend der Amateure im Berliner Sportpalaſt brachte als Hauptwettbewerb ein Stundenmannſchaftsfahren, das ganz überlegen Wiemer-Hoffmann mit drei Runden Vorſprung vor Patzak-Regd und Kalupa-Röſeler gewannen. Vier Runden zurück folgten als vierte von 10 Paaren, die von 12 geſtarteten das Rennen beendeten, die Favoriten Golz-Gröning. In dieſer Stunde wurden 44,320 Kilometer gefahren. — Golz unterlag vorher ſchon in einem Hauptfahren den Berlinern Block und Kinnsbrunner.

Einen ſogenannten Weltrekord im Dauerſchwimmen ſtellte bei Rangun (Indien) der Inder Ghoſe auf. Er blieb 79 Stunden und 24 Minuten im Waſſer.

Nationaler Spartag 1933

Deutſche Sparer!

Mutig geht das deutſche Volk unter Führung der nationalen Regierung an das Werk des Wiederaufbaues.

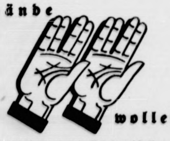
Ein Eckſtein im Fundament des neuen Deutſchland iſt das Sparvermögen des deutſchen Volkes.

Schon haben 20 Millionen deutſcher Sparer beharrlich und unermüdlich allen Widerſtänden zum Trotz in kleinen und kleinſten Beträgen bei den deutſchen öffentlichen Sparkaſſen mehr als 10 Milliarden Reichsmark zuſammengetragen.

Das iſt ein Anfang.

Viel mehr muß es werden und alle müſſen dabei helfen.

Arbeitshände



wollen Arbeit!

Wer noch Arbeit hat, ſpare, damit Arbeit geſchaffen wird; denn aus den Spargeldern der Sparkaſſen fließen die Betriebsmittel in die Kanäle der Wirtſchaft für Lohn, Gehalt, für neue Arbeit.

Jede Sparmark iſt ein Bauſtein zum Wiederaufbau.

Darum hin am 30. Oktober 1933,
dem Nationalen Spartag,
zur Sparkaſſe Deines Heimatortes oder Heimatkreiſes
mit Deinem Scherflein!

Zahle ein auf Dein Sparbuch und wenn Du noch keines haſt, erwerbe es Dir durch Einzahlung.

Jeder Deutſche muß am 30. Oktober 1933 in ſeiner Sparkaſſe geweſen ſein.

Ein Volk, ein Ziel:
Sparen, damit Arbeit geſchaffen wird!

Schleswig-Holſteiniſcher Sparkaſſenverband
Sparkaſſen-Giroverband Schleswig-Holſtein
Girozentrale Schleswig-Holſtein

Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt

imi verkürzt jede Reinigungsarbeit um mehr als die Hälfte!

und dennoch leuchten und blinken alle Gegenſtände hundertmal heller und friſcher als sonst. In imi steckt besondere Kraft, die sich vervielfacht, sobald Sie einen Eßlöffel imi in 10 Liter heißem Wasser auflösen. Gerade weil es im Haushalt so viel zu säubern gibt, sollen Sie es mit imi leichter haben!

J 176/33a

Henkel's imi zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Winterhilfswerk Bad Bramſtedt

Spenden heißt opfern!

Jeder gebe nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen.
Spenden erbeten unter dem Konto „W. H. W." an die
Sparkaſſe der Stadt Bad Bramſtedt.

Spargeld schafft Arbeit – Arbeit schafft Spargeld.

An der gewaltigen Aufgabe der Arbeitsbeschaffung, der Schaffung von ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten für Millionen erwerbsloser Volksgenossen muß jeder mitwirken, wenn sie schnell und gründlich gelingen soll. Auch dem deutschen Sparer fällt dabei eine besondere Verantwortung zu.

Um die Betriebe in Stadt und Land in Gang zu bringen und zu halten, sind Mittel in großem Umfange nötig: zur Zahlung der Löhne und Gehälter, zur Anschaffung der Rohstoffe, der Werkzeuge und all der anderen Hilfsmittel, die zur Herstellung von absatzfähigen Produkten, seien sie landwirtschaftlicher oder handwerklicher oder gewerblicher Natur, nun einmal notwendig sind. Der einzelne Bauer, der einzelne Handwerksmeister, der einzelne Unternehmer, sie alle haben meist nicht selber die notwendigen Mittel in vollem Maße, um alle diese Ausgaben vorschießen zu können. Sie sind also auf Kredit angewiesen, sonst können sie die beabsichtigten Arbeiten nicht durchführen.

Hier nun liegt die große **arbeitsschaffende Bedeutung des Sparens.** Alle die Sparer, die ihr Geld zur Sparkasse oder anderen Geldinstituten bringen, geben diesen dadurch die Möglichkeit, Kredit zu geben. Die Ersparnisse der Sparer würden einzeln meist nicht ausreichen, um die beabsichtigten Arbeiten zu finanzieren; in den Sparkassen aber fließen die kleinen Ersparnisse zusammen und ergeben so den **großen Strom heimischen Kapitals,** aus dem Kredite in der notwendigen Höhe und nach der erforderlichen gründlichen Prüfung gegeben werden können. Etwa zwei Millionen Kredite an Stückzahl haben die Sparkassen zu laufen; diese zwei Millionen Kredite stammen von zwanzig Millionen Deutschen, die ihre kleinen und kleinsten Ersparnisse ihren Sparkassen anvertraut haben und weiter anvertrauen. So schaffen sie — mancher ohne sich dessen ganz deutlich bewußt zu sein — Arbeit.

Durch Arbeit entsteht Einkommen; Einkommen, das heißt Kaufkraft, über die nun neu verfügt werden kann. Davon wird gekauft, was zum Leben notwendig ist, dann der eine oder andere nützliche Gegenstand, und wenn es irgend geht, wird auch ein Teil gespart. So schließt sich der fruchtbare **Kreislauf des Spargeldes;** auf solche Zusammenhänge hinzuweisen und das deutsche Volk zu entsprechendem Handeln aufzurufen, ist mit der Hauptzweck des Nationalen Spartages. Der deutsche Sparer muß die finanziellen Mittel heranbringen, die zur Arbeitsbeschaffung notwendig sind. Er muß durch seine Spartätigkeit auch die Lücke füllen, die das ausländische Kapital aufgerissen hat. Die deutschen Sparer sollen die solide finanzielle Grundlage bauen, auf der eine gesunde Wirtschaft mit Arbeit und Brot für alle Volksgenossen errichtet werden kann.

Neue Wahlvorschriften für Preußen.

Ein Erlaß Görings.

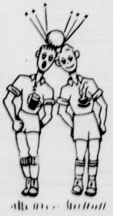
Der preußische Minister des Innern hat einen Runderlaß herausgegeben, der die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung und der Reichstagswahl in Preußen regelt. Danach sind die Listen und Karteien vom 2. bis 6. November je einschließlich zur allgemeinen Einsicht öffentlich auszulegen. Der Minister weist ausdrücklich auf die Verpflichtung der Gemeindebehörde hin, vor der Auslegung in ortsüblicher Weise bekanntzugeben, wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Listen oder Karteien zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden, sowie zu welcher Zeit und in welcher Weise Einsprüche gegen sie erhoben werden können. Wegen der Berufung der Beisitzer und Stellvertreter des Kreiswahlausschusses ersucht der Minister die Kreiswahlleiter, mit der Gauleitung der NSDAP. in Verbindung zu treten.

Damit die einwandfreie Durchführung der Wahl und Abstimmung auch nach außen hin in Erscheinung tritt, bezeichnet es der Minister als unerwünscht, wenn die Kreiswahlausschüsse ausschließlich aus Angehörigen der NSDAP. bestehen. Deshalb würden die Kreiswahlleiter sich von den Gauleitungen außer Angehörigen der NSDAP. auch solche Persönlichkeiten vorschlagen lassen müssen, die, ohne der Partei anzugehören, der Gauleitung als national zuverlässig bekannt seien.

Bei der Abstimmung werden die Stimmzettel für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung in nur einem Umschlag abgegeben. Dementsprechend ist zur Eintragung des Vermerks der erfolgten Stimmabgabe in das Abstimmungsverzeichnis (Stimmliste, Stimmkartei) für beide Handlungen auch nur eine Spalte zu verwenden, die im Kopf des Abstimmungsverzeichnisses eine entsprechende Eintragung enthalten muß.

Vom 100sten ins 1000ste

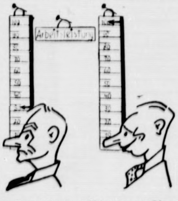
Die Sportsleute werden eingeteilt in Sportsliebhaber, auf deutsch „Amateure“, und in Berufsspieler, auf deutsch „Professionals“, was von Natur englisch ist, und was man, ein bißchen durch die Nase, „Profeschönels“ spricht. Daneben gibt es noch die Dilettanten, was auch Liebhaber sind, aber sozusagen privat. Es sind Nichtfachleute, und die abgestempelten Fachleute sagen, sie hätten keine Ahnung. Die Dilettanten behaupten jedoch von den Fachleuten dasselbe und veranstalten unter sich die merkwürdigsten Wettkämpfe, auf deutsch „Matche“, sprich: Mätsche“. So spielten z. B. früher die lyrischen Tenöre eines Opernhauses gegen die älteren jugendlichen Naiven eines Stadttheaters oder es spielten die Beefsteakesser gegen Wirsingkohlfreunde, oder es spielte ein Klub ehemaliger Grippekranker gegen einen Ärzteverband usw. Und dann hörte man, genau so wie bei den richtigen Fachleuten, von Toren sprechen und von Mittelstürmern und, wenn es sich um Tennis handelte, von „Raketen“, was eigentlich Rakette heißt und Schläger bedeutet. In Wien nun machten dieser Tage die Stammgäste eines Kaffeehauses eine Fußballschlacht mit den Stammgästen eines Pilsener Bierstübels aus. Die Kaffeetrinker erwiesen sich, wahrscheinlich infolge des starken Kaffees, den sie vor Beginn des Kampfes hinter die Binde gegossen hatten — Schale Haut oder Nußschwarz mit Schlagobers —, als die stärkere Partei und trugen mit 2:1 den Sieg davon, worüber sämtliche Wiener Kaffeekränzchen in solche Begeisterung gerieten, daß sie doppelte Portionen Gugelhupf verzehrten und den Entschluß faßten, sämtliche Stammtische in die Schranken zu fordern.



Eine weitere nette Fußballgeschichte ist in England geschehen. In einer englischen Stadt hatte die Oberleitung eines Fußballklubs den Zöglingen einer Taubstummenanstalt für ihre Fußballspiele freien Eintritt zugesagt. Von diesem Augenblick an schien die ganze Stadt taubstumm geworden zu sein; es erschienen an den Fußballkassen immer mehr junge Leute, die durch Gebärden zu verstehen gaben, daß sie grundsätzlich taubstumm seien und kein Eintrittsgeld zu bezahlen brauchten. Das erschien der Leitung des Fußballklubs ein bißchen bedenklich, und sie beschloß, die Sache näher zu untersuchen. Die Untersuchung geschah in der Weise, daß sich vor Beginn eines Fußballspieles einer der Herren Leiter in die Mitte des Schlachtfeldes stellte und durch einen Schallverstärker das geehrte Publikum ersuchte, Platz zu nehmen. Nachdem alle sich gesetzt hatten, ertönte durch den Lautsprecher der Ruf: „Und nun bitte ich die Herren Taubstummen aufzustehen!“ Auf diesen Ruf erhoben sich etwa hundert „Taubstumme“ und wurden prompt hinausgeworfen. Als sie die Worte wiedergefunden hatten, schrien sie wild durcheinander: „Haste Worte!“ und „So 'ne Gemeinheit!“, und was „Taubstumme“ in solchen Fällen sonst noch zu sagen pflegen. Aber der ganze Lärm nützte ihnen nichts, und es blieb bei dem Hinauswurf.

Was dem männlichen Teil der Bevölkerung der Fußball ist, ist dem weiblichen Teil der Tonfilm, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß man nicht für beide Dinge zugleich Interesse haben kann. Aber es ist doch bekannt, daß die Damen für das, was sich im Kino abwickelt, immer noch ein bißchen mehr übrighaben als für den Fußball, was eine rein persönliche Liebe zum Fußballspieler nicht auszuschließen braucht. Im Kino sind die jungen Damen aller Altersklassen lebhaft ergriffen, auch die etwas höheren Jahrgänge, denen der Fußballspieler schon ein bißchen fremd geworden ist. Diese älteren jungen Damen fühlen sich jedoch im Kino oft nicht genügend beschäftigt: sie sehen und hören zwar genug, aber sie sind manchmal ganz unglücklich darüber, daß ihre an Tätigkeit gewöhnten Hände müßig im Schoße ruhen müssen, während auf der Leinwand so wunderschöne Angelegenheiten erledigt werden. Am liebsten möchten die lieben Frauchen die wunderschönen Angelegenheiten mit guten Reden begleiten, aber das würde einigermaßen störend wirken, also geht das nicht. Aber stricken — warum sollten sie eigentlich nicht stricken dürfen, die Frauchen? Ja, gegen das Stricken im Kino wäre wohl nichts Ernstliches einzuwenden, aber wie soll man denn die Stricknadeln sehen können, wenn unten alles dunkel gemacht wird, während die oben sich küssen und sich sonstigen Schabernack zufügen! An diesem kritischen Punkte setzte ein genialer Pariser Erfinder ein, indem er die leuchtenden Kinostricknadeln erfand. Diese Kinostricknadeln leuchten nur an den Spitzen, und das Licht ist einerseits so diskret, daß die nicht strickende Nachbarschaft der strickenden Damen dadurch in ihrem Genusse nicht beeinträchtigt wird, und andererseits so gut, daß die strickenden Frauchen alle Maschen fallen sehen können. Es ist eine Art Glühwürmchenbeleuchtung für das Kino, und der Tonfilm wird einen Reiz mehr bekommen, wenn die reizende neue Einrichtung überall eingeführt sein wird.

Auch psychologisch wird das von großer Wichtigkeit sein, denn die strickenden Damen werden selbst bei den schmerzlichsten Dingen, die sich auf der Leinwand zutragen, ein freundliches, zufriedenes Gesicht machen und sich nur mit Maß aufregen. Dieses Psychologische ist etwas, das ins Amerikanische hinübergreift. Ein amerikanischer Psycholog hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß der Nutzeffekt einer Arbeit gesteigert wird, wenn man dabei lächelt, und wenn es auch nur ein künstliches, gezwungenes Lächeln sein sollte. Bei unfreundlichem Gesicht soll die Arbeitsleistung stark verschlechtert werden, und der amerikanische Psycholog empfiehlt daher für alle Fälle tägliche Übungen im Gesichterschneiden. Man stelle sich, sobald man ein bißchen Zeit hat, vor den Spiegel und versuche es mit Grimassen. Natürlich darf man das Gesicht nicht so verzerren, daß andere Leute, die das sehen, mit der Angst zu tun kriegen. Man muß vielmehr die Grimassen so einrichten, daß sie allmählich in ein Lächeln hinübergleiten. Die Damen mit den helleuchtenden Stricknadeln werden das schon von selbst machen, so daß ihnen bei einer gelungenen Kinostrumpfferse selbst die mißlungenen Kinoschlagerverse lieblich eingehen werden. So wird allen geholfen sein: den Kinodichtern, den Kinokomponisten, dem Erfinder der Glühwürmchenstrickerei und den strickenden Damen. Also versuchen Sie es mal mit der Gesichterschneiderei vor dem Spiegel, und wenn Sie dann nettere, liebere Menschen werden oder geworden sein sollten, teilen Sie es, bitte, auch mir mit, dann mache ich es auch und werde am Ende noch ein leidlicher Zeitgenosse! Jokus.



Deutschlands Friedenspolitik seit 1919.

Von Dr. Walther Schmitt.

NSK. In seiner Rede zur Verteidigung der englischen Haltung bei den letzten Abrüstungsbesprechungen wies der englische Außenminister auf die, wie er sie nannte, „ungeregelte Lage Europas“ hin, um damit zu erklären, warum England entgegen seinen früheren Zusagen seinen eigenen Abrüstungsstandpunkt aufgegeben hat. Wie die plötzliche Abänderung dieses Macdonald-Plans durch die englische Regierung sich in der Tendenz gegen Deutschland richtete, so war auch der Hinweis Sir Simons auf die ungeregelte europäische Lage ein Ausfall gegen die nationalsozialistische Revolution.

Mehr als jeder andere Staat hat Deutschland das Recht, von sich aus zu fragen, wer das ungeregelte Bild Europas verschuldet hat. Mit immer neuen, übermenschlichen Anstrengungen hat Deutschland seit Kriegsende den eigenen Lebensraum eingeschränkt und durch Mitarbeit an jeder internationalen Aktion trotz seiner Entrechtung durch die verblendeten Siegerstaaten und trotz dauernder Enttäuschungen versucht, für eine neue Gemeinschaft der europäischen Kulturstaaten einen beispielhaften deutschen Beitrag zu leisten.

Auch in den schwersten Notlagen der vier Kriegsjahre hat das deutsche Volk zu keiner Stunde daran gedacht, irgendein Haßdiktat der Gegner anzunehmen. Als aber Präsident Wilson seine vierzehn Punkte den Völkern ve kündigte, die eine Proklamation des Friedens un der Verständigung waren, da legte Deutschlan im Vertrauen auf den Friedensgeist der anderen sein Waffen nieder. Es bewies allein schon durch diese Ta daß sein ehrlicher Wille die Herbeiführung eine wahrhaften Friedens ist, der allen europäische Völkern den Lebensraum garantiert. Und seitdem ha Deutschland für diesen europäischen Frieden Opfer übe Opfer gebracht, und hat neben unerhörten Leistungen a Tributen eine Entwaffnung durchgeführt, wie sie niemal in der Geschichte einem Volke zugemutet wurde.

Der Punkt IV des Präsidenten Wilson, der „da Programm des Weltfriedens“ zu seinem Program erklärt hatte, lautete: „Austausch angemessener Bür schaften dafür, daß die Rüstungen der Völker auf da niedrigste, mit der inneren Sicherheit zu ver einbarende Maß herabgesetzt werden.“ Damit wa also nichts weniger als eine allgemeine Abrüstung de Millionenheere bis auf den Stand von Polizeitruppen a gekündigt worden. Deutschland nahm diese Worte a ehrlichen Willen und zerschlug seine Rüstung bis auf de Rest der heutigen Reichswehr. Allein über 9000 deutsch Fabrikanlagen wurden umgebaut, teilweise sogar zerstör weil ihre Einrichtungen zur Herstellung von Krieg material verwendet werden konnten. Die deutschen Na kriegsregierungen waren auf allen internationalen Konf renzen vertreten, — wo für Verständigung gesproch wurde, war Deutschland dabei, obwohl es zu gleich Stunde Wahnsinnstribute leisten mußte, die a sich schon ein Hohn auf jede Verständigung waren. E ist hier ohne Belang, ob die Weimarer Nachkriegskabinet diese Politik betrieben, um sich mit Hilfe der Gun fremder Staaten an der Macht zu halten oder ob sie e taten aus der tatsächlichen Überzeugung von einer dem kratischen Friedensinternationale heraus, von der d imperialistischen Demokraten der Gegenseite imm sprachen — die Tatsache bleibt, daß Deutschland Bewei von Verständigungsbereitschaft zeigte, die einer Selbst aufgabe und Selbstaufopferung gleichkam daß aber heute Deutschland noch immer auf den erste Schritt der anderen auf dem gleich Wege wartet.

Das abgerüstete Deutschland trat in den Völkerbun ein, es ging nach Locarno und unterschrieb den Kellog Pakt. Es nahm mit diesen internationalen Abmachung als abgerüsteter Staat an der Seite der hochgerüstet immer neue Verpflichtungen auf sich, um den Weltfried zu sichern, der doch nur von den Nichtabgerüstet gefährdet werden kann. Während aber Deutschlands ei ziges Ziel es war, dem Frieden zu dienen, begann i allen Siegerstaaten ein neues Wettrüsten und eine ne verfeinerte Kriegsdiplomatie, die fürchten läßt, daß d vielen Friedenspakte nur zur Täuschung der gutgläubig Völker dienen werden.

Wenn heute Deutschland ein völlig chaotisches Bi der europäischen Lage feststellt, dann kann es selbst a eine Friedenspolitik hinweisen, wie sie noch n von einem ähnlich entrechteten und betrogenen V betrieben wurde. In den anderen Staaten saßen die Po tiker, die immer von den hohen Aufgaben der Demokra für den Weltfrieden sprachen. Verwirklicht wurden di Aufgaben aber nur immer durch Deutschla weil die Ideen der gemeinsamen europäischen Aufba arbeit, von denen die anderen immer nur reden, dem e lichen Willen und Wunsch des ganzen deutschen Volk entsprechen. Nicht aber entspricht dem Charakter d deutschen Volkes, daß es trotz seiner unerhörten Opfer f den Völkerfrieden auch heute noch der tatsächlichen La nach als nicht gleichberechtigt und dau gewissermaßen unehrlich unter den anderen Völke stehen soll. Daß das deutsche Volk den Frieden will, h es vierzehn schwere Jahre lang bewiesen, und es h diesen Wunsch noch viel mehr heute, wo es alle Kra zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Not im Inne braucht. Wenn Deutschland aber auch heute wieder a einziges Volk neue Beweise seines Friedenswille geben soll, ohne daß die anderen Staaten auch nur ein Schritt ihrerseits dazu getan haben, dann muß die W wissen, daß Deutschland solange sich von der Mitarbeit den internationalen Konferenzen zurückziehen m solange diese Zumutung bestehen bleibt.

Am 12. November wird Deutschland d Welt diesen unbeirrbaren Willen in ei einzigartigen Abstimmung des Frieden und der Ehre zeigen!

Sport am Wochenende.

Die Wintersaison der Leichtathleten na Zwar ist das Hallenfest in Dortmund soeben abge worden, doch bleibt noch das in Offenburg übr Hoffentlich bringt diese neue Hallensaison endlich ein Abwechslung. Das Fußballprogramm ist diesm etwas kleiner als am vergangenen Sonntag, es fehlen großen Auswahlspiele. Die Meisterschaftsspiele werden altem Umfang fortgesetzt. Hertha BSC. spielt in Sa brücken, in Königsberg begegnen sich Königsberg u Memel. Handball, Hockey und Rugby war mit der üblichen Karte auf. Nur im Hockey sind die Zill schild Vorbereitungsspiele des Westens in Köln herv zuheben. Dresden, Breslau und Forst stehen sich Dresden in einem Kunstturnkampf gegenüb dessen Ausgang verhältnismäßig offen erscheint. D Schwimmprogramm ist recht klein. Delphin Be veranstaltet ein Fest, auf dem es interessante Staffelkäm zu sehen geben wird. Um so reichhaltiger ist dagegen a diesmal wieder die Karte der Radsportler. Berliner Sportpalast hat ein großes 1000-Runden Ren mit glänzender Besetzung Leipzig feiert den Ehrentag Nationalmannschaft der Amateure, Paris und Brü weisen Rennen mit deutschen Fahrern auf, und in Zü wird die Europameisterschaft im Einerkunstfahren schieden. In München gehen die Deutschen Meisterschaf der Rollschuhläufer im Hockey und Kunstlaufen sich. Auf den Ausgang darf man gespannt sein, zu dieser Sport in Zukunft wohl mehr als bisher geförd werden wird.

Schließlich sei noch eine Tagung erwähnt, die Amateurkommission des Internationalen Olympisch Comitees in Zürich. Die Amateurfrage, die wohl nie e heitlich entschieden werden kann, steht erneut zur Deba **Zweifellos wird man auch diesmal nicht zum E kommen, die Auffassung der Nationen ist eben zu u schieden. Im Pferderennsport interessieren Rennen in Karlshorst und Dresden mit dem Parfo jagdrennen bzw. dem Sachsenpreis.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 254 | Montag, den 30. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Hitler: Wir führen das Volk, aber das Volk ſteht hinter uns.

Der Volkskanzler in Stuttgart.

Ein Führer, ein Wille, ein Volk — das war auch in Stuttgart das überwältigende Erlebnis, das die Anweſenheit des Volkskanzlers Adolf Hitler bei der Rieſenmenge auslöſte, die ihm am vergangenen Sonnabend unter vieltauſendfachen Heilrufen nach ſeiner Ankunft auf dem Flughafen Böblingen zur Stuttgarter Stadthalle geleitete. Die feſtlich geſchmückte Stadt hatte wohl noch nie einen Triumphzug von ſolcher Herzlichkeit und Größe erlebt.

Die machtvolle Kundgebung in der Stadthalle begann mit dem Einmarſch der Fahnenabordnungen. Auf der Tribüne hatte die württembergiſche Regierung Platz genommen. Ein tauſendſtimmiges Heil, das immer wieder minutenlang ſich fortſetzte, verkündete die Ankunft Adolf Hitlers. Dann trat ſpontane Stille ein. Der württembergiſche Reichsſtatthalter Murr richtete eine kurze Begrüßungsanſprache an den Führer und an die Menge. Dann ergriff der Volkskanzler ſelbſt das Wort zu ſeiner immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochenen Anſprache.

Der Führer erinnerte einleitend an ſeine letzte Kundgebung in dieſem Saale. Damals habe er nicht geglaubt, daß er ſchon ſo bald wieder zu einer Wahl werde aufrufen müſſen. Die Regierung brauche zwar kein ſolches neues Volksvotum, aber als Volk, dem man in der Welt den guten Willen und die Friedensliebe beſtreite, wollten wir

vor der Welt das Bekenntnis ablegen.

Was vielleicht vor einem Jahre den meiſten noch als phantaſtiſch erſchienen ſei, ſei inzwiſchen Wirklichkeit geworden: unter einem Symbol marſchiere heute die ganze Nation, und was vielleicht unter der heutigen Generation noch nicht ganz gelinge, das werde die deutſche Jugend vollenden.

Unter ſtürmiſchem Beifall erklärte der Führer: „Ehe Deutſchland dreißig Jahre vergangen ſein werden, wird die Erinnerung an den einſtigen Parteienſtaat in der Vergangenheit wie ein blaſſes Phantom verſchwunden ſein."

Es ſei das Wunder erreicht, Extreme, die glaubten, ſich nie vereinen zu können, zu vereinen und verſchmelzen. Man habe alle die gebeugt und gebrochen, die gegen Einheit des Reiches ſich glaubten wenden zu können. Vor kaum ſieben Monaten habe ein ſogenannter deutſcher Miniſter es gewagt, den Vertreter des Reiches mit Verhaftung zu drohen, wenn er es wage, das Recht des Reiches perſönlich wahrzunehmen. (Gelächter.) Wo ſei die Zeit hin entſchwunden? Die Geiſter ſeien beſeitigt und vernichtet, und wenn auch auf vielen Gebieten noch manches zu tun übrigbleibt:

Wir haben einen unbändigen Willen; wir werden immer wieder angreifen, bis wir unſer Ziel erreicht haben.

„So wie wir 14 Jahre um die politiſche Macht gekämpft haben und ſie endlich bekamen, ſo werden wir, wenn notwendig, auch 14 Jahre kämpfen um das wirtſchaftliche Glück des deutſchen Volkes und werden es am Ende auch erreichen." (Langanhaltender ſtürmiſcher Beifall.)

Der Führer wiederholte ſein Friedensbekenntnis: „Wir kennen den Krieg, wir wollen ihn nicht! Wir wollen arbeiten und unſere Ruhe haben!" rief er unter toſender Zuſtimmung aus.

Unſere Volksgenoſſen ſeien uns viel zu wertvoll, als daß wir ſie für irgendein kriegeriſches Abenteuer jemals auf das Schlachtfeld hetzen wollten. „Wir wollen keine fremden Völker unterjochen, ſondern wir wollen für unſere Heimat eintreten, die wir

nicht herunterſetzen und beſchimpfen laſſen."

Der Führer widerlegte in treffender Weiſe Vorwände, mit denen man uns die Gleichberechtigung und Einlöſung des Abrüſtungsverſprechens verweigere. „Wenn die anderen von Sicherheit ſprechen, wir benötigen ſie auch!" Der Führer forderte

die Achtung vor der Ehre der Nation,

Die Ehre der Nation ſei die Ehre jedes einzelnen, und die Ehre des einzelnen könne keine andere ſein als die Ehre derer, die ſie führen.

Wir führen das Volk, aber das Volk ſteht hinter uns. Das wollen wir am 12. November der übrigen Welt zeigen. Wir bekennen uns zum Frieden und der Gleichberechtigung. Die ganze Nation lehnt es ab, ſich dauernd als zweitrangig behandeln zu laſſen. Aber wenn die anderen glauben, das tun zu müſſen, dann werden wir ſie unter ſich laſſen. **Wir ſtehen dann zu unſerer Ehre.**

Kanonen haben wir nicht, und deshalb muß ich das Volk hinter mir wiſſen, wenn ich ſeine Ehre vertreten ſoll, und da baue ich auf Sie, meine Schwaben, und ihre harte Treue! (Minutenlanger brauſender Beifall.)

Wenn aber dieſes Volk von 65 Millionen ſich in Einheit bekennt, ebenſo ſehr den Frieden zu lieben als ſeiner Ehre treuzubleiben, dann wird die Welt nicht über dieſes Bekenntnis hinweggehen können, und dann werden wir mehr zur Befriedung der Welt tun als diejenigen, die dauernd davon reden und ſich mit Erz und Waffen umgeben! (Stürmiſcher langanhaltender Beifall.)

Als der Führer ſeine einſtündigen Ausführungen beendet hatte, dröhnte die Halle wider von Beifallsſtürmen. **Reichsſtatthalter Murr brachte ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer aus,** in das die Verſammlung begeiſtert einſtimmte. Das Deutſchland- und das Horſt Weſſel-Lied brachten den Abſchluß der gewaltigen Kundgebung.

Frick über die Reichstagswahl.

Die Zuſammenſetzung der Einheitsliſte.

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht eine Unterredung mit Reichsinnenminiſter Dr. Frick über die Reichstagswahl. Die Einheitsliſte enthält, ſo ſagte der Miniſter u. a., die 685 Namen der Wahlbewerber, die von dem Reichsinnenminiſter als dem Reichswahlleiter im Einvernehmen mit der Reichsparteileitung und mit den Gauleitungen zuſammengeſtellt worden ſind. Bei der außenpolitiſchen Bedeutung, die dieſe Wahl als Ausdruck des deutſchen Volkswillens hat, hat man es für richtig gehalten, in unſeren Wahlvorſchlag auch Leute mit aufzunehmen, die zwar außerhalb der Partei ſtehen, aber als führende Perſönlichkeiten im öffentlichen Leben Bedeutung haben und eine Rolle ſpielen. Die Einheitsliſte enthält unter dieſen Geſichtspunkten

etwa 30 bis 40 Kandidaten, die nicht Parteigenoſſen ſind,

und die u. a. der Gruppe der ehemaligen bürgerlichen Parteien, wie der Deutſchnationalen, des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei uſw., entnommen ſind. Unter ihnen ſind zu nennen Geheimrat Claß, Graf Quadt, Hackelsberger, Freytag-Loringhoven und andere.

Die erſten zehn Namen,

die ſchon bekanntgeworden ſind, ſollen in ihrer Zuſammenſetzung ein ſymboliſches Bild für die Zuſammenſtellung der geſamten Liſte darſtellen. Im übrigen wird die geſamte Wahlliſte noch rechtzeitig vor der Wahl den Wählern zur Kenntnis gebracht werden.

Die Aufgabe des neuen Reichstags

werde in erſter Linie ſein, außenpolitiſch ein Bekenntnis zur Politik des Reichskanzlers Adolf Hitler abzulegen, innenpolitiſch wird er die Reformaufgaben löſen müſſen, die notwendig ſind, um künftig jede unnötige Kräftezerſplitterung durch die Aufrechterhaltung hiſtoriſcher, aber heute überholter und unzeitgemäßer Gebilde und Einrichtungen zu verhindern. Es wird notwendig ſein, daß Deutſche Reich innenpolitiſch ſo umzubauen, daß es unter Wahrung aller traditionellen Eigenarten im einzelnen nach außen hin ſtets eine unerſchütterliche Einheit darſtellt.

Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Ein Aufruf von 220 Verbänden.

220 deutſche Verbände aller Art erlaſſen folgenden Aufruf:

In der Erkenntnis, daß der Entſchluß der Reichsregierung, die Ehre Deutſchlands über die Mitarbeit im Völkerbund zu ſtellen, im ganzen Volke als eine befreiende Tat begrüßt wird, haben ſich die unterzeichneten Verbände zuſammengefunden, um in den Kreiſen ihrer Mitglieder alle Kräfte dafür einzuſetzen, daß der freudige Widerhall dieſer Regierungsmaßnahmen ſeinen Ausdruck findet in

einer einſtimmigen Bejahung am 12. November.

Die unterzeichneten Spitzenorganiſationen fordern die ihnen angeſchloſſenen Verbände und Vereine auf, ſich mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln für die Volksabſtimmung einzuſetzen und jedes einzelne ihrer Mitglieder an ſeine Pflicht gegen Volk und Vaterland zu mahnen.

Das deutſche Volk fordert Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit. Die Einmütigkeit im Wollen und Trachten aller Deutſchen, rückhaltloſes Vertrauen zum Führer und unerſchütterliche Gefolgſchaftstreue zu bekunden, das iſt der einzige Sinn der Volksabſtimmung vom 12. November. Wer an dieſem Tage verſagt, ſtellt ſich bewußt in die Reihe der Feinde des deutſchen Volkes.

Welche Fahnen muß der SA.-Mann grüßen?

Der Stabschef der SA. hat eine Verfügung erlaſſen, durch die beſtimmt wird, daß ſämtliche Sturmfahnen der SA., SS., des Stahlhelm und der Polizei, ſowie alle Fahnen der alten Armee von jedem SA.-Mann zu grüßen ſind. Darüber hinaus ſind zu grüßen: Fahnen der politiſchen Organiſationen der Bewegung und Fahnen der Hitlerjugend, ſofern dieſe im geſchloſſenen Zuge mitgeführt werden.

Kommandoflaggen der SA. ſowie Wimpel des BDM. und des Jungvolkes ſind nicht zu grüßen.

Göring ſpricht vor den Ruhrarbeitern.

Begeiſterter Empfang in Eſſen.

Wieder einmal, das dritte Mal ſeit dem Aufbruch des neuen Reiches, war der Miniſterpräſident Preußens, Hermann Göring, in die Hauptſtadt des Ruhrgebietes, Eſſen, gekommen. Ein anderer, ein vielleicht noch bedeutſamerer Anlaß war es, der ihn diesmal in das Revier der Kohle und des Eiſens geführt hat, deſſen Menſchen, deſſen Arbeiter, ſeinem Herzen beſonders naheſtehen. Wieder gilt es, wie in früheren Zeiten, vor dem Siege des Nationalſozialismus, zu kämpfen für die Idee, zu kämpfen für die Freiheit und Gleichberechtigung des deutſchen Volkes, für die am 12. November auch das Volk an der Ruhr wie ein Mann ſeine Stimme geben wird.

Nach dem überaus herzlichen Empfang, der dem Miniſterpräſidenten bei ſeiner Ankunft auf dem Flughafen, auf der Fahrt durch die Stadt bereitet wurde, löſte ſeine Ankunft in der Eſſener Ausſtellungshalle Stürme der Begeiſterung aus. Wohl 30 000 Menſchen, Arbeiter der Stirn und der Fauſt aus dem ganzen Gaugebiet, aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein waren in den Hallen verſammelt. Hunderte von Fahnen der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront hatten Aufſtellung genommen, als Gauleiter Staatsrat Terboven mit einer Anſprache an den Miniſterpräſidenten und die Teilnehmer die Kundgebung eröffnete. Dann führte Miniſterpräſident Göring in ſeiner Rede, von brauſendem Beifall umjubelt, u. a. aus:

Das deutſche Volk werde wieder zu einer Wahl aufgerufen. Mitten in der Aufbauarbeit trete die Regierung vor das Volk im Vertrauen auf das Volk, das auch ſeiner Regierung vertrauen könne. Wenn man am 5. März die inneren Fragen in den Vordergrund geſtellt habe, ſo gehe der Kampf der Nation jetzt um die äußere Freiheit.

Der Miniſterpräſident ging dann auf das Schuldkonto des verfloſſenen Syſtems ein. Die Revolte von 1918, die uns die Freiheit bringen ſollte, zerſtörte unſere Nation, zerſtörte, was jahrhundertelang aufgebaut worden war.

Nie habe der deutſche Arbeiter ſo gelitten, wie unter der marxiſtiſchen Herrſchaft. Aber auch die bürgerlichen Parteien ſeien nicht von Schuld freizuſprechen. Auch ſie kannten kein Vaterland, ſondern nur das Geſchäft.

Göring betonte mit Nachdruck: „Ich freue mich, gerade in Eſſen eine Wahlrede halten zu können. Ich ſehe auch die Maulwürfe, beſonders, wenn ſie ſchwarz ſind. So wenig wie ich die kommuniſtiſchen Ratten hochkommen laſſe, ſo wenig werde ich die ſchwarzen Maulwürfe in Preußen hochkommen laſſen. Eines Tages ſchlage ich zu. Der Kampf war zu ſchwer, als daß wir dulden würden, daß ſich uns jemand entgegenſtellt."

Mit großer Leidenſchaft erklärte der Miniſterpräſident: Das deutſche Volk mit ſeinen 65 Millionen iſt unſere Sorge. Was könnte uns glücklicher machen, als daß das deutſche Volk glücklich werden würde. (Brauſender Beifall.) **„Wir haben ein arbeitsfreudiges und arbeitsſtolzes Volk. Der deutſche Arbeiter ſetzt ſich nicht an den Tiſch, den er nicht ſelbſt durch ſeine Arbeit gedeckt hat. Nicht Unterſtützung, nein, Arbeit und Exiſtenz, das iſt die Hauptſache, das fordert das Volk von ſeiner Regierung. Danken wir Gott, daß es eine Bewegung gegeben hat, die bereit war, verzweifelte Menſchen aufzufangen und alle heranzog, nicht zum Zerſtören, ſondern um ein Deutſchland aufzubauen, das die anderen zerſtört hatten."** (Beifall.)

Zur Außenpolitik erklärte Miniſterpräſident Göring, ein Volk könne auf die Dauer nicht exiſtieren, wenn es die Grundpfeiler, auf denen es ſtehen müſſe — Ehre und Freiheit —, zerſtöre. Man könne nicht das Herz Europas, Deutſchland, ſterben laſſen. Der Friede habe in den letzten Jahren nur als etwas Äußeres dageſtanden, im Innern ſei der Krieg weitergegangen. Auch dem ſtelle ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung entgegen.

Der Miniſterpräſident wies dann auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm hin und kündigte einen Geſetzentwurf an, der beſtimme, daß in Zukunft bei Vergebung von Staatsaufträgen in erſter Linie die kleinen Firmen heranzuziehen ſeien, auch wenn ſie eine Kleinigkeit teurer ſeien.

Zum Schluß betonte der Miniſterpräſident den Friedenswillen des deutſchen Volkes. Es gelte jetzt, der Welt zu beweiſen, daß ein neues Deutſchland daſtehe. Auch die anderen Völker werden eines Tages erkennen, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung es geweſen ſei, die die Vorausſetzungen für ein neues Erſtehen des Abendlandes geſchaffen habe. Der Miniſterpräſident ſchloß ſeine mit ſtärkſtem Beifall aufgenommene Rede:

Der Führer ruft das deutſche Volk. Die Welt wird ſehen, daß das Volk kommen wird.

Einen ſinnvollen Ausklang fand die große Volksabſtimmungskundgebung mit einem Eſſen, das das Winterhilfswerk 1000 bedürftigen Volksgenoſſen des Gaues im großen Saal des ſtädtiſchen Saalbaues gab. An dieſer ſymbolhaften Handlung nahm der preußiſche Miniſterpräſident teil, der in einer Anſprache an die Volksgenoſſen hervorhob, daß die Armen und Bedürftigen nicht Almoſen entgegennehmen, ſondern daß der neue Staat hier nur die Pflicht übernommen habe, das Verbrechen wiedergutzumachen, das das alte Syſtem an ihnen begangen habe.

Volkstümliche Rechtsreform.

Die durchgreifende Reform, die Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürttner für die Zivilprozeßordnung ſoeben veröffentlicht hat, beſeitigt endlich einen öffentlichen Mißſtand, der gerade in der breiten Volksmaſſe immer wieder Gegenſtand der Klage und der Verärgerung war. Die Verflachung des gerichtlichen Verhandlungsweſens im rein Formaljuriſtiſchen einerſeits, dem ja auch der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl ſchon energiſch zu Leibe gegangen iſt, und der koſtſpielig-zeitraubende Verſchleppungsunfug durch die Parteien andererſeits, mußte ſchließlich dem Volke das Vertrauen in die ſachliche Zweckmäßigkeit des zivilen Prozeßverfahrens nehmen.

Hier iſt nun durch die nationalſozialiſtiſche Regierung ebenfalls gründlich Wandel geſchaffen. Bisher hatte der Richter nur ganz geringe Möglichkeiten, den Gang des Verfahrens nutzbringend zu leiten und zu beſchleunigen; er war gegenüber den immer neuen Anträgen der Parteien und ihrer Anwälte, die vor allem auf den Zeitgewinn ausgingen, faſt machtlos. Da es auch bisher völlig in das Belieben des einzelnen geſtellt war, ob, wann und wie er im bürgerlichen Rechtsſtreit ſein Recht erkämpfen wollte, waren dem Richter auch die verſchiedenen Angriffs- und Verteidigungswaffen der Parteien nicht von vornherein zur Verfügung geſtellt, eine ſtraff zuſammenfaſſende Prozeßführung alſo ſo gut wie ausgeſchloſſen. So entwickelte ſich die nicht immer einwandfreie Kunſt der forenſiſchen Taktik, die oft kein anderes Ziel hatte, als die Verhandlung hinzuziehen. Viele Klagen über die Rechtſprechung gehen auf dieſen Mißſtand zurück, vor allem Klagen über die Prozeßdauer.

Tatſächlich waren bisher die eigentlichen Herren des Prozeſſes, wie der Reichsjuſtizminiſter kürzlich vor der Preſſe betonte, die Parteien, alſo ihre Anwälte, nicht aber der Richter, der ſie anhören mußte. Die neue Zivilprozeßordnung, die den Richter zum maßgeblichen Leiter der Verhandlung macht, nimmt damit das ureigentlichſte Intereſſe des Rechtſuchenden ſelbſt wahr, ſofern er den für ihn ſich ergebenden neuen Anforderungen nachzukommen geſonnen iſt.

Und damit kommen wir auf den dritten Grundſatz der Neuordnung: die Parteien ſind ſtreng angehalten, in allem die volle Wahrheit zu ſagen. Gewiß, das ſollte ſelbſtverſtändlich ſein, war es aber bekanntlich in der Praxis nicht. Bisher brauchte ſich jede Partei lediglich zu den Angaben der Gegenpartei zu äußern, der Grundſatz der abſoluten Wahrhaftigkeit in Argument und Gegenargument blieb vielfach ſchöne Theorie. Jetzt wird die neue Vorſchrift ſchon bei der Betreuung eines Anwaltes praktiſch; er würde ſich ſelbſt verantwortlich machen, wenn er eine von ihm als unwahr erkannte Behauptung ſeines Mandanten vor Gericht vortragen wollte. Überdies kann der Richter jetzt jederzeit die Parteien ſelbſt vernehmen, und zwar erforderlichenfalls auch unter Eid!

Der Richter darf mithin in Zukunft nicht mehr dem taktiſchen Hin und Her der Parteien zuſehen, ohne den Prozeß zu leiten. Das entſpricht dem weiteren Grundſatz im neuen Staat, daß es ſich vor Gericht nicht mehr nur um Einzelintereſſen allein, ſondern auch um die Vertretung der Rechtsſicherheit für die Allgemeinheit handelt. Damit iſt ein neues Fundament für die Rechtspflege geſchaffen, dem der weitere Auf- und Ausbau folgen wird.

Wie wird ſich nun die neue Ordnung, die am 1. Januar des kommenden Jahres in Kraft tritt, auswirken? Zunächſt in einer ſehr förderlichen Zuſammenfaſſung des Stoffes. Bisher war es ja Brauch, eine Berufung gegen ein Urteil erſter Inſtanz nicht etwa gleich nach Fällung des Urteils, ſondern am allerletzten Tag der einmonatigen Friſt einzulegen — ohne ein Wort der Begründung; erſt nach einiger Zeit erfolgte dann, wieder unter äußerſter Ausnutzung der Friſtmöglichkeiten, der Antrag auf Aufhebung des Urteils — wieder ohne ein Wort der Begründung. Und ſo zog ſich das Verzögerungsſpiel praktiſch meiſtens über drei Monate hin. Der Richter war machtlos. In Zukunft wird er nun, wenn der begründete Verdacht des Verſchleppungsverſuches vorliegt, die verſchleppende Partei von der weiteren Beweisführung ausſchließen können; ſie wird nicht mehr angehört. Auch das ſind eigentlich Selbſtverſtändlichkeiten, und daß ſie als ſolche im Volk gelten, iſt ja nur ein Beweis für die Richtigkeit der Reform.

Ferner wird es in Zukunft nicht mehr wie bisher möglich ſein, einen Prozeß durch die Winkelzüge der Parteien unverſtändlich zu machen. Bei dem monate-, ja oft jahrelangen Herumfahren der Prozeßakten von einer Stadt in die andere, beiſpielsweiſe bei einer Forderungsklage, konnte der vernehmende Richter den ſtändig wachſenden Aktenwuſt unmöglich noch gründlich ſtudieren. An Stelle dieſes endloſen ſchriftlichen, alſo mittelbaren Verfahrens ſoll nun in größtmöglichem Umfange das mündliche, alſo direkte Verfahren eintreten.

Eine weitere praktiſche Auswirkung iſt die Verringerung der Zahl der Eide. Vor allem ſoll der Partei-Eid in der jetzigen Form eingeſchränkt werden. Bisher konnte man z. B. dem Gegner den Eid darüber zuſchieben, daß man eine Forderung von 100 Mark nicht bezahlt habe, und dieſer Eid konnte vom Gegner wieder „zurückgeſchoben" werden. Dieſer zugeſchobene Eid wurde vom Gericht Wort für Wort formuliert und galt dann als Beweis, ohne daß der Richter die Glaubwürdigkeit des Eides nachprüfen konnte. Jetzt wird die Freiheit der Beweisführung dadurch geſichert, daß der Richter die Parteien ſelbſt unter Eid vernehmen kann.

Der einzelne wird die Segnungen der Reform erſt in der Praxis voll ermeſſen können. Auf jeden Fall iſt dem papiernen Leerlauf und der koſtſpieligen Verſchleppungsſucht zu Laſten des Rechtſuchenden ein Ende gemacht.

P. A. R.

Mordanklage gegen den Dollfuß-Attentäter.

Gegen den ehemaligen Gefreiten des Bundesheeres Rudolf Tertil, der am 3. Oktober den Anſchlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübte, iſt nunmehr die Anklage erhoben: ſie lautet auf „verſuchten gemeinen Mord". Die Hauptverhandlung dürfte im November anberaumt werden.

Die Hauptverhandlung gegen den 20jährigen Freiherrn **Werner von Alvensleben**, der reichsdeutſcher Staatsbürger iſt, iſt auf den 21. November anberaumt worden. Freiherr von Alvensleben wurde bekanntlich unter dem Verdacht der Mitwirkung an dem in Innsbruck verübten Revolveranſchlag auf Dr. Steidle verhaftet. Die Anklage lautete auf Mitwirkung an einem verſuchten „meuchleriſchen Mord".

Geburtstagsglückwünſche für Goebbels.

Telegramm des Reichswehrminiſters.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels erhielt anläßlich der Feier ſeines 36jährigen Geburtstages am 29. Oktober zahlreiche Glückwunſchtelegramme. So ſandte Reichswehrminiſter von Blomberg folgendes Telegramm:

„Zu Ihrem Geburtstage erlaube ich mir, Ihnen meine herzlichen Glückwünſche auszuſprechen. Ich gedenke bei dieſer Gelegenheit Ihrer aufopferungsvollen und verantwortungsfreudigen Arbeit im Dienſte unſeres Volkes in der Hoffnung, daß ihr in Gegenwart und Zukunft aller Erfolg beſchieden ſein möge. Gleichzeitig darf ich aber auch meiner Freude darüber Ausdruck geben, welch hohes Maß von Verſtändnis und Unterſtützung Sie ſtets der Wehrmacht entgegengebracht haben, und ich darf verſichern, daß die bisherige gute Zuſammenarbeit mir auch in Zukunft beſonders am Herzen liegen wird."

Der Rundfunk gratuliert.

Die Mitarbeiter des Reichsrundfunks haben Doktor Goebbels einen Glückwunſch geſandt, in dem es heißt:

„Wir wünſchen Ihnen in Ihrem Kampfe für Deutſchland weiterhin kluge Führung, zähen Willen und ſicheren Erfolg und ſtehen in Treue und leidenſchaftlicher Hingabe zu Ihnen und dem Werk, das Sie im Namen Adolf Hitlers ſchaffen, führen und vollenden werden."

Auch Papen feierte Geburtstag.

Hindenburg gratulierte perſönlich.

Am 29. Oktober beging außer Reichsminiſter Doktor Goebbels auch Viezkanzler von Papen die Feier ſeines Geburtstages. Der Vizekanzler wurde 54 Jahre alt. Reichspräſident von Hindenburg ſuchte am Sonntag von Papen auf, um ihm ſeine Geburtstagswünſche perſönlich zu überbringen.

Große Ehrungen der SA. anläßlich der Zehnjahrfeier der neuen Türkei.

Röhm beglückwünſcht den Botſchafter.

Parade eines Ehrenſturms in Berlin.

Am Zehnjahrestage der Gründung der neuen Türkiſchen Republik ſtand der türkiſche Botſchafter in Berlin, General Kémalettin Sami Paſcha, im Mittelpunkt beſonderer Ehrungen, die ein ſichtbares Zeichen des freundſchaftlichen Verhältniſſes, das Deutſchland mit der türkiſchen Nation verbindet, waren.

Vor dem Botſchaftsgebäude hielt bis zum Ablauf des Tages ein zweifacher Doppelpoſten von SA.-Männern die Ehrenwache, die ſich im Weltkrieg die Auszeichnung des Türkiſchen Halbmondes erworben hatten. Die Wache beſtand aus neun Offizieren, die ſämtlich an der Paläſtina-Front gefochten hatten.

Mittags wurde dem Vertreter der türkiſchen Nation in der Reichshauptſtadt eine ganz beſondere Ehrung durch die SA. zuteil. Stabschef Röhm, Gruppenführer Staatsrat Ernſt und der Stabsführer der Berlin-Brandenburger SA., Oberführer Sander, trafen mit ihren Adjutanten unter den Heilrufen einer großen Menſchenmenge vor dem Botſchaftsgebäude ein.

Stabschef Röhm übermittelte dem Botſchafter, der, gerührt über dieſe beſondere Ehrung, zum erſtenmal in Berlin die Uniform eines türkiſchen Generals der Infanterie angelegt hatte, mit herzlichen Worten die Glückwünſche der geſamten SA. und der deutſchen Frontgeneration, der die deutſche Waffenbrüderſchaft mit der Türkei im Weltkriege unvergeſſen bleiben wird. Der Gattin des Botſchafters, einer Prinzeſſin von Ägypten, überreichte der Stabschef einen Roſenſtrauß, deſſen rote Schleifen Hakenkreuz und Halbmond zierten.

Inzwiſchen hatte ein Ehrenſturm der Brigade 32

mit Spielleuten und einem Muſikzug mit Front zum Botſchaftsgebäude Aufſtellung genommen, die älteſte Berliner Sturmfahne, die des Sturmes 1, mitführend. Die Kapelle ſpielte, während der Botſchafter mit ſeiner Gattin und den SA.-Führern den Balkon betrat, je eine Strophe des Horſt-Weſſel-Liedes, der türkiſchen Nationalhymne und des Deutſchlandliedes.

Der Botſchafter ſchritt dann mit ſeinem Gefolge ſowie in Begleitung Röhms und der anderen SA.-Führer unter den Klängen des preußiſchen Präſentiermarſches die Front des Ehrenſturmes ab, der zerſchliſſenen Sturmfahne ſeinen beſonderen Gruß erweiſend. Der Vorbeimarſch des Ehrenſturmes ſchloß die Feierlichkeit ab.

Botſchafter Kémalettin Sami Paſcha brachte beim Abſchied nochmals ſeine ganz beſondere Freude über die Ehrung zum Ausdruck und ſprach auch begeiſtert ſeine Anerkennung über die diſziplinierte Haltung der SA.-Männer aus. — Einige Zeit darauf meldete der Führer der Ehrenwache dem Botſchafter die Ehrenwache zur Stelle. Kémaletti Sami Paſcha reichte tiefbewegt über dieſe ganze Ehrung dem Sturmführer die Hand und hielt an die angetretene Ehrenwache

ſpontan in deutſcher Sprache eine Rede,

in der er erklärte, es ſei ihm eine außergewöhnliche Ehrung, deutſche Frontſoldaten, die in teilweiſe von ihm ſelbſt kommandierten Diviſionen gekämpft haben, jetzt als Ehrenwache wieder begrüßen zu können. Er bat die Wache, ſich als Gaſt der Botſchaft und damit der türkiſchen Nation und der türkiſchen Armee zu fühlen.

Es war das erſtemal, daß der Stabshef der SA. offiziell bei einem Diplomaten in dieſer Form ſeine Aufwartung machte. Der türkiſche Botſchafter hatte dem Vorſchlage zu dieſer feierlichen Ehrung als überzeugter Freund des deutſchen Volkes mit Freude zugeſtimmt.

Denke daran am 12. November!

Der engliſche Völkerbundvertreter Lord Cecil am 20. Februar 1931: „Wir ſind durch wiederholte ausdrückliche Verpflichtungen gebunden, die Herabſetzung der Rüſtungen durch ein internationales Abkommen zu ermöglichen. Die Mißachtung des gegebenen Wortes würde unvermeidlich zur Wiederaufrüſtung Deutſchlands führen."

Paul-Boncour unter Sarrauts Kontrolle.

Der Außenminiſter muß den Regierungschef ſtändig informieren.

Der neue franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut hat in einer längeren Unterredung mit dem Außenminiſter Paul-Boncour die außenpolitiſche Lage geprüft. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Sarraut ſeinem Wunſche Ausdruck verliehen haben, ſtets über die außenpolitiſchen Vorgänge unterrichtet zu werden. Das „Echo de Paris" behauptet ſogar, er habe darauf beſtanden, daß

nichts ohne ſeine Genehmigung

unternommen werden ſolle. Solange die Einzelheiten der Regierungserklärung noch unbekannt ſind, üben auch die parlamentariſchen Kreiſe Zurückhaltung. In der Kammer iſt man bereit, Sarraut einen Erfolg zu gönnen. Im Senat ſcheint man zunächſt aber noch einige Vorbehalte zu machen.

Aufruf zum Nationalen Spartag.

Der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband, der Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes, der Reichsverband der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften Raiffeiſen e. V., der Deutſche Genoſſenſchaftsverband und der Verband Deutſcher öffentlich-rechtlicher Kreditanſtalten, veröffentlichen zum Nationalen Spartag am 30. Oktober 1933 einen Aufru in dem es heißt:

Der Nationale Spartag will bekunden, daß es nicht nur im Intereſſe eines jeden deutſchen Volksgenoſſen, ſondern auch zum Wohle des Ganzen iſt, wenn die heimiſche Kapitalbildung, die eine der wichtigſten Grundlagen unſerer Wirtſchaft iſt und ſich aus kleinen und kleinſten Beträgen zuſammenſetzt, geſtärkt und mit allen Mitteln gefördert wird. Darüber hinaus trägt das richtige Sparen, das nichts mit der Droſſelung nötigen Bedarfs zu tun hat und haben darf, dazu bei, das ho Ziel zu verwirklichen, allen erwerbsloſen Volksgenoſſen Arbeit und Brot zu ſchaffen. Da Geldhamſtern iſt Sabotage am deutſchen Wiederaufba

Was iſt Schokolade?

Nach der neuen maßgeblichen Begriffsbeſtimmung Schokolade eine geformte oder nicht geformte Zubereitung von Kakaokernen, Kakaobruch oder aus Kakaomaſſe technisch reinem, weißen Verbrauchszucker, ohne oder mit Zuſatz von Kakaobutter, natürlichen Gewürzen, Vanillin dem ihm entſprechenden Aethyläther. Schokolade beſteht mindeſtens 40 Prozent aus Kakaomaſſe und zu höchſt 60 Prozent aus Zucker.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war außerordentlich ſtill, infolge des frühen Börſenbeginns nur wenig Orders a Publikumskreiſen erteilt waren. Das Hauptgeſprächsthe bildete der große Montanumbau im Weſten, durch den endl die Situation in der Montaninduſtrie eine weſentliche Klär erfahren hat. Auch Renten lagen ruhig, wenn auch die St bereitſchaft der Reichsbank in der offenen Marktpolitik d Markt einen freundlichen Grundton verlieh. Der Geldma ſtand im Zeichen des nahenden Ultimo, der Satz für Tag geld verſteifte ſich weiter auf auf 4¾ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,84—2,85; engl. Pfund 13,35 13,39; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,67—81,83; fra Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,49 Italien 22,10—22,14; ſchwed. Krone 68,83—68,97; dän bis 59,76; norweg. 67,13—67,27; tſchech. 12,40—12,42; öſ Schilling 49,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 35,19.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Oktober.

Es kann auf weitem Erdenrund
Kein Ton ſo lieblich ſein,
Als wenn das Menſchenherz mit Gott
Stimmt überein.

Nationaler Spartag.

Zu einer machtvollen Kundgebung für die Erneuerung und Stärkung der deutſchen Kapitalbaſis aus eigener Kraft ſchickt ſich das deutſche Volk an: am 30. Oktober wird der Nationale Spartag feſtlich begangen. Die Feier dieſes Tages ſoll dazu dienen, allen deutſchen Volksgenoſſen zum Bewußtſein zu bringen, wie wichtig die Bildung von Sparkapital nicht nur für ihre eigene Wohlfahrt, ſondern auch für den Nutzen des geſamten Volkes iſt. Handelt es ſich doch um nichts geringeres als darum, die Stelle der uns entzogenen Auslandsmilliarden mittels heimiſchen Spargeldes die fehlenden Summen für Betriebs- und Anlagekredite bereitzuſtellen, um den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zum ſiegreichen Ende zu bringen. Spargeld ſchafft Arbe Dieſe Wahrheit, die im Kampf der Meinungen vorübergehe vergeſſen werden konnte, ſteht als Leitſpruch über der Werbu zum Nationalen Spartag. Denn wer ſpart, gibt dadurch ſei Sparkaſſe die Möglichkeit, dem kreditbedürftigen Handwerker od Gewerbetreibenden, dem Bauluſtigen und vielen anderen die träge zur Verfügung zu ſtellen, deren ſie bedürfen. Nur we ſo der Strom des Spargeldes unabläſſig fließt, finden das gewerbe und viele andere Berufe ihre Nahrung. Der ſittli Wert des Sparens iſt ſeit jeher anerkannt, vor allem auch ſeiner Bedeutung für die Bildung einer wahren, ſozial befr deten Volksgemeinſchaft. Der Nationale Spartag ſoll dem Vo in eindrucksvollen Werbekundgebungen die verſchiedenen Sei des Sparens vor Augen führen. In allen Ländern der E ſteht das Sparen an dieſem Tage in gleicher Weiſe im Mit punkt öffentlichen Intereſſes. Möge er einen vollen Erf bringen — zum Segen und Wohl unſeres Volkes.

Kleider-Sammlung des Winterhil werks Bad Bramſtedt

S.A., S.S., Stahlhelm, Sanitätskolonne und F. A im Dienſte des W. H. W.

Am geſtrigen Sonntag zeigte ſich das ört W. H. W., das ſonſt ſeine Arbeit im ſtillen verri zum erſten Mal vor der Oeffentlichkeit. Abteilungen SA., SS., des Stahlhelms, der Sanitätskolonne des hieſigen Arbeitslagers, die ſich freudig in den D der guten Sache geſtellt hatten, waren um die Mor ſtunde auf dem Bleeck angetreten. Der Hauptorg ſationsleiter erklärte die Durchführung der Samml die Abteilungen wurden den Block- und Zellenwa zugeteilt, dann ging es in die einzelnen Sammelbe Wenige Minuten ſpäter ſtarteten auch die vom N und dem SA.-Motorſturm zur Verfügung geſte Kraftwagen, Jeder der fünf Zellen war ein Wagen geteilt, um das Sammelergebnis, große und akete, von den Zellen nach dem Zentralſammellager aufhaus Paulſen) zu bringen. Trompetenſignale er- ärten der Bevölkerung den Beginn der Sammeltätigkeit. ereits nach knapp 2 Stunden war die Aktion beendet nd das Sammelergebnis, insgeſamt 210 Pakete mit leidungsſtücken, feſtgeſtellt. Der ſtrömende Regen hatte m Eifer der Sammler keinen Abbruch getan. In den achmittagsſtunden begann bereits die NS.-Frauenſchaft der Kleiderkammer mit ihrer Arbeit. Der Inhalt der akete wurde feſtgeſtellt und nach der Art der Kleidung rtiert. Es wird noch ſo manchen Nadelſtich, noch viele rbeitsſtunden koſten, bis die Spenden zur Verteilung reit liegen und ihren Zweck, den frierenden Volksge- oſſen zu helfen, erfüllen. Waren es diesmal die Männer Braun und Grau, die ſich dem W. H. W. zur Ver- gung geſtellt hatten, ſo werden es am kommenden onntag die Beamten der Reichs- und Kommunalbe- rden ſein, die den Ueberſchuß des Eintopfgerichts ein- hen werden.

Poſtperſonalien. An Stelle der Poſthelferinnen nnemarie Kröger und Käthe Wietz, die beide infolge irat ausgeſchieden ſind, ſind zum 1. November der oſtaſſiſtent Reeſe von Bordesholm und die Poſthelferin ühring von Burg (Fehm.) nach hier verſetzt worden.

mm **Bewußtlos am Chauſſeegraben liegend** fand ein ſtautofahrer bei Heidkathen einen 25jährigen Mann. nahm ihn mit und lieferte ihn im hieſigen Pflege- im ab. Durch ärztliche Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, ß es ſich nicht um einen Unfall handelte, ſondern daß ne Vergiftung durch Rauſchmittel — Morphium, Opium er dergl. — vorliege. Die Papiere lauteten auf den men Robert Meyer aus Hamburg.

❧ **Unfall.** Beim Transport eines Geldſchrankes er- t der Zimmermeiſter Horſt eine ſchwere Queſchwunde n Bein. H. mußte ins Krankenhaus gebracht werden, s dem er inzwiſchen wieder entlaſſen werden konnte.

❧ **Unfall.** Wohl infolge der naſſen Straße rannten tern auf der Kurve Kielerſtraße-Landweg zwei Per- enwagen zuſammen. Es ging glücklicherweiſe mit chſchaden ab. Die Beſitzer der beiden Wagen nahmen ort an Ort und Stelle erfolgreiche Einigungsverhand- ngen auf.

Verkehrskontrolle. Auf dem Bleeck wurde von der dt. Polizei und den Landjägereibeamten eine mehr- ndige Verkehrskontrolle durchgeführt, deren Ergebnis eder den Beweis brachte, daß die verkehrstechniſche hulung ein dankbares Aufgabengebiet iſt. Ueber 20 hrer von Wagen und Motorrädern mußten zur Anzeige racht und eine ganze Reihe mußten verwarnt werden. i einem fehlte der Führer- oder der Zulaſſungsſchein, m anderen wurde Ueberladung feſtgeſtellt, beim dritten ren die Bremſen nicht in Ordnung uſw. Zahlreiche dler wurden dahin belehrt, daß zu einem Fahrrad e Bremſe, ein Katzenauge und eine Beleuchtungsan- ge gehört. Alles Dinge, die ihren Zweck erfüllen, die kehrsſicherheit fördern und Unfälle vermeiden. Bei len wirkte der Hinweis, daß die Ausgabe für ein Rück- t immer noch kleiner iſt als die Höhe der zu erwar- den Geldſtrafe, Wunder. Beim nächſten Kaufmann rde das fehlende beſorgt (Ankurbelung der Wirtſchaft) d mit der Genugtuung, ein den Vorſchriften entſprechen- Fahrrad zu beſitzen, die Fahrt fortgeſetzt.

❧ **Sonntagsſport der braunen Sturmkolonnen.** Der .-Reſerveſturm Bad Bramſtedt marſchierte geſtern in Morgenſtunden in der Richtung nach Weddelbrook, ein Sturmappell ſtattfand. Der ſtrömende Regen nte der frohen Stimmung der Truppe keinen Abbruch . Der SA.-Spielmannszug war nach Bad Segeberg ahren, wo auf der Rennkoppel zuſammen mit dem ſikzug und den anderen Spielmannszügen der SA.- ndarte 213 unter der Leitung des Gau-Muſikzug- ers Ottomar Suhle-Altona geübt warde. Anſchlie- d fand auf dem Adolf Hitlerplatz ein Konzert ſtatt, troß des regneriſchen Wetters zahlreiche Zuhörer an- ogen hatte. Die SA., SS., ſowie der Stahlhelm be- igten ſich an der Kleiderſammlung für das örtliche nter-Hilfswerk. Von auswärts weilten wieder einige mationen Hitler-Jugend am geſtrigen Sonntag in erer Stadt.

mm **Goldene Hochzeit** feiern am Sonnabend die Ehe- te Johs. Doll und Frau, Glückſtädterſtraße. Der Ehe- nn iſt der letzte, der hier noch die Handweberei aus- bt hat. Noch vor einigen Jahrzehnten ſtand der bſtuhl in der Stube. Jahrelang war D. daneben htwächter, und in ſeiner Strohdachkate, der einzigen unſerer Stadt, hingen jahraus, jahrein Würſte, Schin- und Speckſeiten dichtgedrängt unter der Decke, denn Haus war noch eine Rauchkate. Herr Doll iſt noch t rüſtig. Frau Doll hat lange an den Folgen eines alles gelitten; ſie wurde vor Jahren von einem Mo- ad angefahren und iſt ſeitdem ans Haus gefeſſelt.

❧ **Die Freiwillige Feuerwehr** Bad Bramſtedt hatte Mitglieder und Damen zu einem Kameradſchafts- nd nach dem feſtlich geſchmückten Saal des Gaſthofes r Doppeleiche" eingeladen. Bei der Kaffeetafel wur- die Stunden mit humoriſtiſchen Vorträgen der meraden Kahl und Reich, ſowie Rede und Gegenrede ell ausgefüllt. Deutſcher Tanz hielt dann die Wehr- nner und Gäſte noch einige Zeit beiſammen.

❧ **Der letzte Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft** ſtand unter dem tiefen Eindruck der gewaltigen Gau- uenſchaftstagung in Kiel. Bis jetzt, ſo führte die uenſchaftsleiterin Frau Schoel in ihrem Bericht aus, te die NS.-Frauenſchaft auf größere Kundgebungen ichtet. Aber nun, nach dem gewaltigen Anwachſen Frauenſchaft, rief uns unſere Gaufrauenſchaftsleiterin mmen, um uns ſelbſt und der Umwelt ein klares von der Stärke der Frauenſchaft, der Bewegung zu en. Aus der Fülle ſchöner Gedanken, die uns die ung gab, rufen wir einiges beſonders ins Gedächtnis ick. Welche ergreifende Anſprache hielt unſer Paſtor erkorn am Sonntag morgen in der Nikolaikirche! ſprach von der Erneuerung des deutſchen Volkes. Ein Brunnen, den wir längſt verſiegt glaubten, füllte ſich wieder bis zum Rand, ſodaß wir wieder reines heiliges Waſſer ſchöpfen können. Das war das erſte Wunder der Zeit. Das zweite beſtand darin, daß ein Mann gekommen iſt, der den Weg zum Brunnen kannte, das Volk der Deutſchen zu ihm führte oder es zwang, den Weg zu gehen. Das Wunder beſtand darin, daß Volk, nachdem es aus dieſem Brunnen Kraft geſchöpft hatte, wieder ſtark und froh wurde. Eine Stunde der Erbauung war für uns auch das Schmalmack-Konzert und die Feſtvorſtellungen im Schauſpielhaus ſowie im Stadttheater. In der Oper begrüßte uns der Oberbürgermeiſter der Tagungsſtadt Pg. Behrens. Er ſprach von der engen Bindung zwiſchen Frau und Nationalſozialismus. Unſer Führer gewann auch die deutſche Frau. Frl. Lydia Gottſchewski ſprach vom Führerinnentum, von der Frauenarbeit als Dienſt am Volk und Zukunftsſchaffen zugleich. Wer jetzig Zeiten leben will, muß haben tapferes Herze! Unſer Reichsführer der NS.-Frauenſchaft Pg. Dr. Krummacher ſprach vom ſtillen Heldentum der deutſchen Frau während des Krieges und im Kampf um die Befreiung. Es gibt auch in der Bewegung Frauen, die heldenhaft und entſagungsvoll am Wiederaufbau mitarbeiten. Wir ſchätzen oft auch die Mitarbeit der anderen Frauenverbände, doch dieſe Arbeit allein hat nicht gereicht. Deutſchland iſt allein gerettet worden vor dem Bolſchewismus durch den entſchloſſenen Kampf des Nationalſozialismus und deshalb beanſpruchen wir die Führung in der Frauenbewegung. Es iſt unſer Ziel, auch die letzte deutſche Frau mit der heiligen volkserzieheriſchen Miſſion zu erfüllen. Der Reichsführer hatte ſofort die rechte Fühlung mit der Frauenſchaft gewonnen, als er in der natürlichen ſchlichten Art begann: „Bis jetzt habe er nur eine kleine Frauenſchaft, ſeine Familie, geführt". Möge es ihm vergönnt ſein, die NS.-Frauenſchaft im gemeinſamen Kampfe für Heimat und Volk, in Freude der zu erfüllenden Aufgaben und dem Errungenen zu führen. Ebenſo aus dem Herzen geſprochen waren uns die Worte des Gauleiters Pg. Lohſe. Er fand anerkennende herzliche Worte für unſere Gauleiterin, die auch im ſchwerſten Kampfe ſtets gläubig auf Hitler ſchaute. Uns allen legte er die politiſche Aufgabe ans Herz: Sagen ſie den noch abſeits ſtehenden Frauen, wir wollen keinen neuen Krieg, denn wir wiſſen, was es heißt, der Frau den Mann, der Mutter den Sohn, dem Kinde den Vater zu entreißen. Die letzte deutſche Frau ſoll aber auch begreifen, daß ihr Schickſal mit dem der ganzen Nation verbunden iſt". Von der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt war Pg. Reher entſchienen und führte die Amtswalterinnen in die wichtige Arbeit der NSV. und der Winterhilfe ein. Die Kieler Pgn. Frau Profeſſor Weinhandl hielt in der Tagung der Kreisleiterinnen ein wertvolles Referat über „Raſſe und Raſſetreue". Und dann die unvergeßlichen Worte unſerer Gauleiterin! Wieviel Freude ſprach aus ihnen, als ſie 12 000 Frauen begrüßen konnte. Immer wieder betonte ſie das frauliche und weibliche, den nationalſozialiſtiſchen Typ der deutſchen Frau, deren Weſen Schlichtheit, Einfachheit iſt. Schlichtheit auch in Schmuck und Kleidung, dazu wollte die Ausſtellung der Frauenſchaft beitragen. Wieviel Anregung boten die Sachen, die von den verſchiedenen Kreiſen gearbeitet wurden. Liebesgaben und Kleinigkeiten für die Verloſung, Kinderſpielzeug uſw. Vielſeitig ſind unſere Aufgaben. Die Arbeit wächſt mit der Größe der Zeit. Wir ſchieden, ſo betonte die Vortragende abſchließend, mit Stolz aus Kiel und mit größter Verpflichtung. „Der Gau Schleswig-Holſtein wird im Kampfe um die neue deutſche Frau in vorderſter deutſcher Front ſtehen! Auch die NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt wird ihre Pflicht tun. Das verſprechen wir unſerer Gauleiterin und unſerem großen Führer! Heil Hitler!"

Viele ſchöne und nützliche Baſtel- und Handarbeiten ſind bis Freitagabend im Schaufenſter bei Kaufmann Paulſen ausgeſtellt, die am Sonnabend auf dem Wohltätigkeitsfeſt des Vaterländiſchen Frauenvereins zur Verloſung kommen. In ungefähr zwei Monaten ſind all die großen und kleinen Arbeiten unter den fleißigen Händen der Mitglieder und ihrer Töchter entſtanden. Mit welcher Liebe und mit welchem Eifer iſt daran gearbeitet worden, und wieviel Freude werden die Sachen bei den Gewinnern auslöſen. Doppelte Freude — bei Eltern und Kindern — aber werden die allerliebſten Puppen — es ſind noch nicht alle fertig — und die vorbildlich einfachen, dauerhaften und ſchönen Puppenſtuben auslöſen, die die Heinzelmännchen (oder Heinzelfrauchen?) des Frauenvereins diesmal gebaſtelt haben. Es geht doch nichts über das Puppenſpiel, und wir fördern dies Spiel ja ſo gern, damit unſere Mädchen ſpielend ſich ſchon in den ſchönen Tugenden einer Mutter üben; denn

„das Leid der Erde wär' nur halb ſo ſchwer,
wenn jede Frau auch eine Mutter wär."

Wiemersdorf

❧ Aus der Gemeindevertretung ſcheidet der Landwirt Heinrich Tepe, da er nach Kaltenkirchen verzieht, aus. Sein Nachfolger iſt der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann. — Um die Ortsgruppenleitung der NSDAP. zu entlaſten, wurde der Pg. Claus Kühl mit der Führung des W.H.W. beauftragt. Zu Mitarbeitern wurden Frau Brokſtedt, Pg. Stäcker und Frau Jörk berufen. Der größte Teil der hier geſammelten Kartoffeln und des Roggens erhält das W.H.W. Bad Bramſtedt. — Die Bautätigkeit beſchränkte ſich in dieſem Jahr auf nur zwei Neubauten. Der Kaufmann Rathen erbaute am Bahnhof ein Wohnhaus, das bereits bezogen iſt. Eine neue Scheune und Viehſtall, den ſich der Landmann Harbeck errichtete, wird in dieſen Tagen fertig. — Infolge der glatten Straße kam geſtern Nachmittag außerhalb des Ortes ein Hamburger Perſonenwagen ins Gleiten und ſtreifte einen Baum. Der Fahrer erlitt ſchwere Schnittwunden und eine Dame einen Nervenſchock.

Armſtedt

❧ Die erſt kürzlich ins Leben gerufene NS.-Frauenſchaft hielt ihre zweite Verſammlung ab. Die Leiterin berichtete einleitend über die Frauenſchaftstagung in Kiel und machte dann Ausführungen über die Mitarbeit der Frauen am Winter-Hilfswerk. Mit dem Anfertigen von Wollſachen für die SA. wurde bereits begonnen. Es konnten wieder eine ganze Anzahl Neuaufnahmen getätigt werden. — Der Neubau des Landwirts Lüders iſt jetzt gerichtet worden. Bekanntlich brannte das Haus vor einigen Monaten ab.

Hagen

❧ Eine Bezirksführertagung des Ortsgruppenbezirks der NSDAP. fand in Finks Gaſthof ſtatt. Der Bezirksleiter Pg. Schurbohm befaßte ſich zunächſt mit der Kieler Gautagung und ging dann auf die Wahlvorbereitungen innerhalb des Bezirks über. Der Redner richtete an die anweſenden Ortsgruppenleiter den Appell, dafür Sorge zu tragen, daß in den Ortsgruppen die Diſziplin gewahrt und die Anordnungen bezüglich der Wahl befolgt werden. Für den Ortsgruppenbezirk Bad Bramſtedt wird nur eine öffentliche Wahlkundgebung, nämlich am 2. November im Kaiſerſaal, ſtattfinden. Als Redner wurde Paſtor Peperkorn gewonnen. Die Ortsgruppe Hardebek wird am 1. und die Ortsgruppe Wiemersdorf am 7. November eine Mitgliederverſammlung abhalten. Außerdem ſpricht in der nächſten Zeit der Kreisbauernführer Pg. Köhler in Bad Bramſtedt. Nachdem kürzlich in Hagen eine NS.-Frauenſchaft ins Leben gerufen wurde, wird am kommenden Montag auch in der Zelle Hitzhuſen eine Frauenſchaftsgruppe gegründet. Anſchließend tagten die Amtswalter der Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen. Zur Beſprechung ſtanden Fragen des Winterhilfswerks und der Wahlpropaganda. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Tagung.

Bautätigkeit. Die in dieſem Sommer von einem Großfeuer vernichteten Gebäude von Wickhorſt und Zornig ſind jetzt wieder errichtet und werden in dieſen Tagen ſchlüſſelfertig.

Die Haſenjagd verſpricht in dieſer Saiſon ſehr gut zu werden. Ebenſo war die Hühnerjagd zufriedenſtellend. Die Strecke betrug das doppelte des Vorjahres.

Von einem anſcheinend wildernden Hund wurde ein alter Mann aus Lokſtedt, der einen Handel mit Bürſten betreibt, derartig zugerichtet, daß ein Arzt ſofort die Bißwunden am rechten Oberſchenkel nähen mußte.

Brokſtedt

❧ Eine NS.-Frauenſchaft wurde jetzt auch in unſerem Ort ins Leben gerufen. Es waren ſofort 58 Aufnahmen zu vollziehen. Mit der Leitung wurde die Frau des Sturmführers Voß beauftragt. Die nächſte Zuſammenkunft wurde auf den 9. November feſtgeſetzt.

Bad Segeberg

Bürgermeiſter Regierungsaſſeſſor a. D. Elsner iſt durch Erlaß des Herrn Miniſters des Innern vom 11. Oktober 1933 auf Grund des § 6 des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums endgültig in den Ruheſtand verſetzt worden. Das z. Zt. ſchwebende Diſziplinarverfahren nimmt jedoch ſeinen Fortgang.

Neumünſter

e Die Kaſernen werden geräumt. Die hieſigen 6 Kaſernen des früheren Inf.-Reg. 163 ſollen im Laufe des Monats November geräumt werden. Die Unterbringung der Familien, etwa 150 an der Zahl, bereitet nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Bereits im Laufe der kommenden Woche wird auf einem Gelände in unmittelbarer Nähe des früheren Exerzierplatzes am Ehndorferweg mit dem Bau von Reihenhäuſern, die 150 Wohnungen enthalten ſollen, begonnen. Bis zu deren Fertigſtellung werden reichlich hundert Familien bei Hausbeſitzern untergebracht. — Die Weihe und Taufe von drei neuen Segelflugzeugen wird hier am kommenden Sonnabend und Sonntag anläßlich der Boelcke-Gedenkfeier durch den Leiter der Landesgruppe Nordmark im Deutſchen Flugſportverband, dem Geſchwaderführer von Bülow-Bothkamp erfolgen, der auch die Gedächtnisrede halten wird. — In eine gefährliche Lage gerieten zahlreiche, in einem Autobus von Hamburg heimkehrende, hieſige NSBO.-Amtswalter, denen bei Wiemersdorf ein mit 6 Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen entgegenkam, der fortgeſetzt im ſcharfen Zick-Zack-Kurs fuhr. Der Führer des Wagens wurde zum Anhalten gezwungen, worauf man feſtſtellte, daß er und drei weitere Wageninſaſſen völlig betrunken waren. Man nahm den Fahrer mit nach Neumünſter und zeigte ihn der Polizei an.

St. Michaelisdonn

Die hieſige Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Tätigkeit aufgenommen und zahlreiche Arbeiter eingeſtellt. Tag für Tag rollen lange Eiſenbahnzüge mit Zuckerrüben aus der Marner Gegend und den Koogen heran.

Lübeck

Verhafteter Saboteur. Hier wurde ein Fabrikant in Schutzhaft genommen, weil er ſich wiederholt in abfälliger Weiſe über die Maßnahmen der Regierung und über die SA. ausgeſprochen hatte. Der Verhaftete war deswegen bereits einmal verwarnt worden. — 10 000 Brote für die Winterhilfe. An dem Winterhilfswerk hat ſich der Konſumverein für Lübeck und Umgegend für ſein geſamtes Ausbreitungsgebiet mit 9 300 Broten zu 45 Pfg. beteiligt, was einem Geſamtbetrag von über 4 000 Mark entſpricht.

Kapitän Schneider von ſeinen Löwen angefallen.

Hamburg. Kapitän Schneider, der mit ſeinen 100 „Quo vadis"-Löwen zur Zeit am Billhorner Röhrendamm gaſtiert, wurde am Sonntag gegen 19 Uhr bei der Vorführung von einem vierjährigen Löwen angefallen. Das Tier verſetzte ſeinem Meiſter einen Prankenhieb über den Kopf, der eine 7 Zentimeter lange Wunde oberhalb der Schläfe und eine 5 Zentimeter lange, tiefe Wunde über der Stirn hinterließ. Nach Reinigung der Wunde und Anlage eines Notverbandes verſuchte Kapitän Schneider die Vorführungen fortzuſetzen, mußte aber infolge heftiger Schmerzen ſeine Abſicht aufgeben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein neuer Schlag gegen die Arbeitsloſigkeit.

Der Dortmund-Ems-Kanal wird erweitert.

Die Reichsregierung hat ſich entſchloſſen, die im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verſtärkten Mitteln fortzuſetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen.

Die Pläne für das große Unternehmen liegen ſeit langem fertig vor. Bis zum Schluß des Rechnungsjahres werden außer den bereits bewilligten Mitteln ſechs Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Im Jahre 1934 werden die Arbeiten in vollem Umfange im Gange ſein. Die ſüdliche Hälfte der Erweiterung bis zur Abzweigung des Mittellandkanals bei Bevergern wird im Jahre 1936 fertiggeſtellt. Die nördliche Hälfte wird zwei weitere Baujahre erfordern.

Bei den Arbeiten auf der Bauſtelle und in den Lieferwerken werden im ganzen 20 Millionen Tagewerke anfallen, ſo daß mindeſtens 20 000 Erwerbsloſe auf die Dauer von etwa vier Jahren Beſchäftigung finden können.

Engliſcher Journaliſt in München verhaftet

Unter Spionageverdacht.

Wegen der Verhaftung eines engliſchen Journaliſten in München hatte die britiſche Botſchaft in Berlin beim Auswärtigen Amt Erkundigungen über die Gründe der Verhaftung eingezogen und gebeten, daß dem engliſchen Generalkonſul in München geſtattet werde, ſich mit dem Verhafteten in Verbindung zu ſetzen.

Es handelt ſich um den Münchener Korreſpondenten des „Daily Telegraph“, Noel Panter, der ſich dringend verdächtig gemacht hat, ſich auf unerlaubte Weiſe

Nachrichten militäriſchen Charakters

verſchaffen zu wollen. Panter hat einige Zeit mit einem in München wohnhaften Reichsdeutſchen Verbindung gehabt, der im Verdacht der Spionage und der Übermittelung von Greuelnachrichten ins Ausland ſteht. Die Ermittlungen beziehen ſich alſo auf Verfehlungen, die ein Verfahren wegen Landesverrats nach ſich ziehen könnten.

Der engliſche Generalkonſul in München hat inzwiſchen die Erlaubnis erhalten, den verhafteten Engländer zu beſuchen; er hat ſich dabei überzeugen können, daß dieſem alle Erleichterungen gewährt werden, um die er gebeten hat. Die britiſche Botſchaft iſt entſprechend unterrichtet worden.

Der widerſpenſtige Goldſchatz.

Auf einem hinter Tilſit, bereits auf litauiſchem Gebiet gelegenen Berge ſucht man ſeit einiger Zeit eifrig nach einem Goldſchatz, der dort angeblich von franzöſiſchen Soldaten auf dem Rückweg vom ruſſiſchen Winterfeldzug im Jahre 1812 vergraben worden ſein ſoll. Man hat bereits umfangreiche Ausſchachtungsarbeiten durchgeführt und iſt dabei auch auf einen großen Stein geſtoßen, wie er der Überlieferung nach auf dem Goldſchatz ruhen ſoll. Von dieſem ſelbſt hat man allerdings noch keine Spur entdecken können, obwohl der Stein bereits geſprengt wurde. Bevor man ihn jedoch ganz wegräumen konnte, ſind den Schatzgräbern die finanziellen Mittel, die ihr Werk in erheblichem Maße beanſprucht, ausgegangen, und es beſteht die Gefahr, daß das Unternehmen durch die Überſchwemmung des Schachtes durch Grundwaſſer ſchwer beeinträchtigt wird. Man hat aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben und ſucht eifrig nach neuen Geldgebern, um des etwa widerſpenſtigen Goldſchatzes doch noch Herr zu werden. Auch die hohe litauiſche Obrigkeit hat durch den Beſuch des Kownoer Polizeipräſidenten an Ort und Stelle ihre Intereſſe für den, wie es ſcheint, mehr oder weniger legendären franzöſiſchen Goldſchatz bekundet.

Blutige Kämpfe in Paläſtina.

Araberrevolte gegen Judeneinwanderung und England.

Die judenfeindlichen Kundgebungen der Araber in Paläſtina griffen von Jaffa auf andere Städte, darunter Jeruſalem und Haifa, über. Ein engliſches Flugzeuggeſchwader wurde von Ägypten nach Jaffa in Marſch geſetzt. Größere Truppenabteilungen werden in Bereitſchaft gehalten. Bei den Zuſammenſtößen in Jaffa wurden den letzten Meldungen zufolge 20 Araber und ein Poliziſt getötet und über 100 Perſonen verwundet.

In Jeruſalem griff eine erregte Menge das Polizeigebäude an. Hierbei wurden ein Araber getötet und mehrere verwundet. Wilde Szenen ſpielten ſich auch in Haifa ab. Eine ungeheure Menſchenmenge hatte ſich vor der Moſchee angeſammelt, um

Rache für die Todesopfer in Jaffa

zu fordern. Um die Demonſtranten zu zerſtreuen, feuert die Polizei mehrere Salven in die Luft.

Die Unruhen ſind inſofern bemerkenswert, als ſie ſich nicht nur gegen die Juden, ſondern beſonders gegen die engliſche Regierung richten, die für die Steigerung der jüdiſchen Einwanderungen und des jüdiſchen Landankaufs verantwortlich gemacht wird.

Blutige Unruhen in Paläſtina.

Dieſes Bild berichtet von einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Arabern, Juden und engliſchen Soldaten in Jeruſalem: die Demonſtranten werden von der Polizei am Neuen Tor zurückgedrängt.

Kopenhagen. Zwei däniſche Kommuniſten, die in Nykoebing einen Anſchlag auf die Hakenkreuzfahne eines deutſchen Dampfers verübt hatten, ſind vom Gericht zu einer Strafe von je 50 Kronen und zur Tragung der Gerichtskoſten verurteilt worden.

Furchtbare Bluttat eines Landarbeiters.

Er ſchießt vier Menſchen nieder und begeht Selbſtmord.

Ein furchtbares Verbrechen, dem fünf Menſchenleben zum Opfer fielen, verübte der Landarbeiter Brazidec in der Gemeinde Soures, zehn Kilometer von Chartres entfernt. Brazidec hatte mit einem Mädchen in der Nachbarſchaft ein Liebesverhältnis angeknüpft, dem zwei Kinder entſtammen. Das Verhältnis trübte ſich mehr und mehr. Schließlich verſchwand Brazidec ſpurlos. Vor ungefähr drei Jahren trat er dann wieder auf und errichtete ſich von ſeinen Erſparniſſen ein kleines Landhäuschen in der Nähe des Gehöfts ſeiner Geliebten. Er verlegte ſich aufs Trinken. Unter dem Einfluß des Alkohols kam es ſchließlich zu einer furchtbaren Tat.

Er lauerte dem Mädchen auf, als es, von ſeinem Vater begleitet, von der Arbeit heimkehrte und erſchoß beide nacheinander mit einem Jagdgewehr. Dann kehrte er in ſein Haus zurück, lud ein anderes Gewehr und lief zu dem Nachbargehöft, wo er die

Mutter ſeiner ehemaligen Geliebten niederſchoß.

Deren zweite Tochter, die die Flucht ergreifen wollte, wurde ebenfalls von dem Mörder erreicht und getötet. Dann kehrte er wieder zu ſeiner Wohnung zurück, ſchoß zwei Hunde im Hof nieder und verriegelte ſodann die Eingangstür, um ſich in ſeinem einzigen Zimmer zum Schreiben niederzulaſſen: „Ich habe ein furchtbares Verbrechen begangen“, ſchrieb er. „Das iſt ſchrecklich, aber das mußte kommen.“ Ferner drückte er ſein Bedauern darüber aus, daß es ihm nicht gelungen ſei, auch ſeine beiden Kinder zu erreichen. Den Unglücklichen vermachte er ſeine Erſparniſſe in Höhe von 500 Franken. Die von Augenzeugen des Mordes benachrichtigte Gendarmerie war ſofort herbeigeeilt und hatte das Haus des Mörders umſtellt. Er dachte jedoch an keinen Widerſtand, ſondern legte ſich auf ſein Bett und jagte ſich drei Kugeln ins Herz, während die Gendarmen begannen, die Haustür einzuſchlagen. Man fand den Mörder bereits tot vor.

Spiel und Sport

Eder ſchlug Seifried im Berliner Spichernring überlegen nach Punkten. Der deutſche Meiſter im Weltergewicht hatte den bedeutend ſchwereren Gegner zum Schluß am Rande des k. o. Das Programm dieſer Jubiläumsveranſtaltung brachte ferner unter anderem die Begegnungen Trollmann-Boja, die Boja nach Punkten gewann, Walter Müller (Gera)-Nitſchke (Berlin), die Müller gewann, und Neppel (Herne)-Kramny (Berlin), die Neppel durch k. o. in der erſten Runde entſchied.

Amtlicher Teil.

Der Landrat gibt bekannt:

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, welche meine Verfügung vom 2. d. M. — VII E. 10 — betr. Einreichung der Hundeſteuerhebeliſte bisher nicht beachtet haben, werden erſucht, das Verſäumte **ſofort** nachzuholen.

Bad Segeberg, den 26. Oktober 1933

Die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft hat ſich bereit erklärt, für die Beförderung aller Güter, ſoweit ſie unmittelbar als Bauſtoffe für die Arbeiten zur Schaffung neuer Bauernhöfe (Landwirtſchaftliche Siedlungsvorhaben) gebraucht werden, eine Frachtermäßigung in Höhe von 20 v. H. zu gewähren und zwar unabhängig davon, ob dieſe Arbeiten im Rahmen eines der Arbeitsbeſchaffungsprogramme der Reichsregierung durchgeführt werden.

Die näheren Beſtimmungen über die Erlangung dieſer Frachtermäßigung ſind im Tarif- und Verkehrsanzeiger (T. u. V. A. I.) der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft und der Deutſchen Privateiſenbahnen durch Nr. 89 S. 1149 veröffentlicht worden.

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag, den 31. Oktober,
9.30 Uhr: Reformationsjugendgottesdienst.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Carl Selk

im 90. Lebensjahre am Sonntag, 6.30 Uhr abends, sanft entschlafen ist.

Dies zeigen an
Frau Marie Selk
und Kinder.

Bad Bramstedt, 30. Oktober.

Beerdigung am Mittwoch, 1. November, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt
und Umgegend.

Am Sonnabend, d. 4. November 1933, 8 U. abends,
findet unser
Wohltätigkeitsfest
mit Vorführungen, Verlosung u. Deutschem Tanz statt.

Der Erlös dieses Abends dient der Erhaltung unserer Gemeindeschwesternstation.

Eintrittspreise: Einzelpersonen 1.— RM, Ehepaare 1.50 RM., Ehepaare mit drei und mehr unterhaltsbedürftigen Kindern 1.— RM., Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfg.

Numerierte Plätze für alle Preisstufen sind ab Dienstagmittag bei Herrn A. Warnemünde im Vorverkauf zu haben.
Der Vorstand.

Prima
Futterkartoffeln
gibt laufend ab
Hans Dehn, Tel. 145

Dienstag morgen
Koch- und Bratfische
J. Schulze Rosenstraße 10

Möbliertes Zimmer
mit Zentralheizung zu vermieten mit oder ohne Pension.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)
empfehlend hinweisen.“
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Zinsfreien Kredit
erhalten Sie bei einer monatlichen Zahlung von nur 4 RM. für 1000 RM. durch Stellung eines Sparvertrages bei der
Spar- und Darlehnsgesellschaft
„Lubeca“
GmbH. Lübeck, Breitestr. 81
Fernspr.: 20025.
Fordern Sie unverbindliche Beratung. Auf Wunsch gewähren wir finanzielle Hilfe zur Durchführung eines Vertrages.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

SPAREN
BRINGT SEGEN!

Am
Nationalen Spartag
bringe jeder seine Sparbüchse zur
Stadtsparkasse
Die Sparkasse freut sich dazu und wird jedem Sparer eine kleine Freude machen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 31. Oktober.

8.00 Hambg. (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. ✶ 11.00 Hambg. (alle Sender): **Bunte Platten.** ✶ 17.00 Hambg. (alle Sender): Als Tankkommandant. Erlebnisbericht. ✶ 17.15 Hamburg (alle Sender): Von der Arbeit der Sanitätskompagnie im Weltkriege. ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✶ 17.55 Bremen (alle Sender): **Reformationsfeſtgottesdienſt** im Bremer Dom. ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Veſperkonzert aus der Stadtpfarrkirche in Wittenberg.** ✶ 20.00 Hamburg (alle Send.): Vom Deutſchlandſender: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherung. ✶ 21.10 Hamburg (alle Sender): Luther.

Der Sparer als Glied der Volksgemeinſchaft.

In den verantwortungsloſen Jahren ſeit dem Kriege iſt der Sparer nicht ſelten eine Zielſcheibe wohlfeilen Spottes geweſen. In einer Welt, deren Ideal die eleganten Verſchwender der Filmſtücke und der illuſtrierten Blätter waren, haftete ihm der Makel der Kleinbürgerlichkeit und der Kleinlichkeit an. Wenn heute mit dieſer törichten „Weltanſchauung“ gründlich aufgeräumt worden iſt, ſo muß man ſich hüten, in einen ähnlichen Fehler zu verfallen. Jungen Leuten, die bedenkenlos Gut und Blut für die Erneuerung unſeres Volkes eingeſetzt haben, mag die Tugend der Sparſamkeit auf den erſten Blick wenig heroiſch und großzügig erſcheinen. Die Beſten unter ihnen wiſſen freilich, was es heißt, Selbſtdiſziplin zu üben und zu ſparen, und ſei es auch nur, um das Erſparte für eine Idee zu opfern. Gewiß gibt es geizige und eigenſüchtige „Sparer“. Aber es iſt hier, wie auf anderen Gebieten, kein Einwand gegen eine Sache, daß ſie mißbraucht werden kann.

Der rechte Sparer hat Eigenſchaften, die ihn zu einem **beſonders wertvollen Glied der Volksgemeinſchaft** machen. Er iſt umſichtig, unbeirrbar und fleißig. Er weiß ſich die Kenntniſſe zu verſchaffen, die notwendig ſind, um etwas zu erwerben — wie oft dient das Sparen zur Finanzierung der Berufsausbildung! — und er bemüht ſich ſtändig um die noch vielfältigeren Kenntniſſe, die erforderlich ſind, um das Erworbene auf die ſparſamſte Weiſe zu verwenden. Er verſteht es, an der richtigen Stelle Geld auszugeben und an der richtigen Stelle enthaltſam zu ſein, kurzum, er iſt der verantwortungsbewußte Menſch ſchlechthin. Eine automatiſche Folge des Sparens iſt es, daß der Sparer ſeinen finanziellen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Dadurch wird er zum Garanten der Ordnung und Sicherheit im wirtſchaftlichen Leben der Nation.

Das Schöne aber iſt, daß er das alles durch das Sparen wird. Der bloße Entſchluß zum Sparen iſt, wenn er zäh feſtgehalten wird, für einen geſunden und unverdorbenen Menſchen gleichſam das Leitſeil, an dem er ſich zur Höhe eines vorbildlichen Charakters emportaſten kann. Adolf Hitler hat in ſeinem Werk „Mein Kampf“ dargelegt, daß der völkiſche Staat die Bildung des Charakters in jeder Weiſe fördern müſſe. Treue, Opferwilligkeit und Verſchwiegenheit betrachtet er als Ziel der Charaktererziehung. „Sie ſind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht, und deren Anerziehung und Ausbildung wichtiger iſt als manches von dem, was zur Zeit unſere Lehrpläne ausfüllt.“ Was aber wäre geeigneter, dieſe Eigenſchaften zu üben, als die Erziehung zur Sparſamkeit durch das Schulſparen?

Das Sparen iſt zudem ein wichtiges **Hilfsmittel zur Entproletariſierung unſeres Volkes.** Der Sparer, der ſeinen Willen zur Selbſthilfe bewieſen hat, iſt auch würdig, von der Sparkaſſe durch ein Darlehen gefördert zu werden, wenn er daran geht, ſich eine eigene Exiſtenz zu gründen. Der Sparer iſt ein ſelbſtbewußtes Glied der Volksgemeinſchaft; in ſeiner zähen, unermüdlichen Kleinarbeit iſt er der Träger der deutſchen Zukunft.

Wieder mehr Steuereingänge.

Wichtige Ausführungen des Staatsſekretärs Reinhardt.

Auf einer Kundgebung der Gemeinſchaft Mitteldeutſcher Arbeitgeberverbände in Magdeburg ſprach Staatsſekretär Reinhardt über die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. Er führte u. a. aus:

Es wird uns gelingen, die Zahl der Arbeitsloſen vom Frühjahr ab weiter durchgreifend zu ſenken und in einer Reihe von Jahren ſo gut wie zu beſeitigen. Darüber, daß in Deutſchland ein rieſengroßer Bedarf vorhanden iſt, der nach Deckung ſchreit, beſteht kein Zweifel. Es kommt darauf an, daß dieſer Bedarf zu Nachfrage und die Nachfrage zu Arbeit führt. Wirtſchaft und Volk muß aber zur Staatsführung Vertrauen haben, und die Staatsführung muß durch geeignete Maßnahmen zur Deckung von Bedarf anregen. Der Redner betonte dann, durch das Geſetz über Gewährung von Eheſtandsbeihilfen ſeien bis zum 20. Oktober

bereits 60 000 Ehen finanziert worden.

Jeden Monat können 20 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden, ſolange weibliche Arbeitskräfte im Arbeitnehmerſtand vorhanden ſind. Die Eheſtandsbeihilfe, die von den Ledigen erhoben wird, iſt eine Dauermaßnahme. Wenn dieſer Mittel für Eheſtandsdarlehen nicht mehr benötigt werden ſollte, werden ſie für Kinderbeihilfen verwendet.

Der Redner ging dann auf das Steueraufkommen ein. Trotzdem das Umſatzſteueraufkommen für das laufende Haushaltsjahr bereits um 150 Millionen Mark höher veranſchlagt worden ſei als im vergangenen Jahre, ſei im erſten Halbjahr ſchon nahe die Hälfte aufgekommen. Er hoffe auf eine

Mehreinnahme an Umſatzſteuer in Höhe von 250 Millionen.

Die Körperſchaftsſteuer ſei bereits im erſten Halbjahr überſchritten worden. Dasſelbe gelte auch von den übrigen Beſitz- und Verkehrsſteuern. Lediglich bei dem Aufkommen an Zöllen und Verbrauchsſteuern ſei ein Rückgang zu verzeichnen. Trotzdem werde das Geſamtjahresaufkommen an Steuern und Zöllen um etwa 200 Millionen Mark höher ſein als der Voranſchlag. Staatsſekretär Reinhardt machte dann

Mitteilungen über die bevorſtehende Steuerreform.

Im Reichsfinanzminiſterium ſei man bei den Vorarbeiten für eine grundlegende Vereinfachung des Steuerweſens. Man werde ein Steuerſyſtem ſchaffen, das ſozial gerecht ſei. Die Steuern würden wirtſchaftlich tragbar ſein. Bei der Bemeſſung der Einkommenſteuer werde man ſich weſentlich von bevölkerungspolitiſchen Geſichtspunkten leiten laſſen. Es werde eine einheitliche Steuerverwaltung geſchaffen werden. Der Steuerzahler werde im Jahr nur noch einen Steuerbeſcheid erhalten.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution kennt nur ein Wort: Gemeinnutz!

Dr. Goebbels vor Tauſenden in Dresden.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach auf einer großen Wahlkundgebung in Dresden. Die Stadt hatte feſtlichen Flaggenſchmuck angelegt. Schon nachmittags hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge vor einem großen Zeltbau angeſammelt. Die Plätze für die über 30 000 Perſonen faſſende Zeltanlage waren bereits am Vortage ausverkauft, ſo daß noch eine Verſammlung in dem 5000 Perſonen faſſenden Zirkus Sarraſani veranſtaltet wurde. Nach der feierlichen Einbringung der Fahnen erſchien unter begeiſterten Zurufen Reichsminiſter Dr. Goebbels.

In ſeiner Rede hob der Miniſter u. a. hervor: Die nationalſozialiſtiſche Revolution kannte nur ein Wort, und das war Gemeinnutz! Damit wurde die liberaliſtiſche Welt zu Boden geworfen. Alles, was wir taten, geſchah nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, und wir ſcheuen weder das Urteil der Gegenwart noch das der Zukunft, und wir ſind bereit, voll und ganz für alle Maßnahmen, die wir trafen und treffen werden, einzuſtehen:

Denn wir ſuchen die Verantwortung.

Dr. Goebbels ſchilderte dann eindringlich die Lage Deutſchlands zur Zeit der Machtübernahme. Er wies beſonders darauf hin, daß man dem Volke voll und ganz den Ernſt der Lage ſchilderte und es nicht wie früher belog. Viele Menſchen beſäßen heute noch nicht die nötige Diſtanz von den Dingen, um einzuſehen, wie ſich die Lage ſeit Januar geändert hat, wie es allenthalben beſſer geworden iſt.

Um Europa vor dem Bolſchewismus zu bewahren, könne man nicht mit Glacéhandſchuhen zupacken.

Ein einheitlicher politiſcher Wille ſei in Deutſchland nicht zu entbehren. Deshalb wurde eine zentrale politiſche Gewalt geſchaffen. Mit der NSDAP. habe es gegolten, nicht nur die Macht zu gewinnen, ſondern auch ihre Dauer zu verbürgen. Die Partei ſei

die eherne Garde des Machtbeſitzes.

Als Bindeglied zwiſchen Volk und Regierung ſtehe die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Eine verantwortungsbewußte Regierung könne ſich nicht auf die Dauer von unfähigen Dummköpfen kritiſieren laſſen.

Alfred Roſenberg und Oberpräſident Koch ſprechen im Sportpalaſt.

Berlin. Der Reichsleiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Alfred Roſenberg, ſpricht am Montag, dem 30. Oktober, im Berliner Sportpalaſt im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. über das Thema „Die Verteidigung unſeres Staates“. Außerdem ſpricht der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Erich Koch.

Eindrucksvoller Wahlſieg der Nationalſozialiſten in Steiermark.

München. Die im oberſteieriſchen Bergbau von Seegraben vorgenommenen Betriebswahlen haben einen bedeutſamen Sieg der Nationalſozialiſten ergeben. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Nationalſozialiſten 598 Stimmen, acht Mandate; Sozialdemokraten 450 Stimmen, ſechs Mandate; Chriſtlichſoziale 43 Stimmen, kein Mandat. Die Nationalſozialiſten haben jetzt die abſolute Mehrheit im Betriebsrat.

Wer ſaß mit Torgler zuſammen?

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß wendet ſich das Gericht zunächſt der Vernehmung des kommuniſtiſchen Journaliſten Oehme zu, der über ſeinen Aufenthalt im Reichstag am Brandtage ausſagen ſoll. Im Gegenſatz zu ſeinen früheren Ausſagen iſt er der Meinung, daß er den Reichstag in der Zeit zwiſchen 15 und 16 Uhr betreten hat.

Vorſitzender: Früher haben Sie geſagt, Sie wären jeden Tag gegen vier Uhr in den Reichstag gekommen. Sie haben das damit begründet, daß Sie wegen ihres Zirkels im Café Friediger am Potsdamer Platz nicht früher hätten weggehen können. — Zeuge: Die polizeiliche Vernehmung war ſehr kurz. Der Kommiſſar drängte mich, ich ſollte mich auf eine beſtimmte Zeit nach Möglichkeit feſtlegen. Es iſt aber, wie ich ſpäter durch Rückſprache feſtſtellte, durchaus möglich, daß ich des öfteren auch ſchon früher vom Café Friediger wegging.

Vorſitzender: Torgler hat Sie zunächſt als den angegeben, mit dem er zuſammen geweſen ſei, als Karwahne, Frey und Kroyer ihn beobachteten. Durch ihre Ausſage vom 8. März erſchien das nicht möglich. Darauf hat Torgler erklärt, es ſei Florin geweſen. Es fragt ſich, ob Sie um halb drei oder drei Uhr mit Torgler zuſammengeweſen ſind.

Zeuge: Das halte ich für ausgeſchloſſen. Im übrigen habe ich mich mit Torgler, als ich ihn an der Tür eingeholt hatte, zuſammengeſetzt. Er nahm in einem Seſſel Platz, ich auf dem erſten Sofa. Wir haben dort eine Weile lang verſchiedene politiſche Fragen beſprochen. Oehme erklärt weiter, daß er während eines Geſpräches mit Torgler zweimal unterbrochen worden ſei, einmal durch den Abgeordneten Dr. Neubauer, mit dem Torgler einige Worte gewechſelt habe, und dann durch den Fraktionsſekretär der Kommuniſtiſchen Partei, Kühne, der mit einem ihm unbekannten Abgeordneten durch den Raum ging. Das Geſpräch ſei abgebrochen worden, als Dr. Neubauer in Hut und Mantel zum zweiten Male kam. Die Dauer der Unterredung mit Torgler ſchätzt er auf zwanzig bis 25 Minuten. Es kommt dann zu einer

Auseinanderſetzung zwiſchen dem Beiſitzer Reichsgerichtsrat Ruſch und dem Zeugen.

Beiſitzer: Sie ſind am 28 Februar von Torgler telephoniſch angerufen worden? — Oehme: Torgler hat mich ſchon in der Nacht in der Redaktion des 12-Uhr-Blattes angerufen und ſich von mir Nachrichten durchſagen laſſen, dann rief er mich gegen 11 Uhr an. Es ſtände in den Zeitungen, daß Torgler und Koenen fluchtartig den Reichstag verlaſſen hätten und verdächtig ſeien. Torgler richtete an mich die Frage, ob er ſich der Polizei ſtellen ſolle. Ich habe erklärt, das ſei nach meiner Anſicht nicht richtig. Er möge ſich vorher einen Rechtsanwalt beſchaffen und ſich mit dieſem ins Polizeipräſidium begeben. — Beiſitzer: Hieraus ergibt ſich, daß Sie

mit Torgler ſehr befreundet

waren. — Zeuge: Ich perſönlich würde gern für mich in Anſpruch nehmen, als Freund von Torgler bezeichnet zu werden. — Beiſitzer: Obwohl Sie ſich alſo ſo gut mit Torgler ſtanden und bereits am 7. März vernommen wurden, alſo genau wiſſen mußten, wie wichtig Ihre Vernehmung für Torgler war, haben Sie vor der Polizei ausgeſagt, daß Sie täglich bis kurz vor 16 Uhr im Café Friediger waren und niemals zu früherer Stunde das Reichstagsgebäude betreten konnten. — Zeuge: Um meiner perſönlichen Sicherheit willen habe ich es damals für zweckmäßig gehalten, nicht ſofort alle Einzelheiten vor der Polizei bekanntzugeben. Ich habe damals vielleicht

eine falſche, ſogar bewußt falſche Ausſage

gemacht. — Beiſitzer: Das genügt vollſtändig. Ich muß Ihnen weiter vorhalten, daß Sie heute erklären, daß zwei Fraktionsdiener in den Saal gekommen ſeien. — Zeuge: Ich habe der Polizei mitgeteilt, daß zwei Fraktionsdiener in den Saal gegangen ſind. Man hielt das aber für unerheblich.

Oberreichsanwalt Dr. Werner regt eine Gegenüberſtellung des Zeugen Oehme mit Karwahne, Frey und Kroyer an, um feſtzuſtellen, ob etwa van der Lubbe mit Oehme verwechſelt worden ſein könnte.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Da verlor Bertram Aich die Beherrſchung! In einer heftigen Bewegung wandte er ſich ſeitwärts, ſtützte die Ellbogen auf die Armlehne des Klubfauteuils und barg das Geſicht in die Hände. Seine Schultern bogen ſich vor und zuckten.

Ich muß ihm Zeit laſſen, dachte der Notar und legte die kniſternden Papiere behutſam auf die Schreibtiſchplatte.

Es war ganz ſtill im Zimmer. Eine aus ihrem Winterſchlaf erwachte Fliege ſummte. Das Geräuſch der Schreibmaſchinen im Nebenzimmer klang durch die gepolſterte Türe ganz fern her, wie ein feines, eintöniges Summen.

Vor dem breiten Fenſter ſtanden die beiden Frauentürme, Münchens bekannte Silhouette, wuchtig vor dem blaſſen Märzhimmel.

„Graf Aich … faſſen Sie ſich! Es iſt mir ſchwer genug gefallen, Ihnen all das Fürchterliche mitzuteilen. Ich kann mir vorſtellen, wie ſchwer es Sie trifft, wo Sie nach zwölfjähriger Gefangenſchaft mit tauſend Freuden und Hoffnungen in die Heimat kommen … nach ſo langer Kriegsgefangenſchaft.“

Bert hob den Kopf. Er grub die Zähne in die Lippen, daß ſie weiß wurden, und ſah ſtarr in eine Ecke des Zimmers, mit weit geöffneten Augen, die brennende Tränen in dieſer Starrheit vergehen ließen.

Der Notar nahm die Bogen wieder auf.

„Nonſtein war total verſchuldet. Eine Budapeſter Bank war die Hauptgläubigerin. Ihr Herr Vater war in jungen Jahren, als ehemaliger öſterreichiſcher Offizier, viel in Peſt, ſonſt wäre es nicht einzuſehen, wie die Sparkaſſe ſolche Summen immer wieder vorſtrecken konnte … er mußte Verbindungen haben. Als dann im Jahre 1926 das furchtbare Autounglück geſchah, bei dem Ihr Vater, Ihre Mutter und die Baronin Sand, Ihre Tante, ums Leben kamen, legte die Sparkaſſe die Hand auf Nonſtein und iſt ſeither … Beſitzerin.“

Bert ſchloß die Augen. Die Mundwinkel zuckten. Er kämpfte lautlos und ſchwer. Wenn er geſprochen hätte, wäre es ein Schluchzen geworden.

Der Notar wartete.

Bert machte eine müde Handbewegung.

„Sie wiſſen nun wohl, Graf Aich, daß Nonſtein zu gleichen Teilen Ihrer Mutter, der Gräfin Clara Aich, und deren Schweſter, der Baronin Sand, gehörte, die nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1922 nach Nonſtein zog und dort lebte.“

Bert nickte kaum merklich mit dem Kopf.

„Ihre Tante hatte ein einziges Kind, Eliſabeth, erinnern Sie ſich?“

„Ja“, ſagte Bert mit Anſtrengung.

„So wurde denn im Jahre 1922 ein Vormundſchaftsgericht eingeſetzt, das auch Ihre Rechte, als des Abweſenden, zu wahren ſuchte, und es gelang mit vieler Mühe, für Sie und Ihre Kuſine 80 Tagwerk zu retten und das Wohnrecht im Schloß, im ſogenannten Fremdenflügel auf Lebensdauer. Es wurde im Grundbuche feſtgelegt.“

Der Notar ſchwieg.

Es war wieder lautlos ſtill.

Bert krampfte ſeine Hände in die Polſterlehnen und ſetzte ſich gerade. Er mußte nun doch ſprechen … ſich bedanken …, aber er brachte keinen Ton heraus.

Der Notar faltete die Papiere und ſchob ſie in eine Mappe. Seine Stimme hatte einen weichen, tröſtlichen Klang:

„Lieber Herr Graf! Es iſt klar, daß Sie vollſtändig zerſchlagen ſind. Sie finden bei Ihrer endlichen Rückkehr nicht nur Ihr Vaterhaus verlaſſen, verödet — es ſoll ſehr bös ausſehen in Nonſtein —, auch im Vaterland iſt nichts als Stellenloſigkeit, Mißwirtſchaft und Kampf. Seien Sie daher froh, daß Sie wenigſtens noch eine Zuflucht haben. Die vierzig Tagwerk in Nonſtein reichen, um Sie zu ernähren, wenn Sie es vernünftig einrichten. Sie werden ſich wohl ganz umſtellen müſſen, wie Tauſende es haben tun müſſen, aber … Sie ſind vor Not geſichert.“

Bert ſtand auf.

„Ich danke Ihnen!“

Er reichte dem Notar die Hand.

Dann langte er nach ſeinem Hut und den Handſchuhen.

Draußen gab ihm der Diener den Mantel um.

•

Er ging durch die Straßen, zu müde zum Denken.

Es war alles ſo einerlei.

Jetzt war er wieder einſam, wie er all die Jahre geweſen, nur daß er damals von der Hoffnung gelebt hatte: Mutter … Wiederſehen … Nonſtein.

Wie Mutter ſich gefreut haben würde!

„Pardon!“ ſagte er haſtig, denn er war an einer Straßenkreuzung mit einer jungen Dame zuſammengeſtoßen, die ihm nun verdutzt nachſchaute.

Er ging weiter, ziellos und blicklos lief er durch die Straßen.

Von den Frauentürmen ſchlug es zwölf.

Eſſen? Er dachte nicht daran.

Ihm war, als müſſe er nun zeitlebens ſo fortgehen, durch Straßen und Städte, wie er durch Straßen und Städte gekommen war, vom fernen Oſten her.

Nonſtein war ja nicht mehr.

Er hatte kein Ziel mehr, keine Heimat und kein Haus mehr, zu dem er heimkehren konnte.

Was war Nonſtein in einer fremden Hand? Das war nicht mehr ſein Nonſtein.

Jemand faßte ihn am Arm.

„Bert! Bert! Biſt du's Ich hab' ſchon gehört, daß du hier ſein ſollſt. Heiliger Gott … wie ſiehſt du aus?“

Um Berts Mund zuckte ein ſchwaches Lächeln.

Er faßte die Hand, die ſich ihm hinſtreckte und legte die ſeine aufatmend hinein.

„Benno!“

(Fortſetzung folgt)

Auf Vorhalten des Angeklagten Torgler gibt der Zeuge zu, daß er im Monat Januar täglich mit Torgler im Reichstag um 14½ Uhr zuſammengekommen ſei, ohne vorher im Café Friediger geweſen zu ſein. Das veranlaßt wiederum den Vorhalt des Vorſitzenden, daß die polizeilichen Angaben Oehmes, er wäre täglich erſt gegen 16 Uhr ins Haus gekommen, um ſo unwahrſcheinlicher, ja ganz unrichtig ſein müßten.

Auf die Frage nach ſeiner **Bekleidung am Brandtage** erwidert Oehme, er habe einen dunkelbraunen Anzug getragen, Mantel und Hut aber in der Garderobe abgegeben. Er beſitze einen bräunlichen, etwas karierten Wintermantel, aber keinen Hut aus gleichem Stoff. Am Brandtage habe er dieſen Mantel nicht getragen, ſondern einen Sportpelz.

(Damit iſt alſo erwieſen, daß Oehme nicht als der Begleitere Torglers in Frage kommt, den der Zeuge Denſchel geſehen hat.)

Dr. Sack: Sie haben vorhin erklärt, bei der Polizei bewußt eine falſche Ausſage gemacht zu haben aus Gründen Ihrer **perſönlichen Sicherheit.** Konnten Sie es denn dem Angeklagten Torgler gegenüber verantworten, daß Sie Ihrer perſönlichen Sicherheit wegen dieſe bewußt falſche Ausſage machten, die doch eine ungünſtige Rückwirkung für Torgler haben mußte.

Zeuge: In jenen Tagen war die politiſche Situation immerhin ſo, daß jeder einzelne von uns Urſache hatte, in erſter Linie an ſeine eigene und perſönliche Sicherheit zu denken. (Heiterkeit.)

Die beiden Fraktionsdiener Gutſche und Jakubowitz werden dann zunächſt den Zeugen Karwahne, Frey und Kroyer gegenübergeſtellt. Zunächſt erfolgt die Nebeneinanderſtellung von Gutſche und van der Lubbe. Karwahne, Frey und Kroyer erklären, daß eine **Verwechſelung ganz ausgeſchloſſen ſei.** Die Geſichtsbildung des Begleiters des Torgler wäre derartig geweſen, daß eine Verwechſelung mit Gutſche nicht in Frage komme.

Dann wird der frühere Fraktionsdiener Jakubowitz den drei Zeugen vorgeführt. Karwahne, Frey und Kroyer erklären ebenfalls übereinſtimmend, daß eine Verwechſelung zwiſchen Jakubowitz und van der Lubbe gänzlich ausgeſchloſſen ſei.

Der Angeklagte Dimitroff findet es bemerkenswert, daß von den drei Hauptzeugen zwei van der Lubbe genau wiedererkennen und einer nur den Popoff genau wiedererkennt. Da Dimitroff weiter redet, unterbricht ihn der Vorſitzende in ſchärfſtem Ton. Oberreichsanwalt Dr. Werner und Abgeordneter Karwahne weiſen nacheinander auf **Dimitroffs grobe Ungehörigkeit** hin, leiſe Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugen geäußert und irgendwelche Verabredungen zwiſchen dieſen Zeugen angedeutet zu haben.

Senatspräſident Dr. Bünger nimmt dieſe Mitteilungen zum Anlaß, um Dimitroff erneut auf das ſchärfſte zu verwarnen und ihm, als er noch weitere bereits geklärte Fragen an die Zeugen ſtellen will, das Wort zur Befragung dieſer Zeugen zu entziehen.

Es tritt dann eine Mittagspauſe ein.

Darauf beginnt die Vernehmung des Majors a. D. Weberſtedt, der als Preſſeleiter der nationalſozialiſtiſchen Fraktion dauernd im Reichstagsgebäude tätig war und vor dem Brand Beobachtungen gemacht hat, die jetzt für die Aufklärung der Tat von Wichtigkeit werden können. Er hat am Nachmittag des Brandtages in einer Ecke des erſten Obergeſchoſſes **ſcharfen Benzolgeruch wahrgenommen.** An einem der vorhergehenden Tage hat er zwei Männer getroffen, von denen einer eine Kiſte trug. Dieſe beiden Männer glaubt der Zeuge in den Angeklagten van der Lubbe und Taneff wiederzuerkennen.

Vorſitzender: Sie ſind van der Lubbe mal im Reichstag begegnet? — Zeuge: Im ausgebrannten Saal ſah ich mitten in einer Gruppe einen großen Mann, **der an der Kette gehalten wurde.** Ich ſtutzte ſofort und überlegte, wo ich den Mann ſchon einmal geſehen haben könnte. Ich bin am nächſten Tage zu der Anſicht gekommen, daß das der Mann war, der mir mit der Kiſte begegnet war, und habe dann um die Gegenüberſtellung gebeten.

Bei dieſer Gegenüberſtellung habe ich dem Mann auch auf den Kopf zugeſagt, daß er es geweſen ſein müßte, dem ich begegnet war. Van der Lubbe beſtritt das auch nicht und machte einen ſehr erſchrockenen Eindruck.

Vorſitzender: Sie haben dann auch Beobachtungen über eine zerſchlagene Scheibe gemacht? — Zeuge: Am Morgen nach dem Brand kam ich im Reichstag etwa um 8 Uhr früh im erſten Obergeſchoß an den Zimmern der Kommuniſten vorbei. Ich traf einen Haufen Scherben, ſah nach oben zum Glasdach und bemerkte, daß dort eine Scheibe fehlte. Dieſe Beobachtung habe ich der Kriminalpolizei ſofort mitgeteilt.

Schließlich hat Major Weberſtädt noch eine vierte Beobachtung am Morgen nach dem Brande gemacht. Während die eigentlichen Fraktionszimmer der Kommuniſten geſchloſſen waren, war ein anderes Zimmer, der Raum 53 A, offen. Man hatte den Eindruck, als ob diejenigen, die dort aufgeräumt hatten, wußten, **daß ſie nicht mehr zurückkehren würden.** Die Schränke waren ſämtlich geöffnet, Privatgegenſtände waren überhaupt nicht in dieſem Zimmer.

Bemerkenswert iſt die Feſtſtellung des Vorſitzenden, daß der Verbleib der Schreibmaſchine, die ſich auf dem Zimmer 53 A befunden hat, nicht feſtzuſtellen iſt.

Der Angeklagte Taneff wird dann vor den Gerichtstiſch geführt und dem Zeugen gegenübergeſtellt. Der Zeuge erklärt: Das iſt mit Beſtimmtheit der Mann geweſen. Wenn man dieſen Mann einmal mit einem langen Mantel geſehen hat, vergißt man das nicht wieder.

Inzwiſchen iſt Mantel und Hut von Taneff herbeigeſchafft worden. Taneff muß ſich ankleiden. Nun wird auch der Angeklagte van der Lubbe vor den Gerichtstiſch geführt. Taneff und Lubbe werden nebeneinandergeſtellt, ſo wie ſie der Zeuge beieinander geſehen hat. Der Zeuge demonſtriert, wie Lubbe die Kiſte getragen hat, und wie Taneff links von Lubbe ging.

Ich nehme es auf meinen Eid, erklärt der Zeuge, daß es die beiden ſind.

Ausſagen des Hausinſpektors laſſen die Möglichkeit zu, daß das Archivzimmer der Kommuniſten, das Zimmer 53 A, in der Brandnacht wegen der Suche nach dem Brandherd geöffnet, aber nicht wieder verſchloſſen worden iſt.

Taneff läßt durch ſeinen Dolmetſcher erklären: Ich muß wiederholen, daß der Zeuge ſich entweder irrt oder abſichtlich die Unwahrheit ſagt.

Weberſtädt mit ſcharfer Stimme: Ich möchte dazu erklären daß ein alter deutſcher Offizier nicht lügt.

Taneff erklärt dann weiter, daß er niemals im Reichstag geweſen ſei. Er ſei am Freitag, dem 24. Februar, nach Berlin gekommen und habe niemals mit deutſchen Kommuniſten irgendwie in Verbindung geſtanden.

Torgler: Hat vielleicht die ſozialdemokratiſche Fraktion in den Tagen vor dem Brande eine Kiſte bekommen? — Zeuge Gutſche: **Die Damen des ſozialdemokratiſchen Fraktionsſekretariats hatten ſich Wein beſtellt.** Es kam eine Kiſte aus dem Rheinland mit Weinflaſchen, „weil der billiger war". — Oberreichsanwalt: Wieviel Flaſchen waren denn das? — Zeuge: Es waren immerhin — (er rechnet nach) — zwei, vier, ſechs Damen —: „Na, ſagen wir: **60 Flaſchen vielleicht! (Große Heiterkeit!)** Der Angeſtellte einer Expeditionsfirma hat ſie gebracht. Es war ein Mann mit einem ſchwarzen Lederſchurz.

Reichsgerichtsrat Coenders: Kann es ſich bei der Laſt, die Sie geſehen haben, um dieſe 60-Flaſchen-Kiſte gehandelt haben? — Weberſtädt: Ganz ausgeſchloſſen! Umgerechnet hätte die Kiſte, die ich geſehen habe, nur ſechs bis acht Flaſchen faſſen können.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Spiel und Sport

Die **deutſche Fußballnationalmannſchaft**, die am 5 November in Magdeburg gegen Norwegen zu ſpielen hat, wird am Wochenende in Berlin aufgeſtellt werden. Vermutlich wird man ſich auf eine ſüd- oder weſtdeutſche Kombination ſtützen. Norwegens Elf wurde wie folgt nominiert: Henry Johanſen; Finn Berſtad, Nils Erikſen; Kjell Kjos Louis Bretteville, Bernhard Lund; A. und R. Kvammen, Jörgen Juve, A. Börreſen, O. Gunderſen. Erſatzleute ſind noch nicht beſtimmt.

Nah und Fern

○ **Stiftung eines Schulflugzeugs.** Anläßlich des Nationalen Spartages am 30. Oktober hat der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband, die Spitzenorganiſation des deutſchen Sparkaſſenweſens, dem Deutſchen Luftſport-Verband zur Ertüchtigung der nationalen Fliegerjugend und zur Nacheiferung im Sinne der großen fliegeriſchen Vorbilder ein Schulflugzeug geſtiftet. Den jungen Fliegern, denen keine finanziellen Mittel zur Verfügung ſtehen, wird dadurch die Möglichkeit geboten, ihre fliegeriſchen Qualitäten auszuwerten und fortzubilden.

○ **Neuer Rekord der „Bremen".** Die „Bremen" konnte einen Schnelligkeitsrekord der Hin- und Rückfahrt Cherbourg—Newyork aufſtellen. Sie hat die Hin- und Rückfahrt in insgeſamt 10 Tagen 7 Stunden und 18 Minuten bewältigt, wobei zu berückſichtigen iſt, daß die „Bremen" 12 Stunden 48 Minuten im Hafen von Newyork gelegen hat.

⊙ **Zehn Tote beim Kampf um eine Zuckermühle.** Zu einem ſchweren Feuerkampf kam es bei einer in nordamerikaniſchem Beſitz befindlichen Zuckermühle bei Camaguey auf Kuba. Zehn Arbeiter wurden getötet, 20 verwundet und rund 30 gefangengenommen.

○ **Ein Bettler mit einem Grundſtück.** Vor dem Amtsgericht in Otterndorf (Schleswig-Holſtein) hatte ſich ein Bettler zu verantworten, der bereits 43mal wegen Bettelei und Eigentumsvergehens vorbeſtraft war. Bei der Verhandlung ſtellte ſich heraus, daß der Angeklagte in Schweden ein eigenes Grundſtück beſitzt, das er für 2400 Kronen jährlich verpachtet hat. Der Bettler wurde wegen Bettelei und Widerſtandes gegen einen SA.-Mann, der ihn verhaftet hatte, zu einer Freiheitsſtrafe von fünf Monaten und einer Woche ſowie zu einer Geldſtrafe von 30 Mark verurteilt.

⊙ **Gedenktafel für Richard Wagner in Budapeſt.** In Budapeſt wurde eine an dem Hotel Hungaria angebrachte Gedenktafel des Tondichters Richard Wagner enthüllt. Die Inſchrift unter dem Relief Wagners beſagt, daß Wagner während ſeines Budapeſter Aufenthaltes im Jahre 1875 hier Wohnung genommen hat.

⊙ **Deutſche Kanufahrer aus indiſchem Dſchungel gerettet.** Drei Deutſche, die vor zwei Jahren mit einem Kanu von Deutſchland nach China ſtarteten, ſind in den Sümpfen und Wäldern des Ganges-Delta mit knapper Not dem Tode entronnen. Sie wurden von einem Dampfer gerettet, nachdem ſie zwei Tage lang mit ihrem Kanu im Dſchungel feſtgeſeſſen hatten. Sie konnten ſich der umherſtreifenden Tiger nur dadurch erwehren, daß ſie durch Schläge auf eine leere Blechtonne fortgeſetzt Lärm machten.

Steuerpflicht von Berufsverbänden.

Die Steuerpflicht der Berufsverbände iſt ſtark umſtritten. Das Umſatzſteuergeſetz, das Vermögensſteuergeſetz ſowie die preußiſche Gewerbeſteuerverordnung ſehen die Steuerfreiheit der Berufsverbände unter gewiſſen Vorausſetzungen vor. Die neueſte Rechtſprechung des Reichsfinanzhofes zur Frage der Körperſchaft- (Vermögen-) Steuerpflicht der Verbände ſtellt, wie die „Deutſche Steuerzeitung" hervorhebt, für die Steuerfreiheit ſehr ſtrenge Richtlinien auf. Dagegen ſind die Vorausſetzungen für die Gewerbeſteuerfreiheit der Berufsverbände nicht ſo ſcharf.

Hierher kommt das Landeserbhofgericht.

Nach einem Beſchluß des preußiſchen Kabinetts wird das Landeserbhofgericht für Preußen ſeinen Sitz in der Stadt Celle, dem Herzen Niederſachſens, haben, aus der wir hier ein Stimmungsbild am Markt wiedergeben.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

2]

„Wohin gehſt denn du, Bert?"

„Ich weiß nicht … ich …"

Da hakte ſich Benno von Strattwitz ein. „Du kommſt mit mir! Mama wird ſich freuen. Wir wohnen gleich da drüben."

*

Frau Helene von Strattwitz hatte mütterliche Hände.

Sie ſtrich über den geneigten Kopf, bis er tiefer und tiefer ſank und Bert die alten Hände faßte und küßte und ſie naß wurden von Tränen.

Niemand hat es gewußt als ſie und er, denn Benno war in den Keller gegangen, eine Flaſche Wein zu holen zur Feier des Wiederſehens.

Benno ſagte in ſeiner friſch zugreifenden Art: „Schau, Bert! Viele von uns wären froh, wenn ſie hätten, was dir geblieben iſt. Was willſt du jetzt anfangen? Ich an deiner Stelle würde mich den Teufel um die verfluchte Sparkaſſe kümmern. Denke dir, es wäre gar nicht wahr. Nimm deine vierzig Tagwerk in die Hand und … fertig. Vierzig Tagwerk! Menſch, denk' einmal, das iſt ein ganz netter Beſitz. Davon kann man leben. Ich verſteh dich nicht!"

Bert lächelte ſchwach.

Helene von Strattwitz aber ſah ihren Sohn ein wenig ſtrafend an.

„Benno, du vergißt, daß der arme Bert in dieſen Tagen zu viel Schweres erfahren hat. Er kann doch nicht in dulci jubilo ſein, daß er noch vierzig Tagwerk hat, wo er zweitauſend ſein nannte."

„Bert, ſei mir nicht bös! Was heißt ſein nannte? Nur nominell. Wo doch alles verſchuldet war. Lieber ſind mir vierzig Tagwerk ſchuldenfrei."

Bert ſagte leiſe: „Du haſt recht … und ich habe es manchmal geahnt. Aber … wie ich ſo in der Ferne war, ſo weit fort, da ſah ich doch immer nur Nonſtein in ſeinem Glanz und die Mutter … wie ſie durch die ſchönen Zimmer geht, in dem japaniſchen Schal mit den langen Franſen, den ſie ſo gern hatte, und mit ihren zarten, weißen Händen die Jalouſien ſchließt, daß die damaſtenen Möbel nicht leiden, und wieder öffnet, wenn die Sonne fort iſt, und Roſen in die Vaſen ordnet …"

Er ſenkte den Kopf, griff raſch nach ſeinem Glas und ſtürzte es hinunter.

Helene von Strattwitz aber gab Benno ein Zeichen: Man muß ihm Zeit laſſen …, und dann erzählte ſie von tauſend kleinen Dingen, die weitab lagen.

„Und, lieber Bert, Sie müſſen ſich ein paar Tage erholen. Darf ich Ihnen mein kleines Gaſtzimmer anbieten? Sie ſollen jetzt nicht ſo viel allein ſein. Dann wird Ihnen auch klarer, was Sie eigentlich machen wollen. Benno hat acht Tage Urlaub … Ihr könntet alles miteinander bereden."

Da bog ſich Bert zum zweitenmal über die mütterlich ſanften Hände und küßte ſie.

*

In Nonſtein war alles auf den Feldern, bei unfroher Arbeit: Kartoffel legen.

Der alte Thomas, der einmal Schaffer und jetzt Knecht war — weil er unter dem neuen Herrn, der Sparkaſſe, hat bleiben müſſen, um nicht brotlos zu ſein —, warf die Hacke hin.

Mit zitternder Hand taſtete er auf die Bruſt, in die Joppentaſche, der Brief … nicht zu glauben!

Eine halbe Stunde iſt er geſeſſen und hat vor ſich hingeſtiert, ehe er es begreifen konnte.

Der junge Herr … mein Gott, der junge Herr, der Herr Graf Bertram … nach ſo langer Zeit … nach ſo viel langer Zeit!

Und wie jetzt alles war!

Er neſtelte an ſeiner Taſche und zog das Blatt heraus. Es war zerknittert; aber er konnte noch leſen, den einen Satz, den er heute ſchon hundertmal geleſen hatte:

„… Lieber, alter Thomas! Ich habe gehört Du biſt noch in Nonſtein. Ich komme Donnerstag, um drei Uhr, mit dem Zug in Reith an. Wenn es ſein kann, beſorge mir einen Wagen.

Graf Bertram Aich."

Da ſtraffte ſich der Alte und ſchob den Brief ein.

Dann ging er über das Feld, quer auf den Verwalter zu, der daherkam, ſehr energiſch, ein wenig zu elegant, in engen Reitſtiefeln und karrierten Bridges.

„Herr Verwalter, i bitt ſchön … wir müſſ'n einſpann'n. Der Herr Graf kommt."

Kurt Dehn blieb ſtehen.

„Welcher Graf?"

„Unſer Herr Graf."

„Kenn ich nicht."

Dem Alten ſchoſſen die Tränen in die Augen und zugleich Zornröte in die Stirne.

„Sie net … aber i. Der Herr Graf Bertram von Aich … dem wo was g'hört von hier."

Kurt Dehn ſah den alten Thomas an und pfiff durch die Zähne.

„So … wenn er Pferd und Wagen hat, ſoll er ſich einſpannen laſſen. Was geht das Sie an?"

Da bog Thomas ſeinen Rücken, wie wenn er einen Hieb erhalten hätte, krampfte ſeine Hände zu Fäuſten, daß die Adern ſchwollen, richtete ſich wieder auf und ſagte mit erzwungener Ruhe:

„I hab heut das Doppelte g'arbeit. I möcht jetzt geh'n. Um fünf bin i wieder da."

Da zog Kurt Dehn die Zähne etwas von den Lippen und ſagte höhniſch.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 255 | Dienstag, den 31. Oktober 1933 | 55. Jahrg.

Zeuge wegen Meineides verhaftet.

Aufſehenerregender Zwiſchenfall im Brandſtifterprozeß.

In der heute beginnenden vierten Woche der Berliner Verhandlung des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes bittet zu Beginn der Verhandlung der Angeklagte Torgler, eine Erklärung abgeben zu dürfen, um eine wichtige Bekundung zu machen. Die Erklärung wird aber ſchließlich auf Erſuchen des Vorſitzenden zunächſt bis nach der Zeugenvernehmung zurückgeſtellt.

Im Laufe der Vernehmung des erſten gehörten Zeugen Sönke ſah ſich der Oberreichsanwalt veranlaßt, die Inhaftnahme dieſes Zeugen

wegen des Verdachts des Meineides

zu beantragen. Es ſtellte ſich im Laufe der eingehenden Befragung des Zeugen heraus, daß er unter Eid unwahre Angaben über das erſte Zuſammentreffen mit dem Angeklagten Taneff gemacht hat.

Senatspräſident Dr. Bünger teilte nach kurzer Beratung des Gerichts folgenden Senatsbeſchluß mit:

„Es iſt zu Protokoll feſtgeſtellt: Der Zeuge Sönke hat durch die Ausſage, er kenne Taneff aus Rumänien, habe ihn zufällig auf der Straße getroffen und ihm Quartier angeboten, und er habe keinen Koffer für ihn abgeholt oder erinnere ſich deſſen nicht, ſich des verſuchten Meineides dringend verdächtig gemacht, da er ſelbſt auf Vorhalt zugegeben hat, daß er in dieſem Punkt

bewußt die Unwahrheit geſagt hat.

Die vorläufige Feſtnahme iſt von mir ſchon ausgeſprochen worden.

Der Zeuge Sönke iſt in polizeilichen Gewahrſam zu nehmen und dort ſolange zu behalten, bis der Haftbefehl gegen ihn erlaſſen wird.“ Der Zeuge wurde abgeführt.

Oberreichsanwalt Dr. Werner macht dem Gericht Mitteilung: „Mir iſt ſoeben von einem Preſſevertreter mitgeteilt worden, daß während der Vernehmung des Zeugen Sönke der Angeklagte Taneff plötzlich aus der bulgariſchen Sprache in die ruſſiſche Sprache überging, den Zeugen beim Vornamen nannte und ihm ſagte:

„Sprich die Wahrheit, es wird dir nichts paſſieren!“

Er hat alſo auf den Zeugen, in der Annahme, daß das Gericht ihn nicht verſtehen werde, eine Einflußnahme auszuüben verſucht.“

Auf Befragen erklärt der bulgariſche Dolmetſcher, daß er ebenfalls den Ausruf Taneffs in ruſſiſcher Sprache verſtanden habe, daß aber in dieſem Augenblick der Präſident an den Zeugen eine Frage gerichtet habe, ſo daß er, der Dolmetſcher, nicht dazu gekommen ſei, dem Gericht Mitteilung zu machen.

Die Zeugenvernehmung wird dann fortgeſetzt. Zunächſt wird Kriminalkommiſſar Bunge gehört. Ihm lag beſonders

die Spurſicherung

ob. An Hand von Photographien weiſt der Zeuge die einzelnen Spuren nach und erklärt, daß ſicherlich nur ein Mann tätig geweſen ſei.

Auch der Angeklagte Dimitroff ſtellt an den Zeugen wieder eine Reihe von Fragen. In ziemlicher Erregung ruft Dimitroff, er habe eine ſehr wichtige Frage zu ſtellen: „Weiß der Zeuge von dem Erſcheinen und der **Übernachtung van der Lubbes in Henningsdorf?**

Zeuge: „Ich habe damit nichts zu tun.“

Dimitroff: „Ich beantrage, die betreffenden Polizeibeamten und Aſylangeſtellten in Henningsdorf, bei denen Lubbe damals geweſen iſt, darüber als Zeugen zu vernehmen: 1. Mit welchen Perſonen iſt van der Lubbe dort bei der Polizei und im Aſyl in Verbindung gekommen? 2. Was hat van der Lubbe dort am Abend des 26. Februar, in der Nacht und am Morgen des 27. Februar getrieben?“ — Oberreichsanwalt Dr. Werner hat gegen den erſten Antrag keine Bedenken, bezeichnet aber den zweiten Punkt des Antrages als einen Beweisermittlungsantrag.

Der Verteidiger Dr. Teichert widerſpricht der Auffaſſung des Oberreichsanwalts. Der Angeklagte Dimitroff habe immer ſchon geſagt, daß er auf dem Standpunkte ſtehe, daß

die Brücke nicht in Neukölln, ſondern in Henningsdorf geſchlagen worden ſei. (Dimitroff unterbrechend: „Das iſt meine Überzeugung!)

Dr. Teichert: „Daraus, daß van der Lubbe zugegeben hat, im Aſyl einige Männer kennengelernt zu haben, die er nicht mit Namen nennen kann, ergibt ſich für Dimitroff, daß

dieſe Männer Lubbes Mittäter ſeien.“

Dimitroff: „Der Zeuge Bunge hat mit van der Lubbe geſprochen, hat ihn vernommen und hat ein politiſches Geſpräch mit ihm gehabt. Ich möchte deutlich wiſſen, wie dieſer van der Lubbe (mit der Hand auf den Angeklagten Lubbe zeigend) damals geſprochen hat. Hat er verſtändlich geſprochen? Die Anklageſchrift beſchreibt van der Lubbe wie einen Profeſſor! Was für einen Eindruck hat van der Lubbe gemacht, intelligent oder nicht?“

Zeuge: „Einen intelligenten Eindruck.“

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

Senſationelle Zeugenverhaftung im LubbeProzeß wegen Meineides.

Der Zeuge Sönke, bei dem der bulgariſche Angeklagte Taneff Ende Februar mehrere Tage in Berlin gewohnt hat und deſſen Vernehmung unſer Bild wiedergibt, wurde unter dem Verdacht des verſuchten Meineides in Polizeigewahrſam genommen.

Wie Senatspräſident Dr. Bünger nach der Pauſe mitteilte, hat der Senat beſchloſſen, den Beweisanträgen des Angeklagten Dimitroff über Vernehmung von Henningsdorfer Zeugen ſtattzugeben.

Es wird dann der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppin aus Neuhardenberg (Kreis Lebus) vernommen. Dr. Ruppin iſt am Brandtage gegen 2 Uhr an den zwei kommuniſtiſchen Fraktionsräumen vorbeigekommen. Er ſah, daß die beiden Zimmer voller Menſchen waren und hörte Stimmengewirr. Als er am zweiten Zimmer vorbeigegangen war, öffnete ſich die Tür hinter ihm, und es trat ein Mann mit dunklem, etwas graumeliertem Haar und ſchmalem Geſicht heraus, der dann in entgegengeſetzter Richtung fortgegangen iſt.

Dimitroff: Iſt der Zeuge dort in einem beſonderen Auftrage vorbeigegangen oder als nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter? Sind Sie als nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter vorbeigekommen? Schämen Sie ſich, das zu ſagen?

Vorſitzender (ſcharf): **Dieſe Bemerkung war wieder vollkommen ungehörig. Meine Geduld iſt jetzt bald erſchöpft. Ich habe keine Luſt, mit Ihnen immer ſolche Dispute zu führen.**

Dimitroff verſucht ſich mit einer Erklärung herauszureden. Er tue das manchmal ein bißchen grob.

Die Stenotypiſtin Olga Derr, die dann als Zeugin vernommen wird, arbeitete in der Kommuniſtiſchen Fraktion. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob das Zimmer 53 A am Sonnabend beſonders aufgeräumt worden ſei, und ob alle Sachen herausgebracht worden ſeien, die nicht ſpeziell der Reichstagsverwaltung gehörten, erwidert die Zeugin: Ich weiß davon gar nichts. Die weitere Frage, ob ſie den Angeklagten van der Lubbe als eine Perſon wiedererkannt habe, die ſie einmal im Reichstag geſehen habe, beantwortet ſie mit nein. Ebenſo verneint ſie die Frage, ob ſie die drei bulgariſchen Angeklagten geſehen habe.

Im Verlaufe dieſer Vernehmung kommt die Zeugin mit der überraſchenden Angabe heraus, daß Torgler am Montag, den 27. Februar, abends eigentlich nach Chemnitz fahren ſollte. Nach ihrer Annahme ſei dieſe Reiſe aber unterblieben, weil Torgler wegen der Freigabe von beſchlagnahmtem Wahlmaterial verhandelte.

Fräulein Willa Hartmann, Angeſtellte beim Preußiſchen Landtag, ſagt dann u. a. aus: am 27. Februar vormittags zwiſchen 11 und 12 Uhr benutzte ich den Fahrſtuhl im Erdgeſchoß des Preußiſchen Landtages. Faſt gleichzeitig mit mir betrat der Landtagsabgeordnete Koenen in Begleitung eines Mannes den Fahrſtuhl. Der Zeugin iſt, wie der Vorſitzende feſtſtellt, bald nach dem Brande eine Photographie van der Lubbes von der Polizei vorgelegt worden. Sie hat ſofort eine auffallende Ähnlichkeit feſtgeſtellt und erklärt:

„Das iſt der Mann, der damals mit Koenen hinaufgefahren iſt.“

Van der Lubbe wird der Zeugin aus der Anklagebank vorgeführt und muß vom Vorſitzenden energiſch ermahnt werden, ſich nicht ſo widerſpenſtig zu zeigen und den Kopf hoch zu nehmen. — Zeugin: Völlig ſicher kann ich nicht ſagen, ob es derſelbe Mann iſt. Ich möchte aber glauben, daß ich mich nicht im Irrtum befinde.

Aus einer Reihe von Fragen, die Dimitroff dann der Zeugin vorhält, Fragen, die durch Ausſage ſchon beantwortet ſind, iſt wieder eine beſonders anmaßende Äußerung hervorzuheben. Er ſpricht nämlich von einem „weiblichen Bogum“, ſtellt alſo dieſe Zeugin in Parallele mit einem anderen Zeugen, an deſſen Ausſage er auch etwas auszuſetzen hatte.

Dr. Bünger wendet ſich dann der Vernehmung des Journaliſten Dr. Dröſcher aus Berlin zu, eines Mitarbeiters bei dem Preſſeleiter der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion.

Dr. Dröſcher erklärte u. a.: Ich kam am Tage des Brandes nachmittages gegen 4.30 Uhr durch Portal V in den Reichstag und bemerkte ſofort einen

durchdringenden Geruch in der Vorhalle.

Es war vielleicht eine Art Benzingeruch oder ein Gas. Ich habe die Beamten darauf aufmerkſam gemacht und ſie auf die möglichen Gefahren hingewieſen.

Vorſ.: Sie haben dann noch eine andere Beobachtung gemacht?

Zeuge: Es ſollte eine Vernehmung beim Unterſuchungsrichter ſtattfinden. Ich ſah dort im Vorraum mehrere Perſonen unter Bewachung ſitzen. Ich erkannte einen Mann genau wieder. Ich hatte ihn im erſten Obergeſchoß

mit Torgler einmal geſehen.

Dimitroff — um dieſen handelte es ſich — lehnte ſich damals neben Torgler über die Brüſtung vor den kommuniſtiſchen Fraktionszimmern.

Dimitroff muß ſich nun erheben und den Zeugen anſehen. Dieſer erkennt Dimitroff mit aller Beſtimmtheit als denjenigen wieder, der mit Torgler im Reichstage geſprochen hat.

Schnee in den deutſchen Gebirgen.

Oberbayern prangt in weißem Kleid.

In Oberbayern und im Alpenvorland iſt ein bemerkenswert früher Wintereinbruch vor ſich gegangen. Starke Schneefälle führten bereits zu einer beträchtlichen Schneedecke. Am Walchenſee und am Keſſelberg, in Bad Heilbrunn und Bad Tölz lag der Schnee 15 bis 20 Zentimeter hoch und reichte überall bis ins Tal. Auf dem Zugſpitzenplatt fielen bei acht Grad Kälte 30 Zentimeter reinſter Pulverſchnee. Die erſten Skifahrer tummelten ſich bereits auf dem Platt.

Schneefälle auf den thüringiſchen Höhen.

Starker Schneefall ging im Thüringer Wald nieder, der vor allem in den Höhengebieten ſehr ergiebig war. Zu Sportmöglichkeiten reicht die Schneeſchicht allerdings noch nicht aus. Dagegen kann

im Harz der Skiſport betrieben

werden, da die Schneedecke auf dem Brocken und bis in die Gegend von Schierke bereits zehn Zentimeter hoch liegt.

Heftiger Schneeſturm im Erzgebirge.

Im ganzen Erzgebirge ging bei ſturmartigen Winden ſtarker Schneefall nieder. Die Schneehöhe erreichte auf den Kämmen bis zu 20 Zentimeter. Der Autoverkehr geriet infolge der verwehten Straßen teilweiſe ins Stocken. Auch im inneren Betrieb der Chemnitzer Feuerwehr wurde durch den ſchweren Sturm erheblicher Schaden angerichtet. Die Feuerwehr wurde ferner zur Hilfeleiſtung nach dem gegenwärtig in Chemnitz gaſtierenden Zirkus Buſch gerufen, da durch die niedergehenden Schneefälle für das Zirkuszelt Einſturzgefahr beſtand.

Früher Winter auch in der Schweiz.

In der Nord- und Weſtſchweiz und auch in Südbaden iſt ziemlicher Schnee gefallen, und zwar bis in die Niederung herunter. Die Berge prangen alle im weißen Kleid. Die Hochſtationen der Schweiz melden naturgemäß den ſtärkſten Schneefall. So verzeichnet der Rigi 20 Zentimeter Neuſchnee bei fünf Grad Kälte.

Auch in den ſchleſiſchen Bergen

ſtellte ſich Schneefall ein. **Im Rieſen- und Iſergebirge lag eine leichte Schneedecke bis etwa 600 Meter herab. Schreiberhau meldet drei Zentimeter Schnee. Auch aus der Grafſchaft Glatz wird leichter Schneefall gemeldet. Ebenſo ſchneite es in den höchſten Lagen des Eulengebirges.**

Wirtſchaftswerbung im neuen Staat.

Im Reichspropagandaminiſterium fand die feierliche Eröffnungsſitzung des Werberates der deutſchen Wirtſchaft ſtatt, der durch das Geſetz über Wirtſchaftswerbung vom 12. September d. J. geſchaffen wurde. Staatsſekretär Funk eröffnete die Sitzung.

Darauf wies Reichsminiſter Dr. Goebbels auf den Zweck und die Aufgabe des Werberates hin als eines Erziehungsinſtruments, durch das das deutſche Volk von der Richtigkeit und den Zielen deutſcher Wirtſchaftspolitik überzeugt werden ſoll. „Der Werberat iſt aber auch“, ſo führte Dr. Goebbels aus, „ein eminent praktiſches Inſtrument, das werben ſoll

für deutſche Ware, deutſche Arbeit und deutſche Leiſtungen,

um ſo mitzuhelfen, dem ganzen deutſchen Volk wieder Arbeit und Brot zu geben. Dem deutſchen Bauern, dem deutſchen Handwerker und Gewerbetreibenden, dem deutſchen Handel und der deutſchen Induſtrie ſind auf dem deutſchen Binnenmarkt noch gewaltige Aufgaben vorbehalten, die von ihnen gelöſt werden müſſen. Bei der Löſung dieſer Aufgaben ſoll der Werberat der deutſchen Wirtſchaft Wegweiſer und Helfer ſein. Seine dringliche Werbeaufgabe iſt auch die Förderung des Abſatzes deutſcher Waren und deutſcher Leiſtungen

im Auslande.

Deutſchland beſchreitet hiermit einen Weg, den die meiſten anderen Staaten längſt zuvorgegangen ſind.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat ſich die Aufgabe geſtellt, dem deutſchen Volke wieder Ehre und Brot zu geben. Die Errichtung des Werberates der deutſchen Wirtſchaft iſt ein weiterer Meilenſtein auf dieſem Wege.“

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt begrüßte für das Reichswirtſchaftsminiſterium die Errichtung des

Werberates. „Werbung", ſo führte er u. a. aus, „hat nicht die Aufgabe, den Konkurrenten zu vernichten. Das war der Standpunkt des vergangenen Individualismus. Die Grundlage einer nationalwirtſchaftlich richtig eingeſtellten Werbung iſt die Erkenntnis, daß das harmoniſche Miteinander der Konkurrenten die beſte Grundlage auch des eigenen Erfolges iſt."

Anſchließend an die Rede des Reichswirtſchaftsminiſters nahm der Präſident des Werberates, Miniſterialdirektor Reichard, das Wort, um die beſonderen Aufgaben und das eigentliche Arbeitsgebiet des Werberates zu umreißen.

Staatsſekretär Funk erklärte in ſeinem Schlußwort, daß der Führer die Arbeit des Werberates mit lebhaftem Intereſſe verfolge. Er habe ihm aufgetragen, dem neuen Werberat ſeine beſten Grüße und Wünſche zu übermitteln. Der Staatsſekretär ſchloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das in ſeinem Sinne geeinte deutſche Volk.

Die Bauernſchaft im Wahlkampf.

Reichsminiſter Darré auf der Wahlreiſe.

Der Reichsbauernführer hat ſich am 30. Oktober auf eine längere Reiſe begeben, um in den verſchiedenſten Teilen des Reiches auf zahlreichen großen Bauernkundgebungen zu ſprechen. In ſeiner Begleitung befindet ſich u. a. auch der Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft, Herbert Backe, der gleichzeitig auf parallel laufenden Maſſenkundgebungen der Bauern ſprechen wird. Dieſe Fahrt durch Deutſchland wird gleichzeitig dazu benutzt, dringende Fragen in den einzelnen Gebieten des Reiches an Ort und Stelle zu klären. Nach dem bisher vorliegenden Programm ſpricht der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré am 31. Gilbhart (Oktober) am Dobrock bei Stade und in Bergedorf, am 1. Neblung (November) in Oldenburg, am 2. in Düſſeldorf, am 3. in Kreuznach, am 4. in Gießen, am 5. in München, am 6. in Bayreuth, am 7. in Ansbach, am 7. in Schwäbiſch-Hall, am 11. in Mindelheim.

Frankreichs Handlanger an der Saar.

Käufliche Separatiſten.

Die deutſche Preſſe des Saargebiets konnte vor einigen Tagen von einer Denkſchrift berichten, die ein gewiſſer Walz von der „Saarländiſchen Sozialiſtenpartei" dem franzöſiſchen Außenminiſter perſönlich überreichte und die die unverſchämteſten Lügen über „nationalſozialiſtiſchen Terror" im Saargebiet enthielt. Nunmehr hat die Landesleitung der „Saarländiſchen Sozialiſtenpartei" mitgeteilt, daß Walz aus der Partei ausgeſchloſſen werden mußte, da er **alle eingehenden Gelder reſtlos für ſich verbraucht** habe. Es iſt Tatſache, daß man von dieſem Genoſſen alles Wiſſenswerte über die inneren Angelegenheiten der ſogenannten Partei für 50 bis 100 Franc (alſo für 8 bis 16 Mark!) kaufen kann.

*

Nachdem die deutſchen gewerkſchaftlichen Organiſationen an der Saar ſich entſchloſſen haben, ſich zu einer Deutſchen Gewerkſchaftsfront zu vereinigen, wurde dieſer Zuſammenſchluß in einer großen Kundgebung proklamiert. Nach einleitenden Worten des Gewerkſchaftsführers Aichen ergriff der Vorſitzende der Gewerkſchaftsfront, Peter Kieſer, das Wort. Frankreich könnte, ſo meinte er, dem Saargebiet den Beweis erbringen, ob es ihm ernſt iſt mit der Verſtändigung mit Deutſchland und einem ſchiedlich-friedlichen Verhältnis zwiſchen der Saarwirtſchaft und dem franzöſiſchen Nachbarn. Um das zu erreichen, ſei aber nötig, daß man aufhöre, deutſche Bergleute deshalb zu ſtrafen, weil ſie ihrem deutſchen Volk die Treue halten.

13 Bombenwürfe in Jeruſalem.

Schon 30 Tote und mehr als 250 Verwundete in Paläſtina.

Die Zahl der Toten bei den Unruhen in Paläſtina erhöhte ſich auf 30, die der Verwundeten auf über 250. In der Altſtadt von Jeruſalem kam es zu wiederholten Zuſammenſtößen. Arabiſche Demonſtranten ſchleuderten dreizehn Bomben, und die Polizei ſchoß mehrere Salven auf die Menge ab. Drei Araber wurden getötet und ſiebzehn verwundet.

Eine arabiſche Zeitung in Jeruſalem fordert Rache für ſämtliche arabiſchen Todesopfer. Anläßlich der geſpannten Lage in Paläſtina hat der Oberkommiſſar den mit 733 Juden aus Polen und Deutſchland beſetzten Dampfer „Marta Waſhington" in Larnaca (Cypern) aufhalten laſſen.

„Tötet die Juden!"

Geſpannte Lage in Paläſtina.

Die Spannung in Paläſtina dauert an. Die Zahl der Todesopfer hat ſich auf 33 erhöht. Sämtliche Stadttore in Jeruſalem werden von der Polizei bewacht, die niemanden ein- oder ausgehen läßt. Bei einer Straßenkundgebung in Haifa wurde gerufen: Tötet die Juden! Der Generalſtreik dauert ſchon ſeit drei Tagen unausgeſetzt an. Auch in Damaskus, der Hauptſtadt des franzöſiſchen Mandats in Syrien, iſt ein Generalſtreik als Sympathiezeichen für die Araber in Paläſtina erklärt worden. Das mit 900 jüdiſchen Emigranten beſetzte däniſche Schiff „Polonia" iſt auf Anweiſung der paläſtinenſiſchen Behörden nach Port Said in Ägypten gelenkt worden. Die ägyptiſche Regierung hat jedoch den Juden ebenfalls die Landung verweigert.

Denke daran am 12. November!

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt betonte in ſeinem Abrüſtungsvorſchlag vom 22. Juli 1932, es könnte für eine Zeit von zehn Jahren eine Verſchwendung von zehn bis fünfzehn Milliarden Dollar vermieden werden, wenn die Rüſtungsmächte darauf eingingen (u. a. Abſchaffung der ſchweren Angriffswaffen). Die Mächte denken nicht daran, betreiben vielmehr mit Hochdruck die Aufrüſtung. So achten ſie die „Heiligkeit der Verträge", die ſie gegenüber Deutſchland immer betonen!

Iſt das Gleichberechtigung?

Keine Einmiſchung in Wirtſchaftsbetriebe!

Ein Erlaß des preußiſchen Innenminiſters.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat einen Erlaß an die Ober- und Regierungspräſidenten herausgegeben, in dem es heißt:

Der Reichsarbeitsminiſter und der Reichswirtſchaftsminiſter weiſen in einem Runderlaß vom 21. Oktober 1933 darauf hin, daß noch immer Fälle gemeldet würden, in denen unberufene Kreiſe in Verhältniſſe der einzelnen Betriebe eingreifen, indem ſie auf die Zuſammenſetzung der Belegſchaft und auf die Entlaſſung von ſogenannten Doppelverdienern uſw. Einfluß zu gewinnen ſuchten. Von Regierungsſeite iſt mehrfach betont worden, daß derartige Eingriffe in die Wirtſchaft nicht mehr länger geduldet werden können. Ich erwarte daher von den nachgeordneten Behörden, daß ſie mit Nachdruck und Tatkraft dieſen Mißſtänden entgegentreten und die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des geſetzlichen Zuſtandes treffen. Kein Betriebsführer iſt verpflichtet, Vorladungen und Anordnungen von Stellen Folge zu leiſten, die nicht durch Geſetz oder durch die Regierung dazu berufen ſind. Kreiſe, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Druckmitteln ſtellen, haben zu gewärtigen, wegen Anmaßung von Amtsbefugniſſen oder Störung des Wirtſchaftsfriedens zur Rechenſchaft gezogen zu werden.

Der Führer bei der Weihe des erſten Dietrich-Eckart-Denkmals.

In der Geburtsſtadt Dietrich Eckarts; der kleinen oberpfälziſchen Stadt Neumarkt, iſt das erſte Denkmal für den von Reichskanzler Adolf Hitler hochverehrten Künder und Dichter des Dritten Reiches durch den Führer perſönlich feierlich enthüllt und eingeweiht worden. Das Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler während ſeiner Weiherede, die von einem plötzlich einſetzenden Schneeſturm begleitet war.

Die Frage an das Ausland.

„So wie am 5. März das deutſche Volk ſich entſcheiden mußte über den Kurs im Innern, muß es ſich am 12. November entſcheiden über den Kurs nach außen; es muß ſich klar entſcheiden, ob es will, daß die Ehre der Nation und ihr gleiches Recht in der Zukunft vor der ganzen Welt offen und frei vertreten werden ſoll", — dieſe, wenn man ſo will, außenpolitiſche Erwägung und Mahnung hat Adolf Hitler in ſeiner Frankfurter Rede ganz in den Vordergrund geſtellt. Es kann auch gar nicht allzu oft wiederholt werden, daß es ſich bei der Abſtimmung am 12. November in erſter Linie darum handelt, dem Ausland zu zeigen, daß das deutſche Volk einig und geſchloſſen hinter dem Entſchluß des Führers ſteht, ebenſowenig die Groteske der Abrüſtungskonferenz mitzumachen wie die des Völkerbundes. Und immer wieder muß darauf hingewieſen werden, daß das Ausland ſchon heute faſt ohne Ausnahme der Überzeugung iſt, am 12. November werde das deutſche Volk in geradezu erdrückender Mehrheit ein Ja! für die Außenpolitik der Regierung des neuen Reiches ausſprechen. Dieſe Überzeugung findet ſich in der ausländiſchen Preſſe auch dort, wo man ſeit Monaten den Gegnern des neuen Reiches die Spalten weit geöffnet hat, wo man in der Verurteilung des „Hitlerismus" ſich gar nicht genug tun kann. Schnell ſind die Stimmen der Kritik, die die ganze Abſtimmung des 12. November als eine bloße „Geſte" darſtellten, verſtummt, und ſie machten der Erkenntnis Platz, daß dieſe Abſtimmung alles andere als eine Geſte, vielmehr eine Tat werden wird.

Allen Verſuchen, in Genf auf der Abrüſtungskonferenz weiterverhandeln zu wollen, ohne daß Deutſchland daran beteiligt war, iſt ſehr bald, vor allem von England, der Entſchluß entgegengeſetzt worden, abzuwarten, wie am 12. November das deutſche Volk ſtimmen würde. „Das deutſche Volk muß ſich entſcheiden für einen Weg, der im erſten Augenblick vielleicht ſchwer ſein kann, der aber unſerer Überzeugung nach auf die Dauer eine große Nation allein in ihrer Größe zu erhalten vermag", ſagte der Führer in Frankfurt und wies damit wiederum auf eine politiſche Tat hin, die unbedingt, wie wir es jetzt ſchon, einige Wochen nach der deutſchen Aufkündigung an die Abrüſtungskonferenz und den Völkerbund, erkannt haben, zum mindeſten die Dinge politiſch vorwärtsgetrieben hat und treiben wird. Die Gegenſeite iſt dadurch vor die Frage geſtellt worden, ob ſie ſich an das Verſprechen einer wirklichen Abrüſtung halten oder, langjährigem Gebrauch gemäß, die Entſcheidung hierüber wieder hinauszögern will. Dieſe Frage an das Ausland wird am 12. November vom ganzen deutſchen Volk geſtellt werden und darum iſt es für das, was Deutſchland künftig überhaupt im Kreiſe der Völker bedeutet, von ſo außerordentlicher Wichtigkeit, daß durch die Stimmabgabe aller wahlfähiger Deutſchen dieſe Frage ſeines Führers zu einem lauten, millionenfachen Ruf wird!

In den verſchwiegenen Zimmern der Geheimdiplomatie iſt zwiſchen England und Frankreich eine Politiſierung der Abrüſtungsfragen vereinbart worden, weil angeblich das Geſicht des europäiſchen Kontinents jetzt andere politiſche Züge bekommen hat, als er ſie noch vor Jahresfriſt beſaß. Man muß doch der Welt zutrauen, ſehr ſchnell vergeſſen zu können, wenn man dieſer Welt derartige Behauptungen vorſetzt! Schon einmal war Deutſchland genötigt, die Abrüſtungskonferenz zu verlaſſen, weil ſie unſeren primitivſten Rechtsforderungen nicht Genüge leiſten wollte, und damals war der Nationalſozialismus, war dieſer verhaßte „Hitlerismus" durchaus nicht an der Macht, war er vielmehr eine Bewegung, die durch das amtliche Deutſchland eifrig verfolg wurde! „Wenn man gerade auf das nationalſozialiſtiſche Deutſchland verweiſt, dann erinnere ich daran, daß noch vor einem Jahre die Welt di nationalſozialiſtiſche Bewegung als gänzlich bedeutungslos und auch noch nach der Machtergreifung als eine vorübergehende Erſcheinung bezeichnet hat, — und jetzt au einmal behauptet man, man habe in den letzten zeh Jahren nicht abrüſten können, weil der Nationalſozialismus da ſei", ſagte Adolf Hitler der Welt ins Geſich er als Führer dieſer nationalſozialiſtiſchen Bewegung In dieſen Feſtſtellungen liegen aber auch Fragen, di er an die verantwortlichen Staatsmänner der Gegenſei richtet, Fragen, die von ihm nicht zum erſtenmal geſtell die aber von der Gegenſeite noch niemals beantwortet worden ſind.

Eine laute Antwort aber wird erfolgen durch da deutſche Volk ſelbſt, das ganz gewiß am 12. Novemb der Überzeugung dieſes Auslandes gerecht werden wir daß die Fragen, die ſein Führer an dieſes Ausland ge richtet hat, geſchloſſen und mit millionenfacher Stär wiederholt werden und eine Antwort fordern. Wir müſſe alle erkennen, „daß wir in einer großen geſchichtliche Zeit leben, einer Zeit, die nur ein Volk zu beſtehen ve mag, das ſeinen Willen einheitlich un einmütig der Welt gegenüber vertrit

In Norddeutſchland ging das wichtige Nordmarkſpie Holſtein-Kiel—Union-Altona unentſchieden 2:2 aus. Niederſachſen: Hannover 96—Göttingen 05 2:3, Algermiſſen—VfB. Peine 2:1.

In Schleſien hat der Breslauer SV. 02 Preußen-Hindenburg mit 4:2 geſchlagen und ſich damit die alleinige Tabellenführung erkämpft.

Fußball in Weſtdeutſchland. Weſtfalen: Schalke gegen SF. 95-Dortmund 6:2. Niederrhein: Fortuna Düſſeldorf—Schwarz-Weiß-Eſſen 8:2; Duisburg 99 gege Hamborn 07 2:1; Rheydter SV—VfL.-Preußen-Krefeld 2: Mittelrhein: Eintracht-Trier—Weſtmark-Trier 3:1; VfR Köln—Sülz 07 3:2. Nordheſſen: Hanau 93—SV. Kaſſ 4:2; SC. 03-Kaſſel—Boruſſia-Fulda 0:0.

Was man noch wiſſen muß.

Zwei Eilgüterzüge ineinandergerannt.

Köln. In der Nähe des Bahnhofs Neuß geriet ein na Hagen fahrender Eilgüterzug beim Überfahren des Stana einem aus Berlin kommenden Eilgüterzug in die Flank Perſonen ſind nicht verletzt worden, dagegen wurden ſe Wagen zertrümmert.

Kalte Füße.

Das iſt die Zeit, die rauhe Jahreszeit, in der ma über kalte Füße zu klagen beginnt. Nicht nur alt Leute klagen darüber, ſondern auch jüngere Menſche denn die kalten Füße ſind ein weitverbreitetes Übel. E ſei zunächſt geſagt, daß kalte Füße viele Organe de Körpers unheilvoll beeinfluſſen. Schnupfe und Heiſerkeit ſind noch die geringſten Folgen. Wei ſchlimmer aber iſt, daß durch die kalten Füße au Magen und Därme in Mitleidenſchaft gezoge werden, ſo daß da oft ſchlimme Erkrankungen eintrete können.

Schwache und blutarme Perſonen erzeugen meiſt ſ wenig Eigenwärme, daß ihre Füße bei dem geringſten Wetterumſchlag, d. h. bei einem „Umſchlag" vo höheren zu niederen Temperaturen oder von etwas Sonn zu viel Regen, kalt werden. Auch Perſonen, die vie ſitzen, bekommen leicht kalte Füße, weil da gewiſ Blutſtockungen mitſprechen. Der gleiche Übelſtan wird durch enges Schuhwerk hervorgerufen, wa ſich beſonders die Damenwelt merken ſollte.

Will man ſolchen Übeln abhelfen, ſo muß man ſelbſtverſtändlich dafür ſorgen, daß die Blutgefäße de Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß dieſem Behuf durch Waſchungen und durch Bewegung abgehärtet werden. Wer das kann, mache a frühen Morgen ein paar gymnaſtiſche Übunge wenn ſie auch ein bißchen ungeſchickt ausfallen ſollten. A gutem Schuhwerk, das gut auf den Fuß paſſen mu darf es nicht fehlen. Iſt das Schuhwerk bei einem Ga durch feuchte Straßen mit den Strümpfen naß geworde ſo muß man ſich, ſobald man nach Hauſe gekommen i ſeiner entledigen. Bei winterlichem Wetter trag viele bekanntlich Gummiſchuhe. Das mag an ſi gut ſein, aber Gummiſchuhe längere Zeit zu tragen, beſtimmt nicht geſund.

Stellen ſich kalte Füße öfter ein, dann iſt eine enſprechende Behandlung notwendig. Kalte Fußbäde oder kalte Begießungen der Füße können da gu Wirkung tun. Das iſt kein Scherz. Solche Begießunge bewirken, daß der Blutumlauf geſteigert wird, un das iſt die Hauptſache. Auch kalte Abreibunge und Maſſagen bringen Erfolg. Anderſeits ſind ab auch heiße Sol- oder Senfbäder von Nutze Jeder wird nach einigen Verſuchen ſchon ſelbſt erkenne was gerade ihm zuträglich iſt. Die Hauptſache iſt, da die Füße warm werden: Kopf kalt, aber Fü warm! ſagt ſchon eine alte mediziniſche Regel.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* **Börſenbericht.** Der bevorſtehende Ultimo lähmte an Börſe die Unternehmungsluſt weiter, zumal von Publiku ſeite nur vereinzelt Orders erteilt worden waren Ultimo ſcheint jedoch diesmal verhältnismäßig leicht zu laufen, da Tagesgeld unverändert 4½—4⅝ Prozent erforde Im Verlauf war die Börſe ſtill. Steuergutſcheine kamen verändert zur Notiz. Privatdiskont 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,75—2,76; engl. Pfund 13,20—13, holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,70—81,86; franz. Fr 16,41—16,45; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,49—58,61; Ital 22,10—22,14; ſchwed. Krone 68,08—68,22; dän. 58,99—59, norweg. 66,38—66,52; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schill 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,11—35,1

* **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſ Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,30; rote Kartoffeln 1,25 1,35, Odenwälder blaue 1,25—1,40, gelbfleiſchige (außer Nier 1,35—1,50 Mark. Fabrikkartoffeln 8,5 Pf. je Stärkepro für Lieferung an Stärke- und Walzmehlfabriken. Im ſonſti Geſchäftsverkehr 7—7,5 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik.

* Preisnotierungen für Eier. Die notierten Preiſe ſind bgabepreiſe in Pfennig an den Großhandel ab Waggon oder ager Berlin nach Berliner Uſancen. (Feſtgeſtellt von der mtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Jnlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier I. G 1 (vollfriſche ier) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 13,50, Größe A nter 65—60 Gramm 13, Größe B unter 60—55 Gramm 12,50, röße C unter 55—50 Gramm 11,75, Größe D unter 50—45 ramm 9,50. II. G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 12,25, Größe A ,75, Größe B 11,25, Größe C 10,50. Deutſche unſortierte ier 11,50—11,75. Deutſche abweichende, kleine, mittlere und chmutzeier 7,50—8. B. Auslandseier: Dänen, Schweden, innländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 12,25, 17er ,75, 15½—16er 11,25, leichtere 10,25, Bulgaren 10, Rumänen 25—9,50, Ruſſen normale 8,50, Polen normale 8,50—8,75. bweichende 8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7,25—7,50. Kühlhauseier: Inländiſche: Extra große 10,75, große ,25, normale 9,75, kleine 9,25; ausländiſche extra große 10, roße 9,50, normale 8,75, kleine 7,50. D. Kalkeier und dere konſervierte: Normale 9. Witterung kühl. Marktlage big.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 31. Oktbr. 1933

Schweine:	27. 10.	31. 10.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,53	0,51—0,53
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,49	0,48—0,50
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,44—0,46
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,43	0,38—0,42
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,33—0,38	0,30—0,36
Sauen	0,40—0,47	0,38—0,46

Auftrieb 4901. Handel mittel.

Kälber.

Doppellender		
einſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,49	0,44—0,49
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,34—0,44	0,33—0,43
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,33	0,24—0,32
üchterne Kälber	0,13—0,20	0,13—0,20

uftrieb 1067. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Oktober.

Ihren Verletzungen erlegen.

Die Landmannsfrau Lorenz aus Schafhaus, die vor gen Tagen zuſammen mit ihrem Mann auf der ndſtraße bei Bockhorn von einem Auto überfahren ſchwer verletzt ins Krankenhaus nach Bad Segeberg chafft wurde, iſt dort ihren Verletzungen erlegen.

Am Nationalen Spartag herrſchte in der Stadtſpar- e reger Betrieb. Die Kinder ſtrömten in Scharen ei, um die Sparbüchſen leeren zu laſſen. Alle zogen vergnügten Geſichtern wieder ab. Die Sparkaſſe d auch in den nächſten Tagen denjenigen, die ihre arbüchſen leeren laſſen, eine kleine Freude machen. ange der Vorrat reicht!

rw. **Handball.** Bramſtedt 1 — T. V. 1805 Reſerve 3 (3 : 1). Das am Sonntag im Neumünſteraner dion zum Austrag gelangte Pflichtſpiel zwiſchen der n Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft des T. V. 1905 endete nach ſpannendem Kampfe 5 : 3 als Sieg der Hieſigen. Bramſtedts Mannſchaft te für Harm mit Erſatz antreten, doch ſtand Jenſen Tor wieder zur Verfügung. Erſtmalig hatte man amm dem Sturm entnommen und als rechten Verger aufgeſtellt, der noch etwas hart ſpielte, aber mit Angerſtein zuſammen ein gutes Bollwerk bil-. Die Läuferreihe arbeitete aufopfernd. Der Mittel- er war auffällig viel im Sturm tätig, bei einem rſt ſchnellen Sturm des Gegners ſehr gefährlich. Sturm ſah man gegen früher ſchon ganz gute hen, zeitweiſe war aber auch das Stellungsſpiel rſt ſchlecht. Die Außenſtürmer hatten anſcheinend n falſchen Platz und konnten ſich nicht recht finden. gegneriſche Mannſchaft ſpielte nicht hart, ſondern muß das Wort „ruppig“ anwenden. Während des les ließ ſich der Mittelſtürmer ſogar zu Tätlichkeiten eißen. Sofort nach Beginn des Spieles zog der nſtedter Sturm mit forſchen Angriffen auf das geg- che Tor und nach 15 Minuten Spielzeit ſtand das l bereits 3 : 0 für Bramſtedt. Bei Halbzeit ſtand Ergebnis 3 : 1, dann kam der Gegner auf 3 : 2 , doch konnte Bramſtedt kurz darauf den alten d mit 4 : 2 wieder herſtellen. Zum Schluß waren Mannſchaften noch je einmal erfolgreich und mit verließ Bramſtedts Mannſchaft als verdienter er den Platz. Die Mannſchaft hat den Kampf in nder neuen Aufſtellung beſtritten:

Jenſen
Schramm Angerſtein
Hoop de Bernardo Meyer
ning Greve Müller Neumann Claußen

Am 19. November ſpielt die 1. Mannſchaft gegen Heil Neumünſter und die 2. Mannſchaft gegen nſport 3 in Neumünſter.

eine Auflöſung der Vaterl. Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Ueber die Stellung des Deutſchen Roten Kreuzes, ſondere der Vaterl. Frauenvereine im erneuerten chen Reich veröffentlicht der Präſident des Deutſchen Kreuzes ein Rundſchreiben, das wir auszugsweiſe wiedergeben:

Mit dem Reichsführer des Winterhilfswerks und walter der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, iſt de Vereinbarung getroffen, die durch beſonderes chreiben der Reichsführung des Winterhilfswerks W.) allen Landes-, Gau- und Kreisleitungen des . bekanntgegeben wird:

Den Verbänden der Reichsgemeinſchaft der freien fahrtspflege ſind die gewohnten und in den Vor- üblichen Herbſtſammlungen für ihre Einrichtungen Anſtalten genehmigt. Den Anſtalten und Ein- ngen, die bisher im weſentlichen durch Spenden- mmen unterhalten ſind, muß die Möglichkeit zur denſammlung auch außerhalb des WHW. gegeben n, damit dieſe für die Wohlfahrt notwendigen Be- nicht in ihrer Exiſtenz bedroht werden. Die Einzel- ſind vom Gauführer des WHW. im Einvernehmen ieſen Einrichtungen zu regeln.

2. Die Vereine vom Roten Kreuz (Männervereine, Sanitätskolonnen, Frauenvereine) ziehen ihre regelmäßigen Mitgliedsbeiträge in der bisherigen Form ein; das gilt auch für die bislang erhobenen Beiträge zu beſonderen Einrichtungen wie Gemeindekrankenpflegeſtationen, Kindergärten uſw.

3. Die Spenden des WHW. werden unter Mitwirkung der Vertreter des Roten Kreuzes in dem Ausſchuß des WHW. verteilt. An der Einſammlung der Spenden und an der planmäßigen Verteilung durch die Verteilungsſtelle nehmen die Mitglieder des Roten Kreuzes teil.

4. Durch die Zuſammenarbeit der Verbände im WHW. wird die Selbſtändigkeit der Vereine und Einrichtungen vom Roten Kreuz nicht berührt. Die Mitarbeit der Mitglieder des Deutſchen Roten Kreuzes am WHW. macht den Beitritt zur NS.-Volkswohlfahrt nicht erforderlich.

Die Selbſtändigkeit des Deutſchen Roten Kreuzes und aller ihm angeſchloſſenen Vereine iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Reich und Volk können und wollen heute weniger denn je auf die Leiſtungen eines ſtarken Roten Kreuzes verzichten. Die bisherigen Aufgaben des Deutſchen Roten Kreuzes müſſen energiſch weitergeführt werden. Ueber die Pflichten, die in Erweiterung der bisherigen Arbeitsgebiete dem Deutſchen Roten Kreuz fernerhin zuwachſen werden, ergehen demnächſt die erforderlichen Anweiſungen.

Ein Deutſches Rotes Kreuz, das in den Zeiten des Friedens und des Krieges zur Erfüllung ſeiner verantwortungsvollen Pflichten ſtändig bereit ſein muß, wird ſich auf die ſeit Jahrzehnten bewährte Opferbereitſchaft ſeiner Mitglieder und Mitarbeiter zu ſtützen haben. Dieſe Bereitſchaft wird in allen Teilen des Reiches zu erhalten und auszubauen ſein. Wenn ſich an einzelnen Orten Vereine aufgelöſt oder anderen Verbänden angeſchloſſen haben, ſo iſt das ein Zeichen der vollkommenen Verkennung der Verantwortung und der Verpflichtung für die Arbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. Wenn etwa an einzelnen Orten Amtsſtellen in dieſem Sinne eingewirkt haben ſollten, dann iſt das den übergeordneten Stellen vom Roten Kreuz ſofort zu melden, um die notwendige Abhilfe zu ſchaffen. Keine Organiſation vom Roten Kreuz hat das Recht, ihre Tätigkeit einzuſtellen oder ein Tätigkeitsgebiet aufzugeben, ohne von der übergeordneten Stelle des Roten Kreuzes ausdrücklich hierzu ermächtigt oder beauftragt zu ſein. An der Selbſtändigkeit des Roten Kreuzes ändert nichts die Zugehörigkeit zu der Reichsgemeinſchaft der Wohlfahrtspflege Deutſchlands, die an die Stelle der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege getreten iſt. Die Reichsgemeinſchaft bildet einen gleichberechtigten Zuſammenſchluß mit den drei anderen auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt tätigen Spitzenverbänden, der NS.-Volkswohlfahrt, der Inneren Miſſion und dem Caritas-Verband.

Die Frauenvereine vom Roten Kreuz haben insbeſondere umfaſſende Aufgaben der Wohlfahrtspflege ſeit Anbeginn ihrer Tätigkeit aufgenommen. Auch hierbei unterſtehen ſie ausſchließlich der Führung des Deutſchen Roten Kreuzes. Wenn örtlich hin und wieder Mißverſtändniſſe auftreten, als ob die Frauenvereine vom Roten Kreuz den NS.-Frauenſchaften unterſtellt ſeien, ſo beruht das auf einem Irrtum, der durch die oben wiedergegebene Vereinbarung ebenfalls aus der Welt geſchafft wird.

Die Erhaltung der eigenen Einrichtungen wird trotz der nunmehr vereinbarten Möglichkeiten der Mittelwerbung erſchwert. Trotzdem erwarte ich, daß alle Aufgabengebiete erhalten werden. Stillegungen dürfen nur erfolgen, wenn die Einrichtungen nachweisbar überflüſſig geworden ſind. Darüber zu entſcheiden iſt ausſchließlich Sache der übergeordneten Stellen in der Vereinsorganiſation vom Roten Kreuz. Ohne die ausdrückliche Genehmigung dieſer Inſtanzen darf auch nicht über die Abgabe einer Einrichtung an einen anderen Verband verhandelt werden.

Seit Jahrzehnten haben wir in großen erhebenden und in ſchweren entmutigenden Zeiten mit Stolz das Zeichen des Roten Kreuzes getragen. Wir werden heute unter der ſtarken Führung der nationalen Regierung des erneuerten Reiches mit begeiſtertem Aufſchwung und mit doppeltem Einſatz der Kräfte unſerem deutſchen Volk und Vaterland im Zeichen des Roten Kreuzes dienen.

Der Präſident: von Winterfeldt-Menkin.

Boelcke-Gedenkfeier in Neumünſter.

Die Flieger-Ortsgruppe Neumünſter im Deutſchen Luftſport-Verband der Landesgruppe 3 Nordmark veranſtaltet am Sonntag, den 5. November, 11,30 Uhr, auf dem Großflecken eine Gedenkfeier zum Gedächtnis an den berühmten Kampfflieger, Oswald Boelcke. Anläßlich dieſer Feier werden drei Segelflugzeuge der Ortsgruppe durch den Landesgruppenführer, Geſchwaderführer von Bülow-Bothkamp, der auch die Boelcke-Gedenkrede hält, getauft. Am Abend vor dieſer Feier findet eine Veranſtaltung im großen Saale des Bahnhofs-Hotels ſtatt, wozu auch der berühmte 17 Stunden-Rekord-Segelflieger Guttſche, Leiter der Segelflugſchule in Liſt, ſein Erſcheinen zugeſagt hat. Polizeimeiſter Guttſche wird am Sonnabend um 20,30 Uhr im Bahnhofs-Hotel einen Vortrag halten und eine Uraufführung des Fliegerfilms der Segelflugſchule Liſt veranſtalten. Bei gutem Wetter werden ſchon am Sonnabend gegen 15 Uhr Flugzeuge mit Segelfliegern im Schlepp Neumünſter überfliegen und die Stützpunkte Bad Bramſtedt, Großenaſpe, Rickling, Bad Segeberg, Bornhöved, Bordesholm, Einfeld, Nortorf, Innien und Brokſtedt überfliegen. Dieſe Flüge werden mit Maſchinen der Landesgruppe 3 Nordmark, wozu auch Neumünſter gehört, ausgeführt.

e Ein erſchreckendes Beiſpiel von ſittlicher Verwahrloſung trat geſtern in einer Verhandlung vor dem hieſigen Schöffengericht zutage, vor dem ſich in vierſtündigem Termin der einarmige 35jährige Arbeiter Karl Walter und die 30jährige Ehefrau Eliſabeth Appelt wegen Erregung öffentlichen Aergerniſſes verantworten mußten. In der Verhandlung beſtritten beide Angeklagten unentwegt die ihnen zur Laſt gelegten ſittlichen Verfehlungen, ſie wurden jedoch auf Grund der beſtimmten eidlichen Ausſagen von 6 Zeugen als einwandfrei überführt angeſehen und jeder zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Verhaftet wurde am geſtrigen Nachmittag der von auswärts ſtammende 33jährige Arbeiter Maak unter dem dringenden Verdacht, einer im Haart wohnenden Frau eine größere Summe Geldes geſtohlen zu haben. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit Sonnabendvormittag der in Tungendorf, Preußerſtraße 7, wohnende 70jährige Rentner Detlef Wentorp. Er war bei ſeinem Fortgang bekleidet mit einem dunkelkarierten Anzug und blauer Schirmmütze.

Itzehoe

Die hieſige Polizei hat zwei Männer feſtgenommen, die in einem längeren Verhör mehrere Einbruchsdiebſtähle eingeſtanden haben. Bei dieſen Einbrüchen, die ſie vornehmlich in Schlachtereien ausführten, fielen ihnen zahlreiche Würſte, Schinken und Speck in die Hände. Ein dritter Teilnehmer an den Diebesfahrten verbüßt augenblicklich eine Freiheitsſtrafe. Es handelt ſich bei der Bande um bekannte Verbrecher, mit denen ſich die Polizei ſchon öfters beſchäftigen mußte.

Vermutlich infolge von Familienzwiſtigkeiten iſt ein hieſiger 33jähriger Meſſerſchmied am Sonntag freiwillig in den Tod gegangen.

Kappeln

Belobigter Lebensretter. Der Sparkaſſenangeſtellte Franz Nordhauſen in Kappeln hatte am 30. Mai ds. den Schüler Erwin Lorenzen aus Kappeln vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung der bei dieſer Tat bewieſenen Entſchloſſenheit und Opferwilligkeit wurde dem Retter vom Regierungspräſidenten jetzt eine öffentliche Belobigung erteilt.

Heide

Mit Leuchtgas vergiftet. 'In der Nacht zum Sonnabend hat ſich der 86jährige Rentner P., Weddingſtedter Landſtraße, mit Leuchtgas vergiftet. Der alte Herr, ein Kampfgenoſſe von 1870-71, war in den letzten Jahren leidend und ganz auf fremde Hilfe angewieſen.

Meldorf

Ins Konzentrationslager gebracht. Der 24jährige Sohn des Bankvorſtehers H. in Meldorf wurde nach dem Konzentrationslager in Glückſtadt transportiert, weil er gelegentlich eines Zechgelages beleidigende Aeußerungen über den Reichskanzler getan hatte.

Ueterſen

Durch polizeiliche Ermittlungen wurde feſtgeſtellt, daß ein hieſiger Einwohner ſowie ein Vogelhändler aus Hamburg Stieglitze und andere geſchützte Vögel gefangen haben. Der Fang wurde mit Leimruten und Netzen ausgeführt. Gegen die Schuldigen iſt Anzeige erſtattet worden.

Kiel

Das Reichsgericht in Leipzig hat am Montag die von dem 22jährigen Gärtnergehilfen Fritz Rommel aus Augsburg gegen das Urteil des Kieler Schwurgerichts vom 21. Juli angemeldete Reviſion als unbegründet verworfen. Durch dieſes Urteil waren Rommel und ſeine Geliebte, die 21jährige Wirtſchaftsgehilfin Johanna Degen aus Mainz, wie erinnerlich, wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden. Die beiden Angeklagten hatten in der Nacht zum 7. November 1932 den Siedler Wilhelm Möller in Wahrendorf auf beſtialiſche Weiſe ermordet, indem das Mädchen zuerſt einen Schuß auf den Schlafenden abfeuerte und Rommel dann gemeinſam mit ſeiner Geliebten durch Axt- und Beilhiebe das Opfer tötete. Als Motiv der Tat wurden Haß und Eiferſucht gegen Möller ſowie Habgier nach deſſen Siedlerſtelle feſtgeſtellt. Das höchſte Gericht ſah als rechtsirrtumsfrei Vorſatz und Ueberlegung bei Ausführung des Mordes als erwieſen an und verwarf daher in Uebereinſtimmung mit dem Antrag des Reichsanwalts das Rechtsmittel. Damit haben die beiden Todesurteile Rechtskraft erlangt.

Lockſtedt

Als zwei Knaben im Burmeiſterpark in Lockſtedt ſich eine Sandkuhle gegraben hatten, fiel plötzlich die Decke der Höhle herab und begrub beide unter ſich. Während der eine von ihnen ſich retten konnte, konnte der 13jähr. Erich Krutzmann aus Hamburg nur als Leiche geborgen werden.

Sprengſtoff-Anſchlag auf den Reichsſtatthalter

Hamburg, 31. 10. Die Preſſeſtelle der Inneren Verwaltung teilt mit: In einer Wahlverſammlung der NSDAP. des Kreiſes Horn-Billbrook im Gaſthaus Zur Rennbahn wurde geſtern von kommuniſtiſcher Seite ein Bombenattentat auf den Reichsſtatthalter, der in der Verſammlung als Redner ſprach, verſucht. Das Attentat wurde durch Polizeibeamte vereitelt, die gegen 21 Uhr kurz nach Beginn der Verſammlung bemerkten, daß ein Mann mit einem Paket aus dem Hintergarten des Lokals in den Verſammlungsraum eindringen wollte. Auf Anruf warf der Mann das Paket fort und gab auf die Beamten einige Schüſſe ab, wodurch ein Beamter durch Streifſchuß leicht verletzt wurde. Als die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machten, ergriff der Täter die Flucht und warf die Piſtole von ſich. Es gelang ihm, in der Dunkelheit durch die Hintergärten zu entkommen. Bei der Bombe handelt es ſich um eine Konſervendoſe, die, mit hartgepreßter Zelluloſe gefüllt, als Brandbombe geworfen werden ſollte und bei Ausführung des Attentats geradezu vernichtende Wirkung gehabt hätte. Die polizeilichen Nachforſchungen nach dem Täter wurden ſofort aufgenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Führer beſucht Dr. Goebbels.

Ganz unerwartet beſuchte der Reichskanzler Reichsminiſter Dr. Goebbels im Reichspropagandaminiſterium, um ihm auch noch einmal perſönlich ſeine Glückwünſche zum Geburtstag auszuſprechen. Er überreichte dabei als Geburtstagsgeſchenk einen Reiſeaufnahmeapparat für Normalfilm. Der Reichskanzler, der längere Zeit im Reichspropagandaminiſterium verweilt hatte, wurde auf der Straße von einer großen Menſchenmenge jubelnd begrüßt.

Was man noch wiſſen muß.

Regierungspräſident Nicolai in das Reichsinnenminiſterium berufen.

Magdeburg. Der durch ſeine Schriften über das Recht bekannte Regierungspräſident Dr. Nicolai iſt zunächſt unter Beurlaubung von ſeinem Poſten kommiſſariſch in das Reichsinnenminiſterium berufen worden.

Spaltung der Nationalen Front in der Schweiz.

Baſel. Die Nationale Front der Schweiz hielt in Brugg eine außerordentliche Verſammlung ab. Die neuen Satzungen, die „den Grundſatz der Führung mit dem föderaliſtiſchen Aufbau der Schweiz organiſch verbinden“, wurden genehmigt. Nach den „Baſeler Nachrichten“ kam es bei der Wiederwahl Dr. Biedermanns und deſſen Antrag auf Leiſtung des Treuegelöbniſſes zu großen Meinungsverſchiedenheiten, ſo daß etwa 40 Ortsgruppenführer den Saal verließen. Ein Teil will ſich dem neugebildeten Volksbund anſchließen.

Lebenslängliches Gefängnis für Mord an Sowjetbeamten.

Warſchau. Das Ausnahmegericht in Lemberg hat den Ukrainer Nikolaus Lemek, der den Mordanſchlag im dortigen Sowjetkonſulat verübt hat, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Königstreffen auf der Donau.

Bukareſt. Auf der Donau fand die Zuſammenkunft zwiſchen König Carol von Rumänien und König Boris von Bulgarien ſtatt, an der auch die Miniſterpräſidenten der beiden Länder teilnahmen.

Erſter Spatenſtich zur Krefeld-Uerdinger Rheinbrücke.

Düſſeldorf. Ganz Krefeld-Uerdingen ſtand im Zeichen der Feier für den erſten Spatenſtich zur Krefeld-Uerdinger Rheinbrücke. Die zu einem Feſtplatz hergerichtete Rheinhafenſeite war von einer unüberſehbaren Menſchenmenge gefüllt. Staatsrat und Gauleiter Florian gab unter ſtürmiſchem Beifall der Menge bekannt, daß die Brücke den Namen „Adolf-Hitler-Rheinbrücke“ tragen ſolle. Dann tat Staatsrat Florian den erſten Spatenſtich.

Profeſſor Albert Calmette geſtorben.

Paris. Der durch den Lübecker Prozeß in breiteſten Kreiſen bekannt gewordene franzöſiſche Profeſſor Albert Calmette iſt an den Folgen einer Grippe geſtorben. Calmette war Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, der Mediziniſchen Akademie und zahlreicher ausländiſcher Akademien. Sein Name iſt mit der bekannten Schutzimpfung gegen Tuberkuloſe eng verknüpft.

Aufruf der Adelsgenoſſenſchaft zum 12. November.

Berlin. Der Adelsmarſchall der Deutſchen Adelsgenoſſenſchaft hat einen Aufruf an die Mitglieder erlaſſen, in dem er ſie auffordert, am 12. November ihre vaterländiſche Pflicht zu erfüllen und ſich geſchloſſen hinter die Regierung zu ſtellen.

Attentatsverſuch auf den Führer der Memellandbewegung.

Memel. Auf den Führer der Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft im Memelgebiet, Dr. Neumann, die einen erheblichen Erfolg bei den Landwirtſchaftskammerwahlen erzielt hat, wurden während einer Autofahrt von dem Kreisort Pogegen nach Memel mehrere Anſchläge verübt. An verſchiedenen Stellen waren ſchwere Chauſſeeſteine und Steine bis zu 80 Pfund Schwere auf die Straße gewälzt, dazwiſchen Pfähle und andere Hinderniſſe. In der Nähe von Carlsberg war eine Barrikade aus einem Kalkkarren und einem Kieskaſten aufgebaut und dahinter eine Autofalle von mehreren ſechsfachen Telephondrähten, die über die Chauſſee geſpannt waren. Glücklicherweiſe kam Dr. Neumann ohne Unfall nach Memel.

Steuerkalender für November.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

31. **Oktober (Reich):** Letzter Tag für die Anzeige von ausländiſchen Vermögensſtücken und von Deviſen auf Grund des Volksverratgeſetzes vom 12. Juni 1933.

(5). 6. **November (Reich):** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Oktober einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandhilfe für Lohnſteuerzahlungen vom 16. bis 31. Oktober 1933. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Oktober, ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Oktober, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 6. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Oktober entſtanden iſt.

10. **November (Reich):** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. November). 2. Börſenumſatzſteuer für Oktober 1933. 3. Schriftliche Anmeldung der Fettmengen, für die die Fettſchuld im Oktober entſtanden iſt. (Verordnung vom 23. März 1933.) 4. Bürgerſteuerrate der veranlagten Steuerpflichtigen in Gemeinden mit Bürgerſteuerſätzen von mehr als 300 Prozent laut Bürgerſteuerbeſcheid. (Preußen): Bier-, eventuell Getränkeſteuer.

15. **November (Reich):** 1. Vierteljahresrate der Vermögensſteuer; Landwirte zahlen jetzt zwei Viertel, da ſie im Auguſt während der Ernte nichts zu zahlen brauchten. 2. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirte in Höhe der Hälfte der im letzten Einkommenſteuerbeſcheid feſtgeſtellten Jahresſteuerſchuld mit eventuell 5 Prozent Zuſchlag bei Einkommen über 8000 Mark und Zuſchlägen für Aufſichtsratsmitglieder und Ledigenſteuer (alles nur für Landwirte).

15. **November** (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monats- und Vierteljahreszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. Für dauernd land- oder forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienende Grundſtücke iſt der Staatszuſchlag a 1. Oktober 1933 weggefallen. 2. Gemeindezuſchlag zu Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teil von Preußen: Lohnſummenſteuer für Oktober 193 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme un Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinde andere Termine. 5. Vorauszahlung auf die Gewerbe ertragsſteuer. 6. Gewerbekapitalſteuer für das dritt Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933.

17. **November (Reich):** Letzter Tag für Umſatzſteuervor anmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung de Monatszahler.

20. **November (Reich):** 1. Ablieferung der für die Ze vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüg vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. i Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. No vember einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark über ſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch au rechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzu behalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohn- und Gehalt zahlungen vom 1. bis 15. November. 4. Abgabe fü die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämt abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- un nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtigen Arbeit nehmer und 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 d Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffende Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 e hoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vo 1. bis 15. November, wenn die einbehaltene Bürge ſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführun nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen ha

23. **November (Reich):** Fettſteuer für alle Fette mit Au nahme von Margarine, ſoweit die Steuerſchuld i September entſtanden iſt.

25. **November (Reich):** Fettſteuer für Margarine, we Steuerſchuld im Oktober 1933 entſtanden iſt.

27. **November (Reich):** Zahlung der Salzſteuer für O tober 1933.

Kyffhäuserbund

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umgegend

Nachruf

Im hohen Alter von fast 90 Jahren ist unser Ehrenmitglied und Kampfgenosse von 1870/71

Carl Selk

zur großen Armee abberufen worden. Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung Mittwoch, 2.15 Uhr, beim Vereinslokal. Es ist Ehrenpflicht jedes Kameraden, einen alten Kämpfer zu Grabe zu leiten. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Der Vereinsführer.

Wegen der Wahlkundgebung fällt an diesem Donnerstag unser

Sanitätskursus

aus.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.

N. S. B. O.

Gautagung in Kiel

am Donnerstag, d. 2. November.

Anmeldung bis Mittwoch abend beim Leiter der N. S. B. O. Fahrpreis 1.20 RM. — Abfahrt 4.30 Uhr nachm. Bleeck.

Die Weide „Vorm Reepen“

der Geschw. Rave, ca. 1,5 ha. gr., ist von mir

zu pachten

Julius Schnoor, Tel. 74.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der

Buchdruckerei Kuno Paustian

Geschäftsverlegung

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend gebe ich hierdurch bekannt, daß ich mein Geschäft ab heute nach

Maienbeeck 17 (Stillersches Haus)

verlegt habe. Ich bitte weiter mein junges Unternehmen zu unterstützen.

Mit deutschem Gruß

A. Haack Buch- u. Papierhandlung

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 1. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✶ 11.00 Hamburg (alle Sender): 30 **Minuten Schallplatten.** ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſche Autorenſtunde: Sturmnacht auf Sylt. Ludwig Jürgens lieſt aus ſeinem neuen Roman „Kehrwieder“. ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✶ 18.00 Kiel (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Die Mannheimer Schule,** die Wiege der deutſchen Klaſſik. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Volksliederwettbewerb** um den Preis des Kanzlers für das beſte deutſche Volkslied. ✶ 20.35 Hannover (alle Sender): **Otto-Leonhardt-Stunde.** Leitung und am Flügel: der Komponiſt. ✶ 21.35 Hamburg **(alle Sender): Bunte Schallplattenſchau.**

Der Stahlhelm

Nachruf

Unerwartet wurde unser Ehrenmitglied und Kampfgenosse von 1870/71

Carl Selk

zur großen Armee abberufen.

Wir werden unserm alten Kameraden ein treues Andenken bewahren.

Antreten zur Beerdigung: Mittwoch, 2.15 Uhr, beim Sängerheim.

Der Führer.

Der Stahlhelm

Die Mitglieder-Aufnahmesperre ist vom 1. 11. bis 5. 11. aufgehoben.

Freunde des Stahlhelms, insbesondere Kriegsteilnehmer über 35 Jahre, werden gebeten, sich zwecks Aufnahme beim Führer O. Kruse zu melden.

Versammlung

heute (Dienstag), abends 8 Uhr, bei H. Harms. Nichtmitglieder können an der Versammtung teilnehmen.

Der Führer.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 10, Blatt Nr. 25, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **9. Novemb. 1933,** 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzellen 285/22, 286/22, Grundsteuermutterrolle Nr. 390, Gebäudesteuerrolle 244, Wirtschaftsart und Lage: Villengrundstück in Bad Bramstedt, 51 a 32 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,41 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 715.— Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Januar 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Polizeioberleutnant **Max Karl Paul Haack** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt,
den 30. Oktober 1933.

Das Amtsgericht.

Grosse Wahl-Kundgebung

für Gerechtigkeit und Frieden

am Donnerstag, dem 2. November, 8 Uhr abends,

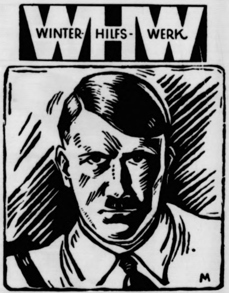
im **Kaisersaal** - Bad Bramstedt. (Der Saal ist geheizt).

Pg. Oberkonsistorialrat Peperkorn spricht über

Die politische Lage

Volksgenossen aus Stadt und Land erscheint in Massen!

Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerbslose frei.



Wir bemühen uns auf das äußerſte, dafür zu ſorgen, daß wenigſtens dem Hunger in der ſchlimmſten Auswirkung Einhalt geboten wird. Adolf Hitler

Denkt daran!

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt

Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt ein der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonna von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstu des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin j Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohl und des W.-H.-W.

Allerheiligen.

Zum 1. November.

Das Allerheiligenfeſt, das dem Andenken aller Heiligen und Märtyrer der chriſtlichen Kirche geweiht iſt, wurde von der griechiſchen Kirche ſchon im vierten Jahrhundert in den Feſtkreis des Kirchenjahres aufgenommen.

Im Laufe der Zeit iſt ein Brauch, der ſich eigentlich auf den 2. November, den Allerſeelentag bezieht, mehr und mehr mit dem Allerheiligentag verſchmolzen: das Schmücken der Gräber auf den Friedhöfen. Der Volksglaube behauptet, daß man ſchon am Allerheiligentage einen Friedhof beſuchen müſſe, weil Friedhofserde, die man an dieſem Tage mit nach Hauſe bringe, auch wenn ſie nur an den Schuhen hafte, Glück für das ganze Jahr bedeute. An den Allerheiligentag knüpfen ſich überhaupt ſo manche Bräuche, die in keinem Zuſammenhang mit ſeiner Bedeutung zu ſtehen ſcheinen und viel eher auf ein altes, vielleicht vorchriſtliches Totenfeſt weiſen. Darauf ließe auch der Glaube ſchließen, daß ſchon die Nacht vor dem Feſte allerhand Wunderſames berge, daß man um Mitternacht einen ſicheren Blick in die Zukunft tun könne, und daß Kinder, die in dieſer Nacht zur Welt kommen, ihr Leben lang über geheimnisvolle Wunderkräfte verfügen.

Auf dem Glauben an die Möglichkeit der Zukunftserforſchung beruhen auch viele der Vorabendbräuche des Allerheiligenfeſtes, die auch in Amerika üblich ſind, wo man am 1. November Blei gießt oder Nüſſe ins Feuer wirft, um aus ihrem langſamen oder ſchnellen Verbrennen die Zukunft zu beſtimmen. Wenig zur Bedeutung des Feſtes paſſend iſt der amerikaniſche Brauch, daß mutwillige Jungen am Abend vor Allerheiligen heimlich die Gartentüren aushängen, Seile über die Straßen ſpannen oder auch an den Glocken der Häuſer läuten, um dann ſchnell wegzulaufen. Nicht weniger eigenartig ſind auch einige deutſche Allerheiligenbräuche, ſo die Sitte, einem Gänſerich die Augen zu verbinden, worauf die jungen Mädchen ſo lange um ihn herumlaufen, bis er eines von ihnen am Kleide gepackt hat. Von der Glücklichen heißt es dann, daß ſie im Laufe des kommenden Jahres ſicher Hochzeit halten werde.

Die Bauernregel verlangt, daß der Allerheiligentag trockenes und ſonniges Wetter bringe, da ein froſtiger Allerheiligentag einen naßkalten, ungeſunden Winter bedeuten ſoll. Bringt dagegen Allerheiligen ſchon den Winter mit, ſo erfolgt zu Martini dann erſt noch einmal warmes Wetter, aber darauf gibt es um ſo ſchlimmere Kälte. „Wenn es zu Allerheiligen ſchneit, lege deinen Pelz bereit“, lautet die Bauernregel

Wie wird der kommende Winter?

Hermann Löns hat Bauer und Forſtmann die berufenen Wetterpropheten genannt, denn ihre Vorausſagen beruhten nicht auf anfechtbaren wiſſenſchaftlichen Lehrſätzen, ſondern auf dem ſtändigen und engen Umgang mit der Natur zu allen Jahreszeiten; praktiſche Erfahrung und liebevolle tägliche Beobachtung ſeien aber zuverläſſigere Wegweiſer als alle Theorien. Was ſagen nun Landmann und Forſtwirt zu den Erſcheinungen dieſes Herbſtes?

Ein harter Winter mit ſcharfer Kälte und viel Schnee iſt zu erwarten: Wenn im Oktober noch Gewitter kommen: „Nach Oktobergewittern wirſt du im Winter vor Kälte zittern“, oder „Oktobergewitter prophezeit viel Schnee und Kälte zur Winterszeit.“ — Wenn Eiche und Buche ſtarken Fruchtanſatz tragen: „Viel Bucheln, viel Schnee.“ — „Gibt's der Eichen und Bucheln viel, ſchau, was der Winter anrichten will.“ — Wenn die Eicheln recht tief in den Hülſen ſtecken. — Wenn es im Herbſt recht viele Schlehen gibt, dann ſagt der Schwabe: „Geit's im Herbſcht viel Schleiha, därfſt auf'n Winter dich freua.“ — Wenn die Blätter erſt ſpät fallen: „Wenns Laub nicht vor Martini fällt, bedeutet's große Winterkält.“ — Wenn die Rettiche lange, dünne „Wedeln“ (Wurzeln) haben. — Wenn die Pferde die Winterhaare ſchon im September bekommen. — Wenn das Hochwild ſich ſchon im September verfärbt. — Wenn Haſen im September ein ungewöhnlich rauhes Fell haben: „Iſt recht rauh der Haſe, hüt' du im Winter deine Naſe.“ — Wenn das Heidekraut, wie geſchehen, lange Blütenähren zeigt: „Huir (heuer) geits 'n harten Wenter, weil de Hoidala ſo lang blühen“, heißt's in Schwaben. — Wenn die Herbſtzeitloſe, auch „Lichtblume“ oder „Nackte Jungfer“ genannt, beſonders früh oder in großer Zahl blüht. — Wenn Mäuſe und Hamſter ihre Wintervorräte recht tief vergraben: „Scharren die Mäuſe tief ſich ein, wird's ein harter Winter ſein.“ — Wenn der Maulwurf im Herbſt hohe Haufen wirft. — Wenn beim erſten Schnee die Krähen und Raben ſich zu großen Schwärmen vereinigen: „Halten die Krähen Konvivium, ſieh nach Feuerholz dich um.“ — Wenn uns die Zugvögel frühzeitig verlaſſen. um nach dem Süden zu ziehen: „Sind die Graugänſe um Michael nicht mehr hier, ſo kriegen ſtrengen Winter wir.“ — Wenn es zur Zeit der Obſternte recht viel Weſpen gibt. — Wenn es am Martinstag (11. November) ſonnig und klar iſt: „Martini Sonnenſchein, tritt kalter Winter ein“, oder „Iſt Martinus trüb, wird der Winter lieb, iſt Martinus klar, wird's ein kaltes Jahr“, oder „Iſt Martin hell und rein, richt dich für große Kälte ein“.

Eine Anzahl dieſer Vorausſetzungen trifft für das laufende Jahr zu. Wie wird nun der kommende Winter werden?

AM HÖRER DER ZEIT.

Wirklich, es iſt keine „reine Freude“, engliſcher Oberkommiſſar in Paläſtina ſein zu dürfen! Das war es nie und iſt es heute weniger denn je. Wenn die Engländer 1916, als ſie in der Balfour-Erklärung die Wiederherſtellung eines ſelbſtändigen Jüdiſchen Reiches in Paläſtina verſprachen, auch nur eine Ahnung davon gehabt hätten, was ſie ſich mit dieſem Verſprechen aufbürdeten, — dann hätten ſie ſich die Sache doch wohl beſſer überlegt! Zwar gelang es, auf dieſe Weiſe die Hilfe des jüdiſchen Kapitals zu gewinnen, aber ſchon die Aufſtellung jüdiſcher Bataillone und ihre Verwendung an der Front in Paläſtina erwies ſich ſehr bald als eine, na ſagen wir einmal: freundliche Geſte, da bei dieſen Truppen vom kriegeriſchen Geiſt des Makkabäertums nicht allzuviel zu verſpüren war. Hernach hat es um ſo mehr Mord und Totſchlag zwiſchen den Arabern und den Juden in dieſem unheiligen Land gegeben und die engliſchen Truppen mußten oft genug mit der blanken Waffe Frieden ſtiften. Die jüngſte Entwicklung der jüdiſchen Frage in Europa — nicht bloß in Deutſchland — hat den Abwehrkampf der Araber gegen die eingewanderten Juden und gegen eine befürchtete Steigerung dieſer Einwanderung noch erheblich verſtärkt. Denn die arabiſche Mehrheit in Paläſtina — ſie iſt heute immer noch dreimal ſo groß wie der jüdiſche Bevölkerungsteil — iſt auch ſehr ſtark beeinflußt von der großarabiſchen Idee, die auch von den Engländern während des Krieges geſchaffen und ausgenutzt wurde. Die iſt ihnen auch erheblich über den Kopf gewachſen! Und daß ſich nun die arabiſchen Proteſte und Demonſtrationen vor allem gegen den Oberkommiſſar und die Engländer in Paläſtina richten, diesmal alſo nicht in erſter Linie gegen die Juden, iſt für England überaus peinlich, da dieſes Land immer noch die größte „mohammedaniſche“ Macht iſt und außerdem in Transjordanien, dem älteren arabiſchen Königreich öſtlich des Jordans, den beſtimmenden Einfluß beſitzt. Gewiß kennen die dortigen Araber das alte amerikaniſche Methodiſtenlied nicht. aber wenn es im Weſtjordanland brodelt, dann handeln ſie bisweilen nach dieſem Lied: „Wir gehen über den Jordan, o Jeruſalem!“

*

Auch die Litauer haben an dem ſchweren Rechtsbruch, den ſie durch die „Eroberung“ des Memellandes vollzogen, eine ſtändig geringer werdende Freude. Der Sieg des Nationalſozialismus in Deutſchland hat dort eine beſonders unmittelbare Wirkung ausgeübt, die ſich ſchon bei den Wahlen zum Memellandtag zeigte: Raſches und ſtarkes Vordringen der „Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft“, die die Gedanken des Nationalſozialismus vorwärtsträgt. Nun hat dieſe Partei die memelländiſche Landwirtſchaftskammer faſt reſtlos erobert und dort vor allem die Großlitauer größtenteils hinausgedrückt. Die ſich darin zeigende Entwicklung zu einem unbedingten Bewußtſein und kompromißloſen Kämpfen für das Deutſchtum iſt eine Selbſtverſtändlichkeit im Hinblick auf das, was alles die Litauer ſich in und mit dem Memelland“ geleiſtet haben. Und aus einem Rechtsbruch kann niemals „Recht“ werden, auch dann nicht, wenn es der Genfer Völkerbundrat war, der daraus ein „Recht“ machen wollte und ihm der Haager Schiedsgerichtshof wacker dabei half.

*

Da der Satz immer noch gilt, den vor dreihundert Jahren ein ſchwediſcher Kanzler zu ſeinem Sohn als politiſche Erfahrungsweisheit äußerte — „Du glaubſt kaum, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird!“ —, ſo wundert man ſich gar nicht, daß dieſe Welt zwar gewaltigen Lärm macht, wenn Deutſchland auf friedlichem Wege z. B. die Korridorfrage löſen zu wollen erklärt, aber gar nichts dagegen hat, wenn der polniſche Weſtmarkenverein in ſeinem Werbemonat „gegen die deutſche Gefahr“ beſonders auf das „Problem“ Oſtpreußen hinweiſt. Er behauptet nämlich, dieſes Land ſei 1920 „nur deshalb nicht polniſch geworden, weil damals die Bolſchewiken vor den Toren Warſchaus geſtanden hätten. Das letztere jedenfalls iſt richtig; aber jetzt hat Polen von Moskau nicht nur nichts zu befürchten, ſondern man iſt mit den Bolſchewiken ſchon faſt befreundet. Denn auch Rußland iſt offen in die Reihe jener Staaten eingeſchwenkt, die von einer Reviſion des Verſailler Diktats nichts wiſſen wollen. Dieweilen man ſich auch in Moskau keineswegs über einen Mangel an poli-ſailler Diktats nichts wiſſen wollen. Denn den Machthabern im Kreml iſt zur Zeit nicht allzu wohl in ihrer Haut, da man ſich auch in Moskau keineswegs über einen Mangel an politiſchen und ſonſtigen Verlegenheiten beklagen kann!

Dr. Pr.

Die Gemeinde im Dienſt des Naturſchutzes.

Bei der Erziehung des Volkes zum Natur- und Heimatſchutz mitzuwirken ſind nicht zuletzt auch die Gemeinden berufen. Wie ſich die Gemeinde in den Dienſt des Naturſchutzes ſtellen kann, wird in der „Landgemeinde“ von Prof. Dr. Schoenichen-Berlin gezeigt. Er ſchreibt u. a: Naturdenkmäler irgendwelcher Art finden ſich wohl in der Gemarkung jeder größeren Gemeinde. Es wird darauf ankommen, ſie mit Hilfe naturwiſſenſchaftlicher Sachverſtändiger genau zu erkunden und ſie — namentlich wenn ſie ſich im Privatbeſitz befinden — unter ſtaatlichen Schutz zu ſtellen. Bedroht ſind, insbeſondere durch Wegebau, zur Zeit vielfach die Naturdenkmäler in der Baumwelt. Hier gilt es, Löſungen zu finden, die den Anſprüchen des Verkehrs genügen und gleichzeitig den Wünſchen des Naturſchutzes entſprechen. Die denkmalfrohe Gegenwart vergreift ſich weiterhin mit Vorliebe an den größeren Findlingsblöcken, ein Verfahren, das vom künſtleriſchen Standpunkt ebenſo abzulehnen iſt wie von dem des Naturſchutzes. Sorglich iſt darauf zu achten, daß auch die Umgebung aller Naturdenkmäler dauernd in würdigem Zuſtand erhalten bleibt. Schutthaufen unter alten Dorflinden, kitſchige Faſſungen von Quellen, Reklameſchilder an Felſen und dgl. ſollte keine Gemeinde innerhalb ihres Gebietes dulden. Vorzugsweiſe ſind die Gemeinden berufen, bei der Pflege des Landſchaftsbildes mitzuwirken. Die Erziehung der Bevölkerung zur Reinhaltung der Natur beginnt in der Stadt. Daher ſollte hier beiſpielsweiſe an Papierkörben nicht geſpart werden. Das gleiche gilt für die hauptſächlichen Ausflugsgebiete

Im übrigen ſollte jede Gemeinde auch ſonſt in ihrem Weichbild überall auf Reinlichkeit bedacht ſein; alſo fort mit den wüſten Abfallhaufen in Wäldern und an ſonſtigen Stätten der Erholung, fort mit häßlicher Reklame aus der Landſchaft. Noch wichtiger aber als alles dieſes iſt, daß die Gemeindeverwaltung bei jedem Eingriff in die Natur, den ſie innerhalb ihrer Gemarkung vornehmen läßt, ſorgfältig darauf bedacht iſt, daß nicht Zerſtörungen angerichtet werden, die niemals wieder gutzumachen ſind, und daß das Neue, das in die Landſchaft eingefügt werden ſoll, ſich organiſch in das Geſamtbild eingliedert. Ziel und Stolz jeder Gemeindeverwaltung ſollte es ſein, ihr Gebiet ſo zweckmäßig, ſo ſchön und ſo heimatlich wie möglich auszugeſtalten.

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

„Meinetwegen! Sie können ihm gleich beibringen, daß möglichſt raſch verkaufen ſoll. Ich werde die Sache bei Sparkaſſe befürworten. Die paar lumpigen Äcker, ob ſie hat oder nicht, er wird ſich ja nicht einfallen laſſen zu wohnen. Das ging abſolut nicht.“

Thomas antwortete nicht. Er ſetzte ſeine Füße von Furche zu Furche, und ſeine eingezogenen Finger löſten langſam aus der Fauſt ... langſam und ſchwer.

Die Fauſt, dem Thomas ſeine Fauſt, die ſchwere ... einmal in dies glatte, höhniſche Geſicht ... Nichts ken, das beſte!

„Armer Herr!“

In Nonſtein bog er bei dem Eingang rechts ein.

Links drüben lag das Schloß. Um die Parkmauer ßte junges Grün. Ein Kamin war eingefallen.

Es wird ja nichts gerichtet.

Er blickte hinüber. Wenn man von der Bahn kommt, man es nicht gleich. Aber dann ... der Park, die ndſteinfiguren ... die Trümmer, wie ſie umanand liegen!

Er bog nach rechts in die Dorfſtraße und ſtieß ein Hof- auf.

„Hummel, haſt Zeit?“

Der Hummelbauer hielt das Kummet in der Hand, das dem Braunen überſtreifen wollte.

„Na ... i muß um a Holz fahr'n.“

„Hummel, der Herr Graf Bertram kommt.“

Der Braune hatte das Kummet auf dem linken Ohr n.

„Was ſagſt? Is möglich? Der Herr Graf, der was in ruſſiſchen ... mein Gott, mein Gott. Thomas, des kann glaub'n.“

„Da les ſelb

Der Thomas kramte den Brief aus der Tiefe ſeiner Taſche.

„Da ſteht's.“

Der Hummelbauer ſtudierte lang.

„Was hoaſt des do, des kann i net entziffern.“

„Des hoaſt Donnerstag ... des is heit. Hummel, der Verwalter hat mi abg'wieſ'n. Hummel, du haſt a klans Wagerl ... Hummel, i bitt di, ſpann ein.“

„Da brauchſt mi net bitt'n.“

Der Braune warf den Kopf in die Höhe und zuckte ſein Ohr zurecht, das der Hummelbauer ſchon mit dem Kummet umgeſtülpt hatte.

„Hans!“ ſchrie er in das Haus zurück.

„Komm außi, fahrſt ums Holz ... da haſts Kummet.“ Und er warf es auf die Hausbank.

„Spannſt nachher den Schimmel ein. Helf mers Wagerl aus der Scheier zahrn ... Hol an Fetzen zum Owiſch'n.“ Und der Hummelbauer lief ſelbſt in die Scheuer und zog den Wagen heraus.

„Thomas, in der Kammer is G'ſchirr ... richts aweil her. Gib'm Fetzen her, Hans! All's voller Staub! Da haſt, die Kiſſen tuaſt a wengerl ausbeuteln.“

*

April ... der helle Himmel hatte ſchwarze Wolkenfetzen, die mit Wind und Regen trieben, dann wurde es wieder licht.

Ein paar Sonnenblitze, und wieder hing eine Wolke tief und ſchauerte einen luſtigen Regen herab.

Es war zwei Stunden ſpäter. Auf der Straße Nonſtein—Reith ſauſten zwiſchen Sprühregen und Sonnenblitzen blaue, ſchwarze, ſandfarbene Autos. Motorräder knattern dazwiſchen, und zwiſchen ihnen, unbekümmert und gelaſſen, trabte der dicke Braune und ließ das leichte Wagerl, mit ſeinem aufgeſchlagenen Dach und hochgeſpanntem Spritzleder, hinter ſich herrollen.

Thomas ſaß neben dem Hummelbauer auf dem Bock und hielt einen zerſchundenen Koffer, aufrecht geſtellt, zwiſchen den Knien.

In Bertrams tiefatmender Bruſt war alles durcheinander geworfen: Heimatſeligkeit und Heimkehrfreude und Schmerz und eine Furcht, Nonſtein wiederzuſehen. Und mi ſchwang das Bewußtſein: ganz verlaſſen bin ich nicht, di Treuen da vorn ... großer Gott, es hatte ihn gerührt, es rührte ihn, wie Thomas da ſaß, der Alte, der Thomas, der ihn aufs erſte Pferd gehoben, der ihm Pfeile zugeſpitzt und nun mit ſeinen ſchwieligen Händen — er ſah es von der Seite — zuweilen über den Koffer hinſtrich, als woll er ihn ſtreicheln.

Dann ſah er, vorgebeugt, unter dem Halbdach hinau in die Landſchaft.

Da war die Brücke, die kleine, wo der Weg nach Kalkreuth abzweigte.

Was ſich in Kalkreuth verändert haben mochte? Ob ſi auch alle geſtorben waren?

Ob die luſtige Gerty, mit der er ſo oft geſpielt, wo geheiratet hat?

Wahrſcheinlich.

Und der alte Herr von Späth, der ruhte wohl in de Gruft. War ſo ein aufrechter, gerader Deutſcher geweſen, ein wenig grob und ... ſo gut!

Jetzt kam der Sinnerdinger Wald. Lieber Himmel, wi war der licht geworden! Wo waren die alten, ſtattlin Eichen und Buchen?

Jungwald, Niederholz, ein paar lange Föhren dazwiſchen, Schleifhölzer ... weiter nichts.

Thomas drehte ſich um und wies auf eine Blöße, wo nackte Stämme wirr durcheinander lagen. Wie ein Leichenfeld ſah das aus. Um die Lichtung ſtanden, wie Kameraden, die Bäume, am Grab der Kameraden. Krähen flogen auf, aufgeſchreckt vom Rollen des Wagens, und ſtrichen krächzend ab.

Sie waren von der Reichsſtraße abgebogen. Auf de Bezirksſtraße fuhr faſt kein Auto. Es war ſtill ... feierlich. An den Äſten hingen die großen Regentropfen, un die Sonne warf ſich hinein.

(Fortſetzung folgt.)

Der Führer ſpricht auf der Dietrich-Eckart-Feier in Neumarkt.

Feierliche Weihe des Denkmals.

Neumarkt in der Oberpfalz, die Heimatſtadt des nationalſozialiſtiſchen Dichters und völkiſchen Vorkämpfers Dietrich Eckart, hatte ſich anläßlich der Weihe des Dietrich-Eckart-Denkmals in ein feſtliches Kleid gehüllt. Jedes Haus war mit Fahnen, Tannenkränzen und Girlanden geſchmückt. Am Eingang zur Hans-Schemm-Straße leuchteten vom Transparent eines Triumphbogens die Worte „Deutſchland erwache!", der flammende Kampfruf Dietrich Eckarts. Den Höhepunkt der Feier bildete die Weiherede des Volkskanzlers Adolf Hitler.

Nach feierlichem Gottesdienſt und nach Standkonzerten vor dem Geburtshaus Eckarts und dem Rathaus ſammelten ſich mittags die Maſſen im Stadtpark und vor dem Denkmalsplatz. Wirkungsvoll hob ſich das weiße Denkmal von einer dunklen Fichtengruppe ab. Ein viereckiger Block,

der das große Relief Dietrich Eckarts trägt,

ſteht auf einem Sockel, von dem aus drei Löwenköpfen Waſſer in ein viereckiges Baſſin ſprudelt. An beiden Seiten war das Denkmal von zwei großen Hakenkreuzfahnen flankiert, neben ihm ein mit Tannengrün geſchmücktes Podium errichtet.

Fanfarenklänge verkündeten das Nahen des Führers.

Von ungeheurem Jubel der vieltauſendköpfigen Menge begrüßt, traf der Führer mit ſeinem Gefolge ein und ſchritt zur Mitte des Platzes. Dort begrüßte er zuerſt die Schweſter Dietrich Eckarts.

Nach Begrüßung des Führers durch den Kreisleiter brachten Geſangvereine ein Dietrich Eckart geweihtes Lied ſtimmungsvoll zu Gehör. Ein Sprechchor brachte den flammenden Kampfruf Dietrich Eckarts „Sturm, Sturm läuten die Glocken . . . — Deutſchland erwache!" zum Vortrag. Dann ſchilderte Kunſtmaler Reich, der Vater der Idee zur Errichtung des Denkmals, die Entſtehungsgeſchichte des Denkmals und die Perſönlichkeit Eckarts.

Von vieltauſendſtimmigen Heilrufen begrüßt, ergriff hierauf der Führer das Wort zu einer Weiherede, die mit Begeiſterung aufgenommen wurde.

Die Verſammelten ſangen dann gemeinſam das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Hierauf wurden die Kränze am Gedenkſtein niedergelegt. Der Führer begrüßte noch die Anverwandten Dietrich Eckarts ſowie einige alte Mitkämpfer und Freude des Dichters und begab ſich dann in das alte hiſtoriſche Rathaus, wo ihm vom Bürgermeiſter die Ehrenbürgerurkunde der Stadt überreicht wurde.

Tags zurvor hatte der bayeriſche Kultusminiſter Schemm die Taufe der Neumarkter Realſchule in „Dietrich-Eckart-Schule" vorgenommen und die Weiheanſprache gehalten.

Die Anſprache des Führers in Neumarkt.

In ſeiner Anſprache erinnerte der Führer an die Kampfzeit vor zehn Jahren, an jene Zeit, da das Schickſal ſeinen unvergeßlichen Freund Dietrich Eckart von uns nahm.

Heute ſtehen wir wieder in einem ſchweren Kampf. Das Wort, das Dietrich Eckart prägte: „Deutſchland erwache!" iſt ſeit jenen Tagen der Ruf unſeres Volkes geworden. Wenn wir damals in Deutſchland kämpften um die Geſtaltung der Ehre, um die Wiedererweckung des nationalen Gewiſſens und damit für die Wiedergeburt unſeres Volkes, dann kämpfen wir heute um die Ehre der deutſchen Nation der Welt gegenüber.

Möge am 12. November nun endlich Dietrich Eckarts Gebet „Deutſchland erwache!" reſtlos in Erfüllung gehen. Es iſt eine herrliche Zeit, in der wir dieſes Denkmal weihen, eine Zeit, die das erfüllt, für was Dietrich Eckart damals mit uns gekämpft hat und für das er damals geſtorben iſt.

Ein erbärmliches kleines Geſchlecht, das damals ſinnlos einen Mann zu Tode brachte, der kein anderes Ziel hatte, als für Deutſchland einzutreten. Nun, da ſein Ziel heute in herrlicher Erfüllung begriffen iſt, haben wir ein Recht, vor den Toten hinzutreten und zu ſagen:

„Du biſt nicht umſonſt geſtorben.

Du lebſt neben den Tauſenden und Millionen, die dahingegangen ſind für Deutſchland, für den Beſtand unſeres Volkes und unſer Reich, dahingegangen ſind für Deutſchlands Auferſtehung. Wir haben heute nach zehn Jahren das ſtolze Recht, der Öffentlichkeit und unſerem Volke dieſes Denkmal zu übergeben, denn das Gebet Dietrich Eckarts iſt in Erfüllung gegangen: „Das deutſche Volk iſt erwacht!"

„Wir haben auch unſere Ehre!"

„So wie am 5. März das deutſche Volk ſich entſcheiden mußte über den Kurs im Innern", ſo führte Adolf Hitler in ſeiner großen Rede in der Feſthalle einleitend aus, „ſo muß es ſich am 12. November entſcheiden über den Kurs nach außen. Es muß ſich klar entſcheiden, ob es will, daß die Ehre der Nation und ihr gleiches Recht in der Zukunft vor der ganzen Welt offen und frei vertreten werden ſoll. Es muß ſich entſcheiden für einen Weg, der im erſten Augenblick vielleicht ſchwer ſein kann, der aber unſerer Überzeugung nach auf die Dauer eine große Nation allein in ihrer Größe zu erhalten vermag."

Zur Abrüſtungsfrage ſagte der Führer: „Einſt ſagten ſie, wir müßten abrüſten. Wir haben abgerüſtet, und ſie ſollen nicht ſo tun, als ob die Abrüſtung bei uns praktiſch nicht durchgeführt worden wäre. Sie waren ja mit ihren Kontrollkommiſſionen lange genug in Deutſchland, um das überwachen zu können." (Stürmiſcher Beifall.)

Von wem fühlen ſich die anderen Völker bedroht? Etwa von uns? Wenn ſie heute rüſteten, ſeien etwa wir ſchuld daran, etwa die 100 000 Mann, die wir hätten? Es müſſe

endlich mit dieſen Phraſen aufgeräumt

werden, daß alles unſertwegen geſchehen müßte. (Stürmiſcher Beifall.)

Wenn man gerade auf das nationalſozialiſtiſche Deutſchland verweiſe, dann erinnere er daran, daß noch vor einem Jahr die Welt die nationalſozialiſtiſche Bewegung als gänzlich bedeutungslos und ſogar noch nach der Machtergreifung als vorübergehende Erſcheinung bezeichnet habe, und jetzt auf einmal behaupte man, man habe in den letzten zehn Jahren nicht abrüſten können, weil der Nationalſozialismus da ſei.

Sie hätten dreizehn Jahre Zeit gehabt, abzurüſten, als wir nicht an der Macht waren.

Die Welt ſei nur empfindlich für die Ehre anderer Völker. Sehr gut! Wir verſtehen dieſe Wahrung der Ehre. Aber wir bitten uns aus, daß man auch unſere Ehre nicht angreift! Sollen wir etwa weniger Ehre haben, nur deshalb, weil es einſt 26 Staaten möglich war, uns zu beſiegen? Es iſt unmöglich, den Ausgang eines Krieges zu einer ewigen Rechtsgrundlage in der Völkerbeziehung zu machen.

Wir haben auch unſere Ehre und das ſoll die Welt wiſſen!" (Langanhaltender Beifall.)

Man dürfe die deutſche Regierung nicht mit denen verwechſeln, mit denen man vierzehn Jahre verhandelt habe. Wir haben ein Gefühl für die Ehre der Nation deshalb, weil wir ſie auch perſönlich beſitzen.

Ich bin nicht Reichskanzler geworden, um jetzt andere moraliſche Grundſätze zu vertreten, als ich ſie bisher vertreten habe. (Stürmiſcher Beifall.)

In meinen Augen ſetzt ſich die Ehre der Nation zuſammen aus der Ehre, dem Ehrempfinden und dem Ehranſpruch ihrer einzelnen Menſchen. Ich glaube, die Ehre einer Regierung iſt die Ehre eines Volkes, und die Ehre eines Volkes muß die Ehre der Regierung ſein." (Stürmiſcher Beifall.)

„Vereinſamt kann man ſein, diffamiert nicht!"

Ich bedanke mich für Vereinbarungen, die ich mit meiner Ehre einkaufen ſoll Und wenn man ſagt: dann werdet ihr iſoliert ſein, dann erkläre ich: Lieber ehrenhaft ſein, als ohne Ehre geduldet zu werden. (Lebhafte Heilrufe.) Ich bin der Überzeugung, daß das deutſche Volk zuviel Charakter hat, als daß es anders denken könnte als ſeine Regierung, daß es in dieſer Stunde, in dieſer geſchichtlichen Stunde

nicht anders entſcheiden kann als mit dem Worte „Ja".

(Stürmiſche Zuſtimmungserklärungen.) Es bleibt kein anderer Weg. Ich habe keine Kanonen, ich habe nur euch, meine Volksgenoſſen! Mit euch muß ich dieſes Recht für Deutſchland erkämpfen. Ihr müßt hinter mir ſtehen. Wir müſſen zuſammenhalten. Wir können den Kampf nur führen, wenn wir eine einige Mannſchaft ſind. (Die begeiſterten Maſſen erheben ſich von ihren Plätzen und jubeln dem Führer zu.)

Wenn ihr am 12. November zu unſerer Sache, zu eurer Sache ſteht, dann ſteht ihr damit zum deutſchen Volk und zum Deutſchen Reich. (Minutenlange toſende Beifallskundgebungen.)

Hitlers Glückwunſch an Goebbels.

Reichsminiſter Dr. Goebbels, der ſeinen 36. Geburtstag im Kreiſe ſeiner Familie und ſeiner nächſten Mitarbeiter in Berlin beging, erhielt vom Führer folgendes Glückwunſchtelegramm: „Mein lieber Doktor! Zu Ihrem heutigen Geburtstag ſende ich Ihnen meine aufrichtigſten Glückwünſche. In herzlicher Freundſchaft und Verbundenheit Ihr Adolf Hitler."

Weiter haben ſämtliche Reichsminiſter ſowie Miniſterpräſident Göring und Preußens Kultusminiſter Ruſt Dr. Goebbels telegraphiſch ihre Glückwünſche ausgeſprochen.

Hunderttauſende hörten den Führer auf einer Kundgebung in Frankfurt a. M.

Der Führer ſprach am Sonntag in der Feſthalle von Frankfurt am Main. Die 20 000 Plätze der Halle waren bereits einige Stunden nach der Ankündigung der Kundgebung reſtlos verkauft, und ſo mußten denn die Hunderttauſende ſich damit begnügen, den Führer in einem der 75 Säle und Lokale zu hören, in die die Rede durch Lautſprecher übertragen wurde.

Die Feſthalle war beſonders reich mit Flaggen und breiten Transparenten geſchmückt. Gegenüber der großen Treppe, von deren Abſatz der Führer ſprach, mahnte eindringlich der Satz: „Mit Adolf Hitler ſteht und fällt Europa." Das Ausſchalten der großen Beleuchtung kündigte die Ankunft des Führers an und ließ die Menge verſtummen. Aus der Stille brach dann ſpontan

ein einziger Ruf der Begeiſterung,

als der Kanzler die Halle betrat. Wieder und wieder erſchallten Heilrufe, bis Gauleiter Sprenger die Rhein-Main-Kundgebung für eröffnet erklärte. Mit nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt, ergriff dann der Kanzler das Wort. Die wichtigſten Stellen ſeiner Ausführungen mit lebhaften Geſten unterſtreichend, legte er mit wunderbarer Klarheit die Verhältniſſe dar, die wir als Ergebnis des Verſailler Vertrages für das deutſche Volk und die Welt ſehen. Die Ausführungen wurden häufig durch Beifallskundgebungen unterbrochen.

Weihe der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt „Ernſt Röhm".

Miniſter Ruſt und Stabschef Röhm beim Feſtakt im Plöner Schloß.

Das in der Holſteiniſchen Schweiz inmitten herrlicher Seen und Waldungen gelegene, ſonſt ſo ſtille Plön hatte ſeinen großen Tag. Aus Anlaß der Einweihung der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt, die den Namen des Stabschefs Ernſt Röhm tragen wird, zeigte die ganze Stadt feſtliches Gepräge.

Die nationalpolitiſche Anſtalt iſt in dem alten, auf einer Anhöhe am Plöner See gelegenen Schloſſe untergebracht, das von jeher eine Stätte der Erziehung des Körpers und des Geiſtes war und jetzt den Zwecken einer nationalſozialiſtiſchen Erziehung dienſtbar gemacht wird, auf der die zukünftigen Führer des Volkes ihre Ausbildung erhalten ſollen. Die neue Schöpfung der nationalpolitiſchen Anſtalten iſt in ihrer Geſtaltung ein

ureigenes Werk des Kultusminiſters Ruſt.

Zu dem Feſtakt war neben Kultusminiſter Ruſt und Stabschef Röhm eine ganze Reihe führender Perſönlichkeiten der Provinz Schleswig-Holſtein erſchienen. Auf dem Schloßhof hatten ſich die etwa 200 Schüler der Anſtalt in der Uniform der Hitlerjugend aufgeſtellt ſowie weitere 400 Mann der Plöner SA. und mehrere Standartenabteilungen der SA. aus ganz Schleswig-Holſtein.

Kultusminiſter Ruſt hielt eine Anſprache, in der er hervorhob: Nun, da uns Adolf Hitler das neue Reich ge-

---

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

4]

Bert preßte die Lippen zuſammen und nickte mit dem Kopf.

Der Wald blieb zurück.

Es kam die Mulde mit dem Dorf Ronſtein. Links die lange Parkmauer.

Jetzt werden wir in die Pappelallee einbiegen. Die ſchönen, alten Bäume! Wie ich mich gefreut habe, mußte Bert denken, wenn der Sturm ging und ſie ſo wogten und ſchwankten.

Die Allee ... kam nicht.

Ein paar junge Apfelbäume, an friſch gehauenen Stecken — einzelne waren eingegangen oder geknickt —, dazwiſchen ſtanden die Wurzelſtöcke der Pappeln.

Bert ſah nicht mehr hinaus.

Thomas ſtieß den Hummelmichel an.

„Fahr links umi, zum Tor, daß er net glei die ganze Beſcherung ſieht ... des mit dem eingebrochenen Kamin und des Loch in der Mauer!"

*

„Hummel", ſagte Bert und ſtrich dem dicken Braunen über den Hals, „ich danke Ihnen. Was bin ich Ihnen ſchuldig?"

„Nix, Herr Graf! Da laß i mi net zahl'n ... A Ehr is des geweſ'n für mi und a Freud! Gott ſeg'n ihna! Laſſens Ihna net zuviel kränk'n, daß jetzt a ſo is."

Bert reichte dem Braven die Hand.

Der wendete raſch.

„Hü! Brauner ... geh ... geh!"

Sie ſtanden mitten im Hof.

„I wer die Schlüſſel holen zum Fremdenflügel, Herr Graf!"

Dann ſtand er [illegible] neben ſeinem Koffer.

Er hob langſam den Blick und ließ ihn wandern. Jetzt hatte er plötzlich gar nicht mehr das Gefühl, zu Haus zu ſein. Irgendwo ... wo anders. Es gab doch viele Barockſchlöſſer, die in Hufeiſenform gebaut waren, mit einer Auffahrt wie dieſe, vor dreiteiligem Haupttor. Viele Schlöſſer, wo Ulmen in der Mitte des Hofes, hinter ſchmiedeeiſernen Toren ſtanden und die Arkaden umliefen.

Dann kroch es doch wieder heran das Bewußtſein: Ronſtein. Seine Augen gingen langſam die Front entlang, von einem hohen Fenſter zum andern ... die Gaſtzimmer ... der große Saal ... Mamas Zimmer ... dort hing eine Jalouſie herab.

Der Wind bewegte ſie. Es war unheimlich und grauenhaft. Zerſtört ſah ſie aus, dieſe Jalouſie, mit eingebrochenen Bretichen, an einem Haken noch feſt, von dem anderen losgeriſſen, immer auf und ab, als mühe ſich eine unſichtbare Hand an ihr.

Von dieſem Fenſter aus hatte ſie ihn ſo oft gerufen: Berti, was treibſt du ſchon wieder! Kind! Junge! Fall mir nur nicht herunter vom Baum!

Da hatte er auf einem der Ulmenäſte geſeſſen und jubelnd gerufen: Mutti, nur keine Angſt! Ich kann noch höher hinauf.

Später hatte er ſein Pferd unter dies Fenſter gehen laſſen, und ſie hatte Zucker in ſeine aufgehaltene Mütze geworfen, für Elfriede, die Stute.

Er ſah zu Boden, weil er den Anblick dieſes Fenſters nicht mehr ertrug.

Da war ein gepflegter Raſenplatz um die Ulmen geweſen. Jetzt war er zerriſſen und zerſtampft. Äſte lagen umher und der Wind wehte faulendes Laub zuſammen ...

„Herr Graf, i hab den Schlüſſl!"

Thomas faßte den Koffer.

Im linken Flügel, ziemlich vorn, war eine Türe. Das war der nie benützte Aufgang zum Fremdenflügel.

Das Schloß war verroſtet. Der Schlüſſel drehte ſich nicht. Thomas murrte etwas, es klang wie: „Sauwirtſchaft ... Verroſtet ... nix ſcheren."

Endlich gab das Schloß ſeiner [illegible] nach. Der ſteinerne, gewölbte Vorplatz tat ſich auf. Eine eingeſchloſſene Luft legte ſich kalt um Berts Stirne.

Sie gingen die Treppe hinauf.

„Herr Graf, die vier Zimmer ſans und die Küch", ſagte Thomas, und ſeine Stimme klang h

Die weiße Flügeltüre war grau vor Staub.

„Wann i s nur früher gewußt hätt! I hätt do no ..

„Lieber Thomas, mache dir keine Sorgen. Es iſt ſo einmal ſo. Wir müſſen es tragen."

Thomas ging zu dem Fenſter und öffnete es. Schmal Wallgardinen wehten auf.

Auf der Politur der geſchwungenen Kommode und de runden Tiſches lag der Staub wie ein grauer Schleie Thomas nahm ſein blaugewürfeltes Taſchentuch und f darüber.

In der Ecke ſtand ein Glasſchrank mit wenigem alt Porzellan und an den Wänden verſchoſſene Damaſtſt

Bert ging in das nächſte Zimmer und in das drit Sie waren auch ſo. In einem ſtand ein altmodiſches B mit lila in lila geblümten Vorhängen.

Thomas ſtand unſchlüſſig an der Türe.

Er müßte doch etwas eſſen!

Kein Frauenzimmer, das zu etwas zu brauchen wa Ob er nicht die alte Steinerkathi aus dem Dorf holen ſo die hätte doch wohl Zeit?

Bert kam aus den anderen Zimmern zurück und g auf ihn zu. Er legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Thomas, das werd ich Ihnen nie vergeſſen! Aber laſſen Sie mich jetzt ein wenig allein.

Da polterte Thomas die Treppen hinunter, ſchimpf auf alle im Haus und ſich in ſein blaues Taſchentu ſchneuzend, und ... no ja, da ſieht's ja niemand.

Er ſtand im Flur und trocknete ſich die Augen.

Dann machte er erſt die Türe auf, zog den Schlüſ ab und ſteckte ihn ein.

„Net amal an Schlüſſl könnens ſchmier'n."

*

Fortſetzung folgt

können den Kampf nur annſchaft ſind. (Die be- on ihren Plätzen und

zu unſerer Sache, zu amit zum deutſchen Volk nlange toſende Beifalls-

an Goebbels.

ls, der ſeinen 36. Ge- und ſeiner nächſten Mit- vom Führer folgen- ein lieber Doktor! Zu e ich Ihnen meine auf- licher Freundſchaft und ler."

miniſter ſowie Miniſter- s Kultusminiſter Ruſt re Glückwünſche aus-

ten den Führer n Frankfurt a. M.

tag in der Feſthalle von 20 000 Plätze der Halle ch der Ankündigung der d ſo mußten denn die gen, den Führer in einem , in die die Rede durch

reich mit Flaggen und . Gegenüber der großen hrer ſprach, mahnte ein- f Hitler ſteht und lten der großen Beleuch- führers an und ließ die le brach dann ſpontan

Begeiſterung,

Wieder und wieder er- r Sprenger die Rhein- rklärte. Mit nicht enden- ergriff dann der Kanzler en ſeiner Ausführungen nd, legte er mit wunder- ar, die wir als Ergebnis s deutſche Volk und die purden häufig durch Bei-

nalpolitiſchen „Ernſt Röhm".

ſchef Röhm beim ter Schloß.

chweiz inmitten herrlicher ſonſt ſo ſtille Plön hatte aß der Einweihung der anſtalt, die den Namen jen wird, zeigte die ganze

t iſt in dem alten, auf gelegenen Schloſſe unter- ſtätte der Erziehung des nd jetzt den Zwecken einer dienſtbar gemacht wird, r des Volkes ihre Aus- e Schöpfung der national- Geſtaltung ein

tusminiſters Ruſt.

Kultusminiſter Ruſt und ihe führender Perſönlich- lſtein erſchienen. Auf dem 00 Schüler der Anſtalt in aufgeſtellt ſowie weitere nd mehrere Standarten- Schleswig-Holſtein.

eine Anſprache, in der er Hitler das neue Reich ge-

---

r Bü nach. D auf. Eine eingeſchloſſ ne.

ſ.

er ſans und die Stimme klang h r Staub.

Hätt! I hätt do no .. ine Sorgen. Es iſt "

und öffnete es. Sch

zenen Kommode und d die ein grauer Schlei es Taſchentuch und

rank mit wenigem verſchoſſene Damaſt mmer und in das dr nd ein altmodiſches B en.

er Türe.

etwas zu brauchen us dem Dorf holen ſo

immern zurück und auf die Schulter.

nie vergeſſen! Aber ein.

zen hinunter, ſchimpf ſein blaues Taſchentu t's ja niemand.

e ſich die Augen.

e auf, zog den Schlüſ ns ſchmier'n."

Fortſetzung folgt.

---

en, ſei es unſere Aufgabe, dieſes große Ziel zu ver- chen. Es gelte, das, was einſt verſäumt wurde, heute zuführen und den jungen Menſchen eine Erziehung werden zu laſſen, die einer wahren Volks- einſchaft entſpricht. Das ſei durch Erlaſſe allein möglich. Darum habe man begonnen, den neuen in den **nationalpolitiſchen Anſtalten** auszuprobieren. Miniſter teilte ſodann mit, daß die Schule in den Namen „Ernſt Röhm" tragen ſolle. Dann eichte der Miniſter dem Leiter der Anſtalt einen s zum Bau eines Segelflugzeuges.

Stabschef Röhm dankte für die ihm zuteil gewordene ng. Er ſprach den Schülern der Anſtalt gegenüber Anerkennung für die gezeigten hervorragenden ungen aus und ermahnte ſie, alles einzuſetzen zum des ganzen Volkes.

öring auf der Gedächtnisfeier ür den Fliegerhelden Boelcke.

nſer Anſpruch auf Verteidigungsflugzeuge.

ie Boelcke-Gedächtnisfeier, die Sonntag in der er Lichtburg ſtattfand, erhielt beſondere Bedeutung die Anweſenheit des Reichsluftfahrtminiſters ing, der bemerkenswerte Ausführungen über die um letzten durchgeführte Luftabrüſtung Deutſchlands en fehlenden Luftſchutz machte. Zuvor hatte der ſter durch einen erſten Spatenſtich die Arbeiten für ene Flugſporthalle des Luftſportvereins Ruhrgau ich eröffnet.

Bei ſeinem Erſcheinen in der Lichtburg wurde dem ſter ein begeiſterter Empfang zuteil. Weihevolle Stille in, als nach einem Gedenkſpruch auf Oswald Boelcke nach ernſten Weiſen ein ſchlichtwürdiger Bühnenauf- ichtbar wurde: über einem Raſenhügel, auf dem ein erkranz liegt und zu deſſen Seiten zwei Säulen mit enden Opferſchalen und Ehrenwachen der SA. mit en ſtehen, das Bild des gefallenen Helden. Dann Miniſter Göring.

Er pries den toten Helden als pflichttreuen, un- odenen Soldaten, als den Lehrmeiſter der chen Kriegsflieger, als den hielfsbereiten und beſchei- Kameraden. Ein Volk, das in ſchwerer Zeit lebt, ich neue Kraft aus reinen und klaren Quellen ſchaffen. tärkſte Kraftquelle der Nation iſt der Glaube an die ſtehung, an die Aufrichtung des Vaterlandes. Eine e Kraftquelle iſt das Gedenken an die Vergangenheit, it ſie kündet von

Heldentum, Opfer und Hingabe,

in Volk ſich dankbar bekennt zu ſeinen großen Toten, urch ihr Vorbild, durch ihr Leben und Sterben die dblickenden begeiſtern zu gleicher, ſelbſtloſer Hingabe ſie aufrichten zu neuem Glauben. Es gilt, gerade die nd in dieſem Geiſt heranzuziehen,

den **künftigen Trägern der deutſchen Luftfahrt,**

er Begriff der Ehre wiedergegeben werden muß, der n Jahren der Schmach und Schande und des Ver- ens verſunken iſt.

Das lebende Vorbild Boelckes

et in die Zukunft der deutſchen Luftfahrt, wie auch ationalſozialiſtiſche Bewegung aus dem lebendigen chen Hitler, der mehr bedeutet als alle Programme, graphen und Entſchließungen, ihre unverſiegbare ſchöpft. Wenn wir der Männer wie Boelcke und boſen gedenken, dann ſind wir mitten in den Sorgen Nöten der deutſchen Luftfahrt.

Wenn **Deutſchland, ſo rief der Miniſter mit erhobener** me, **auf einem Gebiet bis zum letzten abgerüſtet hat,** auf **dem Gebiet der Luftfahrt. Er iſt nicht wahr, ſo** e ich **als der verantwortliche Leiter der deutſchen Luft-** laut **und deutlich, daß wir, wie man uns zum Teil vorwirft, Flugzeuge aus dem Kriege behalten haben.** haben **auch keine Geſchwader aufgeſtellt und wenn ſie** : **Aber eure Verkehrsflugzeuge! dann ſagen ſie das** beſſeres **Wiſſen, dann werden ihre Sachverſtändigen** ſagen, **daß unſere ſchwerfälligen Verkehrsflugzeuge** als **als Kriegsflugzeuge in Frage kommen können.**

Ich betone, **daß wir bereit ſind, auf alle anderen Flug-** zu **verzichten, daß man uns aber ein Minimum von** idigungsflugzeugen **zugeſtehen muß, die nach ihrem** nsradius **überhaupt nicht für einen Angriff in Frage** nen.

Wenn man uns ſelbſt das verſagt, dann behaupte ich, auf der anderen Seite irgendeine böſe und hinter- dige Abſicht beſteht. Solange der Gegner nicht auf chweren Angriffsflugzeuge verzichtet, ſo lange kann es Deutſchland nicht verübeln, daß es auf der Konfe- nachſuchte, ihm wenigſtens ein Minimum an Abwehr- Verteidigungsmaſchinen zuzubilligen.

Gewiß **hat man uns gezwungen, abzurüſten, aber** vermag **alle Gewalt nicht zu nehmen, die Ehre, die** nur ſelbſt **preisgeben kann.**

Indem er auf das Hakenkreuzbanner hinwies, ſchloß Miniſter: „Vergeſſet es nicht: über dem Hakenkreuz ſich der Adler, er hat die Schwingen gebreitet, Adler iſt die Sehnſucht der deutſchen Luftfahrt!"

Boelcke-Feier der Berliner Flieger.

Zum erſtenmal zeigten ſich die Berliner Sport- ger in geſchloſſener Formation der Berliner Be- ung. Anlaß dazu gab die vom Deutſchen Luftſport- nd auf dem Flughafen Tempelhof veranſtaltete Ge- feier zu Ehren des 1916 gefallenen deutſchen pfliegers Oswald Boelcke. An der Feier nahmen den Fliegern zahlreiche Abordnungen der nationalen nde teil.

Propſt Fritz Loerzer, der Bruder des DLV.- denten, ſelbſt alter Kampfflieger, hielt mittags auf Flughafengelände einen Feſtgottesdienſt ab. tsſekretär Milch vom Reichsluftfahrtminiſterium die Gedenkrede zu Ehren des gefallenen Helden. gte u. a., daß wir zum erſtenmal ſeit 14 Jahren dem llenen Boelcke wieder frei in die Augen ſehen könnten. Hitler und ſein Reich hätten die Grundlage gelegt, r offen und frei eines deutſchen Helden gedenken zu n. Nach Schlußworten des Führers des DLV., no Loerzer, begaben ſich die Verbände und Ab- ungen in geſchloſſenem Zuge nach dem Luſtgarten, itet von zahlreichen Sportflugzeugen. Beim Vorbei- am Reichsehrenmal legten Präſident Loerzer und der er der Landesgruppe Berlin-Brandenburg-Grenz- Cranz, einen Kranz nieder und nahmen den Vor- rich der Fliegerverbände ab. Im Luſtgarten hielt Cranz an die verſammelten Verbände die Schlußanſprache, in der er nochmals auf die Bedeutung Boelckes hinwies und zum Ausdruck brachte, daß der Boelcke-Geiſt im ganzen Nationalſozialismus ſeine geſchloſſene Fortſetzung finde.

Nah und Fern

○ **Dompteur von einem Löwen angefallen.** In Hamburg wurde der bekannte Raubtierbändiger Kapitän Schneider, der dort zur Zeit mit ſeinen hundert Quo-Vadis-Löwen auftritt, bei einer Vorführung im Käfig von einem vierjährigen Löwen angefallen. Er erhielt einen wuchtigen Prankenhieb über den Kopf, durch den er zwei erhebliche Rißwunden oberhalb der Stirn und an der Schläfe erhielt. Nach Anlegung eines Notverbandes verſuchte Kapitän Schneider zunächſt, die Vorſtellung fortzuſetzen, mußte aber wegen heftiger Schmerzen ſeine Abſicht aufgeben und ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

○ **Selbſtmord am Grabe der Ehefrau.** In Harburg-Wilhelmsburg hat ein 77jähriger Invalide auf dem Neuen Friedhof Selbſtmord begangen. Er wurde neben dem Grabe ſeiner Ehefrau erhängt aufgefunden.

⊙ **Doppelmord auf einem Bauerngehöft.** In der Tiroler Ortſchaft Winkl (Gemeinde Wörgl) wurde ein furchtbarer Doppelmord an dem 64 Jahre alten Bauer Georg Anker und an ſeiner gleichaltrigen Ehefrau verübt. Die beiden Leute ſind durch Beilhiebe getötet worden, die der Täter mit voller Wucht gegen den Kopf und die zur Abwehr erhobenen Hände des Ehepaares geführt hat. Der Mörder hat zuerſt den Mann und dann die auf die Hilferufe herbeieilende Ehefrau erſchlagen. Der unbekannte Täter dürfte einen größeren Geldbetrag geraubt haben.

⊙ **SA.-Mann ſchwer mißandelt.** Bei Herzogenrath (Rheinprovinz) wurde auf der neutralen Straße an der holländiſchen Grenze ein SA.-Mann aus Herzogenrath von drei Männern überfallen und ſolange mißhandelt, bis er bewußtlos liegen blieb. Dort fand ihn kurze Zeit ſpäter ein von der Schicht heimkehrender Bergmann.

⊙ **Eiſenbahnzuſammenſtoß im Tunnel verhütet.** Dank der Aufmerkſamkeit zweier Lokomotivführer konnte in der Nähe von Chalons-ſur-Marne ein Eiſenbahnunglück vermieden werden, das unüberſehbare Folgen hätte haben können. Die zweigleiſige Strecke wird in einem Tunnel in der Nähe von Chalindrey augenblicklich eingleiſig befahren, da das andere Gleis erneuert wird. Nun fuhren faſt gleichzeitig ein Perſonenzug und ein Schnellzug aus entgegengeſetzter Richtung kommend in den Tunnel ein. Die Lokomotivführer der beiden Züge merkten jedoch rechtzeitig die Gefahr, und es gelang ihnen, die Züge in wenigen Metern Abſtand voneinander zum Stehen zu bringen.

⊙ **Dampfer mit elf Perſonen verſchollen.** Der engliſche Küſtendampfer „Victor", der am Mittwoch vergangener Woche von Hayle in Cornwell nach Liverpool abgefahren war, iſt verſchollen. Andere Schiffe, die dieſelbe Strecke fuhren, haben keinerlei Zeichen von dem Dampfer geſehen. Die Beſatzung des Schiffes beträgt elf Mann.

⊙ **Neue Briefmarken in der Türkei.** Die Generaldirektion der Poſt in Ankara hat zum zehnten Jahrestag der türkiſchen Republik neue Briefmarken herausgegeben. Eine der Briefmarken zeigt eine bildliche Darſtellung des großen Fortſchrittes der Türkei auf induſtriellem, wirtſchaftlichem und gewerblichem Gebiet während der letzten zehn Jahre. In der Mitte iſt das Bild des großen nationamen Führers, Gaſi Muſtafa Kemal aufgedruckt. Eine andere Marke zeigt die am Horizont des Meeres aufgehende Sonne. Inmitten der Sonne iſt die Zahl 10, welche die zehn Jahre des großen Aufſtiegs der Türkei veranſchaulichen ſoll, angebracht.

⊙ **Flugzeugabſturz fordert vier Todesopfer.** Wie aus Weſtboro im Staate Maſſachuſetts (USA.) gemeldet wird, iſt dort ein Flugzeug abgeſtürzt. Drei Männer und eine Frau wurden getötet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Anordnung des Stahlhelm iſt auch beim Stahlhelm-Frauenbund die Aufnahme- bzw. Anmeldeſperre vom 1. bis 5. November aufgehoben.

*

Der von den Polen kürzlich wegen angeblicher Grenzüberſchreitung verhaftete Rektor Gierke, Kottbus, hat vierzehn Tage Haft verbüßen müſſen. Unmittelbar nach ſeiner Entlaſſung wurde er von den Polen erneut verhaftet, diesmal wegen „Spionageverdacht"; Gierke hatte bei ſeiner „Grenzüberſchreitung" einen Photoapparat bei ſich.

*

Anläßlich der Zehn-Jahres-Feier der türkiſchen Republik veranſtaltete der türkiſche Botſchafter in Berlin einen großen diplomatiſchen Empfang, der von der Spitzen der Behörden, dem diplomatiſchen Korps und zahlreichen Führern der Wirtſchaft und Freunden der Türkei beſucht war.

*

Nach Meldungen aus Tokio haben die amerikaniſchen Behörden beſchloſſen, wieder eine Anzahl Japaner von den Marianneninſeln auszuweiſen, die ſich dort in den letzten fünf Jahren angeſiedelt haben. Die Ausweiſungen erfolgen, weil ihre Anweſenheit angeblich die amerikaniſche Staatsſicherheit gefährdet.

12,2 Millionen zur Arbeitsbeſchaffung.

Wie das Reichsarbeitsminiſterium mitteilt, hat der Kreditausſchuß der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt erneut Darlehen im Betrage von rund 12,2 Millionen Mark im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung bewilligt. U. a. wurde der Rhein-Main-Donau-A.-G. ein Betrag von 2 Mill. Mark für Baggerarbeiten an den Mainſtufen, Tiefbauarbeiten an Schleuſen und Wehren und für die Behebung von Stauſchäden der Main-Kanaliſierung zwiſchen Aſchaffenburg und Würzburg zur Verfügung geſtellt. Mit Hilfe eines Darlehns von 400 000 Mark wird ferner von der Stadt Amberg (Oberpfalz) ein großes Arbeitsvorhaben zur Regulierung der Vils durchgeführt. Ein der Stadt Heidelberg bewilligtes Darlehn dient der Erſtellung einer Bewäſſerungsanlage zur Erhöhung des Ertragswertes der gärtneriſchen Kulturen in der Gemarkung Handſchuhsheim. Größere Beträge entfielen weiter auf den Freiſtaat Sachſen, Thüringen und Mecklenburg.

Painlevé geſtorben.

Im Alter von 70 Jahren.

Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident und mehrmalige Miniſter in den verſchiedenen franzöſiſchen Regierungen, Paul Painlevé, iſt an den Folgen einer plötzlich aufgetretenen Herzſchwäche im Alter von 70 Jahren geſtorben. Painlevé hatte ſich vor allem durch ſeine mathematiſchen Studien in Frankreich und über die Grenzen Frankreichs hinaus einen Ruf als bedeutender Wiſſenſchaftler geſchaffen.

Ein Rüſtungsfachmann ſtarb.

Zum Tode Painlevés.

Der am Sonntag verſtorbene frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Paul Painlevé wird auf Staatskoſten feierlich beigeſetzt werden.

Painlevé war nicht weniger als fünfzehnmal Miniſter. Er hat während des Krieges durch die Ernennung Fochs und Pétains und die Anordnung der ſerienweiſen Herſtellung von Tanks eine entſcheidende Rolle geſpielt. Wenn er als Luftfahrtminiſter eine hervorragende Bedeutung für die Entwicklung des franzöſiſchen Flugweſens errungen hat, ſo ſind ſeine wiſſenſchaftlichen Beiträge zu dieſem Gebiet untrennbar von den erſten Erfolgen des Flugzeugerfinders. Er war

der erſte Fluggaſt Wrights und ſpäter Farmanns.

Er iſt immer ſtolz auf ſeine Rolle während des Krieges geweſen und veröffentlichte ein Werk mit dem Titel: „Wie ich Foch und Pétain ernannte." Nach dem Kriege arbeitete er in entſcheidender Weiſe an der großen franzöſiſchen Heeresreform mit.

Sicherung des Winterhilfswerkes gegen Untreue.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Die große Bedeutung, die das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes für die Allgemeinheit hat, verlangt auch auf ſtaatsrechtlichem Gebiet ein nachdrückliches Einſchreiten gegen jeden, der ſich unrechtmäßig, insbeſondere durch Diebſtahl, Unterſchlagung, Untreue oder Betrug, Liebesgaben des Winterhilfswerkes beſchafft und ſie dadurch ihrem Zweck, die bedürftigen Volksgenoſſen vor Hunger und Kälte zu ſchützen, entwendet.

Der Strafverfolgungsbehörde mache ich zur ernſteſten Pflicht, gegen alle derartigen Verfehlungen ſchnell und

mit unerbittlicher Strenge

vorzugehen. Dies gilt vor allem dann, wenn etwa die mit der Durchführung des Winterhilfswerkes betrauten Perſonen ſelbſt ſich an Liebesgaben vergreifen oder in irgendeiner Weiſe eine Untreue zum Nachteil des Winterhilfswerkes begehen."

Der engliſche Spionagefall in München.

Der Verhaftete nach Leipzig gebracht.

Der in München verhaftete engliſche Journaliſt Noel Panter, der der Spionage dringend verdächtig iſt, hat die Ausſage vor den Münchener Polizeibehörden verweigert und erklärt, er wolle nur vor dem Unterſuchungsrichter ausſagen. Er iſt inzwiſchen nach Leipzig transportiert worden, wo er beſchleunigt vernommen werden wird.

Zweifellos liegt ein Fall ausgeſprochener Spionage vor. Der Engländer wird ſich alſo wegen Landesverrates zu verantworten haben. Wie man weiter hört, hält ſich Panter ſchon längere Zeit in Deutſchland auf; man nimmt an, daß ſeine journaliſtiſche Tätigkeit für das Londoner Blatt „Daily Telegraph" nur der Deckmantel für ſeine Spionagearbeit iſt.

Die engliſche Preſſe zieht die Verhaftung groß auf und legt ſich für den Spion mächtig ins Zeug. Die in London markierte künſtliche Aufregung iſt nicht gerade entlaſtend für Panter, zumal ſeine Verhaftung in ſtrengſter Korrektheit durchgeführt wurde.

Sport vom Sonntag.

Die Fußballſpiele im Gau III (Brandenburg). In der brandenburgiſchen Gauklaſſe konnten die bisher ohne Sieg gebliebenen Vereine, VfB.-Pankow und Kottbus-Süd, ihre erſten Triumphe feiern. Die Ergebniſſe: Minerva 93 gegen Spandauer SV 2 : 1, VfB.-Pankow gegen Wacker 3 : 0, BV.-Luckenwalde gegen Berliner SV. 92 1 : 0, Viktoria 89-Berlin gegen Union-Oberſchöneweide 5 : 0, Kottbus-Süd gegen Blau-Weiß-Berlin 2 : 0

Tennis-Boruſſia-Berlin gegen Arminia-Hannover 2 : 0 (1 : 0). Beide Mannſchaften traten zu dieſem Geſellſchaftsſpiel in Berlin mit Erſatz an. Der Sieger erzielte die beiden Tore jeweils in der 38. Minute der beiden Spielhälften.

Der Dresdener Thierbach gewann in der Kölner Rheinlandhalle das 75-Kilometer-Einzelfahren mit Rundenvorſprung in 1:43:06,2 vor Siegel (Breslau), Küſter (Köln), Ipen (Köln) und Eſſer (Aachen).

Hirtſiefer unter Anklage.

Eſſen. Auf Grund der Enthüllungen über Korruptionshandlungen, die dem ehemaligen preußiſchen Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer vorgeworfen wurden, hat die Staatsanwaltſchaft ein Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Miniſter eingeleitet. Das Verfahren, das in Bochum anhängig iſt, iſt nunmehr ſo weit gediehen, daß die Unterſuchung abgeſchloſſen iſt. Die Bochumer Staatsanwaltſchaft hat Anklage gegen Hirtſiefer erhoben.

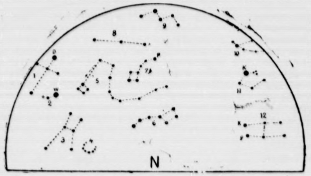
Schweres Einſturzunglück auf dem Meininger Schießſtand.

Meiningen. Auf dem Schießſtand des Meininger Reichswehrbataillons werden zur Zeit Erneuerungsarbeiten ausgeführt, wobei auch ein mehrere Meter hoher Kugelfang aus Beton errichtet wird. Der gewaltige Betonbau ſtürzte, ohne daß die Urſache dafür feſtgeſtellt werden konnte, plötzlich in ſich zuſammen. Die Arbeiter, die oben auf dem Bau beſchäftigt waren, wurden mit in die Tiefe geriſſen und von den Betonmaſſen verſchüttet. Fünf Mann mußten mit ſchweren Verletzungen ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Weitere fünf Verletzte wurden an Ort und Stelle durch die Sanitätskolonne verbunden.

Jeden Abend! Jeden Morgen!
Chlorodont
die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

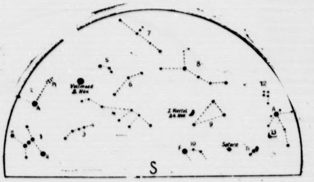
Der Sternenhimmel im November.

Das bemerkenswerteſte Ereignis, das wir im nächſten Monat am Himmel beobachten können, ſind die Sternſchnuppenfälle, die alljährlich in den Tagen vom 10. bis 17. November in den Bereich unſerer Erde gelangen. Dieſe ſogenannten Leoniden, die ihren Namen nach dem Sternbild des Großen Löwen erhielten, aus dem ſie zu kommen ſcheinen, haben ſchon im Jahre 1799 das Intereſſe der ganzen aſtronomiſchen Welt auf ſich gezogen. Denn ſchon damals konnten Tauſende von Sternſchnuppen in dieſen Nächten beobachtet werden, und es ſtellte ſich bald heraus, daß der Schwarm zwar in jedem Jahre wiedererſcheint, daß aber alle 33 Jahre beſonders reichhaltige Fälle auf unſere Erde herniederfallen.



Nordhälfte:

1. Schwan D = Deneb, 2. Leier W = Wega. 3. Herkules, 4 Krone. 5. Drache, 6. Großer Bär. 7. Kleiner Bär P = Polarstern. 8. Kepheus. 9. Kassiopeja. 10. Perseus. 11. Fuhrmann K = Kapella, 12. Zwillinge K = Kastor, P = Pollux.



Südhälfte:

1. Orion B = Beteigeuze. R = Rigel. 2. Stier A = Aldebaran. 3. Eridanus, 4. Walfisch. 5. Widder, 6. Fische. 7. Andromeda, 8. Pegasus. 9. Wassermann. 10. Südlicher Fisch F = Fomalhaut. 11. Steinbock. 12. Delphin. 13. Adler A = Atair.

Mond: Vollmond 2. November. Erstes Viertel 24. November. **Planet:** Saturn.

Im Jahre 1899 iſt das Phänomen, trotzdem man in faſt allen Sternwarten der Welt zu eingehender Beobachtung gerüſtet war, wider jedes Erwarten nicht eingetroffen, jetzt aber ſind wieder einmal 33 Jahre vergangen, ſo daß wir mit ganz beſonderer Spannung dem Leonidenſchwarm entgegenſehen dürfen. Schon in der Nacht des 9. Oktober d. J. iſt ja, wie bekannt, eine Häufung von Sternſchnuppen geſehen worden, wir gehen aber kaum fehl, wenn wir annehmen, daß dieſe Erſcheinung mit den eigentlichen Leoniden nichts zu tun hat. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Maximum in den Nächten des 13. und 14 November um die Mitternachtszeit herum eintritt, ſo daß wir unſeren Sternfreunden raten können, gerade in dieſen Tagen der Beobachtung des intereſſanten Phänomens einige Stunden Schlafs zu opfern.

Die Wartezeit verbringen wir am beſten mit der Betrachtung des geſtirnten Himmels, der jetzt ſchon rein winterlichen Charakter hat Im Südoſten iſt das ſchönſte aller Sternbilder, der Orion, aufgegangen, der mit Hilfe unſerer Sternkarte leicht aufgefunden werden kann; über ihm, zur Rechten, ſteht der rote Aldebaran im Stier, in deſſen Nähe die beiden Sternhaufen der Hyaden und Plejaden betrachtenswert ſind, und links neben ihm, weiter nach Norden zu, finden wir die beiden gleichhellen Sterne Kaſtor und Pollux in den Zwillingen. Über uns ſtehen Caſſiopeja und Andromeda, während ſich im Weſten die Sommerbilder dem Horizont immer mehr nähern. Der Große Bär erreicht im Norden ſeinen tiefſten Platz.

Von den Planeten beherrſcht die Venus als helleuchtender Abendſtern den Himmel nach Sonnenuntergang, auch Mars kann hier im Südweſten kurze Zeit beobachtet werden. Gegen 10 Uhr abends entſchwindet dann auch der Saturn unſeren Blicken. Des Morgens iſt der Jupiter zu ſehen, der ſich jetzt dem Strahlenkranze der Sonne entwunden hat. Am 15. November ſteht die ſchmale Sichel des abnehmenden Mondes ganz in ſeiner Nähe.

Die Mondphaſen ſelbſt fallen auf folgende Tage: am 2. November iſt Vollmond, am 10. Letztes Viertel, am 17. Neumond und am 24. iſt Erſtes Viertel. Die Sonne wandert am 22. des Monats aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen.

Welke Blätter.

Es gibt ein altes, rührſames Lied, das von der Vergänglichkeit alles Irdiſchen ſingt und dieſe Vergänglichkeit in dem Gilben und Welken der Blätter, die im Herbſt von den Laubbäumen fallen, verſinnbildlicht findet. „Der Sommer flieht, mit ihm der Blumen Pracht, — Die uns ſo hold, ſo lieblich angelacht“, ſo beginnt das Lied und antwortet dann auf die bange Frage, was aus all dieſer Pracht und Herrlichkeit werde, „nur welke Blätter“. Und dieſes „nur welke Blätter“ wird dann zum Kehrreim jeder Strophe. Wenn jetzt, in den Herbſttagen, gelbes und rotes Laub unter unſeren Füßen raſchelt, und im wirbelnden Winde immer mehr falbe Blätter von den Bäumen fallen und ſich auf Straßen und Wegen, in Parks und Laubwäldern als weicher, ſanfter Teppich ausbreiten oder in wildem Tanze herumgetrieben werden, muß uns der Kehrreim des alten empfindſamen Liedes immer wieder einfallen, aber dem, der nicht nur an Nächſtliegendes denkt, ſondern noch ein bißchen darüber hinaus, kommt bald zum Bewußtſein, daß man in dem herbſtlichen Blätterfall ganz gut auch eine Vorbereitung auf den kommenden Frühling ſehen kann. Nichts in der Natur iſt ſinn- und zwecklos, und die welken Blätter helfen neues, buntes Leben fördern.

Was geſchieht denn mit dem welken Laub? Wo es in dichten Maſſen von den Bäumen fällt und auf dem Boden liegenbleibt, weil man es nicht wegräumen kann und mag. In großen Waldgebieten und in Parkanlagen, ſchafft es, indem es ſich zerſetzt, dem Boden neue Nährſtoffe für künftige Pflanzen. Wo das irgend angeht, wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung ſtehen, hilft man der Nährſtoffbildung durch die welken Blätter ein wenig nach. Man verwendet ſie als einen Miſchdünger, indem man ſie zu kleinen Bergen aufſchichtet und zur Erreichung eines guten, fruchtbaren Mutterbodens, einer guten Ackerkrume, einfach ihrem Schickſal überläßt. Und dieſes Schickſal kommt in Geſtalt von Regen und Luft und verarbeitet die welken Blätter zu wertvoller Gartenerde, auf daß das Pflanzenleben des kommenden Frühlings ein gutgemachtes Bett vorfinde. So wird aus den welken Blättern, die in dem alten Volksliede Vergänglichkeit bedeuten, Werden und Auferſtehung. Aber das iſt nicht die einzige Verwendungsmöglichkeit für das welke Herbſtlaub. Wo Siedler und Kleingärtner wohnen, wird das welke Laub, das der Wind von den Äſten rüttelt und ſchüttelt, gern aufgeleſen und in Haus und Hof in kluger und geſchickter Weiſe verwertet. Man dichtet an Kleintierſtällen klaffende Fugen damit ab, macht wärmende Laubdecken zum Schutze gegen die Winterkälte, packt wertvolle Blumenknollen, Weinreben, Erdbeerbeete und anderes in Laub, um ſie vor Froſt zu bewahren, und man weiß das Welklaub auch ſonſt noch in ſo mannigfacher Weiſe zu benutzen, daß man oft gar nicht genug davon haben kann.

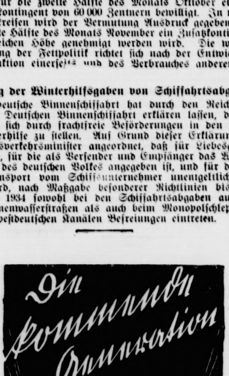
Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Erhöhung des Margarinekontingents.

Im Zuſammenhang mit der Fettpolitik hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft eine Änderung verfügt, die durch den Rückgang der Arbeitsloſigkeit und die damit bedingte Steigerung des Fettverbrauchs notwendig geworden iſt. Der Reichsernährungsminiſter hat der Margarineinduſtrie für die zweite Hälfte des Monats Oktober ein zuſätzliches Kontingent von 60 000 Zentnern bewilligt. In unterrichteten Kreiſen wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß für die erſte Hälfte des Monats November ein Zuſatzkontingent in der gleichen Höhe genehmigt werden wird. Die weitere Handhabung der Fettpolitik richtet ſich nach der Entwicklung der Produktion einerſeits und des Verbrauches andererſeits.

Befreiung der Winterhilfsgaben von Schiffahrtsabgaben.

Die deutſche Binnenſchiffahrt hat durch den Reichsausſchuß der Deutſchen Binnenſchiffahrt erklären laſſen, daß ſie bereit ſei, ſich durch frachtfreie Beförderungen in den Dienſt der Winterhilfe zu ſtellen. Auf Grund dieſer Erklärung hat der Reichsverkehrsminiſter angeordnet, daß für Liebesgabenſendungen, für die als Verſender und Empfänger das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes angegeben iſt, und für die der Waſſertransport vom Schiffsunternehmer unentgeltlich geleiſtet wird, nach Maßgabe beſonderer Richtlinien bis zum 31. März 1934 ſowohl bei den Schiffahrtsabgaben auf den Reichsbinnenwaſſerſtraßen als auch beim Monopolſchlepplohn auf den weſtdeutſchen Kanälen Befreiungen eintreten.



Die zweite Broſchüre, die im Rahmen der bevölkerungspolitiſchen Aufklärungsaktion des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda demnächſt erſcheint, beſchäftigt ſich mit den volkswirtſchaftlichen Fragen der Bevölkerungspolitik. Faſt jeder Laie, der von der Bekämpfung des Geburtenrückganges hört, hegt die Befürchtung, daß eine Geburtenſteigerung eine Verſchlimmerung der Arbeitsloſigkeit und der Wirtſchaftskriſe mit ſich bringen müſſe. Das Gegenteil iſt der Fall. Über dieſe für die meiſten Volksgenoſſen überraſchenden Zuſammenhänge muß ſich jeder ſelbſt unterrichten, indem er ſich die Aufklärungsſchrift „Die kommende Generation klagt an!“ beſchafft. Verbände und Vereine beziehen ſie in Sammelbeſtellungen durch die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Poſtſchalter im ganzen Deutſchen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die erſte Broſchüre „Mütter kämpft für eure Kinder!“, die die Vorausſetzungen für das Verſtändnis der zweiten Aufklärungsſchrift gibt, iſt noch bei denſelben Stellen zu haben.

Was muß der Bauer vom Reichserbhofgeſetz wiſſen?

Wenn einmal dem Geſchichtsſchreiber die Aufgabe zufällt, den jüngſten Abſchnitt der deutſchen Bauerngeſchichte zu ſchreiben, ſo wird er das Jahr 1933 als das Jahr der deutſchen Bauernbefreiung bezeichnen müſſen. Mit der Machtübernahme des Nationalſozialismus ſind die entſcheidenden Maßnahmen zur Herauslöſung des Bauerntums aus der kapitaliſtiſchen Verflechtung eingeleitet worden, deren bedeutſamſte Geſetze das Reichserbhofgeſetz, das Reichsnährſtandsgeſetz und das Geſetz über die Feſtpreiſe ſind. Das Reichserbhofgeſetz iſt die Grundlage zu dieſer geſchichtlichen Tat. Dieſes Geſetz, das ein wahrhaft deutſches Bauernrecht einleitet, geht jed Bauern an, der ſich mit der Scholle ſeiner Väter ve bunden fühlt und ſich als Treuhänder des Volkes für d deutſchen Boden betrachtet. Das Geſetz iſt von ſo grun legender Bedeutung, daß der Bauer auf eine genau Kenntnis ſeiner Beſtimmungen und Auswirkungen nic verzichten kann. Um daher jedem einzelnen, deſſen Zukun durch das Reichserbhofgeſetz irgendwie berührt wir einen klaren Überblick über die einzelnen Beſtimmunge zu geben, hat der Leiter der Auskunftsſtelle für Erbho fragen im Reichsernährungsminiſterium, Dr. Wi helm Saure, auf Veranlaſſung des Reichsernährung miniſters und Reichsbauernführers Darré jetzt ei Schrift „Das Reichserbhofgeſetz, was jeder davon wiſſ muß!“ verfaßt, die im Verlag „Neudeutſche Verlags u Treuhandgeſellſchaft, Berlin SW 11, Hedemannſtraße zum Preiſe von 0,80 Mark (gebunden 1,60 Mark) beziehen iſt. Der Reichsbauernführer und Reichsernä rungsminiſter Darré hat ſelbſt das Geleitwort zu die Schrift verfaßt und damit ihre Bedeutung als Leitfad für den Bauern gekennzeichnet. Was bringt dieſer Le faden?

Er behandelt zunächſt den Begriff „Erbhof“ un dem Geſichtswinkel, welche Betriebe Erbhöfe ſind und werden können, ob ein Bauer mehrere Erbhöfe hab kann, ob ſie zuſammen vererbbar ſind und wer über Erbhofeigenſchaft entſcheidet. Der zweite Abſchnit Schrift erläutert die Bauernfähigkeit einer P ſon. Von beſonderer Bedeutung iſt ein Kapitel über Erbfolge des Erbhofes und ihre einzelnen geſe lichen Beſtimmungen über die geſetzliche Anerbenordnun d. h. alſo die geſetzlichen Anerben der erſten, zweit dritten, vierten und fünften Ordnung. Dabei werden a die Übergangsbeſtimmungen über das Anerbenrecht Töchter und die Nachfolge der Höfe, die Eheleut gemeinſchaftlich gehören, Erbeinſetzungen und Vorer ſchaft erläutert. Beſonders behandelt iſt auch die Fra der Teſtamente und Erbverträge. Schließ behandelt dieſer Leitfaden die Veräußerung, B laſtung und Verpachtung des Erbhofes, die Zwangsvollſtreckung ſowie die Tätigkeit und die A gaben der Anerbenbehörden und ihre Verfahren. erfährt der Bauer, wie ſich der gerichtliche Verfahrens im einzelnen abſpielt, wie hoch die Koſten und Gebühr ſind, und wie die Anerbenbehörden zuſammenſetzen.

Die Schrift von Dr. Saure iſt in der Tat ein une behrlicher Ratgeber für jeden Bauern und Landwirt, d durch das Geſetz betroffen wird. Die klare und verſtän liche Zuſammenfaſſung der Schrift macht ſie als Leitfad beſonders wertvoll. Hier handelt es ſich nicht um p blematiſche juriſtiſche Auseinanderſetzungen und v klauſulierte Erläuterungen, ſondern um einen Leitfad der in knapper Form das ſagt, was man wiſſen muß. D wirklich preiswerte Schrift, die die Anerkennung d Reichsbauernführers gefunden hat, darf be in keinem deutſchen Bauernhauſe mehr fehlen.

Blütezeit des deutſchen Bauerntums.

Der Reichsbauerntag, der vom 20. bis 23. Okto in Weimar ſtattfinden ſollte, iſt bis nach den Wahlen v ſchoben worden. Die auf den 22. Oktober angeſe Bauernkundgebung fand jedoch als erſte große Wa kundgebung der thüringiſchen Bauern ſtatt. Dieſe Baue kundgebung gibt uns Anlaß, auf eine kurze Blütezeit d deutſchen Bauerntums im 13. Jahrhundert hinzuwei

Während des ganzen Mittelalters ging es den Bau nicht beſonders gut, aber damals, im 13. Jahrhund gewannen die Bauern den Grundherren gegenüber Selbſtbewußtſein. Gewiſſe Abgaben und Laſten, die t weiſe ſchon im 9. Jahrhundert feſtgeſetzt waren, waren dieſer Zeit nicht mehr geſtiegen, während der Bodenw und auch der Bodenertrag ſtiegen. Die armen Leute, man die abhängigen Landbauern nannte, waren oft wo habend. Sehr viele Bauern ſaßen erblich auf einem Zi gut, aber die Zinſen drückten in der Regel nicht. Polit bedeutete der Bauer zwar nicht allzuviel, aber ſeine gelegenheiten verwaltete er ſelbſt; er zeigte z. B. ſelbſt digere öffentliche Funktionen in der Teilnahme an alten Rechtſprechung, die ſich im Freien abſpie Es gab verſchiedene Formen dieſer Bauerngerichte, höh und niedere Dorfgerichte, alle unter verſchiedenen Leit Die Dorfordnungen zeigten ein buntes Bild ländli Verfaſſungslebens voll landſchaftlicher Eigenart. meiſten gehoben, ſozial wie materiell, erſchien der Ba im Weſten und im Südoſten Deutſchlands, in Lände denen ein günſtiger Boden beſchieden war.

Der Wohlſtand äußerte ſich damals in beſſerem A treten der Bauern, vor allem in ihrer Kleidung und ihrer Nahrungsweiſe. Die Spiele und die bäuerli Tänze unter der Dorflinde oder an anderen Plätzen, bunte Treiben der Mädchen und Burſchen, ſind oft ſchildert worden. „Arbeiten und Rechttun“ lautete Wahlſpruch der Bauern, die an ihrem Stande mit feſthielten. Es zeigte ſich bei ihnen das Gefühl, daß des Bauern Arbeit alle Stände aufbauten. „Noch lie bin ich Bauersmann denn ein armer Hofmann“, ſa mehr als ein Bauer. Aber auch in anderen Gegen Deutſchlands trug der Bauer ähnliche Züge. Am ſchärfſ ausgeprägt war der Freiheitsſinn bei den Dithmarſch auch an der Moſel und in der Eifel zeigten ſich Sel bewußtſein und ein gewiſſer Unabhängigkeitsſinn.

Wirtſchaftlich ruhte auf dem Bauernſtand im 13. Ja hundert das Gefüge des ſtaatlichen Lebens in hoh Grade. Im ganzen war damals die bäuerliche Wirtſch abgeſehen von gewiſſen herrſchaftlichen Vorrechten, ſelbſtändig geworden. Der ganze Betrieb iſt in den We tümern (Aufzeichnungen von Rechtsgewohnheiten) von Bauern ſelbſt geregelt worden, die Beſtimmung der zubauenden Früchte, der zu beackernden Felder, die der einzelnen landwirtſchaftlichen Arbeiten, die Ordn der Düngung, des Weideganges, der Wieſenkulturen u Und nach Möglichkeit ſuchten die Bauern über die Arbei kräfte, über Maß und Gewicht, über den Verkauf der la wirtſchaftlichen Erzeugniſſe ſelbſtändig Verfügung treffen, wobei ſie allerdings ein grundherrlich Vorkaufsrecht nicht beſeitigen konnten. Der Eig betrieb des Grundherrn beſchränkte ſich in der Regel den Herrenhof, aber dieſem Herrenhof ſtanden bäuerli Wirtſchaften, die nur zum Teil noch abhängig wa gegenüber. Nur wo beſonders große Einnahme-Intereſ mitſpielten, hatte der alte grundherrliche Betrieb ſich halten, z. B. im Wein- und Hopfenbau und bei gewiſ Teilen der Viehzucht. Anderſeits aber waren in dieſer des deutſchen Bauerntums zahlreiche Herrenhöfe Bauern verpachtet worden.

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 256 | Mittwoch, den 1. November 1933 | 55. Jahrg.

eine nationalſozialiſtiſche Propaganda im Ausland.

Eine ſtrenge Anweiſung des Führers.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing in dieſen Tagen rrn Karl von Wiegand, eine der maßgebendſten rſönlichkeiten der amerikaniſchen Preſſewelt. Zeitungen des Hearſt-Preſſekonzerns berichten über ſes Interview in großer Aufmachung. Als beſonders tereſſant für die amerikaniſche Öffentlichkeit und wichtig die Entwicklung der Beziehungen zwiſchen den Ver- igten Staaten und Deutſchland wird die Äußerung s Führers hervorgehoben, daß er den

Parteigenoſſen im Ausland ſtrengſtens unterſage, nationalſozialiſtiſche Propaganda zu betreiben.

notwendige Folge einer ſolchen Propaganda ſei die jährdung der freundſchaftlichen Beziehungen des Auslandes zu Deutſchland, auf deren frechterhaltung die deutſche Regierung den größten rt lege. Er, der Führer, werde nicht davor zurück- eden, Zuwiderhandlungen rückſichtslos durch sſchluß aus der Partei zu ahnden.

n Zeichen deutſch-türkiſcher Freundſchaft

Vizekanzler von Papen bei den Aſienkämpfern.

Auf dem Tee, den der Bund der Oſtaſienkämpfer und Auslandsdeutſchen zu Ehren des zehnjährigen ſtehens der Türkiſchen Republik in Berlin , ſprach Vizekanzler von Papen und führte u. a. endes aus: An dem Freudentag der Türkiſchen Re- lik hat das ganze deutſche Volk und an der Spitze die chsregierung mit großer innerer Bewegung teilgenom- . Weshalb iſt gerade im deutſchen Volke dieſer Tag ein ebnis eigener Art geweſen? Weil niemand unter allen kern beſſer die glänzenden Eigenſchaften des ſeren türkiſchen Volkes und die Größe der er kennt, die es im Laufe einer langen Geſchichte für Behauptung ſeiner eigenen Exiſtenz zu bringen ge- ngen war. Niemand kann daher beſſer als wir die öße des Aufbauwerkes begreifen, das in dieſen Jahren geleiſtet wurde. Heute feiern Sie das Reform- t, das ſeitdem in großzügigſter Weiſe die Erhebung s niedergebrochenen, mut- und hoffnungsloſen Volkes ie Tat umgeſetzt hat. Ein neues Geſchichtsbewußtſein n dem türkiſchen Volke erwacht. Das türkiſche Volk mt ſeine geſchichtliche Rolle als die eines lers zwiſchen Aſien und Europa, eines lers, der ein wertvoller Faktor der europäiſchen itik iſt.

Das deutſche Volk, das ſich in einer geiſtigen Evo- n von hiſtoriſchem Ausmaß befindet, das heute noch Kampf um ſeine Freiheit und Gleichberechtigung zu en hat, nimmt, das iſt gewiß. von allen Völkern opas den wärmſten Anteil an der hiſtoriſchen Entwick- der Türkei.

Deutſch-ruſſiſche Verſtändigung in der Journaliſtenfrage.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der bekannte urnaliſtenkonflikt in letzter Zeit wiederholt enſtand diplomatiſcher Unterhaltungen zwiſchen tſchland und der UdSSR. geweſen iſt, hat über dieſe elegenheit kürzlich eine Beſprechung zwiſchen Reichsaußenminiſter Freiherrn v. Neurath dem Botſchafter der UdSSR., Chintſchuk, ſtatt- nden. Dabei iſt eine Verſtändigung über die Bei- ng des Konfliktes erzielt worden. Ausgangspunkt Grundlage der Verſtändigung iſt die übereinſtim- der beiden Regierungen darüber, daß die Pflege beiderſeitigen Beziehungen von der Verſchiedenheit Regierungsſyſteme in den beiden Ländern unberührt en muß. Die Journaliſten der Sowjetunion en ihre Tätigkeit in Deutſchland und die chen Journaliſten ihre Tätigkeit in der Sowjetunion erausüben. Auf Anordnung des Senatspräſi- en Bünger werden der Vertreter der „Taß" und die reterin der „Iſweſtija" Zulaſſungskarten zum Reichs- randprozeß erhalten.

e Außenpolitik des neuen Deutſchland.

oſenberg und Oberpräſident Koch ſprechen.

In einer gewaltigen Sportpalaſtkundgebung in lin ſprachen der Leiter des Außenpolitiſchen Amtes NSDAP., Alfred Roſenberg und der Oberpräſi- von Oſtpreußen, Koch.

Alfred Roſenberg ſprach über das Thema „Um tſchlands Weltgeltung". Die Hauptarbeit Regierung Adolf Hitler habe zunächſt der Nieder- ung der kommuniſtiſchen Bewegung gegolten. Merk- digerweiſe habe auf dieſe Niederwerfung des Kom- ismus das Weltjudentum geantwortet. Adolf Hitler mit ſeiner Politik für ganz Europa eine zweitauſend- ge Kultur gerettet. — Roſenberg ging dann auf die riffe ein, denen Deutſchland von außen ausgeſetzt iſt und hob dabei hervor, daß Deutſchland mit Sowjetrußland durchaus korrekte Beziehungen zu unterhalten wünſche. Sehr ſchmerzlich ſeien die Leiden, denen die Auslandsdeutſchen heute ausgeſetzt ſeien. Unter ſtürmiſchem Beifall erklärte Roſenberg, daß der Nationalſozialismus, der im Innern mit der notwendigen Energie gekämpft habe, auch nach außen hin die Kraft aufbringen werde, um

Deutſchland in der Welt wieder Achtung zu verſchaffen.

Die Furcht anderer Länder vor Deutſchland liege ſicher weniger auf militäriſchem Gebiet, als darin, daß dieſe Staaten ſich ſcheuten, in ihren Völkern die Erkenntnis aufkommen zu laſſen, daß Deutſchland die Arbeitsloſigkeit mit Erfolg bekämpfe. Ein neues Geſchlecht wachſe überall heran, das das alte nicht mehr wolle und nach neuen Formen für das 20. Jahrhundert ſuche. Das Dritte Reich ſei der erſte deutſche nationale Staat geworden.

In einer oft von lautem Beifall unterbrochenen Rede hob dann der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Gauleiter Staatsrat Koch, hervor, daß hinter der deutſchen Außenpolitik nun der Wille der geeinten deutſchen Nation ſtehe. Das werde der 12. November beweiſen. Es gelte, an dieſem Tage die Flagge des Hakenkreuzes ehrenvoll an den außenpolitiſchen Fahnenmaſt zu heften. Koch rief den jungen Nationaliſten und Sozialiſten der Welt zu, daß Hitler für Deutſchland nichts anderes wolle, als was die deutſche Nation für ſich als ſelbſtverſtändlich in Anſpruch nehmen müſſe. Die Wirtſchaftsführer der anderen Staaten würden der Arbeitsloſigkeit ſo lange nicht Herr werden, als man Deutſchland die Gleichberechtigung vorenthalte. Beim nächſten Frühjahrsangriff auf die Erwerbsloſigkeit würden weitere zwei Millionen Deutſche in den Produktionsprozeß eingegliedert werden. Mit beſonderem Nachdruck brachte Koch als Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen zum Ausdruck, daß Oſtpreußen, das ja die Grauſamkeiten des Krieges zur Genüge kenne, nur den Frieden wolle.

Sollte man irgendwo glauben, ſo rief Koch aus, die Löſung der europäiſchen Frage im Oſten durch Verletzung der Grenze Oſtpreußens in die Wege leiten zu können, ſo erkläre ich als Oberpräſident feierlichſt, daß das oſtpreußiſche Volk bereit iſt, den letzten Quadratzentimeter deutſchen Bodens mit ſeinem Blut zu verteidigen.

Der Luthertag in Koburg.

Feierlicher Feſtgottesdienſt.

Poſaunenblaſen auf den verſchiedenen Plätzen der Stadt Koburg weckte die Feſtgäſte der Tagung des Martin-Luther-Bundes. Unter dem Vorantritt der Fahnenabordnungen der Erlanger Studentenſchaft, der SA. und SS. ſowie der Koburger Jugendbünde hielten die Geiſtlichen im Ornat mit Landesbiſchof Meiſter an der Spitze der von Univerſitätsprofeſſor D. Ulmer begleitet wurde, ihren feierlichen Einzug in die geſchmückte Kirche. Landesbiſchof D. Meiſer hielt die Feſtpredigt. Er legte ihr das Gleichnis der Bergpredigt zugrunde von dem klugen Mann, der ſein Haus auf den Felſen gebaut hatte. Er ging davon aus, daß Luther immer dann dem deutſchen Volk in den Weg getreten ſei, wenn es ſich anſchickte, aus tiefem Fall ſich wieder emporzurichten. Nun

geht es wieder einmal um Sein oder Nichtſein der Nation.

Nun ſehe ich es als Pflicht aller Glieder unſeres Volkes an, in dieſer ernſten Stunde, in der der Führer unſeres Volkes uns zur Entſcheidung aufruft, unſer Volk nicht im Stich zu laſſen, ſondern dazu mitzuhelfen, daß die Entſcheidung, die von uns gefordert wird, ein einmütiges kraftvolles Zeugnis wird, daß wir zu unſerem Volk gehören und mit unſerem Volke leben und ſterben wollen. Er ſchloß mit dem Wort, das Luther ſeinerzeit auf der Koburg an die Wand ſchrieb: „Ich werde nicht ſterben, ſondern leben und des Herrn Wort verkünden!"

Im Anſchluß an den Feſtgottesdienſt fand in dem fahnengeſchmückten Kongreßſaal der Feſte Koburg die Begrüßungsverſammlung des Martin-Luther-Bundes ſtatt, zu der auch das Herzogspaar von Sachſen-Koburg ſich eingefunden hatte. Am Nachmittag fand unter außerordentlich großer Beteiligung auf dem Platz vor der Moritz-Kirche eine öffentliche Kundgebung ſtatt.

Verleihung von Ehrenbürgerrechten.

Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in einem Runderlaß an die Gemeinden und Gemeindeverbände darauf hin, daß die Verleihung von Ehrenbürgerrechten an einzelne Perſonen überhandgenommen hat. Die Gemeinden ſeien ſich offenbar ihrer Verpflichtung nicht bewußt, von dieſem Recht nur in beſonderen Fällen Gebrauch zu machen. In Zukunft bedarf die Verleihung von Ehrenbürgerrechten — ausgenommen der Reichspräſident, der Führer und Reichskanzler ſowie der Miniſterpräſident — der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung durch den preußiſchen Miniſter des Innern. Werden Verleihungen ohne dieſe ausdrückliche Zuſtimmung vorgenommen, ſo würden ſie in Zukunft für ungültig erklärt werden.

Zeuge bezichtigt Torgler der Anſtiftung

Das Geheimnis um den flüſſigen Zündſtoff.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß wird am Dienstag als erſter Zeuge der aus der Haft vorgeführte Glaſer Auguſt Lebermann aus Hamburg vernommen. Er wird vom Vorſitzenden ganz beſonders eindringlich auf die Bedeutung ſeiner Ausſage aufmerkſam gemacht und nachdrücklich ermahnt, bei der Wahrheit zu bleiben. Der Zeuge, der ſich ſeit längerem wegen Diebſtahls in Haft befindet, hat früher der Kommuniſtiſchen Partei angehört. Er iſt ſpäter ausgetreten, weil ſie ihm zu radikal geworden war. Er lernte Torgler am 21. Oktober 1931 in Hamburg kennen, wo der Zeuge Mitglied einer geheimen anarchiſtiſchen Bewegung war. Torgler verſprach dem Zeugen, ihm eine größere Aktion aufzubewahren. Er wurde mit Torgler durch einen Kommuniſten namens Jeßner bekannt gemacht. Im Jahre 1932 erklärte Torgler, er hätte eine große Arbeit für ihn. Den Nationalſozialiſten ſollte ein großer Streich geſpielt werden. Torgler ſagte, man müſſe öffentliche Gebäude in Brand ſtecken, u. a. auch den Reichstag. Vorſitzender: Er hat alſo im Januar 1932

ausdrücklich ſchon vom Reichstag geſprochen?

Zeuge: Jawohl. Es ſollten Staatsgebäude in Brand geſteckt werden, und er hat ausdrücklich den Reichstag genannt. Das war am 25. oder 26. Januar 1932. Der Brand ſollte am 6. März 1932 gelegt werden. Torgler wollte mir zeigen, wie der Brand angelegt werden ſollte und wie ich laufen müßte. Wenn das Feuer angeſteckt war, ſollte ich viel herumlaufen und Lärm machen, damit ich geſchnappt würde und die anderen weggehen könnten. Ich bin aber am 6. März nicht hingegangen, weil mir die Sache zu gefährlich war. Torgler iſt drei Tage ſpäter dann nochmals bei mir geweſen und hat gefragt, warum ich nicht gekommen wäre. Er hat mich dann durch einen gewiſſen Werner rufen laſſen und geſagt, ich wäre ein gemeiner Lump, und er würde mir bei Gelegenheit

ein paar blaue Bohnen hinterherjagen.

Seitdem bin ich nicht mit ihm zuſammengeweſen.

Vorſitzender: In Krefeld iſt auch noch etwas paſſiert? — Zeuge: Torgler hat mit einem Maler bei mir geſtanden. Er hat mich bearbeitet. Ich habe ihm geſagt, wenn er mich nicht in Ruhe ließe, würde ich ſofort zur Polizei gehen. Er hat mir einen

Schlag in den Magen gegeben,

ſo daß ich am nächſten Tage ins Krankenhaus gehen mußte. — Vorſitzender: Sind dieſe Vorgänge auch wirklich wahr? — Zeuge (laut): Ja, ſie ſind wirklich wahr.

Landgerichtsdirektor Parriſius: Iſt in Ihrem Geſpräch mit Torgler auch davon die Rede geweſen, daß Sie eine beſtimmte Geldſumme erhalten ſollten? — Zeuge:

Ich ſollte dann 16 000 Mark bekommen,

wenn nicht ich, dann meine Familie.

Nach Hinweiſen von ſeiten der Anklagebehörde darauf, daß der Zeuge ſich im Gefängnis gut geführt haben müßte, gibt dann unter allgemeiner Spannung

Torgler folgende Erklärung ab:

Ich kann zu der Ausſage dieſes Zeugen nur folgendes ſagen: Ich habe dieſen Mann noch nie in meinem Leben geſehen. Ich kenne keinen Mann namens Jeßner. Ich habe nie in meinem Leben mit einem Anarchiſten verhandelt oder geſprochen. Ich bin ein einziges Mal in Krefeld geweſen, im Jahre 1930. Ich bin im Januar vorigen Jahres im Haushaltsausſchuß des Reichstages geweſen. Ich bin nie auf Stunden in Hamburg geweſen, wohl aber mehrere Male zu öffentlichen Abendverſammlungen oder anderen Tagungen. Von alledem, was dieſer Zeuge hier erzählt hat, iſt nicht ein kleines Wörtchen wahr — erlogen von Anfang bis zu Ende!

Dimitroff verweiſt in allerlei Fragen darauf, daß der Zeuge die Anzeige gemacht hätte, nachdem er in Zeitungen vom Prozeß geleſen habe. Er habe offenſichtlich die Hoffnung, jetzt entlaſſen zu werden auf Grund dieſer Ausſage. Wer hat ihn, ſo fragt er, beeinflußt, dieſe ſchändliche . . . — Vorſitzender (ſcharf): Sie ſollen Zeugen nicht beleidigen! — Zeuge: Es hat mich keiner beeinflußt. — Torgler: Iſt es richtig, daß dieſer Zeuge vom Vernehmungsrichter vereidigt worden iſt?

Vorſitzender: Das Amtsgericht Lübeck hat dieſen Zeugen beeidigt zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Ausſage."

Torgler: Ich möchte darauf aufmerkſam machen: Der Unterſchied zwiſchen dieſem Zeugen und dem Zeugen Sönke iſt der, daß Sönke eine kleine Unwahrheit geſagt hat, während dieſer Zeuge eine einzige Lüge dem höchſten deutſchen Gericht darzubieten gewagt hat. Ich möchte hoffen, daß dieſe Tatſache gewürdigt wird.

Landgerichtsdirektor Parriſius (zum Zeugen): Was ſagen Sie zu den Erklärungen Torglers? Zeuge: Ich habe die reine Wahrheit geſagt, ich bin von niemandem beeinflußt worden.

Die Vernehmung des Zeugen iſt damit zunächſt beendet. Eine Vereidigung erfolgt nicht.

Der Gerichtschemiker Dr. Schatz aus Haue ergänzt dann ſein früher abgegebenes Gutachten. Er ſchließt ſein Gutachten dahin ab, daß zur Zündung im Plenarſaal Phosphor mit einer Schwefelverbindung gebraucht worden iſt. Vor Ausbreitung iſt zweifellos Benzin oder Petroleum oder ein ähnliches Kohlenwaſſerſtoffhydrat benutzt worden. Einwandfrei ſteht feſt, daß auch **im Mantel van der Lubbes ſich Reſte dieſes Zündſtoffes befinden.**

Die Unterſuchung im Reſtaurationsraum hat ergeben, daß die Brandlegung im Reſtaurationsraum eine ganz andere geweſen iſt als im Sitzungsſaal. Zum Schluß nennt der Sachverſtändige die ſieben Stellen, an denen er **die ſelbſtentzündliche Flüſſigkeit** feſtgeſtellt hat.

Das Gericht wendet ſich dann der Vernehmung des Perſonals des Reſtaurants Aſchinger am Bahnhof Friedrichſtraße zu. Geſchäftsführer im Reſtaurant Aſchinger, Gerhard Hoeft, erklärt, als die Nachricht verbreitet wurde, daß der Reichstag brennt, gingen ſehr viele Gäſte auf die Straße, um den Brand zu beobachten. Während die übrigen Gäſte ſehr aufgeregt waren, blieben Torgler und die anderen Herren **ruhig an ihrem Tiſch ſitzen.** Bald darauf ſtellte er feſt, daß ein oder zwei Herren den Tiſch verlaſſen hatten, während die anderen beunruhigt nach dem Ausgang ſahen, als ob ſie etwas erwarteten. Beſonders auffallend war, daß gerade Reichstagsabgeordnete auf die Nachricht von dem Brande hin ſo ruhig blieben, während alle anderen Leute aufgeregt waren. Auf Befragen erklärt der Zeuge nach längerer Überlegung, er hätte den Eindruck gehabt, als wenn die Herren wußten, daß der Reichstag brennt.

Der Angeklagte Dimitroff möchte von dem Zeugen wiſſen ob er Streitigkeiten mit ſeinem Perſonal gehabt habe und ob er einen Haß gegen Torgler habe.

Der Zeuge erwidert, daß er Streitigkeiten nicht gehabt habe. Er ſei allerdings Nationalſozialiſt. Torgler habe er aus dem Reichstag gekannt, ohne aber einen Haß gegen ihn zu haben.

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

In der Nachmittagsverhandlung wendet ſich das Gericht dann der Vernehmung des Gaſtwirts Stawicki zu, in deſſen Wirtſchaft am Abend des Brandes auch Torgler mit anderen Perſonen geweſen iſt. Der Zeuge wußte am Brandabend nicht, daß einer der Beſucher der Reichstagsabgeordnete Torgler war.

Vorſ.: Welche Perſonen haben nun an dem einen Tiſch geſeſſen? — Zeuge: Nach den Bildern, die mir vorgelegt wurden, ſaßen an dieſem Tiſch um acht Uhr abends Kühne und Oſſietzky. Es kamen etwa eine halbe Stunde ſpäter **zwei Chauffeure in Lederkleidung** hinzu. — Vorſ.: Das ſind höchſtwahrſcheinlich Sucker und Wunderſee geweſen. — Zeuge: Die beiden Chauffeure ſind zeitweilig weggegangen. Als die Nachricht vom Reichstagsbrand gegen 9.45 Uhr bei uns eintraf, war Koenen noch nicht da. Ich bin dann bald nach Bekanntwerden des Brandes weggefahren.

Der frühere Fleiſchermeiſter Franz Kraczewſki, der dann vernommen wird, hat häufig in der Wirtſchaft Stawicki am Schanktiſch ausgeholfen. Er iſt an dem Brandabend dauernd in dem Lokal geweſen. Der Zeuge kannte Torgler nicht. Über das **verdächtige Kommen, Gehen und Wiederkommen** der Chauffeure äußert ſich der Zeuge ähnlich wie der Wirt des Lokales.

Oberreichsanwalt: Kühne hat nach dem Londoner Protokoll ausgeſagt: Lediglich aus Gründen der Vorſicht vereinbarten wir, daß Torgler nicht in ſeine Wohnung geht, ſondern in meiner Wohnung übernachtet. Wir übten dieſe Vorſicht, weil Torglers Name beſonders genannt worden war, mein Name nicht.

Torgler: Der primäre Grund, warum ich nicht nach Hauſe gefahren bin, war, daß praktiſch eine Möglichkeit nicht gegeben war. Ich bin aber außerordentlich aufgeregt geweſen nach den Meldungen, die mir Oehme überbrachte und wonach ich fluchtartig den Reichstag verlaſſen haben ſollte. Es waren nicht etwa Sicherheitsgründe der Polizei gegenüber für dieſen Entſchluß maßgebend. Es beſtand wahrſcheinlich die Beſorgnis, daß mir auf dem Nachhauſewege vom Bahnhof Karlshorſt dieſer Gerüchte wegen etwas paſſieren würde und ich dann das Opfer eines Aktes geworden wäre, mit dem ich und die Kommuniſtiſche Partei nichts zu tun hatten. Ich hoffe, ſo ruft Torgler mit Nachdruck aus, daß in der Weltgeſchichte noch bekannt wird, wer die Urheber dieſer Reichstagsbrandſtiftung ſind. Für mich, den damals aufgeregten Torgler, der mit der Sache dieſes irrſinnigen Terroraktes nichts zu tun hatte, war die Tatſache maßgebend: der Bahnhof Alexanderplatz war geſchloſſen; eine Möglichkeit, nach Hauſe zu fahren, beſtand auf dem üblichen Wege nicht.

Der Zeuge Kellner Fedor Feſcher hat am 27. Februar abends im Lokal Stawicki die Gäſte bedient. Über die Anweſenheit von Kühne, Oſſietzky und der beiden Chauffeure gibt er die gleiche Auskunft wie die beiden vor ihm vernommenen Zeugen. Jedesmal, wenn der Zeuge dem Tiſche nahekam, an dem Koenen und die anderen Leute ſaßen, wurde das Geſpräch abgebrochen. Von der Nachricht von dem Reichstagsbrand wurde gerade an dieſem Tiſch keinerlei Notiz genommen. Man unterhielt ſich dort vielmehr weiter im Flüſterton.

Es wird dann der Zeuge Student Perl vernommen, der eine gewiſſe Ähnlichkeit mit van der Lubbe haben ſoll.

Damit ſchließt die Sitzung.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Präſidium der „Abrüſtungskonferenz“ iſt vom Präſidenten Henderſon offiziell zum 9. November einberufen worden. Durch die unerwartete Abreiſe des amerikaniſchen Delegationsführers Norman Davis iſt eine neue Sachlage eingetreten. Die ſeit dem deutſchen Austritt von der ganzen franzöſiſchen Preſſe geforderte ſofortige Annahme eines allgemeinen Abrüſtungsabkommens ohne und gegen Deutſchland iſt endgültig unmöglich geworden.

*

Reichsarbeitsminiſter Seldte hat dem Bund Deutſcher Mietervereine e. V. in Dresden mitgeteilt, daß er ihn als einzige Spitzenorganiſation der deutſchen Mieterſchaft anerkennt.

Das Programm des Friedens.

Eine dicke, unüberſteigbar erſcheinende Mauer des Mißtrauens umgibt Deutſchland, eine Welle von Übelwollen und Nicht-verſtehen-können ſchlägt uns faſt überall von draußen her entgegen, und nur einige Länder zeigen ein Verſtändnis für das, was das neue Deutſchland und ſeine Regierung ſagt und will. Dabei iſt doch in deutlichen Worten und immer wieder vor allem durch den Reichskanzler ſelbſt geſagt worden, wurde auch in dem Augenblick, da die Regierung das deutſche Volk zur Entſcheidung aufrief, unſere Forderung kurz und knapp dahin ausgedrückt, daß wir nur jenes Maß von Sicherheit verlangen, das uns „die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert“.

Von keinem Staatsmann der Welt iſt ſo unbedingt die Gewalt, der Krieg, als ein gänzlich untaugliches Mittel, beſtehende Gegenſätze zu beſeitigen, immer und immer wieder abgelehnt worden, wie von dem Führer des deutſchen Volkes. Von keinem Staatsmann der Welt iſt genau ſo unbedingt wie von ihm, und zwar namens des ganzen deutſchen Volkes die Bereitwilligkeit erklärt worden, nur auf dem Wege der Verhandlungen alle dieſe Fragen zu löſen. Soll man an die große Friedensrede des Kanzlers am 17. Mai erinnern oder an die gleichen Ausführungen in der Regierungserklärung vom 23. März im Reichstag vor der überfüllten Diplomatenloge! Ob am Tannenbergdenkmal oder vor der „Germania“ auf dem Niederwald, ob in ſeinen wiederholten Interviews mit den Vertretern ausländiſcher Zeitungen oder auf den Maſſenverſammlungen jetzt im Wahlkampf unter ſtürmiſcher Zuſtimmung der Hunderttauſende —, immer wieder erklärte Hitler: Wir wollen die Sicherheit, um damit die Ruhe und Freiheit zu friedlichere Arbeit zu beſitzen!

Dieſe unbedingte Ablehnung jedes Krieges als eines völlig untauglichen Mittels, beſtehende Gegenſätze wirklich zu löſen, geht ja noch hinaus über das — Statut des Völkerbundes ſelbſt, das den Krieg und die Blockade in gewiſſen Fällen nicht bloß billigt, ſondern geradezu zur Pflicht machen will. Auch der Kellogg-Pakt verbietet nur den regelrechten Krieg als Mittel der nationalen Politik, — mit wie wenig Erfolg, hat man beſonders im Fernen Oſten erlebt! Und nicht nur dort! Und um dem Mißtrauen der Welt wirkſamer noch entgegenzutreten, hat Hitler wiederholt die deutſche Bereitwilligkeit erklärt, mit den europäiſchen Staaten Nichtangriffspakte auf lange Dauer abzuſchließen, alſo Fall für Fall durch beſondere Verträge feierlich jeder Nation die Sicherheit vor einem deutſchen Angriff zu garantieren, wie es Frankreich und Belgien gegenüber ſchon durch den Vertrag von Locarno geſchehen iſt.

Und mit beſonders eindringlichen Worten hat ſchon ſeit Monaten und immer wieder der Führer des deutſchen Volkes den Franzoſen und den Polen die Hand des Friedens und der Verſöhnung hingeſtreckt. Nach Rückkehr des Saargebietes gebe es für Deutſchland keine territorialen Konflikte mit Frankreich mehr und „alle Deutſchen ſeien von dem aufrichtigen Wunſch erfüllt, eine Feindſchaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis zu einem irgend möglichen Gewinn ſtehe.“ Und nach Oſten hinüber: „Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors Krieg zu beginnen; wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die ſie betreffenden Fragen dereinſt leidenſchaftslos beſprechen und behandeln werden.“ Und das gleiche hat der Kanzler auch über die ehemals deutſchen Kolonien geſagt, „deren Raub wir als ein Unrecht empfinden“; aber auch dieſe Frage werde nach unſerer Überzeugung auf dem Wege der Verhandlungen lösbar ſein!

Zu dieſem Programm des Friedens gehört aber auch die ſo oft und ſo draſtiſch für die Abrüſtungskonferenz ausgeſprochene Erklärung, daß Deutſchland „ſein letztes Maſchinengewehr zerſtören und den letzten Mann aus dem Heer entlaſſen“ wolle, wenn ſich die anderen Völker zu demſelben Entſchluß durchringen würden. Aber als ein Volk minderen Rechts werden wir uns nicht länger behandeln laſſen, — das iſt unſere Gegenforderung für das deutſche Programm des Friedens. Wir beanſpruchen dieſelbe Sicherheit und Freiheit, deren ſich dieſe anderen Völker erfreuen dürfen, die Freiheit, uns in friedlicher Arbeit dem Wiederaufbau deſſen hinzugeben, was der Krieg und die Nachkriegsjahre in Deutſchland äußerlich und innerlich zerſtört haben

Durch die Erfüllung dieſes Programms des Friedens ſoll Deutſchland wieder ein ſtarker Staat werden, — und das kann nicht eine „Bedrohung“ der anderen bedeuten; denn der Zuſtand wie er heute beſteht, iſt eine kaum noch ertragbare Bedrohung des Friedens, weil uns nicht bloß die „völkerrechtliche“ Gleichberechtigung vorenthalten wird, ſondern in weit ſchlimmerem Maße auch die moraliſche Gleichberechtigung unter den Völkern. Und wenn dieſe Welt das deutſche Programm des Friedens noch nicht annehmen will, das ihr Adolf Hitler hinhält, ſo wird am 12. November das ganze deutſche Volk erklären: „Dieſes Programm, — es iſt auch das unſrige, das von 65 Millionen deutſcher Menſchen!“

Norman Davis verläßt Genf.

Europa ſoll ſich unter ſich einigen.

In Genf wurde von der amerikaniſchen Abordnung mitgeteilt, daß Norman Davis, der die amerikaniſche Regierung auf der Abrüſtungskonferenz vertritt, bereits am Mittwochabend die Rückreiſe nach den Vereinigten Staaten antritt und vorläufig nicht zurückzukehren gedenkt.

Dieſe überraſchende Mitteilung hat hier größtes Aufſehen erregt und allgemeine Beſtürzung hervorgerufen. Die Gründe dieſer ſenſationellen Abreiſe Norman Davis liegen, wie von amerikaniſcher Seite betont wird, in der gegenwärtigen neuen Lage der Abrüſtungskonferenz.

Auf amerikaniſcher Seite betont man, daß die entſcheidende Wendung, die in der Konferenzlage durch den deutſchen Austritt entſtanden ſei, zunächſt eine Klärung der grundſätzlichen Streitfragen zwiſchen den europäiſchen Großmächten notwendig mache. Unter dieſen Umſtänden wolle Norman Davis durch ſeine Anweſenheit keinen Druck auf die eine oder andere Seite ausüben.

Die jetzt ſchwebenden großen Fragen trügen in erſter Linie einen rein europäiſchen Charakter und müßten jetzt ohne Mitwirkung der amerikaniſchen Vertreter bereinigt werden. Die amerikaniſche Regierung wird ſich auf der Abrüſtungskonferenz durch den Berner Geſandten Wilſon vertreten laſſen, der aber nicht über die weitgehenden Vollmachten verfügt, die Norman Davis hatte. Die Rückkehr Norman Davis' wird dahin ausgelegt, daß die amerikaniſche Regierung damit den rein europäiſchen Charakter der großen Streitfragen betonen will.

Staatsſekretär Hierl an den Arbeitsdien

Staatsſekretär Hierl hat in ſeiner Eigenſchaf Führer des Reichsverbandes deutſch Arbeitsdienſtvereine einen Aufruf an Arbeitsdienſt gerichtet, in dem es heißt: „Bring felſenfeſte Vertrauen und die unlösliche Treue, die jed rechten Arbeitsdienſtler mit dem Führer verbindet, bei Wahl am 12. November zum Ausdruck! Helft in je Weiſe mit, daß die Wahl eine überwältigen Kundgebung des Vertrauens zu unſe Führer wird! Das Ausland ſoll erkennen, daß deutſche Volk wie ein Mann zum Führer ſte entſchloſſen, ihm auf allen Wegen zu folgen. Es g um eure und des ganzen Volkes Zukunft!“

Paläſtina unter Ausnahmezuſtan

Neue Unruhen.

Über ganz Paläſtina iſt durch den engliſchen O kommiſſar der Ausnahmezuſtand verhängt worden. Notſtandsgeſetz vom Jahre 1931 erteilt dem O kommiſſar die weiteſtgehenden diktatoriſchen Vollmach auf allen Gebieten.

Gleichzeitig wurde die ſchärfſte Zenſur ü alle arabiſchen, jüdiſchen und engliſchen Zeitungen v hängt. In Gaza kam es am Montagabend ſchweren Unruhen. Tauſende von Arabern zo unter wilden Drohungen durch die Straßen u ſammelten ſich vor dem Flughafen an. Die engliſ Behörden ließen die Menge durch Panzerwagen zerſtreu

Haſenjagd auf einer Nordſeeinſel.

Aus Spiekeroog wird gemeldet: Auch in dieſem war die Teilnahme an der Treibjagd auf unſerer N ſeeinſel recht anſehnlich. Gerade die Jagd auf Sp keroog mit ſeinen vielen, ſchönen Landſchaftsbild bietet einen beſonderen Anziehungspunkt der herbſtli Jagdzeit. Die Strecke war gut; es wurden 248 Ha 13 Faſane und einige Bekaſſinen geſchoſſen. Der auf Inſel im letzten Winter ausgeſetzte Fuchs, der m Gefallen an dem Geflügel im Dorf als an kranken h hatte, hütete ſich, die nähere Bekanntſchaft der Jäger Tage des Treibens zu machen, und entging ſo dem zugedachten Schickſal.

Die Verteilung der Winterhilfsſpen

Für die Verwendung der Geldſpenden das Winterhilfswerk gilt folgende Rege Die örtlichen Spenden verbleiben in der O gemeinde. Das gleiche gilt von den örtlichen Stra ſammlungen. Von den auf Sammelliſten des lichen Winterhilfswerks eingehenden Spenden verblei 50 Prozent dem örtlichen Winterhilfswerk, wäh 50 Prozent an die zuſtändige Gauleitung Winterhilfswerks abzuführen ſind. Dieſe verwe 25 Prozent zum Ausgleich innerhalb des Gaues und 25 Prozent an die Reichsführung des Winterh werks ab zum Ausgleich innerhalb des Reiches.

Sport vom Sonntag.

Der letzte Sonntag im Oktober hatte keine beſond Höhepunkte im Sport aufzuweiſen. Das Rückgrat bild wie immer die Fußballmeiſterſchaftsſpiele in deutſchen Gauen. Selbſtverſtändlich blieb es, wo 170 Vereine im Kampf waren, nicht ohne überraſch Ergebniſſe. In Berlin kamen beiſpielsweiſe VfB. kow und Kottbus-Frieſen zu ihren erſten Siegen. Mitteldeutſchland ſetzten Dresdener SC. und VfB. Lei ihren Siegeszug fort, in Schleſien gelangte Breslau an die Spitze. Im Norden mußte ſich Holſtein Kiel einem 2 : 2 gegen Union-Altona begnügen und liegt mehr punktgleich mit Union auf dem zweiten Platz hi Eimsbüttel. Weſtdeutſchland meldet Favoritenſiege Fortuna Düſſeldorf und Schalke 04. Weſtmark erlitt durch den Lokalrivalen Eintracht eine ſehr raſchende 3 : 1-Niederlage! Im Süden gab es den Spannung erwarteten Großkampf Schwaben-Augs gegen 60-München, der den Leiſtungen beider M ſchaften nach verdient unentſchieden 1 : 1 ausging. Bayerntabelle bleibt alſo unverändert. Aus dem lande muß berichtet werden, daß die Schweiz in vor 20 000 Zuſchauern nur zu einem 2 : 2 gegen Rumä kam. Die Rumänen führten ſogar ſchon mit 2 : 0! war dies eine Vorrunde um die Weltmeiſterſchaft die Schweiz hat 2 : 2 Punkte aufzuweiſen, Rumänien Jugoſlawien je 1 : 1. Die beiden erſten kommen in Weltmeiſterſchaftsentſcheidungsſpiele, die im näch Jahr in Italien ausgetragen werden.

Im Handball wurden die Meiſterſchaftsſ wie üblich durchgeführt, ohne daß es größere nennenswerte Überraſchungen gab. In einem Län kampf in Budapeſt ſiegte Öſterreich nur knapp mit über Ungarn. Auch die Magyaren ſcheinen Hand ſpielen gelernt zu haben. Im Hockey gab es bereitungsſpiele für die nächſte Silberſchildru Brandenburg hat ſich bereits durch Siege über N deutſchland qualifiziert. Erwähnenswert dann noch überaus hohe 7 : 2-Sieg des DHC. Hannover über Berliner SC.

Ein recht umfangreiches Programm hatten die R ſportler zu bewältigen. In Brüſſel und in P gab es nur Niederlagen deutſcher Fahrer. Die Eur meiſterſchaft im Einer-Kunſtfahren wurde in Abwe heit der beſten Deutſchen von dem Schweizer Stricker Erfolg verteidigt. Die Leipziger Rennen fielen buch lich ins Waſſer, es wurden am Abend nur die Ehrun der Nationalmannſchaft vorgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war wieder ſtill und großen und ganzen wenig verändert. In Anbetracht Ultimos wollte man auch kleinere Geldbeſchaffungsver beobachten, die ſich durch Anlagekäufe des Publikums glichen. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf 4 $4\frac{5}{8}$ Prozent. Der Verlauf der Börſe war gut behau Steuergutſcheine Gruppe I zogen auf 87,10 an. Privatdis unverändert $3\frac{7}{8}$ Prozent.

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde** Schwe **und Ferkelmarkt. Auftrieb: 134 Schweine,** 524 F **Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe etwas gedrückt.** Es wu **gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5** Mona **30—37; Pölke, 3—4 Monate alt 22—30; Ferkel, 8—12** W **alt 13—22, dto., 6—8 Wochen alt 10—12, dto., bis** 6 W **alt 9—10 Mark je Stück.**

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	31. 10	27. 10.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	—	31—32
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	27—30	27—30
3. fleiſchige	25—26	25—26
4. gering genährte	21—23	21—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	31	31
2. ſonſtige **vollfleiſchige oder ausgemäſtete**	28—29	28—29
3. fleiſchige	25—27	26—27
4. **gering genährte**	22—24	24—25
Kühe: 1. **jüngere, vollfl., höchſten** Schlachtw.	—	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	20—24
3. fleiſchige	15—18	15—19
4. gering genährte	9—14	9—15
Färſen **(Kalbinnen):**		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	30	30
2. vollfleiſchige	26—28	27—29
3. fleiſchige	24—25	24—25
4. gering genährte	21—23	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—23	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere **Kälber**: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	47—50	43—47
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—47	38—42
3. geringere Saugkälber	30—40	25—35
4. geringe Kälber	18—25	16—22
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	40—41	39—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	36—38
2a. Stallmaſthammel	37—39	32—34
2b. Weidemaſthammel	—	30
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	34—36	33—35
4. geringe Lämmer und Hammel	22—32	24—32
Schafe: 1. beſte Schafe	27—28	27—28
2. mittlere Schafe	25—26	25—26
3. geringe Schafe	20—24	20—23
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	52—54	52—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	50—52	49—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	48—50	47—49
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	45—47	44—46
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	42—44	41—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	47—49	46—48

Auftrieb: **1613 Rinder, davon 555 Ochſen, 425 Bullen,** 633 Kühe, **zum Schlachthof direkt 7 Rinder, 3 Auslandsrinder;** 1826 **Kälber, 43 Auslandskälber, 2506 Schafe,** 12012 Schweine,

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. November.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 31. Oktober.

Ein Maurermeiſter aus Hamburg war des Betruges angeklagt. Der Aufruf ergab, daß der Angeklagte nicht erſchienen war. Die Verhandlung mußte vertagt werden.

Der Landmann T. mußte ſich wegen Körperverletzung verantworten. Er ſoll ſeinen Berufskollegen B., mit dem er ſeit längerer Zeit Meinungsrerſchiedenheiten hatte, bei einem Zuſammentreffen tätlich angegriffen haben. Der Angeklagte erzählt den fraglichen Hergang und betont, daß er nicht der Angreiſer war. B. habe ihn übrigens als Kommuniſt bezeichnet, ſodaß er, der Angeklagte, in Erregung geraten ſei. Der als Zeuge vernommene Landmann B. ſchilderte, wie er an dem fraglichen Tage bei der Meierei einen „Guten Morgen“ gewünſcht habe. Der Angeklagte habe jedoch den Gruß mit einer abfälligen Aeußerung beantwortet und habe ihn, den Zeugen, als Spießbürger bezeichnet. Im Laufe des dann folgenden Wortwechſels habe ihm T. ins Geſicht geſchlagen, worauf er ſich gewehrt und verſucht habe, den Angeklagten, um den Angriff abzuwehren, ins Baſſin zu werfen. Daß er den Angeklagten als Kommuniſt bezeichnet habe, gab der Zeuge zu. Ein anweſender Landmann aus Biſſenmoor verſuchte, allerdings vergebens, Frieden zu ſtiften. Es galt, in der Beweisaufnahme feſtzuſtellen, wer von den beiden Gegnern zuerſt den tätlichen Angriff unternahm. Während eine Reihe von Zeugen nichts beſtimmtes über dieſe Frage ausſagen konnte, erklärte der Meiereilehrling unter Eid, daß er geſehen hätte, wie der Angeklagte zuerſt geſchlagen habe. Der Amtsanwalt erachtete auf Grund der Ausſagen der Zeugen den Angeklagten als ſchuldig und beantragte mit Rückſicht der gleichartigen Vorſtrafen des Angeklagten eine Geldſtrafe von 50 M. Das Gericht erkannte antragsgemäß.

Reformationsfeier. Die geſtrige in der Kirche ſtattgefundene Reformationsfeier war gut beſucht. Paſtor Leſt zeichnete in ſeiner Predigt ein Lebensbild des großen Reformators und kennzeichnete beſonders den hiſtoriſchen Tag, an dem Luther in Wittenberg ſeine Theſen öffentlich der Welt übergab. Der Schülerchor der Volksſchule ſang unter der Stabführung des Organiſten Daniel und ein Sprechchor der Realſchule vervollkommnete unter der Leitung des Lehrers Schümann die Feierſtunde.

Eine alte Silbermünze fand der Sohn des Landwirtes Mohr-Schäferberg bei Arbeiten auf der Koppel. Die Münze zeigt das Prägungsjahr 1734.

Ein „Collegium Musicum“ wurde unter der Leitung des Pg. Daniel ins Leben gerufen. Die Gemeinſchaft hat es ſich zum Ziel geſetzt, alte gute Muſik zu pflegen und damit auch für eine kulturelle Forderung des neuen Deutſchlands zu werben.

Das örtliche Winterhilfswerk tagte zum ſechſtenmal im Gemeindehaus. Gruppenwalter Pg. Reis befaßte ſich zunächſt mit den neuen Eingängen und zeichnete dann ein Bild über den derzeitigen Stand des WHW. Die Verhandlungen bezüglich der Kinderſpeiſung konnten immer noch nicht zum Abſchluß gebracht werden. Man rechnet jedoch in den nächſten Tagen mit einer zufriedenſtellenden Löſung. Mit dem Verteilen der Kohlen wird in den nächſten Tagen begonnen werden. Am Sonntag, Nov., wird neben einer Straßenſammlung wieder das Eintopfgericht durchgeführt. Die ſtellv. Frauenſchaftsleiterin Frau Hölterling erſtattete Bericht über das Ergebnis der Kleiderſammlung. Es ſind viel und z. T. ſehr gute Kleidungsſtücke gegeben worden. Bezüglich der Geldſpenden für den Ankauf von Lebensmitteln mußte man ſich aus organiſatoriſchen Gründen zu einer neuen Regelung entſchließen. Spender von Geldbeträgen werden erſucht, nicht darauf zu beſtehen, die Ware bei einem beſtimmten Kaufmann zu beziehen, da bei dem großen Apparat jede unnütze Kleinarbeit vermieden werden muß. Das WHW. berückſichtigt bei ſeinen Einkäufen grundſätzlich jeden Kaufmann im Ort. Die ſogen. Zwillingspfennigſammlung ſcheint ſehr gut eingeſchlagen zu haben. Am Donnerstag werden die Büchſen zum erſtenmal entleert. Die Brotverſorgung wird in der kommenden Woche einſetzen. Da die Gruppe Bad Bramſtedt zuſätzlich der hier geſpendeten Naturalien auch das Ergebnis der Roggen- und Kartoffelſammlung der Nachbarorte erhält, iſt jetzt die Brotverſorgung geſichert. Für die geſamte Brot- und Kartoffelverſorgung zeichnet der Ortsbauernführer Pg. Schoel verantwortlich. Die Auslieferung für Kartoffel befindet ſich im ſtädtiſchen Speicher. Die Brote ſind wöchentlich gegen Gutſcheine bei den hieſigen Bäckern zu beziehen. Sehr viel Zeit erfordette dann die Verteilung der Kolonialwaren. Insgeſamt mußten über 1000 Pfund Reis, Bohnen Mehl, Teigwaren, Gemüſe uſw. verteilt werden. Da eine gerechte Verteilung nur dann möglich iſt, wenn man die perſönlichen Verhältniſſe der bedürftigen Volksgenoſſen berückſichtigt, und zudem über jedes Pfund Mehl genau Buch geführt werden muß, erfordert das Verteilungsgeſchäft ungemein viel Zeit. So wurde es 4 Uhr morgens, bis der letzte der 600 Gutſcheine ausgeſchrieben war. Gelagert werden lediglich Konſerven. Die Gutſcheine werden in dieſen Tagen von den Blockwarten der PO. an die Bedürftigen verteilt werden. Die Ausſchüttung der Kolonialwaren erfolgt im Gemeindehaus und die Verteilung des Gemüſes beim Pg. Schulze, Roſenſtraße.

Das Winterhilfswerk — eine zuſätzliche Unnterſtützung.

In den letzten Tagen ſind in der Provinz Schleswig-Holſtein wieder einmal boswillige Verleumder und Hetzer am Werke, die ſich bemühen, durch Verbreitung unwahrer Gerüchte das ſoziale Winterhilfswerk der Reichsregierung und dieſe ſelbſt herabzuſetzen und ſomit Unruhe in die Bevölkerung zu tragen.

Die Gauführung Schleswig-Holſtein der NS.-Volkswohlfahrt gibt deshalb bekannt, daß alle Nachrichten, die von einer Anrechnung der Gaben aus dem Winterhilfswerk auf die öffentlichen Unterſtützungen ſprechen, vollkommen aus der Luft gegriffen ſind.

Sämtliche Unterſtützungen, die den notleidenden Volksgenoſſen aus dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34 zuteil werden, ſtellen eine zuſätzliche Hilfe dar und werden infolgedeſſen auf die öffentliche Unterſtützung nicht angerechnet. Die umlaufenden Gerüchte, daß von den durch die Sparklubs zum Weihnachtsfeſt zur Auszahlung gelangenden Spargelder zehn bis zwanzig Prozent für das Winterhilfswerk abgezogen werden ſollen, entbehren jeglicher Grundlage. Die in einzelnen Kreiſen der Provinz Schleswig-Holſtein verbreiteten Gerüchte, die von einem 20prozentigen Abzug beim Schweineſchlachten ſprechen, ſind vollſtändig aus der Luft gegriffen. Kein Mittel iſt ſcharf genug, um den für dieſe Lügen verantwortlichen gewiſſenloſen Hetzern das Handwerk zu legen.

Vom Stahlhelm. Die Mitglieder-Aufnahmeſperre iſt von heute an bis zum 5. November aufgehoben. Freunde des Stahlhelms über 35 Jahre, beſonders Kriegsteilnehmer, werden gebeten, ſich zwecks Aufnahme beim Führer O. Kruſe zu melden. — In der geſtern abend ſtattgefundenen Verſammlung konnten bereits eine Anzahl alte Frontkämpfer als Mitglieder neu aufgenommen werden.

In die Wehrſtahlhelmſtürme der SA.-Standarten können bis zum 5. November ds. Js. ebenfalls Mitglieder neu eintreten. Anmeldungen für den Sturm 5/213 nimmt der Sturmführer Lehrer O. Schnepel entgegen.

Berufsſchule. Alle Lehrherren und Lehrlinge werden auf die in dieſer Nummer bekanntgegeben Aenderung des Stundenplanes aufmerkſam gemacht.

Vaterländiſcher Frauenverein. Für das am kommenden Sonnabend ſtattfindende Wohltätigkeitsfeſt iſt folgende Feſtfolge vorgeſehen: Nach einleitenden Begrüßungsworten der Vorſitzenden werden in einem Zwiegeſpräch zwiſchen Mutter und Kind Geburtstagswünſche eines kleinen Knaben beantwortet werden. Darauf wird ein einaktiges Luſtſpiel „De Schoolinſpecktſchon“ über die Bühne gehen. Ihm folgt als Vorführung des B.D.M. „Das Kränzchen“. Eine muſikaliſche Darbietung des **Collegium musicum** unter Leitung von Herrn Daniel „Studentenmuſik aus dem Jahre 1654“ ſchließt ſich an und das Singſpiel „Onkel Tobias oder die Brennſchere“ ſchließt die Folge der Vorführungen ab, an die ſich dann der Tanz anſchließen wird. In einer Pauſe zwiſchen den Vorführungen werden Loſe für die Verloſung verkauft werden, während die Ausgabe der Gewinne erſt nach Ende der Vorführungen erfolgen kann. — Numerierte Plätze ſind nur im Vorverkauf zu haben, da der Verkauf derſelben an der Abendkaſſe techniſch nicht durchführbar iſt. Der Erlös des Feſtes dient je zur Hälfte unſerer Schweſternſtation und dem Winterhilfswerk. — Freundlichſt uns zugedachte Spenden für die Verloſung bitten wir bei Frau Reimers, Rademacher oder Frau Kühl abzugeben, oder tel. unter Nr. 13 anzumelden.

mm **In den Ruheſtand** tritt zum 1. Dezember aus Geſundheitsrückſichten auf ſeinen Antrag Konrektor C. Trip, hierſelbſt. Er war an unſerer Volksſchule drei Jahrzehnte mit gutem Erfolg tätig. An ſeine Stelle tritt Lehrer Tonn-Bockhorn in den hieſigen Schuldienſt ein.

mm **Zu Grabe getragen** wird heute der Kampfgenoſſe von 1870-71 Carl Selk. Er erreichte ein Alter von reichlich 89 Jahren. Bis wenige Wochen vor ſeinem Tode war er noch recht rüſtig und immer guter Dinge. Jetzt leben in unſerem Kirchſpiel nur noch zwei der alten Kämpfer: der frühere Zimmermeiſter Thun in Bimöhlen und H. Müller hierſelbſt, früher Bauunternehmer in Kiel. Ihre Reihen lichten ſich immer mehr.

rm **Straßen-, Wald- und Geländelauf.** Auf Befehl des Führers der Deutſchen Turnerſchaft haben allmonatlich in den Vereinen Geländeſportübungen ſtattzufinden. Aus dieſem Grunde hat ſich unſere Turnerſchaft entſchloſſen, am Sonntag erſtmalig einen Straßen-, Wald- und Geländelauf zu veranſtalten. Wie bereits bekannt, ſind hierzu alle umliegenden Vereine und Verbände eingeladen. Die Veranſtaltung ſcheint wider Erwarten eine gute Beteiligung aufzuweiſen, haben doch ſchon ca. 40 Läufer gemeldet. Sehr gut gemeldet hat das hieſige Arbeitslager. Alle Läufer haben um 2,30 Uhr beim Roland anzutreten, ebenfalls die beſtellten Kampfrichter, und zwar mit Fahrrad. Die Läufe werden bei jeder Witterung durchgeführt. Es ſollen keine Rekordleiſtungen erzielt werden, es iſt vielmehr Zweck des Laufes, die jungen Turner und Sportler im Langſtreckenlauf über mehrere Kilometer auszubilden. Die Strecke für Männer beträgt 5500 Meter, für Jugendliche 1915/16 geb. 2800 Meter und für Jugendliche 1917/18 geb. 2100 Meter.

Fettverbilligungskarten können von den Bezugsberechtigten auf dem Rathaus in Empfang genommen werden.

Der Reichstagswahlvorſchlag für Schleswig-Holſtein

Zur Prüfung der eingegangenen Reichstagswahlvorſchläge für die Wahlen zum Reichstag am 12. Novbr. im Wahlkreis 13 (Schleswig-Holſtein-Lübeck) hatte der Kreiswahlleiter, Regierungsdirektor Dr. Fleck, den Kreiswahlausſchuß nach dem Regierungsgebäude in Schleswig einberufen. Nach Feſtſtellung des Kreiswahlleiters hat die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung) einen Kreiswahlvorſchlag eingereicht. Hierin ſind vom Wahlkreis Schleswig-Holſtein folgende Perſonen enthalten:

1. Lohſe, Hinrich, Gauleiter, Kiel
2. Matthieſen, Martin, Bauer, Auhof bei Meldorf
3. Stamer, Bruno, Arbeiter, Altona
4. Meyer-Quade, Joachim, SA-Brigadeführer, Schleswig
5. Struve, Wilhelm, Landesbauernführer, Oelixdorf
6. Moder, Paul, SS-Oberführer, Altona
7. Schramm, Ferd., Maſchinenbaumeiſter, Halſtenbek
8. Wieſe, Heinrich, SA-Standartenführer, Eutin i. H.
9. Gewecke, Hans, Kreisleiter, Mölln i. Lbg.
10. Börnſen, Peter, Landarbeiter, Eckernförde
11. Bötel, Erich, SA-Oberſturmbannführer, Rendsburg
12. Stiehr, Werner, Handlungsgehilfe, Bad Segeberg
13. Friedrich, Erich, Schmiedegeſelle, Bad Oldesloe
14. Kummerfeld, Hans, Schmiedemeiſter, Nordhaſtedt
15. Hanſen, Hermann, Sparkaſſenrendant, Viöl (Huſum)
16. Beeck, Hans, Bauer, Spersdiek bei Windbergen
17. Ehlers, Willy, Hauptſchriftleiter, Itzehoe
18. Schröder, Wilhelm, SA-Standartenführer, Flensburg
19. Brix, Emil, Oberbürgermeiſter, Altona
20. Hamkens, Wilhelm, Landrat, Rendsburg
21. Pancke, Günth., SS-Oberſturmbannführer, Flensburg
22. v. Halem, Harry, SA-Gruppenarzt, Hademarſchen
23. Schneider, Paul, Fabrikant, Itzehoe
24. Dr. Carſtenſen, Georg. prakt. Tierarzt, Leck
25. Schalow, Karl, Kreisleiter, Preetz
26. Böhmcker, Joh. Heinr., Regierungspräſident, Eutin
27. Möhring, Friedrich, Brigadeführer, Wandsbek
28. Eggers, Willi, Bürgermeiſter, Wandsbek
29. Dr. Köhler, Hans, Facharzt, Neumünſter.

Die erſten 17 Bewerber ſind ſowohl auf dem Kreiswahlvorſchlag als auch auf dem Reichswahlvorſchlag enthalten; die reſtlichen 12 Bewerber ſind vom Gau Schleswig-Holſtein der NSDAP. benannt und nur auf dem Kreiswahlvorſchlag enthalten.

Hagen-Hitzhuſen

Am 5. November findet eine Straßen- und eine Hausſammlung ſtatt. Bei der Straßenſammlung gelangen Anſtecknadeln zum Preiſe von 20 Pfg. zum Verkauf. Das Eintopfgericht wird am 5. November zum zweiten Male gegeſſen. Das hierbei erſparte Geld wird an Hand der amtlichen Sammelliſte an dieſem Tage eingeſammelt. Das Eintopfgericht ſoll zeigen, daß das ganze Volk mit den Armen unſeres Volkes fühlt und wenigſtens einen Tag lang ihr Schickſal teilt. Der Beſitz der Plakette „Wir helfen gegen Hunger und Kälte“ befreit nicht von dieſem Opfer.

Hitzhuſen

In Hitzhuſen wurde eine NS-Frauenſchaft gegründet, der ſofort 25 Frauen beitraten. Die Frauenſchaftsleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt ſprach ſo überzeugend über die Aufgaben und Ziele der NS-Frauenſchaft, ſo daß ihre Ausführungen einen ſtarken Widerhall im Herzen aller Anweſenden fanden. Wenn die neugegründete Frauenſchaft im Sinne unſeres großen Führers Adolf Hitler aufgezogen und folgerichtig weiter ausgebaut wird, ſo wird ſie auf den Gebieten der fürſorgeriſchen Tätigkeit, der hausfraulichen Schulung und der Erziehung eine große Bedeutung im Rahmen unſerer Dorfgemeinſchaft gewinnen. Beſonders auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt iſt eine tatkräftige Mitwirkung einer arbeitsfreudigen Frauenſchaft unentbehrlich. Mit der Leitung der NS-Frauenſchaft wurde Frau Lindemann beauftragt.

Elmshorn

In einer am Dienstag hier abgehaltenen Wahlverſammlung der NSDAP., die wegen Ueberfüllung polizeilich geſchloſſen werden mußte und in der u. a. Oberbürgermeiſter Brix-Altona ſprach, wurden ca. 70 wegen kommuniſtiſcher Propaganda in Schutzhaft genommene Kommuniſten vorgeführt, die in den erſten Reihen untergebracht waren. Bürgermeiſter Krumbek als oberſter Polizeiherr bezeichnete die Kommuniſten als Verräter des Vaterlandes. Oberbürgermeiſter Brix beſchäftigte ſich in ſeinen Ausführungen ebenfalls mit dieſen ſeinen „lieben zwangsweiſen Ehrengäſten“. Am Schluß der Verſammlung hob der Bürgermeiſter die Schutzhaft für die Betrrffenden auf und forderte die Verſammelten auf, keinem der anweſenden Kommuniſten ein Haar zu krümmen. Ebenſo ermahnte der hieſige Ortsgruppenleiter die ihm als altem SA.-Mann zum Teil perſönlich bekannten Gegner, doch nunmehr einzuſehen, daß ſie jetzt ausgeſpielt hätten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wahlaufruf der „Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher“.

Die „Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher“ erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Zum erſten Male ſeit der Novemberrevolution appelliert ein deutſcher Reichskanzler, unſer Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutſchen Nation, für die er ſich mit ſeinem ganzen Können und Wollen einſetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzuſtatten in rückhaltloſer Gefolgſchaft bei der kommenden Abſtimmung am 12. November. An dieſem Tage ſoll das geeinte deutſche Volk vor der geſamten Welt bekennen, daß es wieder eingedenk ſeiner im Weltkriege und im Kampfe um die innere Befreiung gefallenen Helden wie ein Mann hinter ſeinen Führer für Ehre und Freiheit tritt. Das gilt für die Volksabſtimmung. Bei der im gleichen Gange erfolgenden Wahl zum Reichstage aber heißt es für die Geſamtheit des katholiſchen deutſchen Volkes zu beweiſen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler ſtehen, ſondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengute des Nationalſozialismus unter Mitwirkung aller derer, die guten Willens waren, heute ſchon

aus dem Chaos der zwiſchenſtaatlichen, verlotterten, ſittenverfallenden Zuſtände der letzten fünfzehn Jahre geſchaffen hat: Das Dritte Reich der Sauberkeit, der Arbeit, der ſozialen Verſöhnung, des ſtändiſchen Aufbaus, der Fundierung des Staates auf dem chriſtlichen Sittengeſetz, der Wiederherſtellung vertrauensvoller Zuſammenarbeit zwiſchen Kirche und Staat durch einen beide Teile befriedigenden Konkordatsabſchluß.

Allein auf dieſe gewaltigen Errungenſchaften wollen wir unſer Augenmerk richten und unſerem Führer und Reichskanzler in rückhaltloſem Vertrauen die letzte Stimme auch für die Wahl zum Reichstage aus der katholiſchen Bevölkerung herausholen. Die Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher richtet ſich mit dieſem Aufruf vor allem an die geſchloſſenen katholiſchen Gebietsteile und gibt der beſtimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholiſche Volk am Rhein und auf der Roten Erde, in Schwaben und Schleſien, in Bayern wie in Berlin und wo immer Deutſche wohnen, ſich bei dieſen Wahlen klar darüber iſt, daß es nicht nur um die Einheit und Ehre des Reiches, ſondern auch um die Ehre jedes einzelnen Deutſchen geht!“

Zuchthäusler im Dienſt der Wiſſenſchaft.

Sie laſſen ſich freiwillig von Moskitos ſtechen.

Wie aus der amerikaniſchen Stadt Jackſon (**Miſſiſſippi**) gemeldet wird, hat der dortige Gouverneur **Conner** zehn langjährige Zuchthäusler **begnadigt**, die ſich freiwillig zu Verſuchen zur **Entdeckung** des Erregers der Schlaf**krankheit**, die bekanntlich in Amerika ſchon viele Opfer **gefordert** hat, hergegeben hatten. Dieſe zehn **Zuchthäusler** ließen ſich dreißig Tage lang von den **übrigen Gefangenen** abſondern und wurden in dieſer Zeit **mehrmals von Moskitos geſtochen**, die mit **dem Blut von Opfern** der Schlafkrankheit gefüttert **worden waren. Alle** zehn Zuchthäusler ſind **wohlauf. Hiermit** iſt der **Beweis** geglückt, daß die in Amerika **herrſchende Schlafkrankheit nicht**, wie vielfach an**genommen, von den Moskitos** übertragen wird.

4700 Lehrer im Luftſchutz ausgebildet.

Der Nationalſozialiſtiſche Lehrerbund hielt in Berlin eine Verſammlung ſeiner Luftſchutzobleute ab. Dr. **Winter**, der Luftſchutzreferent der Reichsleitung der NSDAP., führte aus, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit 4700 Lehrer im Luftſchutz ausgebildet wurden. Die Mitarbeit der Lehrer in der Organiſation des Luftſchutzes ſei gerade durch ihre pädagogiſchen Fähigkeiten ein dringendes nationales Erfordernis, da ſie wie kaum ein anderer Stand geeignet ſeien, ſowohl die Notwendigkeit des Luftſchutzes in weite Kreiſe zu tragen als auch als Ausbildner der Jugend zu dienen und dieſe im Verhalten bei Luftgefahren zu unterrichten. Jeder Gau, jede Schule im kleinſten Ort müſſe im Luftſchutz ausgebildete Kräfte beſitzen, gelte es doch vor allem auch, das Lebenn der jungen Generation zu ſchützen. Bis Januar ſollen in verſchiedenen Bezirken der Großſtadt und auf dem Lande entſprechende Lehrkräfte im Luftſchutz ausgebildet und dann als Ausbildner der Jugend eingeſetzt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Flugzeug im Nebel abgeſtürzt.

Baſel. Bei Etobon in der Nähe von Belfort iſt das dreimotorige Farman-Paſſagierflugzeug der Air France abgeſtürzt. Der Bordfunker und ein Paſſagier, Dr. Spoerri aus Einſiedeln, wurden getötet, während der Pilot ſchwer und ein Mechaniker leicht verletzt ſind. Das Flugzeug ſtieß im Nebel auf einen Hügel. Im Flugzeug befanden ſich noch vier Gemſen, die für den Londoner Zoo beſtimmt waren.

Denke daran am 12. November!

Nach amtlichen deutſchen Schätzungen werden die deutſchen Sachleiſtungen an die Siegermächte auf Grund des Verſailler Diktates auf 67 Milliarden Mark beziffert (Handelsſchiffe, Eiſenbahnen, Kohlen, überſeekabel, deutſches Privateigentum im Auslande uſw.). Darin ſind rund 15 Milliarden Goldmark an Tributen, ſogenannten Reparationen, enthalten. Das Ganze iſt die ungeheuerlichſte Erpreſſung der Weltgeſchichte. Es iſt aber auch der Beweis für einen Erfüllungswillen, wie ihn noch nie ein Volk aufgebracht hat. Die Diktatmächte aber, die mit Deutſchland im Genfer Rat ſaßen, haben nicht einmal die Abrüſtungsverpflichtung eingehalten.

Wie denkſt du über Deutſchlands Gleichberechtigung?

Recklinghauſen. Der Staatspolizeiſtelle Recklinghauſen und der Staatspolizeiſtelle Herne iſt es gelungen, in den verſchiedenen Stadtteilen von Recklinghauſen und Herne eine illegale Neuorganiſation der KPD. aufzudecken. Mit größter Vorſicht hatten die kommuniſtiſchen Funktionäre und Parteiſekretäre es verſtanden, in Recklinghauſen und Herne die KPD. neu aufzuziehen. Im Verlaufe der Aktion der Staatspolizei wurden 125 Kommuniſten feſtgenommen.

Für 240 000 Mark Barrengold geraubt.

London. Ein frecher Raubüberfall auf einen Goldtransport wurde im Zentrum am hellen Tage ausgeführt. Den Tätern, die unerkannt entkamen, fiel ein Zentner Barrengold im Werte von 240 000 Mark in die Hände. Das Gold wurde mit einem Pferdegeſpann von einem Bahnhof zu einer Schmelzerei befördert. Als ſich an einer Stelle der Kutſcher für einige Minuten entfernte, fuhr plötzlich ein Kraftwagen heran, dem vier Männer entſtiegen. Sie nahmen das Pferd beim Zügel und führten den Wagen in eine abgelegene Straße. Bisher konnte noch keine Spur von den Räubern gefunden werden.

Van der Lubbes zweiter Wandergefährte hat ſich gemeldet.

München. Auf die öffentliche Aufforderung hin, es ſolle ſich derjenige Wandergeſelle melden, der im Oktober 1932 mit einem anderen Wanderburſchen in der Nähe von Konſtanz mit dem Hauptangeklagten im Reichstagsbrandſtifterprozeß van der Lubbe zuſammengetroffen ſei, meldete ſich der in Berglern bei Erding in Oberbayern bedienſtete Oskar Müller als derjenige zweite Wanderer, der mit van der Lubbe zuſammengetroffen war. Man nimmt an, daß Müller nach Berlin zur Verhandlung geladen werden wird.

Regierungspräſident Nicolai in das Reichsinnenminiſterium berufen.

Magdeburg. Der durch ſeine Schriften über das Recht bekannte Regierungspräſident Dr. Nicolai iſt zunächſt unter Beurlaubung von ſeinem Poſten kommiſſariſch in das Reichsinnenminiſterium berufen worden.

Japans Kampf gegen den Kommunismus.

Tokio. Das japaniſche Innenminiſterium teilt mit, daß die Polizei zahlreiche Verhaftungen von Kommuniſten vorgenommen hat. In Kobe wurden 120 Kommuniſten feſtgenommen, die in letzter Zeit aktive Tätigkeit ausgeübt haben.

Spaltung der Nationalen Front in der Schweiz.

Baſel. Die Nationale Front der Schweiz hielt in Brugg eine außerordentliche Verſammlung ab. Die neuen Satzungen, die „den Grundſatz der Führung mit dem föderaliſtiſchen Aufbau der Schweiz organiſch verbinden“ wurden genehmigt. Nach den „Baſeler Nachrichten“ kam es bei der Wiederwahl Dr. Biedermanns und deſſen Antrag auf Leiſtung des Treuegelöbniſſes zu großen Meinungsverſchiedenheiten, ſo daß etwa 40 Ortsgruppenführer den Saal verließen. Ein Teil will ſich dem neugebildeten Volksbund anſchließen.

Lebenslängliches Gefängnis für Mord an Sowjetbeamten.

Warſchau. Das Ausnahmegericht in Lemberg hat den Ukrainer Nikolaus Lemek, der den Mordanſchlag im dortigen Sowjetkonſulat verübt hat, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Königstreffen auf der Donau.

Bukareſt. Auf der Donau fand die Zuſammenkunft zwiſchen König Carol von Rumänien und König Boris von Bulgarien ſtatt, an der auch die Miniſterpräſidenten der beiden Länder teilnahmen.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

(1) Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben in der Vergangenheit teilweiſe in ſehr weitgehendem Umfange die Mitgliedſchaft in gemeinnützigen Vereinigungen erworben oder dieſe Vereinigungen durch einmalige oder laufende Beihilfen unterſtützt. Die Finanzlage der Gemeinden hat jedoch in letzter Zeit in einer Reihe von Fällen eine Kündigung der Mitgliedſchaft und eine Einſtellung der Beihilfezahlung erforderlich gemacht. So bedauerlich es iſt, daß hierdurch die durchaus anerkennswerte Arbeit dieſer Vereinigungen beeinträchtigt wird, ſo muß dieſer Geſichtspunkt doch gegenüber der unbedingten Notwendigkeit, die Haushalte der Gemeinden und Gemeindeverbände alsbald auszugleichen, zurücktreten. Es iſt deshalb unberechtigt, ſolchen Gemeinden, deren Finanzlage die Einſtellung der Unterſtützung derartiger Vereinigungen zwingend gebietet, hieraus den Vorwurf mangelnden Verſtändniſſes für die Arbeit dieſer Vereinigungen zu machen.

(2) Bei der Prüfung der Frage, in welchen Fällen die Mitgliedſchaft bei derartigen Vereinigungen aufzugeben oder die Beihilfezahlung einzuſtellen iſt, werden die Gemeinden auf ſolche Vereinigungen beſondere Rückſicht zu nehmen haben, die ihnen Aufgaben, die ſie andernfalls ſelbſt zu erfüllen hätten, abnehmen.

Die dem Volksbund Deutſche Kriegergräberfürſorge e. V. Provinzialverband Schleswig-Holſtein, in Flensburg erteilte Genehmigung vom 25. September 1933 — O. P. Sa. 1 — zur Veranſtaltung von Haus- und Straßenſammlungen in der Zeit vom 26. November bis 2. Dezember d. J. iſt mit Rückſicht auf das Winterhilfswerk widerrufen worden.

Ich erſuche ergebenſt um Benachrichtigung der nachgeordneten Behörden.

Die Hengſtkörung im Körbezirk I (Verband Schleswiger Pferdezuchtvereine) findet ſtatt vom 22.—24. Januar 1934 in **Schleswig** auf dem Stadtfeld. **Anmeldeſchluß** für alle Hengſte iſt der 28. November 1933. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holtenſtraße 108. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 43 vom 27. Oktober 1933 veröffentlicht.

Auf Veranlaſſung des Preußiſchen Oberlandſtallmeiſters werden die Körtermine für die Warmbluthengſte wie folgt abgeändert: **Körbezirk II:** Montag, den 27. November 1933 ab 10 Uhr in Elmshorn, **Körbezirk III:** Dienstag, den 28. November 1933, ab 10 Uhr in Neumünſter.

Nennungsſchluß für beide Körungen bleibt der 29. Oktober d. J.

Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 43 vom 27. Oktober 1933 veröffentlicht.

Reichstagswahl u. Volksabstimmung

am 12. November 1933

Die Stimmliste der Gemeinde Bad Bramstedt liegt im Rathaus, Zimmer Nr. 6, vom 2. bis einschl. 6. November 1933, während der Dienststunden Wochentags von 8—1 Uhr und von 15—18 Uhr, während des Sonntags v. 10 bis 12 Uhr zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 1. Nov. 1933.

Der komm. Bürgermeister
Maas.

Berufsſchule Bad Bramſtedt.

Stundenplan ab 1. November 1933.

Aller Unterricht findet am **Freitagnachmittag** statt.

Von 13.30 bis 19.05 Uhr haben alle zeichnenden Berufe Unterricht wie bisher.

Von 17.20 bis 20.55 Uhr haben alle nichtzeichnenden Berufe Unterricht. In dieser Zeit findet auch der bisher für diese Berufe am Montag erteilte Unterricht statt.

Der Schulleiter.

Prima
Futterkartoffeln
gibt laufend ab
Hans Dehn, Tel. 145

Vaterländischer Frauenverein

vom Roten Kreuz für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, d. 4. November 1933, 8 U. abends, findet unser

Wohltätigkeitsfest

mit Vorführungen, Verlosung u. Deutschem Tanz statt.

Der Erlös dieses Abends dient der Erhaltung unserer Schwesternstation und dem Winterhilfswerk.

Eintrittspreise: Einzelpersonen 1.— RM, Ehepaare 1.50 RM., Ehepaare mit drei und mehr unterhaltsbedürftigen Kindern 1.— RM., Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfg.

Numerierte Plätze für alle Preisstufen sind bei Herrn A. Warnemünde im Vorverkauf zu haben.

Der Vorstand.

Achtung! Eintopfgericht!

am Sonntag, 5. November.

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Reichs-, Staats- u. Kommunalbehörden, sowie der komm. Betriebe u. der Schulen

Vom hiesigen Winterhilfswerk sind wir aufgefordert worden, am Sonntag, dem 5. November 1933, die Sammlung der Ersparnisse des Eintopfgerichts durchzuführen.

Sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter der Behörden und Schulen werden hierdurch ersucht, Sonntagmorgen 10 Uhr auf dem Bleeck anzutreten, wo nähere Anweisungen durch die Organisationsleitung der NS.-Volkswohlfahrt erfolgen.

Es wird erwartet, daß sich niemand ohne zwingenden Grund von diesem ehrenvollen Auftrag ausschließt. Beweisen wir durch unsere tatkräftige Mitarbeit die Verbundenheit mit der gesamten Bevölkerung.

Besonders wird noch bemerkt, daß nicht nur die Mitglieder der Beamtenabteilung, sondern alle Beamten zu erscheinen haben.

NSDAP. (Beamtenabteilung)

Geschäftsübernahme.
Die von mir geführte
Adler-Drogerie, Kirchenbleeck 4,
habe ich per 1. 11. 33 käuflich erworben.
Ich bitte meine werte Kundschaft aus Stadt u. Land, mir das bisher erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin zu erhalten.
Mit deutschem Gruß!
Ernst Petersen

Betten u. Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andresen

Honig
(reiner Blütenhonig)
gibt noch preiswert ab
Johs. Todt, Bimöhlen

Ein Arbeitspferd
zu kaufen gesucht.
Ohling, Bissenmoor.

Heute nachm. frischgeräucherte
Fettbücklinge
Jul. Schulze, Rosenstraße 10.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 2. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert.** Vom Sopran zum Baß. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Die genarrte Schulweisheit. Plauderei. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Fritz Pauli: Zum Muſikprogramm der kommenden Woche. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Konzert zum Allerſeelentage.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Agrarpolitiſcher Funk. Bauer und Staat. ✱ 20.15 Kiel (alle Sender): **„Allens ut Leev.“** Niederdeutſche Operette. ✱ 21.45: Zeitfunk. ✱ 22.20 Hannover (alle Sender): **Profeſſor Dr. Hermann Dettmer ſpielt Orgel** auf der Barockorgel der Pauluskirche, Hannover.

Der November.

Der November erſcheint uns als ein Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdiſchen, und nicht ohne Grund hat man die Totengedenktage des Jahres, den Totenſonntag und das katholiſche Allerſeelen, in dieſen Monat verlegt. Dazu kommt noch für einen großen Teil Deutſchlands der ernſte Buß- und Bettag. So liegt etwas Schweres und Schwermütiges über dem November. „Nebelung“ und „Windmonat“ hat man den November genannt, und außer Nebel und Wind bringt er oft ſchon recht ausgiebig Schnee und Eis; obwohl er noch zu den Herbſtmonaten gerechnet wird, pflegt er in unſeren Breiten meiſt den Winter zu eröffnen und — was man ihm beſonders übelnimmt — nicht ſelten in recht unerfreulicher Weiſe, da Schnee und Nebel oft Krankheiten im Gefolge haben.

Nachdem nun über den November ſoviel Tadelndes und Unangenehmes geſagt worden iſt, müſſen auch, um der ausgleichenden Gerechtigkeit willen, ſeine guten Eigenſchaften hervorgehoben werden. Die hat er nämlich auch! Ein Duft von Haſenbraten ſcheint die Luft zu erfüllen, und zu dieſem Haſenduft geſellt ſich allmählich ein Rüchlein Weihnachten; denn der November gewährt ſozuſagen den erſten Ausblick auf das ſchöne Feſt.

Im übrigen iſt auch der November ſelbſt nicht arm an feſtlichen Tagen, die zwar nicht groß und feierlich begangen werden, aber für die, die es angeht, immerhin ihre Bedeutung haben. Da iſt der Tag Allerheiligen, der den November eröffnet, da iſt der Hubertustag, an dem die Jäger ihren Spaß haben, da ſind ferner der Leonhardstag und der Martinstag, an dem die Gans mit dem Haſen ernſtlich in Konkurrenz tritt, und da ſind endlich die Tage der heiligen Eliſabeth, der heiligen Katharina und des heiligen Andreas mit der bedeutungs- und geheimnisvollen Andreasnacht. Alle dieſe Tage ſind ſelbſtverſtändlich „Loſtage“ und haben in den alten Bauernregeln eine große Wichtigkeit und einen tieferen Sinn.

Auch für die Aſtronomen und für alle anderen, die dem nächtlichen Sternenhimmel ihre Teilnahme ſchenken, iſt der November ein „intereſſanter“ Monat: bringt er doch, ſo um den 12. herum, große Sternſchnuppenfälle, die als die „Leoniden“ bekannt ſind, und bei denen man ſich wünſchen kann, was man zu Weihnachten gern haben möchte. In dieſem Jahre hat der November aber noch eine ganz andere Bedeutung: zum 450. Male jährt ſich am zehnten Tage des Monats der Geburtstag des großen Reformators Dr. Martin Luther, und des Monats zwölfter Tag bringt uns die Volksabſtimmung und die Reichstagswahl, die ein überwältigendes Bekenntnis aller Deutſchen für Frieden und Gleichberechtigung werden ſollen.

□ **Lutherpoſtkarten.** Am Sonnabend, dem 4. November, beginnen die Poſtanſtalten mit Verkauf einer anläßlich der 450. Wiederkehr des Geburtstages Dr. Martin Luthers ausgegebenen Gedenkpoſtkarte. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderſeite in Schwarzdruck ein Bildnis Luthers; der Freimarkenſtempel zu ſechs Pfennigen mit dem Kopfbild des Reichspräſidenten iſt in der Farbe des Lutherbildes gedruckt. — Die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken der Deutſchen Reichspoſt für die Deutſche Nothilfe werden jetzt ausgegeben. Die Marken haben ein größeres Format als bisher und zeigen erſtmalig das neue Hakenkreuzwaſſerzeichen.

Rieſiger Fabrikbrand im Berliner Nordoſten.
Ein Blick in das vollkommen ausgebrannte Gebäude in der Friedenſtraße in Berlin, wo ein Schadenfeuer dreizehn Tiſchlereibetriebe einäſcherte und ſchweren Sachſchaden anrichtete.

13 Tiſchlereien durch Großfeuer vernichtet.

Berliner Fabrikgebäude völlig eingeäſchert.

In einem Berliner Fabrikgebäude in der Friedenſtraße brach ein Großfeuer aus, das in vier Stunden das dreiſtöckige Haus, in dem dreizehn Tiſchlereien untergebracht waren, bis auf die Grundmauern einäſcherte.

Schon kurz nach Mitternacht hatte ein Tiſchlerehepaar Brandgeruch wahrgenommen, ſich aber, als es nichts Beſonderes bemerkte, wieder ſchlafen gelegt. Erſt einige Zeit ſpäter, als der Brandgeruch ſtarker geworden war, wurde die Feuerwehr gerufen. Als die erſten Feuerwehrzüge eintrafen, ſtand jedoch

das ganze Gebäude in Flammen.

Den Löſcharbeiten ſtellten ſich ungeheure Schwierigkeiten entgegen, da die Motorſpritzen durch die engen Toreinfahrten nicht hindurch konnten. Ebenſo konnte nur eine mechaniſche Leiter aufgeſtellt werden. Obwohl aus ſechzehn Rohren allergrößten Kalibers

ungeheure Waſſermengen in das Gebäude geſchleudert wurden,

war nichts mehr zu retten. Durch das Rieſenfeuer, das faſt vier Stunden gewütet hatte, iſt ein gewaltiger Sachſchaden entſtanden. Von dem Fabrikgebäude ſieht man

nur noch die Umfaſſungsmauern

mit den zerſtörten Fenſtern. Der Dachſtuhl war mit großem Krachen, ebenſo wie die Decken der Stockwerke, eingeſtürzt. Faſt jeden Augenblick praſſelten verkohlte Balken und Mauerwerk unter gefährlichem Funkenregen herunter. In den Tiſchlereien ſind zahlreiche Möbel, die vor der Ablieferung ſtanden, vernichtet worden. Nur ein Teil der Werkſtätten war verſichert, ſo daß viele von ihnen völlig ihre Exiſtenz verloren haben dürften.

Jede Taſſe Kathreiner
iſt — eine Taſſe
Geſundheit!

Nah und Fern

○ **Zuckerkahn im Sturm geſtrandet.** Wie aus Pillau gemeldet wird, ſtrandete bei ſchwerem Südſturm in der Nähe von Strauchbucht auf der Friſchen Nehrung der Kahn „William von Simſon“. Der Kahn war mit 1000 Zentner Zucker von Großwerder nach Königsberg unterwegs. Die Mannſchaft konnte ſich mit dem Beiboot retten. Die Ladung dürfte verloren ſein, ebenſo das Schiff, das in der ſchweren Dünung auseinanderzufallen droht.

○ **Ein ſeltener Fund.** Bei den Flußregulierungsarbeiten in der Schwentzekniederung bei Ruhden in Oſtpreußen wurde in etwa zwei Meter Tiefe, in den Wieſenkalkuntergrund eingebettet, das vollkommen erhaltene Skelett eines Hirſches (Vierzehnender) gefunden. Der Hirſch iſt wahrſcheinlich, als das Gebiet vor langer Zeit noch vollkommen verſumpft war, im Eiſe eingebrochen, ertrunken und in der Kalkſchicht verſunken. Der Wieſenkalk hat dann die vorzügliche Erhaltung des Skeletts bewirkt.

○ **Ein Achtzigjähriger mit 25 Enkeln.** Wie aus Holzminden (Weſer) gemeldet wird, vollendete jetzt der Waldarbeiter Hermann Eikenberg im Dorfe Mühlenberg ſein 80. Lebensjahr. Aus ſeiner 1875 geſchloſſenen Ehe gingen elf Kinder hervor, von denen noch ſieben am Leben ſind. Eikenberg hat 25 Enkel und 11 Urenkel.

○ **Zwei Zuchthäusler entflohen.** Aus dem Bruchſaler Männerzuchthaus entwichen zwei Sträflinge, von denen einer eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe zu verbüßen hat. Beide waren innerhalb der Zuchthausmauern beſchäftigt. In einem Augenblick des Alleinſeins entwendeten die beiden aus einem Schuppen eine große Eiſenſtange, legten dieſe an die Mauer des Zuchthauſes und ſchwangen ſich an dieſer Eiſenſtange hoch. Dann zogen ſie die Stange nach, um ſich an dieſer auf der anderen Seite wieder abgleiten zu laſſen. Das Ausreißen der beiden vollzog ſich in ganz wenigen Minuten, ſo daß zunächſt niemand die Abweſenheit der beiden bemerkte. Bisher ſind alle Nachforſchungen ergebnislos verlaufen.

○ **Drei Züge ineinandergefahren.** Auf dem Bahnhof Köln—Mühlheim fuhr ein Durchgangsgüterzug von Wuppertal einem Eilgüterzug, der von Düſſeldorf kam, in die Flanke. Hierbei entgleiſte ein Güterwagen und fünf Wagen kippten um. Schließlich fuhr ein kurz darauf von Kalk-Nord kommender Eilgüterzug in die fünf umgekippten Wagen hinein. Die Güterzugſtrecke Mülheim—Wuppertal war vollkommen geſperrt, während der Verkehr auf der Perſonenzugſtrecke ungehindert abgewickelt werden konnte. Ein Zugführer hat leichtere Verletzungen erlitten, während ein Heizer Quetſchungen davontrug.

⊙ **Dreiſter Raubüberfall auf Geldtransport.** Ein dreiſter Raubüberfall wurde in Marſeille verübt. Sieben bewaffnete Verbrecher überfielen am hellichten Tage einen Lieferwagen einer Großgarage, in dem ſich der Kaſſierer der Geſellſchaft und ſein Begleiter befanden, um 200 000 Franc in Banknoten und Silbergeld auf die Bank zu bringen. Das Auto der Verbrecher fuhr ganz dicht an den Lieferwagen heran und verſperrte ihm den Weg. Mit vorgehaltenem Revolver wurden die beiden Inſaſſen zur Herausgabe des Geldes gezwungen. Die Verbrecher bemächtigten ſich dreier Geldſäcke, die für 94 000 Franc Banknoten enthielten, und ſuchten das Weite.

⊙ **Schneefälle und Hagelſtürme in Italien.** In Oberitalien hat ſtarker Schneefall eingeſetzt; die italieniſche Alpenkette iſt bereits gänzlich mit Schnee bedeckt. Auch auf den Bergen um den Lago Maggiore und in der Nähe von Vareſe ſind die Gipfel bis zu tauſend Meter hinunter von einer 20 bis 40 Zentimeter ſtarken Schneedecke überzogen. Im Adriatiſchen Meere herrſchte ſtarker, von Hagelſchlag begleiteter Sturm, der beſonders in der Gegend von Trieſt ſtellenweiſe orkanartigen Charakter annahm. Ein Sechzigjähriger wurde dort von einem Windſtoß erfaßt und ins Meer geſchleudert, wo er ertrank.

⊙ **Wirbelſturm auf Jamaika.** Ein ſchwerer Wirbelſturm hat die Inſel Jamaika heimgeſucht. Die Fruchternte iſt teilweiſe völlig vernichtet. Im Nordweſten der Inſel ſind beinahe alle Eiſenbahnlinien außer Betrieb geſetzt worden. Der Sachſchaden wird auf über eine Million Mark geſchätzt.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

Es gibt ſo Stunden, die ſchwere Entſcheidungen in ſich tragen, innerliche Wandlungen. Stunden, in denen ein Menſch emporgeriſſen wird aus Schmerz und Enttäuſchung zu Leben und Tat, oder reſtlos in ihnen verſinkt.

So eine Stunde war die, die jetzt kam.

Kein Ton rührte ſich, ſelbſt der Wind ſchwieg, ſelbſt der Regen hatte aufgehört. Selbſt der Laden ächzte nicht mehr.

Stille … in der alles laut wird, was tief in der Bruſt den kann, ohne Worte.

Bert ſaß an dem Tiſch, auf dem ein graues Fragezeichen war, die Linie, wo das blaugewürfelte Schnupftuch nicht hingereicht hatte.

Er hielt den Kopf in die Hände geſtützt.

Als er ihn aufhob, fiel ſein Blick auf ein Bild, ein verſtaubtes, von dem ein elfenbeinernes Angeſicht leuchtete, mit zwingendem Blick.

Es war das Bild Ernſt Friedrich von Aich.

Es waren viele Bilder von Ernſt Friedrich hier geweſen, beſſere und prunkvollere. Dies rahmenloſe hatte einer einmal daher gehängt, und da war es hängen geblieben.

Ernſt Friedrich hatte Nonſtein erworben, hatte Nonſtein geliebt und hatte es vererbt. Dieſe zwingenden Augen ſprachen zu ihm: Leben und kämpfen, um die Heimat kämpfen!

Er erhob ſich. Stand vor dem Bild und wußte in dieſem Augenblick, was er zu tun hatte.

Da kam vom Hof herauf ein Pfeifen, ein Schlager, und Schritte.

Bert ging ans Fenſter und ſah hinaus.

Er begegnete dem Blick Kurt Dehns, und die Blicke kreuzten ſich wie Klingen.

Dann zuckte Kurt Dehn die Achſeln, ging ohne zu grüßen vorbei und rief den Knecht.

„Vorwärts, Franz! Tummele dich! Soll ich vielleicht auf dich warten?“

Da lief der Knecht. Sie gingen in die Kapelle und kamen wieder heraus, und der Knecht hatte ein ſchweres Gefäß in beiden Händen.

Über Berts Stirne flog eine Röte. Er ging haſtig die Treppe hinab und hinüber über den Hof, ſtieß die offengebliebene Türe auf.

Die Kapelle war leer. Eine zerfetzte Fahne hing noch an der Wand, nackt ſtand der Altar, ein rechteckiger Marmorſtein. Mehr nicht.

Aber am Eingang da ſtanden Milchtöpfe und Buttergeſchirre.

Bert wandte ſich ab und ging. Als er auf die Schwelle trat, ſtand ihm Kurt Dehn gegenüber.

Er lüftete kaum die Mütze.

„Kurt Dehn, Verwalter!“

Wieder kreuzten ſich die Blicke.

„Schön“, ſagte Bert, „wünſchen Sie etwas?“

„Die Kapelle iſt Vorratskammer. Ich möchte bitten, daß ſie nicht betreten wird.“

Bert antwortete keine Silbe.

Er ging an ihm vorbei hinaus und hörte noch, wie der Schlüſſel im Schloß gedreht wurde.

Da ruhten ſeine Vorfahren … Auf den Gruftplatten ſtanden nun die Milchkübel und Bottiche.

Es war grotesk und ſo entwürdigend.

Er ging durch den Park, an den zerfallenen Statuen vorbei durch eine kleine Pforte, die er offen fand, auf die Straße.

Das würde nicht ſo bleiben, und wenn die Sache bis zum Ordinariat gehen müßte! Alle weiche und ſchmerzliche Stimmung war verflogen. Nur eine grenzenloſe Wut bebte in ihm.

Der Pfarrer hatte in ſeinem Garten Roſenſträucher gepflanzt. Er ſah ihn kommen, warf Hacke und Baſt weg und öffnete ſeine Gartentüre, ſo weit er konnte.

„Herr Graf! Ich habe gehört … kommen Sie herein! Kommen Sie!“

Und ſtreckte ihm beide Hände entgegen. „Willkommen in der Heimat! Tauſendmal willkommen!“

*

Als Bert gegen Abend ins Schloß zurückging, war er reſtlos getröſtet.

Er hatte ſein Ziel klar vor Augen. Er würde ſein Leben danach einrichten.

Als er hinaufkam, hörte er ſchon auf der Stiege Knacken von Holz. Thomas ſchichtete in einem alten Kamin einen kleinen Holzvorrat auf.

Die Steinerkathi ſtürzte ihm entgegen, den blauen Schürzenzipfel in der Hand, und begrüßte ihn tränenreich.

Im weißen Kachelofen kniſterte ein Feuer. Der Tiſch war gedeckt. Eier, Butter, Selchfleiſch, ein Laib Bauernbrot.

Es war behaglich und gut, und da wußte er: ich bin zu Haus, und ich habe Menſchen um mich, die mich gern haben. Was will ich mehr? Und Bennos Wort fiel ihm ein: Tauſende wären froh, wenn ſie hätten, was dir geblieben iſt.

So ſchlief er dieſe erſte Nacht im lilageblumten, faltenumzogenen Bett einen tiefen, geſunden, traumloſen Schlaf.

*

Am andern Morgen klopfte es an ſeine Türe.

„Herein!“

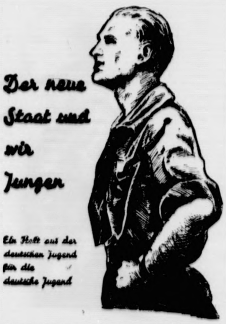
Kurt Dehn trat ein.

„Ich möchte mit Ihnen ſprechen.“

„Bitte“, ſagte Bert und wies auf einen Stuhl.

(Fortſetzung folgt)

das neue Deutschland


Der neue Staat und wir Jungen
Ein Heft aus der deutschen Jugend für die deutsche Jugend

Der Jugendführer des Deutſchen Reichs hat zum 12. November ein Bildheft für die deutſche Jugend „Der neue Staat und wir Jungen!“ erſcheinen laſſen. Das Heft ſtellt den Sünden der Vergangenheit die Aufbauarbeit des Führers und ſeiner Regierung gegenüber, zeigt in anſchaulichen Bildern, wie andere Völker in Waffen ſtarren und Deutſchland nur ein Heer des Friedens und der Arbeit hat. Es bringt Darſtellungen über Ferienfahrten und Jugendſpiele, die uns ſo recht das Ziel der Regierung, die Jugend an Leib und Seele geſund und kräftig, ehrliebend und arbeitsfreudig heranwachſen zu laſſen, vor Augen führt.

Aus der deutſchen Jugend — für die deutſche Jugend, wie der Titel des Heftes ſehr treffend ſagt, iſt ein Bekenntnis der Jugend zu ihrem Führer, Ausdruck des Glaubens an die Zukunft des deutſchen Volkes. Das Heft ſoll vor dem 12. November in die Hände jedes Jungen und Mädels gelangen. Der Preis von fünf Pfennig iſt derart niedrig, daß es auch von den ärmſten Schülern beſchafft werden kann. Den Vertrieb haben die Banne der Hitlerjugend übernommen.

Die Unteilbarkeit des Imperiums.

Der Staat iſt Erſcheinungsform des Volkes.

Dr. jur. **Roland Freisler**, Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium und preußiſcher Staatsrat, behandelt in dem neueſten Heft der „Preußiſchen Juſtiz“ die alte liberaliſtiſche Irrlehre von der Dreiteilung der Gewalten. Dieſe Anſchauung geht bekanntlich auf den Franzoſen Montesquieu zurück und gründet ſich auf die angebliche Notwendigkeit der Verhinderung einer totalen Macht im Staate, d. h. alſo praktiſch des Staates ſelbſt durch Züchtung und Erhaltung einer Rivalität ſeiner Organe untereinander, die einander das Gleichgewicht halten ſollen.

Staatsſekretär Freisler ſchreibt, man könne dieſe Anſchauung vom Staat vergleichen mit der Anſchauung vom Gleichgewicht der Mächte innerhalb des europäiſchen Staatenkonzertes, bei welchem Vergleich deutlich hervortrete, daß dieſe ſtaatsrechtliche Anſchauung an dem grundlegenden Fehler leidet: Grundſätze für die Möglichkeit des Nebeneinanderlebens mehrerer Organismen, wie es mehrere Völker und ihre Staaten ſind, auf die Lebensfunktion eines einheitlichen Organismus, des Volkes und ſeines Staates, zu übertragen. Es ſei kein Wunder, daß die Staatslehre der bürgerlichen Geſellſchaft von dem Gedanken des Sezierens ſtatt dem des organiſchen Aufbaues getragen war. Das markanteſte Beiſpiel ſei die geradezu zum Dogma gewordene Betrachtung des Staates als des Triumvirats dreier nebeneinander ſtehender Mächte, die Anſchauung von der Dreiteilung der Gewalten.

Die Anſchauung Montesquiens ſtelle ein Wunſchbild dar. Für den Nationalſozialismus ſei der Staat nicht anderes als die Organiſationsform des Volkes, man könne faſt ſagen ſeine Erſcheinungsform. Das Volk aber ſei ein Eigenweſen, das durch Teilung und Sezierung wie jedes lebendige Weſen nicht zu höherem Leben geführt, ſondern nur zerſtört werden könne.

Staatsſekretär Dr. Freisler fährt dann wörtlich fort: „Iſt das Volk ungeteilt und unteilbar, ſo iſt auch der Staat ungeteilt und unteilbar — und ſeine Organe, die die Funktionen des lebendigen Organismus ausführen, können nicht nur dem Geſichtspunkt des Gleichgewichts, der Rivalität, der Verhinderung der Herrſchaft eines Organs über das andere, ſondern nur unter dem ſie alle umfaſſenden Geſichtspunkte der Ausübung der ihnen beſtimmten Lebensfunktionen im Staatsleben betrachtet werden. Das Imperium iſt ungeteilt und unteilbar.

Welche Fahnen die SA. grüßt.

NSK. Der Stabschef der SA. hat eine Verfügung erlaſſen, durch die beſtimmt wird, daß ſämtliche Sturmfahnen der SA., SS., des Stahlhelm und der Polizei ſowie alle Fahnen der alten Armee von jedem SA.-Mann zu grüßen ſind.

Darüber hinaus ſind zu grüßen: Fahnen der politiſchen Organiſationen der Bewegung und Fahnen der Hitlerjugend, ſofern dieſe im geſchloſſenen Zuge mitgeführt werden.

Kommandoflaggen der SA. ſowie Wimpel des BDM. und des Jungvolkes ſind nicht zu grüßen.

Ehrenzeichen für Pgg. unter Nr. 100 000.

Der Reichsſchatzmeiſter erläßt Ausführungsbeſtimmungen.

NSK. Im Anſchluß an die Verfügung des Führers vom 13. Oktober 1933 wird folgendes beſtimmt:

Die Verleihung des Ehrenzeichens erfolgt durch die Reichsleitung. Zum Tragen des Ehrenzeichens ſind nur ſolche Parteimitglieder berechtigt, welche im Beſitze einer von der Reichsleitung ausgeſtellten Beſitzurkunde ſind. Die Beſitzurkunden werden von dem Reichsſchatzmeiſter handſchriftlich unterzeichnet.

Die in Frage kommenden Parteimitglieder können die Antragſcheine für die Verleihung des Ehrenzeichens bei den Ortsgruppen erhalten. Die Ortsgruppen haben umgehend die erforderliche Anzahl Formulare bei ihrer zuſtändigen Gauleitung anzufordern. Der ausgefüllte Antragsſchein iſt auf dem Dienſtweg, verſehen mit dem Dienſtſtempel der Ortsgruppe ſowie mit dem Dienſtſtempel der Gauleitung, der Reichsleitung vorzulegen, welche nach Prüfung des Antragsſcheines über die Verleihung des Ehrenzeichens entſcheidet.

Die Mitglieder der Sektion Reichsleitung ſtellen den Antrag direkt bei der Reichsleitung.

Anträge von Parteigenoſſen, welche keine ununterbrochene Mitgliedſchaft aufweiſen können, oder von ſolchen Parteigenoſſen, die eine höhere Mitgliedsnummer als 100 000 zugeteilt erhielten, ſind zwecklos.

In den nächſten Tagen erhalten die Gauleitungen die erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen gleichzeitig mit der entſprechenden Anzahl von Antragsſcheinen überſandt.

(gez.) Schwarz.

DER MARSCHALL UND DER GEFREITE
KÄMPFEN MIT UNS FÜR FRIEDEN UND GLEICHBERECHTIGUNG

Reichspräſident und Reichskanzler auf dem Wahlplakat.

Zur Volksabſtimmung und zur Reichstagswahl am 12 November wirbt dieſes eindrucksvolle Plakat mit den Figuren des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers.

Aufruf Roßbachs zum 8. November.

Roßbacher! Am 8. November werden die alten Freikorpsfahnen in feierlicher Form dem Führer übergeben. Um den alten Roßbachern Gelegenheit zu geben, vorher noch einmal unter ihrer ruhmreichen Fahne zuſammenzutreten, ordne ich folgendes an:

Am 6. November findet eine Begrüßungsfeier der alten Roßbacher in München ſtatt.

Am 9. November marſchieren die vor zehn Jahren in München beteiligten Kämpfer im Rahmen der 10. Jahresfeier. Die übrigen werden Gelegenheit haben, dieſer Feier beizuwohnen. Wer daran teilnehmen will, melde ſich ſofort ſchriftlich bei Hans Schumann, München 19, Frundsberger Straße. gez. Roßbach.

Adolf-Hitler-Spende verſchickte 85 000 SA.- und SS.-Männer.

Wie gemeldet wurde, iſt es der am Geburtstage des Führers ins Leben gerufenen Adolf-Hitler-Spende gelungen, 85 000 erholungsbedürftige SA.- und SS.-Männer zu koſtenloſem Aufenthalt aufs Land und in die Bäder zu ſchicken.

Dieſer Erfolg beweiſt am deutlichſten die Dankbarkeit des deutſchen Volkes, vor allem aber des deutſchen Bauern gegenüber den Kämpfern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die das deutſche Land von dem drohenden Unheil des Bolſchewismus befreit haben. Dem SA.-Mann, der in Strapazen und Kämpfen um das neue Deutſchland ſeine ganze Kraft einſetzte, wird es auf dieſe Weiſe möglich, in Ruhe und Erholung neue Kraft zu ſammeln. Es iſt zu hoffen und zu erwarten, daß dieſes Beiſpiel wahrer Volksgemeinſchaft auch weiterhin größte Nachahmung findet.

Ausländiſche Geiſtliche über den Nationalſozialismus.

Zunehmendes Verſtändnis für das Deutſchland Adolf Hitlers.

NSK. Ein hervorragender Vertreter der amerikaniſchen lutheriſchen Kirche, Profeſſor Dr. Reu, hat kürzlich auf die beſondere Bedeutung, welche die Vernichtung des Kommunismus und der Gottloſenpropaganda in Deutſchland nicht nur für Europa, ſondern für die übrigen Kulturnationen habe, hingewieſen.

Er ſchrieb unter anderem, daß in Deutſchland der Kampf für Europa, ja ſelbſt für Amerika ausgefochten wird, das ſähen die Augen, die der Haß blind gemacht hat, nicht. Der Sieg des Kommunismus in Deutſchland hätte den Sieg des Kommunismus in Europa, in Amerika, wo ſich auch der Bolſchewismus ſchon auf manchen Schulen und Univerſitäten breitgemacht hat, in bedenkliche Nähe gerückt.

Der Präſident des lutheriſchen Weltkonvents, Dr. John, A. **Morehead** aus Newyork, äußerte ſich gleichfalls in verſtändnisvollen Worten über den Zuſtand im neuen Deutſchland. Die deutſche Revolution, ſo erklärte Dr. Morehead, ſei mit einem bemerkenswerten Minimum von Unordnung und Gewalt durchgeführt worden. Wenn in der Regierung eines Landes, ſo fährt er fort, grundlegende Änderungen eintreten, beſonders in einer Nation wie Deutſchland, wo jahrhundertelang eine mehr oder weniger enge Verbindung zwiſchen Staat und Kirche beſtand, ſo iſt die geordnete Neuregelung der Beziehungen der Kirche zu der neuen bürgerlichen Ordnung nicht zu vermeiden und notwendig.

Die Forderungen der neuen Regierung an die Kirchen Deutſchlands geben ihnen in der Tat Gelegenheit, einen bedeutenden Dienſt für die Chriſtenheit zu leiſten.

Wahlvorſchlag der NSDAP. mit 685 Namen zugelaſſen.

Der Reichswahlausſchuß hat unter Vorſitz des Reichswahlleiters, Miniſterialdirektors Dr. Reichardt, in öffentlicher Sitzung den einzigen für die Reichstagswahl am 12. November eingereichten Wahlvorſchlag zugelaſſen, der die Bezeichnung „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)“ trägt.

Der Vorſitzende, Miniſterialdirektor Dr. Reichardt gab bekannt, daß nur ein Wahlvorſchlag eingereicht worden ſei, der 685 Namen enthalte. Bei dem Reichswahlvorſchlag handelt es ſich um die Einheitsliſte der NSDAP., die vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geführt wird und wie ſie auch in den einzelnen Wahlkreiſen eingereicht worden iſt. Die vollſtändige Liſte wird im Reichsanzeiger amtlich bekanntgegeben.

Hakenkreuzfahne auf dem Wiener Rathaus

Auf dem Wiener Rathaus, das ſeit dem Umſturz in Öſterreich als Bollwerk der öſterreichiſchen Sozialdemokratie bekannt iſt, wurde am Dienstagmittag plötzlich eine rieſige Hakenkreuzfahne gehißt. Tauſende von Menſchen ſammelten ſich in den Straßen in der Umgebung des Rathauſes an und nahmen an dem Ereignis lebhaften Anteil. Die Täter ſind bisher unbekannt. Die Fahne, die auf dem Turm angebracht war, wurde von Rathausangeſtellten wieder entfernt.

„Volksgemeinſchaft und Führung.“

Miniſterpräſident Göring ſpricht für Adolf Hitler in Würzburg

Der Führer hatte ſeine am Montagabend für Würzburg angeſagte Wahlrede abſagen müſſen und den Miniſterpräſidenten Göring gebeten, für ihn zu ſprechen. Göring kam wegen des ſtarken Nebels im Speſſart mit ſeinem Flugzeug erſt mit einer Stunde Verſpätung in Würzburg an. Die Bevölkerung, die ſich ſehr freute, einen der beſten Kämpen des Führers in ihren Mauern zu haben, bereitete dem Miniſterpräſidenten auf den Straßen, die voll von Menſchen waren, lebhafte Ovationen. In der Frankenhalle ſprach der Miniſterpräſident über „Volksgemeinſchaft und Führung“. Er betonte dabei, daß, da der Führer nicht habe erſcheinen können, er, Göring, heute vom Führer erzählen wolle. Die Rede wurde mehrfach von dem frenetiſchen Beifall der erſchienenen Maſſen unterbrochen. Als der Miniſterpräſident ſich zu ſeinem Hotel begab, bereiteten ihm die Menſchenmaſſen erneut ſtürmiſche Kundgebungen, die ſich erſt legten, als ſich Göring mehrmals am Fenſter gezeigt hatte. Zahlreiche Blumenſträuße und von den Weingärtnern eine Flaſche auserleſenen Weines wurden dem Miniſterpräſidenten überreicht.

Staatsminiſter Wagner gegen engliſche Lügen.

Zu der Verhaftung des Journaliſten Panter.

Anläßlich der Verhaftung des engliſchen Journaliſten Panter in München erklärte der bayeriſche Staatsminiſter des Innern, Adolf Wagner, als Polizeiminiſter u. a., jede Meldung über die Bewaffnung der SA. oder SS. ſei Lüge. Es ſei der SA. nicht einmal geſtattet, Seitengewehre zu tragen. Daß die Leibwache des Führers und SA.-Wachen, die für den perſönlichen Schutz prominenter Männer notwendig ſind, bewaffnet ſein müſſen, ſei ſelbſtverſtändlich. Für eine gründliche Prüfung des Falles Panter werde Sorge getragen werden. Mit der Durchführung dieſes Falles aber werde man der Welt zeigen, wie unſinnig ſie zum Teil von ihren nach Deutſchland geſchickten Vertretern unterrichtet wird.

Spiel und Sport

Ismayr ſtieß neuen Weltrekord. In München fand eine Kraftſportveranſtaltung zugunſten der Winterhilfe ſtatt, an der auch Weltmeiſter und Olympiaſieger Ismayr teilnahm. Dem Münchener Studenten gelang bei einem Eigengewicht von 149 Pfund im beidarmigen Stoßen eine neue Welthöchſtleiſtung mit 288 Pfund 300 Gramm. Der bisherige Rekord des Ägypters Arravah ſtand auf 286 Pfund.

Schönrath wurde nach Punkten geſchlagen in einem Zehn-Runden-Kampf, den er in London gegen den Südafrikaner Ben Foord austrug. Die Niederlage des Krefelders, der ſehr tapfer kämpfte, war äußerſt knapp.

s in Deutſchland der
ſt für Amerika aus-
en, die der Haß blind
s Kommunismus in
munismus in Europa,
ſchewismus ſchon auf
n breitgemacht hat, in

n Weltkonvents, Dr.
ort, äußerte ſich gleich-
über den Zuſtand im
Revolution, ſo erklärte
emerkenswerten
ng und Gewalt
der Regierung eines
nde Änderungen ein-
wie Deutſchland, wo
weniger enge Ver-
beſtand, ſo iſt die ge-
gen der Kirche zu der
zu vermeiden und not-

gierung an die Kirchen
Tat Gelegenheit, einen
heit zu leiſten.

NSDAP.
zugelaſſen.

ß hat unter Vorſitz des
tors Dr. Reichardt
en für die Reichstags-
ten Wahlvorſchlag zu
„Nationalſozia-
rpartei (Hitler-

irektor Dr. Reichardt
hlvorſchlag eingereicht
halte. Bei dem Reichs-
die Einheitsliſte
rer und Reichskanzler
d wie ſie auch in den
worden iſt. Die voll-
eiger amtlich bekannt

Wiener Rathaus

s, das ſeit dem Um-
öſterreichiſchen Sozial-
Dienstagmittag plötzlich
ne gehißt. Tauſende
n Straßen in der Um-
men an dem Ereignis
bisher unbekannt. Die
racht war, wurde von
t.

nd Führung."

dolf Hitler in Würzburg
ntagabend für Würz-
en müſſen und den
ring gebeten, für ihn
des ſtarken Nebels im
mit einer Stunde Ver-
völkerung, die ſich ſehr
des Führers in ihren
Miniſterpräſidenten auf
en waren, lebhafte
lle ſprach der Miniſter-
ſchaft und Füh-
da der Führer nicht
ng, heute vom Führer
mehrfach von dem
erſchienenen Maſſen
räſident ſich zu ſeinem
Menſchenmaſſen erneut
erſt legten, als ſich
zeigt hatte. Zahlreiche
Weingärtnern eine
eines wurden dem

engliſche Lügen.

rnaliſten Panzer.

engliſchen Journaliſten
der bayeriſche Staats-
gner, als Polizei-
r die Bewaffnung der
der SA. nicht ein-
wehre zu tragen.
nd SA.-Wachen, die für
ter Männer notwendig
ſtverſtändlich. Für eine
anter werde Sorge ge-
rung dieſes Falles aber
ſinnig ſie zum Teil von
ten Vertretern unter

port

In München fand eine
Winterhilfe ſtatt, an der
Ismayr teilnahm. Dem
einem Eigengewicht von
ne neue Welthöchſtleiſtung
bisherige Rekord des
nd.
geſchlagen in einem Zehn-
gegen den Südafrikaner
des Krefelders, der ſehr

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 257 — Donnerstag, den 2. November 1933 — 55. Jahrg.

Wer treibt ſie …?

C. Nach der Rede des Führers in Köln konnte man in gliſchen Zeitungen u. a. leſen, es ſei eine Begeiſterung weſen, wie bei keinem Ereignis ſeit der Räumung des heinlandes. Nun, wenn die ausländiſchen Bericht- ſtatter jetzt in Deutſchland umherfahren und überall dort, der Kanzler oder Dr. Goebbels oder Göring oder ſonſt ner der Getreuen zu den Maſſen ſprechen, die Menſchen obachten würden, dann würden ſie ſich ſagen müſſen, ß hier eine Einheitlichkeit der nationalen Haltung ſich sdrückt, wie ſie ſeit neunzehn Jahren nicht ehr in Deutſchland zu finden war.

Und das iſt noch aus einem anderen Grunde be- rkenswert. Der Deutſche iſt in der ganzen Nachkriegs- t in einem ihm ſonſt ungewohnten Maße von politiſchen dnern, Verſammlungen und Kundgebungen beanſprucht rden. Es könnte an ſich nicht weiter wundernehmen, nn er, ein wenig weltabgewandt, wie er von Urväter- ten her iſt, ſich einfach ſagen würde: unſer Führer und ne Regierung werden das ſchon machen, und ſich im rigen darauf beſchränken würde, den Kampf um Deutſch- nds endgültige Befreiung am abendlichen Ofen aus der itung zur Kenntnis zu nehmen. Nichts davon! Es immerhin noch einige Zeit bis zum 12. November. er wohin man ſieht, ſtrömen die Maſſen zu den Kund- ungen, in denen die Führer ſprechen, — dies iſt nicht hr das Deutſchland von einſt, hier ſteht ein neues Volk, n die öffentliche Bekundung ſeiner poli- ſchen Überzeugung, die dadurch bewirkte noch ere Zuſammenſchließung und das Erlebnis der igerung des nationalen Selbſtbewußtſeins ſo ſelbſtſtändlich geworden iſt, wie früher etwa der Stammtiſch das bekannte: „Mei Ruah will i ham."

Eine lächerliche Annahme auch, daß ſich ſolche Rieſen- dgebungen „kommandieren" laſſen. Man kann Ver- nde, Organiſationen zu geſchloſſenem Auftreten ver- laſſen, gewiß. Aber ſie ſind es nicht, die die weiten llen überall im Reich jetzt erfüllen; ihre Mitglieder nen höchſtens als ordnendes Gerippe. Die Maſſe der ſammlungsbeſucher ſtellt das unorganiſierte Volk iſt, die Menge der Frauen und Männer und Jugend- en, die aus eigenem Antrieb, aus innerem ang kommen. Niemand kontrolliert ſie, niemand hätte en etwas zu ſagen, wenn ſie nicht hingehen und ſich er zu Hauſe vor den Lautſprecher ſetzen würden. Aber geben hin, immer wieder, überall. Wo ſind die nde, die Parteien, die Preußen, die Bayern, die chſen, die Württemberger und wie ſie alle heißen? hts mehr davon — und jenes Wort aus dem Munde letzten Kaiſers bei der Mobilmachung iſt heute durch olf Hitler auf eine tiefere, umfaſſendere, innerlichere iſe wieder wahr geworden: es gibt nur noch utſche. Das deutſche Volk, nun wirklich „einig in nen Stämmen", hat ſich die Ehrentitel einer Nation ederobert.

Am 12. November wird es ihn zum erſtenmal vor Welt wieder zu verteidigen haben!

Evangeliſche Reichsjugendkammer gebildet.

über die Einordnung der evangeliſchen gendverbände in den Neubau der Kirche in die ordnung ihres Verhältniſſes zu der politiſchen Jugend in dieſen Tagen von den maßgebenden Stellen ent- idende Verhandlungen geführt worden. Nach perſön- r Fühlungnahme mit dem Reichsjugendführer Baldur Schirach berief zunächſt Kirchenminiſter Hoſſen- der die Führer der evangeliſchen Jugendverbände zu r Ausſprache. Unter dem Vorſitz des kommiſſariſch in die hskirchenregierung berufenen Pfarrers Hoff wurden n von einem engeren Ausſchuß Vorſchläge ausgearbeitet, für ein künftiges bedingungsloſes Zu- mmengehen beider Gruppen der Führung der rjugend unterbreitet werden ſollten. Was noch an ligen Punkten vorhanden iſt, dürfe in einer demnächſt findenden Zuſammenkunft zwiſchen dem Reichsbiſchof dem Reichsjugendführer geklärt werden. Zur weiteren andlung der mit der evangeliſchen Jugend zuſammen- genden Fragen iſt von dem Reichsbiſchof eine läufige evangeliſche Reichsjugend- mmer einberufen worden, der folgende Mit- eder angehören: Reichswart D. Stange, Pfarrer hmüller vom Burckhardthaus, Oberkirchenrat Dr. ſter, Stiftspfarrer Dr. Draudt-Lich in Heſſen, Pfarrer Berg, von Meyenn als Vertreter der Studentenſchaft, wart Dannemann-Berlin, Pfarrer Juhl-Barmen, rrer Schilling-Baden, Pfarrer Kleiminger-Schwerin ie die hierfür beauftragten Mitglieder der Reichs- enregierung.

Der Führer in Thüringen.

Menſchenmaſſen ſtrömen nach Weimar.

Zu einem gewaltigen Bekenntnis für Ehre, Freiheit Gleichberechtigung geſtaltete ſich die Kundgebung, die Weimar ſtattfand, bei der der Reichskanzler Adolf ler wiederum eine ſeiner großen Anſprachen Ganz Thüringen ſtand im Zeichen dieſer Rieſenverſammlung. Ein Zelt für 50 000 Beſucher war errichtet worden, das jedoch für die Unterbringung der Menge noch nicht im entfernteſten ausreichte. Tauſende konnten jedoch die Rede nur durch Lautſprecherübertragung vor dem Zelt oder in den Gaſtſtätten Weimars hören. Auch das Deutſche Nationaltheater und die Weimarhalle hatten ihre Räume für eine ſolche Übertragung zur Verfügung geſtellt. In 36 Sonderzügen waren am Nachmittag rund 40 000 Perſonen in Weimar angekommen. Die in Kraftfahrzeugen zu den Parkplätzen an der Stadtgrenze herangekommenen Menſchenmaſſen waren nur ſchwer zu ſchätzen. Die Stadt Weimar war über und über mit Fahnen und Girlanden geſchmückt. Schulen und Behörden hatten dienſtfrei. Der Kanzler traf von Erfurt kommend in Weimar ein und ſtieg zunächſt für kurze Zeit im Hauſe des Reichsſtatthalters ab. Um 20 Uhr begab ſich der Kanzler zur Kundgebung, die in eine Anſprache in der Weimarhalle und in eine weitere Anſprache im großen Verſammlungszelt aufgeteilt worden war.

Darré vor 10 000 Bauern in Oldenburg.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré und Staatsſekretär Backe ſprachen auf einer Rieſenkundgebung vor 10 000 Bauern aus dem Oldenburger Lande. Darré ſprach über das Thema „Vom Friedenswillen des deutſchen Bauern". In längeren Ausführungen ſetzte er ſich zunächſt mit der immer weiter fortſchreitenden Verelendung des deutſchen Bauern in den vergangenen Jahrzehnten auseinander. Unermüdlich habe der Nationalſozialismus um den deutſchen Bauern gekämpft. Der Gegenpol des deutſchen Bauerntums ſei das wirtſchaftliche Denken. Ein jahrhundertelanger Kampf ſei um die Erhaltung eines eigenen Bauernrechts gegangen. Der Liberalismus habe es verſtanden, ihm den letzten Schutz zu nehmen, indem er unter dem Deckmantel der Entfaltung der Perſönlichkeit den Boden dem Zugriff des Händlers freigab. Es gebe aber keinen ſchärferen Gegenſatz als Bauerntum und Händlertum. Jetzt, nachdem der Bauer wieder unter einem deutſchen Bodenrecht ſtehe, regten ſich wieder fleißig und hoffnungsfroh die Hände. Deswegen ſei der Sinn des deutſchen Bauern auf den Frieden gerichtet, denn er wiſſe, daß die Sicherung ſeiner Arbeit nur auf die Dauer geſchaffen werden könne, wenn wir den Frieden behalten.

Aufruf an die deutſche Beamtenſchaft.

Der Leiter des Amtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP. und Führer des Reichsbundes der deutſchen Beamten, Neef, veröffentlicht einen Aufruf an die deutſche Beamtenſchaft, in dem es heißt: Es war eine befreiende Tat, als die Vertreter Deutſchlands am 14. Oktober die Abrüſtungskonferenz verließen und Deutſchland den Austritt aus dem Völkerbund erklärte. Unſer Führer, der Volkskanzler Adolf Hitler, hat hiermit die Politik demütiger Erfüllungsbereitſchaft der Regierungen des vergangenen Syſtems beendet und eine Außenpolitik der nationalen Würde eingeleitet. Das Ergebnis der Volksabſtimmung ſoll der Welt zeigen, daß das deutſche Volk ebenſo friedliebend und verſtändigungsbereit, aber in der Frage der Gleichberechtigung auch ebenſo unerbittlich iſt wie ſein Führer. Als Führer der geeinten deutſchen Beamtenſchaft rufe ich euch zu: Steht in echter deutſcher Gefolgſchaftstreue zu unſerem Volkskanzler Adolf Hitler! Tut eure Pflicht am 12. November!

Wie Frankreich die Saarabſtimmung verſchärft.

Neue Erſchwerungsmaßnahmen.

Dem ſaarländiſchen Landesrat iſt jetzt eine Reihe von Verordnungsentwürfen der Regierungskommiſſion zugegangen: In erſter Linie handelt es ſich um die Neutralitätspflicht der Beamten, die in Ausübung ihres Amtes „weder unmittelbar noch mittelbar an einer die Volksabſtimmung betreffenden Auseinanderſetzung teilnehmen dürfen". Politiſchen Vereinen iſt es nicht geſtattet, mit Vereinen, die außerhalb des Saargebietes ihren Sitz haben, in direkte Verbindung zu treten, noch ſich einem Beſchluß oder Organ eines nichtſaarländiſchen Vereins zu unterwerfen. Bei Zuwiderhandlung wird die Auflöſung des politiſchen Vereins angedroht.

*

Wegen Teilnahme am Deutſchen Juriſtentag wurde Oberregierungsrat Schell bei der Eiſenbahndirektion des Saargebiets von der ſaarländiſchen Dienſtſtelle abgelöſt und der Reichsregierung zur Verfügung geſtellt.

*

Die Volksabſtimmung im Saargebiet iſt bekanntlich für den Januar 1935 vorgeſehen. Die ſteigende Haſt, mit der ſich die Unterdrückungsmaßnahmen der ganz franzöſiſch beeinflußten Saarregierung folgen, läßt nicht gerade auf Selbſtſicherheit gegenüber dem Volksurteil ſchließen.

Dimitroff wieder ausgeſchloſſen.

Neuer Zwiſchenfall im Brandſtifter-Prozeß.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß kam Senatspräſident Dr. Bünger zu Beginn der Mittwoch-Sitzung auf unverſchämte Äußerungen des Angeklagten Dimitroff am Tage vorher zurück. Er ermahnte Dimitroff nochmals eindringlich, den Vorſitzenden nicht zu unterbrechen und auch ſofort zu ſchweigen, wenn ihm das Wort entzogen wird. Dimitroff kehrte ſich aber trotz dieſer eindringlichen Verwarnung wieder nicht daran und machte noch eine höhniſche Bemerkung, als der Vorſitzende ihm wiederum das Wort entzogen hatte. Mit Rückſicht auf dieſe Bemerkung wurde er für die Mittwoch-Sitzung ausgeſchloſſen. Er konnte es nicht unterlaſſen, bei Abführung mit Schimpfworten zu proteſtieren.

Als erſter Zeuge wird Kriminalaſſiſtent Karl Spietz aus Berlin-Lichtenberg über die verſuchte Feſtnahme von Torgler am 28. Februar, früh, vernommen. Der Zeuge befand ſich von 6 Uhr bis 11 Uhr vormittags in der Wohnung. Als gegen 8 Uhr das Telephon klingelte, ſprang er hinzu und hörte, daß eine Frauenſtimme der Frau Torgler etwas von einem Zuſammentreffen beſtellte. Frau Torgler antwortete, ſie hätte

unerwartet Beſuch bekommen

und könne jetzt nicht. Dem Zeugen erklärte ſie, eine Freundin hätte angerufen. Der Angeklagte Torgler erklärte dazu, daß er für die Woche eine Reihe von Verſammlungen übernommen und ſich für zwei Verſammlungen in Sachſen in der erſten Hälfte der Woche verpflichtet hatte. Torgler erklärt weiter, daß am fraglichen Tage zwei Frauen bei ihm zu Hauſe angerufen hätten, Frau Kühne und Frau Kaſper. Als er Frau Kühne in Pankow verlaſſen habe, habe er ihr ein Pfund Kaffee und 100 Mark ausgehändigt, mit der Bitte, es ſeiner Frau zu geben. Er hätte die Abſicht gehabt, ſich der Polizei zur Verfügung zu ſtellen und gewußt, daß er deswegen die nächſten Tage nicht in der Lage ſein würde, es ſelbſt zu übergeben.

Rechtsanwalt Dr. Sack ſtellt nunmehr den Antrag, Frau Torgler, Frau Kühne, Frau Kaſper und einen Schneidermeiſter Effner zu vernehmen. Torgler hat fünf Geſpräche geführt. In dem Geſpräch mit Oehme hat er auf die Zeitungsmeldungen Bezug genommen und nochmals betont, daß ſie unrichtig ſeien, und ſeine Abſicht zu erkennen gegeben,

ſich freiwillig zur Polizei zu begeben.

Von Effner aus hat er mit Regierungsaſſeſſor Schneppel geſprochen und ihm das gleiche geſagt. In einem Geſpräch mit Dr. Roſenfeld hat er dieſen gebeten, ihn zum Polizeipräſidium zu begleiten. Weiter hat er ſeine Frau angerufen und ihr die eben gemachte Mitteilung zugeſprochen. Schließlich hat er der Frau Reeſe den Inhalt der Geſpräche mit Schneppel, Oehme und Dr. Roſenfeld mitgeteilt und ebenfalls geſagt, daß er ſich zur Vernehmung begibt.

Auf Antrag des Verteidigers Dr. Sack wird dann die

Ehefrau des Angeklagten Torglers,

die täglich die Verhandlung im Zuſchauerraum beiwohnt, vorgerufen, um eine Ausſage zu machen. Sie erklärt ſich dazu bereit und bleibt natürlich zunächſt unvereidigt.

Frau Torgler erklärt, ſie habe dem Beamten erklärt, ihr Mann ſei auswärts, und ſie ſelbſt ſei der Anſicht geweſen, da ihr Mann ihr geſagt habe, daß er nach Chemnitz fahren wollte. Beim Weggehen am Morgen habe er ſich von ihr verabſchiedet und davon geſprochen, daß er wohl erſt Mittwoch wiederkommen werde.

Oberreichsanwalt: Hat Ihr Gatte Ihnen nicht nachträglich mitgeteilt, daß er in dieſer Nacht nicht nach Hauſe gekommen ſei, weil er es für ſicherer gehalten hätte,

in einer anderen Wohnung zu ſein?

Frau Torgler: Das hat er mir nicht mitgeteilt. Er hat mir nur erzählt, daß er bei Kühne geſchlafen hat, aber nicht warum.

Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat vor dem Londoner Unterſuchungsausſchuß erklärt, ſein Vater habe ihm ſpäter erzählt, Kühne und er hätten nicht in ihre Wohnungen zurückkehren wollen. Wenn Ihr Sohn darüber unterrichtet war, ſo iſt doch auch anzunehmen, daß Sie darüber unterrichtet waren.

Der Angeklagte Torgler erklärt in ungewohnt heftigem Ton, es ſei ihm nicht erſichtlich, warum der Oberreichsanwalt noch einmal eine Äußerung von ihm darüber haben wolle, weshalb ſeine Freunde Sorge für ſein Leben hatten. Der Vorſitzende erſucht Torgler, nicht in den Fehler Dimitroffs zu verfallen und ſachlich zu bleiben.

Es wird dann der Kriminalaſſiſtent Hans Hohmann aus Berlin-Weißenſee vernommen, der die Feſtnahme des kommuniſtiſchen Parteiſekretärs Otto Kühne vorgenommen hat.

Der Journaliſt Zimmermann aus Berlin-Karlshorſt, der am 30. September direkt beim Reichsgericht eine Anzeige über eine Begegnung mit Torgler eingereicht hat, erklärt im weſentlichen, er hätte in der Straßenbahn mit Torgler ein Geſpräch gehabt und dabei den Eindruck gewonnen, als ob Torgler mit Bezug auf SA.-Leute ſo mehr in der Art einer Reminiſzenz meinte: Es bereitet ſich allerhand vor.

es iſt dicke Luft.

Torgler ſagte dann: Wenn das Fanal aufleuchtet, ſo werden ſich die Herrſchaften in ihre Mauſelöcher verkriechen.

Torgler: Ich muß mich wundern, daß ein Mann, der Anſpruch auf Intelligenz erhebt, eine ſolche Ausgeburt der Phantaſie vorſetzt. Hält Herr Zimmermann mich für einen Trottel? Es entſpinnt ſich nunmehr eine längere Auseinanderſetzung zwiſchen Torgler und dem Zeugen, in deren Verlauf Torgler die vom Zeugen behauptete Äußerung beſtreitet. Darauf ſetzt Rechtsanwalt Dr. Sack zu einer eingehenden Befragung des Zeugen an. Auch er hält wie der Vorſitzende dem Zeugen eindringlich vor, daß er erſt jetzt ſeine Ausſage gemacht hätte, obwohl ihm ſchon unmittelbar nach dem Reichstagsbrand die Erinnerung an jenes Geſpräch ſofort gekommen ſei.

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

Es wird dann ein Bergmann Kunzak vorgeführt, bei dem zunächſt feſtgeſtellt wird, daß er mehrfach mit Gefängnis vorbeſtraft iſt und daß er bei ſeiner letzten Verurteilung die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat. Er hat ſich im Gefängnis gemeldet, weil er van der Lubbe aus dem Jahre 1925 her kennen will. — Vorſitzender: Wie war das nun mit der Verſammlung in Düſſeldorf im Jahre 1925? — Zeuge: Ich wohnte in Köln unter dem falſchen Namen Anton Kemnitzer und wurde als Gaſt in eine Funktionärverſammlung geladen. Der Leiter der Ortsgruppe in Leyden ſtellte van der Lubbe uns allen vor. Es handelte ſich um den Ausbau der Jugendorganiſation, für den van der Lubbe der geeignete Mann wäre.

Zeuge: Was aber van der Lubbe ſagte, war mir nicht verſtändlich; er ſprach nur gebrochen deutſch.

Die Verteidiger Dr. Seuffert und Dr. Sack weiſen in wiederholten Fragen u. a. darauf hin, daß der Zeuge bei ſeiner früheren Vernehmung angegeben habe,

van der Lubbe habe gut deutſch geſprochen,

während er heute ſage, van der Lubbe ſei für ihn unverſtändlich geweſen und ſeine Rede ſei überſetzt worden. Die Verteidigung ſowohl als auch das Gericht kommen mehrfach auf die Vorſtrafen des Zeugen zurück. Die Verteidigung bittet, die Strafakten zur Einſicht herbeizuſchaffen, damit das Gericht einen kritiſchen Maßſtab für die Beurteilung der Ausſage erhält.

Die Vernehmung des Zeugen, der ſeine Ausſage recht unſicher und ſtockend macht, wird dann auf ſeine frühere Bekundungen über eine Sprengſtoffhöhle in der Wuhlheide geleitet, in der

geheimnisvolle Sprengverſuche

ſtattgefunden haben ſollen. Der Zeuge gibt dann an, daß bei dieſer Unternehmung Kaſper ſowie ein Mann dabei geweſen ſei, der dem Ausſehen nach Torgler war.

Vorſitzender: Sie haben bei der gerichtlichen Vernehmung nicht geſagt, daß es dem Ausſehen nach Torgler war, ſondern Sie haben ganz beſtimmt geſagt:

„Der eine war Torgler“,

weil Sie den kannten.

Auf eine Frage Torglers an den Zeugen, wo dieſer ihn kennengelernt habe, antwortete der Zeuge, er habe Torgler im Karl-Liebknecht-Haus geſehen und ihn in verſchiedenen Verſammlungen ſprechen gehört.

Dann wird Kriminalaſſiſtent Stanek vernommen, der eingehende Ermittlungen über die Angaben des Zeugen Kunzak vorgenommen hat. Die Ermittlungen erſtreckten ſich in erſter Linie auf die Auffindung von Spuren angeblicher Sprengverſuche in der Nähe des Bahnhofs Wuhlheide.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt die weitere Mitteilung des Kriminalaſſiſtenten, daß er auf der Fahrt mit Kunzak durch die Petriſtraße gekommen ſei und daß Kunzak ihn dort aufmerkſam machte, daß ein gewiſſer Thormann gerade auf dem Bürgerſteig gehe. In dem Keller des Thormann hätten die Brandverſuche ſtattgefunden. Der Kriminalaſſiſtent hat dann den Thormann geſtellt und feſtgeſtellt, daß tatſächlich dieſer Thormann heute noch in dem von Kunzak bezeichneten Keller ſeine Geſchäfte betreibt.

Torgler: Ich habe in meinem Leben den Herrn Kunzak nicht kennengelernt und auch nichts mit ihm zu tun gehabt. Ich bin in meinem Leben nicht in der Wuhlheide zu Sprengverſuchen geweſen und weiß nichts von einer Höhle. Was Kunzak hier ſagt, kann alſo in keiner Weiſe der Wahrheit entſprechen.

Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt darauf: Der frühere Rechtsanwalt Dr. Kurt Roſenfeld iſt meines Wiſſens bereit, nach Deutſchland zu kommen. Er lebt zur Zeit in Paris. Dr. Roſeyfeld iſt einer der wenigen im Ausland weilenden Deutſchen geweſen, die mir gegenüber das Vertrauen zum Reichsgericht ausgeſprochen haben. Ich bitte zu überlegen, ob nicht die rechtliche Möglichkeit geſchaffen werden kann, daß der Zeuge hier zur Vernehmung erſcheint. Außerdem ſcheint mir jetzt der Zeitpunkt gekommen, dazu Stellung zu nehmen, wie man auch andere im Ausland weilende Zeugen hier hören kann.

Der Donnerstag bleibt wie üblich verhandlungsfrei. Zur Freitagſitzung müſſen die für Mittwoch geladenen Zeugen wieder erſcheinen.

Das Saargebiet und der 12. November.

Vielleicht iſt es ganz zweckmäßig, gerade jetzt an ein Vorkommnis zu erinnern, das zwar ſchon mehr als vierzehn Jahre zurückliegt, aber doch beinahe zu überaus ſchweren Folgen für das Saargebiet hätte werden können. Bei den Verhandlungen über die Feſtlegung des Verſailler Diktates ſuchte Clémenceau die Wiederherſtellung der deutſch-franzöſiſchen Grenze von 1792 durchzuſetzen und dabei auch das Saargebiet als „alten franzöſiſchen Beſitz“ zu vereinnahmen.

Um dafür auch den Präſidenten Wilſon, den Mann mit dem „Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker“ zu gewinnen, holte Clémenceau plötzlich eine „Adreſſe“ hervor, auf der angeblich durch ihre Unterſchrift 150 000 Saarländer die Angliederung dieſes Gebietes an Frankreich forderten. Der „Vater“ dieſer Adreſſe war der damalige Mitarbeiter Clémenceaus und der ſpätere franzöſiſche Miniſterpräſident Tardieu, — aber die beiden hatten mit dieſer Fälſchung kein Glück, ſie war doch allzu plump, um ſo wirken zu können, wie man ſich das vorgeſtellt hatte.

Es wird nämlich auch jetzt wieder mit einer „Denkſchrift“ in Paris gearbeitet, die der jetzige franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour allerdings aus ſehr ſchmutzigen Händen entgegengenommen hat. Der Überbringer dieſer Denkſchrift iſt der Gründer und Vorſitzende einer „ſozialiſtiſch-revolutionären“ Partei im Saargebiet, ein früherer Kommuniſt, der aber von der KPD. hinausgeworfen worden iſt, weil es herauskam, daß er von der Saarregierung 1922 als Separatiſt Beſtechungsgelder bezogen hat! Er hat nun eine neue „Partei“ gegründet, ließ ſich nach Paris delegieren und überreichte dem franzöſiſchen Außenminiſter ſeine Denkſchrift, in der nichts anderes als die Beiſeiteſchiebung des Verſailler Diktates über die Abſtimmung im Saargebiet und das Fortbeſtehen des jetzigen Zuſtandes „gefordert“ wurde. Denn im Saargebiet ſei die Freiheit der „politiſchen Willensbildung bedroht“, — offenbar dadurch, daß ſich alle nicht ſozialiſtiſchen Parteien in der „Deutſchen Front“ zuſammengefunden haben!

Die Sache hatte nun freilich einen recht üblen Anwalt in der Perſon dieſes Vorſitzenden der „Saarländiſchen Sozialiſtenpartei“; denn dieſe „Partei“ hat ihn auch hinausgeworfen, weil er die Parteigelder in die eigene Taſche geleitet und wichtiges „Material“ an die „Gegner“ verkauft haben ſoll. Das würde auch durchaus zu ſeiner Vergangenheit paſſen. Und würde wiederum ein treffendes Licht auf die Menſchen werfen, die einen wütenden, kein Mittel ſcheuenden Kampf gegen Deutſchlands Recht auf das Saargebiet führen.

Aber das iſt doch nicht ganz ſo wichtig wie etwas anderes. Vor drei Jahren iſt die deutſch-franzöſiſche Saarkommiſſion, die im Anſchluß an die Annahme des Young-Planes nun auch die Saarfrage „bereinigen“ ſollte, ebenſo ſanft wie unſelig eingeſchlafen; franzöſiſcher Miniſterpräſident war nämlich damals — Tardieu! Nun aber taucht in der ausländiſchen, nichtfranzöſiſchen Preſſe hier und da ſchon ein Artikel auf, der die Saarfrage behandelt, und zwar ſehr ausführlich. Das wäre an ſich nicht allzu auffallend, da ja der deutſche Reichskanzler wiederholt und ſehr eindringlich darauf hinwies, daß nach der Erledigung dieſer Frage irgendwelche territorialen Forderungen Deutſchlands an Frankreich nicht mehr beſtehen würden. Sehr auffallend dagegen iſt, daß in jenem Artikel die Saarfrage in einem Sinne behandelt wird, der ſich ganz an die Abſichten der antideutſchen Sozialiſten im Saargebiet anſchließt und zum mindeſten einer Hinausſchiebung der Abſtimmung das Wort reden will.

Von amtlicher franzöſiſcher Seite iſt bisher auf die wiederholten Andeutungen und Fragen des deutſchen Kanzlers um das Saargebiet nicht geantwortet worden, weder mit Ja, noch mit Nein, ebenſowenig wie überhaupt auf das wiederholte Friedensangebot Adolf Hitlers. Wir Deutſche erinnern uns aber daran, wie man erſt vor ein paar Wochen mit allen Mitteln die Stimmung in der Welt in antideutſchem Sinne zu beeinfluſſen verſuchte, — und gewiß nicht ohne einen, wenigſtens augenblicklichen Erfolg! Man weiß es draußen, daß dieſes antideutſche Spiel im Saargebiet ſelbſt verloren iſt und ſich dort die Gegner des Reichsgedenkens in hoffnungsloſer Minderheit befinden. Verſuchen, den Schauplatz dieſes Spieles hinauszuverlegen, wird das deutſche Volk aber gleichfalls am 12. November ſein Bekenntnis zum Friedens- und Verſöhnungsangebot Adolf Hitlers entgegenſtellen. Dann ſoll man auch drüben Farbe bekennen!

Was man noch wiſſen muß.

Selbſtmord eines Kommerzienrats im Polizeigefängnis.

Wiesbaden. Kommerzienrat Edelmeyer, gegen den u. a. auch eine Unterſuchung wegen betrügeriſcher Manipulationen eingeleitet war, hat im Polizeigefängnis Wiesbaden ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Kraftwagenunglück am Bahnübergang.

Suhl (Thüringen). Der Wagen des Architekten Max Hopf aus Schleuſingen, der ſich auf der Fahrt nach Suhl befand, wurde beim Bahnübergang Hirſchbach vom Zuge erfaßt. Architekt Hopf wurde getötet, während der Chauffeur und ſein Kind, die am Führerſitz ſaßen, unverletzt blieben.

Die Forderungen der amerikaniſchen Farmer.

Newyork. Die Gouverneure von Norddakota, Süddakota, Jowa, Minneſota und Wisconſin haben ein Notprogramm aufgeſtellt, das ſie perſönlich Rooſevelt überreichen werden. Das Programm enthält u. a. folgende Forderungen: Feſtſetzung von Mindeſtpreiſen für die Haupterzeugniſſe der Farmer, einen National Recovery Act Code für die Landwirtſchaft, eine kontrollierte weitere Inflation und eine ſchnellere Umſchuldung der gefährdeten Farmhypotheken.

Einberufung einer Weltkonferenz nach Tokio.

Tokio. Das japaniſche Kabinett hat auf Vorſchlag des Kriegsminiſters Araki beſchloſſen, eine Weltkonferenz nach Tokio einzuberufen. Weitere Einzelheiten ſollen in den nächſten Monaten bekanntgegeben werden. Japan werde die Mächte unterrichten, um alle weiteren Fragen zu klären.

Schotten-Witz.

„Warum lernſt du denn jetzt eigentlich die Blindenſchrift?“

„Ja, weißt du, dann kann [illegible] abends ohne Licht leſen!“

Börſe und Handel

Amtlicher Berliner Notierungen vom 1. November.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe war wieder wenig verändert und ſtill. Einzelne Aktien fielen durch feſte Haltung auf. Am Rentenmarkt war die Stimmung freundlich, auch für Kaſſarenten waren vereinzelt Kauforders eingegangen. Der Ultimo war diesmal ziemlich leicht, Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¾, 4⅝ Prozent. Im weiteren Verlauf waren Kaſſarenten durchweg befeſtigt. Steuergutſcheine Gruppe I ſtiegen um weitere 10 Pf. auf 87,80. Der Aktienmarkt lag ohne jede Schwankungen. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,74—2,75; engl. Pfund 13,15 bis 13,19; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,07—22,11; ſchwed. Krone 67,88—68,02; dän. 58,74 bis 58,86; norweg. 66,08—66,22; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,11 bis 35,19.

* **Berliner Getreidegroßmarkt.** Die Bereinigung des Großmarktes für Getreide von allen unerwünſchten Elementen iſt jetzt durchgeführt worden. Etwa 50 Agenten und freie Makler ſind auf Beſchluß des Börſenvorſtandes nicht mehr zugelaſſen und erſchienen infolgedeſſen auch nicht mehr zum Großmarkt. — In Anpaſſung an die jetzt in Kraft getretene Erhöhung der Feſtpreiſe für Weizen und Roggen um eine Mark wurden auch die anderen Preiſe heraufgeſetzt. Weizen fand verhältnismäßig guten Abſatz bei Berliner Mühlen, für Roggen iſt der Verkauf jedoch nicht ſo leicht; Hafer und Gerſte hatten ſtetige Tendenz, ebenſo auch Ausfuhrſcheine. Weizenſcheine per Dezember 151, Roggenſcheine per Dezember 124 Mark.

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Bremer Baumwollkurſe.** Dezember 10,42 Geld, 10,47 Brief; Januar 1934 10,55 Geld, 10,59 Brief; März 10,72 Geld, 10,74 Brief; Mai 10,86 Geld, 10,88 Brief; Juli 10,99 Geld, 11,02 Brief; Oktober 11,12 Geld, 11,19 Brief. Loko: 10,8 Cents. Tendenz ruhig.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

8]

So viel ich mich erinnere, iſt eine Perſon, die lange Jahre im Schloß gedient hat und Käthe Steiner hieß, dortſelbſt im Ort und Witwe. Trachte, ſie zu dingen, damit Du nicht ganz allein biſt und wen zur Bedienung haſt. Zu fürchten brauchſt Du Dich nicht, denn es ſind viele Leute im Schloß. Heutzutage müſſen die jungen Mädchen ſelbſtändig ſein.“

Lie ließ den Brief ſinken.

Sie ſah mit einer rührend hilfloſen Frage in den Augen von Gerty zu Auguſt.

Der Konſul richtete ſich auf. „Liebe Baroneß, ſo ſchlecht iſt der Vorſchlag nicht.“

Er ſah ihr ängſtliches Geſichtchen und lächelte. „Ihnen kommt das wohl recht ſchrecklich vor?“

„Furchtbar! Ich kenne ja Nonſtein gar nicht. Ich war ſieben Jahre, als ich einmal dort war, und wie Mama dann ſtändig dort lebte und ich im Sacrecoeur war, da war ich nie in den Ferien dort. Mama hat mich immer abgeholt, und wir ſind nach Scheveningen und einmal in die Schweiz gefahren.

Ich weiß nur noch von ſchrecklich großen, hohen Zimmern und vielen Waffen und Rüſtungen. Vor einem alten Ritter habe ich mich beſonders gefürchtet, und dieſe ewig langen Korridore … mein Gott, was hab ich mich gefürchtet!“

„Aber damals waren Sie ja ein Kind!“

„Schon, aber es war ſo düſter, lauter alte Bäume …“

Auguſt faßte ihre Hand, die auf der Armlehne des Fauteuils lag:

„Baroneß, ich ſpreche jetzt wie ein Bruder zu Ihnen. Das Leben, wie es heute iſt, iſt ein erbitterter Kampf auf allen Linien. Wohl dem, der irgendwo eine Heimat hat. Verſuchen Sie Nonſtein zu lieben, als das, was Ihnen geblieben iſt nach dem Sturm, der auch Ihr Elternhaus nicht verſchont hat. Ihr Onkel hat recht. Es iſt gefährlich, nie dort zu ſein und ſein Recht nie in Anſpruch zu nehmen.“

Lies Hand zuckte unter der mächtigen, die auf ihr lag. Sie kämpfte immerfort mit den Tränen.

„Ich will ja … ich muß ja … was bleibt mir andres übrig? Wenn ich nur nicht ſo allein dort wäre! Nur die alte Kathi … und ob ſie überhaupt kann. Gerty, denk doch, ich bin jetzt ſo gewöhnt geweſen, die vielen Kinder und jungen Mädchen um mich zu haben, und dann unſere Damen. Den ganzen Tag war Leben im Haus, und was ſoll ich denn dort machen den ganzen Tag?“

„Ich gebe Ihnen meine Schreibmaſchine mit. Ich brauche ſie jetzt nicht in Paris. Sie haben immer bedauert, daß Sie nicht genug Übung haben. Lernen und üben Sie nach Stenogramm zu ſchreiben.“

Lie atmete tief. „Sie haben ja recht, aber … ach Gerty!“

„Auguſt, reden wir jetzt von etwas anderem. Sie ſoll ſich Zeit laſſen. Wie wäre es mit einer Fahrt in den Prater?“

Da ging der Konſul hinaus und ſchickte Fanny um eine Taxe.

*

Es war ein Frühling, wie Bert ihn noch nie erlebt hatte. Noch nie ſo, mit dem Bewußtſein von Übertünchtheit, Täuſchung und Vergänglichkeit.

Wenn der Wind die Fliederzweige bewegte und ihre Blüten niederſtreute, rieſelte hinter ihnen der feine Mörtelſand aus klaffenden Mauerwunden zu Boden. Im großen Springbrunnenbaſſin faulte Reiſig und vorjähriges Laub, und aus dieſer Wärme ringelten ſich die Nattern und hingen, wie Skulpturen, vom Baſſinrand oder von den Gliedmaßen der Göttin. Neſſeln wucherten auf den Parkwegen, und unter den ausgewachſenen Zierſträuchern war der Boden lebendig von Kleintierzeug, das die Erde aufwühlte mit Behagen.

Die Balluſtrade der Auffahrt war zahnlückig geworden. Aus der Umklammerung des Froſtes entlaſſen, brachen die kleinen Zierate und Säulen und blieben liegen, wo ſie lagen. Unkraut deckte ſie zu. Goldener Löwenzahn prangte ſieghaft darüber.

Bert ſah nicht mehr aus dem Fenſter und ging nicht mehr in den Park. Dieſem Sterben unter leuchtenden Blüten untätig zuſehen zu müſſen, quälte ihn maßlos.

Er hatte ein paar Äcker und Wieſen zurückbekommen, hatte Kartoffeln einlegen laſſen, nahm eine Hacke und hackte ſie ſelbſt oder ſchritt, mit einem Beil auf der Schulter, in ſeinen Wald, machte die niedergebrochenen Äſte klein und bündelte ſie für den Winter.

Kurt Dehn ſpottete hinter ihm her: „Der Bauerngraf! Der Bettelgraf!“

So war es ſchon Mai geworden.

Thomas hatte zuſammengebiſſene Zähne, und in hellen Mondnächten ging er mit blaugleißender Senſe auf die Höhe, wo die Wieſen lagen und ließ die Senſe ſchwingen, bis es dämmerte.

Im Dorf aber ſahen etliche, die aus dem Wirtshaus kamen, die Silhouette des Senſenmannes. Sie bekreuzten ſich und machten bei Tag einen Bogen um die Heidenſtatt, wo die Wieſen lagen und man den Geiſt geſehen hatte.

Als die erſte Mahd in dunklen Haufen auf der lichtgrünen Wieſe lag, ging Thomas in den Hummelhof.

„Hummel, es wern ſein acht Fuhren.“

Der Hummel nickte nur, griff ſeine Lederbeutel, ſtapfte in's Schloß.

„Herr Graf! I hab allweil z'weng Futter. Wann's es net notwendi brauch'n taten, des Heu, möcht i's kaufen. I geb e biſſl mehr fürn Zentner, weil ſis a vorzügliches Heu.“

Da konnte Bert ſeinen erſten Verdienſt von dem eigenen Grund und Boden buchen.

Es war eine ganz nette Summe.

*

(Fortſetzung folgt.)

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 11.	31. 10.		1. 11.	31. 10.
iz., märk.	190	189	Roggkl. f. Bln.	10,-10,2	10,0-10,2
mmerſch.			Raps	—	—
gg., märk.	154	153	Leinſaat	—	—
ugerſte	179-186	179-186	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
uergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-38,0	33,5-38,0
mmerg.	159-166	159-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
gerſte 2zl.	157-166	157-166	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
gerſte 4zl.	153-156	153-156	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
er, märk.	—	—	Wicken	—	—
mmerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
izenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
100 kg			Serradelle	—	—
l. Sack	31.1-32.1	31,0-32,0	Leinkuchen	12,0*	11,9*

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
ggen franko Hamburg	7,80—7,85
ggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50—7,55
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
ommergerſte ab " " "	8,25—8,50
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
fer franko Hamburg	7,50—7,60
fer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,30

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 1. 11. 1933.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,30—122,00 2. Höchſt für Markenbutter 129,60—126,00 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M 81 4. II. Klaſſe Drittel zu — M. — im Durchſchnitt arkenbutter im Durchſchnitt 129,08 M., Butter ohne Schutzmarke urchnitt 1. Klaſſe 124,63 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	26. 10.	2. 11.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,30,5	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,24—0,27
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,20—0,23
d) gering genährte	0,16—0,20	0,14—0,19
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,32	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,21—0,24
d) gering genährte	0,16—0,21	0,14—0,20
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,22—0,24
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,17—0,21
d) geringgenährte	0,15—0,16	0,14—0,16
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,23
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,21—0,23
c) gering genährte	0,16—0,21	0,16—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,15	0,08—0,15

nder: Auftrieb Handel flau.

Schafe

emaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,37—0,40	0,32—0,34
beſte jüng. Maſthammel	0,35—0,38	0,30—0,32
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,30—0,34	0,25—0,27
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,25—0,29	0,24—0,26
geringe Ware	0,10—0,15	0,18—0,24

rieb 1274. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. November.

Bald wird es Winter.

Welke Blätter raſcheln unter meinen Füßen, bald rden mich die kahlen Bäume anblicken. Es iſt noch nicht ge her, da waren ſie einmal grün, man kann ſich das r kaum mehr vorſtellen, denn der Menſch vergißt ſo nell. Und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird eine weiße Decke über die Erde ſenken, und die Kinder rden verſuchen, ſich Schneebälle an den Kopf zu werfen. n und Flüſſe werden vereiſt ſein, wie jedes Jahr, und n wird ſich daran gewöhnen und ſich auf den nächſten mmer freuen.

Dann wird der Kleiderſchrank geöffnet und der intermantel wird wieder herausgeholt. Er ht zwar ziemlich ſtark nach Mottenkugeln, aber er iſt not- ndig geworden. Und die liebe Gattin behauptet wie s Jahr, ihr Mantel ſei abſolut nicht mehr modern, ſeufzend greift der Mann meiſtens in die dünne ſtaſche. Er kennt das ſchon und hat ſich im Laufe der re daran gewöhnt. — Wagen mit Heizmaterial raſſeln ch die Straßen, jedes Haus ſchluckt Unmengen von len, damit wir nicht zu frieren brauchen in den Woh- gen. Und alle Menſchen haben blaugefrorene Naſen, ihr Atem dampft in die klare Luft.

ür den Bauern beginnt eine lange Zeit der he und Beſinnung. Er wird ſich öfter als ſonſt nds in den Dorfkrug ſetzen und mit ſeinen Freunden at ſpielen oder die neuen Ereigniſſe durchſprechen. Zeitung wird noch einmal ſo genau durchſtudiert, ilbte und zerleſene Bücher werden wieder hervor- olt und der Rauch der langen Pfeife zieht langſam zur e. Und die Frau holt den Strickſtrumpf hervor ſtrickt für den Mann ein neues Paar wollene ümpfe. Die jungen Burſchen aber ſtehen am Zaun ſchauen zu den Mädchen hinüber auf der anderen aßenſeite. Das iſt der Winter auf dem Lande, voller e und Behaglichkeit und voll heimlicher Romantik.

Sollen wir uns freuen auf den Winter oder ſollen ihn verwünſchen. Das kommt ganz auf den Stand- t an. Es iſt nicht zu beſtreiten, daß er uns viel önes bringt, vor allem in der Natur. Aber es hat in Zweck ſich darüber den Kopf zu zerbrechen, kommen er doch, ob wir wollen oder nicht, und deshalb wollen uns mit ihm abfinden.

Ich gehe durch buntes Laub, das der Wind vor mir reibt. Vor mir ſitzt ein Sperling mit zerrupften Federn blickt mich vorwurfsvoll an, als wolle er mich für Wetter verantwortlich machen. Ich kann nichts dafür, er Vogel, aber einmal wird es auch wieder Frühling, weil wir das wiſſen, wollen wir uns, ſo gut es geht auf den Winter freuen.

Feſtgenommen wurde ein 45jähriger Arbeiter, der mehreren Staatsanwalten ſteckbrieflich geſucht wird.

Goldene Hochzeit feiern am kommenden Sonn- d das Ehepaar Doll, Glückſtädterſtraße. Unſeren Glückwunſch!

Der **Angelverein Hecht** ſetzt in dieſen Tagen in n Tagen in der Oſter- ſowie in der Bramau rund Forellen aus.

Eine Amtswaltertagung der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting im Parteiheim ſtatt. Zur Beratung ſtanden die Beſprechungen über die Wahlvorbereitungen und organiſatoriſchen Fragen. Am Wahltag wird der Schleppdienſt ſchon in den erſten Nachmittagsſtunden einſetzen.

Der Kaninchenzuchtverein Bad Bramſtedt u. Umg. beſchloß, am 2. Dezember im Gaſthof zur Bierquelle eine Ausſtellung zu veranſtalten.

In Sachen der Lentföhrdener Siedlungsangelegenheit fanden geſtern unter der Führung des Miniſterialrat Dr. Runde-Berlin eine Beſichtigung der ſtaatlichen Domäne Lentföhrden und der Siedlungen ſtatt. Anſchließend war im Hotel „Holſt. Haus“ eine Beſprechung, an der neben dem Miniſterialrat der Regierungspräſident Wallroth, Kreisbauernführer Köhler-Bühnsdorf, der Landesobmann des Bauernſtandes Matthieſſen-Auhof, ſowie andere Herren teilnahmen. Um die Lage der Siedler zu beſſern, wird ihnen im Lager 2 Grünland zugewieſen werden. Erwogen wurde, die Domäne Lentföhrden aufzulöſen und in Siedlungen aufzuteilen. Die Entſcheidung darüber wird das Miniſterium in Berlin treffen. Im Intereſſe des Siedlungsweſens ſei die Auflöſung der Domäne erwünſcht.

mm **Von der Berufsſchule.** Als hauptamtlicher Lehrer iſt von dieſem Monat ab an der hieſigen gewerblichen Berufsſchule der Gewerbelehrer Debbe aus Neumünſter angeſtellt worden. Er wird hier jeden Freitagnachmittag von 1—9 Uhr unterrichten, und zwar wird er den Zeichen- und den damit verbundenen Fachunterricht für das Bauhandwerk, für die ſchmückenden Gewerbe, für Tiſchler und alle übrigen Gewerbe, mit Ausnahme der Metallarbeiter, übernehmen. Infolgedeſſen ſcheiden die nebenamtlichen Lehrer, Kunſtmaler J. Struve und Zimmermeiſter Koch, aus. Mit dieſem Wechſel in der Lehrerſchaft iſt gleichzeitig eine Zuſammenlegung mehrerer Klaſſen verbunden. Sie ließ ſich ohne Schwierigkeiten durchführen, da die Schülerzahl auf reichlich 60 gegen 120—130 vor wenigen Jahren, zurückgegangen iſt. — In ähnlicher Weiſe werden von Herrn Debbe die Schulen in Hohenweſtedt und Nortorf betreut. Wie wir hören, iſt der Genannte gelernter Maler. Nachdem er ſeine Meiſterprüfung beſtanden, hat er die Laufbahn eines Gewerbelehrers eingeſchlagen.

mm **Der diesjährige Oktober** lieferte hier 69,7 mm Niederſchläge, nämlich 6,6 mm im erſten, 14,5 mm im zweiten und 48,6 mm im letzten Drittel. Er war bis auf die letzten Tage, wie der September, ein trockener Monat. Die Zahl der Regentage betrug 13, die größte, am 30. gemeſſene Tagesmenge 20,7 mm. Von Nachtfröſten blieben wir im Oktober faſt ganz verſchont; nur zu Anfang des Monats fiel einigemale Reif.

Für den Arbeitgeber: nicht untertariflich zahlen — für den Arbeitnehmer: nicht untertariflich anbieten.

Eine diesbezügliche Veröffentlichung im Grundſtein, dem Verbandsorgan des Deutſchen Arbeiterverbandes des Baugewerbes, unter der Ueberſchrift „Achtung! Tarifbrecher am Werk“, um deſſen Wiedergabe der Verbandsbezirk Nordmark uns bittet, hat folgenden Wortlaut:

Durch den allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten iſt den Volksgenoſſen das Recht auf tarifliche Entlohnung eindeutig zugeſichert worden.

Trotz dieſer Vereinbarung ſind in der letzten Zeit Verſtöße hiergegen vorgekommen. Wo dieſe Verſtöße von Seiten der Arbeitgeber erfolgt ſind, wurde und wird ſofort Anzeige bei der Deutſchen Arbeitsfront und beim Treuhänder der Arbeit erſtattet. Zu gleicher Zeit werden aber auch die Forderungen der Volksgenoſſen durch Arbeitsgerichtsurteile geſichert.

Es iſt aber als große Schädigung an den berechtigten Intereſſen der Volksgenoſſen anzuſehen, wenn ſich heute noch deutſche Volksgenoſſen ſelbſt zu untertariflichen Löhnen anbieten. Diejenigen Volksgenoſſen, die gegen ihre heiligſte Pflicht verſtoßen, werden unwiderruflich aus dem Verbande ausgeſchloſſen, und es wird dafür geſorgt werden, daß ihnen bei der allgemeinen Eingliederung in die Deutſche Arbeitsfront bezw. ihre Fachorganiſationen die Aufnahme verweigert wird.

Da dieſe Maßnahme gleichbedeutend mit dem Verluſt des Rechtes auf Arbeit ſein wird, wird ſchon heute jeder Volksgenoſſe auf die Folgen aufmerkſam gemacht.

In allen rechtlichen Fragen, ſowie zur Meldung von oben bezeichneten Verſtößen wendet ſich jeder Volksgenoſſe an ſeine Fachorganiſation, den

Deutſchen Arbeiterverband des Baugewerbes.

Ein alter Zopf fällt. Unſer neuer Landesbiſchof Paulſen wünſcht, daß ihm gegenüber in ſchriftlicher und mündlicher Anrede vom Titel „Magnifizenz“ abgeſehen wird. Dies wurde allen Geiſtlichen Schleswig-Holſteins mitgeteilt. Gleichzeitig verfügte das Landeskirchenamt, daß die bisher im Schriftverkehr üblichen Titulaturen wie Hochwohlgeboren, Hochwürden, Hochehrwürden uſw. wegfallen. Behörden ſind einfach mit ihrer Amtsbezeichnung zu benennen. Einzelne Perſonen ſind, wenn es ſich um Vorgeſetzte oder höhere ſtaatliche Perſonen handelt, im Eingang des Schreibens mit ihrer Amtsbezeichnung wie Herr Landesbiſchof, Herr Regierungspräſident uſw. im übrigen mit „Sie“ anzureden. Die bisher üblichen Titulationen fallen künftig auch in der Anſchrift fort.

Armſtedt

Die Ortsgruppe Armſtedt der NSDAP. hielt zum erſtenmal in der Zelle Hardebek eine Mitgliederverſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Hein erklärte die Durchführung des Wahlkampfes und ſprach über die Gautagung in Kiel ſowie weitere organiſatoriſche Angelegenheiten. Weiter hielten der Kreisreviſor Pg. Schurbohm-Hagen ſowie der Gruppenwalter der NSV. Bad Bramſtedt Pg. Reis Vorträge.

Kaltenkirchen

Die Eröffnung der hieſigen Landwirtſchaftsſchule fand diesmal in beſonders feierlicher Form ſtatt. Die Schule war mit dem Bild des Führers und den Farben des alten und neuen Deutſchlands geſchmückt. Der ſtellv. Kreisbauernführer Pg. Pohlmann-Kattendorf hielt die Eröffnungsrede, in der er beſonders darauf hinwies, daß jetzt im neuen Deutſchland auch der Bauernſtand endlich zuſammengeſchloſſen wurde. Da ſich die Anzahl der Schüler von 15 auf 24 erhöht hat, wird jetzt wieder in zwei Klaſſen unterrichtet werden.

w Zum Propſten der Synode Segeberg wurde Paſtor Szymanowſki-Kaltenk. berufen. Bis jetzt war er kommiſſariſcher Propſt der Synode Neumünſter. Propſt Rotermund, Bad Segeberg, wurde als Paſtor nach Flensburg verſetzt.

Bad Segeberg

Den Bemühungen der Stadtverwaltung iſt es gelungen, die Mittel für 12 vorſtädtiſche Kleinſiedlungen zu erhalten. Mit den Arbeiten ſoll noch in dieſem Herbſt begonnen werden. Jede Siedlung umfaßt 1000 Quadratmeter Land und wird mit 2 250 M. bevorſchußt. Für die Gewährung des Darlehens kommen in erſter Linie Arbeitsloſe mit großer Famlile ſowie Kurzarbeiter in Frage

Neumünſter

e Weitere 26 Siedlungshäuſer ſollen demnächſt auf dem früheren Exerzierplatz an der Ehndorferlandſtraße in Angriff genommen werden, nachdem nunmehr 52 Siedlungen dort fertiggeſtellt und ſchon größtenteils in Betrieb genommen worden ſind. Nach der Fertigſtellung der neuen Gebäude, die an ſechs verſchiedene Bauunternehmer Neumünſters vergeben worden ſind, iſt auf dem genannten Platz die Siedlung geſchloſſen. Sie enthält 77 Wohnhäuſer mit Stallungen und den dazu gehörigen Gärten und Ländereien. — Opfer eines Autounglücks wurde in vorletzter Nacht ein hieſiger Fabrikant, der auf dem Kuhberg von einem Perſonenkraftwagen überfahren wurde und mit einer klaffenden Kopfwunde dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Der Bürogehilfe Grelle und der Bäcker Fedde, zwei bisher unbeſcholtene Leute, waren wegen langfriſtiger Erwerbsloſigkeit im Frühjahr d. Js. auf die Wanderſchaft gegangen und hatten ſich in einer Herberge kennengelernt. Nachdem ſie zahlreiche Orte durchwandert hatten, vollführten ſie in der Nacht zum 9. Juli den erſten Einbruch bei dem Buchdruckereibeſitzer Koch in Elmshorn und ſtahlen dort ein 42teiliges Eßbeſteck. Nachdem ſie auf ihrer Wanderfahrt die Orte Itzehoe, Hohenweſtedt, Kellinghuſen und Wriſt paſſiert hatten, brachen ſie in der Nacht zum 12. Juli bei dem Hauptlehrer Schultz in Stellau ein und ſtahlen außer einer Mauſerpiſtole zahlreiche Kleidungsſtücke und Lebensmittel. Später wurden ſie in Altona gefaßt und vom dortigen Gericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Unter Einbeziehung dieſer Strafe verurteilte ſie das hieſige Gericht wegen der Tat in Stellau zu insgeſamt 8 Monaten Gefängnis.

Scheu gewordene Pferde. Auf der Kieler Landſtraße in Tungendorf ſcheuten die Pferde eines Landmannes aus Wasbek und ſtürmten davon. Als ein beherzter Mann ſich den Tieren entgegenſtellte, brachen ſie ſeitlich aus und durch den Landſtraßengraben ſowie durch eine Dornenhecke hindurch in einen Garten hinein. wo das Gefährt in dem weichen Erdboden ſtecken blieb. Es gab beträchtlichen Materialſchaden; die Pferde und der Lenker kamen unverſehrt davon.

Elmshorn

In der Gemarkung Bokel wurden zwei Wilderer auf friſcher Tat ertappt. Als die Täter auf Anruf nicht ſtehen blieben, ſahen ſich die Jäger gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde einer der flüchtenden Wilddiebe ins Bein getroffen, ſodaß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auch der andere konnte feſtgenommen werden.

Aus der Probſtei

Reicher Fiſchſegen. Ein reichen Fiſchſegen iſt dem Pächter F. Stoltenberg zuteil geworden. Bei dem Leerpumpen des Barsbeker Sees wurden 35 000 Pfund Karpfen, 1000 Pfund Hechte und 1000 Pfund Aale gefangen. Die Ware ging zu durchweg annehmbaren Preiſen nach Hamburg.

Hadersleben

Nach einem Uebereinkommen zwiſchen Deutſchland und Dänemark werden, wie mitgeteilt wird, jetzt wöchentlich 3000 lebende Schweine nach Deutſchland über die deutſch-däniſche Grenze ausgeführt werden können. Das bedeutet beſonders für Nordſchleswig eine ſehr erhebliche Erleichterung angeſichts der ſtarken Herabſetzung der Einfuhr von Schweineſpeck nach England.

Im Zuſammenhang mit der Vieh-Ueberproduktion in Dänemark ſind im Jahre 1933 bisher allein in Esbjerg 800 Schweine getötet und dann dem Flammentod überliefert worden!

Altona

Großzügiges Geſchenk für die Winterhilfe. Der Altonaer Baumeiſter A. Schömann hat der Stadt Altona ein 140 Quadratmeter großes Grundſtück (enthaltend 5 Wohnungen) geſchenkt. Die Ueberſchüſſe aus dem Grundſtück werden auf die Spende zum Winterhilfswerk und die übrigen Spenden gleichmäßig verteilt werden. Das Grundſtück hat nach Abrechnung notwendiger Inſtandſetzungskoſten eioen Wert von 3 000 Reichsmark. Die Stadt Altona hat dieſes Geſchenk mit herzlichem Dank angenommen. Sie ſieht darin eine praktiſche Verwirklichung eines wahrhaften Sozialismus, der beiſpielgebend für alle ſein ſollte.

Hamburg

Fettige Beute. Aus dem Schaufenſter eines Lebensmittelgeſchäftes in der Alſterdorferſtraße entwendeten Diebe, nachdem ſie die Scheibe eingeſchlagen hatten, 10 Seiten Speck, 15 grobe Mettwürſte, mehrere Braunſchweiger und Blutwürſte im Geſamtwert von 300 Mk.

Volksgenossen
aus Stadt und Land

Erscheint heute abend 8 Uhr geschlossen im Kaisersaal

Bad
Bramstedt

Parteigenosse Konsistorialrat **Peperkorn** spricht über **„Die politische Lage“**

Unkostenbeitrag 20 Pfg. — Erwerbslose frei.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Unter dem Leitwort „Im Jahre deutſcher Schickſalswende“ haben die Bayeriſche und die Preußiſche Staatsmünze zu Ehren des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler eine kunſtvoll geſtaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die in dieſen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben worden iſt.

Der Entwurf zu dieſem nationalen Gedenkſtück, welches erfreulicherweiſe eine deutſche Beſchriftung aufweiſt, ſtammt von Profeſſor Oskar Glöckler, der als Oberſturmbannführer und Sportreferent bei der Gruppe Berlin-Brandenburg dem neuen Deutſchland dient; es enthält auf der Vorderſeite ein hervorragend gelungenes Bildnis des Führers und Kanzlers, das ſein charakteriſtiſches Profil in ſeltener Klarheit und Schärfe zum Ausdruck bringt. Die Rückſeite dieſer aktuellen und wertvollen Sonderprägung iſt der nationalen Einigung und Erhebung des deutſchen Volkes gewidmet; ſie zeigt in ſinnbildlicher Form das kraftvolle Auffliegen des alten preußiſchen Adlers, der ſich ſeiner Feſſeln entledigt und ſo gleichſam das ganze deutſche Volk zum freiheitlichen Aufbruche mahnt.

Der Vertrieb dieſer Gedenkmünze, die in Fünfmarkſtückgröße, Silber zu 6 *RM*, in Bronze zu 3 *RM* einſchl. eines Etuis abgegeben wird, erfolgt durch die meiſten Banken Sparkaſſen und Genoſſenſchaftskaſſen ſowie Staatl. Lotterie-Einnahmeſtellen des Reiches; ſie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsſtelle, dem Bankhaus Joh. Witzig & Co., München, bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial koſtenlos zur Verfügung hält.

Möge dieſe wertvolle Ausgabe eine weiteſtgehende Verbreitung im deutſchen Volke finden, zumal ihr Reinertrag auch mit dazu beitragen ſoll, den mannigfachen vaterländiſchen Aufgaben unſerer Zeit zu dienen.

Für die am 12. November 1933 vorzunehmende Reichstagswahl und Volksabſtimmung iſt zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter Regierungsrat Dr. Blindow, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 2141, ernannt worden. Notwendiger Schriftwechſel mit dem Kreiswahlleiter iſt unter der Anſchrift:

„Kreiswahlleiter in Schleswig, Regierungsgebäude,“

zu führen.

---

1. Nachdem § 33 der Ausführungsbeſtimmungen A zum Fleiſchbeſchaugeſetz vom 10. Auguſt 1922 durch Verordnung des Reichsminiſteriums des Innern vom 10. Auguſt 1933 (RMBl. S. 419, MBl. i. V. II S. 438) geändert und die Frage der fleiſchbeſchaulichen Beurteilung des Fleiſches von Einhufern, die mit anſteckender Blutarmut behaftet ſind, da ſelbſt unter lfd. Nr. 19 reichsrechtlich geregelt iſt, habe ich meine viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 4. Dezember 1926 — V. 6956 I. — (LwMBl. S. 584) durch die nachfolgende viehſeuchenpolizeiliche Anordnung aufgehoben. Die Anordnung wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

2. Ich erſuche die Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten in Berlin, die nachgeordneten Behörden und die in der Fleiſchbeſchau tätigen Tierärzte von der Anordnung in Kenntnis zu ſetzen.

---

1. Die zum Schutze gegen die anſteckende Blutarmut der Einhufer auf Grund der §§ 18 ff des Viehſeuchengeſ. v. 26. 6. 1909 (RGBl. S. 519) erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung v. 4. 12. 1926 (RAnz. Nr. 289 v. 11. 12. 1926) wird hiermit aufgehoben.

Die nach meiner Verfügung vom 20. d. M. **bis zum 26. d. M.** einzureichende Nachweiſung iſt bis heute von mehreren Ortsbehörden noch nicht eingegangen. Die noch rückſtändigen Herren Gemeindevorſteher erſuche ich daher, dieſe Angelegenheit nunmehr **ſofort** zu erledigen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. **Goebbels**, teilt zu dem Verbot des Horſt-Weſſel-Films folgendes mit: Das Verbot des Horſt-Weſſel-Films iſt deshalb ergangen, weil es ſich bei Horſt Weſſel um den bekannteſten und verehrteſten Märtyrer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung handelt. Es beſteht kein Anlaß, dieſes Verbot weiter aufrechtzuerhalten, wenn dieſer Film unter einem neutralen Titel läuft und direkte Anſpielungen auf Horſt Weſſel und ſein Leben und Sterben vermieden werden.

*

Am Donnerstagabend um 20 Uhr wird in den großen Ausſtellungshallen in Eſſen der Führer eine Anſprache halten. Vor ihm ſpricht Vizekanzler von Papen. Die Veranſtaltung wird auf alle weſtdeutſchen Sender übertragen.

Bayeriſche Speiſekarte.

Fremder: „Was gibts zu eſſen?“

Wirt: „Lüngerl, Hax’n, Dicke, Dünne, G’ſchwoll’ne und a Bauerng’ſelchts.“

Fremder: „Ich verſtehe kein Wort, mein Beſter.“

Wirt: Wo ſan denn nacha Sie her, daß’ net Deutſch kenna!“

*

Das Hindernis.

„Sie haben doch geſehen, wie der Engländer ſeinen Mantel verlor. Warum haben Sie ihn nicht darauf aufmerkſam gemacht und ihm den Mantel zurückgegeben?“

„Ich ſpreche doch kein einziges Wort engliſch!“

*

Die Vielumworbene.

„Ich habe meiner Frau ins Bad geſchrieben, daß ich jeden Mann, der mit ihr zu flirten wage, erſchießen würde!“

„Und was hat ſie geantwortet?“

„Ich ſolle ein Maſchinengewehr mitbringen!“

*

Auch das.

Lehrer: „Die Fiſche können ſehen, hören, fühlen und ſchmecken. Können ſie auch riechen?“

Schüler: „Ja, wenn ſie lange gelegen haben.“

*

Alte Rechnung.

Wirt: „Herr Spritzmeier, es ſtehen vom vorigen Jahr noch 16 Glas Bier hier!“

Spritzmeier: „Schütt’ ſie weg, ſchütt’ ſie weg, altes Haus, die müſſen ja längſt ſauer ſein!“

Das Wort Gottes.

> Matth. 24, 35: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“

„Und Gott ſprach: Es werde . . . !“ Damit wird in der Bibel das Werden der Welt eingeleitet und ebenſo jedesmal das Werden höheren Lebens in dieſer Welt. Der Evangeliſt Johannes nimmt das auf im Eingang ſeines Evangeliums: „Im Anfang war das Wort“. Und wenn Goethe ſeinen Fauſt ſich mit dieſem Wort abmühen läßt und es ſchließlich umwandelt: „Im Anfang war die Tat“, ſo iſt das doch im Grunde dasſelbe. Denn wenn Gott ſpricht, ſo fällt ſein Wort nicht leblos aus ſeinem Munde, ſondern es iſt voll ſchöpferiſcher Kraft, es iſt Tat.

„Und Gott ſprach“ — ſo fängt auch im Leben des Menſchen alles wahrhaft Neue, Höhere an. Das ſehen wir bei den ganz Großen und bei dem, was ſie heraufgeführt haben, und das ſpricht Jeſus deutlich aus: „Denn ich habe nicht von mir ſelbſt geredet, ſondern der Vater, der mich geſandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden ſoll.“ Was dem Werk der Großen die Macht der Erneuerung gab, war dies: daß ihnen das Wort, das Gott zu ihnen ſprach, unwiderſtehlich war und unerſchütterlich blieb. Und darum iſt Jeſus der, der über alle iſt, daß er nicht bloß das Wort ſprach, ſondern daß er ganz und gar ohne Einſchränkung und Abſtrich das Wort Gottes in ſich verkörperte, ſo ganz, daß es von ihm heißt: „Das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns. „Er iſt das Wort Gottes und in ihm redet Gott uns Menſchen alle an; zu allen Zeiten — auch uns heute.

Und wieder und immer iſt es ſo: nur durch dieſes Wort von oben her kann neues, höheres Leben auch in uns und um uns werden, ſonſt nicht. Darum kann und darf es für uns alle, wenn es uns wirklich um Erneuerung zu tun iſt, keine größere Sorge geben als die, daß Gott aus unſerer Zeit und unſerem Volk ſein Wort nehmen könnte; denn dies Wort Gottes allein hat wahre Schöpferkraft; das Wort des Evangeliums, Jeſus, der dies Wort iſt, allein hat die Macht, Menſchen und Menſchheit neu zu ſchaffen.

In ihm ruft Gott auch uns heute an — wer von uns hört auf ihn und nimmt ſein Wort ſo toderuſt, wie es genommen werden will und muß? Wir wollen eine Welt erneuern helfen? Das kann nur, wer auf das Wort hört und ſelbſt erneuert wird:

Der aus dem Wort gezeuget
Und durch das Wort ſich nährt
Und vor dem Wort ſich beuget
Und mit dem Wort ſich wehrt.

Und Gott ſpricht: „Es werde . . . !“ Laßt uns hinhorchen, und es wird werden, was er will und was wir alle erſehnen: eine neue Erde.

So muß es bleiben!
Opfert für das Winterhilfswerk!

**Berufsſchule
Bad Bramſtedt.**

Stundenplan ab 1. November 1933:

Aller Unterricht findet am
Freitagnachmittag statt.

Von 13.30 bis 19.05 Uhr haben alle zeichnenden Berufe Unterricht wie bisher.

Von 17.20 bis 20.55 Uhr haben alle nichtzeichnenden Berufe Unterricht. In dieser Zeit findet auch der bisher für diese Berufe am Montag erteilte Unterricht statt.

Der Schulleiter.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Eine saubere und
gute Drucksache
hilft dem vorwärtsstrebenden Geschäftsmann außerordentlich in seiner Werbetätigkeit.

Der alte Stil in der Drucksachengestaltung war gut zu seiner Zeit. Doch wenn Sie Ihre Briefbogen heute noch in der Art anfertigen lassen, wie vor 30 Jahren, dann dokumentieren Sie damit die Rückständigkeit Ihres Geschäfts.

Der heutigen Zeit entsprechend sind die Preise für alle Drucksachen ermäßigt.

Buchdruckerei K. Paustian

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 3. November.

11.00 Hamburg (alle Sender): **Konzertwalzer auf Schallplatten.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Frau und Mode. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Vom Schenken. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): **Hier iſt der Zeitfunk!** ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Deutſche Lieder von Louis Spohr.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Unterhaltungskonzert** zeitgenöſſiſcher bayeriſcher Komponiſten. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Erſtes ſtädtiſches Konzert zu Altona. Beethoven.** ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Ludwig Finckh. Aus Werken des Dichters lieſt Karl Pündter.**

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Hyazinthen-, Narziſſen-, Tulpen-, Krokuszwiebeln
empfiehlt O. Kruse.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

I. Die Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet r Fettbewirtſchaftung haben bereits beachtliche Erfolge ge- tigt und insbeſondere die bisherige Abhängigkeit Deutſch- nds in der Fettverſorgung vom Ausland weſentlich ver- ndert. Der Anteil der eigenen Erzeugung Deutſchlands Fetten, der 1932 nur etwa 40 Prozent des Verbrauchs rug, iſt im laufenden Jahre erheblich geſtiegen. Die ichsregierung wird daher auf dem eingeſchlagenen Weg iter gehen; ſie wird auch in Zukunft beſonders dafür ſor- n, daß die Fettverſorgung der minderbemittelten Bevölke- ng zu tragbaren Preiſen geſichert bleibt.

Die Dritte Verordnung über gewerbsmäßige Herſtellung n Erzeugniſſen der Margarinefabriken und Oelmühlen m 23. September 1933 — RGBl. I S. 662 — enthält in die- Richtung neue Vorſchriften. Bei der zur Zeit beſtehen- Regelung hatte ſich inſofern ein Mangel ergeben, als die orbemittelte Bevölkerung nicht die Sicherheit hatte, lge Konſum-Margarine zu erhalten. Der Händler war ht verpflichtet, die billigen Sorten nur an Minderbemit- te abzugeben; er verfügte auch in einzelnen Gegenden ht immer über ausreichende Vorräte in dieſen Sorten. Die nannte Verordnung gibt nunmehr den minderbemittelten it genoſſen vom 1. November 1933 an einen Anſpruch auf teilung beſtimmter Mengen Haushaltsmargarine, für die Kleinverkaufshöchſtpreis von 0,38 RM je Pfund feſtge- t iſt. Dieſe Margarine trägt auf der Packung den Auf- uck

„Haushaltsmargarine,
Abgabe nur gegen Bezugsſchein.“

In den Monaten November und Dezember 1933 kann er Berechtigte auf Bezugsſcheine, die auf je ½ Pfund ten, insgeſamt 1½ Pfund dieſer Margarine in jedem nat beziehen, ſofern er rechtzeitig vorher den Stamm- itt mit dem Beſtellſchein bei der Verkaufsſtelle vorlegt.

II. Bezugsberechtigt iſt derſelbe Perſonenkreis, der bisher h Abſchnitt I des Rundſchreibens vom 3. Juli 1933 — M II b Nr. 7830/33, REM I/6 Nr. 5152, REM E Nr. 0 — 34 II, RMdI II B Nr. 5371/30. 6. — Reichsverbilli- gsſcheine für Speiſefette erhalten konnte. Eine Erwei- ung dieſes Perſonenkreiſes tritt alſo nicht ein.

III. Außer den Bezugsſcheinen für Haushaltsmargarine alten die Berechtigten auch künftig einen Reichsverbilli- ein für Speiſefette, der wie bisher beim Einkauf von ens ½ Pfund der auf dem Stammabſchnitt ange- nen Fettwaren (auch Wurſt) mit einem Wert von 25 Rpf ahlung gegeben werden kann. Für die Zeit vom 1. No- ber bis 31. Dezember 1933 wird jedem Berechtigten ein er Reichsverbilligungsſchein gewährt.

IV. Die Dienſtſtellen, die bisher den Reichsverbilligungs- in für Speiſefette an die Bezugsberechtigten ausgegeben en, ſind auch für die Ausgabe der neuen Stammabſchnitte 6 Bezugsſcheinen und einem Beſtellſchein für Haushalts- ne ſowie einem Reichsverbilligungsſchein zuſtändig. Stammabſchnitt für November und Dezember 1933 ent- genau dem im Reichsgeſetzblatt 1933 I S. 664 abge- Muſter und wird auf hellblauem Waſſerzeichen- gedruckt.

In der rechten unteren Ecke des Stammabſchnittes be- ich der Beſtellſchein für 3 Pfd. Haushaltsmargarine. Einlöſung der 6 Bezugsſcheine iſt, wie ſchon erwähnt, n abhängig, daß die Bezugsberechtigten rechtzeitig vor beabſichtigten Einkauf der Haushaltsmargarine den abſchnitt bei der Verkaufsſtelle vorlegen. Dieſe ver- t den Stammabſchnitt an der dafür vorgeſehenen Stelle ihrem Firmenſtempel und trennt den Beſtellſchein ab. hat ſodann die Beſtellſcheine mit dem Aufdruck des Fir- tempels oder handſchriftlich mit dem Namen der Ver- ſſtelle und Wohnort zu verſehen und in Einlieferungs- ter zu kleben, die bei den Finanzämtern koſtenlos zu er- en ſind. Für das Einkleben, die Bündelung und die meleinreichung durch Verbände oder Großhändler gilt für die Reichsverbilligungsſcheine für Speiſefette ge- fene Regelung entſprechend. Die Verkaufsſtelle erhält n Einlieferung der Beſtellſcheine beim zuſtändigen Fi- amt von dieſem eine Beſcheinigung über die Anzahl der abgelieferten Beſtellſcheine; die Beſcheinigung berechtigt die Verkaufsſtelle zum Bezuge der entſprechenden Menge Haushaltsmargarine vom Herſteller oder Großhändler. Für Lieferungen von Haushaltsmargarine in der Zeit vom 1. bis zum 30. November 1933 im Verkehr vom Herſteller bis zur Verkaufsſtelle iſt gemäß § 4 Abſ. 2 der genannten Verordnung nachgelaſſen, daß die Beſcheinigungen des Finanzamts nachträglich, und zwar ſpäteſtens bis zum 30. November 1933, dem Herſteller vorliegen. Es iſt dringend erforderlich, daß die Verkaufsſtellen die Beſtellſcheine dem Finanzamt möglichſt bald und auch künftig ſtets ſo frühzeitig vorlegen, daß die rechtzeitige Lieferung der Haushaltsmargarine ſichergeſtellt iſt.

VI. Die Abgabe von Haushaltsmargarine an die Verbraucher darf nur gegen Hingabe eines für die entſprechende Menge geltenden Bezugsſcheines und nur dann erfolgen, wenn der Bezugsſchein, mit dem Stammabſchnitt verbunden, der Verkaufsſtelle vorgelegt wird. Die Verkaufsſtellen ſind verpflichtet, für jeden Kunden deutlich ſichtbare Aushänge mit folgendem Wortlaut anzubringen:

> „Haushaltsmargarine darf nur gegen Bezugsſchein in der vorgeſchriebenen Packung und nicht über den feſtgeſetzten Kleinverkaufshöchſtpreis abgegeben werden.“

Die Abgabe von Haushaltsmargarine darf nicht von der Bedingung, andere Waren als Haushaltsmargarine abzunehmen, abhängig gemacht werden.

Nach § 4 Abſ. 1 der genannten Verordnung kann die Entgegennahme der Beſtellſcheine und die Einlöſung der Bezugsſcheine in allen einſchlägigen Verkaufsſtellen mit Ausnahme der Einheitspreisgeſchäfte erfolgen. Soweit Anſtalten und Einrichtungen der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege die Margarine vom Großhändler oder vom Herſteller beziehen, ſind dieſe Stellen als Verkaufsſtellen anzuſehen.

Die Verkaufsſtellen ſind verpflichtet, die von ihnen eingelöſten Bezugsſcheine unverzüglich zu vernichten.

VII. Für die neuen Stammabſchnitte gelten im übrigen die früheren Beſtimmungen über den Reichsverbilligungsſchein (zu vergl. Nr. 3. 4 und 7 des Rundſchreibens vom 25. April 1933 — RAM II b 4872/33, REM I 9 — 859, REM E 3200 — 15. I, RMdI II B 5371/20. 4. — in Verbindung mit Abſchnitt II des oben genannten Rundſchreibens vom 3. Juli 1933) entſprechend. Die Beſtimmungen über die Einlöſung der Reichsverbilligungsſcheine (Nr. 6 des Rundſchreibens vom 25. April 1933) gelten auch für die neuen Reichsverbilligungsſcheine.

VIII. Die Ausgabeſtellen erhalten die Stammabſchnitte für November und Dezember 1933 unter Zugrundelegung der von ihnen zum 10. Oktober 1933 abgegebenen Bedarfsanmeldungen. Ein etwaiger Mehrbedarf iſt in der üblichen Weiſe anzufordern.

Deutſches Bauernſchickſal in Rußland.

Von Fritz Heinz Reimeſch.

Es mag ſich ſchon mancher Zeitungsleſer gefragt haben, wie kommt es, daß in Rußland ſo viele Deutſche leben, und wie iſt es möglich, daß dieſe vor dem Bolſchewismus flüchtend nach China, nach Charbin kommen? Man weiß ja leider in der Welt von dem Schickſal der zwei Millionen Rußlanddeutſchen, die es 1914 gab, noch immer außerordentlich wenig. Hier einige Tatſachen: Die Kaiſerin Katharina II. von Rußland war die Tochter des Fürſten von Anhalt-Zerbſt. Zumeiſt kennt man dieſe Beherrſcherin aller Reußen nur von ihren großen Liebesabenteuern. Nicht nur die „Großzügigkeit“ in Liebesſachen vermerkt die Geſchichte von ihr, ſondern auch große Taten der Ziviliſation um ihres rieſigen Reiches willen. Eines ihrer bedeutendſten Werke iſt die Anſiedlung deutſcher Bauern an der Wolga ſüdlich von Saratow. Ihre Nachfolger, vornehmlich Zar Alexander I., haben die Koloniſationstätigkeit fortgeſetzt und in Beſſarabien, der Gegend von Odeſſa, in der Krim, im Dongebiet und im Kaukaſus ſüd- und weſtdeutſche ſowie weſtpreußiſche Bauern angeſiedelt. Die deutſchen Bauern haben die Anfangsſchwierigkeiten der Anſiedlung unter ſchweren Sorgen und Kämpfen überwunden und ſich dann großartig entwickelt. Ein Gebiet von rund 60 000 Quadratkilometer beſten Ackerbodens haben ſie der Steppe abgewonnen, und aus den etwa 70 000 Einwanderern wurden rund zwei Millionen, denn die rußlanddeutſchen Ehen waren ſehr fruchtbar, zwölf und mehr Kinder waren nichts Ungewöhnliches in den Koloniſtenfamilien. Aber nicht nur die biologiſche Zähigkeit der Koloniſten iſt ſtaunenswert, auch ihre wirtſchaftliche Leiſtung, denn ihnen hat es Rußland zu verdanken, daß es neben Argentinien der größte Weizenexporteur war. Die gewaltigen Mühlenanlagen an der Wolga waren ragende Male deutſcher Tatkraft.

Eines ſaß allen rußlanddeutſchen Baurn im Blut — der Wandertrieb. Ward ihnen das Heimatdorf zu eng, dann wanderte ein Teil der jüngeren Generation aus, nur um nicht daheim zu proletariſieren. Zunächſt konnte der Wandertrieb im Umkreis der alten Siedlung betätigt werden, denn von jeder Altſiedlung wurden einige neue Dörfer gegründet. Die altgermaniſche Wanderluſt trieb die Rußlanddeutſchen am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts aber auch weit fort aus der neuen Heimat — viele Dörfer entſtanden in Sibirien. — Zehntauſende wanderten nach Kanada, Wisconſin, den beiden Dakotas, Arkanſas, Texas und Kalifornien, nach Braſilien und Argentinien. In ſeiner Romanfolge nennt Joſef Ponten die Rußlanddeutſchen „Volk auf dem Wege“. Land, viel Land, ſehr viel Land, mußten dieſe Heſſen, Pfälzer und Schwaben unter ihrem Pfluge wiſſen. Es gibt keine Gruppe von Auslanddeutſchen, die mit ſolcher Inbrunſt, ja mit Beſeſſenheit gerodet, koloniſiert hat, wie die Rußlanddeutſchen. Bei allem Koloniſationseifer beſteht trotzdem ein ſtarkes Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit; die Enkel und Urenkel irgendwo in USA. ſtehen im Briefverkehr mit den Daheimgebliebenen. Die rußlanddeutſchen Zeitungen in Amerika wandern an die Wolga, an den Don, nach Sibirien, künden von den Taten der Verwandtſchaft über See und halten die Verbindung lebendig.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 begann die Leidenszeit für dieſe Menſchen. Aus den Sumpfwäldern Wolhyniens, die ſie gerodet hatten, verſchleppt die zariſtiſche Regierung Zehntauſende nach Sibirien; im Schwarzmeergebiet und an der Wolga ſtehen ſie mitten im Bürgerkrieg und vergießen ihr Blut für den Zaren. Die Rote Armee plündert ihre Dörfer und Gehöfte ebenſo wie die Weißgardiſten und andere Legionäre. Furchtbar iſt ihr Aderlaß zur Zeit der Hunger- und Seuchenzeit 1921 bis 1923. Die Verwandtſchaft in Amerika und die Volksgenoſſen im Reich helfen in großzügiger Weiſe. Nach Überwindung dieſer Periode, durch die ſchätzungsweiſe 300 000 Rußlanddeutſche zugrunde gingen, ſcheint eine gewiſſe Ruhe einzutreten. Das Wolgagebiet wird eine deutſche Sowjetrepublik, und auch in den anderen deutſchen Siedlungsgebieten, vornehmlich in der Ukraine, erhalten die deutſchen Bauern die deutſche Verwaltung zurück, wie vor dem Kriege. Mit dem Erſtarken des Bolſchewismus jedoch beginnt ein neuerlicher Kampf.

Die Rußlanddeutſchen ſind alle, ſeien ſie lutheriſch, mennoniſtiſch oder katholiſch, außerordentlich fromme und kirchentreue Menſchen, deren Chriſtentum und Kirche in höchſtem Maße Leitſtern des Lebens ſind. Den ruſſiſchen Kollektivismus in ſeiner marxiſtiſchen Verzerrung können ſie nicht begreifen, doch beugten ſie ſich ſchließlich unter ſein Joch, obwohl er ihnen das wirtſchaftliche Rückgrat zerbricht — in keiner Weiſe aber können und wollen ſie den gottesfeindlichen Kurs der Sowjetgewaltigen mitmachen. Überall verſuchen Tauſende auszuwandern, und vielen, vornehmlich den muſterhaft organiſierten Mennoniten, gelingt es auch, durch Hilfe ihrer Verwandten, nach Amerika zu gelangen. Doch Rußland beginnt plötzlich Angſt vor der Maſſenauswanderung zu bekommen, beſonders als es ſich zeigt, daß der Fünfjahresplan nur durch größte Ausnutzung der Bevölkerung bewerkſtelligt werden kann. Die Auswanderung wird verboten, doch **das Volk will ſich nicht mehr halten laſſen.**

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

„Es wird Ihnen jedenfalls angenehm ſein, zu hören, die Sparkaſſe Wert darauf legt, die Grundſtücke alle mmen zu haben. Sie beabſichtigt ja, Nonſtein zu ver- en. Ihr Sonderrecht und die eingeſprengten Grund- e ſind dieſer Abſicht nicht gerade förderlich. Ich bin be- Ihre Sache bei der Sparkaſſe zu befürworten, damit einen möglichſt hohen Preis erzielen. Die Felder ſind r nicht die beſten ... Sie müßten ſich dazu verſtehen, meine Vermittlung ...“

Bert ſah Kurt Dehn ſcharf und kalt an.

„Ich habe nicht die geringſte Abſicht, mein Wohnrecht ſen zu laſſen und meine Grundſtücke zu verkaufen.“

„Nicht? Was wollen Sie denn machen damit?“

„Darüber bin ich Ihnen, glaub' ich, keinen Aufſchluß dig.“

Kurt Dehn zog wieder die Oberlippe von den Zähnen, das war immer, als nähme er eine Maske ab.

„Sie irren. Ein Teil Ihrer Äcker iſt von uns gepachtet mit Winterkorn bebaut worden. Es iſt alſo ausge- ſſen, daß hier plötzlich durch Sie anders verfügt werden . Der Pacht hätte rechtzeitig gekündigt werden müſſen.“

Bert überlegte.

„Wie viele Tagwerk ſind das?“

„Ungefähr Fünfundzwanzig, ich weiß es nicht aus- dig.“

„Gut, ich kündige die Pacht mit heutigem Tage. Ich e ſelbſt an die Sparkaſſe ſchreiben.“

Er ſtand auf. „Haben Sie ſonſt noch etwas?“

„Ja.“ Kurt Dehn erhob ſich auch. Wieder kreuzten ihre Blicke feindſelig und kalt.

„Wenn Sie beabſichtigen, Ihre Grundſtücke ſelbſt zu rtſchaften, ſo bemerke ich, daß in Ihrem Wohnrecht die Benützung oder Mitbenützung der Wirtſchaftsräume nicht eingeſchloſſen iſt. Auch möchte ich bitten, daß Sie ſich lediglich auf dieſen Trakt beſchränken und das übrige Schloß, Kapelle und ſo weiter, nicht betreten.“

„Seien Sie außer Sorge, es reizt mich nicht im geringſten, mein Vaterhaus in ſeiner traurigen Verwahrloſung zu durchwandern, um ſchmerzliche Vergleiche ziehen zu müſſen. Ich danke Ihnen!“

Als Dehn gegangen war, wußte Bert, daß ihn ein erbitterter Feind verlaſſen hatte.

•

Der Tag ging hin mit Erwägungen, was jetzt am beſten zu tun ſei.

Ein kleines Kapital hatte Bert noch, das ihn auf einige Zeit über Waſſer halten würde, und vielleicht konnte er doch noch einen oder den anderen der Äcker mit Kartoffeln und Kraut anbauen, um das Leben zu verbilligen.

„Kathi!“

Die Alte kam herein.

„Herr Graf, bitt ſchön, ham g'ruf'n.“

„Ja, Kathi. Sagen Sie mir, gelt, Sie ſind Witwe?“

„Ja ... i bin ſcho ſeit funfzehn Jahr'n Wittib. Mei ſel'der Mann — Herr Graf wer'n ja no kannt ham ...“

„Ja, ja, ich hab ihn gekannt. Sagen Sie mir, Kathi, Sie haben doch einmal im Schloß hier, bei uns, gedient. Ich erinnere mich, daß meine Mutter immer geſagt hat, daß die Kathi Steiner ſo treu und brav war.“

„O Gott, mei ... des is ja net ſchwer g'weſ'n, bei der ſel'gen Frau Gräfin, die war ja ſo gut.“

„Kathi, ich brauche jemand, der mir kocht. Aber, Kathi, nicht mehr ſo wie früher; ganz einfach, ganz beſcheiden. Wollen und können Sie bei mir bleiben, für meine Wäſche ſorgen und ſo halt — aufräumen, Sie wiſſen ſchon. Ich kann Ihnen nicht viel Lohn geben.“

„Jeſſes, Herr Graf, wenn's mer jetzt g'ſagt hätten, i hätt's große Los g'wonnen, i hätt' kei größ're Freud! I hab's glei zum Thomas g'ſagt, Thomas hab' i g'ſagt ...“

Bert kannte der guten Kathi Wortſchwall und kam raſch zuvor. „Alſo, es iſt Ihnen recht. Dann holen Sie heute Ihre Sachen, in dem vierten Zimmer können Sie ſchlafen, das brauch' ich nicht, und jetzt laufen Sie einmal ſchnell zum Bürgermeiſter, er ſoll Ihnen einen Plan von Nonſtein geben, in dem alle Grundſtücke eingezeichnet ſind.“

•

Liesbeth wußte vor lauter Aufregung gar nicht, daß ihr Zeigefinger noch immer auf den elektriſchen Knopf drückte.

Fanny ließ gerade einen Tropfteig in Fleiſchbrühe laufen. Es war Sonntag.

„Maria und Joſeph, wer tut denn ſo läuten! Das iſt doch g'wiß wieder ſo ein Strabantzer ... die Lumpen werden alle Tage frecher.“

„Fanny, machen Sie doch auf! Es läutet ja!“ rief Gerty aus der Wohnzimmertür.

„Gnä Frau ... nur net aufmachen! Der Herr Konſul iſt des g'wiß net, es iſt no net zwölf. Und wann wieder e Bettler ... na da is beſſer, mer laßt ſi gar net ſehn.“

Aber Frau Gerty ging zur Flurtür und ſchob die kleine Meſſingplatte vom Guckloch. Dann öffnete ſie ſchnell.

Liesbeth fiel ihr direkt um den Hals.

„Lie! Um Himmels willen, was iſt denn geſchehen?“ Und ſie nahm den Mantel und hängte ihn an die Vorzimmerwand.

„Komm“, ſagte Lie, „ich ſag dir alles!“

Dann waren ſie im Zimmer. Gerty faßte Lies Hand.

„Lie, jetzt rede doch ſchon! Du kannſt mir doch alles ſagen! Zu was ſind wir denn ſo lange Jahre Freundinnen?“

Da trocknete Lie ihre Tränen. „Vor einer Stunde hat mich Tante Hilda rufen laſſen.“

„Das iſt eure Vorſteherin?“

„Ja ... und hat mich umarmt und geküßt und geſagt, ſie wären zufrieden mit mir, und es fiel ihr ſo ſchwer, mir das zu ſagen, was ſie mir ſagen müſſe. Die Kinder hätten mich auch alle ſo gern gehabt ... aber um Oſtern treten wieder vier Penſionärinnen aus, ſie könnten ſich keine Aufſichtsdame mehr leiſten. Sie haben faſt gar keine Einnahmen mehr. Sie gehen bald zugrunde. (Fortſetzung folgt)

Bad
Bramstedt

Lage“

las.

ſehen, hören, fühlen und
hen?“
ge gelegen haben.“

nung.

es ſtehen vom vorigen

weg, ſchütt' ſie weg, altes
r ſein!“

Gottes.

o. 24, 35: „Himmel und Erde
vergehen, aber meine Worte
icht vergehen!“
erde . . . !“ Damit wird
Welt eingeleitet und ebenſo
Lebens in dieſer Welt
mt das auf im Eingang
ang war das Wort“. Und
mit dieſem Wort abmühen
elt: „Im Anfang war die
de dasſelbe. Denn wenn
t nicht leblos aus ſeinem
feriſcher Kraft, es iſt Tat,
ſo fängt auch im Leben
eue, Höhere an. Das ſehen
bei dem, was ſie herauf
Jeſus deutlich aus: „Denn
eredet, ſondern der Vater,
mir ein Gebot gegeben,
Was dem Werk der Großen
war dies: daß ihnen das
ach, unwiderſtehlich
h blieb. Und darum iſt
aß er nicht bloß das Wort
d gar ohne Einſchränkung
in ſich verkörperte, ſo ganz
Wort ward Fleiſch und
Wort Gottes und in ihm
n; zu allen Zeiten — auch

t es ſo: nur durch dieſes
s, höheres Leben auch in
t nicht. Darum kann und
uns wirklich um Erneue
Sorge geben als die, daß
unſerem Volk ſein Wort
t Gottes allein hat wahre
Evangeliums, Jeſus, der
cht, Menſchen und Menſch

ns heute an — wer von
ſein Wort ſo toderuſt, wie
o muß? Wir wollen eine
kann nur, wer auf das
wird:

rt gezeuget
ort ſich nährt
rt ſich beuget
rt ſich wehrt.

verde . . . !“ Laßt uns
en, was er will und was
e Erde.

ucksache

benden Geschäftsmann
ner Werbetätigkeit.
Drucksachengestaltung
Zeit. Doch wenn Sie
noch in der Art an-
vor 30 Jahren, dann
amit die Rückständig-

ntsprechend sind die
sachen ermäßigt.

i K. Paustian

Sendergruppe

er.
zertwalzer auf Schall-
r): Frau und Mode.
n Schenken. * 17.30
eitfunk! * 18.00 Han-
von Louis Spohr. *
der Nation. Unter-
ſcher Komponiſten. *
ſtädtiſches Konzert zu
(alle Sender): Ludwig
Karl Pündter.

Allerſeelen.

Zum 2. November.

Wie ſchwermütiges Todesahnen liegt es in der Natur, wenn die katholiſche Kirche das Allerſeelenfeſt feiert, wenn die Menſchen hinauspilgern auf die Friedhöfe an die Gräber ihrer Lieben, um ſie mit Blumen und Kränzen und lichterglänzenden Laternen zu ſchmücken. Und kaum einer iſt wohl unter ihnen, der an dieſem Tage nicht an das eigene Ende dächte.

Das Allerſeelenfeſt blickt auf eine lange Vergangenheit zurück. Seit den erſten Tagen des Chriſtentums war es ſchon Brauch geweſen, die Namen der im Laufe eines Jahres verſtorbenen Chriſten auf Tafeln zu ſchreiben. Die Namen wurden dann in den Gotteshäuſern verleſen, worauf Gebete für die Verſtorbenen folgten. Aus dieſem Brauch entwickelte ſich im ſechſten Jahrhundert eine gemeinſame Gedenkfeier für alle Verſtorbenen eines Jahres. Dieſen vereinzelten Totengedenkfeiern folgte ſchließlich im elften Jahrhundert auf Veranlaſſung des Papſtes Silveſter II. die Einführung eines Totenfeſtes für die ganze Römiſche Kirche und ſeine Verlegung auf den 2. November.

Unter den Bräuchen, die an den Allerſeelentag geknüpft ſind, befindet ſich auch der, gewiſſe ſeltſame Gebäcksarten zu backen und zu eſſen, Gebäck, das die Bedeutung des Tages verſinnbildlichen ſoll. So gibt es in Italien ein Allerſeelengebäck in Geſtalt von Totenköpfen, Knochen und Gerippen, in ſüddeutſchen Gegenden die „Seelenzöpfe" und in Südböhmen die „Totenbeinchen" in Form von zwei über Kreuz gelegten Totenknochen. In Frankreich bäckt man verſchiedene „Totenbrote" in eigentümlichen, wohl noch aus vorchriſtlicher Zeit herſtammenden Formen. Im Flämiſchen heißt es, daß jedes Seelenbrot, das man eſſe, eine Seele aus dem Fegefeuer befreie.

Als überbleibſel eines heidniſchen Sühneopfers gilt die Anſchauung, daß auch die Seelen der Verſtorbenen Bewirtung und Speiſung verlangen. Man ſetzt ihnen daher auf den Gräbern oder im Hauſe Speiſe und Trank hin. Schön und rührend iſt die Sitte, die Gräber auf den Friedhöfen mit brennenden Lichtern zu ſchmücken. Nur auf den Gräbern der Selbſtmörder darf kein Licht brennen, weil ſonſt die Gefahr beſteht, daß die Kinder der Selbſtmörder wieder Selbſtmörder werden.

Nah und Fern

○ **Heirat des Kunſtfliegers Achgelis.** Der bekannte Bremer Kunſtflieger Gerd Achgelis, jetzt Chefpilot der Albatros-Werke in Berlin-Johannisthal, hat ſich in Hude (Oldenburg) mit der Tochter Erika des Fabrikbeſitzers Lucks-Klaffenbach (Erzgebirge) vermählt.

○ **Todesurteil im Wiederaufnahmeverfahren.** Das Schwurgericht in Hamburg verurteilte im Wiederaufnahmeverfahren den Schlächter Friedewald wegen vollendeten Mordes zum Tode und zu ſechs Jahren Zuchthaus. Friedewald hatte die Witwe Ottilie Richter mit ihrem Liebhaber, dem Schlächter Oswald, überfallen und die Witwe durch Meſſerſtiche getötet; Oswald erlag ebenfalls ſeinen Verletzungen.

○ **Mörder eines SA.-Mannes zum Tode verurteilt.** Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 23jährigen Arbeiter Kurt Gerber aus Maliers, Kreis Öls, der am 25. Oktober d. J. den 23jährigen SA.-Mann Dokter aus demſelben Dorf nach einem kurzen Wortwechſel durch Stiche tödlich verletzt hatte, zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

○ **Eine Kindesleiche im Poſtpaket.** Auf dem Kölner Hauptpoſtamt wurde ein grauſiger Fund gemacht. Ein in Stuttgart aufgegebenes Paket erregte durch ſeinen Geruch die Aufmerkſamkeit der Beamten. Nach der Öffnung des Pakets fand man dann die Leiche eines neugeborenen Kindes, die ſchon ſtark in Verweſung übergegangen war. Weder Abſender noch Empfänger waren zu ermitteln.

○ **Zwei Fiſcher im Sturm ertrunken.** Der ſchwere Sturm der letzten Tage hat bei Lötzen (Oſtpreußen) zwei Todesopfer gefordert. Auf der Kruglinner See ſind die Fiſcher Dreyer und Hübner ihrem ſchweren Beruf zum Opfer gefallen. Ihr Boot muß gekentert ſein, denn es wurde kieloben treibend ans Ufer geſpült.

○ **1000jährige Waſſerleitung in Meſeritz entdeckt.** Eine intereſſante Entdeckung machte man bei Erdarbeiten für die Kanaliſation in Meſeritz (Grenzmark Poſen-Weſtpreußen). Man fand in einer Tiefe von 2½ Meter eine alte Waſſerleitung aus ausgehöhlten Baumſtämmen, die noch ſehr gut erhalten ſind. Das Alter dieſer Waſſerleitung iſt nach Schätzung von Sachverſtändigen über 1000 Jahre.

⊙ **Früherer deutſcher Kreuzer in Frankreich verſteigert.** In Breſt wurde der ehemalige deutſche Kreuzer „Stralſund", der unter franzöſiſcher Flagge als der Kreuzer „Mühlhauſen" fuhr, für den Preis von faſt 600 000 Franc auf Abbruch verkauft. Die „Stralſund" war 1910 erbaut.

⊙ **Flugzeug im Nebel gegen Hügel geſtoßen.** Bei Etobon in der Nähe von Belfort iſt ein dreimotoriges Farman-Paſſagierflugzeug der Air France abgeſtürzt. Der Bordfunker und ein Paſſagier wurden getötet. Ein Mechaniker wurde leicht verletzt, während dem Piloten ein Bein amputiert werden mußte. U. a. befanden ſich noch vier Gemſen für den Londoner Zoo an Bord. Das Flugzeug ſtieß im Nebel gegen einen Hügel.

⊙ **Deutſcher Motorſchoner geſtrandet.** An der Küſte von Gotland (Schweden) ſtrandete im Sturm der deutſche Motorſchoner „Alice Gaulke". Die aus neun Perſonen beſtehende Beſatzung befand ſich in kritiſcher Lage; alle Verſuche, mit einem Raketenapparat Hilfe zu bringen, ſchlugen fehl. Erſt nach langer und gefährlicher Arbeit glückte es, die neun Schiffbrüchigen zu retten. Das etwa 600 Tonnen große Schiff war nicht mehr zu retten.

Alte deutſche Monatsnamen.

Der Deutſche Sprachverein teilt mit: „Einige Verbände, Zeitungen und Zeitſchriften verwenden neuerdings ſtatt der bisher gebräuchlichen lateiniſchen Monatsnamen ſolche, die ſie als alte germaniſche bezeichnen. Meiſt werden die folgenden angewendet: 1. Hartung, 2. Hornung, 3. Lenzing, 4. Oſtermond, 5. Wonnemond, 6. Brachet, 7. Heuert, 8. Ernting, 9. Scheiding, 10. Gilbhart, 11. Nebelung, 12. Julmond. Die gute Abſicht iſt gewiß zu begrüßen. Die genannte Reihe enthält aber einige Irrtümer. Da iſt zunächſt der ſo ‚wonniglich' klingende Wonnemond. Die alte deutſche Form lautet Winne- oder Wunnemonat. Das hat aber mit ‚Wonne' gar nichts zu tun, ſondern bedeutet Weidemonat, das heißt die Zeit, zu der das Vieh auf die Weide, die Koppel, getrieben wird, wo es den Sommer über verbleibt. An wirklich deutſchen Monatsnamen gibt es etwa 200, jedoch iſt darunter nicht eine Reihe, die in ganz Deutſchland einheitlich im Gebrauch geweſen wäre. Dazu kommen dann noch die verſchiedenen in neuerer Zeit frei erfundenen Namen. Um den Wirrwarr zu beſeitigen, haben ſich im Jahre 1928 einige große Verbände, hinter denen rund zwei Millionen Mitglieder ſtehen, auf eine Reihe geeinigt, die nur altes deutſches Volksgut, keine Phantaſienamen enthält. Es ſind folgende Namen: 1. Eismond, 2. Hornung, 3. Lenzmond, 4. Oſtermond, 5. Mai, 6. Brachet, 7. Heuet, 8. Erntemond, 9. Herbſtmond, 10. Weinmond, 11. Nebelmond, 12. Julmond. Ob -mond oder -monat gebraucht wird, iſt dabei freigeſtellt worden. Es wäre zu begrüßen, wenn alle, die in Zukunft deutſche Monatsnamen verwenden wollen, ſich nur dieſer ſorgfältig ausgewählten und ſeit Jahren in weiten Kreiſen eingeführten Reihe bedienen würden. Nur einheitliches Vorgehen bietet die Gewähr dafür, daß altes Erbgut wieder im Volke lebendig wird."

Was der Tag bringt.

Wie hält man Autos an?

Nicht nur ein Polizeibeamter, ſondern auch jeder Privatmann kann einmal in die Lage kommen, ein Kraftfahrzeug anhalten zu müſſen. Aber auch bei dieſer ſcheinbar einfachen Maßnahme muß allerlei beachtet werden, wenn kein Unglück entſtehen ſoll. Insbeſondere iſt zu berückſichtigen, daß eine gewiſſe Zeit vergeht, bis der Kraftfahrer auf das Haltezeichen reagiert, und daß dann noch ein gewiſſer Bremsweg erforderlich iſt, bis das Kraftfahrzeug zum Stehen kommt. Das Zeichen zum Halten muß alſo bereits auf größere Entfernung gegeben werden. Dabei muß der Anhaltende ſo Aufſtellung nehmen, daß er deutlich zu ſehen iſt, auch von den dem anzuhaltenden Fahrzeug folgenden Fahrzeugführern. Schließlich iſt es falſch, bis zum letzten Augenblick in der Fahrtrichtung ſtehenzubleiben, weil ſich nicht beurteilen läßt, ob der Kraftfahrer in der Lage iſt, ſein Fahrzeug bis zu dieſem Punkt überhaupt oder ohne Materialſchaden anzurichten, zum Halten zu bringen Bei Dunkelheit ſollte man ein Kraftfahrzeug überhaupt nur innerhalb von Ortſchaften anhalten, weil der Kraftfahrer auf offener Landſtraße nicht weiß, ob das Anhalten nicht in böſer Abſicht geſchieht. Da auch ſeitens der Polizeibeamten dieſe Geſichtspunkte nicht immer genügend beachtet werden, hat der Reichsausſchuß der Kraftverkehrswirtſchaft (RAK.) bei den zuſtändigen Stellen den Antrag geſtellt, die Polizeibeamten entſprechend zu unterweiſen.

Die Bibel in der Streichholzſchachtel.

Ein ſeltenes Exemplar einer Bibel beſitzt ein Bezirksſchornſteinfegermeiſter in Barmſtedt in Schleswig Holſtein. Das Buch iſt in Papier gewickelt und finde trotzdem noch Platz in einer Streichholzſchachtel. Dieſe Miniaturausgabe der Heiligen Schrift iſt nur dreieinhalb Zentimeter hoch, drei Zentimeter breit und eine Zentimeter ſtark und in Schweinsleder gebunden. De Druck ſtammt aus dem Jahre 1754 und iſt in Halle hergeſtellt. Das Buch trägt den Aufdruck: „Biblia oder Inhalt der Heiligen Schrift". Auf der Innenſeite des Deckel befindet ſich ein ſehr gut ausgeführtes Bildnis des Reformators Dr. Martin Luther.

Engliſch-franzöſiſches Wettrüſten.

Die Hauptmächte der ſogenannten „Abrüſtungskonferenz" hören nicht auf, dieſes phariſäiſche Unternehmen durch ihre eigenen Handlungen ſtändig ſelbſt bloßzuſtellen Wir haben ſchon wiederholt darüber berichtet, in welchem Umfange Frankreich ſeine Rüſtungsinduſtrie mi immer neuen Aufträgen verſorgt und mit welchem Hochdruck die Rüſtungswerke in ganz England arbeiten Jetzt hat die engliſche Flugzeuginduſtrie ein neue Nachtbombenflugzeug an die Leitung der engliſchen Fliegerſtreitkräfte geliefert, das an Leiſtungsfähigkeit alle anderen Typen übertrifft. Es verfügt über

mehrere Maſchinengewehre und ſogar einen gepanzerten drehbaren Geſchützturm

und kann eine große Anzahl ſchwerer Bomben mit ſchleppen. Dieſe neue furchtbare Kriegsmaſchine ſoll ſi ſo gut bewährt haben, daß ein ganzes Geſchwade davon in Auftrag gegeben wurde.

Außerdem hat die engliſche Regierung groß Lieferungen für moderne Kampfflugzeuge vergeben, da alle Holzapparate durch Ganzmetall maſchinen erſetzt werden ſollen. Mehrere Rüſtungs fabriken haben Nachtſchichten einlegen müſſen, u die Aufträge ſchnell durchführen zu können. Die

Regierungsaufträge an die Panzer-, Geſchütz- und Handfeuerwaffeninduſtrie

hatten große Verſtärkungen der Belegſchaften zur Folg Auch wurden wieder zahlreiche Genehmigungen zu Waffenausfuhr erteilt.

Nach franzöſiſchen Preſſemeldungen hat ferner ei große franzöſiſche Rüſtungsfirma eine komplett

engliſche Haubitzenfabrik aufgekauft.

Die geſamten Anlagen, in denen „die wertvollſten Maſchinen der Welt für die Herſtellung von Haubitzen un Granaten" enthalten ſind, ſollen auf dem ſchnellſten We nach Frankreich verſchifft werden.

Herr Henderſon aber, der engliſche Präſident de famoſen „Abrüſtungskonferenz", ſtellte ſich einen Ta nach der deutſchen Abſage in Genf hin und behauptet die Mächte hätten einen neuen Abrüſtungsplan ausgearbeitet! Wie dieſer Plan ausſieht — ſiehe oben!

40 Prozent Reichszuſchuß bei Inſtandſetzungsarbeiten

Der Reichsarbeitsminiſter weiſt darauf hi daß die vom Reich zur Verfügung geſtellten Zuſchüſſe fü Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäud und in Wohnungen rund 40 Prozent, für Wohnung teilungen und ſonſtige Umbauten rund 62 Prozent d Koſten betragen. Jeder, der ſolche Arbeiten mit Reich zuſchüſſen ausführen läßt, hat alſo ſelbſt erheblic Vorteile, reiht ſich aber außerdem auch in die nati nale Kampffront gegen die Arbeitsloſig keit ein. Die ungeſäumte Durchführung ſolcher Arbeit iſt daher Pflicht jedes Hausbeſitzers, Gewerbetreibende oder Mieters, deſſen Haus oder Wohnung der Inſtan ſetzung oder Verbeſſerung bedarf.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

7]

Es war ſchrecklich, und ich ... ich ... bin halt abgebaut. Bis Oſtern kann ich noch dort bleiben, aber dann ..."

Lie fing wieder an zu weinen und ſchluchzte: „Was fang ich dann an? Ich bekomme ja gar keine Stellung mehr. Und jede kann man doch nicht nehmen. Zum Beiſpiel als Sekretärin zu einem einzelnen Herrn ... das hat mir jemand geſagt, zufällig ... aber ſo eine Stelle kann ich doch nicht ... Gerty, was fang ich nur an?

Ich war ſo glücklich. Ich hab ja ſeit Mamas Tod gar nix mehr vom Leben gehofft, nur, daß ich dauernd wo ſein kann. Fräulein Schneider war auch vierzig Jahre dort. Und jetzt, und jetzt, jetzt ..."

Gerty legte ihren Arm um ſie. „Vor allem, Lie, beruhige dich! Es iſt ja nicht ſo furchtbar ſchlimm. Wir werden ſchon etwas finden. Es iſt ja nur zu dumm, daß Auguſt nach Paris delegiert iſt und wir die Wohnung hier aufgeben, ſonſt wärſt du halt bei uns."

„Nein, Gerty, das hätt' ich auch nicht getan. Ich muß doch etwas arbeiten, was leiſten. Aber wo geh ich denn hin, bis ich wieder eine Stellung habe?"

Gerty dachte nach. „Hör mal, Lie, du haſt doch noch einen Onkel, den Bruder deines Vaters."

„Den Onkel Franz in Lübeck?"

„Ja. Iſt er nicht auch dein Vormund?"

„Ja."

„Ich würde ihm ſchreiben. Du bekommſt doch ein gutes Zeugnis, das kannſt du beilegen, damit er ſieht, daß es nicht deine Schuld iſt."

„Aber ich geh nicht zu ihm! Die Tante will mich nicht. Sie hat's ſchon einmal geſagt."

„Das mußt ja auch nicht, Lie. Aber, er muß doch ſorgen."

„Daß ihr jetzt auch noch fortgeht! Ich wäre euch ja nicht zur Laſt gefallen. Ich hätt' doch nur euch gehabt. So hab' ich jetzt keinen Menſchen, der mich lieb hat."

Und Lie barg den Kopf an die Bruſt Gertys, die neben ihr ſtand, und weinte bitterlich.

Gerty ſtreichelte ihr Haar, und als ſie die Flurklingel hörte, war ſie froh.

„Auguſt iſt ſchon da. Wir werden gleich eſſen. Komm in mein Schlafzimmer und richte dich ein bißl her, kleine Lie! Schau, nimm's nicht zu ſchwer! Vielleicht weiß Auguſt einen guten Rat."

*

Acht Tage ſpäter.

Im Salon von Gerty waren ſchon die Vorhänge abgenommen und die Teppiche zuſammengerollt. Es roch nach Kampfer und Naphtalin. Die dicke Fanny hantierte in der Küche und hatte rotverſchwollne Augen.

„Fanny, bitte, übergießen Sie den Braten mit Sahne!"

„Mei ... i hab's immer g'ſagt ... gnä Fräulein, hab i g'ſagt, heiratens den Herrn Attaché net ... der kommt no a mal zu die Zulukaffern ... erinnern ſich, gnä Frau ... daß i Ihne g'ſagt hab?"

„Ja, ja, Fanny, aber Paris iſt nicht bei den Zulukaffern. Es iſt gleich zwölf. Sie müſſen noch den Pudding kochen. Und legen Sie ein Gedeck mehr auf, weil Fräulein Liesbeth von Sand kommt. Haben Sie verſtanden, Fanny?"

„Ja, die arme Baroneß ... ja, hat auch niemand mehr! I hab's immer g'ſagt ... ein Mann, der was kein feſten Wohnſitz net hat ... und ſo einer ummanander muß in der Welt, wie e Zigeuner ..."

„Fanny, den Tiſch deck ich ſelbſt. Sie werden ja nicht fertig. Den Salat anmachen und nicht ſo viel Eſſig!"

*

Nach dem Eſſen ſaßen Auguſt, Gerty und Lie beim Kaffee im Herrenzimmer.

„Baroneß von Sand, hat Ihr Onkel ſchon geantwortet?"

„Ja, ich hab den Brief mitgebracht. Ich wollte euch fragen. Es iſt ſo ſchrecklich ... ſoll ich ihn vorleſen?"

„Ja, Lie, lies ihn", bat Gerty und ſchenkte die Mokk taſſen ein.

Lie ſchluckte, weil ihr ſchon wieder das Weinen in Kehle ſaß.

„Liebe Eliſabeth! Dein Brief hat mich unangene überraſcht. Ich glaubte Dich auf Jahre hinaus gut unte gebracht. Nun ... es iſt nicht Deine Schuld. Die Fra iſt die, was Du jetzt beginnen ſollſt. Ich würde Dich uns einladen ..."

Lie ließ den Brief ſinken.

„Lieber ging ich ins Waſſer!"

Dann las ſie weiter:

„Aber Du weißt, daß meine Frau, Deine Tante wine, ſehr menſchenſcheu iſt ſeit dem Tod unſerers zigen Kindes und niemand um ſich duldet. Ich mache nun folgenden Vorſchlag, glaube, daß er gut iſt, und warte, daß Du ihn annimmſt: Es iſt mir im Verein dem Vormundſchaftsgericht nach vieler Mühe gelunge einen Teil, vierzig Tagwerk, vom Anteil Deiner ſelig Mutter auf Nonſtein für Dich zu retten und das Woh recht dortſelbſt. Ich halte es für allgemein wichtig zweckmäßig, dies Recht beſonders dadurch zu betonen, Du einmal dort wohnſt, damit die Sparkaſſe, der Nonſt gehört, nicht aus dem Umſtand, daß das Recht nicht Anſpruch genommen wird, ſich ein Argument biegen ka es aus den Angeln zu heben.

Fahre alſo, wenn Du das Penſionat verläßt, ſof nach Nonſtein. Ich werde Dir dorthin monatlich einen trag anweiſen, der für beſcheidene Bedürfniſſe ausreiche iſt, ſo lange, bis Du wieder eine Stellung gefunden ha um die auch ich mich bemühen werde.

Ich glaube damit eine Löſung gefunden zu haben grüße Dich als Dein Onkel Fra

(Fortſetzung folgt.)

m Punkt überhaupt oder
n, zum Halten zu bringen
n ein Kraftfahrzeug über
chaften anhalten, weil der
traße nicht weiß, ob das
geſchieht. Da auch ſeitens
htspunkte nicht immer ge
der Reichsausſchuß der
.) bei den zuſtändigen
die Polizeibeamten ein

reichholzſchachtel.

er Bibel beſitzt ein Be
Barmſtedt in Schleswig
apier gewickelt und finde
Streichholzſchachtel
iligen Schrift iſt nur drei
Zentimeter breit und einen
einsleder gebunden. De
1754 und iſt in Halle ber
lufdruck: „Biblia oder In
der Innenſeite des Deckel
geführtes Bildnis des Re

hes Wettrüſten.

enannten „Abrüſtungskon
phariſäiſche Unternehmen
ſtändig ſelbſt bloßzuſtellen
rüber berichtet, in welchem
e Rüſtungsinduſtrie mi
gt und mit welchem Hoch
anz England arbeiten
euginduſtrie ein neue
an die Leitung der eng
rt, das an Leiſtungsfähig
fft. Es verfügt über
hre und ſogar einen
en Geſchützturm
l ſchwerer Bomben mit
re Kriegsmaſchine ſoll ſich
ganzes Geſchwader
rde.
liſche Regierung groß
derne Kampfflug
pparate durch Ganzmetall
llen. Mehrere Rüſtungs
ten einlegen müſſen, um
n zu können. Die
ie Panzer-, Geſchütz
affeninduſtrie
r Belegſchaften zur Folge
iche Genehmigungen zu

neldungen hat ferner ein
ngsfirma eine kompletten
abrik aufgekauft.
nen „die wertvollſten Ma
tellung von Haubitzen und
n auf dem ſchnellſten Weg
fft werden.
r engliſche Präſident de
", ſtellte ſich einen Ta
Genf hin und behauptete
uen Abrüſtungsplan aus
usſieht — ſiehe oben!

rſchuß
oſetzungsarbeiten

iniſter weiſt darauf hin
zung geſtellten Zuſchüſſe fü
ungsarbeiten an Gebäude
) Prozent, für Wohnung
uten rund 62 Prozent d
ſolche Arbeiten mit Reich
t alſo ſelbſt erheblich
ußerdem auch in die nati
n die Arbeitsloſig
rchführung ſolcher Arbeit
beſitzers, Gewerbetreibende
der Wohnung der Inſtan
arf.

gebracht. Ich wollte euch
ſoll ich ihn vorleſen?"
rty und ſchenkte die Mokk

wieder das Weinen in d

Brief hat mich unangeneh
auf Jahre hinaus gut unte
ht Deine Schuld. Die Fra
n ſollſt. Ich würde Dich

e!"

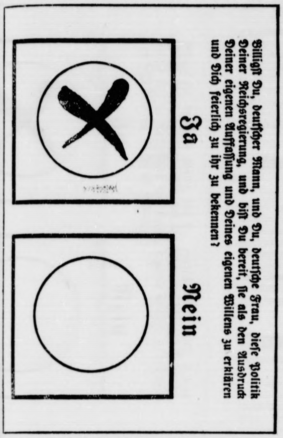
eine Frau, Deine Tante W
ſeit dem Tod unſererſ ei
m ſich duldet. Ich mache D
aube, daß er gut iſt, und e
ſt: Es iſt mir im Verein m
nach vieler Mühe gelunge
, vom Anteil Deiner ſelig
ch zu retten und das Woh
s für allgemein wichtig u
ders dadurch zu betonen, d
t die Sparkaſſe, der Konfe
and, daß das Recht nicht
h ein Argument biegen ka
.
das Penſionat verläßt, ſof
r dorthin monatlich einen
eidene Bedürfniſſe ausreiche
eine Stellung gefunden ha
en werde.
öſung gefunden zu haben u
Dein Onkel Fra

(Fortſetzung folgt

Wie wähle ich?

Bei dieſer Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen rünen und einen weißen Stimmzettel. Der grüne ahlzettel iſt für die Volksabſtimmung und der eiße für die Reichstagswahl beſtimmt.

Der Wähler hat bei der Volksabſtimmung auf m grünen Stimmzettel in den Kreis unter dem vordruckten „Ja" ſein Kreuz einzuſetzen. Der Kreis unter Nein" bleibt frei.



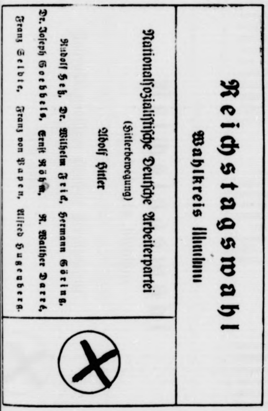
Billigſt Du, deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, dieſe Politik Deiner Reichsregierung, und biſt Du bereit, ſie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffaſſung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja

Nein

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl rd in den Kreis hinter dem Namen der Nationalſozia- iſchen Deutſchen Arbeiterpartei ein Kreuz eingezeichnet. Beide Stimmzettel werden in einem Umſchlag gegeben.

So ſehen die Stimmzettel aus, wenn du richtig gewählt haſt!



Reichstagswahl

Wahlkreis

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler

Rudolf Heß, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring,
Dr. Joſeph Goebbels, Ernſt Röhm, R. Walther Darré,
Franz Seldte, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.

Denke daran am 12. November!

Weißt du, daß durch den Verſailler Vertrag ings um Deutſchland außer der entmilitariſierten Zone am Rhein auch ein breiter Gürtel längs der Reichsgrenzen gezogen worden iſt, in dem es eine Befeſtigungen zu ſeinem Grenzchutz errichten darf?

Der Sonntag des Eintopfgerichtes.

Das Bekenntnis zur Gefolgſchaftstreue.

Der nächſte Sonntag iſt der zweite Sonntag des Eingerichtes. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß deutſche Volk ſeinen Führer verſtanden hat und bereit wird, den Willen zur ſpartaniſchen Einfachheit ſeines lers in einem Umfange zu erfüllen, der beweiſen ſoll, der Sozialismus der Tat kein leerer Begriff für den ſchen Menſchen iſt, ſondern den Ausdruck einer aliſchen Verpflichtung darſtellt. Das Geheimnis der onalſozialiſtiſchen Weltanſchauung beruht in der derung, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Erfüllung dieſer Forderung iſt auch die vom Führer derte Gefolgſchaftstreue. Und wenn wir bedenken, wenig Opfer im Grunde genommen die Forderung Eintopfgerichtes bedeutet, dann müſſen wir alle am ten Sonntag bekennen, daß jeder von uns an ſeinem e ſtehen und in den Gaſtſtätten zu finden ſein wird, öffentlich zu bezeugen, daß der Tag des Eintopfchtes von allen deutſchen Menſchen zu einem Feſt Opfers erwählt wurde.

Der Dienſt der Hitlerjugend.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters.

Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat in einem Erlaß an den Jugendführer des Reiches der Beſorgnis Ausdruck gegeben, daß die Hitlerjugend, namentlich das Jungvolk, durch zu ſtarke Inanſpruchnahme, insbeſondere bei Kundgebungen und bei der Vorbereitung der Wahl am 12. November durch zu weite An- und Abmarſchwege überanſtrengt, der notwendigen Nachtruhe beraubt und dadurch an der Geſundheit geſchädigt werden könne. Der Reichsminiſter des Innern hat daher den Jugendführer gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß das Jungvolk möglichſt nicht nach Einbruch der Dunkelheit oder gar noch in den ſpäten Abendſtunden zum Dienſt herangezogen wird. Auch der Dienſt der Hitlerjugend ſoll ſich höchſtens einmal in der Woche auf den Abend ausdehnen, und dann nur ſo lange, daß ſie ſich im allgemeinen ſpäteſtens um 22 Uhr zu Hauſe befindet. Die Geſundheit unſerer Jugend iſt ein koſtbares, ſorgſam zu hütendes Gut.

Die arabiſche Abwehr verſchärft.

Feuergefecht und Sabotageakte in Jeruſalem.

In Jeruſalem haben die Araber viele Straßen mit Nägeln beſtreut, um den Transport der Polizei und Truppen in Autos zu verhindern. Vor dem Regierungsgebäude kam es zu einem kurzen Feuergefecht zwiſchen arabiſchen Scharfſchützen und Truppen, wobei jedoch niemand verletzt wurde.

In Damaskus wurden alle Märkte zum Zeichen der Sympathie mit den in Paläſtina gefallenen Arabern geſchloſſen. Demonſtrationsverſuche wurden durch die franzöſiſchen Behörden verhindert.

Verbrechertrio größten Stils verurteilt.

Todesurteil gegen franzöſiſchen Anwalt. — Je zehn Jahre Zuchthaus für zwei deutſche Frauen.

Das Schwurgericht von Aix-en-Provence (Frankreich) verurteilte den Verſicherungsagenten und ehemaligen Rechtsanwalt Sarret zum Tode und ſeine beiden Mithelferinnen, die deutſchen Schweſtern Katharina und Philomene Schmidt, zu je zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Aufenthaltsverbot.

Mitte vergangenen Jahres wurde in Marſeille ein rieſiger Verſicherungsſchwindel aufgedeckt, dem bald mehrere andere folgten. Bei den Nachforſchungen ſtellte ſich durch Zufall heraus, daß die Schweſtern einen Lebensverſicherungsvertrag über eine halbe Millionn Franc auf Gegenſeitigkeit abgeſchloſſen hatten. Die ſpäter als geſtorben gemeldete Katharina war jedoch eine den Schweſtern unbekannte verſtorbene Frau. Auch der nicht einwandfrei geklärte Tod der Männer beider Schweſtern iſt durch Gift herbeigeführt worden. Sarret ſchließlich hat ein Ehepaar, das er verſichert hatte, in eine Villa gelockt und umgebracht, weil er ſich von den Erpreſſungen des auf unrechtmäßige Weiſe in die Verſicherung aufgenommenen todkranken Mannes befreien wollte. Die Verbrechen haben dem Täter Millionengewinn eingebracht.

Spiel und Sport

Gottfried Hinze-Duisburg, der Ehrenvorſitzende des Deutſchen Fußballbundes, feierte am 2. November ſeinen 60. Geburtstag. Hinze leitete die Geſchicke des DFB. 20 Jahre lang und wurde zum Dank dafür 1925 zum Ehrenvorſitzenden ernannt.

Ernſt Albrecht, der fünfzehnfache Fußballinternationale der deutſchen Meiſtermannſchaft Fortuna-Düſſeldorf, hat dieſer Tage Frl. Lieſel Warden-Düſſeldorf geheiratet. Der junge Ehemann ſpielt am Sonntag in Magdeburg gegen Norwegen.

Reichsbauernführer Darré vor 6000 Bauern.

Auf der Wingſt im Lande Hadeln eröffnete Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré den Wahlkampf in einer gewaltigen Bauernverſammlung. Annähernd 6000 Bauern aus Nordhannover hatten ſich in den Sälen der Ausflugslokale und in mehreren großen Zelten eingefunden. Landesbauernführer von Rheden überreichte dem Reichsbauernführer und dem Staatsſekretär Backe die Große Silberne Medaille der Königlichen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, und als Zeichen des perſönlichen Dankes des hannoverſchen Bauernſtandes dem Reichsbauernführer das Symbol des Hannoverlandes, eine große ſilberne Nachbildung des hannoverſchen Pferdes. Hierauf ſprach Reichsbauernführer Darré. Er erklärte u. a.: Trotz guter Ernteergebniſſe habe bisher das Bauerntum Not gelitten und Millionen von Volksgenoſſen hätten hungern müſſen. Der Grund ſei das falſche wirtſchaftliche Denken geweſen, das im Judentum ſeinen Ausgangspunkt hatte. Syſtematiſch habe der Jude das Wirtſchaftliche in den Vordergrund geſtellt und die Staatsführung in dieſem Sinne beeinflußt. Das alte Syſtem habe zwangsläufig das Bauerntum verelenden laſſen. Nicht die Frage der Rentabilität des Bauerntums ſei akut, ſondern die Erkenntnis, daß das Bauerntum im Intereſſe des ganzen Volkes erhalten werden müſſe, koſte es, was es wolle. Es ſei notwendig geweſen, den

deutſchen Landſtand aus der Abhängigkeit von der Börſe zu löſen

und ein Reich zu ſchaffen, das den Landſtand aus dem jüdiſchen Spiel der Börſe herausnahm. Man habe einen Weg beſchritten, der das internationale Judentum auf den Plan rief. Die Kundgebung ſchloß mit einem Treuegelöbnis für den Führer. Begeiſtert ſtimmte die rieſige Verſammlung in ein dreifaches Siegheil auf den Reichspräſidenten und den Führer ein.

Der Reichswehrminiſter über die „Durchmarſchpläne durch die Schweiz".

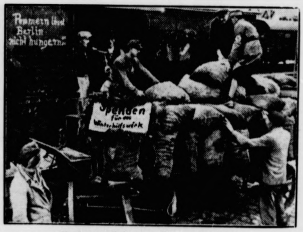
Interview mit einem ſchweizeriſchen Offizier.

Ein höherer ſchweizeriſcher Offizier hat ſich wegen der angeblichen Enthüllungen von deutſchen Durchmarſchplänen durch die Schweiz an Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg gewandt und um Beantwortung verſchiedener genauer Fragen gebeten. In der Erwiderung legt der Reichswehrminiſter die Unſinnigkeit ſolcher Behauptungen und Gerüchte dar. Deutſchland als das militäriſch ſchwächſte Land des Kontinents ringe um die dürftigſten Vorbedingungen zur Sicherung ſeiner Grenzen. Ihm gegen das waffenſtarrende Frankreich einen Angriffswillen zuzuſchreiben, ſei abſurd. Selbſt wenn man von der Kampfeskraft der ſchweizeriſchen Armee abſehe, die nicht unterſchätzt werden dürfe, ſo ſei es ſchon deswegen unmöglich, einen deutſchen Stoßteil unter Umgehung von Belfort zwiſchen Idſtein und dem Bodenſee über das ſchwierige ſchweizeriſche Durchmarſchgelände nach Frankreich hineinzubringen, weil die rückwärtigen Verbindungen dieſer Stoßtruppe gewiſſermaßen unter den Kanonen der franzöſiſchen Feſtungsfront liegen. Man habe den deutſchen Offizier bisher doch höher eingeſchätzt, als daß man ihm eine ſolche Wahnſinnstat zutrauen könnte. Die Achtung Deutſchlands vor dem ſchweizeriſchen Volk und ſeinem altüberlieferten Wehrgeiſt dürfte wohl Deutſchland vor dem Verdacht bewahren, unter Verletzung der ſchweizeriſchen Souveränität militäriſche Durchmarſchpläne zu hegen.

Was man noch wiſſen muß.

Prozeß gegen Meuterer auf Panzerkreuzer „De Zeven Provincien" hat begonnen.

Amſterdam. Vor dem Marinekriegsgericht in Surabava begann die gerichtliche Verhandlung wegen der Meuterei an Bord des Panzerkreuzers „De Zeven Provincien" im Februar 1933.



Pommern läßt Berlin nicht hungern!
Spenden für das Winterhilfswerk

Verbundenheit von Stadt und Land.

Ein Bild von der Ankunft einer Kartoffelſendung aus Pommern für die Winterhilfe in Berlin — ein ſchönes Zeichen der Verbundenheit von Stadt und Land im neuen Deutſchland.

Panter wird des Landes verwieſen.

Berlin. Der engliſche Journaliſt Panter, der vor einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage in München in Haft genommen wurde, wird auf freien Fuß geſetzt. Der Oberreichsanwalt hat keinen Anlaß geſehen, die formale Anklage zu erheben. Andererſeits hat Panter ſeine journaliſtiſche Tätigkeit in einer Weiſe ausgeübt, die ſein Verhalten in Deutſchland unerwünſcht erſcheinen läßt. Er wird daher des Landes verwieſen werden

Ein einzigartiges Gefallenenehrenmal.

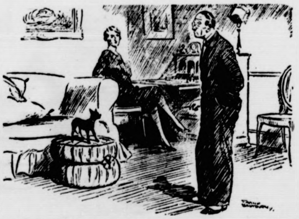
Beuthen. Beuthen weihte ſeinen 1400 im Weltkrieg gefallenen Söhnen ein Ehrenmal, das in ſeiner Eigenart wohl in der ganzen Welt einzig daſteht. Das Ehrenmal beſteht aus einer über 400 Jahre alten Schrotholzkirche, wie ſie für Oberſchleſien typiſch iſt. An den Wänden des Kirchenraumes ſind 22 Tafeln angebracht, auf denen die Namen der 1400 Toten des großen Krieges verzeichnet ſind. Inmitten des Raumes ſteht ein rieſiger Sarkophag von Steinkohle, auf deſſen Eckplatte ein mit dem Hakenkreuz gezierter Stahlhelm ruht.

Zuſammenſtoß von zwei Güterzügen in Spanien.

Madrid. Bei Palencia (Provinz Leon) ſind zwei Güterzüge infolge falſcher Weichenſtellung zuſammengeſtoßen. Aus den Trümmern wurden ein Toter und ſieben Schwerverletzte geborgen.

⊙ **Die Kurierpoſt des rumäniſchen Königs geſtohlen.** Auf dem Bukareſter Hauptpoſtamt wollte der Chef der königlichen Zivilverwaltung, der Rechtsanwalt Tonegaru, die Kurierpoſt des Königs am Schalter aufgeben. Er hatte das Paket für einen Augenblick zur Seite gelegt. Während dieſer Friſt wurde es auf bisher völlig unerklärliche Weiſe geſtohlen. Trotzdem man ſofort alle Tore der Poſt ſperren ließ, konnten die Dokumente nicht wieder herbeigeſchafft werden.

Das ſtarke Geſchlecht.



Gatte (verächtlich): „Alſo ſolch winzigen Köter haſt du dir angeſchafft? Hm — beißt er?"

*

Ein Naſſauer.

Meier: „Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, alter Freund. Bei mir an der Ecke hat ſich ein neuer Barbier etabliert, der zwecks Einführung heute jeden Kunden gratis raſiert; gehen Sie mal ſofort hin, ich war heute ſchon dreimal da!"

*

„Bauer“ — „Landwirt“.

Die Unterſcheidung im Erbhofgeſetz.

Während man bisher im allgemeinen kaum eine Unterſcheidung zwiſchen den beiden Begriffen „Bauer“ und „Landwirt“ machte, ſieht das Reichserbhofgeſetz eine klare Trennung dieſer beiden Begriffe vor. Wie der Leiter der Auskunftsſtelle für Erbhoffragen im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft Dr. Wilhelm Saure in ſeinem Kommentar zum Erbhofgeſetz ausführt, iſt nicht jeder Beſitzer eines Hofes, mag der Hof an ſich auch erbhoffähig ſein, Bauer. Die hohen Aufgaben des Bauerntums, Blutquelle unſeres völkiſchen Lebens und Treuhänder ſeines Geſchlechts zu ſein, deutſche Ehre und Sitte zu verkörpern und hochzuhalten und unſer Volk in ſeinem engen Raum zu ernähren, ſetzen gewiſſe perſönliche Eigenſchaften und Fähigkeiten des Bauern notwendig voraus. Nur wer ſie erfüllt, iſt bauernfähig, kann alſo Erbhofbauer werden und ſich „Bauer“ nennen; wer ſie verliert, heißt nicht mehr „Bauer“. Damit iſt der Name „Bauer“ wieder emporgehoben aus den Niederungen der Witzblattgeſtalten überheblicher Großſtädter. Er iſt wieder ein Ehrenname geworden. Nur der bauernfähige Eigentümer eines Erbhofes darf ſich ſo nennen.

Andere Eigentümer von land- oder forſtwirtſchaftlich genutztem Grundbeſitz ſind „Landwirte“. Das ſoll für die Landwirte keine Schande oder Herabſetzung bedeuten. Die Bauern bilden eben einen Stand, dem der Staat als der Träger beſonderer völkiſcher nationaler Werte und Aufgaben eine Sonderſtellung eingeräumt hat, eine Stellung, die zwar vermehrte Rechte, aber ebenſo verſtärkte Pflichten gegenüber den Volksgenoſſen mit ſich bringt. Die verſchiedene Berufsbezeichnung ſoll im Laufe der Zeit auch in den Grundbüchern zum Ausdruck gebracht werden.

Das neue Erwachen!

Von dem am Deutſchland-Flug Adolf Hitlers teilnehmenden Sonderberichterſtatter der NSK., **Herbert Seehofer.**

NSK. Deutſchland baut Stein um Stein das ſtolze Gefüge des Einheitsmonumentes der Nation. Am 12. November werden die Hüllen fallen und in einer gewaltigen Weihefeier wird der Mahnruf nach Friede und Gleichberechtigung für uns in alle Welt hinausgehen. Das iſt dann der Abſchluß des Wahlfeldzuges. Die Krönung eines aufreibenden Ringens um das neue Erwachen der Volksgenoſſen.

*

Wir haben die Sieben-Meilen-Stiefel an. Von Stuttgart nach Nürnberg, von Nürnberg nach Frankfurt, von Frankfurt nach Berlin. Wir ſchlagen luftige Brücken kreuz und quer über die weiten Gaue. Hunderte und aber Hunderte von Kilometer bewältigen wir im Verlauf weniger Stunden.

Dieſe Jagd durch die Lande ſtellt höchſte Anforderungen an Kraft und Material.

Wenn wir manchmal frierend in Sturm und Schneetreiben über die verregneten, aufgeweichten Landſtraßen jagen, wünſchten wir uns in einer warmen Ecke ſitzend. Dann aber ſehen wir beſchämt, wie uns der Führer unermüdlich als leuchtendes Beiſpiel der Pflichterfüllung vorangeht.

Auf der Schlafwagenfahrt von Frankfurt nach Berlin — Nebelbildung verhinderte den Flug nach der Reichshauptſtadt — blickt die Erinnerung noch einmal auf die letzten erhebenden Ereigniſſe zurück. Der Feſtjubel in den breiten Straßen Stuttgarts klingt noch in den Ohren. Meilenweit haben die Formationen der Bewegung Spalier durch die Straßen gezogen, und im Schritt bewegen ſich die Wagen zum Kundgebungsplatz. Kopf an Kopf drängt ſich ganz Stuttgart hinter den Abſperrungsketten der fackeltragenden SA. Ein ungeheuer eindrucksvolles Bild. Kurz vor dem Abflug nach Nürnberg überreicht man dem Führer auf dem Rollfeld die Ehrenbürger-Urkunde von Boeblingen. Der Führer nimmt dieſe Ernennung an, da Boeblingen immer eine Gemeinde war, die treu zu unſerer Sache ſtand, auch in weniger glücklicheren Zeiten. Die Anſprache des Gemeindevorſtehers iſt ergreifend in der Schlichtheit der bäuerlichen Sprache. Dann ſind wir ſchon wieder hoch über den Wolken in geradem Kurs auf Nürnberg.

Nachtflug über Schwaben.

Die Kabine iſt verdunkelt und tief unter uns brennt der Abend einer Stadt ſein glitzerndes Feuerwerk ab. Lichterperlenketten ſäumen die Straßen bis zur Vorſtadt hinaus. In den Vergnügungsvierteln flammen bunte Lichtbänder. Eine hohe Kirche wird von Scheinwerfern angeſtrahlt und ſmaragden ſchimmert die patinaüberzogene Kuppel. Dann ſegeln wir mit voller Kraft in die Wolken hinein und ſind nun völlig auf die Orientierung durch den Kompaß und die Flugſicherheit unſeres Luftkapitäns angewieſen. Ab und zu läßt der Führer Licht einſchalten und verfolgt auf der Lankarte die Route des Rieſenvogels.

In einer großen Schleife überqueren wir München. Wir blicken auf helle Straßen und Plätze. Eine knappe Stunde ſpäter landen wir in Nürnberg. An den Tragflächen glühen die Magneſiumſtäbe auf und huſchen mit uns wie geſpenſtiſche Elmsfeuer dem ſchützenden Hafen entgegen. Nürnberg ahnt nicht die Ankunft des Führers.

Am Sonntagvormittag draußen in Neumarkt. Der Führer weiht das Denkmal für einen ſeiner Getreueſten: Dietrich Eckarts Gedenkſtein! Es iſt eine trübe Fahrt über die aufgeweichten Landſtraßen. Schnee und Regen treiben uns eiskalt entgegen. Aber in den Dörfern, die wir durchfahren, ſteht die Bevölkerung, durchnäßt bis auf die Haut, und erwartet den Führer jubelnd. „Freund, wo unſere Wiege ſtand, iſt der Acker voller Steine . . .“, ſang Dietrich Eckart. Wir fahren durch die „Steinpfalz“, eine der ärmſten Gegenden Deutſchlands, wo man Zoll um Zoll dem Boden mühſelig die Frucht abringen muß. Hier wächſt ein ſtarkes Geſchlecht hoch, und die Geſichter der Bauern ſind ſcharf geſchnitten, als hätte der Daſeinskampf ſie mit Sorgenfurchen durchpflügt. In dieſem Lande lebte Dietrich Eckart faſt dreißig Jahre. Und wurde hart. Die älteſten Freunde des Dichters ſind vor dem alabaſternen Ehrenmal verſammelt. Dann kommt der Führer. Er ſteht längere Zeit entblößten Hauptes im tollen Schneewirbel vor dem ſchlichten Gedenkſtein. Dann grüßt er ſeinen Kameraden: „Ja Dietrich Eckarts Sehnſucht iſt in Erfüllung gegangen! Deutſchland iſt erwacht!

Kränze türmen ſich und Blumengewinde, und ein Sprechchor rezitiert: „Sturm, Sturm, Sturm läuten die Glocken von Turm zu Turm . . .“ Wieder geht der Sturmwind über deutſches Land. Aber uns fehlt der Künder und Seher, der das, was uns bewegt, in zündender Sprache in unſere Herzen gießt. Die Lücke, die Dietrich Eckart ließ, hat ſich noch nicht geſchloſſen. Wir ſcheiden mit wehmütigen Gefühlen aus Neumarkt.

*

Nach einem kurzen Flug in 2400 Meter Höhe bei 250 Kilometer Geſchwindigkeit ſenken wir uns in pfeilgerader Richtung auf die alte Krönungsſtadt am Main. Um ſechs Uhr abends ſpricht der Führer in der Feſthalle. Wir haben auf dieſem Deutſchlandflug Kundgebungen gewaltigen Ausmaßes erlebt. Das geſchloſſene Bild der überfüllten Frankfurter Feſthalle aber iſt von unbeſchreiblicher monumentaler Wirkung. Über drei Ränge hinauf ein rieſiges menſchenerfülltes Oval. Tauſende und aber Tauſende von Fahnen und leuchtenden Hakenkreuztransparenten, dazu die Beweglichkeit der Verſammlungsteilnehmer, die mit ſtürmiſchen Beifallsbezeugungen dem Führer wiederholt das Wotr vom Munde reißen, ſo daß er minutenlang nicht zum Sprechen kommt. Wer dieſe Hitlerkundgebung in Frankfurt mit anſehen durfte, der kann ſie niemals mehr vergeſſen.

So wird jeder Tag der Wahlfahrt Adolf Hitlers durch das deutſche Land ein grandioſes Bekenntnis des Volkes zu dieſem Mann, ein Ausdruck der hiſtoriſchen Bedeutung der Wochen, in denen von Deutſchland aus als Anklage und Forderung der Volksruf nach Frieden und Ehre in die Welt dringt.

Neue Wirtſchaftsgeſinnung.

Der Staat als Daſeinsform.

Vizekanzler von Papen äußert ſich in einem „Die neue Wirtſchaftsgeſinnung“ überſchriebenen Artikel im „Deutſchen Volkswirt“ u. a. wie folgt: In meiner Frankfurter Rede über die „Unternehmerperſönlichkeit im neuen Staat“ habe ich in den Mittelpunkt meiner Ausführungen die Forderung nach einer neuen Wirtſchaftsgeſinnung geſtellt. Ich verhehle mir nicht, daß die Umbildung des Geiſtes, des Herzens und Gewiſſens ſehr viel ſchwieriger und langwieriger iſt als eine unorganiſch gewachſene Wirtſchaftsſtruktur nach organiſchen Geſichtspunkten neu zu gliedern, klar und überſichtlich zu geſtalten. Es gilt nicht nur das Führerprinzip zu proklamieren, man muß auch die nötigen Führer und in den zu Führenden den unerläßlichen Geiſt der Gefolgſchaft erziehen. So liegt die ſchwierigſte, aber auch dankbarſte Arbeit der Nation auf dem Gebiete der Erziehung. Das gilt ganz beſonders auch für das Gebiet der Wirtſchaft. Gerade in der Gegenwart, wo es notwendig iſt, das Alte behutſam den Erforderniſſen der neuen Zeit anzupaſſen und Übereilung und damit wirtſchaftliche Stockung zu vermeiden. Der Grundzug unſeres neuen Reiches wird und muß bleiben, ſoviel an Einzelheiten ſich auch im Laufe der geſchichtlichen Entwicklung noch verändern mag.

Und dieſer alles tragende Grundzug iſt die neue Geſinnung. Ihr Kern iſt das Bewußtſein, daß der Staat als Daſeinsform der Nation in allen weltlichen Dingen die höchſte und letzte Autorität iſt, daß jeder von uns das, was er iſt, nur mit und durch die Volksgemeinſchaft iſt, der er angehört. Nun wäre es gewiß ein Fehler, wenn man in das andere Extrem verfallen und alles zu regeln und durchzuführen dem Staate überlaſſen wollte. Dieſe Überſpitzung des Staatsgedankens müßte notwendigerweiſe nach einiger Zeit zur Reaktion führen. Die nationalſozialiſtiſche Doktrin hat dieſe Gefahr durchaus erkannt. Der Staat ſoll in den großen Linien der Wirtſchaftspolitik richtunggebend ſein, die Einzeldurchführung aber verbleibt dem Individuum, der privaten Initiative. Deshalb iſt es auch nur folgerichtig, wenn der Staat nicht ſelbſt wirtſchaftet, ſondern dies den Privaten überläßt.

Es iſt aber ebenſo folgerichtig, wenn er die alten klaſſenbedingten Bindungen und Unterſchiede aufhebt und z. B. in der Arbeitsfront einen Zuſammenſchluß von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Führenden und Ausführenden, Unternehmenden und Mitarbeitenden ſchafft. Wiedereinführung der Selbſtverantwortlichkeit, Kampf gegen die Macht, anonymer Kapitalzuſammenballungen, Auflockerung der vorhandenen Bürokratiſierung der Wirtſchaft, kurz Wiedereinſetzung der Perſönlichkeit in ihre natürlichen Rechte, um ſo die höchſten Leiſtungen auf wirtſchaftlichem Gebiet für die Nation zu ermöglichen, das ſind die ſelbſtverſtändlichen Forderungen und Ziele des neuen Staates, der nicht um ſeiner ſelbſt willen da iſt, ſondern die Lebensgrundlage unſeres Volkes bildet.

Kinderreichtum — Volksreichtum.

Der Direktor beim Berliner Statiſtiſchen Reichsamt, Dr. Friedrich Burgdörfer, ſprach in ſeinem Rundfunkvortrag über das Thema: Kinderreichtum — Volksreichtum. Seine Ausführungen bewegten ſich in nachſtehenden Gedankengängen:

Der größte Reichtum eines Volkes iſt nicht ſein Beſitz an Geld und Gut, ſondern das Volk ſelbſt, die lebendige Volkskraft. Grundlage und Quell dieſes Volksreichtums iſt der Kinderreichtum der Familien. Kinderreichtum freilich wird unter den heutigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen nicht immer als reines Glück, ſondern — wirtſchaftlich betrachtet — oft als ſchwere Laſt und wirtſchaftliche Bürde empfunden und darum vielfach ängſtlich gemieden. Die ungeheure Arbeitsloſigkeit unſerer Zeit kann nicht ſchlechthin als Übervölkerungserſcheinung betrachtet werden. Die Arbeitsloſigkeit und die allgemeine Wirtſchaftskriſe haben ganz andere Urſachen. Die Kalamität unſerer heutigen Wirtſchaftslage iſt ja auch nicht Warenmangel, ſondern Überproduktion und Abſatzmangel. Das iſt aber das genaue Gegenteil von Überbevölkerung!

Durch Beſchränkung der Geburtenzahl, die ſich ja erſt in 15 oder 20 Jahren, d. h. wenn die Kinder in das erwerbsfähige Alter hineinwachſen, auf dem Arbeitsmarkt auszuwirken vermag, kann man jedenfalls die heutige Arbeitsloſigkeit nicht beſeitigen. Säuglinge und Kleinkinder ſind — wirtſchaftlich betrachtet — Konſumenten. Die Wahrheit iſt vielmehr, daß die Kinderarmut und Kinderloſigkeit der letzten Jahre mitſchuld ſind an der Arbeitsloſigkeit unſerer Zeit. Denn der ſcharfe Geburtenrückgang hat ein ſteigendes Mißverhältnis herbeigeführt zwiſchen der Zahl der erwerbſuchenden Arbeitskräfte und der Zahl der Verbraucher. Gemeſſen am Vorkriegsſtand und verglichen mit der Summe der Konſumenten haben wir heute rein rechneriſch ein Zuviel von etwa fünf Millionen arbeitsfähigen Menſchen oder — anders und richtiger ausgedrückt — wir haben ein Zuwenig von neun bis zehn Millionen Kindern als Verbraucher.

Im letzten Jahre fehlte bereits rund ein Drittel an der Geburtenzahl, die zur bloßen Erhaltung des Volksbeſtandes erforderlich geweſen wäre. Ein Volk aber, das dieſen Weg geht, untergräbt und vernichtet ſelbſt ſeine Zukunft. Angeſichts dieſer Lage muß man es als eine glückliche Fügung bezeichnen, daß wir endlich eine Regierung haben, die den Mut, den Willen und die Kraft aufbringt, die nötigen bevölkerungspolitiſchen Folgerungen aus dieſer Lage zu ziehen. Die Aufgabe iſt freilich nicht leicht, und ſie kann nur dann erfüllt werden, wenn das Volk in ſeiner Geſamtheit die Notwendigkeit und die Größe der Aufgabe erkennt. Sache des Staates aber wird es ſein, die Vorausſetzungen für ein geſundes Gedeihen der Familie ſchaffen zu helfen, Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und vor allem die wirtſchaftlichen Grundlagen der Familien, insbeſondere der erbgeſunden, kinderreichen Familien zu ſtärken. Vor allem aber iſt zu erwarten, daß die wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Regierung die ſoziale und zugleich völkiſche Wiedergeſundung nachhaltig fördern werden. Ich denke hier vor allem an die bäuerliche Siedlung, die Feſtigung des Bauernſtandes und die Errichtung neuen Bauerntums, auf deren volkspolitiſche Bedeutung erſt jüngſt Reichsminiſter Darré ſo nachdrücklich hingewieſen hat. Auch die Auflockerung der Großſtädte, die Induſtrieumſiedlung und ähnliche Maßnahmen, die der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit dienen, verſprechen auch in volkspolitiſcher Hinſicht günſtige Erfolge.

Wo iſt Hitler?

Von Dr. Otto Dietrich, Reichspreſſechef der NSDAP.

Wir entnehmen dieſen Beitrag dem anfangs Oktober 1933 erſchienenen Buche „Mit Hitler in die Macht.“ Perſönliche Erlebniſſe mit meinem Führer. Von Dr. Otto Dietrich. Umfang etwa 200 Seiten. Ganzleinen 3,50 Mark. Verlag Frz. Eher Nachf., München.

„Die Hetze der judomarxiſtiſchen Preſſe gegen die NSDAP. iſt in all den Jahren ein ſo integrierender Beſtandteil des Kampfes unſerer Gegner geweſen, daß man ſich einer Geſchichtsfälſchung ſchuldig machen würde, wenn man bei der Schilderung der Ereigniſſe dieſer Lügenhetze nicht den ihr gebührenden Platz einräumte.

Der Tenor, mit dem die jüdiſch-marxiſtiſche Preſſe jene denkwürdige Fahrt des Führers von München nach Weimar am 29. und 30. November begleitete, iſt vielleicht das charakteriſtiſche Beiſpiel dafür.

Worum handelte es ſich? Das Kabinett von Papen war am Ende. Herr von Schleicher ſpann ſeine Fäden. Mit Sirenentönen verſuchte er den Führer nach Berlin zu locken, die Karte der NSDAP. für ſich auszuſpielen.

Wir wußten, daß Schleicher ſich in der Hoffnung wiegte, das zu erreichen, was Papen verſagt geblieben war: Die NSDAP. vor ſeinen Wagen zu ſpannen. Um ihm ins Garn zu gehen, ſollte der Führer nach Berlin kommen.

Adolf Hitler ſah dazu keine Veranlaſſung; er ließ die Frage offen. Aber Schleicher war überzeugt, daß der Führer kommen werde. Die gegneriſche Preſſe meldete es in allen Tonarten.

Schleichers Preſſe war uns auf den Ferſen. Am Abend des 29. November wurden die Münchener Bahnſteige bewacht, um Abfahrt und Zug Adolf Hitlers nach Berlin zu kabeln.

Aber ſchon am Nachmittag des 29 November ſtand beim Führer der abſolute Entſchluß feſt, nicht nach Berlin zu fahren, ſondern Schleicher die kalte Schulter zu zeigen und ſich in den thüringiſchen Wahlkampf zu begeben. Die maßgebenden Führer der Bewegung waren zur Führerbeſprechung für den folgenden Tag nach Weimar gebeten.

Programmäßig wickelte ſich alles nach dieſem vorgefaßten Plan ab. Zwei Nachtzüge gehen kurz nacheinander von München nach Berlin. Aber nur einer von ihnen hält in Jena, der Abzweigung nach Weimar. Verſehentlich ſtieg der Führer zuerſt in den verkehrten Zug, der um 9.15 Uhr abgeht und Jena nicht berührt. Erſt im letzten Augenblick ſtiegen wir in den anderen Zug um.

Und während die Abfahrt des Führers mit dem Berliner Nachtzug von der Preſſe in alle Welt gedrahtet wurde, legten wir uns zur Ruhe, um dann in Jena um 5.20 Uhr in der Frühe noch zu nachtſchlafender Zeit auszuſteigen zur Weiterfahrt nach Weimar.

In rieſigen Schlagzeilen ſchrien die Berliner Morgenblätter das Eintreffen Hitlers in die Reichshauptſtadt hinein. Die Welt griff die Nachricht auf. Sein bevorſtehender „Umfall“ ſollte die Senſation des Tages werden.

Aber um 8 Uhr früh ſtehen die Kameraleute und die Vertreter der „Weltpreſſe“ aus der Jeruſalemer und Kochſtraße vergeblich am Anhalter Bahnhof. Verdutzte Geſichter. Hitler war nicht da. Verzweiflung in den Redaktionen. Was tun? Aber man weiß ſich zu helfen, machte aus der Not eine Tugend. „Wo iſt Hitler?“ Mit dieſer vierſpaltigen Rätſelfrage an das Publikum erſcheinen die Mittagsblätter. Berlin ſteht Kopf. Wo iſt Hitler?

Inzwiſchen kamen Nachrichten aus Weimar. Es ließ ſich nicht länger verheimlichen, daß Hitler nicht in Berlin, ſondern in Weimar war. Und nun verfielen die blamierten Hetzapoſtel in ohnmächtiger Wut auf die groteskeſten Lügeneinfälle.

Mit einer Frechheit ohnegleichen ſetzten die Marxiſtenblätter und jüdiſchen Gazetten ihren Leſern vor, Göring ſei, Straßer und Frick überliſtend, dem nach Berlin unterwegs befindlichen Führer in der Nacht nach Jena entgegengefahren. Sporenklirrend ſei er in den Wagen Hitlers geſtiegen. Mit der Fauſt habe er an die Schlafwagentür geſchlagen. Den erſchreckt öffnenden ſchlaftrunkenen Führer habe er aus dem Bett geholt und ihn nach kurzer Aufklärung nur notdürftig bekleidet buchſtäblich aus dem Zuge geſchleppt, um die Reiſe nach Berlin zu verhindern.

In Wahrheit kamen Göring, Frick und Straßer genau wie tags zuvor ſchon vom Führer beſtimmt mittags von Berlin zur Führerbeſprechung in Weimar an, wo Dr. Goebbels bereits anweſend war. Stabschef Röhm befand ſich überhaupt nicht in der Begleitung des Führers, und Göring hatte erſt am 30. November, vormittags 8.50 Uhr, Berlin in Richtung Weimar verlaſſen.

So ſchamlos wurde gelogen. In Wort und Bild. Nicht einmal, ſondern Tag für Tag. Ohne ihre tägliche Hitlerlüge konnten dieſe Blätter nicht mehr exiſtieren. Sie wußten, daß ihre Stunde bei unſerer Machtübernahme geſchlagen haben würde.“

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 258 | Freitag, den 3. November 1933 | 55. Jahrg.

Ein großer Tag für das Ruhrgebiet.

Führer und Vizekanzler ſprechen in Eſſen.

Eſſen und das Ruhrgebiet, das ganze weſtdeutſche nd an der Ruhr und am Rhein, haben ihren großen g: Der Führer ſpricht in Deutſchlands entſchei- nder Stunde in den großen Eſſener Aus- llungshallen, und mit ihm Vizekanzler von pen. Das Ruhrgebiet, einſtmals mehr als ein anderer il des Reiches Tummelplatz verhetzender Demagogen, tiger Boden des Klaſſen- und Bruderkampfes, einſt- ls Hochburg des Marxismus und des Kommunismus, belt den Männern zu, die ſich in der Stunde höchſter fahr für Volk und Vaterland unter dem greiſen Reichs- äſidenten zuſammenfanden. Das Ruhrgebiet begrüßt t herzlicher Freude den Führer, der dem noch vor kür- er Zeit in Parteien, Weltanſchauungen, Klaſſen und änden geſpaltenen Volk die Einheit gebracht hat. Trotz s unfreundlichen Regenwetters ziehen aus allen Rich- ngen ſeit dem frühen Nachmittag die Menſchen in uppen oder

in langen Kolonnen aus den Büros, aus den Betrieben,

s den Werkſtätten der Induſtrie, von den Zechen des bietes zu den Eſſener Ausſtellungshallen. Behörden Büros haben am Nachmittag ſchon zeitig geſchloſſen. n die ungeheuren Menſchenmaſſen ſtörungslos nach en zu bringen, hat die Reichsbahn Sonderzüge ein- gt und Sonntagsfahrkarten ausgegeben. Neben den ßen Ausſtellungshallen ſind nicht nur im Gebiet der dt und der Vororte Eſſens, ſondern im ganzen hrgebiet, im ganzen Bereich des Gaues Eſſen, in Städten und Orten am Niederrhein bis hinauf zur ändiſchen Grenze alle verfügbaren Säle eitgeſtellt für die Hunderttauſende der Volks- oſſen, die den Führer hören wollen. Kurz vor dem hhof auf der Hermann-Göring-Straße grüßen den hrer mächtige Ehrenbogen, aufgerichtet von Stadt Eſſen, die ihren Ehrenbürger der unverbrüch- n Treue verſichern. Eine erwartungsfrohe nge harrt an den Zugangsſtraßen und in den ſchon eitig dichtbeſetzten Ausſtellungshallen mit Spannung Führers. Mit ſtürmiſcher Herzlichkeit und minuten- en Heilrufen wird Vizekanzler von Papen, der als r erſcheint, begrüßt. Toſender Jubel bricht aus, als Führer erſcheint.

Vizekanzler von Papen

te auf der großen Wahlkundgebung in Eſſen u. a. fol- des aus: Seitdem die Vorſehung mich dazu berufen , der Wegbereiter der nationalen Erhebung und der ergeburt unſerer Heimat zu werden, habe ich verſucht, Werk der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihres rers mit allen meinen Kräften zu ſtützen. Heute fühle die Verpflichtung, dem deutſchen Volk und allen, die ihr Vertrauen bewahrt haben, zu ſagen: Der liebe tt hat Deutſchland geſegnet, daß er ihm Zeiten tiefer Not einen Führer gab, der es über alle hinweg mit dem ſicheren Inſtinkt des Staatsmannes iner glücklichen Zukunft führen wird. Als ich im Vor- in Lauſanne für die deutſchen Intereſſen kämpfte, ich dem damaligen franzöſiſchen und engliſchen iſterpräſidenten wiederholt mit tiefſter Eindringlich- geſagt: Das Reparationsproblem iſt nicht allein ein rielles, es iſt in noch viel höherem Maße ein aliſches.

eutſchland will endlich frei werden von den Diskriminationen,

n einem zweitrangigen Volk machen. Aber dieſe männer waren nicht mit dem Öl pſychologiſcher Er- nis geſalbt, ſie haben die Stunde damals nicht be- en, und ſie haben ſie ebenſo in dieſen Oktobertagen nf nicht begriffen. Die Geſchichte iſt ihren Lauf ngen, und der Führer hat die Erkenntnis, daß für land auf dem Parkett der Abrüſtungskonferenz und lkerbundes nichts mehr zu ſuchen ſei, mit dem Ent- des Austritts in die Tat umgeſetzt. Das deutſche iſt ihm dankbar für dieſen Entſchluß, klare Lage ſchafft. Die Wahl des 12. November demokratiſchſte aller Mittel, feſtzuſtellen, ob das Volk die Politik ſeiner Regierung billigt und ob der Entwicklung, die ihm der Nationalſozialismus einverſtanden iſt.

smal geht es nicht um Parteien oder Syſteme,

es geht ſchlechthin um Deutſchland. Hier im einer in der Mehrzahl katholiſcher Provinz richte dringende Bitte an meine katholiſchen Mitbürger, großzügige Bekenntnis des Führers zu dem chriſt- undament des Dritten Reiches zu belohnen mit gabe ihres ganzen Vertrauens in die Zukunft und Abgabe ihrer Stimme für ihn.

---

iniſterpräſident Göring in Breslau.

15 000 Volksgenoſſen hatten ſich in der Breslauer underthalle eingefunden, um den preußiſchen iſterpräſidenten Göring zu der ſchickſalsſchweren ſcheidung am 12. November ſprechen zu hören, zu der Führer das ganze deutſche Volk aufgerufen hat. Der Kuppelbau war reich geſchmückt. Im Hintergrund Rednertribüne ſpannte der neue Preußenadler weit ſeine Schwingen, während vor ihm ein leuchtendes Hakenkreuz ſchwebte. In erwartungsvoller Stille vollzog ſich der Einmarſch der Abordnungen ſämtlicher Stürme der Brigade Breslau, der Amtswalter und der NSBO. mit etwa 150 Fahnen, ſowie der ſtudentiſchen Korporationen. Grenzenloſer Jubel der 15 000 erhob ſich, als unter den Klängen des Präſentiermarſches Miniſterpräſident Göring erſchien, begleitet von Staatsſekretär Körner, Oberpräſident Brückner, Obergruppenführer und Polizeipräſident Heines und Polizeigeneral Niehoff. Sichtbar erfreut betrachtete der Miniſterpräſident die für ihn auf dem Tiſch aufgeſtellten prachtvollen Blumenſträuße.

Miniſterpräſident Göring wandte ſich mit ironiſchen Worten gegen die lügenhaften Behauptungen des Auslandes über die Zuſtände in Deutſchland. Gelächter erfüllte den Saal, als Göring ſagte: Alle ſind niedergehalten und niedergedrückt. Ganz Deutſchland ſchleicht nur gebückt und traurig umher. Ganz Deutſchland iſt ein einziges Konzentrationslager, ganz Deutſchland leidet unter der Fuchtel des Nationalſozialismus. Göring fuhr dann fort: Wir haben erlebt, daß, wenn die anderen Parteien hier und in anderen Ländern im Zeichen der Demokratie das Volk zu befragen hatten, ſie vorher durch populäre Geſetze die Gunſt des Volkes zu erkaufen ſuchten, um dieſe Geſetze ſofort nach der Wahl wieder aufzuheben. Umgekehrt iſt es hier. Unbekümmert um das Geſchrei des Tages iſt die Regierung ihren Weg gegangen. Acht Monate iſt ſie im Amt und hat in dieſer Zeit dem Volke ſchwere Opfer auferlegt, und doch wagt dieſe Regierung, vor das Volk zu treten und das Volk zu befragen. Niemals werden wir Kleinigkeiten oder Intereſſenſtreit in das Volk hineintragen. Wenn aber das Schickſal den letzten Einſatz von Mann und Frau erfordert, dann ſoll das ganze Volk entſcheiden, ob es in dieſer Schickſalsfrage hinter ſeinen Führer tritt. Der Miniſterpräſident gab ſodann einen ausführlichen Rückblick auf die Zeit des vergangenen Syſtems.

Göring fährt durch Schleſien.

Ein denkwürdiger Tag für die Bevölkerung Oberſchleſiens war es, an dem der erſte Beamte des neuen Preußens, Miniſterpräſident Göring, in Beuthen eintraf. Iſt es doch das erſtemal nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution, daß einer der Führer des neuen Deutſchland das Land unterm Kreuz beſucht!

Miniſterpräſident Göring landete auf dem Flughafen Gleiwitz nach einem Sturmflug, in dem die Maſchine von gewaltigen Böen hin- und hergeworfen wurde. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Oberpräſident Brückner ſchritt der Miniſterpräſident eine Ehrenwache der SA. und ein Fähnlein Hitlerjungen ab, worauf er ſich ſofort zum Hotel „Haus Oberſchleſien“ begab. Der Miniſterpräſident nahm dann die vorgeſehene

Grenzlandfahrt über Hindenburg nach Beuthen

vor. Hierbei ließ er ſich die noch heute bewohnten alten Flüchtlingsbaracken in Hindenburg zeigen und verſprach baldige Abhilfe. Aus der zahlreich ſich anſammelnden Menge ließ der Miniſterpräſident dann die Kinder hervortreten und

ſtiftete dem Oberbürgermeiſter von Hindenburg 3000 Mark

mit dem Auftrage, ſie für Kinder der Ärmſten bis zum Alter von zwölf Jahren zu verwenden. In Beuthen begab ſich Göring zu dem Rieſenzelt, das für den Vortrag aufgebaut worden war und zu dem alle Leute aus dem ganzen Revier herbeigeſtrömt waren. Es faßt etwa 60 000 Menſchen.

Reichsbahn ſtellt 1400 techniſche Dienſtanfänger ein.

Die Reichsbahn beruft zum 1. Januar 1934 1400 techniſche Dienſtanfänger für den bautechniſchen und maſchinentechniſchen Dienſt ein. War ſonſt der Einſtellungstermin der 1. Mai, ſo iſt diesmal der um vier Monate früher liegende Zeitpunkt beſtimmt worden, um dieſer Maßnahme erhöhte Wirkung zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes zu verleihen. Neben dieſen 1400 techniſchen Dienſtanfängern der Beamtenlaufbahn für den gehobenen mittleren Dienſt und den Aſſiſtentendienſt ſollen noch etwa 100 jüngere Landmeſſer im Angeſtelltenverhältnis eingeſtellt werden.

Der „Autobrief“.

Zur Verhinderung von Autodiebſtählen.

Aus Kreiſen der Kraftverkehrswirtſchaft wurde angeregt, Maßnahmen zu treffen, die Veruntreuungen und Diebſtähle von Kraftfahrzeugen möglichſt verhindern ſollen. Die Zulaſſungspapiere ſollen ſo ausgeſtaltet werden, daß ſie in Form eines Autobriefes über die Eigentumsverhältniſſe des Fahrzeuges jederzeit zuverläſſige Auskunft geben. Der Autobrief wird auch ſtatiſtiſchen Zwecken nutzbar gemacht werden können. Es kann damit gerechnet werden, daß der Reichsverkehrsminiſter dem Wunſche durch entſprechende Umgeſtaltung des Zulaſſungsverfahrens Rechnung tragen wird. Eine Belaſtung oder Beläſtigung des Automobiliſten tritt dadurch nicht ein.

Der Novembertag der deutſchen Ehre

Noch größere Zuhörermaſſen als ſelbſt der Wahlkampf im Winter dieſes Jahres führt das energiſche Bemühen **Adolf Hitlers** und ſeiner Mitarbeiter jetzt zu Rieſenverſammlungen zuſammen, da der für Deutſchland ſo bedeutungsvolle 12. November immer näherrückt. Waren es damals fünfzig oder hunderttauſend Menſchen, die dem Führer zuhörten, ſo iſt dieſe Zahl jetzt in der Regel ſchon weit überholt worden. Das war auch wieder in **Weimar** der Fall, wo Hitler vor weit mehr als hunderttauſend Menſchen ſprach. Gerade weil er ſich, ſo führte er aus, unzertrennlich fühle mit dem Volke, wolle er heute, in einer ſchickſalhaften Stunde wieder zum Volke gehen, denn dieſes müſſe an der Geſtaltung unſeres Schickſals lebendigſten Anteil nehmen. „Es handelt ſich nicht nur um unſere Ehre, ſondern darum, ob wir unſeren Rang als gleichberechtigtes Volk in der Welt wieder einnehmen wollen, oder ob wir darauf verzichten und dann die Folgen auf uns zu nehmen bereit ſind, die ſich aus einm ſolchen Verzicht ergeben.“ Sehr ſcharf wandte ſich der Kanzler gegen die Behauptung von der Schuld Deutſchlands am Kriege, die unwahr iſt und die wider beſtes Wiſſen nur aus Furcht unterſchrieben worden ſei. Das werde niemals wieder geſchehen! Dann wandte ſich der Kanzler den großen Aufgaben, dem gewaltigen Programm zu, das jetzt in der Durchführung begriffen ſei. In dieſen neun Monaten ſeit Januar habe ſich das Wunder der Volkswerdung vollzogen in Deutſchland: unbedingte Autorität der Regierung und blindes Vertrauen des Volkes ſeien hergeſtellt worden. Was von den Reſten der früheren Parteien ſich in der Dunkelheit noch erhalte, werde von der Jugend doch ſehr bald ganz beſeitigt werden. Denn die Zuverſicht ſei zurückgekehrt, die Gläubigkeit und das Selbſtbewußtſein, — und ſchon damit ſei Deutſchland auf dem Wege zur Rettung. Nur ſoll uns die Welt in Ruhe laſſen, uns nicht in unſerer Arbeit ſtören und einſehen, daß wir ein Recht haben, nach unſerer Faſſon ſelig zu werden. Die deutſche Revolution ſei ſo diſzipliniert geweſen, wie es überhaupt nur denkbar ſei, wenn man berückſichtige, was die früheren verbrecheriſchen Elemente am Volke verſchuldet haben. Deutſchland wolle den Frieden, aber auch ſeine Ehre und gleiches Recht; wenn man glaube, uns etwas diktieren zu können, dann ohne unſere Unterſchrift! Nach einem Appell an das deutſche Volk, einzutreten für ſich ſelbſt in einer Stunde, in der des Volkes Schickſal ſelbſt ſich entſcheidet, ſchloß der Kanzler mit dem prophetiſchen Wort, daß einſt die Zeit kommen werde, da man neben dem Schickſalshaften Tag des November 1918 einen anderen ſchickſalshaften Tag ſetzen wird: den 12. November 1933, auf den Novembertag der deutſchen Schande von damals einen zweiten Novembertag der deutſchen Ehre! Ein Orkan von Begeiſterung und Beifall dankte dem Führer.

In **Breslau** hielt am gleichen Tage Reichsminiſter und Miniſterpräſident **Göring** eine ſcharfe Abrechnung mit den Parteien, die den November 1918 herbeigeführt und genutzt haben, die dann die innere und äußere Entwicklung Deutſchlands beſtimmten und dafür jetzt zur Verantwortung gezogen wurden. Quer durch das deutſche Volk ging ein Riß und „ein Volk, das mitten auseinanderbricht in zwei Teile, das zerklüftet und zerſpaltet geradezu feindſelig gegeneinanderſteht, — das Volk wird ausgelöſcht unter den Völkern, da es ja niemals eine geballte Kraft einer andern entgegenſetzen kann.“ Daran ſei aber auch das **Bürgertum** in ſeinem Beruf- und Standesdünkel gegenüber der **Arbeiterſchaft** durchaus nicht ſchuldlos geweſen, weder vor dem Kriege noch nachher!

Bewußten Volksverrat aber verübte der Marxismus, und dieſe Schmach dauerte vierzehn Jahre, bis endlich ein neues Zeitalter für Deutſchland wieder beginnen konnte, ein neuer Abſchnitt ſeiner Geſchichte, über dem die Worte ſtehen: „Die Freiheit und die Ehre ſind das Unterpfand des Dritten Reiches.“ Hitler hat mit dem Austritt aus dem Völkerbund den entſcheidenden Schritt getan in dem Bewußtſein ſeiner furchtbaren Verantwortung, aber er hat es getan, weil ihm die Ehre ſeines Volkes höher ſtand als alles andere. Für uns gilt am 12. November die Parole: „Ein Volk, ein Wille, ein Führer!“

„Wir haben aus Klaſſen und Ständen ein Volk geformt, und was Deutſchland an Waffen und Kanonen fehlt, muß es durch ſein Volkstum erſetzen; es darf in Deutſchland keine Partei, keine Klaſſe, keine Konfeſſion mehr geben, auf die die Feinde jenſeits den Grenzen ſich berufen könnten“, — in dieſen Worten gipfelte die Rede, die der Reichsminiſter **Dr. Goebbels** in einer Stuttgarter Maſſenverſammlung hielt. Das wäre das Ziel der nationalſozialiſtiſchen Arbeit in den vierzehn Jahren Kampfes geweſen und dieſes Ziel ſei jetzt erreicht. Der Verſuch der dritten Internationale, noch einmal die Macht in die Hand zu bekommen, iſt ſchnell geſcheitert. Aus der nationalſozialiſtiſchen Partei wurde der Staat, und da getan wurde, was menſchenmöglich war, kann **Hitler** und ſeine Partei mit reinem Gewiſſen vor das Volk hintreten. Und die Ergebniſſe dieſer Arbeit werden dazu führen, daß „wir am 12. November der Welt die gefährlichſte Waffe aus der Hand ſchlagen, nämlich die Behauptung, daß an dieſem Tage zwiſchen dem deutſchen Volk und der Regierung ein Gegenſatz beſtände. Wir ſind die Bahnbrecher eines glücklicheren Europa“.

„Können wir Hitler vertrauen?“

Wie ein Engländer die Frage beantwortet.

Der Sonderberichterſtatter der großen Londoner Zeitung „Daily Mail“, Ward Price, dem der Reichskanzler vor kurzem ein Interview gewährt hatte, beantwortet in einem großen Artikel die Frage: „Können wir Hitler vertrauen?“ mit einer uneingeſchränkten Bejahung. Ward Price ſchreibt u. a.:

„Ich habe dieſe Frage zum Gegenſtand des Nachdenkens und vielen Nachforſchens während meines Beſuchs in Deutſchland gemacht. Der Schluß, zu dem ich gekommen bin, iſt, daß Hitler es ehrlich meint.

Wie im Falle Muſſolini, ſo werden auch Hitlers Hände auf mehrere Jahre hinaus mit der ſchwierigen Aufgabe der Wiederherſtellung beſchäftigt ſein; ein Land kann weder im Frieden noch im Kriege leiſtungsfähig ſein, bevor es nicht durch und durch geordnet iſt. Ich glaube daher, daß Hitler es aufrichtig meint mit ſeiner bekanntgegebenen Abſicht, die ganze Begeiſterung und Energie der deutſchen Jugend, über die er herrſcht, auf innere Ziele zu lenken.“

Abſchließend ſagt der Verfaſſer: „Was die Abſichten des Führers ſelbſt gegenüber dem übrigen Europa betrifft, **bin ich der Meinung, wir können uns darauf verlaſſen, daß Hitler ein Wächter des internationalen Friedens iſt. Es iſt**

die moraliſche, nicht die militäriſche Wiederaufrüſtung

Deutſchlands, mit der er ſich beſchäftigt. Sein gegenwärtiges Ziel iſt, die große Nation aufzubauen, die unter ſeiner Führung zu einem ſtarken geeinten Ganzen geworden iſt, frei von den kleinen Staatsgrenzen, die bisher getrennte Untertanenpflichten innerhalb Deutſchlands erzeugt haben, raſſenmäßig, einheitlich, ſozial diſzipliniert und politiſch gefeſtigt.“

Aufſchlußreiche Gemeindewahlen in England.

Bei einer Ergänzungswahl für das Engliſche Unterhaus hatten die Konſervativen kürzlich eine Niederlage durch die Arbeiterpartei erlitten. Sie wurde vielfach als Zeichen der wachſenden Ablehnung der erfolgloſen Politik der Regierung Macdonald angeſehen, die auf keinem inner- oder außenpolitiſchen Gebiet ihre Verſprechungen hat wahrmachen können und überdies genau wie ihre Vorgänger die Politik Englands ganz von dem Bündnis mit Frankreich abhängig macht. Es wird dem engliſchen Wähler allmählich klar, daß dieſe bedingungsloſe „Entente cordiale“ für England bisher nichts anderes als ſtändige außenpolitiſche Schwierigkeiten und ein überaus koſtſpieliges Wettrüſten zur Folge gehabt hat.

Dieſe Erkenntnis äußert ſich jetzt wieder in den Gemeindewahlen, die in mehr als 300 Orten ſtattfanden. Das bisherige Ergebnis bedeutet wieder eine ſchwere Niederlage der Konſervativen, die gegenüber nur 11 Gewinnen einen Verluſt von nicht weniger als 142 Sitzen zu verzeichnen haben. Dagegen hat die Arbeiterpartei 9 Sitze verloren und 206 gewonnen. Das endgültige Reſultat liegt noch nicht vor.

Der Ausfall der Gemeindewahlen iſt nicht mehr und nicht weniger als eine ſehr deutliche

Abſage an die „Abrüſtungs“-Politik des Kabinetts Macdonald,

das außer einigen formellen Kundgebungen nichts Ernſthaftes zur Erfüllung der vertraglich beſchworenen Abrüſtungsverpflichtungen getan hat. Sogleich hat die Gegenpropaganda der Konſervativen eingeſetzt. Sie arbeitet mit ſo alten Ladenhütern wie der Behauptung, man könne nicht abrüſten, „ſolange Deutſchland die Gelegenheit zu einer Wiederaufrüſtung ergreifen könnte“, ſpricht von der Notwendigkeit des Sicherheitsfaktors uſw., Argumenten alſo, deren Unglaubwürdigkeit ſelbſt in England dem Mann auf der Straße aufgeht.

Finanzdiktatur in Amerika.

Rooſevelt fordert weitere Inflationsvollmachten.

In amerikaniſchen Regierungskreiſen wird zugegeben, daß Rooſevelt den Kongreß im Januar um weitere Inflationsvollmachten erſuchen werde, um den Goldwert des Dollar auf 33⅓ Prozent zu ſenken. Gleichzeitig verlautet, daß Rooſevelt den Kongreß um die Vollmacht erſuchen will, den Goldbeſitz der Federal-Reſervebanken, der etwa 3590 Dollarmillionen beträgt, durch die Regierung wahrſcheinlich im Austauſch gegen Schatzamtswechſel ankaufen zu laſſen. Der Zweck dieſer Maßnahmen wäre die

direkte Goldkontrolle durch die Regierung.

Falls dieſe Mitteilungen zutreffen, dürfte dieſer Plan einen Kampf auf Leben und Tod zwiſchen den internationalen Bankiers und den Parteien des Repräſentantenhauſes, beſonders angeſichts der Wahlen zum Repräſentantenhaus im nächſten Jahr, einleiten.

Die amerikaniſche Regierung hat unter dem neuen Rooſevelt-Programm ihre erſten Goldkäufe auf dem internationalen Goldmarkt getätigt. Die erſten Käufe wurden durch die Newyork Federal-Reſerve-Bank und eine franzöſiſche Bank in Paris ausgeführt. Die franzöſiſchen Beamten haben jede Angabe über die Höhe des Betrages abgelehnt.

Die erſte Luftverbindung der Reichsbahn eröffnet.

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof wurde die erſte Luftverkehrslinie der Deutſchen Reichsbahn, die Strecke Berlin—Königsberg, feierlich eröffnet. Generaldirektor Dorpmüller wies auf die Bedeutung dieſer erſten Reichsbahn-Luftſtrecke hin und begrüßte es, daß nunmehr auch das Flugzeug in den Dienſt der Reichsbahn geſtellt worden ſei. Staatsſekretär Ohneſorge vom Reichspoſtminiſterium ſtellte feſt, daß nunmehr auch gewöhnliche Poſt, die am ſpäten Abend in Berlin oder Königsberg aufgeliefert werde, jetzt zum erſten Beſtellgang am nächſten Tage in beiden Städten zurechtkomme. Direktor Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa gab dem Wunſche Ausdruck, daß es recht bald möglich ſein werde, mit größeren Flugzeugen noch mehr Gelegenheit zur Beförderung von Poſt und Fracht zu geben.

Mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit.

Der Kyffhäuſerbund zur Volksabſtimmung.

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“, General der Artillerie a. D. von Horn, erläßt zur Volksabſtimmung am 12. November eine Kundgebung, in der es heißt:

„Ich erwarte von den mir unterſtellten drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kyffhäuſerbundes, daß ſie nicht nur bis zum letzten Mann am 12. November ihr ſelbſtverſtändliches „Ja“ für die Politik der Reichsregierung abgeben. Ich erwarte auch, daß jeder von ihnen in ſoldatiſcher Pflichterfüllung dafür ſorgt, daß es keinen Deutſchen gibt, der an dieſem Tag größter Entſcheidung nicht eintritt für die Gleichberechtigung, die Ehre und den Frieden der deutſchen Nation. Wir, Schildhüter der deutſchen Ehre in tauſend Schlachten und Kämpfen, wünſchen keinen Krieg, wir wünſchen den Frieden. Mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit gegen die Weltrüſtung — das iſt der Ruf der alten Soldaten!“

Denke daran am 12. November!

Wie England ſeine Jugend militäriſch ausbildet.

Dieſes Bild aus der Kadettenſchule von Richmond County in England ſagt mehr als viele Worte, wie es um den Abrüſtungswillen der anderen beſtellt iſt: ſelbſt elfjährige Schüler werden im Gewehrſchießen ausgebildet!

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Das Zweite Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit vom 21. September 1933 ſchreibt bekanntlich eine Steuerbefreiung vor für Kleinwohnungen, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1936 bezugsfertig werden, und für Eigenheime, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 bezugsfertig werden.

Aus dem Inhalt einer jetzt erlaſſenen Durchführungsverordnung iſt beſonders hervorzuheben, daß der Steuerpflichtige in allen Fällen, in denen ein Eigenheim nach dem 1. Januar 1934 bezugsfertig wird, die Anwendung der neuen Steuerbefreiungsvorſchriften auf dieſes Haus verlangen kann. Die Steuerpflichtigen haben jetzt alſo kein Intereſſe mehr daran, den Bau eines Eigenheims zu verzögern, um auf dieſe Weiſe in den Genuß der neuen Befreiungsvorſchriften zu gelangen.

Gewiſſenloſe Brunnenvergifter am Werk.

Gewiſſenloſe Brunnenvergifter verſuchen in falſcher Auslegung des Titels der Broſchüre „Das Genfer Nein“ die Meinung zu verbreiten, man müſſe bei der Volksabſtimmung am 12. November mit „Nein“ ſtimmen, wenn man für die Politik der Regierung eintreten wolle. Kein deutſcher Volkgenoſſe wird auf dieſe dumme Spekulation hereinfallen. Es weiß jeder, daß mit dem Titel „Das Genfer Nein“ das Nein der deutſchen Reichsregierung in Genf gemeint iſt gegenüber dem Verſuch, Deutſchland einen Vertrag aufzudrängen, der mit der deutſchen Ehre nicht vereinbar war.

Das deutſche Volk wird der Regierung auf ihre Frage, ob es die Außenpolitik der Reichsregierung billigt und ſich feierlich zu ihr bekennen will, geſchloſſen mit einem „Ja“ antworten.

Die 50. Ozeanfahrt des „Graf Zeppelin“

Göring dankt Eckener.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt nach glücklicher Vollendung ſeiner Dreiecksfahrt (Europa—Südamerika—Nordamerika) und ſeiner 50. Ozeanüberquerung unter Führung Dr. Eckeners nach Friedrichshafen zurückgekehrt und dort glatt auf dem Werftgelände gelandet.

Reichsluftfahrtminiſter, Miniſterpräſident Göring hat anläßlich dieſer Großtat des deutſchen Luftkreuzers an Dr. Eckener ein Dank- und Anerkennungsſchreiben gerichtet, in dem es heißt: „Sie haben es ſich zur Aufgabe geſtellt, das Erbe des alten Grafen Zeppelin als heiliges Vermächtnis zum Wohl des Vaterlandes zu erhalten und allen Widerſtänden zum Trotz zu immer größerer Höhe zu führen. Ihrer kühnen Entſchloſſenheit und Ihrem zähen Willen iſt es weſentlich zu danken, daß die zahlreichen Fahrten des einzigen Luftſchiffes mit einer

Geſamtleiſtung von über 700 000 Kilometer

erfolgreich durchgeführt werden konnten. Die Fahrten haben dazu beigetragen, dem deutſchen Namen in aller Welt wieder Klang und Inhalt zu geben und im deutſchen Volk den unerſchütterlichen Glauben an das eigene Können lebendig zu erhalten.

Reichsluftfahrtminiſter Göring hat ferner jedem einzelnen Mitglied der Beſatzung ein Anerkennungsſchreiben nach der Landung aushändigen laſſen, das mit der eigenhändigen Unterſchrift des Miniſters verſehen iſt.

Jeder muß die Hausplakette erworben haben

Was man noch wiſſen muß.

Panter wird des Landes verwieſen.

Berlin. Der engliſche Journaliſt Panter, der vor einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage in München in Haft genommen wurde, wird auf freien Fuß geſetzt. Der Oberreichsanwalt hat keinen Anlaß geſehen, die formale Anklage zu erheben. Andererſeits hat Panter ſeine journaliſtiſche Tätigkeit in einer Weiſe ausgeübt, die ſein Verhalten in Deutſchland unerwünſcht erſcheinen läßt. Er wird daher des Landes verwieſen werden.

Gedenkfeier an den deutſchen Heldengräbern bei Paris.

Paris. Auf dem Friedhof bei Montrouge fand an den deutſchen Heldengräbern am Allerſeelentag eine ſchlichte, eindrucksvolle Feier ſtatt, zu der ſich Vertreter der deutſchen Dienſtſtellen, Vereinigungen und der deutſchen Kolonie eingefunden hatten. Der deutſche Geſchäftsträger, Botſchaftsrat Dr. For hielt eine Anſprache. Er hob den tiefen Sinn des für das Vaterland geopferten Lebens hervor und ſprach den Wunſch aus, daß Deutſchland, für das ſo viele Helden des Weltkrieges gefallen ſind, unter der Reichspräſidentenſchaft des Feldmarſchalls von Hindenburg und der Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler den Segnungen des wahren Friedens teilhaftig werden möge.

Schaffung einer iriſchen Milizarmee von 150 000 Mann.

London. Die Schaffung einer iriſchen Milizarmee von 150 000 Mann nach dem Vorbild der engliſchen Territorialarmee durch Verordnung de Valeras wird angekündigt. Die Mitglieder der Milizarmee ſollen in jedem Jahr zwei Wochen auf dem Kaſernenhofe und zwei Wochen im Feldlager ausgebildet werden.

Das nationale Miniſterium in Malta abgeſetzt.

Malta. Das nationale Miniſterium Maltas wurde vom engliſchen Generalgouverneur Sir David Campbell infolge der Meinungsverſchiedenheiten über die Sprachenfrage abgeſetzt. Das Kabinett erſtrebte in Übereinſtimmung mit einem großen Teil der Bevölkerung die Wiedereinführung der Zeit nur in den höheren Schulen gelehrten italieniſchen Sprache in den Volksſchulen.

Ein einzigartiges Gefallenenehrenmal.

Beuthen. Beuthen weihte ſeinen 1400 im Weltkrieg gefallenen Söhnen ein Ehrenmal, das in ſeiner Eigenart wohl in der ganzen Welt einzig daſteht. Das Ehrenmal beſteht aus einer über 400 Jahre alten Schrotholzkirche, wie ſie für Oberſchleſien typiſch iſt. An den Wänden des Kirchenraumes ſind 22 Tafeln angebracht, auf denen die Namen der 1400 Toten des großen Krieges verzeichnet ſind. Inmitten des Raumes ſteht ein rieſiger Sarkophag von Steinkohle, auf deſſen [illegible]platte ein mit dem Hakenkreuz gezierter Stahlhelm ruht.

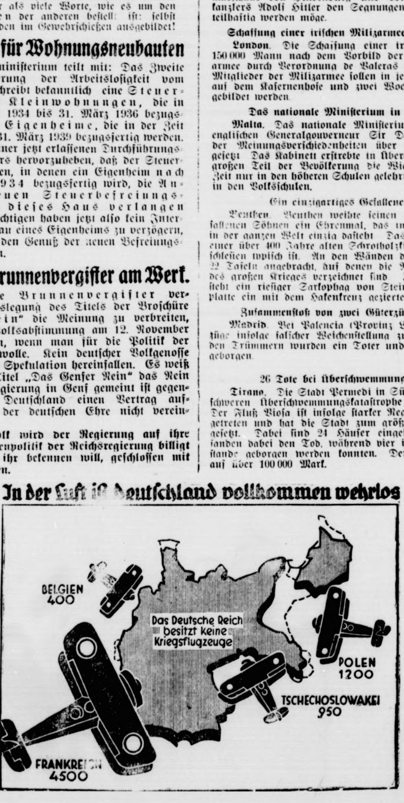
Zuſammenſtoß von zwei Güterzügen in Spanien.

Madrid. Bei Palencia (Provinz Leon) ſind zwei Güterzüge infolge falſcher Weichenſtellung zuſammengeſtoßen. Aus den Trümmern wurden ein Toter und ſieben Schwerverletzte geborgen.

26 Tote bei Überſchwemmungskataſtrophe.

Tirano. Die Stadt Permedi in Südalbanien iſt von einer ſchweren Überſchwemmungskataſtrophe heimgeſucht worden. Der Fluß Vioſa iſt infolge ſtarker Regenfälle aus den Ufern getreten und hat die Stadt zum größten Teil unter Waſſer geſetzt. Dabei ſind 24 Häuſer eingeſtürzt. 26 Einwohner fanden dabei den Tod, während vier in ſchwerverletztem Zuſtande geborgen werden konnten. Der Schaden beläuft auf über 100 000 Mark.

In der Luft iſt Deutſchland vollkommen wehrlos



Die Sklavenhändler.

„Mutti, was ſind Sklavenhändler?"
„Das ſind ſchlechte Menſchen, die mit anderen Men=
hen handeln."
„Dann gehe **ich aber nicht mehr zu Meyers.**"
„Warum denn?"
„Die **haben ein Schild angemacht: Echter Perſer** verkaufen."

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

* Börſenbericht. Die Berliner Börſe bot das gleiche Bild ie in den letzten Tagen. Bei kleinen Umſätzen waren die urſe im großen und ganzen wieder wenig verändert. Kleinere nlagekäufe des Publikums gaben dem Markt der feſtverzins= hen Werte das Gepräge, während Aktien ſehr ſtill lagen, da ie Spekulation ſich vollkommen zurückhielt. Am Geldmarkt achte die Erleichterung nach dem ungewöhnlich leichten Verlauf s Ultimos Fortſchritte. Tagesgeld ſtand mit 4½ Prozent r Verfügung. Am Rentenmarkt waren Reichsſchuldbuchforde= ungen lebhaft und bis ¼ Prozent höher. Neubeſitz gewannen Pf. Sehr feſt lagen wieder Stadtanleihen, insbeſondere einere Emiſſionen. Steuergutſcheine Gruppe I waren un= rändert 87,80. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,70—2,70; engl. Pfund 13,00 bis ,04; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,57—81,73; franz. ranc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,44—58,56; talien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 67,08—67,22; dän. 58,09 s 58,21; norweg. 65,38—65,52; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. illing 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,11 s 35,19.

* Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde Auftrieb: Rinder, darunter 196 Milchkühe, 4 Bullen, 59 Stück Jung= eh, 90 Kälber; 300 Pferde, Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es urde gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach ualität 180—290, tragende Färſen je nach Qualität 160 bis Mark; Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen —21 Mark, ausgeſuchte über Notiz. — Pferdemarkt: ferde 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150 bis , Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: Stilles Geſchäft.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,35—9,40
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
oggen franko Hamburg	7,80—7,85
oggen ab Mecklenburg=Holſtein	7,50—7,55
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
ommergerſte ab " " "	8,25—8,50
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
afer franko Hamburg	7,50—7,60
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,30

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	31. 10.	3. 11.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,51—0,53
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,48—0,50
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,45—0,46
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38—0,42
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,36
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,46

Auftrieb 2759. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 6—8 **Mark,** 6—8 Wochen alte 8—10 rk. 8—12 Wochen alte 10—16 **M.** 10—12 Wochen alte 16—21 3—4 Monate alte 21—25 M. Auftrieb 221. Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 30—34, mittelſchwere Ware 30—33 te Ware 29—32 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 518 Handel flau, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. November.

Hausfrauen an die Front!

Der **Tag des Eintopfgerichtes iſt der Tag** deutſchen **Hausfrau. Wenn daher der Führer die** orderung **aufgeſtellt hat, daß an dieſem Tage ſich das** nze **Volk verbunden fühlen ſoll in einer Schickſals=** meinſchaft, **ſo bedeutet dieſe Forderung nichts anderes** s den **Ruf an die deutſche Hausfrau, ſich für** Durchführung **dieſer Aufgabe zur Verfügung zu ſtellen.** e deutſche **Frau und deutſche Mutter iſt ſeit jeher der** begriff **der Treue geweſen. Sie wird auch jetzt den** f des **Führers hören und zu erfüllen wiſſen. Jede** usfrau **ſorgt dafür, daß ſie in einen unſichtbaren Wett=** werb **mit allen anderen deutſchen Hausfrauen tritt, um** dieſem **Tage ſowenig Geld wie nur irgend möglich für** s eigene **Eſſen auszugeben und ſoviel Geld als irgend** glich **in die Sammelbüchſe des WHW. einzuwerfen.**

ie Hausſammlung für die Spende „Eintopfgericht".

Die NS.=Volkswohlfahrt gibt bekannt: In weiten iſen herrſcht die Auffaſſung, daß Inhaber der Pla= tte „Wir helfen" auch von der Hausſammlung am en Sonntag jedes Monats — „Eintopfgericht" — eit ſind. Das trifft nicht zu. Die Hausſamm= g der Erſparniſſe durch das Eintopfgericht, die unab= gig von den übrigen Sammlungen für das Winter= swerk durchgeführt wird, erſtreckt ſich vielmehr auch auf Beſitzer der Plaketten.

Ehrung **durch die Altonaer Handwerkskammer.** Der hmachermeiſter Heinrich Göttſche von hier erhielt Ehrenmeiſterbrief der Altonaer Handwerkskammer.

Zweite **Himbeerernte in Weddelbrook.** Im Garten Fam. Bock tragen Himbeerſträucher neben grünen usgereifte große Früchte. Im Monat November ß eine Seltenheit.

Flieger**veranſtaltungen in Neumünſter.** Auf die Flug= nſtaltungen in Neumünſter, Schleppflüge über der t, Vortrags= und Werbeabend im Bahnhofs=Hotel, Boelcke=Gedenkfeier am Sonntag 11.30 Uhr auf dem flecken, verbunden mit der Taufe von drei Segel= eugen und anſchließendem Promenadenkonzert der Kapelle, ſei hierdurch nochmals beſonders hinge= n.

Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt ein hieſi= Einwohner. Was den ſonſt lebensfrohen und in ge= ten Verhältniſſen lebenden 58jährigen Mann zu dem itt veranlaßte, iſt nicht bekannt.

Der Führer ſpricht am Montag, 6. Nov., in Kiel.

Karten ſind im Vorverkauf beim Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting zu haben. Rechtzeitige Meldung bis Sonnabend 9 Uhr morgens iſt erwünſcht. Die Fahrgelegenheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben.

In den Roland=Lichtſpielen läuft von Sonntag bis Dienstag die reizende Tonfilmoperette „Kaiſerwalzer". Iſchl, die Perle des Salzkammergutes und berühmte Operettenſtadt, iſt der Schauplatz der Handlung. Graf Eggersdorf, trotz ſeines vorgerückten Alters noch ein unverbeſſerlicher Schürzenjäger, ſucht hier galante Abenteuer, hat aber das Pech, daß ihm Victor, der eigene Sohn, alle Damenbekanntſchaften abſpenſtig macht. Victor, ein ſchmucker Reiteroffizier, lernt nun eines Tages die niedliche Mizzi, Beſitzerin des Olgahofes, kennen und verliebt ſich in ſie. Auch das junge Mädchen iſt von Victor entzückt. Aber ihre Pflegemutter Staſi hält Victor aus gewiſſen Gründen für einen ſehr leichtſinnigen Menſchen und verbietet ihm — ohne Wiſſen Mizzis — das Haus. Erſt als Mizzi vor Sehnſucht ganz melancholiſch geworden iſt, beauftragt ſie Herrn Leitner, einen komiſchen Iſchler Kurgaſt, Victor aus dem Manöver zu holen. Leitner glaubt indeſſen, es handle ſich um den alten Grafen, der durch ihn mit Mizzi bekannt wird und ſich ebenfalls gleich in ſie verliebt. Als Victor ſchließlich doch noch nach Iſchl kommt, kümmert er ſich erſt um eine ganz andere Dame, die er fälſchlich für die neue Liebſchaft ſeines Vaters hält und ladet ſie auch zum Manöverball. Ein Wagen ſoll ſie abholen, aber ſtatt ihrer fährt Mizzi auf den Ball, um Victor dort wiederzuſehen, der ganz erſtaunt iſt, daß Mizzi ihn noch immer liebt. Das plötzliche Verſchwinden Mizzis iſt ihrer Pflegemutter unheimlich. Sie glaubt, daß Mizzi von Soldaten geraubt iſt und trägt den Fall dem Kaiſer perſönlich vor, der ſich gerade in Iſchl aufhält. Victor ſoll als mutmaßlicher Entführer verhaftet werden, kann aber nachweiſen, daß er völlig unſchuldig iſt. Nun wird Mizzi ſeine Braut, und der alte Graf ergibt ſich in das Schickſal des alterndes Mannes, der dem Glück des Sohnes nicht im Wege ſtehen will.

Landmann Fock freigeſprochen.

Hagen. Wegen der bekannten Vorfälle bei dem Brande am 25. 6. 33. wurde der Angeklagte Landmann J. Fock vor einiger Zeit vom Schöffengericht Neumünſter zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil legte Fock Berufung ein. Das Oberlandesgericht in Kiel hat nunmehr den Angeklagten freigeſprochen. Die Koſten trägt die Staatskaſſe.

Neumünſter

e In einer hieſigen Herberge verhaftet wurde geſtern abend durch einen auswärtigen Landjäger ein Eiſenbahnarbeiter unter dem dringenden Verdacht, ſich in einem Orte der weiteren Umgegend an einem geiſtesſchwachen 17jährigen Mädchen in verbrecheriſcher Weiſe vergangen zu haben. — Eingebrochen wurde in der Nacht bei dem Kaufmann Burghardt in der Viktoriaſtraße. Als die Täter bereits einen Fenſterflügel gewaltſam geöffnet hatten und eingeſtiegen waren, wurden ſie durch heimkehrende Hausbewohner überraſcht und mußten flüchten. — Einen ſkandalöſen Auftritt verurſachte kürzlich der wegen Gewalttätigkeiten mehrfach vorbeſtrafte 28jährige Arbeiter Adolf Pollmann, als er auf einem Grundſtück an der Mittelſtraße von zwei Polizeibeamten unter dem Verdacht eines Fahrraddiebſtahls feſtgenommen werden ſollte. P. gebärdete ſich plötzlich wie ein Raſender, ſtieß einen Beamten zu Boden, worauf es zu einem erbitterten Handgemenge kam. Erſt nach geraumer Zeit konnte der ſtarke Menſch überwältigt und gefeſſelt werden, doch war der Abtransport des P. weiterhin mit enormen Schwierigkeiten verbunden. Im Schnellverfahren wurde P. wegen Widerſtand zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schleswig

Ungetreuer Sparkaſſenangeſtellter. Wegen fortgeſetzter Untreue und fortgeſetzten Betruges wurde am Mittwoch der erſt 21jährige Sparkaſſenangeſtellte Adolf F. aus Schleswig, der ſich in Unterſuchungshaft befand, vom Flensburger Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war von 1928 bis zum März dieſes Jahres Kaſſierer eines Jugendverbandes in Schleswig, hatte als ſolcher Verfügungsvollmacht über das Konto des Jugendverbandes bei der Stadtſparkaſſe. Von Zeit zu Zeit hob er von dieſem Konto Gelder ab, die er für ſich verbrauchte.

Lübeck

Großes Geſchenk an die Kirche. Der Evang.=lutheriſchen Landeskirche iſt von der aufgelöſten „Freimaurerloge zur Weltkugel" ein bemerkenswertes Geſchenk gemacht worden. Der geſamte Hausbeſitz der Loge, das Hauptgebäude in der Mengſtraße 7—11 und 2 andere Gebäude ſind der Kirche für die Gemeinden St. Marien, St. Jakobi und St. Petri koſtenfrei überlaſſen worden. Das Logenhaus hat im Obergeſchoß einen 500 Perſonen faſſenden, durch doriſche Pilaſterſäulen gegliederten wundervollen Konzertſaal und einen unter Denkmalsſchutz ſtehenden prächtigen „blauen Saal". Ebenſo ſind das geſamte Inventar, Gemälde, Skulpturen, Silberſchatz, Inſtrumente und Harmonium in den Beſitz der Kirche übergegangen.

Leck

Von Beamten der deutſchen Zollbehörde ſind auf dem hieſigen Viehmarkt zwei Viehſchmuggler aus der Nähe der Grenze feſtgenommen worden. Die beiden hatten nachts zwei Ochſen aus Dänemark geſchmuggelt. Deutſche Zollbeamte, die an der Grenze Dienſt taten, entdeckten die Spuren und die dann ſofort aufgenommene Weiterverfolgung führte ſchließlich zur Verhaftung der Schuldigen. Einer von ihnen iſt bereits einſchlägig vorbeſtraft.

Sürup

Einen enormen Betrag an Aepfeln brachte ein etwa 50 Jahre alter Baum eines Landmannes in Hattlund Von ihm wurden nicht weniger als 1000 Pfund Früchte gepflückt, insgeſamt rund 5000 Aepfel.

Eutin

Die Preſſeſtelle der Regierung teilt mit: Im Laufe der vorigen Woche wurden in einigen Gemeinden des ſüdlichen Landesteiles von kommuniſtiſcher Seite Handzettel verteilt. Infolge der Wachſamkeit der SA=Männer gelang es allerdings, dieſe Zettel reſtlos einzuſammeln. Darüber hinaus erfuhr die Regierung aus ſicherer Quelle die Namen der Leute, die dieſe Handzettel verteilt haben. Da die Regierung nicht gewillt iſt, dieſem letzten Aufflackern kommuniſtiſcher Betätigung tatenlos zuzuſehen, ſetzte am Nachmittag des 31. Oktober unter perſönlicher Leitung des Brigadeführers, Regierungspräſ. Böhmcker, eine Razzia gegen dieſe ſtaatsfeindlichen Elemente ein. In Renſefeld nnd Stockelsdorf wurden mehrere Wohnungen durchſucht, kommuniſtiſches Aktenmaterial beſchlagnahmt und eine Anzahl Marxiſten feſtgenommen. Dieſe wurden im Laufe des Abends dem Konzentrationslager zugeführt.

Preetz

Die Stadtverordnetenverſammlung wählte zum neuen Bürgermeiſter der Stadt den Kreisleiter Schalow.

Bergedorf

Hier fuhr ein Pferdefuhrwerk, als es ſpielenden Kindern ausweichen wollte, in das Schaufenſter eines Juweliergeſchäfts in der Großeſtraße. Es entſtand erheblicher Sachſchaden. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

Lütjenſee bei Trittau

Ein hieſiger Landwirt war damit beſchäftigt, ſeinen Ackerwagen zu ſchmieren. Beim Abmontieren eines Rades rutſchte dieſes ab und rollte fort. Ein in der Nähe ſpielendes 6jähriges Kind wurde von dem Rad ſo heftig in den Rücken getroffen, daß es einen Wirbelſäulenbruch davontrug und auf der Stelle getötet wurde.

Ortsnamen auf „ſtedt".

Die erſten nachweisbaren Siedlungen waren Einzelgehöfte und Gewannſiedlungen. Die Gewannſiedlungen zogen ſich am Fuße der von Sumpf und Bruchwald umgebenen Höheninſeln hin. Sie waren Reihendörfer. Die Namen bezeichneten die Beziehungen der Bewohner zur Ortſchaft. Aenderten ſie ſich, ſo wechſelte oft auch der Name.

Ein Beiſpiel bietet dazu Bad Bramſtedt. Die beiden Hauptſtadtteile ſind der Bleeck und Mainbeeck. Sie wurden im Mittelalter durch das Beecktor getrennt. Die urſprüngliche Siedlung, ein Reihendorf, lag am Fuße der Lieth. Maienbeeck und Landweg bildeten eine Straße. Hinter den Häuſern zogen ſich die Gärten entlang. Sie wurden durch einen Weg, „Achtern Höben", abgeſchloſſen. (Hoffentlich wird der alte Straßenname wieder zu ſeinem Recht kommen.) Die Gewanne dehnten ſich hinter der Lieth aus. Sie waren Gemeindebeſitz und wurden jedes Jahr neu durchs Los verteilt. Haus und Hof dagegen waren perſönliches Eigentum. Der Mittelpunkt des Gemeindelebens war der Thinghügel, ein runder, künſtlich erhöhter Platz, auf dem ſpäter die Kirche errichtet wurde.

Dieſe Bedingungen muß man kennen, um ſich den Namen Maienbeeck erklären zu können. Die Silbe „Main" iſt gleichbedeutend mit Gemeinde. Was bedeutet aber „beeck"? Da kein Bach in der Nähe der Siedlung fließt, müſſen wir eine andere Erklärung ſuchen, „beeck" hängt hier mit „bücken" zuſammen. Ein Buckel iſt eine Erhöhung. Solch einen Buckel bildete in dieſem Dorfe der Thingplatz. Maienbeeck heißt alſo „Der Gemeindehügel".

Jenſeits der Bramau waren die Bedingungen für Siedlungen andere. Die durch den Urſtrom gebildeten ſchmalen Sandinſeln eigneten ſich nur für Einzelgehöfte. Dies beweiſt die Anlage Biſſenmoors (Biſſen=Beſenginſter).

Wie läßt ſich aus dieſen beiden Bezeichnungen der Ortsname Bramſtedt ableiten?

Hinter dem Kaiſer=Wilhelm=Wald liegt der Wahrensberg. Er war dem Wodan geweiht. Auf dieſem Berge hielten unſere Vorfahren das Göding ab. Beim Ausbruch einer Fehde zogen ſich die Bewohner mit ihrer Habe in die durch einen Wall (Ham) geſchützte Befeſtigung zurück. Infolge wiederholter ſlaviſcher Ueberfälle verlegte der Gaugraf ſeinen Wohnſitz nach der Bauernburg an der Hudau, die zur Sicherheit des Landes errichtet war. Vor der Burg war die Gerichtsſtätte, auf der das Bramſtedter Göding abgehalten wurde. In der Mitte des Platzes befand ſich der Tinghügel mit einer Irminſäule. Später erſetzte man ſie durch den Roland. Vor der Eröffnung des Things wurde der Gerichtsplatz durch Bildung einer Kette eingehegt oder verbrämt. Daher die Bezeichnung Bramſtedt.

Die Deutung „bram = Beſenginſter" iſt unwahrſcheinlich. Der freie Platz um den Thinghügel entwickelte ſich mehr und mehr zu einem Marktplatz. Der Ort wurde Flecken und erhielt das Marktrecht. Seit zwanzig Jahren führt er den Namen Bad Bramſtedt.

So ſehen wir, daß der Name wechſelt, ſobald ſich die Beziehungen der Bewohner zur Ortſchaft ändern.

Die Ortſchaften auf „ſtedt" bilden Haufendörfer. So auch das geſchloſſene Bauerndorf Armſtedt (arm=barm=Bauernſtätte). Die Häuſer ſind wahllos um den alten Dorfplatz gebau. Wie heute, ſo hat es auch in früher Zeit nur 6—7 größere Höfe dort gegeben. Darauf laſſen noch die Flurnamen Wüſten=, Katen=, Brock=, Brickenhollhof (bricken=breit), Wuren (würen=Stelle, wo früher ein Gehöft ſtand) und Deſhoop (Deſ=tief) ſchließen.

So fällt die Entſtehusg der Ortſchaften auf „ſtedt" in den Anfang der Völkerwanderung, wo die Unſicherheit durch das Vordringen fremder Stämme zunahm.

E. M. — Altona.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Landmanns Arbeitskalender im November

Die Rübenernte muß dort, wo ſie durch das ſchlechte Wetter verzögert worden iſt, nach Möglichkeit ſchnell beendet werden. Die Blätter werden zur Futterſtreckung in Gruben eingeſäuert oder in den Silo gebracht, hier aber vorſichtig behandelt, denn ſchon mancher Silo wurde von reiner Rübenblattfüllung geſprengt. Auch Serradelle, Klee und Lupinen können noch enſiliert werden. Die Mieten werden allmählich für ſtärkere Fröſte bedeckt, wobei das Thermometer befragt werden muß: Nach alter Erfahrung faulen mehr Kartoffeln in den Mieten durch zu große Wärme als infolge von zu großer Kälte erfrieren. Die ſicherſte Temperatur liegt wenig über Null Grad. Bei acht Grad Celſius beginnt die Sache bedenklich zu werden.

Vereinzelt wird in milden Lagen noch in dieſem Monat ſpäter Weizen geſät. Inzwiſchen hat der Pflug noch genug zu tun. So lange wie möglich ſoll er noch dazu beitragen, die Scholle für die Einwirkung des Winters zu öffnen. Die Wieſen und Weiden können jetzt gedüngt werden, jedoch iſt Vorſicht beim Eineggen zu üben, da eine angeriſſene Narbe leicht unter den Fröſten leidet. Die Moorwieſen werden gewalzt, die Rieſelwieſen noch bis Einbruch des Froſtes berieſelt. Thomasmehl und Rohkaliſalze werden als ſchwer lösliche Düngemittel am beſten jetzt untergebracht.

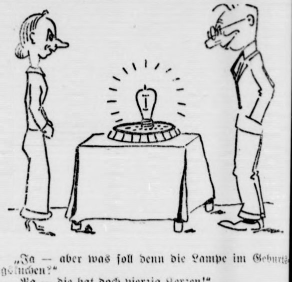
Auch im Gemüſegarten iſt noch allerlei zu tun, die Ernte wird beendet und eingekellert oder eingemietet, die Beete werden gedüngt und umgegraben, die Bohnenſtangen werden geſammelt und untergeſtellt. Spaliere, Roſen und das Wintergemüſe, ſoweit es des Schutzes bedarf, werden eingedeckt. Neue Obſtbäume werden gepflanzt, alle jüngeren Stämme gegen Haſenverbiß geſichert.

In Haus und Hof werden alle froſtgefährdeten Waſſerleitungen eingepackt, wo nötig, auch in den Ställen geſichert. Hier muß nun überhaupt die Temperatur beobachtet werden und insbeſondere iſt alles zu kalte Tränken zu vermeiden. Die Geflügelſtälle ſind vor zu harte Kälte rechtzeitig zu bewahren.

Bleibt Zeit, ſo iſt es gut, Wegeverbeſſerungen vor dem Winter vorzunehmen. Auch das Reinigen und Einfetten der Maſchinenteile iſt vor dem Unterſtellen zu vollenden.

Im Wald beginnt das Fällen, in der Teichwirtſchaft werden trockengelegte Teiche gekalkt. Für das Wild werden die Futterplätze hergerichtet. Die Bienen ſind auf ihren Nahrungsverbrauch zu beobachten. Man ſtellt die Strohmatten ein und behütet den Bienenſtand jetzt vor allen Störungen. Sollten noch Reinigungsflüge ſtattfinden, ſo bedeckt man den Raum vor dem Bienenhauſe mit Stroh oder alten Planen, da ſonſt zu große Verluſte eintreten, wenn die ermatteten Tiere auf den kalten Boden fallen.

Der Geburtstagstiſch.



„Ja — aber was ſoll denn die Lampe im Geburtstagskuchen?“

„Na — die hat doch vierzig Kerzen!“

Plötzlich und unerwartet entſchlief am Donnerstag, 1.30 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Carl Ruckhaber

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Amanda Ruckhaber, geb. Weber
Heinrich Scheel und Frau Anna, geb. Ruckhaber
Alfred Brinckmann u. Frau Frieda, geb. Ruckhaber
Willy Tange und Frau Else, geb. Ruckhaber, U.S.A.
Hans und Lieselotte.

Bad Bramstedt, den 3. November 1933.

Beerdigung am Montag, dem 6. November 1933. Trauerfeier 2 Uhr im Sterbehause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

DANKSAGUNG.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen unsern innigsten Dank.

Marie Selk und Kinder.

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkstatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meister.

Empfehle für Sonntag zum Eintopfgericht:
prima Masthammelfleisch Pfd. 80 Pfg.
prima Mastkalbfleisch Pfd. 90 Pfg.
sowie täglich frische
Knoblauch- und Bratwurst Pfd. 60 Pfg.
Schlachterei Hünger, Tel. 261.

Bahnhofshotel
Am Sonnabend, d. 4. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Greve.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Sonntag, Montag und Dienstag, abds. 8.15 Uhr:
Die reizende Tonfilmoperette:

MARTA EGGERTH IN

Kaiserwalzer
HEUT' MACHT DIE WELT SONNTAG FÜR MICH...
AAFA
Z

mit
Szöke Szakall / Willi Eichberger / Paul Hörbiger
Fritz Kampers / Hansi Niese / Olly Gebauer
Trude Berliner
Das tönende Beiprogramm — Lehrfilm — Tonwoche
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gr. Kinder- und Familien-Vorstellung.
Am Sonntag nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher.
— Der Saal ist geheizt. —
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. November,
Reformationsfest
9.30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hasselbusch — Lager III:
20 Uhr: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen.
Bei den Krankenkassen zugelassen!
nur 6.50 RM.
Alleinverkauf H. Lühring

Bierquelle
Am Dienstag, d. 21. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

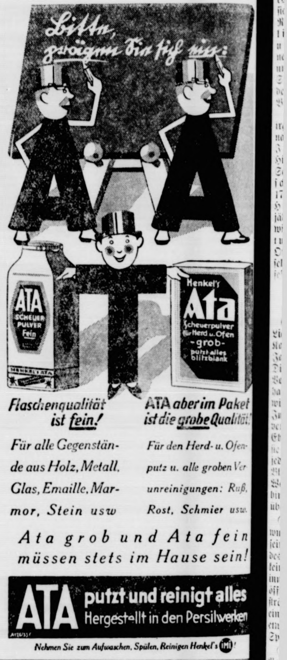
Honig
(reiner Blütenhonig)
gibt noch preiswert ab
Johs. Todt, Bimöhlen.

Eine Kuh
dicht vor dem Kalben, zu verkaufen
Wulf, Rosenstraße.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. „Möbel“ a. d. Exp.

Wohin gehen wir Sonntagabend ??
nach ‚Stadt Hamburg‘
zur Diele!
Wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung)
beifüttern! — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt



Flaschenqualität ist fein!
ATA aber im Paket ist die grobe Qualität!
Für alle Gegenstände aus Holz, Metall, Glas, Emaille, Marmor, Stein usw
Für den Herd- u. Ofenputz u. alle groben Verunreinigungen: Ruß, Rost, Schmier usw.
Ata grob und Ata fein müssen stets im Hause sein!
ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!

Am Sonntag, 5. November: Eintopfgericht

Deutsche Hausfrauen helft mit im Kampf gegen Hunger und Kälte, führt am Sonntag das Eintopfgericht restlos durch.

Unsere Helfer werden am Sonntag, dem 5. November, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, die Ueberschüsse einziehen.

Winter-Hilfswerk Bad Bramstedt.

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurst
prima
Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute:
fr. Grützwurst
Cl. Möller

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 4. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✶ 11.00 Hamburg (alle Sender): Schallplattenkonzert. Tänze in der Kammermuſik. ✶ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Viertelſtunde des Reichsheeres. — Hier iſt der Zeitfunk! ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✶ 18.35 Kiel (alle Sender): Einkehr. ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Robert Schumann am Rhein.** ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): Heitere Geſchichten. ✶ 20.30 Hamburg (alle Sender): Von Budapeſt: **Europäiſches Konzert.** — In der Pauſe gegen 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✶ 22.30 Hamburg (alle Sender): Von Budapeſt: **Zigeunermuſik.**

Hubertustag.

Das iſt der Tag, bei deſſen Nennung allen Grünröcken das Herz im Leibe lacht! Auch den „Sonntagsjägern“; denn wenn ſie auch oft daneben und zu allen Zeiten des Jahres meiſt nur Böcke ſchießen, ſo macht es ſie dennoch ſtolz, wenn man ſie als „Hubertusjünger“ anſpricht. Ein richtiger Jäger läßt den heiligen Hubertus keineswegs „ungeſchoſſen“ vorübergehen. Der Heilige iſt ja der Schutzpatron der Jäger, und auch heute noch iſt es, wo es irgend angeht, ſo, daß an ſeinem Gedächtnistage, dem 3. November, große Jagden, die berühmten „Hubertusjagden“, abgehalten werden. Wobei gleich bemerkt ſein mag, daß man am Niederrhein und in Belgien den Schutzherrn der Jagd auch als Schutzpatron gegen die Hundswut verehrt. Hunde, die vor der Tollwut bewahrt werden ſollen, werden am Hubertustage mit einem geweihten Schlüſſel, dem „Hubertusſchlüſſel“, gebrannt.

Ehe Hubertus ein Heiliger wurde, ſoll er ein ſehr unheiliger Mann geweſen ſein und namentlich dem Weidwerk in übermäßiger Weiſe gehuldigt haben. Als er nun einmal an einem Feiertag jagte, ſoll ihm ein Hirſch mit einem goldenen Kreuz zwiſchen dem Geweih erſchienen ſein. Das habe, ſo heißt es, den Jäger Hubertus zur Buße geführt: Er habe ſich zum Biſchof von Lüttich und dann zum Papſt in Rom begeben, um reuig zu erklären, daß er ein geiſtlicher Herr werden wolle. Er wurde dann, etwa um 710, ſelbſt Biſchof von Lüttich und iſt es neunzehn Jahre lang geblieben. Wer ſelbſt in Berlin und daſelbſt im Tiergarten am ſogenannten Großen Stern geweſen iſt, hat ſicher den heiligen Hubertus und den Hirſch mit dem goldenen Kreuz als plaſtiſches Bildwerk geſehen und ſeine Freude daran gehabt.

Man weiß, daß vieles von dem, was mit der Jagd irgend etwas zu ſchaffen hat, nach dem Jagdheiligen benannt wird. Man braucht da nur an das berühmte Jagdſchloß Hubertusſtock, das in der an Hirſchen reichen Schorfheide im Weſten des Werbelliner Sees gelegen iſt, zu denken, und an das frühere Jagdſchloß Hubertusburg in Sachſen, wo im Februar 1763 zwiſchen Preußen, Öſterreich und Sachſen der Hubertusburger Frieden, der den Siebenjährigen Krieg beendigte, unterzeichnet wurde. Manche wiſſen vielleicht auch, daß es in Bayern einen Hubertusorden gab: Auf dem runden Mittelſchilde des Ordens war die Bekehrung des heiligen Hubertus zu ſehen mit der Umſchrift: „In trav vast!“, was „In Treue feſt!“, bedeutete.

Nah und Fern

○ **Zehn Jahre Zuchthaus für eine Giftmiſcherin.** Vom Liegnitzer Schwurgericht wurde die Angeklagte Erna Kazubek wegen Mordverſuches in zwei Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Angeklagte hatte ihrem früheren Gatten, den ſie unter Vorſchwindelung einer größeren Erbſchaft geheiratet hatte, eingeredet, daß er zuckerkrank ſei, worauf ſie ihm wiederholt „Kurmittel“ in Form von Tabletten eingab. In dieſem Fall konnte man ihr jedoch einen Giftmordverſuch nicht nachweiſen. Nach Nichtigkeitserklärung der Ehe wollte die Angeklagte einen Händler heiraten, dem ſie gleichfalls eine Erbſchaft vorſchwindelte. Bevor es jedoch zur Heirat kam, ſetzte ſie dem Mann eine vergiftete Blaubeerenſuppe vor und gab ihm außerdem vergiftete Weinbrandbohnen zu eſſen. Auf Anzeige des Händlers hin wurde die Kazubek verhaftet und des Mordverſuches überführt.

○ **Raubmord an 84jährigem Rentner.** In Leipzig wurde der 84jährige Rentner Friedrich Karl Gründlich in ſeiner Wohnung ermordet aufgefunden. Eine Schwägerin des Rentners, die ihn vormittags beſuchen wollte, erhielt keinen Eintritt in die Wohnung, obwohl deren Tür von innen verſchloſſen war. Die Frau ließ die Wohnungstür öffnen und fand Gr. tot mit Kopfverletzungen blutüberſtrömt auf dem Sofa ſitzend auf. Der Rentner war mit einer Spiritusflaſche erſchlagen worden. Geraubt wurden etwa 300 bis 400 Mark in bar. Außerdem fehlen zwei Sparkaſſenbücher.

○ **Kraftwagen am Baum zerſchellt.** In der Nähe von Verden an der Aller war nachts der Wagen, der dem Elektrizitätswerk Döverden gehört, in einer Kurve ins Schleudern geraten und an einem Baum zerſchellt. Während der Leiter des Werkes, Bolte, auf der Stelle getötet wurde, erlitten zwei weitere Inſaſſen ſehr ſchwere Verletzungen. Als man morgens das Unglück entdeckte, wurde das Auto völlig ausgeplündert aufgefunden.

○ **Eine Frau verſucht ſich und ihre Kinder zu töten.** Eine Frau aus der Elberfelder Nordſtadt hatte, weil ſie mit ihren Verwandten in Streit geraten war, den Entſchluß gefaßt, ſich und ihre vier unehelichen Kinder ums Leben zu bringen. In der Nacht erwürgte ſie ihr dreijähriges Kind und öffnete die Gashähne, um ſich mit ihren drei anderen Kindern das Leben zu nehmen. Die Frau und die drei Kinder konnten jedoch noch rechtzeitig durch Nachbarn vom Gastod gerettet werden. Die Frau iſt in Schutzhaft genommen worden.

○ **Geiſteskranker tötet ſein Kind.** Auf der ſogenannten Weißmark in Trier tötete der 35jährige Kaufmann Nikolaus Greif in der Waſchküche ſein fünf Monate altes Töchterchen und verletzte ſeine Frau ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Wie einwandfrei feſtſteht, war der Täter geiſtig nicht mehr voll zurechnungsfähig. Die Urſache iſt eine leidige Erbſchaftsangelegenheit, die den Mann geiſtig völlig zerrüttet hat.

○ **Blitz verurſacht ſchweren Autounfall.** Auf der Straße zwiſchen Hockenheim und Neulußheim (Kreis Mannheim) wurde der Fahrer eines Mannheimer Perſonenkraftwagens namens Gauter während eines überraſchend aufgetretenen Gewitters durch einen Blitz geblendet und fuhr in ſcharfem Tempo gegen einen Baum. Er trug nur leichte Hautabſchürfungen davon. Sein Mitfahrer Lerch wurde an den Baum geſchleudert und ſofort getötet. Der gleichfalls mitfahrende Segelflieger Julius Johann erlitt ſchwere Verletzungen.

⊙ **Familientragödie in einem litauiſchen Dorf.** In dem litauiſchen Dorf Didiniai erſchlug der Landwirt Tervidis mit einem Beil ſeine 32jährige Frau und ſeine dreizehn- und zehnjährigen Töchter. Nach der Tat verſuchte Tervidis Selbſtmord zu begehen, indem er eine Flaſche Eſſigeſſenz trank.

⊙ **Rumäniſcher Oberſt von einem Bittſteller niedergeſtochen.** In Bukareſt hatte ſich ein Photograph namens Radulescu vor dem im Gebäude des Kriegsgerichts des zweiten Armeekorps befindlichen Arbeitszimmer des Oberſten Candiani eingefunden, um dieſem angeblich ein Geſuch zu unterbreiten. Nach einem Geſpräch mit dem Oberſten zog plötzlich Radulescu ein langes Meſſer heraus, mit dem er dem überaſchten Offizier mehrere Stiche verſetzte. Einige auf den Lärm in das Zimmer ſtürzende Mitglieder des Perſonals wurden ebenfalls verletzt, bevor der Attentäter überwältigt werden konnte. Der Oberſt mußte ſchwerverletzt dem Lazarett zugeführt werden. Als Urſache des Anſchlags gilt ein ſeit langem beſtehender perſönlicher Streit.

Spiel und Sport

Am Allerheiligentag gab es einige wichtige Fußballſpiele. Der Deutſche Meiſter, Fortuna-Düſſeldorf, ſiegte auf heimiſchem Boden über 1860-München mit 2 : 0. In München wurde die ſüdamerikaniſche Elf von Bayern-München mit 2 : 1 geſchlagen. Im Mittelrheingau wurde ſogar ein Meiſterſchaftsſpiel durchgeführt, das Sülz 07 mit 5 : 0 gegen den FV. Neuendorf gewann.

Einen großen deutſchen Reitererfolg gab es in Genf am erſten Tage des Vierten Internationalen Reitturniers. Axel Holſt konnte gegen beſte europäiſche Klaſſe im Eröffnungsſpringen einen eindrucksvollen Sieg auf „Egly“ mit 0 Fehlern in 46 Sekunden davontragen.

Richter-Köln ſiegte in Paris im Fliegerhauptfahren, wobei er im Entſcheidungslauf Scherens-Belgien und Honemann-USA. knapp hinter ſich ließ.

Errichtung eines Hilfsfonds für den deutſchen Sport — Erhebung eines Sportgroſchens. Der Reichsſportführer gibt in einem Aufruf die Errichtung einer Stiftung „Der Hilfsfonds für den deutſchen Sport“ bekannt, durch den die finanziellen Vorausſetzungen für den Aufbau des Sports geſchaffen werden ſollen. Der Reichsſportführer erwartet, daß einmal alle bisherigen Förderer des deutſchen Sports dem neuen Hilfsfonds in verſtärktem Maße Mittel zukommen laſſen. Ferner ſoll der Hilfsfonds durch die Erhebung eines ſogenannten „Sportgroſchens“ geſpeiſt werden, der von allen Beſuchern von 5 Prozent des Eintrittsgeldes erhoben werden ſoll. Die Sportgroſchen kommen ausſchließlich der deutſchen Sport- und Turnbewegung zugute, ſo z. B. zur Vorbereitung der Olympiſchen Spiele und zur Unterſtützung bei ſchweren Sportunfällen.

560 Kilometer Reichsautobahnen freigegeben.

Erweiterung des Winterprogramms für den allgemeinen Straßenbau.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, hat die Bauvorbereitung der Reichsautobahn Köln—Düſſeldorf—Duisburg—Dortmund freigegeben. Außer der bereits in Köln eingeſetzten Bauleitung wurde in Eſſen eine Bauleitung eingeſetzt. Mit dieſer Maßnahme entſteht für das Induſtriegebiet ein Arbeitsvorhaben von ſechzig bis achtzig Millionen Mark, das Tauſenden von Arbeitern für zwei bis drei Jahre Beſchäftigung bringt und eine nachhaltige Belebung der dortigen Induſtrie bedeutet.

Damit ſind insgeſamt 560 Kilometer Reichsautobahnen für den Bau freigegeben, und zwar Frankfurt—Mannheim—Heidelberg 100 Kilometer, München—Reichenhall 120 Kilometer, Berlin—Stettin 120 Kilometer, Elbing—Königsberg 100 Kilometer, Köln—Düſſeldorf—Duisburg—Dortmund 120 Kilometer.

Der Einſatz einer weiteren Bauleitung in Altona für eine Teilſtrecke der Autobahn Bremen—Hamburg—Lübeck iſt angeordnet.

Auch für den allgemeinen Straßenbau und den Bau von Zubringerſtraßen iſt das Winterprogramm von 50 auf 80 Millionen Mark erweitert worden.

Keine neue Kraftfahrzeugſteuer.

Die Äußerung eines örtlichen Beauftragten der „Reichsautobahnen“, man plane, von allen Kraftwagen eine Pauſchalgebühr für die Benutzung ſämtlicher Reichsautobahnen zu erheben, hat Beunruhigung in Kraftfahrerkreiſen hervorgerufen. Der Reichsausſchuß der Kraftverkehrswirtſchaft teilt daher mit, daß eine derartige Abſicht nicht beſteht. Die Frage der Erhebung von Kilometergebühren, die, ſolange das Netz der Reichsautobahnen noch keine größere Ausdehnung hat, in Frage kommen, ſei noch nicht akut. Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen habe das Beſtreben, die Kilometergebühren in mäßigen Grenzen zu halten.

Der Marſch zur Feldherrnhalle.

Der Führer weiht ein Mahnmal.

Zur Erinnerung an den hiſtoriſchen Marſch zur Münchener Feldherrnhalle am 9. November 1923 finden am kommenden Mittwoch, dem 8. November, und am Donnerstag, dem 9. November, Gedenkfeiern ſtatt, die als Ehrentage der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ausgeſtaltet ſind.

Das umfangreiche Programm ſieht u. a. vor: Mittwoch, um 12 Uhr mittags, erfolgt die Übergabe der Fahnen der ehemaligen Freikorps an die SA. auf dem Königsplatz. Um 8 Uhr abends finden in allen Sälen Münchens Wiederſehensfeiern ſtatt. Um 8 Uhr abends ſpricht Dr. Goebbels im Zirkus Krone. Um ½10 Uhr findet ein Fackelzug der Münchener Studentenſchaft ſtatt. Nach einem großen Zapfenſtreich der Landespolizei nimmt um 11.40 Uhr nachts der Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, Adolf Wagner, das Wort.

Am Donnerstag erfolgt der Einmarſch der SA. mit 195 Fahnen durch das Siegestor. Um ½11 Uhr werden die Feldzeichen der SA. feierlich eingeholt und vor der Feldherrnhalle aufgeſtellt. Um 11 Uhr ſtellt ſich der Zug im Bürgerbräukeller auf. Fünf Minuten nach 12 Uhr trifft der Führer ein. Fünf Minuten ſpäter marſchiert der Zug durch die Straßen, die am hiſtoriſchen 9. November 1923 berührt wurden, zur Feldherrnhalle, wo der Führer den Vorbeimarſch abnimmt und das Mahnmal weiht. Um 3 Uhr nachmittags vereidigt Staatsminiſter Adolf Wagner auf dem Königsplatz die bayeriſchen Bürgermeiſter. Den Abſchluß des Tages bildet um Mitternacht die feierliche Vereidigung der Standarte Adolf Hitler vor der Feldherrnhalle.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Es war an einem Junimorgen, der voll Sonne, Blüten und Vogelſtimmen war.

Als Bert aus dem großen eiſernen Portal trat, ſah er auf der Straße Kurt Dehn ſtehen und neben ihm die ſchlanke Geſtalt einer jungen Dame.

Sie hatte ein Köfferchen in der Hand, und Bert konnte ihr Profil ſehen, das zart und kindlich war.

Als er näher kam, hörte er ſie ſagen: „Ja, aber mein Onkel hat mir geſchrieben, ich hätte das Wohnrecht hier, und ...“

„Der Beſitz gehört der Sparkaſſe.“

„Das weiß ich ja, aber es ſollen doch für mich vier Zimmer ... meiner Mutter, Baronin Sand, gehörte doch Ronſtein.“

Dehn räuſperte ſich.

„Fräulein können ja einige Zeit in den Zimmern wohnen. Wir haben ja nichts dagegen ... im Gegenteil.“ Er grinſte impertinent. „Wir haben es ſo einſam hier, der Forſtadjunkt und ich, daß wir es ſehr begrüßen würden, wenn Fräulein hier einen Sommeraufenthalt ... Bitte, folgen Sie mir, ich werde Ihnen ſelbſt die Zimmer ...“

Mit zwei Schritten war Bert heran. Er ſchob den Verwalter zur Seite.

„Ich begrüße Sie, Eliſabeth! Ich bin Graf Bertram von Aich. Sie können gehen, Herr Dehn, ich werde meine Kuſine ſelbſt führen. Dieſe Angelegenheit fällt nicht in Ihr Reſſort. Schicken Sie mir ſofort den Schlüſſel.“

Kurt Dehn wurde grau im Geſicht. Er ſah Bert mit einem ſolch unverhohlenen Ausdruck maßloſen Haſſes an, daß Eliſabeth inſtinktiv ihre Hand auf Berts Arm legte.

Dehn war weg. War wie vom Boden verſchluckt.

„Wo iſt er denn hin? Ein ſchrecklicher Menſch!“

Bert griff nach ihrem Köfferchen. „Geben Sie her, Eliſabeth!“ Er lächelte ein wenig. „Armes Kind, ganz allein! Warum haben Sie mir nicht geſchrieben? Ich hätte Sie doch abgeholt.“

„Ich hab ja nicht gewußt, daß Sie da ſind. Niemand hat mir davon geſagt. Aber ... ich bin ſo froh.“

Sie ſah ihn glücklich von der Seite an und lächelte. „Ich habe mich ſo gefürchtet hierher zu kommen. Ich hätte ſchon vor vier Wochen kommen ſollen, aber unſere Vorſteherin hat dann doch erlaubt, daß ich bis 1. Juni bleibe.“

„Sie waren in Stellung, Eliſabeth?“

„Lie ...“ ſagte ſie leiſe.

„Lie?“ wiederholte er, und es war, als ſtreichle dies Wort über ſie hin.

Sie atmete tief auf. „Meine Mama und alle im Inſtitut haben mich ſo genannt. Ja ich war im Inſtitut Condra in München. Aber jetzt bin ich ... abgebaut.“

Sie ſagte das ſo bitterernſt und todtraurig, daß Bert nach ihrer Hand griff.

„Machen Sie ſich nichts daraus, Lie!“

Er ging neben ihr durch das Portal, und Lie maß den Rieſenbau des Schloſſes mit verwundertem Blick.

„So groß hab ich es mir nicht vorgeſtellt. Wie das ſchön iſt! Warum iſt kein Waſſer mehr im Springbrunnen?“

Bert ſeufzte. „Es verfällt, Lie ... unſer Vaterhaus verfällt. Wir haben nichts mehr als den Fremdenflügel, den wir erhalten wollen. Aber ... es iſt doch ein Heim“, ſetzte er tröſtend hinzu, als er ihren erſchrockenen Blick ſah. „Kommen Sie!“

Er ließ ſie eintreten, und ſie gingen miteinander die Treppen hinauf. Oben war ein ſteingeplatteter, gewölbter Vorplatz, auf den zwei Türen mündeten.

„Hier wohne ich, und die Zimmer links iſt ihre Wohnung, Lie.“

„Kathi!“

Kathi kam aus der Küche.

„Da bin i, Herr Graf!“

„Laufen Sie zum Verwalter. Er ſoll Ihnen ſofort die Schlüſſel zur Wohnung der Baroneß von Sand geben.“

„Jeſſes! Jeſſes! Jeſſes! Is des am End gar unſer Mädi, unſer Engel, unſer liebes ... verzeihns mer ſchon, gnädigs Freilen ... wirklich, mi erſtaunt nix mehr. Grad a ſo blonde Haarln hams g'habt, wies drei Jahr waren! Da hab i Ihne allweil Blimerln pflicken därf'n. ‚Kathi, Blumi pflücken‘, hans mi bettelt. Jeſſes na, die Freud! Aber kommens do in's Zimmer eine! Werdens do net am Gang ſteh'n bleib'n, gellens Herr Graf, Sie wern do net am Flur ſteh'n. I lauf ſcho! Jeſſes na ... ſo was!“

Bert war ein wenig verlegen. „Lie ... ich weiß nicht, eigentlich hat die Kathi recht. Wir können doch nicht im Gang ſtehen bleiben. Wollen Sie bei mir eintreten, bis ſie mit dem Schlüſſel kommt und alles geordnet iſt? Man wird wohl auskehren müſſen, glaube ich ... ich glaube wenigſtens, daß man wohl auskehren muß.“

Er öffnete die Türe, und durch ſie fiel ein breites, leuchtendes Sonnenband von dem gegenüberliegenden Fenſter in die dämmrige Halle hinein. Da ſtanden die beiden wie auf Goldgrund, hoben langſam die Augen und ſtanden ganz ſtill und ſahen ſich an.

Dann neigte Lie ein wenig den Kopf und trat über ſeine Schwelle. Er tat, was in ſolchen Augenblicken an kleinen Handreichungen eine banale Höflichkeit eingibt, die doch ſo wohltuend über einer ſchwankenden Tiefe eine leichte Brücke baut.

Er nahm ihr Handtäſchchen und legte es ſorgſam auf die braungoldene Politur der Kommode. Er ſchob ihr einen Stuhl, der zu nahe an dem runden Tiſch ſtand, zurecht.

Sie ſetzte ſich.

„Lie ... wollen Sie nicht auch Ihren Hut ...“

Da ſtand ſie gehorſam wieder auf, langte mit leicht gebogenen Armen zum Kopf, und während ſie ganz gedankenlos das kleine, leichte, ſtrohfeine Ding in ſeine aufgehaltenen Hände legte, begegneten ſich zum zweiten Mal ihre Blicke.

(Fortſetzung folgt.)

tagstiſch.

n die Lampe im Geburtſ
ſ Kerzen!“

Henkel's
Ata
Scheuerpulver
für Herd u. Ofen
-grob-
putzt alles blitzblank

ATA aber im Paket
ist die grobe Qualität!
Für den Herd- u. Ofenputz u. alle groben Verunreinigungen: Ruß, Rost, Schmier usw.
und Ata fein
im Hause sein!
t und reinigt alles
stellt in den Persilwerken
hen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!

: Eintopfgericht
Kampf gegen Hunger
fgericht restlos durch.
dem 5. November, vor-
Ueberschüsse einziehen.
Bramstedt.

ute:
Grützwurst
Cl. Möller

me-Briefumschläge
dem Werbetext des Fremd
kehrsvereins liefert
chdruckerei Kuno Paustia

n Sendergruppe
aber.
Minuten Funktechnik.
llplattenkonzert. Tänze
rg (alle Sender): Die
er iſt der Zeitfunk! ✶
ute Programm. ✶ 18.35
Hamburg (alle Sender):
n am Rhein ✶ 20.00
hten. ✶ 20.30 Hamburg
iſches Konzert. — Zu
Sender): Erſte Abend
ender): Von Budapeſt:

das neue Deutschland

Grüßt die Fahnen der Freiheit!

Eine Anordnung des Reichsjugendführers.

Die Ehrfurcht vor der Fahne iſt die Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Erziehung. Darum hat jeder Hitlerjunge, jeder Jungvolkjunge und jedes Mitglied des BDM. außer den Fahnen des Deutſchen Reiches alle Fahnen, Wimpel und ſonſtigen Hoheitszeichen von PO., SA., SS., St., HJ., JV., BDM. ſowie aller anderen Organiſationen der deutſchen Freiheitsbewegung mit erhobener Hand zu grüßen.

Es iſt hierbei gleichgültig, ob die Fahnen einzeln oder in geſchloſſenem Zuge vorbeigeführt werden.

Wie wir im kleinſten Jungvolkwimpel ein Symbol heilig halten, für das zwölfjährige Kameraden ihr Leben ließen, grüßen wir erſt recht die Symbole der alten Gliederungen der deutſchen Freiheitsbewegung, die durch ihren Einſatz die Vorausſetzungen unſeres Daſeins geſchaffen haben.

„Die Fahne hoch!"
Der Jugendführer des Deutſchen Reiches.
gez. Baldur von Schirach.

NSBO.-Führerſchaft der Arbeitsfront.

Der deutſchen Arbeit werden wir den Weg zur Freiheit bahnen.

Dem in Kürze erſcheinenden erſten Buch über die NSBO. und die Arbeitsfront hat der NSBO.-Leiter und Führer des Geſamtverbandes der Deutſchen Arbeiter, Staatsrat Schuhmann, folgendes Vorwort vorangeſtellt:

„Jahrelang haben die Pioniere der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in den von marxiſtiſchem Haß oder bürgerlichem Unverſtand regierten Betrieben gegen eine feindliche Umwelt und Übermacht gekämpft.

Trotz allen Terrors war der Sieg doch unſer!

Das organiſch gewachſene, im Kampf erprobte Gefüge der NSBO. hat auch im neuen Staat ſeine überaus große Aufgabe zu erfüllen. Sie darzuſtellen, war eine der Abſichten dieſes Buches. Daß daneben den Männern, die die NSBO. zum Siege führten, die Würdigung zuteil wird, die ihr Kampf um den deutſchen Arbeiter verdient, iſt inſofern zu begrüßen, als der deutſche Arbeiter die Männer kennen ſoll, die vom Schickſal berufen ſind, eine Miſſion für das deutſche Arbeitertum zu erfüllen.

Die NSBO. ſtellt heute die Führerſchaft der Deutſchen Arbeitsfront dar, die ebenfalls in dieſem Buch ſoweit berückſichtigt iſt, als die Möglichkeit beſteht, etwas im Neubau Begriffenes zu behandeln.

Ich glaube, keine beſſeren Worte dieſem Buche voranſtellen zu können als diejenigen, die wir ſo manches Mal ſangen, wenn wir durch die Straßen des roten Berliner Neukölln in den erſten Bataillonen der heranbrechenden deutſchen Wende marſchierten:

Der deutſchen Arbeit werden wir
den Weg zur Freiheit bahnen!"

Italieniſche Arbeiterführer beſuchen München.

Das volksbewußte Arbeitertum ſchlägt Brücken von Volk zu Volk.

In München trafen fünfzig italieniſche Arbeiterführer ein, die eine Deutſchlandreiſe angetreten haben. Von der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront wurden die italieniſchen Gäſte feierlich empfangen.

Dieſes Beiſpiel war ein überzeugender Beweis dafür, daß gerade nationalbewußtes Arbeitertum wirkliche Brücken von Volk zu Volk ſchlägt — nicht mit Phraſen der Gleichheit, wie es der Marxismus tat, ſondern durch gegenſeitige und aufrichtige Achtung und poſitive Zuſammenarbeit der Nationen.

Der Beſuch der italieniſchen Arbeiterführer in Deutſchland zeigt, daß nach dem Zuſammenbruch der marxiſtiſchen „Internationale" eine Gemeinſchaft des volksbewußten Arbeitertums der jungen Nationen im Werden iſt.

Dollfuß hat Angſt vor Bildern und Tatſachen.

In Durchführung der öſterreichiſchen Preſſeverordnung hat die öſterreichiſche Regierung Weiſung erteilt, alle in Öſterreich zum Verkauf gelangenden Zeitungen, beſonders auch illuſtrierte Zeitſchriften, ſtändig einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ob ſie in Schrift oder Bild eine Propaganda für verbotene Parteien darſtellen. Dieſer Erlaß richtet ſich faſt ausſchließlich gegen reichsdeutſche Blätter. Die öſterreichiſche Regierung glaubt insbeſondere den reichsdeutſchen illuſtrierten Zeitungen eine beſondere Propagandawirkung zuſprechen zu müſſen.

In dieſer Verordnung ſpiegelt ſich die Furcht der öſterreichiſchen Regierung, die ſich ſo gern autoritär nennt, vor der Wahrheit, vor dem Tatſachenbericht einer photographiſchen Aufnahme über das nationalſozialiſtiſche Deutſchland wider. Allein die Wiedergabe von nationalſozialiſtiſchen Führern, von Volkskundgebungen im neuen Deutſchland im Bild ſcheint ſchon ſtaatsgefährlich zu ſein. Noch weniger iſt die Autorität der Regierung Dollfuß — wenigſtens muß man nach dieſem neueſten Erlaß ſo urteilen — gegen Bilder gewappnet, die die Aufbauarbeit des nationalſozialiſtiſchen Staates darſtellen. Solche Aufbauarbeit von Nationalſozialiſten im Reich wird eben als recht peinliche Propaganda im Sinne der Verordnung für die in Öſterreich verbotene NSDAP. angeſehen.

Die Verſorgung der weichenden Erben.

Von Dr. Haſſo Härlen.

Eine verhängnisvolle Folge der Bauerngeſetzgebung im Rahmen der Stein-Hardenbergſchen Reform war die Auflöſung der Bindungen, die zwiſchen dem Bauern und ſeiner Scholle beſtehen müſſen. Durch die Übertragung der Erbrechtsbeſtimmungen, die urſprünglich für ſtädtiſchen Beſitz beſtanden, wurden die beſitzfremden Erben den Bedürfniſſen des bäuerlichen Hofes übergeordnet. Es ſtand nach der Reform jedem Abkömmling des Hofbeſitzers ein einklagbarer Erbanſpruch zu. Das mußte zur Folge haben, daß der Hof entweder in unorganiſcher Weiſe geteilt wurde, oder daß eine Überſchuldung des Hofes eintrat, damit die Anſprüche der weichenden Erben erfüllt werden konnten.

Der Freiherr vom Stein hat ſich vergeblich dagegen gewehrt und die Folgen deutlich vorausgeſehen, wie aus den Sätzen hervorgeht, die Max Sering in ſeinem Artikel „Ländlicher Grundbeſitz" in Elſters Wörterbuch der Volkswirtſchaft anführt. Es heißt dort: „Eine große Lücke iſt der Mangel einer Beſtimmung über die Erbfolge; und die hierüber von den Gerichten jetzt angenommenen Grundſätze führen zu der Zerſplitterung der Bauerngüter — der weſtfäliſche Bauernſtand wird aus einem tüchtigen, kräftigen, ſittlichen, geachteten Stand von mittleren, vermögenden Grundbeſitzern in einen Pöbel von Tagelöhnern, ärmlichen Brinkbeſitzern verwandelt. Die Beibehaltung der

Unteilbarkeit der Höfe

halte ich für weſentlich nötig zur Erhaltung unſeres kräftigen, tüchtigen, achtbaren Bauernſtandes. Es iſt mir wohl bekannt, daß dieſe Meinung der Anſicht derjenigen widerſpricht, denen Bevölkerung und Erzeugung von Nahrungsmitteln der Hauptzweck des Staates iſt; mir iſt er aber ſeine religiös-moraliſche, intellektuelle und politiſche Vollkommenheit; und dieſe wird verfehlt, wenn die Bevölkerung ſich in Tagelöhner, kleine, ärmliche Grundeigentümer, Fabrikenverleger, Beamte aufgelöſt hat, die durch Genuß und Erwerbsliebe durch das Leben gepeitſcht werden."

Stein hat mit ſeiner Vorausſage nur allzu recht behalten. Die von ihm geſchilderten Zuſtände ſind eingetreten, und die Landwirtſchaft leidet heute vornehmlich unter den Folgen, die durch die ungeheure

Belaſtung der Güter bei Erbauseinanderſetzungen,

durch Zwangsverſteigerungen und Veräußerungen dabei entſtanden ſind. Dieſe Schäden werden durch das neue Reichserbhofrecht, und vorher durch das preußiſche Geſetz, an der Wurzel angepackt. Der Geſetzgeber hat klar erkannt, daß die einmal eingetretenen Schäden nicht dadurch wieder aufgehoben werden können, daß die vor den Stein-Hardenbergſchen Reformen gültigen Erbrechtsbeſtimmungen einfach wieder in Kraft geſetzt werden. Ein Jahrhundert liberaliſtiſcher Geſetze hat zuviel zerſtört, als daß einfach auf den Trümmern neu aufgebaut werden könnte, bevor der Schutt weggeräumt iſt. Der bäuerliche Beſitz iſt heute überſchuldet, dieſem Umſtand muß vor allem Rechnung getragen werden.

Der Geſetzgeber iſt mit vorbildlicher Entſchloſſenheit vorgegangen. Er hat alle Anſprüche der weichenden Erben, es ſei denn aus freiem Vermögen, aufgehoben.

Eine ausreichende Verſorgung der weichenden Erben iſt alſo nur dann geſichert, wenn der Erblaſſer ein hinreichend großes freies Vermögen hinterläßt. Das wird aber angeſichts der heutigen Verhältniſſe in der Landwirtſchaft nur in ganz ſeltenen Ausnahmefällen möglich ſein. Trotzdem iſt damit den weichenden Erben noch nicht das Todesurteil geſprochen. In einer längeren Übergangszeit, während die übermäßige Belaſtung des Hofes getilgt wird, müſſen allerdings von dem Bauern und allen ſeinen Erben große Opfer gefordert werden. Man könnte an eine Zwangsſparkaſſe denken, in die der Bauer bis zur Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit einzahlt. Dann würde aber der Zweck verfehlt, wenn der Bauer vorzeitig ſtirbt, etwa infolge eines Unglücks. Man wird deshalb eine ausreichende, ſehr hohe Lebensverſicherung vorziehen. Dann erfolgt die Verſorgung der weichenden Erben am beſten durch den Abſchluß von Verſicherungen auf das Leben des Hofbeſitzers zu ihren Gunſten und zu einem Zeitpunkt, an dem der Hofübergang vorausſichtlich ſtattfinden wird, bzw. zu dem der Erbe auszuſtatten iſt. Eine ſolche Art der Verſorgung, die ſich durch die Überlieferung feſtigen müßte, kann viel wirkſamer ſein als jede geſetzliche Regelung.

Neuartige Sprichwortſammlung.

Es iſt beabſichtigt, in einer Sammlung deutſche Sprichwörter und Inſchriften zuſammenzuſtellen, die ſich auf Raſſenhygiene, Eheberatung und Bevölkerungspolitik beziehen. Als Beiſpiele, die in draſtiſcher Derbheit aus oft hundertjähriger Beobachtung eine raſſenhygieniſche Wahrheit herausſtellen, ſeien erwähnt: „Heirat iſt kein Pferdekauf, Lümmel, tu' die Augen auf!", „Wer nach Batzen freit, iſt nicht geſcheit", „Nahes Blut tut nicht gut".

Ferner ſind Inſchriften an Häuſern oder auf Grabdenkmälern wie: „non nobis solum nati sumus, sed etiam posteris" (nicht für uns allein, ſondern auch für unſere Nachkommen ſind wir geboren) erwünſcht.

Um möglichſt aus allen Gegenden und Gauen Deutſchlands Material zu bekommen, wird um Einſendung an Stadtarzt Dr. Schwab, Hannover, Blumenhagenſtraße 6, gebeten. Erwünſcht ſind auch Angaben in Dialektform ſowie gegebenenfalls Photographien.

Rückſichtsvoll

Maurer (beim Neubau): „Aber, Herr Profeſſor, warum ſchleichen Sie denn ſo leiſe an uns vorüber?"

Profeſſor: „Ach, ich weiß, meine Lieben, wie unangenehm es iſt, wenn man in ſeiner Arbeit geſtört wird!"

... und außerdem noch Reichstagswahl?

C. Die anfängliche Verwunderung in manchen Volkskreiſen über die Ausſchreibung neuer Reichstagswahlen außer der Volksabſtimmung zur Außenpolitik der Reichsregierung iſt im Verlauf der ſeit dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund im ganzen Reich betriebenen Aufklärung allmählich der beſſeren Erkenntnis gewichen. Aber es genügt nicht, in einer Entſcheidungsſtunde von ſo weittragender Bedeutung die von der Reichsregierung als richtig erkannte (und durch die Zwiſchenzeit bereits beſtätigte) Politik nur einfach mitzumachen, mechaniſch ſeiner Wahlpflicht zu genügen und im übrigen den lieben Gott einen guten Mann ſein zu laſſen. Es kommt darauf an, daß jeder einzelne, gleichviel ob politiſch intereſſiert oder weniger intereſſiert, die praktiſche Notwendigkeit dieſer Reichstagswahl neben der Volksabſtimmung verſtandesmäßig vollkommen klar erfaßt und in ſich aufnimmt.

Die Frage lautet für die Praxis: hätte die Reichsregierung nach erfolgter Volksabſtimmung die Entſcheidung über die parlamentariſche Billigung oder Mißbilligung ihrer Politik dem bisherigen Reichstag überlaſſen können? Die Frage enthält ſchon die Antwort in ſich ſelbſt. Der letzte Reichstag, der am 5. März gewählt wurde, enthielt noch die ſozialdemokratiſche und die kommuniſtiſche Fraktion; die letztere war zwar von vornherein ſelbſtverſtändlich ausgeſchaltet, auf alle Fälle hatte ſie aber, wenigſtens auf dem Papier, noch eine Anzahl Mandate inne. Schon die bloße Tatſache der Exiſtenz dieſer beiden Fraktionen im letzten Reichstag entſpricht in keiner Weiſe mehr der heutigen innerpolitiſchen Konſtellation in Deutſchland. Das gleiche gilt aber auch von den Fraktionen und Fraktiönchen, den Gruppen und Grüppchen, die zwiſchen dem rechten und linken Flügel noch ſaßen, die weitaus meiſten von ihnen würden heute auch nicht ein einziges Mandat mehr erobern können. Mit anderen Worten, wenn wir ſchon — da wir ja immer noch die Weimarer Verfaſſung haben — die parlamentariſche Billigung der Politik der Reichsregierung einem Parlament vor aller Welt überlaſſen, dann muß die Zuſammenſetzung des Parlamentes ſelbſtverſtändlich der tatſächlichen politiſchen Zuſammenſetzung des deutſchen Volkes, wie es heute iſt, entſprechen.

Ferner: der letzte Reichstag war noch der Reichstag der nationalen Revolution. Dieſe iſt, wie der Führer wiederholt betont hat, beendet; ſie iſt abgelöſt durch die inzwiſchen ſchon eingeleitete nationale Evolution, die Weiterentwicklung. Folglich kann man die parlamentariſche Stellungnahme zur Außenpolitik der Reichsregierung auch nicht mehr einem Reichstag überlaſſen, der aus einer längſt überwundenen Periode der national-deutſchen Geſchichte ſtammt.

Drittens hat dieſe Wahl weiter den praktiſchen Sinn, dem meiſtens höchſt unwürdigen Schauſpiel des Wahlkampfes früherer Art das Beiſpiel ruhiger, einheitlicher Willenskundgebung eines ganzen Volkes zu bieten.

Und viertens wird das Ergebnis der Reichstagswahl zuſammen mit dem der Volksabſtimmung das Ausland in ſchlechterdings unwiderleglicher Form darüber belehren, daß es die ihm bisher ungewohnte Tatſache der nationalen Einheit Deutſchlands nun wohl oder übel auch dann hinnehmen muß, wenn dieſe Tatſache und die aus ihr ſich ergebende Folgen den eigenen Wünſchen gewiſſer Auslandsteile zuwiderläuft.

Im Sinne des Gedankens friedlicher Reviſion wird dieſe Reichstagswahl vor aller Welt den Schlußſtrich unter das unheilvolle Kapitel der Geſchichte Europas ziehen, jenes Kapitel, das die Überſchrift trägt: Verſailles.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober 1933 hat ſich in der Ultimo-Woche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 277,8 auf 3624,4 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 259,8 Millionen Reichsmark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 91,4 Millionen auf 1194,6 Millionen Mark zu. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,0 Million auf 414,0 Millionen erhöht. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 11,6 Prozent gegen 12,4 Prozent am 23. Oktober d. J.

*

Reichsbiſchof Dr. Müller veröffentlich einen Aufruf zu einer Sammlung in allen deutſchen evangeliſchen Gemeinden am Luthertage, dem 19. November. Der Ertrag ſoll dazu dienen, um Luthers Bibel bei evangeliſchen Deutſchen im In- und Ausland zu verbreiten und lebendig zu machen.

*

Vom evangeliſchen Kirchenſenat iſt die Wahl des bisherigen Generalſuperintendenten D. Karow zum Biſchof von Berlin beſtätigt worden.

*

Der engliſche Journaliſt Panter wurde in München aus der Unterſuchungshaft entlaſſen. Dabei wurden ihm eröffnet, daß er innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden von der Freilaſſung an gerechnet Deutſchland zu verlaſſen hat.

*

Der frühere Horſt-Weſſel-Film wird nunmehr mit Genehmigung des Reichsminiſters Dr. Goebbels unter dem Titel erſcheinen: „Hans Weſtmar, einer von vielen. Ein deutſches Schickſal aus dem Jahre 1929." Manuſkript nach dem Buch „Horſt Weſſel" von Hanns Heinz Ewers.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 259 | Sonnabend, den 4. November 1933 | 55. Jahrg.

Zum 12. November

Die Welt wird es nun glauben müſſen

C. Seit dem entſcheidenden Schritt Deutſchlands in Genf, der auch die Lauen, die Gleichgültigen, die „Unpolitiſchen“ zur Erkenntnis bisher gemiedener Wirklichkeiten zwang, hat es wohl niemanden unter uns gegeben, der nicht die deutſche Politik der vergangenen vierzehn Jahre rückſchauend wieder und wieder überprüfte. Dabei drängt ſich jedem die naheliegende Frage auf: wenn wir ſchon die Rolle des Beſiegten übernahmen, warum mußten wir es dann darüber hinaus noch den äußeren Feinden ſo leicht machen, uns vollends in den Dreck zu treten? Warum mußten wir in einer Lage, in der jedes andere Volk zu einem einzigen Block gegenüber den fremden Unterdrückern geworden wäre, uns erſt einmal jahrelang gegenſeitig die Köpfe einſchlagen, Parteien über Parteien gründen, alle möglichen gegeneinander arbeitenden Verbände ſchaffen und unter allen Uneinigten ausgerechnet dem in der ganzen Welt verrufenen Marxismus mit ſeinem unwiſſenden und weltfremden Amateur-Politikern und ihren Mitläufern die Leitung des deutſchen Schickſals überlaſſen?

Waren wir denn von allen guten Geiſtern verlaſſen? Hatten wir etwa kein Reich zu verlieren, das die Väter in den Schlachten von 64, 66 und 70-71 aufgebaut und das der Frontkämpfer in vier opfervollen Jahren verteidigt hatten? Und ging es denn gar nicht anders, als daß wir vierzehn Jahre lang keinen Schritt in unſerem eigenen Hauſe taten, ohne gleichzeitig beſchwichtigende Geſten nach Paris und London zu machen und immer wieder alles zu unterſchreiben, was man von uns verlangte? Was für ein groteskes Bild haben wir der Welt durch alle dieſe Jahre geboten, daß Menſchen unter uns waren, die uns den Weg in die Freiheit wieſen, uns baten, uns beſchworen, mit uns rangen — und das Ausland ſchrie vor Lachen über dieſe dummen Deutſchen, die die Träger des nationalen Gedankens mit dem Polizeiknüppel auseinanderjagten, ſie in die Gefängniſſe warfen und ſo durch die ſchwarz-roten Koalitionen die Geſchäfte der interalliierten Tributvögte beſorgen ließen!

Wir wollen uns hier nichts vormachen: wenn ein Volk die Welt vierzehn Jahre lang an innere Zwietracht, an Unterwürfigkeit, an Würdeloſigkeit, an ehrloſe Erfüllung auch der tollſten Forderungen gewöhnt hat, dann kann es nicht gut verlangen, daß die gleiche Welt, die die ſehr einträgliche Nutznießung dieſer Unterwerfungspolitik hatte, es nun demſelben Volk von heute auf morgen glauben ſoll, daß es endlich zur Vernunft d. h. zum Nationalbewußtſein gekommen iſt. Sie haben ja auch den deutſchen Friedensbekundungen nicht geglaubt und glauben ihnen auch heute noch nicht, ungeachtet der von ihnen ſelbſt als makellos anerkannten Perſönlichkeit des Führers.

Und hier ſetzt nun deine perſönliche Aufgabe ein, Deutſcher: widerlege ihren Unglauben. Du haſt dieſe einzig daſtehende Möglichkeit am 12. November! Was waren die Volksabſtimmungen früherer Jahre gegen die geſchichtliche Aufgabe, die Adolf Hitler jetzt jedem einzelnen von uns ſtellt! Wirſt du die Probe auf deine politiſche Einſicht, die entſcheidende Probe auf dein vaterländiſches Ehrgefühl beſtehen?

Hitlers nationales Gelübde in Eſſen.

In ſeiner großen Rede in Eſſen führte Reichskanzler Adolf Hitler u. a. folgendes aus:

Wir hätten in dieſer Zeit der Arbeit und des Aufbaues die Welt weder angegriffen noch bedroht. Aber eines müßten wir für uns in Anſpruch nehmen: Wie wir unſer deutſches Leben geſtalten, das iſt unſere Sache! Wir reden der anderen Welt nicht ein, was ſie tun ſoll, um glücklich zu ſein. Wir kümmern uns nicht um ihre Verfaſſung, kümmern uns nicht um ihre inneren Reformen, aber die andere Welt ſoll uns nach unſerem Willen ſelig werden laſſen! (Stürmiſcher Beifall.)

In ſarkaſtiſcher Weiſe gloſſierte der Führer unter der einmütigen Zuſtimmung der Maſſen die Demokratie, die man uns heute wieder als Idealzuſtand anpreiſen wolle, während die Welt doch 15 Jahre Zeit gehabt habe, ihre Solidarität mit der deutſchen Demokratie äußerlich zum Ausdruck zu bringen. In dieſen 15 Jahren habe man

keine Solidarität der parlamentariſchen Demokratie gekannt.

Heute, nachdem wir dieſe Demokratie 15 Jahre lang kennengelernt hätten, verzichteten wir gern auf ihr Lob, weil wir erkannt hätten, daß dieſes Lob nur den Schwächlingen gelte.

Wir hätten den Wunſch zur Verſöhnung mit allen, die guten Willens ſeien. Nur wenn jemand mit Gewalt, mit Mord und Brandſtiftung, mit Landesverrat gegen Deutſchland vorgehen wolle, würden wir ihn zur Verantwortung ziehen.

Was würden andere Völker ſagen, wenn wir ihre Emigranten, die heute in Deutſchland herumlaufen, zum Maßſtab für dieſe Nation nehmen würden?

Unſer Programm heißt, daß wir ſorgen wollen, für unſere Volksgenoſſen, für Millionen, die keine Arbeit und nichts zu leben haben. Für die wollen wir ſorgen, das iſt unſer Programm! (Starker Beifall.) Wir wollen unſer Volk glücklich machen. Das iſt unſer Programm, das man allerdings nur löſen kann, wenn man ſich zur

nationalen Ehre

bekennt. Und das wollen wir der ganzen Welt ſagen: Wir hängen an dieſer Ehre! Eines kann ich mir nicht vorſtellen, daß ich jemals etwas unternehme, von dem ich weiß, daß es gegen die Ehre der Nation geht und damit gegen meine Ehre. (Anhaltender Beifall.) Niemals würde ich etwas unterzeichnen, von dem ich weiß, daß es niemals gehalten werden kann, weil ich entſchloſſen bin, das, was ich unterſchrieben, auch zu halten. Es ſcheint mir notwendig, das das ganze deutſche Volk ſelbſt nun vor der Welt feierlich bekennt, daß es dieſe Prinzipien des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung als ſeine Prinzipien feſtſtellt.

Es ſchien mir weiter notwendig, daß dabei auch

ein Reichstag gewählt wird,

der ſich mit ſeinen Kandidaten verpflichtet auf dieſes Programm, das Programm, welches beſagt: wir wollen den Frieden, wir wollen die Zuſammenarbeit mit allen Völkern, wir wollen Ausſöhnung, Verſtändigung. Wir fordern dann aber auch für uns das gleiche Recht. (Bravo!)

So trete ich jetzt wieder vor die Nation hin, nicht für mich, nicht für die Regierung, denn wir können vier Jahre regieren, auch nicht um uns zu ſtützen, denn ich fühle mich ſehr ſtark, (ſtarker Beifall) auch nicht um innere Schwierigkeiten zu überwinden.

Ich habe mich jahrelang bemüht, das deutſche Volk wieder mit Glauben zu erfüllen, ſeine Zuverſicht wieder zu erwecken, das Vertrauen zu ſich ſelbſt zu begründen, und wenn ich heute in die Nation hineingehe, dann kommt mir der Glaube aus meinem Volke herausentgegen. Heute weiß ich, daß das deutſche Volk ſich innerlich wiedergefunden hat, daß es zuſammenſteht im gemeinſamen Schickſalskampf und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.

Der Schlußſatz der Rede des Führers wurde übertönt von dem ungeheuren Beifallsjubel der Tauſende und minutenlangen Heilrufen. Die gewaltige Verſammlung erhob ſich, reckte die Arme empor und ſang aus begeiſtertem Herzen das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Deutſchland iſt erwacht!

Dr. Goebbels in Karlsruhe.

Auf dem Karlsruher Schloßplatz fand am Donnerstag eine große nationale Kundgebung ſtatt. Die weite Schloßfaſſade ſtand in hellflutendem Licht. Den Schloßturm beleuchteten große Scheinwerfer. Auf dem Turm war ein rieſiges Transparent angebracht mit der Aufſchrift „Stimmt mit ‚Ja!‘“ Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, der im Schloßhotel von dem badiſchen Miniſterpräſidenten Köhler begrüßt worden war, erſchien im Kraftwagen auf dem Schloßplatz wo er von der Menge mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt wurde.

In ſeiner Rede kam Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels zuerſt auf die Bedeutung der Umwälzung zu ſprechen, auf die Bedeutung des Autoritätenſtaates, der nur dann Beſtand habe, wenn er in den Sympathien der breiten Volksmaſſe eingebettet ſei. Dann kam er auf den Friedenswunſch des deutſchen Volkes zu ſprechen, der am 12. November der Welt in eindrucksvoller Weiſe kundgetan werden ſoll. Der heutige Appell Adolf Hitlers an das ganze deutſche Volk für Ehre, Gleichberechtigung und wirklich dauerhaften europäiſchen Frieden, ſo führte Dr. Goebbels aus, iſt ein

Appell an die Völker Europas

und an ihre Staatsmänner, Vernunft anzunehmen, die Dinge ſo zu ſehen, wie ſie wirklich ſind, und endgültig dem Irrwahn abzuſchwören, daß es möglich wäre, das Glück der anderen Völker auf Koſten des Glücks der deutſchen Nation zu erreichen. **Wenn ſich die ganze Nation in einer nie geſehenen Einigkeit zu Adolf Hitler, ſeiner Regierung und Politik feierlich vor der Welt bekennt, dann iſt damit einem**

friedensmäßigen Beſtand des europäiſchen Erdteils

zum erſtenmal ein wirkſamer Boden bereitet. Das Bekenntnis am 12. November iſt kein Bekenntnis für uns, es iſt ein Bekenntnis vor der Welt, und die Welt ſoll ſehen, wie wir zuſammenſtehen, ſie ſoll wiſſen, daß Regierung und Volk eines Willens und einer Entſchloſſenheit ſind. Man kann heute mit tiefer Freude und Erſchütterung feſtſtellen, daß der Appell, den wir millionenmal an das dentſche Volk richteten, Wirklichkeit geworden iſt:

Deutſchland iſt erwacht!

Reichsinnenminiſter Dr. Frick zum 12. November.

Zum Wahlkampf überſendet Reichsinnenminiſter Dr. Frick dem „Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP.“ folgendes Geleitwort:

„Der Sinn des Volksentſcheids am 12. November iſt, der Welt in einer überwältigenden Abſtimmung des deutſchen Volkes den unerſchütterlichen Willen Deutſchlands zu zeigen, ſich nicht länger als Nation zweiten Ranges behandeln zu laſſen, ſondern als gleichberechtigtes Volk in Frieden den Aufbau ſeines Staates vorzunehmen.

Das Ziel der Reichstagswahlen am 12. November iſt, dem Führer Adolf Hitler eine Volksvertretung zur Seite zu ſtellen, die in deutſcher Treue hinter ihm und ſeiner Politik ſteht und ihm die Grundlagen für eine dauernde ſegensreiche Arbeit abgibt.“

In der Abwehr.

Wer iſt der Störenfried? — Das Schild des Binnenmarktes. — Fort mit der Lügenlaſt!

> „In Deutſchland herrſcht Ruhe und Ordnung; die Welt mag ſich um ihre eigenen Probleme kümmern.“ Hitler.

„Was können wir uns überhaupt anderes wünſchen, als daß die Welt uns in Ruhe läßt, daß ſie uns nicht in unſerer Arbeit ſtört und daß ſie einſieht: Wir haben ein Recht darauf, nach unſerer Faſſon ſelig zu werden.“ Das hat der Führer des neuen Deutſchland als das gegenwärtige Ziel der deutſchen Außenpolitik bezeichnet. Oft ſchon tat er dies mit ſolchen und ähnlichen Worten. Aber immer wieder iſt es notwendig, den Vorwurf des Auslandes abzuwehren, als ſeien wir der „Störenfried“. Ein Friede aber läßt ſich nur ſtören oder gar zerſtören, wenn er — da iſt. Und iſt das etwa ein Friede, in dem das offene oder heimliche Waffengeklirr nicht etwa aufhört, ſondern immer lauter wird! „Die Welt mag ſich um ihre eigenen Probleme kümmern“, — und das braucht nicht bloß dafür zu gelten, daß es in ſo manchem Staat mit der inneren Ruhe und Ordnung weſentlich ſchlechter beſtellt iſt als in dem von Unwiſſenden oder Übelwollenden ſo böſe verleumdeten Deutſchland, ſondern es gibt doch auch weltpolitiſche Probleme übergenug, um die ſich jene Mächte kümmern ſollten, die maßgebender als Deutſchland die Geſchichte und Entwicklungen der Welt zu beeinfluſſen vermögen. All die „Probleme“, die ſich durch das knappe Wort „der Ferne Oſten“ andeuten laſſen und von dort aus hinüberreichen nach Amerika einerſeits, nach dem europäiſchen Rußland andererſeits, und die einen wirren, gefahrdrohenden Knäuel machtpolitiſcher, wirtſchafts- und kulturpolitiſcher Art darſtellen, dürften doch Stoff genug für eine ſehr intenſive Beſchäftigung der Diplomatie abgeben! Iſt es denn nicht geradezu ungeheuer charakteriſtiſch für die faſt unheimlich raſche Verſchiebung der machtpolitiſchen Verhältniſſe, wenn jetzt das japaniſche Kabinett beſchließt, eine Weltkonferenz nach Tokio einzuberufen —, als ob es gar kein Genf, keinen Völkerbund und ſonſtiges gebe, was nach außen hin die weltbeherrſchende Macht der weißen Raſſe dokumentierte? Und noch nicht einmal vierzig Jahre iſt es her, daß dieſe weiße Raſſe den Japanern einen Frieden aufzwingen konnte, Japan ſich zähneknirſchend fügen mußte. Den ſiegreichſten ſeiner Kriege hat Japan dann gegen — den Völkerbund geführt: denn der ergab ſich ohne Widerſtand im Gefühl ſeiner inneren Ohnmacht. Und es gibt noch viele andere Probleme, um die ſich die Welt kümmern ſollte.

*

> „Der Verſailler Vertrag hat in der Welt einen wirtſchaftlichen Prozeß der Verelendung ausgelöſt, der zwangsläufig zu den ſchwerſten geſellſchaftlichen Erſchütterungen geführt hat.“ Hitler.

Selbſt das Wenige, was eine andere Weltkonferenz zuſtandegebracht hatte, die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz nämlich, an der die Vertreter von mehr als fünf Dutzend Staaten teilnahmen, iſt jetzt in ſeinen letzten Reſten beiſeitegeſchoben worden: der damals abgeſchloſſene Zollwaffenſtillſtand. Einige Staaten, wie kürzlich Frankreich, haben ihn offiziell gekündigt; die meiſten kümmerten ſich gar nicht mehr um ihn, — und er war doch erſt vier Monate alt! Die „Balkaniſierung“ Europas durch das Verſailler Diktat war ja nicht nur politiſcher, ſondern auch wirtſchaftlicher Art und gerade hier wurden natürliche Zuſammenhänge aufs brutalſte zerriſſen; außerdem ſorgte die Politik des Verſailler Ungeiſtes dafür, daß die Trennungsmauern nicht etwa abgetragen, ſondern nur erhöht werden durften. Deutſchland verſucht es nun, innerhalb dieſer Mauern, die uns umgeben, die wirtſchaftlichen Maßnahmen durchzuführen und auszubauen, die nichts anderes als eine zwangsmäßige Folgerung aus dieſem tatſächlichen Zuſtand ſind. Alle anderen tun es auch, — nur Deutſchland erweckt wieder einmal das übliche „Mißtrauen“, wenn dieſe Maßnahmen, dieſe wirtſchaftlichen Wiederaufbauverſuche erfreulicherweiſe doch einen nicht gerade unbedeutenden Erfolg hatten! Ihn zu verkleinern — weil er nämlich die Frucht der Anſtrengungen des unter Hitlers Führung geeinten deutſchen Volkes iſt —, gelingt nicht

recht und ihn zu verbindern vermag man nicht, denn der deutſche Binnenmarkt iſt es, der ſich in neuer Kraft regte und ausdehnte, alſo einer weiteren Verelendung durch die ſteigende Not und Arbeitsloſigkeit endlich und erfolgreich entgegenzuwirken vermochte. Und in dieſem Bemühen „ſoll uns die Welt zufrieden laſſen und uns nicht in unſerer Arbeit ſtören!"

*

> „Wir können nicht oft genug vor der Welt feſtſtellen, daß die Behauptung von der Schuld Deutſchlands am Kriege unwahr iſt.'
>
> Hitler

Ganz unerträglich aber wird jene politiſche Einmiſchung und dieſes wirtſchaftliche Beargwöhnen, wenn es ſich in einen allerdings ſtark zerſchliſſenen „moraliſchen" Mantel hüllt, durch deſſen Löcher und Riſſe der Wille zu ſehen iſt, auch dem neuen Deutſchland ebenſo die Gleichberechtigung verſagen zu wollen wie den früheren Regierungen ſeit jenem Tage, als in Verſailles das „Schuldbekenntnis" Deutſchlands „wider beſſeres Wiſſen und nur aus Angſt" unterſchrieben wurde. Auch in der Welt, die uns damals feindlich gegenüberſtand, iſt vielfach ſchon das Urteil über die unmoraliſche Erpreſſerpolitik in Verſailles recht eindeutig geworden, aber die Nutznießer dieſer Politik wollen ſich ihre Errungenſchaft nicht ganz entreißen laſſen. Und wenn es am 12. November gilt, mit einem Ja! Deutſchlands Ehre zu verteidigen, dann ſoll dieſe Abwehr auch unſerer „moraliſchen Diskriminierung", der ſchweren Schmach gelten, die man Deutſchland antat, als man ihm die Schuld am Kriege zwangsweiſe auf die Schultern legte. Wir denken nicht daran, dieſe Lügenlaſt noch länger tragen zu ſollen! Dr. Pr.

Konferenz der deutſchen Kirchenführer.

Einheitliche Verfaſſungen für alle Landeskirchen.

Zum erſtenmal ſeit der Tagung der Wittenberger Nationalſynode trat in Berlin die Konferenz der Führer ſämtlicher deutſcher Landeskirchen unter dem Vorſitz des Reichsbiſchofs zuſammen.

Der Reichsbiſchof eröffnete die Verhandlungen mit einer Anſprache, in der er einleitend die Stellung der Kirche zur Schickſalsſtunde des Volkes berührte. Es gebe darum, ob im Leben der Völker die Wahrheit herrſchen ſolle oder die Lüge. In dieſem Kampf hätten die Führer der Kirche die ſelbſtverſtändliche Pflicht, dafür einzutreten, daß am 12. November

ein großes, einmütiges „Ja" zu dem Ruf des Führers

geſprochen werde. Im Hinblick auf die kirchenpolitiſche Lage erklärte der Reichsbiſchof, daß eine Befriedung der Verhältniſſe nur möglich ſei, wenn die Pfarrer ſich von jeder Kirchenpolitik fernhielten und ſich ausſchließlich ihren eigenen

Aufgaben der Predigt und Seelſorge

widmeten. Am Schluß ſeiner Rede berührte der Reichsbiſchof die Frage der regionalen Neugliederung der deutſchen Landeskirche. Die Löſung dieſer Frage müſſe in enger Zuſammenarbeit mit der Staats- und Reichsreform geſucht werden.

Die Konferenz der Kirchenführer beſchäftigte ſich dann mit den

Richtlinien für die zukünftigen Verfaſſungen der Landeskirchen.

Nach der neuen Verfaſſung iſt es eine der weſentlichſten Aufgaben der deutſchen evangeliſchen Kirche, die Rechtseinheit unter den Landeskirchen auf dem Gebiet der Verwaltung und der Rechtspflege zu fördern und einheitliche Richtlinien für deren Verfaſſung zu geben.

Dimitroff bis Montag ausgeſchloſſen

Scharfe Erklärung des Vorſitzenden.

Nach eintägiger Unterbrechung werden die Verhandlungen im Reichstagsbrandſtifterprozeß fortgeſetzt. Zu der Verhandlung war der Angeklagte Dimitroff wieder zugelaſſen. Der Verlauf der letzten Sitzung wurde ihm durch Verleſung des Protokolls zur Kenntnis gebracht.

Als erſte Zeugin wird Frau Weiß aus Moskau gehört. Sie ſpricht verhältnismäßig gut Deutſch und leiſtet den Eid in deutſcher Sprache und in der religiöſen Form. Sie kennt Popoff, der mit ſeiner Frau drei Monate lang bei dem Ehepaar Weiß in einer Sommervilla in einem Vorort von Moskau gewohnt hat, ſeit Anfang Februar 1932. Oberreichsanwalt: Unter welchem Namen hat Popoff ſich dort aufgehalten? — Zeugin: Unter dem Namen Petkoff. Der Angeklagte Popoff erklärt, die Ausſagen der Zeugin ſeien im großen und ganzen wahr. Seine Parteigenoſſen hätten ſeinen richtigen Namen gewußt und auch ein großer Teil der Emigranten kenne ihn unter ſeinem wirklichen Namen Popoff. Andere Emigranten kannten ihn unter dem Namen „Kamen".

Der Angeklagte Dimitroff leiſtete ſich bei der Vernehmung der Zeugin im Zuſammenhang mit der Frage, ob es möglich iſt, in Rußland einen anderen Namen anzunehmen, wieder eine große Unverſchämtheit, nachdem er zunächſt dem Oberreichsanwalt Unkenntnis der Verhältniſſe in Sowjetrußland vorgeworfen hatte. Er war daraufhin verwarnt worden, erklärte aber unmittelbar darauf: „Sie müſſen viel lernen, Herr Oberreichsanwalt!" Der Senat faßte in einer kurzen Beratung den Beſchluß: „Der Angeklagte Dimitroff wird für heute und die folgenden beiden Tage wegen ganz grober Ungehörigkeit ausgeſchloſſen. Dimitroff, der noch proteſtierte, wurde von Polizeibeamten ſofort aus dem Saal geführt.

Dann wird die Zeugin Frau Arbore aus Moskau aufgerufen. Sie hat Popoff unter dem richtigen Namen ſowohl als auch unter dem Namen Petkoff gekannt. Damit iſt zunächſt die Vernehmung der beiden Moskauer Zeuginnen abgeſchloſſen.

Der Konditormeiſter Johann Michalſki, der dann vernommen wird, bekundet, daß die drei bulgariſchen Angeklagten in ſeinem Hauſe vielfach aus- und eingegangen ſeien. Im einzelnen erklärt der Zeuge, daß er den Angeklagten Dimitroff vom Spätſommer 1932 bis Anfang 1933 häufig geſehen habe und den Angeklagten Taneff ſeit März 1932 bis Anfang des Jahres 1933.

Popoff und Taneff reden erregt auf den Dolmetſcher ein, der ihnen dann auch die Ausſagen des Zeugen überſetzt, worauf beide Erklärungen abgeben, daß die Angaben des Zeugen nicht ſtimmen können.

Es tritt dann eine Mittagspauſe ein.

In der Nachmittagsſitzung ſagt zunächſt der Kellner Heyta, der in der Konditorei des Zeugen Michalſki tätig war, aus, er hätte im Februar dieſes Jahres Popoff und Dimittroff ab und zu im Café ſitzen ſehen. Bei der Gegenüberſtellung, die im Laufe der Vorunterſuchung erfolgte, hat er angegeben, es ſeien „ganz beſtimmt" dieſe beiden geweſen.

Als nächſte Zeugin wird Frau Anna Hartung, geborene Müller, aus Berlin vernommen. Sie ſagt aus: Ich habe Dimitroff als Vertreter der nach Deutſchland gekommenen bulgariſchen Emigranten hier kennengelernt. Weiter äußert ſich die Zeugin, daß ihr auch der Angeklagte Popoff bekannt ſei.

Die Zeugin macht dann die aufſehenerregende Mitteilung, daß ſie ſich bedroht fühlt. Sie war bereits am Mittwoch als Zeugin vorgeladen. Aus dem Verhandlungszimmer ſeien zwei Männer herausgekommen, von denen der eine im Vorbeigehen äußerte: „Prügel wäre die beſte Strafe dafür." Bei einem zweiten Vorbeigehen habe dieſer Mann, den die Zeugin als einen höheren Angeſtellten der „Roten Hilfe" wiedererkannt hat, dieſelbe Bemerkung gemacht.

Damit ſchließt die Verhandlung. Die nächſte Verhandlung findet am Sonnabend ſtatt.

*

Am Sonnabend wird, wie verlautet, der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring als Zeuge erſcheinen.

Unveränderte Außenpolitik Frankreichs.

Sarrauts Regierungserklärung in der Kammer.

Die Franzöſiſche Kammer trat zuſammen. Der Kommerpräſident und der Miniſterpräſident Sarraut widmeten dem verſtorbenen ehemaligen Miniſterpräſidenten Painlevé ehrenvolle Nachrufe. Bei der Erwähnung der Verdienſte Painlevés während des Krieges ertönte von den Bänken der Kommuniſten der Ruf: „Mörder! Nieder mit dem imperialiſtiſchen Krieg!" Im Mittelpunkt der Sitzung ſtand die Regierungserklärung. Sie beſteht im weſentlichen aus vier Teilen. Zunächſt wird die Notwendigkeit der Beſeitigung des Fehlbetrages im Haushaltsplan dargelegt, dann eine Steuerreform angekündigt, ferner die Ankurbelung der Wirtſchaft durch einen nationalen Ausrüſtungsplan und durch die Verbindung des Mutterlandes mit den Kolonien gefordert. Zum Schluß

kommt die Außenpolitik an die Reihe.

Die Regierung Sarraut knüpft an die von der Kammer gebilligte Außenpolitik ihrer Vorgängerin an, weil ſie in ihrer Fortſetzung die Sicherung der oberſten Intereſſen Frankreichs ſieht. Frankreich werde ſeinen Verpflichtungen treubleiben und ebenfalls der Garantien eingedenk ſein, die die Vorbedingung für dieſe Verpflichtungen waren und ſich von der in Genf in voller Solidarität mit allen Unterzeichnern der Friedensverträge und der Völkerbundſatzungen übernommenen Aufgabe nicht abwenden. Frankreich werde das übernommene Werk nach den wichtigſten Grundlinien fortſetzen, die mit England, den Vereinigten Staaten und Italien ſowie in voller Übereinſtimmung mit den anderen Frankreich befreundeten Völkern grundſätzlich feſtgelegt worden ſeien.

Frankreich ſei ruhig und ſtark und wolle leidenſchaftslos bleiben, weil es ſich in der Lage wiſſe, ſeinem Recht Achtung zu verſchaffen.

Dieſes Recht falle unter den gegenwärtigen Umſtänden mit dem Recht aller Völker zuſammen, die aufrichtig an der Aufrechterhaltung des Friedens hängen, vor allem Englands, das, nachdem es ſo edelmütig alle Prüfungen mit Frankreich geteilt habe, nun durch die Stimme eines ſeiner hervorragendſten Staatsmänner die ausdrückliche Zuſtimmung ſeiner Regierung zu der Wirkſamkeit der Locarno-Verträge bekräftigt habe, ferner Italiens, deſſen Freundſchaft durch die Politik der vorigen Regierung glücklich gefeſtigt worden ſei und deſſen letzte diplomatiſchen Schritte deutlich den Willen zur Zuſammenarbeit mit Frankreich in den Werken der europäiſchen Zuſammenarbeit beſtätigt hätten, der Vereinigten Staaten, die über den Ozean hinweg dem Friedenswerk ihre Mitarbeit widmeten, die es nicht vermiſſen könne, Rußlands, das ſoeben der weſtlichen Welt den Beitrag ſeiner Nichtangriffsverträge und der Protokolle über die Beſtimmung des Angreifers geliefert habe, ferner der Freunde in Belgien, in Polen und in der Kleinen Entente, die der franzöſiſchen tiefen Verbundenheit ſicher, ſich den franzöſiſchen Plänen und Verhandlungen angeſchloſſen hätten. Während der Verleſung der Erklärung wurde Sarraut häufig mit lebhaftem Beifall unterbrochen, der bis in die Bänke der äußerſten Rechten feſtzuſtellen war, während die Sozialiſten Zurückhaltung übten. — Im Anſchluß an die Ausführungen des Miniſterpräſidenten begann die Behandlung der Anfragen über die allgemeine franzöſiſche Politik.

Was man noch wiſſen muß.

Neurath über die Notwendigkeit einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung.

Paris. Eine Sonderberichterſtatterin des „Petit Journal" hatte Gelegenheit, vom Reichsaußenminiſter von Neurath und Staatsſekretär von Bülow empfangen zu werden, die ihr über die Politik des Führers einige Aufklärungen gaben. Reichsaußenminiſter von Neurath ſagte, daß der Reichskanzler beim deutſchen Volk noch nie ſo großen Beifall gefunden habe als gerade jetzt, wenn er von der Notwendigkeit einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung ſpreche. Man habe ſo ſtark an der Entfremdung der beiden Länder gearbeitet, daß man unentwegt und geduldig weiterarbeiten müſſe, um die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit einer Verſtändigung zu überzeugen.

Der Reichsbiſchof an den Reichspräſidenten und Reichskanzler.

Berlin. Im Namen der in Berlin verſammelten Führer der deutſchen Landeskirchen ſandte der Reichsbiſchof ein Telegramm an den Reichspräſidenten, in dem er ihm treue Gefolgſchaft in den ernſten Schickſalstagen des Volkes gelobt. An den Reichskanzler richtete der Reichsbiſchof ein Telegramm, in dem er Gefolgſchaft für den 12. November gelobt.

Schweiz tritt der Hilfsaktion für deutſche Flüchtlinge bei.

Baſel. Der Schweizeriſche Bundesrat beſchloß den Beitritt der Schweiz zu der vom Völkerbund beſchloſſenen Hilfsaktion für Flüchtlinge aus Deutſchland.

Großfeuer in Leningrad.

Moskau. In Leningrad iſt ein Großfeuer ausgebrochen, dem ein ganzes Haus zum Opfer gefallen iſt. Bisher ſind zwei Todesopfer gemeldet. Mehrere Perſonen erlitten ſchwere Brandverletzungen und mußten durch Sprungtücher gerettet werden.

Italien und die Abſetzung der Regierung in Malta.

Rom. Die Abſetzung der nationaliſtiſchen Regierung vo Malta hat in Italien ſtarke Erregung ausgelöſt. Die engl ſchen Maßnahmen werden hier als gegen die italieniſche Kul der Inſel gerichtet empfunden.

Kommuniſtiſche Umtriebe in Paläſtina?

London. Die Ausbreitung der arabiſchen Unruhen i Paläſtina wird neuerdings auf kommuniſtiſche Machenſchaf zurückgeführt. Wie jetzt berichtet wird, ſind ſeit dem Begin der Unruhen 53 arabiſche und jüdiſche Kommuniſten in dieſe Zuſammenhang verhaftet worden.

Neun Neger verbrannt.

Newyork. Im Stadtteil Brooklyn (Newyork) geriet ei dreiſtöckige hölzerne Mietskaſerne in Brand. Da das Feuer ſpät entdeckt wurde, verbrannten neun Neger, darunter ſe Kinder. Von neun geretteten Einwohnern wurden drei, d durch einen Sprung aus dem Fenſter ins Freie gelangte ſchwer verletzt.

○ **Die Tochter im Wahnſinnsanfall erſchoſſen.** De Landmann Biß in Albertsdorf (Schleswig-Holſtein) ha ſeine erwachſene Tochter, wahrſcheinlich in einem Augen blick geiſtiger Umnachtung, erſchoſſen und dann Selbſ mord verübt.

⊙ **32 Gebäude eines Dorfes eingeäſchert.** Ein polniſche Dorf in der Nähe von Lodz iſt von einem Brande heim geſucht worden. 32 Gebäude, darunter 11 Wohnhäuſe ſind in Aſche gelegt.

Bedrohliche Formen des Farmerſtreiks

„Den Händen der Führer völlig entglitten."

Wie aus Des Moines (Jowa) gemeldet wird, erklä **der Führer des amerikaniſchen Farme ſtreiks, Milo Reno, daß die Streikbewe**gun **völlig den Händen ihrer Führer entglitten** ſ **Die ſtreikenden Farmer hätten das Ergebnis** d **Waſhingtoner Verhandlungen zwiſchen Rooſevelt** und d **fünf Gouverneuren nicht abgewartet. Es ſei** vielmehr **den letzten 24 Stunden zu Bombenanſchläge überfällen auf Transporte von landwirtſchaftlichen** G **zeugniſſen und zu blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Polizeibeamten und Farmern gekommen,** die d **Landſtraßen abzuſperren ſuchten. Die Unruhen im** Strei **gebiet hätten große Formen angenommen. Der** geſam **Farmgürtel des amerikaniſchen Mittelweſtens ſäße** a **einem Pulverfaß, das jede Minute** explodier **könne, falls Rooſevelt nicht ſofort wirkſame** Maßnahm **zugunſten der Farmer ergreife.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

★ **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe war das Anla bedürfnis für feſtverzinsliche Werte weſentlich ſtärker als den letzten Tagen. Sowohl das Publikum als auch die P vinzkundſchaft waren mit neuen Kauforders am Markt, denen beſonders wieder die Reichsſchuldbuchforderungen, bei lebhaftem Geſchäft ¼ Prozent höher einſetzten, profiti konnten. Aber auch die Staatsanleihen waren durchweg feſtigt. Die feſte Tendenz des Rentenmarktes bot auch d Aktienmarkt eine gewiſſe Anregung, der aber ſonſt wieder ſtill war. Tagesgeld ſtand mit 4½ Prozent zur Verfügu Im Verlauf ſtiegen Neubeſitz auf 13/4 Am Kaſſarentenma waren Stadtanleihen größtenteils befeſtigt, während Pfa briefe und Kommunalobligationen ruhiger lagen. Steuerg ſcheine Gruppe I waren unverändert. Privatdiskont un ändert 3⅞ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,68—2,69; engl Pfund 13,02 13,06; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,57—81,73; fr Franc 16,39—16,43; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,39 Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 67,13—67,27; dän bis 58,26; norweg. 65,43—65,57; tſchech. 12,41—12,43; öſt Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 35,19.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		3. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg		31—33
ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30
3. fleiſchige		26—27
4. gering genährte		23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30
3. fleiſchige		25—27
4. gering genährte		22—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—21
3. fleiſchige		15—19
4. gering genährte		9—11
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31
2. vollfleiſchige		27—29
3. fleiſchige		24—26
4. gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—45
3. geringere Saugkälber		28—38
4. geringe Kälber		16—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		37—38
2b. Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—36
4. geringe Lämmer und Hammel		22—32
Schafe: 1. beſte Schafe		26—27
2. mittlere Schafe		23—25
3. geringe Schafe		18—22
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew	51—52
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		49—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—49
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		44—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		44—48

Auftrieb: Rinder 2204 (15), 58 Auslandsrinder, Ochſen 704, Bullen 473, Kühe, Färſen und Freſſer 1027, 1592, 27 Auslandskälber, Schafe 4854 Schweine 9171 (37), Auslandsſchweine. **Verlauf:** bei Rindern in guter glatt, ſonſt mittelmäßig, bei Kälber glatt, geringe Ware nachläſſigt, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

★ **Berliner Butterpreiſe.** 1 Qualität 126, 2. Qualität abfallende Sorten 113 Mark je Zentner; Markenbutter höher.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,25 Pfg. 60—65 Gr. 13,75 Pfg. 55—59,9 Gr. 13,25 Pfg. 50—54,9 Gr.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,5—13,75

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

am 4. November. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—7 RM., 6—8 Wochen alte 7—1 8—12 Wochen alte 10—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,33—0,3 Läufer 0,33—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 41 Ferkel und Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47—49

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. November.

Sammlung der Eintopfgericht-Erſparniſſe

Es wird nochmals an dieſer Stelle darauf hingeſen, daß die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der hörden und Schulen die Sammlung für die Erſparſe des Eintopfgerichts am morgigen Sonntag durchhren. Der Stadtbezirk iſt in 24 Blockbezirke eingelt, ſodaß die Sammlung in ca. ein bis eineinhalb unden beendet ſein wird. Die Teilnahme der Penſiäre iſt ebenfalls erwünſcht, ſofern ſich dieſe noch rüſtig ung fühlen. Die Beamten uſw., welche nicht dienſt- verhindert ſind, und ſich trotzdem von der Samm- ng ausſchließen, geraten in Verdacht, als Saboteure von der Reichsregierung ins Leben gerufenen Winterſswerks betrachtet zu werden. Jeder einzelne Volksnoſſe hat die Pflicht, ſich dem Winterhilfswerk zur Verung zu ſtellen, ſofern er dazu aufgerufen wird. Anten 10 Uhr auf dem Bleeck. Die Leitung hat Hauptaniſationsleiter Pg. Hölterling.

Das Winterhilfswerk Bad Bramſtedt teilt aus. In geſtrigen Sitzung des W.H.W. wurde unter dem Vor- des Ortsbauernführers Pg. Schoel die Verteilung von ot und Kartoffeln vorgenommen. Ueber 200 bedürfti- Familien und alleinſtehenden Volksgenoſſen wurden den Monat November insgeſamt rund 1000 4-Pfd.- ote zugeteilt. Die Brote können wöchentlich gegen ſcheine von den hieſigen Bäckern bezogen werden. Bei Verteilung werden alle Bäcker berückſichtigt. An Karfeln gelangten annähernd 400 Zentner zur Verteilung. Kartoffeln müſſen in dieſen Tagen von der Auserungsſtelle (Pg. Fr. Fick, Bleeck) abgeholt werden. ke ſind mitzubringen. Ausgeſchüttet wurden geſtern Gemeindehaus die im verfloſſenen Monat geſammel- Kolonialwaren. Auch mit der Zuteilung der Kleingsſtücke wird in den nächſten Tagen begonnen. Um Zuteilungsarbeit zu vereinfachen wird jetzt ein neues teilungsſyſtem vorbereitet. Die Bedürftigen müſſen iſſenhaft einen Fragebogen ausfüllen, aus dem der d der Bedürftigkeit zu erſehen iſt. Die Kaſſenwal- n teilte mit, daß die erſte Woche der ſogenannten illingspfennig-Sammlung den Betrag von 39,49 Mk. rachte.

Das neue Kurhaus Sol- und Moorbad Bad Bram- t wird in dieſem Winter zu den wenigen Badeorten tſchlands gehören, die den Betrieb während der Winmonate aufrechterhalten. Der vorgeſchrittenen Jahres- entſprechend iſt zur Zeit das Neue Kurhaus mit rund Gäſten ſehr gut belegt.

Der deutſche Heimarbeiter- u. Hausgehilfenverband t mit, daß ab Montag, d. 13. November d. J., eine gliederſperre eintritt. Allen noch nicht organiſierten lksgenoſſen wird dringend nahe gelegt, bis dahin die gliedſchaft zu erwerben, da ſämtliche Tariſe u. Schutzimmungen nur für Organiſierte Rechtswirkſamkeit tzen. Die ſogenannte „Oktoberwelle" wird bis zum November verlängert.

Hitlerkundgebung

Eintrittskarten für die Hitlerkundgebung am Mon- , 6. November 1933, abends 8 Uhr, in der Nordoſthalle in Kiel, ſind ſämtlichen Kreisreviſoren und zwar: Schröder-Booſtedt, W. Schurbohm-Hagen, Dr. Döffinger-Kaltenkirchen, Rud. Frahm-Oehring, Kurt Koopmann-Lenzen, G. Blaszkowski-Schlamersdorf, Dr. Ahrens-Bornhöved ſowie den Ortsgruppenleitern: Karl Elvers-Goldenbek, S. Grebitz-Wenſin zugeſandt.

Alle Parteigenoſſen wenden ſich ſofort über die Ortsgruppenleiter an die oben genannten Stellen. Für den Reviſionsbezirk Segeberg ſind Eintrittskarten auf der Kreisgeſchäftsſtelle, Adolf-Hitler-Platz 1, anzufordern.

Kreisleitung Segeberg.

rm. **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag um 1 Uhr treten alle Turner zum Straßen-, Wald- und Geländelauf auf dem Marktplatz an. Aufſtellung der einzelnen Klaſſen und der Kampfrichter erfolgt um 2.30 Uhr. Der Lauf beginnt pünktlich um 3 Uhr mit dem Start der Jugendlichen, geb. 1917-18, dann die Jugendlichen, geb. 1915-16, und zum Schluß die Männer. Bei einer Meldung von ca. 50 Läufern wird beſtimmt mit ſehr guten Endkämpfen zu rechnen ſein. Der Endkampf bei den Männern wird ſich in Butendoor abwickeln. Wer am Sonntagnachmittag ſoviel Intereſſe aufbringen kann, um dieſe erbitterten Kämpfe zu verfolgen, muß ſich ab 3 Uhr in Richtung Butendoor—Bleeck aufhalten.

rm. **Handball.** Um 1 Uhr treten die 1. und 2. Knabenhandballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zu einem Trainingsſpiel auf dem Rolandplatz an.

Berufsſchule. In Gegenwart des Lehrkollegiums und der Schüler der Berufsſchule fand geſtern in feierlicher Weiſe die Einführung des Gewerbelehrers Deppe in ſein neues Amt ſtatt. Der Leiter der Schule gedachte in einer kurzen Anſprache der Tatſache, daß die Not des Vaterlandes auch an unſerer Berufsſchule ihre Spuren hinterlaſſen habe, inſofern ſie die Schülerzahl von 130 vor einigen Jahren auf 67, die Wochenſtundenzahl von 26 auf 14 herabgedrückt habe. Er dankte den ausſcheidenden Lehrkräften, den Herren Koch, Struve, Stüben und Schümann für ihre erfolgreiche, fleißige und treue Arbeit an der Schule, wobei er beſonders dankbar der Tatſache gedachte, daß die Herren Struve und Koch ſich im Anfang des vorigen Halbjahres bereiterklärt hatten, ihre Arbeit an der Schule im alten Umfange für die halbe Vergütung weiterzuleiſten, um damit einem Zuſammenlegen ihrer Klaſſen vorzubeugen. Dann führte er Herrn Gewerbelehrer Deppe in ſein Amt ein mit dem Wunſche, daß es ihm Freude an der Arbeit, der Schule und den Berufsſchülern Segen bringen möge.

Die Kreisbauernſchaft Segeberg e. V. veranſtaltet am Mittwoch, 8. November, im Kaiſerſaal eine Mitgliederverſammlung. Kreisbauernführer Köhler ſpricht über „Bauernpolitik im dritten Reich". Die Sprechſtunde des Geſchäftsführers am 7. Nov. fällt aus. Näh. ſ. heutige Anzeige.

Die neue Ortsſatzung für das Feuerlöſchweſen der Stadt Bad Bramſtede veröffentlichen wir auf der 4. Seite 2. Blatt dieſer Ausgabe.

Auch ein Stück Befreiungspolitik.

Das deutſche Volk ſteht mitten im Ringen gegen die Geiſel der Arbeitsloſigkeit im innern und um ſeine Freiheit und Gleichberechtigung nach außen. Alle Kräfte der Nation müſſen auf die Erreichung dieſer Ziele gerichtet werden. Daß das deutſche Volk in dem außenpolitiſchen Befreiungskampf geſchloſſen hinter ſeiner Regierung ſteht, wird die kommende große Kundgebung am 12. Novbr. eindeutig beweiſen. Es kommt aber darüber hinaus darauf an, daß jeder dieſen Kampf durch ſein perſönliches Verhalten nach Kräften unterſtützt. In dieſer Hinſicht ſind Ausführungen unſeres Volkskanzlers Adolf Hitler außerordentlich beachtens- und beherzigenswert, die er kürzlich in ſeiner großen Rede auf der Führertagung der NSDAP. machte. Hier brachte er zum Ausdruck, daß das außenpolitiſche Ringen um die Gleichberechtigung, in deſſen entſcheidendes Stadium wir eingetreten ſeien, untrennbar verbunden ſei mit dem Kampf um den wirtſchaftlichen Aufſtieg, den Kampf um das Brot, den das deutſche Volk ſeit über 8 Monaten zielbewußt führe.

Hiernach gilt es zu handeln! Es kommt alles darauf an, Arbeit zu ſchaffen, auf der anderen Seite aber auch die heimiſche innerdeutſche Kapitalbildung zu fördern; die falſche Politik der früheren Jahre hat klar gezeigt, wohin die Abhängigkeit eines Volkes von ausländiſchen Kapital- und Finanzeinflüſſen führt. Jeder Groſchen und jede Mark, die zur Sparkaſſe gebracht werden, ſchaffen erwerbsloſen Volksgenoſſen Arbeit und ſtärken den Kapitalfonds des deutſchen Volkes und tragen auch von dieſer Seite zu ſeiner Befreiung bei.

Gebührenermäßigung für den Hambg. Schlachtviehmarkt. Der Hamburger Senat hat einen neuen Gebührentarif für den Schlachthof und den Viehmarkt ſowie für den Fleiſchgroßmarkt und die Desinfektionsanlage für Viehtransportwagen beſchloſſen, der am 1. November in Kraft getreten iſt. Dabei iſt feſtzuſtellen, daß ſowohl die Fleiſchbeſchau- wie auch die Schlachthof- und Viehmarktgebühren uſw. eine ſehr beachtliche Senkung erfahren haben, die nicht nur im Intereſſe der Konſumenten liegt, ſondern auch der Förderung der Landwirtſchaft und des Schlachtereigewerbes in erheblichem Maße dienen will. Die Desinfektionsgebühren ſind den bei der Reichsbahn geltenden Sätzen beſſer angepaßt worden. Die Hamburgiſche Regierung beweiſt damit wieder, daß ſie im Intereſſe der geſamten Wirtſchaft und der geſamten Bevölkerung auch erhebliche Opfer zu bringen gewillt iſt und daß ſie für die Bedürfniſſe von Stadt und Land ein offenes Ohr hat. Auch der Gebührenſchragen der Geſundheits- und Fürſorgebehörde für die Schlachttieruntersuchung iſt ab 1. November neu geregelt worden.

Kaltenkirchen

w Am Freitagnachmittag fand in Hüttmanns Gaſthof die Gründung einer Waſſergenoſſenſchaft zur Regulierung der oberen Ohlau ſtatt. Landrat Mohl war vom Regierungspräſidenten zum Kommiſſar für die Bildung ernannt. Reg.-Baurat Hinrichſen vom Kulurbauamt gab ein klares Bild über den ganzen Plan. Die Geſamtkoſten belaufen ſich bei 15000 Tagewerken auf 90 000 RM. Der Staat gibt als Beihilfe aus dem Reichardtprogramm 40 000 RM. dazu. Die aufzubringenden 50 000 RM. werden als Darlehn zu beſchaffen ſein. Die erſten drei Jahre iſt dieſes Darlehen unverzinslich, muß dann mit 5¼ Prozent verzinſt und getilgt werden. Der Kapitaldienſt würde je Hektar 5.20 RM. betragen. Bei der Regulierung der oberen Trave betrage er 14.20 RM. Nachdem der Landrat noch einige Aufklärungen gegeben hatte, wurden bei der namentlichen Abſtimmung von den Beſitzern von 283 Hektar mit ja, von 64 Hektar mit nein geſtimmt. Die ganze Fläche beträgt 515 Hektar, ſodaß die erforderliche Mehrheit vorhanden iſt. Beſchloſſen wurde, den Beitrittszwang einzuführen. — Einſtimmig wurde beſchloſſen, beim Elektrizitätswerk einen Schlauchtrockenturm einzurichten. Bewilligt wurden zu dieſem Zweck bis zu 500 RM. Der Turm wird 8,15 Meter hoch. — Der Stundenlohn für von der Gemeinde Beſchäftigte wurde von 43 Pfg. auf 50 Pfg. bei 40ſtündiger Arbeitszeit erhöht. — Das Meißnerſche Grundſtück ſoll öffentlich zum Verkauf geſtellt werden. Mindeſtpreis iſt 5500 RM. Zuſchlag wird von der Gemeinde erteilt. — Einſtimmig wurden folgende Beihilfen bewilligt: a. Für die SA. der Standarte 213 zur Beſchaffung von Ausrüſtungsgegenſtänden 200 RM., b. an den Reichsluftſchutzbund 7 RM., c. an das Jugendherbergsweſen 20 RM., d. an den Schießſportverband 10 RM. Für den Aufmarſch der Standarte 213 am morgigen Sonntag übernimmt die Gemeinde eine Garantie bis 200 RM.

Wiemersdorf

Von den Schulländereien wurden insgeſamt 32 Parzellen verpachtet. Der Pachtpreis wurde weſentlich erhöht. Die bisherigen Pächter mußten, da zahlreiche Neuanträge eingegangen waren, von zwei gepachteten Parzellen je eine abgeben. — Vom Anhänger eines Laſtwagens zu Boden geriſſen wurde ein Radler aus Kellinghuſen. Der Mann erlitt erhebliche Kopfverletzungen. — Die Monatsverſammlung der NS-Frauenſchaft war ſehr gut beſucht. Neu gebildet wurde eine Kückengruppe mit deren Leitung Frau Blunk beauftragt wurde. Es folgte ein Bericht über die Gautagung in Kiel. Die ſtellvertretende Kreisleiterin Frau Schoel-Bad Bramſtedt ſprach über den Frauenſchaftsgedanken und das Winterhilfswerk. Ein Meinungsaustauſch ſchloß ſich an.

Neumünſter

e Am Sonntag, 25. Juni d. J., wurde im benachbarten Tungendorf aus dem Stall des Gaſtwirts Riepen ein faſt neues Fahrrad entwendet. Erſt nach geraumer Zeit gelang es der Polizei, den 30jährigen, vielfach vorbeſtraften Arbeiter Willi Sell als den mutmaßlichen Täter zu ermitteln und zu verhaften. Das Rad war an eine Landmannsfrau in Süderholm bei Heide verkauft worden, wo es ſichergeſtellt werden konnte. Nachdem S. in der Vorunterſuchung geſtändig geweſen war, verlegte er ſich ſpäter aufs Leugnen, ſodaß unter einem Aufgebot von zwölf Zeugen gegen ihn verhandelt werden mußte, davon allein fünf aus Süderholm. Während der mehrſtündigen Verhandlung trat der Angeklagte der übrigens vor Jahren ſchon mal wegen ſchwerer Mißhandlung ſeines Stiefſohnes verurteilt wurde, außerordentlich dreiſt und unverfroren auf und bezichtigte mehrere Zeugen des Meineides. Er wurde ſchließlich wegen ſchweren Rückfalldiebſtahls zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illuſtrierte".

Für Frieden, Ehre und Gerechtigkeit.

g. Oberkonſiſtorialrat Peperkorn ſpricht im Kaiſerſaal.

Die von der NSDAP. im Kaiſerſaal veranſtal- Wahlkundgebung war trotz des regneriſchen Wetters beſucht. Der Saal war mit den Symbolen der ſchen Freiheitsbewegung und einem Bild des Führers ſchmückt. Die SA.-Sturmbannkapelle Wiemersdorf te die Kundgebung mit flotter Marſchmuſik ein. m eröffnete, nachdem unter den Klängen des Präiermarſches der Fahneneinmarſch erfolgt war, Kreis- ter Pg. Schurbohm-Hagen mit begrüßenden Worten Verſammlung und erteilte dem Pg. Peperkorn das rt. In beinahe zweiſtündigen Ausführungen zeichnete Redner ein Bild von der derzeitigen politiſchen Lage ſprach in tiefergreifenden Worten von dem Sinn und Bedeutung des 12. November. Als der Krieg beendet , ſo führte Pg. Peperkorn einleitend aus, glaubte das che Volk nunmehr auf den erſehnten Frieden hoffen können. Dieſes Sehnen ging jedoch nicht in Erfüllung. tiche Muttererde wurde vom Vaterland getrennt, eine heure Not brach über das deutſche Volk herein und das Heer der Arbeitsloſen auf viele Millionen anſen. Derweilen das deutſche Volk bis zu einem abrüſtete und Milliarden auf Grund des Ver- er Vertrages ins Ausland wanderten, rüſteten die ren ſtändig auf mit der Begründung, Deuſchland e den Krieg, man müſſe ſich vor dem deutſchen Volke en. So lernten wir den Frieden der Gleichberech- ng von einer anderen Seite kennen. Hinter der Not dem Bruderkrieg ſtand rieſengroß das Geſpenſt von ailles. Immer wieder betonte das deutſche Volk: r wollen keinen Krieg, wir wollen nur einen Frieden Gleichberechtigung und der Ehre". Mit den Nach- jahren wuchs die Not und die Gefahr vom Oſten, in Geſtalt des Todes bereits mitten in deutſchen den ſtand. Nur durch das energiſche Zugreifen der ionalſozialiſten ſei verhindert worden, daß dieſe Welle n Oſten ſich weiter ausgedehnt hat über das deutſche erland und darüber hinaus nach den Völkern des tens, über den Kanal, über die Weſtgrenzen und das engebirge. Immer wieder hat der Führer gepredigt, tſchland kann nur dann ſeine Ehre in der Welt der herſtellen, wieder zurückgewinnen, wenn das ſche Volk die Begriffe Ehre und Treue wieder ſelbſt anden, — aufgenommen hat. Und ſo kam der 31. uar, die Machtergreifung durch das neue Deutſchland, und damit eine neue Zeit. Ungeheures wurde in den letzten 8 Monaten geleiſtet. Der neue Geiſt wird jetzt durch das grandioſe Werk der Winterhilfe, des heiligen Opferganges eines Volkes gekrönt. Jeder Volksgenoſſe hat die heilige Pflicht, dieſes Werk nach beſten Kräften zu fördern und ein tauſendfacher Verbrecher iſt der, der ſich an dieſem Opfergang vergeht. Letzten Endes iſt alles, was bisher im neuen Deutſchland an Arbeit und Opferwilligkeit geleiſtet wurde und was noch zu bewältigen iſt, nichts anderes als ein großes Winterhilfswerk. Noch lange wird dieſer Winter eines Volkes dauern bis mit den erſten Früchten des Wiederaufbaues der Frühling kommt. Mit dem neuen Geiſt der Opferbereitſchaft und dem Sinn für die Verbundenheit des ganzen Volkes hielt auch das Gefühl und Wollen der wahren Volksgemeinſchaft ſeinen Einzug. Auch der ſogenannte gebildete Volksgenoſſe muß begreifen lernen, daß ſein Wiſſen und Können letzten Endes nichts anderes iſt, als ein heiliges Geſchenk der Nation, deſſen Früchte nicht dem Einzelnen, ſondern der ganzen Nation gehören.

Und wenn jetzt am 12. November das deutſche Volk vor einer neuen Wende, vor einem neuen Geſchehen ſtehe, ſo müſſe alles Kleinliche vergeſſen, alle Gegenſätze überbrückt, und jeder Volksgenoſſe zu der Ueberzeugung kommen, daß auch er ein Stück von dem großen Deutſchland iſt, daß jetzt auch von ihm der Wiederaufſtieg oder der Untergang des ganzen Volkes abhängt. Jeder Glockenſchlag dieſes Tages muß ermahnen, muß den Willen wachrufen nach einem geeinigten Volk der Ehre, Gerechtigkeit und des Friedens. Der 12. November, ſo ſchloß der Redner ſeine tiefempfundenen Ausführungen, müſſe den Sinn des alten Soldatenliedse „Ein Deutſchland hoch in Ehren" wieder Wirklichkeit werden laſſen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Horſt Weſſel-Lied fand die Kundgebung ihren Abſchluß. Wieder grüßten hunderte emporgereckte Hände die Symbole des neuen Deutſchlands — dann leerte ſich langſam der Saal und wohl jeder der Teilnehmer trat mit dem Bekenntnis den Heimweg an, am 12. November einmütig zu bekunden, daß das deutſche Volk geſchloſſen hinter ſeiner Regierung ſteht und nichts anderes will, als mit den andern Völkern in einem Frieden der Ehre und Gerechtigkeit zu leben.

Nah und Fern

○ **Von jetzt ab „Deutſche Kurzſchrift“.** Die Reichsregierung hat im Einvernehmen mit den Regierungen der Länder beſchloſſen, die deutſche Einheitskurzſchrift fortan „Deutſche Kurzſchrift“ zu nennen.

○ **Laſtauto in SS.-Kolonne hineingefahren.** In Bad Lippſpringe fuhr ein Laſtkraftwagen aus Detmold abends auf offener Straße in eine marſchierende SS.-Kolonne, wobei drei SS.-Männer ſchwer und drei leicht verletzt wurden. Der Fahrer will durch die Straßenbeleuchtung ſo geblendet worden ſein, daß er die in ſchwarzen Uniformen Marſchierenden nicht geſehen hat. Er wurde zur Feſtſtellung des Tatbeſtandes in Haft genommen.

⊙ **Frecher Raubüberfall auf einen Poſtwagen.** Im Lande Salzburg wurde ein frecher Raubüberfall auf den Poſtwagen der Pinzgauer Lokalbahn etwa ſieben Kilometer von Zell am See verübt. Die Täter verſchafften ſich zwiſchen zwei Stationen Zutritt zu dem unverſperrten Poſtwagen, hielten den Poſtbeamten mit Revolver in Schach und raubten zwei Poſtbeutel mit 10 000 Schilling, ferner einen weiteren Poſtbeutel mit eingeſchriebenen Poſtſendungen. Nach dem Raube ſprangen die Täter aus dem fahrenden Zug und entkamen unerkannt in der Dunkelheit.

⊙ **Diphtherieepidemie in Nordfrankreich.** In Nordfrankreich iſt eine Diphtherieepidemie aufgetreten, die trotz aller ärztlichen Maßnahmen größere Ausdehnung gewinnt und bereits viele Todesopfer gefordert hat. Die meiſten Schulen ſind vollkommen geſchloſſen. Die Erkrankungen nehmen beſonders in der Gegend von Valenciennes ſtarke Ausmaße an. 450 Schulkinder wurden dort beſchleunigt geimpft.

○ **Senſationelle Wendung im Mordprozeß Waltershauſen.** Wie aus Schweinfurth (Bayern) mitgeteilt wird, wurde jetzt nach ¾jähriger Unterſuchungshaft der Haftbefehl gegen den Chauffeur des Ehepaares Werther, Karl Liebig, plötzlich aufgehoben. Karl Liebig war bezichtigt worden, in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1932 den Hauptmann a. D. Waldemar Werther im Schloß Waltershauſen durch einen Revolverſchuß in den Kopf getötet zu haben. Der Verteidiger Dr. Deeg bringt im kommenden Hauptverfahren 253 Schreibmaſchinenſeiten Beweisanträge, durch die der Verdacht gegen den Chauffeur Liebig als unbegründet nachgewieſen wird.

○ **SA.-Mann überfallen und mißhandelt.** Ein Gelſenkirchener SA.-Mann aus dem Stadtteil Horſt, der von der Hitler-Kundgebung in Eſſen zurückkehrte, wurde an der Grenze von Gladbeck und Horſt von Kommuniſten überfallen und ſchwer mißhandelt, ſo daß er ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Staatspolizei hat vorläufig zwanzig Kommuniſten aus Horſt und Gladbeck feſtgeſetzt.

○ **Kindesmord einer Geiſtesgeſtörten.** In Weſermünd wurde in einer Wohnung im Stadtteil Lehe eine dreißig jährige Ehefrau mit einer Schnittwunde am Halſe i ihrem Blute auf dem Fußboden der Küche liegend bewuß los aufgefunden. Bei den weiteren Nachforſchungen fan man im Schlafzimmer die fünfeinhalbjährige Tochter de Eheleute mit durchſchnittener Kehle auf. Der Tod de Kindes war bereits eingetreten. Es beſteht Ausſicht, di Frau, die ins Leher Krankenhaus geſchafft wurde, a Leben zu erhalten. Nach den kriminalpolizeilichen Fe ſtellungen hat die Frau wahrſcheinlich in einem Anfa von Geiſtesgeſtörtheit ihrer Tochter mit einem Raſier meſſer die Kehle durchſchnitten und dann einen Selbſ mordverſuch unternommen.

○ **Ein Raubmörder hingerichtet.** Auf dem Hof de Strafanſtalt Saarbrücken wurde der 30 Jahre alte Rau mörder Joſef Groß aus Diefflen mit dem Fallbeil hin gerichtet. Groß war im Frühjahr d. J. von dem Schwu gericht Saarbrücken zum Tode verurteilt worden, weil e den Kraftwagenführer Julius Servet aus Saarlou hinterrücks erſchoſſen, beraubt und in die Saar geworfe hatte.

⊙ **Eisbrecherbrand im Eismeer.** Auf dem im Nör lichen Eismeer befindlichen ruſſiſchen Eisbrecher „Tſche juſkin“ brach in den Kohlenbunkern infolge Selbſtentzün dung ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer, das erhe liche Ausdehnung annahm, konnte jedoch von der B ſatzung nach langen Bemühungen gelöſcht werden.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskasse.

NS.-Arbeitsgauverein 7

Lager Bad Bramstedt

Lagerfeſt

am Sonnabend, dem 18. Novbr. 1933, abds. 8 Uhr, im Kaisersaal unter Mitwirkung der SA-Kapelle Wiemersdorf.

Aus dem Programm:

Ein Spiel: „Lagerleben“
Konzert, Marſch- und Kanonlieder
Turneriſche Vorführungen - Tanz.

Eintritt 1.— RM. einschl. Tanz, Erwerbslose 25 Pfg. Vorverkauf bei A. Warnemünde, Kaisersaal und Kfm. Paulsen.

Die Einwohnerschaft wird herzlich gebeten, frdl. zugedachte Geschenke für Tombola-Gewinne im Kaisersaal abzugeben. Der Ueberschuß wird der Kameradschaftskasse für bedürftige Kameraden am Weihnachtsfest zugeführt.

De-Dro heißt **Deutsche Drogisten — Deutsche Drogisten** führen nur deutsche Waren!

De-Dro-Mint schützt Mundhöhle und Rachen
De-Dro-Hustentropfen von guter Wirkung bei Husten u. Heiserkeit
De-Dro-Eucalyptus-Menthol-Bonbons wirken schleimlösend
De-Dro-Katarrhschutz-Pastillen beugen vor gegen Katarrh der Atmungsorgane
De-Dro-Fenchelhonig, De-Dro-Kopfschmerzpulver

Alle De-Dro-Zubereitungen stehen unter Kontrolle des Drogisten-Verbandes und sind nur in Fach-Drogerien erhältlich. In Bad Bramstedt nur Solbad-Drogerie **Johannes Petersen**, Maienbeeck 18.

Achtung! Eintopfgericht!

Die Ueberschüsse anläßlich des Eintopfgerichts werden am morgigen Sonntag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags eingezogen. Wir bitten die Hausfrauen, die Beträge bereit zu halten.

W. H. W. Bad Bramstedt

Kreisbauernschaft Segeberg

Wir veranstalten in der kommenden Woche folgende

Mitgliederversammlungen:

am Dienstag, dem 7. November 1933:
nachmittags 14.30 Uhr, in Bad Segeberg, Hotel Germania,
am Mittwoch, dem 8. Oktober 1933,
nachm. 14.30 Uhr, in Bad Bramstedt, Kaisersaal,
am Mittwoch, dem 8. November 1933,
abends 8 Uhr in Ulzburg, Gasthof „Lindenhof“.

Diese Versammlungen treten an die Stelle der früheren alljährlichen gr. Mitgliederversammlung des Land- und Bauernbundes Segeberg. Sie werden an drei Orten des Kreises abgehalten, weil ein Versammlungslokal nicht zur Verfügung steht, welches alle Teilnehmer fassen kann und um es ferner den von der Kreisstadt weiter entfernt wohnenden Bauern zu ermöglichen, an der Versammlung teilzunehmen. Der Unterzeichnete wird sprechen über das Thema

„Bauernpolitik im dritten Reich“

Die Ortsbauernführer werden gebeten, die Mitglieder auf d. Veranstaltungen hinzuweisen.

Die Versammlung in Ulzburg findet als öffentliche Kundgebung in Verbindung mit der NSDAP. statt. Es wird ferner Regierungsrat Claus Petersen, Schleswig sprechen.

gez. **Köhler, Kreisbauernführer.**

Wegen der in der nächsten Woche stattfindenden großen Versammlungen

fällt die Sprechstunde unseres Geschäftsführers in Bad Bramstedt und Kaltenkirchen **am 7. November aus.**

Kreisbauernſchaft Segeberg e. V.

Kriegerverein Weddelbrook u. Ug.

Am 2. November wurde unser Kamerad, der Oekonom

Carl Ruckhaber

im Alter von 58 Jahren zur großen Armee abberufen.

Seine langjährige treue Zugehörigkeit zu unserem Verein wird ihm unser treues Gedenken wahren.

Sängerheim

Am Sonntag, dem 5. Nov. 1933,

Konzert mit Tanzeinlagen

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Wohin gehen wir Sonntagabend ??

nach ‚Stadt Hamburg‘ zur Diele!

Wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Zum Wappen

Mein diesjähriger

Preis-Skat

findet am Mittwoch, dem 15. November, abends 8 Uhr, statt.
Es ladet frdl. ein
J. Langhinrichs.

Mittelj. gutes

Arbeitspferd

zu verkaufen od. zu vertauschen.
G. Lembcke, Fuhlendorf.

Stroh u. Rüben

liefert dauernd billigst
Aug. Voß, Landwirt, **Wesselburen**

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Zinsfreien Kredit

erhalten Sie bei einer monatlichen Zahlung von nur 4 RM. für 1000 RM. durch Stellung eines Sparvertrages

Spar- und Darlehnsgesellschaft
„Lubeca“
GmbH, Lübeck, Breitestr. 81
Fernspr.: 20025.

Fordern Sie unverbindliche Beratung. Auf Wunsch gewähren wir finanzielle Hilfe zur Durchführung eines Vertrages.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Pickel, Hautunreinigkeiten beseit unter

Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtb Anwendung) **Bacteriton.** Fl. 1.50 2.50 4.50, nur bei **Adler-Drogerie,** Kirchb

---

Radio

Anlagen - Apparate
Zubehör

Sämtliche Fabrikate lieferbar

H. Schlichting

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt

Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einsc der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabe von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstund des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin je Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters n Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfa und des W.-H.-W.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35 Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): „Morgenſpruch für die Nordmark.“ ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.10: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20 (außer Montag und Dienstag): Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchl.: Konzert oder Tanzmuſik.

Sonntag, 5. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg (alle Sender): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Aus dem norddeutſchen Theaterſpielplan. ✱ 9.00 Hamburg: **„Das erſte Blin.“** Hörbild ✱ 9.20 Bremen (alle Sender): **Muſik am Morgen.** Orcheſter: Die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ 9.55 Hannover (alle Sender): **Reformationsgottesdienſt** in der Gartenkirche, Hannover. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Der Sternenhimmel im November. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Reichsſendung. **Bach-Kantate Nr. 149.** ✱ 12.05 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** Das Kleine Nordfunkorcheſter. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Die Stunde der Kinder. „Der Kalif Storch.“** ✱ 15.05 Hamburg (alle Sender): **Italieniſche Kammermuſik** der **Gegenwart.** Das Hamburger Bläſerquintett. ✱ 15.40 Hamburg (alle Sender): Aus Magdeburg: Grubenfahrt an der Ruhr. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** Muſikzug der 28. SS.-Standarte Hamburg. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fußballänderkampf Deutſchland—Norwegen.** ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Erde. Geſchichte von Karl Maertin. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Allerhand Dummtüg.** Luſtiger plattdeutſcher Nachmittag. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): **Timm Kröger-Stunde.** ✱ 19.35 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Walzer- und Operettenabend.** Das Philharmoniſche Orcheſter. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Die Wochenwarte. ✱ 22.35 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Unterhaltungskonzert und Tanz.**

Montag, 6. November.

9.40 Hamburg alle Sender): Vierzehn Tage roter Schrecken im Vogtland. Hörfolge. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg (alle Sender): Von der Rindviehzucht der Hamburger Marſchlande. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Geſpräch mit dem Flamen Godfried Rooms. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: **Stunde der Nation. Johann Strauß, der Meiſter des Dreivierteltaktes.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Legenden.** ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Konzert.**

Vom 100ſten ins 1000ſte

Für die herbſtliche Regenzeit, die im Anzuge iſt, iſt r Regenanzug aus Wachspapier ſehr zu mpfehlen. Er iſt in England patentiert worden und wird h wahrſcheinlich auch auf dem Feſtlande, wo es gleich- lls manchmal regnet, durchſetzen. Mit dem Regenſchirm s Inſtrument gegen den Regen ſind wir ja im all- meinen ganz gut ausgekommen. Er hat nur den Fehler, ß man ihn meiſt irgendwo ſtehen läßt, bevor es regnet, d daß man ihn dann nicht iederkriegt. Kriegt man ihn aber ieder, ſo iſt es gewöhnlich ein nz anderer mit Löchern, der ſich cht öffnen oder nicht ſchließen ßt, und den auch ſchon irgendwer t ſtehen laſſen. Das iſt bei dem egenanzug nicht zu befürchten. an zieht ihn von Kopf bis zu n Fußſohlen über den Straßen- zug oder das Straßenkleid und gibt ſich dann in den Regen. türlich wird man beregnet, aber r Regen dringt nicht bis auf die ut, und man kann, wenn man eine Gaſtſtätte oder in ein eater eintritt, das Wachspapier der Garderobe abgeben. Es rd ja ein bißchen zerknautſcht, er die Damen an den Garderoben bügeln es für ein ar Groſchen wieder glatt, ſo daß man es ſich von neuem rwerfen kann, wenn es noch weiter regnen ſollte, was meiſtens der Fall iſt. Ein ganzer Regenanzug ſoll in gland nur einen halben Schilling — nach dem letzten undkurs gerechnet — koſten, und man kann ihn in den ſchiedenſten Farben haben, ſo daß man damit ſogar aat machen und mitten im Regen eine kleine Liebelei fangen kann, was unter dem Regenſchirm immerhin as erſchwert iſt. Der Regenanzug kann mehrere ſchwere genüſſe aushalten, ſo daß den glücklichen Beſitzer oder Beſitzerin eines ſolch Anzuges ein ausgiebiger Regen rchſchnittlich nur ein paar Pfennige — in England ſagt n dafür Pence — koſten dürfte. Rechnet man auf ein rmales Jahr zehn bis elf Monate Regen, ſo dürfte man etwa zwei bis drei Dutzend wachspapiernen genanzügen immerhin noch etwas billiger wegkommen mit zwei bis drei ſeidenen oder halbſeidenen Regen- irmen, die man, wie geſagt, ja doch irgendwo ſtehen t.

Eine, meiner Überzeugung nach, gute Erfindung iſt h die Familienzahnbürſte, die bereits zum tent angemeldet iſt. Es iſt ja eigentlich keine richtige hnbürſte, wie wir ſie individuell, zum Zähneputzen, zum gernägelreinigen und zum Stiefelwichſen zu benutzen gen, aber es iſt etwas, das eine Zahnbürſte voll und z erſetzt. In Wirklichkeit handelt es ſich um eine chinerie mit einem Schlauch und einem Strahlrohr, dem man ſich warmes Waſſer in den Mund pumpt, mit man nicht nur die Zähne an allen Ecken und Enden ndlich reinigt, ſondern auch den Zahnſtein gründlich fernt, ſo daß vielleicht die Zahnärzte gegen die Maſchine Stellung nehmen dürften, weil ſie ihnen nkurrenz macht. Es iſt ja richtig, daß der Anſchaffungs- is für die Zahnputzmaſchine dreißig bis vierzig rk betragen könnte, aber dafür iſt es etwas fürs ze Leben. Ganze Familien, ganze Vereine, nze Heeresmaſſen werden ſich damit gemein- und reihenweiſe die Zähne putzen können, ſo daß es ſchon lohnen wird, die dreißig bis vierzig Mark an- gen. Mit ſolch einer Maſchine und dem gediegenen chspapier für Regenfälle wird man ſicher allen Wechſel- n dieſes Lebens, in dem man ſo oft die Zähne zu- menbeißen muß, getroſt ins Auge blicken können. Es ein etwas kühnes Bild, das ich hier hingemalt habe, große Dinge erfordern einen großen Aufwand an ſte.

Als drittes großes Ding zu den bereits geſchilderten ßen Dingen oder Dingern möchte ich die neueſte ameri- ſche Form der Eheſchließung hinzufügen. Ein hmtes deutſches Dichterwort ſagt:

Wo man raucht, da kannſt du ruhig harren,
Böſe Menſchen haben nie Zigarren.

Für Zigaretten war etwas Gleichwertiges bisher noch nicht gedichtet worden. Jetzt aber könnte man bei einiger Begabung für Poetiſches vielleicht ſingen:

Rauchen Kettenraucher Zigaretten,
Rauchen ſie ſich in die Eheketten.

Ich weiß ja, daß das nicht ganz klaſſiſch iſt, und daß es Goethe wahrſcheinlich beſſer gedichtet hätte, aber es entſpricht doch einigermaßen dem Sinn deſſen, was ich mitzuteilen habe. In Amerika nämlich legen jetzt gewiſſe Zigarettenfirmen ihren Zigarettenpackungen Anweiſungen auf Trauringe bei. Wer alſo ausreichend raucht, kann eines Tages plötzlich zu einem Trauring kommen und ſich daraufhin ſofort verheiraten, denn der Trauring iſt im allgemeinen der erſte Schritt zur Verheiratung. Natürlich iſt niemand verpflichtet, ihn zu ſolchem Zweck zu verwenden. Man kann ihn vielmehr auch verſetzen oder verſilbern, aber im großen und ganzen dürfte er doch die Ehe anbahnen helfen, ſo daß das Zigarettenrauchen einen moraliſchen Nutzen hätte. Wer Glück hat — wir können das ruhig ſo nennen, auf die Gefahr hin, mit einigen Eheleuten in unangenehme Auseinanderſetzungen zu geraten —, kann ſchon nach einer einzigen Zigarettenpackung Bräutigam oder Braut ſein, während andere vielleicht Tauſende von Zigaretten aufrauchen müſſen, um zu einem Trauring zu gelangen.

Jene 81jährige Dame in England, die dieſer Tage der breiteſten Öffentlichkeit kundgetan hat, daß ſie ſich nach 60jähriger Ehe nunmehr ſcheiden zu laſſen gedenke, wird vielleicht der Anſicht ſein, daß man zu einem Trauring, auch wenn man ihn nicht durch Rauchen — Rauch iſt alles ird'ſche Weſen — zu erwerben braucht, noch immer früh genug komme. Allerdings hat die einundachtzigjährige Dame beinahe ein ganzes Menſchenalter gebraucht, um ſich zu dieſer Weisheit durchzuringen. Die alte Dame hat einen Gatten von 86 Jahren, mit dem ſie jahrzehntelang ſich ſchlecht und recht vertrug. Nun hat ſie entdeckt, daß ſie zu einer beſonders langlebigen Familie gehöre, und daß ſie Ausſicht habe, etliche neunzig Jahre alt zu werden. Aber auch der 86jährige Ehemann iſt auf Langlebigkeit eingerichtet, ſo daß die Ehe immerhin noch ein rundes Jahrzehnt dauern könnte. Das will die reſolute alte Dame anſcheinend verhüten: ſie erklärt, daß ſie die letzten zehn Jahre ihres Lebens in Ruhe verbringen wolle, und daß ſie die Männer gründlich ſatt habe. Sie iſt etwas ſpät zu dieſer Erkenntnis gelangt, aber es iſt immer noch Zeit, Reue zu empfinden. Die alte Dame würde ſich wahrſcheinlich mit dem durch Kettenrauchen zu erlangenden Trauring nicht einverſtanden erklären, wenn man ſie um ihre Meinung fragte. Ob ſie bei Regenwetter ſich in Wachspapier kleiden oder ſich mit der Vierzigmarkmaſchine die Zahnlücken putzen würde, iſt auch noch fraglich. Alte Damen ſind eben wunderlich . . . Alte Männer übrigens auch!

Jokus.

Wer ſein Kind liebt, gibt
ihm Kathreiner
mit Milch!

Heize vernünftig!

Faſt dasſelbe Kontingent an Kohle, das die Induſtrie einſchließlich des Kleingewerbes verbraucht, nämlich 30 Prozent des deutſchen Kohleverbrauches, entfielen im Vorjahre auf die Haushaltungen, die ſomit jährlich eine Milliarde Mark für Brennſtoffe ausgeben. Um ſo berechtigter iſt die Forderung, daß man mit Vernunft heizen ſoll. Überheizte Zimmer führen zu einer Störung der Entwärmungsverhältniſſe des menſchlichen Körpers und ſind ſomit geſundheitsſchädlich. Gewöhnliche Aufenthaltsräume ſollen 17 bis 19 Grad, Schlafzimmer 14 bis 16 Grad, Kinderzimmer 18 bis 21 Grad Wärme haben. Der Grundſatz, daß gut gelüftet halb geheizt iſt, wird noch immer viel zu wenig beachtet. Nicht nur vor der Heizung, ſondern auch während des Tages ſoll gelüftet werden, denn die Verbrennung des Heizmaterials verlangt bekanntlich Sauerſtoff, und dieſer iſt in ſchlecht gelüfteten Räumen nur ſehr ſpärlich vorhanden.

Bei Warmwaſſer- und Dampfheizungsanlagen iſt dafür zu ſorgen, daß die Heizkörper täglich gründlich vom Staub gereinigt werden, da der heiße Staub die Luft trocken macht. In Räumen, die ſo geheizt werden, müſſen unter allen Umſtänden Waſſerbehälter aufgeſtellt werden. Werden Öfen befeuert, ſo iſt für Entwicklung einer ſtarken Flamme zu ſorgen, was am beſten dadurch erreicht wird, daß das Brennmaterial niedrig geſchüttet wird.

Hausmuſik in Stadt und Land.

Die Pflege der Hausmuſik war in letzter Zeit Gegenſtand vieler Erörterungen. Das iſt das beſte Zeichen dafür, daß ſie ſich in einer Kriſe befindet; denn alles, was ſich in gewohnten, ruhigen Bahnen bewegt, wird als etwas Selbſtverſtändliches kaum je in der Öffentlichkeit zur Sprache gebracht.

Deutſchland war von jeher das Land, in der die Hausmuſik beſonders gepflegt wurde. In der Stadt war vorwiegend leichtere Inſtrumentalmuſik beliebt. Das Klavier war als Melodie- und Begleitinſtrument wohl ſtets am beliebteſten. Außerdem wurde gern das Spiel von Streichinſtrumenten — alſo Violine, Bratſche und Cello — erlernt, womit jeweils die Möglichkeit zur Ausübung von Kammermuſik beſtand. Schließlich wurden von Muſikliebhabern gern die Holzblasinſtrumente Flöte und Klarinette gewählt, die ebenfalls mit dankbaren Aufgaben in der kammermuſikaliſchen Literatur bedacht ſind. Allgemeingut aller Muſikfreudigen war das Volks- und das Kunſtlied, deren Pflege durch die Schule reiche Anregungen erfuhr.

Auf dem Lande konnte ſich eine ſo ausgedehnte Muſiziertätigkeit natürlich nicht entwickeln. Es fehlte hier einfach an der Möglichkeit, das Spiel dieſer Inſtrumente zu erlernen. Deshalb ſtand das Land aber keineswegs in der laienhaften Muſikausübung hinter der Stadt zurück. Es bildet ſich hier nur eine eigene Hausmuſikart heraus: ſtatt des Klaviers und der Streich- und Blasinſtrumente beheimateten ſich hauptſächlich die Zupfinſtrumente — Laute, Mandoline, Zither — daneben noch Mund- und Ziehharmonika, deren Spielfertigkeit ſich von Generation zu Generation ſteigerte. Das laienhafte Muſizieren auf dem Lande erhielt ſeinen beſonderen kulturellen Wert aber weniger durch die Wahl der Inſtrumente als durch die Erhaltung, Abwandlung und Neubildung des Volksliedes, überhaupt durch die traditionelle, lebendige Pflege der alten, überkommenen Volksweiſen.

Die Kriſe der Hausmuſik ergab ſich aus den Zeitſtrömungen der letzten zwei Jahrzehnte. In dieſer Zeit des Gelderwerbs einerſeits und der Rekordſucht andererſeits, hatte man für die ſtillen und ehrlichen Bemühungen des Laien um die deutſche Kunſt weder Zeit noch Verſtändnis. Hinzu kam, daß — ſofern überhaupt von Muſik die Rede war — nur die Muſik geſchäftstüchtiger, kenntnisloſer und raſſefremder Komponiſten propagiert wurde. All dieſe Zeitſtrömungen, die in der Stadt ihre Einflüſſe ſchädigend geltend machten, konnten der Hausmuſik auf dem Lande keine Kriſe verurſachen; denn dort iſt die Hausmuſik bodenſtändig und feſt im Volkstum verankert. Wenn daher heute die Hausmuſik-

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Er legte den Hut zu dem Täſchchen und ging ſchnell naus. Sie aber ſaß da, an dem runden Tiſch, fremd und ch . . . zu Haus.

Ich habe nichts von ihm gewußt, dachte ſie . . . und wir hören doch zuſammen.

Er iſt wie ein Bruder . . . Da aber wanderte ihr Blick, ieb auf dem Bild Ernſt Friedrichs haften.

Sie bewegte leiſe verneinend den Kopf.

Bruder?

*

Bert kam zurück. Auf einem kleinen Servierbrett trug ein Glas Milch und Brot und Butter, und er tat das it ſo angeſtrengter Aufmerkſamkeit, als hinge eine Welt von ab, daß ſich die Milch nicht verſchütte.

Er ging ganz langſam, die Augen auf der Milch. End- h war er ſo weit, daß er das Glas vor ihr niederſtellen nnte, und als er ſich aufrichtete, wußte er, daß ſie gold- nde Locken hatte und einen unendlich zarten Halsanſatz d ein goldenes Ketterl an dieſem, ſo dünn wie ein Faden d doch ſo betonend.

Er hatte plötzlich eine Angſt, ſie zu verlieren. Sie war zt da . . . aber wie lange war ſie da?

Vielleicht nur einen Tag.

Er ſetzte ſich, denn er war plötzlich müde, nicht von der beit, die er heute ja gar nicht begonnen, nein . . . müd n dem Alleinſein. Immer, ſeit Jahren, ſeit ihn der Krieg rufen, ſeit er die Heimat verlaſſen, und jetzt erſt recht, t er einen kleinen Bruchteil von ihr wieder hatte.

„Lie, erzählen Sie mir doch! Was führt Sie hierher?“

Sie legte ihre weißen Hände wie zum Gebet ineinander f die Tiſchplatte, vor der Milch und dem Butterbrot.

„Ich bin allein. Was hätte ich denn tun ſollen? Ich habe ja keine Stellung mehr. Der Onkel Franz hat es gewollt.“

Er atmete tief. „Da bleiben Sie hier?“

„Bis ich wieder eine Stellung habe. Ich habe ja nirgends anders hingehen können. Der Onkel ſchickt mir monatlich etwas, damit ich leben kann.“

Sie ſah ihn plötzlich an. „Iſt es Ihnen nicht recht?“

Bert zuckte zuſammen. Er hätte nach ihren Händen greifen mögen und jubeln.

Er bezwang ſich. „Lie“, ſagte er ernſt, „wie können Sie glauben, daß mir das nicht recht ſei? Ich will ihr Beſchützer, ihr . . . ihr Bruder ſein.“

Bruder? dachte Lie.

„Wir gehören doch zuſammen, wir beiden einzig Überlebenden, die letzten der Familie auf unſerm kargen Erbteil, das uns geblieben iſt.“

Er ſah ihre Lippen zucken und ſagte haſtig. „Wir haben aber eine Aufgabe, dies zu lieben, zu erhalten und zu mehren . . . weil es doch nichts Höheres gibt, als Heimatſcholle . . . Darf ich Ihnen das Butterbrot ſtreichen?“

Ja, bitte, Graf Aich.“

„Bert“, ſagte er leiſe.

„Bert“, wiederholte ſie kaum hörbar.

*

Nach einer halben Stunde erhob ſich Bert.

„Ich glaube, wir müſſen jetzt ſchauen, wie weit die gute Kathi gediehen iſt. Sie wollen doch Ihre Zimmer ſehen. Hoffentlich ſind ſie etwas reichhaltiger eingerichtet als dieſe hier.“

Lie nahm ihren Hut und ihr Handtäſchchen.

Sie gingen durch die Halle. Die Flügeltüren drüben waren weit offen, und ſie konnten gerade noch die letzten Sätze eines Monologs von Kathi auffangen.

Sie ſchwenkte eine Schaufel voll Kehricht zum Fenſter hinaus. „Alleweil umananander ſpioniern! Des möcht ihm ſo paſſen! Was er nur da hint'n zu ſchaff'n hat? Sonſt hat er ſi da herum nie net ſeh'n laſſ'n. Soll lieber in ſein'm Kuhſtall nachſchau'n. So . . . no en bißl an Mi auf die Kapp'n, des ſchad nix . . .“

Bert trat raſch an das zweite Fenſter und ſah au dichtverwachſenem Parkweg die Geſtalt von Kurt Dehn wie ſie gerade in einen Seitenweg abbog.

„So, gnä Freil'n! Jetzt wern mers glei ham! 's Kofferl ſteht ſcho im Schlafzimmer drin. Soll i die Fenſter offen laſſn?“

Bert nickte. „Ich glaube, es iſt ja noch ganz muffige Luft herinnen.“

Das Zimmer war groß, mit mattblauen, ein wenig verſchoſſenen ſchwerſeidenen Polſtermöbeln, verblaßte Herrlichkeit. Barocke Wandtiſchchen, ſchwervergoldet, mit gebrochener Zierart.

Lie ſah in die Flucht der Zimmer. Von dem letzten ſchaute ein großes Bild herein. Ein Herr in ſchwarzem, ſpaniſchem Wams und Mantel. Einen Kragen um den Hals, Knebelbart und ein paar dunkle, ſtechende Augen

„Ich . . . ich . . .“ Sie ſtand unſchlüſſig, und der kleine Mund war faſt zu einem Weinen verzogen. „Es iſt ja ſchön, aber ich bin gar nicht gewöhnt, allein zu ſchlafen, weil ich immer im Penſionat . . .“

Sie ſchwieg.

Bert klopfte das Herz. „Lie, Sie glauben, Sie werden ſich fürchten?“

Sie ſah ihn dankbar an, daß er nicht lachte.

„Aber Sie müſſen ja nicht allein ſchlafen. Die Kathi . . .“ Er wandte ſich an Kathi, die mit energiſchem Schwung ihr Wiſchtuch über eine zierliche Standuhr gleiten lie

„Kathi, Ihnen wäre doch das gleich, wo Sie ſchlafen?“

„Aber natürli, natürli, gnä Freilen, ich ſchlaf bei Ihna da brauche Sie gar net fürchten, i nehms mit am jeden auf. Der Herr Graf, der braucht mi ja net ſo notwend in der Nacht.“

Bert blickte raſch zur Seite und verbarg ein Lächeln Die Vorſtellung war zu komiſch.

Da war Lie getröſtet und lächelte dankbar und fro

*

(Fortſetzung folgt)

kriſe der Stadt überwunden werden ſoll, ſo kann die Geſundung nur von dem Lande kommen. Der dort vorherrſchende Impuls zur volkstümlichen, volkstraditionellen Muſik muß wieder zum Allgemeingut werden, denn nur auf dieſer Grundlage iſt ein Wiederaufbau der Laienmuſik möglich.

Welches ſind nun die praktiſchen Maßnahmen zur Förderung der volksverbundenen Muſikbetätigung? Vorträge und Zeitungsartikel verweiſen eindringlich auf die Bedeutſamkeit der bäuerlichen Hauskunſt. Vor allem aber hat ſich der Rundfunk des Aufbaues angenommen, indem er durch entſprechende Sendungen der Volksmuſik zur Wiederanerkennung verhilft. Dem Volkslied im beſonderen wirbt er neue Freunde durch die Veranſtaltung von öffentlichen Singtreffen. Bei ſolchen und ähnlichen Gelegenheiten wird es ſtets eine dankbare Aufgabe für die Landbevölkerung ſein, mit ihrem geſunden Muſikempfinden den Städter anzuſtecken. Nur rege Zuſammenarbeit zwiſchen Stadt und Land kann auch hier zur allgemeinen Geſundung des ganzen Volkes verhelfen.

An die Wahlurne, deutſche Frau!

Paula Siber, die **Referentin für** Frauenfragen im **Reichsminiſterium des Innern und ſtellvertretende Führerin des Deutſchen Frauenwerkes, erläßt einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:**

„Nie war ein Volk von ehrlicherem Friedenswillen beſeelt, als das deutſche, nie hat eine Regierung ſich ehrlicher um Arbeit und Brot gemüht, als die nationalſozialiſtiſche, nie hat ein Staatsmann einen heroiſcheren Kampf für ſein Land geführt, als Adolf Hitler.

Eine tiefere Verwurzelung von Frau und Volkstum, eine größere verantwortlichere Anerkennung und Verpflichtung, wie die des nationalſozialiſtiſchen Staates zur Frau, kennt ſonſt kein Volk. Keine andere Weltanſchauung baut den Begriff „Volk“ und „Volksgemeinſchaft“, ſo auf der Familie auf, wie der Nationalſozialismus.

Nun ſoll die deutſche Frau beweiſen,

ob ſie hineingewachſen iſt in die große Ideenwelt ihres Staates. Deutſche Frauen! Wir ſtehen wieder an einem Wendepunkt unſerer Geſchichte. Es darf in dieſem heroiſchen Kampfe der Regierung kein Mißverſtehen, keine Gleichgültigkeit irgendeines Volksgenoſſen geben. Es darf auch keinen Frauengedanken geben, der gegenüber dem elementarſten Volksrecht auf Leben, Ehre, Arbeit und Freiheit für ſich ein Einzelrecht beanſprucht.

Die deutſche Frau als Hüterin von Jugend und Familie, als Mutter ihrer Kinder, als gleichwertige, gleichverpflichtete Volksgenoſſin, muß wiſſen, daß ſie Verrat an ihrem Volke begeht, wenn ſie in dieſer Stunde ſich nicht zu ſeiner Führung bekennt. Jede einzige eurer Stimmen iſt wichtig!

Jede einzige deutſche Frau gehört am 12. November an die Wahlurne! Es geht um die deutſche Familie, die deutſche Arbeit, die deutſche Ehre!“

Aufruf für den 5. November.

Deutſche Nation!

Wir ſtehen vor dem 12. November. Es geht um Ehre, Brot und Frieden. Legt das Bekenntnis zur nationalen Solidarität geſchloſſen ab. Beweiſt es ſchon am 5. November, daß ihr ein Volk, eine Nation ſeid! Am 5. November iſt der Sonntag des Eintopfgerichts. Ihr müßt alle opfern, alle, für die anderen, die von Hunger und Kälte bedroht ſind. Kämpft für Ehre, Brot und Frieden, opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte!

Die innere Diſziplin der NSDAP.

Eine Bekanntgabe des Stellvertreters des Führers.

Die NSK. meldet: Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt: Gegner des Nationalſozialismus verſuchen da und dort den ſtarken Eindruck, den die große Diſziplin der nationalſozialiſtiſchen Revolution hinterlaſſen hat, dadurch abzuſchwächen, daß ſie durch Provokateure Nationalſozialiſten zu übertretungen oder ſonſtigen Handlungen verleiten, die Mißſtimmung in der Öffentlichkeit erzeugen ſollen. Um den Provokateuren das Handwerk zu legen, werden künftig durch Nationalſozialiſten begangene Geſetzesübertretungen unabhängig von Gerichtsſtrafen noch ſtrenger als bisher durch Parteiſtrafen geahndet.

Das Bild der nationalſozialiſtiſchen Revolution — das Werk der alten Kämpfer — ſoll nicht durch Verfehlungen und Taktloſigkeiten Übereifriger getrübt werden, die großenteils ſich erſt in jüngſter Zeit zum Nationalſozialismus geſellten.

Demgemäß wird ausdrücklich jede Anwendung kleinlicher Schikane unterſagt. Dies bezieht ſich auch auf den Verſuch, bei der Hiſſung von Fahnen oder bei der Anwendung des „Deutſchen Grußes“, außerhalb offizieller Veranſtaltungen gegenüber Nichtparteigenoſſen einen Druck auszuüben.

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutſche es als ſelbſtverſtändliche Ehrenſache anſieht, ausſchließlich den „Deutſchen Gruß“ zu verwenden. Der Tag wird um ſo früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entſteht, daß der Gruß aufgezwungen werden ſoll. Nicht Befehle, ſondern Leiſtungen gewinnen für die Sache des Nationalſozialismus. Die Entwicklung der letzten Monate, in der Millionen ſich neu zum Nationalſozialismus bekannten, iſt der Beweis.

München, den 1. November 1933.

(gez.) Rudolf Heß.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Auf Grund der §§ 5—8 der Anordnung des Reichskommiſſars für die Milchwirtſchaft vom 7. Oktober 1933 (Deutſcher Reichsanzeiger Nr. 236 vom 9. Oktober 1933) betreffend die Bildung des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark mit den Milchverſorgungsverbänden: Groß-Hamburg, Lübeck-Eutin, Holſtein-Weſt, Schleswig-Holſtein-Oſt und Schleswig, erlaſſe ich als Beauftragter für den Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg nach Anhörung des eingeſetzten Preisausſchuſſes folgende Anordnung für das unter § 7 näher bezeichnete Gebiet:

§ 1. Erzeugerpreiſe.

Der Erzeugerpreis (Verkaufspreis der Landwirte und der ländlichen Meiereien) beträgt bis auf weiteres je Liter in Pf.:

	Frei Rampe des Empfangsbahnhofs:	Frei Betriebsſtelle des Handels bzw. der ſtädtiſchen Meiereien:
Trinkmilch		
(Vollmilch) roh	14,0	14,8
tiefgekühlt	14,5	15,3
tiefgekühlt paſteuriſiert	15,8	16,6
Magermilch	4,5	5,3

Der Erzeugerpreis darf bei Lieferung von mehr als 500 Liter um 0,3 Pf. und bei Lieferung von mehr als 1000 Liter um 0,5 Pf. ermäßigt werden.

Bei Geſtellung der Kannen durch den Landwirt bzw. durch die ländliche Meierei tritt ein Zuſchlag von 0,2 Pf. zum Erzeugerpreis ein.

Wird die Milch vom Betriebe des Landwirts bzw. der ländlichen Meierei durch den Käufer abgeholt, ſo dürfen die damit verbundenen tatſächlichen Koſten vom Erzeugerpreis abgeſetzt werden. Der Milchverſorgungsverband wird ſchärfſtens überwachen, daß nicht unangemeſſene Abzüge in Rechnung geſtellt werden.

Die Preisaufſchläge für Flaſchenmilch (Milch in Flaſchen mit feſtem Verſchluß), insbeſondere auch von Marken- und Vorzugsmilch bleiben vorerſt der freien Preisbildung überlaſſen.

§ 2. Verteilungspreiſe.

Der Verteilerpreis (Abgabepreis des Handels und der ſelbſtmarktenden Landwirte, die außerhalb des Hofes Milch unmittelbar an den Verbraucher abſetzen) beträgt bis auf weiteres je Liter in Pf.:

	Ab Laden des Einzelhändlers:	Frei Haus des letzten Verbrauchers:
Trinkmilch		
(Vollmilch) roh	23	25
tiefgekühlt	23	25
tiefgekühlt paſteuriſiert	23	25
Magermilch	10	12

Bei Belieferung von Gaſtwirten und anderen Gewerbetreibenden, ſowie von Krankenhäuſern und ähnlichen Einrichtungen iſt ein Mindeſtpreis von 18,0 Pf. innezuhalten.

Schulmilch iſt wie bisher frei Schule zum Ladenpreiſe in ⅕-Literflaſchen mit Strohhalm zu liefern.

Die Preisaufſchläge für Flaſchenmilch (Milch in Flaſchen mit feſtem Verſchluß), insbeſondere auch von Marken- und Vorzugsmilch, bleiben vorerſt der freien Preisbildung überlaſſen.

§ 3. Ausgleichsabgabe.

Der Trinkmilchumſatz wird mit einer Ausgleichsabgabe belaſtet, welche zur Förderung des Abſatzes insbeſondere der Werkmilch beſtimmt iſt. Von dieſer Ausgleichsabgabe bleiben lediglich befreit die Schulmilch und die Wohlfahrtsmilch.

Die Ausgleichsabgabe beträgt im allgemeinen 1,0 Pf. Si iſt vom erſten Abnehmer (ſtädtiſche Meierei oder Großhändler oder Einzelhändler) zu entrichten. Die Preisſpann des Handels vermindert ſich dadurch um einen entſprechenden Betrag.

In Ausnahme von dieſer Regelung haben die ſelbſtme[illegible]nden Markenmilch- und Vorzugsmilcherzeuger ihrerſeits eine Ausgleichsgabe von 1,0 Pf. je Liter abgeſetzte Milch zu zahlen und die übrigen ſelbſtmarktenden Landwirte eine Ausgleichsabgabe von 4,0 Pf.

Die Einziehung der Ausgleichsabgabe wird durch beſo dere Anordnung geregelt werden.

§ 4. Werkmilch.

Der Bezug von Werkmilch ſowie die Rückgabe von Magermilch iſt nur auf Grund beſonderer Genehmigung des Milchverſorgungsverbandes zuläſſig. Die zurückgegebene Magermilch iſt bis auf weiteres mit 3,0 Pf. je Liter zu berechnen.

§ 5. Lieferungsverträge.

Die zwiſchen den Landwirten bzw. ländlichen Meierei und ihren Abnehmern geſchloſſenen Lieferungsverträge bleiben im übrigen vorerſt in Geltung. Der Neuabſchluß vo Lieferungsverträgen bedarf der Genehmigung des Milchverſorgungsverbandes, desgleichen jegliche Aenderung de Lieferungsbedingungen oder der Lieferungsbeziehungen.

§ 6. Strafen.

Verſtöße gegen vorſtehende Beſtimmungen werden m Ordnungsſtrafen geahndet, die in ſchweren Fällen bis 300 RM gehen können, gegebenenfalls auch mit Sperrun der Lieferung bzw. mit Beſchlagnahme der Milch.

§ 7. Geltungsbereich.

Vorliegende Anordnung beſitzt Gültigkeit für folgende Gebiet: das Staatsgebiet der Freien und Hanſeſtadt Hamburg ausſchließlich des Amtes Ritzebüttel, ferner die Sta und Landgemeinden: Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg, Lockſtedt, Bramfeld, Steilshop, Billſtedt, Rahlſted W[illegible]ngsbüttel, Poppenbüttel und Lohbrügge. Die innehalb dieſes Gebietes gelegenen Meiereien gelten als „ſtädtiſche Meiereien“, die außerhalb dieſes Gebietes gelegen Meiereien als „ländliche Meiereien“. Als Ausnahme vo dieſer Regelung gilt die Meierei Moorburg als ländli Meierei.

§ 8. Inkraftſetzung.

Dieſe Anordnung tritt am 1. November 1933 in Kraft.

Auf Grund des § 7 der Anordnung des Reichskommiſſar für die Milchwirtſchaft vom 7. Oktober 1933 (Deutſch Reichsanzeiger Nr. 236 vom 9. Oktober 1933) betreffend d B[illegible]g des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark mit de Mi[illegible]rſorgungsverbänden: Groß-Hamburg, Lübeck-Euti H[illegible]-Weſt, Schleswig-Holſtein-Oſt und Schleswig beſtell ich [illegible] Beauftragter für den Milchverſorgungsverban G[illegible]amburg einen Preisausſchuß von folgender Zu ſa[illegible]ſetzung:

4 [illegible]rtreter der Landwirtſchaft
Peters-Bönningſtedt (Schleswig-Holſtein),
Eggers-Papendorf (Schleswig-Holſtein),
Wendt-Metzendorf (Hannover),
Wohlers-Moorburg (Hamburg).

4 **Vertreter der Meiereien**
Betriebsleiter Schaapen-Genoſſenſch[illegible] Bu tehude (Hannover),
Betriebsleiter Fleeth-Genoſſenſchaftsmeierei Pinn berg (Schleswig-Holſtein),
Vorſitzender A. Timmermann-Molkereiverein Kalte kirchen (Schleswig-Holſtein),
Meiereibeſitzer bei der Kellen-Privatmeierei Wake dorf (Schleswig-Holſtein).

3 **Vertreter des Handels**
Meyer-Hamburg,
Scholz-Hamburg,
Rübcke-Altona.

[illegible]rbraucher
[illegible]rau Glon-Hamburg.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

11]

In dieſer Nacht ſchlief Bert kaum.

Er war zu glücklich.

Das Bewußtſein ſeiner Einſamkeit und Verlaſſenheit, die ihm im fernen Oſten die Nächte zur Hölle gemacht hatte, war weg.

Er hatte die Heimat wieder. Er hatte einen Menſchen, den er betreuen durfte, der Vertrauen zu ihm haben würde, den er lieben — da verwirrten ſich ſeine Gedanken.

Sie ſchlief, von dem ſchwarzen Edelmann an der Wand abgewendet, traumlos und tief. Die Schnarchtöne der guten Kathi, die auf einem braunen Lederſofa im Zimmer nebenan ihr Nachtlager aufgeſchlagen hatte, hatten ihr eine ſolche Beruhigung verſchafft, daß ſie noch mit ganz fröhlichem Herzen die Hände falten und dem lieben Gott danken konnte für die Heimat, die ſie gefunden hatte, und für den Bruder — Vetter, verbeſſerte ſie ſich, weil man ja ſchließlich den lieben Gott nicht anlügt —, und weil ſie nicht allein und verlaſſen war in Nonſtein.

*

In derſelben Nachtſtunde ſaß Kurt Dehn im Beamtenhaus, ſeitlich des Wirtſchaftshofes, in ſeinem Zimmer und ſchrieb bei grünbeſchirmter Studierlampe:

„... und mache Ew. Hochwohlgeboren aufmerkſam, daß die Angelegenheit des Grafen Aich, der auf ſein Beſitzrecht pocht, den Verkaufsabſichten im Wege iſt, da er jedem Käufer abreden wird, und ich erſuche, mich zu ermächtigen, ihm eine höhere Summe für die Grundſtücke anzubieten. Da er weder zu nagen noch zu beißen hat, zweifle ich nicht, daß er gezwungen ſein wird, anzunehmen. Die Summe wird wohl kaum mehr im Wert zu den Grundſtücken ſtehen, jedoch iſt die Aufhebung dieſes läſtigen Servituts jedenfalls eines Opfers wert.

Zum Schluß erlaube ich mir zu bitten, die hohe Direktion der löblichen Sparkaſſe wolle, meiner erprobten Dienſte eingedenk, mich im Verkaufsfalle dem neuen Beſitzer empfehlen. Mich allen Weiſungen zur Verfügung haltend, mit dem Ausdruck untertänigſter Ehrfurcht

Kurt Dehn, Verwalter.“

Dann ſchloß er den Brief. Er hatte wieder das höhniſche Lachen.

Werd dich ſchon hinausbringen! Wenn ſo nicht, dann anders. Die Kleine ... die Kleine kann bleiben.

Schwüler Hochſommertag.

Die Villa in Nymphenburg hat ſämtliche Jalouſien geſchloſſen. Hinter dieſem ſind die Fenſter weit offen. Von dem Blumengarten kommt in dieſer laſtenden Schwüle der Duft der Blumen wie ein Narkotikum.

Die ſchöne Frau auf der Ottomane läßt müde die beringten Hände ſinken. Eine Modezeitung fällt zu Boden.

Unter dem hauchdünnen Seidenmuſſelin dehnen ſich ihre ſchlanken Glieder, und dunkle Wimpern legen ſchwere Schatten über nachtſchwarze Augen, auf ſüdlich braun getönte Wangen.

Langweilig ... das Leben!

Dieſes München! Schrecklich fad! So bieder, kein Elan, kein Evenement.

Ihr Mund verzieht ſich wie angewidert. Nein, es müßte einmal etwas ſein, etwas ganz Neues, auch die Männer, daß ſie ſie ewig anſchmachteten, das war doch nicht mehr zu ertragen. Alles Schablone. Nicht einer darunter, der anders war.

„Gnädige Frau, der gnädige Herr läßt fragen, ob die gnädige Frau einen Augenblick Zeit für ihn hätten.“

Roſa, im ſchwarzen Kleid mit weißer Stickereiſchürze, hebt die Modezeitung auf, legt ſie auf das Tabourett und entleert die Aſchenſchale.

„Mein Mann, was will er denn ſchon wieder? Ja ... alſo, in Gottes Namen, ſoll er kommen, aber gleich, ich will mich ja noch umziehen. Roſa, richten Sie mein geblümt Crêpe Georgettkleid her ... und ich will noch ein B nehmen.“

„Jawohl, gnädige Frau.“

Anita ſetzte ſich ein wenig auf, zog die Füße etwa an und machte ſich ein ganzes Neſt von Rückenpolſter zurecht. Dabei überhörte ſie die faſt lautloſen Schritte a dem weichen Teppich.

„Anita, hör mal zu!“

„Oskar! Ich bitt' dich! Wie kannſt du mich ſo erſchrecken!“

„Wie kann ich dich erſchrecken? Ich hab' doch anfrage laſſen.“

„Schon, aber ich hab' dich nicht kommen hören! D willſt mir doch etwa nicht vorleſen? Du haſt ja eine Zeitun in der Hand.“

„Ja, ſelbſtverſtändlich. Hör zu.“

„Oskar, verſchon' mich, ich kann das nicht ertrage Bei dieſer Hitze kann man doch nicht denken.“

Oskar Gamritt ſchob ſich einen Stuhl heran und ließ ſ in die Polſter fallen. „Ich muß genug denken, trotz d Hitze, ſo ein geplagter Menſch wie ich. Haſt du eine Zig rette?“

„Dort.“

„Ach du rauchſt ja nur ‚Livia‘, die ſind mir zu leicht

„Da ſind andere. Alſo, was willſt du denn? Ich m mich noch umkleiden.“

„Nur Geduld, Anita. Du wirſt es nicht bereuen. I habe heute ziemlich viel Ärger gehabt in der Fabrik, da h mich das direkt aufgeheitert. Hab ich mir gedacht, ich m dir das gleich vorleſen.“

Er faltete die Zeitung auseinander

„Iſt es lang?“

„Nein ... paß auf: Großer Herrſchaftsbeſitz in Obe bayern. 2000 Tagwerk, großes altes Schloß in herrliche Park, feudaler Sitz. Ökonomie vollſtändig neu; mit m dernſten Maſchinen eingerichtet. Umſtände halber billi verkaufen. Anfragen an Haaſenſtein & Vogle [illegible] Anita? Wär das etwas für uns?“

„Hitler hat ſeine Hand ausgeſtreckt."

Eine engliſche Mahnung an die Welt.

Die größte Gefahr für Europa beſteht rin, ſo ſchreibt John Watſon von der engliſchen iverſität Cambridge in einem Brief an die „Times", man Deutſchland als einen Verbrecher brandmarkte. Grund ſeiner 1½jährigen Beobachtungen an deut- en Univerſitäten könne er ſagen, daß, ſolange noch die ſſnung auf Frieden mit Ehren beſtehe, das junge eutſchland niemals zum Kriege ſchreiten rde. Wenn

die Schmachklauſeln des Diktats von 1919

ſ engliſche Initiative hin jetzt gelöſcht würden, in denen tſchlands Verantwortlichkeit für den Krieg und ſeine ratiſche Ungeeignetheit zum Beſitze von Kolonien er- rt wurde, dann würde dies zwar als ein Sieg der ti. Hitlers angeſprochen werden, aber es würde auch e Sinnesänderung herbeiführen. Hitler habe ſeine nd ausgeſtreckt, um zu ſehen, ob ſie an- nommen werde. Sie müſſe angenommen den, ſo ſchwer dies auch den Engländern fallen möge.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Reichsgeſetzblatt werden die Durchführungs- immungen zum Reichskulturkammergeſetz öffentlicht. Mit der Errichtung dieſer Kammer und ihr eingegliederten ſieben Einzelkammern (Kammer bildenden Künſte, Muſik-, Theater-, Schrifttums-, eſſe-, Rundfunkkammer, dazu die bereits beſtehende mkammer) wird nach den Beſchlüſſen des Reichs- inetts für die Berufe des Kulturlebens der ſtän- ſche Aufbau durchgeführt.

*

Reichspräſident von Hindenburg hat einer te des Präſidenten des Reichskolonialbundes, Gou- neur a. D. Dr. Schnee, folgend die Schirmherr- aft über den Kolonialehrenhain bei Eiſenach nommen. Vorſitzender des Arbeitsausſchuſſes für die tung des Kolonialehrenhaines iſt Reichsſtatthalter ter von Epp.

*

Anläßlich des Gefallenengedenktages in Rumä- n hatte das Garniſonkommando in Bukareſt auch für deutſchen Gefallenenfriedhof vier renpoſten in Paradeuniform aufgeſtellt, während mit ſchwarzen Wimpeln geſchmücktes Flugzeug- wader eine Ehrenrunde über dem deutſchen Militär- dhof flog.

*

In Paläſtina wurde der Generalſtreik der aber auf Beſchluß des arabiſchen Vollzugsausſchuſſes gebrochen.

Sport am Wochenende.

Auf einem ſportlich wenig bedeutungsvollen Sonntag t wieder einer, der es in ſich hat. Im Vordergrund t ſelbſtverſtändlich das ſiebente Fußball- derſpiel zwiſchen Deutſchland und Norwegen in adeburg. Die Magdeburger haben große Vorbereitun- getroffen, um ihren Gäſten den Aufenthalt in ihrer dt ſo angenehm wie möglich zu machen. Rein ſport- wird allerdings die Ausbeute in Magdeburg nicht groß ſein. Wir erwarten nach dem glänzenden Ab- eiden unſerer Elf gegen Belgien auch diesmal wieder n glatten Sieg. Die Norweger haben verſchiedentlich t in Deutſchland ſtarken Widerſtand geleiſtet, wenn- h ihre Spielkultur die unſerer Elf nicht erreicht. Ein er Kampf mit deutſchem Sieg ſteht zu erwarten. Die ſterſchaftsſpiele in den Gauen werden wie üblich fort- zt, wobei jeder Gau mit ſeinen „Schlagern" auf die ung kommt. Das Gleiche läßt ſich von den Hand- , Hockey- und Rugbyſpielern ſagen.

Die Leichtathletik geht jetzt nun doch zur terruhe über, ſoweit man bei ihr davon ſprechen darf. Waldläufe und Geländeläufe ſind zwar noch ziemlich reich, aber von Sonntag zu Sonntag werden ſie in Zahl geringer, meiſtens haben ſie nur noch lokale Be- nung. Schließlich ſteht die Hallenſaiſon vor der Tür, einmal will auch der beſeſſenſte Leichtathlet ſeine Ruhe n. Die Saarbrückener Sportwoche bringt ein großes wimmen, an dem ſich vor allem eine ſtarke Magde- er Mannſchaft und die ſüddeutſchen Könner mit em Aufgebot beteiligen.

Stark wie immer iſt das Radſport-Programm. Chikago wird ein Sechstagerennen gefahren, in Dort- d die nunmehr ſchon traditionelle „Nacht", die aus- ichnet beſetzt, ſicherlich auch einen hervorragenden Ver- gewährleiſtet. Ein gut Teil europäiſcher Kanonen- ſchaften iſt am Start zu finden. Daneben laufen Rennen im Berliner Sportpalaſt, in Stuttgart, in is, Antwerpen uſw. Auch die Boxer haben zwei ere Veranſtaltungen, und zwar zwei Titelkämpfe. Hamburg verteidigt Hein Domgörgen ſeine Krone n den jungen Bölck. Techniker gegen Kämpfer, das ie Parole an der Alſter. In Barmen verteidigt ner ſeine Würde gegen Schäfer. In Hamburg ſollte görgen, in Barmen Schäfer die größeren Ausſichten n. Ein Säbelfechten in Düſſeldorf und das iner Sportpreſſefeſt vervollſtändigen das lich reichhaltige Programm.

ie im Altertum gekämpft wurde.

Die Waffen der Pergamener und ihre Gegner.

Über das Thema „Die Waffen der Pergamener und Gegner" ſprach Profeſſor von Meſſow im Perga- muſeum. Von den Kriegsdarſtellungen, die die Ring- des Athener Heiligtums von Pergamon in vielen ſe geſchmückt haben, ſind uns für die Kunde an- n Waffenweſens einige wenige wertvolle e erhalten, wertvoll ſchon allein darum, weil das überhaupt mit viel größerer Sicherheit auf die Art Geſtalt von Waffen und Kriegführung ſchließen läßt der beſchreibende Bericht, von dem wir niemals n, mit wieviel Einbildungskraft der Schreiber dies rieben hat. Die Reliefſtücke wären aber vielleicht ſo inſtruktiv, wenn ſie nicht gerade Waffen zweier neriſcher Völker zeigten. Pergamon, ein reich etwa von der Größe Preußens, war einer Teilſtaaten, die ſich nach dem Zerfall des großen doniſchen Alexanderreiches in Kleinaſien gebildet . Es ſtand in der Hauptſache mit den Galatern hde, einem Volksſtamm, den wir auch unter dem n Gallier oder Kelten kennen und der auf abenteuerliche Weiſe über Rom nach Kleinaſien gelangt war. Die Reliefs geben uns ein deutliches Bild dieſer gegneriſchen Welten. Auf der einen Seite die Pergamener mit Rundſchild, Lederpanzer, einfachem Sturmhelm, Beinſchienen und kurzem Schwert oder Spieß, ein Anblick höchſter Ziviliſation, auf der anderen Seite die Galater, nackt kämpfend, mit zerwühlten roten Haaren, bekleidet mit dem Kettenpanzer und dem Kriegsmantel, mit langem Schwert kämpfend und mannshohem Schilde bedeckt, angeführt von Bläſern mit Kriegstrompeten, die in einen Drachenkopf ausliefen, ein Anblick ungeheuerlicher Kraft. Selbſt ſo manchem kriegserprobten Römer klapperten die Zähne bei dem Gedanken an dieſe bärtige Urwüchſigkeit.

Mit großer Feinheit ſind die Einzelheiten der verſchiedenen Waffen ausgeführt. Selbſt das Material des Seekrieges iſt zur Darſtellung gelangt; was uns ſicher aber am meiſten intereſſiert, iſt die Darſtellung des Teiles eines antiken Wurfgeſchoſſes. Man hat herausbekommen, daß ſo eine Belagerungsmaſchine Steinblöcke von 80 Kilogramm Gewicht 150 Meter weit ſchleudern konnte, woraus man ſich eine Vorſtellung von der Wucht eines ſolchen Kampfes machen kann.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Noch eine Woche muß vergeh'n,
Dann wirſt du vor der Urne ſteh'n,
Bedenke das und denke dran:
Auf dich kommt's an, auf dich kommt's an!

Du weißt ja, wie das manchmal iſt,
Und daß ſo mancher nicht ermißt,
Warum, weshalb denn g'rade er
Bei einer Wahl ſo wichtig wär'.

Es gibt ſo manchen, der da ſpricht:
„Wahrhaftig, das begreif' ich nicht,
Warum ich dringend nötig bin —
Es geh'n ja viele and're hin.

Wenn dieſer auch und jener fehlt,
Es wird trotzdem wohl gut gewählt,
Gut abgeſtimmt wird ſicherlich —
Warum denn alſo g'rade ich?"

Wer ſo was denkt und überlegt,
Wem ſo was ſich im Hirn bewegt,
Der dünkt ſich ſicher überklug
Und iſt trotzdem nicht klug genug.

Und iſt bei ſolchem Selbſtbetrug
Vor allem noch nicht deutſch genug,
Weil man —'das iſt der Weisheit Schluß —
Viel deutſcher jetzt empfinden muß.

Das iſt der Sinn der großen Wahl,
Daß überwält'gend ſei die Zahl,
Die Wählerzahl, die vor der Welt
Sich hinter ihren Führer ſtellt.

Hier gilt ganz einfach dieſe Pflicht:
„Ich trete an, ich fehle nicht!
Hier wiegt, wie jedes Wort, auch meins,
Hier ſind wir alle, alle eins!"

Wer diesmal an der Urne ſteht,
Weiß unbedingt, worum es geht —
Erwäge das und denke ſtets:
Um Deutſchland geht's, um Deutſchland geht's!

Nun weißt du klar, nun weißt du ſcharf,
Weshalb jetzt keiner fehlen darf —
Auf jede Frau, auf jeden Mann,
Auf dich kommt's an, auf dich kommt's an!

Der Ehrentag der deutſchen Hausfrau!

Als im großen Kriege der deutſche Mann mit ſeinem Leib die deutſche Heimat ſchützte, wurde die Frau zum ruhenden Pol des Volkes. Sie war der gute Geiſt der deutſchen Familie. Unverzagt ertrug ſie neben den Sorgen um den kämpfenden Mann die unerhörten Anſtrengungen des Daſeinskampfes. Und als die Zeit der Blockade ihre fürchterlichen Auswirkungen bewies, war ſie der Begriff der unwandelbaren Treue.

Wieder ringt das deutſche Volk mit ſeinem Schickſal, aber dieſes Mal wiſſen wir alle, daß dieſer Kampf nur mit einem Siege enden kann, wenn jeder ſich einſetzt in dieſem Kampf und ſich am Beiſpiel des Führers ſteigert zu einer Pflichterfüllung, die uns allen im Grunde genommen ſo leicht gemacht wird.

Dieſer Sonntag wird den Auftakt des Kampfes bilden, wird zeigen, daß die jubelnde Begeiſterung, die das deutſche Volk für ſeinen Führer zeigt, kein Lippenbekenntnis iſt, ſondern Tat gewordener Sozialismus. Nun, deutſche Hausfrau, beweiſe, daß du geizen kannſt zugunſten armer deutſcher Brüder und Schweſtern, denen du von den Erſparniſſen des Eintopfgerichtes geben willſt. Sorge dafür, daß das Auge des Führers bei den Meldeergebniſſen aufleuchten wird in der Freude, daß ihm 60 Millionen Herzen zujubeln werden in der Bereitſchaft zum Opfer.

Das Wetter der Woche.

Ein ungewöhnlich umfangreiches Tiefdruckgebiet, das ganz Europa beherrſchte, brachte uns in der vergangenen Woche noch ſchlechteres Wetter, als wir erwartet hatten. Während aus den Alpen und einzelnen deutſchen Mittelgebirgen bei 5 bis 8 Grad Kälte ſtarke Schneefälle gemeldet wurden, gingen im übrigen Deutſchland immer wieder neue ſtarke Niederſchläge — zumeiſt in Form von Regen — nieder. Im Norden kam es, insbeſondere im mittleren Oſtſeegebiet, zu friſchen bis ſtürmiſchen Winden. Dabei lagen die Temperaturen durchweg mehrere Grade unter den normalen Werten. Mitte der Woche trat eine kleine Beruhigung ein, die jedoch nicht von Dauer war. Auch in den nächſten Tagen dürfte das Wetter bei weiter ſinkenden Temperaturen zumeiſt recht unfreundlich und unbeſtändig bleiben. Lediglich im Weſten iſt mit vorübergehender ſtärkerer Aufheiterung zu rechnen.

Die Krankheit des Metzgers.

Der Dorfmetzger geht zum Landarzt und klagt ſein Leid.

„Wo haben Sie Schmerzen?" fragte dieſer.

Der Metzger ſagte ernſthaft: „Vom Schlegel über das Schnitzelfleiſch bis zu den Koteletts und ſeitwärts bis zum Rippenſtück."

Warum gerade Seibt?

Weil SEIBT - seit den Anfängen des Rundfunks bekannt für tonangebende Präzision und Qualität - immer die Gewähr für das günstigste Verhältnis zwischen Leistung und Kaufpreis bietet ... Weil auch die neuen SEIBT-Empfänger wieder anerkannte und bewunderte Meisterleistungen deutscher Funktechnik sind! Die neuen Weltempfänger der Rolandklasse schon ab RM. 125.- o.R.

Deutsch die Arbeit! SEIBT Deutsch die Leistung!

Weltempfang

Spiel und Sport

Für das Berliner Sechstagerennen vom 15. bis 21. November wurden bis jetzt folgende Fahrer verpflichtet: Charlier, der mit Tietz zuſammen fahren ſoll, van der Heyden, Rieger und Preuß, Kroll und Umbenhauer. Auch Ehmer und Funda ſollen zu den 15 Paaren gehören.

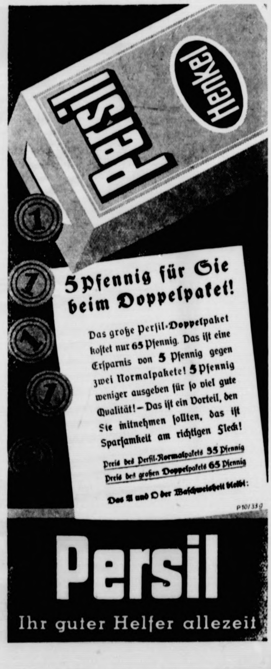
Für das Winterhilfswerk haben ſich wieder verſchiedene Turn- und Sportgaue zur Verfügung geſtellt. Pommerns Sportler zeichneten den Geſamtreingewinn der am 22. Oktober veranſtalteten Spiele in Höhe von 1447,03 Mark, der Gau Südweſt will am 22. und 26. November in ſeinem Gebiet Fußballſpiele zugunſten der NS.-Wohlfahrt veranſtalten, und Hamburgs Turner und Sportler führen bis zum 31. März 1934 laufend zwei Prozent ihrer Bruttoeinnahmen an das Winterhilfswerk ab, Sonderſpiele und den „WHW.-Groſchen" gar nicht gerechnet.

Meiſter, Meiſterinnen und Geſellen!

Ein Aufruf des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks.

Der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks veröffentlicht einen Aufruf, in dem er alle deutſchen Handwerksmeiſter, Meiſterinnen und Geſellen ſowie alle Familienangehörigen auffordert, am 12. November zur Stelle zu ſein und alle Stimmen für die Politik der Reichsregierung abzugeben. Alle Angehörigen des deutſchen Handwerks hätten ſich ihrer Pflicht bewußt zu ſein und durch ihre Wahlbeteiligung ein Bekenntnis zum Führer abzulegen.

Schließlich erwartet der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks von ſämtlichen Handwerksorganiſationen und ihren Führern, daß ſie ſich unaufgefordert und uneingeſchränkt in den Dienſt der Sache ſtellen und die politiſche Organiſation der NSDAP. bei allen Wahlarbeiten und bei der politiſchen Propaganda tatkräftig unterſtützen.



5 Pfennig für Sie beim Doppelpaket!

Das große Perſil-Doppelpaket koſtet nur 65 Pfennig. Das iſt eine Erſparnis von 5 Pfennig gegen zwei Normalpakete! 5 Pfennig weniger ausgeben für ſo viel gute Qualität! – Das iſt ein Vorteil, den Sie mitnehmen ſollten, das iſt Sparſamkeit am richtigen Fleck!

Preis des Perſil-Normalpakets 35 Pfennig
Preis des großen Doppelpakets 65 Pfennig

Das A und O der Waſchweisheit bleibt:

P 10/33 g

Persil
Ihr guter Helfer allezeit

Ortsſatzung betr. das Feuerlöſchweſen
in der Stadtgemeinde Bad Bramſtedt.

§ 1.

Für das Feuerlöſchweſen wird ein Brandſchutzamt eingeſetzt und eine Feuerwehr gebildet.

Brandſchutzamt.

§ 2.

I. Dem Brandſchutzamt liegt ob:

a) die Verwaltung der öffentlichen Feuerlöſcheinrichtungen nach Maßgabe dieſer Ortsſatzung,
b) die Brandverhütungsſchau einſchl. Prüfung der häuslichen Löſchgeräte.

Insbeſondere

die Ueberwachung des geſamten Feuerlöſchweſens, die Fürſorge für Beſchaffung von Löſch- und Rettungsgeräten gemäß den Anforderungen auf ausreichenden örtlichen Feuerſchutz u. ihre Unterhaltung,

die Fürſorge für ſonſtige notwendige Einrichtungen zeitgemäßen Feuerſchutzes,

die Begutachtung der in Fällen des § 13 zu zahlenden Entſchädigungen.

II. Mitglieder des Brandſchutzamtes ſind:

1. der Bürgermeiſter als Ortspolizeibehörde (Vorſitzender),
2. der leitende Führer der Ortsfeuerwehr (Oberführer) oder ſein Stellvertreter und 2 Zugführer der Feuerwehr,
3. 2 Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums, deren Wahl gemäß § 67 der Städteordnung erfolgt. Für die Brandverhütungsſchau tritt zu dieſen Mitgliedern noch hinzu:
4. der Bezirksſchornſteinfegermeiſter,
5. ein Bauſachverſtändiger.

Vertreter des Bürgermeiſters als Ortspolizeibehörde iſt ſein Vertreter im Hauptamt.

Feuerwehr.

§ 3.

Die Ortsfeuerwehr beſteht aus:

1. der freiwilligen Feuerwehr, deren Satzung vom Regierungs-Präſidenten anerkannt iſt oder künftig vom Landrat anerkannt wird,
2. der Hilfsmannſchaft, die aus löſchdienſtpflichtigen Einwohnern gebildet iſt.

Die Feuerwehr wird in 2 Löſchzüge eingeteilt. Unter dem Löſchzug iſt eine Abteilung der Feuerwehr zu verſtehen, welche als ſelbſtändige Truppe ein Schadenfeuer bekämpfen kann und mit den erforderlichen Geräten und mindeſtens zwei Fahrzeugen oder einem automobilen Univerſalfahrzeug ausgeſtattet iſt. Die Mindeſtſtärke des Löſchzuges beträgt 20 bis 25 Mann. Der Oberführer hat die Amtsbezeichnung „Oberbrandmeiſter“.

Freiwillige Feuerwehr.

§ 4.

Die freiwillige Feuerwehr ordnet ihre Organiſation und den inneren Dienſt ſelbſtändig nach Maßgabe ihrer Satzung.

Im Falle der Auflöſung oder Unzulänglichkeit der freiwilligen Feuerwehr werden nach Maßgabe der in dem § 7 getroffenen Beſtimmungen durch Anordnung des Brandſchutzamtes die männlichen Einwohner der Stadtgemeinde zum Pflichtdienſt herangezogen. Die Entſcheidung über die Unzulänglichkeit der freiwilligen Feuerwehr trifft die Ortspolizeibehörde.

Dienſtpflichtige Perſonen.

§ 5.

Dienſtpflichtig in der Pflichtfeuerwehr bezw. Hilfsmannſchaft iſt jeder männliche, im Beſitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Einwohner vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, ſofern er ſich länger als 6 Monate im Stadtbezirk aufhält.

Ausgenommen ſind:

1. Die Reichs- und Staatsbeamten, die Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände, die Reichsbahn- und Reichsbankbeamten ſowie die Reichswehrangehörigen,
2. Aerzte, Tierärzte, Apotheker, Geiſtliche, Kirchendiener, Lehrer, Schüler,
3. die Bahnpolizeibeamten der Haupt-, Neben- und Kleinbahnen ohne Rückſicht auf die Art ihres Anſtellungsverhältniſſes,
4. die im Lokomotiv- und Bahnhofsdienſt ſowie als Maſchiniſten und Maſchinenwärter beſchäftigten Eiſenbahnbedienſteten der Haupt- und Nebenbahnen,
5. bei den Kleinbahnen: die Bedienſteten und ſtändigen Arbeiter des Bahnbewachungs-, Zugbegleitungs-, Zugbeförderungs-, Bahnhofs- und Kleinbahnſchiffsdienſtes, die Maſchiniſten und Maſchinenwärter der Betriebswerkſtätten der Eiſenbahnen und der elektriſchen Bahnanlagen, ſowie der Dampfſchiffe,
6. die Beſatzungsmannſchaften der Bagger, Feuerſchiffe, Dampfer, Taucherſchächte, Motorboote, Fährboote, Barkaſſen und Prähme, die mit der Bedienung von Schleuſen, Hebewerken, Brücken, Wehren, Kränen, Kohlenkippen, Leuchtfeuern, Signalen und elektriſchen Zentralen beauftragten Perſonen, die Maſchiniſten u. Wärter von Maſchinen, Dampfkeſſeln und Heizungsanlagen, das Aufſichtsperſonal der Bauhöfe und Bauhäfen, die Bedienungsmannſchaften der Bauhofſpritzen ſowie die mit der Beaufſichtigung und Bewachung von Bauten und fiskaliſchen Betrieben beauftragten Perſonen, ſoweit ſie bei der Reichs- und Staatsverwaltung beſchäftigt ſind,
7. die infolge von Krankheit oder ſonſtigen körperlichen Fehlern Untauglichen, wenn die Art ihrer Krankheit oder ihres Gebrechens jegliche Verwendung im aktiven Feuerwehrdienſt ausſchließt,
8. auf Antrag bei der Ortspolizeibehörde diejenigen Perſonen, welche 20 Jahre aktiv in der freiwilligen Feuerwehr gedient haben, ſofern nach Entſcheidung der Ortspolizeibehörde genügend dienſtpflichtige Perſonen für die Feuerwehr vorhanden ſind.

Weitere dauernde Befreiungen kann ausnahmsweiſe auf Anſuchen das Brandſchutzamt gewähren.

Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, deren Satzung von dem Regierungspräſidenten oder Landrat anerkannt iſt, genügen in dieſer Feuerwehr ihrer Dienſtpflicht. Sie unterliegen den Beſtimmungen dieſer Ortsſatzung. Die Satzung der freiwilligen Feuerwehr muß die in der Muſterſatzung*) feſtgelegten grundſätzlichen Beſtimmungen enthalten.

Umfang der Dienſtpflicht.

§ 6.

Die Mitglieder der Feuerwehr haben ſich bei jedem Alarm zur Löſchhilfe innerhalb und außerhalb des Löſchbezirkes (einſchl. der Wald-, Moor- und Heidebrände) auf dem Verſammlungsplatz oder, wenn die Feuerwehr abgerückt iſt, an der Brandſtelle in vorſchriftsmäßiger Ausrüſtung einzufinden und den Befehlen ihrer Führer Folge zu leiſten.

Das gleiche gilt, wenn die Feuerwehr bei ſonſtiger gemeiner Not oder Gefahr (z. B. bei Waſſersnot, Verkehrsunfällen) durch die Polizei oder in ſchleunigen Fällen durch den Oberführer aufgeboten wird, und für Uebungen, zu denen die Feuerwehr durch den Oberführer, die Polizei oder den Feuerwehraufſichtsbeamten (Kreisbrandmeiſter, Landesbranddirektor) beſtellt oder durch Alarmzeichen oder ortsübliche Bekanntmachung gerufen wird.

Von dem Erſcheinen im einzelnen Falle befreien nur beſondere von der Ortspolizeibehörde als ſtichhaltig anerkannte Hinderungsgründe (z. B. Krankheit, Ortsabweſenheit), bei angeſagten Uebungen auch die vorher einzuholende ſchriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde oder des Oberführers, wenn die Ortspolizeibehörde dies zuläßt.

Die Dienſtpflicht in der Feuerwehr ſchließt die Verpflichtung zur Uebernahme einer Führerſtelle auf die Dauer von 5 Jahren in ſich.

Die Führer, Gerätemeiſter und Mannſchaften ſind verpflichtet, die in dieſer Ortsſatzung enthaltenen Beſtimmungen und die Dienſtanweiſung des Regierungspräſidenten zu befolgen.

Aushebung.

§ 7.

Die Ortspolizeibehörde ſetzt bis zum 1. 4. jeden Jahres das Brandſchutzamt von den Veränderungen in Kenntnis, die ſich gegen das Vorjahr im Beſtande der dienſtpflichtigen Mannſchaften ergeben.

Das Brandſchutzamt bewirkt ſodann die Einſtellung der Dienſtpflichtigen, ſowie ihre Zuteilung zu den einzelnen Abteilungen in der nach Maßgabe des Bedürfniſſes zu beſtimmenden Zahl.

In Krankheitsfällen oder bei ſonſtigen körperlichen Fehlern (§ 5 Abſ. 2 Ziffer 7) kann das Brandſchutzamt die Beibringung einer amtsärztlichen Beſcheinigung verlangen.

Jeder Ausgehobene erhält ſeitens des Brandſchutzamtes eine ſchriftliche Mitteilung über ſeine Aushebung nebſt einem Abdruck der Dienſtanweiſung und wird dadurch Mitglied der Feuerwehr.

Solange wegen geſicherter Leiſtungsfähigkeit der freiwilligen Feuerwehr die Heranziehung der Einwohner zum Feuerlöſchdienſt nicht erforderlich iſt, kann die Aufſtellung der Liſte der Feuerlöſchdienſtpflichtigen unterbleiben. In dieſem Falle ſteht, wenn in ſchweren Brandfällen die Kräfte der Ortsfeuerwehr zur Bewältigung des Feuers nicht ausreichen, dem leitenden Führer auf der Brandſtelle die Befugnis zu, jeden männlichen Einwohner vom 16. bis 60. Lebensjahr nach ſeinem Ermeſſen zur Hilfsdienſtleiſtung heranzuziehen.

Verhalten bei Feuer.

§ 8.

Die Leitung auf der Brandſtelle hat der Oberführer in ſeiner Abweſenheit der dienſtälteſte Führer.

Iſt der Leiter einer Berufsfeuerwehr oder ſein Vertreter mit einer Feuerwehrabteilung oder der Landesbranddirektor zur Stelle, ſo haben ſie in dieſer Reihenfolge die Leitung. Die Benachrichtung des Landesbranddirektors muß erfolgen, wenn bei Feuern ſchwerer Natur ein ganzer Ortsteil bedroht iſt oder Baudenkmäler in Gefahr ſind.

Für das Verfahren bei Wald-, Moor- und Heidebränden gelten die Beſtimmungen des § 56 der Polizeiverordnung, betr. Feld- und Forſtſchutz vom 7. 8. 1930 (ABl. S. 358).

Die zu Hilfsbeamten beſtellten Feuerwehrführer genießen an der Brandſtelle bei ihren Amtshandlungen den Schutz des § 113 StrGB.

Für die Leiſtung nachbarlicher Löſchhilfe ſind die §§ 3 bis 5 der Polizeiverordnung über das Feuerlöſchweſen vom 23. Februar 1932 (Sonderbeilage zum Reg.-Amtsblatt Stück 11) maßgebend.

Die Führer.

Der Oberführer und die Löſchzugführer ſind auf Vorſchlag des Brandſchutzamtes durch den Bürgermeiſter zu beſtätigen. Zum Oberführer darf nach Einrichtung einer Feuerwehrfachſchule nur vorgeſchlagen werden, wer vor einem von dem Regierungspräſidenten im Benehmen mit dem Provinzialfeuerwehrverband eingeſetzten Fachprüfungsausſchuß ſeine Befähigung zur Amtsführung nachgewieſen hat. Dem Oberführer liegt die techniſche Leitung des geſamten Feuerlöſchdienſtes unter Aufſicht der Ortspolizeibehörde ob.

Oberführer und Löſchzugführer ſind von der Ortspolizeibehörde durch Handſchlag an Eidesſtatt auf gewiſſenhafte Erfüllung ihrer Dienſtobliegenheiten vor verſammelter Wehr zu verpflichten.

Die Abteilungsführer der Hilfsmannſchaft werden vom Oberführer beſtimmt.

Die Vertretung eines Führers erfolgt durch ein Mitglied des nachgeordneten Dienſtgrades.

Für die Inſtandhaltung der Geräte werden auf Vorſchlag der Feuerwehr ein oder mehrere Gerätemeiſter durch das Brandſchutzamt beſtellt.

Spanndienſte.

§ 10.

Soweit nicht die für die Feuerlöſchhilfe erforder chen Spanndienſte von der Gemeinde verdungen ſin gelten folgende Vorſchriften:

Alle im Gemeindebezirk wohnenden Geſpannhalt ſind verpflichtet, in der den Pflichtigen mitgeteilt Reihenfolge Vorſpann und Wagen bei jedem Alar zur Löſchhilfe ſogleich vollſtändig angeſchirrt und fah bereit unter kundiger Führung zum Feuerwehrgerä haus oder zu der ſonſt bezeichneten Stelle zu ſende

Geſpannhaltern ſind gleichzuachten die Beſitzer v Kraftfahrzeugen, die zum Schleppen von Löſchgerät oder zur Beförderung von Mannſchaften geeignet ſin

Jeder Geſpann- und Fahrzeughalter iſt außer d Reihenfolge verpflichtet, Geſpann und Fahrdienſte leiſten, wenn die Polizei oder der leitende Führer d Feuerwehr es im Notfall anordnet.

Die Geſpann- und Fahrzeugführer ſind für die Dau dieſer Inanſpruchnahme vom weiteren Dienſt in d Feuerwehr befreit.

Die Verpflichtung zu Spann- und Fahrdienſten g auch für Uebungen. Bei Alarmübungen müſſen G ſpanne und Fahrzeuge ohne vorherige Anſage geſte werden, andere Uebungen ſind den Pflichtigen von de Oberführer drei Tage vorher bekanntzugeben.

Für die Dauer der Inanſpruchnahme haben Geſpann- und Fahrzeugführer den Befehlen der Feu wehrführer Folge zu leiſten.

Befreit von der Verpflichtung zur Geſtellung v Geſpannen und Fahrzeugen ſind die Beamten, Reichswehrangehörigen, die Poſthalter, ſoweit ihre Pfer und Wagen im Poſtdienſt ſtehen, die Aerzte, Tierär und Geiſtlichen, ſoweit ſie der Pferde und Fahrzeu in Berufsangelegenheiten bedürfen.

Das Brandſchutzamt regelt entſprechend die Span dienſtpflicht und kann für die bei einem Brande od Alarm zuerſt eintreffenden Geſpanne Auslobungen u deren Höhe feſtſetzen.

Löſchgeräte und Ausrüſtung.

§ 11.

Die für einen ausreichenden Feuerſchutz erford lichen Löſch- und Rettungsgeräte, Ausrüſtungsgeg ſtände, Feuermelde- und Alarmeinrichtungen, Waſſ verſorgungsanlagen, Uebungsplätze und geräumige G rätehäuſer mit feuerbeſtändigen Umfaſſungswänden u mit zweckmäßigen Schlauchtrockeneinrichtungen, geget nenfalls Feuerwachen beſchafft und unterhält die Sta gemeinde. Sie ſtehen unter Verwaltung des Bra ſchutzamtes.

Die Gemeinde trägt auch die Koſten des perſönlic Löſchweſens. Außerdem wird ſie alle Beſtrebung unterſtützen, die eine möglichſt vollkommene techni Ausbildung der Feuerwehr herbeizuführen geeignet ſin

Das Brandſchutzamt hat alljährlich für den d Feuerlöſchweſen betreffenden Teil des Haushaltsplan einen Voranſchlag zu entwerfen und dem Gemein vorſtand einzureichen.

Die Löſchgeräte, Ausrüſtungsgegenſtände, Waſſ ſtellen, Uebungsplätze und Gerätehäuſer der Gemein ſtehen der Ortsfeuerwehr zur Verfügung.

Vor der Errichtung von Feuerwehrgerätehäuſe Herſtellung von Alarmeinrichtungen, Anlegung v Waſſerleitungen, Waſſerſtellen für Feuerlöſchzwecke u Uebungsplätzen, ſowie Anſchaffung von Löſch- und R tungsgeräten, insbeſondere Spritzen und mechaniſch Leitern iſt das Gutachten des Landesbranddirektors e zuholen.

Die Gemeinde ſorgt für ausreichende Anfahrtsw zu den Waſſerſtellen und Aufſtellungsplätze für Spritzen und hält die offenen Waſſerſtellen ſtets r Die ihr vom Brandſchutzamt gemeldeten Mängel in Organiſation des Feuerlöſchweſens werden von ihr kürzeſter Friſt abgeſtellt.

Uebungen.

§ 12.

Uebungen von Teilen der Feuerwehr und der ſamten Wehr finden nach einem vom Brandſchutza genehmigten Uebungsplan ſtatt. Die Zahl der pra ſchen Uebungen darf im Jahre nicht geringer als (darunter 8 an den Geräten) für die freiwillige Fe wehr, 4 für die Pflichtfeuerwehr und 2 für die Hil mannſchaft ſein. Der Ausbildung ſind die vom Land branddirektor aufgeſtellten Uebungsordnungen zu Grun zu legen.

Unentgeltlichkeit des Feuerlöſchdienſtes.

§ 13.

Der geſamte Feuerlöſchdienſt einſchl. der Vorſpa und Wagenſtellung iſt unentgeltlich auszuüben.

Eine Entſchädigung erhalten nur Gerätemeiſter.

Die Zahlung einer Dienſtaufwandsentſchädigung den Oberführer bleibt einem Beſchluß des Stadtvero neten-Kollegiums vorbehalten.

Verhalten auf der Brandſtelle.

§ 14.

Kein Mitglied einer Feuerwehr darf ohne Gen migung des Leiters der Löſcharbeiten Gebäude niederlegen.

Die Dienſtpflichtigen dürfen geiſtige Getränke der Brandſtelle nur mit Zuſtimmung des leitenden F rers der Feuerwehr genießen.

Inkrafttreten.

§ 15.

Dieſe Ortsſatzung tritt mit ihrer Bekanntmachung Kraft. Gleichzeitig tritt die Ortsſatzung vom 11. 4. 11. 8. 1906 außer Kraft.

Beſchloſſen in der Sitzung der Stadtverordneten ſammlung oom 29. Juni 1933.

Bad Bramſtedt, den 10. Juli 1933.

(gez.) Maas.

Wird veröffentlicht:

Bad Bramſtedt, den 23. Oktober 1933.

Der komm. Bürgermeiſt
Maas.

---

*) z. Zt. vom 16. 4. 1904.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 260

Montag, den 6. November 1933

55. Jahrg.

Eine Stunde nationaler Sammlung

Hitler vor dem ſchleſiſchen Volk.

Der Beſuch des Führers in Breslau.

Die **Wahlkundgebunden in Schleſien erreichten it dem Beſuch des Volkskanzlers Adolf Hitler in reslau ihren Höhepunkt, wo der Führer Gegenſtand egeiſterter Kundgebungen der Treue und Anänglichkeit der Maſſen war. Die ganze Stadt war in** s rote **Meer der Hakenkreuzfahnen getaucht** d eine **wahre Völkerwanderung hatte ſich abends** der **Jahrhunderthalle und dem Meſſehof in Bewegung** ſetzt, **um in den mit Transparenten, Blumen und** ahnen **prächtig geſchmückten Verſammlungsorten, die je** 30 000 **Menſchen faßten, die Anſprache des Führer zu** ören.

In **ſämtlichen Schulen Breslaus und Mittel**leſiens **hatte man ſchon vormittags des großen Tages** dacht. **Weit über 100 000 Kindern wurde nach** rzer **Schulfeier ein Frühſtück gereicht und die** inder **mit einem Bild des Führers erfreut. Die** S. **Volkswohlfahrt ſpeiſte im Breslauer Wappenhof** 00 **Erwerbsloſe.**

Unter dem Jubel der Maſſen rief der Führer in der hrhunderthalle die Schleſier auf zum Treuekenntnis am 12. November. In ſeiner Rede brandarkte er einleitend den Geiſt des Verſailler Vertrages, deſſen furchtbare Folgen das deutſche Volk Jahre lang erlebt habe, von deſſen Wirkungen aber h die Sieger nicht verſchont geblieben ſeien. Deutſchd habe den Vertrag erfüllt und ſeine Waffen zerrt. Aber die anderen dächten nicht daran zu folgen,

im Gegenteil: ſie rüſteten weiter auf.

ter ſtürmiſcher Zuſtimmung rief der Führer aus: Die rträge dürfen nicht nur für einen Vertragspatner hei, ſondern müſſen es für beide ſein. Man finde ſend Gründe, um der Abrüſtung zu entgehen, und nur e Einigkeit ſei unter ihnen feſtzuſtellen, nämlich die nigkeit, die Schuld an der Uneinigkeit Deutſchnd zuzuſchieben.

Der Führer entwickelte dann in eingehenden Ausrungen die Grundſätze der nationalſozialiſtien Bewegung, die Geſetze ihres inneren Aufes und den Prozeß der Umſchmelzung eines Volkes, wir mit ſo großem Erfolg begonnen haben. Mit lz können wir ſagen, daß das, was in dieſen weni Monaten geleiſtet worden ſei, ausreicht,

nſeren **Namen einzutragen in das Buch der deutſchen Geſchichte.**

s zerſplitterte Volk ſei zu einer Einheit zuſammengt und von den Parteien freigefegt. Nicht nur die ſſenparteien der Linken haben wir zerſchlagen, auch der Rechten haben wir beſeitigt, (Toſender, ſtürher Beifall), immer von dem einen großen Entſchluß eelt, die Hände unſeres ganzen Volkes zu ergreifen ſie ineinanderzufügen zu einer ganz großen Geinſchaft, die Fäuſte aufzulöſen, um ſie

zu **einem brüderlichen Bund zuſammenzuſchließen,**

einem Bund, der nur ein Ziel kannte: einzutreten dieſes Volk, das wir lieben und für das wir alles zugeben bereit ſind. (Beifallsſtürme.)

In **ſarkaſtiſcher Weiſe befaßte ſich der Führer ſodann** der **Emigrantenfrage und erklärte u. a.:**

Wir werden uns nie unterſtehen, etwa das bulgariſche l nach den Herren Dimitroff, Popoff oder neff zu beurteilen. Wir kennen das bulgariſche Volk beſſer, ein anſtändiges und braves und ehrliches l. Der Führer zeigte ſodann die ſchreienden derſprüche in den Beſchuldigungen unſerer ner ſowie die Widerſinnigkeit der Forderungen, die ſie uns heute in bezug auf unſer Armeeſyſtem en.

Das **deutſche Volk will den Frieden. Indem ich** heute **ausſpreche, ſpreche ich nicht als ein Mann für** , ſondern **als Sprecher dieſes 65-Millionen-Volkes.** ltender ſtürmiſcher Beifall.)

Das deutſche Volk will Ruhe für ſeine Arbeit, die Verſtändigung und Verſöhnung mit en früheren Gegnern. Wir wollen auch den anderen ern nicht dreinreden in ihre Arbeit. Sie können etwegen auch ihre Verfaſſung geſtalten, wie ſie en.

Aber **wir müſſen ihnen auch ſagen: Hände weg von** rer **Verfaſſung, die geht euch nichts an.** (Toſender fall.)

Ich will das ganze deutſche Volk zum Zeugen aufn, daß das, was ich vor der Welt als ſein Sprecher rte, daß das auch der Wunſch und der Wille des zen deutſchen Volkes iſt. Dieſes unſer Promm möchte ich dem ganzen deutſchen Volke vorlegen möchte wünſchen, daß es an dieſem 12. November Schwurfinger hebt und vor der ganzen Welt feierlich mt, wir ſtehen zu dem Programm:

Einer für alle und alle für einen!

Hitler ſpricht zum ganzen Reich.

In einer einzigartigen Kundgebung wird ſich der Führer am kommenden Freitag an die deutſche Arbeiterſchaft wenden. Mittags pünktlich 1.00 Uhr werden in ganz Deutſchland die Sirenen aller Werke, Dampfer uſw. ertönen. Gleichzeitig wird im ganzen Reich der Verkehr beim Ertönen dieſes Signals für eine Minute vollſtändig ruhen; auch die Fußgänger in den Straßen werden eine Minute lang ſtehenbleiben.

Zu dieſer feierlichen Stunde hat ſich der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in eins der größten Berliner Induſtrieunternehmen begeben. Nachdem der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, einen Bericht von der ſchaffenden Arbeit gegeben hat, wird der Führer dann ſelbſt von jener Stelle aus zu der Arbeiterſchaft ganz Deutſchlands ſprechen. Damit jeder Gelegenheit hat, die große Rede Hitlers anzuhören, wird von 1.00 Uhr ab

im ganzen Reich die Arbeit eingeſtellt,

mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe. Der Rede folgt das Horſt-Weſſel-Lied. Dann gibt wieder wie zu Beginn der Kundgebung ein allgemeines Sirenenſignal das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Sowohl vor als auch nach der Kundgebung wird das Sirenenſignal des Werkes, in dem der Führer ſpricht, ebenſo wie die ganze Kundgebung auf alle deutſchen Sender übertragen.

Die Schuljugend wird für die Kundgebung in die Aula geführt, wo ſie die Veranſtaltung mitanhören kann. In ganz Deutſchland ſollen zu dieſer Stunde alle Lautſprecher im Dienſt der großen Kundgebung ſtehen; jeder gebe jedem die Möglichkeit, der Kundgebung als Hörer beizuwohnen!

Im Gegenſatz zum 1. Mai, wo der Arbeitgeber den Ausfall trug, ſoll diesmal der Arbeitnehmer den Ausgleich übernehmen und den durch die Kundgebung etwa entſtehenden Ausfall durch Nacharbeit aufholen.

Das ganze deutſche Volk wird ſich am Freitag zu dieſer einzigartigen Kundgebung vor den Wahlen zuſammenfinden.

Jeder muß die Hausplakette erworben haben!

Göring: Wir wollen nicht die Stimmen, ſondern die Herzen!

Der Miniſterpräſident in Frankfurt a. M.

Der Ehrenbürger der Stadt Frankfurt a. M., Miniſterpräſident Göring, ſprach in der Feſthalle. Unter lauten Heilrufen erſchien der Miniſterpräſiment in Uniform, ein kleines Mädchen überreichte ihm einen Blumenſtrauß, den er mit freundlichen Worten entgegennahm.

Oberbürgermeiſter Krebs teilte die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde an den Miniſterpräſidenten mit, der dann unter wiederholten lauten Beifallsſtimmen das Wort nahm. Es gelte, am 12. November der Welt zu zeigen, daß ſie mit einem neuen Deutſchland zu rechnen habe, nicht mehr mit jenem unglückſeligen Land der Scheidemänner uſw. „Wir wollen nicht, daß das Volk ſtumpfſinnig an die Wahlurne geht, wir wollen nicht die Stimmen, ſondern die Herzen beſitzen“, rief der Miniſterpräſident unter ſtürmiſchem Beifall aus.

Jetzt endlich ſeien Millionen Volksgenoſſen ſehend geworden.

Jetzt ſehen ſie, wohin das deutſche Volk gekommen wäre, wenn ſeine alten Machthaber noch einige Zeit am Ruder geweſen wären. Schmunzelnd hätten die anderen Völker ſeine Uneinigkeit geſehen und auf dem Rücken Deutſchlands ihre Intereſſengegenſätze austragen können. Erſt der Nationalſozialismus habe das Volk wieder zu einer untrennbaren Einheit verſchmolzen.

Wenn wir aus dem Völkerbund austraten, dann ging es nicht um einige Flugzeuge und Kanonen, nein, ausſchließlich um Deutſchlands Ehre, um Deutſchlands Gleichberechtigung als ſtolzes Volk unter den anderen Völkern der Welt. Und wie hat ſich der Führer Sorgen gemacht? Ich bin dabei geweſen, als er den gewaltigen Entſchluß faßte und habe geſehen,

wie er tagelang gerungen hat und ſich die Frage vorlegte: Was ſind wir dem deutſchen Volk ſchuldig?

Aber ſchließlich mußte er ſagen: Über der Wohlfahrt und über dem Glück des Volkes ſteht ſeine Ehre. Und ſo ruft der Führer am 12. November ſein Volk auf und das Volk wird Mann für Mann und Frau für Frau erſcheinen, und die Parole geben:

Dir, Führer, vertrauen wir das Koſtbarſte an: Deutſchlands Erbe und die Zukunft unſerer Kinder!

*

Der Oberbürgermeiſter von Frankfurt a. M. übergab ferner Göring eine Ehrengabe der Stadt in Geſtalt eines prachtvollen Schwertes, das ein Erzeugnis der Frankfurter Goldſchmiedekunſt iſt. Das Schwert trägt altgermaniſchen Charakter. Die Klinge iſt eine wunderbare Damaszenerarbeit, der Griff Silber-vergoldet. Das Schwert trägt die Inſchrift: Treue und Ehre ſind die Fundamente des neuen Reiches.

Unſer unanfechtbarer Rechtsanſpruch auf Gleichberechtigung.

Erſte Vollſitzung der Akademie für Deutſches Recht in Berlin.

Die Akademie für Deutſches Recht trat im Berliner Rathaus zu ihrer erſten Vollſitzung zuſammen, die im Rahmen eines Feſtaktes durchgeführt wurde. Der Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank konnte in ſeiner Eröffnungsanſprache u. a. den als Vertreter des Reichskanzlers erſchienenen Vizekanzler von Papen und weiter die Miniſter Dr. Goebbels, Dr. Gürtner, Graf Schwerin-Kroſigk, Dr. Schmitt und den Staatsſekretär Lammers von der Reichskanzlei begrüßen.

Dr. Frank

betonte in ſeiner Rede: Wir wollen hier nach den Geſetzen der reinen Wiſſenſchafts- und Wahrheitserforſchung die Grundlagen des politiſchen Ringens um Frieden und Gleichberechtigung rechtlich-formal feſtlegen. Der Reichskanzler kann ſich auf den Rechtscharakter ſeines politiſchen Vorgehens berufen. Wir ſind als deutſche Juriſten ſo ſicher, dieſe Theſe von dem Rechtsanſpruch Deutſchlands auf Frieden und Gleichberechtigung durchfechten zu können, daß ich als Leiter der Akademie für Deutſches Recht von dieſer Stelle aus

einen Appell richte an alle Juriſten des Erdkreiſes,

zu dieſer Theſe ihrerſeits juriſtiſch in wiſſenſchaftlicher Methode Stellung zunehmen. Wir ſind überzeugt, daß das Ergebnis einer ſolchen Ausſprache nur eine Beſtätigung des Rechtsſtandpunktes der deutſchen Führung ſein kann.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels

ſagte dann, die Politik der nationalſozialiſtiſchen Bewegung war ſeit je auf die großen Ziele des Friedens in Europa und des täglichen Brotes unſeres Volkes eingeſtellt. Der Novemberſtaat war für uns außenpolitiſch die Repräſentation des Verſailler Vertrages. Mit der Überwindung des Novemberſtaates ergibt ſich die Möglichkeit, die großen außenpolitiſchen Fragen in Angriff zu nehmen. Der Nationalſozialismus übernimmt damit eine Weltmiſſion. Die Reichsregierung wird ihre enge Verbindung mit dem Volke niemals verlieren, denn ſie ſteht auf dem Standpunkt:

Geſetze werden einmal vergeſſen, aber das Volk bleibt ewig!

Dann hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Bruns einen Vortrag über Deutſchlands Gleichberechtigung als Rechtsproblem, der in folgenden Feſtſtellungen gipfelte: Deutſchlands Abrüſtungsverpflichtungen ſind erfüllt. Auf die Vertragserfüllung der Gegner hat Deutſchland einen Rechtsanſpruch. Indem die Gegner die in den Verträgen feierlich verſprochene Verpflichtung, auch ihrerſeits in derſelben Weiſe abzurüſten,

durch vierzehn Jahre zu erfüllen ſich weigern,

verletzen ſie dieſe Verträge da, wo ſogar dieſe Verträge den Grundſatz der Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung, anerkennen. Das deutſche Volk, das gegen dieſen Bruch des Rechts kämpft, hat die Macht des Rechts auf ſeiner Seite. — Dieſe von Bruns aufgeſtellte Rechtstheſe wurde von der Akademie einſtimmig gebilligt. Die Akademie beſchloß dann die Abſendung einer Treueentſchließung an den Führer Adolf Hitler.

Darré vor den bayeriſchen Bauern.

Rieſenkundgebung in München.

Reichsminiſter Darré ſprach auf einer Rieſenkundgebung in München vor über 10 000 Bauern aus ganz Oberbayern. Der Reichsminiſter gab zunächſt einen Rückblick auf die Zeit vor der Übernahme der Macht durch die Nationalſozialiſten, auf die Zeit jüdiſcher Börſenwirtſchaft. Eingehend befaßte ſich dann der Reichsbauernführer mit dem Sinn und Zweck des Reichserbhofgeſetzes. Jetzt, nachdem der Bauernſtand unter einem deutſchen Bodenrecht ſteht, regten ſich wieder fleißig und hoffnungsfroh die Hände. Darum ſei der Sinn des deutſchen Bauern auf den Frieden gerichtet. Der Bauernſtand weiß, daß er Ruhe und Frieden nur erhalte, wenn jener Mann an der Spitze bleibe, der den heutigen Staat geſchaffen habe: Adolf Hitler. Der deutſche Bauer ſtehe und falle mit Adolf Hitler.

Auf einer gewaltigen Bauernkundgebung in Gießen hielt Reichsernährungsminiſter Darré am Vortage eine grundlegende Rede, in der er ſich mit den Bodenſpekulanten und Börſenjongleuren auseinanderſetzte, denen durch das Reichserbhofgeſetz endgültig der Boden unter ihren betriebſamen Füßen weggezogen ſei. Man weiſe jetzt darauf hin, ſo führte der Reichsminiſter aus, daß durch das Reichserbhofgeſetz

die Grundſtückspreiſe

eine Veränderung erfahren könnten. Immer wieder von Heilrufen unterbrochen erklärte Darré, daß nur eine Sorte Menſchen es mit der Angſt zu tun bekommen, die durch ein unwürdiges Spekulantentum und Wuchergeſchäft Dividenden- und Hypothekenzinſen in unerhörtem Umfange zuſammenraffen konnten. Was ſolle aber der Bauer gegen das Erbhofgeſetz und gegen eine Veränderung der Grundſtückspreiſe haben, der feſt mit ſeiner Scholle verwurzelt ſei, überhaupt nicht verkaufen wolle, ſondern nur das eine Ziel habe, den Hof ſeinen Kindern und Kindeskindern zu vererben. Wenn die Grundſtückspreiſe eine Veränderung erfahren, ſo könne den Bauern das nicht im geringſten intereſſieren. Hinſichtlich der Neubildung deutſchen Bauerntums, alſo der

Anſiedlung von Bauernſöhnen und Landarbeitern,

werde der Staat ſchon die Mittel und Wege finden, um das erforderliche Land zur Verfügung zu ſtellen. Wenn man ſage, die Wirtſchaft ertrage derartige Änderung der Grundſtückspreiſe nicht, ſo ſei demgegenüber zu erwidern, daß die deutſche Wirtſchaft und das deutſche Volk es noch viel weniger vertrügen, wenn das Bauerntum nicht für alle Zeiten feſt auf ſeiner Scholle ſitze.

Hindenburgs Verbundenheit mit der ſtudentiſchen Jugend.

**Der Reichspräſident
auf dem Studenten-Semeſteranfangsgottesdienſt.**

Am Reformationsſonntag fand in der Berliner Dreifaltigkeitskirche der Semeſteranfangsgottesdienſt der Berliner Studentenſchaft ſtatt. Während die Glocken die Feier einläuteten, traf der Reichspräſident in Begleitung von Staatsſekretär Meißner ein. Am Portal der Kirche empfingen ihn der Reichsbiſchof, der Biſchof von Berlin, D. Karow, und der Studentenpfarrer Broniſch-Holtze. In der Taufkapelle hatten die Vertreter von über 50 Korporationen mit ihren Fahnen Aufſtellung genommen, an ihrer Spitze die fünf Rektoren der Berliner Hochſchulen.

Im Namen der Studentenſchaft begrüßte Referendar Leppin den Reichspräſidenten. Der Reichspräſident erwiderte mit einem kurzen Wort des Dankes: „Feſter Glaube an unſeren Heiland und treuer Zuſammenhalt in der Gemeinde — das iſt es, was ich von ganzem Herzen wünſche, damit wir zum Segen der geeinten neuen Kirche mit Gottes Hilfe beitragen.“ Nach der Predigt des Studentenpfarrers richtete der Reichsbiſchof eine kurze Anſprache an die Gemeinde. Wenn der greiſe Feldmarſchall zu dieſer Feier erſchien, um ſeine Verbundenheit mit der ſtudentiſchen Jugend zu bekunden, ſo lege das der jungen Generation eine heilige Verpflichtung auf. Sie müſſe wiſſen, daß jetzt erſt die gewaltig große Aufgabe des Aufbaues in Volk und Kirche beginne. Dieſes Volk, dieſe Kirche, ſo rief der Reichsbiſchof den jungen Studenten zu, gehört nicht der Regierung oder den Paſtoren, ſondern euch.“

Großer Plan zur Entproletariſierung der deutſchen Arbeiter.

Der Leiter des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront, Reichstagsabgeordneter Selzner, legt einen bedeutſamen Vorſchlag zur Entproletariſierung der deutſchen Arbeitsmenſchen vor. Der Vorſchlag will den Arbeitern die Möglichkeit vermitteln, ſich Beſitz zu erarbeiten, und zwar ein Stück Land von etwa 1000 Quadratmetern, ein Wohnhaus und ein Wirtſchaftsgebäude. Dadurch ſoll die Seßhaftmachung der deutſchen Arbeitsmenſchen an den Rändern der Städte und auf dem umliegenden Lande erfolgen. Aus dem Mietwohner der Stadt ſoll der Landſaſſe werden. Die Länder und Gemeinden hätten genügend Land für dieſen Zweck. Insgeſamt glaubt das Projekt bereits zu Ende 1935 3,9 Millionen Seelen Entproletariſierter aus Proletariern in Beſitzer verwandeln zu können.

Die HJ. im Dienſte des Winterhilfswerkes

Öffentliche Nagelung des Wappenſchildes.

Der Reichsjugendführer hat der Hitlerjugend ihr Abzeichen in Form eines hölzernen Wappenſchildes übergeben. Dieſer Wappenſchild ſoll am 19. November, dem Tag der Deutſchen Jugend, in Deutſchland öffentlich genagelt werden. Jeder Nagel wird mit fünf Pfennig bewertet. Der Reinertrag dieſer Aktion kommt dem Winterhilfswerk zugute. Am 6. November werden in allen deutſchen Schulen die Wappenſchilder genagelt. Die Nagelung dauert bis zum 1. Dezember. Die Schilder verbleiben in den Schulen als Symbol und Erinnerung an die Zeit, da die deutſche Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte ſtand.

Was man noch wiſſen muß.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt. — Zwei Tote.

Bad Aibling (Oberbayern). Von dem elektriſchen Zug der Linie Aibling—Feilnbach wurde an einem Bahnübergang der Wagen eines Mietautobeſitzers aus Roſenheim angefahren. Der Mietautobeſitzer Holzinger und ſein Fahrgaſt, der Viehhändler Eberle aus Bad Aibling, wurden ſofort getötet.

34 KPD.-Funktionäre feſtgenommen.

Bielefeld. Nachts gelang es der Staatspolizei Bielefeld, 34 kommuniſtiſche Funktionäre feſtzunehmen. Sie waren im Begriff, aus Holland kommendes kommuniſtiſches Propagandamaterial in den Induſtriebetrieben Bielefelds und der Umgebung zu verbreiten. Es wurde umfangreiches Schriftmaterial beſchlagnahmt.

Hausbeſitzer und Mieter! Achtung!

Nach dem Willen des Führers muß die Arbeitsloſigkeit in dieſem Winter mit allen Mitteln vermindert werden. Alle müſſen mithelfen, daß das große Aufbauwerk der Arbeitsbeſchaffung gelingt. In erſter Linie ſollen durch Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen Arbeitsſtellen neubeſetzt werden. Für dieſe Arbeiten werden vom Reich Zuſchüſſe gewährt, und zwar für Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden und in Wohnungen rund 40 Prozent der Koſten, für Wohnungsteilungen und ſonſtige Umbauten rund 62 Prozent der Koſten. Jeder, der Arbeiten der geſchilderten Art zu vergeben hat, ſtelle ungeſäumt ſeinen Zuſchußantrag bei der zuſtändigen örtlichen Stelle.

In Preußen ſind die Anträge in Städten und kreisfreien Gemeinden an den Gemeindevorſtand, in Berlin an das Bezirksamt zu richten, in Landkreiſen an den Landrat.

Bauöffnung des Boberkraftwerkes.

Oberpräſident Kube bei der Eröffnung.

Unweit von Croſſen (Mark Brandenburg) wurde durch den Oberpräſidenten und Gauleiter Staatsrat Kube zu einem der größten Bauvorhaben im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der erſte Spatenſtich getan. Es handelt ſich dabei um das im Verlaufe von etwa fünf Jahren zu errichtende Boberkraftwerk des Märkiſchen Elektrizitätswerkes.

Zu dem Feſtakt waren tauſend Arbeitsdienſtwillige, die den Bau nun ſofort in Angriff nehmen werden, und 3000 SA.- und SS.-Männer angetreten. Landesdirektor von Arnim hob hervor, daß nicht etwa eine wirtſchaftliche Notwendigkeit, ſondern lediglich der Wille, zu ſeinem Teil im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit beizutragen, das Märkiſche Elektrizitätswerk veranlaßt habe, den

Bau des mit 30 Millionen veranſchlagten Boberwerkes

durchführen zu laſſen. Dann ergriff Oberpräſident Kube das Wort. Nicht mehr wie in früheren Jahren ſtehe heute bei der Durchführung arbeitſchaffender Maßnahmen das Wirtſchaftliche im Vordergrund, ſondern

ausſchlaggebend ſei einzig und allein der moraliſche Gewinn.

Der nationalſozialiſtiſche Staat habe ſich zur Aufgabe geſetzt, für Arbeit und Brot zum Segen nicht nur der heutigen Generation zu ſorgen, ſondern auch für Kind und Kindeskinder. Dann trat Oberpräſident Kube vor und vollzog mit einem Spaten, der künftig in die Verwaltung desjenigen Arbeitslagers übergeben wird, das innerhalb eines gewiſſen Zeitabſchnittes die beſten Arbeiten geliefert hat, den erſten Spatenſtich zum Boberwerk.

Oberpräſident Kube beim erſten Spatenſtich zum Bober-Kraftwerk.

In der Nähe des Dorfes Deichow bei Croſſen an der Oder wurde mit einer ſchlichten Feier der erſte Spatenſtich zum Bober-Kraftwerk des Märkiſchen Elektrizitätswerkes durch Oberpräſident Kube getan. Der Bau ſoll 2500 Menſchen für vier Jahre Arbeit und Brot geben.

Zehntauſende jubeln Goebbels zu.

Dr. Goebbels in Hamburg.

Die öffentliche Kundgebung auf der Moorweide in Hamburg, auf der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels ſprach, geſtaltete ſich zu einem Ereignis, wie die Welthafenſtadt es vorher in gleichem Maße noch nicht erlebte. Dort war ein Rieſenzelt errichtet worden, das

nicht weniger als 80 000 bis 90 000 Menſchen

aufnehmen konnte und das ſich auf eine Fläche von 10 160 Quadratmeter erſtreckt. Aber ſelbſt dieſes Rieſenzelt reichte nicht aus, um den Zuſtrom der Beſucher zu faſſen, ſo daß man auch noch die größen Säle im Zoo, bei Sagebiel und zehn verſchiedene Etabliſſements in Anſpruch nehmen mußte, wohin die Rede durch Lautſprecher übertragen wurde. Als der Miniſter erſchien, wurde er mit einer Begeiſterung empfangen, die minutenlang wie ein Orkan durch den Rieſenraum brauſte.

Dr. Goebbels nahm das Wort zu folgenden Ausführungen: Wenn Völker von großen Kataſtrophen betroffen werden, ſo iſt das meiſtens ein Zeichen dafür, daß ſie entweder in den Kataſtrophen untergehen oder in ihnen die Kraft zu neuem Leben finden. Auch die Kataſtrophe, die im November 1918 über Deutſchland hereingebrochen iſt, hatte keinen anderen Sinn. Das Unglück des deutſchen Volkes war, daß es nicht die Führung fand, die die ſeeliſchen Kräfte der Nation mobiliſierte, um ſie zu einem einheitlichen kraftvollen Block des nationalen Willens des ganzen Landes zuſammenzuſchweißen. Da hat die nationalſozialiſtiſche Oppoſition begonnen.

Uns ſtand nichts anderes zur Verfügung als der Glaube an unſere Sendung, und dieſer Glaube war ſtärker als die Macht, die uns entgegenſtand. Unſer Glaube kam zur Macht, als er ſich mit der größeren Intelligenz verband. (Stürmiſcher Beifall.)

Wenn wir den Bolſchewismus beſeitigt haben, dann darum, weil wir in ihm den eigentlichen Feind gegen die deutſche Nation erkannt hatten. Der Bolſchewismus war der Urſtand gegen die Freihei de Nation und uns mußte daher jedes Mittel recht ſein, un ihn zu Boden zu ſchmettern, weil wir wußten, daß auc ihm jedes Mittel recht geweſen wäre, uns zu vernichten. Heute wird der Regierung der nationalen Revolutio vielfach vorgeworfen, daß ſie im Grunde genomme nichts geändert habe. Die das ſagen, ſtehen den Dinge zu nahe. Man müßte ſie die Dinge in der Entfernun eines Konzentrationslagers erleben laſſen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat

das Urteil des Volkes nicht zu ſcheuen,

im Gegenteil: Das, was ſie getan hat, iſt ſie bereit verantworten.

Man täuſche ſich nicht: Geſchichte wird nur ſelte mit Kanonen gemacht. Wenn die Kanonen ſchweige dann wird Geſchichte mit Ideen gemacht, und ich bi überzeugt, unſere Ideen ſind heute ſtärker als di Kanonen unſerer Gegner. (Langanhaltender Beifall. Wir haben ſeit dem 30. Januar der Welt gegenüber nu einen Wunſch: ſie möge uns in Ruhe laſſen. Wir wolle in Ruhe den inneren Aufbau vollende Warum mußte die Welt uns diskriminieren und un unſere Ehre und Gleichberechtigung abſprechen? Gewi kann die Welt darauf pochen, daß wir keine Waffen b ſitzen, aber die Kanonen der Welt ſind nicht gro genug, um uns zur Unterſchrift unter eine Vertrag zu zwingen, den wir als unerfüllbar e kannt haben. (Brauſender Beifall und ſpontane Siegheil rufe.) Im übrigen haben wir nur den

ſehnlichſten Wunſch, mit der Welt in Frieden zu leben.

Wenn der Führer jetzt ſchon zum zweiten Male Fran reich die Hand der Verſöhnung entgegenhält, ſo wird wohl auf die Dauer dieſe großherzige Geſte nicht über ſehen können. Ein Volk, das auf ſeine Ehre verzichte wird ſehr bald auch das Recht auf das tägliche Brot ve lieren. Uns imponiert es dabei gar nicht, daß die Wel preſſe heute mit repreſſiven Maßnahmen droht. W halten dieſe Maßnahmen für möglich, denn wir wiſſe daß unſere ehemaligen Gegner die Machtmittel habe uns zu drohen. Sie verſagen aber an der Weigerun einer Regierung, etwas wider die Ehre eines Volke zu unternehmen. (Beifall.)

Wir wollen keine Revanchepolitik betreiben,

und nichts liegt uns ferner, als einem wilden Hurra patriotismus zu huldigen. Wir wollen keinen Krie denn wir ſind überzeugt davon, daß jeder im Krieg mehr verlieren würde, als ein einzelner Mann dara gewinnen könnte. (Langanhaltender Beifall.)

Denke daran am 12. November!

Der belgiſche Außenminiſter Vandervelde 1927 vor der Kammer: „Entweder müſſen die anderen Mächte ihre Armeen im Verhältnis zur deutſchen Reichswehr vermindern — oder der Friedensvertrag wird hinfällig.“

Bedingtes Vertrauen für die Regierung Sarraut.

Zahlreiche Stimmenthaltungen bei der Abſtimmung.

Die Franzöſiſche Kammer hat ſpät nachts der Regierung Sarraut mit 320 gegen 32 Stimmen bei auffallen viel Enthaltungen das Vertrauen ausgeſprochen.

Das Abſtimmungsergebnis zeigt, daß gegen die R gierung nur der äußerſte linke und der äußerſte rech Flügel geſtimmt hat, während die Sozialiſten un ein Teil des rechten Flügels Stimmenthaltun geübt hat. (Die Regierung Daladier erhielt ſeinerz 370 gegen 200, die Regierung Paul-Boncour 379 geg 166 Stimmen.) Die Verhandlung der Interpellation hat kein großes Intereſſe erweckt.

Vor Gericht.

Richter: „Verheiratet?“
Zeugin: „Jawohl, zweimal.“
Richter: „Wie alt?“
Zeugin: „Achtundzwanzig Jahre.“
Richter: „Auch zweimal?“

*

Der Schutzpatron der Haustiere.

Zum 6. November, dem Leonhardstag.

In Süddeutſchland und in Öſterreich gibt es mehr Orte, die nach dem heiligen Leonhard benannt ſi und noch heute ſpielt dieſer Heilige in den Alp ländern, vor allem auch in Südbayern, eine wichti Rolle, da er als Schutzpatron der Haustiere gilt. S Gedächtnistag, der 6. November, geſtaltet ſich mit d berühmten, feſtlichen „Leonhardsritt“, zu einer gro Schau, die in ihrer bunten Pracht auch die Teilnahme Nichteingeweihten, die zufällig einem ſolchen Umritt Bauern beiwohnen, erweckt.

Leonhard, ein Ritter aus der Zeit d Frankenkönigs Chlodwig, war ein fromm Jüngling, der ſich frühzeitig aus dem Hofleben in Einſamkeit zurückzog und unter Bauern ein Klo gründete. Er widmete ſich aber nicht nur dem Kloſterle und der Aufklärung und Erziehung des Bauernſtan ſondern betätigte ſich gemeinſam mit den Bauern auch der Landwirtſchaft, der ja damals auch die Grun Edelherren und die Kloſterbrüder ergeben waren. S Hauptaufmerkſamkeit wandte Leonhard der Verbeſſer der Viehhaltung zu. Aus dieſem Grunde machte ihn ſpä als er heiliggeſprochen war, das dankbare Bauern zum Schutzherrn der Tiere, die auf den Baue höfen gehalten werden. An dieſe Schutzherrſchaft Heiligen nun erinnern die Leonhardsritte und die Le hardsfahrten, die den Bauern Gelegenheit geben, ih ſchönen Viehbeſietz, vor allem aber ihre Pferde, öffent zu zeigen und bewundern zu laſſen. Am 6. Novem ziehen mit Vorreitern und Fahnen die Bauern zur Kir Die Pferde tragen prächtigen Blumen- und Bänderſchm an Mähne und Schweif, und die Reiter, ſtattliche Baue ſöhne, ſind nicht minder ſchön geſchmückt: Blumen bunte Schleifen prangen an den Hüten, im Knopfloch an den Peitſchen. Auf die Vorreiter folgen geſchmü Bauernwagen und richtige Feſtwagen, die mit bun Bildern bemalt ſind. Jedes Bauerngehöft bemüht ſich, dieſem Feſtzuge beſonders zu glänzen und ſeine bun rde und ſein ſchönſtes Pferdegeſchirr mit reichem Putz zeigen. Dreimal wird unter Geſang und ſchmetternder uſik die Kirche umritten und umfahren, dann findet im reien ein Gottesdienſt ſtatt. An anderen ätten gibt es neben dem Leonhardsritt oder an Stelle ſes feierlichen Umrittes ein Bauernrennen, das aber ht immer am Leonhardstage ſelbſt, ſondern oft an em anderen Tage, aber immer in der Leonhardszeit, ttfindet und den Bauern Gelegenheit gibt, zu zeigen, s für prächtige Pferde ſie gezüchtet haben. Die Frauen ielen beim Leonhardsritt, der ein Feſt der Jung- rſchen iſt, gewöhnlich nur die Rolle von Zuſchauerinnen, er man achtet doch gar ſehr auf ſie, denn die Reiter d Renner bemühen ſich in hohem Maße, den Beifall und lleicht auch die Liebe der feſtlich geſchmückten Zuſchaue- nen zu erringen.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
oggen franko Hamburg	7,80—7,85
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50—7,55
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
ommergerſte ab " " "	8,25—8,50
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
afer franko Hamburg	7,55—7,65
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,25—7,35

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. November.

Sämtliche arbeitsfähigen Kriegsbeſchädigten ſollen ſich rt beim Obmann der N.S.K.V. (Sievers) melden.

Die erſte Treibjagd dieſer Saiſon fand im benach- ten Fuhlendorf ſtatt. Die Strecke betrug 63 Haſen, aninchen, 19 Faſanen und 1 Rebhuhn. König wurde mermeiſter Rath mit 7 Kreaturen.

Die hieſige Freiw. Sanitätskolonne vom roten uz nahm am Sonnabend an dem 6jährigen Stif- gsfeſt der Kolonne Quickborn teil.

Den Reigen der Preisſkate eröffnete am Sonn- nd der Pächter des Bahnhofshotels. Geſpielt wurde ſieben Tiſchen. Den erſten Preis erhielt mit 1011 kten Schlachtermeiſter Leppert und den zweiten Preis 791 P. ſein Berufskollege Dieck.

Motorradunfall. Weil er das Vorfahrtsrecht t beachtet hatte, landete ein Handlungsgehilfe aus mſtedt mit ſeinem Motorrad kurz vor Biſſenmoor Graben. Die Folgen der Unachtſamkeit waren arge everletzungen und eine beſchädigte Maſchine.

Neuer Leiter der Landjägerei Schleswig-Holſteins. bisherige Kommandeur der Landjägerei der Provinz, ptmann Hirſchfeld, Schleswig, wurde unter gleich- iger Ernennung zum Major nach Magdeburg verſetzt. ſeinem Nachfolger wurde Major Hammer ernannt.

Der Kaninchenzuchtverein Bad Bramſtedt hielt in „Bierquelle" eine Mitgliederverſammlung ab. Neu genommen wurden zwei Mitglieder. Beſchloſſen wurde, geplante Kaninchenausſtellung am 10. und 11. De- ber beim Mitglied Freeſe zu veranſtalten. Der Ein- ſpreis wurde auf 30 Pf. für Erwachſene und 10 Pf. Kinder feſtgeſetzt. Das Nenngeld beträgt pro Tier Pf. Angemeldet ſind bisher 70 Tiere. Nachdem ſich über die Anzahl und Höhe der Ehrenpreiſe ge- gt hatte, fand eine Anregung, die Schulen zu der n einzuladen, Zuſtimmung. Angenommen wurde Antrag, die Hälfte des Reingewinnes dem Winter- werk zur Verfügung zu ſtellen. Zur Verloſung kom- Kaninchen und Tauben. Beſchloſſen wurde, auch am 26. d. Mts. in Bad Segeberg ſtattfindende Kreis- ſtellung zu beſchicken. Abſchließend wurde den Mit- ern nahe gelegt, die Tiere verſichern zu laſſen.

Die Leiche eines älteren Mannes fand ein Jäger er Gemarkung Wittorferfeld. Da der Körper zahl- e Verletzungen aufwies, wurde die Mordkommiſſion chrichtigt. Dieſe ſtellte feſt, daß es ſich bei dem To- um den 60jährigen ſchwachſinnigen Einwohner aus gendorf handelt. Er war bereits ſeit einer Woche mißt und hat ſich die Verletzungen bei dem Ueber- ern von Stacheldrahtzäunen zugezogen.

s Wohltätigkeitsfeſt des Vat. Frauenvereins

zeichnete ſich durch einen ſehr guten Beſuch aus. on um die achte Abendſtunde war der feſtlich ge- ückte Saal bis auf den letzten Platz beſetzt, ſodaß eine Anzahl Nachzügler mit Stehplätzen begnügen ten. Die Vorſitzende des einladenden Vereins, Frau a Kühl, ſprach die Begrüßungsworte, in denen ſie Zweck des Abends hervorhob und die Gäſte mit den aben des Roten Kreuzes im neuen Deutſchland be- t machte. Weiter machte die Vortragende die deut- Frauen auf ihre Pflicht aufmerkſam. am 12. Nov. Führer zu folgen und mitzukämpfen für einen Frieden Gerechtigkeit und Ehre. Nach den beifällig aufge- menen Worten folgte gemeinſam geſungen „Ich mich ergeben". In bunter Reihenfolge folgten dann ickt ausgewählte Darbietungen, die die wenigen den nur allzu raſch ausfüllten. Ein Zwiegeſpräch hen Mutter und Kind brachten die Geburtstags- ſche eines Kindes zum Ausdruck. Das zur Wirk- it geſtaltete Spiel fand verdienten Beifall. Von großen Geheimnis, von dem das ganze Dorf weiß, lte die Handlung eines Einakters, der mit viel rkeit aufgenommen wurde. Dann gab es als will- mene Abwechſelung ein Singſpiel „Onkel Tobias die Brennſchere". Eine Handlung, die immer wieder wirkt und immer wieder die plötzliche Liebenswür- it des bekehrten Onkels in den Mittelpunkt des ls ſtellt. Der Einakter fand lebhaften Beifall. Nach kurzen Pauſe ſtellte ſich das erſt vor kurzem ins gerufene „Collegium Muſikum" zum erſtenmal Oeffentlichkeit vor und erfreute mit Studentenmuſik dem Jahre 1654. Der Beifall war reichlich und ent. Mit der Aufführung des Luſtſpieles „De School- tſchon" erreichten die Bühnendarbietungen ihren punkt. Es war eine Handlung voll urwüchſigen ors, aber auch eine Handlung, die in mancher Szene viel Lebensechtheit offenbarte. Die Darſteller verſtanden es ſämtlich vorzüglich, die Handlung lebensecht zu geſtalten. Einen Sondererfolg hatte Fräulein Adler, die mit viel Darſtellungskunſt und natürlicher Heiterkeit, die immer ſchlagfertige Köfſch mimte. Als der Vorhang fiel, dankten die Zuſchauer mit ſtürmiſchem Beifall. Damit war der offizielle Teil des Abends beendet. Viel Heiterkeit und Ueberraſchungen an den wirklich ſchönen und zum Teil ſehr wertvollen Gewinnen brachte eine groß ausgeſtaltete Verloſung. Die kleinen Röllchen reichten leider bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken und waren in wenigen Minuten vergriffen. Man wollte allzu große Enttäuſchungen vermeiden und hatte die Anzahl der Nieten auf ein Minimum beſchränkt. Froher deutſcher Tanz hielt Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit beiſammen. Der Ueberſchuß, er übertaf ſicherlich die Erwartungen, wird je zur Hälfte der Erhaltung der hieſigen Schweſternſtation und dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

SA.-Treffen in Kaltenkirchen

Die SA.-Standarte 213 vereidigt 500 neue Kämpfer

Für die Angehörigen der im Kreiſe Segeberg beheimateten SA.-Standarte 213 wird der geſtrige Tag unvergeßlich bleiben. Schon tagelang wurden die Vorbereitungen getroffen, um den braunen Sturmkolonnen den Tag zu einem großen Erlebnis zu geſtalten. In den erſten Vormittagsſtunden wurde es auf der Kieler Chauſſee lebendig. Der Bramſtedter Sturm marſchierte mit klingendem Spiel nach Lentföhrden, um von dort aus an einem ſportlichen Geländeſpiel teilzunehmen. In den Mittagsſtunden rückten von allen Seiten die Männer in Braun im feſtlich geſchmückten Kaltenkirchen ein. In den Gaſtſtätten gab es, von der Einwohnerſchaft geſtiftet, prächtige Erbſenſuppe, die nach dem anſtrengenden Dienſt vorzüglich mundete. Um 3.30 Uhr nachmittags nahmen die einzelnen Stürme, tauſende SA.-Männer, auf dem Marktplatz in Reih und Glied Aufſtellung. Der Führer der Hitlerjugend ließ ſeine Jungs vortreten und machte ihnen bekannt, daß ſie jetzt in die Reihen der SA. eintreten. Tut weiter wie ihr es bisher in der HJ. getan habt, Eure Pflicht und haltet dem Führer die Treue. Heil! Dann übernahm Standartenführer Krauſe-Bad Segeberg mit begrüßenden und ermahnenden Worten die neuen SA.-Männer. Eindrucksvoll und tiefergreifend war dann die Heldenehrung. Der Standartenführer gedachte der Toten des Weltkrieges und jener Volksgenoſſen, die im Kampfe um Deutſchlands Wiedergeburt ihr junges Leben laſſen mußten. Unter dem Geläute der Kirchenglocken und dem Spielen des Liedes vom guten Kameraden ſetzten ſich die Fahnenabordnungen in Bewegung und legten draußen im Heldenhain im Namen der Standarte einen Kranz nieder. Dann nahm wieder der Standartenführer das Wort, ſchilderte, wie er in Nürnberg vom Führer das Feldzeichen der Standarte 213 erhalten hat und wie jetzt im Zeichen dieſes heiligen Symbols über 500 SA.-Männer ihren Eid dem Führer leiſten. Die Vereidigung geſtaltete ſich ſehr feierlich. Anſchließend wurden vier neue Sturmfahnen geweiht, unter denen ſich auch die Fahne des SA.-Reſerveſturm Bad Bramſtedt befand. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer fand das machtvolle Bekenntnis zur Treue und Gefolgſchaft ihren Abſchluß. Die Kolonnen ſetzten ſich in Bewegung und im Marſchſchritt ging es mit klingendem Spiel durch die überaus feſtlich geſchmückten Straßen. Vor der Schmiede von Lahmann erfolgte der Vorbeimarſch. Dann wurde, nachdem unter den Klängen des Präſentiermarſches das Feldzeichen fortgetragen war, der Dienſt beendet. In den Sälen begannen in den Abendſtunden Manöverbälle, die ſich eines guten Beſuches erfreuten. Für alle Teilnehmer wird dieſer vom ſchönſten Wetter begünſtigte herrliche Tag unvergeßlich bleiben und ein weiterer Anſporn ſein, dem Führer die Treue zu halten und dem deutſchen Volk zu dienen.

Im Dienſte der Opferbereitſchaft

Beamte ſammeln für das Winterhilfswerk Bad Bramſtedt.

Auf das Erſuchen des örtlichen W.H.W. hatte die NS-Beamtenabteilung ihre Mitglieder aufgefordert, am Sonntag auf dem Bleeck anzutreten, um die durch das Eintopfgericht erzielten Ueberſchüſſe einzuziehen. Die Beamten der Reichs- und Kommunalbehörden hatten faſt reſtlos der Aufforderung Folge geleiſtet und ſtanden um die zehnte Vormittagsſtunde zu Füßen des Rolands in Reih und Glied — neben den leitenden Aufſichtsbeamten der Untergebene, neben dem Arbeiter der Fauſt der Arbeiter der Stirne. Sicher ein Bild der wahren Volksgemeinſchaft, im Sinne des Führers, ein Bild, wie es noch vor kurzer Zeit nicht vorſtellbar war. Wenige Anweiſungen genügten, um die Helfer den einzelnen Blocks und Zellen zuzuteilen. Dann ging es abteilungsweiſe mit amtlichen Liſten verſehen in die Sammelbezirke. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Während am 1. Oktober die Sammlung anläßlich des Eintopfgerichts kaum 50 Mark erbrachte, waren es diesmal annähernd 300 Mark, die unſere Hausfrauen für die bedürftigen Volksgenoſſen eingeſpart hatten. Die Beträge von den Gaſtſtätten werden geſondert von SS-Männern eingezogen. Dank der großen Anzahl der Helfer und den umfangreichen organiſatoriſchen Vorbereitungen war es möglich, in kaum zwei Stunden alle Familien zu erfaſſen. Es kann wohl feſtgeſtellt werden, daß in Bad Bramſtedt das Eintopfgericht reſtlos durchgeführt wurde. Das prozentual an Familienzahl gerechnete beſte Ergebnis konnte diesmal die Zelle Nord-Oſt (Zellenwart Pg. Beck) melden. Der Durchſchnittsbetrag in den einzelnen Blocks beträgt 12,78 Mark. Die in den ſelben Stunden durchgeführte Straßenſammlung erbrachte 60,96 RM.

Straßen-, Wald- und Geländelauf.

rm Am Sonntagnachmittag wurde unter guter Beteiligung erſtmalig ein Geländelauf von der Turnerſchaft durchgeführt. Vertreten waren der freiw. Arbeitsdienſt Bad Bramſtedt, Hitlerjugend, Turnverein-Hitzhuſen, Turnverein Hardebek, Turnverein-Großenaſpe, Turnverein-Wriſt und der veranſtaltende Verein. Es befanden ſich 64 Läufer am Start. Leider konnten die SA.-Stürme infolge anderweitigen Dienſtes nicht teilnehmen. Die Turnerſchaft wird dieſen Lauf, der beim Publikum ſehr viel Anklang gefunden hat, im Frühjahr nochmals wiederholen. Bei den Jugendlichen war die Beteiligung nicht beſonders groß, während ſich bei den Männern eine ganze Anzahl Sportler eingefunden hatten. Pünktlich um 3 Uhr ließ der Sportwart den erſten Startſchuß für die Jugendlichen 1917/18 los. Auf einer Strecke von über 2500 Metern, die teilweiſe äußerſt hügelig war, traten folgende Sieger hervor:

1.	Karl Lembcke	Bramſt. Turn.	10,42,3	Min.
2.	Baumgarten	"	10,45,1	"
3.	Rolf Greve	"	11,40,4	"
4.	Otto Schatz	Hitlerjugend	11,12	"
5.	G. Schlapkohl	"	11.57	"

Jugendliche 1915/16:

1.	Auguſt Wilzeck	Hardebek	11,54	"
2.	Walter Chriſt	F. A. D.	11,55,3	"
3.	Hans Ladewig	"	11,58,3	"
4.	E. Remſtedt	"	12,05,3	"
5.	Hans Scholtz	Br. Turn.	12,08	"
6.	Ernſt Kröger	HJ.		
7.	Herb. Wegner	"		
8.	Paul Lentfer	Br. Turn.		
9.	Heinr. Schaub	F. A. D.		

Zum Schluß kam der Hauptkampf der Männer. Auf einer Strecke von ca 7000 Metern enſpann ſich ein ſcharfer Kampf und brachte folgende Ergebniſſe:

1.	Hans de Bernardo	Br. Turn.	17,40,2	Min.
2.	K. Knieling	F. A. D.	18,08	"
3.	A. Dieckmann	"	18,42,1	"
4.	Erwin Müller	Br. Turn.	18,44	"
5.	Richard Steffen	F. A. D.	18,50,7	"
6.	Erich Clauſen	Br. Turn.		
7.	G. Gauels	F. A. D.		
8.	Hans Clauſen	Großenaſpe		

Sehr gut lief der Bramſtedter Hans de Bernardo, der während des ganzen Laufes die Führung hatte. Einen ſehr ſcharfen Enkampf lieferten ſich Müller und Steffen um den 4. Platz, den ſchließlich Müller knapp für ſich entſcheiden konnte. Nach Verteilung der Siegerkränze an die Sieger bedankte ſich der Schriftführer des veranſtaltenden Vereins, Bürgermeiſter i. R. Jenſen, für die zahlreiche Beteiligung und ſchloß die Veranſtaltung mit einem dreifachen Gut Heil auf die Deutſche Turnerſchaft ſowie einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräſidenten und den Reichskanzler.

rm **Handball.** Sonntag nachmittag fand das erſte Trainingſpiel der Knaben ſtatt. Zum Stärkeausgleich war der Sturm in beiden Mannſchaften ausgewechſelt. Sieger blieb die A.-Mannſchaft mit 7:3 Toren.

Mönkloh

Zwei kapitale Hirſche wurden in den letzten Tagen von dem Kaufmann Ries-Elmshorn und dem Landmann Henning auf der hieſigen Feldmark zur Strecke gebracht.

Neumünſter

e Die ſeit langem vorbereitete Bölcke-Gedächtnisfeier verbunden mit der Taufe zweier neuer Segelflugzeuge, an der zahlreiche auswärtige Gäſte teilnahmen, wurde am Sonnabendabend eingeleitet durch einen großen D.L.V.-Werbeabend im Bahnhofshotel. Im Verlauf dieſer ſtarkbeſuchten Veranſtaltung ſprach zunächſt der Leiter des ſchleswig-holſteiniſchen Segelflugweſens, Polizei-Hauptmann Milz-Hamburg, über die Fortſchritte des Segelflugſports innerhalb unſerer Heimatprovinz. Ueber ſeine Erfahrungen im Dauer-Segelfliegen ſprach der bekannte Leiter der Segelflugſchule in Liſt, Polizeiobermſtr. Guttſche. Unter ſtarker Anteilnahme der Bevölkerung ſowie im Beiſein der hieſigen SA., der SS., des Stahlhelms, der Hitler-Jugend ſowie der Fahnenabordnungen der Krieger- und Militärvereine fand Sonntag mittag auf dem mit Fahnen überreich geſchmückten Großflecken die Boelcke-Gedächtnisfeier ſowie die Weihe und Taufe zweier neuer Segelflugzeuge durch den Führer der Landesgruppe Nordmark im DLV. von Bülow-Bothkamp ſtatt. Die beiden neuen Maſchinen erhieten die Namen „Boelcke" und „Richthofen".

Burg (Fehmarn)

Aus der Fremdenlegion geflüchtet. In Lemkendorf traf dieſer Tage der ſeit langem vermißte etwa 23 Jahre alte Ludwig Flindt ein. Vor Jahren war er, als er ſich arbeitslos im Rheinland aufhielt, Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen und nach Algier transportiert worden. Dort hatte er ſchon vor längerer Zeit einen Fluchtverſuch unternommen, wurde aber ergriffen und zu vier Wochen Feſtung verurteilt. Nach einer zweiten abenteuerlichen Flucht iſt er nun hier wieder in Sicherheit.

Pinneberg

Am Sonnabendnachmittag entſtand in dem Holzbearbeitungs-, Säge- und Hobelwerk von Lüders, wahrſcheinlich infolge eines Vergaſerbrandes, ein Großfeuer, das in den großen Holzvorräten reichliche Nahrung fand. Trotz aller Anſtrengungen der Feuerwehr iſt das Werk völlig ausgebrannt. Nur die Umfaſſungsmauern ſtehen noch. Auch alle Maſchinen wurden vernichtet. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich.

Süderlügum

Tödlicher Sturz vom Heuboden. Unvermutet in tiefe Trauer verſetzt wurde die Familie des Landmannes Peter Carſtenſen, Ellhöft. Dieſer ſtürzte Sonnabend abend beim Heuholen vom Heuboden ſo unglücklich, daß er ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung zuzog. Er ſtarb ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, am ſelben Abend.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Klage im Polniſchen Sejm.

Der oſtoberſchleſiſche Vertreter gegen Gehäſſigkeiten.

In einer Sitzung des Polniſchen Sejm führte im Verlaufe der Ausſprache der deutſche Vertreter aus Oſtoberſchleſien und Vorſitzende der deutſchen Fraktion im Sejm, Abgeordneter Franz, bittere Beſchwerde über die organiſierten und von den Behörden unterſtützten unglaublichen Gehäſſigkeiten, mit denen das Deutſchtum namentlich in Oſtoberſchleſien auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit ſteigender Heftigkeit bekämpft werde. In einer Pfadfinderflugſchrift ſeien die Deutſchen als Feinde des polniſchen Volkes und

als Mörder und Barbaren bezeichnet

worden, ohne daß die Behörden dagegen eingeſchritten wären. Die deutſche Minderheit in Polen ſei den polniſchen Stellen gegenüber loyal und werde auch im Kriegsfalle loyal bleiben. Die deutſche Minderheit wünſche nichts anderes als den Frieden zwiſchen dem deutſchen und dem polniſchen Volke.

Schon allein das Bekenntnis zum deutſchen Volkstum genüge, um von der polniſchen Öffentlichkeit und dem Staate aufs rückſichtsloſeſte bekämpft und drangſaliert zu werden. Aus dieſem Grunde habe die deutſche Minderheit zur Regierung kein Vertrauen, und die deutſche Fraktion könne darum nicht für den Haushalt ſtimmen.

Ein Reich, ein Volk, ein Führer!

Der nationaliſtiſche Staat hat das deutſche Einigungswerk vollendet, das Bismarck innerhalb der Hoheitsformen des neunzehnten Jahrhunderts kraftvoll begonnen hat. Die berüchtigte Mainlinie hemmt immer wieder Bismarcks Entſchlüſſe, und die Kleinſtaaterei verhinderte eine großzügige Geſamtorganiſation des Reichsaufbaus. Auch in den Jahren der Weimarer Republik führten die Gegenſätze zwiſchen Reich und Ländern zu läſtigen Spannungen. In den letzten bewegten Übergangszeiten vor der nationalen Erhebung machte ſich der politiſche Hader der einzelnen Reichsteile ganz beſonders ſtörend bemerkbar. Im Reiche bahnte ſich bereits ein nationaler Kurs an. In einzelnen Ländern hatte er ſich bereits durchgeſetzt, aber von anderen Ländern verſuchte man quer zu ſchießen.

Mit dieſen unglücklichen Zuſtänden hat der nationaliſtſche Staat Schluß gemacht, und zwar in voller Übereinſtimmung mit dem Volkswillen. Denn bei den großen Nationalwahlen vom 5. März bekannte ſich auch Süddeutſchland zu dem neuen Einheitsgeiſte. Die Sonderintereſſen einzelner Parteien und Gruppen, die bisher von den Ländern aus ſich gegen das Reich durchſetzen wollten, wurden überwunden. Die Neuordnung der Beziehungen zwiſchen Reich und Ländern wurde in dem Reichsſtatthaltergeſetz einen gewaltigen Schritt vorwärtsgebracht. Das Reich übernahm die Führung in allen entſcheidenden Fragen, und die alten Eiferſüchteleien und ſonſtigen Störungen hörten auf.

Als Reichsoberhaupt und Reichsregierung am 14. Oktober das deutſche Volk zu der Friedens- und Ehrkundgebung aufriefen, die den Einheitswillen des Volkes zum Ausdruck bringen ſoll, da wurden mit dem alten Reichstag auch die Länderparlamente aufgelöſt. Der Deutſche Reichstag ſoll fortan die Geſchloſſenheit des ſtaatsbejahenden Volkes repräſentieren. Das politiſche Leben der deutſchen Stämme und Landſchaften wird in neue Formen gegoſſen werden.

Wenn die Nation am 12. November ſich zur deutſchen Freiheit vor aller Welt bekennt, ſo ſtattet ſich auch zugleich ihrer Führung den Dank ab für die großen hiſtoriſchen Leiſtungen zur Vollendung der Reichseinheit. Zum einheitlichen und einigen Reich gehört ein Volkswille, in dem es kene Vorbehalte, keine Sonderbündelei und keine unfruchtbare Verneinung mehr gibt!

26 Mark für ein Kilogramm Zucker in der Sowjetunion.

Moskau. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde der Preis für den Verkauf von Zucker in der Sowjetunion außerhalb des Lebensmittelkartenſyſtems feſtgeſetzt. Danach koſtet ein Kilogramm Zucker in deutſcher Währung 26 Mark.

Spiel und Sport

Weimanns Speerwurfrekord anerkannt. Die DSB. hat ſoeben folgende deutſche Höchſtleiſtung anerkannt: Speerwurf: 73,40 Meter Gottfried Weimann, SC. Wacker-Leipzig, erzielt am 27. Auguſt 1933 in Danzig.

Am internationalen Polizeiboxabend im Berliner Sportpalaſt werden zwölf Kämpfe ausgetragen. Verpflichtet wurden bisher Eckſtein-Lübeck, Senſt-Berlin, Györffi-Budapeſt und Cavvoni-Italien.

Was man noch wiſſen muß.

Saarländiſche Sozialdemokraten gehen zur Deutſchen Front

Saarbrücken. Unter den wenigen noch verbliebenen Mitgliedern der Sozialdemokratiſchen Partei des Saargebietes macht ſich eine immer ſtärker werdende Bewegung bemerkbar, die die Abkehr von dem weſtlich eingeſtellten Parteiführer zum Ziele hat und den Anſchluß an die Deutſche Front ſucht. In Dieſſeln (Kreis Saarlouis) ſind jetzt z. B. wieder zwei ſozialdemokratiſche Gemeindeverordnete zur Deutſchen Front übergetreten.

Schweiz tritt der Hilfsaktion für deutſche Flüchtlinge bei.

Baſel. Der Schweizeriſche Bundesrat beſchloß den Beitritt der Schweiz zu der vom Völkerbund beſchloſſenen Hilfsaktion für Flüchtlinge aus Deutſchland.

Italien und die Abſetzung der Regierung in Malta.

Rom. Die Abſetzung der nationaliſtiſchen Regierung von Malta hat in Italien ſtarke Erregung ausgelöſt. Die engliſchen Maßnahmen werden hier als gegen die italieniſche Kultur der Inſel gerichtet empfunden.

Kommuniſtiſche Umtriebe in Paläſtina?

London. Die Ausbreitung der arabiſchen Unruhen in Paläſtina wird neuerdings auf kommuniſtiſche Machenſchaften zurückgeführt. Wie jetzt berichtet wird, ſind ſeit dem Beginn der Unruhen 53 arabiſche und jüdiſche Kommuniſten in dieſem Zuſammenhang verhaftet worden.

Darré vor den niederrheiniſchen Bauern.

Düſſeldorf. Reichsbauernführer und Reichsernährung miniſter Darré ſprach zum erſtenmal in Düſſeldorf, um in de ausgeſprochenen Induſtriegebiet die Grundlagen nationa ſozialiſtiſcher Bauernpolitik darzulegen.

⊙ **7000 Menſchen durch Wirbelſturm obdachlos.** Du einen heftigen Wirbelſturm im Südweſten Jamaika 7000 Menſchen obdachlos geworden.

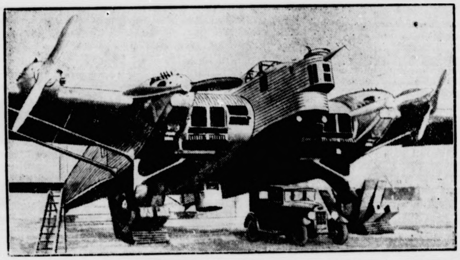
Polens Rüſtungsetat.

32 Prozent des Staatshaushaltes allein für das Heer!

Der polniſche Haushaltsplan für 1934 weiſt unter anderem folgende intereſſante Poſitionen au Heeresausgaben 761,7 Millionen Zloty, d ſind rund 32 Prozent des Geſamthausha Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben d Kriegsmarine wurden mit insgeſamt 22,5 Mi lionen Zloty vorangeſchlagen.

Ferner ſind im Etat des Innenminiſters für Polizeitruppe insgeſamt 104,5 Millio Zloty vorgeſehen. Der Etat des Grenzſchu korps beträgt 38,7 Millionen Zloty. Es dienen in i 1036 Offiziere, 7958 Unteroffiziere und 17317 Solda

Denke daran am 12. November!



Von der hier abgebilde riesigen Angriffsmaſchine b ſitzt Frankreich gan Geſchwader. Jede dieſer Flugungeheuer h eine Spannweite von Metern, iſt mit neun M ſchinengewehren ausgerü und kann 2500 Ki Bomben mitſchleppen, al nicht weniger als 100 Bo ben zu je 25 Kilo! Die gan weſtliche Hälfte Deutſchlan liegt im Bereich dieſer furc baren Angriffsmaſchine Uns aber, deren Grenz nach allen Seiten den Fl heeren der Nachbarn off ſtehen, will man nicht einm ein paar Aufklärungsflu zeuge zugeſtehen, Deutſchla ſoll ſchutzlos, alſo ſtändig Ausbeutungsobjekt bleibe

Wie denkſt du über di Gleichberechtigung, Deutſch Und wie wirſt du abſtimme

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

✱ **Börſenbericht.** Infolge des frühen Börſenbeginns lagen Kauforders des Publikums kaum vor, ſo daß die Kurſe ſich trotz feſter Vorbörſenkurſe nicht überall behaupten konnten. Eine Reihe von Werten blieben mangels Umſatz ohne Anfangsnotiz. Auch Renten waren ſtill, wenn auch hier das Anlagebedürfnis des Publikums dem Markt nach wie vor einen Rückhalt bietet. Enttäuſchend war die Kursentwicklung von Neubeſitz. Der Geldmarkt war unverändert, Tagesgeld 4½ Prozent. Auch im Verlauf traten keine Bewegungen von Belang ein.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,70—2,70; engl. Pfund 13,08 bis 13,12; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,39—16,43; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,42—58,54; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 67,43—67,57; dän. 58,39 bis 58,51; norweg. 65,78—65,92; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,11 bis 35,19.

Amtlicher Teil

Auf Grund des § 5 der Durchführungsverordnung über die Grundſteuerſenkung für Neuhausbeſitz vom 11. Oktober 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 726) wird folgendes beſtimmt:

§ 1.

(1) Für die nach § 2 Abſ. 1 a des Geſetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 (Geſetzſamml. S. 29) in der jetzt gel den Faſſung veranlagten Wohngebäude, die in den Rechn jahren 1924 bis 1930 bezugsfertig geworden ſind, wi die Gemeindegrundſteuer, die für die Zeit vom 1. Oktober 933 bis 31. März 1935 erhoben wird, um die Hälfte geſenkt.

(2) In Gemeinden, die ſchon jetzt die im Abſ. 1 gena en Wohngebäude teilweiſe von der Gemeindegrundſteuer befreit haben, wird die Gemeindegrundſteuer nur inſoweit geſenkt, als ſie die Hälfte des Satzes überſteigt, mit dem Gemeindegrundſteuer ſonſt von Wohngebäuden erh wird.

§ 2.

Die Gemeinden werden für den Steuerausfall, de durch die Senkung der Gemeindegrundſteuer erleiden ſchädigt.

§ 3.

Der Miniſter des Innern und der Finanzminiſter u die zur Ausführung dieſer Verordnung erforderliche ſtimmungen erlaſſen.

An der Reichstagswahl und Volksabſtimmung am 12 vember 1933 können ſich auch Reichsdeutſche beteiligen ihren Wohnſitz oder ſtändigen Aufenthalt im Ausland ſofern ſie ſich am Abſtimmungstage im Inlande aufhalten

Der Reichsdeutſche mit Wohnſitz im Auslande, der einer Reichstagswahl oder Volksabſtimmung beteilig muß die Vorausſetzungen für das aktive Wahlrecht er muß alſo mindeſtens 20 Jahre alt und vom W nicht ausgeſchloſſen ſein. Er muß ſich am Abſtimmu entweder vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten eigens zur Ausübung des Wahlrechts einen Ort innerh des deutſchen Reichsgebiets aufſuchen. Er muß ſchließlich einem Stimmſchein verſehen ſein.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 17 Okt d. J. — Kreisblatt Nr. 248 — werden die Gemein ehörd des Kreiſes an die **ſofortige** Einreichung der teilu über die Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten einn

Die Wegeſtrecke Wahlſtedt im Zuge der Kreisſtraße Segeberg—Buchholz wird wegen Beſchüttungsarbeiten Montag, den 6. November d. J. bis auf weiteres für lichen Verkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Rotenhahn bzw. Schafhaus wieſen.

Ein kräftiger Stammhalter eingetroffen.
Heinz-Wilhelm
Dies zeigen hocherfreut an
Heinrich Oesler u. Frau
Amanda, geb. Fischer
Bad Bramstedt, den 6. November 1933

Elfa Kaal
Karl Richter
Verlobte
Bad Bramstedt, November 1933

Gutes Quienfleisch
℔ von 50 Pfg. an verkauft am Dienstagvormittag
Möller, Hitzhusen.

Wiemersdorf
Am Mittwoch, 8. Novemb., ist mein Lokal von nachmittags 4 Uhr an für den öffentl. Verkehr geschlossen.
Aug. Schümann.

Dienstag morgen
Koch- und Bratfische
J. Schulze, Rosenstraße 10

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Gefunden
ein Fahrrad
Die Ortspolizeibehörde.
Maas.

Achtung!
Funktionäre der Arbeitsfront
sämtlicher Verbände und alle Betriebsobmänner erscheinen Dienstagabend 8 Uhr im Parteiheim.
Erscheinen ist Dienst.

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)
empfehlend hinweisen."
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25000 Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Gesucht zum 15. ds. Mts., evtl. früher, ein unverheirateter durchaus zuverlässiger
Kraftwagenführer
(Autoschlosser)
Gottlieb Heinrich, Wein, Spirituosen, Mineralwasser- und Essigfabrik, Bad Segeberg, Tel. 125.

Offerten unter Chiffre

an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Roland-Lichtspiele
Heute (Montag)
morgen (Dienstag
Kaiserwalzer

Reklame-Briefumschläg
mit dem Werbetext des Frem verkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Pausti

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 7. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Rund egung ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **Jugendkonzert des Funkorcheſters: Vom Ländler zum Walzer.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **„Familienrat."** Hörſpiel. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Sinfoniſche Märſche.** ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Der heitere Brahms.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Vom Deutſchlandſender): Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit. ✱ 20.10 Hannover (alle Sender): **Walzer, Polka, Tſchardas.** Das Hannoverſche Nordfunkorcheſter. ✱ 21.15 Flensburg (alle Sender): **Liebesluſt und Liebesleid.**

Miniſterpräſident Göring als Zeuge.

Der Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Vor dem Reichsgericht erſchien in der Sonnabendſitzung Miniſterpräſident Göring als Zeuge. Der Prozeß erreichte damit ſeinen politiſchen Höhepunkt. Die Abſperrungen um das Reichstagsgebäude herum und im Reichstage ſelbſt waren verſchärft worden. Der Andrang zum Sitzungsſaal iſt außerordentlich ſtark. Sämtliche ausländiſchen Preſſevertreter, die zum Prozeß zugelaſſen ſind, ſind heute wieder im Saal. Der Verhandlung wohnte weiter eine große Reihe führender Staatsbeamter bei. Angeſichts der lügneriſchen Behauptungen in der Emigrantenpreſſe, Dimitroff wäre ausgeſchloſſen worden, um ihm die Gelegenheit zu nehmen, ſeine Fragen auch dem preußiſchen Miniſterpräſidenten vorzulegen, hat ſich das Gericht entſchloſſen, den Angeklagten Dimitroff zu dem heutigen Tage wieder zuzulaſſen.

Die Angeklagten werden in den Saal geführt, von denen van der Lubbe die übliche Haltung wie immer einnimmt. Dimitroff, der eigentlich nicht damit rechnen konnte, vor Dienstag wieder den Sitzungen beiwohnen zu können, ſtrahlt. Zunächſt wird dem Angeklagten Dimitroff das Protokoll der geſtrigen Zeugenausſagen verleſen.

Bald danach erſcheint Miniſterpräſident Göring in Begleitung ſeines Stabes im einfachen braunen Uniformrock im Saal und tritt, während die Anweſenden ihn mit dem Deutſchen Gruß empfangen, vor den Zeugentiſch.

Senatspräſident Dr. Bünger: Der Herr Oberreichsanwalt hat Sie, Herr Miniſterpräſident, und den Herrn Reichsminiſter Dr. Goebbels als Zeugen benannt, um Ihnen das Recht zu geben, ſich über Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewiſſer Seite im Ausland, insbeſondere im „Braunbuch“, gegen Sie mit Bezug auf den Gegenſtand dieſes Prozeſſes ausgeſprochen worden ſind, ſowie ferner über die damit zuſammenhängenden Vorgänge, Maßnahmen und Umſtände unter Eid zu äußern. Das Reichsgericht hat dieſer Auffaſſung zugeſtimmt.

Miniſterpräſident Göring leiſtet dann zunächſt den Eid und führt folgendes aus: Herr Präſident, Sie ſagten vorhin, daß ich als Zeuge geladen wäre, um mich ſozuſagen gegenüber den gegen mich erhobenen

Vorwürfen des Braunbuches

zu rechtfertigen. Ich faſſe meine Zeugenausſage zunächſt von zwei anderen Geſichtspunkten auf. Erſtens komme ich unbedingt als Zeuge in Frage, der für den ganzen Fragenkomplex der Reichstagsbrandſtiftung von abſoluter Wichtigkeit iſt. Denn ſchließlich bin ich ein Zeuge, der am Tatort geweſen iſt, und in meiner Eigenſchaft als Reichstagspräſident konnte mir das Anzünden des mir anvertrauten Hauſes nicht gleichgültig ſein. Zweitens komme ich deshalb als Zeuge in Frage, weil mir in meiner Eigenſchaft als preußiſcher Miniſterpräſident und Innenminiſter in erſter Linie obgelegen hat und auch in Zukunft obliegen wird, für die Sicherheit im größten Land des Reiches mit meiner Perſon einzuſtehen und ich deshalb gezwungen war, in erſter Linie den Kampf gegen die Zerſetzungs- und Zerſtörungsbeſtrebungen der kommuniſtiſchen Bewegung zu führen.

Was die Vorwürfe des Braunbuches angeht, ſo betone ich, daß ich nicht im mindeſten Wert darauf gelegt hätte, die Anwürfe zurückzuweiſen, die im Braunbuch gegen mich erhoben worden ſind. Sie ſind derartig grotesk, daß ich es für überflüſſig halte, dem Gericht noch Einzelheiten darzulegen.

Ich bin auch in der glücklichen Lage, zu wiſſen, wie dieſes Braunbuch entſtanden iſt. Denn ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß jeder rote Strolch, der in den Tagen der Entſtehung des Braunbuches etwas Geld brauchte, eine verhältnismäßig lukrative Beſchäftigung

in der Fabrizierung von Greuel- und Hetzberichten für das Braunbuch

fand. Wir wiſſen weiter ſogar, daß Werbebüros in Deutſchland exiſtierten, um die „hervorragenden Zeugen“ in Spelunken uſw. zuſammenzuſuchen, die dann in den geradezu grotesken Verhandlungen dieſes Falles in London als ſeriöſe Zeugen aufgetreten ſind.

Ich muß es deshalb zurückweiſen, mich zu rechtfertigen gegenüber Ausſagen dieſes Geſindels.

In großen Zügen wird im Braunbuch behauptet, daß mein Freund Goebbels mir dieſen Plan beigebracht hätte, den Reichstag anzuzünden, und daß ich ihn dann freudig ausgeführt hätte. Es wird weiter behauptet, daß ich dieſem Brande, gegenüber dem Reichstag wohnend, zugeſehen hätte, ich glaube, in eine blauſeidene Toga gehüllt. Es fehlte nur noch, daß ich, wie Nero, die Laute geſpielt hätte. Es wird weiter behauptet, daß der Gang zwiſchen dem Reichstag und dem Palais drüben benutzt worden wäre durch meine SA.-Leute, um den Reichstag anzuſtecken. Ich brauche nicht zu betonen — es iſt mittlerweile erhärtet worden —, daß dieſer geheimnisvolle Gang für jeden Menſchen, der über die Straße geht und durch den Luftſchacht hinunterſieht, offen daliegt. Es iſt der Gang für den geſamten Verkehr zwiſchen Maſchinenhaus und Reichstag, der täglich begangen wurde. Es wird in dem Braunbuch weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um damit die kommuniſtiſche Partei zu belaſten. Es wird dann eine Unſumme von kleinen Details über Beſprechungen zuſammengeſtellt, die nicht einmal dem dümmſten Leſer klarmachen können, daß ein Schatten eines Beweiſes erbracht worden ſei. **Der Reichstagsbrand kam für mich ebenſo überraſchend wie für jeden anderen anſtändig denkenden Menſchen. Als ich am 30. Januar von unſerem Führer berufen wurde, zunächſt als Wichtigſtes das preußiſche Innenminiſterium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar geſtellt. Von hier aus mußte der Umſchwung einſetzen, auch die Bekämpfung der Feinde des neuen Staates erfolgen. Der Führer hat mich ausdrücklich zu dieſem Zweck auf den Poſten berufen. Er hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus mit allen Mitteln zu vernichten. Sollte ich mit einer Polizei arbeiten, die noch in ganz anderen Vorſtellungen lebte, die geſtern noch in feindſeliger Stellung gegen uns in Front ſtand? Es war mein beſonderes Glück, daß der Kern der Schutzpolizei derartig gut war, daß ſie nur einer neuen Führung bedurfte, um ſie in kürzeſter Zeit zu einem brauchbaren Inſtrument des Staates zu machen. Auch mit der Kriminalpolizei konnte ich, wie ich ſie vorfand, nichts anfangen. Ich beſaß am 30. Januar wohl den Willen, den Kampf zu beginnen,**

aber keinesfalls die Mittel.

Miniſterpräſident Göring als Zeuge im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß.

Unſer Bild berichtet von der Vernehmung Görings — links ſieht man Senatspräſidenten Dr. Bünger, der den Vorſitz in der Verhandlung führt.

Es hätte nahegelegen, die SA. und SS. einzuſetzen. Ich habe davon zunächſt ganz bewußt Abſtand genommen. Aber andererſeits waren das ja auch die Männer, die in den ganzen Jahren den Kampf gegen den Kommunismus geführt hatten. Was die unfähige Polizei des Herrn Grzeſinſki und die politiſche Polizei nicht wußten, nicht wiſſen wollten,

das wußten unſere SA.-Leute.

Es war alſo ſelbſtverſtändlich, daß ich nun dieſe Leute nicht nur einſetzen mußte, ſodern auch die Leidenſchaft dieſer Leute berückſichtigte, die ja dafür eintraten, daß endlich

dieſe furchtbare kommuniſtiſche Gefahr überwunden wurde.

Wären wir nicht geweſen, hätte ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht dem Kommunismus entgegengeſtellt, ſo wäre der Kommunismus ſchon 1924 oder 1925 in Deutſchland an die Macht gekommen.

Schon vor der Machtergreifung und ſchlagartig mit dem Tage der Machtergreifung ſetzten die Terrorakte der KPD. mit Uniformen und Ausweiſen unſerer Leute ein. Dieſe Terrorakte, die dieſe Leute ſelbſt ausgeführt haben, ſind dieſelben, die ſie im Braunbuch als nationalſozialiſtiſche Terrorakte bezeichneten.

Nicht unbedenklich waren auch Angriffe dieſer Terrorgruppen auf Ausländer. Man wollte damit das Ausland gegen Deutſchland mobil machen, zum Teil leider auch mit Erfolg. Wir haben im Verfolg dieſer ſcharfen Maßnahmen dagegen feſtgeſtellt, daß das in den meiſten Fällen Spitzel waren.

Es tauchten dann

gefälſchte Befehle an die SA.

von angeblichen SA.-Leitungen auf, wonach u. a. der Reichspräſident und das preußiſche Innenminiſterium beſeitigt und die Polizei durch die SA. erſetzt werden ſollte. Dieſe „Befehle“ wurden dem Reichspräſidenten, dem Miniſter Hugenberg, dem Stahlhelm und auch mir überſandt. Sie waren zweifellos ein wichtiger Beſtandteil in der Vorbereitung des bewaffneten Aufſtandes, denn ſie ſollten in erſter Linie die größte Verwirrung in die beſtehende Konzentration hineinbringen und andererſeits

die SA. zu illegalen Handlungen hinreißen.

Tatſächlich iſt doch für jeden Einſichtigen klar, daß es ſich hier um einen Verſuch handelte, den bewaffneten Aufſtand durchführen zu können. Die Kommuniſten verſuchten mit allen ihnen irgendwie zweckdienlich erſcheinenden Mitteln, ihr Ziel zu erreichen. So iſt uns bekannt geworden, daß ſie Terroraktionen verüben wollten, wobei u. a. an Brückenſprengungen gedacht war und daß ſie führende Nationalſozialiſten durch Giftmorde beſeitigen wollten.

Ich möchte hier vor Gericht und vor der Welt erklären: Heute iſt der Kommunismus nicht mehr gefährlich, aber nur, weil ich und meine Leute dafür geſorgt haben, daß von dieſer Gefahr nicht mehr in dem Umfange geredet werden kann. Wenn heute der Bürger ruhig ſchlafen kann, ſo deshalb, weil andere Leute in der Nacht wach ſind.

Das deutſche Volk denkt heute anders. auch der deutſche Arbeiter, über den Kommunismus. Wenn das Novemberſyſtem geglaubt hat, Menſchenleben ſeien ſo heilig, daß man ſie niemals anfaſſen dürfe, auch wenn einer drei oder vier Morde auf dem Gewiſſen hat, ſo erkläre ich, daß das Leben meiner Nation mir heiliger iſt und daß ich für die Erhaltung dieſes Lebens das Leben des einzelnen, der es zerſtören will, nehme.

Die Kommuniſten mußten irgendwie aktiv werden. Daraus reſultiert es ja auch, daß

dieſes Haus in Flammen aufging.

Der Gegner war mit höchſter Energie geladen. Wenn dann van der Lubbe am Schluß herumgeklettert iſt — dabei hat er wahrſcheinlich den Kopf höher gehabt als hier —, wenn er mit lächerlichen Mitteln an anderen Stellen auch Brände zu legen verſucht hat, ſo iſt das ein Beweis lediglich für die Unbrauchbarkeit der Mittel,

aber es hat doch die Abſicht beſtanden, öffentliche Gebäude in Flammen aufgehen zu laſſen und es zu einer Atmoſphäre des Bürgerkrieges kommen zu laſſen.

Damit ſchloß der Miniſterpräſident ſeine Darſtellung über die politiſche Vorgeſchichte des Reichstagsbrandes ab. Göring wandte ſich dann

dem Reichstagsbrande ſelbſt

zu. Meine bisherigen Ausführungen waren eine einzige Feſtſtellung dafür, daß der Reichstagsbrand für mich gänzlich belanglos geweſen iſt. Ich gehe einen Schritt weiter, damit die Kommuniſten mich auch ja richtig verſtehen.

Ich erkläre vor der ganzen Welt: Ich bedaure, daß durch den Reichstagsbrand ſich eine gewiſſe kommuniſtiſche Führung vom Galgen gerettet hat. Es war meine feſte Abſicht, die Führung zu vernichten in dem Augenblick, wo eine Aufſtandshandlung begangen wurde. Lediglich die Rückſicht auf die allgemeine Volksſtimmung hat mich bewogen, daß ich in der Brandnacht ſchon den erſten Angriff eröffnete.

Wie gewöhnlich, bin ich am Tage des Brandes gegen 11 Uhr vormittags, ins Innenminiſterium gefahren.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

12]

Anita hatte ſämtliche Kiſſen zu Boden geworfen. Sie ſtand vor ihrem Mann.

„Oskar! Eine Idee! Oskar! Du biſt ein Engel!“

Er lachte. „Das weiß ich ſchon.“

„Schreib nur gleich ... ſchreib nur noch heute. So etwas habe ich mir immer gewünſcht. Dieſe Villa kann man verkaufen. Das iſt doch ſchon ſo abgedroſchen ... eine Villa in Nymphenburg, das hat doch ſchon jeder. Aber ſo ein feudales Schloß, das iſt ganz was anderes. Wir kaufen es gleich!“

Er ſteckte ſich eine zweite Zigarette in Brand.

„Mein liebes Kind, einmal fallen deine etwas exzentriſchen Wünſche und einige praktiſche Erwägungen von mir ausnahmsweiſe zuſammen. Momentan ſind ſolche Sachen billig zu kaufen. Es heißt ja ‚Umſtände halber‘. Wahrſcheinlich gehört es einem Baron oder Grafen, der verkracht iſt. Dieſe Leute ſind ja durchaus geſchäftsuntüchtig. Grund und Boden zu erwerben iſt in der jetzigen Zeit wirklich ratſam. Wenn ein ſchönes Schloß einer ſchönen Frau ...“

Er machte eine Geſte, und Anita zuckte unwillig die Achſeln.

„... noch zum paſſenden Rahmen wird, ſind zwei Fliegen mit einer Klappe geſchlagen. Ich ſoll alſo ſchreiben?“

„Natürlich ſollſt du ſchreiben.“ Anita warf ſich wieder auf den Diwan, und Oskar legte ſeine Zigarette in die Aſchenſchale.

„Gut, ſchreiben wir. Sehe ich dich heute abend noch?“

„Ich fahre mit Mohnmann und Azanys in den engliſchen Garten.“

„Schön ... ich werde nachkommen.“

*

Seit dieſer Stunde ſah ſich Anita Gamritt nur mehr als Schloßherrin.

Sie ſah ſich in ausgeſucht einfachen und vornehmen Kleidern — Damen tragen ſich immer betont einfach — über lange Gänge wandeln. In mächtiger Halle Gäſte empfangen und erinnerte ſich, wie ſie einmal in dem Elternhaus einer Inſtitutionsfreundin, damals war ſie junges Mädchen, in Florenz gewohnt hatte, in einem Palaſt. Sie hatte damals wollüſtige Schauer empfunden im Anblick der Bilder.

Dogen in ſchwarzem Samt, mit edelſteinbeſetzten Dolchen, mit Augen, die verlangend aus Dämmertiefen prunkhafter Säle und Zimmer nach ihr hinſahen. Sie hatte eine ſüße, beklemmende Furcht gehabt und nachts geträumt, daß ſie Ducheſſe wäre und unter ihnen wählen ſollte, welchen ſie mit ihrer Gunſt begnadete.

Sie hatte die lautloſen Schritte betreßter Diener, die ihr die Türen offen hielten und auf deren ruhigen Geſichtern die Vergangenheit des Hauſes ein Siegel gedrückt zu haben ſchien, wie alles im Palazzo dies geheimnisvolle Siegel trug, als ein Bewußtſein von eigener Macht und Herrlichkeit empfunden.

Was hatte ſie denn nun? Ein Zöſchen, das mit kleinen Schritten über das Parkett ihres Zimmers lief, eine Köchin und einen Chauffeur. Das war alles ſo nichtsſagend, ſo dutzendfach ...

Das Zöſchen öffnete die Türe. „Gnädige Frau, das Bad iſt fertig.“

Da erhob ſie ſich, daß die Kiſſen übereinander purzelten, vom Diwan herab. Reckte ihre Geſtalt, warf einen raſchen Seitenblick in einen Spiegel und ſah und erkannte, daß ſie königlich war.

Gott ... endlich hatte Oskar einmal eine Idee!

*

Der Schnitt hatte begonnen. Die Knechte, Mägde und Tagelöhner ließen ſich Zeit. Sie hörten diesmal nicht dies ekelhafte Geräuſch einer leiſe auf Ledergamaſchen klatſchenden Gerte, das ſpieleriſch und doch ſo aufreizend war und das ſie haßten.

Kurt Dehn fand es auf einmal notwendig, im Park, unter den Fenſtern des Fremdenflügels, einen Kompoſthaufen anlegen zu laſſen.

Dieſe Arbeit leitete er ſelbſt. Sie ſchien ihm überaus wichtig. Die Anſätze der Raſenflächen, die wie ein verſchwommener, dunkler Strich ſich von den verwilderten Wegen abhoben, vergingen völlig unter den Rädern der ſchweren Schubkarren.

Bert und Lie hatten miteinander in dieſen Hochſommertagen in dem ſchwerſchattenden Park geſeſſen, auf geſtürzten Marmorſockeln, wie verwunſchene Königskinder aus fremder Zeit. Sie hatten miteinander geredet von einſt und jetzt und ſtärker das Gefühl des Lebens und Wollens mit ſich getragen in ihre Nächte und in ihre Träume.

Lies große, dunkelblaue, fragende Augen ſahen ſtaunend in eine Welt, die ihr fremd war und doch im Herzen verankert geweſen ſein mußte, daß es unter ſeinen Worten aufwachte:

Heimat ... Scholle ... Elternhaus.

Sie hielten ein Endchen des Entriſſenen, im Fremdenflügel, in Wald und Acker, in ihren Händen, wie Kinder noch ein End' von Mutters Kleid halten und wiſſen: Mutter iſt nah. Seit aber der Kompoſthaufen war, waren ſie auch aus dem Paradies dieſes wuchernden Gartens vertrieben.

Es fiel Regen ein, und es regnete fort, regnete fort. Die gebundenen und zu Haufen zuſammengeſtellten Garben ſenkten ſich unter der Näſſe und verloren ihr leuchtendes Gelb. Hie und da fiel eine um und lag auf der Erde, ſchwer, müd und warm. Die Körner wuchſen aus, und die Keime rannen in den Schoß der Erde, der ſie entſprungen waren, zurück.

Die Bauern ſchüttelten die Köpfe. „Ganz ſchön hätt' er's einbrächt, wann er g'wollt hätt'.“

(Fortſetzung folgt.)

Mitten in meiner Arbeit — es mochte 9 Uhr geweſen ſein — kam die Nachricht: Der Reichstag brennt. Ich wollte die Verbindung herſtellen laſſen, hatte aber das Gefühl, du biſt Reichstagspräſident und fährſt direkt hin. Als wir durch das Brandenburger Tor fuhren, ſtoppte der Wagen einen Augenblick vor der Polizeikette. Ich fragte: Was iſt los? und hörte, wie von irgend jemand das Wort „Brandſtiftung“ fiel.

Da kam, ſo ruft der Miniſterpräſident aus, zum erſtenmal für mich der Gedanke an ein ſolche Brandſtiftung. Es war mir, als wenn ſich mit einem Male der Vorhang vor meinen Augen öffnete. In dieſem Augenblick wußte ich: die Kommuniſtiſche Partei iſt der Schuldige an dieſem Brande. Ich hätte nur gewünſcht, daß die übrige Welt das genau ſo geſehen hätte.

Es handelte ſich — das war zu ſehen —

um eine Brandſtiftung ganz großen Ausmaßes.

Ich ging dann nach meinem Zimmer und traf dort den Reichskanzler und Herrn von Papen. Die Herren hatten die gleiche Empfindung wie ich.

Unſere unerſchütterliche überzeugung war, daß die Reichstagsbrandſtiftung ein Fanal der Kommune war. Der Reichskanzler nannte es ein Zeichen des Himmels, das aufzeige, wohin es geführt hätte, wenn dieſe Geſellſchaft zur Macht gekommen wäre. Aus ſeinen Worten klang die unbedingte Entſchloſſenheit: jetzt iſt Schluß. Daraufhin traf ich in meiner Eigenſchaft als preußiſcher Innenminiſter meine Anordnungen, gegen die Kommuniſten, die vom Reichskanzler gutgeheißen wurden.

Ich hatte damals vor, den Brandſtifter van der Lubbe ſofort noch in der Nacht aufhängen zu laſſen, und daran hätte mich niemand gehindert. Wenn ich es nicht tat, dann nur aus dem Grunde, weil ich mir ſagte: Einen haben wir, es muß aber eine ganze Schar geweſen ſein. Vielleicht brauchen wir den Mann noch als Zeugen.

Es lag auch nahe, daß man nur van der Lubbe gefaßt hatte, denn die anderen Beteiligten haben ſich im Reichstag ausgekannt. Während ſie wußten, wo ſie herauskamen, hat van der Lubbe den Ausgang nicht gefunden.

Die anderen aber ſind die Schlimmſten.

Meiner Überzeugung nach haben ſie den Gang benutzt. Ich betone noch einmal, der Gang führt nicht bei mir hinaus, ſondern hinter meinem Maſchinenhaus. Wir mußten uns fragen, wer als Nächſtbeteiligter in Frage kommt. Es wurde feſtgeſtellt, daß Torgler und Koenen die letzten im Reichstag waren. Es war ſelbſtverſtändlich, daß ich daraufhin ſofort ihre Verhaftung anordnete.

Herr Torgler, das möchte ich ihm zum Troſt ſagen, wäre ſowieſo verhaftet worden, genau wie alle anderen kommuniſtiſchen Führer, deren ich habhaft werden konnte. Ich weiß geradezu hellſeheriſch, daß die Kommuniſten den Reichstag angezündet haben. Der Verdacht war für mich ausreichend, um ſofort die Verhaftung von Torgler und Koenen anzuordnen. Es wurde ſofort die ganze Unterſuchung in dieſer Richtung ausgedehnt.

Ohne den dankenswerten Einſatz der SA. wäre überhaupt der koloſſale Erfolg dieſer Nacht, in der 4000 bis 5000 kommuniſtiſche Führer hinter Schloß und Riegel gebracht werden mußten, nicht denkbar geweſen.

Erwähnen möchte ich — ſo ſchloß Miniſterpräſident Göring ſeine zweiſtündigen Ausführungen —, daß ich perſönlich keinen Zweifel habe und nicht in meiner Auffaſſung zu erſchüttern bin, daß der Reichstag von mehreren Leuten angeſteckt worden iſt. Ich möchte weiter betonen, daß, wenn das Gericht die Aufgabe hat, die Schuldigen feſtzuſtellen, es dann meine Aufgabe iſt, die Drahtzieher an der geſamten furchtbaren Verhetzung des Volkes feſtzuſtellen. Mag der Prozeß ausgehen wie er will. Die Schuldigen werde ich finden und ſie ihrer Strafe zuführen.

Oberreichsanwalt: Ich darf dann noch eine Frage ſtellen, die ungefähr das Letzte iſt, was in der Auslandspreſſe noch vorgebracht wird. Es iſt

das ſogenannte Oberfohren-Memorandum.

Es wird zwar nicht mehr behauptet, daß Oberfohren der Verfaſſer dieſes Dokuments geweſen wäre, ſondern man gibt zu, daß ein anderer es verfaßt hat. Oberfohren ſoll aus ſeinen Beziehungen zur Deutſchnationalen Volkspartei und zu deren Kabinettsmitgliedern gewiſſe Kenntniſſe über Vorgänge im Kabinett erworben haben in der Richtung, daß zwiſchen — wenn ich mich einmal ſo ausdrücken ſoll — den bürgerlichen Miniſtern und den Miniſter der nationalſozialiſtiſchen Partei Differenzen hinſichtlich der Tatſache des Reichstagsbrandes beſtanden hätten.

Miniſterpräſident Göring: Das Oberfohren-Memorandum iſt ſelbſtverſtändlich gefälſcht. Was die Behauptung von Differenzen im Kabinett hinſichtlich der Frage des Reichstagsbrandes anbelangt, ſo kann ich nur ſagen: Wollte Gott, daß ein Kabinett immer ſo reſtlos einig in der Beurteilung einer Sache iſt. In der Frage des Reichstagsbrandes hat es zwiſchen Miniſter Hugenberg und uns keinerlei Differenzen gegeben. Auch mit den anderen Miniſtern nicht. Mögen uns Fragen techniſcher und wirtſchaftlicher Art von Miniſter Hugenberg dann und wann unterſchieden haben — in der Ablehnung des Kommunismus und des Marxismus und in der Ablehnung des Novemberſyſtems war Miniſter Hugenberg mit uns ſo ſehr auf einer Linie, daß das vielleicht das Stärkſte geweſen iſt, was ihm unſere Sympathien ſo geſichert hat, daß wir ihn auch jetzt wieder auf unſerer Linie aufſtellen. Er hat in dieſer Beziehung niemals Kompromiſſe gemacht.

Unter allgemeiner Spannung im Saal erhebt ſich nun der Angeklagte Dimitroff, um an den Miniſterpräſidenten einige Fragen zu ſtellen. Nach einer Reihe von Fragen, die zum großen Teil unſachlich und mit höhniſchen Bemerkungen verknüpft waren, und nach ſcharfen, erregten Antworten des Miniſterpräſidenten Göring wurde Dimitroff abgeführt, nachdem mehrfache Ermahnungen des Vorſitzenden, nur ſachliche Fragen zu ſtellen, keinen Erfolg gehabt hatten.

Die Szene der Abführung des Dimitroffs ſchließt damit, daß Miniſterpräſident Göring ihm noch mit lauter Stimme zuruft: „Sie werden noch Angſt haben, daß ich Sie erwiſche, wenn Sie aus dem Gefängnis heraus ſind, Sie Gauner, Sie!“

Der Angeklagter Torgler erhält dann auf ſeinen Wunſch die Möglichkeit, in Gegenwart des Miniſterpräſidenten Göring folgende Erklärung abzugeben: Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandſtiftung nicht das allergeringſte zu tun habe und daß ich empört darüber war, daß man mich in irgendeine Beziehung zu dieſer Brandſtiftung brachte. Weiterhin bin ich davon überzeugt, daß auch meine Partei mit dieſer Brandſtiftung nicht das geringſte zu tun hat, weil keinerlei erdenklicher Sinn für eine ſolche Tat vorhanden war, die nur die Zerſchlagung der Partei zur Folge haben mußte.

Miniſterpräſident Göring: **Die perſönliche Erklärung nehme ich zur Kenntnis.**

Die Wahrheitsfindung iſt Aufgabe des Gerichts.

Torgler teilt dann den Inhalt ſeines Geſpräches mit, das er kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalſozialiſten mit dem verſtorbenen Abgeordneten Dr. Oberfohren gehabt habe. Aus dieſem Geſpräch habe er ſchließen müſſen, daß die Deutſchnationalen ſich in der Regierung gegen das Verbot der Kommuniſtiſchen Partei einſetzten.

Zeuge: Ich habe bereits die Motive geſchildert, die Oberfohren zum Selbſtmord getrieben haben. Er war immer ein Gegner der Nationalſozialiſten und hat jede Koalition abgelehnt. Ich, der preußiſche Miniſterpräſident, habe unter Eid klipp und klar ausgeſagt, daß Miniſter Hugenberg das

Verbot der Kommuniſtiſchen Partei

vorgeſchlagen hat und daß es der Reichskanzler Adolf Hitler mit eingehender Begründung abgeſchlagen hat.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Herr Miniſterpräſident, Sie kennen Torgler aus deſſen parlamentariſcher Tätigkeit. Hat er, ſolange Sie ihn kennen, ſich ordnungsmäßig dem parlamentariſchen Rahmen eingefügt oder nicht?

Zeuge: Wenn Sie mich fragen, wer von der Kommuniſtiſchen Partei im Reichstag der konzilianteſte geweſen iſt, ſo ſage ich: Torgler.

Torgler: Meine Reden auch in den Volksverſammlungen, Herr Miniſterpräſident, haben ſich in Form, Tonart und Sachlichkeit in nichts von dem unterſchieden, was ich im Reichstag geſagt habe.

Die aufſchlußreiche und eindrucksvolle Vernehmung des Miniſterpräſidenten iſt damit abgeſchloſſen; er wird als Zeuge entlaſſen. Der Vorſitzende läßt dann die Mittagspauſe eintreten.

Nach der Pauſe teilte der Vorſitzende mit, daß die Ausführungen des Zeugen Miniſterpräſidenten Göring den nur bulgariſch ſprechenden beiden Angeklagten überſetzt werden. Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Das Lichtbild als Künder der Wahrheit.

Reichsminiſter Dr. Goebbels zur Eröffnung der Ausſtellung „Die Kamera“.

Bei der Eröffnung der Ausſtellung „Die Kamera“ in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte: Mit der Eröffnung dieſer großen Photo- und Buchdruckſchau ſtehen wir wieder an einem wichtigen Abſchnitt der aufbauenden Entwicklung. Das Lichtbild iſt ein ſichtbarer Ausdruck für die Höhe unſerer Kultur; den Wert der Lichtbildnerei nicht nur für das künſtleriſche Leben, ſondern vor allem auch für den praktiſchen Daſeinskampf in vollem Umfange zu erkennen, und die Photographie wie die Graphik in den Dienſt der deutſchen Sache zu ſtellen, iſt Aufgabe dieſer Ausſtellung.

Wir ſtehen an der Schwelle einer Zeit, die an uns durch die Glaubensbereitſchaft ungewöhnliche Anſprüche ſtellt. Der Menſch unſerer Tage hat begonnen — und vor allem der in vierzehn grauſamen Jahren millionenfach auf allen Gebieten betrogene Deutſche —, mißtrauiſch zu werden gegen Nachrichten und Behauptungen, die ihm nur durch das Ohr oder das Medium der Lettern zugeleitet werden.

Er will ſelbſt ſehen,

und er hat auch ein Recht darauf. Er kann verlangen, daß man ihm, den man mit Wort und Schrift jahrelang irreführte, bis er plötzlich vor dem Abgrund ſtand, heutzutage ſchwarz auf weiß — d. h. im Photo — beweiſt,

daß eine neue Zeit heraufgeſtiegen iſt und wirklich alle Herzen gewonnen hat.

Aber nicht nur für unſere eigenen Volksgenoſſen hat die Kamera dieſe Lichtbildokumente eines unbeirrbaren, neuen deutſchen Werdens geſchaffen — ebenſo unvergleichlich iſt

die Wirkung auf das ſkeptiſche Ausland.

Man hat es draußen nicht wahrhaben wollen, daß ſich unſer Volk wie ein Mann hinter ſeinen Führer ſtellte; man hat — gewöhnt an die Spiegelfechtereien des verfloſſenen Syſtems — an Irreführung der Weltöffentlichkeit oder an brutale Gewalt geglaubt.

Heute werden auch dem mißtrauiſchſten Ausländer, ſofern er nicht böſen Willens iſt, durch die Kamera die Augen geöffnet.

Der heutige Tag ſteht alſo auch inſofern unter dem Zeichen der nationalen Aufbauarbeit für einen großen Kreis von Volksgenoſſen, der ſich bei ſeinen fließenden Grenzen kaum erfaſſen läßt; denn wer wollte

das Millionenheer der Amateurphotographen

und ſomit den unbegrenzten und national wichtigen Bereich der geiſtigen und ſeeliſchen Wiederaufbauarbeit, die von ihnen geleiſtet wird, zahlenmäßig erfaſſen.

Luther in Geſchichte und Anekdote.

Martin Luther, der Bauernſohn.

„Ich bin eines Bauern Sohn; mein Vater, Großvater, Ahnherren ſind rechte Bauern geweſen“, ſagte Luther einmal zu ſeinem Freunde Melanchthon. Hervorragende Charakterzüge, die wir bei Luther ſein ganzes Leben hindurch finden, ſind Erbteil ſeines Bauernblutes, ſo die derbe, urwüchſige Kraft, die Leidenſchaftlichkeit ſeines Weſens, der herbe Eigenſinn, der jedoch durch ein geradezu kindlich ſonniges Gemüt gemildert wurde. Als eines Bauern Sohn wußte er auch in der Volksſeele zu leſen wie kein anderer und das, was geheimnisvoll darin ſchlummerte, in faſt prophetiſchen Worten zu verkünden.

Das Dorf Möhra in Thüringen war die alte Heimat des Lutherſchen Geſchlechtes. Die Bevölkerung des Ortes trieb Ackerbau und Viehzucht; einige beſchäftigten ſich zugleich mit Bergbau und gruben nach Kupfererz im Kupferſchiefer. Zu dieſen gehörte der Vater des Reformators, Hans Luther. Die Ehefrau Hans Luthers, Margarete Ziegler, ſtammte aus einer bürgerlichen Familie in Eiſenach. Es war wohl die Hoffnung, aus dem Bergbau größeren Gewinn zu ziehen, was das Lutherſche Ehepaar bewog, nach Eisleben überzuſiedeln. Hier wurde am 10. November 1483, nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr, Martin Luther geboren. Der Aufenthalt der Eltern in Eisleben dauerte nicht lange. Sie zogen bald nach Mansfeld, einem für Bergbau ſehr günſtig gelegenen Orte, und gründeten ſich dort eine feſte Heimat. Der Vater blieb wie vorher Bauer und Bergmann. Er hatte für eine Familie von ſechs Kindern zu ſorgen und ſomit eine ſchwere Arbeit. „Mein Vater“, ſagte Luther ſpäter, „iſt ein armer Häuer (Schieferhauer) geweſt, die Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen, damit ſie uns erziehen könnte; ſie hat es ſich laſſen blutſauer werden; jetzt würden's die Leute nicht mehr aushalten.“ Aber durch Fleiß und Tüchtigkeit gewann das Lutherſche Ehepaar ſich nicht nur einigen Wohlſtand, ſondern auch Achtung und Vertrauen bei den Mitbürgern. Hans Luther wurde in den regierenden Stadtrat der „Vier“ gewählt und hinterließ bei ſeinem Tode ein Vermögen von 1250 Gulden.

Martin Luther, der Deutſche.

Neben der bäuerlichen Art verkörpert ſich in Luthers Perſon auch deutſche Art und deutſches Weſen: er hatte ein weiches, tiefes Empfindungsleben, Neigung zum Grübeln und Sinnen, zum Denken und Dichten, ſtark ausgeprägten Familienſinn. Er hat nicht nur der deutſchen Sprache, ſondern dem deutſchen Geiſte das unvergängliche Siegel ſeines Geiſtes aufgedrückt. Die thüringiſche Abſtammung Luthers verrät ſich in ſeinem Frohſinn, in der Liebe zu ehrbarem Lebensgenuß, in der Liebe zur Muſik: er konnte die Flöte blaſen, konnte die Laute ſchlagen, konnte gut ſingen. Die Erziehung im Elternhauſe ſcheint etwas ſtreng geweſen zu ſein. „Mein Vater“, ſchreibt er, „ſtäupte (ſchlug) mich einmal ſo ſehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ſich gewöhnte. Die Mutter ſtäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen. Aber ſie meinten es herzlich gut und konnten nur nicht die ingenia (Gemütsarten) unterſcheiden, danach man die Strafe abmeſſen muß. Denn man muß alſo ſtrafen, daß der Apfel bei der Rute ſei.“

Luthers Heirat.

Im Jahre 1524 hatte Martin Luther die Mönchskutte abgelegt; er fing an, den ſchwarzen Predigerrock zu tragen und vermählte ſich am 13. Juni 1525 mit Katharina von Bora, die früher in dem Ziſterzienſerkloſter Nimptſch bei Grimma geweſen war. Seine Ehe darf als Vorbild einer ſchlichten und rechten deutſchen Ehe für alle Zeiten gelten. Es gibt nichts Rührenderes als Luthers Verhalten am Sterbebette ſeines Töchterchens Lenchen oder den Brief, den er von der Feſte Koburg aus an ſein Hänschen ſchrieb. Luther, im Kreiſe ſeiner Familie ſitzend, die Laute ſpielend und mit ſeinen Kindern ſingend, war ein anziehender Vorwurf für die deutſche Malerei. Luther liebte die Muſik im häuslichen Kreiſe ebenſo wie für gottesdienſtliche und Schulzwecke. Im Jahre 1524 veröffentlichte er das erſte Geſangbuch. Luther war ein großer Freund der Geſelligkeit, wobei er, wie ſeine Tiſchreden zeigen, eine kernige und geiſtreiche Unterhaltung führte.

Luther war in Wittenberg zu einiger Wohlhabenheit gelangt. Er beſaß das Große oder ehemalige Auguſtinerkloſter in Wittenberg, ferner das Kleine Kloſter, das Vorwerk Wachsdorf und das bei Kieritzſch in Sachſen gelegene Gut Zölsdorf (auch Zeilsdorf). In ſeinem Teſtament heißt es: „Ich bekenne mit dieſer eigenen Handſchrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katharin gegeben habe zum Wipgeding (Witwengut) auf ihr Lebenlang, damit ſie ihres Gefallens und zu ihrem Beſten gebahren muge, und geb ihr das in Kraft dieſes Briefes, gegenwartiges und heutiges Tages: Das thue ich darumb, Erſtlich, daß ſie mich als ein frum, treu, ehelich Gemahel allezeit lieb, wert und ſchon gehalten und mir durch reichen Gottesſegen fünf lebendige Kinder (die noch furhanden, Gott geb lange) geboren und erzogen hat. Zum andern, daß ſie die Schuld, ſo ich noch ſchuldig bin (wo ich ſie nit bey Leben ablege) auf ſich nehmen und bezahlen ſoll, welcher mag ſeyn ungefähr, mir bewußt, 450 Fl. (Gulden), mugen ſich vielleicht wohl mehr finden. Zum Dritten und allermeiſt darumb, daß ich will, ſie müſſe nicht den Kindern, ſonder die Kinder ihr in die Hände ſehen, ſie in Ehren halten, und unterworfen ſeyn, wie Gott geboten hat . . .“

Nah und Fern

○ **Skiwetter im Brockengebiet.** Im Brockengebiet herrſchte eine Winterromantik, wie ſie der Brocken nur ſelten erlebt. Die durchſchnittliche Schneehöhe wird auf etwa 50 Zentimeter geſchätzt. Es wurden Schneeverwehungen von ſechs bis ſieben Meter Höhe gemeſſen. Bis zur Kronprinzenbrücke herab kann Skiſport getrieben werden.

○ **Bekannter Nationalſozialiſt tödlich verunglückt.** Der bekannte Krefelder Nationalſozialiſt, Kinderarzt Doktor Diehl, iſt bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückt. Der Wagen Dr. Diehls, der ſich auf der Fahrt von Düſſeldorf nach Krefeld befand, geriet in Büderich bei Neuß ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Dr. Diehl wurde ſchwer verletzt und erlag ſeinen Verletzungen.

○ **Raubmörder hingerichtet.** Im Hofe des Gerichtsgefängniſſes in Münſter wurde der Elektriker Theodor Beiſemann aus Herbern, der am 24. Februar 1933 durch das Schwurgericht in Münſter wegen Raubmordes an den Eheleuten Sudhoff, genannt Römer, in Nordick bei Herbern zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

○ **Zwei Todesopfer einer Zechenexploſion.** Auf der den Glöckner-Werken gehörenden Georg-Marien-Hütte ereignete ſich beim Verladen eines Schlackenflotes eine Exploſion, die auf die Bildung von Knallgas zurückzuführen ſein dürfte. Der Vorarbeiter Büntel und der Arbeiter Franz Weber wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald darauf verſtarben.

⊙ **Das eigene Kind ermordet.** In Trier tötete der Kaufmann Greif in der Waſchküche ſein fünf Monate altes Töchterchen und verletzte ſeine Frau ſchwer. Die Urſache iſt eine Erbſchaftsanlegenheit, die den Mann geiſtig völlig zerrüttet hat.

⊙ **Brennendes Hakenkreuz in Wien.** In Wien wurde an der Straßenkreuzung Mariahilferſtraße—Gürtellinie ein mehrere Meter hohes Hakenkreuz abgebrannt. Die Feuerwehr mußte herbeigeholt werden, um die Flammen zu löſchen. Der Vorgang erregte ungeheures Aufſehen. Die Mariahilferſtraße iſt die Straße der Warenhäuſer.

⊙ **Maskierter Räuber plündert Spielgeſellſchaft.** Ein maskierter Räuber drang in ein Café bei Montpellier ein, wo etwa 20 Perſonen um ein Rouletteſpiel verſammelt waren. Mit vorgehaltenem Revolver bemächtigte er ſich der Spielgelder und der Spielkaſſe. Nachdem er einige Schreckſchüſſe abgegeben hatte, ſuchte er das Weite.

⊙ **Doppelmord am Ölberg.** Am Fuße des Ölberges, in der Nähe des Gartens Gethſemane, hat ein Mönch die Leiche der 25jährigen Newyorker Tänzerin Joan Winter und des indiſchen mohammedaniſchen Beamten Kirmani aus Haiderabad aufgefunden. Wie ſich herausſtellte, iſt Joan Winter deutſchen Urſprungs und heißt in Wirklichkeit Karola von Niedergeſaß. Beide Perſonen ſind ermordet worden.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 261 — **Dienstag, den 7. November 1933** — **55. Jahrg.**

Deutſchland bietet die Hand zur Verſtändigung

Große außenpolitiſche Rede Neuraths.

Im Deutſchen Klub in Berlin hielt Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath einen bemerkenswerten außenpolitiſchen Vortrag, in dem er unter anderem ausführte:

Die für die Zukunft unſeres Landes entſcheidende Frage, zu deren Beantwortung das deutſche Volk für den nächſten Sonntag aufgerufen worden iſt, hat, wie Sie alle wiſſen, ihre nächſte Urſache in der Entſcheidung der Reichsregierung über den Austritt Deutſchlands aus Abrüſtungskonferenz und Völkerbund. Es wäre aber ein völliger Irrtum, zu glauben, daß es ſich hier um eine Frage handele, die nur durch plötzliche Wendungen der Politik oder durch taktiſche Erwägungen veranlaßt worden wäre. Der Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober zeigt, daß es die

Grundlagen unſerer geſamten Außenpolitik ſind, die jetzt zur Entſcheidung ſtehen.

Es kommt heute darauf an, zu zeigen, daß der Mißerfolg der Abrüſtungsverhandlungen nur einen — allerdings entſcheidenden — letzten Punkt einer vierzehnjährigen Entwicklung der Völkerbundpolitik darſtellt

Es iſt möglich, daß Siegermächte ſich einen Apparat zu dem offen eingeſtandenen brutalen Zweck der dauernden Niederhaltung des Beſiegten ſchaffen; es iſt auch eine Organiſation von gleichberechtigten Mächten zur aufrichtigen Verfolgung gemeinſamer Ziele möglich; was aber auf die Dauer unmöglich iſt, das iſt eine Verkoppelung dieſer beiden Dinge.

Wenn ſich die deutſche Außenpolitik ſeinerzeit zum Eintritt in den Völkerbund entſchloß, ſo kommt es heute nicht darauf an, ob dieſer Entſchluß richtig war oder nicht. Wohl aber muß die Tatſache feſtgeſtellt werden, daß die damaligen Hoffnungen nicht erfüllt worden ſind. Sie kennen alle das trübe Kapitel des Schutzes der Minderheiten. Will jemand ernſtlich behaupten, daß der Völkerbund dieſer Aufgabe auch nur im entfernteſten gerecht geworden wäre? Nichtviel beſſer ſteht es mit der dem Völkerbund übertragenen Aufſicht über das Mandatsſyſtem.

Was nützt es, in Worten und Reden auf die Gleichberechtigung Deutſchlands im Völkerbund hinzuweiſen, wenn ſchon die Vertragsgrundlage der Inſtitution in ſo wichtigen Fragen mit der wirklichen Ausübung der Gleichberechtigung in flagrantem Widerſpruch ſteht.

Der Reichsaußenminiſter wies dann nach, daß der Völkerbund auch auf allen den Gebieten, wo er nicht durch konkrete Vertragsbeſtimmungen ausdrücklich gebunden war, aus dem gleichen Geiſt heraus alles andere als eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat. Er erinnerte dabei an die Grundtendenzen des Genfer Protokolls von 1924 und die ſtändigen Verſuche, ein kompliziertes Paragraphenwerk zu ſchaffen zugunſten derjenigen Mächtegruppe, deren Ziel es war und blieb, im Konfliktsfalle der Anwendung der eigenen militäriſchen Machtmittel die moraliſche Deckung durch den Völkerbund zu verſchaffen, ihr auf kriegeriſche Intervention abgeſtelltes Bündnisſyſtem zu legaliſieren und ſo die ganze Völkerbundmaſchinerie zu einem Hilfsmittel der Politik des Status quo zu machen. Gerade die von innerem Zwieſpalt erfüllten Debatten über die Frage der allgemeinen Friedensverſicherung, verbunden mit dem Beſtreben, reale Probleme in wortreichen Reden und mit routinierten Verhandlungskünſten zu behandeln, haben

jene Genfer Atmoſphäre und Phraſeologie

geſchaffen, die im Laufe der Jahre faſt ſprichwörtlich geworden iſt. Wenn man ſich den ganzen Werdegang des Völkerbundes und die ihn in erſter Linie beſtimmenden Tendenzen vergegenwärtigt, ſo kann es im Grunde nicht wundernehmen, daß er des großen Problems, bei dem die Erfüllung einer Verpflichtung der Gegenſeite in Frage ſtand, des Abſtimmungsproblems, nicht Herr zu werden vermocht hat. Es war nichts Neues, daß der Völkerbundmechanismus ſtets dem machtpolitiſchen Druck nachzugeben und ihn in der Richtung abzuleiten ſuchte, wo man den geringſten Widerſtand zu finden glaubte, in der Richtung auf Deutſchland. Der Unterſchied gegen die Behandlung früherer Fragen beſteht nur darin, daß es dieſes Mal nicht mehr möglich war, die ſtarke Diskrepanz der Auffaſſungen und Ziele durch Wort- und Scheinlöſungen zu verkleiden.

So iſt gekommen, was kommen mußte.

Die Politik der uns gegenüberſtehenden Großmächte iſt es alſo, die mit jeder Erörterung der Völkerbundfragen zur Diskuſſion geſtellt wird. Das Ziel, das die Regierung der Nationalen Erhebung mit ihrem Entſchluß verfolgt, iſt nicht, der Friedenspolitik den Rücken zu kehren, ſondern im Gegenteil einer wahren und fruchtbaren Friedenspolitik einen neuen Impuls zu geben.

Sie hofft mit ihrem Schritt, wenn nicht dem Genfer Völkerbund, ſo doch dem wahren Völkerbundgedanken einen Dienſt zu erweiſen. Die Erfahrung zwingt dazu und muß dazu führen, daß jetzt andere Methoden angewandt werden, an denen es — bei gutem Willen der beteiligten Regierungen — nicht fehlt. Erſt wenn es gelungen iſt, daß ſich die führenden Mächte wirklich auf prinzipiell gleichem Fuße gegenüberſtehen, kann mit Ausſicht auf Erfolg der Verſuch wieder aufgenommen werden, im Rahmen einer weitumfaſſenden Organiſation an die gemeinſamen Aufgaben der Völker heranzugehen. Das iſt der Sinn des Aufrufes, zu dem ſich das deutſche Volk durch die Abſtimmungen des nächſten Sonntages bekennen ſoll.

Aufs neue und ſchärfſte weiſen wir die böswillige Verdächtigung zurück, daß es ſich für Deutſchland um nicht anderes handele, als ſoundſoviel Kanonen, Flugzeuge und Tanks zu bekommen. Mögen die fremden Regierungen im Bewußtſein ihrer Verantwortung in die Hand einſchlagen, die wir ihnen zur Verſtändigung entgegenſtrecken!

Schwarz-roter Anſchlag gegen Danzigs Staatshoheit.

Die ſchuldigen Verlags- und Schriftleiter in Schutzhaft.

In Danzig wurden der ſozialdemokratiſche Verlagsleiter Fooken von der „Danziger Volksſtimme", der Verlagsleiter Kilian und der Chefredakteur Dr. Teipel von dem Danziger Zentrumsorgan, der „Danziger Landeszeitung" ins Polizeipräſidium eingeliefert und in Schutzhaft genommen. Sie haben ſich einer groben Gefährdung der Danziger Staatsſicherheit ſchuldig gemacht.

Der Maßnahme liegt folgender Tatbeſtand zugrunde: Im Zuſammenhang mit dem Verbot der „Danziger Landeszeitung" (Zentrumsorgan) und der ſozialdemokratiſchen „Danziger Volksſtimme", zu denen die Regierung der Freien Stadt Danzig durch das den Staat ſchädigende Verhalten der beiden Blätter gezwungen war, haben die beiden Verlage am Sonnabend Beſchwerde an den Senat in Danzig eingereicht. Die Beſchwerde iſt zurückgewieſen worden.

Ehe die Beſchwerde beim Danziger Senat einging und ehe daher der durch die Geſetze vorgeſehene Rechtsweg erſchöpft war, haben ſich Verlag und Redaktion der beiden Blätter an den Völkerbundkommiſſar gewandt mit der Behauptung, es läge eine Verfaſſungsverletzung vor, obgleich der Danziger Senat ſich zu der Angelegenheit noch gar nicht geäußert hatte.

Das Verhalten der beiden Parteiblätter zeigt die Tendenz, Außenſtehende in die Danziger Verhältniſſe hineinzuziehen und dadurch der Regierung Schwierigkeiten zu machen.

Wie der Völkerbundkommiſſar dem Danziger Senat mitteilte, hat er die Petitionen der Zeitungen wie auch die Stellungnahme des Danziger Senats

dem Völkerbund zugeſchickt,

mit der Bitte, die Angelegenheit dem Rate des Völkerbundes zu unterbreiten, der der Garant der Danziger Verfaſſung iſt.

Anſcheinend werde von Völkerbundinſtanzen der Verſuch gemacht, Deutſchland das „Schädliche" ſeines Austritts aus dem Völkerbund vor Augen zu führen. Man iſt offenbar dabei, auf innenpolitiſchem Gebiete eine „Verfehlung Danzigs" zu konſtruieren, indem man eine Maßnahme ſelbſtverſtändlicher Notwehr zum Verfaſſungsbruch umfälſcht.

*

Der hinterhältige Angriff der Danziger Sozialdemokratie und des dortigen Zentrums gegen die nationalſozialiſtiſche Regierung, der ohne Abwarten der Entſcheidung des Senats erfolgte, iſt ein würdiges Seitenſtück zu der Rede des ſozialdemokratiſchen Führers Brill vom 14. Mai. Damals legte dieſer wie erinnerlich nach einer von Beſchimpfung gegen die Reichsregierung ſtrotzenden Rede dar, wie die Danziger Sozialdemokratie zuſammen mit den Polen es verhindern könne, daß im Freiſtaat eine nationalſozialiſtiſche Regierung ans Ruder käme.

Das Komplott der beiden Blätter ſtellt außerdem zweifellos einen Racheakt für die Auflöſung der ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaften und die Beſchlagnahme ihrer Liegenſchaften in Danzig dar. Die Danziger Regierung Rauſchning wird dieſem Treiben zu begegnen wiſſen.

Drei Militärminiſterien unter Muſſolini.

Luftmarſchall Balbo nach Lybien verſetzt.

Muſſolini hat, nachdem er durch die Übernahme des Kriegsminiſteriums bereits den erſten Schritt zur Vereinheitlichung der drei militäriſchen Miniſterien gemacht hatte, nunmehr den zweiten Schritt vollzogen. Er übernimmt ſowohl das Marine- als auch das Luftfahrtminiſterium ſelbſt. Der bisherige Luftfahrtminiſter Balbo wird zum Gouverneur von Lybien, der ſcheidende Marineminiſter Sirianni zum Präſidenten und Direktor der Schwerinduſtriellen-Geſellſchaft Cogne ernannt.

Führer, wir hören dich!

Das deutſche Volk hat ſich ſeit dem 30. Januar 1933 in einer ganzen Reihe großer und größter Kundgebungen zu ſeinem Führer und deſſen Politik bekannt. Am Freitag aber wird Adolf Hitler die Geſamtheit ſeiner Gefolgſchaft, d. h. alſo alles, was heute darauf Anſpruch erhebt, zur deutſchen Nation zu gehören, auf eine neue, einzigartige Weiſe zu einer Stunde nationaler Sammlung und Selbſtbeſinnung zuſammenfaſſen, wie wir ſie bisher noch nicht erlebt haben.

Wenn am Freitag mit dem Glockenſchlag eins der Rundfunk in alle deutſchen Gaue das Sirenenſignal des großen Berliner Werkes überträgt, von dem aus Adolf Hitler zur geſamten deutſchen Arbeiterſchaft ſpricht, dann wird dieſes Signal von allen Sirenen der Fabriken, Schiffe uſw. im gleichen Augenblick aufgenommen werden, der geſamte Verkehr in den Ortſchaften einſchließlich der Fußgänger wird für eine Minute erſtarren, die Arbeit wird im ganzen Reich für die Dauer der Kundgebung ruhen, bis die Sirene von der Reichshauptſtadt aus die für kurze Zeit Feiernden wieder an die Arbeitsſtätte ruft. Während der Kundgebung aber werden wir alle, in Maſchinenhallen und Büros, Lehrſälen und dröhnenden Werften, in ländlichen Höhen und in der Haſt der Märkte uns zuſammenfinden und in dieſer feierlichen Stunde vor der großen Volksentſcheidung des 12. November nichts mehr wiſſen von irgendwelchen Berufs- oder gar Klaſſenunterſchieden, von Landsmannſchaften und politiſchen Einzelanſichten, werden nichts anderes ſein als eine Nation, die mitten im fleißigen Tagewerk auf den Anruf ihres Führers wie ein Mann die Hände ruhen läßt und auf ſeine richtungweiſende Stimme horcht. Am Freitag wird Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler zugleich, in der Tat zu dem ganzen deutſchen Volk ſprechen.

Dieſe Kundgebung, die in Anbetracht der zwei Tage ſpäter erfolgenden Volksabſtimmung und Reichstagswahl eine inner- und außenpolitiſche Bedeutung hat, wie keine ſeit dem 5. März, hat eine ſo feierliche, ſo eindringliche Form erhalten, daß das Ausland ſchon an ihrem Verlauf und an dem einhelligen Verhalten der Bevölkerung Deutſchlands zu dieſer Stunde einen ganz eindeutigen Rückſchluß auf das Ergebnis des 12. November ziehen kann.

Gewiſſe Teile des Auslandes, die nicht müde werden, gegenüber den wiederholten feierlichen Bekenntniſſen der Reichsregierung zu einer Politik des Friedens immer neue Forderungen zu erheben und damit das ſeit 1919 gehörte Verlangen nach immer neuen Zugeſtändniſſen Deutſchlands fortzuſetzen, haben ja verſucht, den einheitlichen Friedenswillen des deutſchen Volkes vor der Welt nach irgendeiner Richtung hin zu diskreditieren. Man verlangte ſtatt der Friedensbekenntniſſe „Taten", aus lauter Verlegenheit darüber, daß die Reichsregierung ſeit der Machtübernahme alle gewiſſenloſen Hetzer in Weſt und Oſt täglich aufs neue widerlegt. Man wollte es nicht wahrhaben, daß nach einer vierzehnjährigen Politik ſtändiger Zugeſtändniſſe und Verzichte Deutſchlands die Reihe, zu handeln, nun endlich einmal an die anderen Vertragspartner gekommen war. Je länger gewiſſe Staaten dieſe phariſäiſche Politik gegenüber Deutſchland fortſetzen, deſto verächtlicher wird dieſe Politik vor aller Welt werden, deſto mehr wird der Welt der Gegenſatz zwiſchen Deutſchlands Friedenspolitik und der friedenzerſtörenden Aufrüſtungspolitik der großen Militärſtaaten bei der Fortſetzung ihres vertragsbrüchigen Verhaltens klarwerden. In dieſer Richtung liegt letzten Endes auch das Gewicht der nationalen Stunde des kommenden Freitag. Wenn ſich Adolf Hitler an dieſem Tage erneut mit jedem einzigen ſeiner Volksgenoſſen, aller Welt ſicht- und hörbar, in eine geſchloſſene Friedensfront reiht, iſt ein ſolcher Aufmarſch eines 65-Millionen-Volkes zu einem ſolchen Zweck etwa keine Tat?

Selbſt den gewiegteſten Verdrehungs- und Entſtellungsfachleuten gewiſſer Auslandskreiſe fiel es in den letzten Monaten immer ſchwerer die Tatſache der völligen Geſchloſſenheit der deutſchen Volksmaſſen hinſichtlich der deutſchen Rechtsforderungen in ihren Berichten zu beeinträchtigen oder gar zu überſehen. Es wird ihnen unmöglich ſein, die Wucht und die Tragweite der Kundgebung des kommenden Freitag zu verkennen. Es wird ihnen aber ebenſo unmöglich ſein, zu verkennen, daß das deutſche Volk ſich dort unter ſeinem Führer nicht nur zu einer Beſtätigung ſeiner Friedenspolitik, ſondern auch zu einem ebenſo feſten Bekenntnis für ſeine nationale Ehre zuſammenfinden.

„Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles freudig ſetzt an ihre Ehre" — das Schillerſche Wort hatte vierzehn Jahre lang keine Geltung mehr im offiziellen Deutſchland. Das Wort iſt wieder — und das danken wir Adolf Hitler — zum Wappenſpruch Deutſchlands geworden. Das laßt uns alle innerlich bekennen und geloben, wenn wir uns am Freitag mit den Arbeitskameraden zuſammenfinden und hören, was uns der Führer als letzten Marſchbefehl für den 12. November zu ſagen hat! P.A.N.

Polizeipräſident Heines als Zeuge.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß.

In der Montagverhandlung des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes wurde Rechtsanwalt Dr. Sack zunächſt durch Rechtsanwalt Dr. Telkmann vertreten. Der Angeklagte Dimitroff iſt noch von der Sitzung ausgeſchloſſen.

Als erſter Zeuge wird der Breslauer Polizeipräſident Obergruppenführer und preußiſcher Staatsrat Heines vernommen.

Der Vorſitzende wendet ſich an den Zeugen mit folgenden Worten: Ich möchte hervorheben, daß es ſich hier nicht um eine Rechtfertigung Ihrerſeits gegenüber Ausführungen im Braunbuch handelt. Das kommt gar nicht in Frage. Das Gericht hält das Braunbuch

für eine ſchwere und grobe Ungehörigkeit

gegenüber der deutſchen Regierung und für eine Schmähſchrift ſchlimmſter Art. Es legt auf das Braunbuch gar kein Gewicht. Der Inhalt des Braunbuches iſt zum allergrößten Teil bereits im bisherigen Verfahren widerlegt worden. Ich möchte es Ihnen überlaſſen, auf die Anwürfe im Braunbuch ſich zu äußern.

Zeuge Heines: Das Braunbuch, das ich nur zum Teil kenne, iſt für mich nichts anderes als die Fortſetzung der Femehetze gegen mich in den vergangenen Jahren. Auch ich bin letzten Endes nur ein Opfer der Femehetze geworden. Ich gebe auch heute zu, daß ich damals nichts anderes tat, als einen Verräter, der Waffen an den Feind verraten wollte, dorthin zu ſchicken, wo letzten Endes Landesverräter hingehören. Ich bin überzeugt, ſo fährt Heines fort, daß das im heutigen Staat nicht mehr notwendig iſt, weil die heutigen Gerichte und der heutige Staat von ſich aus dafür ſorgen werden, daß Landesverräter ſtreng beſtraft werden. Ich glaube, durch die Ausſagen der anderen Zeugen iſt bereits geklärt, daß ich am 27. Februar in Gleiwitz war. Von dem Reichstagsbrand erfuhr ich in Gleiwitz am 27. Februar, nachts. Ich darf hier auch ganz offen ſagen, ich fühle mich auch hier als Vertreter der SA. und möchte ſagen, daß wir SA.-Kameraden kaum mehr verſtehen — es iſt vielleicht notwendig, das einmal zum Ausdruck zu bringen —,

mit welcher Langmut die Angeklagten hier behandelt werden.

Vorſitzender: Herr Zeuge, das gehört nicht hierher. Ich will aber auch einmal etwas zu dieſer Frage ſagen. Der Prozeß zieht ſich weſentlich deshalb in die Länge, weil ſehr viele Fragen geſtellt werden. Die Stellung dieſer Fragen iſt nach der Prozeßordnung nicht abzulehnen. Andererſeits ſind auch durch die Frageſtellung ſehr viele Dinge behandelt und für unrichtig erklärt worden, die im Braunbuch ſtehen. Das iſt mit ein Grund dafür, daß der Proezß ſich ſo in die Länge zieht. Es kommt hinzu, daß die ganze Aufmerkſamkeit auf eine breite Grundlage geſtellt iſt, nämlich auf die Frage, inwieweit

der Kommunismus überhaupt an den Vorkommniſſen ſchuld iſt,

und inwieweit die Kommuniſten für die Brandſtiftung verantwortlich ſind. Darin liegt die Erklärung. Wenn es ſich bloß um van der Lubbe gehandelt hätte, wäre natürlich die Verhandlung ſchneller gegangen. — Zeuge Heines: Ich möchte auch über

die Perſon des Angeklagten Torgler

etwas ſagen: Es wird ſo oft behauptet, daß Torgler ſo konziliant war. Ich habe Torgler ſehr oft in anderer Weiſe kennengelernt. Torgler iſt ein Zyniker, dem ich ohne weiteres die Teilnahme an der Brandſtiftung zutraue. Wenn irgend etwas los war, war Torgler der, der die anderen vorwärtsgetrieben hat. Er hat ſtets im Hintergrunde geſtanden und andere vorgeſchoben.

Vorſitzender: Sie als Polizeipräſident haben natürlich eine Berechtigung, vor Gericht ſo etwas auszuſagen. Denn es betrifft ja auch Ihre Amtsgeſchäfte. Außerdem haben Sie ſich dagegen gewandt, daß Sie an dem Brand beteiligt wären. Darumm habe ich dieſe Ausführungen, die an ſich nicht zu dieſer Sache gehören, zugelaſſen. Ich bitte Sie nun, zurückzukehren zu dem Gebiet, das als Gegenſtand ihrer Vernehmung angegeben iſt. Sie nehmen alſo auf Ihren Eid, daß Sie in dieſer Zeit ſtändig in Gleiwitz geweſen ſind und daß Sie — ich muß das ſchon ausdrücklich fragen — an dieſem Gegenſtand der Anklage nicht beteiligt ſind?

Zeuge: Alles, was in dem Braunbuch über mich zuſammengeſchrieben iſt, iſt gemeine Lüge. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weiſe irgend etwas zu tun.

Oberreichsanwalt: Es wird ja im Braunbuch auch als Beweis für Ihre Tätigkeit angeführt, daß ſich ein gewiſſer Dr. Bell entſprechend ausgelaſſen hätte. Kennen Sie den? — Heines: Dem Namen nach. Perſönlich kann ich mich ſeiner nicht erinnern.

Torgler bemerkt, die Anſicht, daß er, Torgler, der Hetzer geweſen wäre, ſtimme durchaus nicht. Im Gegenteil hätte er wiederholt zu verhindern verſucht, daß es zu Prügelſzenen im Reichstag kam. — Heines teilt dieſe Auffaſſung nicht.

Der Zeuge Bannert hat den Angeklagten Taneff in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 mehrere Male in Berlin geſehen. Der Zeuge hat ſchon bei der früheren Gegenüberſtellung Taneff wiedererkannt, und erkennt ihn auch jetzt mit Beſtimmtheit wieder. Welchen Namen Taneff damals führte, weiß der Zeuge nicht mehr. Er hat auch damals feſtgeſtellt, daß Taneff brockenweiſe deutſch geſprochen hat. — Taneff: In meinem Leben bin ich zum erſtenmal am 24. Februar 1933 nach Deutſchland gekommen. — Der Dolmetſcher erklärt, daß man ſich tatſächlich mit Taneff nur in der bulgariſchen oder ruſſiſchen Sprache unterhalten könne. Etwas anderes ſei es mit Popoff.

Der Zeuge Kratzert war bis 1931 als techniſcher Angeſtellter mit 340 Mark Monatsgehalt bei der KPD. tätig, der er zehn Jahre angehörte. Intereſſant geſtaltet ſich ſeine Vernehmung über den kommuniſtiſchen Terror und die Art ſeiner Bekämpfung. Zwar meint er auf Fragen des Angeklagten Torgler, es ſeien wohl Maßnahmen gegen Terroriſten getroffen worden, aber die unteren Funktionäre hätten eben dieſe Maßnahmen nicht entſprechend durchgeführt, worauf es ja gerade ankam.

Oberreichsanwalt: Die Parole z. B.: „Schlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft“ iſt ja in unzähligen Flugblättern, die von Organiſationen der Partei ausgegeben worden ſind, immer und immer wiederholt worden. — Reichsgerichtsrat Coenders: Waren denn in der „Roten Fahne“ die Parteianweiſungen gegen Terrorakte irgendwo zu leſen? Das wollen Sie doch nicht im Ernſt behaupten; hat nicht vielmehr das Gegenteil immer in der Zeitung geſtanden? Sehen Sie ſich doch mal die Blätter vom vorigen Jahr an!

Der Steuerberater Friedrich Jung aus Berlin ſagt aus, daß der Angeklagte Popoff von Mitte oder Ende Juli 1932 bei einem gewiſſen Kämpfer im Hauſe Zechliner Straße 6 verkehrte. Er habe Popoff dort

mindeſtens dreißig- bis vierzigmal geſehen.

(Dieſe Bekundung widerlegt die Ausſagen der ruſſiſchen Zeuginnen, wonach Popoff ſich zu jener Zeit in Moskau oder in der Umgebung Moskaus aufgehalten hat.) — Popoff erklärt, er habe ſchon mehrere Male geſagt, daß er erſt am 3. November nach Berlin gekommen ſei.

Auf den Einwand des Rechtsanwalts Dr. Teichert, es ſolle ein gewiſſer Korden bei Kämpfer ein- und ausgegangen ſein, der Popoff ähnele, antwortete der Zeuge, daß ein Irrtum in der Perſon des Popoff unmöglich ſei. Auch die Ehefrau des Zeugen Jung erklärt, Popoff etwa zehn- bis fünfzehnmal auf der Straße, im Hauſe, auf der Treppe uſw. geſehen zu haben.

Es tritt dann die Mittagspauſe ein.

Nach der Pauſe werden weitere Zeugen vernommen. Mit jedem Zeugen wird die Belaſtung Popoffs drückender. Die Ausſagen der ruſſiſchen Zeuginnen, in dieſen Monaten ſei Popoff in einem Vorort von Moskau geweſen, werden immer rätſelhafter.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert ſtellt durch Rückfrage feſt, daß der

Zeuge Bannert aus der Haft vorgeführt

iſt. Bannert erklärt, er verbüße jetzt eine Strafe, die er der Cliquenwirtſchaft in der Organiſation der Roten Hilfe verdanke. Er ſei wegen Unterſchlagung von Organiſationsgeldern verurteilt worden, weil die Betreffenden nicht den Mut gehabt hätten, ſelbſt offen dafür einzutreten. — Dr. Teichert: Der Zeuge iſt alſo wegen dieſer Unterſchlagung von Parteigeldern ausgeſchieden? — Bannert: Weil ich mich von dieſem Vorwurf nicht reinigen konnte, weil die Funktionäre mich und meine Wohnung ausgeplündert und mir jede Möglichkeit zu einer Rechtfertigung genommen hatten. Auch innerhalb der Organiſation iſt mir jede Möglichkeit zu einer Rechtfertigung genommen worden. Damit ſchließt die Montagverhandlung.

Nächſte Sitzung am Dienstag.

Der neue Völkerbundpalaſt eingeweiht.

Der neue Völkerbundpalaſt wurde nach der Fertigſtellung des Rohbaues feierlich vom Generalſekretär des Völkerbundes und unter Anweſenheit des Diplomatiſchen Korps, der Genfer Behörden und der internationalen Preſſe eingeweiht.

Generalſekretär Avenol hielt anläßlich des Richtfeſtes eine Rede, in der er auf die ſchwere Kriſe des Völkerbundes hinwies. Der neue Völkerbundpalaſt werde in einer Zeit der Zweifel und der Prüfungen eingeweiht. Die heutige Epoche gehe auf einen immer verſtärkteren Ausdruck des nationalen Lebens hin, jedoch zeigten die von einzelnen Regierungen ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Weltwirtſchaftskriſe,

wie eng die Völker miteinander verbunden

ſeien. Noch auf lange Zeit hinaus werde der Friede nur das Ergebnis langwieriger Verhandlungen ſein. — Der neue Völkerbundpalaſt, deſſen Koſten bisher auf 30 Millionen Goldfranken feſtgeſetzt ſind, die durch die Beiträge der einzelnen Staaten aufgebracht werden, wird von einer Gruppe von fünf internationalen, vom Völkerbund ernannten Architekten gebaut, unter denen ſich drei Franzoſen, ein Engländer und ein Ungar befinden.

Reichspräſident von Hindenburg beſuchte den Reformationsgottesdienſt.

Am Reformationstage wohnte Reichspräſident von Hindenburg dem Semeſteranfangsgottesdienſt der Berliner Studenten in der Dreifaltigkeitskirche bei. Dieſe Aufnahme zeigt den Reichspräſidenten beim Verlaſſen des Gotteshauſes; hinter ihm Staatsſekretär Dr. Meißner.

Hausbrand durch Flugzeugabſturz.

Sieben Tote und drei Schwerverletzte.

In den Vereinigten Staaten ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück. über Redbank (New Jerſey) ſtürzte ein Preſſeflugzeug ab und durchſchlug das Dach eines Hauſes. Der Benzintank explodierte und ſetzte das Haus in Brand. Der Flieger und der Preſſephotograph waren ſofort tot. Fünf Hausbewohner verbrannten bei lebendigem Leibe. Ein zweites die Unfallſtelle umfliegendes Preſſeflugzeug flog gegen einen Baum und ſtürzte gleichfalls ab. Die drei Inſaſſen, zwei Flieger und ein Berichterſtatter, wurden ſchwer verletzt.

Denke daran am 12. November!

„Holen Sie jeden Volksgenoſſen bis zur Urne, auf daß er mitentſcheidet für die Zukunft ſeines Volkes und damit ſeiner ſelbſt und ſeiner Kinder. Zum erſtenmal nach vierzehn Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie dieſe Stimme für dieſes „Ja“ der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieſer Politik ſein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtſchaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politiſch und moraliſch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt:

Nicht Haß anderen Völkern, ſondern Liebe zu der deutſchen Nation.“

Aus Adolf Hitlers großer Sportpalaſtrede.

SA., SS. und Stahlhelm helfen am Winterhilfswer

Der Stabschef der SA. hat, wie die N meldet, zur Durchführung der Hilfsmaßnahmen für d Winterhilfswerk eine Verfügung erlaſſen, in der er es d SA., der SS. und dem St. zur Pflicht macht, zu Gelingen dieſer ſozialen Maßnahme beizutragen.

Die Betätigung der SA., SS. und des St. erfolgt der Weiſe, daß Muſikzüge auf Wunſch der einzeln örtlichen Führer des Winterhilfswerkes an beſtimm Tagen und zu beſtimmten Zeiten koſtenlos Standmu ſpielen. Daneben ſtellt die SA., SS. und der St. in d Städten oder auf dem Lande zur Verladung der ſamten Lebensmittelſpenden (Kartoffeln, Getreide u arbeitsloſe SA.-, SS.- oder St.-Männer auf forderung.

*

Wie die NSK. aus München meldet, gibt der Reich ſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, bekannt, daß all Parteiangehörigen verboten wird, in Uniform b Sammlungen, gleich welcher Art, mitzuwirken.

Flaggen heraus am 12. Novemb

Um der Bedeutung des Abſtimmungstages und Verbundenheit von Volk und Führung nach außen ſi baren Ausdruck zu verleihen, flaggen am 12. Novem die amtlichen Gebäude im ganzen Reich. Die Reichsreg rung fordert das deutſche Volk auf, ſich dem Vorgehen Behörden anzuſchließen.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,40–9
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20–9
Roggen franko Hamburg	7,80–7
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,50–7
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10–8
Sommergerſte ab " " "	8,25–8
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50–2
Hafer franko Hamburg	7,55–7
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,25–7

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendge
Schweine:	3. 11.	7.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,51–
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,47–
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,45–
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,45—0,46	0,44–
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38–
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30–
7. Sauen	0,38—0,46	0,38–

Auftrieb 5480. Handel ruhig.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,44—0,49	0,42–
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,33—0,43	0,32–
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,32	0,23–
e) nüchterne Kälber	0,13—0,20	0,13–

Auftrieb 1066. Handel flau.

Aus Stadt und Provin

Bad Bramſtedt, den 7. Novemb

Alle arbeitsloſen Kriegsbeſchädigten, die arbeitſ ſind, melden ſich ſofort beim Obmann (Sievers) NSKOV.

Das Feſt der Goldenen Hochzeit begehen am Don tag, dem 9. November, die Eheleute Hans Runge Frau in Fuhlendorf. Unſern herzlichen Glückwunſch

Amtswaltertagung. Am Mittwoch, abends 8 findet im Sängerheim eine Amtswaltertagung ſtatt. ſchließend Lichtbildervortrag über Luftſchutz. Sämt Amtswalter haben zu erſcheinen.

Kulturbauamt jetzt Neumünſter Parkſtraße 26. Kulturbauamt, das übrigens die amtliche Bezeich „Der Kulturbaubeamte in Neumünſter“ führt und viele Jahre hindurch im Hauſe Göbenſtraße 13 be hat ſeine Dienſträume nach dem Ortskrankenkaſſe bäude, Parkſtraße 26, verlegt. Der Dienſtbezirk Kulturbauamtes Neumünſter, das die waſſerwirtſ lichen Fragen und die Landesmeliorationen behan umfaßt den geſamten, ſüdlich des Kaiſer-Wilhelm-Ka belegenen Teil Holſteins.

„Wie das Brezelbacken“ pflegt man zu ſagen, etwas raſch vonſtatten geht. Im Nu kann man aus einem Maggi-Fleiſchbrühwürfel durch einfaches löſen in ein viertel Liter kochendem Waſſer eine fertige, goldklare und reinſchmeckende Fleiſchbrühe reiten. Dieſe Fleiſchbrühe ſteht einer hausgemachten Geſchmack nicht nach; ſie iſt ebenſo appetitanregend allgemein belebend.

Ortsnamen auf „ſtedt“.

Die am 3. d. M. in den Bramſtedter Nachri gebrachten Ausführungen verdienen Dank und Beacht Es dürfte aber geſtattet ſein, auf einige Merkmale zuweiſen, die geeignet ſind, auch eine gegenteilige Stell nahme zu begründen.

In dem obigen Artikel wird einleitend erklärt, die Namen die Beziehungen der Bewohner zur Ort bezeichneten und daß, wenn die Beziehungen ſich ände der Name wechſelte. Gerade Bad Bramſtedt wird Beiſpiel genommen. Es wird geſagt, daß der „Bl und Maienbeeck die Hauptſtadtteile ſind und im Mi alter durch das Beecktor getrennt wurden. Für he Verhältniſſe iſt natürlich der jetzige Bleeck ein H ſtadtteil. In früherer, aber noch in neuerer Zeit, ein weiterer Hauptſtadtteil der Kirchenbleeck. Uebe Bedeutung anderer einzelner Teile unſerer Stadt, ſchließlich Maienbeecks, ließe ſich ſtreiten. In äl Zeit aber, ſoweit uns urkundliches Material Aufklä zu geben vermag, war Maienbeeck kein Beſtandteil Fleckens. Es darf nicht überſehen werden, daß ſi Name Bramſtedt auf den Flecken und auf das Kir bezog. Der eigentliche Flecken, alſo das Urſprün der jetzigen Stadt, wurde nach dem Norden hin die Oſterau begrenzt. Das, was nördlich der O belegen war, gehörte zum Kirchſpiel, alſo auch die K

Für die Entſtehung des Ortsnamens dürfen wir zunächſt nur dasjenige in den Kreis unſerer Betrachtungen ziehen, was den alten Flecken darſtellte und in den urälteſten Zeiten als Siedlung zu denken wäre. Dafür, daß die Siedlung am Fuß der Lieth belegen geweſen ſein ſoll, haben wir keine Beweiſe. Wir wiſſen nur, daß dort Tote beſtattet wurden. Die Hauptfleckensländereien dehnten ſich auch nicht hinter der Lieth, ſondern mehr nach öſtlicher Richtung hin aus. Der Mittelpunkt des Gemeindelebens war, wie in dem obigen Aufſatz geſchrieben wurde, der Thinghügel, auf dem ſpäter die Kirche errichtet wurde. Aus aller Kenntnis geſchichtlicher Vorgänge, die unſere Heimatſtadt betreffen, ſcheint mir aber doch eigentlich das Eine unſtreitig zu ſein, daß im Weſentlichen zu jeder Zeit der jetzige Marktplatz die Gerichtsſtätte geweſen iſt. Die Deutung: Maienbeeck-Gemeindehügel vermag ich nicht anzuerkennen. Faſt parallel zur Straße fließt die Bramau. Es würde nichts näher liegen, als den Namen Maienbeeck mit einem Bach in Beziehung zu bringen.

Immerhin bleibt intereſſant und wichtig genug die Behandlung der Frage, wo das Göding abgehalten wurde. Gerade für Bramſtedt iſt der Verſuch einer Beantwortung um ſo reizvoller, als es ſich hier bezüglich des hier ſtehenden Gerichtsrolandes nicht nur um die Beantwortung einer Frage ſondern ſehr vieler Fragen handeln würde. Hier bietet ſich ein Stoff, der eigentlich in erſter Linie Aufklärung geben oder doch mindeſtens Wege dazu zeigen könnte. Es würde indes zu weit führen, aus dieſem Rahmen heraus den Verſuch einer Beweisführung dahingehend zu machen, daß nur der jetzige Marktplatz, vielleicht zeitweiſe auch der Kirchenbeeck, die Stätte des Gödings geweſen iſt. Es erſcheint mir unwahrſcheinlich, daß ſüdlich von Bramſtedt, fernab von der heutigen Stadt, Gericht gehalten wurde. Wenn Bramſtedt ſeinen Namen in dem Gerichtsplatz, der durch Bildung einer Kette eingehegt oder verbrämt wurde, gefunden haben ſoll, ſo müßte der hieſige Ort vordem noch einen anderen Namen oder es müßten andere Gerichtsplätze ähnlich lautende Benennungen gefunden haben. Vielmehr glaube ich, daß der Name Bramſtedt nicht hindeutet auf Beziehungen der Bewohner zur Ortſchaft, ſondern auf den Gründer der Siedlung.

Hagen-Hitzhuſen

Am Sonntag, dem 5. November, wurden zu Gunſten der Winterhilfe zwei Aktionen in der hieſigen Ortsgruppe durchgeführt. Sie brachten folgende Ergebniſſe: Ueberſchuß vom Anſtecknadelverkauf in Hitzhuſen 10,88 RM., in Hagen 8,50 RM.; Eintopfgericht: Hitzhuſen von 57 Familien 24,40 RM., Hagen von 45 Familien 10,12 RM. Aus der Lebensmittelſpende lieferte Hitzhuſen an das Winterhilfswerk in Bad Bramſtedt 49 Ztr. Kartoffeln und 13 Ztr. Roggen. Im Laufe dieſer Woche wird von der NS-Frauenſchaft eine Kleiderſammlung durchgeführt. Die NSV. bittet, der Winterhilfe zugedachte Sachen bereitzulegen. Einwohner, die der Unterſtützung bedürfen, mögen ſich im Laufe der Woche bei dem Gruppenwalter der NSV. melden.

Neumünſter

e Schwere Zuchthausſtrafe für einen gewiſſenloſen Betrüger. Der 47jährige Händler Ernſt Möding, ein 16 mal wegen Betruges vorbeſtrafter Menſch, erſchien am 6. Juni v. Js. bei dem jungen Landmann Epha in Lehmkuhlen-Stauen (Kreis Plön), gab ſich dort als vermögender Mann aus und erklärte ſich bereit, die Landſtelle zum Preiſe von 35 300 Mark zu kaufen, bei einer Anzahlung von mehreren Tauſend Mark. Nachdem noch am gleichen Tage bei einem Notar in Plön ein Vertrag gemacht worden war, ließ Möding ſich von dem Roßſchlachter Me. in Neumünſter 500 Mark vorſchießen und veranlaßte den Epha, nach Empfangnahme dieſer Summe als Vorauszahlung für „loſes Inventar" zu quittieren. Danach beſtellte er ein Auto, mit dem die Eheleute Epha noch am gleichen Abend nach Kiel fahren mußten, um ſich durch Ankauf einer Speiſewirtſchaft eine neue Exiſtenz zu verſchaffen. Sofort nach ihrer Abfahrt begann Mö. mit Hilfe des Roßſchlachters Me. die Landſtelle regelrecht auszuplündern. Für die angezahlten 500 Mark brachte er drei Kühe, 2 Pferde, 2 Schweine, 19 Hühner, einen Bauern- u. einen Kutſchwagen, 2 Eggen, 4 Geſchirre, Grasmäher, eine Dezimalwaage und einen Rübenſchneider in ſeinen Beſitz und ſchaffte alles nach Neumünſter, wo er die Kühe und Pferde ſofort für 650 Mark verkaufte. Trotz größter Anſtrengungen hat E. von ſeinem Inventar nur ganz wenig zurückerlangt. Da er nicht mehr wirtſchaften konnte, verfiel ſein Beſitz der Zwangsverſteigerung. In der geſtrigen Verhandlung vor dem hieſigen Schöffengericht trat der abgefeimte Betrüger außerordentlich dreiſt und anmaßend auf. Das Gericht erkannte mit Rückſicht auf die heimtückiſche und gewiſſenloſe Art dieſes Betruges auf zwei Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverluſt, 300 Mark Geldſtrafe und Stellung unter Polizeiaufſicht. — Schwerer Verkehrsunfall. Am Ausgang des Haart wurde eine Frau von einem mit zwei Perſonen beſetzten Motorrad überfahren. Außer mehreren Verletzungen erlitt die Verunglückte einen Blutſturz und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Kraftfahrer waren weitergefahren, ohne ſich um die Verletzte zu kümmern, doch konnte die fernmündlich benachrichtigte Polizei ſie auf dem Kuhberg anhalten und ihre Perſonalien feſtſtellen.

Kiel

Am Sonnabend bemerkten Kinder während des Spielens im Düſternbrooker Gehölz einen Mann, der plötzlich im Erdboden einer Baumſchonung verſchwand. Als darauf ein Polizeibeamter und der Obergärtner des Reviers nachforſchten, fanden ſie den Eingang einer Erdhöhle von ca 2 bis 3 Quadratmeter, in der ſich der Fremde es folgendermaßen bequem gemacht hatte: Die Wände der Höhle waren mit Blechſtreifen bekleidet, der Fußboden mit alten Teppichen und Kokosläufern ausgelegt, die Decke war ebenfalls mit alten Reklameſchildern überdeckt, von oben mit Erde überworfen und dermaßen mit Laub und alten Sträuchern vertarnt, ſo daß es nur einem Zufall zu verdanken iſt, daß dieſe Erdwohnung entdeckt wurde. Mit Hausgerät war der Bewohner vollkommen verſehen, Spirituskocher, Kochtopf, Kaffeekeſſel und Trinkbecher fehlten ebenſo wenig wie ein Talglicht. Es war alles auf Wohnlichſte eingerichtet und erinnerte an eine Schützengrabenunterkunft im Weltkriege. Bei ſeiner Entdeckung behauptete der Höhlenbewohner, er hätte alles ſo vorgefunden, packte ſeine Siebenſachen in einen Sack und verſchwand damit im Gehölz, nachdem er vorher noch äußerte, man möge ſeine Unterkunft ruhig wieder zuſcharren.

Nortorf

Gegen einen Laternenpfahl geprallt. Der Anhänger eines Laſtwagenzuges, in dem mehrere Rendsburger und Nortorfer SA.-Spielleute Platz genommen hatten, geriet auf einer Fahrt nach Neumünſter kurz hinter Nortorf ins Schleudern, prallte gegen einen Laternenpfahl und ſtürzte um. Faſt ſämtliche Inſaſſen wurden verletzt, darunter drei ſchwer.

St. Margarethen

Vom Zuge erfaßt und ſchwer verletzt. Einen ſehr ſchweren Unfall hatte Sonnabendvormittag der Malergeſelle Karl Ladenthin aus Bekmünde. Er war in der Nähe von St. Margarethen-Bahnhof auf dem Bahnhof mit dem Anſtreichen einer Brücke beſchäftigt und wurde von einem Brunsbüttelkooger Zug angefahren und zur Erde geſtoßen, wobei er ſich ſchwere Verletzungen am Hinterkopf zuzog. Der Zug hielt ſofort an und brachte den Schwerverletzen auf einer Bahre mit nach Wilſter ins Menkeſtift. Die Verletzungen ſtellten ſich als nicht lebensgefährlich heraus.

Meldorf

Sechs hundertjährige Lindenbäume ſollen gefällt werden. Der ſtädtiſche Bauausſchuß hat aus verkehrspolitiſchen Gründen den Beſchluß gefaßt, ſechs hundertjährige Lindenbäume am Zingel fällen zu laſſen. Die Bäume, die unter Heimatſchutz ſtanden, ſind bereits vom Landrat freigegeben worden. Mit der Beſeitigung wird ſchon in den nächſten Tagen begonnen.

Wilſter

Keſſelexploſion. Im Mühlenwerk Lumpe flog am Sonntagmorgen ein kleiner Dampfkeſſel, der für die Graupenmühle beſtimmt iſt, auseinander. Durch den Luftdruck wurde u. a. eine Seitenwand des Gebäudes weggedrückt. Der Heizer trug außer einigen leichten Brandwunden im Geſicht glücklicherweiſe keine Verletzungen davon.

Gniſſau

Von einem Eber angefallen. Der Molkereibeſitzer Schlüter wurde Sonnabend beim Füttern von ſeinem Eber angefallen. Das wütende Tier riß dem Bedauernswerten mit ſeinen Hauern den Oberſchenkel auf. Die Wunde mußte ſofort von einem Arzt genäht werden.

Hamburg

Ein Jugendlicher ſchoß aus ſeiner elterlichen Wohnung mit einem Luftgewehr nach Zielen auf der Straße. Durch eine verirrte Kugel wurde ein an der Straße ſtehender Bote nicht unerheblich direkt unter dem Auge verletzt. Der Getroffene iſt in ein Krankenhaus gebracht worden. Der Täter iſt feſtgenommen und die Waffe eingezogen worden.

Harburg-Wilhelmsburg

Nach amtlicher Mitteilung der Polizei fanden am Sonntag hier zwei Unglücksfälle ſtatt. Durch Sturz mit dem Fahrrad verunglückte ein Kellner in der Jägerſtraße derart ſchwer, daß er nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb. — In der Bremer Straße wurde ein Lieferwagen von einem Motorradfahrer angefahren. Dieſer zog ſich beim Sturz gegen einen Baum einen Schädelbruch zu, an deſſen Folgen er verſtarb.

Hadersleben

Infolge einer Exploſion von Carbidgaſen, die ſich angeblich durch Umfallen einer Carbiddoſe im Stall gebildet hatten, war im Oktober der Beſitz des Landmannes Erich Ferdinandſen aus Lundsbek bei Nuſtrup niedergebrannt. Die Nachforſchungen der Polizei nach der Brandurſache haben jetzt zu einem überraſchenden Ergebnis geführt. Ferdinandſen hat eingeſtanden, daß er ſelbſt die Karbiddoſe mit Waſſer gefüllt, und im Stall hingeworfen hat. Er iſt dann eine Weile fortgegangen und hat bei ſeiner Rückkehr in dem Stall ein Streichholz angezündet, wodurch die Gaſe, die ſich inzwiſchen gebildet hatten, zur Exploſion gebracht wurden. F. hat danach geſtanden, daß er ſich durch den Brand in den Beſitz der Verſicherungsſumme ſetzen wollte.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Führer ſprach in Kiel

Ganz Kiel ſtand im Zeichen der Ankunft des Führers. Vom frühen Vormittag an hatte das Stadtbild ein feſtliches Gepräge; kein Haus, das nicht mit Hakenkreuz- oder ſchwarz-weiß-roten Fahnen geſchmückt iſt. Der Eingang zum Hotel „Continental", wo der Führer erwartet wird und wo bereits SS.-Reichsführer Himmler und Oberführer Heidrich eingetoffen ſind, iſt mit Grün umkränzt. Die Nord-Oſtſee-Halle war Ziel eines Beſuches von 20 000 Kieler Schulkindern, die ſich dort unter der Führung ihrer Lehrer anläßlich des Feſtes zu einer kurzen Feier eingefunden hatten. In langen Zügen ſah man die Schulklaſſen mit Hunderten von Fahnen und Wimpeln der Halle zuſtrömen. Ununterbrochen

ſtrömten dann ungezählte Tauſende zur Nord-Oſtſee-Halle,

um noch vor der Öffnung der Eingänge, die um 17 Uhr erfolgte, da zu ſein. Als dann die Türen geöffnet wurden und der Menſchenſtrom ſich, einer Lawine gleich, in die Halle ergoß, war in ganz kurzer Zeit der 25 000 Perſonen faſſende Rieſenraum bis auf den letzten Platz beſetzt, ſo daß die Zugänge polizeilich geſperrt werden mußten. Tauſende fanden keinen Einlaß mehr und warteten vor der Halle auf dem hellerleuchteten Platz auf die Lautſprecherübertragung oder begaben ſich in die Parallelverſammlungen. — Trotz des ſtarken Regens hatten ſich Tauſende auf den Weg gemacht, um der Ankunft des Führers auf dem Holtenauer Landflughafen beizuwohnen. Da lief von Travemünde die Meldung ein, daß der

Führer infolge der ſchlechten Witterung in Travemünde gelandet

ſei und ſich von dort im Kraftwagen nach Kiel begebe.

In der Nordoſtſee-Halle, wo auf dem Podium 12 Standartenträger ſchleswig-holſteiniſcher Städte an der Stirnwand Aufſtellung genommen hatten, herrſcht fiebernd geſpannte Erwartung. Brauſende Heilrufe brandeten wie Wogen an den Mauern empor, als Hitler in Begleitung von Oberpräſident Lohſe, Oberbürgermeiſter Behrens, dem SS.-Reichsführer Himmler und mehreren SS.- und SA.-Oberführern in der Nordmark in der Halle erſchien. Mit elementarer Gewalt toſten die Heilrufe und wichen dann atemlos geſpannter Stille, als Hitler mit ungemein eindringlicher und zwingender Logik die vernichtenden und unabſehbahren Folgen des Verſailler Vertrages in ihrer verheerenden Auswirkung auf die deutſche Wirtſchaft darlegte. Der große, die ganze Anſprache beherrſchende und immer wieder anklingende Grundgedanke war Hitlers unbedingter Friedenswille, aber zugleich die ebenſo entſchiedene Forderung nach deutſcher Ehre. Reichskanzler Hitler erinnerte einleitend an den letzten Frühjahrswahlkampf. Damals kämpften wir für den Sieg einer Bewegung in Deutſchland. Heute muß ich ſie aufrufen zum Kampf für den Sieg des Rechtes unſeres Volkes gegenüber der Welt. Das deutſche Volk fordere von der übrigen Welt die Erfüllung der im Friedensvertrag von Verſailles übernommenen Verpflichtungen, ſo wie Deutſchland ſelbſt die ſeinigen erfüllt habe.

Wir verſichern der Welt, daß die deutſche Regierung und das deutſche Volk nur einen Wunſch beſitzen: In Frieden und Freundſchaft mit allen Völkern zu leben, um ſeinen inneren Aufbau beenden zu können. Wenn die Welt erklärt: das iſt nur eine Verſicherung der Regierung, der man keinen Glauben ſchenken kann, weil das Volk ganz anders denkt, dann trete ich nun vor das deutſche Volk und fordere es auf, dieſe Behauptung der Welt zu widerlegen, indem das deutſche Volk geſchloſſen antritt als Zeuge für die Wahrhaftigkeit dieſer Behauptung.

Der Vertrag von Verſailles hat Sieger und Beſiegte gleichmäßig geſchlagen und zeigt damit voll die Unvernunft, die ihm zugrunde liegt.

Für alle Zeiten ein Volk als zweitklaſſig und minderberechtigt hinzuſtellen, das will auf die Dauer kein Volk erdulden und kein Volk ertragen! (Stürmiſcher, langanhaltender Beifall.)

Die politiſche Kataſtrophe Deutſchlands hätte kein anderes Ende finden können als die politiſche Kataſtrophe der anderen Völker. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß, wenn eine Regierung die Kräfte gewinnen will, die großen Aufgaben der Gegenwart zu löſen, ſie dann dieſe Kräfte im deutſchen Volk ſelbſt ſuchen und erwecken muß. Es ſind dieſelben Elemente, die unſer Volk in den inneren Bruderkampf getrieben haben, die heute die Völker der Welt gegeneinander hetzen. Ich kann einem Kommuniſten die Hand geben in dem Augenblick, in dem ich ſehe, daß er den Wahnſinn ſeiner früheren Ideologie erkennt; ich kann dem bornierteſten Reaktionär die Hand geben in dem Moment, in dem er einſieht, daß ſeine frühere Auffaſſung unhaltbar iſt. Ich kann nur einem niemals die Hand geben, der überhaupt keine politiſche Ueberzeugung gekannt hat, ſondern der für Geld käuflich war.

Wenn unſere Gegner angeſichts der Leiſtungen der letzten Monate ſagen: Ja, aber es kann nur einen Rückſchlag geben! Dann antworte ich: Mein bisheriges Leben iſt ein Kampf geweſen; aber kapituliert habe ich noch niemals, und das Ziel habe ich erreicht. (Langanhaltender Beifall.)

Die Welt muß das deutſche Volk nehmen wie es iſt; die Welt muß ſich mit der Volkwerdung der deutſchen Nation abfinden. Wenn die andern ſagen, wir können Verpflichtungen nicht erfüllen, weil das heutige Deutſchland kriegslüſtern iſt, dann kann ich nur als Kanzler der Nation vor der Welt hintreten und ſagen: Das iſt nicht wahr. Das deutſche Volk hat damit nichts zu tun. Es iſt nicht wahr. wenn ihr erklärt, daß dieſes Volk aus Haß und Rache einen Krieg beginnen will. Nein, es will ſeine Ruhe haben, ſeinen Frieden und will allerdings auch ſeine Ehre haben und will ſein klares Recht. Ich habe 14 Jahre als Führer für die Ehre der Nation gekämpft und werde ſie als Kanzler nicht plötzlich preisgeben. Wir ſind bereit, von anderen Völkern das Gute zu lernen, wie auch andere Völker bereit ſein mögen, von uns zu lernen.

Ich will mit dieſer Wahl auch gerade den anderen Völkern zeigen, daß die wahrhafte Demokratie bei uns iſt und daß wir uns nicht ſcheuen, vor das Volk zu treten. Ich glaube nicht, daß andere Regierungen, wenn ſie eine vierjährige Vollmacht beſitzen, innerhalb von ſieben Monaten wieder vor die Nation hinzutreten bereit wären. Ich gebe unſere Arbeit der Prüfung des deutſchen Volkes anheim und bitte es, daß es dabei an die Zukunft denkt und ſich an die Zeiten der Vergangenheit erinnert. Deutſches Volk! Wir vertreten deine Ehre, wir vertreten deine Intereſſen, wir vertreten deine Rechte, aber du, du mußt auch erkennen und bezeugen, daß wir damit den Willen des Volkes vollſtrecken. Du mußt aufſtehen vor der ganzen Welt, damit ſie einſieht, daß ein neues deutſches Volk erſtanden iſt. Und die Welt wird erkennen, daß die Schmach des 11. November 1918 am 12. November 1933 vom Volke getilgt wurde.

Das waffenſtarrende Oſteuropa.

Unter „Oſteuropa“ verſtehen wir, unter Ausſchluß Räterußlands, das ſeine eigenen Wege geht, den Staatenbund, der ſich gegenwärtig unter dem Begriff „Kleine Entente“ bemerkbar macht. Nachſtehende Zuſammenſtellung vom 1. Oktober 1933 gibt ein Bild der militäriſchen Kraftentfaltung der Oſtſtaaten:

	Friedensheer	Kriegsſtärke	Kampfflugzeuge
Südſlawien	153 000	1 150 000	600
Tſchechoſlowakei	140 000	1 500 000	700
Rumänien	200 000	2 000 000	650
Polen	305 000	3 200 000	750

Bei den Friedensſtärken ſind die Offiziere nicht mitgerechnet. Dieſe Stärken ſchwanken je nach den Einziehungen, die z. B. in der Tſchechoſlowakei im Sommer und im Winter verſchieden ſind. In die Kriegsſtärken ſind nur die ausgebildeten Mannſchaften eingerechnet. Unter den Kampfflugzeugen werden die neueſten Arten verſtanden, wozu eine Reſerve an älterem Gerät von durchſchnittlich 15 Prozent kommt. Die aktive Dienſtzeit beträgt durchgängig zwei Jahre, in der Tſchechoſlowakei für einen Teil nur ein Jahr. Militäriſche Jugendausbildung wird überall geſetzlich betrieben.

Setzt man den Fall, daß ein allgemeiner Krieg der Zukunft ſämtliche Oſtſtaaten ergreift, ſo iſt darauf hinzuweiſen, daß die vier genannten Mächte aus einem Friedensſtand von faſt 800 000 Mann eine Geſamtſtärke von nahezu acht Millionen Mann aufbieten können. Der Volksblock, aus dem ſich die Maſſen ſchöpfen laſſen, iſt ſchätzungsweiſe 79 Millionen Menſchen ſtark. Man halte dieſe Zahlen, die keineswegs zu hoch angeſetzt ſind, die Volkszahl Frankreichs mit 42 Millionen im Mutterland, 55 Millionen in den Kolonien, zuſammen 97 Millionen, gegenüber, ſo erkennt man, welche Stoßkraft in den Oſtſtaaten liegt. Italien hat jetzt 43 Millionen Bewohner. Seine Kriegsſtärke iſt auf 4,5 Millionen zu berechnen. Wie unendlich gering an Kriegsſtärke ſteht dieſen erdrückenden Überlegenheiten unſer Deutſchland in ſeinen noch immer vorliegenden kleinen Zahlen auf Grund des Verſailler Friedens gegenüber mit 100 000 Mann Berufsheer, ohne allgemeine Wehrpflicht, ohne neuzeitliche Technik!

Bei der Beurteilung der Oſtſtaaten kommt es natürlich darauf an, wie die Beſchaffenheit der Truppen, ihr taktiſcher Wert, ihre ſittliche Kraft, ihre Bewaffnung und ſonſtige Ausſtattung ſind. Es muß zugegeben werden, daß die Oſtvölker ſehr eifrig an ihrer Wehrmacht arbeiten und von nationalem Geiſte getragen ſind. Frankreich bietet ſich ihnen an, die obere Führung zu ſtellen. Ferner iſt die Frage offen, ob die Oſtſtaaten auch wirklich geneigt und entſchloſſen ſind, im Ernſtfall Schulter an Schulter zu gehen und ihre gemeinſamen Belange mit den Waffen zu vertreten, ohne daß die Bündnisfrage getrübt oder durch Sonderbeſtrebungen entwertet wird.

Eine Frage läßt ſich zweifelsfrei beurteilen: Der Abrüſtung ſtehen die Oſtſtaaten ablehnend gegenüber! Sie müſſen ſich ſagen, daß ihr Beſtand auf dem Ausgang des Weltkrieges beruht. An dieſem Beſtand zu rütteln, iſt eine Gefahr, deren ſich die Oſtländer voll bewußt ſind. Darum werden ſie alles daranſetzen, um ihre Rüſtung unangetaſtet zu halten. Dieſen Umſtand ſollte man bei Beurteilung der Abrüſtungsfrage ins Auge faſſen.

Turbinenexploſion im Großkraftwerk.

Schweres Unglück in Stettin.

Im Großkraftwerk Stettin, das die Induſtriewerke Stettins, den Hafen, die Straßenbahn und mehrere Landkreiſe Pommerns mit Strom verſorgt, explodierte bei einer ſogenannten Schnellſchlußprobe die größte Turbine, eine 23 000-Kilowatt-Turbine. Die Maſchine wurde vollſtändig zerſtört.

Die anderen im Maſchinenhauſe ſtehenden kleineren Turbinen blieben bis auf eine unverſehrt, ſo daß eine Betriebsſtörung nicht eintritt, obgleich auch ganz erhebliche Gebäudeſchäden mit aufgetreten ſind. Bei dem Unglück wurden ein Elektromonteur und ein Obermaſchiniſt von umherfliegenden Eiſenteilen getroffen und ſchwer verletzt. Bei einem von ihnen beſteht Lebensgefahr. Der durch die Exploſion, bei der mehrere viele Tonnen wiegende Maſchinenſtücke weit durch die Luft flogen, entſtandene Sachſchaden iſt außerordentlich groß.

Was man noch wiſſen muß.

Großer Erfolg des Eintopfgerichts in Berlin.

Berlin. Der zweite Sonntag des Eintopfgerichts hat nach den bisher vorliegenden Ergebniſſen eine Summe von 350 000 Mark in der Reichshauptſtadt erbracht. Das bedeutet gegenüber dem Ergebnis des erſten Eintopfſonntages im Oktober nahezu eine Verdreifachung.

Bluttat in Baden-Baden: Zwei Todesopfer.

Baden-Baden. In der Lichtentaler Straße 10 erſchoß ein zur Untermiete wohnender Friſeur Hans Hienlein aus Fürſtenberg die Kontoriſtin Eliſabeth Batſchauer, eine Schweſter der Olympiaſiegerin von 1928. Hienlein verübte einige Stunden nach der Tat Selbſtmord.

Großfeuer in einer Kopenhagener Kirche.

Kopenhagen. Die Kopenhagener St.-Johannis-Kirche iſt durch ein Großfeuer teilweiſe zerſtört worden. Der Brand brach im Holzwerk des Turmes aus. Kurze Zeit darauf ſtand der 65 Meter hohe Turm wie eine rieſige Fackel in Flammen. Der Feuerſchein war über ganz Kopenhagen zu ſehen. Sämtliche verfügbaren Löſchzüge der Feuerwehr leiſteten unter dem niederpraſſelnden Funkenregen eine geradezu heroiſche Arbeit, um das Dach vor der Zerſtörung zu bewahren. Der obere Teil des Tumes konnte nicht mehr gerettet werden. Die Brandurſache iſt vermutlich in einem Kurzſchluß zu ſuchen.

Deutſchland—Norwegen 2:2 (2:0) war das ziemlich unerwartete Ergebnis des ſiebenten Fußballänderſpiels, dem im Magdeburger Stadion 35 000 Zuſchauer beiwohnten. Die techniſche Überlegenheit der Deutſchen glichen die Norweger durch vollen Körpereinſatz und energiſchen Kampfeswillen voll aus.

Hein Domgörgen verteidigte ſeinen Mittelgewichtmeiſtertitel in Hamburg mit Erfolg gegen Bölck. Vor vollem Hauſe trennten ſich die Gegner mit einem Unentſchieden, das Domgörgen zweifellos benachteiligte.

Die Dortmunder Nacht, ein Achtſtundenmannſchaftsrennen, wurde von den Breslauern Preuß-Rieger gegen Zims-Küſter und Siegel-Thierbach gewonnen.

Im brandenburgiſchen Fußball gab es Überraſchungen. Tennis-Boruſſia wurde von Viktoria mit 3:2 beſiegt, Hertha BSC konnte gegen den BSV. 92 nur torlos ſpielen. Pankow triumphierte mit 2:0 über Minerva, Wacker bezwang Cottbus-Frieſen knapp mit 3:2. Luckenwalde ſiegte mit 3:1 über Union-Ob., Blau-Weiß mit 4:2 über den Spandauer SV. In der Tabelle führt Viktoria zuſammen mit Hertha BSC vor Tennis-Boruſſia.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Reichsarbeitsminiſterium wei darauf hin, daß die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt (RKA) aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 bereits Darlehen von run 64 Millionen Mark bewilligt und damit etwa zwe Drittel des ihr zur Verfügung ſtehenden Geſamtbetrage vergeben hat.

*

Der Stellvertreter des Führers hat grundſätzlich da Führen von Hakenkreuzfahnen durch di handwerkliche Innungen verboten.

*

Die Spaltung in der Sozialiſtiſche Partei Frankreichs iſt nunmehr erfolgt, nachde ſieben Mitglieder wegen ihres Votums für die geſtürz Regierung Daladier ausgeſchloſſen waren und weitere Mitglieder einen Verweis erhalten hatten. D Gemaßregelten haben ſich ſofort zur Gründung einer Ne ſozialiſtiſchen Partei vereinigt.

Was man noch wiſſen muß.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt. — Zwei Tote.

Bad Aibling (Oberbayern). Von dem elektriſchen Z der Linie Aibling—Feilnbach wurde an einem Bahnübergan der Wagen eines Mietautobeſitzers aus Roſenheim angefahre Der Mietautobeſitzer Holzinger und ſein Fahrgaſt, der Vie händler Eberle aus Bad Aibling, wurden ſofort getötet.

34 KPD.-Funktionäre feſtgenommen.

Bielefeld. Nachts gelang es der Staatspolizei Bielefel 34 kommuniſtiſche Funktionäre feſtzunehmen. Sie waren i Begriff, aus Holland kommendes kommuniſtiſches Prop gandamaterial in den Induſtriebetrieben Bielefelds und d Umgebung zu verbreiten. Es wurde umfangreiches Schri material beſchlagnahmt.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segebe findet **am Donnerstag, dem 9. November 1933,** in Bad Seg berg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr un Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtun ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat u Auskunft erteilt wird.

Am Donnerstag, dem 9. November 1933, nachmitta 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kir eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt un Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Am Donnerstag, dem 9. November 1933, findet in B Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr un Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfle müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

...einige Tropfen
MAGGI^s Würze
verbessern
das einfachste Essen.

Allen, die dazu beigetragen haben, unser Fest so schön zu gestalten und so harmonisch ausklingen zu lassen, sagen wir auf diesem Wege noch einmal herzlichen Dank.

Der Geist, der unsere Rotkreuz-Arbeit beseelt, wird uns auch ferner in lebendiger Gemeinschaft verbunden halten zum Wohle unseres Vaterlandes.

Vaterländ. Frauenverein vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.

43. Geistliche Abendmusik

in der Bramstedter Kirche
am Totensonntag, dem 26. November 1933, abends 8 Uhr,
zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt.

Ausführende:
Marta Baum, Alt | Bramstedter Frauenchor
Anneliese Kamenz, Sogran | Collegium musicum
Leitung und an der Orgel: Johannes Daniel.

Folge:
1. Präludium und Fuge a moll — J. S. Bach
2. Konzert für Streicher u. Orgel (Adagio - Allegro - Largo - Presto) — G. Torelli
3. „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod“ für Frauenchor — Geistliches Volkslied
4. „O Gottes Stadt“ Kantate für Sopran, Streicher u. Orgel — D. Buxtehude
5. „Allein zu Dir, Herr Jesus Christ“ für Frauenchor u. Streicher — J. R Ahle
6. Orgelchoral „Vor Deinen Thron tret ich hiermit“ (Bachs letzte Komposition)
7. „Liebster Jesu, Deine Liebe findet ihresgleichen nicht“ Kantate für Alt, Streicher und Orgel — G. H. Stölzel
8. Choral-Invention „O Welt, ich muß dich lassen“ für Streicher und Orgel — W. von Baußnern
9. „O Welt, ich muß dich lassen“ Motette für Frauenchor — A. Mendelssohn
10. Fuge a moll — M. Reger

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 8. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ★ 11.00 Hamburg (alle Sender): „In Altvater Lutterlohs Hauſe.“ Lehrſpiel. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): Engliſcher Schulfunk. Caſper catches a Tiger. ★ 12.20 Hamburg (alle Sender): Ein Arbeiter kehrt heim. Hörfolge. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Vom Deutſchlandſender): Dr. Dietrich lieſt aus ſeinem Werk „Mit Hitler in die Macht“. ★ 17.20 Hamburg (alle Sender): Hier iſt der Zeitfunk! ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): Eine deutſche Frau kam aus der Ferne. Zwiegeſpräch. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Querſchnitt durch die klaſſiſche Operette.** ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung.

Laden mit Wohnung
im Oertling'schen Hause zu vermieten.
Näheres bei A. Kohfahl.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche sofort zu vermieten.
Albert Hünger, Altonaerstraße.

Hyazinthen-, Narzissen-, Tulpen-, Krokuszwiebeln
empfiehlt O. Kruse.

Hagen
Am Freitag, dem 24. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Ueberzählige
kleine Ferkel
abzugeben A. Kohfahl.

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringendste
Reklame

Wer Haus
Villa, Geschäftshaus, Gasthof, Fabrik, Bauland etc. verkaufen oder kaufen will, wende sich sofort an den
Immobilien-Markt,
Hamburg 1, Glockengießerwall 16.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Sem., Progr. frei.

Seht Ihr geschäftig
bei dem Linnen
die Alte dort
im grauen Haar?
Die rüstigste der
Wäscherinnen ist
„Henko“
über 50 Jahr'!
Henko Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!

Sämtliche Drucksachen
schnell und saube
Buchdruckerei
K. Paustian

10 Gebote für den Geſchäftsverkehr.

Beherzigenswerte Mahnungen.

Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat die nachſtehenden „Zehn Gebote für den Geſchäftsverkehr von Handwerkern und Gewerbetreibenden“ aufgeſtellt, die über dieſe Berufsgruppen hinaus für weiteſte Volkskreiſe bemerkenswert ſind.

1. Bevor du Verträge abſchließt, prüfe genau, welche Verpflichtungen du dadurch eingehſt und welche Bedingungen an den Vertrag geknüpft ſind.
2. Lies jedes Schriftſtück, das du unterſchreiben ſollſt, in allen ſeinen Teilen vorher genau und in Ruhe durch.
3. Sei vorſichtig im Wareneinkauf bei unbekannten Händlern und Geſchäftsreiſenden.
4. Biſt du deiner Sache nicht gewiß, ſo laß den Reiſenden ruhig nochmals vorſprechen. Der Einwand eines Reiſenden, daß er weiter müſſe und nicht wiederkommen könne, ſollte keineswegs für einen Handel beſtimmend ſein.
5. Aufdringliche Reiſende lehne grundſätzlich ab; ſchwatzhaften Reiſenden gegenüber zeige Zurückhaltung.
6. Zweckmäßig iſt es in jedem Falle, eine dritte Perſon zu den Verhandlungen heranzuziehen, vor allem dann, wenn ein Reiſender nicht allein erſcheint.
7. Beachte vor allem die in Beſtellſcheinen häufig vorkommenden Klauſeln, wie z. B.: „Mündliche Abreden haben neben dieſem Abkommen keine Gültigkeit.
8. Vergewiſſere dich genau über die Perſon des Reiſenden. Laß dir ſeine Ausweispapiere vorlegen.
9. Triff deine Entſcheidungen ſelbſtändig und laß dich nicht dadurch verleiten, daß man dir ſagt, dieſer oder jener ſeiner Bekannten habe bereits ſo entſchieden. Für das, was du tuſt, biſt nur du allein verantwortlich.
10. Sei vorſichtig mit ſogenannten „Vorauszahlungen“. Bevor du ſolche leiſteſt, hole genaue Auskunft über die entſprechende Firma ein.

Schwiegermutterwitze.

„Ich bin nie imſtande, über einen Schwiegermutterwitz zu lachen.“

„Ach, wenn Sie wie ich eine Schwiegermutter hätten, die 100 000 Mark im Vermögen hat, dann würden Sie ſich über jeden Witz lachen, den ſie macht!“

Geburtstagswunſch.

„Was ſoll ich dir zum Geburtstag ſchenken?“ fragte die junge Frau den Gatten.

„Ach, ſchenk mir ein Sofakiſſen.“

„Ich habe dir doch ſchon drei gearbeitet.“

„Ich meine, diesmal eins, das ich benutzen darf.“

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Durch eine Anordnung des Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung vom 28. 9. 33 (RABl. I S. 259) iſt die Landhilfe auch auf die Gewährung von Beihilfen bei Mehreinſtellung von Landarbeiterfamilien ausgedehnt worden. Landwirte, die zuſätzlich eine Landarbeiterfamilie einſtellen, erhalten eine Beihilfe von monatlich höchſtens 20 RM für längſtens 12 Monate je Familie. Die Förderung wird im Höchſtfalle für drei Familien je Betrieb gewährt. Zweck der Maßnahme iſt, die Unterbringung von Landarbeiterfamilien, beſonders ſolcher mit volksſchulpflichtigen Kindern, bei Landwirten zu fördern.

Die neueinzuſtellende Landarbeiterfamilie muß die Zahl der im Durchſchnitt des Vorjahres im Betrieb beſchäftigten Familien mit Jahresvertrag überſteigen. Das Familienoberhaupt ſoll Empfänger von Arbeitsloſenhilfe (Alu, Kru oder Wohlu) ſein; aber auch in anderen Fällen kann beim Vorliegen beſtimmter Vorausſetzungen die Beihilfe gewährt werden.

Die Förderung erfolgt aus Mitteln der Reichsanſtalt. Dies gilt auch für Wohlfahrtserwerbsloſe, die infolgedeſſen von der Einſtellung ab nicht mehr als Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt werden dürfen. Die Gewährung der Beihilfe iſt nur zuläſſig, wenn die Landarbeiterfamilie in eine leerſtehende oder als Erſtbewohner in eine neuerrichtete Werkwohnung eingewieſen wird und ein Jahresvertrag im Sinne von § 71 AVAVG. abgeſchloſſen wird. Beginnt die Beſchäftigung der Landarbeiterfamilie ſpäter als am 31. 3. 34, ſo kommt eine Förderung nicht in Frage. Abweichend von den für die Landhilfe allgemein geltenden Vorſchriften greift hier eine Beſchränkung der zugelaſſenen Betriebe nach der Größe der landwirtſchaftlich genutzten Fläche nicht Platz; die Aufnahme der Landarbeiter in die Familiengemeinſchaft des Betriebsinhabers entfällt; den Arbeitsverträgen ſind die üblichen oder tariflich vorgeſchriebenen Muſter für Jahresverträge zugrunde zu legen; die Arbeitsverträge bedürfen keiner ausdrücklichen Anerkennung durch das Arbeitsamt, ſondern ſind vor Erteilung des Förderungsbeſcheides mit einem einfachen Sichtvermerk zu verſehen. Reiſekoſten zum Antritt einer Arbeitsſtelle dürfen nur innerhalb des Landesarbeitsamtsbezirks übernommen werden.

Etwaige Anträge ſind an das Arbeitsamt zu richten.

Die Ortspolizeibehörden, die auf meine Rundverfügung vom 30. 9. 1933 — Aktz. 8,11 — betr. Glücksſpielapparate — (vergl. auch MBliV. 1933 Seite 1067) noch nicht berichtet haben, werden um Erledigung binnen 5 Tagen erſucht.

Auf Grund Ziffer 9 Abſatz 2 der Beſtimmungen über den „Zuchtverſuch mit rheiniſch-deutſchem Kaltblut“ vom 7. April 1931 (Amtsblatt Seite 122 Nr. 276) in der Faſſung vom 3. Oktober 1931 (Amtsblatt Seite 307 Nr. 786) ziehe ich hiermit die Genehmigung zur Durchführung dieſes Zuchtverſuchs mit ſofortiger Wirkung zurück.

Strafverfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die P. V. über die Körung der Deckhengſte in Verbindung mit den Zuchtverſuchsbeſtimmungen bleiben unberührt.

Der Landrat gibt bekannt:

Gemäß §§ 34 und 38 der Reichsſtimmordnung vom 14. März 1924 (RGBl. S. 173) wird

Ueberſicht

über die Abgrenzung der ländlichen Stimmbezirke, über die ernannten Abſtimmungsvorſteher und deren Stellvertreter ſowie über die beſtimmten Abſtimmungsräume hierdurch veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß

die Reichstagswahl und die Volksabſtimmung
Sonntag, den 12. November 1933

vorzunehmen ſind. Die Wahlzeit dauert gemäß § 112 der angezogenen Reichsſtimmordnung grundſätzlich von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags). Die Wahlzeit für die ländlichen Abſtimmungsbezirke des Kreiſes Segeberg wird mit Ausnahme der Stimmbezirke Alveslohe, Gadeland, Großenaſpe, Henſtedt, Kaltenkirchen und Wittorf um 2 Stunden und zwar auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags verkürzt. In den Stimmbezirken Alveslohe, Gadeland, Großenaſpe, Henſtedt, Kaltenkirchen und Wittorf bleibt es bei der Abſtimmungszeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher werden erſucht, die Abgrenzung der Stimmbezirke, den Abſtimmungsraum ſowie Tag und Stunde der Abſtimmung ſpäteſtens drei Tage vor dem Wahltage in ortsüblicher Weiſe bekannt zu machen. Gleichzeitig iſt bekannt zu machen, daß die Stimmzettel amtlich hergeſtellt ſind und am Abſtimmungstage im Abſtimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden, daß der Stimmzettel für die Reichstagswahl den zugelaſſenen Kreiswahlvorſchlag enthält, den der Stimmberechtigte bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterſtreichen oder in ſonſt erkennbarer Weiſe zu bezeichneen hat. Weiter iſt zu veröffentlichen, daß die Stimmabgabe für die Volksabſtimmung in der Weiſe zu erfolgen hat, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, das mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, das mit „Nein“ bezeichnete Viereck auf dem Stimmzettel zu durchkreuzen hat. Stimmzettel, die dieſen Beſtimmungen nicht entſprechen, ſind ungültig.

Ein Abdruck der Bekanntmachung iſt gemäß § 47 RStO. vor Beginn der Abſtimmung am Eingang des Abſtimmungshauſes anzubringen.

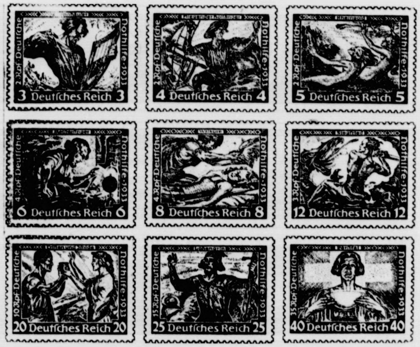
Als ortsübliche Bekanntmachung genügt der öffentliche Anſchlag.

Die Abſtimmungshandlung und die Ermittelung des Abſtimmungsergebniſſes ſind öffentlich. Zutritt zum Abſtimmungsraum hat jeder Stimmberechtigte ohne Rückſicht auf die Zugehörigkeit zum Stimmbezirk. Anſprachen darf im Abſtimmungsraum niemand halten. Nur der Abſtimmungsvorſtand darf über das Stimmgeſchäft beraten und beſchließen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerkſam, daß die Herren Gemeindevorſteher der Abſtimmungsorte für vorſchriftsmäßige Stimmurnen zu ſorgen haben, d. h. für rechteckige, mit einem Deckel verſehene Gefäße, deren innere Höhe mindeſtens 90 Zentimeter und bei denen der Abſtand von einer Wand zur gegenüberliegenden Wand mindeſtens 35 Zentimeter betragen muß. Im Deckel muß die Stimmurne einen bis zu 2 Zentimeter breiten Spalt haben.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, den ernannten Abſtimmungsvorſtehern und ſtellvertr. Abſtimmungsvorſtehern von dieſer Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutſchen Reichspoſt
für die Deutſche Nothilfe



Zum Kampf gegen Hunger und Kälte

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

Der Hummelbauer aber lachte: „Der Herr Graf hat ſei rn herinn, ſcho verkauft, a was der Troddel treibt und d' Sparkaſſen a G'lump hat, des kann uns ja wurſcht n.“

*

„Gnädigs Freilen, glei bring i d' Suppen. Es is ſcho fdeckt.“

Bert und Lie kamen von einem Spaziergang . Sie trug einen großen Strauß Feldblumen, und unter dem breitrandigen Hut ſah ihr ganz leicht gebräuntes Geſicht rührend jung und fröhlich drein.

Die Türe von der Halle zu ihrem Zimmer war offen.

„Ich helfe dir, Lie“, ſagte er und war ſo glücklich und noch ein wenig ungewohnt des Du.

Er nahm eine Schale, füllte ſie aus der Karaffe am Tiſch mit Waſſer. Sie ſteckte die Blumen hinein.

„Gib acht, Bert! Dieſe blaue Winde knickt ab. So!“

„Da bring i ſcho die Suppen. Jetzt könnens glei eſſen. Sie wern an Hunger ham!“

„Ja, Kathi, da haſt du recht. Ich bin ſehr hungrig!“

„No ... heut gibt's Ihr Leibſpeiſ', Apfelküchle. Herr Graf, Ihre Suppen ſteht ſcho drüb'n, daß net kalt wird ... Jetzt weiß i aber wirkli net, warum d' Herrſchaften net mit- nder eſſ'n. Da ſchmeckts ja viel beſſer!“

Und Kathi war ſchon wieder draußen.

„Da ſchmeckt's viel beſſer ...“ wiederholte Bert und ſah ein wenig hilflos drein. „Glaubſt du, daß die Kathi recht hat, Lie?“

Ganz unbewußt ſchob ſie den Feldblumenſtrauß und den tkorb weg und ſah ihn lachend an. Da ging er ſchnell hinüber und kam wieder und trug in beiden Händen ſeinen venteller

Es war aber doch nicht das Richtige. Bert litt an Zwangsvorſtellungen. Ich will immer ſo mit ihr eſſen können ... es ſchmeckt wirklich beſſer ... immer ... und dann ſtürzte ein Bewußtſein über ihn.

Ich darf nicht.

Sie verſteht das nicht ... ich könnte ſie kompromittieren ... ein Zufall und ... es ſchmeckte ihm auf einmal nicht mehr.

Zum erſtenmal war er ſich einer Situation klar bewußt, zu der er ſo ſchnell keine Einſtellung finden konnte. Lie aber war harmlos und wunderte ſich, warum Bert auf einmal ſo ſchweigſam war.

*

Da nun Lies ganze Liebe und ganzes Intereſſe an ihrem Vaterhaus geweckt war, bat ſie einmal: „Bert, ich möchte ſo gern das Schloß ſehen! Weißt du, alle Zimmer, wo wir gewohnt haben, und den großen weißen Saal, von dem du erzählt haſt.“

Da dachte er lange nach. Am Abend ſchickte er Kathi zum Thomas.

Der kam.

„Thomas, kannſt du es möglich machen, daß wir hinüber könnten in den Mittelbau und den rechten Flügel drüben, unbemerkt? Das gnädige Fräulein hat das Schloß nicht mehr geſehen ſeit ihrer Kindheit. Du weißt ja ... und auch ich möchte einmal wieder ...“ Er brach ab.

Thomas ſtudierte, dann ſagte er: „Des ham mer glei, Herr Graf! Vom Keller geht a geheime Treppen nauf, die weiß nur i. Oben is a ſo a Tapetentür am Gang, die ſiecht mer gar net. Da kommt mer raus.“

„Wann ſoll es ſein?“ fragte Bert.

„Am Sonntag geg'n Abend. Da is er immer im Wirtshaus oder er fahrt mit'm Motorrad nach Reith.“

„Gut, Thomas! Machen wir es ſo.“

*

Am Sonntag gegen acht Uhr abends kam Thomas.

„Jetzt, Herr Graf!“

Da ging Bert und holte Lie

Sie gingen über den Hof und verſchwanden im Schatten der Auffahrt in einem gewölbten Tor.

Bert preßte die Zähne zuſammen, daß ſie knirſchten. Es hatte ihn plötzlich eine Wut gepackt. Das war ſo ... ſo ... Aber er fühlte ihre warme Hand auf der ſeinen. Das beruhigte ihn.

Ihr zu lieb!

Er ließ ſeine Taſchenlampe ſcheinen. „Vorſicht, Thomas! Langſam! Man weiß nicht bei dieſem Schlendrian, was da alles eingeſtürzt ſein kann.“

„A da ſtürzt nix ein, Graf! A ſo a G'wölb, das halt no zwölf Sparkaſſen aus.“

Bert mußte lächeln.

Der Keller war trocken, eine mächtige, geheimnisvolle unterirdiſche Halle. Der Schein der Taſchenlampe lief an den behauenen Quadern entlang und richtete ſich zur Höhe der Wölbung.

Sie ſtanden ſtill. Das war ſo feierlich, wie von dieſer Wölbung der Lichtkegel niederbrach und da und dort glimmende Funken im Geſtein weckte. Katakomben! dachte Lie und ſchmiegte ſich an Berts Schulter.

Thomas ging voran. Ganz an der rückwärtigen Mauer führte eine ſchmale Steinſtiege zur Höhe.

„Lie, paß auf! Halte dich mit der Linken an der Mauer!“

„Gnä Fräulein, hams nur kei Angſt net. Mir ſan glei oben.“

Dann knirſchte ein Schlüſſel ... eine kleine Tür tat ſich auf. Sie ſtanden im Korridor. Hart vor den geſchloſſenen Jalouſien der hohen Fenſter lagen die Zweige der Platanen und rieben ſich wund, wenn der Wind ging.

„Herr Graf, gebens mir die Latern. I geh voraus.“

Knirſchend gingen die Türen auf und wieder zu. Zimmer um Zimmer. Bert ſprach kein Wort mehr. Es war ihm ſo trocken in der Kehle. Da und dort ſtand noch ein vergeſſener Damaſtſtuhl. Da und dort hing noch ein Bild. Da und dort war ein Tiſchchen an der Wand, golden überladen und verſtaubt.

(Fortſetzung folgt.)

Danzig braucht kein Gängelband.

Präſident Rauſchning lehnt Einmiſchungen ab.

Der Präſident des Danziger Senats, Dr. Rauſchning, erklärte in einer Preſſekonferenz zu den Vorfällen, daß er keinerlei ſtaatsſchädigende Kritik ſeitens der Preſſe dulden werde. Es ſei gerade unerträglich, daß eine internationale Inſtitution wie der Völkerbund, der die Aufgabe habe, die Außenpolitik Danzigs zu ſtützen und die ſchwierigen Probleme zwiſchen Danzig und Polen auszugleichen, aus dieſem Wächteramt die Möglichkeit für ſich herausleite, hier in die innerpolitiſche Entwicklung Danzigs einzugreifen.

Es gehe auch nicht einmal an, daß der Anſchein erweckt werde, als ob dieſe internationale Inſtitution des Völkerbundes dazu da ſei, Danzigs innerpolitiſche Entwicklung aufzuhalten. Danzig werde ſein Recht bis zum letzten verteidigen: die Unabhängigkeit ſeiner innenpolitiſchen Entwicklung.

Eine Beſchwerde bei den Völkerbundinſtanzen ſei aber an die Bedingung geknüpft, daß erſt einmal alle Inſtanzen des Senats mit ihr bekannt gemacht ſeien. Sonſt würde der Senat nicht mehr Regierung, ſondern nur ausführendes Organ einer anderen internationalen Regierungsſtelle ſein.

Der Präſident kam dann noch auf die Vorwürfe des Zentrums hinſichtlich der Perſonalpolitik zu ſprechen und bezeichnete dieſe Zentrumsvorwürfe als eine böswillige Verunglimpfung. Jeder, der heute dem Zentrum angehöre, werde

rückſichtslos ausgemerzt

werden und an Stellen verſetzt werden, wo er dem Staate nicht mehr ſchaden könne. Das Vorgehen des Zentrums ſei eine Infamie. Auch das Treiben der ſozialdemokratiſchen Preſſe könnte ſich der Staat nicht mehr länger gefallen laſſen. Durch die Beſchwerde der Linkspreſſe käme Danzig in die Gefahr, daß große und grundſätzliche Entſcheidungen unter Umſtänden vom Völkerbundrat getroffen werden könnten.

Finſternis um Dollfuß.

Auch er mußte wie Starhemberg im Dunkeln reden.

Ähnlich wie dem öſterreichiſchen Heimwehrführer Starhemberg in Vöcklaburg erging es dem Bundeskanzler Dollfuß in Klagenfurt, wo er in Kundgebungen ſprach. Während der Rede des Bundeskanzlers ging plötzlich das Licht aus und Dollfuß mußte im Dunkeln weiterſprechen. Außerdem explodierten in den äußeren Bezirken Klagenfurts mehrere Papierböller, wobei zahlreiche Fenſterſcheiben zertrümmert wurden.

Wie ſich ſpäter herausſtellte, war die

Sprengung eines Lichtkabels

des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes bei dem Orte Aich, wobei auch ein Transformator ausbrannte, die Urſache des Verſagens der Lichtzuführung. Außerdem wurde die Oberleitung durch Sprengung zweier Lichtmaſte unweit St. Peter bei Klagenfurt zerſtört, ſo daß Klagenfurt längere Zeit keinen Strom bekam.

Zehn Perſonen wurden in Haft genommen, unter ihnen der reichsdeutſche Zahntechniker Duttenhofer ſowie der ehemalige Chauffeur des ausgewieſenen Landesleiters von Cothen.

Was man noch wiſſen muß.

Bisher 400 000 Volksempfänger VE 301!

Berlin. Die Nachfrage nach dem Volksempfänger VE 301 iſt ſo ſtark, daß die vierte Auflage des Volksgeräts VE 301 beſchloſſen wurde. Die Auflage des VE 301 beträgt alſo nunmehr insgeſamt 400 000.

Sechs Tonfilme gegen das Weihnachtsfeſt — in Sowjetrußland.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die ruſſiſche Regierung ſechs Tonfilme in verſchiedenen Sprachen drehen laſſen, die gegen das Weihnachtsfeſt gerichtet ſind und die die Gottloſenbewegung unterſtützen ſollen.

Göring in Rom.

Rom. Miniſterpräſident Göring iſt auf dem römiſchen Flughafen Centocelle eingetroffen. Zum Empfang Görings waren u. a. anweſend der deutſche Botſchafter beim Quirinal, von Haſſel, der neuernannte Staatsſekretär im italieniſchen Luftfahrtminiſterium, General Balle, ſowie Vertreter des italieniſchen Außenminiſteriums und eine große Anzahl Mitglieder der deutſchen Gemeinde in Rom.

Romreiſe des Miniſterpräſidenten Göring

Zur Beſichtigung der dortigen preußiſchen Inſtitute.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring iſt mit dem Oberpräſidenten von Heſſen, Prinz zu Heſſen, Staatsſekretär Körner, Major Bodenſchatz und einigen anderen Herren zu der ſchon ſeit längerer Zeit geplanten Beſichtigung der preußiſchen Inſtitute in Rom heute morgen dorthin abgeflogen. Er wird am Mittwoch in Berlin zurückerwartet.

Ein kunſtgeſchmiedetes Schwert als Ehrengabe für Göring. Die Stadt Frankfurt am Main hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring durch den Oberbürgermeiſter während der Anweſenheit Görings in Frankfurt dieſes goldene Ehrenſchwert überreichen laſſen.

Kampfring der Deutſch-Öſterreicher im Reich.

Gründungsverſammlung in Kaſſel.

In Kaſſel fand die Gründungsverſammlung des „Kampfringes der Deutſch-Öſterreicher im Reich“ ſtatt. Weit über 100 Vertrauensmänner aus allen Teilen des Reiches, darunter viele, deren Namen als Deutſchöſterreicher an führender Stelle im Reich ſtehen, waren erſchienen. Vor ihnen hielt der Landesinſpekteur von Öſterreich der NSDAP., Theo Habicht (M. d. R.), eine großangelegte Rede. Er führte u. a. aus: Der Kampf um Öſterreich wird nicht, wie es unſere Feinde wahr haben wollen, aus Machtgier geführt. Dieſer Kampf iſt

ein Kampf des deutſchen Volkstums

gegen eine Regierung, die das Werkzeug von feindlichen Kräften iſt. Wo alle anderen Völker heute ſchon ſind, bei der Einheit von Staat und Volk, dahin müſſen auch wir kommen. Der Redner verwies auf die verſchiedenen Gelegenheiten, wo ſich die öſterreichiſche Regierung klar für das Reich hätte entſcheiden müſſen, ſich aber immer auf die Seite der Feinde des Volkstums ſchlug. Der Redner verglich den Rheinſeparatismus mit dem Wirken der derzeitigen öſterreichiſchen Regierung und ſchilderte den Kampf, den die NSDAP. in Öſterreich gegen das Syſtem führt. Ingenieur Rauter, der Geſchäftsführer des Kampfringes, ſchilderte hierauf die Aufgaben der Mitglieder im einzelnen.

Spiel und Sport

Die geſamte Turn- und Sportjugend wird in die Hitlerjugend übergeleitet — das iſt das nächſte Ziel des Reichsſport-führers, wie er in einer Rede in Magdeburg ausführte. Im Hauſe des Deutſchen Sports in Berlin wird die Verwaltung des geſamten deutſchen Turn- und Sportweſens zuſammengefaßt, um dadurch eine Konzentration der führenden Kräfte zu erreichen.

Boxweltmeiſter Carnera erhielt jetzt auch den Europatite zugeſprochen. Auf Grund des Ergebniſſes des Rom-Kampfes aberkannte ohne Angabe der Gründe die IBU. Paolino den Titel eines Europameiſters und ſprach ihn Carnera zu.

Beſſer als der Olympiaſieger Zabala ſcheint der Japaner **Kuſonuki** zu ſein, der die japaniſche Marathonmeiſterſchaft in 2 : 31 : 10 (42,2 Kilometer) gewann und damit faſt ½ Minute **unter** der Zeit von Los Angeles blieb.

Nah und Fern

○ 25 000 **Mark aus geſprengtem Treſor geraubt.** In Schleſien treibt ſeit einiger Zeit eine Berliner Geldſchrankknackerkolonne ihr Unweſen. In den Büroräumen eine Zuckerfabrik in Schönewitz bei Gleiwitz entwendeten di Täter 25 000 Mark Bargeld aus dem Treſor, den ſie geſprengt hatten.

⊙ **Großes Schadenfeuer in einer Möbelfabrik.** In de Möbelfabrik von Ruſcheweyh in Langenöls (Niederſchleſien), die ſich zur Zeit in Konkurs befindet, brach ei Schadenfeuer aus. Die Beizerei, Polierräume und di angrenzende Werkſtätte fielen den Flammen zum Opfe Ebenſo wurden erhebliche Beſtände an fertiggeſtellte Möbeln und Gehäuſen von Radioapparaten vernichte Der Sachſchaden wird auf 300 000 Mark beziffert.

○ **Sportflugzeug abgeſtürzt.** Während eines Übungsfluges ſtürzte das Sportflugzeug „D. 2433“ in der Näh des Flughafens Leipzig-Mockau ab. Der Flugzeugführe blieb unverletzt, während der zweite Inſaſſe Becker ſeine ſchweren Verletzungen erlag.

○ **Kraftwagenunfall des Regierungspräſidenten vo Hannover.** Auf einer Dienſtfahrt kam der Kraftwag des Regierungspräſidenten Dr. Muhs nördlich Nordhei (Hannover) ins Rutſchen und wurde beſchädigt. Regierungspräſident Dr. Muhs erlitt eine leichte Kopfverletzun Nach Anlegung eines Verbandes im Nordheimer Kranke haus und nach mehrſtündigem Aufenthalt bei dem Nor heimer Landrat konnte Dr. Muhs ſeine Fahrt wei fortſetzen.

○ **Raubmörder hingerichtet.** In Münſter iſt der Ele triker Theodor Beiſemann aus Herbern, der a 24. Februar durch das Schwurgericht in Münſter weg Raubmordes an den Eheleuten Sudhoff gen. Römer u wegen Totſchlags der Hausangeſtellten Marie Schlüter Nordick bei Herbern zum Tode und zu 15 Jahren Zuch haus verurteilt worden war, hingerichtet worden.

○ **Zwei Todesopfer eines Bergwerkunglücks.** Auf d Grube Eſchweiler Reſerve (Rheinprovinz) wurden zw Bergleute von hereinbrechenden Geſteinsmaſſen ve ſchüttet. Erſt nach mehreren Stunden konnten die Ve unglückten geborgen werden. Einer von ihnen war während der zweite Verſchüttete den ſchweren Ve letzungen erlag.

○ **Die Steuerung verſagte in der Kurve.** Auf d Straße von Wuppertal-Ronsdorf nach Remſcheid fu nachts der Laſtkraftwagen eines Händlers in dem achtzehn Mitglieder eines Lenneper Sportklubs befand In einer Kurve verſagte plötzlich die Steuerung, ſo d der Laſtwagen die acht Meter hohe Böſchung hinabſtürz Drei Perſonen wurden ſchwer, fünf leichter verletzt.

○ **Zwei Todesopfer eines Autozuſammenſtoßes.** Wiesbaden ſtieß der Wagen eines Zahnarztes aus Flö heim mit dem Kraftwagen des Kaufmanns Gruber a Wiesbaden zuſammen. Die Vorderräder des Wagens d Zahnarztes wurden weggeriſſen und der Wagen auf ein Acker geſchleudert, wobei er einen Telegraphenmaſt u riß. Die Frau und die Schwiegermutter des Zahnarz waren ſofort tot; der Zahnarzt und der Kaufma wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus ei geliefert.

⊙ **Maſſentaufe von vierzig Neugeborenen im Peter dom.** In der Peterskirche in Rom fand eine Maſſentau von vierzig Neugeborenen ſtatt. Nach der kirchlichen Fe begaben ſich die Mütter mit ihren Täuflingen zu dem des römiſchen Faſchiſtenverbandes, wo jeder Mutter ei Kinderausſtattung ſowie ein Sparbuch mit hundert Li für das Kind ausgehändigt wurden.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

14]

Im Saal, im großen Rokokoſaal, hatte man die Bilder in ihren Stuckrahmen gelaſſen, weil man ſie nicht abnehmen konnte.

Der Saal war weſtſeitig. Durch die halbgeſchloſſenen Jalouſien kam der Abend. Er lag in dem Raum, als wäre er in der Ewigkeit ſtehen geblieben, mit unwirklichem, gebrochenem Licht, nur dazu da, um die, die da noch in Bildern lebten, nicht im Dunkeln zu laſſen.

Da faßte Bert Lies Hand, führte ſie von Bild zu Bild und ſprach zu ihr mit andächtigem Flüſtern, wie man in Kirchen ſpricht, und erzählte ihr alles, was er wußte aus dem Leben derer, der ſie beide entſtammten.

Sie gingen weiter durch Säle und Zimmer und über Korridore und Treppen, bis hinauf in den Turm, in das runde Gemach. Es bot ſeine fünf Fenſter dem Abendhimmel und ließ allen Purpurglanz der Sonne in ſich hinein rinnen. Durch das verſtaubte, ein wenig blinde Glas kam es wie eine ganz ferne, fremde Helligkeit, als wäre Erde und Himmel draußen nur geträumt.

Da ſtanden noch Dinge, die der Menſchenhand völlig entwöhnt waren. Dinge, die auch die letzte Generation nicht mehr brauchbar gefunden hatte: ein Spinett ſtand da mit vergilbten Taſten, ein roſtiger Degen hing an weißer Wand und ein dunkler Hut deckte ſeinen Griff.

Thomas hatte die Lampe ausgeknipſt und eingeſteckt. Bert ſtand und rührte ſich nicht. Sein Blick ging durch eines der rotgleißenden Fenſter und lag auf der Landſchaft, die ſeine Erde geweſen.

Lie aber war auf den Zehenſpitzen zu dem Spinett gegangen, hatte ſich auf den ſteifen Stuhl geſetzt, der davor ſtand, und ſpielte leiſe etwas.

Sie wußte nicht, was es war. Es kam ihr ſo aus dem Herzen und lief über die Taſten.

Dann verglomm der Glanz in den Fenſtern, ſie wurden grau und matt, und ſo kalt war auf einmal die weiße Wand und freudlos mit dem roſtigen Degen am Nagel und dem Hut darüber.

Da gingen ſie. Thomas leuchtete die Kellerſtiege hinab, und wie ſie wieder auf den Hof traten, lag auch er in grauem Dämmerlicht.

An dieſem Abend ſaßen ſie zum erſtenmal beiſammen in Berts Wohnzimmer.

Es war alles ſo ſchwer!

*

Am andern Morgen ging Bert ſehr zeitig fort.

Er ging auf Waldwegen zu einem kleinen Haus. Dort klopfte er an.

Der ihm auftat, war ein bärtiger Mann in grauer Jägerjoppe. Er fuhr die Dackel, die wilden Lärm ſchlugen, an, dann kniff er ein Auge zu, wie er getan, wenn ihm Weidmannsheil gewinkt hatte.

„Herr … Herr Graf … i glaub net … und doch …“

„Ja, doch. Lieber, alter Steiner, ich bin es ſchon! Wie geht's Ihnen?“

„Mir? O Herr Graf … i bin halt in Penſion, ſ'iſt nimmer ſo wie unter dem ſeligen Herrn Vater! Aber … kommens herein! Verdammte Miſtviecher … wollt ihr Ruh geben! I bin noch ganz paff! Was darf ich Ihnen bringen zur Stärkung? Ein Glas Wein?“

„Gern, lieber Steiner.“

Dann ſaßen ſie beiſammen und ſprachen, und endlich brachte Bert auch ſein Anliegen vor: „Ich hab mir gedacht, lieber Steiner, vielleicht haben Sie noch von Gemſen und Rehböcken, die mein Vater geſchoſſen hat, ein Geweih, oder von einigen Hirſchen. Es iſt halt … no, Sie wiſſen ja, Steiner, es iſt alles zum Teufel gegangen, und die Halle vor meinem Zimmer iſt ſo leer wie eine ausgeräumte Kapelle. Ich möchte etwas Jagdliches um mich.“

„Aber, Herr Graf, von Herzen gern! Ich hab auf dem Boden noch zwei große Körbe mit Geweihen, die ich gar nicht aufhängen kann in meinem kleinen Häuſerl. Ich ſchick Ihnen. Steht überall der Schuß drauf. Mein Gott, wie damals die G'ſchicht war; daß alles is verkauft worden, faſt das ganze Mobilar, da hab ich ſie ſchnell g'ſteigert. Ich hab nicht wollen, daß es in fremde Händ kommt. Iſt ihr Eigentum, Herr Graf, ſelbſtverſtändlich.“

„Lieber Steiner … lieber, alter Steiner …“ ſagte Bert und dann nichts mehr, denn die Stimme hatte ihm geſchwankt.

*

Auf dem Dachboden vom Hummelhof befanden ſich zwei alte Truhen. An einem Abend brachte Thomas einen Bauerntiſch mit gedrehten Füßen und zwei Bänke dazu.

Bert richtete ſich die Halle ein. Ein paar Jagdbilder fanden ſich: ein Hirſch, der über einen Graben ſetzt, von Hunden gehetzt, und ein Bär, der einen Hund in ſeinen Armen zerdrückt.

Als er fertig war, ſtellte er einen Strauß roter Roſe auf den Tiſch.

„Lie“, ſagte er, „hier können wir ſitzen am Abend. Hier können wir auch miteinander eſſen, damit es uns beſſer ſchmeckt. Die Kathi hat geſagt, da hams emal an vernünftigen Gedanken, Herr Graf. Was meinſt du, Lie?“

„Du biſt ſo gut, Bert!“ ſagte ſie nachdenklich.

Da lächelte er. „Das war notwendig. Wir brauche ſozuſagen einen neutralen Boden.“

*

Die Sommertage gingen hin in Frühtau, Tages und blutrotem Abendſchein.

In der Halle war es kühl und ſchön. Von einem runde Fenſter kam das Licht durch bleigefaßte Scheiben, ein wen gedämpft, mit ſchwachem Regenbogenglanz. Die Hir ſchalen der mächtigen Geweihe leuchteten gelb von li getönter Wand.

(Fortſetzung folg

Wichtiger Appell des Gaues Kurmark für den 12. November.

15000 Mann beim Gauvertretertag im Berliner Sportpalaſt.

Jn **Berlin wurde ein gewaltiger Appell der Amtswalter und SA.- und SS.-Führer des Gaues Kurmark** abgehalten. **15000 Männer, Wilhelm Kubes altbewährte Mitkämpfer aus den erſten Tagen des harten** Kampfes, **füllten die große Arena des Sportpalaſtes bis** zum letzten **Platz. Zu Beginn der Kundgebung marſchierten** rund **tauſend Feldzeichen und die Standarten** der **kurmärkiſchen Organiſation bei märkiſchen und oſt**märkiſchen **Kampfliedern und unter dem Befehl des** Stabsführers **der SA.-Gruppe Oſtmark, Oberführers von** ehmann, **Frankfurt a. d. O. ein.**

Jm Namen des Gauleiters eröffnete der ſtellvertretende Gauführer Pollack den Appell mit Begrüßungsworten an die Kurmärker. Man ſah neben Stabschef Röhm den SS.-Reichsführer Himmler, General Litzmann, Polizeigeneral SS.-Gruppenführer Daluege, die SA.-Gruppenführer Kaſche, Frankfurt a. d. O. und Ernſt, den kommunalpolitiſchen Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler, Landesdirektor von Arnim, den Vizepräſidenten des Oberpräſidiums, Dr. Uſinger, die Regierungspräſidenten von Frankfurt a. d. O. und von Potsdam, den Präſidenten der Landwirtſchaftskammer Berlin-Brandenburg, Manthey, den Reichsſendeleiter Hadamowſky und viele andere. Nach dem Gedenken an die Toten der Bewegung und dem Niederländiſchen Dankgebet nahm

Stabschef Röhm das Wort.

Schwere und harte Zeiten ſind noch immer notwendig geweſen, weil ſie den tiefen Sinn haben, Prüfſtein für die Bewährung zu ſein. Unter dieſem Geſichtspunkt habe er auch immer den Kampf der SA. betrachtet. War es bisher ſo, daß jemand erſt Parteigenoſſe ſein mußte, um in die SA eintreten zu können, ſo wird es in Zukunft ſo werden müſſen,

daß **einer erſt SA.-Mann ſein muß, um Parteigenoſſe werden zu können.**

Es kann nicht Ziel der Bewegung ſein, ganz Deutſchland in die Partei zu bringen und ſie formell zuſammenzuſchließen. Es muß vielmehr das Ziel der Partei ſein, die Beſten des Volkes in ihren Reihen zu haben. So wie die SA. um den Sieg der Bewegung gekämpft hat, iſt es heute ihre Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß das Errungene nicht nur erhalten, ſondern ausgebreitet und gefeſtigt wird für alle Zeiten. Die Aufgabe heißt:

Sicherung der Revolution, bis ſie vollendet und gefeſtigt iſt.

Am 12. November will der Führer hören, wieviele Volksgenoſſen gewillt ſind, den Weg zu Freiheit und Ehre mitzugehen. Der Stabschef ſchloß mit der Mahnung, ſchlicht, einfach und beſcheiden zu bleiben, Manneszucht zu bewahren und die Kameradſchaft, die die Bewegung großgemacht hat, zu halten.

Der Reichsführer der SS., Himmler, hob die Notwendigkeit hervor, daß ſich der Staat auf den Boden ſtellt, den die Partei geſchaffen hat. Er nannte dieſe Kundgebung des altpreußiſchen Gaues Kurmark eine Kundgebung des Willens der deutſchen Revolution.

Reichsminiſter Dr. Goebbels

nahm anſchließend zu der politiſchen Lage Stellung, wobei er u. a. betonte: Das Friedensdiktat war darauf angelegt, Deutſchland das Bewußtſein ſeiner Kraft zu nehmen und es unfähig zu machen, ſein nationales Leben zu verteidigen. Es war nicht das Entſcheidende, daß wir die Waffen ablieferten, ſondern entſcheidend war, daß wir uns damit auch des Willens zur Selbſtbehauptung begaben. Die Welt konnte ſich kein bequemeres Deutſchland denken, als es aus dem November 1918 hervorgegangen war.

Wenn der Führer jetzt erklärt: Jch werde nichts gegen die Ehre des Volkes tun, ſo gibt es keine Dämonen, die groß genug ſind, dieſen Willen zu brechen. Die Wahl iſt eine nationale Demonſtration der Ehre und Gleichberechtigung. Das ganze Volk bekennt ſich zur Politik der Ehre und des Friedens. Damit glauben wir die Wegbahner eines neuen Zuſtandes in Europa zu ſein. Damit übernimmt die nationalſozialiſtiſche Bewegung zum erſtenmal eine große außenpolitiſche Miſſion. Vor allem aber müſſen wir eine Tugend hochhalten: Die Zähigkeit, die Unverdroſſenheit und den unbeugſamen Mut. Als letzter Redner ſprach der

Gauleiter, Oberpräſident Kube.

Zum erſtenmal, ſo führte er aus, ſind heute die organiſierten Nationalſozialiſten des großen Gaues Kurmark zuſammengerufen, um wieder einmal eine vom Führer geſtellte Aufgabe mit letztem Schwung zu verſehen und dieſe Aufgabe dann zu löſen. Unſer Gau wird in Zukunft einer der reichſten Gaue unſeres Vaterlandes ſein, denn nach dem Willen Adolf Hitlers ſoll der deutſche Oſten die Grundlage des neuen Aufbaues der Nation werden.

Kube **ging dann auf die Wahl ein. Vergleichen wir** den **Wahlgang mit den Wahlkämpfen der Vergangenheit.** Verſchiedene **Liſten, ein vielfältiger Speiſezettel wurde** der deutſchen **Nation angeboten. Daran hat ſie ſich den** Magen verdorben. **Darum bringen wir ihr diesmal das** Eintopfgericht. (Stürmiſcher Beifall.)

Von den zwölf Millionen marxiſtiſcher Stimmen, die am 5. März abgegeben worden ſeien, müſſe man das Untermenſchentum abrechnen. Aber auf die übrigen elf Millionen deutſcher Brüder und Schweſtern wolle der Nationalſozialismus nicht verzichten, ſondern ſie für Adolf Hitler gewinnen. „Brandenburg und Kurmark ſtehen in erſter Reihe mit dem Bekenntnis: Unſer Führer Adolf Hitler, unſer deutſches Vaterland: Sieg-“

An den **Reichskanzler Adolf Hitler wurde dann folgendes** Telegramm **geſandt: 15000 Amtswalter und** SA.- und SS.-**Führer des Gaues Kurmark entbieten dem** Führer das **Gelöbnis unerſchütterlicher Treue und Gefolgſchaft. gez. Kube.**

Nach der **Kundgebung traten die Fahnenabordnungen** der SA.- **und SS.-Begleitung ſowie das Kommando der** kurmärkiſchen **Organiſation vor dem Sportpalaſt zu einem**

Marſch durch Berlin

Die Führung lag in den Händen des SA.-Gruppenführers Kaſche. Jn dem Zuge marſchierte die Gauleitung mit, ferner die SA.-Gruppe Oſtmark mit den Standarten 22, 23 und 24, die Brigade Grenzland, die Brigaden der Gruppe Berlin-Brandenburg ſowie die SS.-Abſchnitte 3 und 12. Der Zug bewegte ſich zum Ehrenmal Unter den Linden, wo Gauleiter Kube einen Kranz niederlegte.

Ganz Oſtpreußen hörte den Führer.

Hunderttauſende in Elbing.

Der Führer traf am Sonntag, von Breslau im Flugzeug kommend, in der oſtpreußiſchen Induſtrieſtadt Elbing ein, um dort zur Wahl zu ſprechen. Hunderttauſende aus ganz Oſtpreußen und aus Danzig waren herbeigeſtrömt, um Adolf Hitler zu ſehen.

Jn Elbing ſtand die Komnick-Halle zur Verfügung, eine ungeheure Maſchinenhalle, deren Faſſungsvermögen kaum zu berechnen iſt, zumal ihr die Stirnwand fehlt und ſogar noch Zehntauſende auf dem Fabrikgelände über Lautſprecher den Kanzler hören konnten. Aber nicht nur in der Halle und auf dem weiten Fabrikgelände – überall auf Plätzen und Straßen und vor allem in allen Sälen konnte man durch Lautſprecher die Rede Hitlers hören.

Mit Elbing hörte ganz Oſtpreußen zu,

denn der Oſtmärkiſche Rundfunk verbreitete die Rede, und nicht weniger als 1300 Großlautſprecher übermittelten ſie in der ganzen Provinz.

Adolf Hitler wurde auf dem Flugplatz feierlich empfangen. Er ſchritt die Front ab und begab ſich dann im Auto zur Halle, wo ſich die Menſchen begeiſtert erhoben und dem Führer die Hände entgegenſtreckten.

Ein jubelndes Heil durchbrauſte die Halle. Langſam ſchritt Hitler durch das SS.-Spalier, an deſſen Ende ihn ein kleiner Junge und drei Mädchen mit Roſenſträußen erwarteten. Jedes Kind nahm Hitler freundlich bei der Hand und dankte ihm. Dann empfing ihn der Wehrkreiskommandant, Generalmajor von Brauchitſch. Der Führer betrat die Rednertribüne, grüßte die Fahnen und wurde wieder und wieder von endloſem Jubel begrüßt.

Oberpräſident **Koch** ſprach kurze Einführungsworte. Dann nahm der Kanzler ſelbſt das Wort. Die Rede wurde immer wieder von lang anhaltendem ſtürmiſchen Beifall unterbrochen. Am Schluß brauſte der Beifall viele Minuten lang zu dem Führer empor. Gauleiter **Koch trat an die Rampe** und brachte das Heil auf Adolf Hitler aus, dem das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied folgten. **Nach der Rede** begab ſich Reichskanzler Adolf Hitler **noch zu** einem Beſuch nach Oſtpreußen.

Der Führer leitete ſeine Rede in Elbing ein, indem er ſich zu den zwei Grundſätzen, die im Vordergrunde unſeres Kampfes um die Abrüſtung der anderen Nationen ſtehen, erneut feierlich bekannte: „1. Das deutſche Volk hat ein Recht, auf Erfüllung der Verträge zu beſtehen und damit ſeine Gleichberechtigung zu fordern. 2. Das deutſche Volk hat keinen anderen Wunſch, als in Frieden und Freundſchaft mit den anderen Völkern zu leben.“

Der Führer ſprach ſodann eingehend über die wirtſchaftlichen und politiſchen Folgen des Verſailler Vertrages, der das deutſche Volk in Lethargie und Verzweiflung geſtürzt, aber auch die Siegermächte in ſeinen verheerenden Auswirkungen nicht verſchont habe. Deutſchland bekämpfe dieſen Geiſt des Verſailler Vertrages, „nicht etwa, weil wir Unfrieden wollen, nein, weil wir überzeugt ſind, daß

dieſer Vertrag der Feind jedes wahren Friedens,

jeder Verſtändigung, jeder Verſöhnung, ja überhaupt jeder menſchlichen Vernunft iſt.“ (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Die Millionenarmeen von Arbeitsloſen, die durch die Unvernunft dieſes Vertrages entſtanden ſeien, müßten zwangsläufig auch geſellſchaftliche und politiſche Folgen zeitigen. Auf die Dauer könne man den Menſchen, die das graue Elend zermürbt habe, nicht mit gutem Zureden helfen. Man müſſe ſie auch wirtſchaftlich wieder in die Gemeinſchaft eingliedern. (Großer Beifall.)

„Wenn dieſe Frage nicht gelöſt wird, dann wird an ihr letzten Endes das Gefüge der heutigen Welt in Trümmer gehen. Die heutigen Staaten werden an dieſer Frage zerbrechen, denn es iſt klar, daß man in einem Volke nicht ein Drittel ohne Erwerb über Jahrzehnte laufen laſſen kann. Man muß die Frage löſen, da die Zeit dafür nicht unbegrenzt iſt und von der Löſung dieſer Frage alles abhängt, nicht nur für einen Staat, ſondern für alle. Alle müſſen wir helfen, und darum muß auch die ganze deutſche Nation wieder zu einer geiſtigen und willensmäßigen Einheit gebracht werden.“ (Jubelnde Zuſtimmung.)

Der große Schmelztiegel „Nation“.

Die Vorausſetzung zur Behebung der deutſchen Not ſei die **Wiederherſtellung** des Zuſammengehörigkeitsempfindens. Um die Menſchen wieder einander näher zu bringen, ſei es notwendig, ſie in den großen Schmelztiegel Nation hineinzuwerfen, um ſie zu läutern und aneinanderzuſchmieden. Die Organiſationen der Zerſplitterung und Zerreißung aber müßten ausgerottet

und ohne Anſehen der Perſon alle diejenigen rückſichtslos ausgemerzt werden, die dieſe Gemeinſchaft ſtören.

Der alte Grundſatz, „den kleinen Dieb hängt man, den großen läßt man laufen“, werde über Bord geworfen. (Stürmiſcher Beifall.)

„Es war notwendig, in Deutſchland mit der Vorſtellung aufzuräumen, daß jeder Kleinſtaat und jede Regierung in dieſen Kleinſtaaten das Recht hatte, einfach Obſtruktion zu treiben.

Es gibt nur eine Einrichtung, und das iſt die Inſtitution des ganzen Volkes und nicht eines einzelnen Staates!“ (Bravo.)

„Dein Kind gehört uns bereits heute.“

Wir haben in dieſen neun Monaten mehr gearbeitet als je zuvor. **Wir haben damit die erſte Vorausſetzung zur Konzentrierung der nationalen Kraft auf wirkliche Lebensziele hin geſchaffen. Gewiß iſt noch nicht alles beendet. Aber man täuſche ſich nicht:**

was geſtürzt iſt, wird niemals wieder auferſtehen,

(lebhafter Beifall) dafür ſind wir da. Die Parteien ſind geweſen und kehren niemals mehr zurück. Das deutſche Volk wird eine neue Organiſation der politiſchen Willensbildung bekommen und dieſe Organiſation wird

aufgebaut ſein auf dem Gedanken der Autorität,

der Führung von unten bis oben, und dieſe Organiſation wird die Zuſammenfaſſung der deutſchen Kraft garantieren. Wir werden ſehen, welche gewaltige Kraft darin liegt, daß ſich die Hände, die ſich gegenſeitig abſtießen, nun ineinandergefügt haben.

Wenn der Gegner erklärt: „Jch gehe doch nicht zu euch und ihr werdet mich auch nicht bekommen“, ſo ſage **ich ganz ruhig: Dein Kind gehört uns bereits heute!** (Lebhafter Beifall.) **Ein Volk lebt ewig. Was biſt du? Du vergehſt, aber deine Nachkommen ſtehen ſchon im neuen Lager. Sie werden in kurzer Zeit überhaupt gar nichts anderes mehr kennen als dieſe neue Gemeinſchaft.**

Nur der Friede kann aufbauen.

Volk und Führung werden immer mehr eins. Nicht Staatsverwaltung werden wir haben, ſondern Volksführung iſt unſer Ziel, und wir werden dieſes Ziel erreichen. Am Ende unſerer Tage wird die Geſchichte feſtſtellen können, daß wir ein Reich und ein Volk hinterlaſſen haben.

Um nun ein ſolches Programm durchzuführen, wollen wir den Frieden. Je größer unſer Programm im Innern iſt, um ſo notwendiger iſt für uns der Friede, denn nur der allein kann aufbauen. (Lebhafter Beifall.)

Jch weiß ganz genau, wie der Krieg iſt, denn ich habe ihn mit eigenen Augen geſehen, ſehr zum Unterſchied von vielen Staatsmännern, die ihn nicht ſelbſt miterlebt haben. Freilich lehne ich ihn nicht ab als Landesverräter, ſondern ich lehne ihn ab als anſtändiger Deutſcher, der auch als Soldat anſtändig geweſen iſt, und der auch in Zukunft gewillt iſt, anſtändig zu ſein. (Starker Beifall.)

Jch werde deshalb nicht das Lebensrecht des deutſchen Volkes preisgeben oder die deutſche Ehre.

Jeder einzelne entſcheidet über ſein Volk.

Jch bitte Sie, meine Volksgenoſſen: Erfüllen Sie am 12. November ihre Pflicht! Nicht für eine Regierung treten Sie ein, Sie kämpfen diesmal mit ihrem Votum für die Stellung der deutſchen Nation der Welt gegenüber! Seien Sie ſich deſſen bewußt!

Wir haben einmal am 9. November eine maßloſe Schande vor 15 Jahren auf uns geladen. Sorgen Sie dafür, daß nun nach 15 Jahren am 12. November dieſe Schande wieder weggewaſchen wird! Das kann kein Staatsmann tun, das kann keine Regierung tun — das kann nur das Volk, das mußt du ſelbſt tun! (Ungeheure Beifallsſtürme.)

Das Saargebiet wird niemals ein verlorener Poſten ſein.

Göring auf der gewaltigen Grenzlandkundgebung in Trier.

Jn einer großen Grenzlandkundgebung ſprach in Trier der preußiſche Miniſterpräſident Göring. Von Wiesbaden über Mainz und Bacharach zog durch das Rheinland, über den Hunsrück und durch das Moſeltal hin eine hohe Woge der Begeiſterung bei der Durchfahrt des Miniſterpräſidenten durch die Ortſchaften. Überall, ſelbſt auf der einſamſten Strecke, begrüßten ihn die Schulkinder und die Einwohner der Dörfer auf das herzlichſte.

Aus allen Grenzgebieten waren Zehntauſende nach Trier geeilt. 50 Sonderzüge, darunter viele aus den Saarſtädten, hatte die Reichsbahn eingelegt. Jm Trier Stadion war ein aus elf Abteilungen beſtehendes Rieſenzelt, das bereits auf dem Reichsparteitag in Nürnberg aufgeſtellt geweſen war, errichtet worden. Jn dem Zelt hatten ſich annähernd 70000 Menſchen verſammelt, alſo ſo viel, wie ganz Trier Einwohner zählt. Man ſchätzte dann noch, daß etwa 30000 Perſonen vor dem Zelte und etwa 50000 Perſonen in den Straßen Aufſtellung genommen hatten, ſo **daß dieſe Grenzlandkundgebung eine bisher im äußerſten Weſten des Reiches noch nie dageweſene Menſchenmenge zuſammenballte.**

Nach einer kurzen Begrüßung des Gauleiters, Staatsrats Simon, ſprach Staatsrat Spaniol, dem das Reden im Saargebiet verboten iſt. Jm Namen

der bei der Kundgebung anweſenden 22000 Saardeutſchen,

die trotz aller Schikanen nach Trier gekommen waren, legte Staatsrat Spaniol das Treuebekenntnis der Saardeutſchen ab, daß ſie mit eiſerner Diſziplin ausharren werden und daß ſie nichts von Deutſchland trennen kann als der Tod.

Miniſterpräſident Göring

wandte ſich in warmen Worten an die Grenzlandbevölkerung. Gerade das Grenzlandvolk könne beſonders begreifen, welche Wirkung eine ohnmächtige Nation auf das Ausland gehabt habe. Beſtehe eine feige Regierung, ſo müßten die Grenzen anfangen zu bluten. Alle dieſe Leiden habe die rheiniſche Bevölkerung, habe das Grenzlandvolk mitgemacht. Jetzt würden die Grenzen erſtarren zu Stahl, da der Wille eines Führers im Reiche herrſche. Zu den Saarländern gewandt, führte Miniſterpräſident Göring aus:

Ihr wart, ſeid und bleibt deutſch! Ihr ſeid hierhergekommen, um euch gegen den fremdländiſchen Terror, der euch bedrückt, neue Kraft zu holen zum Aushalten auf eurem Poſten, und ihr ſteht auf äußerſtem Poſten. Jm Namen des Führers und aus vollem Herzen verſpreche ich euch, daß dieſer äußerſte Poſten niemals ein verlorener Poſten ſein wird. Die Saarfrage und die Rückgliederung iſt eine Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes, vom kleinſten Mann in Oſtpreußen bis zur Bäuerin im letzten bayeriſchen Winkel.

Nehmt euer Herz feſt in die Hand! Schaut auf Deutſchland! Es ſteht feſt bei euch, und es wird ein Tag des Jubels ſein, an dem ihr dereinſt ſagen könnt: Jch wohne in Deutſchland. Das Grenzlandvolk wird am beſten begreifen, daß der 12. November die Probe iſt, ob Deutſchland ein Volk iſt, das Ehre und Gleichberechtigung für ſich in Anſpruch nehmen darf.

Es geht um die Entſcheidug, ob die Idee der Zerſtörung oder die Idee des Aufbaues ſich durchſetzt!

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

AM HÖRER DER ZEIT.

Flintenſchüſſe und ähnliche durchaus militäriſche Ereigniſſe waren eine ſchlechte Begleitmuſik zu einem wirtſchaftlichen Ereignis erheblichſter Bedeutung: Die Engländer haben an der paläſtiniſchen Küſte in Haifa einen Hafen eröffnet, der von außerordentlich großen weltwirtſchaftlichem Einfluß werden wird. Schon bisher war Haifa die einzige Stelle an der Küſte des Heiligen Landes, von der man von einem wirklichen Hafen ſprechen konnte; denn Jaffa, der Landungsort für die Jeruſalempilger, beſitzt keinen Hafen. Vor allem wird aber nun Haifa der Endpunkt für die „Pipeline", für die Hunderte von Kilometer lange Röhrenleitung ſein, die das Erdöl aus dem Irak an das Mittelländiſche Meer befördern wird. Erdöl, der moderne Heizſtoff, iſt aber ſchon in und nach dem Kriege tatſächlich ein Drehpunkt der Weltpolitik geworden. Bisher mußten die reichen Ölſchätze, die auf den Feldern nördlich Moſſul im Irak gefördert wurden, auf langer Fahrt um Arabien herum und durch den Suezkanal nach Europa geſchafft werden. Haifa wird nun in abſehbarer Zeit der Hafen werden, wo die lange Röhrenleitung endet, die gleichzeitig nicht bloß Paläſtina, ſondern überhaupt die mittelländiſche Machtpoſition Englands mit dem Euphrat-Lande zuſammenbindet. Damit wird dieſe Hafenſtadt für das britiſche Reich zu einem Platz von noch größerer weltpolitiſcher Bedeutung als dies bisher ſchon der Fall war. Die lange Röhrenleitung ſoll auch noch ergänzt werden durch eine Bahn von Bagdad nach Haifa; ſie ſtellt damit eine zweite Kette dar, die das vorderaſiatiſche Intereſſengebiet Englands zuſammenhält. Vielleicht werden jetzt nun auch die phantaſtiſchen Pläne zur Wirklichkeit, die vor Jahrzehnten der Engländer Wilcox hegte, die Euphrat-Länder wieder zu kultivieren, die verſchütteten Bewäſſerungskanäle wieder inſtandzuſetzen und das Land zwiſchen Euphrat und Tigris zu einer eben ſolchen Kornkammer für Europa zu machen, wie dieſe Gebiete es im Altertum geweſen ſind.

*

Iſt denn jetzt überhaupt Zeit und Raum für friedliches Geſchehen? Die Waffeninduſtrien der verſchiednen Länder jedenfalls leiden gewiß nicht unter irgendeiner Kriſe, ſondern ſind übervoll beſchäftigt. Das wird ſogar ganz offiziell zugegeben; denn das vom Völkerbund herausgegebene „Statiſtiſche Jahrbuch für den Waffen- und Munitionshandel" teilt mit, daß allein der amtlich bekannte Umſatz im internationalen Rüſtungsgeſchäft im Jahre 1932 rund 200 Millionen Mark betrug. Europa verſorgte die Welt mit Waffen und Munition und England war dabei der Hauptexporteur. Dicht bei Pilſen in der Tſchechoſlowakei liegt das Skodawerk, dieſer „tſchechiſche Krupp"; Hauptaktionär dabei iſt aber die bekannte franzöſiſche Waffenfirma Schneider-Creuzot. Faſt 20 000 Arbeiter werden in den Skodawerken beſchäftigt, nachdem in den früheren Jahren die Arbeiterzahl ſehr ſtark zurückgegangen war, — jetzt aber hat man nicht Arbeiter genug, um die Rüſtungsaufträge für Waffen und Munition auszuführen. Doch man hat mehr als tauſend Worte dafür, um die Abrüſtung den Abgerüſteten zu predigen!

*

Ein Waffenarſenal unbekannten, aber unabſehbaren Umfanges bedeutet für Frankreich der nordafrikaniſche Kolonialbeſitz. Von Marokko bis zur tripolitaniſchen Grenze werden Millionen Farbiger geſchult. Jahr um Jahr, um für Frankreich ihr Blut ſo vergießen zu ſollen, wie dies in den vier Jahren des Weltkrieges geſchah; hernach erhielten dieſe Farbigen ihre Belohnung dadurch, daß man ſie im deutſchen Beſetzungsgebiet verwandte! General Weygand, heute Oberkommandierender aller franzöſiſchen Streitkräfte und einſtens Eroberer von Marokko, reiſt zur Zeit in Nordafrika herum, um dort zu inſpizieren, ob Frankreichs militäriſche Rüſtung genügt. Sonderbarerweiſe inſpiziert auch zu gleicher Zeit der ſpaniſche Staatspräſident die militäriſchen Vorbereitungen in jenem Teil Marokkos, der jetzt ſpaniſche Kolonie iſt! General Weygand ſoll außerdem aber die Verlegung von 5000 Marokkanern nach Frankreich militäriſch vorbereiten. Und der Grund? Ein militäriſch ſehr harmloſer! Der franzöſiſche Geburtenrückgang während des Krieges hat nämlich dazu geführt, daß das Rekrutenkontingent nicht mehr in der bisherigen Höhe aufgefüllt werden kann. Da alſo die Franzoſen fehlen, nimmt man Marokkaner. Daß die „Vernegerung" Frankreichs während des Krieges und nach ihm infolge der Anweſenheit der farbigen Truppen ſich recht erheblich entwickelt hat, iſt eine heute nicht mehr abzuleugnende Tatſache. Immerhin hat man in Paris bisher eine gewiſſe Scheu davor gehabt, farbige Truppen in Frankreich ſelbſt garniſonieren zu laſſen. Der Wille aber, auch zahlenmäßig die bisherige militäriſche Rüſtung voll aufrechtzuerhalten, läßt nun die franzöſiſche Regierung die letzte Solidarität der weißen Raſſe beiſeiteſchieben und Farbige heranziehen, die die ſchwindende franzöſiſche Volkskraft auch militäriſch erſetzen ſollen.

Dr. Pr.

Der Unterſchied.

„Welcher Unterſchied iſt zwiſchen Jan Kiepura und einem Kohlenhändler?"

„Jan Kiepura hat Gold in der Kehle und der Kohlenhändler Geld in der Kohle."

*

Die Fremdwörter.

„Unerhört, der Nachbarin bei der Auseinanderſetzung einen Blumentopf an den Kopf zu werfen! Das war eine Infamie!"

„Nein, eine Geranie!"

*

Der verkannte Hut.

„Um Gottes willen, Liebling, was iſt paſſiert? Was bedeutet das Pflaſter an deiner linken Schläfe?"

„Aber Männe, das iſt doch kein Pflaſter! Das iſt mein neuer Hut!"

Gute Penſion.

Der Neuangekommene: „Können Sie mir ſagen, ob die Penſion billiger iſt, wenn man eine Woche bleibt?"

Der Portier: „Das kann ich Ihnen nicht ſagen, mein Herr, eine Woche iſt noch keiner geblieben!"

*

Merkwürdiger Fiſch.

„Was macht denn euer kranker Goldfiſch?"

„O danke, jetzt iſt er wieder auf den Beinen!"

Die Photographie im neuen Staat.

Von **Heiner Kurzbein**, Referent
im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda.

Viel eindrucksvoller und nachhaltiger als das gedruckte Wort, iſt das Bild, weil es gleichzeitig das beweiſt, was es darſtellt. Den Wert des Bildes erkannte die Preſſe ſchon in den erſten Anfängen der Berichterſtattung und ſetzte neben das Wort das Bild als eindringlichſte und nachhaltigſte Unterſtützung des geſchriebenen Wortes. In unſerer ſchnellebigen Zeit ſtellt ſich die Tatſache heraus, man kann es täglich in der Straßen-, Untergrund- und auch Eiſenbahn ſehen, daß der Zeitungsleſer zuerſt den Bilderteil ſeiner Zeitung aufſchlägt: dieſer zeigt ihm in gedrängter Kürze, aber eindringlich das Geſchehen des Tages.

Zu beachten iſt dabei, daß das Bild faſt immer von einer Unterſchrift oder kurzem erläuterndem Text begleitet wird. Hier teilt ſich der Bildherſteller in die Verantwortung für die Wirkung des Bildes mit dem Bildredakteur einer Zeitung. Ein Beiſpiel aus vielen ſei herausgegriffen: SA. marſchiert auf dem Tempelhofer Feld auf. Bilder davon erſcheinen in einer reichsdeutſchen Zeitung mit dem Begleittext: „Die Garanten der nationalſozialiſtiſchen Revolution vor ihrem Stabschef." Das gleiche Bild findet man in der ausländiſchen Preſſe etwa mit der Unterſchrift: „Hitlers Mordbanditen, die ſeit der nationalſozialiſtiſchen Revolution Deutſchland beherrſchen."

Der Photograph kann von einer Maſſenkundgebung ein Bild herſtellen, das den Eindruck vermittelt, als ob der Platz die Menſchen nicht mehr faſſen kann, beſonders wenn er die Aufnahme von einem erhöhten Standpunkt aus aufnimmt. Er braucht aber andererſeits nur eine Ecke des Platzes mit irgendeinem dahinterliegenden leeren Freigelände zu photographieren, und ſofort entſteht der Eindruck, daß die Verſammlung ein glatter Mißerfolg war. Zum zweiten beſtimmt die Tendenz zum Guten wie zum Böſen der Bildredakteur, der dem Bild die Unterſchrift gibt. Wir alle kennen ja derartige Bilder aus der jüdiſchen Preſſe, aus den Zeiten unſeres Kampfes um die Macht. Das Bild hat dem geſchriebenen Wort noch eins weit voraus: Der Leſer kann ſich auf den Standpunkt ſtellen: Alles was in der Zeitung ſteht, iſt gelogen. Der Journaliſt, der die Artikel verfaßt, iſt gekauft, er ſieht alles durch ſeine Brille und ſchreibt das, was ſeine Geldgeber von ihm leſen wollen. Unmöglich aber iſt es für den Leſer, ſich gänzlich dem Eindruck zu entziehen, den das Bild auf ihn macht. In dieſem Gedankengang des Zeitungsleſer liegt auch die große Gefahr und Wirkung, die die ausländiſche Preſſekampagne in bezug auf die Greuelbilder ausgeübt hat. Ich glaube kaum, daß ein ernſthafter Ausländer ſeiner Preſſe Wort für Wort die Artikel geglaubt hat, in denen geſchildert wurde, wie wir mit den Juden verfahren ſeien, wie wir ihnen Hände und Ohren abgeſchnitten hätten, wie wir Frauen und Kinder und Greiſe gequält haben ſollten. Unterſtützten aber Greuelbilder, die in irgendeinem Ghetto der Welt hergeſtellt worden waren, das geſchriebene Wort, ſo glaubte gerade der unbefangene Teil des ausländiſchen Leſerkreiſes, die Hetze gegen Deutſchland beſtehe zu Recht. Es ſeien eben doch Barbaren, die unter Hitler die Revolution inſzeniert hätten, um ihren ſadiſtiſchen Neigungen zu frönen.

Wie konnte man ſich ſonſt anders die Unterſchrift eines Hitlerbildes in einer amerikaniſchen Zeitung: „Menſch oder Tier, was iſt er?", erklären?

Auf ein anderes Gefahrenmoment der Preſſeberichterſtattung möchte ich noch hinweiſen: Durch die nationalſozialiſtiſche Revolution wurde manchem unſauberen Burſchen, der nicht ins Zeitungsfach gehörte, das Handwerk gründlich gelegt. Selbſtverſtändlich ließ ſich die neue Regierung nicht weiterhin von verantwortungsloſen Elementen mit Schmutz bewerfen. Nachdem es unmöglich geworden war, in Deutſchland verlogene und vergiftende Artikel über den Führer und ſeine Gefolgſchaft zu verbreiten, ging man dazu über, durch das Bild die führenden Männer der neuen Regierung zu verunglimpfen. Man baute ſich mit ſeiner Kamera vor dem Redner auf und photographierte ihn während einer temperamentvollen Geſte, um eine möglichſt verzerrte Aufnahme zuſtande zu bringen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Preſſe, die eine der wichtigſten Mittler zwiſchen Volk und Regierung iſt, nur von volksbewußten deutſchen Berichterſtattern mit Bildern beliefert werden darf, wurde der Reichsverband deutſcher Bildberichterſtatter gegründet. **Dieſer Reichsverband als Fachſchaft des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe nimmt in ſeine Reihen nur Firmen und Bildberichterſtatter auf, die ihre ariſche Abſtammung nachweiſen können und die Gewähr bieten, daß ſie nicht gegen die Grundſätze des Staates verſtoßen.**

Die illuſtrierte Preſſe iſt mit eines der ſtärkſten Sprachrohre der Regierung ganz beſonders deshalb ſchon, weil die illuſtrierten Zeitungen meiſt auch eine große Verbreitung im Auslande haben, beſonders unter unſerem auslandsdeutſchen Volksgenoſſen. Es iſt darum von außerordentlicher Wichtigkeit, wie das Geſicht einer derartigen illuſtrierten Zeitung ausſieht. Ein Bildredakteur muß ſich immer die Frage vorlegen: Wie wird das Bild wirken — wie im Ausland und wie im Inland?

Die Weihnachtsroſe.

Das Winterhilfswerk wird im Weihnachtsmonat als Zeichen der tätigen Mithilfe eine Roſe ausgeben, die auf einem Tannenzweig ruht.

Im Bild wirkt auch die Diſziplin der Heilsarmee, eines Schützenfeſtzuges oder der Feuerwehr „militäriſch". Das Bild erfordert vom Schriftleiter eine beſondere Denkſchärfe — hat doch kürzlich ſelbſt das Bild der hölzernen Nachbildung unſerer verfloſſenen, ſeit fünfzehn Jahren verſchrotteten 42-Zentimeter-Geſchütze dem Ausland Anlaß gegeben, damit unſeren Aufrüſtungswillen zu beweiſen!

Der Kanzler ſagte Kampf dem Klaſſen- und Staatsdünkel an. Das deutſche Volk muß ſich wieder kennenlernen. Sollten nicht Bildſerien über Sitten und Gebräuche des deutſchen Landmannes, Städters und des Handwerkers viel zur Überwindung der Klaſſengegenſätze beitragen?

Im Kampf gegen die Not muß die Bildpreſſe in Zuſammenarbeit zwiſchen Bildredakteur und Bildoperateur ihr Teil zur Wiederaufbauarbeit leiſten.

Neuland aus Moraſt und Schlamm.

Die nationale Regierung hat Hand in Hand mit de Arbeitsbeſchaffung und den Siedlungsplänen die Inangriffnahme einer Reihe von überaus wichtigen Neulandsgewinnungen beſchloſſen, durch welche unte anderem die Provinz Schleswig-Holſtein ganz bedeuten an Größe zunehmen wird. Damit begibt ſich das deutſche Volk zurück auf den Weg, den es in ſeinen beſten Zeiten gegangen iſt.

Gewöhnlich denken wir nicht daran, daß der größt Teil unſeres heutigen Wohnraumes einmal hat gewonne werden müſſen. Die Berichte über Germanien aus alte Zeit ſchildern das ganze Land als mit Wald un Sumpf überzogen. Dieſe Vorſtellung haben die meiſte Deutſchen heute noch von dem Urzuſtande unſeres Vaterlandes. Sie iſt aber falſch und übertrieben. Den Römern erſchien Deutſchland nur im Gegenſatz zu ihrer eigene waldarmen Heimat als ein einziges Forſtgebiet. Di Wälder bedeckten auch ſehr viel größere Flächen als heut Aber die ungeheuren Volksſcharen, die dann in der Völkerwanderung nach Süden hin aufbrachen, hatten ſich nu bei einer ſehr vorgeſchrittenen Landwirtſchaft e nähren können und ſaßen auf Ackerland, deſſen Um fang ihnen mit der Zeit nicht mehr genügte. Da ſie jen ſeits der Grenzen Raum genug ſahen, zogen ſie in rieſige Scharen aus, um dann leider als Kulturdünger in fremde Völkern unterzugehen.

Die in der alten Heimat Zurückgebliebenen ſchluge einen anderen Weg ein. Sie gewannen Land durch d Rodung der Wälder, und zahlloſe Ortsname die auf Wald, Walde, Lohe (was ebenfalls Wald bedeute gelegentlich in Loch umgewandelt, wie in Degerloc Reut, Reute, Rode, Roth, Grün endigen, zeigen die a ſolchen Rodungen gegründeten Siedlungen an. Da mußte der Waldbeſtand geſchont und erhalten werde Aber Neuland ließ ſich durch die Trockenlegun der Luche und Moore gewinnen, wobei namentli die Siedlungstätigkeit der preußiſchen Könige großes leiſtet hat. Die wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe über d Pflanzenernährung im neunzehnten Jahrhundert ermö lichten es dann, die vorher nur als Schafweide genutzt Heideflächen in beſtes Ackerland umzuwandeln, ſo daß d Heide ſchnell vor den ſich hier ausbreitenden Feldern rückwich. Auch Flächen, die bis dahin nur als Unla brach gelegen hatten, konnten jetzt nutzbar gemacht u der Beſiedlung zugeführt werden.

Einen eigenen Kampf führten von jeher die Be wohner der Waſſerkante um die Wiedergewi nung des erſt in geſchichtlicher Zeit von den Sturmflut überſchwemmten Landes. Der ganze Meeresbod zwiſchen der Küſte und den dieſer vorgelagerten Nordſ inſeln iſt früher beſtes, mit zahlreichen Dörfern und Hö beſetztes Ackerland geweſen. Die Arbeiten um ſe Wiedertrockenlgeung haben niemals ganz aufgehört, u noch in dieſem Jahrhundert ſind über 5000 Hektar zurü gewonnen worden. Aber das iſt gemeſſen an den v größeren, noch verſunkenen Flächen nur ein kleiner A fang. Man hat berechnet, daß ein Gebiet, größer als ga Holland, hier beſiedlungsfähig zu machen wäre. Das durchaus keine ſchwärmeriſche Übertreibung. Allerdin muß man hier mit der Arbeit von Jahrzehnten rechn aber was bedeutet ein ſolcher Zeitraum im Leben ein Volkes? Hauptſache iſt, daß der Erfolg außer Frage ſte Und das iſt der Fall, wenn die geſamten Willenskra der Nation eingeſetzt werden.

Das wird nach der Erklärung der nationalen Reg rung geſchehen, und die Größe der Aufgabe iſt dieſes E ſatzes wert!

Das Einmarkſtück aus Nickel.

Der „Taler" verſchwindet.

Im Reichsgeſetzblatt wird eine Bekanntmachu über die Ausprägung von Reinnickelmünzen im Nen betrage von einer Reichsmark veröffentlicht. Die neu Einmarkſtücke beſtehen danach aus reinem Nickel u dürfen eine Beimiſchung fremden Metalls im Betra von mehr als zwei Prozent nicht enthalten. Bei Ausprägung werden aus 1,2 Kilogramm Nickel Stücke ausgeprägt. Die einzelne Münze hat ſonach Gewicht von 4,8 Gramm. Der Durchmeſ beträgt 23 Millimeter. Die Münzen tragen der Schriftſeite innerhalb des aus einem flachen St chen mit Perlenkreis beſtehenden erhabenen Randes oberen Rande in Fraktur die Aufſchrift „Deutſches Rei In der Mitte ſteht, von einer aus Eichenblättern beſteh den Verzierung umgeben, die arabiſche Ziffer und darunter in Fraktur das Wort „Reichsmar Am unteren Rande befindet ſich in arabiſchen Ziffern Jahreszahl. Auf der Schauſeite befindet ſich in Mitte der Reichsadler, der innerhalb des aus ein flachen Stäbchen mit Perlenkreis beſtehenden erhaben Randes von der in Fraktur ausgeführten Umſch „Gemeinnutz vor Eigennutz!" umgeben Am unteren Rande befindet ſich das Münzzeichen, ne dem auf beiden Seiten je ein Eichenzweig angebracht Die Münzen werden im Ringe mit einem glatten Ra geprägt, der mit vertieften Arabesken verſehen iſt

Insgeſamt werden 250 Millionen Einma ſtücke aus Nickel geprägt werden, von denen die er Mitte dieſes Monats im Verkehr erſcheinen.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 262 | Mittwoch, den 8. November 1933 | 55. Jahrg.

Der Ehrentag der nationalſozialiſtiſchen Bewegung

m 9. November vor zehn Jahren

forderte das Schickſal den Opfertod deutſcher Kameraden.

Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der national- zialiſtiſchen Bewegung erſt das Leben ſicherte, und daß Stunde ihres Sterbens zutiefſt der Beginn des erdens war, aus dem faſt zehn Jahre ſpäter das neue ich geboren wurde.

Denn niemals hätte die NSDAP. als geſchloſſener mpffaktor durch die vom Schickſal geſchenkte Zeit des iſens bis zum Siege erhalten werden können, in langen hren der Legalität, des Hinwartens, des befehls- äßigen Erduldens gegneriſchen Terrors, in den Tagen täuſchter Hoffnungen — nie hätte die NSDAP. den altungsverſuchen zu widerſtehen vermocht, wenn nicht letzte Nationalſozialiſt von der Überzeugung durch- ungen geweſen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der ihrer unſer Losſchlagen, nicht aus mangelnder Ent- ußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Denn daß er den ut zum Handeln beſitzt, hat er am 8. und 9. November 23 bewieſen. Damals zeigte er, daß er ſich ſelbſt und die inen rückſichtslos bis zum äußerſten einzuſetzen vermag, nn es ihm notwendig und richtig erſcheint.

Den Beweis der furchtbaren Ernſthaftigkeit ſeines naligen Einſatzes aber erbrachten die Toten vor der ldherrnhalle. „Sie haben doch geſiegt", weil Blut den Verſuch der Erhebung zum Ereignis hiſto- hen Ausmaßes werden ließ, das Adolf Hitler den auben der Gefolgſchaft an ſein bis zum ten Entſchluß reifenden Führertum ſt in ſchweren Tagen ſicherte.

Wir ſenken die Fahnen vor den Toten des 9. Novem- , denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis n Siege, und alle Toten, die ihnen folgten, nicht ver- lich fielen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unſeren Toten ward das neue ben unſeres Volkes, ſeien wir ihrer rdig, auf daß auch das Leben unſeres lkes ihrer würdig iſt!

Rudolf Heß.

Der 9. November.

1918 — Berlin.

Wild bewegte Menſchenmaſſen, Männer, Frauen, ichen. Ohne Sinn, ohne Ziel, ohne Ordnung. eiend, tobend, raſend. „Es lebe der Friede!" „Es die Republik!" — Soldaten ohne Kokarden und Ab- en, rote Fetzen um Arm und Mütze gewickelt. Agita- n und Agitatorinnen, hyſteriſch kreiſchend, rote Fah- ſchwingend, Seligkeiten verheißend, peitſchen die ſſen auf, treiben ſie hierhin, treiben ſie dorthin. —

Was iſt das? Was ſoll das? Fragſt du einen der onſtranten, er wird dir antworten: „Revolution! iede! Nie wieder Krieg! Nieder mit n Militarismus!" Und ſtürzt ſich mit 20, 30 eren auf den Offizier dort in der Seitenſtraße, der noch elklappen trägt und die Kokarde an der Mütze. Sie n über ihn her, reißen ihm ſchier die Uniform vom e, rufen, brüllen, wüten: „Friede! Hoch, hoch die Re- lik!" Sie ſpeien aus vor den Zeichen, die vier Jahre einer Welt von Feinden getrotzt, ſie treten in den die Farben, für die Ungezählte ihr Leben ließen. gründen ſie das Neue! So ſchaffen ſie den Frieden! ſchlagen in Feſſeln die Manen Millionen Toter, gen ſie in die Feſſeln des bitterſten, grauenhafteſten ſonſt. —

1923 — München.

Zu gleichem Tritt marſchiert der alte Frontſoldat n dem Jungarbeiter und Studenten. Es gilt, die Zu zu erobern, es gilt, Deutſchland zu befreien; we da zurückſchrecken vor dem Kordon der Landespolizei, dem todverheißend die Gewehrläufe ſtarren? Die en feſt geſchloſſen, die Fäuſte geballt, ſie marſchieren er! Da, ein Knall, ein Schuß, noch einer, Salven en über den Platz!

Sechzehn Männer blieben. Getroffen nicht den Kugeln des Feindes, ſondern getroffen von den ln der Volksgenoſſen, haben ſie ihr Blut, ihr Leben ſſen für Volk und Vaterland.

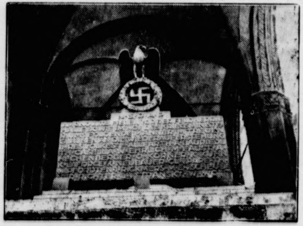
1933.

Zehn Jahre ſind ſeit jenem zweiten 9. November geſchwunden. Dunkle und trübe Jahre, Jahre der und Entbehrung, Jahre die Hunderte und aber Hun- von Opfern forderten. Aber dieſe Opfer ſind nicht nſt geweſen, vielmehr ſie haben ſich durchgeſetzt. Der at iſt gefallen, und aus dem Blut heldenmütiger nd iſt ein nationalſozialiſtiſch regiertes Deutſchland nden. —

Und jetzt? Was bleibt uns? Sollen wir die Toten n? Sollen wir Denkmäler weihen und Fahnen hiſſen? dem, der meint, das genüge. Noch iſt das Alte, che gerade erſt zuſammengeſtürzt. Noch das Neue überall nur im Aufbau. Und wer durfte die Hände in den Schoß legen, bevor die Arbeit vollendet? Die in Flandern liegen und in den Karpathen, die es in München traf — ſie wirkten bis zuletzt, bis zur Neige des Lebens. Wir wollen ihnen nicht nachſtehen! Verflucht ſei, der ſich nach Ruhe ſehnt. Wir wollen Bewegung, Tat, Einſatz, Einſatz am großen Werk. Wir kennen nicht, wollen nicht kennen die Frage: „Wann iſt es vollendet, wann kommt die Ruhe, die Feier?" Denn die Toten des Weltkrieges und die Toten der Feldherrnhalle, ſie ſtarben ja auch nicht mit einer Frage auf den Lippen, ſie ſtarben in dem einen Bewußtſein, ihr Leben Deutſchland geweiht zu haben. Und ihr Vermächtnis an uns iſt nicht die Frage, nicht ein Sehnen nach Ruhe Ihr Vermächtnis an uns iſt, das zu tun, was auch ſie getan:

Bis zum Ende zu opfern und zu kämpfen!

K. F.



Zum Gedenken an den 9. November 1923
wird am zehnten Jahrestage dieſe Ehrentafel mit den Namen der erſten gefallenen Vorkämpfer des Dritten Reiches in der Feldherrnhalle in München feierlich eingeweiht.

München im Zeichen des 9. November.

Feſtliche Straßen und hiſtoriſche Stätten.

Von Stunde zu Stunde geſtaltet ſich das Bild deutlicher, das München anläßlich der Zehnjahresfeier des 9. November 1923 bieten wird. Die Hakenkreuzfahne mit dem Trauerflor beherrſcht faſt ausſchließlich die hauptſächlich in Frage kommenden Straßen der inneren Stadt bis zum Bürgerbräukeller. Am Odeonsplatz die Reſidenz entlang bis zur Höhe der Feldherrnhalle und auf dem Max-Josephs-Platz

wachſen rieſige Tribünen

empor, um den Angehörigen der Gefallenen vom November 1923, den ſonſt unmittelbar Beteiligten die Anteilnahme an der Weihe des Ehrenmals und am Zug der alten Kämpfer von 1923 zu ermöglichen. Das Ehrenmal ſelbſt iſt ſchwarz verhüllt. Brennpunkte der geſchichtlichen Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſind der Sterneckerbräu, der Hofbräuhausfeſtſaal und der Bürgerbräukeller. Im Sterneckerbräu im Tal hat Adolf Hitler mit ſieben Getreuen die ſturmbewegte, aber ſchließlich ſiegreiche Bahn beſchritten, und dort war auch in einem

kleinen Stübchen, kaum auffindbar,

hinten im Hof die erſte Geſchäftsſtelle. Eine Ausſchmückung dieſer denkwürdigen Stätte der Bewegung iſt tagsüber bisher einfach unmöglich geweſen, weil die von auswärts zugeſtrömten Parteifreunde gerade hier ununterbrochen ein- und ausgehen. Das hiſtoriſche Zimmer, in dem in jener denkwürdigen Nacht Adolf Hitler mit General Ludendorff, Loſſow und Seiſſer verhandelte, hat eine neue Ausgeſtaltung in gedämpfter Goldgrundierung erhalten. Auf ausdrücklichen Wunſch des Führers wird ſich die weitere Ausſchmückung des Raumes auf ein beſcheidenes Mindeſtmaß beſchränken.

Wegen Verbreitung kommuniſtiſcher Druckſchriften wurden ſieben Kommuniſten aus Lüneburg vom Berliner Kammergericht zu Zuchthausſtrafen bis zu zwei Jahren verurteilt.

*

SA.-Sonderbevollmächtigte bei der preußiſch. Verwaltung

Sonderbevollmächtigte des Oberſten SA.-Führers

bei den preußiſchen Behörden.

Miniſterpräſident Göring hat im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes des Oberſten SA.-Führers und der Reichsleitung der NSDAP. bei den preußiſchen Regierungsſtellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des Oberſten SA.-Führers aufgeſtellt.

In einem Runderlaß, der dieſerhalb an die Behörden ergangen iſt, heißt es u. a., daß bei den preußiſchen Regierungsſtellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des Oberſten SA.-Führers aufgeſtellt werden würden

entſprechend den Sonderkommiſſaren

bei der ſeinerzeitigen Errichtung der Hilfspolizei. Der Chef des Stabes des Oberſten SA.-Führers bleibt als Stellvertreter des Oberſten SA.-Führers Oberſter Bevollmächtigter für Preußen. Mit ſeiner Stellvertretung ſind Sonderbevollmächtigte des Oberſten SA.-Führers beim Staatsminiſterium, bei den Oberpräſidenten der Provinzen und dem Regierungsbezirk Hohenzollern beauftragt. Ihre Ernennung erfolgt durch den Stabschef. Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterſtützung Sonderbeauftragte des Oberſten SA.-Führers bei den Regierungspräſidenten und bei den Landräten. Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten ſelbſtändig. In dem Runderlaß werden weiterhin die

Aufgaben der Sonderbevollmächtigten

genau abgegrenzt. Danach iſt ihre Mitarbeit an der ſtaatlichen Verwaltung lediglich beratend und anregend. Ein Eingreifen in den Dienſtbereich der Behörden iſt unzuläſſig. Der Aufgabenkreis umfaßt die Mitarbeit mit dem Leiter der Behörde in allen Fragen betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, ſowie bezüglich ſtaatsfeindlicher Umtriebe, ferner Hinweiſe auf etwa auftretende Mängel hinſichtlich des guten Willens der Beamten, im nationalſozialiſtiſchen Sinne zu arbeiten. Eine weitere Aufgabe iſt die Schlichtung von

Reibungen zwiſchen den Behörden und SA.- und SS.-Dienſtſtellen

ſowie die Abſtellung von Übergriffen oder Sonderaktionen. Den Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten ſind dagegen jegliche Eingriffe in die Verwaltung oder in die Wirtſchaft ſtrengſtens unterſagt.

Deutſchlands Wirtſchaft will Frieden!

Machtvolles Bekenntnis zum Führer.

In den Berliner Ausſtellungshallen veranſtaltete die geſamte deutſche Wirtſchaft eine Kundgebung, in der zur Frage der deutſchen Gleichberechtigung und der deutſchen Ehre Stellung genommen wurde. Über 20 000 berufene Vertreter aller Stände, aller Zweige, aller Erwerbsgruppen und Verbände und der Wirtſchaft aus allen Teilen des Reiches hatten ſich zuſammengefunden und legten ein Bekenntnis für die Politik der Reichsregierung ab. Der Reichsſtand der Deutſchen Induſtrie, der Reichsſtand des Deutſchen Handels, der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks, der Deutſche Induſtrie- und Handelstag ſowie die angeſchloſſenen rund 3000 Spitzen-, Reichsverbände und Kammern waren zu der Kundgebung erſchienen.

Als erſter ergriff

Krupp von Bohlen und Halbach

das Wort. Er führte u. a. aus: Groß und feierlich iſt dieſe Stunde. Dem ſollte auch der äußerliche Rahmen der heutigen Veranſtaltung Rechnung tragen. Es iſt wohl das erſtemal in der Geſchichte unſeres Volkes, daß wir, der Handwerker, der Induſtrielle, der Kaufmann, von einem Geiſte beſeelt, auch nach außen erkennbar

in einer Front zuſammengetreten

ſind. Ernſt und groß iſt dieſe Stunde gerade durch das, was in uns mit elementarer Gewalt den Ruf zur Einheit erweckt hat. Es geht um das, was im Leben des einzelnen und im Leben der Völker das höchſte bedeutet: um die Ehre. Wir, und gerade wir, die Männer der praktiſchen Wirtſchaft, wiſſen, wie ſehr die Welt des Friedens bedarf. Wir, und gerade wir, die Männer der Arbeit, wiſſen aber auch, daß es nur eine ſichere Grundlage für den Frieden gibt:

die Anerkennung der Gleichberechtigung

ſich gegenſeitig achtender Völker. Sicherlich wird man draußen in der Welt gerade bei dieſer Veranſtaltung denken oder ſagen: Nach Frieden ruft die deutſche Induſtrie, und doch will ſie in Wirklichkeit nur Aufträge für Rüſtungszwecke haben. Vor Ihnen allen, vor der ganzen Welt, erkläre ich hierzu klipp und klar: die deutſche Induſtrie ſtimmt rückhaltlos und in voller Überzeugung dem Wort des Herrn Reichskanzlers und Führers des deutſchen Volkes zu, dem Worte, daß das

letzte deutſche Maſchinengewehr zerſtört

werden kann und ſoll, wenn zur gleichen Zeit und in gleichem Umfange die übrigen Völker das gleiche tun. Die deutſche Induſtrie iſt der Überzeugung, daß ein durch die

Abrüſtung aller Staaten wirklich geſicherter Frieden dem wirtſchaftlichen Leben aller Völker einen Impuls geben würde, der niemals durch irgendwelche Aufträge für Rüſtungszwecke auch nur annähernd erreicht werden kann.

Dr. von Renteln,

Führer der Reichsſtände des Deutſchen Handels und Handwerks, Präſident des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, führte hierauf u. a. aus: Wir waren für den Frieden, wir ſind für den Frieden und werden für ihn ſein. Aber die Welt war voller Unfrieden. Durch tauſend Kanäle der Handelspolitik, der Währungs- und Kreditpolitik, der Abmachungen und Konferenzen, der Klauſeln und Verträge ſtrömte die Entrechtung des deutſchen Volkes in die Wirtſchaft und wurde zu einer Entrechtung der deutſchen Wirtſchaft. Mit furchtbarer Deutlichkeit wurde damit die geſchichtliche Wahrheit Wirklichkeit, daß die Wirtſchaft unlösbar gebunden iſt an das politiſche Schickſal des Volkes. Darum ſtehen hier heute die

Männer der deutſchen Wirtſchaft einmütig beieinander,

um unſerem Führer Adolf Hitler aus tiefſtem Herzen zu danken, daß er vor aller Welt offen dargelegt hat, daß ein aufrechter und dauerhafter Friede in der Welt nur auf dem Fundament der Gleichberechtigung und der gleichen Ehre erreicht werden kann.

Vizepräſident Zeleny,

Vertreter des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks, gab eine programmatiſche Erklärung des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks ab, in der es u. a. heißt: Das deutſche Handwerk weiß ſich reſtlos einig und verbunden mit dem Führer des deutſchen Volkes. Es gibt keinen deutſchen Handwerksmeiſter, keine deutſche Meiſterfrau, keine Söhne und Töchter von Handwerkern, keine Handwerksgeſellen mit ihren Familienangehörigen, die nicht aus innerſter Überzeugung heraus, aus innerer nationaler Kraft, aus dem ſicheren nationalen blutmäßig verankerten Bewußtſein heraus die Stimme am 12. November für die Politik unſeres Führers abgibt.

Das deutſche Handwerk, einig im Denken und Fühlen mit ſeinem Führer, ſtimmt am 12. November mit „Ja".

Nach weiteren bedeutſamen Ausführungen verſchiedener Führer von Wirtſchaft und Induſtrie hielt

Albert Vögler,

Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke aus Dortmund, eine Anſprache, in der er ſagte: Wieviel iſt über die Arbeitsloſenfrage geredet und geſchrieben worden. Adolf Hitler aber packte ſie an! Durch dieſe Entſchlußfreudigkeit hat Adolf Hitler alle Herzen gewonnen. Deutſchland rüſtet ab. Ein Millionenheer von Arbeitsloſen iſt ſchon heute nach kurzen neun Monaten verſchwunden.

Deutſchland rüſtet anders auf, als die Welt es meint. Die Maſchinen beginnen endlich wieder ihren Lauf, die Eſſen beginnen zu rauchen, Neuland wird gepflügt, Straßen werden gebaut, Rohre werden gegoſſen, aber nicht für Pulver und Blei, ſondern für Waſſer und Gas. Wir geben uns keinen Illuſionen hin. Wir wiſſen, die harteſten Kämpfe ſtehen uns noch bevor. Aber wir wiſſen auch, daß in den anderen Ländern und nicht zuletzt in den Kreiſen der Wirtſchaft, immer mehr Stimmen laut werden, die dem politiſchen Machtwillen, der ihr eigenes Land von Kriſe zu Kriſe treibt, die wirtſchaftliche Vernunft entgegenſtellen. Um eines aber ſind wir den meiſten anderen Ländern voraus: das deutſche Volk hält feſt zuſammen und hält feſt zu ſeinem Führer.

Wie heißen die Bulgaren?

Eigenartige Zeuginnen im Lubbe-Prozeß.

Außer den beiden bereits vernommenen ruſſiſchen Zeuginnen, die noch täglich im Gerichtsſaal anweſend ſind, ſind zwei weitere Frauen aus Moskau eingetroffen, um zugunſten Popoffs auszuſagen. Auffällig iſt dabei, daß die Ehemänner dieſer vier Frauen, die auf Antrag der Verteidigung ebenfalls vom Gericht geladen waren, es vorgezogen haben, nicht zu erſcheinen. Man muß ſich dabei daran erinnern, daß eine der beiden vernommenen Moskauerinnen vor Gericht erklärt hat, ſie könne und dürfe den wahren Namen ihres Mannes nicht angeben. Der Angeklagte Dimitroff iſt auch zur heutigen Verhandlung nicht zugelaſſen. Rechtsanwalt Dr. Sack wird durch Rechtsanwalt Dr. Seubert vertreten.

Als erſte Zeugin wird Frau Stojanka Iſkrowa vernommen, die ausſagt, ihr Mann, der im Agrarinſtitut in Moskau tätig ſei, werde nicht kommen. Die Zeugin gibt dann an, daß ſie in dem Kurort Tomilino vom 18. Mai bis Ende Auguſt vielfach mit dem Ehepaar Popoff zuſammengeweſen ſei. Popoff ſei häufig nach Moskau gefahren. Welche Beſchäftigung er ausgeübt habe wiſſe ſie nicht. Der Vorſitzende ſtellt feſt, daß bei allen Zeugen eine auffallende Unkenntnis über die Tätigkeit Popoffs herrſche.

Oberreichsanwalt Dr. Werner kommt auf die falſche Namensführung Popoffs zurück und richtet an die Zeugin eine entſprechende Frage. Die Zeugin erwidert, daß ſie ihn nur unter dem Namen Popoff gekannt habe. Weiter erfährt man, daß die Zeugin auch Dimitroff von Bulgarien her und Taneff von Moskau her kenne. Popoff iſt ihr ſeit 1931 bekannt.

Die wichtigſte Frage, ob Frau Iſkrowa den Angeklagten Taneff von Mitte 1932 bis Anfang 1933 in Moskau geſehen habe, wird von der Zeugin ſehr unbeſtimmt beantwortet. Es kommt dann wieder der auffallende Umſtand zur Sprache, daß die Zeugin den Angeklagten Popoff mit ſeinem richtigen Namen angeſprochen hat, andere Perſonen dieſes Kreiſes ihn aber zu gleicher Zeit mit dem Namen Pettkoff anredeten — Popoff erklärt dazu: 1931 und 1932 habe ich mich überall, wo ich wohnte, unter dem Namen Janko Pettkoff eintragen laſſen. Viele von meinen Bekannten wußten das nicht und nannten mich deshalb mit meinem richtigen Namen. Dieſe ſehr merkwürdigen Verhältniſſe können trotz aller Bemühungen des Vorſitzenden

nicht geklärt

werden.

Die Zeugin Frau Dr. med. Bojkowa aus Moskau bekundet nach Vereidigung, Mitte Mai habe ihr Mann zuſammen mit Popoff und deſſen Frau in Tomilino bei Moskau eine Villa gemietet. Man ſei dort bis Ende Juli geblieben, und dann ſei Popoff nach dem Kurort in Südrußland gefahren. Den Angeklagten Taneff hat die Zeugin unter dem Namen Iwanow gekannt, aber auch unter dem Spitznamen „Mitſchmann". Das bedeute ſoviel wie Unterleutnant bei der Marine.

Als dann die vier Zeuginnen nochmals gefragt werden, unter welchen Vornamen ſie Popoff gekannt haben, ergibt ſich aus den Antworten ein ziemlich

wirres Durcheinander von Vornamen und Familiennamen,

alles um den einen Mann Popoff.

Kriminalaſſiſtent Walter Holzhäuſer, der die drei bulgariſchen Kommuniſten feſtgenommen hat, ſchildert dieſen Akt der Feſtnahme im Reſtaurant Bayernhof. „Popoff konnte ſich nicht ausweiſen. Er verſuchte zweimal, durch eine Drehtür zu verſchwinden. Kriminalaſſiſtent Gaſt holte ihn wieder herein. Auf der Fahrt nach dem Reichstag bemerkte ich, wie Dimitroff

etwas in das Sitzkiſſen der Droſchke verſteckte.

Als wir die drei im Reichstag untergebracht hatten, ging ich zur Droſchke zurück und fand in der betreffenden Ecke im Sitzkiſſen verſteckt einen Aufruf des Exekutivkomitees der kommuniſtiſchen Internationale, datiert vom 3. März 1933. Es war ſomit klar, daß dieſe drei Leute mit der kommuniſtiſchen Internationale in nächſter Verbindung ſtanden.

Dann wird zunächſt der Kellner Helmer vom „Bayernhof" vernommen, deſſen Ausſage über ein Wiedererkennen der bulgariſchen Kommuniſten zuſammen mit van der Lubbe von beſonderer Wichtigkeit iſt. Seine Bekundungen ſind um ſo klarer und beſtimmter, als ihm dieſer Kreis im Lokal damals lange Zeit hindurch aufgefallen iſt und er infolgedeſſen genaue Beobachtungen gemacht hat.

Vorſitzender: Was ſagten Sie darüber, bis wann Sie van der Lubbe im Lokal geſehen haben? — Zeuge: Später als Oktober kann es nicht geweſen ſein. Solange es fünf Perſonen waren, war

van der Lubbe dabei.

Die Unterhaltung an dem Tiſch war ſtets ſehr lebhaft. Der Zeuge äußert ſich dann über ſeine erſte Gegenüberſtellung mit van der Lubbe im Gefängnis. Lubbe mußte damals Hut und Mantel anziehen und im Zimmer auf und abgehen. Der Zeuge hat Lubbe an jeder einzelnen ſeiner Bewegungen

ſofort wiedererkannt,

insbeſondere daran, wie er ſich das Haar zurückſtrich und wie er ſich im Zimmer bewegte.

Auf die Frage des Vorſitzenden, wann Lubbe zum erſtenmal in den „Bayernhof" gekommen ſei, erwidert der Zeuge, daß das im Frühjahr 1932 geweſen ſei, etwa im Mai.

Rechtsanwalt Dr. Teichert erklärt, die Ausſage dieſes Zeugen ſei für die bulgariſchen Angeklagten

von ausſchlaggebender Bedeutung.

Auf den Vorhalt, daß der Angeklagte Dimitroff nachweiſen werde, daß er am 27. Februar nicht in Berlin war, erwidert der Zeuge, er bleibe auf jeden Fall bei ſeiner Ausſage, daß **Dimitroff an dieſem Tage in dem Lokal war.**

Senatspräſident Dr. Bünger ſtellt dann aus den Akten feſt, daß van der Lubbe frei geweſen iſt in der Zeit vom 21. Juni bis zum 4. Juli und vom 2. Oktober bis 9. November. Es fragt ſich, ob nun van der Lubbe in dieſer Zeit im Lokal geweſen ſein könne.

Zeuge Helmer: Auf jeden Fall, beſonders im Sommer.

Dr. Teichert weiſt erneut auf einige Widerſprüche in der Ausſage hin und meint, der Zeuge müſſe ſich in der Perſon geirrt haben. Durch den Zeugen Helmer habe ſich der Unterſuchungsrichter auf ein Gleis führen laſſen, das

für das deutſche Volk verhängnisvoll war.

Dann kommt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem Verteidiger der bulgariſchen Kommuniſten Rechtsanwalt Dr. Teichert und dem Oberreichsanwalt Dr. Werner wegen der von Dr. Teichert gemachten Äußerung.

Oberreichsanwalt Dr. Werner zu Dr. Teichert: Maßgebend kann nicht Ihre perſönliche Auffaſſung ſein. Das muß ich zurückweiſen, daß das ein Verhängnis für Deutſchland geweſen ſei.

Dr. Teichert: Dadurch, daß der Zeuge mit Beſtimmtheit geglaubt hat, van der Lubbe wiederzuerkennen, iſt der Unterſuchungsrichter veranlaßt worden, die Bulgaren in Haft zu nehmen und die Unterſuchung — wie auch den Prozeß — in der Richtung zu führen, in der er gelaufen iſt. Das iſt im Ausland zum Anlaß genommen worden, gegen Deutſchland Vorwürfe zu erheben, die unberechtigt ſind. Inſofern wirkt ſich die Ausſage dieſes Zeugen zuungunſten des deutſchen Volkes aus.

Oberreichsanwalt Dr. Werner (mit erhobener Stimme): **Wenn irgend jemand im Ausland nicht zufrieden iſt, mit der Art und Weiſe, wie wir unſere Juſtiz ausüben, ſo iſt das noch lange nicht zum Verhängnis für Deutſchland!** (Laute Bravorufe im Zuhörerraum.)

Bei der Gegenüberſtellung erkennt der Zeuge Helmer van der Lubbe unzweifelhaft wieder.

Popoff bringt dann nochmals zum Ausdruck, daß der Zeuge ſich irren müſſe, wenn er ihn im Sommer 1932 in Berlin geſehen haben will.

Die nächſte Sitzung findet am Mittwoch ſtatt.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird am Mittwoch, dem 8. November, als Zeuge im Reichstagsbrandſtifterprozeß vernommen.

Der Reichswahlvorſchlag der NSDAP.

Der Reichswahlvorſchlag der NSDAP. für die Reichstagswahl vom 12. November wird nunmehr von der NSK. veröffentlicht. Der Wahlvorſchlag wird bekanntlich von Reichskanzler Adolf Hitler geführt, ſeine erſten zehn Namen ſind bereits mitgeteilt worden. In der Liſte folgen ſodann die Mitglieder der bisherigen nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, zu denen ſich noch führende Perſönlichkeiten aus den nationalſozialiſtiſchen Fraktionen der bisherigen Landesparlamente geſellen. Die Reichsſtatthalter werden ſämtlich in den neuen Reichstag einziehen, darunter zum erſtenmal der Reichsſtatthalter von Württemberg, Murr, und der von Thüringen, Sauckel. Ebenſo ſind die Gauleiter und die Treuhänder der Arbeit vertreten.

Zu den nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten, die ſchon im Reichstag ſaßen, gehören u. a.: Staatsſekretär Feder, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank II, der frühere Vizepräſident des Reichstages Stöhr, Graf zu Reventlow, Alfred Roſenberg, Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium, der bayeriſche Staatsminiſter Eſſer, Reichsſportführer v. Tſchammer-Oſten, der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, Staatskommiſſar im preußiſchen Kultusminiſterium Hinkel, der ſtellvertretende Berliner Gauleiter der NSDAP. Görlitzer, der Danzig Gauleiter Albert Forſter, der Landesinſpekteur für Öſte reich Habicht, der Breslauer Polizeipräſident Heine Staatsſekretär Hirl, der SS.-Reichsführer Himmel, d Führer der Arbeitsfront Dr. Ley, der Reichsführer d nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung Ober lindober, der Staatsſekretär Willikens u. a. m.

Von den bisher im Reichstag noch nicht ver tretenen Nationalſozialiſten ſind hervorzuheben d preußiſche Juſtizminiſter Kerrl, Oberpräſident Kube-Ber lin, Landeshauptmann Haake-Düſſeldorf, Gauleiter Lohſ Kiel, der Präſident des Reichslandbundes Meinberg, d Führer des Reichsbundes der deutſchen Beamten Ne Miniſterialdirektor Daluege-Berlin, Staatsſekretär Enge Berlin, Oberbürgermeiſter Fiehler-München, der Referen für Raſſeforſchung im Reichsinneminiſterium Dr. Gerd General Lietzmann und ſein Sohn, der SA.-Obergruppen führer in Oſtpreußen iſt, der Präſident des Induſtrie- u Handelskammertages Dr. v. Renteln, der Reichsleiter d NS.-Volkswohlfahrt Hilgenfeldt, Miniſterialdirekt Granzow-Berlin, der Führer der Berliner Anwalts kammer Dr. Neubert, der Führer der deutſchen Frauenſcha Landrat Dr. Krummacher und Miniſterialrat Dr. Metzne vom Reichsminiſterium des Innern.

In den Reichswahlvorſchlag aufgenommen iſt au eine Anzahl von Bewerbern, die früher im Reichsta anderen Fraktionen angehörten. Am ſtärkſten iſt die frühere deutſchnationale Fraktion vertrete und zwar durch Staatsſekretär a. D. Bang, Rechtsanwa Dr. Everling, Univerſitätsprofeſſor v. Freytagh-Lorin hoven, den Werftdirektor a. D. Gok-Altona, Prof. Dr. Len Erlangen, Dr. Kleiner-Beuthen, Dr. Martin Spahn-Kö und Freiherr v. Schorlemer-Rheinland. Dazu komme noch die Stahlhelmführer v. Stephani und v. Morozowic der Führer des Alldeutſchen Verbandes Juſtizrat Cl und der frühere preußiſche Landtagsabgeordnete Stene Kaſſel.

Von ehemaligen Reichstagsabgeordneten der Deu ſchen Volkspartei werden Gouverneur a. D. Schn und der Bankier Dr. e. h. von Stauß dem neuen Reichsta angehören. Vom ehemaligen Zentrum werde Dr. Hackelsberger, von der ehemaligen Bayeriſche Volkspartei Graf v. Quadt wieder im Reichstag e ſcheinen.

Weiter iſt noch hervorzuheben die Kandidatur d bekannten Induſtriellen Fritz Thyſſen, Dr. Vögler, D Springorum ſowie des bekannten Eſſener Rechtsanwal Dr. Grimm.

Unruhiges Öſterreich.

Zahlreiche neue Sprengkörperanſchläge.

In St. Veit an der Glan iſt binnen fünf Woch der vierte Sprengkörper explodiert und hat eine ga Anzahl Fenſterſcheiben auf dem Hauptlatz zertrümme In Nordöſterreich wurde in Attnang-Puchhei ein Sprengkörper vor dem Hauſe des Obmanns d Katholiſchen Volksvereins, der gleichzeitig Ortsgruppe führer der Vaterländiſchen Front iſt, aufgefunden. — A Steyr wird berichtet, daß dort auf der Promenade d Knallkörper explodierten. In der oberöſterreichiſ Landeshauptſtadt Linz a. d. D. wurden an verſchied Stellen Zettel regierungsfeindlichen Inhalts aufgekl und verſtreut. — Nach Berichten aus Klagenfurt i es bei der polizeilichen Unterſuchung des während der A weſenheit des Bundeskanzlers verübten Anſchlages g lungen ſein, einen gewiſſen Joſef Elbenwaldner a Rädelsführer zu ermitteln.

Görings Empfang bei Muſſolini

Ein Schreiben des Reichskanzlers überreicht.

Eine amtliche italieniſche Meldung teilt mit: „Der C der Regierung empfing im Palazzo Venezia den Min Göring, der ihm ein Schreiben des Reich kanzlers Hitler überbrachte, worin ihm dieſer für ſ Arbeit zugunſten einer gerechten Regelung der interna nalen Beziehungen dankt und den Standpunkt der deutſ Regierung in bezug auf die Abrüſtung darlegt. Hierü hat auch Miniſter Göring ausführliche Erläuterungen einer langen und herzlichen Unterredung gegeben."

Nach dem Beſuch im Palazzo Venezia begab Miniſterpräſident Göring in die

Deutſche Akademie zu Rom,

wo ihn der Direktor der Akademie, Profeſſor Geri im Beiſein des deutſchen Botſchafters begrüßte. Mini präſident Göring betonte in einer kurzen Anſprache, gerade in Zeiten der Not ſich die Kraft einer Regier dadurch erweiſen müſſe, daß ſie den kulturellen gaben gerecht werde.

Die Künſtler übergaben dem Miniſterpräſidenten Andenken eine Mappe mit Handzeichnunge eine Gabe, für die Miniſterpräſident Göring erfreut da

Hamburgs **früherer Erſter Bürgermeiſter** Dr. C **Peterſen iſt nach längerem Leiden im** Alter 65 Jahren verſtorben. Seit 1924 war er mit zweijähr Unterbrechung Hamburgs Erſter Bürgermeiſter, und z bis zum 5. März d. J.

Maſſenvergiftung mit ſchlechtem Mehl.

Rom. In Cinigiano bei Groſſeto erkrankten plötzlich hundert Perſonen an Vergiftungserſcheinungen. Eine Mu mit zwei kleinen Kindern ſtarb. Wie die Unterſuchung er handelt es ſich um Vergiftung durch Mehl, das mit Zink vermiſcht war. Die Mühle, aus der das Mehl ſtammte, wu ſofort polizeilich geſchloſſen.

Denke daran am 12. November!

„Der Friedensvertrag baut ſich auf auf der Behauptung, Deutſchland ſei ſchuld am Kriege. Ein ſchwaches Geſchlecht hat das damals unterſchrieben aus Angſt vor neuen Repreſſalien und Unterdrückungen. Heute wiſſen wir: Es wäre ein Glück für die deutſche Nation geweſen, hätte ſie damals Männer gehabt mit dem Mut, vor der Welt hinzutreten und zu erklären: Wir ſind bereit zu jedem Frieden, aber niemals ſind wir bereit, für ewige Zeiten wider beſſeres Wiſſen eine Lüge zu unterſchreiben und da mit unſere Ehre preiszugeben. Ihr könnt tun was ihr wollt. Wir tun es nicht!"

Adolf Hitler in Kiel.

Japaniſches Oberkommando beſtreitet Verletzung ruſſiſcher Souveränität.

Mukden. Auf eine Anfrage des japaniſchen Kriegs- iniſteriums wegen des angeblichen Erſcheinens japaniſcher ombenflugzeuge über ruſſiſchem Gebiet bei Wladiwoſtok hat as japaniſche Oberkommando erklärt, daß die ruſſiſchen Vor- ürfe abwegig ſeien. Die Bombenflugzeuge hätten ſich ent- eder in territorialen Gewäſſern Mandſchukuos oder Japans ngehalten, nicht aber die ruſſiſche Souveränität verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

Börſenbericht. Der Markt der feſtverzinslichen Werte blieb der Berliner Börſe weiter im Mittelpunkt des Intereſſes. ie ſtark hier die Entwicklung, die ſchließlich die organiſche nſenkung ermöglichen wird, Fortſchritte macht, zeigte der arkt der Reichsſchuldbuchforderungen. Bei lebhaften Um- en iſt das Kursniveau hier auf 90¼ angeſtiegen. Langſam ſſen ſich auch die Kurſe der übrigen feſtverzinslichen Werte Bewertung dieſer großen Milliarden-Emiſſion des Reiches Das zeigte ſich wieder in der Bevorzugung der Stadt- leihen und niedrigen Emiſſionen. Aktienmärkte waren be- uptet, aber im Gegenſatz zum Vortage eher feſter. Tages- d war unverändert 4¼, 4⅜ Prozent. Auch in der zweiten rſenſtunde lagen Renten weiter lebhaft und feſt. Steuergut- eine waren ſchwächer, das das ſeinerzeit gebildete Steuer- ſchein Konſortium aufgelöſt worden iſt. Die 34er und 35er rloren je ¼, die übrigen ⅛. Der Durchſchnittskurs ging auf , (87,8) zurück. Aktien waren knapp behauptet. Der Privat- ſkont blieb unverändert 3⅞.

Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde. Schweine- d Ferkelmarkt. Auftrieb: 181 Schweine, 604 Ferkel. erlauf: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden ge- hlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, ück 28—36; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 19—28; Ferkel, 12 Wochen alt, Stück 11—19; dito 6—8 Wochen alt, Stück 11; bis 6 Wochen alt, Stück 8—9 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

rden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:	7. 11	3. 11.
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., jg	32—33	31—33
ältere	—	—
ſonſtige vollfleiſchige	29—30	28—30
fleiſchige	26—27	26—27
gering genährte	23—25	23—25
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—	31
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—29	28—30
fleiſchige	25—26	25—27
gering genährte	22—24	22—24
he: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw	—	25—27
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—24	20—24
fleiſchige	15—19	15—19
gering genährte	10—14	9—14
rſen (Kalbinnen):		
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	30	31
vollfleiſchige	27—29	27—29
fleiſchige	24—26	24—26
gering genährte	20—23	20—23
ſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—22	18—23
lber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	43—47	—
mittlere Maſt- und Saugkälber	35—42	42—45
geringere Saugkälber	—	28—38
geringe Kälber	16—23	16—25
mmer, Hammel und Schafe:		
Stallmaſtlämmer	40—41	39
b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	38—39	37—38
b. Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—37	33—36
geringe Lämmer und Hammel	25—34	22—32
afe: 1. beſte Schafe	28	26—27
mittlere Schafe	26—27	23—25
geringe Schafe	18—25	18—22
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	50—51	51—52
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	47—50	49—51
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	45—48	46—49
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	42—44	44—45
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	39—41	40—43
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
Sauen	43—47	44—48

Lebendgewicht

Auftrieb: Rinder 1444 (6), 43 Auslandsrinder, davon ſen 445, Bullen 343, Kühe, Färſen und Freſſer 656, Kälber 4, 60 Auslandskälber, Schafe 2645 (142), Schweine 13 526, Auslandsſchweine Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei bern in beſter Ware glatt, ſonſt langſam, bei Schafen glatt, Schweinen ruhig.

Preisnotierungen für Eier.

eſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 7. 11.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,50 Pfg.
65 Gr. 13,75 Pfg. 55—59,9 Gr. 13,25 Pfg. 50—54,9 Gr. 12,5
Friſche ungeſtempelte Eier 10,25—13,25

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. November.

□ **Einlieferung von Poſtpaketen an Sonn- und Feier- en.** Der Reichspoſtminiſter hat die Oberpoſtdirektion mächtigt, in Landorten an Sonn- und Feiertagen ſchen 8 und 13 Uhr gewöhnliche Pakete ohne Erhebung er beſonderen Einlieferungsgebühr annehmen zu laſſen n hierfür ein Verkehrsbedürfnis beſteht und die ete ſpäteſtens am nächſten Vormittag abbefördert den können. Maſſenauflieferungen ſind ausgeſchloſſen.

Das Markſtück wird magnetiſch.

Wir wiſſen bereits aus mehreren ausführlichen Be- ibungen und aus verſchiedenen Abbildungen, wie das mende neue Markſtück, mit deſſen Prägung be- nen wurde, ausſehen wird. Es wird zweifellos ſehr llig ausſehen, ſo daß man ſeine Freude daran haben ie, vorausgeſetzt natürlich, daß man genügend emplare des neuen Geldſtückes in die eigene Taſche d befördern können. Aber auch die, die die neuen Ein- ſtücke nicht in überreicher Zahl beſitzen werden — es ja leider nicht lauter Glückliche auf Erden —, werden bewundern müſſen, denn ſie werden unter allen änden ein ſchönes Stück Geld bleiben. Nur Klaſſe von Zeitgenoſſen wird es geben, die mit dem Hartgeld unter keinen Umſtänden zufrieden ſein ie: die Falſchmünzer.

Die Falſchmünzer, die ſich aufs Markſtückfälſchen verlegen wollen, werden es ſehr ſchwer en, denn das ehrliche Publikum wird, wenn es nur en aufpaſſen wird, die echten von den falſchen den unſchwer unterſcheiden können. neue Markſtück wird, wie man bereits weiß, aus em Nickelmetall beſtehen. Legierungs- und ungsbeſtandteile wird es da nicht geben. Das wird Folge haben, daß das Markſtück magnetiſch wird: wird ſozuſagen ein „Kaſſenmagnet“ werden. ommt man dann ein Markſtück, das nicht magnetiſch ſo wird man ohne weiteres feſtſtellen können, daß es um ein Falſchſtück handelt.

Im übrigen wird das Einmarkſtück nicht das ige neue Geldſtück ſein, das wir in abſeh- Zeit bekommen werden: die beſchloſſene Hartgeldreform ſieht auch die Ausprägung neuer Zwei- und neuer Fünfmarkſtücke vor, nur weiß man noch nicht genau, wann dieſer zweite Teil der Prägung anfangen wird. Man weiß dagegen ſchon, daß das neue Zweimarkſtück etwa fünf Gramm und das neue Fünfmarkſtück zwölfeinhalb Gramm Silber enthalten wird, genau ſo wie das bei den bisherigen Zwei- und Fünfmarkſtücken der Fall iſt. Vermindern wird ſich jedoch bei den neuen Münzen die Miſchungs- oder Legierungsſumme, d. h. die Menge anderen Metalls, mit dem das Silber gemiſcht werden muß. Dieſe Verminderung der Miſchungsmenge nun wird eine Verringerung des Umfanges und des Gewichtes der neuen Münzen zur Folge haben: das neue Zwei- und das neue Fünfmarkſtück werden alſo kleiner ſein als die bisherigen Münzen dieſes Nennwertes.

Und was wird aus dem jetzigen Dreimarkſtück? Ja, da wird es wohl, wie in dem alten Kinderlied, heißen: „Taler, Taler, du mußt wandern!“ Aber nicht mehr von dem einen zu dem anderen wird er wandern, ſondern für immer wird er Abſchied nehmen müſſen, denn es heißt, daß er künftig ganz verſchwinden ſoll, und das wird uns allen ſicher ſehr, ſehr ſchmerzlich ſein, denn wir hatten ihn ja ſo lieb, den guten, alten Taler, wenn er auch ſchon längſt nicht mehr Taler hieß, ſondern eben Dreimarkſtück.

Die NS.-Kriegsopfer-Verſorgung Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt am Sonntagnachm. im Sängerheim eine von 120 Kameraden beſuchte Generalverſammlung ab. Mit einem Gedenken an die gefallenen Kameraden eröffnete der Obmann Sievers die Verſammlung. Im Mittelpunkt der Beſtrebungen ſteht die Arbeitsbeſchaffung für die erwerbsloſen Kriegsbeſchädigten. Bis zum Frühjahr ſollen ſämtliche Kriegsbeſchädigten von der Straße verſchwunden ſein. Unter Bezugnahme auf die am 12, d. M. ſtattfindenden Wahlen führte der Obmann etwa folgendes aus: Wieder ſchlägt eine Schickſalsſtunde der deutſchen Nation. Ehre und notwendige Lebensrechte werden uns verweigert. Man ſtellt unerhörte Zumutungen an uns. Trotz allem werden wir Kriegsopfer und Frontkämpfer nicht aufhören, ſtark zu ſein. Wir werden beiſpielgebend aushalten und voranſtehen auch im waffenloſen Ringen um Deutſchlands Leben und Freiheit. In alter Soldatentreue werden wir dafür einſtehen, daß der Tod von 2 Millionen Kameraden nicht umſonſt war. Wir, die wir als Kriegsopfer am eigenen Leibe ſchwer getroffen ſind, werden in nationaler Pflichterfüllung dem Aufruf der Reichsregierung folgen und am 12. November unſere Stimme für die gerechte deutſche Sache abgeben. Die Millionen deutſcher Kriegsteilnehmer mit ihren Frauen und Kindern, unſere Kriegereltern, Kriegerwitwen und Kriegswaiſen ſind empört, daß man an dem aufrichtigen Friedenswillen des deutſchen Volkes und ſeiner Regierung zweifelt.

Ich erwarte von den Kameraden und deren Frauen unſerer Ortsgruppe, daß ſie nicht nur bis zum letzten Mann am 12. Novbr. ihr freudiges „Ja“ für die Politik der Reichsregierung abgeben. Ich erwarte auch, daß jeder in ſoldatiſcher Pflichtauffaſſung dafür ſorgt, daß es an dieſem Tage der großen Entſcheidung keinen Deutſchen gibt, der nicht eintritt für die Gleichberechtigung, die Ehre und den Frieden der deutſchen Nation. Das in einmütiger Beſtimmtheit abgegebene „Ja“ am 12. November verbürgt allein der Welt den Frieden, und wird dem deutſchen Volk Ruhe, Arbeit und Brot ſchaffen. Mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit gegen die Weltrüſtung. Das ſoll unſere Loſung ſein. Mit einem „Sieg Heil“ auf das Vaterland und ſeinen großen Führer wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Die Zukunft gehört dem Nationalſozialismus. Zum Nationalſozialiſten aber macht Euch nicht das Parteibuch und das braune Hemd, ſondern Eure Geſinnung und Euer Leben.

Dr. Deuſchl
Stellvertretender Führer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Aerztebundes.

Neumünſter

e Ueber 2300 Arbeitsloſe weniger gegenüber dem Vorjahre. Das Arbeitsamt Neumünſter meldet heute eine weitere, bedeutſame Beſſerung auf dem Gebiete der Arbeitsloſigkeit gegenüber dem Vorjahre. Wurden im Bezirk Neumünſter im Oktober v. Js. noch 6319 Erwerbsloſe gezählt, ſo ſind es heute noch 4009, allein in Neumünſter noch 2729. Beſonders ſtark zurückgegangen ſind die Arbeitsloſenzahlen bei den weiblichen Stellungſuchenden und in der Landwirtſchaft. Hier ging die Zahl von 1306 auf 651 zurück, beim weiblichen Hausperſonal auf 129. Im Amtsbezirk Neumünſter wurden jetzt an Unterſtützungsempfängern 2810, im Vorjahre 4381 gezählt. — Einbrecher machen reiche Beute. In der Nacht drangen Einbrecher durch Herausſchneiden eines Fenſters und Aufbrechen eines Schloſſes in die Werkſtatt und den Laden des Schneidermeiſters Minden an der Wasbekerſtraße ein. Die Verbrecher machten reiche Beute, denn es fielen ihnen mehrere Anzüge, Jaketts, je ein Mantel und Ulſter, ſowie ein Reiſekoffer in die Hände. Die Täter entkamen unerkannt.

Jevenſtedt

Großfeuer durch ſpielende Kinder. Montagnachmittag wurde im benachbarten Schwabe das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude der Witwe Kell aus Weſterrönfeld, das an den Landmann Claudius Meyer verpachtet iſt, völlig eingeäſchert. Die Erntevorräte ſind mitverbrannt, Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden. Das Feuer iſt durch mit Streichhölzern ſpielende Kinder verurſacht worden.

Drei Kinder in Wankendorf verſchüttet und getötet.

Wie erſt jetzt bekannt wird, ſind vorige Woche in Wankendorf drei Kinder auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen. Sie ſpielten in einer Sandkuhle, wobei ſie durch herabſtürzende Erdmaſſen verſchüttet wurden. Bevor Hilfe zur Stelle und die Kleinen freigelegt waren, war der Tod bei allen bereits eingetreten. Es handelt ſich um ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 4 bis 5 Jahren.

Wilſter

Verhängnisvolle Schlägerei. In einer Gaſtwirtſchaft in Bokelrehm entſtand unter jungen Leuten aus bisher unbekannten Gründen eine blutige Schlägerei. Dabei wurde ein junger Rheinländer, der bei einem Landmann beſchäftigt iſt, von ſeinen Gegnern lebensgefährlich verletzt; er mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Die Oberlandjägerei hat eine Unterſuchung in die Wege geleitet.

Meldorf

Im Dithmarſcher Landesmuſeum fand in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden und der Partei die Eröffnung des Bauernſchulungskurſus Dithmarſchen ſtatt. An dem Kurſus können nur Nationalſozialiſten teilnehmen. Der Kurſus findet wöchentlich zweimal ſtatt und zwar einmal in Heide und einmal in Meldorf. Der Lehrplan berückſichtigt alle Lebensfragen des deutſchen Volkes. Der Sinn der Bauernſchulungskurſe, ſo erklärte Pg. Beeck-Sperſdieck in ſeiner Eröffnungsanſprache, ſei nicht etwa eine Konkurrenz gegen landw. Schulen zu eröffnen. An dem Kurſus, dem erſten ſeiner Art in Schleswig-Holſtein, nehmen 100 Jungbauern teil.

Kiel

Der Oberpräſident veröffentlicht folgende Anordnung: Auf Grund Ziffer 9, Abſatz 2, der Beſtimmungen über den „Zuchtverſuch mit rheiniſch-deutſchem Kaltblut“ vom 7. April 1931 (Amtsblatt der Regierung, S. 122, Nr. 276) in der Faſſung vom 3. Oktober 1931 (Amtsblatt der Regierung, S. 307, Nr. 786) ziehe ich hiermit die Genehmigung zur Durchführung dieſes Zuchtverſuches mit ſofortiger Wirkung zurück.

Neuſtadt i. H.

Die hieſige Polizei iſt einem großangelegten Korndiebſtahl auf die Spur gekommen. Zwei ungetreue Angeſtellte der Kornfirma Peterſen hatten mehrfach größere Poſten Getreide in der Mittagspauſe in Säcke gefüllt und durch einen befreundeten Laſtwagenbeſitzer zu einem anderen Kornhändler gefahren, der ſie ahnungslos kaufte. Man war ſo ſicher geworden, daß Poſten bis zu 40 Zentnern geſtohlen wurden, ohne daß es nur im geringſten auffiel. Als einem anderen Angeſtellten ein Verdacht aufkam, hielt man überraſchend eine Hausſuchung ab und förderte dabei ſo belaſtendes Material zutage, daß ſofort vier Perſonen in Haft genommen wurden. Sie haben ein Geſtändnis abgelegt.

Glückſtadt

Leuchtfeuer Pagenſand-Nord betriebsfertig. Der Bau eines neuen Leuchtfeuers am nördlichen Ende der Elbinſel Pagenſand iſt nunmehr fertiggeſtellt. Das Feuer iſt vorerſt probeweiſe dem Betrieb übergeben. Das Bauwerk zeigt eine Geſamthöhe von reichlich 12 Metern. Das neue Leuchtfeuer hat je nach Sektor eine Sichtweite von 6,5 bis 11,5 Seemeilen.

Niebüll

Tödlicher Unglücksfall. Montagmittag gegen 13 Uhr kam der weit über den Kreis Südtondern hinaus bekannte Mühlenbeſitzer und Kornhändler Johannes Nedleſſen dem Motorbetrieb ſeiner Mühle zu nahe. Sein Kopf wurde dabei zwiſchen den Kammrädern vollkommen zerquetſcht. Der Tote hinterläßt außer ſeiner Frau noch drei ſchulpflichtige Jungen. Der Unglücksfall hat bei der geſamten Bevölkerung allgemeine Teilnahme erregt.

Apenrade

Der kommuniſtiſche Folkething-Abgeordnete Munch Peterſen hat dem Gewerkſchaftskartell in Nordſchleswig den Antrag unterbreitet, daß alle Arbeiter am 9. Nov. auf eine Stunde in den Generalſtreik treten möchten. Die Maßnahme ſoll eine Erinnerung ſein an den Ausbruch der Revolution in Deutſchland und zugleich eine Demonſtration gegen die Wahlen des 12. November in Deutſchland. (!)

Hamburg

Schwere Zuchthausſtrafe für eine Räuberbande. In dem Schwurgerichtsprozeß gegen eine Räuberbande, die u. a. zwei Bankboten überfallen und beraubt hatten, wurde der Hauptangeklagte Schwarz wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes und wegen Anſtiftung zum Diebſtahl und Urkundenfälſchung unter Einbeziehung der in Altona erkannten Strafe von 6 Jahren Zuchthaus, zu einer Geſamtſtrafe von 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Biſchof erhielt wegen gemeinſchaftlichen Raubes und Diebſtahls in 4 Fällen acht Jahre Zuchthaus; die Brüder Lehrmann erhielten Zuchthausſtrafen von 6 Jahren 6 Monaten, bezw. 5½ Jahren. Zwei weitere Angeklagte wurden wegen Beihilfe zu zwei Jahren Zuchthaus, bezw. 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Zahl der Poſtſcheckkonten betrug Ende Oktober 81 452, was einen Zugang im Oktober von 13 bedeutet. Auf den Konten ſind im Oktober ausgeführt: 3 161 091 Gutſchriften über 319 281 000 RM., 1 612 210 Laſtſchriften über 318 968 000 RM. Umſatz 4 773 301 Buchungen über 648 249 000 RM., davon ſind bargeldlos beglichen 503 178 000 RM.

Im Rahmen der dieſer Tage vom Kreditausſchuß der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt neu bewilligten Darlehen in Höhe von 15,8 Millionen M. ſind 600 000 M. für die Fortſetzung der Landzewinnungsarbeiten an der Nordſeeküſte von Schleswig-Holſtein bereitgeſtellt, bei denen auch der Freiwillige Arbeitsdienſt in erheblichem Umfange eingeſetzt wird.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Bekenntnis der Nation.

Als am 14. Oktober die deutſche Reichsregierung in Genf den Austritt Deutſchlands aus der „Abrüſtungs"konferenz erklärte und mitteilen ließ, daß auch die deutſche Mitgliedſchaft beim Völkerbund aufgekündigt werde, iſt gleichzeitig der Appell Hitlers an das deutſche Volk ergangen, — und das war für das Ausland eine große Überraſchung! Man fühlte draußen ſehr ſchnell, daß es ſich dabei um eine außenpolitiſche Aktion bedeutungsvollſter Art handele und ein Volk von mehr als 40 Millionen ſtimmfähiger und ſtimmberechtigter Menſchen zu einem moraliſchen Vorſtoß führen werde, wie ihn in dieſer zuſammengeballten Maſſe ſich die Welt doch kaum vorſtellen konnte. Denn mit eindringlichſter Wucht und doch wieder mit größter Einfachheit war vor jedem Deutſchen die entſcheidende Frage hingeſtellt worden; in einem einzigen kurzen Satz war geſagt worden, um was es ſich bei dieſem Volksentſcheid handeln und daß es ſich dabei nur um eine ebenſo kurze Antwort drehen würde.

Man war im Ausland alſo zunächſt verblüfft darüber, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung überhaupt den Appell an das ganze deutſche Volk richtete, am 12. November dieſe Entſcheidung zu fällen. Denn man wußte im Ausland ebenſo genau wie in Deutſchland ſelbſt, daß die Reichsregierung rechtlich durchaus die Möglichkeit beſaß und beſitzt, auch ohne die formelle Befragung der ſtimmberechtigten Deutſchen, lediglich auf Grund der vom Reichstag mit überwältigender Mehrheit am 23. März ausgeſprochenen Ermächtigung außen- und innenpolitiſch ſo zu handeln, wie es ihr Verantwortungsbewußtſein gebietet. Und ſo hat man im Ausland verſucht, die moraliſche Wucht des für den 12. November angeſetzten deutſchen Vorſtoßes von vornherein dadurch herabzumindern, daß man ihm vor allem innenpolitiſche Abſichten unterſchob. Denn man wußte im Ausland nicht — oder will es nicht wiſſen —, daß in der außenpolitiſchen Frage, um die es ſich bei der Abſtimmung am 12. November handeln wird, im ganzen deutſchen Volke weiteſtgehend Übereinſtimmung beſtand und beſteht, daß alſo geradezu inſtinktiv in jedem ehrliebenden Deutſchen ein Gefühl ausgelöſt wurde, das ihn geradezu zwingt, ſich mit einem Ja! hinter den Entſchluß des Führer zu ſtellen. Und der deutſche ſtimmberechtigte Menſch will das tun in dem wachgewordenen Bewußtſein, daß ſeine Stimmabgabe eine Tat bedeutet, die gar nicht zu vergleichen iſt mit dem, was ihn in vergangenen Zeiten zur Wahl gehen hieß.

Das Ausland war alſo gewiſſermaßen erſtaunt darüber, daß Hitler und die nationalſozialiſtiſche Regierung es ſo ohne weiteres „wagten", vor das deutſche Volk zu treten; denn was man im Ausland über den „Hitlerismus" erzählte und — leider — auch vielfach glaubte, hätte wirklich nicht ein ſo offenes und vertrauensvolles Hintreten der Reichsregierung erwarten laſſen. Ganz charakteriſtiſch iſt, daß man draußen doch allmählich einſah: Für den 12. November wird in Deutſchland doch etwas vorbereitet, was dort das ganze Volk nicht etwa bloß äußerlich, ſondern in deſſen Tiefen erfaſſen und zuſammenballen wird. Man ahnte im Ausland allmählich, daß man die Entwicklung, in der das deutſche Volk ſeit Jahren begriffen iſt und die, nach außen hin deutlich ſichtbar, durch die Machtübernahme Hitlers und des Nationalſozialismus, durch das Symbol des Hakenkreuzes und dann den Tag von Potsdam zum Ausdruck kam, doch nicht geſehen oder ganz falſch beurteilt hatte. Und man merkte im Ausland ſchließlich doch, wie unſinnig und lächerlich die Darſtellungen der deutſchen politiſchen „Emigranten" über die äußeren Zuſtände und die innere Einſtellung der Maſſe des deutſchen Volkes zu jener Entwicklung geweſen waren.

Die Stimmen nörgelnder Kritik des Auslandes an dem, was das kurze Wort „12. November" für das deutſche Volk nicht nur, ſondern auch für die „große Politik" der nächſten Zeit bedeuten wird, ſind allmählich immer ſeltener geworden. In dieſer Tatſache aber liegt für die ſtimmberechtigten deutſchen Bürger eine ernſte Mahnung: Es muß am 12. November ein um ſo lauteres, geſchloſſeneres nationales Bekenntnis erfolgen, ſo laut und entſchloſſen, wie es damals ausgeſprochen wurde, als eine Welt von Feinden über Deutſchland herfiel.

Und ebenſo wie der 1. Auguſt 1914 das ganze deutſche Volk geeint hat zur Verteidigung ſeiner Ehre und ſeiner Heimat, ſoll am 12. November 1933 ſich wieder zeigen, daß

„Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr."

Der Ehrenbürgerbrief Berlins an Hindenburg überreicht.

Reichspräſident von Hindenburg empfing eine Abordnung der Stadt Berlin, die ihm den Ehrenbürgerbrief der Reichs- und Landeshauptſtadt überreichte. Vor dem Palais in der Wilhelmſtraße hatte ſich anläßlich dieſer Ehrung des greiſen Marſchalls eine rieſige Menſchenmenge eingefunden.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm überreichte die kunſtvoll ausgeſtattete Pergamenturkunde, in der der Magiſtrat der Reichshauptſtadt im Einverſtändnis mit der Stadtverordnetenverſammlung dem Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Beneckendorff und von Hindenburg, dem großen Feldherrn und Vater des Vaterlandes, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin erteilt, mit einer Anſprache.

Der Reichspräſident erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes und ſprach ſeine beſten Wünſche aus für den Wiederaufſtieg der Stadt Berlin, die wieder ein Vorbild ſtädtiſcher Selbſtverwaltung in der Welt ſein ſolle.

Nach den Dankesworten des Reichspräſidenten überreichte dann Staatskommiſſar Dr. Lippert auch den Ehrenbürgerbrief ſeiner Heimatſtadt, des Taunusbades Schwalbach.

Litwinow in Amerika gelandet.

Der ſowjetruſſiſche Außenkomiſſar Litwinow iſt in Newyork eingetroffen. Die amerikaniſchen Polizeibehörden hatten für die Ankunft Litwinows beſondere Vorſichtsmaßnahmen getroffen. Zahlreiche Geheimpoliziſten und mehr als 100 Polizeibeamte ſorgten für die Sicherheit des ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſars.

Vor dem Betreten amerikaniſchen Bodens hielt Litwinow eine Anſprache an die verſammelten Preſſevertreter, wobei er u. a. ſagte, daß die zwiſchen Rußland und den Vereinigten Staaten beſtehenden ch

Schwierigkeiten binnen einer halben Stunde geregelt

werden könnten. Die beiden größten Republiken der Welt, die Vereinigten Staaten und Rußland, hätten in den letzten fünfzehn Jahren die gleiche Friedenspolitik verfolgt. Dieſe Parallelen müßten durch die Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen miteinander verknüpft werden, wodurch die ſicherſte Garantie für den Frieden der Welt herbeigeführt würde. Litwinow beantwortete alle Fragen der Preſſevertreter bis auf eine einzige, die ſich auf die ruſſiſch-amerikaniſche Haltung gegenüber Japan bezog.

Was man noch wiſſen muß.

Furchtbarer Kraftwagenunfall in Holland.

Amſterdam. Ein ſchweres Unglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete ſich auf einem unbewachten Bahnübergang bei Amersfort. Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen befand ſich gerade auf dem Übergang, als ſich von Amersfort her ein Zug näherte. Der Wagen wurde von dem Zuge erfaßt und etwa 150 Meter mitgeſchleift und vollkommen zertrümmert. Der Chauffeur und zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Mutter der Kinder wurde ſo ſchwer verletzt, daß ſie verſtarb.

Rundfunkrede Hindenburgs am Sonnabend

Reichspräſident von Hindenburg ſpricht a Sonnabend, dem 11. November, um 19 Uhr, über alle deu ſchen Sender zum deutſchen Volk für die Volksabſtimmung am Sonntag, dem 12. November. Die Rede wir im Laufe desſelben Abends noch einmal von Schallplatte wiederholt.

Ausländiſche Falſchmeldungen über eine Kabinettsumbildung

In den letzten Tagen ſind in der ausländiſchen Preſſ Nachrichten erſchienen, wonach eine Umbildung de Reichskabinetts angeblich alsbald nach der Reichstagswahl bevorſtehen ſoll. Hierzu wird von zuſtändige Stelle erklärt, daß alle derartigen Meldungen und Kombinationen böswillige Ausſtreuungen darſtellen, die dur nichts begründet ſind. Das Reichskabinett ſteht nach wi vor einig und geſchloſſen hinter der Politik des Führer und Reichskanzlers, und die vertrauensvolle Zuſammenarbeit innerhalb der Reichsregierung iſt in allen Dinge abſolut gewährleiſtet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Reichsbahn gewährt Reichsdeutſchen, die ſich i Ausland befinden und ihr Wahlrecht in Deutſchland b der Reichstagswahl und Volksabſtimmung a 12. November ausüben wollen, eine 50prozentig Fahrpreisermäßigung für die Fahrt von de Grenzſtation nach einem beliebigen Zielort in Deutſchlan und zurück.

Amtlicher Teil

Schonzeit für weibliches Rehwild und weibliche Rehkälber

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. 7. 19 verbleibt es für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig bezüglich des weiblichen Rehwildes und der weiblich Rehkälber in dieſem Jahre bei den Beſtimmungen der Ti und Pflanzenſchutzverordnung vom 10. 3. 1933 (— 6 S. 71 —).

Es dürfen alſo nach Ziffer 3 der Anlage zur vorerwäh ten Tier- und Pflanzenſchutzverordnung weibliches Re wild und weibliche Rehkälber vom 1. November bis z 31. Dezember erlegt werden.

Mit Rückſicht auf die Koſten werden Bekanntmachungen i Zukunft in allen Fällen unterbleiben, in denen Ausnahm von den Beſtimmungen der Tier- und Pflanzenſchutzverordnung nicht erfolgen ſollen.

Schulſache! Druckſchriften

Wie mir mitgeteilt wird, verſuchen gewiſſe ſtaatsfeindli Elemente aus dem Ausland kommende marxiſtiſche Dru ſchriften in die Schulen einzuſchmuggeln. Ich erſuche d Anſtaltsleiter davon in Kenntnis zu ſetzen und ſie an weiſen, ſolche aufrühreriſchen Druckſachen, falls ſie an ih Anſtalt entdeckt werden, ſofort im Original mit Bericht üb Fundort, etwa feſtgeſtellte Herkunft und Zeit des Fund an die vorgeſetzte Behörde einzureichen.

Berlin, den 5. Oktober 1933

Der Preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft,
Kunſt und Volksbildung
J. A.: gez. Dr. Zunkel

Bekanntmachung
zur Reichstagswahl u. Volksabstimmung am 12. November 1933

1. Abgrenzung der Stimmbezirke:
   Stimmbezirk I; Buchstabe A—L.
   Stimmbezirk II; Buchstabe M—Z
2. Abstimmungsraum: Saal des Gastwirts Willi Fuhlendorf, Bleeck 26.
3. Tag und Stunde der Abstimmung: Sonntag, den 12. November 1933, 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags (9—18 Uhr).
4. Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:
   Stimmbezirk I:
   Kaufmann Hans Dehn, Abstimmungsvorsteher
   Klempnermeister R. Kiel, Stellvertreter
   Stimmbezirk II:
   Landmann Max Sievers, Wahlvorsteher
   Monteur O. Parbst, Stellvertreter.
5. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Die Stimmzettel für die Reichstagswahl, sowie für die Volksabstimmung enthalten den zugelassenen Wahlvorschlag bezw. die zur Abstimmung gestellte Frage. Der Stimmberechtigte kennzeichnet auf beiden Stimmzetteln durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Vorschlag, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 7. Nov. 1933.

Der komm. Bürgermeister
Maas.

Kl. Stck. Gartenland
zu pachten gesucht.
Asmussen, Landweg 27.

Heute fr. ger. Fettbücklinge u. Kieler Sprotten
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Für erwiesene herzl. Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzl. Dank.

Frau A. Ruckhaber u. Kinder.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Johs. Doll und Frau
Bad Bramstedt.

Allen, die meiner anläßlich meines 25jährigen Amtsjubiläums freundlich gedachten, herzlichen Dank!

Wiemersdorf, Nov. 1933.

Wilhelm Hünemörder
Lehrer

1 Fettschwein, 4 Läufer
zu verkaufen.
Johs. Hasch, Wiemersdorf

Betten u. Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste und billigste Bedienung.**
H. C. Andresen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Weddelbrook, Band II, Blatt Nr. 2, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **30. November 1933**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Weddelbrook, Kartenblatt 3, Parzellen 199/78, 345/75, Grundsteuermutterrolle 52, Gebäudesteuerrolle 42b, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Bäckerei, Stall, Hofraum u. Nebengebäuden, 20 a 58 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 506 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Altenteiler **Klaus Kay in Weddelbrook** eingetragen.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

In dem Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des dem Polizeioberleutnant Max Karl Paul **Haack** in Bad Bramstedt eingetragenen Grundstücks Bad Bramstedt Band 10, Blatt 25, wird der auf den 9. 11. 1933 angesetzte Versteigerungstermin aufgehoben.

Das Amtsgericht.

Rechnungsformulare
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Reichsluftschutzbund e. V.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

— —

Heute abend 9 Uhr im Sängerheim

Lichtbildervorführung

Der Ortsgruppenleiter.

Prima dickfettes
Rindfleisch
gebe am Sonnabendmittag 1 Uhr von meiner Hausschlachtung ab. Suppenfleisch 50, Braten 60 Pfg.
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Viehläuse mit Brut
vertilgt radikal **Dr. Brensteins** v stärktes Insektenpulver, **Bargums** Vi reinigungspulver, **Balmo**, Lysol, Kr sol zum Waschen. Erhältlich: Solb Drog. **Johs. Petersen**, Maienbeeck

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

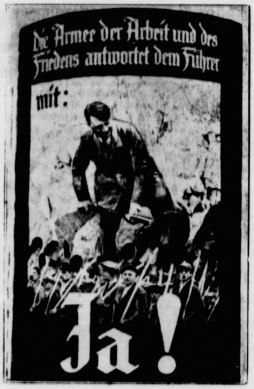
Donnerstag, 9. November.

6.30 Hamburg (alle Sender): Von München: Reichsſendung. **Klänge zum Tag.** Muſikzug der Standarte Nr. 16 (Liſt), das Poſaunenquartett des Bayeriſchen Staatstheaters. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert.** ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender); **Chorkonzert.** Der Nordfunkchor. ✱ 10.30 Hamburg (alle Sender): „An Deutſchland." Kampfdichtungen in Lyrik und Proſa. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): Stunde der Hitlerjugend. **„Weg zum Jungentum."** Hörſpiel. ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Von München: Reichsſendung. **„Der hiſtoriſche Zug vom 9. November 1923."** — 13.20: Der bayeriſche Miniſterpräſident überreicht dem Führer die Ehrenbürgerurkunde des Landes Bayern. — 13.30: Der Führer ſpricht. Anſchließend Weihe des Mahnmals an der Feldherrnhalle. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Streichquartett in F-Dur Op. 59 Nr. 1 von Beethoven.** ✱ 15.45: Anſprache zur Parole des Tages. ✱ 15.50 Hamburg (alle Sender): **Geſänge aus der Kantate „Huttens letzte Tage"** nach Conrad Ferdinand Meyer. ✱ 16.05 Hamburg (alle Sender): **Orcheſterkonzert.** Das Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Anſprache zur Parole des Tages. ✱ 17.05 Hamburg (alle Sender): **„Michael Kohlhaas."** Hörſpiel. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Heldiſche Balladen.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von München. Reichsſendung. **Stunde der Nation „Novembertage 1923."** Hörſpiel. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Fünfte Sinfonie von Beethoven.** ✱ 20.40 Hamburg (alle Sender): Von Breslau: **Das heroiſche Lied.** ✱ 21.40 Hamburg (alle Sender): Von Stuttgart: **Streichquintett G-Moll.** ✱ 21.45 Hamburg (alle Sender): Von Köln: **Deutſche Volks- und Heimatlieder.** ✱ 22.10: Nachrichtendienſt. ✱ 22.40: Von Leipzig: **Klavierquartett C-Moll, Op. 60, von Joh. Brahms.** ✱ 23.20: Vom Deutſchlandſender: **Hugo-Kaun-Quartett.** ✱ 23.40: Von Hamburg: **Wandererfantaſie von Schubert.** ✱ 0.05: Von Frankfurt: **Aus Lortzings Opern.** ✱ 0.35—1.00: Von Königsberg: **Oſtpreußen ſingt.**

Neue ausländiſche Lügenmeldungen über das Wahlgeheimnis.

In der ausländiſchen Preſſe erſcheint immer noch eine Meldung über angeblich **mangelhafte Wahrung des Wahlgeheimniſſes** bei der bevorſtehenden Volksabſtimmung und Reichstagswahl. Der neueſte Trick der ausländiſchen Drahtzieher beſteht darin, zu behaupten, daß die Stimmzettel ſorgfältig aufeinander gelegt würden, ſo daß ſich ſpäter durch die **Reihenfolge der Stimmabgabe** feſtſtellen laſſe, wie abgeſtimmt worden ſei. Wenn die Verbreiter dieſer Lügen ſich vor Augen halten würden, daß auch am 12. November dieſelben **guten alten Wahlurnen** benutzt werden, die ſchon ſeit vierzehn Jahren häufig genug im Gebrauch geweſen ſind, ſo würden ſie ohne weiteres von der Verbreitung derartigen Lügen Abſtand nehmen.

Im übrigen kann betont werden, daß ſich in wahltechniſcher Hinſicht gegenüber den Wahlen in früheren Zeiten nichts geändert hat. Die oben erwähnte ausländiſche Behauptung reiht ſich würdig der vor einigen Tagen ebenfalls im Auslande verbreiteten Lügenmeldung an, daß die Stimmſcheine mit **unſichtbarer Tinte** numeriert würden.


Die Armee der Arbeit und des Friedens antwortet dem Führer
mit:
Ja!

Hitler — der erſte Arbeiter ſeines Volkes.
Dieſes eindrucksvolle **Wahlplakat** ruft zur Mitarbeit am Aufbauwerk des Kanzlers auf.

Der Fall Panter vor dem Unterhaus.

London. Der Fall des engliſchen Journaliſten Noel Panter wurde im Unterhaus unter größter Spannung des Hauſes zur Sprache gebracht, ohne daß die Ausſprache ſachlich etwas Neues brachte. Der Außenminiſter Simon gab auf verſchiedene Anfragen über die dem engliſchen Botſchafter gewordenen Erklärungen des Reichsaußenminiſters Auskunft. Sir Auſtin Chamberlain fragte, ob man Panter angewieſen habe, Deutſchland zu verlaſſen, worauf Sir John Simon ſeine Erklärung wiederholte, daß kein Ausweiſungsbefehl vorliege und Panter nach Deutſchland zurückkehren könne.

Fiſchkutter mit zwei Mann Beſatzung geſunken.

Rügenwalde (Pommern). Ein ſchweres Fiſcherunglück ereignete ſich vor Rügenwaldermünde. Als der Kutter „Rü. 71“ vom Fang zurückkehrte und bei der bewegten See die Hafeneinfahrt von Rügenwaldermünde gewinnen wollte, bekam der Kutter in dem Augenblick, als er zwiſchen den Molenköpfen ſich befand, mehrere Brecher. Der Kutter ſank ſofort, und zwar mit ſolcher Schnelligkeit, daß an eine Rettung gar nicht mehr zu denken war. Die beiden Fiſcher, die ſich auf dem Kutter befanden, ertranken.

„Die Zeit des Feierns iſt abgeſchloſſen!“

Ein bedeutſamer Erlaß von Rudolf Heß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat eine Anordnung getroffen, in der es heißt:

Im Hinblick auf den großen Ernſt der Entſcheidung, vor die das deutſche Volk am 12. November geſtellt iſt, wird hiermit angeordnet, daß die **Wahlagitation** ſich in den **würdigſten Formen** zu vollziehen hat. Darüber hinaus ſind nach dem ſiegreichen Ausgang der Wahlen **Feiern zu unterlaſſen**. Das Ergebnis wird für ſich ſelbſt wirken.

Ich benutze dieſen Anlaß, darauf hinzuweiſen, daß die Zeit des Feierns der nationalſozialiſtiſchen Revolution und ihrer Führer als abgeſchloſſen zu betrachten iſt. Alle Kraft iſt auf die Arbeit zugunſten des neuen Staates zu vereinen.

Dem Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staates iſt beſonders in der Periode ſeines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalſozialiſt und insbeſondere alle nationalſozialiſtiſchen Führer ſich

größter Einfachheit und Schlichtheit

im Auftreten und in der Lebensführung befleißigen. Von allen nationalſozialiſtiſchen Führern wird erwartet, daß ſie über dieſe Anordnungen hinaus ſich in ihrem geſamten Verhalten durch ihr Taktgefühl leiten laſſen. Sie ſollen dem Volk hierin Vorbild ſein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Sowjetunion bezahlt ihre Wechſel pünktlich.

Berlin. Gegenüber den in einem Teil der ausländiſchen Preſſe erſchienenen falſchen Wiedergaben und tendenziöſen Interpretationen der **Ausſage** des Miniſterpräſidenten **Göring** im Reichstagsbrandprozeß wird feſtgeſtellt, daß die Sowjetunion **ihren** Zahlungsverpflichtungen in Deutſchland bisher ſtets **pünktlich nachgekommen** iſt.

Simon über Deutſchland und Abrüſtung.

Große Rede im Engliſchen Unterhaus.

Die **Abrüſtungsausſprache** im Engliſchen Unterhaus wurde durch eine **große Rede Sir John Simons** eingeleitet. Sir John Simon führte u. a. folgendes aus: Keine vernünftige Perſon werde daran zweifeln, daß die ganze Hingabe und die **Bemühungen Englands** in der Abrüſtungsſache beſtändig und **ehrlich** geweſen ſeien. Die Vorgänge im Abrüſtungsbüro am 14. Oktober hätten nichts enthalten, was die von Deutſchland angewendete „Schock-Taktik“ gerechtfertigt hätte.

„Ich ſtimme aufs wärmſte mit der Anſicht überein, daß wir verſuchen müſſen, in die Seele Deutſchlands hineinzuſehen und zu verſtehen, warum das deutſche Volk dieſen heftigen Unwillen gezeigt hat. Die langen Verzögerungen und der Zeitverbrauch müſſen Deutſchland in wachſendem Maße ungeduldig gemacht haben.“

Es ſei vollkommen unrichtig, zu erklären, daß Deutſchlands Abrüſtung unter den Friedensverträgen von der ſofortigen Erzielung einer allgemeinen Abrüſtung der anderen Staaten abhängig gemacht ſei. Kein vernünftige Perſon könne behaupten, daß England ſeine eigenen Rüſtungen nicht auf den niedrigſten Punkt herabgeſetzt hätte, der bei einem einſeitigen Vorgehen überall möglich war. „Wenn

berechtigterweiſe ein Appell für fair play gegenüber Deutſchland

gemacht wird, dann ſind wir berechtigt, auch für England fair play zu verlangen.“ Auch in anderen Dingen ſei England vorangegangen, ſo bei der Wiedereinſetzung Deutſchlands in ſeine Stellung als gleichberechtigter Partner und bei der Entfernung der auf Deutſchland drückenden Diskriminierung.

Wer Kathreiner trinkt
ſpart viel Geld!

„Ohne Zweifel iſt es ſchwierig, geduldig zu ſein für ein großes Volk mit ſtolzen Überlieferungen, für ein Volk, das ernſtlich fühlt, daß die Heilung ſeiner Beſchwerden überfällig iſt. Es iſt aber eine

grobe Ungerechtigkeit gegenüber England,

alles zu vergeſſen, was England ſeit dem Kriege zur Förderung der guten Beziehungen in Europa getan hat, indem es die Unterſchiede zwiſchen Siegern und Beſiegten auswiſchte. Es iſt ſogar eine noch größere Beleidigung für irgendeine Perſon oder irgendeine Partei in England, die friedlichen Gefühle und die tiefe Beſorgnis engliſcher Familien durch falſche Vorwände auszubeuten, daß irgendwelche Meinungsverſchiedenheiten unter uns über die Dringlichkeit der Abrüſtung beſtänden.“

Nah und Fern

○ **Ammerländiſche Bauern bei Hindenburg.** Reichspräſident von Hindenburg empfing eine Abordnung ammerländiſcher Bauern, die, wie alljährlich, dem Reichspräſidenten Erzeugniſſe ihres Landes, wie Schinken, Wurſt, und die ammerländiſche Spezialität „Smortaale“ als nachträgliches Geburtstagsgeſchenk überreichten. Hindenburg war früher Oberſt des 91. oldenburgiſchen Infanterieregiments.

○ **Greiſin bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Berlin verbrannte die 86jährige Rentenempfängerin Adeline Selte in ihrer Wohnung An der Apoſtelkirche 6 bei lebendigem Leibe. Die Feuerwehr fand die Greiſin vor ihrem Bett in der Nähe eines Sofas liegend brennend vor. Vermutlich iſt die alte Frau beim Aufſtehen mit ihrem Licht geſtürzt und konnte ſich nicht mehr retten.

○ **Eine Kindesmörderin hingerichtet.** In Guben wurde die Ehefrau Elſa Ziehm durch das Beil hingerichtet. Sie hatte 1930 ihren achtjährigen Sohn vergiftet, indem ſie ihm chlorſaures Kali in das Preiſelbeerenkompott gemiſcht hatte. 1932 war ſie wegen des Mordes vom Gubener Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

○ **Bekannte Tänzerin auf der Bühne verunglückt.** Die Tänzerin Mary Wigmann gab im Hamborner Stadttheater ein Gaſtſpiel. Beim Verlaſſen der Bühne rutſchte ſie auf der ſchlecht beleuchteten Treppe aus und brach den rechten Unterarm, ſo daß ihre ſofortige Einlieferung ins Krankenhaus notwendig wurde.

⊙ **Affen freſſen 10 000 Papier-Schilling auf.** Ein Profeſſor Dr. Kaplan, der in Anterach am Atterſee in Oeſterreich lebt, hat in ſeinem Arbeitszimmer einen Käfig, in dem zwei Affen hauſen. Durch die Tiere erlebte er jetzt ein böſes Mißgeſchick. Während einer kurzen Abweſenheit des Profeſſors, der den Käfig offen gelaſſen hatte, machten ſich die edlen Hausgenoſſen ihres Herrn über die auf einem Tiſch liegende Brieftaſche her. Sie entdeckten in ihr Banknoten im Werte von mehr als 10 000 Schilling, die ſie als Frühſtück zu ſich nahmen.

⊙ **Reichstagswahl auf dem Atlantik.** Am 12. November wird auch die Beſatzung des Flugſtützpunktes „Weſtfalen“ nicht fehlen, wenn es bei der Reichstagswahl verbunden mit der Volksabſtimmung zu beweiſen gilt, daß ganz Deutſchland hinter ſeinem Führer Adolf Hitler ſteht. Vorausſichtlich befindet ſich die „Weſtfalen“ an dieſem Tage bereits auf ihrer Poſition mitten im Südatlantik. Zur Durchführung der Wahl hat der deutſche Konſul in Las Palmas die erforderlichen Stimmſcheine ausgeſtellt, die von einem Dornier-BMW.-Wal an Bord der „Weſtfalen“ gebracht werden.

⊙ **Todeskandidat muß Steuerſchuld abſitzen.** Einem Mörder in Paris, der zum Tode verurteilt worden war, wurde eine Vorladung durch den Gerichtsvollzieher zugeſtellt, da er die Steuer für ſein Motorrad nicht bezahlt hatte. Er wurde nun für dieſes Vergehen zu einigen Tagen Haft verurteilt und muß dieſe erſt abſitzen, bevor er hingerichtet wird.

⊙ **Das Wrack des Luftſchiffes Dixmuiden“ entdeckt.** Aus Palermo wird berichtet, daß italieniſche Fiſcher an der ſizilianiſchen Küſte bei Menfi im Meer in etwa vierzig Meter Tiefe das Wrack des ehemaligen deutſchen Luftſchiffes aufgefunden haben, das nach dem Kriege an Frankreich abgeliefert werden mußte, wo es den Namen „Dixmuiden“ erhielt. Es war im Jahre 1923 auf einem Fluge über das Mittelländiſche Meer mit 50 Mann Beſatzung ſpurlos verſchwunden.

---

im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Die Schreibmaſchine war angekommen, und Lie ſaß vormittags, wenn Bert ſeiner Arbeit nachging, und klopfte auf ihr mit ſchlanken Fingern. Wenn es von der Dorfkirche zwölf Uhr läutete, ſchob ſie alles ſchnell zuſammen, ſetzte ſich vor einen kleinen, venetianiſchen Spiegel, deſſen Glasroſen ſchon halb entblättert waren, machte ſich ſchön und horchte auf ſeinen Schritt.

Sie war glücklich und hatte nur eine furchtbare Angſt: nur kein Brief aus Lübeck! Sie konnte ſich nicht vorſtellen, daß es einmal nicht mehr ſo ſein könnte, wie es jetzt war.

Um halb ein Uhr klopfte Bert und führte ſie lachend und ſcherzend in die Halle, wo auf dem gedeckten Tiſch Roſen ſtanden, die er mitgebracht hatte.

Es war ſchon Ende Auguſt. Die Ernte war ſo ziemlich unter Dach. An einem Nachmittag, als Bert und Lie miteinander durch den Schloßhof gingen, um einen Spaziergang zu machen, ſauſte ein dunkelblauer Wagen die Straße herab und ſtoppte vor dem großen Eiſentor.

Lie hatte angſtvolle Augen und ſah Bert mit ſtummer Frage an. Da ging das Tor auf. Ein Knecht hatte es von außen geöffnet.

Wie aus dem Boden gewachſen, ſtand Kurt Dehn grüßend neben dem Wagen, und langſam fuhr das blaue Auto in den Hof und hielt unter den Ulmen.

Ein etwas dicklicher Herr und eine dunkle, ſchlanke Frau ſtiegen aus.

Bert ſagte leiſe zu Lie: „Gehen wir!“

Anita Gamritt wandte den Kopf. Ihr Blick ſog ſich an Berts Geſicht feſt, und ihre Augen verfolgten ſeine Geſtalt.

„Wer war das?“ wandte ſie ſich an Kurt Dehn.

„Der Graf Aich.“

„Graf …“ wiederholte Anita.

„Graf Aich.“

„Ja, habe ſchon verſtanden. Wer war die junge Dame?“

„Seine Kuſine, Baroneß von Sand.“

„So …“

„Komm, Anita, das iſt doch egal! Gehen wir die Sache anſchauen!“

„Seine Kuſine … Sommergäſte?“

„Nein“, ſagte Kurt Dehn, und ein vielſagendes Lächeln ſpielte um ſeinen Mund.

„Der Herr Gamritt iſt ja informiert. Sie leben … zuſammen. Es ſind die Erben des früheren Beſitzers. Sie leben zuſammen“, wiederholte er noch einmal und zuckte ein wenig die Achſeln.

Anita folgte ihrem Mann, der ein paar Schritte vorausging. „Wie findeſt du das, Oskar?“

„Gar nicht. Was geht dich das an? Das Servitut wird ſelbſtverſtändlich abgelöſt.“

Anita ſagte nichts mehr. Sie ging ohne beſonderes Intereſſe durch das Schloß.

Nur im Bilderſaal ſagte ſie: „Dieſer Herr hier ſieht ganz dem Grafen Aich ähnlich.“

Dann war das blaue Auto wieder fort und ſauſte mit achtzig Kilometer Geſchwindigkeit auf der Straße dahin, Richtung München.

„Nun“, ſagte Oskar und ließ die Aſche ſeiner Zigarre hinter ſich mit dem Wind fliegen. „Was meinſt du, Anita? Es iſt ziemlich verwahrloſt.“

„Ich möchte es haben.“

„Schön … aber nicht zur Laune! Wenn ich es kaufe, werden wir dort wohnen. Es liegt der Fabrik näher als Nymphenburg, und ich werde dort Landwirtſchaft betreiben. Sie ſcheint abzuwerfen, gute Gründe.“

„Kaufe es nur“, ſagte Anita, öffnete ihr Täſchchen, nahm einen kleinen Spiegel heraus und ſah hinein.

Nach acht Tagen fuhr das blaue Auto wieder vor und durch das offene Tor bis an die Rampe.

„Sieh dir inzwiſchen noch einmal alles genau an, Anita. Ich mache mir bei dem Herrn Verwalter einige Notizen. Darf ich bitten, Herr Dehn! Wo gehen wir denn hin, daß man ſich niederſetzen und etwas ſchreiben kann? Ich möchte mir auch die Steuerbögen anſehen.“

„Vielleicht wollen ſich Herr Gamritt in meine Wohnung bemühen. Ich möchte Ihnen dann auch den Einblick in den ganzen Betrieb verſchaffen.“

„Gut.“

So war Anita allein.

Sie ging die Rampe hinauf und fand das Haupttor geſchloſſen. Man mußte doch durch eine andere Tür hineinkommen.

Sie ging einen Flügel entlang, fand eine Tür offen, trat ein und ſtieg eine Treppe hinauf.

Es war gegen fünf Uhr. Früher hatte Oskar nicht abkommen können.

Lie ſaß in der Halle auf einer Truhe und ſtickte. Der Abendſchein lag auf ihrem Scheitel und ließ ihn flimmern.

Sie hatte nichts gehört, nur als ein betäubender fremder Duft ganz leiſe aber eindringlich ſie plötzlich umfing, ſah ſie auf.

Da erhob ſie ſich.

„O Verzeihung, ich ſtöre Sie wohl?“ ſagte Anita liebenswürdig, und es war ein ihr unbekanntes Unbehagen in ihr. Dies junge Mädchen, in dieſer Stellung, in dieſem Raum, in dieſer Beleuchtung, war ja bezaubernd.

„Ich habe einen Eingang in das Schloß geſucht und keinen andern gefunden. Ich muß auf meinen Mann warten.“

„Darf ich Ihnen einen Platz anbieten?“ ſagte Lie und wies auf die Bank.

„O ja, danke.“ Anita ſetzte ſich. „Sie ſind Baroneß Sand? Sie leben immer hier?“

(Fortſetzung folgt.)

Das neue Deutſchland

Der 9. November 1923.

Vom Bürgerbräu zur Feldherrnhalle.

Die Lage des Reiches war troſtlos. Der aktive Widerſtand des Rheinkampfes war beendet. Streſemann regierte mit der großen Koalition von den Sozialdemokraten über das Zentrum bis zur Volkspartei. Die ſächſiſche Regierung rief zur „republikaniſchen und proletariſchen Verteidigung“ auf. Gegen Sachſen und Thüringen war die Reichsexekution in vollem Gange. Reichswehrminiſter Geßler fuhr nach München, konnte aber nicht verhindern, daß die bayeriſche Reichswehr auf die bayeriſche Staatsregierung vereidigt wurde. Die Reichsdruckerei war der am meiſten beſchäftigte Betrieb in Deutſchland. Tag und Nacht wurde Geld gedruckt, zuletzt änderte man den Wert durch Überdruck. Und am Rhein wüteten die Horden der Separatiſten. Die große Hoffnung Frankreichs, der Wunſch aus dem Teſtament Richelieus ſchien in Erfüllung zu gehen: die rheiniſche Republik wurde ausgerufen.

Das war die Lage Deutſchlands im Jahre 1923. Die Zeit war reif. Es mußte etwas geſchehen. Oder ſollte man etwa den Zerfall des Reiches und die völlige Anarchie abwarten? Schnell wird in München eine Einheitsfront von Kahr und Loſſow bis Hitler und Ludendorff hergeſtellt. Der Marſch auf Berlin iſt der einzige Lichtblick in dem Chaos, das in Deutſchland herrſcht. Hoffnungsvoll richten ſich die Augen des nationalen Deutſchland auf München, doch der bayeriſche Staatskommiſſar von Kahr läßt die Tage verſtreichen.

Da rückt der 8. November heran. Kahr ſoll vor den „Vaterländiſchen Verbänden“ im Münchener Bürgerbräukeller eine Rede „Vom Volk zur Nation“ halten. Die geſamte Regierung iſt erſchienen. Knilling, Schweyer, Zentz, Gürtner ſitzen auf den Ehrenplätzen. Ludendorff erſcheint und Kahr beginnt ſeine Rede. Er warnt vor Unbeſonnenheit und ſcheint die Entſcheidung erneut hinausſchieben zu wollen.

Aus dem Gedränge am Eingang des Saales löſt ſich ein Trupp Bewaffneter. Kommandos ertönen. Piſtolen funkeln. Im nächſten Augenblick ſteht Adolf Hitler vor Kahr, neben ihm ſein Sekretär Rudolf Heß. Hitler hebt die Piſtole, ſchießt und ruft die geſchichtlichen Worte hinein in die aufgeregte Menſchenmenge: „Es geht nicht gegen Kahr. Die Regierung iſt geſtürzt! Die nationale Republik iſt proklamiert.“

Während Hitler, Kahr, Loſſow und Seißer in einem Nebenzimmer verſchwinden, eilt Fliegerhauptmann Göring ſchnell auf das Podium und ſchreit in die brodelnde Menge: „Heute beginnt die nationale Republik... nicht gegen Kahr geht es... nicht gegen das Militär und gegen die Polizei... aber gegen die Berliner Judenregierung...“ Das Nebenzimmer öffnet ſich. Hitler, Kahr, Loſſow und Seiſſer betreten wieder den Saal. Jubel, Freude und Begeiſterung antworten Hitler auf die Worte: „Wir haben die Novemberverbrecher geſtürzt.“ Die Menſchen toben, der Jubel will kein Ende nehmen. Endlich kann ſich Hitler Gehör verſchaffen: „Landesverweſer wird von Kahr! Miniſterpräſident Pöhner! Die Reichsarmee erhält Ludendorff... (Wieder Jubel um Jubel). Reichswehrkommandeur von Loſſow, Polizeikommandant Oberſt Seiſſer... Ich ſchlage weiter vor: Bis wir mit den Novemberverbrechern abgerechnet haben, die Deutſchland zugrunde richten, übernehme ich die Leitung der Politik der nationalen Regierung... Iſt euch das recht?“ Die Maſſen antworten mit begeiſterten Ovationen. Es gibt kein Halten mehr, jeder fühlt den Pulsſchlag der Geſchichte und der Gedanke, Zeuge der Geburtsſtunde des neuen Reiches zu ſein, läßt die Herzen höher ſchlagen. Wieder ſpricht Hitler: „Gedenken Sie in dieſer Stunde des deutſchen Vaterlandes, dem wir Treue geloben über alles in der Welt...“ Trotzig und wuchtig klingt das Deutſchlandlied durch die Halle, zum erſtenmal geſungen in einem ſo lange erſehnten beſſeren Reich.

Hitler erfährt, daß Reichswehrpioniere Widerſtand leiſten. Schnell wechſelt er Worte mit Ludendorff, den er für die Gefangenen verantwortlich macht. Eilig ſpringt Hitler auf die Straße, auf zur Pionierkaſerne, wo die Pioniere aus den Fenſtern feuern.

Kahr und Seiſſer warten ruhig ab. Loſſow wendet ſich an Ludendorff und gibt ihm ſein Ehrenwort, der neuen Regierung zur Seite zu ſtehen. Gefangener wolle er, Kahr und Seiſſer nicht mehr ſein. Und Ludendorff nimmt die Hand General Loſſows und läßt alle drei frei.

Das war die Entſcheidung. Kahr, Loſſow und Seiſſer raſten ſofort mit Windeseile zur 19er Kaſerne. Die Funkſtation des 19. Infanterieregiments trug die Botſchaft des Verrats hinaus in die Welt:

„An alle Funkſtationen!
Generalſtaatskommiſſar von Kahr, General von Loſſow, Oberſt Seiſſer lehnen Hitlerputſch ab . . .
von Kahr, von Loſſow, Seiſſer.“

Die aufgehende Sonne des 9. November ließ Stacheldrahtverhaue erkennen. Die Reichswehr rückte an, bis auf 35 Meter geht ſie heran an die Hitlerfront. Die Offiziere beider Seiten verhandeln auf einem breiten Platz. Darüber, was nun geſchah, möge ein Augenzeuge berichten. Alfred Roſenberg beſchreibt in ſeinem Buche „Dietrich Eckart, ein Vermächtnis“ den Zug zur Feldherrnhalle folgendermaßen:

„Ludendorff drängte zum Abmarſch und ſetzte ſich mit Hitler an die Spitze. In breiter Front ging es in die Stadt, bejubelt von ganz München. Vom Rathaus flatterten die ſchwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne; die Hauptſtraßen waren bunt von Flaggen wie noch nie. Bald bogen wir in die Reſidenzſtraße ein. Vor uns gingen zwei Oberländer und ſchwenkten die ſchwarz-weiß-roten Fahnen. Etwa hundert Schritt vor der grünen Schützenkette mit Maſchinenpiſtolen zerbrach ein Fahnenſchaft . . . Wir kamen näher. Die erſte Linie der Polizei ſenkte die Gewehre. Dann fiel ein Schuß. Gleich darauf ſetzte ein Geknatter ein. Der rechte Fahnenträger ſank zuſammen, bedeckt von ſchwarz-weiß-rotem Tuch. Hitlers Begleiter erhielt vier Schüſſe, im Fallen zog er Hitler mit ſich mit einer Kraft, daß dieſem der Arm aus dem Gelenk ſprang. Ludendorff war aufrecht durch die Ketten gegangen. Die Polizei ſchoß nicht nur von vorn auf den Zug: Auch aus der Reſidenz ertönten Schüſſe, vom Seitenflügel der Feldherrnhalle ſchoſſen Maſchinenpiſtolen ihr Blei auf den Aſphalt und in Menſchenleiber . . . Scheubner, der geſchäftsführende Leiter der Kampfverbände, war vorgeſprungen: „Schießt nicht auf Ludendorff!“ Eine Kugel fuhr ihm durch die Bruſt, er war ſofort tot. Auf den Stufen der Feldherrnhalle liegen Verwundete, von mehreren Schüſſen durchbohrt . . . Hauptmann Göring wälzt ſich ſchwer verwundet der Mauer der Reſidenz zu. Parteigenoſſe Körner iſt neben mir durch Kopfſchuß getötet.“ W. St.

Sie leben in uns!

Am 9. November 1923 fielen an der Feldherrnhalle die Parteigenoſſen:

Theodor Caſella
Carl Laforce
Felix Allfahrt
Theodor v. d. Pfordten
Andreas Bauriedl
Dr. v. Scheubner-Richter
Oskar Körner
Martin Fauſt
Wilhelm Ehrlich
Kurt Neubauer
Karl Kuhn
Klaus v. Pape
Lorenz Ritter v. Stransky
Hans Rickmers
Anton Hechenberger
Wilhelm Wolf

„Die Göttin der Geſchichte wird lächelnd das Urteil zerreißen.“

Aus Adolf Hitlers Anklagerede vor dem Volksgericht.

Es war ein ſeltſamer Prozeß gegen Adolf Hitler. Auf der Anklagtenbank ſaß ein Mann, der reſtlos für ſeine Tat eintrat, die volle Verantwortung auf ſich nahm und nur die einzige Bitte ausſprach, man möge bei den Mitangeklagten bedenken, daß nicht ſie die Verantwortlichen ſeien. Die reinen Motive, der glühende Idealismus und die wuchtigen Sätze Adolf Hitlers gegen das Syſtem und ſeinen Marxismus mochten denken, er ſei nicht Angeklagter ſondern Ankläger, der die Novemberverbrecher vor die Schranken fordert. Nach längerer als vierwöchiger Dauer erhielt Adolf Hitler am 27. März 1924 das Schlußwort, in dem er mit zündenden Worten Abrechnung hielt. Dieſer Rede entnehmen wir folgende beſonders markante Stellen:

„. . . . Wir laſſen unſer Vaterland nicht!“

„Was wir getan haben, war wenig verlockend. Heute iſt es leicht. Ich erinnere mich an eine Zeit, wo mir aus der Maſſe heraus der ſtereotype Ruf entgegenkam: ‚Nieder mit dem Reaktionär, Kriegshetzer, Maſſenmörder!‘ Kaum einer von uns iſt nicht blutig geſchlagen worden. Was wir getan haben, haben wir nicht als Demagogen getan, ſondern in dem Gefühl, daß es geſchehen muß, und wenn wir zugrunde gehen; nicht aus der Frage heraus, ob wir den Sieg erringen. Wir haben in dem Bewußtſein gehandelt, daß wir unſere Pflicht tun, und die haben wir getan. Wir haben die Maſſen aufgeklärt, und als ich einmal den Namen des Generalquartiermeiſters nannte, der vor ihnen ſitzt, kam gar der Ruf: ‚Nieder mit Ludendorff!‘ Wenn heute ein anderer Ruf zurückertönt und wenn man uns heute zujubelt, ſo iſt das ein Beweis dafür, daß das Volk zu unſerer Freude wieder zu ſehen beginnt. Auch mein Freund Röhm (ebenfalls angeklagt. Anm. d. Red.) hat an dieſer Aufklärungsarbeit in der Reichskriegsflagge mitgearbeitet. Auch er war bereit, ſich beſpucken und ſich ſchlagen zu laſſen, aber zu betonen: Wir ſind Deutſche und ſind ſtolz darauf, wir laſſen unſer Vaterland nicht . . .“

*

„Die Tat des 8. November iſt nicht mißlungen.“

„Nun muß ich auf etwas eingehen, was die Anklagebehörde erklärt: Wir ſind der Strafe verfallen, weil das Unternehmen mißlungen iſt. Die Tat des 8. November iſt nicht mißlungen. Sie wäre mißlungen dann, wenn eine Mutter gekommen wäre und geſagt hätte: Herr Hitler, Sie haben auch mein Kind am Gewiſſen. Aber das darf ich verſichern, es iſt keine Mutter gekommen. Im Gegenteil. Tauſende anderer ſind gekommen und haben ſich in unſere Reihe geſtellt. Von den jungen Männern, die gefallen ſind, wird es dereinſt heißen: ‚Auch ſie ſtarben für des Vaterlandes Befreiung.‘ Das iſt das ſichtbare Zeichen des Gelingens vom 8. November, daß in ſeiner Folge die Jugend ſich wie eine Sturmflut erhebt und ſich zuſammenſchließt. Das iſt der größte Gewinn des 8. Novembers, daß er nicht zur Depreſſion geführt hat, ſondern dazu beitrug, das Volk aufs Höchſte zu begeiſtern. Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Maſſen, die heute mit unſerer Hakenkreuzfahne auf der Straße ſtehen, ſich vereinen werden mit denen, die am 8. November auf uns geſchoſſen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird. Als ich erfuhr, daß die Grüne Polizei es war, die geſchoſſen hat, hatte ich das glückliche Gefühl: wenigſtens nicht das Reichsheer war es . . .“

„Das Urteil ſpricht das ewige Gericht der Geſchichte.“

„Die Armee, die wir herangebildet haben, die wächſt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde ſchneller. Gerade in dieſen Tagen habe ich die ſtolze Hoffnung, daß einmal die Stunde kommt, daß die alte Kokarde aus dem Schmutz herausgeholt wird, daß die alten Fahnen voranflattern, daß dann die Verſöhnung kommt beim ewigen letzten Gottesgericht, zu dem anzutreten wir willens ſind. Dann wird aus unſeren Knochen und aus unſeren Gräbern die Stimme des Gerichtshofes ſprechen, der allein berufen iſt, über uns Gericht zu ſitzen. Denn nicht Sie, meine Herren, ſprechen das Urteil über uns, das Urteil ſpricht das ewige Gericht der Geſchichte, das ſich ausſprechen wird über die Anklage, die gegen uns erhoben iſt. Ihr Urteil, das Sie fällen werden, kenne ich. Aber jenes Urteil wird uns nicht fragen: Habt ihr Hochverrat getrieben oder nicht? Jenes Gericht wird über uns richten, über den Generalquartiermeiſter der alten Armee, über ſeine Offiziere und Soldaten, die als Deutſche das Beſte gewollt haben für ihr Volk und Vaterland, die kämpfen und ſterben wollten. Mögen Sie uns tauſendmal ſchuldig ſprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geſchichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichtes zerreißen, denn ſie ſpricht uns frei.“

Vom 9. November 1923 zum 30. Januar 1933.

In der Schnellebigkeit unſerer Tage, in dem raſenden Tempo des deutſchen Aufbaus vergißt man allzuleicht das Geſtern. Zehn Jahre waren es nur vom Verbot der NSDAP. am 23. November 1923 bis zur hiſtoriſchen Stunde, da Hindenburg den Führer zum Kanzler des Reiches berief. Zehn Jahre des unaufhaltſamen Wachſens der Bewegung. Als Adolf Hitler im Dezember 1924 mit Bewährungsfriſt aus der Feſtung entlaſſen wurde, änderte er ſeine politiſche Taktik, die Ziele, das Parteiprogramm von 1920, blieben die gleichen. Nur die Mittel der Durchſetzung wurden andere, an die Stelle des gewaltſamen Umſturzes, des Staatsſtreiches, trat die Methode der legalen Machtergreifung. Die Demokratie ſollte mit ihren eigenen Mitteln zerſtört werden, ſich ſelbſt vernichten. Trotz vieler Anfeindungen wich der Führer von dieſer einmal als richtig erkannten neuen taktiſchen Linie nicht ab. Mit einer Folgerichtigkeit ſondergleichen und mit übermenſchlicher Energie wurde dieſer neue große Gedanke — ein einfacher Gedanke, wie alle großen Gedanken einfach ſind — immer wieder und ſtets befolgt. Und der Erfolg hat unſerem Führer recht gegeben: Mit den Mitteln der Demokratie wurde die Demokratie beſeitigt.

Am 27. Februar 1925 gründete Adolf Hitler die NSDAP. neu. Zwei Monate ſpäter trat die junge Partei für die erſte Wahl Hindenburgs gegen den rot-ſchwarzen Kandidaten Marx ein. Das nächſte Jahr brachte auf dem erſten Reichsparteitag in Weimar einen Aufmarſch von 10 000 Parteigenoſſen, die die Anerkennung des Verſailler Vertrages und aller darauf fußender Verträge einſtimmig ablehnten und im Namen des ganzen deutſchen Volkes deren Verbindlichkeit beſtritten. Nach vier Jahren ſchwerſten Ringens unter beißendem Terror wurde am 23. Januar 1930 in Thüringen unter Dr. Frick die erſte nationalſozialiſtiſche Regierung gebildet. Und am 14. September 1930 ſchickten mehr als ſechs Millionen Wähler 107 Abgeordnete in den Reichstag, womit eine neue Welle des Aufſteigens begann. Im gleichen Monat beſchwört der Führer im Reichsgerichtsprozeß gegen drei nationalſozialiſtiſche Reichswehroffiziere, daß er ſein Ziel nur auf legalem Wege erreichen wolle.

1931 brachte in Klagges einen nationalſozialiſtiſchen Miniſterpräſidenten in Braunſchweig, woraufhin am 18. Oktober 1931 ſich faſt 100 000 SA.- und SS.-Männer in Braunſchweig verſammelten. Faſt in allen deutſchen Ländern war das Tragen des Braunhemdes verboten. Erſt nach Erreichen der braunſchweigiſchen Grenze konnten die Uniformen angelegt werden. Im April 1932 erreichte Hitler gegen Hindenburg 13½ Millionen Stimmen. Die geſamte Linke mit Ausnahme der Kommuniſten konnte keinen eigenen Kandidaten aufſtellen und unterſtützte daher Hindenburg. Drei Tage nach der Hindenburg-Wahl, am 13. April 1932, verbot die Reichsregierung Brüning die SA. und SS. Und nun ging es Schlag auf Schlag. Bei den preußiſchen Landtagswahlen ſteigt die NSDAP. von ſieben auf 162 Abgeordnete. Auch bei den Wahlen in Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt vervielfachen ſich die Stimmen. Anfang Juni wird Papen von Hindenburg zum Kanzler beſtellt. Als eine der erſten Regierungshandlungen wird das Verbot der SA. und SS. aufgehoben.

Am 20. Juli 1932 ſetzt Papen die Sozialdemokraten Braun und Severing in Preußen ab, ebenſo den ſozialdemokratiſchen Polizeipräſidenten von Berlin, Grzeſinſki, und deſſen jüdiſchen Vizepräſidenten „Bernhard“ Weiß. Die neuen Reichstagswahlen am 31. Juli 1932 bringen der NSDAP. 230 Mandate. Hitler lehnte in Verhandlungen am 13. Auguſt den ihm angetragenen Vizekanzlerpoſten ab und verlangt die Führung der Reichsregierung. Es folgen nochmals Reichstagswahlen, bei denen die Bewegung 196 Sitze erhält. Auch die dieſer Wahl am 24. November 1932 folgenden Verhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten und Hitler zerſchlagen ſich, weil Hitler die geforderten Vollmachten noch nicht zugeſtanden werden.

Erſt der 30. Januar 1933 ſollte die legale Machtergreifung bringen. Der frühe Nachmittag dieſes Tages krönte die von Adolf Hitler nach dem 9. November 1923 eingeſchlagene Taktik mit dem Erfolge. Die Macht wurde legal erlangt. W. H.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 263 | Donnerstag, den 9. November 1933 | 55. Jahrg.

Auftakt zum nationalſoz. Ehrentag

München im Zeichen des 9. November.

Das feſtlich geſchmückte München ſteht vollkommen im eichen des 9. November. Nicht weniger als 64 Sonderüge ſind größtenteils in den Vorortbahnhöfen einelaufen. Die Züge ſind mit paſſenden Wagenaufſchriften erſehen. Ununterbrochen ziehen die ſchwarzen und raunen Kolonnen in die Stadt ein. In den fahnenallenden Straßen wälzt ſich ein gewaltiger Verkehr.

Übergabe der Freikorpsfahnen an die SA.

Auf dem Königsplatz in München fand ein ürdevoller feierlicher Akt ſtatt, bei dem die ahnen der ehemaligen Freikorps an die SA. übereben wurden. Mit der Fahnenübernahme ſoll auch ußerlich zum Ausdruck gebracht werden, daß nunmehr ie geſchloſſenen Formationen, die in der Zeit des ampfes um die nationale Erhebung jede für ſich dem aterland dienten, ſich der Führung Adolf itlers unterſtellt haben. Das Kommando führte ergruppenführer Kühme. Unter ihren erprobten ührern ſtanden hier die Angehörigen der früheren Freirps. In den Reihen der Roßbacher ſtand auch der ige Obergruppenführer Edmund Heines im einchen Hemd mit dem Stahlhelm und der Roßbacharmnde.

Als Stabschef Röhm im Kraftwagen eintraf, hoben die Fahnen der alten Freikorps und der SA. zum üße. Obergruppenführer Kühme erſtattete dem abschef Meldung, der dann, begleitet vom Reichsſtattlter Ritter v. Epp und Innenminiſter Wagner e Front abſchritt. Jedem einzelnen Freikorpsführer ückte der Stabschef die Hand. Dann richtete er an die reikorps und an die SA. eine Anſprache, in der er u. a. gendes ausführte: „Soldaten! Kameraden! Auf Anung der Führer der deutſchen Freikorps haben ſich ute dieſe Führer und Abordnungen mit ihren ruhmchen Fahnen auf einem hiſtoriſchen deutſchen Boden ſammelt, um ihre ruhmreichen Feldzeichen der Obhut r braunen Armee zu übergeben. Dieſe Führer, die heute r angetreten ſind, haben erreicht, daß über Deutſchland e bolſchewiſtiſche Welle nicht hereinbrechen konnte. ute iſt das, für was ihr gekämpft habt, Wirklichkeit georden.

Deutſchland, das liebe Vaterland, mag ruhig ſein. Wir wachen und kämpfen.

abschef Röhm trat dann mit Reichsſtatthalter General n Epp und Innenminiſter Adolf Wagner zu den zelnen Freikorps, deren Führer jeweils mit einer zen Meldung die Fahnen übergaben. Der Stabschef öhm nahm ſie entgegen, reichte den einzelnen Fahnenägern die Hand und übergab die Fahnen wieder t Handſchlag der SA. Dabei ſprach Obergruppenhrer Kühme als Führer des gleichnamigen Freips dem Stabschef den Dank aus für die anerkennenden orte. Der Führer des Bundes Oberland, Dr. Weber, nnerte in ſeiner Anſprache den Stabschef daran, daß Oberländer gefallen ſind und daß dreimal viele verwundet wurden. Freikorpsführer Roßbach nnerte daran, daß es die Fahne ſei, die das Bataillon ines am 9. November 1923 an der Spitze des Zuges ragen hat.

achdem ſämtliche Fahnen übergeben und übermmen waren, reihten ſich die neuen Träger am rechten ügel der SA. ein. Stabschef Röhm erklärte, daß die A. die übernommenen Fahnen in Ehren halten werde d brachte ein dreifaches Siegheil auf die neu beſiegelte meradſchaft aus, das Obergruppenführer Kühme mit em dreifachen Sieg-Heil auf Stabschef Röhm erwiderte.

Vor zehn Jahren.

Zum 9. November.

hwere, ſchwarze Schatten ſteigen am 9. November in Erinnerung jedes Deutſchen auf, die Erinnerung an Geſchehen im Wald von Compiègne und den gleichtigen „Sieg" nicht des deutſchen Volkes, wie ein volksräteriſcher Mund frech behauptete, ſondern des Marxis s und des Bolſchewismus, der die rote Seeräubergge über Deutſchland hochgezogen hatte. Aber nicht nur fünfzehn Jahren wurde dieſer 9. November zu einem igroten deutſchen Schickſalstag, ſondern zum zweiten le wurde er es vor zehn Jahren in München, als t der erſte Ausbruch der nationalen Bewegung unter olf Hitlers Führung der Kugel und dem Verrat eren mußte.

Die Blutfahne vom 9. November 1923.

Die Blutfahne, die beim Opfertag von München am 9. November vor zehn Jahren an der Spitze des Umzuges durch die Stadt getragen wurde und deren Träger als einer der Erſten für das Dritte Reich fiel.

Grauenhaft war der Weg geweſen, den in jenen fünf dazwiſchenliegenden Jahren das deutſche Volk hatte gehen müſſen und in den Herbſttagen des Jahres 1923 war eine Tiefe erreicht worden, die ſchon nichts anderes mehr bedeuten konnte als den Auseinanderbruch des Reiches. Der Widerſtand an der Ruhr und am Rhein war zu Ende, war abgeblaſen worden von einer Reichsregierung, die zum erſtenmal unter dem Zeichen der Großen Koalition gebildet worden war. Poincarés Triumph ſchien endgültig: denn ſeine Truppen ſtanden in Dortmund und allen ſeinen Befehlen und Drohungen fügte ſich die Reichsregierung. Am Rhein loderte das Feuer des Separatismus hoch und in Sachſen und Thüringen hatten die Kommuniſten die Feuersbrände der roten Revolution im Verein mit dem Sozialismus ausgeſtreut. Nur noch auf einer einzigen Säule ſchien des Reiches Einheit zu ſtehen, auf der Reichswehr, die aber nur mit tiefſtem inneren Unwillen gegenüber den überall regierenden Nutznießern der Novemberrevolution ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht tat. Und grauenhaft war das wirtſchaftliche Elend geworden, flatternden die Schwaden der Papier-Milliarden durch das Reich, in ihrem Gefolge der Hunger. Aber in Berlin ſtritten ſich die Parteien und die Mitglieder des Kabinetts herum, — zu groß war die Not, zu drohend die Gefahr des Auseinanderbrechens und zu klein der Mut zur energiſchen Verantwortung, zu einer wirklichen Führung.

Und doch war einer da, ein nicht Unbekannter mehr, der dieſen Mut beſaß, den Mut zur Führung und zur Verantwortung. Um ihn ſtanden ſchon damals die Getreuen, hinter ihm die Maſſen. Er war es geweſen, der in harter, geradezu fanatiſcher Arbeitsbeſeſſenheit die Ideen und die Ziele des neuen, nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hineingehämmert hatte in die Scharen, und der Bayern zum Schutzwall des nationalen Gedankens gemacht hatte. Dorthin hatte ſich geflüchtet, hatte flüchten müſſen, wer den nationalen Gedanken nicht bloß mit dem Munde „vertrat", ſondern für ihn gekämpft hatte oder für ihn kämpfen wollte durch Einſatz von Leben und Blut. Denn von den nationalen Sturmverbänden und Hitlers SA.-Abteilungen iſt der erſte Ausbruch der Idee des neuen, des nationalen Deutſchland durchgeführt worden, unter Hitler, neben dem damals auch Ludendorff ſtand.

„Die Einheit des Reiches iſt das letzte Bollwerk, das uns geblieben iſt; das muß unter allen Umſtänden erhalten bleiben. Es iſt der Augenblick der höchſten Not . . ." In dieſen Worten Hitlers liegen die Gründe und das Ziel ſeines Handelns, das für ihn und alle, alle, die mit ihm marſchierten, einfach ein innerer Zwang geweſen iſt. „Ich will jetzt in den kommenden Wochen und Monaten das erfüllen, was ich mir heute vor fünf Jahren, als ich als blinder Krüppel im Lazarett lag, gelobt habe: Nicht zu ruhen und zu raſten, bis die Verbrecher vom November 1918 zu Boden geworfen ſind, bis auf den Trümmern des heutigen jammervollen Deutſchland ein neues wiedererſtanden ſein wird, ein Deutſchland der Macht und der Größe, der Freiheit und der Herrlichkeit", — doch dieſen Worten, mit denen Hitler den erſten Aufbruch der nationalen Bewegung, ihr Ziel und ihre unbeugſame Energie, ihre Todesbereitſchaft und ihren Siegeswillen ankündigte folgte ein jäher, aber doch nur äußerlicher Abbruch unter den Gewehrſalven vor der Feldherrnhalle. Doch auch dem Blut der ſechzehn Gefallenen ſollte das neue Deutſchland erwachſen.

Aber noch eine andere Bedeutung hatte dieſer 9. November 1923. „Seit dieſem Tage" ſo ſchrieb kürzlich der Mitkämpfer und Stabschef Hitlers, Ernſt Röhm, „wußte der Nationalſozialismus, daß er keinen Freund im politiſchen Leben Deutſchlands hatte als ſich ſelber und daß er auf niemanden rechnen konnte als auf ſich ſelbſt, daß ſein Weg einſam ſein würde durch tauſend Widerſtände hindurch, aber zum klaren Ziel: zum nationaliſtiſchen und ſozialiſtiſchen, zum nationalſozialiſtiſchen Deutſchland."

Für Hitlers Kampftruppe aber, für die SA., bedeutet der 9. November die Blut- und Feuertaufe; denen, die hier als Opfer der nationalſozialiſtiſchen Idee eines neuen Deutſchland fielen, ſetzte der Führer in der Widmung ſeines Buches „Mein Kampf" ein unvergängliches Denkmal. Und an dieſe ſechzehn Männer vor allem erinnert auch wohl das Sturmlied der SA., das nun zum Lied des neuen Deutſchland geworden iſt. „Sogenannte nationale Behörden verweigerten den toten Helden ein gemeinſames Grab", ſagte Hitler mit tiefer Verbitterung, als er ſelbſt für die Tat des 9. November 1923 büßen mußte als Gefangener. Nun aber darf das neue Ehrenmal an der Feldherrnhalle den dort Gefallenen zurufen: „Und ihr habt doch geſiegt!" Geſiegt aber hat vor allem der Führer, der am 30. Oktober 1923 die Worte ausgerufen hatte: „Für mich iſt die deutſche Frage erſt gelöſt, wenn die Hakenkreuzfahne vom Berliner Schloß weht!" Das geſchah erſt nach dem harten Kampf faſt eines Jahrzehnts, weil für Hitler und den Nationalſozialismus ſeit dem 9. November und trotz ihm doch allein die Parole beſtand: „Es gibt kein Zurück, ſondern nur ein Vorwärts!"

München im Zeichen des 9. November.

Die Anſammlungen vor dem Braunen Haus in München dauern an. Immer wieder verlangte die Menge den Führer zu ſehen. Der Führer Adolf Hitler und Miniſterpräſident Göring, der inzwiſchen ebenfalls im Braunen Haus eingetroffen war, haben ſich unter dem Jubel der Maſſen wiederholt auf dem Balkon gezeigt. Unterdeſſen nahm der **Verkehr lebensgefährliche Formen** an. Vor dem Sterneckerbräu bildeten ſich ſchon ſtundenlang vor der Wiederſehensfeier derartige Anſammlungen, daß Abſperrungsmaßnahmen getroffen werden mußten.

Völlige Unklarheit in der Abrüſtungsfrage

Das Fernbleiben Simons von Genf.

Die Mitteilung, daß der engliſche Außenminiſter Simon in letzter Stunde auf ſeine Teilnahme an der Tagung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz verzichtet hat, hat hier ſtarkes Aufſehen erregt.

Die Weiterführung der Abrüſtungskonferenz erſcheint unter dieſen Umſtänden fraglicher und ſchwieriger denn je. Es zeigt ſich, daß gegenwärtig in der Behandlung der Abrüſtungsfrage auf Seiten der Großmächte noch **völlige Unklarheit über die jetzt einzuſchlagende Taktik** beſteht. Auf der einen Seite ſcheint man entſprechend engliſchen und italieniſchen Wünſchen eine möglichſt baldige Verſtändigung zwiſchen den europäiſchen Hauptmächten für unerläßlich zu halten, um die Einigung mit Deutſchland im inneren Kreiſe der Mächte außerhalb der Abrüſtungskonferenz herbeizuführen und damit die Rückkehr Deutſchlands in die Konferenz zu ermöglichen. Auf der anderen Seite beſteht jedoch die franzöſiſche Tendenz, die Abrüſtungskonferenz unverändert weiter fortzuführen und ein Abrüſtungsabkommen auszuarbeiten, das dann Deutſchland zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden ſoll. Die franzöſiſche Regierung ſucht gegenwärtig jegliche Verhandlungen und Löſungen außerhalb der Abrüſtungskonferenz mit allen Mitteln zu verhindern.

„Wir haben einmal am 9. November eine maßloſe Schande vor 15 Jahren auf uns geladen. Sorgen Sie dafür, daß nun nach 15 Jahren am 12. November dieſe Schande wieder weggewaſchen wird!" **Adolf Hitler in ſeiner Elbinger Rede an die Oſtmark am 5. November 1933.**

Politik aus dem Glauben.

Von Eduard Spranger,
Profeſſor an der Univerſität Berlin.

Eine große Bewegung, wie wir ſie jetzt in Deutſchland erleben, entzündet ſich an den Realitäten der Welt. Ihre Kraft aber erhält ſie nur aus einem in der Tiefe wirkenden Glauben, der gleichſam der Motor in ihrem Getriebe iſt. Sie kann nur durchdringen und zum Siege kommen, wenn der gleiche beflügelnde Glaube in ihr erhalten bleibt, aus dem ſie urſprünglich erwachſen war.

Welches war dieſer Glaube? — Er war in ſeiner einfachſten und doch allmählich alle Zögernden mit fortreißenden Geſtalt der Glaube des deutſchen Volkes an ſich ſelbſt. Aus Not und nationalem Zuſammenbruch, aus Kleinmut und Entartung glühte in zehn Jahren dieſes Ringens immer ſtärker die inbrünſtige Gewißheit empor, daß das deutſche Volk noch lebe und daß ihm ſeine Zukunftsaufgabe in der Welt beſchieden ſei. Wie in den Tagen Fichtes ſchlug zuletzt dieſe Flamme der höheren Vaterlandsliebe mächtig heraus und entfeſſelte eine Bewegung von ſeltener Einmütigkeit. Sie ſtammt, wie alles Große, aus einer religiöſen Tiefe. Denn nur für ein Mehr-als-Irdiſches und Mehr-als-Zeitliches lohnt es ſich, ſo zu leben, daß man dafür auch ſterben kann. Und man lebt nur für das ganz, wofür man auch ſterben kann. Das bedeutet nicht, daß wir unſer Volk zum Gotte machen. Im Gegenteil: Alles, was in dem Gefühl eines göttlichen Auftrages und alſo eines von Gott verliehenen Rechtes gewirkt wird, iſt erkennbar an den Zeichen der tiefen Demut, die ſich als das vergängliche Werkzeug eines Höheren weiß. Auch das deutſche Volk verdient nicht zu leben, wenn es ſich nicht in den Dienſt göttlicher Abſichten ſtellt. Und alle Formen inneren Dienſtes am Staat — Wehrdienſt, Arbeitsdienſt, Wiſſensdienſt, empfangen ihre letzte Weihe nur von oben.

Die Reichsregierung hat einen Schritt von ungeheurer Tragweite getan, weil ſie überzeugt war, daß ein ſolcher Glaube im deutſchen Volk hinter ihr ſtehe, und weil ſie ſelbſt von dieſem Glauben erfüllt war. Sie hat ihn nicht getan aus Überſchätzung ihrer tatſächlichen Macht, ſondern aus einem zweiten Glauben heraus, zu dem ſie die höchſte Befugnis hatte, aus dem Glauben an die Geltung eines Rechtes auch zwiſchen den Völkern. Wenn irgend etwas aus dem großen Völkerkrieg hervorgegangen war, was eine höhere ſittliche Stufe hätte bedeuten können, ſo war es die — Idee des Völkerbundes. Denn ihm lag nach der urſprünglichen Ideologie, die ſelbſt ihre Heimat in Deutſchland hatte, die Anerkennung eines Selbſterkennungsrechtes der großen nationalen Lebenseinheiten zugrunde, der Gedanke alſo, daß den Kulturſtaaten, ſolange ſie den Frieden der Welt nicht ſtören, ein Recht auf Daſein eigen iſt. In dieſem Falle freilich diente die Idee nur dazu, eine ſehr andersartige Realität zu verdecken. Die Zweifel, daß hier, wie ſo oft, die Berufung auf das Recht nur tatſächliche Übermachtsverhältniſſe verewigen ſollte, waren in uns nie ganz zur Ruhe gekommen. Sie haben ſich nach unſagbarer Geduld von unſerer Seite nun endlich beſtätigt. Wenn auch nur ein einziges Mal der Tatbeweis erbracht worden wäre, daß man von Seiten der Siegermächte an eine noch ſo beſcheidene Gleichberechtigung Deutſchlands dächte, wenn man ihm nur einmal in ſeiner Not um den erforderlichen Lebensraum geholfen hätte, ſo hätten wir ſchwerlich dem Völkerbund den Rücken gekehrt; denn gerade der deutſchen Art liegt es nur zu ſehr, aus Ideen Politik zu treiben. Stattdeſſen ſind nicht einmal die Beſtimmungen des Vertrages gehalten worden, der ſchon einſeitig genug zu unſerer Knebelung gemacht worden war. Damit iſt mehr geſchehen als ein Schlag gegen Deutſchland. Die allmählich ſich bildende Atmoſphäre des Vertrauens auf Frieden und Ordnung in der Welt iſt frevelhaft wieder zerſtört worden.

So bleibt uns in Deutſchland nichts als ein dritter, diesmal ſehr trüber Glaube: die Überzeugung nämlich, daß die Kulturwelt des Abendlandes ſich weiter ſelbſt vernichten wird, wenn nicht endlich ein Verſtändnis in ihr erwacht, daß ein ſchwer erkranktes Glied die anderen anſtecken muß. Dieſe Märtyrerrolle eines großen Volkes belaſtet nicht nur ſeine eigene Politik, ſondern die eng miteinander verflochtenen Geſamtverhältniſſe der modernen Welt. „Deutſchland iſt keine Inſel.“ Es kann ſich nicht iſolieren, aber auch die anderen können nicht ein zweites Mal uns iſolieren. Man gebe uns die Luft zum Atmen; man laſſe uns das beſcheidene Recht, für die Verteidigung unſerer Grenzen gerüſtet zu ſein; man ſtelle endlich unſere Ehre und unſere Freiheit wieder her! Man beginne endlich zu verſtehen, daß manches, was bei uns geſchieht und anderen fremdartig erſcheint, die Folge eines Überdruckes von außen iſt, unter dem wir ſeit fünfzehn Jahren exiſtieren. Einen Deutſchen jedenfalls, der nicht ehrlich „Ja“ ſagte zu dem Aufruf des Volkskanzlers und damit eine Abſage erteilte an die Knechtung, die man aufs neue über uns verhängt, wird es nicht geben. Das iſt der endgültige Glaube, der in uns lebendig iſt: nur mit Deutſchland kann die Welt geneſen!

Des Volkes Ehre iſt auch deine Ehre!

Dr. Ley an die deutſche Arbeiterſchaft.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt einen zündenden Aufruf an die deutſche Arbeiterſchaft, in dem es u. a. heißt:

„Die deutſche Regierung hat, unter Bekundung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüſtungskonferenz verlaſſen und iſt aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat ſich damit gegen eine jahrelange, planmäßige Herabſetzung durch die anderen leidenſchaftlich aufgebäumt.

Ohne Ehre ſeid ihr Fronknechte! Ohne Ehre ſind wir Sklaven! Der Tag der Arbeit am 1. Mai hat euch mit dem Aufbruch des ganzen deutſchen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volksabſtimmung am 12. November ſoll uns von den Völkern her und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten. Mit Ehre ſeid ihr an eurem Arbeitsplatz, am Schraubſtock, am Amboß, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen Meiſter eures Lebens.

Mit Ehre ſind wir als Volk die Herren unſeres Geſchicks: Die Ehre unſeres Volkes iſt ſtärker als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum iſt die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre ſetzt.

Halten wir unerſchütterlich an unſerer Ehre feſt, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er ſich an ſeine Ehre erinnert. Darum ſtimmen wir mit unſerer Ehre am 12. November für die Selbſtbehauptung unſeres Volkes.

Deutſche Arbeiter! Des Volkes Ehre iſt deine Ehre!

Das Programm des 10. November.

Die Kundgebung „Deutſche Arbeit“.

Am Freitag, dem 10. November, überträgt der Rundfunk in der Zeit von 12.55 bis 14.00 Uhr die große Kundgebung für Friede, Arbeit und Brot „Deutſche Arbeit“ mit der Rede des Reichskanzlers in der Maſchinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes.

12.55 Uhr: Beginn des Hörberichtes aus der Maſchinenhalle.

13.00 Uhr: „Der Verkehr ruht.“ Beim Ertönen der Fabrikſirene geben alle Fabriken, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsſtätten Deutſchlands beginnen mit der Kundgebung. Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels berichtet von der ſchaffenden Arbeit.

Gegen 13.10 Uhr: Der Führer ſpricht.
Horſt-Weſſel-Lied.

Gegen 13.55 Uhr: „Deutſchland arbeitet.“ Sämtliche Werkſtätten nehmen den Betrieb wieder auf.

Anordnung des preuß. Innenminiſters.

Zur großen Kundgebung am Freitag.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt folgende Anordnung des preußiſchen Miniſters des Innern bekannt:

„Der Herr Reichskanzler wird am kommenden Freitag, dem 10. November, um 1 Uhr im Kampf um Deutſchlands Ehre, Freiheit und Frieden in einem großen Berliner Werk ſprechen. Um zu ermöglichen, daß die geſamte Bevölkerung Deutſchlands die Rede des Reichskanzlers in dem Berliner Werk anhört, wird von 1 bis 2 Uhr die Arbeit in allen Betrieben des Reiches, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, ruhen.

Der preußſche Miniſter des Innern weiſt die ihm unterſtellten in Betracht kommenden Behörden auf dieſem Wege noch einmal darauf hin, daß, ſoweit Gelegenheit vorhanden iſt, allen Beamten, Angeſtellten und Arbeitern der Behörden die Möglichkeit gegeben wird, ſich vor den Lautſprechern zu verſammeln, um hier die große Kundgebung mitzuerleben.“

„Die Welt wird am Sonntag eine einheitliche deutſche Nation ſehen!“

Goebbels Appell an das deutſche Volk.

In ſeiner bedeutſamen Wahlrede, die Reichsminiſter Dr. Goebbels unter dem toſenden Beifall der rieſigen Menſchenmaſſen im Berliner Sportpalaſt hielt, hatte der Miniſter u. a. noch folgendes hervorgehoben:

Wir wollen ganz gewiß keinen Krieg. Wir lehnen es aber ab, Verträge zu unterſchreiben, die nicht erfüllt werden können. Wer für Deutſchland unterſchreibt, das beſtimmt das deutſche Volk. Selbſt mit dem Aufwand aller Macht können die anderen das wehrloſe deutſche Volk nicht zur Unterſchrift unerfüllbarer oder ehrenwidriger Verträge bringen. Über materielle Fragen ſind wir jederzeit zu Verhandlungen bereit, aber über Fragen der Ehre — nie, nie, nie!

Nach unſerem Austritt aus der fruchtloſen Abrüſtungskonferenz beklagen ſich nun unſere Gegner, daß wir ſie allein ließen. Was ſolle nun geſchehen? Darauf antworten wir, daß ſie abrüſten ſollen. Wir ſind gern bereit, mit Rat und Tat zur Seite zu ſtehen! Wir haben das Abrüſten ja ſchon bei uns erprobt.

Nationalſozialismus bedeutet Arbeit für den Aufſtieg des Volkes. Wie tief ein Volk ſinken kann, das hat ſich in Deutſchland nach dem November 1918 gezeigt. Wie hoch ein Volk ſteigen kann, das werden wir in den nächſten Jahren zeigen.

Wir werden das Volk ohne Waffen wieder zum Weltvolk machen.

Darum haben wir ein Recht, jetzt vom deutſchen Volk Unterſtützung zu verlangen in dem nationalen Daſeinskampf, zu dem wir jetzt aufrufen. Und ich glaube, das deutſche Volk wird es auch tun! Es iſt innerlich ſo anſtändig, daß es den Ernſt dieſer Stunde voll erkannt hat. Es iſt entſchloſſen, am Sonntag ſo hinter die Regierung zu treten, daß an dieſem Sonntag etwas geſchieht, was die Welt noch niemals geſehen hat.

Die Welt, die immer auf Deutſchlands Zwietracht ſpekulieren konnte, wird an dieſem Sonntag eine einheitliche deutſche Nation ſehen. Das Volk wird an dieſem Sonntag uns das Recht geben, zu ſagen: „Wo wir ſtehen, iſt die deutſche Nation, in unſerem Lager iſt Deutſchland!“

Es gibt kein anderes Deutſchland, auf das ihr ſpekulieren könntet. Wenn wir ja ſagen, ſagt die deutſche Nation ja, und wenn wir nein ſagen, ſagt die deutſche Nation nein!

Wahlabzeichen der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung teilt laut NSK. mit: Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenoſſen, die am Sonntag, dem 12. November, ihrer Wahlpflicht genügen, für das geſamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, iſt aus dieſem Grunde für den Wahltag verboten..

(Gez.) Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter.

Vergeſſen und in Armut geſtorben.

In Nizza verſtarb einer der größten Wohltäter ſchwediſcher Forſcher in völliger Armut und Vergeſſenheit. Es handelt ſich um den Ruſſen Sibiriakow, der die Mittel zur ſchwediſchen Vega-Expedition und Millionenbeträge für andere Forſchungen zur Verfügung geſtellt hatte und einer der reichſten Männer des alten Rußlands war. Sibiriakow ſtarb im Alter von 84 Jahren. Auf ſeinem Sarg lag ein einziger Kranz — vom ſchwediſchen Kirchenminiſter. Außer ſeiner Penſionswirtin folgte dem früher weltberühmten Mann nur der ſchwediſche Konſul und zwei andere Schweden zum Grabe. Durch eine Unterſtützung der ſchwediſchen Regierung wurde Sibiriakow, deſſen rieſiges Vermögen in ruſſiſchen Banken feſtgelegt und für ihn nach der Revolution unerreichbar war, vor dem Verhungern und jetzt vor dem Armengrabe bewahrt.

Letzte Meldungen

Amanullahs Nachfolger ermordet.

London, 8. 11. Der Geſandte von Afghaniſta hat heute abend die Nachricht erhalten, daß der Kön von Afghaniſtan heute morgen ermordet worden Der Sohn des ermordeten Königs iſt heute nachmitta zum König ausgerufen worden.

Öſterreichiſche Hilfspoliziſten überſchreiten die deutſche Grenz

München. Die Landesleitung Öſterreich der NSDAP. te mit: „Am Mittwoch trafen in München der Zugführer Wi helm Beck von der Heimwehrhilfspolizei und der Heimweh hilfspoliziſt Georg Faſſer, beide aus Niederndorf in Tirol, München ein. Sie überſchritten am Dienstag die Grenze Uniform mit Gewehr, Seitengewehr und Munition.

Der Notring im Saargebiet aufgelöſt.

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion hat den ſaa ländiſchen Zeitungen eine Auflagenachricht zugehen laſſen, der ſie mitteilt, daß der von der NSDAP. zum Zwecke d Unterſtützung armer und minderbemittelter Volksgenoſſen gründete Notring aufgelöſt wird. Als Begründung für die Maßnahme gibt die Regierungskommiſſion an, daß „der No ring keine den anerkannten Grundſätzen ſozialer Fürſorge en ſprechende Verwendung der aufkommenden Mittel nachgewieſ habe“.

Das Braune Haus in Wien beſchlagnahmt.

Wien. Das Wiener Braune Haus, das ſchon zur Zeit d Verbotes der Partei von der Polizei geſchloſſen worden wa iſt für den Staatsſchatz beſchlagnahmt worden.

Der franzöſiſche Geſchwaderflug nach Afrika.

Paris. Das Geſchwader des Generals Vuillemin iſt Iſtres bei Marſeille zu ſeinem über 25 000 Kilometer führe den Afrikarundflug geſtartet. Das Flugzeuggeſchwader wi den Atlas überfliegen und anſchließend 1500 Kilometer Wü überqueren, die Marokko von Zentralafrika trennt. Der Run flug führt über den franzöſiſchen Kolonialbeſitz in Afrika u wird in etwa 33 Etappen zurückgelegt.

Taifun über Südjapan.

Tokio. In der Präfektur Ehime in Japan ging ein b ſonders heftiger Taifun nieder, von dem zahlreiche Fiſche boote überraſcht wurden. Der Taifun kam in der Nacht ſchnell, daß ſich nur ein kleiner Teil der Fiſcherboote an La retten konnte. Etwa 2500 Fiſcher blieben im Sturm auf Se Ihr Schickſal iſt ungewiß.

Kuba wieder in hellem Aufruhr.

Wilde Gefechte in der Hauptſtadt.

In Kuba iſt eine neue Revolution ausgebroche Das Fliegerkorps meuterte und beſetzte die Kavalleri kaſerne San Ambroſio. Ein heftiges Feuergefec zwiſchen dem Präſidentenpalais und de Polizeihauptquartier forderte mehrere To

Das Präſidentenpalais iſt von Soldaten d „Oberſten“ Batiſta mit Maſchinengewehren ſtark beſe Die Revolutionäre ſandten dem Präſidenten und Bati die Aufforderung, ſofort zurückzutreten. Verſchiede Truppenteile in Havanna ſind zu den Aufſtändiſche übergegangen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der preußiſche Miniſter des Innern h in einem Runderlaß die für die früheren Wahlen und A ſtimmungen getroffene Regelung, nach der den Mitgliede des Abſtimmungsvorſtandes das Tragen vo Parteiuniformen und Parteiabzeiche nicht geſtattet war, aufgehoben.

*

In Wien wurde die erſte größere Verſammlung d „Nationalſtändiſchen Front“, der erſt v kurzem gegründeten neuen Regierungspartei, von d Starhembergſchen Heimwehren geſprengt.

Das Grab von Frau Karin Göring geſchändet.

Das Grab von Frau Karin Göring auf d Kirchhof von Lovö bei Stockholm wurde von Bube hand geſchändet. Die Gattin des Miniſterpräſident Göring iſt bekanntlich ſchwediſcher Herkunft. Die Krän und Blumen und insbeſondere ein aus Efeu beſtehend Hakenkreuz wurden vom Grabe weggeriſſe Auf dem Grabe wurde ein Schreiben gefunde das einen Proteſt gegen den Nationalſozialismus da ſtellen ſoll.

Der deutſche Geſchäftsträger, Legationsrat Meyn hat im ſchwediſchen Außenminiſterium den Vorfall z Sprache gebracht. Von zuſtändiger Stelle wurde ei gründliche Unterſuchung des Vorfalls und b Habhaftwerdung der Täter ſtrenge Beſtrafung ve ſprochen. — Wie verlautet, hat ſich Miniſterpr ſident Göring entſchloſſen, den Sarg ſeiner Gatt von Schweden nach Deutſchland überführen laſſen.

Falſch verſtanden.

Richter: „Alſo Sie warfen dem Zeugen das Ei m Abſicht ins Geſicht. Das war roh!“

Angeklagter: „Nein, Herr Gerichtshof, es wa gekocht!“

Börſe und Handel

✱ **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe ſetzte ungleichmäß ein, zeigte aber im allgemeinen eine weiter widerſtandsfähi Haltung. Variable Renten waren meiſt unverändert. D Aktienmarkt lag ſehr uneinheitlich. Tagesgeld ſtand unve ändert mit 4¼—4⅜ Prozent zur Verfügung. Im Verlau konnten Altbeſitz ihren Schlußkurs vom Vortage überſchreite Neubeſitz beſſerten ſich um weitere 10 Pf. Staatsanleih lagen gut behauptet. Provinzanleihen wurden überwiege ¼—½ Prozent höher bezahlt. Die Tatſache, daß Steue gutſcheine unverändert waren, löſte allgemein Beruhigung au Pfandbriefe und Kommunalobligationen behaupteten ihr Kursſtand. Von Aktien waren Tarifwerte weiter bevorzu Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,66—2,67; engl. Pfund 13,14 b 13,18; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,62—81,78; fran Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,05—81,21; Belg. 58,39—58,5 Italien 22,06—22,10; ſchwed. Krone 67,78—67,92; dän. 58,6 bis 58,81; norweg. 66,08—66,22; tſchech. 12,41—12,43; öſter Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35, bis 35.19.

Amtliche Butternotierung.
Hamburg, 8. 11. 1933.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,70—122,00 2. Hö preis für Markenbutter 129,80—126,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu 128,94 4. II. Klaſſe Drittel zu 120,50 M. — im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,20 M., Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 124,65 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. November.

Sternſchnuppenfälle im November.

Wenn unſere Erde mit gewiſſen Meteorſchwärmen zuſammentrifft, finden alljährlich zu ganz beſtimmten Zeitpunkten reichlichere Sternſchnuppenfälle ſtatt als ſonſt. Vereinzelte Sternſchnuppenfälle können nämlich, wenn der Himmel einigermaßen klar iſt, faſt in jeder Nacht beobachtet werden. In Geſtalt eines mehr oder weniger hellen Sternes erſcheint plötzlich ein aufleuchtender Lichtpunkt am nächtlichen Himmel, bewegt ſich in nahezu gradliniger Bahn über einen Teil des Himmels und verſchwindet dann ebenſo plötzlich, wie er aufgetaucht iſt. Von Zeit zu Zeit aber nehmen ſolche „Sternſchnuppen“ derart an Häufigkeit zu, daß in einigen Stunden ihrer Tauſende gezählt werden können, und dann ſpricht man von einem „Schwarm“. Vor einigen Wochen erſt haben wir einen ſolchen Sternſchnuppenſchwarm erlebt, zu einer Zeit, in der er gar nicht fällig und vorgeſehen war. Man hat dabei mit einigem Erſtaunen von mehreren hundert oder gar mehreren tauſend Sternſchnuppen geſprochen. Was will das aber heißen gegen die angeblich beglaubigte Feſtſtellung von wenigſtens 240 000 Sternſchnuppen, die in der Nacht vom 12. zum 13. November 1833 beobachtet worden ſein ſollen!

November und Auguſt — das waren von jeher die wichtigſten Sternſchnuppenmonate. In den Nächten vom 8. bis zum 12. Auguſt weint der heilige Laurentius ſeine „Tränen“, die als Laurentiusſchwarm bekannten Sternſchnuppenfälle, die, weil ſie aus dem Sternbilde des Perſeus zu kommen ſcheinen, auch Perſeiden genannt werden. Den Novemberſchwarm aber, der aus dem Sternbilde des Löwen (Leo) zu kommen ſcheint, nennen wir Leoniden, wobei noch bemerkt ſein mag, daß es in der Zeit vom [illegible] bis zum 29. November noch einen zweiten, kleineren Schwarm gibt, die Bieliden. Was nun die Leoniden betrifft, ſo waren ſie früher in Perioden von 33 Jahren ganz beſonders ſtark. Als jedoch im Jahre [illegible] die 33 Jahre wieder einmal um waren und die Leoniden in Scharen wiederkommen ſollten, ſollen ſie in der Nähe der Planeten Saturn und Jupiter ſo ſtark aus ihrer Bahn gelenkt worden ſein, daß ſie nicht mehr in Erdnähe kamen. Ob ſie für immer verſchwunden ſind, weiß man noch nicht genau. Im vorigen Jahre, als ſie wieder maſſenweiſe hätten kommen müſſen, kamen ſie wieder nicht, aber es kann ſein, daß ſie ſich nur verſpätet hatten, und daß die plötzlichen Sternſchnuppenfälle, die wir vor wenigen Wochen erlebten, mit den novemberlichen Sternſchnuppen in irgendeinem Zuſammenhange ſtanden. Kleinere Schwärme müſſen wir jedoch in den Nächten vom 12. bis zum 14. November immerhin zu ſehen bekommen.

Das Ergebnis der Sammlungen für das Winterhilfswerk Bad Bramſtedt am vergangenen Sonntag hat folgendes Ausſehen. Die Erſparniſſe des Eintopfgerichts brachten 293 RM. in der Hausſammlung, 107 Mark im neuen Kurhaus und 13 Mark von den Gaſtſtätten. Der Abzeichenverkauf erbrachte 61 Mark. Insgeſamt ſind am Sonntag für das W.-H.-W. 472 Mark geſammelt worden.

Fahnen heraus! Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. Bad Bramſtedt bittet die Bevölkerung, anläßlich des bevorſtehenden Wahltages ſchon jetzt die Häuſer zu flaggen. Zeigt die Verbundenheit zum Führer, die Einigkeit des ganzen Volkes — Fahnen heraus!

Im Zeichen des Wahlkampfes ſtanden eine Reihe Verſammlungen der NSDAP. und deren Untergliederungen. Die Amtswalter der Ortsgruppe tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting, im Sängerheim. Eindringlich wies der Ortsgruppenleiter darauf hin, daß gerade die Amtswalter als Hoheitsträger der Bewegung die unbedingte Pflicht hätten, ihre ganze Kraft für den erfolgreichen Ausgang der Wahl zur Verfügung zu ſtellen. Es muß immer wieder betont werden, daß von dem Ausgang des 12. November das Sein und Nichtſein des Volkes und die Schaffung eines Friedens der Ehre und Gerechtigkeit abhängt. Die Bevölkerung wird aus organiſatoriſchen Gründen dringend gebeten, ſchon bis 2 Uhr nachmittags der Wahlpflicht zu genügen, um die reſtlichen Stunden dem Schleppdienſt, der übrigens bereits vormittags einſetzt, zur Verfügung zu ſtellen. Den Schleppdienſt hat das NSKK. übernommen. Am Wahltag wird mit jedem Glockenſchlag die Sirene des E.-Werkes die Bevölkerung an ihre Wahlpflicht erinnern.

Die Führer der Deutſchen Arbeitsfront tagten unter dem Vorſitz des örtlichen NSBO.-Leiters Pg. Parbſt im Sängerheim. Auch der Leiter der NSBO. legte den verantwortlichen Leitern der Untergliederungen den Sinn und Zweck des 12. Nov. klar. Am Freitag wird anläßlich der großen Rundfunkrede des Führers zwiſchen 1 und 2 Uhr nachmittags, wie überall in deutſchen Landen, auch in Bad Bramſtedt die Arbeit ruhen. Wo es irgend zu machen iſt, haben die Arbeitgeber dafür Sorge zu tragen, daß in den Betrieben Rundfunkgeräte aufgeſtellt werden, um damit die Verbundenheit zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bekunden. Alle übrigen Angehörigen der Deutſchen Arbeitsfront ſammeln ſich um 1 Uhr im Saale des Gemeindehauſes, wo die Rede des Führers übertragen wird. Der Führer ſpricht bekanntlich in der Maſchinenhalle eines großen Berliner Induſtriebetriebes. Auch im neuen Kurhaus beginnt um 1 Uhr mit der Arbeitsruhe die Kundgebung. Punkt 1 Uhr ruht auch in Bad Bramſtedt für eine Minute der Verkehr. Auch die Fußgänger werden aufgefordert, dieſe Minute der Nation zu weihen. Die Sirene des E.-Werks wird Punkt 1 Uhr das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs geben. Um zwei Uhr wird in den Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen. Auch Außen- und Heimarbeiter haben ſich um 1 Uhr im Gemeindehaus einzufinden. — Anſchließend richtete der Redner an die Anweſenden den Appell, am 12. Nov. mit unſerer Ehre für die Selbſtbehauptung unſeres Volkes zu ſtimmen. Denn auch du, deutſcher Arbeiter — Des Volkes Ehre iſt deine Ehre! Heil!

Auch das NSKK. beſprach in ſeiner geſtern ſtattgefundenen Verſammlung neben organiſatoriſchen Fragen die Bedeutung des 12. Novembers. Auch hier kam zum Ausdruck, daß alle Mitglieder reſtlos für den Erfolg der Wahl eintreten. — Mitgeteilt wnrde weiter, daß jetzt im NSKK. die Mitgliederſperre wieder aufgehoben wird.

Vaterl. Frauenverein v. Roten Kreuz. Wir erfahren heute, daß die erſte Vorſitzende des Vereins, Frau Kühl, ihr Amt vor 14 Tagen niedergelegt hat.

Die Roland-Lichtſpiele zeigen Freitag bis Sonntag das Schickſal einer jungen verwöhnten Dame. Reich, ſchön und umworben iſt Lydia Torn und daher egoiſtiſch und launenhaft! Wegen fahrläſſiger Tötung vor Gericht geſtellt. wandeln ſtrenge Gefängnisdiſziplin ihren Charakter. Ein Bild aus dem Leben! Verſäume kein Kinofreund ſich den Film „Leichtſinnige Jugend“ anzuſehn. Vorher das Beiprogramm. Am Sonntag abend werden in der Pauſe Wahlergebniſſe bekanntgeben.

Kinderſpeiſung des WHW. Die Verhandlungen bezüglich der Kinderſpeiſung wurden jetzt zum Abſchluß gebracht, ſodaß die Speiſung kommenden Montag beginnen wird. Sowohl in der Real- wie auch in der Volksſchule erhalten ſämtliche bedürftigen Kinder koſtenlos Milch und Butterbrötchen. Die Speiſung erfolgt während der Pauſen in den Klaſſenzimmern. Auch Kinder bemittelter Eltern können an der Speiſung teilnehmen. Sie entrichten pro Tag einen Betrag von 5 Pfg. Trinkbecher müſſen die Kinder mitbringen. Die Speiſung liegt in den Händen der NSV. bzw. der Winterhilfe. Reger Betrieb herrſcht jetzt in der Kleiderkammer, die das örtliche WHW. beim Pg. Paulſen errichtet hat. Dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung kann über den ſonſt üblichen Rahmen hinaus den bedürftigen Volksgenoſſen geholfen werden. Gerade in Bezug auf Kleidung wirkte ſich die jahrelange Erwerbsloſigkeit erſchreckend aus. Es gibt faſt kein Kleidungsſtück, nach dem nicht gefragt würde. Beſonders begehrt iſt Bettwäſche, Arbeitshoſen und Schuhwerk. Die Helferinnen der NS. Frauenſchaft haben alle Hände voll zu tun, um den Anforderungen und Wünſchen einigermaßen gerecht zu werden. Im Hausflur ſtehen Kopf an Kopf die Bedürftigen und warten bis ſie an die Reihe kommen. Dann wird probiert und ausgeſucht, bis das richtige gefunden iſt und glückſtrahlend geht es dann mit einem Paket unter dem Arm wieder heimwärts. Trotzdem für lokale Verhältniſſe reichlich geſpendet wurde, kann der Bedarf nicht gedeckt werden, ſodaß man ſich entſchließen wird, warmes Unterzeug und Wäſche zuſätzlich zu kaufen. Für die Helferinnen, die vom frühen Morge bis zu den Abendſtunden in der Kleiderkammer tätig, iſt es nicht immer leicht, alle Wünſche reſtlos zu erfüllen, ſodaß auch hier von ſeiten der Bedürftigen Geduld am Platze iſt. Niemand braucht ſich jedoch zu ſchämen, den Gang zur Kleiderkammer anzutreten und jeder möge ſich deſſen bewußt ſein, daß es ſich um keine Almoſen, ſondern um eine Opfergabe des ganzen Volkes handelt.

Das Geſchäftszimmer der Standarte 213 iſt am 1. 11. 1933 nach Bad Segeberg ins Kreisbauernhaus verlegt worden. Die Geſchäftszeiten ſind von 9 bis 12 und 15 bis 19 Uhr. Der Standartenführer iſt auf dem Geſchäftszimmer täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage in der Zeit vom 17 bis 19 Uhr zu ſprechen. Das Geſchäftszimmer hat Fernſprechanſchluß unter Nr. 198.

Berufsſchule. Alle Lehrherren und Lehrlinge werden auf die Aenderung des Stundenplanes der Berufsſchule für morgen, die in einer Anzeige in heutiger Nummer bekanntgemacht iſt, hingewieſen.

Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe, Stadt Bad Bramſtedt, macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß die Arbeitnehmer mit ihrem Tariflohn anzumelden ſind. Evtl. Lohnänderungen ſind binnen drei Tagen anzuzeigen.

Die Landſtraße nach Nortorf wieder freigegeben Mit größter Freude wird es begrüßt, daß die Landſtraße Neumünſter-Nortorf jetzt für den Verkehr wieder freigegeben iſt.

Große Vogelſchwärme über Norddeutſchland. Ueber Norddeutſchland ziehen zur Zeit große Vogelſchwärme, die von Norden kommen. Das Erſcheinen der nordiſchen Vögel wird auf ein frühzeitiges Einſetzen eines ſchweren Winters in den arktiſchen Gebieten zurückgeführt. In den großen Schwärmen, die täglich über die nord- und oſtfrieſiſchen Inſeln ziehen, befinden ſich Vogelarten, die nur bei ſtrengſter Kälte aus ihrer nordiſchen Heimat weichen. Es iſt, als wenn die ganze nordiſche Vogelwelt in Flucht vor dem nordiſchen Winter nach ſüdlichen, nahrungsreicheren Gegenden unterwegs wäre.

Wiemersdorf

Die Ortsgruppe der NSDAP. veranſtaltete beim Pg. Stäcker eine Mitgliederverſammlung, die ſehr gut beſucht war. Nach einem einleitenden Muſikſtück eröffnete der Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann die Verſammlung und gab zunächſt mit erläuternden Erklärungen die die neuen Eingänge bekannt. Der Ortsgruppenleiter wies dann auf die bevorſtehende Wahl hin und erklärte den Dienſt des Wahltages. Auch Gemeindevorſteher Schümann befaßte ſich mit dem Wahltag und forderte auf, möglichſt bis 2 Uhr nachmittags der Wahlpflicht zu genügen, um dann mit dem Schleppdienſt einſetzen zu können. Bezirksleiter Pg. Schurbohm-Hagen richtete an die Verſammlung den Appell von Mund zu Mund für den Erfolg des 12. Novembers zu werben. Es gehe um Sein oder Nichtſein des deutſchen Volkes, es gehe um einen Frieden der Gerechtigkeit und Ehre. Der Kreis Segeberg müſſe auch diesmal beweiſen, daß ſeine Bevölkerung nationalſozialiſtiſch ſei. Es müſſe unbedingt verſucht werden, eine hundertprozentige Wahlbeteiligung zu erreichen. Mit dem Schleppdienſt ſei rechtzeitig einzuſetzen. Abſchließend referierte der Bezirkspropagandaleiter über Fragen des Winterhilfswerks und der Bedeutung des nat.-ſoz. Opferrings. Redner wies darauf hin, daß es Pflicht eines jeden Volksgenoſſen, der noch nicht der Bewegung angehört, ſei, die Ortsgruppe durch Werbebeiträge zu fördern. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet waren, erfreute der BdM. mit einem Liedervortrag. Das Horſt-Weſſel-Lied und ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Verſammlung.

Treibjagd. Ein in der Richtung nach Armſtedt durchgeführtes Treiben brachte ein ſehr gutes Ergebnis. In wenigen Stunden wurden 43 Haſen, 16 Faſanenhähne, 8 Kaninchen 6 Rebhühner und 1 ſchwarzer Kater zur Strecke gebracht.

Weddelbrook

In einer Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. befaßte ſich der Ortsgruppenleiter mit den Wahlvorbereitungen und der Ausgeſtaltung der örtlichen Kundgebung anläßlich der großen Rede des Führers am Freitag. Die Sirene der Meierei wird Punkt 1 Uhr das Zeichen zur Arbeitseinſtellung geben. Pg. Ott machte darauf beſonders aufmerkſam, daß auch in den landwirtſchaftlichen Betrieben die Arbeit zwiſchen 1 und 2 Uhr zu ruhen habe. Beſonders die Amtswalter verpflichtete der Ortsgruppenl. in dieſen Tagen höchſte Aktivität zu zeigen.

Kaltenkirchen

w Der Jagdverein veranſtaltete in dem Revier an der Oersdorfer und Schmalfelder Grenze eine Treibjagd, an der ſich 14 Jäger beteiligten. Das Ergebnis waren 30 Haſen, 4 Kaninchen, 1 Fuchs, 1 Bekaſſine und 5 Faſanen. Jagdkönig wurde Andreas Timmermann mit 1 Fuchs und 2 Haſen.

Neumünſter

Die Giftprüfung vor Herrn Dr. Medizinalrat Bieger beſtanden heute folgende Schüler aus der hieſigen Drogiſtenfachſchule: Richard Birkhan, Friedrich Harder, Wilhelm Pieper, Heinrich Rieper, hier. Wilhelm Hauſchildt, Bad Bramſtedt. Ernſt Komm, Bad Segeberg. Hermann Kruſe, Rendsburg.

Itzehoe

Das Verlagsgebäude des „Nordiſchen Kurier“ nebſt den dazugehörigen Maſchinen wurde, wie der Nordiſche Kurier mitteilt, in einer vor dem hieſigen Amtsgericht ſtattgefundenen Zwangsverſteigerung von dem bisherigen Verlagsinhaber Walter Rockrohr zum Preiſe von 80 500 RM. erſteigert. Der Zuſchlag iſt auf allſeitigen Antrag ſogleich erteilt worden.

Hamburg

Vor dem Hamburger Schwurgericht begann der Prozeß gegen den Kochmaaten Ozſkowiki, einen jungen Menſchen von 21 Jahren, dem die Anklage vollendeten Mord, ſchweren und einfachen Diebſtahl und anderes zur Laſt legt. Der Angeklagte hat einen großen Teil ſeines Lebens auf Wanderſchaft verbracht. Dabei lernte er in Stuttgart eine Proſtituierte kennen, die er heiraten wollte. Dabei entwarf er jedoch ſeinen Eltern gegenüber von dem Mädchen ein ganz anderes Bild. Erſt als er am 10. Februar wieder nach Hauſe zurückkehrte, geſtand er ſeiner Mutter in einem Anfall von Reue die Wahrheit ein. Als die Mutter darauf ſagte „Was wird Vater zu ſagen“, ergriff der junge Menſch einen Hammer, mit dem er auf ſeine Mutter einſchlug bis ſie zu Boden ſank. Dann entwendete er ſeinem Bruder Anzug und Mantel und nahm auch deſſen Erſparniſſe in Höhe von 60 RM. an ſich. Zwei Tage trieb er ſich hierauf in Hamburg herum, bis er ſich dann ſelbſt der Polizei ſtellte. Das Urteil iſt am heutigen Donnerstag zu erwarten.

Im Laufe einer Auseinanderſetzung gab ein Kraftfahrer aus Altona in einem Lokal am Eimsbütteler Marktplatz aus einem Trommelrevolver einen Schuß auf eine Frau ab, durch den dieſe am rechten Oberarm und an der rechten Bruſtſeite getroffen wurde. Danach brachte ſich der Mann einen Bauchſchuß bei, an deſſen Folgen er auf dem Transport in ein Krankenhaus verſtorben iſt. Die Verletzungen der Frau ſind leichter Natur.

Wie iſt der Ortsname Schmalfeld entſtanden?

Römiſche Geſchichtsſchreiber berichten, daß die Germanen den Römern in mancher Kampfesart überlegen waren, beſonders in der Reiterei. Die Vorbedingung für ſolche Kriegstüchtigkeit aber war Uebung. Daher kamen die Zugehörigen eines Gauthings mehrere Male jährlich zu Kampfesübungen auf dem Felde zuſammen. — Heute verſteht man unter Feld die bebaute Ackerfläche. Für unſere Vorfahren hatte das Wort eine andere Bedeutung. An den Ausdrücken „ins Feld ziehen“, „das Feld räumen“, „auf dem Felde der Ehre“, „das Feld behaupten“ hat ſich der urſprüngliche Sinn erhalten. Nach jedem Göding auf dem Wahrensberg an der Bramſtedt-Schmalfelder Grenze ſammelten ſich die Freien auf dem Feld. Es war ein verhältnismäßig ſchmaler, langgeſtreckter Landſtreifen, der durch das Weſterfeld abgegrenzt wurde. Noch viele Flurnamen in dieſem Bezirk erinnern an das Uebungsgelände. Eine Koppel nennt ſich „Lager“. „Auf der Schanze“ und „Beim Burggraben“ ſind ſicher die Befeſtigungen geweſen. Die Waffenſchmiede befand ſich auf dem „Schmiedebrook“. Das Eiſen gewann man dort aus Raſeneiſenſtein in Schmelzöfen. Noch heute können wir hier Reſte aus Eiſenſchlacken und Schmelztiegeln finden.

Die urſprünglichen Siedlungen Schmalfelds lagen am Fuße des Wohld. Es waren Einzelgehöfte: am Bickberg (bick-beek-Hügel), Lehmhoop und Brook. Der Gerichtsplatz war „Dreizehnſteinen“. Mit der Zeit hat ſich der Name des Uebungsgeländes „dat ſchmal Feld“ auf die Siedlungen übertragen.

Nach den Reitergefechten fand wahrſcheinlich unter den Pferdeliebhabern ein lebhafter Handel ſtatt. Aus dieſer Zeit ſtammt wohl noch der berühmte Pferdemarkt Schenefelds (Sconevelde). Auch Volksfeſte wie Roland- und Ringreiten gehen auf dieſe Zeit zurück.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Errichtung neuer Verkaufsſtellen

Durch das Geſetz zur Aenderung des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 25. Oktober 1933 — Reichsgeſetzblatt Seite 779 — iſt das Verbot der Errichtung neuer Verkaufsſtellen bis zum 1. Juli 1934 verlängert worden. Jch weiſe hierzu auf meine Kreisblatt-Bekanntmachungen vom 4. 7. 1933 und vom 1. 8. 1933 (Kreisblatt Nr. 156 bzw. 180 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen für den Kreis Segeberg für 1933, Seite 127 bzw. 141) hin.

Veröffentlichungen aus den Jahresberichten der beamteten Tierärzte

Jm Verlage von Richard Schoetz, Berlin SW 48, Wilhelmſtraße 10, ſind die Veröffentlichungen aus den Jahresveterinärberichten der beamteten Tierärzte Preußens für die Jahre 1929/30 erſchienen. Der Bezugspreis beträgt je Stück 10 *RM*.

Die Herren Tierärzte ſowie die ſonſt intereſſierten Kreiſe mache ich auf das Erſcheinen der Veröffentlichungen aufmerkſam.

Singen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes

RdErl. d. MdJ. v. 21. 10. 1933 — II D 8290.

Die im § 1 Abſ. 2 der Pol.-VO. über das Singen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes (vgl. MBliV. I S 971) vorgeſehenen Ausnahmen ſind im Intereſſe der Verwaltungsvereinfachung möglichſt im mündlichen Verkehr zu erteilen. Die Feſtſetzung einer Gebühr kommt danach nicht in Frage. Zur Kontrolle iſt ein einfaches Verzeichnis anzulegen, in dem die mündlich erteilten Erlaubniſſe fortlaufend vermerkt werden.

An alle Pol.-Behörden. — MBliV. I S. 1244

Stimmſcheine für die Reichstagswahl uſw. am 12. November 1933

Die Gemeindebehörden erſuche ich, die Nachweiſung über die Zahl der ausgeſtellten Stimmſcheine (§ 16 der RStO.) mit größter Sorgfalt aufzuſtellen und **ſofort** nach der Wahl an mich einzureichen oder Fehlanzeige zu erſtatten.

Verkehr mit Oelſaaten und Oelfrüchten inländiſcher Erzeugung

Als Anlage überſende ich ergebenſt Abſchrift der Durchführungsbeſtimmungen des Vorſitzenden des Verwaltungsrats der Reichsmaisſtelle über den Verkehr mit Oelſaaten und Oelfrüchten inländiſcher Erzeugung zur gefl. Kenntnis.

Die jeweils geltenden Preisbeſtimmungen werden im Deutſchen Reichsanzeiger laufend veröffentlicht. Zurzeit gelten mit Wirkung bis einſchließlich 13. Juni 1933 die in der Bekanntmachung des Verwaltungsrats der Reichsmaisſtelle vom 9. Mai 1933 (Deutſcher Reichsanzeiger Nr. 107) veröffentlichten Preiſe.

Nach den Vorſchriften in § 1,2 des Maisgeſetzes in Verbindung mit Artikel 6 § 2 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 23. März 1933 (RGBl. I S. 143) und der Verordnung vom 29. März 1933 (RGBl. I S. 151) darf der inländiſche Erzeuger von Oelſaaten und Oelfrüchten dieſe erſt dann in Verkehr bringen, verarbeiten oder auch im eigenen Betrieb ſonſt verwerten, wenn er ſie an die Reichsmaisſtelle, Geſchäftsabteilung verkauft und von ihr zurückgekauft hat.

Für den Verkehr mit inländiſchem Saatmais waren von den Landesregierungen ſeiner Zeit als Monopolabrechnungsſtellen die in der Anlage zu meinem Rundſchreiben vom 19. Dezember 1930 — II 32511 — bezeichneten Stellen vorgeſchlagen worden. Jch gehe davon aus, daß dieſe Stellen auch die Monopolabrechnung von Oelſaaten und Oelfrüchten inländiſcher Erzeugung übernehmen werden. Sollten von den Landesregierungen andere oder noch weitere Stellen als Monopolabrechnungsſtellen vorgeſchlagen werden, ſo bitte ich hierbei darauf Bedacht zu nehmen, daß der Reichsmaisſtelle Geſchäftsabteilung von vornherein nur diejenigen Stellen genannt werden, in deren örtlichen Bereich der Anbau von Oelſaaten und Oelfrüchten betrieben wird, um einen unnötigen Schriftwechſel und ebenſo unnötigen Verſand von Verwertungsſcheinen zu vermeiden. Wenn die Reichsmaisſtelle Geſchäftsabteilung den Verkehr mit inländiſchen Oelſaaten- und Oelfrüchten-Erzeugern nicht unmittelbar aufnimmt, ſondern den von den Landesregierungen hierfür benannten Stellen überträgt, ſo geſchieht dies ausſchließlich im Intereſſe der Erzeuger.

Die eingangs bezeichneten Durchführungsbeſtimmungen des Vorſitzenden des Verwaltungsrats der Reichsmaisſtelle entſprechen den ſeinerzeit für den Verkehr mit inländiſchem Saatmais ergangenen Beſtimmungen (vgl. mein Schreiben vom 19. Dezember 1930 — II 32511). Es wird jedoch im vorliegenden Falle den Abrechnungsſtellen zur Abgeltung der Auslagen, die bei der Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben entſtehen, der Monopolzuſchlag — zurzeit 1 *RM* je Tonne — von vornherein überlaſſen. Die Erhebung von beſonderen Zuſchlägen zu den vom Verwaltungsrat der Reichsmaisſtelle vorgeſchriebenen Preiſen ſeitens der Abrechnungsſtellen iſt nicht zuläſſig, und zwar um deswillen, weil ſolche Zuſchläge einer Erhöhung des Monopolverkaufspreiſes gleichkämen, über die allein der Verwaltungsrat der Reichsmaisſtelle entſcheiden kann.

Jch bitte ergebenſt, die Jhnen nachgeordneten Stellen von Vorſtehendem gefälligſt in Kenntnis zu ſetzen.

Berlin, den 13. Mai 1933

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft
J. V.: gez. v. Rohr

An die Landesregierungen pp.

Verkehr mit Oelſaaten und Oelfrüchten inländiſcher Erzeugung

Durch die Verordnung vom 23. März 1933 — RGBl. I S. 143 — ſind Oelſaaten und Oelfrüchte inländiſcher Erzeugung den Beſtimmungen des Maisgeſetzes vom 26. März 1930 — RGBl. I S. 88 — unterworfen worden. Hiernach darf der inländiſche Erzeuger von Oelſaaten und Oelfrüchten dieſe erſt dann in Verkehr bringen, verarbeiten oder auch im eigenen Betrieb ſonſt verwerten, wenn er ſie an die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, verkauft und von ihr zurückgekauft hat. Die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe braucht im Inland erzeugte Oe ſaaten und Oelfrüchte, die ihr gemäß § 2 Abſatz 1 des Mai geſetzes zum Kauf angeboten werden, nur dann zu übe nehmen, wenn der Angebotspflichtige ſie ſogleich zurückkau

Um den Oelſaaten anbauenden Perſonen die Einlöſun des Verwertungsſcheines und die Entrichtung der Mon polabgabe zu erleichtern, ſind bei allen Landratsämtern A rechnungsſtellen einzurichten. Die Reichsſtelle für Getrei Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe h ſich mit den Landratsämtern durch das in Abſchrift beili gende Rundſchreiben bereits in Verbindung geſetzt. Ei Abſchrift des Erlaſſes des Herrn Reichsminiſters für Ernä rung und Landwirtſchaft vom 13. 5. 1933 — III/2 — 575 liegt an. Die hierin erwähnte Anlage iſt mir nicht bekan

Den Abrechnungsſtellen verbleibt zur Abgeltung der Au lagen, die bei der Durchführung der ihnen übertragen Aufgaben entſtehen, der Monopolzuſchlag von zur Z 1 *RM* je Tonne (vgl. den Reichs- und Staatsanzeiger 133 vom 10. Juni 1933). Die Erhebung von beſonder Zuſchlägen zu den von der Reichsſtelle für Getreide, Futte mittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe vorg ſchriebenen Preiſen ſeitens der Abrechnungsſtellen iſt ni zuläſſig, weil ſolche Zuſchläge einer Erhöhung des Monop verkaufspreiſes gleichkämen, über die allein die Reichsſte entſcheiden kann.

Die Monopolabgabe iſt als Verwaltungsgebühr zu v einnahmen.

Jch erſuche hiernach um Wahrnehmung des Erford lichen.

Die hierzu erfolgten Anfragen ſind durch dieſe Verfügu erledigt. Zuſatz für den Herrn Landrat in Ratzeburg:

Die vorgelegten Unterlagen folgen anbei zurück.

Reichstagswahl und Volksabſtimmung am 12. 11. 1933 Wahldruckſachen

Jch habe heute die Wahldruckſachen (Zählliſten, Geg liſten, Abſtimmungsniederſchriften, Wahl-, Stimmzettel- u Stimmzettelumſchläge) für die Reichstagswahl und Vol abſtimmung am 12. November 1933 an die Herren G meinde- und Gutsvorſteher abgeſandt.

Jch erſuche, die Sendung ſofort nachzuprüfen. Evtl. Me bedarf iſt ſofort telefoniſch bei mir anzufordern. Die Herr Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, ſoweit ſie ſelbſt Abſtimmungsvorſteher ſind, die Druckſachen rechtze dem Abſtimmungsvorſteher zu übergeben.

Wanderbücher

Jm Bereiche der Landesfürſorgeverbände Bremen, Ha burg, Hannover, Lauenburg, Oldenburg, Oldenburgiſ Landesteil Lübeck und Schleswig-Holſtein müſſen vom 1. vember d. J. ab alle über 18 Jahre alten männlichen ſonen, die außerhalb ihres Wohnortes oder, ohne ei Wohnort zu haben, als mittelloſe Wanderer umherzieh ein Wanderbuch führen. Dies gilt auch für Ausländ Jugendliche unter 18 Jahren erhalten nur ausnahmsw ein Wanderbuch und auch nur dann, wenn ſie die Geneh gung der geſetzlichen Vertreter und der Polizei zum W dern nachweiſen.

Die Wanderbücher werden im Kreiſe Segeberg von Ortspolizeibehörden ausgeſtellt.

Geſtern morgen entſchlief ſanft und ruhig unſer lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel der

Gaſtwirt

Diedrich Weſſelmann

im 75. Lebensjahre.

Jn ſtiller Trauer:
Die Kinder

Bad Bramſtedt, 9. November 1933.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. November, 1½ Uhr nachm., vom Trauerhauſe aus ſtatt.
Trauerfeier 1 Uhr im Hauſe.

Heute nachmittag 2.40 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante

Sophie Müller

im 66. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Carl Müller
Weddelbrook, den 7. 11. 33.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 11. Nov. 1933, 2.30 Uhr. Trauerfeier im Hause.

Kyffhäuserbund

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

—

Voranzeige.

Großes Militärkonzert

der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker)
am Sonnabend, dem 13. Januar 1934.
Jedermann Zutritt.
Vorstand u. Festausschuß.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
W. Klaußen, Maienbeeck

Pr. fettes Mastkalbflei
Schlachterei E. Su

Reklame-Briefumschläg
mit dem Werbetext des Frem verkehrsvereins liefert
die
Buchdruckerei Kuno Pausti

Sonderfälle geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Arbeitnehmer mit ihrem Tariflohn anzumelden sind. Lohnänderungsanzeigen sind binnen drei Tagen zu erstatten.

Bad Bramstedt, den 9. November 1933.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat November 1933
sowie
der Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr 1933
und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Montag, den 13. ds. Mts.,
Dienstag, den 14. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Ab Freitag bis Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Camilla Horn in:

Leichtsinnige Jugend

Ein Kriminaltonfilm mit Walter Ritta, Grit Haid, Hertha v. Hagen u. s. w.

Im tönenden Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm
Micki-Maus.

Am Sonntagabend werden die Wahlresultate in der Pause bekannt gegeben.

Am Sonntag nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Berufsschule Bad Bramstedt.

Der Unterricht beginnt morgen erst 14.30 Uhr, damit alle Lehrlinge Gelegenheit haben, die Kundgebung des Herrn Reichskanzlers zu hören.

Der Schulleiter.

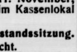
Sparklub Bad Bramstedt v. 1928

Ordentliche Mitgliederversammlung
am Sonnabend, 11. November, abends 8.30 Uhr, im Kassenlokal Sängerheim.
Vorher um 8 Uhr: Vorstandssitzung.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Sparklub „Viktoria“

Heute abend 8 Uhr im Kaisersaal
Versammlung
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Särge



in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, d. 11. Nov. 1933, nachm. 2½ Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt — Kaisersaal — folgende aus einer Konkursmasse stammende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 6 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Küchenschrank, 1 Lehnstuhl, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Bett, 1 Fahrrad, 1 Kommode, 1 Schreibtisch, 1 Flurgarderobe, 1 Kaffee-Service m. Tassen, 1 Gartenbank m. Tisch, div. Schuhzeug, Kleidungsstücke und anderes mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Willi Hamann, Versteigerer,
Bad Bramstedt, Fernsprecher 20

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 10. November.

11.00 Hamburg (alle Sender): Schulfunk. „Luther verbrennt die Bannbulle.“ Lehrſpiel. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Zeitfunk. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Das Ende der Kinderrepublik. Hörfolge. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Stunde der Nation. Konzert. Das Philharmoniſche Orcheſter. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung.

im Inland erzeugte Ge
äß § 2 Abſatz 1 des Mai
den, nur dann zu übe
tige ſie ſogleich zurückau
Perſonen die Einlöſun
e Entrichtung der Mon
allen Landratsämtern M
e Reichsſtelle für Getrei
rtſchaftliche Erzeugniſſe b
h das in Abſchrift beili
Verbindung geſetzt. Ei
Reichsminiſters für Ernä
5. 1933 — III/2 — 575
nlage iſt mir nicht bekan
bt zur Abgeltung der Au
der ihnen übertragen
polzuſchlag von zur Z
s- und Staatsanzeiger N
Erhebung von beſonder
sſtelle für Getreide, Futte
ftliche Erzeugniſſe vorg
Abrechnungsſtellen iſt ni
er Erhöhung des Monop
die allein die Reichsſte

erwaltungsgebühr zu v

hrnehmung des Erford

ſind durch dieſe Verfügu
Landrat in Ratzeburg:
agen anbei zurück.

swahl
am 12. 11. 1933
ſachen
kſachen (Zähllisten, Geg
n, Wahl-, Stimmzettel- u
Reichstagswahl und Vol
1933 an die Herren
ſandt.
t nachzuprüfen. Evtl. Me
ir anzufordern. Die Her
rſuche ich, ſoweit ſie n
, die Druckſachen rechtzei
bergeben.

bücher
geverbände Bremen, Ha
Oldenburg, Oldenburgiſ
-Holſtein müſſen vom 1.
Jahre alten männlichen
hnortes oder, ohne ei
oſe Wanderer umherzieh
gilt auch für Ausländ
rhalten nur ausnahmsw
ann, wenn ſie die Geneh
und der Polizei zum W

n Kreiſe Segeberg von

e Ferkel
verkaufen.
W. Klaußen, Maienbeeck

ettes Mastkalbfleis
Schlachterei E. Suh

me-Briefumschläg
dem Werbetext des Frem
kehrsvereins liefert
chdruckerei Kuno Pausti

aisersaal
abends 8.15 Uhr:
gend
Ritta, Grit Haid, Hertha
nwoche -- Lehrfilm
Wahlresultate in der
nur für Kinobesucher.
W. Fuhlendorf.

nSendergruppe
ber.
chulfunk. „…“ ver-
17.00 Hamburg (alle
18.05 Hamburg (alle
alle Sender): Das Ende
Hamburg (alle Sender):
ilharmoniſche Orcheſter.
om Deutſchlandſender:

In der Eibenlaube.

Von Hermann Joſeph Lingen.

Ein großer Teil unſerer kindlichen Zeit ſpielte ſich wiſchen den zugeſchnittenen Hecken und in der Laube des itläufigen Gartens des Hofes ab. Hier und im Obſt- rten und dem altersſchwachen Brotbackhaus konnten r prächtig Verſteck ſpielen, und nirgends plauderte es h ſo gut von Hexen und Räubern wie in der dunklen, hlen Laube. An der Pforte des Gartens aber nden rechts und links zwei hochgewachſene Eiben- äucher, kunſtgerecht zugeſtutzt, ſo wie die vier Ecken s Gartens von kunſtvoll geformten Hartbuchen- äuchern bewacht wurden. Dieſe vier Hartbuchen- äucher zeigten einen auf einer Fläche und einen auf er Spitze ruhenden Würfel, dann eine kopfſtehende ramide und eine Kugel als Kopfzier. Die Eiben am reingang waren zur Form eines Hahns und eines aues geſchnitten, den Zeichen der Wachſamkeit und s Reichtums. Oftmals im Jahre ging der Bauer hinaus t der Heckenſchere, die aus den Figuren hervorſprießen- n Schößlinge zurückzuſchneiden. Mit Liebe und Sorg- t machte er dieſe Arbeit, die neuerſtandene Klarheit Bilder war ihm der ſchönſte Lohn ſeiner Mühe.

Solcher Baumplaſtiken habe ich ſeitdem viele ehen, im ganzen fränkiſchen Lande, im ganzen Nieder- ſen und ſonſt in vielen deutſchen Gauen. Sie haben h viel vom Kunſtſinn der Bauern gelehrt, mir manches öne Stück ländlich-kulturellen Erbgutes gezeigt. Wer te nicht ſchon von den Eibenalleen gehört, die vielen Stellen in der ganzen norddeutſchen Tiefebene Weg durch den Garten zum Hoftor begleiten? Ein- cksvolle Beiſpiele findet man überall. Da ſtehen dieſe enartigen Bäume, vier bis Meter hochgewachſen, in er Reihe nebeneinander und gegenüber, zu den enſten Formen zurechtgeſchnitten: Würfel und Prismen, linder und Rhomboiden. Manchmal aber laden ſie zu ſpringenden und geſchwungenen Ringen aus, zeigen auf- und abſteigende Schrauben. Und auf einmal, an Wegkreuzung, ſteht der Ankömmling zwiſchen vier uenden Fabeltieren, die ihn anzuſpringen ſcheinen: eif und Einhorn bewachen den Eingang des es, Greif und Einhorn aus grünender Eibe geſchnitten. t der Austritt aus dem letzten Taxustor, das ſchon r ein Laubengang iſt, gibt endlich den Blick auf den frei, aber der Fremde iſt voll des Schauerns, der ihm, gehend von den grünen Wächtern, zum Bauernhofe ſeinem Herrn den nötigen Reſpekt gelehrt, ihm Ab- d geboten hat, ſo daß er, von Hochachtung ergriffen, Schwelle überſchreitet.

Hauptſächlich im Niederfränkiſchen und Nieder- ſiſchen trifft man Baumplaſtiken von ſolch eindrucks- er Geſtaltung. Selten werden ſie neu angelegt, meiſt n ſie auf jahrhunderalten Beſtand zurück. Eibe, lſen, Hartbuche, Schwarzdorn, Buchs Lebensbaum liefern das beliebteſte Gehölz. Ihr rung iſt im Franzöſiſchen Garten der entartenden aiſſance, des Barock und des Rokoko zu ſuchen. Aus Gärten der franzöſiſchen Adligen hat die Manier s Baumſchnitts den Weg in die deutſchen Parke und eßlich in den Bauerngarten gefunden. Aber nicht nkenlos hat der deutſche Bauer das franzöſiſche Vor- übernommen, wie es etwa in den meiſten adligen len geſchehen iſt. Wohl ſieht man noch die klaren ſchen Formen, aber das Nur-Dekorative wird über- den der Sinn erobert ſich die Form zu deut- r Geſtaltung. Deutſche Myſtik, deutſcher Götter- Fabelglauben, wie wir ſie in Steinverſetzung und achwerk, in Wappen- und Wehrzier bildlichen Aus- gewinnen ſehen, haben ſich auch die Manier des mſchnitts erobert und ſie vielgeſtaltig umgewandelt verbreitert. Formgabekunſt und -luſt offenbart ſich in einer Urſprünglichkeit und Kraft, die nur der auf- gen kann, der nicht in Tagen, ſondern in Jahr- derten, nicht in Einzelmenſchen, ſondern in ganzer lechterfolge zu denken gewohnt iſt. Nicht das Können einzelnen ſchuf hier deutungsvolle Kunſtarbeit, hier und ſchaffte im Erbgang weitergegebenes und gtes Wiſſensgut, nicht immer einmal dem jeweiligen er bewußt, obwohl er es als Verwalter empfing und ß, heiligſtes Beſitztum heute des ganzen Standes

Sport vom Sonntag.

Eine recht ſchmerzvolle Enttäuſchung wurde uns am Sonntag in Magdeburg zuteil. Wir hatten, mit Recht große Hoffnungen auf die deutſche Fußball-Nationa mannſchaft geſetzt, die zum ſiebenten Male unſeren norwegiſchen Freunden gegenübergeſtellt wurde. Das 8 : 1 gegen Belgien gab uns die Zuverſicht, daß wir nach zwe Unentſchieden gegen Norwegen nun auf heimiſchem Boden wieder einen glatten Sieg erringen könnten. Es kam ganz anders. Bis zur Pauſe ſpielten wir überlegen, führten mit 2 : 0, und ein ähnliches Ergebnis wie in Duisbur ſtand zu erwarten. Da kam die kalte Duſche. Nach Wiederanpfiff kamen die Gäſte mehr und mehr ins Spiel, erzielten ein Tor und glichen dann aus, während Deutſchland leer ausging. Wie kam das? Unſere Elf hatte den Sieg in der Taſche und ging deshalb wohl nicht mehr völlig aus ſich heraus. Die Norweger, die nichts zu verlieren und alles zu gewinen hatten, waren die Ruhe ſelbſt, und, geſtützt auf einen ſtoiſchen und ſchier unüberwindlichen Torwächter ſowie auf ihren alten und bewährten Jörgen Juve, der als Verteidiger eine ebenſo gute Figur machte wie früher als Mittelſtürmer, ſpieltenn ſie ſchachmäßig ihr Penſum herunter, und das Wunder geſchah, der Ausgleich gelang. 2 : 2, und nicht, wie wir gehofft hatten, vielleicht 5 : 2 zu unſeren Gunſten.

Der **Meiſterſchaftsfußball** ſtand völlig im Zeichen der Überraſchungen. Es gab kaum einen Gau, der nicht gänzlich unerwartete Reſultate gemeldet hätte. Verſchiedentlich wurden die Tabellen umgekrempelt, und mancher Favorit iſt im Laufe des Sonntags aus der Spitzengruppe verſchwunden. Im Süden beiſpielsweiſ kam keiner der vier Tabellenführer zu Siegen! In der **Leichtathletik** gab es zwei bemerkenswerte Ereigniſſe, das Berliner Sportpreſſefeſt und den brandenburgiſchen Waldlauf. Syring ſchlug in einem 3000-Meter-Laufen im Berliner Sportpalaſt den langen Stettiner Dr. Peltzer; Schilgen beſiegte die ganze Berliner Langſtrecklergarde im Waldlauf! Der Darmſtädter ſtartet jetzt für Siemens-Berlin.

Groß war die Zahl der Radſport-Veranſtaltungen, ſowohl in Deutſchland wie auch im Ausland. In Berlin gewannen Patzak-Negd die Zwei Stunden der Amateure, in Dortmund Preuß-Rieger die „Nacht“, das Achtſtunden-Mannſchaftsfahren. Im Ausland waren wir wieder weniger erfolgreich. Ehmer holte ſich in Gent ein Fliegerrennen. Wiſſel gewann zuſammen mit Jimmy Walthour das Chikagoer Sechstagerennen.

Angſt vor F[illegible]g.

„Alſo alle Krankheitserſcheinungen ſind verſchwunden — bis auf den Durſt?“

Patient: „Jawohl — aber an dem wollen wir lieber nichts ändern!“

Kein Einfrieren des Kühlwaſſers mehr!

Von dem bitterkalten Winter 1916/1917 können beſonders die Soldaten, die als Kraftfahrer im Felde ſtanden, ein Lied ſingen. Nur die wenigſten hatten ſogenannte Garagen, d. h. baufällige Scheunen zur Verfügung. An heizbare Räume wagte niemand zu denken. Die meiſten mußten auf offener Straße oder auf dem Felde parken. Daß das Kühlwaſſer nachts hätte abgelaſſen werden müſſen, um einen Bruch des Zylindergehäuſes und des Kühlers zu verhindern, wäre ſelbſtverſtändlich geweſen, wenn man die Möglichkeit gehabt hätte, am nächſten Tage wieder aufzufüllen. Leider waren die Brunnen aber auch eingefroren. Es mußte alſo der Fahrer nächtelang alle halbe Stunde den Wagen andrehen, damit das Kühlwaſſer warm bliebe. Eigentlich ein Widerſinn! Um wieviel beſſer haben es die heutigen Kraftfahrer. Sie brauchen dieſe Sorge nicht mehr zu haben, wenn ſie das bekannte Dixol der A.-G. Henkel & Cie. in Düſſeldorf benutzen. Dieſes Präparat iſt ein glyzerinhaltiges Gefrierſchutzmittel, das das Waſſer ſebſt bei 30 Grad Kälte nicht gefrieren läßt. Auch bei noch tieferen Temperaturen wird ein richtig hergeſtelltes Dixol-Waſſergemiſch nicht zu einer erſtarrten Maſſe, ſondern höchſtens breiartig. Wichtig iſt nur, daß vor der Einfüllung dieſes Gemiſches das Waſſer abgelaſſen, die geſamte Kühlvorrichtung mit friſchem Waſſer ausgeſpült werden muß und Schellen ſowie Schlauchverbindungsſtücke feſt angezogen werden. Da Dixol nicht verdampft, genügt eine einmalige Füllung für den Winter. Die waſſerſteinlöſende Wirkung des Dixols läßt es zweckmäig erſcheinen, hin und wieder die geſamte Kühlwaſſerlöſung in Gefäße abzulaſſen; die Fremdteilchen ſetzen ſich dann am Boden ab und das klare Dixolgemiſch iſt wieder vollkommen gebrauchsfertig. Es muß darauf geachtet werden, daß die Dixollöſung nicht höher als acht bis zehn Zentimeter unter dem Stutzen eingefüllt wird, da es ſich bei der Erwärmung ausdehnt und bei zu hohem Stand aus dem Überlaufsrohr abfließen würde. Sollte die Kühlervorrichtung ſehr ſtark verunreinigt ſein, empfiehlt ſich eine vorherige Auswaſchung mit IMI oder P 3, da hierdurch die die Abkühlung hemmenden, meiſt ſtark fetthaltigen Verſchmutzungen bereits gelöſt werden. Sofern der Kraftfahrer nur dieſe wenigen Punkte beachtet, kann er die unbedingte Gewißheit haben, auch während der Wintermonate über einen jederzeit betriebsbereiten Kraftwagen zu verfügen.

Diplomlandwirt **Behrend.**

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Verleihung von Ehrenbürgerrechten

RdErl. d. MdJ. v. 26. 10. 1933 — IV a I 193.

Die Verleihung von Ehrenbürgerrechten an einzelne Perſonen hat überhandgenommen. Die Gemeinden ſcheinen ſich nicht ihrer Verpflichtung bewußt zu ſein, von dieſem Recht nur in beſonderen Fällen Gebrauch zu machen. Ich verweiſe auf die bezüglichen Erlaſſe, die auch der Führer bekanntgegeben hat. Es wird daher dienſtlich angeordnet:

1. Sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände haben mir **binnen 2 Wochen auf dem Dienſtwege** (Bericht an die Landräte **binnen 4 Tagen,** an die Ober- und Reg.-Präſ. **binnen 7 Tagen)** zu melden, an welche Perſonen ſie nach dem 30. 1. 1933 Ehrenbürgerrechte verliehen haben.

2. In Zukunft bedarf die Verleihung von Ehrenbürgerrechten — ausgenommen der Reichspräſident, der Führer und Reichskanzler ſowie der Miniſterpräſident — der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung durch den Preußiſchen Miniſter des Innern. Werden Verleihungen ohne dieſe ausdrückliche Zuſtimmung vorgenommen, ſo würden ſie in Zukunft für ungültig erklärt werden.

Frachtermäßigung für Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat auf Grund von Verhandlungen, die ich mit ihr geführt habe die 20%ige Frachtermäßigung, die ſie bereits früher für die Beförderung von Bauſtoffen im Rahmen des Sofortprogramms 1933 gewährt hatte, mit Wirkung vom 25. September 1933 auf weitere Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen ausgedehnt, und zwar auf

a) die Arbeiten des **Arbeitsbeſchaffungsprogramms nach dem Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit** vom 1. Juni 1933, ſoweit als Träger öffentlich-rechtliche Körperſchaften und Anſtalten ſowie gemiſcht-wirtſchaftliche Unternehmungen in Frage kommen,
b) alle Arbeiten zum Zwecke der **landwirtſchaftlichen Siedlung und der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung,** ſoweit für dieſe Arbeiten Mittel des Reichs und der Länder zur Verfügung geſtellt ſind,
c) ſämtliche **öffentliche Notſtandsarbeiten** nach § 139 des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung vom 16. Juli 1927 und ſämtliche Arbeiten des **Arbeitsdienſtes** nach der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienſt vom 16. Juli 1932.

Die Einzelheiten der Beſtimmungen ſind aus einer Beilage zum Tarif- und Verkehrsanzeiger vom 22. September 1933 — Nr. 89 — zu erſehen; Druckſtöcke der Beſtimmungen können vom Verlag Julius Springer in Berlin W 9, Linkſtraße 23/24, bezogen werden.

Ich bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die durch die Frachtermäßigung eintretende Koſtenminderung in vollem Umfang den Arbeitsbeſchaffungs- und Siedlungsmaßnahmen zugute kommt und damit eine intenſivere Ausnutzung der für dieſe Zwecke zur Verfügung geſtellten Mittel erreicht wird.

Den Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft habe ich gebeten, die für die Durchführung der landwirtſchaftlichen Siedlung zuſtändigen Stellen von der Frachtermäßigung zu benachrichtigen.

Im Fremdenflügel

man von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Nein, ich bin noch nicht lange hier. Nur ſo lange, h eine Stellung habe.“

Anita dachte: Da hat der Verwalter gelogen ... oder ſelbſt?

Es wäre auch zu einſam hier, nicht wahr?“

Es iſt mir nicht einſam. Mein Vetter iſt ja da.“

Ach ſo ... der Graf Aich?“

Ja.“

Anita ſah in dieſe klaren, blauen Augen und ſchwieg.

Nach einer Weile ſagte ſie: „Kann ich von hier aus n Haupttrakt kommen?“

Nein, der Flügel iſt ganz für ſich.“

So ...“

Wieder Stille.

Anita dachte nach.

Da müßte man aber eine Türe durchbrechen laſſen.“

Warum?“

Nun ...“ Anita lächelte. „Wir wollen doch das Schloß . Da richtet man es doch ſo ein, wie man es haben

ie klammerte ihre Hände um die Lehne des Stuhles, dem ſie ſtand.

Kaufen?“

Ja. Das Schloß iſt doch zum Verkauf ausgeboten n.“

a ging die Tür unten.

ert kam die Treppe herauf.

r ſtutzte. Dann grüßte er.

ie bot ihm über den Tiſch hin eine weiße Hand.

r ergriff ſie und beugte ſich flüchtig darüber.

Graf Aich.“

„Ich weiß ſchon.“ Anita lächelte, wie reife Frauen verlockend lächeln. „Verzeihen Sie nur, daß ich Sie hier in Ihrer eigenen Wohnung, wie mir ſcheint, ſtöre. Baroneß Sand bot mir Platz an.“

„Es iſt nicht meine Wohnung, gnädige Frau. Es iſt eine Halle.“

„So ... ja. Ich habe eben der Baroneß geſagt, daß wir mit der ernſten Abſicht kommen, Nonſtein zu kaufen. Ich ſehe, Sie werden ... ganz blaß. Wir werden uns ja, denk ich, gut vertragen. Sie haben ein Wohnrecht hier, ſo viel ich weiß. Das macht ja nichts. Im Gegenteil. Wenn man auf dem Lande lebt, iſt es doch angenehmer, Geſellſchaft zu haben. Ich habe einen erwachſenen Sohn ...“ ſagte ſie, zu Lie gewendet, und ſtand auf. „Kann ich vielleicht die Zimmer ſehen?“

Lie öffnete ſchweigend ihre Tür. Bert machte eine Bewegung, als wolle er es aufhalten. Aber vielleicht war es beſſer ſo, um jeder Mißdeutung vorzubeugen.

Anita ging durch die Zimmer, und Bert blieb in der Halle mit unruhigen Gedanken und unzufrieden mit ſich ſelbſt zurück. Anita deutete auf den kleinen Toilettentiſch.

„Ihr Reich, Baroneß?“

„Ja.“

„Dieſe Wand hier ...“ und ſie wies auf die Wand, an der der ſchwarze Edelmann hing, „iſt wohl einmal ſpäter aufgerichtet worden. Da müßte man doch weitergehen können.“

„Ich weiß nicht. Ich war nie da, früher“, ſagte Lie ſtockend.

„So ...“ Anita ging voraus, zurück in die Halle.

„Graf Aich, ich hoffe, wir werden Sie nicht inkommodieren. Dieſe Zimmer, die ich eben geſehen habe, müßten wir wohl einbeziehen, gegen eine entſprechende Ablöſung natürlich, Baroneß.“

„Ich ... will aber ... das nicht“, ſagte Lie.

Bert fiel ein. „Gnädige Frau, darauf werden Sie, falls Sie das Schloß kaufen, wohl verzichten müſſen. Meine Kuſine wird auf einen ſolchen Vorſchlag nicht eingehen So wenig wie ich.“

„Wer ſpricht von Ihnen? Nun ... wir werden ſehen!“ Sie ſah Lie plötzlich ein wenig ſpöttiſch an. „Sie ſind ja noch ſehr jung, minderjährig, nicht? Da wird wohl mein Mann mit Ihrem Vormund verhandeln müſſen.“

Sie reichte Lie die Hand. „Sie müſſen damit nicht glauben, daß Sie Nonſtein für immer verlaſſen müſſen Ich würde Sie gerne manchmal einladen, Baroneß!“

Lie ſtand ganz ſteif und ein wenig abweiſend und zog ihre Hand zurück.

Bert machte eine kurze Verbeugung.

Sie blickte ihn aus ihren dunklen Augen an.

„Idylliſch hier! Sie haben ſich das ſehr niedlich eingerichtet, Graf Aich!“

Dann klapperten ihre hohen Abſätze die ſteinerner Stufen hinunter.

*

An dieſem Abend ſaßen die beiden ſtill und bedrück bei ihrem Abendeſſen in der Halle.

Es brannten drei Kerzen, und Kathi brachte Eier, Butter und Brot.

„No ... da kamet mer vom Regen in die Traufn Des könnt ei'm no abgeh'n, ſo was!“ Und brummend ging ſie in die Küche und übergoß eine Kanne Tee.

„Lie“, ſagte Bert, „wenn wir nur nicht ... ſo arm wären. Dann wüßte ich ſchon, was ich tun würde. Lie .. Lie!“

Bei dem geborſtenen Klang dieſer Worte ließ ſie ihren Kopf ſinken, tiefer und tiefer, bis er auf den Armen lag und die Kerzen die feinen Stirnhaare ſchimmern ließen.

Sie weinte tränenlos und ſtumm.

Bert ſah auf die golden beleuchteten Haare und den Streifen weißer Stirne ... ſchweigend und ergriffen.

Dann ging alles wieder in ſeinem Gleichmaß.

(Fortſetzung folgt)

Dr. Goebbels zeigt die Verlogenheit der Kommuniſten.

Als Zeuge im Brandſtifterprozeß.

Der Reichstagsbrandſtifter-Prozeß brachte am Mittwoch einen weiteren Höhepunkt mit der Zeugenvernehmung des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels. Der Angeklagte Dimitroff war mit Rückſicht auf die Bedeutung dieſer Ausſage wieder zugelaſſen. Dr. Goebbels, der in Begleitung mehrerer Herren ſeines Miniſteriums erſchien, wurde von den Anweſenden mit erhobener Rechten begrüßt.

Nachdem er den Zeugeneid geleiſtet hatte, erklärte der Vorſitzende: Ihr Zeugnis, Herr Miniſter, iſt uns aus verſchiedenen Gründen beſonders wertvoll. Einmal deshalb, weil Sie auch weſentlich als Tatzeuge in Betracht kommen, dann, weil Sie langjähriges Mitglied des Reichstags ſind, und weiter mit Rückſicht auf Ihre jetzige Amtsſtellung. Weiter handelt es ſich dann um jene Behauptungen, die ſchon Gegenſtand der Vernehmung des preußiſchen Miniſterpräſidenten und anderer Zeugen geweſen ſind. Ich mache jedoch darauf aufmerkſam, daß ſelbſtverſtändlich eine Rechtfertigung Ihrerſeits gegenüber den Vorwürfen des Braunbuchs nicht in Frage kommt; ich betrachte Ihre Ausſage hierzu vielmehr unter dem Geſichtspunkt, daß jedem, der angegriffen wird, Gelegenheit gegeben werden muß, ſich dazu zu äußern.

Der Vorſitzende fährt dann fort: Es iſt die Behauptung aufgeſtellt worden, daß

für den 27. Februar keine Wahlrede angeſetzt

bzw. bereits zugeſagte Wahlreden abgeſagt worden wären. — Dr. Goebbels: Das entſpricht nicht den Tatſachen. Es wurde beſchloſſen, daß die erſten zwei bis drei Tage der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen ſein ſollten. Es iſt ſo gehandhabt worden, daß ein Teil der Herren überhaupt nicht geſprochen hat und ſich den Amtsgeſchäften widmete, während die anderen Herrn ihre Vorträge nur in Berlin ſelbſt oder in der Provinz Brandenburg abhielten. Ein ſolcher Tag war auch der Tag des Reichstagsbrandes. Er ſtand zu politiſchen Beſprechungen zur Verfügung, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen.

Vorſitzender: Herr Miniſter, wann haben Sie von dem Brand überhaupt Kenntnis erhalten?

Dr. Goebbels: Ich darf vielleicht die ganze Situation ſchildern, in der ich

von der Nachricht überraſcht wurde.

Der Führer war bei mir zu Hauſe zu Gaſt. Verdächtig iſt das nicht geweſen. Er beſaß damals noch keine eigene Privatwohnung, ſondern wohnte im Hotel Kaiſerhof. Es hatte ſich in der Zeit unſerer Oppoſition herausgebildet, daß, wenn politiſche Beſprechungen im Kaiſerhof ſtattfanden, der Führer mittags oder abends bei mir zu Gaſt war. Das war gar nichts Abſonderliches. Jedenfalls rief mich der Vertreter unſerer Partei für die Auslandspreſſe, Hanfſtaengel, und erzählte mir, der Reichstag brennt. Ich habe dieſe Mitteilung zunächſt für abſurd gehalten und geglaubt, daß es ſich um einen Scherz handele. Ich antwortete alſo:

Das iſt ein Ulk,

und habe wieder angehängt, ohne von dieſer Mitteilung überhaupt Gebrauch zu machen. Ein paar Minuten darauf wurde von derſelben Stelle angerufen. Ich habe Dr. Hanfſtaengel erwidert, daß er ſich auch dann der Verantwortung bewußt ſein müßte; wenn ich die Mitteilung an den Führer weitergäbe, müßte ſie hieb- und ſtichfeſt ſein. Er ſagte: Ich ſitze im Hauſe des Reichstagspräſidenten und ſehe von einem Zimmer aus die Flammen aus der Kuppel herausſchlagen.

Der Führer, dem ich das dann mitteilte, konnte es im Augenblick gar nicht glauben, ſo überraſchend kam die Nachricht für uns alle. In raſendem Tempo ſind wir dann ſofort zum Reichstag gefahren.

Am Portal II ſtand der damalige Miniſter Göring. Gleich als mein Parteifreund Göring uns entgegentrat, erklärte er: Es handelt ſich um ein kommuniſtiſches Attentat, es iſt auch ſchon einer der Täter gefaßt, ein holländiſcher Kommuniſt der bereits vernommen wird.

Vorſ.: Haben Sie dann Äußerungen des Herrn Reichskanzlers an Ort und Stelle zur Frage der Urheberſchaft des Brandes gehört?

Dr. Goebbels: Ja, das war ganz natürlich, es war uns ja ſchon geſagt worden, es handele ſich um ein kommuniſtiſches Attentat. Er erklärte mir gegenüber:

Das iſt ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich iſt. Hier blutet die Situation aus, hier kann man ſehen, wo die Gefahr liegt. Das deutſche Volk kann davon überzeugt ſein, daß ich es für meine Pflicht halten werde, es vor dieſer Gefahr zu erretten.

Vorſ.: Ging die Anſicht ſchon damals einheitlich dahin, daß die Kommuniſten die Urheber waren?

Dr. Goebbels: Wir waren überzeugt, daß der eigentliche Nutznießer die Kommuniſtiſche Partei ſein ſollte. Es iſt gar kein Zweifel, daß dieſes Attentat von einer größeren Gruppe von langer Hand vorbereitet war und daß ein einzelner dieſen Brand nicht angelegt haben kann. Es gibt auch keine andere politiſche Gruppe, die einen Vorteil von dem Gelingen des Attentats haben konnte, als die Kommuniſtiſche Partei. Der Brand hätte ihr ſchon genützt, dann nämlich, wenn er zum Ziele geführt hätte. Es gab für jeden Nationalſozialiſten keine andere Verſion, als daß die Kommuniſtiſche Partei hier zum letzten Male verſuchte, die Dinge in einer allgemeinen Unordnung an ſich zu reißen, und das Fanal dazu ſollte die Brandſtiftung in den öffentlichen Gebäuden ſein. Wenn die Kommuniſten nach ihrem Fehlſchlag verſucht haben,

die Dinge in ihr Gegenteil umzukehren,

und den Nationalſozialiſten die Schuld an der Brandſtiftung in grotesker Weiſe in die Schuhe zu ſchieben, ſo iſt das eine Methode, die mir aus meiner politiſchen Erfahrung heraus längſt bekannt iſt. Dieſe Methode haben die Kommuniſten ſtets angewandt. Das habe ich jahrelang immer wieder feſtſtellen können, wenn die Kommuniſtiſche Partei ein ſchlechtes Gewiſſen hatte.

Das Braunbuch

iſt deshalb nichts weiter als eine ſkrupelloſe Verdrehung der Wahrheit. Abgeſehen von dem, was hier bereits widerlegt worden iſt, bin ich bereit, zu beweiſen, daß jede Behauptung des Braunbuches erlogen iſt und aus den Fingern geſogen worden iſt. Die ſchmutzige Taktik der Kommuniſten zeigt ſich auch in dem ſogenannten

Oberfohren-Memorandum.

Hier hat man ſich abſichtlich eines Toten bedient, der ja nichts mehr widerlegen kann.

Vorſ.: Glauben Sie, daß Dr. Oberfohren überhaupt fähig geweſen iſt, eine derartige Denkſchrift zu verfaſſen?

Dr. Goebbels: Ich halte es für vollkommen ausgeſchloſſen. Dr. Oberfohren mag ehrgeizig geweſen ſein, aber zu ſolchen Dingen hätte er ſich unter keinen Umſtänden hergegeben.

Vorſ.: Wie verhält es ſich mit den Behauptungen der Denkſchrift über die angebliche Zwieſpältigkeit im Reichskabinett?

Dr. Goebbels: Ich weiß, daß die in der Denkſchrift enthaltenen Vorwürfe in dieſer Beziehung vollſtändig gegenſtandslos ſind. Dr. Goebbels bekundet dann ebenſo wie Miniſterpräſident Göring, daß nicht die Nationalſozialiſten, ſondern die Deutſchnationalen ſich für das Verbot der Kommuniſtiſchen Partei im Kabinett eingeſetzt hätten. Wir wußten, ſo erklärt Dr. Goebbels, daß das Verbot die Partei nur gefährlicher machen würde. Deshalb haben wir gegen die Kommuniſtiſche Partei nur die eigene Partei eingeſetzt und ſind erſt ſpäter, als die Kommuniſten dazu reif waren, behördlich eingeſchritten.

Weiter äußert ſich Dr. Goebbels über die im Braunbuch enthaltene Behauptung, er ſei der geiſtige Urheber der Brandſtiftung. Wozu hätte er es wohl nötig gehabt, um die Kommuniſtiſche Partei zu vernichten, erſt den Reichstag in Brand ſtecken zu laſſen? Es habe ja auch ſo jederzeit in der Macht der Nationalſozialiſten gelegen, die Kommuniſtiſche Partei zu zerſtören.

Vorſ.: Es iſt ja auch im Auslande behauptet worden, daß am 27. Februar

die geſamte SA. zuſammengezogen

worden wäre. — Dr. Goebbels: Das entſpricht nicht den Tatſachen.

Reichsgerichtsrat Coenders: Der Angeklagte Torgler hat es ſo hingeſtellt, als ob er im Reichstag beſonders verſöhnlich und konziliant aufgetreten wäre. Können Sie vielleicht dazu etwas ſagen?

Dr. Goebbels: Ich bin zu der Überzeugung gekommen: Die ganze Kommuniſtiſche Partei läßt ſich in drei Klaſſen einteilen: die erſte Klaſſe umfaßt die ehrlichen und überzeugten Arbeiter, die an den Kommunismus glauben. Dieſe Menſchen für unſere Bewegung zurückzugewinnen, war immer unſer Beſtreben. Es gibt dann eine zweite Klaſſe: das iſt der Janhagel von der Straße, der die Kommuniſtiſche Partei benutzt, um das Verbrechen zu tarnen. Die dritte Klaſſe ſind die Intellektuellen, die ſich hinter den Fanatikern verkriechen. Dazu rechne ich auch Herrn Torgler. Ich halte ihn nicht für einen Biedermann, ich glaube, er iſt einer der gefährlichſten geweſen. Er war immer der, der hinter ſeiner Fraktion ſtand, der niemals nach vorn zu gehen wagte. Derſelbe Mann war in den Verſammlungen der größte Hetzer. Er ſelbſt hat immer und immer wieder die Parole ausgegeben: Schlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft!, wenn er ſich unbeobachtet fühlte, um am anderen Tage im Haushaltsausſchuß des Reichstages den ſeriöſen und konzilianten Biedermann zu ſpielen.

Oberreichsanwalt: Ich darf noch einmal auf das Braunbuch zurückkommen. Es wird behauptet, die nationalſozialiſtiſche Partei hat Veranlaſſung gehabt, etwas Beſonderes zu unternehmen, weil ihre Wahlausſichten ganz beſonders ſchlecht für den 5. Mär geſtanden hätten.

Dr. Goebbels: Dieſe Unterſtellung iſt geradezu abſurd. Für keine Wahl hatten wir ſoviele Ausſichten wie für dieſe. Was die angebliche Umklammerung durc die deutſchnationale Partei oder den Stahlhelm anlangt, ſo kann ich nur ſagen: Die Führer der nationalſozialiſtiſchen und der deutſchnationalen Parte und auch des Stahlhelm haben am 30. Januar dem Reichspräſidenten in die Hand verſprochen, daß ſie in Einigkeit und Geſchloſſenheit un ohne Parteihaß an die Löſung der Fragen herangehen würden.

Oberreichsanwalt Dr. Werner weiſt darauf hin Torgler habe erklärt, daß die Faſchiſten mit geiſtige Waffen bekämpft werden ſollten. Iſt Ihnen bekannt, ſ fragt der Oberreichsanwalt, daß dieſe Parole in der kom muniſtiſchen Partei ganz anders verſtanden worden iſt?

Dr. Goebbels: Es iſt ja von gar keinem Belang was Herr Torgler ſich bei dieſer Parole privat gedacht ha Ausſchlaggebend iſt, welche Folgen dieſe Parole tatſächli gehabt hat, und das waren

Mord und Totſchlag gegenüber den Nationalſozialiſten,

ein Individualterror, wie er ſchlimmer nicht gedac werden konnte. Mir ſelbſt iſt einmal ein Fall paſſiert, un zwar am Görlitzer Bahnhof. Nach der Aufforderung eine kommuniſtiſchen Funktionärs bei einer Demonſtratio „Schlagt die Faſchiſten!“ legte einer der Kommu niſten ſeine Revolver auf mich an und drückte ab, und nu der Geiſtesgegenwart meines Chauffeurs habe ich es z verdanken, wenn ich damals nicht getroffen worden bi Ich bin in der Lage, Hunderte von SA.-Leute zu benennen, die wochen- und monatelang durch di Straßen gehetzt wurden und ihre Wohnungen nic betreten konnten, alles in Auswirkung der Parole „Schla die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft!“

Hierauf meldet ſich der Angeklagte Dimitroff, u einige Fragen an den Zeugen zu ſtellen. Die Frage Dimitroffs ſind rein propagandiſtiſcher Natur, ſo da der Vorſitzende den Angeklagten darauf aufmerkſam mach er könne ſolche Fragen nicht zulaſſen.

Dr. Goebbels legt aber Wert darauf, auch dan die Fragen zu beantworten, wenn ſie bei weiteſter Au legung irgendwie mit dem Prozeß in Verbindung bringen ſind. Dimitroff ſtellt weitere Fragen, die d Vorſitzende nur

auf ausdrücklichen Wunſch von Dr. Goebbels

zuläßt, in ziemlich provokatoriſcher Form, ſo daß D Goebbels darauf hinweiſt, daß es zwecklos ſei, ih durch provokatoriſche Fragen etwa aus der Ruhe bring zu wollen. Ich beantworte dieſe Fragen nicht deshal weil ich glaube, daß ſie mit dem Prozeß irgend etwas tun hätten, ſondern ich will damit zum Ausdruck bringe daß ich die Fragen des Angeklagten Dimitroff nicht fürchten habe. Ich habe ſchon anderen Leuten Rede un Antwort geſtanden als einem kleinen kommuniſtiſche Agitator. (Bravorufe im Zuhörerraum.)

Als hierauf Dimitroff, der ſich auch durch erneuten Ermahnungen nicht belehren läßt, wiederum e provokatoriſche Frage ſtellt, antwortet ihm Dr. Goebbe ſchließlich mit dem Wort Schopenhauers: „Jeder Men verdient, daß man ihn anſieht, aber verdient nicht

---

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Von Lübeck war am 1. September zugleich mit dem Geld ein Brief gekommen. Darin wurde Lie eine Stellung als Geſellſchafterin und Reiſebegleiterin bei einer einzelnen Dame geboten.

Da ſetzte ſie ſich hin und ſchrieb, der Konſul, der Mann ihrer Freundin, habe geſchrieben, er könne vielleicht eine Anſtellung verſchaffen, wo ſie einmal Penſion bekommen würde, und ſie übe ſich jetzt fleißig im Stenographieren und allem, und es ſei vielleicht beſſer ... und ſo fort.

Da kam ein zweiter Brief von Lübeck, in welchem der Onkel dieſen Plan guthieß und ihren Fleiß und ihre Verſtändigkeit lobte. Er werde alſo bis zu dem Termin noch den monatlichen Betrag weiterzahlen und ſelbſt an den Konſul ſchreiben.

Da ſchrieb Lie einen Brandbrief an Gerty nach Paris: „Liebe, gute, einzige Gerty! Ich bin ſo glücklich. Ich will ſo ſchnell von hier nicht weg, bitte, ſag es deinem Mann ... ich kann ja auch noch gar nicht genug ... bitte Gerty ... [illegible]“

*

Kurt Dehn war unleidlich.

Die Leute begannen ihn zu haſſen. Er war boshaft und quäleriſch, weil er ſeinem Ziel nicht näher kam.

Er ſchlich um den Fremdenflügel wie ein Marder um den Hühnerſtall.

Er hatte Lie noch nicht einmal ſprechen können.

Er folgte ihr, wenn er ſie in's Dorf gehen ſah, und ſie nahm einen andern Weg, wenn ſie es bemerkte.

In den Nächten hatte er verworrene Träume, wachte mit klopfenden Pulſen auf und ging mit ſchwingender Gerte, die den unſchuldigen Blumen die Köpfe abſchlug, hinaus auf die Felder.

Die Verhandlungen über den Verkauf zogen ſich in die Länge. Er hatte von Herrn Gamritt die Zuſicherung erbeten, bleiben zu können. Es ſchien, als ob über den Preis keine Einigung erzielt werden könnte. Das verdroß ihn. Er hoffte, auf Herrn Gamritt einwirken zu können, daß das Servitut des Grafen Aich dann ſofort abgelöſt werden würde.

Plötzlich, an einem goldgelben Septembertage, kam das blaue Auto wieder.

Oskar Gamritt brachte einen Architekten mit und gab ſeine Anweiſungen.

Der Verkauf war alſo perfekt.

Kurt Dehn triumphierte. Er ließ Anſpielungen fallen: Mit dem Bettelgrafen wäre es nun bald vorbei, und die ſich Liebkind bei ihm gemacht hätten, die würden ihn nun kennenlernen.

Das ging auf Thomas. Der ſpuckte aus und ging ſeiner Arbeit nach. —

Fieberhafte Tätigkeit. Die Steinfiguren im Park wurden mit Zement auf ihre Sockel geſichert, ein Plafond wurde heruntergeriſſen und durch einen neuen erſetzt. Arbeiter liefen in blauen Bluſen hin und her.

Man ſtolperte über Balken und Leitern und Mörtelkübel, die Dehns Weiſung zufolge im Hof linksſeitig, alſo vor dem Fremdenflügel, aufgeſtapelt wurden.

Ein Gärtner kam und ſtutzte die Ulmen im Hof.

Mehr Licht! hatte Oskar Gamritt befohlen, und die alten, hohen, dunklen Taxuswände im Park wurden niedergelegt und junge Roſenſtöcke angepflanzt.

Die blauen und grünen Barocköfen lagen in der Halle und auf der Auffahrt umher. Von der Bahn kamen in Kiſten moderne Dauerbrandöfen und ſtanden fremd unter all den alten Dingen und alten Bildern.

Bert und Lie ſchlichen ſich an dieſem Durcheinander vorbei, ſie waren ſtill und beklommen. Was würde noch alles werden?

*

Anita betrat das Arbeitszimmer ihres Mannes. Das kam ſo ſelten vor, daß Oskar haſtig ſeinen Stuhl etwa zurückſchob und ſie fragend anſchaute.

„Wann biſt du denn endlich fertig in Nonſtein, Oskar Das dauert ja ewig.“

„Ja, liebes Kind, da mußt du den Architekten fragen Es war ja alles ſo verludert. Ich kann dich doch nicht in ein ſolche ...“

„Lieber Oskar, mach' mir nicht weiß, daß ſo etwa wenn man es betreibt, nicht in drei Wochen erledigt iſt. Ic habe unſere Bekannten bereits zu den Herbſtjagden eingeladen.“

Da lachte Oskar dröhnend.

„Herbſtjagden iſt gut. Haſt du eine Ahnung, wie ein Herbſtjagd ausſieht? Ich nicht. Wenn ich ein Gewehr in di Hand nehme, weiß ich nicht, geht's hinten oder vorne los.“

„Das brauchſt du auch gar nicht zu wiſſen. Rat Czern iſt ein guter Jäger und Präſident Mollmann auch, und außerdem iſt doch ein Forſtadjunkt da und ... Graf Aich.“

„So.“

„Ja, die Hauptſache iſt doch das Souper und überhaupt die Geſellſchaft.“

„Apropos, Aich! Du haſt geſagt, Anita, du arrangierſ die Sache mit der Ablöſung. Ich habe alſo überhaupt noch nicht mit ihm geſprochen.“

„Wenn ich ſage, ich arrangiere es, ſo kannſt du dich darauf verlaſſen. Man muß doch nicht mit der Türe in's Haus fallen. Es wird ſehr gut ausſehen, wenn wir unſern Gäſten den Grafen Aich vorſtellen können.“

„Als ... Mitbeſitzer?“

„Oskar! Er iſt eben da ... als Gaſt. Das braucht doch niemand zu wiſſen.“

„Wie du glaubſt, liebe Anita. Aber auf die Dauer iſt es nicht gut. Man hat ſo etwas allein, oder man hat es gar nicht.“

Nun, dann ſchreibe nur vorerſt an den Baron v. Sand nach Lübeck, dem Vormund der Kleinen. Ich habe ſeine Adreſſe ausgekundſchaftet.

(Fortſetzung folgt)

Klaſſe umfaßt die ehr=
 Arbeiter, die an den
Menſchen für unſere Be=
 immer unſer Beſtreben.
das iſt der Janhagel
 Kommuniſtiſche Partei
arnen. Die dritte Klaſſe
die ſich hinter den Fana=
ch auch Herrn Torg=
 einen Biedermann, ich
ährlichſten geweſen.
einer Fraktion ſtand, der
te. Derſelbe Mann war
zte Hetzer. Er ſelbſt hat
e Parole ausgegeben:
wo ihr ſie trefft!,
, um am anderen Tage
ſtages den ſeriöſen und
elen.
Ich darf noch einmal auf
 Es wird behauptet, die
t Veranlaſſung gehabt,
n, weil ihre Wahlaus=
echt für den 5. März

Unterſtellung iſt geradezu
n wir ſoviele Ausſichten
che Umklammerung durch
rtei oder den Stahl=
r ſagen: Die Führer der
 deutſchnationalen Partei
n am 30. Januar dem
 die Hand ver=
t und Geſchloſſenheit und
 der Fragen herangeben

rner weiſt darauf hin
aſchiſten mit geiſtiger
. Iſt Ihnen bekannt, ſ
 dieſe Parole in der kom
 verſtanden worden iſt?
n von gar keinem Belang
Parole privat gedacht hat
en dieſe Parole tatſächlic

über den National=
n,
 ſchlimmer nicht gedach
mal ein Fall paſſiert, un
ch der Aufforderung eine
bei einer Demonſtratio
" legte einer der Kommu
n und drückte ab, und nu
Chauffeurs habe ich es z
cht getroffen worden bi
te von SA.=Leute
d monatelang durch di
 ihre Wohnungen nic
rkung der Parole „Schlag
"
eklagte Dimitroff, u
n zu ſtellen. Die Frage
gandiſtiſcher Natur, ſo da
 darauf aufmerkſam mach
laſſen.
r Wert darauf, auch da
enn ſie bei weiteſter Au
Prozeß in Verbindung
 weitere Fragen, die d

h von Dr. Goebbels
riſcher Form, ſo daß D
 daß es zwecklos ſei, ih
twa aus der Ruhe bringe
ieſe Fragen nicht deshal
n Prozeß irgend etwas
nit zum Ausdruck bringe
klagten Dimitroff nicht
 anderen Leuten Rede un
n kleinen kommuniſtiſche
rerraum.)
ff, der ſich auch durch
belehren läßt, wiederum e
twortet ihm Dr. Goebbe
penhauers: „Jeder Me
ot. aber verdient nicht

ner ihres Mannes. Das
aſtig ſeinen Stuhl etwas
ute.
ertig in Ronſtein, Oskar

u den Architekten fragen
ann dich doch nicht in ein

icht weiß, daß ſo etwas
i Wochen erledigt iſt. Ich
 den Herbſtjagden einge

u eine Ahnung, wie ein
enn ich ein Gewehr in die
 hinten oder vorne los."
cht zu wiſſen. Rat Czern
nt Mollmann auch, und
t da und ... Graf Aich."

as Souper und überhaupt

agt, Anita, du arrangierſt
 habe alſo überhaupt noch

ere es, ſo kannſt du dich
 nicht mit der Türe in's
uſſehen, wenn wir unſern
 können."

is Gaſt. Das braucht doch

. Aber auf die Dauer iſt
lein, oder man hat es gar

ſt an den Baron v. Sand
 Kleinen. Ich habe ſeine

(Fortſetzung folgt)

---

n mit ihm redet!"

Es folgt dann eine eingehende Befragung des iniſters durch den Angeklagten **Torgler**, der ſich ch in allen dieſen Fragen wieder als den reinen Biedermann hinzuſtellen bemüht. Zunächſt wirft Torgler die rage auf, ob es unter den damaligen Umſtänden nicht ch Selbſtmord für die Kommuniſtiſche Partei geweſen re, eine Tat wie die Reichstagsbrandſtiftung zu begehen. r meint dann, daß zu einer ſolchen Volksrevolution mals alle Vorausſetzungen gefehlt hätten, weil nicht nügend Maſſen hinter der Partei geſtanden hätten.

Dr. **Goebbels** verweiſt auf den Satz eines Schrift- ller, wonach es in allen Revolutionen einen Augenblick bt, in dem

die Macht auf der Straße liegt.

nen ſolchen Augenblick herbeizuführen, habe die Kommu- tiſche Partei geſucht. Sie habe ſich mit der Hoffnung ragen, daß in einem ſolchen Augenblick ein paar beherzte änner ſich die Macht nehmen würden. Ich halte die mmuniſtiſchen Führer nicht für klug, ſondern für kurz- tig und buche auf dieſes Konto auch die Reichstags- ndſtiftung. Im übrigen hat Herr Torgler den Bar- kadenaufſtand von 1931 ſelbſt von der Tri- ne des Reichstags verherrlicht. Ich erinnere mich ſehr hl, daß Torgler damals in zyniſcher Weiſe vor der fentlichkeit erklärt hat, daß das ein Signal zum Auf- nd des Proletariats ſein müſſe. Erneute Hinweiſe orglers, daß nach der Reichstagswahl vom Sep- ber 1936 die Parole der Gewalt als abſolut falſch ver- gen worden ſei, haben die Erwiderung Dr. Goeb- s zur Folge, daß das vielleicht in der Theorie ſo weſen ſein mag, daß aber die Praxis ganz anders sgeſehen hat.

Jeden **Abend, ſo ruft der Miniſter dem Angeklagten iſt ein SA.=Mann Ihrem Terror zum Opfer gefallen! iſt doch ſo geweſen, daß wir einfach das Freiwild der aße waren! Ihre Leute fielen über uns her! Das une Hemd ſchon war ein Grund, uns niederzuknallen niederzuſtechen!**

Torgler: Ich habe immer verſucht, die Parole: chlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft!" von den Arbei- n ſo zu begründen, daß darunter eine geiſtige Aus- nanderſetzung zu verſtehen war. (Gelächter Saal.)

Dr. **Goebbels: Es iſt bedauerlich, daß die kom- niſtiſche Anhängerſchaft den Angeklagten Torgler ſo cht verſtanden hat. Mit dieſen Darſtellungen werden r nicht die 400 Opfer unſerer Bewegung aus den Grä- n herausgeholt! Die Kommuniſtiſche Partei hat die role bis zum Zeitpunkt ihrer Vernichtung durchgeführt, ich bin auch berechtigt, zu ſagen, daß das mit Wiſſen Wollen der Führung geſchehen iſt.**

Kaum hat ſich Torgler geſetzt, als Dimitroff be- s wieder mit einer Frage kommt.

Der Vorſitzende entzieht dann Dimitroff, der tere provokatoriſche Fragen ſtellen will, das Wort. Da- iſt die Zeugenvernehmung des Reichsprogaganda- iſters Dr. Goebbels abgeſchloſſen.

Dr. **Goebbels erklärt noch: Ich habe mich bemüht, mit** utiöſeſter **Genauigkeit die Anſchuldigungen des Braun-** hes zu **widerlegen. Ich ſtelle mit Bedauern feſt — und** tut **die ganze deutſche Reichsregierung —, daß dieſe** en **immer noch im Auslande kurſieren. Ich muß jetzt** der **Loyalität der Auslandspreſſe erwarten, daß ſie** auch **meinen Widerlegungen Raum gibt. Es geht** t an, **daß die Regierung eines fleißigen und anſtän-** n **Volkes weiter in der bisherigen Weiſe von der** zen **Welt diskriminiert wird.** (Bravorufe im Zu- rraum.)

In der Nachmittagsſitzung des Reichstagsbrand- erprozeſſes wird zunächſt eine amtliche Mit- lung des bulgariſchen Juſtizminiſte- ms vom 12. Oktober 1933 über die bereits bekannten traſen des Angeklagten Dimitroff verleſen. i der Urteile ſind durch die bulgariſche Amneſtie außer ſt geſetzt. Das dritte Urteil gegen Dimitroff, auf fünf- Jahre Zuchthaus lautend, iſt nicht aufgehoben. mitroff erklärt hierzu, daß er bei einem günſtigen Aus- g dieſes Prozeſſes bereit ſei, nach Bulgarien zurück- hren oder ſich dorthin bringen zu laſſen, um über e ganze Tätigkeit in Bulgarien vor dem Gericht enſchaft abzulegen. Sodann werden

ben Kellner und der Geſchäftsführer des Reſtaurants „Bayernhof".

dem die bulgariſchen Kommuniſten bekanntlich ver- ten, vernommen. Dabei erfolgt eine Gegenüber- ung der Angeklagten, vor allem van der Lubbes, mit en dieſer Zeugen. Mehrere von ihnen behaupten, e im Reſtaurant nicht geſehen zu haben oder ſich mit immtheit nicht daran zu erinnern.

Dimitroff ſtellt von ſich aus eine Reihe von Fragen die Zeugen und ruft dabei u. a. erregt aus, indem er van der Lubbe zeigt: „Ich bin kein einziges l mit dieſer Kreatur zuſammengeweſen."

Vorſitzende rügt dieſe Bemerkung.

Dann wird die Verhandlung auf Donnerstag, vor- ags 10 Uhr, vertagt.

Was man noch wiſſen muß.

Ein Telegramm Balbos an Göring.

München. Der bisherige italieniſche Luftfahrtminiſter bo hat an den Reichsminiſter für Luftfahrt, Miniſter- denten Göring, folgendes Telegramm gerichtet: „Es freut mich, Ihnen an dem Tage, an dem ich auf hl des Duce meinen Arbeitseifer neuen Aufgaben zu- de, meinen innigen Gruß als Kamerad der Lüfte und Freund zu ſenden. (gez.) Italo Balbo, Marſchall der e."

Amerika endgültig naß.

Newyork. Es ſteht nunmehr endgültig feſt, daß die ten Ohio, Pennſylvania und Utah für die Aufhebung Alkoholverbots ſtimmen. Damit iſt die verfaſſungsmäßige viertelmehrheit für die Prohibitionsaufhebung erzielt.

Todesſtrafe beantragt — Angeklagter freigeſprochen. Schwurgericht in Osnabrück fällte einen aufſehen- genden Freiſpruch. Während der Staatsanwalt gegen Arbeiter Kolodzei wegen Kindesmordes Todesſtrafe ntragt hatte, ſprach das Gericht den Angeklagten frei, war beſchuldigt worden, ſein zweijähriges uneheliches d im Brunnen ertränkt zu haben. Trotzdem der Staats- alt das Verbrechen als erwieſen anſah und Antrag auf esſtrafe ſtellte, hielt das Gericht den Vorfall für nicht os geklärt und ſprach den Angeklagten frei.

Fünf **Jahre Zuchthaus im Heilsberger Korruptions-** eß. Der große Korruptionsprozeß in Heilsberg (Oſt- ßen) gegen den Baumeiſter Hämmerling fand ſein e. Der Hauptangeklagte erhielt wegen Betruges, Beſtechung, Urkundenfälſchung und Amtsverbrechens insgeſamt fünf Jahre Zuchthaus. Die weiteren Angeklagten bekamen Gefängnisſtrafen von zehn Monaten bis zu zwei Jahren. Dem Hauptangeklagten war es gelungen nachts aus dem Gefängnis zu entfliehen. Da er bisher nicht wieder gefaßt werden konnte, mußte das Urteil gegen ihn in Abweſenheit gefällt werden.

⊙ **Bankeinbrecher rauben 600 000 Franc.** In Paris drangen nachts Einbrecher in die Bank Lyon=Almand an der Rue Réaumur ein und erbrachen zwei Kaſſenſchränke mit modernſtem Handwerkszeug. Den Tätern fielen etwa 600 000 Goldfrancs in die Hände.

⊙ **Blutiger Kampf um eine Polizeiſtation in Siam.** Chineſiſche Banditen griffen die Polizeiſtation in Betnog in Südſiam mit Feuerwaffen und Bomben an. Nach einem ſchweren Gefecht, bei dem fünfzig Chineſen getötet wurden, erhielt die Polizei, die durch Schutzmannſchaften aus Singora unterſtützt wurde, die Oberhand.

Dr. Goebbels als Zeuge.

Intereſſantes vom Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Stenographiſche und Schallplattenaufnahme.

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter, auf den die Augen der ganzen Welt gerichtet ſind, wird im amtlichen Auftrage durch das Stenographenbüro des Reichstages aufgenommen. Der „Blitz" bringt darüber folgende intereſſante Einzelheiten: Zu dem erſten Verhandlungsabſchnitt in Leipzig waren ſechs Reichstagsſtenographen zugezogen worden, die in drei Paaren in halbſtündiger Ablöſung ſtenographierten.

Die Aufnahme geſtaltete ſich für die Stenographen ohne beſondere Schwierigkeit. Die Übertragung erfolgte ebenſo wie im Parlament ſofort nach der Ablöſung in den Kanzleiräumen des Reichsgerichts. Die auf Eierpapier hergeſtellte Maſchinenniederſchrift wurde dann ohne weitere Durchſicht, abgeſehen von der des Stenographen ſelbſt, vervielfältigt, ſo daß einige Stunden nach Schluß der Sitzung das ganze Protokoll in der erforderlichen Anzahl von Stücken für die Prozeßbeteiligten, d. h. den Senat, die Reichsanwaltſchaft, die Verteidiger und die Regierung, fertig vorlag. Die Aufnahme der Prozeßverhandlungen im Reichstagsgebäude zu Berlin vollzieht ſich in der gleichen Weiſe, nur daß hier immer fünf Paare, alſo zehn Stenographen, in halbſtündigem Turnus tätig ſind.

In einem gewiſſen Wettbewerbe mit der ſtenographiſchen Aufnahme, alſo der Aufnahme durch Kopf und Hand des geiſtig arbeitenden Menſchen, ſteht die techniſche Aufnahme auf Schallplatten, die Herſtellung der ſogenannten „Tonurkunden". Zu dieſem Zweck iſt im Gerichtsſaal eine große Anzahl von Mikrophonen aufgeſtellt: vor dem Vorſitzenden, den Beiſitzern, den Reichsanwälten, den Verteidigern, dem Zeugenplatz uſw. Stellenweiſe war die Wiedergabe recht gut und deutlich, an andern Stellen aber ſtark beeinträchtigt durch alle möglichen Nebengeräuſche, die ſich in einer ſolchen Verhandlung eben nicht vermeiden laſſen. Außerdem ſind manche Ausführungen, die nicht direkt ins Mikrophon geſprochen wurden, was ja ſchon bei einer kleinen Bewegung des Kopfes vorkommt, teilweiſe oder ganz verlorengegangen. Jedenfalls hat ſich gezeigt, daß die Aufnahme auf Schallplatten trotz aller nur denkbaren Vorkehrungen für ein vollſtändiges Auffangen des geſprochenen Wortes nicht imſtande iſt, das wörtliche Stenogramm zu erſetzen. Hinzu kommt noch, daß ein bequemes Nachleſen oder Nachſchlagen einzelner Stellen nur bei einer gedruckten Unterlage möglich iſt. Man kann nicht jedesmal bei Nachprüfung einer Vernehmung oder einer Ausſage die ganze Schallplattenapparatur in Bewegung ſetzen laſſen; das wäre ſehr umſtändlich und zeitraubend, und man wäre noch nicht einmal ſicher, ob man nicht vielleicht gerade auf eine recht mangelhafte Stelle der Tonurkunde ſtößt. Bei wochenlangen Verhandlungen, die ein ganzes Lager von Schallplatten ergeben, iſt es ſchon techniſch ganz unmöglich, dieſe Tonurkunde an Stelle der wörtlichen Niederſchrift praktiſch zu verwerten.

Andererſeits beſteht natürlich die Möglichkeit, neben der Niederſchrift bei einer beſonders wichtigen Stelle zur Behebung jeden Zweifels die Schallplatte zum Vergleich heranzuziehen. Auch läßt ſich nicht leugnen, daß dem Rundfunkhörer durch die Schallplattenübertragung ein viel lebendigeres Bild des Prozeſſes übermittelt wird als durch die gedruckten Berichte. Schließlich enthalten die Schallplatten auch die in fremden Sprachen gemachten Ausführungen, während deren die Stenographen die Feder oder den Bleiſtift ruhen laſſen, weil es ihnen nicht möglich iſt, holländiſch oder bulgariſch zu ſtenographieren. Hier würden alſo die Schallplatten die Möglichkeit geben können, die Genauigkeit der von den Dolmetſchern vorgenommenen Überſetzungen nachzuprüfen, falls dieſe einmal bezweifelt werden ſollten.

Der Urmenſch von Steinheim.

In Heilbronn ſprach der Hauptkonſervator des Naturalienkabinetts in Stuttgart, Dr. Berckhemer, über den Eiszeitmenſchen von Steinheim. Dr. Berckhemer verbreitete ſich zunächſt darüber, wie er den Schädel des Urmenſchen von Steinheim in ſechsſtündiger Arbeit bergen konnte. Die dicken Wulſte über den Augenhöhlen und die niedrige Schädeldecke ſeien ihm untrügliche Zeichen dafür geweſen, daß es ſich bei dieſem wertvollen Funde nur um die Überreſte eines Urmenſchen handeln kann, der älter ſein muß als alle bisherigen Schädelfunde in Deutſchland. Dabei neige dieſer gefundene Schädel aber auch ſehr zum heutigen „homo sapiens" hin. Der Redner erläuterte darauf eingehend die Entſtehung des Sammelbeckens in Steinheim und Murr, das durch Ausſchüttungen in der Eiszeit gebildet wurde. Schon ſeit 1910 ſeien hier in verſchiedenen Kiesgruben außerordentlich wertvolle Funde gemacht worden, wie Skelette von Mammuten, Auerochſen, Wiſenten, Rieſenhirſchen u. a. Alles ſeien Reſte von Tieren geweſen, die den Hochwaſſerkataſtrophen damals zum Opfer fielen. Die Fundſtelle des Urmenſchen ergab, daß dieſer aus der Zwiſcheneiszeit ſtammen muß. Kein Zweifel, daß auch dieſen Menſchenſchädel eine Hochwaſſerkataſtrophe an ſeine Fundſtelle gebracht hat. Die ſehr deutlichen Bilder des Redners legten Zeugnis ab von den überſtarken Wulſten über den Augen, der ſchönen Wölbung des Schädels und den noch ſieben gut erhaltenen Zähnen, unter denen ſich zwei Weisheitszähne befinden, die infolge ihrer geringen Abnutzung darauf ſchließen laſſen, daß wir es bei dem Funde mit dem Schädel eines noch jüngeren, aber volljährigen Menſchen zu tun haben. Der Schädel iſt verhältnismäßig ſchmal, abweichend von den übrigen, bisher gefundenen etwas höher gewölbt, weniger lang und von geringerem Volumen. Weitere Unterſchiede ſind das weniger ſpitze Profil, der ebenmäßig gerundete Hinterſchädel und die ſchönen Schläfenrundungen.

Nah und Fern

○ **Große Nachfrage nach Lautſprecher=Anlagen für die Führerrede.** Die Nachfrage nach Rundfunkempfangs= und Großlautſprecher=Anlagen für die Übertragung der Rede des Führers am Freitagmittag iſt ganz außerordentlich groß. In Berlin werden etwa 60 Stellen der Reichsbahn, 10 Betriebsbahnhöfe der BVG., die Rathäuſer, Schulen, Banken, viele Gaſthäuſer uſw. beſondere Telefunken=Lautſprecheranlagen erhalten. Im ganzen Deutſchen Reich geht die Zahl der für dieſen Zweck erſtellten Anlagen in die Tauſende.

○ **Dreiſter Juwelenraub auf offener Straße.** In Berlin wurde in der Nähe der Hermannſtraße in Neukölln am hellen Tage ein verwegener Raub ausgeführt, bei dem den Tätern für 20 000 Mark Gold= und Schmuckſachen in die Hände fielen. Aus der Limouſine eines Uhrengroſſiſten, die der Händler zwar verſchloſſen, aber unbeaufſichtigt hatte ſtehen laſſen, ſtahlen die Verbrecher drei Taſchen, in denen ſich mehrere hundert goldene Uhren, Armbänder und Brillantringe befanden. Obgleich die Straße zur Zeit der Tat belebt war, gelang es den Tätern mit ihrer Beute zu entkommen. Zur Ergreifung der Täter und zur Wiederbeſchaffung der Schmuckſachen wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

○ **Erdbeben in Süddeutſchland und in der Schweiz.** Im bayeriſchen Allgäu wurde nachts ein leichtes Erdbeben verſpürt, das in einzelnen Ortſchaften verſchieden ſtark auftrat. Das Beben wurde ebenfalls in München und am Bodenſee wahrgenommen. Die Stuttgarter Erdbebenwarte verzeichnete gleichfalls ein Nahbeben. Im Oberland (Württemberg) wurden Möbelſtücke von ihren Plätzen gerückt. Auch in der Oſtſchweiz wurden ſtarke Erdſtöße feſtgeſtellt, deren Herd man in der Nähe der Zugſpitze vermutet.

○ **Sechsköpfige Familie in den Tod gegangen.** In Brauberg faßte ein ſeit mehr als einem Jahr arbeitsloſer Reiſender, anſcheinend mit Einwilligung ſeiner Frau, den Plan, mit ſeiner Familie aus dem Leben zu ſcheiden. Einwohner des gleichen Hauſes verſpürten ſtarken Gasgeruch. Als man die Wohnungstür gewaltſam geöffnet hatte, bot ſich den Eintretenden ein erſchütternder Anblick. Man fand die ganze Familie, insgeſamt ſechs Perſonen, tot vor.

Luthers erzenes Deutſch.

Die Sprachen, ſagt' er, ſind die Scheiden,
darin des Geiſtes Meſſer ſteckt.
Er mochte welſche Art nicht leiden.
Er hat der Deutſchen Sinn erweckt.
Er hat den Schrein uns aufgeſchloſſen,
der unſrer Sprache Kleinod trug,
und hat in Gold und Erz gegoſſen
der deutſchen Worte freien Flug.

Er haßte das Latein der Kutten;
das Schachteldeutſch erboſte ihn,
das ſelbſt dem ſtarken Ulrich Hutten,
ſo wähnt' er, unentbehrlich ſchien.
Es ſollte „Vater unſer" heißen,
nicht „Pater noſter" fürderhin,
und deutſche Worte ſollten preiſen,
die hohe Himmelskönigin.

Der deutſchen Sprache rechte Arten
war Streben ihm und höchſtes Ziel.
Er lauſchte auf den Wanderfahrten
an Weg und Steg und fragte viel.
Er reiſte ja dreitauſend Meilen
durch deutſche Lande her und hin,
da konnt' er formen, prägen, feilen
an manches Wortes krauſem Sinn.

Zum Metzger iſt er ſelbſt gegangen,
zu hören, wie im Volk man ſpricht;
hat an der Kleinen Mund gehangen
und formte köſtliches Gedicht.
Hat oftmals an vier Bibelzeilen
drei lange Tage zugebracht,
und konnt' bei einem Satz verweilen
ſprachſchöpferiſch die ganze Nacht.

So kam es, daß der Sprache Bronnen
aus Geiſt und Herz ihm mächtig quoll,
ſo herrlich, innig und verſonnen,
beweglich, reich und lebensvoll.
So war es Gottes ſtarker Wille,
der in ihm wirkte fort und fort,
als er begann in heil'ger Stille
und ſchrieb: „Im Anfang war das Wort."

Und ihr habt doch geſiegt!

Von SA.-Oberführer Joſeph Berchtold.

NSK. Drei Jahre waren wir marſchiert. In ungezählten Tagen und Nächten. Hatten uns herumgeſchlagen, dachten nicht an Geldverdienen und eigen Schickſal, ſahen allein das Ziel vor uns: ein einig Volk und ein freies Reich. Waren wenig nur an Zahl, verleumdet und verſpottet und verlacht dazu und glaubten dennoch an unſeren Sieg. Von der erſten Stunde an, da wir dem Führer die Treue geſchworen. Und wenn tauſend gegen zwanzig ſtanden und wir in Gefängniſſen ſaßen, wir ſangen unſere Lieder von der Sturmabteilung Hitler. Holten von da und dort einen neuen Kämpfer in unſere Reihen, trugen unſere erſten Fahnen aus der Stadt aufs Land und mit ihnen unſeren Geiſt und unſeren Willen.

... und ihr habt doch geſiegt!

Wir zeigen hier den Entwurf für das Ehrenmal der Gefallenen des 9. November 1923 in der Feldherrnhalle zu München, das am zehnten Jahrestage des Opfertages von München eingeweiht wird.

Arbeiter ſtand neben Student und Angeſtellter neben Fabrikantenſohn, wurden aus gemeinſamem Kampf, gleichem Leid und Sehnen eine einzig große Kameradſchaft. So rieſig war die Not aber, daß gar viele nichts anderes hatten als den alten Waffenrock, den ſie am Leibe trugen und ein Paar Schuhe, die zerriſſen waren vom Marſch und Dienſt. Und wer heute eine Milliarde ſein eigen nannte, dem gab morgen niemand mehr ein trocken Brot dafür.

Dann war es ſo weit. Um die elfte Morgenſtunde des 8. November ſtand ich vor Adolf Hitler, den Befehl zur nationalen Erhebung entgegenzunehmen. Ein letzter Schwur der Treue bis zum Tode, letzte Weiſungen durch Hauptmann Göring, dem damaligen Führer der SA., und dann jagte ich durch die Straßen, die letzten Vorbereitungen und Alarmierungen für meine Abteilung „Stoßtrupp Hitler“ zu erledigen.

Unſerer Sehnſucht Traum ſchien Vollendung zu werden, unſer Kampf und unſer Opfer vor der Krönung. Keiner mehr ſollte in Zukunft Deutſchland ſchmähen und ſchänden, was uns heilig. Wir gedachten unſerer Toten, die des Sieges beraubt in Millionen Gräbern auf allen Schlachtfeldern der Erde und der Meere durch uns der Auferſtehung harrten, und der Lebenden, denen ein Reich der Ehre, der Freiheit und Arbeit wir zu ſchaffen uns anſchickten. Und dann marſchierten wir unterm Hakenkreuz und Stahlhelm in den dämmernden Abend ...

In dieſer Nacht hatte der Führer die nationale Revolution ausgerufen. Siegkündend kletterten an den Maſten unſere Fahnen hoch, ſiegesgewiß marſchierten unſere Kolonnen durch die Straßen Münchens, ſangen die alten Kampflieder, wurden bejubelt und umjubelt von Bürger und Arbeiter, bis die Kunde kam vom Verrat.

Da ballten voll Ingrimm und Zorn wir die offenen Hände zur Fauſt, umklammerten feſter denn je die Schäfte unſerer Fahnen, ſcharten uns enger um den Führer.

Freund und Feind ſollten uns ſehen: unſere Fahnen, die für Deutſchlands Freiheit flatterten, unſere Leiber, deren Herzen allein für Deutſchland ſchlugen, unſere Augen, die leuchteten im Glauben an Deutſchland und ſeinen Führer, und ſie ſollten unſere Lieder hören, die nichts anderes kündeten als Deutſchland und nochmals Deutſchland.

Voraus die Fahnen und die Führer. Dann Mann an Mann, Reihe hinter Reihe. Über die Iſarbrücke ging der Zug, bog ein am Rathaus, der Feldherrnhalle entgegen. Entladen die Gewehre ...

In der vorderſten Reihe ſtimmte irgendein namenloſer SA.-Mann ein neues Lied an. „O Deutſchland hoch in Ehren.“ Fort pflanzt ſich der Geſang bis zu den letzten im Zuge. O Deutſchland hoch in Ehren! Hinauf ſtieg das Lied bis zu den Giebeln, von denen die Fahnen des alten, unbeſiegten Deutſchland und die Farben des neuen Reiches leuchteten. O Deutſchland hoch in Ehren!

Mitten hinein knallt ein Schuß. Kalt, unbarmherzig. Eine Salve. O Deutſchland ... durchlöchert, ſinkt der Fahnenträger. Warmes Blut tränkt die Fahne. Verſtummt iſt das Lied. Der Tod hält Ernte. An einer Häuſerwand zerſchmettert ein SA.-Mann ſein Gewehr ...

Verboten wird Partei und SA. Was wir zuſammengehungert und zuſammengebettelt Jahr um Jahr für unſere Bewegung und unſeren Kampf, holten ſie aus unſerer Geſchäftsſtelle und unſeren SA.-Stellen. Hinter Feſtungsmauern ſaß der Führer und ſeine Getreuen. Nichts mehr, was an die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei und ihre Sturmabteilung erinnerte. Ausgerottet wähnte ſie der Gegner, und ausgerottet ſollte ſie bleiben, heute und morgen und für alle Zeiten.

Aber irgendwo in einer Lade harrte die Fahne mit dem Blut ihres Trägers der Auferſtehung. Und unter den der Uniform beraubten Leibern der ehemaligen SA.-Männer ſchlugen die Heuzen wie vorher für den Führer, die Idee und Deutſchland. Und die Kameraden, die vor der Feldherrnhalle und dem Wehrkreiskommando ihr Leben aushauchten, blieben lebendig in uns. Als der Führer ſeine Alten rief, viele Monate ſpäter zu neuem Kampf für Deutſchland, ſtanden ſie in Reih und Glied, wie vorher. Zogen wieder von Dorf zu Dorf als Soldaten Adolf Hitlers. Und wenn die einen in den Gefängniſſen ſaßen, marſchierten die anderen weiter, und wenn über einem neuen gemordeten Kameraden ſich ein Grabhügel wölbte, ſprangen hundert neue an deſſen Stelle. Die Stürme wuchſen zu Standarten und Brigaden. Nichts mehr konnte den Marſch zum Siege hemmen. Verboten ſie unſere Zeitungen, gaben wir das Wort weiter und die Parole von Mund zu Mund. Zogen ſie uns die Hemden aus, marſchierten wir mit nackten Oberkörpern durch die Städte und Dörfer. Und löſten ſie da und dort unſere Partei auf, gellte der Ruf durch das Land: „Nun erſt recht!“

Groß und ſtark und ſtählern wurden wir in dieſem Ringen. Und wenn einer mutlos wollte auf der Strecke bleiben, waren es der Führer, die gemordeten Kameraden und die tauſend und aber tauſend namenloſen SA.-Männer, die ihn wieder hochgeriſſen zu neuem Kampf und neuem Glauben ...

Bis dann aus Kampf und Glauben und Opfer das Reich unſer ward, das an jenem Mittag vor zehn Jahren unſere erſten Toten zu ſchauen geglaubt. Nun iſt Erfüllung, was wir erſehnt in jeder Nacht und jedem Tag, der anbrach und verging, ſeitdem wir auszogen mit Adolf Hitler um und für Deutſchland.

Nun ſtehen wir vor euch, Kameraden, an der Stelle, wo euer Blut floß, ſehen im Geiſte euch vierhundert, die ihr ſtarbet in dieſem Kampfe und künden euch euren und unſeren Sieg:

Ein Volk, ein Reich, ein Glaube!

Sie fotografieren doch auch?

Fotografieren Sie? Eigentlich müßte man ja fragen: Sie fotografieren doch auch? Die Amateurfotografie, noch vor dem Kriege ein ziemlich koſtſpieliger Sport, iſt heute ſo ſehr Allgemeingut geworden wie etwa der Füllfederhalter, den ſich früher auch nur wohlhabende Leute leiſten konnten. Woher kommt das eigentlich? Ganz einfach: die Erfindung der billigen und doch erſtaunlich leiſtungsfähigen Kleinkamera macht es jedem möglich, das ihm wichtig oder vergnüglich Erſcheinende in einem ſelbſt „geknipſten“ Bilde feſtzuhalten. Nie hat die Reklame ein wahreres Schlagwort geſchaffen als den Satz: „Wer fotografiert, hat mehr vom Leben“; ſeine Richtigkeit wird ſchon allein durch die Tatſache belegt, daß ſeit der Konſtruktion einer bekannten Kleinkamera vor einigen Jahren binnen Jahresfriſt nicht wenigre als 900 000 Menſchen mehr als vorher unter die Fotografen gingen. Die Zahl hat ſich ſeitdem vervielfacht.

So mußte die jetzt in der Reichshauptſtadt eröffnete Ausſtellung „Die Kamera, Ausſtellung für Fotografie, Druck und Reproduktion“ einem Maſſenbedürfnis entſprechen — in wie großem Maße, das zeigte ſchon der Andrang am erſten Tage. Um es gleich vorweg zu nehmen: auch derjenige, der von Lichtbildtechnik uſw. nichts wiſſen will und nur ſtillzufrieden ſeine Familien- und Ausflugsbilder ins Album klebt, iſt vom erſten bis zum letzten Schritt in der Ausſtellung gepackt. Sie iſt für den Amateurphotographen wie ein ſtark zuſammengedrängter, ſehr einprägſamer Aus- und Fortbildungskurſus. Man ſieht Dinge — von neuen Apparatekonſtruktionen bis zu allerlei verſchmitzten Hilfsmitteln —, von denen man ſelbſt als alter, „hinter der Kamera ergrauter“ Amateur noch nichts wußte. Man bleibt ſtehen, läßt ſich dies und jenes von den ſtets hilfsbereiten Ausſtellern erklären und ſagt ſich: „Das muß ich mir auch anſchaffen“. Dabei iſt es gleichgültig, ob man einen kleinen Kaſtenapparat oder eine mit allen Schikanen ausgeſtattete Kamera ſein eigen nennt.

Aber mit dieſer umfaſſenden Unterrichtung des Fotoliebhabers iſt die Ausſtellung auch nicht annähernd erſchöpft. Die enge Verbindung mit allen Vorgängen der des öffentlichen Lebens, die für den einzelnen durch die Preſſe, durch illuſtrierte Zeitſchriften, durch die Wochenſchauen der Kinos uſw. geſchaffen wird, reizt immer wieder zu der Frage, wie denn eigentlich dieſe Erzeugniſſe der „ſchwarzen Kunſt“ entſtehen. Wie entſteht eine Zeitung? Wie kommen die Bilder hinein? Wie macht man eigentlich eine „Illuſtrierte“, ein Magazin? Wie entſteht ein Buch? Wie eine Strichzeichnung, eine Radierung? In alle dieſe bisher wenig bekannten Geheimniſſe kann der Ausſtellungsbeſucher unmittelbar hineinſehen. Er kann dem Bildberichterſtatter genau ſo in ſeine Dunkelkammer wie dem Setzer und dem Mann an der Rotationspreſſe in die Maſchine und in die Arbeit hineinſehen, er kann genau den Weg verfolgen, den ein öffentliches Ereignis von ſeinem tatſächlichen Vorgang bis zur bildlichen Wiedergabe ſchon in der nächſten Zeitungsausgabe nimmt, ein Geſchwindigkeitsprozeß, den man noch vor dem Kriege für unmöglich gehalten hätte. Wir bekommen Einblicke in die Nöte und heiklen Lagen, die dem Bildberichterſtatter das Leben erſchweren und ihn doch immer wieder reizen, ſein Beſtes für den Leſer zu tun.

Man ſieht bei den Anfängen der Bildberichterſtattung das hiſtoriſche Foto, auf dem Adolf Hitler am 2. Auguſt 1914, dem Mobilmachungstag, vor der Münchener Reſidenz ſteht, damals noch ein völlig Unbekannter

Selbſtverſtändlich iſt der Kunſt des Berufsfotografen ein ebenſo breiter Raum gewidmet wie der Fotoinduſtrie, beide Abteilungen ſind gerade auch für den Amateur von höchſtem Intereſſe. Von den faſt ehrwürdigen, ſehr primitiven Apparaten aus der Kinderzeit der Fotografie vor rund hundert Jahren bis zur modernſten Kamera mit dem lichtſtärkſten Objektiv, mit der man beiſpielsweiſe noch im halbdunklen Theater Momentaufnahmen machen kann. Überall ſtehen freundliche Fachleute bereit, dem Beſucher alles vorzuführen und ihm mit Rat und Unterrichtung ſeine Kenntniſſe zu vermehren.

Auf dieſer Ausſtellung ſieht der Beſucher auch einen kleinen Teil eines Unternehmens, das außerhalb Oſtaſiens wahrſcheinlich einzig daſteht: die Buchdruckerei J. J. Auguſtin, Glücksſtadt und Hamburg, zeigt eine griechiſch und ſogar eine chineſiſche Setzerei in vollem Betrieb — bedenken Sie bitte, daß eine japaniſch-chineſiſch Setzerei nicht weniger als 12 000 verſchiedene Type braucht! Die Druckerei ſtellt auch Bücher in den ausgefallendſten orientaliſchen und aſiatiſchen Sprachen he

Selbſt nach ſtundenlangem Umherwandern, Studieren und Staunen kann man ſich ſchwer von dieſe volkstümlichen Schau trennen. Aber unwillkürlich geh der Schritt noch einmal in die Richtung der Empfangshalle, die einen der ſtärkſten Eindrücke vermittel Rieſenfotos von 40 bis 60 Quadratmete Größe ſchildern knapp die Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung; niemand kann ſich der Wirkun dieſer Bilder entziehen, niemand auch der ſtillen Halle die dem Gedächtnis der gefallenen Freiheitskämpfer gewidmet iſt.

Schickſalswende.

Von Reichsſtatthalter Fritz Sauckel, Weimar.

NSK. Das in Deutſchland durch die Macht der Perſönlichkeit Adolf Hitlers überwundene demokratiſch-parlamentariſche Syſtem bedeutete nicht nur die in Haß ausgeartete innere Auseinanderſetzung der deutſchen Stände und Klaſſen in Permanenz, ſondern ſchließlich noch vie mehr die vollkommene Zerſetzung des deutſchen Volkes des Volkstums an ſich, ja des ganzen politiſchen, kulturellen, aber auch wirtſchaftlichen Lebens, bedeutete di Zerſtörung aller jener Werte, die das deutſche Volk ſeinem eigenen Ruhm und zu ſeinem eigenen Nutzen i Laufe ſeiner Geſchichte ſich geſchaffen hatte.

Irgendwelche Werte ſelbſt zu ſchaffen, ſchöpferiſch Kräfte zu entwickeln, dazu war die demokratiſch-parlamentariſche Novemberrepublik vollſtändig unfähig.

Das allerbezeichnendſte an dieſem fluchbeladene Regime war die Tatſache, daß gerade die Bevölkerungsſchichten, die dieſem Syſtem ihre Kräfte, ja ihr ganze Daſein, all ihr Streben und all ihre Hoffnung geliehe hatten, nämlich die Maſſen der deutſchen Arbeiterſchaf und auch die Maſſen der demokratiſchen Spießbürger, vo ihm ins grauſamſte Elend gebracht worden ſind. Si haben ſelbſt keinerlei Vorteil und keinerlei Erleichterunge ihres Lebens erfahren. Das einzige, womit die deutſche Arbeiter, ſolange ſie den marxiſtiſchen Organiſationen angehört haben, ſich über ihren traurigen Alltag und übe ihre Not und über das reſtloſe und ſchmachvolle Verſage ihrer Parteien und deren Führer hinweggetäuſcht haben war die „Diskuſſion“.

Wenn die Argumente an Spitzfindigkeiten nicht meh zu überbieten waren, dann haben ſie in den Reichs- un Landtagen, in den Kreis- und Gemeindeparlamente Skandal gemacht und Radauſzenen zu ihrer eigene Kennzeichnung und zur Schande vor der ganzen Wel aufgeführt. Genutzt hat dieſer Unfug niemandem, a allerwenigſten den Arbeitern der Stirn und der Fauſ Als die Marxiſten als vom Ausland bezahlte Landesverräter in Deutſchland zur Macht kamen, haben ſie, anſta ihre jahrzehntelang den deutſchen Arbeitern verſprochene Grundſätze mit der geeinten Kraft der deutſchen Arbeiterſchaft durchzuführen, ſich zu den Henkersknechten de Feindſtaaten gemacht und den deutſchen Arbeiter ſelb ſchmählich verraten. Die Organiſationen der Arbeiterſchaft ſelbſt haben ſie zerſtört und ihre Kraft zerbroche

Wie gewaltig iſt nun das deutſche Erleben ſeit de 30. Januar dieſes Jahres. Wir erleben genau das Gegenteil jener unglückſeligen Epoche ſeit 1918. Wir erlebe wie der Führer — ein Sohn des Volkes, ein deutſch Arbeiter und Soldat — all jene vollkommen unfruchtba Parteizwiſte aus der Welt ſchafft. Die Träger dies Ungeiſtes, ſie verſchwinden feige, ſang- und klanglos, laſſen alles im Stich, vor allem ihre eigenen Anhänge

Mit feſten und ſicheren Hammerſchlägen ſchmied Hitler das neue Reich. Während die Novembermänn die Lebenskräfte des deutſchen Volkes zerſplittert un zerſtört hatten, faßt er ſie genial zuſammen, währen damals Glaube und Vertrauen zuſchanden gemacht un vernichtet wurden, ſchafft Hitler einen noch nie d geweſenen Glauben im deutſchen Volk an di Zukunft und auf die eigene Kraft, erwirbt ſelbſt das grenzenloſe Vertrauen der Beſten de deutſchen Volkes. Während die anderen alles verſäume dem deutſchen Volke neue Lebensmöglichkeiten zu e obern und alle Gelegenheiten verſäumen, dem deutſch Volke zu helfen, ſorgt Hitler mit einem einzigartig Erfolg für Arbeit und Brot, gebietet dem fortſchreitend Elend Einhalt, ſchafft mit dem Winterhilfswerk d grandioſeſte ſoziale Organiſation, die es je gegeben ha Er wird zum Sieger über die Unbill und über die N der Zeit, er beſeitigt den Hader.

So, wie er nun ſelbſtſicher und mit ſtarker Hand d innere Geſundung des deutſchen Volkes durchführt, gewinnt er auch zum erſtenmal ſeit vierzehn Jahren d Aufmerkſamkeit des Auslandes für ſich un für die Lage des deutſchen Volkes. In einem Augenbli in dem der Völkerbund das deutſche Volk durch die Verſagung der Gleichberechtigung kränken und vor der We erniedrigen und rechtlos machen will, faßt er den kühne und großen Entſchluß „Deutſchland tritt aus der A rüſtungskonferenz und aus dem Völkerbund aus“. Er ze ſchlägt mit einem Hieb das Lügen- und Phraſengeweb das dieſes Gremium vierzehn Jahre lang zum Schade Deutſchlands und ſeiner Ehre geſponnen hatte. Die We horcht auf, eine große geſchichtliche Wendun hat ſich vollzogen. Deutſchland hat ſich zu ſeinen uralte Ehr- und Freiheitsbegriffen wieder bekannt und iſt au einer Zeit bitterſter Enttäuſchung, ſchwerſter Leiden un härteſter Schickſalsſchläge innerlich erſtarkt wieder au erſtanden.

Wir alle leben in einer großen gewaltigen Zeit, ſeie wir ihrer würdig, vergeſſen wir die trübe Vergangenhei in der uns Haß und Neid und Mißgunſt voneinand trennten.

Bekennen wir uns im Namen unſeres deutſche Volkes zu unſerem Reichskanzler und Führer, zu Adol Hitler, bekennen wir uns zur nationalſozialiſtiſche herrlichen Volksgemeinſchaft!

Dann wird der Weg des deutſchen Volkes übe Pflichterfüllung, über Treue und Ehrbewußtſein in ei ſchönere Zeit nationaler Freiheit und Ehre und ſoziale Verbundenheit und Gerechtigkeit führen.

Darum ein einſtimmiges „Ja“ für die Polit der Reichsregierung und eine geſchloſſene einmütige Wa der Repräſentanten des nationalſozialiſtiſchen Deutſc lands zum Reichstag. Die Loſung lautet:

Mit Adolf Hitler für Gleichberechtigung und Frieden!

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 264 — Freitag, den 10. November 1933 — 55. Jahrg.

Die Zehnjahrfeier der nationalen Erhebung

Der Opfergang zur Feldherrnhalle.

Um 10 Uhr vormittags iſt der Odeonsplatz förmlich warz von Menſchen, immer noch ſtrömen ungezählte Tau- de in die Gegend der Feldherrnhalle. Langſam füllt ſich Tribüne, die für die Hinterbliebenen der Ge- llenen beſtimmt iſt und allmählich auch die Tribüne Ehrengäſte. Ein ungeheures Aufgebot von Ab- errungsmannſchaften hat alle Hände voll zu, die Maſſen einigermaßen in die umliegenden Straßen udrängen.

Der Opferzug formiert ſich.

Kurz nach ½12 Uhr waren ſämtliche Formationen, die dem Opferzug teilnehmen, verſammelt. Von allen ten herzlich begrüßt wurde namentlich der perſönliche utant des Führers, Oberleutnant Brückner. Die utfahne iſt bereits in den Bürgerbräu-Keller ge- ht worden. Die Zugordnung iſt folgende:

Voran geht der Führer,

leitet von den Führern, die am 9. November 1923 mit vorausgegangen ſind. Dann folgt der Stoßtrupp lers mit der Fahne. Dann folgt wie am 9. November 3 die ſechſte Kompanie. Daran ſchließen ſich das giment München der damaligen Organiſation die auswärtigen Formationen. Den Schluß des es wird der Bund Oberland bilden. Dann wur- die Sturmfahnen zur Feldherrnhalle vorge- en. Darauf marſchierten die 195 Standarten das Siegestor und nahmen den Weg zur Feld- rnhalle, wo die Ehrenzeichen aufgeſtellt wurden. darauf erfolgte der

Anmarſch der Leibſtandarte Adolf Hitlers

der übrigen SS.-Formationen. 20 000 SA.- und SS.- ner harrten auf die Ankunft des Führers und der nationalſozialiſtiſchen Kämpfer.

Die Stimmung der ungeheuren und unüberſehbaren ſchenmenge iſt tiefernſt. Jeder iſt ſich bewußt, daß ch heute um einen Opfergang der national- aliſtiſchen Bewegung handelt, um den Dank die gefallenen Kameraden, die durch ihr Sterben Weg zum Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution ten.

Der Marſch beginnt.

Kurz nach 12 Uhr traf Miniſterpräſident Göring vor Bürgerbräu-Keller ein und wurde von den Maſſen lich begrüßt. Kurz darauf erſchien unter ſtarken Bei- undgebungen der Führer ſelbſt. Er ſtellte ſich ſo- an die Spitze des Zuges.

An ſeine rechte Seite trat Miniſterpräſident Göring, zur Linken ſchritt Oberſtleutnant Kriebel. Hierauf die Blutfahne, deren erſter Träger am 9. No- er 1923 gefallen iſt. Mit dem Fahnenträger mar- te auch Gauleiter Streicher-Nürnberg. Der er gab das Zeichen zum Abmarſch, worauf tant Brückner den Marſchbefehl erteilte. Der Jubel Menge legte ſich ſofort, als der Zug, ohne Muſik und Spielleute, ſich in Bewegung ſetzte.

In feierlichem Schweigen verharrten die Menſchenmauern,

die lange Reihe der Kämpfer vom November 1923 ſelben Weg wieder zurücklegte, wie vor zehn n.

Die Minute des Schweigens.

Die Hitlerjugend ſäumte den Weg. Alle zwölf brannten zu beiden Seiten der Straße hohe delaber. Schweigend reckten ſich die Hände zum el. Die Tribünengäſte ehrten die Vorüberziehenden Erheben von den Plätzen. An der Stelle, an or zehn Jahren die erſten 16 Toten der Be- g fielen — unmittelbar neben der Feldherrnhalle ingang der Reſidenzſtraße —, hängt eine

große **ſchwarze Fahne mit dem Hakenkreuz auf goldenem Grund und dem Opferzeichen.**

Trommelwirbel kündigt kurz vor 13 Uhr die ft der alten Kämpfer an. Unter der großen ſchwarzen macht der Führer Halt. Salutſchüſſe forderten völkerung zu einer Minute Schweigen auf. nd dieſes Schweigens verkündet der Rundfunk ganz Deutſchland die Namen der ſechzehn Toten November 1923.

Der Feſtakt vor der Feldherrnhalle.

ine halbe Stunde etwa dauerte der in Sechſer- erfolgende Vorbeimarſch der alten pfer vor dem Führer, der ſeine Getreuen, nen die meiſten ihre alten Windjacken trugen ie alten verblichenen Fahnen, mit er- r Hand grüßte. Auf dem zwiſchen den Standarten r Leibwache freigehaltenen Platz nahm dieſe erſte e der Partei Aufſtellung.

ine einzige Menſchenmenge, in der niemand ſich Schritt vor- oder rückwärts bewegen konnte, ſtand r Feldherrnhalle bis zum Siegestor und darüber hinaus und an allen benachbarten Plätzen und Straßen. Mit dem Glockenſchlag 1 Uhr

begab ſich der Führer zur Tribüne;

in ſeiner Begleitung Miniſterpräſident Göring und als alter Mitkämpfer Oberſtleutnant a. D. Kriebel. Hinter dem Führer wurde die Blutfahne des November 1923 getragen, geleitet rechts von einem Offizier der Reichswehr, links von einem Offizier der Landespolizei. Vor der Halle, wo der Führer inmitten der Reichs- und Staatsminiſter Aufſtellung nahm, hielt zunächſt Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner eine Anſprache. Das Wort nahm dann der bayeriſche Miniſterpräſident Ludwig Siebert. Er führte u. a. aus: „Die bayeriſche Staatsregierung und damit das bayeriſche Volk bitten Sie, die Urkunde entgegenzunehmen, in der bekundet iſt, daß Ihnen das Ehrenbürgerrecht des Freiſtaates Bayern verliehen wurde. Weiter verkündet die bayeriſche Staatsregierung die Errichtung des Adolf-Hitler-Muſeums der nationalen Erhebung. In ihm ſollen in einem nach Ihrem Wunſche zu ſchaffenden würdigen Heim alle Gegenſtände und Urkunden, die ſich auf die nationale Revolution beziehen, aus ganz Deutſchland geſammelt werden. Ein drittes:

Hitler bei ſeinen alten Kameraden.

Die bayeriſche Staatsregierung hat beſchloſſen, dieſes einfache und ſchlichte Mahnmal als Staatsangelegenheit zu betrachten. Vor ihm ſtehe jeder Wanderer, der vorübergeht, in Ehrfurcht gebannt, entblöße ſein Haupt und gedenke, daß die Träger der Namen auf dieſem Mahnmal ihre ſterblichen Leiber hingegeben haben, um auch für ihn eine unſterbliche Heimat und eine unvergängliche Nation zu erringen.“

Göring ſpricht.

Nach Miniſterpräſident Siebert nahm der preußiſche Miniſterpräſident Göring das Wort.

Er führte u. a. aus: Mein Führer! Meine alten SA.-Kameraden! Zehn Jahre ſind vergangen, und wir ſtehen heute an dem gleichen Platz, an dem wir vor zehn Jahren zum erſtenmal unſeren Einſatz geben durften für die Freiheit und die Ehre unſeres Volkes.

Heute ſtehen wir feſter denn je.

Die alte SA. dankt heute leidenſchaftlich dem Führer, daß er ſie damals ſchon geführt hatte zu Ruhm, Ehre und Freiheit. Was das Schickſal uns in weiſer Vorſehung damals verſagte, iſt heute herrlicher denn je Schickſal Deutſchlands geworden. Wir danken das Ihnen, mein Führer, Ihrer Kraft, Ihrer Stärke und Ihrem leuchtenden Vorbild, das Sie dem letzten SA.-Mann gaben. Heute nach zehn Jahren gedenken wir in Dank auch der Opfer. Die alte SA., aufgegangen in die gewaltige braune Armee, dankt heute zum letzten Male und wird alle Zeit Ihnen, mein Führer, folgen, wohin Ihr Ruf für Ehre und Freiheit der Nation ſie führt.

Nun ergriff unter toſendem Beifall der Maſſen der Führer das Wort.

Weiherede des Führers.

„Männer der deutſchen Revolution! Meine alte Garde! Als wir im Jahre 1919 in den politiſchen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. Wir alle haben ehrenhaft erſt für Deutſchland unſere Pflicht erfüllt. Erſt als die Heimat verſagte und die politiſche Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menſchen mit ihrem Blute erkauft hatten, da entſchloſſen wir uns, einzutreten in den Kampf der Heimat ſelbſt, ausgehend von der Überzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich ſein muß, wenn die politiſche Führung ſchwach wird. Da die Revolution des November 1918 die Geſetze von einſt gebrochen hat, konnte ſie nicht von uns erwarten, daß wir ſie als legalen Rechtszuſtand anerkennen würden. Wir haben ihr damals als Männer und politiſche Soldaten den Krieg angeſagt, entſchloſſen, die Verantwortlichen des November zu ſtürzen, ſo oder ſo, früher oder ſpäter zur Rechenſchaft zu ziehen.

So ſind wir denn auch im November 1923 marſchiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beſeitigen, die Männer zu vernichten, die Schuld waren an dem namenloſen Unglück unſeres Volkes. Das Schickſal hat damals anders entſchieden. Heute nach zehn Jahren beurteilen wir die Zeit leidenſchaftslos. Wir wiſſen, daß wir wohl alle damals unter dieſem Befehl des Schickſals ſtanden, und daß wir wohl alle

Werkzeuge einer höheren Macht waren.

Es ſollte nicht gelingen: die Zeit war noch nicht reif dafür. Das, was uns damals am meiſten ſchmerzte, war der Zwieſpalt, der entſtand zwiſchen den Kräften, die auch uns einſt in ihren Reihen hatten, und den Kräften, die die Nation brauchte, um frei zu werden.

Der Riß tat damals weh, und wir hatten nur eine Hoffnung, daß die Zeit dieſe innere Wunde wieder heile, daß aus den damals feindlichen Brüdern, die doch alle nur für ein Deutſchland am Ende ſtreiten wollten, einſt wieder die Gemeinſchaft erwüchſe, die wir 4½ Jahre lang erlebt hatten.

Zehn Jahre ſind jetzt vergangen, und es iſt für mich an dieſem Tage das höchſte Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einſt in Erfüllung gegangen iſt,

daß wir nun zuſammenſtehen:

die Repräſentanten unſeres Heeres und die Vertreter unſeres Volkes, daß wir wieder eins geworden ſind und daß dieſe Einheit niemals mehr in Deutſchland zerbrechen wird. Damit hat erſt dieſes Blutopfer ſeinen Sinn erhalten und iſt nicht vergeblich geweſen; denn, wofür wir ſchon damals marſchierten, das war das, was jetzt Wirklichkeit geworden iſt. Würden unſere Toten des 9. November heute auferſtehen, ſie würden weinen vor Glück, daß nunmehr

Die deutſche Armee und das erwachende deutſche Volk ſich zu einer Einheit gefunden haben.

Deshalb können wir heute mit Recht die Erinnerung an dieſe damalige Zeit pflegen und können mit Recht heute das Denkmal dieſer Zeit enthüllen.

Wir aber, die uns das Schickſal leben ließ, wir wollen den Dank für die Kameraden von damals verbinden mit dem Dank an die Kameraden der vier Jahre vorher, damit wir ſelbſt nun das Sehnen und die Hoffnung dieſer Zeit erfüllen durch die Erfüllung unſerer eigenen Pflicht.

Uns hat das Schickſal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlaſſen wollen. In dieſer Stunde, da wir wieder antreten für unſer Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu dieſem deutſchen Volk, zu ſeiner Ehre, zu ſeinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis ſeines Friedenswillens und ſeiner Friedensliebe. Es iſt ſchmerzlich, die Beſten ſeines Volkes zu verlieren. Stets und immer haben die Beſten ihre Bruſt dem Feinde bieten müſſen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage uns wieder aus tiefſter Überzeugung bekennen

zu dem Gedanken des Friedens,

wollen uns klar machen, wie ſchwer die Opfer ſind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch dieſe Friedensliebe

Dem Führer das „Ja“!

Am 9. November 1918 zettelten Volksverräter in Deutſchland eine Revolution an, während das Heer draußen im ſchwerſten Kampf ſtand. Am 11. November mußte infolge dieſes Verrates ein Waffenſtillſtand geſchloſſen werden. Am 9. November 1923 wurde in München der erſte Vorſtoß gegen die Verſklavung durch Verrat zu Fall gebracht. Am 12. November 1933 wird das deutſche Volk dieſen drei ſchwarzen Daten ſeiner Geſchichte vor aller Welt das öffentliche Bekenntnis zu Ehre, Freiheit und Vaterland gegenüberſtellen. Geh hin, Deutſcher, und gib dem Führer dein „Ja“!

erneut verbinden mit unſerem Beſchluß, für die Ehre der Nation, für die Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten.

Indem wir dieſes Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in dieſen langen Jahren treu für die deutſche Wiederauferſtehung gekämpft haben,

jeder an ſeinem Platz, will danken den Zehn- und Hunderttauſenden von Kameraden der Bewegung; will danken den Männern der anderen Verbände, die, auf anderem Wege marſchierend, am Ende doch zu uns geſtoßen ſind, und will auch denen danken, die die Wehrmacht in den neuen Staat hineinführten.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zuſammenſchließen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe, denn dafür haben ſie gekämpft, dafür ſind ſie gefallen! Und in dieſem tiefſten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Die Enthüllung des Gedenkſteins.

Nach der Rede nahm der Führer den feierlichen Akt der Weihe des Mahnmals vor. Er ſchreitet mit den Herren ſeiner Begleitung durch ein Spalier von SS.-Männern und begibt ſich zum Mahnmal.

Trommelwirbel ſetzt ein, alle Hände recken ſich, die Fahnen ſenken ſich. Nur wenige Augen bleiben trocken, ein Vorgang von unerhörter Wirkung und Ergriffenheit. Während die Hülle fällt, intoniert die Kapelle das Horſt-Weſſel-Lied, von ungezählten Tauſenden begeiſtert mitgeſungen. Hierauf verläßt der Führer die Feldherrnhalle und begibt ſich nach dem unbeſchreiblichen Jubel der Maſſen in den Kraftwagen. Mit ihm nehmen noch ſein treuer Begleiter Graf ſowie Göring und Röhm im Wagen Platz.

Der Führer ſteht vorn im Wagen,

und nur mühſam kann ſich der Wagen freie Fahrbahn verſchaffen. Die Abſperrungsmannſchaften haben alle Hände voll zu tun, um die anſtürmenden Menſchenmengen einigermaßen zurückzuhalten. Der Wagen fährt durch die Ludwigſtraße vorbei an den ſpalierbildenden Kolonnen und gefolgt von den Wagen der SA.- und SS.-Führer.

Unter den Klängen der Muſik erfolgt der Abmarſch der Fahnen und Standarten. Nur langſam wird der Platz geräumt, und nun ſetzt eine wahre Wallfahrt ein zu dem enthüllten Mahnmal, das die Menge mit erhobenen Armen und entblößten Hauptes grüßt.

Aus den Blutopfern wuchs das neue Deutſchland.

Die Führer-Rede im hiſtoriſchen Bürgerbräu-Keller.

Am Vorabend des 9. November ſtand München, deſſen Straßen von ungezählten Fahnen wogten, im Zeichen der Wiederſehensfeiern der alten Nationalſozialiſten, die vor zehn Jahren mit Hitler für Deutſchlands Erhebung antraten. In zehn Sälen fanden Feiern ſtatt. Hitler, dem gewaltige Kundgebungen bereitet wurden, begrüßte die älteſten Parteigenoſſen im Sterneckerbräu und ſprach dann im Bürgerbräu-Keller über den Sinn des November 1923. Zwei der bewährteſten Mitkämpfer des Führers ſprachen zu weiteren Zehntauſenden: Goebbels im Zirkus Krone, Göring — eben aus Italien zurückgekehrt — nach einem großen Fackelzug auf dem Königsplatz.

In ſeiner Anſprache im Bürgerbräu-Keller führte der Kanzler u. a. folgendes aus:

Meine Kameraden! Meine deutſchen Volksgenoſſen und -genoſſinnen! Als heute vor zehn Jahren zum zweiten Male in Deutſchland verſucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des deutſchen Elends zu überwinden, da geſchah dieſer Verſuch nicht leichtfertig. Wenn erwachſene Männer bereit ſind, ihr Leben aus freiem Willen für ein Ziel einzuſetzen, und, wenn notwendig, hinzugeben, dann geſchieht dies nicht aus Leichtſinn heraus Es iſt geſchehen

unter dem Zwang der bitterſten deutſchen Not,

in der Hoffnung, dieſe Not vielleicht doch wenden zu können. Heute wiſſen wir, daß wir damals zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geſchloſſenheit und auch mit perſönlichem Mut an unſere Aufgabe herangingen; aber wir wiſſen heute auch, — beſſer als damals — daß die

Zeit dafür noch nicht reif war.

Und doch bin ich überzeugt, daß alle, die damals ſo handelten, im Auftrage einer höheren Gewalt ſo handeln mußten und nicht anders.

Wir haben der jungen Bewegung damals das Ohr der Nation erſchloſſen. Und vor allem: Dieſer Abend und dieſer Tag, ſie haben es uns möglich gemacht, ſpäter zehn Jahre lang legal zu kämpfen.

Denn wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen, ſie bilden und halten und dabei doch legal bleiben können. So iſt dieſes Opfer in Wirklichkeit der Same geweſen, aus dem die ſpätere Saat aufging.

Mit Stolz und Freude können wir heute nach zehn Jahren feſtſtellen: Es iſt gelungen, und damit iſt das Jahr 1923 für uns eine der teuerſten Erinnerungen unſeres ganzen Lebens geworden, eine Erinnerung, die uns tief ergreift, die uns die Wege des Schickſals, aber auch die Weisheit der Vorſehung zeigt, und die uns daher glauben machen kann, daß auch in der Zukunft das alles nicht vergeblich geweſen ſein kann, was wir bisher an Opfern brachten und was wir bisher an Erfolgen für uns buchen konnten.

Hitler ging dann auf die kommende

Entſcheidung des 12. November

ein: Es iſt auf die Dauer keiner Staatsführung möglich, große politiſche Erfolge zu erzielen, wenn nicht das Volk ſelbſt hinter ſeinem Willen ſteht. Das Volk ſelbſt muß vor der Welt dokumentieren, der Staatsmann kann nur der Sprecher, der Führer des Volkes ſein, die

Kraft muß im Volk ſelbſt verankert ſein.

Wenn dieſe Welt ihrer Differenzen nicht Herr wird, dann ſoll ſie nicht glauben, daß ſie die Schuld auf Deutſchland abladen kann. Uns zur Unterſchrift unter ein Diktat zu zwingen, wird ihnen nicht mehr gelingen. Hier wird die deutſche Regierung in alle Zukunft immer nur einen Standpunkt einnehmen: Unter Konferenzen verſtehen wir Zuſammenkünfte gleichberechtigter Nationen, und unter Beſchlüſſen von Konferenzen verſtehen wir Beſchlüſſe freier und gleichberechtigter Nationen.

Der Völkerbund ſieht uns nicht eher wieder, als bis die letzte Diskriminierung unſeres Volkes beſeitigt iſt. Das deutſche Volk will keinen Krieg. Das deutſche Volk will Ruhe, es will arbeiten, nach ſeiner Faſſon ſelig werden. (Langanhaltender ſtürmiſcher Beifall.) Es wurde hier vorhin geſagt, daß alles nur möglich geweſen ſei, weil ich als Führer ſtark geblieben bin. Meine SA.-Kameraden! Meine SA.-Führer! Meine Mitkämpfer! Ich konnte ſtark bleiben, weil ihr mir treu geblieben ſeid, nur deshalb ganz allein. Was iſt alle Stärke eines Mannes, wenn er nicht getragen wird von der Treue ſeiner Mitſtreiter?

Ich bin durch euch ſtark geweſen, darum brauche ich euch heute nicht zu bitten. Aber die deutſche Nation möge ſich an euch und eurer Treue ein Beiſpiel nehmen an dieſem 12. November.

Die Zehnjahrfeier der nationalen Erhebung.

Auf dem Königsplatz in München fand in Gegenwart des Reichsſtatthalters Generals Ritter von Epp, der geſamten Staatsregierung und der Spitzen ſämtlicher militäriſchen und zivilen Zentralorganiſationen des Landes und mehr als 50 000 Zuſchauern die

Vereidigung der etwa 8000 Bürgermeiſter

des Landes ſtatt. Miniſterpräſident Siebert, der ſelbſt über 25 Jahre Erſter Bürgermeiſter bayeriſcher Städte war, verlangte von den Bürgermeiſtern, daß ſie ihren Gemeinden Führer ſein ſollten, namentlich bei der Beſchaffung von Arbeit und Brot. Die feierliche Vereidigung ſelbſt wurde durch den Innenminiſter Adolf Wagner vorgenommen. Namens der Bürgermeiſter dankte der Erſte Vorſitzende des Bayeriſchen Gemeindetages, Oberbürgermeiſter Liebel-Nürnberg, dem Miniſter.

Tauſende ehren das Mahnmal in der Feldherrnhalle.

Den ganzen Tag über zogen Tauſende in einem unabläſſigen, ſchweigenden Zuge mit erhobener Rechten und entblößten Hauptes an dem Mahnmal in der Feldherrnhalle vorüber. Ein großes, mehrere Meter hohes ſchwarzes Holzkreuz iſt an der Stelle aufgeſtellt, wo am 9. November 1923 die damaligen Kämpfer für ein neues Deutſchland fielen. Gegen 18 Uhr ſtrömten wieder Tauſende der braunen Kämpfer zu den Wiederſehensfeiern in den großen Sälen Münchens zuſammen.

Wir ſind bereit!

Die Nation hört ihren Führer, der ſie in einer denkwürdigen Stunde noch einmal vor ſich verſammelt ſieht. Die Stunde iſt da, in der das Sirenenſignal uns ruft und wir die Arbeit auf dem Felde, an der Werkbank, im Kontor, im Geſchäft, in den Straßen für eine Stunde ruhen laſſen. Jeder Deutſche hört die Stimme ſeines Kanzlers und Führers, die das ganze Volk zu einer einzigartigen Kundgebung vor der großen Entſcheidung des 12. November noch einmal zu einer Schärfung des nationalen Gewiſſens vereinigt.

Vorher aber, mit dem Glockenſchlag 1 erſtarrt überall in den Straßen der Verkehr, alle Fahrzeuge, alle Fußgänger bleiben auf dem Fleck ſtehen. — wir begeben

eine Minute tiefernſter innerer Sammlung,

eine Minute der Vorbereitung, der Hinwendung auf die Worte Adolf Hitlers. Das deutſche Volk bietet zu dieſer feierlichen Stunde am Freitag, dem 10. November 1933, ein Bild, aus dem die Welt draußen ſchon das Ergebnis des 12. November entnehmen kann. Wir bekräftigen es zu dieſer Stunde, was der Führer jetzt ſagte: nicht ein einzelner Staatsmann iſt es, der für ein Volk eine Entſcheidung fällt — das ganze Volk ſteht mit dieſem Staatsmann als ein einziger Block da, nicht mehr ſcheu und geduckt wie in den Jahren undeutſcher Vergangenheit, nein, ſtolz und aufrecht, und frei blickt es über ſeine Grenzen hinaus der Welt ins Geſicht:

> **„Wir ſtehen hier um unſeren Führer geſchart, den uns ein gnädiges Schickſal vor zehn Jahren aus ſchwerſter Lebensgefahr errettete. Sichtbar blieb er ſo für die Miſſion der Befreiung Deutſchlands aus innerer und äußerer Verknechtung aufbewahrt. Er ſoll ſchon heute, wenn er zu uns ſpricht, wiſſen, daß wir uns dieſer Gnade des Schickſals würdig erweiſen werden. Niemand unter uns, auf den er ſich nicht verlaſſen kann!“**

Es iſt keine Zeit zum Feiern. Des Führers Stellvertreter, Rudolf Heß, ſprach es eben noch aus. Die Stunde iſt ernſt, und ſie iſt mit dem Sonntag der Volksabſtimmung nicht abgeſchloſſen. Der Kampf um die Freiheit, in dem Adolf Hitler uns heute voranſchreitet, wie er am 9. November 1923 in München den Seinen voranſchritt, iſt am kommenden Sonntag nicht beendet, ſondern hat dann recht eigentlich erſt angefangen.

Stunde der Arbeit heute, Stunde der Arbeit auch an der weiteren Befreiung des bedeutendſten Volkes Europas — der Führer ſpricht zu uns, und wir wollen hingehen und unſere Pflicht tun!

*

Reichskanzler Adolf Hitler ſpricht bei der Kundgebung „Deutſche Arbeit“ von den Berliner Siemens-Schuckert-Werken, und zwar vom Dynamowerk aus zur deutſchen Nation.

Dankeskundgebung für den Führer.

Göring vor den alten Kämpfern in München.

Auf der mitternächtlichen Feierſtunde in München, die dem Gedenken an die Opfer des 9. November 1923 geweiht war, ſprach nach einem gewaltigen Fackelzug der alten Kämpfer auf dem hiſtoriſchen Königsplatz auch Miniſterpräſident Göring zu den Maſſen.

Göring richtete den Gruß in erſter Linie an die alten Mitkämpfer und ſagte dann: Es ſei letzten Endes das Wunderbare des 9. November 1923 geweſen, daß damals die NSDAP. in ganz Deutſchland zum Träger des Kampfes um Ehre, Freiheit und Brot geworden ſei. Damals habe Adolf Hitler für ſich und ſeine Bewegung das Primat der Führung in Deutſchland erkämpft. Heute wiſſe man, daß die Bewegung ganz Deutſchland ſei, daß aus Klaſſen, Konfeſſionen und Parteien wieder das deutſche Volk geworden ſei. Ausgelöſcht ſei die Schande, und das Banner habe geſiegt, das 15 Jahre lang den Nationalſozialiſten vorangeflattert ſei. Die Kundgebung ſolle eine Kundgebung unauslöſchlichen Dankes an den Führer ſein, und des ewigen Dankes an die Opfer, eine gewaltige Kundgebung unerſchütterlicher Treue zu Führer und Volk. **Wir ſind, ſo ſchloß Göring, dem Führer damals vor zehn Jahren blind gefolgt und werden ihm auch in Zukunft blind folgen, weil wir das Vertrauen zu ihm haben.**

Deutſchland flaggt.

Von Freitag mittag bis Sonntag abend.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. erläßt folgenden Aufruf:

„Am Freitag geht der Führer in die Betriebe und ſpricht zum deutſchen Volke. Deutſche Volksgenoſſen, bekennt euch zu dem großen Friedenswerk unſeres Führers und flaggt von Freitag zwölf Uhr bis Sonntag abend einſchließlich in den Farben des Dritten Reiches!“

*

Um der Verbundenheit zwiſchen Volk und Kirche Ausdruck zu geben, hat die Reichskirchenregierung angeordnet, daß aus Anlaß der Volksabſtimmung auch die Kirchen und kirchlichen Gebäude von Freitag bis Sonntag Flaggenſchmuck anzulegen haben. Wegen des Luther-Gedenktages wird die Beflaggung der Kirchen bereits in der Frühe des 10. November beginnen.

Im Saargebiet: ſtarkes Anwachſen des Nationalſozialismus.

Feſtſtellungen der Saarregierung.

Der vom Völkerbundrat veröffentlichte „Vierte Jahresbericht der Saarregierung“ befaßt ſich faſt ausſchließlich mit der Entwicklung der politiſchen Lage im Saargebiet und beſonders mit dem außerordentlichen Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Die Saarregierung ſucht darin ihre Gewaltmaßnahmen zur Unterdrückung des Nationalſozialismus vor dem Völkerbundrat mit der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit zu rechtfertigen. Weiter wird geſagt,

die Nationalſozialiſtiſche Partei im Saargebiet ſei von dem entſchloſſenen Willen getragen, neben der Völkerbundregierung eine neue tatſächliche Macht zu ſchaffen.

Die Nationalſozialiſtiſche Partei habe beſonders in der letzten Zeit auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine lebhafte Tätigkeit entwickelt, die „die Form fortgeſetzter Drohungen, verſchleierten Boykotts und der Denunziation gegen alle diejenigen angenommen habe, die nicht die nationalſozialiſtiſchen politiſchen Ideen teilten“. In dieſem Stil geht der „Bericht“ weiter, obwohl es in der Welt bekannt iſt, daß ſich alle Deutſchbewußten des Saargebiets, einſchließlich des ehemaligen Zentrums und der ſehr einflußreichen chriſtlichen Gewerkſchaftler, einmütig zur „Deutſchen Front“ zuſammengeſchloſſen haben. Die Politik der Einſchüchterung der Nationalſozialiſtiſchen Partei habe keine günſtigen Früchte getragen. In dem Bericht wird ferner mitgeteilt, daß die Saarregierung einen Geſetzentwurf vorbereitet, durch den den

Handelskammern des Saargebietes jegliche politiſche Tätigkeit verboten

werden ſoll und ihnen ſtrengſte Neutralität auferlegt werde, da die Gefahr beſtehe, daß die Handelskammer in Saarbrücken zu einem politiſchen Agitationszentrum würde.

Deutſches Heimatwerk.

Eine Ausſtellung vom Schaffen des bäuerlichen Handwerks.

Im Lichthof des alten Kunſtgewerbemuſeums in Berlin wurde eine der ſchönſten Ausſtellungen eröffnet, die in der Reichshauptſtadt jemals gezeigt worden ſind. Wunderbare Erzeugniſſe der lebenden Volkskunſt und des bodenſtändigen Handwerks ſind hier zur Schau geſtellt, um den Berlinern die Bedeutung, die Schönheit und die Güte der Werke bäuerlichen Handwerks eindringlich zu veranſchaulichen. Später werden hier auch die anderen deutſchen Handwerke in dieſer Weiſe von ihrem Schaffen Zeugnis ablegen.

Der ſtärkſte Eindruck, den man von der Ausſtellung „Deutſches Heimatwerk“ gewinnt, iſt der, daß alle Arbeiten, die von dieſen Bauernfamilien, die der Acker allein nicht ernährt und die in Jahrhunderte alter Tradition im Winter ein beſtimmtes Handwerk ausüben, ihre Echtheit und Gediegenheit ſchon auf den erſten Blick erkennen laſſen. Auf vielen großen Tiſchen ſind Webereien, geſchnitzte Hausgegenſtände und buntes Spielzeug, Lederarbeiten, Keramikerzeugniſſe, Teppiche, Muſikinſtrumente und auch Bernſteinſchmuck ſowie vieles mehr aufgebaut und ſpiegeln in ihrer Vielgeſtalt den ungeheuren Reichtum an Können und Fleiß, den dieſes Handwerk in ſich trägt, wider. Alle Gaue des Reiches ſind vertreten und ihre Arbeiten überſichtlich nach Heimatgebieten geordnet. Beſonders lebendig und eindrucksvoll iſt die Wirkung der Schau an jenen Stellen, wo bodenſtändige Bauernhandwerker ihre kunſtgerechte Arbeit ſelbſt vorführen. Ein altes Schäferehepaar aus Thüringen zeigt, wie die deutſche Schafwolle bearbeitet wird. Der 72jährige Schäfer erzählt mit Stolz, daß die jungen Mädchen in ſeiner Heimat jetzt wieder das Spinnen erlernen. Der alte Mann iſt zum erſtenmal in Berlin, und ſein größter Wunſch iſt es, hier einmal dem Reichspräſidenten oder dem Reichskanzler zu begegnen. Ein Sattler zeigt an anderer Stelle, wie er in ſeinem pommerſchen Dorf arbeitet und was für kunſtvolle Dinge er geſchaffen hat. Die kulturelle Aufgabe der Ausſtellung liegt darin, den Städter der deutſchen Volkskunſt wieder näherzubringen und ſeinen Stolz auf die alte hohe Kultur neu zu wecken, die eine Volkskunſt wie die deutſche hervorzubringen vermochte. Die ſoziale Bedeutung der Ausſtellung liegt vor allem in der Kräftigung der Verbindung zwiſchen Stadt- und Landbevölkerung. Indem der Städter Gegenſtände anerkennt, die ihre Prägung und Eigenart vom Weſen des bodenſtändigen Volkstums empfangen haben, empfindet er bewußt deutſches Volks- und Bauerntum. Der praktiſche Wert liegt neben der Werbung und Verbreitung der Volkskunſt in den Städten hauptſächlich in der Arbeitsbeſchaffung. Durch Angliederung einer Verkaufsabteilung, die wie ein lebendiger Jahrmarkt mit ſchönen Erzeugniſſen der deutſchen Heimatgebiete ſich rund um die Ausſtellung zieht, will die Ausſtellung dem Abſatz der Erzeugniſſe der Heimarbeit und des bäuerlichen Handwerks dienen und damit die ſtandhafteſten Träger deutſcher Kultur beſonders auch in dem Grenzland und in den Notſtandsgebieten fördern. Das Zuſtandekommen der ſchönen Ausſtellung iſt vor allem dem NS.-Lehrerbund, der NS.-Frauenſchaft des Gaues Groß-Berlin, der Abteilung für Frauenſachen in der deutſchen Arbeitsfront, dem VDA. und dem Reichsbund für Volkstum und Heimat zu danken.

ußenpolitiſche Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer.

Ausfälle gegen Deutſchland.

Die Franzöſiſche Kammer hat die große ſenpolitiſche Ausſprache begonnen. Zehn erpellationen der verſchiedenſten Gruppen werden zur ge der Abrüſtung, der angeblichen Aufrüſtung Deutſch- s, der allgemeinen internationalen Lage ſowie der rfrage von der Regierung Aufklärung verlangen. Als erſter Redner ergriff der Abgeordnete Montillot uppe Tardieu) das Wort. Er ging auf die bevorſtehende lksabſtimmung im Saargebiet ein und erte, daß ſie „frei und aufrichtig“ ſein ſolle. Er be- ete von einem angeblich zur Zeit im Saargebiet herr- nden Terror, der von oben inſpiriert werde, weil tſchland die Abſtimung vermeiden wolle. Vizekanzler Papen habe angeblich in einer Unterredung erklärt, Volksabſtimmung dürfe nicht ſtattfinden. (?) Montillot erte die Bildung einer Polizei im Saargebiet, die m Einfluß des Reiches entzogen und nur dem Saar- et zur Verfügung geſtellt ſein müſſe. Frankreich ſolle Frage der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vor Völkerbund bringen.

Leider muß die Feſtſtellung gemacht werden, daß e diejenigen Sätze, die ſich am ſchärfſten gegen ſchland wandten, den größten und auch den weit- ndſten Beifall im Hauſe ernteten. Der Außen- ſter Paul-Boncour hat in ſeinen geſtrigen Erklä- en vor dem außenpolitiſchen Ausſchuß der Kammer Stimmung Rechnung tragen zu müſſen geglaubt, n er auf eine Anfrage Marins erklärte, er würde Falle der Ablehnung einer auf der Genfer Konferenz earbeiteten Abrüſtungskonvention für Sanktionen Deutſchland eintreten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

Börſenbericht. An der Berliner Börſe eröffnete der nmarkt nicht einheitlich. Im Verlauf konnte ſich die enz befeſtigen. Angebot kam insbeſondere wieder am nmarkt heraus. Lebhafter war das Geſchäft vor allem ontanmarkt. Am Geldmarkt waren die Sätze für Tages- unverändert mit 4,37 Prozent und darüber bzw. 4,25 ent. Am Markt der feſtverzinslichen Werte waren außer Dollarobligationen einige Stadtanleihen etwas ſtärker ge- Länderanleihen lagen recht widerſtandsfähig.

Berliner **Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magervieh- im Friedrichsfelde.) Auftrieb: 292 Rinder, darunter 242 ühe, 3 Bullen, 47 Stück Jungvieh, 101 Kälber, 316 e. Verlauf: Etwas freundlicher, gute Kühe geſucht. ühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 . Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende n je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—21 . Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualitt 1. Klaſſe 700 bis 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 30 bis ark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

Vorbericht der Landwirtſchaftskammer.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	7. 11.	10. 11.
e Fettſchweine über **300 Pfund**	0,50—0,52	0,51—0,54
ttelſchwere **Ware von 260—300 Pfd.**	0,47—0,49	0,48—0,50
ttelware von **220—260 Pfd.**	0,45—0,47	0,46—0,48

trieb 2000. **Handel mittel.**

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. November.

Erleichterter **Spendenverſand für das Winterhilfs-** bei der **Reichspoſt.** Zur Unterſtützung des Winter- werkes des deutſchen Volkes befördert die Deutſche bspoſt bis Ende März 1934 Kleingut im Gewicht bis eben Kilogramm mit Gaben für die Winterhilfe als ſtaut“ gegen eine gegenüber den Paketgebühren er- igte Gebühr. Jedermann kann ohne Rückſicht auf den gabeort und die Anzahl der Sendungen Gaben für das terhilfswerk als Poſtgut ſenden oder erhalten, wenn Winterhilfswerk des deutſchen Volkes, Berlin NW 7, gsplatz 6, oder eine ſeiner Vertretungen (Orts-, , Gau- uſw. -Vertretung) Empfänger oder Abſender Die Sendungen und die Paketkarten müſſen neben der abe „Poſtgut“ den Vermerk „Gaben für die Winter- des deutſchen Volkes“ oder „Winterhilfe“ tragen.

Vorſicht Falſchgeld. In der letzten Zeit wurden ad Bramſtedt wieder mehrfach falſche 3- und 5- ſtücke feſtgeſtellt.

Hausſammlung für bedürftige Kirchengemeinden. ieſen Tagen findet zu Gunſten bedürftiger Kirchen- nden eine Hausſammlung ſtatt. Die Sammlung Grund des Staatsgeſetzes betreffend der Kirchen- ung vom 8. 4. 1924 genehmigt.

Reife **Himbeeren** erntete der Photograf Hoffmann nem Garten.

Ein **Pferd für drei Mark.** Ein hieſiger Pferde- er erwarb im Lentföhrdener Siedlungslager einen dienten Ackergaul für die Summe von 5 Mark machte ſich mit dem Pferd auf den Heimweg. Unter- ſtellte ſich in der Perſon eines Landmannes ein eſſent für das Tier ein, der dem Händler vorſchlug, Gaul gegen eine neue Schubkarre einzutauſchen. Geſchäft kam zuſtande und wurde mit Handſchlag elt. Nach Stunden kam der Landmann doch zu eberzeugung, daß die Schubkarre für ſeinen Betrieb oller iſt, als der abgemagerte Gaul. Er mußte Händler 2 Mark Entſchädigung geben und erhielt ſeine Schubkarre, derweilen der Händler wieder Gaul an die Leine nahm und ſchmunzelnd ſeinen ging. Den armen Braunen konnte das letzte en um ſeine Knochen nicht berühren — er endete agenbeck.

Annähernd 400 Zentner Kartoffel wurden geſtern Winter-Hilfswerk in der Auslieferungsſtelle (Pg. ick) an bedürftige Volksgenoſſen verteilt. Zugleich uch ein größeres Quantum Kohl zur Ausſchüttung.

ealſchule E. V. Das Ergebnis der Okt.-Sammlung Jugendſpende Nordſchleswig betrug U II 0,85 RM., 0,30 RM., U III 1,07 RM. V 1,10 RM., VI 1,22 und IV 2,00 RM., zuſammen 6,54 RM.

Reichsluftſchutz. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Reichsluftſchutzes hielt anſchließend an die Amtswaltertagung im Sängerheim einen Lichtbildervortrag ab. Der Vortrag ſtand unter dem Leitwort „Luftſchutz eine Lebensfrage für das deutſche Volk“. Ueber 40 gut gelungene Aufnahmen veranſchaulichten in klarer Form das Aufgabengebiet und die Bedeutung des Luftſchutzbundes. Die Bilder ſowie die vom Ortsgruppenleiter dazu gegebenen Erklärungen zeigten, in welchem Maße der zivile Luftſchutz eine dringende Forderung auch in unſerer Stadt darſtellt. Einleitend führte der Ortsgruppenleiter Rieckmann etwa folgendes aus: Seit dem Weltkriege ſpielen die verſchiedenartigſten Gaſe in der Luftwaffe eine hervorragende Rolle. Nach ihren Auswirkungen ſind auch die Gegenmaßnahmen zu treffen. Da wir auf Grund des Verſailler Vertrages keine Abwehrgeſchütze benutzen dürfen, muß hier der Luftſchutz helfend eingreifen. Je beſſer und gründlicher dieſer organiſiert iſt, deſto vorteilhafter iſt es für die Bevölkerung. Das erſte Bild zeigt uns den Reichsluftſchutzminiſter Göring, der den Ausbau des Luftſchutzes übernommen hat und jeden Deutſchen zur Mitarbeit auffordert. Im weiteren Verlauf der Bilderreihe wurden zunächſt die Arten der Flugzeuge und Flugplätze gezeigt. Hieraus entnehmen wir folgendes: Frankreich hat 3000, Belgien 350, Tſchechoſlowakei und Polen je 700 Flugzeuge aller Art im Dienſt. Bei Ausbruch von Feindſeligkeiten kann dieſe Zahl ſofort weſentlich erhöht werden. Dieſer großen Zahl von Flugzeugen ſtehen wir machtlos gegenüber. Jagdflugzeuge mit einer Maſchinenleiſtung von 500—650 PS. erreichen eine Geſchwindigkeit von durchſchnittlich 350 Stundenkilometern und können ſich in großen Höhen der Artilleriebeſchießung entziehen. Die größten Flugzeuge können in wenigen Stunden weit in Feindesland eindringen und dort ungeheure Verheerungen anrichten. Bei den großen Geſchwindigkeiten werden unſere Großſtädte und Induſtriebezirke in 60 Minuten und noch weniger erreicht werden. Die Seemächte können auf ihren Flugzeugmutterſchiffen bis zu 60 Kampfflugzeugen mitführen und ſie in der Nähe unſerer Küſten ſtarten laſſen. Die dann folgenden Bilder zeigten in eindrucksvoller Weiſe die Abwehrmaßnahmen, die Organiſation in Zuſammenarbeit mit den Behörden, Sanitätskolonnen, Feuerwehr bis herunter zu den Block- nnd Häuſerwarten und Hausluftſchutzwarten. Weitere Bilder zeigten vorbildlich eingerichtete Luftſchutzkeller und weitere Einrichtungen, die in den Häuſern und auf Straßen zu treffen ſind. Das oberſte Gebot bei einem Fliegerangriff iſt unbedingte Ruhe und Beſonnenheit, um jede Panik zu vermeiden. Beſonders wichtig iſt auch eine umfaſſende Kenntnis der verſchiedenen Gaſe, ihre Wirkungen auf den menſchlichen Körper und Organismus, um die richtige Behandlung in Anwendung bringen zu können. Aus dieſen lehrreichen Ausführungen ging hervor, wie notwendig der Luftſchutz iſt. Der Vortragende faßte ſeine Ausführungen dahin zuſammen, daß jeder Deutſche dem Luftſchutzverband angehören und ſeine Arbeit unterſtützen ſoll. Zum Geſchäftsführer der hieſigen Gruppe wurde Bürovorſteher Ahrens ernannt, der neben dem Ortsgruppenleiter Rieckmann über alle Fragen des Luftſchutzes Auskunft erteilt.

An alle Einwohner Schl.-Holſteins

Es liegt Veranlaſſung vor, darauf hinzuweiſen, daß grundſätzlich nur meine Anordnungen betr. des Winter-Hilfs-Werks“ befolgt werden. Die örtlichen Führer des W.H.W. haben nur meine Anordnungen auszuführen. Etwaige zu Störungen Anlaß gebende Bekanntmachungen, ſei es durch den Gemeindetag uſw., haben für uns keine Gültigkeit. Die örtlichen Führer des Winterhilfswerks ſind mir verantwortlich für die ſtrikte Durchführung meiner Anordnungen.

(gez.) **Robert Neumann**
der Gauführer des W.H.W.

Eine große Bauernverſammlung, zu der viele hunderte von Landleuten aus der Umgegend erſchienen, fand im Kaiſerſaal ſtatt. Der Kreisbauernführer Pg. Köhler-Bühnsdorf hielt einen längeren Vortrag, in dem er ſich mit den wichtigſten berufsſtändiſchen Fragen der Landwirtſchaft beſchäftigte. Neben organiſatoriſchen Fragen hob der Redner beſonders den Zweck und das Weſen des Erbhofrechts hervor. Ein weiteres Thema, das aus dem Vortrag bedeutungsvoll hervorragte, war die Frage der kommenden Preisgeſtaltung der landwirtſchaftlichen Produkte und Kreditangelegenheiten. Abſchließend wies Köhler auf die Bedeutung des 12. Novembers hin. Der deutſche Bauer habe die heiligſte Pflicht, am Wahltag ein einmütiges Bekenntnis zum Führer abzulegen für einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit. Dann ſprach der Geſchäftsführer des Bauernbundes Dr. Babbe-Bad Segeberg, der ein Bild über die Ereigniſſe und Entwicklung des letzten Geſchäftsjahres zeichnete.

Hitzhuſen

Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen der NSDAP. veranſtaltete im Forſthauſe eine Mitgliederverſammlung, die von der Führung zu einer wirkſamen Wahlkundgebung ausgebaut war. Nach einleitenden Muſikſtücken, von der Sturmbannkapelle Wiemersdorf geſpielt, und nach erfolgtem Fahneneinmarſch eröffnete der Ortsgruppenleiter Schurbohm mit begrüßenden Worten, in denen er auf die Bedeutung des 12. November hinwies, die Verſammlung. Stehend ſangen die Verſammelten das niederländiſche Dankgebet. Der Ortsgruppenpropagandawart Harder ſprach in längeren Ausführungen zur deutſchen Außenpolitik, über den Volksentſcheid und die Reichstagswahl am 12. November. Der 12. November habe die Bedeutung, dem Kanzler des deutſchen Volkes zu helfen, unſer Volk wieder groß und frei zu machen. Es gehe am 12. November um einen Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit. Der Ortsgruppenleiter richtete an alle Verſammelten den dringenden Appell, von Mund zu Mund zu werben; der Kreis Segeberg müſſe aufs neue beweiſen, daß er eine Hochburg des Nationalſozialismus ſei. Die Kundgebung ſchloß mit dem Deutſchland- und Horſt Weſſel-Lied. In einer Amtswaltertagung, die ſich anſchloß, forderte der Ortsgruppenleiter von ſeinen Amtswaltern in dieſen Tagen des Ringens der ganzen Nation erhöhte Aktivität.

Neumünſter

Vor kurzem beſuchte ein junges Mädchen aus Altona ihren in Neumünſter in Strafhaft befindlichen Bräutigam. Dabei gab ihr der Strafgefangene Julius H., der z. Zt. eine vierjährige Freiheitsſtrafe verbüßt, aber wegen guter Führung einen Kalfaktorpoſten innehatte, ein Paket mit, das das Mädchen an eine beſtimmte Anſchrift befördern wollte. Das Paket wurde jedoch unterſucht; die Beamten förderten zahlreiche Eßbeſtecke, Handtücher, Kiſſenbezüge u. a. zutage, die H. der Anſtaltsverwaltung entwendet hatte. Im Schnellverfahren wurde er deswegen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. — In einer Privatwohnung hatten ſich Montag abend mehrere junge Leute an einem Rundfunkapparat die Uebertragung der Kanzlerrede aus Kiel angehört. Dabei äußerte der frühere Kommuniſt B. plötzlich beleidigende Worte über den Führer. Seine Altersgenoſſen brachten ihn ſofort zur Anzeige, ſo daß er feſtgenommen wurde. — Nachts gegen 3 Uhr hörte der Kaufmann Burghardt aus der Viktoriaſtraße im Verkaufsraum ſeines Ladens ein verdächtiges Geräuſch. Als er daraufhin ſein Geſchäft betrat, ohne vorher Licht zu machen, wurde er von einem unbekannten Einbrecher überfallen und durch Fauſtſchläge zu Boden geſtreckt. Der Dieb, der durch Anbohren eines Fenſters eingeſtiegen war, entfernte ſich darauf eiligſt.

Itzehoe

Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Altona iſt der Direktor der hieſigen Hochſeenetze, Bröcker, verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert worden. Die Gründe dürften mit der Konkursangelegenheit zuſammenhängen. Die Verhaftung hat in Itzehoe großes Aufſehen erregt.

Burg (Fehmarn)

Von einem Ochſen angegriffen. Am Mittwoch wurde ein Schlachter, als er einen Ochſen von der Weide holen wollte, von dem wütend gewordenen Tier angegriffen. Der Ochſe nahm ihn auf die Hörner und richtete ihn bös zu. Zum Glück konnte der Schlachter, bevor ein größeres Unglück geſchah, befreit werden. Das Tier wurde von einem Polizeibeamten durch einen Revolverſchuß getötet.

Flensburg

. Statt einer hohen Erbſchaft vier Monate Gefängnis. Der Kaufmann Willy P., der ſchon längere Zeit erwerbslos iſt, erhielt plötzlich aus Kanada die Nachricht, daß er eine Erbſchaft von rund 1000 Dollar zu erwarten habe. Nach verſchiedenen Erkundigungen bei dem deutſchen Konſulat in Apenrade ſtellte ſich aber heraus, daß der auf P. entfallende Anteil nur 50 Mark betrug, da auch andere an der Erbſchaft beteiligt waren. Trotzdem ging P. nach dem Wohlfahrtsamt und erhielt dort auf Grund der erſten Nachricht von der Erbſchaft ein Darlehn von etwa 60 Mark. Bei einem Bäcker glückte es ihm auf die gleiche Weiſe 22 Mark Schulden zu machen. Kleinere Geldbeträge wurde er ſodann auch bei einem Gaſtwirt und einem Kaufmann ſchuldig. Wegen Urkundenfälſchung, Unterſchlagung, Kreditbetruges und Zechprellerei hatte ſich P. jetzt vor dem Flensburger Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der ſchon erheblich vorbeſtraft war, zu vier Monaten Gefängnis.

Was bedeutet der Flur- und Ortsname „horn“.

Die Siedlungen, deren Namen auf „horn“ endigen, ſollen holländiſchen Urſprugs ſein. Die Erklärung iſt ſehr unwahrſcheinlich, da Flurnamen dieſer Endung in faſt jeder Ortſchaft vorkommen. — Das Horn des Rindes läuft ſpitz aus. So läßt ſich die Bedeutung von „horn“- Spitze,-Ecke ableiten. Die ſo benannten Fluren haben urſprünglich eine beſondere Bedeutung gehabt. In Weddelbrook liegen der Horn, Heidhörn und Ramshorn in gleichen Abſtänden voneinander getrennt. Sie dienten wohl zum Abbrennen der Oſter- und Sonnenwendfeuer in Friedenszeiten und in der Gefahr wurden von hier Feuerſignale gegeben. Daß man die Fluren auf „horn“ als Wachtpoſten anſehen kann, bezeugt der „Wachhorn“ in Homfeld. An die Oſterfeuer erinnert beſonders der Name Bockhorn. Bock hängt mit bücken zuſammen. Muß ſich beim Bockſpringen doch einer bücken, um für den andern eine Erhöhung zu ſchaffen, über die er hinweghüpfen kann. Alſo heißt Bockhorn: der Hügel auf dem Horn, auf dem die Feuer brannten. Hiermit hängt auch der Ausdruck „ins Bockshorn jagen“ zuſammen. Die jungen Leute wurden in altgermaniſcher Zeit wahrſcheinlich zur Stählung des Muts durch das Oſterfeuer auf dem Bockhorn geſchickt. Der Ortsname Bokel bedeutet dasſelbe.

Faſt alle Ortſchaften an der Hörnerau tragen das Grundwort „horn“. Lutzhorn iſt mit lues-Leute in Verbindung zu bringen. Dort verſammelten ſich die Bewohner des Horns auf dem Wahrensberg. Im Kuhhagen (Kuh-Gau) tagten die Gaugerichte.

Das jetzige Kirchſpiel Hörnerkirchen gehörte urſprünglich zu Barmſtedt. Seit dem Jahre 1752 hat es durch Stiftung des däniſchen Königs Friedrich V. eine eigene Kirche. Das neu um die Kirche entſtandene Dorf ſollte nach dem König benannt werden. Friedrich V. lehnte jedoch dieſe Ehrung ab. So erhält der Ort den Namen Hörnerkirchen. Hier zeigt ſich wieder die Beziehung der Bewohner zur Ortſchaft durch den Ausdruck des Namens.

E. M. — Altona.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Frauen um Dimitroff.

Zeugenvernehmung im Brandſtifterprozeß.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß wurde am Donnerstag die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. Zu Beginn der Verhandlung beantragte Rechtsanwalt Dr. Teichert die Vernehmung des Kommuniſten Kämpfer, in deſſen Wohnung die Bulgaren verkehrt haben ſollen. Der Rechtsanwalt teilt gleichzeitig die Adreſſe Kämpfers, der in Brandenburg an der Havel wohnt, mit.

Als erſter Zeuge wurde Major a. D. Schröder aus Roſtock vernommen. Der Zeuge bekundet, daß einmal der Kellner Helmer im „Bayernhof“ an ihn herangetreten ſei und ihm erklärt habe, daß drei Ausländer häufig im Lokal verkehrten, die ihm äußerſt verdächtig vorkämen.

Es folgt dann die Vernehmung der Zeugin Frau Schreiber, die in den Jahren 1927 bis 1929 bei einem inzwiſchen verſtorbenen Fräulein Kaſpeizer eine Aufwarteſtelle hatte. Sie hat dort auch den Angeklagten Dimitroff kennengelernt, der ſich aber anders nannte. Es kommt dann zu einer

erregten Szene,

als Dimitroff die Zeugin fragt, ob es richtig ſei, daß Fräulein Kaſpeizer mit der Arbeit der Zeugin ſehr unzufrieden geweſen ſei. — Die Zeugin erwidert, daß das Gegenteil der Fall war. Auf die weitere Frage, warum ſie denn gegangen ſei, ruft ſie erregt aus: Warum, werden Sie wohl wiſſen, Sie frecher Kerl! — Der Vorſitzende bittet die Zeugin, ſich zu mäßigen. — Die Zeugin ſagt darauf aus, daß Dimitroff ſie in ſeinem Zimmer habe vergewaltigen wollen und daß ſie deshalb den Dienſt verlaſſen habe. — Dimitroff (höhniſch): Das iſt ja eine neue Sache!

Dimitroff bezeichnet die Ausſagen der Zeugin zum größten Teil als unwahr. Als Dimitroff ſchließlich ausruft: Die Ausſagen der Zeugin ſollen den Anklägern nur Material liefern, wird ihm vom Vorſitzenden das Wort entzogen.

Es wird dann ein Fräulein Rösler als Zeugin gehört, die in der Nacht des Reichstagsbrandes Dimitroff im Zuge von München nach Berlin kennengelernt haben will. Er habe ſich als ein Dr. Hediger vorgeſtellt. Die Zeugin ſagt dann weiter aus, daß ſie am nächſten Morgen mit Dimitroff im Zuge einem Ehepaar gegenüberſaß, das eine Zeitung mit dem Bericht über den Reichstagsbrand hatte. Sie habe ſich die Zeitung ausgeliehen und ſie dann auch an Dimitroff gegeben.

Dimitroff fragt, ob ſie nicht mehr wiſſe, daß er geſagt habe: „Das iſt eine Provokation!“ — Zeugin: Nein. Ich entſinne mich nur, daß Dimitroff mit dem Kopf geſchüttelt hat. Als Dimitroff bei ſeinen weiteren Fragen an die Zeugin, die ſeine damaligen angeblichen Äußerungen betreffen, in frecher Weiſe von der „klaſſiſchen Anklageſchrift“ ſpricht, wird er vom Vorſitzenden ſcharf zurückgewieſen.

Die nächſte Zeugin Frau Anny Krüger, hat ein Verhältnis mit Dimitroff gehabt und mit Rückſicht darauf, daß darüber geredet wurde, gedruckte Verlobungsanzeigen an Bekannte geſchickt. Dimitroff ſelbſt habe aber dieſe Anzeige niemals zu ſehen bekommen und auch nichts davon gewußt. Des Dimitroffs wegen ſei ſie auch von ihrem Manne geſchieden worden. Dimitroff habe ihr auch geſagt, er würde ſie nicht heiraten. Ein Profeſſor ſoll ihm geſagt haben, ſo erklärt die Zeugin weinend, er könnte jeden Tag einen Schlaganfall bekommen.

Dimitroff meint, nachdem er jetzt die Angelegenheit mit der Verlobungsanzeige genau kenne, ſehe er, daß ſie aus guter Abſicht gehandelt habe. Dieſer Zuſammenhang, ſo fährt er, offenbar um wieder Beſchuldigungen gegen die Anklagebehörde vorzubringen, fort, „iſt meinen Anklägern ...

Vorſitzender (ſcharf): Schluß jetzt! Was aufzuklären war, iſt aufgeklärt. Ohne danach irgendwie gefragt zu ſein, ſetzt im weiteren Verlauf der Verhandlung Dimitroff plötzlich zu einer Erklärung an, die mit der Feſtſtellung beginnt, daß er weder impotent noch homoſexuell ſei. Vor weiteren Äußerungen in dieſer Hinſicht wird ihm das Wort entzogen.

Damit ſchließt die Donnerstagverhandlung.

Die nächſte Sitzung findet am Sonnabend ſtatt. Der Freitag bleit ſitzungbsfrei.

Ausgehverbot für Jugendliche in Innsbruck.

Wien. Der Tiroler Sicherheitsdirektor veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach in Innsbruck und in den Vororten ab 20 Uhr Jugendliche unter 18 Jahren von dem Haushaltungsvorſtand zu Hauſe zu halten ſind. Verſtöße gegen dieſe Polizeiverfügung ſollen mit Geldſtrafen bis zu 200 Schilling oder Arreſt bis zu vierzehn Tagen geahndet werden.

Weitere Abnahme der Arbeitsloſigkeit.

Rückgang um 103 000 Erwerbsloſe.

Obgleich im Oktober erſtmalig ſaiſonmäßige Zugänge an Arbeitsloſen in ſtärkerem Maße eingetreten ſind, führten die planmäßig eingeſetzten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtſchaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitsloſenzahl in dieſem Monat um faſt 103 000. Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben — wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung berichtet — für Ende Oktober eine Geſamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitsloſen.

Erſtmalig ſeit 1928 iſt eine Abnahme der Arbeitsloſenzahl auch im Laufe des Monats Oktober feſtzuſtellen. Einer Zunahme der Arbeitsloſenzahl im Oktober der Jahre 1928 von 151 879, 1929 von 233 543, 1930 von 247 807, 1931 von 268 497, 1932 von 6423 ſteht eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber — ein deutliches Zeichen der Wirkſamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

317 000 Arbeitsloſe (+ 9000) wurden am 31. Oktober 1933 durch die Arbeitsloſenverſicherung, 1 072 000 (— 16 000) Hauptunterſtützungsempfänger von der Kriſenfürſorge betreut. In der Wohlfahrtshilfe wurden 1 405 000 (— 87 000) arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt. Der Rückgang an Kriſen- und Wohlfahrtsunterſtützten zeigt, daß es mehr und mehr gelingt, auch die langfriſtig arbeitsloſen und bedürftigſten Volksgenoſſen in Arbeit zu bringen.

Beneſch über das Verhältnis zu Deutſchland.

Maß- und verſtändnisvolle Worte.

Im Außenausſchuß des Prager Abgeordnetenhauſes hielt Dr. Beneſch die Schlußrede. Ich betone, ſo führte er aus, daß wir insbeſondere auch mit Deutſchland ein gutes Verhältnis wünſchen. Wir verſtehen, was eine ſolche Erſcheinung wie die deutſche Revolution bedeutet. Aber es iſt notwendig, daß man auch auf der anderen Seite die Lage des übrigen Europa beachtet. Wenn wir den Grundſatz der Nichteinmiſchung in die Verhältniſſe anderer Staaten verteidigen, ſo iſt es natürlich, daß wir auch unſere politiſchen Grundſätze reſpektiert wiſſen wollen. Was unſere Preſſe anbetrifft, ſo wünſche ich, daß ſie in vielen Dingen, beſonders

im Hinblick auf Deutſchland, gemäßigter werde

und daß ſie ſich, namentlich was amtliche Perſonen betrifft, mehr Reſerve auferlegt. Was die Emigration aus Deutſchland betrifft, ſo wird es auch in Zukunft unſer Stolz ſein, wie andere Staaten politiſchen Flüchtlingen ein Aſyl zu gewähren. Aber was die deutſche Emigration betrifft, ſo will unſer Staat nichts anderes tun, als was er für andere Emigranten getan hat. Er kann nichts mehr tun und wird nichts weniger tun, als alle übrigen Staaten getan haben. Es wurde hier auch

von einem Präventivkrieg geſprochen.

Das iſt ſehr unverantwortlich, und ich muß das ſehr energiſch ablehnen. Zu behaupten, daß in dieſem Staat irgend jemand für einen Präventivkrieg ſei, iſt eine ganz unverantwortliche Hetze.

Was man noch wiſſen muß.

Jüdiſche Frontſoldaten ſtimmen mit „Ja!“.

Berlin. Der Vorſitzende des Reichsbundes jüdiſcher Frontſoldaten, Hauptmann d. R. a. D. Dr. Löwenſtein, veröffentlicht zur Wahl folgende Stellungnahme: Kameraden! Es geht um Deutſchlands Ehre und Lebensraum. Da übertönt in uns ein Gefühl alles andere: in altſoldatiſcher Diſziplin ſtehen wir mit unſerem deutſchen Vaterlande bis zum Letzten!

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Oelſaaten inländiſcher Erzeugung

In Ausführung des Erlaſſes des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft vom 13. Mai 1933 — III/2 — 575 — hat Ihnen Ihre Landesregierung die Ausſtellung der Verwertungsſcheine für Oelſaaten inländiſcher Erzeugung an die Oelſaaten anbauenden Perſonen übertragen.

Zur Durchführung der Beſtimmungen weiſen wir auf folgendes hin:

1. Das Erfordernis für die Oelſaaten anbauenden Perſonen, ſich einen Verwertungsſchein zur Verwertung inländiſcher Oelſaaten zu beſchaffen, beruht auf dem Maisgeſetz vom 26. März 1930 (RGBl. 1930, I. S. 88) in der Faſſung der Verordnung vom 23. März 1933 (RGBl. 1933, I, S. 143). Oelſaaten dürfen danach nur mit Genehmigung der Reichsſtelle verwertet werden, die durch die Ausſtellung der Verwertungsſcheine erteilt wird.

2. Zu den Oelſaaten gehören Raps und Rübſen, Dotter, Oelrettigſaat, Senf, Hederichſaat, Mohn, auch reife Mohnköpfe, Sonnenblumen, Bucheckern, Leinſaat und Hanfſaat.

3. Nicht alle Perſonen, die Oelſaaten anbauen, werden bis heute darüber unterrichtet ſein, daß ſie zur Verwertung der Oelſaaten ſich vorher den Verwertungsſchein beſchaffen müſſen. Es erſcheint daher notwendig, daß Sie hierauf durch öffentlichen Anſchlag oder auf andere Weiſe nochmals hinweiſen. Der Hinweis liegt ſowohl in Ihrem Intereſſe wegen der Ihnen verbleibenden Monopolabgaben als auch im Intereſſe der Oelſaaten anbauenden Perſonen, da dieſe bei der Veräußerung der Oelſaaten ohne Verwertungsſchein Schwierigkeiten haben werden und ſich außerdem auch nach dem Maisgeſetz ſtrafbar machen.

4. Die Verwertungsſcheine ſind in 3 Exemplaren auszufüllen. Die Urſchrift erhält der Antragſteller. Die erſte Durchſchrift iſt unverzüglich nach der Ausſtellung des Verwertungsſcheines der Reichsſtelle einzuſenden. Die zweite Durchſchrift bleibt bei Ihren Akten.

Bei der Ausrechnung der vom Antragſteller zu zahlenden Abgabe iſt im Verwertungsſchein als Monopolübernahmepreis ein Preis einzuſetzen, der ungefähr dem Marktpreis entſpricht, als Monopolverkaufspreis dagegen ein Preis, der dem Marktpreis zuzüglich des jeweiligen Monopolaufſchlages entſpricht.

5. Die Vordrucke für die Verwertungsſcheine werden Ihnen von uns koſtenlos zur Verfügung geſtellt. Sie ſind in Blockform zu je 25 oder je 50 Vordrucken lieferbar.

Wir bitten um Aufgaben, wieviel und welche Blocks wir Ihnen zuſenden ſollen.

Berlin SW 11, Streſemannſtraße 92—102, Europahaus.
Reichsſtelle für Getreide,
Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe
Geſchäftsabteilung

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, 15. November 1933,** vormittags 11 Uhr im Kranken in Kaltenkirchen unter Leitung von Herrn Medizinalrat Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Krüppelſprechtag

Am Dienstag, dem 14. November 1933, hält der Landeskrüppelarzt Herr Sanitätsrat Dr. Lubinus aus Kiel im hieſigen Kreiſe einen Krüppelſprechtag ab und zwar:

in Bad Segeberg im Kreishauſe vormittags 11 Uhr,
in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3 Uhr.

In dieſen Sprechſtunden wird den Krüppeln unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt. Im Intereſſe der Krüppel wird angeraten, von dieſen Sprechſtunden ausgiebig Gebrauch zu machen.

Um Weiterverbreitung dieſer Bekanntmachung wird gebeten.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 12. November,
9.30 Uhr: Gottesdienſt.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung
Am 11. Nov., 12 Uhr, versteigere ich **in Hitzhusen** in der Gastwirtschaft von Voß
2 Kühe
1 Bullen
Abel
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt

Prima dickfettes
Rindfleisch
gebe am Sonnabendmittag 1 Uhr von meiner Hausschlachtung ab.
Suppenfleisch 50, Braten 60 Pfg.
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Nachruf

Am 8. November verschied unser langjähriges Mitglied

Diedrich Wesselmann

Er war uns ein treues Mitglied. Wir werden ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Wirteverein
Bad Bramstedt u. Umg.

Antreten der Kollegen zur Beerdigung am Sonnabend, 1 Uhr, beim Kollegen Rathje.

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurſt
Schlachterei **E. Suhr,** Tel. 173.

Gefunden
eine Windjacke.
Die Ortspolizeibehörde.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat November 1933
sowie
der Gemeindeſteuern für das 3. Vierteljahr 1933
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Montag, den 13. ds. Mts.,
Dienstag, den 14. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Heute:
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Hyazinthen-, Narziſſen-, Tulpen-, Krokuszwiebeln
empfiehlt **O. Kruse.**

Scotts
Emulsion

ein wohlschmeckendes, leichtverdauliches, appetitanregendes Lebertran-Präparat. Lang erprobt und stets bewährt. Tausende von Attesten loben Scott. Es ist ein Nährmittel für Jung und Alt, sehr vitaminreich und trotzdem billig. Herstellung schon über 30 Jahre in Deutschland. Man achte beim Kauf stets auf die Schutzmarke. Scott ist in jeder Apotheke u. Drogerie erhältlich.
500 gr-Flasche 3.- Mk.
250 gr-Flasche 1.75 Mk.
Scotts Emulsion

Scott's Emulsion ist erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Juventa
D. R. G. M. 330 860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper **schlank erscheinen wollen** (Verminderung Ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein **„Juventa“** tragen heißt der Figur **die schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkauf:
H. Lühring

Roland-Garage
Herm. Baier, Tel. 63.
Fahrräder 30—38 M.
„ mit Ballon 45—50 M.
„ „ „ verchr. 55 M.
Zubehör billigst.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Sonnabend, 11. November.

8.00 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): **„Graf Rudolf up de Boklenborg.“** Lehrſpiel. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Viertelſtunde der Reichsmarine. — Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Bunte Unterhaltung.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Nation. Friedrich de la Motte Fouqué.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung.

Nah und Fern

○ **Schwedenwache am Grabe Karin Görings.** Aus Kreiſen der ſchwediſchen Kolonie in Berlin wird mitgeteilt: „Mit Beſtürzung und Zorn erfahren wir, daß das Grab der verſtorbenen Gattin des Miniſterpräſidenten Göring geſchändet worden iſt. Daß in Schweden niemand an eine ſolche Gefahr dachte, und daß deshalb keine Vorkehrungen getroffen wurden, um ihr vorzubeugen, muß darauf beruhen, daß Fälle von Grabſchändungen in Schweden bis jetzt faſt gänzlich unbekannt waren. Um eine Wiederholung zu verhindern, haben wir — im Einvernehmen mit Gleichgeſinnten in Schweden — Sorge getragen, daß bis auf weiteres Tag und Nacht am Grab Wache gehalten wird.“

○ **Sechs Jahre Zuchthaus für den Kommuniſten Schneller.** Der 5. Strafſenat des Reichsgerichts verkündete in dem Hochverratsprozeß gegen den früheren kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten und Schullehrer Ernſt Schneller aus Berlin folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Aufforderung zum Hochverrat zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtverluſt verurteilt unter Anrechnung von vier Monaten der Unterſuchungshaft.

○ **Ein Gutsbeſitzer und ſeine Schwiegertochter ermordet.** Der Gutsbeſitzer Otto Naß und deſſen Schwiegertochter wurden in Eichholz (Kreis Heiligenbeil) in der Wohnung mit einer Axt erſchlagen aufgefunden. Es ſcheint ſich um einen Raubmord zu handeln. Unter dem Verdacht der Täterſchaft ſtehen ein 22jähriger Knecht, der flüchtig iſt, und ein etwa 40 Jahre alter Bettler.

○ **Marinetruppführer von Kommuniſten angeſchoſſen.** Auf dem Hamburger Schrebergartengelände in Lockſtedt wurde der Marinetruppführer Leopold Goosmann von einem unbekannten Kommuniſten, der vorher Wahlplakate abgeriſſen hatte, durch den linken Oberarm geſchoſſen. Der SA.-Mann erwiderte das Feuer, worauf der Täter flüchtete.

○ **Furchtbare Bluttat eines Zweiundzwanzigjährigen.** In Mülheim (Ruhr) erſchoß der zweiundzwanzigjährige, aus Berlin gebürtige Schiffer Paul Scheer die Ehefrau Horn aus Broich und richtete dann die Waffe gegen ſeine im gleichen Hauſe als Wäſcherin tätige vierundzwanzigjährige Schweſter Gertrud. Darauf brachte er ſich ſelbſt drei Schüſſe bei. Die Ehefrau Horn war ſofort tot, Scheer und ſeine Schweſter mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Völkerbundskreiſen hat die Abſage der Reiſe des engliſchen Außenminiſters Simon nach Genf große Beſtürzung hervorgerufen. Man ſieht darin um ſo mehr eine Abkehr von den bisherigen Verhandlungsmethoden, als man in engliſchen Kreiſen die techniſchen Arbeiten offen als zwecklos bezeichnet, mit denen Präſident Henderſon jetzt mehrere Ausſchüſſe in Genf beſchäftigt, um den Anſchein einer Fortführung der „Abrüſtungskonferenz“ aufrechtzuerhalten.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 134,7 Millionen auf 3489,7 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 145,7 Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 26,5 Millionen Mark auf 1468,1 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,1 Millionen auf 415,1 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 7. November 12,1 Prozent gegen 11,6 Prozent am Ultimo Oktober d. J.

Der König von Afghaniſtan ermordet.

Sein Sohn zum Nachfolger ausgerufen.

Wie aus der Hauptſtadt von Afghaniſtan, Kabul, gemeldet wird, iſt König Nadir Ghaſi ermordet worden. Der Mörder ſoll ein Vertrauter und Hofbeamter des Königs ſein. Unmittelbar nach dem Verbrechen wurde Nadirs Sohn Sahir Schah zum König ausgerufen, dem die ganze Bevölkerung ihre Ergebung bekundet. Im Lande ſoll Ruhe herrſchen. Für alle Fälle ſind die engliſchen Truppen, die in der indiſchen Grenzprovinz ſtehen, alarmiert worden.

*

Der ermordete König Nadir, auf den in den letzten Monaten wiederholt Attentatsverſuche unternommen worden waren, kam im Jahre 1929 zur Regierung. Er mußte ſich damals die Herrſchaft erſt gegen den Uſurpator Bacha i Sakao, den Straßenräuber und Waſſerträger, erkämpfen, der bekanntlich den erſten König des Landes, Amanullah, geſtürzt und vertrieben hatte; Amanullah, der vorher mit der Königin Suraja auf einer längeren Europareiſe auch Deutſchland beſucht hatte, entkam, und ließ ſich in Italien nieder, wo er noch heute lebt.

Daß die Ruhe unter Nadir, der als kluger Herrſcher galt, nur ſcheinbar war, zeigen Tatſachen, wie die Ermordung des afghaniſchen Konſuls in Taſchkent im Jahre 1930, die Hinrichtung des früheren Kriegsminiſters 1932 und die Ermordung des afghaniſchen Geſandten in Berlin im Juni 1933 durch einen afghaniſchen Studenten.

Neuregelung des Margarinebezuges.

Laut Mitteilung der Reichsregierung tritt ab Dienstag, den 14. November d. J., eine Neuregelung des Margarineverkaufs und -bezuges in Kraft; zunächſt werden die Margarinepreiſe herabgeſetzt und folgendermaßen feſtgelegt: Die ſogenannte „Haushaltsmargarine“, die nur an Bezugsberechtigte verkauft werden darf und jetzt 50 Prozent der Geſamterzeugung umfaßt, wird unter Fortdauer der Steuerbefreiung einen Preis von 38 Pfennig je Pfund haben. Die anderen 50 Prozent der Geſamterzeugung werden ſo aufgeteilt, daß die Hälfte davon als „Konſumware“ zu 66 Pfennig je Pfund, weitere 12,5 Prozent zu 0,98 und die reſtlichen 12,5 Prozent der Geſamterzeugung zu 1,10 Mark je Pfund zum Verkauf gebracht werden. Da nun der Kreis der zum Bezug von „Haushaltsmargarine“ Berechtigten bedeutend erweitert werden ſoll, und zwar künftig auf jene Perſonen, deren Lohn und ſonſtiges Einkommen den Richtſatz der öffentlichen Fürſorge nicht weſentlich überſteigt, und weil des weiteren dieſer Kreis auch noch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern umfaſſen ſoll, ſo iſt, wie bereits in der zweiten Oktoberhälfte, ſo auch jetzt für die erſte Novemberhälfte die Menge der zuläſſigen Margarineerzeugung um weitere fünf Prozent erhöht worden.

Außerdem werden durch die Verordnung der Reichsregierung die mit der Durchführung der Fettverbilligungsaktion betrauten Stellen angewieſen, grundſätzlich bei der Zulaſſung von Perſonen beſonders aus dem Mittelſtand, die Bezugsſcheine für die „Haushaltsmargarine beantragen, weitherzig zu verfahren. Für die übrigen Bevölkerungsſchichten wird in ausreichendem Umfange die beſonders gekennzeichnete „Konſumware“ jetzt zu weſentlich billigerem Preiſe und in ausreichendem Umfang zur Verfügung ſtehen. Die Gewährung von Zuſatzkontingenten an die Margarineinduſtrie erfolgte mit Rückſicht auf den größeren Fettbedarf in den Wintermonaten und auf die Erhöhung der Kaufkraft infolge Rückgangs der Arbeitsloſigkeit.

Volkes Stimme.

C. **Volkes Stimme iſt Gottes Stimme! Aber ebenſo ſelten wie Gott, läßt das Volk ſeine Stimme hören. Was man in den Zeiten des Parteienſtaates die Stimme des Volkes nannte, war meiſt nur der Lärm parteipolitiſchen Gezänkes, der hervorbrach, wenn die Wähler zur Urne gerufen wurden. Die wahre Stimme eines Volkes vernehmen wir nur in großen hiſtoriſchen Augenblicken, wenn ein Volk, aufgewühlt bis ins innerſte, mit faſt traumwandleriſcher Sicherheit aus Blut und Seele heraus ſeinen Willen kundtut. Dann „brauſt ein Ruf wie Donnerhall“! Solche Volksſtimme kündet Zeitenwenden an, und ſchwer hat ſich bisher immer gerächt, wenn der Verſuch gemacht wurde, ſie zu überhören oder zu unterdrücken. Sie läßt ſie nicht unterdrücken, denn ſie iſt ein Naturereignis von elementarſter Kraft und ſetzt ſich durch, allen Widerſtänden zum Trotz. Iſt der Ruf nicht imſtande, Schläfer und Träumer zu wecken, oder böswillige Hörer zu bekehren, dann wandelt er ſich zur Tat, die ebenſo naturgegeben hervorbricht, wie es vorher die Stimme aus der Bruſt des Volkes tat.**

Am 12. November wird dem deutſchen Volk Gelegenheit gegeben, ſeine Stimme zu erheben, die Stimme, die ſeinen Willen kundtun ſoll, ſeinen Willen zu Ehre und Frieden! Die Welt ſoll dieſen Ruf hören, denn es geht um Großes. Nicht nur um die Friedensſehnſucht eines Landes, ſondern um die Grundlage für einen neuen, wahren Friedensſtand Europas, ja der Welt! Das ganze Volk wird wie ein Mann ſtimmen, und es wird nur eine Stimme ſein, die ſich bekennt zum Führer Adolf Hitler und ſeinem Friedensangebot, zu Adolf Hitler und ſeiner Forderung nach Deutſchlands Ehre und Gleichberechtigung. Es wird ein Ruf, ausgehend aus deutſcher Seele, dröhnen durch die Welt, der nicht wieder verſtummen wird und kann, der nicht überhört oder unterdrückt werden darf. Denn wehe der Welt, die eines Volkes Stimme nicht verſteht, die ſich taub ſtellt gegen ſolchen Ruf Gottes, blind gegen den Wink des Schickſals.

Am 12. November wird das deutſche Volk vor eine weltgeſchichtliche Aufgabe geſtellt: es muß der Welt zeigen, hier hat ſich ein Volk zuſammengefunden nach ſchweren Irrgängen und dunklen Wegen zur Nation. Zur Nation mit dem unbeugſamen Willen zum Staat, der ſeinen Führer nicht auf Grund demokratiſch-parlamentariſcher Künſteleien mit der Ausführung ſeines Willens „beauftragt“, ſondern der im Willen ſeines Führers ſeinen eigenen Willen erkennt und in dem Wort ſeines Volkskanzlers die Stimme des Volkes.

„Vom Diktat zum Frieden!“

Reichsaußenminiſter von Neurath an den Wähler.

NSK. **„Am 12. November iſt dem deutſchen Volk die höchſte Frage vorgelegt, die es im Leben eines Volkes gibt: Es iſt die Frage ſeines Daſeins als Volk unter Völkern, als Nation zwiſchen Nationen, als Staat unter Staaten. Es wird gefragt: Willſt du als Volk ebenſo ſicher leben wie die anderen Völker, als Nation des gleichen Rechts wie die übrigen Nationen, als Staat ebenſo frei und ſouverän wie die anderen Staaten ſein? Das deutſche Volk wird darauf mit einem einmütigen Ja antworten.**

Als am 11. Dezember 1932 die deutſche Gleichberechtigung anerkannt worden war, kehrten wir in die Abrüſtungskonferenz in der Erwartung zurück, daß ein Wort ein Wort ſei. Noch ehe ein Jahr vorüber war, weigerte man ſich, das Abkommen der Gleichberechtigung und gleichen Sicherheit durchzuführen mit der Begründung, daß man einem Hitler-Deutſchland nicht halten könne, was man einem anderen Deutſchland verſprochen habe. Die deutſche Mutter hat genau dasſelbe natürliche Recht darauf, daß der Staat ihre Kinder vor Fliegerbomben ſchützen kann, wie die Mütter der anderen Nationen.

Im Zeichen von Verſailles gibt es keine europäiſche Beruhigung, die echt wäre. Verſailles bedeutet Gewalt, und Genf bedeutet Legitimierung der Gewalt. Das deutſche Volk hat in dreizehnjähriger, harter Erfahrung erkannt, daß der Völkerbund nur ein Vorhof von Verſailles iſt.

So ſtimmt das deutſche Volk, das am 12. November der Regierung und ihrer Politik ein freudiges Ja zuruft, nicht nur für die eigene Ehre, die eigene Freiheit, die eigene Gleichberechtigung, ſondern auch für die Ehre, die Freiheit, die Achtung als lebensbeſtimmte Grundlage aller Nationen.“

Was man noch wiſſen muß.

Ein Geſchenk zu Luthers Geburtstag.

Berlin. Aus Anlaß des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers hat die Großherzogin Feodora von Sachſen-Weimar-Eiſenach der Wartburgſtiftung die an die Lutherſtube angrenzenden Reformationszimmer der Wartburg zur Beſichtigung freigegeben. Die dauernde Erhaltung aller Luther-Stätten auf der Wartburg wird durch einen Vertrag der Wartburgſtiftung mit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſichergeſtellt werden.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

[illegible] kniff die Augen ein wenig zu und lachte. „Aha, ich kenne meine Pappenheimer! Da haſt du es eiliger. Nun ja, ich begreife. Man will allein jung ſein ... wenn man es auch nicht mehr iſt. Wir werden das machen.“

Er nahm einen Stift und riß ein Blatt vom Notizblock. „Lübeck ... Steinſtraße 36 ... gewöhnlich macht man ſolche Sachen vor dem Kauf, aber du haſt mir ja nicht mehr Zeit gelaſſen.“

Sie ſah ihn wütend an und lenkte das Geſpräch ab. „Wann kommt denn Ludwig von Berlin zurück?“

„Nächſte Woche.“

„So ... er ſoll dann gleich hinausfahren und die Leute antreiben.“

*

Bert und Lie gingen nicht mehr miteinander in den Wald. Sie wichen ſich ein wenig aus. Es war etwas Großes, Fremdes zwiſchen ihnen. Sie ſahen aneinander vorbei, und das Geſpräch ſtockte immer wieder.

Es war eine rechte Wohltat, daß Kathi ſo laut und redſelig war, und ſie ließen dieſen Redeſtrom, der jede aufgetragene Speiſe begleitete, ungehemmt über ſich ergehen, in der Hoffnung, daß der laute Schlag des Herzens ſich inzwiſchen beſänftigen werde.

Kathi war in ihrem Element. Es gab ja ſo viel, worüber man ſich ärgern mußte.

„Und was die Leut' reden, Herr Graf! I ſag Ihne ...“

Da winkte Bert dann doch mit der Hand. „Laſſen wir die Leute reden, Kathi! Man kümmert ſich am beſten nicht darum.“

Er hatte immer ſo eine Unruhe und wachte über jedem Wort, das zu ihren Ohren drang. —

Ende Oktober.

Die erbarmungslos geſtutzten Ulmen ſandten ihre goldgelben Blätter zu Boden, und der Frühreif randete ſie glitzernd ein.

In der Garage, die eigens gebaut worden war, ſtanden Wagen, blau, grau, ſandfarben und ziegelrot. Der Forſtadjunkt rannte zu den Hegern und beſtellte Treiber. Morgen war der Jagdtag. In der Küche wurde gebraten und gebacken. Lohndiener, von München herausbeſtellt, deckten im großen Saal eine lange Tafel. Zwei Hausdiener mühten ſich ziemlich erfolglos, in den Kaminen das Feuer zu unterhalten.

„So was hab i no nie g'ſeh'n!“

„Ich habe dir immer geſagt, Anita, das geht nicht“, meinte Oskar, der dazu kam, „man hätte im Jagdzimmer decken müſſen. Unſere Gäſte werden frieren. Legt doch noch ein paar Kohlen nach.“

„Na, mit Kohlen gehts gar net, gnä Herr“, ſagte der eine und blies mit vollen Backen in die Glut. „Kohl'n ... da geht's ganz aus. Da müſſen große Buchenſcheiter her.“

Da trat Ludwig ein.

Ein Bronzegeſicht, die Augen der Mutter, gewollte Läſſigkeit in Bewegung und Stimme. Und ſehr elegant.

„Ihr könnt euch nicht helfen. Der Mann hat recht. Selbſtverſtändlich werden ſolche Kamine mit Holz geheizt. Der Verwalter ſoll ſofort einen Handwagen mit trockenen Buchenſcheiten heraufſchicken ... lauf du!“

Er hatte etwas Herriſches in der Art, wie er die Hand hob.

Obwohl er noch ſehr jung war, ließ ſich das ſchwer erkennen. Er ſah durchaus reif aus.

Langſam ging er um den Tiſch und las die Karten ab. Seine Miene verzog ſich verächtlich. Plötzlich ſtutzte er: Baroneß Sand.

„Baroneß Sand ... wer iſt das?“

„Wenn du, lieber Ludwig,“ ſagte Anita gereizt, „es nicht notwendig gefunden haben würdeſt, drei Wochen länger in Berlin zu bleiben, ſtatt mir zu helfen, ſo wüßteſt du ...“

„Verzeih, Mama, ich habe nicht geahnt, daß du mit Arbeit überladen biſt ...“

„Was heißt: Arbeit überladen ... natürlich machen das die Leute, aber du hätteſt mir mit deinem Rat beiſtehen können, wo du doch weißt, daß dein Vater ſeine Gedanken nur in der Fabrik hat und man nie etwas von ihm haben kann. Was hat es mich für eine Mühe gekoſtet, den Grafen Aich zu bewegen ...“

„Jetzt weiß ich noch immer nicht, wer meine Tiſchdame iſt. Ein altes Stiftsfräulein vielleicht, die du mir da zugedacht haſt?“

Anita rauſchte hinaus. „Gedulde dich“, ſagte ſie höhniſch. „Oskar, ich bitte dich, ſieh, ob der Wein gut eingekühlt iſt.“

Irgendwoher ertönte ein Jagdruf.

„Ludwig!“

„Bitte, Mama.“

„Geh doch den Herren entgegen und führe ſie in ihre Zimmer, wo ſie ſich umziehen können.“

Ludwig war ſchon im Smoking. Er ließ ſich im Treppenhaus ſeinen Mantel reichen und ging hinunter in den Hof. Kurt Dehn ſtand auf der Straße und ſah den Ankommenden entgegen. Vom Wald her tönte der letzte Jagdruf.

„Sind Sie der Verwalter?“

„Kurt Dehn ... Ingenieur ... jawohl Herr Gamritt.“

„Da kommen ſie ja ſchon“, ſagte Ludwig und deutete auf eine ſchwarze Maſſe, die ſich langſam aus dem Nebel ſchälte.

„Das ſind die Treiber, Förſter und Jäger. Die Herren kommen von der Seite mit dem Wagen.“

„Seltſames Vergnügen, in ſumpfigen Wieſen herumzuſtapfen“, ſagte Ludwig.

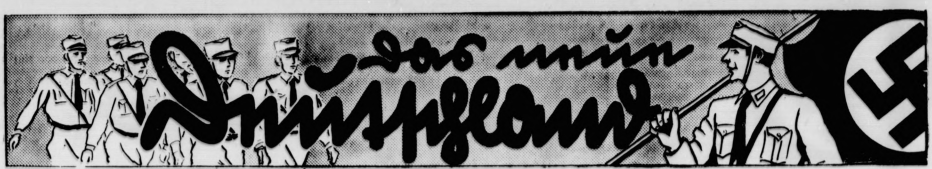
Plötzlich fiel ihm etwas ein. „Sagen Sie einmal, iſt der Graf auch dabei?“

„Der Graf ...“ Dehn zuckte die Achſeln. „Nein.“

„Iſt er kein Jäger?“

„Ja.“

(Fortſetzung folgt.)



Dietrich Eckart, der erſte NS.-Schriftleiter

Dietrich Eckart, der deutſche Mann und Dichter, iſt wohl einer der ganz wenigen ſogenannten Intellektuellen geweſen, die ſchon ſehr früh in dem kleinen Parteiführer und Gefreiten Adolf Hitler den Mann erkannten, der er ſeither für das ganze deutſche Volk geworden iſt. Wie wenige wiſſen heute, daß Dietrich Eckart es war, der der jungen NSDAP. unter Einſatz ſeines und ſeiner Familie Hab und Gut den Erwerb des damals zweimal wöchentlich erſcheinenden „Völkiſchen Beobachter“ ermöglichte, und daß er vor Alfred Roſenberg die Hauptſchriftleitung dieſes Blattes innehatte. Der Vorläufer des „Völkiſchen Beobachter“ und damit das erſte Organ der NSDAP. aber war die einen Monat nach der Novemberrevolution 1918 von Eckart geſchaffene und geleitete Zeitſchrift „Auf gut Deutſch“, in der er als erſter mit journaliſtiſcher Treffſicherheit und mit einem entwaffnenden Sarkasmus den neuen Potentaten zu Leibe rückte.

Sein äußerer Lebenslauf iſt durchaus der des kämpferiſchen Menſchen, der lieber auf Erfolg verzichtete, als vor dem Gegner auch nur eine einzige Verbeugung zu machen. Im unſteten Wandertrieb ſehen wir ihn an manchen deutſchen Stätten wirken, in Neumarkt, Leipzig und Regensburg, in Berlin und Bad Blankenburg und ſchließlich in München und in den Bayeriſchen Alpen. Es iſt immer ein Auf und Ab in ſeinem Dichterleben, das zugleich auch ſtets etwas Seheriſches in ſich barg: voll düſterer Ahnungen in der ſcheinbar glücklichen Vorkriegszeit, und nach dem Zuſammenbruch zuverſichtliche Hoffnung auf das deutſche Volk und — Adolf Hitler! Denn mit ihm iſt er durch Anton Drexler, den Gründer der Deutſchen Arbeiterpartei, faſt vom erſten Tage an kämpfend verbunden. Er macht in dieſen Jahren in vorderſter Front allen Kampf und alle Sorgen an der Seite Adolf Hitlers mit. Und als er nach dem verratenen Hitlerputſch 1923 in Stadelheim und Landsberg in Haft iſt, bricht ſeine Geſundheit zuſammen. Nur aus Angſt, der Kranke könne erliegen, läßt die damalige Regierung den Dichter frei. Aber ſchon am zweiten Weihnachtstag des gleichen Jahres ſchließt der Dichter, Kämpfer und Seher in Berchtesgaden für immer die Augen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird dieſem Bannerträger, dem ſie auch ihr heute auf alle Standarten und Herzen eingelaſſenes „Deutſchland erwache!“ verdankt, als einer ihrer Beſten nie vergeſſen.

Welche Orden und Ehrenzeichen die SA. trägt.

Befehl des Stabschefs Röhm.

Der Chef des Stabes, Röhm, erläßt zur Beſeitigung aller über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen zum SA.-Dienſtanzug beſtehenden Unklarheiten folgenden Befehl:

In letzter Zeit häufen ſich die Anträge auf Genehmigung zum Tragen von Abzeichen zum SA.-Dienſtanzug derartig, daß ich mich veranlaßt ſehe, folgendes zu befehlen: Zum SA.-Dienſtanzug dürfen getragen werden: Alle Kriegsauszeichnungen der deutſchen und der mit Deutſchland im Weltkrieg verbündeten Staaten, ſowie Vorkriegsorden deutſcher und neutraler Staaten, Frontbann-Nadeln, Schleſiſcher Adler, Freikorps-Epp-Abzeichen, Bewährungsabzeichen des Bundes Oberland, Verwundetenabzeichen, Flieger-, Luftſchiff-, Tank- und Unterſeebootabzeichen, Fliegerabzeichen des DLV., Deutſches Sport- und Deutſches Reiterabzeichen, das den ehemaligen Reichswehrangehörigen von der RW. verliehene Schießabzeichen.

Ferner dürfen getragen werden das Koburger Abzeichen, das Nürnberger Parteitagabzeichen 1929, das SA.-Treffenabzeichen Braunſchweig 1931, das Reichsparteitagabzeichen Nürnberg 1933, und zwar von Teilnehmern an dieſen Veranſtaltungen. Die letztgenannten Abzeichen ſowie zukünftige Abzeichen von Reichsparteitagen, für die die Erlaubnis ſpäter erſt ausdrücklich gegeben werden muß, können nach Wahl angelegt werden, jedoch ſtets nur eines dieſer Abzeichen. Werden bei Gauparteitagen oder ſonſtigen Veranſtaltungen der NSDAP. Feſtzeichen ausgegeben, ſo iſt das Tragen dieſer Abzeichen zum SA.-Dienſtanzug lediglich für die Dauer der betreffenden Veranſtaltung geſtattet.

Das Anlegen von Abzeichen, die von ſeiten irgendwelcher Verbände oder Vereine herausgegeben werden, Kriegs- oder Friedensorden nachgebildet ſind und käuflich erworben werden (z. B. das Ehrenmal zur Wahrung des Andenkens für gefallene Krieger oder das Abzeichen des Reichsluftſchutzes in Form eines Gardeſterns und dergl.), wird zum SA.-Dienſtanzug verboten.

Gegen unberechtigte Titelführung.

Der Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Ley, erläßt, nach einer Meldung des „Preußiſchen Preſſedienſtes der NSDAP.“ folgende Anordnung:

Es kommt immer wieder vor, daß die Parteigenoſſen, die ein Amt oder eine Abteilung bei der Reichsleitung innehaben, ſich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ des betreffenden Amtes bzw. Abteilung nennen. Ich mache darauf aufmerkſam, daß niemand berechtigt iſt, ſich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ zu nennen, außer den vom Führer dazu ausdrücklich ernannten Parteigenoſſen. Dasſelbe gilt auch für die Bezeichnung „Gauleiter“ bzw. „Gauführer“.

Ich werde in Zukunft gegen jeden Parteigenoſſen, der ſich „Reichsleiter“, „Reichsführer“ bzw. „Gauleiter“ oder „Gauführer“ nennt, ohne dazu berechtigt zu ſein, das Uſchla-Verfahren einleiten.

Unſeren Toten.

Ihr wart unſer Glück,
Ihr wart unſer Stolz,
Wart unſ're Jugend
Und unſer Hoffen.
Ihr fielt —
Für Deutſchlands Ehre
Für Heimat und Herd.
Habt ihr gekämpft,
Seid ihr geſtorben.
Und dann?
Kam doch die Schande,
Kam Schmach und Verrat,
Elend und Not. —
Fielt ihr umſonſt?
O nein!
Ihr hieltet uns wach!
Ihr ſchürtet die Glut!
Rieft neu uns zum Kampf,
Gabt Kraft uns und Mut!
Dank euch!
Nun kämpfen wir und bluten:
Entbehren wir und ſtreiten,
Bis rein die deutſche Ehre,
Bis frei das deutſche Land!

Elſe Jahnke.

Jungvolk — die Jungenſchaft des Dritten Reiches.

„Wir haben dieſer Generation Form und Ausdruck zu geben.“

Als das deutſche Jungvolk in der Hitlerjugend vor ungefähr zwei Jahren organiſiert wurde, beſchränkte es ſich auf einige loſe Gruppen, die meiſt Anhängſel von HJ.-Einheiten waren. Noch konnte man nicht an eine einheitliche und durchgehende Arbeit denken, ſtellten ſich doch überall Hinderniſſe in den Weg. Der damalige Staat verſagte die wenigen Vergünſtigungen, welche er noch zu vergeben hatte. Jugendheime, Fahrpreisermäßigung, überhaupt die ganze öffentliche Jugendpflege diente allen anderen, nicht aber jener jungen Bewegung, die da heiß rang und kämpfte. In der Schule war die Zugehörigkeit zu ſolchen „ſtaatsfeindlichen“ Organiſationen verboten, äußerlich durfte nicht einmal ein einheitliches Fahrtenhemd getragen werden. Die bündiſche Jugend, die alle Vorteile genoß und die in den wenigſtens Fällen terroriſiert wurde, bot den Jungen ein feines Jungenleben und nahm es ſehr übel, als die „Nazis“ in ihr Arbeitsgebiet einbrachen. Mancher bündiſcher Führer jedoch, der im erſten Augenblick dieſe Jungenbewegung verkannt hatte, ſtand ſehr bald im Jungvolk und half am Aufbau. Es waren wenige, die ſo handelten. Nie hat ein Jungenbund derart viel Schwierigkeiten zu überwinden gehabt wie das Jungvolk. Die Arbeit war und durfte nicht leicht ſein. Es ſollte ja auch kein neuer Bund entſtehen, ſondern es galt, den Grundſtein der Jungenſchaft im kommenden Reich zu legen. Das Jungvolk entſtand nicht aus Führerkriſen oder Selbſtzweck, es bildete ſich aus dem Wollen heraus, etwas Neues zu finden, etwas, das für das Geweſene kataſtrophal wurde, eine Jungengemeinſchaft, die in ihrer Idee Revolution bedeutete! —

Am Reichsjugendtag in Potsdam nahm das Jungvolk ſchon einen Ehrenplatz in den Reihen des jungen Nationalſozialismus ein. Der Erfolg war groß, größer, als wir alle glaubten, doch das Ziel lag viel höher. Einmal mußte der Tag kommen, an dem wir nicht nur raumfüllende Maſſe waren, ſondern jeden Pimpf auch innerlich erfaßt hatten. Das Jungvolk ſollte in gemeinſamem Erleben wirklich Erziehungsgemeinſchaft werden. Jetzt galt es, zu arbeiten, nicht locker zu laſſen, alles Hemmende lachend beiſeite zu ſtoßen, hatte ſich doch gezeigt, daß das Jungvolk da war und ein Faktor geworden, mit dem man ſich früher oder ſpäter einmal auseinanderſetzen mußte. —

Einige glaubten vielleicht, ſie könnten im Jungvolk einen neuen Bund gründen oder Gruppen für ihre oft höchſt eigennützigen Zwecke gewinnen. Sie hatten aber vergeſſen, daß es ſich nicht um irgendeine Jugendorganiſation handelte, ſondern um eine Jungenbewegung, die einer Idee gehörte, die ihren Führer kannte und ſich nicht von ehrgeizigen Leuten mißbrauchen ließ.

Der Sieg der großen politiſchen Bewegung ſicherte dem Jungvolk eine ungeſtörte poſitive Arbeit. Als die bündiſche Jugend aufgelöſt wurde, ſtrömte ein großer Teil ihrer Mannſchaft und Führer herbei. Man ſtrich alles Geweſene und vertraute in allen Fällen der perſönlichen Ehrlichkeit des einzelnen, denn es ging ſchließlich nicht um kleinliche Streitereien, es ging um die Sache der deutſchen Jungenſchaft, die im Jungvolk ſtand. Sollte aber jemand meinen, wieder Sabotage zu treiben oder im Jungvolk wieder „Richtungen“ bilden zu können, ſo kann er gewiß ſein, der geſunde Geiſt der Jungen zerſchlägt ihm am Ende doch alles. Keine Experimente wollen wir anſtellen, die eine wirkliche Arbeit doch nur hemmen, wohl aber finden, was in unſeren eigenen Reihen verankert liegt — die Jungenſchaft des Dritten Reiches! —

Freudig ſoll jeder an ſeinen Platz treten, wie ein Arbeiter in einer großen Fabrik ſich als Teil vom Ganzen fühlen, gleichzeitig aber der Verantwortung und Aufgabe bewußt ſein. Vor uns ſteht dieſe ungeheure Maſſe von Jungen und fordert! Wir haben dieſer Generation Form und Ausdruck zu geben. Wenn die Jüngſten ſpäter einmal in die Hitlerjugend treten, ſo ſoll alles wiſſen, daß hier wirklich die Beſten der jungen Nation ſtehen, herausgewachſen aus der Jungenſchaft, geſtählt und gehärtet in ihr, im Bewußtſein, reſtlos das zu erfüllen, was Volk und Staat verlangen.

Küppers.

Für Friede, Arbeit, Kultur.

Der Deutſche Gemeindetag erläßt folgenden Aufruf:

60 000 deutſche Gemeinden und Gemeindeverbände arbeiten mit zäher Entſchloſſenheit und freudiger Hoffnung für das wirtſchaftliche, geiſtige und körperliche Wohl ihrer Einwohner. Dieſe Arbeit, getragen von dem Vertrauen und der Mithilfe aller Gutgeſinnten, kann nur erfolgreich ſein, wenn die deutſche Nation den anderen Kulturvölkern der Welt gleichberechtigt gegenüberſteht. Darum ſtehen die deutſchen Städte, Landgemeinden, Landkreiſe und Provinzen einmütig und geſchloſſen hinter der Reichsregierung.

Wer den harten Kampf führt gegen Arbeitsloſennot und für Arbeitsbeſchaffung, für die Ernährung und Betreuung der Ärmſten der Armen, für die Pflege der deutſchen Kultur und Wiſſenſchaft, Bildung und Kunſt, für die wirtſchaftliche Verſorgung der breiten Maſſen, der weiß, daß nur im friedlichen Wettſtreit der Völker, in freier, ſtolzer Gleichberechtigung der Nationen das Glück der Menſchheit erkämpft werden kann. Wir wollen keine Waffen, ſondern Frieden, Arbeit, Brot und Kultur.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände grüßen den Führer des deutſchen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler; auf der von ihm geſchaffenen Grundlage bauen ſie ihre Arbeit auf. Der Deutſche Gemeindetag mit ſeinen Unterverbänden und allen in ihnen zuſammengeſchloſſenen Gemeinden und Gemeindeverbänden gelobt der deutſchen Regierung Gefolgſchaft, freudige Mithilfe und verantwortungsbewußte Arbeit.

„Wir bauen eine Straße.“

Generalinſpekteur Dr. Todt über die neuen Autobahnen.

„Das bisherige Syſtem hatte kein Verſtändnis für reine Autobahnen. Es hat ſich auf den gewundenen, unüberſichtlichen und immer wieder durchkreuzten Wegen wörtlich und bildlich wohlgefühlt.

Unſerem nationalſozialiſtiſchen Weſen entſpricht die neue Straße Adolf Hitlers: die Autobahn.

Wir wollen unſer Ziel weit vor uns ſehen! Wir wollen gerade und zügig dem Ziele zuſtreben! Durchkreuzungen überwinden wir, unnötige Windungen ſind uns fremd! Ausweichen wollen wir nicht! Wir ſchaffen uns genügend Raum zum Vorwärtskommen und wir brauchen eine Bahn, die uns geſtattet, ein zu uns paſſendes Tempo genügend lange einzuhalten.

So bauen wir im Dritten Reich die Straßen, ſo erziehen wir die Menſchen, ſo errichten wir das ganze nationalſozialiſtiſche Reich nach dem Willen und unter Führung Adolf Hitlers.“

Koſtenloſer Rechtsſchutz für unbemittelte Volksgenoſſen.

Ein wahrhaft ſozialer Beſchluß der deutſchen Anwaltſchaft.

NSK. Beim Reichsjuſtizkommiſſariat fand unter Vorſitz des Stellvertreters des Reichsjuſtizkommiſſars, Pg. Oberregierungsrat Schraut, eine Sitzung der deutſchen Anwaltſchaft ſtatt, in der die durch ihre Führer vertretenen deutſchen Anwälte eine hochbedeutſame Entſchließung faßten. Darin brachten ſie ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck, jedem unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen von nun ab zur Rechtsberatung unentgeltlich zur Verfügung zu ſtehen, unabhängig davon, ob ſich aus der Rechtsberatung im ſpäteren Verlauf eine Prozeßvertretung ergäbe oder nicht. Die im BNSDJ. zuſammengeſchloſſene deutſche Anwaltſchaft richtete aus dieſem Anlaß an den deutſchen Juriſtenführer, Herrn Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank, ein Schreiben, in dem ſie dieſem ihre Bereitwilligkeit und die Bitte übermittelte, als Geſamtheit zur kameradſchaftlichen, koſtenloſen Rechtsbetreuung für alle unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen herangezogen zu werden, und zwar durch Ausbau der bereits von der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP. in den Gaurechtsſtellen für bedürftige Parteigenoſſen geſchaffenen Organiſation.

Gleichzeitig bittet die Reichsfachgruppe Rechtsanwälte im BNSDJ. darum, daß die zur Sicherſtellung einer volksverbundenen Rechtsbetreuung erforderlichen geſetzlichen Maßnahmen mit größter Beſchleunigung in Angriff genommen werden.

Mit dieſer Entſchließung hat die deutſche Anwaltſchaft eine für unendlich viele Volksgenoſſen ſehr empfindliche Lücke im Armenrecht geſchloſſen, da es entſprechend den bisherigen geſetzlichen Vorſchriften zwar ein Prozeßarmenrecht gab, nicht aber ein Rechtsberatungsarmenrecht. Die deutſchen Anwälte haben nach ihrem Zuſammenſchluß im Nationalſozialiſtiſchen Juriſtenbund als erſtes eine Tat vollbracht, die wirklichen Dienſt am Volke darſtellt und in ihrer Art vorbildlich iſt.

Die deutſchen Anwälte haben dies getan, trotzdem ſie ſelbſt gewiß nicht auf Roſen gebettet ſind. Die Überfüllung gerade ihres Berufszweiges, der durch keinen numerus clausus geſchützt war, und dem durch Rechts-, Wirtſchafts- und Finanzkonſulenten eine wenn auch unſachgemäße, ſo doch ſtark fühlbare Konkurrenz erwachſen war, hat zu Ende der liberaliſtiſchen Epoche bei vielen Anwälten, die nicht auf jüdiſche Art Geld zu machen verſtanden, zu einem Exiſtenzkampf geführt, der einem Verzweiflungskampf gleich zu erachten war.

Wenn jetzt die im Nationalſozialismus geeinte deutſche Anwaltſchaft aus ihrer Not heraus zuerſt der Not der noch ärmeren rechtsbedürftigen Volksgenoſſen gedenkt, ſo hat ſie damit ihr auf dem Leipziger Juriſtentag gegebenes Verſprechen eingelöſt und den erſten Willensakt des vereinten deutſchen Anwaltſtandes vollzogen.

t, Kultur.

t folgenden Aufruf:
nden und Gemeinde-
schlossenheit und freu-
aftliche, geistige und
Diese Arbeit, getragen
ithilfe aller Gut-
reich sein, wenn die
lturvölkern der Welt
um stehen die deutschen
und Provinzen ein-
nter der Reichs-

gegen Arbeitslosennot
e Ernährung und Be-
ir die Pflege der deut-
ung und Kunst, für die
iten Massen, der weiß,
der Völker, in freier,
tionen das Glück der
n. Wir wollen
frieden, Arbeit,

ndeverbände grüßen
Volkes, Reichs-
der von ihm geschaf-
beit auf. Der Deutsche
rbänden und allen in
einden und Gemeinde-
legierung Gefolgschaft,
ngsbewußte Arbeit.

Straße."

ie neuen Autobahnen.
kein Verständnis für
den gewundenen, un-
durchkreuzten Wegen

Wesen entspricht die
rs: die Autobahn.
vor uns sehen! Wir
iele zustreben! Durch-
ötige Windungen sind
ir nicht! Wir schaffen
rtskommen und wir
ltet, ein zu uns passen-
lten.
ich die Straßen, so er-
ichten wir das ganze
em Willen und unter

für unbemittelte en.

deutschen Anwaltschaft.
missariat fand unter
Reichsjustizkommissars,
t, eine Sitzung der
die durch ihre Führer
e hochbedeutsame Ent-
 sie ihre Bereitwillig-
emittelten deut-
nun ab zur Rechts-
ur Verfügung zu
us der Rechtsberatung
vertretung ergäbe oder
engeschlossene deutsche
nlaß an den deutschen
ommissar Dr. Frank,
re Bereitwilligkeit und
theit zur kamerad-
Rechtsbetreuung
deutschen Volks-
rden, und zwar durch
sabteilung der Reichs-
urechtsstellen für be-
n Organisation.
sfachgruppe Rechtsan-
die zur Sicherstellung
Rechtsbetreuung
nen mit größter Be-
n werden.
die deutsche Anwalt-
lksgenossen sehr emp-
recht geschlossen,
gesetzlichen Vorschriften
nicht aber ein Rechts-
n Anwälte haben nach
lsozialistischen Juristen-
t, die wirklichen Dienst
t vorbildlich ist.
 dies getan, trotzdem
ssen gebettet sind,
rufszweiges, der durch
war, und dem durch
konsulenten eine wenn
ühlbare Konkurrenz er-
eralistischen Epoche bei
sche Art Geld zu machen
pf geführt, der einem
hten war.
alsozialismus geeinte
Not heraus zuerst der
ürftigen Volksgenossen
em Leipziger Juristen-
elöst und den ersten
n Anwaltstandes voll-

Bramstedter Nachrichten

Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
 für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

lgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

nsprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Telegramm-Adresse: Nachrichten

r. 265 | Sonnabend, den 11. November 1933 | 55. Jahrg.

Die große Feierstunde

Für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

ie Riesenkundgebung des deutschen Volkes.

In einem Raum, der der deutschen Arbeit und dem chen Arbeiter errichtet ist, hat Hitler zum deutschen nicht nur, sondern zur Welt gesprochen. So wenig er Basis, daß es immer nur Sieger und Besiegte soll, eine wirkliche Befriedung der Völker möglich t auf dieser Grundlage die wirtschaftliche Zukunft Welt und derer, die in ihr arbeiten, zu schaffen.

Darum wandte sich Adolf Hitler in immer steigernder ichkeit an das Ausland. Wir Deutsche wollen den eden, weil wir arbeiten, weil wir wieder empor- en wollen. Alles Erdenkliche ist geschehen, um der diesen deutschen Friedenswillen kundzutun. Aber Sklave behandeln lassen" wird sich das he Volk nicht, weil es keinen Frieden geben kann, uf der Versklavung eines großen, wieder stolz ge- nen Volkes errichtet ist. Gleichberechtigung nach und das Recht, aus eigenem Entschluß unsere Zu- zu gestalten, — das ist das, wofür das deutsche Volk 2. November eintreten soll, damit die Welt klar er- daß sie sich abfinden muß mit dem, was da ist: dem schen Volk.

Der Führer spricht.

Adolf Hitler führte in seiner großen Ansprache deutschen Arbeiter, das deutsche Volk und die Welt des aus:

Deutsche **Volksgenossen und Volksgenossinnen! deutschen Arbeiter! Wenn ich heute zu Ihnen** damit zu **Millionen anderer deutscher Arbeiter und** terinnen **spreche, dann habe ich mehr Recht da** ls **irgendein anderer. Ich bin aus euch** herausgewachsen, **bin einst selbst unter euch gestan** in **viereinhalb Jahren Krieg mitten unter euch** en **und spreche nun zu euch, zu denen ich** , mit **denen ich mich verbunden fühle und** ie ich **letzten Endes auch kämpfe; denn um** willen **wäre der Kampf nicht notwendig. Ich** den **Kampf für die Millionenmasse unseres braven, arbeitenden, schaffenden Volkes.** (Stürmisches .)

ch wende **mich** in einer geschichtlichen Stunde a Einmal **hat** das deutsche Volk in einer solchen e versagt. Die Folgen sind furchtbar gewesen. Ich nicht, daß zum zweitenmal das deutsche Volk in en Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele Jahre trostlos sein. Als ich nach dem Kriege s politische Leben eintrat, tat ich es in der Über- a, daß

er Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war,

Überzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor . Ich war der Überzeugung, daß man für das al der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze früher oder später Furchtbares leiden sollte. Als ieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat echt, was ich als richtig erkannt hatte, auch zu en.

So entstand die Bewegung.

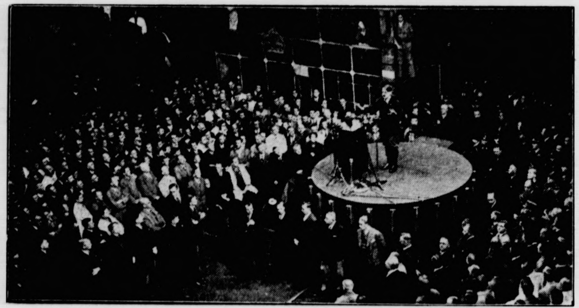
s ich nach Kriegsende sah, daß die politische Füh- nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, n das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hin- d habe mit sechs anderen ganz kleinen itern gewirkt und eine Bewegung gegründet er Überzeugung heraus, daß die Meinung, man durch den Kampf der Klassen untereinander icksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irr- t. Wir haben diesen Irrtum im großen gesehen n der ganzen Welt erlebt. Am deutlichsten im svertrag von Versailles.

ieser **Vertrag baut sich auf zwei grund-** en **Thesen auf. Erstens: Der Ausgang eines** , in **dem es natürlich immer Sieger und Besiegte** muß, **könne für ewige Zeiten nun die geltende** orm **im Völkerleben sein. Das heißt, es könne für** der **Eine, der Sieger, im Rechte sein und der** gte **der Rechtlose. Das ist eine unmög-** hese **auf die man keine Völkergemeinschaft bauen**

zweite **These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glau-** gehe **einem Volk um so besser, je schlechter es dem** geht. **Ein ungeheurer Irrtum!** ie beiden Thesen, die dem Vertrag zu Grunde worden **sind, haben sich in einer verheerenden Weise** irkt **nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch** anderen **Völker.**

Die Folgen von Versailles.

e Welt ist nicht befriedet worden, n damals **erklärte, die Welt ist im Gegenteil in** immer neue Händel und immer neuen Hader gestürzt worden. Und genau so unsinnig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit unerträglichen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören.



Der Führer spricht zum deutschen Volk.
Adolf Hitler im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt bei Berlin während seiner großen Rede.

Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war, sich unter allen Bedingungen auf den Export zu werfen, daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf begann, daß die politische Schuld allmählich verwandelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld und der Zinsendienst genau dieselben Folgen zeitigte wie der Kontributionsdienst vorher. Wir haben dann erlebt, wie die Rationalisierung kam, wie man Millionen von Menschen einsparte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: Wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist daduchr allmählich zerstört worden und die Millionenarmee der Erwerbslosen entstand.

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir ja denselben Wahnsinn im Innern auch unter uns dulden. Was im Großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß es einer Volkswirtschaft schlecht gehen muß, damit die andere leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkerkampfes?

Es ist dasselbe! derselbe Wahnwitz, zu meinen, einer Klasse **könne es besser gehen**, wenn es der anderen **schlechter geht. Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk von selbst sich wieder zusammenfinden muß.** (Lebhafte Zustimmung.) **Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden; es war verständlich, daß die Organisationen, die die Klassen bildeten, sich dagegen sträuben würden.**

Man kann aber nicht das Volk zugrunde gehen lassen, weil diese Organisationen leben wollen, denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen. Und heute erleben wir, daß auch der Völkerstreit untereinander gepflegt wird, von ganz bestimmten Interessenten. Es ist eine wurzellose, internationale Clique, die die Völker gegeneinanderhetzt. (Zustimmung.)

Es sind das die Menschen, die überall und nigends zu Hause sind, die nirgends einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind. Sie können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das Volk kann ihnen nicht nachfolgen. Das Volk ist ja doch gekettet an seinen Boden, gebunden an seine Heimat, ist gebunden an die Lebensmöglichkeiten seines Staates, der Nation. Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihm geholfen? Was heißt heute internationale Solidarität der Klasse? Das sind blasse Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein.

Die Kraft von uns allen, sie liegt nicht in diesem internationalen Phantom, sie liegt hier in unserer Heimat! (Bravo.)

Diese Kraft zu wecken und zu stärken, war immer mein Ziel. Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn daß ein Volk deswegen zugrundegehen soll, weil

bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben

können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Zukunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten. Alles das ist vergänglich.

Das Volk als Lebensquelle.

Es ist unbedeutend, an der Dauerexistenz des Volkes gemessen. Das Volk als solches, das ist die Quelle, die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden.

Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe? Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben! Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn ich die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann.

Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es

die größte deutsche Bewegung,

nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. (Lebhafter Beifall.) Und das möchte ich Ihnen heute sagen: Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte. (Lebhafter Beifall.)

Die gleiche Berechtigung für jeden.

Was heißt für mich ein Titel! Ich brauche keinen Titel! Mein Name, **den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist** mein Titel! (Stürmischer Beifall.) **Ich möchte nur, daß** die Nachwelt **mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht** habe. **Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht.**

Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ich sage: Mein Freund, ich habe auch die anderen Parteien genau so vernichtet.

Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt! (Beifall.)

Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen, im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß nur die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose, und jetzt sind es 3,710 Millionen. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann. (Stürmischer Beifall.) **Und wenn einige sagen: ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: das Erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte. Das Nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.**

Dem deutschen Bürger muß ich sagen: denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil, je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es dir gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des einen das Glück des anderen bedeutet. Im Gegenteil, man hebe die Kraft eines Volkes insgeſamt, und ſie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Wenn links und rechts Verbockte daſtehen und ſagen: aber uns bekommt ihr nie, dann ſage ich: das iſt uns gleichgültig, aber die Kinder bekommen wir dann! (Stürmiſcher Beifall.)

Wenn ich dem deutſchen Volke wieder Arbeit und Brot erſchließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden beſitzt. Man ſollte mir nicht zumuten, daß ich ſo wahnſinnig ſei, einen Krieg zu wollen.

Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldat mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! (Toſender Beifall.) **Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutſchland hetzen und das deutſche Volk verleumden — das weiß ich — von Ihnen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören.** (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Man ſoll uns in Ruhe laſſen!

Ich habe in dieſen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen, ein Volk verletzen konnte. Im Gegenteil: In dieſen neun Monaten erklärte ich immer wieder: die Völker müßten wieder vernünftig werden und ſich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menſchen gegeneinander verhetzen laſſen. Ich erklärte, das deutſche Volk hat nur den einen Wunſch, nach ſeiner Faſſon ſelig werden zu können, man ſolle uns in Ruhe laſſen. (Stürmiſcher Beifall.) Wir miſchen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein, und ſie ſollen ſich nicht in unſere einmiſchen.

Wenn überhaupt jemand auf der Welt ſich bedroht fühlen kann, dann ſind das doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und die Verſtändigung, nichts anderes.

Wir wollen unſeren früheren Gegnern die Hand geben! Man ſagt: Ich meine es nicht ehrlich. Ich ſage: Was ſolle ich denn tun, daß ihr uns glaubt? Meine Volksgenoſſen, ich glaube, in einer ſolchen Zeit muß man ſehr hart ſein und darf vor allem von ſeinem Recht keinen Zentimeter abweichen. (Stürmiſcher, anhaltender Beifall.)

Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verſchiedene Partner in die Erſcheinung treten, nur gelöſt werden können, wenn dieſe Partner

gleichberechtigt

ſind. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat, und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. (Stürmiſch anhaltender Beifall.)

Und ich würde ein Lügner werden am deutſchen Volke, wenn ich ihm eine wirtſchaftliche Beſſerung ſeiner Lage verſprechen wollte, ohne zugleich auch ſeine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. Und ich kann Ihnen ſagen, daß ich auch hier nur das Recht der deutſchen Nation vertrete. (Beifall.) **Solange ich auf dieſem Platz ſtehe, werde ich mich ſo aufführen, daß mir keiner ſagen kann: Du haſt früher anders geredet, als du jetzt handelſt.**

Unſere Ehre!

Man ſage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre? Meine Arbeiter! Ehre heißt in dieſem Falle gleiches Recht, und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch die Intereſſen vor den anderen vertreten zu können. Wenn die Welt will, dann ohne meine Unterſchrift. (Erneuter langanhaltender Beifall.) **Und wenn die Welt ſagt: „Ja, wir ſind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wieſo? Wann hat das deutſche Volk jemals ſein Wort gebrochen? Es hat leider meiſtens ſein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir im Weltkrieg nicht ſo treu zu unſeren Verbündeten gehalten, dann wäre Deutſchland vielleicht beſſer gefahren.**

Wir beleidigen nicht Engländer und Franzoſen noch irgendeinen Hergelaufenen, der hier genau ſo wenig zu Hauſe iſt wie vorher in Paris und vorher in London. Das ſind nicht die wertvollſten Elemente einer Nation. Wertvoll ſind, die da arbeiten und ſchaffen, und nicht die internationalen Zigeuner. (Beifall.) Dieſen ſetze ich

das Bekenntnis der ganzen Nation

und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieſer Appell am 12. November.

Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutſchland Verbündete zu haben. Ich denke, daß wir jetzt das Schickſal verſuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Verſuch unternehmen, unſer Schickſal zu geſtalten in einer

unzertrennlichen Gemeinſchaft.

Ich bin daher in Deutſchland der Garant dafür, daß dieſe Gemeinſchaft in Zukunft eine Saite unſeres Volkes anſchlägt. Ihr kennt mich als den Mann, der keiner Klaſſe angehört, der über alle dem ſteht. Ich habe nichts als die Verbindung zum deutſchen Volk. (Langanhaltender Beifall.)

Für mich iſt hier jeder ganz gleich. Mich intereſſiert nur das deutſche Volk ganz allein! Dem gehöre ich und dafür ſetzte ich mich ein, und dieſes deutſche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen ſo, wie es iſt. (Lebhafter Beifall.)

Danach müſſen Sie meinen Entſchluß verſtehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten erkläre: wir ſind gern bereit, in jeder Konferenz mitzuwirken, wir ſind gern bereit, bei jedem internationalen Vertrag mitzuwirken, — aber immer nur als Gleichberechtigte. Entweder gleiches Recht oder die Welt ſieht uns auf keiner Konferenz mehr. (Langanhaltender Beifall.)

Heute hat das Schickſal mir nun mehr Macht gegeben, als viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutſchland beſaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe, und wenn ich euch auffordere, am 12. November einzutreten, Mann für Mann, für mich zu ſtimmen, für dieſen Entſchluß, für dieſen Reichstag, ſo könnt ihr nicht ſagen, das brauchſt du. Ich brauche das perſönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leiſten. Ich habe noch für dreieinhalb Jahre Generalvollmacht. Ich ſtehe feſt. Nicht ich brauche es —

das deutſche Volk braucht es.

Ihr ſelber braucht es. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Eure Arbeit braucht es, ihr werdet jetzt vor die Welt treten, mit mir und hinter mir, und feierlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden, wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes als uns unſeren Aufgaben widmen. Wir wollen unſer gleiches Recht und laſſen uns nicht unſere Ehre von irgend jemandem nehmen! (Beifall.)

Wenn wir das am 12. November tun, und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum erſtenmal vielleicht in der deutſchen Geſchichte der ganzen Welt klar, daß ſie nun anders mit uns verkehren muß, daß ſie nicht mehr hoffen kann, auf unſere Uneinigkeit und Zerſplitterung, daß ſie ſich abfindet mit dem, was iſt, nämlich mit dem deutſchen Volk. (Langandauernder Beifallsſturm.)

Jubelnder Dank der Maſſen.

Dann ſetzt Händeklatſchen ein. Aus 9000 Kehlen dröhnt dem geliebten Führer ein dreifaches Sieg-Heil entgegen!

Als der Führer geendet hat, ſind es Jubelrufe des Dankes, die ihm entgegenbrauſen. Draußen auf dem Gang zwiſchen den Werksanlagen beſteigt er den Wagen und fährt ſtehend langſam an dem Spalier entlang, das ſich ſchnell wieder aus den herauseilenden Männern und Frauen der Belegſchaft gebildet hat. Gerührt dankt er für die Ehrung und reicht dann und wann einer ſchwieligen Fauſt die Hand.

Deutſchlend hört Hitler.

Der Höhepunkt der Vorbereitungen für den geſchichtlichen 12. November war gekommen: Der Führer richtete von den Betrieben der Berliner Siemenswerke aus einen letzten Appell an das ganze deutſche Volk, einen Appell, der einzig in ſeiner Art war, da zum erſten Male in der Geſchichte überhaupt der Führer eines Volkes in der Lage war, zum geſamten Volk zu ſprechen; denn dieſe Rede wurde tatſächlich von allen Deutſchen mitgehört.

In allen Betrieben, in den Kontoren, in den Warenhäuſern, in den Schulen, auf allen öffentlichen Plätzen, auf Bahnhöfen und in Gaſtſtätten, auf deutſchen Schiffen, auf hoher See — überall verſammelte ſich alles, was deutſcher Junge iſt, um der Rundfunkübertragung der Rede des Führers zu lauſchen. In allen Betrieben war Vorſorge für die Übertragung der Rede durch Lautſprecher getroffen worden. Daß es ſich hierbei um eine einzigartige techniſche Meiſterleiſtung handelt, die der deutſche Rundfunk und die ihm angeſchloſſenen Verkehrsbetriebe vollbracht haben, geht aus den Meldungen der Gauleiter hervor, die bis zur Kundgebung

die Meldung, daß alles bereit ſei,

nach Berlin erſtattet hatten. Jeder Gau hatte dafür geſorgt, daß Hunderte und Tauſende von Lautſprechern aufgeſtellt wurden. Jeder Betrieb hatte gemeldet, wieviel Betriebsangehörige zu der Kundgebung zur Stelle ſein würden. Außerdem waren überall die Schüler in den Aulen verſammelt, um gemeinſam mit ihren Lehrern der großen Rede zu lauſchen. Auf den reich geſchmückten Straßen drängten ſich die Maſſen um die Lautſprecher, in einigen Orten bereits ſeit den frühen Morgenſtunden, und hörten die Rede, die ſich ja diesmal an alle, auch an den letzten Volksgenoſſen richtete.

Wie einzigartig die Kundgebung war, geht auch daraus hervor, wohin die Rundfunkübertragung diesmal reichte.

Eine große Zahl ausländiſcher Sender

übernahm die Rede des Führers. Auf dieſe Weiſe wurde auch allen fern der Heimat weilenden Volksgenoſſen die Möglichkeit gegeben, an dieſer Feierſtunde der Nation teilzunehmen. So übernahmen die Rede die beiden großen nordamerikaniſchen Sender, die größte engliſche Sendergruppe weitere Sender in Südamerika und Niederländiſch-Indien und die Sendegeſellſchaften in Indien. Zwei Drittel der Welt waren ſo in der Lage, die Rede des Führers unmittelbar zu hören.

Die Minute der Beſinnung.

Unerhört eindrucksvoll war die Minute der Beſinnung, die im ganzen Deutſchen Reich einſetzende Verkehrs- und Betriebsſtille. In dieſer ernſten Gedenkminute verharrten die Millionenmaſſen unſerer Volksgenoſſen ſchweigend in tiefſter Ergriffenheit.

Grelle Sirenenklänge, ſchrilles Pfeifen der Dampfmaſchinen und der millionenfache Stimmenchor der Lautzeichen der Kraftfahrzeuge verkündeten den Beginn der Minute des Schweigens.

Jedes Rad ſtand ſtill, jede Arbeit ruhte, jeder Fußgänger verhielt den Schritt, jedes Fahrzeug blieb auf der Stelle ſtehen. Jeder Volksgenoſſe weihte die 60 Sekunden innerer Sammlung dem Gedanken an Deutſchland und an ſeinen Führer.

Die Häupter entblößten ſich und die Arme reckten ſich zum Deutſchen Gruß. Die Bewegung, die in dieſer ſtillen Minute alle empfanden, war ſo mächtig, daß viele Frauen und auch Männer

ohne Scheu ihre Teilnahme unter Tränen erkennen ließen.

Kaum je in ſeiner Geſchichte erlebte Deutſchland ein ſo machtvoll einmütiges Bekenntnis, wie es in dieſer Minute der Beſinnung ſeinen ſichtbaren Ausdruck fand. Als die Sekunden vergangen waren, die Stille zerbrach, alle Arme ſich wieder zur Arbeit ſtrafften, da brauſten toſende Heilrufe auf Deutſchland und ſeinen Führer auf.

Die Weiheſtunde an der Arbeitsſtätte.

(Von unſerem CB.-Vertreter.)

Wer das Glück hatte, die Stunde der Arbeit an der Stätte mitzuerleben, wo der Führer ſprach, wird den Eindruck nie wieder vergeſſen. Hitler, der Volkskanzler, einſt ſelbſt ein ſchlichter Arbeiter, einer von vielen Millionen, jetzt der Führer eines großen Volkes, ſtand inmitten von Zehntauſenden, die ſoeben ihr Werkzeug hingelegt hatten, um ihm zu lauſchen und ihm ihre Treue zu zeigen. Da ſaßen ſie auf rieſigen Dynamomaſchinen, auf rieſigen Laufkränen, die ſich quer über die gewaltige Halle ſpannten, auf Drehbänken und Arbeitsmaſchinen aller Art. In der Mitte des großen Mittelraumes war eine einfache Rednerkanzel für den Führer beſtimmt. Um einen Platz davor zu bekommen, hatten viele der Arbeiter und Arbeiterinnen ſich bereit erklärt, auf zwei Wochenlöhne zu verzichten, wenn ihnen dieſe Gunſt zuteil würde. Da ſtanden ſie nun, Arbeiter, jung und alt, im blauen Arbeitsanzug, Arbeiterinnen, Angeſtellte, Laborantinnen, Ingenieure und die Kaufleute aus den Büros. Alle trugen

das Feſtkleid der Arbeit,

auch die Halle trug als einzigen Schmuck nur die Zeichen der Arbeit. **Es war der Wille des Führers in der Werkſtatt unter Werktätigen zu ſprechen.**

Von der Rednerkanzel führte ein Gang zum Portal, wo der Kanzler erwartet wurde. Der Gang war von Tauſenden umſäumt. Als erſter erſchien Reichspropaganda-miniſter Dr. Goebbels und mit ihm der Staatsſekretär Dr. Funk. Aus tauſend Kehlen erſcholl es: „Heil Dr. Goebbels! Heil, Dr. Goebbels!“ Der Reichspropagandaminiſter ſprach nicht von der Kanzel, ſie war allein für den Führer beſtimmt, er hielt ſeine Anſprache von dem Raum aus, in dem ſich die Schallplattenaufnahme befand.

Als Dr. Goebbels geendet, fing die Fabrikſirene zu heulen an, in langgezogenem hellen Ton gab ſie

das Zeichen des Beginns

der Feierſtunde, zugleich das Zeichen, daß der Führer nahte. Auf der Straße am Eingang zum Werk drängten ſich viele Tauſende. Der Eintritt war nur mit beſonderen Ausweiſen geſtattet. Die Heilrufe der Draußenſtehenden drangen in die Halle und kündeten das Kommen des Führers. Immer näher kamen die Rufe, jetzt hatten ſie das Hallentor erreicht und pflanzten ſich fort bis in den großen Mittelraum. Die Arme ſtreckten ſich, unter dem Jubel der Anweſenden durchſchritt der Führer den Gang nach dem Podium. Es war, als ob auch die rieſigen Maſchinen lebendig geworden wären. Nun ſtand

der Führer inmitten der rieſigen Werkſtatt,

der Mann der Arbeit unter den Männern und Frauen der Arbeit. Das Scheinwerferlicht umflutete die Geſtalt des Führers auf dem Podium, er wollte ſprechen, aber die Rufe der Menge erſtickten die erſten Worte.

Lächelnd deutete er auf die Mikrophone,

um anzudeuten, „laßt mich ſprechen, denn das ganze Vol die ganze Welt wartet zur feſtgeſetzten Minute“. Da wurd es ſtill. Als Hitler darauf hinwies, „ich bin einer vo euch, auch ich bin aus der Arbeiterſchaft herausgewachſe und ich fühle auch heute noch wie damals“, da ſchien es als ob der Führer jedem einzelnen von den Tauſende die Hand gedrückt hätte.

Der Führer ſelbſt wurde — das fühlte man — von de Atem dieſer Rieſenwerkſtätte gepackt. Und wie die rie ſigen Dynamomaſchinen, die in dieſer Halle gebau werden, rieſige Kraftſtröme ausſenden, ſo ging auch vo dem Wort des Führers ein Kraftſtrom aus, der alle er faßte und in ſeine Gewalt zwang. Immer wieder be tonte der Führer ſeinen

Willen zum Frieden,

immer wieder richtete er beſchwörend an das Ausland di Bitte, das deutſche Volk doch in Ruhe arbeiten zu laſſe Die Worte drangen auch zur ausländiſchen Preſſe, dere Mitglieder in großer Zahl anweſend waren. Nieman weiß beſſer, als die Belegſchaft gerade der Siemenswerk was Friede und Gleichberechtigung in der Welt für di Arbeit des deutſchen Volkes bedeutet. Denn gerade dies Werk, das ſeine Produkte in alle Teile der Erde ſchi kann nur beſtehen und gedeihen, wenn die Welt un Frieden und Gleichberechtigung gönnt. Als der Führ geendet, dankte ihm die Belegſchaft vor allem für dies Bekenntnis zum Frieden, aber auch für ſeine unbeugſam Forderung nach Gleichberechtigung und Ehre.

Unter den Klängen des Horſt-Weſſel-Liedes verli der Kanzler die Halle, die Sirenen ertönten, und alle ſtrömte wieder an die Arbeitsplätze, an die Maſchine und zur Werkbank.

Triumphfahrt durch Berlin.

Die Reichshauptſtadt hat es ſich nicht nehmen laſſe dieſen Tag, an dem der Kanzler und Führer in eine der größten Induſtriewerke der Millionenſtadt ſpra und einen letzten Appell zum 12. November an das Vo richtete, beſonders feſtlich zu begehen. Die Siemen Werke mit ihrer Belegſchaft von faſt 40 000 Menſche ſpielen im geſchäftlichen Leben der Reichshauptſtadt ei führende Rolle. Alle Straßen trugen ſchon am frühe Morgen reichen Flaggenſchmuck, beſonders die Straße die der Kanzler auf ſeinem Weg nach Siemensſtadt durc fahren mußte. Trotz der kilometerlangen Anfahrt ware die Straßen mit Menſchenmaſſen dicht beſetzt. Aus de Schulen in der Nähe der Anfahrtſtraßen waren die Schül gekommen und hatten ſich in langen Reihen aufgeſtel um den Führer zu begrüßen.

Vor dem Reichskanzlergebäude in d Wilhelmſtraße ſtanden ſchon in den Vormittagsſtunde die Maſſen, um die Ausfahrt des Kanzlers mitzuerlebe Trotz aller Abſperrungen durchbrach die Menge die Sper kette und umringte den Wagen des Kanzlers. Im Au ſtehend grüßte der Führer immer wieder, und es dauer längere Zeit, bis die Begleitmannſchaften den Weg z Weiterfahrt endlich frei bekamen. Dann ging es dur das Brandenburger Tor durch den Tiergarten, durch d belebten Teile von Charlottenburg hinaus in d Siemensſtadt, wo ſchon von weitem die Hochhäuſer d Verwaltungsgebäude ſichtbar wurden.

Dr. Goebbels begrüßt den Führer.

Dr. Goebbels führte in ſeiner Anſprache in de **Siemens-Schuckert-Werken, die ganz Deutſchland** auf di **kommende weihevolle Stunde vorbereitete, folgende**s au

„Alle Räder ſtehen ſtill, wenn Dei ſtarker Arm das will!“ Dieſes Wort, von de marxiſtiſchen Arbeiterverführern jahrzehntelang mi braucht und faſt zu Tode geritten, wird in einer neue Bedeutung klar. Nicht um gegen die Nation und ihre Wohlſtand zu demonſtrieren, nein, um im Gegenteil di Geſchloſſenheit der deutſchen Ehrauf faſſung vor dem eigenen Volk und vor der ganze Welt zu bekunden, ſind die Hebel niedergedrückt und di Räder zum Schweigen gebracht worden. Wie eine unſich bare Parole ſtehen jetzt über ganz Deutſchland die Wort die der Führer uns als Signal mit in dieſen harte Kampf hineingab: Wir wollen den Friede aber einen Frieden der Ehre. Es iſt kein Zufall, daß de Führer gerade das dem deutſchen Arbeiter in d Entſcheidungsſtunde ſagen will. Der Arbeiter hat d Not und das furchtbare Elend eines ehrloſe Friedens mehr als jeder andere Stand am eigene Leibe zu verſpüren kommen. Er ſtellt ſich heute vor d Ehre der Nation, weil er weiß, daß in ihr auch ſei Arbeitsmöglichkeit und das tägliche Brot Weib und Kind beſchloſſen liegt. Das Volk fühlt ſeinem dumpfen Inſtinkt, daß

Hitler ſein Mann iſt.

Niemand weiß ſo gut wie er, wieviel bittere Not noch Deutſchland zu Hauſe iſt. Aber er braucht vor dem Vol nicht die Augen niederzuſchlagen, denn in unermüd licher Zähigkeit hat er mit ſeiner Regierung d Kampf gegen den Verfall aufgenommen. Was men ſchenmöglich war, das iſt getan worden, un

Himmel hat uns ſeinen Segen nicht vorenthalten.

Die **Welt wird uns antworten, wenn das deutſche** t **am 12. November dem Führer ſeine Antwort gegeben**. **Ihm gilt in dieſem Augenblick unſer Dank und das** löbnis **unzerſtörbarer Treue.“**

Zum **Führer gewandt, ſchließt dann Dr. Goebbels** folgenden **Worten:**

„Mein **Führer! Die Belegſchaft der** emens**werke und mit ihr das ganze ſchaf-**nde **deutſche Volk dankt Ihnen, daß Sie in dieſer** tſcheidungsſtunde **unſeres Kampfes um die deutſche** re und **um einen wirklichen Frieden in Europa hierher** ommen **ſind, um zur Arbeiterſchaft und zum** utſchen **Volk zu ſprechen.**

Das **deutſche Volk gelobt Ihnen, in unerſchütterlicher** ue **in dieſem Kampf hinter Ihnen zu ſtehen und** mme **was kommen mag, die deutſche Ehre und die** tſche **gleiche Berechtigung und den Frieden Europas** verteidigen.“

Vertrauen gegen Vertrauen!

Worauf es am 12. November ankommt.

Zum **letztenmal hat ſich der Führer vor der Wahl,** der **Volksabſtimmung an uns alle gewandt, hat mit** em **leidenſchaftlichen Bekenntnis für Deutſchlands Ehre** Freiheit **ſich in einer denkwürdigen Stunde damit** ent **zu ſeiner geſchichtlichen Miſſion bekannt. Wer war** er **uns, der ſich nicht gelobte, dem Führer am Abſtim-**ngstage **Gleiches mit Gleichem, Treue mit Treue zu**gelten?!

Die **Regierung Hitler hätte auf Grund der auf vier** hre **ausgeſtellten uneingeſchränkten Ermächtigung** es **Recht gehabt, ihre Entſcheidungen allein zu vertreten,** ſie ſie **allein fällt. Mit jener vom Reichstag im März** teilten **Vollmacht in der Hand war die Reichsregierung** aller **Welt für jeden außen- wie innerpolitiſchen Schritt** timiert. **Und trotzdem ruft uns der Führer wieder** Wahl **und Abſtimmung? Ja — kann er uns einen** ßeren **Beweis ſeines Vertrauens geben als dadurch,** er **jedem einzelnen von uns ausdrücklich die Freiheit** währt, **bei der bedeutungsvollſten außenpolitiſchen Ent-**dung **Deutſchlands in der ganzen Nachkriegszeit mit**wirken?

Wenn **je ein Regierungschef einer Volksabſtimmung** völliger **Gewißheit ihres Ergebniſſes entgegenſehen** nte, **dann darf es Adolf Hitler im Angeſicht des** November **tun. Die Mächte draußen haben nach Be-**ntwerden **der Neuwahlen verſucht, dieſe Berufung des** tichen **Volkes zur Entſcheidung auf die leichte Achſel zu** men — **inzwiſchen hat die außenpolitiſche Debatte in** Franzöſiſchen **Kammer und die Rede Macdonalds ge-**t, **mit welcher Unruhe und welchem ſchlechten Gewiſſen** vertragsbrüchigen **Verſailler Diktatmächte der öffent-**n **Bekundung des deutſchen Willens zur Einheit,** e, **Freiheit und Recht gegenüberſtehen.**

Dieſe **Diktatmächte ſollen in ihren Befürchtungen am** November **ſo wenig enttäuſcht werden wie unſer** zler **in ſeiner Zuverſicht — denn wir ſtimmen alle mit**

Ja!

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht 7. 11.	10. 11
Schweine:		
ſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,51—0,53
ttelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,48—0,50
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,46—0,48
te leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,44—0,46
chte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,40	0,38—0,40
r leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,36
uen	0,38—0,46	0,40—0,48

trieb 2711. Handel mäßig rege.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt
am 11. November. 1933 (amtlich).

—6 Wochen alte 6—8 RM., 6—8 Wochen alte 8—10 M. Wochen alte 10—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,33—0,35 M. r 0,32—0,37 M pro Pfd. Auftrieb 40 Ferkel und Läufer l mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47—49 M.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. November.

Der Reichspräſident ſpricht!

Über alle deutſchen Sender.

Am **Sonnabendabend zwiſchen 19.00 und 19.10 Uhr** t Reichs**präſident von Hindenburg über alle deutſchen** er zum **deutſchen Volk. Er richtet einen letzten** ell **an die Nation zur Wahl am 12. November.**

Die erſten Wahlergebniſſe

n wir am Sonntag abend wie bei früheren Wahlen einige Extrablätter bekannt geben.

Die **große Rede des Führers** hat auch in unſerer begeiſterte Aufnahme gefunden. Die Sirene des erkes ließ punkt 1 Uhr jeglichen Verkehr in den eben und Straßen ſtillegen. Im Gemeindehaus die Funkſtelle der NSDAP.-Ortsgruppe eine Laut- eranlage errichtet, um die ſich zahlreiche Volksge- verſammelt hatten, um den Worten des Führers uſchen. Dasſelbe Bild bot ſich in allen Familien, ber Empfangsgeräte verfüzten und die Nachbarn aden hatten.

Der **Kaninchenzuchtverein gleichgeſchaltet.** Auf ein iben des Kreisverbandes fand am Donnerstagabend r Bierquelle eine Verſammlung ſtatt, in der der and gleichgeſchaltet wurde. Zum Vorſitzenden Johs Harbeck, zum Schriftführer Barbier Brokſtedt-ersdorf, zum Kaſſenwart Maler Abels, zum Zucht- Schloſſermeiſter Meyer und zum Fellwart Gaſtwirt gewählt.

Der **Sparklub Viktoria** hielt im Kaiſerſaal eine mmlung ab. Beſchloſſen wurde, die Spargelder onnabend, d. 16. d. M. auszuzahlen und den Tag er üblichen geſelligen Zuſammenkunft zu verbinden. Der Sparſinn hat ſich in dieſem Jahr gehoben. 120 Mitglieder ſparten über 7000 M.

Abzeichen am Wahltag. Die Ortsgruppenleitung macht darauf aufmerkſam, daß jeder Volksgenoſſe und jede Volksgenoſſin, die ihrer Wahlpflicht genügt haben, zum Preiſe von 5 Pfg. ein Wahlabzeichen erhalten.

Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft. In der letzten Verſammlung der NS.-Frauenſchaft ſprach die Leiterin Frau Schoel zu den Frauen über den Sinn und die Bedeutung des 12. Novembers. Mit einem Rückblick leitete die Vorſitzende die Ausführungen ein. Vor zehn Jahren war der erſte Verſuch der Erhebung des deutſchen Volkes geſcheitert, doch der Führer verzagte nicht, er rief immer wieder zum Kampf auf, bis der Sieg errungen war. Aushalten, nicht kampfmüde werden, ſo mahnte der 8. November vor zehn Jahren. Und wieder ruft der Führer zum letzten entſcheidenden Kampf um Deutſchlands Ehre. Aushalten, nicht kampfmüde werden, mahnt der 12. November auch uns Frauen. Und wir freuen uns, geſchloſſen hinter unſerem Führer zu ſtehen. Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß wir unermüdlich Aufklärungsarbeit leiſten. Es gibt viele ſorgende Frauen, die vor einem neuen Krieg bangen. Klärt ſie auf — unſer Führer iſt ein Mann des Friedens, denn er weiß, wieviel Opfer ein Krieg fordert, weiß, wie unendlich, hart es iſt, der Frau den Mann, der Schweſter den Bruder, dem Kind den Vater zu entreißen. Es gibt viele müde Frauenherzen, doch dieſe heißt es entflammen. Wir deutſchen Frauen wollen in der Schickſalsſtunde am Wahlſonntag nicht verſagen, wir wollen unſerem Führer die Treue halten. Treue bei der Ausübung der Wahlpflicht, Treue im Winterhilfswerk. Ich weiß, ſo führte die Sprecherin weiter aus, daß unendlich viel Liebe und Treue zum Führer gehört, wenn ſie, liebe Frauenſchaftsmitglieder, ſich ganz in den Dienſt der Sache ſtellen wollen. Das Winterhilfswerk fordert manchmal Verzicht auf die Nachtruhe, auf Feierſtunden und darum danke ich allen treuen Mitarbeiterinnen. Frau Wittern berichtete dann über die Vorarbeiten zur Kinderſpeiſung, die am kommenden Montag beginnen wird. Die ſtellvertr. Leiterin Frau Hölterling berichtete über die Kleiderkammer, die von der Frauenſchaft eingerichtet wurde und appellierte abermals an die Hausfrauen, — Seht eure Beſtände nach, manches Kleidungsſtück, das nutzlos herumliegt, kann freudebringend vom WHW. verwendet werden. Frau Schoel unterſtrich die Dringlichkeit dieſer Bitte. Dann erſtattete die Leiterin der Nähgruppe, Frau Kutſchke, Bericht über die Arbeiten der Gruppe für das WHW. und den FAD. Drei Mitglieder der Frauenſchaft hatten ſich für den freiw. Arbeitsdienſt gemeldet. Sie wurden für das Niebüller Lager berückſichtigt. Es folgte eine Vorſchau für die Adventsfeier, für deren Ausgeſtaltung ſchon ſeit Wochen viele tätig ſind. Die Kückenmutter Frl. Peters übt mit der Kinderſchar Adventsſpiele ein. Die Adventsfeier wird in größerem Rahmen veranſtaltet, während die Weihnachtsfeier im engeren Kreiſe ſtattfindet. Nach dem Feſt tritt der neue Organiſationsbefehl in Kraft. den Frau Schoel im großen Rahmen bekanntgibt. Die Frau ſoll der Familie erhalten bleiben, daher iſt nur mehr ein Pflichtabend vorgeſehen. Dafür mehr Arbeit in den einzelnen Gruppen, wofür die Leiterin verantwortliche Führerinnen ernennt. Wegen des Bußtages findet der nächſte Pflichtabend erſt am Freitag, 24. Nov., ſtatt. Die Zuſammenkunft der nächſten Woche leitet Frau Hölterling. Frau Jebens ſetzt an dieſem Abend ihren Gymnaſtiklehrgang fort. Frau Olſen und Frl. Ohling erteilten dann Ratſchläge über Handfertigkeitsarbeiten. Abſchließend gedachte Frau Schoel des 450. Geburtstages Luthers. Er war eine Kampfnatur wie unſer Führer und ein Kind des Volkes wie er. Das gemeinſam geſungene Lied „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“, ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Verſammlung.

Vaterländiſcher Frauenverein vom Roten Kreuz. Da die bisherige Vorſitzende des Vereins, Frau Dr. Kühl, ihr Amt niedergelegt hatte, war eine teilweiſe Neuverteilung der Vorſtandsämter erforderlich geworden. Sie wurde in einer Sitzung des Vorſtandes in der Weiſe vorgenommen, daß einſtimmig Frau Ella Reimers als Vorſitzende, Frau Rademacher als ſtellvertretende Vorſitzende beſtimmt wurde.

Lentföhrden

Zum vierten Mal tagte die NS.-Frauenſchaft in der Bahnhofswirtſchaft. Daß man an der Frauenſchaft allgemein größeres Intereſſe hat, geht daraus hervor, daß die Mitgliederzahl ſeit dem Gründungstag (15. 9.) von 26 auf 50 geſtiegen iſt. Nachdem man eingangs das Frauenſchaftslied geſungen hatte, ſprach die Leiterin über die bevorſtehende Wahl und verlas den Aufruf des Reichsführers Dr. Krummacher. Längere Zeit nahm die Beſprechung der Ausgeſtaltung des am 9. Dezember ſtattfindenden Werbeabends in Anſpruch. Frau Foderberg hielt alsdann einen Vortrag über Luther. Frau Böge erſtattete einen intereſſanten Bericht über das Feſt der NS.-Frauenſchaft in Kisdorf. Gemeinſam geſungene Lieder füllten den weiteren Teil des Abens aus.

Die am letzten Sonntag von der NS.-Volkswohlfahrt zu Gunſten des Winterhilfswerks veranſtaltete Sammlung erbrachte für das Eintopfgericht 39,80 RM. und aus dem Verkauf der Nadeln „Wir helfen mit“ den Betrag von 18 RM.

Weddelbrook

Der als guter Züchter bekannte Landmann D. Mäckelmann hat auf der kürzlich in Kellinghuſen ſtattgefundenen Schau für eine 2jährige Stute die Erhaltungsprämie von 200 RM. erhalten. Ein 4jähr. Hengſt des genannten Beſitzers ſoll am 20. d. Mts. in Neumünſter gekört werden.

Neumünſter

In der Booſtedterſtraße wurde ein achtjähriger Junge, der während des Spielens über den Fahrdamm lief, zum Entſetzen zahlreicher Straßenpaſſanten von einem ſchwerbeladenen Laſtkraftwagen erfaßt. Der Knabe klammerte ſich an eine vor dem Kühler befindliche Stange und wurde, gellende Hilferufe ausſtoßend, etwa 10 bis 12 Meter mitgeſchleift, Als er abgeſtürzt war, ging noch ein Teil des ſchweren Fahrzeugs über ihn hinweg, doch kam er wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. — In dem benachbarten Wittorf wurde geſtern abend dem dortigen Landjäger von einem Landmann aus der Kaltenkirchener Gegend mitgeteilt, er habe den Spitzbuben gefunden, der ihm vor etwa acht Tagen ſein Fahrrad vom Hofe geſtohlen habe. Der Dieb war der 20jährige Händler Rudolf Möller aus Altona, der ſich vor einiger Zeit aus dem Arbeitsdienſtlager in Emkendorf davongemacht hatte und ſich in Hamburg aufhielt. Er gab die Tat unumwunden zu und wurde jetzt vom hieſigen Schöffengericht im Schnellverfahren zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Unglücklich gemacht haben ſich die beiden jungen Wirker Puffer und Riemke. Erſterer beſaß einen Trommelrevolver nebſt Munition, den er in einem Loch an der Hauswand verſteckt hielt. Beim Fahrradkauf gab er die Schußwaffe dem Rie. in Zahlung, der die Waffe in eine Konſervendoſe tat und im Garten vergrub. Jeder von ihnen mußte jetzt, obwohl bisher völlig unbeſcholten, zu der geſetzlichen Mindeſtſtrafe von je drei Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Wilſter

Eine nicht alltägliche Feſtnahme machte die Polizei nachts in der Deichſtraße. Vor dem Schaufenſter der Fa. Behrens und Haltermann ſtand nämlich ein entlaufener Ochſe und lugte vergnüglich in die Schaufenſter. Damit das kaufluſtige Tier keinen Schaden anrichten konnte, brachte die Polizei den Ochſen in Sicherheit. Am nächſten Vormittag meldete ſich auch ſchon der Beſitzer des Tieres.

Rendsburg

Als Donnerstagvormittag der 48jährige Landmann Karl K. einen Bullen an der Leine in die Stadt führte, wurde er auf der großen Schleuſe von einem Laſtkraftwagen überholt. Dadurch wurde der Bulle ſcheu und ſprang zur Seite. In demſelben Augenblick wurde K. von dem Laſtkraftwagen von links angefahren und zu Boden geſchleudert. Er erlitt einen Schenkelhalsbruch. Der Laſtkraftwagen fuhr weiter, ohne ſich um den Verletzten zu kümmern.

Hamburg

Der entſetzliche Muttermord in der Koldingſtraße, wo der 21jährige Kochsmaat Ernſt Oskar Oczkowſki am 10. Februar d. Js. aus einem ganz ungeklärten Anlaß ſeine Mutter durch neun Hammerſchläge auf den Kopf getötet hat, fand jetzt durch das Urteil des Hamburger Schwurgerichts ſeine juriſtiſche Sühne. Der Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode und wegen ſchweren Diebſtahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Außerdem werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Die erlittene Unterſuchungshaft wird auf die erkannte Freiheitsſtrafe angerechnet.

Bad Schwartau

Mordanſchlag. Im benachbarten Bad Schwartau ſpielte ſich ein blutiges Drama ab. Der Schornſteinfeger Otto Horn unterhielt ſeit längerer Zeit mit der Ehefrau des Heizers Schönberg ein Liebesverhältnis. Da die Frau ſich nicht ſcheiden laſſen wollte, faßte Horn den Entſchluß, den Ehemann zu beſeitigen. Er ſuchte ihn in der Nacht im Kurhaus Bad Schwartau, wo er als Heizer beſchäftigt war, auf, und unterhielt ſich mit ihm. Plötzlich zog er einen Revolver und ſchoß Schönberg eine Kugel in den Kopf. Sch. wurde dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt, wo er ſchwer darniederliegt. Horn wurde in Haft genommen. Er gab zu, daß er vorſätzlich auf Schönberg geſchoſſen habe in der Abſicht, ihn aus dem Wege zu räumen. H. wurde in das Lübecker Unterſuchungsgefängnis eingeliefert, desgleichen die Ehefrau Schönberg, die unter dem dringenden Verdacht der Anſtiftung ſteht.

Schwarzenbek

Ins Auge geſchoſſen. Als Donnerstag ein Laſtkraftwagen aus Hamburg Schwarzenbek durchfuhr, wurde der Beifahrer plötzlich durch einen Schuß ins Auge verletzt, ſodaß heftige Blutungen eintraten. Der Verletzte mußte ſofort ins Hamburger Krankenhaus überführt werden. Der verhängnisvolle Schuß iſt von ſpielenden Knaben mit einem Katapult abgegeben worden.

Parteiamtliches.

Anordnung. Auf Befehl der Oberſten SA-Führung haben ſämtliche SA-Anwärter, die für die Aufnahme in die SA für die Zeit vom 1. bis 5. 11. 1933 vorgemerkt ſind, einen Lehrgang durchzumachen. Die Standarte 213 wird zur Durchführung dieſer Anordnung am 13. Nov. 1933 eine SA-Schule im alten Kurhaus in Bad Bramſtedt eröffnen. Alle SA-Anwärter, die ſich im Laufe des Monats Oktober 1933 oder in der Zeit vom 1. bis 5. 11. 1933 haben vormerken laſſen, müſſen einem Lehrgang auf dieſer Schule beiwohnen. Die Einberufung des Einzelnen erfolgt durch den für den Wohnort zuſtändigen Sturmführer. Die Koſten des Lehrgangs, die ſich in mäßigen Grenzen halten, hat jeder Teilnehmer ſelbſt zu tragen. Für Vollerwerbsloſe ſind einige Freiplätze vorhanden. Jeder Lehrgang umfaßt die Zeit vom Montag bis zum Sonnabend jeder Woche.

Wer der Einberufung zum Lehrgang nicht Folge leiſtet, wird in den Vormerkliſten geſtrichen und in die SA. nicht aufgenommen. Die Lehrgänge werden bei der großen Zahl der vorgemerkten Anwärter den ganzen Winter in Anſpruch nehmen. Nähere Anweiſungen ergehen durch die örtlichen Dienſtſtellen.

Bad Segeberg, 9. 11. 33.

Der Führer der Standarte 213
Krauſe, Standartenführer.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Gibt es Deutſche zweiter Klaſſe?

Rudolf Heß zur Reichstagswahl.

Die NSK. bat den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ſich zu einer im Lande verbreiteten Meinung zu äußern, die etwa in dem Satz zuſammengefaßt werden könne: So ſelbſtverſtändlich es für jeden Deutſchen ſei, gleich welcher politiſchen Richtung er angehöre, das „Ja" für die Politik der Ehre und Gleichberechtigung abzugeben, ſo ſchwer müſſe es doch andererſeits für einen Nichtparteigenoſſen ſein, für die Kandidaten einer Partei zu ſtimmen, die den Beitritt geſperrt habe und Nichtmitglieder als Deutſche zweiter Klaſſe betrachte. Rudolf Heß nahm hierzu wie folgt Stellung:

Es iſt nicht wahr, daß die Deutſchen, die nicht als Mitglieder der NSDAP. angehören, als zweiklaſſige Deutſche zu betrachten ſind.

Dies würde vollkommen dem nationalſozialiſtiſchen Grundſatz widerſprechen, daß der Wert eines Menſchen für ſein Volk nur zu beurteilen iſt nach deſſen Leiſtung für ſein Volk. Denn die Leiſtung für die Geſamtheit iſt nicht verknüpft mit dem Mitgliedsbuch der NSDAP. Allerdings muß ich hier auch eines betonen: Gerade auf Grund des Leiſtungsprinzips gibt es eine Kategorie von Nationalſozialiſten, die beſonders zu bewerten iſt: die Kategorie der alten Kämpfer. Denn ihnen, ihrer Treue für Adolf Hitler und zu ihrem Volk, ihren Opfern an Blut und Gut, ihrer jederzeitigen Opferbereitſchaft und ihrem gläubigen Durchhalten allein iſt es zu verdanken, wenn Adolf Hitler ein neues Deutſchland ſchaffen konnte. Sie bedeuten in der Würdigung des inneren Kampfes, was die Frontkämpfer in der Würdigung des einſtigen Kampfes nach außen bedeuten. Das Volk wird nicht zweitklaſſig, ſondern ehrt ſich ſelbſt, das ſeine Kämpfer aus ſchwerer Zeit ehrt. Die anderen, die ſpäter ſich als Mitglied anmeldeten, als nur noch Vorteile damit verbunden waren, ſie können nicht verlangen, mit den alten Kämpfern gleichgeſtellt und über ihre Volksgenoſſen herausgehoben zu werden. Mancher, der nach der Machtergreifung der NSDAP. nicht beitrat, weil er ſich nicht dem Verdacht ausſetzen wollte, der Konjunktur zu folgen, gehört nicht zu den Schlechten. Und doch bin ich weit davon entfernt, etwa alle, die der Charakterloſigkeit und Konjunkturhaſcherei zu zeihen, die nach dem 30. Januar 1933 zur NSDAP. gingen.

Nein, man kann nicht die Menſchen in ihrem Werte ſcheiden auf Grund eines von ihnen getragenen Abzeichens oder einer durch ſie geleiſteten Unterſchrift,

und die Mitgliederſperre bedeutet alſo keineswegs eine Zurückſetzung oder Ablehnung der Volksgenoſſen, die nicht der NSDAP. angehören. Was bedeuten da und dort vielleicht auftretende Schönheitsfehler als Ergebnis menſchlicher Unzulänglichkeit gegenüber dem, was dieſe Bewegung für Deutſchland ſchuf. Der Führer, der bewieſen hat, daß er führen kann, fordert des deutſchen Volkes Stimme für ſeine Partei. Man gebe ſie ihm.

Was man noch wiſſen muß.

Frecher Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.

Karlsruhe. In Karlsruhe wurde in der Nähe der Reichsbank der Kaſſenbote einer Ettlinger Bank überfallen. Als der Bote mit einer Aktentaſche und einem Sack mit Silbergeld einige hundert Meter von der Bank entfernt war, fuhr plötzlich ein großer Perſonenkraftwagen neben ihm vor. Ein Unbekannter ſprang aus dem Wagen und gab auf den Kaſſenboten drei Revolverſchüſſe ab, von denen einer traf und den Boten am Bein erheblich verletzte. Infolge des Schrecks ließ der Kaſſenbote den Geldſack fallen. Im gleichen Augenblick riß der Räuber die Aktentaſche an ſich und beſtieg den Kraftwagen, in dem zwei weitere Perſonen ſaßen. Der Kraftwagen fuhr in raſender Fahrt davon.

Dampfrohrexploſion auf hoher See.

London. Eine ſchwere Dampfrohrexploſion ereignete ſich auf dem nach Bombay unterwegs befindlichen engliſchen 8000-Tonnen-Paſſagierdampfer „City of Kairo" im Mittelmeer. Fünf Mann der Beſatzung — vier eingeborene Matroſen und ein engliſcher Ingenieur — wurden getötet. Der zweite Ingenieur und vier eingeborene Matroſen wurden ſchwer verletzt.

Ruhrepidemie in Chikago.

Chikago. Eine ungewöhnlich heftige tropiſche Ruhrepidemie hat in den letzten Tagen in der Stadt fünfzehn Todesopfer gefordert. Die Krankheit, die vornehmlich von Beſuchern der Weltausſtellung ſtammen dürfte, iſt nunmehr ins geſamte Land verſchleppt worden. Die Hotels haben bereits beſondere Vorſichtsmaßnahmen getroffen.

25 Millionen für Arbeitsbeſchaffung.

Die Reichsbahn hat im Dienſte der Arbeitsbeſchaffung für die kommenden Wintermonate Zuſatzmittel in Höhe von 25 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt für Arbeiten, die ſofort in Auftrag gegeben werden. Der größte Teil dieſer Aufträge kommt den mittleren und kleineren Handwerksbetrieben zugute, da es ſich vorwiegend um Inſtandſetzungen und Herrichtung von Bahnhofsgebäuden, Wohnhäuſern und Werkſtättenbauten handelt. Gerade in den ſaiſonmäßig ungünſtigen Wintermonaten ſollen dieſe Mittelſtandsbetriebe Beſchäftigung behalten. Um eine Gewähr zu haben, daß dieſes Ziel erreicht wird, ſollen die neuen Aufträge bis ſpäteſtens 31. März 1934 erledigt ſein.

Vorſtand und Kreditausſchuß der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten (Offa) haben weitere Darlehen im Betrage von rund 24 Millionen Mark bewilligt.

Insgeſamt hat die Offa nunmehr Kreditzuſagen über 400 Millionen Mark

gegeben, d. h. daß rund vier Fünftel der Mittel, die ihr im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms vom 1. Juni zur Verfügung ſtehen, den Trägern der Arbeiten zugeteilt ſind. Auch über den Reſt wird ſchon in wenigen Wochen verfügt ſein. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, die ſeit der Einleitung der Aktion verſtrichen iſt, war dieſes erfreuliche Ergebnis nur durch die hingebungsvolle Arbeit aller beteiligten Stellen, insbeſondere der Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten ſelbſt, deren Apparat ſich den großen Anſprüchen voll gewachſen zeigte, zu erzielen.

Dein „Ja".

Bei der Wahl müſſen beide Stimmzettel angekreuzt werden. Es genügt alſo nicht, nur den grünen Stimmzettel im „Ja"-Kreis anzukreuzen.

Wer richtig wählen wählen will, kreuzt den Stimmzettel zur Volksabſtimmung im „Ja"-Kreis an und auch den Stimmzettel für die Reichstagswahl!

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskasse.

Es grüßen als Verlobte:

Annemarie Scholtz
Johann Rumohr

Bad Bramstedt, den 11. November 1933.

Führendes deutsches Nähmaschinenwerk
sucht für den Verkauf ihrer Erzeugnisse für den Bezirk Bad Bramstedt einen geeigneten
Vertreter.
Herren mit guten Beziehungen zur Privatkundschaft (Ladeninhabern werden Maschinen in Kommission gegeben) werden gebeten, ausführliche Bewerbung einzureichen unter „B. 101" an d. Exp. ds. Bl.

Große Auswahl in:

Schlafstuben	von RM. 280 an
Wohnzimmer	„ „ 210 „
Küchen	„ „ 68 „
Sofas	„ „ 50 „

sowie alle Kleinmöbel: als Näh-, Rauch- und Radiotische, Blumen-Krippen u. -Ständer, Bilder, Korbsessel, eiserne Betten, Kinderbetten etc.

Anfertigung der einfachsten und allerbesten Möbel jeder Art.

Gebrauchter Kleiderschrank und Sofa sehr günstig.

P. Kaistra

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen.
Telephon 206.

Mod. 3½-Zimm.-Wohnung
mit Bad u. Hyg., am Bahnhof 4, sofort z. verm. Anfr.: Grotmack, Hamburg, Fuhlsbüttlerstraße 458.

Gartenſchirme, Zelte
Wasserd. Wagenplanen, Autoplanen
Wilh. Scheel, Neumünster.

Zum Wappen
Mein für 15. 11. angesetzter
Preisskat
wird auf Donnerstag, 16., verschoben
Joh. Langhinrichs.

1933
wie
immer
NITOL
verwenden!
Das Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Pulver und flüssig.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

8 Ferkel zu verkaufen
5 Wochen alt
Ernst Wiese, Bimöhlen.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Auszahlung der Kleinrente
für den Monat Oktober 1933
erfolgt am Montag, dem 13. ds. Mts.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 33, Blatt 675, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **7. Dezember 1933**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 3, Parzelle 271/90, Grundsteuermutterrolle 174, Gebäudesteuerrolle 77, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall und Hausgarten (Reichsheimstätte), 10 a 72 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 183 R.-Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Aug. 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Hinrich Offen** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Zur Schweinemast u. Aufzucht empfehle
Dorschlebertran gar. rein
Futterkalk in Säcken a 150 Pfd.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie,
Maienbeeck 18.

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 12. Novbr. 1933,
ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Es spielt eine Tiroler Künstler-Kapelle.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Heute nachmittag
dickfettes Rindfleisch
Suppenfleisch 50 Pfg., Braten 60 Pfg.
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Stroh u. Rüben
liefert dauernd billigst
Aug. Voß, Landwirt, Wesselburen

ROBE
DAVENTRY
PARIS
MADRID
ROM
RABAT
DAKAR
NAIROBI
SHANGHAI
BANGKOK
BANDOENG
MELBOURNE
Die ganze Welt
im neuen SEIBT ROLAND 33
DEM UNERREICHTEN ALLWELLEN-EMPFÄNGER FÜR 232.-RM. EINSCHL. RÖHRE

NS.-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt

Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einschl. der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstunden des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie des Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin jeden Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters nur Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfahr und des W.-H.-W.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 12. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.45: Aus Norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hannover: Dienſt am Nächſten, eine volkswirtſchaftliche Pflicht. ✱ 9.15 Hamburg: **Kleines Sonntagskonzert** auf Schallplatten. ✱ 10.55 Kiel: **Akademiſcher Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. ✱ 12.15 Hamburg: **Mittagskonzert.** ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. ✱ 14.30 Hamburg: **Stunde des deutſchen Chorgeſanges.** Mitw.: Liedertafel „Hoffnung" von 1862, Leit.: Chormeiſter H. Barth. ✱ 15.10 Hamburg: Auf Vogelinſeln des nördlichen Atlantik. ✱ 15.45: Kiel: **Blaskonzert. Stahlhelm-Bundeskapelle, Kiel.** ✱ 17.15 Hamburg: Von der Funkausſtellung in der Ernſt-Merck-Halle: **Buntes Programm.** ✱ 17.45 Hamburg: **Anekdoten um berühmte Männer.** ✱ 18.00 Bremen: Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern. Das Stadttheater Bremerhaven. ✱ 18.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Gemeinſchaftsſendung des Deutſchlandſenders und Berlin: **Unterhaltungskonzert.** — In den Pauſen: Bekanntgabe der Wahlergebniſſe. ✱ 22.00 Hamburg (alle Sender): Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender und Berlin: Fortſetzung des Unterhaltungskonzertes mit Bekanntgabe der Wahlergebniſſe. (Bis 3.00.)

Montag, 13. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg: Von der Pferdezucht der Hamburger Marſch- und Vierlande. ✱ 17.00 Hamburg: **Plattdeutſche Jugendſtunde.** ✱ 17.30 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk. ✱ 18.00 Hamburg: Von der Funkausſtellung in der Ernſt-Merck-Halle: **Buntes Programm.** ✱ 18.20 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00: **Stunde der Nation. Junger, einſamer Schubert** in Liedern, Briefen, Aufzeichnungen. ✱ 20.00: Zeitfunk. ✱ 20.10 Flensburg: **Robert Schumann.** Cello-Konzert in A-Moll. ✱ 20.45 Hamburg: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.00 Hamburg: **Dreemal Kinddöp.** Zeitbilderfolge v. H. Andreſen.

eitsbeſchaffung.

Dienſte der Arbeits- intermonate Zuſatz- lionen Mark zur eiten, die ſofort in Auf- te Teil dieſer Auf- n und kleineren ute, da es ſich vor- Herrichtung von Bahn- nd Werkſtättenbauten zig ungünſtigen Winter- sbetriebe Beſchäftigung ben, daß dieſes Ziel er- ufträge bis ſpäteſtens

der Deutſchen Geſell- ſa) haben weitere Dar- llionen Mark bewilligt.

nehr Kreditzuſagen n Mark

ftel der Mittel, die ihr ungsprogramms vom Trägern der Arbeiter Reſt wird ſchon in ſein. In der verhält- Einleitung der Aktion che Ergebnis nur durch beteiligten Stellen, ins- entliche Arbeiten ſelbſt, ſprüchen voll gewachſen

n".

Stimmzettel angekreuzt ur den grünen Stimm vill, kreuzt den Stimm im „Ja"-Kreis an und chstagswahl!

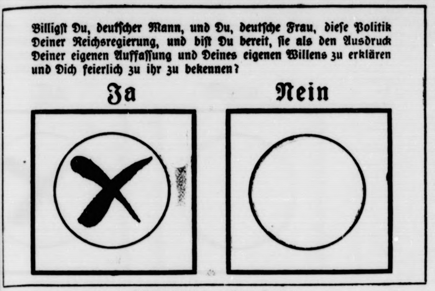
OLAND 33
GER FÜR 232.-RM.

S.-Volkswohlfahrt einſchl. Mittwoch und Sonnabend haus. — Sprechſtunden n Stellvertreters ſowie des Wohlfahrtswalterin jeden Organiſationsleiters nur ragen der freien Wohlfahr

endergruppe

Bremen 270; nsburg 218.
. * 8.15 Hamburg: Wetterdienſt, Nach- eaterſpielplänen. * volkswirtſchaftliche skonzert auf Schall- sdienſt in der Uni Mittagskonzert. * enſt. * 14.00 Ham : Stunde des deut öffnung" von 1862, burg: Auf Vogel Kiel: Blaskonzert. amburg: Von der Buntes Programm. e Männer. * 18.00 atern. Das Stadt- etterdienſt. * 19.00: ders und Berlin: : Bekanntgabe der nder): Nachrichten- andere Meldungen, * 22.30 Hamburg: ſetzung des Unter ahlergebniſſe. (Bis

Bremen 270; nsburg 218.
2.20 Hamburg: Von und Vierlande. * * 17.30 Hamburg: Von der Funkaus- Programm. * 18.20 d über Waſſer. * er Schubert in Lie- Zeitfunk. * 20.10 zert in A-Moll. * * 21.00 Hamburg: ndreſen.



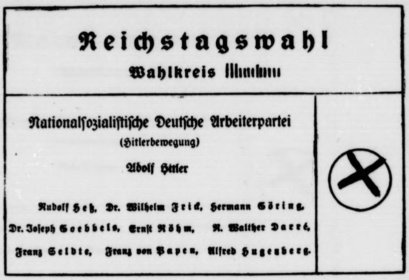
Billigſt Du, deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, dieſe Politik Deiner Reichsregierung, und biſt Du bereit, ſie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffaſſung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja ☒ **Nein** ○

Stimmzettel in grüner Farbe.

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird in den Kreis hinter dem Namen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ein Kreuz eingezeichnet. Beide Stimmzettel werden in einem Umſchlag abgegeben.

So ſehen die Stimmzettel aus, wenn du richtig gewählt haſt!



Reichstagswahl

Wahlkreis

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei
(Hitlerbewegung)
Adolf Hitler
Rudolf Heß, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring,
Dr. Joſeph Goebbels, Ernſt Röhm, R. Walther Darré,
Franz Seldte, Franz von Papen, Alfred Hugenberg. ☒

Um die Ehre!

Zum 12. November 1933.

Röm. 13, 7: „Ehre, dem Ehre gebührt!"

Es geht in der Abſtimmung heute um die Ehre utſchlands, um unſere Ehre. Mit klarem „Ja" rden wir uns zur Ehre unſeres Vaterlandes bekennen. Deutſche und als Chriſten. Ja, auch als Chriſten. r wollen, daß unſer deutſches Land und Volk ſeine Ehre n den anderen Völkern empfängt, die ihm gebührt.

Aber weiſt nicht Jeſus die Bitte einiger Jünger, ge- t zu werden, zurück mit ſehr ernſt Worten? Und nicht ß einmal? (Markus 10 und Lukas 14!) Heißt es nicht die Galater, wir ſollen nicht eitler Ehre geizig ſein? nz gewiß: von „eitler" Ehre und eitlem „Ehr- iz" iſt aber da die Rede. Den verwerfen wir, bei ein- nen und auch bei Völkern — wir haben dieſen Ehrgeiz ſeine Folgen ja an Frankreich zur Genüge kennen- rnt. Aber etwas ganz anderes iſt es doch, auf ne Ehre halten. Wohl mag da der einzelne die Erweiſung der Ehre, die ihm gebührt, im Aus- mefall einmal aus innerer Überlegenheit verzichten — ner darf er auch das nicht. „Den Staub von den Füßen teln" (Markus 6) ſagt Jeſus, und Paulus verteidigt, gleichgültig er ſonſt gegen das Urteil anderer iſt, ſeine e mit großem Nachdruck (Ap.-Geſch. 16 und Kor. 10 11). Warum? Weil die Ehre und ihre Anerkennung ndlage des Vertrauens und damit der Ge- inſchaft und der aufbauenden Zu- mmenarbeit iſt. Nur mit dem, der Ehre hat, und n ich ſeine Ehre nicht antaſte, und umgekehrt, nur mit , der meine Ehre nicht antaſtet, kann ich vertrauens- und ſegenbringend zuſammenarbeiten.

Dazu kommt nun aber für uns jetzt noch etwas eres. Kann ich, wie geſagt, ſchon einmal aus beſon- n Gründen, die aber aus überlegener Sittlichkeit nmen müſſen, auf die mir gebührende Erweiſung der e verzichten, ſo darf ich nicht dazu ſchweigen, wenn em anderen die ihm gebührende Ehre verſagt d. Dieſe Pflicht beſteht dem einzelnen gegenüber, ſie cht erſt recht dem Volksganzen gegenüber. Dieſes Ein- n für die ihm gebührende Anerkennung ſeiner Ehre wir unſerem Deutſchland ſchuldig, denn es verdient e Ehre durch all das, was es der Welt gegeben hat ihr geweſen iſt, und das ſind wir der geſamten nſchheit ſchuldig, denn nur in der auf Ehre und Ver- en gegründeten Zuſammenarbeit mit den anderen kern kann Deutſchland die ihm von Gott zugewieſene gabe in der Welt erfüllen.

So ſagen wir „ja" heute. Aber wir wiſſen auch, daß dieſem Ja unſere Aufgabe nicht erfüllt iſt. Unſer chten nach Ehre geht ja nicht bloß dahin, anerkannt zu , ſondern wir ſetzen unſere Ehre darein, die Beſten ein — nicht nur deswegen von Menſchen hoch erhoben werden, ſondern um der Welt unſer Beſtes zu leiſten zu geben: als Gottes Haushalter der Gottesgaben, die er uns und unſerem Volk anvertraut hat, alſo ihm zu Ehre.

Ehre, dem Ehre gebührt: wir fordern ſie für unſer Volk, wir billigen ſie anderen zu, wir bringen ſie Gott in heiligem Dienſt!

Erſter Schnee.

Aus vielen Teilen Deutſchlands kamen in den letzten Tagen Nachrichten über ſtarke Schneefälle, die ſich hie und da ſogar zu richtigen Schneeverwehungen auswuchſen. Als „ungewöhnlich" muß man dieſen Schnee darum bezeichnen, weil es immerhin noch [illegible] war, als er vom Himmel fiel. Im allgemeinen rechnet man in unſeren Breiten mit Schneefällen erſt für Mitte November. Sehr oft pflegen ſie ſich um die Zeit der novemberlichen Sternſchnuppenfälle, ſo um den 12. oder 13. November herum, einzuſtellen. Es iſt aber, wie hier gleich bemerkt ſein mag, vorgekommen, daß in Gegenden die als etwas rauh verſchrieen ſind, ſchon im September ganz achtbare Schneemengen zur Erde kamen.

Es entbrennt regelmäßig eine Art Wettſtreit um ſolchen erſten Schnee: jede Provinz, ja, faſt jeder einzelne Ort legt einen gewiſſen Wert darauf, den „allererſten" Schnee melden zu können und andere Orte zu übertrumpfen. Deshalb liegen, wenn der Schnee „fällig" wird, täglich faſt neue Schneemeldungen vor, heute von hier, morgen von dort. Wollte man eine Rangliſte aufſtellen, ſo würden wahrſcheinlich die hohen Berggipfel an die erſte Stelle kommen: die Zugſpitze, der Brocken, die Schneekoppe, die ſchon ihrem Namen nach eine beſondere Anwartſchaft auf Schnee kundgibt. Diesmal meldeten, neben der Zugſpitze und dem Rieſen- und Iſergebirge, Südbayern und Südbaden, das Allgäu und das Erzgebirge die erſten heftigeren Schneefälle bei Temperaturen, die an manchen Orten bis auf minus acht Grad hinuntergingen.

So früher heftiger Schneefall iſt nicht jedermanns Sache, weil er bei beſonders ängſtlichen Leuten trübe Ahnungen in bezug auf den kommenden Winter hervorruft. Aber ſolche Beſorgnis iſt durchaus nicht [illegible] angebracht, weil ſelbſt aus einem noch ſo frühen erſten Schnee nicht Schlüſſe auf die Geſtaltung des Winters gezogen werden können. Auch in der Meteorologie kommt das meiſtens immer ganz anders, als man ſich das ausmalt, wenn man nicht recht Beſcheid weiß. Selbſt die bekannten älteſten Leute können ſich bei unfreundlichen Winterwettervorausſagen gründlich irren. Hoffen wir, daß ſie es auch diesmal getan haben, und daß der etwas frühe erſte Schnee dieſes Spätjahres nichts bedeute, was uns mit Bangigkeit erfüllen könnte!

Bübchen will keine Milch trinken?
Doch — mit Kathreiner schmeckt sie ihm!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das iſt der Tag, das iſt die Stunde,
Und jeder weiß, was ſie verlangt!
Hier ſtehen wir in treuem Bunde,
Und keiner weicht, und keiner wankt.

Wir brauchen nicht mehr zu erwägen:
Iſt dies nun gut, iſt dies nun ſchlecht?
Wir brauchen uns nur einzuprägen:
Deutſch iſt's, es geht um Deutſchlands Recht!

Wir ſtehen hier für Deutſchlands Ehre,
Wir kämpfen hier für heil'ges Gut,
In Waffen nicht und nicht in Wehre,
Doch unverzagt und hochgemut.

Wir haben jeden Streit vermieden,
Uns galt als oberſtes Gebot:
Wir wollen nichts als Völkerfrieden,
Nur Arbeit wollen wir und Brot!

Doch wenn wir unſre Hände reichen
Den andern, ſo ſei's ungeſtraft,
So wollen wir den andern gleichen,
Nicht unfrei ſein und nicht verſklavt.

Wir haben lang' genug geſchwiegen,
Wir habenen lang' genug gebüßt,
Nun heißt es wieder: Aufgeſtiegen!
Das neue Deutſchland ſei gegrüßt!

Und daß ſie ja nicht glauben ſollen,
Dies ſei nur wen'ger Wunſch und Wort,
So heißt, was wir heut' zeigen wollen:
Das ganze Deutſchland reißt es fort!

Das ganze Deutſchland hält zuſammen
Wie eine Mauer, wie ein Wall,
Und alle Herzen ſteh'n in Flammen,
Und jubelnd klingt es überall:

Wir ſtehen alle hier für einen,
Zu ſchützen unſer Recht gewillt,
Wir wollen wieder ſein, nicht ſcheinen,
Wir ſteh'n mit blankem Ehrenſchild!

So tönt es heut' von Mund zu Munde,
Ein neuer Zeitenlauf beginnt —
Das iſt der Tag, das iſt die Stunde,
Erkennt, daß ſie die Zukunft ſind!

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

„Warum iſt er nicht dabei?"

Dehn ſah blitzſchnell zu dem Sohn ſeines neuen Herrn f. „Ich würde Sie beleidigen, wenn ich das ſagen würde."

„Das verſtehe ich nicht ... ſagen Sie es!"

„Die Geſellſchaft wird ihm nicht nobel genug ſein, ob- hl er froh ſein könnte ..."

Ludwig biß die Zähne aufeinander. Hochmütig alſo. s ſtimmte nach der Bemerkung ſeiner Mutter, daß es ihr viel Mühe gekoſtet hatte. Wenn dieſe alte Schachtel von iftsdame auch ſo war — wahrſcheinlich eine Tante, die ht umzubringen war und an dem Haus klebte wie eine ette —, dann mochte die Unterhaltung ja nett werden ute abend.

„Und dieſes Fräulein, dieſe Baroneß Sand?" fragte er ch.

Wie ein Blitz fuhr der Blick Kurt Dehns über ihn hin- g.

„... iſt ſeine Geliebte."

„So dann iſt der Graf ein alter Herr, wahrſcheinlich aus Jugendzeit eine ... eine Liebe. Geht Sie und mich hts an."

Etwas hatte Ludwig plötzlich abgeſtoßen von dieſem nſchen. Er ſagte befehlend: „Empfangen Sie die Herren geleiten Sie ſie in ihre Zimmer. Mir iſt es hier zu t, herumzuſtehen und zu warten."

*

Inzwiſchen ſaß Lie vor dem Venetianerſpiegel, in deſſen as metallen ſchimmerndem Glas ihr ovales Kindergeſicht den großen Veilchenaugen ihr fremd entgegenſah.

Gerty hatte aus Paris expreß ein Kleid modernſten nittes und von einem wunderbaren Weiß geſchickt, das den Glanz matter Perlen hatte und an ihrer ſchlanken Geſtalt niederfloß.

„Das geht ja nicht, hatte Gerty energiſch geſagt, daß Lie ſo wie ein kleines Aſchenbrödel ... gerade bei ſolchen Leuten. Glaubſt du nicht auch, Auguſt?"

„Selbſtverſtändlich", hatte Auguſt genickt, „ſuche etwas Hübſches aus. Das arme Kind. Ich gönne ihr ſehr dieſe Freude."

Es war aber nichts von Freude in Lies Herzen, ſondern eine Unruhe, eine ſtille, beklemmende Angſt. Dieſe überliebenswürdige Art der ſchönen Frau, wie ſie ſie um die Schultern genommen und geſagt hatte: „Wir ſind nun einmal zuſammen hier. Wir müſſen gute Freundſchaft halten. Reden Sie doch Ihrem Vetter auch zu. Sie ſterben ja hier vor langer Weile, kleine Baroneß. Sie ſollen doch noch eine nette Erinnerung mitnehmen.

Das alles bedrückte ſie. Was wollte dieſe Frau eigentlich von ihr und Bert? Er hatte ſich ſo lange gewehrt. Dann hatte ſie ihn zum Tee eingeladen, ihn allein. Als er wieder herüber kam, hatte er geſagt:

„Wir müſſen doch gehen. Es bleibt nichts anderes übrig." Und war ſo ſtill geweſen. Hatte gar nichts mehr geredet.

Bert klopfte an ihre Türe.

„Ja, ich bin fertig."

„Komm", ſagte er und legte einen Mantel um ihre Schultern, der auf einem Stuhl lag.

Wie ſie ihn ſo ſah, das gebräunte, ſchöne Geſicht finſter, in dem Smoking, der ſeine Schlankheit hob, da mußte ſie denken: Warum haben die Menſchen kein Herz? Wie kann ſie ihn zwingen, in ſeinem eigenen Elternhaus einen ſolchen Abend mitzumachen, unter lauter fremden Menſchen!

In dem Jagdzimmer — es war neu eingerichtet und viel Imitationenn darunter — ſtand Anita.

Sie ſah wundervoll aus. Der ganze ſüdliche Typus der geborenen Florentinerin kam voll zur Geltung. Ein Abendkleid aus goldfarbener Seide, etwas zu viel Schmuck und ſonſt die Haltung einer Königin ... auf der Bühne Sie ſpielte ihre Rolle brillant

Oskar verleugnete ſich nicht. Vielleicht hatte er dazu zuviel Selbſtbewußtſein. Der Mann, der etwas geleiſtet hat im Leben. Er war gemütlich, ein wenig laut und ohne jede Protzerei.

Ludwig ſtand an der dunklen Lamperie gelehnt und ſah halb gelangweilt, halb neugierig zu.

Plötzlich zuckte er zuſammen. Von Berts Arm, der einen halben Schritt hinter ihr ging, unmerklich geführt, trat Lie in den Saal.

Die Frau Präſidentin Mollmann, eine ältere Dame, ſagte laut: „Wer iſt die Kleine, die iſt ja entzückend."

Da wandte ſich Anita: In dem Augenblick war ſie wie eine Primadonna, die ihr Stichwort verloren hat. Aber ſofort faßte ſie ſich und ſagte ſehr laut und mit einem alle umfaſſenden Blick:

„Graf Aich, Baroneß Sand, wie nett, daß Sie gekommen ſind." Und ſie umarmte Lie.

Da löſte ſich Ludwig von ſeiner dunklen Wand. Er machte raſch ein paar Schritte vor, zwang mit einem ſeiner ſeltſam heißen und gewaltſamen Blicke Lies Augen auf ſich, faßte ihre Hand und küßte ſie.

„Mama," ſagte er dann, „ſo etwas kann man nicht ſo ſummariſch machen. Sie entſchuldigen, Graf, ich werde Ihnen unſere Gäſte einzeln vorſtellen."

Dann bot er Lie den Arm und führte ſie zu einem Platz.

Sie ſprachen alle durcheinander.

„Graf Aich, ach ſo."

„Wir haben ſchon gehört. Sie waren früher Beſitzer, nicht wahr?"

„Warum waren Sie heute nicht auf der Jagd?"

„Die Bilder im großen Saal ſind wohl Ihre Ahnen? Prachtvolle Gemälde! Wirklich großartig!"

Bert kämpfte mit dem Wunſch, einfach zu der Türe hinauszugehen, durch die neue Gäſte eintraten, durch ſie mitten hindurch. Was hatte er hier zu ſuchen? Nein, Lie an die Hand nehmen und mit ihr fortgehen. Wie der junge Gamritt ſie angeſehen hatte!

(Fortſetzung folgt)

Der letzte Appell.

Das millionenfache Ja — Wirtſchaftsfriede — Reichstag aus einem Guß.

> „Der Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober an das deutſche Volk zeigt, daß es die Grundlagen unſerer geſamten Außenpolitik ſind, die jetzt zur Entſcheidung ſtehen ...“
>
> Reichsaußenminiſter v. Neurath.

Soll man heute ſchon hoffen dürfen, daß der Austritt Deutſchlands aus Abrüſtungskonferenz und Völkerbund jetzt ſchon ſeine erſte Frucht zeitigt? Die nämlich, daß das Ausland einzuſehen beginnt: mit jenem Schritt hat Deutſchland nicht eine Politik der Verärgerung oder gar der Angſt vor Kritik getrieben? Vermag ſich die ausländiſche Diplomatie allmählich doch ſchon zu der Einſicht zu bekehren und zu bekennen, daß der weſentliche Inhalt jenes Schrittes gleichzeitig ein Appell an das Ausland war, endlich Wege zu verlaſſen, auf denen, wie es die Erfahrung von anderthalb Nachkriegsjahrzehnten zeigt, die Welt doch niemals zu einem wirklichen Frieden der Verſöhnung kommen wird, weil ein ſolcher Friede in Genf nicht und niemals auf dem Boden der tatſächlichen Gleichberechtigung aller Völker aufgebaut werden kann? Die bisher eingeſchlagenen, breit ausgetretenen Pfade führten ja doch nur im Kreis herum, und dieſer Kreis iſt durch den Austritt Deutſchlands praktiſch geſprengt worden, — aber nicht, ohne daß gleichzeitig in den ſeither verfloſſenen Wochen immer und immer wieder das Angebot an das Ausland gerichtet wurde, man müſſe doch wenigſtens verſuchen, endlich den bisherigen Zuſtand zu beenden, der nichts anderes iſt als eine Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln, nichts anderes iſt, als die Unterſcheidung der Völker in Sieger und Beſiegte, der nichts anderes iſt als ein Gegeneinanderarbeiten der „Fronten“. Eine Ablehnung dieſes deutſchen Appells an das Ausland iſt bisher noch nicht erfolgt, — und gerade darum ſoll er am 12. November durch das millionenfache Ja des deutſchen Volkes verſtärkt werden, das weiß, wie ſehr es ankommt „auf den einmütigen Entſchluß von Volk und Regierung, der Welt einen ganz neuen Ausgangpunkt für die kommende Entwicklung der internationalen Beziehungen zu zeigen.“

*

> „Die deutſche Wirtſchaft empfindet tief, daß nur die friedliche Zuſammenarbeit aller von gutem Willen beſeelten Völker die furchtbaren Wunden der Vergangenheit heilen kann.“
>
> Kundgebung der Induſtrie, des Handwerks und Handels.

Daß das politiſche Gegeneinanderarbeiten der Völker nach dem Kriege auch zu einem raſch wachſenden Gegeneinander auf dem Gebiet der Weltwirtſchaft führte — man ſpricht ja heute von ihr nur noch mit einem Achſelzucken —, iſt ein Beweis dafür, wie kurzſichtig die Behauptung war, daß „Wirtſchaft das Schickſal“ ſei. Die Politik war es, iſt es und wird es bleiben, — aber die unter dem Zeichen der unbedingten Erhaltung des Verſailler Diktats getriebene Politik wird nicht allzu ſtolz darauf ſein, was ſie auf dem Felde der Wirtſchaft angerichtet hat! Auch die platteſten Sprichwörter haben doch einen gewiſſen Kern des Zutreffenden, und man wird heute wirtſchaftlich rings um den Erdball wohl kaum noch leugnen, daß „Unfriede zerſtört“ und nur „Friede ernährt“. Die politiſchen Zuſtände und Spannungen der Nachkriegszeit aber haben dazu geführt, daß man immer weniger von einem friedlichen Wettbewerb der Völker miteinander ſprechen konnte, ſondern heute nur noch von einem wirtſchaftlichen Kampf aller gegen alle, bei dem man unbedenklich zu den ſchärfſten Mitteln greift. Darum mußte die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz verſagen; darum geht aber der deutſche Appell an das Ausland dahin, mit dem neuen Ausgangspunkt für die kommende politiſche Entwicklung der internationalen Beziehungen auch die Vorausſetzung zu erhalten für eine Entſpannung der internationalen wirtſchaftlichen Beziehungen. Aber wenn die deutſche Wirtſchaft mit ihrer Stimmabgabe am 12. November den Appell zu einem friedlichen Zuſammenarbeiten aller von gutem Willen beſeelten Völker zum Ausdruck bringt, ſo vergißt ſie dabei ganz und gar nicht, daß ſie noch eine zweite Stimme abzugeben hat: Für Hitler und den Nationalſozialismus als den Überwinder des inneren Unfriedens in der Wirtſchaft ſelbſt, nämlich der Propaganda des Klaſſenkampfes.

*

> „Der 12. November wird ein Markſtein der deutſchen Geſchichte werden: Wir werden endlich einmal einen Reichstag haben, der aus einem Guß iſt.“
>
> Dr. Goebbels.

Die Volksabſtimmung ſelbſt — darüber iſt man ſich im Ausland ebenſo klar wie in Deutſchland — wird alſo eine außenpolitiſche Entſcheidung von welthiſtoriſcher Bedeutung ſein; denn noch immer iſt Europa der Mittelpunkt der Weltpolitik, und ohne Deutſchlands Stellungnahme läßt ſich in Europa nicht Politik machen, noch weniger gegen ein politiſch geeintes Deutſchland, das in ſeiner Blickrichtung nach außen hin dem Führer geſchloſſen folgt aus der innerſten Überzeugung, daß er uns auf dem rechten Weg vorangeht. Im neuen Reichstag wird ſich dieſe innere Einheit von Volk und Staat verkörpern und nicht mehr, wie Jahrzehnte hindurch, die innere Zerriſſenheit. Noch einmal hat der Führer, der an der Spitze der einheitlichen Liſte ſteht, an das deutſche Volk ſelbſt appelliert, am Sonntag durch ein doppeltes Ja!, das eine Tat iſt, der Welt zu zeigen, daß in uns Deutſchen gerade heute der Wille und die Entſchloſſenheit ſich emporreckt, unter Hitlers Führung zu erkämpfen

„Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutſche Vaterland!“

Dr. Pr.

Nah und Fern

○ **Der Stand der Rundfunkteilnehmer.** Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Reich betrug am 1. November 4 635 537 gegenüber 4 524 537 am 1. Oktober des Jahres. Hiernach iſt im Laufe des Monats Oktober eine Zunahme von 110 894 Teilnehmern (gleich 2,45 Prozent) eingetreten.

○ **Erinnerungsmünzen zum Luthertag.** Die Preſſeſtelle des „Deutſchen Luthertages“ teilt mit: Wie der Öffentlichkeit bereits bekanntgegeben werden konnte, werden zum „Deutſchen Luthertag“ Erinnerungsmünzen ausgeprägt werden. Hierzu gibt das Reichsfinanzminiſterium noch ergänzend bekannt, daß die Luther-Erinnerungsmünzen auf Grund des Münzgeſetzes hergeſtellt und von der Reichsbank zum Nennwert dem Zahlungsverkehr übergeben werden. Die Münzen werden als Zwei- und Fünfmarkſtücke ausgeprägt. Für beſondere Zwecke werden Polierſtücke hergeſtellt, die mit einem Aufſchlag abgegeben werden.

○ **Zwei Eiſenbahnunfälle.** Auf der Strecke zwiſchen Keſtert und Kamp (Heſſen-Naſſau) ereigneten ſich zwei Eiſenbahnunfälle. Ein Eilgüterzug paſſierte den Bahnhof Keſtert in Richtung Niederlahnſtein. Infolge Achſenbruchs entgleiſte die Maſchine, ſo daß der Verkehr in Richtung Frankfurt-Main—Köln eingleiſig bewältigt werden mußte. Gegen drei Uhr entgleiſte unweit der Unfallſtelle des Eilgüterzuges die Maſchine eines D-Zuges. Der Vorderteil der Maſchine kippte um, ohne daß hierbei der Führer und Heizer verletzt worden ſind. Vier Perſonen wurden leicht verletzt.

○ **Sühne für beſtialiſchen Mord.** In Verden a. d. Aller wurde im Hofe des Landgerichtsgefängniſſes der zwanzig Jahre alte Dienſtknecht Friedrich Wilhelm Stöwer aus Sörhauſen hingerichtet. Stöwer hatte ſeine 18jährige Baſe überfallen, vergewaltigt und dann viehiſch mit einem Stein ermordet.

⊙ **Ein Pariſer Reſtaurant in Flammen.** Ein ſchweres Schadenfeuer brach in einem Pariſer Reſtaurant aus. Als alle Gäſte das Lokal verlaſſen hatten, ſollten Teppiche gereinigt werden, weshalb ſie vorher mit Benzin abgerieben worden waren. Beim Einſchalten des Staubſaugers entſtand plötzlich Kurzſchluß. Im Nu ſtand der ganze Raum in Flammen. Obwohl die Feuerwehr ſofort zur Stelle war, gelang es nicht, fünf Angeſtellte des Reſtaurants rechtzeitig zu befreien. Der Küchenchef verbrannte bei lebendigem Leibe, während die übrigen mit ſchwerer Rauchvergiftung in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein Geſchenk zu Luthers Geburtstag.

Berlin. Aus Anlaß des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers hat die Großherzogin Feodora von Sachſen-Weimar-Eiſenach der Wartburgſtiftung die an die Lutherſtube angrenzenden Reformationszimmer der Wartburg zur Beſichtigung freigegeben. Die dauernde Erhaltung aller Luther-Stätten auf der Wartburg wird durch einen Vertrag der Wartburgſtiftung mit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche ſichergeſtellt werden.

Tödlicher Flugzeugunfall bei Würzburg.

Berlin. An der Grenze des Würzburger Flugplatzes ſtürzte das Sportflugzeug D. 1243 ab. Die Inſaſſen, der Flugzeugführer Hintz und ſein Fluggaſt namens Kähne, ſind tot. Der Unfall iſt vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Ausgehverbot für Jugendliche in Innsbruck.

Wien. Der Tiroler Sicherheitsdirektor veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach in Innsbruck und in den Vororten ab 20 Uhr Jugendliche unter 18 Jahren von dem Haushaltungsvorſtand zu Hauſe zu halten ſind. Verſtöße gegen dieſe Polizeiverfügung ſollen mit Geldſtrafen bis zu 200 Schilling oder Arreſt bis zu vierzehn Tagen geahndet werden.

○ **21jähriger Muttermörder zum Tode verurteilt.** Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Oszkowſki, der ſeine Mutter mit einem Hammer erſchlagen hatte, wegen Mordes zum Tode, und wegen ſchweren Diebſtahls zu einem Jahr Zuchthaus.

⊙ **Neun Tote bei einem Kraftwagenunglück.** Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem großen Laſtkraftwagen und einem Arbeitertransportwagen forderte unweit von Me neun Tote und achtzehn Verletzte. Der Zuſammenſtoß erfolgte in einer abſchüſſigen Kurve, nachdem der Führer des Laſtkraftwagens die Gewalt über ſeinen Wagen verloren hatte.

„Unmöglich! Unmöglich!“

C. Jetzt geht ſo vieles auf einmal, was früher als „unmöglich“ bezeichnet wurde! „Unmöglich“, das war früher überhaupt ein beliebtes Wort, und der falſch verſtandene Bismarck mußte mit ſeinem bekannten „Politik iſt die Kunſt des Möglichen“ dazu herhalten, um für das ſich immer wiederholende „Unmöglich“ als eine Art Entſchuldigung zu dienen. Hielten ſich doch die Männer, die dieſes „Unmöglich“ dem hungernden und hoffenden deutſchen Volk als Nahrung boten, ſelbſt für hervorragende „politiſche Künſtler“, deren Leiſtung aber eben nur darin beſtand, dem Volke den Stein des „Unmöglichen“ als Brot zu geben. Kein Wunder, daß man ſich daran die Zähne ausbiß!

Jetzt geht's auf auf einmal! Jetzt hat man die hunderttauſende Heranwachſender, die beſchäftigungslos auf der Straße herumſtanden und zuchtlos Monate und Jahre hindurch dem lieben Gott die Zeit ſtahlen, die allen Einflüſterungen ſtaatszerſtörender oder volksfremder Elemente allzu leicht zugänglich waren, in Arbeit und Zucht genommen, — in Zucht nicht nur gegen die Nation, ſondern gegen ſich ſelbſt! Früher „ging's nicht“, früher war das „unmöglich“. Früher „verhandelte“ man und verbrachte eine unendliche Zeit damit, um die Frage der „Finanzierung“ auf dem Verhandlungstiſch erſt hin und herzurollen und ſie dann unter den Tiſch fallen zu laſſen.

Jetzt geht's auf einmal, daß der bodenſtändige deutſche Handwerker, daß die Gewerbetreibenden nicht mehr durch die Schwarzarbeit Verluſte erleiden, die in die Hunderte von Millionen gehen. „Unmöglich! Unmöglich!“ war früher die Antwort der regierenden politiſchen „Künſtler“, wenn Handwerk und Gewerbe immer von neuem Sturm liefen gegen die wirtſchaftlichen Schädigungen ſchwerſter Art, die ihm durch die Schwarzarbeit erwuchſen. „Unmöglich! Unmöglich!“ war die achſelzuckende Entgegnung, denn die „Gewerkſchaften“ waren durchaus nicht dafür zu haben, auch ihrerſeits etwas gegen die Schwarzarbeit zu tun. Ganz im Gegenteil! Sie hatten gar nichts dagegen, daß das Handwerk und das Gewerbe einen hoffnungsloſen Kampf führen mußte. Denn die Proletariſierung des Mittelſtandes war ja eines der Ziele des Sozialismus.

Jetzt geht's auf einmal, daß dieſem Mittelſtand auch durch Kredit geholfen werden konnte und nicht bloß die „Großen“ dieſe Quelle ausſchöpfen dürfen! Auch das „Unmöglich! Unmöglich!“ iſt verſtummt, das immer wieder ausgeſprochen wurde, wenn man darauf hinwies: Ihr da oben könnt ja Arbeit in größtem Umfang ſchaffen, wenn ihr der Bauwirtſchaft wieder auf die Beine helft dadurch, daß ihr wenigſtens die Inangriffnahme von Reparaturarbeiten an den Häuſern ermöglicht! — Früher „ging's nicht“, da war's „unmöglich“. Jetzt geht's und geſchieht's und brachte vielen Tauſenden von Bauarbeitern Lohn und Brot! Jetzt!

Darum ſoll man am 12. November an jenes frühere „Unmöglich! Unmöglich!“ denken, noch mehr aber an das andere, ſtolze „Jetzt geht's!“

Vorwärts nämlich!

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

20)

Aber man tut ja nie, was Drang und Wille iſt in ſolchen Augenblicken, ſondern was Zwang und Konvention iſt, und ſo gab Bert auf alle dieſe Fragen geduldig Antwort.

Ludwig war zu Lie zurückgekehrt. Er zog ſich einen Stuhl neben ſie ... und lächelte.

Dies Lächeln gab ſeinen Zügen momentan einen beſtrickenden Reiz. Es löſchte das allzu Überlegene und Strenge in dieſem jungen Geſicht.

„Wiſſen Sie, daß Sie eine große Überraſchung für mich ſind? Eine ſolche Überraſchung, wie ſie ein Kind hat, das den Krampus erwartet und dann einen Engel vor ſich ſieht.“

Lie wandte ihr Geſicht ihm zu und fühlte, daß ſeine Augen ſie ganz umfingen und einſchloſſen.

„Wieſo?“ fragte ſie beengt und leiſe.

Da erzählte er ihr, wie er ſich ein altes, dünnes Stiftsfräulein vorgeſtellt hätte, mit hoher Fiſtelſtimme, einem Lorgnon und einem dünnen Hals.

Da mußte ſie lächeln.

Seine blaſſen Lider ſenkten ſich langſam über die heißen, dunklen Augen und verdeckten ſeine Blicke, die auf ihren ſchmalen, weißen Händen ruhten. Immerfort ſah er dieſe ſchlanken Finger an, ſie ſpielten mit den ſeidenen Franſen ihres weißen Schals, den ſie auf dem Schoß liegen hatte.

Wie Sonne durch Brennglas, ſo mußten dieſe Blicke ſein, denn ſie barg plötzlich die Hände unter den Falten der Seide.

Da ſagte er weich und neigte ſich ihr ein wenig zu: „Die Menſchen ſind ſchlimmer als die Tiere. Sie verdrängen ſich aus ihren Neſtern, kein Vogel tut das.“

Da hob ſie die Augen und ſah ihn fragend an.

„Es iſt mir ſo leid, daß wir hier ſind.“

„Warum?“

„Ich habe das Gefühl, daß es Ihnen weh tun muß.“

„Nein, machen Sie ſich darüber keine Gedanken. Ich empfinde es nicht ſo ſtark, die Heimat verloren zu haben, denn ich habe ſie nicht ſo gekannt wie mein Vetter. Ihn traf es ſchwerer.“

Er hatte ſich erhoben und ſagte mit ganz veränderter Stimme: „Darf ich Ihnen den Arm bieten, ich ſehe, man geht zu Tiſch.“

*

Im weißen Saal war es kalt. Auch der Anblick des lodernden Kaminfeuers änderte daran nichts.

Man fror. Die Damen ließen ſich ihre Umhänge reichen.

Ludwig nahm den ſeidenen Schal und legte ihn um Lies Schultern. Ihm war, als griffen ſeine Hände nach Flammen.

Sie ſetzten ſich ſchweigend.

Oskar ließ die Gläſer mit braungoldenen Cherry füllen und hob das ſeine. „Proſt, meine Herrſchaften! Es wird ſchon warm werden. Ich bitte ſie, nur immerfort in das Kaminfeuer zu ſchauen. Man hat das immer ſo gemacht. Es iſt ganz ſtilecht. Bitte, in alten Chroniken nachzuſchlagen.“

Da lachten ſie alle ... und die Stimmung war da.

Bert hatte die Hausfrau geführt. Er fühlte, daß ſie nervös war, und ſie tat ihm leid.

„Lieber Graf, nicht wahr, Sie entſchuldigen, daß ich mich Ihnen gar nicht ſo widmen kann ... Oskar, ich bitte dich, gib dem Franz einen Wink. Die Gläſer ſind leer, laß ſchneller ſervieren.“

Da hatte Bert Zeit, ſeine Augen wandern zu laſſen. Er ſah nur die Füße auf den Bildern über den Stukkaturrahmen. Dort den Schnallenſchuh. ... den gepanzerten Fuß des Ritters Georg, unter Friedrich II., zwölftes Jahrhundert, und dann im roten Leder den kleinen der Caroline Maria geb. Eggendorf ... und wieder ... Stulpenſtiefel: Georg Hans unter Wallenſtein ...

Und das kam daher, weil er die Augen nicht heben wollte zu ihren Geſichtern und ſie doch überlebensgroß waren, ſo daß hinter den Stuhllehnen ſeiner Gegenüber dieſe Füße ſtanden ... faſt auf deren Köpfen.

Es quälte ihn. Seine Blicke ſuchten Lie.

Da ſah er, wie Gamritt ſein Glas zu ihr neigte und mit verhaltener Stimme etwas ſagte ... bedeutſam ... langſam ... in Abſätzen. Wie ſie ihr Geſicht neigte und vom Hals herauf eine leichte Röte kam, bis in die golden umflimmerte Stirne.

„Aber, Graf, bitte, wollen Sie mir doch endlich den Apfel reichen“, ſagte Anita. „Sie müſſen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Ich konnte doch nicht anders als Hausfrau.“

„Pardon.“

Bert fuhr zuſammen und reichte Anita den Aufſatz.

„Wollen Sie mir nicht einen Apfel auswählen.“

Da wählte Bert aus, das heißt, er griff den nächſten.

„Schälen Sie ihn mir.“

Da ſchälte er, und ſeine Hand zitterte dabei. —

Später wurde getanzt.

Bert ſtand abſeits und ſah zu.

„Ich bin kein Tänzer“, log er. Es ſchien ihm unmöglich, hier, in dieſem Saal, unter dieſen Bildern, und er hatte auch keine Ruhe.

Er ſah Lie am Arm Ludwigs. Er tanzte, wie ein Meiſter tanzt, geſchmeidig und doch die abſolute Anpaſſung heiſchend, nicht nachgebend. Lie ſetzte ihre kleinen Schritte nach ſeinem Willen und ſeiner Führung, und Berts Augen gingen mit.

Mit dieſen Schritten, mit dem leiſeſten Druck ſeines Armes, gequält, wie unter körperlichen Schmerzen, mit angehaltenem Atem, mit Händen, die hinter ſich taſteten ... irgend etwas zu faſſen, zu halten, zu umklammern, zu zerbrechen.

Es klirrte leiſe. Von dem Kaminſims fielen Scherben. Irgendwer hatte ein leeres Weinglas dorthin geſtellt. Ein Diener kam und faßte die Scherben auf

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 12. und 13. November.

Sonnenaufgang	7^{16}	7^{18}	Mondaufgang	0^{22}	1^{30}
Sonnenuntergang	16^{12}	16^{11}	Monduntergang	13^{56}	14^{07}

12. November. 1755: General v. Scharnhorſt in rdenau in Hannover geb. († 1813). — 1863: Geograph Karl ve in Tübingen geb. († 1922).

13. November. 1862: Der Dichter Ludwig Uhland in bingen geſt. (geb. 1787).

Die Martinsgans.

Von alters her war der 11. November, der Be- bnistag des **heiligen Martin von Tours**, erſten Heiligen der katholiſchen Kirche, der nicht zu Märtyrern gehörte, ein Tag großer Schmäuſe ſonſtiger Luſtbarkeiten geweſen. „Wir Deutſche", te der alte Agricola, „halten Faſtnacht, Sankt rchard und St. Martin, Pfingſten und Oſtern für Zeit, da man ſoll für andern Gezeiten im Jahr bhlich ſein und ſchlemmen ... St. Martin viel- t um des neuen Weines willen; da brätet man feiſte ns und freut ſich alle Welt." Hier haben wir gleich i von den Dingen, die den Martinstag erfreulich hen: es wird der neue Wein geprüft, der „Mar- strunk", und man verſpeiſt die ſehr geſchätzte artinsgans".

Unſere ganz gewöhnliche Haus- und Grau- ns iſt es, die in den Novembertagen zu Ehren mt. Kenner behaupten, daß ſie erſt um den Martins- herum einen wirklich angenehmen Geſchmack bekommen: daß ſie dann, „gut gebraten", eine „gute Gabe tes" ſei.. Zu dieſen Ganskennern gehörte unter eren der große deutſche Philoſoph **Leibniz**, der auf aufmerkſam macht, daß um Martini herum die ſe am ſaftigſten ſeien und einen ausgezeichneten ten liefern. Wie die ernſte, beſcheidene Gans aber dem ſtolzen Namen eines **Martinsvogels** ge- men iſt, das vermögen auch die Gelehrten nicht ganz u zu ſagen. Altertumsforſcher vermuten, daß das ges mit dem germaniſchen Göttervater **Wodan**, von der heilige Martin einige Züge übernommen habe, tun haben könnte. Es knüpfen ſich jedenfalls cherlei uralte Bräuche an den Martinstag: dahin ren neben dem Martinstrunk und der Martinsgans „Martinsfeuer", das zu Ehren des Heiligen zündet wird, ferner ein unter dem Namen „Mar- shorn" bekanntes wohlſchmeckendes Gebäck und noch e andere Dinge.

Was nun den heiligen Martin, dem wir das alles verdanken haben, angeht, ſo wurde er um 316 zu aria (Steinamanger) in Niederungarn geboren. jungen Jahren kam er, nachdem er nach dem Willen s heidniſchen Vaters Soldat geweſen war, nach llien, wo er getauft wurde und bald als Muſter Tugenden galt. Einſt teilte er ſeinen Mantel mit m Armen, und der Legende zufolge erſchien ihm in folgenden Nacht Chriſtus, mit dieſem Mantelſtück idet. Martin lebte dann mehrere Jahre in ſeiner mat als Mönch, bekehrte ſeine Mutter, kehrte ſpäter dem Weſten zurück und wurde 375 gegen ſeinen Willen ſchof von Tours. Auch als Biſchof führte er in einſamen Zelle auf ſteilem Felſen ein Ein- dlerleben. Er ſtarb um 400 im Kloſter von Mar- tiers und wurde nach ſeinem Tode einer der popu- en Heiligen. Die Franzoſen machten ihn zu ihrem ypatron, und die deutſchen Städte Mainz und Würz- taten desgleichen.

Das Wetter der Woche.

Nachdem es zu Anfang der vergangenen Woche noch ach zu leichten Niederſchlägen gekommen war, trat en nächſten Tagen eine gewiſſe Beruhigung in allgemeinen Wetterlage in Deutſchland ein. Ein über Nordmeer auftauchendes Tiefdruckgebiet e mit ſeinem Einfluß kaum bis zur deutſchen Küſte. entwickelte ſich allmählich ein Zwiſchenhoch über ſchland, das, abgeſehen vom Norden und Nordoſten, langſame Aufheiterung brachte. Beſonders nes Wetter herrſchte Mitte der Woche im en Teil Süd- und Südoſtdeutſchlands. Während die peraturen mittags vielfach auf acht bis zehn Celſius ſtiegen, kam es nachts zu verbreiteten tfröſten. Eine Beſtändigkeit der Wetter- iſt für die nächſten Tage kaum zu erwarten. rend es in Mitteldeutſchland bei wechſelnder ölkung zunächſt noch vorwiegend trocken en wird, ſind im Süden und Südoſten bereits e Niederſchläge zu erwarten, die ſich bei rem Vordringen eines vom Süden hervorſtoßenden druckgebietes nach Norden ausbreiten werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November.

Börſenbericht. Die Berliner Börſe eröffnete in feſter ng. Am Montanaktienmarkt lagen größere rheiniſche rders vor, die im Zuſammenhang mit der kräftigen Ent- g am Arbeitsmarkt trotz der ſich aus Saiſongründen er- den Widerſtände allgemein eine zuverſichtliche Stimmung mmen ließ. Auch aus Publikumskreiſen waren Kauf- eingetroffen, denen ſich die Spekulation anſchloß. Auch entenmarkt war die Stimmung feſt. Altbeſitzanleihen ten den Kurs von 80 Prozent. Neubeſitz ſtiegen um fennig. Reichsſchuldbuchforderungen waren leicht be-. Der Geldmarkt war ſehr leicht. Tagesgeld ging auf $4^{1}/_{8}$ Prozent zurück. Zehn Minuten vor 1 Uhr wurde der Börſenverkehr unterbrochen. Er wurde erſt nach der Rede des Führers wieder aufgenommen. Die Börſe hat ſich alſo auch in dieſe Beziehung voll in die Volksgemeinſchaft eingeſchaltet, eine Tatſache, die wirklich nicht nur äußeren Wert hat. Zum Zeichen der beſonderen Bedeutung waren die Börſenſäle mit Hakenkreuzflaggen geſchmückt; Lautſprecher übermittelten den Anweſenden die Rede des Führers. Im ſpäteren Verlauf konnten dann Montanwerte weiter anziehen. Steuergutſcheine Gruppe I waren unverändert. Privatdiskonte unverändert $3^{7}/_{8}$.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,60—2,61; engl. Pfund 13,35—13,39. holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,49—58,61; Italien 22,08—22,12; ſchwed. Krone 68,83—68,97; dän. 59,64—59,76; norweg. 67,08—67,22; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 48,05 bis 48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 34,92—34,98.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogramm, ſonſt je 100 Kilogramm in Reichsmark.

—	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln	10,0-10,2	10,0-10,2
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	154	154	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-37,0	33,0-37,9
Sommerg.	162-169	162-169	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerſte 4zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
Wirgerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Hafer, märk.	—	—	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,1,32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,0*	12,0*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,1-10,6*	10,1-10,6*
per 100 kg			Trockenſchn.	10,0-10,1	10,0-10,1
inkl. Sack	20,9-21,9	20,9 21,9	Sojaſchrot	8,5*	8,0-8,4*
Weizkl. f. B.	11,1-11,3	11,1-11,3	Kartoffelfl.	13,4-13,6	13,4-13,6

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Hafer: Dez. 148,50 G., März 155 G.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	10. 11.	7. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	31—32	32—33
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	28—29	29—30
3. fleiſchige	26—27	26—27
4. gering genährte	23—25	23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	30	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—29	28—29
3. fleiſchige	25—27	25—26
4. gering genährte	22—24	22—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	25—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—24	20—24
3. fleiſchige	15—19	15—19
4. gering genährte	9—14	10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	31	30
2. vollfleiſchige	27—29	27—29
3. fleiſchige	24—26	24—26
4. gering genährte	20—23	20—22
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—23	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	—	43—47
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	33—42	35—42
3. geringere Saugkälber	23—30	—
4. geringe Kälber	16—22	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	42—43	40—41
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	39—41	38—39
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—38	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel	24—33	25—34
Schafe: 1. beſte Schafe	28—30	28
2. mittlere Schafe	26—27	26—27
3. geringe Schafe	20—25	18—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	52—53	50—51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	49—52	47—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	47—49	45—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	44—46	42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	40—43	39—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	45—49	43—47

Auftrieb: Rinder 2481, 39 Auslandsrinder, davon Ochſen 10,61, Bullen 463, Kühe, Färſen und Freſſer 967, Kälber 1411, 22 Auslandskälber, Schafe 3313, Schweine 7521, 157 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern mittelmäßig, bei Schafen und Schweinen glatt.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher.

* **Bremer Baumwollkurſe.** (Eröffnung vom 10. November.) Dezember 10,69 G., 10,72 B. Januar 1934 10,85 G., 10,86 B., März 11,04 G., 11,08 B., Mai 11,19 G., 11,25 B., Juli 11,37 G., 11,40 B., Oktober 11,54 G., 11,57 B. Tendenz: Befeſtigt. Loko: 11,15.

Der Bauer ſteht zu Adolf Hitler!

Parole zum 12. November.

NSK. Das deutſche Bauerntum iſt durch Adolf Hitler wieder auf ſeine Grundlage, auf ſein Weſen zurückgeführt worden. Es wurde wiedererkannt, wie der Führer ſagte, als der „ewige Quell ſeit Jahrtauſenden", als die Kraft unſeres Volkstums. Ein Volk muß in der Erde verwurzelt ſein, damit ſtets neue, geſunde Kräfte in den Volkskörper einſtrömen, damit ſein Blut friſch, ſeine Lebenskraft jung bleibt. Das iſt der tiefe Zuſammenhang von Blut und Boden, von Menſch und Erde, den der Nationalſozialismus erkannt hat.

Ein geſundes Bauerntum iſt die Vorausſetzung für eine geſunde Nation. Nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik wird in ihrem Weſen nicht durch die Frage nach der Rentabilität der Landwirtſchaft, wie es im liberalen Syſtem der Fall war, beſtimmt. Ihr Ziel iſt nicht durch unvollkommene Hilfsaktionen, durch irgendwelche Teilpläne und Bruchſtücke zu erreichen.

Für den Nationalſozialismus iſt das Bauerntum, in ſeiner Verbundenheit mit der Natur, die Grundlage des Volkes überhaupt. Von dieſer Erkenntnis hat die nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik, hat der Prozeß zur wirtſchaftlichen Geſundung des Bauerntums ſeinen Ausgang genommen.

Aus dem Landvolk fließt ein Strom friſchen Blutes in die Stadt, der immer wieder eine Erneuerung ihres Menſchentums herbeiführt. Dieſer Blutſtrom geſtaltet die Kultur, das Leben unſeres Volkes, trägt die Kräfte der Erde, des Mutterbodens in ſie hinein.

Adolf Hitler baut einen Staat der Volksgemeinſchaft, die auf den Kräften des deutſchen Bauerntums ruht. Er fügt eine Einheit, die der Liberalismus zu zerſtören drohte, wieder zuſammen. Er baut ſeine Politik auf den Kräften, die im Volke ruhen, auf.

Der 12. November wird die Gefolgſchaftstreue gerade des deutſchen Bauern erneut unter Beweis ſtellen. Die Parole des deutſchen Landvolks lautet: Bekennt euch zu Adolf Hitler. Gebt ihm euer begeiſtertes Ja! Wählt am 12. November die Männer ſeines Vertrauens, die Garanten ſeiner Politik!

⊙ **Tochter und Enkelkinder niedergeſchoſſen.** Ein furchtbares Familiendrama ſpielte ſich in der Nähe von Toulon ab. Nach einer heftigen Auseinanderſetzung mit ſeinem Schwiegerſohn und ſeinen Enkelkindern ergriff ein achtundſiebzigjähriger Rentner ein Jagdgewehr und verſuchte zunächſt ſeinen Schwiegerſohn zu erſchießen. Die Kugel ging aber in die Wand. Der Bedrohte ergriff darauf die Flucht, um Hilfe herbeizuholen. Währenddeſſen begab ſich der Schwiegervater in das Eßzimmer, wo ſeine fünfzigjährige Tochter und die beiden zwanzig- und ſiebenundzwanzigjährigen Enkelkinder verſammelt waren. Ohne ein Wort zu ſagen, tötete er ſeine Tochter durch einen Schuß in die Bruſt und eines der beiden Enkelkinder durch einen Kopfſchuß. Das zweite Enkelkind erlitt ſchwere Verletzungen. Darauf jagte ſich der Mörder zwei Kugeln in den Kopf und war ſofort tot.

⊙ **Tragiſches Schickſal eines Filmkomikers.** Der däniſche Volksſchullehrer Schenſtröm, der unter dem Namen „Pat" als Teil der däniſchen Filmattraktion „Pat und Patachon" bekannt geworden iſt, wurde jetzt in ein Irrenhaus gebracht. Er erlitt während einer Filmaufnahme einen Tobſuchtsanfall.

Haſenjagd.

Die Jäger gehen in dieſen Tagen,
Wie einſtmals Sankt Hubertus, jagen,
Auch die von der Sonntagsjägerei
Sind im November gern dabei.

Sturzäcker, Wälder und dergleichen
Sind meiſtenteils ein gutes Zeichen,
Daß irgendwo der Haſe läuft
Und ſich in großen Maſſen häuft.

„Die Jagd", ſo denkt man, „wird ſich lohnen"
Und ſteckt ſich ein die Munitionen
Und ſtapft vergnügt in einen Wald
Und ſtellt ſich hin und äugt und knallt.

Das Knallen koſtet größ're Summen.
Vom Haſen ſpricht man als vom „Krummen"
Und weiß als Schießender zumeiſt,
Daß er auch techniſch „Lampe" heißt.

Und ferner weiß ſogar ein Stöffel:
Der Haſe hat ſtatt Ohren „Löffel",
Und „Haſenfuß" iſt ſtets ein Mann,
Den Haſen ſelbſt geht das nicht an.

Der Haſ' hat keine Füße nämlich,
Wer ſolches denkt, iſt immer dämlich,
Der Haſe hat nur einen „Lauf",
Beim „Männchen machen" ſitzt er drauf.

Und ſtatt der Haare trägt als Tolle
Der Haſe auf dem Schädel „Wolle",
Und Haſenſchwanz wird rings im Land
Fachmänniſch „Blume" meiſt genannt.

Will man ins Aug' durch Bildung ſtechen,
Kann man von „Lepus = Haſe" ſprechen,
Dies wird dann immer richtig ſein,
Es iſt Latein, nicht Jägerlatein.

Merkt man ſich dies fürs Jägerleben,
Kann man ſich auf die Jagd begeben,
Doch beſſer iſt's, wenn man ſich verſchnauft
Und Haſen lieber im Laden kauft.

Nur muß für ſolchen Fall man lernen,
Den Preiszettel vorher zu entfernen,
Sonſt lacht zu Haus ſich die Gattin tot
Und verleidet einem das Mittagbrot.

vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
der „Bramstedter Nachrichten"

iMi folgt ihm auf dem Fuße
iMi
HENKEL'S iMi
10 Lt.
U 201/33c

in diesem Falle auf dem Wege zum Schlachtfest. Hier, wo es gilt, Wannen, Kessel, Eimer, überhaupt alle Geräte und Gefäße von besonders starker Fettverschmutzung zu reinigen, wird iMi als tüchtiger Helfer „glänzen". Und „glänzen" wie neu werden alle Gegenstände, die aus der iMi-Reinigung hervorgehen, gleichgültig, ob aus Metall, Holz, Steingut oder Porzellan. Deshalb:

„Ohne iMi keine Hausschlachtung!"

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Vom 100sten ins 1000ste

Ehe Sie weiter leſen, will ich Sie mal was fragen: Haben Sie ſchon gewählt? . . . Während ich dies hier für Sie und Ihre werte Familie ſchreibe, iſt es draußen und drinnen richtiger Alltag, aber das kann mich nicht hindern, mich in Ihre geſchätzte Perſönlichkeit hineinzuverſetzen und mir den Sonntag vorzuſtellen, an dem Sie und die benannte werte Familie dies alles, was ich hier zu Ihrem perſönlichen Vergnügen mir aus ſämtlichen zehn Fingern herausſaugen muß, nach alter Gewohnheit zu leſen bekommen werden. Und da möchte ich Sie denn doch erſt mal daran erinnern, daß es diesmal ein ganz beſonderer Sonntag iſt, und daß Sie und Ihre Familie zunächſt Ihrer Bürgerpflicht genügen ſollten. Alſo legen Sie, bitte, Ihre liebe Zeitung für eine kleine Stunde weg, ziehen Sie Ihr Sonntagsgewand an — erſtens weil es ja wirklich Sonntag iſt, und zweitens, weil es ein beſonders feierlicher Sonntag, ein wichtiger Wahlſonntag iſt — und gehen Sie in Ihr Wahllokal und füllen Sie den grünen und den weißen Stimmzettel aus . . . Aber richtig, bitte!

So. Und jetzt denke ich mich wieder und weiter in Sie hinein und ſtelle mir hier in oder an meinem ganz gewöhnlichen grauen Alltag vor, daß es inzwiſchen eine Stunde oder auch anderthalb Stunden ſpäter geworden iſt, und daß Sie, weil Sie Ihre Bürgerpflicht genau ſo gut erfüllt haben, in mit Recht gehobener Stimmung nach Hauſe gekommen ſind, und daß Sie nunmehr das Bedürfnis haben, ein bißchen auszuſpannen und es ſich ein wenig bequem zu machen und wieder Ihre geliebte Zeitung vorzunehmen und weiter zu leſen, was ich mir für Sie ausgedacht hatte. Sie ziehen alſo jetzt den Sonntagsſtaat aus und den Hausrock an, und wenn Sie ein Raucher ſind und eine Sonntagszigarre haben, ſo ſtecken Sie dieſe in Brand, und wenn Sie vielleicht einen Kognak, zu dem wir jetzt Weinbrand ſagen, im Schrank haben, ſo holen Sie den vorſichtig hervor und genehmigen einen oder auch zwei, denn es iſt ſchon etwas rauhe Luft draußen, weil es doch immerhin ſchon November iſt. Und außerdem iſt Ihre Frau Gemahlin in der Küche mit dem Sonntagsbraten beſchäftigt und ſieht es nicht, ſonſt iſt ſie doch vielleicht ärgerlich . . . Wegen der Kognaks, meine ich. Gemahlinnen ſind mal ſo! Und bei dieſer Gelegenheit kann ich Ihnen gleich erzählen, daß die wenigſten Kognaks von der Welt in Cognac ſelbſt getrunken werden. Ich habe das vor kurzem mit großem Erſtaunen und mit nicht geringerer Mißbilligung geleſen. Sie wiſſen doch, daß Cognac die franzöſiſche Stadt iſt, wo ſie den guten franzöſiſchen Kognak machen, und ich kann es als Kognakfreund nicht verſtehen, wie man ſo was Gutes machen und nicht probieren kann. Das wäre ja genau ſo verkehrt, wie wenn die Frankfurter keine Frankfurter Würſtchen eſſen und die Berliner keine Berliner Weiße trinken würden! Aber es gibt ſchon merkwürdige Leute unter den Menſchen, und wenn man glaubt, man kenne ſchon alle, ſo kommt immer noch einer mehr hinzu. Soviel von den Cognacern, die mir nun gar nicht mehr richtig imponieren wollen.

Da ſind die Amerikaner denn doch andere Leute: die wiſſen alles, was ſie an Eß- und Trinkbarem haben, richtig einzuſchätzen und zu Ehren zu bringen. Zu dieſem Zweck ernennen ſie jetzt für ihre beſſeren Lebensmittel ſogar „Königinnen", damit alles eine Art habe. Früher hatten ſie drüben nur die Schönheits- und allenfalls noch die Tugendkönigin, wie das anderswo auch der Fall iſt, aber jetzt haben ſie im Staate Waſhington ein nettes Fräulein, das beruflich Schweine füttert und großzieht, zur Königin der Schweine ernannt. Ich muß geſtehen, daß ich in einer argen Klemme wäre, wenn ich dieſes nette Fräulein perſönlich kennen würde, denn ich wüßte nicht, ob es ſich beſonders geehrt fühlte, wenn ich es mit „Schweinekönigin" anredete. Es iſt ſchon beſſer, wenn man nicht gleich alle netten Fräulein, die es gibt, perſönlich kennt — man braucht ſich dann wenigſtens nicht zu blamieren, wenn man ſie irgendwo trifft und anſprechen muß! Im übrigen aber gibt es in den Vereinigten Staaten außer der Schweinekönigin eine ganze Menge Königinnen, bei deren Anblick man nicht in Verlegenheit zu geraten braucht: es ſind Königinnen mit ſehr freundlichen Namen, wie Dattelkönigin, Melonenkönigin, Orangenkönigin, Pfirſichkönigin uſw., je nach der Züchterei, die ſie betreiben. Nur Kürbis- und Pompelmuſenkönigin will mir nicht recht gefallen — das iſt, glaube ich, nur etwas für ziemlich dicke Damen, allerhöchſtens vollſchlanke! Aber daß die Lebensmittelzucht eines Landes ſehr gefördert werden kann, wenn man ſie unter den Schutz beſtimmter Fräuleins ſtellt, das ſehe ich ohne weiteres ein.

Während ich ſo manches andere nicht ohne weiteres einſehen kann. Zum Beiſpiel begreife ich nicht, warum ſich ein Mann ein Thermometer an den Steh- oder Rockkragen bindet und damit ſpazieren geht! In Berlin ſoll das kürzlich einer gemacht haben. Man traf den Mann an einem dieſer etwas kühleren Herbſttage auf einem etwas belebten Platze des allerweſtlichſten Berlins und ſah, daß er außer einem warmen ſchwarzen Mantel, einem weißen Halstuch und hellen Gamaſchen ein richtiggehendes kleines Thermometer angezogen hatte. Dieſes Thermometer trug er, wie geſagt, oben am Kragen, und von Zeit zu Zeit warf er einen beſorgten Blick darauf, um die Celſiusgrade abzuleſen. Er wollte wahrſcheinlich wiſſen, bis zu welchem Grade er ſpazieren gehen dürfe, ohne ſich zu erkälten, aber eine ſolche Wärme- oder Kältemeſſung auf offener Straße am eigenen Leibe erſcheint mir doch eine Kleinigkeit ungewöhnlich. Zu Hauſe haben wir für derartige Meſſungen das Fieberthermometer, aber in breiter Öffentlichkeit ſollte man wirklich nicht ſo an ſich herumdoktern. Oder glaubte der vorſichtige Mann vielleicht, daß er das Wetter beeinfluſſen könnte, wenn er das Thermometer mitnähme? Mich erinnert das an die alte Dame, die im Eiſenbahnabteil ſaß und etwas unwillig zu einem jungen Manne ſagte: „Bitte, ſchließen Sie doch das Fenſter — ſehen Sie denn nicht, daß es draußen regnet?" Worauf der junge Mann das Fenſter ſchloß und zu der etwas unwilligen alten Dame ſagte: „Meinen Sie vielleicht, daß es nun nicht mehr draußen regnet?" Sie ſehen, daß der Vergleich, wie die meiſten Vergleiche, nicht ganz ſtimmt, aber ein ganz klein wenig paßt er trotzdem!

Und nun wünſche ich Ihnen, wohl zu ſpeiſen, denn mittlerweile iſt Ihre Frau Gemahlin wahrſcheinlich mit dem Sonntagsbraten fertig geworden, und Sie ſollen jetzt keinen Kognak mehr trinken. Und daß Sie vorher noch gewählt haben und, wie ich überzeugt bin, gut gewählt haben, das freut mich wirklich!

Jokus.

Neuwahlen in Öſterreich überfällig.

In Öſterreich pflegt man ſich neuerdings unliebſame Redner dadurch vom Halſe zu halten, daß man ihnen die Lichtleitung mitten im ſchönſten Redefeuer abſchaltet. Das trifft dann mal den Fürſten Starhemberg und mal den Bundeskanzler Dollfuß perſönlich, wie jetzt in Klagenfurt. Er hat das ſehr übelgenommen; zehn Leute, denen man noch nichts nachgewieſen hat, mußten ins Konzentrationslager.

Der Herr Bundeskanzler ſcheint über die anhaltende Erregung unter der von ihm regierten Bevölkerung noch immer nicht ganz im Bilde zu ſein. Er hat vor fünf Monaten, am 11. Mai nämlich, die fälligen Neuwahlen kurzerhand verboten, nachdem ſich zwei Monate vorher das Parlament infolge der Amtsniederlegung ſeiner drei Präſidenten ſelbſt ausgeſchaltet hatte. Die Begründung für das Verbot war grotesk: „. . . zur Abwehr von wirtſchaftlichen Schädigungen während der Fremdenſaiſon!" Bald darauf brach die öſterreichiſche Regierung bekanntlich den Konflikt mit Deutſchland vom Zaun, indem ſie den Beſuch zweier nach Wien gekommener reichsdeutſcher Miniſter als „unerwünſcht" bezeichnete, die Rechte der diplomatiſchen Exterritorialität gegenüber dem deutſchen Geſandtſchaftsattaché, Theo Habicht, gröblich verletzte und die Reichsregierung dann zu der Tauſend-Mark-Gebühr für Reiſen nach Öſterreich zwang. Die Dollfuß-Regierung verurſachte dadurch eine „wirtſchaftliche Schädigung während der Fremdenſaiſon" im eigenen Lande von kataſtrophalen Ausmaßen.

Jetzt hat des Herrn Dollfuß früherer Vizekanzler **Winkler** den Bundeskanzler an die Notwendigkeit der Wiedereinſchaltung des Parlamentes erinnert. Der 31. Oktober iſt ſeit einer Woche vorbei — wird Herr Dr. Dollfuß ſich nun wieder zu der von ihm beſchworenen Verfaſſung bekennen und endlich die bisher unterdrückten Neuwahlen ausſchreiben laſſen?

Er wird nicht. Er weiß genau, daß es dann mit ſeiner Parteiherrſchaft, mit ſeiner Unterdrückung der nationalen Bewegung und mit der Auslieferung der Geſchicke an die Bevormundung durch Frankreich zu Ende iſt. Es wird ſich zu erweiſen haben, was ſtärker iſt, ſeine Entſchloſſenheit, den Verfaſſungsbruch durchzuhalten, oder der aus dem Volk kommende Druck, der ihn einmal ſo fortfegen wird, wie die Syſtemregierungen im Reich fortgefegt wurden.

„Friede, Freiheit, Arbeit."

C. In Holland gibt es eine ſozialiſtiſche Wochenzeitung mit dem Titel „Friede, Freiheit, Arbeit". Dieſe Worte kommen uns Deutſchen nicht ganz unbekannt vor, denn „Frieden, Freiheit und Brot" hat man uns ja verſprochen, als uns Deutſchen am 2. November 1918 die Sozialiſten verkündeten, wir hätten „auf der ganzen Linie — geſiegt"! Jene Wochenſchrift in Holland aber macht jetzt den von den Sozialiſten des Auslandes, an ihrer Spitze den ehemals deutſchen „Genoſſen" gepredigten Boykott gegen die deutſchen Waren eifrigſt mit und beſchwört die Holländer, lieber japaniſche Erzeugniſſe zu kaufen als deutſche! Die ehemaligen deutſchen Arbeiterführer wollen ja den einſt von ihnen verführten deutſchen Arbeiter jetzt durch den Boykott in wirtſchaftliche Not bringen, und ſo empfehlen ſie dringendſt, lieber die Erzeugniſſe eines Landes zu kaufen, in dem der angeblich ſo ſehr von dem Sozialismus bekämpfte „ausbeuteriſche Kapitalismus" wahre Orgien der Frauen- und Kinderarbeit, der unerhört langen Arbeitszeit und des Lohndrucks feiert, als die Erzeugniſſe der deutſchen Arbeit zu wählen. „Tſchechiſche, japaniſche Waren — aber keine deutſchen!"

So ähnlich ſah und ſieht heute die „Arbeit" aus, die der deutſche Sozialismus uns vor fünfzehn Jahren verſprach! Denn das, was jene ſozialiſtiſche Zeitung in Holland predigt, iſt ja nur eine einzelne Stimme in dem großen Chor der Sozialiſten, Juden und der von ihnen geführten roten Gewerkſchaften im Ausland, der in den wüſteſten Demonſtrationen und Beſchlüſſen überall zum Boykott der deutſchen Waren auffordert. Den Taktſtock ſchwingt dabei der aus Deutſchland ausgeriſſene deutſche Sozialiſt, der es nicht wagte, die Verantwortung dafür zu übernehmen, was aus dem einſt von ihm verheißenen „Friede, Freiheit, Brot" wirklich geworden war: Fortgeſetzte Bedrohung Deutſchlands durch das Ausland, phantaſtiſche Aufrüſtung rings um Deutſchland und — acht Millionen Arbeitsloſe! Die „Nutznießer der Revolution" aber haben auch bei ihrer Flucht ins Ausland — nach ſo vielen von ihnen ſehnt ſich aus ſehr unpolitiſchen Gründen der Staatsanwalt — dafür geſorgt, daß ſie nicht bloß das trockene Brot haben oder auf Unterſtützungen angewieſen ſind! In den ſchweizeriſchen Bergen lebt ſich's recht gut, worüber der einſtige „rote Papſt in Preußen" einiges ſagen könnte! Hat er ſich doch als erſter von dieſen roten „Männern" über die Grenze verdrückt! — Jetzt ſchreien ſie, dieſe Juden, Sozialiſten und Pazifiſten, jetzt betteln ſie das Ausland an, mit höchſt unfriedlichen Mitteln uns die ſpärlichen Reſte unſerer Freiheit zu nehmen, uns mit bewaffneter Hand an der Erringung einer wirklichen Freiheit zu hindern und durch den Boykott deutſcher Waren Millionen deutſcher Arbeiter das Brot und die Arbeit zu nehmen.

Dieſen **Sozialiſten, Juden und Pazifiſten** und ihren ſataniſchen Haß auf das neue Deutſchland Hitlers und der Deutſchen Arbeitsfront werden aber am 12. November die Maſſen gerade der deutſchen Arbeiter, denen der **Ekel** über ihre einſtigen Führer emporſtieg, mit dem **Ja!** einen ſchmetternden Schlag in die wutverzerrten Geſichter verſetzen.

Geſprächige Zeugen.

Blütenleſe aus dem Reichstagsprozeß.

Daß manche **Zeugen**, beſonders in großen Prozeſſen, ein beſonderes Geltungsbedürfnis zur Schau tragen, iſt eine bekannte Tatſache. Das beweiſt auch der Verlauf des **Reichstags-Brandſtifterprozeſſes**. Wiederholt hat ſchon der Vorſitzende die Mahnung ausſprechen müſſen, nicht zu weit vom Thema abzuweichen. Im Kreuzverhör kommen dann, wen ſolche Zeugen ſprachlich nicht beſonders gewandt ſin zum erſtenmal vor Gericht ſtehen und den Kern manche Fragen nicht ganz erfaſſen, unbeholfene Redewendunge zuſtande, die mitunter erheiternd wirken. So erklär ein Zeuge, dem ein Verteidiger mehrere Fragen vorlegt treuherzig: „Herr Vorſitzender, iſt der Herr Verteidige aber neugierig." Er begann dann ſeine umfangreic Antwort mit den Worten: „Nun, wenn Sie das alle wiſſen wollen, Herr Verteidiger, dann werde ich e Ihnen ganz genau ſagen. Paſſen Sie nur gut auf." Ei anderer Zeuge beſchrieb einen Angeklagten, den er ge ſehen haben wollte, als „einen Mann mit einer lange Hoſe, die ihm viel zu kurz war" — gemeint war eine a ſich lang gearbeitete Hoſe im Gegenſatz zu Breeches ode Knickerbocker —, was einen Verteidiger zu der erläuter den Bemerkung veranlaßte, das nenne man in Berli „Hochwaſſer". Ein weiterer Zeuge bekundete, er hat durchs Fenſter beobachten können, daß einer der An geklagten ein „gutes Leben" geführt habe. Nach ei gehender Befragung durch den Vorſitzenden mußte ſeine Ausſagen dahin einſchränken, daß er durch da Fenſter nur geſehen hat, daß der Betreffende mit ſein Familie gut gekleidet war. Nach ſeiner Parteizugehörig keit befragt, ſagte ein anderer Zeuge: „Ich gehörte kein Partei an, ſonſt hätte ich nichts verkaufen können." E war Schokoladenverkäufer bei politiſchen Verſammlunge Ein weiterer Zeuge erklärte, über eine Sache kei präziſen Angaben machen zu können, „weil darüber nich zu ſagen ſei und er deshalb auch nichts darüber ſage könne".

Sport am Wochenende.

Seit Menſchengedenken, genauer geſagt ſeit Beſteh der Leibesübungen in Deutſchland, geſchieht es das erſ mal, daß ein Sonntag ganz ohne Sport vorübergeht. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat befohle daß der 12. November frei von allen ſportlichen Veranſta tungen bleibt. Jedem Sportler wird ſo die Möglichkeit geben, mitzuhelfen an der Erreichung des großen Zieles, d Schaffung der Einigkeit des deutſchen Volkes. So erleb wir es denn, daß an dieſem Sonntag lediglich im Auslan Sport getrieben wird. Am vorhergehenden Sonnabend ve anſtalten die Turner Fürths und Münchens Kunſt- bz Schönheitsturnen; München ſieht u. a. den Deutſch Meiſter Krötzſch und den italieniſchen Olympiaſieger Ne Auch die Fußballſpieler haben am Sonnabe einige intereſſante Treffen auf dem Programm, ſo die B gegnung Peru Chile gegen Berlin in der Reichshauptſta Unſere Amateurboxer ſtehen in Dublin zum dritt Male einer iriſchen Auswahlſtaffel gegenüber, während Danzig die Mannſchaften Danzigs und Warſchaus d Fäuſte kreuzen. Dresden ſieht am Sonnabend Berufsbo kämpfe, wobei die Halbſchwergewichtler Piſtulla und W die Hauptanziehungskraft bilden dürften. Ebenfalls no am Sonnabend findet in Köln ein gutbeſetztes Ra rennen ſtatt. An den am Sonntag vor ſich gehend Auslandsrennen (Paris, Brüſſel, Antwerpen uſw.) bete ligen ſich u. a. Möller, Richter, Ehmer, Funda, Metze. dem internationalen Schwimmen in Amſterdam ne men einige Weſtdeutſche teil, auch wird man dort E Jacobſon, Karin Isberg und die Engländerin Jo Copper finden. Pferderennen finden gleichfalls n im Auslande (St. Cloud und Auteuil) ſtatt. Das iſt alle was uns der Sport an dieſem Wochende beſchert.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

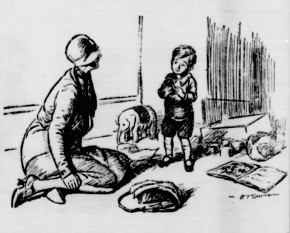
Wirtſchaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Zuge der Neuorganiſati der Getreidewirtſchaft und der Einführung des Feſtprei ſyſtems für Roggen und Weizen war als beſonders wichti Maßnahme der Zuſammenſchluß der Roggen- und Weize mühlen vorgeſehen. Auf Grund des Geſetzes vom 15. Se tember 1933 wird nunmehr durch eine im „Reichsanzeige vom 7. November 1933 erſchienene Verordnung des Reich miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft. Darré, dieſer Z ſammenſchluß verfügt, der den Namen „Wirtſchaftliche V einigung der Roggen- und Weizenmühlen" führt. Mitglied ſind alle Roggen- und Weizenmühlen. Ausgenommen ſi lediglich die Betriebe, die bereits dauernd ſtillgelegt ſind od ſpäter die Verarbeitung von Roggen und Weizen dauernd ei ſtellen. Ferner iſt eine Kontingentierung der Mühlen (B ſtimmungen über die Ausnutzung der vorhandenen Leiſtung fähigkeit) vorgeſehen. Alle Einzelheiten werden durch d Satzung geregelt werden. Das gleiche gilt für den Neuba von Mühlen oder die Erweiterung beſtehender Mühlen. F den Getreidemarkt beſonders wichtig ſind ferner die Vorſchrift über die Pflicht der Mühlen, Getreide einzulager

Der Stand der Winterſaaten.

Das vorwiegend trockene Oktoberwetter war, wie d Statiſtiſche Reichsamt berichtet, für die Einbringung d Hackfrüchte im allgemeinen günſtig. Dagegen wurde d Herbſteinfahrt durch die große Trockenheit häufig erſchwe und verzögert. Soweit die Winterſaaten frühzeitig die Erde gebracht wurden, ſind ſie bereits befriedigend au gelaufen. Ihr Stand iſt in den weſtlichen und ſüdlichen Teile des Reiches im allgemeinen günſtiger als in den öſtlichen G bieten. Auch die Viehweiden konnten im Weſten u Süden länger genutzt werden als im Oſten, wo das Milchvi wegen Futterknappheit ſchon frühzeitig aufgeſtallt werde mußte. An Schädlingen wird im ganzen Reichsgebi über ſtarkes Auftreten von Feldmäuſen geklagt. Gemeind weiſe Bekämpfungsmaßnahmen hatten erſt teilweiſen Erfol

Der kleine Sparer.



„Hier habe ich dir eine Sparbüchſe mitgebrach Hänschen. In den Schlitz mußt du immer den Sonntag groſchen ſtecken."

„Ja — aber wo kommt die Schokolad heraus?"

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 266 Montag, den 13. November 1933 55. Jahrg.

Das Volk hat entſchieden! Hitlers großer Sieg

Das Ergebnis der Volksabſtimmung

„Ja“	„Nein“	Ung.
40 605 476	2 105 447	751 300

Wahlbeteiligung: 43 462 223. In Prozent: 97.

Das Ergebnis der Reichstagswahl:

NSDAP.	Ung.	Wahlbet.
39 678 548	3 350 737	43 029 285

Die NSDAP. erhielt alſo 92,4 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Würdiger Sieg.

Die zweite Reichstagswahl ſeit der nationalen Er- bung liegt hinter uns. Wie völlig anders verlief ſie als s, was wir in den Nachkriegsjahren gemeinhin als Wahlſchlacht“ zu bezeichnen uns gewöhnt hatten! Es gab ine Wahlſchlacht mehr, und es wird ſie Dritten Reich nicht mehr geben.

Erinnern wir uns nicht noch alle der vielfach ſo pein- hen, ja teilweiſe widerwärtigen Erſcheinungen früherer ahlkämpfe? Da dokumentierten wir unſere innere Zer- ſenheit und Uneinigkeit vor aller Welt ſo recht deutlich durch, daß wir uns nicht nur auf die Vielzahl unſerer ämme beriefen, deren „Belange“ immerfort von irgendwas bedroht ſein ſollten, ſondern wir ſchufen uns außer- m auch noch eine Vielzahl an ſogenannten politiſchen arteien.

Wäre es noch dabei geblieben! Aber wir erſchienen belehrbar: jedes neue Jahr, das über Deutſchland kam, achte neue Enttäuſchungen inner- und außenpolitiſch, wies immer wieder die völlige Unfähigkeit des uns aufſchwatzten Parlamentarismus, ein von Krieg und In- tion zermürbtes, von Arbeitsloſigkeit und Milliarden- buten ausgeplündertes Volk wieder an ſeinen eigenen olz zu erinnern und ihm irgendetwas anderes zu geben immer neue Steuern, weitere Verarmung, eine bei- elloſe Korruption und den Nährboden für politiſche lettanten und Schieber. Das alles hätte uns weiß Got nügen ſollen — aber wir boten der Welt bei jeder neuen ahl das lächerliche Schauſpiel, daß wir dem Wähler en immer längeren Wahlzettel in die Hand ückten — mit nicht weniger als 38 (achtunddreißig!) „Par- n“ hatte er ſchließlich die Länge einer ſtattlichen, wenn ſehr unappetitlichen Speiſekarte erreicht. Jeder Quer- f, jeder Phantaſt durfte eine „politiſche Partei“ auf die ine ſtellen, wenn ihm ſein Mundwerk und ſeine ſonſtige triebſamkeit es nur ermöglichten, die nötige Anzahl an terſchriften zuſammenzubringen, die zur Aufſtellung er eigenen Wahlliſte gehörten.

Haben wir es uns in den vergangenen Jahren jemals gemacht, daß man ein ſolches Volk unmöglich als nſthaften politiſchen Vertragspartner, ſchweige denn als würdigen Gegner anſehen kann? Wer als dieſes Bild Deutſchlands von außen her ſah, konnte nicht wundern, daß das Ausland mit uns nur im Ton diktierenden Überheblichkeit verkehrte und mals daran gedacht hat, uns eine wirkliche Gleichberech- ung zu gewähren, ohne Rückſicht auf vertragliche Ver- chtungen.

Gewiß, auch andere Länder haben Wahlkämpfe, haben teien. Formen des Wahlkampfes aber, wie ſie ſich in letzten Jahren in Deutſchland unter einer unnatür- en ſchwarzroten Syſtemherrſchaft herausgebildet en, dürfte man in einem anderen Kulturſtaat verge- ſuchen. So konnte es kommen, daß die Partei der ichtwähler ſchließlich zu einer der ſtärkſten Gruppen de, deren Zahlen von den anderen Parteien und nicht ſt von den „Regierungsparteien“ von vornherein in Berechnung eingeſetzt wurden. Der Widerwille gegen jeweils wochenlange Überflutung mit Flugzetteln mehr weniger hetzeriſchen oder verlogenen Inhaltes, gegen wüſten Szenen in unzähligen „Wahlverſammlungen“, n die bedenkenloſe Verleumdung des politiſchen ners, gegen die blutigen Zwiſchenfälle, gegen die Um- mit aufpeitſchenden Plakaten und internationalen n Fetzen — gegen all dies war der Widerwille zu hoch gen, als daß unter ſolchem verludertem „Parlamen ſmus“ noch eine Rückkehr zu denjenigen Formen licher Vertretung hätte gefunden werden können, die s großen Reiches gerade in einer Periode tionaler Unfreiheit geziemt hätten. Hinzu als beſonders abſtoßend, daß mit Duldung und unter zeilichem Schutz der Syſtemparteien und ihrer Regie- gsorgane ſelbſt ſolche Parteien agitieren durften, die zum gewaltſamen Umſturz, zu allen terroriſtiſchen teln des Bürgerkrieges, des Bolſchewismus en bekannten — welch beſchämendes Zerrbild s Staatsweſens!

Auch der Franzoſe wählt, auch der Engländer hat Parteien; niemals aber werden England und nkreich in außenpolitiſch ſo bedrängter Lage wie tſchland in den vergangenen vierzehn Jahren ein res Bild als das einer geſchloſſenen nationalen Ein- bieten. Wir dagegen, wir taten dreierlei: wir n den von Moskau ausgehaltenen deutſchen Bolſche- en eine gar ſtattliche parlamentariſche Vertretung, als e das gar nicht anders ſein, und bildeten uns noch s auf unſere „Sachlichkeit“ und „Unparteilichkeit“ ein; taten ferner — durch die ja von uns ſelbſt eingeſetzten ierungen! — das Menſchenmögliche, um die Aufrütte- des nationalen Gewiſſens und Ehrgefühls durch die alige nationale Oppoſition zu verhindern, und ens verſicherten wir bei jedem Anwachſen der Rechten Auslande, das habe auf die Gehorſams- und Unter- ungspolitik ſelbſtverſtändlich keinerlei Einfluß. „Eine Nation, die allen gefallen will“, ſchrieb Lichtenberg einſt, „verdient, von allen verachtet zu werden.“ War es nicht ſo?

Im vergangenen Jahre ſchien es, als habe ſich in der inneren Taktik des Wahlkampfes inſofern eine gewiſſe Änderung gezeigt, als einige Parteien begannen, anſtatt der anonymen Partei ſelbſt die Namen ihrer Prominenten bei Wahlkämpfen herauszuſtellen. Man hatte von der NSDAP. gelernt, hatte vielleicht doch von dem Segen des Führerprinzips einen Hauch verſpürt, hatte gegenüber der Tatſache autoritätsloſer Regierungen die Notwendigkeit einer wirklichen Staatsgewalt herausgefühlt. Es blieb bei unzureichenden Verſuchen. Sie mußten ſchon deshalb ausſichtslos bleiben, weil die Parteien als ſolche allzu ſehr diskreditiert waren. Man ſchob hier und da andere Namen vor — zu einer Änderung des Syſtems konnte man ſich nicht entſchließen.

Und am 5. März? Warum erlaubte man damals im Frühjahr, als das nationale Deutſchland längſt feſt im Sattel ſaß, noch den roten Wühlern und Futterkripplern überhaupt, ſich zu beteiligen? Es war wohlüberlegt: damals zog die Reichsregierung gewiſſermaßen eine innerpolitiſche Bilanz, verſchaffte ſich einen Querſchnitt durch die innere Struktur des deutſchen Volkes, ſah auf dieſe Weiſe in eindeutiger Klarheit, wie weit noch die Syſtemſchäden im Volkskörper fraßen und wucherten und konnte dann nach Feſtſtellung des Befundes um ſo wirkungsvoller zu- und durchgreifen.

Auch dieſe Übergangsperiode iſt vorbei. Dieſe Reichstagswahlen vom 12. November 1933 hatten zuſammen mit dem der Volksabſtimmung nicht ſo ſehr den Zweck, den Umfang der Gefolgſchaft Adolf Hitlers feſtzuſtellen — das hätte er längſt nicht mehr nötig gehabt — als vielmehr die von der Regierung Hitler vertretene Politik des Friedens, aber auch der nationalen Ehrliebe in einem völlig freien, völlig unbeeinflußten Wahlgange zu beſtätigen und als Forderung des ganzen deutſchen Volkes zu bekräftigen.

Es ſind Rekordwahlen geworden. Noch niemals in der Geſchichte des Parlamentarismus, der ſich in dieſer Form am 12. November wohl zum letztenmal betätigen durfte, hat ein großes Volk mit ſo erdrückender Mehrheit ſeiner frei gewählten Regierung die ſchon erteilte Ermächtigung zur Geſtaltung des deutſchen Schickſals für alle Zeit beglaubigt und darüber hinaus erweitert. Das Ergebnis von Wahl und Abſtimmung entſpricht dem Verlauf der Vorbereitung dieſer eindeutigen Volksentſcheidung, die bei aller nationalen Leidenſchaft eine geradezu imponierende Würde und Ruhe zeigte. Niemals hätte das Syſtem auch nur ein annähernd ähnliches Ergebnis erreicht. Auch das verdanken wir der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Noch ſtolzer als bisher kann jetzt unſer Führer, unſer Volkskanzler Adolf Hitler, vor die Welt treten: hinter ihm ſteht nicht irgendeine zweifelhafte „Mehrheit“ wie hinter ſeinen Vorgängern im Amt, hinter ihm ſteht das deutſche Volk in jener Einigkeit, die einſt das Reich ſchuf.

Und nun voran Führer! Ganz Deutſchland iſt mit dir!

P. A. R.

Berlins Fußballſtädtemannſchaft ſchlug die ſüdamerikaniſche Auswahlmannſchaft 3 : 1 (2 : 0). Für Berlin waren Käſtner (2) und Pahlke erfolgreich.

In Süddeutſchland gab es einige Gauligaſpiele: das intereſſanteſte: Bayern-München — FC. München 6 : 0.

Unerhört ſtarke Wahlbeteiligung im ganzen Deutſchen Reich.

Der 12. November, der Tag der Reichstagswahl und der Volksabſtimmung, zeigte ſchon in ſeinem äußeren Bild die gewaltige Veränderung, die ſeit dem 30. Januar in Deutſchland vor ſich gegangen iſt. Aus dem früher in zahlreichen Parteien zerriſſenen Volk iſt ein in ſich geſchloſſenes, von einem Willen beſeeltes einiges Deutſchland geworden. In den Straßen ſah man nicht wie in früheren Jahren Umzüge und Debattierklubs, auch keine Überfallkommandos. Es herrſchte im Gegenteil ſonntägliche Feiertagsſtimmung. Aber die Straßen waren durchflutet von Menſchenmaſſen, die von dem einen Willen beſeelt waren, bei der Wahlurne ihre Stimme dem Führer zu geben und ihm durch ihr „Ja“ in dem ſchweren Kampf für Deutſchlands Ehre und Gleichberechtigung zu helfen. So ſtanden im ganzen Reich die Wahlen bereits ſeit den frühen Morgenſtunden im Zeichen unerhört ſtarker Beteiligung.

Hindenburg und Goebbels die erſten Wähler.

In der Reichshauptſtadt ſetzte das Wahlgeſchäft Schlag 9 Uhr in einem bisher noch nicht gekannten Umfange ein. Schon vor 9 Uhr erſchienen Reichsminiſter Dr. Goebbels in dem Miniſterwahllokal Gaſtſtätte „Fürſt Bismarck“ im Hauſe Jägerſtraße 5. Hier hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt, die den Miniſter mit ſtürmiſchen Heil-Rufen begrüßte. Dr. Goebbels gab als erſter Wähler ſeine Stimme ab. Wenige Minuten ſpäter erſchien Reichspräſident von Hindenburg mit Staatsſekretär Dr. Meißner in dem gleichen Lokal. Freudig begrüßt die Menge den Repräſentanten des Deutſchen Reiches, der hier ſeiner Wahlpflicht genügte. Der Reichsminiſter von Neurath und Dr. Gürtner folgten in kurzen Abſtänden, etwas ſpäter Vizekanzler von Papen.

Viele hundert Stimmſcheine wurden in dieſem Miniſterwahllokal von Leuten abgegeben, die die Gelegenheit benutzten, auf dieſe Weiſe den Reichspräſidenten und die Miniſter ſehen zu können.

Ein Teil der Miniſter, darunter Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach und der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl, wählten in der Taubenſtraße. Auch hier ſah man größere Menſchenmengen In der Wilhelmſtraße ſtand die Menge von der Reichskanzlei bis zum Reichspräſidentenpalais ſtundenlang,

um den Reichspräſidenten und den Reichskanzler zu ſehen.

In den Straßen ſah man bald Zehntauſende mit der kleinen Abſtimmungsplakette geſchmückt. Vielfach zogen die Hausbewohner geſchloſſen zum Wahllokal. Hakenkreuzfahnen und ſchwarz-weiß-rote wehen von allen Dächern und faſt aus jedem Fenſter.

Ganz beſonders ſtark war der Fahnenſchmuck in den zumeiſt von Arbeitern bewohnten Stadtvierteln.

In größter Ruhe und Ordnung wickelte ſich das Wahlgeſchäft in Berlin ab. Die Polizei, die in früheren Jahren 48 bis 72 Stunden in höchſter Alarmbereitſchaft war, war kaum zu ſehen. Keinerlei Zwiſchenfälle haben ſich ereignet.

Jeder trug mit Stolz die „Ja“-Plakette.

Wie in der Reichshauptſtadt, ſo gab es auch in allen übrigen Städten, Orten und Dörfern des Reiches kaum einen Straßenpaſſanten, der nicht bereits in den Mittagsſtunden mit Stolz die „Ja-Plakette“ trug

Die Städte aller Landesteile meldeten, daß um die Mittagszeit durchſchnittlich ſchon 70 Prozent der Wähler ihrer Wahlpflicht genügt hatten!

Überall ſtauten ſich die Wählermaſſen ſchon vor Öffnung der Wahllokale und ſtanden in den Vormittagsſtunden vielfach in Doppelreihen an, um ihr Treuebekenntnis für den Führer abzulegen. Der Wahlhelfer- und der Hilfsdienſt für Alte und Gebrechliche ſorgte dafür,

daß auch der letzte Volksgenoſſe ſeiner Wahlpflicht nachkommen konnte.

In vielen großen Städten ſah man auch in den Straßen Sprechchöre der SA. und Hitlerjugend, die zur Wahl aufforderten, oder es fanden Werbemärſche der nationalen Formationen ſtatt.

In zahlloſen kleineren ländlichen Stimmbezirken waren die Volksgenoſſen bis Mittag vollzählig an der Wahlurne erſchienen.

Ein ſchönes Bild boten auch in den Städten, die ja alle ein einziges Flaggenmeer darſtellten, die prächtig geſchmückten Kraftwagen der NSKK., die fleißig umherfuhren, um Kranke zur Wahlhandlung zu bringen.

Es war ein Wahltag, wie noch keiner war! Es war mehr als ein Wahltag: Es war ein Schwurtag, der die Welt lehrte, daß das deutſche Volk ſich geſchloſſen wie ein Mann zur Freiheit, zur Ehre und zu einem ſtarken Frieden bekannte.

Stürmiſche Kundgebungen für den Reichskanzler.

Adolf Hitler wählte in Berlin-Siemensſtadt.

Kaum eine halbe Stunde nach Beendigung des Wahlaktes ſammelte ſich in Berlin vor der neuen Reichskanzlei eine immer ſtärker werdende Menſchenmenge an, die im Sprechchor ſtürmiſch den Führer zu ſehen verlangte. Trotz der abendlichen Kühle harrte die Menge in freudiger Erwartung aus, bis der Führer dem Drängen nachgab und ſich mehrere Male am Fenſter zeigte.

Langanhaltende Heilrufe begrüßten den Kanzler,
der heute eine entſcheidende Schlacht geſchlagen hat.

Hitler hat übrigens ſeiner Wahlpflicht in Siemensſtadt genügt, alſo an der gleichen Stätte, wo er am Freitagmittag in einer einzigartigen Kundgebung den letzten Appell an das geſamte deutſche Volk richtete.

Tauſende von Reichsdeutſchen kamen zur Wahl aus der Schweiz.

Sehr eindrucksvoll geſtaltete ſich der Wahlakt im ſüdbadiſchen Grenzgebiet, wo das Eintreffen vieler in der Schweiz lebenden Deutſchen Anlaß zu einer herzlichen Heimatkundgebung und zum Ausdruck der Verbundenheit mit dem deutſchen Vaterland wurde. In Lörrach traf ein Extrazug mit den aus Genf, Lauſanne, Bern, Luzern und Baſel mitgekommenen über tauſend Deutſchen ein. Das gleiche freudig bewegte Bild bot die Stadt Waldshut, wo mit zwei Extrazügen die in Zürich, Davos, Glarus, Schaffhauſen uſw. lebenden Deutſchen eingetroffen waren. Auch die Rhein- und Grenzorte Coblenz (bei Waldshut), Säckingen und Rheinfelden meldeten ſtarken Beſuch der Auslandsdeutſchen, die überall Gegenſtand herzlicher Aufmerkſamkeit waren.

Die Wahl der Danziger Reichsdeutſchen.

Die Stadt Zoppot ſtand diesmal im Mittelpunkt der Reichstagswahlen im Danziger Gebiet, da zum erſtenmal Gelegenheit geboten war, auf dem Seedienſtdampfer „Hanſeſtadt Danzig" das Wahlrecht auszuüben. Die „Hanſeſtadt Danzig" machte alle zwei Stunden insgeſamt ſechs Fahrten auf die Oſtſee hinaus, wo außerhalb der Dreimeilenzone gewählt wurde. Auf dieſen Fahrten genügten mehrere tauſend Reichsdeutſche ihrer Wahlpflicht.

Eſtlands Reichsdeutſche ſtehen zu Hitler.

Die Bordwahlen auf dem Dampfer „Danzig", der die reichsdeutſchen Wähler Eſtlands am Sonntag von Reval in die neutralen Gewäſſer brachte, hatten folgendes Ergebnis:

Reichstagswahl: 315 Stimmen für die Einheitsliſte, 6 Wahlzettel ohne Vermerk, 2 ungültig.

Volksabſtimmung: 320 ja, 1 nein, 2 ungültig.

Obgleich zahlreiche Wähler ſtark unter Seekrankheit zu leiden hatten und die „Danzig" als Frachtdampfer keinerlei für ſo viele Paſſagiere berechnete Bequemlichkeiten bot, herrſchte an Bord begeiſterte Stimmung.

Reichspräſident von Hindenburg gibt ſeine Stimme ab.

Eine Rekordwahl.

Schon in den frühen Abendſtunden des Sonntags konnte man aus den eingehenden Meldungen auf eine ganz außergewöhnlich hohe Wahlbeteiligung ſchließen. Der Andrang an den Wahllokalen übertraf alle Erwartungen. In ländlichen Gegenden konnte die Wahl vielfach ſchon in den frühen Nachmittagsſtunden geſchloſſen werden, weil alle Wahlberechtigten erſchienen waren. Auch in den Grenzorten war der Andrang der Auslandsdeutſchen, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, ſtärker als jemals; die Ankunft der Auslandsdeutſchen geſtaltete ſich dort oft zu herzlichen Kundgebungen für ihre Heimatverbundenheit.

In Groß-Berlin ſtand ſchon gegen 8 Uhr abends eine Beteiligung von mehr als 90 Prozent feſt, eine Wahrnehmung des Wahlrechtes, wie ſie die Reichshauptſtadt noch niemals erlebt hat. Im Regierungsviertel fanden Dauerkundgebungen ſtatt, beſonders vor dem Palais des Reichspräſidenten, vor der Reichskanzlei, dem Propagandaminiſterium und dem preußiſchen Miniſterpräſidium.

Bisher liegen keinerlei Meldungen über irgendwelche Zwiſchenfälle vor. Überall iſt die Wahl in größter Ruhe und Ordnung verlaufen. Die Diſziplin der Bevölkerung war ſo muſtergültig wie ihr Pflichtbewußtſein.

Gewaltiger Eindruck der Hindenburg-Rede in den Vereinigten Staaten.

Die Rundfunkanſprache des Reichspräſidenten von Hindenburg, die alle amerikaniſchen Sender übernommen hatten und deren techniſche Übertragung wundervoll klar war, hat in den Vereinigten Staaten einen gewaltigen Eindruck gemacht. Hindenburg wurde von unzähligen Millionen von Amerikanern gehört. Der Inhalt ſeiner Rede war, wie aus Newyork gemeldet wird, in hervorragendem Maße geeignet, das amerikaniſche Volk mit dem tieferen Sinn und der wahren Bedeutung der deutſchen Wahlen vertraut zu machen. Auch die amerikaniſchen Zeitungen brachten die Anſprache in größter Aufmachung.

Hindenburgs Rede wurde auch von allen italieniſchen Sendern direkt übertragen und in ganz Italien vorzüglich verſtanden.

Für die Herrſchaft der Wahrheit.

Rundfunkrede des Reichsbiſchofs an die evangeliſchen Auslandsdeutſchen.

Am 450. Geburtstag Dr. Martin Luthers richtete der Reichsbiſchof durch den Rundfunk eine Anſprache an die deutſchen Stammes- und Glaubensbrüder in Nord- und Südamerika. Der Reichsbiſchof begann mit einem Hinweis auf die Bedeutung dieſer Stunde, in der zum erſtenmal ſeit Luthers Tagen ein deutſcher Reichsbiſchof unmittelbar zu ſeinen Glaubensgenoſſen in der Welt ſpreche, und ging dann auf den inneren Glaubenskampf Luthers ein.

Der Reichsbiſchof ſchloß mit einem Appell an die Chriſtenheit der Welt: „Wenn jetzt die Menſchen und Völker ſich erregen und über die lebensnotwendigen Dinge ihres Daſeins diskutieren, ſo ſoll die Chriſtenheit und jeder verantwortliche Chriſtenmenſch den Mut aufbringen, zu erkennen, daß des Heilands Wort in Geltung bleibt: Der Menſch lebt nicht von Brot allein, ſondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Das will ſagen: Es geht in Zukunft darum, ob im Leben der Völker die Lüge herrſchen ſoll oder die Wahrheit. Wäre jeder Chriſtenmenſch an der Stelle, wo er gerade ſteht, ein ehrlicher innerer Kämpfer um die Wahrheit Gottes, dann würden viele Mißverſtändniſſe, die jetzt Menſchen und Völker vergiften, bald überbrückt ſein. In dieſem Sinne ſoll gerade Luthers Geburtstag uns ein Weck- und Mahnruf werden."

Zu: Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung wird nach einer Erklärung Torglers

der Strafgefangene Otto Wihle

vorgeführt. Während er in Moabit im Unterſuchungsgefängnis war, wurde er in einer Freiſtunde auf dem Gefängnishof von ſeinem Zellengenoſſen Krauſe auf einen Mann aufmerkſam gemacht, deſſen Bild Krauſe an dem gleichen Tage in der Berliner Morgenpoſt geſehen habe. Krauſe habe dieſen Mann (es handelt ſich um Dimitroff) darauf aufmerkſam gemacht, daß ſein Bild in der Zeitung zuſammen mit noch einigen anderen Abbildungen ſtehe. Darauf ſei

Dimitroff auffallend blaß geworden

und habe ſich ſehr erſchrocken gezeigt. Am nächſten Tage während der Freiſtunde drängte ſich Dimitroff dann plötzlich an dieſe beiden Gefangenen heran und fragte ganz ängſtlich den Krauſe, was eigentlich los wäre, wer alles abgebildet ſei. Dimitroff habe dabei einen beſtimmten Namen genannt, den der Zeuge etwa wie „Lauter" verſtanden hat. Alles das ſei ſo außerordentlich auffallend geweſen, daß der Zeuge daraus ſchloß, daß Dimitroff in großer Angſt war. — Dimitroff beſtreitet in großer Erregung, daß er irgendwelche anderen Namen dieſen beiden Gefangenen gegenüber genannt habe. — Der ebenfalls aus der Strafhaft vorgeführte Hermann Krauſe äußert ſich in vollſter Übereinſtimmung mit dem Vorzeugen. — Dimitroff gerät über die Ausſage dieſer beiden Zeugen in eine immer ſich ſteigernde Erregung und erklärt, erſchrocken ſei er keinesfalls geweſen. Ich war erſtaunt und konnte nicht annehmen, daß ich und meine bulgariſchen Kameraden wegen der Brandſtiftung angeklagt wurden. Ich habe nie an eine ſo große Unvorſichtigkeit der Anklagebehörde geglaubt. — Der Vorſitzende erſucht Dimitroff wiederholt, Ausfälle gegen die Anklagebehörde zu unterlaſſen.

Kriminalkommiſſar Dr. Braſchwitz äußert ſich dann ſehr eingehend über die in der Wohnung des Angeklagten Dimitroff gemachten

auffallenden Materialfunde.

Der Vorſitzende legt ein ganzes Pack von Büchern, Schriften und Umdrucken vor, die bei Dimitroff gefunden worden ſind. Auf den Einwurf des Vorſitzenden, daß der Angeklagte Dimitroff behaupte, er habe nur für die bulgariſche Kommuniſtiſche Partei gearbeitet, erwidert der Zeuge, daß dieſe Anweiſungen nicht nur für ein einzelnes Land Gültigkeit hätten, ſondern für alle Länder. Im übrigen müſſe man berückſichtigen, daß die Anweiſungen der Komintern Betrachtungen der allgemeinen politiſchen Lage enthielten. Die Stoßkraft von Dimitroffs Tätigkeit ſei ganz offenbar gegen Länder gerichtet, die vom kommuniſtiſchen Standpunkt betrachtet als faſchiſtiſche Regierungen angeſehen wurden. Kriminalkommiſſar Braſchwitz äußerte ſich dann auch über die

Auffindung des Taſchenatlaſſes „Berlin in der Taſche", das erſt im Juni 1932 herausgekommen iſt. Es waren dort auf einem Kartenblatt Reichstag und Schloß ganz dünn angekreuzt. Dieſer Plan iſt in Dimitroffs Steglitzer Wohnung gefunden und ſofort unter Verſchluß genommen worden.

Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie von gutunterrichteter Seite verlautet ſind für den Deutſchen Rundfunk die Anſtellungsverträge ausgegeben worden und ab 1. November geltend. Der neue Tarif ſieht vor allem eine entſcheidende Kürzung der Spitzengehälter vor. Die Phantaſiebezüge ſind verſchwunden. Viele hunderte niedrigere Gehälter ſind hingegen heraufgeſetzt worden, vor allem die der bis heute zum Teil unterbezahlten Techniker.

*

Nach einer Meldung aus Kabul fand dort die feierliche Beiſetzung des afghaniſchen Königs Nadir ſtatt. Bei der Trauerkundgebung fiel beſonders die große Zahl der verſchiedenen afghaniſchen Führer auf, die wahrſcheinlich nach Kabul berufen worden ſind, um die politiſche Lage zu beſprechen.

Das ganze Deutſchland ſteht hinter dem Kanzler.

Dieſes Bild iſt Symbol für den einigen Willen des Volkes, das ſich jetzt bei der Volksabſtimmung geſchloſſen hinter den Kanzler und ſeine Regierung geſtellt hat.

Spiel und Sport

Das Feld für das 29. Berliner Sechstagerennen iſt durch die Neuverpflichtungen von Gebr. Nickel, Ehmer-Lehmann ſowie Dorn und Wolke komplett. Am kommenden Mittwoch werden ſich um 23 Uhr folgende Fahrer dem Starter ſtellen: Buyſſe-Deneef (Belgien), Piemonteſi-Dinale (Italien), Mouton-Boucheron (Frankreich), Schön-Buſchenhagen, Rieger-Preuß, Siegel-Thierbach, van der Heyden-Bogaart (Holland), Ehmer-Lehmann, Gebr. Nickel, Dorn-Wolke und die noch nicht gepaarten Charlier (Belgien), Funda, Tietz, Kroll, Umbenhauer, Goebel, Pützfeld und Maczynſki.

Eine Verfügung über „Boxen als Schulfach" hat das Preußiſche Kultusminiſterium erlaſſen. Wenn es auch zunächſt noch unmöglich iſt, Boxen einheitlich einzuführen, ſo haben durch dieſen Erlaß die höheren Lehranſtalten ab Obertertia das Recht, von ſich aus Boxunterricht unter Leitung ausgebildeter Lehrkräfte einzuführen.

Börſe und Handel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	7,85—7,90
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,55—7,60
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,65—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 34—37 M., 20—30 Pfd. 35—38 RM, 30—40 Pfd. 34—38 M., über 40 Pfd 34—37 RM.

Auftrieb 582. Handel mittel, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. November.

Novembernebel.

Ein paar ſchöne Novembertage, deren wir uns zu erfreuen hatten, können nicht darüber hinwegtäuſchen, daß die Novembernebel fällig ſind. Die erſten dieſer Spätherbſtnebel waren bereits da. Wie der Nebel durch kunſtvolle Miſchungen von kalter und warmer Luft auf geheimnisvolle Weiſe bereitet wird, das iſt zu wiſſenſchaftlich, als daß wir uns darauf in einer kurzen „Nebelſkizze" näher einlaſſen könnten. Wichtig iſt nur, daß wir den Nebel vor uns ſehen als einen dichten, grauen, grauſchwarzen, gelblichgrauen oder auch wie eine Miſchung von Kaffee und Milch ausſehenden Schleier, manchmal aber auch als einen einzigen dicken Wattebauſch. Im übrigen aber können wir im Nebel oft kaum die Hand vor unſeren Augen ſehen, weil der Nebel dickflüſſig iſt und uns alle Ausſichten verſperrt. Der Nebel ſcheidet uns von der Sonne, als wäre ſie überhaupt nicht da. Er ſchafft Trübſinn, Einſamkeit und Kälte um uns, und er ſchafft einen gewiſſen Schreck, eine unbeſtimmte Angſt. Sonſt, bei hellem Licht und klarer Sicht, ſieht man alles von weit her kommen, und man kann ſich darauf einſtellen und, wenn es nötig iſt, ausweichen. Im Nebel aber tritt plötzlich etwas vor einem hin, ſo daß man kaum ausweichen kann, und was ſo unerwartet vor einem auftaucht, erſcheint geiſterhaft und übergroß, mag es auch klein und unſcheinbar ſein. Der Nebel iſt ein großer Täuſcher! Und doch

Nachrichten.

eite verlautet ſind fü
ſtellungsverträge ausge
geltend. Der neue Tari
ende Kürzung de
e Phantaſiebezüge ſin
iedrigere Gehälte
n, vor allem die der bi
echniker.

bul fand dort die feier
haniſchen Königs
ndgebung fiel beſonders
afghaniſchen Führer au
rufen worden ſind, u

hinter dem Kanzler.
nigen Willen des Volkes,
nmung geſchloſſen hinter
ierung geſtellt hat.

Sport

Sechstagerennen iſt durc
Nickel, Ehmer-Lehmann ſo
Am kommenden Mittwoc
ahrer dem Starter ſtellen
ſi-Dinale (Italien), Mon
ön-Buſchenhagen, Rieger
Heyden-Bogaart (Holland
n-Wolke und die noch nich
nda, Tietz, Kroll, Umben
nſki.
s Schulfach" hat das Preu
Wenn es auch zunächſt noc
nzuführen, ſo haben durc
ſtalten ab Obertertia da
nter Leitung ausgebildete

Handel.

t. (Nichtamtlich)

	9,40—9,45
	9,20—9,25
	7,85—7,90
	7,55—7,60
n/Hannover	8,15—8,20
	8,30—8,60
rzollt," loco	2,50—2,55
	7,65—7,75
	7,30—7,40

lmarkt
, 20—30 Pfd. 35—38 RM
34—37 RM.
rkt geräumt.

d Provinz.

t, den 13. November.

ebel.

ge, deren wir uns zu er
iber hinwegtäuſchen, daß
Die erſten dieſer Spät
Wie der Nebel durch
on kalter und war
Weiſe bereitet wird, das iſt
ns darauf in einer kurzen
nten. Wichtig iſt nur, daß
ls einen dichten, grauen
er auch wie eine Miſchung
den Schleier, manchmal
icken Wattebauſch. Im
el oft kaum die Hand vor
Nebel dickflüſſig iſt und
er Nebel ſcheidet uns von
upt nicht da. Er ſchafft
um uns, und er ſchafft
ſtimmte Angſt. Sonſt, bei
ht man alles von weit her
uf einſtellen und, wenn es
aber tritt plötzlich etwa
m ausweichen kann, un
uftaucht, erſcheint geiſter
lein und unſcheinbar ſein
Täuſcher! Und doch

---

un gelegentlicher Nebel gut ſein: er gehört zum Haus- lt der Natur und iſt ein Mithelfer zum Reiſen und edeihen.

Was wir zur Novemberzeit mit dem Nebel erleben, ja noch gar nichts gegen das, was ſie in England it ihm durchzumachen haben. London beſonders hat bel, die ſo tückiſch und andauernd ſind, daß ſie für viele unden, oft ſogar für ganze Tage den Verkehr lahmlegen an weiß von den Nebelhörnern, die an Nebeltagen auf ber See die Schiffe warnen, und von ſchweren Zu- mmenſtößen auch zu Lande. Wer es nicht unbedingt nötig t, fährt zur Nebelzeit nicht gern hinaus mit ſeinem Fuhr- rk auf die Landſtraße, und in der Großſtadt können e Signallampen und alle Verkehrsſchutzleute nicht helfen, nn ſie in Nebel gehüllt ſind und deshalb unſichtbar iben. In Ländern, die ſehr unter Nebel zu leiden haben, rkt der Nebel meiſt ſo auf die Gemüter, daß die Ärzte n einer beſonderen Nebelkrankheit, einer beſonderen belſchwermut, ſprechen. Nicht ſelten führt ſolche Nebel- ankheit zu Selbſtmorden, in leichteren Fällen zu — unkſucht: man trinkt ſich einen Rauſch an, um über die belzeit hinwegzukommen. An Englands Küſten hat man ſem traurigen Zuſtande verſchiedentlich Rechnung ge- gen und für Schiffer und Fiſcher richtige Nebelkneipen ngerichtet.

Die Wahlen in Bad Bramſtedt

Der **Wahltag**, wer hätte daran gedacht, daß die its auf den Boden geſtellten Urnen jemals wieder n Zweck erfüllen ſollen, gab geſtern unſerer Stadt ein aftes Gepräge. Die Bevölkerung hatte der Bitte der DAP-Ortsgruppe freudig Folge geleiſtet und genügte n frühzeitig ihrer Wahlpflicht. Die Stadt zeigte rei- Flaggenſchmuck. Der Schleppdienſt, er wurde vom KK. mit 6 Wagen ausgeführt, ſetzte ſchon in den mittagsſtunden ein und leiſtete beſonders in den Spätmittagsſtunden wertvolle Arbeit. Ein Bild der Ge- ſſenheit zeigte das Lager des F.A.D., das in den mittagsſtunden im Marſchſchritt angerückt kam und Wahlpflicht genügte. Die Sirene der Freiwilligen rwehr gab ſtündlich zur Beſinnung mahnend ein gezogenes Signal, das ſeine Wirkung beſtimmt nicht hlte und den Wahlberechtigten auf ſeine Pflicht auf- ſam machte. Um die dritte Nachmittagsſtunde hatte ts ein Drittel der Wahlberechtigten, es waren dies- die Stimmſcheine nicht mitgerechnet 2193, die Wahl- lung vollzogen. Dann ſteigerte ſich beſonders in letzten Stunde die Arbeit des Wahldienſtes zu höch- Aktivität. Die vom NSKK. geſtellten Kraftwagen ten ununterbrochen Wahlberechtigte nach dem Wahl- . Manches alte Mütterchen und Kranke wurden von Freiwilligen Sanitätskolonne und der SA ins Wahl- geleitet. Dank des großen Stabes von Mitarbei- gelang es, eine faſt hundertprozentige Wahlbeteili- zu erzielen. Lediglich die Schwerkranken und Orts- ſenden konnten nicht herbeigeſchafft werden. In den dſtunden herrſchte, während das Wahlreſultat feſt- lt wurde, im Wahllokal lebhafter Betrieb.

zelergebniſſe der Reichstagswahl und Volksabſtimmung

v. 12. November 1933.

Ort	Volksentscheid Ja	nein-ung.	Reichstagswahl NSDAP.	ung.	Wahlbeteilig. %
Bramſtedt	2043	212	2039	196	97
i	151	2	150	3	99,5
loh	82	3	83	2	100
elbrook	281	2	279	3	99
ndorf	86	2	83	4	100
hlen	249	12	250	11	97
buſch	124	1	122	3	92
hrden	343	12	341	22	96
ersdorf	338	14	310	38	98
ſen	230	7	227	1	98
moor	156	9	155	10	96
holm	396	36	400	2	96
n	240	10	245	6	97,5
lſeld	457	5	450	10	100
en	87	—	86	1	100
kirchen	1044	61	1020	80	faſt 100
f	470	9	460	1	faſt 100
dt	671	97	672	96	
g	502	35	500	33	

as **Wahlergebnis des Landkreiſes Segeberg**: Bei der bſtimmung wurden 34 552 Stimmen abgegeben, h 32 522 mit „Ja" und 1 400 mit „Nein"; 630 nen waren ungültig. — Bei der Reichstagswahl die NSDAP. 32 321 Stimmen; ungültig waren Stimmen.

Maas Oberbürgermeiſter von Emden.

Unſer komm. Bürgermeiſter Pg. Maas hat vom Innenminiſter den Auftrag erhalten, bis auf wei- die komm. Verwaltung der Oberbürgermeiſterge- in Emden an der Ems wahrzunehmen. Wie wir fahren, iſt Bürgermeiſter Maas von ſeinen Dienſt- en in Bad Bramſtedt für dieſe Zeit entbunden , da es ſich wahrſcheinlich nur um eine vorüber- Maßnahme handelt. Der Staatskommiſſar Po- ſident Hinkler wird bereits heute Pg. Maas als Oberbürgermeiſter in ſein Amt einführen. In ng des Bürgermeiſters führt Ratmann Rave die e.

Vom **W.H.H.** Mit dem heutigen Tage begann hieſigen Schulen die Kinderſpeiſung, an der faſt der teilnahmen. Bei der Lieferung von Butter auch die Meiereien der Umgegend berückſichtigt. verteilt ſich die Lieferung der Brötchen auf alle anſäſſigen Bäckern. Täglich wird ein Quantum Liter Milch, etwa 8 Pfund Butter und 263 große Brötchen benötigt.

Kreisbauernführer Pg. Köhler über

Der deutſche Bauer im dritten Reich

Aus der Rede des Kreisbauernführers am vergangenen Mittwoch im Kaiſerſaal iſt folgendes als bemerkenswert hervorzuheben:

In großen Zügen zeichnete der Redner ein Bild über den organiſatoriſchen Aufbau der deutſchen Bauernorganiſation, angefangen vom Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter bis zum letzten Mitarbeiter in der Organiſation, dem Ortsbauernführer. Im Kreiſe Segeberg, ſo führte der Kreisbauernführer aus, habe, nachdem der Bauernverein nunmehr endgültig der Vergangenheit angehört, der Aufbau der Organiſation rein techniſch nur wenig Veränderungen erfahren. Der Ortsbauernführer trage jedoch eine große Verantwortung, da ſein Urteil vielfach entſcheidende Bedeutung. Bei der Auswahl der örtlichen Führer ſei deshalb große Vorſicht am Platze. Der Ortsbauernführer muß rein ariſcher Abſtammung und wirklich befähigt ſein, ſein Amt verantwortungsbewußt auszufüllen. Die Ernennung der Bezirksführer werde in der nächſten Zeit erfolgen. Die Reichsleitung des Nährſtandes werde jetzt Berlin verlaſſen und ſeine Arbeitsſtätte fern vom Getriebe der Großſtadt in einer Kleinſtadt aufſchlagen. Genannt werde neuerdings das idylliſch belegene Wolfenbüttel bei Braunſchweig.

Im zweiten Teil ſeines Vortrages befaßte ſich der Redner mit den nächſten Maßnahmen, die getroffen werden, um den deutſchen Bauern nach einer unerhörten Notzeit im Rahmen des möglichen zu helfen. Eine beſondere Handhabe dazu biete das Erbhofrecht. In weiten Kreiſen ſei allerdings dieſe Maßnahme als eine Härte empfunden worden. Dies bedeute jedoch garnichts im Gegenſatz zu der ungeheuren zukünftigen Bedeutung, die dem Erbhofrecht unbedingt zuzuſtehen ſei. Damit ſei es nun endgültig vorbei, daß jemals wieder ein deutſcher Bauernhof zerriſſen oder gar unter den Hammer kommen wird. Wo die beſonderen Umſtände eine andere Regelunz ausnahmsweiſe als nötig erachtet ſei, iſt das Anerbengericht dafür zuſtändig. So ſei das Sonderrecht des deutſchen Bauern der Garant dafür, daß der deutſche Bauernhof, die deutſche Muttererde, dem Nährſtand und damit der Nation erhalten bleibt. Nicht jeder Landwirt könne ohne weiteres Erbhofbauer ſein. Auch hier ſei der Nachweis der ariſchen Abſtammung und die Befähigung, wirklich Bauer zu ſein, unbedingt erforderlich. Der Erbhofbauer muß ehrbar ſein und ſich des Geſchenks des Führers und des deutſchen Volkes würdig zeigen. Im neuen Deutſchland ſei jetzt auch endlich mit der Beſpöttelung des Bauern durch die Aſphaltpreſſe endgültig aufgeräumt worden.

Im letzten Teil ſeiner Ausführungen befaßte ſich der Kreisbauernführer mit der Preisgeſtaltung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe. Die Zeit müſſe wieder kommen, in der ſich auch die landwirtſchaftlichen Betriebe wieder rentabel geſtalten. Friſchmilch dürfe nur mehr von beſtimmten Gebieten nach den Großſtädten angeliefert werden. Auch die Ausnutzung der Magermilch werde in Zukunft rentabler geſtaltet, indem dieſe zu Pulver verarbeitet wird, das wiederum von der Nahrungsmittelinduſtrie aufgenommen wird. Bezüglich der Verwertung der landwirtſchaftlichen Naturprodukte zu Margarine ſeien bereits entſcheidende und für die Landwirtſchaft vorteilhafte Maßnahmen getroffen worden. Mit den Schweinepreiſen müſſe man zur Zeit zufrieden ſein. Eine Steigerung der Schweinepreiſe ſind zur Zeit von den Verbrauchern nicht tragbar und würde zum andern zweifellos zur Ueberproduktion führen, die ſich nur unvorteilhaft auswirken täte. Betreffs einer günſtigeren Preisgeſtaltung bei den Kartoffeln plane man jetzt die Produktion von Kartoffelflocken zu vermehren. Hier in Schleswig-Holſtein habe man in der Gegend von Rendsburg bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Der Gang der Verhandlungen ſei ſehr günſtig, ſodaß man baldigſt mit dem Beginn der Produktion rechnen könne.

Sehr beſtimmte Ausführungen machte dann der Redner abſchließend über Verſicherungs- und Kreditfragen. Auch hier ſei es nach den Jahren der Korruption und Bonzentum höchſte Zeit, gründlich Wandlung zu ſchaffen. An Stelle juriſtiſcher Spitzfindigkeiten müſſe wieder das geſunde deutſche Rechtsempfinden treten. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Fuhlendorf

Silberne Hochzeit feiern am morgigen Dienstag der frühere Amtsvorſteher Reimers und Frau. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Wiemersdorf

St. Martini. Nach einem uralten heimatlichen Brauch wurde auch in dieſem Jahr dieſes althergebrachte Feſt in der üblichen Weiſe ausgeſtaltet. Der Ort war reich in den Farben des alten und neuen Deutſchlands geſchmückt. In den Vormittagsſtunden tagte in der Gaſtwirtſchaft von Schümann die Dorfverſammlung. Die Tagesordnung war in der üblichen Weiſe mit der Verpachtung der Aue, des Teiches und der Verſteigerung des Straßenkehrichts ausgefüllt. Nach altem Herkommen befaßte ſich die Verſammlung auch mit der Schlichtung von Streitigkeiten. Den Fiſchfang im Teich pachteten die Landwirte Auguſt Pingel und Guſtav Oppermann, während die Aue Ernſt Oppermann pachtete. Zum Reinigen der Straßen hatten ſich auch die Erwerbsloſen zur Verfügung geſtellt. In den Abendſtunden fand ſich die Dorfgemeinſchaft in der Gaſtwirtſchaft von Stäcker zum Tanz ein. Gemeindevorſteher Schümann wies in einer Anſprache zunächſt auf die Bedeutung des traditionellen Feſtes hin und ſprach dann über den Sinn des 12. Novembers. Froher Tanz hielt dann noch einige Stunden jung und alt zuſammen.

Weddelbrook

Die NS-Frauenſchaft hielt beim Pg. Wolters eine gut beſuchte Verſammlung ab. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Braſch gedachte zunächſt des großen Reformators Martin Luther, zu deſſen Ehren ſich die Verſammlung erhob. Einen ſehr lehrreichen und geſchickt aufgebauten Vortrag über den Wert und das Weſen des deutſchen Volksliedes hielt dann die Pgn. Frl. Peters-Bad Bramſtedt. Die Vortragende legte einleitend dar, daß die Pflege und Erhaltung des Volksliedes zu den wichtigſten kulturellen Forderungen des neuen Deutſchlands gehöre. In großen Zügen ſchilderte Frl. Peters, wie das deutſche Volkslied entſtanden iſt, welche Wandlungen es im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat und wie es entſtellt wurde. Das deutſche Lied iſt aus dem Volke für das Volk entſtanden, und ſo das ureigenſte Gut der Nation. Unſere heutige Aufgabe iſt, das Alte zu pflegen, aber auch das Neue zu erfaſſen und Wirklichkeit werden zu laſſen. Die Worte ſchloſſen mit der Mahnung, mitzuhelfen an der Pflege des deutſchen Liedes. Um der Verſammlung auch praktiſch den Wert und die Schönheit des deutſchen Liedes zu demonſtrieren, folgte unter der Leitung des Pg. Daniel-Bad Bramſtedt eine Singſtunde, in der eine Anzahl alter und neuer Volkslieder zu Gehör gebracht wurden. Nach den Schlußworten der Leiterin fand der erbauende Abend mit einem dreifachen Heil auf den Führer ſeinen Abſchluß.

Lentföhrden

Die erſte Treibjagd in dieſer Saiſon brachte eine Strecke von 41 Haſen, 2 Rebhühner, 1 Ente, 2 Kaninchen und ein Fuchs. Das Treiben erſtreckte ſich in der Feldmark nach der Richtung Lager. — Ein Ritter der Landſtraße, ſie ſcheinen immer noch nicht ganz verſchwunden zu ſein. bildete auf der Chauſſee eine erhebliche Verkehrsſtörung, in dem er in angetrunkenem Zuſtande auf der Straße umhertorkelte und verſuchte, die Kraftwagen anzuhalten. Der Mann wurde ſchließlich von den Kotflügeln eines Perſonenwagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Eine erhebliche Kopfverletzung war die Folge der Leichtfertigkeit.

Großenaſpe

Großfeuer. Am Sonnabend in den Abendſtunden brach im weichgedeckten Wohnhaus des Landmannes Butelmann Feuer aus, das raſend ſchnell um ſich griff und in kurzer Zeit den Beſitz in Aſche legte. Die hieſige ſowie die Feuerwehren der Umgegend waren ſchnell zur Stelle. Es gelang, das Vieh ſowie auch den größten Teil des Mobiliars zu retten. Verbrannt ſind die Erntevorräte, ſo daß der Schaden ganz erheblich iſt. Der Feuerſchein ragte weit ins nächtliche Land hinein und hatte aus der ganzen Umgegend viele Menſchen angelockt. Man vermutet Brandſtiftung.

Kaltenkirchen

w Die Tannentreibjagd am Sonnabend, die vom hieſigen Jagdverein veranſtaltet wurde, erbrachte 78 Kaninchen, 18 Haſen, 2 Faſanen, 1 Fuchs und 1 Katze. Jagdkönig wurde Claus Claußen mit 22 Kreaturen.

Oering

Große Seltenheit. Einen vollkommen weißen Faſanenhahn brachte der Mühlenbeſitzer Frahm ſen. zur Strecke. — Straßenbau. Die Straße durch den Ort, die ſich ſeit Jahren in derart ſchlechtem Zuſtande befindet, daß ſie von den Kraftfahrern gemieden wurde, wird jetzt vollkommen neu auf einer Strecke von 3000 Metern ausgebaut.

Neumünſter

Am Sonnabend mittag fand am Kuhberg in Neumünſter, an der Stelle, wo vor zwei Jahren der SS-Mann Martens der Mörderkugel zum Opfer fiel, eine Gedenkſtunde ſtatt, an der auch der SS-Trupp Bad Bramſtedt teilnahm. Die SS-Anwärter haben den Platz abgeſperrt, dahinter drängt ſich Kopf an Kopf die Bevölkerung. Die Angehörigen des Sturmbanns 4 haben in Reih und Glied Aufſtellung genommen. Sturmbannführer Möller ergreift das Wort und gedenkt des toten Kameraden, der genau vor zwei Jahren an dieſer Stelle für das neue Deutſchland ſein junges Leben geopfert hat. Weiter ſpricht der Sturmbannführer von der Treue und dem Opfergeiſt des toten Kameraden, der allen ein Vorbild ſein muß. Dann legen die einzelnen Sturmführer, indeſſen die Kapelle das Lied vom toten Kameraden ſpielt, auf dem Fleckchen Erde auf der Martens von Mörderhand getroffen, zuſammenbrach, Kränze nieder. Anſchließend gedenkt der Führer des Martens-Sturmes, SS-Sturmführer Markart, des gefallenen Kameraden. Noch einmal das Kommando — SS. ſtillgeſtanden — dann rücken die Formationen wieder ab.

e Am Sonnabend Nachmittag kurz nach 5 Uhr geriet ein unmittelbar neben der Blunck'ſchen Gaſtwirtſchaft ſtehender rieſiger Strohdiemen in Brand und bildete für die nahebelegenen, weichgedeckten Gebäude und zugleich für den ganzen Ort eine ungeheure Gefahr. Fernmündlich rief man die Berufsfeuerwehr Neumünſter zur Hilfe, die zuſammen mit den Wehren der Nachbarorte und Arpsdorf die gefährdeten Gebäude unter Waſſer hielt. Zum Glück herrſchte völlige Windſtille, ſodaß kein ſtarkes Flugfeuer entſtand und die Gebäude erhalten blieben.

Hadersleben

Eine furchtbare Familientragödie ſpielte ſich in Wilſtrup bei Hadersleben ab. Der in einem anderen Ort des Kreiſes wohnende Arbeiter Uldall drang in die Wohnung ſeiner Frau ein, die ihn wegen ſeiner Brutalität verlaſſen hatte, und ſchlug ſie mit einem Beil nieder. Nachdem er auch die beiden zwei- und dreijährigen Kinder verletzt hatte, flüchtete der Täter. Es gelang der Apenradener Polizei aber, ihn noch auf dem Bahnhof in Apenrade zu verhaften. Bei ſeiner Vernehmung gab U. an, er habe ſeine ganze Familie ausrotten wollen. Das Befinden der ſchwerverletzten Frau iſt ſehr ernſt; das Leben der Kinder iſt nicht gefährdet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Schlachtviehmärkte im Oktober.

Bericht
der Genoſſenſchaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H., Berlin.

Das Angebot auf den Schlachtviehmärkten war in allen Gattungen im Laufe des Oktober weſentlich ſtärker als im Vormonat. Dieſe Erſcheinung iſt nichts ungewöhnliches, ſondern pflegt in allen Jahren einzutreten. Eine Ausnahme machen die Schafe, deren Angebot um über 10 Prozent kleiner war. Der Rinderauftrieb, der insgeſamt rund 148 000 Stück betrug, war damit um etwa 21 000 Stück oder über 16 Prozent ſtärker als im September. Naturgemäß die größten Zunahmen hatten die Ochſen zu verzeichnen, da im Oktober der Abtrieb von den Weiden in verſtärktem Umfange vorgenommen wird. Ihr Auftrieb nahm infolgedeſſen um über ein Viertel zu. Kühe und Färſen hatten ebenfalls mit über 17 Prozent noch beachtliche Auftriebsſteigerungen zu verzeichnen, während das Angebot an Bullen nur knapp 5 Prozent größer war. Kälber und Schweine waren um rund 13 bzw. rund 14 Prozent mehr angeboten.

Im Vergleich mit dem Oktober des Vorjahres war der Rinderauftrieb um knapp 2 Prozent, der Kälberauftrieb um faſt 15 Prozent größer. Schweine dagegen wurden etwas weniger angeboten, und auch der Zutrieb zu den Schafmärkten erreichte nicht ganz die vorjährige Höhe.

Trotz des ſo erheblich höheren Angebots war

die Preisbildung

doch einigermaßen befriedigend. Die Rindermärkte lagen für die Jahreszeit ſogar ungewöhnlich feſt, und im Durchſchnitt der größten Märkte haben die Preiſe für Bullen und Kühe um etwa 1,5 bis 2 Prozent anziehen können. Der Ochſenpreis blieb unverändert. Im Durchſchnitt wurden für beſte Qualitäten gezahlt bei Ochſen 30,70 Mark, bei Bullen 28,30 Mark, bei Kühen 26,70 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht. Im Vergleich mit dem September des Vorjahres lagen die Preiſe um 8 bis 10 Prozent höher. Eine Ausnahme machen auch hier wieder die Ochſen, die ſich nur unweſentlich beſſern konnten. Saiſonmäßig abgeſchwächt waren die Kälbermärkte. Gegenüber dem Vorjahr lagen die Preiſe um etwa 10 Prozent niedriger. Recht günſtig entwickelten ſich die Lämmer- und Hammelpreiſe, die Beſſerungen von rund 5 Prozent aufzuweiſen hatten. Die Schafpreiſe zogen nicht ſo ſtark an. Ganz ungewöhnlich war aber

die Stabilität der Schweinepreiſe.

In früheren Jahren pflegte im Oktober jeweils ein Preisrückgang einzutreten, während in dieſem Jahre trotz des ſo ſtark vermehrten Auftriebs die Preiſe nicht nur voll behauptet wurden, ſondern darüber hinaus im Durchſchnitt aller Märkte Gewinne von über 7 Prozent bei Fettſchweinen und von faſt 6 Prozent bei Fleiſchſchweinen verzeichnet werden konnten. Die Preiſe vom Oktober des Vorjahres wurden um 12,5 bzw. 11,5 Prozent überſchritten.

Zuſammenfaſſend darf wohl geſagt werden, daß

die Ausſichten auf den Viehmärkten

für die nächſten Wochen durchaus mit einigem Optimismus betrachtet werden können. Es ſoll jedoch nicht verſäumt werden, auch an dieſer Stelle nochmals nachdrücklichſt darauf hinzuweiſen, daß das Angebot in allen Gattungen, beſonders aber bei Schweinen, zeitlich und örtlich möglichſt gleichmäßig verteilt werden muß, um Überſchickungen einzelner Märkte zu verhindern. Es hat ſich in den letzten Wochen wieder gezeigt, wie ſcharf auch heute noch die Märkte auf zu großes Angebot reagieren.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

„Man hat den Eindruck, daß die Abrüſtungsfrage noch immer in derſelben Weiſe weiterverhandelt werden ſoll, die die bisherigen Fehlſchläge gebracht hat“, ſchreibt die Londoner „Times“ zu der Unterhausdebatte, in der der engliſche Außenminiſter Sir John Simon erneut den Beweis erbrachte, daß er aus ſeinem ſchweren Genfer Mißerfolg nichts gelernt hat. Seine verunglückte Verteidigungsrede vor dem engliſchen Parlament, in ihrer ganzen Faſſung ein typiſches Produkt engliſcher Überheblichkeit und Heuchelei, gipfelte in dem kaum glaublichen Satz: Es ſei ja in der Sitzung des Genfer Büros vom 14. Oktober nichts vorgegangen, was den Schritt Deutſchlands hätte rechtfertigen können. Es iſt ein ſtarkes Stück aus dem Munde ſelbſt eines engliſchen Miniſters alter Schule, von dieſem einen Tage zu ſprechen und ſich ſo zu ſtellen, als wüßte er nichts von dem vierzehnjährigen Vertragsbruch und der vierzehnjährigen Rechtsverweigerung gegenüber Deutſchland, und als wüßte er nichts davon, daß er ſelbſt ganz im Sinne Frankreichs die nochmalige Abrüſtung Deutſchlands und die diffamierende Probezeit von nicht weniger als acht Jahren gefordert hat!

Schlimm für ihn und die von ihm vertretene Politik, daß er keine anderen Helfer im Unterhauſe fand, als ſolche erklärten Deutſchenfeinde wie Auſtin Chamberlain und Churchill. Er mußte ſich dafür von dem ſtreitbaren Lloyd George vor verſammeltem Parlament ſagen laſſen, daß die Siegermächte den Vertrag gebrochen und ihre Unterſchrift nicht eingelöſt haben und daß der Locarnogeiſt nicht mehr trinkbar ſei, weil man ihm zuviel Pikrinſäure beigemiſcht habe!

*

In ſeiner leidenſchaftlich bewegten Rede vor den Arbeitern der Berliner Siemenswerke am Freitag ſprach der Kanzler u. a. wiederholt von jener „internationalen Clique“, die überall und nirgends zu Hauſe iſt und von dem verbrecheriſchen Handwerk der Vergiftung der Völkerbeziehungen lebt. Wir kennen dieſe üblen Elemente. Mancher von denen, die in den erſten Wochen nach dem 30. Januar noch „Loyalität“ markierten, dann aber den Boden doch zu heiß fanden und „türmten“, ſchreibt ſich in den ausländiſchen Hetzorganen ſeinen landesverräteriſchen Kummer von der ſchwarzen Seele.

Aber es ſind nicht etwa nur jüdiſch-marxiſtiſche Schmutzfinken, die von der Verhetzung leben. Zur Zeit reiſt beiſpielsweiſe in den größeren Städten des engliſchen Dominions Kanada ein engliſcher Profeſſor Alfred Zimmern herum und hält überall Hetzvorträge gegen Deutſchland. Dieſer Gelehrte, der ſeinen Stand auf ſo unwürdige Weiſe vertritt, iſt deutſcher Abſtammung! Er beſtreitet gleichwohl nicht nur die Abrüſtungsverpflichtung der Militärmächte, ſondern fordert auch einen Wirtſchaftsboykott gegen Deutſchland. Das ſchamloſe Treiben dieſes Burſchen hat bereits zur Folge gehabt, daß der kanadiſche Profeſſor Keirſtead in der großen Londoner Zeitung „Mancheſter Guardian“ in einem Artikel den ſchärfſten Proteſt gegen den reiſenden Hetzapoſtel erhebt und ihn gebührend anprangert. Das genannte Blatt hat dem aufklärenden Artikel dankenswerterweiſe vollen Raum gegeben.

*

Unter den Entſetzensſchreien ſeiner Haremsdamen iſt der zweite König von Afghaniſtan, Nadir, von einem feigen Buben überfallen und ermordet worden. Schon von drei Schüſſen ſchwer verwundet, hat er ſich noch zu verteidigen verſucht, da gaben ihm drei Dolchſtöße den Reſt. Nun hat ſich ſein erſt zweiundzwanzigjähriger Nachfolger einer ganzen Meute von angeblichen Thronanwärtern zu erwehren.

Afghaniſtans erſter König, Amanullah, der ſeit ſeiner Vertreibung im Jahre 1929 in Italien lebt, iſt bereit, ſich ſeinem Land und Volke wieder zur Verfügung zu ſtellen, dem er einſt in zweijährigem Ringen von 1919 bis 1921 die Unabhängigkeit erkämpfte. Als England ihn ſchließlich anerkennen mußte, legte er den Emir- (Fürſten-) Titel ab und ließ ſich zum König krönen. Das Land hatte unter dieſem klugen, weitblickenden Herrſcher, der bei ſeinem Beſuch in Deutſchland auch zahlreiche Handelsbeziehungen anknüpfte, acht verhältnismäßig ruhige Jahre, bis allzu ſchnell eingeführte Reformen die kriegeriſchen Gebirgsſtämme gegen ihn aufbrachten. Seitdem iſt das handels- und machtpolitiſch wichtige Land, das die Landbrücke von Perſien nach Indien bildet, nicht mehr zu ruhiger Entwicklung gekommen.

Gegen Klatſch um Politiker.

Ein deutliches Wort.

Der badiſche Miniſterpräſident Köhler hat in einer Wahlverſammlung ſehr deutliche Worte gegen den Klatſch gefunden, der ſich vielfach auch heute noch im alltäglichen Leben breitmacht, und der ſich beſonders gern mit aus der Maſſe hervortretenden Perſönlichkeiten und nicht zuletzt auch mit Politikern beſchäftigt. Wenn manche meinten, ſo führte der Miniſterpräſident aus, Hitler iſt uns ſchon recht, aber da iſt der Zellenleiter X., der Blockwart Y. und der Obmann Z. oder ſonſt ein Parteigenoſſe, dem der Klatſch dies und jenes nachſagt, von dem vielleicht das eine oder andere auch richtig iſt, ſo müſſen wir es ablehnen, uns mit heiligen Maßſtäben meſſen zu laſſen. Er, der Miniſterpräſident, ſage es offen und frei, daß unter den Karlsruher Parteigenoſſen ſich keiner befindet, der Hitler auch nur im entfernteſten das Waſſer reichen könne. Die Quelle ſei immer klar und rein, ſei ſie aber einmal zu einem Strom geworden, dann ſchwimme eben auch mancher Dreck mit. Letzter Maßſtab würde immer ſein, ob einer ein guter Deutſcher ſei und ſeine Pflicht erfülle an dem Platz, auf den er geſtellt ſei. So mancher Klatſch über die Führer und Verantwortlichen von heute gehe durchs Land. Fährt man mit dem Auto, heißt es gleich: „Nun ja, der kann ſich's jetzt leiſten!“, geht man zu Fuß, iſt's auch nicht recht; dann heißt es: „Muß der aber Zeit haben!“ Ißt man für 1,50 Mark zu Mittag, wird geſagt: „Der kann ſich's leiſten!“, ißt man nur für 80 Pfennig, dann heißt es gleich: „Der könnte die Wirtſchaft aber auch beſſer ankurbeln helfen!“ Geht man mit ſeiner Frau aus, heißt's: „Früher haben ſie ſich nirgends ſehen laſſen!“, läßt man die Frau zu Hauſe, gleich wird geklatſcht: „Da muß was los ſein, der hat noch was nebenbei!“ Wer nicht nur mit der Zunge, ſondern auch mit dem Herzen Nationalſozialiſt ſei, beteilige ſich an ſolchem Klatſch nicht, ſondern trete ihm entgegen, wo immer er ihn antreffe.

Die Säuberung der Krankenkaſſen.

Der „Kreuz-Zeitung“, die dem Reichsarbeitsminiſter naheſteht, wird von beſonderer Seite geſchrieben:

Zu den in der Öffentlichkeit am meiſten angegriffenen Einrichtungen der letzten vierzehn Jahre gehörten die Allgemeinen Ortskrankenkaſſen. Es wurden nicht nur die in einzelnen Städten errichteten Verwaltungsgebäude, ſondern auch die Perſonalbeſetzung vieler Kaſſen kritiſiert. Die Regierung der nationalen Erhebung hat ſich daher ſchon bald nach ihrem Amtsantritt mit dieſen Angriffen befaßt und eine rückſichtsloſe Säuberungsaktion begonnen und durchgeführt. Da wegen der allzu ſelbſtändigen Selbſtverwaltung bei den Krankenkaſſen die Aufſichtsbehörden nicht genügend durchgreifen konnten, wurde das Aufſichtsrecht weitgehend ausgedehnt. Der Reichsarbeitsminiſter hat weiterhin auf Grund einer ihm erteilten Ermächtigung für die Krankenkaſſen ganzer Gebietsteile oder für einzelne Kaſſen etwa hundert Fachmänner als Kommiſſare eingeſetzt und dieſen nicht nur die Aufſicht, ſondern auch die Befugniſſe der Kaſſenvorſtände und Ausſchüſſe übertragen.

Durch dieſe ſcharfen Eingriffe war es möglich, die Kaſſen in kurzer Zeit einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und alles zu beſeitigen, was ſchlecht und unbrauchbar war. Hierbei wurden, wie bekannt, ſtrafbare Handlungen der Staatsanwaltſchaft zur weiteren Verfolgung angezeigt. Der Beamten- und Angeſtelltenkörper wurde mit Hilfe der Beſtimmungen des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums gereinigt. Es kann heute feſtgeſtellt werden, daß dieſer erſte Teil der Arbeit vollendet iſt und daß die Öffentlichkeit wieder Vertrauen in die Sauberkeit und in die Geſetzmäßigkeit der Kaſſenführung haben kann. Darüber hinaus iſt durch die Maßnahmen des Reiches die wirtſchaftliche Kaſſenführung wieder hergeſtellt worden. Die Verwaltungskoſten wurden im Rahmen des Möglichen vermindert; wo Einſparungen durch Zuſammenlegungen oder Verwaltungsgemeinſchaften erzielt werden konnten, iſt das geſchehen.

Das wichtigſte Ziel war die Herabſetzung der Beiträge. Bei vielen Kaſſen konnten in den vergangenen acht Monaten die Beiträge erheblich herabgeſetzt und ſomit die Soziallaſten auf dieſem Gebiete geſenkt werden. Hierdurch hat die Krankenverſicherung die Reichsregierung in ihrem Beſtreben, durch Unkoſtenſenkungen Arbeitsplätze frei zu machen, weſentlich unterſtützt. Allerdings hat ſie dadurch auch ſelbſt gewonnen. Denn vermehrte Arbeitsgelegenheiten bedeuten Mitgliederzuwachs.

In ſeinem bekannten Rundſchreiben vom 31. Juli 1933 hat der Reichsarbeitsminiſter alle die Geſichtspunkte zuſammengeſtellt, die für die Krankenverſicherung des neuen Reiches maßgebend ſein ſollen. Hierdurch iſt ſichergeſtellt, daß wieder das Wohl der Verſicherten und ihrer Arbeitgeber oberſte Richtlinie für die Krankenverſicherung iſt. Insbeſondere werden in Zukunft die Eigenbetriebe der Krankenkaſſen ſich in dem großen Rahmen der neuen Wirtſchaftspolitik einfügen. Damit werden die Klagen, die oft mit Recht aus mittelſtändiſchen Kreiſen gegen die wirtſchaftliche Betätigung der Krankenkaſſen erhoben wurden, verſtummen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat weiterhin die ſogenannten Krankenkaſſenſpitzenverbände und einen großen Teil der bezirklichen und örtlichen Verbände der Aufſicht des Reiches unterſtellt und die Führung dieſer Verbände Reichsbeauftragten übertragen. So iſt es gelungen, vor allem den früheren Hauptverband der Krankenkaſſen von unheilvollen Einflüſſen zu befreien und damit der nationalen Aufbauarbeit dienſtbar zu machen.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Vermeidung unrichtiger Anſchriften

Unter den zahlreichen Anfragen an den Deutſchen G meindetag befinden ſich oftmals ſolche von Landgemeind deren Ortsname mehrfach vorhanden iſt. Vielfach fehlt hie bei die poſtaliſche Bezeichnung (Poſtſtation), die allein ei Unterſcheidung ermöglicht. Dadurch wird die Beantwortu der Anfragen häufig unmöglich, zum mindeſten aber erhe lich verzögert. Im eigenen Intereſſe werden dieſe Gemei den daher aufgefordert, in allen Schreiben an den Deutſch Gemeindetag bei dem Ortsnamen auch die Poſtſtation u den Kreis anzugeben.

Sammlung für den Volksbund für das Deutſchtum im Ausland

Diejenigen Ortsbehörden, die noch nicht den geſammelt Betrag für den Volksbund für das Deutſchtum im Ausla an die Spar- und Leihkaſſe der Stadt Bad Segeberg ab führt haben — Kreisblattbekanntmachung vom 11. 9. 19 Nr. 214 — werden hiermit erſucht, das Geld umgehend e zuzahlen.

Allen, die unserem lieben Vater die letzte Ehre erwiesen, für die reiche Kranzspende und das letzte Geleit unsern herzl. Dank. Besonders Dank sei dem Wirteverein und dem Baugewerksbund.

Fam. Wesselmann.

DANKSAGUNG.

Für die herzliche Anteilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Sophie Müller

sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten hiermit unseren innigsten Dank.

Weddelbrook, d. 13. Novbr. 1933

Carl Müller und Angehörige.

Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen der N.S.D.A

Deutscher Abend

am 18. November ds. Js., im Forsthause zu Hitzhus

Konzert, Gesang, Turnerische Vorführungen, Volkstänze, Theate

Beginn 8 Uhr.

Die Ortsgrupp

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf

Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver

(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)

empfehlend hinweisen.“

Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.

Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Dienstag morgen

Koch- und Bratfische

J. Schulze, Rosenstraße 10

NS.-Volkswohlfahrt und Winterhilfe

Kohlenversorgung.

Unterzeichneter macht hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß die Gutscheine für Briketts sofort eingelöst werden müssen, um nicht ihre Gültigkeit zu verlieren.

Im Auftrage: Mahnke.

Ca. 100 Ctr. Futterkartoffeln

nach Bad Bramstedt zu kaufen gesucht. Angebote unter „Futterkartoffeln“ a. d. Exped. d. Bl.

---

3 Schafböcke entlaufen

Um Nachricht bittet
Ww. Jasper, Wiemersdorf.

Urlaub

Der Preußische Innenminister hat mir die kommissarische Verwaltung der Oberbürgermeistergeschäfte in Emden übertragen. Ich bin bis auf weiteres von der Ausübung meines Dienstes in Bad Bramstedt beurlaubt. Mein Stellvertreter ist der Ratmann Heinrich Rave.

Bad Bramstedt, den 12. Nov. 1933.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

10.10 Hamburg: Schulfunk-Reichsſendung: „Die Freiwilligen.“ Ein Langemarck-Spiel. ✱ 11.00: Schulfunk: Vorſicht — Hochſpannung! Hörbericht. ✱ 17.00 Kiel: Nordfrieſiſche Sagen von Sturmfluten und Landuntergang. Vortrag. ✱ 17.15 Hamburg: Unter den Eingeborenen der Karolinen. Vortrag. ✱ 17.30 Hamburg: Von der Funkausſtellung in der Ernſt-Merck-Halle: Neuerſcheinungen auf Schallplatten. ✱ 18.20 Hamburg: Leuchtturm und Feuerſchiff. Erzählung. ✱ 19.00: Stunde der Nation. Melodramen mit Orcheſterbegleitung. ✱ 20.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Die Wehrausbildung der deutſchen Jugend und die Abrüſtungskonferenz.“ ✱ 20.10 Hannover: Abendmuſik im Kloſter Wienhauſen. ✱ 21.00 Hamburg: Muſik nach Volksliedern. Das Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks.

Sämtliche Drucksachen

schnell und saube
Buchdruckerei
K. Paustia

Nah und Fern

○ **Schweres Straßenbahnunglück.** In Sulzbach (Saargebiet) ereignete ſich ein ſchweres Straßenbahnunglück. Auf der abſchüſſigen Strecke beim Eingang des Dorfes kam auf den glatten Schienen der Wagen ins Rutſchen. Da die Bremſen verſagten, raſte der Wagen den Berg hinunter, ſprang in der Kurve aus den Schienen und raſte mit voller Wucht gegen zwei Bäume. Das Dach des Wagens wurde glatt abgeriſſen. Vier Perſonen wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Knappſchaftskrankenhaus in Sulzbach übergeführt werden mußten.

○ **Skelett nach Jahren im Dickicht gefunden.** Bei einer Treibjagd in der Gegend von Walsrode in der Provinz Hannover fanden Jäger mitten im dichten Buſch ein menſchliches Knochengerüſt. Die Leiche muß bereits jahrelang dort gelegen haben, da nur wenige Tuchreſte der Kleidung dem Verweſungsprozeß widerſtanden hatten. Irgendwelche Anhaltspunkte für die Identifizierung der Leiche wurden an der Fundſtelle nicht entdeckt.

○ **Grubenbrand an der holländiſchen Grenze.** Auf der Zeche „Carolus Magnus“ an der holländiſchen Grenze iſt auf der 520-Meter-Sohle ein Brand ausgebrochen. Da die in Brand geratene Strecke eingedämmt iſt, kann über die Urſachen des Brandes Näheres noch nicht geſagt werden.

○ **Bismarckturm durch Sprengung beſchädigt.** Von unbekannten Tätern wurde verſucht, den Bismarckturm bei Hohenbirken, der früher auf dem Gebiet der Stadt Ratibor ſtand, bei der Grenzziehung aber an Polen fiel, zu ſprengen. Wenn auch der Turm, der am 18. Oktober 1913 errichtet wurde und aus Quaderſteinen beſteht, die Sprengungsverſuche überſtand, wurde doch die geſamte innere Ausſtattung, die Treppen und Türen, völlig zerſtört. Auch das Mauerwerk hat große Riſſe erhalten, ſo daß der Turm wahrſcheinlich abgetragen werden muß.

○ **Keſſelexploſion auf einem engliſchen Dampfer.** Durch die Exploſion in dem Maſchinenraum des engliſchen [illegible] Tonnen-Dampfers „City of Cairo“ auf der Reiſe von Marſeille nach Ägypten wurden acht Mann getötet und mehrere Perſonen verletzt. Nach Ankunft in Port Said wurden die Toten ausgeſchifft und ein ſchwerverletzter Ingenieur in ein Landhoſpital gebracht.

○ **Sechsjähriger durch Starkſtrom getötet.** In Liſzkowo, Kreis Bromberg, ereignete ſich ein ſchrecklicher Unfall. Der ſechsjährige Wojciechowſki hatte auf einem Maſt der Überlandzentrale ein Vogelneſt geſehen, das er herunterholen wollte. Er kletterte auf den Maſt und berührte dabei die Starkſtromleitung, die mit 15 000 Volt geladen war. Der Knabe blieb an der Leitung hängen und war ſofort tot.

○ **Lindbergh eröffnet regelmäßigen transatlantiſchen Flugzeugverkehr.** Die bereits im nächſten Frühjahr erfolgende Eröffnung des transatlantiſchen Flugzeugverkehrs ſoll das Ergebnis des Lindbergh-Fluges von Amerika nach Europa ſein. Die geplante Flugſtrecke, für die die panamerikaniſche Luftfahrtgeſellſchaft eine Sondermaſchine baue, werde von den Vereinigten Staaten nach Island und von dort nach Dänemark führen. Lindbergh werde vorausſichtlich den erſten Flug ſelbſt ausführen.

○ **Vier Tote bei Flugzeugabſturz.** Bei Portland (Oregon) iſt ein Verkehrsflugzeug im dichten Nebel abgeſtürzt. Vier Perſonen wurden getötet, vier mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

* **Börſenbericht.** Nach freundlicher Vorbörſe konnten ſich bei Börſenanfang faſt überall Befeſtigungen durchſetzen. Die Märkte waren durchweg feſt, wobei auch die großartige Wirkung der Rede des Führers im In- und Ausland eine Rolle ſpielte. Tagesgeld war unverändert leicht mit 4$^{1}/_{8}$ Prozent zu hören. Im Verlauf war die Tendenz freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,64—2,64; engl. Pfund 13,34—13,38; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,62—81,78; franz. Franc [illegible]—16,44; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 58,44—58,56; Italien [illegible]—22,10; ſchwed. Krone 68,78—68,92; dän. 59,54—59,66; norweg. 67,03—67,17; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling [illegible]—18,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 34,87—31,93.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** In den letzten Tagen konnte [illegible] Weizen wieder nach England exportiert werden, doch handelt es ſich hierbei um nicht erhebliche Mengen. Die Preiſe, die für Weizenausfuhrſcheine bewilligt wurden, lagen etwa auf letzter Baſis. Von der erſten Hand war das Brotgetreideangebot als nicht dringend zu bezeichnen. Die amtlichen Notierungen blieben allgemein unverändert. Für Futtergetreide war die Marktlage als ſtetig zu bezeichnen, weitere Preiserhöhungen waren jedoch nicht mehr durchzuſetzen.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogramm, ſonſt je 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln	10,0 10,2	10,0-10,2
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	154	154	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	33,0-37,0	33,0-37,0
Sommerg.	162-169	162-169	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 4zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
Wtrgerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Hafer, märk.	—	—	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,1,32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,0*1)	12,0*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,1-10,6*	10,1-10,6*
per 100 kg			Trockenſchn.	10,0	10,0-10,1
inkl. Sack	20,9-21,9	20,9 21,9	Sojaſchrot	8,4-8,6*	8,5*
Weizkl. f. B.	11,1-11,3	11,1-11,3	Kartoffelfl.	13,4-13,6	13,4-13,6

*) Ausſchließlich Monopolabgabe

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Dollfuß’ letzte Weisheit.

Sicherung des Regierungsterrors durch das Standrecht.

Zu der Verhängung des Standrechts in Öſterreich läßt die Regierung Dollfuß eine „Begründung“ erſcheinen, in der es u. a. heißt: Der Bundeskanzler hab ſich entſchloſſen, um einem langgehegten Wunſche (!) der werktätigen Bevölkerung Öſterreichs nach ausreichendem Schutze Rechnung zu tragen“ — das Standrecht für das Verbrechen des Mordes, der Brandlegung und der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Beſchädigung fremden Eigentums für das ganze Bundesgebiet zu verhängen.

Das Standrecht bedeutet, daß die im öſterreichiſchen Recht abgeſchaffte Todesſtrafe bei den Verbrechen, für die das Standrecht bekanntgegeben wurde, wieder verhängt werden kann.

Wieder blutige Zwiſchenfälle.

Aus dem Grenzort Engelhartszell wird berichtet, daß drei junge Leute, die die bayeriſche Grenze überſchreiten wollten,

von Heimwehr-Hilfspoliziſten beſchoſſen

wurden. Zwei von ihnen wurden feſtgenommen, einer von ihnen war ſchwer verwundet. Der dritte entkam über die Grenze.

Ferner wurden zwei Heimwehrleute, die auf der Landſtraße in Lochau (Vorarlberg) im Dienſte als Aſſiſtenzgendarmen Patrouillendienſt machten, von drei Unbekannten beſchoſſen. Der eine der Heimwehrleute war ſofort tot, der zweite durch einen Schuß in die linke Schläfe ſchwer verletzt.

Außerdem wird aus Bregenz gemeldet, daß in das Haus des Landtagsabgeordneten Rupp ein Sprengkörper geworfen wurde. Hierdurch wurde die Einrichtung des Büros zerſchlagen. Auch die Wände wurden ſtark beſchädigt.

Polizeizentrale im Bundeskanzleramt.

Nach einer Mitteilung der amtlichen „Wiener Zeitung“ wurde im Bundeskanzleramt zum Zwecke der Zentraliſierung der ſtaatspolizeilichen Geſchäfte ein Büro geſchaffen, in dem alle Fäden des ſtaatspolizeilichen Dienſtes aus allen Bundesländern einſchließlich Wiens zuſammenlaufen. Begründet wird die Errichtung dieſes neuen Büros damit, daß „die gegenwärtigen unruhigen politiſchen Verhältniſſe eine ſtraffere Organiſierung des polizeilichen Nachrichtendienſtes und eine einheitliche Führung des ſtaatlichen Sicherheitsdienſtes im geſamten Staatsgebiet erforderlich machen“.

„Mit Elektrizität geladen“.

Die engliſche Preſſe berichtet ausführlich über die Verhängung des Standrechts in Öſterreich. Die „Daily Mail“ teilt dabei mit, daß die Atmoſphäre in ganz Öſterreich mit Elektrizität geladen ſei und daß größte Befürchtungen vor regierungsfeindlichen Kundgebungen beſtünden.

Das geheimnisvolle Zimmer im Reichstag.

Urteil im Brandſtifterprozeß wahrſcheinlich am 10. Dezember.

Die Beweisaufnahme im Reichstagsbrandſtifterprozeß wird in Berlin vorausſichtlich Ende der Woche abgeſchloſſen werden. Der politiſche Komplex wird dann in Leipzig verhandelt. Man rechnet damit, daß das Urteil etwa um den 10. Dezember herum geſprochen werden kann.

Als erſter Zeuge wird Kriminalaſſiſtent Gaſt vernommen, der nachträglich Ermittlungen nach dem Aufenthalt van der Lubbes in der Nacht zum 27. Februar

in Hennigsdorf

angeſtellt hat. Wichtig iſt, daß die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, daß van der Lubbe in Hennigsdorf in den Kreiſen der dortigen Kommuniſten Bekanntegehabt hat.

Dimitroff will u. a. wiſſen, ob dort auch Nationalſozialiſten wohnten. — Der Zeuge erklärt, daß jedenfalls zur Zeit des Brandes dort ſehr viele Kommuniſten gewohnt haben, und der Oberreichsanwalt meint zu Dimitroff: Montag werden Sie es ja wiſſen. Morgen wird gewählt. (Heiterkeit.)

Der Amtsgehilfe Kaufmann, Fahrſtuhlführer am Portal V im Reichstag, hat bei einer perſönlichen Gegenüberſtellung

Dimitroff mit Beſtimmtheit wiedererkannt.

Er habe am 23. oder 25. Februar Dimitroff in Begleitung des kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Neubauer mit dem Fahrſtuhl gefahren. Vorſitzender: Bleiben Sie auch heute dabei, daß ſie ihn beſtimmt wiedererkennen? — Zeuge: Es iſt kein Zweifel, einen Irrtum halte ich für ausgeſchloſſen. — Dimitroff: Ich habe Dr. Neubauer zum erſten Male hier im Saale geſehen und bin ſeit 1921 nicht im Reichstagsgebäude geweſen.

Der Hilfsamtsgehilfe Otto Enke ſchildert einen

ſehr auffälligen Vorgang,

den er etwa vierzehn Tage vor dem Reichstagsbrand beobachtet hat. Der Zeuge hatte das zweite Obergeſchoß des Reichstages zu betreuen und hatte zu ſämtlichen dort gelegenen Arbeitszimmern der Abgeordneten einen Hauptſchlüſſel. Das Zimmer 70 war dem Angeklagten Torgler als Arbeitszimmer zugewieſen. Torgler hat aber angeblich dieſes Zimmer nie benutzt, ſondern im Zimmer 9 b im erſten Obergeſchoß gearbeitet. Etwa zwei Wochen vor dem Brande trat der Zeuge, ohne anzuklopfen, in das Zimmer, um nachzuſehen, ob alles in Ordnung war. Das kleine Zimmer war mit einer Anzahl Herren gefüllt, von denen einige am Tiſche ſaßen, andere vor dem Tiſch ſtanden. Diejenigen Perſonen, die vor dem Tiſch ſtanden, ſtellten ſich, als der Zeuge das Zimmer betrat, ſo auf, daß er die am Taſch ſitzenden Männer nicht ſehen konnte. Es fiel ihm auf, daß alle ſehr erſchreckt dreinblickten, als die Tür zum Zimmer plötzlich geöffnet wurde. Weiter bekundet der Zeuge, daß er in dem von dem Profeſſor Halle, dem juriſtiſchen Berater der kommuniſtiſchen Fraktion, benutzten Zimmer 88 einige Tage vor dem oben geſchilderten Vorfall den Angeklgten Popoff am Tiſche ſitzend im Geſpräch mit Halle geſehen habe. Dieſer Zeuge hat den Angeklagten Popoff ſofort wiedererkannt, als ihm die Angeklagten gegenübergeſtellt wurden.

Briefe, die ſie nicht erreichten.

Vor dem Weltkrieg war die Zahl der in allen Ländern wegen mangelhafter Anſchrift unbeſtellbaren Poſtſendungen Jahre hindurch unverändert; in jedem Staat gab es offenbar eine ſich ſtets gleichbleibende Anzahl von zerſtreuten Leuten. Bemerkenswerterweiſe haben ſich dieſe aber in den letzten zwei Jahrzehnten langſam und ſtetig vermehrt. Die Statiſtik der italieniſchen Poſtverwaltung gibt darüber bedeutſame Aufſchlüſſe. Von 2 310 000 Poſtſendungen aller Art, die im Jahre 1932 aufgegeben wurden, konnten 0,8 Prozent wegen mangelhafter Anſchrift nicht zugeſtellt werden. Vor dem Krieg war dieſe Zahl ein Fünfzehntel Prozent, d. h.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

Jemand ging vorüber und ſagte ſo obenhin: „Sie ben Glück, Graf Aich.“

Da lächelte er höflich und ingrimmig, wie er noch nie ächelt hatte. —

*

Ein paar Stunden ſpäter lag Anita unter ihrer ſeide- n, pfirſichfarbenen Steppdecke, ſehr unzufrieden mit ſich ſt und allen.

Sie hatte ſich ihm zu wenig widmen können, und ſo r ihre Abſicht ganz und gar fehlgeſchlagen, ihren Be- nnten zu zeigen, wie der ſchöne Graf Aich zu ihren Füßen

Sie hatte ihr bedrücktes Herz vor dem lieben Gott aus- chüttet.

Bert war ſo eigen geweſen. Er hatte ſie ſchweigend an ihre Zimmertüre geleitet, hatte ihr nicht „Gute Nacht“ agt, wie alle Tage, nur ihre Hand mit kalten Lippen ührt, dieſe Hand haſtig an ſeine tief gebeugte Stirn ge- ckt und fallen laſſen.

*

Die Ulmen ſtanden wie eine ſchwarze Unförmlichkeit im loßhof, der ſelbſt ſo dunkel mit erloſchenen Fenſtern lag. Nur vor dem ſchmiedeeiſernen Tor ſtand der Tag mit m kalten, farbloſen Schein.

Im äußerſten rechten und im äußerſten linken Flügel r noch Licht.

Ludwig war noch im Smoking. Auf dem Tiſch ſtand ein rnes Tablett mit einer Flaſche Wein. Er ſtürzte haſtig Glas hinunter.

Als er die Augen hob, ſah er Lie, hauchzart wie ein Schemen, mit dem langen, ſeidenen Schal, deſſen ſilbrig glänzende Franſen durch ihre weißen Finger rieſelten, durch das Zimmer gehen.

Er ſchenkte ſich haſtig ein zweites Glas ein. Das Bild wich nicht, es hob ſich nur vor der Iris ſeiner dunklen Augen und blieb in ſeinem Geiſt ſtehen. Er fühlte, daß es dort ſein Leben lang ſtehen bleiben würde.

Er kam aus der Weltſtadt, wo die Frauen gemalt, kokett und berechnend waren, wie … wie ſeine Mutter … ſo jung, ſo alt.

Er hatte gelächelt, wenn ihm jemand erzählen wollte, daß es Ausnahmen gäbe, ſpöttiſch gelächelt.

Da ſchenkte er ſich ein drittes Glas ein und trank es leer. Auf der Silberplatte ſtand der Fuß, und der Kelch lag abgebrochen daneben.

Der Kerl … der Verwalter … der Hund … Seine … ſeine … Geliebte!

Wie kann der Menſch ſo etwas ſagen?

Wie kann er es aber ſagen, wenn es nicht wahr iſt?

Es iſt nicht wahr.

Sie wohnt neben ihm.

Er kannte zwar die räumlichen Verhältniſſe nicht, aber … ſie wohnte neben ihm.

Sie hatten es geſagt.

Sie hatten es ihm gezeichnet: Mitteltrakt, rechter Flügel, Bilderſaal, Bibliothek, große Halle, drei, vier, zehn, zwanzig Zimmer, dann linker Flügel, Wohnung von Baroneß Sand, kleine Halle, Wohnung von Graf Aich, ſeparater Aufgang.

Teufel! Man konnte doch nicht neben einem ſolchen Geſchöpf wohnen, Tage, Wochen, Monate, ohne …

Er hat recht, der Ingenieur.

Nein, er hat nicht recht!

Sie iſt nicht wie alle.

Er zog ſich aus, löſchte das Licht und warf ſich auf das Bett, fand keinen Schlaf, rief in der Dämmerfrühe nach dem Chauffeur, ließ ſich ſeinen kleinen, roten Wagen bringen; fuhr in einen fernen Tag hinein, der kaum merklich näher gekommen war, und bot ſeine glühende Stirne dem kalten Oktoberwind.

Sie iſt nicht wie alle!

*

Bert hatte in derſelben Nacht noch ſein Wirtſchaftsbuch aufgeſchlagen, Zahlen zu Zahlen addiert und dann die Endſumme mit Kopfſchütteln betrachtet.

Dann hatte er das Licht gelöſcht und war hoffnungslos und traurig ſchlafen gegangen.

Im Traum ſah er nichts als Füße. Füße im Harniſch, Füße in rotem Saffian, Füße in Schnallenſchuhen, tanzende Männerfüße, denen Lies weißſeidene, kleine Schuhe nachſchritten, gezwungen und magnetiſch, und er lief und lief, mühte ſich nachzulaufen, aber die Füße ſchritten immer fort, über Parkett, über den Hof, bewegten ſich in der Luft … fort.

Da erwachte er, in Schweiß gebadet.

*

Der Herbſt war ſchön. Das Laub hielt lange an den Bäumen. Die letzten Oktobertage waren ein einziges Farbenwunder.

Ludwig war im Fremdenflügel geweſen und hatte dem Grafen Aich ſeinen Beſuch gemacht.

Als er durch die Halle ging, von Bert begleitet, hatte er das Ticken einer Schreibmaſchine gehört, hatte etwas fragen wollen und … geſchwiegen.

Er war ſtehen geblieben, hatte die Türe angeſtarrt und dann den Abſtand zu der Türe gemeſſen, aus der er kam.

Dann hatte er Bert, der ihn bis an die Haustüre begleitet hatte, auf deſſen Gruß zu danken vergeſſen.

Bert hatte den Beſuch erwidert, kühl, gemeſſen. Er gehorchte lediglich der konventionellen Pflicht und gab ſich keine Mühe, das zu verbergen. —

*

(Fortſetzung folgt.)

um das Doppelte niedriger. Die größte Zahl der wegen mangelhafter Beſchriftung nicht zugeſtellten Sendungen entfällt auf Anſichtskarten. Noch bemerkenswerter iſt die Tatſache, daß 1530 eingeſchriebene Sendungen teils ungenau, teils mangelhaft adreſſiert und, da auch der Abſender nicht angegeben war, mit ihrem Inhalt im Geſamtwert von 11 000 Lire dem Staat verfielen. Unter den wegen ungenauer Anſchrift oder unleſerlicher Schrift nicht zugeſtellten Sendungen ſpielen die aus China kommenden eine große Rolle. Die in Mailand lebenden chineſiſchen Arbeiter erhalten öfters Briefe aus ihrer Heimat, deren Anſchriften in chineſiſcher Schrift geſchrieben ſind. Die Poſtbeamten betreiben die Entzifferung dieſer Sendungen als Sport. Mitunter entdecken ſie unter den ihnen unbekannten Schriftzeichen eine arabiſche Ziffer, die Hausnummer. Das erleichtert ſchon etwas die Zuſtellung. Da die Poſtbeamten wiſſen, in welchen Straßen Mailands die chineſiſchen Arbeiter wohnen, gelingt es ihnen meiſtens, nach einigen vergeblichen Verſuchen den Empfänger ſchließlich doch zu ermitteln.

Iriſcher Haß gegen England.

Wilde Tumulte in Dublin.

Aus Anlaß des diesjährigen Waffenſtillſtandstages wurden in der iriſchen Hauptſtadt Dublin unter den wilden Begeiſterungsſtürmen einer großen Menſchenmenge zwei große engliſche Flaggen verbrannt. Ein Erinnerungsobelisk an das diamantene Jubiläum der Königin Victoria in einem Park bei Dublin wurde

durch eine Bombe in die Luft geſprengt.

In ein Dubliner Geſchäft, das mit engliſchen Wappen und Abzeichen geſchmückt war, wurde eine Bombe geſchleudert. Die republikaniſchen Führer forderten das Volk auf, ſämtliche Flaggen und engliſchen Abzeichen zu verbrennen.

Betrugsprozeß gegen Marx, Stegerwald, Brauns.

Betreffs des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland.

Über einen bevorſtehenden großen Prozeß machte Staatsrat Gauleiter Florian auf einer Kundgebung der NSDAP. in München-Gladbach wichtige Angaben. Dieſer Prozeß wird ſich mit den Vorkommniſſen beim Volksverein für das katholiſche Deutſchland und bei ſeinen früheren Verlagsunternehmen befaſſen.

Unter der Anklage des Betruges an den Gläubigern und den 500 000 Mitgliedern des Volksvereins ſtehen nach Angabe von Staatsrat Florian Generaldirektor Dr. Hohn, Reichskanzler a. D. Marx, die früheren Miniſter Stegerwald und Brauns, die früheren Zentrumsabgeordneten Dr. Deſſauer und Clemens Lammers, Buchhalter Commers, Generaldirektor van der Velde und Rechtsanwalt Dr. Kohlen-Berlin.

Dr. Deſſauer, der ſich unabhängig von dieſem Verfahren auch noch wegen Landesverrats zu verantworten haben wird, und der Buchhalter Commers ſind in Unterſuchungshaft genommen worden, während gegen Dr. Hohn, der Deutſchland verlaſſen hat, ein Steckbrief ergangen iſt.

Prag löſt die DNSAP. auf.

Die Regierung der Tſchechoſlowakiſchen Republik hat nach dem Geſetz vom 25. Oktober 1933 mit Beſchluß vom 11. November d. J. die Deutſche Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei in der Tſchechoſlowakei aufgelöſt.

Was man noch wiſſen muß.

Beflaggung der amtlichen Gebäude am Neujahrstag und am Reichsgründungstag.

Berlin. Vor dem Kriege beſtand für die Behörden des Reiches die Anordnung, am Neujahrstage zu flaggen. Dieſe Anordnung iſt von den zivilen Behörden ſeit dem Kriege nicht mehr befolgt worden. Die Reichsregierung läßt den alten Brauch aufleben und hat angeordnet, daß am 1. Januar jeden Jahres auf allen Reichsdienſtgebäuden die Flaggen zu ſetzen ſind. Ferner ſind nach Anordnung der Reichsregierung alle Reichsdienſtgebäude in jedem Jahre am Reichsgründungstage (18. Januar) zu beflaggen.

Sechs Millionen Mark Hypothekendarlehen für Eigenheime.

Berlin. Die Preußiſche Landespfandbriefanſtalt Berlin hat beſchloſſen, ſechs Millionen Mark für erſtſtellige Hypothekendarlehen vorzugsweiſe für Eigenheimbauten neu bereitzuſtellen. Anträge nimmt die Anſtalt über ihre Generalvertretungen, die provinziellen Heimſtätten, entgegen

39 Kommuniſten in und bei Aachen verhaftet.

Aachen. Wie die Staatspolizeiſtelle mitteilt, ſind wegen Flugblattpropaganda und Wühlarbeit in Aachen-Stadt und -Land 39 Kommuniſten feſtgenommen worden.

SA.-Anwärter von linksradikalen Einbrechern erſchoſſen.

Augsburg. In dem Dorfe Mühlhauſen bei Augsburg hatten ſich in der letzten Zeit Einbrecher bemerkbar gemacht. Infolgedeſſen ſetzte man nachts SA.-Männer ein. Zwei Radfahrer wurden von einer SA.-Streife angerufen, ſprangen ab und gaben ſofort in Deckung drei Schüſſe ab. Dabei wurde der 24 Jahre alte SA.-Anwärter Clemens Oſſinger tödlich verletzt. Die Täter, die den Kreiſen linksradikaler Berufsverbrecher angehören dürften, konnten nicht ergriffen werden, obwohl auch das Augsburger Überfallkommando mit Scheinwerfern die Nachforſchungen aufgenommen hatte.

Wieder zahlreiche deutſche Zeitungen in Öſterreich verboten.

Wien. Durch Verfügung des Bundeskanzleramtes ſind weitere ſechzehn deutſche Zeitungen und Zeitſchriften für die Dauer eines Jahres in Öſterreich verboten worden.

Kranzniederlegung am Grabe Karin Görings.

Stockholm. Auf dem alten Friedhof Lovö bei Schloß Drottninghom fand am Grabe der Gattin des Miniſterpräſidenten Göring ein ſchlichte Feier ſtatt. Im Auftrage der Ehrenwache legte der 81jährige Profeſſor Almquiſt, der letzte Überlebende der Vega-Expedition, einen Kranz in ſchwediſchen und deutſchen Farben nieder, wobei er ausführte, daß die Kranzniederlegung einen ſtillen Proteſt gegen die Grabſchändung darſtelle. Auf dem Kranz ſtand in ſchwediſcher Sprache: „Frau Karin Göring, die mutig ihr Leben für Mann, Recht und Wahrheit gab, die Ehrenwache am Grabe.“

Die amerikaniſch-ruſſiſchen Verhandlungen unterbrochen.

Waſhington. Die amerikaniſch-ruſſiſchen Verhandlungen in Waſhington wurden zeitweilig unterbrochen, weil der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow wegen der Kerenſki-Schulden, die den Hauptſtreitpunkt bilden, neue Anweiſungen aus Moskau einholen muß.

Hindenburgs Appell.

Die Rundfunkanſprache des Reichspräſidenten.

In ſeiner Rundfunkanſprache am Sonnabend führte Reichspräſident von Hindenburg folgendes aus:

Deutſche Männer und Frauen!

Laſſen Sie auch mich in dieſer Stunde, da es um Lebensfragen deutſcher Gegenwart und Zukunft geht, einige Worte der Mahnung an Sie richten. Ich und die Reichsregierung, einig in dem Willen, Deutſchland aus der Zerriſſenheit und Ohnmacht der Nachkriegsjahre emporzuführen, haben das deutſche Volk aufgerufen, morgen ſelbſt über ſein Schickſal zu entſcheiden und vor aller Welt zu bekunden, ob es die von uns eingeſchlagene Politik billige und zu ſeiner eigenen Sache machen will.

Lange Jahre ſchwächender Uneinigkeit liegen hinter uns. Dank der mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung des am 30. Januar d. J. von mir berufenen Reichskanzlers Hitler und ſeiner Mitarbeiter hat Deutſchland ſich ſelbſt wiedergefunden und die Kraft gewonnen, den Weg zu beſchreiten, den ihm ſeine nationale Ehre und ſeine Zukunft vorſchreibt. Zum erſten Male nach langen Jahren der Zerſplitterung ſoll morgen das deutſche Volk als geſchloſſene Einheit vor die Welt hintreten, einig in der Bekundung ſeines Willens zum Frieden, einig aber auch in ſeiner Forderung nach Ehre, Gleichberechtigung und Achtung der anderen.

Der Reichspräſident vor dem Mikrophon.

Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das ſind die Grundpfeiler, auf denen Deutſchland ſein ſtaatliches Leben feſt errichten will. Wir wollen unſere Ehre wahren, aber wir wünſchen und erſehnen dabei einen wahrhaften Frieden.

Es iſt Lüge und Verleumdung, wenn man uns im Auslande kriegeriſche Abſichten unterſtellt. Niemand in Deutſchland verſpürt den Drang nach gewaltſamer Auseinanderſetzung. Wer, wie ich, in drei Feldzügen die Schreckniſſe des Krieges ſelbſt erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünſchen können und die Erhaltung des Friedens als ernſteſte Pflicht gegenüber dem deutſchen Volke und der ganzen Welt anſehen.

Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichskanzlers feierlich vor den anderen Völkern verſichert, daß wir aufrichtig die Verſtändigung wünſchen; er hat wiederholt unſere Bereitwilligkeit ausgeſprochen, jeder tatſächlichen Abrüſtung der Welt freudig zuzuſtimmen und ſich auch zur vollſtändigen Entwaffnung bereit erklärt, inſofern ſich die anderen Völker zum Gleichen entſchließen. Mit unſerem ganzen Herzen wollen wir den Frieden, aber einen Frieden in Ehren und Gleichberechtigung.

Wir haben die Abrüſtungskonferenz und den Völkerbund verlaſſen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verſtändigung unter den Völkern zu demonſtrieren, ſondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterſcheidung zwiſchen Siegern und Beſiegten, zwiſchen gerüſteten und abgerüſteten Staaten, zwiſchen freien und unfreien Völkern nicht weitergehen kann, und um zu bekunden, daß eine wirkliche Verſtändigung und ein wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtidung möglich iſt.

An euch, deutſche Volksgenoſſen, iſt nun der Ruf ergangen, zu dieſer unſerer Politik der Ehre und des Friedens euch ſelbſt zu erklären. Morgen ſoll das ganze deutſche Volk das Bekenntnis ablegen, daß es einig iſt in dem Gefühl der nationalen Ehre, der Forderung nach gleichem Recht und zugleich noch einem wahren, wirklichen und dauerhaften Frieden. Laut und eindringlich ſollen alle Deutſchen, in einem Willen zuſammengeſchloſſen, bekunden, daß Deutſchland künftig niemals mehr als Nation zweiter Klaſſe behandelt werden darf.

Deshalb richte ich an alle deutſchen Männer und Frauen in dieſer Stunde den Appell:

Zeigt morgen geſchloſſen eure nationale Einheit und eure Verbundenheit mit der Reichsregierung. Bekennt euch mit mir und dem Kanzler zum Grundſatz der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehren, und zeigt der Welt, daß wir wiedergewonnen haben und mit Gottes Hilfe feſthalten wollen

die deutſche Einigkeit.

900 Italiendeutſche wählten auf Dampfer „Duisburg“.

Die „Wahlreiſe“ der Deutſchen Mittelitaliens nach dem Hafen Civitavecchia wurde im Zeichen völkiſcher Verbundenheit und frohen Mutes zu einem großen Erfolg.

Abends ſandte der deutſche Geſandte beim Quirinal folgendes Telegramm an Reichskanzler Hitler: „900 Deutſche aus Rom, Florenz und anderen Plätzen Italiens erfüllten ſoeben ihre Wahlpflicht an Bord des Hapagdampfers „Duisburg“ und geloben treue Gefolgſchaft im Kampf für Deutſchlands Ehre und Freiheit. Haſſell.“

Ergebniſſe aus Städten und Landkreiſen

Neidenburg. Volksabſtimmung: Beteiligt 22 104; Berechtigte 22 830; Ja 21 697; Nein 264; Ungültig 143. — Reichstagswahl: Beteiligte 22 078; NSDAP. 21 513; Ungültig 565.

Schneidemühl. Volksabſtimmung: Beteiligte 27 520; Berechtigte 27 658; Ja 26 176; Nein 982; Ungültig 362. — Reichstagswahl: Beteiligte 27 297 NSDAP. 25 431 (93,2 Proz.); Ungültig 1866.

Köslin. Volksabſtimmung: Beteiligte 19 980; Berechtigte 20 151; Ja 18 631; Nein 1095; Ungültig 25 — Reichstagswahl: Beteiligte 19 833; NSDAP. 18 634 (94 Proz.); Ungültig 1209.

Pirna. Volksabſtimmung: Beteiligte 23 605; Ja 21 242; Nein 1151; Ungültig 460. — Reichstagswahl: Beteiligte 23 605; NSDAP. 20 751; Ungültig 1954.

Oppeln. Volksabſtimmung: Beteiligte 28 727; Berechtigte 30 280; Ja 27 940; Nein 488; Ungültig 299. — Reichstagswahl: Beteiligte 28 481; NSDAP. 27 310; Ungültig 1171.

Gleiwitz. Volksabſtimmung: Beteiligte 68 91 Berechtigte 72 271; Ja 65 216; Nein 2655; Ungültig 107 — Reichstagswahl: Beteiligte 68 179; NSDAP. 63 696 (93,4 Proz.); Ungültig 4443.

Hindenburg. Volksabſtimmung: Beteiligte 81 004; Berechtigte 83 809; Ja 74 436 (96,7 Proz.); Nein 4201; Ungültig 1367. — Reichstagswahl: Beteiligte: 80 001; NSDAP. 73 933 (92,4 Proz.); Ungültig 6068.

Kreis Wittenberge. Volksabſtimmung: Beteiligte 18 087 (98 Proz.); Berechtigte 18 476; Ja 16 80 Nein 999; Ungültig 282. — Reichstagswahl NSDAP. 16 572 (92,5 Proz.); Ungültig 1256.

Merſeburg. Volksabſtimmung: Beteiligt 20 654; Berechtigte 20 854; Ja 19 652; Nein 1002. — Reichstagswahl: Beteiligte 20 482; NSDAP 19 050 (93 Proz.); Ungültig 1432.

Stralſund. Volksabſtimmung: Beteilig 29 116; Ja 26 745; Nein 1855; Ungültig 516. — Reichstagswahl: Beteiligte 29 025; NSDAP. 26 69 92 Proz.); Ungültig 2326.

Osnabrück. Volksabſtimmung: Beteilig 64 733; Berechtigte 67 135; Ja 57 170; Nein 6265; Ungültig 1298. — Reichstagswahl: Beteiligte 63 30 NSDAP. 55 465; Ungültig 7843.

Worms. Volksabſtimmung: Beteiligte 34 69 Ja 33 228; Nein 1459. — Reichstagswahl Beteiligte 34 699; NSDAP. 32 612 (94 Proz.); Ungülti 3078.

Zugſpitze. Volksabſtimmung: Beteiligte 18 Ja 170; Nein 4; Ungültig 1. — Reichstagswahl NSDAP. 170; Ungültig 11.

Würzburg. Volksabſtimmung: Beteilig 43 455; Berechtigte 43 048; Ja 42 394; Nein 996; Ungültig 65. — Reichstagswahl: Beteiligte 42 61 NSDAP. 42 417 (99,5 Proz.); Ungültig 295.

Bamberg. Volksabſtimmung: Beteilig 36 532; Berechtigte 36 633; Ja 34 844; Nein 911; Ungülti 577. — Reichstagswahl: Beteiligte 36 08 NSDAP. 32 181 (89,1 Proz.); Ungültig 3907.

Paſſau. Volksabſtimmung: Berechtigte 16 5 Ja 15 771; Nein 467; Ungültig 216. — Reichstagswahl: NSDAP. 15 136 (91,3 Proz.); Ungültig 123

Ulm. Volksabſtimmung: Beteiligte 41 79 Berechtigte 43 916; Ja 40 481 (96,1 Prozent); Nein 12 Ungültig 590. — Reichstagswahl: NSDAP. 38 7 (92,8 Proz.); Ungültig 3004.

Heilbronn. Volksabſtimmung: Beteilig 42 323; Berechtigte 43 207; Ja 41 257; Nein 689; Ungülti 375. — Reichstagswahl Beteiligte 42 280; NSDAP 40 249 (97,8 Proz.); Ungültig 13 038.

Recklinghauſen. Volksabſtimmung: Berechtigte 53 518; Ja 49 389; Nein 2598; Ungültig 1037. — Reichstagswahl: Beteiligte 52 093; NSDAP 47 999 (92,3 Proz.); Ungültig 4094.

Kaſſel. Volksabſtimmung: Beteiligte 122 92 Berechtigte 129 379; Ja 118 838 (95 Proz.); Nein 271 — Reichstagswahl: Beteiligte 122 410; NSDAP 115 884 (94 Proz.); Ungültig 6525.

Gladbeck. Volksabſtimmung: Beteiligte 34 91 Berechtigte 35 424; Ja 32 712; Nein 1851; Ungültig 38 — Reichstagswahl: Beteiligte 33 925; NSDAP 31 784 (93 Proz.); Ungültig 2 142.

Ludwigshafen. Volksabſtimmung: Beteilig 73 120; Berechtigte 74 896; Ja 68 179; Nein 3914; Ungültig 1027. — Reichstagswahl: Beteiligte 72 19 NSDAP. 65 515 (90,5 Proz.); Ungültig 6682.

Koblenz. Volksabſtimmung: Beteiligte 45 16 Berechtigte 45 252; Ja 42 669; Nein 14 047; Ungültig 75 — Reichstagswahl: Beteiligte: 45 165; NSDAP 40 442 (90 Proz.); Ungültig 4203.

Rheydt. Volksabſtimmung: Beteiligte 52 71 Berechtigte 53 595; Ja 51 899; Nein 1811; Ungültig 8 — Reichstagswahl: Beteiligte 52 228; NSDAP 48 362 (93 Proz.); Ungültig 3866.

Krefeld. Volksabſtimmung: Beteilig 117 920; Berechtigte 122 000; Ja 110 596; Nein 5384; Ungültig 1841. — Reichstagswahl: Beteilig 116 094; NSDAP. 104 864 (90,4 Proz.); Ungültig 11 4

Die Mandatsverteilung

im Reichstag vom 5. März 1933.

Beim Zuſammentritt:		Bei Auflöſung:	
NSDAP.	288	NSDAP.	30
SPD.	120	früheres Zentrum	7
Zentrum	73	frühere Deutſchnation.	4
DNVP.	53	frühere Bayer. Vp.	1
BVP.	19	bei keiner Partei	
Dt. Staatsp.	5	Geſamtmandate:	4
Volksdienſt	4		
Dt. Bauernpartei	2		
Dt. Volkspartei	2		
Geſamtmandate:	566		

Die 81 gewählten Kommuniſten traten nicht in Erſcheinung.

120 Sozialdemokraten un 5 Staatsparteiler ſchiede aus.

Was man noch wiſſen muß.

Rumäniſche Regierung zurückgetreten.

Bukareſt. Die rumäniſche Regierung un Miniſterpräſident Wajda iſt zurückgetreten. Der Kön hat den Führer der Liberalen, Duca, mit der Kabinettsbildun beauftragt.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 267 | Dienstag, den 14. November 1933 | 55. Jahrg.

An das deutſche Volk!

Der Aufruf des Führers.

Der Führer richtet an das deutſche Volk folgenden ruf:

„Deutſche Volksgenoſſen und -genoſſinnen!

Fünfzehn Jahre lang habe ich, erfüllt von einem un- törbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutſchen les, gläubig für ſeine Zukunft gekämpft. Heute danke den Millionen deutſcher Volksgenoſſen aus übervollem zen für das geſchichtlich einzigartige Bekenntnis zu r wahrhaften Friedensliebe, genau ſo aber auch zu rer Ehre und unſeren ewigen gleichen Rechten.

Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut tt, mutig und unverdroſſen unſere Pflichten erfüllen."

rlin, den 13. November 1933.

(gez.) Adolf Hitler."

Hindenburgs Dank an Hitler.

Amtlich wird mitgeteilt: „Reichskanzler Adolf Hitler b ſich zum Reichspräſidenten von Hindenburg, ihm das amtliche Wahlergebnis zu melden und im An- ß hieran politiſche Fragen zu beſprechen. Der Reichs- dent ſprach dem Herrn Reichskanzler in ſehr herz- en Worten ſeinen tiefempfundenen Dank und aufrichtige Anerkennung für die nun durch- hrte politiſche Einigung des deutſchen Volkes aus und der ſicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr affenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach n mit Erfolg fortgeſetzt werden können zum Segen Vaterlandes und des deutſchen Volkes."

*

Während Reichskanzler Adolf Hitler Glückwünſche des spräſidenten anläßlich des überwältigenden Ab- mungsergebniſſes entgegennahm, hatte ſich eine große ſchenmenge auf der Straße verſammelt, die den er bei der Rückfahrt vom Hauſe des Reichspräſidenten Reichskanzlei ſtürmiſch begrüßte.

Der Führer an die NSDAP.

An die Führer der NSDAP. richtet der Führer nden Aufruf:

„Nationalſozialiſten! Nationalſozialiſtinnen!
Meine Parteigenoſſen!

Ein unvergleichlicher Sieg iſt erkämpft worden.

Das deutſche Volk verdankt ihn in erſter Linie eurer bigen Treue, eurer nimmermüden Arbeit!

Männer unſerer Organiſation, unſerer Propaganda, SA., SS. und des St.! Ihr habt, unterſtützt durch Tätigkeit unſerer Jugend, unſerer Frauen, zahlloſer eigenoſſen und unſerer Preſſe in knapp vier Wochen hörtes geleiſtet.

Die einzigartige Größe des Erfolges iſt für euch alle größte Anerkennung. Die Rettung des Vaterlandes wird dereinſt euer Dank ſein.

Berlin, den 13. November 1933.

gez. Adolf Hitler."

udige Genugtuung im ganzen Reich.

Das Bekanntwerden der Wahl- und Abſtimmungs- niſſe hat im ganzen Reich ſtürmiſche Freude und Genugtuung ausgelöſt. Vielfach war die Be- rung bis tief in die Nacht auf den Beinen, um den n Sieg und die daraus ſich ergebenden Folgen zu ern. Es bildeten ſich auch Anſammlungen und Um- die unter Abſingen vaterländiſcher Lieder und unter ſen ihrer Freude über die beiſpielloſen Ab- mungserfolge der Reichsregierung Ausdruck gaben.

In der Reichshauptſtadt waren die Kund- gen am ſtärkſten in der Umgebung des Palais des spräſidenten und der Reichskanzlei. Die ſtürmiſch ßernde Begeiſterung veranlaßte den Führer Adolf er noch mehrmals in der Nacht,

ſich den Maſſen am Fenſter zu zeigen,

ie nicht endenwollende Ovationen darbrachten. Auch Reichsminiſter Dr. Goebbels umbrauſte der , als er vor ſeinem Miniſterium vorfuhr. Immer wurde das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied gen.

Es iſt bezeichnend für die Würde und Ruhe, mit der Wahltag durchgeführt wurde, daß im Gegenſatz zu Wahlen der Syſtemzeit mit ihren unzähligen blutigen cheinungen diesmal keinerlei Zwiſchen- e gemeldet wurden. Die Polizei, für die früher ein tag eine Strapaze war, hatte geradezu einen tag

> „Man kann auf die Dauer nicht eine Welt- dnung aufbauen, auf dem Gedanken des Haſſes: an kann nicht auf die Dauer in Europa eine bensgemeinſchaft aufbauen, zwiſchen Nationen, e nicht gleichberechtigt ſind."
>
> Adolf Hitler.

Nach dem Wahlſieg.

Reichskanzler Adolf Hitler nimmt von einem Fenſter ſeiner Wohnung in der Reichskanzlei nach dem großen Treuebekenntnis des deutſchen Volkes die Huldigungen der Menge entgegen.

Der Dank des Reichsinnenminiſters.

Für die großzügige Durchführung der Wahl.

Der Reichsminiſter des Innern gibt folgendes bekannt: „Reichstagswahl und Volksabſtimmung haben über 43,5 Millionen deutſcher Männer und Frauen an die Wahlurne geführt. Vorbereitung und Durchführung ſowie die Feſtſtellung des Endergebniſſes von Wahl und Abſtimmung haben an das Organiſationsgeſchick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land ſowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorſtände, denen die Entgegennahme des geſchichtlichen einzigartigen Volksbekenntniſſes oblag, beſonders hohe Anforderungen geſtellt.

Den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorſtänden oder ſonſt bei Durchführung der Wahl ehrenamtlich tätig geweſen ſind, ſpreche ich Dank und Anerkennung aus. In dieſen Dank ſchließe ich neben ſämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft, die deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe weſentlich beigetragen haben."

„Blankovollmacht".

Stärkſter Eindruck im Ausland.

Die Preſſe der ganzen Welt wird beherrſcht von den Berichten über den beiſpielloſen Sieg der Regierung Hitler. Die einzig daſtehenden Zahlen der Wahlbeteiligung und der Zuſtimmung haben faſt überall größtes Erſtaunen hervorgerufen. Dieſes Staunen iſt vielfach mit offen ausgeſprochener Bewunderung gemiſcht, ſelbſt in deutſchfeindlichen Blättern. Andere verſuchen, mit um ſo gehäſſigeren Darſtellungen und Fälſchungen den Triumph Hitlers und ſeiner Politik zu ſchmälern.

Wir geben nachſtehend einige bezeichnende Äußerungen aus den wichtigſten Ländern wieder, ſoweit Kommentare bisher ſchon vorlagen.

Frankreich: „Der Verſailler Vertrag erſcheint heute als der letzte Schutzwall (!!) der Überlieferungen Europas." — Die Blätter faſeln wider beſſeres Wiſſen von dem „Druck", der auf die Wählermaſſen ausgeübt ſei. — Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald wird gefragt, ob er auch jetzt noch gegebenenfalls keinen Krieg zur Erzwingung der Verſailler Beſtimmungen führen wolle! — Andere Blätter ſchreiben: „Der Verſailler Vertrag iſt erledigt." — „Frankreich erhielt von Deutſchland eine ſchöne Lehre des Mutes, der Vaterlandsliebe, der Diſziplin und der politiſchen Intelligenz." —— **England:** „Selbſt in den Konzentrationslagern eine Mehrheit für Hitler." — „Kein Land hat jemals eine 95prozentige Mehrheit für ſeine Regierung erhalten in einer Zeit bitterer Kriſe." — „Das Abſtimmungsergebnis kann man als einſtimmig bezeichnen."

Italien: „Eine großartige Kundgebung des geeinten deutſchen Volkes." — „Das Gelöbnis der Deutſchen für Hitler." — „Kein Zwang wurde ausgeübt, das Wahlgeheimnis blieb gewahrt."

Polen: „Der abſolute Sieg Hitlers hat in ſeinem Ausmaß alle Erwartungen übertroffen." — „Die Wahlpropaganda hat eine Atmoſphäre des moraliſchen Zwanges (!) geſchaffen." — Die polniſchen Hetzblätter ſprechen in ihrem verbohrten Haß von einer „Komödie".

Öſterreich: Die betont unfreundliche Stellungnahme der halbamtlichen Wiener Korreſpondenz gipfelt in der ebenſo dummen wie verlogenen Behauptung, Hitler hätte bei „wirklich freien und geheimen Wahlen auch nicht annähernd 50 Prozent der Stimmen auf ſich vereinigt"!!! Da die Blätter der nationalen Bewegung in Öſterreich durch den Dollfuß-Terror unterdrückt ſind, können ſie ihrer begreiflichen Freude keinen Ausduck geben.

Schweiz: In amüſantem Gegenſatz zu ihren großen Schweſtern in Frankreich geben ſogar die franzöſiſch orientierten Blätter zu, daß die Wahlen „frei von jeder Polizeikontrolle and jeder Staatsaufſicht" erfolgten.

Friedensoffenſive.

„Die Unabhängigkeit, die ſtaatliche Freiheit, die nationale Ehre, geht einem Volk, wie dem unſeren, über alles!" Der preußiſche Miniſterpräſident Otto von Bismarck ſprach das Wort vor der zweiten Kammer des Landtags im Jahre 1867. Am 12. November 1933 hat das deutſche Volk dieſes Wort in einem Maße beſtätigt, wie es die ſtaatspolitiſche Geſchichte bisher nicht gekannt hat. 45,1 Millionen Deutſche hatten diesmal das Wahlrecht. Es ſpielt praktiſch keine Rolle, daß zwiſchen den Endergebniſſen der Reichstagswahl und der Volksabſtimmung ein Unterſchied von einer knappen Million Stimmen beſteht. Entſcheidend ſind und bleiben folgende Tatſachen:

1. Von den faſt 43 Millionen für die Reichstagswahl abgegebenen Stimmen haben ſich 92,2 Prozent für die NSDAP. erklärt. Von den 43,4 Millionen bei der Volksabſtimmung abgegebenen Stimmen haben 95,1 Prozent das Ja geſprochen.

2. Die Zahlen der ungültigen Stimmen (Reichstag 3,3 Millionen) und der Neinſager und ungültigen Stimmen bei der Volksabſtimmung (2,8 Millionen) ſind gegenüber dem Geſamtergebnis ſo gering, daß ſie praktiſch bedeutungslos ſind; ſo machen bei der Volksabſtimmung die Neinſager und ungültigen Stimmen zuſammen nur 4,9 Prozent der überhaupt abgegebenen Stimmen aus!

3. Durch beide Stimmergebniſſe iſt die Politik der Regierung Hitler von der Geſamtheit des deutſchen Volkes ausdrücklich in freier Abſtimmung gebilligt worden.

4. Die beſonders von gewiſſen Teilen des Auslandes immer wieder angezweifelte Erklärung der NSDAP., daß ſie heute mit der Geſamtheit des deutſchen Volkes gleichbedeutend iſt, wurde durch die beiden Stimmergebniſſe in ſtärkſtem Grade als richtig nachgewieſen.

5. Die Stimmergebniſſe bedeuten weiter eine einmütige Zuſtimmung zu der bisher von der Regierung Hitler betriebenen Politik einſchließlich der Beſeitigung aller früheren Parteien.

Dies letztere wird beſonders dann klar, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß ſelbſt in ſolchen Wahlkreiſen, die noch im letzten Jahre als uneinnehmbare Hochburgen einer Partei galten, jetzt eine faſt reſtloſe Mehrheit für die NSDAP. brachten; Beiſpiele, wie etwa der Wahlkreis Oppeln, der früher vom Zentrum beherrſcht wurde, oder der Wahlkreis Pfalz, der eine Domäne des bayeriſchen Zentrums, der ſogenannten Bayeriſchen Volkspartei war, beweiſen das zur Genüge. Sie vermochten nicht einmal mehr 3 Prozent der abgegebenen Stimmen der Regierungspolitik zu entziehen. Damit iſt erwieſen, daß der Einſchmelzungsprozeß der früheren Parteien in Deutſchland nahezu gänzlich durchgeführt iſt. Eins der größten geſchichtlichen Verdienſte Hitlers, die Beſeitigung des überſteigerten Unfugs der Vielparteilichkeit in Deutſchland, iſt mit den nüchternen Zahlen des 12. November auch rein rechneriſch dargeſtellt.

Damit iſt die innerpolitiſche Bedeutung dieſer Wahl noch nicht annähernd erſchöpft. Bekanntlich wurden nach dem 14. Oktober auch die Länderparlamente aufgelöſt. Es wird mit zu den Aufgaben der Zukunft, auch zu den Aufgaben des neuen aus 661 Abgeordneten beſtehenden Reichstages gehören, die Länderfrage einem endgültigen Ergebnis zuzuführen. Schon auf dem Nürnberger Reichsparteitag fiel eine hochbedeutſame Andeutung des Sinnes, daß es im Zuge der Reichsvereinheitlichung bei dem durch das Reichsſtatthaltergeſetz hinſichtlich der Länder geſchaffenen Zuſtand kaum bleiben dürfte. Und die von dem Preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring geſchaffene Inſtitution des Preußiſchen Staatsrates enthält ja bereits alle Vorbedingungen zu einem kommenden Ausbau als Reichsrat. Die zahlreichen Länderparlamente waren bis zum vergangenen Jahr mit ihren mehr als 200 000 Abgeordneten ein getreues Spiegelbild des von 38 politiſchen Parteien heimgeſuchten Reiches.

Wo iſt jetzt noch ein Nörgler oder Beſſerwiſſer, der zweifelnd nach der Notwendigkeit dieſer Wahlen fragt?! Der 5. März brachte der Regierung Hitler einen Rückhalt von insgeſamt 51,9 Prozent der abgegebenen Stimmen — der 12. November brachte eine Heerſchau über mehr als fünfundneunzig Prozent aller abgegebenen Stimmen. Mit dieſer Aktivlegitimation gehen der Führer und ſein Kabinett an die kommenden inner- und außenpolitiſchen Entſcheidungen heran; ſie läßt an Umfang und Reichweite die der Hitler-Regierung ſchon von dem März-Reichstag erteilte Ermächtigung weit hinter ſich.

Es ziemt ſich nicht für den einzelnen in einem autoritären Staat, Vermutungen oder gar Prognoſen über die nun von der Reichsregierung einzuſchlagende Außenpolitik anzuſtellen. Man braucht hier hinſichtlich der Außenpolitik nur darauf zu verweiſen, daß Reichsminiſter Dr. Goebbels noch in der Wahlnacht angeſichts des überwältigenden Ergebniſſes mit vollem Recht von „neuen außenpolitiſchen Perſpektiven" ſprach, und man braucht nur daran zu erinnern, daß durch die Wahlergebniſſe auch den Auslandsdeutſchen, beſonders den bedrohten Minderheiten, der Rücken geſtärkt wird und daß die nationale Bewegung in Öſterreich, wo Herr Dollfuß ſeit einigen Tagen mit dem Standrecht regiert.

einen noch ſtärkeren Auftrieb erhält als nach dem 30. Januar und nach dem 5. März.

Das „unerbittliche deutſche Ehrgefühl", wie Bismarck es nannte, hat ſich durchgeſetzt. Noch in der Nacht des Wahltages hat unſer Führer Adolf Hitler dem ganzen deutſchen Volk ſeinen Dank ausgeſprochen — ihm ſelbſt aber, der das nationale Selbſtbewußtſein des Deutſchen überhaupt erſt wieder zur Geltung brachte, gebührt der größte Dank! Nun wird ſich zeigen, daß er wie immer ſo auch darin Recht behalten wird, wenn er am Freitag in ſeiner großen Rede vor den deutſchen Arbeitern erklärte, man werde ſich draußen in der Welt daran gewöhnen müſſen, „mit dem zu rechnen, was iſt, mit dem deutſchen Volk!" P. A. R.

Das Wunder der deutſchen Volkwerdung.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. zum Wahlergebnis.

Zum Wahlergebnis des 12. November ſchreibt die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. unter der Überſchrift „Das Wunder der deutſchen Volkwerdung": Der 12. November wird für immer als einer der größten Tage des deutſchen Volkes in der Geſchichte verzeichnet ſein. An dieſem Tage hat der Kampf der NSDAP., um die Volkwerdung der deutſchen Nation ſeine Krönung gefunden durch ein geradezu überwältigendes Bekenntnis des deutſchen Volkes zur Regierung Adolf Hitler und zu ſeiner Bewegung.

Über die kühnſten Erwartungen hinaus hat die ganze Nation ſich wie ein Mann hinter ihren Führer geſtellt und damit der Welt das Wunder der wiedererſtandenen Willenseinheit einer geſchloſſenen deutſchen Volksgemeinſchaft offenbart.

Deutſchland und die NSDAP. haben ſich durch dieſes gewaltigſte Volksbekenntnis aller Zeiten zu einer untrennbaren Einheit verbunden. Durch das Ergebnis dieſer freien Volkswahl iſt es zur unumſtößlichen Gewißheit geworden:

Das deutſche Volk iſt nationalſozialiſtiſch, und die nationalſozialiſtiſche Bewegung iſt Deutſchland.

Innerpolitiſch hat der 12. November in unerhört eindrucksvoller Weiſe gezeigt, daß nicht nur die Organiſationen der Volkszerriſſenheit der Vergangenheit angehören, ſondern auch ihr unheilvoller Geiſt aus Deutſchland verbannt iſt. Durch dieſe Wahl iſt es zur beglückenden Gewißtheit geworden, daß auch die Millionen deutſcher Volksgenoſſen, die bisher der nationalſozialiſtiſchen Idee noch fremd gegenübergeſtanden hatten, in den letzten Monaten auch innerlich

den Weg zur nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft

gefunden haben. Niemals wohl iſt eine Wahl von ſo weittragender Bedeutung in Frieden und ohne jeden Zwiſchenfall verlaufen wie dieſe, und in ruhiger und ernſter Entſchloſſenheit hat das deutſche Volk ein freies „Ja" geſprochen. In friedlicher Demonſtration hat das nationalſozialiſtiſche Deutſchland der Welt

das Beiſpiel eines wahren Volksſtaates

vor Augen geführt und damit gezeigt, daß autoritäre Staatsführung und wahre Demokratie ſich nicht ausſchließen, ſondern ſich gegenſeitig bedingen. In Deutſchland herrſcht nicht Willkür und Gewalt, ſondern der Wille des geeinten Volkes.

Das deutſche Volk hat am 12. November der Welt gegenüber ein

feierliches Bekenntnis zur Politik des Friedens, aber auch der Ehre

abgelegt. Es iſt in beiſpielloſer Entſchloſſenheit hinter die Entſchlüſſe ſeiner Regierung getreten.

Wenn je ein Staatsmann in der Welt berechtigt war, im Namen ſeines Volkes zu ſprechen, dann iſt es Adolf Hitler. Sein Entſchluß iſt Deutſchlands Entſchluß, ſein Wort iſt das Wort des ganzen deutſchen Volkes. An dieſer Feſtſtellung des 12. November wird die Welt nicht mehr vorübergehen können und in ihrem Verhalten dem deutſchen Volke gegenüber die Folgerung daraus ziehen müſſen.

Ein Spiegelbild der Volksgemeinſchaft.

Die Berufe der neuen Reichstagsabgeordneten.

Wenn auch die Zuteilung der Mandate des neuen Reichstags noch einige Zeit in Anſpruch nehmen wird, ſo ſteht doch ſchon jetzt feſt, daß faſt ſämtliche Kandidaten des Einheitswahlvorſchlages der NSDAP. in den Reichstag einziehen werden. Damit wird die deutſche Volksvertretung zum erſtenmal ein wahres Spiegelbild der Volksgemeinſchaft ſein.

Da ſind zunächſt neben dem Führer und Volkskanzler ſelbſt etwa 50 Reichs- und Staatsminiſter, Reichsſtatthalter und andere hohe Beamte. Als Vor- und Mitkämpfer für die deutſche Revolution ſchließen ſich an etwa 100 Vertreter der Parteiorganiſation der NSDAP. mit den Gauleitern an der Spitze, der SA., der SS. und des Stahlhelm ſowie der wirtſchaftlichen Organiſationen der NSDAP. Die Beamtenſchaft wird, abgeſehen von den höchſten und hohen Beamten, weiter durch rund 40 höhere, mittlere und untere Beamte vertreten ſein.

Entſprechend der Bedeutung der Landwirtſchaft werden dem neuen Reichstag auch zahlreiche Bauern und andere in der und für die Landwirtſchaft tätigen Perſonen, ſo auch Landarbeiter, angehören, nämlich mehr als 80. Selbſtverſtändlich ſind auch die Arbeiter überhaupt in ſtarkem Umfange berückſichtigt. Rund 40 Kandidaten ſind als Arbeiter im Wahlvorſchlag gekennzeichnet. In dieſer Zahl kommt aber die wahre Vertretung der Arbeiterſchaft im neuen Reichstag bei weitem noch nicht zum Ausdruck, da ja zahlreiche Vertreter der politiſchen und wirtſchaftlichen Organiſationen der NSDAP., der SA. uſw. gleichfalls dem Arbeiterſtande angehören.

Neben der Landwirtſchaft ſtellt die gewerbliche Wirtſchaft in allen ihren Gliederungen einſchließlich Handel und Induſtrie im neuen Reichstag eine große Zahl von Abgeordneten, die etwa auf 200 geſchätzt werden kann. Unter ihnen werden etwa 40 Handwerker vertreten ſein. Der Reſt der Abgeordneten verteilt ſich auf die übrigen Stände und Berufe.

Der Henker in Öſterreich.

Ein Verwandter des verſtorbenen letzten öſterreichiſchen Scharfrichters Lang, der 50jährige Johann Lang, wurde nach der Verhängung des Standrechts zum Henker beſtellt, da der Sohn des alten Scharfrichters die Übernahme des Amtes verweigert hat.

Miniſter Goebbels über das Ergebnis.

Ein Dank an alle Beteiligten.

Nachdem das Wahlergebnis feſtſtand, verſammelte der Reichspropagandaleiter, Reichsminiſter Dr. Goebbels, ſeine engeren Mitarbeiter aus der Reichspropagandaleitung und aus dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, um ihnen den Dank für die geleiſtete Arbeit auszuſprechen. Dr. Goebbels dankte beſonders der ganzen deutſchen Preſſe, die in dieſem Wahlkampfe manches von dem wieder gutgemacht habe, deſſentwegen der Nationalſozialismus ihr in vergangenen Zeiten der Oppoſition bittere Vorwürfe habe machen müſſen. Ebenſo galt der Dank des Reichspropagandaleiters dem deutſchen Rundfunk, den Landespropagandaſtellen, den Rednern und Propagandaleitern der Partei und jedem einzelnen Parteigenoſſen, der in der Propaganda in dieſem Wahlkampfe in aufreibender Kleinarbeit, Hingabe und Opferbereitſchaft unermüdlich mitgearbeitet habe.

Schließlich aber dankte Reichsminiſter Dr. Goebbels vor allen Dingen

dem deutſchen Volke ſelbſt,

das der Regierung Adolf Hitler einen unerhörten Vertrauensbeweis gegeben habe, einen Vertrauensbeweis, der eine ſehr große Verpflichtung für die Partei bedeute.

„Wir empfinden", ſo erklärte der Miniſter, „es als ein ganz großes Glück, dieſem Volke dienen zu können, und ſpätere Geſchlechter werden uns um unſere Zeit beneiden müſſen. Das deutſche Volk hat in dieſer Wahl mit einer Einmütigkeit, die noch vor wenigen Monaten niemand für nötig gehalten hätte, bewieſen, daß es hinter Adolf Hitler und ſeiner Regierung ſteht. Was wir erreicht haben, verdanken wir der

zielklaren Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler,

der konſequenten Arbeit ſeiner Regierung und der Intelligenz und dem Fleiße aller Mitarbeiter am deutſchen Aufbau.

Unſer Kampf geht weiter. Wir denken nicht daran, auf unſeren Lorbeeren auszuruhen.

Dieſer Wahlausgang mit ſeinem grandioſen Ergebnis wird der Beginn nicht nur einer neuen innerpolitiſchen Entwicklung ſein, ſondern wird auch

neue außenpolitiſche Perſpektiven

eröffnen."

Nachtmärſche nur noch mit „Katzenaugen".

Nachdem in letzter Zeit verſchiedentlich ſchwere Unfälle dadurch entſtanden ſind, daß auf der dunklen Landſtraße marſchierende Gruppen von Kraftfahrern zu ſpät geſehen wurden, ſo daß die Gefährte in die Kolonnen fuhren, iſt jetzt beſtimmt worden, daß bei Nacht marſchierende SA.- und SS.-Kolonnen durch „Katzenaugen" ſich zu ſchützen haben. Hier ſieht man einen SA.-Mann mit dem Schlußlicht auf der Mütze.

Darré eröffnet die erſte ſüddeutſche Bauernführerſchule.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré eröffnete auf der hiſtoriſchen Mindelburg am Nordrande des Allgäu, in der einſt der Landsknechtführer Georg von Freundsberg gelebt hatte, die erſte ſüddeutſche Bauernführerſchule.

Die Feier geſtaltete ſich zu einem beſonderen Ereignis für das geſamte ſüddeutſche Bauerntum. Im mit Fahnen und Girlanden reich geſchmückten Hof der alten Burg waren die ſchwäbiſche SA. und viele Bauern aufmarſchiert, um die Einweihung ihrer Bauernführerſchule zu erleben. In einer Weiherede ſagte Darré abſchließend: Hier an dieſer geſchichtlichen Stätte ſollen die Bauernſöhne geſchult werden, die dazu berufen ſeien, in ihrem Dorf, in ihrem Kreiſe oder in ihrer Bauernſchaft wahrhafte Führer zu werden. So werde der Lehrplan nicht vom fachlichen Geſichtspunkt beherrſcht, ſondern von dem Grundſatz der Kenntnis des Werdens des deutſchen Volkes im Sinne unlösbarer Verbundenheit von Blut und Boden.

Völlige Neuordnung der deutſchen Zucht und des Rennſports.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat in ſeiner Eigenſchaft als preußiſcher Innenminiſter eine völlige Neuordnung der Oberſten Behörden für Vollblutzucht und -Rennen, für Traberzucht und -Rennen ſowie der Zucht und Prüfung deutſchen Warm- und Kaltbluts vorgenommen. Nach dem Rücktritt der Oberſten Behörden berief der Miniſterpräſident an die Spitze dieſer beiden Inſtanzen den Staatsrat, SA.-Obergruppenführer Litzmann. Ihm zur Seite ſteht als Staatskommiſſar der Oberlandſtallmeiſter Guſtav Rau. Der Oberſten Behörde für Vollblutzucht- und -Rennen gehören ferner noch ſieben Herren, der Oberſten Behörde für Traberzucht und -Rennen noch weitere ſechs Herren an. Völlig neu geſchaffen iſt die „Oberſte Behörde für Leiſtungsprüfungen von Warm- und Kaltblutpferden", deren Aufgaben bisher der „Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts" erfüllte. Staatsrat Litzmann iſt auch der Führer dieſer Behörde, Staatskommiſſar wieder Guſtav Rau.

Bevorzugung der Werkabiturienten.

Bei der Stellenbewerbung im öffentlichen Dienſt.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an die oberſ Reichsbehörden und Landesregierungen ein Schreiben richtet, in dem er ausführt, daß die Abiturienten die ihr Werkhalbjahr hinter ſich haben, eine beſo ders aufgeſchloſſene Haltung gegenüber den nationa und ſozialiſtiſchen Aufgaben in Volk und Staat bekun und ſich in der Erziehung des Arbeitsdienſtes für di Aufgaben beſonders geſchult haben. Infolgedeſſen der Miniſter im Einvernehmen mit dem Reichsarbei miniſter und der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes beteiligten Stellen erſucht, die Werkabiturienten bei d Bewerbung um Stellen im öffentlichen Die bevorzugt zu berückſichtigen.

Was man noch wiſſen muß.

Schaffung einer Reichsorganiſation der deutſchen Hochſchulen.

Berlin. Der Verband der Deutſchen Hochſchulen, Deutſche Rektorkonferenz, die kulturpolitiſche Arbeitsgeme ſchaft deutſcher Hochſchullehrer, der Bayeriſche Hochſchulleh bund und die Geſellſchaft „Deutſcher Staat" haben ſich willig zwecks Schaffung einer umfaſſenden Reichsorganiſa der geſamten deutſchen Hochſchulen und der deutſchen ſchullehrerſchaft zuſammengeſchloſſen. Der Reichsminiſter Innern hat den Pg. Profeſſor Dr. Herwart Fiſcher, Rektor Univerſität Würzburg, zum Führer der neuen Einheitsorga ſation beſtellt.

Vorläufig keine rein politiſchen Sendungen im Rundfunk mehr.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat angeordnet bis auf weiteres alle rein politiſchen Sendungen im Rundi zu unterbleiben haben, da die Vorbereitungen für 12. November eine außerordentliche Inanſpruchnahme Rundfunks durch die Wahlkampagne nötig gemacht hatten ein gewiſſer Ausgleich jetzt notwendig ſei.

Madrid. In San Fernando bei Cadiz gab auf Wahlverſammlung der Rechtsparteien ein im Saal anweſen Anarchiſt plötzlich von der Galerie aus eine Reihe von Piſtol ſchüſſen ins Parkett ab. Ein Zuhörer wurde getötet und Frau ſchwer verletzt. Mehrere Perſonen wurden leicht verle Dem Täter gelang es, zu entkommen.

Starker Eindruck der Wahl in Mexiko. — Deutſche Firmen flaggten.

Mexiko-Stadt. Das deutſche Wahlergebnis hat in Me ſtarken Eindruck hinterlaſſen. Die geſamte mexikaniſche Pr gibt in groß aufgemachten Meldungen die Wahlergebniſſe der und weiſt in den Überſchriften darauf hin, daß das deu Volk einmütig ſeine Regierung unterſtützt. Dem Beiſpiel Heimat folgend hatten auch die deutſchen Geſchäftsha geflaggt.

Lutherworte.

Zum Luthertag am 19. November.

Aus einem Briefe Luthers an ſeine Mut „Gnad und Friede in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn Heiland, Amen. Meine herzliebe Mutter! Ich hab Schrift meines Bruders Jakobs von euer Krank empfangen, und iſt mir ja herzlich leid, ſonderlich daß nicht kann leiblich bei euch ſeyn, wie ich wohl gerne wä aber doch erſcheine ich hie mit dieſer Schrift leiblich, will ja nicht von euch ſeyn geiſtlich, ſampt allen den Unſ Wiewohl ich aber hoffe, daß euer Herz ohn das la und reichlich genug unterricht, und (Gott Lob) ſein tröſ Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Tröſ allenthalben verſorget ſeyd; ſo will ich doch das meine thun, und meiner Pflicht nach mich für euer Kind, und für meine Mutter erkennen, wie unſer beider Gott Schöpfer uns gemacht, und gegen einander verpflichtet damit ich zugleich den Haufen eurer Tröſter vermehre."

*

Gegen die Nachdrucker ſeiner Schrif ſchrieb Luther: „Eine Vermahnung an die Drucker. Gn und Friede! Was ſoll doch das ſein, meine lieben Dru herrn, daß einer dem andern ſo öffentlich raubt und ſt das Seine? Seid ihr nun Straßenräuber und Diebe w den? Oder meint ihr, daß Gott euch ſegnen und ernäh wird durch ſolche böſe Tücke und Stücke? Wohlan, G wird's finden, was du dran gewinnſt, da ſchnüre die Z mit: du biſt ein Dieb und vor Gott ſchuldig die Wie erſtattung. Es iſt ein ungleich Ding, daß wir Arbeiten Koſt ſollen drauf wenden, und andere ſollen den Ge und wir den Schaden haben. Derhalben ſeid gewar meine lieben Drucker, die ihr ſo ſtehlet und raubet."

*

Luther über geflickte Hoſen. Luther le ſehr beſcheiden und verbat ſich oft die Geſchenke an dern und Küchenvorräten, die ihm der Kurfürſt Joh zukommen ließ. „Ich habe", ſchrieb er einmal, „T genug, aber ich mag mir keine Hoſen machen laſſen. habe dieſes Paar Hoſen ſelbſt viermal geflickt und w ſie noch mehr flicken, ehe ich mir neue machen laſſe." dem Hoſenflicken machte er es ſich allerdings leicht: ſ Frau überraſchte ihn einmal dabei, wie er aus den Ho ſeines kleinen Jungen einen Flicken ausſchnitt, um ihn ſeine eigenen Hoſen zu ſetzen.

*

Aus dem Sendbrief vom Dolmetſch (Überſetzen): „Ich hab mich deſſen gefliſſen im Dolmetſch daß ich rein und klar deutſch geben möcht. Und iſt u wohl oft begegnet, daß wir 14 Tage, 3, 4 Wochen ha ein einges (einziges) Wort geſucht und gefragt, habe dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten alſo, M. Philippus, Aurogallus und ich, daß wir in Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen. Lie nu es verdeutſcht und bereit iſt, kann's ein jeder leſen meiſtern, läuft einer itzt mit den Augen durch 3 oder Blätter und ſtößt nicht einmal an, wird aber nicht gewa welche Wacken und Klötze da gelegen ſind, da er itzt üb hin geht wie ein gehöfelt Brett."

*

Aus der Scherzſchrift „Klage der Vögel D. Martinum Luthern": „Wir Droſſeln, Amſ Fincken, Henfflinge, Stiglitzen, ſampt andern fromm erbarn Vogeln, ſo dieſen Herbſt über Wittenberg rei ſollen, fügen euer Liebe zu wiſſen, wie wir gläublich richtet werden, daß einer genant Wolffgang Siberger, e Diener, ſich unterſtanden habe einer großen, freventlich Turſt, und etliche alte verdorbene Netze aus großem Zo und Haß über uns theuer gekaufft, damit einen Finck heerd anzurichten, und nicht allein unſern lieben Freun und Fincken, ſondern auch uns allen die Freyheit zu flie in der Luft, und auff Erden Körnlein zu leſen, von G uns gegeben, zu wehren fürnimmet. Gegeben in unſe Himmliſchen Sitz unter den Bäumen, unter unſerm wöhnlichen Siegel und Federn." (Wolfgang Siberger ha ſich der Vogelfängerei ſchuldig gemacht.)

Sport vom Wochenende.

Der Wahlſonntag wies in Deutſchland mit nahme des Saargebietes, wo Meiſterſchaftsſpiele im ball und Handball ſtattfanden, keinerlei Sportbetrieb. Dafür gab es Sonnabend hier und dort einige Er- niſſe, die über den Rahmen des Alltäglichen hinaus- gen. In München fand ein Schönheitsturnen , auf dem der Deutſche Meiſter Krötzſch, Ungarns mpion Pelle und der italieniſche Meiſterturner Neri nten. Die 4000 Zuſchauer ſparten nicht mit Beifall, al Krötzſch den Ausländern Gleichwertiges entgegen- zen hatte. In Fürth ſahen 1500 Zuſchauer auch ein önheitsturnen, bei dem wieder der Hamburger ſſens auffiel, der neulich ſchon in Kopenhagen ſo gu- llen hatte. Außerdem gab es am Sonnabend in den Berufsboxkämpfe, wobei Piſtulla ſeinen ten Kampf nach ſeiner langen Krankheit abſolvierte. emann, der bislang noch nie entſcheidend beſiegt den war, wurde von dem Berliner in der dritten de zur Aufgabe gezwungen. Witt und Scholz trennten erneut unentſchieden. Die Radrennen des Sonn- nds ſahen Deutſche in ausländiſchen Rennen. Möller de in Paris Zweiter, Richter Vierter. Metze und wer belegten in Antwerpen auch nur Plätze hinter meiſter Lacquehay und Thollembeek, der eine aiſſance durch zumachen durchzumachen ſcheint.

Im Fußball iſt der 3:1-Sieg Berlins über die Peruanern und Chilenen beſtehende Reiſemannſchaft hnenswert. Die Südamerikaner ſpielten am Sonn- in Paris gegen Club Française 2:2. Zwei deutſche ballerfolge gab es im Ausland. In Kolin wurde DFC.-Prag Amateurmeiſter der Tſchechoſlowakei ein 2:2 gegen den AFK.-Kolin, in Krakau gewann Bismarckhütte die polniſche Fußballmeiſterſchaft einen 2:1-Sieg über Cracovia.

Auf dem internationalen Schwimmfeſt in Amſter- war Deiters über 100 und 200 Meter Kraulen in 3,1 bzw. 2:21,4 erfolgreich. Der Bocholter WSV. im Waſſerball mit 4:2 gegen den Amſterdamer mmklub.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. November.

Börſenbericht. Auch die Börſe ſtand unter dem Eindruck berwältigenden Vertrauenskundgebung der Nation, wenn ie Rückwirkungen anfangs mehr pſychologiſch waren. Die lichen feſten Kurſe wurden nicht erreicht, da die Kauf- ae hinter den Erwartungen zurückblieben. Tagesgeld unverändert mit 4⅛ Prozent zu haben.

Deviſenbörſe. Dollar 2,61—2,62; engl. Pfund 13,43—13,47; ulden 169,18—169,52; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc —16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,54—58,66; Italien 22,11; ſchwed. Krone 69,33—69,47; dän. 59,94—60,06; a. 67,53—67,67; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 18,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 34,72—34,78.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	10. 11.	14. 11.
Fettſchweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,51—0,53
telſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,48—0,50
telware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,48
leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,43—0,46
te Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,40	0,38—0,40
ichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,36
en	0,40—0,48	0,40—0,46

ieb 5270. Handel mittel.

Kälber.

vellender		
e Maſtkälber, 1. Qualität	0,42—0,48	0,40—0,46
ere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,40	0,30—0,38
gere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,30	0,21—0,28
terne Kälber	0,13—0,18	0,13—0,18

trieb 1076. Handel ſchlecht.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

n ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,45
n ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
en franko Hamburg	7,85—7,90
en ab Mecklenburg-Holſtein	7,55—7,60
rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,20
mergerſte ab " " "	8,30—8,60
ugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
franko Hamburg	7,65—7,75
ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. November.

m **Arg beſtohlen** wurde ein hieſiger Autobeſitzer. te ſein Auto in einem unbenutzten Schuppen des rmeiſters Franz Meyer ſtehen. Am Montagmor- ußte er die Entdeckung machen, daß ſämtliche auf und auf den Namen ſeiner Tochter lautende Pa- hlen. Außerdem waren aus den Autolampen die entwendet, der Winker war beſchädigt und alles bare Werkzeug war von den Dieben mitgenommen.

ie **Amtseinführung des Pg. Maas-Bad Bramſtedt** erbürgermeiſter von Emden fand geſtern mittag ßen Saal des Emdener Rathauſes in Anweſenheit mten und Angeſtellten der Stadtverwaltung durch kommiſſar Hinkler, den Polizeipräſidenten von ſtatt.

eisbauernbank Segeberg in Liquidation. Vom Auf- t der Kreisbauernbank A.-G. Bad Segeberg in ation war eine außerordentliche Generalverſamm- nberufen, die am Sonnabendmittag im Kreis- haus ſtattfand. Vorgelegt wurden der Geſchäfts- bis zum Tage der Eröffnungsbilanz und die Li- onseröffnungsbilanz nebſt Gewinn- und Verluſt- g per 31. Mai 1933, die ſämtlich genehmigt wur- Die Bilanz ſtellt ſich auf 682 300 Mark in Aktiva ſſiva, die Gewinn- und Verluſtrechnung in Soll ben auf 30 000 Mark. Dem Vorſtand und Auf- t wurden Entlaſtung erteilt. Für den ausgeſchie- Liquidator Dr. Rauch wurde Rechtsanwalt Koch- egeberg zum Liquidator gewählt. Aus dem Auf- t ſind ausgeſchieden Dr. Zimmermann von der kaſſe Berlin und Rechtsanwalt Koch. Für ſie nen in den Aufſichtsrat ein H. Müller von der kaſſe Berlin und E. Kaack-Weddelbrook.

! **Goldene Hochzeit** feiern am Donnerstag, dem 16. November, die Eheleute Gripp in Bimöhlen. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

. . . . **und es leuchtet die Pußta** betitelt ſich der reizende Tonfilm, der am Mittwoch, Donnerstag und Sonntag in den Roland-Lichtſpielen gezeigt wird. Der Film iſt ein Triumph für Roſe Barſony, der Hauptdarſtellerin, die ſtürmiſch gefeiert wurde. Die Handlung hält ſich an volkstümliche Motive, Hille weiß die Pußta zu malen. Aber auch die großſtädtiſchen Vergnügungen gelingen ihm ausgezeichnet. Roſe Barſony kann ihr Temperament entfalten und jagt durch die Szenen wie ein Wirbelwind. Seit den Zeiten, da Oſſy Oswalda jung war, hat man eine ſo reizende jugendliche Darſtellerin nicht mehr geſehen; ſie iſt unübertrefflich als Tänzerin. Wolf Albach-Retty ſieht blendend aus und wird zu den alten Verehrerinnen noch manch neue hinzuerobern. Die ſchmiſſige Muſik, deren Rhythmen das Publikum gefangennehmen, wird mit zu dem herzlichen Beifall, den der Film ernten wird, beitragen. Im Beiprogramm: „Der Held von Kalifornien“.

Waffen anmelden! Wegen unbefugten Waffenbeſitzes hatten ſich drei Perſonen in Kiel vor Gericht zu verantworten. Ein Kalkulator, der einen nicht angemeldeten Karabiner im Beſitz hatte, erhielt drei Monate Gefängnis, ein Schloſſer, der verſäumt hatte, den Beſitz ſeiner Piſtole anzuzeigen, ebenfalls drei Monate Gefängnis. Der dritte Fall richtete ſich gegen einen Gaſtwirt aus Hamburg, der früher in Kiel ein Reſtaurant führte. Bei ihm war eine geladene Mauſerpiſtole, die er im Krieg von einem öſterreichiſchen Offizier erworben haben will, gefunden worden. Das Urteil gegen ihn lautete ebenfalls auf drei Monate Gefängnis.

Steuerforderungen im Zwangsverſteigerungsverfahren

Die bei der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer vorgeſehenen weitgehenden Steuererleichterungen wegen Ertragsminderung, Notlage des Eigentümers uſw. wurden bislang verſagt, ſobald die Zwangsverſteigerung eines Grundſtücks angeordnet war. Der Fiskus verzichtete nicht auf die ihm geſetzlich zuſtehenden Steuerforderungen, wenn die Steuererleichterungen nicht mehr dem Grundſtückseigentümer als Steuerſchuldner zugute kommen konnten und die Beitreibung der Steuern als bevorrechtigte Forderung im Zwangsverſteigerungsverfahren möglich war. Der preußiſche Finanzminiſter hat nunmehr durch Runderlaß angeordnet: 1. daß künftig Anträgen auf Steuerſtundung auch während des ſchwebenden Zwangsverſteigerungsverfahrens ſtattzugeben iſt, wenn die Vorausſetzungen für eine Steuererleichterung gegeben ſind, und 2. daß die vor und nach der Anordnung des Zwangsverſteigerungsverfahrens mit Ausſicht auf Erlaß geſtundeten Beträge im Zwangsverſteigerungstermin nicht mehr geltend zu machen ſind.

Die deutſche Bienenhaltung.

Insgeſamt gibt es in Deutſchland 182 000 Kleinimkereien, die weniger als fünf Bienenvölker aufweiſen. Mit einem Geſamtbeſtand von rund 413 000 Bienenſtöcken umfaſſen ſie etwas über ein Fünftel aller Bienenvölker. Zu der Größenklaſſe von fünf bis zehn Bienenvölkern gehören rund 72 000 Betriebe mit 24 Prozent aller Bienenſtöcke. Die höchſte Prozentzahl an Bienenvölkern (25 Prozent) entfällt auf Betriebe mit zehn bis zwanzig Stöcken. Die Betriebe mit zwanzig bis fünfzig Bienenvölkern umfaſſen 21,4 Prozent aller Bienenſtöcke, während Betriebe mit fünfzig bis hundert Bienenvölkern nur 6,2 Prozent erfaſſen. Mehr als hundert Völker haben in Deutſchland hundertneunundneunzig Imkereien mit rund 27 000 Bienenſtöcken, das ſind 0,1 Prozent der Betriebe und 1,4 Prozent der Bienenſtöcke. Die Kleinimkerei überwiegt in Oldenburg, Bayern, Oberſchleſien, der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, Heſſen-Naſſau, der Rheinprovinz, Weſtfalen, Hannover und dem Freiſtaat Sachſen. Dagegen ſind in Anhalt, Heſſen, Brandenburg, Mecklenburg-Schwerin, der Provinz Sachſen und Braunſchweig die Imkereien durchſchnittlich nicht unweſentlich größer, ſo daß ſie wegen des geringen Anteils ihres Selbſtverbrauchs für die Honigverſorgung im beſonderen Maße in Betracht kommen. Großimkereien mit mehr als fünfzig Bienenvölkern, die hervorragend gute Trachtgebiete erfordern, gibt es in nennenswertem Umfange nur in Braunſchweig und Anhalt, ferner vor allem in einigen Gegenden der Provinz Hannover, ſowie in den beiden Mecklenburg.

30 000 Mk. für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes wurden auch in dieſem Jahre von der Chlorodont-Fabrik-Leo-Werke G. m. b. H. in Dresden zur Verfügung geſtellt. Außerdem wurden von der Belegſchaft der Leo-Werke noch monatliche Sonderbeiträge mit Plakettenerwerb gezeichnet. Als Eheſtandsbeihilfe gewähren auch die Leo-Werke ihren weiblichen Arbeitnehmern je 300 Mk., ſofern ſie ihren Arbeitspoſten freimachen.

Geldhamſtern
iſt Sabotage am deutſchen Aufbau.

Die Zahl der Verbrechen hat, ſeitdem die nationalſozialiſtiſche Regierung am Ruder iſt, eine ſtarke Abnahme erfahren; nur ein ſchwerwiegendes Vergehen an der deutſchen Wirtſchaft iſt immer noch in Blüte. Noch immer ſind, wie Zeitungsnotizen über Brände und Einbrüche verraten, erhebliche Geldbeträge in den Wohnungen aufbewahrt. Damit werden der deutſchen Wirtſchaft die Kapitalien vorenthalten, die ſie zum Einſatz im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit dringend benötigt und die man in ihrer Höhe nicht unterſchätzen darf. Es ſollte daher jeder Volksgenoſſe den Worten von Staatsſekretär Reinhardt in ſeiner Rundfunkanſprache am „Nationalen Spartag“ entſprechend handeln. Er betonte hierbei beſonders den Zuſammenhang zwiſchen dem Verhalten des einzelnen Menſchen und dem Wohl der Geſamtheit und ſagte wörtlich:

> „Keine Mark der Erſparniſſe darf zu Hauſe aufbewahrt werden, ſondern der Sparbetrag muß unverzüglich zur Sparkaſſe, Darlehnskaſſe oder Kreditgenoſſenſchaft und dergl. gebracht werden. Falſch aufbewahrte Erſparniſſe bedeuten eine Schädigung der deutſchen Volkswirtſchaft und richtiges Sparen fördert die Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.“

Das von allen Seiten erſtrebte Ziel einer Zinsſenkung kann nur dann ohne Störung des Wirtſchaftslebens erreicht werden, wenn durch eifrige und anhaltende Spartätigkeit genügend Kapital der deutſchen Wirtſchaft zugeführt wird.

Es muß ſich jeder bewußt ſein, daß das Heer der Arbeitsloſen nur dann in den Arbeitsprozeß eingeſchaltet werden kann, wenn die geſparten Beträge durch die Hand der berufenen Kreditinſtitute an den volkswirtſchaftlich wichtigen Stellen Verwendung finden. Auch der kleinſte Betrag hilft daran mit.

Weddelbrook

Die letzte Frauenſchafts-Verſammlung hatte mit 63 Teilnehmerinnen einen außerordentlich guten Beſuch aufzuweiſen. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Braaſch gedachte nach den Begrüßungsworten zunächſt der Gefallenen des 9. Nov. 1923 und ging dann zur Tagesordnung über. Die Sammlungen bezüglich des Eintopfgerichts und der Verkauf der Abzeichen zu Gunſten des W. H. W. wird hier von der Frauenſchaft durchgeführt. Das Eintopfgericht erbrachte im Oktober 37,13 Mk. und im November 47,85 Mk. Der Verkauf der Abzeichen erbrachte 24,45 Mk. Dann hielt Frl. Peters, Bad Bramſtedt, einen Vortrag über „Das deutſche Lied“. Sehr viel Arbeit wurde, wie die Leiterin mitteilte, für die Verloſung zur Adventsfeier, ſie findet am 10. Dez. ſtatt, geleiſtet. Es wurden reichlich und ſehr ſchöne Handarbeiten abgeliefert. Die nächſte Verſammlung findet am 24. d. Mts. ſtatt.

Neumünſter

e Ein Kind an Vergiftung geſtorben, die Eltern ſchwer erkrankt. Das im Hauſe Altonaerſtraße 53 wohnende junge Arbeiter-Ehepaar Martens und deſſen zweieinhalb-jähriges Töchterchen erkrankten geſtern nach dem Genuß einer Reisſuppe, welche die Frau unter Verwendung von Wurſtbrühe hergeſtellt hatte, ſehr ſchwer. Der von den Nachbarn herbeigerufene Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung der ſchwerkranken Familie in das Krankenhaus an, wo das Kind etwa zehn Minuten nach der Einlieferung an Vergiftung ſtarb, während beide Eltern noch in Lebensgefahr ſchweben. Die Kriminalpolizei hat ſofort den Reſt der Suppe, ſowie die beim Schlachtermeiſter vorgefundene Wurſtbrühe beſchlagnahmt und Proben an das Nahrungsmittelunterſuchungsamt in Kiel eingeſchickt. Rätſelhaft erſcheint dieſer betrübende Vorfall inſofern, als daß ein junger Arbeiter und ein betagter Rentner von der gleichen Speiſe genoſſen haben, ohne zu erkranken. Umfangreiche Ermittlungen ſind angeſtellt worden. — Unterſchlagungen bei der Nortorfer Stadtverwaltung legt die Kieler Staatsanwaltſchaft den beiden jungen Verwaltungsgehilfen Selk und Bahns von dort zur Laſt. Im Beiſein des Bürgermeiſters Hein und des Ratmanns Reimers mußten die Beiden ſich geſtern vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Dem B. wirft die Anklage u. a. vor, er habe ſeit 1927 regelmäßig etwa insgeſamt 1100 Mark aus der Portokaſſe veruntreut. Es ſollen weitere erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſein, die ſ. Zt. in Nortorf große Entrüſtung auslöſten. Da der Betrug in Abrede geſtellt wurde, mußte der Termin vertagt werden. Es ſollen 4 Zeugen geladen werden, darunter der frühere Bürgermeiſter und ſein Stellvertreter.

Dauenhof

In der Gemarkung der Staatl. Mooradminiſtration Lager 2 (Lentföhrden) fand am 11. d. M. eine Treibjagd ſtatt. Bei den 35 daran teilnehmenden Schützen trat gegen 2 Uhr allgemeiner Patronenmangel ein, denn es erfolgte ein derartiger Andrang der Haſen und Karnickel gegen die Schützenkette, daß ſelbſt alte Nimrode daneben funkten und manch alter Rammler ſeinen Balg in Sicherheit bringen konnte. Die gelegte Strecke zeigte das erfreuliche Bild von 96 Haſen, 39 Karnickel, 2 Faſanen, 13 Rebhühner, 1 Schnepfe und 1 Katze, insgeſamt 152 Stück Wild.

Quickborn

Als ſich der Wachbeamte Kappelhoff vom Wachtſchutz und Flurdienſt auf einem nächtlichen Dienſtgang befand, hörte er in einem Gebüſch ein Geräuſch und ſtieg vom Rad, um nach der Urſache zu forſchen. Als er das Gebüſch auseinanderbog, wurde von einem unbekannten Mann ein Schuß auf ihn abgegeben, der den Rockärmel durchſchlug, ihn ſelbſt aber nicht verletzte. Der Täter flüchtete und entkam in der Dunkelheit, obwohl Kappelhoff ihm mehrere Schüſſe nachſandte.

Marne

Gegen einen Baum gefahren und auf der Stelle tot. Freitagnachmittag befand ſich der jüngſte Sohn des Schuhmachermeiſters W. Lahrſen aus Marnerdeich mit einem Motorrad auf der Rückfahrt von Brunsbüttelkoog. In einer unüberſichtlichen Kurve in Fahrſtedt fuhr er dabei mit erheblicher Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Während das Motorrad in den Graben ſtürzte, blieb der Fahrer mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Rendsburg

Dem Landmann Haß in Holſtenniendorf gingen die Pferde durch. H. wurde vom Wagen geſchleudert, überfahren und mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Lübeck

Wie uns aus Leipzig gemeldet wird, verwarf heute das Reichsgericht entſprechend dem Antrage des Reichsanwalts die Reviſion des früheren Reichsbannerangehörigen Fick von hier, der zuſammen mit ſeinem Genoſſen Kaehding in der Nacht zum 31. Juli vorigen Jahres auf offener Straße in Lübeck den SA-Mann Willi Meinen brutal erſtochen hat. Die beiden von den Mordparolen des Herrn Jules Leber verhetzten Reichsbannerleute wurden bekanntlich am 16. September vom hieſigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt; Kaehding hat ſich dann einen Tag ſpäter in ſeiner Zelle im Unterſuchungsgefängnis erhängt. Durch den Spruch des Reichsgerichts iſt das Todesurteil gegen Fick nunmehr rechtskräftig geworden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die neuen Zwei- und Fünfmarkſtücke.

Mit Luther-Bildnis.

Nachdem kürzlich mit der Herſtellung der neuen Einmarkſtücke aus Nickel begonnen worden iſt, hat der Reichsfinanzminiſter jetzt mit Zuſtimmung des Reichsrats den Auftrag auf Ausprägung von neuen Zwei- und Fünfmarkſtücken erteilt.

Das neue Fünfmarkſtück wird bedeutend kleiner ſein als das bisherige und in ſeiner Größe mit 29 Millimeter Durchmeſſer etwa dem jetzigen Dreimarkſtück entſprechen, das einen Durchmeſſer von 30 Millimeter hat. Der Durchmeſſer des jetzigen Fünfmarkſtückes beträgt 36 Millimeter. Das neue Zweimarkſtück wird mit 25 Millimeter Durchmeſſer um ein Millimeter kleiner ſein als das jetzige Zweimarkſtück, das einen Durchmeſſer von 26 Millimeter hat. Während die jetzigen Zwei-, Drei- und Fünfmarkſtücke gleichmäßig 500 Teile Silber und 500 Teile Kupfer enthalten, haben die neuen Fünfmarkſtücke 900 Teile Silber und 100 Teile Kupfer, die neuen Zweimarkſtücke ein Miſchungsverhältnis von 625 Teilen Silber und 375 Teilen Kupfer. Die neuen Fünfmarkſtücke wiegen rund 14 Gramm, die neuen Zweimarkſtücke 8 Gramm.

Die Schauſeiten der Münzen tragen in der Mitte den Kopf Martin Luthers im Profil. Innerhalb des erhabenen Randes ſtehen in der oberen Hälfte in Fraktur die Worte „Martin Luther“ und in der unteren Hälfte die Jahreszahlen „1483—1933“. Die Wertſeiten der Münzen tragen in der Mitte den Reichsadler. Innerhalb des erhabenen Randes ſtehen in Fraktur in der oberen Hälfte die Worte „Deutſches Reich“ und in der unteren Hälfte die Wertbezeichnung „2 Reichsmark“ oder „5 Reichsmark“. Die Münzen werden mit einem glatten Rande geprägt, der in Antiqua die vertiefte Inſchrift „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“ führt. Anfang und Ende der Inſchrift ſind durch ein Kreuz getrennt.

Neue Dreimarkſtücke werden bekanntlich nicht geprägt, vielmehr wird dieſe Münze allmählich aus dem Verkehr gezogen; ebenſo werden die bisherigen Fünf- und Zweimarkſtücke in dem Umfang allmählich aus dem Verkehr gezogen, in dem dafür die neuen Stücke erſcheinen.

Schaufelwild.

Ein lebender Schmuck unſerer Heimatwälder.

Die lange dunkle Novembernacht hindurch hat es gegraupelt. Die erbſengroßen undurchſichtigen Schneebällchen mit dünner Eisrinde, die mit leiſem Rauſchen und Kniſtern ſtundenlang auf die trockene Nadelſchicht und das dürre Altlaub herniederrieſelten, bedecken weithin den Grund des dicht unterwachſenen Föhrenſtangenholzes; doch überall zeigen ſich noch dunkle, braune Erdflecke und grüne Moosbänke, denn das Thermometer ſchwankt dauernd um den Gefrierpunkt herum; noch kann der Froſt nicht feſten Fuß faſſen, und der Himmel bleibt bedeckt und grau verhängt.

Im Oſten dämmert es. Aus der halbhohen welligen Kiefernſchonung, an deren langen Nadeln ſchwere Tropfen hängen, zieht ſichs im Grauen des düſteren, fröſtelnden Novembermorgens langſam zur weißüberſprühten Wieſe herab, zwölf, ſechzehn Haupt Damwild hintereinander, dem die Natur in ſeinem ſchwarzgrauen Winterkleid eine Schutzfärbung verliehen hat, die den Farbentönen des halbwinterlich-toten Herbſtwaldes wunderbar nahekommt. Alttiere mit ihren Kälbern, Schmaltiere, und als letzter ein jagdbarer Hirſch mit ſtarkem, gefingertem Schaufelgeweih, der unruhig und eiferſüchtig dem Rudel folgt. Denn der feuchtkühle, dunkle Spät-November iſt die Zeit der Damwildbrunft, wie der farbenbunte, leuchtende Oktober dem Rotwild gehört . . .

Es iſt wohl wahr, daß das Damwild hinter dem ſchöner und kräftiger geſtalteten Edelwild zurückſteht. Es iſt niedriger von Wuchs, ſein Bau iſt weniger geſchmeidig, die Bewegungen zeigen, beſonders auf der Flucht, nicht jene federnde Kraft und Wucht, die das Bild eines flüchtigen Rotwildrudels ſo eindrucksvoll macht. Dem Kahlwild fehlt der feingeſchnittene, ausdrucksvolle Kopf des größeren Artgenoſſen und den Hirſchen die dröhnende urige Stimme, der tiefe Orgelton des „Königs der Wälder“, die das Herz des in dunkler Herbſtnacht lauſchenden Weidmannes erſchauern laſſen, wenn der brunftige Rothirſch ſchreiend ſein Rudel im Bergwald zuſammentreibt oder auf der Suche nach Mutterwild dumpfröhrend die Wälder durchzieht. Auch daß das Damwild bei uns vornehmlich Parkwild iſt, das ſich an die Nähe des Menſchen raſcher gewöhnt und ihm vertrauter begegnet als anderes Wild — erinnert ſei an die großen Parks Südſchwedens und der buchengrünen däniſchen Inſeln — läßt es vielen als eine Hirſchart niederen Ranges erſcheinen. Gleichwohl aber, auch von ſeiner großen Bedeutung als Nutzwild abgeſehen, iſt das „Dam“ ein Schmuck unſerer Wälder, den man nicht miſſen möchte — ein verhoffender Schaufler im herbſtbunten Hochwald, äſende Hirſche im roten, hellgeflecten Sommerkleid an grün überwucherter Berghalde, ziehende Rudel im Winterwald, ruhendes Mutterwild auf buntbeſtickter Parkwieſe bieten für den Nimrod und für den Naturfreund prächtige Bilder.

Zu Beginn des zweiten Lebensjahres ſchiebt der junge Damhirſch wie der Rothirſch einfache glatte Spieße ohne Roſen, die im folgenden Februar oder März abgeworfen werden, worauf die Neubildung des Geweihs unmittelbar wieder einſetzt. Es folgt — nicht ſelten unter Ausfall der zweiten Spießerſtufe — der „Sechſender“ mit je einer Aug- und einer Mittelſproſſe an jeder Stange, dem wiederum der „Löffler“ und dann regelrecht die fortlaufende Entwicklung bis zum durchgebildeten „Schaufler“ folgt, deſſen flachgewölbte, vielfach gefingerte Schaufel eine Breite bis zu 30 Zentimeter erreichen kann. Die Farbe der Decke dieſes ſchönen Tieres iſt nicht ganz einheitlich; neben der gewöhnlichen Färbung — Sommer roſtrot mit gelbweißen Flecken, im Winter eiſengrau — zeigt nicht ſelten das gleiche Rudel rein weiße und rein ſchwarze Stücke.

Abſtammung und Herkunft des Damhirſches ſind im Gegenſatz zum Rothirſch in Dunkel gehüllt. Ob er, wie behauptet wird, aus den Mittelmeerländern, insbeſondere aus Anatolien, wo er noch heute zahlreich vorkommt, zu uns gelangt iſt, dürfte kaum noch feſtzuſtellen ſein. Nur daß er im elften und zwölften Jahrhundert im Gebiet der Schweizer Jura vorhanden war, erſcheint ſicher. Auch in England, wo ſtarke Damwildrudel, unter denen die weiße Spielart zahlreich vertreten iſt, als unentbehrlich zur Belebung der großen gepflegten Parks und ihrer herrlichen Grünflächen gelten, iſt er bis hoch hinauf in das Mittelalter nachzuweiſen. Wahrſcheinlich iſt er dort im zehnten Jahrhundert bei den Eroberungszügen der Dänen unter Ethelred eingebürgert worden, denn in Dänemark war er nach einer ſehr beſtimmt auftretenden Uberlieferung von allen nordeuropäiſchen Ländern wohl zuerſt heimiſch; hat man doch ſogar ſeinen Namen als von „Dan“-Hirſch, d. h. däniſcher Hirſch, herkommend angeſprochen. In Deutſchland wurde der Schaufler am Ausgang des ſechzehnten Jahrhunderts zuerſt in Heſſen eingeführt, dann durch die Herzöge von Hannover-Lüneburg im Deiſter, ſpäter von dem Großen Kurfürſten in Brandenburg, Pommern und Oſtpreußen, wo er, wie auch den baltiſchen Staaten noch heute in ſtarken Rudeln in freier Wildbahn erſcheint.

Silvius.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Die neuen Steuerbefreiungsvorſchriften für Eigenheime und Kleinwohnungen haben in der Bevölkerung reges Intereſſe gefunden und zahlreiche Volksgenoſſen zur Erſtellung ſolcher Häuſer angeregt. Im Hinblick auf mehrere Anfragen ſeien die Friſten, die bei der Errichtung derartiger Häuſer zu beachten ſind, nachſtehend überſichtlich zuſammengeſtellt:

1. Wer wünſcht, daß auf ſein Haus nicht die neuen Vorſchriften, ſondern noch die bisherigen Vorſchriften angewandt werden, muß das Haus entweder bis zum 31. März 1934 bezugsfertig machen (in dieſem Falle kommt es auf den Zeitpunkt, an dem der Rohbau vollendet wird, nicht an), oder bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig machen, vorausgeſetzt, daß wenigſtens der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. Das gilt für Wohngebäude jeder Art und Größe.

2. Für die Befreiung nach den neuen Vorſchriften iſt zwiſchen Eigenheimen und Kleinwohnungen zu unterſcheiden: Für Eigenheime kann die Anwendung der neuen Vorſchriften in allen Fällen verlangt werden, in denen der Neubau nach dem 31. Dezember 1932 bezugsfertig wird, wobei es auf den Tag der Vollendung des Rohbaues nicht ankommt. In dieſ Fällen kann der Antrag auch für ſolche Eigenheime geſtellt werden, auf die an ſich die bisherigen Befreiungsvorſchriften (vgl. oben Ziffer 1) anwendbar ſind. Auf Kleinwohnungen finden d neuen Vorſchriften dann Anwendung, wenn ſie nicht un Ziffer 1 fallen, d. h. alſo, wenn das Haus entweder der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig wi vorausgeſetzt, daß der Rohbau nach dem 31. Dezemb 1933 vollendet wird, oder nach dem 31. Mai 1934 bezug fertig wird (ohne Rückſicht auf den Tag der Vollendun des Rohbaues).

Eugeniſche Erziehung.

Volk und Raſſe.

Einen beachtenswerten Beitrag zu dem Proble Volk und Raſſe liefert die bei Felix Meiner in Leipz erſchienene Schrift „Eugeniſche Erziehung“ von Dr. ph et med. Karl Saller, Privatdozent an der Univerſit Göttingen. Der Verfaſſer weiſt darauf hin, daß unſe Zeit dabei ſei, ſich von dem Ideal der vergangenen Epo einem ſchrankenloſen Ausleben der Einze perſönlichkeit, abzukehren und an ſeine Stelle ne Normen zu ſetzen, denen die Mängel nicht anhaften, ſich für den Individualismus im Verlauf des letzten Jah hunderts ergeben hätten. Ein geſunder Individua lismus wird auch in Zukunft für jede Entwicklung d einzelnen wie der geſamten Kultur notwendig bleibe Aber es wird ſich darum handeln, den Individuen, denen ſich das Leben verwirklicht, die alten Zuſamme hänge des Lebens wieder bewußt zu machen und ſie wied höheren Einheiten einzugliedern, aus denen ſie ſich lo gelöſt haben. Jetzt gilt es — und dies iſt ſpeziell d Aufgabe der eugeniſchen Erziehung —, den Menſchen u dem einzelnen auch die Zuſammenhänge und Einheit bewußt zu machen, von denen ihn ein falſchverſtanden Individualismus weggeführt hat, und es gilt, ihm d lebentötenden Folgen klar und deutlich vor Augen führen, die ein uneingeſchränkter Individualismu zeitigen muß und in der Praxis bereits gezeigt hat. Folgen müßten überwunden werden, wenn nicht wie Geſamtheit auch alle einzelnen aus dem Leben werden ſollen.

Der Verfaſſer macht auf die Naturwiſſenſchaften die Lehre von der Vererbung aufmerkſam, gezeigt hätten, daß es nicht Einzelperſönlichkeiten, ſo die Generationen ſind, in denen das Leben ſich und daß daher ein ſchrankenloſes Ausleben von Einz perſönlichkeiten biologiſch kein Recht hat. Was in ve gangenen Generationen geworden iſt, das iſt durch der Zukunft aufgegeben, und wir haben kein Recht dieſer Zukunftsaufgabe zu entziehen, wenn wir die gangenheit auf uns genommen haben. Das Leben logiſcherweiſe für denjenigen, der es lebt, nicht nur ei natürliche Berechtigung, ſondern auch eine natürl Verpflichtung.

Hier hat die eugeniſche Erziehung ſetzen, deren Weſen darin beſtehen muß, bei all der Fr heit, die dem einzelnen als Einzelmenſch gegeben iſt, auch die Schranken und die Gemeinſchaft bewu zu machen, die ihm von der Natur geſetzt ſind und an er gebunden iſt, ſoll nicht ſeine Entwicklung als Ein menſch zum Tod der Geſamtheit führen. Die Eug als praktiſche Wiſſenſchaft baut in das äußere Leben Schranken ein, die zur ſinnvollen Erhaltung der Geme ſchaften und damit des einzelnen notwendig ſind. Eugenik als Erziehung aber verankert das Verſtändn für die Notwendigkeit derartiger Schranken auch im ei zelnen ſo, daß der einzelne in der Ausgeſtaltung ſein individuellen Lebens den äußerlich geſetzten Schrank entgegenkommt, ſie in ſich aufnimmt und in freier E kenntnis das zu ſeinem freien Willen macht, was ihm v Natur Pflicht iſt.

Luthers Rat an einen jungen Prediger. Einem jungen Prediger gab Martin Luther einmal de Rat: „Steig nauf, tu's Maul auf, hör bald wieder au Denn man kann den Leuten in einer Viertelſtunde me predigen, als ſie in zehen Jahren tun werden. Wenn d vernimmſt, daß die Leute am liebſten und emſigſten z hören, ſo beſchließe deine Predigt, ſo haſt du auf ei andere Zeit wieder Zuhörer.“

Alles, was zu einer guten Suppe gehört, enthalten MAGGI^s Suppen

MAGGI'Suppen sind im großen so hergestellt, wie die Hausfrau eine gute Suppe im kleinen zubereitet. 1 Würfel für 2 Teller kostet nur 10 Pfg.

Frieda Reimers
Hans Steffens
Verlobte
Fuhlendorf
Wiemersdorf
14. November 1933

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe
Mittwoch, 15. November.
Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Zehn Min. Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: Foahrwoter free! Lehrſpiel. ✱ 17.00 Hamburg: Niederdeutſche Autorenſtunde. ✱ 17.30 Hamburg: Buntes Programm. ✱ 19.00: Stunde der Nation. Anton Bruckner — Hugo Wolf. Leit.: H. K. Weigel. ✱ 20.00 Hamburg: Von Berlin: Unterhaltung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer
goldenen Hochzeit
danken herzlich
Hans Runge und Frau
Fuhlendorf.

Bramstedter Wappen
Donnerstag:
Preis-Skat

Wohnung zu vermieten
zum 1. Dezember.
Johs. Fohrmann, Hagen.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, 8.15 Uhr:
Der reizende musikalische Tonfilm (Lustspiel der Ufa)
Rose Barsony

..und es leuchtet die Puszta

Als tönendes Beiprogramm:
Der Held von Kalifornien.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Wintergrün.

„Du grünſt nicht nur zur Sommerzeit,
Nein, auch im Winter, wenn es ſchneit“,

eißt es in dem alten, ſchönen Liede vom Tannenbaum, eſſen „Blätter“ grün ſind. Nun könnte es ſo ſcheinen, ls ob nur am Tannenbaum das Grün während des anzen Winters durchhalte, als ob wir auf alles andere rün verzichten müßten, wenn die Zeit des Schneiens nd der Fröſte beginnt. Wer ſich ein bißchen in der Natur mſieht, weiß, daß das nicht der Fall iſt, und daß wir uch zur Winterzeit Grün genug zur Verfügung haben, m es als Schmuck und zum Kränzewinden zu verwinden. erade in dieſen Tagen, die zum Bußtag und um Totenfeſt hinüberleiten, kommt uns das beſon- ers zum Bewußtſein.

Grün bedeutet ſeit alten Zeit ſchon Hoffnung, offnung auf Auferſtehen und neues Leben. Das mag er tiefere Sinn unſeres Tuns ſein, wenn wir die Gräber nſerer Lieben auf den Friedhöfen mit Grün ſchmücken, as auch im Winter an Frühling gemahnt, wenn wir, ie das vielfach der Fall iſt, Lebensbäume auf die Grab- ügel pflanzen. Kommen nun die ernſten Tage, die der ovember bringt, ſo tritt uns mehr und mehr das Grün or Augen, und wir vergeſſen für eine Weile ganz, daß s nicht mehr Blütezeit iſt, und daß welkes, regenfeuchtes aub zu unſeren Füßen raſchelt. Der Schmuck der leben- en Blumen, auch der ſogenannten Herbſtblumen, iſt all- ählich aus den Kränzen und den Sträußen, die wir dar- ringen, geſchwunden und tritt mit jedem Tage, der jetzt ommt, noch mehr zurück, aber ſchönes Grün in allen Ab- ungen der grünen Farbe iſt geblieben und erfreut uns uge und Herz. Man braucht in dieſen Tagen nur einen lick in die Auslagen der Gärtnereien und den Blumen- den zu werfen, um zu erkennen, was für prächtige arbenwirkungen ſich mit Grün, mit nichts als Grün, zielen laſſen.

Mit dem Grün dieſer Bäume iſt aber das Winter- rün, das wir verwerten können, noch lange nicht er- höpft. Da iſt ja das Immer- oder Sinngrün, das ſchon n ſich allein Wintergrün genannt wird, und da ſind die rſchiedenen Arten von Pirola. An den Efeu mit ſeinen rſchiedenen Tönungen müſſen wir denken, an die vielen mergrünen Blattſträucher und vor allem an den holder, der als Machandel- oder Machangelbaum in vielen ſchönen deutſchen Märchen eine geheimnisvolle olle ſpielt. Auch das ſilberiggrüne Gezweig der Preiſel- ere, das den ganzen Winter hindurch erhalten bleibt, zu erwähnen und weiter die große Zahl der ſchönen ooſe, mit denen wir unſere Kränze verzieren, die Grab- änze und etwas ſpäter die Adventskränze. All ieſes Grün kommt jetzt zur Verwendung, teils für ſich lein, teils in Verbindung mit bunten Beeren, mit den ärten“ der Waldrebe, mit Tannen-, Fichten- oder iefernzapfen. Wer einen ſolchen Kranz von Wintergrün ht oder in den Händen hält, iſt, wenn er auch nur ein ſchen Sinn für die Schönheiten der Natur hat, entzückt n all der Winterpracht, die uns ganz vergeſſen läßt, daß ir in trüber, grauer Jahreszeit leben. Und vor unſerem iſtigen Auge erſcheint bereits das Grün, das uns am önſten dünkt zur Winterzeit, das Grün des Weihnachts- umes, das unſerem nordiſchen Winter den höchſten verleiht!

Nah und Fern

⊙ **Der Volkslieder-Wettbewerb um den Hitlerpreis.** Die utſche Muſik-Premieren-Bühne wird der Berliner ffentlichkeit am 15. November die beſten Volkslieder des oßen muſikaliſchen Wettſtreites um den Ehrenpreis des ührers Adolf Hitler und um den Ehrenpreis des Reichs- beitsminiſters Franz Seldte zur Uraufführung bringen. nter den in engere Wahl gekommenen Komponiſten ſind le Berufsſchichten aus allen Gaus des deutſchen Heimat- ndes vertreten.

⊙ **Maikäfermaſſen unter der Erde.** Auf einer Domäne i Lauenburg wurden beim Pflügen und Ausheben von ieten unzählige Maikäfer entdeckt, und zwar direkt unter r Erdoberfläche. Anſcheinend hat man es hier mit den orboten des angekündigten „Maikäferflugjahres 1934“ tun.

⊙ **Zehn Tote durch Unglücksfälle.** In Schweden ſind hn Perſonen tödlich verunglückt. U. a. brachen auf einem See in der Nähe von Umea neun Perſonen durch die dünne Eisdecke. Unter größten Schwierigkeiten konnten ſieben gerettet werden, während zwei Perſonen ertranken. — Bei Strömſund ſtieß ein Automobil mit einem in voller Fahrt befindlichen Zuge zuſammen, wobei alle fünf Inſaſſen des Autos verletzt wurden, drei davon tödlich.

⊙ **Notizbuch Amundſens gefunden.** Eine ruſſiſche Polarexpedition hat in der Nähe der Alexei-Inſel ein Notizbuch des Polarforſchers Amundſen mit dem Datum vom 20. Mai 1919 aufgefunden. Das Notizbuch iſt in norwegiſcher Sprache geſchrieben und ſchildert ſeine Forſchungen in der Arktis.

⊙ **Hauseinſturz während einer Hochzeitsfeier.** In dem Dorfe Kepia Pangaios (Mazedonien) ſtürzte plötzlich ein Haus ein, in dem gerade eine Hochzeitsfeier ſtattfand. 40 Perſonen wurden unter den Trümmern begraben. Es wurden vier Tote, ſieben Schwerverletzte und 25 Leichtverletzte geborgen.

⊙ **Flugzeug ſtürzt auf die Straße.** Ein furchtbares Flugzeugunglück ereignete ſich in Brooklyn (Newyork). Ein Flugzeug, das drei Fluggäſte an Bord hatte, konnte über dem Häuſermeer nicht mehr die genügende Höhe halten, es ſtieß mehrfach gegen Bäume, ein Kirchendach und gegen einen Lichtleitungsmaſt und ſchließlich gegen ein Hausdach, von wo es in Flammen gehüllt auf die Straße ſtürzte. Die drei Fluggäſte waren ſofort tot. Der Flugzeugführer wurde lebensgefährlich verletzt.

Lubbe kann auch anders.

Er hebt den Kopf und ſpricht.

Die neue Woche dürfte im Reichstagsbrandſtifterprozeß vorausſichtlich den Abſchluß der Berliner Verhandlungen bringen. Eine Senſation bildete am Montag die Haltung des Hauptangeklagten van der Lubbe. In auffälligem Gegenſatz zu ſeiner bisherigen Gewohnheit hält van der Lubbe den Kopf hoch und blickt unentwegt geradeaus.

Es wird dann zunächſt der Hausinſpektor des Reichstages, Oberverwaltungsſekretär Scranowitz, der bereits früher eingehend vernommen worden iſt, noch einmal über einige bisher noch ungeklärte Fragen gehört. Hierbei macht der Zeuge eine ganz neue Mitteilung. Er erzählt: Um Neujahr herum kam ich durch das erſte Obergeſchoß an Zimmer 9b (es handelt ſich um das kommuniſtiſche Fraktionszimmer) vorbei. Vor 9b ſtand ein Mann, der eine Rotfrontkämpferuniform trug. Ich wollte die Tür öffnen, bekam ſie aber nur zum Teil auf, weil innen alles beſetzt war. Der Mann zog mich dann gleich am Arme weg und ſagte:

Hier kommt keiner rein!

Mein Proteſt, daß ich der Hausinſpektor ſei, war vergeblich. — Oberreichsanwalt: Beſteht die Möglichkeit, daß jemand ſeine Hand dazu geboten hat, daß in dieſer Zeit Wachsabdrücke von den Schlüſſeln gemacht wurden? — Zeuge: Dieſe Möglichkeit beſteht ja immer, wenn jemand gekauft wird. Im allgemeinen war unſer Perſonal ſehr zuverläſſig. — Auf Befragen des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge, daß einige Angeſtellte des Reichstages der KPD. angehörten. Nach Aufruf des Zeugen Chefredakteur Dr. Gericke von der Telegraphen-Union macht Senatspräſident Dr. Bünger zunächſt Mitteilung von einem Telegramm des ſogenannten Internationalen Unterſuchungsausſchuſſes, das dem Senat am 25. September zugegangen iſt und das eine größere Menge von Irrtümern enthält.

Von dem Telegramm bleibt nur übrig, daß der „Völkiſche Beobachter“ in ſeiner erſten Ausgabe nach dem Reichstagsbrand gemeldet hat,

der Feſtgenommene habe van Derling geheißen.

Können Sie, Herr Zeuge, etwas dazu ſagen? — Dr. Gericke: Der „Völkiſche Beobachter“ hat aus dem Bericht der TU. den Namen van Derling übernommen. Ich ſelbſt habe dieſen Namen in den Bericht geſetzt, weil mir ein Reporter geſagt hatte, es ſei ein holländiſcher Kommuniſt namens Vanderling verhaftet worden. Eine halbe Stunde ſpäter hat mir ein zweiter Berichterſtatter gemeldet, daß der feſtgenommene Brandſtifter van der Lubbe heißt. Bereits um 2.16 Uhr nachts wurde uns aus Amſterdam eine Mitteilung der dortigen Polizei mit dem Namen „van der Lübbe“ gegeben, und zwar mit „ü“ geſchrieben.

Damit iſt aufgeklärt, wie anfänglich dieſer Name in der Preſſe erſcheinen konnte.

Der Angeklagte Dimitroff fragt, ob bei der Reichsanwaltſchaft eine offizielle Mitteilung der bulgariſchen Regierung über ſeine Vorſtrafen und ſeine Nichtidentität mit Stephan Dimitroff vorliege. — Oberreichsanwalt: Ich kann nur ſagen, daß heute eine offizielle Mitteilung der bulgariſchen Regierung eingegangen iſt, wonach Giorgi Dimitroff und der wegen des Kathedralenattentats verurteilte Stephan Dimitroff nicht identiſch ſind. — Dimitroff: Teilen Sie das dem „Völkiſchen Beobachter“ und der ganzen deutſchen Preſſe mit!

Vorſitzender (ſcharf zum Angeklagten Dimitroff): Nun ſchweigen Sie!

Redakteur Fritz Gärtner von der Telegraphen-Union äußert ſich dann ebenfalls über die Frage der zunächſt irrtümlichen Schreibweiſe des Namens van der Lubbe.

Der Vorſitzende ſtellt feſt, daß dieſer Fall damit hinreichend aufgeklärt ſei.

Nunmehr ſtellt auch Dimitroff einige Fragen an van der Lubbe. Er tut das aber in einer

außerordentlich provozierenden und ſcharfen Art.

Er fragt z. B.: Iſt van der Lubbe auf ſeiner Wanderſchaft in Deutſchland mit Kommuniſten in Verbindung getreten? — Van der Lubbe antwortet: Nein, nicht viel.

Eine weitere, in ſehr ſcharfem Ton gehaltene Frage, ob dabei auch über die Inbrandſetzung des Reichstages geſprochen worden ſei, veranlaßt den Vorſitzenden, ihn zu ermahnen, ſeine Fragen ruhig zu ſtellen, weil man ſonſt annehmen müßte, er wolle nur einſchüchtern.

Dimitroff ruft faſt ſchreiend:

Wen will er ſchonen mit ſeiner Schweigſamkeit?

Van der Lubbes Verteidiger ſieht ſich ſchließlich veranlaßt, die Frage aufzuwerfen, ob es zweckmäßig iſt, van der Lubbe in dieſer Art durch Dimitroff noch weiter befragen zu laſſen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Albrecht vernommen, der zur Zeit des Reichstagsbrandes am Reichstagsufer wohnte. Er litt an einer Grippe und lag zu Bett. Abends klopfte das Dienſtmädchen an die Tür und teilte mit, der Reichstag brenne. Darauf iſt der Zeuge ohne Kragen und Schlips und ohne Hut zum Reichstag hinübergeſtürzt, um aus einem Aktenfach wichtige Papiere herauszuholen. Er ſtürzte die Treppe hinauf in der Richtung nach dem Umgang. Dort war alles verqualmt. Er lief aber trotzdem hindurch und entnahm die Papiere dem Schrankfach. Auf demſelben Wege entfernte er ſich eiligſt aus dem Reichstage. Aus dieſem Vorfall ſchließt anſcheinend der Angeklagte Torgler, daß es ſich bei der Meldung von dem fluchtartigen Verlaſſen des Reichstages um dieſen Zeugen gehandelt habe. Der Pförtner des Reichstages Wendt ſowie der Polizeioffizier haben die Angaben des Zeugen in vollem Umfange früher beſtätigt.

Auf eine Frage des Angeklagten Torgler, ob er nicht die Zeitungsmeldung, daß Torgler und Koenen gegen 10 Uhr den Reichstag fluchtartig verlaſſen hätten, auf ſich beziehen mußte, erwidert der Zeuge: Das war ſchon deshalb unmöglich, weil ich allein, ohne Hut, ohne Kragen und Schlips gegangen bin.

Es folgt die Vernehmung eines Zeugen aus Hennigsdorf, des Friſeurs Grawe, der ſich in Haft befindet und wegen Krankheit an den Zeugentiſch herangefahren werden muß.

Van der Lubbe wird erneut zur Gegenüberſtellung vorgeführt und dabei gleichzeitig auch in ein längeres Verhör genommen. Es herrſcht dabei lautloſe Stille im Saal.

Van der Lubbes Ausſagen ſind ſo zögernd, leiſe und mitunter auch ſo widerſpruchsvoll, daß man kein klares Bild über ſeinen Aufenthalt in dieſer Gegend bekommt.

Vorſitzender: Sie ſollen an einem der beiden Tage vormittags in dem Hausflur geweſen ſein. Iſt das richtig? — Van der Lubbe: Das kann ich nicht ſagen. — Vorſitzender: Wo waren Sie denn am Sonntag? — Van der Lubbe: Bei den Nazis, in Spandau, vor Hennigsdorf. — Vorſitzender: Wiſſen Sie, was das für Leute waren? — Van der Lubbe: Einfache. — Vorſitzender: Haben Sie die Leute gekannt? — Van der Lubbe: Nein. — Vorſitzen-

---

im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Oſkar war tagelang in Scheindorf, wo die Fabrik war. enn er kam, war er zerſtreut und lehnte Anitas verſchie- ne Wünſche ab.

„Nein, mein liebes Kind, ich bin vollſtändig erſchöpft. heutiger Zeit geht das nicht. Ich mußte Arbeiter ent- en. Nonſtein hat bis jetzt nur gekoſtet.“

Dann ließ er Kurt Dehn rufen und rechnete mit ihm, ndenlang.

„Ich bin kein Landwirt, aber, mein Lieber, ich bin ein er Geſchäftsmann. So kann die Sache nicht gehen. iſchen Ausgaben und Einnahmen muß ein Gleichgewicht n. Sie ſcheinen drauflos zu wirtſchaften. Das geht bei r nicht.“

Da biß ſich Kurt Dehn auf die Lippen. „Wenn wir die rvitutgründe des Grafen Aich dazu hätten, könnten wir e großartige Weide anlegen ... ſo aber iſt alles einge- engt und zerriſſen.“

Da entließ Oſkar den Verwalter. „Ich will den halb- rigen Abſchluß ſehen, wenn ich nächſten Samstag wieder- mme.“

*

Er ging in den Salon. „Anita, wie weit iſt die Sache dem Grafen Aich gediehen?“

„Was meinſt du? Ich habe ihn eingeladen, und er iſt ommen.“

„Haſt du mit ihm geſprochen?“

„Über was?“

„Selbſtverſtändlich über die Servitutſache. Ich habe twort von Lübeck. Der Baron ſtimmt mir zu, daß eine mme auf der Bank für eine junge Dame geeigneter iſt ein Grundbeſitz, wenn ſie heiraten will, und ſo weiter er wie ſteht die Sache mit ihm?“

„Aber davon iſt doch keine Rede mehr! Ich verſteh dich nicht, Oſkar, was du mir zumuteſt. Ich ſoll wohl vor Langeweile umkommen hier? Wenn du die Kleine hinausbringſt, was willſt du mehr?“

Da ging Oſkar verärgert, wie er ſelten war, ſchlug die Türe hinter ſich zu.

Launen ... nichts als Launen!

*

„Baroneß, e Brief is da“, ſagte Kathi und hielt mit zwei Fingern ein ſtarkes, weißes, geſiegeltes Kuvert.

Lie ſchlug das Herz.

Von ... Lübeck.

Sie riß den Brief auf.

„Liebe Eliſabeth!

Herr Gamritt hat mir geſchrieben und mir eine Ablöſung vorgeſchlagen um eine Summe, die ich entſprechend finde. Ich habe die Grundſtücke ſchätzen laſſen. Ich glaube, daß es für dich beſſer iſt, du haſt dein Erbteil in gut angelegten Papieren auf einer ſicheren Bank, ſollteſt du heiraten wollen oder auch nicht. Jedenfalls würde auf die Dauer die Verpachtung deiner Grundſtücke dieſe entwerten. Ich teile dir mit, daß ich mich, als dein Vormund, mit dem Vorſchlag des Herrn Gamritt einverſtanden erklärt habe.“

Lie legte den Brief hin.

Dann ging ſie vom Tiſch weg und in ihr Schlafzimmer.

Durch die offene Tür ſah ſie das weiße Blatt auf der goldfarbenen Politur liegen.

Es war ſo aufdringlich, kalt und fremd. Es war das Furchtbare, das ſie wieder in die Fremde hinausjagte, zu fremden Menſchen.

Vor lauter, wilder leidenſchaftlicher Abwehr trat ſie mit dem Fuß auf und ſprach mit ſich ſelber. „Geld ... ich will kein Geld! Ich will gar kein Geld! Ich will mein Nonſtein ... meinen Teil behalten, meine Zimmer ... das

Und fing an, bitterlich zu weinen.

Da brachte Kathi das Mittageſſen.

Sie aßen wieder jedes in ſeinem Zimmer.

Die Halle war kalt und auch ſo ... darum.

Sie nahm den Brief und legte ihn weg ... hinüber auf die Konſole.

Da kam Lie wieder heraus.

Es war ja fort — das weiße Kuvert.

Vielleicht hatte ſie nur geträumt.

Ihre verweinten Augen ſahen Kathi an.

Aber dort lag er ja noch!

„Kathi, nimm ihn ganz weg ... den Brief, nimm ihn weg ... Bring ihn ... bring ihn dem Herrn Grafen.“

Da packte Kathi den Brief, ſehr unſanft.

„Na des kann der Brieftrager ſelber b'halten, wann er nix anders net bringt, als was ſie die Baroneß kränken muß.“

Wütend lief ſie hinüber und warf das Kuvert verächtlich vor Bert hin.

„So was ... und a ſo woana. Was da drin ſteht. Da müſſens glei ſchreiben, Herr Graf. Der ſoll ſie ſei Brief am Hut ſteck'n, der, was den g'ſchrieb'n hat.“

Als Bert geleſen hatte, ſaß er ganz ſtill da.

Ich verliere ſie — ich verliere ſie, wenn ſie bleibt, und ich verliere ſie, wenn ſie geht.

Er ſtand langſam, ſchwerfällig auf, ſtand unſchlüſſig, ließ das Eſſen unberührt, tat einen Schritt vor und zögerte wieder.

Wenn ſie bleibt?

Menſchen wie dieſer reißen an ſich, was ſie begehren, unnachſichtlich, unbekümmert, gewaltſam, unaufhaltſam.

Wenn ... ſie bleibt ... Lieber will ich ... wieder ... allein ...

Sein Kopf ſank vor.

Wie ein alter Mann, ging er hinüber, öffnete, ſtand auf der Schwelle.

Er wollte ſprechen und brachte keinen Ton heraus.

(Fortſetzung folgt.)

der: Was wollten Sie überhaupt dort? — Van der Lubbe: Ich wollte Eſſen haben.

Dann werden van der Lubbe eine ganze Reihe Fragen vorgelegt. Teilweiſe antwortet Lubbe zögernd, nach längerer Überlegung, auf andere wieder ganz ſchlagartig, ſogar ohne, daß der Dolmetſcher zu überſetzen braucht. Er blickt dabei des öfteren den Frageſteller ganz offen an.

Rechtsanwalt Pelkmann: Hat Lubbe auch von Männern Geld bekommen? — Lubbe (ſehr ſchnell einfallend): Ich habe kein Geld von einem Mann bekommen. — Pelkmann: Hat er ſich mit Männern überhaupt unterhalten? — Lubbe: Ja. — Vorſitzender: Wußten Sie, daß die Leute in dem Hauſe Kommuniſten waren? — Lubbe: Nein, das wußte ich nicht. — Dimitroff: Iſt Lubbe allein von Berlin nach Spandau gegangen? — Lubbe: Allein.

Auf die Frage Dimitroffs, ob er am nächſten Morgen mit jemand anders nach Berlin gegangen ſei, erwidert von der Lubbe ſehr ſchnell: Allein.

Weitere Fragen Dimitroffs veranlaſſen den Vorſitzenden, van der Lubbe noch einmal zu fragen, **ob er die Brandſtiftung ausgeführt hat.** Van der Lubbe antwortet mit Ja. — Dimitroff: Iſt es richtig, daß er das allein gemacht hat? — Van der Lubbe: Ja. — Vorſitzender: Es war niemand dabei? — Van der Lubbe: Nein. — Vorſitzender: Es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt? — Van der Lubbe: Nein.

Torgler: Woher hat van der Lubbe die flüſſigen Brennſtoffe bezogen und wie hat er ſie ins Haus gebracht? — Van der Lubbe gibt die Antwort: Die habe ich gekauft.

Es wird ihm auf Veranlaſſung des Obereichsanwalts nochmals die Frage vorgelegt, ob er auch die flüſſigen Brennſtoffe beſorgt hätte. Van der Lubbe gibt darauf lächelnd zur Antwort, er meine nur die Pakete, die Kohlenanzünder. — Vorſitzender: Damit können Sie doch den Reichstag nicht angeſteckt haben!? — Van der Lubbe: Es waren nur die Anzünder.

Damit ſchließt die Verhandlung.

Deutſche Steher und Sechstagefahrer verloren in Belgien. In Antwerpen gewann der franzöſiſche Weltmeiſter Lacquehay ein 3×30-Kilometer-Steherrennen vor Thollembeek und den Deutſchen Metze und Krewer. Im Brüſſeler Sportpalaſt ſtarteten die Berliner Sechstagefahrer Funda und Ehmer in einem 80-Kilometer-Mannſchaftsrennen, endeten aber drei Runden zurück unplaciert. Sieger blieben die Belgier Charlier und Depauw in 1 : 44 : 50 vor den Schweizern Richli und Bühler.

Das 29. **Berliner Sechstagerennen** werden in vollzählig verpflichteten Fahrer nun endgültig in folgenden Kombinationen beſtreiten: Buyſſe-Deneef, Mouton-Boucheron, Piemonteſi-Dinale, van der Heiden-Bogaart, Tietz-Charlier, Gebr. Nickel, Rieger-Preuß, Kroll-Goebel, Ehmer-Lehmann, Pützfeld-Maczynski, Sieger-Thierbach, Schön-Buſchenhagen, Funda-Umbenhauer, Wolke-Dorn.

Das vorläufige amtliche Endergebnis

Volksabſtimmung

Stimmberechtigte	45 146 277	
Abgegebene Stimmen	43 460 529	(96,3 %)
Ja	40 609 243	(93,5 %)
Nein	2 101 004	(4,9 %)
Ungültig	750 282	,

Reichstagswahl

Stimmberechtigte	45 146 277	
Abgegebene Stimmen	42 995 718	(95,2 %)
NSDAP.	39 646 273	(92,1 %)
Ungültig	3 349 445	

Die entſprechenden Ziffern der Reichstagswahl vom 5. März dieſes Jahres lauten: Stimmberechtigte 44 685 764, abgegebene Stimmen 39 655 029, Wahlbeteiligung 88,7 Prozent, NSDAP.-Stimmen 17 277 180 oder 43,9 Prozent, übrige Parteien 22 066 151 oder 56,1 Prozent.

Von den letzteren entfielen auf die SPD. 7 181 929, auf die KPD. 4 848 058, auf das Zentrum 424 905, auf die Deutſchnationalen 3 136 760, die Bayeriſche Volkspartei 1 073 552, die Deutſche Volkspartei 432 312, den Chriſtlichſozialen Volksdienſt 383 999, die Deutſche Staatspartei 434 242, die Deutſche Bauernpartei 114 048, den Bauern- und Weingärtnerbund 83 839, die Deutſch-Hannoveraner 47 743 und auf die ſonſtigen Parteien 5064 Stimmen.

Die Zahl der Mandate im neuen Reichstag wird 661 betragen.

Die Volksabſtimmung.

Nr.	Wahlkreis	Wahlbeteiligung	in Proz.	Ungültige Stimmen	Ja-Stimmen	Wahlb. i. Proz	Nein-Stimmen
1.	Oſtpreußen	1 415 661	95,6	10 159	1 372 716	97,0	32 786
2.	Berlin	1 354 621	92,5	37 476	1 174 115	86,5	143 030
3.	Potsdam II	1 373 252	92,8	32 999	1 245 151	90,5	95 102
4.	Potsdam I	1 470 611	95,5	28 453	1 354 294	92,0	87 864
5.	Frankfurt-Od	1 102 594	97,0	13 886	1 052 605	95,5	36 103
6.	Pommern	1 234 778	98,5	15 575	1 174 974	95,3	44 229
7.	Breslau	1 263 230	95,1	17 594	1 196 031	95,3	51 605
8.	Liegnitz	820 879	90,0	15 466	774 692	95,8	25 804
9.	Oppeln	879 179	96,0	10 677	842 698	96,9	31 221
10.	Magdeburg	1 135 509	97,0	23 952	1 037 039	91,5	74 518
11.	Merſeburg	985 623	97,5	19 065	912 356	92,5	54 202
12.	Thüringen	1 556 700	97,0	30 033	1 450 819	93,0	75 848
13.	Schlesw.-Holſt.	1 096 521	95,4	26 106	979 047	89,0	91 368
14.	Weſer-Ems	1 020 909	95,5	21 689	932 183	91,0	66 437
15.	Oſthannover	717 394	96,5	10 883	670 315	93,5	36 196
16.	Südhannover-Braunſchweig	1 343 476	96,0	21 954	1 265 987	94,0	55 535
17.	Weſtfal.-Nord	1 666 736	98,9	31 347	1 543 340	93,0	91 949
18.	Weſtfal.-Süd	1 698 243	97,0	29 056	1 568 600	92,5	100 587
19.	Heſſen-Naſſau	1 732 619	98,8	20 424	1 672 605	96,5	39 590
20.	Köln-Aachen	1 529 043	95,0	33 175	1 407 674	92,0	83 376
21.	Koblenz-Trier	834 001	99,5	14 456	800 760	96,0	18 788
22.	Düſſeld.-Oſt	1 487 750	93,0	23 083	1 378 611	92,5	86 056
23.	Düſſeld.-Weſt	1 245 226	96,0	17 532	1 183 285	94,0	44 408
24.	Oberbayern-Schwaben	1 763 902	98,0	23 712	1 684 762	95,5	55 428
25.	Niederbayern	843 664	96,5	10 956	811 396	96,0	21 312
26.	Franken	1 727 839	97,6	20 493	1 673 199	96,5	34 337
27.	Pfalz	643 762	98,5	3 831	rd. 625 000	97,0	14 931
28.	Dresd.-Bautz.	1 339 670	96,0	28 015	1 256 116	93,9	55 539
29.	Leipzig	950 629	95,0	23 852	834 018	88,0	92 729
30.	Chemnitz-Zwickau	1 317 989	96,8	28 184	1 218 449	93,0	71 356
31.	Württemberg	1 836 799	97,5	21 999	1 776 008	96,5	38 792
32.	Baden	1 580 424	95,8	27 114	1 503 893	95,0	49 417
33.	Heſſen-Darmſt.	964 862	96,5	13 926	914 268	95,0	36 668
34.	Hamburg	890 372	95,7	28 986	794 342	84,5	112 043
35.	Mecklenburg	616 834	95,5	14 012	551 714	89,5	51 108
		43 439 046	95,1	750 061	40 588 804	93,7	2 100 181

Das Ergebnis der Reichstagswahl.

Nr.	Wahlkreis	Wahlberechtigte	Wahlbeteiligte	Ungültige Stimmen	NSDAP.	Wahlb. i. Proz.
1.	Oſtpreußen	1 474 859	1 407 443	38 537	1 368 906	97,2
2.	Berlin	1 460 134	1 328 204	191 971	1 136 233	86,0
3.	Potsdam II	1 484 697	1 344 599	168 830	1 179 769	88,0
4.	Potsdam I	1 536 722	1 454 425	130 602	1 323 823	91,3
5.	Frankfurt-Od.	1 130 871	1 096 623	50 905	1 045 718	95,4
6.	Pommern	1 283 905	1 230 004	58 270	1 171 734	95,0
7.	Breslau	1 327 320	1 254 412	74 809	1 179 603	94,4
8.	Liegnitz	846 923	816 871	53 010	763 861	93,6
9.	Oppeln	915 804	874 627	38 904	835 723	95,5
10.	Magdeburg	1 170 758	1 126 483	98 252	1 028 231	91,1
11.	Merſeburg	1 015 997	975 534	73 984	901 550	93,0
12.	Thüringen	1 597 887	1 543 070	120 921	1 422 149	92,0
13.	Schlesw.-Holſt.	1 149 079	1 081 877	110 628	971 249	90,0
14.	Weſer-Ems	1 065 523	1 004 785	99 936	904 849	86,0
15.	Oſthannover	742 844	710 352	64 014	664 338	93,5
16.	Südhannover-Braunſchweig	1 347 389	1 334 318	89 011	1 245 307	84,6
17.	Weſtfal.-Nord	1 732 382	1 634 786	133 725	1 501 061	92,1
18.	Weſtfal.-Süd	1 753 845	1 672 358	143 487	1 528 871	91,5
19.	Heſſen-Naſſau	1 789 416	1 734 468	94 521	1 629 572	94,2
20.	Köln-Aachen	1 612 272	1 529 043	160 349	1 350 314	88,2
21.	Koblenz-Trier	855 489	828 736	54 225	774 511	93,2
22.	Düſſeldorf-Oſt	1 558 324	1 466 445	129 621	1 336 834	90,9
23.	Düſſeld.-Weſt	1 287 851	1 232 746	87 098	1 145 648	93,1
24.	Oberbayern-Schwaben	1 815 439	1 741 911	109 473	1 632 438	93,7
25.	Niederbayern	870 926	839 565	49 858	789 707	94,0
26.	Franken	1 766 395	1 716 676	98 561	1 618 115	95,0
27.	Pfalz	654 502	639 974	20 022	619 952	96,8
28.	Dresd.-Bautzen	1 389 442	1 322 811	112 283	1 210 528	92,0
29.	Leipzig	980 684	930 323	120 541	809 782	97,0
30.	Chemnitz-Zwickau	1 357 463	1 302 208	115 554	1 186 654	91,3
31.	Württemberg	1 884 399	1 825 452	95 728	1 729 724	94,8
32.	Baden	1 647 452	1 567 176	114 865	1 452 311	92,5
33.	Heſſen-Darmſt	1 001 464	955 184	64 417	890 767	93,3
34.	Hamburg	931 137	871 438	140 581	730 857	84,0
35.	Mecklenburg	646 271	608 205	62 857	545 348	89,7
		45 127 969	42 975 009	3 348 362	39 626 647	92,0

Der erſte reindeutſche Reichstag.

Der neugewählte Reichstag iſt ein Parlament von beſonderer Bedeutung. Während in den bisherigen Reichstagen zahlreiche Juden und Jüdinnen vertreten waren, gehören dem neuen Reichsparlament nur Männer ariſcher Abſtammung an. Auch Frauen ſind in dem neuen Reichstag nicht mehr zu finden.

Der Reichstag vom 12. November 1933 macht einen ſehr jugendlichen Eindruck. Das Durchſchnittsalter liegt erheblich niedriger als in den vorhergehenden Reichstagen. Schätzungsweiſe kann man annehmen, daß die meiſten Reichstagsabgeordneten ſich in den Altersgruppen von 30 bis 45 Jahren befinden. Der älteſte Reichstagsabgeordnete iſt anſcheinend General Litzmann, der 83 Jahre alt iſt. Dieſes Alter legt ihm keine beſondere Bürde mehr auf, denn das Amt des Alterspräſidenten iſt bekanntlich abgeſchafft worden. Die Konſtituierung des neuen Reichstages erfolgt unter der Leitung des bisherigen Reichstagspräſidenten Göring. Zu den jüngſten Parlamentariern gehören u. a. die Abgeordneten Baldur von Schirach, der 26 Jahre alt iſt, und der Abgeordnete Ludin, der 28 Jahre zählt.

Die Friſten für die amtlichen Wahlfeſtſtellungen.

Endgültige Zuſammenſetzung des Reichstags in zwölf Tagen.

Der Reichswahlleiter hat die Kreiswahlleiter angewieſen, die endgültigen Geſamtergebniſſe aus den 36 Wahlkreiſen ſpäteſtens in acht Tagen beim Reichswahlbüro einzureichen. Die Feſtſtellung des endgültigen Geſamtergebniſſes der Reichstagswahl für das geſamte Reichsgebiet durch den Reichswahlleiter wird dann innerhalb von drei Tagen erfolgen.

An ſich müßte erſt von den mehrfach gewählten Kandidaten die Auskunft eingeholt werden, in welchem Wahlkreis ſie die Wahl annehmen wollen. Dies würde ein ſehr langwieriges Verfahren ſein, wenn man bedenkt, daß angeſichts des Einheitsvorſchlages diesmal zahlreiche Kandidaten mehrfach gewählt worden ſind. Um nun das zeitraubende Verfahren der Auskunftseinholung überflüſſig zu machen, ſtellt die Reichswahlleitung der NSDAP. von ſich aus einen Plan darüber auf, in welchem Wahlkreis die einzelnen Kandidaten ihre Mandate annehmen, ſo daß dem Reichswahlleiter dieſe Arbeit erſpart bleibt. Da die endgültige Feſtſtellung des Wahlergebniſſes ſpäteſtens in elf Tagen erfolgt, ſo kann man damit rechnen, daß die endgültige Zuſammenſetzung des Reichstages in zwölf Tagen feſtſteht.

Deutſcher, ſprich deutſch!

Vom Sofa bis zur Couch.

Ein Möbelſtück, das wir unter den Sammelbegriff Ruhebett bringen können, iſt, ſo ſchreibt der Deutſche Sprachverein, einem beſonders ſtarken Namenswechſel unterworfen. Im 17. Jahrhundert kam über Frankreich das Wort Sofa zu uns; es iſt aus dem arabiſchen „ſuffa" entſtanden und bedeutet: eine Polſterbank zum Ruhen. Im 18. Jahrhundert tauchte das Wort Ottomane auf, die weibliche Form zum franzöſiſchen ottoman = türkiſch; es bedeutet alſo nur türkiſche; das Hauptwort Lagerſtätte iſt zu ergänzen. Wie aber kommen, ſo fragt man beluſtigt, die Türken dazu, bei uns als Lagerſtätte herhalten zu müſſen? Die Lebensweiſe der Türken verlangte auch für den Tag eine bequeme Ruheſtatt, und ſo übernahm man im Abendland für ein Sofa ohne Lehne die Bezeichnung Ottomane. Auch aus dem 18. Jahrhundert ſtammt das arabiſch-perſiſche Wort Diwan, ein Wort, das in ſeiner Bedeutung immer mehr eingeengt worden iſt. Urſprünglich bedeutet Diwan Verſammlung, Staatsrat Gerichtshof; ſpäter nennt man die Prunkräume, in denen die Verſammlungen tagen, Diwan und ſchließlich die niedrigen Polſterbänke, die an den Wänden dieſer Räume ſtehen. Eine ganz andere Bedeutung des Wortes, „ein Buch mit mehreren Blättern", iſt uns aus Goethes Weſtöſtlichen Diwan bekannt. Gleichzeitig übernahmen wir über Frankreich das Wort Kanapee, das im Gegenſatz zu Diwan ſeine Bedeutung erweitert hat. Es kommt vom griechiſchen konopeion = Mückennetz (konops = Stechmücke). Der Name ſprang von dieſem Netz auf das Ruhebett über, wo der Schlaf unter dem Netz gehalten wurde. In dem einſt vielgeſungenen Liede „Das Kanapee iſt mein Vergnügen" mit dem Kehrreim „Die Seele ſchwingt ſich in die Höh', der Leib bleibt auf dem Kanapee"", iſt dieſer Name verherrlicht. — Von Frankreich kamen ſpäter die Bezeichnungen Chaiſelongue = Langſtuhl, Cauſeuſe = Plauderſofa; und Buſch hat die Bergére unſterblich gemacht durch den Vers: „Komm', geliebter Herzensſchatz, nimm auf der Bergére Platz!" Heute hat ſich aus England die Couch eingeſchlichen und alle anderen Namen verdrängt. Das alte deutſche Wort Faulbett ſcheint endgültig vergeſſen, obwohl Goethe ſeinen Fauſt ſprechen läßt: „Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen, ſo ſei es gleich um mich getan!" Das ebenfalls alte Lotterbett lebt wenigſtens noch in Wien. Warum aber nicht Ruhebett oder das den Kindern geſchaffene Liege?

Wie wird Papier hergeſtellt?

Eine für die kulturelle Entwicklung der Menſchheit entſcheidende Errungenſchaft war die Einführung der Papiermacherkunſt um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts. Der Augsburger Kaufmann Uhlmann Stromer ließ ſich als Erſter eine „Papiermühle" bauen. Sehr ſchnell verbreitete ſich das neue Handwerk Schrifttum, Handel und Wirtſchaft. Auf einem Stand in der Ausſtellung „Die Kamera in Berlin wird täglich die hohe Kunſt des Papiermachens, und zwar des edelſten Papiers, des „handgeſchöpften Büttenpapiers", gezeigt.

Der beſte Rohſtoff dieſes Papiers iſt der abgetragene Lumpen. Mit Waſſer läßt der „Papierer" die entſtäubten und ſortierten Lumpen faulen und mürbe werden, um dann in ſchweren Stampfwerken zu zerkleinern und bleichen. Stark verdünnt überläßt er ſie in der „Bütte" dem „Schöpfer". Der ſchöpft nun kunſtvoll mit ſeinem Sieb, welches auf einen Rahmen geſpannt iſt und einen niedrigen Deckelrand hat, den Stoff, ſchüttelt ihn zur „Verfilzung" der Faſer und läßt das Waſſer abtropfen. Der „Gautſcher" gautſcht ſodann das ſich ſo bildende Blatt auf einen Filz ab. So ſchichtet ſich Blatt auf Filz, der Stapel wird ausgepreßt, die Blätter vom Filz genommen, geleimt und geglättet. Das Firmenzeichen oder das des Käufers iſt mit feinem Draht auf das Schöpfſieb genäht und dann als „Waſſerzeichen" im Papier erkenntlich.

Die fortſchreitende Technik verfeinerte dieſe Kunſt. Für Schrift oder die verſchiedenen Druckſachen waren bald tauſenderlei der feinſten Unterſchiede in Stoffzuſammenſetzung, Mahlung und Bearbeitung erforderlich. Statt des Faulens wurden die Lumpen gekocht, an Stelle des Stampfwerkes trat eine Meſſerwalze, die den Stoff zermahlt, und ſeit mehr als einem Jahrhundert hat die Papiermaſchine das Handwerk zur Induſtrie gemacht. Aller Techniſierung zum Trotz aber iſt kein mechaniſch hergeſtelltes Papier ſo edel wie das handgeſchöpfte, kein Rohſtoff von ſolcher Zähigkeit und Lebensdauer wie der aus Lumpen. Darum gibt es auch heute noch einige, wenn auch wenige Betriebe, die die alte Kunſt des Handſchöpfens pflegen und damit höchſtem Qualitätsgedanken Ausdruck geben. Handgeſchöpfte Büttenpapiere ſind urſprünglichſte deutſche Qualitätsarbeit.

Aus dem Vogelleben.

Mit einem Vortrag über das Thema „Wie entwickelt ſich der Vogel körperlich und geiſtig?" leitete der Direktor des Berliner Aquariums und Leiter der Vogelwarte Roſſitten, Dr. Oskar Heinroth, die Reihe der diesjährigen Wintervorträge der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft ein. Kein Berufenerer als er konnte den umfangreichen Fragenkomplex ſo erſchöpfend behandeln. Hat doch Dr. Heinroth in 26jähriger Arbeit in einem großen Werk und etwa 4000 Lichtbildaufnahmen alles Wiſſenswerte zuſammengetragen. Neben der verſchiedenartigen Bedingtheit der körperlichen Entwicklung in Abhängigkeit von der Lebensweiſe und Form der Umgebung und der raſſiſchen Eigenart, die der Vortragende an Hand von zahlreichen Lichtbildern zeigte, dürften ſeine auf Beobachtungen und Erfahrungstatſachen geſtützten Ausführungen über die Triebhandlungen von beſonderem Intereſſe ſein. Inwieweit dieſe Triebhandlungen vom Geſelligkeitstrieb und der Arterhaltung beeinflußt werden, in Futterreſteren und Futterzahmheit ihren Urſprung haben, veranſchaulichte in Wort und Bild eine Reihe intereſſanter Aufnahmen. Ein beſonders auffälliges Beiſpiel zeigte ein zur Darſtellung dieſes Vorganges konſtruiertes Modell. Ein weiteres, kleineres Beiſpiel für die Arterhaltung offenbarte ſich in dem Kuckucksfilm. Die zum Schluß des Vortrages gezeigte Vogelwarte Roſſitten gab dem Vortragenden noch Veranlaſſung, auf ein Experiment mit einer Anzahl von hier nach dem Weſten verpflanzten Störchen hinzuweiſen. Die dabei gemachte Erfahrung habe ergeben, daß auch die Südrichtung den Zugvögeln angeboren ſei, denn alle dreihundert Tiere hatten erſtmalig und ohne Anleitung bei ihrem Abzug dieſen Weg genommen.

Dr. Ley an die Amtswalter der PO. und an die Arbeitsfront.

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat einen Aufruf an die Amtswalter der politiſchen Organiſation der NSDAP. erlaſſen, in dem es heißt:

„Wie immer, habt ihr eure Pflicht getan. Der Sieg, größer als ſelbſt von uns erwartet, iſt errungen. Wie in allen den früheren Kämpfen, ſtandet ihr auch diesmal wiederum in vorderſter Linie der Partei. Aber was am meiſten die Welt bewundert: Ihr ſeid ein ſo einheitliches Korps von gleichem Fühlen und Denken geworden und ſo mit dem Führer, unſerem Adolf Hitler, verwachſen, daß ihr befähigt ſeid, die Gedanken des Führers in vollendeter Weiſe dem Volk zu vermitteln. Führer und Volk ſind eins geworden, und ihr ſeid die beſten Prediger und Soldaten zugleich."

Weiter hat Dr. Ley einen **Aufruf an die Arbeitsfront** erlaſſen, in dem es heißt:

„Kameraden der Arbeitsfront! Ihr habt das Vertrauen, das der Führer in den deutſchen Arbeiter ſetzt, mehr als gerechtfertigt. Ihr habt ihm, Adolf Hitler, die Jahre eurer marxiſtiſchen Verirrung abbitten wollen. Habt Dank für eure Treue!

Die Arbeitsfront, noch vor Monaten ein Wagnis und Experiment, iſt heute bereits neben der Partei das ſtärkſte Fundament des neuen Staates."

Weiße und geſunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 268 | Mittwoch, den 15. November 1933 | 55. Jahrg.

Erfüllungspflicht der anderen

Deutſchland iſt Gläubiger.

Die weſtlichen Kabinette zeigen nach dem ſchen Wahltag in verſtärkter Weiſe das gleiche Bild nach dem 14. Oktober, dem Tag der Abſage Deutſchs an Genf. Voller Unbehagen ſteht man vor der ge: „Was ſoll nun werden?“ Man iſt dort — der erkennt es der Deutſche — durch vierzehn Jahre dingter deutſcher Erfüllungspolitik und Unterwürfig ſo verwöhnt worden, daß man die nationale ſtändigkeit Deutſchlands noch immer nicht als Tate anerkennen will.

Das zweite Kennzeichen der diplomatiſchen Lage in Europa beſteht darin: einerſeits möchte man mit chland in direkte Verhandlungen treten, erſeits iſt die veraltete Diplomatie Englands und kreichs

unverändert in den Zwangsvorſtellungen des Verſailler Diktates befangen.

iſt folgendes zu ſagen: Nach den wiederholten offi- Verſicherungen der deutſchen Verſtändigungsbereit- durch den deutſchen Regierungschef iſt nicht einzu-, was denn eigentlich Frankreich und England von direkten Verhandlungen noch abhält, falls ihr ſch ehrlich gemeint iſt. Deutſchland ſoll erſten Schritt tun? Nun, Deutſchland hat ſeine Bereitkeit ja mehr als einmal erklärt, und im übrigen war Deutſchland, das ſeit ſieben Jahren immer nach Genf fuhr und ſeit ſieben Jahren in immer wieder unter Aufgebot der ganzen phariſäi- Völkerbundſtatiſterie um ſeine vertraglichen Rechte en dieſem Völkerbund

unter Führung Englands und Frankreichs gebracht

vor den Kopf geſtoßen wurde. Es wirft wieder ein- ein ſehr merkwürdiges Licht auf die engliſchen und öſiſchen Vorſtellungen von Gleichberechtigung, wenn nur Deutſchland Vorſchläge machen, immer nur chland ſich — trotz ſeiner verbrieften und unerfüllten anſprüche! — darum bemühen ſoll, ſich den anderen nehm zu machen. Bisher kam das ſtets darauf hin-, daß ſie ſich dieſe anderen dann in London oder in oder im Schnellzug Paris—Genf oder auch in der mten „Genfer Atmoſphäre“ zuſammenſetzten und vier Augen das feſtſetzten, was man dann Deutſch in der Form eines Beſchluſſes vorſetzte, der bei eidung von Repreſſalien und Sanktionen anzuen war.

Gewiß, man kann es den Diktatmächten nachfühlen: nach vierzehnjähriger europäiſcher Diktatur ſchwer, man nun plötzlich die für ſeine eigenen Anſprüche wieder betonte

„Heiligkeit der Verträge“ auch dem Vertragspartner gegenüber

kennen und die eigenen Verpflichtungen erfüllen ſoll, man bisher ſtets verweigert hatte. Aber es iſt nötig, einmal folgendes feſtzuſtellen:

1. Deutſchland war nicht nur Völkerbund-, ſondern Ratsmitglied, hätte alſo eine führende Macht der Inſtitution ſein ſollen. Trotzdem war es entgegen klaren Wortlaut der Völkerbundſatzung niemals berechtigt. Niemals ſind entſcheidende Fragen in durch Verhandlungen am runden Tiſch mit Deutſch zuſammen geklärt worden; in jedem einzigen haben ſich die beiden weſtlichen Diktatmächte hinter loſſenen Türen geeinigt und haben dann Deutſchland Beſchluß in Vorſchlagsform, aber mit tatinhalt vorgelegt.

2. Durch dieſe Form der Verhandlungen, denen jedes grundſätzliche Einigungen in Paris vorangingen, die Völkerbundsſatzung in einem Punkt, der

allgemein bindend

ſein müſſen, von den Diktatmächten brochen und nicht mehr bindend — Beweis da daß auch die Völkerbundſatzung genau wie das Ver Diktat „heilig“ iſt, nämlich für Deutſchland in, die anderen können ſie wie das Diktat ganz nach ben auslegen.

3. **Die Völkerbundſatzung iſt ein integrierender Beſtand des Verſailler Diktates. Mit dem Bruch der Völker ſatzung iſt alſo auch der Verſailler „Vertrag“ von den chen Mächten gebrochen.**

4. **Der Verſailler „Vertrag“ aber iſt vor allem durch Verweigerung der allgemeinen Abrüſtung durch die mächte gebrochen, die im Gegenſatz zu der auch nen ſelbſt unterſchriebenen feierlichen Verpflichtung ein Wettrüſten von ungeheurem Umfang einleiteten noch immer an deſſen Durchführung arbeiten.**

Was ſoll jetzt in den Pariſer Zeitungen das verlogene ei, Deutſchland wolle auf Grund des Wahlergeb den Verſailler Vertrag „zerreißen“? Frankreich und and haben ihn längſt ſelbſt zerriſſen und ßen ihn mit jedem neuen Rieſengeſchütz, mit jedem Bombenflugzeug, mit jedem neuen Tank, mit jedem Großkampfſchiff und vor allem

mit jeder **neuen Verweigerung der tatſächlichen Gleichberechtigung**

Deutſchland, wie ſie noch in der letzten Genfer Erklärung des engliſchen Außenminiſters Simon und in der Regierungserklärung des franzöſiſchen Kabinetts Sarraut gegeben iſt, die bekanntlich alle Bundesgenoſſen Frankreichs ausführlich, Deutſchland aber nicht einmal dem Namen nach erwähnt.

5. Am 11. Dezember 1932 wurde in dem Fünfmächteabkommen die Gleichberechtigung Deutſchlands ausdrücklich auch außerhalb der Völkerbundſatzung noch einmal anerkannt. England und Frankreich haben ſich bisher daran ebenſowenig gehalten wie an die Beſtimmungen der Satzung oder an die eigenen Verpflichtungen durch das Verſailler Diktat. Auch dieſes Fünfmächteabkommen iſt bisher alſo ein Beweis für die ſeit vierzehn Jahren bekannte Tatſache, daß die beſonders von Frankreich immer wieder heuchleriſch zitierte „Heiligkeit der Verträge“ als Grundſatz im ſtaatspolitiſchen Verkehr nur für die Verpflichtungen Deutſchlands, nicht aber für die Verpflichtungen ſeiner Vertragspartner gelten ſoll.

6. Aus alledem geht erneut mit unanzweifelbarer Klarheit die Tatſache hervor, daß Deutſchland in entſcheidenden, völkerrechtlich bindenden Punkten von mindeſtens drei großen Vertragsinſtrumenten der Gläubiger ſeiner Vertragspartner iſt. Folglich ſind, wie es ja auch die Reichsregierung in letzter Zeit wiederholt betont hat, dieſe Vertragspartner zu vertragerfüllenden Handlungen, mindeſtens aber zu loyalen Vorſchlägen verpflichtet, die mit der Würde des Deutſchen Reiches als eines ſouveränen Staates vereinbar ſind.

Die franzöſiſche Regierung hat jetzt unter dem Eindruck des Wahl- und des Abſtimmungsergebniſſes in Deutſchland in ihrer Preſſe eine gewiſſe Geneigtheit zur Aufnahme von „Beſprechungen unter vier Augen“, alſo mit Deutſchland, andeuten laſſen. Das iſt zunächſt nur als Pariſer Verſuchsballon zu werten. Daß man ſich aber dieſe Art von Beſprechungen noch immer im alten Geiſt des Siegers gegenüber dem Beſiegten denkt, geht daraus hervor, daß das der Regierung naheſtehende Pariſer „Journal“ ſchreibt, bei etwaigen Beſprechungen unter vier Augen müſſe man bedenken, daß man es bei Deutſchland „mit einem gefährlichen Mann“ zu tun habe und müſſe daher

„die Hand ſtets an der Revolvertaſche haben“.

Wir nehmen das dankend zur Kenntnis, obwohl eine Aufklärung nicht nötig war. Aber vielleicht hat man inzwiſchen auch in Paris geleſen, was das halbamtliche Mailänder Blatt „Popolo d'Italia“ als Meinung der italieniſchen Regierung ſchreibt: „Angeſichts der Einmütigkeit des deutſchen Volkswillens kann die Reichsregierung die Lage mit unbedingter Ruhe betrachten“.

P. A. R.

Deutſch-franzöſiſche Ausſprache?

Paul-Boncour erklärt ſich zu diplomatiſchen Verhandlungen mit Deutſchland bereit.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour hielt in der Pariſer Kammer eine beachtſame Rede, die ziemlich alle Gebiete der franzöſiſchen Außenpolitik ſtreifte. Paul-Boncour ging auch auf die Frage der künftigen Geſtaltung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ein.

Er verwahrte ſich gegen den Vorwurf einer Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland. Frankreich bemühe ſich nur, die Völker einander näher zu bringen, die bereit ſeien, „für den Frieden zu arbeiten“. Paul-Boncour betonte Frankreichs Verhandlungsbereitſchaft mit Deutſchland, wobei er allerdings unterſtrich, daß das Ergebnis im Rahmen des Völkerbundes liegen müſſe. Wenn man eine diplomatiſche Vorbereitung der Verhandlungen wünſche, ſo ſei er, Paul-Boncour, nicht dagegen, Frankreich habe einen Botſchafter in Berlin und Deutſchland einen in Paris. Jeder Vorſchlag, der auf dieſem Wege übermittelt würde, würde bereitwilligſt geprüft werden. Hitler habe erklärt, daß Deutſchland und Frankreich nichts trenne außer der Saarfrage. Paul-Boncour ergänzte dieſen Standpunkt, indem er erklärte: Selbſt das Saargebiet trenne die beiden Länder nicht. Zur Begründung dieſes Standpunktes wies er darauf hin, daß das Saargebiet internationaler Boden (!) ſei und unter der Kontrolle des Völkerbundes ſtehe.

Henderſon „droht“ mit Rücktritt.

Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, der Engländer Henderſon hat mit ſeinem Rücktritt gedroht. In einer Erklärung wendet er ſich gegen die italieniſche Abordnung, die ſich bei etwaigen weiteren Verhandlungen auf eine paſſive Teilnahme beſchränken will.

Die Pariſer Preſſe vertritt wohl nicht zu Unrecht die Auffaſſung, das ſich dieſer Schritt vor allem gegen Italien und England richtet und nicht gegen die franzöſiſche Regierung, die ſich durch Henderſons Anſchuldigungen nicht getroffen fühlen könne.

Uns Deutſche kann es wenig intereſſieren, worüber die Teilnehmer der Konferenz ſich in die Haare geraten. Das deutſche Volk hat am 14. Oktober und am 12. November klar zu erkennen gegeben, wie es ſich zu dieſen Fragen ſtellt.

Eindrucksvolle Dankeskundgebung des Reichskabinetts für den Führer.

Anſprache des Vizekanzlers von Papen.

In der Sitzung des Reichskabinetts hielt vor Eintritt in die Tagesordnung Vizekanzler von Papen folgende Anſprache an den Reichskanzler Adolf Hitler:

Herr Reichskanzler

Im Namen aller Mitglieder der Reichsregierung habe ich die Ehre, in der erſten Sitzung, die das Kabinett nach dem denkwürdigen 12. November vereint, folgendes auszuführen:

Wir, Ihre nächſten und engſten Mitarbeiter, ſtehen noch vollkommen unter dem Eindruck des einzigartigen und überwältigendſten Bekenntniſſes, das jemals eine Nation ihrem Führer abgelegt hat. In neun Monaten iſt es dem Genie Ihrer Führung und den Idealen, die Sie neu vor uns aufrichteten, gelungen, aus einem innerlich zerriſſenen und hoffnungsloſen Volk ein in Hoffnung und Glauben an ſeine Zukunft geeintes Reich zu ſchaffen.

Auch die, die bisher noch abſeits ſtanden, haben ſich nun eindeutig zu Ihnen bekannt, weil ſie fühlten, daß es Ihr großer Wunſch war, alle Volksgenoſſen — gleich, wo ſie früher ſtanden — unter Ihrer Führung zu vereinen. Damit iſt die nationalſozialiſtiſche Bewegung zum Totalſtaat geworden mit allen Rechten und Pflichten, die ſich daraus ergeben.

Gleich wie die anderen großen Völker nach dem Weltkriege dem unbekannten Soldaten als Symbol ihrer Tapferkeit Ehre und Würde ein Denkmal errichteten, hat das deutſche Volk gewünſcht, vor der Welt ein unüberhörbares Bekenntnis ſeiner eigenen Ehre und Würde abzulegen, **indem es dieſem unbekannten Soldaten, der einſt bei Le Barque für ſein Volk blutete und nun ſein Führer geworden iſt, einen überwältigenden Vertrauensbeweis darbrachte.**

Die Sehnſucht unſeres Feldmarſchalls und großen Führers aus dem Weltkriege, das Vaterland in Einigkeit zuſammenſtehen zu ſehen, iſt durch Sie, Herr Reichskanzler, erfüllt worden. Wohl noch nie in der Geſchichte der Nationen iſt einem Staatsmann

ein ſolches Maß gläubigen Vertrauens entgegengebracht worden.

Das deutſche Volk hat damit zu erkennen gegeben, daß es den Sinn der Zeitenwende begriffen hat und dem Führer auf ſeinen Wegen zu folgen entſchloſſen iſt.

Aus hiſtoriſcher Perſpektive dieſer Tage betrachtet, wird der 12. November ein Wendetag der deutſchen Geſchichte ſein, weil von hier aus innere ſoziale Wirkungen im Kampf für die abendländiſche Kultur weit über die deutſchen Landesgrenzen hinaus ausſtrahlen werden, **aber auch weil die Notwendigkeit einer friedlichen Neuordnung Europas nach dem Geſetz von Recht und Gerechtigkeit nunmehr in ein entſcheidendes Stadium getreten iſt.**

Der Traum von den zwei Deutſchland, die man gegeneinander ausſpielen könne, iſt endgültig ausgeträumt. Die Umwelt findet an deſſen Stelle eine Nation, die mehr als je entſchloſſen iſt, für ihre Weltgeltung, für ihr Recht und für den Frieden wie für die Wohlfahrt Europas zu kämpfen.

Wir wiſſen, daß Sie, Herr Kanzler, dem alten Worte huldigen: „Nach dem Siege binde den Helm feſter.“ In dieſem Sinne iſt das Kabinett glücklich, in einer ſolchen Stunde unter des Feldmarſchalls und Ihrer Führung für Deutſchland arbeiten zu dürfen.

Reichskanzler Adolf Hitler

dankte darauf in bewegten Worten den Mitgliedern des Reichskabinetts, die ſich in einer ſpontanen Kundgebung von den Plätzen erhoben hatten, für die treue Mitarbeit und das unerſchütterliche Vertrauen, das man ihm in den verfloſſenen Monaten entgegengebracht habe.

Der Reichskanzler gedachte in dieſem Augenblick ebenfalls in Worten herzlichen Dankes des Reichspräſidenten von Hindenburg, der durch die Berufung dieſes Kabinetts die Vorausſetzung für den gewaltigen Sieg der deutſchen Einigkeit geſchaffen habe.

Die allerſchwerſte Arbeit des Reichskabinetts, die innere Formung des Volkes ſelbſt, ſei jetzt, wie das Ergebnis der Volksabſtimmung und der Wahl des letzten Sonntags zeige, gelungen.

Geſtützt auf dieſes Ergebnis könnten nunmehr die weiteren Arbeiten im Innern und nach außen leichter und beſſer in Angriff genommen werden als bisher.

Papen zum Saarbevollmächtigten ernannt.

Sodann wurde ein Kabinettsbeſchluß herbeigeführt, wonach Vizekanzler von Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt wird. Als ſolchem werden Vizekanzler von Papen die Sachberater der Saarfragen in den einzelnen Miniſterien unterſtellt, und er hat das Recht des unmittelbaren Geſchäftsverkehrs in dieſen Angelegenheiten.

Erledigt wurde im weiteren Verlauf der Beratungen des Reichskabinetts ein Geſetzentwurf zur Änderung des Gemeindeumſchuldungsgeſetzes vom 21. September 1933, das eine Verlängerung der Friſtbeſtimmungen und einige Ergänzungen vorſieht, ferner der Entwurf eines Geſetzes über Außerkraftſetzung des Mineralwaſſerſteuergeſetzes und des Schaumweinſteuergeſetzes. Das letztere geſchieht lediglich aus dem Grunde, um der drohenden Entlaſſung einer größeren Anzahl von Arbeitern vorzubeugen und um neue Arbeitsmöglichkeiten zu erſchließen.

Neue wichtige Beſchlüſſe des Kabinetts.

Über den weiteren Verlauf der Sitzung des Reichskabinetts wird gemeldet: Auf Grund einer Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums und des Reichswirtſchaftsminiſteriums beſchäftigte ſich das Reichskabinett mit den in dieſen beiden Miniſterien aufgeſtellten Grundſätzen in der Frage des Doppelverdienertums, die gutgeheißen wurden. Angenommen wurde ferner ein Geſetz über Preisnachläſſe (Rabatte), das die auf dieſem Gebiete zutage getretenen Mißſtände beſeitigen ſoll.

Den größten Raum in den Beratungen des Reichskabinetts nahmen drei Geſetzentwürfe des Reichsjuſtizminiſteriums ein, die die Einſchränkung der Eide im Strafverfahren, die Beſeitigung der Mißbräuche bei der Ehe und der Annahme an Kindesſtatt ſowie Maßnahmen gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Gegenſtand haben.

Hierbei handelt es ſich einmal um eine Beſeitigung des Ausmaßes der Eide in Strafverfahren, das nicht der Wahrheitsforſchung dient, ſondern ſie ſchädigt. Es ſoll die Vereidigung aller Zeugen in Fällen von ganz untergeordneter Bedeutung und bei belangloſen Privatklagen nicht mehr obligatoriſch ſein. Das geltende Recht zwingt vielfach dazu, einen Zeugen zu vereidigen trotz der klaren Erkenntnis, daß der Zeuge ſich in offenbare Widerſprüche verſtrickt hat. Dieſem Zuſtand ſoll durch das beſchloſſene Geſetz ein Ende bereitet werden.

Das zweite Geſetz bezweckt die Bekämpfung der Verfallserſcheinungen auf familienrechtlichem Gebiet. Danach ſoll grundſätzlich jede Ehe nichtig ſein, wenn ſie ausſchließlich oder vorwiegend zu dem Zweck geſchloſſen iſt, der Frau die Führung eines Familiennamens zu ermöglichen, ohne daß eine eheliche Lebensgemeinſchaft gegründet werden ſoll.

Ebenſo ſoll die Betätigung einer Annahme an Kindesſtatt überall da verſagt werden, wo begründeter Zweifel daran beſteht, daß durch die Annahme ein dem Eltern- und Kindesverhältnis entſprechendes Familienband hergeſtellt werden ſoll.

Das Geſetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher

ſchafft die geſetzliche Grundlage für eine wirkſame Verbrechensbekämpfung, deren Erfüllung bis zum Inkrafttreten des neuen deutſchen Strafgeſetzbuches nicht mehr hinausgeſchoben werden kann. Es ſieht eine weſentliche Strafverſchärfung für gefährliche Gewohnheitsverbrecher ſowie unter den Maßregeln der Sicherung und Beſſerung auch die

Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher,

die Unterſagung der Berufsausübung, die Sicherungsverwahrung und die Arbeitspflicht der Untergebrachten ſowie ſchließlich eine Reichsverweiſung vor. Nach dieſem Geſetz werden ferner Straftaten, die in Trunkenheit begangen werden, voll geahndet werden.

Schließlich ſtimmte das Reichskabinett grundſätzlich einem Geſetzentwurf zum Schutz der Tiere zu, der für Tierquälerei in jeder Form ſtrenge Beſtrafung und beſondere Strafen für die Viviſektion feſtlegt.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Berlin.

Übergabe des Ehrenbürgerbriefes.

In der Reichshauptſtadt überreichte Oberbürgermeiſter Dr. Sahm dem Reichskanzler Adolf Hitler den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin. Die feierliche Übergabe des Ehrenbürgerbriefes fand im Arbeitszimmer des Kanzlers ſtatt.

Bei der Überreichung hielt Oberbürgermeiſter Dr. Sahm eine Anſprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß die Stadtverordnetenverſammlung am Geburtstage des Altreichskanzlers Bismarck am 1. April d. J. beſchloſſen habe, dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler, die ſich zu gemeinſamer Arbeit für Volk und Vaterland zuſammengefunden hatten, die höchſte Ehrung der Stadtverwaltung zuteil werden zu laſſen.

In dem Text der Urkunde heißt es u. a., daß die Reichshauptſtadt Berlin dem Reichskanzler Adolf Hitler, dem deutſchen Manne, dem weitvorausſchauenden Führer, dem leidenſchaftlichen Kämpfer, dem Schmied des neuen Deutſchen Reiches, das Ehrenbürgerrecht verliehen habe.

Nun muß das „Ja" der Tat folgen!

Reichsminiſter Seldte zum 15. Gründungstag des Stahlhelm.

Die „Kreuz-Zeitung" veröffentlicht einen „Das Ja der Tat" überſchriebenen Leitartikel des Bundesführers des Stahlhelm und Reichsarbeitsminiſters Franz Seldte. Darin heißt es u. a.:

Am 13. November ſind 15 Jahre vergangen, daß in einem Magdeburger Fabrik-Laboratorium einige wenige Frontſoldaten zuſammentraten, um aus leiderfülltem, aber ungebrochenem Herzen einen

Bund für das Leben und Deutſchlands Befreiung

zu ſchließen. Denke ich an meine Gründerkameraden, ſo erfüllt tiefer Dank mein Herz für die Treue und Tapferkeit, die ſie in friedlicher Arbeit ſchaffend oder notfalls mit der Abwehrwaffe in der Fauſt, mit dem Wort auf den Lippen, mit dem Einſatz ihres Lebens und ihrer ganzen Perſönlichkeit, ein jeder nach ſeinen Gaben, 15 Jahre lang für den Stahlhelm und damit für Deutſchland durchgehalten haben.

Jetzt hat ein ganzes Volk ſich zuſammengeſetzt und für das Programm ſeines Führers und ſeiner Regierung, für Freiheit und Ehre, für Frieden und Gleichberechtigung ſein allumfaſſendes „Ja" in die Waage des Schickſals gelegt. Auf den klaren Appell an ſeine Ehre hat das deutſche Volk

mit einem Aufmarſch ohnegleichen geantwortet.

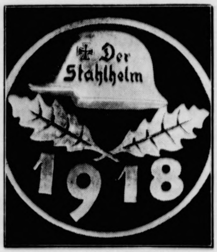
Jeder Deutſche kann von heute ab den Kopf höher tragen. Eine große Stunde, eine Schickſalsfrage traf eine geeinte große Nation. Unſer deutſches Volk kann nach dieſem Beweis der Einigkeit ſeine Aufgabe erfüllen, die ihm das Schickſal geſtellt hat:

Sich ſelbſt zur geeinten Nation zu entwickeln und dieſe Nation zum Hort des Friedens in Europa und in der Welt zu machen.

Dankbar ſehen wir alten Frontſoldaten, daß das „Ja" des Volkes das Tor der Freiheit wieder öffnet. Größeren Dank als die Tat gibt es nicht. Nach dem „Ja" — des Wortes — von der ganzen Nation ſoll darum jetzt

das „Ja" der Arbeit und Leiſtung, der Tat,

folgen. Das ſei der Dank aller Deutſchen an Hindenburg, das Reichsoberhaupt, und an Adolf Hitler, den Führer.



Das Ehrenzeichen für alte Stahlhelmkameraden.

Der Führer des Stahlhelm, Reichsminiſter Franz Seldte, hat den alten Stahlhelmkameraden, die dem Bund ſeit 1918 die Treue gehalten haben, dieſes Ehrenzeichen verliehen.

Eine Erklärung des Reichsbiſchofs.

Der Reichsbiſchof übergibt durch den Evangeliſchen Preſſedienſt folgende Erklärung der Öffentlichkeit:

„Auf der Kundgebung des Gaus Groß-Berlin der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten" hat der Führer dieſes Gaues eine Rede gehalten und eine Entſchließung durchgeſetzt, die mit Recht in weiten Kreiſen unſerer Kirche tiefſte Beunruhigung und Erregung hervorgerufen hat.

Ich gehe hier nicht ein auf die Forderungen des Redners zur Verfaſſungsreform der Landeskirche, denen ich weitgehend zuſtimme und denen Rechnung getragen wird. Ebenſo überlaſſe ich es der Reichsleitung der Deutſchen Chriſten, zu den gegen ihre Mitglieder erhobenen Vorwürfe Stellung zu nehmen. Ich ſpreche hier als der für die Wahrung des Bekenntniſſes vor Gott verantwortlichen Führer der Kirche und wende mich deshalb gegen die Angriffe auf die Subſtanz unſerer Evangeliſchen Kirche.

In der Rede iſt in einer unerhört agitatoriſchen Weiſe gegen das Alte Teſtament geſprochen und ſogar das Neue Teſtament einer kirchlich unmöglichen Kritik unterzogen worden. Das bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Bibel als der einzigen und unverrückbaren Grundlage der Kirche. Es ſind weiter Anſchauungen vorgetragen worden, die einer Ablehnung der reformatoriſchen Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben gleichkommen, und durch die ein rationaliſtiſches Jeſusbild aus den längſt verklungenen Tagen des Liberalismus wieder hervorgeholt wird. Es ſoll ſogar, was ich kaum für möglich halten kann, das Kruzifix abgelehnt worden ſein.

Hiermit erkläre ich: Solche Anſchauungen und Forderungen ſind nichts anders als ein unerträglicher Angriff auf das Bekenntnis der Kirche. Solchen Geiſt lehnt die Leitung und Führung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche mit aller Schärfe ab, wie ich überzeugt bin, daß auch die lebendigen Glieder unſerer Gemeinden mit ſolchem Geiſt nichts zu tun haben wollen. Ich werde nie und nimmer zulaſſen, daß derartige Irrlehren ſich in der Evangeliſchen Kirche breitmachen.

Ich erſuche die oberſten Behörden der Deutſchen Evangeliſchen Landeskirchen, ihren Geiſtlichen und Gemeindeverordneten unverzüglich in einem beſonderen Erlaß von dieſer meiner Kundgebung Kenntnis zu geben und ſich außerdem, insbeſondere anläßlich der bevorſtehenden Feiern des Luthertages in ſcharfer und klarer Form an ihr Ordinations- und Amtsgelöbnis zu erinnern, welches ſie verpflichtet, für die Reinheit der Lehre mit allem Nachdruck einzutreten. Nur eine Kirche, die das wahre und unverfälſchte Evangelium lebendig verkündigt, kann der Volksgemeinſchaft des Dritten Reiches ſo dienen, wie es vor Gott gefällig iſt."

Ausweichende Rede Macdonalds über Abrüſtung und Deutſchlands Austritt.

Im Engliſchen Unterhaus wurde der Mißtrauensantrag der Oppoſitionellen Arbeiterpartei gegen die Regierung Macdonald auf Grund ihrer Abrüſtungspolitik eingebracht. Der Mißtrauensantrag beſagt, daß die engliſche Regierungspolitik in Genf den ſtarken Wunſch des engliſchen Volkes nach einer internationalen Abrüſtungsvereinbarung nicht widerſpiegele. Der Antragſteller Morgan Jones tadelte die Regierung vor allem wegen ihres Abgehens von dem urſprünglichen Macdonald-Plan. Das Wichtigſte ſei, ſo betonte er ferner, das deutſche Volk zu überzeugen, daß es im Völkerbund eine gerechte Behandlung durch die anderen Staaten erfahren werde.

Die Deutſchen hätten ganz genau mitgeteilt, was ſie als eine gerechte Behandlung betrachteten, indem ſie darauf beſtünden, daß ſie die gleiche Behandlung wünſchten.

„Die Gleichberechtigung in den Rüſtungen kann nur auf zweierlei Weiſe durchgeführt werden: entweder wir müſſen abrüſten, oder Deutſchland muß aufrüſten." Ruf von der Miniſterbank: „Wer iſt wir?" Jones: „Alle Staaten außer Deutſchland."

Miniſterpräſident Macdonald

verteidigte darauf ziemlich ſchwach den Abrüſtungsentwurf ſeiner Regierung, der die Grundlage der Genfer Verhandlungen bleibe, und legte eine Lanze für den Völkerbund ein, deſſen Stellung und Anſehen in keiner Weiſe herabgemindert werden dürfe. Dann erklärte der Miniſterpräſident noch folgendes: Wir können nicht zugeben, daß die Abrüſtungsarbeiten nicht fortgeſetzt werden, weil Deutſchland ſich von der Konferenz zuru gezogen hat.

Deutſchlands Austritt

hat ohne Frage das Werk der Abrüſtungskonferenz „ſe ſtark erſchwert" und erfordert daher „die Erwägung vo Mitteln und Methoden". Es wäre daher unerwünſ von der Regierung jetzt eine endgültige Erklärung üb die verſchiedenen Seiten des Problems zu verlangen. W hatten Deutſchland gebeten, ſich jetzt an den Verhandlunge zu beteiligen und nicht erſt am Ende.

Wir wollen, daß Deutſchland ſein eigener Vertreter und ſein eigener Sprecher iſt.

Die Verhandlungen ſollten nicht geführt werden, „u jemanden zu ſtrafen, ſondern um den Frieden zu wirken Wenn kein Abkommen zuſtande komme, ſo würde der W klargemacht werden, „auf weſſen Schultern die Veran wortung" liege.

Im weiteren Verlauf verteidigte Macdonald den en liſchen Vorbehalt, daß das Recht des Bombard ments aus der Luft in den engliſchen Koloni beibehalten werden müſſe. Zu dem Vorſchlag einer int nationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt klärte Macdonald, die engliſche Regierung werde Än rungen in der Frage des Luftbombardements von d Bedingung abhängig machen, daß die Luftfahrt int national kontrolliert werden ſolle, beſonders fa ſie im Falle eines Kriegsausbruches zu einer ſofortig und ernſten Bedrohung für die Zivilbevölkerung werd könnte. Ein ziviles Flugweſen zu zerſtören, d ſich wie das engliſche ſo erfolgreich entwickelt habe, wür nicht nur Wahnſinn, ſondern ein Verbrechen je Regierung ſein.

Spiel und Sport

Dem deutſchen Tennisſport verloren iſt Hilde Krah die ſich Ende dieſes Jahres in Kopenhagen mit dem Da Sven Sperling verheiratet und damit die däniſche Staa angehörigkeit erlangt.

Ein neuer Weltrekord im Stemmen wurde in Wien a geſtellt. Dort erreichte der Poliziſt Hangl im Leichtgew beidarmig reißen 105,5 Kilogramm und verbeſſerte damit alten Weltrekord von Haas um ein halbes Kilo

Hamburgs Fußball-Stadtmannſchaft ſpielt am Sonn gegen Berlin endgültig in folgender Aufſtellung: K (St. Georg); Stürk, Endruleit (Eimsbüttel); Rohde, Lüd (Eimsbüttel), Kahl (Viktoria-Wilhelmsburg); Koch (HS Rohwedder (Eimsbüttel), Adamkiewicz (Viktoria-Wilhel burg), Noack (HSV), Politz (HSV).

○ **Zwei Selbſtmorde.** Der praktiſche Arzt Dr. med der unter der Beſchuldigung des Vergehens gegen Paragraphen 218 des Strafgeſetzbuches verhaftet wor war und der ſich vor dem Schwurgericht in Hanno verantworten ſollte, hat ſeinem Leben durch hängen in ſeiner Zelle ein Ende gemacht. — Ferner übte der 60jährige Zimmermann Johann H., der ſich dem Sondergericht wegen Vergehens gegen die Vero nung vom 21. März 1933 verantworten ſollte, Selbſtmo indem er ſich in ſeiner Wohnung erhängte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

✦ **Börſenbericht.** Der Anlagemarkt war weiter befeſtigt recht lebhaft. Das Publikum hatte den Banken neue aufträge für feſtverzinsliche Werte erteilt. Lebhafte Um entwickelten ſich wieder am Altbeſitzanleihemarkt. Auch Neubeſitz konnte hiervon profitieren und 12½ Pf. anzi Doch fehlten die Kaufaufträge des Publikums, um die lation zu nennenswerte Betätigung zu veranlaſſen. Tages erforderte $4^{1}/_{8}$.

✦ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,58—2,59; engl. Pfund 13,46 13,50; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,62—81,78; fr Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,46 Italien 22,09—22,13; ſchwed. Krone 69,43—69,57; dän. bis 60,21; norweg. 67,68—67,82; tſchech. 12,41—12,43; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 34,18.

✦ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		14. 11
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		32
ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—31
3. fleiſchige		26—27
4. gering genährte		23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwerte		30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29
3. fleiſchige		25—27
4. gering genährte		22—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24
3. fleiſchige		15—19
4. gering genährte		9—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt, höchſt. Schlachtw.		—
2. vollfleiſchige		27—29
3. fleiſchige		24—26
4. gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		43—47
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		36—42
3. geringere Saugkälber		28—35
4. geringe Kälber		16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		41
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		39—40
2b. Weidemaſthammel		28
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		26—35
Schafe: 1. beſte Schafe		27—28
2. mittlere Schafe		24—26
3. geringe Schafe		17—23
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew	51—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		49—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		44—46
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		46—48

Auftrieb: 1412 Rinder, davon 507 Ochſen, 309 Bu **596 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt** 8 Rin **28 Auslandsrinder; 2464 Kälber, 43 Auslandskälber, Schafe, 13 223 Schweine, 72 Auslandsſchweine.** Verlauf: **Rindern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig;** bei Kä **in guter Ware glatt, geringe Ware vernachläſſigt;** bei Sch **ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.**

✦ **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 126, 2. Qualität **abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter** höher.

✦ **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Ma **viehhof in Friedrichsfelde.)** Schweine- und Ferkelmarkt. **trieb: 200 Schweine, 588 Ferkel. Verlauf ſehr ruhig, gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für** La **ſchweine 4—5 Monate alt 28—36, Pölke 3—4 Monate** a **bis 28, Ferkel 8—12 Wochen alt 11—19, do. 6—8** Wochen **9—11, do. bis 6 Wochen alt 8—9 Mark je Stück.**

Was man noch wiſſen muß.

Miniſterialrat Scholz Reichsbeauftragter für das Wahlprüfungsverfahren.

Berlin. Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt durch Erlaß des eichspräſidenten das Mitglied bei dem Bundesamt für eimatweſen, Miniſterialrat Dr. Kaiſenberg, von dem Amt ines Reichsbeauftragten für das Wahlprüfungsverfahren ent- unden und Miniſterialrat Scholz vom Reichsinnenminiſte- ium für dieſes Amt beſtellt worden.

Die Vereinigung der Landeskirchen Heſſen-Darmſtadt, Naſſau und Frankfurt.

Berlin. Unter dem Vorſitz des Reichsbiſchofs fand eine itzung der Bevollmächtigten der Landeskirchen Heſſen-Darm- adt, Naſſau und Frankfurt (Main) ſtatt, die, wie bekannt, in ie größere Landeskirche Naſſau-Heſſen zuſammengeſchloſſen erden ſollen Die Beteiligung der drei Landeskirchen an der ünftigen Landesſynode wurde in dem Verhältnis 16 (Darm- adt) : 9 (Naſſau) : 5 (Frankfurt a. M.) feſtgeſetzt.

Starker Eindruck der Wahl in Mexiko. — Deutſche Firmen flaggten.

Mexiko-Stadt. Das deutſche Wahlergebnis hat in Mexiko arken Eindruck hinterlaſſen. Die geſamte mexikaniſche Preſſe ibt in groß aufgemachten Meldungen die Wahlergebniſſe wieer und weiſt in den Überſchriften darauf hin, daß das deutſche olk einmütig ſeine Regierung unterſtützt. Dem Beiſpiel der eimat **folgend hatten auch die deutſchen Geſchäftshäuſer** eflaggt.

Madrid. Die Wahlpropaganda in Spanien nimmt immer ärfere Formen an. Die Sozialiſten ſind dazu übergegangen, n gewaltſamen Umſturz anzudrohen, falls das Wahlergebnis m kommenden Sonntag zugunſten der Rechten ausfallen ſollte. er frühere ſozialiſtiſche Miniſter Prieto und Largo Caballero rediaen ganz offen den Bürgerkrieg und fordern Anarchie nd Chaos, ehe der Faſchismus ans Ruder kommt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. November.

auptverhandlungstermin in Straſſachen

am Dienstag, 14. November.

Das Amtsgericht in Bad Bramſtedt verhandelte ſeiner letzten Sitzung 5 Strafſachen. Ein Kraftfahrer s Gadeland hatte einen Strafbefehl von 20 Mk. er- lten, weil auf dem Anhänger ſeines Laſtwagens das ummernſchild fehlte und auf der Straße nach Lentföhr- n ſein Fahrzeug verkehrshindernd ſtehen gelaſſen hatte. n letzteren Fall ergab die Beweisaufnahme keine Klar- t, ſodaß Freiſpruch erfolgte. Bezüglich des fehlenden ummernſchildes gab der Angeklagte an, daß die Nummer t Kreide an den Wagen geſchrieben war. In dieſem ll wurde die Geldſtrafe auf 6 RM. ermäßigt.

Ein Händler aus Dauenhof, der ſich wegen Verge- ns gegen das Schußwaffengeſetz zu verantworten hatte, r zum Termin nicht erſchienen, ſodaß die Verhandlung sgeſetzt wurde. Zugleich ſoll feſtgeſtellt werden, ob der geklagte der SA. oder SS. angehört. Der Vorſitzende cht bei dieſer Gelegenheit darauf aufmerkſam, daß nach er neuen Verfügung Angehörige der nat. Verbände ausſichtlich einer beſonderen Gerichtsbarkeit unterwor- n werden.

Ein Meieriſt aus der Umgegend war angeklagt, mit nem Fahrzeug nicht die rechte Straßenſeite benutzt und Hupenſignale eines überholenden Autos nicht beachtet haben. Der Angeklagte gab an, daß die ſchlechten raßenverhältniſſe ein dauerndes Rechtsfahren nicht er- ubt hätten. Die Signale ſeien bei dem Lärm, den Fahrzeuge verurſacht hätten, überhört worden. Es olgte Freiſpruch.

Wegen Betruges hatte ſich ein Maurer aus Ham- g zu verantworten. Der Angeklagte hatte einigen wohnern in Kampen, die wegen Geflügeldiebſtähle haft waren, verſprochen, eine Verteidigungsſchrift aus- rbeiten und ſich weiter zur Entlaſtung ſeiner „Klien- " einzuſetzen. Der Angeklagte erzählte ſeinen Auf- ggebern, daß er zur Beauftragung eines Rechtsanwalts Mk. und für ſeine Bemühungen 20 Mk. benötige. Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte ſein Ver- chen nicht gehalten und ſeine Auftraggeber in betrü- iſcher Weiſe getäuſcht hatte. Da der Angeklagte be- s wegen Betruges vorbeſtraft iſt, beantragte der Amts- walt eine Gefängnisſtrafe. Das Gericht erkannte auf i Wochen Gefängnis.

Die Verhandlung gegen einen Waffenhändler aus mſtedt wurde vertagt, da der Angeklagte dem SA.- torſturm angehört.

Dem Landmann B. aus Haſſelbuſch wurde zur Laſt egt, mit einer Scheibenbüchſe unberechtigterweiſe ohne ffen- und Jagdſchein die Jagd ausgeübt zu haben, em er von einem Fenſter ſeiner Wohnung aus auf ld geſchoſſen hat. Die Beweisaufnahme ergab, daß in unverantwortlicher Weiſe aus großer Entfernung Rehe und Hirſche, und noch dazu in der Schonzeit hoſſen hatte. Der Angeklagte entſchuldigt dieſe Hand- g damit, daß er das Wild, das auf ſeinen Ländereien ſen Schaden angerichtet hatte, nur verſcheuchen wollte. Vorſitzende ſtellt feſt, daß in der fraglichen Zeit an- hoſſenes verludertes Wild gefunden wurde und be- hnet das Vorgehen des Angeklagten als beſonders werflich. Weiter wurde dem Angeklagten zur Laſt gt, verwäſſerte Milch der Meierei angeliefert zu ha- In einem Fall gab der Angeklagte ſelbſt zu, etwas ſer der Milch beigegoſſen zu haben, weil er die Liter- ahl voll machen wollte. Dasſelbe beſtätigt die Aus- e eines Zeugen. Der Amtsanwalt beantragt insgeſamt Geldſtrafe von 80 Mk. Das Gericht erkannte an- sgemäß.

Die **neuen Reichstagsabgeordneten**. Auf Grund des läufigen amtlichen Endergebniſſes der Reichstagswahl n 12. November 1933 ſind unter Zugrundelegung s Wahlkoeffizienten von 60 000 im Wahlkreis 13 leswig-Holſtein) 16 Abgeordnete und im Wahlkreis (Hamburg) 12 Abgeordnete in den Reichstag gewählt den.

Die raſſiſche Geſundheit eines Volkes zu erhalten, iſt die heiligſte Aufgabe eines Staates. Hierfür darf ihm keine Ausgabe zu groß, kein Mittel zu teuer ſein. Und es gibt keine Arbeit, die ſich beſſer bezahlt macht als die Raſſenpflege. Natürlich nicht heute und morgen, ſondern erſt in Geſchlechterfolgen. Aber denken wir uns einmal die Zahl der Geiſteskranken und Schwachſinnigen, der Epileptiker, der Trinker, der Verbrecher, Dirnen, Landſtreicher auf die Hälfte verringert, was wird das Volk da an Mitteln ſparen, die den hochwertigen zugute kommen werden.

Begründetes Vertrauen

Seit der Machtergreifung des Nationalſozialismus ſetzt deutlich ſichtbar die wirtſchaftliche Beſſerung in Deutſchland ein. Vor allem wirkt ſich auch im Wirtſchaftsleben die Tatſache aus, daß nun Ruhe und Ordnung eingekehrt ſind, und eine ſtarke und ſtabile Staatsgewalt die Wirtſchaft vor Erſchütterungen bewahrt. Dieſe Vertrauensrückkehr breiteſter Bevölkerungskreiſe kommt z. B. deutlich zum Ausdruck in der Entwicklung der von den deutſchen Sparkaſſen verwalteten Spareinlagen. Vom Februar bis Auguſt d. Js. haben ſich die Spareinlagen um 180 Mill. auf 10,55 Mrd. erhöht. Hierbei wird man daran erinnert, daß vor der Machtergreifung politiſche Gegner ſich nicht ſcheuten, die deutſche Bevölkerung dadurch zu beeinfluſſen, daß ſie immer wieder Währungsbeunruhigungen ausſtreuten und das Geſpenſt der Inflation an die Wand malten. Nichts davon iſt eingetreten und wird jemals eintreten. Der Sparer kann, wie mehrmals von den höchſten und verantwortlichen Stellen zum Ausdruck gebracht worden iſt, beruhigt ſeine Spargroſchen den berufenen Kreditinſtituten, wie z. B. den Sparkaſſen, anvertrauen. Wie der Nationalſozialismus wirklich — im Gegeſatz zu den früheren Unterſtellungen der politiſchen Gegner — über die Inflation denkt, das hat Miniſterpräſident Göring erneut auf einer Wahlverſammlung in Kiel vor einigen Tagen wie folgt ausgedrückt:

> „In den vergangenen Zeiten ſahen wir als letzte Groteske der wirtſchaftlichen Notlage das größte Verbrechen, daß je eine Regierung an einem Volke begangen hat: die Inflation, die den Wohlſtand des ganzen Volkes vernichtet hat. Wenn man ſagt, die Inflation ſei ein Naturgeſetz, ſo ſage ich: nein, ſie war ein gemeiner Gaunertrick."

Der deutſche Sparer weiß ſeiner Regierung Dank für dieſe klaren Worte und wird dieſen Dank praktiſch dadurch beſtätigen, daß er mit dazu beiträgt, die heimiſche Kapitalbildung zu ſtärken und den Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit zum ſiegreichen Ende zu bringen.

Wiemersdorf

! Als ein hieſiger Einwohner ſeine von der Schule gepachtete Parzelle betrat, bemerkte er einen penetranten Geruch und mußte feſtſtellen, daß Bubenhände ſeinen Weißkohl durch einen dunkelbraunen Dreck ungenießbar gemacht hatten.

Schmalfeld

Montagabend wurde der Arbeiter Joh. Mertens, als er auf dem Nachhauſewege war, zwiſchen den Siedlungen von Köhn und Loop überfallen. Es ſprang auf einmal ein Mann aus dem Gebüſch und verſetzte dem M. einen tiefen Meſſerſtich in den Oberſchenkel und lief von dannen. Mertens, der dies dann zur Anzeige brachte, mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben. Herr M. will den Täter erkannt haben.

Kreis Segeberg

Durchgehendes Geſpann. In Seth ging am Montag das Geſpann eines Landmannes plötzlich durch. Die Inſaſſen wurden auf die Landſtraße geſchleudert. Sie kamen glücklicherweiſe mit leichteren Verletzungen davon. Schlimmer erging es jedoch einer Frau Bartz aus Oering, die von den Pferden überrannt wurde. Sie trug eine Gehirnerſchütterung und ſchwere Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davon.

Bockhorn

Ein Autobrand entſtand in der Nähe der Förſterei. Ein mit vier Mann beſetzter Perſonenwagen aus Altona brannte vollſtändig aus und mußte nach Bad Segeberg abgeſchleppt werden. Perſonen wurden nicht verletzt.

Boostedt

Dem Bahnhofsvorſteher Detleſſen wurden von einem herumſtreifenden Hund 17 Kaninchen und 1 Meerſchwein zerriſſen. Der Beſitzer des Hundes hat den entſtandenen Schaden gedeckt.

Wittorf

Bibelforſcher hören den Moskauer Sender. Bei der hieſigen Polizeibehörde wurde Anzeige erſtattet, daß ſich im Hauſe eines Einwohners im benachbarten Padenſtedt häufig eine Gemeinſchaft von Bibelforſchern einfinden und bei dieſen Zuſammenkünften der Moskauer Sender gehört werde. Bis zur Klarſtellung der Angelegenheit durch die Staatspolizei wurde der Empfangsapparat beſchlagnahmt. — Einer, den das Feuerhorn nervös macht. Als ein Horniſt der Feuerwehr anläßlich eines Großfeuers Alarm gab, trat ihm ein junger Mann entgegen und ſchlug dem Horniſten ins Geſicht. Ein SS.-Mann, der den aufgeregten Mann beruhigen wollte, mußte ebenfalls einige unſanfte Kinnhaken hinnehmen. Für den ſchlagfertigen Jüngling wird die Sache noch ein Nachſpiel haben. — Wie ſie hetzen. Hieſige Einwohner erhielten von einer Wiener Firma ein Schreiben, indem ſie aufgefordert werden, darüber nach Wien zu berichten, ob die im Ausland verbreiteten Lügenmeldungen über die Judenverfolgung und Hinmorden der SPD.-Führer in Deutſchland auf Wahrheit beruhen. Die Schreiber machen im Schlußſatz des Briefes darauf aufmerkſam, daß die Greuelnachrichten ohne weiteres beſtätigt ſeien, wenn etwa die Empfänger nicht antworten ſollten. — Eine beſonders rege Bautätigkeit iſt zur Zeit in unſerem Orte feſtzuſtellen. Der größte Teil der Neubauten wird mit Unterſtützung der Reichsbaudarlehen durchgeführt.

Neumünſter

e Lebensmüde. Der im hieſigen Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk beſchäftigte Wagenreiniger Aug. Bruhn, in Wasbek wohnhaft, wurde am geſtrigen Nachmittag von ſeinen Arbeitskollegen vermißt. Nach ſtundenlangem Suchen fand man Br. in einem Eiſenbahnwagenabteil erhängt auf. Es war kürzlich feſtgeſtellt worden, daß Br. ſeit 1929 etwa 2400 Mark zuviel Unfallrente bezogen hatte, die er in Raten zurückzahlen ſollte. Man nimmt an, daß darin der Grund der unſeligen Tat zu erblicken iſt.

Bornhöved

Durch ein abſpringendes Hammerſtück verletzt. Einen eigenartigen Unfall erlitt vor einigen Tagen der Steinſchläger Fr. Neumann aus Bornhöved. N. hatte ſich einen neuen Hammer gekauft; ſein Mitarbeiter ſchlug mit dem Hammer kräftig auf einen Stein, um ſeine Härte feſtzuſtellen. Dabei ſplitterte ein Eiſenſtück von dem Hammer ab und traf N. ſo ſchwer am Oberſchenkel, daß die Kleidung und ein Blutgefäß des Beines durchſchlagen wurde. Der Verunglückte mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

Kellinghuſen

Das Kellinghuſener Wahlergebnis wird bei ſeinem wirklich nicht erfreulichen Ausgang bezüglich der Nein-Wähler noch eifrig beſprochen. In der Tat dürfte Kellinghuſen den traurigen Ruhm aufweiſen, nächſt Lägerdorf derjenige Ort in Schleswig-Holſtein zu ſein, in dem ſich die marxiſtiſche und ſpießbürgerliche Nein-Wählerſchaft am konzentrierteſten erhalten hat. Während der Reichsdurchſchnitt bei den Ja-Stimmen 95,1 Proz. beträgt, erreicht Kellinghuſen nur einen Prozentſatz von 83,48. Schlimm ſieht es bei den Nein-Stimmen aus: Reichsdurchſchnitt 4,9 Proz. und Kellinghuſen 14,12 Prozent!! Lägerdorf als einzige Ortſchaft übertrifft uns mit 75 bezw. 15 Prozent um ein geringes.

Gettorf

Ein Findlingsblock für einen Hitler-Gedenkſtein. Ein Landmann aus Neudorf hat kürzlich dem Verein ehemaliger landwirtſchaftlicher Schüler in Eckernförde einen Findlingsblock geſchenkt, der ein Gewicht von rund 10 000 Pfund hat. Der Verein will den Stein, der auf einer Koppel gefunden wurde, zur Errichtung eines Hitler-Gedenkſteines benutzen. Der Transport des Steinkoloſſes erregte allgemeines Aufſehen.

Altona

Wegen Meineides hatte ſich der 52jährige Bauarbeiter Peter Rehders vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der etwas ſchwachſinnige Angeklagte war zur Leiſtung des Offenbarungseides geladen worden und hatte das ihm zugeſtellte Vermögensverzeichnis von einer in demſelben Hauſe wohnenden Frau nach ſeinen Angaben ausfüllen laſſen. Dabei verſchwieg er, trotzdem ihn die Frau ausdrücklich darauf aufmerkſam machte, den Beſitz mehrerer Kleidungsſtücke, eines Schweines und ſeinen Arbeitsverdienſt. Am 4. März erkannte dann R. das Vermögensverzeichnis vor dem Pinneberger Amtsgericht als richtig an und leiſtete den Offenbarungseid. In der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht ſucht ſich R. damit herauszureden, daß er die Kleidungsſtücke und das Schwein ſchon vorher verſchenkt habe. Nach eingehender Beweisaufnahme verurteilt das Gericht den Beſchuldigten wegen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt.

Tönning

Tödlicher Sturz mit dem Motorrad. In einer der letzten Nächte fuhr der Handlungsgehilfe Duis mit ſeinem Motorrad, auf deſſen Soziusſitz ſich die 19jährige Ilſe Albrecht aus Ording befand, die Landſtraße Bröſum—Ording entlang. Infolge Reifenſchadens ſtürzten dabei beide mit dem Rade auf die Landſtraße. Die Mitfahrerin blieb beſinnungslos liegen; ihre Verletzungen waren derartig ſchwer, daß ſie nach wenigen Stunden ſtarb. Der Fahrer ſelbſt kam mit geringen Verletzungen davon.

Bredſtedt

Jugendliche Ausreißerin. In Bredſtedt wurde ein 15jähriges junges Mädchen, das ſeinen Eltern in Berlin entlaufen war, feſtgenommen. Die jugendliche Ausreißerin hatte die däniſche Grenze überſchritten gehabt und war dann vom Konſulat in Apenrade wieder nach Deutſchland abgeſchoben worden. Die Landjägereiſtation in Niebüll benachrichtigte daraufhin ſämtliche Polizeiſtationen. Polizeihauptwachtmeiſter Hanſen gelang es, die Jugendliche feſtzunehmen. Das junge Mädchen, eine Erika Schwabe aus Berlin, wurde bis zur Abholung dem Krankenhaus zugewieſen.

Inſel Sylt

Motor-Segler bei Weſterland geſtrandet. Südlich von Weſterland ſtrandete nachts der deutſche 120 Tonnen große Motor-Segler „Komet" aus Burg i. D. Durch Fehlzeigen des Kompaſſes infolge mangnetiſcher Ablenkung hatte das Schiff den Kurs verloren und geriet vollkommen auf den Strand. Es konnte ſpäter jedoch aus eigener Kraft wieder flott werden.

Geiſteskranker Raubmörder freigeſprochen. Vor dem Lübecker Schwurgericht hatte ſich der 23jährige Landwirtſchaftsgehilfe Rudolf Bachmann wegen Raubmordes zu verantworten. Es handelt ſich um die Bluttat in Hohenſtiege bei Lübeck, wo ein alter Mann ermordet und ausgeraubt worden war. In der Verhandlung erklärte der Sachverſtändige, daß nach ſeinen ſechswöchigen Beobachtungen bei dem Angeklagten Bachmann ein Jugendirreſein vorliege und der Angeklagte bei der Ausführung der Tat nicht im vollen Beſitz ſeiner geiſtigen Kräfte geweſen ſei. Das Schwurgericht ſprach daraufhin den Angeklagten frei. Er wurde jedoch ſofort der Irrenanſtalt überwieſen.

Neue Farbe des SA.-Dienſtanzuges.

NSK. Der Chef des Stabes hat eine Verfügung erlaſſen, in der es u. a. heißt: Ab 15. November 1933 wird für die Dienſtmütze, den Dienſtrock und die Stiefelhoſe eine neue Farbe eingeführt. Muſter liegen ab 15. November 1933 in der Reichszeugmeiſterei bereit.

Der neue Stoff wird von der Reichszeugmeiſterei den zum Vertrieb zugelaſſenen Fabriken und Verkaufsſtellen geliefert werden. Seine Erzeugung erfolgt in zwei Qualitäten (I. und II.). Die billigere Qualität wird ebenſo wie die teurere unter Kontrolle hergeſtellt. Beide haben die Feſtigkeit und Widerſtandsfähigkeit gegen Reißen, Scheuern, Licht und Waſſer, die den hierfür geſtellten Anforderungen entſpricht. Die Tuchqualitäten werden mit einem Warendienſtſtempel verſehen.

Die bisher in brauner (heller und dunkler) Farbe hergeſtellten Dienſtanzüge (Dienſtmütze, Dienſtrock und Stiefelhoſe) können weiter- und aufgetragen werden. Ebenſo iſt geſtattet, Stücke verſchiedener (alter und neuer) Farbe zuſammenzutragen; jedoch müſſen Dienſtrock und Dienſtmütze in den Farben übereinſtimmen. Darüber hinaus werden einengende Beſtimmungen mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage der SA.-Männer nicht erlaſſen werden.

Wie wird der Winter?

Jeder Einſichtige wird wiſſen, daß eine ſolche Frage nicht ohne weiteres klar und beſtimmt beantwortet werden kann. Es tauchen zwar immer wieder Wetterpropheten auf, die alles und noch einiges auf das genaueſte vorherſagen zu können glauben, aber es iſt trotzdem kein Verlaß auf das, was ſie prophezeien, und es kommt nicht ſelten alles ganz anders, als ſie es geweisſagt hatten. Aber auf die wirkliche Wetterwiſſenſchaft kann man ſich ſchon einigermaßen verlaſſen, da ihre Vorausſagen von ernſten Beobachtungen und langjährigen Erfahrungen ausgehen. Auch Landleute wiſſen oft einiges Verläßliche von kommendem Wetter zu ſagen, und alte Bauernregeln, die auf Naturbeobachtung beruhen und das Verhalten von Tieren und Pflanzen in Betracht ziehen, ſollte man durchaus nicht immer ſo glatt von der Hand weiſen, wie das Spötter oft zu tun pflegen.

Zieht man das alles in Erwägung, ſo kann man ſagen, daß einſtweilen nichts darauf ſchließen läßt, daß uns ein beſonders ſtrenger Winter bevorſteht. Es heißt zwar, daß auf einen ſchönen Sommer und einen ſchönen Herbſt in der Regel ein beſonders kalter Winter folge, aber dem ließe ſich entgegenhalten, daß jede Regel Ausnahmen zuläßt. Und außerdem iſt die angebliche Regel nicht einmal richtig. Wir hatten ja, wie zugegeben werden mag, einen im allgemeinen guten Sommer und einen im großen und ganzen freundlichen Herbſt, aber aus früheren Jahren mit ganz ähnlicher Wettergeſtaltung weiß man, daß ſolches Wetter für die Art des Winters, der dann folgte, nicht viel bedeutete, und daß der Winter ſeine eigenen Wege ging und trotzdem ſehr milde war. Mit anderen Worten: es läßt ſo gut wie nichts darauf ſchließen, daß einem warmen Sommer unbedingt ein kalter Winter folgen muß. Die wiſſenſchaftlich geſchulten Wetterkundigen meinen, daß wir mit einem „normalen" Winter zu rechnen haben dürften. Ein normaler Winter aber iſt ein Winter mit winterlichem Charakter, mit Froſt und Schnee, die in einen richtigen Winter hineingehören, aber doch kein Winter, der wegen ganz außerordentlicher Härte zu fürchten wäre. Hoffen wir, daß die Wetterwiſſenſchaft recht behält.

Es kracht wieder in Öſterreich.

Auch bei Dr. Steidle.

In Innsbruck wurde in den Garten der Villa Dr. Steidles, des Sicherheitsdirektors von Tirol und Landesführers der Starhembergſchen Heimwehren ein Papierböller geworfen. Die Polizei hat den Täter verhaftet.

In Leoben (Steiermark) explodierten an zwanzig Stellen der Stadt Papierböller u. a. in der Nähe des Paukbodens der Studentenverbindung Leder. Die dort fechtenden fünf Studenten wurden feſtgenommen, darunter ein Reichsdeutſcher aus Nürnberg. Vier von ihnen wurden zu vier Monaten, einer zu drei Monaten Arreſt verurteilt.

*

Wie erinnerlich, wurde am 12. Juni d. J. auf Dr. Steidle ein Attentat verübt, bei dem er durch Piſtolenſchüſſe verletzt wurde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Ein zur Militärſtrafgerichtsordnung erlaſſenes Einführungsgeſetz beſtimmt u. a., daß die Militärgerichtsbarkeit am 1. Januar 1934 wieder allgemein eingeführt wird.

In Innerasien verſchollen.

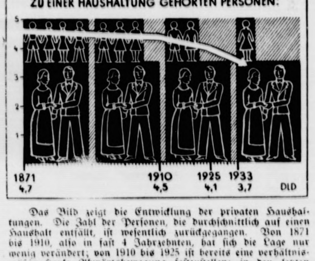
„Svenſka Dagbladet" bringt eine Unterredung mit Dr. Ambolt von der Sven-Hedin-Expedition. Der Forſcher war monatelang in Innerasien verſchollen und man befürchtete das ſchlimmſte; Dr. Sven Hedin hatte bereits eine Hilfsexpedition ausgerüſtet.

Dr. Ambolt berichtete, daß er ſich ſchon im Mai 1932 an der Grenze zwiſchen Tibet und Turkeſtan von ſeinen Kameraden trennte. Dr. Ambolts Abſicht war, das tibetaniſche Hochgebirge zu überſchreiten und an dem berühmten wandernden See Lop-Nor vorbei nach Peking zu kommen. Auf dem Wege geriet er mehrfach in Lebensgefahr. Ein Wolkenbruch verwandelte das Tal, in dem die Karawane marſchierte, in einen See. Infolge der großen Kälte — das Thermometer ſank auf minus 40 Grad — und der dünnen Luft in mehr als 6000 Meter Höhe gingen die meiſten Tiere der Expedition ein, die beim Start aus 90 Eſeln, 40 Pferden und 3 Mauleſeln beſtanden haben. Einige eingeborene Begleiter liefen weg, weil ſie glaubten, daß die Expedition verloren ſei. Dr. Ambolt führte jedoch ſeine wiſſenſchaftlichen Beobachtungen weiter aus. Als aber ein Tier nach dem anderen einging, mußte er ſchließlich den urſprünglichen Plan aufgeben und ſich in nördlicher Richtung nach Turkeſtan in Sicherheit bringen. Er mußte den Hauptteil des Gepäcks, alle Aufzeichnungen ſeiner fünfjährigen aſiatiſchen Forſchungsreiſen ſowie die Inſtrumente im Stich laſſen. Dieſe konnten jedoch ſpäter von einer Hilfsexpedition aufgefunden werden. Nachdem beinahe alle Tiere eingegangen waren, kam die Expedition ſchließlich in Gegenden, wo es Wieſen und Waſſer gab. In Dalai Kurghan wurde eine neue Karawane zuſammengeſtellt. In Oſt-Turkeſtan herrſchte jedoch ein Gouverneur, der große Schwierigkeiten bereitete. Monatelang mußte Dr. Ambolt ohne Verbindung mit der Außenwelt auf Antwort warten, ob er weiterreiſen dürfe.

Inzwiſchen brach die Revolution aus, und jetzt bekam er die Erlaubnis, ſowohl von dem alten als auch von den neuen Herren. Die Revolutionäre ſtatteten ihm dann aber einen Beſuch ab, und vor dem Hauſe verſammelten ſich 500 Menſchen, die zuſehen wollten, wie Dr. Ambolt hingerichtet wurde. Man tat ihm aber nichts, ſondern ließ ihn weiterwandern. In Chotan wurde für den ſchwediſchen Forſcher ſpäter ſogar eine Militärparade abgehalten und die dortige Regierung unterſtützte ihn mit Geld und allem Nötigen. Als die Machthaber ihn baten, ihnen ein Zeugnis für die engliſche Regierung über die gute Behandlung auszuſtellen, konnte Dr. Ambolt eine private Mitteilung über ſich einſchmuggeln und dadurch zum erſten Male ein Lebenszeichen von ſich geben. Erſt am 16. Auguſt 1933 erreichte er Leh in Kleintibet, wo er die Möglichkeit hatte, ein Telegramm aufzugeben.

Der neue Reichstag wird vorausſichtlich wieder bei Kroll tagen. Der Saal bietet auch für die neuen 661 Reichstagsabgeordneten genügend Raum.

Die Familien werden kleiner!



Das Bild zeigt die Entwicklung der privaten Haushaltungen. Die Zahl der Perſonen, die durchſchnittlich auf einen Haushalt entfällt, iſt weſentlich zurückgegangen. Von 1871 bis 1910, alſo in faſt 4 Jahrzehnten, hat ſich die Lage nur wenig verändert; von 1910 bis 1925 iſt bereits eine verhältnismäßig ſtarke Abwärtsbewegung feſtzuſtellen; in den letzten 8 Jahren iſt dann der Rückgang in beſchleunigtem Tempo vor ſich gegangen. Die Abnahme der Geburten wirkt ſich auch in der Zuſammenſetzung und dem Umfang der Haushaltungen aus. — Von beſonderem Intereſſe iſt, daß in Gemeinden unter 10 000 Einwohner noch durchſchnittlich 4,1 Perſonen auf einen Haushalt entfallen. In den Großſtädten über 100 000 Einwohner (ohne Berlin) hingegen kommen nur 3,4 Perſonen auf einen Haushalt, in der Reichshauptſtadt Berlin ſogar nur 2,9.

Das Meſſen des Seeganges.

Während die Seeſchiffahrt ſich im allgemeinen damit begnügen kann, den Seegang zu ſchätzen, reicht dieſes Verfahren für den Seeflugverkehr nicht aus, weil Seeflugzeuge nur für begrenzte Seefähigkeit gebaut werden können. Nur bis zu einem beſtimmten Seegange können Seeflugzeuge ſtarten, waſſern und rollen; dieſer Seegang bildet alſo ein wichtiges Prüfmerkmal für deren Erprobung, und er bedarf ſomit einer eindeutigen Kennzeichnung durch Meſſen der Wellenlängen und Wellenhöhen. Weiter iſt es dringend erwünſcht, genaue Angaben darüber zu erhalten, welche mittleren und größten Wellenhöhen den verſchiedenen Seegangsziffern gegebenenfalls in verſchiedenen Seegebieten zuzuordnen ſind.

Werden Seegangsmeſſungen regelmäßig und in großer Zahl in beſtimmten Seefluggebieten vorgenommen, ſo laſſen ſich aus der Häufigkeit der verſchiedenen Seegänge die Anforderungen ableiten, die an die Seefähigkeit von Flugzeugen in den verſchiedenen Gebieten zu ſtellen ſind. Damit wird die Wahrſcheinlichkeit von Seeunfällen bei Notlandungen auf ein Mindeſtmaß beſchränkt, ohne daß die Anſprüche an die Seeflugzeuge unnötig überſteigert zu werden brauchen.

Dr.-Ing. W. Pabſt konnte vor wenigen Monaten über ein von ihm entwickeltes neues Meßgerät zum Aufzeichnen des Seeganges berichten, das eine wertvolle Ergänzung zu den bisher für die wiſſenſchaftliche Erforſchung des Seeganges angewendeten Verfahren darſtellt. Das Gerät beſteht aus einer Schwimmboje, an der in einiger Entfernung unter der Waſſeroberfläche an einem Kabel eine Vorrichtung zum Aufzeichnen des Druckes aufgehängt wird; dieſe macht alle Bojenbewegungen mit. Da bei genügend langem Kabel der Druck am Aufzeichnungsgerät von der Oberflächenbewegung des Waſſers nicht beeinflußt wird, ſo ergeben die aufgezeichneten Druckſchwankungen ein Abbild der Bewegungen des Geräts, ſomit der Boje ſelbſt und der Wellenhöhen. Aus dem zeitlichen Ablauf der Druckſchwankungen laſſen ſich zugleich die Wellenlängen ermitteln. Auf dieſe Weiſe kann der Seegang unter beſtimmten Vorausſetzungen über eine Dauer bis zu acht Tagen aufgezeichnet werden, womit für ſeine wiſſenſchaftliche Erforſchung und für die Entwicklung des Seeflugbetriebes ein ſehr wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung ſteht.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung

Nach den bisherigen Beſtimmungen haben Perſonen, deren Lohn- und ſonſtiges Einkommen den Richtſatz der öffentlichen Fürſorge nicht weſentlich überſteigt, ſowie ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder Anſpruch auf Bezugſcheine für Haushaltsmargarine und Reichsverbilligungsſcheine für Speiſefette. Um der Notlage der minderbemittelten Volksgenoſſen in den Wintermonaten weitgehend Rechnung zu tragen, ſind wir damit einverſtanden, daß bei der Einbeziehung von Minderbemittelten in dieſen Perſonenkreis weitherzig verfahren wird. Es beſtehen daher auch keine Bedenken, Lohnempfänger, deren wirtſchaftliche Lage es rechtfertigt, in weiterem Umfange zu berückſichtigen.

Nach der bisherigen Regelung waren ferner kinderreiche Familien mit vier und Witwen mit drei oder mehr unterhaltsberechtigten minderjährigen Kindern in die Fettverbilligung einbezogen. In Erweiterung dieſer Beſtimmung erſtrecken wir dieſe Vergünſtigung von jetzt ab auch auf Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern.

Mit Rückſicht auf die beſondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums iſt ih[illegible] weitgehende Berückſichtigung bei der Durchführung [illegible] verbilligung geboten. Solchen Familien iſt [illegible] Reichsverbillilligungsſchein, abgeſehen von Fällen [illegible] ter Beſorgnis mißbräuchlicher Verwendung, nur [illegible] verſagen, wenn ein Bedürfnis offenſichtlich nicht [illegible] Wir ſtellen hierzu klar, daß auch bei den dem [illegible] zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen [illegible] dürfnis in der Regel zu bejahen iſt.

Vorſtehende Abſchrift überſende ich im Anſchluß [illegible] Runderlaß vom 20. Oktober d. J. — IV W 3602/1 [illegible] (vgl. MBliV. 1933 S. 1246) zur Kenntnis und zur [illegible] Durchführung.

Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen der N.S.D.A.P.
Deutſcher Abend
am 18. November ds. Js., im Forſthauſe zu Hitzhuſen.
Konzert / Geſang / Turneriſche Vorführungen / Volkstänze / Theater
Deutſcher Tanz.
Beginn 8 Uhr.
Die Ortsgruppe

Land-Verkauf in Hagen
Meine
Dauerweide Meinhop
Gemarkung Hagen, groß 13,5 ha, ſoll unter günſtigen Zahlungsbedingungen im Ganzen oder in Teilen verkauft werden.
Am Sonnabend, dem 18. November, bin ich zwecks Verkauf in der Gastwirtschaft der Geschw. Fink in Hagen ab 18 Uhr anwesend.
F. W. Haake, Brokſtedt

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Weddelbrook und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem 15. November die
Bäckerei, Konditorei und Kolonialwarenhandlung
von Herrn Claus Kay übernehme.
Ich bitte, das Herrn Kay entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen. Indem ich saubere reelle Ware zusichere, bitte ich höflichst, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Aug. Kruse, Bäckermstr., **Weddelbrook.**

Oeffentliche Steuermahnung.
Die im November ds. Js. fällig gewordenen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat November 1933
sowie
der Gemeindeſteuern für das 3. Vierteljahr 1933
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich
Hans Fölster und Frau
geb. Timmermann
Hagen

Gegen jede Krankheit ist ein Kra gewachsen; schon die alten Röm wußten den Wert der Kräuter schätzen. Ueber 50 Kräuter unte halte ich in meiner
Kräuter-Abteilung
Dieselbe wird fachmännisch u peinlichst sauber geführt.
Johannes Petersen, Fach-Droger
Maienbeeck 18.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 16. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: **Bunte Platten.** ✱ 17.00 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde. Tiergeſchichten. ✱ 17.30 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg: Von der Funkausſtellung in der Ernſt-Merck-Halle: **Buntes Programm.** ✱ 19.00: Von Breslau: **Stunde der Nation. Spiel vom deutſchen Ackermann.** ✱ 20.00 Hamburg: **Öffentliches Konzert des Nordfunks zugunſten der Winterhilfe.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Weg zur NSDAP.

Intereſſante Zahlen zur Reichstagswahl.

NSK. Die Wahlen im März dieſes Jahres brachten Adolf Hitler einen gewaltigen Sieg. Die NSDAP. konnte damals über 17 Millionen Stimmen und 43,9 Prozent der Wähler auf ſich vereinen. Die Regierungsmehrheit betrug 51,9 Prozent. Neben der NSDAP. war das deutſche Volk noch in vier große Parteien aufgeſpalten. Das Volksbekenntnis vom 12. November aber zeigt, daß die Deutſchen zu einer Einheit geworden ſind. 2,2 Prozent ſtimmten für die NSDAP., 95,1 Prozent mit „Ja“ für die Politik des Führers. Die Wahlbeteiligung iſt gegenüber den Reichstagswahlen im Frühjahr um rund Millionen Stimmen geſtiegen, ein neuer Beweis für den geſtärkten Willen des Volkes.

Der am Sonntag gewählte Reichstag iſt mit ſeinen Abgeordneten die zahlenmäßig ſtärkſte Vertretung, die das deutſche Volk ſich je gewählt hat. Die Reichstage des Kaiſerreichs zählten alle annähernd 400 Mitglieder. Seit 1919 ſtieg die Zahl dann allmählich bis 490. Die Septemberwahlen des Jahres 1930 brachten mit dem gewaltigen Anwachſen des Nationalſozialismus ein Emporſchnellen auf 577 Abgeordnete. Der Nationalſozialismus hat dann eine immer ſtärkere Politiſierung des deutſchen Volkes und damit ein Anſteigen der Wahlbeteiligung herbeigeführt. Zur Reichstagswahl im März war die Wahlbeteiligung ſo ſtark, daß 647 Abgeordnete in das Parlament entſandt worden wären, wenn nicht der Ausfall der kommuniſtiſchen Kandidaten die Zahl ſtark heruntergedrückt hätte. Seit dem 12. November werden aber die Mitglieder dieſes größten aller bisherigen Reichstage ausſchließlich von einer einzigen politiſchen Bewegung geſtellt, berufen von dem Vertrauen Adolf Hitlers.

Die NSDAP. allein hat diesmal etwa ebenſoviel Stimmen erhalten wie vor acht Monaten die Zahl der abgegebenen Stimmen überhaupt betrug. Mit „Ja“ ſtimmten ſogar annähernd eine Million Wähler mehr. Am 5. März vereinigte der Marxismus noch 12 Millionen Stimmen auf ſich, während am 12. November nur 2,1 Millionen „Nein“ bzw. 3,3 Millionen ungültige Wahlſtimmen abgegeben wurden.

Am 5. März wurde der Marxismus gebrochen; der 12. November lieferte den Beweis, daß er vernichtet iſt. Nichts zeigt dies deutlicher als die Wahlziffern der einſt ſo marxiſtiſchen Induſtriewahlkreiſe. Im Wahlkreis Berlin hatte der Marxismus im Frühjahr noch 670 000 Anhänger, davon weit über die Hälfte Kommuniſten, aber nur 397 000 Nationalſozialiſten; am Sonntag gab es nur 143 000 „Nein“, bzw. insgeſamt 192 000 ungültige Wahlſtimmen, dazu aber ein Anſteigen der Wahlbeteiligung. Der Induſtriekreis Düſſeldorf-Oſt hatte vor acht Monaten noch 446 000 Marxiſten, darunter über 300 000 Kommuniſten; die Volksabſtimmung brachte im gleichen Gebiet nur 86 000 „Nein“, bzw. 129 000 ungültige Stimmen. In Hamburg (Wahlkreis) ſtanden im März 317 000 Nationalſozialiſten noch 364 000 Marxiſten gegenüber, jetzt nur 112 000 „Nein“. In Chemnitz-Zwickau, das ſchon immer Hochgebiet des Nationalſozialismus war, gab es im Frühjahr 000 Marxiſten, jetzt nur 71 000 „Nein“. Intereſſant iſt, daß der ebenfalls früher ſtark marxiſtiſche oberſchleſiſche Wahlkreis Oppeln bei 879 000 abgegebenen Stimmen nur 39 000 ungültige hat.

Die Vernichtung des Marxismus wird noch deutlicher in den Ergebniſſen der Innuſtrieſtädte. Dortmund hatte vor acht Monaten 91 000 Nationalſozialiſten, die übrigen Parteien zuſammen 246 000, der Marxismus allein 148 000 Stimmen; am Sonntag bekannten ſich 2 000 zum Nationalſozialismus und 35 000 mit „Nein“. In der Stadt Leipzig wählten 245 000 marxiſtiſch und 177 000 nationalſozialiſtiſch, bei der Volksabſtimmung wurden 439 000 „Ja“, 62 000 „Nein“ und bei der Wahl 000 ungültige Stimmen gezählt.

Am klarſten iſt die Entſcheidung im „roten“ Groß-Berlin gefallen. Im März ſtanden einer Million Nationalſozialiſten noch zwei Millionen Wähler anderer Parteien gegenüber, davon allein 1 376 000 Marxiſten. Am Sonntag ſtimmten von 3,2 Millionen Berlinern nur 000 mit „Nein“, bzw. gaben 417 000 bei der Wahl ungültige Zettel ab.

Am 5. März hatte der andere große politiſche Block der vergangenen Parteienwelt: Zentrum und Bayeriſche Volkspartei, noch 5½ Millionen Anhänger und ſtand als ein unerſchütterlicher Turm ſeit Jahrzehnten in allen Wahlkämpfen feſt. In ſeinem Hochgebiet, den beiden altbayeriſchen Wahlkreiſen, erhielt er damals 718 000 Stimmen, der Marxismus 428 000. Wie das bayeriſche Volk heute denkt zeigt die Tatſache, daß in Niederbayern die Wahlbeteiligung von 82,9 auf 96 Prozent, in Oberbayern ſogar auf 97,3 Prozent emporſchnellte. In beiden Wahlkreiſen waren zuſammen nur 76 000 Nein-Stimmen zu verzeichnen. In den beiden rheiniſchen Wahlkreiſen gab es am 5. März 679 000 Nationalſozialiſten, aber 773 000 Zentrumswähler und 443 000 Marxiſten; Sonntag wählten 2 124 000 Rheinländer die NSDAP., nur 102 000 ſtimmten „Nein“.

Die gleiche Entwicklung in den großen Städten. In Aachen wurden vor acht Monaten 27 000 nationalſozialiſtiſche Stimmen noch von den 74 000 der übrigen Parteien völlig erdrückt, am Sonntag ſtanden 101 000 „Ja“ und 95 000 Nationalſozialiſten nur knappe 10 000 „Nein“ gegenüber. Köln hatte im Frühjahr 445 000 Reichstagswähler, Sonntag erhielt die NSDAP. allein 465 000 Stimmen, während ſich darüber hinaus 482 000 mit „Ja“ bekannten. Damals 126 000 Marxiſten und 113 000 Zentrumswähler, heute 33 000 „Nein“ bzw. insgeſamt 57 000 ungültige Stimmen.

Die Schranken in unſerem Volk ſind niedergeriſſen. Der Parteiengeiſt iſt am 12. November endgültig überwunden worden. Der Welt hat ſich ein Volk in größter Geſchloſſenheit zum Frieden und zur Arbeit, zu ſeiner nationalen Ehre bekannt.

Nah und Fern

○ **Der jüngſte Reichstagsabgeordnete.** Der Kreisleiter der NSDAP., Wegener, der in den Reichstag gewählt wurde, iſt mit 25 Jahren der jüngſte Reichstagsabgeordnete. Im alten Reichstag war Baldur von Schirach der jüngſte Reichstagsabgeordnete.

⊙ **Tödliche Schlagwetterexploſion.** Auf der Grube „Sophia Jakoba“ in Hückelhoven (Rheinland) ereignete ſich auf der 600-Meter-Sohle eine örtliche Schlagwetterexploſion, bei der ein Mann getötet und drei verletzt wurden. Der Zuſtand der drei Verletzten, die ſchwere Brandwunden davongetragen haben, iſt ſehr ernſt.

○ **Beſtialiſcher Frauenmord.** In Plaidt (Rheinland) ſchlug der 33 Jahre alte Wohlfahrtsempfänger Joſef Kreyer, der bei der Familie des Arbeiters Frank in Untermiete wohnt, in Abweſenheit des Mannes die Ehefrau auf dem Hof des Hauſes mit einem Beil nieder, ſchleppte die Bewußtloſe dann in ſein Schlafzimmer und tötete ſie hier durch ſechs Meſſerſtiche. Der Täter ſuchte daraufhin mit 200 Mark das Weite, nachdem er vorher noch die Dreiſtigkeit beſeſſen hatte, auf dem Wohlfahrtsamt ſeine Unterſtützung abzuholen. Auf einem Zettel, den er bei der Leiche zurückgelaſſen hatte, geſteht Kreyer die Tat ein und behauptet, aus Rache gehandelt zu haben, da ihn die Frau vor mehreren Jahren einmal in einer Liebesangelegenheit verraten hätte.

○ **Schnee in den Voralpen.** Der in der Nacht auf Dienstag im Voralpengebiet gefallene Schnee hat bereits zu einer Schneedecke geführt. Die durchſchnittliche Schneehöhe betrug am Dienstagmorgen in den Gebirgsorten drei bis vier Zentimeter. Mittenwald, das rund 1000 Meter hoch liegt, meldete acht Zentimeter. Auf dem Predigtſtuhl beträgt die Schneedecke 35 Zentimeter und auf der Zugſpitze 120 Zentimeter Alt- und Neuſchnee.

⊙ **Mörderehepaar hingerichtet.** In Krakau hatte ein Ehepaar in einer Wohnung einen Geldbriefträger und ein altes Ehepaar ermordet. Mit 18 000 Zloty Beute ergriff das Verbrecherpaar die Flucht, wurde aber bald feſtgenommen und nun vom Krakauer Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

⊙ **Das Rennen der Autoveteranen.** Auf der Strecke London—Brighton wird ein Rennen der Autoveteranen ſtattfinden. Zugelaſſen werden nur Wagen, die vor dem Jahre 1905 gebaut ſind. Bis jetzt ſind nicht weniger als 77 Nennungen eingegangen. Älteſtes Fahrzeug iſt ein im Jahre 1894 in Cannſtatt gebauter Daimler-Wagen.

⊙ **Suppenwürfel aus Walfiſchfleiſch.** Eine neuartige Verwendung des Walfiſchfleiſches, das bisher zum größten Teil weggeworfen wurde, erfolgt jetzt durch die norwegiſchen Walfiſchfänger. Man ſtellt nämlich aus dem Walfiſchfleiſch ein Fleiſchmehl her, das zu Suppenwürfeln verarbeitet wird. Das neue Erzeugnis ſoll ſich bereits gut eingeführt haben.

⊙ **Dampfer im Eisſturm.** Das Seetransportkommiſſariat in Moskau erhielt einen Funkſpruch von dem Eisbrecher „Tſcheljuſkin“, daß er 190 Kilometer von der Bering-See in einen ſchweren Eisſturm geraten ſei und nicht weiterkomme. Die Mannſchaft ſei vollkommen erſchöpft. Die Sowjet-Regierung hat angeordnet, daß mehrere Eisbrecher der „Tſcheljuſkin“ zu Hilfe eilen.

⊙ **Pulvermagazin in die Luft geſprengt.** In der Gegend von Kalgan (China) iſt ein Pulvermagazin in die Luft geſprengt worden. Nach bisherigen Mitteilungen beträgt die Zahl der Toten und Verwundeten 43.

Der Tag des deutſchen Handels.

In Braunſchweig, der alten Hanſeſtadt, wird am nächſten Sonntag der große Tag des deutſchen Handels ſtattfinden. Über 100 000 Teilnehmer aus ganz Deutſchland werden zu der Tagung erwartet. Der Großexporteur und der kleine Straßenhändler, der ſelbſtändige Kaufmann und der Angeſtellte, Einzelhandel, Groß- und Überſeehandel, ambulante Gewerbetreibende, Gaſtſtättengewerbe, Schiffahrtsgeſellſchaften und Transportunternehmen, Makler, Agenten, alle werden an dieſem Tage gemeinſam den Willen zum Wiederaufſtieg Deutſchlands bekunden.

Neben Nürnberg, dem Bückeberg und München ſoll Braunſchweig in die Reihe der Orte treten, die Zeugen waren der Grundſteinlegung deutſchen Aufbaues. Seit Monaten werden in Braunſchweig die notwenigen Vorbereitungen getroffen, und alles verſpricht eine Kundgebung, wie ſie der deutſche Handel wohl noch niemals erlebt hat.

Das größte Ereignis des Tages wird der Feſtzug werden. Mit mehreren hundert Feſtwagen aus allen Gegenden des Reiches iſt zu rechnen. So meldete allein der Großhandel aus Hamburg vierzehn Feſtwagen mit 120 exotiſchen Reitern, die dieſe Feſtwagen begleiten werden. Acht Feſtwagen und vier Bergmannskapellen wird der Verband der Kohlenhändler ſtellen. Auf den Hamburger Wagen werden Tiere aus dem Hagenbeckſchen Tierpark die deutſchen Handelsverbindungen zu allen Weltteilen darſtellen. Die anderen Wagen werden mit den Symbolen des Handels geſchmückt ſein und der Bedeutung und der Geſchichte des deutſchen Handels durch Gruppen der verſchiedenen deutſchen Landſchaften und Handelszweige Ausdruck verleihen.

Wenn alle Teile des deutſchen Handels am 18. bis 19. November in Braunſchweig zu einer machtvollen Kundgebung, dem Tag des deutſchen Handels, zuſammentreten, ſo iſt dieſe Veranſtaltung über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus für die geſamte Volkswirtſchaft von größter Bedeutung. Die Sammlung und Ordnung der Kräfte im deutſchen Handel, die unter nationalſozialiſtiſcher Führung erfolgt, der Ausbau einer angemeſſenen Stellung dieſes wichtigen Wirtſchaftsträgers im neuen Reich kommt bei der gewaltigen Bedeutung, die ein geſunder, in ſich gefeſtigter Handel für die Produktion und für die Warenverteilung beſitzt, allen Wirtſchaftsgruppen wie auch der geſamten Verbraucherwirtſchaft zugute. Der Stand des königlichen Kaufmanns iſt wieder im Werden.

trinkt

Kathreiner,

den Kneipp-Malzkaffee

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

„Bert!“ ſchrie ſie auf, als ſie ihn ſo ſtehen ſah.

„Bert!“ Und lief auf ihn zu.

„Ich will nicht … ich will nicht … ich tue es nicht. haſt geſagt, daß wir unſere Heimat …“

Sie faßte ihn an. „Bert … ſo ſag doch!“

Da bog er ſeinen Kopf noch tiefer.

„Es iſt beſſer … für dich … Lie. Dein Onkel hat t.“

Da ließ ſie ſeine Hand fahren und ſah zu ihm auf, vor unen das Weinen vergeſſend, mit zuckendem Mund.

„Bert … das du das willſt … mich … mich fort. en willſt, das habe ich nicht geglaubt.“

Er taſtete nach ihr … und griff in die Luft.

Sie war in das Nebenzimmer gelaufen und hatte die hinter ſich geſchloſſen.

Er ſtand unbeweglich, dann ging er fort … ohne Hut ohne Mantel, gleichmäßig fort, durch den Hof und das über Äcker und Wieſen, in den Wald. Feucht, ſchwer, hnäßt, müd, bis zum Abend, bis zur Dunkelheit, bis in Nacht …

•

Über Allerheiligen ſtand die Sonne wie eine Siegerin. hatte die Wolken zerteilt, den Nebel zu Boden gedrückt. ließ ſie gelbe, braune, rote, blaue, violette Farben ten. Allen Heiligen zur Ehre, allen Seelen zum Troſt.

Ludwig ging an dem Verwalter vorbei, dann drehte ch noch einmal um. „Dehn!“

Kurt Dehn warf ihm einen zornigen Blick zu. Was das eine Art war … Dehn! Was der Junge ſich einbildete. r er kam näher.

„Was iſt das für eine Wirtſchaft in der Kapelle? ter Kübel und Bottiche. Sie werden wohl eine andere Vorratskammer finden. Laſſen Sie das ſofort herausräumen, ſäubern und den Raum mit friſchem Reiſig ſchmücken. Es iſt eine Gruft, und es iſt Allerheiligen. Dann melden Sie dem Grafen Aich und der Baroneß, daß die Kapelle offen iſt, falls ſie Blumen dort niederlegen wollen. Verſtanden?“

„Ja“, ſagte Dehn und grüßte kaum, als er ging.

Kathi war verſöhnt. „Herr Graf, der Herr Gamritt hat die Kapell'n herrichten laſſ'n, wenn d' Herrſchoften an Kranz … Vielleicht lauf i g'ſchwind um was Grün's und um a paar Blumen.“

Und Bert und Lie legten am Morgen von Allerheiligen einen etwas bunten und mit viel Tränen von Kathi betauten Kranz auf die Gruftplatte nieder.

Lie betete, auf der marmornen Platte kniend, zur Mutter Gottes um Fürſprache beim lieben Gott. Ich kann nicht … ich will nicht von hier fort. Liebe Mutter Gottes, hilf mir!

Am Nachmittag gegen drei Uhr ſtand ſie an dem etwas lockeren Zaun des Hummelhofes, und die Hummelbäuerin reichte ihr einen großen Strauß Blumen.

„Wartens no, Freil'n Baroneß, da ſan no a paar ſchene Aſtern, des Auge Gottes, des geb i a no dazu und no a biſſerl von dem Kraut.“

„Danke, o danke ſchön, Hummelbäuerin.“

Dann ging Lie langſam, ihren großen Strauch in beiden Händen, die kurze Akazienallee, die von der Straße zum Hügel führte, hinauf und trat durch das ſchwere Gittertor, über dem zwei ſteinerne, etwas verwitterte Engel knieten, in den Friedhof.

Sie hatte das alle Jahre ſo gehalten. Immer ein paar Blumen auf verlaſſene Gräber gelegt. Das hatte ſie ſtets ſo gerührt: verlaſſen im Leben vielleicht und auch noch im Grab.

Sie mußte lang ſuchen. Jedes Grab trug faſt ſeinen Schmuck. Aber dort, hinter der großen Zypreſſe, war ein zerbrochener Sandſtein. Ein Wappen war noch ſchlecht erkenntlich. Kein Name ſtand mehr darunter. Da legte ſie die Hälfte ihres Straußes nieder, ging weiter und fand zwei grasverwachſene Kindergräber an der Mauer: „Lisbeth Klein, 3 Jahre alt, geſtorben 1903“ und „Adolf Friedlich, geb. 1903, geſtorben 1907“.

Da teilte ſie den Reſt ihrer Blumen, kniete nieder und raufte das Unkraut aus.

Dann ging ſie wieder den Hügel hinab. Schwarz gekleidete Männer und Frauen kamen an ihr vorbei und grüßten ſie.

Als ſie auf der Straße ſtand und der Nachmittag ſo herrlich war, wollte ſie nicht gleich nach Hauſe. Sie wollte ganz ſtill ein wenig ſo weiter gehen auf der Straße, am Rand der friſchgeackerten Felder hin. Vielleicht würde ſie dann ruhiger, und die quälende Unruhe, warum Bert ſo ſonderbar ſtill, traurig und verſchloſſen war, würde leichter. Vielleicht kam ihr auch ein guter Gedanke.

Am Himmel ſank ſchon die Sonne.

Wie ſie ſieghaft über dieſen Tag geleuchtet hatte, ſank ſie ſieghaft. Erde und Himmel ſchienen ihr zu Füßen zu liegen, waren von ihrem Glanz übergoſſen. Lie hatte die Augen auf dieſe purpurne Helligkeit gerichtet und ging langſam gerade aus.

Plötzlich knirſchte etwas hart neben ihr, knirſchte mit dem jähen Anzug der Bremſen.

Sie trat erſchrocken zur Seite und glitt mit einem Fuß in den Grabenrand.

„Baroneß, es tut mir leid, wenn ich Sie erſchreckt habe.“

Ludwig ſtieß den Schlag auf und ſprang vom Volant. Der kleine, ziegelrote zweiſitzige Wagen ſtand wie ein herrenloſes Spielzeug neben ihnen.

Lugwig beherrſchte ſeinen Blick und ſah von ihr weg in die Sonne, die violette Strahlen verſandte. Ein wundervoller Abend. „Wenn Sie mir geſtatten würden, Sie ein wenig zu fahren. Sie wollten doch etwas Luft genießen?“ ſetzte er hinzu.

„Ja“, ſagte ſie zögernd.

(Fortſetzung folgt)

Treue zu Raſſe und Volkstum.

Kundgebung der Deutſchen Chriſten.

Im Berliner Sportpalaſt fand eine eindrucksvolle Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten ſtatt, auf der Biſchof Hoſſenfelder ſprach. Er betonte in ſeiner Rede, die Kyffhäuſerſehnſucht des deutſchen Volkes ſei in Erfüllung gegangen: Ein Volk, ein Reich, ein Führer! In dieſem Dritten Reich wolle die Glaubensbewegung Deutſcher Chriſten im Gehorſam gegen Gottes Befehl die neue Kirche bauen.

Nach Auffaſſung der Deutſchen Chriſten verlange der chriſtliche Glaube die Treue zur Raſſe und zum Volkstum. Wir wollen keinen Raſſenhaß. Aber wir werden nicht aufhören, zu predigen und zu reden von der Aufgabe, unſere eigene Raſſe zu achten und zu ehren. Von dieſem Grundſatz habe er in dieſen Tagen im evangeliſchen Oberkirchenrat die Anweiſung zur Durchführung des Arierparagraphen gegeben.

Zuvor hatte der Führer des Gaues Groß-Berlin, Dr. Krauſe, die weitgehenden Forderungen ſeiner Gruppe für die zukünftige Führung der Kirche entwickelt. Die neue Kirche dürfe nicht eine autoritäre Paſtorenkirche mit bekenntnismäßigen Bindungen ſein, ſondern nur eine Deutſche Volkskirche, die Raum laſſe für die ganze Weite eines artgemäßen Gotterlebens. In feierlichem Akt vollzog dann Pfarrer Tauſch die Weihe von 60 neuen Fahnen der Glaubensbewegung.

Am Schluß der Kundgebung wurde eine Entſchließung vorgelegt, in der die Erwartung ausgeſprochen wird, daß entſprechend dem von der Generalſynode beſchloſſenen Kirchengeſetz der Arierparagraph ohne Abſchwächung durchgeführt werde und alle fremdblütigen evangeliſchen Chriſten in beſonderen Gemeinden ihrer Art zuſammengefaßt werden. Die Entſchließung fordert ſodann die Ausmerzung aller undeutſchen Beſtandteile aus Gottesdienſt und Bekenntnis und die Verkündigung einer heldiſchen Chriſtusgeſtalt als Grundlage eines artgemäßen Chriſtentums.

Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß wurden aus Sonnenburg der frühere Reichstagsabgeordnete Kaſper, der frühere Landtagsabgeordnete Kerff und der frühere Redakteur der „Roten Fahne“, Bernſtein, vorgeführt, ferner aus der Strafanſtalt Brandenburg der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Neubauer und der frühere kommuniſtiſche Funktionär Kämpfer. Aus Prag iſt der Schriftſteller Jakob Rosner erſchienen.

Der Schloſſer Oskar Kämpfer, frühere Pol-Obmann der KPD. und Funktionär der Roten Hilfe bekundet, daß ihm Anfang Mai von einem Genoſſen ein Emigrant zugeführt wurde mit dem Auftrag der Partei, dieſen in ſeiner Wohnung aufzunehmen. Der Zeuge erkennt in ihm den Angeklagten Popoff wieder. Während des Aufenthaltes im Mai wurde der Emigrant von einem anderen Mann beſucht, dem Angeklagten Taneff.

Mit dieſer Ausſage iſt der Alibibeweis des Angeklagten Popoff, der bekanntlich behauptet hat, daß er von Mai bis November in Rußland ſich aufgehalten habe, vollſtändig zuſammengebrochen. Kämpfer erkennt die beiden Angeklagten Popoff und Taneff auch heute ohne weiteres und ohne jeden Zweifel wieder.

Es wird dann die Ehefrau des Kämpfer als Zeugin vernommen. Ihre Vernehmung geſtaltet ſich recht ſchwierig, da ſie nach ihrer Erklärung nervenkrank iſt und dauernd weint und ſchluchzt. Der Verteidiger Dr. Teichert bittet das Gericht, zu prüfen, ob § 55 der Strafprozeßordnung anwendbar ſei.

Damit die Zeugin ſich beruhigen kann, legt das Gericht zunächſt eine Pauſe ein.

Vor Ablauf der Pauſe ſieht man den Angeklagten van der Lubbe, der ſeine ſtraffere Haltung beibehalten hat, intereſſiert Zeitungsbilder betrachten, die ihm der holländiſche Dolmetſcher vorlegt.

In der Nachmittagsſitzung erklärt die Zeugin Frau Kämpfer, die ſich wieder beruhigt hat und darüber unterrichtet worden iſt, daß ſie Ausſagen ablehnen kann, die ihren Mann belaſten und ſtrafrechtlicher Verfolgung ausſetzen könnten, daß ſie ſich um die Ausländer in ihrer Wohnung wenig gekümmert habe. Sie hat aus den vorgelegten Bildern erſt vor wenigen Tagen Popoff mit Beſtimmtheit wiedererkannt und glaubt, ihn auch heute wiederzuerkennen, nachdem er die Brille abgenommen hat.

Popoff erklärt demgegenüber, er ſei zu dieſer Zeit überhaupt nicht in Deutſchland, ſondern in Rußland geweſen. Die gleiche Behauptung hört man auch wieder von Taneff.

Dimitroff ergeht ſich dann wieder einmal in agitatoriſcher Weiſe in Verdächtigungen und Angriffen gegenüber der Polizei und der Oberreichsanwaltſchaft. Der Vorſitzende entzieht ihm deshalb das Wort.

Es wird dann u. a. noch der frühere kommuniſtiſche Reichstags- und preußiſche Landtagsabgeordnete Kaſper vernommen. Er ſagt aus, er ſei überhaupt noch nicht in der Wuhlheide geweſen und habe dementſprechend dort auch nicht an Sprengverſuchen teilgenommen. Ebenſo ſeien auch die Behauptungen über eine Verbindung zwiſchen ihm und Torgler in dieſer Angelegenheit der Höhle in der Wuhlheide unwahr.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch vertagt.

Die Luther-Roſe.

Am 19. November feiert das neue Deutſchland den 450. Geburtstag Martin Luthers. Der eigentliche Geburtstag war zwar bereits am 10. November, doch hat man bekanntlich die feſtliche Begehung des Tages mit Rückſicht auf Reichstagswahl und Volksabſtimmung auf den kommenden Sonntag verlegt.

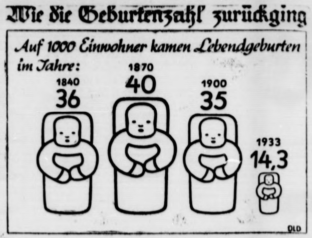
Der Geburtstag Martin Luthers ſteht groß und würdig in der Reihe der gewaltigen Ereigniſſe dieſes Jahres des Aufbruchs der deutſchen Nation. Das Deutſchland des Dritten Reiches hat auch die hohe und hehre Geſtalt des Reformators in ein neues Licht geſtellt. Martin Luther iſt uns wieder das, was er ſeiner Zeit war: der große Deutſche und Chriſt.

Deutſcher Luthertag
10. November 1933

Der Reichsarbeitsausſchuß für den Deutſchen Luthertag 1933 hat aus Anlaß dieſes Gedenktages eine Feſtplakette herausgegeben. Sie iſt für alle Träger das Wahrzeichen der Volksverbundenheit in deutſchem Luthergeiſt, denn es iſt das Zeichen, das Martin Luther zum Sinnbild ſeines Weſens und Werkes erkoren hat: das Roſenwappen. Zum perſönlichen Zeichen ſchuf er ſich die Roſe dadurch, daß er ihr Herz und Kreuz einfügte und über den darum gelegten Kreis das „M. L.“ ſetzte. Dieſes Wappen zeigt ſchon der älteſte uns erhaltene Siegelbrief aus dem Jahre 1516. Auch das Augsburger Bekenntnis trägt dieſes Roſenſiegel. Für Luther hatte dieſes Zeichen tiefinnere Bedeutung. Herz und Kreuz ſind für ihn innig im Glauben verſchmolzen. Die Roſe trägt die weiße Farbe als Ausdruck der reinen Freude; darin das Herz in ſeinem natürlichen Rot mit dem Kreuz als Ausdruck des Glaubens. So wird dies Siegel, wie Luther ſelber ſagte, zu einem Bekenntnis höchſter Glaubensgewißheit.

> **„Ein Volk ſind wir, ein Reich wollen wir ſein! So fanatiſch wir für die Größe dieſes Reiches, für ſeinen Frieden, aber auch für ſeine Ehre eintreten, ſo wenig wir dulden, daß irgendein Geiſt der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverſtändige Eigenbrötelei die Kraft des politiſchen Lebens ſchwäche, ſo ſehr hängen wir an der Eigenart der deutſchen Lande und wollen pflegen den Reichtum der Vielgeſtaltigkeit unſeres inneren Lebens!“**
>
> **Adolf Hitler**

Wie die Geburtenzahl zurückging



Soll Deutſchland ein ſterbendes Volk bleiben?

Dem deutſchen Volk droht langſam ſicheres Ausſterben, wenn ſich die deutſchen Mütter nicht beſinnen. Vor 30 Jahren wurden in Deutſchland mehr als doppelt ſoviel Kinder geboren als heute, und es werden bereits weniger Kinder in Deutſchland geboren, als zur Erhaltung des jetzigen Beſtandes notwendig ſind. Von 1000 Frauen im fortpflanzungsfähigem Alter müßten über 83 Kinder jährlich zur Welt gebracht werden, wenn der Beſtand des Volkes erhalten bleiben ſoll. In Wirklichkeit werden aber nur noch 75 Kinder geboren. Das Bild verdeutlicht einprägſam, wie ungeheuer der Geburtenrückgang in Deutſchland in den letzten 30 Jahren iſt. Geht es ſo weiter, ſo wird Deutſchland ſchon in zwei Generationen nicht mehr Einwohner zählen als heute Frankreich. Dabei dürfen wir aber nicht vergeſſen, daß von Oſten her Völker vordringen, bei denen im Verhältnis noch mehr Kinder geboren werden als in Deutſchland. So kommen in Rußland auf 1000 Einwohner noch 44 Kinder, in Polen etwa 42 gegen 14 im heutigen Deutſchland. Wenn das deutſche Volk weiterhin durch völkiſchen Selbſtmord den deutſchen Lebensraum freigibt, dann werden die Völker des Oſtens vordringen und Deutſchland überfluten.

Soldat oder „Reichswehrangehöriger“?

Die „Deutſche Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 21. Oktober 1933 folgende beachtenswerte Zuſchrift eines aktiven Offiziers, die in klarer Form einmal zu dem immer wieder falſch gebrauchten Begriff des „Reichswehrſoldaten“ Stellung nimmt, der ſich leider auch in der deutſchen Preſſe eingebürgert hat: „Das Wehrgeſetz des Deutſchen Reiches gibt an, daß unſere Wehrmacht die „Reichswehr“ iſt, und daß ſie ſich in Heer und Marine gliedert! Das heißt alſo ſämtliche militäriſchen Machtmittel des Deutſchen Reiches werden zuſammengefaßt unter dem Sammelbegriff „Reichswehr“.

Somit bilden Reichswehr und Reichsmarine zu gleichen Teilen den Beſtand der Reichswehr. Es iſt irrig, das Heer kurzweg als „Reichswehr“ zu bezeichnen und die Marine als einen Eigenkörper hinzuſtellen. Mit demſelben Recht, wie man von einem Reichswehrbataillon ſpricht, könnte man auch von einem Reichswehrkreuzer reden. Es gibt eben in Deutſchland nur eine Art Bataillone, Regimenter uſw., und nur eine Art Kreuzer, Linienſchiffe und dergleichen.

Man ſpricht heute viel von den „politiſchen Soldaten“, von den „Soldaten der Arbeit“ uſw.; nur den 100 000 Mann, die heute die tatſächlichen Soldaten darſtellen, ſcheint die Öffentlichkeit die ehrenvolle Bezeichnung „Soldat“ abzuerkennen; ſtatt deſſen hört man immer das ſprachlich unſchöne und ſachlich oft falſch angewandte Wort vom „Reichswehrangehörigen“ — „Reichswehrgefreiten“ — „Reichswehroffizier“.

Genau wie in der alten Armee, hat auch heute jeder Soldat eine klare, eindeutige, dienſtliche Bezeichnung, zum Beiſpiel Grenadier, Gefreiter, Leutnant, Hauptmann, Kapitänleutnant uſw., aber nicht „Reichswehrgefreiter“ oder „Reichswehrleutnant“ oder gar „Reichswehrkapitänleutnant“. Lediglich die Polizei führt vor ihren Offiziersdienſtgraden die Bezeichnung „Polizei . . .“ zum Unterſchied vom aktiven Heer; alſo „Polizeileutnant“ und „Polizeihauptmann“.

Heer und Marine aber ſind Soldaten, wollen es bleiben und wollen auch ſo genannt werden. Hoffentlich hören und leſen wir in Zukunft nicht mehr von der „Abteilung Reichswehr“, die durch die Straßen zog, ſondern machen wir uns wieder vertraut mit den klaren militäriſchen Begriff der Kompanie, Eskadron, Batterie.“

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

24]

„Ich danke Ihnen auch, daß Sie ſo lieb waren und haben die Kapelle . . .“

Er unterbrach ſie ſchnell: „Über Selbſtverſtändlichkeiten ſoll man keine Worte verlieren. Bitte ſteigen Sie ein.“

Da ſetzte ſich Lie in den roten Wagen. Er ſprang nach, drückte den Schlag zu, und mit einem kleinen Galoppſprung flog der Wagen vorwärts.

Sie ſprachen nicht.

Wie ein von der Sonne ausgeworfener roter Ball, der wieder in die Sonne zurückkehrt, magnetiſch befohlen, ſo ſauſte das kleine Ding auf der Landſtraße dahin.

Ludwig hatte das Gefühl: ſie iſt neben mir, und ich führe ſie fort . . . weit fort!

Fort von dem Grafen, der ihr Vetter iſt.

Fort von allen, die ſich erlauben dürfen, ſie anzuſchauen.

Fort aus der Welt!

Seine Hände am Volant, weiß und ſchmal, vibrierten leiſe. In ſeinen ſüdlichen Augen lag der rote Himmel und ſpiegelte ſich darin.

Lie war noch ſelten im Auto gefahren, noch nie mit ſolch unerhörter Schnelligkeit.

Es machte ihr Freude. Unter dem kleinen, ſchwarzen Hut wehte ihr goldbraunes Haar in luſtigen Strähnen um ihr Geſicht, die ſie ſich bemüht, einzufangen.

Sie kannte auch noch die Gegend ſo wenig, fragte manchmal nach einem Namen, vergaß, daß er ſelbſt ihr noch fremd war, und wunderte ſich über den weichen, faſt zärtlichen Klang ſeiner Stimme.

Als der Glanz des Himmels erloſchen war und der Himmel nur noch ein dunkelviolettes und gelbes Band trug, wendete er

Langſam fuhr er zurück. Er fragte nach ihrer Kindheit und warum ſie Maſchine ſchreibe. Da ſagte ſie ihm, daß ſie ja doch wieder in eine Stellung müſſe, weil ſein Vater ihrem Vormund geſchrieben und ablöſen

Da biß er die Zähne in die Lippen, daß ſie bluteten.

Es dämmerte bereits ſtark, da kam Bert nach Haus. Er war über Land geweſen, um mit einem Händler im Nachbardorf über den Verkauf ſeiner Kartoffeln zu verhandeln.

Als er die Parkmauer entlang gegen das Tor ging, löſte ſich von dieſem eine Geſtalt, trat auf ihn zu und zog die Mütze.

„Herr Graf, ich möchte ein paar Worte mit Ihnen ſprechen.“ Bert blieb ſtehen.

„Bitte.“

„Sie halten mich, glaube ich, für Ihren Feind, Herr Graf“, ſagte Dehn, und behielt die Mütze in der Hand.

Bert ſah ihn erſtaunt an. „Sie ſind mir allerdings nicht entgegengekommen. Sie für meinen Feind zu halten, hieße der Sache mehr Wichtigkeit beilegen, als ſie verdient.“ Er machte dabei ein paar Schritte vorwärts und Dehn blieb neben ihn.

„Daß ich die Intereſſen meines Brotherrn wahrnehmen muß . . .“

„Kommen Sie zur Sache, Herr Verwalter.“

Da ſagte Dehn unvermittelt und hatte dabei Berts Profil ſcharf im Blick:

„Herr Gamritt iſt ausgefahren.“

„Was geht mich das an? Wenn Sie mir nichts anderes mitzuteilen haben . . .“

„Doch . . . Die Baroneſſe iſt mitgefahren.“

Das kam zu überraſchend, als daß es Bert möglich geweſen wäre, die Wirkung zu verbergen. Er war unfähig, etwas zu ſagen, ging ſchneller, und unter dem Mantel hob ſich haſtig die Bruſt.

„Ich nahm an“, ſagte Dehn, „daß Herrn Graf dies nicht angenehm ſein kann.“

„Wie kommen Sie darauf?“ ſtieß Bert hervor.

Da lächelte Dehn, ſchwieg und ſagte nach einer Pauſe: „Die Herrſchaften ſind noch nicht zurück. Vielleicht iſt ihnen ein Malheur paſſiert. Herr Gamritt fährt wie der Teufel. Ich werde den Chauffeur verſtändigen. Er ſoll mit dem großen Wagen . . .“

Bert hörte nicht mehr hin. Er machte kehrt, lief mehr als er ging, den Weg hinunter der Straße zu.

Dehn ſah die Flügel ſeines Mantels im Wind wehen. Da zog er wieder die Lippen von den Zähnen und zeigte der anbrechenden Nacht ſein wahres Geſicht.

Keiner von euch beiden ſoll ſie haben!

Bert haſtete vorwärts. Er kürzte ab und ging zwiſchen Äckern, auf ſchmaler Grasnarbe, ſo ſchnell er konnte.

Dann überſprang er den Graben und war auf der Straße.

Da oben wehte der Wind immer. Die Bäume waren faſt kahl und mit allen Äſten nach einer Richtung gebogen. Das ſah faſt geſpenſtiſch aus, als wenn viele Ungeheuer die Arme reckten.

Es raſchelte und rauſchte, der immer ſtärker werdende Wind wehte das Laub aus den Gräben hoch auf und warf es auf die andere Seite des Weges in die Ackerfurchen hinein.

Die Straße ſenkte ſich ein wenig.

Bert dachte nach.

Er mußte dieſen Weg genommen haben, denn die Bezirksſtraße war ſchlecht fahrbar.

Was ſollte er jetzt tun? Sein Herz klopfte raſend.

Wenn ſie wirklich einen Unfall hatten, wenn ſie . . . Bilder kamen, Vorſtellungen, daß er vorwärts haſtete. Nur nicht ſtehen bleiben, nur etwas tun . . . laufen . . . entgegen . . . da ſein . . . helfen.

Seine Zähne ſchlugen aufeinander, vor Angſt und Aufregung. Wenn ſie unter den Wagen . . . oder an einen Prellſtein . . . an einen Baum . . .

Plötzlich blieb er ſtehen

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. ugs- eis für den Monat im voraus **1,65** Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: **Kuno Pauſtian**, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 269 | **Donnerstag, den 16. November 1933** | **55. Jahrg.**

Die deutche Kultur vor neuem Anfang

„Kultur — der höchſte Ausdruck eines Volkes."

Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Reichskulturkammer.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt bei der feier- chen Eröffnung der Reichskulturkammer in der Berliner ilharmonie eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Revolution, die wir gemacht haben, iſt eine totale. ie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und n Grund auf umgeſtaltet. Sie hat die Beziehungen der enſchen untereinander, die Beziehungen der Menſchen m Staat und zu den Fragen des Daſeins vollkommen ändert und neu geformt. Es war in der Tat der rchbruch einer jungen Weltanſchauung, 14 Jahre lang in der Oppoſition um die Macht ge- mpft hatte, um dann unter ihrer Zuhilfenahme dem ſchen Volk ein neues Staatsgefühl zu geben.

Revolutionen beſchränken ſich niemals auf das rein litiſche Gebiet; ſie greifen von da über auf alle anderen zirke menſchlichen Zuſammenlebens. Wirtſchaft und ltur, Wiſſenſchaft und Kunſt bleiben davon nicht ver- ont. Es iſt

Politik in einem höheren Sinne,

wir ihn gemeinhin verſtehen. Auch der ſchöpfe- ſche Menſch, und gerade er wird in den Strudel des olutionären Geſchehens mit hineingezogen. Nur dann iner Zeit und ihren Aufgaben gewachſen, wenn er nicht damit begnügt, die Revolution paſſiv an ſich beigehen zu laſſen, ſondern vielmehr, wenn er aktiv in eingreift, ſie bewußt bejaht, ihren Rhythmus in aufnimmt, ihre Zielſetzung zu der ſeinen macht. Kurz ut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, ſondern

in ihrer Vorhut mitmarſchiert.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, die Volkwerdung der deutſchen Nation. ie Volkwerdung war zweitauſend Jahre lang die nſucht aller guten Deutſchen. Wir können heute die oriſche Tragweite dieſes Volkwerdungsprozeſſes über- noch nicht überblicken.

Das **Syſtem, das wir niederwerfen, fand im Libera- mus ſeine treffendſte Charakteriſierung. Wenn der ralismus vom Individuum ausging und den Einzel- ſchen in das Zentrum aller Dinge ſtellte, ſo haben wir dividuum durch Volk und Einzelmenſch durch Ge- einſchaft erſetzt.**

Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums oweit eingegrenzt werden, als ſie ſich mit der Freiheit Nation ſtieß oder in Widerſpruch befand. Das iſt ne Einengung des Freiheitsbegriffes ſich.

Das war vielleicht das ſchlimmſte Vergehen der künſt- ſchaffenden Menſchen der vergangenen Epoche, daß nicht mehr in organiſcher Beziehung zum Volke ſelbſt den und damit die Wurzel verloren, die ihnen lich neue Nahrung zuführte. Von hier ab ſetzt die ausdrohende Kriſe der kulturſchaffenden Menſchen Deutſchland ein.

Kultur **iſt höchſter Ausdruck der ſchöpferiſchen Kräfte es Volkes. Der Künſtler iſt ihr begnadeter Sinngeber. wäre vermeſſen, zu glauben, daß ſeine göttliche ſion außerhalb des Volkes vollendet werden könnte. wird für das Volk durchgeführt, und die Kraft, deren ich dabei bedient, ſtammt aus dem Volk.**

Iſt die eben überwundene deutſche Geiſtesepoche ein beredter Beweis dafür? Die deutſche Kunſt, los- ſt von den Kräften des Volkstums und nur noch m individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der ſehr in der geiſtigen Anarchie ausmündete, verlor ſich im Geſtrüpp des modernen Ziviliſationstaumels und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Bluff. Sie ſank herab zum bloßen Artiſtentum.

Wenn die Kunſt nur noch für die Kunſt gilt, wenn ihre Geſetze nur noch dem künſtleriſchen Menſchen verſtändlich ſein ſollen, dann verengert ſich der Kreis ihrer Gläubigen in einem Umfang, daß ihre primitivſte Exiſtenzfähigkeit auf das tödlichſte bedroht iſt. Wenn die akuten Probleme des Lebens nicht mehr die großen Würfe ſind, mit denen der künſtleriſch ſchaffende Menſch nach der Unſterblichkeit zielt, dann hat er bereits ſeine eigentliche Sendung verſpielt.

Der Liberalismus endet im Verfall des geiſtigen Lebens.

Ganz wenige Einzelgänger, die die liberale Geſellſchaft ſich hält, um nach außen hin das Preſtige zu wahren, wandeln auf den Höhen des Geldes und der Bewunderung. Die übrigen aber, die vielen oder allzuvielen, ſinken hernieder in die amorphe Maſſe des Kunſtproletariats, um hier den Kampf aller gegen alle zu eröffnen. Das iſt die Tragödie des kulturſchaffenden Menſchen in Deutſchland, der, an der Wende zweier weltgeſchichtlicher Epochen ſtehend, den Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen und den Weg zur Zukunft zu finden, nicht den geiſtigen Mut aufbringt.

Von der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer.

Unſer Bild von der Feier zeigt einige der Gäſte: (erſte Reihe, von links) Reichsjuſtizminiſter Gürtner, Reichsverkehrsminiſter Freiherr Eltz v. Rübenach, Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt, Reichsarbeitsminiſter Seldte, Reichsinnenminiſter Frick, Miniſterpräſident Göring, Vizekanzler von Papen, Reichskanzler Ad. Hitler, Reichsminiſter für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Goebbels.

Der Aufmarſch, den wir begonnen und vollendet haben, iſt ein Aufmarſch der Geſinnung. Was uns an materiellem Glück vom Schickſal in dieſer Zeit verſagt blieb, das haben wir durch

die Beglückung neuer Ideen

doppelt und dreifach aufgeholt. Es iſt eine Art von ſtählerner Romantik, die das deutſche Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Laſſen Sie mich, um der Gefahr des Mißverſtändniſſes auszuweichen eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden ſind, gleich hier widerlegen und zurückweiſen. Niemand von uns iſt der Meinung, daß Geſinnung Kunſt erſetzen kann. Auch bei der Kunſt kommt es nicht darauf an, was man will, ſondern vielmehr darauf, was man kann. Die Geſetze der Kunſt können niemals geändert werden, ſie ſind ewig. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altare der Kunſt zu dienen. Was wir wollen iſt mehr als dramatiſiertes Parteiprogramm. Uns ſchwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geiſtes der heroiſchen Lebensauffaſſung mit den ewigen Geſetzen der Kunſt. Wir verſtehen Tendenz in einem höheren Begriff; für uns zielt ſie nach dem Volk, in deſſen Boden die Wurzeln allen Schöpfertums liegen.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöſer Propaganda jenem Dilettantismus das Feld freigeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunſt zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verſtandenen Propaganda nur Schaden zufügen konnte. Wir empfinden ſelbſt zu künſtleriſch, um vor dem Dilettantismus die Waffen zu ſtrecken. Es ſteht uns nicht zu, den großen Wurf des Genies erſetzen zu laſſen durch den

herz- und blutloſen Dilettantismus eines Heeres von Nichtskönnern,

die der Herr in ſeinem Zorn erſchaffen hat. Vielleicht wird die Kunſt ſich früher oder ſpäter der Stoffe und Probleme bemächtigen, die wir aufgeworfen haben. Es würde ihr und uns zum Nutzen gereichen. Wir haben nicht die Abſicht das zu kommandieren. Aber es ſteht uns das Recht zu, darüber zu wachen, daß, wo ſie aufgegriffen, ſie auch gemeiſtert werden.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutſchen Kunſt und Kultur auf allen Gebieten ſein. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit ſo tief zu treffen vermocht, wie der, daß der Nationalſozialismus geiſtige Barbarei ſei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unſeres Volkes führen müſſe. Wir haben

die ſchöpferiſchen Kräfte der deutſchen Nation wieder freigelegt;

ſie mögen ſich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baum eines neuerſtandenen Volkstums.

Das iſt auch der Sinn der Reichskulturkammer, die wir dem Geſetz entſprechend heute feierlich eröffnen und konſtituieren. Sie ſtellt den Zuſammenſchluß aller Schaffenden in einer geiſtigen Kultureinheit dar. Die ſchaffenden Menſchen ſollen ſich in Deutſchland wieder als eine Einheit empfinden; es ſoll ihnen jenes Gefühl troſtloſer Leere genommen werden, das ſie bisher von der Nation und ihren treibenden Kräften trennte.

Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung und nicht dem Stillſtand dienen ſoll, ſo verſtanden würde, als wäre damit dem Banauſentum die Bahn freigemacht und der Jugend der Weg nach oben verſperrt.

Der neue Staat hat ſeine eigenen Geſetze. Ihm unterliegen alle, vom Erſten bis zum Letzten. Auch der Künſtler hat die Pflicht, ſie anzuerkennen und zur Richtſchnur ſeines ſchöpferiſchen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber iſt er frei und ungebunden.

Das Beſte iſt gerade gut genug,

dem deutſchen Volke in ſeiner Not und Bedrängnis Speiſe der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht, zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege frei zu machen. Im Rahmen der Reichskulturkammer ſoll jede Konjunkturhaſcherei von vornherein ausgeſchloſſen ſein.

Wir haben den Mut, großherzig zu ſein und wünſchen und hoffen, daß unſere Großherzigkeit durch gleiche Großherzigkeit ſeitens der Künſtlerwelt belohnt wird, der wir unſere ganze Sorge und fördernde Pflege angedeihen laſſen wollen.

Die neue nationale Kunſt Deutſchlands wird in der Welt nur dann Achtung genießen und über die Grenzen unſeres Landes hinaus vom wachen Kulturwillen des jungen Deutſchland zeugen können, wenn ſie feſt und unlösbar im Mutterboden des eigenen Volkstums verwurzelt iſt.

Was deutſch und echt, das ſoll die Welt aufs neue erfahren.

Die deutſche Kunſt, die zum Volke zurückkehrt, wird den ſchönſten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt.

Ziehen wir unter die Vergangenheit, die wir mit dieſer Rechenſchaftslegung hinter uns laſſen, einen Strich, und fangen wir mutig mit der Zukunft an. Jeder, der dem neuen Staat ſeine Kraft zur Verfügung ſtellt, iſt uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gilt all den deutſchen Künſtlern, deren begnadetes Schaffen uns in den vergangenen Jahren Troſt in der Trübſal und Stärke im Kampf gab. Auch ſie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden iſt.

Der Miniſter ſchloß: Möge der deutſchen Kunſt und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachſen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitſchaft dieſen Dank am wirkſamſten abſtatten. Der kulturſchaffende Menſch in Deutſchland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Möge er dabei die Beglückung erfahren, die uns alle erfüllt: Bahnbrecher, Formgeber und Geſtalter eines neuen Jahrhunderts zu ſein. Und nun: an die Arbeit und „Glückauf zum Meiſterſingen"!

Die Reichskulturkammer eröffnet.

Feſtakt in der Berliner Philharmonie.

In einem ſo feierlichen wie feſtlich-ſchönen Weiheakt in der Berliner Philharmonie wurde die Reichskulturkammer eröffnet. Der große Saal hatte würdigen Schmuck erhalten; Blickpunkt war ein rieſiges Hakenkreuzſymbol, das den Orgelproſpekt verdeckte. Um 12 Uhr hatte ſich der Saal mit einem erleſenen Publikum gefüllt. Man ſah ſämtliche Mitglieder der Reichsregierung, die Staatsſekretäre, zahlreiche Vertreter der preußiſchen und der Länderregierungen, die Spitzen der ſonſtigen Behörden, die führenden Männer der NSDAP., die bedeutendſten Köpfe aus Kunſt und Wiſſenſchaft ſowie die meiſten Mitglieder des Diplomatiſchen Korps.

Plötzlich erhob ſich alles: geleitet von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Staatsſekretär Funk betrat

Reichskanzler Adolf Hitler

den Saal, von den Anweſenden mit dem deutſchen Gruß empfangen.

Unter Leitung des Generalmuſikdirektors Furtwängler ſpielte dann das Philharmoniſche Orcheſter Beethovens „Egmont"-Ouvertüre in wunderſchönem Vortrag, der ſtürmiſchen Beifall hervorrief, Friedrich Kayßler las Schillers Worte „Über das Erhabene", Heinrich Schlusnus ſang mit gewohnter Meiſterſchaft „An die Muſik", „Heimweh" und mußte der Begeiſterung der Zuhörer die „Zueignung" von Richard Strauß zugeben. Der große Komponiſt dirigierte dann ſelbſt ſein Feſtliches Präludium, worauf Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer großen Rede über das Thema

„Die deutſche Kultur vor neuem Anfang“ ſprach. Er definierte dabei den Begriff der

Kultur als den höchſten Ausdruck eines Volkes,

deſſen Sinngeber der Künſtler ſei, und verlangte für die Geſtaltung des Erlebniſſes der deutſchen Revolution in jedem Fall die Größe der wahrhaft künſtleriſchen Formung und Leiſtung. In dieſem Zuſammenhang erläuterte er die leitenden Grundſätze für das künſtleriſche Schaffen und deſſen Bewertung im neuen Staat.

Der Miniſter gab dann die Präſidenten der einzelnen Kulturkammern bekannt. Doktor Goebbels ſelbſt übernimmt die Führung der Reichskulturkammer insgeſamt; Vizepräſident iſt Staatsſekretär Funk. Es iſt ernannt zum Präſidenten der Reichsmuſikkammer Generalmuſikdirektor Dr. Richard Strauß, der Reichskammer der Bildenden Künſte Profeſſor Eugen Hönig, der Reichstheaterkammer Miniſterialrat Otto Laubinger, der Reichsſchrifttumskammer Hans Friedrich Blunck, der Reichspreſſekammer Verlagsdirektor Max Amann, der Reichsrundfunkkammer Miniſterialrat Horſt Dreßler, der Reichsfilmkammer Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuermann.

Die ſchöne Veranſtaltung ſchloß mit dem Chor „Wachet auf“ aus den „Meiſterſingern“, den der Bruno Kettelſche Chor ſang. Heilrufe begleiteten den Kanzler bei ſeinem Fortgang.

Deutſch-japaniſche Freundſchaft.

Eine Rede des japaniſchen Botſchafters.

Bei dem Rundfunkaustauſch Berlin—Tokio hielt der japaniſche Botſchafter in Berlin, Nagai, zuerſt in japaniſcher und dann in deutſcher Sprache eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es iſt wirklich eine außerordentliche Freude, daß nun binnen kurzem der Fernſprechverkehr zwiſchen Japan und Deutſchland dem Publikum zur Verfügung ſtehen und daß damit die Entfernung zwiſchen Japan und Deutſchland auf ein Mindeſtmaß herabgeſetzt wird. Es iſt ja bekannt, daß Japan viel von Deutſchland gelernt hat. Aber andererſeits hat auch Deutſchland die japaniſche Kultur mit Intereſſe ſtudiert und beſonders die japaniſche Kunſt ſchätzen gelernt. Aus verſchiedenen Gründen befinden ſich heute

Japan und Deutſchland in einer ganz ähnlichen Lage.

In beiden Ländern will ein Volk, ein Wille ſein. In ſolcher Zeit iſt es beſonders wünſchenswert, den Gedanken der wechſelſeitigen Hochachtung und Verſtändigung zu vertiefen. Was im heutigen Deutſchland dem Reiſenden, der ſeine Schritte in dieſes gaſtliche Land gelenkt hat, ins Auge fällt, iſt

die Ordnung im Innern

ſowie der Umſtand, daß das Volk fleißig und unbekümmert ſeiner täglichen Arbeit nachgeht, trotz der gewaltigen Umwälzung, welche ſein Regierungsſyſtem ſeit dem letzten Frühling, ſeit der nationalſozialiſtiſchen Revolution, erfahren hat. Das deutſche Volk, von der neuen naionalſozialiſtiſchen Bewegung bis ins tiefſte ergriffen, zeigt in der Tat ein Erwachen und eine gewaltige Ausbreitung des nationalen Gedankens. Dann ſprach der deutſche Botſchafter in Tokio, Dr. Voretzſch, der u. a. auf die in Europa auch heute noch wenig gekannte und ergründete Seele des japaniſchen Volkes und auf die Überlieferung der japaniſchen Kultur hinwies.

„Gleiche unter Gleichen.“

Beneſch über die Lage der deutſchen Minderheiten.

Im Staatshaushaltsausſchuß des Prager Abgeordnetenhauſes antwortete Außenminiſter Dr. Beneſch auf einzelne Anregungen. Auf die Frage über die mitteleuropäiſche Zuſammenarbeit der Kleinen Entente mit Deutſchland ſagte der Miniſter u. a.: Ich war nie gegen eine natürliche Zuſammenarbeit, ich bin nur gegen die Schaffung eines großen Wirtſchaftsblocks, in den irgendeine Großmacht aufgenommen würde. Unter unſeren deutſchen Parteien ſind Menſchen, die ihren Standpunkt zum Staate gerade heute klar zu ſagen verſtehen: Ja, Ja — Nein, Nein. Wir ſind ſehr froh darüber, daß ſich bei der heutigen Lage, die gewiß abnorm genug iſt, beſtimmte Schichten der deutſchen Bevölkerung bei uns ſo entſchieden zum Staate bekennen.

Die Deutſchen in unſerem Staate ſollen Gleiche unter Gleichen ſein.

Grundſätzlich bin ich dieſer Meinung. In den fünfzehn Jahren der politiſchen Verantwortung, die ich habe, bin ich unſeren Minderheiten gegenüber ſtets loyal vorgegangen. Das gilt aber auch für die Außenpolitik. Ich habe fünfzehn Jahre lang ohne Unterlaß geſagt, daß der Friede in Europa nur im Einvernehmen Frankreichs mit Deutſchland möglich iſt. Es gibt keine Handlung in der tſchechoſlowakiſchen Außenpolitik, die nicht in dieſer Richtung gelaufen iſt.

Frankreich antwortet mit Nein!

Miniſterpräſident Sarraut vor der Kammer.

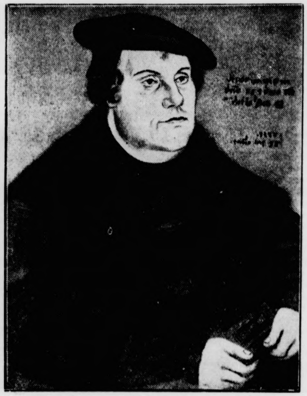
Bei der Fortſetzung der außenpolitiſchen Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer nahm Miniſterpräſident Sarraut das Wort zu einer längeren Rede, die von neuem die völlige Unnachgiebigkeit Frankreichs gegenüber den deutſchen Rechtsanſprüchen auf Gleichberechtigung und allgemeine Abrüſtung betonte. Frankreich, ſo erklärte er unter anderem, werde niemals in den Fragen der Abrüſtungskonferenz und des Völkerbundes nachgeben und nur „unter gewiſſen Bedingungen und Garantien“ abrüſten.

Sarraut verlangte dann, daß Deutſchland wieder nach Genf zurückkäme, als wenn er nicht ganz genau die ſchwerwiegenden Gründe des deutſchen Austritts aus dem Völkerbund und der Abrüſtungskonferenz kannte. Deutſchland habe zwar ein Anrecht auf Sicherheit, aber Frankreich habe auch die Pflicht, „einen ehrlichen Friedenswillen zu fordern“. Der Miniſterpräſident unterſtrich dann wiederholt die ewige Forderung Frankreichs nach Sicherheit, obwohl ja ſein Vorgänger Daladier nach der Beſichtigungsreiſe längs der rieſigen franzöſiſchen Angriffsfront an der Grenze die vollendete Sicherung Frankreichs ſelbſt ausgeſprochen hat. Darüber hinaus unterſtellte Sarraut Deutſchland „geheime Rüſtungen“, von denen in der Kammer mit Recht die Rede geweſen ſei, und ſchloß:

> **„Auf die Forderung nach Gleichberechtigung ohne Gegenleiſtung (!) antwortet Frankreich mit einem Nein.“**

Frankreich ſei bereit, mit Deutſchland zu reden, aber nur im Rahmen der internationalen Verpflichtungen, und zwar vor aller Welt.

Die Kammer hat dann der Regierung mit 394 gegen 144 Stimmen bei etwa 70 Enthaltungen das Vertrauen ausgeſprochen und hat damit erneut die Politik gebilligt, deren Kern die weitere Verweigerung der deutſchen Gleichberechtigung als auch der Abrüſtung bildet. Die Verantwortung für die daraus ſich ergebende Lage liegt einzig und allein bei Frankreich.



Martin Luther als Deutſcher.

Von der Reformation zum deutſchen Einheitsſtaat.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hielt einen Vortrag über „Martin Luther als Deutſcher.“ Der Redner wies auf den rein deutſchen Urſprung der lutheriſchen Lehre hin, die mit ihrer Verbreitung über Nordeuropa und die Vereinigten Staaten den deutſchen Geiſt in dieſe Länder getragen habe. Dieſe Tatſache müßten wir uns gerade in einer Zeit, da ein großer Teil der abendländiſchen Welt wieder einmal feindſelig auf den neu ſprudelnden Born deutſchen Weſens ſehe, nicht mit Überhebung, wohl aber mit Dank und Zukunftshoffnung vergegenwärtigen. Von der Reformationsbewegung Luthers führe eine direkte Linie zum deutſchen Einheitsſtaat, den wir heute aufbauen. Nie ſei die ewige Wahrheit des völkiſchen Denkens einfacher ausgeſprochen worden als in Luthers Worten: „Meinen Deutſchen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!“, und niemals iſt deutſches Weſen ſchlichter ausgedrückt worden als in dem Ausſpruch: „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“

Beſonders intereſſant war die Schilderung der wirtſchaftlichen und ſozialen Auswirkungen der lutheriſchen Lehre, ſo wie Dr. Schacht ſie ſieht. Der Vortragende erzählte, wie Luther die bittere Not der Armen und den Luxus der Reichen erkannte, den Wucher bekämpfte und gleichzeitig mit größter Tatkraft für obrigkeitliche Ordnung und Selbſtzucht eintrat. Luthers Einſtellung zum Zinsproblem kennzeichne der Ausſpruch: „Ein billig Gewinn iſt es, daß man von 20 Pfennigen einen habe, aber der ſchändliche, verfluchte Geiz überſchreitet gar die Schnur und Maß; jetzt will man für einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß zwei Pfennige dazugewinnen; drum iſt auch kein Segen Gottes dabei.“ Den heutigen Deviſenpolitikern ſeien Luthers Worte aus dem Herzen geſprochen: **„Gott hat uns Deutſche dahin geſchleudert, daß wir unſer Gold und Silber müſſen in fremde Länder ſtoßen, alle Welt reich machen und ſelbſt Bettler ſind.“**

Biſchof Hoſſenfelder entbindet Dr. Krauſe vom Amt des Gauleiters.

Zur Amtsenthebung des Berliner Gauobmannes der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten, die im Anſchluß an ſeine Rede auf der Sportpalaſtkundgebung am Montag dieſer Woche erfolgte, gibt der Preſſedienſt der Deutſchen Chriſten die Stellungnahme des Reichsleiters, Biſchof Hoſſenfelder, aus einem Briefe an den bisherigen Gauobmann, Studienaſſeſſor Dr. Krauſe, bekannt. Darin heißt es:

„Nachdem der Herr Reichsbiſchof Sie von allen Kirchenämtern ſuspendiert hat, entbinde ich Sie hiermit ihres Amtes als Gauobmann der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten, Gau Groß-Berlin, und erſuche Sie, die Gaugeſchäfte umgehend Parteigenoſſen Pfarrer Tauſch zu übergeben, den ich mit der Führung des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung vom heutigen Tage an betraut habe.“

*

Die Landesleitung der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten in Bayern hat dem Reichsbiſchof zu der Stellungnahme gegen Gauobmann Dr. Krauſe folgendes Telegramm geſchickt: „Freudigſte Zuſtimmung zum Erlaß gegen Sportpalaſtkundgebung und herzlichen Dank für Klärung der Lage. Deutſch. Chriſten, Landesleitung Bayern.“

Die Beziehungen Deutſchland—Polen.

Der Reichskanzler empfing den polniſchen Geſandten.

Der Reichskanzler empfing den polniſchen Geſandten, der ihm ſeinen Antrittsbeſuch machte. Die Ausſprache über die deutſch-polniſchen Beziehungen ergab volle Übereinſtimmung beider Regierungen in der Abſicht, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Feſtigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

Luther.

> **2. Kor. 12, 9: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwache mächtig!“**

Vor 450 Jahren ſchon iſt Luther geboren, und jet feiert man ihn: ſo lebendig iſt er noch, oder iſt er wieder daß wir ſeiner in ganz beſonderer Weiſe gedenken, wi Deutſchen des deutſchen Mannes. Wir ſind ſtol auf ihn und ſind ihm dankbar. Was hat dieſer Man uns Deutſchen als Deutſcher gegeben! Wir brauchen nu die Bibel zu nennen, die durch ihn das größte deutſch Buch geworden iſt, die Grundlage für unſer neues deutſches Sprachtum, ein Träger für unſer neues deutſche Volkstum. Daß ſie das hat werden können, was nirgend ſonſt eine Bibel einem Volk geworden iſt, das komm daher, daß er ſelbſt ſeine Sprache mit all ihrer Macht un Innigkeit aus dem tiefen Grund ſeines deutſchen Herzen geſchöpft, daß er ſie ſeinem deutſchen Volk von den Lippe geleſen hat. Seinen Deutſchen hat er ſich verpflichtet gefühlt: „Für meine Deutſchen bin ich da.“ Un indem er ſeinen Deutſchen in ſeiner echten deutſchen A gedient hat, hat er der Welt über Deutſchland hinau ſo ungeheuer viel gegeben; ein lebendiger Beweis dafü daß nicht die Verwiſchung der Volksart ins Wel bürgertum die Völker und die Welt reicher macht, ſonder daß der am meiſten der Welt gibt, der ſeines Volke Art am reinſten wahrt.

Freilich unter einer Bedingung. Und das führt un von Luther, dem Deutſchen, zu Luther, dem Reformator, der die gewaltigſte Weltumwandlung ſeit Jeſu Chriſtus heraufgeführt hat. Der unerſchütterliche Mu mit dem er ſein Werk unternahm, die unerſchöpflich Kraft, mit der er es durchführte, ſie kamen dieſem deu ſchen Mann daher, daß er ein Chriſt war, daß er er ganz in der Buße zerbrach, ehe er im Glauben ſchuf. Gan klein vor Gott — und darum ſo groß durch Gott: gan klein vor Gott — und darum ſo gewaltig vor de Menſchen. Was war das für ein Mann: ſo angſtvoll v Gott wie ein Kind, und ſo unerſchrocken vor den Menſche trotz aller Drohungen, trotz aller Macht der Gegne Immer hat er Menſchenſchutz und -beiſtand abgelehn ſeinen Kurfürſten, die Gelehrten, den mächtigen Rit Sickingen, den federſtarken Hutten, alle weiſt er zurü Er will ſie nicht und braucht ſie nicht, denn er hat Got und ſeine Gnade genügt ihm und ſeine Kraft iſt in ih dem Schwachen mächtig.

Aus derſelben Gottesquelle ſtrömt ſeine Schaffen kraft. Was hat dieſer Mann gearbeitet! Ein gelehrt Profeſſor, ein gewaltiger Prediger, ein unermüdlich Seelſorger, ein aus aller Welt überlaufener Berater. W hat er geſchrieben neben allen dieſen Tätigkeiten! Un dabei war er kränklich, oft heimgeſucht von ſchwer Koliken und Beklemmungszuſtänden. Aber immer hol er ſeine Kraft wieder von ſeinem gnädigen Gott. Er h täglich oft ſtundenlang gebetet und, wie ein Augenzeu berichtet, meiſt in den für die Arbeit am beſten geeignet Morgenſtunden. In dieſem ununterbrochenen Verke mit ſeinem Gott liegt das Geheimnis ſeines mä tigen Wirkens, für das ihm heute eine Welt dankt.

Dankt! Der beſte Dank gegen Gott, der ihn u gab, und gegen ihn, der uns ſoviel gibt, iſt: ihm na eifern. Wirkungskreis und Gaben werden uns von G zugemeſſen, und keinem von uns ſind ſie ſo reich gemeſſen wie ihm. Aber das iſt ja auch nicht das E ſcheidende, ſondern der Geiſt, in dem wir dem uns gewieſenen Kreis mit den uns gegebenen Gaben diene Das ſoll unſer Lutherdank ſein, daß wir jeder, e echter Deutſcher und ein wahrer Chri unſerem Volk mit allen Kräften zu dienen ſuchen: Go zur Ehre, unſerem Volk zum beſten, d Welt zum Segen!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. November.

* **Börſenbericht.** Die Auswärtsbewegung der Renten ma unter Führung der Alt- und Neubeſitzanleihen des Reic weitere Fortſchritte. Man bemerkte größere Anlagekäufe Provinzkundſchaft. Auch die leichte Verfaſſung des G marktes unterſtützt die Auswärtsbewegung der feſtverzinslic Werte. Der Geldmarkt war trotz des Medios leicht, der verknappte ſich auf 4¼, 4⅜ Prozent, erſte Adreſſen kamen a mit 4⅜ Prozent an.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 13,43 13,47; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,62—81,78; ita Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,46—58, Italien 22,10—22,14; ſchwed. Krone 69,28—69,42; dän. 59 bis 60,11; norweg. 67,53—67,67; tſchech. 12,41—12,43; öſt Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 34 bis 34,08.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Belebung der Nachfr nach Roggen hielt an. Roggen wurde cif Berlin mit 156 M bezahlt. Die Ware ging allgemein in den Beſitz der Müh über, die bekanntlich zu einer Einlagerung von Roggen v pflichtet ſind. Weizen hatte dagegen keinen beſonders friedigenden Abſatz. Im Roggenmehlgeſchäft ſind ihm bietungen nur noch wenig anzutreffen. Das Weizenmehlgeſch iſt als ruhig zu bezeichnen.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 34—38, mittelſchwere Ware 34- leichte Ware 34—38 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr Handel lebhaft, Markt geräumt.

Rinder.

	2. 11.	16. 1
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,30—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,26—
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,22—
d) gering genährte	0,14—0,19	0,15—
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,31—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,27—
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,24—
d) gering genährte	0,14—0,20	0,17—
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,26—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,24	0,23—
c) fleiſchige	0,17—0,21	0,18—
d) geringgenährte	0,14—0,16	0,13—
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,21—
c) gering genährte	0,16—0,20	0,16—
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,15	0,08—

Rinder: Auftrieb 19[illegible]0. Handel ruhig.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,32—0,34	0,35—
beſte jüng. Maſthammel	0,30—0,32	0,34—
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,25—0,27	0,28—
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,24—0,26	0,27—
geringe Ware	0,18—0,24	0,08—

Auftrieb 1037. Handel mittel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	7,90—7,95
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,60—7,65
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,65—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. November.

Die Hecke am Rain.

Bei einem ſpätherbſtlichen Spaziergang über die Felder kann man allerhand Beobachtungen machen. Auch jetzt, wo die Äcker kahl ſind oder ſich mit dem erſten ...amt der Winterſaaten begrünen, kann man ſehen, wie es um die Landwirtſchaft einer Gegend beſtellt iſt. Denn der Herbſt iſt ja für den Ackersmann die Reinemachenzeit auf ſeiner Scholle. Die Vorſtellung, daß die Felder verwildert in den Winter hineinkommen dürfen, iſt längſt aufgegeben. Selbſt die Strünke der jetzt noch geernteten Kohlarten dürfen nicht draußen ...hen bleiben, weil ſich in ihnen Schädlinge verborgen halten, die im nächſten Jahre die benachbarten Felder befallen würden.

Bis der Froſt ihm Einhalt gebietet, ſieht man denn auch den Bauer ſeinen Pflug über das Land führen. Es ... eine halbe Düngung wert und unzählige Schmarotzer ... Boden werden zerſtört, wenn die Erde in Schollen aufgebrochen wird, daß der Froſt und die Luft recht ... hinein können.

Die Landſchaft iſt alſo um dieſe Zeit eine aufgeräumte Stube, und dieſen Eindruck ſoll ſie auch machen. Indeſſen muß derjenige, der hier ein Urteil abgeben will, Sachverſtändnis beſitzen. In dem Zeitalter der Nationaliſierung hat ſich der Landwirt leicht verleiten laſſen, die Kultivierung zu reſtlos durchzuführen. Er rechnete ſich aus, wie viel Körner oder Rüben mehr wachſen mußten, wenn man den Rain zwiſchen den einzelnen Äckern immer ſchmäler machte. Da mußte vor allem auch die Hecke weg, die auf dem Rain wuchs und nur unnütz Platz wegnahm. Die Rechnung war falſch. Denn in dieſer Hecke, wo nach den alten Sagen die Feen und Wichtelmännchen zu Hauſe ſind, wohnte tatſächlich ein Segen. Da niſteten die Grasmücken und alle die anderen Singvögel, im dürren Laub baute der Igel ſeinen Lagerplatz, auch das eifrig mäuſevertilgende Wieſelchen war hier zu Hauſe, die Ringelnatter fand einen Schlupfwinkel, und die Kröten konnten ... während der heißen Tagesſtunden auf den Einbruch der Dämmerung warten, wo ſie auf die Jagd nach Schnecken und Würmern gingen.

Nun war die Hecke weg, und alle anderen weit und breit ebenfalls, und die nützlichen, freiwilligen Gehilfen des Landmannes waren obdachlos geworden und mußten weit auswandern, oder ſie konnten ..., wie manche Vogelarten, aus Mangel an Wohngelegenheiten überhaupt nicht mehr vermehren. Das Ungeziefer aller Art nahm plötzlich ſcheinbar unerklärlich überhand, und es vernichtete viel mehr, als auf dem ...zig eingepflügten Rain nachwachſen konnte. Und darum haben es alle vernünftigen Bauern längſt wieder aufgegeben, die ſcheinbar unnützen Hecken zu vernichten ... nicht nur das, ſondern in ganz fortſchrittlichen Gegenden pflanzt man die zerſtörten Hecken ...r künſtlich als Vogelſchutzgehölz wieder an und ...nt ihnen gern die paar Fuß, die ſie der Beſtellung entziehen.

Sämtliche Arbeitsgemeinſchaften des W.H.W. tag... unter dem Vorſitz des Gruppenwalters Pg. Reis im Gemeindehaus. In einer vierſtündigen Sitzung wurde ... umfangreiche Tagesordnung erledigt. Im Beiſein ... HJ.-Führers Pg. Clauſen wurden die erſten Vorbereitungen für den Tag der Jugend, er iſt auf den kommenden Sonntag feſtgeſetzt, getroffen. An dieſem Tag ... die geſamte deutſche Jugend für das W.H.W. tätig. ... allen Städten und Orten nagelt die HJ. Schilder. ... Bad Bramſtedt finden die Schilder auf dem Bleeck ...ſtellung. Die Nagelung dauert bis 5 Uhr abends ... wird dann an den folgenden Tagen in den Schulen ...geſetzt. Mit dem Tage ſind Umzüge, Platzkonzert und ...ließend eine Kaffeetafel für die HJ. verbunden. Das ...gültige Programm des Tages wird noch feſtgeſetzt. ... in Zukunft eine gerechte Verteilung zu gewährleiſten, ...de jetzt eine ſtatiſtiſche Abteilung eingerichtet, mit ...n Leitung Pg. Röſtermundt beauftragt wurde. Penſionierte Beamte werden die Bedürftigen aufſuchen und ...prechende Fragebogen ausfüllen, aus denen der Grad ... Bedürftigkeit und die Wünſche des Antragſtellers er...lich ſind. Wiſſentlich falſche Angaben werden geſetz...beſtraft. Der Schriftführer Pg. Paulſen verlas dann ... Protokoll der letzten Beſprechung. Der Lagerraum ... Kolonialwaren wird vom Gemeindehaus nach dem ...nhaus des Pg. Baum, Kielerſtraße, verlegt. Bezüg... der Brotverſorgung wurde erwogen, beſondere Brot...n anfertigen zu laſſen. Da der bisherige Beauftragte ... die Brot- und Kartoffelverſorgung, Pg. Schoel, durch ... Tätigkeit als Ortsbauernführer überlaſtet iſt, wurde Pg. Max Fick mit der Leitung dieſer Abteilung be...agt. Ueber die Kinderſpeiſung berichtete dann die ...lfahrtswalterin Frau Wrage. Insgeſamt nehmen 270 Kinder an der Speiſung teil. Wünſchenswert ... es, wenn alle Kinder reſtlos von der Speiſung er... werden. Die Eltern bemittelter Kinder werden er..., für jede Speiſung den Betrag von 5 Pfg. zu ent...n. Der wöchentliche Verbrauch beträgt 420 Liter ...h, 1620 Brötchen und 36 Pfd. Butter. Es folgte ... Bericht über die Kleiderkammer, den die ſtellvertr. Frauenſchaftsleiterin Frau Hölterling erſtattete. Frau ...erling wies noch einmal darauf hin, daß das Ergeb... der Kleiderſammlung nicht ausreichte, den Bedarf zu ... und appellierte an unſere Hausfrauen, noch ein... die Beſtände durchzuſehen. Beſonders mangelt es ... Bettwäſche und Fußbekleidung. Der Vorſitzende teilte ... daß er einen größeren Betrag zum Ankauf von ...en und Schuhwerk zur Verfügung geſtellt habe. Die Volkswohlfahrt war mit dem Erſuchen an die hieſige ...gruppe herangetreten, einer ſchwerkranken Berliner ...eigenoſſin eine Freikur im hieſigen Kurhaus zu vermitteln. Der Geſundheitswalter Pg. Dr. Anders teilt dazu mit, daß die diesbezüglichen Verhandlungen erfolgreich waren. Die NSBO-Ortsgruppe war an den Gruppenwalter mit der Bitte herangetreten, nach dem Vorbild früherer Jahre von der Stadt eine Ermäßigung des Strompreiſes für Erwerbsloſe zu erwirken. Der Antrag wurde an die zuſtändige Stelle befürwortend weitergeleitet. Das Ergebnis der Zwillingspfennigſammlung läßt hier viel zu wünſchen übrig. Mit Werbeplakaten wird man verſuchen, aufklärend zu wirken. Ab kommenden Sonntag beginnt wieder die Lebensmittelſammlung für den Monat November. Die organiſatoriſche Durchführung liegt in den Händen des Organiſationsleiters Pg. Hölterling, der weitere Richtlinien erlaſſen wird. Der Organiſationsleiter wies noch einmal darauf hin, daß bei der Lebensmittelſammlung Geldſpenden, die mit dem Wunſch verbunden ſind, bei einem beſtimmten Kaufmann die geſpendete Ware zu kaufen, nicht erwünſcht ſind, da die Kleinarbeit nicht tragbar iſt. Bei den Einkäufen wird der Reihe nach jeder Kaufmann berückſichtigt. Die noch lagernden Konſerven, ſowie Speck und ſonſtige Genußmittel werden erſt bei der Weihnachtsausſchüttung verteilt werden. Zu Gunſten der NSV. findet am Totenſonntag ein Kirchenkonzert ſtatt. Auch die Hälfte des Ueberſchuſſes vom Adventsfeſt, das die NS-Frauenſchaft veranſtaltet, fließt dem W.H.W. zu. Der Beauftragte für die Kohlenverſorgung, Pg. Mahnke, macht eindringlich darauf aufmerkſam, daß die bereits ausgegebenen Kohlengutſcheine unverzüglich einzulöſen ſind, da ſie ſonſt ihre Gültigkeit verlieren. Es fehlen immer noch 50 von 320 Gutſcheinen. Um eine beſſere Kontrolle zu haben, werden in Zukunft auf den Gutſcheinen die Namen der Beſitzer verzeichnet. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wird die Sitzung gegen Mitternacht beendet.

mm **Der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** veranſtaltete am Dienstag wieder einen ſeiner beliebten Lehrgänge. Weihnachtsbäckerei hieß diesmal die Loſung. Schon am Vormittag herrſchte in der Küche der Vorſitzenden Frau Dr. Stedtfeld ein emſiges Treiben. Etwa zehn lernbegierige Mitglieder ſchufen dort unter der Leitung der Haushaltslehrerin Frl. Clauſen aus Itzehoe Nußſtangen, Nußmatronen, Keks, Spekulatius und wie ſie alle heißen. Am Nachmittag wurde im Bramſtedter Wappen all das hergeſtellte Gebäck bei einer Taſſe Kaffee gründlich durchprobiert. Frl. Clauſen gab dazu auf Befragen noch manchen nützlichen Wink. Zum Schluß wurde gemeinſam über den Arbeitsplan für das Jahr 1934 beraten.

Radfahrer fährt gegen ein Auto. In den ſpäten Abendſtunden fuhr ein Zimmerer aus Kellinghuſen auf der Straße nach Lentföhrden, da er geblendet wurde, mit ſeinem Rad in einen entgegenkommenden Perſonenwagen. Der Radler erlitt eine klaffende Kopfwunde und war einige Zeit bewußtlos. Der Fahrer nahm von dem Vorfall keine Notiz und fuhr weiter.

Anbauflächenerhebung für Wintergetreide, Raps und Rübſen im November 1933. In den nächſten Tagen findet eine Erhebung der Anbauflächen für Wintergetreide, Raps und Rüpſen ſtatt, um aus dem Ergebnis für die Landwirtſchaft wichtige agrarpolitiſche Maßnahmen zu treffen. Bemerkt werden ſoll noch, daß die Angaben geheim ſind und nicht ſteuerlichen Zwecken dienen.

. . . . **und es leuchtet die Pußta,** das entzückende Tonfilmluſtſpiel mit der charmanten Tänzerin Roſe Barſony wird heute abend 8.15 Uhr in den Roland-Lichtſpielen gezeigt. Am Freitag und Sonnabend finden keine Vorführungen ſtatt.

Das Arbeitslager Bad Bramſtedt, im NS.-Arbeitsgauverein Nr. 7, veranſtaltet am kommenden Sonnabend im Kaiſerſaal ein Lagerfeſt mit einem äußerſt reichhaltigen Programm. Jeder Beſucher wird ſeine Freude an den friſch-fröhlichen jungen Menſchen haben, wenn ſie ihre Spiele, lebende Bilder oder ihr turneriſches Können, verbunden mit Marſch- und Kanonliedern, zeigen. Die SA.-Kapelle Wiemersdorf wird mit ihren flotten Weiſen den Darbietungen einen würdigen Rahmen geben. Den Vorführungen wird ſich deutſcher Tanz anſchließen. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ſich die hieſige Einwohnerſchaft zahlreich zu dieſem Lagerfeſt einfinden mögen. Der Eintrittspreis beträgt einſchl. Tanz 1.— RM., für Erwerbsloſe 25 Pfg. Die Vorverkaufsſtellen ſind in der heutigen Anzeige angeführt. — Es wird gebeten, freundlichſt zugedachte Geſchenke für Tombola-Gewinne im Kaiſerſaal abzugeben. (Siehe Anzeige).

Tagung des ſchlesw.-holſt. Gemeindetages. Am Dienstag, dem 28. November, findet eine Tagung des Gemeindetages für Schleswig-Holſtein im Deutſchen Gemeindetag im Kollegienſaal des Kieler Rathauſes ſtatt. Dieſe erſte öffentliche Kundgebung des Gemeindetages wird durch eine Anſprache des Vorſitzenden, Oberbürgermeiſter Dr. Sievers-Flensburg, über das Thema „Aufbau, Stellung und Ziele des Gemeindetages im nat.-ſoz. Staat" eröffnet werden. Weiterhin iſt eine Anſprache des Oberpräſidenten Staatsrat Lohſe und ein Referat des Geſchäftsführers, Bürgermeiſter a. D. Dr. Voigt über das „überörtliche Prüfungsweſen" vorgeſehen.

Luther-Feſtgottesdienſt. Anläßlich der 450. Wiederkehr des Geburtstages des großen Reformators findet am kommenden Sonntagvormittag 9,30 Uhr ein Feſtgottesdienſt ſtatt, zu dem alle Vereine und Verbände des Kirchſpiels Einladungen erhalten haben. Auch die Bevölkerung wird gebeten, an dem Feſtgottesdienſt teilzunehmen. Die Fahnenabordnungen nehmen um 9 Uhr auf dem Bleeck Aufſtellung. Mit einem Orgelvorſpiel und dem gemeinſamen Geſang „Ein' feſte Burg" wird die Feierſtunde eingeleitet. Nach dem Eingangsſpruch folgt wieder ein Gemeindegeſang. Mit einem Orgelnachſpiel „Fantaſie g moll" (J. S. Bach) ſchließt der Feſtgottesdienſt. Mitwirkend iſt u. a. der Bramſtedter Kirchenchor.

Malzkaffee — von einem Deutſchen erfunden. Getränke aus einfach gebrannter roher Gerſte hat man immer getrunken, ſeit Olims Zeiten. Aber merkwündiger Weiſe ſcheint im Laufe der Jahrhunderte niemand darauf gekommen zu ſein, daß man, wenn auch mit einiger Mühe, aus demſelben Rohſtoff etwas viel beſſeres machen könne — richtigen Malzkaffee nämlich. Der iſt erſt vor etwa vierzig Jahren erfunden worden und zwar von einem Deutſchen, von Sebaſtian Kneipp, der davon träumte, daß eines Tages das ganze deutſche Volk nur ſeinen geſunden und billigen Malzkaffee, den Kathreiner trinken ſollte . . . Heute trinkt man ihn überall — dieſen Kneipp-Malzkaffee, der aus deutſchem Malz, von deutſchen Arbeitern, auf deutſchen Maſchinen gemacht wird. Wie würde ſich der Vater Kneipp freuen, wenn er das noch erlebt hätte.

Die SA.-Schule der Standarte 213 wurde anfangs dieſer Woche im Beiſein des Standartenführers Krauſe eröffnet und ſeiner Beſtimmung übergeben. In den Räumen iſt Platz zur Unterbringung von 34 SA.-Männern.

Der Sparklub von 1928 hielt im Sängerheim eine Verſammlung ab. Beſchloſſen wurde, die Auszahlung der Gelder am 9. Dezember vorzunehmen. Die Anzahl der Mitglieder hat etwas abgenommen, hingegen hat ſich der Sparſinn gehoben.

Ein Geſchenk der Marine an die SA-Gruppe Nordmark. Dem Führer der SA.-Gruppe Nordmark Gruppenführer Schöne, ſtattete der Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, in Begleitung mehrerer Marineoffiziere einen Beſuch ab, um ihm im Namen des Offizierskorps der Marineſtation ein Bild von der Skagerakſchlacht zu überreichen. Mit dieſem Geſchenk ſoll die kameradſchaftliche Verbundenheit zum Ausdruck gebracht werden, die zwiſchen der Reichsmarine und der SA. beſteht. Gruppenführer Schöne nahm das Geſchenk mit herzlichen Dankesworten als ehrende Anerkennung des Kampfes der SA. für das neue Deutſchland der Freiheit und der Ehre entgegen.

Wiemersdorf

! Ein nicht zufriedenſtellendes Ergebnis hatte der geſtern von den neuen Pächtern im Dorfteich vorgenommene Fiſchfang; lediglich einige Karpfen und Karauſchen waren das Reſultat.

Bimöhlen

Seine Meiſterprüfung beſtand der Schneider W. Oppermann vor der Handwerkskammer in Altona.

Mit dem Abbruch des Bohrturmes wurde am letzten Dienstag begonnen. Die hauptſächlichſten Maſchinenteile und Rohre waren ſchon im vorigen Jahre verſandt.

Der Verkauf der Wahlabzeichen erbrachte hier die Summe von 14.30 RM.

Kellinghuſen

Der Landmann und Imker Jens aus Weſterhorn hatte einen Topf mit Bienenwachs gefüllt; als er ihn am nächſten Tag in kleinere Gefäße ausleeren wollte, ſtellte er ihn ans Feuer. Plötzlich explodierte der Wachstopf, ſo daß der Inhalt umhergeſchleudert wurde. Jens und ſeine Tochter erlitten ſchwere Brandwunden.

Neumünſter

e Einbrecher zertrümmerten in der Nacht mit Hilfe eines Beiles auf einem Grundſtück am Haart einen Kaninchenkaſten und ſtahlen acht Kaninchen, darunter eine prämiierte Häſin im Werte von 35 Mark. Die Täter brachten ihre Beute unerkannt in Sicherheit. — Freiheitsſtrafe für einen Tierquäler. Der erſt 18 Jahre alte Kutſcher Paul Reß aus dem benachbarten Wittorf war vor kurzem von dem hieſigen Sanitätsrat Dr. Bartram beobachtet worden, wie er ſeine Pferde, die zwei ſchwerbeladene Bauwagen nur unter den ſchwerſten Anſtrengungen zu ziehen vermochten, durch Peitſchenhiebe in unerhörter Weiſe mißhandelte. Am Nachmittage desſelben Tages machten ein Polizeibeamter und ein Poſtbote in Brachenfeld die gleiche Beobachtung. Hier verſuchte der junge Reß, die Pferde durch Peitſchenhiebe zu zwingen, zwei ſchwere Wagen über einen Steinhaufen hinwegzuziehen. Der zur Rede geſtellte R. erging ſich dann noch in Beleidigungen gegenüber dem Beamten. Er, ſowohl wie ſein Vater, haben ſich bereits einmal wegen Tierquälerei vor Gericht verantworten müſſen. Geſtern wurde R. zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Monaten verurteilt.

Rendsburg

e Durch einen Schaufenſtereinbruch wurden in der Nacht zum 21. Aug. ds. Js. dem Gaſtwirt Wendt vier Hoſen geſtohlen. Die Polizei ermittelte als Täter einen jungen, polniſchen Staatsangehörigen als den Täter. Er iſt jahrelang ohne Paß bettelnd umhergezogen. In Neumünſter wurde er gefaßt und dort im Schnellverfahren wegen ſchweren Diebſtahls und Paßvergehens zu acht Monaten Gefängnis, wegen Bettelns zu drei Wochen Haft verurteilt.

Kiel

Am Dienstagnachmittag ſprang ein etwa 30jähriges junges Mädchen aus Gaarden von der Prinz-Heinrich-Brücke in den Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Der Vorfall wurde beobachtet und es wurden ſofort Rettungsverſuche unternommen. Das junge Mädchen konnte aber nur als Leiche geborgen werden.

Lübeck.

Im Mordprozeß gegen die ehemaligen Reichsbannerangehörigen Lühr und Bender wegen der Ermordung des SS.-Mannes Radtke in Eutin verkündete das Schwurgericht nach kurzer Beratung das Urteil. Lühr erhielt zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt, Bender, der nur des Raufhandels für überführt galt und deshalb unter die Amneſtiebeſtimmungen vom 20. Dezember 1932 fällt, wurde freigeſprochen. Die gegen ihn erkannte Strafe hätte drei Jahre Gefängnis betragen.

Große Rede Paul-Boncours über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen

Bereitſchaft zu diplomatiſchen Verhandlungen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour hielt in der Pariſer Kammer eine beachtſame Rede, die ziemlich alle Gebiete der franzöſiſchen Außenpolitik ſtreifte. Paul-Boncour ging auch auf die Frage der künftigen Geſtaltung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ein.

Er verwahrte ſich gegen den Vorwurf einer Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland. Frankreich bemühe ſich nur, die Völker einander näherzubringen, die bereit ſeien, „für den Frieden zu arbeiten“.

Paul-Boncour betonte Frankreichs Verhandlungsbereitſchaft mit Deutſchland, wobei er allerdings unterſtrich, daß das Ergebnis im Rahmen des Völkerbundes liegen müſſe. Wenn man eine diplomatiſche Vorbereitung der Verhandlungen wünſche, ſo ſei er, Paul-Boncour, nicht dagegen.

Frankreich habe einen Botſchafter in Berlin und Deutſchland einen in Paris. Jeder Vorſchlag, der auf dieſem Wege übermittelt würde, würde bereitwilligſt geprüft werden.

Zuvor hatte es jedoch der franzöſiſche Außenminiſter nicht unterlaſſen können, das gewaltige deutſche Friedensbekenntnis in der üblichen böswilligen Form zu verdächtigen und lächerlich anmutende Vorwürfe wegen der angeblichen deutſchen „Aufrüſtung“ zu erheben. So meinte er u. a.: Welcher Art auch die Verſicherungen ſeien, die von der anderen Seite des Rheins her im Sinne der Friedensbereitſchaft abgegeben würden, die „Konzeption“, die gegenwärtig die deutſche Außenpolitik beherrſche, vor allem „die grenzenloſe Verherrlichung des nationalen Gefühls“, ſchaffe „Gefahren“, gegen die die benachbarten Völker „nicht anders könnten“, als ſich „beizeiten zu ſichern“ (!). Das ſolle ſie aber nicht daran hindern, jeden greifbaren und neuen Vorſchlag, der ihnen unterbreitet werden ſollte, zu prüfen.

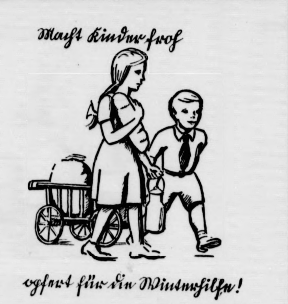
Auf die Interpellationen über die angebliche deutſche „Aufrüſtung“ eingehend, machte Paul-Boncour zwar einige Vorbehalte zu den von ſeinen Vorrednern genannten Ziffern, behauptete aber unverfroren, daß Deutſchland „unbeſtreitbar ſeine Aufrüſtung beſchleunigt“ habe (!). Es ſei alſo nicht zu verwundern, wenn die Nachbarn „beunruhigt“ ſeien. Die Sicherheit entſpringe dem Verhältnis der Kräfte. Wenn Deutſchland „aufrüſte“, würde Frankreich auch aufrüſten müſſen, und das würde zum Wettrüſten führen. Man habe wählen müſſen „zwiſchen einer Politik der Gewalt und einer Politik der Zuſammenarbeit“. Frankreich habe die Politik der Zuſammenarbeit gewählt, wolle aber, daß die Zuſammenarbeit, der es ſo „viele Opfer“ gebracht (?!) habe, nicht nur ein leeres Wort bleibe.

Mit Papieren und Texten läßt ſich nicht alles regeln!

Der Friede müſſe, ſo wiederholte Paul-Boncour dann die ſtarre Pariſer Theſe, durch beſtimmte „Garantien geſichert“ ſein. Frankreich würde „den ſchwerſten Fehler“ begehen, wenn es nicht alles tue, um die Sicherheit durch die Abrüſtungskonferenz zu gewährleiſten (und wo bleibt unſere Sicherheit?!). Heute ſei die Politik der Pakte wichtig, vor allem der Locarnopakt, der voll und ganz in Kraft bleibe, ſowie die damit zuſammenhängenden Garantien, deren Wirkſamkeit Paul-Boncour beſonders unterſtrich.

Mit Papieren und Texten, ſo fuhr Paul-Boncour etwas einſichtsvoller fort, laſſe ſich aber nicht alles regeln. Es gebe Tatſachen. Die Politik und die Pakte ſeien ebenſo wie die Verträge eine lebende Materie die die Politik geſtaltete.

Der Schluß der außenpolitiſchen Rede Paul-Boncours war der Saarfrage gewidmet. Zwiſchen Frankreich **und Deutſchland werde man ſich über die Saarfrage unterhalten müſſen.**



Aber Frankreich fühle ſich nicht berechtigt, eine Konvention zu mißachten, die einem Volk das Recht der Selbſtbeſtimmung gebe. Das Saargebiet hänge vom Völkerbund ab (!). Die Rolle der franzöſiſchen Regierungen beſtehe in dem Schutz ihrer Staatsbürger im Saargebiet, in der Vertretung ihrer wirtſchaftlichen Intereſſen, und es ſei Aufgabe Frankreichs, die Aufrichtigkeit der Volksabſtimmung ſicherzuſtellen.

Der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes der Kammer, Fabry, ſagte dann, niemand könne Deutſchland an der „Aufrüſtung“ hindern. Man müſſe ſich alſo mit Deutſchland verſtändigen oder den Krieg vorbereiten. (!) Auf die Frage des Miniſterpräſidenten Sarraut, ob er den Präventivkrieg meine, rief Fabry: Nein. Welche Löſungen man aber auch ins Auge faſſe, Verhandlungen zu zweien oder zu vieren oder eine Konvention, ſo ſei vor allem die **ungeſchmälerte Aufrechterhaltung der franzöſiſchen Streitkräfte nötig. In Genf habe man allmählich alles preisgegeben: die gegenſeitige Unterſtützung, die internationale Armee; jetzt habe man „nur noch die Kontrolle“. Neue Zugeſtändniſſe ſeien gleichbedeutend mit Selbſtmord. (!)**

Amtlicher Teil.

Der Landrat gibt bekannt:

Schulſache
Seetierfilme und Bilder aus dem Aquarium

Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat dur Verfügung vom 31. 10. 1933 — II. A. 968 — genehmig daß der Beſitzer der Station für Meeresbiologie verbunde mit Nordſeeſchauaquarium in Büſum, Adolf Siegfried, i kommenden Winter zu Vorführungen von Seetierfilmen u Bildern aus dem Aquarium in Schulen zugelaſſen wird.

Kleintierzucht in der Schule

Nach unſeren Lehrplänen iſt der Kleintierzucht in alle Schulen in angemeſſenem Umfange Rechnung zu tragen. B ſonders die Landſchulen haben die Erforderniſſe der Boden wirtſchaft und Viehzucht ausgiebig zu berückſichtigen. E ſolches Glied landwirtſchaftlicher Betätigung iſt auch d Nutzkaninchenzucht. Um weitere Kreiſe, beſonders bei d Schuljugend beginnend, für dieſen Zweig der Volkswirtſcha zu gewinnen, empfehlen wir den Schulen, die Beſtrebunge des Reichsverbandes Deutſcher Kaninchenzüchter im Unte richt zu berückſichtigen und vor allem den Beſuch ihrer Au ſtellungen durch gelegentliche Lehr- und Wanderausflüge i den Dienſt der naturkundlichen Erziehung zu ſtellen.

Schulſache
Broſchüren „Blut und Boden“

Anläßlich des Erntedankfeſtes ſind Broſchüren, betit „Blut und Boden“ herausgegeben worden. Die Ausga II iſt für die Klaſſen III—I der Mittelſchulen, die Au gabe I für den 5.—8. Jahrgang der Volksſchulen beſtimm Außerdem gelangt ein Sonderheft zur Verteilung, das f ſämtliche Lehrperſonen beſtimmt iſt. Der Inhalt die Heftes ſoll die Lehrperſon in die Lage verſetzen, den Schüle zu Beginn der Feier eine zuſammenfaſſende Darſtellung geben. Die für die Schüler beſtimmte Broſchüre ſoll alsda vor der Klaſſe zur Verleſung gelangen und an Hand d dem Lehrkörper zugegangenen Materials beſprochen werd

Den Volksſchulen des Kreiſes werden in den nächſten gen zur weiteren Veranlaſſung als Druckſache überſandt:

1. Ausgabe I: ſoviele Schülerhefte, als $^{2}/_{3}$ der Schülerz beträgt,
2. Sonderhefte für Lehrperſonen: ſoviele Lehrerhefte Klaſſen vorhanden ſind.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

NS.-Arbeitsgauverein 7
Lager Bad Bramstedt

Lagerfeſt

am Sonnabend, dem 18. Novbr. 1933, abds. 8 Uhr, im Kaisersaal
unter Mitwirkung der SA-Kapelle Wiemersdorf.
Aus dem Programm:

Bilder aus dem Lagerleben
Konzert, Marſch- und Kanonlieder
Turneriſche Vorführungen - Tanz.

Eintritt 1.— RM. einschl. Tanz, Erwerbslose 25 Pfg.
Vorverkauf bei: A. Warnemünde, Kaisersaal, Kaufmann Paulsen, H. F. Quistorff, Gastw. Rathje, Buchhandlung Haack.
Die Einwohnerschaft wird herzlich gebeten, frdl. zugedachte Geschenke für Tombola-Gewinne im Kaisersaal abzugeben. Der Ueberschuß wird der Kameradschaftskasse für bedürftige Kameraden am Weihnachtsfest zugeführt.

Martha Neumann
Johann Bartels
Verlobte
Hagen Wrist
19. November 1933

Prima fettes
Kalbfleiſch
Hammelfleiſch
Joh. Osterhoff, Tel. 17.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtſpiele
Heute abend:
. . . und es leuch
die Pußta

Beschluss

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Hofbesitzers Hans Momme **Lunding** i. Oersdorf wird heute, am 11. November 1933, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt die Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein in Kiel, Wall 1.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder der Entschuldungsstelle bis zum 15. Dezember 1933.

Das Amtsgericht Bad Bramstedt

Betten u. Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andreſen

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Land-Verkauf in Hagen
Meine
Dauerweide Meinhop
Gemarkung Hagen, groß 13,5 ha, soll unter günstigen Zahlungsbedingungen im Ganzen oder in Teilen verkauft werden.
Am Sonnabend, dem 25. November, (nicht am 18.) bin ich zwecks Verkauf in der Gastwirtschaft der Geschw. Fink in Hagen ab 18 Uhr anwesend.
F. W. Haake, Brokſtedt

Roland-Garage
Herm. Baier, Tel. 63.

Fahrräder		30—38 M.
„	mit Ballon	45—50 M.
„	„ „ verchr.	55 M.

Zubehör billigst.

43. Geistliche Abendmusik in der Br stedter Kir
am Totensonntag, dem 26. November 1933, abends 8 U
zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt.
Ausführende:
Marta Baum, Alt | Bramstedter Frauenchor
Anneliese Kamenz, Sopran | Collegium musicum
Leitung und an der Orgel: Johannes Daniel.
Folge:

1.	Präludium und Fuge a moll	J. S. B
2.	Konzert für Streicher u. Orgel (Adagio - Allegro - Largo - Presto)	G. To
3.	„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod“ für Frauenchor	Geistliches Volks
4.	„O Gottes Stadt“ Kantate für Sopran, Streicher u. Orgel	D. Buxteh
5.	„Allein zu Dir, Herr Jesus Christ“ für Frauenchor u. Streicher	J. R
6.	Orgelchoral „Vor Deinen Thron tret ich hiermit“ (Bachs letzte Komposit	
7.	„Liebster Jesu, Deine Liebe findet ihresgleichen nicht“ Kantate für Alt, Streicher und Orgel	G. H. Stö
8.	Choral-Invention „O Welt, ich muß dich lassen“ für Streicher und Orgel	W. von Baußn
9.	„O Welt, ich muß dich lassen“ Motette für Frauenchor	A. Mendelss
10.	Fuge a moll	M. Re

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzug
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 17. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Kiel: Muſikaliſcher Schufunk. Geſellen auf der Wanderſchaft und in der Herberge. ✱ 17.00 Hamburg: Deutſche Männer in Nordamerika. ✱ 17.30 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg: Von der Funkausſtellung in der Ernſt-Merck-Halle: **Buntes Programm.** ✱ 18.20 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 19.00: **Stunde der Nation. Ludwig-Spohr-Stunde.** Kammermuſik-Vereinigung der Berliner Staatsoper. ✱ 20.00 Hamburg: **Hokuspokus.** In drei Akten von Curt Goetz. ✱ 21.30 Bremen: **Klaviermuſik** von Gertrud Fiſcher.

Wir vermitteln
Anzeigen an alle Zeitungen
und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie werden fachmännisch beraten und sparen Schreibarbeiten u. Porto. Da in unserer Geschäftsstelle ein Zeitungskatalog mit Zeilenpreisen ausliegt, kann der Preis für die aufgegebene Anzeige vorher genau festgesetzt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten, Landweg 24

Die Bürgerſteuer 1934.

Trotz beträchtlicher Herabminderung der Arbeits ſigkeit laſten insbeſondere die Ausgaben auf dem Gebiet r Wohlfahrtspflege weiter ſtark auf den Gemeinden. ie Reichsregierung hat ſich deshalb zu einer Weiter hebung der Bürgerſteuer für das Kalenderjahr 1934 ent loſſen.

Wie in den Vorjahren dürfen die Gemeinden die ürgerſteuer 1934 von allen über achtzehn Jahre alten, ſo vor dem 11. Oktober 1915 geborenen Perſonen er ben, die am Stichtag des 10. Oktober 1933 im Gemeinde zirk wohnten oder hier ihren dauernden oder gewöhn hen Aufenthalt hatten.

Die vorjährigen Befreiungsvorſchriften nd erheblich erweitert worden. Bürgerſteuer i waren bisher ſolche Perſonen, deren geſamten Jahres künfte nach den Verhältniſſen am Fälligkeitstage den trag nicht überſtiegen, den der Betreffende nach ſeinem milienſtande bei Hilfsbedürftigkeit in der Gemeinde s Wohlfahrtsunterſtützung erhalten hätte. Dieſe Frei enze iſt für 1934 auf 120 Prozent des Wohlfahrts terſtützungsbetrags, alſo gegenüber bisher um ein inftel heraufgeſetzt worden.

Von der Bürgerſteuerbefreiung ausgeſchloſſen eibt auch 1934 derjenige, der landwirtſchaftliches, forſt rtſchaftliches und gärtneriſches Vermögen, Grund mögen oder Betriebsvermögen, im Werte von ehr als 5000 Mark, berechnet nach dem Ein swert 1931, beſitzt; maßgebend iſt dabei der Ver gensbegriff des Reichsbewertungsgeſetzes. Hiernach t insbeſondere als Grundvermögen und als landwirt aftliches Vermögen das Rohvermögen ohne chulden, insbeſondere ohne Hypothekenſchulden. u iſt hierbei aber, daß, abweichend vom Reichs wertungsgeſetz, Anteile an offenen Handelsgeſell aften, Kommanditgeſellſchaften und ähnlichen Geſell aften des Handelsrechts, bei denen die Geſellſchafter als ternehmer oder Mitunternehmer anzuſehen ſind, dem ſellſchafter als Betriebsvermögen zugerechnet rden.

Eine weitere Steuererleichterung iſt in llen ſtark zurückgegangenen Ein mmens vorgeſehen. 1933 konnte hier Bürger uerermäßigung verlangen, weſſen Einkommen gegen r dem Vorjahre um mehr als 50 Prozent zurückgegan n war. Für 1934 genügt ein Rückgang von 30 Prozent. derartigen Fällen muß die Bürgerſteuer auf Antrag ſprechend dem über 30 Prozent hinausgehenden Ein mmensrückgang ermäßigt werden. Weſſen Einkommen ſpielsweiſe im Jahre 1933 gegenüber 1932 um 80 Pro t zurückgegangen iſt, kann einen Abſchlag der Bürger uer von 80—30= 50 Prozent beanſpruchen. Die Bürger uer darf jedoch in dieſen Fällen nie unter die Hälfte s niedrigſten Reichsſatzes herabgeſetzt werden.

Wie im Vorjahre, kann Bürgerſteuerermäßi ng auf die Hälfte des niedrigſten ichsſatzes beanſpruchen, wer 1934 vorausſichtlich kommenſteuerfrei ſein wird. Dieſe Ermäßigung, eben wie die wegen Einkommensrückgangs, iſt eingeſchränkt, die Steuerherabſetzung nicht unter den Betrag er gen darf, der einem Reichsſatz von 6 Mark entſpricht. uerermäßigungsanträge können in dieſen Fällen auch nach Ablauf der Rechtsmittelfriſt geſtellt werden; die mäßigung wird jedoch dann nur für ſolche Teilbeträge währt, die nach Eingang des Antrags fällig werden.

Gegenüber vorſtehenden Steuererleichterungen ordnet Geſetz für 1934 auf der anderen Seite auch eine euererweiterung an. Es hebt die bisherige uerfreiheit derjenigen Perſonen auf, die vom Wahl t ausgeſchloſſen oder in deſſen Ausübung gehindert en oder deren Wahlrecht ruhte. Steuerpflichtige ſind vor allem jetzt auch die Angehörigen der Wehrmacht. Die ſonſt beſtehenden früheren Steuerbefreiungen ſind rechterhalten. Steuerfrei ſind alſo wieder die erritorialen, ferner diejenigen, die an einem Fälligkeits der Bürgerſteuer Arbeitsloſen- oder Kriſenunter ung beziehen oder laufend öffentliche Fürſorge ge ßen, wie insbeſondere die Kleinrentner, endlich die Arbeitsdienſtwilligen im Freiwilligen eitsdienſt, ſowie Perſonen, die Zuſatzrente nach Reichsverſorgungsgeſetz beziehen. Aufgehoben iſt die bisherige beſondere Steuerfreiheit der Sozialrentner. Dieſe werden aber meiſt Steuerfreiheit als Kleinrentner beanſpruchen können, ſo daß dieſe Änderung wohl mehr redaktioneller Natur iſt.

Soweit nach Vorſtehendem Bürgerſteuer erhoben wird, iſt Bemeſſungsgrundlage das Jahreseinkommen von 1932. Soweit bei der Veranlagung an Stelle des Einkommens der Verbrauch zugrunde gelegt iſt, bildet dieſer die Bemeſſungsgrundlage. Die Bemeſſung der Steuer erfolgt im übrigen nicht mehr nach verſchiedenen Landesſätzen, ſondern nach einem einheitlichen Reichsſatz (Steuergrundbetrag), zu dem die einzelnen Gemeinden nunmehr je nach ihrem Finanzbedarf Zuſchläge erheben. Die Steuergrundbeträge und die Staffelung ſind im übrigen unverändert geblieben. Danach haben beiſpielsweiſe Perſonen mit einem Einkommen 1932 von 6001 bis 8000 Mark bei 400 Prozent Bürgerſteuer für 1934 48 Mark zu zahlen. — Bei Ehegatten wird, wie auch ſchon im Vorjahre, kein Ehefrauenzuſchlag erhoben, wohl aber das Einkommen beider Ehegatten, ſofern ſie nicht etwa dauernd getrennt leben, ſtets zuſammengerechnet. Iſt der Ehemann nach 1932 verſtorben oder die Ehe geſchieden, oder haben ſich die Ehegatten ſeitdem dauernd getrennt, ſo wird die Bürgerſteuer der Ehefrau nach ihrem mutmaßlichen Einkommen 1934 bemeſſen.

Neue Vorſchriften mußten für die Landwirtſchaft erlaſſen werden, die bekanntlich auf Grund der neuen §§ 28a und 57a EStG. von der Einkommenſteuer weitgehend befreit iſt. Soweit das Einkomen eines Landwirts 1931/32 zur Einkommenſteuer veranlagt iſt, wird die Bürgerſteuer nach allgemeinen Vorſchriften erhoben. Betrug das Geſamteinkommen vor Abzug des ſteuerfreien Einkommenteils nicht mehr als 12 000 Mark, und waren darin landwirtſchaftliche Reineinkünfte von mehr als 6000 Mark enthalten, ſo werden dem veranlagten Einkommen für die Bürgerſteuerberechnung noch 6000 Mark hinzugerechnet, weil die erſten 6000 Mark landwirtſchaftlichen Einkommens in dieſem Fall nach dem Einkommenſteuergeſetz ſteuerfrei bleiben, bei der Einkommenſteuerveranlagung alſo nicht erſcheinen. Bei landwirtſchaftlichen Reineinkünften von weniger als 6000 Mark wird die Bürgerſteuer lediglich nach den nichtlandwirtſchaftlichen, zur Einkommenſteuer herangezogenen Einkünften erhoben. Für die große Maſſe der Landwirte, die nur landwirtſchaftliches Einkommen haben und deren landwirtſchaftliches Einkommen nicht mehr als 6000 Mark beträgt, oder die auch aus der Landwirtſchaft kein Einkommen haben, richtet ſich die Bürgerſteuer nach dem Einheitswert. Sie beträgt bei Einheitswerten von mehr als 10 000 Mark 6 Mark, bei niedrigeren Einheitswerten 3 Mark, und wird bei ganz kleinen Anweſen im Einheitswert von nicht mehr als 5000 Mark überhaupt nicht erhoben, wenn das Einkommen 120 Prozent des Betrages nicht überſteigt, den der Landwirt bei Hilfsbedürftigkeit nach den Richtſätzen für die öffentliche Fürſorge als Wohlfahrtsunterſtützung erhalten würde.

Menſchen und Kulturen vor 5000 Jahren.

Wie kommen Ausgrabungen zuſtande?

In den Augen des Publikums ſind Archäologen Leute, die eines ſchönen Tages Hacke und Spaten ſchultern, luſtig in die Gegend hineinchauffieren, irgendwo ihre Zelte aufſchlagen und nun ein romantiſches Leben beginnen, das ſie nur gelegentlich durch eine von rühmenden Zeitungsartikeln begleitete kleine Buddelei angenehm unterbrechen. Nichts iſt falſcher als dieſe Meinung, deren weite Verbreitung durch zahlreiche Zuſchriften an unſere führenden Ausgraber hervorgeht. Die Leitung einer archäologiſchen Expedition hat in Wirklichkeit neben der eigentlichen und meiſt außerordentlich mühſeligen Ausgrabung eine Fülle weiterer Arbeit zu leiſten. Von dieſen erheblichen Schwierigkeiten ſingt der Engländer C. L. Woolley — bekanntgeworden durch ſein weitverbreitetes Werk „Ur und die Sintflut“ — ein Lied in ſeinem neuen Buch „Mit Hacke und Spaten“ — die Erſchließung verſunkener Kulturen. (Beide Bücher ſind erſchienen im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.)

Eine der häufigſten Fragen, die an Archäologen geſtellt werden, iſt die, wie man überhaupt vergrabene Ruinen finde. Warum gräbt man gerade an dieſem oder jenem beſtimmten Platz? Zuweilen kann der Gelehrte ſchon nach literariſchen Quellen, alten Chroniken, Schlachtenſchilderungen uſw. auf die ungefähre Lage der erſehnten Schätze unter Schutt und Aſche ſchließen. Meiſt jedoch gibt die Erdoberfläche ſelbſt die notwendigen Fingerzeige für ſeine Arbeit. In Ägypten beiſpielsweiſe kommt es nicht ſelten vor, daß die Trümmerhügel einer begrabenen Stadt viele Hektar bedecken. Die Lage des Tempels wird oft durch Steintrümmer angezeigt. In Syrien und Paläſtina ſtellt ein vereinzelter großer Trümmerhügel gewöhnlich die alte Stadt dar, und ſeine Form kann Andeutungen für die Lage beſtimmter Gebäude geben: eine höhere Erhebung am Ende eines langen Grates mag die Burg oder den Palaſt bergen, deren feſte Mauern eine größere Maſſe von Schutt ergeben haben.

Bei aller Wertſchätzung der perſönlichen Tüchtigkeit unſerer Archäologen darf man nicht vergeſſen, daß oft auch Frau Fortuna bei den großen Ausgrabungsſenſationen ihre launiſche Hand im Spiel gehabt hat. Ein ſehr hübſches Beiſpiel hierfür: In Wadi-Halfa im nördlichen Sudan hatte Woolley einen Tempel und einen Teil einer ägyptiſchen Stadt ausgegraben. Seine zweimonatige Suche nach dem Friedhof, der zu dem Ort gehört, war jedoch vergeblich geweſen. Eines Abends erſtieg Woolley mit einem ſeiner Mitarbeiter einen kleinen Hügel, um den Sonnenuntergang über dem Nil zu betrachten. Plötzlich wies der Begleiter Woolleys auf eine eigenartige Erſcheinung hin, die ſich auf der Ebene bemerkbar machte. Die ganze Oberfläche war mit dunklen Ringen bedeckt. Woolley lief den Hügel hinab, aber die Ringe verſchwanden, ſobald er in ihre Nähe kam. Er konnte jedoch nach den Anweiſungen, die ſein Begleiter von dem Hügel herab gab, hier und da in der Mitte jedes Ringes kleine Erdhaufen aufwerfen. Als Woolley am nächſten Morgen mit den Ausgrabungen begann, wurde unter jedem Erdhaufen der Schacht eines Grabes gefunden. Wie iſt das zu erklären? Die alten Totengräber hatten beim Aushöhlen rings um die Schachtöffnung die zu Tage geförderten Bruchſteine aufgehäuft, von denen bei der Zuſchüttung einige übriggeblieben waren. 4000 Jahre waren ins Land gezogen und hatten eine einheitliche Ebene aus Steinen und Sand gebildet, in der das Auge keinen Unterſchied erkennen konnte. Für fünf Minuten am Tage jedoch gaben die Sonnenſtrahlen, wenn ſie unter einem beſtimmten Winkel fielen, den aus größerer Tiefe ausgegrabenen Steinen einen dunkleren Farbton. Aber auch dann waren die hierdurch entſtandenen Ringe nur von einer einzigen Stelle aus zu ſehen, die Woolley und ſeine Begleiter zufällig gerade zu dieſer Tageszeit betreten hatten.

Die Archäologie bezweckt keineswegs, wie man etwa meinen könnte, beſonders alte und ehrwürdige Gegenſtände zu ſammeln und dem erſtaunten Beſchauer Zahlenſchauder einzujagen. Der einzigartige Reiz und die tiefe Bedeutung der Arbeit des Ausgrabers beſteht vielmehr in der Erwägung, daß alle die vielen ſchönen und künſtleriſchen Funde, die er macht, ſo außerordentlich neu, ſo verblüffend jung, um nicht zu ſagen „modern“ ſind. Die Archäologie konnte feſtſtellen, daß die Kultur, auf die wir ſo ſtolz ſind, und die wir gewohnt waren, als unſer alleiniges unbeſtreitbares Eigentum zu betrachten, nicht unſerem Willen und unſeren Neigungen allein entwachſen iſt, ſondern daß ſie von unſeren Vorvätern ſchon vor vielen Jahrtauſenden uns vorgelebt worden iſt. Was wir mit geſchwellter Bruſt „Errungenſchaft der Neuzeit“ nennen, das hat ſchon die Intelligenz und Schöpferkraft der Menſchen vor 5000 oder 10 000 Jahren ganz ähnlich hervorgebracht.

In jeder Zeile ſeines Buches verrät der Forſcher die im Grunde tragiſche Erkenntnis von der Unveränderlichkeit der menſchlichen Natur — „was wir uns alle wohl dienen laſſen ſollten“. Daß er ſein Wiſſen mit Würde trägt, erſpart dem deutſchen Leſer die bei der Laſt und Not ſeines Tages durchaus ungeſunde Anſtrengung, einen wehleidigen Klagegeſang anhören zu müſſen. Dieſe männliche Haltung ſoll Woolley den Ehrentitel eines „modernen Tatgelehrten“ — ſympathiſchſter Prägung — eintragen. Seinem (auch trefflich bebilderten und geſchmackvoll ausgeſtatteten) Buch „Mit Hacke und Spaten“ aber ſei der literariſche Doktorhut mit den Worten verliehen: kluges, tiefes Werk eines großgeratenen Menſchen.

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Er mußte doch vernünftig ſein! Welchen Anhaltspunkt te er dafür?

Aber da faßte ihn ein anderer Schrecken, da ſah er anderes Bild:

Sie hatten gar keine Panne, vielleicht ... würden ſie n, ſie hätten eine gehabt.

Sie ſaßen wer weiß wo ... Er ſchenkte ihr Wein ... er trank ihr zu ... wie damals. Seine Blicke inierten ſie ... waren heiſchend, baten ... befahlen ...

Da lief er von neuem ... ſinnlos, zwecklos.

Auf einmal ſah er über der nächſten Welle des Weges n Schein klettern, der größer wurde: Lichtaugen.

Er hemmte den Schritt.

Wenn ſie es nicht waren?

Vielleicht war es ein Reiſender, irgendwer, der irgend hin fuhr.

Näher und näher. Die Scheinwerfer riſſen braune rfurchen, ſchmale Wieſenſtreifen, gelb verfärbt, einen m um den andern, einen weißen Kilometerſtein um andern in ihr Licht.

Da trat Bert in die Mitte des Weges und hob die Hand. Er hatte den roten Wagen erkannt.

„Bert“, rief Lie. „Armer Bert! Du haſt wohl Angſt abt? Da ſind wir ſchon wieder. Es war ſehr ſchön ... bin ich noch nie gefahren.“

Ludwig hatte mit hart gefurchter Stirne die Bremſen ezogen. Dann ſtand der Wagen.

„Ihre Sorge iſt unnötig, Graf Aich. Die Baroneß nter meinem Schutz gut aufgehoben.“

Bert ſtand ſeitlich im Licht des Scheinwerfers, hatte Hut in der Hand und ſeine Stirne war ſchweiß lagen.

„Trotzdem möchte ich Sie bitten, Herr Gamritt, mich künftighin wiſſen zu laſſen, wenn Sie derartiges vorhaben. Ich bin für meine Kuſine verantwortlich und werde entſcheiden, ob ich ſie Ihrem Schutz anvertrauen will oder nicht.“

In Ludwig kochte die Wut.

„Ich kann Ihnen hier nicht antworten, wie ich es tun würde, wenn wir unter vier Augen wären. Ich bitte, treten Sie ſeitwärts. Ich will fahren. Mein Wagen iſt nur zweiſitzig. Ich kann Sie nicht einladen, mitzukommen.“

Da ſagte Lie energiſch: „Laſſen Sie mich ausſteigen. Ich will mit Bert zurückgehen.“

„Keinesfalls!“

„Doch ... ich will!“

Da hatte Bert auch ſchon den Schlag geöffnet. Er gab Lie die Hand und half ihr.

„Herr Gamritt, ich danke Ihnen! Es war ſchön! Es war wunderſchön!“

Ludwig ſah zu ihr hinüber und griff an ſeinen Hut.

„Sie werden mir bald wieder die Freude machen.“ Und das klang nicht fragend, verbindlich, ſondern überzeugt und faſt befehlend. Dann drückte er auf den Anlaſſer, und der rote Ball ſauſte dahin, warf ſein Licht ſekundenlang noch auf die Straße, ließ es die nächſte Höhe anlaufen ... ein Streifen noch ... fort. Dunkel.

Bert faßte nach Lies Hand. „Lie ...“

Er war ſo glücklich, ſo froh ... unſagbar!

*

Am Samstagnachmittag kam Oskar.

Er war müde, verärgert, tief verſtimmt.

In der Fabrik ging es nicht wie ſonſt. Es wurden wieder neue Steuern verordnet, und die Leute waren mürriſch und unzufrieden.

Er ſaß in ſeinem Arbeitszimmer, in ſeinem Lehnſtuhl, vor dem Schreibtiſch und ſchaute vor ſich hin.

Er war ja reich, ſicher, die Fabrik warf gut ab, allerdings hatte er in Nonſtein ſehr viel inveſtiert. Und das lag jetzt alles tot. Dann war noch ein Betrag nach Lübeck zu ſenden ... die Ablöſung.

Oskar war ein Menſch, der gemütlich war, eigentlich fröhlich, und Frieden um ſich brauchte. Dieſer Frieden im Haus war ihm von je ein Opfer wert geweſen. Er hatte Anitas Launen aus dieſem Grund immer berückſichtigt. Schließlich war es auch richtig ſo. Man hat etwas allein, oder man hat es beſſer gar nicht. Derartige Zuſtände bringen früher oder ſpäter immer Komplikationen mit ſich. Und wie die Sachen ſchließlich waren — die Induſtrie ſchwankt ja immer, je nach Zollverträgen und anderem —, feſt allein war nur der Grund und Boden.

Dem Verwalter würde er noch beſſer auf die Finger ſehen. Ein ſolcher Beſitz mußte abwerfen!

Er ging in ſein Ankleidezimmer nebenan und ließ die Tür offen. Er hörte klopfen.

„Wer iſt's?“

„Ich, Papa, kann ich dich ſprechen?“

„Wart' einen Moment, ich komme gleich!“

Er band ſich eine friſche Krawatte um und nahm etwas Eau de cologne, das er in den Händen verrieb. Dann ging er zurück in ſein Arbeitszimmer.

„Guten Abend, Papa!“

„Grüß dich Gott, Junge! Was iſt los? Nimm Platz! Da ſind Zigaretten. Siehſt ja ſehr friſch aus. Die gute Landluft tut dir gut, was?“

„Ja.“ In nervöſer Haſt zündete ſich Ludwig eine Zigarette an.

„Papa, du haſt nach Lübeck an den Vormund der Baroneß geſchrieben?“

Oskar war ſehr erſtaunt über die Erregung, in der Ludwig ſprach.

„Ja. Das iſt ein ganz vernünftiger Herr, dieſer Vormund. Die Sache iſt glatt arrangiert.“

„Nein, das iſt ſie nicht. Sie iſt es nicht ... weil ich nicht will!“

„Du? Nicht willſt?“ Oskar ſchüttelte den Kopf.

(Fortſetzung folgt)

Wandel im Handel.

Zum Tag des deutſchen Handels.

Man hat früher mit ein bißchen Spott und noch mehr Hochachtung von „S. M., dem Verbraucher" geſprochen und geſchrieben, deſſen Kaufkraft entſcheidend ſei für die Preisgeſtaltung. Aber der Spott war falſch und überflüſſig, denn nach Ausbruch der großen Wirtſchaftskriſe merkte es ſehr bald der konſumnahe Einzelhandel und von dort her aufſteigend der Großhandel, bis ſchließlich zum Erzeuger ſelbſt hinauf jeder dieſer Wirtſchaftsteile erſt empfindlich, dann mörderiſch genau, wie der Abſatz einſchrumpfte und die Geſchäfte zurückgingen, dann zu Tauſenden und aber Tauſenden auch die Zahl der Geſchäftsläden. Ein großes Sterben ging durch den Handel und die noch erhalten blieben, haben auf Tod und Leben einen Kampf ums Daſein miteinander geführt, der in ſeinen wirtſchaftszerſtörenden Wirkungen ſelbſt über die liberaliſtiſche Maxime des freien Wettbewerbs weit hinausging. Denn der Verbraucher, der mit dem Pfennig rechnen mußte, und einfach den nächſten Laden aufſuchte, wenn ihm nicht die niedrigſten Preiſe bewilligt wurden, zwang auch den Handel zu einer Pfennigkalkulation, der ſchließlich ein jeder unter ungünſtigeren Umſtänden arbeitende oder nicht äußerſt leiſtungsfähige Einzelhändler erliegen mußte. Dazu kam die ſich mit dem Abſatzſchwund raſch ſteigernde Überfüllung, die „Überſetzung" im Einzelhandel ſelbſt, kam der Druck von den billiger und unter beſſeren Bedingungen arbeitenden Großbetrieben aller Art her, kurz, — als die große Wende in Deutſchland erfolgte, die den Begriff der Volksgemeinſchaft nicht bloß im politiſchen, ſondern auch im wirtſchaftlichen Leben durchführen will, war aus dem Handel ſchon zum großen Teil ein Trümmerhaufen geworden.

Und da iſt es an ein großes, ſchweres Aufräumen gegangen. Es war klar, daß der Nationalſozialismus nicht von heute auf morgen die deutſche Wirtſchaft zu vollem Betriebe erweitern, alſo auch nicht den Warenabſatz ſofort auf die frühere Höhe ſteigern konnte. Vorerſt wurde durch die Belebung der Wirtſchaft und nicht zuletzt durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm erreicht, daß der Abſatzſchwund aufhörte und allmählich in eine Abſatzſteigerung überging, die jetzt etwa dem Geſamtabſatz der Vorjahre gleichkommt: durch andere Maßnahmen wurde eine ſehr ſpürbare Umſchichtung in der Abſatzverteilung zugunſten des kleinen und mittleren Einzelhandels ſowie des Spezialhandels tatſächlich erzielt; in beſtimmten Branchen, zum Beiſpiel bei den Textilien und dem Hausrat konnten bereits im Herbſt die Abſatzziffern des Vorjahres wieder überſchritten werden. Außerdem wurde durch die Außenhandelsſperre — Verbot der Errichtung neuer Ladengeſchäfte, das bis zum 1. April 1934 verlängert wurde — auch noch dafür geſorgt, daß einem weiteren Hereinſtrömen teilweiſe ſogar berufsfremder Elemente in den Einzelhandel ein feſter Riegel vorgeſchoben wurde. Das alles und noch anderes ſind Forderungen, die vom Handel zwar ſeit Jahren erhoben, aber im Zeichen der abſoluten Gewerbefreiheit nicht erreicht wurden; erſt der Nationalſozialismus mußte kommen, damit hier Wandel geſchaffen wurde, und es iſt daher abſurd, ihm eine „Handelsfeindſchaft" nachzuſagen, wie es geſchehen iſt. Denn wo dieſe Feindſchaft wirklich vorhanden war, traf ſie Elemente, die dem Handel nicht gerade zur Zierde gereichten und daher auch nicht in einen ehrlich arbeitenden und anſtändig denkenden, alſo deutſchen Berufsſtand hineingehörten.

„Dienſt am Volk und Erwerbsintereſſen des Unternehmers ſind keine Gegenſätze; volkswirtſchaftliches Verantwortungsgefühl und kaufmänniſcher Unternehmungsgeiſt ... müſſen ſich vereinigen", äußerte Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt ſchon auf ſeiner Kölner „Antrittsrede", — und dieſes Wort gilt nicht bloß für die Betriebe der Gütererzeugung, ſondern auch für die Güterverarbeitung. Zwar werden hier für die Verkehrseinrichtungen wie für den Geld- und Kreditverkehr noch ſtarke Erweiterungen der ſtaatlichen Einflußſphäre geplant, aber beim Handel ſelbſt denkt niemand an eine Zwangsmaßnahme gegen den „kaufmänniſchen Unternehmungsgeiſt". Gerade das Gegenteil iſt der Fall, und es war bemerkenswert mit welch ſcharfer Deutlichkeit ſich vor kurzem der Wirtſchaftsbeauftragte des Reichskanzlers, Wilhelm Kappler, ſich für die Stärkung des Unternehmungsgeiſtes im Einzel- und auch im Großhandel einſetzte, die beide für den Staat und das Volk wertvoller ſind als all die korporativen Betriebe im Handel oder gar als die anonymen Finanzgeſellſchaften. Das klingt doch weſentlich anders als die frühere Lobpreiſung und vielfach auch ſteuerliche Bevorzugung ſolcher Betriebe, wofür auch der Einzelhandel die Koſten mittragen durfte! Nur in der Perſönlichkeit paart ſich Verantwortungsgefühl und Unternehmungsgeiſt.

Wandel im Handel, — mit der Empfindung oder dem Bewußtſein, daß eine innere geiſtige und äußere wirtſchaftliche Umbildung vor ſich geht, werden die Teilnehmer am „Tage des deutſchen Handels" in Braunſchweig zuſammenſtrömen. Aber auch wenn dieſer Tag vorzüglich dem deutſchen Handel gewidmet ſein wird, ſo ſteht auch er als Ausdruck des ſich bildenden Berufsſtandes und Berufsgeiſtes nicht, wie es früher der Fall ſein würde, etwa in ſelbſt gewollter Iſolierung da, ſondern er ſtreckt die eine Hand hinüber zum Erzeuger, die andere zum Verbraucher, weil er ſich zu fühlen gelernt hat im Wandel der letzten Zeit als ein Glied der wirtſchaftlichen und nationalen Volksgemeinſchaft.

Dr. Pr.

Nah und Fern

○ **Todesopfer einer Chemikalien-Exploſion.** In Bremen explodierten aus noch nicht bekannter Urſache im Keller einer Drogerie Chemikalien. Durch die Wucht der Exploſion wurde ein großer Teil der Einrichtungsgegenſtände zertrümmert und die große Schaufenſterſcheibe zerſplittert. Bei der Exploſion wurde der Lehrling getötet.

○ **Drei Todesopfer einer Schlagwetterexploſion.** In Erkelenz (Rheinland) ſtarben zwei Bergleute an den Folgen der ſchweren Verbrennungen, die ſie bei der Schlagwetterexploſion auf Zeche „Sophia Jakoba" erlitten hatten. Damit hat das Unglück nunmehr drei Todesopfer gefordert. Der dritte Schwerverletzte ſchwebt ebenfalls noch in Lebensgefahr.

○ **Im Zuge vom Tode ereilt.** Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in einem Perſonenzug der Höllental-Bahn (Baden). Auf der Strecke Neuſtadt-Freiburg erlitt ein in Begleitung ſeiner Frau reiſender 54 Jahre alter Mann einen Herzſchlag und ſank tot von der Sitzbank des Wagens. Es handelt ſich um einen Studienrat a. D. Richard Reps aus Travemünde.

⊙ **Glockenläuten zum deutſchen Wahlſieg in Kärnten.** Wie erſt jetzt bekannt wird, ſind in Kärnten aus Freude über das deutſche Wahlergebnis in einer großen Reihe von Orten von Nationalſozialiſten die Glocken geläutet worden.

⊙ **Der zweithöchſte Tunnel Europas.** Am Bau der Großglocknerhochſtraße iſt ein wichtiger Abſchnitt zu verzeichnen. Es wurde der Sohlenſtollen des Tunnels, der die Verbindung zwiſchen den Ländern Kärnten und Salzburg herſtellen wird, durchſchlagen. Der Scheitelpunkt der Straße iſt 302 Meter lang und befindet ſich in einer Höhe von 2506 Meter über dem Meeresſpiegel. Es iſt nicht nur der höchſte Straßentunnel Öſterreichs, ſondern der zweithöchſte Europas überhaupt, denn nur in Frankreich auf dem Col du Galibier liegt ein Tunnel, der ſich 2645 Meter über dem Meere befindet.

⊙ **Deutſche Matroſen von polniſchen Seeleuten gerettet.** Der polniſche Dampfer „Koſcziusco" hat die zwölf Mann ſtarke Beſatzung des deutſchen, in Emden beheimateten, Fiſchdampfers „Horſt Weſſel" nordöſtlich von Schottland gerettet. „Horſt Weſſel" iſt untergegangen.

⊙ **Lager eines Polarforſchers nach 336 Jahren entdeckt.** Eine intereſſante Entdeckung wurde in Rußland gemacht. An der Nordoſtſpitze von Nowaja Semlja fand man Überreſte des Winterlagers, das im Jahre 1597 der holländiſche Seefahrer Willem Barents nach der erſten arktiſchen Überwinterung aufgeſchlagen hatte. Auf drei Polarfahrten in den Jahren 1594 bis 1596 ſuchte er die nordweſtliche Durchfahrt und entdeckte 1596 Spitzbergen und die Bäreninſel. Gefunden wurde eine acht Meter lange und fünf Meter breite Hütte. Daneben lagen Eiſenreifen und Dauben eines Faſſes, das Barents und ſeine Gefährten wohl als Waſchgelegenheit benutzten. Ferner fand man Geſchirrſcherben und Reſte von ledernen Ausrüſtungsſtücken ſowie eiſerne und hölzerne Gebrauchsgegenſtände. Unmittelbar an der Küſte entdeckte man die Überreſte eines Bootes. Sämtliche Fundſtücke wurden nach Leningrad verfrachtet, um ſie dem dortigen arktiſchen Muſeum zu überweiſen.

⊙ **Kunſtwerke für mehrere Millionen geſtohlen.** Bei einem Kunſtſammler in Stockholm haben Diebe Gemälde und Juwelen im Werte von mehreren Millionen Kronen geſtohlen. Aus der Gemäldeſammlung entwendeten die Diebe u. a. das Rembrandtbild „Jeremia beklagt den Untergang von Jeruſalem", das allein einen Wert von 400 000 Kronen hat.

○ **Sieben Kinder bei Filmbrand getötet.** Während einer Filmvorführung in einem Privathaus in San Juan (Porto Rico) geriet ein Filmſtreifen durch eine Kerze in Brand. Es folgte eine Exploſion, durch die der Vorführungsraum in Brand geſetzt wurde. Sieben Kinder verbrannten, vier wurden ſchwer verletzt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Reichsbank hat die Bank von England telegraphiſch benachrichtigt, daß im Hinblick auf den Ablau des ab 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Transferaufſchubs am 31. Dezember eine Verlängerung de Moratoriums notwendig iſt. Die neue Transferkonferenz ſoll am 5. Dezember in Berlin beginnen.

*

Der Reichsverband deutſcher Sanitätskolonnen und verwandter Männervereinigungen vo Roten Kreuz hält in der Zeit vom 8. bis 10. Dezembe in der Fremden- und Kongreßſtadt Koburg eine außerordentliche Tagung ab, zu der etwa 500 Abordnunge deutſcher Sanitätskolonnen aus dem ganzen Reich erwartet werden.

*

Im Oktober trat noch eine kleine Steigerun des Ausfuhrüberſchuſſes auf 98 Millionen ei gegen 95 Millionen im Vormonat und 84 Millionen i entſprechenden Vorjahrsmonat. Ein- und Ausfuhr ware um 3 Prozent höher, und zwar ſtieg die Einfuhr vo 337 Millionen Mark auf 347 Millionen Mark und di Ausfuhr von 432 Millionen Mark auf 445 Millione Mark. Mengenmäßig erhöhte ſich die Einfuhr um 4, und die Ausfuhr um 3,6 Prozent, da die Durchſchnittswerte geſunken ſind.

*

Der Adjutant des Führers, Wilhelm Brückner dankt durch die NSK. all den Volksgenoſſen, die ih durch die vielen liebevollen Beweiſe einer großen Verbundenheit die Überwindung der Folgen ſeines Unfall erleichtert haben.

*

Im Alter von 52 Jahren iſt Admiral Meuſe einer der engſten Mitarbeiter des Reichsbiſchofs geſtorben.

*

Der polniſche Woiwodſchaftsrat hat beſchloſſen, di in dieſem Monat fälligen Gemeindewahlen i Oſt-Oberſchleſien um weitere zwei Jahr hinauszuſchieben. Der Beſchluß des Woiwo ſchaftsrates bedarf noch der Beſtätigung durch den ſchl ſiſchen Sejm.

Der Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Zur Mittwochverhandlung im Reichstagsbrandſtifterprozeß ſind in der Hauptſa frühere kommuniſtiſche Abgeordnete, die aus Sonne burg bzw. aus der Strafanſtalt Brandenburg vorgefü worden ſind, geladen.

Senatspräſident Dr. Bünger eröffnet die Sitzu mit der Mitteilung, daß die von Rechtsanwalt Dr. Sack b antragte Verleſung einer Rede des A geordneten Torgler vor dem Preußiſchen Staat rat im Februar dieſes Jahres während des politiſch Teils der Verhandlungen erfolgen ſoll.

Als erſter Zeuge wird der aus der Schutzhaft v geführte kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Ker vernommen. Er erklärt im Gegenſatz zu der Bekundu des Zeugen Kuntſchak, daß er van der Lubbe am Dienst zum erſtenmal geſehen habe.

Der kommuniſtiſche Schriftſteller Jakob Rosn aus Prag, ein geborener Pole, iſt auf Wunſch der V teidigung geladen worden, weil er wahrſcheinlich Bayernhof mit van der Lubbe verwechſelt w den wäre. Man muß es aber für ausgeſchloſſen halt daß dieſer kleine, ſchmächtige Mann mit van der Lub verwechſelt werden kann. Faſt jede Frage, die ihm v gelegt wird, beantwortet er mit der Erklärung, daß er nicht mehr entſinnen könne. Van der Lubbe habe er ſeinem Leben überhaupt nicht geſehen.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

26]

„Ich will nicht. Ich finde es rückſichtslos. Ich finde es unmöglich, brüsk find ich es ... unfair. Das tut man nicht!"

Oskar gab ſeinem Stuhl eine Wendung. Seine Linke trommelte ſanft auf der Tiſchplatte.

„Lieber Ludwig, warum ereiferſt du dich? Das war von Anfang an beſtimmt. Sonſt hätte ich Nonſtein überhaupt nicht gekauft. Außerdem hat es gar keinen Sinn für die junge Dame, daß ſie dahier ...

„Es iſt ihre Heimat, es iſt das Letzte, was ſie hat", fiel Ludwig raſch ein. „Sie liebt offenbar dieſe Heimat. Ich will nicht, daß ſie ihr genommen wird!"

Oskar pfiff leiſe durch die Zähne. Ein wenig lächelte er.

„Schön, ſehr nobel gedacht. Was würdeſt du ſagen, wenn die Baroneß über kurz oder lang heiraten würde ... und nun eine Menge Kinder bekäme, die dann ..."

„Davon iſt keine Rede, Papa!" Oskar zuckte die Achſeln.

„Wenn du das beſſer weißt ... Im übrigen, Mama will es, und ich will es auch."

„Was Mama will, iſt mir ganz egal, und du, Papa, wirſt ſicher auch in dieſem Fall, wie ſonſt, auf meine Wünſche Rückſicht nehmen."

„Sehr ſchön, lieber Ludwig, gewiß ... gern, aber ich habe nicht die geringſte Luſt, mir den Teufel ins Haus zu laden. Mama wird toben. Ich will meine Ruhe haben! Ich brauche meine Ruhe und den häuslichen Frieden für meine Arbeit und meine fünf Sinne."

„Papa, ich will dir etwas ſagen: Alles das in Ehren, auch die Ritterlichkeit, mit der du jede Laune von Mama erfüllt haſt bisher. Aber die Baroneß muß augenblicklich in Stellung gehen, denn von dem Kapital kann ſie ja nicht leben, davon kann ſie gerade ein paar Toiletteſachen kaufen, ſie hat keine eigene Wohnung, gar nichts mehr. Das heißt einen Menſchen einfach an die Luft ſetzen. Bei dem Grafen Aich iſt das etwas ganz anderes. Er muß unbedingt fort! Wir brauchen keinen Mitbeſitzer dahier, der uns eventuell in Grenzſtreitigkeiten und Prozeſſe verwickeln kann. Sprich mit ihm und erzwinge, daß er ſobald wie möglich geht. Wenn es dir unangenehm iſt, kann ich es tun."

Oskar legte beide Arme auf die Knie, ließ die Hände baumeln und lächelte.

„Ludwig ... was ſteckt da dahinter?"

„Gar nichts. Du weißt, daß ich eine Liaiſon in Berlin habe. Wir Männer ſind ja ſo verteufelt ſchlecht daran. Kaum, daß man einer den kleinen Finger reicht, hängt ſie wie eine Klette an einem. Ich habe alſo wirklich nur ein ganz ſelbſtloſes Intereſſe. Biſt du einverſtanden?"

„Gut, ſchön, mir kann's ſchließlich egal ſein, aber nun kannſt du mir vielleicht auch ſagen, unter welcher Form ..."

„Ach, das iſt doch ſehr einfach, du ſchiebſt den Zeitpunkt bei dem Vormund hinaus, weil augenblicklich geldliche Verhältniſſe zu einer derartigen Transaktion ungeeignet ... Du müßteſt Aktien verkaufen, kurz, du würdeſt bei gelegenerer Zeit darauf zurückkommen. Wann ſprichſt du mit dem Grafen?"

„Morgen."

„Gut. Ich danke dir, Papa!"

Dann ſaßen ſie noch beiſammen und [illegible] n Angelegenheiten der Fabrik. —

*

Am andern Morgen ſtieg Oskar mit etwas gemiſchten Gefühlen die Treppen im Fremdenflügel hinauf.

Kathi ſtand oben an der Treppe, breit, mit betonter Abwehr in ihrer ganzen Perſon.

„Iſt der Herr Graf zu Hauſe?"

„Zu Haus is er ſcho, aber i weiß net, ob er ...

„Dann ſagen Sie ihm, daß ich ihn ſprechen möchte.".

Kathi verſchwand.

Nach einer Minute trat Bert auf die Schwelle.

„Bitte, Herr Gamritt", ſagte er förmlich, „ich ſtehe Ihnen gern zur Verfügung."

Oskar waren ſolche Sachen im Grund der Seele ve haßt. Mündlich einem harmloſen Menſchen etwas Unang nehmes ſagen ..

So trat er denn ein und ging ſofort an das Fenſter.

„Da ſieht man in den Park. Das iſt ein hübſcher Blic Wir müſſen da manches noch ändern, nicht wahr? Schade um die ſchönen, alten Taxushecken! Wenn man [illegible] ſelbſt dabei ſein kann ... ich habe lediglich angeordnet, aus zuputzen. Da haben ſie alles weggeputzt."

Bert lächelte ſchwach. „Ja ... die Taxuswände ware ſchön."

„Haben Sie denn hier einen brauchbaren Ofen in Ihre Wohnung?"

„Es geht, danke, ſind natürlich alter Konſtruktion."

„Ich hätte einen neuen ſetzen laſſen ſollen", ſagte Oska gedankenlos und merkte es erſt, als Bert lächelte, daß er e nur ſo hingeſagt hatte.

Dieſer junge Graf war ihm ſympathiſch.

Warum war er ihm denn ſympathiſch? Das war j ekelhaft! In ſeiner Fabrik hatte er nie ſolche Hemmungen aber, mein Gott, da war man es ſchon ſo gewöhnt, da gin es oft ſcharf auf ſcharf mit Lieferanten und Angeſtellten. Aufſeufzend kam er zum Tiſch und ſetzte ſich.

Da nahm auch Bert Platz.

„Meine Frau wird Ihnen ſchon geſagt haben ..."

Bert ſah ihn fragend an.

„Wir hätten es gleich zu Anfang beſprechen ſollen, daß war natürlich ein Fehler von mir."

Er ſtockte, nahm ſich ſichtlich einen Anlauf und in einen geſchäftlichen Ton.

„Welche Summe fordern Sie, Graf?"

„Ich ... für was?"

Da nahm Oskar ſeinen Zwicker, holte ſein Taſchentu aus der Taſche und putzte die Gläſer.

„Für Ihren Anteil an Nonſtein."

Es war ganz ſtill im Zimmer.

Man hörte das Ticken einer Uhr aus dem Nebenzimme

(Fortſetzung folgt.)

Gemäldeſammlung ent
mbrandtbild „Jeremias
ſalem“, das allein einen
o getötet. Während eine
pathaus in San Juan
iſen durch eine Kerze in
on, durch die der Vor
wurde. Sieben Kinder
verletzt.

Nachrichten.

Bank von England tele
Hinblick auf den Ablau
getretenen Transferauf
Verlängerung de
ſt. Die neue Transfer
Berlin beginnen.

utſcher Sanitäts
ännervereinigungen von
om 8. bis 10. Dezembe
dt Koburg eine außer
etwa 500 Abordnunge
dem ganzen Reich e

kleine Steigerun
es auf 98 Millionen ei
at und 84 Millionen i
Ein- und Ausfuhr ware
r ſtieg die Einfuhr vo
Millionen Mark und di
Mark auf 445 Millione
ſich die Einfuhr um 4,
nt, da die Durchſchnitts

Wilhelm Brückner
Volksgenoſſen, die ih
weiſe einer großen Be
er Folgen ſeines Unfall

t Admiral Meuſel
des Reichsbiſchofs

tsrat hat beſchloſſen, di
emeindewahlen i
eitere zwei Jahr
Beſchluß des Woiwo
ſtätigung durch den ſchl

ndſtifterprozeß.

g im Reichstag
d in der Hauptſac
dnete, die aus Sonne
Brandenburg vorgefüh

ger eröffnet die Sitzun
Rechtsanwalt Dr. Sack
er Rede des A
r dem Preußiſchen Staat
während des politiſch
gen ſoll.
aus der Schutzhaft v
tagsabgeordnete Ker
genſatz zu der Bekundu
an der Lubbe am Dienst

ftſteller Jakob Rosn
, iſt auf Wunſch der B
eil er wahrſcheinlich
bbeverwechſelt w
für ausgeſchloſſen halt
Mann mit van der Lub
jede Frage, die ihm v
der Erklärung, daß er
van der Lubbe habe er
eſehen.

Nach der Mittagspauſe werden zunächſt mehrere ugen vernommen, deren Ausſagen nichts weſentlich nes ergeben.

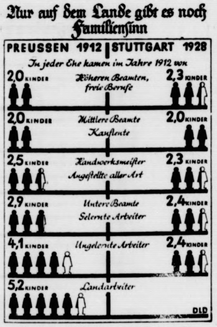
Am Schluß der Sitzung teilte der Senatspräſident t, daß der Senat aller Vorausſicht nach am Sonn- end wieder nach Leipzig überſiedeln werde. e Vernehmungen und die Beweiserhebungen würden m mit Ausnahme des politiſchen Teils beendet ſein. noch am Sonnabend ſelbſt eine Sitzung in Berlin tfinden werde, ſtehe noch nicht feſt. Jedenfalls bleibe Donnerstag dieſer Woche noch einmal ſitzungs- i.

obſüchtiger ſchlägt zehn Perſonen nieder.

Zu Czelada (Polen) ſpielte ſich eine furchtbare Tra- ie ab. Der 28 Jahre alte Arbeitsloſe Michael zur erlitt plötzlich einen Tobſuchtsanfall. Er riff einen ſchweren Knüppel und ſchlug auf ſeine Frau, e beiden Kinder und ſeine bei ihm wohnenden Eltern . Die Angehörigen, von denen einige ſchwere Ver- ungen erlitten, konnten ſich nur durch ſchleunige Flucht ten. Der Tobſüchtige zerſchlug dann die ganze ohnungseinrichtung. Als herbeigerufene lizeibeamte in die Wohnung eindrangen, ſprang zur aus dem Fenſter der zu ebener Erde gelegenen hnung, raſte durch die Straßen und ſchlug die ihm tgegenkommenden Bewohner mit dem nüppel nieder. Insgeſamt wurden durch den bſüchtigen zehn Perſonen ſchwer verletzt.

üterzug entgleiſt und in Brand geraten.

Auf der Linie Biel—Lauſanne (Schweiz) etwa Meter vor dem Eingang in die Station Chavornay, tgleiſte ein aus etwa 40 Wagen beſtehender Eil- terzug. In dem Zuge befanden ſich verſchiedene nkwagen mit Brennöl. Durch den heftigen prall wurden die Wagen teilweiſe ineinandergepreßt, geworfen und beſchädigt. Da die Bahnbeamten ge- ngen waren, mit Laternen an die Aufräumungsarbeit gehen, entzündeten ſich durch Entweichen von s aus einem der Tankwagen die Ölmaſſen. Das er griff auch auf einen mit Stroh beladenen Güter- gen über, und im Nu ſtanden der **Zug und die Trümmer in hellen Flammen.** em mutigen Werkmeiſter der Bundesbahn ng es ſchließlich, die in dem einen Tankwagen ent- dene Bruchſtelle zuzuſtopfen und damit die nnölzufuhr zu unterbinden. Zwei Bahnarbeiter er- n bei den Löſchverſuchen erhebliche Brandwunden. Materialſchaden beträgt mehrere 100 000 nten.



Soziale Schichtung und Kinderzahl.

Geſunde Bevölkerungspolitik und Volksaufartung fordern gebieteriſch, daß die raſſiſch und erbbiologiſch hochwertigſten Menſchen ſich am ſtärkſten fortpflanzen. Leider iſt aber gerade das Umgekehrte der Fall. Die oberſten Schichten, in denen man doch die intelligenteſten und tüchtigſten Volksgenoſſen vermuten darf, haben weniger als halbſoviel Kinder im Durchſchnitt wie die Bevölkerungsſchicht der ungelernten Arbeiter und Tagelöhner. Das gilt wenigſtens von einer Statiſtik, die für ganz Preußen im Jahre 1912 aufgeſtellt wurde. In der Nachkriegszeit wurden bisher nur in einzelnen Städten Erhebungen über die durchſchnittliche Kinderzahl bei den verſchiedenen ſozialen Schichten gemacht, die einen allgemeinen Ueberblick über die heutige Lagerung der Kinderzahl je nach der ſozialen Stellung leider nicht geſtatten. Eine Statiſtik aus dem Jahre 1928 der Großſtadt Stuttgart zeigt, daß die Unterſchiede in der Großſtadt nicht mehr ſo ſtark ſind und in den Städten heute auch die Arbeiterſchicht zum Zweikinderſyſtem übergegangen iſt. Ein Vergleich der Geburtenzahl der Großſtadt und des flachen Landes zeigt, daß auf dem flachen Lande noch immer zwei- bis dreimal ſoviel Kinder geboren werden als in der Großſtadt.

Der Führer des Kyffhäuſerbundes zum Abſtimmungsergebnis.

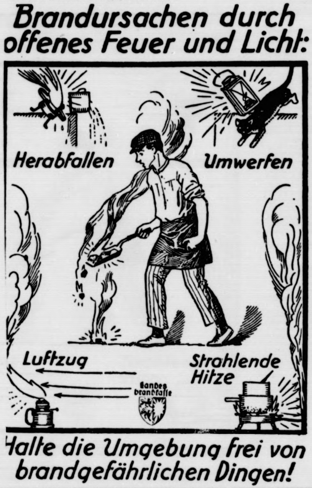
Berlin. Der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, General von Horn, dankt in einer Bekanntmachung an ſeine 30 000 Vereine allen Kameraden für ihre Gefolgstreue, die ſie dem Reichspräſidenten, dem Führer und mir zum Wohle Deutſchlands bewieſen haben. „Der Kampf für unſer Volk geht weiter. Das Zeichen der Ehre iſt aufgerichtet. Wir werden es ſchützen und ſchirmen durch Arbeit und Tat.“

Winterurlaubskarten bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Reichsbahn führt für die Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 Winterurlaubskarten nach dem Muſter der um 20 Prozent ermäßigten Sommerurlaubskarten ein. Dieſe Karten bieten gegenüber den bisherigen Sommerurlaubskarten den Vorteil, daß auf der Rückreiſe Umwege bis zu ein Drittel Mehrlänge gegenüber der Hinreiſe zugelaſſen und außerdem bei Entfernungen über 400 Kilometer (einfache Fahrt) größere Ermäßigungen mit fallender Staffel (30 bis 60 Prozent) gewährt werden.

Kreuzer „Köln“ in Tarent begeiſtert empfangen.

Tarent. Der Kreuzer „Köln“ iſt von Korfu kommend vor Tarent eingetroffen und dort vor Anker gegangen. Tauſende von Menſchen bereiteten dem deutſchen Kriegsſchiff einen begeiſterten Empfang. Nach dem üblichen Salutſchießen begrüßte eine italieniſche Marinekapelle von der Feſtung aus die Durchfahrt des Kreuzers durch den in den inneren Hafen führenden Kanal mit dem Deutſchlandlied.


Brandurſachen durch offenes Feuer und Licht:
Herabfallen
Umwerfen
Luftzug
Strahlende Hitze
Landesbrandkaſſe
Halte die Umgebung frei von brandgefährlichen Dingen!

Geſuche um Arbeitsbeſchaffung nur an die Reichsanſtalt.

NSK. Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt bekannt: Dem Führer und ſeinem Stellvertreter Rudolf Heß gehen laufend in größerer Anzahl Geſuche um Arbeitsbeſchaffung zu. Zum Zwecke einheitlicher Bearbeitung müſſen alle dieſe Geſuche an die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergſtraße 12, abgegeben werden. Zwecks Vermeidung von Verzögerungen und unnötigen Schriftwechſels wird daher dringend gebeten, alle Geſuche direkt an die oben genannte Dienſtſtelle zu ſenden.

Neuer litauiſcher Diktator im Memelgebiet

Der bisherige Kownoer Polizeichef.

Nach litauiſchen Meldungen wurde der jetzige Direktor des Kownoer Bürgerſchutzdepartements Doktor Navakas zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt.

Dr. Navakas gilt in Litauen allgemein als eine der ſtärkſten Perſönlichkeiten des gegenwärtigen Regimes. Ferner wird ſeiner Initiative die

Einführung einer Reihe ſtrenger Geſetze

zugeſchrieben, ſo zuletzt der beiden litauiſchen Ausländerverordnungen, die ſich bekanntlich beſonders nachteilig auf die noch vorhandenen reichsdeutſchen Lehrer und Beamten im Memelgebiet auswirken werden.

Die Ernennung Dr. Navakas zum Gouverneur des Memelgebietes ſoll, wie ein Kownoer Blatt meldet, damit im Zuſammenhang ſtehen, daß „eine ſtarke Hand zur Verwaltung des Memelgebietes“ erforderlich geworden ſei. Außerdem ſolle der „Germaniſierung“ des Memelgebietes, die jetzt die höchſte Stufe erreicht habe, ein Riegel vorgeſchoben werden.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 15. November 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 265619

4 Gewinne zu 2000 M. 77783 251053

12 Gewinne zu 1000 M. 74976 108090 199312 [illegible] 347209 398566

10 Gewinne zu 800 M. 79048 150192 321176 363371 394568

44 Gewinne zu 500 M. 134 24569 67510 73261 81890 85491 95596 121183 170994 172361 180159 205609 223979 233657 248708 253793 258654 284624 318105 341981 358985 394351

222 Gewinne zu 300 M. 29 2131 3726 3859 6599 10603 11008 11450 23402 24320 27878 29539 30530 31759 43367 43782 43930 44007 44401 46968 49775 53100 55577 60600 65191 65414 67861 73382 74918 85131 87276 88680 90318 96936 100458 101250 103293 103668 105799 106087 121405 121485 127958 134338 135935 146109 151696 152528 162671 169985 186632 195783 198205 199842 203103 208271 208740 212563 212740 215050 215419 216611 217207 217433 218018 223022 228058 235953 241780 243305 252997 258824 260062 263298 270280 276147 277561 277732 277792 282894 283107 289055 291871 295903 300439 301217 302549 307881 310180 313028 313364 316894 317130 322465 329624 334606 334688 335018 338814 341721 342735 345818 348693 354563 355548 357593 361882 373615 386149 388927 398462

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 279874

2 Gewinne zu 3000 M. 372039

8 Gewinne zu 1000 M. 81915 100140 196953 340355

22 Gewinne zu 800 M. 11942 22934 24702 86364 140343 144695 183800 260776 268690 320673 345563

44 Gewinne zu 500 M. 31835 65181 67215 75477 92696 95936 132875 135956 162225 169627 180722 194130 238338 277259 290093 318856 339014 344738 356990 361711 383077 387088

196 Gewinne zu 300 M. 685 2712 10790 14885 18229 18982 24318 25530 27007 28763 32304 32930 33392 42687 47375 55519 57960 59642 60087 63061 63208 64089 65418 67997 77711 79294 80437 85350 88672 94981 96513 99739 113434 113829 114371 114736 123261 131350 131964 133411 134617 137242 137535 141415 143649 148967 149111 149170 154029 155255 155745 155876 162426 168497 178838 200932 203421 228214 228639 232842 238452 238878 239347 243213 248710 267413 272653 275521 276410 281126 284750 296597 303567 303991 314395 315588 316005 316663 319747 322129 323590 326969 338553 342137 344505 353419 359619 361663 367791 372194 373004 377009 380992 385272 392183 396186 398565 399333

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

88496 129822 193993 213281 266350 269849 295533 319077 338641 371266

Grund der Seele ver
Menſchen etwas Unange
g ſofort an das Fenſter
Das iſt ein hübſcher Blick
err., nicht wahr? Schab
l Wenn man ... nich
lediglich angeordnet, aus
geputzt.“
. die Taxuswände waren
rauchbaren Öfen in Ihrer
alter Konſtruktion.“
laſſen ſollen“, ſagte Oskar
s Bert lächelte, daß er e
ympathiſch.
ympathiſch? Das war j
er nie ſolche Hemmungen
ſchon ſo gewöhnt, da ging
eranten und Angeſtellten
d ſetzte ſich.
on geſagt haben …“
ang beſprechen ſollen, daß
r.“
einen Anlauf und verſie
Graf“
ker, holte ſein Taſchentuch
er.
tein.“
er.
hr aus dem Nebenzimmer

(Fortſetzung folgt.)

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

7)

„Ich möchte nicht verkaufen. Heimat verkauft man icht. Es iſt mein einziger Beſitz. Es hängen meine Er- nnerungen an dem Wenigen, was mir geblieben iſt, und ie ganze Tradition meines Hauſes.“

Oskar ſteckte ſein Taſchentuch ein, ſetzte ſeinen Zwicker uf und ſah langſam in Berts Geſicht.

„Wir werden uns einigen. Ich will Ihrer Stimmung echnung tragen und einen Preis zahlen, der es Ihnen rmöglicht, anderswo … es iſt doch ſchließlich gleich … itte, Herr Graf, laſſen Sie ſentimentale Gefühle und enken Sie rein kaufmänniſch.“

Bert wollte auffahren, aber die Art, in der Oskar ſprach, nd der Blick von ein paar gutmütigen Augen beſänftigte ihn.

„Es iſt nicht gleich. Man iſt mit dem Boden verwurzelt, uf dem die Generationen vor einem gelebt und gewirkt aben. Vielleicht verſtehen Sie das nicht.“

Oskar ſchwieg eine Weile. „Man verwurzelt mit allem, n das man ſeine Kraft und Lebensenergien gibt. Verſteh h … Daß wir zum Ende kommen: Verhältniſſe aber wingen zu Änderungen. Man muß ſich anpaſſen können. ie finden es vielleicht anderswo ſogar beſſer, jedenfalls önnen Sie allein ſein, wie ich hier allein zu ſein wünſche. h biete Ihnen 60 000 Mark. Die Grundſtücke ſind keine eißig wert.“

Bert ſenkte den Kopf. Er dachte nach. Dann ſagte er:

„Geben Sie mir Bedenkzeit.“

„Gern … vier Wochen. Iſt Ihnen das recht?“

Bert nickte.

Da ſtand Oskar auf, reichte ihm die Hand. „Nichts ür ungut! Es war mir nicht leicht. Ich hoffe, Sie tragen s mir nicht nach.“

„Gewiß nicht.“

Dann war Bert wieder allein.

Es war Mittag.

Vom Dorf herüber läutete eine Glocke.

Er legte die Arme auf den Tiſch und den Kopf darauf.

Heimat! Es iſt ein Unterſchied zwiſchen alter und neuer Heimat … und doch … wenn er etwas anderes …

Er ſtöhnte. Wenn er mit Lie irgendwo, weit fort, wo die dunklen Augen nicht mehr auf ihr ruhen konnten, weit, weit fort …

„Gnädiger Herr, bitt ſchön, i ſags ja allweil, immer wann wer kommt, oder a ſo a Brief, nachher is Unglück ferti. Bitt ſchön, kann i Tiſch decken?“

Da ſtand Bert auf und ging an den Schreibtiſch, nahm ein Papier und rechnete und rechnete und legte troſtlos den Bleiſtift wieder weg.

„Bitt ſchön, Herr Graf, laſſens die Supp'n net kalt werd'n.“

*

Es kamen und gingen Gäſte.

Immer wieder legte ſich das ſchwere, ſchwarze, eiſerne Gittertor, mit ſeinen kunſtvollen Roſen und Spiralen, leis in ſeinen Schienen knirſchend, zurück, ließ die blauen, grünen, ſandfarbenen Wagen einfahren und ſchloß ſich wieder.

„Wir wollten doch einmal nach dir ſehen, Anita …“

Und die Herren beugten ſich über die beringte, weiße Hand: „Schöne Schloßherrin, Sie werden doch nicht zur verwunſchenen Prinzeſſin werden wollen? Warum kommen Sie denn gar nicht mehr nach München?“

„Ja, denke dir, Anita, geſtern war Tee beim engliſchen Botſchafter. Mein Mann natürlich als Präſident …“

Und ſo ging es fort. Anita befahl Tee, ſaß im Jagdzimmer, war ziemlich ſchweigſam. Und alles kam ihr ſo gemacht vor, ſo nüchtern, ſo belanglos.

Da ſagte Frau Mollmann: „Hör mal, Anita, wo iſt denn dein Ritter Toggenburg, der Graf? Du haſt doch an Malwine geſchrieben, daß er ſooft zum Tee kommt. Es wäre doch ſo intereſſant. Wo iſt er denn?“

„Heute iſt er verreiſt“, ſagte Anita kühl.

„Aber nein doch, wir ſahen ihn ja durch den Hof gehen. Euer Verwalter ſagte uns, das ſei der Graf. Du willſt ihn uns nur vorenthalten. Das gibt es nicht. Wir wollen ihn näher kennenlernen. Ada brennt darauf. Nicht wahr, Ada? Schicke hinüber, er ſoll kommen.“

Anita ſenkte langſam die Augen. So peinlich war das. Wenn er dann nicht kam? Sie ſagte unfreundlich:

„Welche Idee! Ich kann ihm doch nicht befehlen wie einem Kammerdiener.“

Aber ſie beſtanden darauf.

Da ſchickte ſie Roſa hinüber. Ob der Herr Graf nicht den Tee bei ihr nehmen wollte, es würde Bridge geſpielt.

Roſa kam zurück:

„Der Herr Graf läßt ſich entſchuldigen, er iſt leider verhindert.“

„Nun, was hat er denn ſo Wichtiges zu tun?“ ſagte Frau Mollmann biſſig. „Anita, für einen ſolchen Verehrer möchte ich mich bedanken. Er ſcheint ſich wohl für ſeine kleine Kuſine mehr zu intereſſieren, nun ja … die Jugend, man darf es ihm nicht übelnehmen.“

Anita war dem Weinen nahe.

Sie war furchtbar überreizt in letzter Zeit.

Mühſam beherrſchte ſie ſich und war froh, als die Gäſte wieder abfuhren.

Es war am Abend desſelben Tages.

Sie ging in ihrem kleinen Salon ruhelos auf und ab. Es war ja lächerlich, aber ſie dachte Tag und Nacht an ihn. Sie ballte ihr Batiſttaſchentuch in den Händen und zerriß es. Zum Verzweifeln war das. Einfach eine Niederlage. Die erſte … andere würden folgen.

Sie nahm einen kleinen, goldgefaßten Spiegel von einem Tiſchchen auf, ſah hinein und legte ihn ärgerlich wieder hin.

Wenn nur erſt dieſe kleine, hübſche Perſon weg war. Sie gab ihn nicht auf, um keinen Preis. Gerade das reizte ſie. Was hatte er denn an der Kleinen? Mit der war doch nichts anzufangen.

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutschland

Das Haus der deutſchen Jugend.

Aus jugendlicher Gefolgſchaft werden die Führer herausgezogen.

Der Jugendführer Baldur von Schirach hatte am Freitag zu einer Beſichtigung des Hauſes der Reichsjugendführung, das die Zentralſtelle der geſamten Jugendorganiſation für Deutſchland birgt, geladen. Schirach gab zur Erläuterung einen Überblick über die rieſige Arbeit, die dieſe Millionenorganiſation von Jugendlichen mit ihren Zehntauſenden von Führern und Unterführern erfordere. Das Syſtem der HJ. ſtehe in der Welt einzig da, kein anderes Land gewähre der freien Entwicklung der Jugend ſo viel Spielraum wie Deutſchland. Der Grundſatz der Selbſterziehung, nach dem die Jugend für die Jugend arbeite und wo aus junger Gefolgſchaft die jugendlichen Führer herausgezogen würden, ſei bisher nur einmalig. Die rieſige Entwicklung der HJ. habe zur Folge gehabt, daß die ehemaligen Räumlichkeiten in München bedeutend zu klein geworden ſeien. Schirach betonte jedoch ausdrücklich, daß er jeden Zwang zum Beitritt in die HJ. oder den BDM. ablehne, genau ſo, wie ihm irgendeine Gleichſchaltung anderer Jugendorganiſationen fernliege. Im Vertrauen auf die werbende Kraft der HJ. glaube er aber, daß der Tag der großen freiwilligen Einheit einſt kommen werde.

Eine Beſichtigung des Hauſes zeigte den vorbildlichen organiſatoriſchen Aufbau der geſamten Jugendbetreuung. Neben den zahlreichen verwaltungstechniſchen Abteilungen hat das Soziale Amt eine der wichtigſten Aufgaben zu erfüllen. Mehr als 60 000 jugendliche Kameraden ſind allein durch dieſe Stelle in den letzten Monaten zu einem längeren Aufenthalt verſchickt worden. Auch die Abteilung Jugendherbergswerk, die 2200 Herbergen zu betreuen hat, von denen viele im Modell gezeigt wurden, kann für ſich die Genugtuung in Anſpruch nehmen, daß das Ausland nach deutſchem Muſter zu bauen und zu organiſieren beginnt.

Eine Sonderabteilung ſtellt die größte Jugendbücherei der Welt dar, die von Herrn Karl Hobrecker der Reichsjugendführung geſtiftet worden iſt. Die Sammlung, die etwa 12 000 Bände, beginnend mit dem 16. Jahrhundert bis heute, umfaßt, zeigt die Geſchichte des Kinder- und Jugendbuches, in dem ſich das kulturelle Leben der Kinderſtufe in Wort und Bild in fünf Jahrhunderten widerſpiegelt.

Alles in allem entſtand hier eine Organiſation, die ſich kraft ihrer Jugend bald zu etwas Unübertrefflichem entwickeln wird.

93,5 Prozent Wahlbeteiligung im Wahlkreis 21.

Köln. Nach nunmehrigen Feſtſtellungen betrug im Wahlkreis 21 (Koblenz-Tier) die Wahlbeteiligung 93,5 Prozent.

Nur HJ. trägt Schulterriemen.

Die Preſſeſtelle des Jugendführers des Deutſchen Reiches teilt mit:

Wiederholte Anfragen veranlaſſen uns, noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweiſen, daß das Verbot des Tragens von Schulterriemen für Jugendliche nach wie vor Gültigkeit hat. Lediglich die Hitlerjugend und das Deutſche Jungvolk haben das Recht, Schulterriemen zu tragen.

Wir trachten wieder danach, mehr im Theater zu erleben als Bühnenvorgänge und Bühnenbilder, wir wollen uns in Beziehung geſetzt ſehen zu einer Weltanſchauung, zu dem Ideengehalt der Welt. Wir wollen erhoben ſein, wir wollen einem Stück Seele Gefolgſchaft leiſten, die uns befreit, die ſich mit uns emporreißt . . .

Hanns Johſt.

Leben und Wirken von Rudolf Heß.

Der Lebensweg des einſtigen Stoßtruppführers und Kampffliegers.

Im Verlag „Zeitgeſchichte“, Berlin, erſchien: „Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers“.

Das kleine Buch iſt die erſte Veröffentlichung, die ſich mit Rudolf Heß, dem Stellvertreter des Führers, ſeiner Perſönlichkeit, ſeinem Leben und Wirken beſchäftigen darf. Rudolf Heß hat die eigene Perſon immer dem Werk, dem er dient, zurücktreten laſſen und jede Publikation, die ihm ſelbſt galt, abgelehnt; daher iſt der Lebensweg des einſtigen Stoßtruppführers und Kampffliegers der Weſtfront auch im engeren Kreiſe noch kaum bekannt. Die letzten Wahlen gaben der Öffentlichkeit indeſſen ein Recht, etwas von dem Manne zu erfahren, den ſich der Führer zum Vertreter beſtellte und den nun der Wahlvorſchlag an zweiter Stelle führt. So gab Rudolf Heß das vorliegende kleine Buch zur Veröffentlichung frei. Es enthält neben einigen Bildern, die Heß an der Front und in ſeiner jetzigen Arbeit als Vertreter des Führers zeigen, eine Schilderung ſeines Werdens und Seins, Aufſätze und Gedichte aus den erſten Kampfjahren, den Wortlaut einiger für Heß beſonders charakteriſtiſchen Verfügungen, Auszüge aus Interviews und Reden und einen für die einfache Menſchlichkeit Rudolf Heß' ſehr kennzeichnenden Artikel, der ſeine Auffaſſung von dem ihm übertragenen Amt und deſſen Aufgaben kurz umreißt.

Endlich gibt es einen gemeinſamen deutſchen Willen!

Der Dichter von „Volk ohne Raum“ ſchreibt:

Wer in den fünfzehn Jahren nach dem Kriege, aber auch in den rund fünfundzwanzig Jahren vor dem Kriege längere Zeit im Auslande geweſen iſt und draußen bei Kenntnis fremder Sprachen die Gelegenheit zu ernſten politiſchen Geſprächen hatte, dem wurde immer wieder und am meiſten von klugen und gutwilligen Ausländern die Frage vorgelegt: „Was wollt ihr Deutſchen eigentlich? Was fehlt euch allen zuſammen? Warum ſeid ihr ſo unruhig?“

Wenn man dann Antwort gab nach eigenem Wiſſen und Gefühl, dann wurde einem ſofort aus deutſchen Zeitungen und anderen deutſchen Geſprächen und auch aus den Reichstagsverhandlungen nachgewieſen, daß andere Deutſche ganz anders dächten. Und daß es alſo gar keinen gemeinſamen deutſchen Willen gäbe und daß, wo der gemeinſame Wille ſo völlig fehle, es auch keine wirkliche gemeinſame deutſche Not geben könne, an deren Beſeitigung gutgeſinnte Fremde um des Friedens und der Gerechtigkeit willen mitwirken könnten.

In dem ſchweren Winter, der dem Verſailler Vertrag vorausging, iſt folgendes vorgekommen: In dieſem Winter reiſte der geſcheite und anſtändige Engländer Morrell mit Wiſſen ſeines Freundes Macdonald, des heutigen engliſchen Miniſterpräſidenten, nach Berlin, um dort feſtzuſtellen, welche Teile des Friedensdiktates für das ganze deutſche Volk unerträglich ſein würden und alſo womöglich geändert werden müßten. Morrell ſtellte die Fragen nach den Gebietsabtretungen, nach der Entwaffnung, nach dem Raub der Kolonien, nach den Kontributionen, nach der Kriegsſchuld, nach der Auslieferung der Heerführer und auch nach dem Raume und den Gelegenheiten, die Deutſchland unbedingt brauche, um ſich friedlich und ungehemmt, wie er meint: zum beſten der Menſchheit, entwickeln zu können. Er ſelbſt war ein ſcharfer Gegner des kommenden Verſailler Diktates und hatte ſchon im Kriege erklärt, daß Deutſchland jedenfalls Luft brauche und das allerdings ſelbſt erkennen und fordern müſſe. Morrell gehörte in England der nationaliſtiſchen Arbeiterpartei an. Er ging in Deutſchland alſo zuerſt zu den Sozialdemokraten, weil er meinte, ſie kämen der Arbeiterpartei am nächſten, er fragte ſich danach herum bei allen führenden Leuten der damals regierenden und einflußreichen Parteien, er erhielt überall andere Antworten, er kam zuletzt zu meinem Freunde Moeller van den Bruck und ſagte ihm, einem Deutſchland, das in ſolcher Notzeit nicht mit einer Stimme ſprechen könne und das vom erſten bis zum letzten Manne nicht die gleiche Forderung ſtelle, ſei nicht zu helfen, und es müſſe freilich als Unruheſtifter in der Welt gelten, denn ſolche Zerfahrenheit verſtünde niemand und vielen erſchiene ſie als unehrlich.

Ich habe dieſe Dinge draußen und drinnen immer wieder miterlebt. Ich glaube aus meiner Erfahrung ſeit Jahren, daß die Verſtändigung vom Nationalismus zum Nationalismus der großen Völker kommen kann und kommen muß, und daß ſie die Verſtändigung der Zukunft und die einzig dauernde Verſtändigung ſein wird. Der Nationalismus aber muß mit einer Stimme ſeines Volkes Daſeinsbedingungen ſeines Volkes ausdrücken können. Das hat der engliſche und franzöſiſche und amerikaniſche Nationalismus immer vermocht, von welcher Richtung her die Staatsmänner auch kamen, die die Regierungen bildeten. Der deutſche Nationalismus hat ſelbſt zu Bismarcks Zeiten nie mit der Stimme des ganzen Volkes zu ſprechen vermocht. Das mag daher kommen — wenn man von der Wühlarbeit von Volksfeinden abſieht —, daß der Nationalismus immer verbunden ſchien mit irgendwelchen Eigenintereſſen, ſeien es Intereſſen der alten Bundesſtaaten und Bundesfürſten, ſeien es Intereſſen des Standes und des Beſitzes.

Erſt dem Nationalſozialismus iſt es gelungen, zunächſt bei ſeinen Parteigenoſſen und von ihnen aus im breiten Volke deutlich zu machen, daß es keinen deutſchen Nutzen gebe, es ſei denn ein gemeinſamer Nutzen, und daß es keinen deutſchen Schaden gebe, es ſei denn ein gemeinſamer deutſcher Schaden.

Dieſe unerwartete Reformation eines Volkes zur Verhandlung gegenüberſteht. gezeigt werden. Die Welt ſollte über jeden Zweifel wiſſen, daß ihr von dieſem Tage an der Wille des ganzen deutſchen Volkes zur Verhandlung gegenüberſteht. Und nun ſieht die Welt, daß durch dieſe Einſtimmigkeit der größte Schritt zu einem Frieden getan iſt, in dem klares, unzweideutiges Ausſprechen zu klarem Erkennen führt, und das heißt: zu einem echten Frieden durch den Willen ſtatt zu einem falſchen Frieden durch Waffen.

Hans Grimm.

Die Zeiteinteilung zwiſchen Schule und HJ.

Eine Anordnung des thüringiſchen Volksbildungsminiſteriums, die im weſentlichen mit den bereits aus anderen Ländern bekannten Regelungen übereinſtimmt, behandelt die Zeiteinteilung zwiſchen Schule und Hitlerjugend. Zwei aufgabenfreie Nachmittage in der Woche ſtehen der Hitlerjugend zur Verfügung. Eine Erweiterung der Hausarbeit darf an anderen Tagen hierfür nicht eintreten. Jungen und Mädel unter vierzehn Jahren ſollen im Sommer um 21 Uhr, im Winter um 20 Uhr ins Elternhaus zurückgekehrt ſein. Der Hitlerjugenddienſt ſoll im allgemeinen nicht länger als bis 22 Uhr dauern und eine Überanſtrengung der einzelnen Hitlerjungen vermeiden.

Das neue Deutſchland ſchafft Arbe

Die Bedeutung für Stadt und Land.

Von Otto Bratengeyer, Preſſereferent im Reichsnährſtand

NSK. Im früheren Syſtem ſetzte man zur Bekäm ſung der Arbeitsloſigkeit lediglich von Zeit zu Zeit ein neuen Ausſchuß ein. Man denke z. B. an die gr aufgezogene Brüning-Kommiſſion, deren einziges E gebnis eine Papier bleibende Denkſchrift war. Je handelt man. Der nationalſozialiſtiſche Staat trachtet ſogar die im Winter abſinkende Konjunktur ni etwa als etwas Unüberwindliches. Je größer die Schw rigkeiten, um ſo ſtärker die Anſtrengungen zu ihrer Üb windung. Früher war die — immer wieder enttäuſchte Hoffnung allein auf den Konjunkturwechſel eingeſte Seine Wellen ſollten auch das Schiff der deutſchen Arbei loſigkeit wieder flottmachen. Dieſer im internationa Denken wurzelnde „wirtſchaftliche Automatismus“ mu verſagen. Erſt als unter Adolf Hitler der nationa Gedanke wieder leuchtete und die im deutſchen Bo und in der deutſchen Arbeitskraft liegenden Arbei beſchaffungsmöglichkeiten auf der ganzen Linie entſchloſ aufgegriffen wurden, war der große Erfolg denkbar, d die Zahl der Arbeitsloſen in einem einzigen Sommer 2¼ Millionen herabgedrückt werden konnte.

Jetzt heißt es, das bisher Erreichte auch Winterhalbjahr zu wahren. Erfreulicherwe ſtehen die Mittel zur Verfügung. Das Januarpr gramm 1933 ſah insgeſamt Aufwendungen von Millionen, das Juniprogramm 1933 (erſtes Ge zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit) 1000 Millionen u das Septemberprogramm 1933 (zweites Ge zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit) 500 Millionen M vor. Von dieſen Beträgen harren noch große Summ ihrer Verwendung. Dabei ſind die nach dem Geſetz v 27. Juni 1933 für die Errichtung von Reich autobahnen vorgeſehenen Mittel (1400 bis 2000 M lionen) nicht mitberückſichtigt. Obendrein iſt aber Summe der Aufträge, die dank der verfügbaren Mi möglich werden, noch größer, als jene Zahlen an erhoffen laſſen. Ein Teil der vom Reich ausgeworfen Beträge, beſonders die für Hausinſtandſetzung und U bauten vorgeſehenen, werden nur als Zuſchüſ gegeben. So würde die Verausgabung der hierfür a geworfenen 700 Millionen Mark einer geſamten Auftrag ſumme von nicht weniger als rund 2¾ Milliarden M entſprechen. Gelingt es dem Hausbeſitz in Stadt Land, die notwendigen eigenen oder geborgten Mittel a zubringen, ſo würden allein mit den 500 Millionen M Zuſchüſſen des Septemberprogramms 1933 die Beſcha gung von mindeſtens einer Million Arbeitsloſer errei werden.

Das Ziel des nationalſozialiſtiſchen Staates, m lichſt auf jedem Teilgebiet Stadt und Land ei anderzugegenſeitiger Befruchtung nah zubringen, tritt auch beim Verwendungszweck Mittel aus den einzelnen Arbeitsbeſchaffungsprogramm klar hervor. Das erſte Geſetz zur Bekämpfung der Arbei loſigkeit vom 1. Juni 1933 beſtimmte nicht nur 200 M lionen für Inſtandſetzungs- und Ergänzung arbeiten an öffentlichen Gebäuden und Millionen für Tiefbauarbeiten, ſondern mac auch beträchtliche Mittel flüſſig, die entweder Stadt u Land gemeinſam zugute kommen oder vorwiegend für platte Land beſtimmt ſind. Die 100 Millionen für Hau inſtandſetzung und Wohnungsteilung, frü den Städten vorbehalten, können jetzt zu weſentlic Teilen auch dem Lande zufließen. Für Neubildu des Bauerntums ſind 50 Millionen vorgeſehen. 325 Millionen für Meliorationen ſind gleichfa Sonderleiſtungen für das Land, das gerade auf d Gebiet nur zu lange vernachläſſigt wurde. Ebenſo im zweiten Geſetz zur Bekämpfung der Arbeitsloſig noch 500 Millionen für Gebäudeinſtandſetzu und Umbauten vorgeſehen, wiederum Aufwendung die ſich Stadt und Land in gleicher Weiſe nutzbar mac können. Nur eine Macht wäre imſtande, dieſe w ſchauenden Pläne zu durchkreuzen: ein langer und ſtren Winter. Aber ſelbſt dann wäre der neue Staat beweg genug, ſich alsbald umzuſtellen und in erſter Linie alle Arbeiten zu berückſichtigen, die wie die Bauarbeiten den Innenausbau weniger witterungsabhängig ſind.

Winterhilfe und Arbeitsbeſchaffu auch im Winter ſind zwei der Hauptmittel zur endgültig Ausräumung der Unruheherde, auf denen ſich dereinſt kommuniſtiſche Agitation ausſichtsreich entfalten kon Dank den Arbeitsbeſchaffungsprogrammen Adolf Hitl kehrte in allen deutſchen Arbeitsloſen wieder der Gla ein, daß die Zeit des unfreiwilligen Feierns dem E entgegengeht. Da jetzt mehr und mehr auch die noch erſchloſſenen Arbeitsgelegenheiten des platten Landes a geſchöpft werden, hat der Bauer gleichfalls einen unmit baren Einblick in die ſegensreiche Auswirkung der Arbei beſchaffung. Ein neues Band wird um d Volksgemeinſchaft gewoben. Wechſelſeitig be achten der ſtädtiſche Arbeitsloſe und der Bauer, wo anderen der Schuh drückt.

Allerorts keimt das Verſtändnis der Zuſamm gehörigkeit. Klaſſenkampf und Stande egoismus liegen wie eine ſchwere, ſchli lich aber doch glücklich überſtandene Kra heit hinter uns. Von Tag zu Tag wird weiter reicht, was zuvor als ein vielleicht nie erfüllbarer Tra erſchien: „Jeder rechte deutſche Mann ſo Freund und Bruder heißen.“ Darin liegt guten Teil auch das Geheimnis, warum Adolf Hit und die anderen Führer des neuen Staates bei ih Wahlfahrten zur Volksabſtimmung in allen Teil des Reiches und von den Angehörigen ſäm licher Stände mit der gleichen Begeiſteru begrüßt wurden.

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 270 Freitag, den 17. November 1933 55. Jahrg.

Deutſche Friedenspolitik

Berlin—Warſchauer Annäherung.

ie Bedeutung des Berliner Abkommens.

Das Ergebnis der erſten Unterredung des Reichs- zlers **Adolf Hitler** mit dem neuen polniſchen Ge- ndten **Lipſki** iſt eine gemeinſame deutſch-polniſche waltsverzichtserklärung. Schon vor zwei onaten wurde bei einer ähnlichen Beſprechung mit dem rgänger des Geſandten vereinbart, daß alle An- hnungen für eine Normaliſierung der deutſch-polniſchen ziehungen gemacht werden müßten. Es iſt erfreulich, ſchon jetzt ein erſtes praktiſches Ergebnis vorliegt. e Reichsregierung gibt damit wieder einen

neuen tätigen Beweis für ihre friedliebende Politik.

n erinnert ſich, wie ſchon vor dem Regierungswechſel Danzig gewiſſe Auslandskreiſe mit Unterſtützung der nziger Marxiſten Tendenzgerüchte des Inhalts zu ver- iten verſuchten, eine nationalſozialiſtiſche Regierung in nzig wäre gleichbedeutend mit ſofortigen Schwierig- en zwiſchen Danzig und Polen. Bekanntlich trat das genteil ein. Die Beziehungen zwiſchen Danzig und len waren noch nie ſo ausſichtsreich wie ſeit den er- greichen Bemühungen der Regierung Rauſchning.

In noch weit höherem Maße ſtraft dieſe Berliner Ab- chung alle gegen die nationalſozialiſtiſche Regierung geſtreuten Hetzereien Lügen. Die Berliner Verhand- gen erhalten noch ein beſonderes Gewicht dadurch, ß ſie

aus freier Initiative der Polen entſtanden

d. Nichts iſt bezeichnender, als daß die deutſch-polniſche waltverzichtserklärung in **Paris** nicht nur aufs rkſte überraſcht, ſondern geradezu eine gewiſſe bitterung verurſacht hat, ein Beweis dafür, daß jede hre Friedenspolitik der franzöſiſchen Politik direkt zu- erläuft und ihr höchſt unbequem iſt. Und auch bei dieſer egenheit zeigt ſich Frankreich als der alte iedensſtörer: die Pariſer Preſſe hat teilweiſe ns Wichtigeres zu tun, als auch hier wieder die Auf- tigkeit der **Reichsregierung** anzuzweifeln, wie das ja Sarraut und Paul-Boncour in ihren Erklärungen der Kammer dieſer Tage, mehr oder weniger umſchrie- getan haben. Insbeſondere verſucht der Warſchauer rteter der halbamtlichen franzöſiſchen Havas-Agentur,

eine Gegenmine

legen, indem er die Territorialfrage aufwirft, nach r deutſchen „Garantie für den Korridor" ſowie einem rzicht auf Danzig" fragt und der Reichsregierung erſtellt, ſie wolle durch ihre Politik vor allem „die ge- inſame Front zwiſchen Frankreich, Polen und der inen Entente zerſtören". Der „Petit Pariſien" ſpricht dieſem Zuſammenhang die aufſchlußreiche Beſorgnis , Deutſchland könne ſolche Abkommen auch mit anderen hbarſtaaten, „insbeſondere mit der Tſchechoſlowakei", ßen. Geht den Herren in Paris vielleicht ein Licht über auf, daß die Zeitentwicklung über die nzöſiſche Diktatpolitik allmählich nweggeht?

rankreich könnte ſich in der Tat an den Berliner Be- chungen ein Beiſpiel nehmen, wie man in direkte Ver- dlungen miteinander tritt, ohne vorher eine unüber- gbare Mauer von Vorbehalten und Bedingungen zu ichten und damit jede wirkliche Verhandlung von vorn- ein ausſichtslos zu machen.

Das wird auch außerhalb Deutſchlands kannt. Es will ſchon etwas heißen, wenn die gewiß beſonders deutſchfreundliche Londoner „Morning t" im Hinblick auf die Berliner Beſprechungen mit tlicher Wendung an die Adreſſe Frankreichs ſchreibt: sbeſondere

ſoll man Deutſchland freie Hand laſſen,

dem Wege der friedlichen Mittel die beſtmögliche ung der Korridor- und der Oberſchleſienfrage zu er- ten." Und es erſcheint als eine erfreuliche Einſicht, n polniſche Zeitungen, die die Berliner Meldungen ß aufmachen, u. a. ſchreiben: „Eine beſondere Be- ung gewinnt die Tatſache durch den Umſtand, daß tſchland nicht mehr dem Völkerbund angehört und daß gegenwärtige Form des Schiedsverfahrens weit llkommener iſt als die von Locarno." bſtverſtändlich betont die Warſchauer Preſſe dann, daß internationale Politik Polens in nichts abgeändert de.

Gleichviel, das Berliner Abkommen hat zunächſt ein- eine andere Atmoſphäre zwiſchen Deutſch- d und Polen zu ſchaffen begonnen. Die Gewaltver- ſerklärung hat ſelbſtverſtändlich nicht das geringſte irgend einer Art von Oſt-Locarno, alſo mit irgend- chen Gebietsverzichten, zu tun. Wohl aber eröffnet ſie Möglichkeit zu weiteren Beſprechungen iſchen Deutſchland und Polen, vor allem über die nderheiten-, die Oberſchleſien- und die Wirtſchafts- gen.

*

Der deutſche Geſandte in Warſchau, von ltke, wurde vom Handelsminiſter Zarzycki zu einer eren Beſprechung empfangen. Dieſe Unterhaltung ſteht, ebenſo wie die kürzliche Konferenz mit Außenminiſter Beck, mit der Fortſetzung der ſeit mehreren Tagen unterbrochenen deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen im Zuſammenhang.

Phantaſien eines franzöſiſchen Blattes.

„Petit Pariſien" über Deutſchlands „außenpolitiſche Ziele".

Amtlich wird mitgeteilt: Der „Petit Pariſien" veröffentlicht eine angebliche Inſtruktion über die deutſchen außenpolitiſchen Ziele, die an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandaſtelle gegangen ſein ſoll. Dieſe angeblichen Inſtruktionen tragen ſo offenſichtlich den Stempel freier Erfindung, daß ein Dementi, wie es hiermit in aller Form und in jeder Richtung gegeben wird, für einen einigermaßen kritiſchen Leſer kaum erforderlich erſcheint. Das Blatt iſt offenbar auch ſelbſt ſeiner Senſationsmeldung ſo wenig ſicher, daß es ſeine Leſer auf ein zu erwartendes Dementi ſchon vorbereitet. — Es iſt im übrigen zu bedauern, daß gerade angeſichts der Entwicklung der letzten Tage ein weitverbreitetes franzöſiſches Blatt ſich zu einer ſolchen Brunnenvergiftung hergibt.

„Auf dem Wege zur Befeſtigung des Friedens mit Deutſchland."

Echo des deutſch-polniſchen Abkommens.

In polniſchen politiſchen Kreiſen wird die Erklärung des Reichskanzlers Hitler dem polniſchen Geſandten Lipſki gegenüber als ein wichtiger Schritt auf dem Wege zum Beginn günſtiger Beziehungen beurteilt und ebenſo lebhaft erörtert. Der Beſuch des franzöſiſchen Botſchafters beim Außenminiſter Beck dürfte unter anderem auch in dieſem Zuſammenhang erfolgt ſein. Die Warſchauer Preſſe widmet dem Berliner Bericht über die Unterredung zwiſchen dem Reichskanzler und dem polniſchen Vertreter die größte Aufmerkſamkeit. Die Überſchrift des regierungsfreundlichen „Kurjer Czerwonny" lautet „Auf dem Wege zur Befeſtigung des Friedens mit Deutſchland" und „Bedeutſame Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt". Die Erklärung des Reichskanzlers bezeichnet das nationaldemokratiſche Blatt „ABC." als

„eine zweifellos günſtige Erſcheinung".

Der rechtsoppoſitionelle „Kurjer Warſzawſka" erwartet von dem Fortgang der deutſch-polniſchen Beſprechungen vor allem die Regelung der Handelsbeziehungen ſowie eines Teiles der politiſchen Fragen.

*

Auch in England findet die deutſch-polniſche Abmachung ſtarke Beachtung. Die Überſchrift des „Star" lautet

„Eine wirkliche Friedensbewegung".

Wenn nicht alle Anzeichen täuſchen, ſo heißt es in der Reutermeldung, „dann bedeutet dieſe Abmachung einen äußerſt wichtigen Schritt zu einem ſtabilen Frieden in Europa". — In Danzig wird die Abmachung mit Befriedigung aufgenommen.

Der „Paris Soir" bezeichnet die deutſch-polniſche Annäherung als ein

internationales Ereignis, wie man es ſeit Locarno nicht mehr erlebt

habe. Der deutſch-polniſche Nichtangriffsvertrag bewirkt keine Entfernung Polens von ſeinen Verbündeten. Die deutſch-polniſche Annäherung könne vielmehr eine Annäherung derſelben an Deutſchland fördern. Aber eines der mächtigſten Hinderniſſe für Beſſerung der Beziehungen zwiſchen Paris und Berlin ſei ſomit ausgeſchaltet.

Omnibus in einen Abgrund geſtürzt.

24 Perſonen getötet.

In der Nähe von Huercal in der Provinz Granada (Spanien) ſtürzte ein Omnibus, auf dem 24 Mitglieder der Sozialiſtiſchen Partei von einer Wahlverſammlung nach Hauſe fuhren, in einer Kurve in einen tiefen Abgrund. Alle 24 Perſonen wurden getötet.

Kompromiß Rußland—USA.

Nur Schuldenfrage noch ungeklärt.

In Waſhingtoner Kreiſen verlautet, daß Präſident Rooſevelt und Außenkommiſſar Litwinow in allen zur Verhandlung ſtehenden Hauptfragen, außer in der Schuldenfrage, ein Kompromiß erzielt haben. Offizielle Kreiſe hoffen, daß auch die Schuldenfrage in kürzeſter Zeit geregelt wird, andernfalls werden die Verhandlungen möglicherweiſe in Warmſprings im Staate Georgia, wohin ſich Rooſevelt zu einer zweiwöchigen Kur begibt, fortgeſetzt werden.

Scharfes Geſetz gegen Mißbrauch von Ehen.

Das vom Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner der Reichsregierung vorgelegte und vom Reichskabinett verabſchiedete Geſetz gegen Mißbräuche bei der Ehe und Annahme an Kindesſtatt bekämpft Verfallserſcheinungen auf familienrechtlichem Gebiete.

Es war eine bekannte Erſcheinung der Nachkriegszeit, daß Angehörige alter, angeſehener Familien auf dem Wege über die Eheſchließung ihren Namen verkauft haben, d. h. ſie haben ſich gegen Entgelt mit einer Frau verheiratet, die einen klangvollen Namen haben wollte, um ſich dann verabredungsgemäß ſofort oder bald danach wieder ſcheiden zu laſſen. Andere Mitglieder alter Geſchlechter haben wohlſituierte Perſonen, die einen bekannten — am liebſten adligen — Namen erſtrebten, gegen Entgelt an Kindesſtatt angenommen. Dieſer frivolen Herabſetzung altehrwürdiger Inſtitutionen wie Ehe und Kindesannahme wird durch das Geſetz ein Riegel vorgeſchoben. Es ſollen auch frühere Ehen und Kindesannahmeverhältniſſe, ſoweit ſie ſeit dem 9. November 1918 zuſtandegekommen ſind, für nichtig erklärt werden.

Evangeliſche Chriſten hinter dem Reichsbiſchof.

Einmütigkeit gegen die Irrlehren.

Die eindeutige Erklärung, mit der der Reichsbiſchof die von dem Berliner Gauleiter der Deutſchen Chriſten in aller Öffentlichkeit vertretenen Irrlehren und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewieſen hat, iſt, wie der Evangeliſche Preſſedienſt mitteilt, in allen Kreiſen der Kirche als eine befreiende Tat aufgenommen worden.

Aus allen Teilen des Reiches kommen die Zuſtimmungserklärungen, die dem Reichsbiſchof den Dank für ſein klares und eindeutiges Wort ausſprechen und ihm treue Gefolgſchaft in der Abwehr aller Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche geloben. Nach dem Vorbild der Gaue Pommern und Bayern haben inzwiſchen auch die Gaue Groß-Heſſen, Hamburg und Wuppertal der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten ſich dem Proteſt gegen die Berliner Kundgebung angeſchloſſen und ſich uneingeſchränkt hinter die Kundgebung des Reichsbiſchofs geſtellt. Als erſte unter den Regierungen der Landeskirchen hat die württembergiſche Kirche durch ihren Landesbiſchof D. Wurm das entſchiedene Eintreten des Reichsbiſchofs

für die Unverletzlichkeit des Bekenntniſſes

begrüßt und die Erwartung ausgeſprochen, daß der Reichsbiſchof alles tun werde, um Kirche und Glaubensbewegung von Strömungen freizuhalten, die die Heilige Schrift als Grundlage der evangeliſchen Kirche antaſten.

Landwirtſchaftliche Kleinſiedlungen.

Im Zeichen der Arbeitsbeſchaffung.

Auf Veranlaſſung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walter Darré, ſind aus Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zehn Millionen Mark für die Zwecke der landwirtſchaftlichen Kleinſiedlung bereitgeſtellt worden. Zur landwirtſchaftlichen Kleinſiedlung rechnen kleine bäuerliche Arbeiter- und Handwerkerſiedlungen in neuzubildenden bäuerlichen Gemeinden. Ferner iſt den Siedlungsträgern ein Erlaß zugegangen, in dem es u. a. heißt:

Auf Grund des Geſetzes über die Neubildung deutſchen Bauerntums und des zu erwartenden Landbeſchaffungsgeſetzes ſteht eine

erhöhte Siedlungstätigkeit in Ausſicht,

die dazu beitragen wird, im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Wirtſchaft neuen Auftrieb zu verleihen.

„Gnadenaktion gegenüber Gegnern von einſt."

Weſentliche Ausführungen des Reichsjuſtizkommiſſars.

Auf einem vom Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten in Berlin veranſtalteten Generalappell der Berliner Rechtsfront ſprach Reichsjuſtizkommiſſar Staatsminiſter Dr. Frank über die deutſche Rechtsreform. Er führte u. a. aus: Ich habe eben eine eingehende Ausſprache mit dem Führer gehabt über die ganzen jetzt im Mittelpunkt unſeres Intereſſes ſtehenden Fragen der Reform des deutſchen Rechts. Wir ſind uns darüber klar, daß dieſe Rechtsreform auszugehen hat von der Vorſtellung eines einheitlichen deutſchen Staatsgebildes. Wir denken nicht daran, dieſe Reform zu überſtürzen und irgendwie nervös zu werden. Wir haben Zeit. Es iſt auch nicht ſo, daß man eine 300jährige Entwicklung etwa in wenigen Tagen oder Wochen umgeſtalten könnte. Die Abſtimmung des letzts Sonntags ermöglicht es uns, auch gegenüber den

früheren politiſchen Gegnern eine durchaus großzügige Einſtellung einzunehmen.

Wir haben die Überzeugung, daß das deutsche Volk endgültig sich auch in all den Teilen, die dereinst fanatische Bekämpfer Adolf Hitlers waren, abgekehrt hat von den Irrlehren des Marxismus, einer dekadenten Demokratie, einer faulen Reaktion und anderen Elementen.

Wir wollen diese Volksgemeinschaft daher aufbauen auf einer allgemeinen großen Gnadenaktion gegenüber den Gegnern von einst. Ich glaube, daß wir heute imstande sind, allen Volksgenossen die Hand zu reichen, abgesehen von dem kleinen Rest absolut Unbelehrbarer.

Des weiteren wird im Zusammenhang mit der Rechtsreform immer wieder die Frage der allgemeinen Reichsreform in den Vordergrund gerückt. Auch hier soll keine Überstürzung Platz greifen. Fest steht, daß auch hierfür die reine Vernunft allein maßgeblich sein wird, daß wir endlich einmal das Ziel erreichen wollen, daß wir in erster und letzter Linie

deutsch und nichts als Deutsche sind.

Daher wird auch die Frage einer möglichen Vereinheitlichung der Justiz allmählich in den Vordergrund treten.

Die Entwicklung des deutschen Handels.

In diesen Tagen, in denen Vertreter des deutschen Handels sich in Braunschweig zusammenfinden, um sich immer fester, immer enger zusammenzuschließen, muß es von besonderem Reize sein, auf die bescheidenen Anfänge dieses Handels, der dann so mächtig emporwuchs und alle Märkte der Welt eroberte, hinzuweisen. Im ganzen neigt man dazu, den Handelsbetrieb in der Frühzeit deutschen Gewerbefleißes zu unterschätzen. Es gab aber schon im frühen Mittelalter in täglich wachsender Zahl Leute, die aus dem Handel im Umherziehen einen Beruf machten, die die Erzeugnisse der Landwirtschaft und die Erzeugnisse des Hausfleißes gegen Schmucksachen, Waffen usw. eintauschten. Denn trotz der Bemühungen schon Karls des Großen um Hebung des Münzwesens blieb zunächst der Geldverkehr sehr gering. Anfangs blieb der Handel im wesentlichen Binnen- und Grenzhandel, und einen festen Handelsstand gab es lange nicht, wie denn z. B. Mönche mit ihren kunstgewerblichen Erzeugnissen handelten, so daß ihnen gelegentlich das Hausieren verboten werden mußte. Vor allem aber ist zu bemerken, daß der Handel in den Händen fremder Kaufleute lag, italienischer, slawischer, jüdischer.

Jahrzehntelang dauerte es, ehe sich einheimische Kaufleute durchsetzen konnten, aber es kann nicht oft genug betont werden, daß es nicht Handelsgesellschaften, daß es nicht Großbetriebe waren, die den deutschen Handel vorwärtsgebracht und großgemacht haben, sondern daß der einzelne Mann, der „Einzelhandel", der mit eisernem Fleiß, mit bewundernder Sach- und Fachkenntnis für sich allein, damit aber für das ganze Volk arbeitete, im Laufe der Jahrhunderte dem deutschen Handel sein hohes Ansehen in der Welt verschafft hat. Insbesondere waren es die Friesen, die, während das übrige Land sich vornehmlich der Landwirtschaft widmete, sich als ein wirkliches Handelsvolk zeigten: sie brachten Wein von der Mosel die Flüsse hinauf und trieben einen ausgedehnten Tuchhandel. Daß die ersten Kaufleute unfrei, also, wie die ersten Handwerker, von einer Grundherrschaft abhängig gewesen seien, ist nicht nachweisbar. Ein Hauptteil des städtischen Handels wurde von den Handwerkern getragen, die für das, was sie herstellten, Absatz suchten und fanden. Das eigentliche Arbeitsfeld der ersten Kaufleute war indessen der Handel mit Gewürzen, Weihrauch, feinen Tuchen und kostbaren Stoffen, Edelsteinen usw., daneben mit Wein, Öl, Getreide Wachs und dergleichen. In drei Gebieten vor allem entwickelte sich der Handel nach und nach lebhafter. Das eine Gebiet lag im Süden, war aber nicht, wie erst viel später, wesentlich nach Italien gerichtet, sondern nach Byzanz. Der Punkt, der, auf altem Römerboden gelegen, in Deutschland diesen Handel beherrschte, war von altersher Regensburg: reiche Regensburger Kaufleute gingen bis in den slawischen Osten hinein, nach Kiew und Moskau, und holten von dort orientalische Waren.

Im Westen, auch auf altem Kulturboden, lag das zweite wichtige Handelsgebiet. Mainz, „das goldene Haupt des Reiches", war dort das alte Zentrum und behauptete seine allgemeine Bedeutung viele Jahrzehnte, bis es vor Köln, besonders wegen des Seehandels nach England, zurücktreten mußte. Unter den deutschen Kaufleuten in England, die schon um das Jahr 1000 besondere Vorrechte oder vielmehr Gleichberechtigung mit den englischen Kaufleuten gegen bestimmte Abgaben erlangt hatten, sind die Kölner am wichtigsten. An der Nordsee, an den Rheinmündungen aber lag der Haupthandel in den Händen der bereits erwähnten Friesen, die auch den Rhein hinauf bis Mainz handelten. Dieser friesische Handel beruhte indessen, soweit er Tuchhandel war, weniger auf der einheimischen Erzeugung als auf den von ihm verbreiteten bunten, englischen Tüchern, Mänteln usw. Ein gewaltiges, neues Gebiet aber öffnete sich für den deutschen Handel immer mehr im slawischen Osten. Hier erstreckte sich der Handel auf Rohstoffe (Felle, Salz, Wachs, Honig), auf Pferde und auf — Menschen.

Die Könige und Kaiser haben den Handel geschützt. Schon Karl der Große stellte alle fahrenden Kaufleute unter seinen Schutz: die deutschen wurden von Fremden als „des Kaisers Kaufleute" bezeichnet. Auch rechtlich ist ihren besonderen Belangen Rechnung getragen worden. Im Schutze der Reichsgewalt hat sich der Handel als wirtschaftlich folgenreicher Faktor entwickeln können. Der Kaufmann konnte den zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung, das Bedürfnis nach feinerer Gestaltung des Lebens ausnutzen, selbst Wohlstand erringen und sich soziales Ansehen geben. Um immer weiter zukommen, half er sich durch Zusammenschluß mit anderen: erst die gemeinsamen Gruppenfahrten in fremde Länder verbürgten den Erfolg. Solche Vereinigungen entstanden zunächst für die Seefahrt, weil der einzelne selten allein ein Schiff ausrüsten und mit Waren füllen konnte. Aus ähnlichem Grunde bildeten sich früh Karawanen zu Lande. Solcher Zusammenhalt ergab sich dann weiter auch draußen, wo man in fremden Marktorten gemeinsame Häuser für Lagerung der Waren und für Unterkunft errichtete. Der Zusammenschluß verlor dann häufig den vorübergehenden Charakter und erhielt sich, dem genossenschaftlichen Geiste des Mittelalters entsprechend, auch daheim. Die Kaufmannsgilden, die in vielen, besonders in niedersächsischen Städten auftraten, sind dafür ein Zeugnis. Diese Gilden bildeten die Vorstadien der Hansa ...

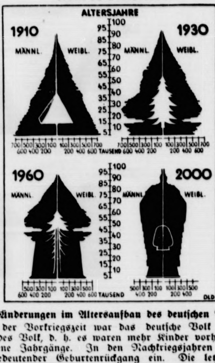
Der Standort der Kriegsgerichte.

Zu dem Inkrafttreten der neuen Militärgerichtsordnung wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Kriegsgerichte erster Instanz bei den Wehrkreiskommandos eingerichtet werden, also in Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster und München. Außerdem werden zur Erleichterung der Durchführung des Verfahrens Zweigstellen errichtet in Allenstein, Schwerin, Potsdam, Frankfurt (Oder) und Breslau, ferner in Magdeburg, Weimar, Hannover und Nürnberg. Oberkriegsgerichte werden errichtet beim Guppenkommando I Berlin und beim Gruppenkommando II in Kassel. Zweigstellen in Königsberg und München.

Dr. Ley Schirmherr für den Tag des deutschen Handels.

Der Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat die Schirmherrschaft für den nächsten Sonntag in Braunschweig stattfindenden Tag des deutschen Handels übernommen. Die Hauptrede auf der Kundgebung am Sonntagvormittag hält der Präsident des Reichsstandes des Deutschen Handels, Dr. v. Renteln.

Altersbäume.



Die Änderungen im Altersaufbau des deutschen Volkes.

In der Vorkriegszeit war das deutsche Volk noch ein wachsendes Volk, d. h. es waren mehr Kinder vorhanden als erwachsene Jahrgänge. In den Nachkriegsjahren setzte ein ganz bedeutender Geburtenrückgang ein. Die letzten Vorkriegsjahrgänge blieben also am stärksten, während die nachrückenden Jahrgänge geringer an Zahl waren. Der Altersaufbau glich also nun schon einer den Stürmen der Jahrzehnte ausgesetzten Tanne. Heute ist das deutsche Volk ein alterndes Volk. Setzt sich der Geburtenrückgang weiter fort, dann ist der weitere Bestand des deutschen Volkes gefährdet. Die beiden unteren Pyramiden zeigen, wie sich bei gleichbleibendem Geburtenrückgang die Zahl der Kinder weiter vermindern wird, bis schließlich in 70 Jahren das Bild des Altersaufbaues einer Totenurne gleicht. Der Nachwuchs wird dann an Zahl weitaus geringer sein als die Zahl der Erwachsenen. Das deutsche Volk ist dann ein Volk von Greisen. Das Ziel einer gesunden Bevölkerungspolitik, wie sie vom Nationalsozialismus tatkräftig eingeleitet und geführt wird, muß aber sein: **Das deutsche Volk wieder zu einem wachsenden jugendkräftigen Volke zu machen.**

Amerika baut „schwimmende Inseln".

für den transatlantischen Flugverkehr.

Der amerikanische Handelsminister Roper gab einen großzügigen Plan für einen regelmäßigen transatlantischen Flugverkehr von der Küste des amerikanischen Staates Virginia nach Spanien bekannt. Auf der Flugstrecke sollen im Abstand von 500 Seemeilen schwimmende Landungsplattformen errichtet werden. Sobald die noch ausstehende Genehmigung Roosevelts und des Staatsdepartements vorliegt, sollen sofort die Verhandlungen mit den beteiligten fremden Mächten aufgenommen werden.

Der Apfel in der Winterstube.

Der Apfel und der Winter gehören nun einmal zusammen. Man mag jetzt kommen, wohin man will: man sieht Äpfel in sämtlichen Farbenabstufungen von blaßgrün und zartgelb bis zu dunkelrot, und wenn man sie nicht sieht, riecht man sie mindestens. Ganze Wohnungen riechen nach Äpfel, und vor und in den Läden, in denen Obst verkauft wird, stehen ganze Körbe voll, und wenn man sie sieht, weiß man nur noch nicht, für welche Art man sich entscheiden soll.

Aber der Apfel ist nicht nur im rohen Zustand eine köstliche Sache, sondern auch und vor allem im gekochten und gebratenen. Apfelmus und Apfelgelee, das ist schon etwas, das man sich gut gefallen lassen kann, vom Apfelkuchen gar nicht erst zu reden. Was will das alles jedoch besagen gegen den herrlichen Duft, der in der immer winterlicher werdenden Stube mit dem Feuerofen und später mit der dicken Schneewatte vor und den Eisblumen an den Fenstern von dem Bratapfel ausgeht! Der Bratapfel — das ist die wahre Apfelpoesie! Gemeint ist nicht der Bratapfel, den man in vielen Gegenden Deutschlands aus den tiefsten Tiefen einer gut gebratenen Gans hervorholt, sondern der Apfel, der ganz selbständig, als ein Ding an sich und für sich, in der „Röhre" des Bratofens liegt und sich langsam erweichen läßt. Wenn man ihn dann nach angemessener Zeit herausnimmt, ist er „gebrauchsfertig". Traulich ist es, wenn die Familie so an einem Winterabend, an dem es draußen stürmt und schneit und friert, um den Familientisch herum sitzt, und aus dem Bratkasten die Düfte der Äpfel durch das Zimmer dringen. Wer ein besonders feines Ohr hat, hört sie vielleicht sogar ein bißchen singen. Deutsche Dichter wußten immer recht gut, was der Mensch an so herrlichen Dingen, die man verspeisen kann, hat. Wie Ludwig Uhland die Metzelsuppe mit schöner Lyrik besungen hat, so hat der erst vor einigen Jahren verstorbene Arno Holz dem Bratapfel ein Gedicht gewidmet. Es fängt etwa — ganz genau wissen wir das nicht mehr — so an:

„Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!
Die schwarzen Bäume steh'n und frieren,
Im Ofen die Bratäpfel musizieren."

Der Apfel hat überhaupt in der Dichtung von jeher ei wichtige Rolle gespielt. Um eines Apfels willen ist, w der alte Homer singt, der ganze Trojanische Krieg z standegekommen, ein Apfel ist es, der in Schillers „Wi helm Tell" die Befreiung der Schweizer herbeigeführ und der bereits erwähnte Uhland hat in dem schönen G dichte „Bei einem Wirte wundermild" das hohe Lied vo Apfelbaum gesungen.

Solches und noch einiges könnte man sich durch de Kopf gehen lassen, wenn man jetzt Äpfel ißt, mögen sie r oder geschmort oder gebraten sein. Vielleicht ist es ab besser, wenn man sich gar nichts durch den Kopf gehen lä und sich nur dem Genuß des Apfelessens hingibt!

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. November.

✱ **Börsenbericht.** Seit längerer Zeit waren erstmals wie Renten und Aktien gleichmäßig fest und lebhaft. Von d einzelnen Märkten lagen Montanwerte im Vordergru Tagesgeld war unverändert mit 4¼ Prozent zu hören. Verlauf machte die Befestigung weitere Fortschritte.

✱ **Devisenbörse.** Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 13,47 13,51; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,57—81,73; fra Franc 16,40—16,44; schweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,44—58 Italien 22,08—22,12; schwed. Krone 69,48—69,62; dän. 60 bis 60,26; norweg. 67,68—67,82; tschech. 12,41—12,43; öste Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 33 bis 34,03.

✱ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Von amtlicher Seite ist die bereits bestehende Geltung der Roggen- und Weizenpfli einlagerung durch die Mühlen hingewiesen worden. 35 Proz der aufzunehmenden Pflichtmengen muß bis zum 18. Novem angeschafft sein. Dieser Hinweis hat heute zu einer weite Belebung des Roggengeschäfts geführt. Roggen findet j auch wenn er aus entlegenen Gebieten kommt, glatten Abs Die Roggennotierung konnte erneut um eine Mark heraufge werden. Roggenscheine lagen mit 123,50 Mark per Dezem recht widerstandsfähig. Für Weizen sind die Absatzverhältn noch nicht nennenswert gebessert. Weizenscheine ohne größ Geschäft mit 148,25 bis 150 Mark je nach Lieferungsterm Futtergetreide war etwas ruhiger.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 11.	15. 11.		16. 11.	15. 11
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-
pommersch	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	156	155	Leinsaat	—	—
pommersch	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-
Futtergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	33,0-37,0	33,0-
Sommergste.	163-170	163-170	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-
Wtrgerste 2zl.	163-172	163-172	Peluschken	17,0-18,5	17,0-
Wtrgerste 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0
Hafer, märk.	144-148	144-148	Wicken	—	—
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,2*	12,
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,6*	10,2-1
per 100 kg			Trockenschn.	9,8-9,9	10,
inkl. Sack	21,1-22,1	21,0-22,0	Sojaschrot	8,4-8,6*	8,4-8
Weizkl. f. B.	11,2-11,5	11,1-11,3	Kartoffelfl.	13,4-13,6	13,4

*) Ausschließlich Monopolabgabe.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Fut Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

✱ **Kartoffelnotierung** je Zentner waggonfrei märki Station vom 16. November. Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, R Kartoffeln 1,35—1,45, andere Gelbfleischige (außer Nie 1,50—1,70 Mark. Fabrikkartoffeln für Lieferung an Sta und Walzmehlfabriken 9 Pf. Im sonstigen Geschäftsver 7—7,5 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik. Für das Winterhi werk werden folgende Erzeugerpreise gezahlt: Rote und w Kartoffeln 1,35—1,40, Gelbfleischige 1,50—1,55 Mark.

✱ **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerv hof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 366 Rinder, darunter Milchkühe, ein Bulle, 66 Jungvieh, 151 Kälber, 262 Vie Verlauf: ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 Mark. A gesuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färse nach Qualität 160—230 Mark. Ausgesuchte Färsen über N Jungvieh zur Mast je Qualität 18—21 Mark je Zentner Leb gewicht. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 1. 700—800, 2. Kl. 500—700, 3. Kl. 150—450, Schlachtpferde 30 Mark. Verlauf etwas freundlicher.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** Die notierten Preise sind gabepreise in Pfennig an den Großhandel ab Waggon Lager Berlin nach Berliner Usancen (festgestellt von der lichen Berliner Eiernotierungskommission.) A) Inlan eier: Deutsche Handelsklasseneier 1. G 1 (vollfrische G Sonderklasse 65 Gramm und darüber 14, Größe A unter 65 Gramm 13,50, Größe B unter 60—55 Gramm 13, Größe C u 55—50 Gramm 12, Größe D unter 50—45 Gramm 9,75; II (frische Eier) Sonderklasse 12,75, Größe A 12,25, Größe B 1 Größe C 10,75, deutsche unsortierte Eier 11,50—11,75, deu abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7,50—8. B) A landseier: Dänen, Schweden, Finnländer, Estländer ähnliche Sorten 18er 12,50, 17er 12, 15½—16er 11,50, leic 10,25, Bulgaren 10, Rumänen 9,50, Jugoslawen 9,50, Polen male 8,75—9, abweichende 8, kleine, Mittel- und Schmutzeier bis 7,50. C) Kühlhauseier: Inländische: Extra g 10,75, ausländische 10, große 10,25, normale 9,75, kleine D) Kalkeier und andere konservierte: Normale 9, kleine Witterung schön. Marktlage behauptet.

✱ **Milchpreise** für die Zeit vom 17. bis 23. Novem 1. Trinkmilch unbearbeitet 13,85, für tiefgekühlte Milch 11,35, molkereimäßig bearbeitete Milch 15,60; 2. a) Werkmilch 10 tiefgekühlte Werkmilch 10,5 Pfennig je Liter. Die Preise ge bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Ra Berlin.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,45—9,
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,25—9,
Roggen franko Hamburg	7,90—7,
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,65—7,
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,15—8,
Sommergerste ab " " "	8,30—8,
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,
Hafer franko Hamburg	7,65—7,
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendge
Schweine:	14. 11.	17.
1. Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,51—0,53	0,52—
2. Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,49—
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,48	0,47—
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,46	0,43—
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,40	0,39—
6. sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,31—
7. Sauen	0,40—0,46	0,40—

Auftrieb 1200. Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel — Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 rk. 8—12 Wochen alte 10—16 M. 10—12 Wochen alte 16—21 3—4 Monate alte 21—25 M. Auftrieb 164. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. November.

Um böſe Zeiten jamm're nie,
Verbeſſ're oder dulde ſie,
Und lege nicht der Zeit zur Laſt,
Was ſelber du verſchuldet haſt!

Hitler-Spende und Gemeinden.

Die Freiſtellen in Kurorten.

Nachdem der Führer an ſeinem Geburtstage zu einer iler-Spende aufgerufen hatte, die möglichſt vielen SA-, S., NSBO.- und Stahlhelmmännern einige Wochen ſtenloſen Erholungsaufenthalt gewähren ſollte, hatte der utſche Gemeindetag einen Appell an ſämtliche Gemein- n unter 20 000 Einwohner gerichtet. Freiquar- ere nebſt freier Verpflegung ausfindig zu machen. Der ufruf hat einen außerordentlichen Widerhall bei der Be- lkerung gefunden. Tauſende von Freiplätzen ſind zur rfügung geſtellt worden! Der zuſtändige Referent bei m Oberſten SA.-Führer, dem die Hitler-Spende unter- lt iſt, hat nunmehr angeordnet, daß die Werbung einerer Freiſtellen für dieſes Jahr eingeſtellt werden ſoll.

Jeder Nagel trifft die Not! Jeder Hammerſchlag bringt Brot!

Die Jugendaktion für die Winterhilfe.

Deutſche Männer und Frauen! Nachdem r Tag des Eintopfgerichtes zum zweitenmal Ihr kenntnis zum Opferwerk des Deutſchen Volkes in aller ffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, wünſcht auch e deutſche Jugend teilzuhaben an dem Kampf gen Hunger und Kälte. So wie die Hitlerjugend durch en herrlichen Opfergeiſt Leben und Blut im Kampf um e Macht einſetzte und ihren Beſten, den Hitlerjungen rkus verlor, will jetzt die geſamte deutſche Jugend nicht rückſtehen. Jungen und Mädels werden am kommenden onntag das Abzeichen der Hitlerjugend als Wappen- bild in aller Öffentlichkeit nageln laſſen. Wer von nen denkt nicht daran, daß wir in der Zeit des Welt- ieges Millionen von Nägeln in die Holzſkulpturen der nkmäler ſchlugen, um in Form von kleinen Gaben dafür ſorgen, daß das Wort: „Viele Wenig ergeben n Viel" Wahrheit werden konnte. Vor der Sieges- ule in Berlin wurde das Standbild Hindenburgs nagelt und wenn wir am kommenden Sonntag das bild der Hitlerjugend für den gleichen Zweck nſpruch nehmen, dann gedenken Sie, bitte, daß jedes bild zu einem Ehrenzeichen der Jugend erhoben wird, s in den Schulen und Heimen Aufſtellung finden ſoll. Wenn **die Landsknechtstrommeln am kommenden onntag um ſieben Uhr morgens davon künden, daß der r Jugend beginnt, wenn Jungens und Mädels in ßen Aufmärſchen durch die Städte marſchieren, dann nen Sie ſich, dann können Sie ſich über den Geſtaltungs- llen unſeres jungen Nachwuchſes freuen und mit jedem gel das Bekenntnis ablegen, daß Sie ſich der Jugend wandt fühlen und in ihr die deutſche Zukunft ſehen. gleich wird der Kampf gegen Hunger und Kälte durch ſe Nagelung eine weſentliche Unterſtützung erfahren. dieſem Sinne rufen wir Sie auf zur Mithilfe an der ſtaltung des Tages der Jugend.**

Tag der Jugend. Die Führer der Hitlerjugend der gegend waren in der Volksſchule zuſammengekommen, die Vorbereitungen für die am kommenden Sonntag findende Benagelung von Schildern zu Gunſten des H.W. zu treffen. Für die Stadt Bad Bramſtedt wird Benagelung von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends dem Bleeck ſtattfinden. Weitere Schilder erhalten Gefolgſchaft Schmalfeld für die Orte Schmalfeld, nmoor und Hartenholm ſowie die Gefolgſchaft Ha- für die Orte Hitzhuſen, Hagen, Weddelbrook und kloh. Mit dem Tage ſind Umzüge, Platzkonzerte abſchließend eine Kaffeetafel für die Angehörigen HJ. verbunden.

Der **Kindergottesdienſt** am Sonntag, dem 19. Nov., aus.

Verkehrsunfall. Ein däniſcher Schnellaſtwagen auf der Straße nach Lentföhrden gegen einen von burg kommenden Lieferwagen. Der Lieferwagen de durch den Anprall ganz erheblich beſchädigt. Die iligten kamen mit Schnittverletzungen davon.

Geldſammelliſte des WHW. verloren. Die amtliche ſammelliſte Nr. 2 613 897 des WHW. iſt verloren ngen. Die NSV. Bad Bramſtedt bittet, falls die irgendwo auftauchen ſollte, dieſe einzuziehen, ge- nenfalls den Inhaber der Liſte feſtnehmen zu laſſen.

Preisſkat. Der geſtern im Bramſtedter Wappen geſundene Preisſkat war mit 48 Spielern, den ſchlech- Zeitverhältniſſen entſprechend, ſehr gut beſucht. Den n Preis (25 RM.) erhielt mit 1005 P. Schlachter er-Bad Bramſtedt, den zweiten Preis, 896 P., Gaſt- Humfeldt-Fuhlendorf, den dritten Preis, 830 P, achter Hans Dieck-Bad Bramſtedt und den vierten s, 756 P., Kaufmann Bornhöſt-Bad Bramſtedt. Zur eilung gelangten weiter wertvolle Fleiſch- und Wild- e und Gebrauchsgegenſtände.

Der **neue Arbeitspaß.** Jeder deutſche Arbeitnehmer zukünftig einen Arbeitspaß als amtlichen Ausweis lten, der den Behörden wie Arbeitgeber gegenüber Legitimation gilt. Im Falle der Arbeitsloſigkeit en in den Paß die Unterſtützungen eingetragen. Ein itgeber, der einen Arbeitsloſen einſtellt, der noch rſtützung bezieht, alſo demnach Schwarzarbeit leiſtet t ſich ebenſo ſtrafbar wie der Arbeitsloſe ſelbſt.

rm Handball. Nach einigen Ruhetagen beginnt am Sonntag in der Turnerſchaft wieder der Handballſport. Die 1. Mannſchaft ſpielt in Neumünſter gegen Gut Heil auf dem Gut Heil-Platz. Im vorigen Jahre endete das Spiel gegen Gut Heil nach hartem Kampfe 4 : 3 für Neumünſter. Die Gut Heiler ſind heute durch die Eingliederung mehrerer Arbeiterſportler weſentlich ſtärker geworden. Die Bramſtedter Mannſchaft befindet ſich zur Zeit auch wieder in ganz guter Form und durch Einſatz aller Kräfte dürfte ein knapper Sieg möglich ſein. Für Schlachtenbummler iſt im Auto noch Platz, die beſtimmt ein ausgezeichnetes Kampfſpiel zu ſehen bekommen. Die 1. Mannſchaft wird in folgender Aufſtellung antreten:

Jenſen
Schramm Angerſtein
Hoop de Bernardo Meyer
Harm Müller Greve Neumann Bünning

Die 2. Mannſchaft hat ebenfalls in Neumünſter gegen V. f. R. 1910 anzutreten. Hier iſt der Gegner noch unbekannt. Der Bramſtedter Mannſchaft wird ein Sieg nicht leicht gemacht werden. Die Mannſchaft hat folgendes Ausſehen:

Sievers
Lentfer 1 R. Claußen
Knickrehm Lembke Claſen
Burmeiſter Thies Claußen E. Riepen Baumgarten.

Abfahrt 1.30 Uhr von Lembke.

Hitzhuſen

Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen der NSDAP. veranſtaltet am Sonnabend, dem 18. November, im Lokale des Gaſtwirts Hans Voß einen Deutſchen Abend. Außer einem Theaterſtück werden Volkstänze, turneriſche Vorführungen und Muſikeinlagen geboten werden. Geſangvorträge werden das Programm noch abwechſelungsreicher geſtalten. Tanz wird den Abend beſchließen. (S. heutige Anzeige).

Die erſte Treibjagd erbrachte eine Strecke von über 80 Haſen. Das Ergebnis iſt außerordentlich zufriedenſtellend.

Wiemersdorf

! Ihr ſilbernes Ehejubiläum können am Sonntag, dem 19. Nov., die Eheleute W. Bußmann und Frau begehen. B. iſt Leiter der hieſ Ortsgruppe der NSDAP. Den Jubilaren unſern herzl. Glückwunſch!

Beim Abfiſchen des Dorfteiches wurden außer rund 300 Karauſchen zwei Karpfen im Gewicht von 7 und 6,5 Pfd. gefangen. Das Ergebnis kann alſo im Gegenſatz zu einer anderen Meldung als recht gut bezeichnet werden.

Bimöhlen

Zwei Motorpflüge ſind vor einigen Tagen aus Dauenhof in Bimöhlen eingetroffen und ſind mit dem Pflügen des früheren zweiten Königsgehölzes angefangen. Das Terrain ſoll mit Tannen aufgeforſtet werden.

Haſenmoor

Eine öffentliche Verſammlung veranſtaltete die Ortsgruppe Schmalfeld der NS-Volkswohlfahrt in Reimers Gaſthof. Nach einleitenden Worten des Gruppenwalters Pg. Möller ſprach zunächſt der ſtellvertr. Gemeindevorſteher. Dann hielt Pg. Reis-Bad Bramſtedt einen Vortrag über Ziel, Zweck und Aufgabengebiet der NSV. ſowie dem Winterhilfswerk. Der Vortragende ſtellte ſeine Ausführungen unter dem Leitſatz des Führers, nach deſſen Willen kein deutſcher Volksgenoſſe hungern noch frieren ſoll.

Schmalfeld

Der Jagdverein veranſtaltete das erſte Treiben in der Nähe des Ortes. Die Strecke betrug 30 Haſen und 1 Faſanenhahn. Dieſes Ergebnis entſpricht den Erwartungen.

Bad Segeberg

Selbſtmord. Die Maſchinenſchreiberin A. hat ſich in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet, nachdem ſie allen Verwandten Abſchiedsbriefe geſchrieben hatte. Der Grund zu der Tat iſt unbekannt.

Ueber 40 000 Perſonen waren in den Kalkberghöhlen. Bad Segeberg hat in dieſem Sommer eine ungewöhnlich ſtarke Zunahme des Fremdenverkehrs zu verzeichnen gehabt. Ziffernmäßig läßt er ſich am beſten am Beſuch der Kalkberghöhlen ermeſſen, der vom 1. April bis 1. November 40 750 Perſonen aufwies, während er ſich in der gleichen Zeit des Vorjahres nur auf 23 426 Perſonen belief.

Im 100. Lebensjahre geſtorben. Der Weber Heinr. Doſe in Sarau, der älteſte Mann im Ort, iſt im Alter von nahezu 100 Jahren verſtorben. Seine Frau iſt ihm gegen Ende des vergangenen Jahres im Tod vorausgegangen.

Ein 50 Jahre alter Müller hatte ſich wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Unhold wurde vom Kieler Gericht zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Plön

Völlige Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit. Die Stadt Plön plant die ſofortige Inangriffnahme von Straßenbauarbeiten zur Unterbringung von 40—50 langfriſtigen Erwerbsloſen.

Schönberg i. H.

Von herabrollenden Telegraphenmaſten getötet. Bei dem Abladen von Telegraphenmaſten geriet auf dem Schönberger Bahnhof der 22jährige ledige Zimmergeſelle Hermann Schlapkohl aus Schönberg unter die plötzlich herabrollenden Maſten. Auf dem Transport in das Schönberger Krankenhaus iſt der Schwerverletzte, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, geſtorben. Sein Unfall iſt umſo tragiſcher, da der junge Mann nach jahrelanger Arbeitsloſigkeit in nächſter Zeit bei der Schutzpolizei eintreten ſollte.

Kiel

Einem hieſigen Kaufhaus wurde durch unbekannte Einbrecher ſchwerer Schaden zugefügt. Aus dem Lager wurden große Mengen von Wollwaren, Eßbeſtecken, Lederwaren, Leib- und Tiſchwäſche, Haushaltsartikeln und anderen Gegenſtänden fortgeſchafft. Der Geſamtwert des Diebesgutes beläuft ſich auf etwa 6500 Mark.

Rendsburg

Am Obereiderhafen wurde ein Perſonenkraftwagen, als er im dichten Nebel ein Bahngeleiſe überqueren wollte, von einer Rangierlokomotive erfaßt, etwa 12 Meter weit mitgeſchleift und dann zwiſchen einem Lichtmaſt und der Lokomotive eingeklemmt. Der Wagen wurde zertrümmert, während der Fahrer wie durch ein Wunder ohne ernſtliche Verletzung davonkam.

Ueterſen

Dem Friſeur Melchert von hier waren die überall angeklebten Wahlplakate ein Dorn im Auge, und als er ſich unbeobachtet glaubte, riß er einige von ihnen ab. Er wurde jetzt als der Täter ermittelt und nach Elmshorn ins Amtsgerichtsgefängnis überführt. Bei ſeiner Vernehmung gab er an, in betrunkenem Zuſtande gehandelt zu haben.

Süderdithmarſchen

Mädchen in Flammen. Das bei dem Hofbeſitzer Erwin Schoof in Wetternwall in Stellung befindliche junge Mädchen ſtand, als es am Küchenherd beſchäftigt war, plötzlich lichterloh in Flammen. Auf die Hilferufe der Brennenden eilten die Hausbewohner eiligſt herbei, und konnten die Flammen mit Hilfe einer in der Nähe ſtehenden Waſchbalge löſchen. Das Mädchen erlitt nur geringfügige Brandwunden.

Bredſtedt

Der Reichskanzler hat für das ſiebente Kind des hieſigen Bahnarbeiters Guſtav Autzen bekanntlich die Patenſchaft übernommen. Jetzt hat der Führer dem Arbeiter ein Geldgeſchenk überwieſen.

Gettorf

In eine Aue hineingefahren. Der Perſonenwagen einer Kieler Firma geriet abends an der Revensdorfer Landſtraße in die Aue. Der Fahrer kam mit nur kleinen Verletzungen, die durch Glasſplitter verurſacht wurden, davon. Die Aue führte glücklicherweiſe nicht viel Waſſer, ſodaß das Auto leicht geborgen werden konnte.

Angeln

Vom Windmühlenflügel erfaßt. Der Mühlenbauer Hans Henningſen aus Langballigholz wollte bei einer Windmühle in Streichmühle einen neuen Flügel anbringen. Bei den Arbeiten ſetzte ſich die Windmühle plötzlich in Bewegung und zog H. mit in die Höhe. Er wurde mehrere Male mit herumgeſchleudert, ohne ſich aus ſeiner lebensgefährlichen Lage losmachen zu können. Schließlich wurde der Vorfall von einigen Nachbarn bemerkt, die die Mühle zum Stehen brachten und den Mühlenbauer befreiten.

Tödlicher Unfall. Eine erſchütternde Nachricht traf am Mittwoch bei dem Ehepaar Vollertſen in Brarupholz ein. Ihr Sohn Max, der bei dem Landmann A. Peterſen in Langballig beſchäftigt iſt, iſt dort beim Rübeneinfahren tödlich verunglückt. Ein mit Rüben vollbeladener Wagen ſchlug in einer Mulde um und begrub den jungen Mann unter ſich. Trotz eifrigen Bemühens, Vollertſen aus der bedrängten Lage zu befreien, konnte man ihn nur noch als Leiche bergen. Er war von den ſtürzenden Rüben erſchlagen worden.

Apenrade

Bekanntlich wurde anläßlich eines wilden Streiks der Hafenarbeiter, die ein deutſches Schiff nicht löſchen wollten, weil es die Hakenkreuzfahne führte, zu wüſten Ausſchreitungen der durch den kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Axel Larſen aufgehetzten marxiſtiſchen Menge gekommen, wobei Larſen ſelbſt eine Hakenkreuzfahne zerriß und beſchimpfte. Nunmehr hat, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, der Ausſchuß des Folkething für Geſchäftsordnungsſachen einſtimmig beſchloſſen, dem Erſuchen des Reichsanwalts Goll nachzukommen, das die Erlaubnis erteilt wird, den Abgeordneten Axel Larſen gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen wegen Uebertretung jenes Paragraphen des Strafgeſetzbuches, der die Verhöhnung einer fremden Macht betrifft.

Hamburg

Der „Reichsbund der Inflationsopfer e. V." vorm. „Nationaler Kampfbund der Sparer und Rentner", iſt mit ſofortiger Wirkung auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat für das geſamte Vermögen wurde beſchlagnahmt und eingezogen. Es iſt den Mitgliedern verboten, ſich unter anderem Namen wieder zuſammenzuſchließen.

Mit Rückſicht auf das Ergebnis der Reichtagswahl und Volksabſtimmung, die die Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes in ſo überwältigender Weiſe bekundet haben, hat der Senat im Einvernehmen mit dem Reichsſtatthalter angeordnet, daß 150 Schutzhäftlinge, deren Geſamtverhalten dies zulößt, aus der Haft entlaſſen werden. Der Senat hofft, daß dieſe Maßnahme dazu beitragen wird, daß in immer ſtärkerem Maße auch diejenigen Volksgenoſſen, die noch abſeits ſtehen, nicht nur äußerlich, ſondern auch innerlich ſich zum Führer und der von ihm geſchaffenen Volksgemeinſchaft bekennen.

Harburg-Wilhelmsburg

In Marnstorf wurde ein Mann bei dem Verſuch ertappt, außer Kurs geſetzte Zwanzigmarkſcheine aus der Vorkriegszeit in den Verkehr zu bringen. Er wurde verhaftet, und bei der Durchſuchung ſeiner Taſchen fand man noch eine Anzahl ungültiger Scheine. Auch ſein Komplice wurde erwiſcht, der ebenfalls ſein Geſchäft mit ungültigen Darlehnskaſſenſcheinen verſucht hatte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

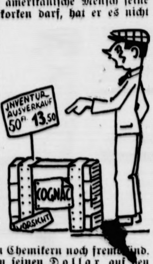
Vom 100sten ins 1000ste

„Komm mit nach Warasdin,
Solange noch die Rosen blüh'n . . ."

singen sie in einer älteren Operette, und viele haben dadurch zum erstenmal erfahren, daß es irgendwo auf der Erde ein Warasdin geben muß. Um es kurz und schmerzlos zu sagen: dieses Warasdin liegt im heutigen Jugoslawien. Ich habe das gleichfalls im Konservationslexikon nachgelesen und bin nunmehr im Bilde. Warum einer oder eine nach Warasdin mitkommen soll, wenn die Rosen blühen, habe ich mit großer Kunst herausgetüftelt, als ich las, daß dortselbst Rosolio hergestellt wird. Bitte, lesen Sie das nicht Rosalie, weil es nämlich tatsächlich Rosolio heißt. Rosolio ist, wie Sie nun vielleicht vermuten könnten, kein Rosenöl, sondern ein Rosenbranntwein. Jetzt begreifen Sie wahrscheinlich, warum die Leute in der Operette zur Rosenzeit durchaus nach Warasdin fahren wollten. Aber das ist es gar nicht, was ich Ihnen von Warasdin erzählen wollte, sondern etwas ganz anderes. In diesem Warasdin hat nämlich vor einiger Zeit das Amtsgericht beschlossen, sich selbst aus dem Gerichtsgebäude hinauszuwerfen, weil es die Miete nicht bezahlen konnte. Das Warasdiner Gericht tagte und urteilte in einem Privathause, das es von einem Haus- und Grundbesitzer gemietet hatte. Da es aber längere Zeit die Miete schuldig geblieben war, klagte der Haus- und Grundbesitzer bei diesem selben Gericht gegen das Land Jugoslawien, das für die Gerichtsmieten aufzukommen hat, und das Gericht, gerecht, wie ein Gericht sein muß, entschied, daß es ordnungsmäßig von dem Gerichtsvollzieher an die Luft zu setzen sei. Die angerufene höhere Instanz bestätigte das weise und gerechte Urteil, und das Gericht wäre tatsächlich samt seinen sämtlichen Akten auf die Straße gesetzt worden, wenn nicht der Haus- und Grundbesitzer im letzten Augenblick ein menschliches Rühren verspürt und sich mit Jugoslawien geeinigt hätte. Sie ersehen hieraus, daß die Stadt Warasdin durchaus für eine Operette geeignet zu sein scheint, auch in der Zeit, in der daselbst nicht die Rosen blühen. Einen trinkbaren Rosolio wird es dort ja wohl das ganze Jahr hindurch geben. Also kommen Sie ruhig mit nach Warasdin!

Apropos Operette! Die besten Operetten spielt tatsächlich immer noch das Leben, nicht das Theater. Sie haben vermutlich auch gehört, daß in Newyork kürzlich das Küssen in der Öffentlichkeit stark eingeschränkt und unter Polizeistrafe gestellt wurde. Wegen Verkehrsstörung! Man muß sich das natürlich nicht so vorstellen, als ob keiner keiner — dieses zweite „keiner" ist weiblichen Geschlechts — einen Kuß geben dürfe, wenn er mit einer spazieren geht. Aber Sie wissen selbst, wie das auf den Bahnsteigen ist, wenn der Zug abfahren möchte, und die Leute, die voneinander Abschied nehmen müssen, sich immer noch einmal und noch einmal umhalsen und küssen, ehe er prustend losfahren kann. Auf den Bahnsteigen ist das insofern noch erträglich, als der Zug einen festen Fahrplan hat und einfach von dem Bahninspektor abgewinkt wird, selbst wenn die letzten Abschiednehmer mit dem Küssen noch lange nicht fertig zu sein scheinen. Viel schlimmer ist das — mindestens in Newyork — mit den Leuten, die in Autos durch das Leben fahren und plötzlich irgendwo haltmachen, um einen oder eine aussteigen zu lassen und dann weiterzufahren. Man küßt sich nämlich — mindestens in Newyork — auch beim Aussteigen, und weil dann die nachfahrenden Autos nicht weiterfahren und überholen können, entsteht eben die bewußte Verkehrsstörung. Das ist der Grund, weshalb — mindestens in Newyork — das allzu langwierige Küssen auf der Straße unter Strafe gestellt wurde. Unentwegte werden aber wahrscheinlich die Strafe zahlen und sich in ihrem Vergnügen nicht stören lassen. In Scheffels „Trompeter von Säckingen" fragt der philosophische Kater Hiddigeigei: „Warum küssen sich die Menschen?" Die wichtige Frage bleibt dort ungelöst, aber die Newyorker Polizei scheint jetzt die richtige Antwort auf diese Frage gefunden zu haben: sie küssen sich, damit sie Strafe zahlen können!

Da hier von Amerika die Rede ist, kann ich Ihnen gleich noch mitteilen, daß drüben jetzt das Küssen ein bißchen verteuert, dafür aber das Trinken ungemein verbilligt wurde. Wenn vom Trinken gesprochen wird, ist natürlich unter allen Umständen das Alkoholtrinken gemeint. Ein anderes Trinken hat kaum einen besonderen Reiz, und außer dem alten griechischen Dichter Pindar, der als poetischer Außenseiter das Wasser für das beste aller Getränke erklärte, haben, soweit ich das überblicken kann, die Dichter aller Literaturen immer nur über scharfe Getränke gedichtet. Nach dieser Abschweifung kehre ich zum Thema zurück, und Sie ahnen natürlich schon, daß ich noch rasch etwas von der sterbenden amerikanischen „Prohibition" berichten will. Nachdem, wie Sie wohl gehört haben dürften, die meisten amerikanischen Staaten sich gegen die Fortführung dieser Prohibition ausgesprochen haben, ist auch ihr gesetzliches Ende gekommen, und es wird hinfort jeder in den Staaten das trinken dürfen, was ihm am bekömmlichsten erscheint — auch Wasser, wenn es nichts anderes gibt. In schwerer Not nun sind in dieser Übergangszeit von der in den letzten Zügen liegenden Prohibition zur vollen, amtlich eingeführten Trinkfreiheit die alten Alkoholschmuggler, die noch große Bestände von Schmuggelschnäpsen auf Lager haben. Wenn der amerikanische Mensch seine Flasche **Whisky öffentlich entkorken** darf, hat er es nicht nötig, sich heimlich einen Rausch anzutrinken. Das wissen natürlich die amerikanischen Alkoholschmuggler ebensogut wie Sie und ich. Aus diesem Grunde haben sie den lebhaften Wunsch, ihre Lager noch fünf Minuten vor zwölf zu räumen. Es ist zur Zeit so, daß drüben jeder für einen stark im Kurs zurückgegangenen Dollar bei den Schmugglern a. D. soviel trinken darf, wie er will. Es gibt da keinerlei Grenzen — nur vertragen muß man das können! Was da getrunken wird, weiß kein sterblicher Mensch zu sagen, da es Mischungen gibt, die selbst den Chemikern noch fremd sind. Die Hauptsache ist, daß man seinen Dollar auf den Tisch legt — der Katzenjammer kommt dann schon von selbst. Ob sie auch den Rosolio trinken, den es in Warasdin gibt, weiß ich nicht zu sagen, aber möglich ist das immerhin, da alles verkauft wird, was irgendwie nach einem Schnaps riecht. Und wenn ich jetzt den Text einer Operette zu dichten hätte — warum denn nicht? —, würde ich wahrscheinlich den Vers hineindichten:



„Komm mit nach USA.,
Es sind die tollsten Schnäpse da . . ."

Und das würde wahrscheinlich auch ein vielgesungener Schlager werden!

Jokus.

Was man noch wissen muß.

Boykott deutscher Waren in Schweden.

Berlin. Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß die Stockholmer Malergewerkschaft den Boykott deutscher Malerfarben, deren bisheriger Verbrauch drei Viertel des gesamten Bedarfs ausmachte, beschlossen habe. Im Zusammenhang mit dem bereits durch die allgemeinen schwedischen Gewerkschaften (Landesorganisationen) in der Durchführung begriffenen Boykott deutscher Waren beweist dieser neuerliche Beschluß, daß die dortigen Sozialdemokraten weiter fest entschlossen sind, Deutschland und deutsche Waren in ein schlechtes Licht zu setzen.

Gewinnauszug

2. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 16. November 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 364916
2 Gewinne zu 10000 M. 373082
2 Gewinne zu 3000 M. 219326
10 Gewinne zu 2000 M. 26957 96551 101476 151774 315930
10 Gewinne zu 1000 M. 56941 95637 195851 196257 225776
24 Gewinne zu 800 M. 37219 37351 58164 103847 107360 149512
191830 239759 347511 362557 376816 [illegible]
50 Gewinne zu 500 M. 30016 45310 79115 82010 83443
95645 130108 155840 157780 158700 172219 18[illegible]028 216035
251340 277961 282353 296873 304656 305220 34[illegible]810 386869
399036
124 Gewinne zu 300 M. 7907 20292 20572 31157 [illegible]212 32965
41983 63400 63803 79382 83971 88301 90432 921[illegible]3 93972
106201 111484 118150 119336 123895 142277 1590[illegible]7 163183
167076 206397 210666 211001 231639 237816 24787[illegible]6 251382
267586 273639 275542 276298 289274 293906 29722[illegible]0 305592
309836 321483 322659 330048 334198 339199 35148[illegible] 361176
366234 368379 377616 387427 392478 393334 393452[illegible] 399674

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 385094
4 Gewinne zu 3000 M. 160330 221858
6 Gewinne zu 2000 M. 27197 150619 294483
10 Gewinne zu 1000 M. 52867 241597 279168 313420 325535
24 Gewinne zu 800 M. 1030 21713 22439 74859 86045
163932 237232 262419 298671 343919 352599
62 Gewinne zu 500 M. 2300 28685 39538 47372 110147
121561 124727 140142 183304 183884 185398 197804 200411
252458 252681 283466 284949 286046 299800 313371 323922
346779 349829 350171 357992 363322 372908 394997
158 Gewinne zu 300 M. 3121 19090 20092 23579 24072 24740
39099 40788 45028 57048 57118 62980 69377 71669 81216
102325 105282 112103 123161 127077 136117 138615 139001
148740 158017 158155 159877 161038 173137 180299 182770
185596 186420 189266 191926 194276 201172 202154 211487
235648 241106 244661 257511 265630 279476 280212 284589
292622 295579 297064 298104 304291 309521 311255 311346
327653 330817 331248 332562 336770 338335 344531 358200
365030 371839 372439 374412 384067 384417 391399 399457

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je **1000** M gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in beiden Abteilungen I und II.

22834 32520 93533 160368 178167 180191 204545
249773 347972

Die Ziehung der 3. Klasse der 42. Preußisch-Süddeutsch (268. Preußischen) Staatslotterie findet am 13. u. 14. Dezember 19 statt.

Amtlicher Teil.

Der Landrat gibt bekannt:

Terminkalender für den Monat Dezember 193

1. Schwedische Staatsangehörige.
   Verfügung vom 16. Februar 1912 — Separatabdru 1912, Seite 6, Nr. 10. —
   Termin 1. Dezember.
2. Anmeldung des Jahresbedarfs an Formularen für E mittlung von Personen die durch die Polizei gesu werden.
   Verfügung vom 8. Februar 1923, Kreisblatt Nr. 36,
   Termin 5. Dezember.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
3. Nachweisung über gezahlte Beträge für Bergung v Wasserleichen.
   Verfügung vom 6. 4. 27 — Separatabdruc 192 S. 5, Nr. 13. —
   Termin 15. Dezember.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
4. Uebersichten über die Abwanderung ausländischer Arbe ter aus den westlichen Nachbarstaaten.
   Verfügung vom 7. 8. 27 — B.-Nr. 5436 L. —
   Termin 20. Dezember.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
5. Kriminalstatistik.
   Verfügung vom 12. 11. 29 — I P. 21. 19. 7. —
   Termin 20. Dezember.
6. Vorschläge für die Verleihung von Feuerwehrerin rungszeichen.
   Verfügung vom 14. 5. 1930 — Kreisblatt Nr. 115 Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 20/306 v 1930.
   Termin 20. Dezember.
7. Einreichung der Nachweisung über die im Jahre 19 vorgenommenen polizeilichen Maß- und Gewich revisionen.
   Verfügung vom 25. Februar 1913, — Separatabdr Seite 13, Nr. 28.
   Termin 31. Dezember.

Ich ersuche, die terminmäßigen Berichte nicht auf eine Bogen zu erstatten, sondern für jeden Termin ein be deres Blatt zu verwenden.

Besetzung des Standesamts Pronstorf

Für den Standesamtsbezirk Pronstorf ist der Am steher Karl Elvers in Eilsdorf zum Standesbeamten und Landmann Paul Bandholz Eilsdorf zum Standesbeamt Stellvertreter vom Herrn Regierungs-Präsidenten bes worden.

Winter-Hilfswerk Bad Bramstedt.
Ab Montag, dem 20. November,
Lebensmittelsammlung
für den Monat November.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 19. November,
9.30 Uhr:
Luther-Festgottesdienst
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen der N.S.D.A.
Deutscher Abend
am 18. November ds. Js., im Forsthause zu Hitzhusen.
Konzert / Gesang / Turnerische Vorführungen / Volkstänze / Thea
Deutscher Tanz.
Beginn 8 Uhr. Die Ortsgrupp

Ihre Schweine fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung)
beifüttern! — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkstatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meister.

Einige Telegraphenarbeiter
suchen in Bad Bramstedt oder näheren Umgebung
2-3-Zimmer-Wohnung
Näheres Postamt.

Voranzeige.
M.G.V. Volkslied Hagen
Zu unserem am Sonnabend, dem 2. Dezember, stattfindenden
gemütl. Abend
mit Gesangvorträgen, Theater und nachfolgendem Kränzchen
laden freundlichst ein
Geschw. Fink Der Festausschuß

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Heute:
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Hotel Rolandseck
Mein diesjähriger
Preis-Skat
findet am Donnerstag, dem 30. November, statt.
Es ladet freundlichst ein
Paul Siems.

Suche Reinmachestelle
Frau Drohn, Landweg

Sonnabend und Sonntagmorge
fr. Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Sonnabend, 18. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 11.00 Hamburg: Der Kaiser-Wilhelm-Kanal. Ein Lehrspiel. * 17.00 Hamburg: Die Viertelstunde des Reichsheeres — Hier ist der Zeitfunk! * 17.30 Hamburg: Von der Funkausstellung in der Ernst-Merck-Halle: **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg: Von Köln: **Stunde der Nation. „Rheinisches Narrenschiff."** Rheinischer Humor in Wort und Lied. * 20.00 Hamburg: Vom Deutschlandsender: **Burschen heraus!** Studentenabend.

Luther in unſerer Zeit.

Martin Luther iſt nicht nur ein Gottſucher geweſen, nicht nur ein Chriſt, der um die Gotteswahrheit kämpfte und mutvoll geſtritten hat, ſondern auch ein Mann, der nur als Deutſcher fühlte und dachte, betete und lehrte, ein Mann, der gar nicht anders als ein deutſcher Menſch denkbar iſt. Darum auch nur konnte er zum Geſtalter einer beſonderen Wirklichkeit werden. Er wußte um die geheimnisvollen Zuſammenhänge zwiſchen Deutſchtum und Chriſtentum, und gerade heute, in der Zeit unſeres wiedererwachten Wiſſens um das Geheimnisvolle, das die Heimaterde im Menſchen erwachſen läßt, verſtehen wir ganz das Wort Luthers, daß ſein Vater ein Bauer war, alle ſeine Vorfahren Bauern geweſen ſind.

Luther ſchuf die deutſchſprachige und deutſchblütige Form für die Gotteserkenntnis, und auf ſeinen Schultern ſtehen darum die Großen auch des deutſchen Geiſtes von Klopſtock über Kant und Herder bis zu Goethe. Von ihm lebt noch heute die deutſche Wiſſenſchaft und die Schule, das deutſche Lied und die deutſche Sprache, kurz alles, in dem der deutſche Geiſt ſich äußert. Luther war kein Politiker, ſondern ganz und gar der Mann ſeines Volkes, der nur einen Feind ſah: alles was weſensfremd iſt ſeinem, unſerem Volke. Zu dieſen deutſchen Menſchen konnte er ſprechen ſo wie nie ein Mann zuvor. Was er dieſem Volke predigte, war der Geiſt eines Evangeliums der Liebe, und wenn dieſer Geiſt mit uns durch Luther wieder lebendig, wieder erweckt werden ſoll, dann kann es nur geſchehen in dem bis aufs letzte vorſtoßenden deutſchen Erkennen des Evangeliums der Liebe zu Gott und dem deutſchen Menſchen.

Das wiſſen wir jetzt, da wir die Feier des 10. November 1483, ſeines Geburtstages, begehen, mit bewußt gewordenem Sehen. Vor 450 Jahren wurde den Deutſchen dieſer Mann geboren, deſſen nicht bloß hiſtoriſche, ſondern bis in die Gegenwart und in die Zukunft hineingreifende Bedeutung es war, in ſeinem Volke dieſes Bewußtſein des tiefſten und innerlichſten Deutſch-ſein-müſſens erweckt zu haben.

Martin Luther als Schüler und Student.

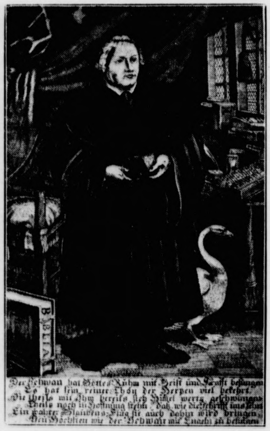
In der Schule zu Mansfeld wurde Luther im Leſen und Schreiben und in den Anfangsgründen des Latein unterrichtet. Im vierzehnten Lebensjahre kam er nach Magdeburg in die Schule der Nullbrüder, im folgenden Jahre nach Eiſenach. Die Unterſtützung, die er von Hauſe bezog, war gering; er mußte deshalb vor den Häuſern als „Partekenhengſt“ (Parteke iſt ein Stück Almoſenbrot) den Brotreigen ſingen und von Almoſen leben. Die Herzlichkeit und Kindlichkeit, die ſich in ſeinem Singen und Beten ausdrückte, erwarben ihm die Liebe einer wohlhabenden Frau, der Frau Urſula Cotta, die ihn zu ſich an ihren Tiſch nahm. Auch genoß er in einem den Franziskanermönchen gehörigen, mit reichen Stiftungen ausgeſtatteten Kollegium ziemliche Unterſtützung.

Nach dreijährigem Aufenthalt in Eiſenach bezog Luther im Jahre 1501 die Univerſität Erfurt, die damals den beſten Ruf unter allen deutſchen Hochſchulen hatte. Nach dem Wunſche des Vaters ſollte er Rechtswiſſenſchaft ſtudieren, aber er ſuchte zunächſt durch das Studium der Philoſophie, der Philologie und anderer Fächer, vor allem durch ſogenannte „humaniſtiſche Studien“, ſeine allgemeine Bildung zu vervollſtändigen.

Luthers Nachkommen.

Von Luthers Kindern wurde Johann (geb. 1526) Rat bei den Söhnen des Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen, trat dann in die Dienſte des Herzogs Albrecht von Preußen und ſtarb 1575 in Königsberg. Luthers Tochter Eliſabeth wurde kaum ein Jahr alt, ſeine zweite Tochter Magdalena erreichte ein Alter von nur dreizehn Jahren. Sein Sohn Martin (geb. 1531) ſtudierte Theologie, nahm aber kein Amt an und ſtarb kinderlos im Mai 1565. Der dritte Sohn Luthers, Paul, wurde Leibarzt bei mehreren fürſtlichen Perſönlichkeiten und ſtarb 1593 in Leipzig. Luthers Tochter, Margarete, war vermählt mit Georg von Kunheim, und ſtarb 1570. Die männliche Nachkommenſchaft Luthers erloſch mit Martin Gottlob Luther, der 1759 als Rechtskonſulent in Dresden ſtarb.

Anläßlich der Lutherfeier im Jahre 1925 fand ſich jedoch eine Anzahl von Perſonen zuſammen, die glaubhaft nachwieſen, daß die Nachkommenſchaft Luthers 1759 nicht erloſchen ſei, und daß heute noch Abkömmlinge des großen Reformators leben. Es wurde damals in Erfurt die Vereinigung der Lutheranachkommen gegründet. Die heutigen Abkömmlinge Luthers ſtammen teils von dem kurfürſtlichen Leibarzt Paul Luther, teils von Margarete von Kunheim ab. Über die Hälfte dieſer Nachkommen hatte 1925 ihren Wohnſitz in Thüringen und Sachſen, ein kleinerer Teil lebte in Bonn, Duisburg, Elberfeld, Köln. Der Reſt iſt über die ganze Welt verſtreut: es gibt Luther-Nachkommen in Öſterreich, in der Schweiz, in Dänemark, in England, in Italien, in Schweden, in Nord- und Südamerika, in Afrika, in Auſtralien. Unter dieſen Luthernachkommen ſind alle Berufszweige vertreten (Theologen, Juriſten, Verwaltungsbeamte, Offiziere uſw.). Im Laufe von vier Jahrhunderten ſind aus etwa vierhundert Ehen von Luthernachkommen etwa eintauſendzweihundert Kinder entſproſſen. Dreiundzwanzig Nachkommen Luthers ſind im Weltkrieg gefallen.


BIBLIA
Der Schwan hat Gottes Ruhm mit Geiſt und Krafft beſungen
Es hat ſein reiner Thon der Hertzen viel bekehrt.
Die theils mit Ihm bereits ſich Himmel werts geſchwungen
Theils noch in Hoffnung ſtehn, daß wie die Schrifft uns lehrt
Ein wahrer Glaubens-Flug ſie auch dahin wird bringen,
Den Höchſten wie der Schwan mit Engeln zu beſingen

„Luther mit Schwan“, altes Jubiläumsbild von 1730. Anläßlich der Zweihundertjahrfeier der Augsburgiſchen Konfeſſion.

Luther und der deutſche Geiſt.

Von D. Dr. Otto Dibelius.

Das Auftreten Martin Luthers bedeutet die entſcheidende Wende in der Geſchichte des deutſchen Geiſtes.

Die tauſend Jahre vor ihm ſtehen im Zeichen eines unausgeſetzten Ringens zwiſchen deutſchem Geiſt und übermächtigen römiſchen Einflüſſen. Dieſe Einflüſſe ſchulten den deutſchen Geiſt. Sie befähigten ihn zu hohen Leiſtungen. Aber ſie ließen ihn nicht zu ſich ſelber kommen.

Einſt hatten die jungen germaniſchen Völker in ungeſtümem Draufgängertum verſucht, ſich ihr eigenes geiſtiges Leben zu ſchaffen. Das war in der faſt vergeſſenen Periode der arianiſch-germaniſchen Reiche am Mittelmeer. Damals zogen die Germanen mit der gotiſchen Bibel des Ulfila in der Hand vom Balkan nach Italien, nach Südfrankreich, nach Spanien, nach Nordafrika. Eben noch heidniſche Völker auf beſcheidener Kulturſtufe wollten ſie ſich jetzt ihre eigene germaniſch-chriſtliche Kirche ſchaffen. Ihre Biſchöfe fragten nichts nach Rom und nichts nach Byzanz. Sie fragten nichts nach feſten Biſchofsſitzen. Ihr Sprengel war ihr Volk. In der Volksſprache hielten ſie Gottesdienſt. Von Theologie und literariſcher Bildung wollten ſie nichts wiſſen. Ein ſchlichtes Bibelchriſtentum wollten ſie predigen. Aſzeſe und Mönchtum verachteten ſie als Erſcheinung einer müden Kultur. Ein wahrhaftes Chriſtentum, ein Chriſtentum des Volkes, nicht der einzelnen, wollten ſie vertreten, wie es der Lebensnotwendigkeit dieſer Stämme entſprach, die täglich gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen hatten. Mit faſſungsloſer Entrüſtung ſahen die römiſchen Biſchöfe es an, wie ihre gotiſchen Amtsbrüder, halb ſoldatiſch gekleidet, aller biſchöflichen Feierlichkeit bar vor die germaniſchen Truppen traten und ihnen deutſche Gottesdienſte hielten. Wäre dieſer kühne Verſuch gelungen — er hätte den Anfang eines ſelbſtſtändigen deutſchen Geiſteslebens bedeutet. Er konnte nicht gelingen. Dieſem Chriſtentum, das ſich vom Volk heraufbauen wollte, fehlte die weltüberwindende Kraft. Die Loslöſung von der deutſchen Heimaterde machte dieſe Völker vollends wurzellos. Sie ſind alle zugrunde gegangen.

Ein neuer Anſatz mußte gemacht werden. Er konnte nur noch ſo gemacht werden, daß die germaniſchen Stämme ſich der römiſchen Kirche und dem Einfluß der ſpätrömiſchen Kultur zu eigen gaben. Die erſte Wirkung dieſer Wendung war erſchütternd. Aberglaube, Sittenloſigkeit, barbariſche Grauſamkeit machen ſich bemerkbar. Die germaniſchen Stämme von früher ſind kaum wiederzuerkennen. Dann folgt der Aufſtieg. Immer aber bleibt der deutſche Geiſt unter romaniſcher Vormundſchaft. Selbſt die deutſche Myſtik des Meiſters Eckart ſteht völlig unter dem Einfluß ſpätgriechiſcher, weltflüchtiger Religioſität.

Dann kommt Martin Luther. Ihm ging es, ſo ſtark ſein deutſches Bewußtſein auch war, nicht um deutſches Weſen und deutſchen Geiſt. Ihm ging es um Gott. Um nichts weiter. Aber indem er dies Eine, dies Letzte wollte, brach er die fremden Feſſeln und ſchaffte dem Leben des deutſchen Geiſtes freie Bahn. Zuerſt und vor allem dadurch, daß er an die Erkenntnis und an den Sieg der Wahrheit ſeine ganze Exiſtenz wagte. Romaniſche Art verſteht das nicht. Angelſächſiſche Art verſteht es auch nicht, daß man ſo für die Wahrheit einſtehen und ſich zugänglich zeigen kann für die Erwägung, ob nicht durch ein wenig Biegſamkeit und Nachgiebigkeit den Menſchen beſſer gedient ſein könnte. In Luthers Leidenſchaft für die Wahrheit bricht deutſcher Geiſt ſich Bahn. In ihr wurzelt die ganze Leiſtung des deutſchen Geiſtes in den Jahrhunderten, die ſeitdem vergangen ſind. Vor dem Elſtertor in Wittenberg verbrannte Luther die kanoniſchen Rechtsbücher der römiſchen Kirche. Er brach mit dem römiſch-ſcholaſtiſchen Betrieb auf den Univerſitäten. Er brach mit der lateiniſchen Form des Gottesdienſtes. Er gab einen entſcheidenden Anſtoß zum Aufbau eines Volksſchulweſens, das von vorn herein frei war von jedem volksfremden Einſchlag. In ſeinem Lebenswerk kam zum erſtenmal ein lebendiger Kontakt zwiſchen dem Volk und zwiſchen der Gelehrtenbildung zuſtande, der die Vorausſetzung für eine neue Epoche geiſtiger Kultur iſt. Von dieſem Profeſſor der Theologie ſpürte der gemeine Mann: er iſt Fleiſch von unſerem Fleiſch und Blut von unſerem Blut!

Die Bahn war frei. Ein ſelbſtändiges deutſches Geiſtesleben begann ſich zu entfalten. Wohl mußte der Kampf gegen neue Überfremdung immer wieder geführt werden. Aber er konnte jetzt ſiegreich geführt werden. Davon lebte das geiſtige Leben des deutſchen Volkes auch in unſerer neugewordenen Zeit. Dieſes deutſche Geiſtesleben freilich ſteht auf der lebendigen Auseinanderſetzung mit dem chriſtlichen Glauben. Der deutſche Geiſt muß, um mit Moeller van den Bruck zu reden, die Kraft haben, in Gegenſätzen zu leben. Und der entſcheidende Gegenſatz, aus deſſen Spannungen das lebendige Leben entſpringt, iſt der Gegenſatz zwiſchen dem natürlichen Menſchen, auch zwiſchen dem deutſchen Menſchen und der Forderung des Chriſtentums. Wo dieſer Gegenſatz abgeſchwächt oder dadurch beſeitigt wird, daß man das Chriſtentum preisgibt, da muß deutſcher Geiſt verkümmern. Ihm fehlen dann die Kräfte, die ihm zur Freiheit verholfen haben. Weil das ſo iſt, darum iſt

---

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

38]

Sie würde nach München fahren, wenn Ludwig in Berlin und Oskar in Scheinfeld war, nächſten Monat. Sie würde ihn einladen, ſie zu begleiten, oder ſie konnten ſich dort treffen. Nein, ſie gab das Spiel noch lange nicht verloren …

„Mama, ſtöre ich dich?“

„Ach Ludwig … du … ja … nein … komm nur. Was willſt du denn?“

„Dich ſprechen.“

„Ich habe aber Migräne heute … ich bin froh, daß ſie alle fort ſind.“

„Ich auch.“

„Iſt es wichtig, was du mir ſagen willſt?“

„Ja.“

„Ach Gott, wichtige Sachen ſind mir unſympathiſch. Es macht mich nervös. Was iſt es denn, wozu die Vorbereitungen?“

Da ſagte Ludwig. „Ich kann es auch ohne Vorbereitungen ſagen. Die Baroneſſe bleibt und der Graf geht.“

Sie hielt mit ihrem Gang durch das Zimmer ein und ſtarrte ihn an.

„Du biſt verrückt. Ich bin gar nicht zu Albernheiten aufgelegt.“

„Ich auch nicht. Ich ſage dir, Mama, deine Abſichten mit dem Grafen in Ehren …“

„Ludwig, das verbitte ich mir! Das iſt impertinent!!“

„Reg dich nicht auf, Mama. Ich ſage dir nur, was Papa und ich unabänderlich beſchloſſen haben. Papa hat bereits mit dem Grafen geſprochen. Das liegt im Intereſſe der Wirtſchaft und des Ganzen. Ich hätte es dir ſchonender beigebracht, aber du wollteſt ja nicht.“

Anita ſchrie laut.

„Ich verbitte mir dieſen Ton von dir, Ludwig. Du haſt nicht den geringſten Reſpekt vor deiner Mutter. Du warſt von jeher ein frecher Junge!“

„Liebe Mama“, ſagte Ludwig und lachte, „ich bin mir nicht bewußt, die Grenzen der kindlichen Ehrerbietung überſchritten zu haben.“

Dann ſagte er ernſt: „Wenn eine Frau einen erwachſenen Sohn hat, und ſie macht ſo wenig Hehl daraus, daß ſie noch allerhand von den Männern erwartet, Flirt und …“ Er zuckte die Achſeln. „Was willſt du da verlangen?“

Dabei hob er die Hälfte des Taſchentuchs auf und reichte es ihr.

Das war es, was ſie immer von ihm geſchieden hatte, ſeine Art, gegen die ſie machtlos war, dieſes etwas höhniſche Von-oben-herab, dieſes Kennertum der modernen Frau. Daß er ſo ſcharf beobachtete, daß er Gedanken zu leſen ſchien.

Sie nahm das Stückchen Batiſt aus ſeiner Hand nicht.

Als er ſich wandte — er hatte es auf ein Tiſchchen gelegt —, war ſie fort.

Sie lief die breiten, eichenen Treppen zur Halle hinab. Roſa kam ihr entgegen mit einer Schachtel. „Gnädige Frau, der Kürſchner hat den Pelzmantel geſchickt.“

„Ja, ja, packen Sie ihn nur aus. Iſt mein Mann in ſeinem Zimmer?“

„Ich glaube ſchon. Soll ich nachſchauen?“

„Nein, gehen Sie nur.“

Oskar fuhr erſchreckt in die Höhe. Er hatte ein wenig gedöſt. Er war ja immer ſo übermüdet, und dieſe Landluft machte ihn ſchläfrig.

„Um Gottes willen, Anita, du kommſt ja herangebrauſt, wie …“ Er ſuchte nach einem Wort. „Wie der Frühlingsſturm.“

„Oskar, was ſind das für Sachen? Du ſtößt einfach die Dispoſitionen um. Wenn du natürlich auf Ludwig mehr gibſt als auf mich … Du haſt doch dem Vormund geſchrieben, wie kommt Ludwig dazu, daß er auf einmal erklärt, die Baroneß bleibe? Er hat ſich da gar nicht hineinzumiſchen. Und du hätteſt mit dem Grafen geſprochen, wo ich dir doch erklärt habe, ich machte das ſelbſt? Du blamierſt mich einfach, wo ich ihm geſagt habe, er dürfe nie daran denken.“

Oskar hatte ſich unter dieſem Ausbruch geduckt. Er war ſich ein wenig ſchuldbewußt.

„Ich bitte, beruhige dich doch, Anita. Es war doch von Anfang feſtſtehend, daß die Servitute abgelöſt werden. Natürlich, Ludwig hat gemeint, daß eine junge Dame ſich ſchwerer im Leben …“

„Ludwig hat gar nichts zu meinen. Aber das kommt daher, weil du zu wenig energiſch biſt. Meine getroffenen Dispoſitionen ſind dir natürlich immer gleichgültig geweſen. Ihr Männer ſeid alle gleich … ein ſchönes Lärvchen, und alles iſt beim Teufel.“

„Liebe Anita, du tuſt mir unrecht. Ich habe Verluſte in der Fabrik und auf der Bank gehabt, die beiden kann ich augenblicklich nicht auszahlen, und aus wirtſchaftlichen und anderen Gründen, ſchließlich kann er ſich leichter helfen als ſie.“

Plötzlich packte ihn die Wut. Er ſchlug mit der flachen Hand auf den Tiſch:

„Den Teufel! Ich kann es nicht jedem recht machen. Laß mich in Ruh. Ich komm heraus, wie ein Jagdhund abgehetzt, will mich ein wenig ausruhen, erholen, da hab ich nichts als Szenen von dir, gar keine Rückſicht. Jetzt bleibt es ſo wie es iſt, punktum.“

Anita ſah ihren Mann groß an.

So war er noch nie.

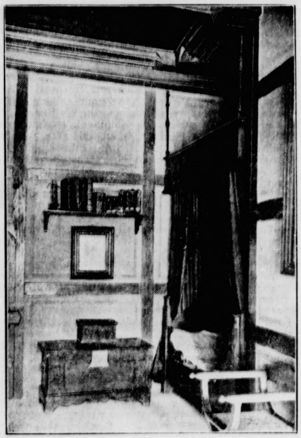
Sie ſetzte ſich auf den Diwan, und ihre Stimme war weinerlich.

„Du lieber Gott, andere Frauen raſen von Vergnügen zu Vergnügen, koſten ihren Männern nur Geld … ich ſitze hier wie … wie … eine Burgfrau, warte auf meinen Mann. Selbſt im Mittelalter haben die Frauen ihre Sänger und Pagen gehabt.“

„Wie ein Page ſieht er allerdings nicht aus.“

(Fortſetzung folgt.)

das Werk Martin Luthers nicht eine Erinnerung, nicht eine längſt überholte Entwicklungsſtufe, ſondern ein lebendiges Werk am geiſtigen Leben deutſcher Gegenwart!



Das Sterbezimmer Luthers in Eisleben

Nah und Fern

○ **Vermehrung des Elchwildes in Oſtpreußen.** Der Elchwildbeſtand in Oſtpreußen beläuft ſich zur Zeit auf 850 bis 900 Stück. Das iſt ein glänzender Beweis für die umſichtige und gewiſſenhafte Wildpflege im Oſten des Reiches.

○ **Mit einem Hammer getötet.** In Hermannsdorf (Brandenburg) wurde eine ſchwere Bluttat an der zweiunddreißig Jahre alten Ehefrau Trolle verübt. Sie wurde mit einem ſchweren Hammer niedergeſchlagen und durch Meſſerſtiche getötet. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Schmied aus der Umgegend feſtgenommen.

○ **Nervenkranker tötet ſeine Frau.** In Urmersbach bei Mayen tötete ein Nervenkranker ſeine achtunddreißigjährige Frau durch Schläge auf den Kopf und hängte die Leiche im Schrank auf. Seinen Kindern erklärte er, daß die Mutter durch Erhängen Selbſtmord verübt habe. Durch die Polizei wurde der wahre Sachverhalt feſtgeſtellt. Der Täter wurde dem Gefängnis zugeführt.

○ **Die Wurſt als Waffe.** Der Sohn eines Bauern aus der Partenkirchener Gegend befand ſich nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Heimweg und wurde dabei plötzlich von einem Unbekannten angefallen, der ihn mit blankem Meſſer bedrohte und die Herausgabe ſeines Geldes forderte. Zum Glück hatte der junge Mann aber unter anderem auch eine rieſige Dauerwurſt eingekauft. Er riß ſie aus dem Ruckſack und ſchlug ſie dem Räuber, ehe dieſer von ſeinem Meſſer Gebrauch machen konnte, derart um die Ohren, daß er ſchleunigſt die Flucht ergriff.

⊙ **Der geſtohlene Rembrandt wiedergefunden.** Mit der Verhaftung des deutſchen Gemäldediebes Blaich hat die ſchwediſche Polizei einen beſonders guten Fang gemacht. Man vermutet, daß er einer internationalen Verbrecherorganiſation angehört, die ſich auf Gemäldediebſtähle ſpezialiſierte und viele Einbrüche dieſer Art verübt hat. Das auf einen Wert von 400 000 Kronen geſchätzte Rembrandt-Gemälde, das er in Stockholm erbeutet hatte, wurde am Mittwoch unter einem Reiſighaufen im Walde wieder aufgefunden. Blaich gab nach längerem Leugnen ſelbſt das Verſteck an.

⊙ **27 Seeleute ertrunken?** Der Kapitän des engliſchen Dampfers „Berengaria", der auf der Unfallſtelle des in Seenot geratenen engliſchen Dampfers „Saxilby" eingetroffen iſt, meldet, daß er von der Beſatzung dieſes Schiffes nichts geſehen habe. Die See geht außerordentlich hoch, ſo daß er die Geſchwindigkeit ſeines Schiffes herabſetzen mußte. Es beſtehen die allerernſteſten Befürchtungen, daß die 27 Mann Beſatzung der „Saxilby" verloren ſind.

⊙ **Von Menſchenfreſſern verzehrt.** Aus Dakar wird gemeldet, daß zwei franzöſiſche Militärflieger, die Ende Juni d. J. während eines Tornados über Dakar abgetrieben wurden und in Portugieſiſch-Guinea notlanden mußten, von dort hauſenden Kannibalen ermordet und verzehrt worden ſeien.

Die Einſchränkung der Eide.

Das kürzlich vom Reichskabinett beſchloſſene Geſetz zur Einſchränkung der Eide will die Gefahr vermeiden, daß durch übermäßige Anwendung des Eides im Strafverfahren die Bedeutung des Eides herabgeſetzt wird. Es werden in Deutſchland nach einer Statiſtik des Reichsjuſtizminiſteriums jährlich etwa zwei Millionen Zeugen im Straf- und Zivilprozeß vernommen, wobei nach den jetzt geltenden Beſtimmungen ſämtliche Zeugen im Strafprozeß vereidigt werden müſſen.

Die Eidespflicht iſt jetzt nach dem freien Ermeſſen des Gerichts inſoweit eingeſchränkt, daß der Eid nicht geleiſtet zu werden braucht, wenn Staatsanwalt, Verteidiger und Angeklagter auf die Vereidigung verzichten, weiter wenn das Gericht einſtimmig der Meinung iſt, daß die Ausſage unerheblich iſt. Außerdem kann das Gericht die Vereidigung ablehnen, wenn das Gericht einſtimmig der Meinung iſt, daß die Ausſage eines Zeugen offenbar unglaubwürdig iſt und nicht durch die Androhung des Eides glaubwürdig geſtaltet werden kann. Endlich kann das Gericht auf den Eid in Privatklageſachen und in Übertretungsſachen verzichten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Um den vom 1. Juli 1933 ab ſtufenweiſe wieder zu den Beiträgen der Arbeitsloſenverſicherung herangezogenen unter Tage arbeitenden Arbeitern im Steinkohlenbergbau eine Erleichterung zu gewähren, hat die Reichsregierung veranlaßt, daß die unter Tage beſchäftigten Arbeitnehmer des Steinkohlenbergbaus zur Beitragsleiſtung für das Winterhilfswerk nicht mehr herangezogen werden.

*

Auch Eſtland und Finnland haben den Zollwaffenſtillſtand gekündigt, der im Sommer auf der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz beſchloſſen wurde.

*

Nach einer Mitteilung der amtlichen „Wiener Zeitung" wurde der „Deutſche Funkhörer-Bund" von der öſterreichiſchen Regierung aufgelöſt. Der Bund war die nationale Organiſation der Rundfunkhörer.

*

Mit Rückſicht auf das Ergebnis der Reichstagswahl und der Volksabſtimmung, die die Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes in ſo überwältigender Weiſe bekundet haben, hat der Hamburger Senat im Einvernehmen mit dem Reichsſtatthalter angeordnet, daß 150 Schutzhäftlinge, deren Geſamtverhalten dies zuließ, unverzüglich aus der Haft entlaſſen werden.

Geſund und krank an kalten Tagen.

Was bedeutet die kalte Naſenſpitze?

Wie jede Jahreszeit, ſo hat auch der Winter ſeine geſundheitlichen Gefahren, und der ärztlichen Forſchung, die doch ſo mancher furchtbaren Menſchheitsplage ihren Schrecken nehmen konnte, iſt es bisher noch nicht geglückt, auch die viel harmloſeren, aber doch recht unangenehmen Begleiterſcheinungen der kalten Jahreszeit völlig auszuſchalten. Die Hauptſchuld daran trägt der Menſch ſelbſt, wenn er die immer wieder gepredigten Vorſichtsmaßregeln außer acht läßt. Mit dem Einſetzen des Winters haben überall die Erkältungskrankheiten zugenommen. Es iſt ganz abwegig, einen kalten und trockenen Winter im Gegenſatz zum naßkalten für geſundheitlich bekömmlicher zu erklären. Er kann es durchaus ſein, wenn eine Schneedecke vorhanden iſt, die in der Tat einen vorzüglichen hygieniſchen Schutz darſtellt. Verbindet ſich nämlich Kälte mit ſchneeloſem Boden und Wind, ſo ſorgt der überall aufgewirbelte Staub mit ſeinem Beſtand an Infektionskeimen dafür, daß die Krankheitserreger verbreitet werden und ihr ſchädliches Werk ausführen können. Eine Schneedecke dagegen bindet den Staub, die Luft iſt rein, die Sonnenwirkung bei Schnee ſtärker und läßt vor allem die ultravioletten Strahlen wirkſamer werden. Daher iſt ja auch eine Winterfriſche in den Bergen mit ihrer Trockenheit, Staub- und Keimfreiheit der Luft, ihrem Fehlen des Nebels und, in geſchützten Lagen, ihrer Windſtille in ihrer Wirkung ſo unvergleichlich wertvoll als Erholungsaufenthalt.

Winterfriſche in den Bergen — das iſt freilich für die überwältigende Mehrzahl des deutſchen Volkes ein Traum, der nie in Erfüllung geht. Was ſollen alſo die Flachlandbewohner tun, um ſich vor Schaden zu bewahren und ſich arbeitsfähig zu erhalten? Zunächſt heißt es, die Atmungs- und Luftwege vor plötzlicher Abkühlung zu bewahren. Man darf ſie beim Verlaſſen des Hauſes nicht unvermittelt dem Kältereiz ausſetzen. Atmen durch die Naſe ſorgt dafür, daß die Luft vorgewärmt in die Lunge kommt, und wer auf der Straße Unterhaltungen vermeidet, ſchützt dadurch Kehlkopf und Luftröhre gegen einen Kaltlufteinbruch, der ſonſt nicht ohne Folgen bleibt. Denn ſind einmal die Schleimhäute angegriffen, ſo können Krankheitserreger in die Gewebe eindringen, was ihnen die geſunden Schleimhäute verwehrt hätten. Erkältungen können alſo Infektionskrankheiten zur Folge haben. Eine Mandelentzündung führt oft zu akutem Gelenkrheumatismus, Grund genug, Vorſichtsmaßregeln zu beachten, die ſich jedermann bei kaltem Wetter eigentlich von ſelbſt aufdrängen.

Abhärtung iſt geboten; aber auch ſie kann übertrieben werden. Schlafen bei offenem Fenſter iſt im Winter nicht jedermanns Sache, beſonders dann nicht, wenn das Bett zu nahe am Fenſter ſteht. Zu enge Schuhe und Handſchuhe, Strumpf- oder Armbänder, die den Blutſtrom abſchnüren, Gummibänder im Unterzeug ſtören den Blutkreislauf und führen ſchließlich zu Froſtbeulen, die recht unangenehm wirken, beſonders wenn ſie ſchließlich zur Blaſenbildung führen oder gar aufbrechen. Bei der aufgebrochenen Froſtbeule iſt die Gefahr der Infektion ſehr groß. Aus vernachläſſigten Froſtbeulen kann unter Umſtänden ſehr ſchwerer geſundheitlicher Schaden erwachſen. Sehr wirkſam ſind manchmal Pulswärmer; das Erfrieren von Naſe, Kinn und Ohren kann durch Vorbeugung, durch Einfetten der gefährdeten Stellen, verhindert werden. Im übrigen ſollte man das Erfrieren dieſer Körperſtellen nicht ganz leicht nehmen. Eine kalte Naſenſpitze deutet nur beim Hund auf Geſundheit, beim Menſchen weiſt ſie auf geſtörte Blutzirkulation hin. Anzuraten iſt daher ſyſtematiſche Vorbeugung, tägliche Gymnaſtik, allgemeine Körpermaſſage oder, wenn dieſe nicht möglich iſt, die ebenſo wirkſamen Abreibungen am Morgen, kalte Waſchungen mit anſchließendem Frottieren, wodurch Haut und Muskulatur angeregt und tüchtig durchblutet werden. Hermetiſche Abſchließung gegen Kälte hat nie den gewünſchten Erfolg! wer darin ſein Heil ſieht, erkältet ſich viel leichter als andere, die Bekleidung und Bewegung den jeweiligen Temperaturbedingungen anpaſſen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Lage am Holzmarkt.

Der Holzmarkt befindet ſich zur Zeit im Stadium des Wiederaufbaues. Das kommt in der außerhalb und innerhalb Deutſchlands in Erſcheinung tretenden Abſatzbelebung und einer anſteigenden Preistendenz zum Ausdruck. Die bisherigen Rundholzverkäufe ſind zur Zufriedenheit der Forſtverwaltungen verlaufen. Für Kiefernrundholz werden je Feſtmeter durchſchnittlich etwa 2 bis 3 Mark mehr erzielt als im Vorjahr, bei Partien mit einem Anteil an Schneideholz iſt dieſe Steigerung, je nach Höhe des Schneideholzanteiles, noch ſtärker. — Für Fichtenſtammholz liegen die Preiſe etwa 10 Prozent über den Kiefernpreiſen, bei wertvollen Harzfichten zum Teil noch höher. — Auch Rotbuchenrundholz erzielt gegenwärtig gute Nachfrage und erhöhte Preiſe, die etwa um 2 bis 3 Mark über den ſogenannten Göttinger Preiſen liegen, d. h. um dieſen Betrag über den Vorjahrespreiſen. — Die geringſte Steigerung weiſen zur Zeit die Papierholzpreiſe auf, doch hat ſich auch hier eine Erhöhung um etwa 1,50 Mark je Raummeter durchſetzen laſſen. — Nach Grubenholz iſt weiterhin Nachfrage vorhanden, bei feſten Preiſen. — Schwellenrundholz läßt um etwa 2 bis 2,50 Mark gegenüber dem Vorjahr geſtiegene Preiſe erwarten. — Beſonders feſt erweiſt ſich der Markt in guter Rundware von Eſche, Ahorn, Hainbuche und Pappel.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

29]

„Ich will ja damit nur ſagen, daß ſelbſt im rohen Mittelalter die Frauen nicht aller Zerſtreuungen beraubt waren, wenn ihre Männer weg waren."

Oskar räuſperte ſich.

„Hm ... hm ..."

„Oskar, eben iſt mein neuer Pelzmantel gekommen. Für wen iſt er denn gekauft worden?"

„Ich habe geglaubt für dich?"

„Ja, ſelbſtverſtändlich. Sollen mich aber nur die Bauern darin bewundern, wenn ich Sonntags eine Stunde damit im Herrſchaftsſtuhl ſitze? Oskar ... es iſt unmöglich. Laß dir von Ludwig nichts einreden. Im Winter geht der Graf nicht, ausgeſchloſſen."

Sie ſprang auf. „Oskar, ich bitte dich, du ſiehſt das ein. Ich hatte alles arrangiert zu ſeiner Zeit. Du haſt mir jetzt alles verdorben. So biſt du!"

„So bin ich ..." ſagte Oskar lakoniſch, „Ich bitte dich, Anita, hör jetzt auf. Mir iſt das ganz gleich, ob er im Herbſt, im Winter oder im Sommer weggeht. Ich will meine Ruhe haben. Was gibt es heute abend zum Eſſen?"

„Ich weiß nicht, läute der Köchin. Die Kleine muß fort, ich dulde ſie nicht ... ich will ſie nicht .... ich ... ich haſſe ſie!"

Dann war Oskar allein. Er zündete ſich eine Zigarette an und ging hinunter in die Küche.

„Frau Schachtinger, was gibt's Gutes heute abend?"

„Gnädiger Herr, heut gibt's Ihr Leibſpeis. Kalbskopf a la tortue und Makkaroni."

Da hatte er den ärgerlichen Auftritt vergeſſen.

•

Lie war traurig. Die Tage waren grau und eintönig. Sie ſah Bert wenig. Er traute ſich nicht mehr zu ihr herüber, und ſie konnte doch auch nicht zu ihm gehen.

Die Halle war kalt, eiskalt.

Sie hatte nach Lübeck geſchrieben und gebeten, ſie wolle hier bleiben. Aber ſie hatte keine Antwort erhalten.

In dieſen ſonnenloſen Tagen ging ſie manchmal zum Krämer in das Dorf. Oft kam es vor, daß Kathi etwas vergeſſen hatte, was ſie zum Kochen brauchte. „Jeſſes na ... jetzt muß i aber lauf'n. Wie kann ma a ſo blöd ſein."

Da ſagte Lie: „Bleib nur, Kathi. Ich geh gern ein wenig an die Luft."

Da war es einmal, als ſie, in ihrem einfachen dunkelblauen Tuchmantel, eine Tüte mit Mehl und eine Zitrone in der Hand, aus dem Laden trat, daß Ludwig vor ihr ſtand.

Er nahm ihr wortlos das Mehl und die Zitrone ab. „Baroneß, darf ich Sie begleiten?"

Sie nickte.

„Ich habe auf eine Gelegenheit gewartet, Ihnen zu ſagen, daß mein Vater an ihren Vormund geſchrieben hat. Nie werde ich zugeben, daß Sie durch uns Ihr Vaterhaus noch ganz verlieren."

Sie ſah ihn dankbar an, ſenkte aber den Blick ſofort, denn ſeine Augen waren heiß von einer dunklen Leidenſchaft, die ſie erſchreckte.

Sie fühlte es nur ... ſie begriff es nicht.

Sie lief hinauf, gab Mehl und Zitrone ab in der Küche und wartete bei der ein wenig offenen Tür, daß Bert kam.

Als er kam, lief ſie ihm auf die Treppe entgegen, und jubelnd ſagte ſie ihm, was Ludwig Gamritt ihr mitgeteilt hatte.

Er faßte raſch ihre Hand. „Lie, ich habe Angſt."

„Warum denn, Bert, wir bleiben doch jetzt beiſammen."

„Angſt um dich", ſagte er zitternd, und dann riß er ſie in ſeine Arme und küßte ſie.

Es war das erſte Mal.

•

An dieſen Winterabenden kam Thomas manchmal herauf, ſetzte ſich in die Küche an den Herd und ſchnitzte der Kathi Späne.

Das wor es, wos Kathi brauchen konnte, nicht wegen der Späne, ſondern wegen ihres übervollen Herzens.

„... und des hab i glei g'ſehn, daß ſie ſich gern hab'n. Mein Gott, g'hörn ja eh z'ſam, die Zwa. Aber halt mitn ... da wird's halt no fehl'n." Und ſie rieb Daumen und Zeigefinger aneinander. „Da fehlt's halt no, daß ne heiraten können."

Thomas nickte. „Ja, da wird's fehl'n."

„Und des ane ſag i glei, Thomas, der Junge, der Schwarze, macht Augen, wie die Raben ſo groß, und der Troddel, der Verwalter, der ſteigt a allweil unſer Baroneß nach. A ſo a Kerl, was der ſie einbildt. Aus mir möcht er als Megliche außa hol'n. Da is er ſcho an die Richtige kommen. Fragt er mi net neili, warum in der Baroneß ihren Zimmer ſo lang Licht war ... die Herrſchaften werden ſich halt gut unterhalten haben, nicht wahr?" Kathi ahmte das Hochdeutſch nach.

„Sie, hab i g'ſagt, wan Sie ſag'n woll'n, des was e Beleidigung is, dann hau i Ihna eine ins G'ſicht, mitten eini. Mir geh'n Sie gar nix an. Mir können's gar nix mach'n. Da is er gang'n."

Der gute Thomas nickte zuſtimmend zu dieſer heldenhaften Tat.

„Da haſt's ihm gut einigſagt. Recht is ihm g'ſcheh'n."

Alles Licht war erloſchen.

Der frühe Novemberabend legte den Nebel ſo ſchwer und dicht um das Schloß, daß nur mehr aus dem wogenden Meer die Mauern auf- und niedertauchten, wie Schiffswände eines mit den Wellen kämpfenden Koloſſes.

Dann fiel er, war feucht und kalt und legte ſich auf alles mit der Schwere, die das Leben austilgt.

Auch vor Berts Augen ſanken die Nebel, die die Intrigen verhüllten. Er ſtand mitten im Zimmer und ſtarrte in die plötzliche Helligkeit, in der die Tatſachen ſtanden, nackt und klar.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

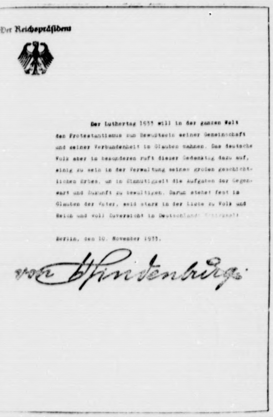
ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 271 | Sonnabend, den 18. November 1933 | 55. Jahrg.

Der Luthertag



Der Reichspräsident

Der Luthertag 1933 will in der ganzen Welt den Protestantismus zum Bewußtsein seiner Gemeinschaft und seiner Verbundenheit im Glauben mahnen. Das deutsche Volk aber im besonderen ruft dieser Gedenktag dazu auf, einig zu sein in der Verwaltung seines großen geschichtlichen Erbes, um in Einmütigkeit die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu bewältigen. Darum stehet fest im Glauben der Väter, seid stark in der Liebe zu Volk und Reich und voll Zuversicht in Deutschlands Zukunft!

Berlin, den 10. November 1933.

von Hindenburg

Hindenburgs Geleitwort zum Luthertag

Der ewig junge Luther.

Von D. Erich Stange,

eichsführer im Evangeliſchen Jugendwerk Deutſchlands.

Er war ja ſo jung, geradezu unwahrſcheinlich jung, ſer Martin Luther! Er iſt noch nicht dreißig ahre alt, als er dort im Turmzimmer zu Wittenberg heißer Auseinanderſetzung mit der theologiſchen Schulſheit des Mittelalters die ungeheure Entdeckung cht, die ihm über das Verſtändnis von Römer 1,18 den g in eine neue Weltanſchauung und damit zu einem uen Weltbild öffnet.

Von dem „ehrwürdigen Martin Luther" nach dem Stil jener Zeit in der Überſchrift der Theſen die Rede — in Wirklichkeit aber iſt der Proſor, der da am 31. Oktober 1517 durch die Straßen ittenbergs zur Schloßkirche ſchreitet, noch nicht einal 34 Jahre alt!

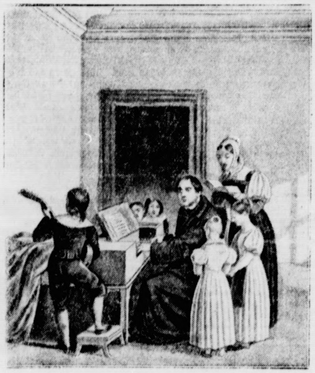
8jährig ſteht er vor Kaiſer und Reich in einem Proum Leben und Tod zu Worms und wird jetzt, wo ein nnesleben eigentlich erſt zur Höhe emporſteigt, für den t dieſes Lebens in des Reiches Acht getan.

Ja, im Grunde iſt er doch bis an das Ende ſeis Lebens ſo recht jung geweſen. Man lauſche nur mal den „Tiſchreden", die der Hausvater mit den nen hält oder ſchaue ihm über die Schulter, wenn er ſeine Kinder ſchreibt, oder blättere in den Schriften, er jahraus, jahrein in ſo reicher Fülle durch Deutſchd flattern läßt: Da verſteht man nicht, wie eine törichte ologiſche Tagesmode eine Zeitlang den „jungen ther" vom „alten Luther" unterſcheiden wollte. Es iſt t nur ſo, wie wir ja heute längſt wieder wiſſen, daß ein Bruch in den Anſchauungen des Reformators in ſeine Todesſtunde hinein nicht feſtzuſtellen iſt, ſonn auch der innerſte Rhythmus ſeines bens liebt dieſer raſche, ſtürmiſche, zupackende, mit er, 22jährig, Hals über Kopf den Sprung vom tsſtudenten, dem der Vater ſoeben erſt noch das koſte Korpus juris angeſchafft hatte, zum Auguſtinernch wagte. Und immer war da auch dieſelbe Unbekümtheit um das Gerede der Leute ringsum, mit der der fündvierzigjährige in Wittenberg die „weggelaufene ne" heiratete.

Recht ſelbſtverſtändlich und gar nicht überraſchend e es deshalb, wenn das junge Volk zu allen Zeiten dieſem Martin Luther eine unmittelbare Liebe und ürliche Aufgeſchloſſenheit gehabt hätte. Daß das nicht ganz anders der Fall iſt, daran ſind nur die merkrdigen Lutherbilder ſchuld, mit denen man ch die Jahrhunderte hindurch und noch bis in dieſe läumstage von 1933 hinein das deutſche Volk überemmte. Immer wieder und manchmal ſogar in recht eslen Formen hat man ihn als den „Kirchenter" dargeſtellt, ſo, wie er vielleicht im günſtigſten e als Fünfzigjähriger ausgeſehen haben mag, wo er, mit viel Humor von ihm ſelbſt gloſiert, allmählich einigermaßen Fett angeſetzt hatte und das Steinen ſeine Linien in das Antlitz des vielgeplagten rmators eingeſchrieben hatte. Als ob man nicht vielr den Fünfunddreißig- oder Vierzigjährigen abbilden müßte, wenn man der Nation das Antlitz einprägen wollte, unter deſſen (ſo oft von den Zeitgenoſſen mit Jubel oder Entſetzen empfunden!) funkelnden Blick Deutſchlands Geſchichte gehämmert worden iſt! Die junge Generation der letzten fünfzehn Jahre iſt es jedenfalls vor allem geweſen, die den Zugang zu dieſem Lutherbild wiederfand.

Ja freilich, er war ſo tief-innerlich jung, dieſer Martin Luther! Die Frage, mit der er Deutſchland und die Welt erſchüttert hat, dieſe ganz perſönliche und doch zugleich ſo erd- und himmelſtürmende Frage „nach dem gnädigen Gott, iſt ja recht eigentlich die Frage des jungen Menſchen. Inſofern nämlich, als ſie nur dort in ihrer ganzen Tiefe erlebt wird, wo ein Menſch noch nicht eingeſpannt iſt in den ermüdenden Trott der Geſchäftigkeit, ſondern wo einer ſein Leben noch als ein Ganzes vor ſich ſieht und die Herausforderung empfindet, die dieſes uns nur einmal gegebene Wagnis bedeutet. Unmittelbar benachbart iſt ſie alſo der großen Entdeckung des Ich, die die Reifejahre eines Menſchen über alles, was er vorher und nachher noch erleben kann, einzigartig heraushebt und ihn darum völlig ungeſchützt und kompromißlos der Gottesfrage konfrontiert.

Daß der junge Wittenberger Mönch dieſe Frage durchgefragt hat bis zum bitterſten Ende und bis zur jauchzenden Antwort von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, allein aus dem Glauben, um Jeſu Chriſti willen —, daß dieſe Frage ihn nicht nur einmal vorübergehend, ſondern für ein Leben lang packte und nicht wieder losließ: das iſt der Grund, warum Martin Luther zeitlebens ſo jung war und warum ihm heute und zu allen Zeiten das Herz der jungen Generation gehören muß.



Martin Luther im Kreiſe ſeiner Familie
bei der Hausmuſik, eine zeitgenöſſiſche Darſtellung, die ſchönſter Beweis für den Familienſinn und das muſikaliſche Kunſtverſtändnis des Reformators iſt.

An die evangeliſche Jugend.

Die Zeit, die wir durchleben, iſt groß. Sie erwartet ganzen Einſatz. Auch die Jugend iſt aufgerufen, mit ihrer Begeiſterung, ihrer Kraft, ihrer Hingabe dem neuen Staat zu dienen. Das neue deutſche Volk, das ſich auf die Kräfte ſeines Volkstums beſinnt, das Ehrfurcht und Gehorſam, Zucht und Liebe, Dienſt und Opfer in ſein neues Haus hineinbauen will, kann nicht werden ohne die Kräfte des Chriſtentums und eines bewußt chriſtlichen Glaubens.

Mit dieſen Kräften dem neuen Staat zu dienen, ruft die Kirche die evangeliſche Jugend, vornehmlich die der evangeliſchen Jugendverbände, auf. Die Kirche Martin Luthers, deſſen Gedächtnis dieſe Wochen gewidmet ſind, braucht euch.

Ihr ſollt eine Jugend ſein, die im Nationalſozialismus verwurzelt iſt, die ſich aber auch nicht ſchämt, ſich zu ihrem chriſtlichen Glauben und zu ihrer Kirche zu bekennen. So rufe ich euch auf zum Kampf um die Seele unſeres Volkes, treu im Glauben, feſt im Bekennen.

(gez.) D. Dr. Schöffel,
Kirchenminiſter und Landesbiſchof

Heilighaltung des Bußtages und des Totenſonntages.

Am Bußtag und Totenſonntag ſind alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranſtaltungen verboten, ſofern bei ihnen nicht der ernſte Charakter gewahrt iſt. Daher dürfen am Bußtag und Totenſonntag keine öffentlichen heiteren Darbietungen in Theatern, Zirkuſſen, Variétés, Kabaretts, auf Vergnügungsplätzen und bei ſonſtigen rummelplatzähnlichen Veranſtaltungen in geſchloſſenen Räumen ſtattfinden. In Lichtſpieltheatern dürfen nur ernſte Filme geſpielt werden. Dies gilt auch für die ſogenannten Beifilme und Wochenſchauen. Öffentlicher Tanz iſt unzuläſſig. In Konzerten, Lokalen uſw. dürfen lediglich muſikaliſche Darbietungen ernſten Charakters zu Gehör gebracht werden. Öffentliche ſportliche Veranſtaltungen ſind zuläſſig, ſoweit ſie nicht etwa gewerbsmäßig betrieben und einem größeren Publikum dargeboten werden.

Die Sonderregelung für den Bußtag und den Totenſonntag währt von dem Eintritt der Polizeiſtunde in der dem 22. bzw. dem 26. November vorangehenden Nacht bis zum Eintritt der Polizeiſtunde der folgenden Nacht.

Kirchengrundlage: Bibel und Bekenntnis

Ein neuer Erlaß des Reichsbiſchofs.

Der „Evangeliſche Preſſedienſt" meldet: Der Reichsbiſchof hat eine weitere Verfügung erlaſſen, die von ſämtlichen Mitgliedern des Geiſtlichen Miniſteriums unterzeichnet iſt. Die Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Die Deutſche Evangeliſche Kirche, verfaſſungsmäßig geeint, muß aus den Wirren der Gegenwart der inneren Einigung entſchloſſen zugeführt werden. Das kann nur von Bibel und Bekenntnis her geſchehen. Deshalb erwarte und verlange ich, daß alle kirchlichen Vereine und Organiſationen ihre Mitglieder ausdrücklich auf die Heilige Schrift und das Bekenntnis ihrer Kirche verpflichten; daß alle Vereine und Verbände ihr Daſein, ihre Arbeit und ihren ganzen Einſatz nur dem Dienſt an der Gemeinde und der Kirche widmen.

Kein Verband darf ſich kirchenregimentliche Befugniſſe anmaßen.

Die Verbände haben geſchloſſen hinter ihrer Kirchenführung zu ſtehen. Insbeſondere haben ſie ſich der volksmiſſionariſchen Aufgabe zu widmen. Ihre geſamte Tätigkeit dient dieſer Aufgabe, nicht aber dem kirchenpolitiſchen Kampf.

Ich hoffe zu Gott, daß aus all der inneren Not unſerer Tage eine evangeliſche kirchliche Einheitsfront all derer werden wird, die im Glauben allein an Schrift und Bekenntnis gebunden treu zuſammenſtehen zum Dienſt am Evangelium und zum Dienſt an ihrem Volk."

Die Beamtengeſetzgebung in der Kirche.

Geſetz über die Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen und Kirchenbeamten.

Das Geiſtliche Miniſterium der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hat am 16. November 1933 einſtimmig folgendes Geſetz beſchloſſen:

§ 1: Bis zum Erlaß eines Deutſchen Evangeliſchen Kirchengeſetzes über die Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen und der Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung bleibt die Durchführung der von den Deutſchen Evangeliſchen Landeskirchen über den gleichen Gegenſtand ſeit dem 1. Januar 1933 ergangenen Geſetze ausgeſetzt.

§ 2: Die Rechtsgültigkeit einzelner Maßnahmen, die auf Grund der landeskirchlichen Geſetze getroffen ſind, wird hierdurch nicht berührt.

§ 3: Dieſes Geſetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Zuſtimmungserklärungen der „Deutſchen Chriſten".

Der Preſſedienſt der „Deutſchen Chriſten" teilt mit: In Hunderten von Zuſtimmungserklärungen der Gaue, Kreiſe und Gemeindegruppen der Glaubensbewegung Deutſcher Chriſten aus dem ganzen Reich wird dem Reichsleiter Kirchenminiſter Hoſſenfelder das unerſchütterliche Vertrauen und die Gefolgſchaftstreue des überwiegend von der Bewegung vertretenen Kirchenvolkes zum Ausdruck gebracht. Die Deutſchen Chriſten dulden als kämpfende Nationalſozialiſten keine Diſziplinloſigkeit wie die Vorfälle im Sportpalaſt. Wie unſer Führer Adolf Hitler in jahrelangem Kampfe jede Halbheit und mißverſtändliche Deutung in bezug auf ſein Programm rückſichtslos ablehnte, ſo lehnt die Glaubensbewegung in ihrer Pflicht zur inneren Durchdringung des Volkes jedes Abweichen von ihren Richtlinien ab. Sie verfolgt dieſe Richtlinien unverrückbar und als Beſtandteil des Nationalſozialismus zur Zukunftsgeſtaltung eines völkiſchen, alſo heldiſchen und bejahenden deutſchen Chriſtentums auf dem Boden des Evangeliums.

Genf auf dem Abſtellgleis.

Ein letzter engliſch-franzöſiſcher Rettungsverſuch.

In der europäiſchen Politik ſcheint ſich nunmehr endlich die ſeit Jahren ſo nötige Verlagerung des Schwergewichts der Verhandlungen anzukündigen. Man darf die hochbedeutſame Berliner Beſprechung des Reichskanzlers mit dem polniſchen Geſandten, die die vorläufige Abmachung über den gegenſeitigen Gewaltverzicht als Ergebnis hatte, als einen erſten Anfang dazu anſehen. Wie ſehr die Welt von dieſem diplomatiſchen Schachzug überraſcht war, zeigten ja ſchon die erſten ärgerlichen Gegenäußerungen aus Paris, wo man ſich nicht nur ſozuſagen aufs tote Geleis geſchoben, ſondern auch die ſtändigen Behauptungen Frankreichs von der Unmöglichkeit der Verhandlung zu zweien durch ein ebenſo einfaches wie erfolgreiches Beiſpiel widerlegt und ſich damit blamiert fühlte.

Inzwiſchen hat man es in Paris angeſichts des allgemeinen Erſtaunens der Welt über dieſe unfreiwillige Demaskierung Frankreichs denn doch für geſcheiter gehalten, eine „Befriedigung" vorzugeben. Man hält ſich ſchadlos, indem man

der polniſchen Regierung einen Wiſcher erteilt:

man habe mit Bedauern feſtgeſtellt, daß Polen „eigene Wege eingeſchlagen" habe. Das wird die Stimmung in Warſchau für den Bundesgenoſſen an der Seine nicht gerade verbeſſern, nachdem jenes erſte Echo aus Paris bei der polniſchen Regierung nicht gerade einen angenehmen Eindruck hinterlaſſen hatte.

Während dieſes weſt-öſtlichen Geplänkels hat ſich der engliſche Außenminiſter Sir John Simon, der bekanntlich mit ſeiner Genfer Erklärung den letzten Anſtoß zum Austritt Deutſchlands gab, in den Schnellzug nach Paris geſetzt. Dort ſteigt der franzöſiſche Kollege Paul-Boncour zu ihm ein. Beide fahren — auf dringliches Verlangen des trotz Drohung noch immer nicht zurückgetretenen Präſidenten der „Abrüſtungskonferenz", Henderſon —

zuſammen nach Genf

und tun unterwegs das, was England und Frankreich noch vor jeder Konferenz getan haben: ſie einigen ſich über das, was ſie nachher den anderen als gemeinſame Forderung vorſetzen zu können glauben. In London, wo man ſich bisher gern als den ehrlichen Makler aufſpielt, ohne danach zu handeln, ſtellt man ſich ſo, als ſei mit dieſer tauſendſten Wiederholung einer Fahrt in das völlig diskreditierte Genf ſchon irgend etwas Bemerkenswertes geſchehen. Man weiß natürlich in London genau ſo gut wie ſonſtwo in der Welt, daß in Genf ohne Deutſchland, Amerika, Japan und Rußland praktiſch nichts erreicht werden kann; dieſe Länder gehören nicht dem Völkerbund an, er verkörpert alſo ohne dieſe vier Großmächte nicht mehr „die öffentliche Meinung der Welt", wie der franzöſiſche Miniſterpräſident Sarraut wider beſſeres Wiſſen behauptete.

Daß man ſich auch in Kreiſen der engliſchen Regierung von einer Fortſetzung des heuchleriſchen Genfer „Abrüſtungs"geſchwätzes tatſächlich nichts mehr verſpricht, geht u. a. daraus hervor, daß man bereits der Anregung Muſſolinis zufolge

Rom als weiteren Verhandlungsort vorgeſehen

hat. Rom ſei, ſo ſchreibt dazu der Londoner „Daily Telegraph", ſehr geeignet, da die Anweſenheit Muſſolinis faſt unerläßlich und „auch Hitlers Anweſenheit äußerſt erwünſcht" ſei. Die italieniſche Regierung hat ja mit ihrer Meinung über das ſo in Verruf geratene Genf in keiner Weiſe hinter dem Berge gehalten. Soeben lieſt man wieder in dem halbamtlichen „Popolo d'Italia": „Die Genfer Verhandlungen ſind zu einem zweckloſen Geſchwätz geworden, und der voreilig gegründete Völkerbund hat nur dazu gedient, die Gegenſätze in der europäiſchen Politik noch ſchärfer aufzuzeigen".

Macdonald erhofft wieder die Neuerörterung ſeines bekannten Abrüſtungsplanes, den die Reichsregierung ſeinerzeit als Verhandlungsgrundlage angenommen hatte. Seitdem ſich Frankreich durch ſeine ſture Gewaltpolitik aus der europäiſchen Diskuſſion zunächſt einmal ausgeſchloſſen zu haben ſcheint und infolge der höchſt kritiſchen Lage der Regierung Sarraut auch nicht voll aktionsfähig iſt, wird es nicht zuletzt an England liegen, wenn bei den neuen Abrüſtungsbeſprechungen endlich etwas Ernſtliches herauskommen ſoll.

Darré Schirmherr der „Grünen Woche".

Für die „Grüne Woche Berlin 1934", die in der Zeit vom 27. Januar bis 4. Februar in ſämtlichen acht Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm veranſtaltet wird, hat der Reichsbauernführer Darré die Schirmherrſchaft übernommen. Dieſe große Winterſchau des deutſchen Bauernſtaneds wird mit ihren zahlreichen Sonderausſtellungen die größte und umfangreichſte „Grüne Woche" ſein, die jemals ſtattgefunden hat.

Deutſche Direktoren von den Polen verhaftet.

In Oſtoberſchleſien.

Der Staatsanwalt beim polniſchen Bezirksgericht in Kattowitz hatte auf Grund angeblich falſcher Buchungen bei der Aktiengeſellſchaft Wirek in Morgenroth eingehende Reviſionen bei der Rybniker Steinkohlengeſellſchaft in Kattowitz, bei der Aktiengeſellſchaft Balleſtrem in Ruda und bei der Fürſtlich Donnersmarckſchen Verwaltung in Neudeck angeordnet. In Verfolg dieſer Prüfungen wurden jetzt bei der Wirek AG. in Morgenroth und bei der Godulla-Hütte Generaldirektor Dr. Goroll und Dr. Jüngels verhaftet.

Verleumder Frankreich.

Amtlich wird mitgeteilt: Trotz des amtlichen Dementis zu der unerhörten Pariſer Lügenmeldung über angebliche Inſtruktionen an die ausländiſchen diplomatiſchen Vertreter Deutſchlands ſeitens des Reichspropagandaminiſteriums ſetzt „Petit Pariſien" ſeine Veröffentlichungen fort. Dieſe verleumderiſchen Behauptungen haben ſogar unbegreiflicherweiſe in der engliſchen Preſſe hier und da Eingang gefunden. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda ſieht ſich daher veranlaßt, folgendes zu erklären:

„Die Veröffentlichungen des „Petit Pariſien" über angebliche Geheiminſtruktionen für die deutſche Außenpolitik tragen den Stempel der Unwahrhaftigkeit an der Stirn und ſtellen eine böswillige Erfindung dar mit dem offenſichtlichen Zweck, die deutſche Außenpolitik zu diskreditieren und die Friedenspolitik der deutſchen Reichsregierung zu ſtören. Die Behauptungen der Pariſer Zeitung ſtellen ſich ſchon deshalb als freie Erfindung dar, weil das Propagandaminiſterium techniſch gar nicht in der Lage iſt, Anweiſungen an die deutſchen diplomatiſchen Auslandsvertretungen zu erteilen oder Propagandaſtellen im Ausland mit Weiſungen zu verſehen, da es ſolche Stellen in der ganzen Welt nicht gibt. Aus dem in der franzöſiſchen Preſſe veröffentlichten Elaborat geht deutlich hervor, daß es ſich hierbei um eine Zuſammenſtellung von Sätzen aus Reden und Schriften handelt, die viele Jahre zurückliegen, in der böswilligen Abſicht, mit dieſer Veröffentlichung die deutſche Außenpolitik in Mißkredit zu bringen und Deutſchland zu ſchaden. Der Herausgeber dieſer Lügenmeldungen iſt entweder einer böswilligen Täuſchung zum Opfer gefallen, oder ſelbſt ein Verleumder. Es iſt traurig, wenn durch ſolche Brunnenvergiftung die ehrliche Friedenspolitik Deutſchlands ſabotiert wird."

*

Das bekannte Pariſer Blatt unterhält ſeit Jahren gute Beziehungen zur franzöſiſchen Regierung. Es iſt ſehr merkwürdig, daß das Blatt mit ſeinem üblen Manöver gerade zu einem Zeitpunkt herauskommt, in dem Deutſchland eben wieder einen neuen eindringlichen Beweis ſeiner klaren Friedenspolitik gegeben hat. Frankreich — der ewige Störenfried in Europa!

Bewegende Kräfte.

Die Tat der 40 Millionen — Binnenmarkt und Ausfuhr.
Der Mann hinter dem Ladentiſch.

Das deutſche Volk hat in reſtloſer Übereinſtimmung geſprochen, — und es mag der Ton eines leichten Bedauerns in der Äußerung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Sarraut mitgeſchwungen haben, es ſei nicht mehr möglich, das neue Deutſchland gegen ein anderes Deutſchland auszuſpielen. Übrigens hätte man das vorher wiſſen können, ſagte Herr Sarraut der franzöſiſchen Deputiertenkammer. Aber er hat auch gleich hinzugefügt, daß der immer wieder erhobene Ruf Deutſchlands nach der Gleichberechtigung jetzt nicht mehr bloß eine auf der Abrüſtungskonferenz erhobene Forderung, ſondern nun zu einer geſchichtlich bewegenden Kraft geworden ſei. Und er ſchloß im Hinblick auf dieſe Stimmabgabe eines 65-Millionen-Volkes, daß Frankreich „loyal und ehrlich die Frage der Gleichberechtigung regeln müſſe". Wir wiederholen: „Loyal und ehrlich", — und das würde doch nichts anderes heißen als das, was Adolf Hitler ſchier unzählige Male den Franzoſen geſagt, ihnen als das Ziel ſeiner Politik bezeichnet hat: Nicht „verſtändigen" wollen wir Deutſche uns mit den Franzoſen, ſondern verſöhnen! Das Offenhalten der Wunden, die der Krieg und die Nachkriegszeit geſchlagen haben, kann doch ebenſowenig Sinn einer vernünftigen Politik ſein wie das ſtändige Hinſehen darauf, ob man auch genug moderne oder hypermoderne Kriegsmittel zum Schutz der angeblich bedrohten Sicherheit beſitzt. „Frankreich wünſcht, daß Deutſchland den richtigen Platz im Konzert der Nationen habe", hat man aus dem Munde des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gehört, und er ſprach von einer Politik der „internationalen Solidarität, die darauf abziele, allen Völkern die gleiche Sicherheit zu gewährleiſten". Das ſind Töne, die doch fühlen laſſen, daß ſich die Tat der 40 Millionen vom 12. November 1933 — merke dir dieſen Tag, deutſches Volk! — langſam zwar und allmählich, doch ſchon fühlbar auszuwirken beginnt als eine „geſchichtlich bewegende Kraft". Und wenn man aus England jetzt eine politiſch bedeutſame Stimme hört, daß die Deutſchland verſprochene Gleichberechtigung nicht bloß fällig, ſondern jetzt, 15 Jahre nach Ende des Krieges, ſogar überfällig ſei, ſo darf man nur hoffen, daß endlich auch die Staatsmänner ſelbſt ſich durch jene Kraft bewegen laſſen, deren Urſprung der 12. November 1933 iſt, und daß ſie die kleinen oder nichts hinzulernenden Kläffer bellen laſſen.

*

Trotz des Scheiterns der Weltwirtſchaftskonferenz und daraufhin raſch noch ſteigender, immer höher ſich türmender Hinderniſſe im internationalen Güteraustauſch, — man hat es ſich ſchon faſt angewöhnt, das Wort „Weltwirtſchaft" mit einem gewiſſen Achſelzucken auszuſprechen —, trotz der dieſen Güteraustauſch überall erſchwerenden Währungsexperimente in einem großen Teil der Welt, trotz der raſch und gefährlich ſich verſchärfenden politiſchen Spannungen iſt ſeit dem Juli d. J. die deutſche Ausfuhr in erfreulich gutem Anſtieg. Es heißt doch „allerhand", wenn es der deutſchen Exportinduſtrie im Verein mit dem Außenhandel gelungen iſt, in den erſten zehn Monaten dieſes „handelsfeindlichen" Jahres für über vier Milliarden deutſcher Waren an das Ausland zu verkaufen! Warenwerte für vier Milliarden Mark, — das bedeutet Arbeit, Lohn und Brot für Millionen von Arbeitern und Angeſtellten in Deutſchland und für weitere Millionen ihrer Angehörigen die Erhaltung der Lebensgrundlagen. Sicherlich iſt nicht zu erwarten, daß beim deutſchen Export durch eine lebhafte Steigerung auch eine entſprechend ſtarke Entlaſtung des Arbeitsmarktes in abſehbarer Zeit eintreten wird, ſchon deswegen nicht, weil die deutſche Wirtſchaft heute nur etwa zwölf Prozent ihrer Erzeugung an das Ausland verkaufen kann, — aber es iſt doch eine Großtat der deutſchen Exportinduſtrie und des Außenhandels, daß ſie die Kraft beſaßen, ihre Poſitionen im Ausland nicht bloß zu verteidigen, ſondern ſie noch zu erweitern. „Binnenmarkt und Ausfuhr!" war Adolf Hitlers Parole in der Regierungserklärung vom 23. März. Und dieſe Parole hat uns wirtſchaftlich aus der Tiefe wieder herausgebracht.

*

Bewegende Kräfte verneinen nicht, ſondern bejahen. Das Ja der 40 Millionen Deutſcher geht darum über ein politiſches Wollen hinaus. Es bedeutet eine Lebensbejahung für alles Streben und Arbeiten und in allen Teilen des deutſchen Volkes. In allen ſeinen zu Berufsſtänden ſich bildenden Gliederungen. Dieſer Wille kommt zu äußerlich ſichtbarem Ausdruck in den Tagungen. So wird auch der Tag des Handels in Braunſchweig den Willen zum Wiederaufbau dieſes Teiles unſerer Wirtſchaft zeigen. Nicht ein „Begriff" iſt es, der dort ſprechen wird, ſondern ſtärkſte Wirklichkeit im täglichen Leben jedes einzelnen, ein unmittelbar uns alle Umgebendes. Aus allen Haushaltungen, aus dem Einkommen jedes einzelnen führen die kleinſten und kleinen Kanäle zuſammen nach dem großen, breit dahinflutenden Strom des Geſamtverbrauchs, und umgekehrt wieder verteilt durch dieſe kleinen Kanäle die Geſamtmaſſe der zeugung mit Hilfe des „Mannes hinter de Ladentiſch" bis zum letzten Verbraucher. Darum die Aufgabe des Handels nicht etwa nur eine privatwir ſchaftliche Leiſtung jedes einzelnen Mitgliedes dieſ Berufsſtandes, ſondern umſchließt die Pflicht des Dienſt am Volk. In Guſtav Freytags bekanntem Roman „S und Haben" ſagt der ſich ſeiner Pflicht bewußte „köni liche" Kaufmann, daß es „nicht auf die Waren ankomm weil ſie einen Geldwert darſtellen, ſondern weil ſie Teil des Volksvermögens ſeien", das zu hüten und verwalten Aufgabe des Kaufmanns ſein muß. Dr. P

Was man noch wiſſen muß.

Entmilitariſierte Zone zwiſchen Rußland und Mandſchuku

Tokio. In einer Unterredung zwiſchen dem japaniſch Außenminiſter Hirota und dem ſowjetruſſiſchen Botſchaf Jurenew wurde der japaniſche Plan der Schaffung ei entmilitariſierten Zone zwiſchen Rußland und Mandſchu erörtert.

Frachtſchiff mit 29 Perſonen geſunken.

Tokio. Mit einer Beſatzung von 30 Mann an Bord iſt d japaniſche Frachtſchiff „Seiten Maru" (1200 Tonnen) in ein verheerenden Sturm auf der Höhe von Lutſchu untergegan Bisher konnte nur ein Mann der Beſatzung gerettet werden.

Litwinow eröffnet Telephonverbindung Waſhington — Mosk

Waſhington. Außenkommiſſar Litwinow eröffnete v Weißen Hauſe aus die erſtmalig aufgenommene transatlanti Verbindung zwiſchen Waſhington und Moskau. In dem öffnungsgeſpräch unterhielt ſich Litwinow mit ſeiner F und ſinem Sohn in Moskau. Darauf ſetzte der Außenkommiſ ſeine Verhandlungen mit dem Präſidenten fort.

Neun Menſchen durch Erdrutſch getötet.

Buenos Aires. Durch einen rieſigen Erdrutſch bei Ma zales in Kolumbien wurden neun Menſchen getötet. Mehr Perſonen werden noch vermißt. Der Erdrutſch wurde du einen verheerenden Gewitterregen verurſacht.

Es wird mehr geheiratet.

Wachſender Erfolg des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen.

Auf einen wachſenden Erfolg des Geſetzes zur Fö derung der Eheſchließungen weiſt d Statiſtiſche Reichsamt in ſeiner Zeitſchrift „Wirtſchaft u Statiſtik" hin. Danach wurden in den deutſchen Gr ſtädten im Juli d. J. durchſchnittlich 15 Prozent, Auguſt 30 Prozent und im September ſogar 53 Pr zent mehr Ehen geſchloſſen als in den entſprechen Monaten von 1932.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter lebhaft und Der Kreis der von der Aufwärtsbewegung erfaßten Pa war weſentlich größer als am Vortag, ſo daß die Um weiter recht lebhaft waren, wenn ſie auch in den einzel Papieren unter den des Vortages lagen. Man bemerkte wi größere Kaufaufträge des Publikums. Tagesgeld entſpa ſich auf 4⅛ Prozent. Der Verlauf war weiter feſt unter vorzugung von Montan- und Elektrowerten.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,53—2,53; engl. Pfund 13,52—1 holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,47—81,63; franz. Fr 16,40—16,44; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,40—58,52; Ita 22,12—22,16; ſchwed. Krone 69,73—69,87; dän. 60,39—6 norweg. 67,93—68,07; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schil 48,05—48,15; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,05—47,25; Ar tinien 0,96—0,96; Spanien 34,07—34,13.

✱ **Produktenbörſe.** Die Statiſtik über die Roggenvor der zweiten Hand unterſtreicht die Notwendigkeit der Müh zur Erfüllung ihrer Einlagerungsverpflichtungen neue K vorzunehmen. Infolgedeſſen hielt die Nachfrage nach Rogg unvermindert an. Die amtliche Notiz des Handelspre wurde deshalb um eine weitere Reichsmark heraufgeſetzt. Weizenkäufe der Mühlen in größerem Umfange vorlä nicht zu erwarten ſein dürften, war die Marktlage für We wieder ſehr ruhig. Dezemberroggenſcheine wurden etwas b bezahlt (123,75 Mark), Dezemberweizenſcheine 148,75 M Januarſcheine 150,25 Mark.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Erinnerung

Diejenigen Ortsbehörden, die unſere Verfügung vom 10. 33 — Az. IV B 1 — betr. Arbeitsbeſchaffung für Krie beſchädigte noch nicht erledigt haben, werden an die Erledigung erinnert. Fehlanzeige erforderlich.

Schulſache

Der Luthertag iſt vom 10. November auf den 19. No ber d. J. verſchoben worden. Dieſer Tag iſt ein Sonn Wo Schulgottesdienſte nicht ſtattfinden, muß darum in nächſten Religionsſtunde des 450. Geburtstages Luthers gedacht worden. Der Unterricht fällt an di nicht aus.

Amtsvorſteher in Bebenſee

Die Geſchäfte des Amtsvorſtehers des Amtsbezi ſee werden bis auf weiteres von dem Amtsvorſteher treter Göſer in Fredesdorf wahrgenommen.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad S findet **am Donnerstag, dem 23. November 1933,** in Bad S berg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr u Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtu ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat Auskunft erteilt wird.

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 23. November 1933, nachmit 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der K eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt u Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Hein

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 23. November 1933, findet in Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr u Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pf müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 11.	16. 11.		17. 11.	16. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. B	10,1-10,3	10,0-10,2
pommersch	—	—	Raps	—	—
oggen, märk.	157	156	Leinsaat	—	—
pommersch	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
utteraerste	—	—	kl. Speiseerbs	33,0-37,0	33,0-37,0
ommergste	163-170	163-170	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
traerste 2zl.	163-172	163-172	Peluschken	17,0-18,5	17,0-18,5
traerste 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,9-18,0
afer märk	143-148	144-148	Wicken	—	—
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
eizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,2-12,3*	12,2*
oggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,6*	10,3-10,6*
per 100 kg			Trockenschn.	9,8-9,9	9,8-9,9
inkl. Sack	21,2-22,2	21,1-22,1	Sojaschrot	8,4-8,6*	8,4-8,6*
eizkl. f. B.	11,5-11,7	11,2-11,5	Kartoffelfl.	13,4-13,6	13,4-13,6

*) Ausschließlich Monopolabgabe.

reise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:	17. 11.	14. 11.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg	32—33	32
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	29—31	28—31
3. fleischige	27—28	26—27
4. gering genährte	24—26	23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	31	30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—30	28—29
3. fleischige	26—28	25—27
4. gering genährte	23—25	22—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw	26—28	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—25	20—24
3. fleischige	16—20	15—19
4. gering genährte	10—15	9—11
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw	31—32	—
2. vollfleischige	28—30	27—29
3. fleischige	25—27	24—26
4. gering genährte	20—23	20—23
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	18—23	17—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast	—	—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	43—47	43—47
2. mittlere Mast- und Saugkälber	36—42	36—42
3. geringere Saugkälber	27—35	28—35
4. geringe Kälber	16—24	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	41	41
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
2a. Stallmasthammel	39—40	39—40
2b. Weidemasthammel	30—31	28
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	36—38	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel	25—35	26—35
Schafe: 1. beste Schafe	27—28	27—28
2. mittlere Schafe	24—26	24—26
3. geringe Schafe	16—23	17—23
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	53—54	51—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd (Lebendgew.)	50—53	49—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd (Lebendgew.)	48—51	46—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd (Lebendgew.)	46—48	44—46
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd (Lebendgew.)	42—44	40—42
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund (Lebendgew.)	—	—
7. Sauen	46—49	46—48

Auftrieb: 2218 Rinder, darunter 720 Ochsen, 468 Bullen, 30 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 27 Rinder, 6 Auslandsrinder; 1426 Kälber, 25 Auslandskälber; 46 Schafe, zum Schlachthof direkt 110 Schafe; 8651 Schweine, Auslandsschweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig; bei Kälbern in guter Ware glatt, geringe Kälber vernachlässigt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt
am 18. November. 1933 (amtlich).

–6 Wochen alte 6,5—8,5 RM., 6—8 Wochen alte 8,5—11 M. 12 Wochen alte 11—13 M. Nach Gewicht Ferkel 0,34—0,36 M. Läufer 0,33—0,37 M pro Pfd. Auftrieb 47 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 48—50 M.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	7,95—8,00
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,75—7,80
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,15—8,20
Sommergerste ab	8,30—8,60
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,50—2,55
Hafer franko Hamburg	7,65—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 18. November.

Blumen sind an jedem Weg zu finden;
Doch nicht jeder weiß den Kranz zu winden
Anastasius Grün

Das Wetter der Woche.

Nachdem es zu Beginn der Woche allgemein noch ziemlich unbeständig geblieben war, trat in den nächsten Tagen eine weitgehende Beruhigung der allgemeinen Wetterlage ein. Das über Nordosteuropa lagernde Hochdruckgebiet gewann von Tag zu Tag stärkeren Einfluß auf unser Wetter. Während im Flachlande kaum mehr als zwei Grad Wärme gemeldet wurden, hat es in den Mittelgebirgen, wo schon zum großen Teil ansehnliche Schneemengen niedergegangen sind, leichten bis mäßigen Frost. Nach der allgemeinen Wetterlage ist damit zu rechnen, daß sich das Hochdruckgebiet in Nordosteuropa weiter verstärkt. Demgemäß haben wir mit Aufheiterung mit einem weiteren Absinken der Temperaturen zu rechnen. Im Südosten und Süden dürften kleine Störungswirbel neue Niederschläge größtenteils in Form von Schnee bringen.

Aufnahmesperre beim Arbeitsdienst aufgehoben.

Von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes wird mitgeteilt: Die vor einiger Zeit angeordnete Sperre der Einstellung in den Arbeitsdienst ist aufgehoben. Junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die in den Arbeitsdienst eingestellt werden wollen, können sich bei den Arbeitsämtern zur Einstellung melden.

Lutherfestgottesdienst. Luther ist Schöpfer des evangelischen Gemeindegesanges. Darum sollen Sonntag im Gottesdienst Lutherchoräle erklingen. Sie haben zur Verbreitung der Reformation wesentlich beigetragen. Noch bis vor 100 Jahren waren diese kraftvollen, herben Choräle der Reformationszeit, die nichts weichliches an sich haben, Eigentum singender evangelischer Gemeinden. Wievielmehr verlangt nicht unsere heutige Zeit, daß wir uns zum Liedgut der Kirche bekennen, das uns der heldische Geist des Reformationszeitalters überliefert hat. Mögen diese Choräle, recht häufig gesungen, bald wieder christliche Kampflieder unserer Zeit werden.

Das Fest ihrer Silberhochzeit begehen am Mittwoch, dem 22. November, die Eheleute Postschaffner Johannes Thies und Frau, Düsternhoop. Den Jubilaren unsern herzlichen Glückwunsch!

Eine Erfindung von allgemeinem Interesse. Die Hilfsmittel in der Hörtechnik haben Entwickelungen durchgemacht, die sich heute zum Segen der Menschheit auswirken. Ein solches Wunder ingenieuser Erfindung ist ein kleiner, kaum sichtbarer Hörapparat, der es den Schwerhörigen ermöglicht, auch das leise gesprochene Wort, Musik, kurz alles zu hören. Die Firma Bausophon G. m.b.H., Berlin-Nowawes, Vertreter Rudolf Wohlang, Hamburg. Liliencronstr. 6, Institut für akustische Forschung, führt diesen Apparat demnächst hier vor. (S. Anz.)

Ein Junge ist angekommen. Da gibt es immer viel zu waschen. Dazu sollte das gute Persil genommen werden, denn Persil wäscht die zarten Babysachen schonend rein und beseitigt zuverlässig alle vorhandenen Krankheitskeime.

Amtseinführung des Pg. Maas als Oberbürgermeister der Stadt Emden.

Ueber die Einführung unseres Bürgermeisters, Pg. Maas als komm. Oberbürgermeister der Stadt Emden, erfahren wir noch folgendes:

Im großen Sitzungssaal des Rathauses in Emden hatten sich der Magistrat, die Beamten der städtischen Verwaltung, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Man bemerkte außerdem Standartenführer Deltow, SS.-Führer Müller, Vertreter der Kreisleitung und den Führer der NS.-Fraktion. Der neue Oberbürgermeister erschien in der Uniform eines Sturmführers der SA.-Reserve. Staatskommissar Hinkler führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus: Ich habe Sie nach kurzer Zeit wieder hierher gebeten, da ich die Aufgabe habe, das Interregnum, das in der Oberbürgermeisterfrage bestanden hat, insofern einer Lösung näher zu bringen, daß ich Bürgermeister Maas aus Bad Bramstedt in Schleswig-Holstein als komm. Bürgermeister der Stadt Emden einzuführen habe. Herr Bürgermeister! — Ich habe als Staatskommissar der Stadt Emden von der Regierung den Anftrag erhalten, Sie heute hier einzuführen und Ihnen die Geschäfte des Oberbürgermeisters zu übergeben. Sie sind in der Verwaltung kein Neuling mehr, sondern Sie haben als Bgm. der Stadt Bad Bramstedt in verhältnismäßig kurzer Zeit den Beweis erbracht, daß Sie ihre Aufgabe anzupacken verstehen. Sie werden eine Unmenge Arbeit vorfinden. Es ist eine Arbeit, die Ihnen in jeder Beziehung Freude machen wird. Daß sie auch Schattenseiten hat, ist eine allgemeine bekannte Tatsache. Ich führe Sie ein und beauftrage Sie, die Aufgabe ordnungsgemäß zu erfüllen, die Ihnen als Oberbürgermeister der Stadt obliegt. Ich erwarte, daß Sie die Aufgabe so lösen, daß die Staatsregierung, die Sie eingesetzt, mit Ihnen zufrieden ist und die Bevölkerung weiß, daß sie ordnungsgemäß geführt wird. Ich beglückwünsche Sie gleichzeitig zu diesem Amte und bitte Sie, die Geschäfte zu übernehmen.

Oberbürgermeister Maas erwiderte dann kurz folgendes:

Herr Staatskommissar! Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die anläßlich meiner Einführung gefundenen Worte. Ich verspreche, daß ich mich mit meiner ganzen Kraft der Aufgabe widmen werde, die in Emden vorhanden ist. Ich werde das Vertrauen, das mir die vorgesetzte Behörde entgegenbringt, indem sie mich hierher beruft, nach besten Kräften zu erfüllen suchen. Ich hoffe aber auch, daß die Herren der Stadtverwaltung, die Beamten und Angestellten, sich mit mir in diesen Bestrebungen zusammenfinden werden. Ich erwarte, daß in diesem Sinne jeder mitarbeiten wird, zum Wohle der Stadt Emden. Das Wohl der Stadt Emden ist nur ein Teil desjenigen des Vaterlandes, das wir alle zu erstreben haben. Wir müssen das Ziel vor Augen haben, daß es dem Vaterlande gut gehe, dann geht es auch der Stadt Emden gut. Das ist mein Ziel. In diesem Sinne bitte ich Sie mit mir zusammenzuarbeiten. Ich werde mein bestes geben, dem Wohl der Stadt zu dienen. —

Staatskommissar Hinkler machte dann den Oberbürgermeister mit den Abteilungsleitern bekannt, woran sich ein Rundgang durch das Rathaus anschloß.

Ueber den Werdegang des neuen Bürgermeisters erfahren wir folgendes: Oberbürgermeister Maas steht im 36. Lebensjahr und ist seit vielen Jahren Angehöriger der NSDAP. Von 1915—1918 nahm er am Kriege als Angehöriger des Dragoner-Regiments Nr. 9 teil. 1917 wurde er Flugzeugführer. Nach dem Kriege war er im Schiffbaufach tätig, hat in Kiel Volkswirtschaft studiert und dort 1923 die Staatsprüfung bestanden. Bis August v. Js. war er Syndikus des Kreishandwerkerbundes Segeberg und wurde zu diesem Zeitpunkt zum Bürgermeister der Stadt Bad Bramstedt bestellt. Er ist in Dithmarschen in Schleswig-Holstein geboren.

Ortsnamen auf „beck“ und „mühlen“.

Die Endung „beck“ wird vielfach falsch gedeutet. Ein Beck ist im Niederdeutschen ein Bach. Da die Bäche meistens durch Wiesen und sumpfiges Gelände fließen, eignen sich diese Gebiete selten zur Gründung von Siedlungen.

Bei der Entstehung Bramstedts sahen wir, daß „beck“ in Maienbeck auf Hügel zurückging. Das ist auch der Fall in Tarbeck bei Bornhöved. Das Dorf liegt auf einer Anhöhe. An der dortigen Thingstätte soll eine Irminsäule gestanden haben. Dies wird durch „tar“ (Pfahl) bestätigt. Das Bestimmungswort in „Hardebeck“ bedeutet Eideshelfer.

Am häufigsten tritt die Bezeichnung „beck“ zwischen Kellinghusen und Itzehoe auf Wenn man bei einer Wanderung durch die Gegend nördlich der Stör die gewaltigen Hünengräber von teils 70 m Durchmesser sieht, versteht man, daß unsere Vorfahren ihre Wohnsitze nach diesen mächtigen Versammlungsplätzen benannt haben. So ist auch der Name Melbeck zu erklären. (Mel : Mal) Der Gerichtsplatz war auf dem Schamberg (Schandberg). Im Volksmund heißt es, ein Galgen habe dort gestanden. Vielleicht trägt die angrenzende Ortschaft Kaks (kaks = Pfahl) danach ihren Namen. Die gleiche Bedeutung hat der Ortsname Fitzbeck, ehemals fiscebek = wihenbeke genannt (wih = weihe : heilig). Die Fluren Dunghorst (Dinghorst), Knöllberg (knöll : sammeln), Lushoop (lues : Leute), Schaphorst (schap : Schiffe), weisen auf das Gerichtsgebiet hin. Es bildete mit den anliegenden Gemeinden Wiedenborstel (wieden : weit) und Henstedt die Grenze. Danach kann man im Dunghorst die Gerichts- und Beratungsstätte einer Hundertschaft vermuten. Durch Volksetymologie ist der Name z. B. bei Harburg in Fischbek umgewandelt worden.

Heidmühlen ist das Mal in der Heide. Flurnamen wie Rodenbeck (roden : raten), Kohbeck (koh : Gau) und Horstknüll bezeichnen die Versammlungsstätten. Hier tagte wahrscheinlich das Göding des Ostgaus.

Beispiele, daß „beck“ auf einen Versammlungsort zurückzuführen ist, geben uns der Beck- und Rodenkamp in der Gemarkung Bimöhlen. Ein Bach ist nicht vorhanden. Der Beckkamp, der das ehemalige Mal war, wird hufeisenförmig von der Ortschaft umschlossen. Das vor zehn Jahren dort aufgepflügte Urnenfeld beweist, daß er der Mittelpunkt des Gemeindelebens war. Das Dorf führte 1189 den Namen Bemohlen, später Bogenmohlen. So kann man Bimöhlen als „bei dem Mal“ deuten, das bogenförmig von der Ortschaft umgeben wurde.

Die Entstehung der Ortschaft mit einer Wassermühle in Verbindung zu bringen, ist unwahrscheinlich. Wind- und Wassermühlen waren unsern Vorfahren unbekannt. Sie wurden in Deutschland erst von den Römern übernommen. Man verwendete in früherer Zeit die Handmühlen, „quoren“ genannt. Im Mittelalter waren die Bewohner Bimöhlens durch den Mühlenzwang verpflichtet, ihr Korn auf die Bramstedter Mühle zu bringen.

In Mühlenbarbeck ist geschichtlich nachweisbar, daß die Bezeichnung „Mühlen“ auf eine Wassermühle zurückgeht. In einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1232 heißt es: Die Gebrüder Johannes und Hinrich Kale, Ritter, verkaufen dem Kloster Itzehoe ihre Zehnten in Berbeke, zehn große Maß Winterweizen von zehn Hufen jährlich und sieben kleine Maß von der Mühle. — Im Volksmund wird es noch jetzt Barbeck genannt. „bar“ ist gleichbedeutend mit Bauer, „beck“ mit Mal. — In Lohbarbeck wird der Gemeindeplatz mit Eichen bestanden gewesen sein (loh : Eiche). — In Wester-, Oster- und Neumühlen sind Wassermühlen, die das Kloster Itzehoe errichtete.

So weisen die älteren Ortsnamen auf „mühlen“ wohl nicht auf eine Wassermühle, sondern auf die Malstätte hin.

E. M.-Altona.

Hagen-Hitzhusen

Am 19, Nov. soll die Jugend in die große Propaganda-Aktion des Winterhilfswerkes eingeschaltet werden. Die Organisation und die Sammlungen am Tag der Jugend übernimmt die Hitler-Jugend. An diesem Tage wird die Nagelung eines von der Hitler-Jugend entworfenen Schildes stattfinden. Jeder Nagel, der eingeschlagen wird, hat einen bestimmten Wert. Die ersten Nägel werden in ihren örtlichen Bereichen nach kurzen Einleitungsworten die Gemeindevorsteher einschlagen. Die Gemeindevorsteher werden sich ihm anschließen. Die Nagelungen finden in der Schule oder auf dem Schulhofe statt und zwar in Hagen von 9 bis 11 Uhr, in Hitzhusen von 12 bis 14 Uhr und in Weddelbrook von 15 bis 17 Uhr. Die NS.-Frauenschaft in Hitzhusen sorgt für die Verpflegung der Hitler-Jugend.

Neumünster

e In selbstmörderischer Absicht durchschnitt sich ein 20jähriger junger Mann in der Gödenstraße beide Pulsadern. Er wurde in besorgniserregendem Zustande dem Krankenhause zugeführt. — Einen verabscheuungswürdigen Diebstahl beging im hiesigen Pflegeheim der junge Arbeiter K., der seinem blinden Stubengenossen aus dessen Schrank einen Geldbetrag und Wertsachen entwendete. Er wurde verhaftet, da er im dringenden Verdacht steht, obendrein in Gadeland einen Einbruch vollführt zu haben. — Der 38jährige Geschäftsführer Richard Rothmann, Kreisgruppe Bordesholm im Schleswig-Holsteinischen Land- und Bauernbund (Sitz Rendsburg) mußte sich jetzt wegen Unterschlagung vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Strafschärfend kam in Frage, daß er bereits früher einmal wegen Unterschlagung von rund 15 000 Mark in Hamburg zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Jetzt wurde wegen Unterschlagung auf eine Freiheitsstrafe von vier Monaten erkannt. — Einer versuchten Erpressung hat sich die Arbeiterfrau Dorothea Griese aus Tungendorf schuldig gemacht. Ohne Wissen ihres Mannes hatte sie nach und nach bei einem hiesigen Kaufmann für 200 Mk. Waren bezogen ohne zu bezahlen. Als der Kaufmann nach zahlreichen vergeblichen Versuchen, zu seinem Gelde zu kommen, die Pfändung gegen Frau G. beantragt hatte, erklärte ihm diese auf offener Straße, sie werde ihn anzeigen wegen einer herabwürdigenden Bemerkung, die er über die NSDAP. gemacht habe. Frau Gr. wurde jetzt zu zwri Monaten Gefängnis verurteilt.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte“.

Als Verlobte grüßen:

Anne-Marie Röper
Willi Rohs

Wiemersdorf, im November 1933.

Heute morgen 8 Uhr entſchlief ſanft und ruhig mein lieber Mann, unſer treuſorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

der Zeitungsverleger

Carl Pauſtian

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Cecilie Pauſtian
Hinr. Hamann und Frau
geb. Pauſtian
Otto Hauſchildt und Frau
geb. Pauſtian
Kuno Pauſtian und Frau
geb. Bock
Willi Pauſtian und Frau
geb. Bock
und 6 Enkelkinder.

Bad Bramſtedt, 18. November 1933.

Beerdigung am Dienstag, 21. November. Trauerfeier 9.30 Uhr im Hauſe Landweg 24.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unser allseitig hochverehrte Seniorchef

der Zeitungsverleger

Herr Carl Paustian

In dem Dahingeschiedenen verlieren alle Betriebsangehörigen einen hochherzigen, für ihre Wünsche und Nöte verständigen und zur Hilfe allezeit bereiten Menschen.

Unser Gedenken wird für den lieben Entschlafenen das würdigste Denkmal sein.

Das Personal
des Verlages „Bramstedter Nachrichten“.

Bad Bramstedt, den 18. November 1933.

NS.-Volkswohlfahrt
Bad Bramstedt

Sprechstunden der NS.-Volkswohlfahrt einschl. der örtlichen Winterhilfe jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr im Gemeindehaus. — Sprechstunden des Gruppenwalters und dessen Stellvertreters sowie des Gesundheitswalters und der Wohlfahrtswalterin jeden Mittwoch und Sonnabend. — Sprechstunde des Organisationsleiters nur Sonnabends. — Beratung und Auskunft in allen Fragen der freien Wohlfahr und des W.-H.-W.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt.

Ab Montag, dem 20. November,

Lebensmittelſammlung

für den Monat November.

Mod. 3½-Zimm.-Wohnung

mit Bad u. Hyg., am Bahnhof 4, sofort z. verm. Anfr.: **Grotmack, Hamburg, Fuhlsbüttlerstraße 458.**

Bad Bramstedter Perlen

schützen gegen Husten u. Heiserkeit, von guter schleimlösender, hustenstillender, belebender und erfrischender Wirkung. Erhältl. in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen,
Maienbeeck 18.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Anderser.
Telephon 206.

N.S.K.K.
Korpsbezirk 2/213.

Kameraden, besucht heute abend das

Lagerfest

im Kaisersaal. **Der Korpswart.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 19. November,
9.30 Uhr:
Luther-Feſtgottesdienſt
Der Kindergottesdienst fällt aus.

Männerchor von 1858 Bad Bramstedt

Erste

General-Versammlung

am Sonntag, dem 19. ds. Mts., 3½ Uhr nachm., im Kaisersaal.

Der komm. Führer.

Sparklub „Zur Mühle“

Generalversammlung

am Sonntag, dem 19. Novemb., abends 8 Uhr.

Tagesordnung wird bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Wohin gehen wir Sonntagabend ??

nach ‚Stadt Hamburg‘
zur Diele!

Wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Sängerheim

Am Sonntag, dem 19. Nov. 1933,

Konzert mit Tanzeinlagen

Anfang 4 Uhr nachm.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Bahnhofshotel

Am Sonntag, d. 19. Novbr. 1933, ab 5 Uhr:

Konzert

mit Tanzeinlagen.

Es spielt eine Tiroler Künstler-Kapelle.

Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Klavier

in Neumünster stehend, fast neu, guter Ton, ohne Anzahlung, kl. Raten, billig verkäuflich.
Lorenz u. Co., Hamburg,
Grindelallee 116 hpt.

Warum Zeit und Geld verschwenden?

Lieber gleich **Nitol** verwenden!

Das Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Pulver und flüssig.

Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Zinsfreien Kredit

erhalten Sie bei einer monatlichen Zahlung von nur 4 RM. für 1000 RM. durch Stellung eines Sparvertrages

Spar- und Darlehnsgesellschaft
„Lubeca“
GmbH, Lübeck, Breitestr. 81
Fernspr.: 20025.

Fordern Sie unverbindliche Beratung. Auf Wunsch gewähren wir finanzielle Hilfe zur Durchführung eines Vertrages.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Sem., Progr. frei.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.

Deshalb arbeitet mit Eurer

Spar- u. Darlehnskasse.

Schwer-Hörige

hr könnt jetzt hören, das leiseste Wort prachtvoll vernehmen. Der Bausophon-Hörapparat, kaum wahrnehmbar, ein Wunder technischer Vollendung ist Euch jetzt geschaffen. Ein jeder kann sich ihn erwerben, denn er ist billig. Unser Vertreter ist am **Dienstag, d. 21. Nov.,** von 11—6 Uhr in **Bad Bramstedt, Hotel Stadt Hamburg,** um Euch den Hörer unverbindlich **vorzuführen** und zu beweisen, daß Ihr wieder normal hören könnt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdienſt. * 6.35 Morgenmuſik. * 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.20 (alle Sender) Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.10: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 8.25: Eisbericht. * 10.00 (außer Dienstag) Schallplattenkonzert der Funkwerbung. * 10.50: Vorbericht, Nachrichtendienſt. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. * 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.20 (Montag 12.30) Fortſetzung des Mittagskonzerts. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10 Hamburg (alle Sender): Wetterdienſt. * 13.20 Muſikaliſche Kurzweil. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 15.50: Eisbericht. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 18.40 (außer Sonnabend, Dienstag und Donnerstag 18.45): Börſenmeldungen. * 18.50: Wetterdienſt. * Gegen 22.20: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchl.: Konzert oder Tanzmuſik

Sonntag, 19. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35: **Hamburger Hafenkonzert.** * 8.15 Hamburg: Zeitangabe — Wetterdienſt — Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. * 9.00 Bremen: Dienſt am Nächſten. * 9.15 Hamburg: **Muſik am Morgen.** Das kleine Nordfunkorcheſter. * 9.55 Hamburg: Von Berlin: Zum Deutſchen Luthertage: **Feſtgottesdienſt.** * 11.45 Hamburg: Die Mutter von St. Anna. Erzählung von W. Auguſtiny. * 12.00 Hannover: **Fünfundzwanzigjahrfeier des Hannoverſchen Männerchors von 1908.** Zeitgenöſſiſche deutſche Tondichter. * 12.55 Zeitangabe — Wetterdienſt. * 13.00 Hamburg: **Mittagskonzert.** Das kleine Nordfunkorcheſter. * 14.00 Hamburg: **Stunde der Hitlerjugend. Auf einem ſchleswig-holſteiniſchen Hof.** * 14.50 Bremen: **Flöten- und Fagottkonzert.** * 15.20 Hamburg: Fußballſtädteſpiel Hamburg—Berlin. * 16.15 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** Das Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. Leitung: A. Secker. * 17.15 Hamburg: **Söbentein Sack Kaffee.** Een luſtig Stück Strandleben in een'n Törn van Rudolf Kinau. * 17.45 Hamburg: Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern: Stadttheater Lübeck. * 18.45: Hamburg: Sportbericht. * 18.50 Hamburg: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: **Wende in Worms,** Hörſpiel. * 20.30 Hamburg: **Kammermuſik von Haydn und Schubert.** Das Schmalmack-Quartett. * 21.05 Hannover: **Der Hannoverſchen Legion zu ihrem 130. Gründungstage.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30 Hamburg: Von Berlin: **Unterhaltungskonzert und Tanz** aus dem Edenpavillon. * Einlage: 23.00 Hamburg: Die Wochenwarte.

Montag, 20. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen **Praxis:** Die Buchführung im Dienſte des Landſtandes. * 12.30 Hamburg: Fortſetzung des **Mittagskonzertes.** * 17.00 Hamburg: Aus der Kindheit und Jugend des Heidepaſtors. Eine Hörbildfolge. * 17.30 Hamburg: **Das wertvolle deutſche Buch.** * 17.50 Hamburg: **Kleines Schallplattenkabarett.** * 18.20 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. * 19.00 Hamburg: **Stunde der Nation: Das deutſche Volkslied.** * 20.00 Hamburg: **Volkstümliche Muſik.** Leitung: A. Secker. * 21.30 Hamburg: Selma Lagerlöf (zu ihrem 75. Geburtstag).

Eine saubere und

gute Drucksache

hilft dem vorwärtsstrebenden Geschäftsmann außerordentlich in seiner Werbetätigkeit.

Der alte Stil in der Drucksachengestaltung war gut zu seiner Zeit. Doch wenn Sie Ihre Briefbogen heute noch in der Art anfertigen lassen, wie vor 30 Jahren, dann dokumentieren Sie damit die Rückständigkeit Ihres Geschäfts.

Der heutigen Zeit entsprechend sind die Preise für alle Drucksachen ermäßigt.

Buchdruckerei K. Paustian

Raſſenfrage – deutſche Schickſalsfrage

Wir wollen poſitive Ausleſe halten. – Schlechte Erbmaſſe muß ausgemerzt werden.

Jeder Nationalſozialiſt weiß, daß die Raſſenfrage das Kernproblem der Zukunft des deutſchen Volkes iſt. Ohne ſeine Löſung kann Deutſchland nicht wieder emporſteigen. Aber, wird uns die Löſung gelingen, werden wir die Entwicklung der letzten 100 bis 200 Jahre aufhalten können? – Wir müſſen es, und darum können wir es auch. Unſer Führer hat nie den Glauben an Deutſchland verloren. Sein Glaube verſetzte Berge. Wir wollen ihm folgen und das tun, was das Gebot der Stunde von uns verlangt, ſelbſt wenn es uns ſchwer und von uns die völlige Hingabe des eigenen Ichs verlangt wird.

Innenminiſter Dr. Frick ſagte einmal in einer Rundfunkrede: „Wir wollen poſitive Ausleſe halten.“ Wie war es bisher? Am beſten erklären das einige ſtatiſtiſche Beiſpiele.

Eine Ehe wurde mit 25 Jahren geſchloſſen, eine andere mit 33 Jahren. Beide hatten die gleiche Kinderzahl. Die Nachkommen heirateten in der gleichen Weiſe. Vor 300 Jahren verhielten ſich die beiden Familien wie 50:50. Vor 200 Jahren ſchon wie 72:28 und heute wie 93:7. Wenn nun das Alter der Eheſchließenden gleich iſt und die Kinderzahl verſchieden z. B. wie 3:4, verhalten ſich nach 300 Jahren die beiden Familien wie 1:81. Fällt nun beides zuſammen, die verſchiedene Kinderzahl und das ungleiche Alter der beiden Ehen, dann iſt nach 300 Jahren ihr Verhältnis wie 0,9:99,1. Dieſe Tatſache gibt zu denken. Der Akademikerſtand, der doch durchweg viele begabte Kräfte unſeres Volkes umfaßt, heiratet, da die Ausbildungszeit ſehr lang iſt, ſpät. Dazu kommt, daß die Kinderzahl der Akademiker ſehr oft kleiner iſt als die anderer Familien. Bleibt die Entwicklung wie bisher, iſt in der kurzen Zeitſpanne von einigen hundert Jahren unſer heutiger Akademikerſtand vollkommen ausgeſtorben.

Ferner hat man die Geſchwiſterzahl der Schwachſinnigen und Geſunden verglichen. Jedes ſchwachſinnige Kind hat durchſchnittlich 5,25 Geſchwiſter, dagegen das geſunde nur 1,8. Was bedeutet das für Deutſchland in 200 bis 300 Jahren?

Dieſe Tatſachen lehren, daß bisher die Ausleſe eine negative war, d. h. alles Minderwertige vermehrte ſich viel mehr als das Gute. Bleibt es ſo, ſo wird in kurzer Zeit der enge Lebensraum unſeres Volkes, der doch ausſchließlich den Wertvollen und Geſunden gehören ſollte, Eigentum des Kranken und Minderwertigen ſein, denn was bedeuten 100 Jahre im Leben der Völker? Dazu kommt, daß ſeit der Revolution 4000 ...iſche Juden und innerhalb derſelben Zeitſpanne insgeſamt 7000 Juden in Preußen einwanderten. Gerade der Jude liebt es, ariſch-nordiſches Blut zu verderben. Miſchlinge, Baſtarde ſind in den letzten Jahren immer häufiger geworden.

Die Sozialpolitik der vergangenen Jahrzehnte begünſtigte den Verfall ſehr. Alles Kranke, nicht Lebensfähige wurde aufgepäppelt. Geſunde Menſchen verbrauchen noch heute ihre Kraft, um Geneſende zu pflegen. Viele Millionen werden alljährlich vom Staat bewilligt, um vollkommen anormale Menſchen zu erhalten, während Millionen kräftiger Menſchen ohne Arbeit und Brot um das nackte Daſeinringen. Das nennt man dann „Nächſtenliebe“ und „göttlicher Wille!“ Iſt die Natur nicht Gottes Werk und iſt ſie nicht barmherziger, wenn ſie das Kranke vernichtet und dem Geſunden Lebensraum gibt?

Gewiß werden, wenn Maßnahmen in dieſer Richtung getroffen werden, Härten nicht zu vermeiden ſein. Aber wir leben in einer harten Zeit, die auch harte Menſchen fordert. Dazu kommt, daß wir meiſtens Maßnahmen als „hart“ empfinden, die unſer kleines Ich betreffen. Laßt uns darum hart gegen uns ſelbſt ſein, laßt uns dazu zwingen, ſtets das zu tun, was dem Wohle unſeres Volkes und ſeiner Zukunft dient. Wir und beſonders wir jungen Menſchen tragen die Verantwortung für die Zukunft des deutſchen Volkes. In uns ſchlummert das Erbgut unſerer Vorfahren. Unſere heilige Pflicht iſt es, es ſo zu verwalten, daß es dem Volke zum Segen gereicht. Haben unſere Eltern uns wertvolles Gut übermittelt, ſo müſſen wir es weitergeben. Möglichſt groß muß dann die Zahl unſerer Nachkommen ſein. Sind wir aber ſchon mit dem Fluch der Vererbung beladen, dann müſſen wir hart ſein und auf Nachkommen verzichten. Schlechte Erbmaſſe muß ausgemerzt werden.

Durch das ärztliche Geſundheitszeugnis, das die künftige Vorbedingung einer Eheſchließung iſt, greift der Staat in die Entwicklung ein. Auch die „familienfreundliche Politik“ ſoll das Geſunde fördern. Die wirtſchaftliche Not ſoll künftig die Zahl der Kinder nicht mehr beſchränken. Dies ſind die Hauptmaßnahmen, die der Staat zur Sicherung des Erbgutes treffen kann. Sollen ſie voll zur Auswirkung kommen, müſſen ſie vom Volke geſtützt und getragen werden. Ohne die willige Mitarbeit des Volkes und beſonders ohne die der Jugend läßt ſich keine Lebensreform durchführen. Wenn wir alle uns in der richtigen Weiſe für die Geſundheit des ariſch-nordiſchen Blutes verantwortlich fühlen, dann wird in abſehbarer Zeit eine Geneſung des Volkes zu erreichen ſein.

M. Hinrichſen.

Abbau der großen Städte.

Die großſtädtiſchen Steinwüſten ſind Gräber des Volkstums.

NSK. Ein natürlich denkender Menſch iſt ſich ſtets ſeiner eigenen Grenzen und der ſeines Wertes bewußt. Der Liberalismus hat dieſe „Hemmungen“ nie beſeſſen. Bekannt iſt, daß er annahm, die reine, einſeitige Exportwirtſchaft würde kein Ende nehmen, und nach der Überſättigung Europas und der Überſeegebiete glaubten viele immer noch an kein Ende der neuen Weltwirtſchaftsideologie. Das Merkmal dieſes Imperialismus war jeder Mangel an räumlichem Denken.

Dieſer Fehler, der ſich aus dem Fehlen der Verbundenheit mit dem Boden ergibt, unterlief auch jenen Schriftgelehrten und Strategen des liberaliſtiſchen Syſtems, die ſich noch vor wenigen Jahren allen Ernſtes mit dem Plan der Erweiterung der Reichshauptſtadt auf 20 Millionen Einwohner befaßten. Auch dieſe Leute hatten jedes Gefühl für Natürlichkeit und Grenzbewußtſein verloren und ſahen die unendliche Vergrößerung der großſtädtiſchen Steinwüſten als Ziel der Entwicklung, alſo auch ihrer Politik.

Daß die Städte nichts anderes waren und ſind als die Gräber des Volkstums, insbeſondere des Germanentums, iſt praktiſch erſt durch den Nationalſozialismus dem deutſchen Menſchen klar geworden. Erſt dadurch wurde dem ganzen Volk bewußt, daß mit dem weiteren Wachſen der Städte eine Gefahr für Reich und Volk kommen mußte, denn die Städte leben nur vom Überſchuß der ländlichen Bevölkerung. Es kann dies nicht genug betont werden, und als beſonders wichtig erſcheint hier der Nachweis von der Herkunft der großſtädtiſchen Bevölkerung, wie er für die Großſtadt München in dem vom Statiſtiſchen Amt der Stadt München herausgegebenen Werk „Die Quellen des Münchener Wirtſchaftslebens“ enthalten iſt. Es handelt ſich hier nicht um irgendeine lokale Angelegenheit, vielmehr gelten dieſe Zahlen mehr oder minder für jede Großſtadt, und deshalb iſt die Unterſuchung der Münchener Verhältniſſe wichtig als typiſches Beiſpiel für die vernichtende Bevölkerungspolitik des liberaliſtiſchen Syſtems. Die Bevölkerung Münchens am 1. Dezember 1910 ſtammte nur zu 39,4 Prozent von München ſelbſt.

Alſo nicht einmal die Hälfte der Einwohner ſtammte aus der Stadt. Aus dem übrigen Bayern kamen 47,9 Prozent. Gerade dieſe Zahl beweiſt die ungeheure Zuwanderung, die vom Lande her in die Großſtädte vor ſich geht. Im Jahre 1900 waren von den in München Anſäſſigen nur über ein Drittel, nämlich 36,1 Prozent, in München geboren; 52,2 Prozent ſtammten aus dem übrigen Bayern und 11,7 Prozent von außerhalb Bayerns.

Dieſe Zahlen ſind typiſch. Sie beweiſen, daß das Wachstum der ſtädtiſchen Bevölkerung vollſtändig abhängig iſt von der Stärke des Zuzugs auswärtiger Bevölkerungselemente. So wie dies in der Großſtadt München iſt, iſt es in jeder anderen Großſtadt. Gerade die beiden letzten Jahrzehnte haben dieſe Entwicklung noch verſtärkt und man muß in den Großſtädten oft weit gehen, bis man jemanden findet, der auch dort geboren iſt. Man darf annehmen, daß nur etwas über ein Drittel der großſtädtiſchen Bevölkerung „bodenſtändig“ iſt.

Volkstanz auf dem Dorfe.

Sofern auf dem Dorfe von „Volkstänzen“ geredet wird, denkt man in den meiſten Fällen an das Gegenteil von „Volkstanz“, nämlich an eine „Tanzaufführung“, die ein paar Mädchen für ein Feſt eingeübt haben. Burſchen nehmen an einer ſolchen Aufführung nur ungern teil: Sie kommen ſich dann „lächerlich“ vor.

Dieſe Vorführungen haben mit wirklichen Volkstänzen nicht das geringſte zu tun. Die Grundlage für den „Volkstanz“ iſt der Gemeinſchaftswille einer Gruppe von Menſchen, zuſammengefaßt in rhythmiſcher Bewegung. Auch die Paartänze unſerer Feſtlichkeiten ſind vom wirklichen Volkstanz und wirklicher Volksgemeinſchaft himmelweit entfernt. Das einzig Verbindende iſt der Takt der Muſik.

Vor dem Kriege gab es im Geſellſchaftstanz noch ein letztes Überbleibſel der wirklichen Volkstänze in der Quadrille und dem Contre, die aus dem heute noch in Niederſachſen bekannten Kegeltanz und ähnlichen Volkstänzen in der Zeit des Rokoko nach Paris exportiert, dort hoffähig gemacht und dann wieder nach Deutſchland zurückgeholt wurden. Aber auch dieſer letzte Reſt wurde nach dem Kriege vom Jazz endgültig aufgefreſſen. Es blieben im weſentlichen nur die wie ein Rauſchgift der Erotik wirkenden Negertänze mit all ihren Variationen.

Die Jugendbewegung hat in ihren verſchiedenen Gruppen für ſich den Volkstanz zu einem Inſtrument der von ihr gepflegten Lebensgemeinſchaft gemacht, und ebenſo gelang es dem Junglandbund als der Jugendbewegung des Dorfes, in einzelnen Gruppen dieſe alte natürliche Form der „Feierſtunde im wirklichen Gemeinſchaftsgeiſt“ wieder zum Leben zu erwecken.

Dieſer Verſuch iſt aber durchaus nicht neu. Einer, der das Dorfleben kennt und liebt wie kaum ein anderer, Hermann Löns, erzählt in einem Aufſatz „Alte Bauerntänze“, wie er ſelber den alten Volkstänzen nachgegangen iſt, wie er eine ganze Reihe noch gefunden und dann auch leicht wieder zum Leben erweckt hat. Mehr als einmal habe er ſich auf Tanzfeſten in der Heide hinter einen befreundeten Bauernſohn oder Knecht geſteckt und erreicht, daß die Muſiker zu einem oder zwei „Bunten“ aufſpielten: „Sofort kam ein ganz anderes Leben unter das junge Volk, und ich habe es erlebt, daß ein alter Tanz den anderen ablöſte und daß die neuen ſtädtiſchen für dieſen Abend verſchwanden und ferner, daß ſich auch die älteren Leute mehr als ſonſt am Tanze beteiligten.“

Die Tanzmeiſter und Tanzlehrer ſollten wirklich einmal, wie Hermann Löns vorſchlägt, in der Heide oder in anderen Bauernländern Deutſchlands Umſchau halten und von dort ihre Weisheit beziehen. Auch wäre jetzt, die Zeit der allgemeinen Kirmſe, eine gute Gelegenheit, im vorerwähnten Sinne die Probe aufs Exempel zu machen.

Sport am Wochenende.

War der vergangene Sonntag in Deutſchland völlig frei von ſportlichen Veranſtaltungen, ſo bringt das neue Wochenende wieder ein ziemlich bedeutendes Sportprogramm. Das wichtigſte Ereignis iſt das Fußball-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und der Schweiz

Auf jeden Kaffeetiſch
Kathreiner – auch
auf Deinen!

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

Ihn wollten ſie forthaben, und Lie ſollte bleiben. Er es ihr ſelbſt geſagt, der Junge ... Dunkle. Minuten nnen.

Die drei Fenſter des Zimmers ſtanden wie drei ferne ne, mit ganz verwiſchten Linien in der Dunkelheit, die n war.

Da ertrug er es nicht länger. Er ſah auf dem Tiſch Weiße einer Zeitung, die er dort hingelegt hatte, griff und trat in die Halle.

Drüben war die Tür weit offen. Eine kleine Petrolampe brannte und flackerte ein wenig. Der nie be- e Flügel hatte kein elektriſches Licht.

Er trat auf die Schwelle, blieb ſtehen und ſchaute ſehn- s in das Zimmer.

Da erfaßte Kathi hellſichtig die Situation. Sie nahm blaubedruckte Schürze ab, ſchlupfte aus den Patſchen, mit gelbweißen, dicken Schafwollſtrümpfen auf einen ſtuhl und befeſtigte die Schürze am Fenſter.

Allweil rüberglotzen, nix wie da rüberglotzen den Tag mit ſeine ſchwarzen Glunkern. Jetzt kann er s ſeh'n, mei Schirzen und was für an Fleck aufigflickt Kommens do rein, Herr Graf. Wird unſer armen ß ja a Zeit lang, wanns gar net a bißl a G'ſellſchaft Kommens ganz ruhig ſein, wann jetzt wer kommen tät, mmt eina, i ſchmeiß an jeden rücklings über Treppe

e lief in die Küche, holte ſich eine Kerze, zog einen Jumper an, nahm ihr Strickzeug, einen wollenen für ihren Freund, den Thomas, faßt wie ein Brett, auf die Truhe und hielt die Treppe und die Haus- Auge.

„Möcht no ſchöner ſein, wans net amal a Stund beiſammenſitzen dürften ... ham eh ſunſt nix!“

•

Am anderen Tage ſchneite es. Nicht viel, gerade nur ſo, daß jeder Fußtritt ein dunkler Flecken wurde und die ſchöne Reinheit wieder trübte.

Es war Vormittag, da ließ ſich Anita ihren neuen Pelzmantel geben und ſchlüpfte hinein. „Auch Überſchuhe?“ fragte Roſa.

„Nein.“

Sie nahm ihn ganz eng um ihre Geſtalt und ging mit ihren entzückenden braunen Schuhen mit kleinen Schritten über den Hof und ließ bei jedem Schritt die Spur ihres graziöſen Fußes zurück. Die war fremd und aufreizend unter den vielen dunklen Flecken der Männerfüße, die kreuz und quer liefen.

Sie öffnete die Tür zum Fremdenflügel, und Kathi ſtürzte aus der Küche.

„Führen Sie mich zu dem Herrn Grafen.“

„Der Herr Graf is net z' Haus.“ Aber Anita ging an der Sprachloſen vorüber auf die Tür zu und öffnete ohne anzuklopfen.

Bert ſaß an ſeinem Schreibtiſch und las in einem landwirtſchaftlichen Buch. Anitas Augen flogen blitzſchnell durch das Zimmer. Vielleicht hatte ſie gehofft, daß ſie ein trautes Beiſammenſein ſtöre. Etwas wie Bedauern ſtand in ihrem Geſicht.

„Verzeihung, Sie haben mein Klopfen nicht gehört.“

„Gnädige Frau“, ſagte Bert ein wenig faſſungslos und rückte an einem Stuhl.

Sie lächelte, wie ſchöne Frauen bei ſolchen Gelegenheiten lächeln. „Wenn Mohammed nicht zum Berg kommt, muß der Berg zum Mohammed kommen. Man hat mir geſagt, daß Sie erkältet waren und deshalb nicht zum Bridgeſpiel neulich kommen konnten. Es hat mir ſehr leid getan.“

Da ſagte Bert in ſeiner offenen Art: „Ich ... nein.“

„Man wird ein wenig übertrieben haben. Seien Sie froh, daß es ſo iſt. Sie haben es ganz ſchön warm. Ich möchte meinen Pelzmantel ...“

Da half er ihr, und ſie ſchälte ſich aus der Umhüllung. Dann ſaß ſie ihm gegenüber und ſtreckte ihm ihre weiße Hand hin. „Sind Sie uns doch nicht bös?“

„Ich, gnädige Frau, warum?“

„Ach Gott, ich habe ſchlechte Nächte gehabt. Wie konnte mein Mann ſo taktlos ſein. Ich habe ihm die bitterſten Vorwürfe gemacht.“

Bert hatte etwas auf der Zunge, verſchluckte es aber.

„Es war ja alles nur ein Irrtum. Freilich, bevor wir Sie kannten, aber jetzt ... Nicht wahr, es iſt verſtändlich, mit einem wildfremden Menſchen will man nicht gerne ſein Haus teilen.

Bert nickte ganz mechaniſch.

„Aber wo wir Sie nun doch kennen und ...“

Sie machte eine kleine Pauſe.

„... ſo ſehr ſchätzen gelernt haben, dürfen Sie uns keinesfalls verlaſſen.“

Bert atmete tief. „Gnädige Frau, das iſt ſehr lieb von Ihnen, daß Sie mir das ſagen, aber ich glaube, Ihr Gemahl ...“

„Gott ... mein Mann, er iſt oft ſo geiſtesabweſend, plötzlich fällt ihm etwas ein, und in der nächſten Stunde iſt es ihm ſchon unangenehm, und er bereut es. Er läßt Ihnen das ſagen.“

Bert ſah mit einem Blick in ihr Geſicht, der irgend etwas ganz Fernes zu umfaſſen ſchien, etwas ganz anderes.

„Sie müſſen mir Zeit laſſen, gnädige Frau. Zu überſtürzt kommen alle dieſe Dinge. Ich bin mir wirklich noch nicht klar, was in dieſem Fall für meine Kuſine und mich das Beſte iſt.“

„Ihre Kuſine, Graf, das iſt etwas ganz anderes. Es wäre unverantwortlich, einem jungen Mädchen nicht die Gelegenheit zu geben, in der Welt zu ſein. Es wäre unverantwortlich, eine romantiſche Laune zu unterſtützen, die ihre Zukunft und ihre Verſorgung gefährdet.“

(Fortſetzung folgt)

in Zürich. Wir spielen bereits das 18. Mal gegen die Eidgenoſſen und ſollten den bisherigen elf Siegen einen zwölften hinzufügen, alſo das Dutzend vollmachen. Der Schweiz verdanken wir ebenſo wie in der Leichtathletik zweierlei: die Eidgenoſſen waren die erſten, die nach dem Kriege den ſportlichen Verkehr wieder mit uns aufnahmen, die Schweiz war überhaupt die erſte Nation, die — vor dem Kriege — einen Fußball-Länderkampf mit uns austrug. Damit iſt das fußballeriſche Programm aber noch lange nicht erſchöpft. Es gibt die üblichen Meiſterſchaftsſpiele und außerdem einige intereſſante Auswahltreffen. In Hamburg ſpielt Berlin mit zwei Mannſchaften (Senioren und „Alte Herren“) gegen Hamburger Auswahlmannſchaften, in Danzig die dortige Repräſentative gegen die Warſchaus. Eine dritte Berliner Mannſchaft iſt in Forſt Gegner der dortigen Elf.

Im Handball werden ebenſo wie im Rugby die Titelkämpfe fortgeſetzt. Erwähnenswert das Spiel Deutſche Auswahl—Stade Univerſitaire Lyon (franzöſiſcher Rugbymeiſter) in Lyon. Die Hockeyſpieler haben die Silberſchildvorrunde Weſtdeutſchland—Süddeutſchland in Köln auf ihrem Programm. Das Leipziger Treffen Mittelſchleſien—Oſtpreußen iſt auf ſpätere Zeit verlegt worden. Der traditionelle Kunſtturnkampf Hamburg—Leipzig—Berlin findet diesmal wieder in Leipzig ſtatt. Die größten Ausſichten, den Kampf zu gewinnen, ſollten die Leipziger haben.

Im Berufsboxen iſt die Weltergewichtsmeiſterſchaft zwiſchen dem Titelhalter Eder und dem Herausforderer Klöckhaus beſonders erwähnenswert. Viel los iſt wieder im Radſport. Sechstagerennen rollen in Berlin (das 29.) und in Amſterdam (das zweite). Außerdem ſind Bahnrennen in Dortmund, Münſter, Paris und Antwerpen angeſetzt. Faſt überall ſind deutſche Fahrer am Start. Das Jahr für Jahr ſtattfindende Gedächtnisrennen des Berliner SSC. 89 hat auch in dieſem Jahr wieder eine gute Beſetzung gefunden und dürfte erneut ausgezeichnete Kämpfe bringen. In Magdeburg gibt es das überaus intereſſante Duell zwiſchen Hellas und Magdeburg 96.

Kampf gegen aſoziale Elemente.

Das Reichsgeſetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher.

Vor Vertretern der Preſſe äußerte ſich Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner über das neue Reichsgeſetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Beſſerung. Das Geſetz nimmt den Kampf gegen das gemeinſchädliche Verbrechertum auf zweifache Weiſe auf: durch neue Strafvorſchriften und durch die Einführung von Maßregeln der Sicherung und Beſſerung. Von den Strafvorſchriften iſt eine beſonders wichtig: ſie droht dem gefährlichen

Gewohnheitsverbrecher Zuchthausſtrafen bis zu fünfzehn Jahren

an. Das Geſetz führt ſodann als neue Mittel der Verbrecherbekämpfung die Maßregeln der Sicherung und Beſſerung ein. Sie beruhen auf der Erkenntnis, daß die Strafe, die nach dem Maß der Schuld Sühne und Vergeltung für die begangene Tat ſein will, für ſich allein nicht ausreicht, um die Allgemeinheit vor dem gemeinſchädlichen Verbrechertum nachhaltig zu ſchützen. Geiſteskranke und geiſtig Minderwertige, die eine mit Strafe bedrohte Handlung im Zuſtand der Zurechnungsunfähigkeit oder der verminderten Zurechnungsfähigkeit begangen haben, können

auf unbegrenzte Zeit in einer Heil- oder Pflegeanſtalt

untergebracht werden, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert. Landſtreicher, Bettler, die aus Arbeitsſcheu oder Liederlichkeit oder gewerbsmäßig gebettelt haben, und ähnliche aſoziale Elemente können im Arbeitshaus untergebracht werden. Bei gefährlichen Sittlichkeitsverbrechern kann der Richter künftig die Entmannung (Kaſtration) anordnen. Dieſe Maßnahme, die in der Entfernung der Keimdrüſen beſteht, iſt nach ärztlicher Erfahrung geeignet, den krankhaften und entarteten Trieb des Sittlichkeitsverbrechers auszulöſchen oder wenigſtens ſo zu ſchwächen, daß er keine Gefahr für die Allgemeinheit mehr darſtellt. Die Entmannung iſt vor allem auch zuläſſig, wenn jemand auch nur einmal wegen Luſtmordes verurteilt wird. Als weitere Sicherungsmaßnahme führt das Geſetz die

Unterſagung der Berufsausübung

ein. Der Strafrichter kann künftig Leute, die unter Mißbrauch ihres Berufes oder Gewerbes oder unter grober Verletzung der ihnen kraft ihres Berufes oder Gewerbes obliegenden Pflichten ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben und deswegen zu Freiheitsſtrafen von mindeſtens drei Monaten verurteilt worden ſind, auf die Dauer von mindeſtens einem und höchſtens fünf Jahren die Ausübung des Berufes oder Gewerbes unterſagen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir könnten nun vielleicht beginnen,
Uns auf die Weihnacht zu beſinnen —
Wie ſchnell die Tage doch vergeh'n!
Bald wird ſie leibhaft vor uns ſteh'n.

Schon blinkt es durch die nebelfeuchten
Novembertage wie ein Leuchten,
Die graue Nebelwand durchbricht
Der freudigſten Verheißung Licht.

Es naht Advent, und in den Kränzen
Sieht man manch rührend Lichtlein glänzen,
Und plötzlich wird er wahr, der Traum
Vom Lichterglanz am Weihnachtsbaum.

Dann breitet ſich ein Himmelsfrieden
Auf alle Erdenwelt hienieden,
Dann zieht durch jede Menſchenbruſt
Ein Ahnen ſel'ger Himmelsluſt.

Doch eh' die Weihnachtsglocken klingen,
Eh' „Stille, heil'ge Nacht“ wir ſingen,
Und eh' der frohe Morgen tagt,
Sei noch ein ernſtes Wort geſagt:

Ihr wißt, es iſt das Feſt der Liebe,
Und wißt, daß es nicht feſtlich bliebe,
Und daß es halb ſo ſchön nur wär',
Blieb' unſer Herz dann liebeleer

Und ſtrebt' es nicht zu andern Herzen,
Um andrer Sorgen, andrer Schmerzen
Zu lindern durch der Liebe Macht
In jener ſtillen, heil'gen Nacht.

So wollen wir uns denn beizeiten
Für frohe Weihnacht vorbereiten
Und öffnen unſ'res Herzens Schrein
Und doppelt gebefreudig ſein

Und geben reicher Liebe Gaben
Von allem, was wir ſelber haben —
Geb' jeder, wie er geben kann!
Denkt heut' ſchon dran, fangt heut' ſchon an!

Wenn wir uns ſolche Freude gönnen,
Dann erſt wird jeder feiern können,
Wenn Gott die Weihnacht werden läßt,
Ein echtes deutſches Weihnachtsfeſt!

Nah und Fern

○ **Starkes Anwachſen der Rundfunkteilnehmer.** Nach einem Bericht der Reichspoſt hat ſich die Zahl der Rundfunkteilnehmer im letzten Vierteljahr um 3537 auf 4 524 643 erhöht, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Abnahme zu verzeichnen war.

○ **Im umgeſtürzten Auto erſtickt.** Vor der Garage ſeines Jagdhauſes bei Blasdorf im Kreiſe Landshut wurde der frühere Generaldirektor der ſchleſiſchen Textilwerke Methner und Frahne AG., Dr. Frahne, unter ſeinem umgeſtürzten Kraftwagen tot aufgefunden. Der Verunglückte muß die ganze Nacht unter dem Auto gelegen haben. Der Arzt ſtellte als Todesurſache Erſticken feſt.

○ **Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.** In einem Fabrikgebäude in Hartmannsdorf bei Chemnitz ſtürzte ein Gerüſt ein. Sechs Arbeiter fielen in die Tiefe und erlitten ſchwere Verletzungen. Ein Maurer verſtarb nach ſeiner Einlieferung im Krankenhaus. Zwei Schwerverletzte ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Drei Tote bei Autounglück.** Auf der Köln—Bonner Autoſtraße verunglückte zwiſchen Godorf und Hochkirch ein Perſonenauto. Drei Perſonen wurden tot aus den Trümmern geborgen.

○ **Aus Rache die Naſe abgeſchnitten.** Der 30jährige Joſef Kohl aus Mutterſtadt bei Ludwigshafen (Rhein) lauerte ſeiner Frau, mit der er in Scheidung lebt, auf, als ſie bei ihrem Liebhaber weilte, trennte ihr mit einem Raſiermeſſer die Naſe ſamt der Oberlippe ab und ſtellte ſich dann der Polizei. Dort lieferte er die Naſe ab und veranlaßte die Überführung ſeiner Frau ins Krankenhaus.

○ **Zwei Todesurteile beſtätigt.** Das Schwurgericht in Königsberg verurteilte am 7. September d. J. den Arbeiter Fritz Lange und den Freiarbeiter Siedelmann, beide aus Blumenau, wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Gegen das Urteil legten beide Angeklagten Reviſion ein, die jedoch vom Sechſten Strafſenat des Reichsgerichts als völlig unbegründet verworfen wurde. Die Todesurteile ſind dadurch rechtskräftig geworden.

⊙ **Großer Diebſtahl von Goldbarren.** In Nizza wurde aus einem Kraftwagen für über eine Million Franc Goldbarren geſtohlen. Der Kraftwagen war in einer Garage untergeſtellt worden, um die Öffnung der Bank abzuwarten, für die das Gold beſtimmt war. Man vermutet, daß der Diebſtahl bereits auf der Fahrt vom Bahnhof zur Garage erfolgte.

⊙ **Offizier wegen Spionage hingerichtet.** Der vom Belgrader Gerichtshof zum Schutze des Staates wegen Spionage zugunſten zweier auswärtiger Mächte zum Tode verurteilte Offizier der ehemaligen öſterreich-ungariſchen Armee Mitſchitſch iſt hingerichtet worden.

⊙ **Zwölf Menſchen ertrunken.** Aus Albanien wird eine Überſchwemmungskataſtrophe gemeldet. Durch heftige Wolkenbrüche war ein kleiner Fluß, der Kir, derart angeſchwollen, daß er in wenigen Minuten alle Häuſer an ſeinen Ufern überſchwemmte. Zwölf Menſchen ertranken, darunter drei Kinder, die in einer Wiege von den Fluten fortgetragen wurden. Auch über 1000 Schafe, 60 Schweine und 30 Rinder ſind ertrunken. Durch Blitzſchlag wurde eine Zigarrenfabrik in Brand geſetzt.

⊙ **Ein Vanderbilt verunglückt.** Der 24jährige William Vanderbilt, ein Angehöriger der bekannten amerikaniſchen Millionärsfamilie, iſt bei einem Autoausflug von Florida nach Newyork tödlich verunglückt.

Evangeliſche Kirche ruft zur Volksmiſſion

Ein Aufruf der Reichskirchenregierung.

Im „Geſetzblatt der Deutſchen Evangeliſchen Kirche“ wird ein Aufruf der Reichskirchenregierung zur Volksmiſſion veröffentlicht, in dem es heißt:

Als unter Adolf Hitlers Führung Deutſchland ſich aufmachte, ein Volk zu werden, da riß die ungeſtüm Kraft dieſes Aufbruchs auch die evangeliſchen Kirchen mit: ſie ſtellten das Gemeinſame höhe als das Trennende, ſie überwanden die Hemmungen ihre Geſchichte, ſie ſchloſſen ſich zuſammen zu einer Deutſche Evangeliſchen Kirche,

zum erſtenmal feiert ſo eine deutſche Kirche ein großes Lutherfeſt.

Dieſer Tag ſoll zugleich der Anfang eines gemeinſamen Werkes ſein. Es gilt den entſcheiden den Kampf um die Seele des deutſchen Volkes.

Die Stunde der Volksmiſſion iſt da.

Ich rufe euch auf, im Geiſte des Reformators und in volle Einigkeit mitzukämpfen, mitzudienen. Den arbeitende Männern in unſerem Volk ſoll ihr Beruf wiede Gottesdienſt werden. Die Frauen un Mütter ſollen aus einem wahrhaft prieſterliche Herzen ihr Haus mit chriſtlichem Geiſt erfüllen und ih Kinder frei und fröhlich zu Chriſtenmenſchen erziehe Lehrer und Jugendführer ſollen in Schule u Arbeitsdienſt, in SA. und HJ. das junge Deutſchland z Ehrfurcht vor Gott und zu mannhafter Frömmigk führen. Die Führer der Kirche gehen voran. Sie ſetz ſich mit Entſchiedenheit dafür ein, daß bei den Veran wortlichen in Handel und Wirtſchaft, in Film und Fu in Theater und Literatur das

chriſtliche Gewiſſen zur Geltung kommt.

Sie werden dafür ſorgen, daß die Predigt des Pfarre wieder lebensnah wird und dem heutigen Me ſchen das Evangelium ſo auslegt, wie er es verſteh kann; ſie werden die theologiſchen Fakultäten dazu führe daß ſie neben ihrer wiſſenſchaftlichen Forſchung die gro Fragen unſerer Zeit in einem lebensverbundenen Den löſen helfen. Sie werden überall evangeliſ Akademien und Schulungsſtätten ſchaff Die Kirche ſoll nicht mehr im Winkel ſtehen; aus der Kr des Geiſtes Gottes will ſie, jedermann offenbar, ih Dienſt an unſerem Volk tun.

In dieſem Sinn und Geiſt rufe ich euch, evangeliſ Volksgenoſſen jeden Alters und jeden Standes auf, h **mit bei dieſem großen Werk der deutſchen Volksmiſſi Haltet euch bereit, wenn wir euch rufen; ſucht** ſelbſt

---

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

31]

Bert ſah zu Boden. Er atmete beklommen.

„Ich verſtehe die Baroneß ja ſehr. Ludwig darf ſich ſchmeicheln, daß ſie ſich vielleicht etwas für ihn intereſſiert, aber Ludwig iſt ein Menſch, der eine Frau unglücklich machen wird. Ich ſage Ihnen das offen. Sie ſind ja, da ſie ſo allein in der Welt ſteht, wie ein Bruder zu ihr. Ich finde das wunderſchön von Ihnen, aber wenn Sie es mit ihr gut meinen … Ronſtein iſt kein Boden für ſie, glauben Sie mir.“

Sie hatte in ihren dunklen Augen einen bedauernden Blick, der Bert wie ein Meſſer durchfuhr.

„Und nun, Graf, verſprechen Sie mir, daß wieder alles iſt zwiſchen uns, wie es war. Sie bleiben hier.“

Bert ſchwieg eine Weile, dann ſagte er.

„Verſprechen kann ich nichts.“

„Nun …“ Sie erhob ſich und trat ſo nahe zu ihm, daß ihn der feine Parfümgeruch wie eine Wolke umfing.

„Jedenfalls vergeſſen Sie das Geſpräch mit meinem Mann. Sie können ſich immer noch entſcheiden im Frühjahr. Jetzt im Winter ſind ſolche Entſchlüſſe ja ohnehin nicht zu faſſen. Das verſprechen Sie mir … und laſſen Sie ſich manchmal wieder bei uns ſehen. Ich bin eine ſo einſame Frau.“

Sie ſtreckte ihm die unbehandſchuhte Rechte hin. Die lag ſchlank und warm in der Seinen.

Da hob er ſie langſam an ſeine Lippen. Zum erſten Male, daß er dieſe Hand wirklich und nicht nur markiert küßte.

Da lächelte ſie befriedigt. „Alſo … auf Wiederſehen recht bald.“

Es ſchneite und ſchneite fort.

Die Ulme im Hof hatte auf jedem Aſt eine wattierte, weiße Decke. Die Baluſtrade trug ihr Polſter, dick und ſchwer, manchmal berührt und gezeichnet von der kleinen Kralle eines Vogels. Vor dem Eiſentor lag die gewellte Erde wie eine ferne, unberührte Unendlichkeit.

Von dem Dorfe ſah man nur da und dort die hohen Mauern, die im Schneeweiß vergangen, und ein paar mattgrüne Scheiben, hinter denen blühende Blumenſtöcke ſtanden.

Stumm, mit zuſammengebiſſenen Zähnen, hatte Ludwig Gamritt es zur Kenntnis genommen, daß der Graf jedenfalls den Winter noch bleiben würde. Anita triumphierte, ihm gegenüber, ihrem Mann gegenüber.

Die Nachmittage waren lang. In der Bibliothek kniſterte das Stilfeuer im Kamin, und daneben gab der Dauerbrandofen, beſcheiden und verſteckt, eine recht behagliche Wärme.

Sie hatte Bert eingeladen und erwartete ihn in raffinierter Toilette; durchaus nicht kitſchig, denn ſie hatte ein feines Empfinden dafür, was zum Stil des Ganzen gehörte.

Da trat Ludwig ein.

„Iſt es wahr, daß du den Grafen eingeladen haſt?“

„Ja doch.“

„Und die Baroneß?“

Anita zuckte die Achſeln.

„Nicht?“ ſagte Ludwig ſo ſcharf, daß ſie fortſehen mußte. „Es iſt ausgeſchloſſen, daß du ihn einladeſt und ſie nicht. Ein Verſtoß gegen die einfachſte geſellſchaftliche Form.“

Er drehte ſich auf dem Abſatz um, ging auf dem ſchmalen Weg zwiſchen halbmeterhohen Schneewänden hinüber in den Fremdenflügel.

Bert kam gerade die Treppe herunter. „Verzeihen Sie, Graf, das Mädchen hat vergeſſen, daß ihr aufgetragen wurde, auch ſelbſtverſtändlich die Baroneß zu bitten. Ich komme, dies Verſäumnis ſelbſt gutzumachen.“

Die dunklen Augen kreuzten ſich mit den ſtahlblauen Berts in einem kurzen, eiſigen Blick.

Bert kehrte ſich um

Die kam. „Bitt ſchön.“

„Sagen Sie der Baroneß, daß ſie zum Tee gebeten iſt. Ich warte hier, bis ſie fertig iſt.“

Da ſtanden ſie beide vor der offenen Türe, wie Feinde nebeneinander ſtehen, denen konventionelle Form einen unerträglichen Zwang auferlegt.

Ludwig, der ſolchen Zwanges gewohnter war, überbrückte die Situation. Er ſprach von Pferden. Die Stut hatte ein Fohlen bekommen. Er wollte es ihm gelegentl zeigen. Dann vom Rennen, ſelbſt kein Reiter, weil nur a der Maſchine intereſſiert, habe er für Rennen viel übri und mehrere Wetten gewonnen.

Bert gab gezwungen aber höflich Antwort.

Dann kam die Lie.

Zu dritt gingen ſie hinüber in den Hauptrakt.

Anita hatte ſich in der Gewalt, ſie empfing Lie herzli

Man nahm um den Kamin Platz. Ein kleiner Teet war gedeckt, und Anita plauderte mit betonter Leichtigk von dem und jenem, von Paris und der Riviera, von To film und Stars.

Lie wußte von allem ſo wenig. Sie fühlte nur in d Aufmerkſamkeit, mit der Ludwig ſie bediente, eine mende Angſt über ſich kommen und wie ein Vogel der Gewalt dieſer ſchwarzen Augen, wie ein Vogel etwas Fremdes nahen fühlt, duckt und verſtummt.

Manchmal hob ſie den Blick zu Bert. Der konnte kau zu ihr hinüberſehen, denn Anita ließ ihn nicht eine Seku aus, ohne ſeine Aufmerkſamkeit zu beanſpruchen.

„Baroneß“, ſagte Ludwig und reichte ihr Feuer. „ haben mir erzählt, daß Sie ſeit ihrer Kindheit nicht hier waren. Darf ich Ihnen das Schloß zeigen? Vielle intereſſiert Sie manches.“

Lie ſah auf Bert, hilflos und verzweifelt. Der ma eine Bewegung, da fühlte er Anitas ſchlanke Hand ſeinem Arm.

(Fortſetzung folg

Verbindung mit eurer Gemeinde, laßt uns in treuer Kameradschaft des Glaubens zusammenstehen. Zumal ihr evangelischen Männer der SA., SS., des Stahlhelm, und ihr von der nationalsozialistischen Jugend — ihr wißt, der Führer ruft nach diesem Dienst der Kirche im Dritten Reich — enttäuschen wir ihn nicht!

Großfeuer im Osloer Volkshaus.

Oslo. Im marxistischen Volkshaus in Oslo ist ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit die Setzerei und Druckerei der Zeitung „Arbejderbladet" vernichtete. Das Feuer dürfte auf Selbstentzündung in der Klischeeanstalt zurückzuführen sein. Der Schaden wird auf 300 000 Kronen geschätzt.

Eure Kinder kämpfen gegen Hunger und Kälte! Steht nicht abseits!

Deutsche Männer und Frauen! In den vergangenen Jahren trat als unabänderliche Tatsache die Vergrößerung der Not und die Verelendung immer breiterer Volksschichten als zwangsläufige Erscheinung der Winterszeit zutage. In dem Augenblick jedoch, in dem mit unerhörtem Elan der Nationalsozialismus das Staatsruder ergriff, flutete eine ungeheure Welle des Vertrauens und der Hoffnung durch das ganze Deutsche Reich.

Der Führer hat in dem Bewußtsein, daß nur eigene Hilfe Rettung bescheren kann, an das Gewissen des ganzen deutschen Volkes appelliert, und indem er erklärte, daß in vier Jahren das Elend der vergangenen vierzehn Jahre beseitigt sein wird, stellt er die Forderung auf, aus eigener Kraft und eigenem Wollen und eigener Stärke die soziale Gemeinschaft zu beweisen, die allein imstande ist, die deutsche Zukunft zu sichern. Das ist der Sinn der geforderten Volksgemeinschaft im Kampf gegen Hunger und Kälte, und deshalb muß dieses Werk gelingen.

Wenn daher am Tage der Jugend wiederum Zeugnis von Ihnen gefordert wird, indem Sie von der deutschen Jugend zur Nagelung der Wappenschilder der Hitlerjugend aufgerufen werden, dann dürfen Sie nicht abseits stehen, sondern Sie müssen den Ruf der Jugend aufgreifen und in die Tat umsetzen. Soviel Millionen Menschen in Deutschland wohnen, so viel Hammerschläge sollen am nächsten Sonntag getan werden im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Sensationelle Aussagen im Lubbe-Prozeß.

Die Vorbereitungen zum kommunistischen Umsturzversuch.

Zur vorletzten Sitzung des 4. Strafsenats des Reichsgerichts in Berlin sind nur wenige, darunter aber außerordentlich bedeutsame Zeugen geladen.

Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Zeugen Otto Grothe. Der Zeuge äußert sich ausführlich über die Organisation des Roten Frontkämpferbundes, in dem er selbst Kameradschaftsführer war.

In der letzten Zeit habe jeder Mann seine Waffe geübt. Bei einzelnen Mitgliedern, die besonders zuverlässig waren, seien in den Wohnungen die Waffen für vier oder fünf Kameraden aufbewahrt worden. In solchen Wohnungen habe dauernder Alarm bestanden. Dieser Zustand habe sich mit dem Tage, als Adolf Hitler Reichskanzler wurde, noch verschärft.

Grothe teilt dann zu der Parole „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" mit, daß nach seinen Erfahrungen diese Parole nicht etwa geistig aufzufassen war, sondern daß man tatsächlich „geschlagen" hat.

Vorsitzender: Bei welcher Gelegenheit haben Sie Singer nun nach der Reichstagsbrandstiftung gesehen? — Grothe: Ich ging am 3. April zu einer Sitzung. **Wir sprachen auch über den Reichstagsbrand, und es wurde auch geäußert, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angesteckt hätten.** Singer machte dabei eine bezeichnende Bewegung und sagte: Hör mal, leicht kann man doch nicht mit der Sache herumwerfen. Als man ihn dann fragte, wie er dann dazu käme, es ablehnen, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angesteckt hätten, meinte er:

Ich will nichts weiter sagen, aber ich war an dem Tage der Kurier der Zentrale, der die Verbindung mit dem Reichstagsbrand hatte.

Diese sensationelle Mitteilung des Zeugen wird im Saal mit lautloser Stille aufgenommen.

Vorsitzender: Sie haben früher auch gesagt, Singer hätte erklärt, der Reichstagsbrand hätte das Signal zum Losschlagen sein sollen?

Zeuge: Jawohl, das kann so stimmen. Ich entsinne mich jetzt auch. Er sagte, der Reichstagsbrand sei das Signal zum Losschlagen gewesen. Ein Beweis dafür war ja auch, daß am 23. Februar Waffen verteilt worden sind.

Im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung gibt der Zeuge Gespräche wieder, die er mit dem Kaufmann Moris Kempner, ebenfalls einem kommunistischem Funktionär, gehabt hat, der später noch als Zeuge vernommen werden wird. Dieser Kempner hat anscheinend eine ganz besondere Vertrauensstellung in der Partei bekleidet. Einige Zeit nach dem Brande hat der Zeuge diesen Kempner getroffen und hat eine Unterhaltung über den Reichstagsbrand begonnen. Bei dieser Gelegenheit äußerte Kempner:

Wenn er gewußt hätte, daß die Sache später zum Fiasko der Partei würde, so hätte er seine Hand niemals dazu hergegeben, als Mitarbeiter zu wirken. Der Zeuge hat Kempner dann gefragt, ob er selbst bei der Brandstiftung gewesen sei. Kempner erwiderte: Jawohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördert hat. Ich habe es in einer Reisetasche am Brandportal abgegeben.

Bei dieser Unterredung soll Kempner weiter gesagt haben, Torgler und Koenen hätten die Brandstifter in den Reichstag hineingelassen und hätten sie gedeckt.

Weiter machte der Zeuge die sensationelle Mitteilung, am 23. Februar habe nach der Mitteilung von Kempner eine Besprechung mit den Brandstiftern stattgefunden. Es sei verabredet worden, daß

die Brandstiftung selbst in Händen von Torgler liege,

und daß am Brandtage abends um 7.30 Uhr der Brand vollständig angelegt sein solle.

Bei eingehender Befragung des Zeugen Grothe ergaben sich Widersprüche zu seinen früheren Aussagen, wo er u. a. so wichtige Bekundungen gemacht hatte wie die, daß „die bewaffneten Kadres" der Kommunisten am 27. Februar um 11 Uhr abends

die NSDAP.-Lokale und die Polizeireviere stürmen

sollten, wofür etwa 4000 Schußwaffen verteilt werden sollten.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. November hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 53,3 Millionen auf 3436,4 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 68,9 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die Bestände an Gold- und deckungsfähigen Devisen haben sich um 9,5 Millionen auf 105,5 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 15. November 12,0 Prozent gegen 12,1 Prozent am 7. November d. J. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 48,8 Millionen Mark auf 1419,3 Millionen Mark ab.

*

Die Landesleitung der NSDAP. des Saargebiets hat an den Reichskanzler Adolf Hitler ein Danktelegramm gerichtet, dafür, daß er Vizekanzler von Papen zum Saarbevollmächtigten ernannt hat. Ein Begrüßungs- und Vertrauenstelegramm ist auch an Vizekanzler von Papen abgegangen.

*

Nachdem durch die Wahl vom 12. November 1933 auch die sächsische Bevölkerung in hervorragender Weise ein einmütiges Bekenntnis zum Führer abgelegt hat, ist die Entlassung von zahlreichen Schutzhäftlingen verfügt worden.

*

Von dem Personal der Deutschen Reichspost wird dem Winterhilfswerk 1933/34 voraussichtlich ein Betrag von 3,5 Millionen Mark zufließen.

Die Jugend hebt ihren Schild gegen die Not! Helft der Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Vorschlag Simons für Viermächtezusammenkunft?

In politischen Kreisen Londons rechnet man damit, daß Sir John Simons die Anwesenheit in Genf zur Abgabe einer Erklärung benutzen werde, in der er das bisherige Verhalten Englands verteidigen und mitteilen wird, daß England sich noch nicht endgültig an eine vierjährige Probezeit gebunden fühle, vielmehr den ursprünglichen englischen Abrüstungsplan als die Grundlage für die Verhandlungen betrachten möchte. Dieser Abrüstungsentwurf sei so abgefaßt, daß man Abänderungen vornehmen könnte, falls sich das im Verlaufe der einzelnen Verhandlungen als notwendig erweisen sollte. Es wird Sir John Simon die Absicht zugeschoben, er wolle die anderen Mächte von der Auffassung der englischen Regierung unterrichten, daß alle Anstrengungen gemacht werden müßten, um die Abrüstungskonferenz wieder zu beleben und damit das Ansehen des Völkerbundes zu stärken. Die englische Regierung lege

Wert auf eine baldige Hinzuziehung Deutschlands

zu den Verhandlungen, werde jedoch keine Halsstarrigkeit hinsichtlich der anzuwendenden Methoden zeigen.

Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Sir John Simon vielleicht im Sinne der Macdonaldschen Gedankengänge in Genf den Vorschlag für eine Viermächtezusammenkunft machen wird. Man glaubt aber in London, daß er mit einem solchen Vorschlag erst dann kommen wird, wenn der Gang der Besprechungen in Genf ihn als angebracht und gerechtfertigt erscheinen lasse.

Eine Erklärung des polnischen Außenministers.

Zur Aussprache des Berliner Gesandten mit Hitler.

Außenminister Beck hat zu der Unterredung zwischen Reichskanzler Hitler und dem polnischen Gesandten in Berlin eine Erklärung abgegeben, in der er mit Nachdruck zum Ausdruck bringt, daß er großen Wert auf die Erklärung des Reichskanzlers im Gespräch mit dem polnischen Gesandten lege. Da der Gesandte Lipski über die Haltung der polnischen Regierung genau unterrichtet sei, müsse seine Erklärung als vollwertig und maßgeblich angesehen werden.

Der größte Wert der Unterredung liege seiner (Becks) Meinung nach in der Tatsache, daß die Bevölkerungen Deutschlands und Polens darüber aufgeklärt worden seien, daß die beiden Regierungen aufmerksam und entschlossen bestrebt seien, beide Nationen vor jedem Angriff zu sichern und zu bewahren. — Die Erklärung Becks ist in politischen Kreisen Warschaus stark beachtet worden.

Der Tag des deutschen Handels.

Dr. von Renteln äußert sich.

Der Präsident des Reichsstandes des Deutschen Handels, Dr. von Renteln, äußerte sich über den in Braunschweig stattfindenden Tag des Deutschen Handels. Er führte u. a. aus: Das Besondere an der braunschweigischen Kundgebung ist darin zu erblicken, daß es zum erstenmal gelang, nicht nur Arbeiter, Angestellte und Unternehmer im Handelsstand gemeinsam zu einer Kundgebung zusammenzuführen, sondern daß der Sonntag

alle Zweige des Handels mit einem einmütigen Bekenntnis in einer einzigen großen Front

sehen wird. Es kann mit einer Teilnehmerzahl von 100 000 auswärtigen Teilnehmern gerechnet werden. Im Festzug werden über 300 Festwagen die Tradition, Eigenart und Bedeutung des deutschen Handels aufzeigen. Braunschweig wurde als Ort der Kundgebung gewählt, weil hierfür besondere historische Gründe sprachen. Diese Stadt war um 1100 der Ausgangspunkt der alten Hanse und ist eine der ältesten deutschen Handelsstädte. Der Präsident des Reichsstandes führte zum Schluß aus, daß auch der Tag des deutschen Handels ein getreues

Spiegelbild der inneren Geschlossenheit

aller Berufe, Stände und Schichten unseres Volkes sein werde und daß er davon Zeugnis ablegen werde, daß der unerschütterliche Wille, mitzuarbeiten und alle Kräfte für das große Werk des Wiederaufbaues einzusetzen, auch den deutschen Handel in seiner Gesamtheit leite.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

„Nein, Graf, Sie bleiben bei mir. Lassen wir die Jugend ein wenig durch die Säle streifen. Nehmen Sie den Schal mit, Baroneß, dort liegt er." Da griff Ludwig hastig nach einem kostbaren, schweren Seidenschal und legte ihn um Lies Schultern.

Bert hörte das Rauschen einer Portiere, und vor seinen Augen verschwamm alles in einem violetten Schein. Er beherrschte sich schwer.

Eine Stimme neben ihm sprach, als käme sie aus einer Ferne, die jenseits der Welt lag und ihm vollständig gleichgültig war. Er nickte automatisch in Abständen mit dem Kopf und kam erst langsam wieder zu sich.

*

Ludwig und Lie gingen nebeneinander durch einen langen, matterleuchteten Korridor.

Dann öffnete er eine Tür. Es war der Bildersaal. Er ließ den Kronleuchter aufflammen.

„Baroneß," sagte er, und seine Stimme war ganz be[illegible] von der abgründigen Leidenschaft, mit der er rang. „Ich wollte Sie einmal sehen unter Ihren Ahnen. Ich möchte wissen, welcher von diesen schönen Frauen ..." — seine Hand hob sich und vibrierte in der Luft — „... Sie am meisten gleichen, damit ich alle Tage hierher kommen kann. In diesen fremden Gesichtern ..."

Dann schwieg er, ging langsam von Frauenbildnis zu Frauenbildnis, sah zu ihr hin, die mit lichtüberglänztem Scheitel unter dem Kronleuchter stand. Er kam rasch wieder auf sie zu, als er sah, daß sie ängstlich war.

„Verzeihen Sie mir. Ich bin nicht wild. Ich bin gebändigt durch das Leben. Das Leben schult einen ... nur die Tiefen in einem selbst bleiben. Gehen wir."

Sie gingen durch die Zimmer. „Es ist mir furchtbar, daß wir da sind. Ich habe noch nie den Wiedersinn des Lebens tiefer gefühlt. Es ist fast eine Ironie, vielleicht eine Taktlosigkeit, daß ich ... eben ich, Ludwig Gamritt, Sie durch dieses Haus führe. Man ist manchmal so rücksichtslos. Es geschah aus dem brennenden Wunsch, einmal mit Ihnen allein zu sein."

Lie hob mühsam ihre Augen in sein Gesicht.

Er tat ihr leid.

„Sie sollen sich keine Gedanken machen."

Er lächelte, wie man zu den Worten eines Kindes lächelt, das Unmögliches verlangt.

„Wollen Sie noch mit mir auf den Turm steigen?"

Lie zauderte.

„Ich bitte Sie darum," sagte er lakonisch. „Haben Sie keine Angst vor mir", setzte er mit leiser Stimme hinzu.

Da stieg sie vor ihm die schmale Wendeltreppe hinauf.

Er ging eine Stufe hinter ihr.

Die Treppe war nicht breiter, als Schultern breit sind. Sie war nur von unten her erleuchtet. Je höher sie stiegen, desto dunkler wurde es.

Da sah er vor sich die feine Gestalt in der hellen Seide des französischen Schals. Er war lang, und die Fransen fielen auseinander und wieder zusammen von Stufe zu Stufe. Das war, als falteten sich Flügel und rauschten leise.

In seiner Stirne rauschte das Blut dazu.

Er blieb ein paar Stufen zurück. Sie hörte nicht mehr seinen Schritt hinter sich und wandte sich um. Nur sein Gesicht leuchtete weiß, und die Augen brannten mit dem Licht tiefer, geheimnisvoller Dunkelheiten.

„Herr Gamritt ..." sagte sie ängstlich.

Da faßte er sich. Er konnte lächeln.

„Jetzt haben wir das ungeschickt gemacht. Ich hätte vorausgehen sollen, um die Falltüre zu öffnen."

Da verflog ihre Angst. Sie drückte sich flach an die Wand, er wurde schmal und glitt an ihr vorbei wie ein dunkler Schatten und rührte mit keiner Hand an sie ... Nur um seine Kniee rauschten die seidigen Fäden der Fransen, während es kalt und heiß ihm durch Stirn und Brust fuhr. Mit erhobenen Armen stemmte er die Falltüre auf.

Sie traten auf die Plattform. Er schob mit dem Fuß den Schnee zur Seite, daß sie stehen konnte.

Weit lag das Land ... grenzenlos, ohne Ufer.

Über den Wellen und Tiefen waren Mond und Schneeschatten, von ungreifbarer Farbe, und so unbestimmt war auch der Himmel, der diese Erde in seiner Rundung einfließen ließ und sich und sie zu einer Einheit formte.

Die kleinen Lichter der Menschen brannten so unbegreiflich fern wie verlorene Funken.

Er sah sie an.

„Solche Einsamkeit wünsche ich mir ... und ... fahren ..."

„Es ist wunderschön", sagte Lie, um etwas zu sagen, denn das Herz war ihr schwer, und sie fand keine Worte.

Ihm zitterten die Lippen. Er wollte noch etwas sagen, schwieg aber und sagte dann nur: „Sie werden sich erkälten, gehen wir."

Er zog eine Taschenlampe und ging voraus. Die Falltüre blieb hinter ihnen offen, und ein Mondstrahl legte sich über ihre Füße; da löschte er schnell seine Lampe wieder aus.

Er war vorausgegangen und streckte die Hand aus, um sie zu führen, und Lie wunderte sich, daß die Hand eiskalt war und vibrierte.

Als sie wieder die Bibliothek betraten, saß Oskar da, rauchte behaglich an einer dicken Zigarre und war die Gemütlichkeit selbst.

Es legte sich wie eine Wohltat über die überreizten Nerven von Ludwig und Bert.

Lie war im stillen dankbar und konnte sogar zu seinem lustigen Bericht lächeln, als er erzählte, wie selbst der große Tourenwagen im Schnee stecken geblieben war.

Er sagte alles so komisch.

Nur Anita ärgerte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule von geſtern.

Kein Erziehungsideal, keine Werthaftigkeit des Unterrichts.

Anläßlich der Eröffnung der erſten „Nationalpolitiſchen Schule“ in Berlin ſchreibt die „Nationalſozialiſtiſche Erziehung“, zurückblickend auf die nun hinter uns liegende „Verſchulung“ des Liberalismus:

Lange, viel zu lange wurde die Wertigkeit unſeres Schulweſens gemeſſen an der Herkunft der Schüler. Die höhere Schule war ſtets höherwertiger als die Volksſchule, trotzdem in einer wie in der anderen Kinder desſelben Volkes erzogen wurden.

Ein beſonderes Beiſpiel für dieſe Wertung, die außerhalb jedes Volksgemeinſchaftsgedankens ſtand, bildeten die Gewerblichen Berufsſchulen gegenüber den Schulen für ungelernte Arbeiter. Die ungelernten Arbeiterſchulen waren Strafanſtalten für untaugliche Lehrkräfte aus Handels- und Handwerkerſchulen. Faſt jeder Lehrer ſah ſeine Tätigkeit an einer Arbeiterſchule als ſeiner unwürdig an.

Die Schule ſelbſt ſchwankte in ihrer Form zwiſchen der Volksſchule als Fortbildungsſchule und zwiſchen der Handwerkerſchule als berufsbildende Schule. Da der ungelernte Arbeiter — oder meiſt auch erwerbsloſe Jugendliche — keinen Beruf beſaß, für den er Berufsbildung erhalten konnte, erhielt der Schüler teils eine Fortbildung ſeiner Volksſchulkenntniſſe, teil in Nachahmung der Handwerkerſchulen handwerklichen Unterricht, den er nie gebrauchen konnte, auch nicht zu Hauſe als ſpäterer Hausherr, da ihm in der Wohnung die Werkzeuge und Maſchinen fehlen mußten, mit denen er ſich ſeine Fertigkeiten angeeignet hatte. Zum Teil war der Unterricht in Arbeiterberufsſchulen eine reine Beſchäftigung der Jugendlichen während ſeiner Berufsſchulzeit. So wurden unter der Unterrichtsform „Freie Bildungsarbeit“ Bücher und Zeitungen geleſen, Radio gehört u. dgl. mehr. Kein Erziehungsziel, keine Werthaftigkeit des Unterrichts, nicht einmal eine Erleichterung des ferneren Lebensweges des Jugendlichen bot die Arbeiterberufsſchule — eine typiſche Einrichtung der Verſchulung des Liberalismus.

Berlin iſt mit ſeinen Arbeiterberufsſchulen unter dem Stadtſchulrat Staatskommiſſar Dr. Meinshauſen erſtmalig für das Schulweſen der geſamten Welt neue Wege gegangen und hat die Umformung ſeines Arbeiterberufsſchulweſens begonnen.

Der deutſche Charakter in der Leibesübung

Nicht Leibesübungen um des Leibes willen!

Im Rahmen der kulturpolitiſchen Vortragsabende des Kampfbundes für Deutſche Kultur ſprach vor den Mitgliedern des Berliner Kampfbundes Dr. Rudolf Bode, der Reichsleiter der Fachgruppe Körperbildung und Tanz.

Der Vortragende ging von der gegenſätzlichen Struktur des deutſchen Charakters aus, der beides in ſich hat, ſowohl das Strömende, Fließende als auch die Fähigkeit, dieſem Strömenden eine ſtruktur- und geſtaltſchaffende Kraft entgegenzuſetzen. Dieſe Eigenart des Deutſchen finden wir im ganzen Schaffen und Denken der Nation. Die großen Geſtalten unſeres Volkes, Siegfried, Luther, Friedrich der Große und unſer Führer Adolf Hitler, ſie alle haben dieſe Doppelſeite in ſich.

Der Mythos, jener Niederſchlag der geheimſten Regungen der Volksſeele, gibt Aufſchluß über deren Charakter. Der Mythos der Deutſchen, das Symbol der Nation iſt die große Welteneſche, an deren Fuß ein Drache nagt. Dieſem Baum, der zur Tiefe und zum Licht ſtrebt, durch deſſen Organismus eine ſtete Unruhe und ein ewiges Erzittern geht, gleicht dem Charakter der Deutſchen. Seine Eigenſchaften ſind ein Zeichen der Urſprünglichkeit des Volkes, das noch im Werden iſt. Wie alles natürliche Werden iſt es voller Geheimniſſe; daher auch die Angſt der Gegner vor ſeiner dynamiſchen Kraft.

Dr. Bode erhob dann die Forderung, daß dieſe Geſichtspunkte auch in die Leibesübung hineingetragen werden müſſen, denn unſere Zukunft hängt auch davon ab, daß in der Leibeserziehung das Doppelweſen des Deutſchen ſich ohne Störung ausprägen kann, vor allem, daß die innerliche, die ſtrömende Seite nicht zu kurz kommt. Wir ſtehen heute an einem Wendepunkt in der geſamten Leibeserziehung. Der Gedanke, daß wir nicht Leibesübungen treiben um des Leibes willen, muß der ganzen Nation eingehämmert werden. Das Rhythmiſch-Schwingende, das Muſikaliſche des Volkes iſt nicht etwas für ſeine Erhaltung Unwichtiges, ſondern aus der Tiefe des Empfindens ſpricht die Urſprünglichkeit, offenbart ſich das Geheimnis des Lebens, das immer rhythmiſch-ſchwindenden Charakter hat.

Dieſe Forderung erhält zwingende Beweiskraft durch die Tatſache, daß das Rhythmiſche zugleich das Okonomiſche iſt. Das zeige z. B. der Herzmuskel, der, ohne zu ermüden, in dauerndem Wechſel von Arbeiten und Entſpannung tätig iſt. Dieſer Rhythmus iſt ökonomiſch, und wir finden das Geſetz der Okonomie überall, wo der Menſch ſeine Muskeln natürlich gebraucht. Dieſes Rhythmiſch-Schwingende muß wieder zum Ausdruck kommen. Dieſe Erkenntnis verpflichtet uns gegenüber den kommenden Geſchlechtern. Denn unter dieſem Geſichtspunkt ſtellt die Leibeserziehung das elementarſte Erziehungsmittel dar, das wir haben. Sie iſt berufen, den Unterbau abzugeben für die geſamte kommende deutſche Kultur.

Das rhythmiſche Geſetz iſt das Urgeſetz aller menſchlichen Betätigung. Wo der Menſch urſprünglich iſt, wo ein unmittelbares Verhältnis zur Natur da iſt, iſt auch ein unmittelbares Verhältnis zur Kunſt da, denn es ſind die gleichen Ablaufgeſetze.

Kein anderes Volk der Erde hat ſo große konſtruktive Gebilde geſchaffen, denken wir an die Symphonien unſerer großen Muſiker, wie das deutſche Volk. In ſeinen Werken ruht der deutſche Charakter zutiefſt verankert, der deutſche Charakter, in dem beides iſt: das Strömende und das Aufbauende.

Beförderungen innerhalb der Oberſten SA.-Führung.

Beim Stab des Oberſten SA.-Führers wurden außer den bereits zum 9. November veröffentlichten Veränderungen in letzter Zeit folgende Ernennungen, Beförderungen und ſo weiter vorgenommen:

Es wurden ernannt: zum Generalinſpekteur des Sanitätsweſens der SA. und SS.: Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Hocheiſen; — zum Chef des Sanitätsweſens der SA. und Chef der Abteilung V: Sanitäts-Gruppenführer Dr. Emil Ketterer unter Enthebung ſeiner bisherigen Dienſtſtellung als Stabsführer des Chefs des Sanitätsweſens; — zum Chef der Abteilung VI: Gruppenführer Georg von Detten unter Verſetzung in den Stab des Oberſten SA.-Führers.

Beauftragt wurde: M. d. W. d. G. des Stabsführers des Hochſchulamtes: Otto Schwab unter Beförderung zum Sturmbannführer.

Verſetzt wurden in den Stab des Oberſten SA.-Führers: Obergruppenführer Karl Siegmund Litzmann; Gruppenführer Wilh. Helfer; Gruppenführer Guſtav Zunkel; Gruppenführer von Morozowicz; Brigadeführer Frhr. von Humboldt; Oberführer Hans Bunge; ſämtlich bisher kommandiert in den Stab des SA.-Führers.

Beim Reichsführer SS. wurden befördert: zum SS.-Gruppenführer: der Führer des SS. Abſchnitts VII: SS.-Brigadeführer Lorenz.

Adjutant Brückner dankt.

NSK. Nach langem Krankenlager aus dem Krankenhaus Traunſtein entlaſſen und in meinen alten Wirkungskreis zurückgekehrt, drängt es mich, in erſter Linie all den Volksgenoſſen von ganzem Herzen zu danken für die rührende Anteilnahme, für die mir in ſo reichem Maße gewordenen Aufmerkſamkeiten, für all die Briefe und Wünſche. Dieſe liebevollen Beweiſe einer großen Verbundenheit haben es mir ſehr viel leichter gemacht, die Folgen meines Unfalls zu überſtehen. Dabei haben mir gerade auch die häufigen Beſuche unſerer Jugend ſehr viel Freude gemacht.

Durch die aufopfernde und hingebende Pflege der Schweſtern im Krankenhaus wurde mir alles leichter und erträglicher. Dem Krankenhaus, ſeinen Ärzten und auch der Stadt Traunſtein an dieſer Stelle herzlichen Dank.

Wilhelm Brückner, Adjutant des Führers.

Wir ſehen das Leben nicht in Arbeitszeiten zerhackt und mit Preistafeln verſehen, ſondern wir glauben an das Daſein als ein Ganzes. Wir wollen alle nicht mehr in erſter Linie verdienen, ſondern dienen. Der einzelne ein Blutkörperchen in der Blutbahn ſeines Volkes.

Hanns Johſt („Schlageter“).

Drei neue Oberbanne der HJ.

NSK. Innerhalb der Hitlerjugend ſind drei neue Oberbanne geſchaffen worden, von denen zwei auf das Gebiet 3 Berlin entfallen, das zu den bisherigen Oberbannen Berlin-Oſt und Berlin-Weſt die Oberbanne Berlin-Nord und Berlin-Süd erhielt, während der dritte neue Oberbann München aus der Teilung des Oberbannes München-Oberbayern (Gebiet 19 Hochland) entſtanden iſt.

Umbenennung von HJ.-Gebieten.

NSK. Das Gebiet 11, Köln-Aachen, der Hitlerjugend, wird künftig den Namen Mittelrhein führen, das Gebiet 12, das bisher Koblenz-Trier hieß, fortan Weſtmark genannt werden, und das Gebiet 15 an Stelle der Bezeichnung „Mitte“ den Namen „Mittelland“ tragen.

Persil
Henko

P12/33g

Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche!

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

33)

Der Schnee blieb. Es fiel noch mehr. Sie waren förmlich eingeſchneit. Der Autobus- und Eiſenbahnverkehr ſtockte.

Oskar war beſter Laune. Das war ja herrlich, einmal ſo gar nichts mehr wiſſen von allem und keinen Ärger haben, ein freier Mann ſein.

„Spielen Sie Schach, Graf?“

„Etwas ...“

„Meine Leidenſchaft, ich komme ſo wenig dazu. Ludwig ſpielt nicht. Machen Sie mir das Vergnügen.“

Bert konnte nicht abſagen.

So gingen die Tage.

Lie wollte das Fohlen ſehen. Sie liebte Tiere.

Da führte ſie Ludwig in den Stall.

Er ſah ſie zum erſten Male aus ihrer Befangenheit treten, ſah ſie in ihrer ganzen, natürlichen Lebendigkeit.

Sie war begeiſtert.

„Darf ich ihm etwas geben? Frißt es ſchon allein? Wie alt iſt es denn?“

Ludwig reichte ihr etwas Brot.

„Darf ich morgen wiederkommen und ihm was bringen? Alle Tage? Es iſt ſo herzig.“

„Alle Tage ...“, ſagte Ludwig mit ſtockendem Atem.

Alle Tage ging Lie in den Stall. Sie konnte ſich nicht ſatt ſehen, bald kannte das Fohlen ſie und wandte ſchon den Kopf nach ihr.

Alle Tage trat Ludwig zur ſelben Stunde in den Stall.

Dehn aber ſtand abſeits, und in ſeinen grünen Augen ſchillerte ein falſches Licht.

Es war an einem Morgen, und Ludwig war mit dem Tourenwagen nach Scheinfeld gefahren, als die Nacht noch über allem lag.

Er mußte wieder zurück ſein zu der Stunde, in der ihre Hand das Fohlen ...

Der Wagen arbeitete ſich mit höchſter Leiſtung über die ſchon etwas befahrene Straße.

Ludwig ſah auf die Uhr.

Schneller!

In zwei Minuten ſprang der Chauffeur vom Sitz, öffnete das Tor, und unhörbar glitt der Wagen in den Hof.

Ludwig ſprang heraus.

Lie ſtand bereits im Stall, über das Fohlen gebeugt.

„Da ... ſo ... noch ein Stückchen!“ Und ſtreichelte mit der Linken über die weiche Naſe.

Etwas rührte ſich hinter ihr.

Jemand ſtreifte an ſie ... ein Arm legte ſich plötzlich wie eine Schraube um ihre Schultern.

Sie war ſtumm vor Schrecken.

Dann war ſie ſo plötzlich frei, daß ſie vorwärts taumelte. Um nicht zu fallen, hielt ſie ſich an der Mähne der Stute feſt.

Etwas ſauſte durch die Luft.

Ein Wut- und Schmerzensſchrei gellte, daß das Fohlen einen Satz machte und die Stute den Kopf aufwarf.

Dann nichts mehr.

Sie hielt noch immer die Mähne feſt, das Herz pochte ihr raſend.

Da faßte eine glühende Hand nach ihr, und eine Stimme, die ſie kaum erkannte, ſtammelte Worte. Sie ſah auf ... und legte augenblicklich ihr Geſicht in die Mähne, daß es ganz verdeckt war.

Sie hatte in Ludwigs Geſicht geſehen, das der Zorn ſchneeweiß verfärbt hatte und in dem die ſchwarzen Augen unheimlich ſtanden, wie eine unbändige Gewalt.

„Baroneß ... der Menſch iſt entlaſſen. Ich ... ich bin ... verzweifelt ... daß Ihnen ...“

Da ſah Lie auf.

Und ging langſam und wortlos aus dem Stall.

Draußen blieb ſie ſtehen.

Sie begriff jetzt erſt, reichte Ludwig die Hand.

„Ich danke Ihnen ... aber ... entlaſſen Sie ihn nicht! ich bitte darum. Er wird es allen erzählen ... Er iſt kein guter Menſch. Er wird ſich rächen, es wird überall bekannt und noch aufgebauſcht, das wäre ſchrecklich ... bitte. Es ſoll niemand erfahren ... es iſt ſo peinlich ... Bitte!“

Ludwig zitterte noch. „Vielleicht haben Sie recht.“

Dann ſagte er nichts mehr. Er führte Lie bis zum Fremdenflügel, ging in ſein Zimmer und fand erſt nach Stunden ſoviel Beherrſchung, daß er Kurt Dehn rufen ließ.

Kurt Dehn war bleicher als der Tod, als er wieder fortging.

Bert hatte davon nichts erfahren.

Er war ohnehin ſo ſorgenvoll.

Lie machte ſich ſchwere Gedanken darüber. Sie wollte ihm das nicht ſagen, damit er ſich nicht ärgern ſolle.

In qualvollen, ſchlafloſen Nächten dachte Bert immerzu: Wenn er ſie heiratet, hat ſie ein ſorgenloſes Leben, ganz ſorglos ... und Ronſtein gehört wieder ihr.

Aber dann bäumte es ſich in ihm auf, wild verzweifelt.

Nein ... nein ... nein!

Man kämpft um Liebe und Heimat. Ich will kämpfen, ich will alles daranſetzen. Ich laſſe ſie mir nicht nehmen.

Und am Morgen ſaß er wieder und rechnete die Einnahmen des Jahres zuſammen, und es war wenig genug.

Sein kleines Kapital ſchmolz und ſchmolz.

Erſparniſſe des Krieges, Gott im Himmel, es war ja nicht viel geweſen.

*

Weihnachten kam näher.

Lie und Bert hofften, daß ſie den Heiligen Abend allein verbringen würden. Bert hatte einen alten eiſernen Ofen billig erſtanden. Sie wollten die Halle heizen, einen kleinen Baum putzen ...

Es kam ganz anders.

Am Morgen des Heiligen Abends kam Oskar.

Anita ſchickte ihren Mann.

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 272
Montag, den 20. November 1933
55. Jahrg.

Der Tag des Deutſchen Handels.

Die Eröffnung im Braunſchweiger Landestheater

In Anweſenheit des Führers der Deutſchen Arbeitsont, Staatsrat Dr. Ley, und des Führers des Reichsndes des Deutſchen Handels, Dr. von Renteln, nd im Braunſchweiger Landestheater die feierliche röffnung des Tages des Deutſchen Handels ſtatt.

Der braunſchweigiſche Miniſterpräſident Klagges grüßte die Verſammlung, auf der, wie er ausführte, die inheit und Geſchloſſenheit des deutſchen Handelsſtandes nd ſeine ſchickſalhafte Verbundenheit mit der Volksmeinſchaft bekundet werden ſolle. Die gewaltige Kundbung der deutſchen Kaufmannſchaft, zu der viele Zehnuſende aus ganz Deutſchland ſich in Braunſchweig verammelten, werde der Welt beweiſen, daß es dank der beit des Führers

von jetzt ab einen Stand des Deutſchen Handels

be. Oberbürgermeiſter von Braunſchweig, Dr. Heſſe, hrte darauf aus, der deutſche Handel wolle zeigen, daß h er ſich als echtes Glied der Geſamtheit fühle. Abließend ſprach der Präſident der Handelskammer Braunweig, Generaldirektor Schuberth.

Die große Kundgebung.

Im Mittelpunkt des Tages des Deutſchen Handels Braunſchweig ſtand die Kundgebung des gemten Handels auf dem Leonhardsplatz in Braunweig. In fünf Säulen marſchierten die Spitzentretungen zum Leonhardsplatz. In ſeiner Eröffnungsſprache erklärte der Geſchäftsführer des Reichsſtandes Deutſchen Handels, v. Dewitz, den Tag des Deutn Handels für eröffnet. Darauf ergriff der

Führer des Reichsſtandes des Deutſchen Handels, Dr. von Renteln,

Wort. Zum erſtenmal in der Geſchichte des deutſchen ndels, ſo führte er aus, ſind am heutigen Tage über nderttauſend deutſche Volksgenoſſen aus n Zweigen und Sparten des Handels und aus allen ilen des Reiches hier im Zeichen des neuen Geiſtes, der Deutſchland herrſcht, zuſammengetreten. Es iſt ein Tag, dem wir uns Rechenſchaft ablegen müſſen über den n und Zweck, über Inhalt und Weſen des deutſchen ndelsſtandes und daraus ſeine Aufgaben ableiten und großes Ziel herausſtellen.

Der deutſche Handel umfaßt rund 1,25 Millionen Betriebe, in denen rund neun Millionen deutſche Volksgenoſſen Arbeit und Brot finden.

Bedeutung des Handels liegt aber nicht nur in dieſer ßen Zahl, ſondern vor allem in der Form, in der Art r Betriebe. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der ndelsunternehmungen ſind mittelſtändiſche Beebe. Es ſind Betriebe, in denen eine ungeheuer große zahl kleiner und mittlerer ſelbſtändiger Unternehmer ſind. Das iſt wichtig, weil der Nationalſozialismus zum Privateigentum und zur freien Entfaltung der atinitiative bekennt. Jeder vernünftige Menſch wird kennen, daß die

Privatinitiative der mächtigſte Hebel

r geſunden wirtſchaftlichen Entwicklung iſt. Aus Gründes Geſamtwohles des deutſchen Volkes und nicht aus nden des Intereſſes einer einzelnen Gruppe iſt die tigung und Ausbreitung einer großen mittelſtändiſchen cht, wie wir ſie im Handel zum großen Teil verwirkſehen, ein unabweisbares Erfordernis. Wir alle en, daß es im Handel auch Gebiete gibt, auf denen ßere Organiſationen und weiter verzweigte Großiebe notwendig ſind. Mit aller Deutlichkeit muß aber ärt werden, daß dort, wo die kleinen und mittleren riebe die geſtellte wirtſchaftliche Aufgabe vollauf betigen, ſo

insbeſondere im Einzelhandel, mammutartige Großunternehmungen nicht am Platze

und nicht im Intereſſe des Volksganzen liegen. Aber wirtſchaftliche Fragen ſind es, die am Tage des ſchen Handels im Vordergrunde ſtehen. Die Männer deutſchen Handels erklären feierlichſt von dieſer Stelle daß für ſie

wichtiger als der eigene Nutzen, das Geſamtintereſſe des Volkes

Wir lehnen es ein- für allemal ab, uns Krämerlen nennen zu laſſen. Wir wollen ein volksbewußter, er Stand des Handels ſein!

Nach der Rede Dr. von Rentelns ergriff Staatstär Gottfried Feder das Wort zu einer kurzen Ane, in der er die Grüße des Reichswirtſchaftsminiſters überbrachte. Anſchließend überbrachte der Führer Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, und rmherr des Deutſchen Handelstages die Grüße des rers und ſtellte die Opferbereitſchaft des deutſchen les heraus, das an ſich nicht ſchlecht ſei und von dem Satz gelte: „Der Geiſt der Kompagnie iſt der Geiſt des ptmanns; iſt dieſer feige, dann die auch die Kompagnie e.“

Die Kundgebung des Einzelhandels.

Die Gründung des Reichsſtandes des deutſchen Handels am 4. Mai 1933 iſt nicht etwas geweſen, was nur einige Verbandsführer vielleicht an ihren Schreibtiſchen ausgedacht haben. Der Zuſammenſchluß zum Reichsſtand des Handels iſt die

Erfüllung der tiefen Sehnſucht aller Handelskreiſe Deutſchlands;

ſeine Tradition auf der Grundlage des Dienſtes am Volke, eines ſtolzen Standes- und Pflichtbewußtſeins zu erneuern und zum Ausdruck zu bringen.

Der Handel iſt dann notwendig und nützlich, wenn er nicht dem Spekulantentum, ſondern der doppelten Aufgabe, einmal dem Verbraucher und zum anderen der Erzeugung dient. Jeder auftauchende Käufer iſt für den Handel nicht eine Gewinnmöglichkeit, ſondern ein deutſcher Volksgenoſſe, für den der Handel ein Treuhänder iſt. Aber auch der Erzeugung muß der Handel dienen dadurch, daß er ſie über die Wünſche und Bedürfniſſe der Verbraucherſchaft orientiert, daß er ihr die Richtung weiſt, daß er ihr das Riſiko abnimmt, daß er ihr Anregungen über neue Methoden, Ziele und Güterarten gibt und ihr neue Möglichkeiten eröffnet. Jahrhundertelang hat der deutſche Handel als Stand ſein Schild rein und makellos erhalten, und wie das deutſche Volk den Makel und die Schande der letzten vierzehn Jahre von ſich abgeſtreift hat, ſo wollen auch wir

nicht unwürdige Enkel unſerer Vorväter

ſein, ſondern das Schild des deutſchen Handelsſtandes wieder befreien von allem Unreinen und zum alten Glanz und zur alten Ehre hinaufführen. Das ſei unſer Gelöbnis an unſeren Führer in dieſer Stunde: unermüdlich in dem Geiſte zu wirken, den wir alle erhalten haben von unſerem Führer Adolf Hitler!

Die Ausführungen des Führers des Deutſchen Handels wurden mit brauſendem Beifall aufgenommen. Langſam ſetzte ſich dann der große Umzug mit den Feſtwagen aller Gliederungen des Handels durch die Stadt in Bewegung.

Nach der großen Kundgebung auf dem Leonhardsplatz verſammelte ſich der geſamte deutſche Einzelhandel in der Stadthalle zu einer großen Kundgebung. Hier ſprach der Präſident der Hauptgemeinſchaft des Einzelhandels, Freudemann, vor etwa 12 000 Einzelhändlern und zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsregierung und der Preſſe. Der Einzelhändler fühle ſich verantwortlich, jedem Volksgenoſſen das Richtige zu bieten. Er ſei der

Treuhänder für die Hälfte des deutſchen Volkseinkommens,

das ihm ſeine Kunden anvertrauen. Ein Drittel aller Güter in allen Gruppen der Wirtſchaft habe der Einzelhandel in ſeine Vorratshaltung übernommen, um jeder Nachfrage zu jeder Zeit gerecht zu werden. Der Einzelhändler ſei der ſtändige Auftraggeber für ungezählte Millionen deutſcher Induſtriearbeiter. Das Treuegelöbnis des Einzelhandels an den Führer umſchließe das feierliche Bekenntnis, daß auch der Einzelhandel Diener des ganzen Volkes ſein wolle und den Eigennutz in den eigenen Reihen, wo immer er anzutreffen iſt, niederkämpfen wolle. In den letzten fünf Jahren ſeien rund 40 000 Einzelhandelsbetriebe zuſammengebrochen. Dieſer Niedergang wurde begleitet von einer Verwilderung der Wettbewerbsſitten und einer

Untergrabung der Wirtſchaftsmoral

von bisher ungeahnten Ausmaßen. Der Nationalſozialismus habe dieſer Entwicklung Halt geboten. Der Umſatzrückgang, der im vergangenen Jahr noch 20 Prozent betragen habe, ſei auf 10 Prozent im erſten Halbjahr 1933 gemildert worden. Im dritten Vierteljahr ſeien in einigen Zweigen des Einzelhandels die Vorjahrsumſätze zum erſtenmal ſeit vier Jahren ſogar wieder überſchritten worden. Um der Arbeitsbeſchaffung zu dienen, ſeien in vielen Zweigen des Einzelhandels Mehrbeſtellungen bei den Vorlieferanten feſtzuſtellen, die zur Erweiterung ſeiner Lagervorräte und zur Einſtellung neuer Arbeitskräfte in der Induſtrie geführt hätten. Der Einzelhandel ſei die natürliche Stütze der Arbeitsbeſchaffung gerade jetzt. Aufgabe des Einzelhandels ſei es ferner, einer Erweiterung des Vebrauchs durch ſtabile Preiſe zu dienen.

Der Einzelhandel werde alles daranſetzen, um eine Verteuerung der Lebenshaltung zu vermeiden, ſoweit dies in ſeinen Kräften liegt.

Präſident Freudemann brachte darauf den Wunſch zum Ausdruck, die Reichsregierung möge weiterhin die Bemühungen des Einzelhandels, Kaufkraft und Preiſe in Einklang zu halten, durch eine allmähliche Stärkung der Kaufkraft unterſtützen. Als geeignete Wege dazu bezeichnete er u. a. eine ſchrittweiſe Senkung der Einkommenſteuer. Auch der eigene Berufsſtand müſſe ſich wieder geſunde Lebensformen ſchaffen, indem das nationalſozialiſtiſche Gedankengut auf Form und Inhalt der Berufsarbeit des Einzelhandels ſtärkſten Einfluß gewinne. Eine wichtige Aufgabe der Förderung des Fachkaufmanns falle den Einkaufsgenoſſenſchaften des Einzelhandels zu. Freilich haben Einkaufsverbände, die ſich vorzüglich auf Sammelbeſtellungen von Einzelhändlern zum Zwecke der Einheimſung von Mengenrabatten ohne Gegenleiſtungen an die Induſtrie beſchränken, keinen Platz mehr im neuen Deutſchland. Viele Einkaufsgenoſſenſchaften aber ſeien eine wertvolle Hilfseinrichtung gerade der kleinen ſelbſtändigen Unternehmer und leiſteten auf dem Gebiet der ſachlichen und kaufmänniſchen Erziehung und Weiterbildung ihrer Mitglieder das Allerbeſte.

Bezüglich der Konſumvereine

ſagte der Redner, daß eine Umgeſtaltung, die ſich auf dem Gedanken der Leiſtung des Fachhandels aufbaue, notwendig ſei, aber ſelbſtverſtändlich nur im Rahmen der Werterhaltung der Geſamtwirtſchaft durchgeführt werden dürfe.

Zum Schluß erklärte Präſident Freudemann, daß eine geſchloſſene und geſunde Einzelhandelspolitik die organiſatoriſche Zuſammenfaſſung aller Gruppen und Formen des Einzelhandels vorausſetze.

Wir alle hätten die ſelbſtverſtändliche Pflicht, jeder zu ſeinem Teil auf den Wegen, die uns der Führer vorgezeichnet habe, weiterzuarbeiten. Sein Kampf ſei unſer Kampf, ſein Ziel ſei unſer Ziel.

Am Vulkan der Weltpolitik.

Zur gleichen Zeit, da Europa unter dem Terror Frankreichs ſtändig von Kriegsgefahr bedroht iſt, rollen im Fernen Oſten die ruſſiſchen Transportzüge mit Kriegsmaterial aller Art nach der militäriſchen Baſis Wladiwoſtock, werfen die japaniſchen Transportſchiffe und die ſüdmandſchuriſche Eiſenbahn die gleichen Materialien japaniſcher Herkunft nach dem äußerſten Norden der Mandſchurei, ſteigern ſich die diplomatiſchen Noten zwiſchen Moskau und Tokio im Ton zu einer Schärfe, die ſich von der offiziellen Kriegserklärung nur noch durch die äußere Form unterſcheidet.

In dieſe aufs äußerſte zugeſpitzte Lage fuhr die Meldung von der reſtloſen Einigung zwiſchen Rußland und Amerika: Anerkennung der Sowjetrepublik durch Waſhington, unmittelbar bevorſtehende Wiederaufnahme des direkten diplomatiſchen Verkehrs. Was bedeutet das?

Noch im vergangenen Jahre, als Amerika die letzte Großmacht war, die keine offiziellen Beziehungen zu dem Rußland der Hammer-und-Sichel-Flagge unterhielt, war mit Waſhington über die ruſſiſche Frage nicht zu reden; da waren die Schulden der letzten Zaren- und der Kerenſki-Regierung, da war das für die amerikaniſche Holzwirtſchaft faſt ruinierende ruſſiſche Holzdumping, da war die politiſche Agitation der Moskauer Emiſſäre, die ſich bis in die wilden Aufmärſche und Tumulte der „Kriegsveteranen“ in Waſhington und bis in die konzentrierte Geſchäftigkeit der Wallſtreet, des Newyorker Bankviertels, auswirkten. Mit dieſer antiruſſiſchen Einſtellung ging die Politik Waſhingtons auch noch in das Jahr 1933 hinein, da der amerikaniſchen Wirtſchaft eine bis dahin immer noch für unmöglich gehaltene Steigerung ſeiner Arbeitsloſenzahl auf (geſchätzte) 18 Millionen und einen noch nicht gekannten Tiefſtand des Dollars (von 4,20 Mark auf zur Zeit 2,58 Mark) brachte. Auch die Wirtſchaftsdiktatur Rooſevelts konnte, zumal gegenüber dem Widerſtand eines Teiles der amerikaniſchen Großinduſtrie, keine Abhilfe ſchaffen, der innere Markt war erſchöpft, es gab nur noch eins: es mußte, mußte auf jeden Fall ein neuer Außenmarkt geſchaffen werden.

So kam es, daß das ſtolze Amerika eines Tages Moskaus Vertreter, den Außenminiſter Litwinow, als Unterhändler im Weißen Hauſe in Waſhington ſitzen ſah. Der Ruſſe hatte ſeit Jahren einen Ruf als ein mit allen Waſſern gewaſchener Diplomat; noch von der verunglückten Londoner Weltwirtſchaftskonferenz hatte er als einziger einen entſcheidenden Erfolg durch die Einigung mit England über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit nach Hauſe gebracht. Litwinow ging in ſeinen Zugeſtändniſſen ſo weit, daß die in Rußland beſchäftigten zahlreichen amerikaniſchen Ingenieure und Monteure einen Sonderſchutz gegen Anklage wegen Induſtriespionage erhalten; das hat nicht einmal England nach der Freilaſſung der verurteilten Vickers-Ingenieure verlangt, geſchweige denn erhalten. Amerika ſeinerſeits verſpricht ſich eine Ausfuhr, vor allem von Fertigwaren, im Werte von 350 Millionen Dollar (rund 875 Millionen Mark), und hat bereits ſeinen erſten Botſchafter, Bullitt, für Moskau ernannt, der beiläufig im Jahre 1919 bei der amerikaniſchen Friedensdelegation eine Rolle geſpielt hat. Auf beiden Seiten erwägt man ſogar ſchon den Abſchluß eines Nichtangriffspaktes, für den eine Bemerkung Litwinows vor der amerikaniſchen Preſſe den Weg geebnet hat, ohne daß er ihn direkt wünſcht.

Und damit berühren wir die weltpolitiſche Bedeutung der ruſſiſch-amerikaniſchen Einigung. Sie liegt freilich zum nicht geringen Teil auch auf wirtſchaftlichem Gebiete: es kann nicht ohne Einwirkung auf den geſamten Umſatz und Umſchlag im Weltwirtſchaftsverkehr bleiben, wenn zwei der größten Völker der Erde (Rußland 165 Millionen, Vereinigte Staaten von Amerika 120 Millionen Einwohner) nun wieder einen regelrechten Warenaustauſch pflegen. Aber die für die Welt wichtigſte Auswirkung der Waſhingtoner Vereinbarungen zwiſchen Rooſevelt und Litwinow reicht hinüber bis an das rieſige Pulverfaß am Rande Oſtaſiens. Zweifellos iſt der Waſhingtoner Erfolg Litwinows gleichbedeutend mit einer ganz erheblichen Rückenſtärkung für Rußland gegenüber Japan. Kommt es nun doch einmal zu einer blutigen Entſcheidung zwiſchen Rußland und Japan — und die erſcheint unausbleiblich —, dann hat Rußland im Fernen Oſten in noch weit höherem Maße freie Hand als nach dem ſerienweiſen Abſchluß von Nichtangriffspakten mit den Randſtaaten und der Kleinen Entente. Und daß es für die ruſſiſche Luftwaffe, der dann vielleicht eine entſcheidende Rolle zufallen wird, nicht gerade eine Schwächung bedeutet, wenn Amerika jetzt ein großes Flugzeug-Motorenwerk nach Rußland verlegt, iſt ja wohl klar.

Wie es ſcheint, trägt Japan dieſer völlig neuen Lage auch bereits Rechnung: mitten in den beiderſeitigen Kriegsvorbereitungen hat jetzt der japaniſche Außenminiſter den ruſſiſchen Botſchafter in Tokio zu ſich gebeten und hat ihm die Errichtung einer neutralen — alſo entmilitariſierten — Zone zwiſchen der Nordgrenze des Mandſchureiſtaates und der Südoſtgrenze Rußlands vorgeſchlagen! Auch daran war noch am Tage vorher nicht zu denken.

Beide Gegner werden weiter die Gewehre geladen laſſen, werden weiter eine endgültige Entſcheidung über die Vorherrſchaft im Fernen Oſten im Auge behalten — zunächſt aber wird man aller Wahrſcheinlichkeit nach in Tokio den Klang der Kriegstrommel ſtark abdämpfen. Die Gelegenheit iſt freilich für Japan auch jetzt noch immer günſtig angeſichts der Tatſache, daß die inneramerikaniſche Kriſe zur Zeit die Beteiligung an kriegeriſchen Abenteuern ungewiſſen Ausganges für Wahſington verbietet.

Nun hat Tokio die **Wahl**, ſofort loszuſchlagen, bevor alſo ſich die ruſſiſch-amerikaniſche Einigung praktiſch auswirken kann, oder eine vielleicht noch günſtigere Gelegenheit abzuwarten. Die japaniſche Regierung, die in abſehbarer Zeit vielleicht unter der Leitung des jetzigen Kriegsminiſters Araki ſtehen wird, hat eine Entſcheidung von ungeheurer Tragweite zu fällen, an der ganz Europa mehr oder weniger ſtark intereſſiert iſt.

P. A. R.

Ein gefälſchter Goebbels-Artikel in London.

Telegraphiſcher Proteſt des Miniſters.

Nach Meldungen aus London bringt das Sonnabendblatt „Saturday Review“ einen Artikel, der mit Doktor Goebbels gezeichnet iſt. Unter der Überſchrift „Deutſchlands Ziele, Deutſchland verlangt mehr Gebiete“ werden in dieſem Artikel u. a. Behauptungen aufgeſtellt, die den Stempel einer groben Fälſchung an der Stirn tragen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat daraufhin an die Redaktion der „Saturday Review“ folgendes Telegramm geſchickt:

„Erfahre ſoeben, daß Sie einen angeblich von mir geſchriebenen Aufſatz unter der Überſchrift „Deutſchlands Ziele, Deutſchland verlangt mehr Gebiete“ bringen, in dem u. a. Behauptungen über angebliche deutſche Bündnisbeſtrebungen zum Zwecke der Gebietserweiterung und über deutſche Aufrüſtungsabſichten aufgeſtellt werden.

Erkläre hiermit in aller Form, daß ich einen Aufſatz dieſes oder auch ähnlichen Inhalts weder für Sie noch für irgendeine andere Zeitſchrift jemals geſchrieben habe. Sie können alſo nur einer böswilligen Fälſchung zum Opfer gefallen ſein. Erwarte von Ihrer Fairneß, daß Sie in Frage ſtehende Auflage ſofort abſtoppen, wenn nicht mehr möglich, Dementi vorgenannten Inhalts engliſcher Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen. (gez.) Reichsminiſter Dr. Goebbels.“

Wir überlaſſen es der Weltmeinung, ſich ſelbſt ein Urteil zu bilden über dieſe plumpen Fälſchungsmethoden, die nur dazu erdacht ſind, die ehrliche deutſche Friedenspolitik in Mißkredit zu bringen und die ohnehin ſchwierige Lage Europas durch gewiſſenloſe Brunnenvergiftungen noch mehr zu verwirren.

Deutſcher Proteſt in Paris und London.

Gegen die Preſſehetze.

Der deutſche Botſchafter in Paris iſt angewieſen worden, die franzöſiſche Regierung auf die verleumderiſchen Behauptungen, die von der franzöſiſchen Zeitung „Petit Pariſien“ veröffentlicht worden ſind, und auf die ſchädlichen Auswirkungen, die derartige böswillige Erfindungen auf die zwiſchenſtaatlichen Beziehungen haben müſſen, nachdrücklich hinzuweiſen.

Mit Rückſicht auf einen ähnlichen Vorfall in der Londoner Preſſe iſt auch der dortige Botſchafter mit entſprechenden Weiſungen verſehen worden.

„Frankreich zu neuen Opfern nicht bereit“

„Der Temps“ gegen Zugeſtändniſſe in Genf.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour reiſte mit demſelben Zug wie Sir John Simon nach Genf ab. In dieſem Zuſammenhang erklärte der „Temps“, es könne **keine Rede** von neuen Zugeſtändniſſen ſein unter dem Vorwand, eine Rückkehr Deutſchlands zur Konferenz zu fördern. Welche Prozedur man auch anwende, ſo wären ſolche Anregungen vollkommen unzuläſſig. Wenn die Engländer der Anſicht ſeien, daß ſie nicht durch neue eigene Verpflichtungen die von anderen zuzugeſtehenden Opfer zur Löſung des Problems bezahlen könnten, ſo müßten ſie verſtehen, daß **Frankreich zu neuen Opfern nicht bereit ſei, ohne** eine ernſtzunehmende Gegenleiſtung für die allgemeine Sicherheit.

„Völlig neue Lage in Genf.“

So erklärt England.

In der Unterredung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Simon und dem italieniſchen Vertreter Marquis Soragna in Genf ſoll der engliſche Außenminiſter zum Ausdruck gebracht haben, daß die

engliſche Regierung ſich an ihre am 14. Oktober im Präſidium der Abrüſtungskonferenz abgegebene Erklärung als nicht mehr gebunden anſehe.

Wie bekannt, gab in der letzten Sitzung des Präſidiums vor dem deutſchen Austritt der engliſche Außenminiſter eine grundſätzliche Erklärung über die zwiſchen England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen ab, die damals den ſofortigen Austritt Deutſchlands aus der Abrüſtungskonferenz und dem Völkerbund zur Folge hatte. In der jetzigen Unterredung ſoll nun von engliſcher Seite betont worden ſein, daß die engliſche Regierung jetzt eine ähnliche Haltung wie die italieniſche Regierung einnehme. In der damaligen hiſtoriſchen Sitzung des Präſidiums am 14. Oktober ſolle der italieniſche Vertreter Marquis Soragna die Erklärung abgegeben haben, daß die italieniſche Regierung die neuen Vorſchläge der engliſchen Regierung nur unter der eindeutigen Bedingung annehmen könne, daß Deutſchland ſich zur Annahme dieſer Vorſchläge bereit erkläre. Der engliſche Außenminiſter ſoll nunmehr darauf hingewieſen haben, daß eine grundſätzlich neue Lage entſtanden ſei, da die deutſche Regierung die damaligen Vereinbarungen zwiſchen England und Frankreich nicht angenommen habe und eine

Weiterführung der Abrüſtungskonferenz ohne Deutſchland nur ſchwer möglich

ſein würde. Zu der von dem Präſidenten Henderſon einberufenen gemeinſamen Mächtebeſprechung iſt jetzt auch zum allgemeinen Erſtaunen der ſowjetruſſiſche Pariſer Botſchafter Dowgalewſki eingeladen worden, der an ſich zu dem engeren Büro der Abrüſtungskonferenz nicht gehört. Man erblickt darin einen Verſuch Henderſons, jetzt eine Einigung über die weiter zu ergreifenden Schritte auf möglichſt breiter Grundlage zu finden.

Anerkennung Rußlands durch USA.

Die diplomatiſchen Beziehungen werden aufgenommen.

Der Präſident der Vereinigten Staaten. Rooſevelt, und der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow [illegible] übereingekommen, daß die diplomatiſchen [illegible]hungen zwiſchen der Sowjetunion und den [illegible]nigten Staaten aufgenommen werden.

Rooſevelt plant Dollarſtabiliſierung.

In höchſten Regierungskreiſen verlautet, daß Rooſevelt die Stabiliſierung des Dollars zum 1. Januar 1934 plant, d. h. noch vor dem Wiederzuſammentritt des Kongreſſes. Die Stabiliſierung ſoll auf der Baſis von 50 Prozent des gegenwärtigen Dollarwertes erfolgen. Die Goldankäufe ſollen vorläufig fortgeſetzt werden. Einzelheiten der Stabiliſierungspläne ſind noch unbekannt, jedoch verlautet, daß auch Silber in erhöhtem Maße als Währungsdeckung dienen ſoll.

Kundgebung des deutſchen graphiſchen Gewerbes.

In den Berliner Ausſtellungshallen.

Den Höhepunkt der Veranſtaltungen des geſamten deutſchen graphiſchen Gewerbes in Berlin, zu denen Verbandsteilnehmer aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren, bildete eine in den Ausſtellungshallen veranſtaltete, mit muſikaliſchen Darbietungen umrahmte Rieſenkundgebung. Nach dem Empfang der einzelnen Abordnungen, dem Einmarſch der graphiſchen Jugend und dem Einmarſch der Fahnen, nahm der Stellvertreter des Führers der Deutſchen Arbeitsfront, Selzner, das Wort. Ein jeder ſolle freudig an der Neugeſtaltung mitarbeiten und jeden Tag nur den einen Gedanken entwickeln, wie er der Regierung, die die Arbeitermaſſen aus dem Klaſſenniveau herausheben und in den Mittelpunkt des Lebens ſtellen wolle, ſein Vertrauen entgegenbringen könne. Vor uns liege Neuland, neues Hoffen, neue Zukunft. Es gelte, dafür zr ſorgen, daß der

deutſche Arbeiter zum Typ des Leiſtungsariſtokraten

werde. Verbandsleiter Coler ſprach über organiſatoriſche Fragen und teilte mit, daß der Verband etwa 220 000 Mitglieder umfaſſe. Verbandsgeſchäftsführer Gebauer führte abſchließend aus, der kommende

Wirtſchaftsführer des Dritten Reiches ſolle Herr im Hauſe ſein,

aber auch die Verantwortung für die Belegſchaft des ganzen Betriebes tragen. Wer ſein Heil in der Internationale ſuche, ſtelle ſich bewußt außerhalb der deutſchen Volksgemeinſchaft. Die Kundgebung klang nach dem Deutſchland- und dem Horſt-Weſſel-Lied in einem dreifachen Siegheil auf den Führer aus.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Zentral-Preſſeamt des Amtes für Beamte gibt ein Rundſchreiben des Leiters des Amtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP., Hermann Neef, bekannt, in dem Mitteilung von der Bildung des Reichsbundes der Deutſchen Beamten aus den mehr als 900 verſchiedenen Beamtenorganiſationen der Vergangenheit gemacht wird. Aus der Stellung des Reichsbundes ergibt ſich, daß für andere Beamtenorganiſationen neben ihm in Zukunft kein Raum iſt.

*

Die tſchechiſche Polizei in Znaim verhaftete auf Anſuchen der Staatsanwaltſchaft Kiel den Landrat i. R. Theodor Steltzer aus Rendsburg und übergab ihn dem Kreisgericht. Der ſeit Anfang November bei einem Znaimer Rechtsanwalt wohnende Verhaftete ſoll Amtsgelder veruntreut haben. Er behauptet, aus politiſchen Gründen Deutſchland verlaſſen zu haben.

*

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, hat verfügt, daß die Reichsſtelle für Siedlerberatung bei der Geſellſchaft zur Förderung der inneren Koloniſation dem Reichsnährſtand angegliedert wird.

*

Reichskommiſſar Daßler iſt vom Reichsernährungsminiſter Darré zum Beauftragten bei der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen ernannt worden.

*

Die roten Gewerkſchaften in Barcelona ſind in den Generalſtreik getreten. Der geſamte Straßenbahn-, Autobus-, Untergrundbahn- und Kraftdroſchkenverkehr iſt eingeſtellt. In Granada wurde ebenfalls der Generalſtreik erklärt. Die Regierung hat Sicherungen für die Wahlen getroffen.

100 Schutzhäftlinge werden entlaſſen.

Breslau. Aus Anlaß des überwältigenden Sieges der nationalſozialiſtiſchen Bewegung am 12. November hat der Breslauer Polizeipräſident, Obergruppenführer Heines, ſich entſchloſſen, 100 Schutzhäftlinge zu entlaſſen.

Neuer franzöſiſcher Kreuzer.

Paris. In Breſt iſt ein neuer franzöſiſcher Kreuzer vom Stapel gelaufen, der auf den Namen „La Galliſonière“ getauft iſt. Die Beſtückung beſteht aus neun Geſchützen zu 15,5 Zentimeter in **drei Panzertürmen, acht** Flugzeugabwehrkanonen und **zwei Torpedolancierrohren.**

Letzte Meldungen

Ein deutſches Motorſchiff untergegangen.

Rotterdam, 19. 11. Im Rotterdamer Hafe lief der deutſche Dampfer „Egeria“ von der Neptun-Lin mit einem geretteten Schiffbrüchigen ein. Der Man der beinahe 24 Stunden in einem offenen Rettungsbo auf der Nordſee umhergetrieben iſt, gehörte zur Beſatzun des 1500 Tonnen großen deutſchen Motorſchiffes „Kreu ſee“. Das Schiff iſt nach ſeinem Bericht am Freita abend auf der Fahrt von Hamburg nach London auf d Nordſee in einen Sturm geraten und untergegangen. ſteht ſo gut wie feſt, daß der von der Beſatzung d „Egeria“ gerettete Seemann der einzige Ueberlebende d elfköpfigen Beſatzung der „Kreutzſee“ iſt.

15 Tote bei einer Exploſion in einem engliſchen Bergwerk.

London, 19. 11. In einem Kohlenbergwerk der Nähe von Cheſterfield ereignete ſich aus bisher no unbekannter Urſache eine heftige Exploſion. 18 Ber leute wurden von der Außenwelt abgeſchnitten. Tr fieberhafter Rettungsarbeiten konnten nur drei Berglen lebend geborgen werden. Die andern 15 fanden den T

Eine Thronrede des engliſchen Königs.

Anläßlich der Vertagung des Engliſchen [illegible]rhauſes.

Der Sitzungsabſchnitt des engliſchen Parlaments wurde, wie üblich, durch die Rede des König abgeſchloſſen. In der Vertagungsrede Georgs heißt es zur Abrüſtungsfrage: Meine Regierun hat durchweg eine aktive Rolle auf der Abrüſtungskonferenz geſpielt, und der engliſche Entwurf, der a 16. März vorgelegt wurde, iſt im vergangenen Juni al die Grundlage der vorgeſchlagenen Konvention angenommen worden. Ich hoffe ernſtlich, daß die Schwierigkeiten, die ſich ſeitdem ergeben haben, überwunde werden mögen. Die Zurückziehung Deutſchlands vo den Beratungen in Genf vor einem Monat hat no wendigerweiſe das Programm erſchüttert, aber die Arbe für internationale Abrüſtung durch Vereinbarung zwiſche den Nationen muß tatkräftig verfolgt werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. November

Gottes iſt der Orient,
Gottes iſt der Occident,
Nord- und ſüdliches Gelände
Ruht im Frieden ſeiner Hände.
Goethe.

Das deutſche Volk ehrt Martin Luther.

Anläßlich des 450jährigen Geburtstages großen Reformatorts Dr. Martin Luther, die Fe wurden bekanntlich wegen der Wahl um zwei Wo verſchoben, ſtand auch unſere Stadt am geſtrigen So tag im Zeichen dieſes Ereigniſſes, das ſich beſonders kirchlichen Leben auswirkte. Die Fahnen und Ab nungen der Vereine und Verbände hatten bereits um neunte Morgenſtunde zum Kirchgang auf dem B Aufſtellung genommen. Der Beſuch des Feſtgottesdien war zufriedenſtellend, entſprach jedoch nicht ganz den wartungen. Symboliſch wurde der Feſtgottesdienſt Lutherchorälen, Martin Luther iſt ja der Schöpfer e geliſcher Gemeindegeſänge, geſanglich umrahmt. Mit Gemeindegeſang „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“ w der Feſtgottesdienſt eingeleitet.

Viele Millionen Deutſcher, ſo führte Paſtor einleitend in ſeiner Predigt aus, feiern heute Luther den großen Reformator, deſſen Werk zu einer gr Glaubensgemeinſchaft proteſtantiſcher Chriſten auf ganzen Erdenrund geführt hat. Es treffe ſich eigena daß der 450. Geburtstag Luthers mit dem Jahr Erneuerung des deutſchen Volkes zuſammenfalle. Prediger zog weiter eine Parallele zwiſchen der Zeit Martin Luther lebte und wirkte und der Gegenwart der ſich das deutſche Volk neu geſtaltet habe. Lu war von einem unerſchütterlichen Glauben beſeelt gew genau ſo wie heute der Führer des deutſchen Vo So mußte ſich trotz aller Anfeindungen und Dran das Wollen und die Gedankengänge Luthers durch und ſiegen. Weil Luther unerſchütterlich zu ſei Glauben ſtand und von ſeinen Forderungen ehrlich ü zeugt war, machte er keine Zugeſtändniſſe und ſtan ſeine Anſchauung gerade. „Und wenn in Worms ſ Teufel wären, als Ziegel auf den Dächern. Hier ich, ich kann nicht anders“. So hat das damalige alter mit der Jetztzeit ſehr viel gemein. Weil eben mals — ſo wie heute — der ehrliche Glaube der T des Gedankens war, mußten ſie letzten Endes ſiegen ſeinen weiteren Ausführungen zeichnete Paſtor We getreues Lebensbild Martin Luthers. Drei Abſch — der Geburtsort Eisleben, Wittenberge, die Wart und dann wieder zurück nach Eisleben, wo Lu Leben an der Stätte ſeiner Geburt auch den Abſ fand. Eigenartig berührt es, daß die Wartburg Luther die Zeit des Wartens wurde. Er ließ jedo Zeit des Wartens nicht nutzlos verſtreichen und arb weiter an ſeinen Ideen, die ſchließlich trotz aller G maßnahmen von Deutſchland aus den Siegeszug die ganze Welt antraten. Bemerkenswert iſt, daß 450. Wiederkehr des Geburtstages Martin Luthers dem Tag der deutſchen Jugend zuſammenfällt, dem an dem das junge Deutſchland ſich in den Dienſt Opferganges des ganzen Deutſchen Volkes geſtellt Nach dem Segen fand der Gottesdienſt mit einem meindegeſang und einem Orgelnachſpiel, Fantaſie g von J. S. Bach ſeinen Abſchluß. Mitwirkend war der Bramſtedter Kirchenchor.

Zeitungsverbot. Der Oberpräſident der Provinz eswig-Holſtein hat auf Grund der Verordnung des hspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes die Leck (Kreis Südtondern) erſcheinende Tageszeitung er Anzeiger“ für vier Tage, und zwar für die Zeit 17. ds. Mts. bis einſchl. heute Montag wegen Ver- ichmachung des Stahlhelm verboten.

Bubenhände malten auf dem Raſenweg vor dem neindehaus, in dem ſich die Geſchäftsſtelle des Winter- werks befindet, in großen Lettern ein Heil Moskau.

Zwei Finger von der Hand getrennt. Auf der ße nach Wriſt fuhr am Sonnabend in den ſpäten ndſtunden ein Perſonenwagen aus Heide beim Ueber- n in den Straßengraben. Ein Kaufmann durchſtieß der rechten Hand die Wagenſcheibe und erlitt ſchwere nittverletzungen. Zwei Finger wurden von der Hand ennt. Der faſt neue Wagen wurde nur wenig be- igt und konnte die Fahrt fortſetzen.

Unfall beim Turnen. Der Sohn des Gaſtwirts ning aus Mönkloh ſtürzte am Sonnabend in Hitz- n ſo unglücklich vom Hochreck, daß er eine Gehirn- ütterung erlitt.

Fahrraddiebſtahl. In der Nacht von Sonnabend Sonntag wurde aus der Durchfahrt eines hieſigen hofes ein Damenfahrrad Marke „Grecos“ entwendet. der Lenkſtange befand ſich eine Aktentaſche mit einem enmantel. Das Rad hat eine neue elektriſche Be- tungsanlage.

In Polizeigewahrſam gebracht wurde ein in den leren Jahren ſtehender Mann, der in der Stadt erirrte, auf Befragen keine Antwort gab und auch rlei Ausweispapiere bei ſich hatte. Die Ermittlungen ben, daß es ſich um einen Beamten aus Altona delt, der ſeit einigen Tagen vermißt wird. Der n iſt nervenkrank.

Die **vereinigten Männerchöre Bad Bramſtedts** hielten geſtrigen Sonntagnachmittag beim Sgbr. Fuhlendorf erſte Hauptverſammlung ab, die in allen Teilen har- iſch und in ſangesbrüderlicher Weiſe verlief. Der in trägt jetzt den Namen „Männerchor Bad Bram- “, zu deſſen 1. Vorſitzenden der bisherige komm. rer, Stadtſekretär Friedr. Parbſt, gewählt wurde. meiſter Hugo-Friedel Günther aus Wriſt wird den n großen Chor geſanglich leiten. (Ausführlicher Ver- mlungsbericht folgt.)

Ein **Zigeunerwagen** geriet in den ſpäten Abendſtunden der Chauſſee in der Nähe von Brokſtedt durch einen hitzten Ofen in Brand. Es gelang, die Flammen Keime zu erſticken.

Vom Winterhilfswerk. Mit dem heutigen Tage nnt wieder die Lebensmittelſammlung für den Monat ember. Sie wird genau wie das letzte Mal von der O. durchgeführt. — Mit der geſchäftlichen Leitung Kinderſpeiſung wurde jetzt Pg. Hochſtuhl beauftragt. techniſche Durchführung iſt in den Händen der lfahrtswalterin Frau Wrage. Für dieſe Woche haben eine ganze Anzahl von Kindern für die Speiſung gemeldet. — In dieſem Monat werden vom Winter- swerk nur mehr in dringenden Fällen Kolonial- en ausgegeben. Dafür wird die Weihnachtsſpende tte Dezember) ſehr reichhaltig ſein.

Theodor Körner (Ein deutſches Heldenlied) betitelt ſich neue Film, der am Dienstag, Mittwoch (Bußtag) Donnerstag in den Roland-Lichtſpielen gezeigt wird. grandioſes Zeitgemälde, mitreißend in ſeiner Wucht Dramatik. In Schlagworten kurz ſein Leben, Lie- und Kämpfen des Dichters der Freiheitskriege: Kör- im Kreis der Leipziger Studenten — Eine Menſur böſen Folgen — Die ſchöne Unbekannte — Hof- terdichter in Wien — Körners große Liebe Toni mberger, der Liebling des Wiener Theaterpublikums Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los — Schmerz- Trennung — Als Jäger im Lützowſchen Freikorps Gefechte — Zwei Sekunden vor dem Tode — Des ows wilde, verwegene Jagd — Das Opfer der Eleo- von Prohaska — Verrat bei Kitzen — Wiederſehen den Eltern — Der letzte Abſchied — „Du Schwert meiner Linken“ — Die tödliche Kugel — Zwei Frauen nen — Der Weg zur Unſterblichkeit. — Ein Film- nis, das unvergeßlich bleibt.

Tag der deutſchen Jugend

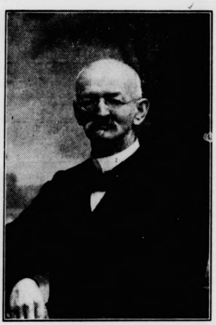
B. D. M. und Jungvolk im Dienſte des Winter-Hilfswerks.

Nachdem ſeit dem Beſtehen der Winterhilfe nur achſene für das W. H. W. als Helfer tätig waren, e ſich geſtern im ganzen Reichsgebiet Deutſchlands nd in den Dienſt der edlen Sache. Auch in unſerer t wurde die Aktion im Rahmen der Anordnungen geführt Schon in den frühen Morgenſtunden zogen lmannszüge zum Weckruf durch die Stadt. Um Uhr traten die Angehörigen der Hitlerjugend, des des Deutſcher Mädchen, Jungvolk und ſogar die in Kückengruppe zuſammengefaßten Kleinſten auf dem k an Der Gruppenwalter der örtlichen NSV., Pg. , wies in einleitenden Worten auf den Sinn und k des Tages, die deutſche Jugend in den Dienſt des ter-Hilfswerks zu ſtellen, hin. Er erinnerte daran, auf demſelben Platz an den vergangenen Sonn- n die Erwachſenen, mit Sammelbüchſen ausgerüſtet, den Opfergang des deutſchen Volkes warben. Die ſche Jugend könne ſtolz darauf ſein, auch das Ihrige Gelingen des WHW. beitragen zu können.

Der örtliche Führer der Hitlerjugend, Pg. Clauſen, dann das Schild, es trug ſymboliſch als Feldzeichen HJ. das Symbol des neuen Deutſchlands, zur Be- lung im Auftrag des Reichsführers der HJ. frei. — Rave erwiderte dann als ſtellv. Bürgermeiſter dan- und brachte ſeine Freude zum Ausdruck, daß ſich auch die Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte zur Verfügung geſtellt hätte. Der ſtellv. Bgm. ſchlug dann die erſten Nägel in das Schild, denen bald weitere folgten. Als Vertreter der Kirchenbehörde fand auch Paſtor Weſt für die Jugend anerkennende Worte und wies darauf hin, daß heute mit dem Tag der deutſchen Jugend das ganze Volk an einen der größten ſeiner Söhne, den großen Reformator Martin Luther gedenke. Mit dem Horſt-Weſſel-Lied und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler wurde der feierliche Akt beendet.

Die Nagelung wurde dann im Laufe des Tages fortgeſetzt. Es iſt zu erwarten, daß in den nächſten Tagen das Schild, es gehören zur vollkommenen Benagelung rund 1500 Nägel, ganz mit den Nägeln der Opferfreudigkeit bedeckt iſt.

Im Laufe des Vormittags begab ſich der Spielmannszug auf einem Laſtwagen, den die Firma Anderſen freundlicherweiſe zur Verfügung geſtellt hatte, in die benachbarten Orte, um auch dort die Bevölkerung für das Winterhilfswerk wach zu rufen. In den Mittagsſtunden füllte ſich der Saal im Parteiheim mit den hungrigen kleinen Gäſten, die als Dank für ihren gewiß nicht alltäglichen anſtrengenden Dienſt mit heißer Milch und Butterbroten bewirtet wurden. Bei dem naßkalten Wetter bildete die Speiſung eine willkommene Gabe. Nach der Mittagszeit erfreute die SA.-Sturmbannkapelle Wiemersdorf auf dem Bleeck mit einem Platzkonzert. Daran anſchließend ging es mit klingendem Spiel im Marſchſchritt durch die Straßen der Stadt. Erſt als die Dämmerung hereinbrach, fand der Tag, er wurde wirklich von der Jugend beherrſcht, ſeinen Abſchluß. Für die kleinen Teilnehmer aber werden die Stunden ſicherlich zu den ſchönſten Erinnerungen der Jugend gehören, auf die ſie einmal als gereifte Männer und Frauen ſtolz ſein werden. Was gibt es Schöneres, als ſagen zu können, „Auch ich ſtand in der Zeit der deutſchen Wiedergeburt helfend in der vorderſten Reihe der Kämpfer für Volk und Vaterland“.



Zeitungsverleger Carl Pauſtian †

mm **Dem Andenken des Herrn Carl Pauſtian.** Er, der nach einem Leben voller Arbeit und Mühe nun von uns geſchieden, ſtammte aus ganz kleinen Verhältniſſen. In Itzehoe aufgewachſen, mußte er ſchon als Schulkind durch Arbeit in einer Tabakfabrik das ſchmale Einkommen ſeiner Eltern aufbeſſern helfen. Und doch fand er Zeit, ſich daneben mit nie erlahmendem Fleiß in der Fabrikſchule die für den Lebenskampf notwendigen Kenntniſſe anzueignen. Seit Januar 1881 war er hier als Drucker und Herausgeber der Bramſtedter Nachrichten tätig. Nach unſern Begriffen war es ein kleinlicher Betrieb, dort in der Dachkammer der Bierquelle in Maienbeeck, wo nach alter Weiſe mit Handpreſſe und Farbtiſch gearbeitet wurde. Aber der junge Buchdrucker wußte auch hier wie in ſeinen Schuljahren aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Nach zweieinhalb Jahren wurde der Zeitungsverlag ſein Eigentum, und nach abermals ein paar Jahren zog er um in ſein eigenes Häuschen in der heutigen Roſenſtraße, das ſpäter, ſo wie das Unternehmen wuchs, mehrfach umgebaut und vergrößert werden mußte. — So ſteht er vor unſerm Auge, der Verſtorbene, durch das harte Leben oft eigenwillig und eckig erſcheinend, aber immer zielſicher, beharrlich alle Schwierigkeiten überwindend, unter der unſcheinbaren Schale ein voller, geſunder Kern, ein rechter Mann am rechten Ort. Seine Perſönlichkeit, ſein ſtilles Wirken iſt untrennbar mit der Entwicklungsgeſchichte unſerer Stadt im letzten halben Jahrhundert verbunden. Möge er ſanft ruhen nach einem Leben voll harter Mühe und ſchwerer Arbeit, das aber auch ein Leben war, geſegnet mit manchem Erfolg.

Bei den Werkſoldaten des neuen Deutſchlands.

Der FAD. Bad Bramſtedt veranſtaltet ein Lagerfeſt.

Zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen des hieſigen Arbeitslagers traten die Arbeitsfreiwilligen mit einer Veranſtaltung an die Oeffentlichkeit. Der Kaiſerſaal hatte einen feſtlichen Schmuck erhalten. Zur rechten Seite der Bühne eine rieſige Hakenkreuzfahne und zur Linken im roten Feld das Abzeichen des Arbeitsdienſtes: inmitten zweier Aehren der Spaten. Für den muſikaliſchen Teil war die Sturmbannkapelle gewonnen worden. Unter den Klängen des Präſentiermarſches erfolgte der Einmarſch der Reichsarbeiter. Dann wurde mit dem Werkſoldatenlied die geſchickt ausgewählte und aufgebaute Feſtfolge eingeleitet. Der Abteilungsleiter Möller nahm dann zur Begrüßung das Wort. Er dankte allen, die mitgeholfen hatten, das Feſt zu ermöglichen und ſprach dann über die Bedeutung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſowie deſſen Aufgabengebiet. Neben dem erzieheriſchen Zweck verfolge der deutſche Arbeitsdienſt auch rein wirtſchaftliche Intereſſen. Das deutſche Volk ſei heute ein Volk ohne Raum und ſo gelte es, jedes Stück Erde des deutſchen Bodens für die Ernährung auszunützen. So gehöre die Kultivierung des Oedlandes zu den wichtigſten und vornehmſten Aufgaben des Arbeitsdienſtes. Die Ausführungen des Lagerführers wurden mit dem Geſang des Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Liedes erwidert. Inzwiſchen hatten ſich auch Gäſte von auswärts eingefunden. Neben dem Gauführer Pg. Triebel-Kiel, gewahrte man auch andere Führer des FAD. aus der Provinz Schleswig-Holſtein. Es folgte dann nach einem Marſch ein Liedervortrag „Volk ans Gewehr“. Beſonders wirkungsvoll geſtaltete ſich ein Kernſpruch, der vom Sprechchor zu Gehör gebracht wurde. Nach dem Koburgermarſch folgte vom Vormann Peterſen geſprochen ein Gedicht „Deutſche Jugend“. Das gemeinſam geſungene Schleswig-Holſtein-Lied ſchloß den erſten Teil. Während der Pauſe wurden Loſe verkauft, die ſchnellen Abſatz fanden. Es gab ſchöne und zahlreiche Gewinne. Der zweite Teil wurde mit dem Poutpourri „Deutſchlands Lorbeeren“ eingeleitet. Viel Können bewieſen dann turneriſche Darbietungen. Man ſieht, daß die Ausbildung des Arbeitsſoldaten vielſeitig iſt. Die Riege zeigte zunächſt Uebungen am Barren und dann Bodenturnen, bei dem beſonders die Hechtſprünge Höchſtleiſtungen darſtellten. „Im Wald, im grünen Walde“ war die nächſte geſangliche Darbietung. Viel Aufmerkſamkeit erregte ein Kanon, in dem der Verkehr am Potsdamer Platz in geſanglicher Geſtaltung wiedergegeben wurde. „Bilder aus dem Lagerleben“ betitelte ſich ein von den Angehörigen des Lagers verfaßtes Bühnenwerk. In fünf Bildern ſah man das Leben und Treiben in einem Arbeitslager angefangen vom Wecken am frühen Morgen bis zum Zapfenſtreich. So wurde den Zuſchauern etwas vermittelt, was bisher nur wenigen Eingeweihten bekannt iſt. Die Darſteller zeigten im Spiel ſehr beachtliche darſtelleriſche Leiſtungen. Manche Szenen waren ſo lebensecht geſtaltet, daß man ſich tatſächlich mitten ins Lagerleben verſetzt glaubte. Nach dem Marſch „Bataillon Garde“ ſchloß der Reigen der Darbietungen mit dem Lied „O Deutſchland hoch in Ehren“. Froher deutſcher Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte noch einige Stunden beiſammen. Der freiwillige Arbeitsdienſt Bad Bramſtedt hat mit dieſer gut vorbereiteten und vorzüglich verlaufenen Veranſtaltung bewieſen, daß er es verſtanden hat, die Zuſammengehörigkeit zur Bevölkerung und das Gemeinſchaftsgefühl zu fördern.

Hitzhuſen

Eine ſonderbare Entdeckung machte die Tochter eines Gaſtwirts. Beim Ueberſchreiten des Hofes hörte ſie das Grunzen eines Schweines, ohne jedoch das Tier zu ſehen. Bei näherem Nachſehen ſtellte ſich heraus, daß das Borſtentier in einen alten Ziehbrunnen gefallen war, der nur wenig Waſſer enthielt. Unter Anwendung eines Flaſchenzuges wurde das Schwein wieder ans Tageslicht befördert.

Deutſcher Abend der Ortspruppe Hagen-Hitzhuſen der NSDAP. bei Gaſtwirt Hans Voß in Hitzhuſen. Schon rechtzeitig füllte ſich der Saal mit Gäſten aus der Umgegend und ſogar aus Bramſtedt hatten ſich viele Beſucher eingefunden. Der Ortsgruppenleiter Pg. Schurbohm begrüßte die Anweſenden. Zum Zeichen der Verbundenheit ſangen alle „Ich hab mich ergeben“ und „Wie lieb ich dich, mein Vaterland“. Die Hitzhuſener Turner zeigten in flotter Folge ihr Können am Reck, Barren und Pferd und löſte unter den Zuſchauern Staunen und Bewunderung aus und bewies, was durch Fleiß und Ausdauer im Ueben zu erreichen iſt. Die Pauſen wurden ausgefüllt durch das Singen alter ſchöner Volks- und Marſchlieder. Der Ortsgruppenpropagandaleiter Paul Harder hielt darauf eine kurze Anſprache. Er wies beſonders hin auf den 12. Nov. Unſer Führer, ſo führte er aus, habe, im Gegenſatz zu den früheren Regierungsmännern, das Volk aufgerufen, auch dem Ausland gegenüber, ſich zu ihm zu bekennnen. Er habe das ohne weiteres tun können, da er ſeiner Sache und ſeines Volkes ſicher geweſen ſei. Das überwältigende Ergebnis ſei allen bekannt. Danach müſſe einem jeden von uns die Erkenntnis der Zugehörigkeit zu unſerm Volk, zu unſerer Heimat, zum Vaterland und zu unſerm Führer Adolf Hitler, dem wir die Einigkeit unſeres Volkes verdanken, kommen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unſern Führer ſchloß der Vortragende und alle ſangen: „Siehſt du im Oſten das Morgenrot“. Die Mädchen vom B d. M. aus Hitzhuſen zeigten ein paar unſerer alten deutſchen Volkstänze. Nachdem entrollte die Bühne den Zuſchauern das eindrucksvolle plattdeutſche Stück „Verſteekenſpeelen“. Der Ortsgruppenleiter ſprach noch ein kurzes Schlußwort und ſtehend wurden das Deutſchland- und Horſt Weſſellied geſungen. Deutſcher Tanz hielt die Gäſte bei beſter Stimmung noch bis in die Morgenſtunden beiſammen. Kaum einer der Beſucher wird wohl in ſeinen Erwartungen getäuſcht worden ſein, ſondern ein jeder ſich des harmoniſchen Deutſchen Abend in Hitzhuſen erinnern.

Kellinghuſen

Dem Landmann Kehl in Stellau ſind elf Enten abhanden gekommen, die ſich vorübergehend auf der Bramau aufgehalten hatten. Ob Diebſtahl vorliegt, ſteht noch nicht feſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Drei Tote bei Zugzuſammenſtoß.

FD-Zug fährt auf einen Arbeiterzug.

Der FD-Zug 26 Berlin—Hannover iſt zwiſchen den Halteſtellen Vinzelberg und Uchtſpringe, weſtlich von Stendal, auf einen Arbeitszug gefahren. Die Lokomotive des FD-Zuges iſt umgeſtürzt und liegt quer zur Strecke. Bei dem Zuſammenſtoß wurden drei Perſonen getötet und acht verletzt.

Der amtliche Bericht der Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion Hannover beſagt folgendes: Zwiſchen Vinzelberg und Uchtſpringe fuhr auf der Strecke Stendal—Berlin der FD-Zug 26 auf einen Arbeitszug auf. Dabei fielen die Lokomotive und der Packwagen des FD-Zuges um. Ein Perſonenwagen wurde gleichfalls aus ſeiner Lage gebracht. Bei dem Unfall wurden drei Arbeiter des Arbeitszuges tödlich verletzt. Von dem FD-Zug wurde der Lokomotivführer, der Heizer und ein Poſtbedienſteter ſowie fünf Reiſende leicht verletzt. Zwei Perſonen werden noch vermißt. Die beiden Gleiſe ſind geſperrt.

Die Namen der Toten und Verletzten.

Zu dem Zugzuſammenſtoß des FD-Zuges mit einem Arbeitszug bei Stendal erfahren wir von der Reichsbahndirektion Hannover noch folgende Einzelheiten: Das Unglück iſt dadurch entſtanden, daß das Fahrgleis vorſchriftswidrig für den FD-Zug freigegeben war, obwohl es von dem Arbeitszug beſetzt war. Der FD-Zug fuhr daher bei dichtem Nebel trotz verminderter Geſchwindigkeit auf den Arbeitszug auf. Von den Toten und Verletzten ſind bisher folgende Namen bekannt: Tödlich verunglückt ſind der Arbeiter Jordan aus Hottendorf ſowie der Arbeiter Richter aus Volgfelde. Verletzt wurden der Lokomotivführer Behrens aus Berlin-Lichterfelde, der zwar ſchwere Verletzungen davongetragen hat, ſich aber außer Lebensgefahr befindet, ſowie der Lokomotivheizer Neumann aus Berlin-Lichterfelde, ferner die Dienſtfrau Mahlow, der Regierungsbauführer Hoppe aus Berlin-Schöneberg, ein Poſtbedienſteter, der Arbeiter Johann Scheibe aus Gardelegen, der mit einer Schulterverletzung ins Gardelegener Krankenhaus gebracht werden mußte. Ferner wurden verletzt der Arbeiter Otto Werner aus Gardelegen und der Arbeiter Fritz Blieſener.

Vor dem Verbot der nationalſozialiſtiſchen Organiſationen in Rumänien.

Wie man aus ſicherſter Quelle hört, iſt die neue liberale Regierung entſchloſſen, ſchon in der allernächſten Zeit den Hauptſchlag gegen die politiſchen Rechtsgruppen zu führen. Dieſer Schlag ſoll ſich gegen die nationalſozialiſtiſche Selbſthilfebewegung der Deutſchen in Siebenbürgen, dem Banat, der Bukowina und Beſſarabien richten.

Gleichzeitig werden gegen die beiden rumäniſchen Rechtsparteien — „Eiſerne Garde" und „Liga zur Verteidigung der chriſtlichen Kultur" des Profeſſors Cuza — ſchärfſte Maßnahmen ergriffen werden. Wie man hört, ſollen alle dieſe Organiſationen, Parteien, Gruppen und Verbände, ganz gleich in welcher Form ſie in Erſcheinung treten, mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt und ihre Preſſe verboten werden. Man hört auch, daß alle öffentlichen Körperſchaften, in denen die deutſchen Nationalſozialiſten in Rumänien auf Grund der letzten Kreisausſchußwahlen die Mehrheit erhalten haben, ebenfalls aufgelöſt werden ſollen. Einzelheiten laſſen ſich noch nicht geben. Es beſteht aber kein Zweifel, daß die liberale Regierung in allerkürzeſter Zeit gleiche Maßnahmen wie die Tſchechoſlowakei gegen den Nationalſozialismus in Rumänien ergreifen will.

Volksgeſundheit im neuen Staat.

Ein Sachverſtändigenbeirat berichtet.

Um die brennende Frage der Volksgeſundheit einheitlich zu löſen und die Zerriſſenheit der Anſchauungen und Organiſationen auf dieſem lebenswichtigen Gebiet in gemeinſamer Arbeit zu überwinden, iſt bei der Reichsleitung der Partei ein dem Stellvertreter des Führers unmittelbar unterſtellter Sachverſtändigenbeirat errichtet worden, dem folgende Parteigenoſſen angehören: Pg. Dr. Wagner-München, Dr. Deuſchl-München, Apotheker Kaufmann-München, Dentiſt Schäffer-Schwandorf, Drogiſt Ziegler-München, Heilpraktiker Heiniſch-München, Maſſeur Fleck-Berlin, Dr. Weber-München, Profeſſor Dr. Pieper-München, Hans Georg Müller-Planegg, Staatsminiſter a. D. Dr. Müller-Darmſtadt, Dr. Hermann Böhm-Berlin, Dr. Walter Groß-Berlin, Brucker-Berlin, Hilgenfeldt-Berlin.

Die erſte Sitzung und feierliche Eröffnun des Sachverſtändigenbeirats fand im Sitzungsſaal d Braunen Hauſes in München ſtatt. Der Stellvertreter d Führers unterſtrich die Bedeutung der neugeſchaffen Parteiſtelle durch ſein perſönliches Erſcheinen.

Staatspolitiſche Erziehung durch den Fil

Neuordnung im Unterrichts- und Erziehungsfilmweſen.

Der Reichspropagandaminiſter und der preußiſ Kultusminiſter haben gemeinſame Richtlinien über Zuſammenarbeit zwiſchen den amtlichen Bildſtellen u den Landesfilmſtellen der NSDAP. herausgegeben, eine grundſätzliche Neuordnung auf dem Gebiete Unterrichts- und des Erziehungsfilms bringen.

Die Landesfilmſtellen erhalten durch die Schula ſichtsbehörde das Recht, vor zuſammengefaßten Klaſſ oder Schulen ſo viele Vorführungen abzuhalten, d der einzelne Schüler bis zu zehnmal im Jahre, jed nicht mehr als einmal im Monat beteiligt wird. Vorführungen haben grundſätzlich außerhalb der Un richtsſtunden ſtattzufinden. Unter Wahrung des Gru ſatzes der Schulgeldfreiheit bei Volksſchulen kann bei d Veranſtaltungen der Landesfilmſtellen ein Eintrittsg erhoben werden. Es beträgt im allgemeinen 0,10 Ma bei Veranſtaltungen in Lichtſpielhäuſern 0,15 Mark.

Das Urteil gegen den Dollfuß-Attentäte

Dirtil zu fünf Jahren ſchweren Kerke verurteilt.

In dem Prozeß wegen des Anſchlages auf den öſt reichiſchen Bundeskanzler Dollfuß wurde der Attentä Dertil zu fünf Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.

Aus der Verhandlung iſt noch hervorzuheben, Dertil, als ihn der Verteidiger fragte, ob er etwa irgendwelchen Nationalſozialiſten über Anſchlag geſprochen habe, antwortete: „In kein Weiſe." Der Verteidiger ſtellte darauf die durch alle öſterreichiſchen Zeitungen gegebene Leſart, daß Anſchlag gegen den Bundeskanzler von nationa ſozialiſtiſcher Seite angeſtiftet worden ſei, deutig als eine Fälſchung feſt.

Freiw. Feuerwehr Bad Bramstedt

Nachruf

Am 18. ds. Mts. entschlief sanft und ruhig unser Ehrenmitglied

der Zeitungsverleger

Carl Paustian

Er war ein eifriger Förderer unserer Feuerwehr. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Das Kommando.

Antreten zur Beerdigung Dienstagnachm. 3½ Uhr beim Spritzenhaus.

Kirchliche Anzeigen.

Bußtag:

9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Als

Hausschlachter

empfiehlt sich
Johs. Hoyer, Düsternhoop 9.

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 21. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232: Flensburg 218.

11.00 Hannover: Muſikaliſcher Schulfunk. Warum begehen wir heute den Tag der deutſchen Hausmuſik? ✱ 17.00 Hamburg: Als Tankkommandant. Erlebnisbericht. ✱ 17.15 Hamburg: Von der Arbeit der Sanitätskompanie im Weltkriege. ✱ 17.30 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg: **Das bunte Programm.** ✱ 19.00 Hamburg: **Stunde der Nation**: **Neue deutſche Muſik.** Rheiniſch-Weſtfäliſche Komponiſten. ✱ 20.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: „Volksabſtimmung und Wirtſchaftspolitik". ✱ 20.10 Hamburg: **Deutſche Hausmuſik.** Leitung: Dr. H. Uldall.

Bierquelle

Am Dienstag, d. 21. November, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

Dienstag morgen

Koch- und Bratfische

J. Schulze, Rosenstraße 10

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf

Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver

(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)

empfehlend hinweisen."

Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.

Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kleine Landstelle zu pachten gesuc

Angabe von Größe und Pacht erbeten unter Nr. 234 an die Exped. ds Bla

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Dienstag, Mittwoch (Bußtag) u. Donnerstag 8.15 Uhr:

Theodor Körner

(Ein deutsches Heldenlied)

Darsteller:	— 9 Akte
Theodor Körner	**Willi Domgraf-Faßbaender**
Toni Adamberger	**Dorotha Wieck**
Eleonore v. Prohaska	**Lissi Arna**
Major von Lützow	**Sigurd Lohd**
Frau von Lützow	**Maria Meißner**
Turnvater Jahn	Wolfgang von Schwind
Helfritz	Curt Max Richter
Friesen	Heinz Klingenberg
v. Humboldt	**Hans Peterhans**
Vater Körners	Ludwig Trautmann
Mutter Körners	Marta Maria Newes

Im tönenden Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm

Mittwoch (Bußtag) nachm. 3 Uhr: Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Haben Sie ſchon einmal verſucht, fremden Kindern Bonbons zu ſchenken? Sie nehmen ſie gar nicht an! Und der Grund dafür iſt nicht etwa bloße Ziererei. Es iſt der geſunde Inſtinkt der Kleinen, der ſie warnt, von Fremden ohne nähere Bekanntſchaft nicht einmal etwas geſchenkt zu nehmen.

Die Kinder werden größer, aber ihr Mißtrauen gegen das Unbekannte iſt nicht geringer geworden. Zwar kommt niemand mehr gelaufen, der ihnen etwas ſchenken will, doch deſto mehr möchten ihnen etwas verkaufen. Und es gibt nur einen Weg, mit Erfolg etwas zu verkaufen, und der heißt: Vertrauen erwecken.

Zunächſt einmal muß man durch Anzeigen in der Tagespreſſe beweiſen, daß man ſelbſt Vertrauen zu ſeiner Ware hat. Es iſt ja das gute Recht des Käufers, jedes Riſiko abzulehnen, ſich erſt dann einen Artikel anzuſchaffen, wenn er ihn auf die bequemſte Art genau kennengelernt hat, wenn er ihn in Anzeigen ſeiner Zeitung Punkt für Punkt mit andern verglichen und als den günſtigſten anerkannt hat.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

Lokales und Provinzielles

Ablaß.

Zwiſchen dem Ernteſeſt und der ſtillen Adventszeit wurde früher auf dem Lande gern ein **Feſt** gefeiert, welches den **Namen Ablaß** trug. Es bedurfte dazu der obrigkeitlichen Genehmigung, und meiſt nahm ein Gaſtwirt die Sache in die Hand. Um möglichſt viele Teilnehmer anzuziehen, wurde für die Teilnehmer an Feſtſpielen ein **lockender Preis** ausgeſetzt. Zum Beiſpiel hören wir noch aus dem achtzehnten Jahrhundert aus Thüringen, daß es dort üblich war, „einen guten Ochſen" auszuſpielen. Die Sache muß ſich alſo für die Veranſtalter immerhin gelohnt haben. Die zuſammenſtrömende Volksmenge war ſo zahlreich, daß es ſich meiſt lohnte, nebenbei einen kleinen Jahrmarkt abzuhalten. Für die Jugend wurden allerhand Beluſtigungen veranſtaltet, unter denen das Hauptſtück ein Kletterbaum war. „Eine gerade Stange wird von ihrer Rinde oder Schale entblößet und überdies mit fetter Materie überſtrichen, ſo daß es recht glatt und ſchlüpfrig ſei, den Gäſten zur Luſt, wenn man das junge Volk klettern läſſet."

Im Gegenſatz zum eigentlichen Ernteſeſt blieben ſich beim Ablaß die Knechte und Mägde ſelbſt unter ſich überlaſſen; ſie ſollten nach der ſchweren Erntearbeit und vor dem Beginn des Druſches eine „zuſätzliche Ergötzlichkeit" haben und ſich dabei ungeſtört fühlen. Für manchen, der ſich nur über den Sommer verdungen hatte, bedeutete der Ablaß auch das **Abſchiednehmen von der bisherigen Arbeitsſtätte**, und man hat den Namen des Feſtes damit erklären wollen, während es wahrſcheinlicher iſt, daß er auf die kirchlichen Ablaßfeſte zurückgeht, und auch in Gegenden, wo dieſe infolge der Reformation außer Gebrauch gekommen waren, ſich noch lange erhalten hat.

Jedenfalls ſteht es feſt, daß die Geiſtlichkeit dieſe Feſte ſpäter nicht mehr gern ſah. In der Abſchiedsſtimmung gab wohl mancher von ſeinem erſparten Lohn mehr aus, als er nachher im Winter verantworten konnte, man geſtattete ſich auch Freiheiten, die man nicht gewagt hätte, ſo lange man ſich ortszugehörig fühlte und damit rechnen mußte, ſpäter zur Verantwortung gezogen zu werden. Dazu kam die Wirkung der ſtarken Getränke, die man wegen des ſchon kühlen Wetters zu ſich nahm. Aus allen dieſen Gründen ſahen ſich die Behörden veranlaßt, den Ablaß nicht mehr zu genehmigen und dafür lieber kleinere Tanzvergnügungen am Heimatort zu geſtatten. So iſt das alte Feſt mehr und mehr verdrängt worden, und viele von den Heutigen kennen ſelbſt die Bedeutung des Wortes nicht mehr, wenn ſie in alten Kalendern und Chroniken leſen, an dem oder jenem Tage ſei der „Ablaß" gefeiert worden. Das Eingehen des Ablaßfeſtes gab dem Erntedankfeſt eine um ſo größere Bedeutung, das jetzt wiederr zu einem allgemeinen nationalen Feiertag erhoben worden iſt.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord einer Tänzerin.** Die 26 Jahre alte Tänzerin Elſa Winkler wurde in Berlin in ihrer Wohnung in der Nollendorfſtraße bewußtlos aufgefunden. Ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, iſt ſie geſtorben. Es liegt Veronalvergiftung vor. Das Motiv ſoll in wirtſchaftlicher Notlage zu ſuchen ſein.

○ **Blutiger überfall auf Bankfiliale.** Vor der im Stuttgarter Vorort Gablenberg gelegenen Zweigniederlaſſung der Stuttgarter Bank fuhr ein Automobil mit zwei Männern vor, von denen einer in den Schalterraum der Bank eindrang, wo ſich außer dem Zweigſtellenleiter Feuerſtein niemand aufhielt. Der unbekannte Eindringling richtete ſofort die Waffe auf den Zweigſtellenleiter mit dem Rufe: Hände hoch! Noch ehe dieſer irgend etwas unternehmen konnte, ſchoß der Räuber, ſo daß der Beamte auf der Stelle tot war.

○ **Hitlerjungenführer tödlich verunglückt.** Der mit der Bannführung des Oberbannes Württemberg-Süd beauftragte Bannführer der Hitlerjugend Wilhelm Neth aus Ulm erlitt am Freitagvormittag bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenkraftwagen, in dem er ſich befand, und einem Lieferlaſtwagen einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb bald darauf im Krankenhaus an ſeinen ſchweren Verletzungen.

○ **Zwei Todesurteile.** Das Greifswalder Schwurgericht verurteilte die Melker Fritz und Kurt Erler aus Kenz wegen gemeinſchaftlichen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub je zweimal zum Tode. Die Verurteilten hatten am 4. Oktober d. J. in Kenz den 82jährigen Kaufmann Wilhelm Erich und ſeine 42jährige Tochter Marie auf beſtialiſche Weiſe ermordet und beraubt.

⊙ **Rund um die Welt im Faltboot.** Der Deutſche Friedrich Ulrich, der ſich auf einer Fahrt im Faltboot rund um die Welt befindet, iſt in Rom eingetroffen. Er iſt am 15. Juni aus Kiel abgefahren und begab ſich über Bremen, Amſterdam, Oſtende nach Calais. Er durchfuhr ſodann Frankreich und erreichte bei Marſeille das Mittelmeer. Der Weg führte ihn dann über Genua nach Rom. Ulrich beabſichtigt ſeine Weltfahrt in vierzehn Jahren zu beenden.

⊙ **Schneeſturm über Turin.** Außergewöhnlich ſtarker Schneefall hat in Turin und Umgebung große Schäden angerichtet und zu Verkehrs- und Betriebsſtörungen geführt. Die Züge aus Frankreich erlitten große Verſpätungen. In der Stadt ſelbſt wurden viele Telephon- und Stromleitungen unterbrochen.

⊙ **Schweres Zugunglück in Spanien.** In der Nähe von Vigo entgleiſte aus bisher unbekannten Gründen ein elektriſcher Zug, wobei zwei Perſonen getötet und 50 verletzt wurden.

⊙ **Dampferzuſammenſtoß bei Newyork.** Gegenüber der Freiheitsſtatue kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem einlaufenden Dampfer „Deutſchland" und dem nach Havanna ausfahrenden Dampfer „Munargo". Die „Munargo" wurde auf Land geſetzt. Küſtenwachſchiffe und Polizeiboote fuhren an die Unfallſtelle. Die „Deutſchland" konnte ihre Weiterfahrt zum Hafen fortſetzen.

Für gute Pferdepflege.

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes hat dieſe **Ehrenplakette** für verdienſtvolle Pferdepfleger herausgegeben, die ihre Schützlinge beſonders gut gepflegt haben.

Eliſabeth, die Heilige von der Wartburg

Am 19. November, an dem wir Martin Luther, den großen Deutſchen, den großen Reformator, der zu der Wartburg in ſo engen Beziehungen ſtand, feierten, konnten wir auch **Eliſabeths von Thüringen**, der Heiligen von der Wartburg, gedenken, denn der 19. November iſt ihr kirchlicher Gedächtnistag, weil ſie an einem 19. November in ihres Lebens Maienblüte, erſt 24 Jahre alt, vom Tode ereilt wurde. Von ſchönen deutſchen Sagen umſponnen, in Dichtung und Muſik verherrlicht, ſo lebt Eliſabeth im Gedächtnis des Volkes fort als eine **Wohltäterin der Armen**, als Pflegerin der Siechen und Kranken, als das unvergängliche Sinnbild eines Menſchen, der mit aller Menſchennot mitfühlt und mitleidet. Gerade in unſerer Zeit, in der wir uns heiß beſtreben, Nöte, wo immer ſie auftauchen mögen, zu lindern und Freude zu ſpenden, iſt der edlen thüringiſchen Landgräfin, die frommer Andacht und wahrer Mildtätigkeit ihr Leben weihte, die auch dem ärmſten Bettler liebe- und mitleidsvoll ihre Hand entgegenſtreckte, die nach dem frühen Tode ihres Gatten ſelbſt Leid über Leid zu tragen hatte, mit aufrichtiger Bewunderung zu gedenken.

Richard Wagner, der Schöpfer des deutſchen Muſikdramas, zeigt im „Tannhäuſer" Eliſabeth beim Sängerkrieg auf der Wartburg. Aber ganz abgeſehen davon, daß der Dichterwettſtreit auf der Wartburg ſagenhaft iſt, war Eliſabeth im Jahre 1207, in das der Sängerkrieg verlegt wird, gerade erſt geboren worden. Sie war die Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und wurde ſchon als Mädchen von vier Jahren dem nur ſieben Jahre älteren Sohne des Landgrafen Hermann von Thüringen verlobt. Auf der **Wartburg** wurde Eliſabeth erzogen bis zu dem Tage, an dem ihr Verlobter, der inzwiſchen zur Regierung in Thüringen gelangt war, ſie als Gattin heimführen konnte. Vierzehn Jahre war ſie damals alt. Als Landgraf Ludwig, ihr Gatte, ſechs Jahre ſpäter ſtarb, begann für Eliſabeth eine Zeit ſchwerſter Leiden. Heinrich Raſpe, ihres verſtorbenen Gatten Bruder, vertrieb ſie mit ihren Kindern von der Wartburg, ſo daß ſie lange Zeit ſchutzlos umherirrte, bis ſie endlich bei ihrem Oheim, dem Biſchof von Bamburg, ein Unterkommen fand. Nach ihrer Verſöhnung mit ihrem Schwager Heinrich Raſpe ging ſie nach Marburg, wo ſie wenige Jahre ſpäter in einem von ihr errichteten Hoſpital ſtarb.

Aber unbekümmert um alles Hiſtoriſche oder von der Sage Hinzugedichtete können wir uns der Landgräfin Eliſabeth von Thüringen erinnern als einer Wegweiſerin zu wahrer Menſchenliebe. Gerade in der Vorweihnachtszeit kann ſolches Erinnern vonnöten ſein, denn es iſt uns ein Anſporn, nicht nachzulaſſen im Wohltun, immer von neuem **der Winterhilfe**, die wir freundig auf uns genommen haben, zu denken, immer wieder zu geben, zu helfen und auch dem Ärmſten der Armen freundlich die Hand zu reichen. So erſcheint uns Eliſabeth außerhalb des Kirchlichen als ein Sinnbild edelſten, hilfreichen Menſchentums!

Von Berlin wieder nach Leipzig.

Der letzte Berliner Verhandlungstag im Lubbe-Prozeß.

Am letzten Berliner Verhandlungstag des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes wird als erſter Zeuge der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Kaufmann **Kempner** vernommen. Im Gegenſatz zu ſeiner früheren Vernehmung, in der er erklärt hat, politiſch völlig neutral zu ſein, gibt er heute zu, Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei zu ſein. Er beſtreitet die Behauptungen des Zeugen Grothe.

Dimitroff, deſſen 80jährige Mutter aus Paris gekommen iſt und der Verhandlung im Zuhörerraum beiwohnt, bittet, **van der Lubbe** zu befragen, ob er entſprechend den Ausſagen Grothes Kempner von einer Zuſammenkunft am Großen Stern her kennt. — **Van der Lubbe** verneint das. Außerdem erklärt Kempner, Popoff nie geſehen zu haben.

Es werden dann zwei Reichstagsangeſtellte vernommen darüber, ob der Angeklagte **Torgler** am 27. Februar zwiſchen 11 Uhr vormittags und ſeinem Fortgang am Abend den Reichstag verlaſſen hat. Beide erklären übereinſtimmend, daß Torgler über Mittag nicht aus dem Reichstag weggegangen iſt.

Der Angeſtellte Walter **Dittbaender** ſoll ſich darüber äußern, ob **Dimitroff**, **Popoff** und **Taneff** jemals auf der Geſchäftsſtelle der Roten Hilfe geweſen ſeien. Obgleich er auf Vorhalt des Vorſitzenden zugeben muß, daß durchſchnittlich mehr als 20 Emigranten in ſeinem Büro aus- und eingingen, erklärt er mit merkwürdiger Beſtimmtheit, ganz genau zu wiſſen, daß die drei bulgariſchen Angeklagten **nicht** darunter geweſen ſeien.

Dann regt der Vertreter des Rechtsanwalts Dr. Sack. Rechtsanwalt Dr. Pelkmann, an, gegen den Zeugen **Grothe** wegen **Verdachts des Meineides** ein Verfahren einzuleiten. Dies wird von Oberreichsanwalt Dr. Werner abgelehnt.

Der immer wieder von **Popoff** aufgeſtellten Behauptung, Grothe wäre Kartothekobmann in der Zentrale der Roten Hilfe geweſen, hält der **Oberreichsan-**

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

34]

Es war eine Niederlage, aber lieber dieſe, als daß dieſer Abend ohne ihn hingehen ſollte.

Oskar hatte eine ſo gewinnende Art, mit Scherz gepaart, wenn er luſtig war, und außerdem war er ehrlich.

„Sehen Sie, Graf, ich bin ein eleganter Menſch, und an ſo einem Tag will ich mich freuen und anderen Freude machen, und meine Frau langweilt ſich hier halt, iſt nicht zu verwundern. Sie iſt reizbar, und Ludwig iſt auch nicht immer der beſte Geſellſchafter, da würden Sie mich glücklich machen, wenn Sie und die Baroneß heute abend ..."

Und er hielt ihm die Hand hin.

Da konnte Bert nicht anders, als ſeine Hand hineinlegen. —

„Lie", ſagte Bert, „wenn ſie uns nur nicht Geſchenke machen."

Aber ſeine Angſt war unnötig. Ludwig hatte erklärt: Jedes Geſchenk iſt in dieſem Fall, wo ſie nichts dagegen tun können, eine Beleidigung."

Anita hatte ſich widerſtrebend gefügt.

So ging der Abend fröhlicher hin, als Bert und Lie gedacht hatten.

Ludwig nahm ſich furchtbar zuſammen. Er warb um ihr Vertrauen und konnte ſogar ſcherzen.

*

Als Bert und Lie in die Halle traten, brannte noch im Ofen ein ganz gutes Feuer, von Thomas unterhalten, und ſie war ſogar gemütlich warm.

Da brachte Lie ihr kleines Bäumchen, für Bert eine ſilberne Tabatiere, die ihr Gerty in Paris beſorgt hatte, einen Kleiderſtoff für Kathi und eine ſchöne Pfeife für Thomas, und ordnete alles auf dem weiß gedeckten Tiſch.

Bert aber legte ein goldenes Medaillon um ihren Hals. Das hatte von Amethyſt und Perlen ein kunſtvolles Muſter, und darunter ſtand in ſchwarzem Emaille eingelegt: „A moi".

So feierten ſie mit ihren Getreuen noch eine ſpäte Beſcherung und ſahen ſich an, bis Lies Augen voll Tränen waren.

Vom Dorf herüber läuteten die Glocken, und über den Schnee tanzten die Laternenlichtlein derer, die zur Mette gingen ...

*

Es war Februar geworden.

Der Wind blies von den Höhen und bog die Bäume auf der Landſtraße oſtwärts, als fahre er mit einem Kamm über ſie.

Der Schnee war fleckig und hing zerriſſen in Mulden und an den Hängen. Unter ſchillerndem Eis rannen kleine Waſſeradern, und die Krähen hockten auf den Äſten und quarrten.

Es war troſtlos öd.

Die bekieſten Parkwege gaben dem Schritt nach und ließen den Eindruck kleiner Füße zurück, vor denen Ludwig ſtehen blieb, ſuchend und betrachtend, verfolgend im langſamen Gehen, immer die Augen am Boden.

Da, wo der ſchmale Weg zur kleinen Mauerpforte abzweigte, kamen die Spuren von Männerfüßen, ſtanden an der Kreuzung vielfach nebeneinander und gingen dann mit den zierlichen Spuren in einer Richtung fort.

Da preßte Ludwig die Zähne zuſammen und ging zurück in das Schloß. Aber er kam wieder und ſteigerte dieſe Forſchung bis zur ſelbſtquäleriſchen Verbiſſenheit.

Immer war er um ſie, im Haus, im Park, im Wald, bei Tag und Abend, und ...

Da ging er zurück, befahl ſeinen Wagen, und der rote Renner ſauſte durch Pfützen und Schneereſte, über gläſernes Eis und warf ſich dem Sturm entgegen wie ein Vogel.

Da ward es in Ludwigs Bruſt wieder leichter.

*

„Agraringenieur Kurt Dehn."

„Schön", ſagte der Fremde, der mit einem kleinen Handkoffer vor ihm ſtand.

„Das iſt Nonſtein, nicht wahr?"

„Jawohl."

„Dann wohnt hier der Graf Aich."

„Jawohl."

„Wollen Sie mir ſagen, wo ich ihn finden kann?"

„Bitte", ſagte Dehn, ging quer über den Wirtſchaftshof auf die Straße und dann vor bis zum eiſernen Tor.

„Im linken Flügel die braune Türe."

„Danke."

Es war ungefähr halb elf Uhr.

Kathi ſagte: „I hol drüben beim Himmelbauer an bißl an Thymian für die eingemachte Soße, weil des ſo viel an gut'n G'ſchmack gibt."

„Ja." Lie lächelte. „Lauf nur, Kathi, es iſt ja noch Zeit. Ich ſchau ſchon, daß nichts verbrennt."

Dann ſetzte ſie ſich an ihren Toilettetiſch, ließ das Haar zurückfallen, nahm einen Kamm und begann ſich zu friſieren. Sie war ſo in Gedanken, daß ſie nicht das Klopfen im andern Zimmer hörte.

Sie ſaß auch mit dem Rücken gegen die Türe und ſo, daß man von der Schwelle des erſten Zimmers das Profil ihres Geſichtchens im Spiegel erblicken mußte.

„Ach Bert", ſagte ſie und legte ſchnell den Kamm hin. „Ich bin gleich fertig. Wir können auch gleich eſſen. Kathi holt nur noch einen Thymian."

Dann ſtand ſie auf, wandte ſich, machte ein paar Schritte vorwärts, trat über die Schwelle in das Wohnzimmer und — ſtand einem wildfremden Herrn gegenüber.

Der lächelte. War ſelbſt ein wenig verlegen.

„Tauſendmal Verzeihung! Ich habe geklopft. Ich ſuche meinen Freund, den Grafen Bertram von Aich."

Da war Lie wie mit Glut übergoſſen. „Das iſt nicht ſeine Wohnung. Das iſt meine Wohnung. Da drüben iſt ſeine Wohnung ... aber er iſt nicht zu Haus."

(Fortſetzung folgt.)

walt die wörtliche Ausſage Grothes entgegen, aus der ſich ergibt, daß Grothe Kartothekobmann in ſeinem Bezirk geweſen iſt.

Damit iſt die Zeugenvernehmung im weſentlichen abgeſchloſſen.

Senatspräſident Dr. Bünger: Es iſt nunmehr der Teil der Verhandlungen, für den Berlin als Verhandlungsort von Anfang an vorgeſehen worden war, bis auf einige wenige Zeugenvernehmungen, die noch in Leipzig erfolgen müſſen, erledigt. Die weitere Verhandlung wird wieder in Leipzig ſtattfinden, und zwar ab Donnerstag, den 23. November.

*

Für den politiſchen Teil der Verhandlung im Reichstagsbrandſtifterprozeß ſind von ſeiten des Oberreichsanwalts bisher 37 Zeugen geladen worden. Es iſt damit zu rechnen, daß dieſer Teil des Prozeſſes vierzehn Tage in Anſpruch nehmen wird.

Der Feierabend wird organiſiert.

Dr. Ley kündigt die Einrichtung „Nach der Arbeit“ an.

Dr. Ley teilte mit, daß ein großes Feierabendwerk der Deutſchen Arbeitsfront geplant ſei. Die Deutſche Arbeitsfront werde die Freizeit neuordnen in einem großen Werke: „Nach der Arbeit“ (NDA.). Alle Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront gehören dieſer NDA. automatiſch an. Es werden auch keine beſonderen Beiträge erhoben. Statt der früheren Streikfonds werde die Deutſche Arbeitsfront jetzt Fonds für das NDA. ſammeln.

> **Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren ſind, glücklich zu ſein, ſondern unſere Pflicht zu tun, und wir wollen uns ſegnen, wenn wir wiſſen, wo unſere Pflicht iſt.**
>
> Friedrich Nietzſche.

Zum Tag der deutſchen Hausmuſik.

Die Schutzpatronin der Muſik.

Der 22. November iſt der Gedächtnistag der heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin der Muſik. Da er diesmal mit dem Buß- und Bettag zuſammenfällt, ſoll der hohen Bedeutung, die die Muſik, vor allem die ſogenannte Hausmuſik, für unſer ganzes geiſtiges Leben hat, ſchon vorher gedacht werden: am 21. November wird in verſchiedenen muſikaliſchen Veranſtaltungen auf die in den letzten Jahrzehnten leider ſtark vernachläſſigte Hausmuſik, die nunmehr wieder eifrig gefördert werden ſoll, hingewieſen werden.

Noch jetzt werden an vielen Orten die Cäcilienfeſte durch beſondere Muſikaufführungen gefeiert. Im allgemeinen gelten ja die einſt zu Rom von Paleſtrina begründeten Cäcilienvereine, die ſich ſpäter über die ganze Welt verbreiteten, der Pflege der geiſtlichen Muſik. Das hindert jedoch nicht, daß man am Cäcilientage aller Muſik, der klaſſiſchen und der romantiſchen, der alten und der modernen, der kirchlichen und der weltlichen, Liebe und Pflege erweiſe, und vor allem die heranwachſende Jugend an gute Muſik gewöhne.

Die heilige Cäcilia, der die Erfindung der Orgel zugeſchrieben wird, ſtammte nach der Legende aus einer römiſchen Patrizierfamilie und ſoll um 230 den Märtyrertod erlitten haben, weil ſie heimlich zum Chriſtentum bekehrt worden war. Die Legende berichtet, daß Cäcilia, nachdem ſie ihren heidniſchen Verlobten zum Chriſtentum bekehrt hatte — auch er ſtarb dann den Märtyrertod —, in ein glühend-heißes Bad gebracht, aber unverſehrt geblieben ſei; man habe ſie dann dem Henker übergeben, der dreimal vergeblich verſucht habe, ſie zu enthaupten; erſt nach drei Tagen ſei ſie an den Wunden, die ſie erlitten hatte, geſtorben. Ihre Gebeine wurden im neunten Jahrhundert in der Kirche St. Cäcilia zu Rom beigeſetzt; hier ſieht man noch jetzt ihre liegende Statue unter dem Hochaltar. In zahlreichen Gemälden und Fresken iſt das Leben der Heiligen dargeſtellt worden. Beſonders berühmt wurde das Cäcilienbildnis von Raffael, das ſich in Bologna befindet. Es ſei noch erwähnt, daß Papſt Pius IX. im Jahre 1847 einen Cäcilienorden ſtiftete.

SA. und Sammeltätigkeit.

Ein Erlaß des Stabschefs Röhm.

NSK. Stabschef Röhm, der ſchon wiederholt zu verſtimmenden Zeiterſcheinungen Stellung genommen und damit der Volksmehrheit aus dem Herzen geſprochen hat, hat einen Erlaß gegen den Mißbrauch des SA.-Dienſtanzuges herausgegeben.

Er betont darin, daß das Sammeln von Geld ſowie das Werben für alle möglichen Schriften und ſonſtigen Erzeugniſſe bei allen Gelegenheiten und an allen Orten einen oft unerträglichen Umfang angenommen habe und manchmal zu einer wahren Landplage geworden ſei.

Es gehe auf die Dauer nicht an, daß das Publikum auf der Straße, in Gaſtſtätten, Theatern oder an ſonſtigen Stätten, wo es Erholung und Ablenkung ſuche, immer wieder durch ſammelnde oder verkaufende SA.-Männer unter moraliſchen Druck geſetzt werde.

Abgeſehen davon, daß darunter die Beliebtheit der SA. im Volk leide, untergrabe jede Verquickung von SA.-Zugehörigkeit mit geſchäftlichen Angelegenheiten das Anſehen der SA. in der Öffentlichkeit und ſchädige in jeder Beziehung ihren Geiſt.

Stabschef Röhm verbietet daher allen ihm unterſtellten Einheiten grundſätzlich ein für allemal:

1. **jegliche Sammeltätigkeit im Dienſtanzug — gleichviel zu welchem Zweck und auf welche Veranlaſſung ſie erfolgt;**
2. **jede Werbung für Zeitungen und Zeitſchriften, Bücher oder induſtrielle Erzeugniſſe ſowie deren Verkauf im Dienſtanzug;**
3. **die Ausſtellung von dienſtlichen Ausweiſen für Sammel-, Werbe- oder Verkaufszwecke;**
4. **jegliche Abgabe von Gutachten oder Empfehlungen für irgendwelche literariſchen oder induſtriellen Erzeugniſſe.**

Stabschef Röhm gegen Vereinsmeierei.

Der „Völkiſche Beobachter“ meldet: Gegen die verſchiedentlich überhandnehmende Vereinsmeierei wendet ſich mit notwendiger Deutlichkeit Stabschef Röhm in einem Erlaß, in dem es u. a. heißt: „Unter dem Eindruck der in letzter Zeit gefeierten Feſte und Erinnerungstage hat ſich eine Reihe von Bünden neu aufgetan und zuſammengeſchloſſen, andere überhaupt erſt gebildet. Es beſtehen an ſich ſchon immer noch viel zuviel Vereine. Die Bildung neuer iſt ein grober Unfug. Es iſt jetzt endlich einmal an der Zeit, mit den rückſchauenden Betrachtungen abzuſchließen und den Blick ausſchließlich nach vorwärts zu richten. Die Taten der Freikorps, der Bünde und Verbände gehören der Geſchichte an, die ſie wägt und der Nachwelt überliefert. Sie ſind jedenfalls abgeſchloſſen. Männer, die in ihren Reihen gefochten haben, jetzt in gänzlich überflüſſigen Vereinen künſtlich zuſammenzufaſſen, widerſpricht ganz dem Geiſte, aus dem die geleiſteten Taten erwuchſen. Es iſt nichts als Vereinsmeierei, Wichtigtuerei einiger gern hervortretender Perſonen, Zeit- und Krafteinſatz am falſchen Platz. Das mag hart klingen, es muß aber einmal geſagt werden.

Werk und Tradition all der kämpferiſchen Einheiten der Kriegs- und Nachkriegszeit iſt auf die SA. übergegangen, die allein befugt und in der Lage iſt, dieſes Erbe würdig zu verwalten. Am 8. November 1933 iſt mit der Übergabe der Freikorpsfahnen an die SA. auch ſymboliſch dieſer Akt zum Ausdruck gekommen. Ich bin nicht gewillt, dieſem Treiben, das bei weiterer Duldung eine Kräftezerſplitterung und eine Schwächung der einzigen Kampffront herbeiführen könnte, weiterhin ruhig zuzuſehen. Ich beauftrage die Sonderbevollmächtigten oder Sonderbeauftragten des Oberſten SA.-Führers, im Rahmen ihrer Zuſtändigkeit dieſer Vereinsmeierei ein Ende zu bereiten.

Ich verbiete den Führern und Männern der SA., SS. und der SAR. die Zugehörigkeit (Führerſchaft, Ehrenführerſchaft, Präſidentſchaft uſw.) zu den jetzt neu hervorgeſproſſenen Bünden und Vereinen. Gegen die Mitgliedſchaft bei den traditionellen Waffen- und Regimentsvereinen will ich vorerſt keinen Einwand erheben.

Wer Deutſchlands Größe will, darf nicht zurückſchauen und träumen, ſondern muß vorwärtsblicken und kämpfen!

Die Magergans und die Fettgans.

Von Martini bis über Weihnachten hin iſt die Gans Trumpf. Darüber ſind wir längſt alle einig. Martinsgans und Weihnachtsgans — das ſind zwei feſt umriſſene, leckere Begriffe. Nun iſt aber zwiſchen Gans und Gans genau zu unterſcheiden: es gibt nämlich die Magergans, und es gibt daneben die wegen des Gänſeſchmalzes und anderer guter Dinge, zu denen in erſter Linie die Leber gehört, weit begehrtere Fettgans.

In den öſtlichen und ſüdöſtlichen Provinzen unſeres Reiches, vor allem in der ehemaligen Provinz Poſen, konnte man früher einige Wochen vor Beginn der „Fettgansſaiſon“ ganze Scharen von Magergänſen in den Straßen der Städte ſehen. Neben ihnen ſchritten, bewehrt mit langen Stangen, an denen ſich eiſerne Haken befanden, etwas wild ausſehende Männer, die von Zeit zu Zeit eine von den vielen aus der Gänſeſchar mit dem eiſernen Haken geſchickt aufgriffen, um ſie, weil ſie auf dem weiten Marſche ſchwach geworden war, für ein Weilchen liebevoll unter den Arm zu nehmen, manchmal aber auch, um ſie ſozuſagen von der Hand in den Mund an einen Gänſeliebhaber, der ſich ſeine Magergans perſönlich fettzüchten wollte, zu verkaufen. Die anderen Magergänſe marſchierten unter gewaltigem Geſchrei, das nicht nur die Bewohner der Städte, ſondern auch ſämtliche Hunde in große Aufregung verſetzte, zu irgendeinem Güterbahnhof, um daſelbſt nach irgendeiner Gänſemäſterei „verladen“ zu werden. Ein beſonders großer Markt für Magergänſe war damals Rummelsburg bei Berlin, das heute in Groß-Berlin einverleibt iſt. In Rummelsburg deckten ſich Berliner Kleinmäſter, die nur ein paar Dutzend Gänſe für den Einzelverkauf fett machen wollten, mit Magergänſen ein, wie man ſo ſagt. Aber auch „Einzelindividuen“ tauchten auf und erwarben ein Gänſeexemplar, um es eigenhändig zu „nudeln“ und für die eigene Bratpfanne fett zu ſtopfen, was nicht ſelten ſtark danebengelang, indem die Gans ſchon vor dem angeſetzten Schlachttage verendete.

Das Fettmachen der Gans war und iſt nämlich eine richtige Kunſt, die verſtanden ſein will. Und außerdem iſt es nicht ſelten eine richtige Tierquälerei, wenn es von unkundigen Leuten vorgenommen wird. Während man in vielen Gegenden Deutſchlands, beſonders in dem wegen ſeiner vorzüglichen Gänſe hochangeſehenen Pommern, ſein Augenmerk darauf richtet, bei der Gänſezucht ſoviel Muskelfleiſch wie möglich zu erzeugen, und zu dieſem Zwecke die Gänſe mit Hafer und Möhren in reinlich gehaltenen, nicht zu engen, möglichſt warmen Ställen kräftig füttert, geht anderswo — beſonders im Elſaß, wo die ausgezeichneten Gänſeleberpaſteten hergeſtellt werden — das Beſtreben dahin, in Verbindung mit dem Gänſefett, das man haben möchte, eine möglichſt große, nicht ſelten drei bis vier Pfund ſchwere Leber zu erzielen. Dies erreichte man früher dadurch, daß man die Gänſe mit nicht ganz ſanfter Gewalt mäſtete oder „ſtopfte“.

Heute wird das Gänſemäſten viel humaner betrieben, und unſere großen Gänſemäſtereien, die aus den Magergänſen Fettgänſe machen und die Märkte in den großen Städten damit beliefern, können ſich ruhig ſehen laſſen. Es ſind zum größten Teil Großbetriebe, und die größten befinden ſich in Wriezen an der Oder. Die Gänſe aus dem 64 000 Hektar großen „Oderbruch“, in dem Wriezen liegt, haben von jeher einen guten Namen und werden in faſt alle Großſtädte Europas verſchickt — oft geſchlachtet, da kaum eine Fettgans lebendig aus dem Oderbruch in die Welt hinausgeht. Die Maſtgänſe werden nicht mehr, wie früher, in großen Mengen eng eingepfercht, ſondern in kleinerer Zahl in geräumigen Buchten gehalten.

Freiſpruch des Schulrats Dudek in Kattowitz.

In der Berufungsverhandlung vor dem polniſchen Bezirksgericht in Kattowitz gegen Schulrat Dudek wurde dieſer wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

Dudek, der vor längerer Zeit zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden war, war auf Grund eines gefälſchten Briefes wegen „Verrats militäriſcher Geheimniſſe“ angeklagt.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

36]

„Baroneß“, lächelte der Fremde wieder. „Ich muß doppelt und dreifach um Verzeihung bitten!“

Dann ſtellte er ſich vor.

„von Strattwitz!“

Lie neigte den Kopf.

„Ich habe gewiß den Vorzug, Baroneß Sand kennenlernen zu dürfen? Bert hat mir geſchrieben, daß Sie hier wohnen. Ich hätte gleich daran denken müſſen. Es iſt mir furchtbar leid. Wo finde ich nur Bert?“

„Warten Sie ... da drüben auf ihn. Er muß gleich kommen.“

In der Halle war es warm. Da einmal der Ofen da war, wollte Bert wieder dort eſſen, zuſammen mit Lie.

Lie ging in die Küche.

„Kathi, der Herr Graf hat Beſuch bekommen, glauben Sie, daß wir genug zum Eſſen haben? Es iſt ein guter Freund von ihm aus dem Feld.“

„So ... an guten Freund kann unſer Herr Graf brauchen ... i werd halt no e paar Nockerln dazu mach'n. Des is glei g'ſcheh'n.“ —

Als Bert nach Hauſe kam, hatte er eine ehrliche Freude.

„Benno!“

Sie umarmten ſich.

„Alter Kamerad, das iſt aber ſchön! Was ſchneit dich daher? Komm, gib mir deinen Mantel!“

„Ja, das iſt ſo eine Sache. Ich bin natürlich wieder einmal ... abgebaut, wie's uns halt immer geht! Zum Glück habe ich Ausſicht auf eine Stellung, in drei Monaten kann ich ſie antreten. Mama iſt in Regensburg bei ihrer Schweſter auf vier Wochen. Da hab ich mir gedacht: fahr nach Nonſtein! Willſt du mich haben?“

„Aber mit tauſend Freuden!“

Benno lächelte. „Natürlich belaſte ich nicht dein Budget. Ich darf beiſteuern, gelt? Bin ſogar jetzt Kröſus. Du ... deine Kuſine iſt ein reizendes Geſchöpf.“

Bert lächelte. „Das weißt du ſchon?“

Da erzählte Benno. „... Und es war mir recht peinlich. Hoffentlich iſt ſie nicht bös.“

„Gewiß nicht. Lie iſt nicht ſo. Sie iſt ganz einfach und natürlich.“

Dann ſaßen ſie noch beiſammen, bis Kathi kam und zum Eſſen rief.

In der Halle war der Tiſch zierlich gedeckt, und Benno fand es wunderſchön und gemütlich.

So waren ſie denn zu dritt.

Bert hatte dem Freund ſein ganzes Herz ausgeſchüttet.

„Ich will die Heimat nicht aufgeben, und doch ...“

„Sollſt du auch nicht. Halte ſie feſt.“

Da beugte Bert den Kopf.

„Ich möchte mit Lie ... fliehen können ... auf eine Inſel im Weltmeer. Ich habe Angſt ...“

Da wurde Benno nachdenklich und ſchwieg.

An einem dieſer Nachmittage, an dem die beiden Freunde beiſammen ſaßen, ganz eingehüllt in den blauen Rauch der Zigaretten, trat Kathi ein.

„Die Roſa is da, d' Herrſchaften laſſen bitten, d' Herrſchaften möchten nüber kommen.“

„Sagen Sie, es täte mir leid, ich hätte einen Freund zu Beſuch.“

Nach einer Weile kam Kathi wieder. „Die Roſa ſagt: d' Herrſchaften laſſen bitten, der Herr Graf möcht ſein'n Freund mitbringen.“

Da ſtand Benno auf. „Gehen wir! Ich möchte ſie kennenlernen ... dann kann ich dir ſagen, was ich denke.“

So ſaßen ſie dann zu ſechſt — Oskar war auch da — um den kleinen Teetiſch in der Kaminecke des Jagdzimmers, und Anita war hinreißend liebenswürdig gegen Benno.

Zuweilen ſahen ihre mandelförmigen Augen mit einem forſchenden Blick auf Bert.

Wollte ſie ihn eiferſüchtig machen? Oder ... was wollte ſie?

Benno war ein ſcharmanter Geſellſchafter, immer luſtig, immer friſch und ſchlagfertig, und Oskar und er überboten ſich, die Damen zum Lachen zu bringen.

Nach dem Tee holte Oskar das Schachbrett. „Lieber Graf ... eine Partie!“

Da erhob ſich Ludwig. „Baroneß, ich darf Ihnen meine Amateurphotographien zeigen? Setzen wir uns dort in die Niſche!“

Er ließ geſchickt und wie zufällig eine ſchwere Tuchportiere halb zufallen, ließ die auf ein Geweih aufgeſteckten drei elektriſchen Kerzen aufflammen und rückte Lie den Stuhl in der tiefen Fenſterniſche ſo, daß ſie faſt ganz abgeſchloſſen war.

Seine weißen, ſchlanken Hände hielten ihr Bild um Bild hin.

„... das iſt der Golf ... das iſt eine Aufnahme vom Meer aus ... das iſt ein Freund von mir und ich im Faltboot. Sie haben nie Sport getrieben?“

„Nein, ich kam nicht dazu. Ich war doch in der Siedlung.“

Er erhob ſich langſam aus der vorgebeugten Haltung.

„Baroneß!“ Seine Stimme war leiſe und bedeckt. „Das Leben iſt ſchön ... wenn man es leben kann ... wenn man ...“

Er wollte ſagen: „Geld hat“, ſchwieg aber und ſagte noch leiſer: „Wenn man das alles ...“

Er warf die Photographien mit ſchneller Bewegung durcheinander, verächtlich. „Alles ... Meer und Küſte ... und Sonne und Einſamkeit und Geſellſchaft mit einem Menſchen teilen kann ... den man ... liebt. So ... iſt das nichts.“

Er ſchob die Bilder zuſammen und warf ſie in die Kaſſette. „Wollen Sie rauchen? Bitte?“

Er bot Feuer und ſprang gewandt auf ein ganz gleichgültiges Thema; denn er hatte den Blick Bennos gefühlt, obwohl er ihn faſt nicht ſehen konnte. — (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 274 | Donnerstag, den 23. November 1933 | 55. Jahrg.

ie innere Feſtigung des Arbeitsmarktes.

3 776 000 Arbeitsloſe.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeits- mittlung und Arbeitsloſenverſicherung brachten wie gelmäßig um dieſe Jahreszeit in der erſten Hälfte des vembers Zugänge aus Saiſonberufen ein inges Anwachſen der Arbeitsloſenzahl. Mitte vember wurden 3 776 000 Arbeitsloſe bei den Arbeits- tern gezählt gegen 3 745 000 zu Beginn des Monats. Der Zuwachs um rund 31 000 iſt im Vergleich zu den jahren, die für den gleichen Zeitraum 156 000 für 1932, 000 bzw. 232 000 für 1931 und 1930 aufzuweiſen ten, wenig bedeutſam. Die Entwicklung war bezirklich ſchieden.

Für die innere Feſtigung des Arbeits- ktes ſpricht neben der im Vergleich zum Vorjahr ſehr ngen Zunahme der Arbeitsloſen die Tatſache, daß ſalen und Schleſien noch einen Rückgang Arbeitsloſigkeit berichten konnten und daß die Zu- me in den mehr induſtriellen und für den winterlichen beitsmarkt bedeutſameren Bezirken wie Sachſen mit 0,2 und Rheinland mit plus 0,9 Prozent ganz gering- ig geblieben iſt.

Von den Arbeitsloſen erhielten Arbeitsloſen- terſtützung 328 000 (plus 11 000), Kriſen- terſtützung 1 063 000 (— 9000). Der Beſtand an kannten Wohlfahrtserwerbsloſen wird zum Stichtag Monatsmitte — nicht ausgezählt.

Die Zahl der Notſtandsarbeiter, die bei den Mitteln der Reichsanſtalt geförderten Arbeiten be- igt ſind, betrug zu Beginn des Monats 314 500 und fte inzwiſchen weiter geſtiegen ſein; ſie hat ſich gegen- dem Vorjahr durch das tatkräftige Vorgehen der sanſtalt beinahe vervierfacht.

Die jetzt vorliegende Zahl der Krankenkaſſen- gliederſtatiſtik über die Entwicklung im nat Oktober zeigt bei einem Beſtand von über Millionen Beſchäftigten am 31. Oktober 1933 eine ete Zunahme um 141 360. Auch hier iſt es für die nntnis der hinter der Arbeitsmarktentwicklung nden Kräfte bedeutſam, daß die induſtriellen rke die ſtärkſten Zunahmen an Beſchäftigten aufzu- en haben, ſo in runden Zahlen Mitteldeutſchland 8900, Rheinland + 21 000, Schleſien + 19500, Sachſen 5000 und Weſtfalen + 12 000. Demgegenüber hat preußen einen leichten Rückgang der Beſchäftigten- um rund 3900.

Die Ergebniſſe dieſer ganz unabhängig von den itsämtern geführten Beſchäftigtenſtatiſtik der Reichs- lt beſtätigen die aus der Arbeitsloſenſtatiſtik abzu- den Erfolge des erſten Abſchnitts der eitsſchlacht in vollem Maße; ſie laſſen ſogar n Erfolg noch größer erſcheinen, denn während vom punkt der Arbeitsloſigkeit bis zum 31. Oktober die der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeits- um rund 2 256 000 zurückgegangen iſt, hat vom Tief- t der Beſchäftigung bis zum 31. Oktober die Beſchäf- nzahl darüber hinaus ſogar um 319 000 mehr zu- mmen.

*

Zu dem Bericht über die Arbeitsmarktlage im Reich 15. November iſt darauf hinzuweiſen, daß die Zahl Wohlfahrtserwerbsloſen nur einmal im at von den Gemeinden abgerechnet wird. Wer im e des Monats Arbeit erhält, ſcheidet alſo erſt Ende Monats aus der Statiſtik aus. Es hat ſich bereits in letzten Monaten gezeigt, daß zwar in den Berichten Reichsanſtalt, die Mitte des Monats ausgegeben en, eine geringe Zunahme der Erwerbsloſen feſt- lt wurde, daß aber am Ende des Monats ſtets eine ebliche Abnahme der Erwerbsloſen- l gegenüberſtand. So wurde Mitte Oktober eine Zu- e von 1500 Arbeitsloſen ausgewieſen, während am e des Monats Oktober ſich eine Abnahme um rund 00 zeigte. Es iſt alſo damit zu rechnen, daß auch November wieder eine Abnahme der Er- bsloſenzahl feſtgeſtellt werden wird.

rbeitsmöglichkeiten für den Winter.

Runderlaß des Reichsarbeitsminiſters.

Der Reichsarbeitsminiſter ergänzt in einem erlaß an die oberſten Landesbehörden für Arbeits- ſung die Vorbereitungen zur Fortſetzung des pfes gegen die Arbeitsloſigkeit im bevorſtehenden er durch den Hinweis auf einige Punkte, die für Aktion von beſonderer Wichtigkeit ſind. Er betont ſondere, daß bei ſämtlichen bereits im Gange befind- n oder für die nächſte Zeit geplanten öffentlichen iten, auch ſoweit ſie trotz ernſter Bemühungen, die etzung zu ermöglichen, während des Winters vor- ehend eingeſtellt werden müſſen oder erſt im Früh- begonnen werden können, alle

ſträge **zur Lieferung von Bauſtoffen oder Geräten**

Ausführung während der Wintermonate ben werden müſſen. Das gilt in ganz beſonderem für die Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung. Aber auch alle übrigen Auftragsmöglichkeiten der öffentlichen Hand müſſen in den Wintermonaten zuſammengefaßt eingeſetzt werden. Der Reichsarbeitsminiſter erinnert dabei u. a. an die Aufträge für Beamtenbekleidung und für den Verwaltungsbedarf.

Einen beſonderen Abſchnitt ſeines Runderlaſſes widmet der Reichsarbeitsminiſter der

Forſtwirtſchaft,

deren große, auch im Winter gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in den kommenden Monaten in möglichſt großem Ausmaß für die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit nutzbar gemacht werden ſollen. Er weiſt noch darauf hin, daß der durch die allgemeine Belebung der Wirtſchaftstüchtigkeit hervorgerufene geſteigerte Holzbedarf einen vermehrten Einſchlag in dieſem Winter gerechtfertigt erſcheinen läßt. Schließlich betont der Reichsarbeitsminiſter bei dieſer Gelegenheit nochmals, daß die Zuſätzlichkeit der aus den Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms finanzierten Arbeiten unter allen Umſtänden gewährleiſtet ſein muß.

Fettverbilligung für Kinderreiche.

Auch der Mittelſtand wird berückſichtigt.

Der Erlaß des Reichsarbeitsminiſters über ein weitherzigeres Verfahren bei der Einbeziehung von Minderbemittelten in die für die Fettverbilligung in Betracht kommenden Kreiſe bekommt ſeine beſondere Bedeutung durch die darin ausgeſprochene Bevorrechtung der Kinderreichen. Mit ſofortiger Wirkung können nunmehr auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern in weiterem Umfange berückſichtigt werden, auch wenn es ſich um Lohnempfänger handelt. Es heißt in dem Erlaß weiter: „Wir ſtellen gleichzeitig klar, daß auch bei den dem Mittelſtand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen der Anſpruch auf die Fettverbilligung in der Regel zu bejahen iſt.“

Meineidsanklage gegen Zeugen aus dem Reichstagsbrandprozeß.

Die Staatsanwaltſchaft Berlin hat gegen den 38jährigen Feilenhauer Rudolf Sönke Anklage wegen Meineides erhoben. Sönke war bekanntlich am 30. Oktober d. J. auf Antrag des Oberreichsanwalts im Reichstagsbrandſtifterprozeß verhaftet worden. Die Vorunterſuchung hat ergeben, daß Sönke unter ſeinem Ende wiſſentlich falſche Angaben über ſeine Zugehörigkeit zur KPD. und ſeine Bekanntſchaft mit dem im Reichstagsbrandſtifterprozeß Angeklagten Taneff gemacht hat. Ebenfalls hat der Beſchuldigte zugegeben, daß ſeine eidliche Ausſage, er habe Taneff in Rumänien kennengelernt und ihn in Berlin zufällig getroffen, falſch war. Schließlich hat Sönke auch inſofern unter ſeinem Eid die Unwahrheit geſagt, als er vor dem Vierten Straſſenat des Reichsgerichts behauptete, er habe Taneff keinen Koffer vom Bahnhof abgeholt. Die Hauptverhandlung dürfte ſchon in der nächſten Zeit vor dem Schwurgericht in Berlin ſtattfinden.

Einführung des Reichsbiſchofs.

Am 1. Advent im Berliner Dom.

Die feierliche Einführung des Reichsbiſchofs in ſein hohes Amt iſt endgültig auf den erſten Adventsſonntag, den 3. Dezember, feſtgeſetzt worden. Die Feier findet im Berliner Dom ſtatt. Die Führer der Landeskirchen aus dem ganzen Reich, Repräſentanten des Reiches und der Länder, hohe Gäſte aus dem Ausland und Vertreter des evangeliſchen Auslandsdeutſchtums nehmen an dem feierlichen Akt teil. Es iſt geplant, den Reichsbiſchof durch ein biſchöfliches Geleit von der Siegesallee durch das Brandenburger Tor über die Linden zum Schloß zu führen. Dort wird ihn die übrige Geiſtlichkeit empfangen und zum Dom geleiten. Abordnungen der Verbände werden Spalier bilden. Die Feier wird vom Rundfunk übernommen und in einige Kirchen der Berliner Innenſtadt übertragen.

Lettland erkennt die rote Gefahr.

Die geſamte kommuniſtiſche Fraktion des Parlaments verhaftet.

In der Sitzung des lettländiſchen Parlaments in Riga wurde einem Antrag des Staatsanwalts entſprechend beſchloſſen, die geſamte kommuniſtiſche Fraktion, die ſechs Abgeordnete umfaßt, wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung dem Gericht auszuliefern. Daraufhin wurden die ſechs kommuniſtiſchen Abgeordneten beim Verlaſſen des Parlamentsgebäudes von einem großen Polizeiaufgebot verhaftet und der Politiſchen Polizei übergeben. Kurz vor und während der Verhaftung, die nach den geltenden Beſtimmungen außerhalb des Parlaments erfolgen darf, kam es im Vorraum des Parlaments und auf dem Platz vor dem Gebäude zu erregten Tumultſzenen, doch konnte das ſtarke Polizeiaufgebot die Ordnung wiederherſtellen.

Auktionsſtimmung in Genf.

Der Gläubiger Deutſchland kann Angebote abwarten.

In dem weitläufigen Genfer Völkerbundpalaſt, der trotz ungeheurer Koſten noch immer nicht ganz fertig geworden iſt und ja nun auch ſeinen Sinn verloren hat, ſtehen einige Herren herum, die noch aus der Zeit übriggeblieben ſind, als es noch ſo etwas wie einen „Völkerbund“ gab, jene Spottgeburt aus Siegerhochmut und -heuchelei, die im völkerrechtlichen Leben dieſelbe unheilvolle Rolle der Friedensverhinderung geſpielt hat wie das Verſailler Diktat. Es iſt zur Zeit weder eine Rats- noch eine Vollſitzung. Aber man kam — ohne erſichtlichen Grund und trotzdem etwas eilig — aus Paris und London dort zuſammen, weil Herr Henderſon, der ſogenannten „Abrüſtungskonferenz“ engliſcher Präſident, ernſtlich für ſein ſeit insgeſamt acht Jahren florierendes Unternehmen fürchtet, das ihm ſelbſt nach den ſplendiden Genfer Maßſtäben ein ſehr ſorgenfreies Leben ſichert. Der Form halber drohte er ſogar mit dem Rücktritt. Niemand nahm das ernſt. Aber der Pariſer und der Londoner Außenminiſter ſahen angeſichts des völligen Fiaskos ihrer beiderſeitigen, von der Zeitentwicklung längſt überholten Diktatpolitik die Notwendigkeit ein, ſo zu tun, als würde nun etwas geſchehen, ſetzten ſich nach lieber alter Gewohnheit zuſammen in den Schnellzug nach Genf und grüßten dort die treue Halle wieder.

Es geſchah denn auch etwas, aber nicht das, was ſie dort erwarteten. Dieſe erſtaunlich weltfremden Politiker einer veralteten Schule mußten dort feſtſtellen, daß ſich ſeit Herrn Simons letzter Rede von der Genfer Komödienbühne herab einiges geändert hat. Selbſt das von Frankreich teils mit Zuckerbrot, teils mit Peitſche gezähmte Europa hat endlich, endlich die Geduld verloren: „Völkerbund“, „Abrüſtungskonferenz“ und wie die irreführenden Reklametricks der Genfer Zweckvereinigung ſonſt noch heißen mögen, intereſſieren niemanden mehr. Der Austritt Deutſchlands hat den Zuſammenſturz einer gemalten Schaufaſſade zur Folge gehabt, hinter der man jahrzehntealten Staub, ungeheuere Archive wertloſer Akten und ſonſt gar nichts ſah. Nachdem die ganze Verlogenheit der „Abrüſtungskonferenz“ vor aller Welt offenkundig geworden war, entblößte ſich auch das Täuſchungswort „Völkerbund“ als ein Nichts: wenn nicht weniger als vier der bedeutendſten Großmächte der Erde vom Range Deutſchlands, Amerikas, Japans und Rußlands Wert darauf legen, dem Genfer Schwindelunternehmen nicht anzugehören und eine fünfte Großmacht, Italien, die endgültige Abkehr von Genf erwägt, dann kann von einem „Völkerbund“ keine Rede mehr ſein. Die „Societé des Nations“, die „Geſellſchaft der Völker“, wie man es ſo ſchön im Franzöſiſchen nennt, iſt zuſammengebrochen wie eine auf unlauteren Geſchäftsprinzipien aufgebaute Schwindelfirma. Es iſt keinerlei Geſchäft mehr damit zu machen.

Das iſt die Lage, die ſich den vom Völkerbund in Genf noch übriggebliebenen Herren jetzt bei ihrer Zuſammenkunft auftat. Sie wollten es nicht eher merken. Deutſchland, das man nach ſeinem Austritt nach dreizehnjährig bewährter Methode gemeinſam in die Pfanne zu hauen gedachte, zeigte mit ſeiner überlegenen Ruhe und der Betonung der abſoluten Unabhängigkeit ſeiner Außenpolitik, daß man ihm mit Diktatmethoden nicht mehr beikommen kann. Und nun geſchah in Genf am Dienstag das Unerwartete, daß einer der dort übriggebliebenen Herren, der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour, wiſſen ließ, daß Frankreich zu Verhandlungen außerhalb Genfs mit London, Paris und — Berlin bereit ſei! Das ließ derſelbe Herr Paul-Boncour wiſſen, der ſich noch vor wenigen Tagen in der Pariſer Kammer hoch und teuer verſchworen hatte: Verhandlungen? gern, aber natürlich nur „im Rahmen des Völkerbundes“; im Rahmen des Viererpaktes? ausgeſchloſſen.

Er hat ja auch jetzt das Wort Viererpakt peinlichſt vermieden — aber jene Mächte ſind nun einmal die Signatare des Viererpaktes. Iſt Frankreich endlich zur Einſicht gekommen? Das iſt nicht anzunehmen. Aber es ſieht ſeine völlige Iſolierung auf außenpolitiſchem Gebiet, nachdem England in aller Form von der empörenden Genfer Erklärung ſeines Außenminiſters Simon abgerückt iſt, die den letzten Anſtoß zum Austritt Deutſchlands gab; es ſieht die wachſende Zurückhaltung ſeiner beſten Freunde gegenüber ſeiner verbohrten Gewaltpolitik — ſoeben mußte es ſich eine ſehr ſcharfe Kritik ſeiner Störungsverſuche gegen die deutſch-polniſchen Verſtändigungsbeſtrebungen durch das halbamtliche Warſchauer Blatt, die „Gazeta Polſka“, hinnehmen, was es bisher noch nie gegeben hat! — und Frankreich ſieht ſchließlich ſeine eigene innere Schwäche: das Kabinett Sarraut iſt im Kampf um die Finanzvorlage ein Spielball der Kammerausſchüſſe und der großen Organiſationen und kann jeden Tag erledigt ſein.

Es wäre natürlich falſch, eine grundſätzliche Schwenkung der Außenpolitik Frankreichs zu erwarten; dazu iſt der Einfluß der franzöſiſchen Generals-Kamarilla und der ſchwerverdienenden Rüſtungsinduſtrie noch zu ſtark. Aber die vorläufige Bereitwilligkeit, zunächſt einmal auf neutralem Boden nicht nur über die Fragen der

Abrüſtung, ſondern über alle europäiſchen Probleme mit den drei anderen Mächten zu reden, iſt immerhin ein neues Symptom.

Es wird ſich zu zeigen haben, ob es wieder nur beim Reden bleiben ſoll. Deutſchland hat noch keine Veranlaſſung, ſich durch eine unverbindliche Bekundung des Herrn Paul-Boncour aus ſeiner kühlen Zurückhaltung herauslocken zu laſſen. Frankreich und England ſind es, die nach vierzehn Jahren der Sabotagepolitik etwas anbieten müſſen. Die Zeit, in der Deutſchland ſelbſt eine bloße Vernehmung durch immer neue Verzichte und Zugeſtändniſſe erkaufen mußte, iſt für immer vorbei. Deutſchland kann als übergeduldiger Gläubiger in Ruhe abwarten, was ihm ſeine Schuldner zu bieten haben. Und das muß ganz erheblich mehr ſein als Reden und unverbindliche Bereitwilligkeiten. P. A. R.

Schuldenregelung Moskau-Waſhington.

Grundſätzliches übereinkommen erzielt.

In Waſhington äußerten ſich hohe Beamte des Schatzamtes nach einer Konferenz zwiſchen dem ruſſiſchen Außenminiſter Litwinow und dem Schatzamtsſekretär Morgenthau über die Frage der ruſſiſchen Schulden in den Vereinigten Staaten ſehr optimiſtiſch. Sie ſagten, daß die Schuldenfrage grundſätzlich geregelt ſei und Einzelheiten ſpäteren diplomatiſchen Verhandlungen überlaſſen werde.

Peinlicher Zwiſchenfall bei Thronrede des engliſchen Königs.

Beſchimpfende Zurufe eines Linksradikalen.

London beging mit traditionellem Zeremoniell die Eröffnung der neuen Parlamentsperiode durch den König. Eine dichtgedrängte Menge ſtand vom Buckinghampalaſt bis zum Parlament und ſtarrte mit Begeiſterung auf das feierliche Schauſpiel, bei dem ſich wie vor Hunderten von Jahren die **ſechsſpännige Staatskaroſſe und goldene Kutſchen** zum Parlamentsgebäude bewegten. Im Oberhaus waren Würdenträger des Britiſchen Reiches, die fremden Botſchafter und die Parlamentsmitglieder verſammelt, als der König und die Königin erſchienen und ſich auf dem Thron niederließen. Dann verlas der König die Thronrede, in der in wenigen Worten das Programm der engliſchen Regierung entworfen wird.

Als der König ſchloß, kam es zu einem peinlichen Zwiſchenfall. Der linksradikale Abgeordnete Mc Govery durchbrach die feierliche und würdevolle Stimmung der Verſammlung mit ſcharfen beſchimpfenden Zurufen. Mit lauter Stimme rief er:

„Ihr ſeid eine Geſellſchaft von faulen Paraſiten, die von dem Reichtum leben, und andere Leute ſchaffen. Ihr ſollt euch ſchämen und an die Leute denken, die draußen hungern!“

Der König und die Königin nahmen keine Notiz von dieſem Zwiſchenfall. Sie verließen das Oberhaus ruhig, während ſich bei den Abgeordneten ſtarke Erregung bemerkbar machte. Nachdem das Königspaar das Parlament verlaſſen hatte, wurden ſtarke Proteſte gegen das Verhalten Mc Goverys laut.

Macdonals Abrüſtungshoffnungen.

In der Ausſprache des Unterhauſes zur Thronrede des Königs ergriff Miniſterpräſident Macdonald das Wort und erklärte über die neue politiſche Entwicklung in der Abrüſtungsfrage, der engliſche Außenminiſter habe berichtet, daß in Genf „ein ſehr guter und entſchloſſener Geiſt der Zuſammenarbeit“ herrſche und daß keine Abſicht beſtehe, das Werk der Abrüſtung ſcheitern zu laſſen. Wir hoffen, ſo erklärte Macdonald weiter, daß Deutſchland ſich dem diplomatiſchen Meinungsaustauſch anſchließen werde, und daß Frankreich und Italien die bisherigen Bemühungen fortſetzen, um gute Ergebniſſe in der Abrüſtungskonferenz zu erzielen. Die engliſche Regierung habe den feſten Willen, die Abrüſtungskonferenz zu einem Erfolg zu führen.

Neue Ausbürgerungen in Öſterreich.

Bisher 56 Wiener Nationalſozialiſten der Staatsbürgerſchaft verluſtig erklärt.

Das Polizeipräſidium in Wien hat die Ausbürgerung von weiteren dreizehn Wiener Nationalſozialiſten verfügt. Unter ihnen befinden ſich zwei Studenten der Tierärztlichen Hochſchule, die übrigen ſind frühere Mitglieder der Standarte 11 der Wiener SS. Insgeſamt ſind in Wien bisher 56 Nationalſozialiſten der Staatsbürgerſchaft verluſtig erklärt worden.

Das Urteil im Steidle-Prozeß gefällt.

Vom Wiener Straflandesgericht wurde der Reichsdeutſche Werner von Alvensleben wegen der „tätigen Mitwirkung an dem verſuchten Verbrechen des Meuchelmordes“ zu drei Jahren ſchweren Kerkers verurteilt, verſchärft durch hartes Lager vierteljährlich, und auf Landesverweiſung nach Verbüßung der Strafe. Alvensleben ſoll, ſo behauptete die Anklageſchrift dabei, mitgeholfen haben, das am 6. Juni dieſes Jahres erfolgte Attentat auf den damaligen tiroliſchen Sicherheitsdirektor Dr. Steidle vorzubereiten, bei dem Steidle eine Schußverletzung am Arm davontrug.

Otto Merz zum Gedächtnis.

Gedenkſteinweihe auf der Berliner Avus.

Am Bußtag kamen auf der Avus die Freunde und Kameraden von Otto Merz zuſammen, um hier an der Stätte ſeines tragiſchen Todes einen Gedenkſtein zu weihen. Otto Merz, der erfolgreiche deutſche Automobilrennfahrer, der in der ganzen Welt unzählige Siege errang, verunglückte vor einem halben Jahr, am 19. Mai, bei einer Vorbereitungsfahrt zu dem großen Avusrennen. Der Gedenkſtein, ein Findling von etwa 1,50 Meter Höhe, ſteht in unmittelbarer Nähe der Unglücksſtelle. Vor dem Gedenkſtein hatten ſich außer der Frau des Toten, ſeinem ſiebenjährigen Töchterchen auch Vertreter des Reichswehr- und Reichsverkehrsminiſteriums, der Führer der Motorſportverbände, der Automobilwirtſchaft und die Rennfahrer Burgaller, Simons und Hans von Stuck eingefunden. Eine Motorradſtaffel der SA. und eine Staffel des NSKK., dem der Tote angehörte, hatten in langer Front Aufſtellung genommen. Der Chef des Kraftfahrweſens der SA. und der Führer des NSKK., Obergruppenführer Major Hühnlein, hielt die Gedenkrede. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden fiel dann die Hülle des Gedenkſteins.

Spanien vor ernſten Entſcheidungen.

Nachwahlen im Kampf zwiſchen Rechts und Links.

Angeſichts der ſtarken Rechtsbewegung in Spanien, die ſich in dem bisher vorliegenden Teilergebnis der Wahlen ausdrückt, ſtimmen alle ſpaniſchen Blätter darin überein, daß dieſe Wahlen einen ganz außerordentlichen Triumph für die Rechte darſtellen. Während die Organe der Rechtsparteien den Wahlerfolg zum Anlaß nehmen, um das ganze Volk zur friedlichen Zuſammenarbeit und Verſöhnung aufzufordern, ruft das Blatt der roten Gewerkſchaften zur Revolution auf.

Nach Mitteilungen des Innenminiſters müſſen vorausſichtlich **in der Hälfte aller Provinzen Nachwahlen** ſtattfinden, weil nur in den ſeltenſten Fällen die zur Proklamierung der Spitzenkandidaten und damit der betreffenden Liſte nötigen 40 Prozent der abgegebenen Stimmen erreicht worden iſt. Dieſer zweite Wahlgang findet Sonntag, den 3. Dezember, ſtatt.

In Madrid haben die Sozialiſten 15 000 Stimmen mehr erhalten als die Rechtsfront, weshalb elf Sozialiſten und ſechs Rechtskandidaten als gewählt zu betrachten ſind. Das ungleiche Verhältnis erklärt ſich aus dem eigenartigen ſpaniſchen Wahlrecht, wonach die Mehrheit 80 Prozent und die Minderheit 20 Prozent bekommt.

Der amerikaniſche Stratoſphärenflieger Settle.

Abenteuerliche Landung der amerikaniſchen Stratoſphärenflieger.

Der Ballon erreichte 17 936 Meter.

Der amerikaniſche Stratoſphärenballon, der unter Führung des amerikaniſchen Marineleutnants Settle und des Majors Fordney in Akron, dem Heimathafen der USA.-Marineluftſchiffe, zu ſeinem zweiten Stratoſphärenflug geſtartet war, iſt nach einem abenteuerlichen Flug ſüdlich von der Stadt Bridgetown (New Jerſey) in einem unwegſamen Sumpfgelände gelandet. Die wagemutigen Ballonfahrer, die beide wohlauf waren, haben eine Höhe von 17 936 Meter erreicht. Der ſowjetruſſiſche Höhenrekord iſt demnach ungebrochen geblieben.

Der Aufſtieg des Ballons in Akron hatte ſich glatt vollzogen. In rund ſieben Stunden erreichten Settle und Fordney ihre höchſte Höhe. Dann wurde von der Marineradioſtation in Akron ein von Settle abgegebener Funkſpruch aufgefangen, wonach die Ballonfahrer ſämtliche nicht unbedingt notwendigen **Geräte über Bord werfen wollten,** um den Abſtieg verlangſamen zu können. Die Radioverbindung war nun mit der Ballonbeſatzung unterbrochen, weil auch der Funkſender von Settle abgeworfen wurde. Da mehrere Stunden jegliche Nachrichten fehlten, wurde im Staate New Jerſey **eine umfangreiche Suchaktion** nach den Vermißten eingeleitet, an der ſich außer der Bevölkerung Polizei, Feuerwehr und Küſtenſchutzfahrzeuge beteiligten. Man befürchtete, daß der Ballon aufs Meer hinausgetrieben werden könnte. Dann kam die Nachricht von der glücklichen Auffindung der Stratoſphärenfahrer bei der Stadt Bridgetown, wo der Ballon im Dunkeln **auf gefährlichem Sumpfgelände niedergegangen** und ſteckengeblieben war. Erſt bei Tagesanbruch gelang es Major Fordney, nach beſchwerlicher Wanderung durch den Sumpf, Hilfe bei Farmern zu holen. Die Flieger äußerten ſich über die Ballonfahrt ſehr befriedigt und glauben, daß der Flug hochintereſſante wiſſenſchaftliche Ergebniſſe gezeitigt hat.

Höherer Schuhabſatz.

Der Umſatz im Oktober ſtellte ſich im Schuheinzelhandel, wie der Reichsverband Deutſcher Schuhhändler e. V. mitteilt, im Vergleich zu dem des Vormonats auf durchſchnittlich 8 Prozent höher. Verglichen mit dem Monat Oktober 1932, war der Umſatz im Berichtsmonat im Durchſchnitt gleichfalls 8 Prozent höher. Die Einkaufspreiſe hielten ſich im allgemeinen auf der gleichen Höhe. Auch in den Unkoſten war, abgeſehen von den ſaiſonbedingten höheren Lichtkoſten, eine Veränderung nicht zu beobachten. Die geringe Umſatzerhöhung hatte ihren Grund in dem trockenen ſchönen Wetter, das, abgeſehen von wenigen Gegenden in Deutſchland, herrſcht. Das Herbſtgeſchäft konnte infolgedeſſen nicht in Gang kommen. Warme Artikel, Überſchuhe und feſtes, derbes Schuhwerk, war vernachläſſigt. Das Geſchäft in Marſchſtiefeln war befriedigend.

„Der 9. November 1918.“

Ein neuer Zarnow.

Die Tragödie eines großen Volkes ſchildert der du
ſeinen Kampf gegen das alte Syſtem bekannt geworde
verdienſtvolle Verfaſſer der „Gefeſſelten Juſtiz“, Go
fried Zarnow, in ſeinem Buche „Der 9. Nove
ber 1918“, das bei der Hanſeatiſchen Verlagsanſtalt
Hamburg erſchienen iſt. Zarnow verſteht es, Bücher
ſchreiben, die man ungern aus der Hand legt, ehe m
nicht die letzten Seiten umgewendet hat. Der Vaterland
freund wird dieſes Buch mit tiefer Erſchütterung leſ
Denn es berichtet von den ſchwärzeſten Tag
des deutſchen Volkes. Es iſt eine flammen
Anklage gegen die Väter der November-Revolutio
An Hand eines reichen Tatſachenmaterials zeigt der V
faſſer hier zum erſtenmal die Zerſetzungsarbe
der verſchiedenen Internationalen in und um Deutſchlan
die ſyſtematiſche Aushöhlung des Widerſtandswillens,
Anzettelung des großen Munitionsarbeiterſtreiks,
Meuterei der Matroſen uſw. Es wird der ſchlüſſige
weis gebracht, daß nicht nur die Unabhängigen und Sp
takus, ſondern auch die Mehrheitsſozialdemokraten pla
mäßig und bewußt auf den Zuſammenbruch hingearbei
haben. Die dunklen Geldquellen werd
aufgedeckt, aus denen die Volksverräter ihre Mi
ſchöpften. Das deutſchfeindliche Ausland hat dieſe
volution finanziert und die Führer der Marxiſten al
Schattierungen haben während des Krieges zugunſt
des Feindes Landesverrat getrieben. D
Buch, das ſich ſpannend wie ein politiſch
Roman lieſt und doch nur auf ehernen Tatſachen a
gebaut iſt, wird zweifellos ſeinen Weg machen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

✱ **Börſenbericht.** Der Ordereingang bei den Banken w
wieder recht lebhaft, ſo daß die Aufwärtsbewegung weit
Fortſchritte machte. Vor allem wird begrüßt, daß ſich d
Intereſſe des Publikums nicht wahllos auf alle Märkte erſtr
ſondern daß in erſter Linie gute und ertragfähige Papi
geſucht ſind. Während in den letzten Tagen das Schwergew
mehr auf den Aktien lag, war am Berichtstag ſowohl
Renten als auch in Aktien großes Geſchäft zu verzeichn
Geld war unverändert mit 4½ Prozent zu hö
Im Verlauf lagen Aktien etwas ruhiger, da die Kuliſſe wei
Realiſationen vornahm.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,53—2,54; engl. Pfund 13,61
13,65; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,52—81,68; ita
Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,36—58,
Italien 22,11—22,15; ſchwed. Krone 70,23—70,37; dän. 60
bis 60,91; norweg. 68,48—68,62; tſchech. 12,42—12,44; öſ
Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 3
bis 34,21.

✱ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Während am Berliner
das Roggengeſchäft etwas ruhiger geworden iſt, nimmt
Entlaſtung der entlegenen Roggenproduktionsgebiete du
Käufe der Provinz weiter ihren Fortgang. Der Bezirk
Jüterbog hat beſſere Abſatzverhältniſſe nach Sachſen,
Rieſa ſind für Roggen 160—161 Mark zu erzielen, frei Zu
münde 154, frei Stettin 155 Mark. Für Weizen iſt das
gebot nicht ſehr groß, aber auch weiterhin nicht beſon
leicht unterzubringen. Lombardierungsmöglichkeiten
Weizen und Roggen beſtehen noch bis zum 30. Novem
Roggengutſcheine wurden zur baldigen Lieferung mit 12
bis 124,75 gezahlt, Weizenſcheine mit 149 Mark. Für Indu
gerſte beſtand etwas mehr Nachfrage, weſentlich ruhiger
der Hafermarkt, Dezemberhafer war mit 148,50, Märzh
mit 154 Mark angeboten.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogramm, ſonſt je 100 K
gramm in Reichsmark.

	21. 11.	20. 11.		21. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,4
pommerſch	—	—	Raps	—
Rogg., märk.	157	157	Leinſaat	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-37,0
Sommergſte.	164-171	163-170	Futtererbſen	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5
Wtrgerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0
Hafer, märk.	143-148	143-148	Wicken	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—
per 100 kg			Serradelle	—
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,3*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,6*
per 100 kg			Trockenſchn.	9,8-9,9
inkl. Sack	21,3-22,3	21,2-22,2	Sojaſchrot	8,5-8,7*
Weizkl. f. B.	11,6-11,9	11,5-11,7	Kartoffelfl.	13,7-14,2

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)
wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	21. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja	—
ältere	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	30—31
3. fleiſchige	28—29
4. gering genährte	25—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	29—31
3. fleiſchige	27—29
4. gering genährte	21—26
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	23—25
3. fleiſchige	17—21
4. gering genährte	10—16
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	32
2. vollfleiſchige	29—31
3. fleiſchige	26—28
4. gering genährte	21—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	44—48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	36—43
3. geringere Saugkälber	27—35
4. geringe Kälber	16—25
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	41
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	
2a. Stallmaſthammel	39—40
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel	25—35
Schafe: 1. beſte Schafe	24—26
2. mittlere Schafe	21—23
3. geringe Schafe	14—20
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	53—55
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgew.)	51—54
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew.)	48—52
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgew.)	46—48
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgew.)	42—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund (Lebendgew.)	—
7. Sauen	46—50

Auftrieb: Rinder 1134, direkt 1, Ausland 29,
Ochſen 280, Bullen 288, Kühe, Färſen und Freſſer 566,
2570, Ausland 43, Schafe 2067, Schweine 13 248, dire
Ausland 355. Verlauf: Rinder glatt, Kälber in guter
glatt, geringe Kälber vernachläſſigt, Schafe langſam,
Stallämmer über Notiz, Schweine ziemlich glatt, ſpäter
flauend.

Butternotierungen. (Amtliche Preisfeſtſetzung der Ber-
ner Butternotierungskommiſſion.) 1. Qualität 126 Mark,
Qualität 120 Mark, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.
arkenbutter auch höher.

Berliner Magerviehmarkt vom Magerviehhof in Fried-
hsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb:
2 Schweine und 438 Ferkel. Verlauf: Sehr ruhig. Preiſe
enig verändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für:
uferſchweine, 4—5 Monate alt 28—36; Pölke, 3—4 Monate
19—28; Ferkel, 8—12 Wochen alt 11—19, 6—8 Wochen alt
11, bis 6 Wochen alt 8—9 Mark je Stück.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,50—9,55
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,35
oggen franko Hamburg	8,10—8,15
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
int rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
ommergerſte ab " " "	8,40—8,60
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
afer franko Hamburg	7,65—7,75
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 21. 11. 1933.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,90—122,50 2. Höchſt
s für Markenbutter 129,80—126,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M
16 4. II. Klaſſe Drittel zu 120,50 M. — im Durchſchnitt
arkenbutter im Durchſchnitt 129,41 M., Butter ohne Schutzmarke
Durchnitt 1. Klaſſe 125,05 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 32—35, mittelſchwere Ware 32—34
te Ware 30—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 665
Handel langſam, Markt ziemlich geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung; ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	16. 11.	23. 11.
chſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,31	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,22—0,25
d) gering genährte	0,15—0,21	0,14—0,21
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,24—0,26	0,22—0,25
d) gering genährte	0,17—0,20	0,15—0,21
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,21—0,24
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,16—0,20
d) geringgenährte	0,13—0,17	0,10—0,15
übe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24	0,21—0,24
c) gering genährte	0,16—0,20	0,15—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,15	0,08—0,14

er: Auftrieb 1941 Handel ruhig.

Schafe

demaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,35—0,37	0,33—0,35
beſte jüng. Maſthammel	0,34—0,35	0,31—0,34
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,28—0,30	0,25—0,27
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,27—0,30	0,20—0,24
geringe Ware	0,08—0,12	0,08—0,10

rieb 1032. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. November.

Ein einziger Augenblick kann alles umgeſtalten.
Wieland

Fahrraddiebſtahl. Am Sonnabend wurde aus Durchfahrt eines hieſigen Gaſthofes ein Damenrad entwendet. An der Lenkſtange befand ſich eine ntaſche mit einem Gummimantel. Die Taſche wurde in einem benachbarten Garten gefunden. Ueber den bleib des Rades konnte bis jetzt noch nichts ermittelt den.

NS.-Beamtenabteilung. Der Leiter der hieſigen -Beamtenabteilung, Pg. Rolf, beſucht zur Zeit einen wöchigen SA.-Lehrgang. Während dieſer Zeit wird Jentſch die Obliegenheiten der NS.-Beamtenabteilung nehmen.

Unfall. Vom Anhänger eines Laſtwagens wurde der Straße nach Lentföhrden ein älterer Radler aus kborn angefahren. Der Mann erlitt neben heftigen ürfwunden einen Armbruch.

Verkehrskontrolle. Landjägereibeamte nahmen der Hamburg-Kieler Chauſſee eine mehrſtündige Ver- skontrolle vor. Wie notwendig dieſe Kontrollen ſind, e das Ergebnis. Zahlreiche Kraftfahrer und Radler ten verwarnt und über dreißig zur Anzeige gebracht den.

Neugründungen von NS.-Frauenſchaften im Kreiſe berg. Im Beiſein der ſtellvertretenden Kreisleiterin Schoel wurden in den letzten Tagen wieder einige Ortsfrauenſchaften ins Leben gerufen. In Sievers- en ließen ſich 25 anweſende Frauen und Mädchen ie neu gegründete Gruppe aufnehmen. In Kisdorfer- ld wurde eine Gruppe mit 20 Mitgliedern gegründet. Leitung wurde Frau Küpers übertragen. Beſonders greich war die Gründungsverſammlung in Dams- , wo 45 Frauen ihren Beitritt zur NS.-Frauenſchaft ten. In allen Verſammlungen hielt Frau Schoel träge, in denen ſie über das Aufgabengebiet der uenſchaft im neuen Staat ſprach.

Der **Deutſche Arbeiterverband für das Baugewerbe** hielt ehr gutem Beſuch im Saale des Parteiheimes eine gliederverſammlung ab. Der Leiter E. Dietrich er- te dieſe mit begrüßenden Worten und trat mit der nntgabe der neuen Eingänge in die Tagesordnung Die Verſammlung gedachte zunächſt durch Erheben den Sitzen des kürzlich verſtorbenen Verbandswirtes elmann. Eine Feſtſtellung ergab dann, daß die ppe Bad Bramſtedt zurzeit 150 Mitglieder hat. Bei Gründung waren es nur 40. Es erfolgte ſodann Verleſung des Protokolls. Dann ergriff der Kreis- r Pg. Gockels das Wort zu einem längeren Vortrag. Ortsgruppenleiter ſprach dann über das Verhältnis SA. zum Verband. Nach der Verfügung der oberſten Führung ſeien aus dem Verbandsbezirk Bramſtedt SA.-Männer aus dem Verband ausgetreten. Die ügung ſei wohl nicht in allen Fällen richtig ver- den worden. Der Verband vertrete die wirtſchaftlichen Belange des Volkes, während die SA. zur politiſchen Organiſation gehöre. Die SA.-Angehörigen zahlen jedoch keine Erwerbsloſen-, Kranken- oder Altersbeiträge. Zum Fachwart der Maler wurde Pg. Sokolowski ernannt. Der Maler Martin Schröder Kisdorf wurde als Beiſitzer in den Prüfungs- und Schlichtungsausſchuß der Malerzwangsinnung Kreis Segeberg berufen. Zum Verbandsjugendleiter wurde Walter König ernannt. Der Leiter teilte dann weiter mit, daß durch die NSBO. an die NS.-Volkswohlfahrt ein Erſuchen gerichtet worden iſt, dafür einzutreten, daß nach dem Vorbild der Vorjahre für Erwerbsloſe der Lichtpreis ermäßigt werde. Zur Sprache kamen dann Angelegenheiten bezüglich des Arbeitspaſſes und der Unfallverſicherung. Zum letzteren Punkt gab der Leiter bekannt, daß die Berufsgenoſſenſchaften Arbeitgeber, die in irgendeiner Weiſe gegen die Unfallvorſchriften verſtoßen, mit Ordnungsſtrafen belegt werden können. Sehr unbekannt ſei in weiten Kreiſen, daß das gleiche Schickſal auch Arbeitnehmer treffen könne. Es gelte in der Unfallverſicherung der Grundſatz, daß die Verſicherten in demſelben Maße wie die Unternehmer auf Einhaltung und Beachtung der Unfallverhütungsvorſchriften ſehen müſſen. Tun ſie das nicht, ſo können auch gegen ſie Ordnungsſtrafen verhängt werden. Es könne daher den Arbeitnehmern nicht dringend genug geraten werden, die Unfallverhütungsvorſchriften genau zu beachten und danach zu handeln. Einſichtige Verſicherte werden dies ſchon aus eigenem Intereſſe tun, um ſich Leben und Geſundheit zu erhalten und der Gefahr eines Unfalles zu entgehen. Abſchließend machte der Verſammlungsleiter bekannt, daß vom hieſigen WHW. an alle Volksgenoſſen Fragebogen zur Ausfüllung zur Verfügung ſtehen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Neu hinzutretenden Leſern

liefern wir die „Bramſtedter Nachrichten“ bis zum 1. Dezember ds. Js.

gratis.

Beſtellungen werden im Verlage, ſowie von den Austrägern entgegengenommen.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Vom Winterhilfswerk. Unter dem Vorſitz des Pg. Max Fick tagte im Gemeindehaus die Arbeitsgemeinſchaft für die Kartoffel- und Brotverſorgung. Der Vorſitzende gab einleitend bekannt, daß jetzt auch als Vertreter der Kriegsopfer der Pg. Karl Sievers in den Verteilungsausſchuß berufen wurde. Auf der Tagesordnung ſtanden Beſprechungen bezüglich einiger organiſatoriſcher Maßnahmen. Es werden eigene Brotkarten angefertigt und dieſe an die Bedürftigen verteilt werden. Jedem Bedürftigen ſteht in Zukunft die Wahl des Bäckers frei. Jede Karte berechtigt zum Bezug von 4 Broten. Die Verteilung wird jetzt auf Grund der Fragebogen, aus denen der Grad der Bedürftigkeit zu erſehen iſt, erfolgen. Die noch vorhandenen Kartoffel werden eingelagert. Die nächſte Ausgabe von Kartoffeln wird erſt zu Anfang des neuen Jahres erfolgen.

Der Grog. Die Zeit iſt jetzt da, wo das Hamburger und Holſteiner Nationalgetränk wieder herhalten muß. Es dürfte nicht bekannt ſein, wo der Name „Grog“ herkommt. Der engliſche General Vernon (um 1750) ließ an ſeine Matroſen den früher unvermiſcht gegebenen Rum, mit Waſſer verdünnt austeilen. Da der Admiral gewöhnlich einen Rodl von kameelhaarenem Zeug (grogram) trug, nannten ihn die Matroſen „den alten Grog“ und eben auch ſo die Miſchung von Rum und Waſſer. Ob der Zucker ſpäter hinzukam, wird nicht erzählt.

rm. **Das deutſche Turn- und Sportabzeichen.** Der deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen verleiht als öffentliche Anerkennung für vielſeitige Leiſtungen auf dem Gebiete der Leibesübungen das „Deutſche Turn- u. Sportabzeichen“. Eine ganze Anzahl Mitglieder der Bramſtedter Turnerſchaft haben bereits vor langer Zeit das deutſche Turn- und Sportabzeichen erworben. Teilweiſe ſind die Bedingungen jetzt wieder erfüllt worden von den Turnern Walter Goſch, Gottfried Neumann, Friedrich Harm und Volkert Hinrichſen. Zur Abnahme innerhalb der Turnerſchaft ſind berechtigt der Führer der Turnerſchaft Pg. Schnepel und der Gruppenſpielwart Pg. Schramm.

245 Schwarzhörer verurteilt. Im Vierteljahr Juli bis September 1933 ſind wegen der Errichtung und des Betriebes nicht genehmigter Funkanlagen 245 Perſonen (gegenüber 165 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 237 Fällen wurde auf Geldſtrafe (bis zu 80 Mk.), in acht Fällen ſogar auf Gefängnisſtrafen — und zwar von drei Tagen bis zu drei Monaten — erkannt. Wegen Beihilfe oder Mittäterſchaft ſind vier Perſonen verurteilt worden.

Maikäfer werden in dieſem Jahre ſehr oft geſehen, man findet ſie nur eben unter der Erdoberfläche lebend vor. Nach altem Volksglauben ſteht ein baldiger harter Winter dann noch nicht in Ausſicht.

„Theodor Körner, ein deutſches Heldenlied“, das grandioſe Gemälde aus den Freiheitskriegen, brachte geſtern abend den Roland-Lichtſpielen ein vollbeſetztes Haus. Das ergreifende Filmwerk, das uns des Lützowſchen Jägers Theodor Körner Leben, Lieben und Sterben in packenden Bildern zeigt, wird heute abend in einer letzten Aufführung vorgeführt.

Ehemalige Kriegs- und Zivilgefangene! Wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht findet am Sonntag, dem 26. November 1933, um 4 Uhr nachmittags, bei Gaſtwirt Kruſe in Bad Bramſtedt, eine Verſammlung für alle im weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg anſäſſigen ehemaligen Kriegs- und Zivilgefangenen ſtatt.

Brokſtedt

Kirchenkonzert. Das anläßlich des 450jährigen Geburtstages Martin Luthers ſtattgefundene Kirchenkonzert war ſehr gut beſucht. Zu Gehör gebracht wurden Werke von Bach, Buxtehude, Krieger und Micheelſen. Mitwirkende waren neben dem Brokſtedter Kirchenchor Organiſt Daniel (Orgel), W. Maske (Geige) und A. Kamenz (Sopran).

Neumünſter

e Feſtgenommen wurde durch die hieſige Kriminalpolizei der Lehrling Kr. unter dem dringenden Verdacht, an zahlreichen, während der letzten Zeit in Neumünſter verübten Einbruchsdiebſtählen beteiligt geweſen zu ſein. Während der jetzigen Unterſuchung hat Kr., der erſt 18 Jahre alt iſt, bereits ein Teilgeſtändnis abgelegt und hat ſieben ſchwere Diebſtähle bereits eingeſtanden. Es ſteht außerdem feſt, daß weitere Perſonen jugendlichen Alters an dieſen zahlreichen Eigentumsverbrechen beteiligt waren, ſodaß der Polizei die Aufdeckung ſog. Bandendiebſtähle gelingen dürfte. — 30 Trauungen am 1. Adventſonntag. Von rund 800 Paaren, die bisher innerhalb der Kirchengemeinde Neumünſter nicht getraut worden ſind, werden am Sonntag, 3. Dezember, 30 Paare vor den Altar geführt. Die NSKK. hat ſich bereiterklärt, die Paare in Perſonenautos abzuholen und zum Gemeindehauſe zu fahren, von wo aus unter Vorantritt des Probſten und der Kirchenvertreter der Einzug in die Anſcharkirche ſtattfindet. Die Trauung erfolgt durch Probſt Steffen. Eine ſchlichte Feier im Gemeindehauſe beſchließt die Handlung.

Eutin

Die Preſſeſtelle der Regierung in Eutin teilt mit: Eine der vielen Aufgaben, die die nationalſozialiſtiſche Regierung im Landesteil Lübeck bei ihrer Amtsübernahme vorfand, war die Auszahlung der rückſtändigen Lehrergehälter. Infolge der bis ins ungemeſſene geſtiegenen Wohlfahrtslaſten in Verbindung mit unſachgemäßer und nicht genügend ſparſamer Wirtſchaft war es den Gemeinden des Landesteils Lübeck vor Amtsantritt der jetzigen Regierung nicht möglich, die Lehrergehälter pünktlich zu zahlen. Es iſt bekannt, daß einzelne Gemeinden mit den Lehrergehältern bis faſt fünf Monate in Rückſtand geraten waren. Insgeſamt betrugen die rückſtändigen Lehrergehälter im Sommer 1932 140 000 M. Es iſt nunmehr der Regierung gelungen, durch Zurückſchraubung anderer Ausgaben, durch Ausnutzung der ſich unter der Kanzlerſchaft Adolf Hitlers beſſernden Wirtſchaftslage und nicht zuletzt durch Durchführung einer Verwaltungsreform, die ganz erhebliche Erſparniſſe mit ſich gebracht hat, dieſe Rückſtände im vollen Umfange zu beſeitigen. In dem Beſtreben, den wirtſchaftlichen Schaden, den die Lehrerſchaft erlitten hat, wieder gutzumachen, hat der Regierungspräſident überdies verfügt, daß den Lehrern die Zinsbeträge erſtattet werden, die ſie für die Darlehen, zu deren Aufnahme ſie die unpünktliche Zahlungsweiſe der Gemeinden zwang, hingeben mußten.

Tondern

Auf der Station Döſtrup im Kreiſe Tondern ereignete ſich ein Unglücksfall, dem ein junges Menſchenleben zum Opfer fiel. Als die 23 Jahre alte Ingeline Peterſen noch vor dem einlaufenden Zug die Geleiſe überſchreiten wollte, ſtolperte ſie und geriet unter die Lokomotive. Das junge Mädchen wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Altona

In der Großen Brunnenſtraße wurde auf einem Hof und zwar in einem Kellerſchacht eine ältere Frau, die nur mit Hemd und Nachtjacke bekleidet war, mit einer klaffenden Wunde am Kopf aufgefunden. Wie durch die Kriminalpolizei feſtgeſtellt wurde, bewohnt die Frau in demſelben Hauſe im zweiten Stockwerk ein Zimmer, das hofwärts gelegen iſt. Sie iſt bisher nicht vernehmungsfähig. Nach den angeſtellten Ermittlungen dürfte ein Verbrechen nicht in Frage kommen, vielmehr deutet alles darauf hin, daß die Frau ſich aus dem Fenſter gelehnt hat und dabei abgeſtürzt iſt.

Farmſen

Nachmittags wurden der 27 Jahre alte Heizer A. Käſelau und ſeine Braut, die 19 Jahre alte Haustochter Elli Rudkus von hier, in dem von Käſelau bewohnten Zimmer tot aufgefunden. Der junge Mann hielt noch in der rechten Hand eine Piſtole, mit der er anſcheinend ſeine Geliebte getötet und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat. Das Mädchen hatte einen Kopfſchuß über dem rechten Auge, er ſelbſt hatte ſich die Kugel über dem linken Auge in den Kopf gejagt. Nach den vorgefundenen Briefen zu urteilen, ſind die beiden wegen unglücklicher Liebe gemeinſam in den Tod gegangen. Wahrſcheinlich iſt die Tat in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag verübt worden. Die Polizei hat die Ermittlungen in der Angelegenheit aufgenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Was man noch wiſſen muß.

Auflöſung des „Studentenkampfbund Deutſche Chriſten“.

Berlin. Der Führer der Deutſchen Studentenſchaft, Dr. Stäbel, hat angeordnet, daß auf allen Hochſchulen des Reiches der „Studentenkampfbund Deutſche Chriſten“ aufgelöſt wird, da er eine der einheitlichen Linie der Studentenſchaft zuwiderlaufende Sonderpolitik getrieben hat.

Beförderungen im Arbeitsdienſt.

Berlin. Staatsſekretär Hierl hat den bisherigen Leiter des ſtaatspolitiſchen Unterrichts im Arbeitsdienſt, Arbeitsführer Dr. Decker, unter Beförderung zum Gauarbeitsführer zum Inſpekteur der Führerſchulen des Arbeitsdienſtes ernannt. Arbeitsführer Lancelle iſt unter Beförderung zum Gauarbeitsführer zum Inſpekteur der Lehrabteilungen ernannt worden.

Rote Mordtat nach drei Jahren aufgeklärt.

Hamburg. Die Hamburger Staatspolizei hat nach langwierigen Ermittlungen den Mord an dem Polizeiwachtmeiſter Knies vom 3. Dezember 1930 aufgeklärt. Die Mörder gehörten einer Terrorgruppe des Kommuniſtiſchen Kampfbundes gegen den Faſchismus an. Der Mörder, der Anſtifter und ein Teil der Mittäter ſind geſtändig.

Große franzöſiſche Wollfabrik abgebrannt.

Paris. In Tourcoing iſt eine große Wollfabrik bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 300 000 Kilogramm Rohwolle und 200 000 Kilogramm gekämmte Wolle ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt zehn Millionen Franc.

Früherer deutſcher Torpedobootszerſtörer vor der Loire-Mündung geſunken.

Paris. Ein ehemaliger deutſcher Torpedobootszerſtörer, der jetzt den Namen „De Horter“ trägt, iſt vor der Mündung der Loire untergegangen. Er wurde von einem Schlepper gezogen, der ihn nach St. Nazaire zum Abwracken bringen ſollte. An der Loire-Mündung ſtieß ein anderer Schlepper gegen das Heck des Torpedobootszerſtörers, riß ihm ein großes Leck und zerſchnitt das Tau, mit dem das Schiff an dem Schlepper feſtgemacht war. Der Zerſtörer ging bald darauf unter.

Kohlenhändler gewinnt fünf Millionen Franc.

Paris. Das Große Los der franzöſiſchen Staatslotterie in Höhe von fünf Millionen Franc iſt von einem Kohlenhändler in Avignon gewonnen worden. Nach Marſeille ſind nicht weniger als für drei Millionen Franc Gewinne gefallen. In Paris iſt ein Los von einer halben Million Franc von einem Laſtträger gewonnen worden.

Zwei Säuglinge durch falſche Medizin vergiftet.

Kattowitz. Durch das Verſehen eines Arztes kamen zwei Säuglinge einer Sosnowicer Familie ums Leben. Die Mutter der beiden Kinder hatte ſich für dieſe eine kräftigende Medizin verſchreiben laſſen. In der darauffolgenden Nacht fanden die Eltern die Säuglinge tot auf. Die Erhebungen ergaben, daß der Tod durch Verabreichung falſcher Medizin herbeigeführt worden war. Der fragliche Arzt wurde verhaftet.

Zuſammenſtöße zwiſchen Studenten und Polizei in Bukareſt.

Bukareſt. Studenten der Bukareſter Univerſität waren zu einem Propagandamarſch angetreten, um gegen das Verbot des deutſchfreundlichen Blattes „Calenderul“ zu demonſtrieren Als die Polizei verſuchte, die Demonſtranten zu zerſtreuen, kam es zu einer großen Prügelei. Einem Polizeioffizier wurde der Schädel eingeſchlagen, ein Auto des Überfallkommandos wurde umgeworfen und zertrümmert.

Die italieniſche Getreideſchlacht gewonnen.

Rom. Der Ertrag der diesjährigen italieniſchen Getreideernte wurde mit 81,2 Millionen Doppelzentner gegenüber 75 Millionen im Vorjahre verkündet. Der geſamte Verbrauch iſt im Inlande gedeckt und damit die Getreideſchlacht gewonnen.

Schwere Schießerei bei einer Bauernhochzeit.

Belgrad. Auf einer großen Bauernhochzeit in Mioniza, an der über 200 Gäſte teilnahmen, kam es zu einer ſchweren Schießerei. Der Streit entſtand beim Einholen der Braut, als plötzlich etwa 150 Gäſte ein Wagenrennen mit 30 Wagen veranſtalteten. Der Streit wurde mit Revolvern und Meſſern ausgetragen. Sieben Bauern wurden ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, während etwa 35 in häuslicher Pflege gelaſſen werden konnten.

Wirtſchaftsberater Rooſevelts reicht Rücktrittsgeſuch ein.

Madrid. In Santander wurde von der Polizei eine kommuniſtiſche Zentrale entdeckt und ausgehoben. In einem dort befindlichen Waffenlager ſind u. a. 270 Bomben gefunden und beſchlagnahmt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

35 Grad Kälte in Sibirien.

Moskau. Im Bezirk Irkutſk (Sibirien) ſind außerordentlich ſtarke Fröſte eingetreten. In einigen Gegenden Sibiriens erreichte die Kälte bereits 35 Grad. Viele Menſchen ſind erfroren.

„Ente“ und „Seeſchlange“.

Als man vor einigen Jahren das Haus der Deutſchen Preſſe in Berlin ſchuf, wurde natürlich auch an eine würdige Ausſchmückung der Räume gedacht. Dabei machte ein Spaßvogel den Vorſchlag, im Veſtibül des Hauſes die Plaſtik einer überlebensgroßen Ente aufzuſtellen. Eine „Ente“ iſt in der Sprache der Preſſeleute bekanntlich eine Meldung, die ſich bei genauerer Prüfung nicht als ſtichhaltig erweiſt oder die, wie man ſo ſchön ſagt, „jeder tatſächlichen Grundlage entbehrt“, — ſchlicht geſprochen: ein aufgelegter Schwindel. Allerdings kann ſie in dieſer Beziehung nicht mit der berüchtigten „Seeſchlange“ konkurrieren, die den Stempel der Unwahrſcheinlichkeit offen an der Stirn trägt, während die „Ente“ eine Angelegenheit iſt, deren wahren Charakter man häufig erſt entdeckt, wenn es zu ſpät iſt. Doch das nebenbei. Die „Ente“ hat ſich jedenfalls im Preſſeweſen ſeit langem zu einem geläufigen terminus technicus entwickelt. Über ſeine Entſtehung gehen die Meinungen auseinander. Manche wollen ſie in der Ähnlichkeit der Meldungen der charakteriſierten Art mit der wirklichen Ente erblicken, die ſie darin ſehen, daß beide von Zeit zu Zeit untertauchen und dann wieder zum Vorſchein kommen. Wahrſcheinlicher iſt jedoch, eine andere Erklärung, bei der unſer vertrauter Waſſervogel allerdings des Nimbus' der Patenſchaft beraubt wird. Danach hat eine große weſtdeutſche Zeitung in früheren Jahren denjenigen Meldungen, für die ſie ſich nicht verbürgen konnte, deren Inhalt ſie ihren Leſern aus dieſem oder jenem Grunde aber nicht vorenthalten wollte, mit den Buchſtaben n. t. = non testatum (zu deutſch: nicht bezeugt bzw. nicht verbürgt) verſehen. Die Bedeutung dieſes Zuſatzes ſei dann im Laufe der Zeit weiteren Kreiſen der Preſſe bekanntgeworden, und ſo ſei ſchließlich aus dem „n. t.“ die „Ente“ geworden. Erwähnenswert iſt übrigens noch, daß das alte, ſpäter umgebaute Preſſereſtaurant im Reichstag allgemein der „Entenpfuhl“ hieß, ein Name, der durch einen Bildfries an den Wänden des Reſtaurants illuſtriert wurde.

Schlachtefeſt.

Arbeitsenergie und Lebensfreude ſtehen im Landleben in einem natürlichen und wirtſchaftlichen Gegenſeitigkeitsverhältnis. Speiſe und Trank ſind bei allen geſunden Menſchen eine notwendige Ergänzung feſtlicher Ereigniſſe. Und wenn im Bauernhauſe ein Schwein geſchlachtet wird, ſo iſt das ein feſtliches Ereignis. Seit germaniſcher Urzeit haben ſich bis heute die Spätherbſtſchlachtefeſte erhalten. Um Martini beginnt die Zeit des Schweineſchlachtens; „Schlachtmonat“ nennt man ſeit langer Zeit den Nebelung. Das Schlachtefeſt iſt ein winterliches Feſt, denn erſt mit Beginn der kalten Jahreszeit hielt ſich im ländlichen Haushalt früherer Zeiten, als der Eisſchrank noch nicht jedermanns Sache war, das Pökelfleiſch.

Wird im Dorf ein Schwein geſchlachtet, ſo iſt das ein Feſt nicht nur für das betreffende Haus, ſondern auch für die Nachbarſchaft und Freundſchaft. Es iſt ein altes Vorrecht der Kinder des Hauſes, daß ſie am Tag des Schweineſchlachtens vom Schulbeſuch befreit ſind und ſich nach Kräften bei der verheißungsvollen Hausarbeit nützlich oder noch mehr unnützlich machen können. Alle Familienglieder und Hausinſaſſen müſſen mit zufaſſen, nicht nur beim Eſſen, ſondern auch bei der vorhergehenden Arbeit. Auch Nachbarn und Gäſte helfen mit beim Fleiſchhacken. Ein kräftiges Frühſtück mit dem brühwarmen Wellfleiſch bildet den Auftakt des Schlachtefeſtes, und zu fettem Fleiſch gehört ein herzhafter Schnaps! Wenn dann gegen Abend das Wurſtmachen gelungen iſt, dann geht es an den eigentlichen Schlacht- und Feſtſchmaus. Je nach Landesbrauch iſt Art und Name verſchieden. In der Lüneburger Heide ſpricht man von der „Wuſtköſt“. Im Vogtland ladet man die Verwandten und Nachbarn zum „Krummbah“ (Krummbein). Bei der ſüddeutſchen „Metzelſuppe“ iſt der Tiſch, von der Wurſtbrühe und den Getränken abgeſehen, mit Sauerkraut und Quellfleiſch, Blutwurſt und gekochten Äpfeln, Schweinepfeffer und Bratwurſt beſetzt. In niederrheiniſchen Gegenden tritt an die Stelle des Wurſteſſens ein Karbonadeneſſen („Karmenadeneſſen“). Überall iſt der Metzger der Held des Tages und thront oben am Tiſch; er führt auch gewöhnlich das Kommando über die mehr oder weniger ſcharfen Getränke, die nun mal beim Schlachtefeſt üblich ſind.

Wo die Gaſtfreiheit üblich iſt, kommen auch Gäſ Am Abend ſtellen ſich zum Schlachtefeſt gern die Bub und die Mädchen ein, und wo die Jugend zuſamme kommt, da wird gelacht, geneckt, geſungen und geta Auch die Mädchen aus den Spinnſtuben fanden ſich eh dem ein und ſangen ein Liedchen um eine Wurſt. Bei Abſchied ſpielten ihnen die Burſchen gern einen Schabe nack und überfielen ſie im dunklen Flur, um ſie m Töpfen voll Waſſer zu begießen — und das nannten d Kavaliere „kalte Wurſtſuppe“. Aber die Hau mädchen und Mitſchweſtern rächten ſich dann wohl an d Burſchen in gleicher Münze und applizierten ihnen, wen ſie abzogen, das Schweineſchwänzchen nebſt Gurgelſtück und ſonſtigen Abfällen vom Borſtentier an den Rück Jetzt war das ſchadenfrohe Lachen auf der Seite d Evastöchter.

Die Schlachtefeſte bilden die Ausläufer hei niſcher Opfergebräuche. Wie der germaniſ Bauer in heidniſcher Zeit den Prieſtern als Opferga ausgeſuchte Stücke des geſchlachteten Tieres überlieſer ſo wurde in der chriſtlichen Zeit den Kirchen und Klöſte die ſchuldige Reverenz und Zinsabgabe in ähnlicher For erwieſen, und bis auf die heutige Zeit iſt es in d Dörfern üblich, daß beim Schweineſchlachten der Pfar und der Lehrer ſeine Wurſt erhält. Überbleibſel a heidniſchem Volksglauben haben ſich auch beim Schlach feſt in gewiſſen Heimlichkeiten erhalten. So ſoll man d Schwein nur bei zunehmendem Mond ſchlachten, da quillt beim Knochen Fleiſch und Speck. Im Erzgebir wird darauf geſehen, daß beim Schlachtefeſt das jüng Kind den Zagel, das iſt das Schweineſchwänzchen, i dann wächſt es im folgenden Jahr ſo viel, als der Zag lang war. Für das Landvolk gilt immer noch der Spru Saure Wochen, frohe Feſte! Und das Schlachtefeſt h auch ſein Recht.

Sport vom Bußtag.

Buyſſe-Deneef gewannen das 29. Berliner Sechsta rennen, das eine beſonders ereignisreiche letzte Spurtſtun brachte. Die Belgier holten eine halbe Stunde vor Schl d. h. vor Dienstag-Mitternacht, zum entſcheidenden Schl aus und überrundeten das geſamte Feld. Die verzweifel Anſtrengungen des Favoritenpaares Schön-Goebel, allerdings durch einen unglücklichen Sturz von Goebel handicapt war, ſcheiterten ebenſo an der Wachſamkei Belgier wie die Vorſtöße von Tietz-Charlier (Deut land-Belgien). Die Sieger legten in dem langen Ren 3524,16 Kilometer zurück. Der Schlußſtand lautete: Sie Buyſſe-Deneef 280 P.; eine Runde zurück: 2. Tietz-Char 441 P.; 3. Schön-Goebel 377 P.; zwei Runden zur 4. Ehmer-Funda 236 P.; vier Runden zurück: 5. Pütz Maczynſki 124 P.; fünf Runden zurück: 6. Siegel-Thier 267 P.; 7. Preuß-Rieger 258 P.; 8. Mouton-Boucheron 19 ſieben Runden zurück: 9. Gebrüder Nickel 141 P.; acht Run zurück: 10. Wolke-Dorn 125 P.

Neuer Erfolg des Schwergewichtlers Neuſel in USA. deutſche Schwergewichtler Walter Neuſel beſtritt in New ſeinen zweiten Amerikakampf, den er wieder zu einem gro Erfolg geſtaltete. Poreda, der in ſeiner Glanzzeit e Carnera und Risko nach Punkten ſchlug, wurde von Ne in der letzten Runde des Zehnrundenkampfes k. o. geſchla

Jugend verbrennt Grenzpfähle.

Die letzten Zeugen der Uneinigkeit und Zerriſſenheit vernichtet.

Die Hitlerjugend beſeitigte im Bereich des Re rungsbezirkes Wiesbaden und des Landes Heſſen heſſiſchen, preußiſchen, bayeriſchen und badiſchen Gre pfähle, die auf Laſtwagen nach Frankfurt am Main bracht wurden. Hier wurden ſie auf dem hiſtoriſ Römerberg bei einer Kundgebung der Hitle jugend den Flammen übergeben. Tauſe von Menſchen erlebten dieſe hiſtoriſche Stunde mit. Römerberg trug die Fahnen der Hitlerjugend. G Frankfurt ſtand unter dem Eindruck dieſes Geſchehe Der Gebietsführer der HJ. ſprach über die Bedeutung Stunde, in der die Jugend des Führers die letz Zeugen der Uneinigkeit und Zerriſſenh vergangener Tage vernichtet und einen frei macht für die große deutſche Volksgemeinſchaft.

Amerikaniſcher Stratoſphärenballon in 16 000 Meter Höhe.

Newyork. Die Marinefunkſtation in Akron (Ohio) erh einen Funkſpruch von Kapitänleutnant Settle, wonach ſich Stratoſphärenballon in etwa 16 000 Me Höhe ungefähr 60 Kilometer ſüdöſtlich von Pittsburgh findet.

Versammlung
aller ehemaligen Kriegs- und Zivilgefangenen
aus Bad Bramstedt u. Umgegend, sowie Westkreis Segeberg
am Sonntag, d. 26. November 1933, 16 Uhr,
bei Kruse, Bad Bramstedt, Bleeck 7.

Weiden-Verkauf
Sonnabend, dem 25. November, 18 Uhr, in Hagen.
F. W. Haake, Brokstedt

„Sirene“
illustr. Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes
Die Mitglieder erhalten die d. Ortsgruppe übersandten Exemplare beim stellvertretenden Geschäftsführer Herrn Buchhändler Haack.
Der Ortsgruppenleiter.

Roland-Lichtspiele
Heute abend:
Letzte Vorführung:
Theodor Körn

Gemeinnütziger Bauverein
für das Kirchspiel Bad Bramstedt eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpfl. zu Bad Bramstedt
In der außerordentlichen Generalversammlung am 27. Oktober 1933 ist einstimmig beschlossen worden, § 3 Satz 1 der Satzungen wie folgt zu ändern:
Der Geschäftsanteil eines jeden Genossen wird auf RM. 20.- festgesetzt.
Dieser Beschluß wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht mit der Aufforderung an die Gläubiger, sich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden, falls sie der Herabsetzung des Geschäftsanteils auf 20.- RM. widersprechen.
Der Vorstand.

Für freundlich. Aufmerksamkeiten zu unserer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlich.
Hinrich Gripp u. Frau
Bimöhlen.

Als
Hausschlachter
empfiehlt sich
Johs. Hoyer, Düsternhoop 9.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. K
Drahtpfähle
verkauft
Jul. Schnoor, Tel. 7

Täglich lebende
Karpfen
Schulze, Landweg, Rosenstr., Tel. 79.

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Entlaufen
zwei Fohlen
Paul Griep, Fuhlendorf.

Billig sein ist keine Kunst,
Schleudern meistens blauer Dunst.
Ein richt'ges Urteil der erreicht,
der Qualität und Preis vergleicht.
Kaffee
stets frisch geröstet in
Kaal's Feinkosthaus

Santos Perl	¼ ℔	45 Pfg.
Santos/Campinas	¼ ℔	50 Pfg.
Guatemala-Misch.	¼ ℔	60 Pfg.
Guatemala	¼ ℔	70 Pfg.
Guatemala/Muragogype	¼ ℔	80 Pfg.
Mischkaffee 20%	½ ℔	40 Pfg.
Mischkaffee 30%	½ ℔	50 Pfg.

Hagen
Am Freitag, dem 24. November, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Sparklub „Zum Wappen“
Versammlung
am Montag, dem 27. November, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 24. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. Jugendkonzert des Funkorcheſters: Die klaſſiſche Operette. ✱ 17.00 Hamburg: Wozu brauchen wir Aufklärung über Raſſefragen? ✱ 17.30 Hamburg: Das bunte Programm. ✱ 18.00 Hamburg: Nedderdütſch Volk ſingt. (Volksleeder ut 500 Joor.) ✱ 19.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation: Philharmoniſches Orcheſterkonzert. ✱ 20.00 Hannover: Walzer, Polka, Cſardas. Das hannoverſche Nordfunkorcheſter. ✱ 21.00 Hamburg: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10: Hamburg: „Samſon.“ Oratorium von G. F. Händel. 2. Akt. Leit.: H. Heintze. ✱ 22.20 Hamburg: Reichsſendung von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht.

Tag des Dankeſopfers.

Der Totenſonntag ſteht vor uns als Tag der Einkehr, der Selbſtbeſinnung und des Dankes gegenüber unſeren Toten, die für uns arbeiteten, kämpften, litten und ſtarben. Nie zuvor hat dieſer Tag ſeit 1918 eine größere Bedeutung gehabt als in dieſem erſten Jahre der nationalen Wiedergeburt. Durch Opfer iſt der Neubau des Reiches geſchaffen worden, Opfer an Blut und Opfer an Entbehrung. Stolz empfinden wir die Tatſache, daß wir in eine große Zeit hineingeboren ſind und daß uns Opfer den Weg zur Geſtaltung frei machten. Das Bewußtſein des Beſitzes an Kraft und Größe unſerer Zeit verpflichtet auch uns, Opfer zu tragen, die im Verhältnis zu dem, was unſere Toten für uns dahingaben, niemals ein nur annäherndes Opfer ſein können. Deshalb wollen wir uns in dieſer Woche beſonders der Tatſache erinnern, daß auch uns, den Lebenden, eine Opferpflicht auferlegt wurde, um jenen zu helfen, die das Aufbauwerk des deutſchen Volkes noch nicht erfaſſen konnten, weil die Zahl der arbeitsloſen Menſchen in Deutſchland zu rieſenhaft war, um ſie mit einem Male beſeitigen zu können. Mit jedem Groſchen, der für die Lebenden gegeben wird, gedenken wir unſerer Gefallenen, und jeder Pfennig wird zu einem Dankespfennig und zu einem Opferpfennig zum Aufbau unſerer Nation im Sinne der Verſtorbenen. Der Kampf gegen den Winter, gegen Hunger und Kälte iſt ein Opferwerk von gigantiſchem Ausmaß. Dieſes Winterhilfswerk muß ein flammendes und tiefempfundenes Dankesopfer ſein, und deshalb ſoll der Aufruf zur Opfergabe nicht als Belaſtung, ſondern als eine Mahnung zum Dankesopfer empfunden werden.

Nah und Fern

○ **Geheimnisvoller Leichenfund nach zehn Jahren.** Bei Erdarbeiten in der Nähe des Ortes Klingewalde im Landkreis Görlitz wurde eine Frauenleiche unbeſtimmten Alters bloßgelegt, die bereits 10 bis 20 Jahre im Erdreich verſcharrt geweſen ſein muß. Eine an der Leiche feſtgeſtellte ſchwere Verletzung der Schädeldecke läßt mit Beſtimmtheit auf ein Verbrechen ſchließen.

○ **Den Vater erſchlagen und zerſtückelt.** In Holzheim (Württemberg) wurde eine entſetzliche Mordtat aufgedeckt. Der 21 Jahre alte Weber Otto Straub hatte ſeinen Vater erſchlagen und wurde dabei betroffen, als er den Leichnam zerſtückelte, um ihn wegzuräumen. Den Kopf und die Beine hatte der Sohn bereits vom Rumpf getrennt, in einen Sack gepackt und in einem Schrank verſteckt. Er zeigte dabei Ruhe und Kaltblütigkeit. Als Grund zu der Tat wird angenommen, daß der Sohn eine Wiederverheiratung des Vaters verhindern wollte, um bei der Teilung des Vermögens nicht zu kurz zu kommen.

○ **Einbrecherverſteck in einem Grab.** Ein eigenartiges Verſteck hatte ſich der berüchtigte und von der Polizei geſuchte Einbrecher Mikolaiczak in Bottrop ausgeſucht. Er verſteckte ſich auf dem Friedhof in einem neu hergerichteten Grab. Dort hat ihn die Kriminalpolizei jetzt aufgeſpürt. Der Einbrecher hat gemeinſam mit ſeiner Geliebten 5 Einbrüche und vier Raubüberfälle auf dem Gewiſſen.

○ **Den Ehemann mit dem Hammer erſchlagen.** In erſzienen hat die Ehefrau des Tiſchlers Hermann lenſchewſki ihren Ehemann im Schlaf mit einem Hammer erſchlagen und ihn nach der Ermordung in den Kuhſtall geſchleppt. Die Frau iſt geſtändig.

○ **Bettler überfluten eine Stadt.** Ein „Regiment" Bettler und anderer zweifelhafter Individuen hatte ſich am letzten Markttag auf dem Viehmarkt in Thorn eingefunden, in der Hoffnung, hier ein gutes Geſchäft machen zu können. Nach Marktſchluß ergoß ſich der Strom in die Straßen und Häuſer der Vorſtadt. Er war ſo ſtark, daß man ſagen konnte, ein Bettler gab dem anderen die Türklinke in die Hand. Es handelte ſich nicht nur um ortsanſäſſige Bettler. Es muß angenommen werden, daß ſie ſelbſt eine Reiſe nach Thorn nicht geſcheut haben, um einmal hier ernten zu können.

○ **Totenſtadt aus der Römerzeit entdeckt.** In Frankreich wurde an der Straße von Blois nach Château-Rour (Touraine) eine große Totenſtadt aus der Römerzeit entdeckt. Es wurden ſchon über 100 Gräber geöffnet und dabei wertvolle Kunſtgegenſtände aus Cäſars Zeit zutage gefördert.

⊙ **Flugzeug ſtürzt ab, 18 Inſaſſen gerettet.** Wie durch ein Wunder kamen achtzehn engliſche Flieger und Soldaten mit dem Leben davon, als eines der großen engliſchen Militärflugzeuge des Vickers-Victoria-Typs auf dem Wege von Ramleh nach der transjordaniſchen Hauptſtadt Amman in den Hügeln von Judäa abſtürzte. Infolge dichten Nebels raſte die Maſchine in einen Baumwipfel und überſchlug ſich derart, daß die achtzehn Inſaſſen eingeſchloſſen waren. Einem Flieger gelang es jedoch, ſich mit einem Meſſer zu befreien, worauf er ſeine ſiebzehn Mitfahrer mit Hilfe herbeigeeilter Araber aus ihrer unangenehmen Lage befreien konnte.

⊙ **Ein Richter wegen Spionage verurteilt.** Ein Richter aus Lodz (Polen) wurde wegen Induſtrieſpionage zugunſten eines fremden Staates (angeblich Rußland) verurteilt. Er erhielt drei Jahre Gefängnis.

⊙ **240 Häuſer niedergebrannt.** In der Ortſchaft Akſcheir in der Nähe von Adalia (Türkei) brach ein Feuer aus, das ſich trotz des ſofortigen Eingreifens aller umliegenden Feuerwehren ſehr raſch ausdehnte. 240 Häuſer wurden ein Raub der Flammen. Man zählt bereits drei Tote unter den Einwohnern, befürchtet aber, daß noch weitere Leichen unter den Trümmern begraben liegen.

⊙ **Feuergefecht mit Bankräubern.** In einem aufſehenerregenden Feuergefecht zwiſchen Bankräubern und Poliziſten in Montevideo wurden ſechs Perſonen, davon vier Poliziſten, getötet. Die Bankräuber hatten zuerſt das Feuer auf die Schutzleute eröffnet, als ſie nach vollbrachtem Raub mit ihrem Kraftwagen flüchteten. Bei der Verfolgungsjagd wurden zwei Banditen getötet, fünf Perſonen, darunter unbeteiligte Ziviliſten, wurden verletzt.

Rückkehr nach Leipzig.

Der Weitergang des Reichstagsbrandſtifterprozeſſes.

Von Dr. jur. Frhr. Max du Prel.

NSK. Der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts hat beſchloſſen, Berlin wieder zu verlaſſen und den weiteren Prozeßgang ſich wieder in Leipzig abrollen zu laſſen. Es lag kein zwingender Grund mehr vor im Reichstag weiterzuverhandeln: Die Lokaltermine zur Aufklärung der tatſächlichen Brandſtiftung haben ſtattgefunden; bis auf einen kleinen Reſt ſind alle Zeugen zu dieſem Komplex vernommen.

Während des Berliner Aufenthaltes gab es eine Reihe von Höhepunkten zu verzeichnen, von denen die Zeugenvernehmungen der Miniſter Göring und Goebbels zweifellos die beachtlichſten waren, weil ſie beide einerſeits den wahren Charakter der Tat aufzeigten und andererſeits die Braunbuchphantaſien endgültig zerſtörten. Die Situation des Kommunismus in Deutſchland, nach der Machtergreifung des Nationalſozialismus und der aus dieſer verlorenen Situation geborene letzte Verſuch, durch Terror die Macht zu bekommen, iſt eindeutig aufgezeigt worden. Darüber hinaus war damit den beiden angeblichen „Urhebern" der Brandſtiftung Gelegenheit gegeben, unter Eid das Gegenteil feſtzuſtellen — ebenſo wie den ebenfalls verleumdeten SA.-Führer Helldorf und Heines, von denen gerade der letztere die groteske Unſinnigkeit der erhobenen Behauptungen einer aktiven oder mitwiſſeriſchen Beteiligung durch ſein Alibi vor aller Welt feſtnageln konnte.

Die Lokaltermine am, im und unter dem Reichstag, die Einvernahme der Reichstagsbeamten, der Feuerwehrleute, der Polizeibeamten und der Augenzeugen zerſtörten auch ihrerſeits alle Braunbuchmärchen, brachten aber im Verein mit den Sachverſtändigengutachten das überraſchende Ergebnis, daß Lubbe unmöglich allein der Täter ſein konnte und daß mit weſentlich raffinierteren Mitteln als ſeinen verhältnismäßig armſeligen Kohlenanzündern der große Plenarſaalbrand erzeugt worden war.

Die Frage der Mittäterſchaft hat von dieſem Augenblick an die Beweisaufnahme beherrſcht. Aus den teils verſtockten, teils renitenten, jedenfalls aber nach einer einheitlichen Taktik verfahrenden Angeklagten war nichts herauszubekommen. So mußte eine Unzahl von Zeugen herangezogen werden, deren einzelne Ausſagen nach allen Regeln der im Strafprozeß heute noch gültigen liberaliſtiſchen Methodik zerpflückt und mit faſt nicht mehr ans Faßbare grenzender Gründlichkeit unterſucht und, wenn möglich, noch unter Gegenbeweis geſtellt wurden.

Der Erfolg iſt der, daß jeder Prozeßzuhörer und wohl auch mancher Prozeßbeteiligte von dem Stand der Dinge bei allem Beſtreben zur Objektivität ein eigenes ſubjektives Bild gewonnen hat und die Rechtfindung, ſoweit ſie allen eingeſchlagenen Winkelzügen folgen wird, eine recht umſtändliche wird. Die Öffentlichkeit ſteht, angeſichts der immer mehr in die Breite zerfließenden Verhandlung, heute noch abwartend, zum Teil aber doch ohne Verſtändnis für manche gegenüber den Angeklagten geübten Rückſichten, daneben und beginnt ihr Intereſſe auf die Plädoyers zu richten, die ihr die erſehnte Zuſammenfaſſung bringen ſollen.

Bis dahin ſind allerdings noch rund 50 Zeugen zu vernehmen; es liegt noch der geſamte ſogenannte „politiſche Komplex" vor uns, der die hochverräteriſchen Beſtrebungen der KPD. behandelt und der nicht mit Hilfe von Sachverſtändigen, ſondern durch nicht weniger als 37 Zeugen erhärtet werden ſoll, ſo daß die Peſſimiſten, die das Prozeßende etwa zu Weihnachten prophezeien, nicht ganz im Unrecht zu ſein ſcheinen.

Nur einjährige Krankenverſicherungsverträge.

Auf Grund von Verhandlungen mit dem Preußiſchen Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit hat das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung, den Abſchluß mehrjähriger Verſicherungsverträge in der privaten Krankenverſicherung unterſagt. Die Maßnahme iſt damit begründet, daß der Abſchluß langfriſtiger (mehrjähriger) Verſicherungsverträge in der privaten Krankenverſicherung die Belange der Verſicherten gefährde, da durch ſolche Verträge den Verſicherten auf ungemeſſen lange Zeit die Möglichkeit genommen werde, von ihrem Verſicherungsvertrag wieder loszukommen, wenn Veränderungen in ihren wirtſchaftlichen Verhältniſſen oder denen der Verſicherungsunternehmung die Beendigung des Vertrages erwünſcht erſcheinen laſſen.

Dieſe Beſtimmung, die übrigens für die Erſatzkaſſen keine Anwendung findet, bezieht ſich nicht nur auf den Neuabſchluß von Krankenverſicherungsverträgen, ſondern auch die in der Vergangenheit etwa abgeſchloſſenen mehrjährigen Krankenverſicherungsverträge dürfen künftig um nicht mehr als ein Jahr verlängert werden.

Die Auswahl der Schöffen und Geſchworenen.

Die neuen Grundſätze des preußiſchen Juſtizminiſters.

Der preußiſche Juſtizminiſter hat neue Grundſätze für die Auswahl von Schöffen und Geſchworenen aufgeſtellt. Abgeſehen davon, daß für das Amt eines Schöffen oder Geſchworenen Nichtarier und volksfeindliche Perſonen nicht zu Laienrichtern berufen werden. Darüber hinaus wird hervorgehoben, daß nur Perſönlichkeiten zu dem hohen Amt eines Volksrichters geeignet ſind, die außer der nötigen Auffaſſungsgabe über einen tadelloſen Ruf verfügen und bei denen die Lauterkeit des Charakters, deutſches Fühlen und Denken und unbeirrbarer Gerechtigkeitsſinn außer Frage ſtehen. Die Wahl der Schöffen und Geſchworenen findet in jedem Jahre im November ſtatt; nach den neuen Grundſätzen erſtmalig im November 1934.

Die Freikirchen bleiben beſtehen.

Die Reichskirchenregierung hat, wie verlautet, dem Vorſitzenden der biſchöflichen Methodiſtenkirche in Preußen in einem Schreiben mitgeteilt, daß die deutſche evangeliſche Kirchenregierung nicht die Abſicht habe, die Freikirchen zwangsweiſe in die Deutſche Evangeliſche Kirche einzugliedern. Sie wünſche vielmehr angeſichts der großen Aufgaben am deutſchen Volke mit den evangeliſchen Freikirchen in Deutſchland in freundlicher Weiſe zuſammenzuarbeiten.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Die Hände krampfen ſich um die Decke, als würgten ſie einen Feind, und wie ſich die Lippen von den Zähnen heben, iſt das kein Lächeln mehr, ſondern eine fletſchende Grimaſſe, wie ſie Teufeln eigen iſt ... und der Mond ſcheint auf dies Lager.

Bei Tag iſt das Geſicht Kurt Dehns wie geſiegelt.

Er iſt ganz anders als ſonſt.

Er redet, befiehlt, hat keine Luſt mehr zum Quälen.

Es iſt alles konzentriert auf einen.

Kurt Dehn ſchlägt man nicht! —

*

So liegt über dieſen erſten Sonnentagen ein Unheimliches und Dunkles, das alle fühlen, über das niemand ſpricht.

Benno hört über Geſpräche hinweg, wenn ſie beim Tee im Jagdzimmer ſind, ſcherzt und hat Augen, die ſo ſcharf beobachten wie die eines Detektivs.

„Herr von Strattwitz! Sind Sie nicht Jäger?" fragt der harmloſe Oskar.

„Leidenſchaftlich."

„Nun, dann bitte ich, frönen Sie dieſer unbegreiflichen Leidenſchaft, ſo lange Sie hier ſind ... ſonſt wird mich mein Wild noch auffreſſen."

„Gern ... wenn Sie erlauben." —

Bert geht auf ſeine Felder.

Benno geht mit der Flinte in den Wald.

Lie treibt die Sehnſucht in die Sonne und irgendwohin, wo man ſich freuen kann ... zu den Lämmern auf die Weide.

Sie ſind ſo herzig. —

Es war gegen Abend.

Benno trat aus dem Wald. Roſa Lämmerwölkchen ſchwammen im blauen Feld des Himmels.

Die Halde fiel gegen Nonſtein ab. Das Gras war ſteif und gläſern, kleinere und größere Felsblöcke lagen zerſtreut.

Benno ließ den Blick ſchweifen. Er ſuchte nach einer Fährte.

Plötzlich hob er den Kopf.

Da drüben, an die Tanne gelehnt, ſtand ... Ludwig. hielt die Arme verſchränkt und ſchaute auf einen Punkt, bewegungslos, mit Augen, deren Pupillen nichts anderes mehr aufnahmen, als das eine, das ſie feſthielten mit erſtarrter Gewalt.

Benno folgte dem Blick. Da ſah er Schafe, die graſten in einer Mulde, in der die Sonne noch lag, und auf einem der bemooſten Felsblöcke ſaß Lie und hatte ein Lämmlein auf dem Schoß, das ſie mit tiefgeneigtem Kopf betrachtete, zu dem ſie zu ſprechen ſchien.

„Hallo! Baroneß!"

Benno riß haſtig ſeinen Hut vom Kopf und ſchwenkte ihn in der Luft.

„Weidmannsheil gehabt!"

„Bert kommt auch ſchon!" Er ſchrie, denn er war weit weg.

Als er zu der Tanne hinüberſchaute, war ſie leer.

Lie hatte das Lamm auf den Boden geſetzt und ging Benno entgegen. —

In dieſer Nacht ſtand Benno plötzlich auf, ſetzte ſich an das Bett von Bert, denn er hatte gehört, daß er ruhelos war.

„Lie muß fort, und je eher, je beſſer. Ich werde morgen an Mama ſchreiben ... Bert, iſt es dir recht?"

Da griffen zwei eiskalte Hände nach den ſeinen und drückten ſie ſtumm.

Dann warf ſich Bert auf die Seite und preßte das Geſicht in die Kiſſen.

*

„Da is ſcho wieder ſo e Brief! Beſſer wär's vielleicht, i tät ihn glei verbrenn'n ... im Herd hab i eh a Feuer." Und Kathi hielt den Brief noch an ſich.

„Nein, nein, Kathi", lächelte Lie, denn ſie hatte die Schriftzüge erkannt. „Den dürfen Sie mir ſchon geben. Der iſt von meiner Freundin. Da ſteht nichts Schlimmes drin."

Da gab Kathi den Brief her, blieb aber zur Vorſicht noch auf der Schwelle ſtehen.

„Wann er leicht do ... i tät ihn ihr ja glei wegnehm'n."

Aber dann ging ſie doch beruhigt hinaus.

Als Lie geleſen hatte, ſetzte ſie ſich an ihr Nähtiſchchen ans Fenſter und faltete die Hände.

Sie ſah gerade aus, ſtill und verſunken, und um ihren kleinen roten Mund zuckte es ein wenig, kaum merklich.

Dann ſchüttelte ſie energiſch den Kopf, ſtand auf und ſchloß den Brief fort. —

Am Abend, als ſie alle drei in der Halle ſaßen, ſagte ſie: „Gerty hat mir aus Paris geſchrieben und mich ſehr dringend eingeladen."

Sie legte die Hände auf dem Tiſch zuſammen, wie zum Gebet. „Aber ... ich gehe nicht fort von hier."

Bert war ganz blaß geworden, und Benno ſagte raſch: „Warum nicht? Das wäre doch eine nette Abwechſlung. Paris iſt doch ſchön."

Lie hob langſam die Lider. „Bert ..." ſagte ſie, weil er den Kopf ſo tief geſenkt hielt, daß ſie ſeinen Blick nicht erhaſchen konnte.

Da griff er zögernd nach ihrer Hand, als wolle er etwas halten, was man ihm nehmen wollte. Es hatte faſt etwas Kindliches, Rührendes.

„Willſt du ... nicht ... fahren?" ſagte er dann, weil er Bennos Augen auf ſich ruhen fühlte. „Du würdeſt dich ... zerſtreuen."

In dieſem hergebrachten Wort lag die ganze qualvolle Unentſchloſſenheit ſeines Herzens und die Hoffnung eingeſchloſſen, daß ſie Nein ſagen würde.

(Fortſetzung folgt)

Das Waſſer bekommt Balken.

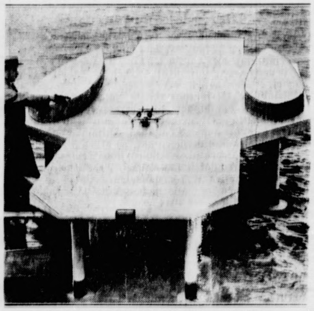
Amerika baut „Schwimmende Inſeln".

Kolumbus gebrauchte drei Monate, um nach Amerika zu fahren. Inzwiſchen ſind wir etwas ſchneller geworden; die „Bremen" ſchafft dieſelbe Strecke in fünf Tagen. Man ſollte eigentlich annehmen, daß das ſelbſt in unſerer Zeit der Schnelligkeitsrekorde genügen würde. Aber bis man nicht morgens in Berlin frühſtücken und abends in Newyork ins Bett ſteigen kann, ſcheint man nicht befriedigt zu ſein. Und da muß das Verkehrsmittel herangezogen werden, das alle anderen an Geſchwindigkeit um vieles übertrifft, nämlich das Flugzeug.

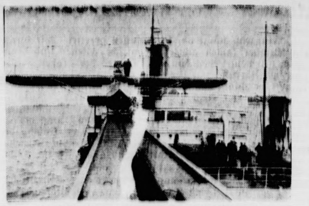
Die Welt horchte zum erſtenmal auf, als es Lindbergh gelang, mit einer kleinen Maſchine den Ozean zu überqueren. Das Gelingen dieſes Fluges ließ die anderen Nationen nicht zur Ruhe kommen; es begann die Ära der Atlantikflüge. Leider wurde dieſe Entwicklung in Bahnen gelenkt, die weit von dem eigentlichen Ziel, der Vorbereitung des planmäßigen Luftverkehrs, abſchweiften. Die Sache wird als Senſation und Sport aufgefaßt, man verwendete vollkommen unzulängliches Maſchinenmaterial, und viele mußten ihre Tollkühnheit mit dem Leben bezahlen. Niemand hörte mehr von ihnen, der Atlantik hatte ſie verſchlungen und gab ſie nicht wieder her.

Langſam kam die Erkenntnis, daß man auf dieſem Wege ſo nicht weiterkam. Mit dem heutigen Motorenmaterial war es unmöglich, die Strecke ohne Zwiſchenlandung mit abſoluter Sicherheit und vor allem auch mit einer größeren Menge von Nutzlaſt zu durchfliegen. Und da iſt es Deutſchland geweſen, das zunächſt den anderen Weg gegangen iſt, nämlich unter Zuhilfenahme von Zwiſchenlandungen das Problem zu löſen. Man hatte bei uns auch erkannt, daß nur mit Flugſchiffen von ganz großem Format ein rentabler und planmäßiger Luftverkehr über den Atlantik möglich ſein würde.

Nun tauchte aber eine große Schwierigkeit auf, nämlich die Wahl von günſtigen Zwiſchenlandeplätzen. Denn die Natur iſt nicht ſo liebenswürdig geweſen, gerade die Inſeln ins Weltmeer zu legen, wo man ſie unbedingt benötigt. Und da waren es wieder die Deutſchen, die eine, wie ſchon ſo oft, gute Idee hatten. Vor längerer Zeit erſchien ein phantaſtiſcher Film „F. P. 1 antwortet nicht!". Die Hauptrolle in dieſem Film ſpielte eine künſtliche Inſel mitten im Ozean, auf der Flugzeuge zu jeder Zeit ſicher landen konnten. Die Inſel war ſicher verankert und ſo konſtruiert, daß ihr der ſtärkſte Sturm kaum etwas anhaben konnte. Die Idee war gut, aber zu ihrer Ausführung fehlte uns eins, und das iſt zu ſolchen Sachen ziemlich notwendig — das Geld.



So ſoll die „Schwimmende Inſel" ausſehen.
Ein Modell der Flugſtation. Die Länge ſoll ungefähr 400 Meter betragen.



Die „Weſtfalen", die Flugſtation im Atlantik.
Auf der Katapultbahn ſteht ein Dornier-Wal-Flugboot, das den Flugverkehr verſieht.

Als Notbehelf nahm man nun einen Dampfer, die „Weſtfalen", und richtete ihn ſo ein, das es den Flugbooten möglich iſt, durch ein Schleppſegel das am Heck angebracht iſt, auf dieſem zu landen. Der Start erfolgt durch ein Katapult. Die „Weſtfalen" liegt im Südatlantik, und der Flugverkehr iſt mit gutem Erfolg in vollem Gange. Aber, wie geſagt, nur ein Notbehelf.

Und nun kommt Amerika. Da man dort trotz aller gegenteiligen Verſicherungen, doch noch ziemlich viel Geld zu haben ſcheint, iſt der amerikaniſche Finanzminiſter mit einem Plan an die Öffentlichkeit getreten, eine rieſige Flugſtation im Atlantiſchen Ozean zu errichten. Die Sache ſoll im Bau ſein und, wenn man den Meldungen glauben darf, bereits in nächſter Zeit in Betrieb genommen werden. Wir werden alſo vielleicht ſchon bald einen regelmäßigen Flugverkehr von Amerika nach Europa erleben. Aber — ein großes Aber iſt dabei. Vielleicht, oder ſogar wahrſcheinlich kommt Amerika ein wenig zu ſpät damit.

Die Motorenfachleute haben ſich nämlich inzwiſchen auch nicht gerade auf die faule Haut gelegt, ſondern ſind eifrig dabei, Motoren zu konſtruieren, die es ermöglichen, mit großen Maſchinen ohne Zwiſchenlandung die Strecke zu bewältigen. Das wäre natürlich doch das Idealſte. Und dann wird es vielleicht ſo kommen, daß zu dem Zeitpunkt, wo die erſte „ſchwimmende Inſel" verankert wird, ein Flugzeug über ſie hinwegfliegt, das es gar nicht nötig hat, auf ihr zu landen. Und das wäre natürlich ſehr unangenehm, für die „ſchwimmende Inſel" nämlich.

Karlheinz Chriſtianſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf ein Huldigungstelegramm des Führers des Reichsſtandes des Deutſchen Handels, Dr. von Renteln, hat der der Reichspräſident ihm folgende Antwort übermittelt: „Den im Reichsſtand des Deutſchen Handels geeinten Angehörigen des deutſchen Handels danke ich für das freundliche Meingedenken. Möge dieſe erſte Tagung den Zuſammenhalt ſtärken und den Reichsſtand des Handels unlösbar eingliedern in den Dienſt des deutſchen Volkes und Vaterlandes."

*

Hauptmann a. D. Hans-Werner v. Zengen wurde zum Miniſterialrat im Heſſiſchen Staatsminiſterium und ſtimmführenden ſtellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat ernannt. Gleichzeitig übernahm er die Leitung der „Vertretung Heſſens beim Reich".

*

In Wien begann der Prozeß gegen den Reichsdeutſchen Werner von Alvensleben, der beſchuldigt wird, an dem Anſchlag auf den damaligen Sicherheitsdirektor von Tirol und jetzigen Bundeskommiſſar für Propaganda, Dr. Steidle, mitgewirkt zu haben. Der Anſchlag erfolgte am 6. Juni d. J. Dr. Steidle trug dabei eine Schußverletzung am Arm davon.

Deine tägliche Mahlzeit und dein warmes Bett haſt du erſt dann verdient, wenn du für den Kampf gegen Hunger und Kälte dein Opfer gegeben haſt!

Ein Erlaß Rudolf Heß'.

Wie der „Völkiſche Beobachter" meldet, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgenden Erlaß herausgeben:

Parteigenoſſen, die ein ſtaatliches Amt bekleiden ſowie Parteidienſtſtellen dürfen auf eigene Fauſt keine Verordnungen herausgeben, die

1. ein Höchſteinkommen der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsſchichten feſtlegen;

2. Das Doppelverdienertum regeln ſollen

3. der Bevölkerung zwangsweiſe Abgaben allgemeiner Art über die offiziellen Steuern hinaus auferlegen.

Das Recht derartige Verordnungen zu erlaſſen, ſteht lediglich den zuſtändigen Behörden zu.

Die Chriſtroſe.

Der Sonntag ſtand im Zeichen der Chriſtroſe. Wie vor einigen Wochen die Mohnblüte mit den beiden Ähren zum Sinnbild des Erntedankes wurde, ſo wurde die weiße oder blaßrote Chriſtroſenblüte mit den beiden Tannenzweiglein zum Sinnbild der Winterhilfe in dieſer vorweihnachtlichen Zeit. Millionen künſtlicher Chriſtroſen wurden in den Notſtandsgebieten Sachſens und Thüringens, wo die Armut beſonders groß iſt, hergeſtellt und auf den Markt gebracht. So erfüllten die Chriſtroſen einen doppelten Zweck: ſie gaben vielen vielen Männern und Frauen wieder Arbeit und Brot und brachten ſicherlich einen anſehnlichen Erlös, der der Winter- und Weihnachtshilfe zugute kommt. Alt und jung mit der Chriſtroſe im Knopfloch, an der Handtaſche, am Handſchuh oder auch mit einem Chriſtroſenſträußlein am Hute zu ſehen, war ein hübſches, buntes Bild, das am grauen, trüben Novembertage ein bißchen an Blütenfrühling erinnerte. In den Herzen mindeſtens herrſchte beſtimmt ein klein wenig Frühling, denn die Freude, mit geringen Mitteln zur Linderung von Not beitragen zu können, mußte froh und glücklich ſtimmen.

Was aber iſt denn nun eigentlich dieſe ſo unerwartet zu Ehren und Anſehen gelangte Chriſtroſe? Von der natürlichen, lebendig gewachſenen iſt jetzt die Rede, nicht von der künſtlich angefertigten. Die Chriſtroſe gehört zu einer Pflanzengattung, die in der Botanik als „Helleborus" bekannt iſt. Es gibt in Europa elf Arten dieſer ausdauernden, krautartigen Gewächſe, und eine der bekannteſten Arten iſt eben die Chriſt-, Schnee- oder Weihnachtsroſe, ſo genannt, weil ihre großen, weitgeöffneten weißen, ſpäter purpurn anlaufenden Blumen je nach Standort und Witterung in der Weihnachtszeit erſcheinen und in Advents- und Weihnachtskränze, oft aber auch ſchon in die Kränze, mit denen wir am Totenfeſt die Grabhügel auf den Friedhöfen ſchmücken, verflochten werden. Der Laie wird aber wahrſcheinlich ſtaunen, wenn er hört, daß der Wurzelſtock der Chriſtroſe als „ſchwarze Nieswurz" bekannt iſt und früher vielfach bei der Bereitung von Arzneien Verwendung fand. Die Wurzel enthält einen ſehr giftigen Saft, der bei Menſchen und Tieren hemmend auf die Atmung und den Herzſchlag wirkt und ſelbſt den Tod herbeiführen kann. Um der ſchönen Blume willen aber lieben wir die Chriſtroſe trotz alledem, ſo daß man ſie und ihre Unter- und Abarten in vielen Gegenden ſogar in Ziergärten oder auch als Topfblumen unterhält.

Neue Arbeitsbeſchaffung.

Der Kreditausſchuß der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt hat, wie das Reichsarbeitsminiſterium mitteilt, in ſeinen letzten Sitzungen wieder Arbeitsbeſchaffungsdarlehen von rund 5,6 Millionen Mark bewilligt, davon annähernd eine Million Mark für Siedlungswege in Pommern. Für Arbeiten im Freiſtaat Sachſen wurden erneut rund 850 000 Mark bereitgeſtellt, was im Hinblick auf die ſchwierigen arbeitsmarktpolitiſchen Verhältniſſe Sachſens beſonders hervorzuheben iſt. Etwa die Hälfte des für Sachſen bewilligten Betrages wird für die Regulierung der Zwickauer Mulde verwendet werden.

An ſonſtigen größeren Arbeiten, die der Kreditausſchuß genehmigte, iſt die Förderung der Moorkultivierung im Regierungsbezirk Aurich und die Milde-Bieſe-Regulierung im Kreiſe Salzwedel zu nennen. Für beide Vorhaben wurden Darlehen von je 200 000 Mark bewilligt.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

39)

Da griff Benno energiſch ein. „Bert! Ich verſteh dich nicht! Du biſt ein Egoiſt in folio. Freilich wird ſie fahren. So etwas ſchlägt man doch nicht aus. Das wäre unverantwortlich."

Bert hob den Kopf, ſprach langſam und ſchwer. „Lie ... vielleicht wäre es gut, du würdeſt ... fahren."

„Warum denn?"

„Du würdeſt auch Gerty beleidigen."

„Nein, ſo iſt Gerty nicht."

„Aber ... es könnte dir doch auch nützen."

„Was denn?"

„Ich meine ſo ... Gerty kann und wird dir allerhand kaufen, auch Toiletten." Es fiel ihm nichts anderes ein.

„Ach, wegen dem ... das kann ſie mir doch auch ſchicken."

„Baroneß, es wäre auch aus einem anderen Grunde günſtig, wenn Sie die Einladung annähmen."

„Aus welchem?"

„Der Leute wegen."

„Wieſo?"

Bert warf Benno einen bittenden Blick zu, aber der ſagte ruhig: „Die Menſchen, Baroneß, ſind nicht alle gut. Sie ſind augenblicklich in einer etwas exponierten Lage dadurch, daß Sie hier doch eigentlich mit Bert zuſammenwohnen."

„Benno!" bat Bert verzweifelt.

„Und ich glaube, es wäre aus dieſem Grund ſchon gut, wenn Sie Gelegenheit haben, eine Zeit woanders zu ſein, dies auszunützen."

Lie war blaß geworden.

„Sie haben ... recht, Herr von Strattwitz ... daran habe ich noch nie gedacht ... Ich ... werde fahren."

Dann ſprang ſie auf und lief in ihr Zimmer.

„Lie! Um Gottes willen!" bat Bert.

Aber ſie hatte die Tür von innen verriegelt.

Da machte er Benno die heftigſten Vorwürfe, aber der ſagte ruhig:

„Was willſt du? Man wählt von zwei Übeln das kleinere. In Paris geht ſie dir ſie nicht verloren, aber hier beſtimmt."

*

Lie war wieder wie immer, nur viel ſtiller.

Das Reiſegeld von Paris war gekommen.

Man hatte den Donnerstag als Reiſetag feſtgeſetzt. Es war Montag.

Bert ließ alle Arbeit im Stich. Er wich nicht von Lie.

Sie hatte etwas ſo Müdes, Reſigniertes, wenn ſie bat: „Geh mit zu meinen Schafen ... ich möcht Abſchied von ihnen nehmen."

Oder: „Komm noch einmal mit mir in unſern Wald ... zum letztenmal."

„Du wirſt ja wiederkommen, Lie", ſagte er gepreßt, und ging mit.

Sie ſchüttelte nur traurig den Kopf.

Das quälte ihn ſo, daß er ſtumm und mit tief geſenktem Kopf neben ihr ging.

Sie blieb vor jeder Eidechſe ſtehen, hob die Schnecken aus dem Weg und ſetzte ſie ins Gras daneben.

Es war, als ob ſie allem und jedem Lebewohl ſagen würde, wie man es tut, wenn man weiß, ich werde nie mehr wieder da ſein.

Er war machtlos dagegen.

Manchmal legte ſie ihre ſchlanke, kleine Hand in die ſeine, und dann ſpürte er ihr Zittern, hielt ſie feſt, und ſie gingen unter dem Sonnenlicht, das durch junges Grün ſchien, weiter, ſtumm und gedrückt.

Bert fühlte das Verrinnen jeder Stunde wie einen körperlichen Schmerz, gegen den er ſich machtlos aufbäumte.

Wie mit einer ſchwarzen Wand war alles abgeſchnitten, alles Denken um die Zukunft, alles, alles.

Manchmal ſprach er. Er ſprach wie zu ſich ſelbſt und ſprach doch zu ihr:

„Wenn du doch dableiben würdeſt! Wir telegraphieren ab. Es muß ja nicht ſein. Warum tun wir uns das an?"

Es waren lauter abgehackte Sätze. Zwiſchen ihnen waren lange Pauſen, in denen das Gegenteil ſtand, laut, logiſch, befehlend.

Sie muß fort!

Man darf nicht telegraphieren.

Wir müſſen uns fügen.

Lie aber antwortete auf ſeine Worte nur ganz leiſe mit Augen, über denen die Lider faſt geſchloſſen waren.

„Ich ... habe daran nicht gedacht."

*

Am Donnerstagnachmittag, die Koffer ſtanden ſchon gepackt im Zimmer, ging Benno mit ihr hinüber in den Mittelbau.

Sie ſtanden in der Bibliothek.

Es dauerte lange, bis Anita kam.

„Gnädige Frau, ich komme mich zu verabſchieden", ſagte Lie leiſe. „Meine Freundin, Frau Konſul Normann, hat mich zu ſich nach Paris eingeladen. Ich fahre heute."

Anita war einen Moment ſprachlos.

„Was? Sie fahren nach ... Paris? Sie Glückliche! Mein Gott ... und ich arme Frau ſitze in dem langweiligen Nonſtein. Das iſt ja ſehr raſch gekommen. Kommen Sie, ſetzen Sie ſich doch! Sie müſſen mir erzählen! Lieber Herr von Strattwitz ... dort liegen Zigaretten, bedienen Sie ſich doch! Da werden wir ja bald ganz allein ſein ... mein Mann in Scheindorf, Ludwig auch und Sie ... in Paris. Ihr Vetter begleitet Sie wahrſcheinlich. Herr von Strattwitz, wie werden wir uns da nur die Zeit vertreiben?"

„Mein Freund bleibt hier, gnädige Frau."

„So ..."

Sie verbarg ihre Enttäuſchung nicht. „Ja, wollen Sie denn die weite Reiſe allein machen, Baroneß?"

„Ich reiſe allein."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 275 — Freitag, den 24. November 1933 — 55. Jahrg.

Die Frühjahrsoffenſive der Arbeitsſchlacht.

Der Reichsarbeitsminiſter über die neuen Pläne.

Reichsarbeitsminiſter Seldte äußerte ſich in einer Unterredung über den eben beendeten Abſchnitt der Arbeitsſchlacht und über die kommende Arbeitsoffenſive 1934. Auf die Frage, ob bereits Aufgabengebiete für die im Frühjahr 1934 vorgeſehene zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung vorgeſehen ſind, erklärte Seldte u. a.: Die bekannten Maßnahmen, die die Reichsregierung für den bevorſtehenden Winter getroffen hat, um einen Rückſchlag auf dem Arbeitsmarkt zu verhüten, rechtfertigen die beſtimmte Erwartung, daß die Reichsregierung bei dem Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zu Beginn des nächſten Jahres **von einer erheblich günſtigeren Ausgangsſtellung** ausgehen wird als im Frühjahr 1933. Im Rahmen der Arbeitsbeſchaffung wird auch die landwirtſchaftliche Siedlung wie bisher mit allem Nachdruck gefördert werden. Die Reichsregierung iſt ſich bewußt, daß für eine dauernde Geſundung des deutſchen Arbeitsmarktes und der deutſchen Wirtſchaft eine ſtarke Umſtellung des deutſchen Volkes von gewerblicher und induſtrieller Tätigkeit auf **die Bewirtſchaftung des heimiſchen Bodens** unerläßlich iſt. Die Aufwärtsbewegung der Konjunktur wird in Deutſchland faſt ausſchließlich **vom Binnenmarkt getragen,** und zwar ſind es in erſter Linie die Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeſchaffung, die die Belebung der Wirtſchaft bewirken. Die öffentliche Arbeitsbeſchaffung hat ſchon jetzt zu einer merklichen Belebung auch der Privatwirtſchaft geführt. Auch im kommenden Frühjahr werden die Maßnahmen der Reichsregierung zur Fortſetzung des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit **der Privatwirtſchaft in erheblichem Umfange zugute kommen** und ſie weiter beleben. Zum Schluß äußerte ſich der Miniſter noch über Arbeitsdienſtfragen, wobei er u. a. ſagte, daß bis auf weiteres eine Verdichtung des Netzes der Lager nicht in Frage komme. Die große Maſſe der aus dem Arbeitsdienſt nach Ableiſtung ihrer wöchigen Tätigkeit Entlaſſenen finde Arbeit, da die Arbeitgeber die aus dem Arbeitsdienſt Ausſcheidenden gern aufnähmen. Eine Einrichtung, die **die Entlaſſungsfragen** in großzügiger Weiſe und ſozial regele, ſei im Aufzug. Die Bedeutung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes für die Mittel liege in erſter Linie darin, daß die Mädel aus den Städten zu Landfrauen umgeformt werden.

Bildung eines Reichsverkehrsrats.

Einheitliche Vertretung des Verkehrsweſens beim Reichsverkehrsminiſterium.

Auf Einladung des Reichsverkehrsminiſters fand im Reichsverkehrsminiſterium eine Beſprechung mit führenden Perſönlichkeiten der einzelnen Verkehrszweige (Reichsbahn, Reichspoſt, Luftfahrt, Seeſchiffahrt, Binnenſchiffahrt, Kraftfahrweſen, Privat- und Kleinbahnen, Fuhrgewerbe, Speditionsgewerbe) ſtatt, in der der Miniſter grundſätzliche Ausführungen über die Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Verkehrszweige in einen Reichsverkehrsrat unter Führung des Reichsverkehrsminiſters machte. Dabei führte Reichsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach u. a. aus: Wir **haben auf dem Verkehrsgebiet neun Hauptgruppen,** von denen einige in öffentlich-rechtlichen Verkehrsanſtalten, andere in gemiſcht-wirtſchaftlichen Unternehmungen und die dritten privatwirtſchaftlich organiſiert ſind. Zu den erſteren zähle ich die Reichspoſt und die Reichsbahn. Zu den gemiſcht-wirtſchaftlichen die Lufthanſa, zu den privatwirtſchaftlichen den Kraftverkehr, die Seeſchiffahrt und die Binnenſchiffahrt ſowie die nicht der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft gehörenden Schienenbahnen, das Speditions- und das Fuhrgewerbe. Es handelt ſich darum, dieſe Gruppen und ihre Untergruppen derart zu ordnen, daß ſie in der Lage ſind, ihre Wünſche innerhalb einer ſachverſtändigen Fachorganiſation zu beraten und ſo, eingepaßt in den größeren Rahmen, zunächſt ihrer Verkehrsgruppe, dann in den des Geſamtverkehrs an die oberſte politiſche Leitung des Verkehrs, den Reichsverkehrsminiſter ſelbſt, zu bringen. Der Verkehr hat trotz ſeiner dienenden Funktion auch **Anſpruch auf eigene Organiſationen und eigene Vertretung ſeiner Intereſſen** auf die Entwicklung eines eigengeſetzlichen Lebens und ſeiner eigenen Standesethik. Für dieſe Bedürfniſſe halte ich die Form des freiwirtſchaftlichen Verbandes für ausreichend.

Ich will die Verbände des Verkehrs nicht nur ſtützen, ſondern feſter an mich ziehen und den geſamten Verkehr in einem Miniſterium feſt und klar zuſammenſchließen. Ich will die Beiräte, wie ſie beim Reichsverkehrsminiſterium und bei der Reichsbahndirektion beſtehen, durch ein Geſetz beſeitigen, aber das Gute, das in ihnen ſteckte, wieder aufleben laſſen in einem unter meinem Vorſitz tagenden Reichsverkehrsrat.

In dieſen Reichsverkehrsrat will ich in erſter Linie die Männer der verſchiedenen Verkehrszweige berufen, welche ſich als die Führer in den einzelnen Verkehrsunternehmungen herausgehoben haben.

Dieſen Männern werde ich Vertreter des Nährſtandes, der Wirtſchaft, des Handels und anderer Berufsgruppen zugeſellen, um auch auf dieſe Weiſe feſtzulegen, daß der Verkehr nicht in unfruchtbaren Streit zwiſchen den verſchiedenen Verkehrsmitteln ſeine Erfüllung ſucht, ſondern in der Hingabe an den Dienſt am ganzen Volk.

Hitler an Görings Krankenbett.

Der Führer ſtattete Miniſterpräſident Hermann Göring an deſſen Krankenlager einen Beſuch ab. Die Geneſung des Miniſterpräſidenten macht langſam weitere Fortſchritte. Sein Befinden iſt den Umſtänden entſprechend befriedigend.

Miniſter Kerrl zum SA.-Gruppenführer ernannt.

Der Stabschef der SA., Röhm, hat dem preußiſchen Juſtizminiſter, Staatsrat Hanns Kerrl, telegraphiſch mitgeteilt, daß ihn der Führer zum SA.-Gruppenführer unter Zuteilung an den Stab der Gruppe Berlin-Brandenburg ernannt hat.

Die Schickſalsbedeutung des 12. November

Aufklärung der Schüler über die Volksabſtimmung und Reichstagswahl.

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat folgenden Erlaß an die Unterrichtsminiſter der Länder gerichtet:

Das bei der Volksabſtimmung und Reichstagswahl der Länder am 12. November zum Ausdruck gebrachte überwältigende Treuebekenntnis des deutſchen Volkes zum nationalſozialiſtiſchen Staat und zu ſeinem Führer, dem Volkskanzler Adolf Hitler, ſtellt ein Ereignis dar, das ſich in ſeiner geſchichtlichen Bedeutung und Auswirkung für Deutſchlands künftige Geſchicke nicht annähernd überſehen läßt. Das deutſche Volk hat der Welt gezeigt, daß ſein Lebenswille ungebrochen und daß es entſchloſſen iſt, ſeinem Führer einmütig auf dem Wege zu folgen, den er ihm aus den Tiefen der kulturellen, wirtſchaftlichen und politiſchen Zerſetzung der Nachkriegsjahre zu den Höhen wahren deutſchen Volkstums weiſt. Die deutſche Jugend hat ein Anrecht darauf, daß ihr die Schickſalsbedeutung des 12. November klar vor Augen geführt und verſtändlich gemacht wird. Dieſe Aufgabe liegt im beſonderen der Schule ob. Ich erſuche ergebenſt, veranlaſſen zu wollen, daß die Schüler aller Schulen, ſoweit dies nicht bereits geſchehen iſt, alsbald entſprechend unterwieſen werden.

Neuregelung des geſamten Anzeigenweſens.

Der Werberat der deutſchen Wirtſchaft hat zwei Bekanntmachungen mit Geſetzeskraft veröffentlicht, durch welche das geſamte Anzeigenweſen und die Werbeberatung vom 1. Januar an vollkommen neu geregelt werden. Unter anderem werden die Anzeigenformate genormt, einheitliche Rabatte und Vermittlergebühren vorgeſchrieben. Ein Zwang zur Bekanntgabe der Auflagenhöhe in jeder Ausgabe und zur geſonderten Berechnung von Werbeberatung wird geſchaffen.

„Kleine Preiſe, großer Umſatz!“

Aufruf der Deutſchen Arbeitsfront, der NS.-Hago und NSBO.

Die Deutſche Arbeitsfront hat, wie „Der Deutſche“ meldet, im Einvernehmen mit der NS.-Hago und der NSBO. folgenden Aufruf erlaſſen:

Den Umſatz ſteigern heißt Arbeit ſchaffen. Arbeitsbeſchaffung iſt nach wie vor die zentrale Aufgabe alles Wirtſchaftens. Ein gutes, ja das beſte Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeſchaffung iſt die Verwirklichung der Parole: Kleine Preiſe! Großer Umſatz! Denn: Das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszuſtellen, die da lautet: Wer zu kleinen Preiſen kauft, kann mehr kaufen. Kaufen iſt die Hauptaufgabe, weil: wer jetzt kauft, am Aufbau hilft! Sofort kaufen tut not, denn wir wiſſen, nur: Ein gutes Weihnachtsgeſchäft iſt die beſte Vorausſetzung für den Erfolg der Arbeitsſchlacht 1934. Alle müſſen mit ihrer Kaufkraft in das Rieſenaufbauwerk eingeſchaltet werden, deshalb: Es erzieht alle zum Kaufen nach dem Grundſatz:

Wenn aus dem Kaſten ſpringt die Mark, wird Arbeit, Wirtſchaft, Umſatz ſtark!

Unſere Toten mahnen uns an unſere Pflicht, für den Kampf gegen Hunger und Kälte zu opfern.

Goebbels über die Reichskulturkammer.

Die Reichskulturkammer trat zu ihrer erſten Arbeitsſitzung zuſammen. Der Präſident, Reichsminiſter Dr. Goebbels, betonte in einer Anſprache, daß die berufsſtändiſche Gliederung und Zuſammenfaſſung aller geiſtig Schaffenden, wie ſie in der Reichskulturkammer und den ſieben einzelnen Kammern jetzt durchgeführt worden iſt, richtunggebend und wegweiſend für alle anderen Berufszweige ſein ſoll. Die Präſidenten der Einzelkammern dürfen ſich nicht mehr als Vertreter eines einzelnen Berufsverbandes, ſondern als Treuhänder des geſamten Kulturſtandes fühlen, den die Kammer repräſentiere. Der neue ſoziale Menſch werde nicht ſchon durch die Schaffung der Kammern erzeugt, ſondern werde erſt das Produkt einer jahrelangen Erziehungsarbeit im nationalſozialiſtiſchen Sinne ſein. Die Reichskulturkammer ſoll in der Zukunft die geiſtige Repräſentanz der geſamten Nation werden.

Neue Schläge gegen die Staatsfeinde.

Bisher 2300 rote Funktionäre und 25 000 Zentner Hetzſchriften ſichergeſtellt.

Dem Geheimen Staatspolizeiamt zu Berlin iſt es in letzter Zeit gelungen, eine Reihe neuer erfolgreicher Schläge gegen die marxiſtiſchen Staatsfeinde zu führen. Die Zahl der verhafteten kommuniſtiſchen Funktionäre betrug nach den Feſtnahmen der letzten Zeit insgeſamt etwa 2300. Gegen mehr als die Hälfte der Verhafteten iſt ein Hochverratsverfahren im Gange. Ein anderer Teil iſt in Schutzhaft genommen, während eine Anzahl harmloſerer Leute wieder freigelaſſen werden konnte. Der Kampf gegen die illegalen Beſtrebungen geſtaltete ſich in der letzten Zeit beſonders ſchwierig, da die Kommuniſten **in ihren Tarnungsmethoden immer raffinierter** wurden. Trotzdem konnten zahlreiche Verſchwörerneſter ausgehoben werden, wobei große Mengen von Waffen und Munition beſchlagnahmt wurden.

Bei den zahlreichen Aktionen gegen die Marxiſten, beſonders kommuniſtiſcher Färbung, hat das Geheime Staatspolizeiamt bisher allein in Berlin etwa 25 000 Zentner Druckſchriften beſchlagnahmt und eingezogen. Gerade gegen die Herſtellung illegaler Zeitſchriften und Flugblätter konnten neuerdings wieder entſcheidende Maßnahmen durchgeführt werden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß ſich die Kommuniſten faſt ausſchließlich kleiner **notleidender Buchdruckereibeſitzer bedienten,** die ſich dadurch gefügig machten, daß ſie ihnen große Verdienſte verſprachen. Von den in Berlin ermittelten rund zehn kleineren Buchdruckern, die für die Kommuniſten arbeiteten, ſind fünf oder ſechs auf friſcher Tat ertappt worden. Es iſt der Polizei in faſt allen Fällen gelungen, die geſamte Auflage der betreffenden illegalen Schriften zu beſchlagnahmen.

Filmſtarpaläſte in Flammen.

Rieſenbrand bei Los Angeles.

In der Nähe von Los Angeles (Kalifornien) iſt ein gefährlicher Buſchbrand ausgebrochen, der ſich infolge der Trockenheit und von ſtarkem Wind begünſtigt unaufhaltſam in Richtung auf die Stadt ſelbſt ausdehnt. Die Flammen haben bereits die Vorſtadt Tujunga erreicht und zahlreiche der dort befindlichen palaſtartigen Villen der Hollywooder Filmſtars vernichtet. Auch die in ganz Kalifornien berühmte Hermitagekellerei mit 15 000 Gallonen wertvoller alter Weine wurde ein Raub der Flammen. 2000 Feuerwehrleute und Freiwillige ſind aufgeboten worden, um dem Wüten des Feuers Einhalt zu tun.

Er wollte aus Rache ein Dorf niederbrennen.

Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Brandſtifter.

Das Sondergericht Nürnberg hatte ſich mit einer Brandſtiftung zu befaſſen, die nicht ſo leicht ihresgleichen hat. Der 58jährige Tagelöhner Johann Hermann aus Altendorf in der Oberpfalz wohnte mit ſeiner Frau und ſpäter auch mit ſeinem Sohn in einem Zimmer des Hirtenhauſes der Gemeinde Altendorf. Er richtete Eingabe um Eingabe an den Gemeinderat um Zuweiſung einer Wohnung und bereitete der Gemeinde ſtändig Schwierigkeiten. Nach Verbüßung einer Strafe, die er wegen Beleidigung des Bürgermeiſters erhielt, verlangte er Wohlfahrtsunterſtützung. Als ſein Geſuch am 11. September 1933 abgelehnt wurde, beſchloß er, **aus Rache die ganze Gemeinde niederzubrennen.** Er legte gegen zwölf Uhr nachts mit Sprengpatronen in der Scheune eines Landwirts Feuer. Durch die Exploſion verbreitete ſich der Brand ſehr ſchnell und äſcherte zwei Anweſen völlig ein. Außerdem vernichtete er eine Reihe anderer Gebäude. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte den Angeklagten zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht.

Zeitwende.

Situation und Bedeutung des Kanzler-Interviews.

Reichweite und Auswirkungen des Interviews, das Reichskanzler Hitler dem Vertreter der Pariſer Wirtſchaftszeitung „L'Information", de Brinon, jetzt gegeben hat, werden ſich erſt in den kommenden Wochen und Monaten in ihrem ganzen Umfang herausſtellen. Um das Gewicht dieſes Geſpräches annähernd ermeſſen zu können, muß man ſich die außenpolitiſche Lage klarmachen, wie ſie ſich in den letzten 48 Stunden ergeben hat.

Die große Politik, die ſeit Jahren in Europa auf dem Fleck zu treten ſchien, hat ſich ſeit dem 15. Oktober, dem Tage des deutſchen Auszuges aus Genf, in einem Tempo zu bewegen begonnen, das faſt an die Siebenmeilenſtiefel des Märchens erinnern will. Und das gilt beſonders von der letzten Woche und erſt recht von den beiden letzten Tagen. Der von Frankreich und England in Genf gemachte Verſuch, die ſeligen Tage endloſer Verhandlungen in der berüchtigten Genfer „Atmoſphäre" noch einmal heraufzubeſchwören und das ſo oft böswillig getäuſchte Deutſchland ohne jede Zuſicherung ehrlicherer Methoden ein letztesmal an die ſtimmungsvollen Geſtade des Schweizer Sees zu locken, ſind endgültig geſcheitert. Der engliſche Außenminiſter nahm das Schaugepränge der Londoner Parlamentseröffnung zum Vorwand, um weiteren Zudringlichkeiten des franzöſiſchen Kollegen Paul-Boncour zu entkommen. Dieſer ſelbſt ſah ſich in dem weitläufigen „Völkerbund"palaſt ſo vereinſamt wie ſein eigenes Land in der europäiſchen Politik und fuhr ebenfalls nach Hauſe.

Kaum in Paris angekommen, verſicherte er den ihn erwartenden Journaliſten: „Aber die Stellungen des 14. Oktober ſind gehalten." Der franzöſiſche Herr Außenminiſter hat ſich erſt vor wenigen Wochen von ſeiner Preſſe Unwahrhaftigkeit und Täuſchungsverſuch vorhalten laſſen müſſen, als er trotz engliſcher und amerikaniſcher Dementis wiederholt behauptete, es beſtehe eine franzöſiſch-engliſch-amerikaniſche „Einheitsfront" in der Abrüſtungsfrage gegenüber Deutſchland. Die oben zitierte Behauptung Paul-Boncours iſt genau ſo unwahr: die engliſche Regierung hat ihren eigenen Außenminiſter veranlaßt, in aller Form zu betonen, daß er ſeine Erklärung vom 14. Oktober über die erneute Verweigerung der Gleichberechtigung und die Verfälſchung des Macdonald-Planes nicht mehr aufrechterhalten könne und England ſich an dieſe Erklärung nicht mehr gebunden fühle — eine mehr als deutliche Abſage an die Verewigung der Pariſer Gewaltpolitik.

Aber damit noch nicht genug. Vor einem Jahre noch hätten die Machthaber des Genfer Mächtetruſtes den „eigenmächtigen" Austritt einer Großmacht für genau ſo unmöglich gehalten wie die direkte Forderung nach Gleichberechtigung durch Deutſchland — ſeit dem 15. Oktober haben ſie daran glauben müſſen. Auch damit noch nicht genug! Heute, nur fünf Wochen danach, kann man in führenden Blättern der ausländiſchen Preſſe noch ganz andere Dinge leſen: kein geringerer als die Londoner „Times", das halbamtliche Londoner Regierungsblatt, fordert klipp und klar eine — Reform des Völkerbundes! Und noch deutlicher wird die gleichfalls der engliſchen Regierung naheſtehende „Morningpoſt": „Die Reviſionsfrage iſt jetzt in den Vordergrund getreten. England ſchwankt noch. Frankreich allein leiſtet noch der Reviſion Widerſtand. Eine neue Offenſive gegen Verſailles hat tatſächlich ſchon begonnen. Dazu iſt eine Reform des Völkerbundes unbedingt notwendig". Ähnliches kann man auch in der führenden italieniſchen Preſſe leſen.

Mit anderen Worten: der Gedanke der Notwendigkeit der Vertragsreviſion hat nun auch außerhalb Deutſchlands die feſte Form der direkten Forderung angenommen! Erſcheint die ſchon ſtürmiſch zu nennende Entwicklung dieſer Tage nicht als ein neuer durchſchlagender Beweis gegen die wie ein Alp auf Europa liegende Verſchleppungs- und Friedensverhinderungspolitik des ſogenannten Völkerbundes? Kaum iſt er durch Deutſchland in ſeiner ganzen Sinnloſigkeit entlarvt und aus der europäiſchen Politik praktiſch ausgeſchaltet, da kommt der Karren flott ins Rollen.

In dieſe Situation hinein traf das Kanzler-Interview, deſſen ſchwerwiegende Bedeutung von der geſamten Weltpreſſe ausführlich behandelt wird. Mit Recht. Man muß wiſſen, daß de Brinon, dem der Führer die Unterredung gewährte, nicht irgendein beliebiger Korreſpondent iſt, ſondern in Paris eine halbamtliche Stellung hat, wie es der Londoner „Daily Telegraph" nennt: und man muß weiter wiſſen, daß de Brinon bei der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz dem engeren Stabe des damaligen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier ſelbſt zugeteilt war. Dieſe Unterredung dürfte mithin — auch von franzöſiſcher Seite aus geſehen — ein ganz anderes Gewicht haben als ein gewöhnliches Preſſeinterview.

Über den Inhalt iſt kein Wort mehr zu ſagen, der Kanzler hat klar genug geſprochen. Wieder hat er die Hand über den Rhein ausgeſtreckt. Kein Wunder, wenn man in Londoner Blättern Überſchriften lieſt wie die: „Hitler ſpricht zu Frankreich. Ein Interview von außergewöhnlicher Bedeutung." Oder der italieniſche „Corriere della Sera" ſchreibt: „Mit ſolchem Freimut kann nur ein mit Vollmachten ausgeſtatteter und ſeiner hiſtoriſchen Verantwortung bewußter Führer ſprechen." Das Blatt deutet mit dieſer ſehr richtigen Kennzeichnung ſchon die noch unüberſehbare Reichweite dieſer bedeutſamen Unterredung an.

Es gibt auch jetzt noch Unbelehrbare bzw. Böswillige an der Seine und an der Themſe, die dem offenen und ſtaatsmänniſch weitgreifenden Wort Adolf Hitlers an die Adreſſe Frankreichs nichts anderes entgegenzuhalten haben als die neue Anzweifelung ſeiner Ehrlichkeit. Mögen ſie! Sie ſind ſchon heute in einer verſchwindenden Minderzahl und die Zeit wird über dieſe bezahlten Friedensſtörer genau ſo hinweggehen wie über die heute erledigten Bekämpfer der Tributreviſion und über die ſchon unterliegenden Gegner der Verſailler Reviſion überhaupt. Der Kanzler hat in einem welthiſtoriſchen Augenblick in das Rad der europäiſchen Geſchichte gegriffen. Die Bewegung iſt nicht mehr aufzuhalten.

P.A.R.

Flugzeug explodiert in 1700 Meter Höhe.

London. Zwei außergewöhnliche Flugzeugunfälle ereigneten ſich in England. Ein vollkommen neues Torpedoflugzeug der engliſchen Flugſtreitkräfte explodierte in 1700 Meter Höhe. Die beiden Inſaſſen waren rechtzeitig mit dem Fallſchirm abgeſprungen und trugen nur leichte Verletzungen davon. Ferner ſtießen zwei Kampfflugzeuge in 2000 Meter Höhe zuſammen. Eine der Maſchinen ſtürzte ſofort ab. Der Führer konnte ſich auch in dieſem Falle durch einen Fallſchirmabſprung retten. Die zweite Maſchine konnte ſicher landen.

Schweden von roter Invaſion bedroht.

75 deutſche Kommuniſtenführer wollen einwandern.

Die Stockholmer Zeitung „Allehanda" bringt in großer Aufmachung die Nachricht, daß eine gefährliche Bolſchewiſteninvaſion in Schweden bevorſtehe. Es handele ſich um nicht weniger als 75 Kommuniſten, die vor der deutſchen Revolution Führerſtellen in den Rotfront-Organiſationen in Berlin, Hamburg, Köln, Stettin, München und im Ruhrgebiet innegehabt hätten. Bei einer Konferenz der Internationalen Roten Hilfe in Paris ſei ein Betrag von 75 000 Kronen zur Verfügung geſtellt worden, um dieſe deutſchen Bolſchewiſten nach Schweden zu überführen. Die Zeitung macht die ſchwediſchen Behörden auf die Folgen einer derartigen unerwünſchten Einwanderung aufmerkſam.

Die Fahne der deutſchen Bauernſchaft.

In dem Dorfe Großlaaſch wurde durch den mecklenburgiſchen Reichsſtatthalter dieſe erſte deutſche Bauernfahne geweiht: auf ſchwarzem Grund zeigt ſie einen ſilbernen Pflug, gekreuzt von einem roten Schwert.

Den Dollfuß-Schergen entronnen.

Geglückte Flucht aus dem öſterreichiſchen Konzentrationslager Wöllersdorf.

Im öſterreichiſchen Konzentrationslager Wöllersdorf iſt es zwei Nationalſozialiſten gelungen, auf dem Wege über das Krankenhaus in Wiener Neuſtadt zu entfliehen. Einer der Entflohenen, ein Wiener SS.-Scharführer, iſt wohlbehalten in München eingetroffen, wo er die troſtloſen Zuſtände in Wöllersdorf ſchilderte.

In Wöllersdorf waren in den Gebäuden, die als Unterkunft für das Konzentrationslager benutzt wurden, bis vor einigen Tagen keine Öfen vorhanden. Mehrere Perſonen erkrankten infolgedeſſen und mußten in das Wiener-Neuſtädter Krankenhaus eingeliefert werden. Von dort ſind die zwei Nationalſozialiſten dann

in der Krankenhauskleidung entwichen.

Nunmehr iſt es auch gelungen, eine Beſtätigung dafür zu bekommen, daß trotz der Dementis der öſterreichiſchen Behörden tatſächlich in der vergangenen Woche zwei Perſonen

bei der Flucht aus Wöllersdorf erſchoſſen

worden ſind. Der Name des einen iſt Kowarik, ein Bruder eines früheren Führers der Hitlerjugend in Öſterreich. K. war Truppführer einer SS.-Standarte. Der Name des anderen konnte noch nicht ermittelt werden. — Eine „Neuerung" in Wöllersdorf iſt dadurch eingetreten, daß der Wiener Polizeirat Dr. Neumann zum Lagerkommandanten ernannt worden iſt, der als ein

ausgeſprochener Feind der Nationalſozialiſten

gilt. Die Bewachung in Wöllersdorf iſt einer hundert Mann ſtarken Abteilung von Aſſiſtenzpoliziſten, die aus Heimwehren gebildet iſt, übertragen.

Frankreichs Frontkämpfer horchen auf.

Der Erfolg der Unterredung Hitler—de Brinon.

Fernand de Brinon, der als erſter franzöſiſcher Journaliſt eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler hatte, gibt in der Pariſer Zeitung „L'Information" ſeiner beſonderen Befriedigung über die Aufnahme der Ausführungen des Kanzlers in Frankreich Ausdruck. Von allen Seiten, insbeſondere aus Kreiſen ehemaliger Kriegsteilnehmer, ſeien ihm aufrichtige Zuſtimmungen überſandt worden. Man habe endlich den Eindruck, daß die franzöſiſche Bevölkerung ſich Mühe gebe, Deutſchland zu verſtehen. Unter den verſchiedenen Beweiſen der Zuſtimmung habe er ſich beſonders über einen Brief eines ehemaligen Hauptmanns gefreut, der von einer Reiſe aus München zurückgekehrt ſei und ihm mitgeteilt habe, daß ſeine Schlußfolgerungen über Deutſchland dieſelben ſeien wie die Brinons.

Spiel und Sport

Die Meiſterſchaften im Deutſchen Rennſport. Die Meiſterſchaften im Deutſchen Rennſport ſind entſchieden. Champion der deutſchen Flachjockeis wurde Printen. Meiſter über Hinderniſſe wurde Hauſer, der in den letzten Renntagen noch den jungen Nachwuchsreiter Unterzholzner ſchlug. Champion der Herrenreiter wurde Leutnant von Both (Ludwigsluſt). Meiſterfahrer im Trabſport wurde bei den Berufsfahrern Charlie Mills, bei den Herrenfahrern Speckmann, Champion im Turnierſport wurde erneut Axelholſt.

Überraſchung im Berliner Fußball. Unter den am Bußtag ausgetragenen drei Punkteſpielen im Gau III (Brandenburg) hatte das Treffen Tennis-Boruſſia—Blau-Weiß inſofern beſondere Bedeutung, als der Meiſterſchaftskandidat Tennis-Boruſſia einen wertvollen Punkt verlor. Das Treffen ging 4 : 4 aus. Weitere Ergebniſſe: Hertha BSC.—Kottbus-Süd 7 : 3, BSV. 92—Wacker 7 : 0.

Zweimal Düſſeldorf—Köln im Fußball. Mit zwei Mannſchaften beſtritten die Städte Düſſeldorf und Köln den für den Bußtag vorgeſehenen Städtekampf. In Düſſeldorf ſpielten die beiden A-Mannſchaften 1 : 1, in Köln endete das Spiel der B-Mannſchaften mit einem 9 : 2-Sieg der Düſſeldorfer.

Weitere Fußballergebniſſe im Reich: Schalke 04—Gelſenkirchen 5 : 0, Germania-Bochum—Bochum 4 : 0, Aachen—Düren 4 : 4, Rheydt—Gladbach 5 : 2. In Süddeutſchland gab es u. a. folgende Spiele: Frankfurt—Mannheim 1 : 1, Wiesbaden-Mainz—Stuttgart-Ulm 2 : 3.

Brandenburgs Turnerführer tagten in Forſt. Die Tagung diente in der Hauptſache der Vorbereitung des 25. Brandenburgiſchen Turnfeſtes, das vom 24. Juni bis 2. Juli 1934 in Forſt durchgeführt werden ſoll. Ein Beſichtigung des Feſtgeländes ergab ſeine hervorragende Eignung für die Durchführung dieſer großen Veranſtaltung. Man rechnet mit etwa 25 000 Feſtteilnehmern.

Scheuendes Pferd ſchleudert einen SA.-Mann unter einen

Gladbeck. Der SA.-Mann Küppers aus Gladbeck be ſich mit ſeinem SA.-Reiterſturm auf dem Heimritt, als einem Bahnübergang beim Bahnhof Gladbeck-Oſt das plötzlich ſcheute, über die Schranken hinwegſetzte und Reiter gegen einen vorüberfahrenden Perſonenzug Küppers erlitt ſchwere Kopfverletzungen und ſtarb bald da

Settle erreichte 18 300 Meter Höhe.

Newyork. Die amerikaniſchen Stratoſphärenflieger ha wie amtlich feſtgeſtellt wurde, eine Höhe von 61 237 Fuß 18 300 Meter) erreicht.

Mexiko wehrt ſich gegen jüdiſche Einwanderer.

Mexiko. Die Einwanderung unerwünſchter Ausla hat auch in Mexiko bereits die öffentliche Aufmerkſamkei regt. Der Ausſchuß für Raſſenſchutz hat mit einer Ve verſammlung ſeinen Kampf gegen die Ausländer — vor a Juden — eingeleitet, die in letzter Zeit in größeren Me eingewandert ſind und den Mexikanern Brot und Arb möglichkeiten raubten.

Der „Fliegende Holländer" als Lehrlingsarb

Auf der Tüchtigkeit unſeres induſtriellen wuchſes beruht die Zukunft unſerer Betriebe und d der Erwerb unſerer Nachkommen. Wenn Arbeiten Leiſtungen in den Werdejahren auch nicht mit Siche auf den zukünftigen Meiſter ſchließen laſſen, ſo iſt es erfreulich, zu ſehen, daß unſere Jugend ſich erfolg bemüht. In der Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten Siemens in ſeinem Hauptverwaltungsgebäude, Be Siemensſtadt, zur Zeit veranſtaltet, zeigt ein neun jähriger Praktikant ein Schiffsmodell, das 1200 Arbeitsſtunden im Verlauf von zwei Jahren gefertigt hat. Das Schiff wird durch einen Löſch ſender ferngeſteuert, legt das Ruder, ſetzt Schiffſchrauben in Bewegung, die durch je einen M von einem Hundertſtel Pferdeſtärken angetrieben we Das Schiff wiegt 16 Kilogramm und hat einen Tief von 90 Millimeter, bei einer Geſamthöhe von 400 meter und einer Breite von 150 Millimeter. Empfang und die Ausführung der einzelnen Be quittiert das Schiff durch farbige Signallampen. gut ſchwimmfähig, hat eine Waſſerverdrängung 16 000 cm^3. Bei Schwimmverſuchen auf dem Lie erreichte es eine Stundengeſchwindigkeit fünf Kilometer. Es fährt alſo mit ſeinen gebauten Akkumulatoren gerade ſo ſchnell, wie ein Spaziergänger geht. Außerdem kann es ſich, durch ſteuerung veranlaßt, ſelbſt vernebeln.

Sport am Wochenende.

Am Totenſonntag wird es, obwohl hier und ſport- bzw. polizeibehördliche Spielverbote beſteher ganz umfangreiches ſportliches Programm geben. Fußballſpieler führen ihr gewohntes Meiſterſ programm durch, Weſtdeutſchland veranſtaltet W hilfeſpiele, auch in Süddeutſchland widmet man ſich Winterhilfswerk. Polen trägt in Warſchau ſein Übungsſpiel für das am 3. Dezember in Berlin v gehende Ländertreffen Deutſchland—Polen aus. polniſche Verbandskapitän ſoll allerhand Sorgen h Belgien und Dänemark begegnen ſich in Brüſſel. immer mehr vordringenden Eishockey gibt es eſſante Spiele wie Deutſche Auswahl—Paris in und Brandenburg—Prag in Prag. Sonja Heni zeig unübertreffliche Kunſt in Zürich. Von den vielen ſportlichen Veranſtaltungen ſeien die Starts Ri und Möllers in Paris ſowie der Beginn des New Sechstagerennens erwähnt. Rheinland und We ſtehen ſich in Köln im traditionellen Ringerkampf g über, in Paris werden die Europameiſterſchaften der ſtilringer mit deutſcher Beteiligung ausgetragen.

Ein internationales Schwimmfeſt in Brüſſe beſte internationale Klaſſe am Start. Beſonders ge iſt man auf das Zuſammentreffen des franzöſiſchen rekordmannes Cartonnet mit dem Deutſchen Meiſte Rekordmann Deiters. Auch der Belgier Coppiete natürlich im Rennen. Ein Damenſchwimmen in Mü mit Nixe-Charlottenburg im Wettbewerb, wird hoff ebenſo wie die Fußballſpiele der Winterhilfe ſo m Mark zuführen. Eines guten Zuſpruchs erfreuen ſi Olympiaprüfungskämpfe in Düſſeldorf.

Die Skiſaiſon wird in dieſem Jahre ſehr zeitig eröffnet, und zwar mit dem verbandsof Sprung- und Abfahrtslauf auf dem Zugſpitzplatt. Beſetzung ſoll ganz ausgezeichnet ſein, ſo daß Leiſtungen zu erwarten ſind. Der Reichsſportführer dieſen erſten Kämpfen perſönlich beiwohnen. Den des Programms bilden zwei Sportpreſſe Frankfurt und Stuttgart.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Novem

✱ **Börſenbericht.** Während die Aktienmärkte infolge w Gewinnrealiſationen ruhiger und nicht ganz einheitlich machte die Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt ſi Fortſchritte. Das Geſchäft war außerordentlich lebhaft mulierend wirkte die Diskontermäßigung für langfriſtige anweiſungen, die als ein Vorläufer der organiſchen Zinſ angeſehen wird. Auch die DD.-Bank beſchäftigt ſich im Wirtſchaftsbericht mit der Zinsſenkung für langf Kapital, die eine der entſcheidenden Vorausſetzungen Belebung der privaten Unternehmertätigkeit bleibt geld erforderte 4¼ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,55—2,55; engl. Pfund 13, 13,79; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 81,57—81,73; Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,33 Italien 22,12—22,16; ſchwed. Krone 70,93—71,07; dän bis 61,51; norweg. 69,08—69,22; tſchech. 12,42—12,44; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 34,28.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogramm, ſonſt je 100 gramm in Reichsmark.

	23. 11.	21. 11.		23. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln.	10.2-10,1
pommerſch	—	—	Raps	—
Rogg., märk.	157	157	Leinſaat	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-37,0
Sommergſte.	164-171	164-171	Futtererbſen	19,0-22,0
Wirgerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5
Wirgerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0
Hafer, märk.	143-148	143-148	Wicken	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—
per 100 kg			Serradelle	—
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,3-12,4*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,3-10,7*

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Magerviehmarkt.** Auftrieb: 313 Rinder, darunter 220 Milchkühe, 9 Bullen, 84 Jungvieh, 93 Kälber, 235 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—21 Mark. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 15—450, Schlachtpferde 30—80. Verlauf ſehr ruhig.

* **Bremer Baumwollkurſe.** Dezember 10,83 G., 10,86 B.; Januar 1934 10,98 G., 11,03 B.; März 11,22 G. 11,26 B.; Mai 11,42 G., 11,44 B.; Juli 11,58 G., 11,60 B.; Oktober 11,74 G., 11,77 B. Tendenz ſtetig. Loko: 11,46.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: Schweine:	½ kg 21. 11.	Lebendgewicht 24. 11.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,50—0,51
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,49	0,47—0,49
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,47—0,48	0,45—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,46	0,43—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38—0,42
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,36
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,45

Auftrieb 3338 Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark. 8—12 Wochen alte 10—15 M. 10—12 Wochen alte 15—20 M., 3—4 Monate alte 20—24 M.

Auftrieb 177. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. November.

Es bildet ein Talent ſich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt
Goethe.

„Wurſttag“.

„Sankt Kathrein — der Schweine Pein!“, heißt überſetzt ein plattdeutſcher Spruch. Um die Zeit des Feſtes der Heiligen Katharina, alſo um den 25. Neblung herum, häufen ſich auf dem Lande die Schlachtfeſte, denn nun iſt es an der Zeit, für den Winter, der ſchon drohend durch das kahle Geäſt des Apfelbaumes in die geheizte Stube ſchaut, zu ſorgen, daß Schinken, Speck und Wurſt in die Vorratskammer kommen. Und es iſt auch ſchon ſo kalt, daß das Fleiſch ſich gut hält. Wenn dann das Schwein geſchlachtet, ausgenommen, auf die Leiter gehängt iſt, ſo kommen die Nachbarn „aufs Blut“, ſehen, befühlen, prüfen das Schlachtopfer, ſchätzen das Gewicht. Im allgemeinen verſtehen ſich die Bauern ja wohl auf ſolches Schätzen, aber darum hauen ſie doch meiſt um ein paar Pfund daneben. Und für jedes danebengeſchätzte Pfund muß er einige Pfennige zahlen. Manchmal kommt ein nettes Sümmchen zuſammen, für das man dann zu gemeinſamem Umtrunk einen guten Korn kauft, der in den feuchtkalten Neblungtagen prächtig wärmen ſoll.

Der Wurſttag iſt im Hauſe eine ungemein wichtige Angelegenheit, und keine Bäuerin läßt es ſich nehmen, dieſe Aufgabe mit Fleiß und Sachkenntnis zu erledigen. Aus der Wurſtbrühe aber und noch allen möglichen Zutaten, vor allem aber Buchweizenmehl, wird dann ein Brei gemacht, der, erkaltet und erhärtet, ein ſchönes Bratgericht gibt. Der Name dieſes Breies entzieht ſich der Feſtlegung durch die Sprachgelehrten dadurch, daß er ſich in jedem Dorfe anders nennt. Die Reſte aus dem großen Breipott zu kratzen, iſt das gute Recht aller Kinder des Hauſes und der Nachbarſchaft, das „Pottſcharren“ laſſen ſie ſich nicht entgehen. Die lieben Verwandten aber und guten Nachbarn ſollen noch ein Übriges von dem Schlachtfeſt haben. So geht die Reihe der fetten Tage zur Zeit Sankt Kathreins um, die Männer aber heben noch einen Korn dazu, weil dann das Fett beſſer verdaut.

w **Feſtgenommen** und dem Richter vorgeführt wurde Landwirtſchaftsgehilfe wegen Unterſchlagung. Er hatte für ſeinen Arbeitgeber eine größere Geldſumme einkaſſiert und dann angegeben, daß ihm die Brieftaſche entwendet worden ſei. Dadurch kam ein Arbeitskollege in den Verdacht, den Diebſtahl ausgeführt zu haben.

w **Ein Preisſkat** fand im Gaſthof „Zur Bierquelle“ ſtatt. Mit über 40 Teilnehmern war die Veranſtaltung gut beſucht. Den erſten Preis, einen Schinken, erhielt Wieſe jun., Bimöhlen.

w **Die Arbeiten** auf der Straße nach Bad Segeberg wurden jetzt wegen Baumaterialmangel eingeſtellt. Die Arbeiter werden zum Teil in der Sandgrube und zum andern Teil bei Inſtandſetzungsarbeiten im erſten Abſchnitt der Chauſſee beſchäftigt.

w **Der Männerchor Bad Bramſtedt** brachte ſeinem Sangesbruder Johs. Thies anläßlich des ſilbernen Ehejubiläums ein Ständchen. Zu Gehör gebracht wurden Schäfers Sonntagslied“, „Schön iſt die Jugend“ und „Nun ſchwing' dich auf, mein Jubellied“. Im Namen des Vereins überreichte der Vorſitzende Parbſt mit ehrenden Worten ein Geſchenk. Der Verein war mit über Mitgliedern angetreten.

Geiſtliche Abendmuſik am Totenſonntag. Am Sonntag findet 8 Uhr abends in der Kirche die 43. Geiſtliche Abendmuſik zum Beſten der NS.-Volkswohlfahrt ſtatt. Mitwirkende ſind: Martha Baum (Alt), Anneliese Ka[illegible] (Sopran), der Bramſtedter Kirchenchor, das Collegium muſicum. Leitung und an der Orgel: Johannes [illegible]niel. In Anbetracht des edlen Zweckes, den dieſe Veranſtaltung verfolgt, wird die Bevölkerung um möglichſt zahlreichen Beſuch gebeten.

Zum Preisſkat in Hagen fährt lt. Anzeige heute abend 40 Uhr ein Auto ab W. Fuhlendorf.

Ihre **Meiſterprüfung** im Damenſchneiderinnen-Handwerk haben geſtern vor der Handwerkskammer in Altona Frl. Minna Offenborn-hierſelbſt und Frl. Annemarie [illegible]mann-Bimöhlen beſtanden.

Leitung der NSLB. Der Ortsgruppenobmann von Bad Bramſtedt und Umgegend, Pg. Harder-Hitzhuſen, iſt auf ſeinen Antrag von der Leitung der angegebenen Ortsgruppe entbunden worden. Die Führung der Ortsgruppe übernimmt der Kreisvorſitzende Pg. Tonn, der mit dem 1. Dezember nach hier verſetzt wird.

Mit dem Film „Schwarzhemden“ ſetzen die Roland-Lichtſpiele die Reihe ihrer großen Erfolgsfilme während der letzten Zeit fort. In packenden Bildern wird dem Publikum Kampf und Sieg des Faſchismus gezeigt. Der Film, der am ſtärkſten in ſeinen dramatiſch bewegten Maſſenbildern wirkt und hier ſehr intereſſante hiſtoriſche Aufnahmen verwertet, iſt ganz als Volksfilm gedacht und geſtaltet. Höhepunkte ſind die Bilder von dem Marſch auf Rom. „Schwarzhemden“ wird mit einem reichhaltigen Beiprogramm von Sonnabend bis Montag gezeigt.

Das bisherige Ergebnis der Treibjagden kann im Kreiſe Segeberg als recht gut angeſehen werden. Durchweg iſt die Strecke größer als im letzten Jahr, beſonders an Flugwild und zwar an Rebhühnern und Faſanen, während der Beſtand an Enten ſich nicht gehoben hat. Die Trockenlegung der Moore und die Flußregulierungen zwingen die Enten zum Abwandern.

Der Schloßberg bei Föhrden eine alte Fluchtburg? Vor langer Zeit führte durch das ſogenannte Birkenholz ein ſelten benutzter Landweg, deſſen Reſte im Walde Langenhof noch heute bemerkt werden. Der Weg führte durch Wald und Moraſt und war ſicher die meiſte Zeit kaum paſſierbar. Eben jenſeits der Grenze der Föhrdener Gemarkung liegt der ſogen. Schloßberg, auf dem der Sage nach die Segeberger Raubritter gewohnt haben. Die Bramau war damals noch bis Bramſtedt ſchiffbar. Die vorbeifahrenden Kaufleute ſollen dem Schloßherrn ihre Abgaben entrichtet haben. Ein Arbeiter, der dieſe Stelle unlängſt pflügte, fand unlängſt Tonſcherben und in der Erde ſchwarze Stellen. Dieſe Funde laſſen vermuten, daß der Schloßberg eine alte Fluchtburg geweſen iſt. Dieſe Burg war auf drei Seiten von Waſſer und außerdem vollſtändig von Wald und Sumpf umgeben. Nahte ein feindlicher Volksſtamm — oft machten die Wenden in dieſe Gegend ihre räuberiſchen Einfälle — ſo flohen die Bewohner mit ihren Habſeligkeiten in dieſe Fluchtburgen und verweilten hier ſo lange, bis die Gefahr vorüber war.

Schleswig-Holſteins Imkerei in Zahlen. Soeben iſt das Ergebnis der letzten Zählung der Bienenſtöcke in Schleswig-Holſtein herausgekommen. Danach ſind in unſerer Provinz 6 657 Betriebe vorhanden, die 53 886 Bienenvölker halten. Landwirtſchaftliche Betriebe ſind hierunter 2 972 mit 19850 Völkern, weit über die Hälfte und faſt zwei Drittel aller Bienenvölker entfallen alſo auf nichtlandwirtſchaftliche Betriebe. Als landwirtſchaftlicher Betrieb im Sinne dieſer Zählung iſt jede Viehhaltung anzuſehen, in der neben der Bienenhaltung ein Viehbeſtand von mindeſtens einer Kuh und einem Stück Jungvieh vorhanden iſt.

Hausarbeit an kalten Tagen. Jede Hausfrau macht ihre Hausarbeit gern, ſo ſchwer ſie ihr auch mitunter fällt, aber das Unangenehme bei dieſer Arbeit iſt das häufige Waſchen der Hände. Mitten in einer Arbeit heißt es Kohlen auflegen, da müſſen natürlich die Hände gewaſchen werden, Kaum ſind ſie trocken, müſſen ſie ſchon wieder gewaſchen werden. Sauberkeit im Haushalt, ja, aber das viele Waſchen der Hände, beſonders in der kalten Jahreszeit, iſt der Haut nicht zuträglich. Da wird, wenn nicht vorgebeugt wird, die geſchmeidigſte Haut mit der Zeit ſpröde und riſſig. Die armen Hände müſſen im Winter beſonders gut gepflegt werden. Reiben Sie darum nach erledigter Arbeit, mindeſtens aber am Abend, mit etwas Leokrem ein. Das ſchützt die Haut: ſie bleibt ſtets ſammetweich und zart und kann nicht rauh und riſſig werden. Leokrem, ein vorzügliches Erzeugnis der bekannten Chlorodont-Fabrik, enthält Sonnenvitamin, das für die Haut ſehr wichtig iſt.

Für Einfachheit und Sparſamkeit

Vor wenigen Tagen hat bekanntlich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine hochbedeutſame Anordnung herausgehen laſſen, die mit Rückſicht auf die ungeheure Not, die noch im deutſchen Volke herrſcht, und im Hinblick auf die Notwendigkeit, alle Kräfte in den Dienſt des Aufbauwerks zu ſtellen, dringend nahegelegt, jede unnütze Feier zu unterlaſſen und in allen Dingen größte Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung walten zu laſſen. Dieſe knappen Worte von berufener Seite unterſtrichen, daß ſich jedermann lediglich von dem großen Ziel des Wiederaufbaus der deutſchen Wirtſchaft und der Eingliederung der arbeitsloſen Volksgenoſſen in das Heer der Arbeit leiten laſſen ſoll. Wem kommt beim Leſen dieſes kurzen, aber eindringlichen Erlaſſes nicht die Erinnerung an die berühmten Worte, nach denen Preußen durch Sparſamkeit groß geworden, nach denen Preußen ſich gleichſam groß gehungert hat. Nichts anderes als dieſe Wahrheit wünſcht die Anordnung von Rudolf Heß den dafür verantwortlichen Männern in allen deutſchen Gauen erneut vor Augen zu führen. Ein Volk, das den Sinn unermüdlicher treuer und zukunftsweiſender Arbeit unter Verzicht auf nutzloſe Aufwendungen nicht erkannt hat, iſt in der Weltgeſchichte ſeit jeher zugrunde gegangen und Stärkerem zum Opfer gefallen. Was Rudolf Heß will, iſt nur dies, daß niemand ſeine Kräfte vertun ſoll für Dinge, die im Endergebnis keine pſychiſche Bereicherung des Volksganzen oder tatſächliche Förderung der Wohlfahrt Aller darſtellen.

Die Werbung für den geſunden, aufbauenden Spargedanken, wie ſie z. B. mit ſo großem Erfolg von den Sparkaſſen betrieben worden iſt, iſt alſo, wie die Anordnung des Stellvertreters des Führers erneut zeigt, wahrhafter Dienſt am deutſchen Volk. Der von den Sparkaſſen ſeit nunmehr anderthalb Jahrhunderten vertretene und der Bevölkerung immer wieder vor Augen geſtellte Grundſatz läuft im Grunde auf dasſelbe hinaus: Einfachheit und Schlichtheit in allen Dingen des äußeren Lebens, Verzicht auf überflüſſigen Aufwand Alle dieſe Dinge dienen, wenn im Uebermaß betrieben, nur dazu, ſoziale Gegenſätze zu ſchaffen, die Abhängigkeit des einzelnen bei Schickſalsſchlägen umſo ſchärfer hervortreten zu laſſen und nicht zuletzt die heimiſche Kapitalbildung zu erſchweren. Heute, da der Geſichtspunkt der Entproletariſierung, der Befreiung des deutſchen Arbeitsmenſchen vom Fluch der Beſitz- und Heimatloſigkeit im Vordergrund ſteht, gelten die Anordnungen von Rudolf Heß doppelt. Ueberall muß daran mitgewirkt werden, das große Ziel des Führers zu verwirklichen: ein freies deutſches Volk auf freiem Boden.

Kaltenkirchen

w Die Kirchenvertretung war am Donnerstag zu einer Sitzung zuſammengetreten. Nachdem einige Eingänge verleſen waren, wurde über einen Antrag des Sterbevereins Alvesloh verhandelt, der eine weitere Ermäßigung der Gebühren für Trauerfeier in der Kirche verlangte. Beſchloſſen wurde, die Gebühren wie folgt feſtzuſetzen: Feier am Grabe gebührenfrei (bisher 3 M.), in der Kapelle 5 RM. (10 RM.), in der Kirche 10 RM. (20 RM.). Weiter wurde beſchloſſen, die Gebühren ganz fallen zu laſſen, ſobald die Kirchenſteuern reſtlos eingehen. Wegen der Verwaltung der öſtlichen Pfarrſtelle wurde vom Kirchenvorſtand vorgeſchlagen, dieſe Stelle auf zwei Jahre ruhen zu laſſen. Durch die Minderausgaben (328 M. im Monat) könnten dann die rückſtändigen Synodalkoſten beglichen werden (8000 RM.). Beſchloſſen wurde einſtimmig, während der Vakanzzeit keine Vakanzkaſſe einzurichten, ſondern alle Einnahmen in die Kirchenkaſſe fließen zu laſſen. Paſtor Thies, der ſeit dem 7. Oktober dieſe Pfarrſtelle mit verwaltet, erhält eine monatliche Vergütung von 60 RM., für Fuhrkoſten eine monatliche Pauſchale von 50 RM., außerdem wurde ſein Fernſprechanſchluß nachträglich genehmigt. Mit 11 gegen 6 Stimmen bei einer Stimmenthaltung wurde beſchloſſen, bei der Aufſichtsbehörde den Antrag zu ſtellen, die öſtliche Pfarrſtelle bis auf weiteres ruhen zu laſſen. Es kann allerdings jederzeit die neue Beſetzung beantragt werden.

Eingebrochen wurde in vergangener Nacht bei dem Gaſtwirt H. Hüttmann. Ueber die Kegelbahn drangen die Diebe durch die Küche in die Gaſtſtube ein. Geſtohlen wurden Cigaretten, Cigarren, Wechſelgeld, 2 Aktentaſchen, 1 Handtaſche und eine Mütze.

Struvenhütten

w Im benachbarten Bredenbekshorſt wurde einem Landmann Schrot aus dem Stall entwender. Der ſofort gerufene Landjäger ſtellte einen Arbeiter als den Dieb feſt. Das Schrot konnte wieder herbeigeſchafft werden.

Neumünſter

e Geſtohlen wurden aus einer Wohnung an der Roonſtraße drei Damenkleider, je eine goldene und ſilberne Damenhalskette und eine ſilberne Nagelmaniküre. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen eine beſtimmte Perſon. — Eine ganz gemeine Tat vollführte der Gelegenheitsarbeiter Kohle, der vorübergehend im hieſigen Pflegeheim untergebracht war und es fertig brachte, unter Benutzung eines falſchen Schlüſſels dem erblindeten Muſiker von Scholten die Gelbörſe mit Inhalt, Kleidung und Lebensmittel zu ſtehlen. Das Geld hat er inzwiſchen verjubelt. Er muß ſeine Tat mit vier Monaten Gefängnis büßen. — Ueber die heilende Wirkung ſogen. Tee-Kuren (Haus-Kuren) hielt der Agent Ellerſiek in Fitzbek einen belehrenden Vortrag. Zwei Landwirte erklärten ſich bereit, eine ſolche Kur durchzumachen und jeder händigte dem E. zwanzig Mark im Voraus aus. Der Agent verſchwand und ließ nichts mehr von ſich hören, die Beſteller warten heute noch auf die Zuſendung des heilenden Tees. Der Agent mußte ſich wegen Betruges verantworten und wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Burg i. D.

Am Dienstag brachte ein Schloſſerlehrling ein Tränengaspulver mit in die Fortbildungsſchule. Das ſich entwickelnde Gas bewirkte eine erhebliche Störung des Unterrichts; auch die nachher in demſelben Raum für das Winterhilfswerk mit Näharbeiten beſchäftigten Frauen hatten noch unter dem Gasreiz zu leiden. Die Angelegenheit wird ein polizeiliches Nachſpiel haben.

Strande

Am Mittwoch verletzte ſich der etwa 25 Jahre alte Sohn des Leuchtturmwärters Saug aus Strande durch einen Schuß in den Arm. Der Verunglückte befand ſich auf der Entenjagd. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Friedrichsorter Arzt wurde der Verletzte in das Anſcharkrankenhaus nach Kiel gebracht.

Hamburg

Vor dem Hamburger Strafgericht hatte ſich ein Mann zu verantworten, der einen Schwan auf dem Goldbeckkanal getötet hatte. Der Angeklagte gab an, der Schwan habe ſeinen Hund „mißhandelt“ und ihn auch ſelbſt angegriffen. Da er körperlich behindert ſei, habe er den Angriff nicht anders abwehren können, als daß er den Schwan tötete. Eine Zeugin, die den Vorfall von einem Boot ans beobachtet hatte, ſagte aus, daß der Angeklagte gar keinen Hand bei ſich gehabt habe und auch von dem Schwan nicht angegriffen worden ſei. Ebenſo habe ſie nichts von ſeiner körperlichen Behinderung gemerkt, da er, als Fußgänger eingreifen wollten, ſehr ſchnell geflüchtet ſei. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für überführt, den Schwan aus purer Grauſamkeit getötet zu haben und beantragte für den bereits vorbeſtraften Mann 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte antragsgemäß.

Oldenburg i. O.

An der Kloſterſeer Schleuſe bot ſich dieſer Tage ein ganz ſeltenes Schauſpiel. Ein großer Seehund lag am Strand und wühlte im Seegras, wo er anſcheinend nach Nahrung ſuchte. Beim Herrannahen von Menſchen glitt das Tier ſchnell ins Waſſer und ſchwamm noch längere Zeit unweit des Strandes, ſeine Ruheſtörer betrachtend. Das Tier iſt anſcheinend durch die Stürme der letzten Wochen nach dort vertrieben worden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Alte Grabſteine erzählen ...

NSK. Wer mit beſinnlichem Schritt durch die kleinen Dorfkirchhöfe wandert oder mit aufmerkſamen Blicken die alten Pfarrkirchen durchſtreift, der findet auf allen Wegen viel altertümliche Grabplatten als Zeugen eines würdigen Totenkultes. Sie ſind die letzten ſteingewordenen Erinnerungsblätter an vergangene Generationen. Sie erzählen vom Leben und Sterben unſerer Ahnen, ſie ſind die unzerſtörbaren Dokumente ihrer Zeitgeſchichte. Ihre Kunſtwerke zeugen vom Förmenreichtum mittelalterlicher Zeit, ihre Symbolik beweiſt unſerer Väter wahrhaft innige Frömmigkeit; ſie ſind die Bindeglieder zur Tradition, die Träger bodenſtändiger Erinnerungswerte.

Die älteſten Grabſteine, die uns erhalten blieben, gehören dem 13. Jahrhundert an. Aus früheren Zeiten ſind nur ſehr wenige Stücke bekannt. Mit ſicheren Schnitten wurden die Umrißlinien der Verſtorbenen in den Stein eingegraben, auch die Inſchrift wurde auf dieſe Weiſe faſt unzerſtörbar erhalten. Die Konturen erhielten eine Ausfüllung aus dunkler Maſſe, ſeltener eine Auslegung mit ſchmalen Meſſingſtreifen. Sehr frühzeitig ſetzt aber auch bereits, begünſtigt durch die hochſtehende Kultur der Kloſter- und Dombauhütten, die Reliefplaſtik ein, die ſehr ſchnell zur Grabtumba entwickelt worden iſt.

In erſter Linie ſind es die adeligen Herren, die als Patrone oder Landesfürſten ein Anrecht auf die Verewigung in der Grabplatte hatten. Da ſtehen noch heute die würdigen Ritter in ſtattlicher Rüſtung vor den Mauern der Grüfte, als wollten ſie Wache halten bis zum jüngſten Gericht. Kunſtvoll nachgebildet ſind die Rüſtungen; die Linke liegt am Schwertgriff, während die Rechte den Helm oder das Wappen hält. Das Viſier iſt meiſt hochgeklappt, wir ſchauen in herriſche, kühne Männergeſichter, die zu ihrer Zeit mit feſter Hand des Landes Grenzen ſchirmten oder ſeine Geſchicke beſtimmten.

Mit beſonderem Reichtum ſind die Landesherren und regierenden Fürſten in ihren Grabmälern bedacht worden. Beſonders die ſpäte Gotik, die mit den herrlichſten Techniken zu arbeiten verſtand, hat auf dieſem Gebiete wahrhafte Meiſterwerke geſchaffen. Aber nicht nur in den großen Reſidenzſtädten finden wir dieſe Zeugen großer Kunſt, ſelbſt bis in die kleinſten Städte, ja, in die Dorfkirchen unſeres deutſchen Landes ſind Kunſtwerke von außerordentlich hohem Werte gedrungen. Die Wappen des Toten, aber auch die ſeines Geſchlechtes ſind für die Forſchung wie für die Kulturgeſchichte ſehr wertvoll. Die Inſchriften, die wie ein breites Schmuckband die Tafeln umziehen, ſind außerordentlich aufſchlußreich für die Geſchichte einzelner Familien wie die des Landes. Selbſt die Familienforſchung darf aus dieſen ſteinernen Grabmälern ihre beſten Kenntniſſe ſchöpfen.

Nicht weniger würdig und wertvoll ſind die Grabſteine der geiſtlichen Herren. Die Kathedralen unſerer Städte ſind voll beachtenswerter Steinzeichen, die durch Bildreliefs und Schrift an die hervorragenden Kirchenfürſten erinnern. In allen Kloſterkirchen, die meiſt über beſonders geſchulte Künſtler und Handwerker verfügten, finden wir jene Epitaphien, die wegen ihres Reichtums ihrer Formen auch in die Kunſtgeſchichte eingezogen ſind. Aus Granit oder funkelndem Porphyr ſind die Steinplatten gemeißelt, Peter Viſcher, der berühmte Nürnberger Erzgießer, ſchuf Wunderwerke der Gießerkunſt. Im vollen Ornat finden wir die Biſchöfe dargeſtellt, mit Mitra und Krummſtab, zu ihren Füßen die Attribute der weltlichen Macht. Aber auch dem ſchlichten Dorfpfarrer ſetzte ſeine Gemeinde einen Grabſtein, der auch fernſten Geſchlechtern noch von der Verbundenheit jener Zeit Kunde geben wird.

Mit der Renaiſſancekunſt, die freiere, weltlichere Formen der Darſtellung bringt, erſcheinen auch die Grabſteine für Frauen zahlreicher und auffälliger. Sie geben Kunde von den Moden der damaligen Zeit und verſäumen nicht, den Geſchmack und den Wohlſtand jener Toten eindringlich zu betonen. Unſere Kenntnis vom Leben der Vorfahren wird durch dieſe Darſtellungen weſentlich bereichert. Das ferne Spiel der Fältchen und Rüſchen iſt meiſterhaft dargeſtellt, die Spitzenkragen und Perücken der Männer ſind mit gleicher Liebe behandelt worden. Selbſt die Wickelkinder ſind in den ſteinernen Grabplatten verewigt worden.

So findet jede Zeit in der Grabmalkunſt ihren eigenen Ausdruck. Das heitere, lebenſprühende Barock verſchmäht auch im ernſten Totenkult nicht die ſchwungvolle Kraft ſeiner Ornamente. Im Rokoko zeigen ſelbſt die Grabſteine etwas vom tänzeriſchen Zauber jener farben- und formenfrohen Kunſtepoche. Theatraliſch und würdig erſcheint der Klaſſizismus, voller ſymboliſcher Schnörkel iſt die Zeit der Romantik. Der ſchlichte deutſche Bürgerſtil, fälſchlich „Biedermeier" genannt, bringt eine Selbſtbeſinnung und richtet das Kreuz auf den Grabhügeln wieder auf. Aber das Ende des 19. Jahrhunderts weiſt zahlreiche Beiſpiele eines ſchlechten Geſchmacks und einer wenig rühmlichen Verflachung auf, die unſere Friedhöfe in ſtärkſtem Maße verſchandeln. Erſt die Neuzeit ſchuf eine Fülle guter Grabſteine, die mit ihrem würdigen Schmuck unſere Gottesäcker zu ernſten Feierplätzen werden ließen.

Aus unſerem kleinen Heimatdorf ſind uns die Grabzeichen der Volkskunſt geläufig. Bekannt ſind die ſchmiedeeiſernen Kreuze, die ſchlichte Handwerker mit feinem Verſtändnis zu ſchaffen wußten. In den Gebirgstälern der Alpen und der anderen Bergzüge kennen wir köſtliche Werke der Schnitzkunſt, die eindringlich und mahnend zu uns ſprechen. Dieſe ſchlichten Zeichen aus bodenſtändigen Bauſtoffen ſind von unſeren Soldaten während des Feldzuges wieder neu belebt worden. Auch kunſtverſtändige Männer in der Heimat nahmen die alten Gedanken wieder auf. Manches ſchöne Beiſpiel dieſer Art iſt auf unſeren Friedhöfen zu finden.

Wenn wir in dieſen Tagen wieder ſtärker den Anſchluß an bodenſtändige und volksverbundene Werte ſuchen, dann ſoll auch die Grabmalkunſt nicht vergeſſen werden. Denn im Totenkult und in der würdigen Ehrung liegen die wertvollſten Kräfte unſeres Volkes. Der Kunſtwert der chriſtlichen Symbolik iſt immer ein guter Maßſtab für die Tiefe der religiöſen Bindung einer Zeit.

F. Wiedermann.

Jungvolk „trampt".

Vier Tage ſchon ſind unſere Kohtenblätter auf die Affen geſchnallt. Wir verbrachten die Nächte unter freiem Himmel, irgendwo am Straßenrand, begierig, am nächſten Morgen mit einem Auto weiterzukommen. — Die letzten Stunden brachten uns ſchon eine begeiſternde Witterung von Tang und Meer. Als wir durch den Sand der Dünen ſtiegen, malten wir uns aus, wie alles ſein würde. — Und nun ſcheint der Mond durch das Gewirr und die Maſten der Fiſchſegler. Ein verlorener Ton hallt über die Fi Die Wellen ſpülen über den flachen Strand. — Jetzt ſ wir froh und ausgelaſſen, ziehen in breiter Reihe du den kleinen Hafen, ſitzen dann am Pier, ſummen Liedchen; manchmal ſpuckt einer in das Waſſer, genau wie wir es von den alten Seeleuten ſahen. Es riecht n Fiſchen und Abenteuern. Uns fehlt nur noch eine tu Stummelpfeife und die Angſt vor einem brutalen Steu mann. —

Blauer Himmel über uns. Wie liegen im Straß graben, wie ſchon oft. Ein Motor brummt in der Fer Ab und zu fällt eine Kaſtanie zu uns herab. Braun u voll liegt ſie am Boden. Ein Auto naht. „Hallo, Sie ach, ſo bleiben Sie doch ſtehen!" — „Menſch, lach' freu licher, dann hält er!" Umſonſt. Benzingeruch. Vor liegen noch 275 Kilometer. — Wir liegen im Straß graben, wie ſchon oft. Ein Motor brummt in der Fer — Der Wind trägt Mövenſchrei zu uns herüber. He abend ſcherzen wir mit den Matroſen in einer and kleinen Hafenſtadt. —

h.

Ein ſchwediſcher Prinz über das neue Deutſchla

NSK. Die in Stockholm erſcheinende Zeitung „ handa" veröffentlicht ein ſehr bemerkenswertes Interv mit dem Enkel des ſchwediſchen Köni Lennart Bernadotte, der erſt kürzlich von einem Beſuch Deutſchland zurückgekehrt iſt. Prinz Lennart Bernad erklärte dem Vertreter der ſchwediſchen Zeitung gegenü als ihn dieſer über ſeine Eindrücke in Deutſchland befra unter anderem, daß, als er das vorletztemal in Deutſchl geweſen ſei, eine ſtarke peſſimiſtiſche Stimmung und gewiſſe Unruhe vor der Zukunft zu bemerken geweſen

Jetzt ſei nichts mehr davon wahrzunehmen; Deutſchen aus allen Ständen, die er getroffen habe, ſ ſehr optimiſtiſch geſtimmt geweſen, und Deutſchla ſei wieder von Hoffnung erfüllt. Es ſch auch, daß ſich die Konjunkturlage gebeſſert habe, vor a gehe es der Landwirtſchaft beſſer. Prinz Bernadotte klärte auch, daß das Reiſen in Deutſchland ſehr b geworden ſei. Er brachte ferner ſeine Anerkennu über den deutſchen Arbeitsdienſt zum A druck.

H. N. H.

Adel der Arbeit.

Adel iſt nicht eine äußere, ſondern eine innere gelegenheit, nicht eine Sache des Namens, ſondern der ſittlichen Perſönlichkeit.

Wer einen Adelsnamen trägt, ſei zuerſt und Ariſtokrat der Seele.

Adel iſt nicht Herrentum — ſondern Opfer und Di bereitſchaft gegen den Volksgenoſſen.

Dem Stolz der Dummen und Selbſtgefälligen man zu Leibe gehen.

Geiſtiges und ſeeliſches Beſitztum, Adel in den H lungen und Taten zeigen den Edelmenſchen.

Der junge Adel wendet ſich ab von den Vorurt der Alten.

Arbeit adelt den Menſchen allein, Arbeit an [illegible] Staat.

F. Wieshoff.

Herzlichen Dank

für die überaus zahlreichen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden, und insbesondere der Freiw. Feuerwehr für das Ehrengeleit.

Im Namen der Familie

Cecilie Paustian
Kuno Paustian und Frau

Bad Bramstedt, den 23. November 1933.

---

43. Geistliche Abendmusik in der Bramstedter Kirche
am Totensonntag, dem 26. November 1933, abends 8 Uhr,
zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt.

Ausführende:
Marta Baum, Alt | Bramstedter Frauenchor
Anneliese Kamenz, Sopran | Collegium musicum
Leitung und an der Orgel: Johannes Daniel.

Folge:

1.	Präludium und Fuge a moll	J. S. Bach
2.	Konzert für Streicher u. Orgel (Adagio - Allegro - Largo - Presto)	G. Torelli
3.	„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod" für Frauenchor	Geistliches Volkslied
4.	„O Gottes Stadt" Kantate für Sopran, Streicher u. Orgel	D. Buxtehude
5.	„Allein zu Dir, Herr Jesus Christ" für Frauenchor u. Streicher	J. R Ahle
6.	Orgelchoral „Vor Deinen Thron tret ich hiermit" (Bachs letzte Komposition)	
7.	„Liebster Jesu, Deine Liebe findet ihresgleichen nicht" Kantate für Alt, Streicher und Orgel	G. H. Stölzel
8.	Choral-Invention „O Welt, ich muß dich lassen" für Streicher und Orgel	W. von Baußnern
9.	„O Welt, ich muß dich lassen" Motette für Frauenchor	A. Mendelssohn
10.	Fuge a moll	M. Reger

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg.

DANKSAGUNG.

Für frdl. erwieseneAufmerksamkeiten zu unserer

Silber-Hochzeit

danken wir herzlich.

Johs. Thies und Frau

Düsternhoop

Männerchor Bad Bramstedt

Nächster

Uebungs-Abend

am Freitag, dem 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Hagen

Am Freitag, dem 24. November, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Auto fährt 19.40 Uhr ab W. Fuhlendorf.

Sonnabend und Sonntagmorgen

fr. Bratwurſt

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhof
8 Uhr: Geistl. Abendmusik.

Wiemersdorf

Am Sonnabend, dem 25. Nov., habe ich meine Lokalitäten dem Jagdverein Nordmark überlassen und für den öffentlichen Verkehr von 16 Uhr an

geschlossen.

A. Schümann.

Zum Totenfeſt

biete ich an:

Kränze, ſow. ſonſtigen Grabſchmuck in allen verſchiedenen Ausführungen zu billigſten Preiſen.

Bin Sonnabend und Sonntag mit Kränzen am Friedhof.

Gärtnerei Biehl.

Gemeinnütziger Bauverein

für das Kirchspiel Bad Bramstedt eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpfl. zu Bad Bramstedt

In der außerordentlichen Generalversammlung am 27. Oktober 1933 ist einstimmig beschlossen worden, § 3 Satz 1 der Satzungen wie folgt zu ändern:

Der Geschäftsanteil eines jeden Genossen wird auf RM. 20.- festgesetzt.

Dieser Beschluß wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht mit der Aufforderung an die Gläubiger, sich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden, falls sie der Herabsetzung des Geschäftsanteils auf 20.- RM. widersprechen.

Der Vorstand.

Heute:

fr. Grützwurst

Cl. Möller.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend, Sonntag und Montag, abends 8.15 Uhr:

Schwarz-hemden

(Kampf und Sieg des Faschismus)

10 Jahre welthistorischen Geschehens im Rahmen eines menschlich ergreifenden u. packenden Spielfilms.

Im tönenden Beiprogramm

Der Waffenschmied - Arbeitsdienst - Ton-Woche

Sonntagnachmittag 3 Uhr: große Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 25. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: Balladenſtunde auf Schallplatten. ✱ 17.00 Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmarine. ✱ 17.30 Hamburg: Das bunte Programm. ✱ 18.35 Kiel: Einkehr. Von Landesbiſchof Adalbert Paulſen, Kiel. ✱ 19.00: Reichsſendung: Stunde der Nation: Händel-Konzert. ✱ 20.00 Hamburg: Von Berlin: Vermächtnis. Stimmen zwiſchen Leben und Tod.

Roland - Garage

Herm. Baier, Tel. 63.

Fahrräder		30—38 M.
„	mit Ballon	45—50 M.
„	„ „ verchr.	55 M.

Zubehör billigst.

Winter-Hilfswer
Bad Bramſtedt

Sprechstunden be Angelegenheiten der Klei kammer jeden Sonnab 4—6 Uhr nachm. im Gen haus.

Der Führer in Berchtesgaden.

Im „Haus am Berg".

Nachdem lange Wochen anſtrengender Fahrten durch alle Gaue Deutſchlands mit dem gewaltigen Siege des 12. November abgeſchloſſen ſind, hat ſich Reichskanzler Adolf Hitler nach Berchtesgaden begeben, um — wie ſchon ſo oft nach entſcheidenden Ereigniſſen — mit ſeiner engſten Begleitung einige Tage auf dem Oberſalzberg in ſtiller Zurückgezogenheit zu verbringen.

NSK. **Um den deutſchen Volksgenoſſen ein Bild zu vermitteln von dem Rahmen, in dem der Führer die Tage am Oberſalzberg verbringt, hat die NSK. telephoniſch den Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, der auch diesmal den Führer begleitet, gebeten, den Beziehern der NSK. aus ſeinem packenden Buch: „Mit Hitler in die Macht" (Verlag Frz. Eher Nachf., München) das Kapitel „Das Haus am Berg" zum Nachdruck zu überlaſſen. Dr. Dietrich hat ſich bereit erklärt, dieſes hochintereſſante Kapitel, das wir im folgenden wiedergeben, den Beziehern der NSK. zur Verfügung zu ſtellen.**

Das Haus am Berg.

Der Oberſalzberg iſt längſt zu einer hiſtoriſchen Stätte des Nationalſozialismus geworden. Überreich iſt dieſer Berg an Erinnerungen aus der Geſchichte der Bewegung, den Zeiten ihrer ſchlimmſten Verfolgung, ihres Kampfes, ihres Sieges. Unzählige ſind ſchon voll Ehrfurcht die ſteile Straße von Berchtesgaden zum Oberſalzberg emporgeſtiegen. Immer ſtärker ſchwillt der Strom der Beſucher an, ſeitdem ſie wiſſen, daß der Führer auch als Kanzler dem Berge treugeblieben iſt.

Adolf Hitler, Dietrich Eckart, Hermann Eſſer und Chriſtian Weber haben den Oberſalzberg im Jahre 1923 für ihre Zwecke ausfindig gemacht. Es war die Zeit des Republikſchutzgeſetzes. Mancher Nationalſozialiſt flüchtete und fand bei treuen Freunden in der Abgeſchiedenheit des Oberſalzberges ſeitdem Unterſchlupf vor ſeinen Verfolgern.

Man traf ſich auf dem Platterhof. Hier verfaßte Dietrich Eckart, der Künder und Dichter des Dritten Reiches, ſeine Kampfſchriften, von hier aus ging er unter falſchem Namen in die Täler, die Bauern aufzurütteln. Von Adolf Hitler gewarnt, hielt ſich Dietrich Eckart auf verſteckten Ödhöfen und Almhütten vor ſeinen Häſchern verborgen.

Oft kam Adolf Hitler bei Nacht und Nebel auf dem Platterhofe an, ſich mit ſeinen Freunden zu beraten. Dietrich Eckart aber wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Todkrank, von Verfolgung und Haft körperlich gebrochen, vom Verrat des 9. November ſeeliſch zermürbt, kam er wieder nach Berchtesgaden. Am 2. Weihnachtsfeiertag 1923, als der Führer und ſeine Freunde auf der Feſtung Landsberg gefangen ſaßen, iſt Dietrich Eckart dort einſam geſtorben. Hier fand er ſeine letzte Ruheſtätte.

Aus der Unraſt ſeiner Tage, aus dem Übermaß von Arbeit iſt ſeitdem Adolf Hitler immer wieder in der Einſamkeit des Berchtesgadener Landes untergetaucht, das von jeher Menſchen von Eigenart und Eigenwillen angezogen hat. Die Landsberger Feſtungshaft lag hinter ihm, die Partei war zerſchlagen, das Redeverbot machte ihm das öffentliche Werben für ſeine Idee unmöglich.

Da zog ſich der Führer in die bayeriſchen Berge zurück. Während er die Neugründung der Partei vorbereitete, ſchrieb er in einem kleinen Berchtesgadener Gaſthaus an dem zweiten Teil ſeines Buches: „Mein Kampf", den er Dietrich Eckart zueignete, „der als der beſten einer ſein Leben dem Erwachen ſeines, unſeres Volkes gewidmet hat, im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat."

Dicht unterhalb des Platterhofes, an den hochſtämmigen Bergwald angelehnt, liegt „Haus Wachenfeld", ein ſchlichtes, anheimelndes, kleines Landhaus im oberbayeriſchen Gebirgsſtil mit einer umlaufenden Holzveranda unter dem überſpringenden Giebeldach. Steine beſchweren das Dach, damit der Sturm die Schindeln nicht abhebt. Den Firſt ziert ein ſpitzer Dachreiter mit der Läutglocke. Ein Kaufmann aus der Hamburger Gegend hatte ſich kurz vor dem Kriege dieſes Landhaus gebaut.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gerade um die Zeit, als Adolf Hitler nach der Feſtungshaft zum Oberſalzberg zurückkehrte, „Haus Wachenfeld" zu mieten war. Adolf Hitler griff zu, und unter den fürſorglichen Händen ſeiner Schweſter, Frau Raubal, ſind ihm ſeitdem „Haus Wachenfeld" und der Oberſalzberg zu einem Stück Heimat geworden.

Wie oft hat der Führer ſelbſt im Jahre 1932, dem Jahre des erbitterſten Endkampfes um die Macht, den Weg hierher zu ſeiner eigenen Scholle in freier Bergeswelt gefunden und ſei es auch nur für eigene Stunden. Über Bad Aibling und Roſenheim führt die Straße von München zum Chiemſee. Die Fahrer kennen ſchon das herrlich gelegene Gaſthaus am Seeufer. Dort wird angehalten zu kurzer Raſt. Man ſitzt unter alten Bäumen, vor ſich den weiten See.

Näher rücken die Berge heran. Über Traunſtein und Reichenhall durch die ehemals befeſtigte Paßenge von Hallturm führt die Straße in den ſchönſten Teil der deutſchen Alpen, in die äußerſte Südoſtecke des Reiches, wo die bayeriſchen Berge mit den Salzburger Alpen zuſammenſtoßen und die Grenze über die felſigen Gipfelgrate verläuft.

Nach drei oder vier Stunden Fahrt erwartet uns oben in „Haus Wachenfeld" bei der gaſtlichen Schweſter des Führers eine ſtille Häuslichkeit und wohnliches Behagen. Wie gemütlich iſt das große Erkerzimmer mit ſeinen bunten Bauernmöbeln. Auf dem Boden liegen luſtige Fleckerlteppiche, die an heimiſchen Handwebſtühlen gefertigt werden. Luſtig zwitſchern in ihren Käfigen die Wellenſittiche, die Lieblinge der Hausfrau, und im Erkereck tickt die alte Standuhr.

Die Küche iſt denkbar einfach und kräftig. Friſche Milch, ſchwarzes Bauernbrot und Mehlſpeiſen, die die Hausfrau köſtlich zuzubereiten weiß, ſchmecken dem Führer am beſten. Nach den Mahlzeiten ſitzen wir um den runden Tiſch herum oder auf der langen Ofenbank an dem grünen Kachelofen. Das iſt ſo recht die Stimmung, den Faden des Geſpräches bis tief in die Nacht weiterzuſpinnen, in engem Kreis mit vertrauten Freunden zu ſinnen und zu ſorgen um Deutſchlands Wiederauferſtehen.

In der Stille des Oberſalzberges hat der Führer ſchon ſo manches Mal die wichtigſten Entſchlüſſe getroffen, die bedeutendſten Kundgebungen ausgearbeitet.

Auf einſamen Spaziergängen ſammelt ſich der Führer zu neuer ſchöpferiſcher Arbeit. Adolf Hitlers Lieblingsweg führt durch den Wald und Wieſen zum Hochlenzer, nach Scharitzkehl und Vorderbrand. Ein kleines Denkmal am Waldesſaum über dem Platterhof liegt am Wege mit Inſchriften von Peter Roſegger und Richard Voß; es gilt dem Gedächtnis an Judith Platter, die Herrin des Platterhofes, die Heldin von Richard Voß' berühmten Roman „Zwei Menſchen". Nach dem Willen des Führers ſoll ſich in kurzer Zeit auf dem benachbarten Hügel zwiſchen „Haus Wachenfeld" und Platterhof ein Denkmal für Dietrich Eckart erheben, mit deſſen Entwurf der Führer einen einheimiſchen Bildhauer beauftragte.

Welcher freie, weite Blick von dieſer Höhe! Unvergleichlich ſchön liegt tief unter uns das grüne Eiland des Berchtesgadener Talkeſſels. Hinter dem idylliſchen Berggaſthaus Hochlenzer leuchtet in der Tiefe das Wunder des Königſees auf, jenes wie ein nordiſcher Fjord zwiſchen Bergabſtürzen eingebetteten grünen Märchens. Dort unten, nach mehrſtündigem Marſch, erſchien ſchon manchmal der Führer mit ſeinen Freunden unerwartet in der großen Gaſtſtube des Schiffmeiſters zwiſchen Einheimiſchen und Fremden, ſich für die Heimkehr zu ſtärken.

Als der Führer Kanzler des Reiches geworden war, erfuhr notgedrungen „Haus Wachenfeld" nach Adolf Hitlers eigenem Entwurf einige Veränderungen. Eine Anfahrt für die Wagen wurde geſchaffen, die Terraſſe verbreitert, eine Wagenhalle und ein kleines Gäſtehaus ſowie ein Gebäude für die Wache entſtand. Dieſe Erweiterung erwies ſich als notwendig wegen der zahlreichen Staatsbeſuche, die der Kanzler während ſeines Urlaubs zu wichtigen Beſprechungen hier empfängt. Der Geiſt des Hauſes aber iſt derſelbe geblieben, und äußerlich fügt ſich „Haus Wachenfeld" jetzt noch beſſer in die Landſchaft.

Vor dem Hauſe auf der ſteilen Bergwieſe aber rauſcht wie zuvor der alte Brunnen, und die drei Schäferhunde Muck, Wolf und Blonda, die guten Freunde des Führers, halten ſcharfe Wache.

Ein Amerikaner über den 9. November in München.

„Tiefe Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der ganzen Hitlerbewegung."

NSK. Der Amerikaner Mr. Miller, der die Feierlichkeiten am 8. und 9. November miterlebte, gibt im folgenden Aufſatz ſeine Eindrücke wieder. Mr. Miller ſchreibt:

Von der Feier des 9. November mußte jeder vorurteilsloſe Beſucher als weſentlichen Eindruck die tiefe Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der ganzen Hitlerbewegung wahrnehmen. Ohne dieſe Eigenſchaften wäre der Sieg nach vierzehn ſchwerſten Kampfjahren ebenſo unmöglich wie die geſchloſſene Haltung des deutſchen Volkes am Wahltag des 12. November. Nachdem ich ſeit dem Sommer 1932 die politiſche Entwicklung in Deutſchland mit ihren erbitterten Wahlkämpfen und gefährlichen Staatskriſen mitverfolgt habe, weiß ich wirklich, daß der Kampf gegen das Elend der Arbeitsloſigkeit, gegen den in raſendem Tempo um ſich greifenden Bolſchewismus der Grundgedanke für die ganze heutige Stimmung in Deutſchland iſt.

Das innerpolitiſche Kampfinſtrument Hitlers war die braune Armee. In ihr wurde die deutſche Jugend aller Klaſſen zu einer diſziplinierten Maſſe zuſammengefaßt, nachdem ſie vorher arbeitslos, bettelnd, ſich ſelbſt und damit der ſittlichen und körperlichen Verwahrloſung überlaſſen war.

Mit einem modernen Heere hat das nichts zu tun. Ich habe während meines langjährigen Aufenthaltes in Deutſchland keinen Nazi von Krieg gegen Frankreich ſprechen hören. Die klare Parole in allen Reden und Verſammlungen iſt nur Friede und Aufbau durch Arbeit, aber die nationale Ehre iſt Vorausſetzung für alles.

Ich bin dankbar dafür, dieſe für Europa wohl entſcheidende Entwicklung am Herzen der Bewegung in München erlebt zu haben. H. R. H.

Wie ſie immer weiter rüſten!

Laßt Tatſachen ſprechen!

Die „Abrüſtungs"-Konferenz hat ein Weiterlaufen der Aufrüſtung anderer Länder nicht verhindert. Frankreich hat den Schlachtkreuzer „Dunkerque" auf Stapel gelegt. Von Stapel gelaufen ſind der Kreuzer „Algérie" und das Kriegsſchiff „Le Fantasque". In den Grenzwehrkreiſen ſind 20 mobile Bataillone mit drei neuen leichten und zwei ſchweren Artillerieabteilungen, mehreren Flakabteilungen und Pioniereinheiten neu aufgeſtellt worden, außerdem mehrere Feſtungs- und Artillerieabteilungen, ein ſchweres und ein motoriſiertes Artillerieregiment. In dem Bau der franzöſiſchen Oſtbefeſtigungen ſind fünf Milliarden Franc inveſtiert. Das Hauptwerk der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie Schneider-Creuzot geben bei einem Reingewinn von 25,5 Millionen Franc 25 Prozent Dividende.

Marſchall Pétain iſt zum Generalinſpektor des Luftſchutzes ernannt. Die Inſpektionen der Luftſtreitkräfte ſind neu geregelt worden und die Führerſtellen der Luftwaffe durch Fliegeroffiziere neu beſetzt. Der Oberſte Luftrat iſt neu reorganiſiert, eine Luftarmee in Stärke von 40 000 Mann gebildet. Der Luftminiſter Pierre Cot: „Das Flugweſen iſt mit der Landarmee und der Marine auf gleichen Fuß geſtellt. Sollte ein Konfliktfall eintreten, ſo muß das Flugweſen als eine Offenſivwaffe die erſte Rolle ſpielen." Die Motoriſierung aller Waffen wird weiter betrieben und geübt. Die Vollmotoriſierung von 24 Kavalleriediviſionen im Laufe der nächſten Jahre iſt angekündigt.

Der kürzlich verſtorbene Luftfahrtminiſter Painlevé: „Die Motoriſierung des Heeres iſt heute entſcheidend. Sie erlaubt eine raſche und geheime Konzentrierung von Truppen und Material. Die geheime Konzentrierung bietet die Möglichkeit, den Gegner zu überraſchen." Neuerdings wird erwogen, um das durch den Geburtenausfall im Krieg ſich nun bemerkbar machende Defizit an Rekruten zu decken, eine gewiſſe Zahl eingeborener Truppeneinheiten nach dem Mutterland zu verlegen.

---

im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

„Ludwig wird ja untröſtlich ſein, wenn er das erfährt."

Sie ſtand auf.

„Ich habe noch Vorbereitungen."

„Gewiß, natürlich! Alſo leben Sie wohl! Herr von Strattwitz, Sie leiſten mir doch heute zum Tee Geſellſchaft?"

*

„Lie", ſagte Bert nach Tiſch, „laß mich mit dir bis München fahren!"

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nein, Bert, es macht mir den Abſchied noch ſchwerer. Ich will auch nicht, daß du mit zur Bahn fährſt. Ich will den Abſchied ganz kurz …"

Sie begann beinahe zu weinen.

Da ſagte er raſch ablenkend: „Du haſt in München zwei Stunden Aufenthalt."

„Ich weiß."

Um fünf Uhr nachmittags ſpannte der Hummelbauer ſeinen dicken Braunen in die Chaiſe ein.

Es ging alles raſch.

Benno ſchwang ſich ſchnell neben ſie.

„Fahr zu!"

Da ſchwankte Bert zurück ins Haus.

Es war leer … tot, es war, als ob jemand geſtorben …

Die Türe zu ihren Zimmern ſtand offen.

Stühle waren durcheinander gerückt.

Alle Fenſter waren aufgeriſſen …

Kathi lief heulend in die Küche …

Da brach er in ſeinem Zimmer zuſammen.

Warum war das nur ſo ſchwer … wo ſie doch jeden Augenblick wieder zurückkehren konnte?

Was laſtete nur ſo?

*

„Nichts mehr", ſagte Ludwig und ſtand auf. „Morgen …"

Er ſchob die Papiere dem Ingenieur zu. Dann befahl er ſeinen Wagen. Er ſetzte ſich an das Volant. Mit dem kleinen Sprung fuhr der Wagen an und raſte ſo rückſichtslos, daß die Arbeiter, die eben zur Schicht wechſelten … raſch zur Seite ſprangen. Sie ſahen ihm nach und fluchten hinter ihm her.

Auf der Straße lag Staub. Es hatte lange nicht geregnet. In dieſem Staub, der hinter dem Wagen ſich in Wolken hob und langſam verzog, ſahen die Fußgänger ihn wie einen roten Kugelblitz vorüberſauſen, blieben ſtehen, mußten ſich erſt beſinnen … war das nicht ein Phantom, das Ganze, der Menſch am Volant, ohne Hut, kantig das Geſicht, der Mund wie ein Strich nur, Augen ſah man nicht — es waren nur dunkle Löcher — ſo ſchnell.

Und ſo trat Ludwig in die Bibliothek.

Er grüßte kaum. Warf ſich in einen Stuhl.

„Wie du wieder ausſiehſt, Ludwig! Sehen Sie, Herr von Strattwitz, eine Mutter kommt nie aus den Sorgen heraus. Warum biſt du wieder ſo geraſt?"

Und dann ſagte ſie unvermittelt: „Denke dir nur, Ludwig, eine Neuigkeit: Die Baroneß iſt nach Paris gefahren … jetzt eben, mit dem Schnellzug über München. Herr von Strattwitz kommt gerade von Reith zurück. Er hat ſie zur Bahn gebracht."

Ludwig ſtand auf.

Er ſah ſeiner Mutter in das Geſicht, dann Benno.

Der Blick hatte etwas Unheimliches.

Dann ging er ſchweigend hinaus.

Er ging nicht, er ſprang. Nahm zwei Stufen auf einmal.

Jemand reichte ihm einen Hut. Er riß ihn aus de Hand.

Hatte er danach verlangt? Er wußte es nicht.

Der Wagen ſtand noch im Hof.

Er ſprang hinein.

Der Motor ſurrte raſend.

Der Chauffeur ſchloß eben das große Eiſentor.

„Auf!!" brüllte Ludwig.

Die Flügel flogen zurück vom Schwung, den ihnen der Chauffeur noch raſch gab, und ſchlugen wieder vor.

Um Haaresbreite kam der Wagen durch, bog ſich wie ein rotes Sonnengleißen um eine Ecke und war fort.

Der Chauffeur fing die ſchwingenden Flügel auf, ſchüttelte den Kopf und ſchloß ſie.

*

Als Benno von Reith zurückgekommen war, ſah er Kathi vor der Tür im Hof ſtehen.

Sie hatte noch immer den Schürzenzipfel in der Hand, mit dem ſie über die ſchon ganz entzündeten Augen wiſchte und hielt Thomas, der einen Bund kleingemachtes Hol trug, am Ärmel feſt.

„Hätt i nur den Brief glei in 's Feuer g'worf'n! Dös Ganze wär net! ‚Kathi', hat 's g'ſagt, ‚leben Sie wohl un ſorgen Sie gut für den Herrn Grafen' … und ſich raſc umgewandt … und i hab des G'fühl … ſie kimmt nimmer. So geht mer net fort, wann mer glaubt, mer is in e paa Woch'n wieder da. Aber … des ſag i … mir kommt ke Brief mehr in 's Haus … ſeis woher der will."

Benno ſtieg die Treppen hinauf.

Bert ſaß noch am Tiſch und rührte ſich nicht.

„Bert!"

Da ging Benno leiſe fort und hinüber in den Mitteltrakt.

Es war am beſten, man ließ ihn jetzt allein.

*

(Fortſetzung folgt)

Van der Lubbe ist ungeduldig.

Er erkundigt sich nach der Prozeßdauer.

Im Verlaufe der Donnerstagverhandlung des Reichstagsbrandstifterprozesses in Leipzig hat van der Lubbe seine erste selbständige Frage an den Senat gerichtet. Die Frage hatte an sich mit der im Augenblick zur Debatte gestellten Zeugenaussage nichts zu tun, sondern van der Lubbe wollte wissen, wie lange denn eigentlich dieses Verfahren noch dauere. Die Untersuchung gegen ihn gehe jetzt acht Monate; er möchte nun endlich ein Urteil haben. Er sei mit der langen Dauer des Prozesses nicht einverstanden.

Auf eine aufklärende Bemerkung des Präſidenten Dr. Bünger, daß es sich doch darum handele, seine Mittäter herauszufinden, erklärte van der Lubbe kurz und bestimmt, er selbst habe den Reichstag angesteckt, und er habe oft betont, daß er keine Mittäter habe.

Sein Auftreten war sehr frei, seine Rede war verständlich. Die einzelnen Sätze wurden alsbald vom Dolmetscher übersetzt.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Sie haben bisher gesagt, daß Ihnen niemand geholfen hat. Van der Lubbe: Ja, das ist richtig. — Die Entwicklung dieses Prozesses wird zu umständlich. Ich verlange, so ruft er mit Betonung und mit sehr lebhafter Handbewegung aus, vom Präſidenten ... Ohne diesen Satz zu vollenden, wiederholt er noch einmal:

Der Gang und die Entwicklung ist zu umständlich.

Vorsitzender: Das liegt aber mit an Ihnen! — Van der Lubbe: Hier sind auch andere Angeklagte, und die bestätigen doch selbständig, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun haben und nicht den Reichstag angezündet haben und nicht drin gewesen sind. — Vorsitzender: Darüber aber muß gerade Beweis erhoben werden. Das kann nicht von der Verhandlung gegen Sie abgetrennt werden.

Van der Lubbe setzt zu neuen Ausführungen an und erklärt: Durch die Entwicklung dieser acht Monate, die ich in Haft bin, hat sich deutlich gezeigt, wo ich mich aufgehalten habe und wo ich gewesen bin. — Vorsitzender: Ich habe schon wiederholt gesagt, daß man gerade Ihrer Angabe, daß Sie allein, ohne Hilfe das gemacht haben, nicht glauben kann, und zwar vorwiegend nach den Bekundungen der Sachverständigen. Nun sagen Sie jetzt einmal, mit wem Sie das gemacht haben oder wer Sie unterstützt hat.

Van der Lubbe: **Dimitroff und die anderen sind in den Prozeß hineingekommen, aber nicht beteiligt. Sie haben die Tat nicht begangen. Ich will jedenfalls ein Urteil haben, zwanzig Jahre Gefängnis oder den Tod, aber ich will, daß etwas geschieht. Ich will auch die gewöhnliche Kleidung haben.**

Der Vorsitzende Dr. Bünger läßt dem Angeklagten van der Lubbe sagen, der Angeklagte trage ja selbst Schuld an der langen Dauer des Prozesses, weil er beharrlich behauptet, er trage **die Alleinschuld am Reichstagsbrand.**

Van der Lubbe: Ich muß auf das schärfste Widerspruch erheben, daß man nach dem Werturteil von Beamten in Fesseln gelegt wird und daß man auch den Prozeß nur gemäß solchen Urteilen führt. Mit dieser Theorie bin ich nicht einverstanden. Ich will ins Gefängnis. Man kann doch auch die anderen Angeklagten Dimitroff und Torgler fragen, ob sie schuldig sind oder nicht. Dann können sie antworten. Noch nie ist an die anderen Angeklagten die Frage gestellt worden, ob sie den Reichstag angezündet haben oder nicht. — Senatspräſident: Das haben die Angeklagten doch wiederholt gesagt, daß sie nicht beteiligt seien. Darauf beruht ja deren ganze Verteidigung. — Van der Lubbe: Ich bin der Angeklagte. Ich sehe, daß die Teilnahme der anderen auch nicht bewiesen werden kann.

Gegen den Symbolismus erhebe ich Widerspruch.

Dr. Bünger: Was versteht er denn unter Symbolismus? — Verteidiger Dr. Seuffert: Offenbar die Behauptung, daß die Brandstiftung im Reichstag den Charakter eines Fanals gehabt habe.

Oberreichsanwalt: Hat er mit irgend jemand verabredet, die Tat zu begehen, oder hat er mit irgend jemanden über die Tat gesprochen, bevor er den Reichstag in Brand setzte? — Van der Lubbe: Nein. Der Reichstagsbrand bleibt immer das gleiche Bild, das nicht verändert werden kann. Man entwickelt um den Reichstagsbrand einen großen Prozeß. Aber ich sehe darin keinen Segen. Die Brandstiftung ist eine Tat von zehn Minuten gewesen. Aber alles, was danach geschehen ist, das muß wichtig sein; das kann eine Person nicht so machen. In der Gefängniszelle bin ich hin- und hergelaufen mit deutlichen Bildern. Ich habe die Entwicklung mitmachen müssen, daß ich fünf- sechsmal Essen pro Tag bekomme, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären.

Der Vorsitzende unterbricht den etwas **konfus gewordenen Redefluß des Angeklagten** van der Lubbe und bemerkt: Aber die Hauptsache ist und bleibt, daß man nicht annehmen kann, daß Sie den Reichstag in zehn Minuten allein angesteckt haben. Das glauben die Allerwenigsten.

Vorsitzender: Haben Sie **die Aussagen der sachverständigen Professoren** verstanden? — Van der Lubbe: Ja. — Vorsitzender: Danach aber kann es gar nicht so gewesen sein, daß Sie mit einem Tuchfetzen den Plenarsaal angesteckt haben.

Van der Lubbe: Das ist nun der persönliche Glaube der Sachverständigen. Der Penarsaal muß eben sehr leicht brennbar gewesen sein.

Van der Lubbe meint dann weiter, man möge ihn vielleicht fragen, wie es im einzelnen gewesen ist. — Vorsitzender: Dann teilen Sie uns das doch jetzt mit! — Van der Lubbe: Man kommt aber wenig mit vorwärts, wenn ich erkläre, wie das gewesen ist. Das ist doch in soviel Untersuchungen schon festgestellt.

Vorsitzender: Die Sache an sich ist ganz einfach. Sie haben die Tat eingestanden, und damit ist infolge der Beweisaufnahme dieser Punkt klar. Aber es bleibt dabei, daß

Anklage gegen andere Personen

erhoben ist und daß nun geprüft werden muß, ob diese Personen schuldig sind. Dazu können Sie am meisten beitragen, wenn Sie sagen, mit wem Sie zusammengearbeitet haben.

Dimitroff: **Meiner Auffassung nach ist van der Lubbe bewußt oder unbewußt mit Feinden der deutschen Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei zusammengekommen und hat mit diesen die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt.** Er kennt vielleicht die Leute nicht, die den Plenarsaal angesteckt haben. — Der Oberreichsanwalt erhebt Einspruch gegen diese Ausführungen. — Der Dolmetscher weist darauf hin, daß während Dimitroffs Ausführungen van der Lubbe die Bemerkung „Nein“ dazwischengeworfen habe.

Van der Lubbe: **Ich verlange, daß hier mein Urteil gesprochen wird, mit der Gefängnisstrafe oder mit der Todesstrafe. Das muß ich dann allein ausmachen. Den Kampf im Gefängnis aber kann ich nicht weiterführen.**

Der Vorsitzende läßt nunmehr eine Pause eintreten.

Die Nachmittagssitzung beginnt damit, daß van der Lubbe zur weiteren Vernehmung vor den Zeugentisch gerufen wird. Er spricht zunächst von „Stimmungen in seiner Brust“, gibt aber keine bemerkenswerte Erklärung dazu. Die systematische Befragung van der Lubbes durch den Vorsitzenden führt wie früher zu keinem nennenswerten Ergebnis. Auf alle Fragen und Vorhaltungen kommen kaum andere Antworten als „Ja“, „Nein“, oder „Das kann ich nicht sagen“.

Der Vorsitzende hält Lubbe dann sehr eindringlich entgegen, daß die Darstellung, daß er sich erst Montag früh entschlossen hätte, den Reichstag in Brand zu stecken, sehr unwahrscheinlich ist. Wenn Sie auch bestreiten, daß bei der Reichstagsbrandstiftung andere mitgewirkt haben, so kann das keiner glauben.

Lubbe: Ich habe den Brand angelegt und selber ausgebreitet.

Vorsitzender: Sind Sie früher schon einmal im Reichstag gewesen?. — Lubbe: Nein. — Vorsitzender: Wie konnten Sie sich dann so schnell zurechtfinden? Es ist dort doch sehr dunkel. — Lubbe: Ich bin einfach gelaufen.

Rechtsanwalt Dr. Sack greift in die Vernehmung ein und bittet, den Angeklagten aufzufordern, doch endlich einmal im Zusammenhang zu schildern, wie er die Brandstiftung durchgeführt hat.

Lubbe: Ich bin durchgelaufen, soweit ich konnte und soweit ich Feuer anlegen konnte. Im ganzen bleibt van der Lubbe bei der Behauptung, daß er den Weg „impulsiv“ gefunden habe.

Vorsitzender: Zwei Punkte in Ihren Angaben sind ganz unglaubwürdig: 1. daß Sie erst am Montag ode in der Nacht vorher den Entschluß zur Brandstiftung im Reichstag gefaßt haben wollen, und 2. daß Sie die Brandstiftung allein gemacht haben wollen. Das ist schon unmöglich wegen der vielen einzelnen Brandherde.

Oberreichsanwalt: Der Sachverständige ha auf eine Flüssigkeit in Ihrer Manteltasche geschlossen.

Lubbe: Ich habe nichts anderes verwendet als di Kohlenanzünder.

Vorsitzender: Wenn der Reichstag nun ausbrannte, was würde denn dann, wie Sie glauben, geschehen? Inwiefern wäre damit den Arbeitern geholfe worden? — Lubbe: Das kann ich nicht sagen. Ich hab gedacht, daß der Brand beitragen könnte zu der von mi gedachten Entwicklung zur Änderung des jetzigen gesellschaftlichen Aufbaues.

Die Frage des Beisitzers, Reichsgerichtsrat Coenders, wie er denn aus dem brennenden Reichstag wiede herauskommen wollte, beantwortet Lubbe dahin, daß e sich das überhaupt nicht überlegt habe.

Nach einigen nicht zur Sache gehörenden Zwischenfragen Dimitroffs, dem schließlich wegen eines unverschämten Angriffs gegen die Anklagebehörde das Wo entzogen werden muß, stellt Rechtsanwalt Dr. Sack ein Reihe von Fragen, die Lubbe sämtlich dahin beantwortet, daß er keine Mittäter gehabt habe, daß er Dimitroff, Popoff und Taneff sowie Torgler vo dem Prozeß nie gesehen habe und daß er niemals vor de Brandlegung im Reichstag gewesen sei. Auch die Frag ob ihn jemand aus Holland geholt habe, verneint van de Lubbe; er sei aus freiem Entschluß nach Deutschland g gangen.

Lubbe kommt immer wieder auf sein heute so o aufgeworfenes Lieblingsthema zurück: er will ein Urte für sich allein haben, für das, was er getan hat.

„Sie können mir doch glauben“, so meint er, „daß ich den Reichstag angesteckt habe.“

(Heiterkeit.) Von einer syndikalistischen oder anarchistisch Richtung, in die ihn Torgler immer wieder einreihe will, kennt van der Lubbe nichts. Damit schließt die Ve handlung. — Nächste Sitzung Freitag.

Dollfuß-System überschlägt sich.

Todesstrafe für Lichtstörungen.

In einer amtlichen Wiener Verlautbarung wird d auf aufmerksam gemacht, daß nach dem österreichisch Elektrizitätsgesetz vom Jahre 1929 auf Beschädigungen von Starkstromanlagen unter den T bestand des Verbrechens der öffenlichen Gewalttätig fallen. Für diese Verbrechen ist bekanntlich die Tode strafe durch Verhängung des Standrechts festgese

Wäre also z. B. der Anschlag, wie er anläßlich Anwesenheit des Bundeskanzlers Dollfuß in Klage furt auf die dortige Lichtleitung verübt wurde, nach V hängung des Standrechts erfolgt, so wäre er mit Todesstrafe bedroht worden.

*

In St. Johann in Tirol wurde ein Nationa sozialist von einem Heimwehrmann durch ei Messerstich so schwer verletzt, daß er mit dem T ringt.

Nah und Fern

○ **Die verschmähten Ehrenplätze.** Reichskanzler A Hitler und Stabschef Röhm kamen vor einigen Tagen München zum Konzert von Maria Müller im Odeon unbemerkt in den Saal und nahmen in einer der er Reihen Platz. Sie wurden vom Publikum natürlich so erkannt. Der Platzanweiser schleppte sogleich z besondere Sessel an, stellte sie vor die Mitte der er Sitzreihe und bat den Führer mit seinem Begleiter d Platz zu nehmen. Der Kanzler suchte seine Eintrittska besah sich die Nummer, verglich sie mit der Nummer sei Platzes und sagte: „Vielen Dank, diese Plätze haben ja gekauft, und hier bleiben wir.“

○ **Gefangener wird aus Versehen in die Frei befördert.** Der Baumeister Hämmerling aus Heilsb der aus dem dortigen Gefängnis entsprungen war, n dem er zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wor war, und der in Berlin wieder aufgegriffen wurde, ist erneut entflohen. Zusammen mit Hämmerling befand in der Zelle ein estländischer Seemann namens Do

---

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

11

Straße und Straße ... ein Faden, der in vergehender Landschaft hängt wie ein Sonnenfaden, Schwingungen mitschwingt, hügelauf, talab ... in der Ferne verschwindet.

An diesem Faden rollt der rote Wagen wie eine entfesselte Kraft seinen festgesetzten Weg, fast selbständig.

Der am Volant sitzt, ist weder Mensch noch Wille ... nur Blick.

Dieser Blick kommt aus einer Dunkelheit und zwingt die Ferne in sich hinein.

Es ist kein Halten.

Es ist keine noch so kleine Verminderung der Schnelligkeit.

Schauerlich dröhnend tönt unausgesetzt der Warnruf der Hupe.

Die vor den Haustoren sitzen, flüchten in die Häuser.

Mütter werfen sich erschrocken über ihre Kinder und schreien auf.

Ehe es begriffen ist ... schon vorüber.

Ampfing ... Ebene.

Irgendwo auf einem Hügel steht eine große Dunkelheit ... ein monumentales Schloß.

Das ist kein Fahren mehr, das ist ein Wettrennen.

Es wird dunkel.

Die Scheinwerfer reißen einen kaltblitzenden Schienenstrang aus der Nacht.

Dann biegt die Straße ab, steigt, fällt, kürzt ab.

Brennende Augen haften den Bruchteil einer Sekunde [illegible] der Uhr.

Die regierenden Hände liegen sehnig und kalt um das [illegible], mit ihm verwachsen.

Wieder Schienen.

Ganz vorn, ein rotes Licht.

Der Schnellzug!

Er biegt in eine Kurve.

Das Licht verschwindet wieder.

Die Scheinwerfer laufen die Böschung an und bohren in den dunklen Schlund eines Tunnels.

Dann wieder Ortschaften.

Aus erhellten Fenstern, die offen sind, Musik, Radio, Grammophon, Singen und Lachen, verstummend vor dem Schrei der Hupe.

Der Schnellzug hält in Freising.

Kellner laufen an den Abteilen vorüber.

„Frisches Bier! Münchner Neueste! Neue Illustrierte!“

Fünf Minuten Aufenthalt.

Hinter dem Bahnhof, durch ein Gewirr von Wagen und Menschen, in gepeinigtem Aufgehaltensein und doch noch so schnell, daß Polizisten Arme hochrecken, Passanten aufschreien, läuft der Renner und gewinnt ... Vorsprung.

Fünf Minuten

Einsteigen ... Signale ... Gläser fallen auf die Servierbretter zurück ... Hände suchen nach Münzen ...

Einsteigen! Einsteigen!

Dann ist der Bahnhof verlassen.

Die am Abteilfenster stehen, sehen einen rasend gewordenen Lichtschein Wälder, Bäume, Häuser aus Dunkelheit reißen und wieder zurückwerfen in Dunkelheit.

Immer irgendwo sichtbar und immer voraus.

Der Abstand vermindert sich nicht.

Interessierte Männeraugen verfolgen dies Wettrennen.

Sie schätzen Kräfte gegeneinander und haben anerkennende Worte.

Schneidiger Fahrer! Fabelhafte Maschine! Die Eisenbahn wird bald ganz überholt sein.

München

Lichterkranz aus Nebel kommend ... Gleißende Helligkeit, in die die Scheinwerfer eintauchen und verschwinden.

An der Pheripherie eine lichtblitzende Schlange ... der Zug.

Hinten ein rotes Licht.

Straßen ... Plätze ... das Tempo muß nachgeben

Irgendwo unter Bogenlampen Körbe mit Blumen weiße Sterne oder Kelche.

Ein Geldschein flattert.

Eine Frau läuft und wirft einen Arm Hyazinthen den Wagen.

Sie fallen zu Boden, sie liegen auf seinen Knien eine quer über seinen Händen.

Er läßt sie liegen.

Hauptbahnhof.

Gepäckträger eilen.

Taxichauffeure erwachen aus halb schlafendem Bewu sein, wischen über die beschlagenen Gläser ihrer Wa und stellen sich in Positur.

Der Schnellzug!

Da saust der rote Wagen mitten unter sie ... und sto

Die weißen Hände lösen sich gewaltsam.

Es tut fast weh.

Dann sammeln sie die Hyazinthen auf.

*

Menschen und Menschen. Fahrkarten in Händen das gleichmäßige Klappen der Lochungsmaschine.

Lie hält ihre Karte hin.

Dann durch die Barriere.

Es spricht jemand ... steht nahe bei ihr und spr

Die Stimme kann kaum einem Menschen gehören.

Sie kommt wie aus einem Schacht.

Blumen duften.

Hyazinthen.

Da sieht sie auf, sieht in ein Gesicht, das noch lä kann ... lächeln nach einer Anspannung, die andere wirft.

Sie ist stumm vor Schrecken, greift nur mechanisch den Blumen, die er ihr hinhält.

Er geht neben ihr.

(Fortsetzung fol

gegen den ein Ausweisungsbefehl vorlag. Er sollte mit einem Dampfer nach Estland abgeschoben werden. An Stelle des Dorpi wurde nun Stadtbaumeister Hämmerling auf dem Dampfer „Nordland" ins Ausland abgeschoben. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wo Hämmerling an Land gegangen ist.

○ **Seine Braut und sich selbst erschossen.** In dem hamburgischen Walddorfe Farmsen wurden der 27jährige eizer August Käselau und seine 19jährige Braut Elli udkus in der Wohnung Käselaus erschossen aufgefunden. Das Mädchen hatte einen Kopfschuß über dem rechten Auge erhalten, während Käselau sich selbst einen Schuß über dem linken Auge beigebracht hatte. In seiner Hand hielt er noch die Pistole. Der Grund zu dieser Tat ist unglückliche Liebe.

○ **Brutaler Raubüberfall auf einen Geistlichen.** In dem Studierzimmer des katholischen Friedhofsgeistlichen ansen in Köln erschienen abends drei maskierte Leute, die sich auf den Geistlichen stürzten und ihn unter Vorhalten eines Revolvers auf die Erde warfen. Sie steckten ihm dann einen Knebel in den Mund, mit dem sie vorher versucht hatten, dem Geistlichen den Hals zuzuschnüren. Einer der Täter schlug dabei mit einem scharfen Gegenstand auf den Geistlichen ein und brachte ihm sechs klaffende Wunden bei. Ein anderer durchwühlte die Schreibtischschublade. Plötzlich ließen die drei Täter alles liegen und verschwanden.

○ **Tödlicher Flugzeugabsturz.** Ein französisches Marineflugzeug, das in der Nähe von Bordeaux Übungsflüge durchführte, stürzte ab. Der Führer erlitt schwere Verletzungen, sein Begleiter wurde auf der Stelle getötet. Der Apparat ist vollkommen zertrümmert.

○ **Feuer auf deutschem Dampfer.** In Marseille ist ein deutscher Dampfer namens „Brüssel" eingetroffen, der von den Philippinen mit einer Kopraladung kam und bei dem unterwegs Feuer in den Laderäumen ausgebrochen war. Dem deutschen Dampfer war ein Feuerlöschschiff aus Marseille entgegengeschickt worden. Nachdem mit seiner Hilfe das Feuer niedergekämpft war, ist der Dampfer in den Hafen eingelaufen.

○ **Ehe-Weltrekord.** Den Weltrekord ehelicher Verbundenheit hält das englische Ehepaar Henry Walker in ainsfleet (Grafschaft Lincoln), das die 76. Wiederkehr seines Hochzeitstages feiern konnte.

○ **Ein Lager von Feuerwerkskörpern explodiert.** In Ascoli Piceno (Italien) explodierte ein Lager von Feuerwerkskörpern. Fast das ganze Haus stürzte ein. Aus den Trümmern wurden zwei Tote und zwei lebensgefährlich Verletzte geborgen.

○ **Schwere Unfälle durch landwirtschaftliche Maschinen.** Die zehnjährige Tochter des Landwirts Gornowicz in arnwill im Korridorgebiet geriet in das Getriebe des werkes der Dreschmaschine. Als man den Unglücksfall bemerkte, konnte nur noch die verstümmelte Leiche geborgen werden. — Die 22jährige Edith Hoffmann in iesen geriet in das Getriebe der Häckselmaschine, wobei der linke Arm abgequetscht wurde.

○ **Zwei dänische Militärflugzeuge abgestürzt.** Bei Olov-rp in West-Schweden ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Ein dänisches Militärflugzeug verirrte sich in dichtem Nebel. Als der Benzinvorrat nach fünfstündigem Fluge zu Ende ging, sprang der Führer im Fallschirm herab und kam ohne Schaden zur Erde. Als er zu dem brennend abgestürzten Flugzeugwrack herankam, fand er den Mechaniker seiner Maschine tot und verkohlt auf. — Auch eine zweite dänische Militärmaschine ist einige Meilen von der ersten entfernt abgestürzt. Beide Insassen konnten mit dem Fallschirm abspringen.

○ **Selbstmord im Flugzeug.** Einen Selbstmord mit dem Flugzeug beging die in den Millionärsbädern Floridas sehr bekannte Frau Louise Stanton. Aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod ihres Gatten lieh sie sich auf dem hiesigen Flughafen eine Maschine, flog damit über das Meer hinaus, bis der letzte Tropfen Benzin verbraucht war, und ließ die Maschine dann in die Fluten stürzen. Von der Lebensmüden ist keine Spur gefunden worden.

Der Kanzler über Deutschlands Verständigungsbereitschaft mit Frankreich

Eine Unterredung mit dem Führer im „Matin" veröffentlicht.

Die Pariser Zeitung „Matin" veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenpolitiker des französischen Wirtschaftsblattes „L'Information", de Brinon, mit Reichskanzler Adolf Hitler hatte. Brinon hebt die zwanglose herzliche Aufnahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Inszenesetzen vermeidet und dessen inneres Feuer bend zum Ausdruck kommt.

Der Reichskanzler habe erklärt, so schreibt de Brinon, daß seine Einstellung stets die gleiche geblieben sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhafte Frieden zwischen loyalen Gegnern geschlossen werde. Ich glaube, erklärte der Reichskanzler, daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsche eine neue Kraft gibt.

Wenn früher Stresemann und Brüning verhandelten, konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland hinter mir! Ich habe dem Volke nichts verheimlicht, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik gebilligt.

Das Gespräch geht dann auf das deutsch-französische Problem über. Hitler glaubt, so schreibt de Brinon, an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung: Ich habe die Überzeugung, so erklärte der Reichskanzler, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsches Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander bringen kann. Elsaß-Lothringen ist keine Streitfrage.

Man beleidigt mich, ruft der Reichskanzler aus, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich Wahnwitziges wollen? Den Krieg? Er würde keine Regelung bringen, sondern nur die Weltlage verschlechtern. Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Elite sind, und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Asien sich auf unserem Kontinent festsetzt, und der Bolschewismus triumphiert . . . Ich habe vor mir

eine lange innerpolitische Arbeit.

Ich habe dem Volk den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wieder schenken. Wir bekämpfen das Elend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt; aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahinzugelangen.

Glauben Sie, daß ich meine Arbeit durch einen neuen Krieg zunichte machen will?

Das Gespräch wandte sich sodann den Mitteln zu, durch die das deutsch-französische Problem bereinigt werden könnte. Der Reichskanzler führte nach der Schilderung de Brinons u. a. aus: Mein Vaterland ist nicht eine zweitrangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine unerträgliche Behandlung aufgezwungen hat. Wenn Frankreich seine Sicherheit auf der gefährlichen

Unmöglichkeit Deutschlands, sich zu verteidigen,

aufzubauen gedenke, dann ist nichts zu machen, denn die Zeiten, in denen das möglich wäre, sind zu Ende. Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: gewiß, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung?

Man müßte endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen!

Auf den Hinweis Brinons, daß man in Frankreich auch die Gewißheit haben möchte, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten auftauchen, erwiderte der Kanzler u. a.:

Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich gewohnt, es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Thron geerbt, ich habe aber eine Doktrin aufrechtzuerhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürge mit meiner Person vor dem Volk, das ich führe und das mir die Kraft gibt.

Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unehre oder eine Drohung für mein Land handelte . . .

Ein englischer Journalist hat geschrieben, daß man zur Beruhigung Europas eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen und Frankreich die zusätzliche Sicherheit eines Verständigungsbündnisses mit England geben müßte. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben. Denn ich habe nicht die Absicht, meinen Nachbarn anzugreifen.

Auf die Frage, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde, sagte der Kanzler u. a.:

Wir werden nicht nach Genf zurückkehren.

Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen in Gegensatz zueinander stehen. Die Mißverständnisse sind dort verschärft worden, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.

De Brinon zieht aus seiner Unterredung mit Hitler den Schluß, daß das Urteil des englischen Journalisten Ward Price, der auf Grund einer Unterredung mit dem Reichskanzler von dessen Aufrichtigkeit überzeugt wurde, zutrifft.

Starkes Echo der Erklärungen Hitlers in Paris und London.

Die im „Matin" veröffentlichte Unterredung des Führers mit Ferdinand de Brinon hat in Paris ein starkes Echo gefunden. Fast alle Blätter bringen die Ausführungen des Führers auszugsweise. Die Tatsache, daß der Führer zum ersten Male einen französischen Pressevertreter empfangen hat, wird besonders unterstrichen. Allerdings hindert das gewisse chauvinistische Blätter nicht, ihre bekannten Verdächtigungen zu wiederholen.

„Hitlers Friedensangebot an Frankreich."

Das Interview des Reichskanzlers wird in der englischen Presse in längeren Auszügen wiedergegeben. Unter der Überschrift „Hitlers Friedensangebot an Frankreich" erscheint eine Unterredung auf der ersten Seite des Rothermere-Blattes „Evening News", das besonders die Ausführungen Hitlers über ein englisch-französisches Verteidigungsbündnis — den Lieblingsplan Lord Rothermeres — unterstreicht. Hervorgehoben wird auch die Erklärung Hitlers, daß Deutschland nicht nach Genf zurückkehren wolle.

Ausführliche Wiedergabe in Italien.

Die Erklärungen des Reichskanzlers werden auch von den italienischen Blättern in einer ausführlichen Übersetzung der Agentur Stefani gebracht, ohne Kommentar, mit Überschriften: „Friedliche Erklärungen Hitlers". Ferner wird in den Untertiteln besonders hervorgehoben, daß Deutschland nicht mehr nach Genf zurückkehren wird.

Der Bankrott der Abrüstungskonferenz.

Zweimonatige Vertagung des Genfer Hauptausschusses beschlossen.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, den Hauptausschuß der Konferenz, der zum 4. Dezember einberufen war, bis Ende Januar 1934 zu vertagen. In der Zwischenzeit sollen diplomatische Verhandlungen zur Überwindung der grundsätzlichen Gegensätze stattfinden.

Der Vertagungsbeschluß wurde in der Form eines Berichtes des Präsidenten Henderson vorgelegt. Henderson weist in ihm auf die letzten diplomatischen Besprechungen der Mächte hin, in denen die Auffassung zum Ausdruck gekommen sei, daß „ein letzter Versuch" gemacht werden müsse, das Abrüstungsabkommen abzuschließen.

Keinerlei Entscheidungen

wären jedoch hierbei gefaßt, vielmehr wäre man in den Mächtebesprechungen übereingekommen, daß der Hauptausschuß bis nach der Januartagung des Völkerbundrates verschoben werden müsse, da die Gegensätze in den verschiedenen bedeutungsvollen politischen Fragen überaus tiefgehend seien. Henderson hob dann hervor, daß Verhandlungen in der Abrüstungsfrage zwischen den einzelnen Staaten auf diplomatischem Wege stattfinden sollen.

Diese Kompromißformel Hendersons wurde zur allgemeinen Überraschung stillschweigend vom Präsidium ohne jede weitere Erklärungen angenommen. Nach kaum zehn Minuten war die Sitzung bereits zu Ende. Weder Paul-Boncour noch die Vertreter Englands oder Italiens gaben irgendwelche Erklärungen ab.

In allen Genfer Kreisen herrschte die Überzeugung, daß das formale Ende der Abrüstungskonferenz jetzt nicht weiter hinausgeschoben werden kann, und daß voraussichtlich die Januartagung zu der offiziellen Bestätigung des bereits erfolgten vollständigen Zusammenbruchs der Konferenz führen wird.

Russisches Großflugzeug abgestürzt.

17 Todesopfer.

Wie aus Moskau gemeldet wird, stürzte bei der Stadt Charkow (Ukraine) ein russisches Großflugzeug ab. Dabei wurden 17 an Bord befindliche Personen getötet; das Flugzeug verbrannte vollkommen.

Familienvater mit 14 Kindern gewinnt eine Million Frank.

Die Hauptgewinne der französischen Staatslotterie scheinen diesmal ganz besonders stark in die Kreise wirklich Bedürftiger gefallen zu sein. Neben einem Lastträger der Pariser Markthallen, auf den eine halbe Million Frank fielen, haben ein Landarbeiter und ein Familienvater mit vierzehn Kindern je eine Million Frank gewonnen. Ein weiterer Gewinn von einer halben Million Frank fiel auf eine Pariser Portierfrau. Mehrere Fabrikarbeiter sowie eine Gruppe von Verkäuferinnen eines großen Pariser Warenhauses teilen sich in Gewinne von 100 000 Frank. Das Große Los in Höhe von fünf Millionen Frank gewann ein Kohlenhändler aus Avignon.

Das endgültige amtliche Gesamtergebnis von Volksabstimmung und Reichstagswahl

Der Reichswahlausschuß hat die amtlichen endgültigen Gesamtergebnisse der Volksabstimmung und der Reichstagswahl vom 12. November d. J. festgestellt, die nur ganz geringfügig von den zuletzt bekanntgegebenen vorläufigen Ergebnissen abweichen. Bei der Volksabstimmung wurden 40 632 628 gültige Ja-Stimmen abgegeben. Hinsichtlich des Reichstages bleibt es bei den schon ermittelten 661 Reichstagsmandaten, wovon 645 auf die Wahlkreise und 16 auf die Reichsliste entfallen.

Im einzelnen stellt sich das endgültige Gesamtergebnis wie folgt: Gesamtzahl der zur

Reichstagswahl

abgegebenen Stimmen 43 053 616. Zahl der auf die Kreiswahlvorschläge der NSDAP. entfallenden gültigen Stimmen 39 653 212. Zahl der ungültigen Stimmen 3 398 404. Gesamtzahl der zur

Volksabstimmung

abgegebenen Stimmen: 43 491 575. Zahl der gültigen „Ja"-Stimmen 40 632 628, Zahl der gültigen „Nein"-Stimmen 2 101 191, Zahl der ungültigen Stimmen 757 756. Die Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt haben, betrug 1 231 905.

Die Zahl der völlig leer abgegebenen Umschläge belief sich auf 21 775.

Es sind diesmal im Gegensatz zu früheren Wahlen keine nennenswerten Wahleinsprüche zu verzeichnen.

Aufruf für das Winterhilfswerk.

Die Leitung des Winterhilfswerkes erläßt folgenden Aufruf:

Wir stehen jetzt vier Wochen vor Weihnachten. In allen kinderreichen Familien regt sich schon ein geheimnisvolles Tun und Treiben. Die Gedanken sind erfüllt von den Vorbereitungen für das nahe Fest. Millionen unserer Volksgenossen haben auch diese Gedanken, spüren auch das geheimnisvolle Tun und Treiben um sich und denken in stummer Sorge an ihre Kinder und Angehörigen, die in unverschuldeter Not Weihnachten erwarten. Ihre Sorge richtet sich nicht auf Geschenke, sondern auf die notwendigste Nahrung, Kleidung und Wärme für die Winterkälte.

Deshalb müssen wir anderen Volksgenossen, die noch in Beruf und Arbeit stehen, uns für die sechs Millionen deutscher Brüder und Schwestern verantwortlich fühlen. Wir müssen die kommende Adventszeit als Opferzeit für unsere Volksgenossen betrachten. Jeder muß opfern und seine Gaben bringen! Wenn auch viele Spenden gezeichnet werden, so ist doch im Verhältnis dazu die Not der Volksgenossen viel zu groß, um jetzt schon für den Winter die Bedürftigen versorgt zu wissen.

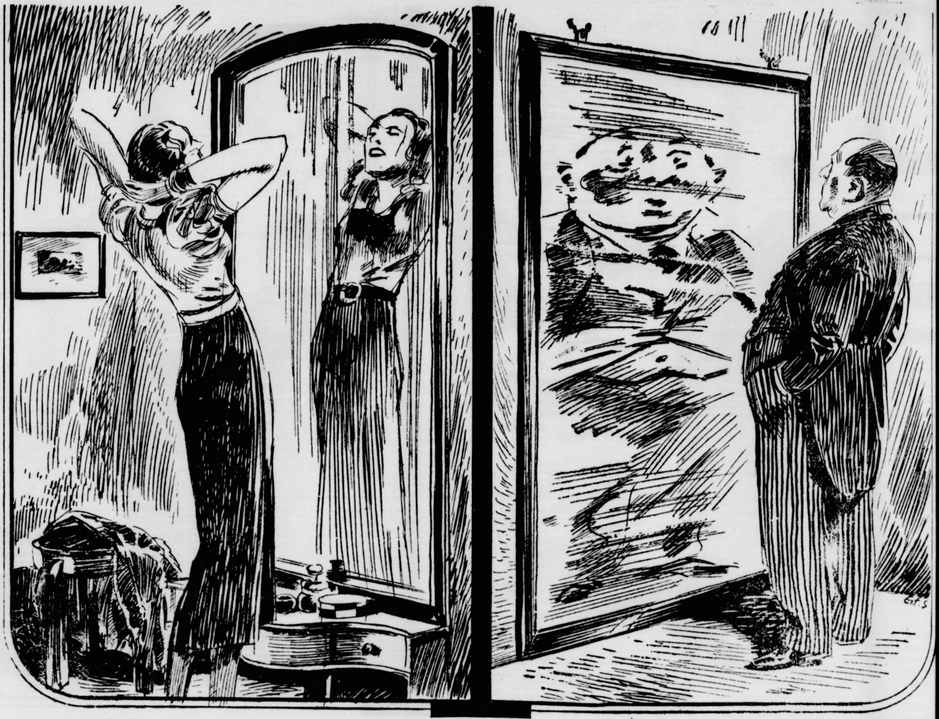
Deshalb, Volksgenossen, kommt alle für eure Brüder zum Opferstock der Volksnot! Kämpft alle mit gegen Hunger und Kälte!

Spendensendungen auf Postscheckkonto Berlin 73 000, Arthur Görlitzer, Winterhilfswerk für das deutsche Volk 1933/34.

Besondere Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt.

Berlin. Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einführung einer besonderen Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt genehmigt. Diese Bekleidung lehnt sich, im Schnitt und in den Abzeichen, an die Uniformen der SA. und SS. an. Sie wird durch Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Deutschen Luftsportverbandes verliehen, und zwar — worauf besonders hinzuweisen ist — nur auf Widerruf als eine Auszeichnung an Einzelpersonen, die Mitglieder der Fliegerstürme des Deutschen Luftsportverbandes sein müssen.

Schlecht Wetter droht! Jetzt, wo schneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechseln, braucht die Haut besondere Pflege, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in Leokrem, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Durch seinen Gehalt an naturechtem Sonnen-Vitamin fördert Leokrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Versuch! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



Spieglein · Spieglein an der Wand . . .

Ein Spiegel hat die Aufgabe, Ihr Bild in kristallklarer Schärfe deutlich und lebensecht wiederzugeben, damit Sie sich ein unbestechliches Urteil bilden und danach handeln können. Ein Zerrspiegel jedoch erfüllt nicht nur nicht seine eigentliche Aufgabe, sondern verkehrt sie geradezu ins Gegenteil.

Auch die Werbung soll ein getreues Spiegelbild der Ware sein. Wollte man diese Aufgabe dem mündlichen Weitersagen, dem Gerücht überlassen, würde bald ein Zerrbild entstehen, das jeden Erfolg unterbinden würde.

Die Anzeige in der Tagespresse dagegen wirkt wie ein exakt geschliffener Kristallspiegel: Sie erlaubt dem Fabrikanten oder Geschäftsinhaber, mit anschaulichen Bildern und treffenden Worten die überlegene Beschaffenheit und Preiswürdigkeit seiner Ware herauszumeißeln und so alle Welt mit diesen Vorzügen vertraut zu machen.

Schauen Sie recht oft und tief in diesen Warenspiegel – er dankt es Ihnen durch Warenkenntnisse und günstige Einkäufe.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 276 — Sonnabend, den 25. November 1933 — 55. Jahrg.

Großer Erfolg der Kanzlererklärung

England begrüßt Hitlers Friedensworte.

London empfiehlt Paris direkte Abrüſtungsverhandlungen mit Deutſchland.

Im Engliſchen Unterhaus gab Außenminiſter Sir John Simon eine bedeutſame Erklärung ab. Er teilte mit, die engliſche Regierung habe den franzöſiſchen Vertreter in London darauf hingewieſen, daß direkte deutſch-franzöſiſche Abrüſtungsverhandlungen äußerſt wünſchenswert ſeien. Ein ſolches Unterfangen würde die volle Sympathie Englands finden. Er, Simon, habe ferner der deutſchen Regierung mitgeteilt, daß die engliſche Regierung den Erklärungen, die Hitler und andere deutſche Vertreter letzthin abgegeben hätten, die größte Aufmerkſamkeit widme.

„Den Nagel auf den Kopf getroffen."

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen betonte Simon weiter, daß England die Zuſicherungen Hitlers, daß Deutſchlands alleiniger Wunſch der Friede ſei und daß Deutſchland keine Angriffsabſichten habe, begrüße. Deutſchlands Austritt aus der Abrüſtungskonferenz könne den Beſchluß der engliſchen Regierung nicht abändern, alles zu tun, um Deutſchland wieder zu einem Partner bei den freundſchaftlichen Erörterungen über die Abrüſtungsfrage zu machen. Hierbei müſſe beſonders beachtet werden, daß in den letzten Wochen eine Reihe von Anregungen von Deutſchland gemacht worden ſeien. Noch ehe die deutſchen Wahlen vorüber waren, habe Hitler eine Erklärung an die ganze Welt in dieſem Sinne abgegeben. Außerdem habe Hitler nach Beendigung der deutſchen Wahlen eine Erklärung abgegeben, die den Nagel noch viel mehr auf den Kopf treffe. Eine franzöſiſche Zeitung habe nunmehr ein äußerſt bemerkenswertes Interview Hitlers veröffentlicht, das eine äußerſt ſorgfältige Nachprüfung durch alle die erfordere, die den Frieden und den Ausgleich erſtrebten.

„Deutſchland darf nicht das Ziel eines Diktates ſein!"

Die engliſche Regierung wünſche nicht, daß in den Abrüſtungsverhandlungen eine Unterbrechung eintrete. Das würde ein ſchwerer Schlag für das Werk der Abrüſtung ſein. Aber Abrüſtungsverhandlungen ohne Deutſchland ſeien zwecklos. Man könne kein Abkommen treffen und es nachher Deutſchland zur Annahme oder Ablehnung vorlegen. Deutſchland darf nicht das Ziel eines Diktates ſein, ſondern muß als Partner bei den Verhandlungen mitwirken!

Wir ſind der Anſicht, ſo ſagte Simon dann, daß Deutſchland „noch ſeinen Beitrag" (?!) zu machen hat, um eine allgemeine Abrüſtung in der Praxis zu ermöglichen. Wir hoffen, daß das Ergebnis des diplomatiſchen Meinungsaustauſches, der jetzt in Form zweiſeitiger Beſprechungen während der Zeit der Vertagung der Abrüſtungskonferenz ſtattfinden ſoll, es möglich machen wird, die abgegebenen Verſicherungen in eine greifbare Form zu überſetzen, ſo daß dieſe für den Wiederaufbau der internationalen Sicherheit, die eine unerläßliche Bedingung der Abrüſtung iſt, beitragen werde. Wir werden unſeren ganzen Einfluß einſetzen, um wieder einen Geiſt der Verhandlungen und der gemeinſamen Arbeit zuſtande zu bringen, anſtatt Deutſchland abſeits zu halten.

Die Deutſchen ſeien der Anſicht, daß ſie in der Vergangenheit anders als andere Völker behandelt worden ſeien. „Wir werden niemals irgend etwas erreichen", ſo ſagte Sir John Simon, „wenn wir uns nicht die Mühe geben, uns in die Lage Deutſchlands zu verſetzen".

Simon ſagte dann weiter, daß er bei dieſer Gelegenheit einen äußerſt wertvollen Beitrag Italiens zu einer Einigung anerkennen wolle.

Seitens des Leiters der italieniſchen Regierung ſeien einige ſehr deutlich abgefaßte Erklärungen abgegeben worden. Italien habe nicht die Abſicht, den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz aus dem Sattel zu heben, und wolle auch nicht verhindern, daß die Arbeit der Abrüſtungskonferenz fortgeſetzt werde. Aber ſie ſei der Anſicht, daß **jetzt baldmöglichſt ein nützlicher Weg** gefunden werden ſolle, um die Ausſichten auf eine dienliche Abmachung zu fördern. — In gleicher Weiſe habe der Vertreter Frankreichs in Genf davon Abſtand genommen, eine ſtarre Haltung einzunehmen. Bemerkenswerterweiſe ſei die franzöſiſche Regierung jetzt ge[illegible] worden.

Wenn du deinem Kinde zum Schulgang einen warmen Mantel anziehſt, mußt du wiſſen, daß vielen tauſend Kindern Kleidung und Schuhe fehlen!

Die Simon-Rede in deutſcher Beurteilung

Der große Erfolg der Kanzler-Erklärung.

Zu der Rede des engliſchen Außenminiſters Simon wird aus Berliner politiſchen Kreiſen mitgeteilt: Die Ausführungen Simons zeigen mehr Verſtändnis für den deutſchen Standpunkt als früher. Es kann feſtgeſtellt werden, daß England ſeine bisherige erfolgloſe Vermittlertätigkeit aufgegeben hat und Frankreich auf den Weg direkter Verhandlungen mit Deutſchland verweiſt. Daß Simon ſeine Auffaſſungen geändert hat, muß man wohl als ein Ergebnis der Erklärung des Reichskanzlers anſehen, der geſagt hat, daß Deutſchland bereit wäre, Vorſchläge, die Frankreich zu machen habe, zu prüfen. Die von Simon vorgeſchlagenen diplomatiſchen Verhandlungen werden auch von Deutſchland als der gegebene Weg angeſehen, um weiterzukommen. Ohne ſolche vorhergehenden diplomatiſchen Verhandlungen hat eine Zuſammenkunft der Mächte keinen Zweck.

Im Anſchluß an die Rede des engliſchen Außenminiſters iſt in London die Frage aufgeworfen worden, was die engliſche Regierung im Sinne hat, wenn ſie jetzt wieder, wie vom Außenminiſter erwähnt wurde, Deutſchland nahelegt, ſeinen „Beitrag" zu liefern, um eine wirkliche Abrüſtung in der Praxis möglich zu machen.

Nachfragen bei den zuſtändigen Stellen in London haben ergeben, daß offenſichtlich die engliſche Regierung ſich noch keine endgültige Meinung darüber gebildet hat, welcher Art dieſer „Beitrag" ſein ſolle, nachdem, wie anerkannt wird, Deutſchland eine Reihe von praktiſchen Zugeſtändniſſen und Beweiſen für ſeine Bereitwilligkeit zur friedlichen Regelung der deutſch-polniſchen und deutſch-franzöſiſchen Beziehungen erbracht hat. Anſcheinend ſchwebt Macdonald und Sir John Simon vor, daß Deutſchland ſich bei bevorſtehenden Verhandlungen nicht nur auf eine Entgegennahme von Vorſchlägen der anderen beſchränken und dieſe mit ja oder mit nein beantworten ſolle, ſondern daß es auch im Sinne einer poſitiven Zuſammenarbeit von ſich aus „konſtruktive Abrüſtungsvorſchläge" hervorbringen ſolle, um an der Wiederankurbelung der völlig feſtgefahrenen Abrüſtungsverhandlungen praktiſch mitzuwirken.

Ein neues Rieſenwerk begonnen.

Der erſte Spatenſtich zur Harzwaſſerleitung.

Mit dem erſten Spatenſtich zur Harzwaſſerleitung von der Söſe-Talſperre nach Bremen wurde in Oſterode (Harz) ein Werk begonnen, das mit einem Koſtenaufwand von 16½ Millionen Mark einzigartig in der Welt daſtehen wird. Zum Bau dieſer Waſſerleitung müſſen rund zwei Millionen Tagewerke geleiſtet und 6000 Arbeiter ein Jahr lang beſchäftigt werden.

Regierungspräſident Dr. Muhs, der den erſten Spatenſtich tat, hob in ſeiner Rede hervor, er ſei ſich darüber klar, daß es ſich bei dieſem Werk nur um den Anfang eines großen Leitungsnetzes über ganz Niederſachſen handele. Mit der Stadt und dem Lande Oldenburg ſeien Verhandlungen über die Weiterführung der Leitung geführt worden, und wenn man ſich zunächſt mit dem Bau der 200 Kilometer langen Leitung begnüge, ſo geſchehe das nur aus wirtſchaftlichen Gründen.

Die Wehrmacht gedenkt der Gefallenen.

Feier vor dem Ehrenmal am Totenſonntag.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg wird ſich am Totenſonntag in Berlin im Anſchluß an den evangeliſchen Gottesdienſt in der Alten Garniſonkirche zu einer Kranzniederlegung zum Ehrenmal Unter den Linden begeben. Dort ſteht eine Kompanie der Wachtruppe. Generaloberſt von Blomberg ſchreitet ihre Front ab. Ein dumpfer Trommelwirbel wird geſchlagen. Während die Kompanie unter präſentiertem Gewehr ſteht und die Muſik das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ſpielt, betritt der Reichswehrminiſter das Innere des Ehrenmals, wo er einen Kranz der Wehrmacht niederlegt. An- und Abmarſch der Kompanie vollzieht ſich mit Rückſicht auf den Totenſonntag ohne Spiel.

SA.-Marine fährt um die Welt.

SA.-Männer vom Marineſturmbann Altona haben ſich mit der Jacht „Deutſchland" von Cuxhaven aus auf eine Reiſe um die Welt begeben. Die „Deutſchland" iſt 13 Meter lang und als Kreuzerjacht getakelt. Die Fahrt wird etwa zwei Jahre dauern. Der Sinn dieſer modernen Wickingfahrt ſoll ſein, den Auslandsdeutſchen ſowie auch den Ausländern ſelbſt Kunde von dem neuen Deutſchland Adolf Hitlers zu geben. Die Weltreiſenden haben Filmmaterial und Schallplatten zu dieſem Zweck an Bord. Die Fahrt geht zunächſt über Rotterdam nach Plymouth und von dort weiter über Spanien ins Mittelmeer.

Sarrauts Einmonatskabinett geſtürzt.

Auch er von den Sozialiſten zu Fall gebracht.

Der franzöſiſche Staatspräſident iſt am Freitagmorgen um drei Uhr mit der Meldung aus dem Schlaf geweckt worden, daß das Kabinett Sarraut in der Kammer beim Kampf um die Finanzvorlage der Regierung mit 248 gegen 321 Stimmen in die Minderheit geraten und damit geſtürzt worden war. Damit hat Frankreich die vierte Regierungskriſe in dieſem Jahr und die zweite innerhalb eines Monats. Die Regierung Sarraut kam bekanntlich erſt am 27. Oktober ans Ruder.

Daß das Kabinett Sarraut auf ſehr ſchwachen Füßen ſtand, war ſeit dem Augenblick ſeines Zuſammentritts bekannt. Der Sturz, ſchon ſeit Tagen erwartet, kam gleichwohl mit einer Plötzlichkeit, die angeſichts der verhältnismäßig ruhigen Kammerdebatte in der Nacht zum Sonnabend ſelbſt die Abgeordneten verblüffte. Wieder war die Debatte **bis in die frühen Morgenſtunden hinein** gegangen. Je weiter der Uhrzeiger vorrückte, deſto mehr gewann man die Überzeugung, daß die Lage für die Regierung noch einmal gerettet ſei. Eine Anzahl Zuſatzanträge der Oppoſition, die eine weitere Beſteuerung, vor allem der Beamtengehälter, bekämpfte, wurde nacheinander mit Mehrheiten bis zu 200 Stimmen für die Regierung abgelehnt.

Da ſtellte ein „neuſozialiſtiſcher" Abgeordneter kurz vor drei Uhr, als man ſich ſchon von den Sitzen erhob, den Antrag, die Beamtengehälter nicht ſchon von 10 000, ſondern erſt von 12 000 Franc kürzungsfrei zu laſſen. **Sarraut flüſterte mit ſeinem Finanzminiſter,** erklärte ſich dann mit einer Freigrenze von 11 000 Franc einverſtanden und ſtellte, wie ſchon wiederholt während der Nacht, die Vertrauensfrage. Zu allgemeiner Überraſchung ergab ſich ein Zuwenig von 73 Stimmen für die Regierung.

Zum viertenmal hintereinander ſind jetzt franzöſiſche Regierungen an der Haushaltsfrage geſcheitert, zum viertenmal haben ſich auch die franzöſiſchen Sozialiſten für eine praktiſche Mitarbeit als unfähig erwieſen. Noch immer ſtellt ſich das innere Problem Frankreichs ſo dar, daß **das Land mit dem zweitgrößten Goldſchatz der Erde** ſeinen Haushalt nicht in Ordnung bringen kann und auch nicht will, weil es, wie ſchon ſeit vierzehn Jahren, wahnwitzige Summen für eine ungeheuerliche Aufrüſtung hinauswirft. Franzöſiſche Eitelkeit, Überheblichkeit und Herrſchſucht haben dieſe Erkenntnis bisher verhütet. Aber es iſt ſchon ein Anzeichen der Beſinnung, wenn man dieſer Tage angeſichts der ausſichtsloſen Kämpfe um die Finanzvorlage in einem führenden Pariſer Blatt leſen konnte: wenn dieſe Parlamentsſpielerei um Etatpoſitionen u. dergl. nicht aufhöre, dann müſſe Frankreich eben einen Regimewechſel — alſo eine Abkehr vom Parlamentarismus — ins Auge faſſen. Auch in Frankreich iſt alſo ſchon einem gewiſſen Kreiſe der widerwärtige Kuhhandelsbetrieb eigennütziger Parteien klar geworden.

Präſident Lebrun iſt in einer ſchwierigeren Lage denn je, zumal die große Partei der Radikalſozialiſten hat erklären laſſen, daß ſie die Verantwortung für ein neues Kabinett unter den gleichen Umſtänden nicht wieder mitübernehmen werde.

Herriot, der künftige Regierungschef?

Die Beratungen um die franzöſiſche Kabinettsbildung.

Der franzöſiſche Staatspräſident hat u. a. den ehemaligen Miniſterpräſidenten Herriot empfangen, in dem viele Pariſer den zukünftigen Regierungsführer ſehen wollen. Aus den Erklärungen der verſchiedenen Parlamentarier geht hervor, daß die große Mehrheit der dauernden Regierungswechſel müde iſt und endlich ein beſtändiges Kabinett fordert. Der Präſident des Senats, Jeanneney, betonte, es ſei höchſte Zeit, dem Gemetzel der Regierungen ein Ende zu machen. Das Schickſal des Franc ſei wichtiger als die Parteigeplänkel. Der Vorſitzende des Finanzausſchuſſes der Kammer, Malvy, ſagte, man wünſche keine langen Regierungserklärungen, ſondern einen Führer, der die nötige Energie beſitze, ein Finanzprogramm zur Verabſchiedung zu bringen.

Rieſiger Hotelbrand in Nizza.

Großfeuer in einer Pariſer Druckerei.

Eines der größten Hotels in Nizza, der „Mittelmeerpalaſt" auf der Promenade des Anglais, iſt ein Raub der Flammen geworden. Mittags bemerkte man plötzlich dichte Rauchwolken aus dem großen Speiſeſaal dringen, und noch ehe die Feuerwehr eingetroffen war, hatten die Flammen den Theaterſaal und den Spielſaal ergriffen. Die großen reich verzierten Scheiben der Bogenfenſter platzten nacheinander infolge der großen Hitze. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die Front des Gebäudes zu retten. Im Innern iſt dagegen faſt alles ausgebrannt. Man vermutet, daß Brandſtiftung vorliegt. Glücklicherweiſe ſind Menſchenleben nicht zu beklagen.

Umſchaltung.

Konferenzdämmerung — Europas Kernproblem.

„Ich will Beſſeres leiſten!"

Am Ende ihres Lateins, — das haben zum zweitenmal in dieſem Jahre die „führenden" Staatsmänner nicht nur ſich ſelbſt eingeſtanden, ſondern mußten es auch — „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe" — der ganzen Welt, den Völkern gegenüber zugeben. Erſt zerſplitterte in London die Weltwirtſchaftskonferenz, nachdem ihr Präſident, Macdonald, vergeblich verſucht hatte, dieſes liebſte Kind ſeines Glaubens und ſeines Hoffens zu retten; die vor einiger Zeit veranſtalteten Wiederbelebungsverſuche wurden zweckmäßigerweiſe raſch wieder aufgegeben und ſelbſt die letzten Reſte aus jener Zeit, der Zollwaffenſtillſtand, wurde teils offiziell, teils mit einer läſſigen Handbewegung einfach beiſeitegeſchoben. Jetzt iſt es mit der Genfer Abrüſtungskonferenz ähnlich, wenn auch in etwas formellerer Art, geſchehen und es iſt eine faſt amüſante „Duplizität der Ereigniſſe" daß auch hier ein Engländer am Präſidium ſaß und ſich trotz heißeſter Bemühungen nicht anders zu helfen weiß, als daß er dieſe vielvertagte Konferenz wieder einmal vertagte. Es beſteht eben „keine Meinung" für Weltkonferenzen in Wirtſchaft oder Politik, und hinterher, wenn eine ſolche Konferenz ihrem gewohnten Schickſal, auseinanderzuplatzen, wieder einmal anheimgefallen war, dann ſagte man ſich gegenſeitig voller Vorwurf, ſie ſei „ſchlecht vorbereitet" geweſen. Eigentlich könnten die Staatsmänner von heute und geſtern es doch auf Grund langjähriger Erfahrungen gelernt haben, eine ſolche Konferenz richtig vorzubereiten, — aber hat denn eine derartige Maſſenzuſammenkunft wohlvorbereitetſter Art, kann ſie überhaupt einen andern Zweck haben, als den, einen Schlußpunkt mit größerer oder geringerer Feierlichkeit hinter das zu ſetzen, was vorher von den wirklich maßgebenden Mächten vereinbart iſt. Und die bittere Notwendigkeit, die ſchönen Geſtade des Genfers Sees verlaſſen zu müſſen, wäre den „führenden" Staatsmännern vielleicht erſpart geblieben, wenn ſie nicht in der Zeit vor dem 14. Oktober in Paris die Köpfe zuſammengeſteckt und — man verzeihe das draſtiſche Bild — das Ei des „abgeänderten „Macdonald-Planes gelegt hätten, das alsbald durch Deutſchlands Austritt zerſchlagen wurde und dann in kurzer Zeit einen ſo wenig angenehmen Geruch verbreitete, daß nichts anderes übrig blieb, als die Konferenz zu vertagen und die Koffer zu packen. Und um damit, unfreiwillig genug, auch noch zu unterſchreiben, daß Deutſchlands Kanzler recht hatte, als er ſagte, man werde in Genf keinen Schritt weiterkommen, wenn man nicht mit dem bisherigen Syſtem des Mißtrauens Schluß machen würde!

*

„Ich hab's gewagt", hat Adolf Hitler ſo oft vor dem 12. November geſagt, als er um die Seele, das Verſtändnis des deutſchen Volkes für ſeine Politik gerungen hat. „Ich hab's gewagt", wie einſt der ſtolze Spruch Ulrich von Huttens geweſen iſt. Durchaus nicht immer „ſteht Gott auf der Seite der ſtärkſten Bataillone", ſondern auch dem Mutigen lächelt das Glück zu, wenn er die ganze Kraft ſeines Wollens in den feindlichen Heerhaufen hineinwirft wie eine Fahne und nun ein ganzes Volk eine rückſichtslos-verzweifelte Kraftanſtrengung machen muß, um mit dieſer Fahne ſeine Ehre herauszuhauen. Das iſt geſchehen, iſt errungen, iſt erreicht. Vor dem friedlich-ſtarken Druck der 40 Millionen zerbröckelte die angeblich vorhandene „Einheitsfront" der Alliierten, von der übrigens ihrem Führer, dem franzöſiſchen Außenminiſter Paul-Boncour, ſchon vorher aus dem Munde ſeiner eigenen Preſſe geſagt worden war, dieſe Einheitsfront „beſtehe nur in ſeiner Einbildung". Von ſolchen „Einbildungen" muß er ſich jetzt aber hinüberwenden zu den Tatſächlichkeiten der politiſchen Gegenwart, — und die dabei ganz im Vordergrund ſtehende Tatſache, die allerdings auch zugleich eine Frage bleibt, war und iſt eben die der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Sie iſt eben das Problem Europas. Auf Konferenzen in Genf und ſonſtwo dieſes Kernſtück der Nachkriegspolitik anzupacken war nicht möglich und was etwa in perſönlichen Beſprechungen aufgebaut wurde, iſt beſtimmt jedesmal durch die darauf folgende Konferenz zerſtört worden. „Wenn Frankreich ſeine Sicherheit in einem Abkommen mit Deutſchland finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen", ſagte Adolf Hitler in ſeinem Interview namens des ganzen deutſchen Volkes. Soll er, kann er denn überhaupt noch deutlicher werden!

*

Er hat da noch — nicht zum erſtenmal — ein anderes Wort geſprochen, aus deſſem Grunde auch wieder der Wille zum Frieden heraufquillt: „Ich habe vor mir eine lange innenpolitiſche Aufgabe: ich will dem deutſchen Volke die Lebensfreude wiedergeben: wir bekämpfen das Elend!" Und Hitler wies darauf hin, daß die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland ſtark zurückgedrängt ſei, aber „ich will Beſſeres leiſten!" Und man kann ſich des bitteren Gefühles nicht verwehren — wir nicht und auch die andern Völker nicht, die aus ähnlich tiefem Elend ſich herausarbeiten wollen —, ſo manche oder recht viele der „führenden" Staatsmänner ſeien bar jeder Empfindung dafür, daß die ſorgſame Pflege der politiſchen Spannungen dem verzweifelten Ringen, aus dieſem Elend herauszukommen, immer wieder mit größtem „Erfolg" entgegenwirkt. Auf den Konferenzen redet man aneinander vorbei und um den Kern herum, — und nennt das Diplomatie! Man kann auch ein anderes Wort dafür wählen. Und mögen dieſe Diplomaten es verſtehen oder nicht, — allmählich wird auch die Welt es empfinden, daß Hitler, Deutſchlands Führer und Volkskanzler, ganz „undiplomatiſch" nichts anderes tat als wieder einmal die Wahrheit zu ſagen! Es iſt Zeit, daß man ſich drüben nicht mehr wie früher erſchrocken die Ohren zuhält, wenn das Volk ruft, das von Hitler geführt wird und „ihm die Kraft gibt". Dr. Pr.

Ein Rüſtungsmärchen.

Mehreinfuhr an Nickel.

In letzter Zeit iſt wiederholt in einem Teil der ausländiſchen Preſſe darauf hingewieſen worden, daß Deutſchland in erhöhtem Maße Nickel einführe, welches zu Rüſtungszwecken verwendet würde. Dieſe Gerüchte entbehren, wie feſtgeſtellt werden muß, jeder Grundlage. Zwar iſt die Nickeleinfuhr gegenüber dem Vorjahre geſtiegen, ſie dürfte jedoch die Einfuhrmenge der Jahre 1928 und 1929 in dieſem Jahre noch nicht erreichen. Ein großer Teil der Mehreinfuhr wird von der Finanzverwaltung für Münzprägungszwecke benötigt. Im übrigen findet die Einfuhrſteigerung ihre natürliche Erklärung in der durch die Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung herbeigeführten Belebung der Geſchäfte der verſchiedenſten Zweige der metallverarbeitenden Induſtrie, die infolge des von der Wirtſchaftsdepreſſion der vergangenen Jahre ausgeübten Liquidationsdruckes über normale Lagerbeſtände an Rohmaterialien nicht mehr verfügte.

Die öſterreichiſche Hilfspolizei ein Unterſchlupf für Vorbeſtrafte.

Im Niederöſterreichiſchen Landtag wurde eine Anfrage von ſeiten der Sozialdemokraten eingebracht, aus der hervorgeht, daß ſich bei den Aſſiſtenztruppen (Hilfspolizei), die aus den der Regierung naheſtehenden Wehrverbänden gebildet ſind, eine große Anzahl von Leuten befindet, die wegen öffentlicher Gewalttätigkeiten, Diebſtahls, Betruges und anderer Straftaten vorbeſtraft ſind! In offener Sitzung wurden dazu noch Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die Aſſiſtenzkommandos, die in den kleineren Orten in der Umgebung von Wien eingeſetzt ſind, in einer Anzahl von Fällen bis über die Hälfte derartiger Vorbeſtrafter unter ſich haben.

*

Die Preſſeſtelle der Landesleitung Öſterreich der NSDAP. teilt mit, daß die Meldungen der öſterreichiſchen Preſſe und des Straßburger Senders über angebliche Führerſtreitigkeiten innerhalb der Landesleitung Öſterreich, ſowie über eine angebliche Flucht des Landesleiters Prokſch und des Gauleiters Bolek in jeder Richtung hin unwahr und erlogen ſind. Prokſch und Bolek befänden ſich nach wie vor an ihren Dienſtorten in Tätigkeit. Die zielbewußte, von dem Vertrauen der geſamten Parteigenoſſenſchaft getragene Führung des Kampfes um die Befreiung Öſterreichs habe jetzt und in Zukunft Landesinſpektor Habicht inne.

Deutſcher von Polen ermordet.

Mehrere Perſonen ſchwer verletzt.

Zu blutigen Ausſchreitungen, die ein Todesopfer forderten, kam es in Graudenz während einer Sitzung der Vertrauensleute der Deutſchen Liſte für die Stadtverordnetenwahl.

Vor dem Verſammlungslokal hatte ſich eine Menge Polen angeſammelt, die die Fenſterſcheiben einwarf und in die vorderen Räume des Lokals eindrang. Als die deutſchen Vertrauensleute ſpäter das Lokal verließen, wurden ſie von den auf der Straße wartenden polniſchen Gegnern überfallen und durch mehrere Straßen gejagt. Der Schmiedemeiſter Adolf Krumm wurde bis vor ſein Haus verfolgt und

durch zehn Meſſerſtiche in den Rücken getötet.

Der Inſtallateur Erich Riebold erhielt Stiche in den Unterleib. Der Geſchäftsführer des deutſchen Sejmbüros in Graudenz, Otto Schmidt, ein Schwerkriegsverletzter, erhielt Schläge über den Kopf und einen Meſſerſtich in den Rücken. Er blieb ebenfalls in ſeinem Blute liegen.

Als Proteſt gegen dieſe Ausſchreitungen wird die deutſche Bevölkerung von Graudenz an den Wahlen zu dem Stadtparlament nicht teilnehmen. Gleichzeitig wurden für ganz Weſtpolen zum Zeichen der Trauer ſämtliche deutſchen Veranſtaltungen abgeſagt.

Das deutſche Generalkonſulat in Thorn iſt beauftragt worden, den Sachverhalt bezüglich des blutigen Überfalls auf Deutſche in Graudenz zu prüfen und an die Reichsregierung Bericht zu erſtatten.

Mißglückte Alibibeweiſe.

Die Zeugenvernehmung im Brandſtifterprozeß.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. Die Vernehmung von drei Kellnern der 5. Bierquelle von Aſchinger diente der Unterſuchung des von Popoff und Taneff verſuchten Alibibeweiſes am Tage des Brandes. Dieſer Alibibeweis, für den ſchon früher keine feſten Unterlagen beigebracht werden konnten, iſt auch jetzt wieder in allen weſentlichen Teilen mißglückt.

Dimitroff wird wieder ausfallend und kritiſiert die Durchführung der Vorunterſuchung in einer Art und Weiſe, ſo daß er wiederholt ermahnt werden muß, ſich zu mäßigen.

Auch die Alibiangaben des Angeklagten Taneff erweiſen ſich als falſch oder nicht nachprüfbar.

Die Nachmittagsſitzung iſt zum großen Teil ausgefüllt mit der Vernehmung eines Strafgefangenen Leo Weinberger, der eine zweijährige Gefängnisſtrafe wegen Beſtechung verbüßt. Er iſt im Moabiter Unterſuchungsgefängnis mehrere Monate lang Popoffs Zellennachbar geweſen und hat bei verſchiedenen Gelegenheiten mit ihm ſprechen können. Popoff hat danach erzählt, daß er oft nach Deutſchland gekommen ſei, immer ohne Paß. Er habe jedesmal einen anderen Beruf genannt, bis er ſchließlich, als Weinberger ihm das vorhielt, ſagte: Ich bin „von Beruf Kommuniſt". Nach der Rückkehr von einer Vernehmung habe er von der Roten Hilfe in der Dorotheenſtraße geſprochen und geſagt: „Ausgerechnet da muß mich jemand geſehen und wiedererkannt haben."

Bei dieſer Vernehmung, die teilweiſe einen recht erregten Verlauf nimmt, macht ſich auch Dimitroff wiederholt durch abfällige Äußerungen bemerkbar. So wundert er ſich z. B., daß der Zeuge erſt jetzt vernommen werde. Er richtet im Zuſammenhang damit trotz wiederholter Verwarnungen mehr oder weniger verſteckte Angriffe auf die Reichsanwaltſchaft.

Eine direkte Beſtätigung der Beobachtung des Ingenieurs Bogun iſt die Ausſage einer Frau Kuesner aus Berlin-Steglitz, die am Brandabend gegen 21 Uhr auf dem Wege zum Nationalen Klub am Reichstagsgebäude vorbeikam. Etwa 20 Meter vor der Ecke Simſonſtraße fiel ihr auf, daß ſich am Portal II etwas bewegte. Als ſie hinſah, bemerkte ſie, wie die Tür aufging, und ein Mann aus dem Reichstag herauskam.

Die Stenotypiſtin Fräulein Kirſt, frühere Sekretärin des Parteibüros der SPD. in der Lindenſtraße, war, wie ſie ausſagt, in den letzten zehn Tagen vor dem Brande nicht mehr im Reichstag und weiß auch nicht, wo der damalige ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Hertz ſich aufgehalten hat.

Damit ſchließt die Verhandlung. — Nächſte Sitzung Sonnabend.

Reichswehrſoldat von Öſterreicher erſchoſſen.

Schwere Grenzverletzung durch Gren wächter.

Ein Skikurs des 2. Bataillons des 21. Bayeriſch Infanterieregimentes Nürnberg iſt zur Zeit auf der ſü lich im Winkel gelegenen Ski-Hütte dieſes Bataillo (Hindenburg-Hütte) untergebracht. Eine Patrouille dieſ Kurſes übte unter Führung eines Unteroffiziers in d Nähe der Grenze am Eggenalmkogel. Aus bisher n nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Anzug trugen und unbewaffnet waren von drei öſterreic ſchen Grenzwächtern fünf Schüſſe abgegeben. Da wurde der Schütze Schuhmacher der 6. Komp. J. R. aus Nürnberg durch Kopfſchuß tödlich getroffen.

Nach den bisherigen Meldungen befand ſich Patrouille 80 bis 100 Meter diesſeits der Grenze

auf deutſchem Boden.

Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht üb ſchritten. Das Wahrkreiskommando 17 hat eine Sond kommiſſion von zwei Offizieren, denen ein Heeresanw beigegeben iſt, nach der Hindenburg-Hütte entſandt.

Man wird das Ergebnis der amtlichen deutſ Unterſuchung abwarten müſſen, um erkennen zu kön wie es möglich war, daß die öſterreichiſchen Grenzwäch einfach über die Grenze hinweg das Feuer eine harmlos ſkilaufende und noch dazu unbewa nete Gruppe Menſchen eröffnete und nach den bis vorliegenden Meldungen etwa 80 bis 100 Me in deutſches Gebiet hineinſchoß. Soviel wird man wohl ſchon jetzt ſagen dürfen: ſeitdem die fuß-Regierung am 14. Mai die deutſchen Miniſter Fr und Kerrl (und damit die Reichsregierung) ſo ſch brüskieren ließ, daß ſie deren Beſuch als „unerwün bezeichnete, hat ſie in Verfolg des durch ihre eig Schuld entſtandenen Konflikts die Grenztruppen gegen deutſche Grenze hin wiederholt in einem völlig un ſtändlichen Maße verſtärkt und dadurch bei dieſen Tr pen, die ja auch entſprechende Anweiſungen über ſchä Kontrolle der Grenze erhielten, eine ſteigende Unruhe Nervoſität hervorgerufen. Damit geht auch dieſe ſch Bluttat letzten Endes auf das Schuldkonto nicht der Perſon des noch amtierenden öſterreichiſ Bundeskanzlers Dollfuß, wohl aber ſeines Syſte zurück.

Im übrigen ſind es nicht die erſten Schüſſe, die folge der öſterreichiſchen „Grenzſicherungen" dort gefa ſind. Die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung bietet Gewähr dafür, daß nach genauer Feſtſtellung des bestandes die geeigneten Maßnahmen ergriffen wer

Zur Erſchießung des Schützen Schuhmac

Feſtſtellung der deutſchen Gerichtskommiſſion.

Berlin, 25. 11. Zu der Erſchießung des Schü Schuhmacher bei Reith im Winkl wird von zuſtän Stelle mitgeteilt: Die auf Antrag des Wehrkreis mandos 7 München eingeſetzte Gerichtskommiſſion, ſtehend aus dem Oberſtaatsanwalt von Traunſtein zwei Offizieren, der ſich der Vorſtand des Bezirksa Traunſtein angeſchloſſen hat, hat nach eingehender Un ſuchung folgendes feſtgeſtellt: Schütze Schuhmacher w auf einwandfrei reichsdeutſchem Boden diesſeits der Gr aus einer Entfernung von mindeſtens 800 Metern ſchoſſen. Der Skilehrgang, dem Schuhmacher angeh und der aus 23 Mann beſtand, war unbewaffnet. Eröffnung des Feuers erfolgte ohne vorhergegang Wortwechſel und ohne Anruf ſeitens der Oeſterrei die als drei Heimwehrleute feſtgeſtellt ſind. Nach nunmehr das Ergebnis der amtlichen Unterſuchung liegt, wird die Reichsregierung die notwendigen Sch bei der öſterreichiſchen Bundesregierung unternehmen

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Be wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	24. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., ja ältere	33—34
2. ſonſtige vollfleiſchige	30—32
3. fleiſchige	28—29
4. gering genährte	24—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30
3. fleiſchige	27—28
4. gering genährte	24—26
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw	26—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	22—25
3. fleiſchige	16—21
4. gering genährte	11—15
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	32
2. vollfleiſchige	29—31
3. fleiſchige	26—28
4. gering genährte	21—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	19—24
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	35—41
3. geringere Saugkälber	25—32
4. geringe Kälber	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a Stallmaſtlämmer	39—40
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a Stallmaſthammel	36—38
2b. Weidemaſthammel	28—29
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	33—35
4 geringe Lämmer und Hammel	26—32
Schafe: 1 beſte Schafe	24—26
2. mittlere Schafe	21—23
3. geringe Schafe	13—20
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	51—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd (Lebendgew)	50—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew)	48—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd (Lebendgew)	45—47
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd (Lebendgew)	42—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund (Lebendgew)	—
7. Sauen	43—48

Auftrieb: 2223 Rinder, zum Schlachthof direk Rinder, davon 557 Ochſen, 527 Bullen, 1139 Kühe, Färſen Freſſer; 1568 Kälber, 3775 Schafe; 8969 Schweinen, Schlachthof direkt 14 Schweine. Verlauf: Bei Rinder guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Kälbern mittelm bei Schafen und Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

aw 25. November. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 RM., 6—8 Wochen alte 8— 8—12 Wochen alte 10—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,32— Läufer 0,32—0,35 M pro Pfd. Auftrieb 69 Ferkel und Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

Blumen für die Toten.

Nicht nur den Lebenden ſchenken wir Blumen, wenn wir ihnen eine Freude bereiten wollen, nein, auch der Toten gedenken wir in Liebe mit Blüten und Kränzen, und wenn auch ihr Mund für immer verſtummt iſt, ſo daß ſie uns nicht mehr danken können für die Blumengaben, die wir ihnen aufs Grab legen, ſo iſt es uns doch, als ob dieſe Gaben eine neue geheimnisvolle Beziehung knüpfen zwiſchen uns und ihnen. In den Tagen vom Bußtag bis zum Totenfeſt ſchreiten wir an den endloſen Gräberreihen der Friedhöfe vorbei und heben den Blick zu Stein und Baum und Blüten, als müſſe aus der Stille Antwort kommen auf unſer Fragen und Klagen. Wie anders aber als die Blumen des Lenzes und des Sommers, wirken die Blumen des Herbſtes, mit denen wir die Gräber ſchmücken, um durch ſie ſtille Zwieſprache zu halten mit denen, die in der feuchtkalten Erde in ewigem Schlummer gebettet ſind! Die Herbſtblumen, die nur ſelten einen leiſen Duft verſtrömen, haben ſchon an und für ſich etwas Trauervolles, zur Wehmut Stimmendes, und ſie paſſen ſo recht hinein in die Tage der Trauer und des wehmütigen Gedenkens, die uns der November bringt. Mit Allerſeelen fängt es an, und das Totenfeſt iſt der ergreifende Ausklang dieſer der Erinnerung an die Verblichenen geweihten Tage. Und immer ſind es Blumen, die wir für uns ſprechen laſſen zu denen, welche nicht mehr auf Erden weilen, aber in unſeren Herzen leben, ſolange wir ſelbſt noch im Lichte wandeln. Geht man jetzt durch die Straßen der Städte vorüber an den Blumenhandlungen und Gärtnereien, die die Blumen des Herbſtes zur Schau ſtellen, ſo findet man ſchon bei flüchtigem Hinſchauen, daß ſie alle vorbereitet ſind für den Tag der Toten. Die Grabkränze ſtehen oder liegen in den Auslagen an weithin ſichtbarer Stelle, und neben ihnen ſieht man Kreuze aus ſchlichten Tannen- und Fichtennadeln, den unverwelklichen Baumblättern des Herbſtes. Mitten hinein in Kreuze und Kränze iſt graugrünes Moos geflochten, oder es ſind darin ein paar Aſtern verſteckt oder auch nur ein paar Papierblumen. Alles macht einen ernſten Eindruck, alles iſt prunklos, wie es ſich für eine den Toten zugedachte Blumenſpende geziemt. Wer aber einen Garten, ein Stückchen Blumenacker ſein eigen nennt und die Blumen für die Toten nicht erſt zu kaufen braucht, der ſucht ſchon in den Tagen, die dem Totenfeſte vorangehen, die ſchönſten und vielleicht auch letzten Blüten ſeiner beſcheidenen Blumenzucht ſich aus, um den hingeſchiedenen Lieben das Beſte, das die Flur ihm bietet, zu bringen. Es iſt etwas Ergreifendes in ſolch einem Blumenopfer, etwas Rührendes und Erhebendes zugleich, und in dieſem Sinne wird der Tag der Toten auch zu einem Tag der Lebenden!

□ **Einpfennigmarken auf Hakenkreuzwaſſerzeichenpapier.** Die Deutſche Reichspoſt wird demnächſt eine Freimarke zu einem Pfennig mit dem Kopfbilde des Reichspräſidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuzwaſſerzeichen Papier herausgeben. Dieſe Freimarke ſoll den Poſtbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die paſſenden Marken nicht zur Hand ſind (z. B. plus 12 plus 1 Pfennig oder 3 plus 1 Pfennig, 4 plus Pfennig, 5 plus 1 Pfennig).

Wer die Wahrheit will bekennen, darf ihr die höchſte Glorie nicht entziehen, den Ruhm des Mutes, den Wahrheit gibt. Gutzkow.

Die Hamburg-Kieler Chauſſee wird verbreitert. Mit Verbreiterung der Hamburg-Kieler Chauſſee wird auf der Strecke nach Wiemersdorf begonnen werden. Das erſte Baumaterial wird bereits in den Kiesgruben Wiemersdorf gewonnen. Der ſchmale Fahrdamm wirkt bei den heutigen Verkehrsverhältniſſen ſehr ungünſtig, ſodaß die Arbeiten allerſeits begrüßt werden.

Hochbetrieb in der Rundfunkinduſtrie. Den hieſigen Verkaufsſtellen in der Rundfunkinduſtrie iſt es zur Zeit nicht möglich, allen Aufträgen von Empfangsgeräten gerecht zu werden. Insbeſondere iſt der ſogenannte Volksempfänger zur Zeit ſchwierig zu beſchaffen. Volksgenoſſen, die noch zu Weihnacht einen Apparat wünſchen, tun gut daran, rechtzeitig Auftrag zu geben.

Sämtliche Kriegsopfer werden in einer heutigen Anzeige darauf aufmerkſam gemacht, daß am Totenſonntag um 9,15 Uhr auf dem Kirchenbleeck zu einem gemeinſamen Kirchgang angetreten wird. Anſchließend wird geſchloſſen zum Ehrenmal marſchiert.

Winterhilfe. Zur Zeit wird der Kreis der Bedürftigen und der Umfang des einzelnen Bedarfs durch Fragebogen feſtgeſtellt. Einzelne Familien wurden, trotz mehrmaligen Beſuches, im Hauſe nicht angetroffen. An dieſe ergeht die Bitte, Anträge auf Gewährung von Unterſtützung entweder ſchriftlich oder mündlich bei Herrn termundt, Altonaerſtraße 21, nachträglich zu ſtellen und zwar bis ſpäteſtens Montagmittag. Es wird gebeten, anzugeben, welche Vorräte vorhanden ſind. Auch ſolche Familien, die bisher nicht erfaßt wurden, die gleichfalls der Hilfe bedürfen, ergeht die gleiche Bitte. Es ſoll niemand von denen, die bedürftig ſind, unberückſichtigt bleiben.

Zum **Beerdigungsverein.** Eine bedeutungsvolle Verſammlung ſteht für den Beerdigungsverein bevor. Die Aufſichtsbehörde hat ihm in ſeiner jetzigen Geſtalt das Weiterbeſtehen unterſagt. Sie hält es für ausgeſchloſſen, daß er auf die Länge ſeinen Verpflichtungen bei eintretenden Sterbefällen nachkommen kann. In mehreren Sitzungen hat ſich der Vorſtand mit der Frage befaßt, was nun zu geſchehen ſei. Eine Auflöſung des ſegensreich wirkenden Vereins möchte man vermeiden. Man iſt zu dem Ergebnis gekommen, einen korporativen Anſchluß an die Provinzial-Lebensverſicherung zu empfehlen. Nach Rückſprache mit einem Vertreter der Anſtalt iſt man zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Anſchluß zu günſtigen Bedingungen erfolgen kann. Vor allem wird dadurch erreicht, daß jedem Mitgliede ein unumſtößlicher Rechtsanſpruch auf die ihm zuſtehenden Vergütungen gegeben wird. Es liegt im Intereſſe aller Mitglieder, die am Dienstag ſtattfindende Verſammlung, die über einen dahingehenden Antrag des Vorſtandes zu entſcheiden hat, zu beſuchen.

rm. **Handball.** Am Sonntagnachmittag trägt die Bramſtedter Turnerſchaft mit der 1. und 2. Handballmannſchaft gegen den Sportverein Hardebeck Freundſchaftsſpiele aus, die als Trainingsſpiele gedacht ſind. Es iſt daher erforderlich, daß alle Spieler antreten, um am nächſten Sonntag im ſchweren Kampf gegen Tungendorf beſtehen zu können. Abfahrt per Auto erfolgt um 1 Uhr vom Vereinslokal.

„Ewald's Vergißmeinnicht“. Illuſtriertes Familienblatt mit einem Umfang jedes Heftes von 32 Seiten. Preis pro Heft 18 Pfg. Verlag von Ewald und Co. Nachf., Leipzig. — Ein neues Familien- und Unterhaltungsblatt von handlichem Format und hübſch ausgeſtattet, das iſt „Ewald's Vergißmeinnicht“. Man kann in jeder Weiſe von ihm ſagen: klein aber fein! Zwei Romane füllen ſeine Spalten. „Wie Frauen lieben und weinen“ von L. Eckberg, der eine. Ein Werk allergrößten Stils, feſſelnd von Anfang bis zum Ende und alle Höhen und Tiefen menſchlichen Lebens und Empfindens behandelnd und in ſich begreifend. Der andere „Graf Röderns Karriere“ von Cläire Menne, ein Berliner Roman, deſſen Held von vornherein der vollſten Sympathie aller Leſerinnen ſicher ſein dürfte. Mit Recht kann man ſagen: es iſt ein Blatt, wie es in das neue Deutſchland gehört: durch und durch geſund, hübſch friſch und obendrein ſo preiswert. Darum empfehlen wir ein Abonnement auf „Ewald's Vergißmeinnicht“ neben vielen anderen auch ſchon aus nationalen Gründen. Vorliegender Nummer liegt ein Proſpekt der Firma Zeitſchriften-Großvertrieb Walter Weiſe, Köthen-Anh. bei, die Beſtellungen auf „Ewald's Vergißmeinnicht“ jederzeit entgegennimmt.

Zuſammenlegungen im Deutſchen Landarbeiterverband. Im Bezirk Nordmark des Deutſchen Landarbeiterverbandes werden vom 1. Dezember ab die Kreiſe Segeberg, zu dem auch Neumünſter gehört, ferner Stormarn und ein Teil des Landgebietes Hamburg vereinigt. Die Zentralſtelle wird in Bad Segeberg ſein. Die Leitung wurde dem Kreisleiter des Deutſchen Landarbeiter-Verbandes, Pötter in Bad Segeberg, übertragen.

Wiemersdorf

An Stelle des von hier verzogenen Gemeindevertreters Tepe wurde jetzt der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Bußmann, ins Gemeindeparlament berufen. — Ein Vergleich, bezüglich der Differenzen in der Gemeindekaſſe, kam jetzt mit dem früheren Gemeindevorſteher Pingel zuſtande. P. zahlt an die Gemeinde die Summe von 5000 RM. — Unter dem Vorſitz des Gemeindevorſtehers Pg. Schümann fand im Gaſthof Stäcker eine Gemeindeverſammlung ſtatt, in der man ſich mit Fragen der Arbeitsbeſchaffung beſchäftigte. Der Gemeindevorſteher beſchäftigte ſich in ſeinen Ausführungen eingehend mit dieſen Fragen unter Berückſichtigung der hieſigen Verhältniſſe. Die im Gemeindegebiet befindlichen Flußläufe und Gräben werden jetzt gründlich reguliert werden. Auch die Inſtandſetzung der Wege, beſonders die dem Hauptverkehr dienen, wird unverzüglich in Angriff genommen werden. Man hofft auf dieſe Weiſe die Erwerbsloſen der Gemeinde auch während der Wintermonate beſchäftigen zu können. — Zwei angebliche Weltreiſende berührten unſeren Ort und erzählten, mit einem Hahn auf der Weltreiſe zu ſein. Später ſtellte es ſich heraus, daß die Leute den weltbereiſenden Hahn in der Gegend von Brokenlande „gefunden“ hatten.

Armſtedt

Unter dem Vorſitz des Leiters des Arbeitsamtes Neumünſter, Regierungsrat Holtenberg, fand hier eine Verſammlung ſtatt, an der neben dem Amtsvorſteher Pg. Schümann-Wiemersdorf auch die Gemeindevorſteher des Amtsbezirkes teilnahmen. Die Beſprechungen betrafen Angelegenheiten der Arbeitsbeſchaffung im Amtsbezirk. Neben der Regulierung der Flußläufe und der Gräben wird jetzt auch die Inſtandſetzung der Wege unverzüglich in Angriff genommen werden, ſo daß man hofft, einen großen Teil der Erwerbsloſen auch während der Wintermonate beſchäftigen zu können. Die Gemeinden ſollen bis 1. Dezember die Arbeitsvorhaben an die zuſtändige Stelle melden. — Auf der Straße nach Bad Bramſtedt verlor ein Reiſender aus dem Rheinland einen Koffer, in dem ſich Muſter von Stahlwaren befanden. Die Verſchnürung des Koffers hatte ſich vom Gepäckhalter des Autos gelöſt.

Kellinghuſen

e Nachdem während der letzten Jahre in der hieſigen Umgebung zahlreiche Vieh- und Pferdediebſtähle verübt worden waren, die nicht aufgeklärt werden konnten, gelang es endlich im Oktober d. J. dem hieſigen Oberlandjäger Stabenow, die beiden erwachſenen Söhne Heinrich und Hugo des hieſigen Schlachters Moß als Täter zu ermitteln und feſtzunehmen. Nach längerem Leugnen gaben beide zu, im September 1931 und im Juli 1932 dem Landmann Rehder aus Vorbrügge drei Rinder im Geſamtwerte von 1200 M. und im Septbr. d. Js. dem Landmann Harder in Lokſtedt zwei Rinder im Geſamtwert von 800 M. von den Weiden geſtohlen zu haben. Im weiteren Verlauf der Vorunterſuchung ſtellte die Polizei feſt, daß die Mutter der Beiden die Söhne zu den Diebſtählen angeſtiftet hatte, während der Vater trotz des dringenden Verdachtes, in früheren Jahren wiederholt Vieh und Pferde geſtohlen zu haben, in dieſem Falle nur einmalige Beihilfe nachgewieſen werden konnte. Die vier Genannten mußten ſich vor dem Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Die beiden Söhne waren reſtlos geſtändig. Es wurden verurteilt: Heinrich M. zu einem Jahr und ſechs Monaten, Hugo M. zu neun Monaten, Frau Ida M. zu einem Jahr drei Monaten und M. ſen. zu drei Monaten Gefängnis. Sämtliche Verurteilten nahmen die Strafen an.

Bad Segeberg

Der Segeberger Bürgerverein hat ſich in ſeiner letzten Verſammlung aufgelöſt. Das etwa 900 M. betragende Vereinsvermögen iſt der Segeberger Höhlen-, Park- und Verſchönerungskommiſſion überwieſen worden.

Neumünſter

e Als ein Perſonenkraftwagen eine Probefahrt unternahm, ſchlugen während der Fahrt durch die Plönerſtraße plötzlich hohe Flammen aus dem Vergaſer heraus, und im Nu ſtand das Fahrzeug in Flammen. Anwohner machten ſich um eine ſchnelle Löſchung des Feuers verdient.

Willenſcharen

e Durch ſeine Unredlichkeit ins Unglück geſtürzt hat ſich der hieſige, 33jährige Landarbeiter Murawsky, Vater mehrerer Kinder. der nach ſechsjähriger Tätigkeit auf dem Gute Wiedenborſtel zweimal dabei ertappt wurde, wie er unter Benutzung eines falſchen Schlüſſels zwei Zentner Schrot entwendete. Das Schöffengericht Neumünſter verurteilte ihn wegen ſchweren Diebſtahls zu 7 Monaten Gefängnis.

Hohenweſtedt

Dieſer Tage wurden zwei Arbeiter aus Hohenweſtedt nach Rendsburg gebracht, die den deutſchen Gruß verweigert hatten. Außerdem wird ihnen zur Laſt gelegt, kommuniſtiſche Lieder angeſtimmt zu haben. Die beiden Feſtgenommenen wurden in ein Konzentrationslager übergeführt. — Der Landmann Hans Ehlers aus Lütgenweſtedt wurde, als er mit Kiesabfahren beſchäftigt war, ſo unglücklich von einem Pferd geſchlagen, daß er nach Kiel in eine Klinik gebracht werden mußte. Er hat drei Rippenbrüche und Nierenverletzungen erlitten.

Meldorf

Die Polizeibehörden haben im Süden des Kreiſes mehrere ehemalige Angehörige der Vereinigung Ernſte Bibelforſcher verhaftet, weil ſie trotz des beſtehenden Verbotes Beſprechungen unter ſich abgehalten hatten. Zwei der Feſtgenommenen wurden nach ernſten Verwarnungen wieder entlaſſen. Einer der Bibelforſcher mußte in ein Konzentrationslager gebracht werden. Auch in Hohenweſtedt wurden zwei ehemalige Marxiſten wegen volksfeindlicher Betätigung verhaftet.

Däniſchenhagen

Der Landmann Heinr. Hosmann aus Haſchendorf bei Däniſchenhagen war dieſer Tage, als er mit ſeinem Geſpann von Birkenmoor nach Sprenge unterwegs war, vom Wagen abgeſtiegen, um ſein Fuhrwerk nach rechts an den Straßenrand zu lenken. In dieſem Augenblick wurde ſein Gefährt von einem Auto überholt. Die Pferde wurden dabei plötzlich ſcheu. H. kam zu Fall und wurde von ſeinem Wagen überfahren. Er trug eine ſchwere Kopfverletzung davon, ſodaß er nach Kiel in eine Klinik gebracht werden mußte.

Oldenburg (Holſtein)

In der Gemeinde Hanſühn wurde dem Landarbeiter Johannes Lühr das 13. Kind geboren. Alle Kinder 6 Jungen und 7 Mädchen — ſind am Leben. Beim 10. Kinde übernahm Reichspräſident von Hindenburg die Patenſchaft, für das 13. Kind ſoll Reichskanzler Hitler gebeten werden, Patenſtelle zu übernehmen. Die Oldenburger Gegend ſcheint überhaupt ſehr kinderreich zu ſein. In den Gemeinden Hanſühn und Kückelühn ſind vier Familien, die zuſammen 38 Kinder beſitzen.

Plön

Beim Abfiſchen des Kleinen Plöner Sees fanden Fiſcher die Leiche eines neugeboren Kindes. Die Angelegenheit wurde bei der Polizei zur Anzeige gebracht, die bemüht iſt, die Kindesmutter feſtzuſtellen. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Kindesmord.

Oſtſeebad Grömitz

Der Nordoſtſturm riß das mit einer eiſernen Kette am Strand angeſchloſſene Motorboot des Fiſchers Max Ehrichs los und trieb es fort. Bei Kagelbuſch wurde es auf den Strand geworfen, wobei es auf einer Seite eingedrückt wurde.

Glücksburg

Nach einer Mitteilung des Bürgermeiſters Dr. Boyſen iſt es der Stadverwaltung gelungen, die letzten zwölf Erwerbsloſen nach auswärts in Arbeit zu bringen. Nachdem bereits im Auguſt d. J. für kurze Zeit alle Glücksburger Erwerbsloſen in Arbeit gekommen waren, iſt dieſes Ziel jetzt zum zweitenmal erreicht. Der Erfolg iſt umſo erfreulicher, als das kleine Glücksburg mit ſeinen zahlreichen Rentenempfängern den Arbeitern beſonders ſchlechte Erwerbsmöglichkeiten bietet. Rund 50 Arbeiter verlaſſen jeden Morgen die Stadt, um in Holnis, Husbyries, Streichmühle und Steinbergkirche ihre Arbeit anzutreten.

Hamburg

Abends wurde der in St. Pauli wohnende Schauermann Karl Brunkhorſt in den Anlagen an der Seewartenſtraße von drei unbekannten Männern überfallen und zu Boden geworfen. Unter Vorhalten eines Revolvers durchſuchten zwei Räuber die Taſchen des Ueberfallenen und raubten ihm ſeine Barſchaft in Höhe von 8,60 M. Den Räubern gelang es in der Dunkelheit zu entkommen. Brunkhorſt erlitt durch den Fall leichtere Verletzungen im Geſicht. — Als der Wohnungsinhaber B. ſeine Wohnung in der Ifflandſtraße betrat, verſpürte er ſtarken Gasgeruch. Seine 37jährige Ehefrau Meta und ſeinen 5jährigen Jungen Kurt fand er leblos vor. Herbeigeeilte Beamte der Feuerwehr ſtellten ſofort Belebungsverſuche an, die aber ohne Erfolg blieben. Die Feſtſtellungen ergaben, daß ſich der Gasſchlauch von der Leitung gelöſt hatte.

Cuxhaven

Im Verlaufe eines blutigen Streites in einem hieſigen Lokal wandte ein beteiligter Fenſterputzer eine ſeltene Methode, ſich ſeiner Gegner zu entledigen, an. Er biß einen Matroſen ins Auge und biß ihm darauf das linke Ohr ab. Der alſo Maſſakrierte mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illuſtrierte“.

Ehret die Toten!

Mit grauen Wolken iſt der Himmel verhangen; pfeifend fegt der Wind durch die kahlen Bäume. Das große Zur-Ruhe-gehen der Natur, das viele in trübe Stimmung und Kümmernis verſetzt, beginnt. Und doch iſt es nur eine Ruhe zum Kräfteſammeln, zum ſiegreichen Erwachen im Frühjahr. Die chriſtliche Kirche verlegt in dieſe Zeit die Totengedenktage, und es iſt ein alter, liebgewordener Brauch, an dieſen Tagen die Ruheſtätten der Heimgegangenen noch einmal, bevor der Schnee alles einhüllt, aufzuſuchen und mit Blumen zu ſchmücken. Das gewaltige Völkerringen und die unruhigen Jahre der Nachkriegszeit haben viel zur Abbröckelung alter Gebräuche beigetragen. Die Schar der Traditionsloſen und damit die Gefahr des Unterganges vieler ideeller Werte nahm zu. Nun aber ſind wir wieder erfüllt von neuem Glauben an die Zukunft unſeres Volkes, an unſere Zukunft. Und dankerfüllt denken wir derer, die ihre Aufgaben im irdiſchen Leben erfüllt haben, die uns die Grundlagen geſchaffen haben, auf denen wir weiter aufbauen. Das Herzensbedürfnis, ihnen zu danken, findet wohl in keiner anderen Form ſo ſichtbar Ausdruck, als wenn wir die Gräber unſerer lieben Heimgegangenen mit Blumen ſchmücken. Wir legen einen Kranz oder ein anderes Gewinde auf ihre letzte Ruheſtätte nieder oder bepflanzen dieſe mit den vielfarbigen Winteraſtern oder dem roten Heideglöckchen, die gegen leichte Witterungsunbilden widerſtandsfähig ſind und, wenn ſie ohne Topf ins Erdreich eingelaſſen werden, ihre Blüten Wochen hindurch unverändert zeigen. Möge kein Grab in dieſem Jahre ungeſchmückt bleiben, und mögen die Friedhöfe wieder wie einſt an den Totengedenktagen das Bild gern gebender Liebe auf den Gräbern zeigen!

Gegen den Mißbrauch der HJ.

Der Reichsjugendführer gibt bekannt:

In letzter Zeit wird aus allen Teilen des Reiches ein erheblicher Mißbrauch der Hitlerjugend, des Jungvolks und des BdM. zu Sammelzwecken gemeldet:

Ich unterſage hiermit den mir unterſtellten Jugendverbänden ausdrücklich jede Sammeltätigkeit nach 9 Uhr abends, insbeſondere Sammlungen in Lichtſpieltheatern und Verſammlungen. Ausnahmen bedürfen in jedem Falle meiner vorherigen Genehmigung. Die HJ.-Führer haben darüber hinaus Sorge zu tragen, daß die HJ. nicht zu Veranſtaltungen anderer Dienſtſtellen herangezogen wird, wenn dieſe bis in die Nacht hinein dauern. Zahlreiche Stichproben haben ergeben, daß Jugendliche durch andere Organiſationen über Gebühr herangezogen wurden, wodurch hier und da Überanſtrengungen entſtanden. Der HJ.-Führer trägt die Verantwortung für die Geſundheit ſeiner Kameraden. Er ſoll die ihm anvertraute Jugend nicht verweichlichen, aber er hat die Pflicht, alles abzulehnen und zu unterſagen, was ſeine Kameraden geſundheitlich ſchädigen könnte.

„Der Sieg des Glaubens".

Der Nürnberg-Film iſt fertig.

Nach umfaſſender, ſorgfältiger Bearbeitung und künſtleriſcher Geſtaltung durch Leni Riefenſtahl iſt der dokumentariſche Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933, „Der Sieg des Glaubens", nunmehr fertiggeſtellt. Das Werk wird ſeine erſte öffentliche Feſtaufführung am 1. Dezember im Ufa-Palaſt am Berliner Zoo erleben.

Der Film enthält nur Originalaufnahmen von der gewaltigen Nürnberger Tagung, die bekanntlich von einer großen Anzahl von Kameraleuten aufgenommen worden ſind. Neben bewährten Kräften der Reichspropagandaleitung und aller Tonwochenſchauen arbeiteten für beſondere Aufgaben und Motive die Kameraleute Sepp Allgeier, Weihmeyr und Frentz, deren Aufnahmen bisher noch nirgends gezeigt wurden. Die Muſik zum Film ſchrieb Herbert Windt.

Was man noch wiſſen muß.

Ungeheure Regenfluten über Neapel.

Rom. Über Neapel gingen rieſige Regenfluten nieder, die nicht nur ungeheure Überſchwemmungen in den tiefgelegenen Stadtteilen verurſachten, ſondern auch zu großen Unterbrechungen des Verkehrs der Straßenbahnen führten, die zum Teil von den Fluten zum Halten gezwungen wurden. Der offene Fleiſchmarkt war in einen See verwandelt. An einigen Stellen der Stadt ſtand das Waſſer bis zu einem halben Meter hoch.

Dr. Dietrich, Vizepräſident der Reichspreſſekammer.

Präſident Amann legt Vorſitz des VDZ. nieder.

Der Präſident der Reichspreſſekammer, Verlagsdirektor Max Amann, hat laut NSK. den Vorſitz des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger niedergelegt, um ſich ſeiner Tätigkeit für die Preſſekammer in völliger Unabhängigkeit widmen zu können. Zum Vizepräſidenten der Reichspreſſekammer hat Reichsminiſter Dr. Goebbels den Reichspreſſechef der NSDAP., Mitglied des Präſidialrates der Reichspreſſekammer, Dr. Otto Dietrich, ernannt. Demzufolge hat auch Dr. Dietrich die Führung des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe niedergelegt. Zum Führer des Reichsverbandes der Deutſchen Pr hat Dr. Goebbels den bisherigen Vorſitzenden des Lan verbandes Berlin im Reichsverband der Deutſchen Pr Chef vom Dienſt des „Völkiſchen Beobachter", Wil Weiß, ernannt.

Amtlicher Teil

[illegible]t gibt bekannt:

Polizeiverordnung über das Schlachten von Tieren

Vom 11. September 1933.

Auf Grund des § 1 Abſ. 2 des Reichsgeſetzes über Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 (RGBl. I, 203) und des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni (GS. S. 77) wird für das Preußiſche Staatsgebiet fol des verordnet:

§ 1.

Abſ. 1 des § 1 der Polizeiverordnung über das Schla von Vieh vom 28. 4. 1933 in der Faſſung vom 6. 7. (Pr. GS. S. 154, 272) erhält folgende Faſſung:

Fiſche, deren Fleiſch zum Genuß für Menſchen beſti iſt, und die ſich im lebenden Zuſtand im Handelsverkehr finden, ſind im Kleinverkauf vor der Abgabe an den Kä nach vorheriger Betäubung mit ſofort ſich anſchließen Blutentziehung zu töten. Die Betäubung hat durch ei [illegible]en Schlag auf den Kopf oberhalb der Augen (ſt ſch[illegible] mittels eines genügend ſchweren und geeign H[illegible]kes zu erfolgen. Dieſe Beſtimmungen gelten für den Verkauf von lebenden Fiſchen an Gaſtſtätteninha ſo[illegible] der Transport ſowie die Aufbewahrung der Fiſch geeigneten Behältern mit friſchem Waſſer ſtattfinden die Tiere gleichfalls in der vorgeſchriebenen Weiſe betä und geſchlachtet werden.

§ 2.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Veröff lichung in Kraft.

Schlachtſteuer

Nach dem Runderlaß des Herrn Preuß. Finanzmini vom 23. 10. 33 — II. A. 2037 — iſt die vierteljährliche nachweiſung künftig auf Grund der Urſchriften der Schla ſteuerbeſcheide aufzuſtellen.

Die von den Ortsbehörden über die Höhe des Schla ſteuerſolls einzureichende Anzeige nach Muſter E fällt d mit ſofortiger Wirkung weg.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

NS.-Arbeitsgauverein Nr. 7

Abtlg. 2/72, Lager Bad Bramstedt.

Der Einwohnerschaft von Bad Bramstedt u. Umgegend danke ich herzlichst für den zahlreichen Besuch unseres Lagerfestes. Besonders gilt mein Dank der SA.-Kapelle Wiemersdorf, sowie all denen, die durch die ebenso reichlichen, wie schönen Spenden zur Tombola zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben.

Heil Hitler!

Der Abteilungsführer: gez. Müller.

Advents- u. Baumkerzen
Rauchtischkerzen, Klavierkerzen, Geburtstagskerzen, Haushalt- und Wagenkerzen empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck 18.

Mod. 3½-Zimm.-Wohnung
mit Bad u. Hyg., am Bahnhof 4, sofort z. verm. Anfr.: Grotmack, Hamburg, Fuhlsbüttlerstraße 458

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 26. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Morgenchoralmuſik an Totenſonntag.** ✱ 9.00: Kiel: Dienſt am Nächſten. Paſtor Adamſen, Plön. ✱ 9.55: Kiel: **Gottesdienſt am Totenfeſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. ✱ 11.45 Hannover: Was ſagen uns alte Friedhöfe? ✱ 12.00: Hamburg: **Mittagskonzert.** ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder: „Schnewittchen". ✱ 15.00 Hamburg: Unvergeſſene. Wir gedenken der Toten des Jahres im Muſik und Geiſtesleben. ✱ 16.00: Hamburg: **Konzert.** Kapelle der Landespolizei, Danzig. ✱ 17.50 Hamburg: An niederdeutſchen Dichtergräbern. ✱ 18.15 Hamburg: **Requiem.** Feierſtunde am Totenſonntag. ✱ 19.20 Hannover: **Totenklagen in Niederſachſen.** ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: „Gevatter Tod." Ein Märchen von der Menſchheit. ✱ 21.30 Hamburg: **Sterbelieder von Joh. Seb. Bach.** ✱ 21.40 Hamburg: **Chaconne D-Moll.** Von Bach-Buſoni. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Abendmuſik.

Montag, 27. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg: Schlachten und Kochen im ländlichen Haushalt. ✱ 17.00 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde. Wir beſuchen die Oberbannführung. Hörbericht. ✱ 17.30 Hamburg: Das bunte Programm. ✱ 18.20 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Von Frankfurt: **Stunde der Nation.** Muſik. ✱ 20.00 Hamburg: **„Halliglüd."** Plattdeutſches Spiel. ✱ 21.00 Hamburg: **Balladen.** ✱ 21.30 Hamburg: Heinrich Zerkaulen lieſt aus ſeinem neuen Werk: Die Männerfuhre.

Als Verlobte grüßen

Gertrud Rehncke
Kurt Hugo

Bad Bramſtedt — Köthen
z. Zt. Köthen/Anh. — (Anhalt)

November 1933

DANKSAGUNG.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten aus Anlaß der **Silber-Hochzeit** danken wir hiermit herzlichst

W. Bußmann und Frau
Wiemersdorf

Antreten sämtlicher Kriegsopfer zum gemeinsamen

Kirchgang am Totensonntag

9.15 Uhr im Kirchenbleeck.

Nach dem Gottesdienst Ausmarsch zum Ehrenmal.

Der Ortsgruppenobmann.

Winterhilfe

Fehlende

Anträge auf Belieferung

aus der Winterhilfe bitten wir bis spätestens Montagmittag zu stellen

Gasthof zum Landhause.
Am Sonntag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Zu kaufen gesucht
ein Ziegenbock
Petersen, Oberschweizer, Weddelbrook

Wie ein Spiegel jeder Telle
imi säubert alles schneller

Bei imi gibts nur eins: „Schmutz auflösen – Frisc bringen!" Das geschieht so rasch, so gründlic daß Sie Ihre helle Freude daran haben! wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberun getan. imi ist die vielseitigste und tüchtigs Hilfe im Haus – und zugleich die billigst Auf der ganzen Welt gibt es nur ein imi

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel imi f eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist e

J 170/33 g

Henkel's imi zum Aufwaschen, Spülen, Reinige für Geschirr und alles Hausger

Hergestellt in den Persilwerken!

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. Kl
Drahtpfähle
verkauft
Jul. Schnoor, Tel. 74.

Verkaufe
nochstehende, tadellos erhaltene weiße u. Mayolika Kachelöfen, Dauerbrandöfen, dav. 1 Eschof., 1 Badeofen m. Untersatz, neue transp. Kachelöfen.
Siggelkow, Hamburg, Gärtnerstr. 113 I

Stallmist
verkauft C. Heidr

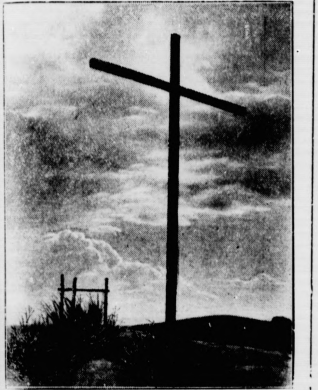
Gartenschirme, Zelte
Wasserd. Wagenplanen, Autopl
Wilh. Scheel, Neumünster

Billiger Kaffe
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,
Santos-Guatemala „ 1
Versand in 5- und 9-Pfund-
Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Kaffeehunte, Kiel
Kaffee-Großrösterei und Versan

Totenfeſt.

In dieſen Tagen mußte ich quer durch Deutſchland reiſen. Der Beſuch galt einem Schwerkranken. Auf ſolcher Fahrt begleiten einen ernſte Gedanken, und unter ihrem Einfluß ſieht man manches unterwegs anders als ſonſt. So fiel es mir diesmal auf, wenn wir an Ortſchaften vorüberkamen, bei denen die Friedhöfe ſichtbar waren, wie klein und verlaſſen dieſe dalagen. Wie wenig Platz brauchen die Toten und wie wenig Raum nehmen ſie ein im Gedenken der Lebenden! Die Toten werden beiſeitegetragen, ihr Gedächtnis wird beiſeitegedrängt vom Leben, das die Erde und die Gedanken der Menſchen auf der Erde erfüllt. Haben ſie das verdient?

Und nun kommt ein Tag, da wird es auf den Friedhöfen lebendig. Da ſammeln ſich die Lebenden auf ihnen vom frühen Morgen bis zum dunkelnden Abend. Dieſer eine Tag im Jahre iſt für die Toten frei: bei den einen zu Allerſeelen, bei uns am Totenfeſt. Da liegen ſie nicht mehr abſeits auf engem Raum; da ſtehen ſie mitten unter uns und gehen durch unſer innerſtes Weſen hindurch und drängen alles andere beiſeite und zwingen unſer Gedenken in ihren Bann. Es iſt etwas Eigenes um dies Totenfeſtgedenken!



Totenſonntag.

Wohl dem, der ſeiner Toten gern gedenkt. Gern? Wer könnte das gern tun? Dankbar, ja. Aber gern? Je mehr man ihnen verdankt, je mehr man an ihnen verloren hat, deſto weniger gern kann man doch an ſie denken? Und gar, wenn man in Unfrieden mit ihnen gelebt und ohne Schmerz von ihnen geſchieden iſt — kann man ihrer dann gern gedenken? Ganz gewiß, rein menſchlich angeſehen kann man das nicht, weder im einen, noch im anderen Fall. Aber das iſt ja das, worauf es ankommt: Daß uns das Totenfeſt nicht bloß ein rein menſchliches Feſt iſt, ſondern ein chriſtliches. Es ſteht unter dem Kreuz. Und unter dem Kreuz wird das rein Menſchliche ſeltſam verwandelt. Unter dem Kreuz ſehen wir nicht bloß was wir verloren, ſondern auch, ja noch mehr, was unſere lieben Geſchiedenen gewonnen haben. Unter dem Kreuz leuchtet hinter dem Grab das Vaterhaus, hinter dem Scheiden das Wiederſehen auf. Und unter dem Kreuz klingt das Wort von der Vergebung, klingt die Verheißung, daß alles Irdiſche einſt abgetan ſein wird, klingt das Wort von der Vollendung.

Wohl dem, der ſeiner Toten gern gedenkt. Das Kreuz gibt uns das Recht, gibt uns die Kraft dazu. Auf der Fahrt wurden ſie mir ganz lebendig gegenwärtig, meine liebſten Verſtorbenen, grüßten ſie mich alle wieder „als die Toten, und ſiehe, wir leben“. Laßt ſie uns heute alle wieder grüßen, gewiß, daß ſie leben, gewiß, daß unſere Lebensreiſe eine Fahrt nach Hauſe iſt: „Ich gehe zum Vater.“

Die Frau und wir.

Staatsminiſter Wächtler ſpricht zu deutſchen Frauen.

NSK. Die Staatsſchule für Führertum und Politik in Egendorf iſt längſt zu einem Begriff geworden und gab jüngſt erſt wieder Zeugnis ab von dem hohen Niveau weltanſchaulicher Erziehungsarbeit, als Staatsminiſter Wächtler dem zweiten Frauenkurs einen Beſuch abſtattete. Es waren 210 Frauen (Amtswalterinnen der Frauenſchaft, Lehrerinnen und weiblicher Arbeitsdienſt) verſammelt, als Staatsminiſter Wächtler das Wort ergriff:

Wir Nationalſozialiſten ſind nicht die Angehörigen einer Partei, ſondern Träger einer Bewegung und Kämpfer einer neuen Weltanſchauung. Dieſe Weltanſchauung läßt ſich nicht in einen Rahmen hineinzwängen, ſondern ſie kann nur durch eine langjährige Erziehungsarbeit zum Gemeingut des Volkes werden. Wir befinden uns jetzt nach der politiſchen Machtergreifung im Stadium des Wiederaufbaues, und hierbei iſt die Mitarbeit der Frau von beſonderem Wert. Denn nur, wenn Mann und Frau gemeinſam arbeiten, wird das Werk Adolf Hitlers gelingen können.

Wenn früher Frauen ſich politiſch organiſierten, erregten ſie nicht nur Ablehnung bei den Männern, ſondern ſie ſtießen auf den ſtarken Widerſtand bei einem Großteil des weiblichen Geſchlechtes ſelbſt. Und fragen wir uns, ob die ſogenannten Frauenrechtlerinnen, die Suffragetten, mehr Unrecht mit ihren Forderungen hatten als die nach Intereſſengruppen organiſierten Männer, ſo müſſen wir die Frage verneinen. Die Männerorganiſationen des liberalen Staates boten mit ihren Tendenzen ja erſt die Urſache, waren ja erſt der Grund jeder Frauenorganiſation der liberalen Zeit. Der Liberalismus brachte es mit ſich, daß eine vollkommene Auflöſung des Denkens Platz griff und damit eine Auflöſung aller organiſch gewordenen Formen, weil der Grundſatz: „Mir geht nichts über mich“ allbeherrſchend geworden war.

Dieſes Chaos iſt überwunden, Adolf Hitler, unſer Führer, hat alles Auseinanderſtrebende und Auseinandergebrochene durch ſeine gewaltige Perſönlichkeit wieder zuſammengezwungen, und die Weltanſchauung des Nationalſozialismus iſt das ſeeliſche und geiſtige Bindeglied für alle Deutſchen geworden.

Wir haben uns alle innerlich wiedergefunden und ſo iſt es auch möglich, daß in Egendorf weder Frauenfragen noch irgendwelche Standesfragen behandelt werden, ſondern die Vorträge für Männer und Frauen ſind gleicher Art. Denn das uns alle Umſchlingende, das uns alle Vereinende wird hier gepredigt: die Weltanſchauung Adolf Hitlers.

Und an dieſer Weltanſchauung kontrollieren ſich alle Fragen und Probleme, die wieder für die einzelnen Stände und Berufe, für die beiden Geſchlechter charakteriſtiſch und lebensnotwendig ſind. Der Idee Adolf Hitlers liegt zutiefſt der Opfergedanke zugrunde. Was könnten wir je vollbringen, ohne Opfer dargebracht zu haben? Und gibt es etwas Größeres als die ſelbſtloſe Hingabe der Mutter an das Kind?

Wir bekennen uns zur deutſchen Mutter und zum deutſchen Muttertum als dem Urquell unſeres Werdens und Daſeins und ſtehen in Ehrfurcht und Demut ſtill vor der heiligen Mutterliebe.

Und neben dem Opfergedanken bekennen wir uns zur Ehrfurcht vor dem Gewordenen. Nicht, daß wir der Zukunft und dem Kampfe um die Zukunft jemals entſagen könnten; aber wir ſtehen in Ehrfurcht vor den großen Geſtalten unſeres Volkes und geſtehen zu jeder Zeit, daß wir nur beſtehen können, weil ſie vor uns gearbeitet, gekämpft, gelitten und geopfert haben. Und wenn wir erfüllt ſind von dem Geiſte der größten Deutſchen und die Probleme unſerer Zeit mit Tatkraft und im Sinne unſeres Führers geſtalten, und wenn Mann und Frau als Nationalſozialiſten zuſammenſtehen, dann werden wir die Unbill des Lebens meiſtern und in Ehren vor kommenden Geſchlechtern daſtehen.

Das Antlitz des deutſchen Volkes wird weſentlich mit von der deutſchen Mutterſeele gebildet. Siegt die deutſche Mutter, dann wird Deutſchland unüberwindlich ſein.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Barmſtedt-Quickborn über Krug Hoffnung

Die Kraftverkehrsgeſellſchaft im Kreiſe Pinneberg hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Barmſtedt—Quickborn über Krug Hoffnung beantragt.

Die beantragte Verlängerung der Genehmigung wird auf Grund des § 7 des Kap. 5 Teil 5 der dritten Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. 10. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 537) und der Ausführungsanweiſung vom 8. 12. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 1223) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einſprüche gegen die Verlängerung der Genehmigung der Kraftfahrzeuglinie ſind in der Zeit vom 24. November bis 7. Dezember 1933 einſchließlich bei dem Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Haſenmoor-Hartenholm

Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie, Inhaber Heinrich Prahl, in Bad Bramſtedt hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Haſenmoor—Hartenholm beantragt. Die Linie dient der Perſonenbeförderung.

Die beantragte Verlängerung der Genehmigung wird auf Grund des § 7 des Kap. 5 Teil 5 der dritten Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. 10. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 537) und der Ausführungsanweiſung vom 8. 12. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 1223) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einſprüche gegen die Verlängerung der Genehmigung der Kraftfahrzeuglinie ſind in der Zeit vom 24. November bis 7. Dezember 1933 einſchließlich bei dem Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Elmshorn-Barmſtedt-Alveslohe über Offenau-Boßloch

Die Elmshorn—Barmſtedter—Oldesloer Eiſenbahn in Elmshorn hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Elmshorn—Barmſtedt—Alveslohe über Offenau—Boßloch beantragt. Die Linie dient der Perſonenbeförderung.

Die beantragte Verlängerung der Genehmigung wird auf Grund des § 7 des Kap. 5 Teil 5 der dritten Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. 10. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 537) und der Ausführungsanweiſung vom 8. 12. 1931 (Reichsgeſetzblatt S. 1223) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einſprüche gegen die Verlängerung der Genehmigung der Kraftfahrzeuglinie ſind in der Zeit vom 24. November bis 7. Dezember 1933 einſchließlich bei dem Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Stimmzettelumſchläge

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, mir die bei der Reichstagswahl und Volksabſtimmung am 12. d. M. gebrauchten und nicht gebrauchten blauen Stimmzettelumſchläge zur Aufbewahrung zwecks Wiederverwendung bei ſpäteren Wahlen in Päckchen zu je 50 Stück abgezählt und gepackt umgehend einzuſenden. Die Stimmzettel ſind von den Gemeindebehörden aufzubewahren.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

„Sie ſollten hier nicht allein ſein. Wollen Sie etwas ſſen?“

Sie nickt.

Da winkt er einem Träger.

„Nehmen Sie der Dame die Koffer ab. Warteſaal erſter Klaſſe. Kommen Sie ... Lie.“

Er hat vergeſſen, daß er Baroneß ſagen ſollte ... oder will er nicht?

Sie merkt es nicht.

Sein Geſicht iſt ſo eigentümlich, wie ſie es noch nie geſehen.

So ſieht ſie ihn fragend an.

„Ich bin mit dem Schnellzug um die Wette gefahren, heißt, ich bin faſt eine halbe Stunde ſpäter weggefahren onſtein.“

lächelt noch immer. Jetzt iſt es ein glückliches

In ihrem Herzen wächſt der Schreck. „Das hätten Sie doch nicht tun ſollen.“

Eine Hyazinthe fällt ihr zu Boden.

Sie will ſich bücken.

Er hat ſie aufgehoben.

Seine Hände haben die ihren berührt.

„Warum nicht?“

Er ſieht ihr in die Augen.

„Warum nicht? Sie fahren fort, und ich ... ſollte Ihnen nicht Lebewohl geſagt haben?“

Das war ſo leicht hingeſagt, nur wie eine Höflichkeit, und Lie fühlte einen abgründigen Sinn.

„Kommen Sie jetzt. Wir wollen etwas eſſen. Sie haben zwei Stunden Zeit.“

Dann ſaßen ſie im Warteſaal. Er beſtellte, und ſie aß gehorſam.

Neben ihr lagen die Blumen. Ihr Duft war ſo ſchwer, und ſie war ... müde.

Schlafen ... denkt ſie.

„Was machen wir jetzt? München feiert heute ein Feſt. Weiß nicht, welches ... ich habe nur Fahnen geſehen, Girlanden und Teppiche, geſchmückte Faſſaden ... viel Lichter. Wollen wir es anſehen?“

„Ja.“

Sie nimmt ihre Blumen in den Arm.

Dann denkt ſie an Bert.

Gewiß wäre er froh, wenn er wüßte, daß ſie hier nicht allein iſt.

*

Straßen. Plätze.

Unter wehenden Fahnen hindurch, an marſchierenden Truppen vorbei, die laut ſingen.

Die Entſpannung in ihm iſt von einer Art, die nicht zu beſchreiben iſt.

Er denkt nicht mehr, er fühlt nur, daß ſie da iſt, und ... fährt.

Lachen und Lärm verſtummt.

Lichter und Fahnen vergehen.

Girlanden und Bögen ſind weit zurück.

Stille Straßen und ... langſam fahren.

Es tut wohl.

Irgendwo leuchtet das Zifferblatt einer Uhr.

„Wir müſſen umkehren, daß ich den Zug nicht verſäume!“

Das Wort reißt einen Damm ein.

Irgend etwas iſt plötzlich in ihm frei geworden ... ein Wille ... eine Kraft ... und denken ... wieder denken, ſcharf, präzis.

Wenn ich umkehre ... der Bahnhof ... Fahrkarte löſen ... einſteigen ... abfahren ...

Und das Leben grinſt ihn leer an ... es iſt alles weg aus ihm. Alles ... Licht ... Bewegung ... alle Kraft ... er wird nicht mehr fahren ... der Wagen wird eine Schnecke ſein ... wozu auch? Es wird alles in ein graues Nichts verſinken.

„Ja“, ſagte er mit ruhiger Stimme, und nach einer Pauſe, in der man hundert Sätze hätte ſprechen können, hundertmal Antwort geben können, in der die Frage und Bitte ſchon ganz fern iſt.

„Ja ... wir müſſen umkehren.“

Und der Wagen wird wieder zum Kugelblitz, dem die Scheinwerfer wetterleuchtend voran ſind ...

Dunkelheit.

Keine Straßen und Häuſer mehr ... nur Bäume ... Alleen, eine Parkmauer ... freies Feld.

Sie hat den Kopf geſenkt und die Blumen im Arm.

Es iſt merkwürdig ſtill um ſie.

„Sind wir bald da?“

„Ja.“

Sie ſieht einen Wald ... dann wieder Ebene ... und Unendlichkeit ... Nacht ... Himmel.

„Wie fahren wir denn?“

„Wir fahren“, gibt er zur Antwort.

Sie ſchweigt und wartet.

Vielleicht will er um die Stadt fahren.

Sie dreht den Kopf ein wenig zurück.

Kein Licht mehr ... kein Schein am Himmel, wie ihn die Großſtadt hinaufwirft ... oder doch ... da ... ganz hinten ...

Ein Zug pfeift fern.

„Wohin fahren wir denn?“

Sie läßt die Blumen fallen.

Greift nach ſeinem Arm.

Da wendet er ihr ſein Geſicht zu.

„... Lie ...“

Er ſagt es ganz leiſe, bittend faſt.

Da hat ſie begriffen.

„Ich will ausſteigen!

Herr Gamritt ... laſſen Sie mich ausſteigen!

(Fortſetzung folgt)

Die Mandatsverteilung im neuen Reichstag abgeſchloſſen.

Wo die erſten Kandidaten ihre Wahl annahmen.

Die von der Reichswahlleitung der NSDAP. aufgeſtellte Liſte über die Verteilung der Reichstagsmandate auf die einzelnen Wahlkreiſe, die infolge des Einheitswahlvorſchlages notwendig geworden war, iſt jetzt abgeſchloſſen und dem Reichswahlleiter eingereicht worden.

Reichskanzler Adolf Hitler hat ſeine Wahl im Wahlkreis 24, Oberbayern-Schwaben, angenommen, den er bereits im letzten Reichstag vertrat. Ferner haben ihre Mandate angenommen: Reichsinnenminiſter Dr. Frick im Wahlkreis 12, Thüringen; Miniſterpräſident Göring im Wahlkreis 4, Potsdam I; Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels im Wahlkreis 2, Berlin; Reichsernährungsminiſter Darré im Wahlkreis 6, Pommern, und die preußiſchen Staatsminiſter Kerrl und Ruſt im Wahlkreis 16, Südhannover-Braunſchweig. Reichsliſtenſitze wurden u. a. dem ſtellvertretenden Parteiführer Heß, dem Stabschef Röhm, dem Vizekanzler von Papen, dem Reichsarbeitsminiſter Seldte und Dr. Hugenberg zugeteilt.

Nah und Fern

○ **Verbilligte Fahrt für Auslandsdeutſche.** Auslandsdeutſche und Ausländer erhalten ab 1. Dezember 1933 auf allen deutſchen Reichsbahnſtrecken eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent, wenn ſie ſich mindeſtens ſieben Tage in Deutſchland aufhalten. Mit dieſer Maßnahme ſucht die Reichsbahn bewußt an dem Ziele mitzuarbeiten, den Fremdenverkehr in Deutſchland zu beleben.

○ **Tot aufgefunden.** Auf einer Wieſe beim Hirſchgarten in München wurden eine Frau mit mehreren Schußverletzungen tot und ein Mann ſchwer verletzt aufgefunden. Es handelt ſich um eine 29jährige Fabrikarbeiterin und um einen 32jährigen Fabrikweber aus Kaufbeuren, die ſeit dem 19. November als vermißt gemeldet wurden.

○ **Faſſadenkletterer machen reiche Beute.** Faſſadenkletterer haben in Stuttgart reiche Beute gemacht. Die Diebe ſind an der Hauswand empor in die Wohnung eines Kaufmannes eingedrungen und haben 6000 Mark in barem Geld erbeutet. Bei einem anderen Einbruch erbeuteten ſie goldene Medaillen und Münzen.

○ **Deutſcher Fiſchdampfer verlorengegangen.** Der Cuxhavener Fiſchdampfer „Neufundland" von der Nordſee Deutſche Hochſeefiſcherei Bremen-Cuxhaven AG. iſt nördlich von Island bei Skagata verlorengegangen. Die Beſatzung konnte durch den Fiſchdampfer „Celle" gerettet werden.

⊙ **Großfeuer auf einem Frachtdampfer.** Ein Großfeuer brach auf dem engliſchen 8000-Tonnen-Frachtdampfer „Jamaika-Producer" im Londoner Oſtindiendock aus. Das Feuer war im Kohlenbunker entſtanden und breitete ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit über das ganze Schiff aus. Die Flammen konnten mehrere Kilometer weit geſehen werden. Die Stahlplatten des Dampfers wurden glühend rot. Über 200 Feuerwehrleute bekämpften den Brand mit Gasmasken. Schließlich wurde der Dampfer in den ſpäten Abendſtunden ſeitlich angebohrt, unter Waſſer geſetzt und auf den Grund des Docks verſenkt.

⊙ **Blinder Paſſagier reiſt im Dampfkeſſel.** Einem 17jährigen Griechen iſt es gelungen, als blinder Paſſagier im Schnellzug von Athen bis an die ungariſche Grenze zu gelangen. Er hatte ſich in Athen im Dampfheizungskeſſel des Schlafwagens verſteckt. In Mazedonien mußte dann infolge der dortigen Kälte der Zug geheizt werden. Der blinde Paſſagier mußte 21 Stunden lang den heißen Dampf über ſeinen Körper ſtrömen laſſen, bis er von den Beamten entdeckt wurde.

⊙ **Siebzehn Opfer des ruſſiſchen Flugzeugunglücks beigeſetzt.** In Charkow wurden die ſiebzehn Opfer des Flugzeugunglücks feierlich beigeſetzt. An der Beiſetzung nahmen teil Vertreter der Sowjetregierung, Führer der Roten Armee und Marine, ſowie Mitglieder des Konſularkorps. Den Toten wurden militäriſche Ehren erwieſen.

⊙ **Feuersbrunſt bei Los Angeles.** Durch eine Feuersbrunſt wurden bei Los Angeles etw 150 Wohnhäuſer und Hütten ein Raub der Flammen. Angefacht durch einen heftigen Wind breitete ſich das Feuer zunächſt im Walde mit raſender Geſchwindigkeit aus und wurde in Geſtalt einer gewaltigen Feuerwand durch den Wind auf die Vorſtädte getrieben. In wilder Flucht eilten die Bewohner, etwa 2800 Menſchen, mit dem wenigen Hab und Gut, das ſie in der Eile zuſammenraffen konnten, davon. Der Sachſchaden wird bereits mit über drei Millionen Dollar veranſchlagt.

Öffentliche Aufforderung in Sachen „Petit Pariſien".

Scherl-Verlag ſetzt 50 000 Mark für Aufklärung der Hetze aus.

Der „Petit Pariſien" hat am 16. November einen der übelſten verleumderiſchen Angriffe gegen Deutſchland gerichtet, die je in der Zeitungswelt vorgekommen ſind. Das Blatt hat angebliche vertrauliche Inſtruktionen für deutſche diplomatiſche Stellen im Ausland veröffentlicht, in denen rundweg das Gegenteil von dem angeordnet worden ſein ſoll, was den wirklichen Inhalt der deutſchen Außenpolitik im Zeichen der Erklärungen des Führers Adolf Hitler ausmacht. Der Berliner Scherl-Verlag hat ſich angeſichts dieſer Hetze und der dringenden Notwendigkeit der Aufklärung dieſer politiſchen Brunnenvergiftung vor der ganzen Welt entſchloſſen, durch den „Berliner Lokalanzeiger" folgende öffentliche Aufforderung bekanntzugeben:

„Der Scherl-Verlag ſetzt die Summe von 50 000 Mark für denjenigen aus, der den einwandfreien Nachweis erbringt, daß die von dem ‚Petit Pariſien' veröffentlichten angeblichen Inſtruktionen über die deutſchen außenpolitiſchen Ziele, die angeblich an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandaſtelle gegangen ſein ſollen, wirklich in der veröffentlichten Form und mit dem veröffentlichten Inhalt von einer verantwortlichen Stelle des Deutſchen Reiches herausgegeben worden ſind.

Der Nachweis muß durch Vorlage des Originaldokumentes und des dazugehörigen Materials erfolgen. Die Nachprüfung des angeblichen Dokumentes, des Materials und der Angaben von angeblichen Quellen ſoll

durch eine neutrale Kommiſſion

erfolgen, deren Entſcheidung rechtsverbindlich iſt. Dieſe Kommiſſion ſoll gebildet werden aus drei politiſchen Hiſtorikern. Die Verhandlungen der Kommiſſion können unter Vorlage der Dokumente und des übrigen angeblichen Beweismaterials an einem neutralen Orte außerhalb Deutſchlands ſtattfinden."

Damit hat der Scherl-Verlag die objektive Grundlage für den „Petit Pariſien" geſchaffen, wenn er den

Wahrheitsbeweis

für ſeine verleumderiſchen Behauptungen wirklich antreten zu können glaubt. Der Herausgeber und der Chefredakteur des „Petit Pariſien", die ſich bisher trotz offizieller Aufforderung des deutſchen Botſchafters in Paris und trotz Aufforderung durch andere franzöſiſche Zeitungen geweigert haben, das angebliche „Dokument" vorzulegen, können ſich jetzt nicht mehr der Verpflichtung der öffentlichen Aufklärung ihrer Hetze entziehen.

Die politiſche Aktion des Scherl-Verlages iſt in zahlreichen Blättern des Auslandes im Wortlaut veröffentlicht worden. Das Wort hat jetzt der „Petit Pariſien".

Die erſte Antwort aus Paris.

Als erſtes Blatt beſchäftigt ſich der „Paris-Midi" mit dem Gegenangriff der deutſchen Preſſe gegen die Fälſchungskampagne des „Petit Pariſien" und mit dem Preis, den der Scherlverlag für den Nachweis der Echtheit jener „Dokumente" ausgeſetzt hat. „Die Krone ſetzt der 'Lokal-Anzeiger' auf", ſchreibt das Blatt, „der ein Angebot des Scherl-Verlages veröffentlicht, in dem eine Prämie von 50000 Mark ausgeſetzt wird für jeden, der den Nachweis der Echtheit des Dokuments erbringt." Dann folgt der Wortlaut der Auslobung, und am Schluß heißt es in ſichtlicher Verlegenheit: „Wie man ſieht, iſt Berlin ernſtlich beunruhigt über die Rückwirkungen der Enthüllungen. Eine Frage muß man indeſſen ſtellen: Warum hat man ſo lange gewartet, um ſie mit dieſer wahrhaft exemplariſchen Einmütigkeit zurückzuweiſen?" Auch dieſe Frage iſt wieder eine Entſtellung.

Kurze politiſche Nachrichten.

In der Preſſe befanden ſich in dieſen Tagen Mitteilungen, nach denen mit dem 21. Dezember 1933 eine Mitgliedſperre für den Reichsnährſtand eintrete. Die Preſſeſtelle des Reichsbauernführers teilt hierzu mit, daß Mitteilungen dieſen oder ähnlichen Inhalts nicht den Tatſachen entſprechen. Die Erwerbung der Mitgliedſchaft zum Reichsnährſtand liegt nicht im Ermeſſen des einzelnen, da das Reichsnährſtandgeſetz eine vollſtändige Eingliederung aller Mitglieder des Landſtandes vorſchreibt.

*

Der Vatikan hat den Monſignore Teſta ins Saargebiet entſandt mit dem Auftrag, einen objektiven Bericht über die dortige politiſche Lage zu geben.

Wie das Winterhilfswerk arbeitet.

Das große Winterhilfswerk des deutſchen Volkes hat ſich zur Aufgabe geſetzt, daß in dieſem Winter kein deutſcher Volksgenoſſe hungern oder frieren darf. Unſere Aufnahme berichtet von der Arbeit der Nothelfer: die von der Reichswehr geſammelten alten Bekleidungsſtücke finden hier nach der Reinigung und Reparatur neue Beſitzer.

„Nach der Arbeit".

Ein Werk des neuen Geiſtes.

NSK. Wenn der deutſche Arbeiter früher — als er noch marxiſtiſch eingeſtellt, marxiſtiſch organiſiert war — von der Arbeit abends nach Hauſe ging, ſtand ſeine freie Zeit im Zeichen des Fluches gegen das Schickſal, das ihn — wie man ihn glauben machte und wie es damals durch das Werk ſeiner „Führer" auch Wirklichkeit war — zu einem Menſchen minderen Anſehens, minderen Rechts werden ließ.

Was ihn erfüllte, war der Klaſſenhaß, von dem er erſt in dieſen Jahren erkannte, daß das in Wirklichkeit ein Kampf gegen die Geſchloſſenheit und die Kraft des eigenen Volkes und damit auch ein Kampf gegen das Leben ſeines eigenen Arbeiterſtandes war.

Und die Vergnügungen, die Erholung, die der deutſche ſchaffende Menſch ſich in dieſen Jahrzehnten marxiſtiſcher Vergiftung vergönnte, war vergällt und verbittert durch dieſen Hader mit dem Schickſal, durch den künſtlichen Haß gegen die Volksgemeinſchaft.

Der Nationalſozialismus hat aus dem deutſchen Arbeiter erſt wieder einen innerlich freien Menſchen geſchaffen. Er hat den Wall volksfremder marxiſtiſcher Parteidoktrinen, die den Arbeiter von der Nation trennen wollte, in kühnem Anſturm überrannt und niedergeriſſen, er hat den Millionen, die durch ihrer Hände Arbeit für Staat und Volk die Grundlage des Lebens täglich und ſtündlich ſchaffen, den Blick geöffnet auf die Gemeinſchaft, als deren Glied jeder einzelne mitſchafft und mitgeſtaltet am Schickſal, dem alle verſchrieben ſind.

Die Arbeit des Tages hat für den Schaffenden einen neuen Sinn bekommen. Er arbeitet nicht um ſeiner ſelbſt willen, nicht um fremder Intereſſen willen, ſondern der Segen ſeiner Arbeit iſt das Leben und das Glück der Nation.

Mit anderen Gedanken als früher ziehen die Millionen ſchaffender Deutſcher allabendlich heim von ihrer Arbeitsſtätte. Mit Befriedigung und Stolz überblicken ſie ihr Tagewerk und vorbei ſind die Zeiten, in denen ſie nach der Arbeit durch marxiſtiſche Hetzer in einer Schickſalshader getrieben wurden.

In neuem Geiſt iſt der Nationalſozialismus nun au daran gegangen, dem ſchaffenden Menſchen, dem er ei neues Arbeitsethos gegeben hat, auch die Zeit de Ruhe und der Erholung auszugeſtalte ihm mit Kultur und Kunſt und Heimatarbeit die inner Brücken, die in ihm durch das nationalſozialiſtiſche E wachen neu geſchlagen worden ſind, zu feſtigen und ſtärken, ihm zu zeigen, daß die Nation nicht nur Arbe und Einſatz fordert, ſondern daß ſie ihm auch tägli Dank für ſein Mühe gibt.

So ſteht das Werk „Nach der Arbeit", i Zeichen ganz großer Perſpektiven, im Zeichen wirkli nationalſozialiſtiſcher Gedankenwelt.

Es wird dieſem Werk nicht nur eine gewaltige Org niſation des Lohnes und des Dankes für den ſchaffend Menſchen erſtehen, es kann darüber hinaus der kulturell und geiſtigen Entwicklung völlig neue Bahn erſchließen. Die Überbrückung der Gegenſätze auf pol tiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet wird ergänzt un gekrönt durch kulturelle Taten, wie ſie von dieſem We „Nach der Arbeit" zu erwarten ſtehen.

Helmut Sündermann.

Die Frage des Doppelverdienertum

Der Reichsarbeitsminiſter weiſt in einem neuen laß an die oberſten Reichsbehörden, die Regierungen Länder uſw. auf die Grundſätze hin, die er gemein mit dem Reichswirtſchaftsminiſter über das Dopp verdienertum und ſeine Regelung aufgeſtellt und die Reichsregierung gutgeheißen hat. Die Denkſchrift wi im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht. Abdrucke können Selbſtkoſtenpreis von der Geſchäftsſtelle des Reic arbeitsblattes, Berlin NW 40, Scharnhorſtſtraß bezogen werden.

In der Denkſchrift wird ausgeführt, daß in letz Zeit vielfach die Entlaſſung von Arbeitnehmern, als Doppelverdiener angeſehen wurden, vorgekommen ohne daß die natürlichen Schwierigkeite die in der Frage des Doppelverdienertums vorlieg genügend beachtet wurden. Dieſe Schwieri keiten, ſo heißt es in der Denkſchrift, lagen ſchon bei Begriffsbeſtimmung des Doppelverdienertums v Dieſer Begriff könne eigentlich nur dann feſtgelegt werd wenn man eine genaue Beſoldungsordnung für alle A geſtellten und Arbeiter ſchaffe, was unmöglich Ohne dieſe Beſoldungsordnung ſei aber die Handha des Begriffes des Doppelverdienertums unmögli Doppelarbeit ſei nicht immer identiſch mit Dopp verdienertum. Es beſtehe außerdem auch die Gefah daß das Leiſtungsprinzip in den Hintergru gedrängt würde. Manche Familie habe nur dadurch begründet werden können, daß Mann und Frau glei zeitig einen Beruf ausübten.

Der Kampf gegen das Doppelverdienertum könne ſehr unſozial auswirken, während auf der ande Seite der Doppelverdienſt aus Kapital unberückſich bleibe, zumal dieſer Verdienſt aus Gründen der Kapi bildung erhalten bleiben müſſe. Auch könne kün leriſche Tätigkeit, wenn ſie nebenberuflich ausgeübt wer nicht unter Doppelverdienertum gerechnet werden. bleibe der Kampf gegen das Doppelverdienertum an Oberfläche haften, indem zum Beiſpiel eine früher Beruf ſtehende und entlaſſene Hausfrau ihr Hausmäd abſchaffte und damit die Beſeitigung des Doppelverdien tums ſich unſozial auswirke.

Die Entſcheidung, ſo heißt es in der Denkſchrift ü die Frage des Doppelverdienertums, unterliege bei hörden dem Leiter der Behörde und in Betrieben de Leiter des Betriebes. Es ſei die Pflicht Arbeitgebers, alles zur rückſichtsloſen Bekämpfung Arbeitsloſigkeit zu tun. Eine Auswechſlung von Dopp verdienern ſei aber nur in beſonders kraſſ Fällen angebracht. Ein Eingriff unbefugter Stellen ha unbedingt in dieſer Frage zu unterbleiben, da das Grundſätzen des heutigen Staates widerſpreche.

> **Großes iſt geſchehen, Größeres wird kommen. Der Morgen der neuen deutſchen Welt hat begonnen. Wir haben Unglaubliches erlebt und erlitten und Rettungsſchlachten geſchlagen, wie ſie keine Geſchichte kennt. So werden wir nun endlich einmal an die Herrlichkeit des deutſchen Gemütes glauben, die Ausländerei verbannen und unſer Volkstum verſtehen lernen. Darum wollen wir mit freudigem Mute ſchaffen, für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langſam und mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.**
>
> Friedrich Ludwig Jahn (1814).

NSDAP. — die größte Arbeiterpart der Welt!

Von Rudolf Böhmer.

Nur zu einem Fünftel beſteht heute das deutſche noch aus Beſitzenden, aus wirtſchaftlich ſelbſtändig ſchen: Bauern, Handwerkern, Fabrikanten, die auf ei eigenen Hof, in einer eigenen Werkſtatt arbeiten, eigenes Geſchäft, eine eigene Fabrik betreiben. Vier Fü tel ſind beſitzlos und infolgedeſſen wirtſchaftlich abhän ſind Beamte, Angeſtellte, Arbeiter. Aus Arbeitern al beſteht ausweislich der Statiſtik faſt die Hälfte aller werbstätigen, nämlich nicht weniger als 45 Prozent. unter den Berufsloſen ſind ſie in Geſtalt von Ren empfängern mindeſtens ebenſo ſtark vertreten. Zu d rund 43½ Millionen Stimmen, die bei Volksabſtimmung am 12. November abgegeben wor ſind, müſſen daher mindeſtens 19½ Million Stimmen von Arbeitern und Arbeit frauen ſtecken. Denn bei dieſer Abſtimmung haben praktiſch alle ihre Stimme abgegeben, die nicht an der ſtimmung tatſächlich verhindert waren. Nun hat NSDAP. nur 3,8 Millionen Stimmen weniger erhal als bei der Volksabſtimmung abgegeben worden Zweifellos waren das aber nicht nur Arbeiterſtimmen. werden ſchon die ungefähr 400 000 jüdiſchen Stim nicht für die NSDAP. abgegeben worden ſein.

Mindeſtens 16 Millionen Arbeiter haben danach Stimme der NSDAP. gegeben, d. h. fünf Sech aller deutſchen Arbeiter; mehr als je einer früheren deutſchen Wahl Stimm für alle marxiſtiſchen Parteien zuſam genommen abgegeben worden ſind darunter befanden ſich ſtets Millionen von Stimmen

alſozialismus nun au
Menſchen, dem er ei
auch die Zeit de
auszugeſtalten
eimatarbeit die inner
ationalſozialiſtiſche G
nd, zu feſtigen und
ation nicht nur Arbe
ß ſie ihm auch tägli

h der Arbeit“, i
n, im Zeichen wirkli
lt.
r eine gewaltige Org
kes für den ſchaffend
r hinaus der kulturell
lig neue Bahn
er Gegenſätze auf vol
biet wird ergänzt un
ie ſie von dieſem We
ehen.
elmut Sündermann.

lverdienertum

eiſt in einem neuen
en, die Regierungen
bin, die er gemeinſa
ter über das Dopp
aufgeſtellt und die
. Die Denkſchrift wi
Abdrucke können
häftsſtelle des Rei
Scharnhorſtſtraße

sgeführt, daß in le
von Arbeitnehmern,
urden, vorgekommen
Schwierigkeit
erdienertums vorlieg
en. Dieſe Schwieri
rift, lagen ſchon bei
pelverdienertums v
r dann feſtgelegt werde
gsordnung für alle A
was unmöglich i
ſei aber die Handha
dienertums unmögli
identiſch mit Dopp
dem auch die Gefah
p in den Hintergru
ie habe nur dadurch e
Mann und Frau alei

lverdienertum könne
ährend auf der ander
Kapital unberückſichti
s Gründen der Kapit
müſſe. Auch könne
beruflich ausgeübt wer
gerechnet werden.
ppelverdienertum an
Beiſpiel eine früher
usfrau ihr Hausmäd
ung des Doppelverdien

s in der Denkſchrift ü
ums, unterliege bei
und in Betrieben d
Es ſei die Pflicht
sloſen Bekämpfung
swechſlung von Dopp
beſonders kraſſ
unbefugter Stellen h
nterbleiben, da das
es widerſpreche.

rößeres wird kommen.
hen Welt hat begonnen.
lebt und erlitten und
, wie ſie keine Ge
ir nun endlich einmal
hen Gemütes glauben,
und unſer Volkstum
len wir mit freudigem
Vaterland keinen Ge
Arbeit zu langſam und
ung zu kleinlich, keine
er zu groß.
adwig Jahn (1814).

te Arbeiterparte
elt!

Böhmer.

ht heute das deutſche
haftlich ſelbſtändigen
abrikanten, die auf ei
Werkſtatt arbeiten,
brik betreiben. Vier F
en wirtſchaftlich abhän
er. Aus Arbeitern all
t faſt die Hälfte aller
iger als 45 Prozent.
in Geſtalt von Ren
ſtark vertreten. Zu d
Stimmen, die bei
ember abgegeben wor
ns 19½ Million
rn und Arbeit
ſer Abſtimmung haben
geben, die nicht an der
waren. Nun hat
timmen weniger erhal
abgegeben worden
t nur Arbeiterſtimmen.
00 000 jüdiſchen Stim
en worden ſein.
rbeiter haben danach
, d. h. fünf Sech
er; mehr als je
hen Wahlſtimm
arteien zuſamme
worden ſind
lionen von Stimmen

ichtarbeitern, — mehr, als es in Sowjetrußland oder in England Arbeiter gibt. Keine Partei in der ganzen Welt vertritt daher ſo viele Arbeiter; keine hat ein ſo großes Recht, ſich Arbeiterpartei zu bezeichnen wie die NSDAP. Die SPD. und die KPD., denen im beſten Falle noch ein Fünftel der deutſchen Arbeiter folgt, haben nicht mehr die mindeſte Berechtigung, ſich als Vertreter der deutſchen Arbeiter aufzuſpielen.

Die NSDAP. wird dieſes Vertrauen rechtfertigen! Sie hat von jeher den Ton gelegt nicht auf das Recht, das ſie zu vertreten, ſondern auf die Pflicht, die unlöslich mit dieſem Recht verknüpft iſt. Die oberſte Pflicht der Partei als einer ſozialen Arbeiterpartei iſt aber die ſoziale Befreiung. **Nur die NSDAP. kann die ſoziale Befreiung durchführen;** denn ſie allein iſt im Gegenſatz zur SPD. und KPD. nicht feſtgelegt auf eine Lehre, die die ſoziale Befreiung nicht bringen kann, ſondern vielmehr verhindert.

Der **Erbe des Beſitzenden** kommt im Durchſchnitt etwa im Alter von vierzig Jahren in den Beſitz ſeines Erbes. Bis dahin iſt auch er zu abhängiger Arbeit genötigt. Wollen wir alſo die Klaſſenſchichtung in Beſitzende und Beſitzloſe beſeitigen, ſo müſſen wir bewirken, daß jeder Deutſche im Alter von vierzig Jahren über ſo viel Beſitz verfügen kann, daß er ohne Lohnarbeit zu leben vermag, daß er zu abhängiger Arbeit nicht mehr gezwungen iſt, daß abhängige Arbeit in höherem Alter für ihn Sache freien Entſchluſſes iſt.

Können wir nun ſolche Bedingungen ſchaffen?

Wir können es nicht nur, wir müſſen es!

Die Arbeitsloſigkeit iſt zur Hälfte nicht vorübergehende Kriſenerſcheinung, ſondern dauernder Natur, herbeigeführt durch die immer weiter fortſchreitende Selbſtverſorgung der Welt mit induſtriellen Erzeugniſſen. Dieſe unaufhaltbar immer weiter um ſich greifende Emanzipation der Welt von der Verſorgung mit Induſtriewaren durch die Ausfuhrinduſtrieländer macht es einem Ausfuhrinduſtrieland wie Deutſchland unmöglich, volle Arbeit für alle ſeine heute auf induſtrielle Arbeit angewieſenen Arbeiter zu ſchaffen. Das, was dieſe Maſſen zum Lebensunterhalt benötigen, kann nicht mehr — das müſſen wir uns Tag für Tag einhämmern — ausſchließlich auf dem Umwege über Lohnarbeit beſchafft werden. Wir ſind dazu gezwungen, dieſen Umweg z. T. zu verlaſſen. **Wir müſſen alle auf abhängige Arbeit angewieſenen Beſitzloſen inſtandſetzen, ihre Lebensbedürfniſſe z. T. unmittelbar zu gewinnen.** Das können ſie aber nur, wenn wir ihnen Beſitz geben, und zwar eine ganz beſtimmte Art von Beſitz: eine **Heimſtätte** von rund zweitauſend Quadratmeter Flächeninhalt. Dann ſind ſie imſtande, im eigenen Heime zu wohnen und etwa die Hälfte von dem, was ſie mit ihrer Familie an Nahrung benötigen, durch ſelbſtändige Bewirtſchaftung ihrer Heimſtätte zu gewinnen, insgeſamt damit reichlich zwei Fünftel ihres geſamten Unterhaltes zu decken. Dann kann **die Arbeitszeit allgemein auf 30 Stunden herabgeſetzt** werden, ohne daß die Lebenshaltung dadurch beeinträchtig wird.

Dieſe Heimſtätte muß der Beſitzloſe vom Staat erhalten. Denn er hat nichts, um ſie zu bezahlen, und er kann die Unkoſten, die durch ſie entſtehen, auch nicht allmählich [illegible]. Denn [illegible] er dazu [illegible], ſo würde die Heimſtätte die Aufgabe nicht erfüllen können, den Übergang zur Kurzarbeit zu ermöglichen ohne Herabſetzung der Lebenshaltung.

Die landwirtſchaftliche Siedlungs- wie die notwendig mit ihr verknüpfte Raumpolitik, zu der uns die wirtſchaftliche Entwicklung zwingt, wirken nun in doppelter Weiſe auf die Stadt zurück: einmal **beſeitigen ſie allmählich das Mißverhältnis,** das ſeit vierzig Jahren **zwiſchen Stadt und Land** entſtanden iſt, bringen ſie die Stadt wieder in Harmonie mit ihrer ländlichen Grundlage; zum anderen ſchaffen ſie **dauernde Aufbauarbeit.** Die Verbreiterung der landwirtſchaftlichen Grundlage, die Aufbauarbeit und die mit der Heimſtätte eintretende Wiederherſtellung der heute tief geſunkenen Kaufkraft der ſtädtiſchen Bevölkerung: all das ſteigert aber allmählich wieder den Bedarf nach induſtriellen Erzeugniſſen, ſo daß ſchließlich wieder volle Beſchäftigung der geſamten ſtädtiſchen Bevölkerung möglich iſt, daß Arbeiter und Angeſtellter wieder vollen Lohn oder Gehalt verdienen. Aber jetzt ſind **ihre Lebensbedürfniſſe** ſchon **zu zwei Fünfteln durch die Heimſtätte** gedeckt. Sie ſind infolgedeſſen nun in der Lage, beträchtliche Rücklagen zu machen. Sie können ſich daher im Alter von vierzig Jahren auf die Bewirtſchaftung ihrer Heimſtätten und den Genuß ihrer Zinſen beſchränken. Haben ſie dazu keine Luſt, ſo hindert ſie nichts, weiter ihrer abhängigen Arbeit nachzugehen. Aber dann tun ſie das als freie Leute, nicht mehr unter dem Zwang, durch ſolche Arbeit ihren Unterhalt verdienen zu müſſen.

Das iſt der Weg zur ſozialen Befreiung.

Es iſt zugleich der einzige Weg zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit. Das Richtige iſt daher, daß wir ihn geſamt beſchreiten. Tun wir das, dann gewinnen wir gleichzeitig eine außenpolitiſche Waffe von weltweiter Wirkung.

Unſere Feinde im Kriege haben uns zum Zuſammenbruch gebracht **nicht durch ihre militäriſchen Waffen, ſondern durch die Propaganda.** Rußland arbeitet mit der Waffe der Propaganda. Was bot die Propaganda der Alliierten? Die abgeſtandenen Reſte der Aufklärungszeit! Und was bietet die Propaganda der Ruſſen? Den proletariſchen Abhub dieſer Reſte! Wie ganz anders wird es wirken, wenn wir uns zum **Bahnbrecher der ſozialen Befreiung** für **die ganze Welt** machen, wenn wir dieſe Befreiung nicht nur auf unſere Fahne ſchreiben, ſondern auch entſchloſſen beginnen, ſie in die Wirklichkeit umzuſetzen! Dann wird es den jüdiſchen, demokratiſchen und kommuniſtiſchen Hetzern nicht mehr gelingen, die Maſſen gegen Deutſchland aufzubringen. Dann werden im Gegenteil die Maſſen auf Deutſchland ſehen als das Land, das der **ſozialen Freiheit Bahn bricht.**

Berlin. Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder **Feſttagsrückfahrkarten** mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr zu allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausgegeben, für die Rückfahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember. Neben den Feſttagsrückfahrkarten ſtehen den Reiſenden für längere Reiſen die neu eingeführten **Winterurlaubskarten** mit einer Fahrpreisermäßigung von 20 Prozent zur Verfügung. Die Geltungsdauer der **Arbeiterrückfahrkarten** wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie können vom 22. Dezember bis 2. Januar benutzt werden.

Tag der Toten.

Die Blätter fallen, feuchte Nebel wallen,
Und einſam gehſt du einen ſchweren Pfad
Um den ſich dunkle, dichte Wolken ballen,
Und ausgeſät iſt ſtillen Todes Saat.

In langen Reihen liegen ſie gebettet,
Erſtorb'nen Auges und mit ſtummem Mund
Die vor dem Sturm des Lebens ſich gerettet
In dieſes Ackers tiefen, ſchwarzen Grund.

Und leiſe ſtreuſt du Blumen auf die Hügel,
Und Tränen trüben deines Blickes Schein,
Und Liebe dringt mit unſichtbarem Flügel
Hinab durch Schollen bis zum Totenſchrein.

Wach' auf und richt' dich auf aus Leid und Kummer,
Steh' nicht gebeugt am ſtarren, kalten Grab!
Die drunten ſchlafen ihren letzten Schlummer,
Sie mahnen dich: „Hinauf!“ und nicht: „Hinab!“

Hinauf!, ſolange du im Lichte ſchreiteſt,
Hinauf!, ſolange du noch kämpfen mußt!
Das Leben, das du ſtrebend dir bereiteſt,
Es will dich ganz und deiner ſelbſt bewußt.

Nach oben ſollſt du deine Blicke wenden,
Solang' du ſchreiteſt durch des Lebens Not!
Den Toten magſt du leiſe Grüße ſenden,
Doch nicht dich bannen laſſen durch den Tod.

Der Tag, an dem der Toten du gedenkeſt,
Kein Tag des Zagens ſei er für dein Herz,
Er ſei ein Tag, an dem du dich verſenkeſt
Still in dich ſelbſt und frei von dumpfem Schmerz.

Er ſei ein Tag, an dem du dich beſinneſt
Auf letzte Dinge, fern dem Lärm der Welt,
Er ſei ein Tag, an dem du neu beginneſt
Den Lebenskampf, ganz auf dich ſelbſt geſtellt!

Das iſt des Todes Sinn, den deine Toten
Ins Herz dir rufen, eh' ihr Tag verbleicht!
Hörſt du den letzten Gruß, den ſie dir boten?
Lauſch' dieſem Gruß, und deine Trübſal weicht!

Deutſche Totengebräuche.

Von Franz Hotzen.

Das Undurchdringliche des Todes mit ſeinen düſteren Schatten und Geſtalten hat die menſchliche Einbildungskraft immer ſtark beſchäftigt, weil der Gang durch das ſchwarzverhängte Tor, der Schritt, der über die letzte Schwelle ins nie Betretene trägt, in Bezirke führt, denen gegenüber unſere Vorſtellungskraft verſagt. Es war darum natürlich, daß der Menſch das Ende ſeines erkennbaren Daſeins und das Rätſel der Todesſtunde gern mit Gedanken umſpann, die ihren ſichtbaren Ausdruck in der Beobachtung altüberlieferter Gebräuche fand, dazu beſtimmt, mit dem Blick ins Überſinnliche den dichten Schleier ein wenig zu lüften oder die Trauer um den Verſtorbenen zu verklären.

Noch in kräftiger Lebensmitte trifft der Bewohner der Lüneburger Heide Vorſorge für den eigenen Tod und den ſeiner nächſten Angehörigen: für jedes Glied der Familie — auch für das Neugeborene — hält die Bäuerin in alter, geſchnitzter Truhe ein Totenkleid, das ſogenannte „Doenhemd“ bereit, und auf dem Boden jedes „eingeſeſſenen“ Bauernhofs liegt ein Stapel beſter Fichten- oder auch Eichenbretter in Vorrat, der hinreicht, der ganzen Generation die letzte Behauſung zu liefern. Klopft der Tod an, ſo kommt der Tiſchler des Kirchdorfs und ſtellt auf der Hofſtelle den Sarg vollſtändig her, zu dem er Beſchläge und Farbe — ſchwarz für die Eltern, braun für die ledigen jungen Männer, weiß für die Mädchen und Kinder — mitbringt. In einzelnen Heidedörfern beſtanden jahrhundertelang ſogenannte „Luchtgilden“, die jedem Mitglied das „Notholz“ zu den Särgen ſeiner Toten lieferten.

Tritt der Tod des Hausvaters zur Nachtzeit ein, ſo iſt es in Maſuren und Niederſachſen uralte Sitte, ſobald der Todeskampf beginnt, das Vieh in den Ställen vom Lager aufzujagen, denn in dieſer Stunde ſoll alles wachen, was mit dem Sterbenden unter dem gleichen Dach hauſt. Iſt der Kranke geſtorben, ſo wird allen Haustieren, auch den Bienen im Stock, in Niederſchleſien ſogar den Bäumen im Garten, der Tod des Herrn feierlich angeſagt; geſchieht dies nicht, ſo geht das Vieh vermeintlich ein und die Bienen wandern aus. Es iſt dies ein gemütstiefer Zug, der die innige Verbundenheit ländlicher Hausgemeinſchaft kennzeichnet — die Tiere bilden ein Glied des häuslichen Lebenskreiſes, nehmen teil am Wohl und Wehe aller ſeiner Glieder, und der Tote zieht ſie ſich gewiſſermaßen nach, wenn ſie nicht durch die Anſage ſeines Abſcheidens aus der Gemeinſchaft mit ihm rechtens entlaſſen werden. Uralt iſt auch die Sitte, unmittelbar nach Eintritt des Todes alle lautgebenden Uhren im Hauſe anzuhalten, denn ſie verkünden den Fortgang der Zeit, während über dem Toten ſchon die Ewigkeit ſchwebt; werden die Spiegel ſchwarz verhüllt und während der beiden Nächte vor der Beerdigung „verwachen“ die „Notnachbarn“ bei Kerzenſchein die Leiche.

Auf der Eifel ſpielt das „Spengeltuch“ eine bedeutſame Rolle. Spengel bedeutet ſoviel wie Stecknadel, darf doch an dieſen Tüchern, die auf weißem Grund ein großes violettes Stoffkreuz und buntfarbige Bänder und Roſetten tragen und die nur Unverheirateten zuſtehen, nichts genäht werden, da ſonſt der Tote unlöslich mit der Erde verbunden wird. Das Spengeltuch wird am Vorabend der Beerdigung im Sterbehaus von den unbeſcholtenen Mädchen der Nachbarhöfe hergerichtet; wird der Sarg beim Begräbnis über die Hausſchwelle gehoben, ſo bedeckt ihn in dieſem Augenblick das älteſte Mädchen mit dem Tuch und hat dafür das Recht, beim „Truhenzuge“, d. h. beim Weg zum Friedhof, unter den nächſten Angehörigen zu gehen.

In vielen Gegenden Norddeutſchlands wird der Tote auf einem ausſchließlich bei Beſtattungen benutzten Ehrenwege, dem „Liekſteig“ (Leichenſteg), „Nee-“ oder „Notweg“ zum Kirchhof gebracht. Liegt der Gottesacker außerhalb des Dorfes, ſo muß der Leichenzug, auch auch wenn dies ein Umweg wäre, ſtets über die große Landſtraße geführt werden, damit der Verſtorbene, wenn er aus Liebe zu den Seinigen noch einmal zu dieſen zurückkehren möchte, den Weg dorthin nicht verfehlt. Auch pflegt man am Ausgang des Dorfes ein Bund Stroh niederzulegen, das eine Woche lang liegenbleibt und auf dem der Tote ſich ausruhen ſoll, wenn er auf dem Wege zu ſeinem Hauſe nächtlicherweile hier wieder vorüberkommt. Verläßt der Sarg die Hofſtätte, ſo wird ihm mancherorts, z. B. im Südharz, ein Eimer Waſſer nachgegoſſen. Waſſer hat nach dem Volksglauben trennende Kraft, ſcheidet das Geſunde vom Kranken, das Leben vom Tode; der Waſſerguß ſoll ſinnbildlich alles hinwegſpülen, was mit dem Toten äußerlich zuſammenhängt. Während der Beerdigung müſſen die Stühle oder Bänke, auf denen der Sarg geſtanden hat, ſogleich umgekehrt, alle Kerzen und das Herdfeuer gelöſcht und die Türen des Hauſes von innen verſchloſſen werden, damit keiner der Hausbewohner nachſterbe. Auch muß der Sarg, mit dem Fußende voran, über die Türſchwelle getragen werden, da der Tote, wenn er nochmals in ſein Haus zurückſieht, im Grabe nicht Ruhe findet.

Nach dem Begräbnis werden alle, die die Leiche begleitet haben, im Trauerhaus oder auch im Gaſthaus des Dorfes bewirtet. Bei dieſem Mahl, in Bayern „Geſturitrunk“ genannt, weil urſprünglich nur die Sargträger bewirtet wurden und bei dem in der Deutſchen Schweiz viel Aufwand getrieben und ſogar getanzt wird — im zweiten Band des „Grünen Heinrich“ gibt Gottfried Keller in dem „Kapitel „Totentanz“ eine eindrucksvolle Schilderung eines ſolchen Leichenbegängniſſes —, ſtellt man in Oſtpreußen einen leeren Stuhl auch für den Toten bereit, auf dem dieſer ungeſehen mit zu Tiſch ſitzt. Die Gäſte bleiben ſo lange wie möglich zuſammen, denn ſobald ſie auseinandergehen, nimmt auch der Verſtorbene von den Seinen für immer Abſchied.

Der Weg zur Ahnentafel.

Tagtäglich gehen bei allen amtlichen und nichtamtlichen Stellen, die ſich mit Raſſe- und Familienforſchung befaſſen, zahlreiche Anfragen ein, und alle dieſe Anfragen bezwecken im Grunde das gleiche: wie man die Nachforſchungen nach ſeinen Vorfahren zu bewerkſtelligen hat und welches die Quellen ſind, aus denen das Wiſſen um die Ahnen fließt.

Da wäre zunächſt einmal Grundſätzliches über den Begriff der „Ahnentafel“ zu ſagen. In früheren Zeiten beſchränkte man ſich auf die Zuſammenſtellung der väterlichen Linie, man ſtellte lediglich einen „Stammbaum“ oder eine „Stammtafel“ auf, während man heute in richtiger Erkenntnis der Vererbungsgeſetze dazu übergegangen iſt, alle direkten Vorfahren, alſo die väterlichen und mütterlichen, aufzuzeichnen, und dieſe Art der Zuſammenſtellung nennt man die „Ahnentafel“. Will man nun eine ſolche Ahnentafel zuſammenſtellen, ſo verſuche man erſt einmal alle Quellen, die uns bei den Nachforſchungen Aufſchluß geben könnten, ausfindig zu machen.

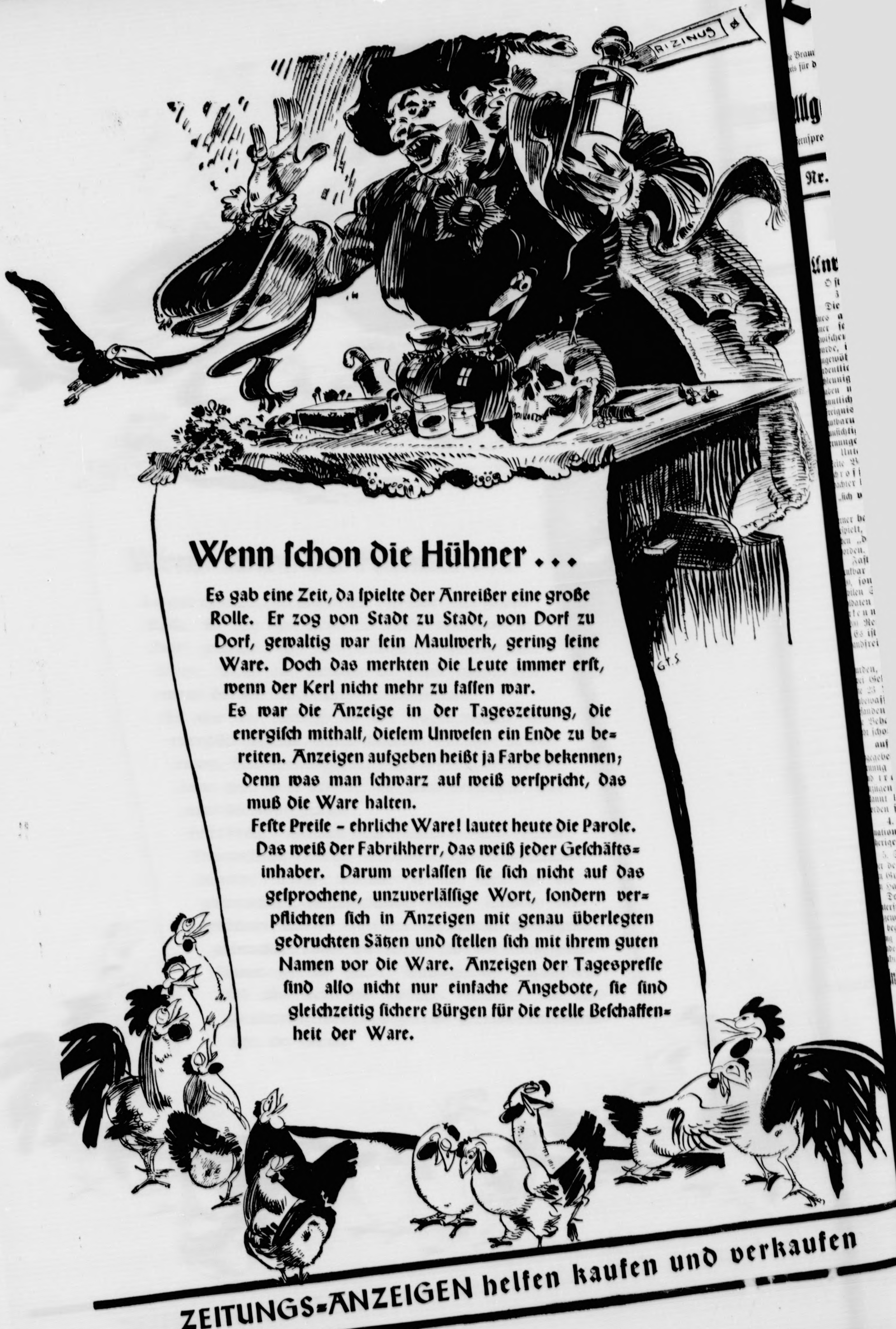
In früheren Zeiten war es vielfach Sitte, ſich eine „Familienbibel“ zu halten, in die alle Geburts-, Tauf- und Sterbedaten der Familie eingetragen wurden. Läßt ſich in der Familie das Vorhandenſein einer ſolchen Familienbibel nachweiſen, würden wir auf dieſe Weiſe vermutlich ſchon einen großen Teil unſerer Vorfahren kennenlernen. Da ſich aber nur vereinzelt ſolche Familienbibeln vorfinden, kommt dieſe Quelle für die meiſten kaum in Betracht. Eine weitaus größere Bedeutung haben in dieſer Beziehung die Kirchenbücher. Die älteſten Kirchenbücher in Deutſchland reichen etwa bis in das Jahr 1525 zurück, doch beſitzen längſt nicht alle Kirchengemeinden ſo alte Kirchenbücher; viele ſind durch Kriege, Brände, Unachtſamkeit und Unverſtändnis verlorengegangen. Aber bis etwa zur Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts reichen doch die meiſten zurück. Die Kirchenbücher, Tauf-, Heirats- und Totenregiſter werden gewöhnlich im Geſchäftszimmer des Pfarrers, in größeren Gemeinden in der Küſterei aufbewahrt. Die Militärkirchenbücher unſerer alten Armee findet man mit ganz wenigen Ausnahmen bei der evangeliſchen und katholiſchen Feldprobſtei in Berlin.

Neben den Kirchenbüchern gibt es noch viele andere Quellen, aus denen man ſchöpfen kann. So kommen für Bürger in Städten in erſter Linie die „Bürgerbücher“ in Frage, die vielfach ganz erheblich weiter zurückreichen als die Kirchenbücher. Das Bürgerbuch der Reichshauptſtadt iſt zum Beiſpiel von 1453 bis 1850 lückenlos im Berliner Stadtarchiv vorhanden und zum Teil auch ſchon veröffentlicht. Mit dieſen Bürgerbüchern hatte es nun folgende Bewandtnis: Wenn ein fremder Bürger ſich in einer Stadt anſiedeln wollte, mußte er bei der Behörde um ſeine Aufnahme in das Bürgerbuch nachſuchen. Hierzu waren zwei Zeugen vonnöten, die beſchwören mußten, daß der fremde Bürger im „ächten, rechten, chriſtlichen Ehbette erzeuget und frei von wendiſchem, ſlawiſchem (und jüdiſchem) Einſchlag ſei“. Gleichzeitig mußte der Geburtsbrief vogelegt werden. Waren dieſe Vorausſetzungen erfüllt, dann wurde der Anwärter in das Bürgerbuch eingetragen, wobei neben ſeinem Vor- und Zunamen, dem Beruf und dem Tag der Einbürgerung, auch der Ort angegeben war, aus dem der neue Bürger kam. So wurden zum Beiſpiel am 15. September 1453 Andrews Bolle aus Reppen und am 2. Auguſt 1491 Hintze Poppe aus Erfurt Bürger in Berlin. Man kann daraus erſehen, daß man weitere Nachforſchungen in Reppen und in Erfurt anzuſtellen hat.

Als weitere Quellen für ſtädtiſche Familien ſind zu nennen: Steuerliſten, Grundbücher, Grabſteine, Teſtamente und Schöffenbücher, die zum Teil außerordentlich weit zurückreichen; in Aken an der Elbe zum Beiſpiel bis zum Jahre 1265. Da in die Schöffenbücher alle Beſitzübertragungen, Erbſchaften uſw. eingetragen wurden, ſind ſie für die Klärung der Verwandtſchaftsverhältniſſe vergangener Jahrhunderte beſonders wertvoll. In vielen Gegenden wurden auch Leichenpredigten ſchriftlich niedergelegt. Die größte Sammlung dieſer Art befindet ſich in Stollberg-Stollberg.

Wertvolle Aufſchlüſſe vermögen unter Umſtänden auch die Lehrlings-, Geſellen- und Meiſterbücher der alten Innungen zu geben. Im Meiſterbuch des Maurergewerbes in Freienwalde an der Oder findet ſich beiſpielsweiſe folgende Eintragung: „Johann Friederich Ahner, geboren am 5. März 1723 in Nordhauſen in Thüringen, hat dortſelbſt gelernet, iſt dann zehn Jahre in Berlin als Geſelle und Polierer beſchäftigt geweſen, und hat am 4. April 1761 in Freienwalde das Meiſterrecht erworben und ſich an ſelbem Orte niedergelaſſen.“ Da in früheren Jahrhunderten die Erwerbung des Meiſterrechts und die Heirat meiſt zuſammenfielen, ſo läßt ſich aus dieſer Eintragung der Tag der Eheſchließung ohne weiteres feſtſtellen.

Aus dieſen Aufzählungen kann man erſehen, wie zahlreich die Quellen ſind, die ſich für den Nachweis unſerer Vorfahren als nützlich und aufſchlußreich erweiſen können. Familienforſchung, ernſt betrieben, verurſacht manche Mühe und Arbeit, und auch gewiſſe Koſten, aber ſie verſchafft auch allen, die ſich mit ihr beſchäftigen, viel Glück und innere Freude. Adlige und Bauern, Handwerker und Arbeiter: alle haben ſie ihre Ahnen, nur den wenigſten ſind ſie bekannt. Aber täglich nimmt das Intereſſe an der Vorgeſchichte der Familien in immer weiteren Kreiſen der Bevölkerung zu, und es iſt zu hoffen, daß der Tag nicht mehr fern iſt, wo auch der einfachſte Mann aus dem Volke mit Stolz auf ſeine Ahnentafel blickt.



Wenn ſchon die Hühner ...

Es gab eine Zeit, da ſpielte der Anreißer eine große Rolle. Er zog von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, gewaltig war ſein Maulwerk, gering ſeine Ware. Doch das merkten die Leute immer erſt, wenn der Kerl nicht mehr zu faſſen war.

Es war die Anzeige in der Tageszeitung, die energiſch mithalf, dieſem Unweſen ein Ende zu bereiten. Anzeigen aufgeben heißt ja Farbe bekennen; denn was man ſchwarz auf weiß verſpricht, das muß die Ware halten.

Feſte Preiſe – ehrliche Ware! lautet heute die Parole. Das weiß der Fabrikherr, das weiß jeder Geſchäftsinhaber. Darum verlaſſen ſie ſich nicht auf das geſprochene, unzuverläſſige Wort, ſondern verpflichten ſich in Anzeigen mit genau überlegten gedruckten Sätzen und ſtellen ſich mit ihrem guten Namen vor die Ware. Anzeigen der Tagespreſſe ſind alſo nicht nur einfache Angebote, ſie ſind gleichzeitig ſichere Bürgen für die reelle Beſchaffenheit der Ware.

ZEITUNGS-ANZEIGEN helfen kaufen und verkaufen

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 277 | Montag, den 27. November 1933 | 55. Jahrg.

Der Tod an der Grenze

Unverſchämte Entſtellungen.

Öſterreichiſche Fälſchungsverſuche zu dem blutigen Grenzvorfall.

Die öſterreichiſche Regierung hat die Herausgabe nes ausführlichen amtlichen Berichtes über den mit ner ſchweren Grenzverletzung verbundenen blutigen wiſchenfall, bei dem ein Reichswehrſoldat erſchoſſen urde, in unverſtändlicher Weiſe verzögert. Gerade die ngewöhnliche Schwere des Vorfalles und die außer- dentlich bedenklichen Begleitumſtände hätten eine Be- leunigung der öſterreichiſchen Unterſuchung zur Folge aben müſſen. Die deutſchen Behörden haben be- nntlich die Lage unmittelbar nach dem blutigen reignis einwandfrei geklärt. Eine amtliche Wiener Ver- utbarung verſucht die ſehr ſonderbare Verzögerung mit nſtigen Bodenverhältniſſen" und „großen Ent- rnungen" zu beſchönigen.

Unterdeſſen werden von nichtamtlicher öſterreichiſcher eite Behauptungen verbreitet, die den Tatſachen chroff widerſprechen: die öſterreichiſchen Grenz- ächter hätten

„ſich von 200 Reichswehrſoldaten und SA.-Männern umgangen gefühlt";

nner habe ſich der Vorfall auf öſterreichiſchem Boden ab- ſpielt, und ſchließlich ſeien die Grenzer von den Deut- en „durch Zurufe und Heil-Hitler-Rufe provoziert" orden.

Faſt ſoviel Lügen wie Worte. Ihre Widerlegung iſt nkbar einfach. 1. Es waren, wie ſchon gemeldet, nicht 0, ſondern nur 23 Mann, völlig unbewaffnet, in vilen Skianzügen ohne alle Abzeichen, als Reichswehr- ldaten ſelbſt aus nächſter Nähe in keiner Weiſe kennbar — aber es wird friſch darauf losgelogen: 00 Reichswehrſoldaten und (natürlich) SA.-Männer"! Es iſt durch die deutſche Unterſuchungskommiſſion ein- andfrei feſtgeſtellt, daß die Soldaten

auf deutſchem Boden beſchoſſen

urden, und zwar in einer einſamen Gegend, die etwa ei Gehſtunden von der nächſten Ortſchaft entfernt iſt. e 23 Reichswehrſoldaten waren übrigens nicht nur bewaffnet, ſondern auch nicht einmal auf Skiern; ſie fanden ſich auf einem Ausflug zu Fuß. 3. Wie unſinnig Behauptungen von deutſchen „Provokationen" ſind, t ſchon allein aus der Tatſache hervor, daß die Schüſſe

auf eine Entfernung von 800 bis 1000 Meter

gegeben wurden! Es iſt lächerlich, über eine ſolche Ent- nung weg durch Zurufe „provoziert" ſein zu wollen. d trotz dieſer Entfernung will man die in Ski- zügen ſteckenden Deutſchen als Reichswehr und SA. annt haben und gar noch von ihnen „umgangen" rden ſein!

4. **Der Feuerüberfall erfolgte entgegen allen internationalen Regeln und Bräuchen ohne jeden vorherigen Anruf.**

5. Selbſt wenn ein ähnlicher Ruf wie „Heil Hitler!" r dergleichen gefallen wäre, dann iſt das noch immer n Grund, einen friedlich dahingehenden Menſchen über n Haufen zu ſchießen.

Der **Reichsaußenminiſter hat, als das Ergebnis der** terſuchung feſtſtand, den deutſchen Geſandten in Wien gewieſen, ſich zum öſterreichiſchen Außenminiſterium begeben und zu fragen, was die öſterreichiſche Regie- g zur Beſtrafung der Schuldigen und zur Ver- derung ähnlicher ſchrecklicher Vorkommniſſe für die unft zu tun gedenke.

nbefriedigende Erklärung Dollfuß' über den Grenzzwiſchenfall.

Bei der Vorſprache des deutſchen Geſandten.

Bei der Vorſprache des deutſchen Geſandten in ien, Dr. Rieth, wegen des Zwiſchenfalles an der riſch öſterreichiſchen Grenze hat nach einer amtlichen rreichiſchen Mitteilung Bundeskanzler Dr. llfuß folgende Erklärung abgegeben:

Die ſogleich eingeleitete Unterſuchung ſei im Zuge. werde eine Antwort erſt erteilen können, ſo- d über dieſen jedenfalls bedauerlichen Zwiſchenfall die erſuchungsmaterialien in ihrer Gänze vorliegen. Das gebnis der mit aller Sorgfalt geführten Unterſuchung rde ſamt Unterlagen dem deutſchen Geſandten zur Ver- gung geſtellt werden.

*

Man hätte wohl zumindeſt erwarten dürfen, daß in er amtlichen Mitteilung der öſterreichiſchen Regierung s Bedauern über den Tod eines Angehörigen der chswehr weſentlich ſtärker hätte zum Ausdruck mmen müſſen. Nur an einer Stelle der Mitteilung icht man von dem „bedauerlichen Zwiſchenfall". Die klärung des Bundeskanzlers an den Geſandten Dr. th iſt völlig unbefriedigend. Die ganze ltung der Wiener Regierung macht den Eindruck, als man zunächſt ausweichen will.

Die unverantwortliche Handlungsweiſe der öſterreichiſchen Patrouille.

Wien verdreht völlig den Tatbeſtand.

Ferner wird aus Wien amtlich mitgeteilt: Die anläßlich des Zwiſchenfalles an der öſterreichiſch-bayeriſchen Grenze bei Erpfendorf nördlich von Kitzbühel ſofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachſtehenden Ergebniſſen geführt:

Eine aus drei Mann beſtehende Gendarmerie-Aſſiſtenz-Patrouille, die auf der Eggenalpe im Grenzdienſt ſtand, nahm eine Abteilung von Reichswehrmännern oder SA.-Männern wahr, die unter Heil-Hitler-Rufen öſterreichiſches Gebiet beim Grenzſtein Nr. 6 betraten. Da gerade auf dieſem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe auf die im Grenzdienſt ſtehenden öſterreichiſchen Organe erfolgt ſind, gab die öſterreichiſche Patrouille in der begründeten Annahme, daß es ſich wieder um einen derartigen Überfall handele, Schüſſe ab. Einer dieſer Schüſſe traf einen Reichswehrmann am Kopf. Nach dem Ergebnis des Lokalaugenſcheines ſteht feſt, daß ſich der Erſchoſſene auf öſterreichiſchem Territorium befunden hat, da eine Blutlache auf öſterreichiſchem Boden vorgefunden wurde. Zwecks genauer Überprüfung des Vorfalles befindet ſich eine Gerichtskommiſſion und Organe der politiſchen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Photographen herangezogen. Zu dem von reichsdeutſcher Seite veröffentlichten Ergebnis der Unterſuchung des Vorfalles, wonach ſich der erſchoſſene Reichswehrmann auf reichsdeutſchem Boden befunden hat, iſt zu bemerken, daß dieſe Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufs zurückzuführen ſein dürfte.

*

Dazu wird von zuſtändiger deutſcher Stelle bemerkt: Dieſe amtliche öſterreichiſche Mitteilung beſtätigt die unerhört leichtfertige und unverantwortliche Handlungsweiſe der öſterreichiſchen Gendarmeriepatrouille. Lediglich auf die Vermutung hin, daß von der völlig unbewaffneten und weder als Soldaten noch als SA.-Männer kenntlichen Mannſchaft ein Überfall erfolgen könnte, iſt der tödliche Schuß auf eine Entfernung von etwa 800 Meter abgegeben worden.

Dieſe Vermutung fand in dem Verhalten der deutſchen Soldaten keinerlei Begründung, da, wie von der deutſchen Gerichtskommiſſion feſtgeſtellt, weder Heilrufe noch irgendeine Beläſtigung der öſterreichiſchen Patrouille erfolgten. Gegenüber der Behauptung, daß der erſchoſſene Schütze Schuhmacher ſich auf öſterreichiſchem Boden befunden habe, muß auf die einwandfreie Feſtſtellung der deutſchen Gerichtskommiſſion verwieſen werden, nach der ſich Schuhmacher auf reichsdeutſchem Boden befand.

Zwei weitere Todesopfer in Graudenz.

Ein vierter Deutſcher liegt im Sterben.

Der blutige Überfall eines polniſchen Sprengkommandos auf deutſche Bürger, die in Graudenz zu einer Beſprechung anläßlich der bevorſtehenden Stadtverordnetenwahlen verſammelt waren, hat inzwiſchen bereits zwei weitere Todesopfer gefordert. Außer dem Schmiedemeiſter Krumm, der bereits in der gleichen Nacht ſtarb, ſind heute noch die deutſchen Bürger Rieboldt und Janz ihren Verletzungen erlegen.

Der Geſchäftsführer des deutſchen Sejmbüros in Graudenz, Schmidt, wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verletzten mußten mehrere Stunden auf ärztliche Hilfe warten, da das polniſche Sprengkommando das Haus blockierte.

*

Drei Deutſche von den Polen hingemordet, auf viehiſche Weiſe durch zahlreiche Meſſerſtiche umgebracht, ohne jeden Grund, friedliche Menſchen, die niemandem etwas getan haben; ein vierter liegt im Sterben — ein blutiger Kommentar zu den Verſtändigungsbeſtrebungen, die durch die Unterredung des Reichskanzlers mit dem polniſchen Geſandten eingeleitet wurden. Die polniſche Regierung hat nach jener bedeutſamen Beſprechung zu verſtehen gegeben, daß ſie die friedliche Auseinanderſetzung mit Deutſchland durchaus begrüßt. Es kann ihr alſo nur im höchſten Grade ungelegen kommen, wenn niedere polniſche Elemente durch derart blutige Zwiſchenfälle ohne jede Rückſicht auf die Beſtrebungen der eigenen Regierung die kaum angebahnte Verſtändigung ſofort wieder aufs ſchwerſte gefährden.

Erſte deutſche Schritte ſind bereits erfolgt. An der Art, wie die polniſche Regierung die unbedingt erforderlichen Sühnemaßnahmen veranlaſſen und durchführen wird, dürfte man auch den Grad ihrer wirklichen Verſtändigungsbereitſchaft und Verſtändigungsehrlichkeit erkennen können. Dies um ſo mehr, als es ſich da in Graudenz um eine der ſchwerſten und verhängnisvollſten polniſchen Bluttaten der letzten Jahre handelt.

Im neuen Deutſchland nicht mehr aktuell …

Von Helmut Sündermann.

NSK. Nicht ohne einen gewiſſen Stolz auf unſeren neuen Staat betrachten wir Deutſche Ereigniſſe, wie ſie ſich beiſpielsweiſe in Frankreich in dieſen Tagen abſpielen.

Auch wir kennen aus vergangenen Zeiten jene Tage der Gerüchte und Reporterſorgen, mit denen das Ende einer vergangenen und der Anfang einer neuen Regierung auch im parlamentariſchen Deutſchland begleitet zu ſein pflegten. Und wir begreifen — verwundert durch die Parallelität der Ereigniſſe — den ganzen Unſinn des vergangenen deutſchen Parlamentarismus, wenn wir Berichte leſen, wie ſie uns von der letzten franzöſiſchen Regierungskriſe mitgeteilt wurden. Wenn wir erfahren, daß eine Regierung, die kurz vorher mit bedeutſamer Mehrheit das Vertrauen der Volksvertretung ausgeſprochen erhielt, etwa eine Stunde ſpäter in derſelben Sitzung von demſelben Gremium vernichtend geſchlagen wird. Wir erkennen daraus ein intereſſantes Bild von der völligen Sinnloſigkeit eines Regierungsmodus, das man auch bei uns als „Demokratie" bezeichnet hat, und das mit dem Willen eines Volkes doch bei Gott nicht das geringſte zu tun hat.

Die Preſſe der Welt pflegt an ſolche Kabinettskriſen, wie ſie in parlamentariſch regierten Ländern an der Tagesordnung ſind, intereſſante ſtatiſtiſche Betrachtungen über die Lebensdauer der verfloſſenen Kabinette und den Platz des kommenden Kabinetts in der meiſt bereits recht umfangreichen Ahnenreihe der bisherigen Regierungen anzuſtellen. So hat das letzte Kabinett in Frankreich beiſpielsweiſe achtundzwanzig Tage regiert und iſt das vierte Kabinett der laufenden Legislaturperiode und das dreiundneunzigſte Kabinett, das in Frankreich ſeit 1871, alſo ſeit 62 Jahren, die Geſchäfte führte.

„Das Kabinett iſt tot — es lebe das Kabinett!" — dieſer Schlachtruf iſt uns Deutſchen noch von den Kabinettskriſen des vergangenen Staates in lebhafter Erinnerung — wir denken mit Grauen zurück an die Zeiten, in denen oft in wochenlangem Feilſchen und Handeln von der SPD. bis hinüber zur Rechten Miniſterpoſten beſetzt und wieder umbeſetzt, Staatsſekretärſtellen herüber und hinüber gehandelt wurden — wie ein furchtbarer Traum erſteht dieſes Bild vor uns, und mit Stolz blicken wir auf die neue Staatsführung, die Deutſchland vor ſolchen Schauſpielen bewahrt, wie ſie im franzöſiſchen Parlament der Welt geboten werden.

Parlamentrismus und wahrer Volksſtaat ſind zwei Begriffe, die nicht nur nicht identiſch ſind, ſondern die ſich diametral gegenüberſtehen.

Wir leben in Deutſchland in einem wahren Volksſtaat — das hat der 12. November vor aller Welt eindrucksvoll bewieſen, und wir haben deshalb eine Statsführung, die zutiefſt im Volke verwurzelt iſt, obwohl ſie oder vielleicht gerade weil ſie nicht abhängig iſt von Zufallsmehrheiten und Taſchenſpielerkunſtſtücken parlamentariſchen Routiniers.

Wir Deutſchen verfolgen deshalb auch die Ereigniſſe, die ſich in den parlamentariſch regierten Ländern abſpielen, mit einem beſonderen Intereſſe, weil wir an ihnen ſehen können, daß genau ſo wie im Deutſchland des Novemberſyſtems ſo auch überall bei den Kulturvölkern der Welt die liberaliſtiſch-parlamentariſchen Staatsſyſteme immer mehr ſich ſelbſt ad abſurdum führen.

Der deutſche Nationalſozialiſt verfolgt dieſe Entwicklungen mit dem Intereſſe eines Wiſſenſchaftlers, der feſtſtellt, daß die Geſetze, die er als richtig erkannt hat, auch bei ſeinen ungläubigen Kollegen immer mehr als richtig und die bisher angegebeten als falſch erweiſen.

Das deutſche Volk kann aber mit Stolz auf die Geſchloſſenheit der Nation und auf die Kraft ſeiner Führung ſagen, daß wir jene Sorgen des parlamentariſchen Glücksſpiels Gott ſei Dank überwunden haben und mit freudigem Herzen bei der Betrachtung der franzöſiſchen Regierungskriſe und der Ereigniſſe, die zu ihr geführt haben, ſagen können: Das iſt bei uns nicht mehr aktuell!

Flugblätter über Paris.

Gegen den Parlamentarismus in Frankreich

Über mehreren Stadtteilen von Paris wurden von einem ſehr hoch fliegenden Flugzeug Flugblätter abgeworfen, in denen die Bevölkerung auf „den Zuſammenbruch des parlamentariſchen Syſtems in Frankreich" hingewieſen wird.

Es iſt nicht gelungen, den Urheber dieſer Propaganda feſtzuſtellen.

Londoner Ausſtellung holt ſich ein Hitler-Bild.

Der Münchener Porträtmaler Carl Horn wurde von der „Royal Society of Painters" in London eingeladen, das Porträt des Reichskanzlers, das in der deutſchen Pinakothek in München ausgeſtellt war, in London auszuſtellen. Kunſtmaler Horn beabſichtigt auf Grund dieſer Aufforderung ein neues Porträt, das er vom Kanzler fertigt, zur Ausſtellung zu bringen. Seit 20 Jahren iſt eine derartige Einladung an deutſche Künſtler nicht mehr ergangen.

Am Pranger!

Der „Petit Pariſien" ein wahrer Korruptionsherd.

Der „Petit Pariſien", das große franzöſiſche Blatt, das eine der frechſten Lügen der ganzen Zeitungsgeſchichte gegen die Reichsregierung verbreitete und die Friedenspolitik durch ein beiſpiellos unanſtändiges, geradezu verbrecheriſches Manöver zu ſtören verſuchte, kneift! Er hat bis jetzt nicht den geringſten Mut aufgebracht, auch nur den Verſuch eines Beweiſes für ſeine verlogenen Behauptungen zu machen. Weder die deutſche Demarche in Paris, noch der Entrüſtungsſturm in der deutſchen Preſſe, noch die vom Verlag Scherl ausgelobte Summe von 50 000 Mark für die Aufklärung dieſes gemeinen Schwindels hat die Pariſer Preſſepiraten veranlaſſen können, Farbe zu bekennen. Im Gegenteil, dieſe verächtlichen Burſchen rühmen ſich in einer der letzten Ausgaben des Blattes ſogar, daß ſie „die gegenwärtigen Führer Deutſchlands bei ihrer Friedensoffenſive geſtört" haben, und fügen im Hinblick auf die deutſchen Forderungen nach Aufklärung hinzu: „Sie täuſchen ſich, wenn ſie glauben, daß wir ihnen die Ehre einer Antwort geben wollen."

Wir haben von dem Pariſer Blatt, das durch eine ſo ſchmutzige Handlungsweiſe berüchtigt geworden iſt, nichts anderes gefordert als eins von beiden: entweder die Feſtſtellung, daß ſeine „Dokumente" eine Fälſchung ſind, oder die Herausgabe dieſer Unterlagen, damit ihre Herkunft und ihre Verfertiger vor aller Welt bekannt werden. Wenn das Blatt beides verweigert, dann hat es das Urteil über den Wert ſeiner „Dokumente" und über ſeine eigene Handlungsweiſe bereits ſelbſt geſprochen.

Wenn man dabei die alte juriſtiſche Frage ſtellt: „Cui bono — wer hat den Nutzen davon?", dann gibt es eigentlich nur eine Antwort:

die franzöſiſche Rüſtungsinduſtrie

und ihre mehr oder weniger dunklen Hintermänner, die jedes Intereſſe daran haben, daß die ungeheuren Rüſtungen Frankreichs fortgeſetzt werden und weiter wie bisher die Milliardenverdienſte abwirft. Die Vermutung liegt nahe, daß ſich dieſe dunklen Ehrenmänner das ganze Unternehmen etwas haben koſten laſſen. Die Beſtechlichkeit franzöſiſcher Zeitungen iſt ja ſchon aus den Veröffentlichungen jener Petersburger Dokumente nach dem Kriege bekanntgeworden, aus denen hervorging, daß eine Anzahl Pariſer Blätter von dem (früheren) Kaiſerlich ruſſiſchen Finanzminiſterium

mit Beträgen bis zu 10 000 Frank beſtochen

waren zwecks Förderung ruſſiſcher Anleihen in Frankreich uſw.

Inzwiſchen hat ſich denn auch herausgeſtellt, daß der Chefredakteur des „Petit Pariſien", Eli Bois, der Hauptverantwortliche für jene niederträchtigen Fälſchungen, in eingeweihten Pariſer Kreiſen ſchon lange als unſauberer und korrupter Menſch bekannt iſt. Er war ſchon durch die unter Laval angeſtellte Korruptionsunterſuchung ſchwer belaſtet.

Es wurde ihm damals nachgewieſen, daß er monatliche Beſtechungsgelder in Höhe von 30 000 Franc angenommen hat. Ein ſolches Subjekt iſt Chefredakteur einer der größten Zeitungen der franzöſiſchen Hauptſtadt!

Sein ihm gleichwertiger Mitſchuldiger iſt der Verleger des Blattes, Dupuis, der trotz jenes Skandals dieſen Eli Bois nicht vor die Tür warf, ſondern

auch heute noch mit ihm zuſammenarbeitet.

Daß Herr Eli Bois auch den deutſchen Kommuniſtenführer Willi Münzenberg bei der Herausgabe der im Ausland erſcheinenden Hetzzeitſchrift „Die Aktion" mit Rat und Tat unterſtützt, ſei nur ebenbei erwähnt.

Die engliſchen Konkurrenzfälſcher, die „Saturday Review", iſt jetzt erneut bei ihrem üblen Treiben gefaßt worden. Das Blatt hatte behauptet, der angebliche Artikel Dr. Goebbels' gehe auf ein Interview vom 26. Auguſt 1932 zurück (zuerſt ſollte es, wie erinnerlich, nur „einige Monate" zurückliegen). Der Miniſter, der ſeiner Gewohnheit nach ein ſehr genaues politiſches Tagebuch führt, hat nachgewieſen, daß er zu jener Zeit kein Interview gegeben und auch keinen fremden Journaliſten empfangen hat.

200 000 Landhelfer in Bauernbetrieben.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenfürſorge gewährt bekanntlich den Beſitzern von landwirtſchaftlichen Betrieben eine finanzielle Beihilfe bei der Einſtellung von Arbeitsloſen als Landhelfer. Dieſe Maßnahme hat ſich in allen Gegenden Deutſchlands voll bewährt. Es ſind bis jetzt etwa 200 000 Einzellandhelfer in Bauernbetriebe aufgenommen worden.

Darüber hinaus iſt neuerdings die Errichtung von Landhelfergruppen vorgeſehen. Das Landdienſtlager muß den Mittelpunkt für das geiſtige und geſellige Zuſammenwirken aller Landhelfer eines Bezirks bilden. Darüber hinaus müßte in noch größerem Umfang als bisher ſchon eine regelmäßige Vereinigung der Jungbauernſchaft der Nachbardörfer mit den Landhelfern erreicht werden. Durch gemeinſames Leben und Arbeiten wachſen dann die einheitlichen Grundlagen, die vorhanden ſein müſſen, wenn die erprobte Landdienſtgruppe das nächſte Ziel auf dem Wege zur Exiſtenzgründung und Dorfbildung erreichen ſoll: den allmählichen Ausbau künftiger eigener Bauernſtellen auf einem zunächſt noch im ganzen bewir[illegible] ſiedlungsreifen Gut.

Die Schulungsarbeit der NSDAP.

Bei der Einweihung der Landesführerſchule III, Plaſſenburg bei Kulmbach, machte der Reichsſchulungsleiter Otto Gohdes, wie die NSK. meldet, über die künftige Geſtalt der Führerſchulen folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Neben den Gauführerſchulen werden im nächſten Jahr größere Gauſchulungslager und Landesführerſchulungslager eingerichtet, weil wir die Kurſe in den Gau-, Landes- und in der Reichsſchule umſtellen wollen. Haben wir bisher auch in dieſer Schule politiſche Führer und Amtswalter aller Grade geſchult, ſo werden wir ab Anfang nächſten Jahres in den Gau-, Landes- und Reichsführerſchulen junge deutſche Volksgenoſſen in einer größeren Zeitdauer ſchulen laſſen.

Vorbedingung wird ſein, daß die Kursteilnehmer in der HJ. Dienſt und mindeſtens ein Jahr aktiven SA.-Dienſt getan hat. Dann wird er ein Vierteljahr in der Gauführerſchule, ein halbes Jahr in der Landesführerſchule und ein Jahr in der Reichsführerſchule unterrichtet. Wenn er dann noch vom Blockwart angefangen ſich emporarbeiten muß, dann haben wir die Gewähr, daß wenn wir einmal abtreten müſſen, wirklich brauchbare politiſche Offiziere vorhanden ſind.

Kurze politiſche Nachrichten.

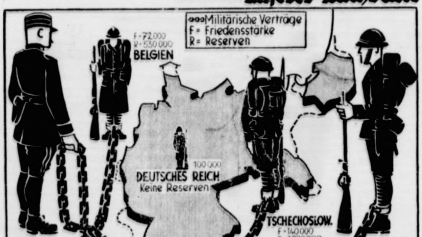
Der Reichspoſtminiſter hat für den Bereich der Deutſchen Reichspoſt Richtlinien bekanntgegeben, nach denen geprüft werden kann, ob Beamte, Angeſtellte und Arbeiter, die auf Grund des § 2a des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienſt entlaſſen worden ſind, weil ſie dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, einer Hilfsorganiſation der KPD., angehört haben, wieder in den Dienſt eingeſtellt werden können.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. November 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 66,7 Millionen auf 3369,7 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 90,5 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 22,2 Millionen auf 1397,1 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,1 Million auf 406,6 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 23. November 12,4 Prozent gegen 12,0 Prozent am 15. November dieſes Jahres.

*

Die rieſenhafte militäriſche Überlegenheit unſerer Nachbarn



Spiel und Sport

Das Vier-Nationen-Boxturnier des Berliner Polizei-SV. hatte etwa 6000 Zuſchauer zum Sportpalaſt gelockt. Wegen eines Fehlurteils wurde Europameiſter Campe (Berlin) vom Mittelgewichtsturnier zurückgezogen, denn der für den Berliner gegebene Punktſieg über den Ungarn Szigedi war nicht berechtigt. Turnierſieger wurden: im Weltergewicht Nietſchke (Berlin) durch k. o.-Sieg über den deutſchen Meiſter Franz (Düſſeldorf); im Mittelgewicht Hornemann (Berlin) durch Punktſieg über Szigedi (Ungarn); im Halbſchwergewicht Brennan (London), der Daniel (Berlin) nach Punkten beſiegte und Fenner (London) im Schwergewicht, welcher den Italiener Laria knapp nach Punkten beſiegen konnte. Zwei Deutſche und zwei Engländer wurden alſo Turnierſieger, die zum Schluß durch das Spielen der Nationalhymnen geehrt wurden.

Mutter vom Sohn zu Tode mißhandelt.

Furchtbares Verbrechen aufgedeckt.

In Uttenweiler (Oberſchwaben) ſtarb am 19. d. M. unerwartet eine Frau Franziska Haller. Die Anzeichen ſprachen dafür, daß ſie keines natürlichen Todes verſtorben war. Die Leiche wurde deshalb einer Sektion unterzogen, die dann einwandfrei ergab, daß Frau Haller durch eine Gehirnverletzung, die ſie von einem Schlag auf den Kopf, den ſie von ihrem Sohn erhalten hat, geſtorben iſt. Der Sohn wurde jetzt verhaftet und einem gründlichen Verhör unterzogen. Nach anfänglichem Leugnen geſtand er dann, daß er ſeine Mutter häufig geſchlagen und mißhandelt hatte.

Eindrucksvolle Totenehrungen.

Die Wehrmacht ehrt die gefallenen Kameraden.

Am Totenſonntag fand in Berlin am Ehre mal Unter den Linden eine Gefallenenehru der Wehrmacht ſtatt. Tauſende umſäumten Straße, als die Reichswehrkompagnie zum Ehrenmal und dort in Front Aufſtellung nahm. Dann traf Rei wehrminiſter Generaloberſt von Blomberg ein, am Gottesdienſt in der alten Garniſonkirche teilgenom hatte und ſchritt die Front der Truppe ab. Dann ert das Kommando

„Präſentiert das Gewehr"

und das Lied vom guten Kameraden feierlich unter dumpfem Trommelwirbel auf, während die Arme der Zuſchauer zur Ehrung der Gefalle emporſtreckten. Im Ehrenmal legte Generalob Blomberg einen ſchlichten Kranz nieder. Dann ſchierte die Kompanie

im Paradeſchritt am Ehrenmal vorbei,

um ſo ihren gefallenen Kameraden die Ehrung zu zeugen. Der Abmarſch vollzog ſich mit Rückſicht auf Totenſonntag ohne Spiel.

Hindenburg bei der Heldengedenkfeier.

Die Vereine der früheren Truppenteile ſüdlichen Garniſon Berlins hielten, wie jährlich am Totenſonntag, in der neuen evangeli Garniſonkirche ihre Heldengedenkfeier für die fallenen Kameraden ab. Unter den Ehrengäſten beme man viele höhere Offiziere der Garderegimenter, Ab nungen der SS.-Pionierabteilung 42, der SA., des St helm, der HJ. und des Bundes deutſcher Mädchen.

Unter Choralklängen „Nun danket alle Gott" be Reichspräſident von Hindenburg die Kirche. ſeiner Begleitung befanden ſich ſein Sohn und Vizekan von Papen. Hieran ſchloß ſich der Einmarſch Fahnen und Standarten, zahlreicher Sturmfahnen SA. und Wimpel der HJ. und des BDM.

Pfarrer D. Wenzel legte ſeiner Predigt ein Bibel aus dem Paulus-Brief zugrunde: Unſer Glaube iſt Sieg. Der Geiſt der gefallenen Brüder, ſo führte er ſei endlich in die Seele des geſamten deutſchen Vo eingezogen. Nach fünfzehn Jahren ſei dies ein rich Totengedenkfeſt. — Nach Abſchluß des Gottesdie hatte ſich vor der Kirche eine nach Tauſenden lende Menſchenmenge eingefunden, die dem grei Feldmarſchall beim Verlaſſen des Gotteshauſes geiſterte Ovationen darbrachte.

Gewaltige Kundgebung der Nationalſozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung geſtaltete die vom Landesverband Kurmark der NSKOV. für Bezirke Berlin und Potsdam veranſtaltete gewalt Totenehrung im Sportpalaſt. Neben vi Hakenkreuzfahnen wies der Rieſenraum zahlreiche Lor arrangements auf. Anweſend waren Vertreter des Re arbeitsminiſteriums, des Hauptverſorgungsamtes, Reichsverſorgungsgerichts, Offiziere der Reichswehr der Schutzpolizei, zahlreiche SA.- und SS.-Führer u. Auf den freien Plätzen hatten die Wagen Schwerkriegsbeſchädigten Aufſtellung gefun

Nach dem Einmarſch der umflorten Fahnen

wurde die Feier mit Muſik eingeleitet. Der Reichsin der Organiſation, Pg. Oberlindober, gedach ſeinen Gedenkworten der Toten, denen ein hartes Sch verwehrt habe, in die Heimat und zu ihren Lieben zu zukehren. An eine vaterländiſche Ouvertüre ſchloß dann der gemeinſame Geſang des Horſt-Weſ Liedes. Dann erfolgte der Ausmarſch der Fa abordnungen; ſie formierten ſich unter Vorantritt Muſikkapellen der NSKOV., um nach dem Ehren Unter den Linden zu marſchieren. Dort Landesleiter, Pg. Pfeil, einen großen Lorbeerkranz ni Anſchließend marſchierten die Fahnen zur Fahnenhal Schlageter-Muſeum.

Die endgültigen Ergebniſſe der deutſchen Getreideernte 19

Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Pr proben vorgenommenen Feſtſtellungen der amtli Ernteberichterſtatter zu Anfang Novembe geben ſich nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsa folgende Geſamtmengen der deutſchen Getreide 1933 (in 1000 Tonnen) Winterroggen 8635, Som roggen 92, Winterweizen 4925, Sommerweizen 677, 161, Wintergerſte 713, Sommergerſte 2754, Hafer 69

Die endgültigen Ermittlungen beſtätigen im we lichen die Ergebniſſe der letzten vorläufigen amtl Ernteſchätzung zu Anfang September dieſes Jahres. bleiben bei Roggen um ein geringes (0,3 Prozent) h der Septemberſchätzung zurück, übertreffen dieſe aber etwas bei allen übrigen Getreidearten. Beim W (einſchl. Spelz) beträgt das Mehr gegenüber der Schä zu Anfang September im ganzen 1,3 Prozent, bei Wi gerſte 1,8 Prozent, bei Sommergerſte 1,4 Prozent un Hafer 1 Prozent.

Die diesjährige Getreideernte, die ſich insgeſam 24,9 Millionen Tonnen beziffert, iſt um 1,5 Milli Tonnen gleich 6,5 Prozent größer als die des Vorja Sie übertrifft die vorjährigen Ergebniſſe bei Rogge 363 700 Tonnen gleich 4,3 Prozent bei Weizen (ei Spelz) um 604 800 Tonnen gleich 11,7 Prozent Wintergerſte um 88 400 Tonnen gleich 14,2 Prozent Sommergerſte um 163 300 Tonnen gleich 6,3 Prozent bei Hafer um 300 900 Tonnen gleich 4,5 Prozent

Die deutſche Schrift.

Die „Deutſche Kultur-Wacht", das Reichsorgan Kampfbundes für Deutſche Kultur, veröffentlicht fol Stellungnahme zu dem Wert der deutſchen Schrift:

Das deutſche Volk, im Herzen Europas ſeßhaft, andersſprachiſchen und andersfühlenden Völkern um und bedrängt, hat eine eigene Sendung zu erfüllen ſteht in ſtändiger Abwehr gegen Überfremdung und ſeinen völkiſchen Beſitz nicht nur verteidigen, es mu zu erweitern ſuchen, um nicht aufgeſogen zu werden hat nicht nur für die Reinheit und Erhaltung Sprache zu kämpfen, auch das Gewand der Sprach deutſche Schrift, muß geſchützt werden. Denn ſie h Laufe der Zeit als ein ſtarkes Abwehr- und Erhalt mittel gewirkt:

Sie iſt der deutſchen Sprache ſchönſtes Kleid.
Sie drückt deren Eigentümlichkeiten auf das
vollkommenſte aus.
Sie iſt die Schrift des unverkünſtelten
Volksempfindens.
Unerſchöpflich ſind ihre Formmöglichkeiten,
unſtillbar iſt der
Drang, ſie immer wieder neuzugeſtalten.

Wenn andere Völker ihre Höchſtleiſtungen in beſtimmten Künſten für unerreicht halten, ſo können wir ihnen etwas Einzigartiges entgegenſtellen, das iſt das Formen und Entwickeln der deutſchen Schrift. Dieſes Schriftſchaffen iſt eine ganz eigene deutſche Kunſtäußerung. Kein Volk der Erde hat ſo am Ausdrucksmittel ſeiner Sprache gearbeitet wie das deutſche. Von Gutenberg und ſeinen Helfern über Albrecht Dürer und den Kreis um Kaiſer Maximilian bis in unſere Tage wurde mit Hingabe an dieſer Schrift geformt.

Das zeugt dafür, daß die Deutſchen ihre Schrift als ein Geſchenk der Vorſehung empfunden haben müſſen, das nie untergehen darf.

Auch in Zeiten, die überwuchert waren von anderem Formempfinden, wurde im ſtillen weitergearbeitet, brach die Entwicklung nie ab. So iſt in neuerer Zeit eine ſtattliche Reihe ſchöner deutſcher Druckſchriften entſtanden, die ganz im Geiſte beſter Überlieferung geworden ſind.

Ernſt Engel.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November.

* Börſenbericht. Das Geſchäft trug einen weſentlich ruhigeren Charakter als in den letzten Tagen. Die Tendenz war uneinheitlich. Die Spekulation verhielt ſich abwartend. Die Rede des Reichsbankpräſidenten, der erneut die feſte Währung als den Grundpfeiler einer geſunden Wirtſchaft bezeichnete, fand Beachtung. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verkehr traten Renten mehr in den Vordergrund.

Großhandelspreiſe in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
Weiz., märk.	191	190	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	157	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-37,0	33,0-37,0
Sommergſte.	165-171	164-171	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Braugerſte 2zl	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
Braugerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
Hafer, märk.	142-148	143-148	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinkuchen	12,4*	12,3*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,4*	10,4*

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 42—45 M., 20—30 Pfd. 40—42 RM. —40 Pfd. 36—40 M., über 40 Pfd 34—38 RM.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. November.

Was glänzt, iſt für den Augenblick geboren.
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.
Goethe.

Der Ofen raucht.

Das iſt eine Klage, die man gerade in der Zeit, wo die Öfen zuerſt wieder regelmäßig angeheizt werden, oft hören kann: Statt, daß der Schornſtein raucht, raucht der Ofen. Stoßweiſe kommt der dicke Qualm aus dem Feuerloch, manchmal iſt es gar nicht möglich, das Feuer richtig in Brand zu bringen, und die Bewohner müſſen das mit übelriechendem Brodem gefüllte Zimmer fluchtartig verlaſſen. Bis dann endlich der Ofen Vernunft annimmt und ſeine wärmende Pflicht tut, ohne daß er gleichzeitig die Wohnräume verſtänkert. Unvermeidlich ſind ſolche Fälle, wo die Öfen nicht rechtzeitig vom Töpfermeiſter oder Kachler nachgeſehen worden ſind. Häufig haben ſich die Züge, welche die erhitzte Luft im Ofen auf eine möglichſt große Ausſtrahlungsfläche verteilen ſollen, verſtopft, ſei es, daß ſie mit Aſche und Ruß ausgefüllt ſind, ſei es, daß ſich im Laufe der Zeit Lehmſtücke oder Backſteine aus dem Verbande gelöſt und der Zugluft, die nach dem Schornſtein ſtrebt, den Weg verſperrt haben. Das muß ſelbſtverſtändlich in Ordnung gebracht werden, ebenſo, wie der Schornſtein ſelbſt richtig gefegt ſein muß. Doch das Letztere iſt geringſte Sorge, da hierfür der Schornſteinfeger oder Kaminkehrer von ſich aus ſorgt.

Oft aber ſind die Schornſteine ſchlecht angelegt, oder ein richtig gebauter Schornſtein iſt dann ſpäter ungenügend geworden, weil ein zu hohes Nachbarhaus ihn ſozuſagen niederdrückt. Dann ſpielt das Wetter eine große Rolle. Es gibt Gegenden, in denen bei einem beſtimmten Windſtande die Luft von oben her in die Schornſteine gedrückt wird, ſo daß man auf letztere beſondere Aufſätze ſtellen muß, welche das „Ziehen" der Kaminſchächte gewährleiſten. Berühmte Beiſpiele für ſolche Gegenden ſind beſonders Genf und London, wo die Schornſteinaufſätze geradezu abenteuerliche Formen angenommen haben und ſich auf jedem einzelnen Dache vorfinden, ſo daß ein Blick über das Dächermeer, wie man ihn von den Kirchtürmen genießt, ein eigenartiges Bild gewährt, zumal in der Dämmerung, in der dieſe Schornſteinaufſätze geſpenſtig ausſehen. Die Maler haben dieſe Dächergrotesken oft dargeſtellt, aber bald werden ſie der Vergangenheit angehören, da ein kleiner Rotoraufſatz, eine deutſche Erfindung und ein Erzeugnis der deutſchen Induſtrie, die vielgeſtaltigen und oft über mannshohen Schornſteinaufſätze völlig überflüſſig macht.

In ſehr vielen Fällen will der Ofen aber zuerſt nur aus dem Grunde nicht brennen, weil der Rauchabzugskanal zu kalt iſt. Das iſt die Urſache der Erſcheinung, daß der einmal angeheizte Ofen tadellos brennen, während der zum erſtenmal im Jahre befeuerte Wärmeſpender den Eindruck macht, ſtreiken zu wollen. Da gibt es nun ein einfaches Mittel: Man brennt zuerſt in dem Ofen einen Würfel Hartſpiritus ab. Das genügt, um den Zug vorzuwärmen, und wenn man dann zu heizen beginnt, ſchlägt der Rauch nicht mehr in das Zimmer zurück.

Totenſonntag

Der Totenſonntag gab unſerer Stadt das übliche Gepräge. Die vor einigen Monaten ins Leben gerufene Ortsgruppe der Kriegsopferverſorgung ſowie die SA. und der Stahlhelm marſchierten nach dem Gottesdienſt zum Kriegerehrenmal, wo eine kurze Gedenkfeier ſtattfand. Der Leiter der Kriegsopferverſorgung Pg. Sievers gedachte der 2 Millionen Volksgenoſſen, die nicht wieder in die Heimat zurückkehrten. Sturmführer Schümann brachte zum Ausdruck, daß auch die 400 Toten der nationalſozialiſtiſchen Partei für das Vaterland, für das jetzige Deutſchland ihr Leben geopfert haben. Auch der Ortsgruppenleiter des Stahlhelm Kruſe fand für die Gefallenen ehrende Worte. Mit einer Kranzniederlegung war die Gefallenenehrung beendet. In den Nachmittagsſtunden fand auf dem Friedhof eine Andacht ſtatt. Die Gräber waren mit Kränzen geſchmückt.

Die Roland-Lichtſpiele bringen heute Abend zum letzten Mal den graudioſen italieniſchen Film „Schwarzhemden", der uns den Kampf und Sieg des Faſchismus zeigt.

43. geiſtliche Abendmuſik. Die Gedanken des Totenſonntag, die Gegenſätze von Leben und Sterben, von Vergänglichkeit und Auferſtehung haben von je ihren wohl tiefſten Ausdruck gefunden in der Welt der Töne. Bachs ergreifendſte Choralſätze ſind Sterbelieder; der ſterbende Mozart ſang uns in ſeinem Requiem männlich gefaßt und künſtleriſch verklärt das Hohelied von Tod und Ewigkeit; Johs. Brahms ſchenkte den Deutſchen das Deutſche Requiem. Die deutſche Seele ſchrickt nicht zurück vor dieſen ſchwerſten Gegenſätzen, ſondern ſpricht mit dem alten Liede: „Trutz, Tod, komm her, ich fürcht dich nit".

Unter ſolchen Gedanken ſtand auch das Programm der 43. geiſtlichen Abendmuſik. Im Anfang Bach und ſeine Zeit, brachte es zum Schluß auch moderne Stücke von Mendelsſohn, Max Reger und war ſomit entſchieden zu lang geraten. Weniger wäre mehr geweſen. Ein großer muſikaliſcher Apparat war aufgeboten: zwei Soliſtinnen, das neue Collegium muſicum, der Frauenchor und nicht zuletzt der Konzertgeber ſelbſt an der Orgel.

Von den Orgelwerken waren beſonders die beiden Vorſpiele bemerkenswert: das eine vom greiſen Bach mit letzter Kraft vor dem Tode diktiert, das ander von unſerem nordſchleswigſchen Landsmann Alfred Huth, enſtammen beide gleicher Stimmung — gläubige Ergebenheit in ein nahes Ende —, arbeiten mit ſehr verſchiedenen Mitteln und werden doch der Stimmung voll gerecht. Herr Daniel brachte ſie ausgezeichnet zu Gehör. Für die beiden großen Fugen von Bach und Reger dagegen bot die Orgel kaum genügend Ausdrucksmöglichkeiten.

Der Frauenchor ſang drei kleinere Chorſätze in guter Chorzucht und Ausſprache, im erſten Satz noch etwas unſicher, dagegen recht erfreulich in der Motette von Mendelsſohn.

Sehr anſprechend war das Konzert für Streicher und Orgel von Torelli, einfach in den Mitteln, ſchwelgend in Wohllaut und doch frei von Empfindſamkeit, ein hübſches Debut für das Collegium Muſikum, das ſich recht wacker hielt.

Dasſelbe begleitete auch mit der Orgel die beiden Solokantaten: „O Gottes Stadt" von D. Buxtehude und „Liebſter Jeſu, deine Liebe" von G. H. Stölzel. Beide Werke ſind für unſer Empfinden, beſonders an einem Totenſonntag, zu ſpieleriſch, trotz mancher Schönheiten im Einzelnen. Immerhin treibt Buxtehudes Werk den Hauptgedanken in einer gewiſſen Steigerung vorwärts und führt zum Schluß auf eine, wenn auch beſcheidene Höhe, während Bachs Zeitgenoſſe Stölzel durchweg in ſeichten Waſſern plätſchernd und in einer opernhaften Art der ernſten Stimmung eines Totenſonntags nicht gerecht werden kann. Die beiden Träger der Solopartien, Frau Baum und Frau Kamenz, entledigten ſich ihrer nicht ganz leichten Aufgabe mit gutem Erfolg.

Herr Daniel als Konzertgeber darf — auf das Ganze geſehen — mit Befriedigung auf die Erfolge des Abends zurückblicken.

Uebrigens, im kleinen Brokſtedt hatte Herr Daniel neulich bei einem Kirchenkonzert 200 Beſucher. Seine eigene Gemeinde muß in Bezug auf rege Teilnahme an kirchenmuſikaliſchen Veranſtaltungen dem kleinen Nachbardorf weitaus den Vortritt laſſen. Es waren höchſtens 100 Perſonen in der Kirche. Das ſollte doch nicht ſo ſein, zumal der Reinertrag der NS.-Volkswohlfahrt zufließen ſollte. eh.

Kreiskaninchenſchau in Bad Segeberg. Im Hotel „Germania" wurde Sonnabendvormittag eine große Kaninchenſchau des Kreiskaninchenzuchtvereins eröffnet. Aus allen Teilen des Kreiſes haben Züchter die Ausſtellung beſchickt. Beachtenswert iſt die Güte der Tiere, die nach dem Urteil der Preisrichter eine Höhe erreicht hat, wie ſie hier bisher unbekannt war. Es ſind Tiere darunter, die auf jeder Reichsſchau mit Ehren beſtehen würden. Einen großen Aufſchwung hat die Angorazucht genommen, die prächtige Tiere ausgeſtellt hat. Weiter ſind in ausgezeichneten Exemplaren die verſchiedenen Chinchilla- und Chinchilla-Rex-Arten, belgiſche und deutſche Rieſen, ſowie deutſche Widder vertreten. Hervorragend ebenfalls ſind die gezeigten Jungtiere, die zu den beſten Hoffnungen für die Zucht berechtigen. Mit der Ausſtellung der lebenden Tiere iſt eine Pelzſchau, eine Ausſtellung von Angora-Wolle verbunden. Beſonders in die Augen fällt ein Damenmantel, den nur der Fachmann von einem echten Sealmantel unterſcheiden kann. Auch der zur Schau geſtellte Nutria-Kanin iſt von dem Pelz der Biberratte kaum noch verſchieden, zumal die Haare jetzt bis auf das Fell durchgefärbt worden ſind.

mm **Einen ſchönen Erfolg** hatten einige Mitglieder des hieſigen Kaninchenzuchtvereins auf der Kreisgruppenſchau in Bad Segeberg. Der Widderkaninchenzüchter Delfs aus Fuhlenrüe erhielt für drei ausgeſtellte deutſche Widder drei Ehrenpreiſe. Der Rex-Kaninchenzüchter Fr. Meyer von hier erhielt auf einen Havanna-Rex einen Ehrenpreis, auf einen Marder-Rex einen erſten Preis mit Diplom und auf einen Lux-Rex einen zweiten Preis.

Hitzhuſen

Die zweite Treibjagd erbrachte eine Strecke von 37 Haſen und 20 Faſanenhähnen. Das Treiben, an dem ſich nur 15 Jäger beteiligten, dauerte nur wenige Stunden, ſodaß die Strecke zufriedenſtellend iſt.

Weddelbrook

Vierbeiriger Dieb im Hühnerſtall. Im Hühnerſtall eines Siedlers richtete ſein Rotrock zur nächtlichen Stunde ein Blutbad an. Morgens fand man 8 Hühner totgebiſſen auf, zwei fehlten. Das Raubwild ſcheint ſich in dieſem Jahre erheblich vermehrt zu haben, was ſich beſonders bei Iltiſſen bemerkbar macht.

Hervorragende Milchleiſtung. Ganz beſonders gute Milchleiſtungen hat die Breitenburger Zucht der Witwe Runge aufzuweiſen. Aus dem ganzen Beſtand von 23 Tieren wurde der ſehr gute Jahresdurchſchnitt von 5325 Klg. Milch mit einem Fettgehalt von 3,30 Proz. Fett errechnet. Die beſte Kuh „Iduma" brachte es zu der fabelhaften Leiſtung von 8046 Klg. Milch mit einem Fettgehalt von 3,29 Prozent.

Föhrden-Barl

Eine Treibjagd brachte die ausgezeichnete Strecke von 54 Haſen und 20 Faſanen. Die Haſenbeſtände haben ſich ſehr gut entwickelt.

Neumünſter

e Ueber 30 Einbrüche aufgeklärt. Nach der Feſtnahme des 19jährigen Formerlehrlings Kröger iſt es der hieſigen Kriminalpolizei gelungen, insgeſamt 33 Einbruchsdiebſtähle aufzuklären, die Kröger zuſammen mit den inzwiſchen verhafteten Brüdern Schierweck verübt hat. Die Feſtgenommenen ſind reſtlos geſtändig. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der im Fürſthof hierſelbſt wohnende 61jährige Maurer Rixen. Man fand ihn im Schlafzimmer ſeiner Wohnung an einem Bettpfoſten erhängt auf. Er war ein Sonderling, der keinerlei Anhang hatte und ein Einſiedlerleben führte. — Die erfolgte Feſtnahme des Geſchäftsführers Re., der ſeit Jahren die hieſige Filiale eines großen auswärtigen Lebensmittelgeſchäftes führt, hat in der hieſigen Einwohnerſchaft großes Aufſehen erregt. Er ſteht im dringenden Verdacht, ſich einer Unterſchlagung und eines Einbruchsdiebſtahls ſchuldig gemacht zu haben. — Mit dem Bau von 100 neuen Kleinwohnungen, die in zwölf langgeſtreckten Reihenhäuſern untergebracht werden, iſt nunmehr in der Nähe des früheren Exerzierplatzes am Ehndorferweg begonnen worden. Unter dem Einſatz zahlreicher Arbeitskräfte hofft man, die Wohnungen bis zur Jahreswende bezugsfertig machen zu können. — In einer Fabrik am Ausgang der Altonaerſtraße ſtürzte der Handwerker Norden aus etwa vier Meter Höhe von einer Leiter ab und zog ſich den Bruch eines Handgelenks zu. Er fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Lübeck

Die Ehefrau Emma Wulff hatte ſich vor dem Lübecker Schöffengericht wegen falſcher Anſchuldigungen zu verantworten. Die Frau hatte von ihrem Nachbarn behauptet, er habe Schwarzarbeit geleiſtet und ſich in kommuniſtiſchem Sinne betätigt. Der ſo verdächtigte Mann, der aus dem Krieg ein Nervenleiden mitgebracht hat, hat ſich dieſe Vorwürfe ſo zu Herzen genommen, daß er ſich erhängte. Die Anſchuldigungen ſtellten ſich nunmehr als völlig haltlos heraus. Um ein Exempel zu ſtatuieren, beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis und die ſofortige Verhaftung. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Tondern

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich im Hauſe des Landmannes Hanſen in Kloying. Der 8jährige Sohn Hanſens ergriff ein an der Wand hängendes Jagdgewehr, in dem noch eine Patrone ſteckte, um ſeinen Geſchwiſtern zu zeigen, wie man ſchießt. Als er den Abzugshahn ergriff, löſte ſich der Schuß und traf das dreijährige Schweſterchen. Die Schrotladung riß dem Mädchen den Schädel auf, ſodaß der Tod ſofort eintrat.

Habersleben

Durch Hufſchlag getötet. In Toftlund kam der 26 Jahre alte Knecht Schmidt auf tragiſche Weiſe ums Leben. Er wurde von einem Pferd, das er hatte anbinden wollen, ſo ſchwer gegen den Kopf geſchlagen, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der junge Mann war ſofort tot.

Hamburg

Hamburger ſpendeten zwei Millionen für das Winterhilfswerk. Die für das hamburgiſche Winterhilfswerk eingegangenen Spenden haben bisher den Betrag von genau 1 769 378.63 Mark ergeben. Gerade in den letzten Tagen ſind größere Spenden von Männern und Frauen Hamburgs eingegangen; hinzu kommen noch die jetzt einſetzenden laufenden freiwilligen Abzüge der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten. In dem genannten Geſamtbetrag iſt das Ergebnis der Büchſen- und Liſtenſammlungen, die 220 166.38 Mark ergeben haben, noch nicht enthalten.

Einbrecherbeute für 7 000 Mark. Nachſchlüſſeldiebe machten in der Jordanſtraße große Beute. Sie drangen in eine Wohnung ein und ſtahlen neben 80 Mark in bar zwei Sparkaſſenbücher und zwei Hypothekenbriefe. Der Geſamtwert der Beute beträgt rund 7000 Mark. Die Polizei hat die Nachforſchungen nach den Einbrechern aufgenommen.

Stade

Was geſchieht mit dem Raubmörder Schulz? Wie bereits gemeldet, iſt die Reviſion des Raubmörders Schulz aus Harburg vom Reichsgericht verworfen worden. Das Urteil wird jedoch noch nicht vollſtreckt, vielmehr muß zuerſt noch das Ergebnis eines an Miniſterpräſident Göring gerichteten Gnadengeſuches abgewartet werden. Erſt wenn das Gnadengeſuch abgelehnt wird, kommt es zur Urteilsvollſtreckung, die wahrſcheinlich auf dem Gefängnishof in Stade durchgeführt wird. Die letzte Hinrichtung in Stade fand vor 13 Jahren ſtatt und richtete ſich gegen den Luſtmörder Kaiſer aus Harburg.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erſter Reichsbauerntag.

Am 20. und 21. Januar in Weimar.

Der erſte große Reichsbauerntag, der urſprünglich am 23. Oktober ſtattfinden ſollte, wegen der Wahlvorbereitungen aber verſchoben werden mußte, findet nunmehr, wie die „Deutſche Zeitung“ berichtet, beſtimmt am Sonnabend, dem 20., und am Sonntag, dem 21. Januar 1934, in Weimar ſtatt. Auf dem Reichsbauerntag wird der Reichsnährſtand ſich in eindrucksvoller und umfaſſender Form zu ſeinen Zielen und Aufgaben im Dienſte der deutſchen Volksgemeinſchaft bekennen.

Der Offizierküraß Friedrichs des Großen.

Einem eigenartigen Transport wird man in dieſen Tagen in den Straßen Berlins begegnen. Geſchütze Schwerter, Uniformſtücke, Fahnen werden in der Lothringer Straße 1 abgeladen und in ein Warenhaus getragen werden. Es handelt ſich nicht um Aufrüſtungsgegenſtände, ſondern um wertvollſte, hiſtoriſch bedeutſame Stücke aus dem Zeughaus und anderen deutſchen Muſeen, die in der Oſtausſtellung, Abteilung Deutſche Geſchichte, gezeigt werden ſollen. In dieſer Sonderſchau werden die Taten unſerer Vorfahren in Wort und Bild lebendig werden. Jeder Beſucher ſoll eine Vorſtellung davon gewinnen, was die deutſchen Bauern, Handwerker, Kaufleute, Künſtler, Geiſtlichen und Mönche, Kriegs- und Staatsmänner in der Oſtmark geleiſtet haben. Von beſonders intereſſanten Gegenſtänden ſeien hier einige erwähnt: ein Vierpfündergeſchütz mit dem Namenszug des Großen Kurfürſten, die Orden, die für die preußiſche Geſchichte von Bedeutung geworden ſind, der Schwarze Adlerordnen, geſtiftet in Königsberg, der Pour le mérite, das Eiſerne Kreuz von 1813, gegoſſen in der Gleiwitzer Hütte. Auch den Feſtungsſchlüſſel von Graudenz, der Feſtung, die Courbière nicht übergeben hat, wird man finden, daneben einen Helm von dem Krokowſchen Freikorps Königsberg von 1813 und Bürgerwehrfahnen von Sagan und Sprottau. Das Augenmerk wird ein Offizierküraß auf ſich ziehen, der aus der friderizianiſchen Zeit ſtammt und urſprünglich aus Bruſt und Rücken beſtand. Friedrich II. aber hat den Rücken abgeſchafft aus ſeiner ſoldatiſchen Auffaſſung heraus, daß ein preußiſcher Offizier lieber ſterben ſolle als dem Feinde den Rücken zu kehren. Intereſſant ſind auch zwei Geſchützkammern von der Beſtückung verſenkter Kriegsſchiffe des 15. Jahrhunderts aus dem Pillauer Seetief.

Die Sicherung der Bahnübergänge.

75 522 Wegübergänge auf Reichsbahnſtrecken. — Moderne Warnlichtanlagen.

In den letzten Jahren hat durch das Wachſen des Kraftwagenverkehrs die Sicherung der ſchienengleichen Wegübergänge erhöhte Bedutung erlangt. Zur Zeit ſind bei der Deutſchen Reichsbahn 75 522 Wegübergänge in Schienenhöhe vorhanden, von denen 33 930 bewacht, d. h. mit Schranken verſehen und 41 592 unbewacht ſind. Müſſen auf Hauptbahnen alle Wegübergänge bewacht und damit durch Schranken abgeſchloſſen ſein, ſo erhalten auf Nebenbahnen nur die verkehrsreichſten Übergänge Schranken oder ſind in anderer Weiſe geſichert. Dazu ſind ſämtliche Wegübergänge auf Haupt- und Nebenbahnen mit Warnkreuzen verſehen, vor denen die Straßenfahrzeuge bei geſchloſſener Schranke oder bei der Annäherung eines Zuges anhalten müſſen. Bei geringfügigem Verkehr darf bei Nebenbahnen von der Aufſtellung der Warnkreuze abgeſehen werden. Die Übergänge der dem Durchgangsverkehr dienenden Straßen beſitzen eine zuſätzliche Kennzeichnung durch die international bekannten Kraftfahrzeugwarntafeln, die die Wegebaupflichtigen etwa 150 bis 250 Meter vor dem Übergang aufſtellen. Während der Dunkelheit tritt eine ausreichende Beleuchtung der verkehrsreichen Wegübergänge im allgemeinen durch Tiefſtrahler hinzu, die allein ſchon die Bahnkreuzung als ſolche erkennen läßt.

Die Schrankenbedienung am Wegübergang obliegt dem Schrankenwärter. Damit die Schranken rechtzeitig geſchloſſen werden, wird er von der Annäherung eines Zuges unterrichtet, einmal durch den Fahrplan, der ihm den Zeitpunkt bekanntgibt, wann der Zug an ſeinem Poſten vorbeifährt, und dann wird er auf Strecken mit Läutewerken nochmals erinnert durch eine Läuteſignal, das der vorliegende Bahnhof abgibt, wenn der Zug dort ab- oder durchfährt. Treten aber Unregelmäßigkeiten im Zuglauf ein, ſind z. B. die Züge mehr als zehn Minuten verſpätet, oder es fahren Sonderzüge, die vorher nicht ſchriftlich angekündigt werden konnten, oder bei Unfällen oder ſonſtigen unvorhergeſehenen Ereigniſſen fallen Züge aus oder befahren das falſche Gleis, oder es kann das Läuteſignal nicht gegeben werden, dann wird der Schrankenwärter über jeden ankommenden Zug fernmündlich verſtändigt. Für den Fall, daß ein Sonderzug die Strecke befahren ſoll, ohne vorher durch Fernſprecher oder ſonſtwie angekündigt zu ſein, weiſt ein beſonderes Signal, das am vorhergehenden Zuge angebracht iſt, auf ſein Kommen hin.

Neuerdings werden an 80 verkehrsreichen Übergängen auf Nebenbahnen an Stelle von Schranken ſelbſttätig vom Zuge geſteuerte Warnlichtanlagen aufgeſtellt. Sie ſind unterhalb des Warnkreuzes angebracht und laſſen den Kraftfahrer erkennen, ob ein Zug ſich nähert oder nicht. Sie zeigen während der Zugpauſen weißes Blinklicht (Betriebszeichen) und bei Annäherung eines Zuges rotes Blinklicht (Warnzeichen). Die Erfahrungen, die mit der Verwendung dieſer ſelbſttätigen Warnlichtanlagen zur Sicherung von Wegübergängen gemacht wurden, ſind günſtig.

Die Kriſis der Neugeburt Europas.

Die Vielgeſtaltigkeit des Nationalſozialismus'.

Im Hörſaal der Hochſchule für Politik ſprach der Leiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Alfred Roſenberg, über „Die Kriſis der Neugeburt Europas“. Roſenberg zeigte in großen Zügen das Bild der politiſchen Lage in Europa und des inner-, außen- und weltpolitiſchen Kampfes. Der Nationalſozialismus ſei heute in allen Völkern lebendiger als in früheren Zeiten. Er zeige eine Vielgeſtaltigkeit, die ihre Wurzel in beſtimmten Volkscharakteren habe. Das faſchiſtiſche Italien greife bewußt zurück auf das alte römiſche, eherne Staatsgefühl. Der franzöſiſche Nationalſozialismus beruhe auf der Anbetung des Bodens und verbinde Klerikalismus mit Freidenkertum. Die britiſche Auffaſſung vom Nationalſozialismus ſei bedingt durch die innere Sicherheit gegenüber der übrigen Welt. Der deutſche Nationalismus ſei bedingt durch die geſchichtliche und geographiſche Lage. Immer, wenn ein Erwachen durch Deutſchland gegangen ſei, ſei der Blutgedanke lebendig geworden. Wenn irgendwelche Konflikte in Europa entſtehen und eines dieſer großen Zentren zerſtören würden, ſo würden auch die anderen mit vernichtet werden. Dieſen Gedanken habe die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht erſt nach der Übernahme der Macht gepredigt. Deshalb ſeien auch alle Behauptungen, die dem jetzigen Deutſchland imperialiſtiſche Tendenzen vorwerfen, unberechtigt. Es ſei nicht mehr viel Zeit für eine Verſtändigung zu verlieren; denn wie das nationalſozialiſtiſche Erwachen in Europa zu neuen Formen dränge, ſo erlebten auch andere Raſſen eine innere Umgeſtaltung. Frankreich ſollte ſeine Aufgabe darin ſehen, über das Mittelmeer hinweg ſeine ihm zur Verfügung ſtehenden Kräfte zum Aufbau und zur Ausgeſtaltung ſeines rieſigen Kolonialreiches zu verwerten und den weißen Menſchen in Afrika zu ſchützen. Die italieniſche Dynamik ſei ſeit Muſſolinis Herrſchaft ziemlich deutlich vorgezeichnet. Italien müſſe ſeinen Menſchenüberſchuß rund um das Mutterland gruppieren. Englands Miſſion beſtehe darin, den weißen Menſchen auf dem Erdball zu ſchirmen. Es liege im Intereſſe aller Völker, wenn England ſeine Macht dazu benutze, daß der Lebensraum, den Europa brauche, um exiſtieren zu können, erhalten bleibe. Deutſchlands Aufgabe liege vor allen Dingen in innerpolitiſchen Fragen. Die neue deutſche Geſetzgebung ſei darauf eingeſtellt, nicht nur große Menſchenmaſſen innerhalb ſeiner Grenzen zu beherbergen, ſondern die Qualität dieſer Menſchen möglichſt zu ſteigern und ihr Denken und Fühlen in eine Richtung zu lenken.

Der Vortragende lenkte ſchließlich den Blick nach Oſten. Der Oſtſeeraum ſei heute wieder in den Brennpunkt der Betrachtungen geſtellt. Die Randvölker hätten ſich gegen den Kommunismus geſtellt und ſeien eingezogen in das Schickſal des europäiſchen Kontinents. Deutſchland erkenne die Lebensberechtigung aller Völker um die Oſtſee herum an. Es erwarte aber, daß man dort jene Haltung finde, die ein ſo großes Volk wie das deutſche, verlangen könne. Auch der Donauraum ſei organiſch verbunden mit Zentraleuropa. Er könne nicht ewig ein Anlageobjekt für weſtliche Kapitalien bleiben. Wenn die großen europäiſchen Nationen nicht zu ei Scheidung und Begrenzung ihrer Aufgaben kämen, wü keine dem Schickſal entgehen, das einſt Rom, Sparta Athen erlebt hätten.

„Die Fahne hoch! . . .“

Erinnerung an Horſt Weſſel.

Das Selbſterlebnisbuch eines Kämpfers der al Garde liegt jetzt vor: „Zehn Jahre unbekann SA.-Mann“ (Verlag Gerhard Stalling, Olde burg i. O.). Einer der alten Streiter, der auf Nennung ſeines Namens bewußt verzichtet, gibt h Schilderungen von dem dornenvollen Weg, den die treuen der NSDAP. zurücklegen mußten, ehe Deutſchla wieder deutſch wurde. Kampf und Siegeswille bra durch dieſe Blätter, Flammenzeichen lodern und künd in düſterer Nacht eine beſſere Zukunft an. Es iſt ein Ja zehnt ſchwerſten Ringens, das mit Blut und Tränen u mit ehern leuchtenden Buchſtaben in das Buch der ſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eingeſchrie iſt. Die Hakenkreuzfahnen flattern im Sturmwind. wirbeln die Trommeln. Hart klingt die Str von dem Marſch der Kämpfer. Es iſt ein ei Buch voller Leben und Bewegung. Wi geben na folgend eine Erinnerung des V ſſers Horſt Weſſel und ſein Lied . Horſt We hatte den Freund zu ſeinem Sturm ch ſeinem Bez Friedrichshain mitgenommen. „Hier waren wir“, ſo zählt der Verfaſſer, „nur zwei ſeiner alten Kameraden, dabei ſein durften, als er ſein Lied aus der Taufe h ‚Die Fahne hoch! . . .'. In ‚Heinrichs Feſtſälen' es geweſen. Sein Sturm mochte in Stärke von e 80 Mann in dem kleineren Sälchen beiſammen ſein. merkten ſchon gleich, daß etwas mit ihm umging. ſeltſames Leuchten war in ſeinen Augen.

‚Mal herhören!', fing er mit einmal an, „. . . Ich h ein Gedicht gemacht. Das will ich euch vorleſen.' von uns hat damals geahnt, welche Stunde wir nun leben ſollten? Dann las er uns ſein Gedicht vor. Ge merkte man aus dem Vortrag, daß in den Worten ſe Seele ſchwang, aber er ſprach ohne Überſchwang. So, es ſeine Art war, ſo, wie er nichts nebenſächlich na was die Bewegung anbetraf, mit dem ganzen männli Ernſt, den ihm ſein unerſchütterlicher Glaube an die dung Adolf Hitlers eingab.

‚So, und nun wollen wir das Lied einüben!' Deckel quietſcht auf, und Horſt Weſſel ſetzt ſich an ‚Drahtkommode', wie er das Inſtrument nannte, das ſeiner Jugend ein Klavier geweſen war. Der erſte mußte ein paarmal wiederholt werden, bis er ſaß. dem zweiten und dritten ging es ſchon viel leichter. dann wurden alle vier Verſe hintereinander geſun Ein Lied, das heute Millionen ſingen, die deutſcher und Junge ſind, hatte ſeinen Weg in die Herzen gezählter angetreten.

Beim nächſten Ausmarſch horchten alle auf die n Weiſe. Bald ſangen ſie auch andere Stürme mit. ſeinem Geſicht aber konnte man deutlich die Befriedig leſen, daß die Klänge, die zuerſt in ihm geklungen ha nunmehr auch ſeinen Kameraden vertraut wurden.“

Der Strich unter die Vergangenhe

Die NS.-Gemeinde ſchreibt: Im großen Sitzungsſ des Stuttgarter Rathauſes ſprach Oberbürgermeiſter Strölin vor den ſtädtiſchen Betriebsvertretungen. behandelte zunächſt die Durchführung des Berufsbeam geſetzes gegenüber der Arbeiter- und Angeſtelltenſchaf Stadtverwaltung. Außer denjenigen, die auf Grund Geſetzes hätten entlaſſen werden müſſen, habe er ei großen Anzahl von Arbeitern Verwarnungen ertei müſſen. Damit ſolle unter das Vergange ein abſchließender Strich gemacht werd

Er bekenne ſich voll zu dem Wort des Führers, de den letzten Tagen in Kiel geſagt habe: „Ich kann ein Kommuniſten die Hand geben in d Augenblick, in dem ich ſehe, daß er d Wahnſinn ſeiner früheren Ideologie kennt.“ Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß künftighin irge ein Widerſtand gegenüber dem neuen Staat in ſtädtiſchen Betrieben nicht aufkommen dürfe. Der n Staat habe die Einheit des deutſchen Volkes geſchaf Er könne ſeine ungeheure Aufgabe, das Staatsweſen die Wirtſchaft in Ordnung zu bringen, und Deutſchla Stellung in der Welt wieder aufzurichten, nur du Zuſammenfaſſung aller Kräfte erfü

Die Hebung der Kirchensteuer

für das 3. Quartal 1933 findet statt vom 28. Novemb. bis 2. Dezemb. in der Kirchenkasse im Gemeindehaus, von 9—13 Uhr.

Der Kirchenvorstand.

Bekanntmachung

Zwangsversteigerungstermin Kay-Weddelbrook am 30. November 1933 ist aufgehoben.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Beerdigungsverein für Bad Bramstedt

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

am Dienstag, dem 28. November 1933, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim).

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes betr. Anschluß an die Provinzial-Lebensversicherung
2. Kassenbotenangelegenheit.

Der Vorstand.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Ein angekörter

Breitenburger Bulle

sofort zu verkaufen.

Mutter: 5352 kg Milch mit 3,41 % Fett. Großmutter: 6943 kg Milch mit 3,52 % Fett. Urgroßmutter 8046 kg Milch mit 3,29 % Fett.

Witwe Hunge, Weddelbrook

Radio

A. E. G., Körting, Lorenz, Mende, Saba, Telefunken, Schaub, Siemens,

Volksempfänger

Vorführung unverbindlich.

Ernst Harm

anerkannte Radiohandlung.

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf

Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver

(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)

empfehlend hinweisen.“

Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Milgliedern.

Erhältlich bei

S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Sämtl. Familiendrucksachen

wie: Verlobungs- und Vermählungs-, sowie Trauer-Briefe u. -Karten, Dankkarten, Glückwunsch- und Visitkarten, Tisch- und Einladungskarten u. s. w. liefert in sauberer Ausführung die

Buchdruckerei K. Paustian, Landweg.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 28. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: Muſikal. Schulfunk: Volksliedgeſtalten up de Reiſ' nah Meckelborg. ✱ 17.00 Hamburg: Bei Hirten und Bauern in den Appeninbergen. ✱ 17.20 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 17.50 Hamburg: **Walzerſtunde** auf Schallplatten. ✱ 18.20 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 19.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. Deutſches Afrika.** Ein Heldenepos. ✱ 20.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit. ✱ 20.10 Hamburg: **Rheiniſche Sinfoniker.** Das Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. ✱ 21.20 Hamburg: **„Magie im Hinterhaus.“** Hörſpiel.

Roland-Lichtspiel

Heute abend:

Letzte Vorführung:

Schwarzhemd

Laufbursche gesucht

ca. 18 Jahre

Niederlage von Thams und G

Adalbert Kohl, Bad Bram

Dienstag morgen

Koch- und Bratfische

J. Schulze, Rosenstra

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Deh

Tel. 145

Wer Haus

Villa, Geschäftshaus, Gasthof, F Bauland etc. verkaufen oder k will, wende sich sofort an den

Immobilien-Markt,

Hamburg 1, Glockengießerwa

Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Die Verhandlung im Reichstagsbrandſtifterprozeß wurde am Sonnabend mit der Vernehmung des Schriftſtellers **Werner Hirſch**, der eine Art Sekretärſtellung beim Zentralkomitee der KPD. eingenommen hatte, eröffnet. Im Widerſpruch zu der Behauptung Hirſchs, der Name „**Peter**“ ſei ſein Spitzname unter ſeinen Freunden, nicht aber ein Deckname geweſen, ſteht die Tatſache, daß er **Quittungen** mit dieſem Namen unterſchrieben hat. Er ſagt auch ſelbſt, daß er den Namen „Peter“ in dieſen Quittungen gebraucht habe, um ſeine Mitarbeit nicht nach außen hin in Erſcheinung treten zu laſſen.

Der **Vorſitzende** legt nun Popoff die Frage vor, wie dieſe Quittungen in ſeinen, **Popoffs**, Beſitz gelangten.

Popoff gibt in höchſter Erregung und lebhaft geſtikulierend die Antwort: Dieſe Quittungen ſind in meinem Beiſein von einem meiner Bekannten mit Namen Peter ausgeſchrieben und unterſchrieben worden.

Vorſitzender: Hat denn der Angeklagte Popoff nicht gehört, daß der Zeuge Hirſch zugegeben hat, dieſe Quittungen ausgeſtellt zu haben?

Popoff: Das iſt für mich ein Myſterium.

Zeuge **Hirſch**: Ich kann nur ſagen, daß die Handſchrift dieſer Quittungen eine täuſchende Übereinſtimmung mit meiner Handſchrift zeigt.

Rechtsanwalt Dr. **Teichert**: Die Frage iſt: Hat wirklich der Zeuge Hirſch dieſe Quittungen mit dem Namen Peter unterſchrieben?

Hirſch: Ich muß zugeben, daß die Handſchrift auf dieſen Quittungen meiner eigenen Handſchrift **täuſchend ähnlich ſieht**.

Vorſitzender: Dieſe Quittungen ſind aus einem linierten Notizbuch herausgeriſſen.

Hirſch: Ich habe ein ſolches Notizbuch nicht gehabt.

Als ſich der Zeuge Hirſch und der Angeklagte Popoff hoffnungslos in Widerſprüche verwickelt haben, ſpringt **Dimitroff** auf und ſagt: Ein gewiſſer **Peter** hat Quittungen gegeben, er weiß nicht, wem. Ein anderer **Peter** hat Quittungen dem Popoff gegeben. Ich erkläre, daß ich dieſen anderen Peter geſehen habe. Es iſt nicht Hirſch. Der Zeuge Hirſch hat leider Andeutungen gemacht, als ſeien dieſe Quittungen von ihm, und das iſt nicht wahr. Es iſt ausgeſchloſſen, daß Hirſch jemals mit Bulgaren zuſammengekommen iſt.

Die Frage **Dimitroffs**, ob die Partei damals einen Aufſtand wollte, beantwortet **Hirſch** dahingehend, daß ſeines Wiſſens ſo etwas nicht geplant war. Reichsgerichtsrat **Coenders**: Sie wollen alſo behaupten, daß die kommuniſtiſche Partei eine akute revolutionäre Situation erſt dann als gegeben erachtet hat, wenn ſie bereits die Mehrheit der Arbeiterſchaft hinter ſich hatte? **Hirſch**: Jawohl, erſt dann war die revolutionäre Situation gegeben.

Weitere Erörterungen dieſer Art bleiben auf Anregung des Vorſitzenden dem eigentlichen politiſchen Teil der Verhandlung vorbehalten.

Auf eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Teichert, ob die beim Angeklagten Popoff gefundenen Quittungen mit dem Namen Bruno von ihm, Bruno Peterſon, ſtammen, antwortet der Zeuge verneinend.

Von einer Vereidigung der beiden Zeugen Hirſch und Peterſon nimmt der Senat Abſtand, zumal der Vorſitzende erklärt, daß er beide Ausſagen für durchaus unglaubwürdig hält.

Letzter Zeuge iſt der Maurer Richard **Schmidt** aus Berlin, ein ehemaliger, 1930 aus der Partei ausgeſchloſſener Kommuniſt, der auf Antrag von Dimitroff geladen iſt. Auch Schmidt bleibt unvereidigt.

Die Sitzung wurde damit geſchloſſen. Die nächſte Verhandlung findet am Montag ſtatt. Vorausſichtlich wird dann alsbald mit dem politiſchen Teil des Prozeſſes begonnen werden können.

Die Bildung der **Anerbenbehörden** iſt ſoweit fortgeſchritten, daß nunmehr auch das geſetzlich geregelte Verfahren für die Zulaſſung von **größeren Gütern** (über 125 Hektar) durchgeführt werden kann. Schon in der nächſten Zeit dürfte eine Anzahl von Gütern, bei denen die Vorausſetzungen des Reichserbhofgeſetzes vorliegen, als Erbhöfe zugelaſſen werden.

Rücktritt des Kirchenminiſters D. Schöffel.

Amtlich wird durch den Evangeliſchen Preſſedienſt gemeldet: „Der Kirchenminiſter D. Dr. **Schöffel**, Landesbiſchof von Hamburg, hat den Reichsbiſchof um ſeine Entlaſſung aus ſeinem Amte als Kirchenminiſter gebeten. Der Reichsbiſchof hat dieſem Antrage entſprochen. Nach der Verfaſſung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche werden die Führer der Lutheriſchen Landeskirchen für ſeine Nachfolge Vorſchläge zu machen haben.“

Der franzöſiſche Botſchafter beim Kanzler.

Der franzöſiſche Botſchafter Francois-Poncet wurde vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

In Paris wurde die Unterredung des Führers mit Francois-Poncet von der Preſſe ganz allgemein als **Auftakt der deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen** bewertet und dementſprechend als bedeutungsvolles Ereignis kommentiert. Der „Paris Soir“ betont, die Ausſprache habe ſich **ſehr günſtig** abgewickelt und könne **greifbare Ergebniſſe** zeitigen, ſobald das franzöſiſche Kabinett gebildet ſein werde.

Über Nacht fünffacher Millionär.

Den Hauptgewinn der zweiten Ziehung der franzöſiſchen Nationallotterie gewann dieſer **Bergarbeiter** aus Avignon. Der fünffache Millionär ſtellt ſich hier, glückſtrahlend, mit ſeiner Frau und deren Geſchwiſter dem Kameramann vor.

Kraftwagen vom Güterzug erfaßt.

Die geſchloſſene Schranke durchbrochen. — Zwei Tote.

Wie die **Reichsbahndirektion Nürnberg** mitteilt, durchbrach abends ein mit fünf Perſonen beſetzter **Kraftwagen** bei dem in der Nähe von Neuendorf gelegenen Ausgang der Staatsſtraße Gemünden (Main)—Lohr den **geſchloſſenen Schrankenbaum** und fuhr in einen gerade vorüberfahrenden **Güterzug** hinein. Der Kraftwagen wurde von einem Güterwagen erfaßt, etwa 15 Meter weit geſchleift und **vollſtändig zertrümmert**. Die Inſaſſen des Kraftwagens befanden ſich auf der Heimfahrt nach Lohr von einer Hitlerjugendkundgebung in Würzburg. Die Wagenführerin Grete Schäfer und der Mitfahrer Franz Meyer wurden **getötet**, die drei übrigen Mitfahrer verletzt.

Was man noch wiſſen muß.

SA.-Führerbeſprechung am Starnberger See.

München. Wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, verſammelte Stabschef Röhm im Laufe der Woche in Feldafing am Starnberger See die Führer ſämtlicher Obergruppen und Gruppen der SA. zu einer großen Beſprechung. Den Gegenſtand der Ausſprache bildeten die in den Monaten der Machtübernahme geſammelten Erfahrungen und Fragen organiſatoriſcher Art.

Nah und Fern

○ **Schneeſtürme über Köln.** Über Köln ſetzte ein regelrechter Schneeſturm ein. Auf dem regendurchtränkten Boden in der Rheinebene wurde jedoch der Schnee bald in ein ſchmutziges Grau verwandelt. Anders dagegen ſieht es in der Eifel aus. In den hohen Lagen war der Schneefall ſo heftig, daß der Verkehr ſtark behindert wurde. In kurzer Zeit hat ſich eine fünf Zentimeter ſtarke Schneedecke gebildet.

○ **Bayerns älteſter Mann geſtorben.** In Kleinhöbing bei Roth iſt Bayerns älteſter Mann, Georg Meyer, im Alter von 105 Jahren zehn Monaten geſtorben. Meyer wurde in Kleinhöbing am 16. Januar 1828 geboren, ſeine Frau wurde 82 Jahre alt. Der älteſte Sohn Meyers iſt erſt 78 Jahre alt. Bis vor wenigen Tagen erfreute ſich der Verſtorbene noch beſter Geſundheit und trank täglich ſein Glas Bier.

○ **Nach fünfzehn Jahren das Kriegstagebuch des Vaters erhalten.** Die Kinder eines im Jahre 1918 gefallenen und als vermißt gemeldeten deutſchen Soldaten aus Kleinkuchen, Oberamt Neresheim in Württemberg, erhielten jetzt das Notizbuch des Vaters, das er im Kriege führte, zugeſandt. Der Kriegsteilnehmer hatte beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 geſtanden und im Scheppywald an den Kämpfen gegen die Amerikaner teilgenommen. Ein Amerikaner, der den Feldzug mitmachte, hat das Tagebuch dem Gefallenen abgenommen und jetzt durch einen Deutſchamerikaner den Angehörigen zuſtellen laſſen.

○ **Zwei Bergleute bei Abdämmung eines Grubenbrandes getötet.** Auf der Zeche Mont Cenis brach in einer Bremskammer ein Grubenbrand aus, der trotz aller Abdämmungsverſuche immer weiter um ſich griff. Zwei Trupps gingen in verſchiedener Richtung vor, um eine Wettertür zu öffnen, durch die der Rauchſchwaden abziehen ſollte. Als der eine Trupp nicht wiederkam, ging man noch einmal vor, um nach den Vermißten zu ſuchen. Nach kurzer Zeit fand man die beiden Mitglieder des Trupps, den Hilfsſteiger Johann Pevec und den Hauer Franz Wieberg, bewußtlos am Boden liegend vor. Sofort aufgenommene Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

○ **Schwere Bluttat im Tanzſaal.** Bei einem Tanzvergnügen in Berleburg kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorſtehers von Schameder den Fuhrmann Otto Grieſing erſchoß. Der Bruder des Getöteten, Heinrich Grieſing, wurde durch einen Schuß und einen Meſſerſtich am Kopf ſchwer verletzt. Außerdem erlitt der Landwirtsgehilfe Diekel ſchwere Verwundungen. Das Lokal wurde vollſtändig demoliert, Fenſter und Türen aus den Füllungen geriſſen.

○ **Zwei Kinder durch Fahrläſſigkeit umgekommen.** Zwei Kinder, die ohne Aufſicht in der elterlichen Wohnung gelaſſen wurden, ſind in einem Hauſe in Breslau einem Stubenbrand zum Opfer gefallen. Die unachtſame Mutter wurde vorläufig feſtgenommen.

○ **Bombenexploſion in einem Hauſe.** In Leoben explodierte in einem Hauſe eine Bombe, die mit außerordentlich ſtarker Detonation die ganze Stadt weckte. Sogar eine Feuergarbe wurde weithin bemerkt. Die vorgefundenen Überreſte laſſen annehmen, daß es eine mit Sprengſtoff gefüllte Blechbüchſe war, die mit Draht, Papier und ſtarken Schnüren umwickelt war. Als Sachſchaden werden 54 zertrümmerte Fenſterſcheiben angegeben. Außerdem ſind die Mauern beſchädigt worden.

○ **30 Arbeiter bei einem Eiſenbahnunglück verletzt.** Bei Montbeliard bei Beſançon ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück, bei dem etwa 30 Arbeiter verletzt wurden. Ein Zug fuhr auf einen zweiten Zug, der Eiſenbahnarbeiter nach Hericourt brachte, auf. Der Lokomotivführer hatte nicht bemerkt, daß vor ihm ein anderer Zug hielt und ſo ſtieß die Lokomotive in voller Geſchwindigkeit auf die Perſonenwagen des Arbeiterzuges auf. Der Zuſammenprall war außerordentlich heftig, ſo daß zahlreiche Wagen ſchwer beſchädigt und die Inſaſſen verletzt wurden. Von den zu Schaden gekommenen Arbeitern ſind etwa fünf ſchwerer verletzt.

Für 700 000 Franc Schmuckſachen geſtohlen.

Paris. Eine verwegene Einbrecherbande iſt nachts durch die Decke eines im erſten Stockwerk gelegenen Stoffgeſchäftes in ein Goldwarengeſchäft, das darunter lag, eingedrungen, und hat für 700 000 Franc Schmuckſachen geſtohlen.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Ich will!
Ich will!!
Ich will!!!“

Ihre Hände zerren und drücken zitternd am Schlag.

Aber auf ihrer Seite iſt ja gar keiner.

„Bitte, bleiben Sie ruhig! Sonſt geſchieht ein Unglück. Sie ſollen nur nicht ... nach Paris fahren. Ich will das nicht.“

Da ... plötzlich wirft ſie ſich ihm zu, ganz über ihn hin ... ihre Arme langen vor ... ihre Hände faſſen in das Lenkrad ... faſſen feſt ... drehen ... drehen ... drehen ... die ſeinen übergreifend.

Er kann nicht einmal mehr rufen.

Er kann nur noch, den Bruchteil einer Sekunde, eine Spanne Zeit zu kurz, um ſie zu nennen ... zurück ... Bremſen ... nein ... Hebel ...

Krachen und Splittern ...

Erloſchene Scheinwerfer und ...

... Nacht.

*

Schwarz ſchattiert wellt ſich das Land ... weich ... warm ... gut und dunkel wie eine ſchaukelnde Wiege.

Er öffnet die Augen und ſchließt ſie wieder.

Nur den Kopf nicht bewegen.

Er fühlt warme, feuchte Erde und ... Blut.

Nichts denken.

So ruhen.

Wo iſt gleich ...?

Stunden.

Die weiche Dunkelheit ferner Hügel überfliegt ein ſilbernes Licht ... Mond.

Irgendwer hebt mit zwei Händen Ludwigs Kopf auf.

Er möcht ihm die ſeine in's Geſicht ſchlagen.

„Können Sie ſtehen?“

Dumme Frage! Sein Kopf drückt ſchwerer in die haltenden Hände.

„Es iſt ein Wagen da. Die Frau Gemahlin haben wir ſchon hineingelegt.“

Da ſteht er auf.

Ganz einfach aufſtehen.

Lächerlich, wenn man es nicht könnte!

Zwei große Scheinwerfer ſtechen wie böſe Augen in ſeine geblendeten.

Er ſchiebt die Hand weg, die ihn führen will.

Jemand hält den Schlag offen, ſpricht zu einem, der im Auto ſitzen muß.

Er geht auf den Schlag zu.

Da ſieht er ſtumpfes Rot zwiſchen Bäumen, im Graben.

Er ſtarrt hin.

Dann ſagt er: „In die Reparaturwerkſtätte zu Lach & Mauer.“

Jemand nickt.

Dann ſteigt er ein.

Ein Herr ſitzt im Wagen und hat im Arm ... eine Puppe mit weichen und ſchlaffen Gliedern ... die erzittern, wie der Wagen ſich ſchließt, obgleich er behutſam geſchloſſen wird.

Da iſt er völlig bei ſich.

„Ihr Taſchentuch, bitte!“

Der den Schlag hinter ſich geſchloſſen, reicht ihm ſein Taſchentuch.

Ludwig wiſcht ſich das Blut von der Schläfe.

„Gott ſei Dank, daß wenigſtens Sie nicht erheblich verletzt ſind.“

Er gibt keine Antwort.

Der Wagen fängt an zu gleiten.

Dann ſagt er plötzlich:

„Sie iſt doch ... nicht ...?“

„Nein“, antwortete der Herr, der ſie im Arm hält.

Dann ſchweigen ſie wieder.

*

„Auguſt, ich bitte dich! Was kann das ſein?“

Gerty faßt den Arm ihres Mannes.

„Rege dich nicht auf. Sie wird den Zug verſäumt haben. Wir warten eben den nächſten Schnellzug ab. Er kommt um 23.14 Uhr.“

Sie warten.

Gerty iſt nervös. „Bleib du hier! Ich gehe allein auf den Bahnſteig. Ich bringe ſie dir. Sie wird beſtimmt mit dieſem Zug kommen.“

Gerty ſitzt in der Reſtauration und ſchaut immerfort auf die Türe.

Da kommt Auguſt zurück ... allein.

Sie ſteht auf.

„Was machen wir jetzt, Gerty? Wollen wir noch einen Zug abwarten? Der nächſte kommt um 3.55 Uhr. Mit dieſem wird ſie kaum kommen. Ich denke, wir fahren nach Hauſe.“

Am andern Tag dasſelbe.

„Wenn ſie nicht hätte kommen können, ſo hätte ſie doch abdepeſchiert“, ſagt Gerty immer wieder.

Am dritten Tag geht Auguſt auf das Telegraphenamt und gibt eine Depeſche auf.

*

Es iſt ein heißer Tag.

Die Wieſen werden gemäht.

Bert iſt draußen.

Die Kappe etwas aus der Stirn geſchoben, kommt ein Poſtbote, ſpringt beim Schloßtor vom Rad.

Kurt Dehn ſieht ihn.

„Depeſche für Gamritt?“

„Nein, für den Herrn Grafen.“

„Der iſt da drüben auf ſeiner Wieſe.“

Da lehnt der Mann ſein Rad an die Parkmauer.

Dann ſteht er vor Bert. „Eine Depeſche, eine Mark zwanzig Pfennig.“

(Fortſetzung folgt)

Das neue Reichstierſchutzgeſetz.

Im Reichsgeſetzblatt wird das Reichstierſchutzgeſetz veröffentlicht, das in ſeinen wichtigſten Beſtimmungen am 1. Februar 1934 in Kraft tritt.

Das Quälen oder rohe Mißhandeln eines Tieres wird nach dem neuen Geſetz als Vergehen angeſehen und unter eine Gefängnisſtrafe bis zu zwei Jahren oder Geldſtrafe geſtellt. Es wird hierdurch die Möglichkeit geſchaffen, daß

Rohlinge ganz beſonders nachdrücklich beſtraft

werden können. Wenn jemand wiederholt wegen vorſätzlicher Zuwiderhandlung rechtskräftig verurteilt worden iſt, ſo kann ihm die Haltung von beſtimmten Tieren oder die berufsmäßige Beſchäftigung mit denſelben auf Dauer oder auf Zeit unterſagt werden. Eine beſonders eingehende Regelung hat die Vornahme von

Verſuchen an lebenden Tieren

gefunden. Derartige Verſuche ſind grundſätzlich verboten worden, um Unberufene, die ſich vielfach mit Tierexperimenten befaßten, ein für allemal auszuſchalten. Es ſind unter ſchweren Bedingungen Ausnahmen zugelaſſen für wiſſenſchaftlich geleitete Inſtitute und Laboratorien, ſofern die wiſſenſchaftlichen Leiter über die erforderliche fachmänniſche Ausbildung und Zuverläſſigkeit verfügen.

Nach dem Geſetz iſt auch verboten, ein Tier zu Abrichtungen, Filmaufnahmen, Schauſtellungen oder ähnlichen Veranſtaltungen zu verwenden, ſoweit ſie mit irgendwelchen Schmerzen oder erheblichen Geſundheitsſchädigungen für das Tier verbunden ſind.

„Bibel und Bekenntnis“.

Reichsleiter Biſchof Hoſſenfelder zum Berliner Sportpalaſt-Konflikt.

Der Reichsleiter der „Deutſchen Chriſten“, Biſchof Hoſſenfelder, übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Zu den Ereigniſſen im Berliner Sportpalaſt erkläre ich hiermit zum letzten Male mit allem Nachdruck und aller Eindeutigkeit, daß ich als Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ als die Grundlagen der Bewegung Bibel und Bekenntnis anſehe. Auf Bibel und Bekenntnis iſt die Bewegung gegründet worden, und den Richtlinien habe ich das Geleitwort vorausgeſetzt: „Und iſt in keinem anderen Heil, iſt auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben, darin wir ſollen ſelig werden“. — Dieſer Grund der Bewegung ſteht unerſchütterlich feſt, und ich werde dafür Sorge tragen, daß es an dieſer Linie in unſeren Reihen keinen Verräter gibt.

Gleichzeitig hat Biſchof Hoſſenfelder den Parteigenoſſen Regierungs- und Schulrat Zielmeier, Gau Düſſeldorf, in die Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten berufen. Er ſteht dem Reichsleiter zur beſonderen Verfügung.

Spaltung bei den „Deutſchen Chriſten“.

Die Landesleitungen von Thüringen, Bayern, Württemberg trennen ſich von der Reichsleitung.

Die „Thüringiſche Staatszeitung“ hat eine Bekanntgabe der Landgemeinde Thüringen der „Deutſchen Chriſten“ veröffentlicht, wonach die Trennung zwiſchen der Kirchenbewegung der „Deutſchen Chriſten“ Thüringens und der Glaubensbewegung des Biſchofs Hoſſenfelder-Berlin vollzogen worden ſei.

Weiter hat die Landesleitung der Glaubensbewegung in Bayern den Austritt aus der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ ausgeſprochen. Wie von ihr erklärt wird, hatte ſie eine Verurteilung der Vorgänge im Berliner Sportpalaſt und eine Neubildung der Reichsleitung der Glaubensbewegung gefordert, während der Reichsleiter verlangt habe, daß ſich die bayeriſchen Amtswalter der Bewegung geſchloſſen hinter ihn zu ſtellen hätten. Aus dieſen Gründen ſei der Schritt erfolgt.

In Württemberg hat die Führung der bisherigen Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“, die ſich von der Reichsleitung getrennt hat, beſchloſſen, dem Pfarrernotbund beizutreten.

Der Evangeliſche Preſſedienſt für Weſtfalen und Lippe teilt mit, die Landesbiſchöfe für Bayern, Württemberg, Heſſen, Pfalz und Baden hätten auf Grund einer Beratung in Stuttgart die evangeliſche Kirchenleitung wiſſen laſſen, daß ſie die wertvollen Mitglieder des Pfarrnotbundes in ihrem Kampf für die Bekenntnisgrundlage der Kirche nicht im Stich laſſen würden.

Nach den letzten Meldungen iſt auch eine Reihe von Austritten aus der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ erfolgt. So haben im Zuſammenhang mit den gegenwärtigen Erörterungen über das Verhältnis von Kirche und Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ die Tübinger Theologieprofeſſoren Fezer, Weißer und Rückert ihre Beziehungen gelöſt.

Drei Tote einer Familientragödie in Bulgarien.

Sofia. In der Stadt Pernik hat ſich eine ſchreckliche Familientragödie abgeſpielt. Ein 25jähriger Mann namens Milenoff hat dort zunächſt ſeinen 52jährigen Vater und ſeinen Vetter erſchoſſen und ſodann Selbſtmord begangen. Der Täter galt als Taugenichts, der, um ſein zügelloſes Leben führen zu können, fortwährend erhebliche Summen von ſeinem reichen Vater erpreßte. Als jetzt Milenoff von ſeinem Vater wieder 2000 Lewa forderte, machte ihm ſein Vetter ſtrenge Vorhaltungen. Darüber verärgert, zog der Burſche ſeine Piſtole und erſchoß nacheinander den Vater, den Vetter und dann ſich ſelbſt.

Der Führer zur Raſſenfrage:

Die geſamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkiſchen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß ſie den Raſſeſinn und das Raſſegefühl inſtinkt- und verſtandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es ſoll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlaſſen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Weſen der Blutreinheit geführt worden zu ſein. Damit wird die Vorausſetzung geſchaffen für die Erhaltung der raſſenmäßigen Grundlagen unſeres Volkstum und durch ſie wiederum die Sicherung der Vorbedingungen für die ſpätere kulturelle Weiterentwicklung.

Berlins Studentenſchaft an das J. R. 21.

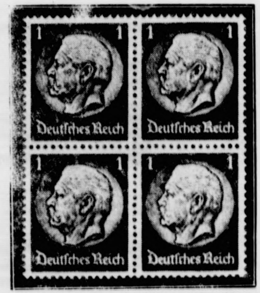
Abſendung eines Beileidtelegramms.

Die Deutſche Studentenſchaft, Kreis Berlin, ſandte an das 21. Infanterieregiment in Nürnberg angeſichts der Ermordung des deutſchen Reichswehrmannes folgendes Telegramm:

21. Infanterieregiment zu Nürnberg. In tiefſter Trauer und voll höchſter Empörung über den Mord an der öſterreichiſchen Grenze ſprechen wir Ihnen in kameradſchaftlicher Verbundenheit unſer wärmſtes Beileid aus. Wir betrachten die Tat als uns ſelber mitgeſchehen. Die deutſchen Studenten des Kreiſes Berlin.

Waffenſchmuggel der Auſtromarxiſten aufgedeckt.

Vor einigen Tagen erhielt die Wiener Polizei die Anzeige, daß aus Preßburg ein Schiff in Wien angekommen ſei mit einer Ladung Munition, die als „Maſchinenmaterial“ ausgewieſen worden ſei. Als die Polizei der Sache auf die Spur gehen wollte, waren ſowohl die Fracht als auch der Frachtbrief verſchwunden. Es konnte inzwiſchen feſtgeſtellt werden, daß die Sendung bereits mit Autos fortgeſchafft worden war. Offenbar handelt es ſich bei dieſer Angelegenheit um einen ſozialdemokratiſchen Waffenſchmuggel nach Öſterreich. Ein amtlicher Bericht der Polizei beſtätigt den Sachverhalt. Danach ſind außer Munition auch Maſchinengewehrteile, in Fäſſern verpackt, nach Wien gebracht worden. Es wurden zunächſt etwa ein Dutzend Perſonen vernommen. Fünf befinden ſich in Haft. Alle ſind Mitglieder der Sozialdemokratiſchen Partei.



Einpfennigmarken auf Hakenkreuzwaſſerzeichen.

Die Deutſche Reichspoſt gibt demnächſt eine Freimarke zu einem Pfennig mit dem Kopfbild des Reichspräſidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuzwaſſerzeichenpapier heraus. Dieſe Marke ſoll den Poſtbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die paſſenden Marken nicht zur Hand ſind.

Gleichberechtigung auch auf dem Gebiet des Verkehrs!

Eltz-Rübenach über Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik.

Reichspoſt- und Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach ſprach in Berlin vor der Preſſe über „Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik“. Er führte u. a. folgendes aus:

Am Beginn einer neuen Periode iſt das erſte Ziel des Reichsverkehrsminiſters die Löſung der außenpolitiſchen Bindungen und die Anerkennung der Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete des Verkehrs. In der Geſetzgebung für die „Deutſche Reichsbahn“ ſind wir immer noch „international gebunden“. Im Augenblick aber iſt eine Umgeſtaltung des Reichsbahngeſetzes noch nicht möglich. Wir behalten aber das Ziel der Loslöſung der Reichsbahn von den Bindungen des Young-Plans unverrückbar im Auge, müſſen uns aber vorläufig mit dem beſtehenden Zuſtande abfinden.

Viel ſchwieriger ſind die internationalen Bindungen auf dem Gebiete unſerer großen deutſchen Ströme.

Die deutſche Regierung hat niemals daran gedacht, die großen Ströme irgendeinem Staat zu verſchließen, ſondern von jeher allen Staaten unbeſchränkte Verkehrs- und Schiffahrtsfreiheit zugeſtanden. Etwas ganz anderes aber iſt es, wenn jetzt der deutſchen Regierung in den Stromkommiſſionen

Aufſichtsorgane aufgezwungen worden ſind,

deren Beſchlüſſen ſie ſich zu fügen hat, und deren Zuſammenſetzung und Stimmenverteilung nach politiſchen Geſichtspunkten erfolgt. Es iſt unerträglich, wenn man an der Rheinkommiſſion auch England und Italien, an der Elbekommiſſion England, Frankreich, Italien und Belgien beteiligt, und wenn man für die Oder, die ausſchließlich in Deutſchland ſchiffbar iſt, eine Kommiſſion einſetzt, an der England, Frankreich, Schweden und Dänemark beteiligt ſind. Auch hier gilt das Wort des Führers, daß wir bereit ſind, uns an jeden Tiſch zu internationalen Verhandlungen zu ſetzen, an dem wir

mit dem Recht der Gleichberechtigung

ſitzen können.

Der Reichsverkehrsminiſter ſchilderte dann ausführlich die großen Ziele in der Verkehrspolitik: Die Durchführung des Reichsgedankens gegenüber innerdeutſchen Bindungen, die wichtigſten Aufgaben der Waſſerſtraßenverwaltung, in deren Mittelpunkt die Vollendung des Mittellandkanals und der Ausbau der Main-Donau-Verbindungen ſtehen, ſowie die einheitliche Zuſammenfaſſung der verſchiedenartigen Verkehrsmittel.

Präſident Rooſevelt hat als Antwort auf zahlreiche gegen ihn gerichtete Angriffe nachdrücklichſt erklärt, daß er gegenwärtig keinerlei Änderung ſeiner Währungspolitik beabſichtige. Eine Stellungnahme zu den einzelnen Angriffen lehnt er ab.

Das deutſche Lied.

Zur 50. Wiederkehr von Ludwig Erks Todestag.

Ludwig Chriſtian Erks gedenken wir in dieſen Tagen, des Komponiſten und Volksliederſammlers, des Gründers der weit über Deutſchland hinaus bekannt und berühmt gewordenen deutſchen Männergeſangvereine. Vor 50 Jahren, am 25. November 1883, iſt Erk in Berlin geſtorben, und auf dem alten Eliſabethkirchhof in Berlin, wo er begraben liegt, und wo ihm 1885 ein Denkmal errichtet wurde, fanden jetzt, an ſeinem Sterbetage, würdige Gedenkfeiern ſtatt. Als Sohn eine Muſikers wurde Erk am 6. Januar 1807 in Wetzlar geboren. Als Jüngling von neunzehn Jahren ſchon war er Muſiklehrer am Lehrerſeminar zu Mörs und ſeit 1835 Muſiklehrer am Seminar für Stadtſchullehrer in Berlin. Hier gründete er die erſten Vereine zur Pflege des mehrſtimmigen Männergeſanges und begann für die Vereine in umfaſſendſter Weiſe Volkslieder zu ſammeln und zu bearbeiten. Durch die Herausgabe dieſer Arbeiten hat ſich Erk unvergängliche Verdienſte um die praktiſche und wiſſenſchaftliche Pflege des deutſchen Volksliedes erworben. Gerade in dieſen Tagen, in denen in Berlin ein Volksliederwettbewerb ſtattfand, kann nicht laut und oft genug betont werden, was wir Erk zu verdanken haben. Seine „Schullieder“, ſein „Liederkranz“, ſeine mehrſtimmigen „Geſänge für Männerſtimmen“, ſeine „Volksklänge“, ſeine „Sammlung ein- zwei und dreiſtimmiger Lieder für Schule, Haus und Leben“, ſein „Deutſcher Liederſchatz“, und ſein „Liederhort“ — man braucht das alles nur zu nennen, um zu wiſſen, was uns Erk bedeutete und bis zum heutigen Tag bedeutet.

Bis in die Zeit der Minneſänger reicht die Geſchichte des ſangbaren und geſungenen deutſchen Liedes zurück. Eine große Zahl Dichtungen nebſt den dazugehörigen Melodien iſt uns aus jener erſten Blüteperiode des Liedes erhalten. Man darf ſich das mit den Melodien allerdings nicht ſo vorſtellen, als ob es ſich damals ſchon um kunſtgerechte, nach Noten zu ſingende Lieder, wie wir ſie heute kennen, gehandelt hätte. So weit war man in jenen fernen Zeiten noch nicht! Nur der Tonbewegung nach ſind die alten Sangesweiſen aufgezeichnet, während der Rhythmus vom Versmaß des Textes abhängig war. In der zweiten Blüteperiode des vertonten deutſchen Liedes war das ſchon anders, da gab es ſchon mehrſtimmige, meiſt drei- bis vierſtimmige Lieder, da gab es ſchon Tonarten in unſerem Sinne, da gab es neben einfachen, volkstümlichen Liedchen ſchon achtbare Kunſtlieder. Dann aber ſtand es wieder ſchlecht um das Lied. Es kam lange nichts Rechtes mehr zuſtande, und beſſer wurde es eigentlich erſt, als Goethe eine neue Epoche lyriſcher Dichtung einleitete, indem er in vielen ſeiner Gedichte die Form des Volksliedes nachbildete und damit den Komponiſten ſeiner Zeit, unter denen in erſter Linie ſein Freund Zelter und Reichardt zu nennen ſind, die rechten Wege wies und reiche Anregung bot.

Und nun wurde es immer herrlicher mit dem deutſchen Lied. Mozart und Beethoven, die Klaſſiker der deutſchen Muſik, nahmen ſich ſeiner an und mit und neben ihnen der Romantiker Karl Maria von Weber, der den Volksliedton beſonders gut zu treffen wußte, man braucht da nur an die volksliedmäßigen und weit ins Volk gedrungenen Melodien ſeiner Oper „Der Freiſchütz“ zu denken. Aber was will das alles bedeuten gegen die Schöpfungen des Meiſters des deutſchen Liedes, gegen den früh verſtorbenen Franz Schubert, der das Lied zu Höhen emporführte, die in keines anderen Volkes Liedkompoſitionen erreicht wurden! Und auf Schubert folgten Robert Schumann und [illegible]mann und Robert Franz und Johannes Brahms und Liſzt. Die ſpätere Wendung der Liedkompoſition, die die Singſtimme mehr auf das Deklamatoriſche verwies, iſt auf den Einfluß der Muſikdramen Richard Wagners zurückzuführen. Hugo Wolf, Richard Strauß, Max Reger — wer nennt und kennt die Namen aller derer, welche ſich um das deutſche Lied verdient gemacht haben!

Und dabei haben wir noch nichts von dem einzigartigen deutſchen Volkslied, von den vielen deutſchen Liedertafeln, denen die Pflege des deutſchen Liedes Herzensſache iſt, geſagt. Man ſehe ſich einmal an, wie ſich die deutſchen Männergeſangvereine ſeit ihrem Entſtehen entwickelt haben. Es gibt kaum noch einen Ort in deutſchen Landen, der nicht ſeinen guten Geſangverein hätte, und wo immer auch Deutſche wohnen auf Erden, in den fernſten Erdteilen, in Überſee, überall ſingen deutſche Männer, ſingen gemiſchte Chöre deutſche Lieder, und deutſcher Sang wird ihnen zum Bindeglied mit der fernen deutſchen Heimat.

An all dies ſollten wir uns erinnern, wenn wir jetzt wieder Ludwig Erks gedenken, wenn irgendwo ein [illegible] deutſches Lied geſungen wird, ſei es als Kunſtlied oder als Volkslied, ſei es als Einzelgeſang oder als mehrſtimmiger Chorgeſang. Es iſt immer ein Stück von unſerem Herzen, das da mitſingt und mitklingt und mitſchwingt!

Handwerker, ſtellt Arbeitsloſe ein!

Reichszuſchüſſe müſſen eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes zur Folge haben.

Der Reichsarbeitsminiſter hat an den Reichsſtand des Deutſchen Handwerks ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß das Reich die erheblichen Mittel zur Förderung von Inſtandſetzungsarbeiten und Umbauten in erſter Linie deshalb bereitſtelle, um eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes zu erreichen. Demgegenüber habe der Rechnungshof des Deutſchen Reiches feſtgeſtellt, daß dies nicht überall der Fall ſei. Es liege daher die Vermutung nahe, daß die Handwerker durch erhöhte perſönliche Arbeit und durch vermehrte Arbeitsleiſtung ihrer Familienmitglieder Neueinſtellungen zu vermeiden ſuchen. Der Reichsarbeitsminiſter bittet daher mit allem Nachdruck dahin einzuwirken, daß jeder Gewerbetreibende und Handwerksmeiſter durch Einſtellung von Arbeitsloſen die Reichsregierung unterſtützt. Der Rei[illegible] des Deutſchen Handwerks hat den Handw[illegible]ſprechenden Weiſungen zugehen laſſen.

Nach einer Mitteilung der oberſten Leitung der PO. wird der Dienſtanzug für die PO. im Schnitt derſelbe bleiben wie bisher. Die Farbe iſt hellbraun. Ebenſo wurde Stoff und Farbe für die Mäntel der PO. feſtgelegt. Dienſtmütze iſt die runde Tellermütze. Die Rangabzeichen bleiben vorläufig dieſelben. Achſelſchnüre ſowie alle bisher auf dem Arm befindlichen Abzeichen außer der Armbinde fallen weg.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 278 — Dienstag, den 28. November 1933 — 55. Jahrg.

„Haben wir auch was getroffen?"

Wie der Reichswehrſoldat Schuhmacher abgeſchoſſen wurde. — Die Roheit der Mörder.

Aus dem dienſtlichen Bericht des Wehrkreiskommandos VII, aus den Feſtſtellungen der deutſchen Gerichtskommiſſion und den Vernehmungen der beteiligten Perſonen erfahren wir über die Vorgänge der Erſchießung des Schützen Schuhmacher an der deutſch-öſterreichiſchen Grenze von amtlicher Seite folgende Einzelheiten:

Vor dem Abmarſch fand eine eingehende Unterweiſung über die Grenzverhältniſſe ſtatt. Um 15.30 Uhr war die ganze Abteilung auf dem Eckalpenkogel unmittelbar an der Grenze verſammelt. Hier fand durch den Unteroffizier Gertner eine

erneute Geländeorientierung und Unterrichtung über den Grenzverlauf

ſtatt. Etwa 15.45 Uhr marſchierte die ganze Abteilung auf der deutſchen Seite einer neutralen Schneiſe weiter und bog nach 70 bis 80 Meter nach deutſchem Gebiet hin ab. Hier erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Schaarwandkogel Feuer, und zwar zuerſt einen einzelnen Schuß, nach dem die Abteilung Deckung nahm, und nach wenigen Sekunden vier weitere Schüſſe. Durch einen dieſer vier Schüſſe wurde der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen. Der Schuß iſt zwiſchen linkem Auge und Ohr eingedrungen. Der Ausſchuß befindet ſich hinter dem rechten Ohr.

Der **Punkt, an dem Schuhmacher getroffen wurde, befand ſich 93 Meter vom Grenzſtein auf dem Eckalpenkogel und 16 Meter von der Mitte der Grenzſchneiſe, alſo auf einwandfrei deutſchem Gebiet.** Dieſe Maße **ſind durch die Gerichtskommiſſion am 24. November feſtgeſtellt worden. Aus den im Schnee noch gut ſichtbaren** Blut und Fußſpuren wurde ferner einwandfrei feſtgeſtellt, daß ſich **die ganze Abteilung im Augenblick der Feueröffnung auf deutſchem Boden befand. Weiterhin konnte feſtgeſtellt werden, daß die Abteilung weder auf dem Wege zum Gipfel noch beim Abmarſch die Grenze überſchritten hatte.**

Ein öſterreichiſcher Gendarmeriebeamter, der ſich der deutſchen Kommiſſion anſchloß, hat zugegeben, daß die deutſche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überſchritten hat.

Um ſo befremdender iſt das Verhalten der drei öſterreichiſchen Heimwehrleute, die etwa eine Stunde nach dem Feuerüberfall auf dem Eckalpenkogel erſchienen und der deutſchen Abteilung hinriefen:

„Haben wir auch was getroffen?"

Während des Abtransports der Leiche erſchollen dann Rufe wie: „Nieder mit der Hitlerei! Heil Dollfuß! Es ſoll ſich ja keiner blicken laſſen!" Dann ſangen ſie ein Lied: „Nieder mit der Hitlerei! Nieder mit den Landesverrätern!"

Als **Motiv der Tat kommt nach Anſicht der Unterſuchungskommiſſion politiſche Verhetzung und perſönliche Roheit und Raufluſt in Frage. Beſondere Hervorhebung verdient demgegenüber das in allen Einzelheiten einwandfreie Verhalten der deutſchen Abteilung** und ihres **Führers.**

Die Stelle, **an der Schütze Schuhmacher tödlich getroffen wurde, iſt vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz** gekennzeichnet worden.

Die Beiſetzung des erſchoſſenen Reichswehrſoldaten.

Ganz Nürnberg in Trauer. — Der Führer nimmt teil.

Ganz Nürnberg ſtand unter dem Eindruck des Trauertages, an dem der ermordete Schütze Schuhmacher zur letzten Ruhe gebettet wird. Aus allen Häuſern flattern Trauerfahnen. Gegen 16 Uhr traf der Führer mit ſeinem Gefolge auf dem Nürnberger Hauptbahnhof ein, wo er vom Reichswehrminiſter, dem Chef der Heeresleitung, Gauleiter Streicher und Oberbürgermeiſter Liebel empfangen wurde. Tiefernſt mit der Mütze in der Hand ging der Führer durch die Menſchenmaſſen, die ihn ſtumm mit erhobener Rechten grüßten. Der Führer begab ſich im Kraftwagen nach dem Weſtfriedhof, wo die Leiche Schuhmachers in der Kapelle aufgebahrt liegt, bewacht von ſeinen Kameraden. Das Begräbnis findet auf Staatskoſten ſtatt. Schon in den frühen Nachmittagsſtunden ſetzte ein

ungeheurer Zuſtrom der Nürnberger Bevölkerung

zum Weſtfriedhof ein, wo die Beiſetzung als feierlicher Staatsakt begangen werden ſollte. Der ganze Friedhof war abgeſperrt. In der großen Halle des Krematoriums hatte die Kompanie des Reichswehrſchützen Schuhmacher mit einem Muſikkorps und Spielmannszug Aufſtellung genommen. Ferner ſtanden dort die geſamten Offiziere des Standorts Nürnberg-Fürth der Reichswehr, der Landespolizei, Vertreter der SA., der Partei, des Stahlhelm, der SS und HJ. Links vom Eingang hatten die Chargierten ſtudentiſcher Korporationen ihre Plätze. Um das Grab ſelbſt war eine

Unzahl von Fahnenabordnungen

der Reichswehr, der SA., SS., des Stahlhelm, der NSBO., HJ. und einer großen Reihe von Veteranen-, Krieger- und Militärvereinen verſammelt. Kurz vor 16 Uhr traf vor der Einſegnungshalle General der Infanterie von Hammerſtein mit ſeinem Stabe ein. Inzwiſchen

fuhr der Führer, begleitet von Generaloberſt von Blomberg,

dem Frankenführer Julius Streicher, Polizeipräſident von Obernitz und Oberbürgermeiſter Willi Liebel zum Friedhof durch die ſpalierbildende Menſchenmauer. Geſenkten Hauptes ſchritt der Führer an der Ehrenkompagnie entlang zur Halle.

Die Einſegnung.

In der Halle war der Sarg in der kleinen Apſis aufgebahrt, umgeben von rieſigen Kränzen der Reichswehr, der Partei und der SA Eine Ehrenwache ſtand neben dem Sarg. Vor dem Sarg ſaßen die Angehörigen des Toten, dahinter der Führer mit ſeiner Begleitung und die Offiziere. Nach dem Orgelvorſpiel ergriff der Militärgeiſtliche, Stadtvikar Helbig, das Wort zu einer kurzen Traueranſprache. Unter dem Geläute der Glocken und den feierlichen Klängen von Chorälen ſetzte ſich der Trauerzug zum Grabe in Bewegung, voraus die Kranzabordnungen der Reichswehr, der SA. und die Geiſtlichkeit. Der Sarg wurde getragen von Angehörigen der 6 Kompagnie Dahinter ſchritten die Angehörigen, der Führer, links und rechts von ihm Reichswehrminiſter von Blomberg und General von Hammerſtein.

Die Feier am Grabe.

Auf dem Wege zum Grabe bildete SA. Spalier. Über der Grabſtätte war an einer Zypreſſenhecke, die in offenem Viereck das Grab umſchließt, ein Hakenkreuzbanner angebracht. Der Militärgeiſtliche Helbig führte in ſeiner Trauerrede u. a. aus: Das ganze deutſche Volk ſteht erſchüttert vor dieſem Toten. Die feige Kugel hat das ganze deutſche Volk getroffen. Noch vor einem Jahr hätte eine ſolche Kugel nicht das deutſche Volk treffen können, aber heute hat uns Gott ein Volk geſchenkt, das ſich in feſter Gemeinſchaft auf Tod und Leben verbunden weiß. Darum ſchreit das ganze Volk auf, wenn man ihm einen ſolchen Schmerz zufügt. Nachdem der Geiſtliche den Leib zur letzten Ruhe eingeſegnet hatte, nahm

Reichswehrminiſter von Blomberg

das Wort und führte aus: Ich trete mit zwei Kränzen an das Grab unſeres jungen toten Kameraden. Der eine Kranz iſt von dem älteſten Soldaten der Armee, vom Feldmarſchall von Hindenburg. Den anderen Kranz lege ich nieder als Befehlshaber der geſamten Wehrmacht. Dieſer junge Krieger ſtarb in Ausübung ſeines Dienſtes. Das iſt ein Ende, zu dem jeder Soldat immer bereit ſein muß Und daneben dürfen wir dieſen jungen Kameraden einen

Blutzeugen für das Werden und Beſtehen unſeres Deutſchen Reiches

nennen. Neben aller Trauer bewegt uns Soldaten doch auch der Gedanke, daß es groß iſt, wenn ein Soldat für dieſes neue Reich ſterben mußte. Denn eines iſt ſicher: Wer einen ſolchen Tod für unſer Reich ſtirbt, der iſt nicht umſonſt geſtorben.

Hierauf hielt der Führer eine Anſprache, die ebenſo wie der geſamte Trauerakt am Grabe durch Lautſprecher auf den von über 10 000 Menſchen beſetzten Friedhof übertragen wurde.

Im Namen der deutſchen Armee und der deutſchen Heeresleitung legte General von Hammerſtein einen Kranz am Grabe des durch Mörderhand gefallenen Kameraden nieder. Das Lied vom Guten Kameraden und eine Ehrenſalve bildeten der Abſchluß der eindrucksvollen Trauerkundgebung, an der das ganze deutſche Volk tief erſchüttert Anteil genommen hat.

Die Rede des Führers.

Mit den Worten: „Mein lieber toter Kamerad" begann der Führer ſeine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

„Ich bin hierher gekommen als Vertreter jener 40 Millionen Deutſchen des 12. November. Ihr Geiſt, der Geiſt des deutſchen Volkes ſteht heute hier an dieſem Grabe. Das deutſche Volk gibt mit dieſem Kranz ſeinem jungen deutſchen Soldaten den letzten Gruß. Denn ſie alle haben ſich zu dem Ideal bekannt, dem dieſer Soldat diente und dem er ſein junges Leben hingeben mußte. Ich weiß", ſo führte der Kanzler weiter aus, „daß in dieſen Tagen

durch ganz Deutſchland eine Welle des Schmerzes und der Erbitterung

geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an der Bahre dieſes Opfers, dieſes toten jungen deutſchen Soldaten überzeugt ſein dürfen, daß er nicht umſonſt gefallen iſt." Unter Hinweis auf die Worte des Reichswehrminiſters erklärte der Kanzler: „Die Wehrmacht hat in dieſem Toten einen Blutzeugen des neuen Deutſchland. Das ganze deutſche Volk aber ſehe in ihm einen Märtyrer für die deutſche Sache. Er glaube, daß aus dieſem Todesopfer das erwachen werde, was wir alle erſehen." Mit erhobener Stimme rief der Kanzler aus:

„Die Mörder dieſes deutſchen Soldaten ſind nicht identiſch mit den Millionen unſerer Stammesbrüder jenſeits der Grenze.

Würden dieſe Stammesbrüder die Möglichkeit beſitzen, ihre Stimme frei zu erheben, ſo würden ſie ſich feierlich losſagen von den Mördern und den Prinzipien, aus denen dieſe Blutſchuld erwuchs. Ich bin überzeugt, daß das Bekenntnis auch drüben kein anderes ſein würde, als es hier im Reich heute bereits iſt. Dieſen Kranz lege ich zugleich aber auch nieder im Namen der deutſchen Jugend. Wenn die deutſche Jugend ſich zu dem gleichen Geiſt bekennt, der in dem Opfer dieſes toten Soldaten ſeine lebendige Verkörperung findet, dann kann und wird aus Leid und Schmerz, die uns heute bewegen, dereinſt wieder eine beſſere Zukunft für unſer Volk erwachſen."

Denke an Weihnachten ſchon heute, und gib durch Aufträge Brot und Wärme deinen Volksgenoſſen!

„Kraft durch Freude."

Die Feierabendorganiſation erhält ihre Verfaſſung.

Im Preußiſchen Staatsrat in Berlin fand eine Zuſammenkunft ſtatt, in der die Feierabendorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront ihre Verfaſſung erhielt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte u. a. aus: Wenn die Arbeit, die heute durch dieſe Zuſammenkunft ihren Anfang nehmen ſoll, unter einem glücklichen Stern ſteht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere ſoziale Entwicklung unſeres Volkes von ausſchlaggebender Bedeutung ſein wird. Dieſe Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Es wäre aber grundfalſch, wenn wir uns an dieſe Vorbilder blind anſchließen wollten. Wir ſind der Überzeugung, daß dieſes Werk einen ausgeſprochenen deutſchen und nationalſozialiſtiſchen Stempel tragen wird. Es handelt ſich darum, den Feierabend zu organiſieren, von der Erkenntnis ausgehend, **daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identiſch und verbunden iſt, das Volk niemals ſich allein überlaſſen ſoll, ſondern, daß er nicht nur die Arbeit, ſondern auch den Feiertag organiſieren muß.**

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, überbrachte der Verſammlung die Grüße des Führers. Danach ſprach der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley. Er gab der Abſicht Ausdruck, daß wir in der nächſten Zukunft wahrſcheinlich gezwungen ſein würden, aus Konkurrenzgründen das

Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechaniſierung und Rationaliſierung beſtimmter Induſtrien noch weiter zu erhöhen,

daß wir aber gleichzeitig, um die Menſchen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müßten. Die bisherige Entwicklung habe zu folgender Erkenntnis geführt: Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten ſollen, oder aber man ſteigere das Arbeitstempo und müſſe dann die Arbeitszeit verkürzen oder man verkürze die Arbeitszeit und ſei dann gezwungen, das Arbeitstempo zu ſteigern. Den letzten Weg ſeien wir gegangen. Dieſer Weg würde aber zum Ruin unſeres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür geſorgt würde, daß das Volk in ſeiner Freizeit eine völlige Ausſpannung von dem überſteigerten Tempo des Alltages erhalte. Wir müſſen eine Freizeitorganiſation ſchaffen, in der alle Menſchen zu Hauſe ſein ſollen, vor allem auch der Unternehmer, der bei den italieniſchen „Dopolavoro" völlig fehlt. Die

Freizeitorganiſation „Kraft durch Freude"

wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor ſich gehen. Überall im Lande, wo wir früher im Kampf um die Partei ſtanden, werden Gemeinſchaften gebildet werden aus allen Schichten und Klaſſen des Volkes, da die Arbeitsfront im großen geſehen die Zuſammenfaſſung aller ſchaffenden deutſchen Menſchen iſt. Gemeinſchaften des Dorfes, der Straßen oder Stadtteile, der Betriebe und Gemeinſchaften, die beſondere Zweige der Kultur pflegen, wie Geſangvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Dieſe Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zuſammenfaſſen. In jeder größeren Stadt oder einem Bezirk wird der

Mittelpunkt dieſes geſelligen Lebens das „Haus der Deutſchen Arbeit" bilden.

Die Leitung der Organiſation „Kraft durch Freude" innerhalb der Deutſchen Arbeitsfront unterhält eine Reihe von Ämtern, die zum Teil von den entſprechenden Stellen des Reiches betreut werden. Es werden Ämter gebildet für Kultur, Sport, Reiſen und Wandern, Selbſthilfe, Schönheit der Arbeit, Urlaub ſowie Unterricht und Ausbildung. Dieſe Ämter geben ihre Ziele bekannt und überwachen die Organiſationen im Lande, damit alles nach einer beſtimmten Richtung marſchiert.

Die Organiſation wird nach dem Grundſatz arbeiten, daß man dem Volke das Beſte vom Beſten bieten muß. Neben der Nahrung der Seele müſſen wir für die Ertüchtigung des Körpers Sorge tragen, und zwar nicht nur bei der Jugend, ſondern auch bei den älteren Jahrgängen. Als drittes werden wir

das Reiſen und Wandern organiſieren,

wobei an billige Wochenend- und Ferienfahrten gedacht iſt. In dieſem Zuſammenhang ſteht auch die Organiſation des Urlaubs. Dann wird dieſe Organiſation ihr Augenmerk auch auf die Familien und das Heim des Arbeiters richten müſſen. Durch ein großzügiges Selbſthilfewerk wollen wir dem arbeitenden Menſchen geſunde Wohnungen ſchaffen. Hierfür ſind großzügige Pläne in Angriff genommen, und es iſt zu hoffen, daß bereits bis zum 1. Mai 1934 die erſte Etappe von Tauſenden Arbeiterhäuſern in Angriff genommen werden kann.

Als letztes großes Ziel, ſo erklärte Dr. Ley abſchließend, wird — ſo hoffen wir — aus der Freizeitbewegung die neue Gemeinſchaft, die neue Geſellſchaft des nationalſozialiſtiſchen Staates geboren werden. Und deshalb ſoll dieſes große, gewaltige Werk, im Hinblick auf das herrliche Ziel auch ſchon im Namen unſer Wollen zum Ausdruck bringen. Nicht „Freizeit", nicht „Feierabend", nicht „Nach der Arbeit" — unſer Werk heißt: Nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft „Kraft durch Freude".

Die Bedeutung der Veranſtaltung „Kraft durch Freude“.

Die Sitzung der Deutſchen Arbeitsfront im Herrenhaus kann in ihrer Bedeutung kaum überſchätzt werden, iſt ſie doch für den Aufbau des neuen Staates von grundlegender Bedeutung. Die Aufgabe der Arbeitsfront wird künftig nicht mehr auf materiellem und berufsſtändiſchem, ſondern auf erzieheriſchem und ideellem Gebiet liegen. Die materiellen und berufsſtändiſchen Aufgaben bleiben den neuzubildenden oder vorhandenen Organen des berufsſtändiſchen Aufbaues überlaſſen.

Jeder arbeitende Menſch im Deutſchen Reich wird in Zukunft der Arbeitsfront angehören.

Es wird keine Einzelorganiſationen der Unternehmer, der Angeſtellten und Arbeiter mehr geben. Dieſe Organiſationen werden nach und nach aufgelöſt und in den Ständiſchen Aufbau eingegliedert. Die Art und Weiſe, in der ſich dieſer Aufbau vollzieht, erklärt ſich am beſten aus dem Beiſpiel der Reichskulturkammer, deren Einzelkammern die Aufgaben der früheren Berufsverbände übernommen haben.

„Deutſche Chriſten“ und Reichsleitung.

Aus verſchiedenen Teilen des Reiches liegen Meldungen über eine wachſende Oppoſition innerhalb der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten gegen die Berliner Reichsleitung vor. Nachdem bereits die Landesgruppen Thüringen, Bayern und Württemberg ihre Beziehungen zur Reichsleitung abgebrochen hatten, haben nunmehr auch die folgenden führenden Theologen der Glaubensbewegung die Trennung von der Reichsleitung vollzogen: Prof. Dr. Friedrich Gogarten-Breslau, Prof. D. Schumann-Halle, Prof. Kohlmeyer-Halle, Prof. Gerhart Kittel-Tübingen, Prof. Heinrich Bornkamm-Gießen ſowie Prof. Haebnchen-Gießen.

Die bisherige Führung der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten in Württemberg, die ſich bekanntlich gleichfalls von der Reichsleitung getrennt hat, veröffentlicht eine Erklärung, in der der Austritt Profeſſor Fezers als eine befreiende Tat begrüßt wird. Dieſer Schritt ſei unvermeidlich geworden, nachdem ſich erwieſen habe, daß auf der Weimarer Tagung der Deutſchen Chriſten eine ſtarke Oppoſition gegen die Reichsleitung nicht zu Worte gekommen ſondern gezwungen worden ſei, die Tagung zu verlaſſen.

Reichsbiſchof Müller für Einheit der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“.

Reichsbiſchof Ludwig Müller gewährte einem Mitglied der Schriftleitung der „Königsberger Allgemeine Zeitung“ eine Unterredung, in der er ſich über die augenblicklichen, in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Vorgänge bei der Glaubensbewegung „Deutſche Chriſten“ äußerte.

Der Reichsbiſchof erklärte, er ſehe die Einheit der Glaubensbewegung der Deutſchen Chriſten nicht gefährdet. Sie ſtehe, aus der großen nationalen Bewegung heraus, die die Freiheitsbewegung unſerer Zeit ſei, feſt begründet. Es ſei immer wieder betont worden, daß die Glaubensbewegung ſich der großen Verantwortung bewußt ſei, die auf ihr liege. Sie wiſſe, daß man eine Kirche nur aufbauen könne auf dem Grunde des Evangeliums und des Bekenntniſſes und auf der Grundlage der Bibel. Für dieſes Ziel werde ſie weiterhin kämpfen.

Zu den Austritten aus der Glaubenswegung der Deutſchen Chriſten bemerkte der Biſchof, daß diejenigen, die jetzt Unruhe in die Kirche trügen, dazu faktiſch keinen Grund hätten. Er habe mehr als einmal das Bekenntnis zum Evangelium wiederholt. Die Gründe der augenblicklichen Vorgänge überſehe er nicht völlig, aber er ſei gewillt, die Einheit der Kirche zu wahren und werde das mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln tun.

Die Mißverſtändniſſe ſeien entſtanden durch Außerungen eines Mitgliedes der Glaubensbewegung bei der Berliner Kundgebung, die mit dem Weſen der Evangeliſchen Kirche unvereinbar ſeien. Die Vorwürfe gegen Biſchof Hoſſenfelder würden zu Unrecht erhoben, da auch er verſchiedentlich Stellung genommen habe, und es ſei abſolut unevangeliſch, jetzt weitere Vorwürfe zu erheben.

Auf die Frage, inwieweit die evangeliſche Kirche Raum biete für deutſches und völkiſches Gedankengut, wie es von den nordiſchen Bewegungen vermittelt werde, erklärte der Biſchof: „Wir wollen Chriſten ſein und wollen das Evangelium in unſerer deutſchen Art verkünden, aber wir können kein Konglomerat eingehen zwiſchen Chriſtentum und nordiſchem Heidentum. Das Chriſtentum iſt nicht aus dem Judentum heraus geboren, ſondern im Kampf gegen das Judentum entſtanden. Wir müßten Chriſtus wieder in deutſcher Art ſehen können. Diejenigen Kreiſe, die uns heute noch fern ſtehen oder bekämpfen, werden erkennen, daß ſie mit uns gehen müſſen.

NSDAP.-Verfolgung im Saargebiet.

Rückſichtsloſe Ausplünderung durch die fremde Regierung.

Als Auflagenachricht, alſo unter Zwang, hat die fremde Regierungskommiſſion des Saargebiets den dortigen Zeitungen eine amtliche Bekanntmachung über den aufgelöſten Notring der NSDAP. des Saargebietes zugehen laſſen. Danach werden ſämtliche Perſonen, die als Vorſteher, Geſchäftsführer, Angeſtellte oder Beauftragte des Notringes tätig waren, ferner auch die früheren Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter ſowie Kaſſenwarte des Notringes aufgefordert, bis ſpäteſtens 5. Dezember 1933 dem von der Regierungskommiſſion eingeſetzten Verwalter folgendes

abzuliefern:

Bericht und Rechnungsabſchluß über die Verwendung der eingezogenen Mitgliedsbeiträge und der erhaltenen Beitragsmarken, alle ſonſtigen Einnahmen und Barbeſtände, den Beſtand an Beitragsmarken, ein ſchriftliches Verzeichnis aller dem Notring zuſtehenden Rechte wie Forderungen, Anſprüche auf Herausgabe u. a. ſowie ſämtlichen Inventars und die Akten.

Allen, die dieſer Aufforderung bis zu der feſtgeſetzten Friſt nicht nachgekommen ſind, werden Geldſtrafen oder Gefängnisſtrafen bis zu ſechs Monaten angedroht.

Die neuen Münzen.

Vielleicht hat man in dem berüchtigten „Doſſier“, in jenem franzöſiſchen Aktenſtück, das ſämtliche „Verfehlungen“ und „Verſtöße“ Deutſchlands gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen zu enthalten behauptet, nun auch die Tatſache aufgenommen, daß die deutſche Einfuhr von Nickel in letzter Zeit ſtark zugenommen hat; jedenfalls ſind ja vor kurzem hierüber allerhand „Alarm“nachrichten veröffentlicht worden, zuſammen mit der Behauptung, dieſe Nickeleinfuhr Deutſchlands diene zu nichts anderem als zu einer heimlichen Geſchoßherſtellung in unheimlichſtem Umfang! Aber ob man nun dem ſelbſtverſtändlichen Dementi deutſcherſeits im Ausland Glauben ſchenkt oder nicht, — wir ſelbſt werden in Zukunft wiſſen, wofür dieſes Nickel wirklich gebraucht wird: Für die Umſtellung unſerer Ein-Mark-Stücke, für die Münzreform. Hier und da iſt man heute ſchon im Beſitz von Zwei- oder Fünf-Mark-Stücken, die Luthers Bild tragen. Mit einem Aufatmen begrüßt man dieſe Münzen, die an die Stelle des portemonnaiezerſtörenden Fünf-Mark-Stücks treten werden. Aber bei ihnen iſt von Nickel nicht die Rede, ſondern das ſind Silbermünzen, die kleiner und leichter ſind, dafür aber einen entſprechend ſtärkeren Silbergehalt haben. Man weiß natürlich längſt, daß dieſer Silbergehalt weit geringer iſt, als der Wert der Münze ſelbſt ausmacht. Man weiß aber auch, daß das Geld heute überhaupt ſozuſagen „Vertrauensſache“ iſt. Auch der alte Taler aus der Vorkriegszeit, der nun in der Geſtalt ſeines Nachfolgers, des Drei-Mark-Stückes, endgültig aus dem Verkehr verſchwinden wird, hatte längſt nicht mehr den Wert von drei Mark, ſondern, bei ſeinem Sterben, nur den von 1,80 Mark. Und damals war es noch Vorkriegszeit, gab es noch vollwertige Zwanzig- und Zehn-Mark-Stücke — und doch fiel es niemandem ein, den Taler nicht nehmen zu wollen, weil ſein Silberwert nicht dem Kurswert entſprach.

Inzwiſchen iſt, am Gold gemeſſen, der Kaufpreis des Silbers beträchtlich geſunken; trotzdem verſucht Amerika, dieſes Metall wenigſtens zum Teil ſogar zur Deckung ſeines Notenumlaufes zu verwenden und England war daher nicht böſe darüber daß es einen recht beträchtlichen Teil ſeiner Schulden an Amerika in Silber zu Nennwert bezahlen durfte. Zu der Umprägung, die jetzt bei uns vorgeſehen iſt, brauchen wir aber überhaupt kein neues Silber. An und für ſich wäre die Regierung berechtigt, den Umlauf an Scheidemünzen noch zu erhöhen; 30 Mark pro Kopf der Bevölkerung, alſo rund 1950 Millionen Mark iſt die obere Grenze für dieſen Umlauf, und zur Zeit ſind nur 1682 Millionen ausgeprägt. Aber das iſt ſchon zu viel für die heutige Zeit, die immer noch unter den Wirkungen der Kriſe ſteht; denn die Reichsbank ſitzt auf rund 250 Millionen Scheidemünzen feſt; die Beſtände ſchwanken ſehr ſtark nach oben und nach unten. Der Verkehr vermag ſie nicht reſtlos aufzunehmen, und wenn um die Monatswende die Reichsbank die Scheidemünzen in den Verkehr pumpt, ſo pflegen ſie ſehr ſchnell in gleichen Maſſen zu ihr zurückzuſtrömen. Daher wird die jetzige Umprägung ſich durchaus im Rahmen des bisherigen Umlaufs an Silbermünzen halten. Man kommt mit der Münzreform nur den Wünſchen des Verkehrs entgegen, der namentlich die 5-Mark-Stücke als eine ſchwere Belaſtung — und zwar im wörtlichen Sinne — empfunden hat und empfindet. Auch die Nickelmark wird nur in einem Umfange ausgeprägt werden, der mit 250 Millionen dem bisherigen Stande entſpricht. So allmählich wie dieſe Umprägung und Auswechſlung der bisherigen Scheidemünzen vor ſich gehen wird, können auch die Gewinne des Staates bei dieſer Münzreform hereinkommen. Und ein Münzgewinn iſt überhaupt nur möglich, wenn mehr als der derzeit umlaufende Münzbetrag ausgegeben wird. Das hängt natürlich vollkommen davon ab, ob der Verkehr mehr Münzen wirklich braucht, ſich alſo die Wirtſchaftslage verbeſſert; darauf hinweiſen heißt aber ſchon, daß dieſe Steigerung des Verkehrs und damit des Münzenumlaufes nicht ruckweiſe nach oben, ſondern nur langſam anſteigen wird. Die Rieſengewinne, die man namentlich in den letzten zwei Jahren durch die Münzprägung erzielt hat, werden alſo diesmal bei der Münzreform vorläufig nicht gemacht werden. Ein Gewinn aber ſpringt dabei heraus: die Klagen und Beſchwerden wegen des allzu großen Gewichts der größeren Scheidemünzen werden nun allmählich aufhören.

„Gemeinſamer Weg zu gleichen Zielen.“

Der deutſche Geſandte ſprach auf der Heldengedenkfeier in Wien.

Bei der Heldengedenkfeier, die am Totenſonntag unter Teilnahme aller in Wien vertretenen reichsdeutſchen Vereine und Verbände auf dem Zentralfriedhof ſtattfand, hielt der deutſche Geſandte Rieth eine Anſprache, in der er u. a. ſagte, daß auf dieſem Friedhofe reichsdeutſche und öſterreichiſche Krieger für alle Zeiten beiſammen gebettet ſeien.

Daß ſie während des Weltkrieges Schulter an Schulter für ihr Vaterland gekämpft haben, müſſen wir alle als ein beredtes Symbol der die Jahrhunderte überdauernden großen Volks- und Schickſalsgemeinſchaft anſehen, die alle Teile des deutſchen Volkes umfaßt. Wenn wir uns dies vor Augen halten, werden wir in dem Glauben nicht wankend werden, daß Tageserſcheinungen und vorübergehende Ereigniſſe, ſo ſchmerzlich ſie von jedem Deutſchfühlenden empfunden werden mögen, niemals den einen oder den anderen der beiden Teile des deutſchen Volkes von dem gemeinſamen Weg werden abbringen können, den die Blutsverwandtſchaft, ihre große geſchichtliche Vergangenheit und das auf zahlloſen Schlachtfeldern für die gleichen Ziele gemeinſam vergoſſene Blut ihnen weiſt und in aller Zukunft weiſen wird.

Heldenhafte Kindesrettung.

In einem Dorfe in der Nähe von Breſt-Litowſk ereignete ſich ein erſchütternder Vorfall. Hier ging ein Haus in Flammen auf, in dem ſich drei kleine Kinder befanden. Niemand wagte mehr das Haus zu betreten, und ihnen ſtand ein furchtbarer Tod bevor. Da faßte der anweſende Major Izamoha einen heldenhaften Entſchluß. Er drang in das brennende Haus ein und warf die bereits bewußtloſen Kinder den untenſtehenden Leuten zu. Als er ſich danach ebenfalls aus dem Fenſter ſchwingen wollte, brach das Dach zuſammen und begrub den Retter unter den Trümmern. Die ganzen Einwohner der Umgebung nahmen an ſeiner Beiſetzung teil.

Ein dreiſter Betrüger gefaßt. — „Goldbarren“ aus Mei

Düſſeldorf. Die Polizei verhaftete einen Maler Ru Strauch aus Berlin, der bei mehreren Leuten in Brandenb und Berlin Beträge von 3000 bis 4000 Mark gegen Hin legung von Goldbarren entliehen hatte, die in Wirklichkei Meſſing beſtanden. Die Polizei war dem Betrüger dad auf die Spur gekommen, daß er ſehr viel Geld ausgab unter verſchiedenen Namen in erſten Hotels gewohnt hatte.

Beſuch des Kronprinzen in Haus Doorn.

Amſterdam. Der Kronprinz iſt zu einem Beſuch im H Doorn eingetroffen. Am Montag will er ſich nach Wierin begeben, wo er bekanntlich während ſeines mehrjährigen enthalts in Holland weilte. Danach iſt ein kurzer Beſuch Amſterdam vorgeſehen.

Eine mandſchuriſche Wache erfroren aufgefunden.

Charbin. Nach einer Meldung aus Chingan iſt dor aus 2 Mann beſtehende Wache tot aufgefunden word Wache iſt im Schnee erfroren.

Iſt Frankreichs Regierung lebensfähig

Auch Deutſchland iſt daran intereſſiert.

Es iſt nicht unſere Sorge, wie das neue franzöſi Kabinett Chautemps ſich die Löſung der Fr der Finanzreform denkt, obgleich es dem über dieſe Frage eben erſt geſtürzten Vorgänger, der Regier Sarraut, gleicht wie ein Ei dem anderen. Es wird He Chautemps auch nicht viel nützen, daß ihm H Herriot, das Haupt der radikalſozialiſtiſchen (lin bürgerlichen) Partei Frankreichs, ſein „vollſtes Vertrau verſichert hat — genau dieſelbe Verſicherung hat Sarraut noch in der Kammerſitzung gegeben, die dieſ den Hals brach. Uns Deutſche intereſſiert an dem gierungswechſel in Frankreich lediglich die Tatſache, wieder ein verhandlungsfähiges Kabine da iſt. Die Unterredung zwiſchen Reichskanzler Hitl und dem franzöſiſchen Botſchafter François-Ponc bildet einen erſten Anſatz für die von Frankreich bis vermiedenen direkten Verhandlungen. Die Regier Chautemps kann den Faden aufnehmen — falls ihr in Paris die Zeit dazu läßt und ſie nicht ſchon nach Regierungserklärung ſtürzt.

Chautemps weiß, daß er nach innen ein ſehr un puläres Programm zu vertreten haben wird, an dem ſch vier Regierungen vor ihm geſcheitert ſind. Außenpoli will er, wie er geſtern in den Wandelgängen der Kam mitteilen ließ,

ein Kabinett der Sicherheit

ſtellen. Wenn das nichts anderes als die Fortführung ſtarren Linie bedeuten ſollte, die Laval, Herriot, Dalad Sarraut zum Unheil ganz Europas durchhielten, da ſind allerdings die Ausſichten für eine Klärung der deut franzöſiſchen Beziehungen ſo gering wie je. Nachdem a England einen direkten Druck auf Frankreich hinſich einer Verſtändigung mit Deutſchland ausgeübt hat, man zunächſt einmal hoffen, daß der neue fr zöſiſche Regierungschef die wiederholt angebotene H Hitlers nicht wie ſeine Vorgänger zurückſtößt.

Kommuniſtenverſchwörung in Spani

Zur Verhinderung der Nachwahlen.

In Huesca, der Hauptſtadt der ſpaniſchen Pro Aragonien, iſt die Polizei einer groß angelegten li radikalen Verſchwörung auf die Spur gekommen, am Montag durchgeführt werden ſollte. Die Verſchwö in deren Beſitz Waffen aller Art und Gas u Brandbomben gefunden wurden, hatten beabſich durch Sprengung aller Brücken die Zufahrtsſtraßen ſperren.

Zur Ablenkung der Polizei und des Militärs ſollt einem großen Petroleumlager im Stadtinnern rieſiger Brand angelegt werden ſollte. So dieſes Feuer ausgebrochen war, ſollten die öffentli Gebäude und Kaſernen beſetzt werden. Dieſe Maßna war als ein Zeichen zum Losſchlagen der ſyndikaliſti Gewerkſchaften in ganz Spanien verabredet. Der zweck der Verſchwörung liegt in der Abſicht, die N wahlen zu verhindern, die für den 3. Dezember vorgeſ ſind und den bisherigen Sieg der Rechten zweifello größern dürften.

Deutſcher Schritt in Bern.

Baſel. Der deutſche Geſandte in Bern, von Weizſäcker, hat ſich veranlaßt geſehen, wegen der be genden Außerungen eines deutſch-ſchweizeriſchen bürger Blattes gegenüber Reichspräſident von Hindenburg und R kanzler Hitler bei Bundesrat Motta, dem Leiter des poli Departements, vorſtellig zu werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe ſetzte zum Wo beginn freundlich, aber ruhiger ein. Die Spekulation n anfangs verſchiedentlich Glattſtellungen vor, doch konnte die Tendenz am Aktienmarkt im Verlauf, als Publikums träge eintrafen, weiter befeſtigen. Am Rentenmarkt le Neubeſitz (plus 25 Pf.) und Reichsbahnvorzugsaktien (⅝ Prozent) wieder das Intereſſe auf ſich. Tagesgeld ſteifte ſich zum Ultimo auf 4⅝—4½ Prozent. Im wei Verlauf traten bei Käufen von Publikum und Spekula teilweiſe kräftige Kursſteigerungen ein. Renten lagen ru und bis auf Alt- und Neubeſitz ſowie Reichsſchuldbuchfo rungen und Reichsbahnvorzugsaktien eher etwas nachgeb Pfandbriefe lagen teils behauptet, teils bis ⅛ Pro ſchwächer. Der Privatdiskont war unverändert 3⅞ Pro

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,65—2,66; engl. Pfund 13,83 13,87; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,57—81,73; Franc 16,39—16,43; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,31 Italien 22,09—22,13; ſchwed. Krone 71,30—71,44; dän. bis 61,86; norweg. 69,53—69,67; tſchech. 12,42—12,44; Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien bis 34,28.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendg
Schweine:	24. 11.	28.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,51	0,50–
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,47–
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,45–
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,43–
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,38–
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,30—0,36	0,30–
7. Sauen	0,38—0,45	0,38–

Auftrieb 5294 Handel ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,40—0,48	0,37–
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,38	0,28–
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,20—0,28	0,18–
e) nüchterne Kälber	0,10—0,19	0,12–

Auftrieb 115s. Handel ſehr ſchlecht.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,40
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab „ „	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,70—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,35—7,45

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. November.

Laßt uns beſſer werden,
Gleich wird's beſſer ſein!
Overbeck.

Allerweltsliebling.

Durch den grauen Nebelmorgen tönt ein fröhliches Vogellied. Gerade, als ob der Menſchen Sehnſucht nach dem fernen Frühling Ausdruck verliehen werden ſollte, ſo klingt es. Man hat auch gar keine Mühe, den Sänger zu belauſchen. Irgendwo in einer Hecke ſitzt ein graues, geſträubtes Federbällchen mit herabhängendem Schwanz und roſtrot leuchtendem Brüſtchen. Es iſt das Rotkehlchen, das auch um dieſe Zeit dafür ſorgt, daß es nicht ganz totenſtill in der ſchlummernden Natur iſt. „Allerweltsliebling", ſo hat es der große Vogelkenner Karl Ruß mit Recht genannt.

Als ob es das Vögelchen genau wüßte, daß ihm der Menſch in unſeren Breiten nichts zuleide tut, ſondern ſein Freund iſt, zeigt es ſich auch dem Menſchen ſehr vertraut. Es iſt nicht ſchwer, es an einen beſtimmten Futterplatz zu gewöhnen, wo es ſogar oft ſo zutraulich wird, daß es ſeinen Freunden die ihm dargereichten Leckerbiſſen furchtlos aus den Händen nimmt. In vielen ländlichen Gegenden iſt es üblich, ein Rotkehlchen über den Winter in der Stube zu halten, um es im Frühjahr wieder fliegen zu laſſen. Es entwickelt ſich dann zu einem ſehr liebenswürdigen Hausgenoſſen, der genau weiß, daß man ihm die Freiheit nicht dauernd rauben will. Es gibt Fälle, wo es frei aus dem offenen Fenſter fliegt, ſich draußen vergnügt und von ſelbſt wieder zurückkehrt, auch wohl an die Scheiben klopft, wenn es dieſe verſchloſſen findet. Es ſind auch zahlreiche Beiſpiele bekannt, wo ſolche Rotkehlchen, die über die gute Jahreszeit draußen geniſtet haben, bei Wintersbeginn von ſelbſt wieder ſich einſtellen und die Gaſtfreundſchaft im Zimmer in Anſpruch nehmen.

Gemeinſam mit den Meiſen, dem Zaunkönig und einigen anderen bei uns überwinternden Inſektenfreſſern iſt das Rotkehlchen von unſchätzbarem Nutzen für den Gartenbeſitzer und Landwirt. Denn wenn es auch während des Winters nebenbei Beeren frißt, ſo bleiben ſeine Hauptnahrung doch die Eier und Puppen der Kerbtiere und die in Schlupfwinkeln im Winterſchlaf verkrochenen Schmarotzer. Bekannt iſt, daß es in alten Häuſern ſehr eifrige Kammerjägerdienſte leiſtet und dort mit den Wanzen gründlich aufräumt.

Der Vogelfreund liebt das Rotkehlchen aber beſonders als den fleißigſten unter allen unſeren Sängern. Sein anſpruchsloſes Zwitſchergeplauder kann ſich mit den Leiſtungen unſerer hervorragendſten Sänger nicht meſſen, aber es iſt von einer anmutigen Lieblichkeit, und das Rotkehlchen beſitzt den Vorzug, daß es faſt das ganze Jahr, die Mauſerzeit allein ausgenommen, ſingt. So gehört es, wie es ſchon ſeine Färbung zum Ausdruck bringt, als Lichtblick in die graue Nebelzeit des nordiſchen Winters und erwirbt ſich den Anſpruch, Allerweltsliebling zu ſein, immer von neuem.

Seine **Meiſterprüfung** im Bäckergewerbe beſtand mit dem Prädikat „gut" vor der Prüfungskommiſſion der Handwerkskammer zu Altona der hier ſchon 7 Jahre bei Herrn Bäckermeiſter Claus Runge beſchäftigte Geſelle Hermann Hoop.

700 000 M. für Straßenbauten in Schleswig-Holſtein bewilligt. Von der deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten A.-G. (Oeffa) ſind wiederum Darlehen im Betrage von 28,5 Millionen Mark bewilligt worden. U. a. wurden 700 000 Mark für Straßenbauten in Schleswig-Holſtein bereitgeſtellt.

Der Frauenſchaftsgedanke wächſt. Nachdem in der vergangenen Woche im Kreisgebiet mehrere Gruppen der NS.-Frauenſchaft neu gebildet wurden, ſind jetzt weiter drei Neugründungen zu melden, die im Beiſein der ſtellvertretenden Kreisleiterin, Frau Schoel-Bad Bramſtedt, vollzogen wurden. In Tensfeld erklärten 35 Frauen und Mädchen ihren Beitritt. Auch die Gründungsverſammlungen in Stockſee und Tarbeck waren erfolgreich. Die Gruppe Stockſee wird Frau Kruſe leiten, während Tarbeck als Zelle der Ortsfrauenſchaft Bornhöved angegliedert wurde. So wächſt im neuen Deutſchland von Tag zu Tag der Frauenſchaftsgedanke und wird bald in alle Orte des Kreiſes Segeberg hineingetragen ſein.

Ehemalige Kriegsgefangene tagen.

Gründung einer Ortsgruppe in Bad Bramſtedt.

Im Saale des Parteiheimes fand eine Zuſammenkunft ehemaliger Kriegsgefangener ſtatt. Der Geſchäftsführer des Reichsbundes ehemaliger Kriegsgefangener, Pg. Würzberger-Hamburg, eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten und gedachte zunächſt der toten Kameraden, zu deren Ehren ſich die Verſammlung von den Sitzen erhob. Ueber den Zweck und die Aufgaben des REK. führte dann der Leiter der Ortsgruppe …hoe, Kamerad Harms, in einem längeren Vortrag etwa aus: Als man vor wenigen Monaten mit dem Wunſch und Wollen in die Oeffentlichkeit trat, die ehemaligen Kriegsgefangenen in einem Bund zuſammenzuſchließen, verfolgte man in erſter Linie ein ideelles Ziel: die Kameradſchaft, die draußen im Schützengraben und hinter den Stacheldrähten der Gefangenenlager auf Gedeih und Verderb die Kameraden zuſammenhielt, auch in der Heimat zu pflegen. Im Sinne des Führers ſolle dieſes Symbol hinein in die Volksgemeinſchaft getragen werden. Erſt in zweiter Linie werde man ſich mit dem Ausbau der ſozialen Einrichtungen befaſſen. Gerade aus dem Geiſt des Frontſoldatentums ſei das neue Deutſchland entſtanden. Dieſelbe Treue, derſelbe Opfermut, die damals den Grundſtock zu Deutſchlands Größe gebildet haben, ſei auch heute im neuen Deutſchland wieder Träger und Garant für die Vervollkommnung des dritten Reiches — für die Schaffung einer wahren, echten Volksgemeinſchaft. So brauche eigentlich der Reichsbund ehem. Kriegsgefangener keine Treueerklärung mehr abgeben. Alles was morſch war, wurde hinweggefegt und brach zuſammen. Weil der Geiſt, der die ehem. Kriegsgefangenen beſeelte, unparteiiſch war, begrüßte der ReK. den Zuſammenbruch des Parteiſtaates. In längeren Ausführungen ſchilderte dann der Redner, wie der ReK. entſtanden iſt. Ein Novembertag ſah vor nunmehr 15 Jahren den Zuſammenbruch des Volkes. Hunderttauſende deutſcher Männer, die zur ſelben Zeit noch hinter feindlichem Stacheldraht ſchmachteten, konnten es nicht verſtehen und faſſen, daß ſich das deutſche Volk in Parteihader zerfleiſchte. Und ſo, aus dieſem Gedankengange heraus, wurden bereits in jenen Tagen, als auf dem Hof des Austauſchlagers Konſtanz 1500 Gefangene ſtanden, die erſten Vorbereitungen getroffen, alle deutſchen Männer, die in Kriegsgefangenſchaft waren, zu einer Gemeinſchaft zuſammenzuſchließen. Im Laufe der Syſtemjahre ſei jedoch der Verband langſam wieder aufgelöſt, da die ideellen Beſtrebungen nicht erfüllt wurden. Die 15jährige Wiederkehr des Tages von Konſtanz fällt in eine Zeit, wo Deutſchland ſich zum Kampf um gleiches Recht entſchloſſen hat. Es kämpft dieſen Kampf waffenlos, ſo wie einſt die Kriegsgefangenen hinter den Stacheldrähten. Gerade die Kriegsgefangenen wiſſen, daß ungeſtillte Sehnſucht nach Frieden und Arbeit auch in den Herzen der anderen Völker ſchlägt, daß nur Unkenntnis und Verleumdung, Lüge und Hetze, einem friedlichen Zuſammenarbeiten mit anderen Völkern entgegenſtehen. Nur der, der damals an der vorderſten Front ſtand, konnte gefangengenommen werden. So ſei es heute ſehr verſtändlich, wenn der Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener aus dieſen Gedankengängen heraus wieder mit in vorderſter Linie ſtehe für die Erhaltung deutſcher Ehre, für die Schaffung einer echten Volksgemeinſchaft. Der Sprecher berichtete dann über die kürzlich in Hamburg ſtattgefundene Tagung, an der 2000 Delegierte aus ganz Deutſchland teilgenommen haben. — Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag ſprach der Gaugeſchäftsführer Pg. Würzberger über die ungeheuren Leiden der ehem. Kriegsgefangenen und betonte, daß von dieſen Männern das Wort Kameradſchaft erfaßt und tiefinnerlich empfunden worden iſt. In einer Ausſprache lebten dann Erinnerungen wieder auf und ließen Bilder aus jenen Jahren vor dem geiſtigen Auge wieder erſtehen. Dann vollzog ſich die Gründung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt. Mit der Leitung wurde Lehrer Stüben beauftragt. Pg. Harms gab dann wichtige Fragen bezüglich des organiſatoriſchen Aufbaues des ReK. bekannt. Der monatliche Beitrag iſt ſehr niedrig, wer aber auch dies wenige nicht aufbringen kann, wird trotzdem in den Bund aufgenommen. Kamerad Stüben, er war ſelbſt einſt Inſaſſe eines Vergeltungslagers, gelobte, die neugebildete Gruppe im Sinne und Geiſte der alten Kameradſchaft zu führen und ſetzte die erſte örtliche Zuſammenkunft auf den 10. Dez., nachm. 4 Uhr, im Parteiheim feſt. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und Volkskanzler ſchloß die Tagung.

Eine Einbrecherbande treibt zur Zeit in unſerem Kreiſe ihr Unweſen, ohne daß es bisher gelungen iſt, die Täter zu ermitteln. Vor allem werden Gaſtwirte und Kaufleute heimgeſucht. Die Einbrecher haben es dabei hauptſächlich auf Tabakwaren abgeſehen. Bisher konnten Einbrüche, die wahrſcheinlich alle von denſelben Spitzbuben ausgeführt ſind, nachgewieſen werden bei den Gaſtwirten Henſel, Gragert und Lepthien in Alveslohe Wrage in Henſtedt, ſowie Wittern und Brix in Ulzburg. Bei Brix wurden bereits zwei Einbrüche verübt; bei dem letzten Mal fielen den Tätern allein 2500 Zigaretten in die Hände. Schließlich haben die Einbrecher auch noch bei dem Gaſtwirt Hüttmann in Kaltenkirchen einen Einbruch verübt und dort ebenfalls Zigarren und Zigaretten und etwa 100 Mark in bar geſtohlen, während ihnen bei dem Kaufmann Gäde in Nahe ein kleinerer Poſten Tabakwaren und etwas Wechſelgeld in die Hände fielen. Andere Dinge, die ſie auf einzelnen Stellen außerdem noch mitnahmen, haben ſie ſtets wieder fortgeworfen, ſo daß neben der ganzen Art und Weiſe des Einbruches ſelbſt auch ſchon daraus hervorgeht, daß die Täter überall dieſelben waren.

mm **Der Reichsverband deutſcher Mechaniker** hatte am Sonntagabend alle Fahrradhändler und verwandte Gewerbe nach dem Gaſthof „Zur Mühle" eingeladen. Ein Herr Kurt aus Kiel forderte als Leiter der Verſammlung alle Anweſenden zum Zuſammenſchluß auf. Die Leitung des Verbandes ſei in junge tatkräftige Hände übergegangen. Der Verband habe die Aufgabe, ſeine Mitglieder zu fördern, die Arbeits- und Verdienſtmöglichkeit zu beſſern, den ganzen Stand zu heben. Faſt alle Anweſenden ſagten ihre Mitarbeit zu und traten dem Verbande wieder bei.

„Der Choral von Leuthen", das große hiſtoriſche Filmſchauſpiel mit Otto Gebühr als Fridericus in der Titelrolle, wird ab kommenden Sonnabend in den Roland-Lichtſpielen zur Aufführung gelangen. Alles Nähere werden die folgenden Ankündigungen bringen.

Eine weſentliche Verbeſſerung der Sitzgelegenheit beabſichtigt der Beſitzer der Roland-Lichtſpiele einzuführen. Rund 100 Klappſtühle ſind für den 1. Platz vorgeſehen.

Hitzhuſen

w Wildernde Hunde richteten unter dem Hühnervolk ein Blutbad an. Eine unangenehme Ueberraſchung erlebten in den Vormittagsſtunden hieſige Einwohner. In den Gärten und Höfen verſtreut lagen, teilweiſe in der Erde verſcharrt, über 30 Hühner und 6 Enten. Zum Teil waren die Tiere noch am Leben, zum andern Teil halb aufgefreſſen. Die Ermittlungen ergaben, daß die vierbeinigen Diebe, man vermutet Hunde, durch die ſogenannte Auslauföffnung in die Stallungen eingedrungen und das Blutbad angerichtet haben. Die Betroffenen, es handelt ſich um den Gaſtwirt Voß, den Bäckermeiſter Elwig und den Zigarrenmacher Wrage, erleiden einen erheblichen Verluſt, da es ſich zum größten Teil um Zuchttiere handelt. Die Umgebung des nächtlichen Blutbades zeugte nur allzudeutlich davon, wie die „edlen Haustiere des Menſchen" ihrem Inſtinkt gefolgt ſind.

Weddelbrook

w Gründung einer Entwäſſerungsgenoſſenſchaft. In unſerem Ort ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, eine Entwäſſerungsgenoſſenſchaft ins Leben zu rufen. Nach den Vorbereitungen der Beſprechungen liegt jetzt die Angelegenheit zur Weiterbearbeitung in den Händen des Kulturamtes Bad Oldesloe. Noch nicht geklärt iſt die Frage, ob die Arbeiten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienſtes oder als Notſtandsarbeiten durchgeführt werden ſollen. Im letzteren Falle wäre es möglich, 40 Prozent der hieſigen Erwerbsloſen zu beſchäftigen.

Raubtierplage. Füchſe und Iltiſſe ſcheinen ſich in dieſem Jahr beſonders gut entwickelt zu haben. In den letzten Tagen wurden Füchſe und Iltiſſe wiederholt in der Nähe der menſchlichen Behauſungen geſichtet. Auf der Hofſtelle von Schmuck und Harder wurden zwei der kleinen Räuber unſchädlich gemacht. Mit dem Rotrock verfährt man aus Rückſicht auf die hier herrſchende Mäuſeplage glimpflicher. Es wurden bis jetzt nur zwei Füchſe gefangen.

Armſtedt

Seltenes Jagdglück. Der Sohn des Landmannes Jöns erlegte einen 1,15 Meter langen Fiſchotter. Das letzte dieſer Tiere war hier im Jahre 1873 erlegt worden.

Kaltenkirchen

w An der großen Treibjagd am geſtrigen Montag beteiligten ſich 32 Jäger und ca. 40 Treiber. Die Strecke war 92 Haſen, 2 Kaninchen, 6 Faſanen, 7 Rebhühner.

Neumünſter

e In einer Sitzung der ſtädt. Kollegien wurde zunächſt der Stadtverordnete Junge gemäß ſeinem Antrage aus ſeinem Amt entlaſſen. — Den Bemühungen des Magiſtrats iſt es gelungen, ein Arbeitsdienſtlager von rund 240 Mann und eine Geländeſportſchule von rund 660 Mann nach Neumünſter zu bekommen. Dafür muß ein Teil des Kaſernements zur Verfügung geſtellt werden. Der Neubau von 152 Behelfswohnungen machte Grundſtücksankäufe erforderlich. — Während der Nacht ſind Einbrecher in das Einheitspreisgeſchäft „Kadepa" am Großflecken eingedrungen, indem ſie an einer Gleitbahn für Warenbeförderung auf das Dach des dreiſtöckigen Hauſes kletterten und von hier aus nach Aufbrechen eines Oberlichtfenſters einſtiegen. Sämtliche Verſuche, mit Hilfe von Brechſtangen und Metallbohrern den Geldſchrank aufzubrechen, mißlangen. Aus den aufgebrochenen drei Geſchäftskaſſen wurden 50 M. geraubt.

Bordesholm

Ein hieſiger Schlachtermeiſter hat in ſeinem Betrieb Unredlichkeiten feſtgeſtellt. Sein 19 Jahre alter Lehrling hat Gelder, die er bei Kunden einkaſſiert hatte, einfach in die eigene Taſche geſteckt und für ſich verbraucht. Der junge Mann mußte ſeine Lehrſtelle ſofort verlaſſen.

Rendsburg

Ein hieſiges Geſchäftsauto fuhr abends auf der Rückfahrt nach Rendsburg in Embülen auf ein neben einem Trekker auf der Landſtraße ſtehendes unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Die Deichſel des Wagens drang durch die Windſchutzſcheibe und verletzte den Wagenführer erheblich im Geſicht. Der auf dem Fuhrwerk ſitzende Mann ſtürzte infolge des Aufpralles auf den Kraftwagen und erlitt einen doppelten Armbruch und Geſichtsverletzungen. Die Verletzten wurden dem Rendsburger Krankenhaus zugeführt. Das Auto mußte abgeſchleppt werden.

○ **Tödlicher Unfall auf der Entenjagd.** Vier Lübecker waren von Travemünde aus mit einem Boot in die Lübecker Bucht hinausgefahren, um Enten zu ſchießen. Nachdem eine Ente angeſchoſſen worden war, wollte der Büchſenmacher Schuſter ſie durch einen zweiten Schuß töten. Im gleichen Augenblick hatte ſich der Drogiſt Haaſch, der in der Schußrichtung ſaß, plötzlich im Boot aufgerichtet, ſo daß ihm die volle Schrotladung in den Hinterkopf ging. Haaſch war ſofort tot.

○ **Todesſprung aus dem Polizeipräſidium.** Bei der Bearbeitung einer Mordſache war die Kieler Kriminalpolizei einer gewerbsmäßigen Kuppelei auf die Spur gekommen. Sie hatte in dieſem Zuſammenhang ein Kuppelquartier, die Wohnung einer Frau B., überholt und die Wohnungsinhaberin feſtgenommen. Frau B. gab auf dem Polizeipräſidium die ihr zur Laſt gelegte ſchwere Kuppelei zu. Bei der ſchriftlichen Vernehmung wurde der vernehmende Beamte durch einen Zeugen vorübergehend abgelenkt. Dieſen Augenblick benutzte Frau B., die Flügel des Fenſters aufzuſtoßen und ſich rückwärts in die Tiefe fallen zu laſſen. Sie war ſofort tot.

Lügumkloſter

Ein Fuhrwerk rannte gegen das Haus der Witwe Marquardſen, wobei durch die Deichſel die Hauswand durchſtoßen wurde. Die hinter der Wand ſitzende Wohnungsinhaberin, die bereits in vorgeſchrittenem Alter ſteht, wurde von der Deichſel getroffen und ſo ſchwer zu Boden geſchleudert. daß ſie eine Gehirnerſchütterung und Verwundungen im Geſicht erlitt.

Huſum

Mit einer gefährlichen Blutvergiftung wurde ein Landwirt von Pellworm in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Der Mann hatte ſich beim Flicken alter Kuhdecken durch einen Nadelſtich an einem Finger der rechten Hand eine unſcheinbare Verletzung zugezogen. Er ſchenkte der Wunde jedoch keine Beachtung, bis ſchließtich eine eingetretene Blutvergiftung die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Dem Landwirt mußte nicht nur die Hand, ſondern auch der Unterarm amputiert werden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Zwei Mörder gelyncht.

15 000 Menſchen ſtürmten das Gefängnis.

In San Joſe (Kalifornien) ſtürmten etwa 15 000 Perſonen das Kreisgefängnis, ſchleppten die beiden in Unterſuchungshaft befindlichen Entführer Thomas Thurmond und Jack Holmes heraus und lynchten ſie.

Beide hatten am 10. Oktober den 22jährigen Sohn eines reichen Kaufmanns entführt. Für ſeine Freigabe hatten ſie zwar 40 000 Dollar Löſegeld gefordert, ihn aber trotzdem mit Draht gefeſſelt in die San-Franziſko-Bai geworfen. Entenjäger fanden jetzt ſeine

von Haifiſchen verſtümmelte Leiche,

nachdem eine ausgedehnte Suche durch die Behörden erfolglos geblieben war.

Die Nachricht von der Auffindung der Leiche durcheilte die Stadt wie ein Lauffeuer und erregte die Bevölkerung aufs höchſte. Gegen Abend verſammelte ſich eine rieſige Menge vor dem Gefängnis, konnte aber zunächſt von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben werden.

Kurz vor Mitternacht ſtürmte ſchließlich die Menge in wahnſinniger Wut das Gefängnis und brach nach überwältigung von 25 Poliziſten die Zellen der beiden Häftlinge auf.

Sie feſſelten und knebelten die wild um ſich ſchlagenden Gefangenen und ſchleppten ſie mit faſt huntergeriſſener Kleidung in den gegenüberliegenden St.-James-Park. Dort wurden die beiden Mörder aufgehängt. Die ſpäter eintreffenden Polizeiverſtärkungen konnten keinen der Täter mehr auffinden.

Korridorwahlen wieder unter polniſchem Terror.

Liſtenfälſchungen und -ſtreichungen.

Die Stadtverordnetenwahlen in Poſen und im Korridorgebiet ſind im allgemeinen ruhig verlaufen. Die deutſche Bevölkerung hat ſich durch die verſchiedenen Wahlmanöver und Splitterverſuche und auch durch die blutigen Vorfälle in Graudenz nicht abhalten laſſen, ihre Stimme für die deutſche Liſte abzugeben und hat damit ein bewunderungswürdiges Bekenntnis für das Deutſchtum abgelegt. In allen Orten hat die deutſche Bevölkerung 100prozentig gewählt.

Wie kataſtrophal ſich die von den Polen eigens geſchaffene Wahlordnung gegenüber der deutſchen Minderheit auswirkt, beweiſt die Tatſache, daß die deutſche Liſte in Bromberg bei 100prozentiger Wahlbeteiligung nur zwei Mandate erringen konnte, während bei Berechnung nach der alten Wahlordnung

der deutſchen Liſte elf bis zwölf Mandate hätten zufallen müſſen.

In Konitz haben die Deutſchen vier Mandate durchgebracht, in Vandsburg drei, in Kamin bei Konitz zwei, in Nakel eins, in Schöneck eins. In Graudenz nahmen die Deutſchen zum Zeichen des Proteſtes gegen die blutigen Wahlereigniſſe an der Wahl nicht teil.

Zahlreiche deutſche Blätter in Polen wurden wegen der Berichte über die blutigen Graudenzer Ausſchreitungen gegen Deutſche beſchlagnahmt.

Die Wahlen ſtanden wieder im Zeichen des polniſchen Terrors. Es wurden nicht nur zahlreiche deutſche Wahlberechtigte aus den Liſten, ſondern vielfach ganze deutſche Wahlliſten von den Polen ohne jeden Grund geſtrichen.

⊙ **Franzöſiſches Rieſenflugzeug im Bau.** In Toulouſe **iſt ein Rieſenflugboot im Bau, daß mit voller Beſatzung ein Ladegewicht von 30 Tonnen haben ſoll. Vier Motore von je 1000 Pferdekräften ſollen ihm bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 220 Stundenkilometer einen Aktionsradius von über 1000 Kilometer geben. Die Flügelſpanne beträgt 49,75 Meter, die Länge des Rumpfes 31,20 Meter.** Die Tragflächen haben eine Fläche von 300 Quadratmeter. Das Flugzeug iſt mit den letzten Bequemlichkeiten ausgerüſtet und ſoll 70 Fluggäſte befördern **können.**

Schreckenstat chineſiſcher Banditen.

Den Mandſchurei-Expreß zum Entgleiſen gebracht und ausgeplündert.

Der Expreßzug Charbin—Mandſchurija wurde in der Nacht 40 Meilen von Tſitſikar entfernt von Banditen zur Entgleiſung gebracht. Mehrere Wagen ſtürzten einen Abhang hinunter, gingen in Trümmer und begruben zahlreiche Reiſende unter ſich. Die Räuber ſchoſſen dann auf ihre Opfer und raubten die Paſſagiere aus. Mehrere Reiſende wurden zur Erpreſſung von Löſegeld entführt. Unter den Reiſenden befand ſich auch der deutſche Miſſionar Dr. Becher, der unverletzt davonkam. Aus Charbin iſt ein Panzerzug abgegangen.

Franzöſiſcher Oſtaſiendampfer entführt.

Ein franzöſiſcher Oſtaſiendampfer, der ſich auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong befand, wurde von chineſiſchen Piraten überfallen. Es gelang ihnen, vier reiche Chineſen zu entführen und 1000 Pfund in bar mitzunehmen. Die Piraten ſteuerten **dann den Dampfer nach Chilang, hielten einige Dſchunken an und benutzten ſie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weite zu ſuchen.**

Reichsführer Himmler — Leiter der Politiſchen Polizei.

Der Reichsführer der SS., Himmler, iſt zum Kommandeur der Politiſchen Polizei in Mecklenburg, Lübeck und Hamburg ernannt worden.

Winterhilfe und Weihnachtsfeſt.

Es wird Zeit, daß wir allmählich an die kleinen und großen Gaben denken, die den Weihnachtstiſch ſchmücken ſollen. Bei der Auswahl der Geſchenke oder der notwendigen Anſchaffungen ſollen wir in dieſem Jahr bewußt berückſichtigen, daß es Induſtrien gibt, die nur für dieſe kurze Spanne Zeit arbeiten. Dazu gehört beſonders die Spielzeug- und die Chriſtbaumſchmuckinduſtrie. In jenen Orten, in denen dieſe Spielzeuge in emſiger Heimarbeit geſchaffen werden, iſt die Not ſo groß, daß die Kinder vielfach nur zweimal in der Woche warmes Eſſen bekommen können. Wir müſſen uns vor Augen halten, daß ſchon dieſe Kinder mithelfen und in harter Arbeit ſtehen müſſen, und deshalb ſollten wir alle unſeren Chriſtbaumſchmuck im Rahmen des Möglichen ergänzen. Jede neue Kugel und jedes neue Glöckchen bedeutet ein Stück Brot und jedes Spielzeug, das wir unſeren Kindern ſchenken, bedeutet wiederum Nahrung und Freude.

Deutſche Volksgenoſſen! Hunderttauſende deutſcher Volksgenoſſen leben vom Weihnachtsmarkt: bedenken Sie, daß das Feſt der Liebe, das Feſt der Geſchenke die beſten Möglichkeiten bietet, um den Opferwillen in ſeiner ſchönſten Bedeutung, in der Form einer Arbeitsſpende zu beweiſen.

Spiel und Sport

Bei den Europameiſterſchaften im Freiſtilringen wurde der Deutſche Földeak Meiſter im Weltergewic Fiſcher ſchied gegen den Ungarn Zombory, der im Banta gewicht Titelträger wurde, aus.

80 Kunſtturner haben bis jetzt ihre Beteiligung an d am 3. Dezember ſtattfindenden 9. Stettiner Kunſtturnen geſagt. Unter den Genannten befinden ſich Könner wie Ku Dörflas, Kiwatſchinſki-, Bockenauer-Berlin, Polmar Hohe ſtein und Müller-Falkenſtein.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Präſidium des Vereins Deutſcher Ze tungsverleger hat den Verlagsdirektor Edg Brinkmann-Hamburg („Hamburger Tageblatt") zu Vorſitzenden des Vereins berufen, nachdem der zum Prä denten der Reichspreſſekammer berufene Verlagsdirekt Amann den Vorſitz niedergelegt hatte.

*

Am Montag beging der Reichsſchatzmeiſt der NSDAP., Franz Xaver Schwarz, d 58. Geburtstag. Wegen ſeiner Verdienſte um die Be gung ernannte ihn der Stabschef zum Obergruppenführ der SA. und SS.

Was man noch wiſſen muß.

Zwei Bergleute verſchüttet.

Eſſen. Kurz vor Schichtwechſel wurden auf der Ze Bonifatius in Eſſen-Kray die Hauer P. Roſe und A. Dutko im ſteilgelagerten Flöz Dicke Bank der fünften Sohle d Steinfall verſchüttet.

Wegen dreifachen Kindesmordes dreimal zum Tode verurt

Eſſen. Die grauenvolle Tat einer Mutter fand vor d Eſſener Schwurgericht ihre Sühne. Angeklagt war die F eines Gladbecker Bauarbeiters, die 27 Jahre alte Marga Konzylia, die am 9. Dezember v. J. ihre drei Kinder im Rhe Herne-Kanal in Alteneſſen ertränkte. Entſprechend dem trag des Staatsanwalts lautete das Urteil auf die dreif Todesſtrafe.

Für das deutſche Buch.

Kundgebung des Kampfbundes für Deutſche Kultur.

Im Vollſitzungsſaal des ehemaligen Herrenhauſes Berlin fand anläßlich der bevorſtehenden Eröffn der erſten Deutſchen Buchmeſſe eine vom Kam bund für Deutſche Kultur und der Reichsſtelle zur Fö rung des deutſchen Schrifttums gemeinſam veranſtal Kundgebung für das deutſche Buch ſt die namentlich aus Verleger- und Buchhändlerkre ſtark beſucht war. Unter den Ehrengäſten beme man auch den Reichsleiter und Chef des außenpoliti Amtes der NSDAP., Alfred Roſenberg.

Der Leiter der Kundgebung, Dr. Rudolf Raml ſagte in ſeinen Begrüßungsworten, die Buchmeſſe zeigen, daß man dem Volk ein deutſches Buch ſcha wolle, nachdem Jahre hindurch ein internationa Schrifttum auch in Deutſchland eingezogen war. einem Vortrag Dr. Wismanns vom Propagan miniſterium über die Bedeutung der Reichskulturkam und der Reichsſchriftkammer ſprach der Leiter der Rei ſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums, Ha meyer, über die Bedeutung und die Aufgaben des d ſchen Schrifttums, das berufen ſei, den Kampf das Dritte Reich zu Ende zu führen. Leiter der Fachgruppe Schrifttum bei der Landes Berlin-Brandenburg-Grenzmark im Kampfbund Deutſche Kultur, betonte, der Nationalſozialismus eine Literatur, die dem deutſchen Menſchen et Lebendiges geben, die nicht nur Bildungs-, dern Lebensgut ſchlechthin ſei.

Für die Verleger ſprach Willi Biſchoff, für Buchhandel Martin Riegel, die für ihre Berufsgru die freudige Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der breitung des Schrifttums des Dritten Reiches zum druck brachten.

MAGGIs Fleischbrühe
In gut 1/4 Liter koch. Wasser auflösen
Die Qualitäts-marke

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87.

die für Qualität bürgt

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 29. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: Das Tor der Welt. 1. Wegweiſer der Weltſtraße. Geſpräch über die Betonnung der Elbe. ✱ 11.30 Hannover: Engliſcher Schulfunk. Peter Pan. Hörſpiel. ✱ 17.00 Kiel: Im Rahmen der „Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Politik": **Die Schauſpielerin."** Fragment v. Friedrich Hebbel. ✱ 17.30 Hamburg: Für unſere kleinen Freunde. Schallplattenmuſik. ✱ 17.50 Hamburg: **Wir wollen frohe Kinder ſehen!** Heitere Hörfolge. ✱ 19.00: Reichsſendung aus Stuttgart: **Stunde der Nation: Aus deutſchen Meiſteropern.** ✱ 20.00 Hamburg: **Das magiſche Kabinett.** Muſikaliſches Spiel.

Außerhebungsetzung der staatl. Grundvermögensteuer der Landwirtschaft

Die vom Staat bisher erhobene vorläufige Steuer eom Grundvermögen für die nach § 2 Abs. 1 zu b des Grundvermögenssteuergesetzes veranlagten landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke wird vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr erhoben.

Lediglich für die Zwecke der Gemeindegrundsteuer wird die staatliche Veranlagung auch weiterhin durchgeführt.

Bad Bramstedt, den 23. Nov. 1933.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave.

Beerdigungsverein für Bad Bramstedt

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

am Dienstag, dem 28. November 1933, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms (Sängerheim).

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes betr. Anschluß an die Provinzial-Lebensversicherung
2. Kassenbotenangelegenheit.

Der Vorstand.

Gute Ferkel
verkauft G. Göttsche.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Sem., Progr. frei.

Bis zum Himmel möchte er klettern

Wie wäre dies mögli
wenn seine Eltern ni
frühzeitig schon dafür g
sorgt hätten. Gesundh
unserer Kinder bedeu
Glück und Wohlstand d
Familie. Jedes Kind sol
im Laufe eines Jahr
einige Wochen die Que
der Vitamine, den Leb
tran, nehmen. Diese find
man in Scotts Emulsion d
wohlschmeckende, leic
verdauliche, appetitan
gende Nähr- und Krä
gungsmittel. - Wird auch
Erwachsenen mit d
selben Erfolgen geno
men. SCOTT wird üb
30 Jahre in Deutschla
hergestellt und bew
sen tausende Atte
die gute Wirkung.

500 gr-Fl. 3.- Mk.
250 gr-Fl. 1.75 Mk.
In jed. Apotheke u. Drog. erhältl.

Scotts Emulsio

Scott's Emulsion ist erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtſpiel
Sonnabend—Dienst
Der Chora
von Leuth

Vom 100 000er ins 1000er

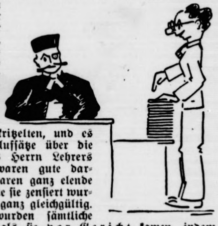
Ich habe in der Lotterie den 100 000er natürlich wieder nicht gekriegt, noch habe ich überhaupt etwas gekriegt, nicht einmal eine der vielen Prämien, die es jetzt gibt. Dafür habe ich aber dieſer Tage ein funkelnagelneues Fünfmarkſtück geſehen und ſogar in der Hand gehabt. Leider wollte es mir der, dem es rechtmäßig gehörte, nicht pumpen, und ich kann hier gleich bemerken, daß er mir wahrſcheinlich auch ein altes Fünfmarkſtück nicht gepumpt hätte. So konnte ich mich mit dem neuen Fünfmarkſtück ſozuſagen nur theoretiſch freuen und als Kenner ſeinen Silberglanz und ſein Leichtgewicht bewundern. Ich glaube ſchon, daß man hundert Stück von ſolchen Fünfmarkſtücken ohne beſondere Schwierigkeit in die Taſche ſtecken kann, um ſie getroſt nach Hauſe zu tragen, wenn man nicht vorzieht, ein paar davon unterwegs ſpringen zu laſſen, was meiſt auf andere, die da mitbeteiligt werden, einen vorzüglichen Eindruck macht. Vor einem Jahre etwa, als der Gedanke an ein neues, leicht zu handhabendes Fünfmarkſtück zum erſten Male auftauchte, dichtete ich ein Gedicht, das mit den Verſen begann:

„Wer niemals ein Fünfmarkſtück hatt',
Denkt ſich: „Ach, hätt' ich's bloß!“.
Doch wer eins hat, denkt: „Ich hab's ſatt,
Es iſt mir viel zu groß!“
Schwer trägt man an der Laſt, die doch
Beinah' wie Silber gleißt,
Weil ein Fünfmarkſtück oft ein Loch
In eine Taſche reißt . . .“

Solcher Strophen hatte das lyriſche Gedicht noch fünf oder ſechs, aber es wollte mir keiner auch nur eine Mark für das Gedicht geben, und es blieb mir als Ladenhüter auf Lager. Vielleicht kann ich es jetzt, wo das Fünfmarkſtück wieder zeitgemäß wird, verwerten. Ich gebe es gern unter dem Herſtellungspreis ab, und wenn es gewünſcht wird, dichte ich es völlig auf neu um, das heißt: auf das neue Fünfmarkſtück. Die Taſche, in die ein Loch geriſſen wird, könnte dann ganz wegfallen, weil mit dem neuen Fünfmarkſtück dieſes Loch nicht mehr geriſſen zu werden braucht.

Nächſt dem Fünfmarkſtück erſcheint mir als eine beſonders gute Neuheit der Siegerkranz aus Tabakblättern, der jetzt in Mazedonien für ſportliche Leiſtungen erſter Güte verliehen werden ſoll. Ich ſage ausdrücklich „ſoll“, weil mir das noch nicht in den Kopf gehen will, daß man ſich den Tabak, anſtatt ihn ſinn- und beſtimmungsgemäß zu rauchen, um den Schädel windet. Aber die Mazedonier ſollen erklärt haben, daß ſie nicht einſehen könnten, weshalb ſich Sieger immer nur mit Lorbeer bedecken ſollten. Sie — die Mazedonier — hätten jedenfalls mehr Tabak als Lorbeer im Lande, deshalb müſſe jetzt der Tabakkranz zu Ehren kommen. Merkwürdigerweiſe gibt es aber in dieſem Lande, in dem es ſo viel Tabak gibt, Leute, die hundert Jahre und darüber alt geworden ſind, ohne jemals Tabak geraucht zu haben. Unſereiner, der niemals in Mazedonien war und es gerade ſoſo kennt, weil dort früher einmal der berühmte Alexander der Große gelebt hat, hat ſchon mit zwölf Jahren zu rauchen angefangen, und möglicherweiſe war es ſogar mazedoniſcher Tabak. In Mazedonien ſelbſt aber ſtand vor kurzem ein Mann von 112 Jahren — was dort unten eine Kleinigkeit zu ſein ſcheint, denn man hat ſchon mehr als einmal von ſo unwahrſcheinlich alten Balkaniern geleſen —, in Mazedonien alſo ſtand der Mann von 112 Jahren vor Gericht unter der Anklage, Tabakblätter geraubt zu haben. Daß er ſich davon ſelbſtändig einen Tabakkranz habe flechten wollen, konnte bei ſeinem hohen Alter nicht angenommen werden. Als man ihn nun fragte, was er mit den Tabakblättern habe machen wollen, erklärte er bitterlich weinend, daß er in den bisherigen 112 Jahren ſeines Lebens noch niemals Tabak, ſondern immer nur Sonnenblumenblätter geraucht habe. Jetzt aber könne er die Sonnenblumenblätter nicht mehr vertragen, da er Schnupfen und Halsſchmerzen habe, daher habe er ſich an Tabakblätter gehalten. Der Fall iſt rührend und ernſt zugleich, und man darf neugierig ſein, wie das Gericht, das zunächſt die Perſonalakten des Mannes aus den letzten 112 Jahren nachprüfen will, entſcheiden wird.

Viel leichter entſcheiden konnte ein Gericht, das unlängſt ſich mit einer Beleidigungsklage zu beſchäftigen hatte. Es war eine Sache, die nicht in Mazedonien oder in einem unkontrollierbaren Lande vonſtatten ging, ſondern in einem Eifelorte. Schulaufſätze — nicht wahr? — ſchreibt man gewöhnlich über Wallenſteins Tod oder über „Warum iſt der Winter meiſt kälter als der Sommer?“ oder über „Was mache ich in den Ferien?“ Aber haben Sie ſchon mal einen Schulaufſatz über die Beleidigung Ihres Herrn Lehrers geſchrieben? Nicht als ob der Herr Lehrer Sie — damals ſagte man natürlich noch nicht „Sie“ zu Ihnen, ſondern einfach „dummer Junge!“ — beleidigt hätte, ſondern der Herr Lehrer ſelbſt war beleidigt worden, und die Klaſſe ſollte darüber den Klaſſenaufſatz ſchreiben. Da Ihnen der Tatbeſtand wahrſcheinlich etwas wirr erſcheinen dürfte, will ich ihn auf der Stelle zu entwirren ſuchen: Alſo der Herr Lehrer hatte einem dummen Jungen, der naſeweis geweſen war, mit dem Rohrſtock einen Klaps verſetzt, worauf in der Schulklaſſe der „große Bruder“ des dummen Jungen erſchien, um Klamauk zu machen und den Lehrer zu beſchimpfen und zu beleidigen. „Über das, was ihr hier gehört habt, ſchreibt ihr nunmehr einen Aufſatz!“ ſagte der Lehrer zu ſeiner Klaſſe, und vierzig Jungen ſetzten ſich hin, und vierzig Federn kritzelten, und es kamen vierzig Aufſätze über die Beleidigung des Herrn Lehrers zuſtande. Es waren gute darunter, und es waren ganz elende darunter, aber wie ſie zenſiert wurden, das iſt hier ganz gleichgültig. Sehr wichtig wurden ſämtliche Aufſätze jedoch, als ſie vor Gericht kamen, indem nämlich der Lehrer den radauluſtigen großen Bruder des mit dem Rohrſtock behandelten dummen Jungen wegen Beleidigung vor den Richter geladen hatte und die vierzig Schulaufſätze als Zeugenausſagen vorlegte, als der radauluſtige große Bruder alles abzuleugnen verſuchte. So etwas von klaren Zeugenausſagen habe er noch nicht erlebt, ſagte der Richter voll Bewunderung, und der Radaubruder war gleichfalls baff und wurde in eine anſehnliche Geldſtrafe genommen. Das iſt, finde ich, eine ganz ausgezeichnete Geſchichte mit einer Moral dran, und wenn ich jetzt vierzig neue Fünfmarkſtücke hätte — wahrhaftig, ich wäre imſtande, ſie den vierzig Eifelſchülern zu ſchenken. Aber Sie wiſſen ja, daß ich leider nicht mal für mich perſönlich eins habe! Möglicherweiſe kommt's aber noch . . .



Jokus.

Heimatmuſeen.

Schöpferiſche Baumeiſter für das Volkstum.

Heimat! Ein Wort nur und doch, wieviel ſchließt es ein an Werten: Familie, Freunde, Jugend, Erinnerungen. In der Heimat liegt das ewige Fundament unſeres Lebens, die unverſiegbare Quelle der inneren Stärke eines Volkes. In demütiger Ehrfurcht mögen wir daher der Stimme der Tradition und der Geſchichte lauſchen, die aus ihr ſpricht, aus ihren Häuſern und Domen, aus ihren Verbänden und Vereinigungen, aus den alten Familien, ihren Sitten und Bräuchen.

Wie könnte man das beſſer, als wenn man die Lebenden heranführte an das, was das Verbindungselement iſt zwiſchen den einzelnen Geſchlechtern, an die Erinnerungen, an die Taten der vergangenen Jahrhunderte, als wenn man ihnen eine Stätte ſchüfe, die reich an heimatlichen Reliquien, die Verbindung mit der väterlichen Sitte aufzeigt, die Verbindung mit der elterlichen Scholle, mit dem Vaterhaus. Aus der Dämmerung der Geſchichte ſteigen ſie auf, gewinnen Form und Geſtalt, ſind greifbar und faßbar die Lebenszeichen der Vergangenheit. Hier im Kreiſe der Erinnerungen begreift man erſt ſo recht das Land und die Luft der heimatlichen Scholle, hier wird man ſich ſo recht ſeiner Verbundenheit mit dem Ganzen klar, hier verſteht man, warum Auswanderer nach gewiſſer Zeit den unwiderſtehlichen Drang ſpüren, zurückzukehren an den heimiſchen Kamin, Paläſte verlaſſen, um in der großväterlichen Ecke in der alten Stube zu träumen. Es gab eine Zeit, da mancher ſagte, ich kenne kein Volk, ich kenne keine Heimat. Heute gilt es, Vergangenes gutzumachen, gilt es, das Volk wieder hinzuführen zu der unverſiegbaren Quelle innerer Stärke; zur Tradition, zur Geſchichte der Heimat.

Mehr als eintauſendachthundert Heimatmuſeen verſuchen im Deutſchen Reich, weitere zweihundert draußen, jenſeits der Grenzen, die Heimatverbundenheit aufrechtzuerhalten. Sie ſind getragen von dem Verantwortungsgefühl gegen die Vergangenheit und die Zukunft. Sie ſollen aber nun nicht Rumpelkammern ſein, in denen das Geſammelte über- und nebeneinander geſchichtet unüberſichtlich aufgebaut iſt, ſie ſollen keine Muſeumsmagazine ſein, in denen immer mehr aufgehäuft wird, ſie ſollen lebendige Keimzellen ſein. Hier, im Muſeum, iſt die Stätte, wo die Wurzeln des Volkstums ihre bleibende Stätte gefunden haben, von wo aus ſie wirken und wachſen ſollen. Der Wert des Heimatmuſeums kann daher nicht hoch genug veranſchlagt werden. Wer weiß ſonſt in einem Ort, in einer Stadt, daß ſie ſozuſagen ſchon exiſtierte, als dort noch Steinzeitmenſchen ihr Weſen trieben, als noch Elche die Gaue durchſtreiften, wer weiß ſonſt, wie oft gerade der heimatliche Boden Schauplatz entſcheidender geſchichtlicher Wenden war. Man hat es vielleicht in Büchern geleſen, die Alten haben wohl davon geſprochen, aber lebendig iſt es nicht geworden. Jetzt kann die Vergangenheit aus der Verſenkung ſteigen, gereinigt, ohne barocke Abnormitäten, wie ſie früher ſo beliebt waren, ſtellt ſich uns das heimatliche Bild vor, atmet Leben, wird lebendiges Bindeglied zwiſchen dem Einſt und dem Heute. So können dieſe Muſeen ſchöpferiſche Baumeiſter für das Volkstum werden, ſo können ſie die Mittler ſein zwiſchen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Daß ſie hierbei nicht mehr ſein können und ſollen als Wegweiſer, iſt klar. Sie wahren die innere Verbundenheit mit der Tradition, ſie wirken nicht entwurzelnd, ſondern im Gegenteil verwurzelnd und lebenerhaltend. Demgemäß wird auch der Aufbau eines ſolchen Heimatmuſeums zu geſtalten ſein. Sie müſſen es ablehnen, alles nur in Schränken und Käſten zu ſammeln und anzuhäufen, denn ſo würde aus der lebendigen Tridition eine Begräbnisſtätte erſter Klaſſe werden. Das Heimatmuſeum muß es als Pflicht anſehen, Diener zu ſein an der Tradition. Nur ſo wird es ſeine hohe volkserzieheriſche Aufgabe erfüllen können. Der Menſch erkennt ſich immer im Spiegel der Zeit ſeiner Vorväter. Dieſes Sich-ſelbſt-erkennen muß wieder weſenhaft geſtaltet werden. Dann werden auch die Geſetze und Bräuche, die von den Urvätern weiter vererbt wurden, nicht mehr ſchemenhaft die Gehirne durchgeiſtern, ſondern werden wieder lebendurchflutet Wirkſamkeit erlangen. So ſoll uns hier der Weg zur Heimat und damit zur Seele des geſamten Volkes gewieſen werden; die Heimatmuſeen ſollen gewiſſermaßen das Tor zur tieferen Erkenntnis der Heimat ſein, zur Vergangenheit, zum Gewordenen und zum Werdenden; denn in ewiger Geſetzmäßigkeit baut ſich in ſeinen Zeugniſſen das Volkstum auf.

So wird das Heimatmuſeum gewiſſermaßen zu einer Dauerſchau des deutſchen Handwerks, der deutſchen Kunſt, der deutſchen Erzeugniſſe, zu einer Schau, die in das Leben eingreifen ſoll, befruchtend und anregend. Wer die Heimat verſtehen will, der wird künftig in das Heimatmuſeum gehen, der muß die Ehrenhalle heimiſchen Volkstums durchſchritten haben. So ſollten die Heimatmuſeen zu einem Gemeingut für alle werden, zu der Stätte, wo ihnen die innere Verbundenheit aller Volksgenoſſen klar zum Bewußtſein kommt, wo ſie ſelbſt aufgehen in der Geſamtheit.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Bert iſt freudig.

Er zieht ſein Portemonnaie und zahlt den Botenlohn

Die erſte Nachricht von Lie!

Der Mann geht, und Bert reißt das Telegramm auf.

„. . . Lie nicht angekommen. Gerty . . .“

Lie nicht angekommen.

Lie nicht angekommen?

Er faßt den Sinn nicht.

Lie nicht angekommen . . .?

Er ſchiebt das Telegramm in die Bruſttaſche und geht zum Schloß zu.

Es iſt verſchrieben . . .

Es ſoll heißen: Lie gut angekommen . . . ſelbſtverſtändlich das kommt vor, daß etwas verſchrieben wird.

Dann fällt ihm ein: warum depeſchiert ſie nicht ſelbſt: „Bin gut angekommen. Lie.“?

Er ſetzt ſich in ſeinem Zimmer an den Tiſch und legt die Depeſche vor ſich hin.

Er weiß jetzt ganz gut, daß es nicht verſchrieben iſt, daß es richtig iſt: Lie nicht angekommen.

Da geht die Türe.

Benno hängt die Flinte und den Hut an den Nagel.

„Nun, Bert, warum ſitzt du ſo trübſinnig da? Der Thomas hat mir ſchon geſagt . . . ein Telegramm . . . von Paris natürlich . . . ſie iſt gut angekommen.“

Bert ſchiebt ihm wortlos das Blatt zu.

Benno hält es lange in der Hand.

Dann ſehen ſie ſich in die Augen und leſen Entſetzen darin.

Da ſagt Benno langſam:

„Vielleicht war es ein kleines Zugmalheur, und ſie hat irgendwo längeren Aufenthalt. Sie wird jetzt ſchon dort ſein.“

Bert rankt ſich an dieſem Wort auf.

„Du glaubſt . . .“

„Ja natürlich. Wo ſollte ſie denn geblieben ſein? Wenn es ein großes Zugunglück geweſen wäre, hätte man es geleſen, im Radio gehört, Gamritts haben doch eins. Mach' dir keine Sorgen. Ich fahre mit einem Rade nach Reith — der Toni leiht mir ſeins — und telegraphiere, wann ſie hier weg iſt. Morgen wiſſen wir dann ſchon, daß ſie dort iſt.“

Nach einer Stunde kommt Benno zurück.

„Heute abend gehen wir hinüber. Der Gamritt ſpielt mit dir eine Partie Schach. Heute iſt Samstag, da iſt er zu Hauſe. Du mußt dich zerſtreuen.“

Da läßt ſich Bert überreden.

Oskar hat laut aufgelacht:

„Aber, lieber Graf, was für eine Idee! Entführung . . . Eiſenbahnunglück . . . wir haben denn doch unſere Polizei und das Radio! So etwas wäre ja in der nächſten Stunde wie ein Lauffeuer bekannt. Das iſt ja lächerlich, an ſolche Sachen zu denken. Das klärt ſich ganz einfach . . . Ihre Königin ſteht auf falſchem Feld.“

*

Ludwig hat noch kein Wort geſprochen.

Es iſt das Büro des Sanatoriums.

Jemand hat ihm einen Stuhl hingeſchoben, und er ſetzt ſich.

„Bitte, den Vornamen Ihrer Frau Gemahlin.“

„Lie.“

Der Arzt beugt ſich vor.

Es war kaum verſtändlich.

„Was iſt das für eine Abkürzung? Lilli wahrſcheinlich?“

Ludwig nickte nur.

Der Arzt tritt an den Tiſch, an dem die Sekretärin ſchreibt.

„Alſo . . . Frau Lilli Gamritt.“

Er wendet ſich wieder Ludwig zu.

„Achtzehn . . . zwanzig Jahre? Wie alt?“

„Zwanzig“, ſagt Ludwig, weil ſie alle erwarten, daß er etwas ſagt

Dann ſteht er auf.

Er hat die linke Stirnſeite und das Auge mit einem ſchwarzen Tuch verbunden.

Das macht ſein blaſſes Geſicht totenhaft.

Er iſt eingefallen, und die Lippen ſind blutleer.

„Sie wollen fort, Herr Gamritt? Ich glaube, Sie ſollten lieber ein paar Tage bei uns bleiben, bis Sie ſich wieder erholt haben.“

Ludwig greift wortlos nach Hut und Handſchuhen.

Dann heftet er ſeine Augen, mit einer ſtummen Qual, in der eine brennende Frage iſt, auf den, der geſprochen hat.

Der kennt ſolches Fragen.

„Nein . . . es iſt nicht . . . hoffnungslos. Natürlich kennt ſie jetzt niemanden und reagiert auf nichts. Wir müſſen Geduld haben. Wohin ſollen wir Ihnen Nachricht zukommen laſſen?“

„Morgen bin ich noch hier. Ich komme her. Dann Droſendorf, Fabrik Gamritt jun.“

„Schön.“

Ludwig iſt auf der Straße.

Die Leute ſehen ſich nach ihn um.

Da ruft er eine Kraftdroſchke und ſteigt ein.

Der Chauffeur hält den Schlag noch offen.

Er wartet, wohin er fahren ſoll.

Ludwig winkt nur mit der Hand.

„So fahren Sie doch!“

Da gleitet der Wagen durch die belebten Straßen.

Es wird Abend.

Der Chauffeur ſchaut ſich um.

„Noch weiter?“

„Weiter!“

Fahren iſt gut.

Fahren beruhigt ſo.

Langſam kommen die Gedanken.

Sie haben geſagt, ſie wäre meine Frau.

Ja

(Fortſetzung folgt)

Der Film „Hans Weſtmar" zugelaſſen.

Die Filmprüfſtelle hat nunmehr den Bildſtreifen „Hans Weſtmar, Einer von vielen — ein deutſches Schickſal aus dem Jahre 1929" zugelaſſen. Das Manuſkript des Films iſt frei nach dem Roman „Horſt Weſſel" von Hanns Heinz Ewers bearbeitet. Mit dem kürzlich verbotenen Horſt-Weſſel-Film hat der zugelaſſene Bildſtreifen nur diejenigen Bildfolgen und Texte gemeinſam, die ſich auf die Eroberung des roten Berlins durch die SA., nicht aber unmittelbar auf das Leben und Sterben Horſt Weſſels beziehen.

Neuer Willkürakt Litauens.

Verbot des deutſchen Lutherfeſtes in Kowno.

In Kowno iſt das deutſche Lutherfeſt verboten worden. Das Feſt ſollte von allen lutheriſchen Deutſchen gemeinſam am Sonntag begangen werden.

Das Programm war ausſchließlich religiös zuſammengeſetzt. Obgleich die Veranſtalter die Lutherfeier rechtzeitig und unter Einhaltung der Beſtimmungen bei der Polizei angemeldet hatten, ließ der Kownoer Polizeichef das Feſt verbieten, ohne irgendwelche Gründe für das Verbot anzugeben. Über 1000 Deutſche aus Kowno und der Provinz wollten teilnehmen.

Eine erhebende Totenfeier der NSBO.

Eine erhebende Totenfeier der NSBO. fand danach gleichfalls im Sportpalaſt ſtatt. Neben den Gaubetriebszellenleitern aus dem ganzen Reich und dem Treuhänder der Arbeit nahmen an der Gedenkſtunde ſämtliche Verbandsleiter der NSBO. teil. Nach dem feierlichen Einzug der rund **hundert Fahnenabordnungen aus ganz Deutſchland** hielt der Leiter der NSBO., Staatsrat Schuhmann, die Gedächtnisrede. Unſere Toten, ſo ſagte er, ſeien nicht für Parteien gefallen, ſondern für ein einiges Deutſchland. Heute hätten die Toten von 1933 ein neues Band zu den Toten von 1918 geſchlungen. Heute ſtehe vor den Toten des Weltkrieges ein geeintes Deutſchland, das vor ihnen nicht die Augen niederzuſchlagen brauche.

Auf dem Friedhof der Luiſenſtädtiſchen Kirchengemeinde wurde für den tödlich verunglückten Sturmbannführer Hans Heekt ein Gedenkſtein geweiht. Nachdem in den Mittagsſtunden bereits **Reichsminiſter Dr. Goebbels** am Grabe geweilt hatte, nahmen am Nachmittag der geſamte Gruppenſtab, die Stabswache und der ehemalige Sturm 112, dem Heekt angehört hatte, an der Einweihung teil. Gruppenführer Karl Ernſt würdigte die Verdienſte des Toten um das neue Deutſchland, worauf die Übergabe des ſchlichten Granitſteins an den Sturm 112 erfolgte.

SA.-Ehrenwachen an den Gräbern.

Auf den Berliner Friedhöfen waren bei den Gräbern der Gefallenen der SA. Ehrenwachen aufgezogen. In den Kirchen wurden Gedenkfeiern abgehalten und in zahlreichen großen Sälen der Stadt verſammelten ſich die Maſſen zu eindrucksvollen Kundgebungen für die im Weltkrieg und im Kampfe für das neue Deutſchland gefallenen Helden.

Glockengeläut im Korridorgebiet.

Zu Ehren der Blutopfer von Graudenz.

Alle evangeliſchen Gemeinden im Korridorgebiet und in Poſen gedachten am Totenſonntag in ihren Gottesdienſten der Blutopfer von Graudenz. Zu ehrendem Gedächtnis der treuen Volks- und Glaubensgenoſſen erklangen am Schluß des Gottesdienſtes die Kirchenglocken.

Prag verbietet das Hakenkreuz.

Auf Grund eines Erlaſſes des tſchechoſlowakiſchen Landesamtes in Prag wurden die Zollbehörden und Finanzwachen angewieſen, Perſonen bei der Überſchreitung der Zollgrenze aufmerkſam zu machen, daß Abzeichen, Flaggen, Abbildungen uſw. mit Hakenkreuzen auf tſchechoſlowakiſchem Gebiet verboten ſind. Beim Betreten tſchechoſlowakiſchen Bodens müſſen derartige Abzeichen abgelegt werden, ſonſt wird den betreffenden Perſonen das Betreten der Republik verwehrt. Ebenſo werden Waren mit Hakenkreuzen auf tſchechoſlowakiſchem Staatsgebiet nicht zugelaſſen.

Sport vom Sonntag.

Die Fußballſpiele des Totenſonntags wurden zum Zeichen des Gedenkens durch eine Trauerminute unterbrochen, die die Spieler und Zuſchauer an die Toten des Weltkrieges erinnerte.

Berliner Fußball: Tennis ſchlägt Hertha BSC. Die Situation in der Spitzengruppe hat ſich erheblich zugeſpitzt. Tennis-Boruſſia gelang ein knapper, aber verdienter Sieg über Hertha. Viktoria machte mit Union-Oberſchöneweide unentſchieden. Dadurch liegt nun Viktoria einen Punkt vor allen Rivalen, auf dem zweiten Platz liegen punktgleich Hertha und Tennis. Ergebniſſe: Hertha BSC.—Tennis-Boruſſia 2 : 3 (0 : 2); Blau-Weiß—Minerva 93 4 : 1; Spandauer SV. gegen BSV. 92 2 : 1; VfB. Pankow—BV. Luckenwalde 6 : 2; Cottbus-Frieſen 98—Wacker 04 0 : 2; Union-Ob.—Viktoria 89 2 : 2 (2 : 2).

Fußball in Norddeutſchland: Arminia Tabellenführer. Während im Gau Nordmark alle drei angeſetzten Meiſterſchaftsſpiele ausfielen, hatte der Gau Niederſachſen Hochbetrieb. Die größte Beachtung fand das Zuſammentreffen der beiden Spitzenreiter Arminia-Hannover und Algermiſſen. Arminia blieb mit 4 : 0 Sieger und hat damit die alleinige Tabellenführung erkämpft. Weitere Ergebniſſe: VfB. Peine—Göttingen 05 2 : 1; Hildesheim 06—Werder-Bremen 2 : 3; Eintracht-Braunſchweig—Hannover 96 3 : 2.

In Süddeutſchland wurden nur in Württemberg und Bayern Meiſterſchaftsſpiele ausgetragen. Ergebniſſe: (Gau Bayern): Bayern-München—1. FC. Bayreuth 3 : 0; FC. München—1860 München 3 : 4; (Gau Württemberg): Sfr. Stuttgart gegen SV. Feuerbach 2 : 2; VfB. Stuttgart—SC. Stuttgart 6 : 0; Union Böckingen—VfR. Heilbronn 1 : 0.

K. o.-Siege gab es im Berliner Spichernring bei einer Berufsboxveranſtaltung. **Trollmann** (Hannover) wurde in der zweiten Runde von dem Berliner **Bruch** k. o. geſchlagen. Bantammeiſter Riethdorf (Berlin) ſiegte mit dem gleichen Ergebnis über den Belgier Gauwloos. Nur eine Runde mehr benötigte Bölck (Hamburg), um den belgiſchen Halbſchwergewichtsmeiſter Stevart für die Zeit zu Boden zu bringen

Frankfurt beſiegt Berlin im Städteboxen. Anläßlich des Feſtes der Frankfurter Sportpreſſe ſiegte die Frankfurter Mannſchaft beim Städteboxkampf Frankfurt—Berlin, der in drei Gewichtsklaſſen ausgetragen wurde, mit 6 : 0 Punkten

Die erſten Skirennen wurden auf dem Zugſpitzplatt ausgetragen. Am Abfahrtslauf beteiligten ſich 60 Mann. Friedel Däuber (Berchtesgaden) ſiegte in 1 : 58,4 vor Schmidt (Garmiſch). Am Springen beteiligten ſich 70 Mann. Hier ſiegte Toni Bader (Partenkirchen) mit Note 216,6 (32 und 31 Meter) **Die weiteſten Sprünge erzielte der Norweger Birger Ruud mit 34, 36 und 38 Meter.**

Deutſche Siege beim Europafreiſtilringen. Bei der Europameiſterſchaften der Freiſtilringer in **Paris** beſiegte Fiſcher-Deutſchland den Franzoſen Depuichaffray durch brillanten **Kopfzug. Fiſcher unterlag jedoch dann im Bantamgewicht** gegen **den Ungaren Zombory. Der Deutſche Földeak** dagegen, der gleichfalls einen Ungarn **zum Gegner hatte,** beendete dieſen **Kampf — im Weltergewicht —** als **Punktſieger.**

In Sachſen: Um den Mutſchmann-Pokal. Im Gau Sachſen waren alle Spiele bis auf die Vorſchlußrunde um den Mutſchmann-Pokal abgeſagt. In beiden Spielen ſetzten ſich Dresdener Vereine durch. Der DSC. überfuhr den VfB. Glauchau mit 7 : 0. Die Sportfreunde 01-Dresden ſchlugen in Chemnitz den dortigen Polizei-SV. mit 5 : 4.

Schalke 04 ſiegt mit 24 : 0. In den vier weſtdeutſchen Gauen hatte man zum größten Teil Geſellſchaftsſpiele vereinbart. Schalke 04 brachte zwei Rekordſiege nach Hauſe. Nachdem der SSV. 07-Remſcheid mit 14 : 0 hineingelegt worden war, wurde dieſes Reſultat gegen Langendreer 04/07 noch überboten. Mit nicht weniger als 24 : 0 ſiegten die Schalker.

Pommernfußball. Die Überraſchung im Gau II (Pommern) war die 4 : 3-Niederlage der Stettiner Poliziſten durch Preußen. Nutznießer iſt der Stettiner SC. In der Abteilung Oſt bleibt Viktoria-Stolp ungeſchlagen an der Spitze.

Die ſchleſiſchen Gauligaſpiele haben eine gewiſſe Klärung des Tabellenſtandes dadurch gebracht, daß von den beiden derzeitigen Tabellenführern Breslau 02 einen 8 : 0-Sieg über STC. Görlitz errang, Hertha-Breslau dagegen 2 : 3 gegen Vorwärts-Breslau unterlag. Nach dieſen Reſultaten hat jetzt Breslau 02 klare Führung.

Nah und Fern

○ **München im Winterkleid.** In München ſetzten ſta Schneefälle ein. Die Stadt bietet bereits ein ausgeſproch winterliches Bild. In den bayeriſchen Bergen hat Schneefall zu einer ahnſehnlichen Schneedecke geführt.

○ **Hiſtoriſches Schloß eingeäſchert.** Im Schloßgebäu in Lähn (Rieſengebirge) brach ein Brand aus, der ſich ſtark verbreitete, daß das Schloß bis auf die Umfaſſung mauern niederbrannte. Das Schloß war etwa 300 Ja alt und beſaß hiſtoriſchen Wert; ſeit 1805 iſt es im Be einer Familie von Haugwitz. Ein Teil der Einrichtung gegenſtände konnte gerettet werden.

○ **Zwei Heuer tödlich verunglückt.** Bei Zwickau Sachſen wurden auf dem Wilhelm-Schacht 1 die beid Heuer Paul Penzel aus Wildenfels und Kurt Krauß a Planitz durch Zubruchgehen eines Ortsteiles verſchüt Während Penzel ſofort tot war, gelang es nach zwö ſtündiger Arbeit Krauß zu befreien. Er iſt jedoch ſpä infolge Herzſchwäche geſtorben. Beide ſind Familienvä

○ **Auto mit neun Inſaſſen über die Böſchung** geſtü Abends ſtürzte ein mit neun Perſonen beſetzter Kra wagen auf der Eiſenbahnbrücke der Station Nordend (Bayern) über die Böſchung. Das Auto überſchlug ſ die Inſaſſen wurden hinausgeſchleudert. Die Molte beſitzer-Ehefrau Anna Holl aus Stadtbergen wurde der Stelle getötet, der Ehemann Michael Holl trug heblich Verletzungen davon, während die übrigen Au inſaſſen leichter verletzt wurden.

○ **Der Attentäter auf den „Kaiſer von Europa"** **Gericht.** Vor dem Schwurgericht Bartenſtein (Oſtpreuß begann der Prozeß gegen ein Mitglied des „Bundes Guoten", den Tiſchler Lobert, der am 20. Juni d. J. Schloß Sillginnen ſeinen Schwiegervater, den „Kai **von Europa", und Führer des Bundes der Guoten,** **Pehlke-Weishaar, durch mehrere Schüſſe ſchwer** verle **und den Lehrer Salewſki durch zwei Schüſſe tötete.** Wei **hin wurde noch ein Kaufmann Schliepe durch** Schü **verletzt, doch kam er, wie Pehlke-Weishaar,** mit d **Leben davon.**

⊙ **Der flüchtige Defraudant Hämmerling in Reval** v **haftet.** Der ehemalige Stadtbaumeiſter in Heilsberg (preußen), Hämmerling, dem auf einem Sammeltransp von Berlin nach Bartenſtein in Stettin eine verweg Flucht ins Ausland geglückt war, iſt jetzt von der Kri nalpolizei in Reval verhaftet worden. Der Defraud wurde in Feſſeln in das Unterſuchungsgefängnis ab führt. Er gab an, daß er die Abſicht hatte, nach der Tſ choſlowakei zu fahren. Trotz ſeines kurzen Aufenthalts Reval hatte er die Bekanntſchaft zweier Frauen gema bei denen er Wohnung nahm. Dieſe Wohnung kon die Kriminalpolizei ausfindig machen und Hämmerl dort feſtnehmen.

⊙ **Auf der Fahrt zur Verlobungsfeierlichkeit** getö Ein tragiſches Kraftwagenunglück ereignete ſich bei Goſ im Staate Newyork. Vier junge Mädchen und zwei ju Männer befanden ſich auf der Fahrt zu einer Verlobun feierlichkeit, als ihr Fahrzeug mit einem Laſtkraftwa zuſammenſtieß. Alle ſechs Inſaſſen des Perſonenau wurden auf der Stelle getötet.

Nationalſozialiſt ſein, heißt kämpfen

In Nürnberg ſprach auf einer großen Beam kundgebung der Leiter der Beamtenſchaft, Neef. ſeiner Rede betonte er u. a., man dürfe keinen Zweifel über laſſen, daß das, was wir heute haben, noch kein wegs das Dritte Reich ſei. Das Dritte müſſe erſt erkämpft werden. Die deutſche Beam ſchaft habe erfreulicherweiſe in den letzten Monaten großen Opferſinn bekundet, was ſchon daraus vorgehe, daß ſie 18 Millionen Mark für leidende Volksgenoſſen aufgebracht habe. Mitglieds und Parteiabzeichen beweiſen höchſtens, ſo ſagte dann, daß jemand Mitglied der NSDAP. ſei, noch nicht, daß er Nationalſozialiſt Nationalſozialiſt ſein, heiße kämpfen. Es ſolle ſich ja mand einbilden, er ſei ein hundertprozentiger Natio ſozialiſt. Es gebe nur einen einzigen hunde prozentigen Nationalſozialiſten in ganz Deutſchl das ſei der Führer. Und der Beamte habe nur Tugend: dem Führer die Treue zu halten!

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

45]

Wenn ſie meine Frau iſt … wär … ich würde auch ſo alle Tage in die Klinik fahren, voll Hoffnung, daß ſie erwacht iſt … aber … wenn ſie erwacht … dann wird ſie mich haſſen.

Dann wird ſie nicht mehr meine Frau ſein … wie jetzt.

Wenn ich einen Prieſter wüßte, der uns trauen würde … bevor ſie … erwacht.

Aber … das tut keiner.

Ob ſie die Hyazinthen aus dem Wagen genommen und ſie in's Waſſer geſteckt haben?

Ob ich nach Nonſtein fahren ſoll?

Ich müßte alles ſagen. Nein … nicht nach Nonſtein.

Er wird ſofort nach München reiſen, an ihrem Bett knien und warten, bis ſie aufwacht.

Vielleicht ſind ſie auch ſchon verlobt.

„Wohin ſoll ich jetzt fahren?" fragt der Chauffeur.

„Giſelaſtraße 15." —

*

„Jeſſes! Herr Gamritt! Wie ſchauen denn Sie aus? Habens vielleicht en Unfall g'habt … ja weil's immer ſo narriſch fahrn … i ſag's immer!"

Die Portierfrau vom Haus Giſelaſtraße 15 holt den Schlüſſel.

„Sie wollen wahrſcheinlich in die Wohnung?"

„Ja."

„Es iſt aber niemand da."

Ludwig gibt keine Antwort.

Er macht ſich Licht.

Es ſind drei elegant eingerichtete Zimmer. Ein Wohnzimmer und zwei Schlafzimmer.

„Ich danke … ich brauche nichts."

„Aber morgen früh a Frühſtück … Tee? Kaffee? Kakao?"

„Tee … und … ich habe keinen Unfall gehabt. In der Fabrik iſt mir ein Eiſen auf den Kopf gefallen, Frau Bondorfer."

„Mein Gott … des hätt' Ihnen aber bös zurichten können."

„Ja … möglich."

„Is a Glück, daß net mehr g'ſchehn is. Ich wünſch wohl zu ruh'n."

„Gute Nacht." —

Ludwig löſcht das Licht und legt ſich zu Bett.

Die Fenſter ſind offen.

Der Straßenlärm kommt herauf, und an den Wänden und an der Decke geiſtern Lichtkegel und Kreiſe.

Das kommt von den Lichtern der Straße.

Er nimmt die Binde von der Stirne, weil ſie ihn drückt.

Jetzt ſieht man, daß er noch ſo jung iſt.

Eine rote Wunde läuft von der Schläfe zur Wange herab.

Schlafen …

*

Die Schweſter beugt ſich über das Bett, vorſichtig.

Ihre große Haube wirft einen tiefen Schatten über ein faſt lebloſes Geſicht.

Hinter ihr das Fenſter offen, und die Sonne läßt alles im Zimmer leuchten, das weiß lakierte eiſerne Bett, den Spiegel und die Nickelſtangen am Waſchtiſch.

„Gnädige Frau …"

Über die geſchloſſenen Lider fliegt ein Zittern.

Die dunklen Wimpern wollen ſich heben und heben ſich mühſam, bis der untere Rand der veilchenblauen Iris ſichtbar wird.

Dann fallen ſie wieder zu.

Die Schweſter ſetzt ſich an das Bett und … wartet. —

Eine Stunde ſpäter

Schatten dunkler Laubkronen fallen wie bewegliche Dunkelheiten in das Zimmer

Die Sonne malt noch ein purpurnes Dreieck an die W

Dann verlöſcht auch das.

„Iſt ſie bei ſich?"

Die Schweſter zuckt die Achſeln.

„Ich glaube … aber ſie bewegt ſich nicht."

Da beugt ſich der Arzt ganz tief und horchend niede

Dann ſagt er, jedes einzelne Wort klar, deutlich, ein dringlich:

„Es geht Ihnen ſchon beſſer. Ihr Mann läßt S grüßen."

Dabei denkt er, daß der ſchwarze, junge Herr nicht de gleichen geſagt hat und ſo ſeltſam verſchloſſen und a wehrend war, mit dem Ausdruck einer nervenzerreißende Spannung.

Wieder zittern die Lider … ſchlagen zurück.

Ein verſtändnisloſer Blick irrt über ein fremdes Ge ſicht und an die Wand hinüber, auf der ein letztes ve löſchendes Sonnenlicht flackert.

Dann fallen die Lider herab, ſchwer und plötzli wie Türen vor dämmertiefen Geheimniſſen.

Langſam richtet ſich der Arzt auf.

„Geben Sie ihr noch einmal die Tropfen, und Schweſter Martha ſoll Sie heute Nacht ablöſen." —

Dann geht der Arzt in der Kanzlei an das Telepho

„Hallo! Iſt Herr Gamritt junior zu ſprechen?"

„Einen Moment."

„Sind Sie ſelbſt am Telephon, Herr Gamritt? Wie Bitte, ja. Hier Klinik Löw. Das Befinden der Frau G mahlin iſt gleich. Bewußtſein iſt zurückgekehrt, die Schwäc aber ſehr groß, trotzdem hoffen wir. Ich habe ihr Grüß ausgerichtet von … Ihnen."

Ein ſeltſam erſtickter Laut war plötzlich zu hören.

„Von Ihnen …", ſagt der Arzt noch einmal.

„Schön. Ich werde von nun an brieflich Mitteilun machen, wenn keine Komplikation eintritt."

Der Sekretär Kaſtner in Droſendorf erledigt die he tige Poſt.

(Fortſetzung folgt)

Die kommuniſtiſchen Vorbereitungen zum Umſturz.

Wichtige Enthüllungen im Lubbe-Prozeß.

Der Reichstagsbrandſtifterprozeß tritt mit dem ſogenannten politiſchen Teil in einen neuen, wichtigen Abſchnitt. Von ſeiten des Oberreichsanwalts ſind für dieſen Prozeßabſchnitt, deſſen Dauer man auf zehn bis vierzehn Tage berechnet, bisher ſchon rund 40 Zeugen benannt. Am Montag iſt als einziger Zeuge Kriminalpolizeirat Heller vom Polizeipräſidium Berlin geladen.

Die Beweisaufnahme hat ſich mit der Vernehmung dieſes Zeugen nunmehr der Frage zugewendet, ob die KPD. zur Zeit der Reichstagsbrandſtiftung

einen bewaffneten Aufſtand betrieben

hat oder zu unternehmen im Begriff war. Der Zeuge, Kriminalrat Heller, äußert ſich zu dieſer Frage in zuſammenhängendem Vortrag. Die Verſuche der KPD., in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, die auf eine gewaltſame Änderung der politiſchen Verhältniſſe in Deutſchland abzielten, endeten mit der Niederlage des revolutionären Proletariats. Trotzdem hielten die Kommuniſten an ihrem Beſtreben, die beſtehende Staatsordnung umzuſtürzen und

ein Sowjetdeutſchland mit der Diktatur des Proletariats

zu errichten, feſt. Die geſamte kommuniſtiſche Literatur des Jahres 1932 bis zum März 1933 iſt angefüllt mit Hinweiſen auf die kommenden Auseinanderſetzungen und die Notwendigkeit einer Organiſierung der revolutionären Bewegung.

In den Beſchlüſſen des 12. Ekki-Plenums (Exekutivkomitees der Internationale) werde beſonders unterſtrichen, daß mit der deutſchen Revolution das Schickſal der proletariſchen Revolution in Weſt- und Mitteleuropa entſchieden wird, und daß ein Sieg der deutſchen Revolution den wichtigſten Schritt zur Weltrevolution bedeutet.

Kriminalrat Heller führt dann die „Inprektor", Nr. 86, vom 18. Oktober 1932, an. Darin heißt es bei einer Betrachtung zum Ergebnis des 12. Ekki-Plenums u. a.: Das Anwachſen des Einfluſſes und der zahlenmäßigen Stärke der KPD. in allen Ländern der Welt zeigen, daß die Auseinanderſetzungen mit dem Kapitalismus und Imperialismus immer ſchärfere Formen in der ganzen Welt annehmen. In manchen Ländern, ſo in Polen und in Deutſchland, iſt die Lage bereits dicht an die revolutionäre Kriſe herangeführt worden. Weitere Zuſammenſtöße zwiſchen Klaſſen und Staaten und ſogar Kriege ſtehen bevor. An gewiſſen Knotenpunkten des Imperialismus ſtoßen jetzt ſchon die Kräfte zuſammen. Unſere Aufgabe iſt es, die Organiſation auf die notwendige Höhe zu bringen und das Proletariat für dieſe Auseinanderſetzung vorzubereiten. In allen Ländern muß dieſe Aufgabe innerhalb eines ganz kurzen Zeitraums gelöſt ſein. Dazu gehört ganz beſonders eine energiſche Arbeit innerhalb der reformiſtiſchen Gewerkſchaften.

Die Vorbereitung und Entfaltung des Maſſenſtreiks iſt die Grundlage und die wichtigſte Aufgabe für die ſpätere entſcheidende Auseinanderſetzung.

Auch der Dritte Reichsparteikongreß der KPD. im Oktober 1932 habe ſich auf den Boden der vom [illegible] Plenum formulierten Theſen geſtellt und in ſeiner Entſchließung die Schlußfolgerungen für die Lage in Deutſchland gezogen.

Weitere Mitteilungen des Zeugen beziehen ſich auf Reden auf einem Bezirkstag des KPD.-Bezirks Mittelrhein vom Dezember 1932. Dort hat u. a. Torgler erklärt, es gelte, die Maſſen der organiſierten Arbeiter für den

Kampf zum Sturz der faſchiſtiſchen Diktatur

vorzubereiten und eine deutſche Arbeiter- und Bauernrepublik zu errichten. Ferner ſeien auf dieſem Bezirksparteitag von einem unbekannten auswärtigen Kommuniſtenführer in geheimer Sitzung Anweiſungen über

Zerſetzungstätigkeit bei Reichswehr und Polizei

gegeben worden. Eine ſtarke Zerſetzungstätigkeit bei dieſen [illegible] ſei eine der Hauptaufgaben der Partei, bei der alle zur Verfügung ſtehenden Mittel ausgenutzt werden müßten. Auf einem am 7. und 8. Januar 1933 in Eſſen abgehaltenen Parteitag des KPD.-Bezirks Ruhrgebiet habe der Abgeordnete Duddins vom Bezirk Thüringen dazu gemahnt, die [illegible] zwiſchen den Beſchlüſſen und der revolutionären Praxis endlich zu ſchlidßen. Auch Thälmann habe die Frage erörtert, wie man zur Auslöſung von Aktionen zur Erfüllung der Grundaufgaben des Ekki-Plenums komme. In dieſer Richtung habe er von einer Heranführung an die entſcheidenden Poſitionen geſprochen.

Für den kommuniſtiſchen Agitator Dimitroff, deſſen [illegible]jährige Mutter übrigens inzwiſchen erſchienen iſt — man hat ihr, wie erinnerlich, die Teilnahme an den Verhandlungen geſtattet — ſind alle dieſe Ausführungen offenſichtlich von größtem Intereſſe. Er zieht ſich dauernd den Bleiſtift vom Ohr und macht ſich Notizen.

Der Zeuge Kriminalrat Heller trägt weiter eine Reihe von Entſchließungen kommuniſtiſcher Bezirksparteitage vor, in denen davon geſprochen wird, daß eine

Epoche der Revolutionen und der Kriſe

anbreche. Am Ende des gegenwärtigen Niederganges der kapitaliſtiſchen Staaten ſtehe die proletariſche Revolution. Mit den legalen Arbeitsmethoden ſeien in Zukunft die illegalen zu verbinden. Alle dieſe Ausführungen kehren immer wieder in den Entſchließungen, die auf den Bezirksparteitagen in Hamburg, in Oberſchleſien, in Wuppertal uſw. gefaßt wurden.

Kriminalrat Heller kommt dann ausführlich auf die

illegale Tätigkeit der KPD.

zu ſprechen. Es waren in der Kommuniſtiſchen Partei von jeher eine legale und eine illegale Richtung zu erkennen. Seit Jahren verfolgte die Partei die Vorbereitung zum bewaffneten Aufſtand, deſſen Lehrmeiſter in der Hauptſache Lenin geweſen iſt. Unzählige Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geradezu fieberhaften Tätigkeit der Partei,

ein Sowjetdeutſchland zu errichten.

Die in dieſer Hinſicht getroffenen Feſtſtellungen gehen dahin, daß die Partei beſonders ausgebildete Anhänger in den Methoden des Bürgerkrieges planmäßig ſchulte, indem ſie u. a. Sprengſtoffdiebſtähle ausführen ließ, um zunächſt einmal die techniſchen Hilfsmittel im Falle des Aufſtandes in die Hand zu bekommen. Es wurden beſondere Kurſe abgehalten, in denen das Umgehen mit der Waffe, die Anfertigung von Sprengkörpern und das taktiſche Vorgehen eingehend erörtert wurden. Hierzu gehören auch die moraliſche Zerſetzung der Reichswehr- und Polizeiformationen, der

Barrikadenkampf auf den Straßen

und Schulung in Überrumpelung von Polizeikräften.

Jede Phaſe eines Aufſtandes wurde in Plänen und in praktiſcher Übung gelehrt, ſo daß die Partei ſeit langer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerntruppen beſaß. Die Partei war ſo zu einer außerordentlichen Gefahrenquelle für den Beſtand des Staates geworden.

Dieſe Entwicklung zeichnete ſich im Laufe des Jahres 1932 immer deutlicher ab. Es ſpitzte ſich alles mehr und mehr auf die Machtfrage zu. Die Partei organiſierte ferner nach dem [illegible] Juli in der Antifaſchiſtiſchen Aktion eine Maſſenbewegung, die im Roten Maſſenſelbſtſchutz aufgefangen wurde. Die waffenfähigen Elemente des Roten Maſſenſelbſtſchutzes wurden

mit Waffen aller Art verſehen.

Es konnte feſtgeſtellt werden, daß im Januar 1933 in Berlin auf einem Unterrichtskurſus der ehemalige preußiſche Landtagsabgeordnete Graße erklärte, daß man für die allernächſte Zeit mit einer bewaffneten Auseinanderſetzung rechnet, und

daß für die Beteiligten das Zeichen zu dieſem Aufſtand „durch ein weithin ſichtbares Zeichen" gegeben werden ſollte.

Die Angaben über Ausbildungskurſe ſtammen von einem Angehörigen der KPD. mit Namen Dobrick, der zur Zeit eine Freiheitsſtrafe wegen politiſchen Totſchlags verbüßt. In den dreiwöchigen Kurſen wurde auch die

Taktik des Bürgerkrieges

beſprochen und dabei ſogar praktiſche Proben ausgeführt. Auf die gelegentlich von Kurſusteilnehmern geäußerte Frage, das alles höre ſich ja ſo an, als ob man kurz vor dem Losſchlagen ſtehe, habe ein ruſſiſcher Referent geantwortet, **wenn es ſo weit ſei, würden Fanale und Zeichen die Genoſſen aufrufen. Dann ſeien alle Kräfte einzuſetzen. Ein Topf mit kochendem Waſſer ſei auch eine Waffe.**

Der Zeuge Heller fährt dann in ſeinen ſachlichen Darlegungen fort und befaßt ſich mit dem offiziellen Abrücken der KPD. von der Gruppe Heinz Neumann und deren Individualterrormethoden. Nichtsdeſtoweniger gingen die Terrorakte weiter und forderten viele Opfer.

Es kommt hier zu einem Vorſtoß des Verteidigers Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack, der darauf hinweiſt, daß, wenn der Zeuge noch Ausſagen über Beobachtungen dritter mache, ſo ergebe ſich die Frage, ob nicht unter Umſtänden dieſe dritten Perſonen noch geladen werden müßten. Ich fürchte, ſo ſagt Dr. Sack, daß wir nunmehr zu einer ganz umfangreichen politiſchen Auseinanderſetzung kommen, die vielleicht noch wochenlang gehen wird. (Der Angeklagte Dimitroff macht hier eine Zwiſchenbemerkung, daß ihm das gar nicht ſo unangenehm ſei.)

Dr. Sack wendet ſich zu Dimitroff und ruft ihm zu: Herr Dimitroff, unterbrechen Sie mich nicht. Ob es für Sie gut iſt iſt mir egal. Der Vorſitzende ruft ſeinerſeits den Angeklagten Dimitroff ebenfalls zur Ordnung. Dr. Sack betont noch einmal, er beanſtande nichts, er habe nur den Wunſch, daß das Verfahren nicht ins Endloſe ausgedehnt werde.

Torgler: Was der Zeuge zuletzt ſagte, iſt unzutreffend. Ich habe niemals an einer Beſprechung von Inſtrukteuren im Karl-Liebknecht-Haus am 12. Dezember 1932 teilgenommen.

Kriminalrat Heller geht dann dazu über, Einzelheiten aus geſammelten Berichten von Regierungs-, Polizei- und Gerichtsbehörden mitzuteilen. Dieſe Angaben ſchildern eindeutig die Lage, die zur Zeit des Reichstagsbrandes beſtand, und ſie beweiſen, daß von Anfang Januar bis Mitte März der

Ausbruch der proletariſchen Revolution

auf des Meſſers Schneide ſtand. Ein Flugblatt ſagt, daß der Sturz der Papen-Regierung nicht auf illegalem Wege, ſondern nur durch revolutionäre Akte möglich ſei. Weitere amtliche Unterlagen aus verſchiedenſten Teilen des Reiches in Form beſchlagnahmter Geheimbefehle und illegaler Flugblätter zeigen eindeutig, daß die Parteiorganiſation zu jener Zeit alles ſo weit vorbereitet hatte, daß es im Grunde genommen nur noch eines beſtimmten Zeichens zum Losſchlagen bedurfte.

Die Feſtnahme von Geiſeln

war ſtellenweiſe ſchon genau geregelt. Noch vor wenigen Monaten, am 16. Auguſt d. J., ſind in Stettin in einem Keller eingemauert

39 Büchſen mit äußerſt exploſiven Sprengſtoffen

aufgefunden worden, die nach dem Urteil von Sachverſtändigen, dazu ausreichten, ſämtliche Verkehrseinrichtungen Stettins, wie Brücken uſw. zu ſprengen. In anderen Städten wurden unter dem Deckmantel von Eſperantokurſen für die zuverläſſigſten Leute der Partei Ausbildungskurſe durchgeführt, in denen Kartenleſen, Taktik, insbeſondere für den Straßenkampf, Selbſtherſtellung von Handgranaten, Schießen uſw. geübt wurde. Generalſtabskarten, Waffen und Munition ſowie Sprengſtoffvorräte ſind in vielen Orten in großen Mengen gefunden worden. Damit ſchließt die Montagverhandlung.

Kriminalrat Heller wird aus der Fülle des zentral geſammelten Materials über das hochverräteriſche Treiben der KPD. am Dienstag noch weitere aufſchlußreiche Mitteilungen aus den Akten machen. Schon das Gehörte hat aber ausgereicht, um dem oberſten deutſchen Gericht und aller Welt noch einmal in die Erinnerung zurückzurufen, welche Zuſtände über Deutſchland gekommen wären, wenn man nicht mit eiſerner Fauſt dieſen kommuniſtiſchen Zerſtörungsplänen ein Ende gemacht hätte.

Reichspräſident von Hindenburg bei der Sportjugend.

Am Totenſonntag veranſtaltete die Sportjugend des Deutſchen Leichtathletikverbandes in der Berliner Dreifaltigkeitskirche eine würdige Gedenkfeier für ihre gefallenen Sportkameraden. Nach dem Gottesdienſt empfing Reichspräſident von Hindenburg die Sportjugend im Garten des Reichspräſidentenpalais. Unſer Bild von dieſem Empfang zeigt den Reichspräſidenten bei der Begrüßung der deutſchen Sportjugend.

Aufruf an alle ſchaffenden Deutſchen.

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verſchwindende Minderheit alle ſchaffenden Deutſchen, ganz gleich, ob ſie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angeſtellte tätig ſind, ſich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung ſtellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtſchaft mitzuarbeiten gewillt ſind. Das Bekenntnis zu unſerem Führer bedeutet für die ſchaffenden Menſchen eine Abſage an den marxiſtiſchen Grundſatz des Klaſſenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geiſt der Volksgemeinſchaft und der gegenſeitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Dieſe Tat ſoll gelohnt werden.

Die Zeit iſt reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Übernahme der alten Gewerkſchaften in die Arbeitsfront begonnen worden iſt, nunmehr ſeine Krönung erhält. Die Deutſche Arbeitsfront iſt die Zuſammenfaſſung aller im Arbeitsleben ſtehenden Menſchen

ohne Unterſchied ihrer wirtſchaftlichen und ſozialen Stellung.

In ihr ſoll der Arbeiter neben dem Unternehmer ſtehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung beſonderer wirtſchaftlicher oder ſozialer Schichtungen und Intereſſen dienen. Der Wert der Perſönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, ſoll in der Deutſchen Arbeitsfront den Ausſchlag geben. Vertrauen läßt ſich nur von Menſch zu Menſch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unſeres Führers Adolf Hitler iſt die Deutſche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entſchieden, die natürlichen Unterſchiede der Intereſſen der einzelnen Arbeitsmenſchen aufeinander abgeſtimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geſchaffen werden, die dem Führer und der Gefolgſchaft eines Betriebes die Stellung zuweiſen, die die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung vorſchreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront iſt die Erziehung aller im Arbeitsleben ſtehenden Deutſchen zum nationalſozialiſtiſchen Staat und zur nationalſozialiſtiſchen Geſinnung. Sie übernimmt insbeſondere die Schulung der Menſchen, die dazu berufen werden, im Betriebe und in den Organen unſerer Sozialverfaſſung, der Arbeitsgerichte und der Sozialverſicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür ſorgen, daß

die ſoziale Ehre

des Betriebsführers wie ſeiner Gefolgſchaft zu einer entſcheidenden Triebkraft der neuen Geſellſchafts- und Wirtſchaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutſchen Arbeiter der Stirn und der Fauſt auf, in die Deutſche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu ſammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront: gez. Dr. R. Ley. Der Reichsarbeitsminiſter: gez. Franz Seldte. Der Reichswirtſchaftsminiſter: gez. Dr. Schmitt. Der Beauftragte des Führers für Wirtſchaftsfragen: gez. Keppler.

Heilpraktiker werden anerkannt.

Rudolf Heß über die Bedeutung der Naturheilkunde.

Die NS.-Fachſchaft der Bayeriſchen Heilpraktiker und der Landesverband Bayern im Reichsbund Deutſcher Heilpraktiker traten in München zu ihrer erſten Landestagung zuſammen. Nach einer Begrüßung durch Gaufachgeſchäftsführer Eichlmayer ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort, um zu erklären, daß der Nationalſozialismus den Heilpraktiker durchaus anerkenne. Er ſelbſt habe am eigenen Körper über den Wert und die Wirkung der Naturheilkunde Erfahrungen machen können und ſtehe nicht an, das auch durch die Tat anzuerkennen.

Es wäre ein Verbrechen am deutſchen Volk, wenn er nicht alles tun würde, damit die Naturheilkunde den Rang auf dem Gebiete der Geſundheitsfürſorge erhalte, der ihr zukomme. Die Naturheilkunde habe eine große Verantwortung dem Volke und dem Nationalſozialismus gegenüber, und er, der Stellvertreter des Führers, müſſe bitten, daß ſie ihm keine Schande mache. Die Kurpfuſcher ſeien auszuſchalten und der Wert, der in einem ſyſtematiſchen Studium liege, ſei anzuerkennen, denn es ſei durchaus nicht etwa ſo, daß die geſamte Schulmedizin nichts tauge. Wir müßten erwarten, daß ſich die Schulmedizin auch die Erfahrungen und die Ergebniſſe der Naturheilkunde aneigne, um auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt zu regenerieren. Schulmedizin und Naturheilkunde müßten ſich gegenſeitig ergänzen.

Als Kommiſſar der ärztlichen Spitzenverbände erklärte Dr. Wagner dann, der Heilpraktiker müſſe als Stand anerkannt werden. Um dieſe Dinge zu regeln, wurde in den letzten Wochen ein Heilpraktikergeſetz ausgearbeitet, das dem Reichsinnenminiſterium vorliegt und vom Kabinett bereits genehmigt wurde. Nach dieſem Geſetz werden in Zukunft neben den Ärzten auch Heilpraktiker ſtaatlich zugelaſſen, mit Ausnahme der Geburtshilfe, der Chirurgie und der Behandlung von Geſchlechtskrankheiten. Heilpraktiker können nur Volksgenoſſen ariſcher Abkunft ſein. Für die Ausbildung von Heilpraktikern werden in der nächſten Zeit Lehrſtühle in Berlin, Köln und München errichtet werden, an denen Heilpraktiker ausgebildet werden. Der Anwärter dürfe das Studium früheſtens mit dem 20. Lebensjahr beginnen und müſſe drei Jahre ſtudieren. Der Kurpfuſcher werde in Zukunft gemeinſam mit dem Arzt ſcharf bekämpft werden. Wer heilbehandelt, ohne Arzt oder Heilpraktiker zu ſein, wird mit Gefängnis beſtraft.

Die Muſik der alten Germanen.

Aus der grauen Vorzeit, deren Dunkel beſonders in den letzten Jahren durch eifrige Forſchungen etwas gelichtet werden konnte, kommt uns jetzt eine Kunde von der Muſik unſerer Ahnen, die man bei dem Fehlen jeglicher Notendokumente aus jener Zeit für unmöglich gehalten hätte. Nur auf Umwegen kann man etwas über die muſikaliſche Betätigung der alten Germanen erfahren. Inſtrumentenfunde können erſte brauchbare Anhalte liefern; die muſikhiſtoriſche Forſchung kann ältere Reſte in heutiger Muſik entdecken, und ſchließlich wird das Bild durch den reichen Wortſchatz der muſikaliſchen Begriffe unſerer Altvorderen abgerundet.

So verdienen die Mitteilungen des Direktors der ſtaatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmuſik in Berlin, Profeſſor Dr. Moſer, beſondere Beachtung, wenn er es in „Forſchungen und Fortſchritte" unternimmt, das ſchwierige Problem der germaniſchen Muſik zuſammenfaſſend zu behandeln. In der jüngeren Bronzezeit ſind z. B. in den Mooren Skandinaviens und Norddeutſchlands kunſtgewerblich hervorragend ſchöne Inſtrumente, die Luren, gefunden worden. Jene etwa vom 15. bis 6. Jahrhundert v. Chr. entſtandenen kultiſchen Poſauneninſtrumente weiſen erſtaunliche muſikaliſche Qualitäten auf.

Ein moderner Hornbläſer kann auf ihnen 22 Obertöne erzeugen, ſo daß man früher nach den Lurenfunden der Meinung war, die alten Germanen hätten damals die ſchönſten zweiſtimmigen Lieder in Dur geblaſen.

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Wahrſcheinlich haben aber die Luren ausſchließlich religiöſe Bedeutung gehabt. Die lange, gebogene Röhre des Inſtrumentes mündet in gebuckelte Sonnenſcheiben, die auf den Sonnenkult der altnordiſchen Völker hinweiſen. Da man die Luren ſtets in gleich geſtimmten Paaren gefunden hat, iſt es ſicher, daß ſie ſich mit dem Hauptton echomäßig geantwortet haben.

Eine ganze Serie Kuhhörner, vom einfachſten bis zum prächtigſten, reich ornamentierten Goldhorn von Gallehus bei Tondern, weiſen auf den Gebrauch dieſer Hörner zu Kriegszwecken hin. Sie erinnern an die mittelalterlichen Harſthörner der Schweiz und ſind mit den Olifanten der Karolingerzeit in eine Reihe zu ſtellen. Man kennt aus den alten Volksſagen und aus dem Rolandlied die fabelhafte Reichweite jener Hörner. Über Berg und Tal hinweg drang der Hornesruf des ſterbenden Roland und gab den Seinen Kunde von ſeinem Tod im Tale von Ronceval. Zu dieſen Zeiten gab es Knochenflöten und Geräte, die klappernde und raſſelnde Geräuſche erzeugten und ſchon zu Urzeiten benutzt wurden.

Die Entwicklung der Harfe führt über Tierſchädel, die mit Saiten beſpannt wurden. Aus dieſem Inſtrument iſt auch die altdeutſche Fiedel, ein Streichinſtrument, entſtanden. Jahrzehntelang war die Wiſſenſchaft der Anſicht, daß die Streichinſtrumente orientaliſcher Herkunft ſind. Erſt heute gelangte man zu der Überzeugung, daß die Streichmuſik viel eher dem germaniſchen Kunſtempfinden entſpricht, als die aus einzelnen Klangpunkten zuſammengeſetzten Melodien der ſüdeuropäiſchen Mandolineninſtrumente. Über die Art der auf dieſen Inſtrumenten ausgeführten Muſik läßt ſich zunächſt wenig ſagen, denn die älteſten lesbaren Noten ſtammen aus dem 10. und 12. nachchriſtlichen Jahrhundert. Man findet aber in dieſen alten Dokumenten eine Bevorzugung von F-Dur als melodiſche Grundlage in den nordiſchen Ländern. So ſcheint aus dieſen alten, volksliedhaften Geſängen hervorzugehen, daß in der germaniſchen Muſik das Dur-Syſtem als urſprüngliches nordiſches Grundzprinzip herrſchte. Damals war aber ſchon die Kirchenmuſik des Mittelmeerkulturkreiſes vorherrſchend, nur noch die alten Bauerntänze von Neithart und die Liebeslieder des Wizlav unterſcheiden ſich vom Kirchentonartigen.

In Oſtpreußen glückte kürzlich die Entdeckung alter Märchenlieder, die auf uralte tetra- und tritoniſche Tonſyſteme zurückführen. Ein überraſchendes Ergebnis hatte auch die muſikaliſche Erforſchung heutiger Kinderlieder und Abzählverſe, die textlich und melodiſch urälteſtes Formelgut enthalten. Genau ſo wie man heute ſingt: „Heile, heile Segen", hat man früher den Merſeburger Zauberſpruch geſungen: „Phol ende fuorun zi Holza".

Die alten Germanen haben einen ſehr großen Wortſchatz für Geräuſche gehabt. Ihr „Barritus", der Geſang der hohlen Schilde, und das Kriegslied unſerer Ahnen iſt eine Art Urmuſik geweſen, die Dämonen abwehren ſollte und deren genaues dynamiſches Anſchwellen den Feind hypnotiſierte. Es ſei in unſerem Zuſammenhang an unſer heutiges Hurra erinnert, an das Kampfgeſchrei bei Sportkämpfen, an das „Ho ruck" der Transportarbeiter und ähnliche Laute, die eine Anzahl Menſchen zu einer gemeinſamen Aktion und Kraftanſtrengung zuſammenfaſſen ſollen.

Auch in alten germaniſchen Märchen iſt ausgeſprochene Muſikliebe anzutreffen. Gunnar zähmt z. B. mit einer einfachen Melodie Schlangen, während Horant die Menſchen mit ſeinem Geſang faſziniert. Ein verwunſchenes Schloß wird von einem Hirtenknaben durch ſein Flötenſpiel entzaubert, der Nöck ſingt im Waſſerfall, und eine ſagenhafte Weiſe kann ſogar Großmutter, Zinnkrüge und ſelbſt die Sterne zum Tanzen bringen. Weiter ſind uns ganz wunderbare choriſche Gebetshymnen überliefert. deren muſikaliſche Untermalung uns leider fehlt. Aber mann kann ſich vorſtellen, wie feierlich ein ſolches Gebet geklungen haben muß:

„Die Erde bitte ich und den Oberhimmel
Erke, Erke, Erke, der Mutter Erde."

oder

„Heil Tag Heil Tags Söhne
Heil Nacht mit Geſippen."

Sogar die Noten einer in Kopenhagen befindlichen Runenſchrift ſind ſchon kirchlich beeinflußt, ſo daß man auf die isländiſchen Volkslieder angewieſen iſt, die ſich verhältnismäßig lange von dieſem Einfluß haben freihalten können. Beim Studium dieſer Lieder iſt man zu dem Reſultat gekommen, daß die Germanen vielleicht die Erfinder einer mehrſtimmigen Kunſtart waren, wie ſie die Antike nicht gekannt hat.

Die Aufgabe des deutſchen Mädels.

Das äußere Bekenntnis und die innere Zugehörigkeit zum Nationalſozialismus verpflichten!

Wenn du dich entſchloſſen haſt, „Hitlermädel" zu ſein, ſo ſei es mit Würde. Denn erſt aus Geſinnung und Haltung heraus erwirbſt du dir das Recht, es zu ſein.

Das Ziel iſt gegeben und wir ſind überzeugt, daß es unſer Ziel iſt. Die Zeit iſt da zur Erfüllung.

Die Frau iſt das Schickſal eines Volkes, ſie bedeutet alles im Volke! Es iſt daher unſer Recht, mitzuerfüllen, und Recht iſt Pflicht. Wir, die zukünftigen Mütter des neuen Geſchlechtes, haben eine heilige Pflicht. Die Pflicht, zu wachſen und zu werden. Erſt aus einem „Werde" kommen wir zu einem „Werte".

Zu einem wertvollen Menſchen müſſen wir uns erziehen. Weg mit allen hemmenden Regungen. Was wir wollen, das können wir. Und unſere erſte Aufgabe iſt, aufzubauen, uns von Grund auf zu ändern und zu beſſern.

Wir werden viel Kraft dazu brauchen. Kraft des Geiſtes, Kraft des Willens, Kraft des Herzens und Kraft der Liebe. Doch die Kraft iſt zutiefſt in uns, raſſegegeben. Wir müſſen ſie nur zu löſen und zu entwickeln wiſſen.

Der Weg zu einem geſunden Geiſtesleben iſt die tägliche und ſtündliche Prüfung unſerer Gedanken und Gefühle.

Schulung des geſunden Menſchenverſtandes.

Die Dinge, wie ſie ſind, erfaſſen können.

Das Gute unterſcheiden vom Schlechten.

Vorurteilsfrei und ſelbſtändig denken lernen.

Wieder glauben an die Geſundheit und Schönheit des Lebens.

Je mehr Aufgaben unſer Willen zu bewältigen ſucht, deſto ſtärker und tiefer wird er.

Wir müſſen lernen, unſeren Körper und Geiſt zu beherrſchen. Der Sport iſt uns ja gegeben, zu ertüchtigen, damit wir allen Aufgaben gewachſen ſind.

Entſagen lernen mit frohem Geſicht. Wieder verzichten können auf unvernünftige Wünſche. Sich beugen lernen und gehorchen. Auch wenn es ſchwerfällt, ſeine Pflicht erfüllen.

Aus dem Herzen kommen gute und arge Gedanken. Reinen Herzens ſein!

Rein und ſittlich denken.

Groß ſein im Handeln, groß im Geben. groß im Verzeihen.

Das Stück Heldentum in unſerer Seele nicht wegwerfen, denn Opfermut und Selbſtloſigkeit iſt größtes Heldentum des Frauenherzens.

Nicht Neid und Mißgunſt in uns wuchern laſſen. Aus Neid kommt viel Leid.

Weg mit dem Hochmut des Geldes und des Geiſtes.

Fort mit aller Ichſucht, denn Eigennutz der Frau iſt ein Laſter, das ſchädigender wirkt als alle andern.

Wahr ſein, zuerſt gegen dich, dann gegen die andern.

Die Liebe liegt ſo weſenstief in uns Frauen. Das Wort Mutterliebe ſagt hier ſchon alles.

Dann: Liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt.

Je ſelbſtloſer wir ſind, deſto mehr Liebe können wir geben. Geben iſt ſeliger denn Nehmen.

Wieviel Menſchenliebe liegt brach im Weibe. Würden wir dieſe Kräfte frei machen, wir könnten viel Elend lindern auf der Welt. Nicht jede Frau kann Mutter werden, doch führt ein Weg durch dieſe ihre helfende Liebe zu „ſeeliſchem Mutterſein".

Wenn du ſo zur Perſönlichkeit heranreifſt, deutſches Mädchen, erfüllſt du deine Pflicht an Vaterland und eigenem Sein! G. Ziegler.

Der Reichspreſſechef gibt bekannt:

NSK. die einzige parteiamtliche Korreſpondenz.

NSK. Der Reichspreſſechef der NSDAP. gibt bekannt: Es beſtehen vielfach Unklarheiten über den Charakter der Preſſedienſte, Informationsdienſte, Korreſpondenzen uſw., die verſchiedentlich von einzelnen Dienſtſtellen bzw. Untergliederungen der Partei ausgegeben werden. Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, weiſe ich grundſätzlich darauf hin, daß keiner dieſer Dienſte parteioffiziell oder parteioffiziös iſt.

Der einzige parteiamtliche und vom Führer genehmigte Preſſedienſt der Partei iſt die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz (NSK.).

Veröffentlichungen in anderen Preſſedienſten entbehren jedes parteiamtlichen Charakters.

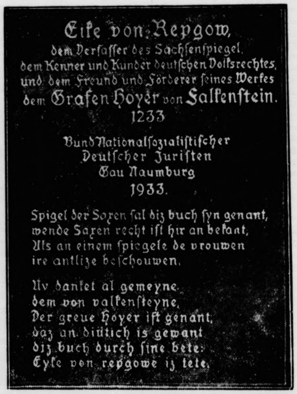
(gez.) Dr. Dietrich, Reichsleiter.

„Der Sachſenſpiegel", ein vorbildliches deutſches Rechtsbuch.

NS.-Juriſten enthüllen zu Ehren Eike von Repkows ein Denkmal.

In dieſer Zeit der großen deutſchen Juſtizreform, die uns wieder ein echtes deutſches Recht geben ſoll, wurde vom Gau Naumburg des Bundes nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten auf der Burg Falkenſtein bei Meisdorf ein ſchlichtes Denkmal für Eike von Repkow, den Verfaſſer des berühmten Sachſenſpiegels, einer der reinſten deutſchen Rechtsquellen, enthüllt.

Eike (Eyke, Eiko, Ebko) von Repkow oder Repgowe ſtammte aus freier Familie, die vom Anfang des 13. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts verfolgt werden kann, und deren Stammſitz Reppichau in Anhalt liegt. Eike war, als er vor 700 Jahren, zwiſchen 1230 und 1234, den Sachſenſpiegel auf Wunſch ſeines Lehnsherrn, des Grafen Hoyer von Falkenſtein, aus der urſprünglich gewählten lateiniſchen Faſſung ins Niederdeutſche übertrug, wahrſcheinlich Schöffe zu Salbke an der Elbe. Der Sachſenſpiegel, eine Zuſammenſtellung des damals in ſächſiſchen Landen, d. h. im größten Teile Norddeutſchlands, herrſchenden Rechtes, erlangte eine ſo weite Geltung, daß man ihn geradezu als das Geſetzbuch für Norddeutſchland während des ganzen Mittelalters, ja zum Teil noch darüber hinaus, bezeichnen kann. Die fernige Vorrede zum Sachſenſpiegel bedient ſich des Verſes. Der Anfang, der auf der oben abgebildeten Gedenktafel enthalten iſt, lautet:



Eike von Repgow,
dem Verfaſſer des Sachſenſpiegel,
dem Kenner und Kunder deutſchen Volksrechtes,
und dem Freund und Förderer ſeines Werkes
dem Grafen Hoyer von Falkenſtein.
1233
Bund Nationalſozialiſtiſcher
Deutſcher Juriſten
Gau Naumburg
1933.

Spigel der Saxen ſal diz buch ſyn genant,
wende Saxen recht iſt hir an bekant,
Als an einem ſpiegele de vrouwen
ire antlize beſchouwen.

Nv danket al gemeyne
dem von valkenſteyne,
Der greue Hoyer iſt genant,
daz an diütich is gewant
diz buch durch ſine bete:
Eyke von repgowe iz tete.

700 Jahre Sachſenſpiegel.

NS.-Juriſten errichteten auf der alten Burg Falkenſtein im Harz ein Ehrenmal, deſſen Tafel folgende Inſchrift trägt: „Eike von Repgow, dem Verfaſſer des Sachſenſpiegel, dem Kenner und Künder deutſchen Volksrechtes und dem Freund und Förderer ſeines Werkes, dem Grafen Hoyer von Falkenſtein. 1233. Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten, Gau Naumburg 1933."

Spigel der Saxen ſal diz buch ſyn genan
wende Saxen recht iſt hir an bekant,
Als an einem ſpiegele de vrouwen
ire antlize beſchouwen.
Nv danket al gemeyne
dem von valkenſteyne.
Der greue Hoyer iſt genant,
daz an diütich is gewant
diz buch durch ſine bete:
Eyke von repgowe iz tete.

Die Sprache des alten Geſetzbuches iſt von warm Gefühl durchglüht und zeigt Eike von Repkow als ei ſelbſtändigen, bedeutenden, von Beſcheidenheit erfüll Mann, der den vergrabenen Schatz des alten Rechtes al zugänglich machen möchte. Nicht genug zu rühmen iſt zugleich fromme und freiheitliche, patriotiſche Standpu des Werkes. Dagegen iſt die ſogenannte „Repkowi Chronik" oder „Sachſenchronik" eine nüchterne Geſchi ſchreibung in niederdeutſcher Sprache, die ſehr wahrſche lich nicht von Eike von Repkow verfaßt wurde; Eike Repkow hat höchſtens die gereimte Vorrede der ſpäter benutzten Chronik verfaßt.

Nach dem Vorbilde des Sachſenſpiegels und du ſein hohes Anſehen hervorgerufen, entſtand durch ei unbekannt gebliebenen Verfaſſer das Gegenſtück für Sch ben, Franken, Bayern und Öſterreich, „Der Schwab ſpiegel", der auf die Anregung des großen Land Wanderpredigers David von Augsburg zurückgefü wird. Allgemeine Geltung für Deutſchland hat weder Sachſenſpiegel noch der Schwabenſpiegel erlangt, was bei der Zerſplitterung alles öffentlichen deutſchen Leb im Mittelalter nicht wundernimmt.

Was weißt du von Bevölkerungspoliti

Von Dr. Paul Danzer.

NSK. Volkszahl, Volksdichte, Altersaufbau, Ste und Geburtenziffern und deren zwangsläufige wirkungen auf Beſtand, Geltung, Wohlſtand e Volkes — dieſem ganzen Gebiet der Bevölkerun politik ſteht in der ganzen Welt kein Kulturvolk ſo wiſſend gegenüber wie das deutſche. Vor dem K beſtand bei dem geſunden deutſchen Kinderſegen kein laß ſich weſentlich damit zu befaſſen, nach dem Krieg a als die Geburtenziffern ſturzartig ins Sinken kamen, gerade die Bevölkerungspolitik das Gebiet, auf dem d die Verbreitung primitivſter Irrmeinungen wie auf k einem anderen planmäßige Volksvergiftung betri worden iſt.

Auch die Dümmſten unſerer Feinde hatten erka daß unſer Volk mit Waffengewalt nicht zu vernichten alſo legte man Art an ſeine Fruchtbarkeit, mit berechtigten Hoffnung, dann werde es ſchon mit der ausſterben. Clemenceau gab das Signal zur Eröffn dieſes Feldzuges durch ſein Wort, es lebten zwan Millionen Deutſche zuviel. Seitdem iſt eines der verbreitetſten Schlagworte in Deutſchland, viele — auch „Gebildete" — iſt es das Einzige, wa von Bevölkerungspolitik wiſſen und wiſſen wollen.

Aber es blieb nicht bei dem allein. In all den zehn Jahren des Novemberſyſtems war jedes M recht, Kino, Theater, Literatur, Bildpreſſe, alles m mithelfen, Sinn und Begriff der Fami herunterzureißen, die kinderſcheue entartete F der lebensluſtige Junggeſelle, die Ehe und Kind „ zu vermeiden wußten, das waren die „Held figuren" in jenen Machenſchaften, die dem Volk „geiſtige Nahrung" vorgeſetzt wurden, Elternſchaft Kinderſegen wurden lächerlich gemacht, ja man gin weit, den Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen die Bühne zu zerren, im Kino regelrechten Abtreibu unterricht an Hand von Schaubildern zu erteilen. Wei Dr. Magnus Hirſchfeld leitete als Vorkämpfer d „Bewegung" den Reichsbund für Geburtenregelung Sexualhygiene, der im ganzen Reich ſeine Ortsgru ſchuf und an, ſeine Fahne ſchrieb „Wenig Kinder, nur begabte". Das Rezept werden dieſe Herren von ihren Eltern gehabt haben. Der Marxismus ſa Elterntum nur eine Verminderung der Verhetzu fähigkeit, ſeine materialiſtiſche Einſtellung allein gen um die Abkehr vom Kinde zu predigen, außerdem lie der Kinderſegen eine Vergrößerung der „Reſervear befürchten, wurde alſo als ein lohndrückendes Elt betrachtet. Der Individualismus aber verlangte berühmte „Recht auf den eigenen Körper" und ſtand im ſchroffen Widerſpruch mit der Elternpflicht, ja mit der Schonung des werdenden Lebens. Und ſchli ſpannten ſich auch die Pazifiſten vor den Wagen Herrn Magnus Hirſchfeld und machten dem Volke ſtarker Nachwuchs ſteigere nur die Übervölkerung („3 zig Millionen zuviel!"), das wachſende Volk dränge eben über die Grenzen, die Nachbarn ließen ſich das gefallen — und der Krieg ſei da!

Kann ein Volk, das eine ſolche gründliche Vergif vierzehn Jahre über ſich ergehen laſſen mußte, noch br bare Vorſtellungen über die einfachſten bevölkeru politiſchen Tatſachen haben? Das Reichspropaga miniſterium hat deshalb ſeit zwei Monaten eine A eröffnet, um hier Wandel zu ſchaffen. An jedem ſchalter ſind die Broſchüren „Mütter, kämpft für Kinder" und „Die kommende Generation klagt an" zehn Pfennige zu haben, eine dritte folgt noch. Um umlernen zu können, muß zunächſt der ganze Ballaſt Unſinn, der unſerem Volke vierzehn Jahre lang geimpft worden iſt, reſtlos über Bord fliegen. Man ſich endlich darauf beſinnen, daß in der ganzen geſchichte noch nie ein Volk an Überbevölkerung zugr gegangen iſt, daß aber jeder kulturelle und zivili Fortſchritt von der Seßhaftmachung bis zum Aufbau Welthandels aus dem Wachstum der Völker entſtande genau ſo wie der wirtſchaftliche und kulturelle Aufſchw Deutſchlands in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg die damalige Verdreifachung unſerer Volksdichte nicht möglich geweſen wäre.

An dieſen und anderen unumſtößlichen Tatſ zerſchellt der Unſinn, daß es ſich in einem dünnbevölk Lande beſſer lebe, daß die Erwerbsloſigkeit eine Folge „Überbevölkerung" ſei und durch Verringerung der zahl geheilt werden könne uſw.

Geburtenrückgang iſt die einzige und unaufhalt Todesart der Völker, iſt der Anfang vom Ende allezei weſen und wirkt ſich nicht nur zahlenmäßig im ſchwund, ſondern nicht minder ſittlich und an Leiſtungsfähigkeit der Völker zerſetzend aus. Es iſ der Zeit, daß ſich unſer Volk eingehend mit dieſe und ihren Zuſammenhängen beſchäftigt.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. [illegible]ugs- eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 279 | Mittwoch, den 29. November 1933 | 55. Jahrg.

Noch einmal Genugtuung von Öſterreich gefordert.

Für die Ermordung des Soldaten Schuhmacher.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath t, nachdem der neue Bericht des Wehrkreiskommandos 7 er die Erſchießung des deutſchen Reichswehrangehörigen huhmacher vorliegt und nachdem dieſer Bericht eine lle Klarheit über die Vorgänge geſchaffen hat, den utſchen Geſandten in Wien, Rieth, nochmals gewieſen, bei der öſterreichiſchen Regierung vorſtellig zu werden. Der deutſche Geſandte hat den Auf- g, anzufragen, in welcher Weiſe der Fall beigelegt rden ſoll und welche Maßnahmen die öſterreichiſche gierung nunmehr zu treffen gedenkt.

Es iſt dabei zu beachten, daß nach den deutſchen Feſt- llungen alle bisherigen amtlichen Mitteilungen von erreichiſcher Seite ſich als falſch herausgeſtellt ben. Es iſt darüber aber hinaus von deutſcher Seite geſtellt, daß die drei Heimwehrangehörigen noch nach n tödlichen Schuß ſich ihrer Tat gerühmt ben. Die Möglichkeit einer Grenzverletzung iſt völlig sgeſchloſſen. Die öſterreichiſche Regierung hat nicht nur aus dem internationalen Verkehr zwiſchen den Staaten ergebende Pflicht, ſondern auch die

Pflicht der Anſtändigkeit und der Moral,

gehend der deutſchen Regierung mitzuteilen, was ſie Sühne dieſes gemeinen Verbrechens getan hat.

Die öſterreichiſche Regierung darf ſich über die An- mungen, die im deutſchen Volk über dieſen Fall herr- n, keinem Zweifel hingeben. Sie hat den Beweis der mütigkeit zwiſchen Führer und Volk geſtern durch die ilnahme Adolf Hitlers an der Beiſetzung des er- ſſenen Reichswehrangehörigen Schuhmacher erhalten. iſt auch nicht anzunehmen, daß ſie irgend jemand in Welt finden wird, der ſie in der für ſie ſehr peinlichen age zu unterſtützen bereit wäre.

Das feierliche Staatsbegräbnis für den erſchoſſenen Reichswehrſoldaten Schuhmacher.

em von einer öſterreichiſchen Heimwehrpatrouille auf utſchem Boden erſchoſſenen Reichswehrſchützen Schuhmacher wurde in Nürnberg ein feierliches Staatsbegräbnis reitet, zu dem ihm der Reichskanzler, der Reichswehrminiſter, Vertreter der SA., der SS. und des Stahlheim wie viele tauſend Volksgenoſſen das letzte Geleit gaben. ſer Bild berichtet von der Trauerfeier in der Kapelle des nberger Weſtfriedhofes; in der erſten Reihe ſieht man kanzler Adolf Hitler und Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg.

Dollfuß bedauert.

naue Unterſuchung des Grenzzwiſchenfalls zugeſagt.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat n deutſchen Geſandten Dr. Rieth anläßlich des iſchenfalles an der deutſch-öſterreichiſchen Grenze am November, dem ein Angehöriger der Reichswehr zum fer gefallen iſt, ſein Bedauern ausgeſprochen. r Bundeskanzler hat dabei mitgeteilt, daß er alles veraßt habe, um eine ſchnelle und vollſtändige fklärung dieſes ſchmerzlichen Vorkommniſſes rbeizuführen, und hat ſich vorbehalten, zur age der Verantwortung Stellung zu nehmen, ſobald s Ergebnis der Unterſuchung vorliegt. — Auch der Ber- r öſterreichiſche Geſandte Tauſchitz hat dem chsaußenminiſter das Bedauern ſeiner Regierung zum sdruck gebracht, wie er auch bereits den öſterreichiſchen neralkonſul in Nürnberg angewieſen hatte, an dem ichenbegängnis teilzunehmen und an der re des erſchoſſenen Reichswehrſoldaten einen Kranz erzulegen.

iſchof Hoſſenfelder als Kirchenminiſter zurückgetreten.

Wie verlautet, iſt Biſchof Hoſſenfelder, der chsleiter der Glaubensbewegung Deutſche Chriſten, ſeinem Amte als Kirchenminiſter zurückgetreten.

Zehn Todesurteile.

Im Hecklinger Kommuniſtenprozeß.

Im Hecklinger Mordprozeß, der ſeit einiger Zeit vor dem Deſſauer Schwurgericht verhandelt wird, wurden zehn angeklagte kommuniſtiſche Arbeiter, die in Hecklingen einen Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten verübt hatten, entſprechend dem Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Wilkus wurde, da ihm eine Teilnahme an dem Überfall nicht nachgewieſen werden konnte, freigeſprochen, aus der Ha[illegible]laſſen, aber ſofort in Schutzhaft genommen.

Die Namen der zum Tode Verurteilten ſind: Arbeiter Johann Uhe, Arbeiter Karl May, Bergmann Franz Palarge, Dachdecker Hugo Gaſt, Arbeiter Richard Küchmann, Arbeiter Scheinhardt, Maurer Scharge, Arbeiter Otto Speckmann, Arbeiter Karl Zellmer, Otto Thalmann ſenior.

In der Begründung des Urteils wird u. a. ausgeführt, daß zwar nur Gaſt und Scharge geſchoſſen hätten, daß die anderen Kommuniſten aber die Tat ebenfalls gewollt hätten.

Feſtgemeinſchaft des ganzen Volkes.

Wenn das Weihnachtsfeſt für das ganze deutſche Volk über alle Stände, Klaſſen und Berufe hinweg Bedeutung haben ſoll, muß an dieſem Tage jeder deutſche Menſch eine beſondere Freude erfahren. Kein deutſcher Volksgenoſſe darf vergeſſen werden; kein Kind darf dieſes Weihnachtsfeſt begehen und mit leeren Händen vor dem Weihnachtsbaum ſtehen. Deshalb muß ſchon heute vorbereitend große Arbeit geleiſtet werden. Viele Kleidungsſtücke müſſen ausgebeſſert ſein bis zu dem Augenblick der Beſcherung, und viel Spielzeug muß in Ordnung gebracht werden; für Millionen Bedürftige muß das geheizte Zimmer und die hinreichende Nahrund für das Weihnachtsfeſt geſichert werden.

Deshalb ſoll ein jeder rechtzeitig daran denken, daß von ihm eine kleine Mithilfe erwartet wird, die dazu dienen ſoll, eine Feſtgemeinſchaft des ganzen deutſchen Volkes zu ſchaffen. Jede Gabe, die das Winterhilfswerk erhält, iſt ein Beitrag im Kampf gegen Hunger und Kälte. Darum darf niemand mit dem Hinweis Spenden ablehnen, daß er ſchon genügend geſpendet habe. Nur das Opfer gibt den Weg frei zur Überwindung von Hunger und Kälte.

Darum ſollen die Sammelbüchſen für den Winterpfennig in den Geſchäften, auch wenn zum Spenden nicht aufgefordert wird, mit einem kleinen Beitrag bedacht werden, der niemand wehe tut und für niemand eine ſchwere Belaſtung darzuſtellen braucht. Und aus dem gleichen Grunde ſollen die Loſe der Straßenlotterie gern gekauft werden, denn jedes Los hilft das Weihnachtsfeſt des ganzen Volkes vorbereiten.

Landtag und Herrenhaus werden „Preußenhaus“.

Die Gebäude des Preußiſchen Landtages und des ehemaligen Herrenhauſes in Berlin ſind zu einer Stiftung zuſammengefaßt, die den Namen „Preußenhaus“ führt. Sie ſollen in Zukunft zu Veranſtaltungen und Tagungen des Reiches, für öffentliche Körperſchaften und für Organiſationen der NSDAP. dienen. Der Staat wird die Gebäude der Stiftung weiter unterhalten und einige preußiſche Dienſtſtellen in ihm belaſſen.

Das Herrenhaus wurde 1753 durch von der Groeben erbaut, 1851 gelangte es in Staatsbeſitz und wurde für die erſte Kammer als „Haus der Herren“ umgebaut. Nach 1918 zog der Preußiſche Staatsrat ein, danach das Volkswohlfahrtsminiſterium.

Das Landtagsgebäude wurde erſt vor 34 Jahren erbaut.

Brandſtiftungsverſuch am Dom von Padua.

Die antifaſchiſtiſchen Täter verhaftet.

Gleichzeitig mit der Verbreitung antifaſchiſtiſcher Flugblätter waren in zwei Kirchen Paduas im letzten Sommer wiederholt Brandſtiftungsverſuche feſtgeſtellt worden. Der Polizeipräſident der Stadt ließ daher einen verſtärkten Wachtdienſt einrichten, dem es in der Nacht gelang, zwei Männer feſtzunehmen, als ſie gerade die hintere

Pforte des Doms mit Benzin in Brand geſteckt

hatten. Es handelt ſich um einen ſizilianiſchen Handelsreiſenden und einen Mittelſchulſchüler, die beide ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt haben und ſich als Urheber auch der früheren Brandſtiftungen und der Verbreitung von Flugblättern bekannten.

Aufnahmeſperre bei den Verbänden der Deutſchen Arbeitsfront.

Einzelmitgliedſchaft mit ſofortiger Wirkung möglich.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, hat folgende Anordnung erlaſſen:

„Die Aufnahme von deutſchen Volksgenoſſen in die jetzt von der Deutſchen Arbeitsfront geführten Verbände iſt mit ſofortiger Wirkung geſperrt. Die Sperre iſt endgültig und wird nicht mehr aufgehoben. (gez.) Dr. R. Ley.“

Der „Völkiſche Beobachter“ bringt dazu eine Bekanntmachung des Leiters des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront, Klaus Selzner: „In Vollzug des Aufrufes des Stabsleiters der PO., Pg. Dr. Ley, können werktätige deutſche Volksgenoſſen mit ſofortiger Wirkung die

Einzelmitgliedſchaft

bei der Deutſchen Arbeitsfront erwerben. Die Gaubetriebszellenabteilungen führen die Werbung dieſer neuen Mitglieder durch und führen dieſe geſondert in ihrer Kartei als Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig.“

*

Der Leiter der NSBO. gibt bekannt: „Unternehmer, die Parteimitglieder ſind, können mit ſofortiger Wirkung in die NSBO. aufgenommen werden und ſind als beſondere Gruppe in den Karteien der Gaubetriebszellen-Abteilungen zu führen. Über Beitragsregelung ergeht Anordnung durch den Schatzmeiſter. Walter Schuhmann.“

Neuordnung im deutſchen Nachrichtenweſen.

Angeſichts der wirtſchaftlichen Entwicklung in der deutſchen Preſſe haben ſich die Inhaber der Continental Telegraphen Compagnie Wolff's Telegraphiſches Büro Aktiengeſellſchaft und die Geſellſchafter der Telegraphen-Union Internationaler Nachrichtendienſt Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung dahin verſtändigt, daß die in Deutſchland herausgegebenen Dienſte der beiden Geſellſchaften zuſammengelegt werden. Zu dieſem Zwecke wird eine neue Geſellſchaft gebildet, die ſich „Deutſches Nachrichten-Büro, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung“ nennt.

Zum Vorſitzenden des Vorſtandes der neuen Geſellſchaft iſt Otto Mejer, zu ſeinem Stellvertreter Doktor Albrecht ernannt worden. Dem Vorſtand gehören ferner an: Direktor Freiherr Beſſerer von Thalfingen und Direktor Dr. Reetz. Den Vorſitz des Aufſichtsrates übernimmt Verleger Hugo Bruckmann-München. Als Delegierter des Aufſichtsrats iſt Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß in den Vorſtand entſandt worden.

Die neue Geſellſchaft wird ihre Arbeiten noch vor Ablauf dieſes Jahres aufnehmen.

Einer Verwechſlung zum Opfer gefallen?

Der furchtbare Lynchakt in Kalifornien.

Wie aus San Joſe (Kalifornien) gemeldet wird, erklärte der Vater des gelynchten Jack Holmes, ein angeſehener Geſchäftsinhaber, ſein Sohn habe mit der Entführungsgeſchichte nichts zu tun und ſei einer ſchrecklichen Verwechſelung zum Opfer gefallen.

Jack Holmes war bekanntlich zuſammen mit dem Unterſuchungsgefangenen Thomas Thurmond von einer raſenden Menſchenmenge, die das Kreisgefängnis in San Joſe erſtürmte hatte, aus der Gefängniszelle geſchleppt und getötet worden. Beide ſtanden in dem Verdacht, den Sohn eines reichen Kaufmannes entführt und ermordet zu haben.

Wie weiter bekannt wird, beteuerte Holmes junior ſeine Unſchuld bis er von der wütenden Menge bewußtlos geſchlagen wurde. Dann wurde er gelyncht. Der Mob übergoß darauf den Körper mit Benzin und verbrannte ihn. —

Die Bevölkerung richtet ſchwere Vorwürfe gegen den Gouverneur Ralph, der die Schreckenstat mehr oder weniger guthieß und von der Ortspolizei angeforderte Milizverſtärkungen ablehnte.

Brand in einer Zelluloidfabrik.

Drei Todesopfer, zwei Vermißte.

In der Zelluloidfabrik Speyer brach in einem Gebäude, das hauptſächlich Rohſtoffe enthielt, ein Brand aus. Von den in dem brennenden Raum beſchäftigten Arbeitern konnten ſich zwei retten. Drei Arbeiter ſind in den Flammen umgekommen. Zwei Mann werden noch vermißt. Das Feuer konnte auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Die Brandurſache iſt noch nicht geklärt. Der Betrieb wird weitergeführt.

„Kraft durch Freude.“

Überall in den Induſtrieſtaaten der Welt wälzen ſich wie die Wogen einer Sturmflut faſt Tag um Tag neue wirtſchaftliche Probleme und Gefahren heran, werden insbeſondere dieſe Volkswirtſchaften vor ſtändig noch wachſende Aufgaben geſtellt, die zu bewältigen die Kraft des einzelnen viel zu ſchwach iſt. Zu einem härteren Kampf ums Daſein iſt heute ein jedes Volk gezwungen und kann ihn führen nur im engſten Zuſammenſchluß aller, aber auch wirklich aller Volksgenoſſen. Auch wenn gewiſſe Anzeichen dafür ſprechen, daß, wirtſchaftlich geſehen, der Tiefſtand der Weltkriſe hinter uns liegt, ſo ſind die Quellen noch längſt nicht verſtopft, aus der ſie entſprungen iſt. Und wenn ſchon vor dem Kriege von dem „Maſchinenzeitalter“ und der „Entſendung der Arbeit“ in der Induſtrie geſprochen wurde, ſo iſt nach dem Kriege dieſe Entwicklung in Rieſenſchritten vorwärtsgegangen. Der bittere, aber leider richtige Satz, daß nicht mehr der Menſch Herrſcher ſei über die Maſchine, ſondern dieſe ihn beherrſche, wurde zu einer immer verhängnisvolleren Wirklichkeit. „Nicht mehr der Menſch bedingte nach Arbeitsleiſtung und Arbeitskraft den Prozeß der Arbeit, ſondern die Maſchine und die Frage, ob wir die überſteigerte Mechaniſierung unſerer Induſtrie zurückſchrauben könnten, iſt mit Nein zu beantworten“, klagte der Führer der „Deutſchen Arbeitsfront“, Dr. Ley, auf einer Kundgebung, die der Organiſation der Freizeit gewidmet war.

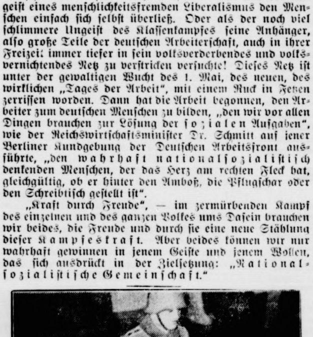
Noch ſchärfer wird dieſer Kampf der Völker ums Daſein werden, noch aufreibender, noch nervenzerrüttender. Immer drohender erhebt ſich die Schleuderkonkurrenz des Fernen Oſtens, die auch ein ſolches wirtſchaftliches Problem gefährlichſter Art iſt und ſich ſchon bis unmittelbar an die Grenzen der europäiſchen Induſtrieſtaaten und Amerikas herangewälzt hat. Und Dr. Ley fordert, „das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechaniſierung und Rationaliſierung beſtimmter Induſtrien noch bei weitem zu erhöhen und gleichzeitig, um die Menſchen überhaupt zu erhalten, auch zu einer Verkürzung der Arbeitszeit zu ſchreiten“.

Dadurch wird die Freizeit und deren zweckmäßige Organiſation an ſich ſchon zu einem drängenden Problem; ſie wird es aber noch ſtärker dort, wo der totale Staat ſeine Bürgen im Geiſte dieſer neuen Staatsgeſinnung ſeeliſch formen und bilden will. Das andere Ziel bei der Organiſation der Freizeit iſt ein, wenn man will, geiſtig-körperliches: die völlige Ausſpannung nach dem atemberaubenden und nervenzerrüttenden Tempo der Arbeitszeit. Das tiefe, tiefe und gründliche Atemholen nach den Herrſchaftsſtunden der Maſchine „Hier bin ich Menſch, hier darf ich's ſein!“, wie Goethes „Fauſt“ ſagt.

Drängt nicht heute der Menſch ſtärker, bewußter zum anderen Menſchen? Der 12. November hat ja gezeigt, daß weit über den bloßen Zuſammenſchluß zur Abwehr gegen Angriffe auf unſer Daſein als Volk hinaus die drängende und treibende Kraft des Gedankens der Volksgemeinſchaft herangewachſen iſt. Dr. Ley gab der Idee, in der die neue Organiſation der Freizeit aufgebaut werden ſoll die doch eigentlich alles beſagende Bezeichnung: „Nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft ‚Kraft durch Freude‘.“ Und er wies auf das Wort Hitlers hin, das gleichfalls darauf abzielt, die Formung des deutſchen nationalſozialiſtiſchen Menſchen in dem Sinne zu vollenden, daß er bereit iſt, ſeine Perſönlichkeit unbedingt einzuſetzen in den Kampf unſeres Volkes um ſein Daſein: „Wie erhalten wir dem Volk die Nerven in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenſtarken Volk Politik treiben kann.“

Das iſt ein anderer Klang als jener, den wir in früherer Zeit hörten. Das ſind andere Töne als jene, die wir einſt vernahmen, als die Idee einer geſchloſſenen deutſchen Arbeitsfront nicht vorhanden war und der Ungeiſt eines menſchlichkeitsfremden Liberalismus den Menſchen einfach ſich ſelbſt überließ. Oder als der noch viel ſchlimmere Ungeiſt des Klaſſenkampfes ſeine Anhänger, alſo große Teile der deutſchen Arbeiterſchaft, auch in ihrer Freizeit immer tiefer in ſein volksverderbendes und volksvernichtendes Netz zu verſtricken verſuchte! Dieſes Netz iſt unter der gewaltigen Wucht des 1. Mai, des neuen, des wirklichen „Tages der Arbeit“, mit einem Ruck in Fetzen zerriſſen worden. Dann hat die Arbeit begonnen, den Arbeiter zum deutſchen Menſchen zu bilden, „den wir vor allen Dingen brauchen zur Löſung der ſozialen Aufgaben“, wie der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt auf jener Berliner Kundgebung der Deutſchen Arbeitsfront ausführte, „den wahrhaft nationalſozialiſtiſch denkenden Menſchen, der das Herz am rechten Fleck hat, gleichgültig, ob er hinter den Amboß, die Pflugſchar oder den Schreibtiſch geſtellt iſt“.

„Kraft durch Freude“, — im zermürbenden Kampf des einzelnen und des ganzen Volkes ums Daſein brauchen wir beides, die Freude und durch ſie eine neue Stählung dieſer Kampfeskraft. Aber beides können wir nur wahrhaft gewinnen in jenem Geiſte und jenem Wollen, das ſich ausdrückt in der Zielſetzung: „Nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft.“



Reichswehrſoldaten ſpeiſen arme Kinder.

Das Berliner Wachregiment hat es ſich auch in dieſem Jahre nicht nehmen laſſen, im Rahmen des Winterhilfswerks bedürftige Kinder zu ſpeiſen. Wie man ſieht, ſpenden ſie ihren kleinen Gäſten nicht nur das Eſſen, ſondern kümmern ſich auch darum, daß es ihnen gut bekommt.

„Die friedlichſte Nation in Europa“.

Herr Baldwin nennt — Frankreich ſo!

Stanley Baldwin, der Präſident des engliſchen Staatsrates, füher mehrfach Miniſterpräſident, behandelte in einer Rede im Parlament die Abrüſtungsfrage. Nachdem er ſich u. a. gegen den Rüſtungswettbewerb ausgeſprochen hatte, wie man es von den engliſchen Miniſtern ſchon ſo oft gehört hat, ohne daß England deswegen die weitere Aufrüſtung aufgegeben hat, erklärte er u. a. folgendes:

„England erachtet es für unmöglich, irgendein anderes Land auf die Dauer in einem Zuſtand der Rüſtungsunterlegenheit zu halten. Man kann von einem Lande in ſolcher Lage nicht erwarten, das es in dieſem Zuſtande bleiben will.“

So weit, ſo gut. Ein Deutſcher, der noch keine Reden engliſcher Miniſter geleſen hat, könnte dieſe vernünftige Einſicht eines engliſchen Kabinettsmitgliedes nur begrüßen. Aber dann kommt Baldwin auf den eigentlichen Zweck der Rede: er bezeichnet Frankreich, den geſchätzten Freund und Bundesgenoſſen, als „die friedlichſte Nation in Europa in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege“, und das iſt denn nun doch ſelbſt für einen engliſchen Miniſter ein ſtarkes Stück. Auch Herr Baldwin — und gerade er — muß wiſſen, daß Frankreich, ſeit Jahrhunderten als der Störenfried Europas bekannt, in den Jahren nach dem Kriege ſeiner brutalen Eroberungsſucht wie je die Zügel ſchießen ließ. Er muß wiſſen, wie die franzöſiſchen Truppen etwa in Syrien bei der Niederwerfung der Druſenaufſtände 1925 gehauſt haben; er muß wiſſen, daß Frankreich ſeit Kriegsende den Unterdrückungskampf in Marokko gegen die ihre Freiheit verteidigenden Völker nicht nur mit dem Einſatz modernſter Großkampfmittel, ſondern auch mit Aushungerungen eingeſchloſſener Stämme uſw. führt.

Und Herr Baldwin muß vor allem wiſſen, daß Frankreich, „die friedlichſte Nation in Europa“, im Jahre 1923, alſo mitten im Frieden, ohne jeden ſtichhaltigen Grund mit einem Heer in das wehrloſe Deutſchland einbrach und plündernd, raubend und mordend das Ruhrgebiet beſetzte; 121 Deutſche wurden getötet, Todesurteile und unzählige Kerkerſtrafen verhängt, nicht weniger als 145606 Deutſche aus ihrem eigenen Lande vertrieben, die Bevölkerung der peitſchenſchwingenden Willkür eines Rouzier und anderer würdiger Vertreter der „großen Nation“ preisgegeben. All dies muß Herr Baldwin beſonders gut wiſſen, denn er war damals vom Mai 1923 bis Januar 1924 gerade einmal Miniſterpräſident und rührte gegen dieſen Raubzug Frankreichs nach Deutſchland keinen Finger!

Wenn das „die friedlichſte Nation in Europa“ iſt — wie will Herr Baldwin dann Deutſchland und die wahre Friedenspolitik ſeines Kanzlers Hitler nennen? Aber anſcheinend iſt Herrn Baldwin die Bundesgenoſſenſchaft Frankreichs immer noch mehr wert als eine koſtenloſe Wahrheitsliebe.

Wir wollen lediglich der Vollſtändigkeit halber noch verzeichnen, daß Baldwin Deutſchland die Rückkehr in den ſogenannten Völkerbund empfiehlt und ihm gleichzeitig eine Probezeit zwecks Nachweiſes der „Ehrlichkeit“ zumutet, alſo ſich die franzöſiſche Forderung vollinhaltlich zu eigen macht.

Pilſudſki empfängt den deutſchen Geſandten.

Eine bedeutungsvolle Unterredung.

Der deutſche Geſandte von Moltke wurde im Beiſein des Außenminſters Beck von Marſchall Pilſudſki zu einer Konferenz empfangen. Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwiſchen Reichskanzler Hitler und dem polniſchen Geſandten in Berlin, Lipſki, Gegenſtand des Meinungsaustauſches waren. Auch in der Beſprechung bei Marſchall Pilſudſki wurde erneut die Übereinſtimmung der beiderſeitigen Auffaſſungen feſtgeſtellt.

Die Nachricht über dieſe Konferenz hat größtes Aufſehen erregt. Die Tatſache, daß Außenminiſter Beck am ſelben Tage vom Staatspräſidenten Moszicki zur Berichterſtattung empfangen wurde, wird verſchiedentlich mit der Konferenz bei Marſchall Pilſudſki in Zuſammenhang gebracht.

Was man noch wiſſen muß.

Auch 1934 Weiße Woche.

Berlin. Der Reichswirtſchaftsminiſter teilt mit: Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtſchaftsminiſterium in den letzten Tagen über die Frage der Abſchaffung der Weißen Wochen ſtattgefunden haben, iſt feſtgeſtellt worden, daß eine Abſchaffung der „Weißen Woche“ bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht kommen kann, weil ſie für die betroffenen Unternehmungen in Induſtrie und Handel eine gewiſſe Umſtellung und Verfügung auf weite Sicht notwendig macht. Demgemäß kann die „Weiße Woche“ im Jahre 1934 abgehalten werden. Es wird erwartet, daß Maßnahmen irgendwelcher Art, die eine Abhaltung der Weißen Woche im Jahre 1934 verhindern oder erſchweren ſollen, unterbleiben. Die Feſtſetzung des Termins für die Weiße Woche im Jahre 1934 bleibt den hierfür zuſtändigen Stellen vorbehalten. Die Frage, ob die Weißen Wochen nach dem Jahre 1934 noch zugelaſſen werden ſollen, wird noch geprüft.

Zwei SPD.-Stadträte im Saargebiet der Deutſchen Front beigetreten.

Saarbrücken. In Homburg (Saargebiet) haben jetzt zwei ſozialdemokratiſche Stadträte, darunter der Vorſitzende der Ortsgruppe der SPD. Homburg, ihren Austritt aus der SPD. erklärt und ſich der Deutſchen Front angeſchloſſen.

Hindenburg Schirmherr der großen Oſtausſtellung.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat für die vom 4. Dezember bis 10. Januar ſtattfindende große Ausſtellung „Der Oſten, das deutſche Schickſalsland“ die Schirmherrſchaft übernommen. Die Eröffnung der Ausſtellung findet am 4. Dezember im Ausſtellungsgebäude Lothringer Straße 1 in Berlin ſtatt.

„Heil Hitler“ in einem Pariſer Konzertſaal.

Paris. In einem der größten Pariſer Konzertſäle kam es zu einem in Frankreich bisher noch nicht dageweſenen Zwiſchenfall, als eine franzöſiſche Sängerin ein Couplet aus der „Dreigroſchenoper“ zum beſten gab. Mehrere im Saal anweſende Hörer riefen plötzlich mit vernehmlicher Stimme „Heil Hitler!“, um damit gegen die Geſchmackloſigkeit der Couplets zu proteſtieren. Als dies nicht genügte, die Sängerin zum Schweigen zu bringen, rief einer der Zuhörer in den Saal: „Wir haben genug ſchlechte franzöſiſche Muſik, ohne daß man uns noch alle Juden aus Deutſchland ſchickt!“ Schließlich mußte die Polizei einſchreiten, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

Wahre Arbeitskameradſchaft.

Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt

Auf der Kundgebung für „Kraft durch Freude“ Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt eine Rede, in er u. a. ausführte:

„Die Kundgebung erſcheint mir, vom Stan punkt der deutſchen Wirtſchaft aus geſe von außerordentlicher Bedeutung. Es geht um die ausſtellung des ſchaffenden deutſchen Menſchen, wie ihn zum Ausbau unſeres Reiches und ſeiner Wirtſ brauchen. Wir wiſſen heute und wollen es Gemeingut aller machen, daß der Kaufmann nicht o den Bauer, der Induſtrielle nicht ohne den Arbeiter, Hausbeſitzer nicht ohne den Mieter leben, daß nicht eine den anderen bekämpfen kann, ſondern daß vielm das große deutſche Schickſal ſie alle verbunden hat, ſie zuſammengehören, daß der eine den anderen bra

daß nur der Wohlſtand des einen den des andere zur Folge haben kann.

Wir wiſſen, daß in dieſem Aufbauwerk kein Platz iſt Klaſſen und Intereſſentengruppen, kein Raum für und Neid, aber auch nicht für Zaghaftig und Angſt.

Das iſt der Geiſt, der von unſerem großen Füh gekommen iſt, und den wir wie einen großen Glauben weitertragen müſſen, bis alle Volksgenoſſen in ſich aufgenommen haben. Das iſt die große A gabe der Deutſchen Arbeitsfront.

Je mehr und je tiefer der deutſche Menſch von die hohen Ideen erfüllt ſein wird, deſto mehr wird es gelingen, die feſten Kräfte freizumachen und

Leiſtungen zu entwickeln,

die dem einzelnen und der Volksgemeinſchaft Nu bringen. In dieſem Ideengut liegt die Quelle für wahre innere Zufriedenheit viel mehr als in dem irdiſcher Güter. In dieſem Geiſte wird das deutſche gern die nötigen Entbehrungen auf ſich nehmen. braucht keinen Phantaſtereien und Utopien nachzuhäng Es wird ſtark genug ſein, ſich den Ernſt und Schwierigkeiten ſeiner Lage vor Augen zu halten und dem Boden ſtarker Rechtsſicherheit den Kampf nicht für ſeine politiſche Zukunft, ſondern auch für ſeine ſchaftliche Wiedergeſundung aufzunehmen, Schritt Schritt, bis das Ziel erreicht iſt.

Hinter dem großen Führer und Bannerträger des neuen Deutſchland

wird es den Weg finden aus aller Not der Gegenw Verſchieden ſind die Menſchen und ihre äußere Umgebu Auch ſchon die Natur hat ſie tauſendfältig geformt ausgeſtattet. Ebenſo mannigfach iſt die Möglichkeit Notwendigkeit der menſchlichen Arbeit. Aber in ein können und wollen wir alle gleich ſein: in der zu unſerem Volke und in dem heißen Willen, uns hinzugeben.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe war weiter feſt. Nachrichten aus der Wirtſchaft beſtätigen die Auffaſſung Finanzwelt, daß wir uns in einer Binnenkonjunktur befin Aus der Kaliinduſtrie lagen Meldungen über ſteigenden abſatz vor. Auch die Verluſtperiode der Zellſtoffinduſtrie ſc überwunden zu ſein, ſo daß die Aufwärtsbewegung der ſtoffaktien weitere Fortſchritte machen konnte. Das Publi war mit weiteren Kaufaufträgen am Markt. Aber auch der Währungsſeite empfing die Börſe eine Anregung, da für Dollars eine Hauſſebewegung entwickelte. Renten la ruhiger. Neu- und Altbeſitz waren behauptet. Tagesgeld ſteifte ſich weiter auf 4½, 4⅝ Prozent. Im weiteren Ver bröckelten dann bei Glattſtellungen der Spekulation die teilweiſe leicht ab. Am Rentenmarkt waren Neubeſitz 15,70—15,60—15,85 zu hören; Altbeſitz waren ½ Pro ſchwächer. Der Kaſſarentenmarkt lag ruhig. Privatdis unverändert 3⅞ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht) Be wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	28. 11.	
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	33—34	
ältere	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—32	
3. fleiſchige	27—28	
4. gering genährte	22—26	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	29—30	
3. fleiſchige	27—28	
4. gering genährte	22—25	
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	22—25	
3. fleiſchige	16—20	
4. gering genährte	10—15	
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	31—32	
2. vollfleiſchige	28—30	
3. fleiſchige	26—27	
4. gering genährte	20—24	
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—23	
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	42—46	
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	33—41	
3. geringere Saugkälber	25—30	
4. geringe Kälber	16—23	
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	39	
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	
2a. Stallmaſthammel	36—38	
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel	33—35	
4. geringere Lämmer und Hammel	20—32	
Schafe: 1. beſte Schafe	25—26	
2. mittlere Schafe	23—24	
3. geringe Schafe	13—20	
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	48—51	Lebendgew.
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	46—50	
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	45—47	
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	42—44	
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	38—40	
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	
7. Sauen	42—46	

Auftrieb: 1544 Rinder, darunter 339 Ochſen, Bullen, 737 Kühe, Färſen und Freſſer, vom Schlachthof direkt 11 Rinder; 2668 Kälber, vom Schlachthof direkt 1 Stall Auslandskälber, 3369 Schafe, 15 362 Schweine, 244 Aus Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, beſte Stallkälber knapp; Schafen ruhig, beſte Stallämmer knapp; bei Schweinen lang

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 126, 2. Qualität abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Mager markt in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. trieb: 200 Schweine, 420 Ferkel. Verlauf: Läufer ruhig, etwas freundlicher. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferſchweine 4–5 Monate alt 28–36, Pölke 3–4 M alt 19–28, Ferkel 8–12 Wochen alt 12–19, do. 6–8 Wochen 10–12, do. bis 6 Wochen alt 9–10 Mark je Stück.

* **Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugniſſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon (II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“). Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,55—0,75 (0,95—1.00), do. Weizenſtroh (Quadratballen 0,40 bis 0,55 (0,75—0,80), do. Haferſtroh (Quadratballen) 0,50—0,70 (0,90—0,95), do. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0.50—0,70 (0,90 bis 0,95), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70 bis 0,90 (1,10—1,15), do. (mit Bindfaden gebündelt) 0,60—0,80 (1,00—1,05), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,45—0,65 (0,90 bis 0,95), do. Weizenſtroh 0,40—0,55 (0,80—0,85), Häckſel 1,25 bis 1,45 (1,55—1,65). Tendenz ſtetig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 1,40—1,70 (2,10—2,30), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 2,35—2,75 (3—3,10), Luzerne, loſe 3,40 (3,70—3,80), Timothy, loſe 3,10—3,50 (3,80—4), Kleeheu, loſe 2,90—3,30 (3,60—3,70), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 1,95 bis 2,25 (2,60—2,70), do. (Havel) 1,70—1,95 (2,30—2,40). Drahtgepreßtes Heu 40 Pfg. über Notiz. Tendenz ſtetig.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,72—2,72; engl. Pfund 13,82 bis 13,86; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,47—81,63; franz. Franc 16,39—16,43; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,05—22,09; ſchwed. Krone 71,23—71,37; dän. 61,69 bis 61,81; norweg. 69,43—69,57; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 34,27 bis 34,33.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,40
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,70—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,35—7,45

Huſumer Fettviehmarkt.

Huſum, 29. 11. Es koſteten pro Pfd. Lebendendgewicht (Preiſe Pfennigen):

Ochſen: 1. Qual. 29—31, 2. 26—29, 3. 22—24.
Bullen: 18—27, 18—27, 18—27.
Kühe: 26—28, 22—24, 20—22, 10—14.
Färſen: 27—29, 23—25, 16—20
Auftrieb insgeſamt 442 Stück Rindvieh und Schafe.
Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. November.

Man muß von dem Grundſatz ausgehen, daß Wiſſen und Glauben nicht dazu da ſind, einander aufzuheben, ſondern einander zu ergänzen. Goethe.

Andreastag und Andreasnacht.

Zum 30. November.

Auf den 30. November fällt der Gedächtnistag des Apoſtels Andreas, der der Bruder des Petrus war. Gemeinſam ſollen die beiden Brüder den Völkerſchaften an den Geſtaden des Schwarzen Meeres das Evangelium gepredigt haben. Aus dieſem Grunde wird Andreas bei den Ruſſen ganz beſonders geehrt. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der höchſte ruſſiſche Orden der Zarenzeit Andreasorden hieß. Andreas ſoll in Patras gekreuzigt worden ſein: man ſchlug ihn an ein eigenartiges Kreuz mit ſchräggeſtellten Balken.

Was dem Andreastag ein ganz beſonderes Gepräge gibt, iſt die ihm vorangehende Nacht, die mit dem geheimnisvollen Zauber umkleidete „Andreasnacht“ oder der „Andrasabend“. Es iſt eine Nacht, in der man bei allerlei Bräuchen die Zukunft herausſehen kann. Es iſt die Zeit, in der junge Mädchen feſtzuſtellen ſuchen, ob ſie ſich bald verheiraten werden. Die Feſtſtellungen geſchehen durch ſinnbildliche Handlungen oder auch im Traume, in dem man Namen, Art und Ausſehen des künftigen Bräutigams unter Umſtänden genau erfahren kann. Manchmal geſchieht das auf höchſt einfache Weiſe: die Mädchen brauchen vor dem Schlafengehen nur gewiſſe geheimnisvolle Worte zu ſprechen, und der Zauber tritt beſtimmt in Kraft. Anderswo aber macht man ſich die Sache etwas ſchwerer. Da iſt erſtens das Bleigießen, und da iſt zweitens das Apfelſchalenwerfen.

Das Bleigießen kennt man ja vom Silveſterabend her. Intereſſanter noch iſt das Apfelſchalenwerfen. Man ſchält einen Apfel ſo, daß die Schale nicht zerriſſen wird, und wirft mit geſchloſſenen Augen die Schale in die Luft, nicht nach vorn, ſondern über die Schulter hinweg nach hinten. Fällt das geſchlängelte Apfelſchalenband dann nieder, ſo wird unter allgemeiner Aufmerkſamkeit ein Buchſtabe herausgedeutet: dieſer Buchſtabe iſt der Anfangsbuchſtabe des erſehnten Zukünftigen. Anderswo wieder kommen Getreidekörner, denen beſtimmte Namen beigelegt werden, in eine Schale mit Waſſer: je nachdem, wie ſich dieſe Körner bewegen, ob ſie auseinanderſtreben oder ſich zueinander hingezogen fühlen, ſoll auch der Ausgang einer Liebſchaft ſein.

Bis zum heutigen Tage hat in vielen Gegenden Deutſchlands die Andreasnacht ihren Reiz behalten, und man darf überzeugt ſein, daß auch diesmal, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, vielen Mädchen das Bild des Zukünftigen gegenwärtig ſein wird. [illegible] wird dann geheiratet!

Wahlplakate entfernen. Nachdem nunmehr ſeit dem Abſtimmungstag zwei Wochen ins Land gegangen ſind, iſt es an der Zeit, die noch immer an Hauswänden und [illegible] befindlichen Plakate zu entfernen. Von Straßen[illegible] und Regen mitgenommen und vielfach angeriſſen, gereichen ſie dem Straßenbild nicht zur Zierde. Die Entfernung iſt Sache der betr. Hausbeſitzer.

Von einem Auto mitgeſchleift — und unverletzt. Glück hatte ein junger Gärtner aus Neumünſter, der ſich mit ſeinem Fahrrad an einen Laſtwagen, der [illegible] transportierte, angehängt hatte. Als ſich von der Rückſeite ein Perſonenwagen näherte, ließ der junge Mann den Halt los, blieb aber an den Haltetauen [illegible] und wurde etwa 80 Meter mitgeſchleift, bis der Wagen zum Stehen kam. Zur großen Verwunderung der Augenzeugen hatte der unvorſichtige Radler nur Schrammverletzungen erlitten.

Zur Teilnahme an einem mehrwöchigen SA.-Lehrgang wurde der Juſtizwachtmeiſter Japp nach Heide beurlaubt.

Radfahrer von Auto geblendet. Auf der Hamburg-Kieler-Chauſſee wurde ein älterer Radfahrer aus dem Siedlungslager Lentföhrden von den Lichtern eines entgegenkommenden Autos geblendet. Der Mann fuhr ſo unglücklich gegen einen Chauſſeeſtein, daß er einen doppelten Armbruch erlitt. Der Wagenlenker blendete erſt ab, als der Wagen wenige Meter vor der Unglücksſtelle ſich befand. Das Kennzeichen konnte leider nicht feſtgeſtellt werden.

Kegelſport. In der letzten Woche ſchob Herr Kataſteroberſekretär Schöne vom Kegelklub „He geiht af“ auf der Bahn bei Hans Rathjen in 10 aufeinanderfolgenden Kugeln 90 Holz. Eine Leiſtung und Seltenheit, die ſo leicht nicht zu überbieten iſt. Gut Holz!

Amtsgericht. In der letzten Sitzung des Amtsgerichts ſtanden drei Straffälle zum Termin, von denen jedoch, da in zwei Fällen die Angeklagten nicht erſchienen waren, nur einer verhandelt werden konnte. — Ein Arbeiter aus Kattendorf war wegen Vergehens gegen das Kraftfahrgeſetz angeklagt. Er war betroffen worden, wie er mit einem unverſteuerten Motorrad und mit einem unvorſchriftsmäßigen Kennzeichen unterwegs war. Wegen der Steuerübertretung erfolgte Freiſpruch, da der Angeklagte den Beweis erbringen konnte, daß die fällige Steuer beglichen war. Wegen der anderen Fälle lautete das Ureil auf 20 M. Geldſtrafe.

Die NS.-Frauenſchaft hielt bei ſehr gutem Beſuch, es waren 120 Frauen anweſend, im Gemeindehaus einen Pflichtabend ab. Die ſtellv. Kreisleiterin Frau Schoel erinnerte an die Worte, die ſie bezüglich der Wahl auf der letzten Verſammlung geſagt hatte und würdigte dann den herrlichen Wahlſieg. Jeder Sieg koſtet Opfer. Die nat.-ſoz. Bewegung konnte erſt den Kampf um die deutſche Ehre gewinnen, nachdem mutige Freiheitskämpfer für die heilige Idee ihr Leben gaben. Dann gedachte die Leiterin der Toten. Totenſonntag! Wir gehen zu den Gräbern unſerer Lieben, die uns mahnen: Wir ſind alle Wanderer zwiſchen zwei Welten! Wir gedenken der gefallenen Krieger des Weltbrandes, die Taten höchſter Opfertreue vollbrachten und für ihr Vaterland ſtarben. Ihnen zum Gedächtnis folgte das Lied „Morgenrot“. Wir gedenken aber auch der Toten der Bewegung, ſo fuhr Frau Schoel fort, jenen braunen Kämpfern für das dritte Reich, die Rotfront und Reaktion erſchoſſen. Einer von ihnen — Sturmführer Weſſel — begleiten wir auf ſeiner letzten Fahrt und ſein Lied ſchließt unſere ſchlichte Gedenkfeier. Treu bis in den Tod ſteht über den Gräbern und Treue um Treue über unſerm Leben. Treue auch in den Pflichten des Alltags, Treue in der Frauenſchaftsarbeit. Viele Mitglieder führen mit rührender Treue ihre Aufgabe. Ihnen dankte Frau Schoel mit herzlichen Worten. Ferner gab ſie eine Kritik unſeres Reichsführers über die Kieler Gautagung bekannt. Pg. Dr. Krummacher ſprach ſich ſehr lobend über die große eindrucksvolle Kundgebung aus und hob beſonders die dort gezeigte Schlichtheit und Diſziplin hervor. Es folgte dann eine Mitteilung der Frauengeſchäftsführung. Unſere Kaſſe unterſteht jetzt dem Reichsſchatzmeiſter. Am 15. Nov. wurde eine Dienſtanweiſung für die Frauenſchaft herausgegeben. Ueber die Arbeit im örtlichen Winterhilfswerk berichtete dann Frau Hölterling bezüglich der Kleiderkammer und Frau Wrage bezüglich der Wohlfahrtspflege in der NSV. Die allgemeine Wohlfahrtspflege wird im Laufe der Zeit ausgebaut und vervollkommnet werden. Auf Erſuchen der Leiterin werden die jungen Mädchen der Frauenſchaft in der nächſten Zeit zu Haus- und Pflegedienſten herangezogen. Am 9. Dez. wird die Frauenſchaft eine Adventsfeier veranſtalten. Den Anordnungen gemäß wird jetzt auch für das Amt der Schriftführerin eine Stellvertreterin eingeſetzt werden. Mit dieſem Amt beauftragt wurde Frau Voß. Frau Schoel, die als ſtellv. Frauenſchaftsleiterin in den Kreisverband der NSV. entſandt iſt, wird jetzt auch als Bevollmächtigte in den hieſigen Vorſtand der NSV. eintreten. Unter der Leitung von Frl. Peters wurden noch einige Lieder geſungen, Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die Verſammlung ihren Abſchluß.

mm **Beerdigungsverein.** Die geſtrige Verſammlung des Beerdigungsvereins war von reichlich 40 Mitgliedern beſucht. Der Vorſitzende gab die ſchon von uns kürzlich dargelegten Gründe für die Einberufung der Verſammlung und die Einberufung des Antrages auf Anſchluß an die Provinzial-Lebensverſicherung bekannt. Im Anſchluß daran gab der als Gaſt anweſende Vertreter der genannten Verſicherung, Herr Schacht, einige Erläuterungen. Er zeigte die Gefahren der bisher geltenden Umlageverſicherung. Wenn es bis jetzt möglich geweſen ſei, das feſtgeſetzte Sterbegeld zu [illegible]hlen, ſo werde doch aller Vorausſicht nach ein Zeitpunkt kommen, wo der Verein dazu nicht mehr imſtande ſei. Dann werde man das Sterbegeld herabſetzen und die Beiträge erhöhen müſſen, und trotzdem würden die zuletzt verbleibenden Mitglieder leer ausgehen. Der einzige Weg, dieſe Gefahren zu beheben, ſei der Anſchluß an ein größeres ſolides Verſicherungsunternehmen. Der Verein als ſolcher bleibe beſtehen, er ſchließe nur gleichſam eine Rückverſicherung. Dadurch erlange jedes Vereinsmitglied einen Rechtsanſpruch auf das Sterbegeld. Ferner haben die Mitglieder die Gewähr, daß die Beiträge, wie ſie von Anfang an gezahlt werden, durch das Aelterwerden der vorhandenen Mitglieder nicht erhöht werden können. Vielmehr iſt die Möglichkeit vorhanden, daß durch den Beitritt jüngerer Mitglieder der Durchſchnittsbeitrag herabgeſetzt wird. Eine längere Ausſprache folgte. Sie brachte vollſtändige Klarheit über die Angelegenheit. Der Antrag des Vorſtandes auf Anſchluß an die Provinzial-Lebensverſicherung wurde darauf einſtimmig genehmigt. Der betreffende Vertrag tritt am 1. Januar 1934 in Kraft, das Sterbegeld wird alsdann 100 RM. betragen. der monatliche Beitrag wird ſich auf 50 Pfg. ſtellen, dabei ſind die Kinder bis zum 15. Lebensjahre mitverſichert. Für ſie wird ein Sterbegeld von 50 RM. gezahlt. Es wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß auch unter dieſen neuen Bedingungen alle Mitglieder dem Verein treu bleiben. Man möge bedenken, daß es gelte, ſich gegenſeitig zu helfen, auch wenn die Anforderungen, die an den Einzelnen geſtellt werden, etwas größer ſind. Es wäre ſehr zu bedauern, wenn der Verein dadurch, daß ſich jetzt ein Teil der Mitglieder zurückziehen ſollte, ſich zur Auflöſung gezwungen ſehen müßte. — Dann wurde noch, um zu ſparen, das Sammelgeld für jede Einſammlung, deren 6 im Jahre vorgeſehen ſind, auf 10 RM. feſtgeſetzt.

rm. **Handball.** Am letzten Sonntag trug die Bramſtedter Turnerſchaft gegen den Sportverein Hardebek zwei Handballſpiele aus. Die 1. Mannſchaft unſerer Turnerſchaft war nur mit vier Spielern zur Stelle und mußte ſich mit 7 Erſatzſpielern von den Hardebekern mit 5:3 ſchlagen laſſen. Sehr beſchämend iſt das Verhalten der unentſchuldigt ferngebliebenen Spieler. Jetzt kann man auch verſtehen, weshalb bei den Pflichtſpielen kein Zuſammenhang in der Mannſchaft iſt. — Die 2. Mannſchaft war vollzählig zur Stelle und rechtfertigte ihren Ruf durch einen glatten 8:0 Sieg über die 2. Mannſchaft der Hardebeker.

Wiemersdorf

Für das Winter-Hilfswerk ſpendete der hieſige Jagdverein „Nordmark“ von der Strecke der letzten Treibjagd eine Anzahl Haſen.

Hagen

Am Sonnabend, dem 2. Dezember, findet das Konzert des „Männergeſangvereins Volkslied“ unter dem Motto „Das deutſche Volkslied . . .“ in Hagen ſtatt. Ein Born der Freude und Erholung iſt das deutſche Volkslied immer geweſen, ein unverbrauchter Schatz und Beſtandteil unſeres Volksgutes. Von der Wiege an zieht wie ein gold'ner Faden das Volkslied ſich durch unſer Leben; geleitet uns auf allen Wanderungen, erzählt von den Schönheiten der Heimat. verkündet von der Jugendzeit, läßt Erinnerungen wach werden: „Schön iſt die Jugend, ſie kommt nicht mehr . . .“ Ob Leid uns drückt, ob Freude das Aug' höher ſchlagen läßt, einen Troſt aber immer finden wir im Liede . . . Vaterland und Lied, auch ſie beide ſind Begriffe engſter Verbundenheit, und ſo ſoll es auch weiterhin bleiben; dafür wollen wir Sänger des deutſchen Sängerbundes eintreten, getreu unſerm Grundſatz: „Mein deutſches Land — mein deutſches Lied — in Ewigkeit dich Gott behüt'“. — Die „Liedertafel Hitzhuſen“ wird geſchloſſen am obigen Konzert teilnehmen und werden beide Vereine gemeinſam ſingen. Die Mädels des B.D.M. und die Mitglieder der Frauenſchaft Hagen werden Volkstänze aufführen und 2 Lönslieder ſingen. Nach Beendigung des Konzertes werden Jung und Alt Gelegenheit haben, luſtig das Tanzbein ſchwingen. Daß ein kurzes freudiges Theaterſtückchen zur Unterhaltung beitragen will, iſt ſelbſtverſtändlich. — Die Parole alſo für Sonnabend, dem 2. Dezember 1933: „Auf nach Hagen zum Konzert des Männergeſangvereins „Volkslied“. (Siehe morgige Anzeige).

Quickborn

Zwei Arbeitsdienſtlager aufgelöſt. Nach der kürzlichen Auflöſung des Arbeitsdienſtlagers Friedrichsgabe, das in den Gebäuden der chemiſchen Induſtrie in der Quickborner Heide untergebracht war, iſt jetzt auch das Quickborner Freiw. Arbeitsdienſtlager aufgelöſt worden. Die begonnenen Arbeiten ſollen durch Wohlfahrtserwerbsloſe fortgeführt werden.

Bad Segeberg

Ein folgenſchwerer Unglücksfall, der in ſeinen Einzelheiten noch nicht geklärt iſt, ereignete ſich auf der Straße nach Borſtel. Ein Siedler fand, als er mit ſeinem Fuhrwerk heimkehren wollte, den 35 Jahre alten Landmann Heinrich Kaſting aus Langenhorſt auf der Straße ſterbend auf. Das Fahrrad lag in der Nähe des Schwerverletzten. Wahrſcheinlich iſt Kaſting von einem Kraftwagen angefahren worden. Der Siedler fuhr den Mann nach Hauſe, doch iſt der Tod alsbald eingetreten.

Einführung des neuen Propſten. Am heutigen Nachmittag wird Propſt Szymanowſki durch Landesbiſchof Paulſen in der Segeberger Kirche in ſein neues Amt eingeführt. Probſt Szymanowſki war bis dahin Paſtor in Kaltenkirchen; er iſt der Nachfolger des als Paſtor nach Flensburg verſetzten Propſten Rotermund.

Elmshorn

Um Mitternacht wurde die hieſige Feuerwehr nach Nordende gerufen, wo auf dem Anweſen des Bauern Johann Thormählen ein Feuer ausgebrochen war. Es waren noch aus den umliegenden Gemeinden die Wehren erſchienen, die ſich gemeinſam ans Rettungswerk machten. Die Scheune des Landwirts wurde vollkommen eingeäſchert. Die Brandurſache iſt nicht bekannt. Infolge günſtiger Windrichtung war das Wohnhaus durch Funkenflug nicht gefährdet.

Itzehoe

Kriegsſchiffe im Hafen. Am Freitag werden zwei Minenſuchboote der Reichsmarine hier eintreffen und am Delftor feſtmachen. Die Stadt plant einen feſtlichen Empfang der von früheren Beſuchen hier bekannten Beſatzungsangehörigen. Die SA. wird die Blaujacken auf einem Kameradſchaftsabend begrüßen.

Im ſtädt. Gehölz bei Schmabek ereignete ſich mittags gegen 2 Uhr ein ſchwerer Unfall. Arbeiter waren damit beſchäftigt, Bäume zu fällen. Plötzlich wurde ein Baum, der ſchon angeſägt war, durch den Wind umgeworfen und fiel dem Arbeiter Auguſt Wrage, der ſich dort Holz ſammelte, auf den Kopf. Wrage wurde mit einer ſchweren Kopfwunde durch ein Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Bald nach ſeiner Einlieferung ſtarb er jedoch.

Heide

Ein kleines Kind, das die Marſchſtraße vor einem herannahenden Kraftwagen überqueren wollte, kam plötzlich zu Fall, ſodaß der Kraftwagen über es hinwegging. Eine Straßenpaſſantin, die den Vorfall beobachtet hatte, fiel vor Schreck in Ohnmacht. Doch erhob ſich das Kind unverletzt; es war beim Sturz ſo zu liegen gekommen, daß die Räder zu ſeinen beiden Seiten vorbeigingen und es nicht berührten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Klima-Erzeugung.

Die Möglichkeit, unabhängig vom jeweiligen Zuſtand der Außenluft einen künſtlichen Luftzuſtand herbeizuführen, wird bisher nur in einer Form, nämlich der Raumheizung, allgemein genutzt. Die Maßnahmen hingegen, deren Zweck es iſt, unerwünſchte oder ſchädliche Wärmeeinflüſſe durch Kühleinrichtungen fernzuhalten ſowie die Reinheit und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu regeln, werden heute erſt in beſcheidenem Umfange angewendet. Wo es geſchieht, ſind meiſt Erforderniſſe gewiſſer Fabrikationszweige für die Güte und Erhaltung von Erzeugniſſen maßgebend; wenig beachtet aber wird die große Wichtigkeit einer gut geleiteten Klimatiſierung für das Wohlbefinden der Menſchen, deren Leiſtungsfähigkeit und Geſundheit durch ſie weſentlich mitbeſtimmt wird.

Vom Standpunkt der Wirtſchaftlichkeit iſt der Wert einer Erzeugung künſtlicher Luftzuſtände vor allem in der Nahrungsmittelinduſtrie einleuchtend. Gerade im Hinblick auf die heute beſonders verſtärkten Bemühungen um eine weitgehende Verſorgung des Marktes mit einheimiſchen Erzeugniſſen, iſt die Friſchhaltung und möglichſt verluſtloſe Weiterverarbeitung von Nahrungsmitteln ein dringendes Erfordernis. Hierbei iſt man in hohem Maße auf die Anwendung von Kälte angewieſen. Sie iſt von grundlegender Bedeutung, zum Beiſpiel für die Fiſchwirtſchaft, der es ohne ſie gar nicht möglich wäre, bei den großen Entfernungen zwiſchen Flugplätzen und Küſte und zwiſchen dieſer und den Kleinverbrauchsorten von anderen Gebieten der Lebensmittelverſorgung, wie der Fleiſch-, Milch-, Obſt- und Gemüſeverſorgung, die ohne die Anwendung von Klimatiſierungsanlagen heute gar nicht denkbar wäre. Dieſe haben ſich auch ſonſt in manchen Induſtriezweigen bereits als unentbehrlich erwieſen, in denen die Herſtellung einwandfreier Erzeugniſſe durch ſie erſt ermöglicht und außerdem beſchleunigt wird, zum Beiſpiel in chemiſchen Fabriken, Textil- und Kunſtſeidefabriken. Textilfaſern gewinnen durch ausreichende Feuchtigkeit an Elaſtizität, Feſtigkeit und Glätte und werden dadurch auch leichter verarbeitbar. In Tabakfabriken muß für einen geeigneten Luftzuſtand, beſonders Feuchtigkeitsgehalt, dauernd Sorge getragen werden, um dem Tabak ſein Aroma zu erhalten und die Verarbeitung längerer Tabakſtreifen zu ermöglichen. Dadurch wird der Ausſchuß vermindert und die Güte und Verarbeitungsmenge geſteigert. Aus ähnlichen Gründen iſt auch in der Papierherſtellung, in Druckereien, in der Filminduſtrie, in Gummifabriken, in Gewächs- und Treibhäuſern die Einhaltung beſtimmter Feuchtigkeitsgrade und Temperaturen eine weſentliche Vorausſetzung für wirtſchaftliches Arbeiten und die Schaffung hochwertiger Erzeugniſſe.

Nicht weniger nützlich, wenn auch noch nicht im gleichen Maße in ihrem Wert gewürdigt, iſt eine gute Luftverſorgung der Aufenthaltsräume der Menſchen. Iſt ſchon die durch richtige Klimatiſierung bewirkte Steigerung der Behaglichkeit, Arbeitsfreude und Leiſtungsfähigkeit allein als wirtſchaftlicher Faktor keineswegs gering einzuſchätzen, ſo kann ſich der unmittelbare Gewinn aus einer zweckmäßigen Belüftung auch noch in anderer Weiſe auswirken. Einer amerikaniſchen Veröffentlichung iſt beiſpielsweiſe zu entnehmen, daß die Einnahmen eines Speiſehauſes nach Einbau einer Klimaanlage gerade an beſonders heißen Tagen beſonders hoch waren, weil der Aufenthalt in den gut durchlüfteten und gekühlten Räumen offenbar einen beſonderen Anreiz zum Beſuch bot. Ähnliches gilt von Theatern, Konzertſälen und Lichtſpielhäuſern; es iſt erſtaunlich, wie wenig noch heute in Deutſchland ausreichende Lüftungseinrichtungen anzutreffen ſind, während für die architektoniſche Ausgeſtaltung kein Aufwand zu viel iſt.

Dieſer Mangel an Erkenntnis von Notwendigkeiten, die ſowohl vom hygieniſchen als auch vom wirtſchaftlichen Standpunkt gegeben ſind, iſt um ſo bedauerlicher, als die deutſche Induſtrie durchaus über die Möglichkeit verfügt, Klimaanlagen für die verſchiedenſten Zwecke herzuſtellen. Die Koſten entſprechen etwa denen von Zentralheizungen. Abgeſehen von dem großen Anwendungsbereich im Inland bietet ſich für die deutſche Induſtrie eine günſtige Ausfuhrmöglichkeit und damit zugleich ein Weg zu weiterer Arbeitsbeſchaffung.

Warum Luftſchutz?

Einen wiſſenswerten und anregenden Beitrag, aber auch eine univerſelle Beantwortung des Luftſchutzproblems lieferte der Vortrag des Profeſſor Everling im Außeninſtitut der Techniſchen Hochſchule. In logiſcher Entwicklung brachte der Redner die Gründe zu Gehör, die uns die Verpflichtung auferlegten, die gefährdete Sicherheit unſeres Volkes mit allen uns erlaubten Mitteln zu gewährleiſten. Ausgehend vom Verſailler Vertrag und dem ſich an ihn anſchließenden Sonderabkommen zeigte der Vortragende alle Möglichkeiten auf, die den Gedanken des Luftſchutzes zu fördern und auszubauen imſtände wären. In einem Überblick über die Aufgaben des aktiven und paſſiven Luftſchutzes ſtreifte er nochmals alle Fragen die begrifflich darunter zu verſtehen ſeien. Es ſei nicht zu verhehlen, daß der paſſive Luftſchutz den ſchwierigſten Teil des ganzen Problems bilde, denn hier gelte es, die Bevölkerung auf die Gefahren ſo zu diſziplinieren, daß ihre Trägheit überwunden würde und jeder einzelne das lebenswichtige Intereſſe begreifen lerne. Wenn alle hochgerüſteten Staaten ſich den Luftſchutz zu eigen gemacht hätten, um wieviel mehr gelte es, dieſe Waffe für uns in Anſpruch zu nehmen. Man könnte uns nicht mit England vergleichen, bei deſſen Lage ſich die Richtung eines Luftangriffs ſchon vorher beſtimmen laſſe, ſondern ſollte vielmehr der Tatſache eingedenk ſein, daß die franzöſiſche Fliegertruppe allein ſo ſtark wie unſere geſamte Reichswehr ſei.

Wenn wir nur die Bedingungen des Verſailler Vertrages, die uns einen Luftſchutz vom Boden aus nie verboten, ſchon früher nutzbar gemacht hätten, ſo würden wir heute nicht erſt damit beginnen müſſen. Die Frage des Luftſchutzes greife aber auch einſchneidend in unſer Verkehrs-, Bau- und Siedlungsproblem, und darum ſei es eine Hauptaufgabe der Ingenieure, hier Bedingungen zu ſchaffen, die einer ſtetigen Verbeſſerung und Vervollkommnung des Luftſchutzes mit allen Mitteln Rechnung tragen. Die heutigen behelfsmäßigen Maßnahmen bildeten, ſo führte der Redner zum Schluß ſeines Vortrages aus, erſt einen dankenswerten Anfang, die Umgeſtaltung zu einer idealen Löſung, die einen Luftangriff überhaupt ausſchließe, müßte in zäher Arbeit fortgeführt und vollendet werden. So verſtanden, ſei der Luftſchutzgedanke geeignet, den Frieden zu wahren und zu verbürgen, den wir zum wirtſchaftlichen und moraliſchen Aufbau ſo dringend benötigen.

Der Landrat gibt bekannt:

Zwangsinnung für das Optiker-Handwerk

Die Liſte der Optiker, die ſich an der Abſtimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Optiker-Handwerk für den Bezirk der Stadtkreiſe Altona und Wandsbek und der Landkreiſe Pinneberg, Steinburg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg mit dem Sitz in Altona beteiligt haben, liegt während der Zeit vom 19. November bis 2. Dezember 1933 einſchließlich bei der ſtädtiſchen Handwerks- und Innungsabteilung, Altona, Rathaus, Zimmer 78, werktäglich; von 9 bis 14 Uhr, zur Einſicht und Erhebung etwaiger Einſprüche der Beteiligten aus.

Nach Ablauf der Friſt erhobene Einſprüche können beſtimmungsgemäß nicht berückſichtigt werden.

Altona, den 10. November 1933

Der Oberbürgermeiſter

Abhaltung einer Bullenſchau und -verſteigerun am 6. 12. d. J. in Kellinghuſen

Der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig hat dur Verfügung vom 17. d. M. — I. V. 7000/21 — die Abhaltung der Bullenſchau und -verſteigerung am Mittwoch, de 6. 12. d. J. in Kellinghuſen durch den Zuchtbezirk für di Breitenburger e. V. in Kellinghuſen, z. Hd. des Herrn Ratjen, Lindenſtraße 11, genehmigt, wenn folgende veterinärpolizeilichen Beſtimmungen befolgt werden:

1. Nach den allgemein gültigen Vorſchriften des Reichsviehſeuchengeſetzes iſt die Verſteigerung durch den Kreistierarzt amtlich zu überwachen.
2. Der Verſteigerung dürfen nur Tiere aus ſeuchenfrei Gehöften und Gemeinden zugeführt werden.
3. Dies iſt der Ortspolizeibehörde in Kellinghuſen dur eine Beſcheinigung des zuſtändigen Amtsvorſteher nachzuweiſen.

Bei dem günſtigen Seuchenſtand iſt von der Vorſchri einer Schutzimpfung mit Riemſer Hochimmunſerum abgeſehen worden. Eine Ergänzung der veterinärpolizeiliche Beſtimmungen iſt jedoch vorbehalten worden, ſobald d Seuchenſtand dies erforderlich macht.

Anbauflächenerhebung in Preußen für Wintergetreide und Winterraps (Rübſen) im November 1933

Der Herr Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, mänen und Forſten hat angeordnet, daß in dieſem Jahre Anbauflächen für Wintergetreide und Winterraps (Rübſe bereits unmittelbar nach Abſchluß der Herbſtbeſtellung arbeiten ſo ſchnell wie möglich ermittelt werden. Zur Durführung dieſer Erhebung erhalten die Gemeindebehörden den nächſten Tagen folgende Vordrucke ohne Anſchreiben geſandt:

1. **einen weißen Fragebogen** (mit Anleitung für Durchführung der Erhebung). In dieſen ſind zunä die Zahlen einzutragen, nachzuprüfen und erforderlichenfalls zu berichtigen (Entwurf). Der ſo ausgefül weiße Fragebogen bleibt im Beſitz der Ortsbehörde;
2. **einen grünen Fragebogen.** In dieſen werden die Za len eingetragen, wenn alle Verbeſſerungen durchgefü worden ſind (Reinſchrift). Der ausgefüllte grü Fragebogen geht an das Landratsamt zurück.

Ich weiſe die Gemeindevorſteher darauf hin, daß ſie tu lichſt im Einvernehmen mit der Gemeindevertretu Schätzungskommiſſionen von landwirtſchaftlichen ortskun gen Sachverſtändigen zu bilden haben, mit denen ſie die mittlung durchführen können.

Die grünen Erhebungsbogen ſind mir von den Gemeindebehörden beſtimmt bis ſpäteſtens zum 1. Dezember d. J. rückzureichen.

Der 12. November in den preußiſchen Schule

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksb dung in einem Erlaß angeordnet, daß die Schüler in den unterſtellten Volks-, mittleren und höheren Schulen und den ländlichen Fortbildungsſchulen auf die nationale Be ung des 12. November beſonders hingewieſen werden.

Vorſtehendes teilen wir den Herren Schulleitern zur Be ung mit.

Sperrung der Hamburger Straße

Der Bahnübergang in der unteren Hamburger Straße Chauſſee Leezen—Bad Segeberg — wird wegen Gle wechſlung in der Nacht vom 27. zum 28. November von 24 bis 5 Uhr geſperrt.

Die Wegeſtrecke Oering im Zuge der Kreisſtraße Oering Oeringerdamm wird wegen Umbauarbeiten ab Montag, 27. November 1933 bis auf weiteres für jeglichen Ver geſperrt.

Sülfeld, den 27. November 1933

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken herzlich

Anne-Marie Röper
Willi Rohs
Wiemersdorf.

Hotel Rolandseck
Morgen, Donnerstag, d. 30. 11. 33, abends 8 Uhr:
Preis-Skat
Es ladet freundlichst ein
Paul Siems.
Sonntag:
Konzert u. Tanz

Gute Ferkel
zu verkaufen
W. Poggensee, Sommerland 40.

Betten u. Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andresen

Prima Mastkalbfleisch
Schlachterei E. Suhr.

Das Geld des Dorfes gehört dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 30. November.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. Einführung in das Schülerterzett. ✱ 17.00 Hamburg: **Deutſche Jugendſtunde.** Schulchor der Volksſchule Haſſelbrookſtraße 61. ✱ 17.30 Hamburg: Hier iſt der Zeitfunk! ✱ 18.00 Hamburg: **Wir bitten zum Tee!** Eine bunte Stunde. ✱ 19.00: Reichsſendung aus Berlin: **Stunde der Nation: Der junge Beethoven.** ✱ 20.00 Hamburg: **Mozart.** ✱ 21.10 Hamburg: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.20 Hamburg: **Tanzmuſik.** ✱ 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: **Kurt G. Sell ſpricht.**

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)
empfehlend hinweisen.“
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25000 Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Wir vermitteln
Anzeigen an alle Zeitungen
und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie werden fachmännisch beraten und sparen Schreibarbeiten u. Porto. Da in unserer Geschäftsstelle ein Zeitungskatalog mit Zeilenpreisen ausliegt, kann der Preis für die aufgegebene Anzeige vorher genau festgesetzt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten, Landweg 24

Zum
Schlachten:
Salz Pfd. 0.12
10 Pfd. 1.15
Gerstengrütze Pfd. 0.16
Hafergrütze Pfd. 0.19
weißer Pfeffer gem.
1/4 Pfd. 0.33 ganz 0.29
schw. Pfeffer gem.
1/4 Pfd. 0.33 ganz 0.29
Nelkenpfeffer gem.
1/4 Pfd. 0.29 ganz 0.25
Wurstgarn Dogge 0.05
Kranzdärme Meter 0.10
P.-Därme mittelgr. 0.35
P.-Därme extra weit 0.45
sowie sämtliche Gewürze und Zutaten.
Extra-Angebot:
Rosinen ohne Steine
Pfd. 0.48 0.38 0.20
Pflaumen
Pfd. 0.45 0.35 0.30
Feinstes Backobst 0.42
Auf diese Waren 4 Prozent **Rabatt** in Marken
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Gartenschirme, Zelte
Wasserd. **Wagenplanen, Autopl**
Wilh. Scheel, Neumünster

Rotfront war fertig gerüſtet.

Aus den Enthüllungen im Reichstagsprozeß.

Außer Kriminalpolizeirat Heller ſind zur Dienstag-Verhandlung im Reichstagsbrandſtifterprozeß mehrere Kriminalbeamte aus verſchiedenen Gegenden des Reiches geladen. Die Verhandlung beginnt mit weiteren Mitteilungen des Kriminalpolizeirats Heller vom Polizeipräſidium Berlin über die Schreibweiſe der roten Preſſe in den Monaten Januar, Februar und März d. J. Organiſierung von Alarm- und Patrouillendienſten, Ausbau des roten Maſſenſelbſtſchutzes, politiſche Maſſenſtreiks zur Revolutionierung der Arbeiterſchaft werden auch hier immer wieder erörtert. Kriminalrat Heller kommt zu der Schlußfolgerung, daß es der kommuniſtiſchen Partei unzweifelhaft ernſt damit war, auf dem Wege über Streik, Maſſenſtreik und Generalſtreik

zum bewaffneten Aufſtand

zu kommen. Der Zeuge erinnert in dieſem Zuſammenhang an den Anſchlag auf die Siegesſäule vom Jahre 1921, der im letzten Augenblick noch verhindert werden konnte, aber als Einleitung zu den mitteldeutſchen Unruhen anzuſehen war. Die Vernichtung des Reichstagsgebäudes konnte namentlich auf die ſozialdemokratiſchen Anhänger ihre Wirkung nicht verfehlen, weil der Reichstag für ſie das Symbol des demokratiſch-ſozialiſtiſchen Parlamentarismus war.

Es mußte dann, ſo fährt der Zeuge fort, ein Leichtes ſein, den inſzenierten Reichstagsbrand

den Nationalſozialiſten in die Schuhe zu ſchieben.

Nur ſo iſt der Brand in ſeiner eigentlichen Bedeutung zu verſtehen und zu bewerten.

Nunmehr holt der Angeklagte Dimitroff wieder einmal zu einem ſehr vorzeitigen, groß angelegten Plädoyer aus. Der Präſident unterbricht die langatmigen Ausführungen Dimitroffs

Kriminalrat Heller: die Schupo iſt in den ganzen Monaten des vergangenen Jahres in ſtändiger Bereitſchaft geweſen, um kommuniſtiſche Terrorakte abzuwehren und ſelbſtverſtändlich iſt von den höheren Polizeiführern tatſächlich die kommuniſtiſche Gefahr als akut bewertet worden.

Dimitroff ſtellt erneut den Antrag auf Ladung Thälmanns.

Oberreichsanwalt Werner erklärt Thälmann für einen vollkommen ungeeigneten Zeugen; es ſchwebe gegen Thälmann eine Vorunterſuchung wegen Hochverrats. Das Gericht ſei ſelbſt in der Lage, ſich aus Eigenem ein Urteil über die politiſche Lage zu bilden.

Als erſter der Zeugen von den verſchiedenen Staatspolizeiſtellen, die Auskunft über die Frage geben ſollen, ob Ende Februar von den Kommuniſten ein bewaffneter Aufſtand vorbereitet worden war, wird Kriminalrat Will-Hamburg vernommen. Seine Schilderungen beſtätigen klar die Darlegungen des Kriminalrats Heller. Als die Lage ſich zuſpitzte, ſo ſagt er, wurden von der KPD. Terrorgruppen aufgeſtellt, die

ſyſtematiſche Angriffe auf Nationalſozialiſten

durchführten. Die Streikparole iſt während des ganzen Herbſtes und Winter 1932/33 propagiert worden.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Sie ſind alſo der Meinung, daß ſich aus dem politiſchen Streik etwas ganz anderes entwickeln ſollte?

Zeuge: Ja, der bewaffnete Aufſtand.

Der nächſte Zeuge Kriminalrat Hohmann vom Polizeipräſidium Königsberg äußert ſich über die Lage in Oſtpreußen um die Jahreswende. Im Staatspolizeibezirk Königsberg iſt die KPD. ſeit Ende Oktober 1932 in die Illegalität hineingegangen. Es wurden leitende Perſönlichkeiten, die der Polizei bekannt waren, ausgetauſcht und durch ſolche aus dem Reich erſetzt, die der Königsberger Polizei nicht bekannt und mit falſchen Papieren verſehen waren. Die Leitung des als „proletariſche Arbeitsgemeinſchaft" bezeichneten verbotenen Rotfrontkämpferbundes bekam ein Berliner RFB.-Vertreter, der die loſe beſtehende Gruppe der ganzen Provinz ſtraff zuſammenfaßte, Sport und Felddienſtübungen abhielt und die Waffenausbildung leitete. Im Januar wurde dieſer Funktionär durch einen Inſtrukteur aus Berlin abgelöſt.

Es ſind damals im Februar und März ganze Wagenladungen von Waffen, auch Maſchinengewehre, von uns beſchlagnahmt worden. Seit Anfang Februar machte ſich eine wachſende Aktivität der KPD. bemerkbar. Demonſtrationszüge, die von Terrorgruppen auf den Bürgerſteigen begleitet waren, zogen durch die Straßen und ſchlugen nieder, was nationalſozialiſtiſche Abzeichen trug. Auch auf dem Lande machte ſich eine ſteigende Aktivität bemerkbar. Der Generalſtreck ſollte durch revolutionäre Eiſenbahner ausgelöſt werden. Tatſächlich iſt es wiederholt zu Sabotageakten auf Bahnhofsgelände gekommen. Ein Anſchlag auf den Reichskanzler anläßlich ſeines Königsberger Beſuches konnte dadurch verhindert werden, daß die Täter bereits am 3. März feſtgenommen wurden.

Kriminalkommiſſar Mallach berichtet dann über die Lage in der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen in der Zeit vor dem Reichstagsbrand. Es habe ſich ſchon ſeit Ende vorigen Jahres eine beſonders lebhafte Kurier- und Zerſetzungstätigkeit bemerkbar gemacht.

Kriminalſekretär Staeglich vom Polizeipräſidium Altona berichtet über die Einzelheiten des bekannten Altonaer Blutſonntags vom Sommer vorigen Jahres. Auch in Altona iſt die Tätigkeit des Zer-Apparates in der Polizei und auch in der Reichswehr in verſtärktem Umfange fühlbar geweſen. Ende Februar lagen die einzelnen Formationen der KPD. zumeiſt

in höchſter Alarmſtufe.

Die einzelnen Kommandos waren eingeteilt und für die Inbrandſetzung von Tankſtellen, Überfälle auf Polizeiwachen, Straßenbahnen uſw. vorgeſehen. Die meiſten Geſtändniſſe lauteten dahin, daß man den Befehl zur Eröffnung des Bürgerkrieges erwartete.

Der Senat nimmt dann den Bericht des Kriminalkommiſſars Schäfer-Frankfurt am Main entgegen, in dem von einer ſeit 1931 ſich ſtändig ſteigernden Aktivität der kommuniſtiſchen Terrorgruppen die Rede iſt.

Schließlich wird noch über die Vorgänge im Bezirk Niederrhein Kriminalſekretär Broſig-Düſſeldorf gehört. Der Zeuge teilt u. a. mit, daß am 3. Dezember den Funktionären umfangreiches Kartenmaterial ausgehändigt worden iſt, auf dem bezeichnenderweiſe Eiſenbahnknotenpunkte, Brücken, Kraftwerke, Flughäfen, Ausbeſſerungswerkſtätten, chemiſche und techniſche Anlagen und Reichswehrgarniſonen bezeichnet waren.

Damit ſchließt die Dienstagverhandlung.

Nah und Fern

○ **Gefängnisſtrafen für Verſtöße gegen Treu und Glauben.** In dem Chemnitzer Prozeß gegen die früheren Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder der Handelsbank-Chemnitz wurden verurteilt: der ehemalige Bankdirektor Kuntze zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe, der ehemalige Bankdirektor Sperling und der Aufſichtsratsvorſitzende Heil zu je vier Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldſtrafe, ferner ein Aufſichtsratsmitglied zu drei Monaten Gefängnis, ein weiteres an Stelle von zwei Monaten Gefängnis zu 1800 Mark Geldſtrafe und außerdem zu 200 Mark Geldſtrafe. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Kreditgewährung in leichtſinniger und frivoler Weiſe entgegen den Satzungen der Bank und den Beſchlüſſen der Gewerbeverſammlung erfolgt ſei.

○ **Roter Mörder hingerichtet.** Im Hofe des Breslauer Unterſuchungsgefängniſſes iſt der 23jährige Arbeiter Kurt Gerber aus der ſchleſiſchen Ortſchaft Maliers hingerichtet worden. Gerber, ein bekannter Marxiſt, hatte am 25. Oktober dieſes Jahres in ſeinem Heimatdorf den SA.-Mann Walter Doktor überfallen und durch mehrere Meſſerſtiche getötet.

○ **Zuchthausſtrafe für den Anſchlag auf den „Kaiſer von Europa".** Das Schwurgericht Bartenſtein (Oſtpr.) verurteilte den Tiſchler Lobert zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Lobert, der Mitglied des „Bundes der Guoten" war, hatte bekanntlich ſeinen Schwiegervater, den „Kaiſer von Europa" und Führer des Bundes der Guoten Kurt Pehlke-Weishaar, durch Schüſſe ſchwer verletzt und den Lehrer Salewſki durch Schüſſe getötet. Der Oberſtaatsanwalt hatte in dem Prozeß den „Bund der Guoten" als einen Schädling des Volkes bezeichnet.

⊙ **Eine wahrhaft nationalſozialiſtiſche Tat.** Wie tief der Aufruf des Führers zu Beginn des großen Winterhilfswerkes des Deutſchen Volkes in die Herzen der Volksgenoſſen gedrungen iſt, zeigt das Opfer eines Mecklenburger Polizeibeamten, der ſich bereit erklärt hat, für das Winterhilfswerk ſein halbes Monatsgehalt zu ſpenden. Solche Opfer verdienen, allen Volksgenoſſen als Beiſpiel gezeigt zu werden, die den Begriff „Opfer" vielleicht noch nicht erfaßt haben und glauben, es ſchon mit einer „Spende" getan zu haben.

⊙ **Vierzehn Verletzte bei einer Preßluftexploſion.** In einer großen Automobilhalle in Lyon ereignete ſich eine Exploſion von Preßluftbehältern, durch die elf in der Halle beſchäftigte Arbeiter mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Drei Fußgänger, die im Augenblick der Exploſion vor der Halle ſtanden, erlitten durch die herumfliegenden Glasſplitter ebenfalls Verletzungen. Nach der Exploſion brach Feuer aus. Der Sachſchaden beläuft ſich auf etwa eine Million Franc.

⊙ **Zwei engliſche Kampfflugzeuge abgeſtürzt.** Zwei engliſche Kampfflugzeuge ſtürzten ab, das eine bei Martleſham in Suffolk, das zweite bei Lydd in Kent. In beiden Fällen wurden die Maſchinen vollkommen zerſtört. Die Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen.

⊙ **120 ruſſiſche Schiffe aus Eisumklammerung befreit.** Auf dem Flußweg zwiſchen Leningrad und dem Ladoga-See ſind in den letzten Tagen zahlreiche Schiffe vom Eis überraſcht worden. Über 300 Dampfer liegen bereits feſt, Bisher iſt es vier Eisbrechern gelungen, 120 Schiffe wieder flottzumachen.

⊙ **Sechs Todesopfer eines Kraftwagenunglücks.** Bei dem Unfall eines Autos, das mit zwölf Paſſagieren in der Nähe von Kairo in einen Kanal ſtürzte, ſind ſechs Perſonen ums Leben gekommen.

⊙ **Der letzte der Mohikaner geſtorben.** In einem Krankenhaus in Milwaukee iſt der letzte der Mohikaner geſtorben. Mit ihm ſtarb auch die nur mündlich überlieferte Sprache der Mohikaner. Dieſer wirklich letzte Mohikaner aber trug keinen Lederſtrumpfnamen mehr, er hieß — William Dick.

⊙ **Achtzehn chineſiſche Banditen erſchoſſen.** Wegen Teilnahme an dem Überfall auf den Sibirien-Expreß bei Tſitſikar wurden achtzehn chineſiſche Banditen feſtgenommen und vom mandſchuriſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden ſofort vollſtreckt.

Die neue Eidesformel.

Das jetzt im Reichsgeſetzblatt veröffentlichte Geſetz zur Einſchränkung der Eide im Strafverfahren, das bekanntlich am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, ſieht auch eine neue Eidesformel vor. Während der Zeuge bisher die ganze Eidesformel nachſprechen mußte, wird die Vereidigung in Zukunft in der Weiſe erfolgen, daß der Richter an den Zeugen die Worte richtet: „Sie ſchwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden, daß Sie nach beſtem Wiſſen die reine Wahrheit geſagt und nichts verſchwiegen haben", und der Zeuge hierauf die Worte ſpricht:

„Ich ſchwöre es, ſo wahr mir Gott helfe."

Wie bisher hat der Schwörende bei der Eidesleiſtung die rechte Hand zu erheben.

Stumme leiſten den Eid in der Weiſe, daß ſie die Worte: „Ich ſchwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden, daß ich nach beſtem Wiſſen die reine Wahrheit geſagt und nichts verſchwiegen habe", niederſchreiben und unterſchreiben. Stumme, die nicht ſchreiben können, leiſten den Eid mit Hilfe eines Dolmetſchers durch Zeichen.

Gibt ein Zeuge an, daß er Mitglied einer Religionsgeſellſchaft ſei, der das Geſetz den Gebrauch gewiſſer Beteuerungsformeln an Stelle des Eides geſtattet, ſo ſteht eine unter der Beteuerungsformel dieſer Religionsgeſellſchaft abgegebene Erklärung der Eidesleiſtung gleich.

Ernſt Röhm 46 Jahre alt.

Einer der getreueſten Gefolgsmannen des Führers, der Stabschef der SA., Ernſt Röhm, wird heute 46 Jahre alt. Es iſt kein bemerkenswertes Datum eines Lebens. Aber dieſer Mann, den das Vertrauen des Volkskanzlers an die Spitze der braunen Armee berief, hat in ſeinem noch jungen Leben ſoviel für ſein deutſches Vaterland, für die Wiedererneuerung ſeines Volkes getan, daß heute ganz Deutſchland ſeiner gedenkt. „Ich bin Soldat. Ich betrachte die Welt von meinem ſoldatiſchen Standpunkt aus. Ein Soldat kennt keine Kompromiſſe."

In der Tat, kompromißlos ſteht dieſes Leben vor uns, im Kriege und nach dem Kriege. Röhm diente im Völkerringen des Weltkrieges ſeinem Volk, er diente ihm, als der ſchmachvolle Friede allem Hoffen ein Ende geſetzt zu haben ſchien. Und heute dient er dem Führer der Deutſchen, ſeinem Führer Adolf Hitler.

Schon im Jahre 1919 lernte er den unbekannten Gefreiten des Weltkrieges kennen. Er ſchloß ſich der Bewegung an, als ſie noch keine 70 Mitglieder zählte. Er ſteht am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München, er wird als „Hochverräter" verurteilt, erhält „Bewährungsfriſt", ſammelt die zerſchlagenen Verbände und muß ſchließlich doch — Deutſchland verlaſſen.

Im Jahre 1930 ruft ihn Adolf Hitler zurück. Schon im Januar des folgenden Jahres wird Ernſt Röhm Chef des Stabes. Er kannte die Sorgen und Nöte der Jugend, und die Jugend verſtand ihn. So konnte er die Sturmtruppe ſchaffen und ſie dem Führer zur Verfügung ſtellen zum Kampf um die Seele des Volkes, zum Kampf um die Macht.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

46)

„Wollen Herr Gamritt nicht nach Hauſe fahren?"

„Nein", ſagt Ludwig kurz.

Dann arbeitet er, wie er immer gearbeitet hat.

Die Wunde heilt bereits. Aber in ſeinen Augen iſt ein Blick, den niemand lange erträgt.

Er ſpricht nur, wenn es unbedingt ſein muß.

*

Von Paris iſt ein zweites Telegramm gekommen:

„Nicht eingetroffen. Anzeige bei der Polizei erſtattet."

Bert wird vom Fieber geſchüttelt.

Er geht Nächte auf und ab ... immer auf und ab.

Wenn Benno ihn anſpricht, treffen ſeine Augen in einen leeren Blick.

Oskar und Benno beſprechen die Maßnahmen, die zu ergreifen ſind.

„Fahren Sie nach München, Herr von Strattwitz, und machen Sie auch die Abgängigkeitsanzeige."

Da fährt Benno nach München.

Anita jammert.

„Es iſt ja ſchrecklich. Sie tut mir ſo leid. Aber vielleicht iſt ihr gar nichts geſchehen, ſie war ſo eigentümlich ... vielleicht hatte ſie nur ein Rendezvous ... mein Gott, die jungen Mädchen von heute."

„Anita", ſagte Oskar ſcharf, „wie kannſt du ſo etwas behaupten!"

Dann geht er in ſein Zimmer. Nimmt den Hörer ab.

„Hallo! Hier Nonſtein. Ich möchte meinen Sohn ſprechen."

„Einen Moment!"

„Hallo, Ludwig! Was iſt denn mit dir? Warum kommſt du denn gar nicht mehr? Habe gehört, eine Eiſenſtange hätte dich geſtreift. Heute brachte Karl die Nachricht. Iſt es arg? Leg Kompreſſen auf! Irgendeine Schlamperei! Wie hat das paſſieren können? Biſt du reiſefähig ... übermorgen? Ja, gut. Komm morgen zu mir nach Scheinfeld ... wichtiger Auftrag ... Apropos ... weißt du von dem Malheur mit der Baroneß Sand? Wir ſind alle in ſchrecklicher Aufregung. Sie iſt ſpurlos verſchwunden. Wie? Du ſprichſt ſo undeutlich. Ja ... furchtbar. Vielleicht erfährſt du etwas. Ruf uns ſofort an. Alſo morgen in Scheinfeld!"

*

Benno kommt zurück.

Eiskalte Hände greifen die ſeinen.

„Sag ... du weißt es! Iſt ſie ... ſie ... gefunden ... tot ..."

„Nein, Bert! Ich bitte dich, faſſe dich. Sei doch vernünftig. Wie konnte ich überhaupt etwas erfahren? Ich habe doch erſt die Anzeige gemacht. Aber ... München ... nein ... das glaube ich nicht."

Dann geht er in die Küche.

„Kathi, wenn Sie nicht aufhören zu heulen, müſſen Sie fort. Sie müſſen doch Rückſicht nehmen auf den Herrn Grafen! Sonſt verliert er uns noch den Verſtand! Haben Sie begriffen?"

Da fällt Kathi gebrochen auf einen Stuhl. —

Die Tage gehen.

Über Nonſtein liegt es wie ein Alp.

Im Wirtſchaftshof ſtehen ſie nach Feierabend flüſternd beiſammen.

Im Dorf werden Schauermärchen kolportiert, eins ſchrecklicher als das andere. Vom Zug überfahren ... „Na, na ... dös ſoll net wahr ſein ... wie jetzt die Zeiten ſan ... umbracht iſſe wor'n ... mer lieſt ja alle Tag in der Zeitung ſolche Sachen."

Und die arme Kathi muß das alles hören und ſchweigend in ſich tragen, bis am Abend der Thomas kommt, der immer ganz vernünftig redet

„Na, Kathi, des gibt's net. Auf die Bahnhöf, da ſan zu viel Menſchen."

Wenn ſie Bert kommen ſehen, weichen ſie ihm aus.

Schrecklich iſt das tatenloſe Warten auf Antwort, das Horchen auf jeden Laut.

Wieder der Telegrammbote.

Bert zittert ſo, daß er kaum das Blatt halten kann.

Eine ſchwache Hoffnung, die ſofort niedergeſchmettert wird: „Nachforſchungen bisher ergebnislos." —

Oskar hat ſein Telephon zur Verfügung geſtellt.

Alle Stunde iſt Benno da und läutet an.

„Hier Nonſtein. Bitte, Polizeikommiſſariat ... Haben Sie etwas erfahren, Herr Kommiſſar?"

„Bis jetzt nichts Sicheres. Wir verfolgen eine Spur ... möglich morgen."

Und das Leben geht ruhig weiter.

Bert begreift es nicht mehr.

Er ißt nicht.

Er ſpricht nicht mehr.

Er hat ſtarre, verzweifelte und faſt blickloſe Augen.

Benno faßt ihn an den Schultern.

„Bert!"

Da fällt ſein Kopf vor auf die Arme.

Benno geht leiſe hinaus.

Gott ſei Dank, daß er weint.

*

„Du kommſt mir ſo ſonderbar vor, Ludwig. Die Sache ſcheint doch nicht ganz ſo einfach mit deiner Verletzung. Haſt du Schmerzen?"

„Nein."

Oskar ſchiebt über den Schreibtiſch hin Ludwig die Papiere zu.

„Wenn du dich alſo wohl genug fühlſt, ſo wäre es mir lieb, du führeſt ſo bald als möglich. Die Reiſe wird dich auch zerſtreuen. Du ſiehſt angegriffen aus. Du wirſt wohl mit dem Expreßzug fahren."

Ludwig nickt.

(Fortſetzung folgt)

Das neue Deutſchland

> Ohne inwohnendes Volkstum ſpielt jeder Staat ein hohes Wageſpiel. Die abgewogenſte Verteilung der Gewalten, die genaueſte Berechnung der Staatskräfte, der triebwerkigſte Geſchäftsgang, die durchgreifendſte Staatsverwaltung verbürgen keine ſichere Zukunft. Es gibt keine andere Gewährleiſtung für die Reichsdauer als das Volkstum. Nur dieſer Hort iſt unantaſtbar und unvergänglich. In Eiſen und Erz gegoſſene Geſetzestafeln verzehrt die Zeit.
>
> Friedrich Ludwig Jahn,

Recht, Richter und Geſetz.

Von Dr. jur. Roland Freisler,

Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium.

Wenn uns der Nationalſozialismus dazu geholfen hat, das Volk als einen, nein, als den lebendigen Organismus, dem wir als Teile dienen, nicht nur verſtandesmäßig zu erkennen, ſondern zu erleben, ſo kann jeder einzelne von uns zu nichts Höherem gelangen, als daß wir die uns in dieſem Organismus zukommende Organſtellung richtig erfaſſen und die jedem von uns übertragene Funktion ausfüllen.

Von dieſem Standpunkt aus iſt auch die Aufgabe des Richters im Volk zu erfaſſen.

Das Volk bedient ſich zur Sicherung ſeines Lebens nach innen und nach außen und zur einheitlichen und entſcheidenden Weiterführung auf dem Wege, den ihm das Schickſal vorgezeichnet hat, des Staates, ſeines Staates.

Der Staat iſt alſo eine Lebensform des Volkes; nicht die einzige, aber eine der wichtigſten.

Der Staat hat den Richter eingeſetzt als denjenigen, der neben anderen Staatsorganen den Lebens- und Arbeitsfrieden des Geſamtvolkes und ſeiner Glieder ſichern ſoll, der erforderlich iſt, damit das Volk und der einzelne Volksgenoſſe in dem Sinne wirken und ſchaffen können, der dem Lebensideal des Volkes entſpricht.

Welche Forderungen auf allen Lebensgebieten an das Verhalten des einzelnen vom Volke geſtellt werden, das hat das Volk durch die Organe ſeines Staates, in den vom Staat zu dieſem Zweck gewählten Formen, in Geſetzen, Verordnungen, allgemeinen Anordnungen niedergelegt.

Ein junger, eben erſt — vielleicht in ſchwerem Kampf — entſtandener Volksſtaat kann den Weg gehen, durch Geſetz die ſämtlichen bisher im Volke geltenden Rechtsnormen außer Kraft zu ſetzen und ſich zu bemühen, alsbald die ſeinem Weſen in allen Einzelheiten entſprechenden Normen autoritativ aufzuſtellen.

Er kann aber auch — und damit entgeht er der Gefahr, den zweiten Schritt vor dem erſten zu tun und damit alles zu gefährden — die beſtehenden Normen ſchrittweiſe in ſolche umwandeln, die ſeinem eigenen Weſen, d. h. den Forderungen des Gewiſſens des zum Eigenbewußtſein gelangten Volkes, entſprechen.

Dieſen letzten Weg wird der Volksſtaat gehen, der ſich ſtark und jugendfriſch fühlt, der alſo weiß, daß er es durchaus ertragen kann, auf dieſem oder jenem vielleicht auch ſehr wichtigen Gebiet Normen noch als rechtsgültig beſtehen zu laſſen, die im einzelnen ſeinen eigenen Wegen nicht mehr entſprechen.

Das Volk, das das Wunder der Jungwerdung an ſich erlebt hat, wird, nachdem es den Weg zur Erneuerung freigemacht hat, dieſen Weg des organiſchen Aufbaus wählen.

Dieſen Weg geht das nationalſozialiſtiſche Deutſchland.

Und das bedeutet im Rahmen unſerer Betrachtungen, daß der Richter nicht etwa dazu da iſt, die geltenden Gebote des Staates zu ändern.

Denn dadurch würde er ſich das anmaßen, was einzig und allein dem Führer gebührt: die Kontrolle darüber, daß der Staat ſeiner Aufgabe treu geblieben iſt und treu bleiben wird.

Der Richter hat nicht die Aufgabe, Recht zu ſchaffen, ſondern Recht zu ſchöpfen aus dem Born der Normen, die das Volk im Volksſtaat durch den Führer geſetzt hat.

Der Richter hat nicht die Aufgabe, Recht zu ſetzen, ſondern Recht zu finden. Und das iſt keine untergeordnete Aufgabe. Sie kann es ſchon deshalb nicht ſein, weil ihre Erfüllung die Ausfüllung der zugewieſenen Funktionen im Staate und damit im Volksleben bedeutet, und weil jede Funktion in einem Organismus wichtig iſt.

Dieſe Aufgabe und ihre Erfüllung macht die Rechtſetzung des Staates erſt bedeutungsvoll, wie andererſeits die Rechtſetzung erſt die Rechtsfindung ermöglicht.

Der wahrhaft königliche Richter iſt derjenige, der in dieſer Selbſtbeſchränkung die Meiſterſchaft erweiſt, die ſich ja gerade erſt in der Beſchränkung zeigt.

Würde der Richter das tun wollen, was Sache des Führers iſt, wollte er dort, wo der nationalſozialiſtiſche Staat aus irgendwelchen Gründen Geſetze des früheren „Staates" beſtehen ließ, wieweit dieſe Geſetze mit den Forderungen des Nationalſozialismus übereinſtimmen, und wollte er, wenn er nach gewiſſenhafter Prüfung glaubt, feſtſtellen zu müſſen, daß dieſe Geſetze mit dem Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Staates nicht vereinbar ſind, ſie bewußt nicht anwenden, ſo wäre das eine Handlung, die in einem nationalſozialiſtiſchen Staate niemals heimatberechtigt ſein kann.

Denn dieſe Handlung würde an Stelle des Führers den zufällig amtierenden Richter ſetzen und nicht den Richter als Typus, ſondern den einzelnen Richter als Perſönlichkeit mit allen Schwächen, Sonderanſichten, mit ſeiner Auffaſſung vom Weſen des Nationalſozialismus und mit ſeiner Sonderauffaſſung von völkiſchen und ſtaatlichen Notwendigkeiten. An die Stelle der Anordnung deſſen, der kraft ſchickſalmäßiger Berufung als Führer das Geſamtleben der Nation überblicken kann und das tut und unterläßt, was er beim Handeln und Unterlaſſen vor dem Schickſal des Volkes verantworten kann, würde die vielleicht vom Kirchturmshorizont eines Kleinſtädtchens beſtimmte Anſchauung treten zur Entſcheidung einer Frage, die nur von höherer Warte aus gelöſt werden kann.

Und da die Meinung tauſender Einzelperſonen zu den einzelnen Fragen völkiſcher Notwendigkeit nicht gleich ſein kann, würde an die Stelle einheitlicher Führung das Chaos, die Anarchie, treten.

Deshalb kann es nie Aufgabe des Richters ſein, dem Geſetz entgegen zu entſcheiden, auch dann nicht, wenn er das geſchriebene Geſetz als unvereinbar mit nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung hält. Der einzelne Richter kann nicht wiſſen, ob ſeine Auffaſſung von gegebenen Notwendigkeiten, von richtigen oder unrichtigen Löſungen ſchwebender Fragen, von Geboten des Nationalſozialismus im einzelnen die des Führers iſt; und er kann darüber hinaus nicht wiſſen, warum der Führer dieſe oder jene Frage bisher noch nicht der Löſung entgegengeführt hat, die ſie betreffenden Normen alſo ſo belaſſen hat, wie ſie ſie vorfanden.

Vielmehr muß in ſolchem Falle der Richter daran denken, welche Organſtellung ihm im Volk und Staatsleben zukommt und die Organſtellung auszufüllen und die Grenzen der ihm geſteckten Aufgaben nicht zu überſchreiten.

So wie es für den Richter keine Entſcheidungen gegen den deutlich ausgeſprochenen Sinn eines Geſetzes — einerlei, ob eines vom neuen Staat gegebenen oder eines von ihm übernommenen — geben kann, muß freilich der Richter, wenn er findet, daß ein anzuwendendes Geſetz ihn bei ſeiner Urteilsfindung zu Ergebniſſen führt, die ſeiner Meinung nach mit den im Geſetz ausgeſprochenen Grundgedanken, insbeſondere auch mit nationalſozialiſtiſchen grundſätzlichen Forderungen, im Widerſpruch ſtehen, prüfen.

Aber auch hier muß ſich der Richter vor Verallgemeinerung von Gedanken, die irgendwo in einem Geſetz ausgeſprochen ſind, hüten. Es muß vielmehr geprüft werden, ob der Staat nicht mit Überlegung einen Gedanken eben nur für ein beſtimmtes Lebensgebiet als Rechtsnorm ausgeſprochen hat. Wollte der Richter einen ſolchen Gedanken auf ein weiteres Lebensgebiet trotz bewußter Beſchränkung des Staates auf ein anderes beſchränktes Gebiet anwenden, ſo würde er nicht mehr Recht finden, ſondern auf den Abweg geraten, ſeinem Rechtſchaffen Geſetze geben zu wollen.

Das freilich iſt ſicher, daß häufig in Fällen, in denen das Ergebnis der Rechtsfindung als unvereinbar mit Grundforderungen der nationalſozialiſtiſchen Ideenwelt feſtgeſtellt wird, ein näheres Zuſehen zeigt, daß die Rechtsfindung irrig iſt und die richtige Anwendung des Geſetzes den Richter zu einem anderen Ergebnis geführt hätte. Eine Prüfung des im Wege der Rechtsfindung gefundenen Ergebniſſes richterlicher Tätigkeit an den Forderungen des Gewiſſens der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Nation mit dem Ziele etwaiger nochmaliger Prüfung der Rechtsfindung ſelbſt iſt allerdings eine wertvolle und fruchttragende Aufgabe des Richters, die zu ſeiner Funktion gehört.

Das jedenfalls muß unverrückbar feſtſtehen: Das Geſetz, das der Staat geſchaffen oder übernommen hat, einſchließlich des in feſter Gewohnheit zum Recht gewordenen Brauchs, muß die Grundlage der Urteilsfindung ſein, und erſt, wenn eine Frage zu entſcheiden iſt, die im geſchrieben oder ungeſchrieben überkommenen Recht keine normative Beantwortung gefunden hat, hat der Richter unter Berückſichtigung des Zweckes der geſetzlichen Beſtimmungen, die für das ihm zur Entſcheidung vorliegende Lebensgebiet vorhanden ſind, ſo zu entſcheiden, wie er als ordentlicher und gewiſſenhafter Geſetzgeber den ihm vorliegenden Fall ſelbſt regeln würde.

Für Judaslohn Verrat!

Die Landesverräter im Saar-Marxismus.

NSK. In Abwehr des Kampfes um die Erlöſung des deutſchen Saargebietes, ſeine Rückführung zum Mutterland und die Befreiung der deutſchen Saarbergarbeiterſchaft ſind ſeit Jahr und Tag alle Verräternaturen des Marxismus im Saargebiet auf den Plan gerufen. Braun, Waltz und Konſorten ſind, mit franzöſiſchen Mitteln ausgerüſtet, heftigſte Agitatoren gegen Deutſchland geworden und zur bezahlten Schutztruppe jener franzöſiſchen Bergherrenintereſſen herabgeſunken, die dadurch bekannt geworden ſind, daß ſie von der franzöſiſchen Grenze aus unterirdiſch die deutſche Saarkohle rauben laſſen.

Nun wird den Lumpen um Braun und Waltz durch den Zuſammenſchluß des geſamten Saardeutſchtums in der Deutſchen Front der Boden im Saargebiet immer heißer. Sie ſind darum auf die Idee gekommen, dafür zu wirken, daß die bisherigen Polizeikräfte im Saargebiet, nämlich das Landesjägerkorps, entfernt und durch eine „neutrale" Polizei erſetzt, alſo die Fremdherrſchaft im Saargebiet dadurch gefeſtigt werde, daß der Terror über das Deutſchtum nunmehr auch unmittelbar von Polizei wegen ausgeübt werden ſoll.

Dementſprechend haben die marxiſtiſchen Verräter eine Denkſchrift entworfen und der Völkerbund-Saarkommiſſion übergeben. Ohne auf den Grundſatz zu achten, daß, wer Schmutz anfaßt, ſich beſudelt, hat die Saarregierung den ſchurkiſchen Bericht, für den die Verfaſſer Judaslohn empfangen haben, nach Genf weitergegeben. Im franzöſiſchen Parlament hat man die Behandlung des Vorſchlags in Genf warm empfohlen.

Die Landesverräter im Saar-Marxismus wollen alſo allen Ernſtes die terroriſtiſche Knebelung der Saarbevölkerung und der deutſchen Saarbergarbeiter auf die Spitze treiben! Den deutſchen Arbeiter aber werden ſie mit dieſen Mitteln niemals für ſich gewinnen.

Klagges für den VDA.

„Dem VDA. iſt bevorzugte Stellung einzuräumen."

Der braunſchweigiſche Miniſterpräſident und Miniſter für Volksbildung hat im Hinblick auf die Not und den Kampf der Grenz- und Auslandsdeutſchen eine bemerkenswerte Verfügung erlaſſen, in der es u. a. heißt: „Die Rückſicht auf das Elend der Zeit und den Mangel an Arbeit und Brot in Binnendeutſchland darf den Blick nicht davon ablenken, daß rund 30 Millionen deutſche Brüder und Schweſtern außerhalb der verengten gegenwärtigen Reichsgrenzen einen wichtigen Beſtandteil des deutſchen Geſamtvolkes bilden, der zur Zeit beſonderer kultureller und teilweiſe auch wirtſchaftlicher Stützung bedarf.

Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland verfolgt ſeit einem halben Jahrhundert ſeine hierauf gerichteten Ziele. Seiner Arbeit iſt die Erhaltung ſo mancher deutſchen Schule, Kirche und Zeitung oder ſonſtiger kultureller Einrichtungen in den Volksſiedlungen deutſcher Abſtammung im Ausland zu verdanken. Ohne die Erhaltung dieſer Einrichtungen wären große deutſche Volksgruppen vor allem unter dem Druck der Nachkriegszeit als Kulturdünger fremden Volkstums untergegangen. Darum iſt dem VDA. eine bevorzugte Stellung einzuräumen und die Mitarbeit an ſeinen Zielen nationale Pflicht."

Der neue Dienſtanzug der PO.

NSK. Nach einer Mitteilung der Oberſten Leitung der PO. wird der Dienſtanzug für die PO. im Schnitt derſelbe bleiben wie bisher.

Die Farbe iſt hellbraun. — Der Stoff wird in zwei verſchiedenen Ausführungen geliefert, und zwar für den Sommer ein dünner Kammgarnſtoff und für den Winter Wollſtoff. Dieſe Stoffe ſind durch die Reichszeugmeiſterei zu beziehen.

Ebenſo wurde Stoff und Farbe für die Mäntel der PO. feſtgelegt. — Dienſtmütze iſt die runde Tellermütze.

Von der Reichsleitung abwärts bis zur Kreisleitung einſchließlich erhält die Mütze dunkelbraunes Samtband, von der Kreisleitung abwärts an Stelle des Samtbandes braunes Tuch. Die Mütze iſt ebenfalls durch die Reichszeugmeiſterei zu beziehen.

Die Rangabzeichen bleiben vorläufig dieſelben. Achſelſchnüre ſowie alle bisher auf dem Arm befindlichen Abzeichen außer der Armbinde fallen weg.

Das geſamte Erbe des deutſchen Schrifttums wird geſammelt

Eine Grundlage der nationalen Bildungsarbeit wird geſchaffen.

Durch die Sammlung „Deutſche Literatur in Entwicklungsreihen" wird das großangelegte Werk unternommen, in etwa 300 Bänden das Völkiſch-Weſentliche aus dem geſamten Erbe des deutſchen Schrifttums dem Deutſchen von heute und morgen zu überliefern und zugänglich zu machen. Dieſes große Werk, an dem ein Stab von dreißig Facharbeitern arbeitet, wird durch die zuſtändigen Regierungsſtellen und vom Kampfbund der deutſchen Kultur wärmſtens unterſtützt. Der Staatskommiſſar Hans Hinkel erläßt in der „Deutſchen Kulturwacht" anläßlich des Beginns dieſer großen Sammlung folgenden Aufruf:

„Als der Führer jüngſt von den Aufgaben der ‚Evolution' ſprach, forderte er mit Recht einen grundſätzlichen Wandel des deutſchen Menſchen. Der aber darf ſich nicht nur politiſch, ſondern er muß ſich zugleich kulturell vollziehen. Den Weg dazu zeigt uns in hohem Maße der überreiche Schatz nationaler Dichtung, der unſerem Volke in all den Jahrhunderten ſeines ſchöpferiſchen Daſeins zuteil wurde.

Die Auswahl deſſen, was heute zu uns zu ſprechen und uns im Geiſt Adolfs Hitlers zu formen und reif zu machen vermag, wird freilich anders ausſehen müſſen als die vielberühmte „Klaſſiker"-Auswahl des liberalen Zeitalters! Nicht Äſthetentum, ſondern volkhaftes Weſen und nationale Quellkraft des deutſchen Schrifttums aus allen Jahrhunderten wird auf uns einzuwirken vermögen. Es war ein glücklicher Gedanke, in der Sammlung „Deutſche Literatur in Entwicklungsreihen" die für den neuen deutſchen Menſchen wichtigſten Dokumente des deutſchen Schrifttums in einer Form und Anordnung herauszugeben, die es jedem Volksgenoſſen zur Freude macht, mit den größten Geiſtern der Nation Zwieſprache zu halten.

Dieſe Sammlung „Deutſche Literatur" kann zu einer der wichtigſten Grundlagen unſerer nationalen Bildungsarbeit werden, wenn ſie genügend Verbreitung findet. Nur wer das Erbe der Nation gut anzuwenden vermag, wird den richtigen Zukunftsweg der Deutſchen zu finden wiſſen!"

Der Reichsſchatzmeiſter verfügt:

NSK. In Ergänzung meiner Verfügung 36/33 vom 28. September 1933 wird hiermit folgendes verfügt:

Bis zur endgültigen Aufhebung der Mitgliederſperre können nur ſolche Angehörige der Hitlerjugend die Mitgliedſchaft zur NSDAP. erwerben, die vor Vollendung des 18. Lebensjahres mindeſtens ſechs Monate der Hitlerjugend angehört haben.

gez. Schwarz.

Neue Ämter bei der Oberſten PO-Leitung.

SNK. Nach einer Mitteilung der Oberſten Leitung der PO. wurden der NS.-Lehrerbund und die NS.-Volkswohlfahrt e. V. als weitere ſelbſtändige Ämter bei der Oberſten Leitung der PO. eingegliedert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Texttei 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 280 — Donnerstag, den 30. November 1933 — 55. Jahrg.

Der Reichswirtſchaftsminiſter gegen Preisſteigerungen.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat bereits in ſeinem Erlaß an die Spitzenverbände vom 30. Auguſt und erneut im Oktober dieſes Jahres in der Öffentlichkeit eindringlich die Wirtſchaft ermahnt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeſchaffung und Wirtſchaftsbelebung nicht durch Preisſteigerungen zu gefährden. Infolge deſſen iſt er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preiſe erhöht worden ſind, in einer Reihe von Fällen eingeſchritten, um die Preiſe wieder auf den früheren Stand zurückzuführen.

Soweit einzelne Wirtſchaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisſtandes nicht entſprochen haben, beabſichtigt der Reichswirtſchaftsminiſter

mit den ſchärfſten Mitteln vorzugehen.

Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für nichtig erklärt und hat weiter die marktregelnden Verbände für Meſſingrohre, Schnellautomatenſtahl, geſchweißte Stahlrohre, Kohlebürſten, Schleifmittel, gewiſſe Sorten von Dachpappen erſucht, die Preiserhöhungen binnen kürzeſter Friſt rückgängig zu machen, andernfalls er ſchärfſte Maßnahmen, die unter Umſtänden bis zur Aufhebung der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreiſe gilt, muß auch für die Preiſe für handwerkliche und ſonſtige gewerbliche Leiſtungen gelten. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat ſich auch entſchloſſen, ein Verdingungskartell der Bauwirtſchaft wegen Gefährdung des Gemeinwohls für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung den an der Verdingung Beteiligten durch das Kartell über die Preiſe vorgeſchrieben und die Geheimhaltung der Vereinbarung zur Pflicht gemacht worden war.

Wenn auch nicht verkannt wird, daß durch den Kampf um den Abſatz die Preiſe ſtark herabgedrückt worden ſind, ſo kann der Ausgleich nicht durch Preiserhöhungen, ſondern nur durch

eine Steigerung des Abſatzes

erreicht werden. Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft. Die Beſeitigung der Wirtſchaftskriſe kann nur durch eine Stärkung der Konſumkraft erzielt werden.

Aus Belgien nichts Neues.

Hymans über die belgiſche Außenpolitik.

Die mit Spannung erwartete Rede des Außenminiſters Hymans in der Kammer über die belgiſche Außenpolitik beſchäftigte ſich, wie vorauszuſehen war, vornehmlich mit dem Verhältnis zu Deutſchland. Hymans ging u. a. auf die in einem Teil der öffentlichen Meinung verbreiteten Behauptungen über den Beginn einer Wiederaufrüſtung Deutſchlands, über die „militärähnlichen Organiſationen" und über eine Verletzung des Locarnopaktes ein. Was ſei nun in der gegebenen Lage zu tun? Vor allem könne Belgien nichts allein tun. Jede Einzelaktion ſei unmöglich, daher ſtehe die Regierung in dauernder Fühlung mit den Mächten, namentlich mit Frankreich, England und Italien.

Eine Politik der Gewalt bedeute den Präventivkrieg,

und der Präventivkrieg ſei der Krieg ſchlechthin. Welche Regierung könne es wagen, eine ſolche Verantwortung auf ſich zu laden? Der Miniſter wies dann ausführlich auf die Ausſprache im franzöſiſchen Parlament hin. Das Abrüſtungsproblem müſſe gelöſt werden durch eine Konvention über Rüſtungseinſchränkungen, die dauernd überwacht werden müſſe. Bevor jedoch die Abrüſtungskonferenz wieder aufgenommen werde, müſſe durch diplomatiſche Verhandlungen die Grundlage für ein Abkommen geſchaffen werden. Bei ſeinem Hinweis auf das Abkommen von Locarno, das aufrechterhalten werden müſſe, erwähnte der Miniſter

die Bezirke Eupen und Malmedy.

Er betonte auffallend, daß die Grenzen dieſer Bezirke gemäß dem Verſailler Vertrag die Grenzen Belgiens ſeien. Der Rheinpakt habe dieſen Zuſtand ausdrücklich anerkannt und garantiert. Im Falle einer flagranten Verletzung ſeien die Unterzeichner des Paktes zur unmittelbaren Hilfeleiſtung verpflichtet. Belgien und Frankreich müßten ſich gegenſeitig Beiſtand leiſten und ſie hätten wiederum Anſpruch auf den Beiſtand Englands und Italiens.

Kombinationen über deutſch-franzöſiſche Verhandlungen.

Nachdem bereits „Echo de Paris" und „Daily Telegraph" auf Grund von Informationen von Pertinax Einzelheiten über die ſchwebenden deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen mitteilen zu können glaubten, meldet nunmehr „Exchange" aus Berlin, daß die Unterredung zwiſchen Hitler und François-Poncet weitergegangen ſei, als man zunächſt geglaubt habe. Die Verhandlungen hätten ſich auf die Übergangsperiode bezogen, die man Deutſchland zum Umbau ſeiner langdienenden Armee in eine kurzdienende Milizarmee zuzugeſtehen beabſichtige.

Frankreich ſei bereit, einer Vermehrung des deutſchen Heeres von 100 000 auf 300 000 Mann zuzuſtimmen. Weiter wolle es Deutſchland Muſterwaffen einſchließlich einiger 15-Zentimeter-Geſchütze, ein paar leichtere Tanks, 200 Flugzeuge und einige Befeſtigungen an der Oſtgrenze zubilligen.

Deutſchland hingegen ſei bereit, ſeinen Luftdienſt zu internationaliſieren, wenn die anderen Mächte das gleiche täten und wenn die Bombenflugzeuge abgeſchafft würden.

Bei allen dieſen Meldungen handelt es ſich um Kombinationen.

Deutſche Arbeitsfront ſpendet eine Million

Die Deutſche Arbeitsfront hat für das Winterhilfswerk zu Weihnachten eine Million Mark geſpendet.

Starker Andrang zur Arbeitsfront.

Im ganzen Reich ſind die Werbeſtellen der NSBO. geöffnet worden, um Einzelmitglieder für die Arbeitsfront zu werben, da bekanntlich der Beitritt zu den Verbänden geſperrt iſt. Es kann bereits jetzt feſtgeſtellt werden, daß ſchon in den erſten Stunden ein ungeheurer Andrang zu dieſen Anmeldungen zu verzeichnen iſt. Auch das deutſche Unternehmertum, ſoweit es der NSDAP. angegliedert iſt, hat bereits ziemlich reſtlos der Aufforderung zum Beitritt Folge geleiſtet.

Der Führer der deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley hat zu ſeinem Erlaß über die Mitgliederſperre für die Verbände und den Beitritt von Einzelmitgliedern zur Arbeitsfront eine Anordnung erlaſſen, in der es heißt: „Der Gedanke der Deutſchen Arbeitsfront an ſich hat ſich durchgeſetzt und wird heute von jedem verantwortlichen Führer im Volke und Staate freudig bejaht. Wenn die großen Aufgaben, die durch das Werk „Kraft durch Freude" gekrönt ſind, vollendet werden ſollen, ſo muß dieſer Gedanke der Deutſchen Arbeitsfront auch in der Organiſation durchgeführt werden.

Deshalb habe ich angeordnet, daß das weitere Anwachſen der Verbände verhindert werden ſoll und eine Mitgliederſperre für die Verbände eintritt, dagegen die noch außerhalb der Deutſchen Arbeitsfront ſtehenden Volksgenoſſen in verſtärktem Maße aufgefordert werden, in die Arbeitsfront einzutreten und nach der Neuordnung formiert werden. Arbeiter, Angeſtellte und Unternehmer gehören zuſammen. Wenn wir aus dieſer Erkenntnis die Arbeiter, Angeſtellten und Unternehmer im Lande, im Betrieb, im Volke zuſammenführen wollen, ſo müſſen wir natürlich ſelbſt bei der Deutſchen Arbeitsfront beginnen. Wir können nicht etwas predigen, was wir ſelber nicht durchführen.

Um aber Irrtümer zu vermeiden und um zu verhindern, daß ein Wirrnis in die vorhandene Organiſation kommt, möchte ich noch einmal mitteilen, daß die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden ohne weiteres Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront ſind, daß nicht gewünſcht wird, ja ſogar verboten wird, aus den Verbänden im Augenblick von ſelbſt auszutreten und ſich als Einzelmitglied in die Deutſche Arbeitsfront aufnehmen zu laſſen. Deshalb wird angeordnet, daß, wer aus den Verbänden austritt, von keiner Dienſtſtelle wieder in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommen werden kann.

Die Beiträge ſowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder ſind ſelbſtverſtändlich die gleichen. Es wird generell eine neue Beitragsordnung in der nächſten Zeit vom Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront herausgeben. Die beſonderen Rechte der Verbandsmitglieder werden ſelbſtverſtändlich erfüllt und werden nicht angetaſtet. Inwieweit dieſe Vorteile der Verbände auf die Einzelmitgliedſchaft der Arbeitsfront übergehen, bleibt einer ſpäteren grundſätzlichen Löſung vorbehalten."

„Die Front gegen Deutſchland iſt geſprengt!"

Führendes polniſches Blatt über die Wirkung der Reichspolitik.

Das Warſchauer Blatt „Wieczor Warſzawſki" ſieht ſich zu der Feſtſtellung veranlaßt, daß „die Front gegen Deutſchland geſprengt iſt. Alle wollen mit Hitler verhandeln." Das Blatt führt u. a. folgendes aus: „Man braucht gar nicht ein Anhänger Hitlers zu ſein, um anzuerkennen, daß ſeine Außenpolitik ſich als richtig und erfolgreich erwieſen hat.

Sogar ein ſcheinbarer Fehler dieſer Politik, wie der Austritt aus dem Völkerbund, der logiſcherweiſe zur Vereinſamung Deutſchlands hätte führen ſollen, erweiſt ſich in der Folge für Deutſchland als ſehr günſtig. Dieſer Schritt hat die Reihen der früheren Alliierten völlig verwirrt ... Deutſchland erlangt Schritt für Schritt die Erfüllung ſeiner wichtigſten Forderungen."

Da kein Staat heute, ſo heißt es weiter, gegen oder ohne Deutſchland Politik treiben wolle, ſei die Folge, daß jeder mit dem Reich einzeln in Verhandlungen trete. „Der von Polen gemachte Anfang hat raſch Nachahmer gefunden."

Einberufung des Reichstags zum 12. Dezember.

Der neugewählte Reichstag iſt zu ſeiner konſtituierenden Sitzung für Dienstag, den 12. Dezember, 15 Uhr, einberufen worden. Eine beſondere Tagesordnung liegt nicht vor; jedoch erfolgt in dieſer Sitzung, die vom bisherigen Reichstagspräſidenten Göring geleitet wird, die Konſtituierung des Reichstags. Die Sitzung findet in den Räumen der Krolloper ſtatt.

Die Stellung wird gehalten!

Wie oft war es im Weltkrieg gar nicht ſo ſchwer und verluſtbringend, eine feindliche Stellung zu erobern — aber ſie zu halten, machte um ſo größere Schwierigkeiten, führte oft zu ſtarken Verluſten! Ein wenig paßt das auch auf die große „Arbeitsſchlacht", auf den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland. Mit gewaltigem Elan erfolgte der Angriff auf dieſe millionenfache Not, und tief hinein ging der Stoß in das Gelände, daß ſich die Arbeitsloſigkeit Jahr um Jahr in größerem Umfange erobert hatte. Und nun, da der Winter herannaht, und zwar nicht ein Nachlaſſen der „Arbeitsſchlacht", wohl aber ſo etwas wie einen Übergang zum Stellungskrieg, zur Verteidigung des eroberten Gebietes erzwingt, läßt ſich der volle Erfolg des Kampfes überſehen.

Ende Oktober dieſes Jahres ſind in der deutſchen Wirtſchaft rund vierzehn Millionen Beſchäftigter vorhanden, die als ſolche bei den Krankenkaſſen verſicherungspflichtig ſind und daher genau regiſtriert werden. Es ſind alſo die Maſſen der Arbeiter und Angeſtellten. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es noch rund 1,15 Millionen weniger, und am Tage der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus ſogar 2,575 Millionen weniger — um 2,575 Millionen alſo iſt ſeit dem 31. Januar dieſes Jahres die Zahl der Beſchäftigten in Deutſchland geſtiegen. Um 22,4 Prozent! So groß iſt alſo der Umfang des Gebäudes, das von der Not und der Arbeitsloſigkeit beſetzt war und nun im Laufe des Jahres erobert werden konnte. Die Ziffer der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Erwerbsloſen iſt um 2,17 Millionen geſunken, aber noch weitere 400 000 Mann konnten Arbeit finden, die aus irgendwelchen Gründen ſich nicht gemeldet hatten und aus dem Gebiet der „unſichtbaren Arbeitsloſigkeit" ſtammen.

Wir wiſſen ja aus langjähriger, durch Deutſchlands Klima und Wirtſchaftsſtruktur geſchaffene Erfahrung, daß leider bei Herannahen des Winters zahlreiche „Außenberufe" oder Saiſonbetriebe zur mehr oder minder großen Freiſetzung von Arbeitskräften gezwungen ſind. Das iſt alſo ſozuſagen naturnotwendig, aber das ganze Programm der „Abwehrſchlacht" gegen ein erneutes Vordringen der Erwerbsloſigkeit iſt ja nun abgeſtellt, einerſeits darauf, dieſes Steigen der Arbeitsloſenziffer in den Außenberufen möglichſt gering werden zu laſſen, und andererſeits darauf, die Beſchäftigung in jenen Betrieben weiter zu ſteigern, die ſolchen natürlichen Saiſon-Einflüſſen nicht oder nur wenig unterliegen. Noch im Winter 1931/32 war die Arbeitsloſigkeit ſehr ſtark geſtiegen, weil zu dieſen ſie fördernden Saiſon-Einflüſſen auch noch die Wirkung der Wirtſchaftskriſe hinzutrat, die auch in jenen anderen Betrieben die Zahl der Beſchäftigten erheblich verminderte. Das war ſchon im vergangenen Winter erheblich anders geworden, weil ſich die kriſenhafte Verſchlechterung des Arbeitsmarktes in weit geringerem Maße bemerkbar machte. Inzwiſchen iſt hier überhaupt eine Wendung, eine Beſſerung der Konjunktur — wenn auch eine langſame — eingetreten, und man hofft, daß im vor uns ſtehenden Winter ſich eine Steigerung der Arbeitsloſenziffer überall dort zum mindeſten vermeiden läßt, wo es ſich nicht um „ſaiſonbedingte" Betriebe der Außenberufe handelt. Ganz im Gegenteil! Man will es vielmehr erreichen, daß von dieſer Seite her durch vermehrte Arbeitsbeſchaffung der Druck nach oben gemildert wird, den der kommende Winter auf die Arbeitsloſenziffer ausübt.

Genauere Zahlen darüber, wie groß die Verminderung der Erwerbsloſigkeit bei den Saiſonarbeitern und wie groß ſie bei den übrigen, alſo den hauptſächlich induſtriellen Berufen iſt, liegen vorläufig nicht vor, aber aus den Angaben über dieſen Rückgang in den einzelnen deutſchen Landesteilen läßt ſich doch entnehmen, daß auch in den Gebieten mit ſtarkem induſtriellen Einſchlag die Zahl der Beſchäftigten ſehr erheblich geſtiegen iſt, und vielleicht iſt die Schätzung richtig, daß von den nicht ſaiſonmäßig bedingten Betrieben im Laufe des Jahres etwa eine Million Arbeitskräfte neu eingeſtellt worden ſind. Sie ſollen und müſſen über den Winter gehalten werden, bis im nächſten Frühjahr die neue Offenſive in der Arbeitsſchlacht anhebt.

Inſtandſetzungsarbeiten und Umbau von Wohnungen ſollen ein allzu ſtarkes Anſchwellen der Winter-Arbeitsloſigkeit im Baugewerbe verhindern. Die vorgeſehenen umfangreichen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen werden weiter durchgeführt. Freiwilliger Arbeitsdienſt und Notſtandsarbeiten u. a. auch der Kommunen und ſchließlich die zahlreichen Steuerſenkungen ſollen dabei mitwirken, die Arbeitsloſenziffer möglichſt niedrig zu halten, — zum großen Teil aber in dem Sinne die wirkliche Belebung der Wirtſchaft, die Beſſerung der Konjunktur und damit ein natürliches Steigen der Beſchäftigung und der Beſchäftigtenzahl herbeizuführen.

Aber auch jeder Deutſche, auf dem im Winter noch das ſchwere Los der Arbeitsloſigkeit laſtet, braucht nicht zu verzweifeln; denn vor ihm ſteht namens unſeres Volkes das Verſprechen und die Mahnung des Führers: Kein Deutſcher und keine Deutſche dürfen im kommenden Winter hungern oder frieren!

Grubenunfall bei Aachen.

Von der preußiſchen Bergbehörde wird mitgeteilt: In einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus in Palenberg (Aachen) fiel in der Morgenſchicht ein Bruch, durch den ein Viertel der dort beſchäftigten Leute abgeſchnitten ſind. Mit den Eingeſchloſſenen ſteht man durch Klopfzeichen in Verbindung. Anſcheinend iſt niemand verletzt. Man hofft beſtimmt, die Leute unverſehrt freizubekommen.

Die in einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus in Palenberg (Aachen) verſchütteten Bergleute konnten alle unverſehrt geborgen werden.

Verbrecher beim öſterreichiſchen Heimatſchutz.

Wer waren die Mörder des Reichswehrſoldaten?

Der Öſterreichiſche Preſſedienſt teilt mit: Wie aus Innsbruck gemeldet wird, haben ſich die Mitglieder der öſterreichiſchen Grenzpatrouillen, die am 23. November den reichsdeutſchen Soldaten Philipp Schuhmacher auf deutſchen Boden erſchoſſen, gerühmt, daß ſie Angehörige der „Penzplatte“ ſind. Dieſen Namen trägt die ſogenannte Gauſturmkompanie der Heimatwehr Hötting bei Innsbruck. In der erſten Doppelreihe dieſer Kompanie marſchieren nämlich die zwei Brüder Penz, neben ihnen ihre Freunde Benigni und Neuhauſer. Jeder von ihnen iſt ſchwer vorbeſtraft. Insgeſamt haben die vier bisher fünfeinhalb Jahre ſchweren Kerkers und zwölf Jahre Arreſt hinter ſich. Die übrigen etwa zwei Dutzend Mitglieder dieſer Kompanie haben „nur“ neunzehneinhalb Jahre Kerker und Arreſt abgeſeſſen.

Mitglieder der Penzplatte haben auch in den letzten Tagen unter Führung des Othmar Steidle, eines Sohnes des tiroliſchen Sicherheitsdirektors

wiederholt Innsbrucker Nationalſozialiſten zuſammengefangen,

im Auto an entlegene Orte geführt, ihren Opfern Maſchinen- und Rizinusöl eingegoſſen und ſie dann irgendwo aus dem ſchnellfahrenden Auto geworfen.

Aber nicht nur in Tirol ſind heute derartige Elemente der Heimwehr zur Dienſtleiſtung in der ſtaatlichen Exekutive einberufen. So wurde in der letzten öffentlichen Sitzung des Niederöſterreichiſchen Landtages dieſer Tage eine Anfrage an den Landeshauptmann eingebracht, in der darauf hingewieſen wird, daß unter den Heimwehrleuten, die jetzt „als Polizeiorgane auf die Bevölkerung losgelaſſen und aus öffentlichen Mitteln erhalten werden“, zahlreiche Verbrecher ſind. Aus einer ins einzelne gebenden Aufzählung in der Landtagsſitzung ging hervor, daß in Hirtenberg, Atzgersdorf, Vöſlau und Pottenſtein von dem nunmehr ſtaatlichen Heimwehrſchutzkorps bei einem Stand von 90 Mann 30 wiederholt und ſchwer Vorbeſtrafte ſind. Bei dieſer langen Aufzählung rief einer der öſterreichiſchen Landesräte:

„Das iſt der neue öſterreichiſche Ständeſtaat, jeder Stand verwaltet ſich ſelbſt, auch der Stand der Verbrecher!“

*

Die öſterreichiſche Kommiſſion, die zuſammen mit einer reichsdeutſchen die Grenzvermeſſungen auf der Eggenalpe im Zuſammenhang mit dem bekannten Zwiſchenfall vornahm, iſt nach Kitzbühel zurückgekehrt. Das Ergebnis der Vermeſſungen geht nach der Meldung des Blattes dahin, daß ſich die Blutlache auf reichsdeutſchem Boden in einiger Entfernung von der Grenze befindet.

Was man noch wiſſen muß.

Eine fürchterliche Entdeckung.

Quebec. Eine grauſige Entdeckung machten die Behörden der Provinz Quebec. Bei der Reinigung einer Waſſerleitung wurden in dem Waſſerreſervoir 18 Leichen neugeborener Kinder aufgefunden. Die Leichen ſcheinen in die Nebenflüſſe des St.-Lorenz-Stromes geworfen worden zu ſein, aus dem die Trinkwaſſerreſervoire geſpeiſt wurden.

Erdrutſche in Neapel.

Rom. Infolge der ſchweren Regengüſſe der letzten Tage löſten ſich vom Hügel Echia in Neapel größere Erdmaſſen und ſtürzten auf ein mehrſtöckiges großes Wohnhaus an der darunterliegenden Straße. Das Haus wurde teilweiſe zum Einſturz gebracht und faſt völlig verſchüttet. Bei den ſofort einſetzenden Rettungsarbeiten konnten zehn Menſchen aus den Trümmern gezogen werden, von denen einige zum Teil ſchwer verletzt waren. Zwei Bewohner des Hauſes werden vermißt. Ein anderer Erdrutſch in einer Vorſtadt Neapels überraſchte eine Gruppe von Arbeitern beim Tunnelbau, wobei einer getötet und einer ſchwer verletzt wurde.

Fünf Tote bei Grubenunglück.

Bukareſt. Auf der Grube „Thomas“ bei Reſicza ereignete ſich in einem unterirdiſchen Keller eine Exploſion. Fünf Arbeiter wurden dabei getötet. Ihre Leichen konnten geborgen werden. Zwölf Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

Die Korridordeutſchen ehren ihre Toten.

Große Kundgebung bei der Beerdigung der Graudenzer Opfer.

Unter ungeheurer Teilnahme der deutſchen Bevölkerung fand in Graudenz die Beiſetzung der ermordeten deutſchen Bürger, des Schmiedemeiſters Krumm und des Inſtallateurs Riebold, ſtatt. Die Deutſchen waren aus allen Teilen der Provinz herbeigeeilt, um den Märtyrern ihres Volkstums die letzte Ehre zu erweiſen. Die Beteiligung an der Trauerfeier in der deutſchen evangeliſchen Kirche war ſo ſtark, daß das völlig überfüllte Gotteshaus abgeſperrt werden mußte und mehrere tauſend Menſchen keinen Einlaß mehr fanden.

Pfarrer Dibell führte aus, daß die beiden Toten als aufrechte Männer ihr Leben für ihre Brüder gelaſſen hätten. Im Namen der deutſch-evangeliſchen Kirchenbehörde ſprach ſodann Superintendent Hildt, der hervorhob, daß die unſelige Bluttat auch in allen anſtändigen polniſchen Kreiſen Entſetzen hervorgerufen habe.

Der Trauerzug

zum Friedhof wurde zu einer Kundgebung, wie ſie Graudenz ſeit der Abtrennung vom Reiche nicht mehr erlebt hat. Insgeſamt nahmen wohl annähernd 10 000 Deutſche teil. Als ein Redner am Grabe gelobte, daß die deutſche Minderheit im Glauben an Gott das Andenken der beiden Märtyrer hochhalten werde, ſtimmte die Menge das Lied „Ein feſte Burg iſt unſer Gott“ an.

Die polniſchen Behörden haben inzwiſchen die Unterſuchung aufgenommen und 16 der Mitwirkung an den blutigen Überfällen verdächtige Perſonen verhaftet. Die Zahl der Todesopfer iſt, entgegen den erſten Meldungen, auf zwei beſchränkt geblieben.

Saarabſtimmung unter Bajonetten?

Eine neue Hetze des „Petit Pariſien“.

Der „Petit Pariſien“, das meiſtgeleſene Blatt der franzöſiſchen Hauptſtadt, das den traurigen Ruhm für ſich beanſpruchen darf, eine der frechſten Verleumdungen Deutſchlands in der ganzen Nachkriegszeit in die Welt geſetzt und auf die Forderung nach Aufklärung bis zum heutigen Tage feige gekniffen zu haben, hat anſcheinend den Ehrgeiz, auf dem Gebiete des politiſchen Freibeutertums führend zu bleiben. Das Blatt greift jetzt im Anſchluß an die Unterredung des Berliner franzöſiſchen Botſchafters mit dem Reichskanzler die Saarfrage auf ſeine Weiſe auf, die ja durch die Volksabſtimmung im Saargebiet im Januar 1935 endgültig entſchieden werden ſoll.

Weder in Deutſchland noch in Frankreich und am allerwenigſten im Saargebiet ſelbſt zweifelt irgend jemand an dem Ergebnis dieſer Abſtimmung, zumal es ſich ja um eine hundertprozentig deutſche und ebenſo deutſchſprachige Bevölkerung handelt. Aber gerade darum verſucht der „Petit Pariſien“ die bekanntlich ganz unter franzöſiſchem Einfluß ſtehende „neutrale“ Regierungskommiſſion des Saargebietes in ihren „Vorbereitungen“ für die Abſtimmung zu unterſtützen. Dieſe Vorbereitungen, ſchon ſeit Monaten im Gange, haben die Unterdrückung jeder Propaganda für die ſelbſtverſtändliche Rückkehr des Saarlandes zum Reich und die

unbedingte Verfälſchung der Abſtimmung

(ſogar durch Zuteilung des Stimmrechtes an die dort früher ſtationierten marokkaniſchen Truppen!) zum Ziel. Bis jetzt iſt das Ergebnis dieſer völkerrechts- und völkerbundsſatzungswidrigen Methoden nichts anderes als der feſte Zuſammenſchluß aller wahrhaft Deutſchgeſinnten zur Deutſchen Front, eine Bewegung, die ja in letzter Zeit ſogar auf die beiden roten Parteien übergegriffen hat.

Das Pariſer Hetzblatt ſieht den ſicheren Ausgang, denkt aber nicht daran, dem Selbſtbeſtimmungsrecht eines rein deutſchen Landes Rechnung zu tragen, im Gegenteil:

der „Petit Pariſien“ legt dem Völkerbundrat in dringlicher Form nahe, das Saargebiet vor der Abſtimmungszeit von „neutralen“ Truppen beſetzen zu laſſen, da die 800 Landjäger nicht ausreichen würden, „mit den Banden der Braunhemden fertig zu werden“.

Ein neues Beiſpiel für Völkerverhetzung und Rechtsbruch, wie es nur in franzöſiſchen Hirnen entſtehen kann. Eben erſt hat die Deutſche Front in der Saarbrücker Stadtverordnetenverſammlung aufs ſchärfſte den Verſuch der Regierungskommiſſion zurückgewieſen, „die Rückgliederung des Saargebietes unmöglich zu machen und durch Androhung ſchwerer Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen die Bürger einzuſchüchtern, während aus aller Welt an die Saar gekommene zweifelhafte und ſeparatiſtiſche Elemente weitgehende Freiheit genießen“. Die Erklärung ſchließt: „Die Bevölkerung iſt deutſchen Blutes und will unter allen Umſtänden zum Reich zurück.“

Am Rhein war der Auswurf des politiſchen und gemeinen Verbrechertums, das Separatiſtengeſindel, für Frankreich als Bundesgenoſſe nicht zu ſchlecht. Im Saargebiet ſind ähnliche ſchmutzige Manöver im Gange, und der „Petit Pariſien“ hilft aus dem ſicheren Hintergrunde eifrig mit. Es wird ernſtlich Zeit, daß man in Paris dieſen Brunnenvergiftern gründlich das Handwerk legt, wenn man ſich nicht naheliegenden Vermutungen ausſetzen will.

Der Kronprinz beſucht ſeinen alten Schmiedelehrmeiſter. Der deutſche Kronprinz beſuchte vor einigen Tagen nach einem Beſuch in Haus Doorn auch Wieringen. Wie unſer Bild zeigt, ſuchte er ſeinen alten Freund, den Schmied Luijt, auf, bei dem er während ſeines Holland-Aufenthaltes das nach der Hohenzollerntradition in der Jugend erlernte Handwerk ausgeübt hat.

☐ **Arbeitslos — Arbeitsbeſchaffungslos!** Das ſind zwei Gegner, bei welchen es keine Gnade gibt! Der Kampf muß durchgeführt werden. Die Arbeitsbeſchaffung muß Sieger bleiben. Kauft darum Loſe der Zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung! Tauſende ſollen wieder glücklich werden! Tauſende ſollen wieder zu Arbeit und Brot kommen! Ziehung bereits am 29. und 30. Dezember 1933.

Einzelhandel und Führerprinzip.

Auf Grund der in der Mitgliederverſammlung der Hau
gemeinſchaft erteilten Vollmachten hat Präſident Freudem
vor einer Verſammlung der Vertreter der Einzelhand
verbände die neue Satzung der Hauptgemeinſchaft verk
und die Führer der Verbände durch Handſchlag verpflich
In der neuen Satzung iſt das Führerprinzip durchgef
Zugleich wird durch ſie die bisher bei den bezirklichen
fachlichen Verbänden begründete Mitgliedſchaft der einzel
Firmen direkt auf die Hauptgemeinſchaft überführt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. November.

★ **Börſenbericht.** Im Mittelpunkt der Berliner Börſe ſt
die Neubeſitzanleihe, die am Vortage mit einem Rekordſpr
den Kurs von 16 überſchritten hatte und jetzt mit
17 Prozent bezahlt wurde. Man bemerkte wieder große
von Großbankſeite. An den übrigen Märkten war die
denz bei freundlichem Grundton zurückhaltend, aber ſpä
ausgehend von Neubeſitz und vom Montanaktienmarkt, wie
allgemein befeſtigt. Am Rentenmarkt waren Reichsſchuldb
forderungen ½ Prozent höher. Auch Reichsbahnvorzu
aktien und Altbeſitz konnten anziehen. Tagesgeld verſteifte
weiter auf 4⅝, 4¾ Prozent. Im weiteren Verlauf war
Haltung am Aktienmarkt ruhiger. Auch Renten lagen fü
Neubeſitz 16¾—17,10—16⅞ (16⅜). Altbeſitz gewannen ¼
zent. Stadtanleihen lagen uneinheitlich; Kommunalobli
tionen teilweiſe ¼ Prozent niedriger. Privatdiskont un
ändert 3⅞ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,65—2,66; engl. Pfund 13,79
13,83; holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,47—81,63; fr
Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,20—81,36; Belg. 58,21—
Italien 22,09—22,13; ſchwed. Krone 71,13—71,27; dän.
bis 61,71; norweg. 69,28—69,42; tſchech. 12,41—12,43; öſ
Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien
bis 34,33.

★ **Berliner Getreidegroßmarkt.** Infolge der bei Beginn
neuen Monats eintretenden Erhöhung des Roggenfeſtpre
um 2 Mark war das Angebot der erſten und zweiten
recht gering. Die Provinzmühlen nahmen die Ware w
glatt auf. Der Markt der Ausfuhrſcheine war weiteren
ſchwächungen ausgeſetzt. Weizenſcheine 147—146,75, Rog
ſcheine 123,25—123. Infolge der Verlängerung der zollfr
Wiedereinfuhr hat die Nachfrage nach Scheinen für die
fuhr von Futtergerſte und Mais nachgelaſſen. Weizen
weiter ſchwieriges Konſumgeſchäft. Hafer ſtetig. Indu
gerſte etwas gefragt.

Großhandelspreiſe in der Zentralmarkthalle Berlin in
für 100 Pfund frei Berlin.

	29. 11.	28. 11.		29. 11.
Weiz., märk.	190	190	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,4
pommerſch	—	—	Raps	—
Rogg., märk.	158	158	Leinſaat	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	33,0-37,0
Sommergſte.	164-171	165-171	Futtererbſen	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5
Wtrgerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0
Hafer, märk.	143-148	143-148	Wicken	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—
per 100 kg			Leinkuchen	12,5*
inkl. Sack	31,1-32,1	31,1-32,1	Serradelle	—
Roggenmehl			Erdnußk.	10,4-10,9*
per 100 kg			Trockenſchn.	9,8-9,9
inkl. Sack	21,3-22,3	21,3-22,3	Sojaſchrot	8,7-8,9*
Weizkl. f. B.	11,7-12,0	11,7-12,0	Kartoffelfl.	14,1-14,2

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Fut
Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

★ **Bremer Baumwollkurſe.** (Eröffnung vom 29. Novem
Dezember 10,70 G., 10,73 B., Januar 1934 10,83 G., 10,8
März 10,96 G., 11,02 B., Mai 11,12 G., 11,17 B., Juli 11,2
11,30 B., Oktober 11,45 G., 11,48 B. Tendenz: Stetig.
11,19 Cents.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—
Roggen franko Hamburg	8,15—
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—
Sommergerſte ab " " "	8,30—
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—
Hafer franko Hamburg	7,75—
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,40—

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 29. 11. 1933.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,00—122,50 2.
preis für Markenbutter 129,80—126,50 M., 3. I. Klaſſe Drittel
129,12 4. II Klaſſe Drittel zu 120,50 M. — im Durch
5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,39 M., Butter ohne Schu
im Durchnitt 1. Klaſſe 124,81 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 32—35, mittelſchwere Ware
leichte Ware 33—36 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuh
Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Rinder.

	23. 11.
1. Ochſen:	
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,22—0,25
d) gering genährte	0,14—0,21
2. Färſen (Quien):	
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,22—0,25
d) gering genährte	0,15—0,21
3. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24
c) fleiſchige	0,16—0,20
d) geringgenährte	0,10—0,15
4. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24
c) gering genährte	0,15—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,14

Rinder: Auftrieb Handel flott.

Schafe

Weidemaſt.	
beſte Maſtlämmer	0,33—0,35
beſte jüng. Maſthammel	0,31—0,34
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,25—0,27
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,20—0,24
geringe Ware	0,08—0,10

Auftrieb 1187. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provin

Bad Bramſtedt, den 30. Novemb

Die Auswahl der Weihnachtsgeſchenke.

Berückſichtigt die notleidenden Induſtrien!

Bei der Auswahl der Weihnachtsgeſche
kann in dieſem Jahre manche Möglichkeit benutzt we

um den Kampf gegen Hunger und Kälte zum Segen für viele zu gestalten. Große Industriezweige liegen brach, sie hoffen auf Arbeit, und diese Arbeit kann ihnen werden, wenn die Auswahl der Geschenke unter Berücksichtigung dieser notleidenden Industrien geschieht.

Manche Hausfrau würde glücklich sein, wenn ihre Wäschebestände aufgefrischt würden durch schlesisches Leinen, und viele Decken und Spitzen, die in emsige Kleinarbeit entstanden sind, bereiten Freuden für lange Zeit. In manche Stube paßt noch gut ein Korbstuhl hinein oder ein kleines Tischchen, Keramik und Erzeugnisse der Glasindustrie können ebenfalls zur Ausschmückung jedes Heimes dienen. Manches Kinderzimmer würde durch eine Schwarzwälder Kuckucksuhr eine jubelnd begrüßte Ergänzung erfahren.

Darum, deutsche Volksgenossen, sorgen Sie dafür, daß diese Industrien recht viel Arbeit erhalten. Wählen Sie schon jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke aus oder geben Sie Bestellungen auf, und ergänzen Sie auch dort, wo es vielleicht noch für ein Jahr hinauszuschieben ginge. Jede vorzeitige Erneuerung bedeutet in diesem Jahr Hilfe, und diese Hilfe müssen wir von Ihnen erhalten im Kampf gegen Hunger und Kälte für unsere Volksgenossen.

Alle andern Dinge müssen,
der Mensch ist das Wesen, welches will.
Schiller.

Vom Winter-Hilfswerk. Der kommende Sonntag wieder der Tag des Eintopfgerichts. Nachdem beim ten Mal die Beamten die Eintopfgericht-Ersparnisse gesammelt haben, werden diesmal die Angehörigen r NS.-Frauenschaft und des Vaterländischen Frauen- reins die Spenden einziehen. Nähere Anweisungen t die Organisationsleitung. Auch die Amtswalter r PO. werden, wie bei allen Sammlungen, wieder hrend die Sammlung leiten. Für die Eintopfspenden hen jetzt reichsamtliche Listen zur Verfügung, in die der Spender einträgt. — Bezüglich der Kinderspei- g fand im Gemeindehaus eine Sitzung statt, in der r die Fortführung der Speisung gesprochen wurde. an kam einheitlich zu der Auffassung, daß die Speisung ter allen Umständen weiter durchgeführt und es jedem nd ermöglicht wird, an der Speisung teilzunehmen. die Eltern der bemittelten Kinder ergeht jedoch die tte, für die Speisung die Selbstgestehungskosten zu gen. Für den Monat Dezember wurde der Preis auf Pfennig pro Speisung festgesetzt. Man wird ver- hen, von der zuständigen Stelle eine erhöhte Milch- erung zu erreichen, was die Selbstkosten erheblich er- drigen würde. Zum anderen soll versucht werden, tere Mittel für die Speisung zu erreichen. Der Leiter Kinderbespeisung, Pg. Hochstuhl, erstattete dann Be- t über die Erfahrungen, die man bisher bei der Kin- bespeisung gewonnen hat. Zur Zeit nehmen 392 der an der Speisung teil, davon sind über die Hälfte bstzahler. Bei der Lieferung der Brötchen werden in kunft die Bäcker wöchentlich wechseln. Die Wohl- spflegerin der NSV., Frau Wrage, der die technische rchführung obliegt, erstattete ebenfalls Bericht. Der undheitspfleger der NSV., Pg. Dr. Anders, hob in en Ausführungen hervor, daß die Speisung als ein rhaft soziales Werk zu betrachten sei und schon aus ndheitlichen Gründen die Fortführung der Speisung chenswert erscheinen lasse.

Kirchliches. Im Monat November wurden aus Kirchspiel Bad Bramstedt getauft: Ruth Rickert, ta Scholz und Marlene Sievers, alle von hier. Ge- t wurden: Hans Fölster und Wally Timmermann Hagen, Hans Sielk und Lisa Schlesselmann aus mersdorf. Gestorben sind: Carl Selk, 89 Jahre, Ruckhaber, 57 J., Diedrich Wesselmann 74 J., Carl stian 79 J., alle von hier, Sophie Müller-Weddel- f, 65 Jahre.

NS.-Frauenschaften in Mözen u. Kückels gegründet. Beisein der stellv. Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau el, wurden jetzt auch in Mözen und Kückels Orts- schaften gegründet. In Mözen traten 30 Frauen neuen Gruppe bei. Eine sehr gute Entwicklung hat erst kürzlich gegründete Frauenschaft in Damsdorf verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg in kurzer Zeit 65 auf 150.

6 **Jahre Dienstzeit.** Frl. Käthe Dwinger ist am Dezember 6 Jahre bei Herrn Landmann Möller in husen angestellt. Gewiß ein schönes Zeichen für gutes Verhältnis zwischen Dienstherrschaft und stellte.

Mäuseplage. In diesem Herbst macht sich in allen n des Kreises eine große Mäuseplage geltend. Inter- ist aber, daß gleichzeitig mit den Mäusen sich das Raubwild vermehrt hat, und zwar sammeln nicht nur allerlei Raubvögel an, die man sonst selten, sondern auch Wiesel, Iltis und Fuchs kommen ger vor, als in anderen Jahren, in denen es weni- Mäuse gab. Um diese bei der Vertilgung nützlichen zu unterstützen, ist man jetzt dazu übergegangen, ger Raubwild zu fangen. Dabei wird vor allem der beste Mäusejäger, den wir hier haben, der Fuchs ont.

Fallt **nicht auf die Versandgeschäfte herein,** laßt Euch niemand beschwatzen! Seit geraumer Zeit machen Versandgeschäfte in den Großstädten, besonders die ilgeschäfte, gewaltige Anstrengungen, um die Bevöl- ng der Kleinstädte und auf dem flachen Lande zu ern. Sie entfalten dabei eine große Reklame und nen sich zur Werbung der Personen aus den ver- densten Gesellschaftskreisen. Demgegenüber kann man immer wieder mahnen: „Fallt nicht auf die Ver- geschäfte herein, laßt Euch von niemand beschwatzen!" diese Unternehmungen können auch nichts ver- ken, so wenig, wie das ein anderer Kaufmann kann. müssen ebenso ihre Steuern und Abgaben zahlen ihre Unkosten decken, wie die Einzelhandelsgeschäfte Platze. Zu ihrem Unkostenaufschlag erheben sie aber noch gewöhnlich eine besondere Abgabe i. H. von 40 Pfg. als „Verpackungsspesen", die den Besteller trifft. Und fragt Euch doch auch einmal: „Wer will denn die Katze im Sack kaufen?" Das hat von jeher für ein Zeichen von Unklugheit gegolten. Jeder aber, der sich von einem fremden Versandgeschäft Ware schicken läßt, macht in Wirklichkeit nichts anderes. Denn er hat die Ware ja gar nicht prüfen können und weiß nicht, was er zugesandt erhält, sodaß er gewöhnlich eine sehr unangenehme Ueberraschung erlebt. Ehrensache muß es für jeden Deutschen Mann sein, am Platze zu kaufen. Hier ist man seiner Sache sicher, hier hat man die persönlichen Beziehungen und der Kaufmann wird sicher alles tun, um die Kundschaft zu befriedigen. Denn jeder will ja haben, daß sie wiederkommt. Und letzten Endes stärkt jeder, der am Platze kauft, die Steuerkraft seiner Stadt und trägt damit zu seiner eigenen Entlastung bei. Das Geld aber, das nach dem Versandhaus geht, ist für uns verloren.

*

Das Schicksal eines vom Leben arg mitgespielten Menschen schildert Heinz Steguweit in kaum zu überbietender und spannender Weise in seinem Anfang der nächsten Woche in unserer Zeitung erscheinenden Roman:

Der Jüngling im Feuerofen

Das Leben vieler aus dem großen Völkerringen Heimgekehrten ist hier in einem Einzelgänger, der, ohne Heimat und Vaterhaus, in den Wirren der Revolutionszeit und unter unsäglichen Leiden während der Besatzungszeit der „Grande Nation" in den Rheinlanden und der Pfalz, sich zuletzt doch eine Bleibe schuf, vor unser'm geistigen Auge erstanden. Und über allem klingt das Hohelied der Heimatliebe.

Jetzt neu hinzutretende Leser können den Roman „Der Jüngling im Feuerofen" also von Anfang an genießen.

*

Entlaßt keine Arbeitskräfte

Von der Landesbauernschaft Hauptabteilung 1 wird uns geschrieben:

Es wird stellenweise Klage darüber geführt, daß Bauern ihren Personalbestand durch Entlassung von Mädchen und Knechten erheblich verringern. Dieses Verhalten ist nicht geeignet, die Bestrebungen der Reichsregierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit wirksam zu unterstützen. Durch Gewährung von Mitteln aus der Landhilfe ist vielen Landwirten die Möglichkeit gegeben worden, notwendige Arbeiten mit unerheblichen Kosten zur Ausführung zu bringen. Weitere große Maßnahmen der Reichsregierung haben den Landwirten wieder die eigene Scholle gesichert. Unter diesen Umständen ist es dringend erwünscht, daß auch der Bauer das vorhandene Personal weitmöglichst in Arbeit behält, um es damit in diesem Winter vor Hunger und Not zu schützen und den Arbeitsmarkt zu entlasten. Es muß erwartet werden, daß keine Entlassungen vorgenommen und unter Umständen ausgesprochene Kündigungen rückgängig gemacht werden.

Neumünster

e Zu schweren Beleidigungen gegenüber dem aus der längjährigen Landvolkbewegung sowie aus dem großen Bauernprozeß bekannten, hiesigen Landmann Schwarzloh hatte sich der Fabrikant Ka. aus Neumünster verleiten lassen. Am Tage nach der Maifeier soll Ka. einem Gärtner gegenüber geäußert haben, Sch. wäre tags zuvor gegen Mitternacht völlig betrunken und gröhlend durch die Rendsburgerstraße gezogen. Aehnliche Behauptungen stellte Ka. in zwei Briefen an den Bauernführer Struve in Oelixdorf sowie an einen hiesigen Landwirt auf und behauptete, Sch. sei ein Individium, das bolschewistische und keine vaterländischen Interessen vertrete. Er gehöre ins Konzentrationslager, wo ihm Pflicht und Ehrauffassung beigebracht würden. Während der Fabrikant sich gestern vor Gericht verantworten mußte, war der Zuhörerraum mit Landwirten aus der Umgebung Neumünsters dicht besetzt. Der Beklagte verteidigte sich mit der Behauptung, auch er sei durch Sch. beleidigt worden, denn dieser habe vor dem Tungendorfer Amtsvorsteher zu Protokoll erklärt, er (Ka.) wäre immer nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht und wolle andere schädigen. Während einer einstündigen Vorverhandlung gelang es dem Richter, den außerordentlich erregten Ka. zur Abgabe einer Ehrenerklärung zu veranlassen. In dieser protokollierten Erklärung nimmt K. sämtliche beleidigenden Aeußerungen, wie er sie in den Briefen und auf der Rückseite eines Strafbefehls zum Ausdruck gebracht hatte, mit Bedauern zurück und erklärt den beleidigten Sch. für einen anständigen und ehrenwerten Bauern. Danach erklärte sich der letztere bereit, Vorurteile und Tatsachen, die er s. Zt. beim Tungendorfer Amtsvorsteher zu Protokoll gegeben hatte, zurückzunehmen. Nunmehr wird jedenfalls das Strafverfahren gegen den Industriellen aufgrund des § 153 des Strafgesetzbuches eingestellt. — Beim hiesigen Magistrat ist am gestrigen Vormittag die Bestätigung des Rechtsanwaltes Stahmer zum Oberbürgermeister der Stadt Neumünster durch die preußische Staatsregierung eingegangen. — In einem hiesigen Lederwerk geriet der Arbeiter Anders mit dem Unterarm in eine Reckmaschine und erlitt schwere Quetschungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwedig machtrn.

Meezen

Jungdachs im Eisen. Eine in dieser Gegend seltene Jagdbeute erlangte der Revierförster in Meezen dadurch, daß ein starker Jungdachs ins Eisen ging. Bekanntlich gelten Keulen von einem jungen Grimbart als Delikatesse. Das ausgelassene Fett ist ein vorzügliches Haut- und Fußpflegemittel.

Itzehoe

Wieder hat sich ein Kind infolge der Unachtsamkeit Erwachsener schwer verbrüht. Das erst 1¾ Jahre alte Kind der Arbeitereheleute Timm in Baale geriet an eine Bütte mit heißem Wasser. Das Kleine fiel hinein und verbrühte sich schwer. Besonders stark wurde der Rücken des Kindes verbrannt.

Rendsburg

Wie das Rendsburger städtische Presseamt mitteilt, ist auf Antrag der Fraktion der NSDAP. der Arbeitspreis für Lichtstrom für Haushalt und Gewerbe um 9 Pfennig von 29 auf 20 Pfennig gesenkt worden. Der Grundpreis bleibt wie bisher bestehen. Durch diese Maßnahme wird der Durchschnittspreis für elektrischen Strom, der heute etwa 45 Pfennig beträgt, auf 36 Pfennig gesenkt. Die Senkung ist als besondere Erleichterung der Bürger der Stadt für die schweren Wintermonate gedacht und gilt daher von der ersten Ablesung im Dezember bis zum März 1934, also für vier Monate. Die Senkung tritt auch für Büdelsdorf in Kraft.

Hohenwestedt

Die Baasbütteler Ziegelei, die vorübergehend stillgelegt war, hat jetzt wieder den Betrieb aufgenommen, nachdem sich wieder neue Absatzmöglichkeiten gefunden haben. Durch die Förderung und Pflege des Baumarktes ist der Bedarf an Baumaterialien ganz erheblich gestiegen, so daß gehofft werden kann, daß die Ziegelei dauernd in die Lage versetzt wird, ihre Produktion abzusetzen.

Luhnstedt

Morgens waren bei der Spar- und Darlehenskasse mehrere Fensterscheiben eingeschlagen, eine davon war fein säuberlich herausgeschnitten. Es stellte sich heraus, daß während der Nacht Kasseneinbrecher am Werke waren, die versucht hatten, in den Kassenraum zu gelangen. Sie vermochten jedoch die Stahlgitter nicht zu durchschneiden, sodaß sie ihr Vorhaben wieder aufgeben mußten. Bevor sie ans Werk gingen, hatten sie vorsorglich die Fernsprechleitung, die zur Sparkasse führt, durchschnitten.

Kiel

Der Chef der Marinestation der Ostsee hat dem Matrosengefreiten Gospodares vom Kreuzer „Köln" für eine Lebensrettung seine Anerkennung ausgesprochen. Der Matrose hat während des Aufenthaltes des Kreuzers im Hafen von Schanghai einen Menschen vom Tode des Ertrinkens gerrttet.

Friedrichstadt

Schwierige Inhaftnahme. Ein Landmannssohn aus Witzwort hatte es nicht für notwendig befunden, einer Anfforderung des Gerichtes, zur Verbüßung einer gegen ihn verhängten Strafe zu erscheinen. Bei dem Eintreffen des Oberlandjägers, der ihn daraufhin abholen sollte, nahm er querfeldein Reißaus. Zwei Landjäger mußten ihn nachts aus dem Schlaf heraus verhaften. Der Festgenommene wurde sodann gefesselt nach dem Amtsgerichtsgefängnis Husum überführt.

Die Wirtschaftsnot in Nordschleswig.

Ein deutscher Abgeordneter spricht im Dänischen Reichstag.

Im Dänischen Folketing sprach der deutsche Abgeordnete Schmidt-Wodder zu dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses, der die Verhältnisse in Nordschleswig nochmals gründlich prüfen und wirksame Hilfsmaßnahmen vorbereiten soll. Er führte u. a. aus: Die dänische Regierung meint, ein Ausschuß für Nordschleswig ist nicht erforderlich, weil in der Hauptsache alles geschehen sei, was billigerweise geschehen könne, und man sei auch bereit, weiterzuhelfen, aber zunächst sei abzuwarten, worüber man sich zur Abhilfe der allgemeinen Krisenlage im ganzen Lande einigen könne. Wenn das das letzte Wort der Regierung ist, so

sieht Nordschleswig der größten Not und dem Ruin ungezählter Existenzen entgegen.

Das wird dann bedeuten, daß Dänemark die Aufgabe nicht bewältigen konnte, die es bei der Einverleibung Nordschleswigs übernommen hat. Damit kann Nordschleswig sich nicht beruhigen. Der vorgeschlagene Ausschuß würde klarzustellen haben, ob man dem Grenzgebiet durchgreifend helfen will oder nicht.

Viele Hunderte von Zwangsversteigerungen stehen bevor und der Hauptmarkt Dänemarks, England, vermindert konsequent fast von Monat zu Monat seine Einkäufe an dänischen Landwirtschaftserzeugnissen. Es wird unmöglich sein, Nordschleswig ohne Schuldenabschreibung wirksam zu helfen. Bisher hat man immer nur Flickarbeit getan. Das Affordgesetz ist einer der übelsten „Flicken"

In der Aussprache erklärte dann Graf Holstein (Bauern-Linke), die Verhältnisse in Nordschleswig seien so schwierig, **daß dort mancher auf den Gedanken komme, ob es nicht unter Deutschland besser sei.**

Ratzeburg

In der Nähe ihres Wohnhauses ist die Eefrau Hundt in Sülsdorf verunglückt. Als sie über den Hof gehen wolte, verfehlte sie in der Dunkelheit den Weg und rutschte in den Teich. Bevor noch das Unglück bemerkt wurde, war Frau Hundt ertrunken. Ihre Leiche wurde geborgen.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Sieben Todesopfer in Speyer.

Das furchtbare Unglück in der Zelluloidfabrik.

Zu dem ſchweren Brandunglück in der Zelluloidfabrik Kirmeier u. Scherer in Speyer, das insgeſamt ſieben Todesopfer gefordert hat, werden folgende Einzelheiten bekannt:

In der Aufbereitung der Fabrik ereignete ſich zunächſt eine Exploſion aus bisher unbekannten Urſachen.

Eine mächtige Stichflamme

ſchlug durch die Fenſter des Werkes über eine Werkſtraße hinweg in ein etwa 20 Meter entfernt liegendes anderes Werkgebäude. Eine andere Stichflamme durchſchlug die Wand zu dem angrenzenden Napthatrockenraum. Hier gerieten Büromaterialien in Brand und verurſachten eine weitere Exploſion, die einen Teil der Mauer eindrückte und das Dachgebälk in Brand ſetzte.

In der Aufbereitung erfolgte ſpäter eine dritte Exploſion, wobei ein Rührkeſſel in die Luft flog. In der Aufbereitung fand man drei Arbeiter tot vor, vier weitere Arbeiter ſind gleichfalls ums Leben gekommen, doch hat man die Leichen noch nicht finden können.

Nach Mitteilung der Verwaltung der Zelluloidfabrik Speyer wird der Betrieb aufrechterhalten werden können, da die vorhandenen Halbfabrikate den 450 Arbeitern noch für lange Zeit Arbeit ſichern.

In einer Trauerkundgebung

des Gauleiters in Speyer heißt es: „Trauernd ſteht das ganze pfälziſche Volk an der Bahre dieſer ſieben Arbeitskameraden. Wir reichen den Hinterbliebenen und Angehörigen unſerer Arbeitskameraden die Hand. Das bedeutet, daß wir uns zu ihnen in ihrer Not bekennen.“ — Der bayeriſche Miniſterpräſident Siebert hat den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Arbeiter ſein und der bayeriſchen Staatsregierung aufrichtiges Beileid ausſprechen laſſen. Für dringende Notfälle in den Familien der Verunglückten hat Miniſterpräſident Siebert den Betrag von 1500 Mark überwieſen.

Kein Haus und kein Schulzimmer ohne Weihnachtsbaum!

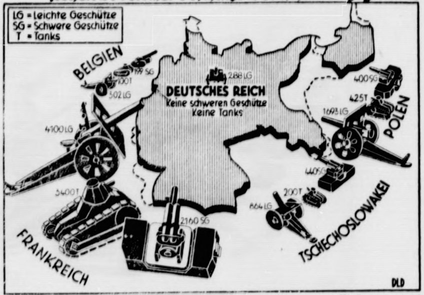
Der thüringiſche Miniſter für Inneres und für Volksbildung hat einen Aufruf für die Lauſchaer Chriſtbaumſchmuck-Induſtrie erlaſſen, in dem er auf die Notlage der rund 1700 Glasbläſerfamilien hinweiſt. Er ruft die Bevölkerung Thüringens auf, den notleidenden Glasbläſern in ihrer wirtſchaftlichen Bedrängnis durch den Kauf von Chriſtbaumſchmuck zu helfen, und gibt der Erwartung Ausdruck, daß es in Thüringen zur diesjährigen Weihnachtszeit kein Schulzimmer, keine Amtsſtube, überhaupt kein Haus ohne einen Chriſtbaum geben möge, der mit neuem Lauſchaer Chriſtbaumſchmuck behängt iſt. Der Reichsminiſter des Innern hat dieſen Aufruf den Unterrichtsverwaltungen der Länder überſandt und ihnen warm empfohlen, auch ihrerſeits nach Kräften zu einer Förderung der Lauſchaer Chriſtbaumſchmuck-Induſtrie beizutragen. Der preußiſche Kultusminiſter hat ſeinerſeits den Aufruf mit der Empfehlung des Reichsinnenminiſters an die ihm unterſtellten Schulbehörden weitergegeben. Die Bevölkerung des ganzen Deutſchen Reiches iſt alſo aufgerufen, ſich an der Linderung der Not der thüringiſchen Chriſtbaumſchmuck-Induſtrie durch den Kauf von Chriſtbaumſchmuck zu beteiligen.

Chriſtbaumſchmuck-Sortimente zu je drei, fünf und zehn Reichsmark (je einſchließlich Verpackung, ausſchließlich Porte, Nachnahmegebühr) ſind bei der Geſchäftsſtelle der NSDAP. in Lauſcha (Thüringer Wald), Bahnhofſtraße 38, zu beſtellen. Dieſe Stelle übernimmt die Verantwortung für gleichmäßige Verteilung der Aufträge auf den ganzen Chriſtbaumſchmuckbezirk unter beſonderer Berückſichtigung der ärmſten Familien. Es wird enthalten: ein Sortiment zu 3 Mark etwa 100 Stück, zu 5 Mark etwa 150 Stück, zu 10 Mark etwa 200 Stück.

Spiel und Sport

Bei den Weltmeiſterſchaften im Ringen in Berlin gab es intereſſante Kämpfe. **Hans Kawan** ſiegte über **Krien**, Weltmeiſter Grüneiſen **kämpfte gegen Franz Kawan** nur unentſchieden und **Neumann** warf den alten **Löwen Luppa**.

Über 10000 Kanonenrohren unſerer Nachbarn ſtehen 288 leichte Geſchütze Deutſchlands gegenüber



Der Weihnachtsverkauf von Spielwaren und Chriſtbaumſchmuck.

Zahlreiche Induſtrie- und Handelskammern haben den Beginn des Weihnachtsverkaufs im Einzelhandel auf einen beſtimmten Termin, meiſtens Ende November oder 1. Dezember feſtgeſetzt. Das thüringiſche Wirtſchaftsminiſterium und die Induſtrie- und Handelskammer in Sonneberg haben darauf hingewieſen, daß dieſe Beſchlüſſe für den Abſatz von Spielwaren und Chriſtbaumſchmuck, die in großen Maße in Thüringen hergeſtellt werden, ſehr ſchädlich ſeien. Die Propaganda für den Verkauf von Spielwaren ſetz bereits im November ein, da Kinderſpielzeug nicht zu denjenigen Waren gehöre, über deren Erwerb ſich die Käufer erſt kurz vor Weihnachten ſchlüſſig würden. Die Induſtrie- und Handelskammer Berlin, die zuerſt einen feſten Termin für den Beginn des Weihnachtsverkaufs feſtgeſetzt hatte, hat deshalb nachträglich den Verkauf von Spielwaren ausgenommen. Ferner hat der Deutſche Induſtrie- und Handelstag die Kammern, ſoweit ſie Richtlinien für den Beginn des Weihnachtsverkaufs feſtgeſetzt haben, gebeten, zugunſten der Spielwaren- und Chriſtbaumſchmuckherſteller den Weihnachtsverkauf dieſer Artikel von jener Regelung auszunehmen.

Perſonenzug in Griechenland entgleiſt.

Athen. **Aus bisher noch nicht bekannten Gründen** entgleiſte der Perſonenzug Athen—Olympia. Die Lokomotive wurde vollkommen zerſtört. Der Zugführer wurde auf der Stelle getötet, **der Heizer lebensgefährlich** verletzt. Von den Reiſenden iſt **niemand zu Schaden gekommen.**

Der Führer des VDA. beim Reichspräſidenten.

Berlin. **Reichspräſident von Hindenburg empfing** Reichsführer des Volksbundes für das Deutſchtum im land, Dr. Steinacher, zur Entgegennahme eines Berichts die Neuorganiſation und die Arbeit des VDA.

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Unfallverſicherung im Intereſſe der Jugendpflege

An die Ortsausſchüſſe für Jugendpflege
im Kreiſe Segeberg.

Zwecks Aufſtellung der von dem Herrn Regierungspr denten alljährlich angeforderten Nachweiſung über die der am 1. Oktober 1933 von der Jugendpflege erfaßten gendlichen im Kreiſe Segeberg bitten wir um umgeher genaue Beantwortung folgender Fragen:

1. Zahl der ſchulentlaſſenen Jugendlichen im Alter von bis 21 Jahren, die von der Jugendpflege erfaßt ſind
2. Zahl der Schüler und Schülerinnen, welche zu Verei gungen gehören, die den Ortsausſchüſſen für Juge pflege angeſchloſſen ſind.

Die Aufſtellung hat nach dem Stande vom **1. Oktober** 1 ſowie getrennt nach männlichen und weiblichen Jugendli zu erfolgen.

Die Höhe der jährlichen Verſicherungsprämie iſt i Gruppen geteilt. Dieſelbe beträgt für jeden Jugendli pro Jahr in

Gruppe I (Turn- und Spielvereine für Leibesübungen)	55
Gruppe II (Vereine der geiſtigen und ſittlichen Jugendpflege ohne eigentliche Leibesübungen)	23
Gruppe III (Vereine der geiſtigen und ſittlichen Jugendpflege, die auch Leibesübungen betreiben)	37
Gruppe IV (Vereine der NS.-Jugendverbände und Vereine, die den NS.-Jugendverbänden unterſtellt ſind)	53

Der Einſendung der Nachweiſung ſehen wir bis **1. Dezember 1933** beſtimmt entgegen, ebenfalls der Ab rung der Verſicherungsbeiträge an die Kreiskommunalk

Finanzamt Neumünſter

Das Finanzamt Neumünſter wird am 1. Dezember Chriſtianſtraße 18 — ehemaliges Sparkaſſengebäude — legt. Am 30. November und 1. Dezember iſt das amt geſchloſſen; die Finanzkaſſe iſt jedoch bereits am zember im neuen Dienſtgebäude wieder geöffnet.

Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes, die die Nachwei über die Handhabung des polizeilichen Strafverfügun rechts für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. Septen 1933 noch nicht eingereicht haben, werden nochmals an ſofortige Einreichung erinnert. Die Einreichung der bezeichneten Nachweiſung iſt durch die Runderlaſſe Herrn Miniſters des Innern vom 7. 1. 1929 und vom 1929 — MBliV. S. 41 bzw. 198 — vorgeſchrieben.

Auszug aus dem Rechnungsabſchluß der Kr kommunalkaſſe des Kreiſes Segeberg für da Rechnungsjahr 1931

Die vom Kreisausſchuß feſtgeſtellte Jahresrechnung 1931 ſchließt ab:

a) im ordentlichen Haushalt:	
in Einnahme mit	1 711 311,29
in Ausgabe mit	1 752 396,76
b) Vorſchüſſe:	
in Einahme und Ausgabe mit	35 118,64
c) Verwahrgelder:	
in Einnahme und Ausgabe mit	347 623,44
d) im außerordentlichen Haushalt:	
in Einnahme und Ausgabe mit	193 596,90
im ganzen mithin in Einnahme mit	2 287 650,27
in Ausgabe mit	2 328 735,74
demnach Mehrausgabe Ende 1931/32	41 085,47

Vorſtehender Rechnungsauszug wird nach erfolgter ſtellung gemäß § 117 der Kreisordnung hiermit verö licht.

Statt Karten

Gertrud Weſt
Hans Rathje
Verlobte
Bad Bramſtedt

Erika Rathje
Fritz Höppel
Verlobte
Eckernförde
z. Zt. Altona

30. November 1933

Die Hebung der Kirchenſteuer
für das 3. Quartal 1933 findet statt vom 28. Novemb. bis 2. Dezemb. in der Kirchenkasse im Gemeindehaus, von 9—13 Uhr.
Der Kirchenvorstand.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 1. Dezember.
Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Vom alten Landsknechtslied zum neuen Marſchlied. ✶ 17.00 Hamburg: **Buntes Programm.** ✶ 18.00 Hannover: Winter über der Heide. ✶ 18.30 Hamburg: **Eine kleine Liebesgeſchichte.** Volksliedfolge. (Schallplatten.) ✶ 19.00: Reichsſendung aus Königsberg: **Stunde der Nation. Muſiker unſerer Zeit.** ✶ 20.05 Hamburg: Aus Königsberg: **Der Königsberger Dom ſpricht.** ✶ 20.15 Hamburg: Aus Königsberg: **Abendmuſik.** Das Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. ✶ 21.30 Hamburg: Aus Königsberg: **Aus der Edda.**

M.G.V. Volkslied
Hagen

Zu unserem am Sonnabend, dem 2. Dezember, stattfindenden
gemütl. Abend
mit Gesangvorträgen, Theater und nachfolgendem Kränzchen
laden freundlichst ein
Geschw. Fink Der Festausschuß
Eintritt: Sangesbrüder 50 Pfg., Nichtmitglieder 80 Pfg.
Anfang präzise 8 Uhr abends.

Bin Sonnabend, d. 2. 12., einmalig am Markt mit prima
Winter-Tafelobst
aus eigener Obstplantage.
Catharina Wulff, Kollmar, p. Elmshorn

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

„Unsere Altveteranen“
— 1864, 66, 70 und 71 —

Unter diesem Titel gibt der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V. aus Anlass seines 20-jährigen Bestehens ein Gedenkbuch heraus, um der vergessenen Alten zu gedenken, die für die erste Einigung aller deutschen Gaue dereinst gekämpft und geblutet haben. Noch leben 25000 dieser alten wackeren Streiter.

Das Buch, an dem führende Persönlichkeiten mitarbeiten, bringt bei erstklassiger typographischer Ausstattung eine Fülle von interessanten — zum Teil bisher unbekannten — bildlichen Darstellungen aus den großen Kriegen des vorigen Jahrhunderts und gestattet uns einen erhebenden Rückblick in die ruhmreiche Vergangenheit unseres deutschen Volkes.

Auch einige Altveteranen und der Humor jener Zeiten kommen in diesem Werk zu Wort.

Um den volkstümlichen Charakter dieses Buches zu gewährleisten, ist der Verkaufspreis auf RM 2,50 festgesetzt worden.

Bestellungen erbeten an:
Reichsverband
zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 126
Postscheckkonto: Berlin Nr. 21600

Sämtliche Drucksachen
schnell und sau
Buchdruckere
K. Pausti

Ernſt Röhm.

Zu ſeinem 46. Geburtstag am 28. November.

Zum Geburtstag des Stabschefs der SA., Ernſt Röhm, bringen wir eine Würdigung ſeines Kampfes für die deutſche Freiheitsbewegung an Hand ſeines Buches: „Die Geſchichte eines Hochverräters“, erſchienen im Verlag Eher, München.

Als am 9. November 1923 Adolf Hitler mit ſeinen reuen in ſtählerner Härte zur Feldherrnhalle mar- ierte, als unter ſeinen Tritten das Leid der Zeit zu inken ſchien und die große Gnadenzeit der deutſchen reiung beginnen ſollte, hatte Ernſt Röhm mit ſeiner ichskriegsflagge die Aufgabe übernommen, Wehrminiſterium zu halten.

Es waren 400 Mann mit ihm, die an jenem Tag der auer aus der Tiefe des deutſchen Glaubens heraus ßten, daß Leben ſchwerer iſt als ſterben.

Die Verbindung war abgeſchnitten. Widerſprechende richten zuckten auf. Um 11 Uhr erhielt Röhm die wißheit, daß die Reichswehr ſchon morgens um 7.40 den Befehl erhalten habe, das Wehrminiſterium zu hmen, und daß ſie ſich um 10.30 Uhr bereitgeſtellt e. Jene Truppe, deren Mithilfe feierlich zugeſagt rden war!

Die Herzen brannten in Scham und Kummer. Aber brauſendem Strom jagte das Feuer der Empörung ch die Adern.

Und ſo rückten ſie an. Die geſamte Landes- lizei Münchens, verſtärkt durch acht auswärtige dertſchaften!

Hinter dem Drahtverhau ſtand Ernſt Röhm mit ſeiner nen Schar. Neben ihm Himmler, in feſten Händen ſtolz wehende Fahne.

Wie eine Mauer ſtanden ſie. Und auf einmal ſtieg Lied: „O Deutſchland hoch in Ehren!“ in den grau hängten Novemberhimmel. Wie Adler ſchwangen ſich Klänge auf zu den ewigen Blitzen.

Da verbot Ernſt Röhm die Feuereröffnung auf Reichwehr und ſprach in genialer Weitſicht zu ſeinen erführern das Wort: „Die Reichswehr iſt national wird einmal Schulter an Schulter mit uns Befreiungskampf fechten.“

Da fielen Schüſſe aus dem von Generalmajor Ritter Tanner befehligten „Angriffskorps“. Der RKF.- m Fauſt wurde getötet, Leutnant Caſella ver- det. Aus den Fenſtern des Wehrminiſteriums ſtarr- die Läufe der Maſchinengewehre. Röhm ließ nicht ßen.

Epp erſchien und riet zur Übergabe. Röhm willigte nen zweiſtündigen Waffenſtillſtand ein und begab ſich Epp zu dem feindlichen Befehlshaber, um zu ver- deln. Folgende Bedingungen wurden geſtellt:

1. Ehrenvoller Abzug der Reichskriegsflagge,
2. Abgabe der Waffen an die Landespolizei.
3. Ehrenvolle Stellung des Führers Hauptman Röhm.

Röhm befahl die Unterführer zu ſich. Sie wollten ien. Hier ſchreibt Röhm: „Ich kannte meine Braven hatte dieſe Antwort erwartet. Ich hätte ſie in die ſchließen können vor innerem Stolz, daß ſolche ner in mir ihren Führer anerkannten. Aber kurz und gab ich den Befehl, die Abteilungen und Poſten ückzuziehen und im Hofe des Kriegsminiſteriums ſtellen.“

Am 10. November wurde der Verrat gekrönt: Röhm kam in Haft. Zwei Tage ſpäter wurde „Zeiſerlwagen“ nach Neudeck und am 14. November Gefängnis Stadelheim übergeführt. Am bruar 1924 wurde Röhm im Kraftwagen, — „hoch- und entſchloſſen“ — aus dem Gefängnis zu jener würdigen Verhandlung vor das Volks- icht München I gebracht, die als „Hitlerprozeß“ die bewegte, und die Röhm in leidenſchaftlicher Anteil- ſchildert. Am 31. März 1924 wurde das Urteil chen: „Hitler, Pöhner, Kriebel, Dr. Weber je fünf Feſtungshaft; Dr. Frick, Röhm, Brückner, Pernet Wagner je drei Monate Feſtungshaft. dorff wird freigeſprochen.“

Am 1. April 1924 trat Röhm — er hatte Bewäh- friſt erhalten — als freier Mann erneut in den lichen Kampf um Deutſchland. Am 4. Mai er als nationalſozialiſtiſcher Abge- ter in den Reichstag gewählt. Hier erkannte er verſtärkt die Notwendigkeit des Zuſammenſchluſſes aller völkiſchen Kreiſe zu einer einzigen Kampffront: Von ſeinen vielen Anträgen hat jener geſchichtlichen Wert, den er für die notwendigen Rechte der Frontkämpfer einbrachte. Er iſt von treueſter Kameradſchaft durchleuchtet und fordert den ſelbſtverſtändlichen Anſpruch auf Dankbarkeit der Nation.

Unmittelbar nach dem Prozeß hatte der Führer uneingeſchränkte Vollmacht zum Neuaufbau der Wehrbewegung in Röhms Hände gelegt. Neben der ſchier unermeßlichen politiſchen Arbeit gründete Röhm den Frontbann.

Am 1. Mai 1925 legte Röhm nach ſchweren, inneren Kämpfen, getragen von dem Vertrauen des Führers, die Führung des Frontbann nieder. Die „Völkiſchen“ konnten ſich nicht einigen. Er ſah ſich nach Brot und Arbeit um, blieb aber in engſter Verbindung mit den um Deutſchlands Seele ringenden Helden. Er verkaufte Bücher für den „Deutſchen Nationalverlag“, arbeitete ſich an Schraubſtock und Eſſe zu leitender Stellung eines großen Betriebes empor, lernte den deutſchen Arbeiter kennen, wurde vor den Femeausſchuß des Reichstages geladen und trat dort mannhaft den fremdraſſigen Schergen der deutſchen Konkursmaſſe entgegen:

„Darob erzürnte das deutſche Volk, vertreten durch die Herren Dr. Levi, Landsberg, Dr. Bergſträſſer uſw. und verfügte eine Ordnungsſtrafe von 300 Mark im Nichteintreibungsfalle von 10 Tagen Haft, über mich. Die ich, da ich keine 300 Mark hatte, abſaß.“

In ſtummer Dankbarkeit und tiefer Beſchämung wird jeder Deutſche dieſen Satz leſen.

Dann finden wir Röhm wieder bei Epp, aber noch iſt ſeine Zeit nicht gekommen. Er zieht nach Bolivien, wo große militäriſche Aufgaben ſeiner harren.

Nach zwei Jahren erreicht ihn der Ruf Hitlers, nach Deutſchland zurückzukommen. Im Januar 1931 übernimmt er als Chef des Stabes die Führung der SA. und SS.

Die Gegner in deutſchen Landen aber wiſſen, wie gefährlich ihnen dieſer große Soldat und tiefgebildete Mann iſt. Schamlos und gemein beſpeien ſie ihn. Hunderte müßte er verklagen. Er hat weder Geld noch Zeit. Er ſtellt ſeine Perſon zurück und gibt ſeine ganze Kraft der SA.: „Seit meinem Eintritt in das politiſche Leben habe ich das Wundern verlernt. Hätte ich mich gegen die Flut von Beſchimpfungen, und Beleidigungen und Verleumdungen zur Wehr ſetzen wollen, ich wäre gezwungen geweſen, allein dafür meine ganze Kraft und Zeit einzuſetzen. Schon dies allein hätte den Erfolg meiner Widerſacher bedeutet.“

Wahrlich: Er hat anderes zu tun: Er ſchafft die SA. und SS. Und dieſe gewaltige Leiſtung, die heute vor uns ſteht, beſchreibt er in dem ſchlichten, kurzen Satz: „Was ich ſeit jener Zeit hier ſchaffen durfte, verdanke ich dem Glauben, dem Vertrauen, der Treue und der Diſziplin meiner Kameraden.“

Er wird von den Beſten geliebt und geachtet. Er gewährt Troſt und ſtolze Freude zu erleben, daß unſere Zeit einer machtvollen Perſönlichkeit Gelegenheit gibt, das Palladium deutſcher Ehre und Größe zu hüten.

Wer das feierlich-ſchönſte Bild der ganzen deutſchen Geſchichte im Herzen trägt, das den Führer und ſeinen Stabschef in Nürnberg vor dem Heldenmal der Gefallenen zeigt, fühlt die Tiefe des Symbols, die in der Treue und ewigen Verbundenheit dieſer beiden deutſchen Männer liegt.

Heinrich Binder.

Das deutſche Buch.

Zehn Tage Deutſche Buchmeſſe.

Das ganze Reich ſteht ſeit Montag im Zeichen einer vielfältigen und überzeugenden großen Werbeaktion für das deutſche Buch. Nicht nur den bewährten Bücherfreunden und Intellektuellen, ſondern vor allem den Volksgenoſſen gilt dieſer Appell des Buches, die heute noch dem Schrifttum gleichgültig oder ſogar mit Mißtrauen gegenüberſtehen. Es iſt ſchwer und bedarf beſter Propagandakunſt, eine erfolgreiche Werbung in ſo breiter Form durchzuführen, wenn der Gegenſtand der Werbung ſich dem Beſchauer einer Ausſtellung ſo wenig offenbaren kann wie das Buch. Denn ſchließlich vermögen die prachtvollſten Einbände, die wirkſamſten Umſchläge eines Buches oder ſein Titel allein keinen Menſchen für ſich zu gewinnen. Wenn die Fichte-Geſellſchaft und neben ihr die Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums und der Kampfbund für deutſche Kultur ſich von ihrer großen Schau „Zehn Tage Deutſche Buchmeſſe“, die im Europahaus in Berlin feierlich eröffnet wurde, doch einen Erfolg verſprechen, ſo deshalb, weil ſie dieſe Schwierigkeiten kannten und darum etwas ganz Neues gewagt und geſchaffen haben. Dr. Hierzel vom „Kunſtdienſt“, einer Vereinigung ſchaffender Künſtler, hat in kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit mit namhaften Künſtlern für den Aufbau der Ausſtellung eine ganz neuartige und wirkſame Löſung gefunden. 140 deutſche Verleger und 50 Berliner Sortimentsbuchhändler legen hier in drei Stockwerken des Ausſtellungsraumes ein ſchönes Zeugnis für deutſche Kultur und auch für das geiſtige Schaffen Deutſchlands im Revolutionsjahr 1933 ab. Hervorragende Ausſtattungskünſtler haben der Ausſtellung ein lebendiges und buntes Bild verliehen.

Der eigentliche Sinn dieſer Ausſtellung iſt, dem deutſchen Buch wieder neue Freunde zu gewinnen. Hier muß jeder Beſucher der Ausſtellung erkennen, daß das deutſche Schrifttum einer der ſtärkſten Träger der deutſchen Kultur iſt.

Recht, Richter und Geſetz.

Ein grundlegender Artikel von Staatsſekretär Dr. Freisler.

In dem amtlichen Organ des Reichsjuſtizminiſters und des preußiſchen Juſtizminiſters, „Deutſche Juſtiz“, veröffentlicht der Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium und Preußiſcher Staatsrat Dr. Freisler einen grundlegenden Artikel mit der Überſchrift: „Recht, Richter und Geſetz“. Wenn uns der Nationalſozialismus dazu geholfen hat, ſo heißt es darin einleitend, das Volk als den lebendigen Organismus, dem wir als Teile dienen, nicht nur verſtandesmäßig zu erkennen, ſondern zu erleben, ſo kann jeder einzelne von uns zu nichts Höherem gelangen, als daß wir die uns in dieſem Organismus zukommende Organſtellung richtig erfaſſen und die jedem von uns übertragenen Funktionen ausfüllen. Von dieſem Standpunkt aus iſt auch die Aufgabe des Richters im Volk zu erfaſſen. Die Kontrolle, daß das Volk ſelbſt von dem in ſeinem Innern ruhenden Lebensideal, in ſeinen Arbeiten und Kämpfen nicht abweicht, muß ſein Gewiſſen übernehmen, die Kontrolle darüber, daß der Staat von ſeiner Aufgabe, Lebensform des Volkes zu ſein, nicht abweicht, kann nur derjenige haben, der dem Schickſal gegenüber die Verantwortung für das Volk trägt, der Führer. Niemand außer dem Führer, ſo heißt es weiter, dürfe ſich eine Kontrollfunktion über die Selbſttreue des Staates zumeſſen, niemand außer dem Führer dürfe alſo auch die Normen, nach denen das Volk im Staate lebt und nach denen die einzelnen Volksglieder leben ſollen, feſtlegen und abändern. Aus dieſen Betrachtungen ergebe ſich die Stellung des Richters im Staat und zum Volk und ſeinem Recht.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland werde den Weg des organiſchen Aufbaues wählen und die beſtehenden Normen ſchrittweiſe in ſolche umwandeln, die ſeinem eigenen Weſen, d. h. den Forderungen des Gewiſſens des zum Eigenbewußtſein gelangten Volkes entſprechen. Dieſen Weg wird der Volksſtaat gehen, der es durchaus ertragen kann, auf dieſem oder jenem vielleicht auch ſehr wichtigen Gebiet Normen noch als rechtsgültig beſtehen zu laſſen, die im einzelnen ſeinen eigenen Wegen nicht mehr entſprechen. Das bedeute, daß der Richter nicht etwa dazu da iſt, die geltenden Gebote des Staates zu ändern. Er hat nicht die Aufgabe, Recht zu ſetzen, ſondern Recht zu künden. Und das iſt keine untergeordnete Aufgabe. Dieſe Aufgabe und ihre Erfüllung macht die Rechtſetzung des Staates erſt bedeutungsvoll, wie andererſeits die Rechtſetzung erſt die Rechtsfindung ermöglicht. Es kann nie Aufgabe des Richters ſein, dem Geſetz entgegen zu entſcheiden, auch dann nicht, wenn er das geſchriebene Geſetz als unvereinbar mit nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung hält. Der Richter muß daran denken, welche Organſtellung ihm im Volke und Staatsleben zukommt. Dieſe Organſtellung ausfüllen, ihre naturgegebenen Schranken nicht brechen, iſt Kennzeichen des mutigen, des weiſen, des gerechten, des königlichen Mannes, des Richters.

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

n deutſchen Konſul in London machſt du deine rtung. Und bezüglich der Zollverträge wie wir es chen haben, und gleich alles fix machen. Wenn etwas deres, dann kabeln.“

Oskar ſteht auf.

„Du wollteſt eben noch etwas ſagen?“

„Ich ... nein ... es iſt ... nein .. nichts mehr.“

„Alſo ruf mich noch an, wann du fährſt. Ich komme icht an die Bahn. Nach Nonſtein wirſt du kaum mehr kommen, wie?“

„Nein.“

„Alſo richte ich der Mama deine Grüße aus.“

„Ja“, ſagte Ludwig zerſtreut und nimmt die Hand, die er Vater reicht, erſt nach einer Sekunde.

Er hatte es gar nicht bemerkt.

Plötzlich ſagt er:

„Ich möchte heute abend noch nach München fahren ... Beſorgungen für die Reiſe ... was man ſo braucht. du den Karl mit dem Opelwagen nicht brauchſt ...“

„Aber nein, gewiß nicht, ſelbſtverſtändlich. Iſt dein defekt?“

„Ja, etwas ... nichts von Bedeutung!“

„So ... alſo dann fahr nur. Wir ſehen uns wahrſcheinlich noch. Leb wohl!“

*

Wieder das kleine, nüchterne Kanzleizimmer in der

und ... warten.

Dann kommt der junge Arzt.

„Sie ſind ſchon ſo früh hier, Herr Gamritt? Es iſt noch dasſelbe. Eine Verſchlimmerung iſt nicht einge-

„Ich möchte Sie bitten ...“ Ludwig faßte nach einem Halt, um ſich zu ſtützen ... „nicht mehr nach Droſendorf zu ſchreiben. Wie lange wird es noch ſo bleiben?“

„Nicht mehr lange. Es wendet ſich zum Guten, oder ...“

Ludwigs Hand am Tiſch zittert.

Dann greift er nach ſeinem Portefeuille.

„Ich möchte, daß ihr nichts abgeht ... jeden Wunſch erfüllen ... und Roſen ... ich habe Roſen beſtellt ... alle Tage friſche ... weil ich glaube ... ſie liebt Blumen.“

Der Arzt, ſo jung und doch ſchon Menſchenkenner, ſtutzt.

Ihm fällt etwas auf:

Ich glaube ... ſie liebt ...

„Gut ... wohin ſollen wir ſchreiben?“

„Nach London, bitte. Ich telegraphiere meine Adreſſe.“

Plötzlich dreht ſich Ludwig um, haſtig ... verſtört.

Die Tür fällt hinter ihm zu.

Der Arzt ſchaut ihm kopfſchüttelnd nach.

*

Depeſchen um Depeſchen. Von Paris. Von München.

Erfolglos.

Falſche Spur.

Und Tag um Tag verrinnt.

Bert iſt ein lebendig Toter.

Seine Augen liegen tief eingeſunken.

Er zittert, wenn man ihn anſpricht.

Seine Nächte ſind ſchlaflos, und was endlich Schlaf iſt, iſt ein Zuſtand der Erſchöpfung.

Gerty ſchreibt verzweifelte Briefe.

Benno unterſchlägt ſie.

Wenn er Bert anſchaut fürchtet er ſich. Und weil es ſo an ſeinen Nerven reißt, daß er es nicht mehr allein ertragen kann, telegraphiert er nach Regensburg:

„Bitte kommen. Benno.“

Sie hat ſo gute, weiche Hände ... es wird ihm wohl tun.

Es muß jemand um ihn ſein, auch nach dem Rechten ſchauen.

Die alte Kathi iſt nicht mehr zu ertragen.

*

Anita findet es taktlos, daß Ludwig abgereiſt iſt, ohne ihr Lebewohl zu ſagen.

Sie iſt ſchlechter Laune.

Benno hatte keinen Gedanken mehr an Flirt.

Sie langweilt ſich.

Oskar und alle ſprechen nur mehr von der Sache.

Großer Gott, ja ... aber daß ſie nichts hier hat, daran denkt niemand. —

An einem Morgen geht Kurt Dehn auf Benno zu.

„Ich möchte Herrn von Strattwitz auf etwas aufmerkſam machen.“

Benno will nach Reith, die Mutter abzuholen.

„Ich muß zum Zug auf die Station. Sie müſſen ſich kurz faſſen.“

Dehn lächelt, wie er immer lächelt.

„Ich faſſe mich kurz. Am Donnerstag um 17.12 Uhr iſt die Baroneß weggefahren.“

„Ja.“

„Um 18 Uhr etliche Minuten iſt Ludwig Gamritt hier aus dem Hof gefahren, in tollem Tempo ... er iſt ſeither nicht mehr zurückgekommen.“

Benno fühlt, wie es ihm kalt wird.

Aber ... er ſagt ruhig: „Was wollen Sie damit ſagen?“

„Nur die Tatſachen. Er iſt nach England abgereiſt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Dehn. Das ſind Dinge, die wohl kaum in Zuſammenhang gebracht werden können.“

Da lächelt Kurt Dehn noch einmal, ſetzt ſeine Mütze wieder auf und geht.

Aber unter dieſem Lächeln hat Benno wieder die Kälte in den Wangen gefühlt.

Sonderbar der Menſch!

(Fortſetzung folgt)

Mit Gift und Sprengſtoff.

Die Kampfmittel der KPD. für den Umſturzverſuch.

Im Prozeß gegen die Reichstagsbrandſtifter teilte am Mittwoch Kriminalſekretär Broſig-Düſſeldorf noch mit, daß am 28. Februar in Düſſeldorf eine Giftkolonne dingfeſt gemacht worden ſei, die den Auftrag hatte, bei einem Aufſtande das Eſſen in den SA.-Küchen zu vergiften. Dabei ſeien dreieinhalb Kilo Gift gefunden worden, die genügt hätten, 18 000 Menſchen zu vergiften.

Die Frage des Reichsgerichtsrats Coenders, ob es richtig ſei, daß Ende Februar und Anfang März

große Sprengſtoffmengen von den Kommuniſten angeſammelt

worden ſeien in den verſchiedenſten Induſtrieorten der entmilitariſierten Zone, ſo in Recklinghauſen, Bochum, Herdecke, in Hagen uſw., bejaht der Zeuge. — Nach der Vernehmung des Zeugen Kriminalſekretär Broſig-Düſſeldorf, beginnt Dimitroff mit ſeinen Fragen an die Kriminalbeamten, die alsbald in Propagandareden ausarten. Der Senat läßt ſchließlich nur folgende drei Fragen zu: Welche Anordnungen ſind vor dem Brande gegen einen bewaffneten Aufſtand getroffen worden? Wann ſind nach dem Brande die Verhaftungen erfolgt? Welche Gründe waren dafür maßgebend?

Kriminalrat Heller erklärt dazu: Die Umorganiſierung der Schutzpolizei iſt erfolgt, um den kommuniſtiſchen Aufruhr zu bekämpfen und um ſchlagkräftiger dagegen auftreten zu können. In Berlin wurde die Anweiſung zu den Verhaftungen noch in der Nacht nach dem Reichstagsbrande gegeben, und am frühen Morgen ſetzte die Aktion als eine Art Präventivmaßnahme ein.

Im übrigen hat die Urſache zu den politiſchen Zuſammenſtößen ſtets auf ſeiten der Kommuniſten gelegen. Daß natürlich die Nationalſozialiſten nicht dauernd dabei der Amboß ſein wollten, iſt ſelbſtverſtändlich.

Der Angeklagte Torgler meint, Severing und Grzeſinſki hätten doch „eine Menge Material“ gegen die Nationalſozialiſten vorgelegt.

Zeuge: Ich ſelbſt hatte nur die linksradikale Bewegung zu bearbeiten. Es herrſchte aber nur eine Meinung darüber, daß die Anſtifter zu den Überfällen in den vergangenen Jahren durchweg die Kommuniſten waren.

Der Vorſitzende geht noch einmal auf die Frage der Verhaftung bzw. freiwilligen Selbſtgeſtellung Torglers ein.

Torgler ſchildert, wie er gemeinſam mit Rechtsanwalt Roſenfeld den Kriminalrat Heller im Polizeipräſidium aufgeſucht habe. Kriminalrat Heller ſtellt gegenüber dieſer Ausſage feſt, daß noch in der Nacht nach der Brandſtiftung

durch Polizeifunk die Grenzen für kommuniſtiſche Abgeordnete und Funktionäre geſperrt

wurden und ein genereller Haftbefehl ausgegeben wurde. Selbſtverſtändlich habe ſich der Haftbefehl auch auf Torgler erſtreckt.

Der Kriminalkommiſſar Broſig gibt dann noch einen bemerkenswerten Vorgang bekannt: In einer Konferenz des Kampfbundes gegen den Faſchismus, die am 25. und 26. Februar in Remſcheid ſtattfand, hat der kommuniſtiſche Abgeordnete Oskar Müller als einer der Leiter des Kampfbundes im Verlaufe ſeines Referats erklärt, es werde der Tag kommen, an dem die KPD. losſchlage.

An jenem Tage würden Paläſte brennen. Während der Konferenz iſt ein kommuniſtiſcher Kurier eingetroffen, der Oskar Müller eine Mitteilung machte, worauf Müller bekanntgab, er habe äußerſt wichtige Mitteilungen aus Berlin erhalten und müſſe ſofort ſelbſt nach Berlin reiſen. Darauf habe Oskar Müller ſofort die Konferenz geſchloſſen.

Der Senat geht dann zur Vernehmung des Unterſuchungsrichters des Reichsgerichts, Landgerichtsrats Löſche-Leipzig, über. Dieſer Zeuge hat in den letzten Jahren eine große Reihe von Vorunterſuchungen zu Prozeſſen über hochverräteriſche Handlungen der Kommuniſten geführt. Er ſchildert in ſehr anſchaulicher Weiſe dem Senat das Bild, das er aus dieſer Tätigkeit gewonnen hat. Die techniſchen Vorbereitungen für die Revolution lagen im Wehrſport, der reine Bürgerkriegsziele verfolgte, in rieſigen Sprengſtoffdiebſtählen, die teilweiſe von oberen Parteiſtellen angeordnet waren, in Vorſchriften für die Ausbildung in der „Kunſt des bewaffneten Aufſtandes“ uſw. Für alle dieſe Erſcheinungen liefert der Zeuge ausgiebige Beweiſe.

Eingehender behandelt Landgerichtsrat Löſche auch Vorgänge in Sachſen. Die endloſe Reihe der von dem Zeugen vorgetragenen Bekundungen von Unterſuchungsgefangenen über Waffenbeſchaffung, Sprengſtoffdiebſtähle, Bombenherſtellung, konkrete Kampfparolen uſw. aus den verſchiedenen Teilen Sachſens, vor allem aus dem Erzgebirge und dem Vogtland, läßt erkennen, wie in den

Februartagen 1933 alles zur gewaltſamen Revolution drängte,

zumal wenn man hört, daß z. B. auf Anordnung der Annaberger Funktionären Gelder zum Ankauf von Waffen geſammelt wurden. Die Kommuniſtiſche Partei hat die Organiſierung der Revolution gewollt; ſie hat durch ihre Preſſe zwar vorſichtig, durch ihre illegalen Organe aber in ſehr deutlicher Weiſe auf den **bewaffneten Aufſtand** hingearbeitet.

Auch am Schluß dieſer Zeugenausſage fehlt nicht der Verſuch Dimitroffs, von der Anklagebank aus eine ſeiner agitatoriſchen Fenſterreden zu halten. Schließlich fragt er den Zeugen, ob er aus ſeinen Unterſuchungen das Ergebnis gewonnen habe, daß die Revolution, von der immer die Rede war, einen unmittelbaren bewaffneten Aufſtand Ende Februar bedeuten ſollte. — Zeuge: Ich glaube, man kann gar nicht zu einem anderen Schluß kommen: Hier wurde etwas organiſiert, man verfolgte ein ganz beſtimmtes Ziel, und es beſteht ein

Zuſammenhang zwiſchen all den Einzelvorgängen.

Und das nenne ich die Übertragung aus der Theorie in die Praxis, alſo Revolution im Sinne eines bewaffneten Aufſtandes. Ich kann ſagen, daß ſich alles auf den Februar zugeſpitzt hat. — Als der Angeklagte Dimitroff ſeine Ablenkungs- und Verſchleierungsverſuche erneuert, ſagt der Zeuge: Ich habe ja geſagt, daß Redner aufgetreten ſind, die ganz offen zur Waffenbeſchaffung und zu Sprengſtoffdiebſtählen aufgefordert haben. Es iſt unſinnig, anzunehmen, daß die Zentrale allen dieſen Leuten etwa hätte ſagen müſſen, daß der Reichstag brennen wird und daß dies dann das Fanal und das Signal zum Losſchlagen ſein ſollte. — Die Verhandlung wird ſodann vertagt.

Nah und Fern

○ **Der 500 000. Volksempfänger für den Führer.** Auf Wunſch der Reichsrundfunkkammer hat die deutſche Funkinduſtrie beſchloſſen, vom VE. 301 das fünfte Hunderttauſend aufzulegen. Die Funkinduſtrie hat nunmehr beſchloſſen, Reichskanzler Adolf Hitler den 500 000. Volksempfänger als Ehrengabe zu überreichen. Der 500 001. Volksempfänger ſoll dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, für das erſte „Haus der deutſchen Arbeit“, das der Freizeit des deutſchen Arbeiters gewidmet iſt, überreicht werden.

○ **Für 245 000 Mark Deviſen in Poſtſendungen beſchlagnahmt.** In der letzten Zeit mußten bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Auslande gerichteten Poſtſendungen in den zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörenden Poſtämtern und Bahnpoſten wiederum Deviſen im Geſamtwert von 245 000 Mark beſchlagnahmt werden, die ohne Genehmigung der Deviſenſtelle in Poſtſendungen nach dem Ausland gebracht werden ſollten. Gegen die Abſender ſind Strafverfahren eingeleitet worden.

○ **Hohe Zuchthausſtrafen gegen rote Hochverräter verhängt.** Der erſte Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichtes fällte das Urteil gegen dreißig wegen Hochverrats angeklagte Kommuniſten aus Schmiedeberg. Die ſieben Hauptangeklagten erhielten insgeſamt 46 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten ein bis drei Jahre Zuchthaus bzw. ein Jahr Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigeſprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende aus, die Angeklagten ſeien reſtlos überführt worden, beabſichtigt zu haben, ſich bei einem Umſturz aktiv zu beteiligen.

○ **Horſt-Weſſel-Lied im Glockenſpiel.** Das Städtchen Melle in Hannover, das dank der Stiftung eines Deutſchamerikaners über eines der größten Glockenſpiele Deutſchlands verfügt, hat das Horſt-Weſſel-Lied in das Glockenſpiel aufgenommen.

○ **Große Möbelfabrik eingeäſchert.** Bei Frankfurt am Main brach ſpät abends im Fabrikgebäude der Küchenmöbelfabrik Öſterreich in Neu-Iſenburg ein Großfeuer aus. Das Feuer bereitete ſich mit raſender Schnelligkeit aus, ſo daß die Feuerwehren von Frankfurt am Main und Offenbach eingreifen mußten. Das etwa 100 Meter lange Fabrikgebäude brannte vollſtändig nieder. Der beträchtliche Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt. Für die 360 Arbeiter, die die Fabrik beſchäftigt, iſt glücklicherweiſe noch für längere Zeit Arbeit vorhanden.

○ **Verſchütteter Bergmann nach zwei Tagen tot geborgen.** Von den vor zwei Tagen auf der Zeche Bonifazius in Eſſen-Kray durch Steinfall verſchütteten beiden Bergleuten wurde jetzt nach ſchwierigen Rettungsarbeiten einer der Verunglückten, der Bergmann Dutkowſki, als Leiche geborgen. Der Hauer Roſe konnte noch nicht gefunden werden.

○ **Dampferbrand im Hamburger Hafen.** Im Hamburger Hafen entſtand auf dem Dampfer „Wandrahm“ Feuer. Es brannten lagernde Papierballen. Das Feuer griff auch auf den Kohlenbunker über. Die Löſcharbeiten waren äußerſt ſchwierig, da die Papierballen bis unter dem Deck aufgeſtapelt und nicht zu entfernen waren. Schließlich wurde der ganze Laderaum unter Waſſer geſetzt und dadurch jede weitere Brandgefahr beſeitigt.

⊙ **Rieſige Schneefälle im Krainer Karſtgebiet.** Wie a Laibach berichtet wird, ſind im Krainer Karſtgebiet üb aus ſtarke Schneefälle aufgetreten. Mehr als 800 Te phon- und Telegraphenleitungen ſind in Laibach betrieb unfähig geworden, ſo daß die Stadt buchſtäblich v Fernverkehr abgeſchnitten iſt. Der Autobusverkehr iſt völlig unterbrochen, während der Eiſenbahnbetrieb mühſelig aufrechterhalten werden kann.

⊙ **Expeditionsſchiff mit deutſcher Beſatzung in Seen** Der engliſche Schoner „Mynonie Kirby“ geriet bei ſchw rem Sturm auf der Höhe der Scilly-Inſeln (Atlantiſch Ozean) in Seenot und verlor beide Maſten. Die ſech köpfige deutſche Beſatzung konnte von einem Rettungsbo geborgen werden. Das Schiff war unter Führung Engländers Gibſon und des Deutſchen Karl Berke einer fünfjährigen Expeditionsfahrt nach der Südſee See gegangen.

⊙ **Schwere Vereiſung der kanadiſchen Gewäſſer.** Ei außergewöhnliche Störung des Schiffsverkehrs in Ka iſt durch ſchwere Vereiſung des St. Lorenzſtromes u der Zufahrtskanäle eingetreten. Im Soulanges-Ka allein ſind 35 Schiffe eingefroren. Zwei Dampfer ſi aneinander feſtgefroren.

⊙ **Flugzeugunglück in Mexiko.** Über dem Flugpl von Mexiko-Stadt ſtießen zwei Militärflugzeuge ſammen, die zu einem Übungsflug geſtartet waren. Be Maſchinen ſtürzten ab, wobei zwei Perſonen getö wurden.

Wieder ein Lynchattentat in Amerika

Gefängnisſturm nach ſtundenlangem Kampf mit der Polizei.

In den Vereinigten Staaten hat ſich ein neuer F gewaltſamer Gefangenenbefreiung, der wiederum einem Lynchakt endete, ereignet. Nach dem ſchwe Übergriff der Bevölkerung in San José (Kaliforni ſpielte ſich jetzt in St. Joſeph im Staate Miſſouri d furchtbare Ereignis ab.

Im Gefängnis von St. Joſeph befand ſich neunzehnjähriger Neger, der wegen eines Überfa auf ein weißes Mädchen verhaftet worden war. Vorfall hatte die ganze Bevölkerung in maßlo Aufregung verſetzt. Vor dem Polizeigefäng ſammelte ſich

eine etwa 5000köpfige Menſchenmenge

an, die die Herausgabe des Verbrechers verlangte. Weigerung des Cheriffs, den Gefangenen auszuliefe wurde mit einem Steinhagel beantwortet. Menge ſtürmte darauf die Tore, überwältigte und e waffnete einen Teil der Beamten. Mit ande entſpann ſich

ein wütender Kampf, der mehrere Stunden dauerte.

Hierbei gelang es den Angreifern, bis in das dritte Z werk vorzudringen und den Neger aus ſeiner Zelle holen. Er wurde auf den Gefängnishof geſchleift u kurzerhand an einem Baum aufgehän

Inzwiſchen traf mobiliſierte Nationalgarde ein, ging mit Tränengasbomben gegen die Menge v ohne allerdings etwas ausrichten zu können.

Ihre beiden Panzerwagen

wurden raſch von Hunderten von Menſchen ſo ei gekeilt, daß ſie ſich nicht mehr rühren konnten. N dem die Beſatzungen ihre Fahrzeuge verlaſſen hat drang die Menge in die Kampfwagen ein und machte de Motoren unbrauchbar. Dann wandte ſie wieder ihrem Opfer zu. Die Leiche wurde vom Ba abgeſchnitten und auf einem proviſoriſch erri Scheiterhaufen verbrannt.

Hunger tut weh!

Ein Wort, ſo bekannt, daß es ſchon faſt banal wirkt Wie wenige aber von uns, die wir ein Dach übe dem Kopf und Feuer im Herd haben, wiſſen, wi weh Hunger tut, wie groß die körperlichen un ſeeliſchen Schmerzen ſind, die der Hunger verurſacht

Helft dazu, daß kein Deutſcher mehr hungert!

Gebt, was Ihr am 3. Dezember, am Eintopf-Sonn tag, erſpart, für den Kampf gegen Hunger und Kälte

Helft am Winterhilfswerk!

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Und ſeine Gedanken fingen an, über dieſe Umſtände nachzuſinnen, Verbindungen zwiſchen ihnen zu ſuchen .. zu verwerfen ... umzuſtoßen, wieder anzuknüpfen ... faſt hätte er darüber den Zug verſäumt. —

Mama Strattwitz iſt da.

Benno hat ihr alles erzählt.

Es iſt, als wenn plötzlich ein großer Troſt da wäre.

Ihre Augen haben ſo ein gutes Licht.

Wenn ſie einen anſchauen, wird alles leichter.

Bert richtet ſich etwas auf.

Sie kann Hoffnungen ſchenken. Jeden Tag eine andere. Daran klammert er ſich.

Sie verlangt nicht, daß er ſpricht. Sie ſetzt ſich zu ihm, und er iſt nicht mehr ſo ſtarr, und manchmal ſagt er von ſelbſt:

„Glaubſt du nicht ...“

Und das tut ihm ſo wohl. Er denkt, er redet mit ſeiner Mutter.

„Mein armer Bub!“ hatte ſie geſagt, und dann gleich etwas Tröſtliches. —

Benno iſt drüben bei Gamritts.

Er beobachtet alles.

Jetzt weiß er auch wieder den ſeltſamen Blick Ludwigs damals an dem Abend. Plötzlich iſt es ihm eingefallen, wie Anita geſagt hatte: „Weißt du die Neuigkeit, Ludwig?“

Ganz unvermittelt ſagt er:

„Herr Gamritt, man hört und ſieht nichts mehr von Ihrem Herrn Sohn. Warum kommt er denn nicht mehr nach Nonſtein? Soviel ich mich erinnere, iſt er ſeit jenem Tag nicht mehr hier geweſen, ſeit die arme Baroneß dieſe unglückliche Reiſe nach Paris begonnen hat.“

Oskar richtet hinter ſeinen Brillengläſern ſeine gutmütigen Augen ganz ruhig und harmlos auf Benno:

„Ich habe ihn nach London geſchickt, geſchäftlich.“

„So ...“ ſagte Benno, „darum.“

Und denkt: man muß vorſichtig ſein mit Verdachtsmomenten.

*

Roter Schein fällt in Lies faſt geſchloſſene Augen, und es duftet nah und gut.

Da ſchiebt ſich eine matte, bleiche Hand auf weißwollener Decke vorwärts, taſtend, ſuchend ... Stengel und Blätter ... dann weich und ſanft ... Blüten ... Roſen ... greift und hebt ſie mühvoll und zieht ſie vorwärts zu Bruſt und Mund.

Roſen ...

Vor dem offenen Fenſter rauſcht der Regen, gleichmäßig und warm, und alles wendet ſich aufwärts.

So trägt die Luft den Geruch tauſendfältigen Blühens und Lebens mit ſich.

Das iſt ſtark und gut.

Lie atmet tief ... ruhig ... zufrieden.

Die Schweſter kommt.

Die blauen Veilchenaugen ſchauen groß und freudig.

„Roſen ... Schweſter!“

Da beugt ſich ein mildes, bleiches Geſicht, in ſchwarzem Schleier, tief und lächelnd.

„Ja ... der Herr Gemahl hat ſie geſchickt.“

Auf Lies Stirne ſteht ein Falte und wird tiefer.

Es iſt angeſtrengtes Denken ... Suchen hinter ihr ... Nicht finden ... Nichtsmehrwiſſen, was war ... Suchen ... Taſten nach Erinnerungen.

Wieder matt und ſchwer entgleiten die Roſen.

*

„Hallo!“

„Ja, Herr Gamritt?“

„Was wollen Sie, Kaſtner? Weil mein Sohn nicht da iſt, ſoll ich ... ſo ... gut, ich komme.“

Oskar legte den Hörer in die Gabel.

„Lieber Steiner, veranlaſſen Sie, daß der Wagen vor fährt. Ich muß nach Droſendorf.“

„Kann ich Herrn Gamritt morgen dann die Be träge “

„Nein, morgen bin ich in Nonſtein. Montag!“

Er ſteht auf.

Oskar iſt nicht recht beim Geſchäft.

Seine Gedanken ſchweifen immer wieder ab.

Großer Gott, dieſe Geſchichte mit dem armen Mädchen

Wenn man nur einen einzigen Anhaltspunkt ...

„Fahren Sie nicht ſo ſchnell, Karl! Wir kommen noc früh genug hin.“

Der Chauffeur wendet ſich ein wenig ſeitwärts. Di Straße iſt eben und leer.

„Wo ſoll ich morgen den roten Wagen hinfahren?“

„Welchen roten Wagen?“

„Dem Herrn Ludwig ſeinen. Lach & Mauer habe ſagen laſſen, er wäre fertig.“

Oskar denkt nach.

„Ja ſo ... ja richtig. Mein Sohn hat mir geſag Aber ... es ſoll nicht viel gefehlt haben.“

„Der Techniker hat geſagt, er wäre ganz zertrümmer geweſen.“

„Ganz ... zertrümmert?“

„Ja ... er muß gegen einen Baum oder Prellſtein g fahren ſein. Soll ich ihn nach Nonſtein ...“

„Ja, Nonſtein.“

Oskar iſt ganz beſtürzt.

„Zertrümmert?

Zertrümmert ...“

Da war alſo das mit der Eiſenſtange nicht wahr.

Plötzlich wird ihm ganz ſonderbar.

Was hat der Strattwitz geſagt?

„Seit demſelben Nachmittag, an dem die Baroneß

Hatte er damals einen Unfall gehabt?

Warum hat er nichts davon geſagt?

(Fortſetzung folgt)

Dr. Steidle legt ſein Amt nieder.

Im Zuſammenhang mit dem Heimwehrterror.

Nach einem Bericht aus Innsbruck wird Landesrat r. Steidle ſeine Stellung als Sicherheits- irektor von Tirol niederlegen. Formell gibt an ein Beſchluß der tiroliſchen Landesregierung den nlaß, die aus Gründen der Erſparnis zwei der Landes- smandate aufhebt. Selbſtverſtändlich iſt die Wahl rade dieſer Stelle nicht ohne Zuſammenhang mit den neren Ereigniſſen der letzten Zeit gefallen. Bekanntlich ben verſchiedene Vorfälle, die auf die tiroliſchen eimwehren zurückgehen, auch in Wien miß- biges Aufſehen erregt. Das Ausſcheiden . Steidles ſteht, wenn auch nicht unmittelbar, im **Zuſammenhang mit den Überfällen und Gewalttaten,** e ſich in letzter Zeit jeden Abend in Innsbruck wieder- lten. Im Mittelpunkt dieſer von Heimwehrleuten ver- ſachten Gewalttaten ſtanden die beiden Brüder Rudolf d Heinrich Penz, die eine führende Rolle in einer Art abskompagnie der Heimwehren in Innsbruck ſpielen. ſolge dieſer Vorfälle ſahen ſich die Funktionäre der oßdeutſchen Volkspartei in Tirol veranlaßt, an den rgermeiſter der Stadt Innsbruck und den Landes- uptmannſtellvertreter Peer heranzutreten und ein ener- ſches Einſchreiten der Behörden zu verlangen. Eine dere Abordnung begab ſich nach Wien und ſprach beim aatsſekretär für Sicherheitsweſen, Karwinſky, und beim ndesminiſter Schuſchnigg vor. Die Angegriffenen nen natürlich Nationalſozialiſten.

eine Kartellmehrheit für Chautemps.

Die ſozialiſtiſche Kammerfraktion hat beſchloſſen, in nem Briefe an den Vorſitzenden der Radikalſozialiſtiſchen rtei zum Ausdruck zu bringen, daß die ſozia- liſtiſche Fraktion ſich nicht auf eine ſtändige ſammenarbeit mit den übrigen Gruppen der ſo- nnten Union der Linken einlaſſen könne, da ſie ch gegen die Beſchlüſſe der Parteitagungen verſtoßen rde. Die ſozialiſtiſche Fraktion ſei aber nichtsdeſto- niger bereit, von Fall zu Fall an gemeinſamen Be- ungen teilzunehmen. In dem Briefe ſollen außerdem rbehalte hinſichtlich einiger Mitglieder der radikalen ien gemacht werden, die nach Anſicht der Sozialiſten ch in die Union der Linken hineingehören. Der Be- luß der ſozialiſtiſchen Fraktion beweiſt, daß auch die aierung Chautemps ſich nicht auf eine feſte rtellmehrheit wird ſtützen können.

Die neuen Reichsmünzen.

Über die neuen Münzen wird nunmehr amtlich gende Zuſammenſtellung veröffentlicht: In dieſen gen ſind die erſten Münzen auf Grund der Münzreform m Zahlungsverkehr übergeben worden. Für alle Volks- noſſen iſt es erforderlich, ſich mit den neuen Münzen traut zu machen. Die weſentlichen Eigenſchaften len daher in folgendem bekanntgegeben werden. Die nmarkſtücke werden in Zukunft aus Reinnickel geſtellt. Sie haben ein Gewicht von 4,8 Gramm und en Durchmeſſer von 23 Millimeter. Im Gewicht und der Größe ſind ſie den jetzt umlaufenden Einmark- ken, die ein Gewicht von 5 Gramm und einen Durch- ſſer von 22,6 Millimeter haben, aber aus einer Silber- erung beſtehen, ähnlich. Die Zweimarkſtücke den aus einer Legierung von 625 Teilen Silber und Teilen Kupfer hergeſtellt. Sie haben ein Gewicht von Gramm und einen Durchmeſſer von 25 Millimeter. enüber den jetzigen Zweimarkſtücken ſind ſie um zwei amm leichter und um einen Millimeter kleiner. Die nfmarkſtücke werden aus einer Legierung von Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer hergeſtellt mit em Gewicht von 13,889 Gramm und einem Durchmeſſer 29 Millimeter. Sie ſind um 11,111 Gramm leichter um ſieben Millimeter kleiner als die bisherigen Fünf- kſtücke. Auch gegenüber den jetzigen Dreimarkſtücken ſie eine Kleinigkeit leichter und kleiner.

Die alten und die neuen Münzen werden eine gewiſſe nebeneinander im Zahlungsverkehr umlaufen. Es iſt er bei allen Zahlungen Vorſicht geboten, um wechſelungen zwiſchen dem alten Dreimarkſtück und neuen Fünfmarkſtück zu verhüten. Wenn genügend Münzen geprägt ſind, werden die alten Münzen ein- gen und außer Kurs geſetzt. Eine Prägung von en Dreimarkſtücken findet nicht mehr ſtatt. Wenn die en Zwei- und Fünfmarkſtücke auch leichter ſind, ſo ent- ten ſie doch die gleiche Menge an Silber wie die alten ünzen. Es iſt dies durch eine Verbeſſerung der Legie- g erreicht worden, die z. B. bei den neuen Fünfmark- ken wieder die gleiche iſt wie in der Vorkriegszeit.

Die neuen Einmarkſtücke tragen auf der Wertſeite erhalb eines Gerankes von Eichenblättern die Wert- eichnung 1 Reichsmark und auf der anderen Seite um Münzadler die Umſchrift „Gemeinnutz vor Eigennutz“. Entwurf ſtammt von dem Oberſturmbannführer ar Glöckler. Die neuen Zwei- und Fünfmarkſtücke, zunächſt nur in beſchränkter Anzahl zur Erinnerung den 450. Geburtstag von D. Martin Luther aus- eben worden ſind, tragen auf der Bildſeite den Kopf thers. Der Entwurf ſtammt von Profeſſor Hans ſel an der Staatlichen Kunſtakademie in Königsberg.

Was man noch wiſſen muß.

ie erſte Synode der evangeliſchen Landeskirche Naſſau.

Mainz. Anläßlich der Vereinigung der evangeliſchen deskirche in Heſſen mit den evangeliſchen Landeskirchen in en Naſſau, Kaſſel und Frankfurt am Main zur evangeli- n Landeskirche Naſſau-Heſſen fand im Kurfürſtlichen Schloß Mainz die erſte Synode der neuen Landeskirche ſtatt. lat D. Dr. Dr. Diehl (Darmſtadt) und Pfarrer Dr. Dietrich esbaden) wurden als Kandidaten für den Landesbiſchof be- mt. Der Reichsbiſchof wird einen der beiden zum Landes- hof ernennen. Weiter wurde beſchloſſen, den vorläufigen hofsſitz nach Darmſtadt zu verlegen.

Pommern beginnt die Koloniſation.

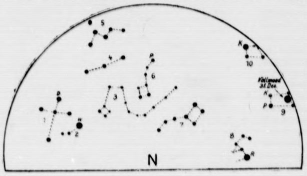
Warlang. Das erſte pommerſche Siedlungslager iſt durch pommerſchen Gauwirtſchaftsberater Dr. Ernſt Jarmer als tter des Gauleiters Karpenſtein feierlich eröffnet worden.

Röhm Ehrenbürger von Bayern.

München. Der bayeriſche Miniſterpräſident hat dem Stabs- Röhm zu ſeinem 46. Geburtstage die herzlichſten Glück- ſche der Staatsregierung und ſeine perſönlichen aus- ochen. Gleichzeitig hat der Miniſterpräſident dem Stabs- mit einem prächtigen Blumengebinde eine künſtleriſch aus- attete Ehrenbürgerurkunde überreicht, durch die Stabschef Röhm das Ehrenbürgerrecht des Frei[illegible] ver- n wird.

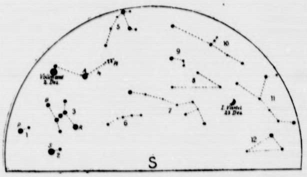
Der Sternenhimmel im Dezember.

Am Abendhimmel ſpielt ſich im kommenden Weihnachtsmonat eine Begegnung von Planeten ab, die unſer größtes Intereſſe beanſpruchen darf. Schon kurz nach Sonnenuntergang, alſo in den frühen Nachmittagsſtunden ſehen wir hier am weſtlichen Himmel in ſtrahlender Helligkeit unſeren Nachbarn im Weltenraum, die Venus, die länger als drei Stunden das Firmament beherrſcht. Es iſt nun lohnend, im Laufe der Abende die Bewegung dieſes Wandelſterns gegen die Sterne ſeiner Umgebung zu verfolgen und dabei feſtzuſtellen, wie ſich die Venus dem in ihrer Nähe ſtehenden Saturn immer mehr nähert, bis dann am 21. Dezember beide Himmerskörper dicht nebeneinander ſtehen. Zu dieſem Sternenpaar geſellt ſich auch noch der Mars, der ſchon vor ihnen untergeht, und am 19. und 20. des Monats wandert die ſchmale Sichel des aufgehenden Mondes an der ganzen Konſtellation vorbei. Das wird ein Bild von einer Schönheit geben, wie wir es nur ſelten am Himmel beobachten können, und es iſt nicht einmal ein Fernrohr dazu nötig.



Nordhälfte:

1. Schwan = Deneb; 2. Leier, W = Wega; 3. Drache, 4. Kepheus; 5. Kassiopeja; 6. Kleiner Bär P = Polarstern; 7. Großer Bär; 8. Löwe, R = Regulus; 9. Zwillinge K = Kastor, P = Pollux; 10. Fuhrmann, K = Kapella.



Südhälfte:

1. Kleiner Hund, P = Prokyon; 2. Großer Hund, S = Sirius; 3. Orion, B = Beteigeuze, R = Rigel; 4. Stier, A = Aldebaran, Pl. = Plejaden; 5. Perseus; 6. Eridanus; 7. Walfisch; 8. Fische; 9. Widder; 10. Andromeda; 11. Pegasus; 12. Wassermann.

Mond: Vollmond 2. Dezember, Erstes Viertel 23. Dezember, Vollmond: 31. Dezember.

Wenn es dann etwas ſpäter geworden iſt, etwa gegen 10 Uhr abends, ſind faſt alle Winterſternbilder am Oſthorizont heraufgekommen. In voller Ausdehnung ſehen wir jetzt den Orion, der als ſchönſtes der in unſeren Breiten ſichtbaren Sternbilder anzuſprechen iſt. In der Mitte drei faſt gleichhelle Sterne, die den Gürtel des „Jägers“ Orion bilden, links darüber in intenſiv roter Farbe Beteigeuze, rechts Bellatrix. Darunter rechts, bläulichweiß leuchtend, der helle Riegel, und dazwiſchen, nur an mondſcheinloſen Abenden, als ſchwache Wolke ſichtbar, der berühmte Orion-Nebel, der ſeine volle Schönheit erſt im Fernrohr oder im photographiſchen Bilde enthüllt. Über dieſem Sternbild ſteht der Stier mit dem roten Aldebaran und den netten Sternenhaufen der Hyaden und beſonders der Plejaden, und faſt über uns finden wir den Fuhrmann mit der gelblichen Capella. Die Verlängerung der drei Gürtelſterne des Orion nach links unten führt uns zum Sirius, dem hellſten Firſtern des Himmels. Neben dem Fuhrmann, aber mehr nach Oſten zu ſtehen, als gleichhelle Sterne Kaſtor und Pollux in den Zwillingen, und tief unten erſcheinen um dieſe Zeit die erſten Sterne des Tierkreisbildes des Krebſes.

Auf der anderen Seite des Himmels verſchwinden jetzt die letzten Sommerbilder Schwan, Dephin und Pegaſus, während Kaſſiopeia und Andromeda die Nord-Süd-Linie bereits überſchritten haben. Der Große Wagen beginnt im Norden ſeine Aufwärtsbewegung. — Wenige Stunden ſpäter erſcheint dann im Sternbild der Jungfrau der Rieſenplanet Jupiter, und im Morgengrauen können wir am ſüdöſtlichen Himmel den kleinſten aller Planeten, den Merkur, aufzufinden verſuchen.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 2. Dezember iſt Vollmond, am 10. Letztes Viertel, am 17. Neumond, am 23. Erſtes Viertel und am 31. Dezember iſt Vollmond. Am 22. Dezember erreicht die Sonne das Zeichen des Steinbocks, wir haben den kürzeſten Tag und die längſte Nacht. Wintersanfang.

Der Heizwert der Brennſtoffe.

Behandelt die Ofen richtig.

Wenn die Kohlen in den Keller gefahren ſind, ſo weiſt die Rechnung und der Wiegeſchein zwar aus, wieviel Kohlen und Holz und wie teuer wir gekauft haben — nicht aber, wieviel Wärme ſich mit den vorhandenen Vorräten erzeugen läßt. Eigentlich ſollte das Feuerungsmaterial nach ſeinem Heizwert bezahlt werden. Daß dieſer bei den einzelnen Kohlenarten und bei jeder Kohlenart wieder nach Sorten und Herkunft verſchieden iſt, wiſſen Heizer, Hausfrau und Perſonal nur zu genau. Im allgemeinen gilt der Torf als das ſchlechteſte Heizmaterial, das die wenigſte Wärme gibt, dann kommen die Braunkohlen und Braunkohlenbriketts; noch mehr Heizkraft haben Steinkohlen und die aus ihnen erzeugten Briketts, den höchſten Brennwert hat der Anthrazit.

Um nun eine Gewähr für eine gewiſſe Form des Heizwertes zu haben, ließe ſich ihre Herkunft bewerten. Die aus Sachſen ſtammenden Steinkohlen haben im Durchſchnitt 6500 Wärmeeinheiten, die von Schleſien etwa 7100, die vom Ruhrgebiet 7650. Jedoch zeigten auch innerhalb der angegebenen Förderzonen Proben Differenzen bis zu 1000 Wärmeeinheiten.

Ein idealer Zuſtand wäre es, wenn auch der Privatmann ſein Brennmaterial nach dem Heizwert einkaufen könnte. Die Rechnung wäre dann für den Verbraucher vorteilhafter. Nun bemühen ſich die einzelnen Zechen durch ihre Verkaufsorganiſationen den Konſumenten die zweckmäßigſte Kohle zuzuleiten.

Ein Teil der Schuld bei Klagen über zu geringe Heizkraft der Kohlen liegt übrigens beim Verbraucher. Unzweckmäßige Behandlung des Brennmaterials kann deſſen Heizwert ſehr beeinträchtigen. Holz gibt viel Wärme, wenn es in gut ausgetrocknetem Zuſtand verbrannt wird. Sein Heizwert ſchwankt dann zwiſchen 3400 und 4100 Wärmeeinheiten. Es kommt alſo einer mittelguten Braunkohle gleich. Iſt es aber feucht, ſo brennt es ſchlecht, die erzeugte Wärme wird zum großen Teil zum Verdampfen des im Holze ſteckenden Waſſers verbraucht und die Heizkraft durch die Feuchtigkeit gut um die Hälfte verringert. In gleicher Weiſe verhält ſich der Torf, der in feuchtem Zuſtand noch weniger brennt als Holz.

Auch in anderer Weiſe wird dem Brennmaterial durch Waſſerbehandlung Heizwert entzogen. So begießen manche Leute Steinkohlen mit Waſſer, weil ſie dann beſſer brennen und mehr Hitze entwickeln ſollen. Dieſe Behandlung iſt falſch, wie Verſuche bewieſen haben. Durch das Waſſer wird der Heizeffekt der Kohle nicht vermehrt, ſondern vermindert.

Andere Verluſte des Heizwertes liegen nicht an der Kohle, ſondern in den Heizanlagen. Von den Heizgroßanlagen abgeſehen, deren modernſte Konſtruktionen die größte Wirkung bei geringſtem Aufwand erzielen, gibt es in Häuſern oft ſo unzweckmäßig gebaute Öfen, daß ein einziger dieſer „Kohlenfreſſer“ mehr Brennmaterial verbraucht als zwei bis drei Kohlenſparer. Je eher ein derartiger Nimmerſatt ausgemerzt wird, deſto beſſer für den Heizungsetat. Aber auch der beſte Ofen kann ſeine Schuldigkeit nicht tun, wenn er unſachgemäß behandelt wird. Allgemeine Vorſchläge für die richtige Handhabung laſſen ſich bei der Vielzahl der vorhandenen Syſteme nicht machen, aber wer ſchon einmal Feuer gemacht hat, weiß, wie wichtig für die Heizwirkung das rechtzeitige Schließen des Ofens und die Regelung der Luftzufuhr, beſonders bei Füllöfen, iſt. Man ſollte daher bei mangelhafter Heizwirkung der Kohlen erſt nach dem Splitter im eigenen Ofen ſuchen ſtatt nach einem Balken, um damit den Kohlenmann zu erſchlagen!

Grundlagen des Faſchismus.

Der bekannte Staatsrechtslehrer des Faſchismus und augenblickliche Rektor der Univerſität Rom, Profeſſor Alfredo Rocco, ſprach in Berlin über die theoretiſchen Grundlagen des Faſchismus.

Staatsrat Profeſſor Dr. Carl Schmitt begrüßte den hervorragenden italieniſchen Gelehrten und Politiker. Der Augenblick ſei für den Vortrag beſonders glücklich, denn Nationalſozialismus und Faſchismus befinden ſich in einem günſtigen produktiven Stadium. Beide hätten zu einer fruchtbaren Ergänzung geführt. Zweimal ſei von Italien aus ein Appell ertönt, als Machiavelli den Begriff des Staates mit ſeinem Mythos umgab, und als Muſſolini ſeinen Marſch auf Rom durchführte. Beide Male habe Deutſchland das Signal gehört und verſtanden. Profeſſor Schmitt machte dann längere Ausführungen über die Stellung des Nationalſozialismus zum römiſchen Recht. Wir Deutſche empfänden dafür eine tiefe Verehrung, aber wir kämpften gegen die falſche Abſtrahierung genereller Regeln aus einem mißverſtandenen, ſchon längſt nicht mehr römiſchen, ſondern bereits byzantiniſchen, halbaſiatiſchen römiſchen Recht.

Profeſſor Rocco erwiderte zunächſt hierauf, daß dieſe kleinen Meinungsverſchiedenheiten in bezug auf das römiſche Recht nichts zu ſagen hätten und ging ſodann auf ſein Thema ein. Der Faſchismus ſei lange als ein abenteuerliches Unternehmen unverſtändiger junger Menſchen angeſehen worden, zumal, als er den Kampf gegen die großen politiſchen, damals Italien beherrſchenden Organiſationen, die Sozialdemokratie und die katholiſche Partei, aufnahm. Er ſei, ſo ſagte man, eine Gefühlsreaktion auf die kommuniſtiſche Gefahr und werde bald vorübergehen. Als der Faſchismus jedoch 1921 Partei wurde, war ſeine Lehre im weſentlichen ſchon herausgearbeitet, und in den großen Reformen von 1925 bis 1928, als der Vortragende Juſtizminiſter war, brach eine ganze politiſche und auch ideologiſche Welt zuſammen. Der Individualismus war zu Ende. Nicht mehr das Glück der Individuen war Sinn des Lebens, wie es Liberalismus, Demokratie, Sozialdemokratie und Kommunismus predigen. Der Faſchismus habe vielmehr dieſen mechaniſtiſch-individualiſtiſchen Begriff der Geſellſchaft einen organiſch-ſozialen Begriff gegenübergeſtellt. Die Geſellſchaft iſt nur eine unbegrenzte Reihe aufeinanderfolgender Generationen. Das Individuum iſt der Geſellſchaft untergeordnet, es bleibt Organ der Geſellſchaft. Es hat ſich dann eine hohe ſittliche Lehre vom Dienſt des einzelnen an der Gemeinſchaft und von ſeiner Verpflichtung, ſich für dieſelbe nötigenfalls auch zu opfern, aus dieſer urſprünglich politiſch-juriſtiſchen Doktrin entwickelt. Ebenſo wie in Deutſchland im Nationalſozialismus, iſt im italieniſchen Faſchismus der Gedanke der Gemeinſchaft zum höchſten ſittlichen Ideal und höchſten Grundſatz geworden. Nationalſozialismus wie Faſchismus ſind Kundgebungen eines neuen Zeitabſchnittes.

Die Reichsbahn in der Arbeitsſchlacht.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Tagung zuſammen.

Der Verwaltungsrat begrüßte es, daß die Reichsbahn über die 1400 Millionen Mark hinaus, die für Arbeitsbeſchaffungszwecke in dieſem Jahre ausgeworfen werden, für Winterarbeiten zugunſten des Handwerks weitere 25 Millionen Mark hat bereitſtellen können und in ihren Bemühungen fortfährt, weitere Beträge für Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen aufzubringen.

Der Verwaltungsrat ermächtigte die Hauptverwaltung zu folgenden ſozialen Maßnahmen im Intereſſe der Arbeiterſchaft:

Die Kündigungsfriſten für die Reichsbahnarbeiter ſollen angemeſſen verlängert werden und an Arbeiter mit langjähriger Dienſtzeit geſtaffelte Treuprämien gewährt werden. Die Auszahlung dieſer Treuprämien an die in Frage kommenden Arbeiter ſoll noch vor Weihnachten erfolgen.

Die armen Hände Jede Hausfrau weiß, wie ſehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leokrem wird das Aufſpringen und die Röte der Hände verhindert. Leokrem, der ſich beſonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denſelben wichtigen Aufbauſtoff, den ſonſt in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leokrem iſt ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Doſen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeſchäften erhältlich.

AM HÖRER DER ZEIT.

Die zahlloſen Türme und Spitzen des langgeſtreckten Parlamentsgebäudes am Ufer der Themſe mögen doch wohl ein wenig geſchwankt haben, als dort ein Mitglied der Konſervativen Partei und obendrein auch noch Vizeadmiral von den „ungerechten Friedensverträgen mit Deutſchland, Öſterreich und Ungarn“ ſprach. Aber die Mauern dieſes „Hauſes der Gemeinen“ erzitterten nicht einmal, als er ſogar äußerte, es würde „eine ſtaatsmänniſche Großtat“ der engliſchen Regierung ſein, wenn dieſe ankündigen würde, daß ſie „die Reviſion der Friedensverträge unterſtütze“ und „für Gerechtigkeit gegenüber Deutſchland, Öſterreich und Ungarn“ ſei. Noch einmal: das hat ein engliſcher Konſervativer geſagt, alſo der Sprecher einer Partei, die im Parlament eine erdrückende Mehrheit beſitzt, und ein Mann, der doch einſtmals ſelbſt gegen Deutſchland gekämpft hat. Allerdings macht dieſe Schwalbe noch längſt keinen Sommer und Herr Auſtin Chamberlain hat die Fahrt mit der „Orangenblüte“ auf dem See von Lugano längſt vergeſſen, als er zuſammen mit Streſemann und Briand den Vertrag von Locarno abgeſchloſſen hatte. Doch iſt es immerhin deutſcherſeits mit einiger Zufriedenheit zu verzeichnen, daß nun nicht mehr nur wir Deutſche bzw. Ungarn es ſind, die den Proteſt gegen die Ungerechtigkeit der Pariſer „Vorortsdiktate“ nicht ruhen laſſen. Sondern, daß wir nun auch ſelbſt im engliſchen Parlament einen Konſervativen und Vizeadmiral zum Schwurzeugen haben. Übrigens gilt deſſen Eid noch etwas anderem, was nämlich Adolf Hitler immer und immer wieder ausgeſprochen hat und hier mit den Worten des Engländers wiederholt ſein ſoll: Deutſchland, Öſterreich und Ungarn können nicht für alle Zeiten in ihrer augenblicklichen Lage niedergehalten werden und es muß etwas geſchehen, ehe es zu ſpät iſt!

*

„Revolutionsgefahr in Spanien?“, darauf würde es wohl nur die achſelzuckende Antwort geben, daß dies ja nicht zum erſten Male der Fall wäre! Die jüngſt ſtattgefundenen Wahlen machen den Eindruck, als ob die erſt vor ein paar Jahren mit Gewalt in die Welt geſetzte republikaniſche Demokratie — man kann das Wort auch ruhig umdrehen, ohne daran etwas zu verändern — ſich zu einem recht ungebärdigen Jungen entwickelt hat, der den eigenen Vätern empfindlich in die ſtreichelnden Finger beißt. Aber wer A geſagt hat, muß dann auch das ganze republikaniſch-demokratiſche Alphabet durchbuchſtabieren und darf nicht etwa das Stottern bekommen oder gar nach Belieben innehalten, nur weil ihm die nächſten Buchſtaben weniger gut oder gar nicht gefallen. Das iſt nun aber bei den „Revolutionsmachern““ liberal-ſozialiſtiſch-anarchiſtiſch-kommuniſtiſcher Färbung jetzt wegen der Wahlergebniſſe ſehr erheblich geſchehen und darum inſzeniert man ſchnell ein kleines Ablenkungsmanöver in dem Nebelgeſpenſt einer „monarchiſtiſchen Revolution“. Beſonders ſchmerzlich mag es ja beſagten Vätern ſein, daß ſich der ſo wunderbar-ſchöne Satz, das Fundament aller Demokratie: „Gleich iſt alles, was Menſchenantlitz trägt“, ſo peinlich gegen ſie wandte, da die nun mit dem Wahlrecht ausgerüſteten ſpaniſchen Frauen zwar nicht „Mann für Mann“, aber doch in der Überzahl gegen ihre liberalen und ſonſtigen „Beglücker“ ſtimmten. Die ſpaniſche Frauenwelt ſcheint alſo doch nicht ganz damit einverſtanden zu ſein, daß die Republik nur „Heldentaten“ verrichtete und „Siege“ erfocht in ihrem Kampf gegen die chriſtliche Religion.

*

Wer in Paris am Hauſe des „Petit Pariſien“ vorbeigeht, dürfte ſich, falls er mit einer normalen Naſe verſehen iſt, dieſes Riechorgan zuhalten müſſen. Denn aus dieſem Zeitungsgebäude dringt wieder einmal ein übler Ge—ruch heraus. Herr Eli (!) Bois, der Chefredakteur, gehört nämlich „zum Stamme Nimm“! Das hat ihm der frühere Miniſterpräſident Laval ſchon einmal nachgewieſen. Aber geſchadet hat es Herrn Eli weiter nichts. Ob ihm jene Stammeszugehörigkeit jetzt ſchaden würde, wenn man ihm nachweiſen kann, wieviel er für ſeine antideutſchen Fälſchungen erhalten hat? Allzuviel ſicherlich nicht. Denn als vor etwa einem Dutzend Jahren die Sowjetregierung eine lange Liſte franzöſiſcher Zeitungen veröffentlichte, die ſich von der Zarenregierung vor dem Kriege hatten beſtechen laſſen, da war das nur für einen Augenblick ein bißchen peinlich, — dann ſenkte ſich ein Betondeckel des Schweigens über das Ganze. Brauchte man in Petersburg eine Anleihe in Frankreich, ſo „ſchmierte“ man alle einflußreichen Zeitungen recht gründlich, damit ſie den franzöſiſchen Spargroſchen mobiliſieren halfen. Und als dies dann herauskam, hat ſich höchſtens dieſe oder jene Zeitung darüber geärgert, daß ſie „billiger“ geweſen war als andere.

Das ſind auch ſo gewiſſe „Reize“ der republikaniſchen Demokratie!

Sport vom Sonntag.

Der letzte Sonntag im November hat erwartungsgemäß den erſten Winterſport in Deutſchland gebracht; erwartungsgemäß deshalb, weil vorauszuſehen war, daß die Schneelage auf dem Zugſpitzplatt ausreichen würde, um zum erſtenmal in dieſem Winter unſere Läufer und Springer zu erproben. Die Probe fiel gut aus, beſonders die Garmiſcher waren natürlich in guter Form und zeigten, daß ſie ſchon recht weit waren. In den Sprüngen war der Norweger Birger Ruud eine Klaſſe für ſich; aber ſchließlich wird auch einmal der Vorſprung aufgeholt ſein! Viel los war auch im Eishockey, jedoch mit geringen Ausnahmen nur in den Sportpalaſten der großen Städte. Zu erwähnen ſind hier die Spiele deutſcher Mannſchaften im Ausland. In Paris ſpielte ein deutſches Team 1 : 2 gegen eine faſt nur aus Kanadiern beſtehende franzöſiſche Mannſchaft. In Prag verlor eine Brandenburger Mannſchaft gegen Sparta-Slavia zweimal knapp. Auch hier waren übrigens die in den Reihen der Prager ſpielenden Kanadier ausſchlaggebend. In Europa werden in dieſer Saiſon wohl nur die Vereine Lorbeern ernten können, die ordentlich viel Kanadier in ihren Reihen haben!

Im Fußball gab es keine ſo großen Ereigniſſe wie am Vorſonntag. In Berlin beendete Tennis-Boruſſia den Kampf um die Führung mit einem 3 : 2 gegen Hertha BSC. zu ihren Gunſten; allerdings liegt Viktoria 89 immer noch um einen Punkt vorn. Im Reich gab es zwar verſchiedene Überraſchungen, doch trugen faſt alle mehr oder weniger lokalen Charakter. Erwähnenswert iſt in dieſem Zuſammenhang lediglich, daß Schalke 04 am Sonnabend und Sonntag je ein Spiel austrug und dabei mit 24 : 0 und 10 : 0, insgeſamt alſo mit 34 : 0 erfolgreich blieb! Köln fertigte eine Frankfurter Stadtmannſchaft ſicher mit 3 : 0 ab, doch darf man den Geſellſchaftsſpielen wie immer keinen allzu großen Wert beilegen; nur in den Punktekämpfen hat man den richtigen Maßſtab.

Amtlicher Teil.

Aufhebung der Sperrung der Staatsſtraße Berlin–Hamburg

Die auf Grund des § 30 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 für Laſtkraftfahrzeuge über 9 Tonnen Geſamtgewicht durch Bekanntmachung im Regierungsblatt vom 9. Juni 1931 — Rbl. S. 159 — ausgeſprochene Sperrung der Staatsſtraße Berlin—Hamburg, ſoweit ſie auf dem Gebiet des Freiſtaates Mecklenburg-Schwerin verläuft, iſt durch Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt aufgehoben.

Das Straßenbauamt Schwerin wird beauftragt, die aufgeſtellten Verbotstafeln an den Landesgrenzen zu entfernen.

Schwerin, den 2. November 1933

Mecklenburg-Schwerinſches Miniſterium des Innern

Anordnung,

betreffend die Bildung des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark mit den Milchverſorgungsverbänden: Groß-Hamburg, Lübeck-Eutin, Holſtein-Weſt, Schleswig-Holſtein-Oſt und Schleswig

Als Beauftragten des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, beſtellt durch Erlaß des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft vom 31. Juli 1933, I/4a — 916, erlaſſe ich auf Grund des § 38 Abſ. 6 des Milchgeſetzes vom 31. Juli 1930 (RGBl. I S. 421) in der Faſſung des Zweiten Geſetzes zur Aenderung des Milchgeſetzes vom 20. Juli 1933 (RGBl. I S. 527) folgende Anordnung:

§ 1.

Zur Regelung des Abſatzes und der Verwertung von Milch und Milcherzeugniſſen in der Nordmark werden folgende Milchverſorgungsverbände gebildet:

Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg,
Milchverſorgungsverband Lübeck-Eutin,
Milchverſorgungsverband Holſtein-Weſt,
Milchverſorgungsverband Schleswig-Holſtein-Oſt,
Milchverſorgungsverband Schleswig.

§ 2.

Das Gebiet dieſer Verbände umfaßt **bis auf weiteres:**

Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg:

a) das Gebiet des Freiſtaates Hamburg ausſchließlich des Amtes Ritzebüttel;
b) den Landkreis Harburg und den Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg;
c) vom Landkreis Stade das nordöſtlich der Aue und Lühe und der Bahnlinie Bremervörde—Buchholz gelegene Gebiet einſchließlich der Gemeinde Horneburg;
d) vom Landkreis Lüneburg die Gemeinden Ober- und Niedermarſchacht, Teſpe, Teſperhude und Bütlingen;
e) den Landkreis Pinneberg und den Stadtkreis Altona;
f) vom Landkreis Steinburg das ſüdlich der Bramau und der Stör von der Bramaumündung abwärts gelegene Gebiet;
g) **vom Landkreis Segeberg** das ſüdlich der Straße Föhrden-Barl, Bad Bramſtedt, Segeberg, Warder einſchließlich der an dieſer Straße gelegenen Ortſchaften und weſtlich des Warder Sees und der Bißnitz gelegene Gebiet;
h) vom Landkreis Stormarn das weſtlich der Straße Langenniendorf, Reinfeld, Lokfeld, Ahrensfelde gelegene Gebiet, einſchließlich der an dieſer Straße gelegenen Ortſchaften, jedoch ausſchließlich Langenniendorf; ferner den Stadtkreis Wandsbek;
i) vom Landkreis Herzogtum Lauenburg das ſüdweſtlich der Linie Hamfelde, Mühlenrade, Lübiſche Gebietseinſchlüſſe bei Kleintalkau, Woterſen, Siebeneichen, Fitzen, Büchen, Bröthen gelegene Gebiet, und zwar einſchließlich der genannten Ortſchaften; ferner die Gemeinde Steinhorſt.

Milchverſorgungsverband Lübeck-Eutin:

a) das Gebiet des Freiſtaates Lübeck;
b) den Oldenburgiſchen Landesteil Lübeck;
c) von Mecklenburg-Strelitz das Amt Schönberg und die Gebietseinſchlüſſe im preußiſchen Landkreis Herzogtum Lauenburg;
d) von Mecklenburg-Schwerin den „Klützer Winkel“ weſtlich des Weges **Brook**, Kalkhorſt, Rankendorf, Roggenſtorf, Tramm, **Mummen**dorf, und zwar einſchließlich der an dieſem Wege gelegenen Ortſchaften;
e) **vom Landkreis Segeberg** das öſtlich der Linie Trave, Warder See, Bißnitz gelegene Gebiet;
f) vom Landkreis Stormarn den nicht zum Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg gehörigen Teil;
g) vom Landkreis Herzogtum Lauenburg das nicht zum Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg gehörige Gebiet.

Milchverſorgungsverband Holſtein-Weſt:

a) vom Landkreis Steinburg den nicht zum Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg gehörigen Teil;
b) die Landkreiſe Norder- und Süderdithmarſchen;
c) den Landkreis Rendsburg.

Milchverſorgungsverband Schleswig-Holſtein-Oſt:

a) **vom Landkreis Segeberg** das nicht zu den Milchverſorgungsverbänden Groß-Hamburg und Lübeck-Eutin gehörige Gebiet;
b) die Stadtkreiſe Neumünſter und Kiel;
c) den Landkreis Plön;
d) den Landkreis Oldenburg i. H.;
e) den Landkreis Eckernförde.

Milchverſorgungsverband Schleswig.

Die Landkreiſe: Schleswig, Eiderſtedt, Huſum, Südtondern, Flensburg und den Stadtkreis Flensburg.

§ 3.

Innerhalb eines jeden dieſer Milchverſorgungsverbände werden zu rechtsfähigen Verbänden zuſammengeſchloſſen:

a) die Betriebe, die Milch erzeugen (ſie bilden die Milcherzeugergruppe);
b) die Betriebe, die Milch oder Milcherzeugniſſe be- oder verarbeiten (ſie bilden die Molkereigruppe);
c) die Betriebe, die mit Milch oder Milcherzeugniſſen handeln (ſie bilden die Milchverteilergruppe).

Milcherzeugniſſe im vorgenannten Sinne ſind nur die in § 2 der Erſten Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes vom 15. Mai 1931 (RGBl. I S. 150) unter Ziffer 1 bis 10 aufgeführten Erzeugniſſe.

Die Zuſammenſchlüſſe der vorſtehend genannten Gruppen erhalten den Namen Milcherzeugergruppe bzw. Molkere gruppe bzw. Milchverteilergruppe unter Zuſatz des Namen des Milchverſorgungsverbandes, alſo z. B. Milcherzeuge grupe Groß-Hamburg oder Molkereigruppe Holſtein-We uſw.

Die Molkereigruppen der genannten Milchverſorgungs verbände ſind weiterhin zuſammenzuſchließen zum rech fähigen Molkereiverband Nordmark.

§ 4.

Die Rechte und Pflichten der Verbandsmitglieder und d ſonſtigen Rechtsverhältniſſe der Verbände regeln ſich im zelnen nach den von mir zu erlaſſenden Satzungen.

§ 5.

Die Verbände können für ihren Geltungsbereich insb ſondere

a) die von den Verbandsmitgliedern zu liefernde Men Trinkmilch feſtſetzen,
b) beſtimmen, wie das Sammeln und Befördern der Mil zu geſchehen hat, auch Maßnahmen zur Verbilligun dieſer Tätigkeit treffen,
c) vorſchreiben, an welche Stelle die in den Verkehr bringende Milch zu liefern iſt, insbeſondere auch d Lieferung an Be- und Verarbeitungsbetriebe anordne dabei muß den Mitgliedern, die Inhaber von Erzeuge betrieben ſind, grundſätzlich die Entſcheidung darüb überlaſſen werden, in welcher Weiſe ſie die von ihne gewonnene Milch innerhalb ihres Betriebes verwert wollen,
d) vorſchreiben, von welcher Stelle die Milchverteiler Mi zu beziehen haben,
e) die Abſatzverhältniſſe für Trinkmilch und Werkmi regeln und zu dieſem Zweck eine Ausgleichsabgabe heben,
f) die Art der Verrechnung und Bezahlung der Mil lieferungen regeln,
g) wirtſchaftlich angemeſſene Milchpreiſe und Handel ſpannen im Verkehr mit Milch unter Beachtung d Vorſchrift des § 7 feſtſetzen,
h) anordnen, daß Erzeugerbetriebe ſich örtlich zuſamme ſchließen,
i) zur Deckung der Verwaltungskoſten von den Mitgl dern des Verbandes Beiträge nach Maßgabe ihrer U ſätze an Milch und Milcherzeugniſſen erheben,
k) die Verbandsbetriebe beſichtigen und in ihre Geſchäf bücher Einſicht nehmen, ſoweit dies zur Durchführu des Verbandszweckes erforderlich iſt. Ueber ſolche hebungen und ihre Ergebniſſe iſt Stillſchweigen zu wahren; ſie dürfen nur allgemein verwertet werden, weit eine Verletzung vorliegender Anordnung oder auf Grund vorliegender Anordnung erlaſſenen ſchriften vorliegt.

§ 6.

Beſtehende privatrechtliche Verträge ſtehen den Maßna men der Milchverſorgungsverbände nicht entgegen; Milchlieferungsbeziehungen erfahren jedoch ſolange kei Aenderung, bis die Milchverſorgungsverbände ausdrückl etwas anderes beſtimmen.

§ 7.

Die Milchverſorgungsverbände haben Preisausſchüſſe beſtellen, welche bei der Feſtſetzung von Preiſen und Ha delsſpannen nach § 38 Abſ. 8 des Milchgeſetzes zu hören und in denen den nachfolgend genannten Gruppen eine Verhältniſſen des Milchverſorgungsverbandes entſprechen Vertretung einzuräumen iſt: den Milcherzeugern, den noſſenſchaftlichen und privaten Landmolkereien, den ſtäd ſchen Molkereien, den Milchverteilern, den Milch brauchern.

§ 8.

Die Milchverſorgungsverbände ſind befugt, gegen bandsmitglieder, welche gegen Beſtimmungen und Anweiſu gen verſtoßen, die auf Grund dieſer Anordnung ergeh Ordnungsſtrafen bis zu 300 ℛℳ im Einzelfall feſtzuſetz Dieſe Strafen werden als öffentliche Gefälle im Verw tungszwangsverfahren nach Maßgabe der landesrechtlich Beſtimmungen eingetrieben; ſie fließen der Ausgleichska des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark zu nach Abzug gemäß den landesrechtlichen Beſtimmungen den beitreib den Behörden zuſtehenden Gebühren.

§ 9.

Bis zur ordnungsgemäßen Beſtellung der Organe der nannten Milchverſorgungsverbände nach den Vorſchrif der von mir zu erlaſſenden Satzungen werden mit der läufigen Wahrnehmung der Aufgaben und Geſchäfte die Verbände beauftragt für den

Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg:
Dr. Eſche, Hamburg,
Milchverſorgungsverband Lübeck-Eutin: Dipl.-Landw
Seeger, Lübeck,
Milchverſorgungsverband Holſtein-Weſt: Dipl.-Landw
Lübcker, Kiel,
Milchverſorgungsverband Schleswig-Holſtein-Oſt: Di
Landwirt Kneuttinger, Kiel,
Milchverſorgungsverband Schleswig: Dipl.-Landw
Lübcker, Kiel.

§ 10.

Die obengenannten Milchverſorgungsverbände wer zum rechtsfähigen Milchwirtſchaftsverband Nordmark zuſa mengeſchloſſen, für deſſen organiſatoriſchen Aufbau von nähere Beſtimmungen noch getroffen werden. Sie ſind ihren Maßnahmen an die Weiſungen des Milchwirtſchaf verbandes Nordmark gebunden.

Bis zur ordnungsmäßigen Beſtellung der Organe Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark nach den Vorſchrif der von mir zu erlaſſenden Satzung wird mit der vorlä gen Wahrnehmung der Aufgaben und Geſchäfte des Mi wirtſchaftsverbandes Dr. Eſche, Hamburg, beauftragt.

§ 11.

Der Milchverſorgungsverband Buxtehude e. V. wird hi mit aufgelöſt. Seine Rechte und Pflichten gehen auf Milchverſorgungsverband Groß-Hamburg über. Entſte Zweifel oder Meinungsverſchiedenheiten über den Ueberga von Rechten und Pflichten, ſo entſcheidet der Milchver gungsverband Nordmark.

Die von dem aufgelöſten Milchverſorgungsverband Bu hude e. V. getroffenen Anordnungen bleiben einſchließ der in der Satzung enthaltenen Vorſchriften vorerſt inſo in Kraft, als ſie nicht dieſer Anordnung oder den zum zug dieſer Anordnung erlaſſenen Beſtimmungen entgeg ſtehen. Für die Abgrenzung des Milcheinzugsgebiets dies auch inſoweit, als die Grenzen dieſes Einzugsgeb mit den Grenzen des neugebildeten Milchverſorgungs bandes Groß-Hamburg nicht übereinſtimmen.

§ 12.

Dieſe Anordnung tritt drei Tage nach ihrer Veröff lichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1933

Der Reichskommiſſar für die Milchwirtſchaft
Frhr. von Kanne

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 281 | Freitag, den 1. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

teuerrückſtände f. Arbeitsbeſchaffung

roduktive Verwertung von Steuerrückſtänden.

Steuererlaß bei Arbeitsbeſchaffung.

Es gibt Steuerpflichtige, deren wirtſchaftliche Be-gungsmöglichkeit und Kreditfähigkeit dadurch beeinträchtigt iſt, daß ſie mit Steuerzahlungen ſtark im Rückſtand ſind. Sie würden gern Erſatzbeſchaffungen, Inſtandſetzungen, Ergänzungen oder dergl. durchführen laſſen. Es iſt ihnen jedoch nicht möglich, den erforderlichen Kredit zu erhalten, ſo lange ihre alten Steuerrückſtände beſtehen. Der Kampf der Arbeitsloſigkeit bedingt, daß dieſe Hemmung ſo weit wie möglich beſeitigt wird. Deshalb hat der Reichsminiſter der Finanzen durch Runderlaß die Finanzämter ſoeben

ermächtigt, die Rückſtände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 zu erlaſſen,

unter der Vorausſetzung, daß der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis 31. März 1934 einen entſprechenden Betrag aufwendet für Erſatzbeſchaffungen an Gegenſtänden des gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals, für Inſtandſetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden, für Wohnungsteilungen oder dergl. Wer mit Steuern aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückſtändig iſt und von der Möglichkeit, den Betrag erlaſſen zu erhalten, Gebrauch machen möchte, muß die Erſatzbeſchaffung, Inſtandſetzung, Ergänzung oder dergl. unverzüglich in Angriff nehmen, und bis ſpäteſtens 31. Dezember 1933 beim Finanzamt einen entſprechenden Antrag ſtellen. Ein Antrag auf Erlaß des Steuerrückſtandes unter der bezeichneten Vorausſetzung hat nur Ausſicht auf Erfolg, wenn glaubhaft erſcheint, daß der Rückſtand in der Entrichtung von Reichsſteuern nicht auf Böswilligkeit oder Nachläſſigkeit zurückzuführen iſt. Eine Verlängerung der Antragsfriſt über den 31. Dezember 1933 hinaus wird nicht erfolgen. Rückſtände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933, wegen deren ein Antrag im Rahmen des ſoeben erſchienenen Runderlaſſes nicht bis zum 31. Dezember 1933 eingebracht wird, werden ab Januar 1934 unbedingt beigetrieben werden. Die neue Maßnahme

erſtreckt ſich auf Reichsſteuern,

und zwar auf jegliche Reichsſteuern mit Ausnahme der ſteuer. Es iſt ausgeſchloſſen, daß die Maßnahme früher oder ſpäter auch auf Rückſtände ausgedehnt wird, die auf die Zeit nach dem 1. Januar 1933 entfallen.

Je ſchneller die Beſeitigung der Rückſtände erfolgt und je pünktlicher die laufenden Steuerzahlungen entrichtet werden, um ſo früher iſt die Vorausſetzung für die tiſche Durchführung der grundlegenden Vereinfachung res Steuerweſens und für eine Senkung der Steuer- gegeben.

---

ntseinführung des Reichsbiſchofs verſchoben.

Mit Rückſicht auf die durch den Rücktritt des geiſt- n Miniſteriums geſchaffene Lage hat der Reichsbiſchof ordnet, daß die auf den erſten Adventsſonntag feſt- te Feier ſeiner Amtseinführung auf einen ſpäteren min verſchoben wird.

Der Eckpfeiler des Dritten Reiches."

Kundgebung des deutſchen Arbeitsdienſtes.

Die erſte **programmatiſche Kundgebung** Reichsſchule des deutſchen Arbeitsdienſtes, **deren endgültige Räume jetzt nach Pots- verlegt worden ſind, fand unter großer Beteiligung Potsdamer Bevölkerung ſtatt. Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes hatte verſchiedene Vertreter ndt, u. a. war anweſend der Staatsſekretär für Arbeitsdienſt, Reichsarbeitsführer Hierl.**

Dieſe Kundgebung atmete den Geiſt, der in der Verbindung von Potsdam liegt, wo der deutſche lismus ſeinen erſten Ausdruck fand, dem ein großer ſeine Prägung gab. Der große Feldherr war aber auch der große Koloniſator und Schöpfer der kraft durch das Bauerntum. Dieſe Aufgabe der gewinnung, die ſeit mehr als 200 Jahren vernachläſſigt worden war, im Sinne Friedrich des Großen führen, hat der deutſche Arbeitsdienſt nommen. In den Ausführungen des Reichs- teurs der Führerſchulen, Dr. Decker, M. d. R., dieſe Gedankengänge beſonders zum Ausdruck:

„Wir bauen das Dritte Reich."

daß der Arbeitsdienſt ſo vermeſſen wäre, allein das bauen zu wollen, aber daß er ſich würdig einreiht in Front der Schaffenden für Deutſchland. Der Arbeits- will nicht nur daran arbeiten, Raum und Brot zu n, ſondern vor allen Dingen will er erziehen zur Gemeinſchaft der Tat und des Dienſtes, um den Arbeits- zu dem zu machen, wie es der Führer am 1. Mai hat: „zum Eckpfeiler des Dritten Reiches".

Arbeitsdienſt ſtellt Arbeitspaß aus.

Eigene Meldeämter ab 15. Dezember.

Mit dem 15. Dezember tritt eine weſentliche Neueinrichtung des Arbeitsdienſtes ins Leben. An dieſem Tage werden die von der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes im ganzen Reiche eingerichteten Meldeämter für den Arbeitsdienſt ihre Tätigkeit aufnehmen. Dieſe haben die Aufgabe, ſämtliche Freiwilligen zu erfaſſen, und von nun ab alle Einſtellungen in den Arbeitsdienſt vorzunehmen.

Das Reichsarbeitsminiſterium bzw. die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung iſt erſucht worden, an alle Arbeitsämter die Anweiſung zu geben, daß ab 15. Dezember die Freiwilligen, die ſich für den Arbeitsdienſt melden, an das nächſtgelegene Meldeamt des Arbeitsdienſtes zu verweiſen ſind. Den Arbeitsämtern iſt bekanntgegeben worden, welches die nächſtliegenden Meldeämter ſind. Von jetzt ab werden alſo alle Freiwilligen

durch den Arbeitsdienſt ſelbſtändig eingeſtellt,

und zwar durch die Meldeämter. Annahmen erfolgen täglich an den Wochentagen während der Dienſtſtunden.

Die Einſtellung in den Arbeitsdienſt erfolgt aber nur noch am 1. eines jeden Monats. Es iſt für die ſich Meldenden zweckmäßig, innerhalb der erſten vierzehn Tage eines Monats ſich bei dem zuſtändigen Meldeamt zu melden, um am Schluß des Monats die Einſtellungsaufforderung in den Händen zu haben. Wer nach dem 15. eines Monats ſich meldet, läuft Gefahr, daß ſeine Einſtellung erſt im übernächſten Monat erfolgen kann, weil die den Meldeämtern auferlegte Pflicht der Überprüfung der Papiere einige Zeit in Anſpruch nimmt.

Die Meldeämter werden auch die Entlaſſung aus dem Arbeitsdienſt regeln und werden jedem Angehörigen des Arbeitsdienſtes einen Arbeitspaß ausſtellen. Dieſer Paß wird in Deutſchland bald ein ſehr wichtiges Dokument ſein.

Wir können uns denken, daß die Zeit nicht fern iſt, wo der einzelne, wenn er ſich um Arbeit oder um Anſtellung im Staatsdienſt, bei Gemeinden, Behörden uſw. bemüht, zuerſt zu hören bekommt: „Zeigen Sie Ihren Arbeitspaß!", und daß das Vorzeigen des Arbeitspaſſes ihm dann moraliſch vor denen einen Vorteil geben wird, die ſolchen Arbeitspaß nicht vorzuzeigen vermögen.

Die junge Männerwelt Deutſchlands hat alſo ein erhebliches Intereſſe daran, dafür zu ſorgen, daß ſie in den Beſitz eines Arbeitspaſſes gelangt. Das iſt nur möglich über den Arbeitsdienſt, der ein Ehrendienſt für Deutſchland iſt.

*

Auch mit dieſer Neueinrichtung, insbeſondere mit der Einführung des Arbeitspaſſes, wird eine Entwicklung des ſchon heute hochbedeutſamen Arbeitsdienſtes aufgezeigt, die ſeinen Ausbau zur allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht immer wünſchenswerter macht.

Die Tiroler Hilfspolizei entlaſſen.

Wegen dauernder Ausſchreitungen.

In Tirol waren die Klagen über die ſtändigen Ausſchreitungen der „Hilfspolizei" der Starhembergiſchen Heimwehrleute ſo ſtark geworden, daß man ſich gezwungen ſah, eine beſondere Abordnung dieſerhalb nach Wien zu ſenden und beim Bundeskanzler Beſchwerde zu erheben. Daraufhin iſt nun die Tiroler Hilfspolizei zum 3. Dezember entlaſſen worden. Dieſe Sorte von Hilfspolizei, die zu 30 Prozent aus Vorbeſtraften und Verbrechern beſtand, war ſelbſt für Herrn Dollfuß und ſeine Diktatur eine zu ſtarke Belaſtung geworden.

Feſtnahme katholiſcher Geiſtlicher in Bayern.

Der bayeriſchen Politiſchen Polizei war von mehreren Seiten gemeldet worden, daß von einigen katholiſchen Geiſtlichen in München unglaubliche Greuelmeldungen über angebliche Vorkommniſſe im Konzentrationslager Dachau verbreitet werden in der offenkundigen Abſicht, Empörung und Unruhe zu erregen. Die bayeriſche Politiſche Polizei hat in Verfolg ihrer Beſtrebungen, den durch den Abſchluß des Konkordats angeſtrebten Religionsfrieden zu wahren, die notwendigen Erhebungen durchgeführt, in deren Verlauf die Feſtnahme von mehreren Geiſtlichen unerläßlich war. Die Feſtnahmen erfolgten nach Fühlungnahme mit der Staatsanwaltſchaft.

Die unwahren Erzählungen gingen von dem ehemaligen der Bayeriſchen Volkspartei angehörenden Stadtrat, Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler, aus, der ebenfalls feſtgenommen wurde. Strafanzeige iſt erſtattet. Weitere Erhebungen ſind noch im Gange.

Unzählige Aufnahmegeſuche für die Deutſche Arbeitsfront.

Das Preſſeamt der Deutſchen Arbeitsfront teilt mit, daß die Zahl der Aufnahmegeſuche, die durch die einzelnen Dienſtſtellen der Betriebszellenorganiſation erledigt werden müſſen, ungeheuer groß iſt. Der Gau Kurmark teilt mit, daß bisher 5000 Aufnahmeſcheine herausgegeben wurden, die bei weitem nicht ausreichen. Unter den Aufnahmegeſuchen befinden ſich faſt 2000 von Arbeitgebern. Aus Sachſen und Kurheſſen liegen ähnliche Meldungen vor.

Der ſtändiſche Aufbau der Wirtſchaft.

Eine Anſprache des Reichswirtſchaftsminiſters.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium hat unter dem Vorſitz des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt eine grundſätzliche Ausſprache über den ſtändiſchen Aufbau der Wirtſchaft ſtattgefunden. Das Reichswirtſchaftsminiſterium wird unter Verwertung der in der Ausſprache gewonnenen Ergebniſſe die organiſatoriſchen Grundlagen für den ſtändiſchen Aufbau der Wirtſchaft ſchaffen. Die Durchführung des ſtändiſchen Aufbaus wird in ſteter Fühlung mit der Wirtſchaft Schritt für Schritt unter vorſichtiger und ſchonender Ein- und Umgliederung der beſtehenden wirtſchaftlichen Verbände in Angriff genommen.

Der Reichswirtſchaftsminiſter erwartet von der deutſchen Wirtſchaft, daß ſie die notwendige Diſziplin wahrt und nicht durch eigenmächtige Unternehmungen den Gang der Entwicklung und damit die Wirtſchaft ſtört.

Die Auf- und Abrüſtungsſchaukel.

Im engliſchen Parlament iſt es zu einer erregten Ausſprache über die Frage der Verſtärkung der engliſchen Luftflotte gekommen. Die Debatte zeigte, ohne daß der geſchätzte Freund und Bundesgenoſſe jenſeits des Kanals mit Namen genannt wurde, eine erhebliche Sorge Englands gegenüber der mehrfachen Überlegenheit der Luftflotte Frankreichs. Konteradmiral Sueter forderte nachdrücklich die

Verſtärkung der vorhandenen 42 auf 52 Geſchwader.

Oberſt Wedgewood erklärte, da man Deutſchland nicht an der Wiederaufrüſtung hindern könne, könne auch England aufrüſten, „ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen" — das ehrenwerte Unterhausmitglied weiß natürlich genau, daß England ebenſo wie Frankreich den Verſailler Vertrag ſchon ſo lange verletzt, als es die auch von ihm in dieſem Vertrag geforderte Abrüſtung verweigert.

Miniſter Baldwin, der noch vor wenigen Tagen Frankreich als „die friedlichſte Nation in Europa" gerühmt hatte, führte einen wahren Eiertanz auf, um in ſeiner Entgegnung an die Debatteredner Frankreich nicht nennen zu müſſen. Er ſprach wieder einmal von den „ungeheuren Schwierigkeiten", die einer Abrüſtung auf den Stand Deutſchlands entgegenſtänden — eine typiſch engliſche Heuchelei: denn auch Baldwin, vielfacher Miniſter engliſcher Kabinette, weiß ganz genau, daß die Abrüſtung Deutſchlands von den Diktaturmächten

binnen weniger Monate erzwungen

wurde und daß folglich dieſe Abrüſtung auch für England und Frankreich bei einigem gutem Willen ohne weiteres möglich wäre. Herr Baldwin wurde ſchließlich für jeden Eingeweihten ganz deutlich mit den Sätzen:

> **„Eine der Schwierigkeiten beſteht darin, daß ich nicht alles ſagen kann, was ich weiß. Wenn ich ſagen würde, wo die Schwierigkeiten liegen und wer ſie macht, würde es unmöglich ſein, jemals auch nur einen einzigen Zentimeter in der Abrüſtung voranzukommen."**

Da das abgerüſtete Deutſchland nicht gemeint ſein kann, werden ſich die Herren in Paris mit Herrn Baldwin auseinanderzuſetzen haben. Dies um ſo mehr, als Baldwin erklärte, durch den Antrag des Admirals Sueter „etwas nervös" gemacht zu ſein: eine engliſche Luftaufrüſtung zur gleichen Zeit, wo ſie Deutſchland verweigert werde, „würde die allerſchlechteſte Atmoſphäre in Deutſchland erzeugen".

Gerade in dieſem Augenblick paſſierte ihm das Mißgeſchick, daß der Oppoſitionsführer ihm einen Zettel auf die Rednertribüne hinaufreichte mit der Mitteilung, daß Herrn Baldwins Amtskollege, der engliſche Luftfahrtminiſter Lord Londonderry, ſoeben im Oberhaus ſehr unverblümt die Aufrüſtung in der Luft gefordert habe. Baldwin war ſo verlegen, daß er nur ſagen konnte: „Ich habe keine Ahnung, was im Oberhaus geſagt worden iſt."

Die geſamte konſervative Preſſe Englands unterſtützt die Forderung nach Luftaufrüſtung mit dem Hinweis darauf, daß England darin nur an fünfter Stelle ſtehe und durch die Luftflotten „anderer Länder" in eine gefährliche Lage gekommen ſei. Muß man nicht dieſe ewig „bedrohten" Länder wie Frankreich und England herzlich bedauern? Ständig müſſen ſie um ihre Sicherheit in Ängſten ſein — von dem umlagerten Deutſchland und ſeiner völligen Schutzloſigkeit ſprechen ſie kein Wort.

Ein Mann und ſein Werk.

Oberbaurat Heck, ein deutſcher Wirtſchaftsführer.

Die Geſchichte lehrt es immer wieder, daß Revolutionen nicht gemacht werden. Eine alte, morſchgewordene Faſſade ſtürzt zuſammen und, was bisher von ihr verdeckt, langſam bereits herangewachſen war, tritt hervor und kann ſich, befreit von Hemmungen und Hinderniſſen, kräftiger entwickeln. Jede wahre Revolution bedeutet einen „Durchbruch", und wie dieſes Geſetz für Zuſtände und Verhältniſſe gilt, ſo gilt es auch für die Perſönlichkeit. Das anſcheinend Neue in Geſinnung und Handlungsweiſe bahnbrechender Geiſter iſt bereits, wenn auch nur von wenigen bemerkt, herangereift, und nicht der Durchbruch iſt es, der dann den meiſten Lärm verurſacht, ſondern der Zuſammenbruch der alten Faſſade, die in ihrem Sturz den Staub aufwirbelt und mit Getöſe untergeht.

Das typiſche Bild eines Mannes, der in aller Stille bereits ſeit langem nationalſozialiſtiſches, wirtſchaftliches Denken in Taten umgewandelt, Gemeinnutz ſtets vor Eigennutz geſtellt und damit reichen Segen für ſein Volk geſchaffen hat, ohne daß man vor der nationalen Erhebung viel von ihm gehört hätte, bietet der Werdegang und das Wirken des Oberbaurats Bruno Heck. Wenn bei einem Menſchen, ſo iſt bei ihm der Nationalſozialismus tiefe Herzensſache, und all ſein reiches Tun und Schaffen iſt durch und durch getränkt von urdeutſcher Geſinnung. Nichts tat er für ſich, alles nur im Hinblick darauf, ob es ſeinem deutſchen Volk von Nutz und Frommen ſein könnte. So hat er in der liberaliſtiſchen Wirtſchaftsperiode bereits in nationalſozialiſtiſchem Geiſte gewirkt, und jetzt, da das Alte zuſammengeſtürzt iſt, wird ſein Bild frei, das uns einen Pionier zeigt für das Wirtſchaftsdenken der neuen Zeit. das zeigt, daß es ein deutſches Wirtſchaften gibt ohne liberaliſtiſche Profitmacherei und Reklamegeſchrei, ein Wirtſchaften, das nicht nomadenhaft herumzuſchweifen braucht in der Welt, ſondern ähnlich wie die Landwirtſchaft verwurzelt iſt in Blut und Boden ſeiner Standorte und aus der Heimaterde ſeine ſtärkſten Kräfte zieht.

Die wirtſchaftliche und induſtrielle Aufbautätigkeit in Mitteldeutſchland bei Magdeburg, die in jüngſter Zeit von Oberbaurat Heck durchgeführt wurde und die völlig neue Wege beſchritten hat, iſt in ihrem erſten Stadium vollendet. Ein neues Induſtriezentrum in der Mitte Deutſchlands am Kreuzungspunkt des Mittellandkanals mit dem großen mitteldeutſchen Strom, der Elbe, iſt damit geſchaffen. Nunmehr hat der Schöpfer und Führer dieſer großen deutſchen Wirtſchaftstat das bisher Geſchaffene und den Stand der Entwicklung vor der deutſchen Preſſe und der Öffentlichkeit gezeigt und die großen wirtſchaftlichen Zuſammenhänge dargelegt. Der ſichtbare Ausdruck dieſer Wirtſchaftsſchöpfung ſind fünf neue große Unternehmungen: Die Großgaſerei Mitteldeutſchland AG., die Gasverſorgung Magdeburg-Anhalt AG. (Gamanag), die Mitteldeutſchen Kraftwerke AG. (Mikramag), die Mittellandkanal-Hafen AG. und die Zinkhütte der Bergwerksgeſellſchaft Georg von Gieſche's Erben.

Die Werke, die jedes für ſich eine neuartige Schöpfung darſtellen, ſind nach einem einheitlichen wirtſchaftlichen Willen mit klar durchdachten Zielen geſchaffen. In den beiden erſten findet die Frage der Gasfernverſorgung nach dem regionalen Prinzip eine ausdrucksvolle und vollendete Löſung. Über Magdeburg werden rund 150 Städte und Ortſchaften des mitteldeutſchen Reviers verſorgt. Die Mikramag ſtellt die neueſte Form einer Kuppelung von Kraft und Wärmewirtſchaft dar und ſchließt bisher ungelöſte Probleme bei der Energiewirtſchaft des mitteldeutſchen Wirtſchaftsraumes auf. Der erſte Ausbau iſt für eine Leiſtung von rund 100 000 Kilowatt vorgeſehen und iſt beſtimmt zur Energieabgabe für die in unmittelbarer Nähe entſtehende Zinkhütte und für die öffentliche Verſorgung Magdeburgs und Umgegend. Die Energiewirtſchaft wird alſo auf einer techniſch und wirtſchaftlich gleich günſtigen Grundlage, der Miſchung von reinem Induſtrieſtrom in höchſter Verbrauchsſtufe und mit Verbrauchsſtrom für die Bevölkerung betrieben werden und kann ebenſo vorteilhaft in die ſchon beſtehende Elektrowirtſchaft des Gebietes in zweckmäßiger Form eingefügt werden.

Die Mittellandkanal-Hafen AG. iſt eine großzügige Anlage für Verkehrsſammlung, Zubringung und für den Umſchlag an dem neu entſtehenden Verkehrspunkt größten Stils, der Kreuzung der beiden großen Waſſerſtraßen von Weſt nach Oſt und von Süd nach Nord. Hier haben ſich alle intereſſierten Kräfte vereinigt, um an dieſer Stelle eine vollendete, großzügige Anlage für den Waſſer- und Eiſenbahnverkehr und zur Anſiedlung und Bedienung neuer Induſtrien zu ſchaffen. Modernſte Hafenanlagen, Eiſenbahnanlagen und eigener Hafen-, Induſtrie- und Übergabe-Bahnhof ſind bereits dem Betrieb übergeben. Die Zinkhütte, die nach dem Elektrolyt-Verfahren arbeiten wird, iſt die erſte ihrer Art in Deutſchland. Die Gleichrichteranlage wird die größte ſein, die bisher in der Welt für ſolche Zwecke ausgeführt wurde. Die Produktion der Hütte füllt eine Lücke in der deutſchen Wirtſchaft aus, die durch den Verſailler Vertrag entſtanden iſt. Sie ermöglicht es, den geſamten Feinzinkbedarf Deutſchlands nunmehr wieder zu decken, ſo daß die in den letzten Jahren notwendige Einfuhr ausgeſchaltet wird. Die Zinkelektrolyſe, deren Bau mehrere tauſend Arbeitshände fördern und dem Ende zuführen, wird im erſten Ausbau eine Leiſtung von 40 000 Tonnen Elektrolytplattenzink aufweiſen. Dieſe Schöpfung iſt berufen, in der neuen deutſchen Wirtſchaft beſondere Aufgaben zu erfüllen und zugleich ein Vorbild für den neuen Geiſt der Wirtſchaft zu werden. Die geſamten Aufwendungen der hier errichteten Werke ſind rund 100 000 000 Mark, die von den Geſellſchaften ſelbſt aufgebracht wurden.

Bei der Schöpfung dieſes Werkes und noch vieler anderer — es ſei nur daran erinnert, daß Heck auch Mitbegründer der Deutſchen Lufthanſa AG. iſt — wurde Heck immer von Gedanken geleitet, die damals noch fern ablagen von der Geſinnung der allzu großen Menge von Männern, die ſich einſt fälſchlich „Wirtſchaftsführer" nannten. In bewußter Abſicht waren ſeine Ziele nicht allein auf die techniſchen und wirtſchaftlichen Zwecke abgeſtellt, ſondern ebenſo ſind die ſozialen und nationalen Aufgaben mit in ſeine Planungen eingezogen. Die neuen Werke ſind nicht nur Träger von großen Arbeitsbeſchaffungsplänen geweſen, ſie ſollen jetzt auch dauernde Arbeitsſtätte vieler brachliegender Arbeitskräfte der Volksgemeinſchaft in einer neuen deutſchen Induſtrie werden, die nach Grundlage und Konſtruktion in erſter Linie auf der Arbeit von Kopf und Hand beruht und beide zu einem gemeinſamen Ziel vereint.

Bei aller Feinheit der Durchführung des gewaltigen Werkes Heck's überraſcht die ſchlichte Einfachheit und Gradheit der Grundgedanken, auf denen es aufgebaut iſt. Ein Kunſtwerk zeigt ſich hier im wahrhaften und ſchönſten Sinne des Wortes, und zwar ein deutſches Kunſtwerk, denn wie kaum ein anderer Wirtſchaftsführer hat Heck ſtets nach dem Wahrſpruch gehandelt: „Deutſch ſein heißt eine Sache um ihrer ſelbſt willen tun!"

Dr. Schoenfeldt.

Gegen Mißbrauch des Winterhilfswerks.

Private und Vereinsveranſtaltungen, die der „Winterhilfe" dienen, dürfen nur im Einvernehmen mit dem örtlichen Führer des Winterhilfswerks durchgeführt werden.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda warnt hiermit nachdrücklichſt vor dem vorſätzlichen oder leichtfertigen Mißbrauch der „Winterhilfe".

Er macht darauf aufmerkſam, daß ein Mißbrauch der Winterhilfe nicht geduldet werden kann, und daß jeder fernere Verſtoß gegen dieſe Anordnungen Weiterungen nach ſich ziehen wird, die für die Beteiligten ſehr unangenehme Folgen haben können.

Glückliche Rettung von 18 Bergknappen.

Achtzehn Bergleute, die bei dem Unfall in einem Abraumbetrieb der Grube „Carolus Magnus" in Palenberg bei Aachen von der Außenwelt abgeſchnitten worden waren, konnten nach längeren Rettungsarbeiten aus ihrem dunklen Gefängnis unverſehrt befreit werden. Man kann ſich vorſtellen, welch große Freude die Nachricht von der glücklichen Befreiung der Eingeſchloſſenen unter den Angehörigen der betroffenen Bergleute auslöſte, die den ganzen Tag über in banger Erwartung am Zechentor warteten.

Die Franzoſen kein kriegeriſches Volk.

Kriegsminiſter Daladier ſpricht über Frankreichs Heer.

Kriegsminiſter Daladier hielt auf einem von der Vereinigung der Militärpreſſe gegebenen Frühſtück eine Rede. Er ſagte, man müſſe endlich mit der Legende aufhören, die Frankreich beſchuldige, imperialiſtiſche Ziele zu vertreten. Ebenſo notwendig ſei es aber auch, zu den anderen Gerüchten Stellung zu nehmen, wonach Frankreich im Falle einer Gefahr auf die Knie fallen würde. Das franzöſiſche Volk ſei gewiß kein kriegeriſches Volk, es ſei aber jederzeit bereit, ſeine Grenzen zu verteidigen, aus denen es ein unantaſtbares Bollwerk gemacht habe, das vom Norden bis nach Nizza mit Mannſchaften, Munition und anderen Schutzmaßnahmen ausgerüſtet werde. Sehr lobend ſprach ſich Daladier über den großen Generalſtab aus, der der beſte ſei, den Frankreich je gehabt habe. Das Heer arbeite im ſtillen und entziehe ſich allen Streitfragen, die in der Öffentlichkeit verhandelt würden. Frankreich wiſſe, was es koſte, überfallen zu werden und mache deshalb alle Anſtrengungen, damit ſich eine derartige Möglichkeit nicht wiederhole und damit Frankreich in den augenblicklichen Wirren ſtark bleibe, um der Gerechtigkeit Achtung zu verſchaffen.

Was man noch wiſſen muß.

Volksabſtimmung über die neue Verfaſſung in Öſterreich?

Wien. Der Salzburger Landeshauptmann Dr. Rehrl erklärte in Beantwortung einer Anfrage im Salzburger Landtag, daß die im Werden befindliche Verfaſſung auch die Zuſtimmung durch das Volk in Form einer Volksabſtimmung erhalten ſoll. Die Bundesregierung trage ſich mit dieſer Abſicht.

Der Gemeinderat in Hermannſtadt aufgelöſt.

Bukareſt. Die rumäniſche Regierung hat den Gemeinderat von Hermannſtadt, in dem bisher die Deutſchen die Mehrheit hatten, aufgelöſt und durch eine ſogenannte Interimskommiſſion erſetzt, deren Vorſitzender der Rumäne Ivan iſt und dem außerdem als Mitglieder fünf Rumänen und drei Deutſche angehören. Dieſe Interimskommiſſion, deren Dauer zeitlich unbegrenzt iſt, übernimmt die Funktionen des bisherigen Gemeinderats, in dem alſo jetzt die Deutſchen in die hoffnungsloſe Minderheit gedrängt ſind.

Sonderzüge zum Fußballänderkampf Polen—Deutſchland. Anläßlich des Fußballänderkampfes Polen—Deutſchland, der als eines der bedeutendſten Sportereigniſſe dieſes Jahres am Sonntag, dem 3. Dezember, im Berliner Poſtſtadion ausgetragen wird, läßt die Reichsbahn eine Reihe von Sonderzügen verkehren. Bisher ſind zwei Sonderzüge von Magdeburg, ferner je ein Sonderzug von Altona-Hamburg und Er[illegible] Ein weiterer Zug wird aus Hannover in B[illegible]

Auf der Staatsſtraße Tübingen—Stuttgart ereignete ſich in der Nähe von Tübingen ein ſchweres Verkehrsunglück, dem drei Menſchenleben zum Opfer fielen. Vier Angehörige des Arbeitsdienſtes, die mit einem Handwagen unterwegs waren, wurden von einem Lieferwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß drei bald nach dem Zuſammenſtoß ſtarben. Der Lieferwagen fuhr, ohne ſich um die Verletzten zu kümmern, in der Richtung Stuttgart davon.

Maſſeneintritte in die Deutſche Arbeitsfront dauern an.

Berlin. Die Maſſeneintritte in die Deutſche Arbeitsfront dauern im ganzen Reiche weiter an. In Kaſſel hat der bekannte Lokomotivfabrikant Oskar Henſchel von der Firma Henſchel und Sohn ſeinen Beitritt zur NSBO. angemeldet, während ein Unternehmerverband allein 500 Aufnahmeſcheine für die DAF. angefordert hat, um ſie ausgefüllt der NSBO. zuzuleiten.

Sieben Tote bei Verkehrsunfall.

Santiago de Chile. Durch einen ſchweren Verkehrsunfall in Antofagaſta wurden ſieben Menſchen getötet. Ein voll beſetzter Laſtwagen ſtürzte infolge Verſagens der Bremſen einen Hügel hinunter und fiel auf eine Reihe kleiner Häuſer. Mehrere Perſonen, darunter einige Bewohner der beſchädigten Häuſer, wurden verletzt.

Aufnahme der Beziehungen Moskau—Prag?

Der ſtellvertretende Außenkommiſſar Kreſtinſki empfing kürzlich den tſchechoſlowakiſchen Geſchäftsträger, während der ruſſiſche Geſandte in Prag, Alexandrowſki, vom tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter empfangen wurde. — Von zuſtändiger ruſſiſcher amtlicher Stelle wird jetzt mitgeteilt, daß die Frage der Wiederherſtellung der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern akut geworden ſei. Beſchlüſſe ſeien jedoch noch nicht gefaßt worden. Beide Regierungen verfolgt die Frage der Wiederherſtellung der Beziehungen wei und es ſei zu hoffen, daß demnächſt eine Entſcheidu erfolgen werde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie das Reichsarbeitsminiſterium mitteilt, hat Kreditausſchuß der Deutſchen Rente bank-Kreditanſtalt in ſeiner letzten Sitzung ei Reihe größerer, volkswirtſchaftlich und arbeitsma politiſch bedeutſamer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen geſtimmt. Insgeſamt belaufen ſich die in der Sitzu des Kreditausſchuſſes ausgeſprochenen Bewilligungen rund fünf Millionen Mark.

*

Der Präſident des Deutſchen Rot Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, hat nach Erricht der neuen Satzung des Deutſchen Roten Kreuzes Reichsregierung ſein Amt zur Verfügung geſtellt.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach, einer E ladung des Reichswehrminiſters folgend, vor den Off zieren und Beamten des Reichsweh miniſteriums über die „Grundlagen des Nation ſozialismus". Der Vortrag wurde mit ſtärkſtem Bei aufgenommen. Generaloberſt vom Blomberg dan dem Miniſter Dr. Goebbels und gab der Hoffnung A druck, daß der Vortragende noch oft vor dieſem Kre ſprechen möge.

*

„Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht einen B des Generaldirektors der Deutſchen Reichsbah geſellſchaft, Dorpmüller, in dem es u. a. heißt: Ständige Tarifkommiſſion hat beſchloſſen, die B nutzung der zweiten Wagenklaſſe mit Fa ausweiſen dritter Klaſſe bei allen Reiſen für ſo Kriegsbeſchädigten zuzulaſſen, die 50 Prozent mehr kriegsbeſchädigt ſind und denen der Arzt des ſorgeamtes beſcheinigt, daß ihr körperlicher Zuſtand Benutzung der zweiten Wagenklaſſe rechtfertigt.

Oberbaurat Heck.

Sport am Wochenende.

Das ſportliche Programm des erſten Dezemberſo tags wird ganz von dem Fußballänderkam zwiſchen Deutſchland und Polen in der Reichshaupt beherrſcht. Es iſt dies das erſte Zuſammentreffen di beiden Nationen, und da Anhaltspunkte über die ſtärke der Polen nur ſchwer zu haben ſind, wird di Spiel mit ungeheurer Spannung erwartet. Einen ſo gerechten Verlauf vorausgeſetzt, müßte Deutſchland mit etwa 3 : 1 oder 4 : 1 ſiegen. Wir jedenfalls erwa einen glatten deutſchen Erfolg. Die Meiſterſchaf ſpiele werden in allen Gauen mit Ausnahme Ber und der Nordmark fortgeſetzt. In Berlin herrſcht verbot des Ländertreffens wegen, in der Nordmark fin Winterhilfeſpiele ſtatt. Italien empfängt in Floren Schweiz, die wir kürzlich in Zürich mit 2 : 0 ſchlugen. Rugby gibt es auch ein Länderſpiel, und zwar begeg ſich Holland und eine deutſche Auswahl in Düſſeld Die deutſche Fünfzehn iſt mehr als eine B-Mannſchaft zuſehen, dürfte trotzdem aber ſtark genug ſein, die länder geſchlagen nach Hauſe zu ſchicken. Im Ho wäre das Spiel Nordoſtdeutſchland—Brandenburgs wuchs in Danzig zu erwähnen; es dient dazu, die oſtdeutſche Hockeyſpielſtärke zu heben und iſt daher fre zu begrüßen. Im Eishockey ſteht den Berlinern intereſſante Treffen Berliner Schlittſchuhklub—AJK. holm bevor; es eröffnet die Berliner internationale ſon. Die Stockholmer, mit dem altbekannten Johanſſon an der Spitze, werden den Berlinern Siegen ſehr ſauer machen. Der BSC. hat nicht die alte Kampfkraft von früher, iſt allerdings durch Kanadier Herimer nicht unweſentlich verſtärkt.

Im Turnerlager ſieht man dem neu Stettiner Kunſtturnen mit größtem Intereſſe entge Zwar fehlt Krötzſch, der in Kiel am Turnen der Deu landriege teilnimmt, doch hat auch ſo das Stett Turnen eine ausgezeichnete Beſetzung mit Kurz, Ki ſchinſki, Müller uſw. aufzuweiſen. Der Berl Tennisklub Rot-Weiß ſpielt am Wochenende in holm gegen einen dortigen Klub. Da von Cramm von der Partie iſt, dürfte ein deutſcher Erfolg ſicherge ſein. Die Berliner fahren anſchließend nach Kopenha weiter. Im Schwimmen ſind einige Olym Prüfungsſchwimmen vorgeſehen, ſo in Hannover, Hin burg uſw. In Kopenhagen geht ein „Internationa mit deutſchen Damen vonſtatten. Piſtulla boxt in H burg gegen den Spandauer Eggert; eine ſchwere [illegible] für den ſchon „Totgeglaubten".

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die induſtriellen Unternehmer in der Arbeitsfront.

Vom Reichsſtand der Deutſchen Induſtrie wird mitge Nachdem der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, der Rei arbeits- und der Reichswirtſchaftsminiſter und der Be tragte des Führers für Wirtſchaftsfragen in dem bekan „Aufruf an alle ſchaffenden Deutſchen" den Aufgabenkreis Deutſchen Arbeitsfront endgültig klargeſtellt haben, hat Führer des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Kr von Bohlen und Halbach, ſofort die induſtriellen Unterneh zum Beitritt in die Deutſche Arbeitsfront aufgefordert. hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel der Deut Arbeitsfront in der Herſtellung einer wahren Volksgem ſchaft aller im Arbeitsleben ſchaffenden Menſchen beſtehe der Verwirklichung dieſer hohen Ziele würden die deut Unternehmer freudig mitarbeiten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe war das Geſchäft weſentlich ruhiger als in den letzten Tagen. Die Geldverſteifung veranlaßte die Spekulation zu weiteren Glattſtellungen, ſo daß die Kurſe überwiegend ſchwächer waren. Der Satz für Tagesgeld verſteifte ſich anfangs auf etwa 5, teilweiſe $4\,^{7}/_{8}$ Prozent. Trotz der Abſchwächungen war aber am Aktienmarkt ein freundlicher Grundton nicht zu verkennen, der nach Beginn auch kursmäßig etwas zum Ausdruck kam. Renten lagen ſehr ruhig; Neubeſitz (minus 15 Pf.) litten unter den Realiſationen der Spekulation. Auslandsrenten waren nach den letzttägigen Steigerungen ebenfalls etwas gedrückt. Am Valutamarkt waren der Dollar und das Pfund etwas feſter. Im weiteren Verlauf war die Tendenz am Aktienmarkt ſteigend. Am Rentenmarkt waren Neubeſitz 15 Pf. erholt. Steuergutſcheine waren unverändert und ohne Repartierung; Privatdiskont unverändert $3\,^{7}/_{8}$ Prozent.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 415 Rinder, darunter 381 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh, 138 Kälber, 221 Pferde. Verlauf etwas lebhafter bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Kühe und Färſen je nach Qualität 200—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22 Mark je Zentner Lebendgewicht. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 130 bis [illegible] Schlachtpferde 30—80 Mark. Verlauf: Etwas freundlicher.

* **Preisnotierungen für Eier.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Pf. an den Großhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. (Feſtgeſtellt von der Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier I. G. 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 14,50, Größe A unter 65—60 Gramm 14, Größe B unter 60—55 Gramm 13,50, Größe C unter 55—50 Gramm 12,25, Größe D unter 50 Gramm 9,75. II. G. 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 13,25, Größe A 12,75, Größe B 12,25, Größe C [illegible], deutſche unſortierte Eier 12,50, deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 8—8,25. B. Auslandseier: Dänen, Schweden, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten [illegible]er (S) 12,50, 17er (A) 12, 15½—16er (B) 11,50, leichtere (C) [illegible]25; Bulgaren 10, Rumänen 9,25—9,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7,25. C. Kühlhauseier: Extra große (S) inländiſche 10,50 (ausländiſche 9,75). Große (A) 10 (9,25), normale (B) 9,50 (8,50), kleine (C) 9 (7,50—8). D. Kalkeier und andere konſervierte: normale (B) 9, kleine (C) 7,50—7,75. Witterung: trübe. Marktlage: ruhig.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,75—7,85
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,35—7,45

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	28. 11.	1. 12.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,51	0,49—0,51
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,47—0,48,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,45—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,43—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,37—0,41
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,36
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,46

Auftrieb 3063. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt [illegible] Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 M. 8—12 Wochen alte 10—15 M. 10—12 Wochen alte 15—20 [illegible] 3—4 Monate alte 20—24 M. Auftrieb 208. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Dezember.

Echtes ehren — Schlechtem wehren,
Schweres üben — Schönes lieben.
Paul Heyſe.

∾ **Schwere Verkehrsunfälle.** Mit dem erſten Schnee[illegible] der die Straßen glitſchig machte, ereigneten ſich in [illegible] geſtrigen Abenſtunden einige Verkehrsunfälle. Auf [illegible] Straße nach Lentföhrden gewahrte der Führer eines [illegible] Hamburg fahrenden Perſonenwagens vor ſich ein [illegible]werk, das kein Schlußlicht hatte. Um einen Zuſammenprall zu vermeiden, mußte der Fahrer haſtig bremſen. Infolge der glitſchigen Straße kam jedoch der Wagen ins Gleiten und fuhr gegen einen Baum. Der Anprall war derartig heftig, daß der Kühler vollkommen eingedrückt und die Karoſſerie zertrümmert wurde. Die Inſaſſen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. Der Wagen mußte abgeſchleppt werden. — Ebenfalls infolge der Glätte kam ein Schornſteinfeger mit ſeinem Motorrad zum Sturz. Der Fahrer erlitt Kopfverletzungen. — Faſt zur ſelben Zeit ereignete ſich auch auf der Straße nach Wiemersdorf ein Verkehrsunfall. Ein mit [illegible] Perſonen beſetzter ſogenannter Goliath fuhr gegen [illegible] Perſonenwagen. Die beiden Inſaſſen des Goliath [illegible] ſchwere Verletzungen. Der Perſonenwagen landete [illegible] Graben.

Urteil gegen den früheren Bgm. Erlenhorſt [illegible]er amtierte hier von 1926 bis 1931, iſt jetzt rechts[illegible] geworden. Bekanntlich wirbelte die Bürgermeiſterangelegenheit in den letzten Jahren in unſerer Stadt viel Staub auf.

Nur eine Konfirmandin aus Föhrden. In Föhrden [illegible] dieſem Jahr der ſeltene Fall zu verzeichnen, daß [illegible] eine Konfirmandin vorhanden iſt. Es iſt dies Anne [illegible]ck, die alſo ganz allein ihren weiten Weg zur Konfirmandenſtunde nach hier machen muß.

Die **hieſige Ortsgruppe der NSDAP.** empfiehlt in [illegible] heutigen Anzeige den Beſuch des ab morgen [illegible]abend in den Roland-Lichtſpielen laufenden Großfilms „Der Choral von Leuthen“.

Der **Choral von Leuthen.** Deutſche Männer ſchufen [illegible] einem deutſchen Unternehmen dieſen großen vaterländiſchen Film, der ab Sonnabend bis Dienstag in den [illegible]-Lichtſpielen gezeigt wird. . . . Prächtig ſind die Schlachtenbilder geſtaltet. . . . Vortrefflich ſind die Reiterangriffe der Ziethenhuſaren, die wie der Sturmwind [illegible]jagen. . . . Eindrucksſtief und ſtimmungsvoll ſind [illegible] Bilder nach der ſiegreichen Schlacht, als aus den rauhen Soldatenkehlen der Choral von Leuthen erſchallt. Der Regiſſeur hat hier ein Meiſterwerk aufgebaut . . . man wird von dem Film, der die Zeit des großen Preußenkönigs aufleben läßt, mitgeriſſen. — Am Sonnabend und Sonntag nachmittag findet jeweils eine Familien- und Kindervorführung ſtatt.

Bimöhlen

∾ Die Abbruchsarbeiten am Oelturm ſind jetzt beendet. Das Material wurde nach dem hannoverſchen Erdölgebiet in der Nähe von Celle gebracht. — Aus Amerika zurückgekehrt iſt nach beinahe ſechsjähriger Abweſenheit der Sohn des Kätners Kleen. K. war bei einem Farmer in Nordamerika beſchäftigt und ſchildert die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der amerikaniſchen Landwirtſchaft als nicht ſehr roſig. — Wertvolle Kulturarbeit wurde im Laufe der letzten zwei Jahre im Gelände am Hallohberg geleiſtet. Der Mühlenbeſitzer Röpke erwarb damals über 200 Tonnen Oedland und ließ dieſes kultivieren und aufforſten. Die Arbeiten wurden in den letzten Tagen, bis auf einen kleinen Teil, der im Frühjahr aufgeforſtet wird, beendet. Unter anderem wurden auch einige Karpfenteiche angelegt. Die Kultivierung gab für viele Monate einer ganzen Anzahl von Erwerbsloſen Arbeit und Brot. — Der bekannte 8jährige Hengſt „Nichtsnutz“ der hieſigen Deckſtation wurde jetzt wieder mit Auszeichnung gekört. — Beim Abſpringen vom Fahrrad ſtürzte die 12jährige Lieſelotte Meier aus Neumünſter ſo unglücklich, daß ſie ein Bein brach.

Nützen

∾ Für das Winterhilfswerk wurden hier 40 Ztr. Roggen, 70 Ztr. Kartoffel ſowie ein größeres Quantum von Speck, Eier, Hülſenfrüchte und andere Kolonialwaren geſammelt. Ebenfalls im Rahmen des Winterhilfswerks wurde hier in den letzten Tagen eine Kinderſpeiſung dergeſtalt eingerichtet, daß den bedürftigen Schulkindern heiße Milch gereicht wird. Kinder bemittelter Eltern geben für die Speiſung eine Vergütung von 5 Pfg. Für dieſe Speiſung ſtiftete der Frauenverein 50 RM. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feierte der Maurermeiſter Feddern und Frau. — Einem auswärtigen Handwerker wurde ein Ruckſack entwendet, in dem ſich neben Rauchfleiſch die Werkzeuge befanden.

w Vom elektriſchen Strom erſchlagen wurden zwei wertvolle Kühe des Landmannes Timmermann. Eine dritte Kuh konnte gerettet werden. Die Kühe waren mit der feuchten Wand in Berüheung gekommen, in die der Strom durch unbekannte Urſache übergegangen war. — Einer Diebin iſt man hier auf die Spur gekommen. Seit langem verſchwanden Geld, Kartoffeln, Holz und Torf. Immer wurde es armen Leuten geſtohlen. Jetzt hat man den Dieb in der Perſon einer Bauersfrau geſchnappt und zur Anzeige gebracht. Der Diebin geht es wirtſchaftlich viel beſſer als den Beſtohlenen, ſodaß als Beweggrund nur Geiz in Frage kommen kann. Als geſtohlen feſtgeſtellt ſind 15—18 Ztr. Kartoffeln, 89 und 14 RM. Geld, größere Mengen Holz und Torf.

Schmalfeld

∾ Durch ein großzügiges Arbeitsvorhaben wird es möglich ſein, die Erwerbsloſen der Gemeinde auch während der Wintermonate zu beſchäftigen. Zwiſchen den Gemeinden Lentföhrden und Schmalfeld wurde eine Einigung erzielt, ſodaß die ſeit langer Zeit ſich in äußerſt ſchlechtem Zuſtand befindliche Straße, die von unſerm Ort über Wierenkamp nach Lentföhrden führt, nunmehr erneuert wird. Auch der Sandweg über den Dammberg, die Arbeiten wurden vor Jahresfriſt wieder eingeſtellt, wird jetzt ausgebaut werden. Zurzeit ſind die Erwerbsloſen mit Inſtandſetzungsarbeiten auf der Straße Bad Bramſtedt—Bad Segeberg beſchäftigt. Fertiggeſtellt und dem Verkehr übergeben iſt die neugebaute Straße von unſerem Ort nach Struvenhütten. Nachdem der Bau dieſer Straße ſeit Jahren geplant war, iſt er jetzt endlich im neuen Deutſchland Wirklichkeit geworden. — Silberhochzeit feierten der Gaſtwirt Harbeck und Frau, ſowie der Landwirt Wöbke.

Kaltenkirchen

w Der Schulungskurſus für Jungbauern beginnt am Dienstag, 7. Dezember. Wahrſcheinlich wird er in den alten Klaſſenräumen der Landwirſchaftsſchule bei Hüttmann ſtattfinden. Leiter iſt Landwirtſchaftsrat Dr. Döffinger.

Brokſtedt

∾ Eine ſehr gute Entwicklung zeigt die erſt vor wenigen Wochen gegründete Ortsgruppe der NS.-Frauenſchaft. Die Mitgliederzahl ſtieg von 59 auf 82. Für das Winterhilfswerk wurde bereits wertvolle Arbeit geleiſtet, indem auf den Nähſtuben Wollſachen und Winterkleidung angefertigt wurde. Die Gruppe will eine Weihnachtsfeier veranſtalten. — Auf dem hieſigen Bahnhof werden zurzeit viele Wagenladungen Tannenbäume verfrachtet, die in der Umgegend geſchlagen wurden. Eigenartigerweiſe werden die Bäume nach dem mit Tannen geſegneten Harz verfrachtet. — Die Frau des Landwirts Anderſen glitt ſo unglücklich aus, daß ſie ein Bein brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feierten der Kätner Behncke und Frau. — Ein vollkommen betrunkener Landſtreicher ſprach in den Abendſtunden bei einem hieſigen Einwohner vor und zerſchlug aus Aerger, daß man ihm nicht öffnete, zwei auf dem Hausflur ſtehende Blumentöpfe. Leider machte man dieſe Feſtſtellung erſt am nächſten Morgen.

Neumünſter

Am kommenden Sonntag findet hier, wie bereits kurz berichtet, eine große Nachtrauung in der Anſcharkirche ſtatt. Zu den zuerſt gemeldeten dreißig Paaren haben ſich aber noch zahlreiche zur Kirche Zurückgekehrte eingefunden, ſo daß nicht weniger als 60 Paare am kommenden erſten Adventſonntage vor den Traualtar treten werden.

e In höchſter Lebensgefahr ſchwebte am Abend ein elfjähriger Schuljunge. Während er auf ſeinem Fahrrade den Kleinflecken paſſierte, wurde er hinterrücks von einer Sechsſitzer-Limouſine angefahren und zu Fall gebracht. Das ſchwere Fahrzeug ging zur Hälfte über ihn hinweg, ohne ihn ernſtlich zu verletzen. Das Fahrrad ging völlig in Trümmer.

Wasbek

e Der hieſige Invalide B. und ein Arbeiter J. töteten eine Katze des Nachbarn durch Stockſchläge. Der Eigentümer, der mehrere ſchwere Verletzungen am Körper des Tieres feſtgeſtellt hatte, erſtattete Anzeige wegen Tierquälerei. Die Beklagten, die ſich im Schnellverfahren zu verantworten hatten, entſchuldigten ihre rohe Handlungsweiſe mit der Behauptung, die Katze habe mehrere dem B. gehörige Tauben gefreſſen. Unter Zubilligung mildernder Umſtände wurde gegen jeden auf 20 Mark Geldſtrafe erkannt.

Schenefeld

e Während die Reiſevertreterin Hertha Reinwald hier und in der Umgegend einen Hauſierhandel mit Hochfrequenzapparaten tätigte, wohnte ſie bei dem hieſigen Gaſtwirt Ramm und verſchwand eines Tages ohne ihre Zechſchuld von rd. 40 Mark bezahlt zu haben. Da ſie augenblicklich in Stuttgart weilt, mußte das Gericht in Neumünſter ohne ihre Anweſenheit gegen ſie verhandeln und verurteilte ſie zu zwei Monaten Gefängnis.

Schleswig

Der Maurer Jäger in Kropp wurde feſtgenommen und ins Konzentrationslager gebracht. Er hatte wiederholt Gelder, die ihm von der NS.-Volkswohlfahrt gegeben worden waren, vertrunken und dann in bezechtem Zuſtande ſeine Frau und ſeine Kinder mißhandelt.

Malente

Wohnhaus eingeäſchert. Dienstag morgen gegen 8 Uhr brannte das auf dem Godenberg gelegene Hinterhaus der Witwe Röhl vollkommen nieder. Außer einigen Schweinen wurde ſo gut wie nichts gerettet. Das Haus war von einer Familie bewohnt und diente außerdem als Stall und Holzlager.

Aufdeckung kommuniſtiſcher Geheimpläne

Zahlreiche Verhaftungen in Lübeck.

Der Geheimen Staatspolizei Lübeck iſt ein neuer Schlag gegen kommuniſtiſche Umtriebe gelungen. Umfangreiche Ermittlungen haben zur Feſtnahme von 33 Perſonen geführt, die alle geſtändig ſind, ſich an dem hochverräteriſchen Treiben beteiligt zu haben. Weiter ſind zehn Perſonen in die Angelegenheit verwickelt, die ſich bereits wegen ähnlicher Verbrechen in Unterſuchungshaft befinden. Schließlich wurden noch ſechs Perſonen feſtgenommen, die als die Herſteller der kommuniſtiſchen Druckſchriften in Frage kommen. Es ſollten bewaffnete Terrorgruppen, ſogenannte Fünfergruppen, gebildet werden. Die Unruhen ſollten vom Ruhrgebiet ausgehen und auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Bredſtedt

In der Nähe des Bahnhofes Uphuſm iſt der bei einem hieſigen Schmiedemeiſter beſchäftigte Schmiedelehrling Carſtenſen vom Zuge erfaßt und getötet worden. Der junge Mann ſtammte aus Krakebüllfeld und hatte ſeine Eltern beſucht. Das Unglück iſt geſchehen, als er nach Bredſtedt zurückfahren wollte.

Eckernförde

Ein glänzendes Beiſpiel von nationaler Solidarität, wie ſie der Führer verſtanden haben will, geben die Gutsarbeiter in Vogelſang-Grünholz, Staun, Binnebek und Luiſenlund. Sie haben der Gutsverwaltung vorgeſchlagen, das Erntefeſt abzublaſen und die früher zu dieſem Zweck verwandten Mittel an die Winterhilfe abzuführen. Die Gutsverwaltung hat ſich mit dieſem Vorſchlag freudig einverſtanden erklärt, ſodaß die Winterhilfsſpende für bedürftige Volksgenoſſen eine erhebliche Erweiterung erfahren wird. Den Arbeitern wurden für den Ausfall des Erntefeſtes zwei Rinder übergeben.

Niebüll

Ueberfall auf einen Deichvogt. Als der Deichvogt Dücke L. aus Klanxbüll morgens einem Arbeiter einen Sielzug zum Ausgraben angewieſen hatte, wurde er von einer Kolonne entlaſſener Arbeiter aus Süderlügum und Leck mißhandelt. Der Deichvogt trug zum Teil ſchwere Verletzungen am Arm und Körper davon; u. a. wurde ihm auch das Trommelfell durchſchlagen. Er mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Flensburg

Die Ehefrau Sophie G. hatte ſeit mehreren Jahren auf dem Friedhof wiederholt von den Gräbern Schnitt- und Topfblumen entwendet und ſie verſchenkt oder auf ihre eigenen Grabſtätten gebracht. Wegen Grabſchändung und Diebſtahl wurde die Angeklagte vom Flensburger Schöffengericht jetzt zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Sühne für Feuerüberfall auf ein SA.-Lokal.** In dem Hamburger Vorort Eilbeck hatten Kommuniſten am 14. Februar d. J. einen Feuerüberfall auf ein SA.-Lokal in der Schellingſtraße verübt, bei dem der Wirt des Lokals durch einen Schuß verletzt wurde. Das hanſeatiſche Sondergericht verurteilte jetzt den damaligen roten Rädelsführer Wucherpfennig unter Einbeziehung früherer Strafen zu 15 Jahren Zuchthaus, einen anderen Angeklagten zu 13 Jahren und zwei weitere zu je 11 Jahren Zuchthaus. Drei Angeklagte wurden zu 9½ bzw. 9 Jahren Zuchthaus, weitere 16 Angeklagte zu geringeren Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen verurteilt.

Harburg-Wilhelmsburg

Beim Ueberſchreiten des Fahrdammes an der Ecke der Bremer- und der Umgehungsſtraße wurde der 43jährige Schneider Heinrich Köhler aus Harburg von einem Laſtkraftzug angefahren und getötet. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

1½ Jahre Zuchthaus gegen v. Hippel beantragt.

Nach faſt vierwöchiger Verhandlung begannen im ſechſten Hippel-Prozeß in Königsberg die Plädoyers. Der Staatsanwalt beantragte nach mehrſtündigem Plädoyer gegen von Hippel wegen ſchwerer paſſiver Beſtechung und wegen gemeinſchaftlicher Untreue eine Geſamtſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus. Gegen ſeinen Mitangeklagten Hellmer lautete der Antrag auf neun Monate Gefängnis, gegen Grabe beantragte der Staatsanwalt ſechs Monate Gefängnis und gegen Simon drei Monate Gefängnis.

Hausbeſitzer, ſchafft Arbeit!

Die große Kundgebung für die Winterarbeitsſchlacht.

Die Reichsregierung hat mit den beſonderen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des in den letzten Monaten erkämpften Beſchäftigungsgrades der Wirtſchaft auch über den Winter einen einzigartigen Kampf gegen die Saiſoneinflüſſe am Arbeitsmarkt eröffnet. Da in dieſem Kampfe den Hausbeſitzern die Hauptaufgaben zufallen, ſoll ihnen und der Öffentlichkeit auf einem am Montag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr im Berliner Sportpalaſt veranſtalteten Generalappell der Haus- und Grundbeſitzer noch einmal eindringlich vor Augen gehalten werden, von welch außerordentlicher Bedeutung für das Gelingen der Winterſchlacht gegen die Arbeitsloſigkeit auch die kleinſten Aufträge an Reparatur-, Erneuerungs- und Umbauarbeiten des Hausbeſitzes ſind, für die die Reichsregierung in großzügiger Form Zuſchüſſe und Darlehen bewilligt. — An der unter dem Motto: „Hausbeſitzer, ſchafft Arbeit!“ veranſtalteten Kundgebung werden führende Perſönlichkeiten der Reichsregierung, der NSDAP. und des Wirtſchaftslebens teilnehmen. Reichsarbeitsminiſter Seldte wird eine Anſprache halten; Staatsſekretär Feder und Staatsſekretär Reinhardt werden ſprechen und außerdem Handwerkskammerpräſident Lohmann und Dr. von Frankenberg von der Landesleitung des Reichsluftſchutzbundes.

Aus dem Kerker ins Konzentrationslager.

Die Schreckensherrſchaft in Öſterreich.

Nach einem Bericht aus Klagenfurt (Kärnten) ſoll Prinz Bernhard von Sachſen-Meiningen, der in den nächſten Tagen eine ſechswöchige Arreſtſtrafe im Gefangenenhaus des Klagenfurter Landgerichts abgebüßt haben wird, in das Konzentrationslager nach Wöllersdorf übergeführt werden. Prinzeſſin Sachſen-Meiningen iſt verboten worden, Schloß Pitzelſtätten zu verlaſſen.

Nach einem Innsbrucker Bericht ſind in Tirol bisher 620 Anhänger der Nationalſozialiſtiſchen Partei ausgebürgert worden.

Spiel und Sport

Das Länderſpiel Schottland—Öſterreich endete 2 : 2 (1 : 1). Etwa 50 000 Zuſchauer ſahen in Glasgow ein vorzügliches Spiel beider Mannſchaften. Das Unentſchieden entſpricht dem Spielverlauf und iſt als Erfolg für die Öſterreicher zu werten. In Wien wurde das Ergebnis mit ungeheurem Jubel aufgenommen.

Die Rezepte der Großeltern.

Man nehme... zu einem Eintopfgericht di Rezepte der Großeltern vor. Sie wußten, wi man aus den einfachſten Mitteln die nahrhafteſten un ſchmackhafteſten Gerichte bereiten konnte. Sie hatten fei franzöſiſches oder Wiener Kochbuch. Ihre Kochkunſt wa von der Mutter vererbt. Man lieſt von Blatt zu Bla die mit ſauberer Handſchrift notierten Rezepte und mer das Vergnügen der Kochmutter, die Kochrezepte alle au probiert zu haben. Das Hauptgericht unſerer Vorelter war aber immer das Familiengericht, ſeit Jah zehnten geachtet und begrüßt: das heimiſche Eintopfgericht für Schleſien: das ſogenannte Schleſiſch Himmelreich, für die Waterkant: Lauskaus, in Hannover: Winterkohl mit Bregenwurſt, in Mecklenburg: Rindfleiſch mit Pflaumen, und in Bayern: da Pichelſteiner Fleiſch.

Ein unabſehbarer Reichtum herrlicher Gerichte i Eintopf bereitet. Hausfrauen! Haltet zuſammen am Eintopfgerichtſonntag!

> **„Das Entſcheidende lag doch darin, durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung den deutſchen Arbeiter wieder zurückzuerobern und ihn zum Träger dieſes Volkes zu machen. Dann konnten wir hoffen, wirklich den volkszerſtörenden Ideen des Kommunismus und Marxismus ein Paroli zu bieten. Mit den Bürgerlichen allein hätten wir das nie gekonnt.“**
>
> Hermann Göring.

Weihnachten in Bethel!

Wieder rüsten wir uns in Bethel auf das große Fest des Friedens und der Freude. Es wirft bei uns seine Strahlen hinein in eine Welt der Dunkelheit. Hier und in unseren Zweiganstalten beherbergen wir mehr als 6000 große und kleine Leute, die durch Krankheit oder Not ihre Heimat verloren haben. Alle Gestalten menschlichen Leidens ziehen vor unseren Augen vorüber; und mancher deutschen Mutter ärmstes und doch liebstes Kind dürfen wir hier in der Stille pflegen. Pflegen aber heißt, in ein müde gewordenes Leben Kräfte der Genesung fließen lassen. Diese Kräfte heißen Arbeit und Freude. Was irgend kann, arbeitet in Bethel. Und wer kaum noch arbeiten kann, ist doch für Freude empfänglich, die ihm die Liebe bereitet.

Durch Liebe Freude bereiten, das ist die Kunst der weihnachtlichen Zeit. Wir bitten um gute Bundesgenossenschaft in diesem Dienst. Dabei darf daran erinnert werden, daß Bethel in weitem Maß praktische Winterhilfe leistet, vor allem auch an sehr vielen Arbeits- und Heimatlosen. Um sie und die Kranken und Kinder versorgen zu können, ist uns alles sehr willkommen. Besonders freut sich unser „Weihnachtshaus“ (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Brackwede) über Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strickwolle, Spiele, Bücher usw. Je eher man uns senden kann, desto leichter können wir alles richtig verteilen. Nicht minder dankbar sind wir für jedes Geldgeschenk, das wir in Weihnachtsgaben umwandeln können. (Postscheckkonto 1904 Hannover.)

Allen Freunden von Bethel aber wünschen wir viel Friede und Freude durch das heilige Kind, das vom Himmel auf die Erde kam, um uns in Ewigkeit reich und gesund zu machen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß

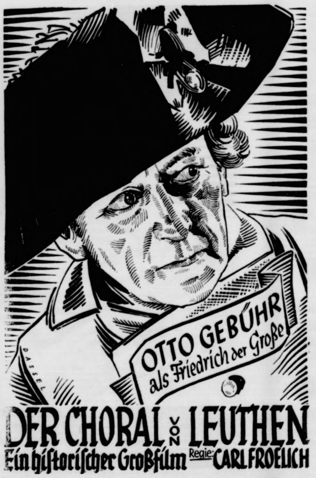
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1933.

Roland-Lichtspiele Kaiserſaal

Ab Sonnabend—Dienstag, täglich 8¼ Uhr abends:

Das große geschichtliche Filmwerk:



Eindrucksvoll, wuchtig, alles erfassend, gibt dieser Film den Zeitausschnitt des Jahres 1757 wieder. Die Schlacht von Leuthen, dieses Meisterwerk eines willensstarken Menschen, entrollt sich in ihrem ganzen militärischen Reiz.

Im tönenden Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm — Kulturfilm —

Am Sonnabend und Sonntag, nachm. 3 Uhr:

Große Familien- u. Kindervorſtellung

Am Sonntag nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher.

Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Kirchliche Anzeigen.

1. Advent

9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mönkloh

20 Uhr: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl

Empfehle für die kommende

Weihnachtszeit:

Braune Plättchen	¼ ℔	15 Pfg.
Kandis-Plättchen	¼ ℔	20 „
gute Pfeffernüsse	¼ ℔	25 „
gute braune Plättchen (meine Spezialität)	¼ ℔	25 „
allerfeinste br. Plättchen mit guter Butter	¼ ℔	35 „
weiße Plättchen	¼ ℔	25 „
Vanille-Nüsse	¼ ℔	25 „
Butter-Nüsse mit guter Butter	¼ ℔	35 „

Otto Wittorf,
Landweg 14 Tel. 53

Biete preiswert an
Adventskerzen
Adventskalender
Weihnachtskerzen
Alfr. Warnemünde.

Heute:
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Täglich frisch
Bratwurſt und Knoblauchwurſt ℔ 60 Pfg.
pr. Aufſchnitt ℔ 1.— u. 1.20
Lieferung frei Haus.
A Hünger, Schlachterei, Tel. 261

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkſtatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meiſter.

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte
Sua C.
(gew. Mineralsalzmischung)
beifüttern! — Erfolg garantiert!
Roland-Apotheke Bad Bramstedt

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt

Sprechstunden bezüglich Angelegenheiten der Kleiderkammer jeden Sonnabend v. 4—6 Uhr nachm. im Gemeindehaus.

24
Weihnachten
Weihnachten

steht vor der Tür. Nur noch drei kurze Wochen trennen uns von dem schönsten Fest aller Deutschen, dem Fest der Freude und des Schenkens. In jeder Familie werden schon jetzt die ersten Vorbereitungen getroffen; mit viel Geschick versucht die Frau ihre Weihnachtsgeheimnisse vor dem Mann und den Kindern zu verbergen. Aber auch der Mann überlegt sich jetzt, was seiner Gemahlin eine besondere Freude machen würde. So ist eben alles in der richtigen Vorweihnachtsstimmung. Und darum, Herr Geschäftsmann, müssen Sie diese Stimmung ausnutzen und sich sofort auf Ihre

Weihnachts-Werbung durch geeignete Anzeigen

vorbereiten. Denn jetzt ist es die richtige Zeit, die Anzeigentexte auszuarbeiten. Wenn das Geld auch knapp ist, einige kleine Geschenke werden doch gekauft, um den Lieben eine Freude zu bereiten. Für Weihnachtsanzeigen gelten in diesem Jahre erhöhte Rabattsätze.

Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 2. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.00 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Kiel: Feierſtunde für Schüler. ✱ 17.00 Hamburg: Aus Berlin: **Buntes Programm.** ✱ 18.00 Hamburg: Werner Beumelburg lieſt aus eigenen Werken. ✱ 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ✱ 18.40 Hamburg: Funkſchau. ✱ 19.00: Reichsſendung. **Stunde der Nation: Leichte Muſik.** ✱ 20.05 Hamburg: Gemeinſchaftsſendung der Funkſtunde Berlin und des Nordfunks: **„Der fliegende Hamburger“ in Berlin — „Wannſeeaten“ an der Alſter.**

In den Roland-Lichtspielen Bad Bramstedt läuft **ab Sonnabend**, 2. 12., der historische Großtonfilm

Der Choral von Leuthen

Ein überragendes nationales Filmwerk, das eindrucksvoll und wuchtig einen Zeitabschnitt der deutschen Geschichte wiedergibt.

Wir empfehlen den Volksgenossen den Besuch dieses ausgezeichneten Films.

N. S. D. A. P., Ortsgruppenleitung Bad Bramstedt.

Unſer Weihnachtsmonat.

Hoffnungen und Wünſche und Erwartungen regen ſich, wenn der Dezember erſcheint, um den Jahresreigen der Monate zu ſchließen. Es geht ein beſonderer Zauber von ihm aus, der ſelbſt dann noch wirkt, wenn es draußen ſtürmt und ſchneit und der Himmel ein bewölktes, unfreundliches Geſicht zeigt. Ja, das Schneien gehört ſogar recht eigentlich zum Dezember, denn was wäre eine Weihnacht ohne Schnee!

Man hat den Dezember in früheren Zeiten Heilmond genannt: Karl der Große hatte das vorgeſchlagen, als er den lateiniſch geborenen Monaten gute deutſche Namen geben wollte. „Heilmonat", das iſt der Monat, in dem der ganzen Welt durch die Geburt des Heilands großes Heil widerfuhr. Später wurde aus dem Heilmonat ein Chriſtmonat, und dieſen ſchönen Namen führt der Dezember hier und dort wohl heute noch. Leider konnte ſich jedoch auch der „Chriſtmonat" nicht überall durchſetzen. Aber wie das auch ſein mag: für uns iſt und bleibt der Dezember der von ſo vielen Herrlichkeiten umglänzte und umkränzte Weihnachtsmonat.

In katholiſchen Gegenden fängt die dezemberliche Feſtſtimmung ſchon weit früher an als in des ereignisreichen Monats letztem Drittel, denn da iſt ſchon gleich in der erſten Dezemberwoche der Nikolaustag, der gewiſſermaßen eine Generalprobe für Weihnachten iſt. Vor dem Nikolaustag liegt noch der Tag der heiligen Barbara, die von der Artillerie verehrt wird, und am fröhlichen Monatsende der Silveſtertag, der eigentlich ein bis zum nächſten Morgen dauernder vergnügter Abend iſt. Und zwiſchen Barbara und Silveſter liegen die ausgezeichneten vorweihnachtlichen und weihnachtlichen Tage, zu deren Ruhm erſt gar nichts geſagt zu werden braucht, da er ſich von ſelbſt ergibt. Und auch der Adventszeit wäre zu gedenken und der geheimnisſchweren heiligen Nächte, die mit Weihnachten beginnen und über Neujahr hindauern.

Was aber das Aſtronomiſche und das Meteorologiſche betrifft, ſo eröffnet der Dezember um den 21. oder 22. damit kalendermäßig den Winter, was aber wetterlich manchmal nicht ganz ſtimmen will. Hier iſt die Stelle, wo auch der altberühmte Julius Cäſar im Zuſammenhang mit dem Dezember genannt werden muß. Dieſer römiſche Feldherr, Staatsmann und Kalenderverbeſſerer hat nämlich den Dezember, der vorher, gleich dem Januar und dem Auguſt, nur neunundzwanzig Tage hatte, aus praktiſchen Gründen zwei Tage zugelegt, ſo daß wir glücklich auf einunddreißig Dezembertage kommen.

Merkwürdig iſt, daß der Dezember ſchon im Altertum und dann im Mittelalter ein in jeder Hinſicht beſonderes Weſen, das ihn von anderen Monaten des Jahres unterſchied, zur Schau trug. Bei den alten Römern fielen in den Dezember ſehr geräuſchvolle, ausgelaſſene und nicht immer einwandfreie Feſte, die Saturnalien, und im Mittelalter gab es, vielleicht im Anſchluß an dieſe Römerfeſte, das dezemberliche Narrenfeſt, das anfangs harmlos geweſen ſein mag, und bei dem der Herr ſeine Knechte bedienen mußte, ſpäter aber derart ausgeartet zu ſein ſcheint, daß Staat und Kirche es verboten. Das alles aber intereſſiert uns Heutige nur noch kulturhiſtoriſch, und wir laſſen uns dadurch die Luſt an unſerem Dezember, unſerem Weihnachtsmonat, nicht trüben!

Nah und Fern

○ **Eberts Schwiegerſohn hat ſich in Sicherheit gebracht.** Der Schwiegerſohn des früheren Reichspräſidenten Fritz Ebert, Dr. Jänecke, der unter dem überwundenen Regime als Landrat im Kreiſe Uslar fungierte und gegen den ein Strafverfahren wegen Beihilfe zum Betrug ſchwebt, hat ſich, wie in einer Gerichtsverhandlung mitgeteilt wurde, ins Ausland begeben, ſo daß das Strafverfahren gegen ihn gegenwärtig nicht fortgeſetzt werden kann.

○ **Wilderer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht in Frankenthal (Pfalz) verurteilte den Jahre alten Landwirt Klein wegen Totſchlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen verſuchten Totſchlags zu drei Jahren Zuchthaus. Klein, der mit dem ndenten Popp in der Nacht des 13. Auguſt auf einem Wilderergang begriffen war, geriet mit Gendarmeriebeamten in ein Feuergefecht. Dabei wurde der Gendameriehauptwachtmeiſter Loeffler getötet und ein zweiter Beamter durch einen Schuß am Arm verletzt. Auch Popp fiel dem Schußwechſel zum Opfer.

○ **Zehn Verletzte bei einem Zugunfall.** Bei Pfullendorf (Kreis Konſtanz, Baden) ſtießen beim Rangieren einige Wagen ſo heftig auf einen Perſonenzug auf, daß von den Reiſenden zwei erheblich und acht leichter verletzt wurden. Bei den Schwerverletzten handelt es ſich um den Reiſenden Henkel aus Pirmaſens und den Dienſtknecht Walz aus Pfullendorf. Der Unfall iſt auf das Verſagen der Bremſen infolge der Kälte zurückzuführen.

⊙ **Kraftwagen raſt in eine Soldatenkolonne.** In der Nähe von Compiègne (Frankreich) raſte ein Privatwagen in eine Marſchkolonne eines Infanterieregiments. Zwe Soldaten wurden auf der Stelle getötet und ſieben andere erlitten zum Teil ſehr ſchwere Verletzungen. Der Führer des Wagen gab zu ſeiner Entſchuldigung an, von den Scheinwerfern eines ihm entgegenkommendes Motorrades geblendet worden zu ſein. — Ein anderes ſchweres Kraftwagenunglück, wobei ebenfalls zwei Perſonen den Tod fanden und fünf andere lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete ſich in der Nähe von Annemaſſe, wo ein Mietsauto auf einer abſchüſſigen Straße gegen einen Telegraphenpfeiler raſte.

⊙ **Holländiſches Paſſagierſchiff ausgebrannt.** In Rotterdam brach auf dem über 10 000 Tonnen großen Motorſchiff „Indrapoera" ein Brand aus, der ſich ſchnell über das ganze Schiff ausbreitete. Den Feuerwehren gelang es nach mehrſtündigen Löſcharbeiten, das Feuer einzudämmen. Ein Teil des Promenadendecks, der Geſellſchaftsraum, die Kommandobrücke ſowie mehrere Kajüten ſind vollkommen ausgebrannt. Die „Indrapoera" iſt eines der größten holländiſchen Paſſagierſchiffe, das den Dienſt zwiſchen Holland und Oſtindien verſieht.

⊙ **Über 3000 tödliche Unfälle in ſechs Monaten.** Die engliſche Verkehrsunfallſtatiſtik für das vergangene Halbjahr weiſt 3025 tödliche Straßenunfälle auf, wovon 1581 auf Fußgänger, und zwar 1078 auf ſolche unter zehn und über 60 Jahren entfielen. 520 der Todesopfer waren Radfahrer und 514 Kraftfahrer.

⊙ **Eine Frau will Henker werden.** Der gegenwärtig in Warſchau amtierende polniſche Henker namens Braun ſoll die Abſicht haben, von ſeinem Poſten zurückzutreten. Infolgedeſſen haben ſich beim polniſchen Juſtizminiſterium zahlreiche Perſonen um ſeine Nachfolge beworben. Unter den Kandidaten befinden ſich auch einige, die eine höhere Bildung beſitzen. Große Überraſchung rief eine aus Wilna eingelaufene Bewerbung hervor, in welcher ſich eine Frau zur Übernahme des fraglichen Poſtens für ebenſo geeignet als bereitwillig erklärt.

⊙ **Vier amerikaniſche Lynchführer haftentlaſſen.** In Princeß Anne (Maryland) wurde die Ortspolizei durch eine rieſige Menſchenmenge, die das Gefängnis belagerte, gezwungen, vier im Zuſammenhang mit Lynchjuſtizfällen verhaftete Anführer freizulaſſen. Die raſende Menge hatte ferner 300 Neger aus der Stadt hinausgetrieben.

Sechs rote Mörder hingerichtet.

Die Sühne für eine rohe und hinterliſtige Bluttat Kölner Kommuniſten.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind in Köln die durch Urteil des Schwurgerichts vom 22. Juli 1933 wegen Mordes bzw. wegen Anſtiftung zum Morde zum Tode verurteilten Kommuniſten, nämlich die Arbeiter Hermann Hamacher, Otto Waeſer, Bernhard Willms, Heinrich Horſch, Matthias Joſeph Moritz und der Fenſterputzer Joſef Engel, hingerichtet worden.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hatte die Begnadigung der Verurteilten abgelehnt, da es ſich bei der abgeurteilten Tat, die am 24. Februar d. J. in Köln begangen wurde, um einen organiſierten Überfall der kommuniſtiſchen Unterwelt auf harmloſe Nationalſozialiſten gehandelt hat. Der Überfall geſchah auf ausdrücklichen ſchriftlichen Befehl der örtlichen KPD., die angeordnet hatte, daß die von ihr ausgeſchickten ſchwerbewaffneten Patrouillen auf Nationalſozialiſten fahnden, ſie auf Waffen unterſuchen und bei Weigerung der Durchſuchung „umlegen" ſollten.

Daß dieſer Befehl nur zum Schein die Unterſuchung anordnete, tatſächlich aber den ſofortigen Mord jedes begegnenden Nationalſozialiſten verlangte, hat ſeine Ausführung durch die verurteilten Täter bewieſen.

Die Verurteilten Hamacher und Otto Waeſer trafen auf den in Uniform auf dem Heimweg begriffenen SA.-Mann Spangenberg. Als dieſer gerade an ihnen vorüberging, zog Hamacher

mit dem Ruf „Hände hoch!" ſeine Piſtole

und gab dann auf drei bis vier Meter Entfernung einen Schuß auf ihn ab, ſo daß Spangenberg, in den Unterleib getroffen, nach einigen Schritten zuſammenbrach. An dem Bauchſchuß ſtarb Spangenberg am nächſten Tage.

Der zweite Trupp, beſtehend aus den Verurteilten Willms, Moritz und Horſch und zwei anderen, in dem Verfahren zu Zuchthaus Verurteilten, ſtieß auf die beiden SA.-Männer Winterberg und Keſſing, die in ihrer Uniform als Mitglieder einer SA.-Kapelle waren. Sie ſtellten ſich in einer Seitenſtraße auf

und eröffneten, als die beiden SA.-Männer ahnungslos an ihnen vorbeigingen, auf ſie das Feuer.

Der SA.-Mann Winterberg brach, von zwei Schüſſen getroffen, zuſammen und iſt am nächſten Nachmittag an den Folgen dieſer Verletzung geſtorben.

Als er ſchon am Boden lag, wurde noch weiter auf ihn geſchoſſen,

und der SA.-Mann Keſſing mußte den Verſuch, ſeinen SA.-Kameraden zu retten, aufgeben, als er ſelbſt einen Schuß in das Knie erhielt. Bei ſeiner Flucht traf Keſſing auf die Verurteilten Hamacher und Waeſer, die daraufhin

aus nächſter Nähe mehrere Schüſſe

auf ihn abgaben, von denen der eine in ſeinem Koppelſchloß ſteckenblieb. Keſſing gelang es ſchließlich, zu entkommen.

Durch ſolche rohe, feige und hinterliſtige Mordtaten haben ſich die Verurteilten ſelbſt aus der Volksgemeinſchaft für immer ausgeſchloſſen.

Das Pferd im Dienſte der Winterhilfe.

Richtlinien zum 3. Dezember 1933.

Das Pferd, ſeit Tauſenden von Jahren der treueſte Begleiter und Gehilfe des Menſchen, wird am 3. Dezember ſich in den Dienſt des großen Winterhilfswerks ſtellen. Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts iſt mit allen zuſtändigen Stellen für Pferdezucht, Sport und Pferdehaltung in Verbindung getreten und hat mit Genehmigung und dem Einverſtändnis des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichswehrminiſteriums, des preuß. Innenminiſteriums und der SA.- und SS.-Führung Richtlinien aufgeſtellt, in denen es unter anderem heißt: „Wir wenden uns an alle diejenigen, die Reiter, Fahrer oder Pferdebeſitzer ſind, und erwarten von ihnen, daß ſie an dieſem Tage des Pferdes perſönlich in den Sattel ſteigen, ein Pferdegeſpann herausbringen, ſich zu Reit- und Fahrvorführungen zuſammenfinden, um durch ein derartige Veranſtaltung Gelegenheit zu geben, für die Winterhilfe zu ſammeln.

Auf allen großen Plätzen ſollen nach Möglichkeit Platzkonzerte von Kapellen berittener Formationen ſtattfinden (Reichswehr, Schutzpolizei, SA. und SS.). Alle Reitervereine, insbeſondere die Reiterſcharen in den einzelnen Dörfern und kleinen Städten, ſoll ihr Reiten mit einem kleinen Umzug durch die betreffende Ortſchaft verbinden; bei dieſer Gelegenheit ſollen beſtimmte Sammler mitgehen und von den Bewohnern beſonders Geldſpenden einſammeln, aber auch dieſe Reiter ſelbſt ſollen ihr Scherflein beitragen. Die gewerblichen Pferdehalter werden gebeten, ihre Geſpanne geſchmückt am Sonntagvormittag durch die Straßen fahren zu laſſen. In allen Schulen in Stadt und Land ſollen Vorträge über die Bedeutung des Pferdes für das Wirtſchaftsleben und die Kultur des Menſchen gehalten werden.

Die Landwirtſchaft, deren Träger mit den Pferden am engſten verbunden ſind, ſoll ſich dadurch in den Dienſt der Sache ſtellen, daß ſie in den einzelnen Betrieben die Pferde einer allgemeinen Muſterung unterzieht, wobei auf die Bedeutung der Pferde für den Betrieb ſelbſt hinzuweiſen iſt."

Im Fremdenflügel

oman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Dann fällt ihm ein, daß Ludwig ſo ſonderbar war.

Nein, das iſt ja zu dumm!

Warum hat er dann von dem Malheur nichts geſagt? Mir hätte er's doch ſagen können! —

„So alſo, lieber Kaſtner! Hier bin ich. Karl, in einer nde wieder da ſein! Gehen wir alſo!"

Sie ſitzen oben in der Kanzlei. Er und der Betriebs- r Kaſtner und reden. Alles Geſchäftliche iſt ſchon ergt.

„Apropos! Mir fällt ein, Kaſtner, wie iſt denn die e geweſen mit der Eiſenſtange, die meinem Sohn an Kopf geflogen iſt? So etwas darf nicht vorkommen! hätte ihn das Leben koſten können."

„Ich weiß. Der Herr Ludwig hatte eine böſe Wunde. r ... von einer Eiſenſtange iſt mir nichts bekannt. Am ſtag vor vierzehn Tagen kam er und hatte die Verng. Bei uns iſt es jedenfalls nicht geſchehen."

„So ... ja ... gut. Alſo, Sie wiſſen jetzt alles?"

„Jawohl, danke."

Dann ſitzt Oskar am Schreibtiſch Ludwigs und denkt

Donnerstag ... Samstag ...

Er hebt den Hörer ab.

„Hallo, hier Gamritt. Ich will die Frau Bondorfer hen. Ah, gut ... Frau Bondorfer, erinnern Sie ſich, ein Sohn Ludwig in der letzten Zeit in der Wohnung ?"

„Ja, ja, vor vierzehn Tagen, am Freitagabend is en, is er kommen und war ganz einbund'n, und ſeit Zeit öfter."

„Hat er Ihnen geſagt, wodurch er ſich die Schramme geholt hat?"

„Durch e Eiſenſtang'n in der Fabrik. Aber nicht ſchlecht ausgeſchaut hat er."

„Danke." —

Oskar will ſchon aufſtehen, da fällt ſein Blick auf einen weißen Briefumſchlag:

„Herrn Ludwig Gamritt." Mit dem Vermerk „Dringend", rot unterſtrichen.

Er wendet es.

„Sanatorium Löw."

Da reißt er es raſch auf.

„Im Befinden der Frau Gemahlin iſt eine kleine Beſſerung zu verzeichnen, doch iſt der Zuſtand noch immer ſehr ernſt ..."

Oskar legt das Blatt langſam auf den Tiſch nieder.

Was war das?

Im Befinden der ... Frau Gemahlin ...

Er nimmt es noch einmal auf und legt es kopfſchüttelnd wieder nieder.

Plötzlich kommt ihm der Gedanke, daß zwiſchen dieſem und dem zertrümmerten Wagen irgendein Zuſammenhang beſtehen müſſe.

Frau Gemahlin ...

Ein Sanatorium ... unbegreiflich.

Was war da geſchehen?

Eine Klingel ſchrillt.

Kaſtner kommt.

„Der Sekretär iſt ſchon fort. Wünſchen der Herr Gamritt ..."

„Bitte, lieber Kaſtner, ich will fahren ... und können Sie mir ein Glas Kümmel oder ... ſo was geben? Mir iſt plötzlich nicht beſonders."

„Wollen der Herr Gamritt zu meiner Frau ..."

„Nein, heute nicht. Ich muß gleich fort."

Da bringt Kaſtner Kognak.

„Danke ... danke ... danke tauſendmal. Hat mir gut getan. Karl ... nicht Nonſtein ... München."

*

Oskar ſteigt die mit grauem Tuch beſpannten Treppen in der Klinik hinauf.

Er ſchickt ſeine Karte hinein.

Ein Arzt kommt ihm ſchon entgegen.

„Meine Hochachtung, Herr Gamritt! Der Herr Vater nicht wahr? Sie wollen ſich nach dem Befinden der jungen Frau Gamritt erkundigen. Wir ſind ſehr froh. Es geht ihr beſſer. Wir hoffen ſie bald außer Gefahr. Leider — ich war einige Tage verreiſt — mein Vertreter hat einen Brief statt nach London nach Droſendorf geſchickt. Hoffentlich hat es Sie nicht zu ſehr erſchreckt. Wollen Sie Ihre Frau Schwiegertochter ſehen?"

Er wartet gar nicht ab.

Er geht voraus, und Oskar folgt ihm, ganz betäubt.

Ihre Frau Schwiegertochter ...

Soll er ſagen: Das iſt gar nicht wahr!?

Er ſagt gar nichts.

Über lange Gänge ... Wenn man es nicht gewohnt iſt, ergreift es, bedrückt und erſchüttert. Dieſe Korridore ... linoleumbelegt, hell und weiß, ſtill, bis auf das leiſe Öffnen und Schließen von Türen, hinter denen der Schmerz iſt ... bis auf die huſchenden Schritte der Nonnen.

Türe 46

Der Arzt geht voraus.

„Sie ſchläft ... wir wollen ſie nicht wecken."

Und läßt Oskar an ſich vorbei eintreten.

Sie ſchläft, wie Kinder ſchlafen ... wie Geneſende ſchlafen, mit ruhig atmender Bruſt, friedlich und gut. Um ihre Schläfenhaare zittern Sonnenreflexe.

Oskar ſtarrt auf das Lager ... hält ſich mit beiden Händen an der untern Eiſenſtange des Bettes, beugt ſich vor ...

Das iſt ... iſt ...

Das iſt ja ...

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

„Der Sieg des Glaubens".

Der Nürnberg-Film am 1. Dezember uraufgeführt.

NSK. Hunderttauſende von Herzen ſchlagen in Erinnerung an die Stunden feierlicher Verſammlung höher, und Millionen verſpüren den Geiſt, in dem das Deutſchland einer neuen Zeit ſich in Treue, Stolz und Dank aus allen Teilen des Reiches zur Huldigung vor dem Führer zuſammenfand.

Sein Wunſch war es, daß alles, was die fleißige Kamera der Filmleute in hingebungsvoller Arbeit zuſammengetragen hatte, geordnet und geleitet von einer Idee, ſichtbar erfüllt vom Sinn des großen Ereigniſſes, zu einem lebensvollen Film geſtaltet werden ſollte.

Das Vertrauen des Führers zeichnete Leni Riefenſtahl mit dem Auftrage aus, den Nürnberger Film zuſtande zu bringen, ein Werk, das über die Gegenwart hinaus zu wirken beſtimmt iſt und eingehen ſoll in die Reihe der Denkmäler deutſcher Geſchichte.

Vielleicht ſchien es manchem ein Kinderſpiel, eine ſolche Aufgabe zu löſen, weil er glaubte, daß es nur darauf ankam, die Teile zu einem gut verſtändlichen Ablaufe aneinanderzureihen. Aber wer auch nur Bruchſtücke aus den 16 000 Metern zu Geſicht bekommen hat, von denen etwas mehr als 2000 Meter verwendet werden dürfen, ſtand unter dem Eindruck eines wahrhaftig monumentalen Materials, das mit überwältigender Macht über die mutige Frau hereingebrochen ſein muß.

Nichts hatte ihr die Aufgabe leicht gemacht. Erſt vier Tage vor Beginn des Parteitages traf die Berufung durch den Führer bei ihr ein, ſo daß es nicht einmal mehr möglich war, an Hand des umfangreichen Programmes, das abgewickelt wurde, Vorbereitungen für wichtige entſcheidende, unentbehrliche Aufnahmen zu treffen. In aller Eile nur konnte Leni Riefenſtahl ihre drei bewährten Kameraleute Allgeier, Weihmeyr und Frentz verſtändigen und nach Nürnberg rufen und eine loſe Fühlung mit den neun eingeſetzten Wochenſchauoperateuren herbeiführen.

Wenn es geglückt iſt, dieſes Wunder zuſtande zu bringen, eine Hoffnung, zu der nicht nur der Eindruck der fertigen Teile, ſondern auch die geiſtige und künſtleriſche Klarheit berechtigen, mit der Leni Riefenſtahl von ihrer Aufgabe ſpricht, ſo deshalb in allererſter Linie, weil die Größe der Ereigniſſe, weil die Kraft, die aus ihnen ſtrahlt, weil der nationale Geiſt, der ſie umweht, herrlich und hinreißend aus den Maſſen, aus den Gruppen und erſt recht aus den Reden nicht nur zu Deutſchland, ſondern zur Welt ſprechen.

Wir werden es erleben, daß dieſer Film nicht nur uns, nicht nur allen Deutſchen in der Welt ein unvergängliches Geſchenk bedeutet, eine Gabe, die der Führer allen Volksgenoſſen deutſcher Zunge ſchickt, ſondern er wird auch hinausgehen in die anderen Länder und wird unter den Völkern der Erde Zeugnis ablegen von dem einzig daſtehenden Vertrauen eines Volkes zum Lenker ſeiner Geſchicke, von einer Diſziplin, die ſich aus ſich ſelbſt erhält, und von einem Willen zur Selbſtbehauptung, an dem aller Haß und alle Verleumdung zerſchellen werden.

Wenn die Gruppen die Kamera entdeckten und in harmloſer Aufmerkſamkeit die friſche Natürlichkeit der Aufnahmen gefährdeten, wenn ein wenig gnädiger Himmel der photographiſchen Kunſt ſtändig Schwierigkeiten bereitete, wenn verſchiedene Aufnahmen, die mit ungleichem Tempo gedreht waren, hinterher miteinander verknüpft werden ſollten — immer waren bei der Zuſammenſetzung des Films Hemmungen zu überwinden, wie ſie ein mit beſtimmten Zielen vorbereiteter Spielfilm überhaupt nicht kennt!

Zwei Monate dauerte dieſe Rieſenarbeit. Die Muſik ſchrieb Herbert Windt, dem auch ein Lied geglückt iſt, das alle Ausſicht hat, weite Volkstümlichkeit zu erlangen. Für den Tonſchnitt, für die klanglichen Übergänge hat ſich Leni Riefenſtahl den Cutter Waldemar Gaede geholt.

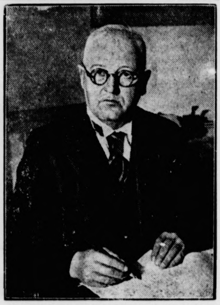
Ein zäher, unausgeſetzter Kampf war mit den Überleitungen auszutragen, die gewonnen werden mußten, um die Teile zu verknüpfen, und an die bei der Herſtellung der Filmſtreifen begreiflicherweiſe niemand gedacht hatte und auch niemand hatte denken können. Nur eine durchgeiſtigte Verſenkung in die tragende Idee, nur ein reſtloſes Aufgehen in der Geſinnung, die in allen Szenen lebendig war, ließ in ſchöpferiſcher Geſtaltung die Brücken finden, die den Fortgang des Films bereiten halfen. So iſt es einmal der Arm Hitlers, der wie ſegnend über der Jugend erhoben iſt und der dann überblendet in die Hand vor der SA., in einen neuen Teil des Filmes, in eine ganz andere Szene, in einen Vorgang, der weit entfernt iſt von dem erſten und den doch das gleiche Schickſal beherrſcht: der Sieg des Glaubens.

Zu den ſchönſten Abſchnitten werden die Bilder von der Hitlerjugend zählen, wo der Führer die unvergänglichen Worte ſpricht: „Seid unſeres Volkes ganze Hoffnung, Zuverſicht und Glaube und ſeine in euch ruhende Zukunft!" ſowie die Kranzniederlegung im Luitpoldhain, wo der Führer ganz allein mit dem Stabschef Röhm zwiſchen den 150 000 Amtswaltern hindurchſchreitet.

So werden die großen Säulen, die den Film tragen, die Hauptereigniſſe der Nürnberger Tage ſein: die Zeppelinwieſe, der Luitpoldhain, die Kongreßhalle, der Adolf-Hitler-Platz, das Rathaus, und in der Abſichtsloſigkeit und Schlichtheit, mit der beſonders der Führer und ſeine Umgebung die Tätigkeit der Filmkamera über ſich ergehen laſſen, ſpiegelt ſich immer wieder die Unbeſtechlichkeit und Treue eines Mannes, der in jedem Augenblick ſeines Lebens immer der gleiche iſt: als Führer Sturm und Kraft, als Menſch Güte und Weisheit.

Dieſer Monumentalfilm der Bewegung, die heute Deutſchland heißt, wurde von der Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, unter Leitung von Arnold Raether hergeſtellt und wird von den Landesfilmſtellen der Partei an die deutſchen Lichtſpieltheater verliehen.

Dr. R. B.



Reichsſchatzmeiſter Schwarz 58 Jahre.

Franz Xaver Schwarz beging kürzlich ſeinen 58. Geburtstag. Er iſt der Leiter des geſamten Verwaltungsapparates der NSDAP. und kämpft ſeit 1922 unter der Fahne des Führers. Als Reichsſchatzmeiſter verwaltet Schwarz die geſamte innere Organiſation und die Finanzen der Partei, er beſorgt die Aufnahme neue Mitglieder und iſt verantwortlich für die Buchhaltung, für die gewaltige Kartei und für die Hilfskaſſe. Unter ihm arbeitet heute ein Apparat von 400 Angeſtellten, die infolge des Wachstums der Bewegung ſogar ſchichtweiſe arbeiten.

Raſſenfrage und Weltpropaganda.

Eine neue Schrift von Dr. Joſeph Goebbels.

Dem Problem Raſſenfrage und Weltpropaganda iſt eine Schrift des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels gewidmet, die im Rahmen der von der Geſellſchaft „Deutſcher Staat" herausgegebenen „Schriften zur politiſchen Bildung" ſoeben erſchienen iſt. Dr. Goebbels umſchreibt einleitend das Weſen des Nationalſozialismus, geht auf die Auseinanderſetzungen mit den Juden und die jüdiſche Boykotthetze gegen Deutſchland ein und führt dann u. a. aus:

Eine Weltpropaganda gegen uns wird beantwortet mit einer Weltpropaganda für uns.

Was Propaganda iſt, welche Macht ſie darſtellt, mit welchen Mitteln und Methoden ſie betrieben wird, das wiſſen wir; wir haben ſie nicht am grünen Tiſch gelernt, wir ſind ihre Meiſter geworden in ihrer praktiſchen Handhabung für die Arbeit des Tages. Wenn es uns in einem unermüdlichen Aufklärungsfeldzug gelang, Katholiken und Proteſtanten, Bauern, Bürger und Arbeiter, Bayern und Preußen zu einer deutſchen Volkseinheit zu verſchmelzen, wenn wir die Kraft der Überzeugung mit der Kraft der Idee vereinigten, bloß auf uns geſtellt, lediglich mit der Macht des Glaubens und des Wortes den Staat eroberten, wer wollte meinen, daß es uns nicht gelingen könnte, die Welt von der Redlichkeit unſeres Handelns zu überzeugen und ihr durch die nüchterne Sachlichkeit unſerer Arbeit wenn nicht Liebe, ſo doch ſteigende Achtung abzugewinnen? Die Wahrheit iſt immer ſtärker als die Lüge! Und die Wahrheit über Deutſchland wird ſich auch dieſes Mal wieder bei allen anderen Völkern durchſetzen. Auch in bezug auf die Raſſenfrage. Wir haben das getan, was notwendig und damit unſere Pflicht war. Wir brauchen das Urteil der Welt nicht zu ſcheuen.

Es gilt heute der Welt gegenüber dasſelbe, was ehedem Parteien gegenüber galt: Wir dürfen niemals die Nerven verlieren, Nüchternheit, Klarheit, Feſtigkeit und Beſtändigkeit ſind die Tugenden, die den deutſchen Gedanken unſerer Prägung auch in der Welt wieder durchſetzen werden. Es gibt nichts, was unmöglich wäre. Es handelt ſich nur darum, das unmöglich Scheinende durch die Kraft des Geiſtes möglich zu machen. Deutſchland wird nicht am Raſſeproblem zerſchellen, im Gegenteil: in ſeiner Löſung liegt die Zukunft unſeres Volkes. Wir werden hier wie auf vielen anderen Gebieten der ganzen Welt bahnbrechend voranſchreiten. Die Revolution, die wir gemacht haben, iſt von epochaler Bedeutung. Vielleicht ſteht an ihrem Ende die Erfüllung der Dichterwortes: „Denn es wird am deutſchen Weſen noch einmal die Welt geneſen!"

Amtliche Uniformtafeln der HJ.

NSK. Die amtlichen Uniformtafeln der Hitlerjugend, die nunmehr von der Reichsjugendführung zuſammengeſtellt ſind, ſind ab 15. Dezember in den Buchhandlungen zu haben. Das Uniformtafelbuch umfaßt 16 mehrfarbige Tafeln, auf denen die geſamte vorſchriftsmäßige Bekleidung und Ausrüſtung einſchließlich aller Rangabzeichen und der Abzeichen der Sonderformationen für Hitlerjugend, Jungvolk und BDM. enthalten ſind. Die Zeichnungen ſtammen von dem bekannten Uniformmaler Knötel. Das Buch, dem ein Geleitwort des Reichsjugendführers vorangeſtellt iſt, koſtet 1,25 Mark.

Der Volkskampf in Öſterreich.

Von Heinz Cohrs, Landesleitung Öſterreich der NSDAP.

Die Geſchehniſſe, Tatſachen und Einzelfälle der letzten Tage nur müſſen auch dem ſtärkſten Peſſimiſten und Zweifler beweiſen, daß Heimatliebe, Treue zur Idee und Glaube ans Deutſchtum ja doch noch ſtärker ſind als jede Gewalttat.

Studenten ſingen.

„Mit den Studenterln werd'n wir bald fertigſein", erklärte ſtolz einmal der Herr Vizekanzler Fey. Deutſchgeſinnte Rektoren wurden entlaſſen, Polizei beſetzte die Univerſitäten, Kriminalbeamte überwachten di Vorleſungen, Studenten warf man in die Gefängniſſe verſchleppte ſie in Konzentrationslager und hoffte ſo, Ruh und Ordnung durch Ausrottung des nationalſozialiſtiſch Geiſtes an den Lehrſtätten zu ſchaffen. Na, man hat ſi getäuſcht; denn nachdem nun Monate hindurch de Gummiknüppel in den Univerſitäten geherrſcht, zerſchlug der 9. November alle Hoffnungen des Herrn Fey un Konſorten. An dieſem Tage, als in München die Glock für die Gefallenen der deutſchen Freiheitsbewegung e klangen, in der Stunde, da der Führer am Gedenkſtein i der Feldherrnhalle den Kranz niederlegte, brauſte de Sturm über alle Hochſchulen Öſterreichs. Einmütig un geſchloſſen ſcharten ſich die Studenten zuſammen und hielten dem Polizeiansturm ſtand. Wenn auch Verwundun Gefängnis, Ausweiſung drohten, ſie ließen es ſich nic nehmen: mutig und entſchloſſen erklang aus Tauſenden von jungen deutſchen Kehlen das Horſt Weſſel-Lied!

Der Schuljunge.

Widerwillig ſitzen die Jungens auf den Bänke ſchauen trotzig ihrem klerikalen Klaſſenlehrer, der ja nicht aber auch gar nichts mit ihnen gemeinſam hat, in di Augen. „Ja, — und dann, dann wollte ich euch noch a Schluſſe dieſer Schulſtunde nochmals warnen", meint d hüſtelnde Herr Profeſſor mit verkniffenem Lächeln, „ge euch nicht mit dieſer Satansbrut von Nazis ab! Wer d bei erwiſcht wird, fliegt!"

In der Nacht huſchen Jungens an den Ufern der M entlang, tragen Steine, arbeiten durchnäßt. Und als d Sonne über dem Murtal erwacht, ſteht mitten im Fl eine gewaltige Steinpyramide, auf der die Fahne d Hitlerjugend aufgepflanzt iſt. Einer von den deutſch Jungens wird erwiſcht, ſoll nun dem Profeſſor Rede un Antwort ſtehen: „Jawohl, Herr Profeſſor, ich hab's g tan, weil meine Mutter eine Deutſche iſt!" Er wur von ſämtlichen Schulen Öſterreichs ausgeſchloſſen und erhielt ſechs Wochen Arreſt.

Der Arbeiter.

Von Mund zu Mund ſprach es ſich auch in Wien he um — Zeitungen bringen ja ſolche Nachrichten nicht daß der Führer am 10. November vor den Arbeitern Siemensſtadt ſpreche. Der deutſche Arbei Öſterreichs wollte nicht zurückſtehen: in vielen F briken heulten zu der Stunde die Sirenen. Aber ſelbſt d Polizeidirektion hatte man bei dieſer Aktion nicht v geſſen. Rollkutſcher brachten eine große Frachtkiſte in d Amtsgebäude, lieferten ſie ordnungsgemäß ab und fuhr weiter. Plötzlich Sirenenalarm! Die älteſten Go kragen kamen in Bewegung. Aus der Kiſte heulte u heulte es — ſie enthielt nämlich weiter nichts als ein Akku, eine Uhr und eine Sirene!

Der Bauer.

In einem Gebirgsorte im Salzburgiſchen herr Feſtſtimmung. Der Huber-Sepp hat Hochzei Während der Tanzerei erſcheint plötzlich aus den Nachb orten ein großes Aufgebot von Hilfspolizei, will ein Hochzeitsgäſte wegen nationalſozialiſtiſcher Umtriebe v haften. Das iſt zu viel! Geſchloſſen ſteht die Bauernſch des Ortes auf; eine Mordsrauferei gibt's, und ſchließl bittet der Herr „Feldwebel" inſtändigſt und demütigſt u freien Abzug. „Laßt euch net wieder ſehen, ihr ſchwar Heimwehrſtrolche! Und die Waffen bleiben hier, v ſtehſt!" — Sie zogen ab, und die Bauern entzündeten der Nacht auf den Bergen rieſengroße Hakenkreuze. Ge 16 Bauern ſollte der Haftbefehl vollſtreckt werden. A wieder hatte die Polizei Pech — die ſechzehn ſind bis he nicht gefunden.

Der Bürger.

In Wien wehte am 9. November die Hakenkreuzfa vom Rathaus; an Lichtmaſten und Straßenbahnma entrollten ſich plötzlich Flaggen der deutſchen Freihei bewegung. Bürgerſteige und Fahrdämme waren übe ſät mit geſtanzten Hakenkreuzen. Hunde von Bürgern wurden verhaftet, ſo auch der Kaufmann aus dem neunten Bezirk. Vernehmung: „Mein Geſch habt Ihr ſchon zu Grund gerichtet, jetzt könnt Ihr mei Familie und mich a noch zu Grund richten. Ich freu m aufs Gefängnis: da wiſſen nun wenigſtens die Kame den, daß ich ein guter Nazi bin. Heil Hitler — und wei ſag ich nir mehr!"

Der Beamte.

Werber der vaterländiſchen Front des Herrn Dollf durchſchnüffeln alle Ämter und verſuchen unter Drohu gen, den einzelnen Beamten zum Übertritt zu veranlaſſ So erſchien auch bei einem Beamten der Oberpoſtdirekti vor wenigen Tagen ein ſolcher Spitzel, erreichte a nichts und erhielt ſchließlich von dem Beamten die A wort: „Bei mir iſt's vergebliches Liebe werben, hören Sie, — mit Juden ſtelle ich m nicht in Reih und Glied!" Wegen dieſer Äußerung wu der Beamte mit hundert Schilling Geldſtrafe beſtra konnte aber dieſe Summe bei ſeinem ſchlechten Gehalt ni aufbringen, ohne mit ſeiner vierköpfigen Familie äußerſte Notlage zu geraten oder Wucherſchulden machen. So wollte er nun ins Gefängnis kommen; d vor ſeiner Verhaftung wurden ihm von ſeinen Kolleg hundert Schilling übergeben, die man für ihn bei den amten der Oberpoſtdirektion geſammelt hatte.

Hart, entſchloſſen, opferbereit ſteht unſer Bruder Deutſch-Öſterreich im Kampf. Und wenn der Terror a noch ſo hart, einmal wird auch der Herr Dollfuß einſehen müſſen, was wir alle ſchon längſt wiſſen: M kann wohl eine Uniform verbieten, man kann auch e Partei verbieten, — unſere Idee der deutſchen Freihe bewegung, unſer Deutſchtum kann man uns nicht nehm

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 282 | Sonnabend, den 2. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Entſcheidende Kabinettsbeſchlüſſe

er Reichskanzler beim Reichspräſidenten

Reichspräſident von Hindenburg empfing den chskanzler Adolf Hitler zum Vortrag über ſchwe- außen- und innenpolitiſche Fragen.

euordnung der Geheimen Staatspolizei

Das **Geſetz über die Staatspolizei.**

Das preußiſche Staatsminiſterium hat ein **Geſetz** er **die Geheime Staatspolizei beſchloſſen,** ch das folgendes beſtimmt wird:

Die Geheime Staatspolizei bildet einen **ſelbſtän-** gen **Zweig der inneren Verwaltung.** Ihr i iſt der Miniſterpräſident. Im Falle der Behinderung d der Miniſterpräſident als Chef der Geheimen Staats- izei durch den Staatsſekretär im Staatsminiſterium reten. Zum Aufgabengebiet der Geheimen aatspolizei gehören die von den Behörden der allge- nen und der inneren Verwaltung wahrzunehmenden ſchäfte der Politiſchen Polizei. Die bisher von dem niſterium des Innern wahrgenommenen **Geſchäfte der Politiſchen Polizei gehen auf das Geheime Staatspolizeiamt über.**

Landes-, Kreis- und Ortspolizeibehörden haben in Angelegenheiten der Geheimen Staatspolizei den iſungen des Geheimen Staatspolizeiamtes Folge zu ten.

Ein Rundſchreiben Görings.

Gleichzeitig hat der preußiſche **Miniſterpräſi-** **Göring** an alle Beamten, Hilfsarbeiter und An- llten des Geheimen Staatspolizeiamts und der ſämt- n Staatspolizeiſtellen ein **Rundſchreiben** ge- tet, in dem es u. a. heißt: „Mit den Wahlen vom November 1933 hat für die Geheime Staatspolizei ne Epoche ihrer Arbeit einen vorläufigen Ab- luß gefunden. Das Ergebnis der Wahlen war der bare Ausdruck dafür, daß es in Preußen und Deutſch- eine erhebliche Zahl von Staatsfeinden Gegnern der nationalſozialiſtiſchen Regierung nicht hr gibt. Ein erheblicher Anteil an dieſem großen ichtlichen Erfolg iſt der Arbeit der Geheimen Staats- izei zu verdanken.

Die **Arbeit der Geheimen Staats-** lizei **hat mich nicht enttäuſcht.**

Wenn auch die ſichtbaren Organiſationen der Staats- de zerſchlagen ſind, ſo wird euch doch das Ergebnis Reichstagswahl nicht über die Tatſache hinweg- ſchen, daß die **rechtsbrecheriſche und ſtaatsfeindliche Tätigkeit noch nicht aufgehört**

Die Umſtellung der unterirdiſchen Arbeit der Polizei- ner bedingt auch eine **Umſtellung in den Methoden der Verfolgung.**

Ich **habe daher von heute ab die Führung der Ge- men Staatspolizei ſelbſt übernommen. Den bisherigen** er des **Geheimen Staatspolizeiamts, Miniſterialrat** s, **habe ich zum Inſpekteur der Geheimen Staats-** zei **ernannt.**

Ich habe ihn beauftragt, dieſe Umorganiſation durch- ühren. Ich erwarte, daß ſich alle Beamten und An- llten der Politiſchen Polizei auch für die Zukunft der nvollen Aufgabe, vor die ich ſie geſtellt habe, bewußt und weiter im Dienſt des Vaterlandes ihre Pflicht

Heß und Röhm
Mitglieder des Reichskabinetts.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichs- lers den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Stabschef der SA., **Röhm**, zu **Mitgliedern** **Reichskabinetts** ohne Geſchäftsbereich ernannt.

Kein ſtaatliches Eingreifen in den Meinungskampf in der evang. Kirche.

Amtlich wird mitgeteilt: Innerhalb der **Deutſch-** angeliſchen **Kirche** ſind zur Zeit **Ausein-** rſetzungen **im Gange, die auf eine Klärung der** lichen **Geſamtlage hinzielen. Reichskanzler Adolf** r hat **die ausdrückliche Entſcheidung getroffen, daß,** s ſich **um eine rein kirchliche Angelegen-** handelt,

on **außen her in dieſen Meinungs-** reit **nicht eingegriffen werden ſoll.**

Reichsminiſter des Innern hat daher die Länderregie- gen gebeten, die nachgeordneten Dienſtſtellen unver- ich mit entſprechender Weiſung zu verſehen. Es iſt ſtändlich, daß die zur Wahrung der äußeren Ord- etwa notwendigen Maßnahmen inſoweit zuläſſig ls ſie nicht den Charakter eines Eingriffes in den kirchlichen Meinungskampf haben. Auch kirchliche len ſind nicht befugt, ein Einſchreiten ſtaatlicher ne im kirchlichen Meinungsſtreit herbeizuführen.

NSDAP. wird Körperſchaft öffentlichen Rechts.

Geſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat.

Das Reichskabinett genehmigte ein Geſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat. Nach dieſem Geſetz wird die NSDAP. eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts. Zur Gewährleiſtung engſter Zuſammenarbeit der Dienſtſtellen der Partei und der SA. mit den öffentlichen Behörden werden der Stellvertreter des Führers und der Chef des Stabes der SA. Mitglieder der Reichsregierung. Für die Mitglieder der NSDAP. und der SA. einſchließlich der ihr unterſtellten Gliederungen wird eine Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit eingeführt, nach der außer den ſonſt üblichen Dienſtſtrafen auch Haft und Arreſt verhängt werden kann, wenn Pflichtverletzungen gegen die Organiſation und Verſtöße gegen die Zucht und Ordnung vorkommen.

Die öffentlichen Behörden, alſo die Polizei- und Gerichtsbehörden, haben den mit der Ausübung der Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit betrauten Dienſtſtellen der Partei und der SA. Amts- und Rechtshilfe zu leiſten. Damit wird feſtgeſtellt, daß die Mitglieder der Partei und der SA. ſowie der ihr unterſtellten Gliederungen erhöhte Pflichten gegenüber Führer, Volk und Staat haben.

Neue Geſetze.

In einer Sitzung des Reichskabinetts genehmigt.

Das Reichskabinett genehmigte ein Geſetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht, wonach der Dienſteid eine dem heutigen Staat angepaßte Formulierung erhält. — Nach einer vierten Verordnung zur Änderung der Reichsgrundſätze über Vorausſetzungen, Art und Maß der öffentlichen Fürſorge kann in Gemeinden, die von der oberſten Landesbehörde oder der von ihr beſtimmten Stelle als Notſtandsgemeinde erklärt werden, die Fürſorge für Perſonen, die in die Gemeinde nach ihrer Erklärung als Notſtandsgemeinde zuziehen, unter ſtrengſter Prüfung der Vorausſetzungen der Hilfsbedürftigkeit auf **das zur Friſtung des Lebens Unerläßliche oder unter Ablehnung offener Pflege auf Anſtaltspflege beſchränkt** werden. Dies gilt nicht für kleine Sozialrentner und ihnen Gleichſtehende. — Der wichtigſte Punkt der Tagesordnung der Kabinettsſitzung war die große Geſetzesvorlage des Reichsarbeitsminiſteriums über die Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Invaliden-, der Angeſtellten- und der knappſchaftlichen Verſicherung. Durch dieſen Geſetzentwurf wird eine **Sanierung der Invalidenverſicherung herbeigeführt** und die dauernde Leiſtungsfähigkeit dieſer bisher mit großen finanziellen Schwierigkeiten ringenden Verſicherung ſowie der ebenfalls verſicherungstechniſch nicht völlig ausgeglichenen Angeſtellten- und Knappſchaftsverſicherung ſichergeſtellt werden.

Erleichterungen der preußiſchen Schlachtſteuer.

Der „Amtliche Preußiſche Preſſedienſt“ teilt mit: Das preußiſche „Geſetz über Erleichterungen bei der Schlachtſteuer“ vom 27. November 1933 bringt eine Reihe weſentlicher Erleichterungen und zugleich eine grundlegende Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schlachtſteuervorſchriften. Sämtliche bisherigen Beſtimmungen ſind zu einem Geſetz, einer Durchführungsbeſtimmung und einem Ausführungserlaß ſyſtematiſch zuſammengefaßt worden. Die beklagte Unüberſichtlichkeit iſt beſeitigt.

Zur Beſeitigung von Härten ſind an Vergünſtigungen u. a. ferner gewährt: die beſchränkte Freigabe von Hausſchlachtungen für ländliche Gaſt-, Schank- und Speiſewirte, die völlige Befreiung der Schlachtungen der Landwirt für ihre Wanderarbeiter und die Erhöhung der Steuererſtattung bei „Minderwertigkeit“ des Schlachttieres.

Der bereits in der Konferenz der Länder im Oktober zum Ausdruck gekommene Wille zu weitgehender gegenſeitiger Anpaſſung hat dazu geführt, daß die gleichen Beſtimmungen wie in Preußen von nun an in ganz Nord- und Mitteldeutſchland gelten. Nur Sachſen hält bei im weſentlichen gleichen Steuerſätzen an ſeiner beſonderen herkömmlichen Beſteuerungsart feſt. Die Verhandlungen mit Thüringen und den ſüddeutſchen Ländern laſſen erhoffen, daß auch dieſe ſich bis auf wenige unbedeutende Abweichungen dem Block der nord- und mitteldeutſchen Länder anſchließen werden.

Illegale SPD. und KPD. in Dresden.

Aufdeckung umfangreicher ſtaatsfeindlicher Organiſationen.

In Dresden iſt man einer außerordentlich umfangreichen neuen Organiſation der SPD. auf die Spur gekommen.

Die jenſeits der Reichsgrenze ſitzenden „Führer“ der SPD. haben mit den hier zurückgebliebenen früheren kleineren Funktionären die Verbindung wieder aufgenommen und haben in Anlehnung an die frühere ſozialdemokratiſche Parteiorganiſation zunächſt eine ganz ſyſtematiſche Verbreitung des in Karlsbad gedruckten Hetzblattes „Neuer Vorwärts“ in die Wege zu leiten vermocht. In den letzten Monaten dürften auf dieſem Wege allein in Dresden viele tauſend Stück dieſer „Zeitung“ verbreitet worden ſein, und zwar in der Hauptſache an langjährige SPD.-Mitglieder. Man beſchränkte ſich aber nicht nur auf die Verbreitung dieſes Hetzblattes, ſondern dieſe war auch das Mittel, um den **organiſatoriſchen Zuſammenhalt der verbotenen SPD. wieder aufzubauen.**

Die Verteiler der Zeitungen kaſſierten nämlich bei Aushändigung des Blattes Gelder, die nach der Darſtellung des einen Teils der Beſchuldigten die Bezahlung für die „Zeitung“ bildeten, nach Ausſagen anderer zur Unterſtützung der in Schutzhaft befindlichen Parteimitglieder verwendet werden ſollten. In Wahrheit ſind die kaſſierten Beiträge aber zur finanziellen Unterſtützung der illegalen Parteiorganiſation verwendet worden. Zur Tarnung wurde aus Geldmitteln von jenſeits der Grenze hier **in Dresden eine Tabakgroßhandlung eingerichtet,** in der die neue illegale Dresdener SPD.-Leitung untergebracht war. Der Tabakhandel ſpielte natürlich eine völlig untergeordnete Rolle, vielmehr ſollten die Geſchäftsräume in der Hauptſache der Verbreitung des „Neuen Vorwärts“ und dem organiſatoriſchen Wiederaufbau der SPD. dienen. Auf dieſe Weiſe wurde auch den Hauptfunktionären eine Verdienſtmöglichkeit gegeben, und zwar aus den Geldern, die man den Geſinnungsgenoſſen unter der Vorgabe der Unterſtützung von Schutzhaftgefangenen abgenommen hatte. Die in der Tſchechoſlowakei gedruckten Zeitungen und ſonſtigen Hetzſchriften wurden in Paketen verpackt, bei Nacht in für die Fahrt in das Reichsgebiet auf dem Grenzbahnhof bereitſtehenden Eiſenbahnwagen und auch auf Dampfſchiffen **auf tſchechoſlowakiſchem Gebiet auf raffinierte Weiſe ſo verſteckt,** daß die Pakete der Aufmerkſamkeit der deutſchen Grenz- und Eiſenbahnbeamten zunächſt entgehen konnten. Die weitere Unterſuchung all dieſer Dinge hat nach und nach **zur Feſtnahme von weit über 300 Perſonen** geführt. Ferner iſt es gelungen, auch einer **illegalen Organiſation der KPD.** den Garaus zu machen. In letzter Zeit konnten einflußreiche kommuniſtiſche Funktionäre feſtgenommen werden. Der im ganzen Lande unter dem Decknamen „Rolf“ bekannte und geſuchte Leiter der kommuniſtiſchen Landpropaganda wurde im September erlangt, jedoch entzog er ſich der Verantwortung dadurch, daß er ſich alsbald nach ſeiner Feſtnahme und Einbringung im Polizeigefangenenhauſe erhängte. Bei dieſer Gelegenheit ſei ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die beſonders im Ausland verbreiteten Gerüchte, **„Rolf“ ſei nach ſeiner Feſtnahme zu Tode gewartert worden,** völlig haltlos und frei erfunden ſind. Im weiteren Verlauf der Erörterungen konnte auch der Nachfolger dieſes „Rolf“, der unter dem Decknamen „Fred“ arbeitete, dingfeſt gemacht werden. Das Arbeitsgebiet dieſes „Fred“ ſollte nämlich auch den **Wiederaufbau des kommuniſtiſchen Jugendverbandes** durchführen und hatte damit auch ſchon begonnen. In Dresden befinden ſich allein in dieſer Sache **zur Zeit 72 Perſonen in Haft.**

Im Zuſammenhang damit wurden übrigens auch zahlreiche Herſteller und Verteiler übelſter kommuniſtiſcher Hetzſchriften ermittelt. Auch gelang es, einen KPD.-Kurier, der eine große Anzahl von Exemplaren des berüchtigten Braunbuches bei ſich führte, deſſen Inhalt Material für neu herzuſtellende Hetzblätter abgeben ſollte, zu ermitteln und feſtzunehmen.

Der Stabschef dankt.

NSK. Stabschef Röhm bittet um Bekanntgabe folgender Mitteilung:

Aus Anlaß meines Geburtstages habe ich aus allen Kreiſen ſo zahlreiche Glückwünſche erhalten, daß ich ſie vorläufig, ohne meine pflichtmäßigen Aufgaben zu vernachläſſigen, nicht alle ſofort beantworten kann.

Ich bitte daher, mir zu erlauben, daß ich zunächſt auf dieſem Wege allen meinen SA.-Kameraden, Partei- und Volksgenoſſen und -genoſſinnen für die Freude und Ehre, die ſie mir gegeben haben, aufrichtigſt danke.

Maßhalten!

Preisfragen. — Vor der Mauer der Kaufkraft. — Einsicht und Geduld!

Lange genug war schon gemahnt, gewarnt, ja gedroht worden. Von Ministerien und anderen Behörden. Von den Industrie-, Handels- und Gewerbekammern. Von den Spitzenorganisationen der Wirtschaft und anderen Verbänden. Von Wirtschaftsbevollmächtigten des Reichskanzlers, den Treuhändern der Arbeit und sonstigen für unsere wirtschaftliche Entwicklung verantwortlichen Persönlichkeiten: Gewarnt vor ungerechtfertigten Preissteigerungen. Ganz besonders galt das für alte und neue, im Zeichen der jüngsten Kartellgesetzgebung erfolgten Zusammenschlüsse und Konventionen immer zahlreicherer Teile der Gütererzeugung und -verarbeitung, weil dort allzu oft der Beschluß einer Preiserhöhung die erste unmittelbare Folge der Kartellierung war und das etwa preisstörende Außenseitertum durch zwangsmäßigen Anschluß beseitigt werden sollte. Immer länger, immer bedenklicher wurde die Liste dieser Preiserhöhungen, und schon seit Monaten wurde die Gefahr nicht verkannt, daß die Preisheraufsetzung bei den Erzeugnissen eines bestimmten Wirtschaftskreises leicht und schnell einen benachbarten Kreis zu gleichem Vorgehen veranlassen würde und auch sehr oft veranlaßt hat. Und doch hatte im Anfang aller Mahnungen und Warnungen das klare Wort gestanden, daß die Belebung der Wirtschaft nicht zu einer „Preiskonjunktur“, die sich allmählich steigernde Nachfrage also nicht zu einer Erhöhung des Preisniveaus führen dürfe, sondern daß bei gleichbleibenden Preisen die Umsatzsteigerung eine Rentabilität der Betriebe wieder herbeiführen müsse. Schon tausendmal ist darauf hingewiesen worden, daß sich die Belebung in der Wirtschaft nur langsam in eine Steigerung der allgemeinen Kaufkraft und damit auch der Umsätze an die letzten Verbraucher fortpflanze und daß beides durch eine Erhöhung des Preisniveaus tatsächlich nur verlangsamt werden würde —, alle diese Mahnungen, Warnungen und Hinweise haben nicht verhindern können, daß sich die nach oben drängende Preistendenz auch noch rasch verbreiterte. Da hat jetzt der Reichswirtschaftsminister unmittelbar eingegriffen, mit schärfsten Maßnahmen vorzugehen angekündigt; denn „Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft; die Beseitigung der Wirtschaftskrise kann aber nur durch eine Stärkung der Konsumkraft erzielt werden“.

*

„Unbedingt wolle der Führer, daß die Einkommenshöhe gehalten werde so wie sie sich bei der Machtübernahme am 30. Januar darstellte; er wolle, daß sie auf keinen Fall absacken dürfe, vielmehr alles getan werden müsse, um die Kaufkraft dieser Einkommenshöhe zu steigern“. — so hatte kürzlich der Leiter des Organisationsamtes der „Deutschen Arbeitsfront“ mitgeteilt. Denn der Führer hatte Opfer verlangt für einen Stand, auf dem sich das neue, das nationalsozialistische Deutschland aufbaut: für den Bauernstand. Die Preise für die Agrarprodukte waren auf einem Tiefstand angelangt, der volksvernichtend war; breit klaffte die „Preisschere“ zwischen dem, was der Bauer für seine Erzeugnisse erzielte, und dem Preisstand der Industrieprodukte; weit unter dem Vorkriegsniveau lag der Agrarindex, während der Industrieindex beträchtlich über ihm stand. Damit ist es jetzt besser geworden, aber es müßte wieder schlechter werden, wenn die Industrieerzeugnisse sich der Preistendenz nach oben fügen. Handwerk und Gewerbe haben schon vor Monaten begründete Klagen darüber erhoben, daß sie durch die Preisheraufsetzungen für Rohstoffe und Halbfabrikate, so z. B. für Baumaterialien usw., in schwere Bedrängnis gebracht würden, und es bedurfte in einem Falle erst eines Eingreifens des Reichsernährungsministers, um solche Preissteigerungen bei Lieferungen an bäuerliche Siedlungen abzubremsen. Ein ähnliches Vorgehen erfolgte ja auch in dem jüngsten Erlaß des Reichswirtschaftsministers. Und wenn die westfälischen Industrie- und Handelskammern kürzlich die Öffentlichkeit davor warnten, sie solle nicht jedesmal den „letzten Verkäufer“ — neben dem Handwerk und dem Gewerbe vor allem den Handel — für Preissteigerungen verantwortlich machen, so heißt es zur Begründung dieser Warnung weiter, daß dieser „letzte Verkäufer“ doch „sehr oft, meistens sogar nur der Bedrängte sei, der die Preissteigerungen seiner Vorlieferanten weiterreichen müsse“. Aber er stößt dabei unmittelbar auf die immer noch schwache, sich nur langsam verstärkende Kaufkraft der Verbrauchermassen und — es gilt doch, wie der Leiter der „Deutschen Arbeitsfront“ sagte, „die Lebenshaltung des schaffenden Deutschlands zu heben!“

*

Gerade diese kleinen „Bedrängnisse“ des alltäglichen Lebens sind es ja, die so oft eine zermürbende Wirkung haben. Aber hat nicht der Führer recht damit, eine vierjährige Geduld von allen Deutschen zu fordern, bis das Ziel des Wiederaufbaues erreicht ist? Vier Jahre ging es steil und immer steiler abwärts hinein in die Krise, und dieses Hinuntergleiten geht bekanntlich immer sehr viel schneller und leichter vor sich als der mühsame und atemraubende Wiederaufstieg. Und den kann das ganze Deutschland, Erzeuger, Verarbeiter und Verbraucher, doch nur vollbringen, wenn sie sich gegenseitig stützen und helfen, wenn der Satz, der am Beginn dieses Aufstiegs steht, zur vollsten und restlosesten Wirklichkeit wird: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Dr. Pr.

Was man noch wissen muß.

Remscheider Werkzeugfabrik niedergebrannt.

Remscheid. In der Werkzeugfabrik der Firma Biber in Remscheid brach ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das stark gefährdete angrenzende Wohnhaus unter Wasser zu halten.

Herausforderung deutscher Matrosen durch Kommunisten.

Madrid. Bei Rückkehr an Bord von Teilen der Besatzung des in Vigo ankernden Kreuzers „Köln“ versuchten Syndikalisten und Kommunisten mit Niederrufen auf Hitler die deutschen Matrosen tätlich anzugreifen. Das vorbildliche Verhalten der Mannschaft und das rechtzeitige Eingreifen der Polizei verhinderte Weiterungen.

Fünf Arbeiter bei Experimenten ums Leben gekommen.

London. Fünf Arbeiter der englischen Kunstseidengesellschaft Britisch Celanese sind nach Meldungen der Londoner Presse bei Ausprobierung eines neuen Verfahrens ums Leben gekommen. Die Versuche, bei denen gefährliche Säuren verwendet worden waren, wurden im Werke der Gesellschaft bei Derby durchgeführt, sind aber jetzt, nachdem ein sechster Arbeiter mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert worden ist, vorläufig eingestellt worden.

Auflösung der industriellen Arbeitgeberverbände.

Im Anschluß an den Aufruf der Reichsregierung und des Führers der Arbeitsfront an alle schaffenden Menschen haben die maßgebenden Vertreter der industriellen Arbeitgeberverbände beschlossen, die industriellen Arbeitgeberverbände aufzulösen und in ihre Liquidation zu treten.

*

In einer Unterredung mit dem Hauptschriftleiter des „Deutschen“ erklärte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, u. a., er rechne damit, daß nach der Auflösung der Deutschen Arbeitgeberverbände sämtliche Verbände verschwinden müßten. Die Auflösung werde aber aus technischen Gründen erst in einigen Monaten erfolgen können. Die Neuorganisation der Arbeitsfront und vor allen Dingen die Organisation der Gewerkschaften „Kraft durch Freude“ gestatte es, die durch die Auflösung freiwerdenden Angestellten an den verschiedensten Stellen einzustellen. Es brauche niemand Befürchtungen zu haben, daß keine Verwendung für ihn vorhanden sei.

Über die Beitragsregelung erklärte Dr. Ley, bei den drei Arten der Mitgliedschaft wolle man zu einem einheitlichen Beitrag gelangen. Dieser Beitrag solle einen gewissen Prozentsatz des Einkommens ausmachen.

Die wirtschaftlichen Betriebe der Arbeitsfront könnten unter keinen Umständen entbehrt werden. Mit der Bank der Deutschen Arbeit, den Konsumgenossenschaften, den Versicherungen usw. solle eine große Alters- und Invaliditätsversicherung ausgebaut werden, durch die die staatlichen und anderen Versicherungen nicht berührt würden. Es solle möglich gemacht werden, an bedürftige Mitglieder der Arbeitsfront bei Vollinvalidität oder bei einem Alter von mindestens 60 Jahren Zahlungen zu leisten. Eine große, einzige Organisation aller Vermögenswerte der Arbeitsfront solle das möglich machen und im übrigen auch Gelder bereitstellen für die Organisation „Kraft und Freude“.

Eine neue Verleumdung des „Petit Parisien“.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP. teilt mit: Nachdem der „Petit Parisien“ seine früheren verleumderischen Behauptungen über geheime Zersetzungsanweisungen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda selbst hat als Lügen preisgeben müssen, wird nunmehr verbreitet, diese angeblichen Anweisungen seien zwar nicht von Dr. Goebbels, sondern von Alfred Rosenberg bzw. dem ihm unterstellten Außenpolitischen Amt der NSDAP. herausgegeben worden. Auch diese den Stempel der Unwahrhaftigkeit tragende nachträgliche Behauptung ist eine glatte Verleumdung. Die ganze Hilflosigkeit dieser neuen Lüge kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß von der „Propagandastelle der Nazipartei, die in den Händen des Herrn Alfred Rosenberg liegt“, gesprochen wird.

Diese Stelle für eine Propaganda besteht überhaupt nicht.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP. hat ferner mit Zeitungswesen, Agenturen im In- und Ausland usw. überhaupt nichts zu tun, so daß auch die Behauptungen über eine „Bestechung der Auslandspresse“ und die Unterhaltung von Agenturen in Brest, Lyon, Lille, Straßburg usw. eine weitere unverschämte Verleumdung darstellt. Wir stellen also fest, daß alle Behauptungen von Anfang bis zum Ende frei erfunden sind.

Weidwerk und Fischweid im Dezember.

Die ungewöhnlich milde Witterung und die stark eingegrünten Wintersaaten haben zum Gedeihen der Hasen, die in diesem Jahre zahlreich vorhanden sind, viel beigetragen. Manche Jagdherren haben auch bereits im November Treibjagden abgehalten, weil da noch leichter die erforderlichen Jagdgäste zu beschaffen sind als später im Dezember, wenn überall die Hasenschlachten stattfinden. Aber zum richtigen Jagdwetter gehören Frost und Schnee. Dann läuft der Hase und läßt sich treiben, während er bei nassem Wetter so fest liegt, daß er sich auf den Kopf treten läßt, und losgemacht, mit Vorliebe durch die Treiberkette zurückgeht, um sich bald wieder einzuschieben. Interessanter sind unstreitig die Waldtreiben, wenn sie auch nicht so große Strecken ergeben wie die Feldtreiben, weil sie an die Treffsicherheit der Schützen große Anforderungen stellen. An schmalen Schneisen tut man gut, die Jäger ziemlich dicht anzustellen und nur nach einer Seite schießen zu lassen. Aber auch dann kann man den Krummen, oder das blitzschnell hinüberflitzende Kaninchen nur durch einen glücklichen Schnappschuß erwischen. Dafür sind die Kesseltreiben auf dem Felde sozusagen lustiger, denn man sieht die aufgescheuchten Hasen im Kessel hin- und hersausen und öfter ein Männchen oder einen Kegel machen, bis sie sich endlich entschließen, gegen die Menschenmauer anzustürmen, um sie zu durchbrechen. Wenn genügend Schützen und Treiber vorhanden sind, um große Kessel zu bilden, teilt man sie in zwei Parteien, von denen eine zu Wagen an die Stelle gebracht wird, wo der Ablauf zu beginnen hat. Das Einkreisen bis zum Schießen des Kreises muß möglichst still geschehen. Beim Vorrücken nach dem Mittelpunkt des umstellten Baumes muß Disziplin gewahrt werden. Niemand darf aus der sich allmählich verengenden Kreislinie vorpreschen und die Nachbarn in einem Sack zurücklassen. Anständigerweise schießt man auch nicht auf einen schräg auf den Nachbarn zulaufenden Krummen, um ihm nicht sein Weidmannsheil zu schmälern. Das Signal, das beim enger gewordenen Kessel das Hineinschießen verbietet, muß streng befolgt werden. Ebenso das Signal, das die Treiber in die Mitte beordert. Dann muß sich jeder Schütze darauf gefaßt machen, daß die Treiber noch einige Hasen aufstöbern, die sich gedrückt haben und so fest liegen, daß sie buchstäblich herausgetreten werden müssen. Sie dürfen natürlich erst beschossen werden, wenn sie die Kette der Schützen passiert haben. Reicht die Zahl der Schützen und Treiber nicht zur Kesselbildung aus, dann muß man sich mit Vorstehtreiben behelfen. Sie haben den Nachteil, daß viele Hasen nach der Seite ausbrechen. Deshalb kann man die Mitte der Linie weitläufiger besetzen und dafür zwei bis drei Schützen auf die Haken stellen, wo sie meistens oft zu Schuß kommen. Ei Nachsuche am nächsten Tage ist Ehrenpflicht jedes Jag herrn, denn auf jeder Treibjagd werden Hasen angekra die entweder eingehen oder dem Fuchs zum Opfer falle

In der Fischweid betätigt sich der Sportangl solange das Wasser offen bleibt, in Norddeutschland u immer mit dem Fang des Hechtes, und des Huchens den südlichen Nebenflüssen der Donau. Wie die Stati ausweist, ist heuer eine ganze Anzahl wohl meist en lischer und amerikanischer Sportangler na Deutschland gekommen, was durch die Zahl der von Au ländern gelösten Fischereischeine erwiesen wird. Sie hab bei den organisierten Sportanglern Deutschlands gastli Aufnahme gefunden. Das ist ein beachtenswerter Erf der Reichsbahnzentrale für Verkehrswerbung, die England und Nordamreika eine von mir verfaßte B schüre über Deutschlands Fischreichtum und Ang angelegenheiten in englischer Sprache verbreitet und Besuch der deutschen Gewässer eingeladen hat. Sol Besuche von Ausländern sind nicht nur zur Hebung Fremdenverkehrs, sondern auch für die deutschen Spo angler wünschenswert, denn es gibt auch im Angelsp nichts Lehrreicheres, als die Geräte und die Metho ausländischer Gäste kennenzulernen. Zu einem Austau von Sportanglern verschiedener Länder ist es aber m nes Wissens noch nicht gekommen.

Dr. Fritz Skowronne

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember.

★ **Börsenbericht.** Die Berliner Börse war überwieg weiter befestigt. Die Aufwärtsbewegung wurde durch zum Monatsbeginn fehlende Limiterneuerung begünstigt. Montanwerten lagen größere Publikumskäufe vor. A Farben waren wieder lebhaft. Größeres Interesse bestand Rentenmarkt für Schatzgebiet auf die Bildung eines Bank konsortiums, das die Rechte der Anleihebesitzer wahrnehm wird. Aus der Wirtschaft fand die Besserung in der pap verarbeitenden Industrie Beachtung, die für die Papier- u Zellstoffwerte wieder Kurssteigerungen von 1—1,5 Prozent Folge hatte. Auch der weiter wachsende Eisenverbrauch, als wichtiges System für die konjunkturelle Entwicklung zusehen ist, war auf die Gesamttendenz von günstigem E fluß. Am Rentenmarkt waren Altbesitz ein Prozent und N besitz 0,35 Prozent höher. Tagesgeld erforderte noch un ändert 5 Prozent. Der Dollar war schwach, da die amerikani Goldankaufspolitik verschärft werden soll. Der feste Grund blieb auch in der zweiten Börsenstunde erhalten, wenn a teilweise leichte Abschwächungen eintraten. Renten la ruhiger, Neubesitz bröckelten etwas ab, ebenso Altbesitz. Zin gutscheine der Gruppe 1 wurden auf Vortagsbasis umgel Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

★ **Devisenbörse.** Dollar 2,65—2,65; engl. Pfund 13,81 13 holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,52—81,68; franz. Fr 16,40—16,44; schweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,29—58,41; Ital 22,10—22,14; schwed. Krone 71,38—71,52; dän. 61,74 61 norweg. 69,53—69,67; tschech. 12,41—12,43; österr. Schil 48,05—48,15; Argentinien 0,89—0,90; Spanien 34,27—34,3

★ **Berliner Getreidegroßmarkt.** Die Festpreise für Wei und Roggen wurden entsprechend den Vorschriften um 1 b 2 Mark (gegenüber den Novemberpreisen) heraufgesetzt. D Provinzhandel konnte sich jedoch nicht so rasch auf die ne Preise umstellen. Die Preise, die bisher nach den außerh der Festpreisbezirke gelegenen Gebieten erzielt wurden, wa durch die Festpreiserhöhung nicht mehr rentabel. Infolgede machte sich am hiesigen Platze eine leichte Zunahme des gebots bemerkbar. Da ein genauer Überblick über die Hand preise noch nicht zu erhalten war, erfolgte vorläufig eine A setzung dieser Notierungen. Hafer lag ruhig; Roggensch waren mit 123,50 Mark per Dezember etwas erholt in Verb dung mit einer leichten Zunahme der Gersteeinfuhr.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in M für 100 Kilogramm frei Berlin.

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 1
Weiz., märk.	191	191	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2
pommersch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	158	Leinsaat	—	—
pommersch	—	—	Viktoriaerbs	40,0-45,0	40,0
Futtergerste	—	—	kl. Speiseerbs	33,0-37,0	33,0
Sommergste.	164-170	164-170	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0
Wtrgerste 2zl	163-172	163-172	Peluschken	17,0-18,5	17,0
Wtrgerste 4zl	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0
Hafer, märk.	143-148	143-148	Wicken	—	—
pommersch	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Leinkuchen	12,5*	12
inkl. Sack	31,4-32,4	31,1-32,1	Serradelle	—	—
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-10,9*	10,5
per 100 kg			Trockenschn	9,8-9,9	9,8
inkl. Sack	21,6-22,6	21,3-22,3	Sojaschrot	9,0-9,3*	9,0
Weizkl. f. B	11,7-12,0	11,7-12,0	Kartoffelfl.	14,2	11

*) Ausschließlich Monopolabgabe.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futt Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bez wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		1. 12.	28.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg		33—35	33
ältere		—	
2. sonstige vollfleischige		30—33	29
3. fleischige		27—29	27
4. gering genährte		22—26	22
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes		30—31	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		28—29	29
3. fleischige		26—28	27
4. gering genährte		22—25	22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.		26—28	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21—24	22
3. fleischige		16—19	16
4. gering genährte		10—15	10
Färsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw		32	31
2. vollfleischige		29—30	28
3. fleischige		26—27	26
4. gering genährte		20—24	20
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	17
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		—	42
2. mittlere Mast- und Saugkälber		32—39	33
3. geringere Saugkälber		25—30	25
4. geringe Kälber		16—23	16
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmastlämmer		38—40	3
1b. Holsteiner Weidemastlämmer		—	
2a. Stallmasthammel		36—38	36
2b. Weidemasthammel		—	
3. mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel		33—35	33
4. geringere Lämmer und Hammel		20—32	20
Schafe: 1. beste Schafe		25—26	25
2. mittlere Schafe		23—24	23
3. geringe Schafe		13—22	13
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—51	48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—50	46
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		46—48	45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—46	42
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—42	38
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund		—	
7. Sauen		43—46	42

Auftrieb: 6429 Rinder, darunter 512 Ochsen, Bullen, 1327 Kühe, Färsen und Fresser, vom Schlachthof di 12 Rinder, 52 Auslandsrinder; 1572 Kälber, 30 Auslan

Kälber, 4223 Schafe, vom Schlachthof direkt 30 Schafe, 8674 Schweine, 176 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Schafen und Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt
am 2. Dezember. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 RM., 6—8 Wochen alte 9—11 M. 12 Wochen alte 11—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,34—0,37 M. Läufer 0,34—0,37 M pro Pfd. Auftrieb 58 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Die außerordentlich ſtarke Kältewelle, die in der vergangenen Woche über Rußland hinwegzog, hat uns nicht in dem Maße erreicht, wie man zunächſt vielfach annahm. Die Temperaturen gingen wohl in Deutſchland weiter zurück, blieben aber im Flachlande bis auf den Oſten in der Nähe des Gefrierpunktes. Mitte der Woche kam es zu verbreiteten Niederſchlägen, in den Mittelgebirgen zu Schneefällen. Bei leichtem Froſt iſt ſchon vielfach die Ausübung des Skiſportes möglich. Am günſtigſten lauten die Winterſportmeldungen aus dem Thüringer Wald, aus Oberbayern und den höheren Lagen der ſchleſiſchen Berge. Neuerdings hat ſich die Kälte auch im Oſten ſtark vermindert. Da ſich über der Nordſee kleinere Störungen bemerkbar machen, iſt auch für die nächſten Tage mit einer Fortdauer des trüben Wetters mit wiederholten Niederſchlägen zu rechnen. Mit einem nennenswerten weiteren Temperaturrückgang iſt in den nächſten Tagen noch nicht zu rechnen.

Nimm das Gebet aus der Welt, und es iſt, als hätteſt du das Band der Menſchheit mit Gott zerriſſen, die Zunge des Kindes gegenüber dem Vater ſtumm gemacht.
Th. Fechner.

Die Kirchenvertretung hielt geſtern im Gemeindehaus eine Sitzung ab. Zu Punkt 1 wurde über verſchiedene Anträge der Friedhofskommiſſion verhandelt. Ein Antrag, dem Friedhofswärter ab 1. Januar 1934 ein jährliches feſtes Gehalt von 1800 RM. abzüglich 0 RM. für die Dienſtwohnung, wurde angenommen. Begründet iſt dieſer Antrag mit der Forderung, daß der Friedhofswärter ſeine ganze Arbeit der Verſchönerung und die Inſtandhaltung des Friedhofes widmet. Die Gebühren für Anfertigung der Gräber, die ab 1. Januar 1934 in die Kirchenkaſſe fließen, werden auf 8 RM. für Erwachſene und 5 RM für Kinder feſtgeſetzt. Die Graberwerbsgebühren werden erhöht und wie folgt feſtgeſetzt: Erbgräber an den Tannen: die erſten beiden Liegeplätze je 40 RM., jeder folgende Platz 50 RM. — Erbgräber an Hauptwegen: die erſten beiden Liegeplätze 30 M., jeder folgende Platz 35 M. Erbgräber an Nebenwegen: die erſten beiden Liegeplätze je 15 RM., jeder folgende Platz 20 RM. Beim Anlegen von neuen Quartieren ſollen ſofort die Grabreihen mit Hecken angepflanzt werden. Beim jeweiligen Verkauf der Erbgräber zahlen die Käufer 10 Proz. des Graberwerbpreiſes. Auf dem Friedhof II ſollen nun das Quartier III und Grabreihen vom Quartier IV aufgehoben werden. Durch Anzeige in den Bramſtedter Nachrichten werden die Angehörigen der in den betreffenden Quartieren Beerdigten aufgefordert, die Grabſteine zu entfernen. Geplant iſt, die betreffenden Quartiere mit Reihengräbern zu belegen, außerdem an den Hauptwegen eine Reihe Erbgräber anzulegen. — Verfallene und nicht vorſchriftsmäßig inſtandgehaltene Erbgräber ſollen, ſofern die Liegezeit von 25 Jahren überſchritten iſt, aufgehoben werden und in den Beſitz der Kirchengemeinde zurückgehen. Als Ergänzung des Dienſtvertrages für den Friedhofswärter und Kirchendiener wird beſchloſſen, daß der Friedhofswärter die Kirchenſteuer einziehen muß. Weiter wird beſchloſſen, die geſamten Hecken der Gräber von der Friedhofsverwaltung ſchneiden zu laſſen. Durch dieſe Arbeiten und Gebühren ſoll eine beſſere Rentabilität des Friedhofes erzielt werden, in Anbetracht deſſen, daß der Friedhof ſich ſelbſt erhalten ſoll. Der Vorſitzende der Friedhofskommiſſion, Pg. Baum, verlieſt ein Gutachten über eine Friedhofsbeſichtigung von dem Friedhofsinſpektor Rieke und dem Friedhofsgärtner Voigt aus Neumünſter. Auf Grund eines Antrages des Landmannes Adolf Thies in Bad Bramſtedt auf Eintauſch der ihm gehörigen Parzelle „Am Damm“ gegen die Paſtoratsparzelle „Arnkeller“ wird beſchloſſen, den Antrag zu genehmigen. Weitere Punkte der Tagesordnung wurden bis zur nächſten Sitzung vertagt.

Die **Zahl der Eheſchließungen nahm zu.** Heute werden in unſerer Kirche 4 Paare vor dem Traualtar ſtehen, ein Fall, der ſicherlich ſeit langer Zeit nicht mehr zu verzeichnen war. Wie überall in deutſchen Gauen, dürfte auch hier zum Teil die Zunahme der Eheſchließungen auf die von der Reichsregierung gewährten Eheſtandsdarlehen zurückzuführen ſein.

Die **Fünfhundert Mark Belohnung.** Im Verlaufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit ſind im Bereiche der Landeskriminalpolizei Kiel 15 Sparkaſſen-Einbrüche verübt worden, und zwar in Timmaſpe, Coop, Luhnſtedt, Tappen- Wasbek, Hohenweſtedt, Weddelbrook, Brammer, l, Groß-Harrie, Hartenholm, Bark, Bargſtedt, Krog- und Langwedel. Die Geldſchränke wurden mit Schlüſſeln geöffnet oder ins Freie geſchleppt, wo ſie aufgebrochen wurden. In allen Fällen drangen die Diebe durch Anbohren der Fenſter ein. Auf die Ermittelung der Täter iſt nunmehr eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt worden.

Das Sol- und Moorbad Bad Bramſtedt hält ſeit ſeinem Beſtehen zum erſten Mal während der Wintermonate die Tore geöffnet. Dieſe Einrichtung ſcheint ſich zu bewähren. Die Zahl der Gäſte nahm in den letzten Tagen wieder zu.

Vom W. H. W. Um eine Arbeitsüberlaſtung der Leitung des örtlichen Winterhilfswerkes zu vermeiden, wurde der Pg. Paulſen, Maienbeeck, als Beauftragter des Gruppenwalters eingeſetzt. Zu ſeinem Nachfolger in der Organiſationsleitung wurde der Pg. Hauſchildt, Maienbeeck, als Schriftwart ernannt.

Verkehrsunfälle. Auf der Hamburg—Kieler—Chauſſee kam ein Perſonenwagen aus Eckernförde beim Ueberholen auf der glitſchigen Straße ins Rutſchen und landete im Graben. Der Lenker erlitt heftige Schnittverletzungen und ein Inſaſſe Schulterverletzungen. Der Wagen konnte mit eigener Kraft zur nächſten Werkſtatt fahren. — Ebenfalls fuhr infolge der Glätte ein Motorradfahrer gegen den Anhänger eines Laſtwagens. Der Fahrer kam mit einigen Schrammverletzungen glimpflich davon. Der Sozius, ein Fleiſcher aus Pinneberg, erlitt einen Armbruch.

Der Preisſkat in Rolandseck war mit 36 Teilnehmern den ſchlechten Verhältniſſen entſprechend gut beſucht. Preiſe erhielten: 1. Meieriſt Kühl-Wiemersdorf 1095 P., 2. Gärtner Meyer-Bad Bramſtedt 744 P., 3. Johann Fülſcher-Bad Bramſtedt 733 P., 4. Alfred Warnemünde-Bad Bramſtedt 672 P., 5. Bruno Scholz-Bad Bramſtedt 661 P., 5. Karl Matthießen-Wiemsdf. 641 P., 7. Otto Thun-Bimöhlen 636 P., 8. Karl Rath-Bad Bramſtedt 625 P., 9. Joh. Langhinrichs-Bad Bramſtedt 611 P., Hauptwachtmeiſter Meinke-Bad Bramſtedt Troſtpreis 73 +. Zur Verteilung gelangten zum größten Teil gute Fleiſchpreiſe.

Das Feſt der Silberhochzeit begehen am Mittwoch, dem 6. Dezember, der Schneidermeiſter Biehl und Frau, Roſenſtraße. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Wollene Sachen halten doppelt ſo lange, wenn ſie richtig gepflegt werden. Einfach, ſchonend und billig iſt das Waſchen mit Perſil! Auf je 2 Liter kaltes Waſſer 1 gehäuften Eßlöffel voll. Darin drücken Sie die Wollſachen leicht durch, und im Nu ſind ſie ſauber, duftigfriſch und ſchön.

Arbeitsdienſt

Mit dem 15. Dez. tritt eine weſentliche Neueinrichtung des Arbeitsdienſtes ins Leben. An dieſem Tage werden die von der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes im ganzen Reiche eingerichteten Meldeämter für den Arbeitsdienſt ihre Tätigkeit aufnehmen. Dieſe Meldeämter haben die Aufgabe, ſämtliche Freiwilligen, die ſich für den Arbeitsdienſt melden, zu erfaſſen, und von nun ab alle Einſtellungen in den Arbeitsdienſt vorzunehmen.

Von jetzt ab werden alle Freiwilligen, die ſich melden, durch den Arbeitsdienſt ſelbſtändig eingeſtellt, und zwar durch die Meldeämter. Annahmen erfolgen täglich an den Wochentagen während der Dienſtſtunden.

Die Einſtellung in den Arbeitsdienſt erfolgt aber nur noch am 1. eines jeden Monats. Es iſt dabei zu beachten, daß es für die ſich Meldenden zweckmäßig iſt, innerhalb der erſten 14 Tage eines Monats ſich bei dem zuſtändigen Meldeamt zu melden, um am Schluß des Monats die Einſtellungsaufforderung in den Händen zu haben. Wer nach dem 15. eines Monats ſich meldet, läuft Gefahr, daß ſeine Einſtellung erſt im übernächſten Monat erfolgen kann, weil die den Meldeämtern auferlegte Pflicht der Ueberprüfung der Papiere des ſich Meldenden einige Zeit in Anſpruch nimmt.

Die Meldeämter werden auch die Entlaſſung aus dem Arbeitsdienſt regeln und werden jedem Angehörigen des Arbeitsdienſtes einen Arbeitspaß ausſtellen. Dieſer Paß wird in Deutſchland bald ein ſehr wichtiges Dokument ſein, mit dem der Beſitzer manchen Vorteil erringen kann. Wir können uns denken, daß die Zeit nicht fern iſt, wo der einzelne, wenn es ſich um Arbeit oder um Anſtellung im Staatsdienſt, bei Gemeinden, Behörden u.ſ.w. bemüht, zuerſt zu hören bekommt: „Zeigen Sie Ihren Arbeitspaß!“, und daß das Vorzeigen des Arbeitspaſſes ihm dann moraliſch vor denen ein Plus geben wird, die ſolchen Arbeitspaß nicht vorzuzeigen vermögen.

Die junge Männerwelt Deutſchlands hat alſo ein erhebliches Intereſſe daran, dafür zu ſorgen, daß ſie in den Beſitz eines Arbeitspaſſes gelangt. Das iſt nur möglich über den Arbeitsdienſt, der ein Ehrendienſt für Deutſchland iſt.

Für den Arbeitsgaubereich Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Landesteil Lübeck kommen u. a. folgende Meldeämter in Frage:

Altona: General Litzmannſtraße 162
Kiel: Annenſtraße, Pol. Kaſerne

Die Bezirksgrenzen der einzelnen Meldeämter werden in Kürze bekannt gegeben.

Der in Zukunft von den Meldeſtellen für den Freiwilligen Arbeitsdienſt auszuſtellende Arbeitspaß an diejenigen Arbeitsdienſtwilligen, die aus dem FAD. ausſcheiden, hat, wie von zuſtändiger Stelle ergänzend mitgeteilt wird, genau dieſelbe Bedeutung wie das bisher von den Trägern der Arbeit ausgeſtellte Dienſtzeugnis. Die früher im Arbeitsdienſt geweſenen Arbeitsdienſtwilligen ſind daher in keiner Weiſe benachteiligt gegenüber denjenigen, die jetzt den Arbeitspaß erhalten.

Wiemersdorf

Treibjagd. Die hieſige Gemeindejagd iſt in 3 Bezirke eingeteilt, von denen der Jagdverein „Nordmark“ zwei und hieſige Ortseingeſeſſene einen Bezirk gepachtet haben. Nachdem der Verein Nordmark bereits 2 Treiben durchgeführt hat, wurde jetzt im dritten Bezirk ein Treiben veranſtaltet. Die Strecke kann mit über 70 Haſen als ſehr gut bezeichnet werden. Der Haſe lag außerordentlich feſt in der Saſſe. So kam es, daß zwei Kreaturen gegriffen werden konnten. Sie wurden zum Preiſe von zuſammen 19 RM. nach Brokſtedt verkauft.

Neumünſter

e Vor einigen Tagen ſtürzte der etwa 30jährige, bei der hieſigen Schleswig-Holſteiniſchen Bank beſchäftigte Bote und Hausmeiſter Albert Martens mit ſeinem Fahrrade. Es hatte zunächſt den Anſchein, als wäre er mit ungefährlichen Verletzungen davongekommen, doch ſtellten ſich tags darauf ſtarke Kopfſchmerzen ein, die ſeine Ueberführung in das ſtädtiſche Krankenhaus notwendig machten. Dort iſt Martens in der verfloſſenen Nacht an einer Gehirnhautentzündung verſtorben. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind. — Während in einem hieſigen Vergnügungslokal eine Hochzeit abgehalten wurde, hatte man bei der Rückkehr des Brautpaares aus der Kirche einen Teppich, 3 mal 2 Meter groß, auf den Hausflur gelegt. Als der Teppich wieder eingerollt werden ſollte, mußte man die niederſchmetternde Wahrnehmung machen, daß er bereits inzwiſchen von unerkannt entkommenen Dieben geſtohlen worden war. — Mit einer ſchweren Armverletzung wurde der Arbeiter Richter, der mit dem Arm in eine Lederſtreckmaſchine geraten war, dem Krankenhauſe zugeführt.

Rendsburg

Dem hieſigen Krankenhaus wurde ein Jäger zugeführt, dem das Jagdgewehr in der Hand geplatzt war, als er an einer Treibjagd in Schachtholm teilnahm. Die Ladung hatte ihm die Hand erheblich verletzt. Da dem Verunglückten ſofort ein Notverband angelegt werden konnte, wurde ſtarker Blutverluſt vermieden.

Kiel

Mit Rückſicht darauf, daß die Einführung des Reichsbiſchofs einſtweilen verſchoben worden iſt, findet auch die für den 6. Dezember vorgeſehene Einführung des Landesbiſchofs Paulſen durch den Reichsbiſchof an einem ſpäteren noch nicht bekannt gegebenen Termin ſtatt.

Am Freitag morgen ſtürzte ſich ein im hieſigen Strafgefängnis eingelieferter Mann von dem Treppengeländer des vierten Stockwerks in die Tiefe. Er wurde mit ſchweren inneren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Sitzung des Provinzialausſchuſſes.

Rund 800 000 M. für den Provinzialſtraßenbau.

Der Provinzialausſchuß nahm in einer dieſer Tage abgehaltenen Sitzung davon Kenntnis, daß der Beitritt der Provinz Schleswig-Holſtein zum Umſchuldungsverband deutſcher Gemeinden inzwiſchen vollzogen iſt. Dem Eintritt der Provinzialverwaltung mit ihren landwirtſchaftlichen Betrieben in den Landesbauernſtand wurde zugeſtimmt.

Die Wiederaufforſtung einer im Jahre 1913 durch Brand vernichteten Fläche von 75 Hektar im Landesforſt Iloo ſoll als Notſtandsmaßnahme zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit in Angriff genommen werden. — — Der Pflegegeldſatz für hilfsbedürftige Geiſteskranke aus dem Kreiſe Herzogtum Lauenburg wurde auf den für Provinzangehörige geltenden Satz ermäßigt.

Mit Rückſicht auf den Rückgang der Zahl der Zöglinge, vor allem infolge vermehrter Unterbringung in Familienpflege, in Dienſt- und Lehrſtellen uſw. ſtimmte der Provinzialausſchuß den Vorſchlägen der Verwaltung zu, die geſamte Fürſorgeerziehung der Provinz in einem Heim zuſammenzufaſſen. Die Zöglinge werden aus wirtſchaftlichen und erzieheriſchen Gründen in der Landesheilanſtalt für Jugendliche in Schleswig-Heſterberg untergebracht, wobei durch organiſatoriſche Maßnahmen alle Mißſtände, die ſich in der Vergangenheit gezeigt haben, ausgeſchloſſen werden ſollen. Die Leitung dieſer Anſtalt wird einem in der Heilerziehung ausgebildeten pädagogiſchen Fachmann übertragen.

Die Beſtimmungen über die Gewährung von Wegebeihilfen an die Landkreiſe der Provinz wurden von dem Provinzialausſchuß dahin erweitert, daß in Zukunft bei Neubauten auch Beihilfen in Form einer Uebernahme der jährlichen Rentenanteile aus Mitteln von Arbeitsbeſchaffungsprogrammen erfolgen kann. Vier derartige Anträge der Kreiſe Oldenburg, Stormarn, Eckernförde und Flensburg-Land über Wegebauten im Geſamtbetrage von 633 000 M., zu denen Beihilfen von 25 bzw. 40 v. H. von der Provinz gegeben werden, wurden genehmigt. — Einer Erhebung des Weges von Bockmühle nach Landkirchen auf Fehmarn zu einem Nebenweg 1. Klaſſe wurde zugeſtimmt.

Der Provinzialausſchuß nahm ſodann davon Kenntnis, daß das Winterarbeitsbeſchaffungsprogramm (Rheinhardt-Programm) im Landſtraßenbau erweitert worden iſt. Von den neu zur Verfügung geſtellten Mitteln der Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten entfallen rd. 700 000 M. auf die ſchleswig-holſteiniſchen Provinzialſtraßen. Hierzu gibt die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung einen verlorenen Zuſchuß v. 15 v. H., ſodaß für den Provinzialſtraßenbau in Schleswig-Holſtein rund 800 000 M. zur Verfügung ſtehen. Aus dieſen Mitteln ſollen ſolche Wegebauten finanziert werden, bei denen die Vorarbeiten, wie Steinebeſchaffung, Aufbereitung uſw., im allgemeinen bereits im Laufe des Winters ausgeführt werden können. Im Intereſſe der Arbeitsbeſchaffung während des Winters genehmigt der Provinzialausſchuß die Aufnahme der erforderlichen Anleihen.

Landesrat Neven wurde zum Erſten Landesrat, Oberarzt Dr. Straub zum Landesrat gewählt.

Nach einem Bericht über die finanziellen Schwierigkeiten der Landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaft ſtellte der Provinzialausſchuß ſich auf den Standpunkt, daß alles getan werden müſſe, die rückſtändigen Beiträge hereinzubekommen, um die Leiſtungen der Berufsgenoſſenſchaft aufrecht zu erhalten.

○ **Im Streit mit dem Brotmeſſer erſtochen. In Hamburg wurde der 38jährige Matthias Leyenbecker von dem 34jährigen Maler Artur Frecke im Streit durch einen Stich mit einem Brotmeſſer ſo ſchwer verletzt, daß er bei der Überführung in das Krankenhaus geſtorben iſt. Frecke war in einer Wirtſchaft mit Gäſten in Streit geraten und von der Wirtin aus dem Lokal gewieſen worden. Kurze Zeit darauf wurde eine Scheibe von außen her eingeworfen. Die Wirtin nahm nun an, daß Frecke der Täter ſei und ging mit Leyenbecker in die gegenüber der Wirtſchaft liegende Wohnung von Frecke, der von Leyenbecker zur Rede geſtellt wurde. Beide gerieten dabei in Streit, in deſſen Verlauf Frecke Leyenbecker den tödlichen Stich in den Unterleib beibrachte. Frecke iſt feſtgenommen worden.**

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

Ihre Verlobung geben bekannt

Eliſabeth Krawutſchke
Guſtav Delfs

Bad Bramſtedt, Dezember 1933.

Nach längerer Krankheit hat unſer Heiland meine liebe Frau, unſerer Kinder gute Mutter, unſere liebe Tochter

Emma Schümann
geb. Dohſe

allzufrüh zu ſich gerufen.

In tiefer Trauer:
Ernſt Schümann und Kinder
J. H. Dohſe und Frau

Hitzhuſen, 2. Dezember 1933.

Beerdigung: Dienstag. Trauerfeier: 2½ Uhr in der Kirche Bad Bramſtedt.

Als
Weihnachts-Geschenke
empfehle:

Näh-, Rauch-, Radiotische, Blumenkrippen und Ständer, Korbsessel u. Tische, Flurgarderoben, Bilder und Sessel.

Ferner stets vorrätig:

Küchen, Schlaf- und Wohnzimmer
in jeder Preislage.

Ausführung einfachster und bester polierter Möbel jeder Art.

Politur zum Nachpolieren und zum Abtöten von Holzwürmern.

Lieferung auf Ehestands-Gutscheine.

P. Kaistra
Tischlermeister.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sow sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt **S. S. Peters.**

Berufs- oder
Vertretungs-
wechſel
?

Wer bei Landleuten gut bekannt u. verkaufsbefähigt ist, dem bietet sich neue Aufstiegsmöglichkeit bei altangesehenem führenden Werk. Bew. u. **B. W. 33** an **Ala,** Hbg. 36

Billiger Kaffee
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,60 Mk.
Santos-Guatemala „ 1,75 Mk
Versand in 5- und 9-Pfund-Beutel.
Nachnahme 50 Pfg. mehr.

Kaffeehunte, Kiel 18 a
Kaffee-Großrösterei und Versandhaus.

Puppenstuben-Tapeten
für Zimmer, Schlafzimmer, Küche. Rotsteine, Dachziegel, Parkettfußboden empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck 18.

Weihnachten
nicht ohne
Radio

auch Teilzahlungen nach den vorgeſchriebenen Beſtimmungen d. ‚Wäufa' bis zu 10 Monaten

bei
Andreas
Mohn
Uhrmacher

Biete preiswert an
Adventskerzen
Adventskalender
Weihnachtskerzen
Alfr. Warnemünde.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Anderser.
Telephon 206.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gefunden
eine Damenuhr.
Die Ortspolizeibehörde.

Radio
A. E. G., Körting, Lorenz, Mende, Saba, Telefunken, Schaub, Siemens,
Volksempfänger
Vorführung unverbindlich.
Ernst Harm
anerkannte Radiohandlung.

Stadt Hamburg
Am Mittwoch, dem 6. Dez. 1933, abends pünktlich 8 Uhr
Gr. Preisskat
wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Sängerheim
Am Sonntag, dem 3. Dezbr. 1933,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachm.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 3. Dezbr. 1933, ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Es spielt die Dachauer Bauern-Kapelle aus dem Hamburger „Zillertal“.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Wohin gehen wir Sonntagabend
??
nach ‚Stadt Hamburg‘
zur Diele!
Wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Liedertafel Hitzhuſen
Voranzeige!
Am 1. Januar 1934:
Neujahrs-Ball
im „Forsthaus“ Hitzhusen.
Singen im groß. Chor
Es laden herzlich ein
die Sänger.

Winter-Hilfswerk Bad Bramſtedt
Sprechstunden bezüglich Angelegenheiten der **Kleiderkammer jeden Sonnabend** v. 4—6 Uhr nachm. im Gemeindehaus.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Als wär's noch nie getragen-

so hat das wundervolle Persil gewaschen! Weich und mollig ist alles, und die Farben sind leuchtend und frisch. Für alle farbenechte Wolle ist die schonende Persil-Kaltwäsche das zeitgemäße Erneuerungsbad.

Persil *wäscht Wolle wunderbar!*

NITOL bleibt immer unerreicht **!**
Das Ungeziefer-Vertilgungsmittel — flüssig und Pulver.
Verkaufsstelle: **H. F. Quistorff,** Bad Bramstedt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 3. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt.. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hannover: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hamburg: **Muſik am Morgen.** (Schallplatten.) ✱ 9.55 Hamburg: **Feſtgottesdienſt am 1. Advent im Dom zu Lübeck.** ✱ 11.1 Hamburg: Der Sternenhimmel im Dezember 1933. ✱ 12. Hamburg: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** Kleines Funkorcheſter. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Hitlerjugend: Bekenntnis zu Gorch Fock. ✱ 15.00 Hamburg: **Muſik für Streichorcheſter** Kampfbund-Kammerorcheſter. ✱ 15.40 Hamburg: **Ungedruckte Dichtungen.** ✱ 16.00 Hamburg: Von Berlin: Orcheſterkonzert Berliner Funkorcheſter. ✱ 18.00 Kiel: **Eröffnung des Flensburger Heinrich Schütz Jahres.** ✱ 19.00 Hamburg: **Volksmuſik** ✱ 19.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: Auf Berlin: **Heitere Muſik.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Auf Berlin u. Königsberg: **Hamburger Unterhaltungsmuſik.**

Montag, 4. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00: **Bremer Futtergetreidemarkt.** ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die winterlichen Arbeiten am Bienenſtock. ✱ 17.00 Hamburg: Von Königsberg: Jedes Tierchen hat ſein Pläſierchen. Kurzer Leitfaden der Zoologie. ✱ 18.00 Bremen: Deutſche Jugendſtunde: **„Lagerſpuk.“** Hörbild. ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik.** (Schallplatten.) ✱ 19.00: Von Leipzig: **Stunde der Nation. Der große Gabentiſch.** Hörberichtsfolge. ✱ 20.05: Von Berlin: **Lebende Komponiſten.** ✱ 21.05 Hamburg: Von Berlin: **Geiſter, Gänger und Geſchichte.**

Amtlicher Teil

Der Landrat gibt bekannt:

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau in der Gemeinde Wiemersdorf

Die Gemeinde Wiemersdorf ſcheidet am 1. Dezember d. J. aus dem gleichnamigen Beſchaubezirk aus und wird dem Beſchaubezirk Weddelbrook (Beſchauer R. Wenk in Fuhlendorf) zugelegt.

Den Herrn Gemeindevorſteher in Wiemersdorf erſuche ich Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Der Beſchaubezirk Wiemersdorf führt ab 1. Dezember d. J. den Beſchaubezirksnamen „Armſtedt“ (Beſchauer A. Saggau in Armſtedt.)

„Der Sieg des Glaubens."

Tage des Triumphes in Nürnberg.

Das ungeheuer wuchtige Geſchehen des Reichsparteitages in Nürnberg, Gewittergrollen, das am 12. November dieſes Jahres zum gigantiſchen Donner des vierzigmillionenfachen „Ja" führte, wird ſeine Verewigung in einem abendfüllenden Film erhalten, mit deſſen künſtleriſcher Geſtaltung Leni Riefenſtahl betraut iſt. 16 000 Meter gedrehten Materials ſtanden ihr zur Verfügung. 2000 Meter wurden ausgewählt. Ihre Chefkameraleute waren Sepp Allgeier, Franz Weihmayr und Frentz. Geſondert davon arbeiteten [illegible] Operateure für Wochenſchauen.

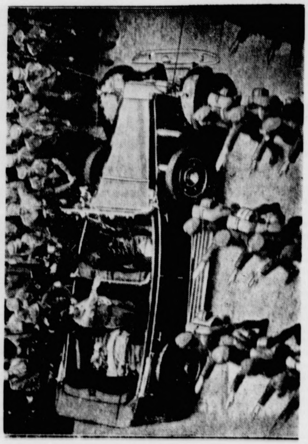
So müde und ſo überarbeitet Leni Riefenſtahl iſt, — wochenlang hat ſie bis ins Morgengrauen hinein gearbeitet und geſchnitten — ſo froh und ſo ſtolz iſt ſie über den ehrenvollen Auftrag des Führers: „Es iſt für mich ein ungeheures Glück, dieſe hiſtoriſchen Geſchehniſſe für die Zukunft feſtzuhalten. „Der Sieg des Glaubens" iſt der Film überſchrieben. Ein Titel, der vom Führer perſönlich ausgeſucht worden iſt. Die Hauptſchwierigkeit lag darin, die ſich vielfach wiederholenden Vorgänge fließend zu machen, Steigerungen zu erzielen, Übergänge zu finden, mit einem Worte, den großen Film in Bewegung rhythmiſch zu geſtalten. Zweidrittel der ganzen Aufnahmen waren entwertet, ein Teil ſogar unbrauchbar, weil in die Kamera geſchaut wurde. Vielfach war man in der Meinung, uns etwas Gutes damit zu tun. Man muß das alles aus dem Zuſammenhang verſtehen."

Für jemanden, der nicht dabei war, iſt dieſe menſchenerfüllte Stadt Nürnberg unvorſtellbar. Zum Beiſpiel war eine große Gefahr für uns, daß wir immer wieder auseinandergeriſſen wurden und uns verloren. Eine ſtändige Wache von SA. und SS. hatten wir zugeteilt bekommen. Eine ihrer Hauptaufgaben beſtand darin, uns durch die Menſchenmenge Platz zu bahnen. Die Stadt glich einem rieſigen Heerlager. An ein Gehen war nicht zu denken. Man mußte ſich meiſtens vorwärtsſchieben. Bei den großen Vorbeimärſchen haben die Operateure vielfach nur kurze Zeit drehen können. So wechſelte das Tempo bei den einzelnen Aufnahmen. Am Schneidetiſch war es für mich eine große Arbeit, die verſchiedenen [illegible] mit verſchiedenen Bewegungen durch einen einheitlichen Schnitt zu regulieren. Waldemar Gaede ſteht ihr als Tonſchneider zur Seite.

Jede nur denkbare Erleichterung wurde uns gewährt. So bekam Sepp Allgeier z. B. die Erlaubnis, die noch keiner zuvor erhalten hatte, aus dem Wagen des Führers heraus zu filmen. Wir haben natürlich ganz neuartige und wundervolle Einſtellungen bekommen. Bei den Hitlerreden war es oft ſo ſtill, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören können. In dieſe Stille drang ſtörend das Surren unſerer Apparate. Wir mußten Mittel und Wege finden, dieſes zu vermeiden. Das Licht, mit dem wir verſchiedene Redner anſtrahlten, verwirrten dieſe oft ſo, daß wir die Flamme wieder löſchen mußten.

In der Mitte der Geſchehniſſe ſtehen natürlich die großen Führerreden. Leni Riefenſtahl führt uns einige Teile ihrer Arbeit im Vorführraum vor. Nürnberg erwacht, ſeine mittelalterlichen Bauten ſtehen in einem intereſſanten Gegenſatz zu den rieſigen Tribünen der neuen Zeit. Herbert Windt, der die vorzügliche Muſik zu dieſem Film ſchrieb, leitet ihn mit einem Meiſterſingermotiv ein. Die ſächſiſche SA. kommt zu Fuß anmarſchiert, die Bevölkerung begrüßt ſie jubelnd. Wir ſehen die Rieſenaufmärſche auf der Zeppelinwieſe, im Luitpoldhain, im Stadion, die braune Friedensarmee wie ein rieſiges Meer, durch das wie große ſtarke Schiffe die Fahnen der nationalen Revolution geben. Adolf Hitler, vom Stab ſeiner Getreuen umgeben, ſchreitet die rieſige Freitreppe herab. Groß ragt ſeine Hand ins Bild, kein ſtereotyper Gruß mehr, ſondern das Symbol des Segens, das über die Hitlerjugend ausgeſchüttet wird. Er ſpricht zu ihnen die Worte: „Dermaleinſt werdet ihr ein Volk ſein, genau ſo feſtgefügt, wie ihr heute ſeid als deutſche Jugend, als unſere ganze Hoffnung, als unſeres Volkes Zuverſicht und unſer Glaube!" „Sieg des Glaubens", Hoffnung auf ein großes, neues freies Deutſchland der Arbeit, der gleichen Berechtigung und des Friedens. Die Worte des Führers, der Deutſchland verkörpert, werden in dieſem Film noch einmal zu neuem Leben erweckt. Aus den Geſichtern der Männer, aus den leuchtenden Worten des Führers und aus den glücklichen Augen der Jungen im braunen Hemd, wird allen Filmbeſuchern das ungeheure Erlebnis Nürnberg vor Augen geführt werden, das ſich in drei Worten „Sieg des Glaubens" ausdrücken läßt.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß jeder deutſche Mann, jede deutſche Frau, jedes deutſche Kind ſich dieſen Film anſchauen wird. Er wurde hergeſtellt von der Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, unter Leitung von Arnold Raether und wird durch die Landesfilmſtellen der Partei verliehen.



Zur Uraufführung des Films „Der Sieg des Glaubens". Dieſes Szenenbild zeigt Volkskanzler Adolf Hitler bei der Abnahme des Vorbeimarſches ſeiner SA.

Auch die Radfahrer müſſen ſich an Ordnung gewöhnen!

Die Zahl der Radfahrer hat ſich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt. Das liegt daran, daß viele die Koſten für die Verkehrsmittel erſparen wollen. Sie ziehen mitunter gemütlich ihren Weg entlang, folgen in langer Kette den Autos und machen den Fußgängern das Leben ſauer. Auch an die Verkehrsvorſchriften halten ſie ſich nicht immer. Jetzt ſind in Württemberg Straßenſtreifen durchgeführt worden, die beſonders der Überwachung der Radfahrer und Fuhrwerke galten. Daß auch hier Mahnungen allein nichts fruchten und nur ſcharfes Durchgreifen Ordnung und Sicherheit auf der Straße ſchaffen kann, hat das Ergebnis dieſer Streifen gezeigt. In wenigen Nachtſtunden wurden in Württemberg annähernd 6000 Radfahrer feſtgeſtellt, die ohne Beleuchtung oder Rückſtrahler fahren. In einzelnen Oberämtern waren es allein bis zu 300. Die ordnungsmäßige Beleuchtung eines Fahrrades erfordert derart geringe Aufwendungen, daß dieſe bei gutem Willen jedem Radfahrer möglich ſind und in gar keinem Verhältnis zu den ſchweren Gefahren ſtehen, die durch nicht vorſchriftsmäßig beleuchtete Räder den Fahrern ſelbſt und anderen drohen. Die Streifen werden auch in nächſter Zeit fortgeſetzt werden; gleichzeitig ſind die Ortspolizeibehörden angewieſen worden, in allen zur Anzeige gebrachten Fällen empfindliche Strafen zu verhängen.

Vom 100sten ins 1000ste

„Lautlos, einem Tiger gleich, huſchte die vermummte Geſtalt über den Teppich ihres Schlafgemaches. Kalt blitzte für einen kurzen Moment im Scheine des Mondlichtes ein Dolch in der Hand des Elenden auf. Einen Augenblick ſtand er zaudernd am Bett der Geliebten und zugleich Gehaßten und horchte auf die gleichmäßigen Atemzüge der ahnungslos Schlummernden. Sein Ziel war erreicht. Faſt ſchwindelte ihm, doch dann ſtieß er mit ſchnellem Entſchluß den blanken Stahl bis zum Heft in ihre Bruſt. — Das Heft wird morgen wieder abgeholt."

Was iſt das? Das iſt ein Stück aus einem gruſeligen Roman, der in der Probenummer einer Romanzeitſchrift ſtand. Dieſe Zeitſchrift war zur Anſicht in den Briefkaſten, der ſich an einer Wohnungstür befand, geſteckt worden. Auf der „Kamera" in Berlin, der kürzlich geſchloſſenen ſchönen Ausſtellung, hatte die Leipziger Meiſterſchule für das graphiſche Gewerbe eine Sammlung von Werken des Druckfehlerteufels und ähnliche Teufeleien ausgeſtellt, und die reizende Stelle aus dem Roman mit dem Heft, das wieder abgeholt wird, befand ſich unter den ausgeſtellten „Gegenſtänden". Und ferner befand ſich daſelbſt die erſchütternde Geſchichte von dem **Korrektor**, den der große Duden, mit **Druckberichtiger** überſetzt. Der Druckberichtiger iſt in Druckereien, Setzereien, Redaktionen uſw. ein ebenſo angeſehener wie gefürchteter Mann — gefürchtet, weil er der beſte Kenner des großen Duden iſt, und weil vor dem großen Duden kein Sterblicher, der etwas zu ſchreiben hat, beſtehen kann. Daß ein Druckberichtiger aber nicht nur gefürchtet, ſondern auch geliebt ſein kann, wird manchmal durch die Tatſache bewieſen, daß er ſich plötzlich aufmacht, den großen Duden zumacht und einfach heiratet. Er hat dann ein Mädchen gefunden, daß allen Druckfehlerteufeleien zum Trotz mit ihm den Gang durchs Leben wagen will. Da war eines Tages ein Korrektor, der ſich in dieſer menſchlich ſchönen Lage befand und kurz vor dem Standesamte ſtand. Und er ließ es ſich nicht nehmen, ſeine eigene, wunderhübſch geſetzte Vermählungsanzeige auf Druckfehler zu unterſuchen und, mit dem großen Duden bewaffnet, zu prüfen. Nachdem er alles ſchön und richtig befunden hatte, gab er die Anzeige einem Lehrling, der die ehrenvolle Aufgabe hatte, die Hochzeitskarten zu drucken. Selbiger Lehrling, ein reiner Tor, hatte aber kurz vorher eine Traueranzeige gedruckt und benutzte nun für die korrektorliche Vermählungsanzeige das frühere Stegmaterial. Dagegen wäre nichts einzuwenden geweſen, wenn er nicht in ſeiner reinen Torheit vergeſſen hätte, eine kleine Zeile, die auf der Traueranzeige ganz unten ſtand, wegzunehmen. Und als dann die Vermählungsanzeige des Druckberichtigers ſchön in Kartenform gedruckt war, lautete ſie alſo: „Als Vermählte empfehlen ſich Erna Schulze und Ottoheinrich Richtig, Korrektor. Betet für ihn!" — Wie geſagt: das alles konnten Sie auf der Druckfehlerausſtellung der „Kamera" ſehen und leſen, worauf Sie, je nach Ihrer perſönlichen Einſtellung zu ſolchen Dingen, ein Wohlgefallen daran haben oder Ärger daran nehmen konnten!

Man kann aber auf Ausſtellungen merkwürdige Dinge nicht nur ſehen, ſondern auch hören. Da gibt es jetzt zum Beiſpiel, und zwar gleichfalls in Berlin, Ausſtellungen von Sängern und ſolchen, die es werden wollen. Es ſind jedoch nicht Männer, die ſich da mit ihrem Geſang ausſtellen laſſen, weder Tenoriſten noch Baſſiſten, ſondern einfach Kanarienvögel, wobei zu ſagen iſt, daß bei den Kanarienvögeln ausſchließlich die Herren ſingen, während die Damen nur piepſen und im übrigen den Mund halten. Da kommt nun ſolch ein

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa

Ein Ruck geht durch ſeinen ſchweren Körper ... ein Zittern.

Dann läßt er die Bettkante fahren und ſchwankt hinaus, [illegible] draußen am Türpfoſten und erkämpft ſich Faſſung.

„Herr Gamritt ..."

„Nein ... danke ... es iſt nur ... ich habe nur ... Aufregung momentan ..."

„Begreiflich", ſagt der Arzt und ſchaut doch etwas ver[illegible] drein.

„Wie geſagt, wir hoffen, daß die Gefahr vorüber iſt."

Dann verabſchiedet ſich Herr Gamritt.

„Bitte?" fragt Karl. Er hat nicht verſtanden, ſo leiſe Oskar geſprochen.

„Giſelaſtraße 15!"

Vor einem dunkelbraunen Tor hält der Wagen.

„Jeſſes! Daß i Ihne wieder emal ſeh, Herr Gamritt! Lang ſinds nimmer dageweſen. Sie woll'n den Schlüſſel, wartens, i geh glei ſelber mit nauf."

Oskar winkt mit der Hand einen Gruß.

„Ja, Frau Bondorfer."

Dann ſetzte er ſich oben im Wohnzimmer in einen [illegible].

Was jetzt zu tun iſt?

Wie man es ſagen muß?

Und mir ... gar kein Vertrauen!

Er ſchüttelte den Kopf traurig und müd.

Wo ich doch immer gut zu ihm war!

Das hab ich um ihn nicht verdient!

Und dann tut er ihm auf einmal leid.

Wenn ich doch gewußt hätte ... ich hätte ihn ja nicht England ich wäre ja ſelbſt ...

Und hat Achtung vor ihm.

Pflicht und Arbeit über alles!

Ja ... aber wie ich es nur ſagen ſoll?

Und ob ſie ihn denn ... liebt?

Sie liebt ja doch den anderen.

Ob er ſich das ... erzwungen hat, herriſch und heiß wie er iſt?

Ob das ſein Glück ſein kann?

„So", ſagt Frau Bondorfer in dieſe Gedankengänge hinein, „da bring i was zum Eſſen. Hab alles ſelber hergericht, weil's ſie die Mannsleut do net auskennen, mit dem Gas und dem all'm. E bißl an Schink'n und a paar Spiegeleier und a friſche Butter."

Sie deckt den kleinen Tiſch neben ihm.

„Na ſo aner lang'n Fahrt. Tuns net e bißl eſſen, Herr Gamritt? Hams do ſonſt allweil an guten Appetit und an guten Humor. Is vielleicht was g'ſcheh'n? Na, da müſſens Ihne nix draus mach'n! Jetzt gehn alle Geſchäfter z'grund!"

Da muß Oskar lächeln. —

Es iſt zehn Uhr abends.
Die Stadt iſt hell und fröhlich.
Es iſt warm und ſchön.
Sommerkleider leuchten unter leichten Umhängen.

Erhitzt und braun gebrannt, Gitarren umgehängt, kommen kleine Trupps von Burſchen und Mädchen vom fröhlichen Ausflug. Lichter und Lachen.

Karl hält den Schlag offen.

„Sperren Sie gut ab, Frau Bondorfer."

„Mei, da hams kei Sorg net! Und e glückliche Fahrt, daß nix g'ſchieht! Dank Ihne vielmals, Herr Gamritt! Is ja net notwendig, is ja viel z'viel!"

„Karl ... wir fahren nach Nonſtein!"

„Jawohl."

Dann gleitet der Wagen durch die beleuchteten Straßen und weiter ... Häuſer und Gärten bleiben zurück.

Einſame Landſtraße im Dunkel der Nacht. Von einem fernen Kirchturm ſchlägt die Uhr elf.

Weiter.

Wie ſie durch die ſchwarzen Gittertore einfahren, iſt Mitternacht vorbei.

Die Fenſter im Fremdenflügel ſind hell.

Dort warten ſie, denkt Oskar, in erſchöpfter Schlafloſigkeit. Warten auf eine Nachricht von der ... Polizei.

Warten und horchen.

Wie nahe der Entführer zu ſuchen iſt! —

„Gott, Oskar, dieſe Rückſichtsloſigkeit! Jetzt endlich kommſt du! Es iſt halb eins! Wo du geſagt haſt, daß du Gäſte mitbringſt. Und ich mache Toilette und warte und warte."

Oskar ſagt gar nichts.

Keinen Gruß und keine Entſchuldigung!

Er geht in ſein Zimmer, macht beinahe knapp vor ihr die Tür zu und dreht den Schlüſſel.

Da drüben warten ſie ... und jede Minute iſt eine Qual ohne Ende.

Ich verſtehe Ludwig nicht mehr.

Er ſetzt ſich in ſeinen Stuhl am Schreibtiſch, ganz mechaniſch greifen die Hände nach der Poſt.

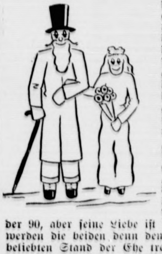
Sichten und überfliegen.
Firmenaufdrucke.
Dann zittert ihm die Hand.
Ein ſtarkes, weißes Kuvert.
Elegant.
Engliſche Marke.
Handſchrift Ludwigs ... mit Tintenſtift.
Er reißt es haſtig auf:

„Alles Geſchäftliche erledigt. Verträge perfekt und unterwegs an dich. Liege im Spital ... hohes Fieber.

War zu viel. Der Sturz mit dem Wagen ... alle Aufregung und die Reiſe und die Anſpannung.

(Fortſetzung folgt)

Kanarienzüchter und ſtellt ſich dem Preisgericht, denn es geht hier um ein Preisſingen, wie im „Tannhäuſer" oder in den „Meiſterſingern". Der Kanarienzüchter braucht aber, wie geſagt, nicht perſönlich mitzuſingen. Vier Piepmätze muß er haben, eine ſogenannte Kollektion. Wer nicht mit mindeſtens vier Piepmätzen kommt, darf nicht mitmachen. Die Kanarienvögel wiſſen das nicht, da ſie von Natur beſchränkt ſind und eben nur drauflosſingen können, aber der Züchter muß es wiſſen. Und nun ſitzen die Preisrichter da, um zu urteilen, wie einſt die Richter in der griechiſchen Unterwelt, und die Piepmätze ſingen und bekommen Plus- oder Minuspunkte, wie die Boxer im Ring, und die Entwertungspunkte, die einen Kanarienvogel um den Ruhm bringen können, ſind beinahe ſoviel wie ein k. o. Und es gibt da eine Tabulatur, genau ſo wie in den „Meiſterſingern", eine Singordnung, nach der die Fehler und die Vorzüge notiert werden, und es wird genau vorgezeichnet, wie es mit dem Hohlrollen und mit dem Waſſerrollen, mit dem Klingelrollen und mit dem Glucken, mit dem Pfeifen und mit dem Koller, den der Vogel hat, beſtellt iſt, und der Piepmatz, der 90 Gutpunkte hat, kann ſpäter vielleicht ſogar Kanarienvogelweltmeiſter werden. Es iſt nur ſchade, daß der Piepmatz, der von Natur ſehr beſchränkt iſt, das perſönlich nie erfährt, aber der Züchter weiß es und iſt furchtbar ſtolz und verdient damit vielleicht ein ſchönes Stück Geld, und das iſt gut ſo, denn ein ſchönes Stück Geld kann man immer gut brauchen.



Auch Herr Robert Meharg und Fräulein Elſie Huat werden es gut brauchen können, denn ſie wollen demnächſt Hochzeit machen, was darum bemerkenswert iſt, weil ſie ſich ſeit 1870 lieben, bisher aber nicht zuſammenkommen konnten. Was aber am bemerkenswerteſten iſt, iſt die verbürgte Tatſache, daß Robert ſeit 1870 um Elſie genau 244mal angehalten hat, teils mündlich, teils brieflich, teils telegraphiſch, teils drahtlos und ſchließlich per Luftpoſt. 243mal hat Elſie entſchieden „Nein!" geſagt, aber beim 244. Male konnte ſie nicht länger widerſtehen und hauchte „Ja!" Sie iſt inzwiſchen 80 und noch ein paar Jahre drüber alt geworden, und Robert ſteht an der Grenze der 90, aber ſeine Liebe iſt friſch wie um 1870, und ſo werden die beiden denn demnächſt in den mit Recht ſo beliebten Stand der Ehe treten. Und hoffentlich macht der Setzerlehrling, der die Vermählungsanzeigen zu drucken haben wird, nicht wieder Dummheiten. Das könnte dem Liebespaar am Ende den ganzen Spaß verderben!

Jokus.

Zunahme der Viehſchlachtungen.

Aus der Bekanntgabe des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes in Preußen über die Viehſchlachtungen in Preußen im dritten Vierteljahr (Juli/September) 1933 iſt zum Teil eine beachtliche Steigerung der Viehſchlachtungen zu erkennen, was auf die Auswirkung der nennenswerten Behebung der Arbeitsloſigkeit zurückzuführen ſein dürfte. Die aus dieſen Schlachtungen errechneten Geſamtfleiſchmengen ſind gegen das dritte Vierteljahr 1932 um + 11,84 Prozent geſtiegen. Der Fleiſchanfall je Kopf der Bevölkerung betrug im dritten Vierteljahr 1933: 10,01 Kilogramm gegen 9,08 Kilogramm im dritten Vierteljahr 1932, d. i. eine Zunahme um + 0,93 Kilogramm = + 10,24 Prozent.

Zuchthausſtrafe für jüdiſchen Deviſenſchieber.

Düſſeldorf. Die Große Strafkammer in Düſſeldorf verurteilte den oſtgaliziſchen Juden Nathan Zimmer, der jetzt holländiſcher Staatsangehöriger iſt, wegen vollendeten und verſuchten Deviſenverbrechens ſowie verſuchter Beamtenbeſtechung zu drei Jahren Zuchthaus und einer Geldſtrafe von 50 000 Mark. Bei Zimmer handelt es ſich um eine berüchtigte Perſönlichkeit, die in eingeweihten Kreiſen auch noch als Rauſchgift-, Diamanten- und Teppichſchmuggler bekannt iſt.

Haftbefehl gegen SPD.-Chefredakteur im Saargebiet.

Paris. Der Präſident des Strafgerichts von Saarbrücken hat gegen den ſaarländiſchen Sozialdemokraten und Chefredakteur der „Volksſtimme" und der „Freiheit" Haftbefehl erlaſſen, weil er zur Verhandlung eines gegen ihn angeſtrengten Beleidigungsprozeſſes nicht erſchienen war.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es kommen ganz beſond're Zeiten,
Auf die nunmehr der Sinn ſich lenkt,
Die Zeit der Weihnachtsheimlichkeiten,
Wo man bedenkt, was man wohl ſchenkt.

Man möchte gerne Freude machen,
Und über Tag und über Nacht,
Im ſtillen Traum und beim Erwachen,
Wird an dies Eine nur gedacht.

Nur ein paar kurze, ſchnelle Wochen
Sind's noch, die kommen und vergeh'n,
Dann iſt der Abend angebrochen,
Wo wir am Lichterbaume ſteh'n.

Wenn hell die Weihnachtslichter brennen
Am grünen Baum — o Tannebaum! —,
Lernt man die Macht der Liebe kennen,
Und Glück und Freude finden Raum.

Und ſind es auch nur kurze Stunden,
In denen ſolcher Zauber wirkt,
So hat man doch den Troſt gefunden,
Der ſich im Lichterſcheine birgt.

Die gold'nen Äpfel geht man ſuchen,
Die ſich im Baumgezweig verſteckt,
Es ſteht die Welt in Pfefferkuchen
Und ſüßem Marzipankonfekt.

Vom Himmel her kommt frohe Zeitung,
Und mählich richtet Herz und Sinn
In dieſer Zeit der Vorbereitung
Auf all das Herrliche ſich hin.

Wie ſchon die Herzen höher ſchlagen,
Wenn man das eine Wort nur nennt,
Wenn man in den Dezembertagen
Still ſinnt und ſagt: Es iſt Advent!

So laßt uns denn die Tage nutzen,
Die uns der Heils- und Chriſtmond bringt,
Und, eh' den eig'nen Baum wir putzen,
Der näher ſchon und näher winkt,

Der armen Volksgenoſſen denken
Und ſpenden Lieb' und Weihnachtstraum:
Wir wollen geben, wollen ſchenken —
Kein Deutſcher ohne Tannenbaum!

Nah und Fern

○ **Beileid des Führers für die Opfer von Speyer.** Bei der Leitung der von dem ſchweren Brandunglück betroffenen Zelluloidwerke in Speyer iſt folgendes Beileidstelegramm des Führer Adolf Hitler eingegangen: „Den Hinterbliebenen der ſieben Verunglückten mein herzliches Beileid, den Verwundeten baldige Geneſung. Adolf Hitler." Ferner hat der Leiter der NSBO., Walter Schuhmann, der toten Kameraden in einem Telegramm gedacht.

○ **Eine weitere Hinrichtung in Köln.** In Köln wurde der Elektriker Gottlieb Schorſch hingerichtet. Schorſch war wegen Ermordung ſeiner Ehefrau und ſeines Sohnes zum Tode verurteilt worden. Der preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte die Tat lediglich begangen hat, um ſich ſeiner Ehefrau und ſeines Kindes, die ihm läſtig waren, zu entledigen und das Verbrechen mit ſeltener Gefühlsroheit ausgeführt hat.

○ **Grauſiger Selbſtmord eines geiſtesſchwachen Arbeiters.** Auf gräßliche Weiſe hat ſich in der Dampfziegelei Gebr. Kipp in Böhringen (Württemberg) ein 20jähriger, geiſtesſchwacher Arbeiter ums Leben gebracht. Ein Arbeiter bemerkte am Kollergang eine Unregelmäßigkeit. Als er nach der Urſache forſchte, entdeckte er zu ſeinem Entſetzen zwiſchen den 50 Zentner ſchweren Mahlſteinen bis zur Unkenntlichkeit zerquetſchte menſchliche Gliedmaßen. Ein Unfall iſt ausgeſchloſſen, es kann ſich nur um einen Selbſtmord handeln.

⊙ **Suche nach einem ſechsfachen Frauenmörder.** Die geſamte Prager Polizei iſt alarmiert worden, um nach einem Maſſenmörder zu ſuchen, der die Bevölkerung der tſchechiſchen Hauptſtadt in Angſt und Schrecken verſetzt. Dem Unhold werden nicht weniger als ſechs Frauenmorde aus der letzten Zeit zur Laſt gelegt. Seit einigen Tagen wird die Polizei nun von Briefen des Mörders überſchwemmt, der ſich über den Mißerfolg der Polizei luſtig macht. In ſeinem letzten Schreiben kündigte der Verbrecher eine neue Mordtat an.

⊙ **Mit 200 000 Mark geflüchteter Lotterieeinnehmer Polen gefaßt.** Die Polizei in Warſchau beſtätigt jetzt Verhaftung des aus Eſſen mit 200 000 Mark geflüchte Lotterieeinnehmers Wilhelm Schönwald durch ei Grenzpoſten. Schönwald hat einen afghaniſchen Paß ſich geführt und beſtritt die ihm zur Laſt gelegte Un ſchlagung. Man hat ihn photographiert und ein nach Eſſen geſandt. Danach wurde er einwandfrei als geſuchte Schönwald erkannt. Seine Auslieferung w demnächſt erfolgen.

⊙ **Sechs Bauernhöfe durch Vulkanausbruch verſchü** Ein ſchwerer Ausbruch des Izalco-Vulkans in San vador (Mittelamerika) hat über weite Gebiete des Lan Schrecken gebracht. Ein breiter Lavaſtrom hat ſ Bauernhöfe in der Nähe der Stadt Izalco verſchü Aſchenregen ergoß ſich fortwährend auf ſämtliche Sta der Umgebung. Die Bevölkerung iſt von panikarti Schrecken ergriffen nach entfernteren Gebieten geflo

⊙ **Blutiges Gefecht zwiſchen Farmern und Polizei.** einem Gefecht zwiſchen verbitterten Farmern und Pol in der Nähe von Yurecuaro (Mexiko) wurden elf ſonen getötet und zahlreiche verwundet. Den Anlaß ga politiſche Meinungsverſchiedenheiten.

⊙ **Rieſiger Golddiebſtahl in Siam.** Auf der Ba ſtrecke Bangkok—Petſchaburi wurde ein aufſe erregender Diebſtahl verübt. Als der aus der ſiam ſchen Hauptſtadt kommende Süderpreß in Petſcha ankam, entdeckte man, daß unterwegs Goldbarren Werte von 350 000 Mark geſtohlen worden waren. den Dieben fehlt jede Spur.

Beſondere Steuererleichterung für Weihnachtsgeſchenke.

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt hat die Präſidenten der Landesfin ämter noch einmal darauf hingewieſen, daß nach Geſetz über Steuererleichterungen vom 15. Juni einmalige Zuwendungen nicht als Einkü des Einkommenſteuergeſetzes und nicht als Schen im Sinne des Erbſchaftsſteuergeſetzes gelten, wenn ſi der Zeit vom 1. Auguſt 1933 bis 31. Dezember 193 der Form von Bedarfsdeckungsſcheinen folgen. Er macht darauf aufmerkſam, daß das auch Zuwendungen gilt, die zu Weihnachten gegeben we alſo für ſogenannte Weihnachtsgratifikat nen.

Ein Triumph der Wiſſenſchaft.

Kindesleichen im Tower als Opfer Richards III. feſtge

Vor einiger Zeit wurden im Londoner To in einer Kiſte zwei Kindesleichen entdeckt. D Röntgenaufnahmen iſt nunmehr mit Siche feſtgeſtellt worden, daß es ſich um die im Jahre 148 König Richard III. ermordeten engliſ Prinzen handelt.

Die Entdeckung iſt inſofern intereſſant, daß Wiſſenſchaftlern behauptet wurde, Heinrich VII. ſei Mörder der Prinzen. Dieſe Behauptung wird bi eindeutig widerlegt, damit iſt auch Sha ſpeare, der in einem Schauſpiel dieſe Tragödie handelt, gerechtfertigt.

Die polniſchen Mörder in Grau gefaßt?

Zehn Verhaftungen.

Im Zuſammenhang mit den blutigen Ausſchrei gen gegen deutſche Wahlverſammlungen in Graud die bekanntlich zwei Todesopfer forderten, währen dritter Deutſcher ſchwerverletzt daniederliegt, wurden halbamtlicher Meldung zehn Perſonen verha Sie ſtehen unter dem Verdacht, ſich an den Ausſchrei beteiligt zu haben.

*

Man wird abwarten müſſen, ob die polniſchen hörden wenigſtens in dieſem beſonders ſchweren Fal mal wirklich ernſtliche Bemühungen machen, u Schuldigen mit aller gebotenen Strenge zu beſtrafen außerdem den von den Ausſchreitungen betroffenen ſchen Familien eine angemeſſene Genugtuung Entſchädigung zu verſchaffen.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

51]

Hier im Spital, in einer fremden Stadt, allein und alle Tage die Berichte von München: Zuſtand noch immer beſorgniserregend … Beſſerung kaum merklich

Ich kann nicht mehr.

So hab ich's nicht gedacht und gewollt.

Es iſt anders gekommen.

Ich wollte ſie nicht in Paris wiſſen.

Ich fuhr nach München, um die Wette mit dem Schnellzug, und kam vor ihm an.

Ich wollte ihr die feſtliche Stadt zeigen.

Wir fuhren.

Und dann … war es plötzlich da. Es kam ſo über mich. Ich habe nichts mehr gedacht und gewußt, als fahren … fort mit ihr … weit fort.

Da griff ſie mir ins Volant.

Es war geſchehen.

Sie haben behauptet, ſie wäre meine Frau.

Ich habe nichts dazu geſagt und getan.

Sie iſt es nicht.

Sie haben es nur ſo geglaubt … weil wir miteinander … ſie kombinieren halt.

Ich bin glücklich geweſen, weil ſie es mir geſagt haben. Lächerliches Glück! Einem Menſchen den Himmel ſo nah bringen, während er in Liebe und Leidenſchaft ohnmächtig verzehrt … ausgehungert iſt.

Laſſen wir es.

Verzeih mir, Papa!

Der Arzt ſchüttelte den Kopf.

„Wenn Sie etwas zu erledigen haben …"

Engländer ſind ſo … ſo nüchtern. Sie ſagen, was ſie denken.

Ja … das habe ich zu erledigen gehabt, und jetzt bin ich müde … will ſchlafen … träumen, daß ſie meine Frau iſt.

Geh zu ihr … auch zu … ihm. Macht alles, wie ihr wollt. Mir iſt leichter, weil ein unhaltbarer Zuſtand zu Ende iſt.

Sollte der Engländer unrecht haben und ich leben bleiben, weiß ich nicht, wie ich's ertragen ſoll …

An die Klinik geht gleichzeitig ein Brief, daß ſie nicht meine …"

Da brach der Brief ab.

*

Drüben im Fremdenflügel ſaßen die drei um den runden Tiſch.

Bert legte mit einer ſeltſamen unnatürlichen Ruhe ein Telegramm zu dem andern, nach Datum und Eingang ordnend.

Die Augen ſahen beinahe leer darüber hin.

An den eingeſunkenen Schläfen vibrierten die blauen Adern.

Mutter und Sohn ſahen ſich an, ſchwer und bang.

Die Uhr auf dem Schreibtiſch tickte und ſchlug. Dann repetierte ſie zwölfmal … Der Klang war unheimlich laut und dringlich.

Da ging unten die Tür.

Sie horchten.

Schritte auf der ſteinernen Treppe … ganz ſchwere, langſame Schritte. Wieder abſetzend … ruhend.

Sie waren alle drei aufgeſtanden.

Keines ſprach ein Wort.

Jetzt kam die Entſcheidung.

In Berts ſtarren Augen zitterten die Pupillen.

Sie waren auf einmal lebendig, feucht und flohen ſuchend durchs Zimmer.

Dann ſtürzte er auf das Gewehr zu.

Aber Benno kam ihm zuvor.

„Es iſt nicht geladen", ſagte er ruhig und behielt in der Hand.

Da ſtöhnte Bert auf.

„Wenn ſie … ſie … bringen … will ich nicht mehr …"

„Sie bringen ſie nicht. Es iſt einer … nicht zwei."

Sie ſtanden um den Tiſch, machten die Tür auf … gingen nicht entgegen … warteten.

Die Schritte waren jetzt in der Halle … zögerten wie und taſteten vorwärts.

Dann ging die Tür auf ohne Anklopfen und …

Oskar trat ein.

Er ging auf einen der leeren Stühle zu und ſetzte nieder.

Sie ſahen ſtarr auf ihn.

Da nahm er das weiße Briefblatt, legte es mitten den Tiſch und die Hand breit darauf.

Dann ſagte er tonlos:

„Ich habe ſie … gefunden. Sie lebt. Wird wie geſund werden."

Und hob langſam und ſchwer die Hand vom Brief.

Er ſah Bert an, der ſich krampfhaft feſthielt, ſchlug die Augen nieder.

Er konnte ihn nicht anſehen.

Was hat der Menſch gelitten!

Er flüſterte: „Wenn … Sie verzeihen … können

Benno griff als erſter nach dem Brief … las und ihn an Bert weiter.

In deſſen Händen bebte das Blatt und flatterte Boden.

„Ich will …", ſagte er feſt, „will gleich … München."

„Sie können gleich nach München. Mein Wagen iſt da", ſagte Oskar und erhob ſich ſchwankend.

(Schluß folg

Gegen eine „vorzeitige" Rückgabe des Saargebiets.

Das Echo der Kammerſitzung in der Preſſe.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes der franzöſiſchen Kammer, die faſt ausſchließlich der Saarfrage gewidmet war, findet in der Pariſer Preſſe einen um ſo ſtärkeren Widerhall, als dieſes Problem ſeit der Unterredung des Führers mit dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin ſehr ſtark in den Vordergrund geſchoben worden iſt, wobei alle Kommentare unterſtellen, daß der Führer die Rückgliederung des Saargebietes ohne Abſtimmung gefordert habe. Die Blätter ſprechen ſich **ganz allgemein gegen Verhandlungen über die vorzeitige Rückgabe des Saargebietes an Deutſchland** aus. Sie verſchanzen ſich dabei hinter den Verſailler Vertrag, der der Saarbevölkerung gewiſſe Rechte für ihre Abſtimmung zugeſtehe. Dieſe dürften nicht „angetaſtet" werden. Man weiſt außerdem darauf hin, daß es Frankreich überhaupt „nicht zuſtehe", in dieſer Angelegenheit irgendwelche Beſchlüſſe zu faſſen, weil das Saargebiet unter dem Schutz des Völkerbundes ſtehe. Der „Temps" ſchreibt, daß die **Aufhebung der Volksabſtimmung einer öffentlichen Verletzung des Verſailler Vertrages** gleichkommen würde. Dadurch würde die Saarbevölkerung ihrer unantaſtbaren Rechte beraubt werden.

„Notre Temps" meint, die politiſche Seite des Saarproblems dürfe nicht vorher behandelt werden. Dagegen ſtehe Verhandlungen über die wirtſchaftlichen Fragen nichts im Wege. Man könne ohne Riſiko **ſchon jetzt über die künftige Geſtaltung des Zollregimes** und den Rückkauf der ſtaatlichen Gruben ſprechen. Es ſei ſehr wahrſcheinlich, daß Frankreich bei ſolchen vorzeitigen Verhandlungen über wirtſchaftliche Fragen Vorteile erzielen würde. Der Chefredakteur des „Paris Midi" widmet der „Tragödie des Saargebietes" einen langen Artikel, in dem er feſtſtellt, daß die **Kultur und die Herzen der Saarländer deutſch** ſind. Dafür will er mit Genugtuung an Gebäuden und Denkmälern Spuren franzöſiſcher Überlieferungen gefunden haben. Aus 150 000 Franzoſen, die im Jahre 1815 noch im Saargebiet gelebt hätten, ſeien „mit Gewalt" 800 000 Deutſche geworden.

Pariſer Saar-Offenſive.

Die Angſt vor der ſicheren Abſtimmungsniederlage.

Die Saarfrage bildet in ſteigendem Maße das beliebteſte Geſprächsthema der Pariſer Preſſe, die ein wahres Trommelfeuer von Scheingründen gegen eine „vorzeitige" Rückgabe an Deutſchland losläßt.

So behauptet z. B. das „Oeuvre", daß die franzöſiſche Regierung feſt entſchloſſen ſei, jede Verhandlung mit Deutſchland über die politiſche Seite der Saarfrage abzulehnen und ſich nur bereiterklären würde, über gewiſſe wirtſchaftliche Fragen zu ſprechen. Außerdem verlangt das Blatt Aufklärungen über die deutſchen „Rüſtungen", will aber nicht zugeben, daß man die franzöſiſchen Waffenlager kontrolliert.

Die einzige Zeitung, die offen und ſachlich an die Frage herangeht, iſt wieder einmal die rechtsradikale „Volonté", die den Heuchlern die Maske vom Geſicht reißt, die ſich bei jeder Gelegenheit auf das Verſailler Diktat berufen. Frankreich habe mit der „vorzeitigen" Rheinlandräumung dieſem Vertrag den erſten Schlag verſetzt. Wenn man ferner betone, daß die „vorzeitige" Rückkehr des Saargebietes eine Feſtigung des nationalſozialiſtiſchen Regimes nach ſich ziehen würde, ſo könne man dieſe Behauptung zwar nicht ohne weiteres beſtreiten; es ſei aber kaum anzunehmen, daß eine Regierung, die bei den letzten Wahlen über 95 Prozent aller Wähler für ſich hatte, es noch nötig habe, ihr Anſehen noch zu vergrößern.

Gib von deinem Brot den hungernden Volksgenoſſen! Am Sonntag ſind wir alle Tiſchkameraden.

Kauft Arbeitsbeſchaffungsloſe!

Ziehung am 29. und 30. Dezember.

Arbeitslos — Arbeitsbeſchaffungslos! Das ſind zwei Gegner, bei denen es keine Gnade gibt. Der Kampf muß durchgeführt werden. Die Arbeitsbeſchaffung muß Sieger bleiben. Kauft darum Loſe der zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung! Tauſende ſollen wieder zu Arbeit und Brot kommen! Ziehung bereits am 29. und 30. Dezember 1933.

Öſterreich hat genug von den öſtlichen Zuwanderern.

Bundesregierung behält ſich Einbürgerungsrecht vor.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung der Bundesregierung über die Beſchränkung von Einbürgerungen. Danach darf an Ausländern die Bundesbürgerſchaft nur dann verliehen werden, wenn ſie von der Bundesregierung als im Bundesintereſſe gelegen bezeichnet wird. Jeder entgegenſtehende Beſcheid wird als nichtig erklärt.

Die Regierung Dollfuß begründet die Maßnahme zwar mit der ſchwierigen Lage des Arbeitsmarktes, ſie ſtellt aber zweifellos einen — wenn auch ſchwachen — Vorſtoß gegen die ſozialdemokratiſche Landesregierung von Wien dar, die Einbürgerungen in großer Zahl vornahm. Dadurch waren noch mehr Oſtjuden zu öſterreichiſchen Staatsbürgern gemacht worden, als ſich ohnehin in der öſterreichiſchen Hauptſtadt breitmachen. Das hatte begreiflicherweiſe in ſteigendem Maße Anlaß zu ſcharfen Angriffen von nationaler und chriſtlich ſozialer Seite gegeben.

Was man noch wiſſen muß.

Hindenburg an den ſcheidenden Präſidenten des Roten Kreuzes.

Berlin. Der Reichspräſident hat an den ſcheidenden Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes, Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Menkin, ein längeres perſönliches Schreiben gerichtet, das in ſehr herzlichen Worten gehalten iſt.

Zum 1. Advent.

Der Adventskranz mit ſeinem Lichterſchein vermittelt uns die erſte weihnachtliche Stimmung.

Mit Sprengſtoff und Feuer gegen die SA.

Leipziger Zeugen über kommuniſtiſche Kampfmittel.

In der Freitagſitzung im Reichstagsbrandſtifterprozeß, zu der neun Strafgefangene aus der Strafanſtalt Leipzig zur Ausſage über ihre kommuniſtiſchen Terroraktionen vorgeführt worden ſind, verkündete der Senat ſeine Entſcheidung zu einer großen Reihe von Beweisanträgen des Angeklagten Dimitroff. Zugeſtimmt wurde lediglich der beantragten Ladung zweier Zeugen aus Hennigsdorf bei Berlin, mit denen van der Lubbe dort zuſammengekommen iſt.

Nach Verleſung einer Reihe von Urteilen gegen Verfaſſer kommuniſtiſcher Hetzſchriften wird der Strafgefangene Kaldenbach gehört, ein politiſcher Inſtrukteur der KPD. Gegen Mitte Februar, ſo ſagt er aus, kam die Anweiſung der Partei, daß es jetzt an der Zeit für den bewaffneten Aufſtand ſei.

„Das Signal zur planmäßigen, bewaffneten, revolutionären Aktion, nicht etwa zu einem Putſch, würde, wie man uns ſagte, aus dem Induſtriegebiet gegeben werden."

Was in der Darſtellung des Zeugen nun folgt, iſt eine überzeugende Schilderung der inneren Wandlung dieſes von ſeinen Genoſſen früher verhetzten Funktionärs zu neuem Staat. „Ich hatte", ſo erklärt er, „für den 4. März eine Sitzung ſelbſt einberufen, bin aber nicht hingegangen. Für uns ſtand die Tatſache feſt, daß ein entſcheidender Kampf zwiſchen Nationalſozialismus und Kommunismus kommen müſſe. Ich hatte an dieſem Tage **die Rede des Reichskanzlers im Rundfunk gehört.** Seine Ausführungen lagen in der Richtung deſſen, was die Arbeiterſchaft ſelbſt wollte. Die Ziele, die der Reichskanzler entwickelte, liefen letzten Endes auf nichts anderes als auf die Beſeitigung des Korruptionsſyſtems hinaus, wogegen ſich auch der Kampf der kommuniſtiſchen Arbeiter gewandt hatte. Hinzu kam, daß doch eine Möglichkeit gegeben wurde, Arbeit zu beſchaffen, und daß ſich alle die Pläne ohne jedes Blutvergießen vollzogen. Das ließ mich zu der Überzeugung kommen, daß in dieſem Augenblick **der Sieg bereits entſchieden** war. Ich habe mich zunächſt abſeits geſtellt. Ich habe die Augen offengehalten und bemühte mich, feſtzuſtellen, ob die Verſprechungen des Reichskanzlers nur Bluff waren, wie man uns das ſo hingeſtellt hatte, oder ob er wirklich verſuchte, ſeine Worte in die Tat umzuſetzen.

Das Wichtigſte war für mich die Erkenntnis, daß es eine Möglichkeit gab, die Volksvereinigung durchzuführen. Man griff mit voller Energie durch und verhaftete Leute, die untertarifliche Löhne zahlten.

Ich habe auch geſehen, daß die Arbeiterſchaft gemeinſam mit den Unternehmern nicht unterdrückt, ſondern mit voller Begeiſterung durch die Straßen zog. Damit wurde für mich die kommuniſtiſche Ideologie erſchüttert.

Der Zeuge Kaldenbach ſchließt ſeine Ausführungen mit der Erklärung, daß dieſe Empfindungen dazu geführt hätten, mit dem Kommunismus zu brechen.

Der nächſte Zeuge, der ebenfalls aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Reuter aus Geyer im Erzgebirge, war ebenfalls kommuniſtiſcher Funktionär. Er beſtätigt im allgemeinen die Darlegungen Kaldenbachs, wenn er auch nicht ſo offen aus ſich herausgeht. Dasſelbe gilt von dem Zeugen Schreiber.

In der Nachmittagsſitzung bringt weitere Beweiſe für die örtlichen Vorbereitungen der KPD. zu einem bewaffneten Aufſtand die Ausſage des Strafgefangenen Löſer aus Annaberg, der politiſcher Leiter des Kommuniſtiſchen Jugendverbandes Deutſchlands war.

Zum Tag des deutſchen Pferdes.

Eine eindrucksvolle Bronzeplaſtik, die jetzt im Spandauer Südpark aufgeſtellt wird — ein Werk von Profeſſor Otto Richter.

Er bekam Anweiſung zur „Beſorgung" von Sprengſtoff, weil es höchſte Zeit für die Partei ſei, ſich die nötigen Kampfmittel zu verſchaffen. Aus einem Steinbruch hat er denn auch 30 bis 40 Sprengkapſeln und anderes Sprengmaterial entwendet.

Der Zeuge Elſter aus Schlettau bei Annaberg, früheres KPD.-Mitglied, berichtet über Anfang März in verſchiedenen Orten abgehaltene Geheimſitzungen, in denen ermittelt wurde, wie weit es mit der Bewaffnung ſei. Es wurde, ſagt er, angenommen, daß die SA. am 4. März ihren Marſch auf Berlin antreten würde. Es ſollten dann u. a. Elektrizitätswerke und Gasanſtalten außer Betrieb geſetzt und **ſtaatliche Gebäude in die Luft geſprengt** werden.

Es ſollten Konſervenbüchſen mit Sprengſtoff auf die Autos der SA. geworfen, die Landſtraßen mit Petroleum übergoſſen und dieſes im letzten Augenblick entzündet und Chauſſeebäume ſo weit abgeſägt werden, um auf Anhieb im letzten Augenblick auf die Straße zu fallen, um auf die Autos zu ſchlagen oder wenigſtens den Weg zu verſperren. Bei den Kommuniſten ſeien einige der Anſicht geweſen, daß der Reichstagsbrand ſicher das Fanal geweſen ſei.

Plötzlich iſt van der Lubbe aufgeſtanden und erklärt: Ich möchte gern fragen, ob nicht bald Schluß kommt. (Er meint diesmal nur den Schluß dieſer Sitzung.) Vorhin iſt geſagt worden: Zwei Zeugen und dann Schluß, und jetzt kommen noch zwei! (Heiterkeit.)

Schon das bisherige Ergebnis der Beweisaufnahme zum politiſchen Teil hat es dem Oberreichsanwalt, wie er mitteilt, ermöglicht, auf eine Reihe von Belaſtungszeugen zu verzichten. Man rechnet unter dieſen Umſtänden damit, daß der politiſche Teil bereits Mitte nächſter Woche zum Abſchluß gebracht werde.

Damit ſchließt die Freitag-Sitzung.

Steuerkalender für Dezember 1933.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

5. Dezember (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. November einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben. Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. November. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohnſteuerzahlungen vom 16. bis 30. November 1933. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungspflichtige und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. November, ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 6. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im November entſtanden iſt.

(10.) 11. Dezember (Reich): 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis (17.) 18. Dezember). 2. Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlung mit Ausnahme der Landwirtſchaft. 3. Zweite Hälfte der Zuſchläge für Aufſichtsratsvergütungen, die 1932 bezogen ſind. 4. Vorauszahlungen auf die Eheſtandshilfe der Veranlagten laut Beſcheid. 5. Börſenumſatzſteuer für November 1933. 6. Schriftliche Anmeldung der Fettmengen, für die Fettſchuld im November entſtanden iſt (Verordnung vom 23. März 1933). Preußen: Bier- eventuell Getränkeſteuer.

15. Dezember (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt hundertprozentigem Staatszuſchlag. Für dauernd land- oder forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienende Grundſtücke iſt der Staatszuſchlag ſei 1. Oktober 1933 weggefallen. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für November 1933 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

(17.) 18. Dezember (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. Dezember (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohn- und Gehaltszahlungen vom 1. bis 15. Dezember. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungspflichtige und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer) und 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Dezember, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. Dezember (Reich): Fettſteuer für alle Fette mit Ausnahme von Margarine, ſoweit die Steuerſchuld im Oktober entſtanden iſt.

(25.) 27. Dezember (Reich): Fettſteuer für Margarine, wenn Steuerſchuld im November 1933 entſtanden iſt.

27, Dezember (Reich): Zahlung der Salzſteuer für November 1933.

Spaniol von ſeiner Tätigkeit als preußiſcher Staatsrat entbunden.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat den Staatsrat Spaniol mit Rückſicht auf die Verordnung der Regierungskommiſſion des Saagebietes vom 29. November d. J., wonach Beamte des Deutſchen Reiches oder der Länder im Saargebiet keinerlei Funktionen ausüben dürfen, auf eigenen Antrag bis zur Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Vaterland von ſeiner Tätigkeit als preußiſcher Staatsrat entbunden. In Anerkenung der hervorragenden und opferbereiten Arbeit, die Staatsrat Spaniol für die deutſche Saarheimat geleiſtet hat, iſt ihm jedoch der Titel eines preußiſchen Staatsrates vom Miniſterpräſidenten weiter belaſſen worden.

Heimatliche Eintopf-Essen

Deutsche Hausfrauen und deutsche Männer!

Der erste Advent ist Eintopfgerichts-Sonntag! Es ist Eure Pflicht, Euer Sonntagsgericht soweit einzuschränken, daß durch Euer Opfer die bedürftigen Volksgenossen wenigstens für die Sonntage im Weihnachtsmonat ein Eintopfgericht auf den Sonntagstisch stellen können. Laßt jetzt schon die Weihnachtsvorfreude den 6 Millionen Volksgenossen dadurch spüren, indem Ihr Euch alle, Frau und Mann, dafür einsetzt, daß der 3. Dezember 1933 um ein Vielfaches Euer Opfer vom letzten Eintopfgerichts-Sonntag übertrifft. Der Monat Dezember soll die Entscheidung bringen in der gewaltigen Winterschlacht des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte.

Als vor einiger Zeit in großen Endzügen der Aufbau des Winterhilfswerkes der Reichsregierung bekanntgegeben wurde und man in deſſen Rahmen auch von dem Eintopfgericht für den erſten Sonntag in jedem der nächſten Monate erfuhr, war die Wirkung auf die Bevölkerung mehr als überraſchend. Man ſtand vor einem ſogenannten „Novum“, einem „Neuen“, mit dem man zunächſt nichts Rechtes anzufangen wußte. Aber ſchon bald ſetzte ſich das allgemeine Verſtändnis über Wert, Bedeutung und Zweck dieſer Anordnung mit einer Nachdrücklichkeit durch, daß ſelbſt das Ausland, das zunächſt über dies neue „Ereignis“ in Deutſchland noch zu lächeln verſucht hatte, verſtummte und nach Wegen ſuchte, es hier Deutſchland gleichzutun. Man merkte allgemein, daß der von der Reichsregierung geforderte

Sozialismus der Tat

hier zum erſten Male und bis zum Aeußerſten verwirklicht werden ſollte: Sich ſelbſt beſcheiden, auf eine Annehmlichkeit, einen Leckerbiſſen, auf eine liebgewordene Gewohnheit zu verzichten, um durch dieſes Opfer eine moraliſche Pflicht gegenüber dem notleidenden Volksgenoſſen zu erfüllen, der unter der Laſt der Arbeitsloſigkeit und Verelendung alles entbehren muß. Denn nicht auf die Höhe der Spende allein ſollte es ankommen, ſondern auch darauf, mit welchen perſönlichen Opfern ſie im Geiſte der Volksgemeinſchaft gegeben wurde.

Der erſte Großkampftag dieſer Art, der 1. Oktober, der zugleich „Der Tag der Ernte“ war, wurde zu einem neuen lebendigen Bekenntnis der Volksgenoſſen zum Führer: Der Eintopftag hatte ſeinen erſten großen Sieg erfochten, und nun ſtehen wir vor dem dritten Schlachttage!

Auch er bewegt ſich wieder im Zeichen der Volksgemeinſchaft und Volksverbundenheit, das ſich gründet auf gleiches Wollen, gleichen Opferſinn und gleiche Hilfsbereitſchaft. „In dieſem Winter darf und ſoll kein Volksgenoſſe hungern oder frieren!“ hat der Führer verheißen, und dies Wort miterfüllen zu helfen, iſt jedermanns Pflicht.

Aber was bisher in mancher Hinſicht noch Verſuch war, iſt heute ſchon Erfahrung. Und ſo weiß man, daß gerade zu dieſen Eintopfſonntagen die Hausfrauen gern zu den

landsmannſchaftlichen Nationalgerichten

greifen.

Aus ihrer Reihe geben wir hier folgende bekannt:

Der Niederſachſe ißt ſeine Buchweizengrütze nach folgender Anweiſung:

In einen halben Liter (für zwei Perſonen) kochende Milch ſtreut man vier Eßlöffel Buchweizengrütze, fügt einen Strich Butter und etwas Salz dazu und läßt ſie auf gelindem Feuer 10 bis 15 Minuten gar kochen. Man ißt ſie in einem Suppenteller mit kalter Milch und, wer mag, mit einem Löffel Honig.

Oder er ißt ſein Bauerngericht:

Der Speck wird in Würfel geſchnitten, in der Pfanne ausgelaſſen. Bräunt er ſich, werden in Würfel geſchnittene Zwiebeln dazugetan, die man mit durchbraten läßt. Nicht zu braun, ſonſt werden ſie bitter und ſchwarz. In der Pfanne auf den Tiſch ſtellen. Dazu Kartoffeln in der Schale gekocht, die man bei Tiſch ſelbſt abpellt und in die Pfanne ſtippt. Der feine Städter legt die Kartoffeln auf den Teller und gießt die Speckzwiebeltunke darüber.

Der Bayer macht einen Brei aus Hirſe, wozu er die Hirſe etwas angeſalzen in Milch aufſchwellen läßt, ſie vom Feuer nimmt, Butter in eine Pfanne tut und den Hirſebrei darüber. Dann ſetzt er ihn in den Bratofen und läßt ihn langſam bräteln. Man legt ein Stück Butter obenauf, damit der Brei eine Kruſte bekommt und ißt ihn dann aus der Pfanne.

In Oſtpreußen iſt der Fleck beheimatet, weil dort große Rindviehherden das ganze Volk billig mit Fleiſch verſorgen.

Zu ſeiner Herſtellung werden ſehr friſche Rindskaldaunen tüchtig gewaſchen, mit Mehl und Salz abgerieben, wieder mehrmals gewaſchen und in ſiedendem Waſſer einmal aufgekocht, abgekühlt, nochmals mit Mehl und Salz abgerieben, gewaſchen und geſpült. Darauf ſchneidet man ſie in fingerlange und ebenſo breite Stücke und bringt ſie mit ſehr viel Waſſer aufs Feuer, da ſie acht bis zehn Stunden kochen müſſen. Nach dem Abſchäumen gibt man Salz, Wurzelwerk, in Scheiben geſchnittene Zwiebeln, Pfeffer, Gewürzkörner und einen großen Eßlöffel zerriebenen getrockneten Majoran dazu und läßt die Kaldaunen damit weich kochen. Von 60 Gramm Butter und einem Löffel Mehl bereitet man eine helle Mehlſchwitze, gießt ¾ Liter von der entfetteten Kaldaunenbrühe hinzu, verkocht es zu einer dicklichen Sauce, legt die Kaldaunenſtücke hinein, würzt mit geriebener Muskatnuß und gehackter Peterſilie und dämpft das ganze noch eine Viertelſtunde, bevor man es anrichtet.

In Oldenburg und Hannover gilt als Nationalgericht Braunkohl und Brägenwurſt:

Nachdem der Kohl (für zwei Perſonen ein Pfund) verleſen, zerpflückt und mehrmals gewaſchen iſt, wird er in einem großen Topf mit ſiedendem Waſſer, dem etwas Salz hinzugefügt iſt, 10 bis 15 Minuten aufgekocht. Man gießt das Waſſer ab, läßt den Kohl auf einem Siebe abtropfen und läßt ihn ganz oder hackt ihn ſehr fein, je nach Geſchmack. Man kocht ihn in fetter Fleiſchbrühe oder ſiedendem Waſſer, dem man reichlich Fett zugeſetzt hat, eine Stunde, fügt dann einige Eßlöffel voll Hafergrütze hinzu, mit der man den Kohl unter fleißigem Umrühren gut verkochen läßt. Die verſchieden großen Brägenwürſte kann man fertig geräuchert kaufen. Man legt ſie eine halbe Stunde vor dem Eſſen in den kochenden Braunkohl. Die Brägenwürſte werden dadurch gleichzeitig mit dem Braunkohl gar. Man richtet beides auf einer Schüſſel an, indem man den Braunkohl mit den Würſten garniert.

Für Weſtfalen iſt Pfefferpotthaſt ſozuſagen ein Feſtgericht:

Die kurzen Rippen vom Rind werden in 9 bis 10 Zentimeter große Stücke zerhauen, gewaſchen, in einen Fleiſchtopf gelegt, eben mit Waſſer bedeckt, geſalzen und zum Kochen gebracht. Nachdem ſie ſorgſam abgeſchäumt ſind, legt man einige klein geſchnittene Zwiebeln, reichlich Pfeffer- und Gewürzkörner, 2 Lorbeerblätter, einige Zitronenſcheiben und Kartoffeln hinein und dünſtet bzw. kocht das Fleiſch damit weich.

Die Hanſaſtädte, insbeſondere Hamburg und Bremen, wiſſen beſonders die Aalſuppe zu ſchätzen:

Für 6 Perſonen nimmt man 2 Pfund Rindfleiſch, einen gehäuften Suppenteller fein gewürfelter gelber und weißer Wurzeln, Sellerie und Erbſen, 2 Pfund kleine Bergamottebirnen, die Aalkräuter Salbai, Thymian, Kerbel, Peterſilie, Bohnenkraut und Tripmadam ſowie 2 Pfund friſchen grünen Aal. Aus dem Rindfleiſch kocht man eine Fleiſchbrühe und rührt ſie mit einer dicken Mehlſchwitze mit Butter recht ſämig. Das Gemüſe wird zwiſchendurch mit wenig Waſſer für ſich gar gekocht, die Birnen geſchält, halbiert und mit Zucker allein gedämpft. Nach Fertigſtellen der gebundenen Rindfleiſchſuppe fügt man das Gemüſe mit ſeinem Waſſer ſowie die fein gewiegten Aalkräuter hinzu und kocht darin Hamburger Mehl- und Schwemmklöße. Von den Birnen gibt man die Hälfte in die Suppe, die andere Hälfte wird beſonders ſerviert. Man ſchmeckt die Suppe nach Säure und Süße ab, gibt notfalls noch etwas Eſſig hinzu

In Württemberg und Baden werden die Spätzle die Herr führen. Ihre Zubereitung dauert ja auch nur eine hal Stunde, wobei man z. B. 450 Gramm Mehl nimmt, 1/8 Lit Milch, 3 Eier, 1/8 Liter lauwarmes Waſſer und etwas Sa Hieraus wird möglichſt ſchnell ein flaumiger Teig gerührt, man dann durch ein grobes Lochſieb in kochendes Waſſer Sobald die ſich hieraus bildenden „Spätzle“ oben ſchwimm nimmt man ſie heraus und gibt ſie in einen zweiten Topf heißem, aber nicht kochendem Waſſer. Man läßt ſie dann einem Sieb abtropfen, rührt ſie in Butter und überſchlägt mit einem Ei, mit dem man ſie röſtet, bis ſie kruſtig werden.

Für das Rheinland kommt als nationales Eintopfgericht nur der „Skribbel“, d. i. der Kartoffelpuffer im eiſernen Brä in Frage. Angerichtet wird er wie der übliche Reibekuchen dann in einen mit Butteröl ausgeſtrichenen eiſernen Bratt getan, worauf man ihn zum Bäcker bringt und ausbraten Bei Tiſch wird er in Streifen geſchnitten, wobei ſich die Kind beſonders an die Kruſten halten werden.

Selbſtverſtändlich iſt, daß niemand verlangen wird, den de ſchen Mittagstiſch nun ganz auf dieſe Koſt einzuſtellen, aber ſie und muß Richtlinie werden, wie die deutſche Volksernährung der in vernünftige Bahnen gebracht werden kann die Vol ſundheit, Arbeitskraft und Erhaltung der Raſſe mitverbürgen.

Dies und vieles andere iſt lange Jahre dem Volke gepred worden. Vergeblich — dieſe Prediger waren und blieben Pred in der Wüſte — und nun plötzlich vermag eine einzige Re rungsverordnung mit allen Vorurteilen und Widerſtänden au räumen! Allerdings hatte ſie einen ausſchlaggebenden Faktor ſich:

den Willen des Führers des erwachten deutſchen Volkes, den notbedrängten Volksgenoſſen in Selbſtbeſcheidung zu helfen!

Denn das iſt doch

der Sinn des Eintopf-Sonntages,

daß er nichts nebenſächliches, keine Aeußerlichkeit und keine le Form iſt. Sein Sinn iſt, durch das Eintopfgericht möglichſt vi und hohe Beträge an das Winter-Hilfswerk abführen zu könn und dieſer Zweck kann nur erreicht werden — und dies iſt zweite Sinn dieſes Tages —, durch das Bewußtſein der Vol genoſſen, eine wirkliche und eng verbundene Schickſals- und gemeinſchaft des ganzen deutſchen Volkes zu ſein.

Wie ſich nun die Volksverbundenheit an dieſem Tage in Gemeinſchaft des Eintopfgerichtes äußert und damit der Vol genoſſe einfache Lebensführung und freiwilligen Verzicht auf bensgenüſſe offenbart, ſo genügt es andererſeits zu dieſer Pfli erfüllung nicht, einen Betrag zur Winterhilfe zu ſpenden, auf das Eintopfgericht zu verzichten. Das wäre vi mehr gleichbedeutend mit einer elementaren Pfli verletzung der Geſamtheit gegenüber. Hier gilt

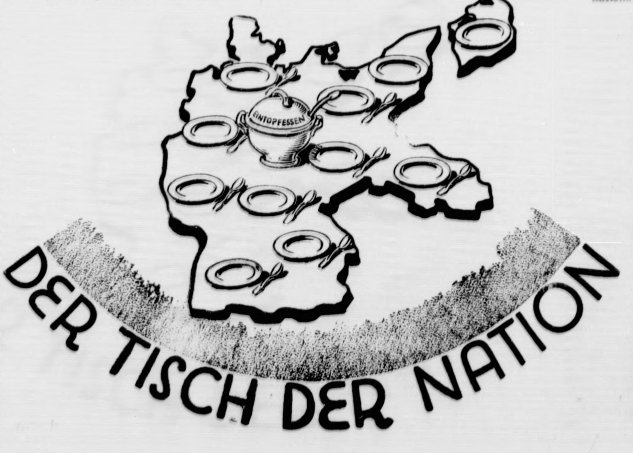
nationale Diſziplin zu üben!

Denn nur durch die Tat, du ein auf dieſer Grundlage au bautes Bekenntnis zum Sozia mus kann die Volksgemeinſch gebildet und nach dem Willen Führers geformt werden.

Gleichgültigkeit aber und Int eſſenloſigkeit ſind noch Staatsfeinde geweſen. Und iſt es weiter, daß niemand he je wieder vergeſſen darf, daß nes Volkes Schickſal auch Schickſal iſt. Mit Almoſen iſt nem Volke geholfen, ſondern mit der Tat eines feſten Aufb willens, nach beſten Kräften helfen, Not zu lindern und zu bekämpfen durch Selbſtbeſch dung.

Gerichtet auf dieſes Ziel geſtählt an dieſem Willen beg das deutſche Volk Adolf Hitl ſeinen dritten Eintopfſonnt Und jeder Volksgenoſſe muß Abend von ſich ſagen könn Auch dieſes Mal habe ich wie meine Pflicht getan, wie es Führer gebot, auch dieſes habe ich ein kleines Scherflein Gelingen des großen Winterhi werks für die Aermſten der men beigetragen, habe ich Sel zucht und Selbſtbeſcheidung übt, denn ich will einſt teilha an dem Aufbau einer echten jedem Angriff widerſtehen wahren Volksgemeinſchaft!

Das ſoll und muß das Bekenn nis von Millionen deutſcher Vo ſein.



Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 283 Montag, den 4 Dezember 1933 55. Jahrg.

Darré ſpricht vor 40000 weſtfäliſchen Bauern in Hamm.

In Hamm in Weſtfalen fand eine Bauernkundgebung ſtatt, wie ſie das Land der Roten Erde noch nicht erlebt hat. Weit über 40 000 Bauern umjubelten den Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré, der im Rahmen einer gewaltigen Maſſenkundgebung in den rieſigen Hallen vor den Toren der Induſtrieſtadt ſprach.

Reichsobmann Staatsrat Meinberg, der gleichzeitig Landesbauernführer von Weſtfalen iſt, eröffnete die Kundgebung mit einer Anſprache, in der er u. a. ſagte: Das Weſen nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik iſt die organiſche Einheit von Recht und Pflicht, von Freiheit und Bindung. Das Bauerntum des Dritten Reiches wird ſich ſtets bewußt bleiben, daß ſeine Wertmeſſung nicht nach den Rechten erfolgt, die es jetzt erhalten hat, ſondern nach den Pflichten, die es gegenüber dem Führer Adolf Hitler und damit der geſamten deutſchen Nation auf ſich nimmt.

Reichsbauernführer Darré zog darauf eine Bilanz ſeiner bisherigen Politik und gab die großen Richtlinien ſeiner zukünftigen Maßnahmen bekannt. Die Bauernpolitik Adolf Hitlers, ſo ſagte Darré, hat das einzige Ziel, das Bauerntum zu befähigen, ſeine gewaltigen Aufgaben

als Ernährer und als Kraftquelle geſunden Volkswachstums

zu fördern. Das Reichsnährſtands- und Reichserbhofgeſetz iſt das erſte Geſetz beſten deutſchen Sozialismus. Es befreit den Bauern von den Launen der ſpekulationsſüchtigen Börſe und gibt ihm den gerechten Lohn, ohne den Arbeiter unerträglich zu belaſten.

Der Bauer ſei nicht irgendein Wirtſchaftsfaktor, ſondern der geſunde Untergrund des geſamten deutſchen Volkes. In der tragiſchen Entwicklung der Bauerngeſchichte verlor der Bauer zuerſt ſein Recht auf das Schwert und mit dem Verluſt des Schwertes ſeine Ehre. Unter dem Einfluß des Liberalismus verlor der Bauer nicht nur Schwert und Ehre, ſondern durch die Knechtſchaft des Kapitalismus auch die Freiheit. Wäre nicht die Revolution Adolf Hitlers noch recht zeitig gekommen, ſo wäre dem Bauern auch noch der Boden genommen. Heute iſt der Bauer wieder der Mittler des Volkes zur Scholle. Er hat ſeinen Boden, ſeine Freiheit, ſeine Ehre wieder!

Ausdruck der neuen Zeit iſt ein Brief, den der Großgrundbeſitzer Fürſt Bismarck dem Reichsbauernführer zur Erklärung des alten Bismarckſchen Familienbeſitzes zum Erbhof geſchrieben hat. Der Fürſt ſagt: „Mit Stolz werde ich den Ehrennamen Bauer tragen."

Ein neues Jahrtauſend deutſcher Bauerngeſchichte,

in der Adel, Bauer und Arbeiter ſich die Hand zum ewigen Bündnis reichen, ſei angebrochen. Das Dritte Reich ſei noch längſt nicht in der Vollendung da, ſo ſchloß Darré, aber Adolf Hitler wird das unmöglich Scheinende ſchaffen. „Dankt ihm für ſein überragendes Werk nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik mit der ewigen Treue des deutſchen Bauern." Die Bauernverſammlung zollte dem Reichsbauernführer für ſeine Ausführungen ſtürmiſchen Beifall.

Das neue Kirchenminiſterium durch den Reichsbiſchof berufen.

Gemäß der Verfaſſung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche traten die Führer der Landeskirchen zuſammen, um dem Reichsbiſchof die Vorſchläge für die Bildung des Geiſtlichen Miniſteriums zu unterbreiten. Der Reichsbiſchof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung:

„In den letzten Tagen ſind mir eine Fülle von Forderungen ultimativen Charakters geſtellt worden. Ich erkenne an, daß hinter allen Vorſchlägen der gute Wille ſteht, den Beſtand der Reichskirche zu ſichern und den Reichsbiſchof ſtützen und tragen zu wollen. Für dieſes Wollen danke ich allen von ganzem Herzen.

Aber es muß klarwerden und klarbleiben, daß ein Reichsbiſchof ultimative Forderungen irgendwelcher Gruppen nicht annehmen kann und darf. Das verletzt die Verfaſſung, das entwürdigt ſein Amt, das macht ihn zum Exponenten dieſer oder jener Gruppe. Das führt letztlich zu kirchenpolitiſchen Gruppenkämpfen in der Kirche und dient nicht dem Frieden, den wir alle erſehnen.

Einmal iſt durch einen ſolchen Verſuch die Kirche aufgeſpalten worden. Ich fühle mich vor meinem an die Schrift gebundenen Gewiſſen verpflichtet, nunmehr aus ſorgſamen Erwägungen und Überlegungen gewonnene und im Gebet errungene Entſcheidungen zu treffen. Ich werde mich dabei ſtreng an die Verfaſſung halten, wie ich es in Wittenberg gelobt habe. Ich fordere die Anweſenden auf, mir diejenigen Männer zu nennen, welche die betreffende Bekenntnisgruppe zu nominieren gedenkt. Eine Diskuſſion über dieſe Perſönlichkeiten werde ich nicht zulaſſen. Ich kann nicht geſtatten, daß in einer Ausſprache die Achtung, auf die dieſe Männer Anſpruch haben, durch irgendwelche Bitterniſſe gemindert werde."

Nach der Bekanntgabe der Vorſchläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbiſchof folgende Perſönlichkeiten in das Geiſtliche Miniſterium:

Für die lutheriſchen Kirchen den Rektor der evangeliſch-lutheriſchen Diakoniſſinnenanſtalt Neuendettelsau, D. Lauerer, für die Kirchen mit uniiertem Bekenntnisgepräge Prof. D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer, Greifswald, für die reformierten Kirchen Seminardirektor Weber.

Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des Geiſtlichen Miniſteriums wird gemäß der Verfaſſung im Einvernehmen mit der evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union erfolgen.

Der Reichsbiſchof ſchloß die Sitzung mit folgenden Worten: „Ich habe das beſte Zutrauen, daß dieſe Männer mit mir entſchloſſen ſind, die Reinheit der Lehre, die Einheit und Schlagkraft der Kirche im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen zu wahren. Gott wolle in dieſer entſcheidenden und ſchweren Stunde auf uns alle, auf ſeine Kirche und auf unſer heißgeliebtes Volk in Gnade und Erbarmen herabſchauen."

Goebbels bei ſeinen alten Kämpfern.

Anſprache bei der Weihe eines SA.-Heimes im Berliner Wedding.

Bei der feierlichen Weihe eines ſchlichten SA.-Heimes im Berliner Wedding erſchienen ganz unerwartet während der Übergabefeier zahlreiche hohe SA.-Führer, und in ihrer Mitte Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels. Stürmiſch begrüßt von ſeinen alten Kämpfern hielt Dr. Goebbels eine Anſprache, in der er u. a. ſagte: Er wolle dieſe Gelegenheit ergreifen, um ſeine innere Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, wenn er auch nicht glaube, daß dieſe beſonders nötig ſei, da die alten Kameraden ſehr gut wüßten,

daß alte Kampfverbundenheit niemals zerſtört werden könne.

Es habe ihn heute ein eigentümliches Gefühl beſchlichen, als er durch den Wedding gefahren ſei, den Stadtteil, in dem man ſich einſtmals nicht ohne Gefahr habe ſehen laſſen dürfen und der jetzt zu Füßen der alten Kämpfer läge. Dr. Goebbels erwähnte, daß man mit ſeinem Namen heute das Verdienſt der Eroberung des Weddings verbinde. Er verdiene das nicht; denn wenn damals nicht die kleine Gruppe einiger hundert Unentwegter geweſen wäre,

die man wirkliche Idealiſten nennen müſſe,

dann wäre der Erfolg niemals gekommen. Das Reichskabinett habe jetzt, ſo fuhr Dr. Goebbels dann fort, eine Entſcheidung von außerordentlicher Bedeutung getroffen, indem es die Partei zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts, zum Träger der Staatsgewalt gemacht habe, was den Parteimitgliedern erhöhte Rechte,

aber auch erhöhte Pflichten bringe.

Dies käme jedoch nicht unerwartet. Es habe im Plan des nationalſozialiſtiſchen Programms gelegen, daß die Nationalſozialiſten als Kämpfer nun auch Repräſentanten des Staates ſeien.

Zur Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Sozialverſicherungen.

Die Reichsregierung hat das Geſetz zur Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Invaliden-, der Angeſtellten- und der knappſchaftlichen Verſicherung beſchloſſen. Durch das Geſetz ſoll die dauernde Leiſtungsfähigkeit der mit großen finanziellen Schwierigkeiten ringenden Invalidenverſicherung und der ebenfalls verſicherungstechniſch nicht völlig ausgeglichenen Angeſtelltenverſicherung ſichergeſtellt werden. Die Neuordnung der knappſchaftlichen Verſicherung ſoll einem beſonderen Geſetz vorbehalten bleiben; ſchon jetzt ſollen aber die Vorſchriften über Rentenberechnung, Wartezeit und Anwartſchaftsfriſten in der Invaliden- und der Angeſtelltenverſicherung ſinngemäß auf die knappſchaftliche Penſionsverſicherung übertragen werden, um das Recht der drei Verſicherungszweige möglichſt eng aneinander anzugleichen.

Zur Herbeiführung der Sanierung ſieht das Geſetz folgende Maßnahmen vor:

1. Reichshilfe für die Invalidenverſicherung.

Nach geltendem Recht trägt das Reich zur Invalidenverſicherung außer den zur Deckung der Reichszuſchüſſe erforderlichen Beträgen noch beſtimmte Reichsmittel bei, die ſich zur Zeit auf 186 Millionen Mark jährlich belaufen. Dieſe Summe würde nach geltendem Recht allmählich ſinken, um ſchließlich ganz zu verſchwinden. Nach dem Geſetz ſollen dieſe Reichsmittel auf 200 Millionen Mark erhöht und dauernd gewährt werden.

2. Beitragsübertragung auf die Invaliden- und die Angeſtelltenverſicherung.

Nach geltendem Recht ſind die Beiträge zur Invalidenverſicherung auf 5 Prozent des Endbetrages jeder Lohnklaſſe, diejenigen zur Angeſtelltenverſicherung auf 4 Prozent des Endbetrages jeder Gehaltsklaſſe feſtgeſetzt. Es iſt beabſichtigt, eine Beitragserhöhung von höchſtens 1,5 Prozent des Endbetrages jeder Klaſſe vorzunehmen, aber erſt dann, wenn die Aufwendungen für die Arbeitsloſenhilfe infolge Rückganges der Arbeitsloſigkeit entſprechend ſinken

3. Aufſtockung von Lohn- und Beitragsklaſſen.

Zur Zeit werden die Verſicherten nur inſoweit voll verſichert, als ſie nicht mehr als 42 Mark wöchentlich verdienen. Das Geſetz beſeitigt dieſe Unterverſicherung durch Aufſtockung einer neuen Lohnklaſſe und zweier Beitragsklaſſen für die freiwillige Höherverſicherung. Hierdurch wird ein langgehegter Wunſch der Verſicherten, namentlich der qualifizierten Facharbeiter — wenigſtens zum Teil — erfüllt.

4. Änderung der Rentenberechnung.

Um das Anſteigen der Rentenausgabe in der Zukunft abzuſchwächen, ſieht das Geſetz eine Änderung in der Berechnung der künftig feſtzuſetzenden Renten vor. Die beim Inkrafttreten des Geſetzes fälligen Renten ſollen unberührt bleiben. Eine mäßige Minderung der neu feſtzuſetzenden Renten iſt jedoch tragbar, weil die zukünftigen Renten noch ſcharf ſteigende Tendenz haben.

5. Entziehung zu Unrecht bewilligter Renten.

Der vorhandene Rentenbeſtand ſoll daraufhin nachgeprüft werden, ob und in welchem Umfang Renten zu Unrecht bewilligt worden ſind.

Außer den Maßnahmen, die eine Sanierung herbeiführen ſollen ſieht das Geſetz u. a. noch folgendes vor:

a) Aufrechterhaltung der Anwartſchaft während der Arbeitsloſigkeit.

Nach geltendem Recht verlieren die Arbeitsloſen vielfach ihre Anwartſchaften auf die Renten. Das Geſetz ſchafft Abhilfe durch die Vorſchrift, daß während der Arbeitsloſigkeit eine Verſicherungsanwartſchaft nicht mehr erlöſchen kann.

b) Neuregelung der Wanderverſicherung.

Der Übergang eines Verſicherten von einem Verſicherungszweig zum anderen wird durch das Geſetz ſo geſtaltet, daß der Verſicherte vor Schaden und der Verſicherungsträger vor ungerechtfertigter Belaſtung geſchützt werden.

Werden die von dem Geſetz zur Sanierung vorgeſehenen Maßnahmen verwirklicht, ſo darf erwartet werden, daß in der Invaliden- und in der Angeſtelltenverſicherung ein dauerndes Gleichgewicht zwiſchen den Einnahmen und Ausgaben hergeſtellt iſt. Auch für die knappſchaftliche Penſionsverſicherung wird ſich die Notwendigkeit einer durchgreifenden Neuordnung ergeben.

Allen Beteiligten ſind Opfer auferlegt worden. Dieſe Opfer ſind gerechtfertigt, weil eine zahlungsunfähige Rentenverſicherung zum Schaden von Arbeitnehmern und Arbeitgebern den ſozialen Frieden beeinträchtigen, die Exiſtenz der Rentner gefährden und den Haushalt des Reiches in Mitleidenſchaft ziehen würde. Um dieſe Folgen zu verhüten, bleibt nur der im Geſetz vorgeſchlagene Weg.

Gemeinſam mit den Kindern in den Tod.

Drei Todesopfer einer Familientragödie.

In Freiburg in Baden wurden in der Glümerſtraße ein 49jähriger Bankprokuriſt und ſeine beiden ſieben- und achtjährigen Kinder in der Wohnung tot aufgefunden. Die 36jährige Ehefrau gab noch Lebenszeichen von ſich und wurde ins Krankenhaus gebracht. Nach hinterlaſſenen Briefen haben ſich die Eheleute entſchloſſen, gemeinſam mit ihren Kindern aus dem Leben zu ſcheiden. Vermutlich haben ſie am Abend erhebliche Mengen Schlafmittel genommen und dann nach Abdichten der Türen und Fenſter in dem danebenliegenden Bad den Gashahn des Badeofens geöffnet. Was die Eheleute zu der Tat veranlaßte, iſt unbekannt.

Weihnachtsgeſchenke an Arbeitnehmer bleiben völlig ſteuerfrei.

Um die Unternehmer anzuregen, ihren Arbeitnehmern zum bevorſtehenden Weihnachtsfeſt einmalige Zuwendungen zu gewähren, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, der Reichsminiſter der Finanzen durch Runderlaß vom 30. November d. J. beſtimmt, daß einmalige Zuwendungen, die ein Arbeitgeber ſeinen Arbeitnehmern über den vertraglich vereinbarten Arbeitslohn hinaus gewährt, frei von Lohnſteuer, Eheſtandshilfe, Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe und Schenkungsſteuer bleiben. Vorausſetzung für dieſe Befreiung iſt, daß die Zuwendungen bis ſpäteſtens 31. Dezember 1933 erfolgen.

Dieſe Maßnahme iſt, wie Staatsſekretär Reinhardt mitteilt, darauf abgeſtellt, die Gebefreudigkeit der Unternehmer zum bevorſtehenden Weihnachtsfeſt anzuregen. Auch dieſe Maßnahme wird zu einer nicht unbedeutenden Belebung der verſchiedenen Zweige der deutſchen Wirtſchaft im bevorſtehenden Winter führen.

Dr. Frick eröffnet die große Berliner Weihnachtsmarktſchau.

In den Berliner Ausſtellungshallen wurde die große Weihnachtsmarkt-Ausſtellung, die mit einer Sonneberger Spielzeugſchau verbunden iſt, durch Reichsinnenminiſter Dr. Frick eröffnet. Unter den Anweſenden bemerkte man u. a. Reichsarbeitsminiſter Seldte, Thüringens Miniſterpräſident Marſchler und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Die Feier, über der das Kerzenlicht eines rieſigen Weihnachtsbaumes erſtrahlte, wurde mit Weihnachtsliedern eines Kinderchores eingeleitet. In ſeiner Eröffnungsanſprache betonte Reichsinnenminiſter Dr. Frick unter anderem:

Wohl ſelten iſt in den letzten 50 Jahren einem Weihnachtsfeſt mit größerer Hoffnung und innerer Anteilnahme engegengeſehen worden als dem bevorſtehenden erſten Weihnachtsfeſt im neuen Reich.

Die gewaltige Schickſalswende, die wir erleben dürfen, hat auch den deutſchen Menſchen umgeſtaltet. Der Ich-Menſch, der ſein höchſtes Ziel in der Befriedigung ſeiner eigenen Wünſche ſah und dem das Schickſal der Geſamtheit gleichgültig war, iſt verſchwunden;

an ſeine Stelle iſt der Gemeinſchaftsgedanke getreten,

das Verantwortungsgefühl des einzelnen für das Ergehen der Geſamtheit. Was nun alle mit beſonderer Zuverſicht in die Zukunft ſchauen läßt, das iſt der gewaltige Erfolg der großen vom Führer eingeleiteten Arbeitsſchlacht, ein Erfolg, der unſere Hoffnung auf eine beſſere Zukunft als vollauf berechtigt erſcheinen läßt.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß eine jahrelange Arbeitsloſigkeit nicht in wenigen Monaten reſtlos beſeitigt werden kann und es iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich, daß die erſte Welle unſeres Großkampfes gegen die Arbeitsloſigkeit nicht alle Zweige der vielgeſtalteten deutſchen Wirtſchaft ankurbeln konnte. Erſt wenn

die Kaufkraft der großen Maſſen voll wiederhergeſtellt

iſt, wird auch die Not z. B. der Heiminduſtrie ganz beſeitigt werden können. Während meiner Tätigkeit als erſter nationalſozialiſtiſcher Miniſter im ſchönen Thüringen habe ich mich überzeugen können, daß der allgemeine Niedergang der deutſchen Wirtſchaft gerade

die Spielwaren- und die Glasbläſerinduſtrie

des Thüringer Waldes ganz beſonders hart getroffen hat. Die Thüringer-Wald-Bevölkerung hat all die ſchweren Jahre des Kampfes hindurch trotz aller Not nie den unerſchütterlichen Glauben an Adolf Hitler und das Dritte Reich verloren. Der Zweck dieſer ſchönen Schau iſt es jetzt, der Bevölkerung der Großſtadt zu zeigen, für wie wenig Geld man Chriſtbaumſchmuck und Glasbläſerarbeiten aus Thüringen bekommen und ſo einen Erfolg für die Thüringer Heiminduſtrie bringen kann.

Bisher über 2000 Ausbürgerungen in Öſterreich erfolgt.

Seit dem Inkrafttreten der Notverordnung über die Ausbürgerung von Öſterreichern ſind hauptſächlich wegen „Flucht nach Deutſchland" im geſamten Staatsgebiet Öſterreichs 2224 Perſonen ausgebürgert worden. Den größten Anteil daran hat Oberöſterreich mit 910, dann Tirol mit 684 und Salzburg mit 413 Perſonen. Im November allein ſind 462 Ausbürgerungen aus dem geſamten Bundesgebiet erfolgt.

In der öſterreichiſchen Induſtriegemeinde Donawitz haben die 60 Gemeindeangeſtellten für November nur einen Vorſchuß auf ihr Gehalt bekommen. Im Dezember [illegible] nicht einmal dieſer Vorſchuß zur Auszahlung gelangt. Infolgedeſſen haben ſie die Arbeit niedergelegt.

Entſchuldigung der öſterreichiſchen Regierung.

Wegen der Tötung des Reichswehrſoldaten.

Der Generalſekretär des öſterreichiſchen Bundeskanzleramtes hat den deutſchen Geſandten in Wien aufgeſucht, um der deutſchen Regierung wegen des Zwiſchenfalls an der deutſch-öſterreichiſchen Grenze vom 23. November, dem der Reichswehrſoldat Schuhmacher zum Opfer gefallen iſt, die förmliche Entſchuldigung der öſterreichiſchen Bundesregierung auszuſprechen. Der Vertreter der öſterreichiſchen Regierung hat dabei außerdem die Erklärung abgegeben, daß die an dem Vorfall beteiligten öſterreichiſcher Sicherheitsorgane vor dem zuſtändigen öſterreichiſchen Gericht unverzüglich zur Verantwortung gezogen werden würden.

Verordnung über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht

Auf Grund des § 1 des Geſetzes über die Vereidigung der Beamten und Soldaten der Wehrmacht wird verordnet:

Artikel 1. Die öffentlichen Beamten und die Soldaten der Wehrmacht haben den Dienſteid in folgender Form zu leiſten: 1. die öffentlichen Beamten:

„Ich ſchwöre: Ich werde Volk und Vaterland die Treue halten, Verfaſſung und Geſetze beachten und meine Amtspflichten gewiſſenhaft erfüllen, ſo wahr mir Gott helfe."

2. Die Soldaten der Wehrmacht: „Ich ſchwöre bei Gott dieſen heiligen Eid, daß ich meinem Volk und Vaterland allzeit treu und redlich dienen und als tapferer und gehorſamer Soldat bereit ſein will, jederzeit für dieſen Eid mein Leben einzuſetzen."

Artikel 2. Der Eid nach Artikel 1 Nr. 1 gilt zugleich als der nach Landesrecht zu leiſtende Eid.

Artikel 3. Die Tatſache der Vereidigung der öffentlichen Beamten und der Soldaten der Wehrmacht iſt ſchriftlich feſtzulegen.

Artikel 4. Dieſe Verordnung tritt am 1. Dezember 1933 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung über die Vereidigung der öffentlichen Beamten vom 14. Auguſt 1919 außer Kraft. (gez.) Der Reichspräſident.

Richtfeier am Reichsneubau.

Zu allen Zeiten und in allen Ländern war es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß eine politiſche Macht, die die Stoßkraft aufbringt, ſich ein Staatsweſen von innen zu erobern, das Recht und auch die Pflicht hat, dieſes Staatsweſen mit der beherrſchenden Macht gleichzuſetzen. Die Reichsregierung hat jetzt dieſen Schritt durch das Geſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat gleichzuſetzen. Die Reichsregierung hat jetzt dieſen Schritt durch das Geſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat getan.

Die damit zu einem vorläufigen Ende gebrachte Entwicklung reicht in ihren Anfängen zurück bis zum 30. Januar dieſes Jahres, zu welchem Zeitpunkt die NSDAP. tatſächlich die Univerſalmacht im Reiche übernahm. Der weitere Verlauf des Jahres ließ die Entwicklung einen Höhepunkt erreichen, ſchon allein in dem äußeren Bilde des Nürnberger Reichsparteitages. Und ihre politiſche Beglaubigung erhielt dieſe Entwicklung auf eine Weiſe, wie ſie ſelbſt gegenüber allen ausländiſchen Anfeindungen nicht eindringlicher und einwandfreier gedacht werden konnte: am 12. November bezeugte das deutſche Volk durch Wahl und Abſtimmung, auf doppelte Weiſe alſo, daß die Begriffe NSDAP. und deutſches Volk nicht mehr voneinander zu trennen ſind. Der Staat hat nun der Partei, die ihn aus den politiſchen Verirrungen der vierzehn Weimarer Jahre befreite und ihm überhaupt erſt wieder ſeine Autorität und damit die Berechtigung zur Führung ſeines Namens wiedergab, nun auch äußerlich ihr Recht werden laſſen.

Dieſes Recht beſteht vor allem darin, jene völlig uneingeſchränkte Verantwortung für die Geſchicke dieſes Staatsweſens zu tragen, wie ſie der Führer vor dem 30. Januar immer wieder in vollem Bewußtſein der Tragweite ſeiner Forderung verlangt hat. Wer durch eine freie Abſtimmung feſtſtellen kann, daß er 96,3 Prozent aller Stimmberechtigten für ſich und ſeine Politik hat, der darf mit größerem Recht als irgendein Staatsmann ſonſt auf der Welt für ſich beanſpruchen, daß die in jahrelangen Kämpfen um die Einheit des Staates beſonders verdiente Garde der Gefolgſchaft auch äußerlich durch Geſetzesform mit dem Träger der politiſchen Gewalt gleichbedeutend und als ſolche öffentlich anerkannt wird. Der Führer hat ſeine SA. wiederholt die Garanten der Revolution genannt. Nachdem er dieſe Revolution dann vor etwa einem halben Jahre als beendet erklärt hatte, konnte er mit Stolz beobachten, daß dieſe SA. auch der Garant der dann einſetzenden Evolution, der planmäßigen Entwicklung und des Aufbaues, zu nennen war. Es war ſomit ein Akt der Gerechtigkeit, wenn der SA. nunmehr auch geſetzlich der Platz im Staatshaus zuteil wurde, den ſie auf Grund ihrer Geſchichte beanſpruchen darf.

Es war nicht weniger ein ſelbſtverſtändliches Zeichen der inneren Entwicklung, daß Rudolf Heß und Ernſt Röhm, die bisher neben dem Führer die höchſten Parteiämter bekleideten, nun auch mit dem Rang des Reichsminiſters offiziell der Reichsregierung eingereiht wurden. Selbſt wer die Geſchichte der NSDAP. nur oberflächlich kennt, weiß, daß das nationalſozialiſtiſche Reich und ſeine innere Konſtruktion und Organiſation ohne dieſe beiden Männer nicht zu denken iſt. Und es will ſchon etwas heißen, wenn ſogar rechtsradikale Pariſer Blätter, die ſonſt aus ähnlichen Anläſſen nichts als Gehäſſigkeit gegen das neue Deutſchland vorzubringen wiſſen, dieſe Ernennungen in ſeriöſer und reſpektierender Form als logiſche Folgerung und Notwendigkeit aus der Geſchichte dieſes Jahres ſchildern.

Wiederum hat der tragende Gerüſtbau des Dritten Reiches eine bedeutſame Verſtärkung erfahren. Es iſt, als ſeien ein paar beſonders wuchtige ſchwere Träger in den ſchon ſoliden Neubau eingezogen worden. Der Gruß, den wir aus dieſem Anlaß den beiden neuen Reichsminiſtern entbieten, iſt zugleich ein froher Dank an den Führer.
P. A. R.

Die Errichtung von Einzelhandelsgeſchäften.

Lockerung der Verbotsvorſchriften.

Durch die zum Schutze des Einzelhandels erlaſſenen Geſetze iſt die Neuerrichtung von Verkaufsſtellen, in denen Waren zum Verkauf feilgehalten werden bekanntlich bis zum 1. Juli 1934 verboten worden. Gegen eine zu ſtarre Anwendung des Verbotes ſind gewiſſe Ausnahmen vorgeſehen. U. a. können Ausnahmen gemacht werden, wenn beſondere Umſtände ein Bedürfnis für die Errichtung einer Verkaufsſtelle rechtfertigen und wenn der Nachweis erbracht wird, daß ſchon vor Inkrafttreten des Geſetzes zum Zwecke der Errichtung der Verkaufsſtelle Verkaufsräume gemietet oder gepachtet waren und wenn das Geſchäft noch vor dem 1. Juni 1933 eröffnet wurde. Durch eine ſoeben erlaſſene Verordnung hat der Reichswirtſchaftsminiſter die bisherigen Vorſchriften dahin erweitert, daß eine Ausnahme von dem Verbot in der Regel auch dann zugelaſſen werden ſoll, wenn eine Verkaufsſtelle in bereits bei Inkrafttreten des Geſetzes vorhandenen oder im Bau begonnenen Verkaufsräumen errichtet werden ſoll und eine Gefährdung anderer in unmittelbarer Nähe liegender ſelbſtändiger Verkaufsſtellen nicht zu befürchten iſt. Das Geſetz zum Schutze des Einzelhandels iſt Mitte Mai dieſes Jahres in Kraft getreten.

Die erweiterte Ausnahmebeſtimmung gilt jedoch nicht für die Errichtung eines Warenhauſes, Kleinpreisgeſchäftes, Serienpreisgeſchäftes oder eines anderen durch die beſondere Art der Preisſtellung gekennzeichneten Geſchäftes oder einer Verkaufsſtelle eines mehrere Verkaufsſtellen betreibenden Unternehmens. Weiter hat der Reichswirtſchaftsminiſter beſtimmt, daß Ausnahmen auch bei Vorliegen der erforderlichen Vorausſetzungen allgemein verſagt werden ſollen, wenn der Unternehmer oder die für die Leitung des Unternehmens in Ausſicht genommene Perſon die erforderliche fachliche Eignung nicht beſitzt, insbeſondere nicht eine zur Erlangung ausreichender Sachkunde geeignete bisherige Tätigkeit nachweiſen kann.

Sturmkataſtrophe am Schwarzen Meer.

Dreißig Tote, Hunderte von Vermißten.

Die türkiſche Hafenſtadt Samſun am Schwarzen Meer iſt durch einen gewaltigen Sturm verwüſtet worden. Die am Hafen gelegenen Häuſer wurden zum großen Teil zerſtört. Die Bevölkerung floh in die Moſcheen. Über 50 kleinere Schiffe ſind von dem Sturm auf die Küſte geſchleudert und zerſchmettert worden. Die Zahl der Toten wird mit 30 angegeben, 200 Leute werden vermißt. Außer Samſun ſind auch andere Hafenſtädte und mehrere Dörfer überſchwemmt und verwüſtet worden. Auch an der bulgariſchen Küſte wurde ſchwerer Schaden angerichtet. Im Hafen von Konſtanza iſt die Schiffahrt völlig lahmgelegt.

Herzog von Coburg Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes.

Zum Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes iſt der SA.-Gruppenführer Carl Eduard Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha ernannt worden.

Der neue Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha, ſteht im 49. Lebensjahre. 1905 wurde er regierender Herzog. Den Weltkrieg machte er mit kurzen Unterbrechungen, zuletzt als General der Infanterie, an der Oſt- und Weſtfront mit. Im Zuge der nationalen Erhebung wurde Herzog Carl Eduard zum oberſten SA.-Führer mit dem Rang eines Gruppenführers in deſſen engeren Stab berufen und von der Reichsregierung zum Beauftragten für das Kraftfahrweſen, ſowie zum Senator der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften beſtellt. Als Schirmherr der Landesvereine vom Roten Kreuz der Herzogtümer Coburg und Gotha hatte Herzog Carl Eduard Gelegenheit, die Arbeit des Roten Kreuzes in allen ihren Zweigen kennenzulernen und zu fördern.

Vertrauensvotum der Kammer für das Kabinett Chautemps.

Zurückhaltende Regierungserklärung über Frankreichs Außenpolitik.

Die neue franzöſiſche Regierung Chautemps hat den erſten Tag ihres Kampfes mit dem Parlament ſiegreich beſtanden. Zweimal wurde der Regierung — mit 569 gegen 11 und 391 gegen 19 Stimmen bei [illegible] 200 Stimmenthaltungen — in Fragen der parlamentariſchen Prozedur von der Kammer das Vertrauen ausgeſprochen.

Die zuvor in der Kammer verleſene Regierungserklärung war ziemlich trocken und kurz. Die Außenpolitik tritt jetzt ſichtlich hinter der dringendſten Forderung des Miniſterpräſidenten nach Sanierung der Finanzen in den Hintergrund.

„Wir werden", ſo ſagte Miniſterpräſident Chautemps, „in voller Übereinſtimmung mit den Ausſchüſſen und dem Parlament die traditionelle Außenpolitik des republikaniſchen friedlichen Frankreich fortſetzen, den Parlamentarismus und den Idealen internationaler Zuſammenarbeit wie den Freundſchaften, Bündniſſen und Pakten getreu. Wir ſind bereit,

auf den normalen diplomatiſchen Wegen

an der Verbeſſerung unſerer Beziehungen mit allen Mächten weiterzuarbeiten, aber wir glauben, daß Sonderabkommen der Sache des Friedens nur dann dienen können, wenn ſie in keiner Weiſe unſere Sicherheit beeinträchtigen und wenn ſie die internationalen Abkommen achten, durch die nach dem Kriege alle Völker verſucht haben, ihre Rechte gemeinſchaftlich zu ſichern."

Daraus geht hervor, daß die franzöſiſche Regierung zwar dem Grundſatz diplomatiſcher Verhandlungen mit den einzelnen Staaten,

alſo in erſter Linie mit Deutſchland,

zuſtimmt, daß ſie aber dieſe Verhandlungen nicht mit dem Ziele des Abſchluſſes zweiſeitiger Abkommen zu führen gedenkt, ſondern lediglich als Vorbereitung für die Wiederaufnahme der alten Völkerbundspolitik im Rahmen der Friedensverträge betrachtet. Dieſe Einſchränkung verdient beſonders in Deutſchland Aufmerkſamkeit.

Was man noch wiſſen muß.

Aushebung einer KPD.-Zentrale in Oſtfriesland.

Bremen. Durch Beamte der Geheimen Staatspolizei wurden in Moordorf, Kreis Aurich, 20 Kommuniſten wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens feſtgenommen. Bei den Feſtgenommenen handelt es ſich um eine Gruppe des illegalen Rotfront-Kämpferbundes.

Hindenburg und Hitler Ehrenbürger von Neunkirchen.

Neunkirchen (Saargebiet). In der letzten Stadtratsſitzung, in der ſich die Deutſche Front konſtituierte, wurde beſchloſſen, den Reichspräſidenten und den Reichskanzler zu Ehrenbürgern der Stadt zu ernennen.

Schwere Unwetterſchäden im Piräus.

Athen. Ein furchtbares Unwetter richtete in den Flüchtlingslagern im Piräus großen Schaden an. 15 Holzbauten ſtürzten ein, zahlreiche Häuſer wurden ſchwer beſchädigt. Das Regenwaſſer ſtand in den Straßen meterhoch. Viele Familien ſind obdachlos geworden und flüchteten in die Kirchen. Mehrere Perſonen werden vermißt.

Engländer von ſpaniſchen Anarchiſten ermordet.

Madrid. In Valencia überfielen vier Anarchiſten das Geſchäft eines Orangenausfuhrhändlers engliſcher Nationalität. Sie ermordeten den Inhaber und verwundeten zwei Angeſtellte.

Kommuniſtiſche Propagandazentrale im Warſchauer jüdiſchen Krankenhaus.

Warſchau. Im Laufe der ſeit einiger Zeit durchgeführten Polizeiaktion gegen den beſonders unter dem Judentum [illegible] verbreiteten Kommunismus wurden u. a. im jüdiſchen Krankenhaus in Warſchau Hausſuchungen vorgenommen und daraufhin über 50 Perſonen feſtgenommen. Einige hundert Kilogramm belaſtendes Material wurde gefunden. Damit iſt erwieſen, daß ſich im jüdiſchen Krankenhaus eine Zelle der Moskauer Komintern befand.

Spiel und Sport

Der deutſche Weltergewichtsmeiſter Eder ſchlug in einem überragenden Kampf, der vor etwa 5000 Zuſchauern im Berliner Sportpalaſt ausgetragen wurde, den belgiſchen Titelhalter Anneet hoch nach Punkten. Der Belgier erwies ſich zu Anfang des Kampfes als der geriſſenere Boxer, mit der Zeit ſetzte ſich der zielbewußte und haargenau ſchlagende Eder aber immer mehr durch; der Belgier war in den beiden letzten Runden am Rande des k. o. und vorher mehrfach angeſchlagen. Die Rahmenkämpfe: Karraſch kämpfte mit Hülſebus unentſchieden; Katter ſchlug Boguhn in der vierten Runde k. o. Seyfried und Donnars trennten ſich ebenfalls unentſchieden, de Boer ſiegte nach Punkten über Hartkopp.

Mietſchke und Hornemann, die beiden Europa-Polizeimeiſter, kämpften in Königsberg. Hornemann kam zu einem überlegenen Punktſieg über Kerrinnes (Königsberg) und Mietſchke fertigte den Königsberger Werner überlegen nach Punkten ab.

Die Begründung des Geſetzes.

Jn der Begründung zu dem Geſetz zur Sicherung r Einheit von Partei und Staat heißt es: Durch das ſetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 33 iſt feſtgeſtellt, daß in Deutſchland als einzige politiſche artei die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei ſteht. Es erſcheint geboten, nunmehr dieſe beſondere tellung der NSDAP. im Deutſchen Staat auch chtlich in einer Weiſe zu verankern, die die **unlösliche Verbundenheit von Partei und Staat** bar in Erſcheinung treten läßt. Das vorliegende Geſetz ieht daher den verfaſſungsrechtlichen Einbau der artei in den Staat. Es ſtellt zunächſt program- iſch feſt, daß die NSDAP. die alleinige rägerin des deutſchen Staatsgedankens und dem Staat unlöslich verbunden iſt. Aus den be- nderen Aufgaben der NSDAP. und der SA. im Deut- en Staate ergeben ſich für ihre Mitglieder er- hte Pflichten gegenüber dem Ganzen. Nur wer ie Pflichten getreulich erfüllt, darf der Ehre teilhaftig iben, dieſen Organiſationen anzugehören. Wer da- gen dieſe Pflichten verletzt, ſoll einer beſonderen öffent- rechtlichen Gerichtsbarkeit unterworfen werden, die Gerichten der Partei und der SA. ausgeübt wird. Vorſchriften des Entwurfs über die Gerichtsbarkeit llen Rahmenvorſchriften dar, die ihren leben- en Inhalt durch Anordnungen des Reichskanzlers als hrer der NSDAP. und als oberſter SA.-Führer er- ten ſollen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2 .Dezember.

Börſenbericht. Die Börſe war nicht ganz einheitlich aber wiegend ſchwächer. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¾, 4 5/8 zent. Die Börſe war nach den erſten Kurſen zunächſt ndlicher. Privatdiskont unverändert 3 7/8 Prozent

Deviſenbörſe. Dollar 2,68—2,68; engl. Pfund 13,86—13,90; Gulden 168,73—169,07; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,44; ſchweiz. 81,25—81,41; Belg. 58,29—58,41; Italien 22,15; ſchwed. Krone 71,43—71,57; dän. 61,84—61,96; wea. 69,68—69,82; tſchech. 12,40—12,42; öſterr. Schilling 48,15; Argentinien 0,87—0,07; Spanien 34,27—34,33.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

izen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,50
ien ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
ggen franko Hamburg	8,15—8,20
ggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
mmergerſte ab " " "	8,30—8,60
ugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
er franko Hamburg	7,70—7,80
er ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 38—42 M., 20—30 Pfd. 36—40 RM, 40 Pfd. 35—37 M., über 40 Pfd 32—36 RM. Auftrieb 539. Handel mittel, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Dezember.

Wieder ein Unfall durch den Anhänger eines Laſt- ns. Nachdem vor einigen Wochen ein Einwohner Barmſtedt von einem Anhänger gegen einen Baum udert wurde und der Radler nach wenigen Minu- arb, iſt jetzt eigenartigerweiſe faſt an derſelben Stelle r ein derartiger Unfall zu verzeichnen, der jedoch Umſtänden nach glimpflicher ablief. Ein Arbeiter dem Siedlungslager wurde von dem Anhänger eines Hamburg fahrenden Laſtwagens erfaßt und auf die ße geſchleudert. Der Radler erlitt neben heftigen erletzungen einen Bruch des rechten Armes. Zum trägt die enge Straße mit Schuld an derartigen llen, da beſonders beim Ausweichen und Ueberholen großen Wagen am Rande des Fahrſteigs fahren.

Die Nagelung des Schildes für das Winterhilfs- wurde von der HJ. in den Schulen fortgeſetzt. Von 1500 zur Verfügung ſtehenden Nägeln ſind jetzt über ins Schild geſchlagen. Der Reſt wird in dieſen n durch Hausbeſuche geſchlagen werden.

Die Oberbannführung der HJ. kommt nach Bad erg. Die Gebietsführung der HJ. wurde von Lun- ach Kiel und die Oberbannführung, die bisher in war, von dort nach Bad Segeberg verlegt. Die führung bleibt in Bad Oldesloe.

Neue **Grußpflicht beim Feuerwehrverband.** Der Feuer- verband Schleswig-Holſtein hat eine neue Grußpflicht rdnet. Danach begrüßt in Zukunft der Führer, er vor die Front tritt, die Mannſchaft mit dem „Feuerwehr Heil!" Die Mannſchaften erwidern: lebe Deutſchland!" Als Gruß gilt für die Feuer- n künftig nur der deutſche Gruß.

Frauen ſammeln die Eintopferſparniſſe. Nachdem te Eintopfſpende von den Beamten eingezogen und ſich auch die Jugend bereits in den Dienſt Winterhilfe geſtellt hat, wurden geſtern die niſſe vom Eintopfgericht von den Angehörigen der Frauenſchaft und dem Vaterl. Frauenverein einge- llt. Um die zehnte Morgenſtunde verſammelten ber 50 Frauen im Gemeindehausſaal. Die Frauen- leiterin Frau Schoel führte in ihren Begrüßungs- etwa aus: „Ich begrüße Sie am heutigen Morgen inem Wort des Reichsführers der NS.-Frauenſchaft, gleich Führer des deutſchen Frauenwerkes, jener ſation iſt, die alle deutſchen Frauenverbände unter alſozialiſtiſcher Leitung zu einer Organiſation zu- nfaßt. Dr. Krummacher ſagt: „Wir wollen nicht, ie Frau abſeits vom politiſchen Geſchehen des in ihrem Haushalt oder Beruf oder einer anderen ſtigung allein ihr Leben vollbringt, ſondern ſie ſoll as wir in der Bewegung zu geſtalten haben, mit Seele und von ganzem Herzen erfaſſen. Was die Männer der Bewegung, oder um die Frage renzen, was wollen ſie in dieſem Winter ſchaffen? Volksgenoſſe ſoll hungern noch frieren". Sie kennen as Wort unſeres Führers und ſein gewaltiges hilfswerk. Wie vor 14 Tagen ſich Deutſchlands ſich ganz dem WHW. zur Verfügung ſtellte, ſo wir Frauen heute im Dienſt des Opferganges. lang verrichteten wir in den Nähſtuben, beim chen von Früchten, bei der Kinderſpeiſung unſere im Stillen, und die verrichtete Arbeit, die in ſo kurzer Zeit bewältigt wurde, legt Zeugnis ab von dem edlen Sinn des wahrhrft ſozialen Werkes. Zum Tag des Eintopfgerichts treten wir Frauen zum erſtenmal im Rahmen des WHW. vor die Oeffentlichkeit und bejahen damit den Gemeinſchafts- und Opferſinn. Das ſagt unſere Eintopfgericht-Sammlung. Die letzte Sammlung ſtand im Zeichen des Erntedankes — und heute im Zeichen des erſten Advent-Sonntages! Das erſte Licht am Adventskranz haben wir angezündet. Es ſoll Licht bringen in das Dunkel des Winters. So wollen wir auch durch unſere Spenden Licht bringen in trübe Herzen. Nicht jeder Volksgenoſſe wird mit ganzer Seele ſingen „O du fröhliche Weihnachtszeit". Aber, daß keiner unſerer Brüder und Schweſtern ganz ohne die kleinſte Freude am Heiligabend ſein wird, dazu ſoll unſere heutige Sammlung mithelfen. „Eintopfgericht im Zeichen des Advents!" Der heutige Tag ſteht noch unter einem anderen Zeichen. Sie ſehen heute NS.-Frauenſchaft und Frauenverein gemeinſam ſammeln, zum Zeichen dafür, daß auch in Bad Bramſtedt der Gedanke der Volksgemeinſchaft und Verbundenheit ſich verwirklicht hat. Und ſo ſei alles, was trennend zwiſchen uns ſtand, vergeſſen. Dieſen guten Willen bekennen wir vor unſerem Führer. Jhm gilt mein Schlußwort der Begrüßung. Unſerem Führer ein dreifaches Sieg Heil! — Nach erläuternden Erklärungen des Organiſationsleiters ging es mit den Sammelliſten hinaus in den kalten Wintermorgen — zur Sammeltätigkeit. Bereits nach zwei Stunden konnten die Zellenwarte das Sammelergebnis melden. Insgeſamt betrug die Spende der Hausſammlung, die Gaſtſtätten nicht mit eingerechnet, 270 RM. gegen 290 RM. bei der letzten Eintopfſammlung. Jn den Nachmittagsſtunden wurde dann in der Geſchäftsſtelle das Arbeitspenſum des Tages mit der ſtatiſtiſchen Erfaſſung der Spende erledigt.

Die Aufnahme der Unternehmer in die Deutſche Arbeitsfront. Der Bezirksleiter Nordmark der Deutſchen Arbeitsfront, Senator Stamer-Hamburg, gibt bekannt: Zur Vereinfachung des Verfahrens können die Anmeldungen der einzelnen Unternehmer für den Eintritt in die Deutſche Arbeitsfront nicht nur bei den Dienſtſtellen der NSBO., ſondern auch in den Büros ihrer Unternehmerverbände erfolgen. Anmeldeformulare und Anweiſungen für das Verfahren ſind bei der Bezirksleitung in Hamburg, An der Alſter 57, anzufordern. — Es wird erwartet, daß ſämtliche Unternehmer mit Rückſicht auf die am 1. Januar eintretende Aufnahmeſperre die Einzelmitgliedſchaft bei der Deutſchen Arbeitsfront erwerben. Parteimitglieder erwerben die Mitgliedſchaft durch Beitritt zur NSBO., die neben den bereits anerkannnten Verbänden der Arbeiter. Angeſtellten, NS.-Hago und der Reichskulturkammer Beſtandteil der Deutſchen Arbeitsfront iſt.

Zulaſſung von Siedlungsträgern. Von den beſtehenden provinziellen und privaten Siedlungsträgern hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft für Schleswig-Holſtein: 1. Die Schleswig-Holſteiniſche Höfebank-G.m.b.H. in Kiel, Schloßgarten 1; 2. Die Gemeinnützige Siedlungsgeſellſchaft Deutſcher Oſtbund G.m.b.H. in Berlin W. 30, Motzſtraße 22, für den Ankauf von Gütern zur Begründung neuen deutſchen Bauerntums zugelaſſen. Der Miniſter hat die Erwartung ausgeſprochen, daß nunmehr der Ankauf von Land zur Neubildung deutſchen Bauerntums mit aller Energie betrieben wird. Für den Erfolg dieſer Arbeit iſt letzten Endes die Geſchäftsführung der Siedlungsunternehmen verantwortlich.

Weddelbrook

Auf der Butterausſtattung des Meierei- und Reviſionsverbandes Weſtholſtein, in Itzehoe erhielt die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei für Butter das Prädikat „fein mit 13 Punkten". — Für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ſpendete der hieſige Jagdverein Weddelbrook aus der Strecke der letzten Treibjagd einige Haſen.

Wiemersdorf

Die Strecke zweier nacheinander abgehaltener Treibjagden betrug über 120 Haſen. Mit dem Ergebnis iſt man ſehr zufrieden. — Beim Ueberſchreiten der Straße glitt die Frau des Eiſenbahnſchaffners Schmidt, die hier auf Beſuch weilte, ſo unglücklich aus, daß ſie ſich ein Bein brach.

Lentföhrden

Eine Treibjagd brachte die Strecke von 63 Haſen und einen Fuchs. Der König des Tages wurde der Landmann Rathen jun.

Brokſtedt

Auf der Butterausſtellung in Itzehoe erhielt die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei für Naturbutter das Prädikat „fein" mit 13 Punkten.

Neumünſter

e Am geſtrigen Sonntagnachmittag wurden durch den Propſten Steffen in der hieſigen Anſcharkirche 57 Paare getraut. Nachdem ſich die Paare im Gemeindehauſe verſammelt hatten, bewegte ſich der Zug der Paare unter Vorantritt der Kirchenvertreter und Geiſtlichen nach der nahebelegenen Anſchar-Kirche, deren Altar übereichlich geſchmückt war. Die Bevölkerung nahm an dieſer ſeltenen Handlung lebhafteſten Anteil, das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz beſetzt. Im Anſchluß an die Trauungen fand im Gemeindehauſe eine gemeinſame Kaffeetafel ſtatt, bei der die Mitglieder der NS.-Frauenſchaft und des Bundes deutſcher Mädchen die Bewirtung übernahmen. — Mit ſchweren Brandwunden wurde das Kleinkind der Eheleute Dunker in der Altonaerſtraße dem Krankenhauſe zugeführt. Das Kind hatte einen Behälter mit kochendem Waſſer vom Herd geriſſen, wobei ſich ein Teil des Inhaltes über den Körper des Kindes ergoſſen hatte.

Bordesholm

An der ſchon immer als Todeskreuzung bezeichneten Bordesholmer Straßenkreuzung Adolf Hitler-Straße und Hamburger Landſtraße, die wegen ihrer Unüberſichtlichkeit eine große Gefahr für den Autoverkehr bedeutet, kam es Freitagnachmittag wiederum zu einem ſchweren Zuſammenſtoß. Ein Lübecker Mietauto ſtieß mit einem von Kiel kommenden Lieferwagen zuſammen. Das Mietauto wurde dabei in einen gegenüberliegenden Hauseingang geſchleudert. Es wurde auf der einen Seite vollkommen zerſtört. Der Laſtwagen, der mit Räucherfiſchen voll beladen war, wurde zur Seite zeſtoßen; ſeine Ladung ſtürzte auf die Straße. Von den Inſaſſen der beiden Kraftwagen wurde nur der Lenker des Perſonenwagens an der Hand verletzt.

Marne

Das Kind eines in der Süderſtraße wohnenden Ehepaares goß eine kleine Menge Petroleum in den Ofen, um das Feuer neu zu entfachen. Dabei ſchlug eine hohe Stichflamme aus dem Ofen und ſetzte die Kleider des Kindes in Brand. Von den herbeieilenden Eltern konnte das Feuer bald erſtickt werden. Das Kind hatte jedoch bereits ſchwere Brandwunden erlitten und mußte ſofort ins Marner Krankenhaus gebracht werden.

Schleswig-Holſteins-Meiereiverbände im Molkereiverband Nordmark.

Hamburg. Die Vorſitzenden der Meierei-Verbände Schleswig, Oſt-Holſtein und Weſt-Holſtein befaßten ſich in einer gemeinſamen Sitzung mit der Lage, die durch die Anordnung zur Bildung des Molkereiverbandes Nordmark geſchaffen worden iſt. Zu den Verhandlungen war auch der Beauftragte des Reichskommiſſars für die Milchwirtſchaft im Wirtſchaftsgebiet Nordmark, Dr. Eſche, erſchienen, um Aufſchluß über Sinn und Bedeutung der von ihm erlaſſenen Anordnung zu geben. Er würdigte mit anerkennenden Worten die geſchichtlichen Verdienſte welche ſich die ſchleswig-holſteiniſchen Meiereiverbände um die Förderung der Milchwirtſchaft erworben hätten. Die Anordnung zur Bildung des Molkereiverbandes bezwecke, die von den Meiereiverbänden geleiſtete Aufbauarbeit durch Bildung einer allumfaſſenden Organiſation der Molkereien zum vollen Erfolge zu führen.

Die Vorſitzenden der Meiereiverbände erklärten ſich mit der Anordnung einverſtanden, da durch das tatkräftige Eingreifen des Reichskommiſſars für die Milchwirtſchaft eine neue Organiſation des Meiereiweſens im Entſtehen begriffen ſei, welche — unterſtützt durch geſetzgeberiſche Maßnahmen — mit größerer Ausſicht auf Erfolg arbeiten könne als alle bisherigen Verbände.

Ratzeburg

Auf der Chauſſee zwiſchen Ratzeburg und Mölln unweit von Fredeburg fand die Gendarmerie ein herrenloſes Auto. Als man weiter nachforſchte, entdeckte man einen Lübecker Makler, der ſich an der Wurzel eines umgeſtürzten Baumes aufgehängt hatte. Vorher hatte ſich der Selbſtmörder einen Kopfſchuß beigebracht, der aber nicht tödlich war. Die Gründe, die den Makler zu dieſem Entſchluß, aus dem Leben zu ſcheiden, führten, ſind nicht bekannt.

Anordnung.

Betr. Oeffentliche Weihnachtsfeiern.

Es beſteht Veranlaſſung, nachdrücklichſt darauf hinzuweiſen, daß öffentliche und Vereins-Weihnachtsfeiern im bisher üblichen Sinne (Beſcherung von Kindern und bedürftigen Familien u. ä.) von keiner Dienſtſtelle der NSDAP. (PO., SA., SA.-R. I SS. HJ) veranſtaltet werden dürfen. Die nicht-nationalſozialiſtiſchen Organiſationen werden dringend gebeten, dieſer Anordnung der NSDAP. auch ihrerſeits Gültigkeit zu verſchaffen. Im übrigen wird den Mitgliedern der NSDAP. verboten, etwaige Weihnachtsfeiern nicht-nationalſozialiſtiſcher Organiſationen zu beſuchen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung will das Weihnachtsfeſt wieder zu dem machen, was es urſprünglich ſein ſollte: zu einem Familienfeſt. Für dieſes Familienfeſt iſt auch nur der Weihnachtsbaum gedacht und nicht etwa für Schaufenſter, Tanzlokale u. dgl. Die Gauleitung gibt ſich der Erwartung hin, daß alle Bevölkerungskreiſe dieſen Wünſchen Rechnung tragen.

Es wird Aufgabe der NS.-Volkswohlfahrt ſein, im Rahmen des Winterhilfswerks die Möglichkeiten zu ſchaffen, jeden Bedürftigen mit ſeinen Angehörigen gerade zum Weihnachtsfeſt beſonders zu bedenken, damit auch am Weihnachtsfeſt niemand hungert und friert und jeder Volksgenoſſe das Gefühl in ſich trägt, daß der Nationalſozialismus Adolf Hitlers ſein Bekenntnis zu der Volksgemeinſchaft zur Tat werden läßt.

Die Anſtalten der geſchloſſenen und halboffenen Fürſorge können für ihre Inſaſſen ausnahmsweiſe Weihnachtsfeiern veranſtalten. Die hierfür erforderlichen Mittel dürfen weder durch öffentliche Sammlungen von Haus zu Haus noch durch öffentliche Aufrufe oder durch Verſendung von Bittbriefen beſchafft werden, ſondern ſind von der zuſtändigen Dienſtſtelle der NS.-Volkswohlfahrt anzufordern.

Die Bevölkerung wird gebeten, Sammlern jeglicher Verbände, mit Ausnahme der NS.-Volkswohlfahrt, die Tür zu weiſen.

Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wird ausdrücklich erklärt, daß es allerdings der Gauleitung der NSDAP. nicht zuſteht, Feſtlichkeiten allgemeiner Art (Tanzvergnügungen uſw.) nicht-nationalſozialiſtiſcher Verbände, die alljährlich um die Weihnachtszeit ſtattfinden, zu verbieten. wir wenden uns in erſter Linie gegen öffentliche Weihnachtsfeiern und ſind gewiß, daß wir mit unſerer heutigen Anordnung den ungeteilten Beifall aller Volksgenoſſen Schleswig-Holſteins finden werden.

Kleinere Feſtlichkeiten allgemeiner Art für die Dienſtſtellen der NSDAP. (PO. SA, SA.-R. I SS. HJ.) hat der zuſtändige Kreisleiter der NSDAP. vorher zu genehmigen. Für größere Veranſtaltungen und dergl. gilt die Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 7. Nov. d. Js.

Altona/Elbe, 1. Dez. 1933.

Der Gaupropagandaleiter.

Die kommuniſtiſchen Aufſtandsvorbereitungen.

Strafgefangene als Zeugen im Lubbe-Prozeß.

Am Sonnabend wurden im Reichstagsbrandſtifterprozeß die Zeugenvernehmungen über die Aufſtandsvorbereitungen im ſächſiſchen Erzgebirge fortgeſetzt. Die Vernehmungen erregten zum Teil Heiterkeit, als ein Zeuge, der ſchon am Vortage aus dem Gefängnis vorgeführt worden war, „nicht der Richtige zu ſein ſcheint", wie Senatspräſident Dr. Bünger bemerkte. Tatſächlich iſt auch der Bruder des als Zeugen vorgeſehenen Gefangenen aus Irrtum vorgeführt worden.

Der Strafgefangene Zimmermann aus Wieſa gibt zu, daß der Kampfbund gegen den Faſchismus Felddienſtübungen veranſtaltet hat. Die Mitglieder ſeien aufgefordert worden, Waffen gegen Zahlung zu beſchaffen. Auch Schießübungen ſeien abgehalten worden. Als nach Beendigung der Ausſage des Zeugen Zimmermann Dimitroff wieder einige Fragen ſtellen will, wird er vom Vorſitzenden darauf hingewieſen, daß er vom Anfang der Verhandlungen an ſein Fragerecht in ungehöriger Weiſe mißbraucht habe.

Als nächſter Zeuge wird der ebenfalls zur Zeit in Strafhaft ſich befindende Bäcker Johannes Lorenz vorgeführt. Auch dieſer Zeuge erklärt, wir beſchloſſen, daß jeder, der irgendwie Geld aufbringen könne,

ſich eine Waffe beſchaffen ſollte.

Unterſuchungsrichter Landgerichtsrat Löſche unterſtreicht, wie ſinnlos die Behauptung iſt, die Waffenbeſchaffungen ſeien Einzelfälle geweſen und hätten dem Selbſtſchutz gedient. An der ganzen ſächſiſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze entlang ſei die

Waffenbeſchaffung aus der Tſchechoſlowakei

planmäßig in vollem Gange geweſen. In Annaberg i. E. habe es ſich auch um die Beſorgung von Flügelminen, Artilleriegranaten und ähnlichem gehandelt.

Weitere Strafgefangene, die vorgeführt werden, runden mit ihren Ausſagen das Bild dieſer Terrorvorbereitungen ab. Allgemein beſtand die Anſicht, daß es ſehr bald zu einem Aufſtand mit dem Ziel der Machtergreifung kommen würde und die Waffen zu dieſem Zweck herbeigeſchafft werden ſollten. Ein Zeuge hat allein in ſeinem Bezirk

30 Revolver mit etwa 1500 Schuß Munition

weiterbefördert. Es hat ſich häufig um geſtohlene Waffen gehandelt. Im Durchſchnitt mußten 20 bis 25 Mark für eine kleinere Piſtole bezahlt werden. Die Genoſſen wurden alſo auch noch reichlich geſchröpft. Der Unterbezirksleiter Becher aus Falkenſtein i. V. beſtätigt, daß die Verhandlungen über eine

Einheitsfront mit der SPD.

das Ziel hatten, den Generalſtreik auszurufen, ſobald ſich Anzeichen für einen Marſch der SA. auf Berlin ergäben.

Es wird dann der Zeuge Schmalfuß aus Falkenſtein, ebenfalls zur Zeit Häftling, vorgeführt. Es ſei richtig, ſagt er, daß man von einem

Maſſenſtreik als Kampfmittel

geſprochen und daß man dieſen Maſſenſtreik auch mit allen möglichen Mitteln betrieben habe. Seine perſönliche Meinung ſei, ſo ſagt der Zeuge Schmalfuß mit Nachdruck: **Ein Kommuniſt, der in den aktiven Kampf gegen den Staat treten will, muß die Vorbedingungen dazu ſchaffen. In erſter Linie**

muß er ſich natürlich bewaffnen.

So ſagt auch Lenin in ſeinen Anweiſungen.

Anſchließend ergänzt der Unterſuchungsrichter Landgerichtsrat Löſche die verſchiedenen Zeugenausſagen. Die Zeugen ſeien nach ihren Ausſagen vor ihm, dem Unterſuchungsrichter, vollkommen davon überzeugt geweſen, daß mit dem Stimmzettel allein nichts zu machen ſei.

Man brauche Gewalt, und zur Gewaltanwendung brauche man Waffen.

Zur Abrundung des Bildes der Lage in Schleſien wurde noch der Bergmann Erich Grunewald gehört, der im Kampfbund gegen den Faſchismus eine Rolle ſpielte. Der Zeuge gibt folgende beſonders bemerkenswerte Darlegungen: **Im ganzen Reiche, wenn am 4. März die Fackelzüge gingen, ſollten erſt Spezialtrupps aus Leuten mit Handgranaten gegen die Fackelzüge vorgehen. Die anderen Spezialtrupps ſollten ſinngemäß ſich anſchließen und ihre Sonderkampfaufgaben erfüllen. Es waren überall Kuriere eingeſetzt. Jede für uns ſtrategiſch wichtige Stelle war beſetzt. Der Kurierdienſt war im vollen Gange. Unſere Züge waren ſchon bereitgeſtellt zum Eingreifen.**

Am 4. März verſagte plötzlich der Kurierdienſt. Wir fühlten uns verlaſſen und in der Luft hängend. Wir wollten nicht mehr mitmachen und haben dann die Tätigkeit am 4. März eingeſtellt.

Dimitroff formuliert etwa eineinhalb Dutzend Fragen an alle Zeugen des Tages und zieht dabei dieſelben Regiſter wie ſonſt.

Von dem Fragenwuſt läßt der Senat nur noch drei zuſammenhängende Fragen zu. Dann ſcheitert noch ein Verſuch Dimitroffs, die Agitationsfragen auch dem Unterſuchungsrichter in aller Breite vorzulegen und Zweifel an der Stichhaltigkeit ſeiner Ausſagen aufkommen zu laſſen.

Damit ſchließt die Sonnabendſitzung.

Das deutſche Volk iſt beſonders tierliebend

Die Begründung zum Tierſchutzgeſetz.

Im Reichsanzeiger wird jetzt eine ausführliche Begründung zu dem neuen Tierſchutzgeſetz veröffentlicht. Die Schaffung eines Reichsgeſetzes zum Schutze der Tiere iſt ſeit Jahrzehnten, ſo wird dort betont, Wunſch des deutſchen Volkes, das beſonders tierliebend iſt und ſich der hohen ethiſchen Verpflichtungen dem Tiere gegenüber bewußt iſt. Dieſer Wunſch hat aus den Kreiſen der Tierſchutzbewegung in zahlreichen Geſuchen an die geſetzgebenden Körperſchaften und in Eingaben an die Behörden beredten Ausdruck gefunden. Die bisherigen Beſtimmungen trugen den Verhältniſſen des täglichen Lebens und dem Rechtsempfinden weiter Kreiſe innerhalb der Juriſten- und Laienwelt infolge des allzuengen Tatbeſtandes und der geringen Strafandrohung nicht Rechnung. In vielen Fällen gelang es den Schuldigen, der Beſtrafung zu entgehen. Daher war ein neues Reichsgeſetz notwendig.

Von beſonderen Beſtimmungen zum Schutze der jagdbaren Tiere und der Fiſche ſieht die Neuregelung bewußt ab, da ein Schutz dieſer Tiere in den Jagd- und Fiſchereigeſetzen und Polizeiverordnungen der einzelnen Länder bereits vorgeſehen iſt oder doch jederzeit vorgeſehen werden kann. Für humanes Schlachten der Tiere iſt inzwiſchen durch das Geſetz vom 21. April 1933 und die dazu vom Reich und von den Ländern erlaſſenen Verordnungen geſorgt. Auch der Schutz der Vögel hat durch das Vogelſchutzgeſetz von 1908 bereits eine geſonderte reichsgeſetzliche Regelung erfahren. Im übrigen ſchützt auch das vorliegende Reichstierſchutzgeſetz ſämtliche Vögel. Beſonders hervorzuheben iſt noch, daß auch von einſichtigen Tierſchützern immer wieder betont wird, daß ſelbſt mit dem beſten Tierſchutzgeſetz noch nicht alles für den Schutz der Tiere getan iſt. Es muß darüber hinaus das Verſtändnis für die Tiere und die Liebe zu der ſtummen Kreatur ſchon in der Schule geweckt und genährt und zum Gemeingut aller Volksgenoſſen gemacht werden.

Grundlagen neuzeitlicher Ernährung.

Neuere Auffaſſungen in der Diätetik.

Der bekannte Forſcher und Arzt Geheimrat von Krehl, der Leiter des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts in Heidelberg, hielt in Stuttgart einen feſſelnden Vortrag über Grundfragen neuzeitlicher Ernährung. Er führte u. a. aus: Zur Erhaltung der Lebensvorgänge benötigt der menſchliche Körper Nahrung von beſtimmter Art und Menge. Zwar eſſen die Menſchen nicht gleich viel, aber das eigene Gefühl gibt hier einen richtigen Anhalt. Folgt der Menſch, ohne nachzudenken und ohne Beeinfluſſung von außen dieſen Empfindungen, und hat er, was er eſſen will und zu eſſen gewohnt iſt, ſo bleibt bei der großen Mehrzahl der Menſchen der Ernährungsſtand und das Gewicht annähernd unverändert, und der Menſch fühlt ſich geſund. Dies iſt eine der wunderbarſten Einrichtungen, die es am lebenden Organismus gibt. Wer aus Freude am Eſſen und Trinken das Sättigungsgefühl dauernd übergeht, bei dem entwickelt ſich Fettleibigkeit und durch ſie eine völlige Veränderung der inneren Stoffwechſelverhältniſſe, da ſie auch eine völlige Veränderung der Wärmeregulation mit ſich bringt. Wenn jeder der Stimme der eigenen Natur folgt, ſo bleibt er mit Wahrſcheinlichkeit in dem richtigen Ernährungszuſtande.

Eine wichtige Rolle in dem Wandel der Nährſtoffe ſpielt das Eiweiß, da es auch die chemiſchen Regler im Leibe zu erſtellen hat, die in kleinen Mengen ſo wirkſamen Hormone. 80 bis 100 Gramm Eiweiß benötigt der Menſch aller Raſſen und Stämme pro Tag. Es iſt erſtaunlich, wie einheitlich dieſe Zahl herauskommt, obwohl die Bedürfniſſe der Mitglieder dieſer einzelnen Völker, ihre Lebensformen und vor allem die Art ihrer Nahrung ſo außerordentlich verſchieden ſind. Dieſes vollwertige Eiweiß findet ſich in erſter Linie in Fleiſch, Eiern, Milch, Käſe, Kartoffeln, Hülſenfrüchten.

Die Frage, ob Fleiſchnahrung oder vegetariſche Koſt vorzuziehen ſei, entſchied Geheimrat von Krehl nach ſeinen Erfahrungen dahin, daß fleiſchloſe Koſt die Gefahr zu geringer Eiweißzufuhr in ſich birgt. Mangel an Eiweiß führt jedenfalls bei vielen Menſchen, die an mittlere Eiweißmengen gewöhnt ſind, Entkräftung herbei, dazu Mattigkeit und Gleichgültigkeit. Wohl muß man bei gewiſſen krankhaften Zuſtänden mit dem Fleiſchgenuß vorſichtig ſein, aber im allgemeinen wird bei Zufuhr von 100 Gramm Eiweiß täglich durchs Fleiſch die richtige Eiweißbilanz des Körpers ermöglicht. Übermäßige Eiweißaufnahme iſt nicht nötig, aber andererſeits iſt es nicht nützlich, unter das mittlere Maß zu gehen. Es iſt unvorſichtig, auf Grund von Theorien, die unſer kleiner Verſtand bildet, in die Natur hineinzureagieren.

Milch als Spenderin aller Nährſtoffe iſt für die Geſamternährung höchſt wichtig. Die Vitaminfrage wird für die Erwachſenen oft viel zu wichtig genommen. Bei normaler Ernährung nimmt der Menſch ausreichend Vitamine zu ſich. — Die Frage „Roggen- oder Weizenbrot?" entſchied Geheimrat von Krehl dahin, daß es unſere Pflicht iſt, überhaupt mehr Brot, vor allem Roggenbrot und Miſchungen von Roggenmehl und anderen heimiſchen Mehlen zu genießen.

Der Reichsjuſtizminiſter hat das Inkrafttreten des Wechſelgeſetzes und des Scheckgeſetzes auf den 1. April 1934 verlegt. Urſprünglich ſollten beide Geſetze bereits am 1. Januar 1934 in Kraft treten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Weitere Beſtandsvermehrung bei den Genoſſenſcha

Infolge der anhaltend ſtarken Gründungsziffer bei Milchlieferungsgenoſſenſchaften hat auch die Geſamtziffer Beſtande der deutſchen Genoſſenſchaften im November weiter geſteigert. Es wurden 278 Genoſſenſchaften neu erric und 146 traten in Liquidation. Während bei den Auflöſung alle Arten Genoſſenſchaften gleichmäßiger, am ſtärkſten landwirtſchaftlichen, vertreten ſind, treten bei den Gründung die landwirtſchaftlichen, und zwar wiederum die Milchlie rungs- bzw. Molkereigenoſſenſchaften mit mehr als 200 au ordentlich ſtark in Erſcheinung. Der Zuwachs an Genoſſ ſchaften belief ſich im November auf 127 und erhöhte den G ſamtbeſtand aller deutſchen Genoſſenſchaften am 1. Dezemb 1933 auf 51 666.

Die Einlagerung von Roggen und Weizen in den Mühl

Der Vorſtand der wirtſchaftlichen Vereinigung der Rogg und Weizenmühlen nimmt Veranlaſſung, alle Mühlen, durch die bekannte Verordnung über den Zuſammenſchluß Roggen- und Weizenmühlen zuſammengefaßt ſind, auf Verpflichtung bezüglich der vorzunehmenden Einlagerung Roggen und Weizen noch einmal ganz beſonders dringlich zuweiſen. Die in der erwähnten Verordnung feſtgeſetz Friſten ſind unbedingt einzuhalten. Über Einzelheiten kön die jetzt errichteten zuſtändigen Bezirksgeſchäftsſtellen Aus geben. Die wirtſchaftliche Vereinigung weiſt ferner darauf daß bei Prüfung der Anträge zur Mahlerlaubnis bei zelnen Mühlen Irrtümer feſtgeſtellt wurden, die zum Teil den Mühlen freiwillig berichtigt worden ſind. Sollte bei ſchon jetzt einſetzenden Kontrollen feſtgeſtellt werden, daß durch die Verordnung vorgeſchriebenen Angaben unrichtig muß die betreffende Mühle mit hohen Strafen rechnen.

Sparklubs und Sparförderung.

Zur Förderung des Sparſinns ſind jetzt an vielen Sparklubs gegründet worden, die unter der Aufſicht öffentlichen Sparkaſſe arbeiten. Daß auf dieſem Wege eachtliche Erfolge erzielt werden können, beweiſt die eit eines „Weihnachtsſparklubs", der in Brunsbüttelkoo Jahre 1931 gegründet wurde. In unermüdlicher Werbetä keit gelang es in dieſem Orte mit etwa 5300 Einwohnern Sparerſchar von rund 850 Perſonen zum regelmäßigen Spa zu gewinnen, ſo daß bei wöchentlichen Sparbeträgen von 0,50, 1,00, 2,00 und 5,00 Mark bis zu Weihnachten Betrag von rund 50 000 Mark erſpart ſein wird. Der eig angeſtellte Kaſſierer geht wöchentlich von Sparer zu Sparer verwendet in Höhe des erſparten Betrages Sparmarken Hineinkleben in eine Karte. Die Beträge werden auf ein Sonderkonto des Sparklubs bei der Sparkaſſe geſammelt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Dienstag, 5. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 1 Bremen: Muſikaliſcher Schulfunk: **Die Jahreszeiten in Lie für Männerchor.** * 17.00 Hamburg: Auf Berlin und Kön berg: **„Die verſchollene Fregatte." — „Der Adventskranz"** 17.20 Hamburg: Auf Berlin u. Königsberg: **Muſik nach Vo liedern.** Orcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. * 18.00 H burg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** * 19.00: Von Leip **Stunde der Nation. Hausmuſik von Carl Maria von We** * 20.05 Hamburg: Von Berlin: Bach — Brahms — Beetho * 22.30 Hamburg: Von Berlin: Zur Aufklärung über Fra der nationalen Sicherheit.

Der Stahlhelm
am Dienstag, dem 5. Dezember,
abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
bei H. Harms.
Wegen wichtiger Eingänge ist das Erscheinen aller Kameraden unbedingt erforderlich.
Der Führer.

Gaſthof Zum Landhauſe
Am Sonnabend, d. 9. Dezember,
(nicht Sonntag)
abends 8 Uhr:
Gr. Preisſkat
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Dienstag morgen
Koch- und Bratfiſche
J. Schulze, Rosenstraße 10

Landwirte!
„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher. Jahren, auf
Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren)
empfehlend hinweisen."
Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Mitgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

24
Weihnachten
Weihnachten

steht vor der Tür. Nur noch drei kurze Wochen trennen uns von dem schönsten Fest aller Deutschen, dem Fest der Freude und des Schenkens. In jeder Familie werden schon jetzt die ersten Vorbereitungen getroffen; mit viel Geschick versucht die Frau ihre Weihnachtsgeheimnisse vor dem Mann und den Kindern zu verbergen. Aber auch der Mann überlegt sich jetzt, was seiner Gemahlin eine besondere Freude machen würde. So ist eben alles in der richtigen Vorweihnachtsstimmung. Und darum, Herr Geschäftsmann, müssen Sie diese Stimmung ausnutzen und sich sofort auf Ihre
Weihnachts-Werbung durch geeignete Anzeigen
vorbereiten. Denn jetzt ist es die richtige Zeit, die Anzeigentexte auszuarbeiten. Wenn das Geld auch knapp ist, einige kleine Geschenke werden doch gekauft, um den Lieben eine Freude zu bereiten. Für Weihnachtsanzeigen gelten in diesem Jahre erhöhte Rabattsätze.
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Landmanns Arbeitskalender im Dezember.

In der Feldarbeit ſind wir jetzt ganz vom Wetter abhängig. Solange es die Witterung erlaubt, wird weiter gepflügt ſchon mit Rückſicht darauf, daß wir für manche Pflanzen, die für geſteigerte wirtſchaftseigene Eiweißfutterverſorgung nach dem Plane der nationalen Regierung in Frage kommen, eine geeignete Vorbedingung durch waſſerhältigen Boden ſchaffen müſſen, wie er nur zu erreichen iſt, wenn das Feld rechtzeitig in rauhe Furchen gebracht wird. Bei Froſt wird Dung gefahren, und der Schnee nötigt uns, die ſich anhäufenden Wehen zu durchſtechen. Die Waſſerfurchen ſind ſtets offen zu halten. Auf Wieſen und Weiden werden die Gräben gereinigt, und es wird mit dem Kompoſtauffahren begonnen. Auch zu anderen Fuhren ſind jetzt Pferde und Wagen verfügbar. Wer im Frühjahr bauen will, wird ſchon jetzt daran denken, das Holz und die Steine nach und nach heranzuholen.

Auf dem Hof nimmt der Scheunendruſch ſeinen Fortgang, dazu kommen die fälligen Speicherarbeiten. Die Inſtandſetzung der Maſchinen und Geräte muß beendet ſein, ehe wir dieſe wieder, ſchon bald im neuen Jahr, benötigen. Eine Arbeit, für die ſich ſpäter kaum mehr Zeit findet, iſt die Herſtellung von Kleereutern, und doch gehört die Gewinnung von hochwertigem Rauhfutter ebenfalls zu den Erforderniſſen der Steigerung unſerer wirtſchaftseigenen Futterergiebigkeit. Alle froſtgefährdeten Leitungen und Röhren, ebenſo die Brunnen, unter letzteren namentlich die eiſernen, müſſen unter Aufſicht gehalten, bzw. manche Leitungen am beſten abgelaſſen werden. Kartoffelkeller und Mieten ſind ſtändig mit dem Thermometer zu kontrollieren.

Im Stall ſetzen wir das Vieh, zuletzt auch die Schafe, auf Winterfütterung, ſorgen für überſchlagene Tränke und legen beſonderen Wert auf Reinlichkeit und häufiges Putzen. Der Geflügelſtall muß jetzt warm gehalten werden. Bei Pferden und beſchlagenen Ochſen iſt darauf zu achten, daß ſich die Eiſen bei Froſt ſtärker abnutzen.

Neues Leben bereitet ſich bereits im Garten vor. Zwar haben wir mit dem Ausputzen und Beſchneiden der Obſtbäume noch zu tun, und es iſt zum Ziehen von Gräben zur Wurzelverjüngung jetzt gerade die beſte Zeit, ebenſo iſt das Düngen noch im Gang, und wir beſſern die Gartengeräte aus, aber ſchon müſſen wir auch die Vorbereitungen zur Treiberei treffen. Die Kompoſthaufen ſind umzuſtechen und mit Kalk zu verſetzen. Im Obſtkeller ſind die Vorräte, die dieſes Jahr vielfach Neigung zum Faulen zeigen, ſorgſam unter Aufſicht zu halten und auszuleſen, und auch die eingemieteten Gemüſevorräte dürfen weder unter Froſt noch unter zu großer Erwärmung leiden.

Am Bienenſtande muß unbedingte Ruhe herrſchen, die beſonders nicht durch Mäuſe oder Vögel geſtört werden darf. Neue Bienenbeuten werden hergerichtet. — Sobald die Gewäſſer zufrieren, ergibt ſich die Gelegenheit zum Werben von Teichſtreu und zum Sammeln von Schilfrohr für Bedachung.

Arbeitsloſe im Winter beſchäftigen!

Darré ruft die Bauern auf.

Der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré fordert die Landwirtſchaft in einem Aufruf auf, daran mitzuhelfen, daß der jahreszeitlich bedingte Rückſchlag auf dem Arbeitsmarkt, im Gegenſatz zu den letzten Jahren nicht fühlbar wird. Auf dem Hof des Bauern bieten ſich zahlreiche Möglichkeiten, arbeitsloſe Volksgenoſſen auch im Winter mit nutzbringender Arbeit zu beſchäftigen. Die Arbeitgeber ſollten ſich bemühen, unter allen Umſtänden ihre Landhelfer und Landarbeiter, insbeſondere die verheirateten, auch im Winter zu behalten. Die Reichsregierung habe zahlreiche Vorkehrungen getroffen, um den Arbeitgebern in der Landwirtſchaft den notwendigen Entſchluß zu erleichtern. Darré ſchließt: „Auch der zweite Abſchnitt der Arbeitsſchlacht des deutſchen Volkes wird gewonnen werden.“

Nah und Fern

○ **Das „Volksdeutſche Weihnachtslicht“.** Auf Veranlaſſung des Reichsführers des VDA. ſoll in dieſem Jahre ein ſchöner und ernſter Gedanke verwirklicht werden. Dr. Hans Steinacher hat in einem Rundſchreiben angeordnet, daß an jedem deutſchen Weihnachtsbaum ein „Volksdeutſches Weihnachtslicht“ brennen ſoll, das an die Brüder draußen erinnert, die zu gleicher Zeit das deutſche Weihnachtsfeſt rings in aller Welt begehen.

○ **Kommuniſtiſche Geheimdruckerei entdeckt.** Bei den im Laufe der letzten Wochen in Lübeck verhafteten 33 Perſonen, die der Vorbereitung zum Hochverrat überführt worden ſind, wurden vielfach kommuniſtiſche Hetzzettel vorgefunden, die augenſcheinlich in Lübeck hergeſtellt waren. Nunmehr iſt es der Geheimen Staatspolizei gelungen, die Druckerei auf dem Vorwerker Gelände in zwei Bretterbuden zu entdecken. In dieſen Buden fand man ſorgfältig in Kiſten verpackt und mit Säcken zugedeckt eine Schreibmaſchine, einen modernen Vervielfältigungsapparat, Wachsplatten, Papier und Druckerſchwärze. Weiter entdeckte man drei Stempel der kommuniſtiſchen Organiſation und mehrere rote Fahnen mit Sowjetabzeichen.

○ **Mit der Familie in den Tod gegangen.** Der Berufsſchuldirektor der Herforder gewerblichen Berufsſchule, Brinkmann, wurde in ſeiner Wohnung mit Frau und Sohn gasvergiftet aufgefunden; es liegt Selbſtmord vor.

⊙ **600 polniſche Gutshöfe unter dem Hammer.** Im Dezember kommen im Wilnaer Gebiet etwa 600 Gutshöfe wegen Überſchuldung bei der Wilnaer Bodenbank unter den Hammer. Dieſe Bodenbank und die mit ihr verwandten Kreditanſtalten haben im laufenden Jahre bereits ungefähr 1000 Landgüter wegen Überſchuldung und Zahlungsunfähigkeit zur Auktion gebracht.

⊙ **Bombenexploſion auf offener Straße.** In Barcelona explodierte auf dem Prado-Platz am Fuße eines Pfoſtens der Straßenbahnlinien eine Bombe. Der Pfoſten der Straßenbahn ſtürzte um und beſchädigte ein benachbartes Haus. Fünf Männer und eine Frau ſollen verletzt worden ſein, darunter drei ſchwer.

⊙ **Der „Bierkönig“ von Newyork hat Pech.** Das Bundesgericht der Vereinigten Staaten verurteilte den Unterweltführer Irvin Werler, der in Verbrecherkreiſen als „Bierkönig Waxey Gordon“ bekannt iſt, wegen Steuerhinterziehung von 570 000 Dollar zu zehn Jahren Gefängnis und 20 000 Dollar Geldſtrafe. Werler beherrſchte, ähnlich wie der Chikagoer Unterweltführer Al Capone ſowohl den Newyorker als auch den Newjerſeyer Alkoholſchmuggel völlig.

⊙ **Vulkanausbruch nach mehreren Jahrhunderten.** Aus Raikjavik wird ein plötzlicher Vulkanausbruch auf Island gemeldet. Vermutlich handelt es ſich um den Troelladyngia, der ſeit mehreren Jahrhunderten als erloſchen galt und in einem unbewohnten Gebiet liegt.

Großer Erfolg der Stiftung für Opfer der Arbeit.

Bereits 6,5 Millionen Mark.

Die vom Führer ins Leben gerufene Stiftung für Opfer der Arbeit hat bisher einen großartigen Erfolg zu verzeichnen. Ihr Sinn und ihre Aufgabe ſoll bekanntlich ſein, daß die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter in Zukunft nicht mehr allein auf die Unterſtützungsſätze der Fürſorge angewieſen ſein ſollen. Nach fünf Monaten ſteht jetzt der ſtattliche Betrag von über 6½ Millionen Mark zur Verfügung. Die Höhe der Unterſtützungen liegt zwiſchen Jahresbeträgen von 120 bis 720 Mark, ſo daß monatliche Zahlungen zwiſchen 10 und 60 Mark in Betracht kommen.

Deutſche Jugend opfert!

Der Reichsjugendführer erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Die Hitlerjugend hat durch die öffentliche Nagelung am 19. November einen einzigartigen Opfermut bewieſen.

Es iſt aber nicht damit getan, daß nur die Jugend, die aktiv für den Nationalſozialismus kämpft, die Hitlerjugend, ſolche Opfer für die Volksgemeinſchaft willig bringt.

Nein, die ganze deutſche Jugend ſoll es ſein!

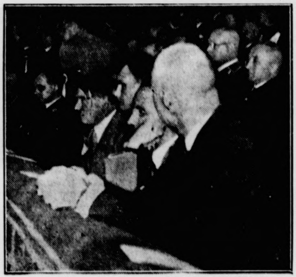
Deshalb werden nun in allen Schulen des Deutſchen Reiches ebenfalls die HJ.-Wappenſchilder genagelt. Kein Junge und kein Mädel darf abſeits bleiben! Die Jugend gibt denen, die nicht haben! Die Jugend ſteht immer dort, wo geopfert werden muß!

„Der Sieg des Glaubens.“

Uraufführung des Films vom Nürnberger Parteitag.

Die Uraufführung des Filmwerkes vom Nürnberger Parteitag der NSDAP. „Sieg des Glaubens“ erfolgte in Berlin am Freitagabend 9 Uhr im Ufapalaſt am Zoo in Anweſenheit des Führers. Obwohl nicht bekannt war, daß der Führer erſcheinen werde, hatten ſich ſchon lange vor 9 Uhr große Menſchenmaſſen in den Zufahrtsſtraßen in Erwartung des Führers angeſammelt. Sie hatten nicht umſonſt gewartet. Kurz vor 9 Uhr fuhr Hitler vor, begleitet von Goebbels, Frick, Röhm, Himmler und anderen und ſchritt durch ein Spalier von SS. zu ſeinem Platz in der 1.-Rang-Loge. Die ſtimmungsvolle Einleitung war die Fanfare einer SS.-Kapelle. Nachdem der Badenweiler Marſch verklungen war, erloſch das Licht und die Leinwand leuchtete auf. Wie aus der Unendlichkeit heraus ſchritten die Bannerträger vom Nürnberger Parteitag auf das Publikum zu. Bild folgte auf Bild. Höhepunkt war der Vorbeimarſch vor dem Führer, der unermüdlich, im Auto ſtehend, die Kolonnen grüßte. Allmählich erloſch das Bild des Führers und ſchließlich ſah man nur noch den ausgeſtreckten Arm. Dieſer Abſchluß war wie ein Symbol des Appells an das ganze Volk.

Das Publikum drehte ſich dem Führer zu und ſang das Horſt-Weſſel-Lied. Damit ſchloß die Feier.



Der Führer bei der Uraufführung des Films vom Reichsparteitag.

Der Berliner Uraufführung des Films „Der Sieg des Glaubens“ vom Nürnberger Reichsparteitag der NSDAP., der auf beſonderen Wunſch des Führers von der Filmſchauſpielerin Leni Rieſenſtahl gedreht wurde, wohnten auch (erſte Reihe von links) Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminiſter Heß und Reichsminiſter Dr. Goebbels bei.

So lautet der Titel des großen Filmwerkes vom Nürnberger Parteitag, der am Freitagabend in dem großen Uraufführungstheater der Ufa am Zoologiſchen Garten in Berlin zum erſtenmal der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Dieſen Titel hat der Führer ſelbſt gewählt. Die Geſtaltung des Filmwerkes lag ſchon in den Händen der bekannten Filmſchauſpielerin Leni Rieſenſtahl, die vom Führer mit dieſer Arbeit betraut worden war. Hergeſtellt wurde der Film von der Reichspropagandaleitung, Abteilung Film, unter Leitung von Arnold Raether. Man könnte dieſen Film auch den lebendig gewordenen Glauben nennen. Denn dieſe Menſchen, die ſich in der alten Reichsſtadt um den Führer geſammelt hatten, ſind in ihrer Geſamtheit lebendig gewordener Glaube an den Sieg und an die Größe und die Zukunft des deutſchen Vaterlandes. Ihr Glaube war und iſt ſo unerſchütterlich, wie die alten Mauern und Türme der Reichsſtadt, die ſeit Jahrhunderten von der Größe und der Unvergänglichkeit des Reiches Zeugnis ablegen. Dieſer Film iſt ein geſchichtliches Dokument erſten Ranges für die Lebenden, und für die kommende Generation.

Im Fremdenflügel

Roman von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

Da ging Bert auf ihn zu und gab ihm ſchweigend die Hand.

„Morgen fahre ich nach ... London. Darf ich ihm ſagen ...“

Bert nickte nur.

In heller Morgenſonne kniet Bert vor einem weißlackierten Bett, den Kopf tief auf die weiße Wolldecke gebeugt ...

Kniet ... und beide finden kein Wort.

Eine ſchneeweiße, zarte Hand ſtreichelt über einen Scheitel, der ... eisgrau iſt.

Die blauen Veilchenaugen aber ſind ganz feucht in Tränen.

Eisgrau

*

Gelbe Blätter fallen

Alles iſt eingebracht

Sie iſt mütterlich umſorgt von Frau von Strattwitz. In ihrer Münchner Wohnung iſt es lieb und gemütlich. Sie kann lächeln und hat wieder helle Augen.

Benno iſt noch in Nonſtein bei Bert.

„Ich möchte ...“ ſagt Bert langſam und gedankenſchwer, „fort von hier. Es iſt ja doch überall deutſche Heimaterde. Wenn ich irgendwo feſten Fuß faſſen könnte ... und genug zum Leben hätte ... meinſt du nicht auch, Benno?“

„Ja, man ſoll nicht gewaltſam halten wollen, was ſchon vorüber iſt ... mit allem. Deutſches Land iſt überall weit und groß und ſchön.“

Dann ſagt Benno, als Oskar von London zurückkommt: „Herr [illegible], halten Sie das Angebot der Ablöſung für meinen Freund und die Baroneß noch aufrecht?“

Oskar tut einen tiefen Atemzug.

„Ja, ich will die Summe verdoppeln. Ich habe gute Geſchäfte gemacht, darum kann ich es. Soviel, daß ſich der Graf einen kleinen Landſitz kaufen kann. Alles, was er an Bildern und Erinnerungen mitnehmen will, ſteht ihm zur Verfügung. Wir ſind ſo tief in ſeiner Schuld.“

Er ſtreckte Benno die Hand hin.

„Ludwig iſt zur Erholung nach Irland gefahren. Er kommt in drei Monaten etwa nach Haus. Wenn ihn nichts mehr erinnern würde ... wäre ich froh. Auch er hat ſchwer gelitten.“

Da drückte Benno die dargebotene Hand. —

Anita lächelte verführeriſch:

„Aber Sie vergeſſen nicht, daß Nonſtein da iſt!“

„Und“, ſagt Benno, und lächelt, „eine ſchöne Frau. Nein, ich vergeſſe es nicht.“

Oskar ſchreibt einen Brief nach Holland:

„Und, lieber Freund, ich kann dir den Menſchen gut empfehlen, er iſt fleißig und tüchtig.“

Nach ein paar Tagen läßt er Dehn rufen.

„Mein Freund, Herr van der Olden, bittet mich, Sie ihm zu überlaſſen. Er hat eine Domäne, zahlt Ihnen das doppelte Gehalt ... ein großer, ſelbſtändiger Wirkungskreis. Wenn Sie Luſt haben ...“

Kurt Dehn hat einen Moment einen forſchenden, ſtechenden Blick. Aber er gleitet an den guten braunen Augen erfolglos ab.

„Ja, ich habe Luſt.“

„Gut, die Stellung können Sie am 1. Oktober antreten. Das Reiſegeld wird Ihnen geſandt. Ich danke Ihnen. Sie waren umſichtig und fleißig.“

Kurt Dehn hat allerhand Gedanken

Aber ... das doppelte Gehalt ... eine große Machtvollkommenheit

Meinetwegen ... Holland.

*

Die Obſtbäume, ſchwer beladen, ſtehen um das Herrenhaus.

Goldene Äpfel fallen klatſchend zu Boden ... immer wieder einer.

Es iſt ein Barockhaus. Fröhlich geſchwungene Simſe, eine kleine Freitreppe, leuchtender Sandſtein, grüne Läden alle weit offen.

Dahinter der nahe, dunkle Wald, wie auf einem Gemälde, und links drüben der Wirtſchaftshof.

Kühe brüllen in den Ställen.

Ein paar ſchwere Füchſe fahren mit weichen Naſen in gelben Hafer.

Er knirſcht unter den Zähnen.

Mama Strattwitz geht von einem Fenſter zum andern.

Thomas ſteht am Tor, und Kathi rennt immer wieder vom Herd über die leicht klappernden Solenhofer Platten ans Herdfenſter.

Im großen Wohnzimmer ſtehen alle Möbel von Nonſtein.

Da iſt der runde Tiſch, die Kommode, der Schreibtiſch und auch das Bild des ſchwarzen Edelmannes.

Im erſten Stock iſt ein kleiner Saal.

Da ſind ſie alle. Zwar nicht mehr in den breiten Stuckrahmen, aber ſie ſind da: der Ritter Georg im Panzer, die Chriſtina Anna mit den roten Saffianſchuhen, Hans von Aich mit Stulpſtiefeln. —

Da tönte von draußen das helle Signal einer Hupe, und Thomas macht das Tor weit auf ...

Ende.

Die Uraufführung fand in Anweſenheit Adolf Hitlers ſtatt. Obwohl die Abſicht ſeines Beſuches in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden war, haben ſich viele Tauſende vor dem Theater und in den Zufahrtsſtraßen aufgeſtellt, in der Hoffnung, doch den Führer zu ſehen. Ihre Erwartung wurde nicht enttäuſcht. Adolf Hitler kam und mit ihm zahlreiche führende Perſönlichkeiten aus den Regierungskreiſen und aus der Partei. Man ſah u. a. Dr. Goebbels, v. Papen, Röhm, Heß, der Stellvertreter des Führers, Dr. Ley, Frick, Roſenberg, von Blomberg, Neurath, Schacht, Ruſt, Kerrl, Prinz Auguſt Wilhelm, Staatsſekretär Meißner u. a.

Zwiſchen einem Spalier von SS.-Männern ſchritt der Führer durch den Theatervorraum über die Treppe nach der Ehrenloge im erſten Rang. Das Publikum empfing ihn mit Heilrufen. Adolf Hitler ſetzte ſich nach kurzem Gruß und gab damit das Zeichen zum Beginn. Die feſtliche Einleitung des Abends bildete ein Präludium von Richard Strauß, dann hob ſich der Vorhang. Auf der großen Bühne ſtand die Kapelle der Adolf-Hitler-Standarte. Vom hellblauen Hintergrunde zeichneten ſich die ſchwarzen Uniformen und die blinkenden Muſikinſtrumente in wunderbarer Weiſe ab. Der Fanfarenmarſch ertönte, danach der Badenweiler Marſch, ſchneidig und mitreißend.

Dann ſenkte ſich der Vorhang wieder, teilte ſich und gab die leuchtende Leinwand frei. Wie aus der Unendlichkeit heraus ſchreitet eine Truppe von Fahnenträgern des Dritten Reiches auf das Publikum zu, größer und größer werdend. Nun folgen die Bilder der Nürnberger Tage. Zunächſt gewiſſermaßen eine Rundfahrt mit dem Kameramann durch die ehrwürdige Stadt, die ſich feſtlich ſchmückt. Fahnen um Fahnen werden gehißt, auf den Landſtraßen marſchiert die märkiſche SA. mit dem Lied von der märkiſchen Heide heran, die ſächſiſche SA., und die vielen Hundert und Tauſende aus allen Ecken und Enden Deutſchlands zu Fuß, zu Wagen, mit der Eiſenbahn und dem Flugzeug. Laut wird der Führer von einem Beifall empfangen, der ſich auf die geſamte Zuhörerſchaft im Theaterſaal fortſetzt. Auch die folgenden Bilder, die zunächſt chronologiſch treu in die Nürnberger Eröffnungsſitzung führen und dann die Amtswaltertagung, die Feſtwieſe, wo die Hitlerjugend ſich verſammelte, den Vorbeimarſch der Fahnen, den grandioſen SA.-Appell und die alles verſtummen machende Ehrung der Toten zeigen, riſſen die Beſchauer immer wieder zu Kundgebungen hin. Beſonders ergreifend ſind zwei Bilder, das unüberſehbare Feld von Jungvolk und Hitlerjugend, die ihren Jugendführer Baldur von Schirach, ja die auch den Führer ſelbſt vor lauter Begeiſterung einfach nicht zu Wort kommen laſſen und das andere: die ſchweigende Ehrung der Toten auf dem SA.-Appell.

Höhepunkt und Schluß war der Vorbeimarſch vor dem Führer. Langſam verdunkelte ſich die Leinwand, allmählich erloſchen die Bilder des Vorbeimarſches, nur der ausgeſtreckte Arm des Führers blieb rieſengroß auf der Leinwand ſichtbar. Ein ſymbolhafter Abſchluß, das Zeichen, das die Maſſen zum Siege geführt hat.

Dann wandte das Publikum ſeine Blicke von der Leinwand weg, drehte ſich um und ſah leibhaftig den Führer und ſeine Getreuen vor ſich. Die Klänge des Horſt-Weſſel-Liedes rauſchten auf und begleiteten den Führer aus dem Raum.

Bisher 103435 Eheſtandsdarlehen bewilligt.

Wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, teilte Staatsſekretär Reinhardt in einem Vortrag im Zeitungsfachlichen Fortbildungskurſus des Deutſchen Inſtituts für Zeitungskunde u. a. mit, daß ſeit Inkrafttreten des Geſetzes, alſo vom 1. Auguſt d. J. bis zum 26. November, bisher insgeſamt 103 435 Eheſtandsdarlehen ausgegeben worden ſeien, davon allein im November über 33 000. Insgeſamt ſeien an dieſe 103 435 Ehepaare 70 101 345 Mark an Eheſtandsdarlehen ausgegeben worden, d. h. durchſchnittlich etwa 670 Mark.

Staatsſekretär Reinhardt kündigte an, daß in den nächſten Tagen eine neue Durchführungsbeſtimmung für die Ausgabe der Eheſtandsdarlehen erlaſſen wird, wonach nur noch ſolche Ehepaare Eheſtandsdarlehen erhalten ſollen, die nach dem Inkrafttreten des Geſetzes geheiratet haben. In Zukunft ſollen nach ſeinen Ausführungen monatlich nur noch etwa 20 000 Eheſtandsdarlehen bewilligt werden.

Stabschef Röhm an die SA.

Der Chef des Stabes hat folgenden Erlaß an die SA. gerichtet: „Auf Vorſchlag des Führers hat mich der Herr Reichspräſident zum Reichsminiſter ernannt. Mein Dienſtverhältnis als Chef des Stabes der SA. wird dadurch nicht berührt. Ich wünſche, auch in Zukunft von allen Führern und Männern der mir unterſtellten Gliederungen mit ‚Stabschef‘ angeſprochen zu werden.“

*

Aus Anlaß der Ernennung des Stabschefs Röhm zum Reichsminiſter ſtellte der Chef vom Dienſt des „Völkiſchen Beobachter“ an den Stabschef einige Fragen, die er wie folgt beantwortete:

Frage: Iſt mit der Ernennung zum Reichsminiſter ein neuer Geſchäftsbereich verbunden? Oder wird das Aufgabengebiet mit demjenigen der Oberſten SA.-Führung verſchmolzen? — Antwort: Die Aufgaben meines neuen Miniſteramtes und ſein Aufgabengebiet werden die gleichen bleiben, wie diejenigen der Oberſten SA.-Führung. Die Oberſte SA.-Führung wird in meiner Perſon in den Statsapparat eingebaut. Welcher weitere Aufgabenkreis allenfalls noch dazu kommt, wird einer ſpäteren Entwicklung vorbehalten bleiben. — Frage: Welche organiſatoriſche Gliederung wird das neue Amt erhalten? — Antwort: An der bisherigen Zuſammenſetzung der Oberſten SA.-Führung und an ihrer Untergliederung wird ſich nichts ändern. — Frage: Wo wird der neue Reichsminiſter ſeinen Sitz erhalten? — Antwort: Ich werde mit der Oberſten SA.-Führung in München bleiben. — Frage: Welche Organiſationen und Gliederungen ſind dem Stabschef als Reichsminiſter unterſtellt? — Antwort: Meinem Amtsbereich ſind unterſtellt: Die eigentliche SA., die SS., die SA.-Reſerve I und II ſowie die NSKK. — Frage: Wird ſich in der Anrede des neuen Reichsminiſters für die SA. etwas ändern? — Antwort: Nein, ich bleibe ſelbſtverſtändlich für die SA. ihr Stabschef.

Der Pfennig kommt zu Ehren.

Dem „kupfernen Sonntag“ wird durch eine großzügige Werbung für den „Winterpfennig“ die Pfennigſpende zum Beſten der Winterhilfe, eine beſondere Bedeutung gegeben werden. Kupferner Sonntag — kupferner Pfennig!, das paßt wirklich ſchön zuſammen. Und was die Hauptſache iſt: der Pfennig, der ſo lange ein bißchen gering geſchätzt wurde, noch geringer, als ſein wirklicher Wert iſt, kommt allmählich wieder in Aufnahme. Und wir brauchen uns der „Pfennigrechnung“ wirklich nicht zu ſchämen, und wer von übermütigen Leuten ein „Pfennigfuchſer“ genannt wird, ſollte ſich das nicht allzu ſehr zu Herzen nehmen.

Jahrhundertelang war der Pfennig oder Pfenning die übliche Münze, ja das einzige geprägte Silbergeld. Nach der Münzordnung Karls des Großen ſollten aus dem Pfunde reinen Silbers 240 Pfennige geprägt werden. Zwölf Pfennige bildeten einen Schilling, der aber nur eine Rechnungsmünze war, nicht eine wirkliche ausgeprägte Münze. Größe und Feingehalt der Pfennige wechſelten mit der Zeit ſehr, ſo daß die verſchiedenartigſten Münzen, zweiſeitig und hohl geprägt, die Bezeichnung Pfennig trugen. Im Mittelalter und auch ſpäter bezeichnete man mit Pfennig überhaupt jedes geprägte Geldſtück. Schauſtücke wurden mit der Benennung Schaupfennig, Gnadenpfennig belegt. Erſt im 15. Jahrhundert wurde der Pfennig zur Scheidemünze im heutigen Sinne; im 16. Jahrhundert wurde er zuweilen, ſeit dem erſten Drittel des 18. Jahrhunderts regelmäßig in Kupfer ausgeprägt, bis er das kleinſte Münzſtück der deutſchen Reichsmünze wurde.

Der Pfennig in ſeiner urſprünglichen Bedeutung wurde durch die aus Skandinavien ſtammende Mark verdrängt. Sie wird zum erſten Male kurz nach dem Jahre 1000 erwähnt. Es ging ihr zuerſt genau ſo wie dem Pfennig: es gab Markmünzen von verſchiedenem Wert, je nach dem Orte, an dem ſie geprägt wurden. Im übrigen wurden Münzen in jener fernliegenden Zeit nicht nur vom Kaiſer geprägt, ſondern auch von Fürſten, Herzögen, Erzbiſchöfen, ja ſogar von Abteien. Das führte dazu, daß ſchlecht geprägte Münzen raſch im Werte ſanken, und daß viele Münzen — genau ſo wie heute — nachgeahmt wurden. Der Pfennig aber wurde, als er nur eben noch ein Kupferpfennig war, nicht mehr nachgeahmt, aber zu Anſehen iſt er trotzdem wieder gelangt, und wenn wir heute unſeren Winterpfennig ſpenden und unſere Briefe mit Winterpfennig-Briefverſchlußmarken verſehen, ſollten wir uns immer wieder vor Augen halten, daß „Viele Wenig ein Viel geben“.

Beſuch im Konzentrationslager.

Der Berliner Vertreter der „Nikkan-Kogyo“, der in Oſaka erſcheinenden großen japaniſchen Zeitung, Job Tamaki, ſchildert ſeine Eindrücke über das Konzentrationslager Lichtenburg:

Etwa 2½ Autoſtunden von Berlin, unweit der Ortſchaft gleichen Namens, liegt das Konzentrationslager Lichtenburg. Weitab von der Hauptchauſſee. Schon von weitem erkennt man in dem vierſtöckigen, gelben Backſteinbau, der mit einer hohen Mauer umgeben iſt, das Strafanſtaltsgebäude. In vierwöchiger Arbeit wurde es für ſeinen neuen Zweck hergerichtet. Anfang Juli d. J. wurden die erſten Häftlinge eingeliefert. Jetzt iſt das Lager mit 1535 Mann belegt. Die Wachmannſchaft, SA. und SS., iſt rund 150 Mann ſtark. Es werden ſtändig Leute entlaſſen, aber auch neue eingeliefert. Gerade als unſer Kraftwagen durch das große eiſerne Tor in den Hof einfuhr, begegneten uns etwa 50 Mann, Koffer und Pappſchachteln ſchwenkend, denen die Freude aus dem Geſicht ſtrahlte, die Freiheit wiedererlangt zu haben.

Das Leben im Konzentrationslager.

In dem großen Hof exerzierte auf der einen Seite gerade die Wachmannſchaft, während auf der anderen Seite die Häftlinge unter dem Kommando von Mithäftlingen Freiübungen machten. Jeder Häftling muß, ſofern er nicht körperlich behindert iſt, mitmachen.

Da es gerade Mittagszeit war, benutzte ich die Gelegenheit, um mir den Küchenbetrieb einmal anzuſehen und von dem Eſſen zu koſten. Die Küche iſt peinlich ſauber. In großen Keſſeln dampfte das Mittagsgericht — Reis mit Schweinebauch. Von dem ſchmackhaft zubereiteten Eſſen habe ich mit großen Appetit zwei Teller gegeſſen, mehr konnte ich nicht ſchaffen.

In Lichtenburg befinden ſich eine ganze Reihe von ehemaligen Prominenten. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einigen Häftlingen zu unterhalten. Einen Schriftſteller fragte ich: „Wie geht es Ihnen? Sie ſehen bedeutend beſſer aus als früher, haben direkt Farbe bekommen.“ Antwort: „Ich fühle mich ſehr wohl und bin durch die regelmäßige und geſunde Lebensweiſe hier mein chroniſches Gallenleiden losgeworden.“ Frage: „Was haben Sie hier für eine Beſchäftigung?“ Antwort: „Ich habe eine ſehr angenehme Beſchäftigung als Lagerbibliothekar.“

Die Tagesordnung im Lager

iſt folgende: 7 Uhr wecken, 7—8 Uhr Anziehen, Waſchen und Kaffeetrinken, 8—12 Uhr Arbeit, 12—1 Uhr Mittageſſen, Freizeit, 1—5 Uhr Arbeit, 6—9 Uhr Abendbrot, Freizeit, 9 Uhr Bettruhe. Während der Arbeitsſtunden werden täglich Freiübungen, Sportſpiele uſw. abgehalten. Es gibt unter anderem eine Schreiner- und eine Schmiedewerkſtatt, in denen fleißig an den noch fehlenden Einrichtungsgegenſtänden gearbeitet wird. Die eiſernen Bettſtellen und die Spinden zum Beiſpiel werden im Lager ſelbſt angefertigt. Den Häftlingen wird nach Möglichkeit eine ihrem Beruf entſprechende Beſchäftigung zugewieſen.

Geſchlafen wird in mehreren großen Schlafſälen und in Einzelzellen. Unterſchiede in der Behandlung und Unterbringung gibt es nicht. Jeder Häftling hat ein Bett — eiſernes Geſtell mit Strohſack — und ein Spind. Es ſind auch mehrere Baderäume mit Badewannen und einer Anzahl Brauſen vorhanden.

Bei einer Beſichtigung der Krankenabteilung, die nicht ſtark und nur mit Leichtkranken belegt war, fragte ich einige Kranke nach ihrem Leiden. Einer hatte ein Furunkel, ein anderer eine Fußverrenkung, wieder ein anderer hatte ſich beim Fußballſpiel eine Augenverletzung zugezogen.

In einer Zelle, die ich wahllos aufſchließen ließ, ſtand ein Häftling mit Pinſel und Palette vor einer Staffelei. Frage: „Warum ſind Sie im Konzentrationslager?“ — Antwort: „Ich war Mitglied der KPD.“ — Frage: „Wie heißen Sie und was iſt Ihr Beruf?“ — Antwort: „Kunſtmaler aus Magdeburg.“ — Frage: „Wie ich ſehe, malen Sie eine Landſchaft. Arbeiten Sie nach einem Motiv oder aus der Phantaſie?“ — Antwort: „Ich arbeite nur nach Motiven. Während der allgemeinen Arbeitszeit kann ich mir außerhalb des Lagers geeignete Motive ſuchen und dann an Ort und Stelle malen.“

Sonn- und Feiertags

werden in der im Lager befindlichen Kapelle evangeliſcher und katholiſcher Gottesdienſt abgehalten. Jeder Häftling darf Bücher, Zeitungen und Zeitſchriften halten und alle vier Wochen ein Paket mit Lebensmitteln, Tabak uſw. empfangen. Alle vier Wochen, an Sonntagen, dürfen die Häftlinge auch Beſuch empfangen. Es iſt für ſie in jeder Weiſe beſtens geſorgt. So iſt denn auch der Geſundheitszuſtand recht befriedigend. Faſt alle ſehen friſch und geſund aus und vermiſſen eigentlich nur — die Freiheit.

Deutſches Spielzeug.

Weihnachten naht, das Feſt der Kinder, und das deutſche Spielzeug, das lange Zeit ein bißchen vernachläſſigt zu ſein ſchien, kommt wieder zu Ehren. In vielen Städten werden in Geſchäften deutſche Spielwaren, wie ſie unſere Zeit geſchaffen hat, gezeigt, und in anderen Städten finden öffentliche Spielwarenausſtellungen ſtatt, eine beſonders große und ſchöne in des Reiches Hauptſtadt, wo eine Sonneberger Spielzeugſchau eröffnet wurde. Nicht nur Kinder ſtrömen, von ihren Eltern geleitet, hin zum Ausſtellungsgelände, um ſich voll Staunen und Bewunderung, mit hellen Augen und lautem Gejauchze, an der einzigartigen Schau zu ergötzen, ſondern auch die Erwachſenen haben ihre aufrichtige Freude daran. Werden ſie doch durch das ausgeſtellte bunte Spielzeug an ihre eigene frohe Kindzeit erinnert, und werden ſie doch vor allem daran gemahnt, daß der deutſchen Spielzeuginduſtrie, die in den letzten Jahren mit ſchweren Sorgen zu kämpfen hatte, geholfen werden muß, daß neben vielen anderen Dingen auch Spielwaren und der ihnen ein klein wenig verwandte Chriſtbaumſchmuck, die glänzenden Glaskugeln, die die Glasbläſer im Thüringer Wald in mühevoller Arbeit herſtellen, wieder gekauft werden müſſen!

Deutſches Spielzeug hat eine ruhmreiche, bis weit in das Mittelalter zurückreichende Geſchichte. Schon im 15. und im 16. Jahrhundert wurden nicht nur einfache, ſchlichte Spielwaren angefertigt, ſondern auch überaus kunſtvolle und umfangreiche. Für Kinder reicher und vornehmer Eltern gab es ritterliches Turnierſpielzeug, Spielzeug, das ganze Jagden mit allen Einzelheiten, das Jahrmärkte und Meſſen und Karawanen darſtellte. Aus Holz und Weißblech, aus Zinn, Blei und Meſſing, aus Elfenbein, Horn und Knochen, aus Pappe und Papiermaché, aus Kautſchuk und Leder, aus Glas, Porzellan und Wachs, und aus noch manchen anderen Stoffen wurden Spielwaren hergeſtellt. Die Spielwarenherſtellung wurde im Laufe der Zeit für Deutſchland zu einem ſehr wichtigen Induſtriezweige. Von Nürnberg, dem älteſten Sitz dieſer Induſtrie, aus fanden die deutſchen Spielwaren ſeit Jahrhunderten ihr Abſatzgebiet in der ganzen ziviliſierten Welt, bis Krieg und Nachkriegszeit den Welthandel immer mehr einengten und einſchränkten. Mit Nürnberg traten in der Herſtellung von Spielwaren beſter Güte Stuttgart und Berlin in Wettbewerb; mittelfeine, aber auch ganzfeine Waren lieferten Sonneberg und Umgegend von Thüringen, wo ſich allmählich ein bedeutender Ausfuhrhandel entwickelte. Die Herſtellung einfacherer Spielwaren wurde lange Zeit hauptſächlich im ſächſiſchen Erzgebirge, und zwar in und bei Marienberg, Katharinaberg, Olbernhau, Seiffen, Sayda, Grünhainichen u. a. betrieben. Sehr viele Spielwaren, beſonders Holzſchnitzereien lieferten das durch ſeine Paſſionsſpiele berühmte Oberammergau und mehrere Orte in der Rauhen Alb. Im allgemeinen waren die deutſchen Spielwaren zu allen Zeiten wegen ihrer Einfachheit und Wohlfeilheit faſt gleichmäßig für arm und reich beſtimmt: die deutſche Puppe, die deutſchen Blei- und Zinnſoldaten, die deutſchen Baukaſten, die deutſchen Spielzeugmöbel in der Holzſchachtel, deutſche Puppenſtuben und Spielzeugküchen, deutſche Puppentheater und vieles andere noch waren immer geſchmackvoll, zierlich und gut gearbeitet, aber niemals Luxusſpielzeug, niemals beſonders koſtſpielig. Im Goethehaus am Hirſchgraben in Frankfurt am Main kann man noch heute den „Umbau“ eines Puppentheaters, mit dem Goethe als Knabe geſpielt hat, ſehen, und wer es zu ſehen bekommt, ſtaunt, faſt gerührt, über die Einfachheit dieſes „Spielzeuges“ eines Kindes aus ſehr wohlhabendem Frankfurter Patrizierhauſe.

In den deutſchen Spielzeugausſtellungen dieſer Weihnachtszeit werden natürlich neben Spielwaren, wie wir ſie vom Vaters und Mutters Zeiten her kennen, auch allermodernſte Spielwaren vorgeführt: Automobile und Luftſchiffe, Flugzeuge und Schienenzepps und anderes Spielzeug mit Motorbetrieb. Den Kern, ſozuſagen das „Weſen“ der Ausſtellungen bilden aber die Spielwaren der guten, alten Zeit, Spielwaren für alle Altersſtufen: Klappern und Schnarren, zwitſchernde Vögel, weich geſtopfte Tiere, Puppen mit Bubiköpfen und Puppen, mit langen blonden Gretchenzöpfen, Puppen mit Schlafaugen und Puppen, die „Papa“ und „Mama“ ſagen können, Holzpferdchen mit Reitern und ohne Reiter, Eiſenbahnen mit richtigen Schienen und richtigen Lokomotiven, die ſich ſogar heizen laſſen, Wagen mit vorgeſpannten Pferden, Trommeln und Trompeten, Kaufläden und Kaſperletheater, vor allem aber wieder Bleiſoldaten zu Fuß und zu Pferde, die aus bekannten Gründen lange in den Hintergrund gedrängt waren und nun erfreulicherweiſe wieder beliebt werden. Es iſt Schönes und Preiswertes genug auf den Weihnachtsmärkten der Spielzeugſchauſtellungen, und es bleibt nur noch einmal zu wünſchen und zu hoffen, daß recht viel gekauft werde!

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November 1933 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 339,1 Millionen auf 3708,8 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 263,9 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 87,7 Millionen auf 1484,7 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 477,8 Millionen Mark eine Abnahme um 10,7 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 2,0 Millionen auf 408,6 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 11,5 Prozent gegen 12,4 Prozent am 23. November d. J.

urg." — Frage: „Wie
t. Arbeiten Sie nach
ie?" — Antwort: „Ich
rend der allgemeinen
des Lagers geeignete
nd Stelle malen."

tags
n Kapelle evangelischer
alten. Jeder Häftling
hriften halten und alle
smitteln, Tabak usw.
Sonntagen, dürfen die
Es ist für sie in jeder
auch der Gesundheits-
le sehen frisch und ge-
ur — die Freiheit.

elzeug.
Fest der Kinder, und
eit ein bißchen vernach-
zu Ehren. In vielen
tsche Spielwaren, wie
eigt, und in anderen
renausstellungen statt,
n des Reiches Haupt-
Spielzeugschau
er strömen, von ihren
ungsgelände, um sich
mit hellen Augen und
artigen Schau zu er-
enen haben ihre auf-
doch durch das aus-
eigene frohe Kindzeit
allem daran gemahnt,
rie, die in den letzten
impfen hatte, geholfen
anderen Dingen auch
ein wenig verwandte
Glaskugeln, die die
r Wald in mühe-
kauft werden müssen!
uhmreiche, bis weit in
Geschichte. Schon im
en nicht nur einfache,
ondern auch überaus
r Kinder reicher und
ches Turnierspielzeug,
it allen Einzelheiten,
Karawanen darstellte.
n, Blei und Messing,
en, aus Pappe und
Leder, aus Glas, Por-
och manchen anderen
stellt. Die Spielwaren-
eit für Deutschland zu
weige. Von Nürn-
dustrie, aus fanden die
rten ihr Absatzgebiet in
Krieg und Nachkriegs-
r einengten und ein-
n der Herstellung von
und Berlin in Wett-
zfeine Waren lieferten
on Thüringen, wo sich
ubrhandel entwickelte.
ren wurde lange Zeit
Erzgebirge, und
arinaberg, Olbernhau,
. a. betrieben. Sehr
zschnitzereien lieferten
ühmte Oberammergau
Alb. Im allgemeinen
u allen Zeiten wegen
t fast gleichmäßig für
sche Puppe, die deut-
deutschen Baukasten,
r Holzschachtel, deutsche
en, deutsche Puppen-
aren immer geschmack-
aber niemals Luxus-
ielig. Im Goethe-
nkfurt am Main
bau" eines Puppen-
ibe gespielt hat, sehen,
unt, fast gerührt, über
s" eines Kindes aus
Patrizierhause.
gausstellungen dieser
eben Spielwaren, wie
Zeiten her kennen, auch
ührt: Automobile und
enzepps und anderes
Kern, sozusagen das
aber die Spielwaren
für alle Altersstufen:
chernde Vögel, weich
pikköpfen und Puppen,
n, Puppen mit Schlaf-
und „Mama" sagen
und ohne Reiter, Eisen-
richtigen Lokomotiven,
en mit vorgespannten
peten, Kaufläden und
der Bleisoldaten
annten Gründen lange
ren und nun erfreu-
Es ist Schönes und
Weihnachtsmärkten der
leibt nur noch einmal
cht viel gekauft werde!

Nachrichten.
ank vom 30. November
die gesamte Kapital-
Schecks, Lombards und
3708,8 Millionen Mark
Rentenbankscheinen zu-
rk in den Verkehr ab-
münzen nahm um 87,7
Mark zu. Die fremden
Mark eine Abnahme
stände an Gold und
um 2,0 Millionen auf
Die Deckung der
rozent gegen 12,4 Pro-

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt — Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 284 — Dienstag, den 5. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

Heß und Röhm vereidigt.

Der Reichspräsident hat die zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannten neuen Mitglieder der Reichsregierung, **Rudolf Heß** und **Ernst Röhm**, empfangen und sie auf Grund des Reichsminister-Gesetzes vereidigt.

Rudolf Heß zu seiner Ernennung zum Reichsminister.

Auf der Amtswaltertagung **des Gaues Thüringen** in Bad Blankenburg im **Thüringer Wald sprach** u. a. der Stellvertreter **des Führers, Reichsminister Rudolf** Heß, der u. a. ausführte: **Unser verehrter Herr** Reichspräsident hat aus **der ungeheuersten Vertrauenskund**gebung aller Zeiten, **wie sie kaum jemals in der Geschichte** eines Volkes **zu verzeichnen gewesen ist, die Konsequenz** gezogen. **Zum erstenmal werden zwei Reichsminister** von ihm **vereidigt werden im Dienstanzug** der NSDAP. **Er hat die neuen Minister ernannt** ausdrücklich **in ihrer Eigenschaft als Stabschef der SA** und **als Stellvertreter des Führers** der NSDAP. **Ich bin ungeheuer stolz darauf, daß** ich in dieser Eigenschaft **dem Reichskabinett, der Reichsregierung** angehören kann. **Ich lege Wert darauf, daß ich** nach wie vor **in erster Linie als Stellvertreter** des Führers **überall in Erscheinung trete und daß** auch mein Titel **weiterhin bleibt: der Stellvertreter** des Führers, **und ich bitte meine Parteigenossen, als Anrede** mir **gegenüber nach wie vor zu wählen: Partei**genosse **Heß.**

*

NSK. **Der Stellvertreter des Führers, Rudolf** Heß, gibt bekannt:

„Allen, die mir **ihre** Verbundenheit **bekundeten, als** mich der Reichspräsident auf Vorschlag des Führers zum Reichsminister **ernannte**, und **besonders den** vielen Parteigenossen, die **aus diesem Anlaß in kameradschaft**licher Treue meiner **gedachten, danke ich auf diesem** Wege für die Beweise treuer nationalsozialistischer **Zusammen**gehörigkeit. **Es liegt im Zuge unserer historischen Ziel**setzung, den Einbau der NSDAP. in den Staat auch durch die **Ernennung** des Stellvertreters **des Führers** zum Minister **des Deutschen Reiches sichtbar werden zu** lassen. **Meine Ernennung war also in erster Linie ein** Akt staatspolitischer **Notwendigkeit. So**wenig **mein Arbeitsgebiet sich künftig grundsätzlich ändert,** so wenig bin ich **für meine Parteigenossen in Zukunft ein** anderer **als bisher, nämlich der** Stellvertreter **des** Führers."

Heß **und** Röhm vom Reichspräsidenten **vereidigt**.
Die beiden neuernannten Reichsminister **ohne Geschäftsbereich**, Rudolf Heß und Ernst Röhm, **wurden** vom Reichspräsidenten von Hindenburg **empfangen** und vereidigt. Unser Bild zeigt **Reichsminister** Stabschef Röhm und Reichsminister **Heß, den** Stellvertreter des Führers, **nach der Vereidigung vor** dem Reichspräsidentenpalais.

denverkehrswerbung muß Werbung ür das ganze Deutschland sein!

Goebbels auf der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr.

Unter **Vorsitz des Staatssekretärs Funk trat der** Reichsausschuß **für Fremdenverkehr im Propaganda**ministerium **zu einer Sitzung zusammen, an der auch** Reichsminister **Dr. Goebbels teilnahm.**

Dr. **Goebbels dankte in seiner Eigenschaft als Prä**sident **des Reichsausschusses den Mitgliedern für die bis**her geleistete **Arbeit. Er ermahnte alle Mitwirkenden, sich** nicht **beirren zu lassen in der Verfolgung des großen Ge**samtzieles. **Bevor man Fremdenverkehrswerbung** ieller **Art betreibe, müsse erst die Voraussetzung hier**für in Form einer

großgedachten Werbung für das ganze Deutschland

erfüllt sein. **Daher dürfe zunächst nicht die Werbung für** einzelne **Unternehmungen, sondern nur für das gesamte** deutsche **Reiseland erwartet werden. Zum Schluß seiner** Ansprache teilte Dr. Goebbels mit, daß er

Staatsminister Esser zum Vizepräsidenten

des Reichsausschusses ernannt habe. Staatsminister Esser gelobte darauf Dr. Goebbels, bei seiner Arbeit stets nur das Ganze als Ziel zu sehen, wie es dem nationalsozialistischen Denken entspreche.

Dann teilte Oberregierungsrat Dr. Mahlo im Verlauf eines Vortrages über die derzeitige Lage des Fremdenverkehrs mit, daß

eine Werbeschrift „Neues Deutschland"

geschaffen werden solle, in der in Text und Bild das neue Deutschland dargestellt wird. Ein „Deutschlandplakat" und eine zu schaffende Zeitschrift „Deutschland" solle in ganz großem Maße der Verkehrswerbung im Ausland dienen. Ferner ist

ein Film „Kreuz und quer durch Deutschland"

in Vorbereitung, der in lebendiger Form einen Querschnitt durch das gesamte deutsche Reiseland darstellen wird. Auch die Rundfunkwerbung für den deutschen Fremdenverkehr wird neu vorbereitet werden. Schließlich wird am zentralsten Punkte der Reichshauptstadt eine gemeinsame Werbestelle „Deutschland" für alle Reisegebiete des Reiches eingerichtet werden

Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks veröffentlicht folgende Mitteilung:

Auf Grund des gemeinsamen Aufrufes des Reichsarbeitsministers, des Reichswirtschaftsministers, des Wirtschaftsbeauftragten des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vom 29. November 1933 hat jeder schaffende Deutsche der Arbeitsfront anzugehören. Es ist selbstverständliche Pflicht aller Angehörigen des deutschen Handwerks, diesem Aufruf umgehend Folge zu leisten.

Zur Beseitigung aller Zweifel, die mit der Eingliederung der Angehörigen des Handwerksstandes in die Arbeitsfront vorhanden sind, erklären wir im Einverständnis mit der Führung der NS.-Hago und des GHG., daß alle Angehörigen ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei den Amtsstellen der NS.-Hago und des GHG. anmelden.

Das deutsche Handwerk wird durch eine besondere Säule im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront vertreten. Sie nimmt alle Angehörigen des Handwerks als Mitglieder auf, um sie der Deutschen Arbeitsfront zuzuführen. Wir erwarten nunmehr, nachdem diese Klarstellung erfolgt ist, daß alle Angehörigen des deutschen Handwerks ihre Aufnahme in die „Säule des Handwerks" im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes (GHG.) der Deutschen Arbeitsfront vollziehen.

Durch diese Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront sind die Handwerksbünde und Gewerbevereine überflüssig geworden.

Bei der endgültigen Vereinigung der aus der liberalistisch-kapitalistischen Zeit vorhandenen Handwerksorganisation ist es deshalb dringend erforderlich, daß in Zukunft die Angehörigen des handwerklichen Berufsstandes außer ihrer ständischen Organisation, Innung, Innungsausschüsse, Fachverbände, Handwerkskammern, nur noch die Mitgliedschaft in der Arbeitsfront erwerben.

Pommern meldet große Erfolge aus der Winterarbeitsschlacht.

Aus dem pommerschen Winterarbeitskampf werden große Erfolge berichtet. **Trotz Frost und Winter ist es** in Pommern gelungen, die Arbeitslosenziffern seit dem 15. November um fast 1500 zu senken, zu **denen noch** 3500 Arbeitsunfähige hinzuzurechnen sind, so **daß Pommern** nunmehr **nur noch rund 41 000 arbeitslose Volksgenossen zählt.** Die Größe **dieses Erfolges** läßt sich daran ermessen, **daß im Vorjahre** im gleichen Zeitraume **ein Anwachsen** um 13 000 festgestellt werden mußte.

Pommern hat jedoch nicht nur für sich selbst gesorgt. **Über 6000 Landhelfer und Jugendliche, vornehmlich** aus den **westlichen Industriezentren**, fanden in der pommerschen Landwirtschaft neue Schaffensmöglichkeiten. Zu dieser imponierenden Zahl von Arbeitskräften, die aus dem Reiche übernommen werden konnten, kommen noch viele **Tausende von Arbeitsdienstwilligen**, die in den pommerschen Lagern Aufnahme fanden.

Es ist somit gelungen, schon nach den ersten vierzehn Tagen des pommerschen Winterarbeitskampfes gewaltige Erfolge zu erzielen, das saisonmäßige Anwachsen der Arbeitslosigkeit aufzuhalten und einen für diese Jahreszeit **höchst bedeutsamen Rückgang herbeizuführen.**

Neue Aktion zur Auftragsvergebung für Ersatzbeschaffungen.

Flüssigmachung auch der Rückstände an Landessteuern und Gemeindesteuern für Arbeitsbeschaffung.

Der Reichsminister der Finanzen hat bekanntlich die Reichssteuern, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig sind, für Aufträge auf Ersatzbeschaffungen an Maschinen, Geräten, Werkzeugen, auf Instandsetzungen, Ergänzungen usw. in Bewegung gesetzt. Er hat durch Schreiben an die Landesregierungen angeregt, die Aktion auch auf die Steuern der Länder und der Gemeinden, wie beispielsweise Hauszinssteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer usw. auszudehnen und zu dem Zweck die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

Es ist zu wünschen, daß alle Länder und Gemeinden sich sofort in den neuen Reinhardt-Plan einfügen. Die Aktion muß zur Vergebung zahlreicher Aufträge im Monat Dezember und zu erheblichen Anregungen der gesamten deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter über das bisher vorgesehen gewesene Ausmaß hinausführen.

Der Osten das deutsche Schicksalsland.

Ausstellungseröffnung in Berlin.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Osten, das deutsche Schicksalsland" in Berlin sprach u. a. der Reichsinnenminister Dr. Frick, der folgende Gedanken entwickelte: Stärker als je zuvor hat der Osten das deutsche Volk in seinen Bann geschlagen. Wie Bismarck so sind auch unser Herr Reichspräsident und unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler Persönlichkeiten, die dem Ostraum entstammen. Aus der innigen Verbundenheit mit Blut und Boden ist das geschichtliche Werk der beiden Männer mit zu erklären, die heute die Geschicke des deutschen Volkes leiten. Mit Fleiß und Zähigkeit sind im Osten in jahrhundertlanger Arbeit Kulturtaten von bewundernswerter Größe geleistet worden. Ostdeutsches Schrifttum hat weit über die Grenzen der deutschen Lande hinaus Großes und Unvergeßliches geschaffen. Aus heißer Liebe zur Scholle und mit eiserner Willensstärke hat der Bauer auf oft kargem Boden den Acker bearbeitet. Städtischer Gewerbefleiß legt Zeugnis ab von der Gediegenheit deutschen Könnens; hoch entwickelte Industrien haben für Binnen- und Weltwirtschaft hohe Werte geschaffen.

Danach gedachte der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, in seiner Ansprache der Tatsache, daß der Osten im Laufe der Jahrhundert zur Ernährungsgrundlage der gesamten Nation geworden ist. Diese Ernährungsgrundlage durch deutsches Arbeiter- und Bauerntum zu verstärken und zu sichern, sei deshalb Aufgabe des ganzen Volkes und Staates.

Im Anschluß daran sprachen noch Minister Esser als Vertreter Bayerns sowie der Oberpräsident der Grenzmark, Kube.

Sicherung vor Gewohnheitsverbrechern.

Generalkontrolle der Häftlinge in den Strafanstalten.

In den nächsten Tagen und Wochen werden zwei wichtige Maßnahmen durchgeführt, um das Volk vor Gewohnheitsverbrechern und Gewohnheitstrinkern zu schützen. Es findet eine Generalkontrolle aller am 1. Januar in Strafhaft befindlichen Personen statt. Die Staatsanwaltschaften und die Leiter der Strafanstalten werden bei allen Anstaltsinsassen feststellen, ob die Gefangenen nach ihrer Entlassung eine Gefahr für die Volksgemeinschaft bilden. Wird diese Frage bejaht, so werden die zuständigen Behörden dafür sorgen, daß diese Personen nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt in Sicherungsverwahrung kommen.

Hirtengesetz über die kirchenpolitische Unabhängigkeit der Reichskirchenregierung

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat folgendes Gesetz beschlossen: § 1. Den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung wird die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bünden, Gruppen und Bewegungen untersagt. Die Mitgliedschaft in den kirchlichen Körperschaften und Synoden wird hierdurch nicht berührt. § 2. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft. gez. Der Reichsbischof.

*

Der Reichsbischof hat in Ausführung dieses Beschlusses an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Landeskirche die Aufforderung gerichtet, für ihre Mitglieder keine Ausnahmen zuzulassen und hat selbst die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsche Christen niedergelegt.

Verſicherung und ſozialer Frieden.

Hatte ſchon die Inflation ein gewaltiges Zerſtörungswerk an der Kraft der deutſchen Sozialverſicherung vollzogen, ſo hat die Wirtſchaftskriſe mit ihrer Arbeitsloſigkeit, dem Einkommensrückgang und Vermögensſchwund beſonders an der Invaliden- und der Knappſchaftsverſicherung ihre zermürbende Arbeit getan. Schon ſeit Jahren mußte man ſich darüber klar ſein, daß die Leiſtungsfähigkeit der Invalidenverſicherung immer ſtärker bedroht wurde, und bekanntlich wurde die Knappſchaftsverſicherung der Bergarbeiter überhaupt nur durch große Zuſchüſſe aus den Reichskaſſen über Waſſer gehalten. Auch die früher ſo ſtarke Angeſtelltenverſicherung wies verſicherungstechniſche Fehler auf, die die Leiſtungsfähigkeit dieſes beſonders wichtigen Zweiges unſerer Sozialverſicherung gefährdeten. Nun iſt zunächſt dieſe Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung einer Reform unterzogen worden, die ſinngemäß ſpäter auch auf die knappſchaftliche Penſionsverſicherung übertragen werden wird, — alles mit dem Ziel, das Recht der drei Verſicherungszweige möglichſt eng aneinander zuſammenzuſchließen.

Vor allem handelte es ſich darum, die Invalidenverſicherung zu kräftigen, die doch eine ganz beſondere ſoziale Sicherung des Arbeitsinvaliden darſtellt. Sie muß wieder eine wirklich geſicherte Dauereinrichtung ſein, damit man mit Vertrauen auf die Entwicklung dieſer ſozialen Einrichtung blicken kann. Alle ſind ja daran beteiligt, daß der Lebensabend des arbeitenden Menſchen wenigſtens einigermaßen geſichert wird; infolgedeſſen iſt das Ziel der jetzigen Reform eine möglichſte Herausnahme der Invalidenverſicherung aus den natürlichen und unvermeidlichen Störungen des Wirtſchaftslebens. Infolgedeſſen iſt eine Rückkehr zu dem in der Vorkriegszeit angewendeten Finanzierungsſyſtem notwendig, nämlich dem Prämiendeckungs- oder Anwartſchaftsdeckungsverfahren. Das wird jetzt in dem neuen Geſetz verankert; denn das bisherige Umlageverfahren müßte binnen kurzem zu ganz untragbaren Beitragsſätzen und damit zu einem Zuſammenbruch der Rentenverſicherung führen.

Die Invalidenverſicherung konnte bisher nur aufrechterhalten werden dadurch, daß das Reich außer den Beträgen für die Deckung der Reichszuſchüſſe auch noch andere Mittel zur Verfügung ſtellte, die zur Zeit nicht weniger als 186 Millionen betrugen. Nach geltendem Recht ſollte bei einem Wiedererſtarken dieſer Rentenverſicherung allmählich der Reichszuſchuß wegfallen; nach dem neuen Geſetz aber wird dieſer Sonderzuſchuß nun nicht bloß dauernd gewährt, ſondern dieſe Reichsmittel werden ſogar auf 200 Millionen erhöht; außerdem wird eine erhebliche Verbeſſerung der verſicherungstechniſchen Lage bei der Invalidenverſicherung bewirkt.

Andererſeits werden aber auch die Beiträge zur Invalidenverſicherung, die jetzt 5 Prozent betragen, und die für die Angeſtelltenverſicherung von 4 Prozent um höchſtens 4,5 Prozent des Endbetrages jeder Lohnklaſſe erhöht; das ſoll aber nicht ſofort geſchehen, ſondern erſt dann, wenn die Aufwendungen für die Arbeitsloſenhilfe entſprechend dem Rückgang der Arbeitsloſigkeit ſinken. Weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmer ſollen alſo heute irgendwelche Erhöhungen ihrer Sozialbeiträge zugemutet werden, ſondern es ſoll ihnen nur ein Teil der Erſparniſſe „vorenthalten“ werden, die für die Zukunft zu erwarten ſind. Außerdem wird die Invalidenverſicherung noch „aufgeſtockt“, inſofern nämlich, als für ſolche Arbeitnehmer eine neue Lohnklaſſe eingeführt wird, die mehr als 42 Mark wöchentlich verdienen; auch die freiwillig Verſicherten erhalten zwei neue Beitragsklaſſen für Höherverſicherung. Gerade die qualifizierten Facharbeiter haben ſchon lange gewünſcht, daß ſie ſich im vollen Betrage ihres Lohnes verſichern können.

An der Höhe der bisherigen Renten wird nichts geändert; für die Zukunft iſt aber bei der Invaliden-, der Angeſtellten- und der knappſchaftlichen Penſionsverſicherung eine gewiſſe Minderung der neu feſtzuſetzenden Renten vorgeſehen, weil die zukünftigen Renten eine noch ſcharf ſteigende Tendenz haben, die Beiträge und Leiſtungen aber endlich in ein geſundes und gerechtes Verhältnis gebracht werden müſſen. Selbſtverſtändlich erfolgt jetzt auch eine ſcharfe Nachprüfung, ob und in welchem Umfange Renten zu Unrecht bewilligt worden ſind, und wo die Rentenbewilligung vielleicht ungleichmäßig gehandhabt wurde. Das wird aber wieder dadurch ausgeglichen durch die Vorſchrift, daß während der Arbeitsloſigkeit eine Anwartſchaft auf Verſicherung nicht erlöſchen kann, wie das bisher der Fall war.

Das neue Geſetz will ein dauerndes Gleichgewicht zwiſchen den Einnahmen und Ausgaben der Invaliden- und der Angeſtelltenverſicherung herbeiführen; das gleiche Ziel gilt auch für die knappſchaftliche Penſionsverſicherung, deren Entwicklung allerdings völlig von der des deutſchen Bergbaues abhängig iſt. Bekanntlich ſind die Beiträge für dieſen Zweig der Sozialverſicherung außerordentlich hoch, und es fragt ſich, ob dem Bergbau dieſe hohe Belaſtung auf die Dauer zugemutet werden kann. Hinter allem aber ſteht das weitere Ziel, daß die Exiſtenz der Sozialrentner geſichert und damit dem ſozialen Frieden zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gedient werden muß.

Die Weihnachtsſpende der Bäcker.

Die deutſchen Bäcker werden ſich an dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes mit einer beſonderen Weihnachtsſpende beteiligen. Der Präſident des „Germania-Verbandes deutſcher Bäcker-Innungen“ hat einen Aufruf an die ihm unterſtellten Zweigverbände gerichtet, in dem er die Bäcker auffordert, Weihnachtsgebäck für die Erwerbsloſen zu ſpenden. Die Einzelheiten des Verfahrens werden zwiſchen den Ortsführern des WHW. und den Obermeiſtern der Bäckerinnungen vereinbart werden. Durch dieſes Opfer der Bäcker wird dafür geſorgt, daß Weihnachtsfreude auch in der ärmſten Familie herrſchen kann.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Grund eines Wahlabkommens zwiſchen der rumäniſchen Regierung und der Deutſchen Partei in Rumänien ſind den Deutſchen fünf Mandate in Siebenbürgen, zwei im Banat, 1 in Beſſarabien und 1 in der Bukowina zugeſprochen worden. Außerdem erhalten ſie 3 Sitze im Senat.

Obwohl bisher von den Nachwahlen in Spanien erſt Teilergebniſſe aus den weniger umkämpften Provinzen vorliegen, kann doch ſchon geſagt werden, **daß das Geſamtbild, das die Hauptwahlen vom 19. November ergaben, kräftemäßig nicht verändert werden wird.**

Stefan George geſtorben.

Der weltbekannte deutſche Dichter Stefan George iſt in der Nacht zum Montag in Locarno im Alter von 65 Jahren verſtorben.

Stefan George und ſein Werk.

Stefan George wurde 1868 in Büdesheim in Heſſen geboren. Seine Erſcheinung trat, zuerſt einem kleinen Kreis ſeiner Jünger ſich offenbarend, ſpäter eine größere Gemeinde um ſich ſammelnd, in jener Zeit an die Öffentlichkeit, als eine Hochflut des Naturalismus über der deutſchen Dichtung ſtand. Gegenüber dieſen Tendenzen des Sinnfälligen des Grellen, Lebensnahen und Lauten forderte George, zuerſt in ſeinen „Blättern für die Kunſt“, dann in ſeinen Büchern, vom Dichter Selbſtzucht, Einſamkeit, Entfernung vom „Lärm des lauten Marktes“ und von der Dichtung ſtraffe Zucht, Würde und große Aufgaben. Dieſe Kunſt, ſtreng und ernſt, prieſterlich und feierlich, iſt lange als eine Artiſtenpoeſie abgetan und abgelehnt worden; lange hat man dabei überſehen, daß George auch ein Prophet einer heroiſchen Lebenshaltung geweſen iſt; dieſe Seite ſeines Werkes dürfte immer ſtärker erkannt werden, ſich durchſetzen und ſich als bleibend behaupten.

*

Zu dem plötzlichen Ableben des großen deutſchen Dichters Stefan George hat der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, an deſſen Schweſter Anna folgendes Beileidstelegramm geſandt: Tief erſchüttert von dem Tode Ihres Herrn Bruders ſpreche ich Ihnen mein herzlichſtes Beileid aus. Mit Stefan George iſt nicht nur einer der größten Dichter unſeres Volkes dahingegangen, ſondern auch einer der geiſtigen Wegbereiter und Künder des neuen Deutſchland. Er, der ſich noch kürzlich in einem Briefe ausdrücklich zur geiſtigen „Ahnherrſchaft der neuen nationalen Bewegung“ bekannte, wird bei uns immer lebendig bleiben.

Schüttelt Irland Englands Oberherrſchaft ab?

Scharfe Warnung Londons.

In London hat eine Sonderſitzung des engliſchen Kabinetts über verſchärfte Spannung zwiſchen Großbritannien und dem Freiſtaate Irland ſtattgefunden.

Der Miniſter für die Dominien, Thomas, hat danach ſofort auf eine von dem iriſchen Miniſterpräſidenten de Valera erhaltene Note geantwortet. De Valera ſoll in dieſer Note angefragt haben, welche Haltung Großbritannien für den Fall der

Ausrufung einer iriſchen Republik

einnehmen werde, die alſo die völlige Selbſtändigmachung Irlands und die Loslöſung aus dem britiſchen Weltreich, mithin nichts anderes als die Beanſpruchung des vielgeprieſenen Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker bedeuten würde.

Die Erklärung des Dominienminiſters Thomas ſowie die Antwortnote der engliſchen Regierung werden nach Annahme engliſcher Kreiſe dahingehen, daß die Ausrufung einer iriſchen Republik einem Austritt Irlands aus der britiſchen Staatengemeinſchaft gleichkomme. Irland würde damit alle Rechte als Mitglied des britiſchen Weltreichs verlieren. Iriſche Staatsangehörige würden in England als Fremde behandelt werden, wenn ſie nicht die engliſche Staatsangehörigkeit annähmen.

Die Stellungnahme des iriſchen Miniſterpräſidenten wird durch ſeine letzte Rede in Mallow unterſtrichen, wo er erklärte: „Der engliſche Markt hat in Zukunft keinen Wert mehr für den iriſchen Bauern. Irlands einzige Hoffnung auf Wohlfahrt liegt in der vollſtändigen politiſchen und wirtſchaftlichen Unabhängigkeit.“

Der erſte Güterzug mit Wein in Newyork feierlich empfangen.

Rooſevelt hebt mit einem „Startſchuß“ das Alkoholverbot in den USA. auf.

Ganz Amerika ſteht in Erwartung des „Startſchuſſes“, mit dem Präſident Rooſevelt unter Umgehung aller eigentlich erforderlichen Formalitäten das Alkoholverbot aufheben wird. Der erſte Weinzug hat bereits, feierlich begrüßt, in Newyork ſeinen Einzug gehalten. In 24 Güterwagen brachte er 700 000 Liter Kalifornier Wein im Werte von 600 000 Dollar. Bisher ſind von den Newyorker Behörden 2000 Schanklizenzen genehmigt worden.

„Inventurausverkauf“ bei den Schmugglern.

An der kanadiſchen Grenze warten zahlreiche Gütererpreßzüge, die mit Alkoholiken beladen ſind, auf das Abfahrtsſignal, um nach Amerika zu rollen. Überall längs der Grenze von Kanada bis Florida ſind Rumſchmuggler eifrig bemüht, ihre letzten Schmuggelbeſtände an Alkohol noch zu Prohibitionspreiſen an den Mann zu bringen. Die großen Überſeedampfer haben Großladungen an Wein, Whiſky und Likören an Bord, auf die man in Amerika ſchmerzlich wartet.

Kältewelle über Deutſchland.

Temperaturen bis 21 Grad unter Null.

Aus allen Teilen des Reiches liegen M dungen über ſtrengen Froſt vor. Nur in O preußen machte ſich ein Temperaturanſti bemerkbar. Dagegen herrſchte im Oſten der Provinz n ſtrenger Froſt. Treuburg und Ortelsbu meldeten — 14 Grad. — Aus Schleſien werden

Tiefſttemperaturen bis zu 21 Grad unter Null

gemeldet. In Breslau wurden früh — 15 Grad gemeſſ Die Oder iſt bereits an einigen Stellen unter Treib zu ſtehen gekommen. Die Schneekoppe meldet 13 G Kälte bei Windſtärke 8. Die tiefſten Temperatu wurden in der Grafſchaft Glatz verzeichnet. meldete Bad Reinerz —19 Grad. Da nur an eini Stellen des Gebirges etwas Schnee liegt, leidet die S unter der ſtrengen Kälte. Auch aus dem Iſer-Gebi werden von den Kammſtationen 13 bis 14 Grad K gemeldet. In den Tälern liegen die Temperaturen u mehrere Grade niedriger. — Ähnlich lauten die M dungen aus Sachſen. Der Fichtelberg hatte 18 G Kälte zu verzeichnen. Annaberg meldet — 17 Grad. Dresden und Leipzig wurden 12 bzw. 13 Grad K gemeſſen. Die thüringiſchen Winterſpo plätze melden Kältegrade zwiſchen 16 und 19 Grad rund

dreißig Zentimeter Schneehöhe

mit guten Sportmöglichkeiten. Ähnlich berichtet B Harzburg über die Winterſportverhältniſſe im H Auch im Harz liegt der Schnee durchſchnittlich e dreißig Zentimeter hoch. Auf der Elbe hat nach ei Meldung aus Magdeburg bereits Treibe bildung eingeſetzt, die durch den ungewöhnlich nie gen Waſſerſtand noch begünſtigt wird. Im Hanno lande machte ſich die ſtarke Kälte beſonders dort angenehm bemerkbar, wo die

Verfrachtung der Zuckerrüben noch nicht abgeſchloſſen

iſt. In Hamburg ſank das Thermometer in Nacht auf zehn Grad unter Null, in der weiteren U gebung ſogar auf 15,2 Grad. Inzwiſchen hat die Fr welle auch den Niederrhein erreicht. Düſſeldorf wurden bei wolkenloſem Himmel acht G Kälte gemeſſen.

In Süddeutſchland iſt es wärmer.

In Südbayern iſt es bedeutend milder als Norden. Mittenwald hatte ſogar eine Temperatur 1,9 Grad über Null, während auf der Zugſpitze mi 4,9 und auf dem Predigtſtuhl bei Bad Reichenhall mi 1,3 Grad gemeſſen wurden. Tegernſee, Berchtesga und Bad Tölz wieſen Temperaturen von fünf bis Grad unter Null auf. In München wurden 5,9 Grad Nürnberg und Ansbach ſogar 9,9 Grad unter Null zeichnet. Die kälteſte Temperatur in ganz Bayern w von der Kalmit in der Pfalz mit — 10,6 Grad geme Aus Württemberg werden im allgemeinen Grad Kälte gemeldet. Freudenſtadt im Schwarz hatte eine tiefſte Temperatur von 9,7 Grad unter Im Rhein-Maingebiet ſetzte nach den ſch und warmen Herbſttagen der vergangenen Woche ſt Temperaturfall ein. Es wurden bis elf Grad gemeſſen. Im Taunus konnte bei 15 bis 20 Zentim Schnee überall Winterſport getrieben werden. — W deutſchland hatte Temperaturen bis zu 13 G unter Null zu verzeichnen. Auf den höchſten Kämmen Sauerlandes beſteht Möglichkeit zur Ausüb des Skiſportes.

Die „Bezüge“ des Herrn Henderſo

Als Präſident der Abrüſtungskonferenz.

Die Bezüge, die der Präſident der Abrüſtu konferenz, Henderſon, vom Völkerbund bezieht, w der Gegenſtand einer Anfrage im Engliſchen U haus. Neben 71 945 ſchweizeriſchen Franken, die derſon ſeit Beginn der Abrüſtungskonferenz als ſönliches Gehalt bekommen hat, wurden, wie Regierungsvertreter mitteilt, für ſeinen Sekretariat bis zum 30. November dieſes Jahres 41 484 ſchwei Franken ausgezahlt.

Der motorloſe Flug

Aufgaben des Segelfluges.

Zu dem Thema „Aufgaben des Segelfluges“ Profeſſor Georgii anläßlich eines „Flugtechniſchen abends“, den die Wiſſenſchaftliche Geſellſchaft für fahrt veranſtaltete. Die ſehr intereſſanten Ausführu des Redners brachten zuerſt eine kurze Entwicklu geſchichte des motorloſen Flugſports, gehend vom Altmeiſter Otto Lilienthal. Der m loſe Flug habe ein tragiſches Schickſal erlitten. Erſt einer Zeitſpanne von mehr als einem Vierteljahrhu ſei er, der bis dahin als Notbehelf gegolten habe Ehren gekommen. Heute aber ſtehe der motorloſe ſo feſt, daß er als Rückgrat des geſamten deutſchen ſports zu bewerten ſei. Die letzten fünf Jahre h nun die volle Erſchließung gebracht. Während ma Jahre bis 1932 als die Zeit der Rekord- Einzelhöchſtleiſtungen anſprechen müſſe, nunmehr ein Wendepunkt eingetreten. 1933 bedeute Jahr der erfolgreichen Maſſenleiſtungen, hierin läge das Entſcheidende. Die Zeit der Re deckungen ſei vorüber; an Stelle der Zufälligkeiten dank der wiſſenſchaftlichen Erſchließung der Luftſtrö gen das Planmäßige, das den Segelflug erſt zum w Volksſport erhebe.

An Hand von Lichtbildern zeigte Prof. Georgii die wiſſenſchaftlichee Ausbeute der letzten Jahre. E wähnte noch die guten Erfahrungen im Leichtba Flugzeuge und die Vorteile, die der Segelflieger, d ſpäter dem Motorflug zuwende, beſonders im landflug mit herübernehme. Eine große Rolle we Zukunft noch das Segelflugzeug mit Hilfsm ſpielen, der auf Grund der Erſtarkung des Segel heute keine Gefahr mehr für eine Fehlleitung der entwicklung dieſes Sports bedeute.

Der Pariſer Polizeipräſident warnt die deutſchen Flüch

Paris. Der Pariſer Polizeipräſident erklärte einem vertreter im Zuſammenhang mit den in Paris lebenden ſchen Flüchtlingen, daß er von ihnen eine vollſtändig haltung von allen Kundgebungen erwartet. Jeder, der ſuchen würde, auf irgendeinem Gebiet Propaganda zu würde innerhalb 24 Stunden ausgewieſen werden.

SA.-Truppführer tödlich verunglückt.

Gelſenkirchen. Der SA.-Truppführer Steiger Walter Engelke aus Gladbeck fuhr im Stadtteil Buer-Süd gegen die geſchloſſene Schranke des Bahnhofs Buer-Süd. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte ſtill ein. Es fehlte zunächſt an Aufträgen des Publikums, ſo daß auch die Spekulation eher Realiſationen vornahm. Die Kurſe waren meiſt nur um Bruchteile von Prozenten verändert. Da die am Ende der Vorwoche beobachteten Effektenverkäufe gegen Sperrmark, die angeblich wieder mit den Ruſſengeſchäften im Zuſammenhang ſtanden, keine Fortſetzung erfuhren, war die Tendenz nach den erſten Kurſen etwas freundlicher. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf $4\frac{5}{8}$, $4\frac{1}{2}$ Prozent.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,69—2,69; engl. Pfund 13,86 bis 13,90; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,09—22,13; ſchwed. Krone 71,43—71,57; dän. Krone 61,84—61,96; norweg. 69,68—69,82; tſchech. 12,41—12,43.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,70—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine	1. 12.	5. 12
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,51	0,48—0,50
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48,5	0,46 0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,45—0,46
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,42—0,44
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,41	0,36—0,40
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,30—0,36	0,28—0,34
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,46

Auftrieb 5481. Handel ruhig.

Kälber.

Doppellender		
Feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,37—0,46	0,38—0,46
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,28—0,36	0,30—0,36
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,18—0,26	0,20—0,28
nüchterne Kälber	0,12—0,17	0,12—0,18

Auftrieb 1047. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Dezember.

Wie groß für dich du ſeiſt,
Vorm Ganzen biſt du nichtig;
Doch als des Ganzen Glied
Biſt du als Kleinſtes wichtig. (Rückert.)

□ **Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Poſt.** Die Deutſche Reichspoſt bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen Weihnachtsſendungen möglichſt frühzeitig einzuliefern, ſie gut zu verpacken, die Aufſchrift haltbar anzubringen und den Beſtimmungsort beſonders groß und kräftig niederzuſchreiben. Auf den Sendungen muß die vollſtändige Anſchrift des Abſenders angegeben werden. Während des Weihnachtsverkehrs, einſchl. 24. Dezember, nehmen die Poſtanſtalten nach Möglichkeit auch außerhalb der regelmäßigen Schalterſtunden Pakete und Poſtgüter ohne die beſondere Einlieferungsgebühr von 20 Pf. an.

Koſtenlos, koſtenlos! „So klingt es dem Zeitungsverleger tagtäglich in die Ohren. Er darf ſich durch die ſtändig ſteigenden Wünſche aller möglichen Stellen nicht machen laſſen, ſondern muß weiter einen dicken Rechnungsſtrich ziehen. — Jede Zeitung muß wirtſchaftlich arbeiten, wenn ſie beſtehen will.“ Nicht ohne Grund macht der deutſche Zeitungsverlegerverein mit obiger Feſtſtellung die Oeffentlichkeit auf einen Mißſtand aufmerkſam, der ſich ſo eingebürgert hat, daß ihn die meiſten nicht als ſolchen empfinden, daß ſie vielmehr immer wieder die koſtenfreie Veröffentlichung von Veranſtaltungen, Bekanntmachungen, Verſammlungen uſw. für ſelbſtverſtändlich halten. Aber jede Arbeit iſt ihres Lohnes wert — und jede Zeitung muß wirtſchaftlich arbeiten, wenn ſie beſtehen will. Die Bezugs- und Anzeigengebühren ſind die beiden einzigen Einnahmequellen, die ſich ihre Exiſtenz gründet.

Kaninchenfänger ſind Wilddiebe. In letzte Zeit nimmt das Frettieren in den hieſigen Jagdgebieten, beſonders auf dem Klausberg, überhand. Neben dem Kaninchenfang werden von den Frettierern Schlingen Fallen geſtellt. Zum Anbringen der Schlingen ſind die Maſchendrahteinfriedigungen fauſtgroße Löcher geſchnitten und vor dieſen die Schlingen angebracht. Durch das Zerſchneiden des Maſchendrahtes machen ſich Wilddiebe auch noch der Sachbeſchädigung ſchuldig. Es iſt als eine ganz verwerfliche Roheit zu bezeichnen, bereits verendete Kaninchen und Haſen mit Schlingen um den Hals gefunden worden ſind, die verludert waren ſo der menſchlichen Ernährung entzogen wurden. Es ſind bereits Rebhühner und Faſanen in den aufgeſtellten Schlingen und Fallen gefunden worden.

Bemerkt wird noch, daß der Kaninchenfang nur mit Genehmigung der Jagdberechtigten und der Grundeigentümer ausgeübt werden darf.

Es wird daher gebeten, angetroffene Frettierer dem Jagdberechtigten oder auch den Polizeiorganen namhaft machen, damit dieſe zur Anzeige gebracht und der gebührenden Strafe zugeführt werden können.

Realſchule e. V. Die außerordentlich beifällige Aufnahme, die im vorigen Jahre dem von Schülern und Schülerinnen der Realſchule aufgeführten Krippenſpiel zu wurde, hat die Schule veranlaßt, auch in dieſem Jahre ein ſolches Weihnachtsſpiel einzuüben. Die Wahl auf das Stück: „Een nedderdütſch Krippenſpeel, na Volksſpeele un Leeder vun Edgar Schacht“. Das wurde vor 10 Jahren in Flensburg nicht weniger achtmal aufgeführt und fand großen Anklang. Es allein an Spielern über dreißig Mitwirkende, tritt ein — unſichtbarer — Chor. Zur weiteren Geſtaltung mit muſikaliſcher Umrahmung, Zwiſchenſpielen und Begleitung hat ſich das „Collegium Muſikum“ freundlicher Weiſe bereit erklärt. Die umfangreiche Partitur iſt von Herrn Organiſt Daniel eingerichtet, dem auch die muſikaliſche Einſtudierung obliegt, während die ſonſtige Arbeit von den Lehrern geleiſtet wird. Die Proben ſind bereits ſeit zwei Wochen in Gang und werden von der begeiſterten Mitarbeit der jungen Spieler getragen.

Einmalige Unterſtützungen für Kriegerwitwen u. Kriegervollwaiſen. Durch Erlaß vom 30. 10 1933 hat der Reichsarbeitsminiſter den Hauptverſorgungsämtern und Hauptfürſorgeſtellen Anweiſung gegeben, für Kriegerwitwen und Vollwaiſen einmalige Unterſtützungen zu zahlen.

Die Verſorgungsämter ſind ermächtigt worden, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel kurz vor Weihnachten einmalige Unterſtützungen zu zahlen und zwar:

a) an bedürftige Vollwaiſen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und keine Rente mehr erhalten.

b) an bedürftige Witwen, beſonders, wenn ſie nur auf ihre Verſorgungsgebührniſſe angewieſen ſind und noch Kinder ohne Rente und ſonſtiges Einkommen zu unterhalten haben. Auch Empfänger von Witwenbeihilfe kommen in Betracht, falls die Beihilfe nicht auf auf Grund zeitlichen Zuſammenhangs gezahlt wird.

Anträge für dieſe Unterſtützungen ſind ſofort bei der zuſtändigen Fürſorgeſtelle mündlich bis zum 12. Dez. 1933 zu ſtellen. Die Unterſtützungen ſollen nicht unter RM. 10 betragen und im allgemeinen den Betrag von RM. 30 nicht überſteigen.

Nat. Soz. Kriegsopferverſorgung e. V.
Gau Schleswig-Holſtein

Amtswaltertagung der Beamten.

Am Sonntag, 3 Dez. 1933, fand in Neumünſter eine Gautagung des Amtes für Beamte der NSDAP. Gau Schleswig-Holſtein unter Leitung des Gauleiters, Pg. Bürgermeiſter Backhaus-Pinneberg, ſtatt. Zur Tagesordnung ſtand nur „die Organiſation des neuen Reichsbundes der deutſchen Beamten“ an. Pg. Backhaus begrüßte die überaus zahlreich erſchienenen Kreis- und Ortswarte. Von der hieſigen Ortsgruppe war der ſtellv. Ortswart Pg. Jentſch zugegen. Der Gauleiter ſetzte dann in mehrſtündiger Rede den Aufbau des neuen Reichsbundes auseinander und führte u. a. aus: „Der Reichsbund der deutſchen Beamten, der am 1. Januar 1934 ins Leben tritt, iſt die Geſamtorganiſation des deutſchen Berufsbeamtentums. Alle deutſchen Beamten ſollen in dem neuen Bund erfaßt werden, der nach den Richtlinien der NSDAP. aufgebaut iſt. Die bisherigen Beamtenverbände hören mit dem 1 Januar 1934 auf zu beſtehen, ebenfalls die bisherigen Fachgruppen des deutſchen Beamtenbundes und die Fachſchaften des Amtes für Beamte der NSDAP. Ihre Mitglieder werden aufgefordert, geſchloſſen in den neuen Bund einzutreten. Der Monatsbeitrag beträgt für Parteigenoſſen 1,30 RM., 2,30 RM. für Nichtparteigenoſſen. Als Parteigenoſſen in dieſem Sinne ſind diejenigen zu verſtehen, die ein Mitgliedsbuch, eine rote Mitgliedskarte beſitzen, oder einen Aufnahmeſchein der NSDAP, unterſchrieben haben und Beiträge entrichten. Mit dem Bundesbeitrag iſt ein Rechtsanſpruch auf 600 RM. Sterbegeld und die koſtenfreie Lieferung der NSBZ. und der jeweiligen Fachzeitſchrift verbunden. Fürwahr, große Leiſtungen für einen geringen Beitrag. Die für die Beamtenſchaft erforderlichen Wohlfahrts- und Sozial-Einrichtungen werden geſchaffen. Der Apparat in der neuen Organiſation wird denkbar einfach ſein. Die Ausgauen ſind ſo gering wie möglich zu halten. Die Beſetzung aller leitenden Stellen mit alten Kämpfern der Bewegung wird eine Gewähr für ein echt nationalſozialiſtiſches Arbeiten im neuen Bund bieten. Der Reichsbund der deutſchen Beamten verfolgt keine Wirtſchaftsziele, ſondern ideelle Ziele im Sinne der Bewegung. Nachdem der Redner noch einige perſönliche Erlebniſſe aus ſeiner Tätigkeit als Stadtoberhaupt mitgeteilt hatte, ſchloß er ſeine oft mit kernigem Humor gewürzten und von der Verſammlung mit ſtarkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Ein dreifaches Sieg Heil auf Führer, Volk und Vaterland ſchloß die erhebende Kundgebung.

Aufruf an alle Beamten und Dauerangeſtellten
in den Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben
in Bad Bramſtedt und Umgebung!

Endlich iſt der längſt erſehnte Einheitsbund aller deutſchen Beamten geſchaffen. Am 1 Januar 1934 tritt der neue „Reichsbund der deutſchen Beamten“ in Kraft. Der Hader zwiſchen den alten Verbänden hat aufgehört. Tretet geſchloſſen in den neuen Bund! Er bietet bei kleinen Beiträgen von monatlich 1,30 RM. für Pg. und 2,30 RM. für Nicht-Pg. große Leiſtungen in echt nationalſozialiſtiſchem Sinne. In den neuen Bund können alle Beamten des Reiches, der Länder und Kommunen, auch die Dauerangeſtellten, ſoweit ſie als ſolche gelten oder eine Fachprüfung beſtanden haben mit Ausſicht auf einen ſpäteren Beamtenpoſten aufgenommen werden. Auch Paſtoren, Lehrer und Beamte, die dem Juriſtenbund angehören, können Mitglieder werden. Die Beitrittsformulare gehen den einzelnen Beamten ſofort zu. Es wird gebeten, dieſelben genau auszufüllen und binnen drei Tagen zurückzureichen. Die unausgefüllten Formulare werden ebenfalls zurückerbeten. Weitere Auskunft iſt bei mir einzuholen.

Der ſtellv. Ortswart: Jentſch.

Neumünſter

e Im Sommer d. Js. wurde in dem benachbarten Tungendorf der Gemeindehelfer und Vollziehungsbeamte Jöhnk der fortgeſetzten Unterſchlagung überführt und friſtlos aus ſeinem Amte entlaſſen Er hat, wie er bald zugab, ſeit etwa drei Jahren fortgeſetzt kleine und größere Steuerbeträge, die er eingezogen hatte, zunächſt für ſich verwendet. Er gab zu, in 22 Fällen insgeſamt 354 Mk. veruntreut zu haben. Davon hatte er rd. die Hälfte zurückgezahlt, ſodaß bei ſeiner Entlaſſung 174 Mk. fehlten. Durch den Verkauf ſeines Schweines konnte er auch dieſen Betrag am folgenden Tage abdecken. Das Gericht verurteilte den J. (der früher Maurer war und durch die SPD. 1920 in dieſes Amt gelangte) unter Verſagung mildernder Umſtände zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahre. — Durch die Vermittlung der Ehefrau Th. nahm die in der Frankenſtraße hierſelbſt wohnende 42jährige Frau Jö. bei zwei jungen Mädchen, die in einer hieſigen Lederfabrik beſchäftigt ſind, verbotene Eingriffe vor, für die ſie ſich in jedem Falle 40 Mark zahlen ließ. Die ſeit drei Monaten in Unterſuchungshaft befindliche Frau Jö. ſtand lange Zeit im dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Abtreibung, doch war ihr dieſes Verbrechen nicht einwandfrei zu beweiſen. So kam ſie jetzt mit einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten und 2 Wochen davon. Die jungen Mädchen wurden zu je einem Monat, die Th. und der Verlobte des einen Mädchens wegen Beihilfe zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Verband der Mietervereine.

Zu einer Verbandsbeiratsſitzung am Sonntag, dem 3. Dezember in Neumünſter hatte der Verband Norddeutſcher Mietervereine e. V., Sitz Kiel, Einladung ergehen laſſen, der die Vertreter der Vereine in ſtarker Zahl Folge geleiſtet hatten. Das Bedürfnis zu dieſer Sitzung war ſchon dadurch gegeben, daß die Gleichſchaltung im Verband und in den angeſchloſſenen Vereinen den Aufgabenkreis in organiſatoriſcher Hinſicht ſtark erweitert hatte. Nach Eröffnung der Tagung machte der Verbandsführer Weſtphal zur allgemeinen Genugtuung bekannt, daß das Reichsarbeitsminiſterium den Dresdner Bund als alleinige Spitzenorganiſation der Mieterſchaft anerkannt hat. Damit ſei beſtätigt, daß der Verband Norddeutſcher Mietervereine mit den ſeit Jahren verfolgten Zielen auf dem richtigen Wege geweſen ſei. Die Reichsregierung lege Wert auf die Mitarbeit der im Bund Deutſcher Mietervereine zuſammengeſchloſſenen Mieterorganiſationen. Dafür werde die Mieterſchaft dankbar hinter die Regierung treten und ſie unterſtützen, beſonders auch bei allen Maßnahmen, die dem Neubau des Wohnweſens und des Wohnrechts dienen.

Heide

Zwei Minuten vor 24 Uhr ertönten in der Sonnabendnacht an allen Enden der Stadt ſchauerlich die Feuerhörner. Aus unbekannter Urſache war ein neben dem Wohnhaus des Landmannes Offenerde am Galgenberg liegender Schuppen in Brand geraten. Da die Waſſerverhältniſſe ſehr ſchlecht waren, brannte er mit großen Strohvorräten und mehreren landwirtſchaftlichen Maſchinen völlig nieder. Tiere ſind nicht verbrannt.

Einen tragikomiſchen Beigeſchmack erhielt das Karpfeneſſen, daß mehrere hieſige Einwohner in einem Gaſtlokal veranſtalteten. Einer der Teilnehmer, der Speiſe und Trank ſchon zuviel zugeſprochen hatte, verließ das Lokal, um friſche Luft zu ſchöpfen. Er ſtürzte jedoch in die auf dem Hofe ſtehende Karpfentonne, die noch mit Waſſer gefüllt war und aus der er ſich nur nach anſtrengenden Bemühungen wieder befreien konnte. Die Karpfen-Tafelrunde ſoll über die feuchte Irrfahrt ihres Freundes noch lange herzlich gelacht haben.

Gadeland

Der Landwirtſchaftsgehilfe des Bauern Grothmaak beobachtete zwei Männer, die ſich mit einem Schäferhund auf das Gehöft ſeines Arbeitgebers begaben und den Hund auf die Hühner losließen. Der anſcheinend abgerichtete Hund brachte ſeinen Begleitern ein Huhn zurück und wurde zum zweiten Mal vorgeſchickt, worauf er abermals ein Huhn holte. Der Gehilfe Grothmaaks ſchrie darauf laut um Hilfe, doch ergriffen die Diebe die Flucht, ehe man ſie feſthalten konnte.

Preetz

Den Landjägern in Wellſee, Elmſcherhagen und Klausdorf iſt es unter Mithilfe mehrerer Einwohner von Raisdorf gelungen, zwei berüchtigte Einbrecher, die lange Zeit die ganze Umgegend durch ihre nächtlichen Raubzüge in Aufregung gehalten haben, zu ſtellen und feſtzunehmen Es handelt ſich um die Brüder Thies; ſie ſtehen im dringenden Verdacht, Mitte Auguſt in Neukirchen auf die beiden Gendarmeriebamten geſchoſſen zu haben. Bekanntlich wurde ſeinerzeit eine Gendarmerieſtreiſe von zwei Männern, die unter Zurücklaſſung ihrer Fahrräder die Flucht ergriffen, beſchoſſen und der Beamte Vögler ſchwer durch einen Schuß verletzt. Mit der Feſtnahme der beiden Verbrecher dürfte eine ganze Reihe Eigentumsvergehen ihre Aufklärung gefunden haben.

Oldenburg (Holſtein)

Der Magiſtrat der Stadt Oldenburg hat auf Grund der oldenburgiſchen Notverordnung vom 17. Oktober 1931 beſchloſſen, die Bürgerſteuer 1934 mit 700 v. H. des Reichsſatzes zu erheben.

Timmendorfer Strand

Hier traten die Vertreter der oldenburgiſchen Oſtſeebäder zu einer Tagung zuſammen, auf der alle Fragen der Fremdenwerbung und alle die Oſtſeebäder in erſter Linie intereſſierenden Probleme erötert und beſprochen wurden. Kreisleiter Pg. Thoms aus Gremsmühlen hielt einen längeren Vortrag. Das Streben einer großen Zahl deutſcher Oſtſeebäder geht dahin, am geſamten deutſchen Oſtſeeſtrand von Flensburg bis nach Memel einheitliche Bäderpreiſe zu erzielen.

Nordſchleswig

In Atzbüll bei Gravenſtein brannte das Geweſe des Landmannes Jakobſen vollkommen nieder. Außer dem Mobiliar verbrannten auch ſämtliche Vorräte, ebenſo haben 35 Schweine den Tod in den Flammen gefunden.

Tondern

Der 37 Jahre alte däniſche Lehrer Torp, Mitglied des Stadtrates und eine bekannte Perſönlichkeit des öffentlichen Lebens, iſt in der Nähe von Apenrade mit Kraftwagen verunglückt und wurde dabei ſchwer verletzt. Im Apenrader Krankenhaus iſt er jetzt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Herr Tardieu, der in der franzöſiſchen Politik der letzten anderthalb Jahrzehnte eine große politiſche Rolle geſpielt hat, und zwar teils vor, teils hinter den Kuliſſen, ſteht bei uns Deutſchen nicht in allzu angenehmer Erinnerung — und er tut auch nichts, um dieſes deutſche Mißtrauen zu zerſtören. Gerade jetzt, da die Zukunft des Saargebietes wieder ſtärker im Mittelpunkt der politiſchen Auseinanderſetzungen getreten iſt und auch Herr Tardieu dabei ein ebenſo lautes wie gewichtiges Wort mitſpricht, geht die Erinnerung zurück an jene Zeit, als das Diktat von Verſailles entſtand. Wäre es nach Clemenceau allein gegangen, dann hätte ſich Frankreich die „Grenzen von 1792“ gegen Deutſchland wieder geſchaffen — und hierbei half Herr Tardieu wacker mit! Innerhalb jener Grenzen hätte auch das Saargebiet gelegen, und, weil dieſes Land doch unzweifelhaft deutſch war und iſt, wurde gegenüber dem amerikaniſchen Präſidenten Wilſon ein leichtes, ſagen wir einmal: Täuſchungsmanöver veranſtaltet. Clemenceau rückte nämlich ganz plötzlich mit der Erklärung heraus, aus dem Saargebiet wäre ihm eine Denkſchrift mit 150 000 Unterſchriften zugeleitet worden, in der die Angliederung dieſes Gebietes an Frankreich gefordert würde! Dieſe Unterſchriften hatten nur den einen Nachteil, — gefälſcht zu ſein! Das aber hat Wilſon ebenſo gemerkt wie Lloyd George; der Mann nun, der damals dieſe beſtellte Arbeit für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten geleitet hat, war niemand anders, als Herr Tardieu, der zum engſten Mitarbeiterkreis Clemenceaus gehörte! Und ebenſo wenig haben wir den Plan dieſes Mannes während ſeiner Miniſterpräſidentenſchaft vergeſſen, wonach im Donauraum eine große wirtſchaftliche Sanierung erfolgen ſollte — aber ohne Deutſchland! dieſen „Tardieu-Plan“, der an ſich ſchon wirtſchaftlich eine Unſinnigkeit bedeutete, hat dann Muſſolini endgültig umgebracht; Herr Tardieu allerdings hat dieſes Kind doch noch nicht ganz aufgegeben.

*

Die ſeltſamen Bockſprünge, mit denen ſich die franzöſiſche Innenpolitik zur Zeit beſchäftigt, haben auch Herrn Tardieu, der im franzöſiſchen Parlament rechts von der heute maßgebenden Partei, den Radikalſozialiſten, ſitzt, wieder auf den Kampfplatz gerufen, wo er ſich ſtark in den Vordergrund geſchoben hat, Was er will iſt nichts anderes, als daß die Radikalſozialiſten, alſo die Partei Herriots, die mehr oder wenigen guten Beziehungen zu den Sozialiſten des Herrn Blum ganz aufgeben und einen Anſchluß nach rechts ſuchen ſollen. Das iſt übrigens ſchon einmal geſchehen, und zwar 1924, — und ausgerechnet Herr Herriot ſelbſt wurde als Miniſterpräſident durch dieſen parlamentariſchen Umſchwung geſtürzt! Tardieu macht ſelbſtverſtändlich die franzöſiſche Außenpolitik der letzten Zeit, alſo die Politik des „Linkskartells“, ſo ſchlecht wie nur irgend möglich; betrübend dabei iſt, daß er ſeine Argumente herholt aus der nach ſeiner Meinung geradezu verhängnisvollen Entwicklung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Worauf hätte dieſes Linkskartell nicht ſchon gegenüber Deutſchland verzichtet! In Lauſanne 1932 auf die „Wiedergutmachung“ der Kriegsſchulden! In Genf auf die Abrüſtung Deutſchlands durch Anerkennung der Gleichberechtigung dieſes Landes! Auf das Beſtehenbleiben des gegenſeitigen Rüſtungsſtandes, der doch die Grundlage der „Sicherheits“idee bilde, und zwar durch Annahme des Macdonald-Planes! Die Unterzeichnung des Vierer-Paktes hätte einen Verzicht auf die Forderung einer unbedingten Achtung der Verträge bedeutet. Verzichtet ſei auch auf das Feſthalten an den traditionellen Verträgen Frankreichs mit den europäiſchen Oſt- und Südoſt-Staaten! Es würde allerdings, ſo darf man wohl hinzuſetzen, eine Kataſtrophe für Europa bedeuten, wenn die künftige franzöſiſche Politik wieder in die Wege einlenken würde, die mit dieſen Vorwürfen Tardieus gekennzeichnet ſind.

*

Der merkwürdige Zickzack-Kurs in der heutigen engliſchen Politik, die von dem Verſtändnis gegenüber deutſchen Lebensforderungen hier und da auch einmal wieder zu einer mißtrauiſchen Verſtändnisloſigkeit hinüberſprang, hat zu außerordentlich langen und ſich häufig recht widerſprechenden Auseinanderſetzungen im Unterhaus geführt. Natürlich ſagte man dort aber bei weitem nicht alles, was man denkt; das tut im Engliſchen Unterhaus nicht einmal die Oppoſition! Wohin wir Deutſche in jener Zeit, als bei uns noch eine parlamentariſche Demokratie beſtand, niemals gelangt ſind, nämlich zu einer außenpolitiſchen Diſziplin aller Parteien, — wohin wir erſt am 12. November 1933 gekommen ſind, iſt in England ſeit langen, langen Jahrzehnten eine Selbſtverſtändlichkeit: Man verſteht ſich dort auch dann, wenn nur mit halben Worten geſprochen oder wenn, wie das Kabinettsmitglied der Konſervativen Partei, Baldwin, äußerte, die Lippen des Politikers überhaupt geſchloſſen ſind und ſein müſſen. Das Liebeswerben um die franzöſiſche Freundſchaft ging in Baldwins' Rede ein wenig allzu draſtiſch vor ſich und hat doch nicht verhindern können, daß man in England nun ganz offen ausſpricht, man werde zur Luft aufrüſten, wenn die Abrüſtungskonferenz nicht wieder in Gang käme. Aber das Erfreulichſte an jenen parlamentariſchen Auseinanderſetzungen in England war doch, daß es kaum noch ein Redner wagte, Deutſchland dafür die Schuld zu geben, wenn wirklich die ganze Konferenz in den Genfer See hineingeplumpſt ſein ſollte!

Dr. Pr.

Das Beamtenrecht im neuen Staat.

Im Rahmen des Winterſemeſters 1933/34 der Verwaltungsakademie Berlin hielt Miniſterialrat im Reichsminiſterium des Innern, Seel, eine Vorleſung über das Beamtenrecht im neuen Staat.

Einleitend gab der Vortragende einen Überblick über die Geſchichte des Beamtentums überhaupt und die Entwicklung des Berufsbeamtentums, insbeſondere des Berufsbeamtentums im nationalſozialiſtiſchen Staat, deſſen Geſtaltung er an Hand der Beamtengeſetzgebung ſeit dem 30. Januar 1933 eingehend erläuterte. Aus dieſen Geſetzen ergebe ſich unzweideutig die Haltung des neuen Staates gegenüber ſeinen Beamten. Das Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums befaßt ſich mit den bereits vorhandenen Beamten. Die Vereinigung des Beamtenkörpers, die es anſtrebe, ſei eine einmalige beſondere Aktion geweſen, und daraus erkläre ſich auch der vorübergehende Charakter dieſes Geſetzes. Mit dem 31. März 1934 werde das Berufsbeamtengeſetz ſeinen Zweck vollſtändig erfüllt haben, und nach ſeinem Außerkrafttreten würden die Rechte der deutſchen Beamtenſchaft in vollem Umfange wiederhergeſtellt werden. Das Geſetz vom 30. Juni 1933 befaſſe ſich in der Hauptſache mit dem künftigen Beamten. Dieſes Geſetz habe auch eine neue grundlegende Klärung des Beamtenverhältniſſes und des Beamtenbegriffs gebracht. Es erkläre das Beamtenverhältnis als ein „öffentlich-rechtliches Dienſt- und Treueverhältnis“, das begründet werde durch die Berufung zum Beamten unter Aushändigung der entſprechenden Urkunden. Darüber hinaus werde durch das Geſetz das Moment, das dem Beamtenverhältnis ſeinen beſonderen Charakter gebe, die beſondere Bindung des Beamten an den Staat und ſeine Treuepflicht gegen dieſen beſonders hervorheben. Die ſtrikten Vorſchriften über die Begründung des Beamtenverhältniſſes, wie ſie das Geſetz vorſehe, bedeuten auch ein moraliſches Plus für den Beamten, eine Hebung ſeiner Autori und ſeines Standes. Zum erſtenmal übernehme es Geſetzgeber dann, die Aufgaben zu umreißen, überhaupt Beamten übertragen werden ſollen. E ſcheidend ſei hier die Wahrnehmung obrigkeitlicher Au gaben.

Das Geſetz vom 30. Juni ſtelle ſchließlich im einz nen die Vorausſetzungen auf, von denen die Erwerbu der Beamteneigenſchaft in jedem Falle abhänge. Grundſätze, die in dieſer Hinſicht für die neu zu beruf den Beamten ausgeſtellt würden, gingen in der Hau ſache auf das Berufsbeamtengeſetz vom 7. April 1 zurück. Wie dieſes verlange auch das Geſetz vom 30. Ju von dem künftigen Beamten eine ordnungsmäßige V bildung oder ſonſtige Eignung, nationale Zuverläſſigk und ariſche Abſtammung. Der Redner ſchloß mit Erklärung, daß kein Staat ſeine Aufgabe erfüllen kön ohne eine ihm innerlich verbundene, ihm treu ergebe Beamtenſchaft.

Nach den letzten Meldungen aus Iſtanbul kon das Großfeuer, das u. a. den Juſtizpalaſt völlig v nichtet hat, jetzt endgültig gelöſcht werden. gelang, die berühmte Sophienkirche zu retten. Feuerſchaden wird auf rund 20 Millionen Ma geſchätzt. Bei dem Brande des Juſtizpalaſtes ſind wichtige gerichtliche Schriftſtücke vernichtet worden, durch das Gerichtsweſen in Iſtanbul teilweiſe la gelegt wird.

⊙ **Auch Belgien will eingewanderte Juden** nicht **halten.** Eine amtliche Mitteilung aus Brüſſel beſagt, insgeſamt 2800 Juden aus Deutſchland nach Belgien gewandert ſind. Die belgiſche Regierung habe ihnen zu verſtehen gegeben, daß ſie ſchnellſtens ein ande Land zur endgültigen Niederlaſſung aufſuchen müß Nur einige von ihnen könnten in Belgien bleiben.

⊙ **Zwei engliſche Militärflugzeuge zuſammenge**ſto Zwei engliſche Militärflugzeuge ſtießen in geringer H über Pewſey in der Grafſchaft Wilts zuſammen. Maſchinen ſtürzten ab und gingen in Flammen auf, b Flieger wurden getötet. Der eine verbrannte in ſein Flugzeug. Der andere verſuchte, mit dem Fallſchirm zuſpringen, der ſich infolge der geringen Höhe aber mehr öffnen konnte.

⊙ **Unwetterverwüſtungen in Sizilien.** Das anhalte Unwetter, von dem in den letzten Tagen beſonders Küſte Siziliens heimgeſucht worden iſt, hat ſchwere wüſtungen in den Kulturen der Südfrüchte angeric So wird der Schaden in Licata allein auf über eine lion angegeben. In ganz Südſizilien ſind die Flüſſe die Ufer getreten und haben weite Strecken überſchwem Südlich von Meſſina verurſachte ein Seebeben Schre und Sachſchaden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Mittwoch, 6. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 11.00 Engliſcher Schulfunk: How I travelled from Kiel to Londo 17.00 Hamburg: Von Berlin: Apfel, Nuß und Mandelker 17.30 Hamburg: Von Berlin: Franz Liſzt: Sonate H * 18.00: Hamburg: Plattdeutſche Jugendſtunde: „In de Windmöhl.“ * 18.25 Hamburg: St. Nikolaus-Abend. * 1 Von Stuttgart: Stunde der Nation. „Der Nikolaus kommt 20.05 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: „Der Schn von Schönau.“ Komiſche Oper in drei Akten.

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen und Gewichte
Rodelschlitten
Schlittschuhe in versch. Preislagen
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters

Stadt Hamburg
Am Mittwoch, dem 6 Dez. 1933,
abends pünktlich 8 Uhr
Gr. Preisskat
wozu freundlichst einladet
Adolf Theden.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sow sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt S. S. Peters.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

!!
Schlittschuhe
Schlittschuhschlüssel
Schlittschuhriemen
in reicher Auswahl
empfiehlt
F. Hingst.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Eine saubere und
gute Drucksache
hilft dem vorwärtsstrebenden Geschäftsmann außerordentlich in seiner Werbetätigkeit.
Der alte Stil in der Drucksachengestaltung war gut zu seiner Zeit. Doch wenn Sie Ihre Briefbogen heute noch in der Art anfertigen lassen, wie vor 30 Jahren, dann dokumentieren Sie damit die Rückständigkeit Ihres Geschäfts.
Der heutigen Zeit entsprechend sind die Preise für alle Drucksachen ermäßigt.
Buchdruckerei K. Paustian

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtſpiele
Heute letzte Vorführung:
Der Choral von Leuthen

Man kann es fühlen-

Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henko Bleich-Soda — vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt — verwandeln selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.
H 79/33 g
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-S
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel

Nikolaustag.

Der 6. Dezember iſt der Nikolaustag, der in katholiſchen Gegenden ſozuſagen eine Generalprobe für Weihnachten iſt. Wenn man auf Genauigkeit nicht allzu großen Wert legt, kann man ſtatt vom Nikolaus ganz gut auch vom „Knecht Ruprecht“ ſprechen. Es herrſcht da nämlich eine gewiſſe Verwirrung, und die beiden werden häufig miteinander verwechſelt. Nikolaus iſt einer der Hauptheiligen der griechiſchen Kirche, der wohl erſt auf Umwegen zu uns gekommen iſt. Sein Leichnam wurde im vorletzten Jahrzehnt des elften Jahrhunderts nach Bari in Italien gebracht und dort von Wallfahrern hoch verehrt. Und weil Nikolaus ein ſchenkfreudiger Mann geweſen ſein ſoll, werden in katholiſchen Familien an ſeinem Gedächtnistage die Kinder reich beſchenkt. Beſonders bemerkenswert iſt, daß man hier und dort am Vorabend des Nikolaustages die Geſchenke für die Kinderwelt in ein Paar Schuhe ſteckt und dieſe vor die Tür des Kinderzimmers ſtellt. Schürft man tiefer, findet man hier Anklänge an nordiſche Sagen. Das führt uns langſam zu unſerem deutſchen Knecht Ruprecht, der in vielen Gegenden einfach St. Nikolaus und Niklas genannt wird, obwohl er eigentlich gar nichts mit dem Nikolaus zu tun hat. Zu ſagen iſt aber, daß die Annahme, Knecht Ruprecht dürfe nur am Weihnachtsabend erſcheinen, nicht ganz richtig iſt. Der Ruprecht geht vielmehr ſchon in den Wochen vor Weihnachten in den Häuſern umher, um die guten Kinder zu loben und mit Äpfeln und Nüſſen zu beſchenken, während die unartigen Kinder leicht mit der Rute Bekanntſchaft machen können und vielleicht gar in den Sack geſteckt werden, den Knecht Ruprecht auf dem Rücken trägt.

Aber Niklaus und Knecht Ruprecht ſind durchaus nicht die einzigen Namen, die der alte Freund der artigen Kinder trägt. In manchen Gegenden Süddeutſchlands nennt man ihn Bartel oder Klaubauf, im Schwäbiſchen, wo er oft ſchon um Martini herum auftritt, Pelzmartel, in Pommern Schimmelreiter, in Mecklenburg Wode. Jetzt ſehen wir gleich, woran wir mit ihm ſind, denn Wode iſt natürlich der alte Germanengott Wodan, an deſſen Stelle ſpäter rein chriſtliche Geſtalten getreten ſind. In Schleſien zum Beiſpiel erſcheint er am Nikolaustage und dann bis Weihnachten hin als „Joſeph“, in Oſtpreußen vielfach als „der heilige Chriſt“. Man ſieht, wieviel und wie ſeltſam verſchlungene Wege zu Nikolaus führen. Und ſchließlich kommen noch die Gelehrten und Forſcher und ſuchen nachzuweiſen, daß der Knecht Ruprecht aus einer Zeit ſtamme, wo man in deutſchen Landen um den Wintersanfang ſich zu vermummen pflegte, um den winterlichen Sturmdämon darzuſtellen. Aber ſelbſt die gelehrteſten Forſchungen werden uns und unſeren Kindern mit dem Sturmdämon weder den Knecht Ruprecht noch den Nikolaus erſetzen können.

Nah und Fern

An den Folgen einer Kriegsverletzung geſtorben. In Bochum ſtarb ein Kriegsinvalide, der an den Folgen einer Verletzung litt. Bei einer Durchleuchtung waren wandernde Geſchoßſtücke in der linken Bruſtſeite feſtgeſtellt worden, die operativ entfernt werden ſollten. Aber der Unglückliche ſtürzte mit einem gefüllten Kohleneimer, ein Granatſplitter drang in das Herz, und der Verletzte ſtarb durch Verbluten.

Todesſtrafe durch Methangas. Der USA.-Staat Colorado hat nach ſtürmiſcher Debatte im Staatskongreß die Todesſtrafe durch Erhängen abgeſchafft und den Vollzug der Todesſtrafe durch Methangas angenommen. Ausſchlaggebend für dieſe Änderung war ein ärztliches Gutachten über die Hinrichtung des Mörders Walter Johns durch Erhängen.

Ausbruch des „Teufelsberges“ auf Hawai. Der Ausbruch des Mauna-Loa-Vulkans auf Hawai, von den Eingeborenen der Teufelsberg genannt, iſt der ſtärkſte ſeit dem Jahre 1903. Drei große Lavaſtröme ergießen ſich aus dem Krater. Eine ungeheure Rauchwolke erhebt ſich bis zu 1500 Meter Höhe und verdunkelt die umliegenden Gebiete. Drei ſchwere Erdſtöße gingen dem Vulkanausbruch voran. Viele Eingeborene ſind geflohen, andere haben ſich in ihren Häuſern und Grashütten verſteckt. Die Lava bedeckt bereits ein Gebiet von 1½ Quadratkilometer Umfang. Die fruchtbaren Gebiete am Fuße des Mauna Loa ſind in größter Gefahr, wenn die Ausbrüche noch länger andauern.

Wie man Falſchmeldungen über Deutſchland fabriziert.

Eine Greuelnachricht des engliſchen Reuterbüros.

Ein Schulbeiſpiel für die Entſtehung von Falſchmeldungen über Deutſchland iſt eine dieſer Tage von dem engliſchen Reuterbüro verbreitete Nachricht, daß in Deutſchland Bücher über Pazifismus, Darwinismus und die Freud’ſchen Theorien aus allen Buchhandlungen „verbannt“ worden ſeien und daß die Verbreitung dieſer Bücher „verboten“ ſei. Insbeſondere in angelſächſiſchen Ländern hat man ſich darüber erregt, daß Bücher über Darwinismus in Deutſchland verboten ſeien.

Dieſe Reutermeldung geht auf eine in deutſchen Buchhändlerkreiſen verbreitete Notiz zurück, in der es lediglich heißt, daß ein Intereſſe des deutſchen Leſepublikums für Bücher über den Pazifismus und die Freud’ſchen Theorien nicht mehr vorhanden ſei, ſondern ſich anderen Gebieten zugewandt habe. Dieſe journaliſtiſche Plauderei iſt dann in der beſchriebenen Weiſe gröblich verfälſcht worden, wobei Reuter darüber hinaus noch hinzufügte, daß Bücher über Darwinismus verboten ſeien.

*

Die Behauptung des Londoner Blattes „Mancheſter Guardian“, daß am 1. Januar in Deutſchland die Arbeitsdienſtpflicht eingeführt werde, entſpricht nicht den Tatſachen.

Rieſenbrand in Iſtanbul.

Der Juſtizpalaſt niedergebrannt.

Ein Großfeuer brach in Iſtanbul (dem früheren Konſtantinopel) aus und griff, von einem ſtarken Wind angefacht, mit großer Schnelligkeit um ſich. Der Juſtizpalaſt brannte völlig nieder. Die berühmte Kirche Hagia Sophia, die nur 23 Meter vom Juſtizpalaſt entfernt iſt, befindet ſich in großer Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Der bisher angerichtete Schaden iſt unermeßlich. Viele Archive, von denen manche Jahrhunderte alt ſind, wurden vernichtet. Zwei Menſchen ſind in den Flammen umgekommen. Auch die Sultan-Achmed-Moſchee iſt von dem Feuer bedroht. Die Gefangenen des angrenzenden Gefängniſſes ſind von Militär nach einem anderen Gefängnis übergeführt worden.

Dollfuß läßt die Wiener NSDAP. enteignen.

Der Wiener Polizeipräſident hat eine Verfügung unterzeichnet, die die Einziehung des Geſamtvermögens der NSDAP. für den Amtsbereich Wien anordnet. Dieſe Verfügung iſt auf verſchiedene Rechtsſtreitigkeiten zurückzuführen, die ſich daraus ergaben, daß die Partei rechtlich nicht aufgelöſt, ſondern ihr die Betätigung verboten worden war.

*

Wie es heißt, will ſich Bundeskanzler Dr. Dollfuß noch im Laufe dieſer Woche einer Kropfoperation unterziehen. Während dieſes Urlaubs dürfte Vizekanzler Fey die Führung der Geſchäfte übernehmen.

Schiffe in Seenot.

Schwere Stürme auf allen Meeren.

Ein orkanartiger Sturm, wie man ihn bisher noch nicht beobachtet hat, tobte in dem Gebiet der unteren Donau.

Wellen bis zu drei Meter Höhe

wurden beobachtet, die namentlich im Hafen von Braila erheblichen Schaden anrichteten. Dort wurden 30 Elevatoren durch den Sturm vom Kai in die Donau geſtürzt. Auch an den verankerten Schleppern richteten Sturm und Wellen, die ſie gegeneinanderwarfen, erheblichen Schaden an. Mehrere Schiffe wurden dabei leck und gingen unter. Menſchenverluſte ſind jedoch nicht zu beklagen. Im Schwarzen Meer wütet ein ſchwerer Sturm. Mehrere Dampfer befinden ſich in Seenot und

haben SOS-Rufe ausgeſandt.

Der deutſche Dampfer „Adria“, der im Hafen von Poti lag, wurde dort vom Kai geriſſen. Zu Hilfe geeilte ruſſiſche Schiffe brachten ihn in den Hafen ein. Verſchiedene italieniſche Schiffe wurden ebenfalls durch den Sturm betroffen und weiſen ſtarke Beſchädigungen auf. Mehrere kleinere ruſſiſche Dampfer ſind durch die Gewalt des Sturmes an Land geſchleudert worden. Die Schiffsverbindungen zwiſchen Rußland und der Türkei ſind vollkommen lahmgelegt. Ein engliſcher Dampfer mußte in der Nähe von Noworoſſiſk auf Befehl des Kapitäns verſenkt werden, um der Gefahr einer Exploſion zu entgehen. Die Beſatzung wurde gerettet. — Ganz Griechenland wird zur Zeit von ſchweren Stürmen heimgeſucht. Mehrere Segelſchiffe und Motorboote ſind geſunken. Bei den Schiffsunfällen waren

auch Todesopfer zu verzeichnen.

Ein Paſſagierdampfer wurde auf den Strand geworfen. Im Hafen von Piräus riß ſich der Ozeandampfer „Ediſſon“ von den Ankerketten los. Dabei wurden mehrere Nachbarſchiffe leicht beſchädigt. Viele Dampfer mußten Nothäfen anlaufen.

120 Dampfer im Eis feſtgefahren.

Zwiſchen Kronſtadt und Leningrad ſind etwa 120 Dampfer infolge des ſtarken Eiſes nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die Fahrt nach Leningrad fortzuſetzen. Die eingeſetzten Eisbrecher unter Führung des Eisbrechers „Jermak“ verſuchen zwar die Dampfer abzuſchleppen, doch gehen die Arbeiten nur langſam vonſtatten, ſo daß die ruſſiſche Regierung die Entſendung weiterer Eisbrecher für die Abſchleppung der feſtſitzenden Schiffe nach Leningrad beſchloſſen hat.

Die plötzliche Entflammung des Reichstagsſaales.

Ein Antrag des Verteidigers van der Lubbes.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß vertrat am Montag der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Dr. Seuffert, auf Grund von Zuſchriften die Anſicht, daß die plötzliche Entflammung des Reichstagsſitzungsſaales nach dem Einbringen eines einzigen Feuerbrandes deshalb im Bereich der Möglichkeiten gelegen habe, weil zur Reinigung des Geſtühls

ein ſtark benzinhaltiges Putzmittel

vorher ſtändig verwandt worden ſei. Er zitierte Zuſchriften, die z. T. allerdings anonym ſind, wonach ſich ein ähnlich gelagerter Fall einmal auch in Bad Kiſſingen in einem Laden zugetragen haben ſoll. Nach Angabe von Sachverſtändigen bilde ſich bei längerer Verwendung dieſes Putzmittels eine Schicht, die zur Gasbildung neige, ſobald die Räume kalt würden, und dieſe Gasbildung laſſe

die plötzliche Entflammung

nach Einbringen eines Feuerbrandes ſtets möglich erſcheinen. Der Verteidiger beantragte, den Hausinſpektor des Reichstages über die Verwendung und den Sachverſtändigen Dr. Schatz über die Eigenſchaften dieſes Putzmittels zu hören.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verkündete Senatspräſident Dr. Bünger folgende Beſchlüſſe des Senats: Es iſt auf Antrag des van der Lubbe und ſeiner Verteidigung zu laden der Hausinſpektor im Reichstag, Scranowitz, als Zeuge über die Verwendung des Putzmittels Sanatol, ferner als Sachverſtändiger Dr. Schatz-Halle darüber, ob die Verwendung dieſes Putzmittels die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Inbrandſetzung des Reichstages geboten haben könne. Außerdem wird noch die erſte Reinemachefrau des Reichstages über die Verwendung des Putzmittels Sanatol geladen.

Aus der Vernehmung der zahlreichen Zeugen, die über die kommuniſtiſchen Umſturzvorbereitungen ausſagen, iſt zu erwähnen die Ausſage des Kriminalſekretärs Kaſſebaum-Dortmund, der folgendes mitteilt: „Die Terrorgruppen wurden noch in der Nacht nach der Reichstagswahl zuſammengezogen; ihre Bewaffnung beſtand dabei aus Gewehren, Piſtolen, Bomben und Sprengkörpern. Es war höchſte Alarmbereitſchaft anbefohlen und

eine ‚Nacht der langen Meſſer‘

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Niemals darf ein Menſch, niemals ein Volk wähnen, das Ende ſei gekommen. Wenn wir das Andenken großer Männer feiern, ſo geſchieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen, zu verbannen, was zerknirſcht, was den Aufflug lähmen kann. Güterverluſt läßt ſich erſetzen über andern Verluſt tröſtet die Zeit, nur ein Uebel iſt unheilbar: wenn der Menſch ſich ſelbſt aufgibt . . . .

(Rede Johannes von Müllers über den Ruhm Friedrichs des Großen)

1.

Ein Ueberlebender.

Welches Datum auf dem Kalender ſtand? Wie ſollte ich das wiſſen. Bienenſchwärme hatte ich im Kopf, aber keine geſammelten Gedanken. Wie mir zumute war? Wie im letzten Akt eines Trauerſpiels: Bald iſt es aus, bald fällt der Vorhang, bald müſſen wir heim. Was ſoll jetzt noch folgen, wo die beſten Helden tot ſind? Nun trete ich ſelber von der klirrenden Bühne ab, auf der ich mit Gewehr und Harniſch, mit Eid und Gasmaske ſtehen mußte! — —

Damals tippelte ich von Camines nach Wevelghem und von Wevelghem nach Kortryk. Was tippeln war? Nicht gehen und nicht laufen, nicht wandern und nicht marſchieren. Dieſes Tippeln war etwas Troſtloſes. Wer tippelte, hatte überall Hunger. Im Schädel, im Herzen, im Magen. Wer tippelte, der hatte Blaſen an den Füßen und einen Wolf. Wer tippelte, der kam nicht beſſer vorwärts als ein roſtiger Nagel durchs Brett. Wer tippelte, der war müde, dem war alles gleichgültig; der mochte nicht trinken und nicht ſeufzen, der mochte nicht weinen und nicht lachen. Wer tippelte, der mochte nur tippeln.

Ich tippelte von Camines nach Wevelghem und von Wevelghem nach Kortryk. Das Datum habe ich vergeſſen; es gab keine Sonntage und keine Werktage mehr, es gab nur Dreck und Blut und Kreuze und Geſtank. Es gab nur jammernde, berſtende, donnernde Geräuſche.

In Wevelghem packte man ſchon ein: Protzen, Menſchen, Pferde, Kanonen. Alles auf einen Haufen. Gewiß, der Vorhang würde bald fallen. Ein Verwundeter, der nur mit einem Auge durch den Kopfverband ſchielte, richtete ſich von ſeiner Bahre hoch und ſchrie wie ein Beſeſſener: „Manes, he, Manes Himmerod!“

Ich tippelte weiter mit dem Sturmgepäck, mein Kreuz war wund wie verbranntes Fleiſch. Aber der Zerſchoſſene ſchrie immer noch: „Manes, he, Manes Himmerod!“

Da rupfte mich ein Sanitäter am Aermel: „Du, der meint dich!“

„Mich?“

Barmherziger, da fiel mir ein, daß ich ſeit 22 Jahren ſchon Manes Himmerod hieß. Ich hatte das ganz und gar vergeſſen. Da war ich zurückgelaufen, ich kam aber zu ſpät: Der Verwundete war ſchon tot. Lukas Albers hatte er geheißen, nun trug er dieſen Namen nur noch auf der Erkennungsmarke, ſein Geſicht hatte ſchon lange nicht mehr nach Lukas Albers ausgeſehen. Eher nach Sebaſtian. Oder nach ſonſt einem heiligen Märtyrer. Es gab ja damals Regimenter von Sebaſtianen, es gab ja nur noch Thebaiſche Legionen.

Da fiel mir auch das Datum wieder ein: Meine Mutter hatte Sterbetag, und Mutters Sterbetag war zugleich mein Geburtstag, ſo früh hatte ich mich ſchuldig gemacht.

Am Weg ſtand ein zerſchoſſener Baum, der ſeine Stümpfe ungetröſtet von ſich ſtreckte. Armer Bruder Baum. Im Graben lag ein vergaſtes Pferd, ſein Bauch ſah aus wie ein gedunſener Ballon. Kamerad Pferd. Und ſieben Kanoniere hockten, jeder einen Fetzen Papier in den Fingern, auf einer Latrinenſtange. Wie Spatzen auf dem Telephondraht. Sie ſtierten vor ſich und in ſich, protzten ab, waren aber zu gehetzt, um Genuß davon zu haben. Sie ſprachen vom Frieden und vom Durchhalten, von Wilſon und vom Papſt.

Tiefe Mitternacht war es, als ich ankam in Kortryk. Ich kannte dieſe Heimat der flandriſchen Spitzenklöppler von früher her, heute aber fand ich mich nicht zurecht. Viele Kirchtürme ſtanden nicht mehr, viele Denkmäler und Brunnenfiguren fehlten auf den Sockeln. In Kortryk ſollte mein Regiment in Ruhe liegen, hatten mir die Feldgendarmen auf den Verbandplätzen geſagt. Und ich ſuchte zwiſchen den ſchnarchenden Backſteinhäuſern, ich fragte mich durch, keiner wußte etwas. Bis ich am Handelsgericht, wo es ſtockfinſter war, einen Soldaten traf, den ich um ſeinen warmen Mantel beneidete. „Kamerad, fünfte Grenadiere, wo finde ich die?“

Der Soldat zeigte über das kleckernde Waſſer der Lys, ich müſſe wieder zurück, ich ſei ja viel zu weit gelaufen. Und als ich „Danke Kamerad“ ſagte, ſah ich erſt das goldene Eichenlaub am Kragen des Generals. Ich wollte ſchleunigſt meine Männchen machen, da winkte der Hohe ab und mir war wieder leichter ums Herz. Dann wurde ſchon ein Schreiten aus meinem Tippeln, ich ſpürte den Wolf nicht mehr, nur die Füße brannten noch, und mein Kopf ſchien eiſerne Klammern zu tragen.

Bald war ich aus der Stadt, der Wegweiſer zeigte nach Lauwe, da tauchte noch ein letzter Giebel aus dem Oktobernebel, ein Giebel mit einer Lampe hinter den ängſtlich abgedichteten Fenſtern. 5. Grenadiere, 1. Kompagnie, ſtand auf einem Brett. Ich trat in den Flur, wo es nach Tabak und Petroleum roch. Der Spieß ſaß eingeſchlafen hinter ſeinem Tiſch, man hätte ihm die Kaſſe klauen können. Neben dem Picknapf voll Graupenſchleim ſtand das Tintenfaß neben dem Tintenfaß ein Kochgeſchirr mit Dörrgemüſe: Kälberzähne und Drahtverhau als die Galamahlzeit der Blockierten! Fehlten nur noch der Klippfiſch, das Heldenfett und die Steckrüben. Ich ſchüttelte mich und hörte dann meine eigene Stimme wieder, die mir fremd klang: „Aus Stellung zurück, Herr Feldwebel!“

Der Spieß zuckte zuſammen, rieb ſich die Augen, gähnte: „Name?“

Ich verbiß die Antwort. Warum tat der Schöps ſo wichtig?

Alſo fragte er noch einmal, jetzt aber barſch und ſehr dienſtlich: „Name?“

Was war in den gefahren? Ich ſtellte die Knarre in die Ecke, ſchüttelte den Sturmſack vom Kreuz, löſte das Koppel, riß den Stahlhelm vom Kopf.

„Menſch, Himmerod, du? Wie ſiehſte aus? Gelb, grün, ſteinalt. Wo ſind die andern?“

„Bin ich denn der erſte, Herr Feldwebel?“

„Klar Menſch!“

„Dann kommt auch keiner mehr, Herr Feldwebel.“

„Und der Bataillöner?“

„Der Graf? Beim lieben Gott, Herr Feldwebel.“

„Du biſt der einzige?“

Ich ſchämte mich.

Fortſetzung folgt.

vorbereitet. Die ganze Zeit vorher ſchon wurde den Leuten klargemacht, daß es jeden Tag losgehen könne."

Der kommuniſtiſche Zeuge Brand erklärte u. a.: „Zu mir ſagte gelegentlich einer Beſprechung der Untergauführer Jungmann: Wenn der Aufſtand ausbricht, dann müſſen in Düſſeldorf

die Gasleitungen zur Exploſion gebracht werden.

Wir müſſen die Waſſerleitungen und die Kabel ſprengen. Dadurch wird die Bevölkerung verwirrt werden."

Auch dieſer Zeuge muß ſich wieder eine Anzahl Fragen von Dimitroff gefallen laſſen, die aber unerheblich ſind.

Damit iſt die Montagverhandlung beendet.

Dr. Hocheiſen zum Stellvertretenden Präſidenten ernannt.

Anſchließend an die Berufung des Herzogs Karl von Sachſen-Koburg und Gotha zum Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes durch den Reichspräſidenten hat der Reichsminiſter des Innern den Generalinſpekteur des Sanitätsweſens der SA. und SS., Sanitätsobergruppenführer Generaloberſtabsarzt a. D. Dr. Hocheiſen, zum Stellvertretenden Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes ernannt.

Dr. Hocheiſen war bisher der beſondere Beauftragte des Reichsminiſters des Innern zur Regelung der Rotkreuzfragen. Als ſolcher hat er ſich um die Neugeſtaltung des Deutſchen Roten Kreuzes nach den Grundſätzen des nationalſozialiſtiſchen Staates beſondere Verdienſte erworben, die der Reichsminiſter des Innern in einem herzlich gehaltenen Dankſchreiben an Dr. Hocheiſen gewürdigt hat. Dr. Paul Hocheiſen iſt gebürtiger Württemberger, geb. 1870. 1914 bis 1918 war er im Felde als Diviſionsarzt der 54. Reſervediviſion. In die NSDAP. iſt Dr. Hocheiſen 1929 eingetreten.

Deutſcher Fußballſieg gegen Polen.

In der letzten Spielminute fiel das Siegestor.

Das erſte Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Polen im Berliner Poſtſtadion endete mit einem deutſchen 1 : 0-Sieg. Das einzige Tor wurde erſt in der letzten Minute des Spiels erzielt. Das Spiel fand vor rund 35 000 Zuſchauern ſtatt.

Dem Spiel wohnten u. a. Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, der Chef des Miniſteramtes, von Reichenau, der Staatsſekretär im Reichsinnenminiſterium, Pfundtner, der Staatsſekretär im Reichspoſtminiſterium, Ohneſorge, Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, Exzellenz Staatsſekretär a. D. Dr Lewald, der polniſche Geſandte Lipſki und der polniſche Generalkonſul bei.

Der Spielverlauf.

Von vornherein machte ſich beim Spiel der ſehr harte und glatte Boden, der zu vielen Stürzen führte, nachteilig bemerkbar. Die Polen boten eine überraſchend gute Leiſtung. Schon in der achten Minute brachten ſie das deutſche Tor in Gefahr.

Bedrohlicher ſah es in der 15. Minute vor dem deutſchen Tor aus.

Der polniſche Linksaußen gab den Ball an den Mittelſtürmer Nawrot, der mit einem fabelhaften weiten Kopfball Jakob in eine bedrängte Lage brachte; doch konnte der deutſche Torwart den Ball noch über die Latte zur Ecke ablenken. Dann war allmählich Deutſchland häufiger im Angriff, aber

der deutſche Sturm ſchoß zu ungenau.

Einen ſcharfen Schuß Lachners hielt Albanſki (Polen) im Fallen. Erſt in der 34. Minute kam Deutſchland zur erſten, kurz vor der Pauſe zur zweiten Ecke, deren Ausführung aber durch den Pauſenpfiff zunichte gemacht wurde.

Alſo Halbzeit 0 : 0.

Nach Wiederbeginn kam Deutſchland gleich beſſer ins Spiel und blieb in den erſten Minuten überlegen. Die dritte Ecke für Deutſchland führte aber gleichfalls zu keinem Erfolg. Dann hatten die Polen ſich wiedergefunden, und jetzt ſchickten ſie häufiger ihren rechten Flügel ins Feuer. Hier war Urban beſonders gefährlich, und in der achten Minute

konnte Jakob mit Mühe ſeinen Angriff abwehren.

Den erſten richtigen Schuß aufs Tor ſah man deutſcherſeits eigentlich erſt in der 17. Minute durch Lachner, doch Albanſki hielt. Vorübergehend ſah es nach einem deutſchen Tor aus, aber der deutſche Sturm hatte nicht den genügenden Trieb. Der vierten Ecke für die Polen folgte die vierte Ecke für Deutſchland. Das Spiel neigte ſich dem Ende zu, die Polen beherrſchten wieder eine Zeitlang merklich das Feld.

Die letzten Minuten

brachten dann eine plötzliche Entſcheidung, nämlich zwei Minuten vor Schluß das einzige Tor durch Raſſelnberg.

Erſte Frontkämpferſiedlung in Berlin.

Reichsführer Oberlindober nahm den erſten Spatenſtich vor.

In Britz, ſüdöſtlich vor den Toren Berlins, nahm der Reichsführer der NSKOV., Hans Oberlindober, den erſten Spatenſtich für eine im Auftrage der NS.-Kriegsopferverſorgung zu erſtellende Frontkämpferſiedlung vor. Insgeſamt werden 168 Siedlerſtellen errichtet, von denen fünf Stellen mit beſchädigten SA.-Kameraden, alle übrigen mit ehemaligen Frontkämpfern beſiedelt werden.

Jeder Siedler erhält ein halbes Doppelhaus mit zwei Zimmern, einer Wohnküche, ausbaufähigem Dachgeſchoß, Waſchküche, Stall und 1200 Quadratmeter Ackerboden; außerdem werden zehn Obſtbäume, 30 Obſtſträucher, ſechs Hühner, Saatkartoffeln und Gartengeräte geliefert. Die monatliche Belaſtung der einzelnen Familien wird für Zinſen, Verſicherungen uſw. durchſchnittlich nur 20 Mark betragen. Dieſe günſtigen Verhältniſſe werden neben den Zuſchüſſen des Reiches und der NSKOV. durch die Arbeitsverpflichtung der einzelnen Siedler ermöglicht.

Was man noch wiſſen muß.

Japaniſcher Panzerzug zur Entgleiſung gebracht.

Mukden. An der Strecke Kintſchau—Mukden fand ein Gefecht zwiſchen einem japaniſchen Panzerzug und einer chineſiſchen Freiſchärlerabteilung ſtatt. Der Panzerzug wurde zum Entgleiſen gebracht, wobei ſechs Wagen vollkommen zertrümmert wurden 41 Chineſen und Japaner wurden getötet.

Panik unter den Juden Paläſtinas.

Jeruſalem. Wie die Jüdiſche Telegraphenagentur meldet, hat das gegenſeitige Ausſpionieren und Anzeigen der Juden in Paläſtina einen ſolchen Umfang angenommen, daß unter den Juden wahre Panik herrſcht. Die Polizei hat bekanntlich einen Geldpreis für jede Anzeige eines unberechtigt eingewanderten Juden ausgeſetzt, und jeder Jude fürchtet jetzt, daß ſein Nachbar ihn anzeigen wird.

Vom Schickſal ereilt.

Der kommuniſtiſche Mörder Ebers-Eſſen nach tätlichem Angriff auf einen Polizeibeamten erſchoſſen.

Der aus der Zeit des kommuniſtiſchen Aufſtandes im Jahre 1920 berüchtigte Kommuniſt und Anführer in der Roten Armee Theodor Ebers aus Eſſen wurde, wie der Polizeipräſident in Eſſen mitteilt, in der Nähe von Höſel auf der Flucht erſchoſſen. Ebers, der ſich im Konzentrationslager in Wettlich befand, ſollte nach Eſſen übergeführt werden. Trotzdem er darauf aufmerkſam gemacht worden war, daß im Falle eines Fluchtverſuchs von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde, unternahm er bei Höſel einen tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten und verſuchte zu fliehen. Ebers ſtellte einen auf der tiefſten Stufe ſtehenden Verbrechertyp dar. Beſonders bekannt ſind ſeine Verbrechen in Eſſen-Stoppenberg aus der Zeit des roten Aufſtandes im Jahre 1920. Dort hat er damals den Polizeioberwachtmeiſter Prinz in viehiſcher Weiſe ermordet. Auch bei der Ermordung der 28 Polizeibeamten am Eſſener Waſſerturm hat Ebers eine führende Rolle geſpielt. Nun hat dieſen Verbrecher das Schickſal ereilt.

Beſonders verwerfliche Greuelhetze.

Strafanzeige gegen den Münchener Stadtpfarrer Dr. Muhler.

Im Zuſammenhang mit der Feſtnahme katholiſcher Geiſtlicher in München wegen Verbreitung unglaublicher Greuelmeldungen wird in einer halbamtlichen Verlautbarung darauf hingewieſen, daß die bayeriſchen Staatsminiſter Dr. Frank und Adolf Wagner im Einvernehmen mit Polizeikommandeur Himmler darin einig ſind, Greuelmeldungen, die dann beſonders verwerflich ſind, wenn ſie unter Mißbrauch des Prieſteranſehens im Intereſſe der vernichteten Parteiſyſteme verbreitet werden, mit allen Mitteln der Juſtiz und der Polizei zu verfolgen. Die Angelegenheit Stadtpfarrer Dr. Muhler-München und Dr. Roßberger-Freiſing wird unter Heranziehung aller Schuldigen der Rechtslage entſprechend in ordnungsgemäßen Strafverfahren dem Sondergericht überantwortet werden. Gegen Muhler iſt bereits die Strafanzeige der Politiſchen Polizei bei der zuſtändigen Staatsanwaltſchaft eingelaufen.

18 Grad Kälte auf dem Brocken.

Eifriger Winterſportbetrieb im ganzen Harz.

Am erſten Adventsſonntag war der Harz in ein prachtvolles Winterwetter gehüllt, das den Skiſportlern einen der ſchönſten Sportſonntage ſchenkte. Die Temperatur maß am unteren Harz — 8 Grad, am mittleren und oberen Harz etwa —12 Grad und auf dem Brocken ſogar — 18 Grad; die Schneedecke betrug 25 bis 30 Zentimeter; für Schneeſchuhlauf und Rodelſport waren ideale Verhältniſſe gegeben. Auf den zahlreichen Sprungſchanzen im ganzen Harz wurde eifrig geſprungen.

Hakenkreuze aus Schnee in Öſterreich

Mit dem Eintritt der winterlichen Jahreszeit in Öſterreich hat ſich die erfinderiſche politiſche Propaganda ſogleich die großen Möglichkeiten zunutze gemacht, die das ſchneebedeckte Gelände bietet. Wie aus Bruck an der Mur (Steiermark) gemeldet wird, wurde in einem Orte der Umgebung an einem ſchneebedeckten Hang ein fünf Meter hohes und fünf Meter breites Hakenkreuz entdeckt, das auch dem Schnee ausgeſchaufelt worden war. In der gleichen Gegend waren in der Nähe der Mürz-Brücke elf hölzerne Hakenkreuze an Seilen über den Fluß geſpannt.

Reichsminiſter Stabschef Ernſt Röhm.

Im brandenburgiſchen Fußball gab es nur zwei Treffen. BV.-Luckenwalde wurde von Tennis-Boruſſia mit 6 : 4 geſchlagen, Cottbus-Süd von Hertha-BSC. mit 3 : 1. Die Cottbuſſer führten zur Pauſe mit 1 : 0.

Breslau 02 faſt ohne Rivalen. In den ſchleſiſchen Gauligaſpielen konnte der Breslauer SV. 02 ſeine führende Stellung verſtärken. Während Breslau 02 Vorwärts-Breslau durch einen 2 : 1-Sieg weitere zwei Punkte zurückwarf, unterlag Hertha-Breslau unerwartet 2 : 6 gegen Hoyerswerda. Hinter Breslau 02 folgt mit drei Punkten Abſtand jetzt nur noch Beuthen 09.

In Mitteldeutſchland änderte ſich im Gau Sachſen nichts. Ergebniſſe im Gau Sachſen: Wacker-Leipzig gegen CBC. 0 : 2: Guts Muths gegen erſten VFC.-Plauen 2 : 1; Polizei-Chemnitz gegen SBC.-Plauen 12 : 1; VfB.-Glauchau gegen DSC. 1 : 6; SVg.-Falkenſtein gegen VfB.-Leipzig 1 : 4.

Die Brandenburgiſche Handballmeiſterſchaft ergab folgende Reſultate: 1. Spandauer PSC.—Polizei-Berlin 7 : 9; Ask. TV.—TV.-Cottbus 6 : 5; BSC.—BSV. 92 6 : 13; TiV. gegen TSV.-Schöneberg 8 : 7; Pol.-VfL.-Cottbus—Alt. TV.-Küſtrin 11 : 7 Tore.

Im weſtdeutſchen Fußball blieben große Ereigniſſe diesmal aus. Die einzige bedeutendere Überraſchung war die 1 : 2-Niederlage von Duisburg 08 gegen SC.-Boruſſia-Gladbach. Fortuna-Düſſeldorf hat nunmehr wieder drei Punkte Vorſprung.

In Pommern gab es erwartete Gauligareſultate: Polizei-Stettin—SSC. 0 : 0; VfL.-Stettin—Viktoria-Stralſund 8 : 3; Greifswalder SC.—Preußen-Stettin 9 : 3; Viktoria-Stolp gegen Hubertus-Kolberg 2 : 1; Viktoria-Kolberg—Germania-Stolp 2 : 0; Sturm-Lauenburg—Preußen-Köslin 0 : 2.

Im Stettiner Kunſtturnen, an dem ſich über 90 Wettkämpfer beteiligten, wurden zwei Siebenkämpfe durchgeführt. Den einen gewann der Beuthener Pludra, den anderen holte ſich Polmar (Hohnſtein-Ernſtthal) vor Müller-Falkenſtein, Beckert-Neuſtadt und Pludra. Im Vereinsſiebenkampf wurde der Mannheimer TV. endgültiger Wanderpreisſieger.

„Erſt vom Volkstum her erhält der Staat ſeine Kraft und Aufgabe!"

Große volksdeutſche Kundgebung des VDA. in Berlin.

Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland veranſtaltete anläßlich ſeiner Landesführertagung in Berlin eine große volksdeutſche Kundgebung.

In dem mit Flaggen feſtlich geſchmückten Sitzungsſaal des früheren Preußiſchen Landtags hatten ſich die Führer der volksdeutſchen Arbeit aus dem Reich und aus zahlreichen Außengebieten zuſammengefunden. Vertreter ſämtlicher Miniſterien des Reichs und Preußens, der Verwaltung der NSDAP., der Verbände nahmen an der Kundgebung teil. Hunderte von Wimpeln der Abordnungen der VDA.-Gruppen leuchteten von der Empore herab. Dr. Hans Steinacher, der Reichsführer des VDA., ſchloß an ſeine Begrüßungsanſprache ernſte Worte des Gedenkens und der geſamtdeutſchen

Verbundenheit mit den Todesopfern von Graudenz

an. Von lebhaftem Beifall begrüßt nahm dann der Abgeordnete des oſtoberſchleſiſchen Sejms, Dr. Otto Ulitz-Kattowitz das Wort.

Dr. Ulitz wandte ſich gegen die kleindeutſche und ſtaatsdeutſche Verengung einer Geſchichtsauffaſſung, die oft vergeſſen habe, daß

14 Millionen Deutſche außerhalb der Reichsgrenze

ſiedeln und an der Geſchichte des deutſchen Volkes wertvollen Anteil haben. Die deutſche Volksgemeinſchaft, ſo fuhr er fort, die das Deutſchtum außerhalb der Grenzen deutſcher Staaten anſtrebe, ſei keine politiſche Gemeinſchaft. Die Auslandsdeutſchen wollten die Beziehungen zum Muttervolke und zu den anderen deutſchen Volksgruppen pflegen, ohne in Widerſpruch zu den Pflichten zu kommen, die ihnen als Bürger anderer Staaten erwachſen.

Dr. Hans Steinacher

führte dann u. a. folgendes aus: Das grundſätzliche Neue am deutſchen Umbruch ſei, daß der Staat zu ſeiner tiefſten Verwurzelung im Volksbegriff zurückgefunden habe. Durch die Tat und die Perſönlichkeit Adolf Hitlers habe ſich der Volksgedanke als die Grundlage des geſamten deutſchen Lebens durchgeſetzt. Erſt vom Volkstum her erhalte der Staat ſeine Hoheit, Würde, Kraft und Aufgabe.

Volkstum bedeutet uns Weſensgemeinſchaft der Menſchen gleichen Blutes,

Gemeinſchaft des Bodens und der Sitte. Adolf Hitler habe in ſeiner Reichstagsrede vom 7. Mai betont: Wir lehnen jede Aſſimilation fremden Volkstums ab. Aus der Bindung im eigenen Volkstum ergebe ſich die Achtung vor dem Fremden.

Je mehr es ſich in den Nachbarſtaaten zeige,

daß die Stärkung des deutſchen Volkstums unerſchütterlich ſei und bleibe, deſto eher würden und müßten dieſe Staaten zur Einſicht kommen, daß es ſinnlos wäre, ſich noch mehr deutſche Gebiete anzueignen. Der VDA. ſei heute für den Kampf der Auslandsdeutſchen verantwortlich; er ſei

der Treuhänder der Auslandsvolksgenoſſen.

Die Feier, die ſich zu einer erhebenden Kundgebung für die volksdeutſche Verbundenheit geſtaltete, ſchloß mit dem Geſang der deutſchen Nationallieder.

Der Belagerungszuſtand über ganz Spanien verhängt.

Drohende rote Aufſtandsgefahr. — Alle Waffenvorräte beſchlagnahmt.

Die ſpaniſche Regierung iſt einer großangelegten Verſchwörung anarchiſtiſch-ſyndikaliſtiſcher Kreiſe auf die Spur gekommen, die die Abſicht hatten, in der Nacht vom Sonntag zum Montag in ganz Spanien zu einem bewaffneten Aufſtand überzugehen. Da auch die marxiſtiſchen Parteien eine immer drohendere Haltung annahmen, beſchloß der ſpaniſche Miniſterrat, dem Staatspräſidenten die Verhängung des Alarmzuſtandes über ganz Spanien vorzuſchlagen. Der Präſident gab ſeine Zuſtimmung und unterzeichnete das betreffende Dekret. Ferner wurden in ſämtlichen Waffengeſchäften des Landes die Waffenvorräte beſchlagnahmt. Die Polizei ſteht überall in höchſter Bereitſchaft.

Die Nachwahlen zum Spaniſchen Landtag

am Sonntag ſcheinen weſentlich unruhiger verlaufen zu ſein als der erſte Wahlgang. So kam es vor allem in Madrid zu zahlreichen Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern der Rechten und der Marxiſten. In einem Vorort der Hauptſtadt

verſuchte der Mob, ein Kloſter in Brand zu ſtecken.

Erſt als das Überfallkommando von der Schußwaffe Gebrauch machte, konnte der Pöbel auseinandergetrieben werden. Großen Beläſtigungen und rohen Anpöbeleien waren insbeſondere die Nonnen und Ordensbrüder ausgeſetzt, die ſtellenweiſe ihre Abſicht, zu wählen,

angeſichts der Drohungen aufgeben mußten.

An mehreren Stellen in Madrid wurden Privatkraftwagen, deren Inſaſſen Propaganda für die Rechtsparteien machten, umgeworfen und angezündet. Auch auf dem flachen Lande kam es zu zahlreichen Zwiſchenfällen, wobei es Tote und Verletzte auf beiden Seiten gab.

Sport vom Sonntag.

Auch München 1860 geſchlagen. Nach den ſüddeutſchen Fußballergebniſſen iſt kein Gauligaverein mehr ungeſchlagen, denn der letzte, München 1860, unterlag jetzt gegen Bayern München 0 : 1. — In Baden rückte der VfR.-Mannheim durch einen 7 : 0-Sieg über SC.-Freiburg in die Spitzengruppe auf. — Im Südweſtgau gewannen Kickers-Offenbach durch ein 2 : gegen Phönix-Ludwigshafen zwei wichtige Punkte im Kampf um die Führung.

Piſtulla beſiegte in Hamburg den Spandauer Eggert i zehn Runden nach Punkten, obwohl er in der fünften Rund bis 8 am Boden war.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 285 — Mittwoch, den 6. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

Treibeis auf deutſchen Flüſſen.

Infolge der ſcharfen Kälte hat ſich hier und da auf n Nebenflüſſen des Rheins Treibeis ildet. So trieb der Main Treibeis bei Schwein- rth, Würzburg und Lohr. Durch das Nieder- en der Wehre iſt der Obermain auch plötzlich ſtark allen. Die

Mainſchiffahrt iſt ſchon teilweiſe eingeſtellt

rden. Auch für die Lahn und den Neckar beſteht jetzt Gefahr, daß ſie über Nacht Treibeis führen werden. vor ihrer endgültigen Vollendung ſtehenden letzten onarbeiten an der neuen Moſelbrücke in Koblenz nen bei der empfindlichen Kälte nicht mehr weiter- ührt werden. Auch die Moſel führte leichtes Treibeis. verſchiedenen von der Strömung nicht ſtark erfaßten llen hat ſich bereits Saumeis feſtgeſetzt. Von der Nahe d gemeldet, daß auch dort leichtes Treibeis beſteht. Bei ſehr niedrigen Waſſerſtand hat ſich dort ſchnell an den Fahrrinnen Saumeis gebildet. In der Nähe der insbrücke bei Bingen iſt das Saumeis ſoweit in den vorgedrungen, daß nur noch eine ſchmale Waſſer- ne vorhanden iſt.

weiſe Stillegung der Schiffahrt zu den Oſtfrieſiſchen Inſeln.

Der ſtrenge Froſt hat die Unterbrechung der iffahrt nach einigen oſtfrieſiſchen Inſeln zur Folge abt, die dadurch bei Anhalten der gegenwärtigen Witte- g in eine ſchwierige Lage kommen. Während der Ver- nach Borkum noch funktionierte, mußte man für rderney bereits ein ſtärkeres Schiff einſetzen, durchzukommen. Der Dampfer nach Juiſt mußte der umkehren, ohne daß er die Inſel erreichen konnte. nſo ſind

Baltrum, Langeoog und Spiekeroog ohne Schiffsverkehr.

dieſen Inſeln wird man, wenn der Froſt auch nur einen Tag anhält, wieder Flugzeuge für den nsport der lebenswichtigen Güter einſetzen. Auf Norderney haben der Froſt und das damit ndene Niedrigwaſſer bewirkt, daß das Wrack des in der Nähe des Leuchtturms geſtrandeten Schiffes Horn" völlig freigelegt wurde. Die Inſelbewohner ſich zu dem Wrack begeben, um dies ſoweit als mög- abzurüſten. Die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems- al ſowie der Fährverkehr auf der völlig brückenloſen rems iſt ebenfalls eingeſtellt worden.

Schnee und Eis an der Riviera.

Die Kältewelle hat ſich auch auf die italieniſche era ausgedehnt. Die Temperaturen ſind ſtellenweiſe r null Grad geſunken. An der Küſte herrſcht ſtarker rm mit Schnee und Eisregen. In Genua fiel der e Schnee. Auch von der Adriaküſte werden heftige me und ſtarke Kälte gemeldet. Trieſt iſt völlig ver- Bei Venedig wurden zwei Matroſen eines Fiſch- piers vom Sturm ins Meer geſchleudert und ken. — Die Kältewelle in England hat bisher i Todesopfer gefordert. — Aus den Oſtkar- en wird eine Kälte von 31 Grad unter Null ldet.

Stürme auf allen Meeren.

Ein ſchwerer Sturm wütete über dem Eng- en Kanal. Das franzöſiſche Leuchtſchiff „San- e" wurde von ſeiner Verankerung in Sangatte in der von Calais

losgeriſſen und trieb mehrere Stunden lang

auf dem Kanal umher. Das treibende Schiff war große Gefahr für die Kanal-Schiffahrt. Gegen rnacht gelang es einem engliſchen Schlepper, das hiff in Schlepptau zu nehmen und etwa neun n von Dover entfernt zu verankern. — Nach ergän- n Meldungen aus Iſtanbul hat der Sturm im arzen Meer die Schiffahrt völlig lahmgelegt. ahl der vermißten Seeleute in der Gegend amſun beläuft ſich auf über hundert. Der Sach n überſteigt 100 Millionen Franken. — Motorſchiff „Continental" kenterte während heftigen Sturmes bei der Einfahrt in den portu- ſiſchen Hafen Figueiro da Foz. Die Be- ung und dreißig Fiſcher ſtürzten in die See und er- len zum größten Teil. Fünfundzwanzig Menſchen noch vermißt. Mehrere Leichen ſind bereits gen worden.

er Reichsführung des Winterhilfswerkes

Ein Beſuch Dr. Goebbels.

chsminiſter Dr. Goebbels verweilte Zeit in der Reichsführung des Winter- werkes in Berlin und ließ ſich eingehend über beit der einzelnen Abteilungen berichten. Der führer des Winterhilfswerkes, Pg. Hilgen- t, zeigte dem Miniſter die Arbeit, die bis in die Nacht hinein alle Helfer und Mitarbeiter in den gegen Hunger und Kälte feſthält. Gerade in Tagen, in denen die Ausgabe von Lebensmitteln, Kohlen und ſonſtigen Unterſtützungen von großer Bedeutung für alle Hilfsbedürftigen iſt, kennt niemand, der an der Organiſation dieſer großen Arbeit mitwirkt, Ruhe und Erholung.

Der Miniſter beſichtigte insbeſondere die Kohlenabteilung, die Organiſationsabteilung, die Statiſtik und die Poſtſcheck- und Finanzabteilung, in der täglich Tauſende und aber Tauſende von Buchungen vorgenommen werden müſſen. Das Winterhilfswerk, getragen von der Organiſation der NS.-Volkswohlfahrt, fand den vollen Beifall Dr. Goebbels. Der Miniſter äußerte ſich dahingehend, daß er die im Rahmen des Kampfes gegen Hunger und Kälte geleiſtete Arbeit als eine Kulturtat des deutſchen Volkes bezeichnete. Nahezu zwei Stunden verweilte Dr. Goebbels im Deutſchen Reichstag; ſein Beſuch wurde zur überraſchenden Freude aller Mitarbeiter am WHW. und beweiſt die enge Verbundenheit der Regierung mit allen in ihrem Dienſte ſtehenden Volksgenoſſen.

Milchfrühſtück in allen deutſchen Schulen.

Schneller Fortgang der Vorbereitungen.

Die Vorbereitungen für die Einführung des Milchfrühſtücks in allen deutſchen Schulen werden zur Zeit von den zuſtändigen Stellen beim Reichskommiſſariat für die Milchwirtſchaft und in Zuſammenarbeit mit den Kultusminiſterien der deutſchen Länder tatkräftig vorwärtsgetrieben. Bei den Berechnungen geht man davon aus, daß von den etwa 3½ Millionen Schülern in Deutſchland rund eine Million Schüler für das tägliche Schulmilchfrühſtück erfaßt werden können. Wird alſo jedem Schüler täglich ein Viertel Liter Milch verabreicht, ſo würde ein Tagesbedarf von 250 000 Litern entſtehen, was bei 220 Schultagen im Jahr einen Jahresverbrauch von rund 55 Millionen Liter entſprechen würde.

Keine Feſtſtellung der Nichtwähler.

Runderlaß des Reichsminiſters des Innern.

Der Reichsminiſter des Innern hat den Landesregierungen folgenden Runderlaß zugehen laſſen:

Von verſchiedenen Seiten iſt angeregt worden, die ſtimmberechtigten Perſonen feſtzuſtellen, die am 12. November mit Abſicht der Wahlurne ferngeblieben ſind. Angeſichts der Tatſache, daß das deutſche Volk ſich am 12. November mit einer überwältigenden Mehrheit zu ſeinem Führer Adolf Hitler und den von der Reichsregierung verfolgten Zielen bekannt hat, erſcheint mir eine nachträgliche Feſtſtellung der Nichtwähler als

eine kleinliche und unnötige Maßnahme.

Das gleiche gilt hinſichtlich der mehrfach vorgeſchlagenen Feſtſtellung der Perſonen, die ſich einen Stimmſchein haben ausſtellen laſſen und trotzdem von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Mögen alle dieſe Perſonen wie die „Nein"-Sager es mit ſich ſelbſt abmachen, daß ſie ſich am Schickſalstag der deutſchen Nation bewußt

außerhalb der Volksgemeinſchaft geſtellt

haben. Ich bitte, darauf hinzuwirken, daß jede Maßnahme, die auf eine Feſtſtellung der Nichtwähler oder „Nein"-Sager hinausläuft, unterbleibt. Die Reichsleitung der NSDAP. habe ich verſtändigt.

SA.-Männer dürfen keinen politiſchen Klubs angehören!

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht folgende Verfügung des Stabschefs:

Der Chef des Stabes verbietet durch eine neuerliche Verfügung allen Angehörigen der SA., SS. und SAR. die Zugehörigkeit zu irgendwelchen Klubs oder ähnlichen Vereinigungen, die ſich nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution nun auffallenderweiſe wieder gebildet haben, in dem offenſichtlichen Beſtreben, alte politiſche Beziehungen wieder aufzunehmen und wachzuhalten.

Es widerſpricht dem Sinn und Geiſt der Volksgemeinſchaft, ſich in kleinen Sondergruppen, die meiſt der Standesabſchließung entſprechen, abzuſondern. Der SA.-Mann findet die wahre und uneigennützige Kameradſchaft in ſeiner Einheit und erlebt dort die Volkswerdung. Auch ein Bedürfnis nach politiſcher Belehrung von ſeiten ſolcher Klubs muß verneint werden. Für dieſe Aufgaben ſind ausſchließlich die Gliederungen der NSDAP. da, die heute weniger denn je eine Befruchtung von privater Seite brauchen.

Alle dieſe Zuſammenſchlüſſe wollen vielfach nur durch „perſönliche Beziehungen" mühelos erſchleichen, was der ehrliche Kämpfer in der Schule der SA. hart erwerben muß. Für die Führer aber ſind ſolche außerdienſtliche Zugehörigkeiten in vielen Fällen ein Hemmſchuh bei der pflichtgemäßen dienſtlichen Entſcheidung. Die Abmeldung aus den genannten Klubs und geſellſchaftlichen Vereinigungen muß bis 31. Dezember 1933 vollzogen ſein.

Die Gliederung der geſamten SA.

Eine Bekanntmachung des Stabschefs Röhm.

Der Chef des Stabes, Röhm, erläßt, wie der „Völkiſche Beobachter" mitteilt, folgende Bekanntmachung über die Gliederung der geſamten SA.:

Die geſamte SA. gliedert ſich in Zukunft gemäß meiner Verfügung vom 6. November 1933 in SA. (einſchließlich SS.), SA.-Reſerve I und SA.-Reſerve II.

Mit der Führung der SA.-Reſerve II habe ich den Oberſt a. D. Reinhard beauftragt. Die SA.-Reſerve II umfaßt im allgemeinen die Angehörigen über 45 Jahre aller Verbände, wie Kyffhäuſerbund, Offiziers- und Regimentsvereine, Waffenringe, Marine- und Kolonialverbände und dergl., ſoweit deren Angehörige nicht ſchon in die SA. oder SA.-Reſerve I eingegliedert ſind. Bundes- und Vereinsleben und die damit zuſammenhängenden Einrichtungen bleiben unberührt.

Die vorgenannten Bünde, Vereine uſw. werden erſucht, baldigſt mit dem Führer der SA.-Reſerve II, Oberſt-Landesführer Reinhard, Berlin W 57, Bülowſtraße 103, in Verbindung zu treten und ihn bei der Aufſtellung der SA.-Reſerve II weitgehendſt zu unterſtützen.

Ausweichende Antwort Englands auf Irlands Freiheitsbegehren.

Im Engliſchen Unterhaus fand eine große Irland-Debatte ſtatt, in deren Verlauf Dominienminiſter Thomas den Inhalt der Note des iriſchen Miniſterpräſidenten de Valera, die ſich bekanntlich mit der Frage der Selbſtändigmachung Irlands gegenüber Großbritannien befaßt, bekanntgab. Thomas teilte ferner die jetzt an de Valera übermittelte Antwort Englands mit, die in einem ziemlich ausweichendem Ton abgefaßt iſt.

Der Inhalt der Note de Valeras.

In der Note des iriſchen Miniſterpräſidenten heißt es u. a.: Das iriſche Volk habe niemals freiwillig die Mitgliedſchaft des engliſchen Weltreiches angeſtrebt. Irland habe ſich vielmehr unter dem Druck materieller Gewalt der engliſchen Herrſchaft gebeugt und habe den engliſch-iriſchen Vertrag von 1921 nur angenommen, weil England mit ſofortigem Kriege gedroht habe. Es habe den Vertrag aber nicht als endgültige Regelung ſeiner Beziehungen zu England angenommen, um ſo weniger, als England aus dem Vertrag ein ſtändiges Recht herleite, ſich in die verfaſſungsmäßige Entwicklung Irlands einzumiſchen.

Eine dauernde Freundſchaft könne auf der Grundlage der gegenwärtigen engliſch-iriſchen Beziehungen nicht erreicht werden.

Die iriſche Regierung entnimmt aus einer Erklärung des Miniſters Thomas, daß auch die engliſche Regierung

die übel einer erzwungenen Verbindung

anerkennt, und daß ſie beſchloſſen hat, einen Beſchluß des iriſchen Volkes, ſich von dem Weltreiche zu trennen, nicht als Kriegsgrund oder als Vorwand für eine ſonſtige aggreſſive Aktion zu betrachten.

In der engliſchen Antwortnote

heißt es an der entſcheidenden Stelle: Da die engliſche Regierung der Auffaſſung der iriſchen Note nicht zuſtimmen könne, daß eine dauernde Freundſchaft auf der Grundlage der gegenwärtigen Beziehungen nicht möglich iſt, ſo finde ſie kein Grund, weshalb ſie eine Frage beantworten ſolle, die von dieſer Auffaſſung ausgeht. Die engliſche Regierung könne nicht glauben, daß die Freiſtaatenregierung den endgültigen Widerruf ihrer Vertragsverpflichtungen erwäge.

„Deshalb kann die engliſche Regierung nicht ſagen, welche Haltung ſie beim Eintritt von Umſtänden einnehmen wird, die ſie als rein hypothetiſch betrachtet."

Die Note ſchließt mit der Feſtſtellung, daß Irrland in ſeinem eigenen Intereſſe ſowie im Intereſſe des Friedens am beſten fahren würde, wenn es weiterhin als gleichberechtigtes Mitglied des engliſchen Weltreiches mitarbeitet.

Explosion in der Univerſität Innsbruck.

An der Innsbrucker Univerſität ſind zwei Sprengkörper explodiert. Einer platzte im Treppenhaus, das ſchwer beſchädigt wurde, der zweite im Untergeſchoß.

Fenſterkreuze wurden herausgeriſſen und Türfüllungen eingedrückt.

Das überfallkommando ſperrte die Univerſität. Eine Anzahl Studenten, die als nationalſozialiſtiſche Parteigänger bekannt ſind, befinden ſich in Haft.

*

In Wien wurden bei einem Konzert, an dem auch Mitglieder der Regierung u. a. der Bundeskanzler Dollfuß und die Gemahlin des Bundespräſidenten Miklas teilnahmen, Tränengasviolen geworfen. Einige Perſonen wurden feſtgenommen, jedoch nach der Vernehmung wieder freigelaſſen.

Der Führer wieder in Berlin.

Reichskanzler **Adolf Hitler** iſt, wie der „Angriff" meldet, mit dem Flugzeug, aus München kommend, auf dem Flughafen Staaken gelandet. Trotz mehrfacher Verſuche des Flugzeugführers, auf dem Tempelhofer Feld zu landen, ſah er ſich gezwungen, wegen der ſtarken Nebelbildung nach Staaken weiterzufliegen und dort niederzugehen.

Der „Arbeitsvorrat" der Bauwirtſchaft.

Ungefähr an das Ende der diesjährigen Bauſaiſon war unter dem Leitwort: „Hausbeſitzer, ſchafft Arbeit!" in Berlin eine große Verſammlung anberaumt worden, an der neben den Haus- und Grundbeſitzervereinen vor allem auch die Hauptverbände Deutſcher Baugenoſſenſchaften und -geſellſchaften teilnahmen. Das lenkt den Blick zurück auf die Entwicklung, die in dieſem Jahre die Bauwirtſchaft gehabt hat. Sie war und iſt ja eine der wichtigſten Hebel für die Arbeitsbeſchaffung, eine der Hauptwaffen im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, und auch in der jetzt herannahenden ſaiſonmäßig ungünſtigen Zeit des Winters ſoll und wird alles daran geſetzt werden, um von dem großen Einfluß, den die Bauwirtſchaft als Schlüſſelinduſtrie beſitzt, möglichſt viel aufrechtzuerhalten im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit.

Bei dieſem Rückblick iſt zunächſt einmal feſtzuſtellen, daß nun wieder, im Jahre 1933, der Umfang der Bauproduktion zum erſten Male eine Steigerung aufweiſen konnte, während er ſeit 1929 in fortdauerndem Rückgang geweſen war. Natürlich iſt noch längſt nicht in der Bauproduktion jener Umfang erreicht, den ſie vor vier Jahren beſeſſen hat, als man ihn noch auf faſt neun Milliarden ſchätzen konnte. Es läßt ſich eben in einem Jahre nicht aufholen, was man in vier Jahren eingebüßt hat! Außerdem aber hat ſich noch eine gewiſſe Verſchiebung dadurch ergeben, daß in der diesjährigen Bauſaiſon ſich der Tiefbau, namentlich auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms, ſtark in den Vordergrund geſchoben und etwa die doppelte Anzahl von Arbeitskräften beſchäftigt hat, wie in den Jahren zuvor. Aber auch im Wohnungsbau zeigte ſich gegenüber dem Vorjahr eine beträchtliche Beſſerung, die auf etwa 35 bis 40 Prozent zu ſchätzen iſt. Das alles ſtellt eine ſehr natürliche Gegenwirkung des gegen die gewaltige Ausblähung des Hochbaues in den Jahren 1925 bis 1930, wobei die Wohnungsbau-Subventionen der öffentlichen Hand eine vielfach verhängnisvolle Rolle geſpielt haben. Und endlich tritt in der jetzt hinter uns liegenden Bauſaiſon noch eine andere Umſchichtung zu Tage: Es iſt die Bevorzugung und die größere Berückſichtigung einmal des mittelſtändiſchen und dann des ortsanſäſſigen Baugewerbes bei den öffentlichen Ausſchreibungen; der Arbeitsanteil der mittleren und kleinen Unternehmungen iſt aber nicht bloß im Tief-, ſondern auch im Hochbau erheblich gewachſen, während früher die Großbetriebe hier das Feld faſt ganz beherrſchten. Große Hoffnungen ſetzt man natürlich auf die Beſchäftigungsſteigerung für 1934, weil ſich erſt dann die Arbeitsbeſchaffung voll auswirken wird. Sogar der bisher ganz daniederliegende Induſtriebau läßt einige Anzeichen für eine künftige Belebung erkennen.

In der Sportpalaſtverſammlung der Berliner Hausbeſitzer und Baugenoſſenſchaften hatte nämlich der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, **Reinhardt**, auch darauf hingewieſen, daß von den 1390 Millionen Mark, die im Rahmen der drei Arbeitsbeſchaffungsprogramme für den September 1932 bewilligt worden ſeien, erſt 509 Millionen ausgezahlt wurden. Da inzwiſchen auch noch weitere Bewilligungen und freiwillige Spenden einliefen, ſo läßt ſich der „Arbeitsvorrat" heute noch auf rund 1230 Millionen Mark beziffern. 200 Millionen ſind für die Inſtandſetzung an Gebäuden und noch weitere 500 Millionen durch das Gebäude-Inſtandſetzungsgeſetz zur Verfügung geſtellt worden; — aber dann iſt Schluß! „Eine Wiederholung wird nicht erfolgen", erklärte der Staatsſekretär und fügte hinzu, daß ſich die Rentabilität des Hausbeſitzes aus dem Sinken der Arbeitsloſigkeit ergeben müſſe und ergeben werde.

Wenn die Regierung nicht, wie vielfach gewünſcht wurde, durch eine Senkung oder Beſeitigung der Hauszinsſteuer die ſteuerliche Lage des Grundbeſitzers für Arbeitsbeſchaffungszwecke erleichtert hat, ſo iſt doch für eine nahe Zukunft eine ſolche Erleichterung — und zwar nicht bloß für den Hausbeſitz — durch eine allgemeine Neugeſtaltung und Herabſetzung der Einkommenſteuer vorgeſehen, worüber der Staatsſekretär Reinhardt bereits einige Mitteilungen machte. Beſonders erfreulich daran ſind die für das kommende Steuerreform-Geſetz vorgeſehenen bevölkerungspolitiſchen Rückſichten, die ſich vor allem in Ermäßigungen für die mit Kinder geſegneten Familien ausdrücken werden. Die ſozial Schwachen ſollen geſchont, die Väter und Mütter ſteuerlich nicht tatſächlich ſchlechter geſtellt ſein als jene Einkommenbezieher, die ſich von Familienſorgen fernhalten.

Selbſtverſtändlich iſt aber ebenſo wie mit den gewaltigen Mitteln, die für die Bauwirtſchaft bereitgeſtellt ſind, ſo auch mit den künftigen Steuererleichterungen immer und immer wieder nur das eine, das wichtigſte, das Hauptziel der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Wirtſchaftspolitik angeſtrebt: Arbeitsbeſchaffung!

NSDAP.-Führer in der Tſchechei verfemt.

Ausweiſungen und ſtändige Perſonalkontrolle.

Der in ganz Weſtböhmen bekannte ehemalige nationalſozialiſtiſche Parteiführer Fachlehrer Langhans, der mit ſeinen Eltern mehr als 30 Jahre in Fiſchern bei Karlsbad wohnt, erhielt den ſofortigen Ausweiſungsbeſcheid aus dem Karlsbader Polizeibezirk bis zum 1. Januar 1936.

Die übrigen Führer der NSDAP. und der deutſchen Nationalpartei im Karlsbader Polizeibezirk erhielten einen Beſcheid des Karlsbader Polizeikommiſſariats, wonach ſie folgenden Einſchränkungen unterworfen werden: 1. Ihre Briefe und ſonſtigen Poſtſendungen unterliegen der Beſchlagnahme bzw. Öffnung, 2. ihre Telegramme werden zenſiert, 3. ſie werden

unter Polizeiaufſicht geſtellt.

Danach dürfen ſie ſich vom 4. Dezember bis zum 1. Januar 1935 aus dem Karlsbader Polizeibezirk nicht entfernen und haben ſich in dieſer Zeit dreimal täglich bei der Polizeihauptwache in Karlsbad zu melden. Ferner wird ihnen die Teilnahme an Verſammlungen jeder Art verboten.

Staatsſekretär Reinhardt über Arbeitsbeſchaffung und Steuerpolitik.

Auf dem Generalappell der Berliner Haus- und Grundbeſitzer.

Der Bund der Berliner Haus- und Grundbeſitzervereine veranſtaltete im Berliner Sportpalaſt einen Generalappell, an dem etwa 22 000 Haus- und Grundbeſitzer teilnahmen. Die Veranſtaltung war ein eindrucksvolles Bekenntnis der Bereitwilligkeit der Haus- und Grundbeſitzer, mit allen Kräften den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit zu unterſtützen. Auf der Verſammlung ergriff auch Staatsſekretär Reinhardt das Wort zu ſehr bemerkenswerten Ausführungen über die Geſetze und Pläne zur Arbeitsbeſchaffung und über die neue Steuerpolitik.

Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Deutſchen Reich, ſo führte er u. a. aus, iſt, ſolange es noch Arbeitsloſe gibt, in erſter Linie auf Verminderung und ſchließlich auf Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit abgeſtellt. Im Rahmen der drei Arbeitsbeſchaffungsprogramme vom September 1932, Januar 1933 und 1. Juni 1933 ſind bis zum 1. Dezember 1933 1390 Millionen Mark bewilligt worden, davon ausgezahlt bis zum 1. Dezember 1933 erſt 509 Millionen. Der Reſt von 881 Millionen Mark ſtellt den noch vorhandenen unmittelbaren Arbeitsvorrat dar. Dazu kommen 220 Millionen für noch ſchwebende Bewilligungen, 50 Millionen Bedarfsdeckungsſcheine an die Bezirksfürſorgeverbände und rund 80 Millionen, die bis jetzt aus dem Aufkommen an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bewilligt worden ſind.

Das ergibt einen unmittelbaren Arbeitsvorrat von insgeſamt 1230 Millionen Mark. Es bietet ſich uns alſo, wenn wir an die weitere Auswirkung der bisherigen Arbeitsbeſchaffungsprogramme denken, ein außerordentlich günſtiger Ausblick in die Zukunft.

Über das Gebäudeinſtandſetzungsgeſetz machte der Staatsſekretär gleichfalls ſehr bemerkenswerte Angaben: Als Inſtandſetzungen im Sinne des Geſetzes gelten

alle Arbeiten, die der Erhaltung der Gebäude dienen,

ſo z. B. zur Erhöhung des Wertes des Gebäudes, Einbau von Öfen, Zentralheizungs- und Lichtanlagen, Perſonenaufzügen, Anbringung von Doppelfenſtern uſw. An Hand von Beiſpielen ſetzte Staatsſekretär Reinhardt auch die Art der ſteuerlichen Vergünſtigungen für Inſtandſetzungen

und Ergänzungen an Betriebsgebäuden

auseinander. Wendet ein Gebäudeeigentümer für Inſtandſetzungen oder Ergänzungen 2000 Mark auf, ſo erhält er 400 Mark in bar und 384 Mark in Zinsvergütungsſcheinen. Hinzu kommen noch 160 Mark Einkommenſteuerermäßigung bei Gebäuden uſw., die einem gewerblichen Betrieb dienen.

Die Zinsvergütungsſcheine

lauten auf den Inhaber und ſind übertragbar, aber nicht pfändbar. Noch günſtiger geſtaltet ſich das Bild, wenn es ſich um Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftſchutzes handelt. Eine weitere Vergünſtigung ergibt ſich aus dem Runderlaß an die Finanzämter vom 28. November 1933, wonach rückſtändige Steuerſchuld in Höhe des Inſtandſetzungsbetrages erlaſſen wird.

Wer einen Zuſchuß erhalten will, muß unbedingt ſofort handeln, zumal die Nachfrage außerordentlich groß iſt.

Weſentliche Steuererleichterungen in Ausſicht genommen!

Über die direkte Steuerpolitik wies der Staatsſekretär auf die Vorarbeiten für eine grundlegende Vereinfachung unſeres geſamten Steuerweſens hin, das aus nationalſozialiſtiſchem Geiſt geboren ſein wird. Wir befinden uns erſt am Anfang der Steuerreformarbeiten. Ich glaube aber heute ſchon ſagen zu können, daß wohl jeder von Ihnen eine nicht unbedeutende ſteuerliche Erleichterung erfahren wird. Über Einzelheiten zu reden, wäre verfrüht, ich habe aber keine Bedenken, den Gebäudeeigentümern zu empfehlen, mit den Sparkaſſen, Banken und Privatperſonen, die ihnen 80 oder 50 Prozent geben, zu vereinbaren, daß der Betrag jeder künftigen Steuerentlaſtung zur Tilgung des Inſtandſetzungs- oder Ergänzungsdarlehens zu verwenden iſt.

Wir arbeiten gegenwärtig an der Neugeſtaltung der Einkommenſteuer. Wir haben eine allgemeine Ermäßigung des Satzes in Ausſicht genommen; der Einkommenſteuertarif ſoll nicht mehr mit 10, ſondern mit 8 Prozent beginnen und nicht mehr bis zu 50 Prozent reichen, ſondern ſchon weit tiefer ſeine Höchſtgrenze erreichen. Darüber hinaus ſind bedeutende Kinderermäßigungen (15 Prozent für das erſte, 20 Prozent für das zweite, 25 Prozent für das dritte und 30 Prozent für das vierte und jedes weitere Kind) in Ausſicht genommen, mit der Maßgabe, daß Mindeſt- und Höchſtſätze vorgeſehen ſind.

Eine Berückſichtigung des Familienſtandes haben wir auch bei der Vermögensſteuer in Ausſicht genommen. Bei der Erbſchaftsſteuer beabſichtigen wir, die Beſteuerung des Erbes von Ehegatten, Enkeln und Kindern zu beſeitigen. Weitere Entlaſtungen ſind bei der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe in Ausſicht genommen. Trotz aller Schwierigkeiten werden wir uns auch mit der Frage der Hauszinsſteuer eingehend befaſſen.

Die Hilfeleiſtungen für den Hausbeſitzer.

Vor Staatsſekretär Reinhardt hatte nach einer Eröffnungsanſprache des Bundesvorſitzenden Jesgar zunächſt für den erkrankten Reichsarbeitsminiſter Seldte Staatsſekretär Krohn geſprochen und u. a. ausgeführt: Der Hausbeſitzer könne bei den Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten dank der Initiative der Reichsregierung mit folgenden Hilfen rechnen: Bei Inſtandſetzungsarbeiten gibt es 20 Prozent der Koſten als Barzuſchuß, dazu Zinsvergütungsſcheine, die etwa 19 Prozent der Koſten darſtellen, ſo daß der Hausbeſitzer

bei Reparaturen rund 40 Prozent der Koſten erſetzt bekommt.

Noch günſtiger liegen die Dinge bei Umbauten. Hier beträgt der Reichszuſchuß 50 Prozent der Koſten, dazu Zinsvergütungsſcheine im Werte von etwa 12 Prozent der Koſten. Darüber hinaus wird bei Wohnungsteilungen beiſpielsweiſe in Preußen die Hauszinsſteuer halbiert, bei Dreiteilungen von Wohnungen gedrittelt. Trotz dieſer Reichsmit falle dem Hausbeſitzer vielfach die Aufbringung d eigenen Mittel nicht leicht.

Deshalb habe das Miniſterium wegen Kredithergabe für den Hausbeſitz günſtig verlaufene Verhandlungen geführt.

Schon jetzt zeigten ſich günſtige Auswirku gen der Inſtandſetzungsaktion. Die Zahl der du Teilung gewonnenen Wohnungen iſt ſprungha geſtiegen. Ebenſo ſind die Auswirkungen auf d Handwerk zu beurteilen. Die Zahl der arbeitsloſ Baufacharbeiter hat vom Februar bis Oktober über 350 000, faſt 58 Prozent, abgenommen.

Staatsſekretär Feder

vom Reichswirtſchaftsminiſterium betonte danach, es unmöglich, alle Probleme mit einem Schlage zu löſ Die Reichsregierung ſei über die Lage des Hausbeſi unterrichtet und werde zu gegebener Zeit weite Maßnahmen treffen. Zinſen und Steuern könn nur aus Ertrag bezahlt werden.

London. Der von einer engliſchen Abgeordnetengru aufgeſtellte Antrag für Reviſion des Trianoner Vertrages von 250 Abgeordneten, das ſind über zwei Fünftel der ſamtzahl der Abgeordneten (615) unterzeichnet worden. Antrag fordert, daß diejenigen Teile des ungariſchen Gebie die in der Hauptſache ungariſch ſind, wieder an das Mutterla zurückgegeben werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Das Angebot der Wirtſchaft, die beſteh den Dollaranleihen in Reichsmarkobligationen auf der Ba von 2,80 Mark für den Dollar umzuwandeln, hatte e Hauſſebewegung in den Dollarbonds zur Folge, die bis drei und vier Dollar höher bezahlt wurden. Zu den er Kurſen ergaben ſich faſt durchweg Abſchwächungen von e ein Prozent und teilweiſe auch darüber hinaus. Die Spe lation verhielt ſich in Anbetracht der beginnenden Transf beſprechungen abwartend. Nach den erſten Kurſen beme man auf dem ermäßigten Niveau Käufe eines Privatba hauſes, denen ſich auch die Spekulation teilweiſe anſchloß. die Verkäufe gegen Sperrmark nachgelaſſen haben ſollen die Ankündigung weſentlicher Steuerermäßigungen und erſtrebte Vereinfachung des Steuerſyſtems bot der Tend einen Rückhalt. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,70—2,71; engl. Pfund 13,79 13 holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,52—81,68; franz. Fr 16,40—16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,27—58,39; Ital 22,09—22,13; ſchwed. Krone 71,18—71,32; dän. 61,61—61 norweg. 69,38—69,52; tſchech. 12,42—12,44;

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht: wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		5. 12.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg		33—35
ältere		—
2 ſonſtige vollfleiſchige		30—32
3 fleiſchige		27—29
4. gering genährte		22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29
3 fleiſchige		25—27
4. gering genährte		20—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23
3. fleiſchige		15—18
4. gering genährte		10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31—32
2. vollfleiſchige		28—30
3. fleiſchige		25—27
4. gering genährte		20—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		43—46
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		32—42
3. geringere Saugkälber		24—30
4. geringe Kälber		16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		39—40
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		36—38
2b Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel		33—35
4. geringere Lämmer und Hammel		24—32
Schafe: 1. beſte Schafe		26—27
2. mittlere Schafe		23—25
3 geringe Schafe		12—21
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—51
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		46—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		38—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		43—45

Auftrieb: 1682 Rinder, darunter 315 Ochſen, 512 Bu 855 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 13 Rin 78 Auslandsrinder; 2479 Kälber, 33 Auslandskälber; Schafe; 14 082 Schweine, zum Schlachthof direkt 64 Schw 250 Auslandsſchweine. — **Verlauf:** bei Rindern in a Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern und Schafen mittelmä bei Schweinen Ruhig.

★ **Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter höher.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,
Roggen franko Hamburg	8,20—8,25
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,95—8,
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,
Sommergerſte ab " " "	8,30—8
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2
Hafer franko Hamburg	7,70—7
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7

Aus Stadt und Provin

Bad Bramſtedt, den 5. Dezemb

Nicht was wir erleben, ſondern wie wir empfin
was wir erleben, macht unſer Schickſal aus.
M. v. Ebner-Eſchen

Gegen Unſitten beim Flaggen.

Das Reichsminiſterium für Volksa klärung und Propaganda teilt mit: Es iſ beobachten, daß an Privathäuſern die nationalen Fla vielfach ohne jeden beſonderen Anlaß gezeigt werden, ſie an Tagen, an denen eine allgemeine Beflaggung fand, nachts nicht wieder eingezogen werden und oft tage- und wochenlang hängen bleiben. Um dieſer Bedeutung der Flaggen und die Würde der nation Symbole beeinträchtigenden Unſitte zu ſteuern, wird auf hingewieſen, daß Flaggen nur an den Tagen ge werden dürfen, an denen aus beſonderen Anläſſen

An alle Leſer!

Das Präſidium des Vereins Schleswig=Holſteiniſcher Zeitungsverleger e. V. hat mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß Zeitungswerber entgegen dem Willen unſeres Volkskanzlers im Konkurenzkampf der Zeitungen untereinander Methoden anwenden, die mit dem Geiſt des neuen Reiches nicht in Einklang zu bringen ſind. Einzelne Werber ſollen Leſern, die den Beſtellſchein nicht unterzeichnen wollten, offen oder verſteckt gedroht haben. Derartige Drohungen verſtoßen gegen den Willen unſeres Führers, da ſämtliche heute noch erſcheinenden Zeitungen für den Nationalſozialismus kämpfen. Jeder Mißbrauch bei der Werbung und die dadurch hervorgerufene Beläſtigung der Leſer ſollen unbedingt verhindert werden. Die einzelnen Werber haben von uns infolgedeſſen einen Ausweis mit folgender Anweiſung erhalten:

Dem Werber iſt verboten:

1. **der Werbung durch Androhung von Boykott und ſtaatlichem oder parteipolitiſchem Zwang oder anderen wirtſchaftlichen oder beruflichen Nachteilen Nachdruck zu verleihen;**
2. **ſich über Zeitungen, Verleger oder Schriftleiter von Mitgliedsverlagen in herabſetzender oder verächtlicher Weiſe zu äußern.**

Der Werber iſt verpflichtet:

1. **dieſen Ausweis am Anfang jeder Werbung auch unverlangt vorzuzeigen;**
2. **in nachdrücklicher, aber taktvoller Weiſe neue Bezieher für ſeinen Verlag zu werben. Er darf und ſoll die Leiſtungen und Beſonderheiten ſeiner Zeitung wahrheitsgemäß darlegen.**

Falls ein Werber dieſem Verbot zuwiderhandelt oder ſeiner Verpflichtung nicht nachkommt, bitten wir, denſelben ſofort möglichſt mit der Nummer ſeines Ausweiſes und unter Nennung ſeines aus ſeinem Ausweis zu erſehenden Namens bei irgendeinem Zeitungsverlag oder der „Geſchäftsſtelle des Vereins Schleswig=Holſteiniſcher Zeitungsverleger e. V., Neumünſter, Kielerſtraße 81" unter Angabe der Art ſeines Verſtoßes zu melden.

Der Verein wird dann ſofort die erforderlichen Schritte ergreifen, um die Anſtändigkeit der Werbung zu gewährleiſten.

Werber, die nicht unaufgefordert ſofort ihren Ausweis vorzeigen, ſind zurückzuweiſen, da ſie zur Werbung nicht befugt ſind.

Das Präsidium des Vereins
Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverleger e. V.
gez. Jaeger.

---

flaggung von Privathäuſern von behördlicher eite als angebracht und erwünſcht be- ichnet oder von parteiamtlicher Seite ngeordnet worden iſt.

Die Flaggen müſſen an dieſem Tage möglichſt früh- itig geſetzt werden und ſind mit Sonnenuntergang eder einzuziehen. Es wird nochmals darauf hin- wieſen, daß es nicht ſtatthaft iſt, die Hakenkreuzflagge die ſchwarzweißrote Flagge, die beide nebeneinander hen, in irgendeiner Form zu vereinigen.

Winterhilfe für die hungernden Vögel.

„Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
Habe kein Futter, erfriere bald!"

An dieſe Vogelklage ſollten wir jetzt bei Ausbruch s Winters denken; denn unter der Kälte, unter Hunger d Durſt leidet unſere Vogelwelt ſehr, wenn Schnee d Eis Feld und Flur bedecken. Auch für die ögel muß jetzt um ein klein wenig Winterhilfe beten werden, wie das ja in jedem Jahre geſchieht. iſt die Zeit, in der Ammern, Schwarzdroſſeln, Feld- aben, Meiſen und andere Vögel in die Nähe unſerer ohnungen flüchten, um hier Schutz und Nahrung zu chen. In dieſer Zeit erſcheinen immer wieder in den itungen die mahnenden Worte: „Gedenket der rbenden und hungernden Vögel!"

Nun möchten das viele ja recht gern tun, aber nicht die den Vögeln Futter ſtreuen möchten, wiſſen, wie anfangen und was ſie geben ſollen. Auf Balkonen Fenſterbrettern bietet man Futter dar, aber leider ſo, daß es feſtfriert oder unter Schneeflocken gerät wieder verſchüttet wird, ſo daß es den armen Vögeln nützt. Die Anlage eines Futterplatzes, dauern ſoll, muß recht geſchickt vorgenommen werden. Futterplatz muß vor allem gegen ſchlechte Witterung chützt ſein und wird daher am beſten unter weit herab- henden Dächern, in Gartenlauben, in Waldhütten oder uppen angelegt. Eine brauchbare Futtereinrichtung ſeitlich geſchloſſen ſein, ſo daß ſie gegen Schnee und en genügend geſichert iſt und die Vögel nur von unten fliegen können. Wenn man einigermaßen mit den nden geſchickt iſt, läßt ſich ein Vogelhäuschen unſchwer legen. Schwieriger iſt für manche die Frage, was ſie die hungrigen Vögel ausſtreuen ſollen. Es ſei ch geſagt, daß man ſtark gewürzte Lebensmittel nicht füttern ſoll, da ſie bei den Vögeln einen ſtarken Durſt vorrufen. Leicht ſäuernde Futtermittel, z. B. Brot- men, verfüttert man nur an völlig trockenen Orten. haltige Stoffe — reines Fett, Talg, ungeſalzenen eck, ölhaltige Sämereien, wie Hanf, Mohn, Sonnen- menkerne, Leinſamen — bevorzugen die Inſekten= und Körnerfreſſer. Hafer und Hirſe können auch verfüttert den. Gern genommen wird von allen Vögeln eine ermiſchung, die zu gleichen Teilen aus Fett und ge- ctem Körnerfutter beſteht. Amſeln, Stare, Droſſeln en Vogelbeeren, Hagebutten, zerſchnittene Äpfel oder ine Stücke gekochten Fleiſches. Meiſen und einige andere gelarten eſſen gern Ameiſenpuppen, Mehlwürmer und hnſamen. Spechte und Finken nehmen nicht ungern ne von Kürbiſſen und Gurken, Hanf und Rübſen.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in einem lde zwiſchen Bordesholm und Dätgen, wo mehrere ſtarbeiter beim Fällen alter Bäume beſchäftigt waren. n einem niederſtürzenden Baumrieſen wurde dem 56= igen Forſtarbeiter Peterſen, der ſich nicht rechtzeitig Sicherheit bringen konnte, ein Bein zerſchmettert. nnſchaften der hieſigen Unfallſtation führten den werverletzten dem hieſigen Krankenhuſe zu, wo durch tgenaufnahme feſtgeſtellt wurde, daß dem P. ein ſchenkelknochen völlig zerſplittert wurde. Es ſteht halb noch nicht feſt, ob das Bein erhalten werden n. — Das frühere Offizierskaſino wird Standarten- m. Nachdem durch mehrmonatige Bauarbeiten das here Offizierskaſino an der Göbenſtraße völlig umge- t worden iſt, werde es nunmehr der Standarte 163 Heim übergeben und am kommenden Freitag, 8. ember, in feierlicher Weiſe eingeweiht. — Eine Füh- agung der Hitlerjugend des geſamten Gebietes „Nord- k" findet am Sonntag, 10. Dez., in der „Tonhalle" elbſt ſtatt. Durch die Anweſenheit der Obergebiets- rer Axmann und Koerber von der Reichsjugend- ung erhält dieſe Tagung eine beſondere Bedeutung. ebsunfall. Durch Niederſtürzen einer Platte aus ächtlicher Höhe trug in einer hieſigen Lederfabrik der eiter Treſche eine ſchwere Fußquetſchung davon und Aufnahme im Krankenhaus.

Reinbek

Ein hieſiger Techniker wurde wegen eines Erpreſſungs- chs verhaftet. Er hatte an einen Kaufmann in helmsburg einen Brief geſchrieben und ihn aufge- ert, 2000 M. auszuzahlen; das Geld wollte der Er- ſer durch einen Boten abholen laſſen.

Innien

Ein Einbruch wurde in der Nacht in der Spar= u. lehnskaſſe verübt. Die Diebe ſtahlen zunächſt in Schloſſerwerkſtatt Handwerkszeug und einen Schweiß- arat. Es gelang den Einbrechern nur, bis zum Kaſſen- m vorzudringen. Durch das Geräuſch wurde die Frau Rendanten aufmerkſam, die ſofort den Landjäger mierte. Inzwiſchen hatten jedoch die Diebe das Weite cht. Bislang konnten ſie noch nicht ermittelt werden.

Itzehoe

Morgens entſtand auf bisher ungeklärte Weiſe Feuer den Büroräumen des Bundes deutſcher Mädchen, die ſogenanten Neuhof außerhalb der Stadt untergebracht Die Flammen fanden in dem Aktenmaterial reiche rung und hatten bald den Fußboden ſo zerſtört, daß großer Kachelofen in den unteren Raum abſtürzte. h in dem Büroraum des hieſigen Reiterſturmes wurde blicher Schaden angerichtet. Die herbeigeeilte Feuer- r hatte wegen der Kälte mit erheblichen Schwierig- n zu kämpfen. Es gelang ihr trotzdem, das Feuer löſchen, bevor es ſich auf das ganze Haus ausgedehnt e.

Nortorf

Die gegen den früheren Bürgermeiſter B. von hier benen Vorwürfe wegen ſeiner Kaſſenverwaltung hatten ihr gerichtliches Nachſpiel vor dem Kieler Landgericht. Nach der Beweisaufnahme wurde feſtgeſtellt, daß der Bürgermeiſter ſich im Einvernehmen mit dem zweiten Ratsmann einen Gehaltsvorſchlag für ein Vierteljahr genommen hatte; da er aber die üblichen Zinſen für das Darlehen an die Stadt zurückzahlte, iſt in ſeinem Verhalten eine ſtrafbare Handlung nicht zu erblicken. Das Gericht kam zu einem Freiſpruch. Die Koſten des Verfahrens trägt die Straatskaſſe.

Ueterſen.

Differenzen bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Ueterſen waren der Gegenſtand umfangreicher Ermittelungen durch die Staatsanwaltſchaft. Im Amtsgericht wurden mehrere Perſonen zu dieſer Sache vernommen. Im Verlauf der Nachforſchungen wurden ein Kaſſenangeſtellter und ein früherer Vorſitzender der Ortskrankenkaſſe, N., feſtgenommen.

Süderdithmarſchen

Ein folgenſchweres Unglück ereignete ſich dieſer Tage in Eddelak. In der Süderſtraße lief der vierjährige Sohn des Arbeiters Greve direkt in einen aus Richtung Brunsbüttelkoog kommenden Autobus hinein. Das Kind wurde überfahren und mußte bewußtlos in die elterliche Wohnung getragen werden. Der ſofort benachrichtigte Arzt konnte nur noch den inzwiſchen infolge innerer Verblutung eingetretenen Tod feſtſtellen.

Krempe

Ueber den Hotelbetrieb „Kremper Hof" von Georg Wiſch war die Zwangsverwaltung verhängt worden, da der Beſitzer in Zahlungsſchwierigkeiten geraten iſt. Nunmehr hat Hotelbeſitzer Wiſch ſeinen Beſitz in Stich gelaſſen und iſt bei Nacht und Nebel mit unbekanntem Ziel abgereiſt. Es wurde nunmehr ein Verwalter für das Hotel eingeſetzt.

Kappeln

Drei Maasholmer Fiſcher haben dieſer Tage während des heftigen Oſtſturmes einen nordſchleswigſchen Fiſcher aus Arnö gerettet. Das Fahrzeug des Nordſchleswigers war gekentert. Es gelang den Maasholmern, dem mit den Wellen ringenden Fiſcher ein Tau zuzuwerfen, das er ergreifen konnte. Das gekenterte Boot wurde nach Eckernſund geſchleppt.

Brunsbüttelkoog

In einer der letzten Nächte wurden dem Apotheker Dr. Scheel in der Koogſtraße 14 Fenſterſcheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Vom Täter fehlt jede Spur.

Plön

Ein außerordentlich tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich am Montagnachmittag auf der Landſtraße Plön—Lütjenburg in der Nähe von Grebin. Der zum 1. Januar 1934 nach Plön verſetzte Paſtor Niſſen aus Heiligenhafen, der am Vormittag in Plön dienſtlich zu tun hatte, befand ſich mit ſeinem Motorrad auf der Heimfahrt. Bei der Ueberholung eines Fahrzeuges lief ihm ein Hund ins Rad. Paſtor Niſſen ſtürzte, unnd zwar ſo unglücklich, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verſtorbene hinterläßt fünf kleine Kinder.

Lübeck

Ein in Lübeck wohnender Büroaſſiſtent aus Albsfelde wurde wegen Untreue in Haft genommen. Ein im Auslande lebender Gläubiger hatte ihm die Verwaltung einer Hypothekenſchuld übertragen laſſen. Als dem ungetreuen Verwalter das Geld in Höhe von 3 273 Mark ausgezahlt wurde, verbrauchte er den Betrag für ſich.

Die Lübecker Polizei nahm einen Reiſenden aus Paſewalk feſt, der in Lübeck bei verſchiedenen Geſchäftsleuten als Werber für das „Adreßbuch für deutſche Kaufleute" auftrat und ſich bei der Werbung der betrügeriſchen Angabe bediente, er komme im Auftrage der Reichsleitung der NSDAP., was aber den Tatſachen nicht entſprach.

In der Schwartauer Allee wurde eine Frau, als ſie die Straße überqueren wollte, von einem mit hoher Geſchwindigkeit fahrenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geſchleudert. Die Verunglückte blieb bewußtlos liegen und mußte zu einem Arzt gebracht werden. Nachdem ihr ein Notverband angelegt war, fand ſie Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

Flensburg

Wie es heißt, wird der Reichsführer der SS. Himmler am kommenden Sonnabend in Flensburg eintreffen. Sein Beſuch gilt der Uebergabe des neuen Standartenhauſes der SS.=Standarte 50, das er auch einweihen wird. Oberführer Moder wird dem Reichsführer Formationen der 50. SS.=Standarte vorführen.

Eidelſtedt

Im Wiſchhofsweg wurde ein Hühnerſtall aufgebrochen und daraus vier weiße, zwei ſchwarze, zwei graue, ſowie drei braune Italiener Hühner und ein Rhodeländer Hahn geſtohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Altona

Die Polizei meldet: Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mußte ein Arbeiter aus der Catherinenſtraße feſtgenommen werden, weil er gewaltſam in die Wohnung ſeiner Schwiegermutter eingedrungen war und dort Gewalttätigkeiten beging.

Hamburg

Die Zeitſchrift „Scheinwerfer" wird auf Grund § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit ſofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten. Dies Verbot gilt auch für jede angeblich neue Druckſchrift, die ſich ſachlich als die alte darſtellt oder als ihr Erſatz anzuſehen iſt.

Parteiamtliches.

Anordnung des Oberbannführers 1/6

Die Winterſonnenwende war das größte und heiligſte Feſt unſerer Vorfahren. Wir feiern in dieſem Jahr zum erſten Mal ſeit 1500 Jahren dieſes Feſt wieder unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Es werden daher alle Eltern, Lehrer, Erzieher und Arbeitgeber verſtehen, wenn die Hitlerjugend im geſamten Oberbann am

Donnerstag, dem 21. Dezember,
nachts von 9½ bis 10½ Uhr

ihre Sonnenwendfeiern draußen in der Natur abhalten. Die Anordnung, daß mitten in der Woche das Jungvolk nicht ſpäter als bis 20 Uhr und die Sturmjugend nicht ſpäter als 22 Uhr Dienſt haben darf, wird für die Feiern am 21. Dezember ausnahmsweiſe aufgehoben. In Fähnlein und Gefolgſchaften, evtl. auch in noch kleineren Einheiten, werden in der Sonnenwendnacht an allen Seen und Waſſern und auf allen Höhen in Süd= und Oſtholſtein die Feuer lodern. Es ſoll kein Volks=Rummel=Feſt werden, ſondern eine Feier, die HJ. und DJ. ganz unter ſich haben. Die Gruppen marſchieren nach der Feier unmittelbar wieder in ihre Standorte zurück.

(gez.) Hempel, Oberbannführer

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Auſtromarxiſten von den Tſchechen bewaffnet.

Wiener Stadtrat wegen Hochverrats verhaftet.

Im Zuſammenhang mit dem kürzlich in Wien feſtgeſtellten großzügigen Waffenſchmuggel, den die öſterreichiſchen Marxiſten auf der Donau betrieben, iſt jetzt ein ſozialdemokratiſcher Bezirksrat unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet worden. Auch ſeine Frau wurde verhaftet. Wie erinnerlich, beſtand ein weſentlicher Teil des Waffenſchmuggelgutes, das auf der Donau

von der Tſchechoſlowakei her in Fäſſern transportiert

wurde, aus Maſchinengewehrmunition und Maſchinengewehrbeſtandteilen. Die Verhaftung des Bezirksrates ſcheint die Polizei auf neue Spuren geführt zu haben. Offenbar ſtehen neue Verhaftungen bevor.

*

Bekanntlich waren gerade die Tſchechen außer den Franzoſen die lauteſten Schreier in der Hirtenberger Waffenangelegenheit, die mit Schmuggel gar nichts zu tun hatte. Das hinderte aber nicht, den inoffiziellen Bundesgenoſſen des Herrn Dollfuß und Gegnern der nationalen Bewegung in Öſterreich ſtändig auf dem Schmuggelweg große Waffenſendungen zu liefern. Daß der Waffenſchmuggel durch internationale Beſtimmungen verboten und zudem die Donau ein internationaler Verkehrsweg mit entſprechender Kontrolle iſt, ſtört weder die tſchechiſchen Rüſtungsfabriken noch den tſchechiſchen Außenminiſter Beneſch.

Der Zuſammenbruch des Marxismus in Spanien.

Von 473 Abgeordneten nur 99 rot.

Der ſpaniſche Innenminiſter hat folgendes Geſamtergebnis der beiden Wahlgänge vom 19. November und 3. Dezember für die Zuſammenſetzung des neuen ſpaniſchen Parlaments bekanntgegeben: Die Rechtsgruppen haben zuſammen 207, die Mittelgruppen zuſammen 167 und die Linksgruppen zuſammen 99 Abgeordnete. Die Geſamtzahl der Abgeordneten in der neuen Kammer beträgt 473.

Es ſteht demnach feſt, daß die Abſage des ſpaniſchen Volkes an den Marxismus endgültig iſt.

Von dem weiteren Vorgehen der Rechten, nämlich von der Fortdauer ihrer bisherigen Verbundenheit, wird die politiſche Zukunft des Landes abhängen. Maßgebend hierfür iſt die Notwendigkeit, die Frage der Monarchie zurückzuſtellen, da ſonſt das Zuſammenarbeiten mit der Mitte, die auf ausdrücklichen Wun[illegible] beiden ſtärkſten Rechtsparteien die Regierung üb[illegible]n ſoll, unmöglich gemacht wird.

Das Sprengſtofflager im Kinderſarg.

Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Der Nachweis für die kommuniſtiſche Umſturztätigkeit wurde am Dienstag im Reichstagsbrandſtifterprozeß mit einigen Beiſpielen aus der Mark Brandenburg noch erweitert. Es wurden wieder in Unterſuchungshaft ſitzende Kommuniſten aus Prenzlau, Eberswalde und Moabit vorgeführt, die der Teilnahme an hochverräteriſchen Aktionen dringend verdächtig ſind.

Die Verhandlung begann mit der Vernehmung eines Arbeiters Felix aus Bad Freienwalde. Der Zeuge teilt mit, daß am 28. Februar ein gewiſſer Jeſſel aus Berlin nach Freienwalde gekommen iſt. Jeſſel hat erklärt, daß ein Verbot der Partei

die erſte Phaſe des Bürgerkrieges

ſein würde. Das bedeute die Ausführung von Sabotageakten, Lahmlegung lebenswichtiger Betriebe durch Beſchädigungen, Sprengung von Eiſenbahnbrücken uſw. Auch hier ſpukt wieder, planmäßig von der kommuniſtiſchen Zentrale aus propagiert, der Gedanke des nationalſozialiſtiſchen Marſches auf Berlin, der mit Gewalt verhindert werden müſſe. Erſtes Signal zum Losſchlagen ſollte das Parteiverbot ſein, das zweite Signal das Vorgehen der Konterrevolution am 5. März. Man erwartete von uns, daß wir Sprengſtoff ſtehlen, wie es auch geſchehen iſt. Wir ſollten für den Sprengſtoff Piſtolen bekommen. Es waren 17½ Kilogramm Sprengſtoff. Am 2. März wurden unter dem Verdacht des Sprengſtoffdiebſtahls ſämtliche 56 Freienwalder Kommuniſten verhaftet. Nun gingen wir unter Führung Jeſſels auf Umwegen nach Berlin.

Der Sprengſtoff iſt zuletzt in einem Kinderſarg im Erbbegräbnis verſteckt geweſen. In dieſem Erbbegräbnis haben auch Waffen gelegen.

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die über die geplanten Gewaltmaßnahmen der Kommuniſten ausſagen, und nach Verleſung des bisher feſtgeſtellten Unterſuchungsergebniſſes zu dem in der Verhandlung ſchon erwähnten furchtbaren Giftmordanſchlag der Kommuniſten in Düſſeldorf wird die Verhandlung geſchloſſen.

Bevorzugte Einſtellung bewährter Kämpfer.

In Durchführung nationalſozialiſtiſcher Grundſätze hat der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit, Dr. Schmitt, angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, insbeſondere SS.- und SA.-Männer bevorzugt einzuſtellen ſind, ſoweit eine Anſtellung nach Eignung des Bewerbers und nach den beſtehenden Beſtimmungen nur irgendwie verantwortet werden kann.

Weiter hat der Miniſter angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalen Bewegung bei handwerklichen Prüfungen inſofern bevorzugt werden ſollen, als gewiſſe formale Vorſchriften, z. B. der Nachweis der vorgeſchriebenen drei- bis fünfjährigen Geſellentätigkeit als Zulaſſungsvorausſetzung zur Meiſterprüfung, ganz oder teilweiſe in Wegfall kommen können.

D. Schlegel der Titel „Evangeliſcher Feldbiſchof der Wehrmacht“ verliehen.

Der Reichspräſident hat dem evangeliſchen Feldpropſt des Heeres und der Marine, D. Schlegel, die Amtsbezeichnung „Evangeliſcher Feldbiſchof der Wehrmacht“ verliehen.

Die Verleihung der entſprechenden Amtsbezeichnung an den katholiſchen Feldpropſt kommt zur Zeit nicht in Frage, da die Stelle des katholiſchen Feldpropſtes nicht beſetzt iſt: ſie wird bis zur Regelung der katholiſchen Militärſeelſorge nach dem Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 vom katholiſchen Wehrkreispfarrer im Wehrkreis III wahrgenommen.

Der Wiener Gauleiter Frauenfeld verhaftet.

Nach einer polizeilichen Mitteilung aus Wien wurde, dort der frühere Wiener Gauleiter der NSDAP., Frauenfeld, verhaftet.

Die Verhaftung Frauenfelds erfolgte nach der Feſtnahme eines Mannes in Wien, bei dem 800 Flugblätter vorgefunden worden waren, die, wie die Polizei behauptet, einen Aufruf des Gauleiters enthielten. Frauenfeld wird nach Abſchluß der polizeilichen Unterſuchung dem Landesgericht eingeliefert **werden.**

Eduard Frauenfeld.

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. und frühere Staatsrat Eduard Frauenfeld iſt von der öſterreichiſchen Polizei verhaftet und nach längerem Verhör wegen angeblichen Hochverrats in das Wiener Landesgericht eingeliefert worden.

Was man noch wiſſen muß.

„Mecklenburgiſche Zeitung“ auf vier Tage verboten.

Schwerin (Mecklenburg). Das mecklenburg-ſchwerinſche Miniſterium des Innern hat die „Mecklenburgiſche Zeitung“ in Schwerin auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 für die Dauer von vier Tagen vom 5. bis 8. Dezember 1933 einſchließlich verboten.

Wegen Beleidigung Hitlers in Öſterreich verurteilt.

Wien. Die Wiener Polizeidirektion hat den verantwortlichen Schriftleiter der Kunſtzeitſchrift „Der Zwiebelfiſch“, die früher in München herausgegeben wurde, wegen Kritik an dem Deutſchen Reichskanzler nach der Verordnung zum Schutz der Ehre von Mitgliedern ausländiſcher Regierungen zu einer Geldſtrafe von 100 Schilling verurteilt.

Kältewelle auch über Bulgarien.

Sofia. Bulgarien wurde von ſtarker Kälte heimgeſucht, die von ſchweren Schneeſtürmen begleitet war, ſo daß zahlreiche Bahnlinien verſchneit ſind. Die niedrigſte Temperatur mit 32 Grad wurde in Gorna-Orchowitza gemeſſen. Über dem Schwarzen Meer wütet ſchwerer Sturm. Im Hafen Burgas ſind mehrere verankerte Dampfer losgeriſſen und auf das offene Meer hinausgetrieben worden.

Unwetter verurſacht Zuſammenſturz eines Kaſtells.

Rom. Das anhaltende Unwetter in Kalabrien verurſachte unweit von Catanzaro den Zuſammenbruch eines mittelalterlichen Kaſtells, deſſen Wachturm ſeiner ganzen Länge nach auf das angrenzende Gefängnisgebäude ſtürzte und noch eine Breſche in die Nebenhäuſer ſchlug. Aus den Trümmern des Gefängniſſes wurden zwölf ſchwerverletzte Gefangene und ein Toter geborgen.

Deutſche Hausfrauen!

Auch an Sie iſt der Ruf ergangen, ſich am Kampf gegen Hunger und Kälte zu beteiligen. Haben Sie ſich an den Pfundſpenden, die die Frauenſchaften vorbereitet haben, ſchon beteiligt? Wäre es nicht auch Ihnen möglich, jede Woche ein Pfund Butter oder ein Pfund Mehl, Hülſenfrüchte oder Zucker zu ſpenden, damit in einem anderen Haushalt Freude hineingetragen werden kann? Entziehen Sie ſich nicht zu helfen, wenn Sie dazu imſtande ſind. Haben Sie auf dem Boden und im Keller nicht noch ſo manches Möbelſtück, das Sie entbehren können? Dieſe Gegenſtände können Erwerbsloſen nützlich ſein, und die Frauenſchaften der NSDAP. und der karitativen Verbände werden für eine gerechte Verteilung ſorgen. Setzen Sie ſich mit der Ortsgruppe der NSDAP. in Verbindung und ſtellen Sie ſich zur Verfügung, wenn man von Ihnen Arbeit als Spende erbittet. Jede von Ihnen hat die Möglichkeit zu helfen. Auch Sie können vielleicht wöchentlich einmal einen Erwerbsloſen zu Tiſch bitten. Wenn ſich niemand dieſen Anforderungen entzieht, dann erſt wird es dem Winterhilfswerk gelingen, den Kampf gegen Hunger und Kälte ſiegreich durchzuführen.

Gegen den Darlehnsſchwindel.

Die deutſchen Sparkaſſen führen ſeit Jahren ein zähen Kampf gegen die großen Mißſtände der Kredi vermittlung und gegen die unſoliden Gel inſtitute. Gerade den wirtſchaftlich ſchwachen Bevöl rungsſchichten werden durch Darlehnsſchwindle immer wieder empfindliche Verluſte zugefügt. Es iſt de halb zu begrüßen, daß in zunehmendem Umfang au amtliche Stellen dieſer Frage ihre Aufmerkſamke widmen. So hat die Induſtrie- und Handelskammer Eſſen eine Kundgebung an alle Kreditſuchenden ergeh laſſen, in der es u. a. heißt: Darlehenſuchende, ſeid vo ſichtig mit Darlehnsvermittlern. Häufig werden in d Preſſe von Darlehensvermittlern Inſerate unter Be ſchweigung ihres Namens derart aufgegeben, daß n eine Chiffre oder Telephonnummer genannt wird. O verbergen ſich hinter verſchiedenen Angaben dieſelbe Perſonen, denen es in zahlreichen Fällen nur auf ei Ausbeutung der Kreditnot zur Erlangun von Proviſionen ankommt. Kreditſuchende, ſeid vorſicht bei der Zahlung von Vorſchüſſen, Bearbeitungsgebühre Antragsgebühren uſw. Kennzeichnend für die Darlehen ſchwindler iſt es, daß ſie die Bitte der Kreditſuchende die Proviſion von dem ſpäter zu gewährenden Darleh abzuziehen, regelmäßig ablehnen. Die Tätigkeit d Darlehnsſchwindler beſchränkt ſich meiſtens auf die Ei kaſſierung der Proviſionen. Eine eige Tätigkeit wird regelmäßig nur zum Schein entfalt Kreditſuchende und Sparer, ſeid ihr betrogen, ſo teilt d Fälle dem zuſtändigen Polizeipräſidenten oder d Staatsanwaltſchaft mit! Rechtzeitiges Eingreifen wi zur erfolgreichen Anfechtung der Proviſionszuſage d übervorteilten Kreditſuchers führen, und es wird au der Antrag auf Anordnung der Ausſetzung der Verhan lung bis zur Erledigung des Strafverfahrens geſte werden können. Vor allem erreicht ihr aber durch ei rechtzeitige und mit Unterlagen begründete Anzeige, d der dem geld- und kreditſuchenden Publikum entſtande Schaden nicht durch unlautere Elemente noch größ wird.

Rückfall ins Mittelalter.

Wilhelm Schäfer hielt vor der Fichte-Geſellſchaf der Berliner Univerſität einen Vortrag über den „Rück ins Mittelalter“. Er ſprach vom Rückfall ins Mittelalt den einſt Nietzſche Luther und der Reformation v geworfen hatte und den heute wieder fremde Stimm dem deutſchen Volke in einer Stunde vorgehalten hab wo es aus eigener Kraft zu einer ihm gemäßen Geſt gefunden hat. Am Werden der deutſchen Geſchichte ſel zeigte Schäfer dieſes tragiſche Mißverſtändnis auf, d Deutſchland ſtets ausgeſetzt geweſen iſt. Er trug ein neuen Stolz in jenen Rückfall ins Mittelalter hine nicht, als ob uns ein romantiſcher Traum über unſ Gegenwart hinwegtäuſchen ſollte, ſondern in dem Sin daß der Menſch wieder die Grenze, die ihm ſein politiſch juriſti[illegible] und kirchliches Daſein ſetzt, überſteigt, ſich einen [illegible]mann im Dienſt einer heiligen Aufgabe greift [illegible]ade im Gegenſatz zur fortſchrittlichen Gläub keit und zum Humanismus, die das Ich als Zweck a dem Univerſum herausſtößten, iſt in ſolch mittelalterlichen Rückfall der Eingang das Reich zu ſehen, das nie nur eine äußere Organiſat aller Deutſchſtämmigen geweſen iſt, ſondern das imm ein zu erfüllendes war. Hier ſteht etwas hinter uns, d Kampf bedeutet, das alles unbedingt in ſich hineinwac läßt, was ihm in den Weg kommt. So war das Chriſt tum kämpferiſch eingedeutſcht und eingeglaubt worden, u der Heiland wurde in „Heliand“ zum germaniſchen Vol könig. Das römiſche Kirchenjahr wurde durchſetzt von germaniſchen Feſttagen. Und dieſer Wachstumsprozeß, den der Proteſt Martin Luthers und ſchließlich auch Abbruch einer alten und als Anbruch einer neuen [illegible] Weltkrieg gehören, iſt der ewige Lehrſtrom un[illegible] ſchen Seele, die Form unſeres Volkstums.

Blüten und Früchte im Winter.

Daß noch milde Klima des November zauberte geſchützten Gegenden Deutſchlands noch Blumen u Früchte hervor. So wird aus dem Bezirk Stade der Provinz Hannover gemeldet, daß dort in der letz Woche reife Himbeeren noch pfundweiſe geerntet word ſind. Erdbeeren waren in manchen Gärten noch finden, und vielfach blühten noch die Roſen. A blühende Veilchen hat man in den Wäldern gefund Zahlreiche Äpfel- und Kirſchbäume haben noch Oktober zum zweitenmal geblüht und tragen jetzt ha reife Früchte. Aus dem Trierer Talkeſſel wird eb falls ein außerordentliches Wachstum gemeldet. H blühen die Bohnen und die Erdbeeren, und halbre Ananaserdbeeren wurden auch hier gezeigt. Die je[illegible] ü Deutſchland plötzlich eingebrochene ſcharfe Kälte [illegible] dieſer Herrlichkeit jedoch ein raſches Ende bereitet hab

Wiemersdorf
Am Sonntag, dem 10. Dez. 1933, abends 8 Uhr
Antrittsball
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Stäcker.

Bin Sonnabend, d. 9. 12., am Markt mit prima
Winter-Tafelobst
aus eigener Obstplantage.
Katharina Wulff, Kollmar.

Betten u. Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andreſen

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkſtatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meiſter.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzuge
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 7. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: Heitere Schallplattenſchau. ✱ 17.00 Hamburg: Von Königsberg: Deutſche Kammermuſik. ✱ 18.00 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00: Von Breslau: Stunde der Nation. Unbeſchwerte Klaſſik. Konzert der Schleſiſchen Philharmonie. ✱ 20.05 Hamburg: Von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzabend. Wäſchermädel- und Fiakerball. Ein Abend aus Alt-Wien.

Der Rieſengabentiſch der ſechs Millionen.

Winterhilfe im Weihnachtsmonat.

NSK. Im Weihnachtsmonat Dezember wird die gewaltige Aktion des Winterhilfswerkes, in dem ſich ein ganzes Volk zuſammengeſchloſſen hat, um für die ſechs Millionen bedürftiger Volksgenoſſen einzuſtehen, ihren Höhepunkt erreichen. Man will die ſechs Millionen nicht nur vor Hunger und Kälte bewahren, ſondern ihnen auch Freude bereiten. Kinderaugen werden glänzen, und manche Träne des Dankes wird über abgehärmte Wangen rinnen. Das deutſche Volk bereitet ſeinen Brüdern, den bedürftigen Volksgenoſſen, durch das Winterhilfswerk den „Rieſengabentiſch der ſechs Millionen“. Zahlreiche Sonderveranſtaltungen ſind in dieſem Monat zu einem Programm freiwilliger Nächſtenliebe vereinigt, wie es wohl noch kein Volk der Erde für ſeine bedürftigen Brüder aufgeſtellt hat.

Es wird im Dezember keine deutſche Frau und keinen Mann, keine deutſche Familie geben, die nicht bei ihren Einkäufen und Vorbereitungen für das nahe Weihnachtsfeſt auch an die denkt, die noch abſeits von Lohn und Brot, zwar von Sorgen bedrückt, aber nicht allein ſtehen.

Der erſte Adventsſonntag eröffnete mit dem „Eintopfgericht“ den Kampf. Der Eintopfſonntag, dieſe ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht, iſt bereits Volksgut geworden. Gleichzeitig hat am 3. Dezember der Tag des Pferdes, der vom Reichsverband für deutſche Warmblutzüchter veranſtaltet wurde, dem Winterhilfswerk neue Mittel gebracht.

Aber all dieſe Maßnahmen können nicht ausreichen, um den „Rieſengabentiſch der ſechs Millionen“ aufzubauen. So iſt in dieſem Monat

eine Reihe von Sonderaktionen

vorgeſehen. Da iſt zunächſt ein aus Kriegszeiten her beliebter Brauch, die Verſendung von „Liebesgaben“. Im ganzen deutſchen Vaterland wird man

„Weihnachtspakete“

packen. Dieſe Liebesgabenpakete werden zu den örtlichen WHW.-Sammelſtellen gebracht und gehen von dort an die „Front“, in Gebiete, wo Hunger und Not am ſchlimmſten wüten, in die kleinen verlaſſenen Gebirgsdörfer und eingeſchneiten Hütten, weitab im Schwarzwald, Eiffel, Erzgebirge, in der Rhön, im Thüringer und Bayeriſchen Wald. Vor allem ſind es Lebensmittel, Hülſenfrüchte, Konſerven und Dauerwaren, die gebraucht werden. Aber auch warme Kleidung, Wollwaren, Strümpfe und Schuhzeug werden dringend benötigt. Auch hier ſei an die Kinder, die unter Not und Kälte beſonders zu leiden haben, gedacht.

Jeder kann hier mithelfen, Weihnachtsfreude zu bereiten. Ganz beſonders aber muß es die Jugend ſein, die ſich hier auszeichnet. Es darf keine deutſche Schule, keine Klaſſe geben in der nicht Pakete geſammelt und mit einem Weihnachtsgruß verſehen an „Unbekannt“ geſandt werden. Dieſe Liebesgabenpakete werden nicht nur viel Freude und Überraſchung bereiten, ſondern auch

das Band der Volksgemeinſchaft

zwiſchen den Menſchen in allen deutſchen Gauen noch enger und feſter ſchließen.

Eine beſonders ſchöne Überraſchung gibt es zu dieſem Weihnachtsfeſt für kinderloſe Ehepaare. Das iſt die

„WHW.-Patenſchaft“.

Jedes Ehepaar ſoll für die Dauer des Winterhilfswerks ein Kind zur Betreuung übernehmen, dafür ſorgen, daß dieſes Kind warme Kleidung und ausreichende Nahrung erhält. Es iſt wohl ſelbſtverſtändlich, daß es zu dieſem Weihnachtsfeſt kein kinderloſes deutſches Ehepaar geben darf, das nicht ein Patenkind angenommen hat. Wieviel Not kann durch dieſes freiwillige Familienhilfswerk gelindert, wieviel Freude bereitet werden. Die örtlichen WHW.-Stellen vermitteln das „Chriſtkind“. Beſonders feierlich wird es diesmal

in der Weihnachtswoche

ſein. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Amtsgebäuden des Reiches, der Länder und Gemeinden, in Rathäuſern und Poſtämtern, Finanzkaſſen und Stempelſtellen, in Wärmehallen, Krankenkaſſen, auf allen Bahnhöfen, in Schulen und Kirchen werden feſtlich geſchmückte Weihnachtsbäume zu ſehen ſein. Die Kirchen ſind weihnachtlich geſchmückt und ſtrahlen im Lichterglanz. Von den Türmen rufen die Glocken durch das deutſche Land. Orgelmuſik wird täglich zu feſtgeſetzter Stunde in allen deutſchen Kirchen Weihnachtslieder erklingen laſſen.

Ein letzter Mahnruf an alle, mit ganzer Kraft das Winterhilfswerk zu unterſtützen, Freude zu bereiten.

Das Motto dieſes Monats: „Weihnachten in jedem deutſchen Haus“ wird Wahrheit, muß Wirklichkeit werden. Alten und gebrechlichen Volksgenoſſen wird ein kleines Weihnachtsbäumchen ins Haus gebracht, und dort, wo es die Mittel und die Organiſation erlauben, ſoll auch möglichſt jedem bedürftigen Volksgenoſſen ein Tannenbäumchen aufgebaut werden. Die Kinder werden in den Schulen für dieſen Zweck Weihnachtsbäume putzen und ſo mithelfen, daß das erſte Weihnachtsfeſt im neuen deutſchen Staat eine nationalſozialiſtiſche Feierſtunde in des Wortes edelſter Bedeutung wird.

Der „Rieſengabentiſch der ſechs Millionen“ ſoll den Glauben an Staat, Vaterland und Volksgemeinſchaft lebendig werden laſſen und in ſechs Millionen Herzen unauslöſchlich verankern. Helfet alle mit, kein Opfer iſt zu ſchwer, um dieſes hohe Ziel zu erreichen.

Nah und Fern

○ **Tödlicher Segelflugunfall.** Ein tödlicher Segelflugunfall ereignete ſich auf dem Flugplatz in Ferndorf (Kreis Siegen). Der Flugſchüler Walter Junk aus Siegen ſtürzte mit ſeinem Segelflugzeug kurz vor der Landung ab. Die Maſchine wurde vollkommen zertrümmert. Der Flieger konnte nur als Leiche geborgen werden. — Ein braſilianiſches Armeeflugzeug ſtürzte bei Rio de Janeiro ins Meer. Ein Flieger wurde ſofort getötet, der zweite wurde ſchwer verletzt.

○ **Zwölf Jahre Zuchthaus für Mord an der Geliebten.** Das Schwurgericht in Traunſtein hat den 27 Jahre alten Artiſten Joſeph Mangſtl, der ſeine Geliebte ermordet hat, zu zwölf Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

○ **Rätſelhafter Doppelmord.** In Schwuſen bei Glogau wurde ein Doppelmord aufgedeckt. Nachbarn bemerkten Brandgeruch aus dem Hauſe einer Frau Beyer, die mit Mutter und Sohn zuſammenwohnte. Sie fanden die etwa ſiebzig Jahre alte Mutter der Frau Beyer und ihren etwa ſechzehnjährigen Sohn ermordet auf. Nach den erſten Feſtſtellungen wird vermutet, daß Frau Beyer ihre Mutter und ihren Sohn ermordet und dann verſucht hat das Haus in Brand zu ſtecken. Frau Beyer iſt ſpurlos verſchwunden.

○ **Kleine Helden.** In Tilſit konnten ein drei- und ein vierjähriger Knabe ein zweijähriges Kind, das beim Betreten des Eiſes auf einer Wuhle eingebrochen war, unter größten Anſtrengungen ohne fremde Hilfe retten.

⊙ **Italien—Sibirien mit 235 Stundenkilometer.** Eines von den fünf Waſſerflugzeugen, die Rußland von Italien kaufte, hat die 22 000 Kilometer lange Strecke von der Werft am Lago Maggiore nach Sibirien mit einer Stundendurchſchnittsgeſchwindigkeit von 235 Kilometer bewältigt. Es handelt ſich bei dem Flugzeug um einen S. 55, wie er von Kapitän Balbo bei ſeinen Ozeanüberquerungen benutzt worden iſt. Die Apparate können 12 Fluggäſte aufnehmen.

⊙ **Expedition in die Antarktis.** Der auſtraliſche Forſcher Hubert Wilkins und die beiden amerikaniſchen Forſcher und Flieger Lincoln Ellsworth und Bernt Balchen gingen am Dienstagmorgen von Dunedin (Neuſeeland) mit dem Motorſchiff „Wyatt Earp“ zu dem erſten Abſchnitt ihrer antarktiſchen Expedition in See. Ellsworth plant, während des Antarktisſommers das Weddell-Meer nach beiden Richtungen zu überfliegen.

Das Urteil im 5. Hippel-Prozeß.

Im 5. Hippel-Prozeß wurden verurteilt der Angeklagte von Hippel unter Freiſprechung im übrigen wegen Vergehens gegen § 331 StGB. (Beamtenbeſtechung in der leichteſten Form) zu einer Geldſtrafe von 200 Mark, der Angeklagte Syndikus Hellmer wegen Vergehens gegen § 266 StGB. (Untreue) zu einer Gefängnisſtrafe von fünf Monaten. Die Angeklagten Grabe und Simon wurden freigeſprochen. Die erkannten Strafen gelten als durch die Unterſuchungshaft verbüßt.

Gegenſtand der Verhandlung bildeten die Behauptungen, denen zufolge von Hippel durch die Grundſtücksunternehmer Simon und Grabe beſtochen ſein ſollte, damit auf der anderen Seite der Generallandſchaftsdirektor bei der Kredithergabe an Simon und Grabe ein Auge zudrückte.

Im erſten Prozeß gegen den früheren Generallandſchaftsdirektor von Hippel wurde Hippel zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtrafe wegen Betruges im Zuſammenhang mit der Oſthilfe verurteilt. Im zweiten Prozeß erhielt er drei Monate Gefängnis wegen Abhaltens vom Bieten bei einer Verſteigerung, im dritten Prozeß neun Monate Gefängnis wegen Untreue, gleichfalls im Zuſammenhang mit der Oſthilfe. Im vierten Prozeß wurde das Verfahren auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt, weil politiſche Motive maßgebend waren, wobei in der Urteilsbegründung erklärt wurde, daß die Freiſprechung auch aus ſachlichen Gründen hätte erfolgen können.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den neuernannten Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes Herzog Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha. — Vorher hatte der Reichspräſident den bisherigen Präſidenten und nunmehrigen Ehrenpräſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Menkin zur Verabſchiedung empfangen.

*

Stabschef Röhm hat, dem „Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP.“ zufolge, verfügt: Sofern SA.-, SS.- oder SA.-Reſervemänner Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren ſind, ſind ſie zu den Feuerwehrpflichtübungen vom SA.-Dienſt zu befreien.

*

Es hat ſich ermöglichen laſſen, aus dem 500-Millionen-Fonds für die Inſtandſetzung von Gebäuden bis zu vier Millionen für die Inſtandſetzung von Binnenſchiffen abzuzweigen. Aus dieſen Mitteln werden Reichszuſchüſſe gewährt, und zwar innerhalb gewiſſer Höchſtgrenzen von 20 Prozent bei gewöhnlichen Inſtandſetzungen und Umbauten und von 50 Prozent bei Arbeiten, die notwendig ſind, um dem Schiff die Klaſſe zu erhalten oder wiederzugeben. Außerdem werden Zinsvergütungsſcheine wie beim Gebäudeinſtandſetzungsfonds gegeben. Die Arbeiten müſſen bis zum 1. April durchgeführt ſein. Die Verteilung der Zuſchüſſe iſt den Ländern übertragen.

Abrüſtung!

Ja, wir wollen den Frieden. Wir haben abgerüſtet. Wir wünſchen aber auch die Abrüſtung der anderen Völker, die noch mit ungeheuerlichen Kriegsmitteln und gewaltiger Heeresmacht bewaffnet ſind. Wir verlangen Gleichberechtigung. Und Freiheit und — Brot!

In dieſem letzten Moment ſetzt nun unſere Aufrüſtung ein, nämlich die Aufrüſtung in der Arbeitsbeſchaffung! Jeder Deutſche ſoll ſein Brot finden. Der Volkskanzler Adolf Hitler hat große Wege gefunden, die der Not der Arbeitsloſigkeit Abbruch tun. Und wir ſollten uns bemühen, unſerem Führer die edelſte Gefolgſchaft zu leiſten. Wir haben es nicht ſchwer, die rechte Richtung zu finden. Das hat für uns ſchon Adolf Hitler getan. Aber wir haben die Pflicht, den einmal gewonnenen Lichtblick auch feſtzubannen. Nur kleine Opfer jedes einzelnen ſind nötig, um den Weg zu Arbeit und Brot für alle zu ſchaffen.

Die Reichsleitung der NSDAP. hat eine Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung ins Leben gerufen. Für nur eine Mark kann jeder Deutſche zum Wohle des Volksganzen beitragen, und dabei ſteht ihm — wenn er beſonders vom Glück begünſtigt iſt — noch ein anſehnlicher Gewinn in Ausſicht. Durch ein Doppellos kann er ſogar 200 000 Mark gewinnen.

Jetzt heißt es, ſchnell zugreifen, den am 29. und 30. Dezember iſt ſchon Ziehung!

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany.

2

„Willſte was eſſen?“
„Hab vor Hunger keinen Hunger mehr!“
„'Nen Schluck Rum?“
„Auch nicht!“
„Zigarre?“
„Her damit!“

Ich hockte qualmend auf einem Schemel. Den Rauch fraß ich gierig in die Lunge, während der Spieß mit kratzender Feder einen Zettel beſchrieb. Er ſprach kein Wort dabei, ich ſah nur wie ſein Schnurrbart tropfte, das kam von den Augen her. Armes Luder, dachte ich, wie haſt du uns früher geſchliffen, jetzt läufſt du aus wie Butter!

Der Spieß ſchrieb an dem Zettel eine volle Stunde. Dieſes tote Schweigen in der Bude war eine Qual. An der Wand tickte und pendelte unentwegt eine flämiſche Holzuhr, in der Ferne ein Rollen und Knurren und Blitzen. Sonſt nichts.

„Da“, ſagte der Spieß. Er ſtand auf dabei, ganz lahm und ſchlapp. „Da, Himmerod, Urlaubſchein, vier Wochen, aber inzwiſchen geht die Geſchichte zu Ende. Nimm auch das Geld hier mit!“

Er bot mir die Hand. Zum erſtenmal. Ich ſchlug ein, und als ich ſeine Augen ſuchte, verſteckte er ſie.

„Mir iſt was drin geflogen, Himmerod!“

Ich ging, draußen dämmerte ſchon der Morgen, richtiges Offenſivwetter für die andern: Weſtwind, Dunſt, Flieger. Nie war das anders geweſen.

Und noch einmal rief mich der Spieß zurück: „Biſt ja aus Köln, Himmerod! Geh doch den langen Quambuſch beſuchen, der liegt in Brühl und hat keinen Kopp mehr!“

„Mal ſehen, Herr Feldwebel!“

Ich dachte: Ausgerechnet den Quambuſch, den Kompagnieführer! Der mich wegen einer dummen Keilerei neulich zwei Stunden nachexerzieren ließ. Und das mitten im Krieg, keine tauſend Meter hinterm Graben. Mag er geſund werden, aber beſuchen? Bin kein Schmuſer!

Am Bahnhof kontrollierte man mich dreimal, der vielen Deſerteure wegen. Und ein Eiſenbahner flüſterte mir zu: „Zwanzig Züge müſſen wir bis morgen ſchaffen. Menſch, Rückzug, dicke Luft, iſt aber gut ſo!“

Gut ſo? Die Etappenſchweine rülpſten doch immer am lauteſten.

Ein andrer drückte mir ein Flugblatt in die Fauſt: Urlauber, kehrt nicht zurück, klärt die Maſſen der Heimat auf — — —

Wo war der Kerl, ſchon verſchwunden? So'n Held und Schreibſtubenbulle. Jetzt glaubte ich es feſt. Jetzt zweifelte ich nicht mehr: Bald ſinkt der Vorhang, wir ſind beſiegt, das beſte Möbel zerfällt vom Wurm. Hunder an der Front, Hunger zu Haus, Fettlebe und Flugblätter in der Etappe!

Was tat der Soldat, wenn er Ruhe hatte oder mit der Eiſenbahn fuhr? Er pennte. Was pennen hieß? Nicht ſchlafen und nicht ſchlummern. Pennen war das Wonnigſte, was man dem Muskoten beſcheren konnte. Bei Lens wurde einmal das Telephonkabel zerſchoſſen, Freiwillige ſollten im Trommelfeuer flicken. Belohnung: Zwei Büchſen Oelſardinen. Es meldete ſich einer! Und noch drei Stunden Schlaf: Es meldeten ſich zwanzig! Wer pennen wollte, der lümmelte ſich der Länge nach dahin, wo er gerade ſtand. Und dann gab er ſich dem vollen Genuß dieſer Nahrung hin. Pennen war ſüßer, gerechter, gründlicher als ſchlafen oder ſchlummern. Ein General ſchlief, eine Krankenſchweſter ſchlummerte, aber pennen konnte nur der Muskote.

Alſo ſchälte ich die kaltigen Langſchäfter von meinen Füßen. Wie ſchmerzte das. Und ich haute mich mit Dreck und Speck auf die Holzbank, unterm Kopf den Brotbeutel, die Hände in den Aermeln des Mantels. Es war kalt an dieſem Oktobermorgen. Ich pennte ſo ſchnell und ſo tief, daß ich die Abfahrt des Zuges nicht ſpürte. Zuerſt träumte ich von einer Handgranate, die ich ſchon abgezogen hatte und nicht fortwerfen konnte. Das Ding klebte feſt in meiner Hand wie ein elektriſcher Stab. Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiund . . ., jetzt mußte es vor meinem Bau zerſpringen. Da ſchrie ich und wurde wach. Heller Morgen, Oudenarde ſtand auf einem Blockhaus. Der Zug hielt. Eine Rote-Kreuz-Schweſter bot mir Liebesgaben an. Poſtkarten mit der kaiſerlichen Familie, ein Stück Lehmſeife und zwei Zigaretten, deren Hohlmundſtück doppelt ſo lang war wie die Tabakfüllung. Ich nahm alles an, dankte, ein Butterbrot mit Schinken wäre mir allerdings lieber geweſen. Aber die Schweſter hatte ſchöne Augen, das regte mich auf, dreizehn Monate hatte ich nur Kerle, dreckige Hoſen und Leichen geſehen.

Was dann kam? Ich weiß es heute nicht mehr. Tauſend Jahre ſind wie ein Tag, ſagte der Mönch von Heiſterbach. Vierzehn Stunden waren wie eine Minute geweſen, als ich aufwachte und vor der Finſternis erſchrecken mußte: Kein Licht brannte im Abteil, zuweilen ſchwammen nur die roten oder grünen Lichter eines Signals am Fenſter vorüber, unter der Holzbank piepſte eine Maus. Wo ich war? In Brüſſel? In Lüttich? In Aachen?

Der Zug hielt, ich zog die Scheibe herunter, reckte mich hinaus: Brühl! — — —

Lag hier nicht der lange Quambuſch? Ohne Kopp, wie der Feldwebel geſagt hatte? Raus, nichts wie raus! Stiefel, Klammerſack, Feldflaſche, Mütze, Dunſtkiepe, alles flog polternd auf den Bahnſteig, — warum wartete der Zug nicht? Ich ſtand mit den Socken auf dem Trittbrett, klammerte mich an, die Räder rollten und rumpelten ſchon wacker im Viertakt weiter. Da ſprang ich ab, ſchlug mir das rechte Knie auf, blieb aber ſonſt heil. Meine Augen waren voll Ruß und Sand, mein Bart voll Kalk, meine Füße voll Blut. Zwei Sanitäter halfen mir, eine alte Nonne reichte mir Waſſer, ein Pfadfinder ſammelte die Brocken auf und brachte mir alles wieder.

Ich fragte: „Das iſt doch Brühl bei Köln?“

Alle nickten, und ich wunderte mich nicht, daß die Bahn in einem ungeheuren Bogen gefahren war. Man war das im Krieg ſchon gewöhnt. Wie oft wurden Transporte von Lille über Berlin nach Straßburg geführt. Oder umgekehrt. Um die Späher zu täuſchen

In Gottes Namen, ich befand mich in Brühl, wo der Kompagnieführer im Lazarett lag. Vielleicht war er ſchon tot? Ich mußte zu ihm. Wo ſollte ich ſonſt meinen Urlaub verbringen. Geſchwiſter beſaß ich keine, die Mutter war bei meiner Geburt ſchon geſtorben, der Vater bekam vor zwei Jahren einen Gehirnſchlag, und als die Urlaubsſperre vorbei war, konnte ich nur noch einen Kranz auf ſein Grab legen.

Seltſam: Ich ſchnupperte mit der Naſe in der Luft und ſchmeckte die Heimat. Ich ſtand auf einem Boden, der mir gütiger ſchien als der von Flandern. Ich horchte in den Wind, als klänge ein Geheimnis aus ihm.

Fortſetzung folgt

Eine Million erſchwindelt.

Betrüger fälſcht einen Haupttreffer.

In Paris hat ein Schwindler mit einem gefälſchten Los der franzöſiſchen Staatslotterie einen Gewinn von einer Million Franc abgehoben. Der Betrug wurde erſt entdeckt, als einige Stunden ſpäter ein Los mit der gleichen Nummer vorgelegt wurde. Die Lotteriebeamten ſtellten zu ihrer größten Überraſchung feſt, daß der „Gewinner“, der zuerſt dageweſen war, die letzten beiden Zahlen der Nummer fortradiert und durch andere erſetzt hatte. Der rechtmäßige Gewinner erhielt jedoch ſeinen Gewinn ausgezahlt. Der Betrüger iſt verſchwunden.

Warenhaus-Großfeuer in Lüneburg.

In der Nacht entſtand in einem Schaufenſter des Warenhauſes Rudolph Karſtadt in Lüneburg durch eine Heizſonne ein Brand, der raſch auf den Verkaufsraum übergriff. Die

Innenräume brannten völlig aus.

Die Feuerwehr hatte bei der Kälte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Erdgeſchoß iſt vollſtändig ausgebrannt und die darin enthaltenen Waren ſind entweder verbrannt oder durch Waſſer beſchädigt worden. Das geſamte Verſicherungsobjekt beläuft ſich auf 330 000 Mark. Der Schaden, der durch Verſicherung gedeckt iſt, dürfte etwa 250 000 Mark betragen. Die Firma hofft, im Intereſſe der beſchäftigten Angeſtellten, die Wiederherſtellungsarbeiten ſo beſchleunigen zu können, daß binnen verhältnismäßig kurzer Zeit das Geſchäft wieder in Betrieb genommen werden kann.

Schutz der Außenſtände vor Verjährung am Jahresſchluß.

Das Jahresende ſtellt alle im Erwerbsleben ſtehenden Perſonen, aber auch den Privatmann vor die Notwendigkeit, Bücher und Aufzeichnungen auf Außenſtände ſowie auf ſonſtige Vermögenswerte durchzuſehen, bei denen zur Vermeidung ihres Verluſtes infolge der Verjährung die Erhebung der gerichtlichen Klage oder die Vornahme ſonſtiger Handlungen erforderlich werden. Am 31. Dezember 1933 verjähren:

1. Alle Anſprüche von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern, Landwirten, Spediteuren, Schiffern, Gaſtwirten und ähnlichen Berufen für die Lieferungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1931 entſtanden ſind, ferner die aus derſelben Zeit ſtammenden Anſprüche der im Privatdienſt angeſtellten Perſonen und Arbeiter auf Gehalt, Lohn und andere Dienſtbezüge, Anſprüche von Lehrherren und Lehrmeiſtern wegen des Lehrgeldes, der öffentlichen Lehrer und Privatlehrer, der Ärzte, Geburtshelfer, Hebammen uſw. wegen ihrer Honorare und Dienſtleiſtungen, der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher wegen ihrer Gebühren und Auslagen, ſoweit dieſe nicht der Staatskaſſe zufließen, endlich Anſprüche von Prozeßparteien wegen der ihren Anwälten geleiſteten Vorſchüſſe, der Zeugen und Sachverſtändigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen uſw.

2. Soweit bei den ſchon zu 1. erwähnten Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern und Landwirten Lieferungen und Leiſtungen für den Gewerbebetrieb ihres Schuldners erfolgt waren, tritt eine Verjährung mit Ende dieſes Jahres erſt bei den Anſprüchen ein, die im Jahre 1929 entſtanden ſind. Hierzu gehören beiſpielsweiſe Lieferungen an den Schuldner als Zwiſchenhändler und Weiterverkäufer, Lieferungen der Groſſiſten an Detailliſten uſw.

Der gleichen vierjährigen Verjährung unterliegen die Anſprüche aus ſtändig wiederkehrenden Leiſtungen, Renten, Auszugsleiſtungen, Beſoldung, Wartegeldern, Ruhegehältern und Unterhaltsbeiträgen, ferner die Anſprüche auf Rückſtände von vermieteten oder verpachteten unbeweglichen Sachen (Miet- und Pachtanſprüche aus beweglichen Sachen verjähren in zwei Jahren) uſw. Die vierjährige Verjährung kommt ferner in Frage für Rückſtände von Zinſen mit Einſchluß der Amortiſationen.

In allen vorgenannten Fällen iſt gleichgültig, wann der betreffende Anſpruch während des Jahres 1931 oder 1929 entſtanden iſt. Die Verjährung beginnt nämlich regelmäßig erſt mit dem Jahresſchluß zu laufen, in dem der betreffende Anſpruch entſtanden iſt Eine Warenforderung, die am 1. Juni 1931 entſtanden iſt, verjährt alſo nicht ſchon am 1. Juni 1933, ſondern erſt mit Ablauf des Jahres 1933. Kann der Gläubiger eine Leiſtung erſt verlangen, nachdem er gekündigt hat, ſo beginnt die Verjährung erſt mit dem Zeitpunkt zu laufen, an dem die Kündigung zuläſſig iſt.

In allen zu 1. und 2. genannten Fällen iſt der Lauf der Verjährung gehemmt, ſolange dem Schuldner die Leiſtung geſtundet war oder ſolange der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend berechtigt war, nicht zu leiſten. Das gilt aber nicht, wenn der Schuldner lediglich ein Zurückbehaltungsrecht geltend macht z. B. bei Leiſtungen, die nur Zug um Zug zu erfolgen brauchen. Hier wird der Lauf der Verjährung alſo nicht gehemmt, ebenſowenig iſt dies der Fall, wenn der Schuldner nur einwendet, der Vertrag ſei nicht erfüllt, es ſei keine Sicherheit geleiſtet oder es müſſe wie beim Bürgen zunächſt ein anderer Anſpruch genommen werden, oder es dürfe, wie z. B. bei bei Miterben, die Zahlung aus der Erbſchaft erſt von einem beſtimmten Termin an verlangt werden. Hier wird die Verjährung auch nicht gehemmt, ſondern der Gläubiger muß bis zum Jahresende ſeine Anſprüche geltend machen, um ſich vor dem Verluſt ſeiner Forderungen zu ſchützen. Mit der Verjährung des Hauptanſpruches verjährt gleichzeitig auch die von ihm abhängige Nebenleiſtung, auch wenn die für dieſen Nebenanſpruch geltende beſondere Verjährung noch nicht vollendet iſt.

Alle Anſprüche, die am 31. Dezember 1933 verjähren, müſſen, ſoweit ſie nicht ſeit dem 1. Januar 1931 bzw. dem 1. Januar 1929 ſeitens des Schuldners in irgendeiner Weiſe anerkannt ſind, z. B. durch Abſchlagszahlung oder Sicherheitsleiſtung, durch Einzahlung uſw. bis zum 31. Dezember durch Klageerhebung gerichtlich geltend gemacht werden.

Am einfachſten geſchieht dies, indem bei Gericht der Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragt wird. Es genügt dabei, wenn dieſer Antrag bis zum 31. Dezember bei Gericht einläuft. Der Klageerhebung ſteht die Anmeldung des Anſpruchs in einem ſchwebenden Konkursverfahren, die Aufrechnung und Streitverkündung im Prozeß ſowie Vornahme einer Vollſtreckungshandlung die Aufrechnung mit einer Gegenforderung gleich. Dagegen iſt eine einfache Mahnung, ſelbſt wenn ſie durch eingeſchriebenen Brief erfolgt, nicht ausreichend. Ebenſo unterbricht auch die bloße Zuſendung einer Rechnung die Verjährung nicht.

Partei und Staat.

NSK. Mit der Ernennung von Rudolf Heß und Ernſt Röhm zu Reichsminiſtern, mit der Anerkennung der NSDAP. als Körperſchaft des öffentlichen Rechtes hat eine Entwicklung nunmehr auch ihren geſetzlichen Niederſchlag gefunden, die parallel mit der inneren Einigung des deutſchen Volkes in den Monaten der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſich innerlich bereits vollzogen hatte.

Die Nationalſozialiſtiſche Partei hat den Staat von innen heraus erobert. Daß ſie das neue Deutſchland auch innerhalb des Staates repräſentiert und damit die Staatsidee der NSDAP. nicht nur der geiſtige Inhalt iſt, ſondern auch zur Organiſationsform des neuen Staates emporwächſt, iſt nur eine logiſche Folgerung. Wie die Idee des Nationalſozialismus eine Totalität iſt, die dem deutſchen Gedanken ſchlechthin entſpricht, ſo iſt die NSDAP. als die Organiſation der Willensträger dieſer Idee eine politiſche Einheit, die ihrer ganzen Struktur nach zum Staate in kein anderes Verhältnis treten konnte, als in das der Identität.

Dieſe Identität iſt am 12. November vom ganzen deutſchen Volke, das im Zuſammenhang von NSDAP. und Staat die ſtärkſten Wurzeln der Kraft des neuen Reiches ſieht, beſtätigt und von ihm ſelbſt gefordert worden. Durch ihren heroiſchen Kampf gegen die Kräfte des Novemberſyſtems, durch ihren unbeugſamen Weg gegen alle Hinderniſſe und Unterdrückungen hat die NSDAP. aus eigener Kraft die Vorausſetzungen deſſen geſchaffen, was in dieſem Jahre geworden iſt. Sie hat die Kraft, die ſie als Kampfſchar von gläubigen opferbereiten Menſchen in ſich trägt, auf den neuen Staat übertragen. Es iſt nicht mehr als eine Selbſtverſtändlichkeit, daß nun auch geſetzlich ein Zuſtand beſtätigt wurde, der **ſowohl in den Leiſtungen der Partei als auch im Weſen des neuen Staates begründet liegt.**

So iſt das Geſetz vom 1. Dezember einerſeits eine Anerkennung und ein Dank für die gewaltigen Leiſtungen, mit denen die Partei und ihre innerpolitiſche Kampforganiſation die deutſche Schickſalswende herbeigeführt haben. Durch die Ernennung von Rudolf Heß und Ernſt Röhm zu Reichsminiſtern wurden nicht nur dieſe beiden Männer als Perſönlichkeiten, ſondern das Kämpfertum der ganzen nationalſozialiſtiſchen Bewegung, deſſen Repräſentanten ſie ſind, ausgezeichnet. Mit dieſem bedeutſamen Akt iſt aber auch eine Richtlinie für die Zukunft und für den weiteren Ausbau der inneren Neugeſtaltung gegeben.

Der deutſche Staat hat in der NSDAP. die lebendige Brücke zum Volk, in der SA. insbeſondere den unerſchütterlichen Garanten der inneren Kraft und Geſchloſſenheit der Nation gefunden. Partei und SA. ſind nunmehr auch nach außen ſichtbar das Rückgrat des neuen Volksſtaates geworden.

Die neue Stellung der Partei als eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts, die Ernennung ihrer beiden hervorragenden Repräſentanten zu Reichsminiſtern hebt erneut die beſondere Verantwortung und die beſonderen Pflichten hervor, die dem Parteigenoſſen und SA.-Mann im Rahmen des Staates und der Volksgemeinſchaft gegenüber der Bewegung und gegenüber ſich ſelbſt obliegen. Dieſe Pflichten haben entſprechend der Verankerung der Rechte der Partei ihren geſetzlichen Ausdruck gefunden in den Beſtimmungen, die die Wahrung dieſer höheren Pflichten, deren ſich die Träger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bewußt ſind, der ſtraffen Aufſicht einer beſonderen Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit unterſtellt.

So erwächſt auch im Staat der Partei auf einer anderen Ebene die gleiche Aufgabe, die ihr in den Jahren des Kampfes um den Staat geſtellt war: Gemeinſchaft der Pflicht und des Opfers zu ſein, die der Nation nicht nur äußerlich vorangeht, ſondern durch verantwortungsbewußte Arbeit und harte Leiſtung ſich tagtäglich des Führungsanſpruches aufs neue würdig erweiſt.

Der Hitler-Preis für das beſte Volkslied.

Das Volk ſoll ſelbſt entſcheiden.

Selten hat eine Aktion zugunſten des „Dornröschens der deutſchen Muſik“, des deutſchen Volksliedes einen ſo ſtarken und nachhaltigen Widerhall in breiteſten Schichten des Volkes gefunden, wie der Wettbewerb der deutſchen Volkslieder-Komponiſten um die Ehrenpreiſe des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichsarbeitsminiſters Franz Seldte. Iſt mit der großen Veranſtaltung vom 15. November in dem hiſtoriſchen Feſtſaal bei Kroll in Berlin auch nicht die letzte entſcheidende Schlacht geſchlagen, ſo hat dieſer erſte ſyſtematiſche Großangriff für das deutſche Lied, der Wettkampf der Geſänge, doch ſo ſtarke Auswirkungen gezeitigt, daß ein bedeutſamer Schritt in der Richtung zielbewußter Förderung des deutſchen Volksliedes und des Liedes im Volkston gemacht wurde. Damit iſt der Zweck der Aktion erreicht: der Volksliedergattung bzw. dem Lied im Volkston wurde eine Breſche gebrochen, der ſchöpferiſchen Arbeit zeitgenöſſiſcher Tonſchöpfer ein begeiſtertes Echo geſichert.

Das von dem verantwortlichen Veranſtalter, der Deutſchen Muſik-Premieren-Bühne e. V. Sitz Dresden aus führenden deutſchen Muſikautoritäten berufene Schiedsgericht konnte ſich bekanntlich nicht auf einen Generalnenner einigen und den Ehrenpreis des Führers einer der in Wettbewerb ſtehenden Kompoſitionen zuſprechen, — es erwartet eine überdurchſchnittliche Leiſtung. Da dieſe dem Weſen des Volksliedes entſprechend ſchwer zu beſtimmen iſt, wird der Adolf-Hitler-Preis für das beſte deutſche Volkslied nunmehr durch Abſtimmung des Volkes ſelbſt verteilt werden. Die künſtleriſche Leitung der Deutſchen Muſik-Premieren-Bühne e. V. Sitz Dresden hat die Vorarbeit zur Durchführung dieſer Aufgabe bereits in Angriff genommen. Zur Teilnahme am Volkslieder-Komponiſten-Wettbewerb um den Ehrenpreis des Kanzlers ſind nur deutſchſtämmige Komponiſten berechtigt, die ſich mit der muſikaliſchen Leitung der DMPB. (Vorſitz: Staatskapellmeiſter Kurt Striegler), Dresden, Zinzendorfſtr. 2b, rechtzeitig in Verbindung ſetzen wollen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

3

Ich wollte auf einer Bank des Bahnſteigs meine Stiefel wieder anziehen, aber da täuſchte ich mich. Das Leder war hart wie Beton, ſo ſteif ſaß der flandriſche Kalk in den Poren. Und meine Füße waren wund, als hätten ſie keine Haut mehr. Alſo nahm ich die Langſchäfter in die Fauſt, ſtülpte den Stahlhelm auf und ſchnallte den Brotbeutel ans Koppel.

„Wo iſt hier das Lazarett?“

Der Mann an der Sperre hielt meinen Urlaubſchein und meinen Fahrtausweis dreimal gegen das Licht, dann ſchielte er über ſeine Brille weg und ſagte:

„Da gehſte rechts herunter, nich? Am Schloß vorbei, nich? Dann links halten, is'n rotes Kreuz auf dem Dach von wegen die Flieger, nicht?

Ich hätte den alten Tölpel umarmen mögen mit all ſeinen Nichts. Ja, ich war daheim!

Auf den Socken lief es ſich nicht bequem, zumal das Pflaſter holprig war. Und doch liebte ich ſolche Städte, auf deren Straßen man Heu ernten konnte. Ich hüpfte wie ein Eiertänzer durch Brühl, am Kurfürſtenſchloß vorbei, wo geſunde, pralle Blutbuchen rauſchten. Die brauchten nicht von Steckrüben und Erſatzartikeln zu leben. Bald ſah ich die Rote-Kreuz-Fahne auf dem Firſt, es roch ſchon nach Jodoform und Chlor, es ſtank ſchon nach amputierten Beinen. Wie neugierig war ich auf den langen Quambuſch, den hohen Herrn Kompagnieführer. Ich dachte: Hoffentlich iſt er ſchon etwas geſund, damit ich ihm die Wahrheit ſagen kann. War das eine Art, mich einer harmloſen Keilerei wegen zwei Stunden ſchleifen zu laſſen? Ich war Scharfſchütze im Lehrbataillon geweſen, ich konnte Ziehharmonika ſpielen und Gedichte machen, war das nichts? Im Artois, wo alles ſchief ging, wo uns die Ratten auch noch das Brot von den Balken fraßen, fütterte ich die mutloſe Kompagnie mit Kölſchen Krätzchen. Und einem Neidhammel, der mir immer die Pointen vorwegnahm, verſchob ich ein bißchen die Kinnlade. Folge: Zwei Stunde Griffe kloppen und ſo [illegible]!

Das Tor des Lazaretts ſtand offen, dennoch zog ich am Porzellankreuz. Aber die Klingel bellte nur heiſer, man hatte ſie mit Lappen umwickelt.

Der Polizeiunteroffizier muſterte mich: „Wohin?“

„Ich möchte zum Herrn Leutnant Quambuſch!“

„Von der Kopfſchußſtation?“

„Ja, der!“

„Ausgeſchloſſen!“

„Iſt er ſchon . . . tot?“

„Bald. Der hat zu viel Blut verloren:

Ich zeigte dem Spinner mein Soldbuch mit ſeinen ſieben Schlachten. Da wurde er freundlicher: „Haſte Kohldampf?“

In dieſem Augenblick knurrte mir der Magen, meine Kehle war ſtrohtrocken. Ich mußte in die Pförtnerſtube, dort ſtand ein Kochgeſchirr voll Reisbrei auf dem Kanonenofen. Ich durfte löffeln und ſchecken; und Rotwein hatte der Kerl, richtigen Burgunger, meine Kaldunen feierten Kirmes. Ich ſchlang, ich fraß, ich ſchluckte das letzte Heimweh herunter, trocken Karo hätte mir hier wie Torte geſchmeckt.

Der Spinner ſchüttelte den Kopf und fragte: „Biſt du entlauſt?“

„Keine Spur, Herr Unteroffizier, es geht alles drunter und drüber draußen. Ich bin der letzte Mann aus der Kompagnie, die andern ſind tot, krank, gefangen, übergelaufen, deſertiert, verwundet, was weiß ich!“

„Tja“, ſeufzte der Spinner, „tja, bald iſt Schluß, was dann kommt, weiß der Teufel!“

Im Flur wurden Stimmen laut. Der Oberarzt ſprach mit zwei Operationsſchweſtern. Alle trugen weiße Leinenkittel, die Geſichter ſahen aus wie Pergamentblätter, ſo gelb und zerknittert, ſo ausgelaugt von der Karbolluft und vom Umgang mit den Verſtümmelten. Der Oberſtabsarzt kam in unſre Stube, er roch nach Eiter und winkte, ich dürfte ſchon ſitzen bleiben. Dann befahl er: „Unteroffizier, eine Blutübertragung ſpäteſtens 7 Uhr!“ Und verſchwand wieder mit den weißen Schweſtern. Der Spinner las ſich einen Zettel durch, den ihm der Arzt gegeben hatte. Plötzlich packte er mich an der Schulter, daß mir der Reis vom Löffel ſtürzte: „Du, dein Leutnant kriegt Blut, da kann er noch durchkommen!“

„Der Quambuſch?“

„Ja, gehſt du mit?“

„Wohin?“

„Ins Gefängnis!“

„Zu Vater Philipp? Was ſoll ich im Gefängnis?“

Der Spinner erklärte mir alles: „Da brummen genug Muskoten, die ihr Blut gern hergeben. Die kommen dann frei!“

Ich fragte: „Deſerteure und Diebe?“

„Alles mögliche!“

Da ſetzte ich die Rotweinflaſche an den Mund und ſoff ſie leer. Der Spinner freute ſich; ob er aber ahnte, warum ich ſo übermütig wurde? Rächen wollte ich mich jetzt, rächen für zwei Stunden langſamen Schritt!

„Herr Unteroffizier, ich melde mich freiwillig! Der lange Quambuſch ſoll noch Danke zu mir ſagen!“

Der Spinner rannte zum Oberſtabsarzt, nach fünf Minuten ſtand er vor mir: „Sie wollen freiwillig?“

*

Man ſtellte mich in eine Badewanne, in einen herrlichen Sarg aus weißen Kacheln. Richtige Fettſeiſe brachte mir ein Sanitäter, auch graue Salbe. Und überall ſchnitt man mir die Haare ab, jowoll, überall. Mein Blutdruck ſei normal, näſelte ein kleiner Unterarzt, dem man den Studenten am Konfirmandengeſicht abſah. Mein Puls und meine Temperatur ſeien ebenfalls in Ordnung, brummte wichtig ein ſtelzfüßiger Hilfsdienſtonkel, der mir das Thermometer aus der Achſelhöhle zog. Ich kam mir vor, als ſollte ich im Muſeum ausgeſtellt werden. Meinen Adam betrachtete ich im Spiegel, wie lange hatte ich das alles nicht mehr geſehen. Das Geſicht müde und voller Schlupfwinkel, im Arm eine Narbe von Tannenberg her, im Bein zwei fauſtdicke Löcher aus der Champagne, und ſonſt überall kleine Krater vom Kratzen, denn die Läuſe waren ein tolles Geflügel. Weidmannsheil. Mochten draußen Sterne fallen, mochte es Krieg ſein oder Friede: Ich ſtand hier geborgen in einem weißen, blanken, warmen Raum. Viel Licht, wunderbar viel Licht, und von der Erde konnte man eſſen, ſo ſauber war alles geſcheuert. Mein Magen hing voll Reis, der Burgunder rumorte in meinem Gehirn: Berge her, damit ich jodeln kann!

Ich ſeifte mich ein, ich ſchrubbte und wuſch mich, da tanzten Seifenblaſen durch den Baderaum, der ein lautes Echo hatte. Was man hier ſprach, hallte dreimal von den Wänden zurück. Und gebrauſt wurde ich in allen Tonarten. Kalt, heiß, lauwarm. Dann brachten ſie Handtücher zum Trockenreiben, ſchließlich auch Wundpuder wie für den Säugling. Ich ſah an mir hinunter und fand, daß ich lecker ſei. Meine Haut glühte roſarot wie bei einem Marzipanferkel.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 286
Donnerstag, den 7. Dezember 1933
55. Jahrg.

Italiens Ultimatum an den Völkerbund.

Sofortige Reformen oder Austritt Italiens.

Nach einer ſehr langen Beratung hat der Große Faſchiſtiſche Rat folgende Entſchließungen gefaßt: Der Große Faſchiſtiſche Rat beſchließt nach Beſprechung der Lage, das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbund von einer grundlegenden (radikalen) Reform dieſer Organiſation abhängig zu machen, die in kürzeſter Friſt zu vollziehen iſt und den Völkerbund in ſeinem Aufbau, in ſeiner Funktion und in ſeinen Zielen zu betreffen hat.

Zur Kriegsſchuldenfrage erklärt der Große Faſchiſtiſche Rat, daß Italien angeſichts des neuen Termins vom 15. Dezember als Zeichen ſeines guten Willens eine Million Dollar zahlen wird in der Erwartung, daß die endgültige Regelung dieſes Soll- und Habenkontos, das aus dem Kriege ſtammt, abſchließen wird.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung, der das neue Geſetz über die Korporationen betrifft, brachte Balbo eine Entſchließung ein, die dem Duce das volle Vertrauen ausſpricht und das italieniſche Volk auffordert, an der ſozialen Umformung mitzuarbeiten.

Was will Italien mit der Reform des Völkerbundes erreichen?

Die italieniſchen Abſichten für eine Reform des Völkerbundes liegen etwa in der Richtung, daß innerhalb des Völkerbundes ein entſcheidendes Gremium der verantwortlichen Großmächte geſchaffen werden ſoll. Es handelt ſich natürlich in erſter Linie um die Unterzeichnermächte des Viererpaktes, der auf dieſe Weiſe im neuen Völkerbundrahmen ausſchlaggebend würde.

Man denkt ferner an die Zuziehung Rußlands, dann aber auch der Vereinigten Staaten und Japans. In dem Schachzug Muſſolinis, den er durch die Entſchließung des Großen Faſchiſtiſchen Rates unvermittelt machte, wird nun alſo auch die Bedeutung des Litwinow-Beſuches klar. Die Reform des Völkerbundes würde ſich nach italieniſcher Anſicht zwar nicht gegen die Intereſſen der kleinen Staaten richten — die, wie immer wieder betont wurde, durchaus berückſichtigt werden ſollen —, aber den unnatürlichen, nur durch Blockbildung zuſtande gekommenen Einfluß gewiſſer Balkanſtaaten im Völkerbund zurückdrängen. Daß das auf den Widerſtand Frankreichs ſtößt, deſſen Vormachtſtellung im Völkerbund auf der Ausnützung dieſer Lage beruht, iſt klar. Aber auch von England wird Widerſtand erwartet; dieſer dürfte in Form diplomatiſchen Drucks auf Rom bereits eingeſetzt haben. **Die italieniſche Drohung mit dem Völkerbundaustritt iſt zweifellos ſehr ſtark. Sollte, was denkbar iſt, eine Abſage auf das italieniſche Ultimatum aus Genf kommen, ſo dürfte ſie wohl verwirklicht werden.**

Die römiſche Aktion ein Schritt zur wirklichen Befriedung Europas.

Der „Völkiſche Beobachter“ zum Beſchluß des Faſchiſtiſchen Großen Rates.

Im „Völkiſchen Beobachter“ nimmt Alfred Roſenberg zum Beſchluß des Faſchiſtiſchen Großen Rates Stellung. Knapp zwei Monate, ſo [illegible], ſeien ſeit dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund verſtrichen, und ſchon erhalte das brüchige Gebäude einen erneuten Stoß, von dem es ſich in ſeiner alten Form niemals mehr werde erholen können. Er kommt dann vor allem auf die Forderung zu ſprechen, daß die ganze Inſtitution in Genf vom Verſailler Vertragswerk losgelöſt werden ſoll, und fährt fort: Wenn ſich dieſe Forderung bewahrheiten ſollte, ſo [illegible] ein entſcheidender Schritt zur Befriedung Europas getan worden. Es wäre vor allen Dingen die Vorausſetzung geſchaffen, auf die der Führer immer wieder hingewieſen hat: daß es nicht angehe, die Unterſcheidung zwiſchen Siegern und Beſiegten für alle Ewigkeiten feſtzuhalten und dadurch immer wieder neue Erbitterung hervorzurufen.

Wir begrüßen die Entſchloſſenheit des faſchiſtiſchen Beſchluſſes und hoffen, daß er das Seinige beitragen wird zu einer Neugeſtaltung der politiſchen Lage und damit zur wirklichen Befriedung Europas.

Mit dem Glückslos in der Taſche beerdigt.

Aus Rennes (Frankreich) wird gemeldet, daß ein Bauer eines in der dortigen Nähe liegenden Dorfes, der kurz vor der Ziehung verſtarb, mit ſeinem Lotterielos in der Taſche beerdigt wurde, und daß dieſes Los angeblich eine Million Franc gewonnen hätte. Die Hinterbliebenen des doppelt unglücklich betroffenen Bauern haben die Ausgrabung der ſterblichen Überreſte beantragt, um nach dem Los zu ſuchen.

Zwei große Kulturſtützpunkte werden in Oſtpreußen errichtet.

Auf einer Veranſtaltung des Kampfbundes für deutſche Kultur in Berlin teilte Oberpräſident Koch-Königsberg im Rahmen eines Vortrages über „Oſtpreußen als Eckpfeiler deutſcher Kultur“ mit, daß in Oſtpreußen demnächſt zwei große kulturelle Stützpunkte errichtet würden. Die Königsberger Univerſität werde Reichsuniverſität und die Marienburg werde eine große nationalſozialiſtiſche Erziehungsſtätte aufnehmen. Es werde dann in Zukunft kein Akademiker mehr zum Staatsexamen zugelaſſen werden, der nicht wenigſtens ein Semeſter im deutſchen Oſten ſtudiert hat.

„Gleichzeitig Soldat und Prediger“.

Dr. Ley über die Aufgabe des Amtswalters.

Auf einer Gauamtswaltertagung der NSHAGO. in München ſprach der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley. Unter Hinweis auf die im deutſchen Volk auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens vollzogene Einigung erklärte Dr. Ley feierlich, daß es in der Partei „nur einen Typ des Amtswalters und politiſchen Soldaten“ gebe. Der Amtswalter der NSHAGO. und der NSBO. ſei genau ſo Kämpfer der Bewegung wie der Amtswalter der politiſchen Organiſation. Von jedem Amtswalter erwarte er, Dr. Ley, daß er in ſeiner Organiſation nie die Intereſſen eines Standes, ſondern die Forderungen der geſamten Nation vertrete. Von jedem Amtswalter müſſe verlangt werden, daß er ſeine Aufgabe in ſoldatiſcher Diſziplin erfülle. Mit der Mahnung, niemals zu vergeſſen, daß jeder Amtswalter gleichzeitig Soldat und Prediger ſein müſſe, ſchloß Dr. Ley ſeine Ausführungen.

Frachtfreie Chriſtbäume für Bedürftige.

Ein hochherziger Beſchluß der Reichsbahngeſellſchaft.

Es iſt der Wunſch des Führers, daß das Weihnachtsfeſt in jeder deutſchen Familie unter dem Chriſtbaum gefeiert werde. Auch die deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat ſich in dankenswerter Weiſe in den Dienſt dieſer Idee geſtellt. Trotz ihrer Belaſtung durch die Liebesgabentransporte hat ſie ſich bereit erklärt, Weihnachtsbäume für das Winterhilfswerk bis zum 24. Dezember frachtfrei zu befördern, wenn ſie in ganzen Wagenladungen aufgeliefert werden. Dieſes Opfer der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wird in vielen Fällen überhaupt erſt möglich machen, die durch den Waldbeſitz geſpendeten Bäume den Bedürftigen zuzuführen.

Unerbittliche Strenge gegen Schädlinge des Winterhilfswerkes.

Zuchthausſtrafen bis zu zehn Jahren vorgeſehen.

Der Reichsminiſter der Juſtiz hat auf Veranlaſſung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda in einem Erlaß vom 17. Oktober darauf hingewieſen, daß das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes bei ſeiner großen Bedeutung für die Allgemeinheit in ſtrafrechtlicher Beziehung beſonderen Schutz verdient. Er hat daher gebeten, die Strafverfolgungsbehörden anzuweiſen, gegen jeden, der ſich unrechtmäßig Liebesgaben des Winterhilfswerkes aneignet, ſchnell und mit unerbittlicher Strenge vorzugehen. Ganz beſonders gilt dies für den Fall, daß ſich etwa Perſonen, die ſelbſt mit der Durchführung des Winterhilfswerks beauftragt ſind, an den ihnen anvertrauten Gegenſtänden vergreifen. Bei derartigen Verſündigungen am Hilfswillen der deutſchen Nation ſollen die Staatsanwaltſchaften Anklage nach der neuen, von der nationalen Regierung beſchloſſenen Beſtimmung über Untreue erheben, die eine Zuchthausſtrafe bis zu zehn Jahren vorſieht. Beſtrafungen dieſer Art ſind bereits erfolgt.

Roter Mörder zum Tode verurteilt.

Das Dortmunder Schwurgericht verhandelte gegen die Kommuniſten Stephan Kaptur und Hermann Kauliſch wegen Mordes bzw. Mordverſuchs. Die Anklage wirft den Beſchuldigten vor, am 5. Dezember 1930 mehrere Nationalſozialiſten, die ſich auf dem Heimwege befanden, überfallen und beſchoſſen zu haben. Dabei wurde der SS-Führer Adolf Höh, der zuſammen mit ſeinen Kameraden Deckung ſuchte, durch einen Kopfſchuß tödlich verletzt. Das Schwurgericht verurteilte Kaptur wegen Ermordung des SS.-Führers zum Tode und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit; gegen den Mitangeklagten Kaulisch wurde wegen verſuchten Totſchlags auf acht Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren erkannt.

„Abrüſtungskonferenzler“ unter ſich.

Die Unterredung Henderſon—Paul-Boncour.

In gut unterrichteten Pariſer politiſchen Kreiſen verlautet über die Unterredung zwiſchen dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, und dem franzöſiſchen Außenminiſter, Paul-Boncour habe Henderſon verſichert, daß die franzöſiſche Theſe, die er in der Kammer am 14. November entwickelte, keinerlei Änderung erfahren habe.

Frankreich werde keiner, auch nur teilweiſen, Aufrüſtung Deutſchlands zuſtimmen. Für Frankreich ſei dies einer der Hauptpunkte der ganzen Abrüſtungsfrage. Deutſchland irre ſich, wenn es glaube, auf Grund eines Nachgebens der anderen Mächte, wie es in Rom oder London vorgeſehen ſei, wieder nach Genf zurückzukehren, denn Deutſchland werde ſich niemals mit der Anerkennung der gegenwärtigen Lage zufriedengeben, ſondern immer weitere Forderungen ſtellen.

*

Herr Paul-Boncour hat darin recht, daß er annimmt, Deutſchland werde ſich niemals mit der Anerkennung der gegenwärtigen Lage zufriedengeben. Er irrt aber, wenn er glaubt, daß wir noch beſonderen Wert darauf legen, wieder nach Genf zurückzukehren. Wir haben von dieſem Zerrbild einer Abrüſtungskonferenz nun wirklich über und über genug und ſind froh, daß wir durch Adolf Hitlers tatkräftigen Schritt jetzt endlich draußen ſind!

Der Meinungsaustauſch Rom—Moskau.

Gemeinſame Berührungspunkte in der Außenpolitik beider Länder.

Mit der jetzt erfolgten Abreiſe des ruſſiſchen Außenminiſters Litwinow aus Rom iſt ein politiſcher Beſuch beendet worden, der zu zahlreichen Vermutungen und Auslegungen in der Weltöffentlichkeit Anlaß gegeben hat. Als einzige feſtſtehende Tatſache iſt jedoch nur zu verzeichnen, daß über den Inhalt der Unterredung zwiſchen Muſſolini und Litwinow bisher ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird. Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ ſagt der Leiter des Blattes, Gayda, im Anſchluß an Litwinows Feſtſtellungen, daß Italien und Rußland außenpolitiſch viele Berührungspunkte und gemeinſame Anſichten hätten: Beide Länder glaubten nicht an die Möglichkeit allgemein geltender Löſungen und richteten daher ihr ganzes politiſches Beſtreben auf die Schaffung unmittelbarer Beziehungen zwiſchen den verantwortlichen Faktoren der Weltordnung.

Weihnachtsamneſtie in Öſterreich?

Großdeutſcher Schritt beim Bundespräſidenten. — Scharfe Beſchwerde über die Übergriffe des Dollfuß-Syſtems.

Beim öſterreichiſchen Bundespräſidenten ſprach eine Abordnung der großdeutſchen Nationalratsfraktion vor und führte Beſchwerde über die immer zahlreicher werdenden Mißgriffe in Verwaltungsſtrafverfahren und über die Willkür der Geiſelaushebungen, die bekannten Verhältniſſe bei den „Aſſiſtenzkörpern“ (Hilfspolizei) und die zunehmende Rechtsunſicherheit infolge der Ausbreitung des Angebertums. Weiter führte ſie u. a. Klage über das unberechtigte Vorgehen gegen deutſche Turnvereine, was im Gegenſatz zu den Verſicherungen der Regierung ſtehe, das nationale Vereinsleben in Öſterreich nicht behindern zu wollen.

Der Bundespräſident wurde dringend erſucht, Abhilfe zu ſchaffen. Ferner wurde er gebeten, den inneren Frieden durch eine umfaſſende politiſche Amneſtie anläßlich der bevorſtehenden Weihnachten einzuleiten.

Der Bundespräſident erklärte darauf, daß er den Gedanken einer politiſchen Weihnachtsbefriedung begrüße und, ſoweit es in ſeiner Kraft ſtehe, dieſen Schritt der großdeutſchen Abgeordneten unterſtützen werde. Auffallend iſt dabei, daß im Gegenſatz zu dieſer Meinungsäußerung des Bundespräſidenten der Juſtizminiſter, der der Berufene geweſen wäre, den Antrag für eine ſolche Amneſtie zu ſtellen, die bereits verbreitete Nachricht über dieſe Abſicht einer derartigen Weihnachtsamneſtie des Bundespräſidenten in Abrede geſtellt hat.

51000 Juden wanderten aus.

Der internationale Verwaltungsrat des Kommiſſariats für die deutſchen Flüchtlinge trat zum erſtenmal in Lauſanne zuſammen. **Der Flüchtlingskommiſſar, der amerikaniſche Profeſſor James Macdonald, erſtattete Bericht über den Stand der jüdiſchen Flüchtlingsfrage. Er teilte mit, daß 60 000 Flüchtlinge Deutſchland verlaſſen hätten, von denen 51 000 Juden ſeien. Mehr als 16 000 Flüchtlinge ſeien polniſcher oder anderer nichtdeutſcher Staatsangehörigkeit. Die 60 000 Flüchtlinge verteilten ſich folgendermaßen: Frankreich 25 000, Paläſtina 6500, Polen 6000, Tſchechoſlowakei 5000, Holland 5000, England 3000, Belgien 2500, Schweiz 2500, Skandinavien 1500, Öſterreich 800, Saargebiet und Luxemburg 500, andere Länder 1000.**

Männer, nicht Konferenzen!

Wenn jetzt der große Faſchiſtiſche Rat in Übereinſtimmung mit ſeinem Führer Muſſolini beſchloſſen hat, das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbunde abhängig zu machen von einer grundlegenden Reform dieſer Organiſation, die außerdem in kürzeſter Friſt zu vollziehen ſei, ſo iſt das längſt nicht der erſte Stoß, den der Völkerbund hinnehmen muß. Auch wenn man abſieht von dem immer unerquicklicher werdenden Verhältnis zwiſchen Deutſchland ſelbſt und der Genfer Organiſation, ein Verhältnis, das ſo oft zu den bitterſten Beſchwerden und ſchließlich am 14. Oktober zum Bruch geführt hat, ſo war es doch vor allem die ſchon anfangs dieſes Jahres erfolgte tatſächliche Unterwerfung des Völkerbundes unter den japaniſchen Willen, die dem machtloſen Bunde ſo außerordentlich geſchadet hat.

Immer war und iſt es beim Völkerbund der Widerſpruch zwiſchen ſeiner theoretiſchen Grundlage und der Wirklichkeit, der jeder, auch der wohlwollenden Kritik ſtändig neuen Stoff gab. „Förderung der Zuſammenarbeit unter den Nationen“, „Gewährleiſtung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit“, „Erhaltung internationaler Beziehungen, die in aller Öffentlichkeit auf Gerechtigkeit und Ehre gegründet ſein ſollen“, „Anerkennung aller Vorſchriften des internationalen Rechtes als Richtſchnur für das tatſächliche Verhalten der Regierungen“, und nun gar das Verſprechen, „die Gerechtigkeit herrſchen zu laſſen“, — das alles ſteht zwar in der Einleitung zur Völkerbundsſatzung, aber dieſe Satzung iſt doch nichts anderes, als Artikel 1 bis 26 des Verſailler Friedensdiktates! Dort die Illuſionen eines Friedens des Rechtes und der Gerechtigkeit, — und hier die Realitäten des Unrechts und der Friedensſtörung!

Ein ſolcher Gegenſatz, bei dem natürlich die Wirklichkeiten immer die viel ſtärkere Seite waren, mußte ſich allmählich zu einer immer größeren Groteske entwickeln, und dieſe Entwicklung iſt in letzter Zeit mit einer faſt brutalen Beſchleunigung vor ſich gegangen. Darum auch verſteht ſich die von italieniſcher Seite gemachte Forderung von ſelbſt, daß eine Reform des Völkerbundes ihn vom Rahmenwerk des Verſailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge freimachen müſſe; das aber iſt bei dieſem Völkerbund ſeinem ganzen Weſen nach unmöglich, weil er ja gerade das Verſailler Syſtem erhalten ſollte und erhalten hat.

Bei dem Beſchluß Deutſchlands, aus dem Völkerbund auszutreten, und bei dem Schritt des großen Faſchiſtiſchen Rates, entweder eine ſchleunige Reform des Völkerbundes zu erzwingen oder ihn gleichfalls zu verlaſſen, bei der Tatſache ferner, daß auch die beiden großen Weltmächte Amerika und Sowjetrußland — auf ſeiner Preſſekonferenz in Rom hat der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow auf die Frage, ob ſein Land dem Völkerbund beizutreten gedenke, nur ſpöttiſch mit den Achſeln gezuckt — der Genfer Organiſation gar nicht angehören und Japan ja ſchon vor Jahresfriſt gleichfalls die Mitgliedſchaft gekündigt hat, kommt es heute wirklich nicht mehr darauf an, ob hier und da das ſogenannte Völkerbundsverfahren durch irgendwelche Maßnahmen reformiert werden könnte oder nicht. Die Zeit für ſolche Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, an denen höchſtens noch berufsmäßige Diplomaten oder Völkerbundsprofeſſoren Intereſſe haben, iſt längſt vorbei. Es war recht voreilig, für den Völkerbund in Genf einen neuen koſtſpieligen Palaſt zu errichten! Der engliſch-franzöſiſche Verſuch, von der Genfer Inſtitution noch ſo viel zu retten, wie nur möglich iſt, hat die Leitung des italieniſchen Staates nicht daran gehindert, ein Ultimatum nach Genf zu richten, und zwar in dem Augenblick, da das Wort fallen konnte, „die Rückkehr Rußlands nach Europa ſei eine vollendete Tatſache“. Dieſes Rußland aber hat die Pariſer Vororts-Diktate niemals mitunterzeichnet!

Die Welt iſt in Bewegung geraten. Sie hat in den letzten Jahren, in der Zeit ſchwerer Not und ſteigender Kriſe politiſcher und wirtſchaftlicher Art auf eine Hoffnung verzichten gelernt: daß ihr in dieſer Not durch mehr oder minder große Konferenzen, durch Völkerbundtagungen und ähnliche Rieſenverſammlungen irgendwelches Heil widerfahren und gar Rettung beſchert werden könnte. Schon mit dem Viermächtepakt ſtieß Muſſolini mitten hinein in den ſtändig mehr und mehr verfaulenden Weſenskern des Völkerbundes, den er mit harten Bezeichnungen zu belegen ſich ſchon ſeit langem ſehr wenig ſcheut. Mit immer größerer Beſorgnis blickte man von London und vor allem von Paris aus auf Rom. Den zweiten Stoß führte dann durch die Abwendung von Genf Adolf Hitler und der deutſche Nationalſozialismus. Auch die Abrüſtungskonferenz mußte ſich ſelbſt aufgeben dadurch, daß ſie die Weiterführung ihrer Arbeit den Beratungen der leitenden Staatsmänner zu überlaſſen ſich genötigt ſah. Die Genfer Mauern zerbröckeln.

Nun hat auch der italieniſche Faſchismus die Feder angeſetzt, um den Schlußſtrich unter Genf zu ziehen. Denn Männer und nicht mehr Konferenzen machen die Geſchichte.

Dr. Pr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Univerſitätsprofeſſor Jakob Bleyer, der Begründer und Führer des Deutſchen Volksbildungsvereins in Ungarn iſt an einem Herzſchlag geſtorben. Die ungarländiſchen Deutſchen verlieren in Profeſſor Bleyer einen vorbildlichen und unerſetzlichen Führer. Bleyer war immer ein aufrechter tapferer deutſcher Kämpfer, der ſich um die Erhaltung des Deutſchtums in Ungarn in hervorragender Weiſe verdient gemacht hat.

*

Amtlich wird mitgeteilt: Der engliſche Botſchafter Sir Eric Phipps ſtattete dem Reichskanzler Adolf Hitler einen Beſuch ab.

*

Im Reichsgeſetzblatt wird das Geſetz über die Zulaſſung von Erſatzkaſſen der Krankenverſicherung veröffentlicht. Das Geſetz gibt dem Reichsarbeitsminiſter die Ermächtigung, die Berufskrankenkaſſen, die infolge der Neugliederung der Angeſtelltenverbände durch Verſchmelzungen entſtanden ſind, als Erſatzkaſſen zuzulaſſen.

*

Der Ehrenpräſident der Deutſchen Beamtenſchaft, Parteigenoſſe Reichsſtatthalter Jacob Sprenger, hatte ſeinerzeit die deutſche Beamtenſchaft zu der Sammlung für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ aufgerufen. Bis jetzt konnten dreiviertel Million von der nationalſozialiſtiſchen Beamtenſchaft aufgebracht werden.

Eistreiben legt die Schiffahrt ſtill.

Vereiſung der Nebenflüſſe des Rheins.

Der Kälteeinbruch im Mittelrheingebiet und beſonders im Weſterwald hat mit Temperaturen bis zu zwölf Grad unter Null eine weſentliche Verſtärkung des Eistreibens auf den Nebenflüſſen des Rheins mit ſich gebracht. Innerhalb eines Tages veränderte ſich das Bild des Moſelwaſſerſpiegels durch dickes Treibeis ſo ſtark, daß die

Schiffahrt eingeſtellt werden

mußte. In der Nähe der Moſel-Mündung iſt die Oberfläche des Fluſſes nur noch eine Eisſcholle, und auch der Floßhafen mit ſeiner breiten Zufahrt iſt vollkommen vereiſt. Der Koblenzer Sicherheitshafen ſowie der Ehrenbreitſteiner Hafen ſind im Laufe des Tages zugefroren, desgleichen die Lahn in der Nähe ihrer Mündung. Der Rhein iſt noch eisfrei, doch beträgt die Waſſertemperatur nur noch ein Grad über Null. Auch aus Bad Ems, Limburg und anderen Ortſchaften an der Lahn kommen Nachrichten, daß dort der

Fluß mit einer Eiskruſte überzogen

iſt. Die Lahnſchiffahrt iſt wegen des Eisganges eingeſtellt worden. Im vorderen Weſterwald haben ſich die Wildſchweine aus Futtermangel bis in die Ortſchaften vorgewagt und in den Gärten erheblichen Schaden angerichtet. — Oberhalb Auſſig iſt das Treibeis zum Stehen gekommen. Die Elbe- und Moldauwehre ſind umgelegt worden, da man verſucht, durch den höheren Waſſerſtand die Eisdecke zu heben. Die Stillegung iſt für den Elbefrachtverkehr ſehr überraſchend gekommen. Es ſind noch eine große Zahl Schiffe unterwegs.

Bau von Waldwegen mit Zuſchüſſen.

Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit im Winter 1933/34 wird ausnahmsweiſe auch der Bau von Wald- und Holzabfuhrwegen durch Zuſchüſſe der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung gefördert werden. Dies gilt ſowohl für öffentliche als auch, unter Einſchaltung einer öffentlichen Körperſchaft als Träger, für private Waldungen.

Die Fanfarenbläſer der Ehrenſtandarte Adolf Hitler.
Ein packender Bildausſchnitt der Fanfarenbläſer der Ehrenſtandarte Adolf Hitler, die in Berlin zugunſten der Winterhilfe ſpielt.

Was man noch wiſſen muß.

Auszahlung der Dienſtbezüge an Reichsangeſtellte und -arbeiter bereits am 20. Dezember.

Berlin. Der Reichsfinanzminiſter hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß die zweite Hälfte der Dienſtbezüge der Reichsangeſtellten für den Monat Dezember bereits am 20. Dezember ausgezahlt werden darf. Der am Freitag, dem 22. Dezember, fällige Lohn der Arbeiter darf bereits am 21. Dezember ausgezahlt werden.

Horſt Weſſels Schweſter als Hortleiterin im Berliner Wedding.

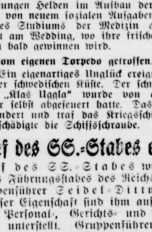
Berlin. Inge Weſſel, Horſt Weſſels Schweſter, deren neueſtes Buch „Mein Bruder Horſt“ in aller Herzen wieder das Werk des jungen Helden im Aufbau der SA. aufleben läßt, wendet ſich von neuem ſozialen Aufgaben zu und übernimmt trotz ihres Studiums der Medizin als Vorſteherin einen Kinderhort am Wedding, wo ihre friſche, fröhliche Art die Kinderherzen bald gewinnen wird.

Vom eigenen Torpedo getroffen.

Stockholm. Ein eigenartiges Unglück ereignete ſich in der Hanöbucht an der ſchwediſchen Küſte. Der ſchwediſche Torpedobootszerſtörer „Klas Uggla“ wurde von einem Torpedo getroffen, das er ſelbſt abgefeuert hatte. Das Geſchoß hatte ſeine Bahn geändert und traf das Kriegsſchiff achtern, riß ein Leck und beſchädigte die Schiffsſchraube.

Zum Chef des SS.-Stabes ernannt.

Zum Chef des SS.-Stabes wurde der bisherige Chef des Führungsſtabes des Reichsführers SS., der SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmarſch, ernannt. In dieſer Eigenſchaft ſind ihm außer dem Führungsſtab das Perſonal-, Gerichts- und Verwaltungsweſen der SS. unterſtellt. Gruppenführer Seidel-Dittmarſch iſt Mitglied des Reichstages und preußiſcher Staatsrat.



Chef des SS.-Stabes, Seidel-Dittmarſch.

*

Halbamtlich wird das endgültige Ergebnis der Gemeinderatswahlen im Korridor mitgeteilt. In 33 Städten wurden insgeſamt 559 Stadträte gewählt. Auf die Regierungsliſte entfielen 286, auf die Rechtsoppoſition 177, auf die nationale polniſche Arbeiterpartei 51, auf die Deutſchen 23 und auf die übrigen zuſammen 22 Mandate.

Stilblüten

In einer Rede hat einer mit Zuverſicht ausgeſproch „Gottlob! Die Bäume wachſen nicht in den Himmel nach beiden Richtungen nicht!“

*

Ruhe vor dem Sturm

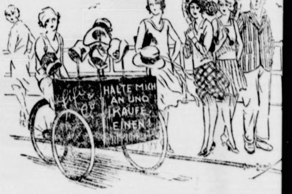
„Sage mal, Heinrich, haſt du ſchon drauf geach wenn eine Frau von ihrem Mann was will, dann ſpr ſie doch meiſt recht ſanft und leiſe!“

„Stimmt! Und weißte warum? Damit ſie ganzer Kraft loslegen kann, wenn ſie es ni kriegt!“

Das nennt er ſchwach

Richter: „Sie haben ja an Ihrem Stamm fürchterlich gehauſt! Dem Kellner ſchlagen Sie zwei Zä ein, einem Stammtiſchbruder brechen Sie den Arm, Wirt ſchmeißen Sie die Treppe hinunter. Was haben zu Ihrer Verteidigung zu ſagen?“

Angeklagter: „Ich hatte gerade ſchwache Stunde, Herr Richter.“


HALTE MICH AN UND KAUFE EINEN

Ein Vorſchlag unſeres Zeichners an Modegeſch die neue Abſatzgebiete ſuchen.

*

Macht der Gewohnheit

Gefängniswärter: „Sie, Nummer dreiundſie warum ſchlafen Sie nicht?“

Sträfling: „Wiſſen Sie, das kommt mir ſo ko vor, mitten in der Nacht, wo ich ſonſt im arbeitete, im Bett zu liegen!“

*

Schlechter Tag

Gauner (nach dem Eſſen im Reſtaurant): „Das n ich aber Pech: zuerſt iſt das Eſſen miſerabel, dann die Beſtecke unecht, und ſchließlich paßt der Kellner genau auf, daß ich nicht einmal ohne Bezahl herauskommen kann!“

*

Die Technik bringt es an den Tag

„Warum glaubt denn Frau Schmitt, daß ihr M ſie nicht mehr liebt?“

„Als er wegfuhr, benutzte er ein Flugzeug, er wiederkam, den Perſonenzug.“

Die Aufgabe des Arztes

Ein tüchtiger, aber auch wegen ſeiner Grob kannter Arzt hatte eine leidende und nervöſe ältere in Behandlung. Nach allerhand Klagen der Patie fuhr er ſie eines Tages barſch an: „Aber ich kann Sie nicht jünger machen!“

„Das verlange ich auch nicht“, antwortete die Da „im Gegenteil, Sie ſollen mich alt machen!“

*

Gute Verteidigung

Präſident: „Nun, Angeklagter, geſtehen Sie Ihre Schuld ein?“

Angeklagter: „Nein, Herr Richter, jetzt erſt nicht, denn die Rede des Herrn Verteidigers mich von meiner Unſchuld vollkommen zeugt.“

Miniſterpräſident Siebert bayeriſcher Generalbevollmächti für die Saar-Pfalz.

München. Der bayeriſche Miniſterrat beſchloß, Miniſterpräſidenten Siebert zum bayeriſchen Generalbe mächtigten für die Pfalz und die bayeriſche Saar-Pfalz beſtellen und die einheitliche Regelung der hier einſchlä Fragen insbeſondere im Benehmen mit dem Saar-Be mächtigten der Reichsregierung, Vizekanzler von Pa ſichern.

Ein Preisausſchreiben für Journaliſ und Leſer.

Dr. Dietrich ſchreibt Journaliſtenwettbewerb aus.

NSK. Ausgehend von dem Gedanken der Förde des deutſchen Journalismus im Sinne einer i ſtärkeren geiſtigen Durchdringung der deutſchen Pre mit dem nationalſozialiſtiſchen Ide gut, hat der Reichspreſſechef der NSDAP. und präſident der Reichspreſſekammer, Dr. Dietrich, entſchloſſen, aus dem Erträgnis ſeines Buches „ Hitler in die Macht“ den Betrag von 3000 für einen journaliſtiſchen Wettbewerb zur Verfügun ſtellen.

Teilnahmeberechtigt ſind alle Mitglieder Reichsverbandes der Deutſchen Pre (Schriftleiter und freie Mitarbeiter). Die Teilnehme dieſem erſten deutſchen Journaliſtenwettbewerb w erſucht, einen Kurzartikel über ein beliebiges Th aus dem deutſchen Leben der Gegenwart in der L von höchſtens 100 Zeilen (etwa 1400 Silben) einzurei Der Artikel darf bisher noch nicht veröffentlicht Die fünf beſten Wettbewerbseinſendungen werden p gekrönt.

Die Einſendungen ſind bis ſpäteſtens 1. Januar zu richten an den „Reichsverband der De ſchen Preſſe“, Berlin, Tiergartenſtraße 16 (mit gabe der Adreſſe und der Nummer der Mitglieds des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe in einem ſonderten Umſchlag) unter dem Stichwort „Journali wettbewerb: Mit Hitler in die Macht“.

Die mit Preiſen ausgezeichneten Arbeiten werden ächſt ohne Angabe der Verfaſſer und der Reihenfolge r Prämiierung, koſtenlos zum Abdruck zur Verfügung ſtellt.

Nach erfolgter Veröffentlichung der preisgekrönten rbeiten in der Tagespreſſe ſollen die Abonnenten ller deutſchen Tageszeitungen ihr eigenes rteil abgeben, in welcher genauen Reihenfolge die rämiierung durch das Preisgericht erfolgt iſt. Für den inſender der richtigen Reihenfolge der Prämi- rung wird ein Preis im Betrage von 1000 Mark aus- worfen.

*

Aus Anlaß des ſo plötzlichen Ablebens des deutſchen ichters und Sehers Stefan George hat der iniſter für Volksaufklärung und Pro- aganda beſtimmt, daß der vom Reichsminiſterium r Volksaufklärung und Propaganda alljährlich am Mai für das beſte Buch des vorangegangenen Jahres r Verteilung kommende Preis in Höhe von 12 000 ark die Bezeichnung „Stefan-George-Preis“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.

* Börſenbericht. Im Mittelpunkt der Börſe ſtanden die igationen der Vereinigten Stahlwerke, die bei großen Um- ſen mit 58½ bis 59½ ($56^{3}/_{8}$) Prozent gehandelt wurden. e Allgemeintendenz war trotz eines freundlichen Grundtons, dem zweifellos auch die große Bedeutung, die man den Be- üſſen des Großen faſchiſtiſchen Rates beimißt, beitrug, eher ht abgeſchwächt. Am Rentenmarkt verloren Neubeſitz 25 Pf., hrend Altbeſitz nach ſchwächerem Beginn auf Vortagsbaſis ndelt wurden. Tagesgeld ſtand mit $4^{3}/_{8}$ Prozent zur Ver- ung. Im Verlauf waren Aktien allgemein freundlicher.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,63—2,64; engl. Pfund 13,63—13,67; ll. Gulden 168,78—179,12; Danz. 81,42—81,58; franz. Franc ,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,30—58,42; Italien 08—22,12; ſchwed. Krone 70,33—70,47; dän. 60,89—61,01; rweg. 68,53—68,67; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 05—48,15; Argentinien 0,86—0,86; Spanien 34,29—34,35.

* Getreidegroßmarkt Berlin. Nach erfolgter Erfüllung der lichteinlagerung iſt die Nachfrage der Mühlen nach Brot- reide geringer geworden. Das Mehlgeſchäft zeigt noch keine lebung, die in früheren Jahren vor Weihnachten faſt all- ein vorhanden war. Infolgedeſſen iſt der Abſatz von Brot- reide etwas ſchwieriger geworden. Das Angebot erfuhr ne weitere Zunahme, die Landwirtſchaft hat jetzt einen iteren Teil der Düngemittelwechſel einzulöſen. Die Preiſe r Brotgetreide waren keinen Veränderungen unterworfen. r Ausfuhrſcheine wurden die geſtrigen Preiſe bewilligt.

oßhandelspreiſe in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Kilogramm frei Berlin

	6. 12.	5. 12.		6. 12.	5. 12.
eiz., märk.	191	191	Roggkl. f. B.	10,3-10,6	10,3-10,6
ommerſch.	—	—	Raps	—	—
ogg., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
ommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
ttergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	33,0-37,0	33,0-37,0
ommergerſte	164-170	164-170	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
ntergerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
ntergerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
ommerſch.	—	—	Wicken	—	—
fer, märk.	144-148	144-148	Lupine, blaue	—	—
eizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
r 100 kg			Serradelle	—	—
kl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,6-12,7*	12,6-12,7*
oggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*	10,5-11,0*
r 100 kg			Trockenſchn.	9,8-9,9	9,8-9,9
kl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	9,1-9,3*	9,1-9,3*
l. f. B	12,0-12,2	12,0-12,2	Kartoffelfl.	14,3-14,5	14,2-14,4

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

eiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{50}	Mondaufgang	22^{05}
Sonnenuntergang	15^{37}	Monduntergang	11^{50}

1815: der Maler Adolf von Menzel in Breslau geboren.

Der Winterpfennig auf dem Brief.

Am kommenden Sonntag beginnt die neue Werbe- tion des Winterpfennigs. An dieſem Tage wird die iefverſchlußmarke für das Winterhilfswerk r N.S. Volkswohlfahrt herausgebracht, die in der Größe nes Dreimarkſtückes den Winterpfennig darſtellt und Millionen über ganz Deutſchland verteilt werden ſoll. ben der Geſchäftswelt wird ſich vor allem die Reichs- oſt in den Dienſt dieſer Briefverſchlußmarke ſtellen und vom kommenden Sonntag ab in ſämtlichen 35 000 Poſt- ſtanſtalten zum Verkauf bringen.

□ Verſandſtellen für Sammlermarken. Die Deutſche ichspoſt hat für die Sammler zum Bezuge von Poſt- ertzeichen ſchon vor Jahren Verſandſtellen für Samm- marken in Berlin W 30, Geisbergſtraße 7—9, und n nchen 2 eingerichtet. Dort ſind ſtändig alle gültigen deutſchen Poſtwertzeichen und Dienſtmarken ſowie die auf Antrag von Stadt-, Bäderverwaltungen uſw. herausgegebenen Bildpoſtkarten auf ſchriftliche Beſtellung erhältlich. Auch Dauerbeſtellungen ſind zuläſſig. Der Betrag der Wertzeichen und ein geringes Aufgeld für Verpackung uſw. werden durch Nachnahme eingezogen. Die näheren Lieferungsbedingungen ſind an den Poſtſchaltern zu fordern.

Arbeit für 5000 auf lange Sicht.

Landgewinnung an Schleswig-Holſteins Küſte.

Im Rahmen der Hauptverſammlung des Deutſchen Waſſerwirtſchafts- und Waſſerkraftverbandes hielt geſtern nachmittag Regierungs- und Baurat Dr.-Ing. Heiſer von der Regierung Schleswig im Haus des Vereins Deutſcher Ingenieure in Berlin einen öffentlichen Lichtbildervortrag über „Landgewinnungsarbeiten an der Nordſeeküſte“. Der Vortragende gab zunächſt einen Rückblick auf die vorgeſchichtliche Entſtehung der Seemarſchen und ihre Wiederzerſtörung, die nicht nur durch die planloſe Einengung des Landes durch feherhafte Deichbauten hervorgerufen wurde. Das Ergebnis dieſer gewaltſamen Aenderungen des Nordſeeküſtenlandes ſei deſſen merkwürdige Geſtalt. Durch Ueberflutung der niedrigen Flächen zwiſchen den Inſeln und dem Feſtlande iſt das Wattenmeer entſtanden. Der Redner ging dann näher auf die Entſtehung der Inſeln und der einſamen Halligen ein, auf die Erhaltung der Eilande und betonte, daß der bisherige Landgewinn ſeit 1900 an der nordfrieſiſchen Küſte 9,5 Meter und an der Strecke ſüdlich von Huſum bis zur Elbe 4,20 Meter im Jahresdurchſchnitt betrage. In Oſtfriesland ſind die Zahlen niedriger. Es gibt aber an der ſchleswigſchen Küſte Stellen, wo der Landanwachs erheblich größer iſt. Zum Beiſpiel im Raum ſüdlich des Hindenburgdammes beträgt er bis zu 50 Meter jährlich. Bei dem augenblicklichen Stand der Löhne und Bauſtoffpreiſe koſtet der Gewinn von einem Hektar Neuland etwa 800 bis 1000 Mark. Hierzu kommen noch die Koſten der Bedeichung, die mit 2500 M. für einen Hektar zu rechnen ſind, ſo daß insgeſamt die Koſten für einen Hektar bedeichtes Marſchland gegenwärtig 3500 Mark betragen, ohne Gebäude und Inneneinrichtung. Die Landgewinnung iſt eine Arbeit auf lange Sicht, deswegen eignet ſie ſich als Arbeitsbeſchaffungsmaßnahme ganz beſonders. Von den aufzuwenden Mitteln entfallen nahezu drei Viertel allein auf Löhne. Unter Berückſichtigung dieſer Verhältniſſe iſt ein großzügiger Generalplan für Landgewinnung in Schleswig-Holſtein aufgeſtellt worden, der die Verlandung des Wattenmeeres bis zur erſten Reihe der nordfriſiſchen Halligen und Inſeln in Größe von 30 000 Hektar ſowie die Eindeichung der größeren Buchten an der holſteiniſchen Küſte vorſieht. Dieſes Ziel iſt techniſch in hundert Jahren zu erreichen, wenn die nötigen Arbeiten gleichmäßig ſtattfinden. Mit dieſem Plan iſt inzwiſchen begonnen worden. Außerdem finden ſeit dieſem Jahr zwei Dammbauten nach den Inſeln und Halligen und zwei Deichbauten ſtatt. Im Ganzen ſind für dieſe Arbeiten 10 Millionen Mark vorgeſehen. Weiter iſt aus dieſem Generalplan ein Programm für die nächſten zehn Jahre herausgenommen worden. Die Koſten ſind zu 30 Millionen Mark ermittelt worden, ſo daß auf jedes Jahr durchſchnittlich drei Millionen Mark entfallen. Hierbei können jährlich 5000 Menſchen beſchäftigt werden. Hinzu kommen noch die Arbeiten der Eiderabdämmung.

Eine Sammlung für die bedürftigen Kirchengemeinden Schleswig-Holſteins wurde in unſerem Kirchſpiel durchgeführt. Sie erbrachte folgendes Ergebnis: Bad Bramſtedt 66,40 RM., Wiemersdorf 17,50 RM., Bimöhlen 9,70 RM., Föhrden-Barl 10,85 RM., Fuhlendorf 4,10 RM., Hitzhuſen 13,70 RM., Hagen 7,70 RM., Weddelbrook 15,30 RM., Mönkloh 6,00 RM. Zuſammen die Summe von 151,25 RM.

S.S.-Reiterſturm Bad Bramſtedt gegründet. Unter der Leitung des Amtsvorſtehers Wendelborn-Breitenburg fand geſtern im „Bramſtedter Wappen“ eine Verſammlung ſtatt, zu der zuhlreiche Angehörige von Reitervereinen erſchienen waren. Nach den Anordnungen des Gruppenführers ſollte hier ein SS.-Reiterſturm ins Leben gerufen werden. Das Sturmgebiet reicht von Itzehoe, Kellinghuſen bis Bramſtedt, Lentföhrden und Schmalfeld. Vorausſichtlich wird der Sturm zunächſt eine Stärke von 140 Reiter erreichen. Die meiſten der Anweſenden erklärten bereits ihren Beitritt. Mit der theoretiſchen Schulung wird am kommenden Sonnabend begonnen werden. Man will verſuchen, für die Schulungsabende die Turnhalle der Bramſtedter Turnerſchaft zur Benutzung freigeſtellt zu bekommen. Jeder deutſche Volksgenoſſe, der über eine Mindeſtgröße von 1,70 Meter verfügt, kann dem Reiterſturm beitreten, auch wenn er kein Mitglied der NSDAP. iſt. Vorausſetzung natürlich iſt, daß der Bewerber ein Reitpferd hat. Angehörige der SA. und SS., die dieſe Vorausſetzungen erfüllen, werden ebenfalls in den SS.-Reiterſturm übernommen. Ueber Aufnahmeangelegenheiten gibt Landjägermeiſter Chriſtianſen, Bad Bramſtedt, weitere Auskunft.

Kirchenvertreter tagen. Im Gemeindehaus fand eine Kirchenvertreterſitzung ſtatt. Der Vorſitzende Paſtor Weſt verlieſt zunächſt eine Ergänzungsverfügung des Landeskirchenamtes bezüglich der Ausführung von Friedhofsarbeiten. Bezüglich eines Antrages der Friedhofskommiſſion wurde beſchloſſen, den Friedhofswärter vorläufig in ſeinem Amt zu belaſſen. (Wie man nachträglich erfährt, iſt gegen Punkt 1 des gefaßten Beſchluſſes von dem Vorſitzenden der Friedhofskommiſſion Einſpruch erhoben. D. Red.) — Der Landmann Paul Delfs hatte den Antrag geſtellt, ihm die Paſtoratsparzellen „Abarg“ und „Karkenmoor“ in Erbpacht zu überlaſſen. Da bezüglich der Durchführung des Erbhofrechtes noch Unklarheiten herrſchen, ſoll der Antrag in ſechs Monaten wiederholt werden. Man trägt ſich mit der Abſicht, ein Gemeindeblatt einzuführen. Die diesbezügliche Regelung wurde dem Kirchenvorſtand überlaſſen. Das Klingelbeutelgeld, es wurde ſonſt von der Kirche direkt an Bedürftige zu Weihnachten gegeben, wird in dieſem Jahr für den Stadtbezirk an die NS-Volkswohlfahrt überwieſen, die im Rahmen des Winterhilfswerkes die Weihnachtsbeſcherung für bedürftige Volksgenoſſen vornehmen wird. Vom Kirchenvorſtand werden die Mitglieder Baum und Koch in den Verteilungsausſchuß der NS-Volkswohlfahrt berufen. Für die zum Kirchſpiel gehörenden Landgemeinden wird die zugeteilte Summe des Klingelbeutelgeldes nach Feſtſtellung der Bedürftigen dem zuſtändigen Kirchenvertreter übergeben. — Anſchließend fand eine Sitzung des Kirchenvorſtandes ſtatt. Bezüglich des Verkaufs eines Erbbegräbniſſes wurde feſtgeſtellt, daß die Formalitäten im Kaufvertrag nicht gewahrt wurden. Es wurde beſchloſſen, dem Käufer mitzuteilen, daß der Kauf von den kirchlichen Körperſchaften nicht getätigt iſt. — Es ſoll ein Gemeindeblatt eingeführt werden und zwar werden vorläufig 750 Exemplare beſtellt, die monatlich abwechſelnd im Stadt- und Landbezirk verteilt werden. Die Koſten für das Blatt werden zur Zeit von der Kirchenkaſſe gedeckt und ſollen ſpäter durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Der Männerchor Bad Bramſtedt brachte anläßlich des ſilbernen Ehejubiläums des Sangesbruders Schneidermeiſter Biehl, Roſenſtraße, dem Jubelpaar ein Ständchen. Schneidermeiſter Biehl konnte am geſtrigen Tag zugleich ſein 25jähriges Geſchäftsjubiläum feiern.

Wegen Beſchimpfung der Regierung feſtgenommen. In der Herberge führte ein Handwerksburſche wüſte Schimpfreden gegen die Regierung und die NSDAP. Auf Veranlaſſung eines Amtswalters wurde der Mann von der Polizei feſtgenommen.

Der Wirteverein tagte unter dem Vorſitz des Gruppenleiters Rathje im Gaſthof „Zum Winkel.“ An der Verſammlung nahmen zum erſtenmal die Kollegen des früher zum Kreiſe Bordesholm gehörenden Wirtevereins von Großenaſpe teil. Um eine einheitliche Regelung der Preisgeſtaltung zu erreichen, wurden für Getränke Mindeſtpreiſe feſtgeſetzt und beſchloſſen, Preisliſten anfertigen zu laſſen, die in allen Gaſtſtätten ſichtlich anzubringen ſind. Den Mitgliedern wurde zur Pflicht gemacht, die feſtgeſetzten Mindeſtpreiſe einzuhalten. Die bisherigen Vereinsabzeichen werden eingezogen und durch einheitliche vom R.E.V. herausgegebene Abzeichen erſetzt. Die Bezeichnung für die Gaſtwirteorganiſation in Schleswig-Holſtein heißt jetzt „Reichs-Einheitsverband Nordmark“. Weiter wurde bekannt gegeben, daß in Zukunft die Mitgliedsbeiträge zuſammen mit der Verbandszeitung eingezogen werden. Die nächſte Verſammlung wird im Gaſthof „Zur Mühle“ ſtattfinden.

Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt ein junger Landwirtſchaftsgehilfe aus dem benachbarten Lentföhrden. Der Beweggrund iſt unbekannt.

Einen doppelten Armbruch erlitt ein Landmann aus Haſſelbuſch, der infolge Glatteis vom Fahrrad ſtürzte.

e Neumünſter. Fünf SS-Anwärter zu insgeſamt 26 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Polizei war bekannt geworden, daß 5 der jungen SS-Anwärter, die während der letzten Tage in den Straßen Neumünſters Gaben für das Winterhilfswerk einſammelten, ſich Unredlichkeiten hatten zuſchulden kommen laſſen. Auf Veranlaſſung des Standartenführers Brinkmann wurden am Dienstag Hausſuchungen vorgenommen, die in allen 5 Fällen erfolgreich waren und zur Verhaftung der Schuldigen führten. Bereits am Mittwoch vormittag mußten ſich die Beſchuldigten im Schnellverfahren vor dem hieſ. Strafrichter verantworten. Der als Zeuge vernommene Lagerverwalter der Winterhilfs-Sammlung bekundet unter Eid, die jungen Leute vor Beginn ihrer Tätigkeit eindringlichſt verwarnt zu haben. Wer in Not war, hätte von ihm das ihm fehlende Stück erhalten. Es wurden verurteilt: Die SS-Anwärter Springe, Schaumberg und Tiedemann zu je ſechs, Grage und Röſchmann zu je vier Monaten Gefängnis.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

as Führertum der freiwilligen Feuerwehren im neuen Deutſchland.

Im Gaſthof „Stadt Hamburg“ fand geſtern eine hrerbeſprechung der hieſigen Freiwilligen Feuerwehr tt. Hauptmann Kiel gab zunächſt eine Anordnung Stabschefs Röhm bekannt, nach dem Angehörige der . SA.-Reſerve und SS. zu Pflichtübungen der Frei- ligen Feuerwehren vom SA.-Dienſt zu befreien ſind. e weitere Mitteilung betraf die neue Grußform bei Feuerwehr. Ueber das Führertum in der Freiwilli- Feuerwehr führte Hauptmann Kiel etwa folgendes : Wollte man dieſes wichtige Thema nutzbringend ndeln, ſo müſſe man ſachlich zu Werke gehen. Weil t das Verlangen, ſondern die Leiſtung die Berufung ge. Führer zu ſein, dürfe man ſich nicht vom falſchen rgeiz leiten laſſen. So müſſe vor allen Dingen bei Führerauswahl Klarheit herrſchen, ob die Führer- ung tatſächlich vorhanden ſei. Bei den Führereigen- ften gelte in erſter Linie die Laufbahn und Ausbil- ng. Für die Laufbahn gelte der Grundſatz: Wer be- len will, muß zuerſt gehorchen lernen. Man könne er mit vollem Recht fordern und erwarten, daß die uns für geeignet erachteten Führer möglichſt alle nſtgrade der Freiw. Feuerwehr durchwandert haben. das ſelbſterarbeitete Können komme es darauf an, t nur, daß der Dienſt geleiſtet wird, ſondern wie er ſtet werde. Neben der allgemeinen Dienſtleiſtung alſo hier auch das perſönliche Intereſſe an dem Auf- ngebiet der Feuerwehren maßgebend. Aber auch ein Mindeſtmaß Allgemeinbildung gehöre neben der reinen Feuerwehrausbildung zu dem Können, das man von einem Führer verlangen kann. Dieſe Forderung ſei ſchon im Hinblick auf den nötigen Schriftverkehr im Verwaltungsdienſt begründet. Der ſchriftliche Verkehr mit den Behörden ſei die Viſitenkarte des Feuerwehrführers nach außen, ſei das Prüffeld, von dem aus er beurteilt wird. Im inneren Dienſt müſſe es der Führer verſtehen, untergebenen Kameraden das zu Verlangende eindeutig und zielklar darzulegen. Jedem Wort und jeder Anordnung des Führers müſſe man es anmerken, daß er weiß, was er will und daß das, was er will, unabänderlich richtig iſt. Der ſcharfe und ſchnauzige oder großredneriſche Kaſernenhofton ſei ebenſo zu vermeiden wie überflüſſiges Gutzureden. Hier ſei die richtige mittlere Linie zu finden, die den freiwilligen Feuerwehrmann — denn, daß es ſich um einen ſolchen handelt, dürfe nie vergeſſen werden — dazu bringt, daß er ſeinen Dienſt pflichtbewußt und freudig leiſte. — Es entſtand dann eine Ausſprache über die Waſſerfrage, die auch in unſerer Stadt nicht überall den Anforderungen entſpricht. Man will verſuchen, einen Bohrbrunnen zu errichten und die dafür erforderlichen Mittel von der Landesbrandkaſſe und vom Staat auf dem Wege durch die Arbeitsbeſchaffung aufzubringen. Die nächſte Führertagung wurde auf den zweiten Dienstag im Januar und die nächſte theoretiſche Uebung auf den zweiten Dienstag im Februar feſtgeſetzt.

Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H. gegründet.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats.

In einer Generalversammlung der Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Telegraphisches Büro wurde die Auflösung der Gesellschaft zum Zwecke der Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung beschlossen. Im Anschluß hieran wurde die neue Gesellschaft unter der Firma „Deutsches Nachrichtenbüro, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. In den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft sind eingetreten: Verleger Hugo Bruckmann, München, als Vorsitzender, ferner Bankier Hamel, Rechtsanwalt Rienhardt, Hauptmann a. D. Weiß und Generaldirektor Klitzsch.

„Frauen-Reserve“ in England.

Mit Uniform und Feuerwaffen.

Die neugebildete englische „Frauenreserve“ hielt ihre erste Zusammenkunft in London ab. Die Reservistinnen tragen Uniform. Wie die Gründerin und Kommandantin mitteilt, wird das weibliche Reservekorps u. a. im Gebrauch der Feuerwaffen und in der Gasabwehr unterrichtet. Es sollen auch besondere Klassen für den Flugunterricht geschaffen werden. Aufgabe der Reservistinnen ist es, im Kriegsfalle oder im Falle innerpolitischen Notstandes die Behörden zu unterstützen.

*

Der Unterstaatssekretär im französischen Kriegsministerium hat seine Inspektionsreise zu den französischen Befestigungsanlagen im Osten beendet. Der Unterstaatssekretär erklärte, er habe von den Unterbringungsmöglichkeiten der Truppen während des Winters einen vorzüglichen Eindruck gewonnen. Die Soldaten verfügten über größtmögliche Bequemlichkeit. Die Verpflegung sei reichlich und gut.

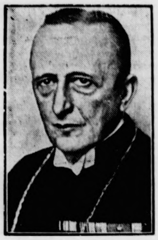
Weihnachtsdank der deutschen Bauern.

NSK. Keinem Stand der Nation ist durch den Nationalsozialismus so schnell und so sichtbar geholfen worden wie dem Bauernstande. Diese Bevorzugung, die im Interesse des ganzen Volkes notwendig war, legt den Bauern und Landwirten auch besondere Pflichten auf. Sie werden es sich nicht nehmen lassen, ihrem Dank zur Weihnachtszeit Ausdruck zu geben. Das Weihnachtsfest bietet allen Angehörigen des Landvolkes Gelegenheit, ihrem dankerfüllten Herzen durch Taten Luft zu machen.

Deutsche Bauern und Landwirte! Denkt daran, daß es Volksgenossen gibt, die so hoch im Gebirge wohnen, daß bei ihnen kein Korn und kein Obst gedeiht, nur hie und da ein paar kümmerliche Kartoffeln. Denkt daran, daß gerade sie es sind, deren Handarbeiten euch das Fest verschönern helfen: Die Glasbläser des Thüringer Waldes, die Spielzeugschnitzer im Erzgebirge und die Korbflechter in Oberfranken. Denkt aber vor allem daran, daß es in den großen Städten noch unendlich viele gibt, die bisher trotz aller Anstrengungen nicht in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten. Ihnen, denen nicht einmal der Trost der Arbeit winkt, gilt es vor allem, Weihnachtsfreuden zu bereiten; in ihre düsteren Mietskasernen sollt ihr einen Gruß aus der kernigen Luft der deutschen Landschaft senden.

Darum fordert das Winterhilfswerk die Bauern und Landwirte auf, den Notleidenden durch Kuchenspenden und andere Liebesgaben eine Weihnachtsfreude zu machen.

Jeder Bauer, der sein heimisches Festtagsgebäck in den Backofen schiebt, sollte einen reichlichen Teil davon den armen und bedürftigen Volksgenossen opfern. Auch in Küche und Keller finden sich Schätze, mit denen ihr eure Freunde in der Stadt erfreuen könnt: Würste, Schinken, Äpfel und Eingemachtes, Butter, Speck und Mehl. Legt auch einen Tannenzweig dazu und einen Gruß an den unbekannten Empfänger und vergeßt nicht, ein genaues Inhaltsverzeichnis auf die Verpackung zu schreiben. Spendet nicht, sondern opfert! Der Führer verlangt von euch den Sozialismus der Tat!



Zum Feldbischof der Wehrmacht ernannt.

Der Reichspräsident hat dem Evangelischen Feldpropst des Heeres und der Marine, D. Schlegel, die Amtsbezeichnung „Evangelischer Feldbischof der Wehrmacht“ verliehen.

Ausscheiden der katholischen Geistlichkeit Österreichs aus der Politik.

Niederlegung aller politischen Mandate.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die letzte österreichische Bischofskonferenz einen sensationellen Beschluß gefaßt, in dem es heißt:

Nach reiflicher Erwägung, ob es günstig oder ungünstig sei, daß katholische Geistliche unter den gegenwärtig besonders heiklen politischen Verhältnissen als politische Mandatare sich weiter betätigen, hat die österreichische Bischofskonferenz den Beschluß gefaßt, die für die Ausübung des Mandates erforderliche bischöfliche Zustimmung vorübergehend und allgemein zurückzunehmen. Jene hochwürdigen Herren, die Mandate als Nationalräte, Bundesräte, Landtagsabgeordnete oder Landesräte, Gemeinderäte oder Gemeindeausschußmitglieder innehaben, werden hiermit aufgefordert, ihr Mandat bis zum 15. Dezember laufenden Jahres niederzulegen. Dasselbe gilt von jeder führenden politischen Stellung. Geistliche, die sich sonst politisch betätigen wollen, bedürfen der besonderen Erlaubnis ihres zuständigen Ordinarius.

Zur Rassenfrage.

Reichsinnenminister Dr. Frick über fremde Rassen.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat eine Erklärun abgegeben, in der es unter anderem heißt: „Infolge u richtiger Meldungen ist in Ländern des Fern Ostens in den letzten Wochen in der Tat eine gewi Beunruhigung über die Pläne der Reichsregierung in d Rassenfrage entstanden. Insbesondere ist in diesem Z sammenhang in der Presse Japans und Indien die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß in Deuts land die Absicht bestehe, die Angehörigen fremder Rass zu deklassieren und sie gegenüber den Angehörigen d eigenen Rasse allgemein zurückzusetzen. Namens d Reichsregierung kann ich feststellen, daß derartige Na richten jeglicher Grundlage entbehren.

Als fremde Rasse ist in Deutschland am stärksten d Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmäßige A teil der Juden in Deutschland nur 1,5 Prozent beträ hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders ab seit 1918, durch den Zustrom von Juden aus dem nah Osten einen ungeheuren Einfluß auf wirtschaf lichem, finanziellem und politischem Geb erlangt. Dieser übermäßigen Überfremdung Einhalt tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrag geworden, so daß seine Rassengesetzgebung nur ein Akt der Notwehr und nicht des Hasses darstellt.

Darüber hinaus ist es das Ziel der Reichsregierun das Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen u seine Reinerhaltung sicherzustellen. Mit diesen B strebungen will die Reichsregierung in keiner Weise e Werturteil über andere Rassen fällen. Sie ist durchaus bewußt, daß viele vom deutschen Volk rassi verschiedene Völker eine alte und hohe Kultur vertret Diese herabzusetzen, liegt der Reichsregierung und de deutschen Volk fern. In diesem Zusammenhang möc ich vor allem darauf hinweisen, daß Angehörige frem Staaten in Deutschland nach wie vor ihrem Erwerb na geben können und daß ihrer Jugend deutsche Bildung anstalten nach wie vor offenstehen.

Wunderbare Heilung

A. (zu einem Freunde, den er längere Zeit nich sehen hat): „Sag' mal, hast du nicht früher eine Brille tragen?“

B.: „Allerdings, aber das war noch vor mei Hochzeit.“

A.: „Nun, was hat denn die Hochzeit mit dei Augen zu tun?“

B.: „Ja, weißt du, nach meiner Hochzeit sind mi Augen aufgegangen, daß ich manchmal mehr s als mir lieb ist!“

Programm d. Norddeutschen Sendergrup

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Freitag, 8. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Musikalischer Schulfunk: Theodor St und Klaus Groth in Vertonungen deutscher Komponisten. 17.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Theater Theater. * 18.00 Hamburg: Urs Eggenschwyler, ein schwe risches Künstleroriginal. * 18.30 Hamburg: Vesperm (Schallplatten.) Joseph Haydn. * 19.00: Von Berlin: Rei sendung: Stunde der Nation. Johannes Brahms. * 2 Hamburg: Von Königsberg: Zur Einweihung des neuen F hauses. Ostpreußische Komponisten. * 21.20 Hamburg: Königsberg: Hörbericht aus dem neuen Funkhaus.

MAGGI^s^
Fleischbrüh-Würfel
jetzt: 3 Stück 10 ₰

Aufruf

Für die Stadt Bad Bramstedt sind, ebenso wie im ganzen Reichsgebiet, sämtliche Weihnachtsfeiern der NSDAP. und deren Untergliederungen verboten. Genehmigt wurde von der Kreisleitung lediglich die am kommenden Sonnabend stattfindende Adventsfeier der NS.-Frauenschaft. Wir bitten auch sämtliche Vereine, Verbände und Schulen, von der Veranstaltung von Weihnachtsfeiern abzusehen. Den Mitgliedern der NSDAP. ist es grundsätzlich verboten, an Weihnachtsfeiern teilzunehmen. Dem deutschen Weihnachtsfest soll wieder der Charakter eines wahren Familienfestes gegeben werden. Die örtliche Volkswohlfahrt wird alles aufbieten, um auch den bedürftigen Volksgenossen eine frohe Weihnachtsfeier im Kreise der Familie zu ermöglichen. Wir bitten die Bevölkerung, für diese Maßnahmen Verständnis zu finden und mitzuhelfen, die Forderung nach einer wahren Volksgemeinschaft zu verwirklichen.

Reis
Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt.

Sonder-Angebot

Feines Mehl in Taschentuchbeutel 5 Pfd. nur 98 Pfg.
Feinstes „ „ „ griffig 5 „ „ 1,20 Mk.
Loses Mehl Pfd. 18 Pfg., **5 Pfd nur 85 Pfg.**
Feinstes Mehl griffig 22 Pfg. **5 „ „ 1.05 Mk.**
Feinster Kuchensyrup **Pfd. nur 34 Pfg.**
Backpulver **5 Pak. „ 30 „**
Vanille-Zucker **6 „ „ 25 „**
sowie sämtliche Backartikel billigst.
Gute Feigen Pfd. nur 20 Pfg.
Feinste Datteln „ „ 40 „
Walnüsse „ 40 u. 45 „
Haselnüsse „ 40 u. 45 „
Auf diese Maren — **4 Prozent Rabatt** — in Marken

Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt, Tel. 148.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
Buchdruckerei
K. Paustian.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme u. die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders den lieben Nachbarn für die liebevolle Hilfe, den Schwestern für den treuen Beistand, allen denen, die zu ihrer Kräftigung am Krankenlager beigetragen haben, den Herren Lehrern sowie Frauen u. Kindern für den Gesang.

Ernst Schümann u. Kinder nebst Familie.

DANKSAGUNG.

Für die frdl. erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.

Hans Horns u. Frau
Wiemersdorf.

Verloren
eine Geldtasche mit 55-60 Mk. Inhalt.
Abzugeben: Genossenschaftsmeierei Bad Bramstedt.
10 % Finderlohn wird gezahlt.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

!!
Schlittschuhe
Schlittschuhschlüssel
Schlittschuhriemen
in reicher Auswahl
empfiehlt
F. Hingst.

Fahrräder
von 42.— RM. an.
Markenräder
Presto — Victoria — Wanderer
jetzt schon von 55.— RM. an.
Ernst Harm.

3-Zimmerwohnun
sofort zu vermieten
mit viel Stallung.
Näheres in der Expedition ds.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurs
Claus Möll

Weddelbrook
zu dem am Sonntag, d. 10. Dez. beim Pg. Wolters stattfinden
Werbeabend
verbunden mit **Theateraufführung, Reigentänzen und Verlos**
laden wir alle herzlich ein.
NS.-Frauenschaft Weddelbroo
Anschließend **Deutscher Tanz.**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonntag und Montag, abends 8.15 Uhr:
Die reizende Tonfilmoperette:

Das Blaue vom Himmel
MARTA EGGERTH
HERMANN THIMIG

Mit
Fritz Kampers
Ernst Verebes / Margarete Schlegel / Jacob Tiedtke
Margarete Kupfer
Im tönenden Beiprogramm:
Das Weltkonzert III. An der schönen blauen Donau (v. Johann Strauß)
Kulturfilm **Tonwoche**
Am Sonntag nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf**

Neue Geſichtspunkte in der Krebstherapie.

Italieniſch-deutſche Zuſammenarbeit.

Auf dem Boden neuer experimenteller Erkenntniſſe iſt es dem bekannten italieniſchen Chirurgen und Krebsforſcher Fichera gelungen, eine neue Richtung in der Behandlung von Krebskranken zu entdecken, die bisweilen auch dann noch zum Erfolg führt, wenn das Meſſer des Chirurgen oder die Röntgen- und Radiumſtrahlen nicht mehr den erhofften Erfolg zeitigen. Er kam zu der neuen Erkenntnis auf den folgenden, kurz ſkizzierten Wegen. Pflanzte er Krebsgewebe in verſchiedene Organe, ſo ſah er, daß ſie in manchen Orgnen gut anwachſen, in anderen dagegen ſchlecht oder gar nicht. Pflanzte er andererſeits die verſchiedenſten normalen Gewebe in krebskranke Tiere ein, ſo zeigte ſich, daß einige dieſer Organe das Krebswachstum förderten, andere dagegen es hemmten oder ganz und gar verhinderten. Die Geſamtheit der Organe, die das Krebswachstum hindern, nannte er antiblaſtiſche, d. h. geſchwulſtfeindliche Gewebe. Es gelang ihm, mit ſeinen Mitarbeitern aus dieſen krebsfeindlichen Organen Extrakte herzuſtellen, die — dem krebskranken Menſchen eingeſpritzt — das Tumorwachstum hemmen und in manchen Fällen ſogar ganz verhindern. Manchmal konnte er durch dieſe Maßnahmen allein ſogar in Fällen, die einer chirurgiſchen oder Strahlenbehandlung nicht mehr zugänglich waren, bösartige Geſchwülſte zur Rückbildung bringen.

Im Alter und beſonders bei geſchwulſtkranken Menſchen fehlen dem Organismus Subſtanzen, die das Geſchwulſtwachstum hemmen, da diejenigen Organe, welche die gegen Geſchwülſte wirkſamen Subſtanzen erzeugen, ſich im Alter zurückbilden. Es iſt zu hoffen, daß mit dem von Profeſſor Fichera entdeckten Präparat ſich noch in manchen Fällen werden Erfolge erzielen laſſen, die mit den bisherigen Behandlungsmethoden nicht erreicht werden konnten. Das Präparat ſoll nicht an die Stelle der bisher geübten erfolgreichen Behandlungsmethoden der Chirurgie und Beſtrahlung treten, ſondern es ſoll zuſätzlich zu dieſen Behandlungsarten angewendet werden, um die Heilergebniſſe bei Krebs um einen weiteren nicht unerheblichen Prozentſatz zu erhöhen.

Deutſch-italieniſcher Zuſammenarbeit iſt es zu verdanken, daß das Ficheraſche Mittel — „Fichera 365" genannt —, das wegen geringer Beſtändigkeit bisher nur in Italien angewandt werden konnte, nunmehr in eine haltbare, allgemein verwendbare Form gebracht und durch die JG.-Farbeninduſtrie allen intereſſierten Ärzten zur Prüfung zugänglich gemacht werden kann. Es wird natürlich Jahre dauern, ehe man in der Lage ſein wird, ein endgültiges Urteil abzugeben.

Die Geheime Staatspolizei.

Miniſterialrat Diels über die Neuorganiſation.

Miniſterialrat Diels hat bekanntlich die Geſchäfte als Inſpekteur der Geheimen Staatspolizei und Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes übernommen. In einer Unterredung äußerte er ſich ausführlich über die Neuorganiſation.

Auf die Frage, ob Miniſterpräſident Göring, der durch das neue Geſetz zum Chef der Geheimen Staatspolizei ernannt worden iſt, bei ſeiner eigenen Arbeitsüberlaſtung und dem umfangreichen Geſchäftsbereich der Geheimen Staatspolizei ſich noch perſönlich mit deren Aufgaben befaſſen könne, antwortete Diels: Der Miniſterpräſident beſitzt nicht nur eine überaus große perſönliche Arbeitskraft, er hat ſich auch gerade mit dem Geſchäftsbereich der Politiſchen Polizei in den vergangenen Monaten intenſiv befaßt. Die Schöpfung einer ſelbſtändigen Geheimen Staatspolizei iſt bis in viele Einzelheiten ihrer Organiſation ſein eigenſtes Gedankengebiet. Die Tatſache, daß er ſich gerade dieſer Behörde jetzt direkt unterſtellt, iſt für mich ein neuer Beweis dafür, wie ernſt er es mit dieſer Aufgabe nimmt. Politiſche Polizei iſt ein Handwerk, das nur mit Paſſion betrieben werden kann. Es kommt dabei weniger auf das bürokratiſche Funktionieren als auf den reinen Erfolg an. Dieſen Erfolg, ſo fuhr Diels fort, kann niemand beſtreiten. Miniſterialrat Diels belegte dieſe erfolgreiche Tätigkeit mit den Hinweiſen auf die Tatſache, daß in den letzten drei Monaten nicht ein einziger handgreiflicher Angriff von marxiſtiſcher Seite auf die Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Kampfverbände bekanntgeworden iſt.

Auf die Frage, ob der preußiſche Miniſterpräſident Zeit für die Arbeit der Geheimen Staatspolizei finden könne, erklärte Diels, daß der Miniſterpräſident überall arbeitet, wo er ſich befindet. Ich weiß, daß er meine dienſtlichen Meldungen und Berichte ſogar auf der Jagd, im Flugzeug oder ſonſtwie zur Kenntnis nimmt und die Entſcheidung dazu trifft. Die Umorganiſation der Politiſchen Polizei und alle dazu notwendigen Erſcheinungen hat der Miniſterpräſident auf dem Krankenbette getroffen. Dieſe nationalſozialiſtiſche Pflichtauffaſſung iſt auch bei den Beamten und Angeſtellten der Geheimen Staatspolizei Fleiſch und Blut geworden. Sie iſt ſtolz darauf, eine durch und durch nationalſozialiſtiſche Behörde zu ſein. Die Frage, woher die beſonders geeigneten Kräfte genommen worden ſind, beantwortete Diels folgendermaßen: Ich habe aus der vorhandenen preußiſchen Politiſchen Polizei nur diejenigen Kräfte übernommen, die ſich ſchon bisher trotz der zögernden Haltung der vergangenen Regierung im Kampfe gegen den Kommunismus ausgezeichnet haben und ſich auch als erfolgreiche Kriminaliſten bewährten. Dieſe Beamten wurden ergänzt durch SA.- und SS.-Männer, die beſonders geeignet waren.

Die Frage, warum in den ausländiſchen Zeitungen die Geheime Staatspolizei ſo oft mit der SS. identifiziert wird, beantwortete Diels dahin, daß dies mit einem gewiſſen Recht geſchehe. Beſonders unter dem Einfluß des SS.-Reichsführers Himmler und des SS.-Gruppenführers und Miniſterialdirektors Daluege wurde die SS. zu dem Reſervoir gemacht, aus dem die Politiſche Polizei ihren Nachwuchs holt. Miniſterialrat Diels ſelbſt iſt, wie ſich aus einer weiteren Frage ergab, SS.-Standartenführer. Aber auch der SA., ſo fuhr Diels fort, gehört die Siegespalme in der Bekämpfung des Kommunismus. SA.- und SS.-Formationen haben die ſichtbaren Organiſationen der Staatsgegner zerſchlagen. Unſer Kampf richtet ſich daher in der Hauptſache gegen die unſichtbaren Organiſationen, und auch hierbei ſind wir auf die Mitarbeit der SA. und SS. angewieſen.

Diels ſchloß mit einigen Bemerkungen perſönlicher Art: Ich übe meinen Beruf mit Paſſion aus. Ich habe mich bereits ſeit Jahren in der Bekämpfung der Kommuniſtenbewegung betätigt. Nachdem mir jahrelang die Hände gebunden waren, war es mir die größte Genugtuung meines Lebens, daß mich Miniſterpräſident Göring ſofort nach meinem Amtsantritt zum Leiter ſeiner neugegründeten Geheimen Staatspolizei machte. Wir haben uns in der letzten Zeit etwas in Anonymität gehüllt bei unſerer Arbeit, aber unſere Erfolge, die ich letzten Endes der Tüchtigkeit meiner Beamten verdanke, wurden jetzt durch das Schreiben des Miniſterpräſidenten anerkannt. Abſchließend erklärte Miniſterialrat Diels, daß er über die Umorganiſation nichts ſagen kann. „Den Erfolg der Umorganiſation werden Sie, wie ich Ihnen verſichern kann, bald ſpüren."

Alkoholiſches aus Nordamerika.

Wann und wo darf der Amerikaner Alkohol trinken?

Die Polizeiverordnungen in den einzelnen Bundesſtaaten der Vereinigten Staaten über den Ausſchank von Alkohol, die jetzt in Kraft getreten ſind, ſind ſo verſchiedenartig, daß ſich offenbar nur Perſonen mit juriſtiſchen Vorkenntniſſen auskennen. Wie verwickelt die Alkoholgeſetzgebung iſt, ergibt ſich z. B. aus folgendem:

In den Staaten New-Jerſey, Wisconſin, Louiſiana, Newada und Miſſouri dürfen Kneipen Schwingtüren beſitzen und Volljährige jeder Art an den Bars Alkohol trinken. In Newyork dagegen wird nur Bier an Bars ausgeſchenkt, während die übrigen alkoholiſchen Getränke nur an Tiſchen ſerviert werden. Die Newyorker Lokale dürfen weder Schwingtüren haben noch Reklame für Alkohol machen. In Rhode Island wird Alkohol nur ausgeſchenkt, wenn gleichzeitig etwas verzehrt wird. In Kalifornien, Connecticut und Colorado werden Biere und Weine nur gleichzeitig mit Speiſen verabreicht. Den Bewohnern dieſer drei Staaten iſt es dagegen geſtattet, Alkoholika, die allerdings in Paketen verpackt ſein müſſen, zum Hausgebrauch mitzunehmen. In Montana iſt Alkohol nur gegen Alkoholkarte in ſtaatlichen Verkaufsläden zu haben, in Waſhington nur Alkohol über 16 Prozent. In Delaware und Pennſylvanien kommt der durſtige Amerikaner nur in Hotels, Reſtaurants und Klubs auf ſeine Koſten. Andere Gaſtſtätten haben keine Ausſchankmöglichkeit. In Colorado gibt es nur Wein und Bier.

Einen beſonderen Schutz vor alkoholiſchen Ausſchweifungen genießen Armee und Marine. Die amerikaniſchen Matroſen und Soldaten dürfen nur Bier trinken. Die Speiſewagen der Eiſenbahnen richten ſich jeweils nach den Geſetzen des Staates, deſſen Gebiet gerade durchfahren wird. Im Flugverkehr iſt der Genuß von Alkohol verboten.

Germaniſcher Lichtmythos.

In der Deutſchen Hochſchule für Politik ſprach Profeſſor Dr. Hermann Wirth über „Germaniſcher Lichtmythos". Ausgehend von dem Ausſpruch des Miniſters Frick, daß Raſſe zur Selbſtbeſinnung des einzelnen verpflichte, ſei die Erſchließung unſerer Geiſtesgeſchichte heute zu einer Gegenwartsfrage geworden. Unſere geiſtig-ſeeliſche Erbmaſſe ſei die altariſche und urgermaniſche Weltanſchauung, in der der Schlüſſel zu unſerem Weſen liege. Nur aus der heimatlichen Scholle quelle die heilige Lebenskraft: das Volk, die Sippe. Und nur auf heimatlicher Scholle habe dieſes Erbe von Gott Leben. Der nordiſche Menſch ſtehe in der Zeit Gottes, und das Weſen der nordiſchen Weltanſchauung wurzele in der Ewigkeit. Unzeitlich und ungeſchichtlich für das Weſen der ariſchen Geiſtigkeit ſeien zwei Dinge urſprünglich: Das Symbol und der Mythos, — während der Dämon- und Geiſteskult als Gegenpol der ſüdlichen Urraſſe eigen ſei. Bei einer Vermiſchung der Raſſen ſinke auf der einen Seite der Mythos, während der uns artfremde Geiſteskult in gleichem Maße ſteige, wodurch urſächlich der vermenſchlichte Naturgötterkult entſtanden ſei. Mit dem Anſteigen des Mythos und durch den Aufbruch der geiſtigen Erbmaſſe, der Philoſophie, ſei die Religions-Philoſophie gekommen. Profeſſor Wirth führte dann weiter aus, die Schrift ſei nicht als Nutznießer einer Verſtändigungspolitik der Menſchen entſtanden, ſondern als ein Symbol, als vergeiſtigte Schöpfung des [illegible] Gott und Menſch.

Die „Totenfeier" der Prohibition.

Amerikas Start in die „Alkoholfreiheit".

In Newyork wurden umfaſſende Vorbereitungen getroffen, um die „Totenfeier" der Prohibition in würdiger Form zu begehen. In den Hotels, Nachtklubs, Reſtaurants, in allen Kneipen und in den Privathäuſern wird zum erſtenmal ſeit faſt vierzehn Jahren dem Gott des Weines, Bacchus, wieder geopfert werden. Newyork, das auch in der Zeit des Alkoholverbots eigentlich nicht mit Trinken aufgehört hat, wird nun aber den Wein, das Bier und die zahlloſen Cocktails und Mixed Drinks zum erſtenmal wieder mit gutem Gewiſſen zu ſich nehmen können.

Es iſt auch Vorſorge getroffen, daß es an einer echt amerikaniſchen Kundgebung nicht fehlt. Ein Mann namens Decaſſers hat ſich vorgenommen, das erſte Glas Alkohol „legal" zu trinken. Von dem Büro der großen amerikaniſchen Nachrichtenagentur United Preß wird ein beſonderes Kabel in ein großes Hotel gelegt, wo Benjamin Decaſſers auf die Nachricht wartet, daß der Staat Utah das neue Alkoholgeſetz ratifiziert und damit die Entſcheidung für die Abſchaffung der Prohibition gegeben hat. Sofort nach Eingang dieſes Telegramms wird Decaſſers das Glas Alkohol hinunterſtürzen und United Preß wird die geſamte amerikaniſche Preſſe eine Sekunde darauf von dieſem hochbedeutſamen Ereignis unterrichten.

Im Eishockey gab es in Berlin zwei Spiele. Am Sonnabend ſiegte AIK.-Stockholm mit 3:0 über den BSC., am Sonntag trennten ſich die gleichen Gegner 2:2. Im Winterſport gab es, obwohl die Bedingungen hierzu glänzende waren, keine großen Veranſtaltungen, zumal der Wintereinbruch zu überraſchend kam.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stegweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Nun war ich trocken und dampfte von oben bis unten. Sau-
e Wäſche reichte mir der ſtelzfüßige Hilfsdienſtonkel, dazu e Netzjacke und eine wollene Unterhoſe, alles noch friſch nach m Schrank. Wäre ich ein Pfau geweſen, ich hätte ein eitles ad geſchlagen. Hatte ich Tod und Elend und Maſſengrab on vergeſſen?

Der Sanitäter ſtocherte mit einem Draht im Abfluß, ſchimpfte bei und warf mir immer wieder vorwurfsvolle Blicke zu. n hatte mein Brauſewaſſer gar den Kanal verſtopft. Und Karboljunker wollte knurren?

„Menſch, ein freches Wort, und ich klebe dich an die Wand!"

Er kuſchte und tat ſein bißchen Dienſt zu Ende. Die Wand zeigte auf 3 Uhr nachts, das waren noch vier Stunden bis m Aderlaß. Ich wollte fragen, ob die Sache lebensgefährlich aber das wäre blöd geweſen. Ein Soldat bringt nur ganze fer, keine halben. Hatten wir draußen vorher gefragt? Fran dürfen?

Ich ſtand im kurzen Hemd da, als eine kleine Schweſter ein- t und ſich gar nicht ſchämte, während ich verzweifelt in den zarettmantel ſtieg und die Beine prompt in die Aermel ſteckte. e Kleine kicherte: „Enzöckend, wie er rot würd!"

Schon wieder kam der Oberſtabsarzt, ganz ernſt und blaß: chweſter, marſch, raus!" Dann legte er mir die Hand auf Schulter: „Himmerod, es tut nicht weh, es kitzelt nur ein chen!"

Ich mußte die Hemdbruſt öffnen, der Doktor beklopfte mich ein Specht, ſtülpte dann eine kleine Holztrompete auf meine ppen und horchte nach der Stimme meines Herzens. Ich ßte einatmen und ausatmen, es tat wirklich nicht weh. Schließfte er mir noch eine Blutprobe ab, die er unterſuchen wollte. „Gut ſo. Jetzt ruhen Sie ſich, oben ſteht ein Bett, Pollack n Sie hin!"

Pollack war der Sanitäter, der immer noch im Abfluß der ewanne popelte. Daß er mich jetzt höflich führen mußte, g ihm gegen den Strich.

Mein Zimmer lag auf dem erſten Stock, über der Tür ſtand ein Spruch: Demütige dich von Herzen, denn das Himmelreich iſt nahe! (Sirach VII. 19.)

Das konnte ja heiter werden. Immerhin: Endlich mal etwas andres als ein dienſtlicher Befehl.

Ich kroch ins Bett und kam mir vor wie eine Braut. So weiß war alles, ſo friſch kniſterte das Leinen, ſo glücklich machten mich die Matratze, das Federkiſſen und die Steppdecke. Und als gar die junge Nachtſchweſter wiederkam, mich mit der Taſchenlampe abzuleuchten und mir angenehme Ruhe zu wünſchen, da war ich demütig von Herzen, genau ſo wie es über der Tür anempfohlen wurde. Und beten konnte ich wieder, im Granatloch hatte ich es oft vergeſſen. Dann ſchlief ich ein, tief und ſelig. Wenn ich einmal im Leben reich war, dann in dieſer Stunde. Und einen Traum hatte ich: Ich ſah Hannes Brotmichel wieder, den ich den Heiligen Balken genannt hatte. Bei Hulluch war nämlich eine junge Franzöſin mit ihrem Kind von einem Balken erſchlagen worden. Volltreffer. Hannes Brotmichel begrub das Weibchen mit dem Kind, aus dem blutigen Balken ſchnitzte er eine Madonna. Auf Höhe 70 wurde Hannes hernach zerriſſen. Daher der Heilige Balken. Der fromme Bildſchnitzer nickte mir im Traum friedfertig zu, er ſei nicht tot, er begleite uns immer noch, und da hatte er ſchon recht. Ich wollte ihn umarmen, aber Pollack, der hohe Herr Sanitäter, zog mir die Steppdecke ab, es ſei Zeit, ich müſſe in den Operationsſaal. Ich wollte aufſtehen, aber Pollack hinderte mich, weil neben meinem Bett ein weißer Tiſch auf Gummirädern ſtand. Alſo kroch ich auf den Tiſch, draußen braute die Dämmerung ihre milchigen Nebel; kalt war es, ich zitterte und hatte eine Gänſehaut.

Sanft rollte mich Pollack aus der Stube und durch den Flur, bis wir vor der Tür des Operationszimmers ſtanden. Der Oberſtabsarzt öffnete, und während er öffnete, verkniff ich die geblendeten Augen: Grell und weiß ſtrömte das Licht der Lampen, weiß waren auch die Wände, die Tiſche, die Schränke und die Steinplatten des Bodens. Ich wurde in das Zimmer gefahren und ſah mich um wie im Kabinett eines Zauberkünſtlers. Keiner ſprach hier ein Wort, alle taten ſehr geheimnisvoll; die Rote-Kreuz-Schweſtern, eine märchenhafter als die andere, ſchwebten auf Gummiſchuhen gleich unnahbaren Engeln. Sie hatten Geſichter, als würden ſie nur mit Ziegenmilch und Weißbrot ernährt. Was gäbe ich dafür, könnte ich heute noch alle die frommen Vorſätze ſammeln, von denen borſtige und zuſammengeſchoſſene Frontſoldaten angeſichts dieſer Schweſtern erfüllt wurden. Jede trug ja einen Heiligenſchein, jede hatte weiße Flügel, ſo ſchien es wenigſtens in den erſten drei Stunden, in denen man geſchunden und gepeinigt den zarten Händen dieſer Geſchöpfe ausgeliefert wurde. Freilich, es gab auch Knuſperhexen unter ihnen.

Vorläufig lag ich noch allein unter den grellen Lampen, während die Schweſtern allerlei ſilberne und gläſerne Inſtrumente kochten. Dann ſagte der Oberſtabsarzt leiſe zu Pollack: „Herrn Leutnant Quambuſch bitte!"

Mir ſchlug das Herz ſo wild, als träte es mit Kommißſtiefeln gegen die Rippen. Der lange Quambuſch würde jetzt kommen? Diesmal brauchte ich nicht ſtramm zu machen, auch hatte ich keine Wut mehr auf den armen Kerl. Wie er wohl ausſehen mochte?

Die Tür ging auf, dieſelbe Tür, durch die man mich vorhin gefahren hatte. Barmherziger Gott, das ſollte Quambuſch ſein? Dieſes liegende, ſchlafende Wachsgeſicht auf der Bahre? Und einen Mullverband trug er um den Kopf, als hätte er keine Schädeldecke mehr. Ich dachte: Lieber Herr Leutnant, dir haben ſie aber ein Ding verpaßt! Dir haben ſie aber eine richtige Mine aufgeſetzt, ſo eine mit Steuerflügeln und Aufſchlagzündern!

Quambuſch erkannte mich nicht, wenn er auch zuweilen mit den Augenlidern zuckte. Die Lippen waren grau wie ſchlechter Gips, ſeine Naſe, die früher ſtumpf war, ſtand wie eine bleiche Kralle zwiſchen den Backenknochen. Es war hohe Zeit für den Verwundeten, da lebte ja kein Tröpfchen Blut mehr unter der Haut.

Pollack wurde hinausgewieſen, die Schweſtern ſchoben den Leutnant an meine rechte Seite, ſo daß wir nebeneinander lagen wie ein Ehepaar. Bei Quambuſch wurde der linke Arm frei gemacht und bei mir der rechte. Ich mußte fort ſehen, ſo wollte es der Arzt. Und während ich fortſah, rieb er meinen Arm mit verſchiedenen Flüſſigkeiten ab; eine davon mußte Jod ſein, ich konnte es riechen. Mit Jod für König und Vaterland. Dann wurde irgendein kleiner Gürtel um meinen Arm gebunden, ich ſpürte Stiche, Schnitte und dann wieder Stiche, ſo ganz ſchmerzlos war das nicht, aber ich biß auf die Zähne, vor ſchönen Schweſtern durfte man doch nicht ſchreien. Fünf Minuten dauerte das alles, ich bekam noch eine warme Kochſalzladung, dann wurde ich ſanft verbunden und durfte wieder meinen Leutnant betrachten.

Fortſetzung folgt.

Die Hakenkreuzfahne auf der Hochſpannungsleitung.

Von der Höhe des bei Bruck an der Mur (Steiermark) gelegenen Karneberges wurde auf eine unterwärts verlaufende Hochſpannungsleitung von 100 000 Volt eine Hakenkreuzfahne herabgelaſſen. Da die Leitung nur an Sonn- und Feiertagen abgeſchaltet wird, kann die Fahne vorläufig nicht entfernt werden. — Im Anatomiſchen Inſtitut in Wien erfolgte ein Tränengasanſchlag, der die zeitweilige Unterbrechung der Arbeiten erforderlich machte.

Nah und Fern

○ **„Hitlers raſende Reporter“.** Die Sonderberichterſtatter Adolf Hitlers laſſen unter dem Titel „Hitlers raſende Reporter“ ein Buch erſcheinen, das Berichte und Erlebniſſe von Flügen und Fahrten mit dem Führer enthält. Mitarbeiter ſind u. a. Staatskommiſſar Dr. Lippert, der über den „Meldekopf Berlin“ ſchreibt, und der Hauptſchriftleiter vom Sturm „SA.-Mann“, Berchtold, der im November 1923 den Sturm Hitler führte. Der Hauptſchriftleiter des „Angriff“, Karoly Kampmann, ſchrieb dem reich bebilderten Buch das Geleitwort. Die geſamten Honorare für das Buch werden laufend der Spende für die nationale Arbeit überwieſen.

○ **Lebenslängliche Irrenanſtalt für Hochverräter.** Vor dem Oberſten Landesgericht in München hatte ſich der 53jährige Schuhmacher Karl Lederer aus Nürnberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Bei einer Hausſuchung, die bei Lederer, der Funktionär der KPD. geweſen iſt, vorgenommen wurde, wurde ſeinerzeit ſtark belaſtendes Material gefunden. In der Verhandlung war der Angeklagte geſtändig, doch machte er einen ſonderbaren Eindruck. Der Staatsanwalt beantragte ſelbſt die Freiſprechung. Das Oberſte Landesgericht gab dieſem Antrag ſtatt, erkannte aber auf Überweiſung in eine Irrenanſtalt auf Lebensdauer.

○ **Verbrecher erhängt ſich im Gefängnis.** Durch das raſche Eingreifen der Münchener Polizei iſt ein ſchwerer Raubüberfall auf einen Geldtransport vereitelt worden. Ein mit Zuchthaus vorbeſtrafter Vertreter aus Lindau wurde dabei überraſcht, als er einen Kraftwagen ſtehlen wollte. Seine Vernehmung hat ergeben, daß er zuſammen mit zwei Helfern unter Zuhilfenahme des geſtohlenen Kraftwagens einen Raubüberfall auf den Geldtransport eines größeren Betriebes in Kempten auszuführen gedachte. Der Verhaftete hat in der Zelle aus Furcht vor der ihn erwartenden Strafe ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

○ **Tragiſcher Tod eines alten Ehepaares.** Ein tragiſcher Unglücksfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind, ereignete ſich in Hamburg. Hier wurden die 75jährigen Eheleute Pauls in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Das Ehepaar hatte einen Waſchtopf mit Wäſche auf den Herd geſtellt und nicht bemerkt, daß die Flamme durch das Überkochen der Wäſche ausgelöſcht worden war. Sie wurden durch das ausſtrömende Gas getötet. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg mehr.

○ **2000 Zentner Getreide durch Feuer vernichtet.** Im Lagerhaus der Hauptgenoſſenſchaft Lorſch (Heſſen) brach ein Feuer aus, das an den großen Vorräten, etwa 2000 Zentner Getreide und Mehl, reiche Nahrung fand. Bald ſtand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Ein Übergreifen des Feuers auf angrenzende Häuſer konnte verhindert werden.

⊙ **Hiſtoriſche Kirche durch Feuer vernichtet.** Aus noch unaufgeklärter Urſache brach in der mehrere hundert Jahre alten Kirche von de Formerie (Frankreich) ein Brand aus, der in kurzer Zeit das geſamte Bauwerk ergriff und es völlig vernichtet hat. Wertvolle Kunſtgegenſtände und altes Kirchengerät wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf eine Million Franc geſchätzt.

⊙ **Zwei Rauſchgiftſchmuggler verhaftet.** In Lille iſt die Polizei einem großen Schmuggel mit Rauſchgiften auf die Spur gekommen und hat einen Apotheker und einen Friſeur verhaftet, die größere Mengen von Kokain und Heorin aus Belgien nach Frankreich ſchmuggelten.

⊙ **Schwere Vulkanausbrüche auf Island.** Schwere Vulkanausbrüche im Innern Islands haben die Bewohner der Inſel in große Aufregung verſetzt. Die Vulkantätigkeit in den Gletſchergebieten um den Berg Batna Jockull iſt im Zunehmen begriffen. Drei große Rauch- und Feuerſäulen ſind in etwa 45 Kilometer Entfernung von Reykjavik ſichtbar.

⊙ **Schloßturm ſtürzt auf ein Gefängnis.** Infolge eines heftigen Unwetters ſtürzte in der süditalieniſchen Stadt Catanzaro das mittelalterliche Schloß des Robert Guiskard zuſammen. Herabſtürzende Mauerteile fielen auf das oberſte Stockwerk eines Gefängniſſes, das zerſtört wurde. Zahlreiche verletzte Gefangene wurden geborgen. Einer von ihnen ſtarb.

⊙ 28 **Fiſcherboote vermißt.** Der Sturm auf dem Schwarzen Meer wütet fort. Bisher werden 28 Fiſcherboote vermißt. Alle Hilfsſtationen ſind in voller Tätigkeit.

⊙ **General von landendem Flugzeug verletzt.** Bei den franzöſiſchen Manövern in Marakeſch wurde der Befehlshaber des dortigen Militärbezirks, General Cartroux, durch die herunterhängende Antenne eines gerade landenden Flugzeuges ſo ſchwer verletzt, daß man ihn ſofort operieren mußte.

Spiel und Sport

Ein überraſchender deutſcher Tiſchtenniserfolg wird aus Paris gemeldet. In der Damenklaſſe ſiegte im Mannſchaftswettbewerb um den Corbillon-Pokal, der einer Mannſchaftsweltmeiſterſchaft gleichkommt, Deutſchland vor Ungarn, der Tſchechoſlowakei, England, Frankreich und Holland. Bei den Herren war erneut **Ungarn vor** der Tſchechoſlowakei ſiegreich.

Amerika endgültig „naß“!

Der amerikaniſche Bundesſtaat Utah hat als 36. Staat der Union ſeine Zuſtimmung zur Abſchaffung der Prohibition gegeben. Damit iſt die endgültige Entſcheidung über Amerikas Alkoholfreiheit gefallen und die Bürger der Vereinigten Staaten können das bedeutſame Ereignis endlich gebührend „begießen“.

Amerika feiert den Alkohol.

Freudentaumel in allen Städten.

Die ſchnapsloſe, die ſchreckliche Zeit in Amerika hat ihr Ende erreicht, der Alkohol iſt wieder in ſeine Rechte getreten. Dieſes freudige Ereignis iſt natürlich überall gebührend gefeiert worden. Nachdem Utah als entſcheidender Staat für die Aufhebung der Prohibition geſtimmt hatte, wurde das Alkoholverbot amtlich aufgehoben. Zur gleichen Zeit erließ Präſident Rooſevelt einen Aufruf, in dem er das Volk auffordert, die wiedererrungene Freiheit nicht zu mißbrauchen und Mäßigkeit zu üben.

In allen Straßen der Großſtädte ſtauten ſich die Menſchenmaſſen, die bei der Verkündung der Aufhebung in einen wahren Freudentaumel ausbrachen. Die ganze Polizei der Städte lag in Alarmbereitſchaft, die Diſziplin der Maſſen war jedoch durchaus muſtergültig. In Newyork wurde eine Puppe, die die Prohibition darſtellen ſollte, feierlich aufgehängt und dann in einen Sarg gelegt.

Das größte Geſchäft an dieſem Tage haben noch einmal die Schmuggler gemacht, da die Alkoholmengen vielfach noch unter Zollverſchluß lagen und nicht freigegeben wurden. In allen Lokalen wurden große Feſte gefeiert, die Muſik ſpielte meiſtens deutſche Trinklieder, die amerikaniſchen Komponiſten haben ſich ſcheinbar noch nicht ſo ſchnell umſtellen können.

Nicht alle Staaten dürfen aber des großen Glückes teilhaftig werden, ſo gehört die Bundeshauptſtadt Waſhington noch zu den „trockenen“ Inſeln im Meer des Alkohols. Auch die Staaten Nord- und Südkarolina haben noch ihre Sondergeſetze, die den Genuß von Alkohol verbieten.

Eins jedenfalls ſteht feſt, daß in den nächſten Tagen halb Amerika unter einem rieſengroßen Kater zu leiden haben wird.

Was man noch wiſſen muß.

Mordverſuch und Selbſtmord aus Eiferſucht.

Regensburg. Der 27jährige Schloſſer Karl Ferſtl von hier gab auf die 27 Jahre alte Verkäuferin Erna Stull, ebenfalls von hier, aus Eiferſucht drei Revolverſchüſſe ab. Nach der Tat brachte er ſich ſelbſt einen tödlichen Kopfſchuß bei. Das Mädchen, das einen Kopf- und einen Bruſtſchuß erhalten hatte, wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer äſchert Brauerei ein.

Neunburg vorm Wald (Oberpfalz). In Untertauerbac bei Neunburg vorm Wald iſt die Brauerei Kulzer bis au die Grundmauern niedergebrannt. 1500 Zentner Mais sin verbrannt. Die Brandurſache iſt Exploſion durch Kohlengaſe. Der Schaden ſteht noch nicht feſt; er iſt durch Verſicherung gedeckt.

Berlin. Der Reichsverband der evangeliſchen Eltern un Volksbünde trat in der Lutherſtadt Wittenberg zu eine Führertagung zuſammen, die aus allen Teilen des Reiche beſchickt war. Die Verhandlungen beſchäftigten ſich mit de Erinnerung des Reichselternbundes in den Neubau der Kirch Profeſſor Dr. Hinderer wurde als Führer des Reichselternbundes beſtätigt.

Ein Schlichtungsausſchuß zur Bereinigung der kirchenpolitiſchen Konfliktsfälle.

Berlin. Wie der Evangeliſche Preſſedienſt erfährt, h das Geiſtliche Miniſterium zur Bereinigung der aus de kirchenpolitiſchen Kampf entſtandenen Konfliktsfälle eine Schlichtungsausſchuß eingeſetzt. Der Ausſchuß ſoll unter de Vorſitz eines Juriſten, des Oberkirchenrats Dr. Ewers, ſtehe und hat zu weiteren Mitgliedern die Pfarrer Heidenreich un Jacobi-Berlin. Der Ausſchuß hat ſeinen Sitz bei der Reichskirchenregierung.

50 Monate Gefängnis und 134 000 Mark Geldſtrafe für ei internationale Schmugglerbande.

Berlin. In dem Prozeß gegen eine internationa Schmugglerbande, der ſeit Tagen die Erſte Große Strafkamme des Berliner Landgerichts beſchäftigte, wurde jetzt das Urte verkündet: Gegen fünf Angeklagte, zwei ausländiſche und dr deutſche Kaufleute, wurden insgeſamt 50 Monate Gefängni 134 000 Mark Geldſtrafe und über 40 000 Mark Werterſa ausgeſprochen. Es handelte ſich um eine Schmugglerband die Tabakwaren aus Holland und der Schweiz nach Deutſc land ſchmuggelten.

Erneute Belegſchaftsvermehrung im Ruhrbergbau.

Eſſen. Im Monat November iſt die Zahl der im Ruh bergbau beſchäftigten Arbeiter wiederum um 1557 Mann g ſtiegen und hat den Stand von rund 216 000 erreicht. D bedeutet gegenüber Mai d. J. eine Steigerung um ru 10 000 und gegenüber dem Tiefſtand im September des vorig Jahres um rund 20 000 Mann.

Der Ozeanflug des Ehepaares Lindbergh glücklich beendet.

Natal (Braſilien). Das Fliegerehepaar Lindbergh h ſeinen Flug von Afrika nach Südamerika glücklich beend Lindbergh landete wohlbehalten in Natal (Braſilien).

Die Viehmärkte im November.

Nach Berichten deutſcher Induſtrie- und Handelskammern und Wirtſchaftsverbände.

Auf den Schweinemärkten war ſtarke Nachfrag nach ſchweren Fettſchweinen; infolgedeſſen konnte in dieſ Gattung der Preis gehalten werden. Dagegen war die Nac frage nach magerer Ware ſehr gering, ſo daß die Prei etwas zurückgingen. Im großen und ganzen war das G ſchäft in Schweinen nicht ſo angeregt wie in den letzten zw Monaten, weil mehr

Wild und Geflügel

auf den Markt kam. Ferkel und Läuferſchweine erzielten n geringe Preiſe, weil die Wintermaſt vielfach eingeſchrän wurde.

Die Preiſe für Rindvieh

haben gegenüber dem vorigen Monat keine Veränderung e fahren. Das Angebot war nach wie vor groß. Obgleich ga hervorragend feſte Ochſen dem Markte zugeführt waren, e zielten dieſe doch nicht die erwarteten höheren Preiſe. Fe kühe waren begehrt. Die Preiſe lagen durchſchnittlich in de ſelben Höhe wie im Vorjahre. Für die Winterhil wurden wöchentlich größere Partien Rinder dem Markte en nommen und zu Konſerven verarbeitet. Dieſe Maßnahm trug weſentlich dazu bei, daß die Preiſe ſich halten konnte Auf den

Magerviehmärkten

verlief der Handel ruhig.

Der Abſatz von Fertigerzeugniſſen der Fleiſ wareninduſtrie war während der Berichtszeit im a gemeinen noch gering. Erſt in der letzten Woche ſetzte Hinblick auf das bevorſtehende Weihnachtsgeſchä eine lebhaftere Nachfrage ein. Der Abſatz von

Dauerfleiſchwaren

blieb im Berichtsmonat weiter gering, ſo daß die ſchon Oktober vorgenommenen Arbeitseinſchränkungen weiter au rechterhalten werden mußten. Dies iſt in erſter Linie dara zurückzuführen, daß mit dem Eintritt der kälteren Jahresz der Abſatz für Friſchwurſt auf Koſten von Dauerfleiſchwar beſſer wurde. Die Nachfrage nach

Fett und Speck

war infolge des Beimiſchungszwanges für Margarine ſe lebhaft, ſo daß die Nachfrage in manchen Fällen nicht b friedigt werden konnte. Doch in den letzten Tagen iſt in die Beziehung eine gewiſſe Abſchwächung eingetreten.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

8

Der lag noch immer ſtill und wächſern neben mir, der Arzt hielt aber einen ſeltſamen Glaszylinder an ſeinen Arm und aus dieſem Glaszylinder floß mein Muskotenblut in die Adern des erlauchten Offiziers, ſo worm und friedlich, als hätte ich niemals ſtrafexerzieren müſſen. Mein Blut ſank immer tiefer in der Glasröhre, ich mußte ans Thermometer im Winter denken. Ich glaube, ein ganzes Liter wurde mir abgeknöpft, aber ich ſagte nichts, es geſchah ja für einen armen Teufel. Auch ſpürte ich eine lähmende Müdigkeit, doch muß dieſe Müdigkeit eine harmloſe geweſen ſein; denn als ich aufwachte, lag ich längſt in meinem Zimmer, fror und hatte wüſten Durſt. Es war ſchon Abend, an meinem Bett brannte Licht, neben dem Licht ſtand ein Blumenſtrauß.

Pollack kroch herein und grinſte: „Iſt ſich Kamerad kalt?“

Ich grinſte ebenfalls und fragte: „Du was ſind das für Blumen?“

„Sind ſich von Schweſter Oberin, Kamerad!“

„Wie alt iſt die, Pollak?“

„Iſt ſich alt achtunfünfzick!“

Ich bat Pollak, der Dame meinen Dank zu übermitteln, ich ſei allerdings erſt zweiundzwanzig. Der Sanitäter lachte und ſteckte mir ein Thermometer in die Achſelhöhle, während eine neue Schweſter kam, mir den Puls mit der Uhr zu meſſen. Vom Aufſtehen ſprach niemand, alſo blieb ich tapfer liegen und bat um eine Zeitung. Da las ich, daß die Front aus „ſtrategiſchen Gründen“ wieder zehn Kilometer zurückgenommen worden ſei. Heute zehn Kilometer, morgen zehn Kilometer, — nächſte Woche hatte ich den Weltkrieg im Bett. Da war etwas faul, da fürchtete man die Wahrheit, da übertünchte man Tatſachen.

Pollak brachte mir das Abendeſſen. Gerſtenſuppe mit Backobſt. Und während er mir den Napf auf die Bettdecke ſtellte, hob er den Zeigefinger ſeine liſtigen Augen zwinkerten dabei: „Kann ſich Kamerad gut horchen?“

Ich ſpitzte die Ohren: „Ein Gewitter, Pollak?“

„Kanonen von Front, Kamerad!“

Er kroch hinaus und meckerte niederträchtig. Mir aber ſchlug das Herz bis zur Zunge, denn der Kerl hatte recht gehabt: In Brühl bei Köln war das unheimliche Rollen der Geſchütze zu hören, während im Saal nebenan die Verwundeten ihre Nächte zerſtöhnten.

Ich konnte nicht mehr einſchlafen. Die Baumkronen des Gartens brauſten wie ein Waſſerfall, der Weſtwind rüttelte an den Scheiben, irgendwo heulte ein rührſeliger Hund. Und wenn der Wind für drei Sekunden ruhig war, dann knurrten die fernen Geſchütze wieder, und bei jedem Knurren wußte ich, daß es Tote gegeben hatte. Ich war daheim und hatte doch Heimweh. Woran ſollte ich denken, um mir den Rücken wärmer zu machen? Der ärmſte Muskote erhielt Päckchen oder Briefe, ich aber konnte nur eine Zeitung leſen oder den Duft eines Blumenſtraußes trinken, den mir das mütterliche Herz einer Oberſchweſter geſchenkt hatte. Jeden Stundenſchlag hörte ich, und als es drei Uhr in der Nacht war, hub ein Rennen und Poltern in den Fluren an: Ein neuer Lazarettzug war angekommen — — —

Viele Tage ſchlichen ſo vorüber, langſam und träge tropften die Stunden, ich kam mir drückebergeriſch vor, da ich von der Erlaubnis des Bettliegens ſo reichen Gebrauch machte. Aus dem Pennen war ein Schlafen geworden aus dem Schlafen bald ein Schlummern, und dieſe Art des Ruhens ſchmeckte fade. Da ließ mir eines Nachmittags der Oberſtabsarzt durch Pollack melden, daß der Leutnant Quambuſch endgültig gerettet ſei. Ich fragte den Sanitäter, ob mein Kompagnieführer etwas von mir und meiner Anweſenheit wiſſe; da rief Pollack eine kleine Schweſter, und dieſe ſagte: „Her Himmerod, Leutnant Quambuſch durfte noch nicht beunruhigt werden, jede Erregung mußten wir bei ihm vermeiden. Aber morgen darf er den erſten Beſuch empfangen, ſeine Mutter will kommen, bei dieſer Gelegenheit ſollen Sie gefeiert werden!“

Ich ſoll gefeiert werden?“

— — — — —

Um Mitternacht ſchnarchte ich wie ein Gendarm, doch war dieſes Schnarchen nicht echt; ich ſpielte nur den Schlafenden und als mich die Nachtſchweſter mit der Taſchenlampe beim zweiten Rundgang abgeleuchtet hatte, kletterte ich aus dem Bett, lief zur Kammer, ſtahl mir Mantel, Rock, Hoſe und Mütze, zog mich an, ſpannte irgendeinem, dem es nichts ausmachte, die Stiefel aus, die zum Putzen vor einer Tür ſtanden, ſtieg durchs Flurfenſter und haute ab.

An der Bahnhofsſperre wollte man mich nicht durchlaſſen, alſo tippelte ich zu Fuß nach Köln, während ein verdrießlicher Herbſtregen meine Uniform durchnäßte und widerliche Altw berſommerfäden meinen Mund verhäkelten. Ich grollte dem R gen nicht, reinigte er doch die Luft, und reine Friſchluft kon ich gebrauchen. Wie tief atmete ich ein, und wie tief atmete wieder aus, um durch dieſes Saugen und Pumpen alle Haſ ſchleimdünſte los zu werden, die mir im Brühler Lazarett d Bruſtkorb und den Schädel eingeklemmt hatten. Dieſe Au ſpülung tat wohl, für einen geſunden Menſchen war das Kra kenhaus ein ſchleichender Gasangriff. Was die Nachtſchweſ denken und ſagen würde, wenn ſie beim dritten Rundgang meine leere Mievkiſte leuchtete, war mir gleichgültig. Eins m freute mich diebiſch: Leutnant Quambuſch würde ſein Leben la eine unbezahlte Rechnung herumſchleppen. Wie oft hatte er m vor der Kompagniefront angebrüllt: Sie haben einen Di ſchädel, alter Freund!

Ich tippelte von Brühl nach Köln, der Regen goß imm ärger, aus Tropfen waren Schnürſenkel geworden, aus Schn ſenkeln dicke Gewehrſtricke. Ich durfte mich ſchon wundern, plötzlich eine Sternſchnuppe durch ein Wolkenloch ſtürzte. wünſchte mir etwas. Nicht Geld, nicht den Pour le méri wohl aber eine Heimat.

Im Regendunſt tauchte der Kirchturm von Hermülheim a da mußte ich bald in Köln ſein. Und hinter mir wurde d Palaver der Geſchütze laut, zuweilen trieb der Weſtwind d Donner ſo klar herüber, als hätte man die Truppen heute fünf Kilomtr. ſtrategiſch zurückgenommen. Jeder eiſige Windſtoß tr mir Pocken aus der Haut, ich war doch noch ſchwach vom B und vom Blutverluſt, ich mußte mir ſchon, wollte ich nicht frieren, warme Gedanken machen. So dachte ich denn an blaſſen Schweſtern von Brühl zurück und lächelte vor mich h weil dieſe Geſchöpfe gar nicht ſo übermäßig ſchön geweſen w ren. Ich hatte nur monatelang keine zarten Geſichter geſehe meine Blicke hatten nur eine liebe Koſt allzu lange entbehren mü da war es den Augen nicht anders ergangen als der lechzend Zunge, der in ſchlechten Zeiten jeder Salzhering nach Kav ſchmeckte.

Ich tippelte weiter und meinte, ein Weinen und Jamme zu hören. Und da hockte ein Mann, der hinter mir eine Frau die ein leeres Leiterwägelchen zog. Ich fragte: „Traurig, M ter?“

Fortſetzung folgt.

Lubbe fragt nach dem Urteil.

Schluß der Beweiſaufnahme.

Bei Beginn der Mittwoch-Verhandlung des Reichstags- ſtifterprozeſſes ſtellt van der Lubbe abermals die ge, ob er nicht bald verurteilt werden ne. Das Gericht teilt ihm die Dispoſitionen des Senats mit denen er ſich auch zufriedengibt.

imitroff, Popoff und Taneff beklagen ſich über, daß ſie

als Kathedralenattentäter in Sofia verſchrien

den ſeien. Der Oberreichsanwalt ſtellt feſt, daß Laufe der Hauptverhandlung von ihm von vornherein er- worden ſei, daß eine Identität des Angeklagten Dimitroff dem Kathedralenattentäter nicht vorliege.

imitroffs Unverſchämtheiten gegenüber dem überſteigen heute alles bisher Bekannte. Senatspräſi Dr. Bünger verkündet ſchließlich folgenden Senats ſchluß: Wenn Dimitroff einer weiteren Aufforderung, zu eigen, nicht folgt, oder ſonſt undiſzipliniert ſich benimmt, er automatiſch ausgeſchloſſen.

Es folgt dann die Verleſung von Gerichtsurteilen über muniſtiſche Terrorakte, aus denen klar hervor- daß die KPD. mit allen Mitteln den bewaffneten ſtand in Deutſchland vorbereiten wollte. Dimitroff ſuchte wieder eine ſeiner ſattſam bekannten Unverſchämt- anzubringen, wird aber ſcharf zurückgewieſen.

Die Sachverſtändigen über Lubbe.

In Fortſetzung der Beweisaufnahme wird von den Sach ndigen zunächſt der Geheime Medizinalrat Prof. Bon- ffer, Berlin-Grunewald, über den

Geiſteszuſtand des Angeklagten bei der Tat

ſeine jetzige Verhandlungsfähigkeit vernommen. Man ne, führt der Sachverſtändige aus, feſtſtellen, daß Lubbe von Jugend auf etwas querköpfiger, zu Verſtößen gegen plin und Ordnung neigender Menſch iſt. Es hat ſich ſeine bewußte, trotzige Zurückhaltung ſpäter ein

körperlicher Schwächezuſtand

ben, in deſſen Verlauf er zur Zeit der Überſiedlung des nach Berlin im ganzen etwa 25 Pfund an Gewicht ren hat. Dieſe Gewichtsabnahme erfolgte alſo nicht irgendwelche körperliche Krankheit, ſondern ſie war iſch bedingt, hervorgehend aus der Trotzreaktion. Im ren Verlauf der Berliner Verhandlung hatte ſich ſein pergewicht aber bald wieder erhöht.

Ich bin nach wie vor der Anſicht, daß kein Anhaltspunkt gegeben iſt, daß er etwa zur Zeit der Tat geiſteskrank ſen wäre und den § 51 für ſich in Anſpruch nehmen könnte. kann auch wohl annehmen, daß er mit irgend etwas zurückhält.

Oberregierungsmedizinalrat Dr. Schütz, der van der während der ganzen Dauer der Verhandlung als ſach- ndiger Arzt beobachtet hat, und der auch in jeder Sitzung Beginn bis zu Ende anweſend war, ſagt über ſeine Beob- ngen: Van der Lubbes Auftreten hat natürlich die Frage mmen laſſen, ob Geiſteskrankheit — Spaltungsirrſinn — tracht komme. Dafür ergaben ſich keinerlei Anhalts- te.

Auch andere Störungen liegen nicht vor.

Van der Lubbe iſt während der Verhandlungen voll handlungsfähig geweſen. Er war während der voll zurechnungsfähig und hat zielbewußt delt. Er iſt auch heute noch voll zurechnungsfähig.

Es kommt dann die Frage des im Reichstagsſitzungsſaal dem Geſtühl verwandten Putzmittels zur Sprache. bald ſtellt ſich heraus, daß die Theſe, die Ausbreitung andes wäre durch dieſes Mittel ſtark begünſtigt worden, kommen haltlos iſt!

Der Hausinſpektor des Reichstages, Oberverwaltungs- ar Scranowitz, bekundet, daß dieſes Putzmittel zwei- im Jahre im Sitzungsſaal verwendet worden iſt, zuletzt anzes Jahr vor dem Reichstagsbrand, und auch da nur bindung mit feſtem Bohnerwachs. Der Zeuge über- dem Präſidenten ein Stückchen Holz, deſſen eine Hälfte Hauſe mit dem Stoff präpariert hat. Er hat dann proben vorgenommen und, wie er

unter allgemeiner Heiterkeit

lt, feſtgeſtellt, daß die nicht eingewachſte Seite eher zu n anfing als die andere. — Oberreichsanwalt Werner: ugt alſo wohl, feſtzuſtellen, daß dieſes „feuergefährliche ittel“ zuletzt im Herbſt 1931 Verwendung gefunden hat.

Dimitroff nimmt die Gelegenheit der Vernehmung des en Scranowitz wahr, um auf eine Stelle in der Anklage- zurückzukommen, wonach der Hausinſpektor ihn wie Popoff und Taneff im Reichstag geſehen haben ſollte. nowitz erklärt dazu, er hätte ſeinerzeit geglaubt, ſich an dieſe Perſonen erinnern zu können. Jetzt könne er nicht mehr mit Beſtimmtheit ſagen, daß es Dimitroff und Taneff bei den Perſonen, die er im tag antraf, gehandelt habe.

Dimitroff erlaubt ſich einen Witz,

uch tatſächlich einige Heiterkeit hervorruft. Er meint, ß, als er den Zeugen Scranowitz zum erſtenmal im ngsſaal des Gerichts in Berlin flüchtig geſehen habe, er zunächſt geglaubt, einen mazedoniſchen Ter- ten vor ſich zu haben, der zehn Kommuniſten ermordet Dann habe er aber gemerkt, daß das nicht ſtimmte.

Der Sachverſtändige Prof. Dr. Schatz aus Halle äußert nn über die Frage der Brennbarkeit und Brandförde- durch das Möbelputzmittel „Sanagjol“. Der Sach- ndige beſtätigt noch einmal, daß die Möbel im Reichs- nicht in dieſer Weiſe hätten brennen können, wenn ein beſonderer Brennſtoff verwandt worden

Die Vernehmung eines techniſchen Sachverſtän- über das Funktionieren der Fernſprechappa- im Reichstag im Zuſammenhang mit den mehrfachen loſen Anrufen der Garderobendiener im kommuni- Fraktionszimmer bringt keine völlige Klarheit.

gegen wird durch die Vernehmung des Gau-Aſſeſſors der als Unterſuchungsrichter die erſten richterlichen ernehmungen zur Zittendorfer Sprengſtoff- elegenheit vorgenommen hat,

volle Aufklärung in dem Sinne geſchaffen,

ie Behauptungen der kommuniſtiſchen Sträflinge, ſie bei der richterlichen Vernehmung unter dem Druck ge- n, ihre Ausſage vor dem Landjäger nur wiederholen zu erlogen ſind.

vor die Beweisaufnahme geſchloſſen wird, meldet ſich einmal Dimitroff zum Wort und ſagt, er habe noch eſchluß zu ſeinem Antrag über die Verleſung des über die Münchener Vorgänge vom November 1933 ebenſo nicht zu ſeinem Antrag auf Verleſung eines des früheren kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Oberreichsanwalt Werner ſpricht ſich gegen dieſe Anträge aus, die vom Senatspräſidenten abgelehnt n.

Plädoyers beginnen am 13. Dezember.

mit wurde im Reichstagsbrandſtifterprozeß die Beweis- nahme geſchloſſen; einige kleine Reſte werden noch or den Plädoyers ihre Erledigung finden.

Der Senat vertagte die Weiterverhandlung dann auf woch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr. dieſem Tage wird der Oberreichsanwalt die oyers einleiten. Der Dienstag iſt mit Rückſicht Eröffnung des Reichstages freigehalten n.

Mäuſejahr.

Aus vielen Gegenden kommen Berichte, daß diesmal die Mäuſeplage wieder ſchlimmer iſt, als ſeit vielen Jahren. Es iſt ein richtiges Mäuſejahr. Ein Landwirt in der Mark Brandenburg hat in einer Stunde beim Pflügen über tauſend der ſchädlichen Nager erlegt und ſtellenweiſe ſind die Felder ſo von ihnen zerwühlt, daß es für die Pferde gefährlich iſt, dort zu treten.

Unter den verſchiedenen Mäuſearten, die bei uns vorkommen, iſt die für die richtigen Mäuſejahre entſcheidende und wichtigſte Art die im Gegenſatz zu der Hausmaus kurzgeſchwänzte und nicht ſchwarzgraue, ſondern gelbbraune Feldmaus. Sie lebt den Sommer über in ihren weitverzweigten Erdhöhlen im Ackerland, vorwiegend in der Ebene, doch ſteigt ſie auch hoch ins Gebirge hinauf. Wo ſie zahlreich auftritt, macht ſie ſich ſchon dadurch bemerkbar, daß ſie von Loch zu Loch feſtgetretene glatte Wege anlegt, die man zwiſchen dem Pflanzenwuchs leicht erkennt. Ihren ärgſten Schaden richtet ſie außer am Rotklee an den reifen Getreidefeldern an, wo ſie die Halme abbeißt und ſich große Mengen der reifen Ähren als Wintervorrat in ihre unterirdiſchen Kammern einträgt. Beobachtungen an gefangenen Mäuſen zeigen, daß dieſe Maus nicht allein von Körnern leben kann, ſondern daß ſie auch friſche, grüne Pflanzenteile benötigt. Davon weiß der Forſtmann ein Lied zu ſingen, denn gar nicht ſelten werden ganze junge Pflanzungen von den Mäuſen völlig vernichtet. Gegen den Winter zu zieht dann die Feldmaus in großen Scharen in die Scheunen und in die menſchlichen Wohnungen, kommt aber hier mehr in den Kellern vor, während ſie die oberen Räume den Hausmäuſen überläßt.

Mäuſeplagen, die ſo ſchlimm waren, daß aus ihnen für die Menſchen Hungersnöte entſtanden, ſind in den Chroniken oft verzeichnet, und die Sagen wiſſen von ihnen zu erzählen. In neuerer Zeit iſt das Jahr 1856 beſonders verhängnisvoll geweſen, wo ganz Deutſchland ſo von Mäuſen überlaufen war, daß weite Ackerflächen ſamt der Winterſaat neu umgepflügt werden mußten. Die Behörden ſetzten Preiſe auf die Vertilgung der Schädlinge aus, und es iſt eine bekannte Geſchichte, daß eine kinderreiche arme Familie ſo viel Mäuſe zur Strecke brachte, daß ſie ſich von dem Ertrage ein kleines Stück Land kaufen konnte, das dann in der Gegend den Namen Mäuſeäckerchen behalten hat.

Der Schaden, den eine Mäuſeplage an dem Volksvermögen anrichtet, iſt unſchätzbar. Der Kampf muß daher überall mit großem Ernſt geführt werden. Das einfachſte Mittel ſind Fanggruben und Fanggräben. Merkwürdigerweiſe beißen ſich die in ſolche Gruben mit glatt abgeſtochenen Wänden gefallenen Mäuſe gegenſeitig tot, während ſie ſonſt ſehr geſellig leben und ſich überall ſchnell durch die Erde Ausgänge zu wühlen verſtehen. Man bekämpft ſie ferner wirkſam durch Einlaſſen von giftigen Dämpfen in die Höhlen und durch Ausſtreuen von Gift, doch muß beides mit Vorſicht geſchehen, beſonders das letztere, da ſonſt andere Tiere zu Schaden kommen, namentlich die nützlichen Mäuſevertilger. Sehr bewährt hat ſich das Auslegen des von Profeſſor Löffler entdeckten Mäuſetyphus-Bazillus, der oft der ganzen Plage in wenigen Tagen ein Ende macht. Der Landwirt läßt hinterm Pfluge Kinder mit Stöcken gehen, die ſchnell viele Hunderte von Mäuſen niederſtrecken. Unſchätzbare Dienſte leiſten Fuchs, Marder, Iltis, Igel, Hunde und Katzen, ferner Buſſarde, Falken, ſämtliche Eulen, Krähen und Dohlen, und während des Sommers die Störche. Wo dieſe Mäuſefeinde genügend zahlreich vertreten ſind, kommt die Plage von ſich aus nicht auf.

Unerläßlich iſt überall, wo man über die Mäuſeplage zu klagen hat, ein gemeinſames Vorgehen aller Beteiligten Sonſt ſind die Mühe und der Aufwand des einzelnen vergeblich. Es kommt auf jedes einzelne Mäuſepärchen an, welches überwintert, denn bei fünf und mehr Würfen in einem Jahre iſt die Vermehrung ungeheuer und ſelbſt

wenn eine Gegend ganz von der Plage befreit iſt, wandern die Überlebenden von weither wieder ein. Alſo hier heißt es: Zuſammenſtehen und zuſammenwirken!

Das wiedergefundene Weihnachtsfeſt.

Es gab zu allen Zeiten alte Leute, die behaupten, daß in ihrer Jugend die Sommer heißer und die Winter kälter waren, daß die Roſen ſüßer dufteten und die Nachtigallen ſchöner ſchlugen. Die Männer waren ſtolzer und kühner, die Frauen ſchöner und lieblicher, die Berge höher und die Wolken weißer. Niemals aber vergeſſen jene Alten zu ſagen, daß das Leben damals ſchöner und glücklicher war, daß man damals noch Feſte zu feiern verſtand. Man hat ſich daran gewöhnt, jene Lobredner der Vergangenheit gedankenlos zu belächeln. Vielleicht merkt heute mancher, wieviel Richtiges in ihren Worten lag. Es gibt keine Zeiten, in denen das Lebensgefühl jedes Menſchen beengt und gedämpft iſt, und es gibt große, in denen das Herz ſchneller ſchlägt, in denen der Schmerz tiefer geht, aber das Glück auch ſüßer und ſeliger iſt. Solche großen Zeiten ſind es, von denen jene alten Leute unbewußt zu ſprechen pflegen, weil ſie in ihnen gelebt haben, und ſolche kleinen Zeiten ſind es, die hinter uns liegen. Damals war es richtig, daß man es verlernt hatte, Feſte zu feiern. Man war weder glücklich noch unglücklich, man nahm das Leben hin, wie es eben kam, und im allgemeinen war es langweilig, beengt und von Sorgen erfüllt — kurzum, der graue Alltag. Auch Feſte verſtand man damals nicht zu feiern. Weihnachten, Oſtern, Pfingſten betrachtete man als verlängertes Wochenende oder als eine Gelegenheit, Geſchenke „auszutauſchen“ Vom tieferen Sinn jenes Feſtes, von ihrem Jubel und ihrer Trauer wußte jene gottferne Zeit nichts.

Da kam der Nationalſozialismus, und auf einmal ſtehen wir wieder mitten darin im aufblühenden Leben. Alles bekommt Geſicht und Geſtalt, alles erhält wieder einen ewigen Sinn. Weihnachten wird wieder das Feſt der Familie, das Feſt der Zuſammengehörigkeit in uneigennütziger ſchickſalhafter Verbundenheit. Und warum? Weil Adolf Hitler uns wieder auf dieſe Werte hingewieſen hat, und weil wir auf einmal ſpüren, wie ſich aus ſolchen Begriffen, die für manchen zuerſt leere Worte waren, ein wirkliches Erlebnis formt.

Das diesjährige Weihnachtsfeſt ſoll und wird in jedem deutſchen Hauſe nicht als eine Gelegenheit zum Einkauf, Austauſch und Umtauſch von Geſchenken begangen werden, ſondern als ein wirkliches Feſt. Nicht die Schaufenſterdekorationen der Geſchäfte, ſondern diesmal der Opfergedanke erfüllt Kopf und Herz. Tauſende von Weihnachtsbäumen werden auf Plätzen und Straßen daran erinnern, daß wir ein Volk, eine große Familie ſind, und das Winterhilfswerk wird dafür ſorgen, daß niemand am Heiligen Abend vergeſſen ſein wird. Dazu müſſen wie alle beitragen, indem wir die uneigennützigen Helfer des Winterhilfswerkes bei ihren Pfundſammlungen und Weihnachtsſpenden unterſtützen, oder indem wir durch Übernahme einer Patenſchaft für die Pflege eines armen Kindes Verantwortung übernehmen. Kleine Opfer, große Freuden — für uns und die anderen, das iſt das wiedergefundene Weihnachtsfeſt des deutſchen Volkes.

Faſchismus und Bodenbeſiedlung.

NSK. Aus Italien erhalten wir folgenden intereſſanten Bericht:

Einen weſentlichen Beſtandteil des faſchiſtiſchen Programms bildet die Urbarmachung der großen pontiniſchen Sumpfgebiete, die ſich auf dem Landſtrich zwiſchen Rom und der Küſte von Oſtia befinden. Mit dieſem Arbeitsprogramm erfüllt ſich zugleich eine der großen Hauptaufgaben; die Steigerung einer einheimiſchen Bodenerzeugung. Dieſe Bodenerzeugung erſtreckt ſich hauptſächlich auf den Weizenanbau, die in Italien überwiegende Getreideart. Italien iſt es in den letzten Jahren tatſächlich gelungen, die Ernte ſo zu ſteigern, daß die Einfuhr auf ein geringes Maß zurückgegangen iſt. Das Ziel Muſſolinis, den Weizenbedarf vollſtändig durch einheimiſche Ernte zu decken, wird mit zäher Ausdauer verfolgt, ermutigt durch die von Jahr zu Jahr geſteigerten Erfolge und angefeuert durch das perſönliche Intereſſe des Duce, der ſich durch Beſuche über den Fortſchritt der Arbeiten erkundigt.

Iſt ein neuer Bodenſtrich des Sumpflandes in urbaren Boden zurückgewonnen worden — dieſe Arbeit wird durch ledige Arbeitsloſe als freiwilliger Arbeitsdienſt ausgeführt — ſo rücken dieſe Arbeitskolonnen in die nächſte Etappe vor, um den Kampf weiter gegen das naſſe und moraſtiſche Element aufzunehmen. Bauarbeiter und Handwerker ſiedeln ſich auf dem gewonnenen Boden an, um Koloniehäuſer, Waſſerleitungen und die ſonſtigen zur Bewohnung erforderlichen Anlagen zu bauen. Es entſtehen neue Kraftwerke zur Erzeugung von Kraft und Licht. Ingenieure, Techniker und Arbeiter finden neue Arbeitsfelder. Sind alle dieſe Vorarbeiten, die die Grundlagen zu einer ſtändigen Bewohnung von Siedlungsfamilien bilden, geſchaffen, ſo werden aus den Großſtädten Arbeitsloſe mit ihren Familien beſtimmt, um die dumpfen, armſeligen Wohnungen der armen und ärmſten Arbeiterviertel mit neuen geräumigen Koloniehäuſern mit Licht und Sonne und geſunden Lebensbedingungen zu wechſeln und unter ſachkundiger Leitung an die ihnen geſtellte Aufgabe zur Bebauung des gewonnenen Bodens heranzugehen. Die Siedlungshäuſer und der Boden bleiben zunächſt Eigentum des Staates, der dieſelben an jede einzelne Familie als Lehen gibt mit der Verpflichtung, daß ein beſtimmtere Wert Jahr für Jahr an den Staat abgeführt wird. Iſt dieſer feſtgeſetzte Wert erfüllt, ſo geht Grund und Boden in den Eigenbeſitz der Familie über. Praktiſch wirkt ſich dies ſo aus, daß es erſt der zweiten Generation, alſo den als Kinder angeſiedelten Familienmitgliedern, möglich ſein wird, den Eigenbeſitz völlig zu erwerben. Man erreicht alſo gleichſeitig einen Anſporn, durch tüchtige Arbeit einen Eigenbeſitz für die Familie und die Nachkommen zu erwerben und fördert das vom Faſchismus ebenſo erkämpfte Bodenſtändigkeitsprinzip.

So ſind es faſt täglich bis zu zwanzig Familien, die die Großſtadt Rom verlaſſen. Für den großen Fortſchritt dieſer Koloniſierung ſprechen am deutlichſten einige Erfolgszahlen. Bis jetzt haben in dieſem Jahre in dem Gebiet der pontiniſchen Sümpfe nahezu 900 Familien mit einer Kopfzahl von 12 000 Perſonen ihren Wohnſitz aufgeſchlagen. Unter dieſen befinden ſich außer allen Klaſſen von Arbeitern und Angeſtellten, Handwerker, Techniker und landwirtſchaftliche Sachverſtändige. Die Errichtung von Krankenhäuſern und Schulen bilden den Abſchluß der Siedlungsbauten. Mit der Umſiedlung der bis jetzt in dieſem Jahr eingeſetzten Familien ſteigt die Zahl der bewohnten Koloniehäuſer in dem Gebiet der pontiniſchen Sümpfe auf 1400 mit einer Bevölkerung von über 16 000 Perſonen.

Damit zeigt der Faſchismus auf einem weiteren Landſtrich die wachſende Erfüllung ſeiner Aufgabe: Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, Schaffung neuer Werte verbunden mit einer Steigerung der Eigenproduktion, Einordnung aller Stände durch Erziehung zur tätigen Arbeit in geſunde Lebensbedingungen im Dienſte und zum Wohl der Familie und der Nation.

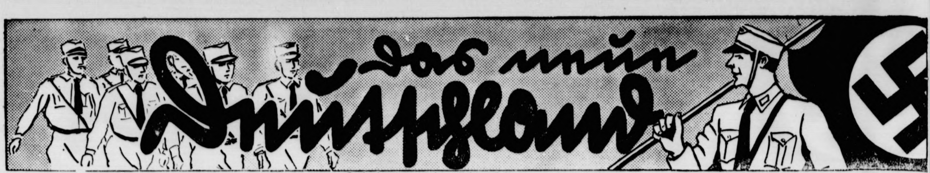
Dollfuß unterdrückt weiter deutſchen Geiſt.

Gegen den bekannten Nationalökonomen und Soziologen der Wiener Univerſität, Prof. Othmar Spann, iſt eine Diſziplinarunterſuchung eingeleitet worden wegen ſeiner Kritik, die er mehrfach am Dollfuß-Syſtem geübt haben ſoll. Die Diſziplinarunterſuchung hat unter der nationalen Studentenſchaft große Erregung ausgelöſt. Prof. Spanns wiſſenſchaftliche Arbeit gilt der Soziologie und Wirtſchaftslehre des neuen Staates. Seine Werke, die in über 200 000 Bänden verbreitet ſind, ſind u. a. auch ins Engliſche, Schwediſche und ſogar ins Indiſche und Japaniſche überſetzt.

*

Wie die amtliche „Wiener Zeitung“ mitteilt, iſt gegebenenfalls in dem Vertrieb des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler eine Übertretung des Verbots der Betätigung für die Nationalſozialiſtiſche Partei zu erblicken und gegen Buchhändler, die das Druckwerk vertreiben, müßte mit dem Entzuge der Gewerbeberechtigung vorgegangen werden. Dasſelbe gelte auch für den Vertrieb der Broſchüren „Deutſchlands Bekenntnis zum Frieden“ und „Das junge Deutſchland will Arbeit und Frieden“, die geſammelte Reden Hitlers enthalten.

Schlecht Wetter droht! Jetzt, wo ſchneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechſeln, braucht die Haut beſondere Pflege, ſoll ſie nicht riſſig und ſpröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in Leokrem, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüſſe. Durch ſeinen Gehalt an naturechtem Sonnen-Vitamin fördert Leokrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Verſuch! Doſen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen erhältlich.



Nur wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt. Sie quält die von ihr Erfaßten und verweigert ihnen Zufriedenheit und Glück so lange, bis die Tore des Vaterhauses sich öffnen und im gemeinsamen Reiche das gemeinsame Blut Frieden und Ruhe wiederfindet.

Adolf Hitler.

Ehrenzeichen für die ersten 100 000. Der Führer hat den Parteigenossen 1 bis 100 000, die seit ihrem Eintritt ununterbrochen der Partei angehört haben, dieses Ehrenzeichen verliehen. Auf der Rückseite wird die Mitgliedsnummer des Trägers angebracht.

Vom Gruppenleben im Jungvolk.

Hinter der Forderung einer gründlichen und einheitlichen Jungenerziehung hat alles Äußerliche zurückzutreten. Rein geschäftsmäßige und organisatorische Dinge sind Sache der oberen Dienststellen. Die Jungenschaft hat an sich selber zu arbeiten. In ihrer Gemeinschaft entsteht erst die Kameradschaft und das Zusammenleben der Jungen. Ein- oder zweimal wöchentlich trifft sich alles im Heim. Das ist irgendein Raum, dessen Ausgestaltung die Jungen selber besorgen. Lustig ist es, wenn ein neues Heim eingerichtet wird. Der eine betätigt sich als Maler, ein anderer kleistert, wieder andere schleppen mit großem Kraft- und Stimmenaufwand Möbel herbei. Nach einigen Wochen harter Arbeit ist alles fertig. Gewöhnlich wird dann ein Einweihungsfest gefeiert. Ein richtiges Fest mit Kaffee, Kuchen und Gästen. — Der Heimabend führt die Neugeworbenen in das Gruppenleben ein. Das mehrstimmige Lied wird gepflegt, eine feine Geschichte vorgelesen und die nächste Fahrt besprochen. Wenn Gelegenheit, tritt an die Stelle des Heimabends ein Spiel- und Sportnachmittag.

Programmgemäße Regeln kann und soll man aber für das Leben der Jungenschaft nicht aufstellen; je besser die Gruppe ist, desto mehr Vorschläge und Anregungen kommen aus ihrer Mitte, mehr und mehr gestaltet sie ihren „Betrieb" selber.

Den wichtigsten Faktor in der Jungvolkerziehung stellt jedoch die Fahrt dar. Im Beisammensein mit gleichaltrigen Kameraden zeigt der Junge oft Fehler und Schwächen, die Schule und Eltern immer verborgen geblieben wären. Eine Fahrt ist keine gemütliche Wanderung, sondern bedeutet Einsatz. Ihr Erleben, ihre Gefahren und Unbequemlichkeiten stählen und härten ab. Über allem steht der Gedanke der Pflicht und des Dienstes im kleinsten.

Den Höhepunkt des Jungenlebens bildet das Lager und die Großfahrt in den Ferien. Die Jungen sind dann nicht nur Tage, sondern Wochen beisammen. Der Führer hat dann Gelegenheit, jeden einzelnen Jungen kennenzulernen. Mängel werden beseitigt. Gefestigt und zusammengeschweißt geht die Jungenschaft wieder in den Alltag.

Kü.

Boxen wird Schulfach.

Eine Verfügung von Kultusminister Rust.

Die „NS.-Erziehung", das Organ des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, schreibt:

Der Wert des Boxens als Verteidigungsmittel ist bekannt. In England beispielsweise wird der Faustkampf seit Jahrhunderten gepflegt, denn nur in wenigen Sportarten ist die körperliche Ausbildung so vielgestaltig wie gerade beim Boxen, das in außerordentlichem Maße dazu geeignet ist, die Erziehung der Jugend zu Selbstbewußtsein, Disziplin und körperliche Leistungsfähigkeit günstig zu beeinflussen. Schon lange gingen deshalb die Bestrebungen von Fachleuten dahin, das Boxen an den Schulen als Pflichtfach einzuführen.

Wenn die Verwirklichung dieser Idee in den letzten Jahren stets auf Schwierigkeiten stieß, so lag dies vor allem daran, daß bei den verantwortlichen Stellen kein Verständnis zu finden war. Erst den Männern des neuen Deutschland blieb es vorbehalten, hierin Wandel zu schaffen. Der neue Führer der Fachsäule Deutscher Athletik-Sportverband hat sich ganz besonders für die Verwirklichung dieser Idee eingesetzt und bei der maßgebenden Regierungsstelle, dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, weitestgehendes Verständnis gefunden. Dies kommt in dem nachstehenden, außerordentlich begrüßenswerten Erlaß des preußischen Kultusministers klar zum Ausdruck:

„Ich halte die Einführung des Boxunterrichts in den Schulen für erwünscht, vermag jedoch mit Rücksicht darauf, daß im Boxen ausgebildete Lehrkräfte und Einrichtungen für Boxübungen nicht überall zur Verfügung stehen, eine allgemeine Anordnung nicht zu treffen. Ich genehmige indessen, daß an den höheren Lehranstalten von Obertertia ab das Boxen innerhalb der für Leibesübungen zur Verfügung stehenden Zeit gepflegt wird, wenn vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind."

J. A. gez.: Rothstein.

Anläßlich der blutigen Ausschreitungen in Graudenz, bei denen zwei Deutsche ihr Leben lassen mußten, veröffentlichen wir folgendes Gedicht:

Mahnung.

Von

Heinrich Anacker.

Brüder im Reich,
Vergeßt nicht, daß jenseits der Grenzen
Deutsche Brüder
Auf vorderstem Posten stehn!
Gegen sie brandet
Willkür und Haß
Fremder Völker —
Doch unerschütterlich
Wie ein Turm in tobender Brandung,
Halten sie Treue
Der eigenen Art!
Ihrer Deutschheit
Köstliches Erbgut
Geben in langer Kette sie weiter
Unversehrt
Von Geschlecht zu Geschlecht.
Und ob sie fremde
Erde bebauen —
Ihres Wesens heimlichste Wurzeln
Ziehn ihre Nahrung
Doch aus dem Reich.
Seid ihnen Quell' drum
Und Halt in den Stürmen!
Lohnt ihre Leiden
Und Kämpfe
Und Opfer —
Denn sie sind Künder
Des größeren Deutschland,
Das einst
Erstehn wird,
Wenn reif ward die Zeit.

Brüder im Reich,
Vergeßt nicht, daß jenseits der Grenzen
Deutsche Brüder
Auf vorderstem Posten stehn!

Studenten im Schulungslager.

NSK. Seit einigen Wochen läuft in Rittmarshausen bei Göttingen ein Reichsschulungslager der Deutschen Studentenschaft. In vierzehntägigen Kursen werden hier Studenten geschult, die die Führung der Kameradschaftshäuser der Deutschen Studentenschaft und der Korporationen übernehmen sollen.

Einige Stunden Arbeitsdienst und Ordnungsübungen sorgen für Disziplinierung, schnelles Kennenlernen und Einleben der jungen Führeranwärter, die von den Hochschulen des ganzen Reiches zusammenkommen. Der Hauptteil des Tages ist der Schulung gewidmet. In Referaten und Arbeitsgemeinschaften wurde vermittelt, wie politische Schulung, Wissenschaftsdienst und die Gestaltung der Freizeit im Kameradschaftshaus anzusetzen ist. Abends wird praktische Freizeit in Form von Kameradschaftsabenden ernsten und heiteren Inhalts getrieben.

Als Lagerführer und Schulungsleiter sind ältere Semester tätig, die jahrelang in der SA. und im Arbeitsdienst an vorderster Front gestanden haben. Dadurch ist auch die Form des Lagers bestimmt, die, unter Vermeidung jeden Kasernenhoftons, bei straffer soldatischer Haltung eine lebendige Kameradschaft entstehen läßt. Es gilt, der jungen studentischen Generation Ziel und Aufgabe innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft aufzuzeigen; dafür soll dieses Reichsschulungslager der Deutschen Studentenschaft richtunggebend sein.

Dienstanzug vor Gericht und bei der Arbeit untersagt.

Braunhemd ohne Abzeichen bleibt aber erlaubt.

Wie die NSK. meldet, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgende Verfügung erlassen:

Das Tragen des Dienstanzuges — nicht eines Braunhemdes allein ohne alle Abzeichen — bei Erscheinen vor Gerichten, Arbeitsgerichten und auf den Arbeitsstätten wird hiermit untersagt; Zeugen können im Dienstanzug erscheinen.

Reichsnährstand meldet:

Einlagerung von Getreide und Anträge zur Mahlerlaubnis.

NSK. Die Pressestelle des Reichsnährstandes teilt mit:

Der Vorstand der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen nimmt Veranlassung, alle Mühlen, die durch die bekannte Verordnung über den Zusammenschluß der Roggen- und Weizenmühlen vom 5. November 1933 zusammengefaßt sind, auf ihre Verpflichtung bezüglich der vorzunehmenden Einlagerung von Roggen und Weizen noch einmal ganz besonders dringlich hinzuweisen. Die in der erwähnten Verordnung festgesetzten Fristen sind unbedingt innezuhalten. Über Einzelheiten können die jetzt errichteten zuständigen Bezirksgeschäftsstellen Auskunft geben.

Die wirtschaftliche Vereinigung weist ferner da hin, daß bei der Prüfung der Anträge zur Ma erlaubnis bei einzelnen Mühlen Irrtümer festge wurden, die zum Teil von den Mühlen freiwillig richtigt worden sind. Sollte bei den jetzt einsetze Kontrollen festgestellt werden, daß die durch die ordnung vorgeschriebenen Angaben unrichtig sind, die betreffende Mühle mit hohen Strafen rechnen.

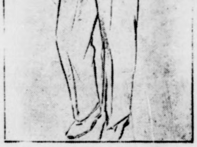
Für Handwerk, Handel und Gewerbe nicht NSBO. — sondern NS.-Hago.

NSK. Die Anordnungen der Deutschen Arbeits haben zu Zweifeln geführt, ob neuerdings auch die Handwerk, Handel und Gewerbe angehörenden selb digen Unternehmer durch die NSDAP. geworben in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert werden Nach einer heute mit dem Führer der Deutschen Ar front, Pg. Walter Schuhmann, gehabten Unterre wurde diese Frage dahingehend geklärt, daß die striellen Unternehmer durch die NSBO. erfaßt w sollen, daß dagegen die selbständigen Un nehmer des Handwerks, Handels Gewerbes nach wie vor durch die Hago in den Gesamtverband der Handwerker, leute und Gewerbetreibenden in der Deutschen Ar front geworben und organisiert werden.

Hitler oder Moskau?

Ein französisches Buch.

NSK. Wie die amerikanische Zeitung „Chikago Tribune" in ihrer Pariser Ausgabe mitteilt, ist in Paris ein Buch von dem französischen Schriftsteller Germain erschienen, das den Titel „Hitler Moskau?" trägt. In der Kritik stellt die „Chikago Tribune" fest, daß der Verfasser sich für das Ha kreuz entscheide. Der Franzose André Germain nur zwei Wege für Frankreich, entweder sich mit dem Rußland oder mit dem Hitler-Deutschland zu verbin Der erste Teil des Buches befaßt sich mit seinem Be Deutschland im Jahre 1932, bevor der Nationalso mus zur Macht gelangt war. Die amerikanische schreibt, daß der Verfasser des Buches von der Glu Nationalsozialisten mitgerissen worden sei.



Der Festanzug der Arbeitsfront.

Der Festanzug ist von dunkelblauer Farbe und besteht einem zweireihigen Rock und langer Hose, dazu eine Tellermütze, in der Form der Schirmmütze der alten Ar an welcher an Stelle der Kokarde das gestickte Abzei der Deutschen Arbeitsfront sich befindet. Das Abzei besteht aus einer runden Plakette, ein Zahnrad darstell in welchem das Hakenkreuz sich befindet.

Der erste Fußball-Länderkampf zwi Deutschland und Polen am ersten Adv sonntag endete mit einem knappen Sieg der Deutsche in letzter Minute das Siegestor erzielten. Die Polen raschten durch ihr gutes Spiel und hätten viellei Unentschieden verdient. Die deutsche Mannschaft nicht ganz so gut, wie man es von ihr erwartet hatte, es hat immerhin noch gereicht. Die größten Leistun der Deutschen Elf vollbrachte Appel und Janes; B konnte weniger gefallen. Aber sehen wir über die hinweg und freuen wir uns über den errungenen In Florenz hat Italien die Schweiz mit 5: Lugano, wo sich die B-Mannschaften beider Länder überstanden, sogar mit 7:0 geschlagen. Die deu Meisterschaftsspiele brachten in den weitaus meisten erwartete Ergebnisse. Auszunehmen davon wäre der 1:0-Sieg der Münchener Bayern über den noch ungeschlagenen bayerischen Tabellenführer München.

Der Waldlauf des Berliner SC. Komet wa großer Erfolg. Trotz der sibirischen Kälte waren siebenhundert Läufer am Start, eine für Deutschland alltägliche Zahl. In der kurzen Strecke war wied frühere Darmstädter Schilgen erfolgreich, in der län triumphierte der BSC.er Scholz. In den Mannsch wettbewerben feierten die Turner Siege. Hol Rugbyspieler trafen in Düsseldorf auf eine B-Mannschaft und unterlagen glatt mit 0:23. Holländer sind absolut keine Gegner für uns.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 287 | Freitag, den 8. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Jung-Deutſchland bei der Arbeit.

ilder aus der Potsdamer Reichsführerſchule des Arbeitsdienſtes.

Jm Kragen des braunen Hemdes die höchſte Kriegsauszeichnung, den blauen Stern des Pour le Mérite, am erdbraunen Rock u. a. das Band der Rettungsmedaille, das Eiſerne Kreuz erſter Klaſſe, das ſilberne Verwundetenabzeichen und das goldene Sportabzeichen, im ſchmalen Kopf ein paar blitzhelle feſte Augen, drahtig und [illegible]federnd die ganze ſchlanke Geſtalt: das iſt der Leiter der Reichsführerſchule des Deutſchen Arbeitsdienſtes, Major a. D. Lancelle, vorher als SA.-Oberführer langjähriger Mitarbeiter Ernſt Röhms. Es muß ſchon ein ganzer Kerl ſein, dem man ein ſo verantwortungsvolles Amt wie die maßgebliche Leitung der Ausbildung jener Männer anvertraut, die unſeren Jungen im Freiwilligen Arbeitsdienſt nicht nur [illegible]liche Führer, ſondern vor allem Vorbild ſein ſollen.

Die Reichsführerſchule des Arbeitsdienſtes, die vor einigen Wochen aus den unzulänglichen Räumen in Spandau in ein Teilgebäude des Neuen Palais bei Potsdam umgezogen iſt, hatte die Preſſe zur Beſichtigung eingeladen. Als man die Einladung erhielt, ahnte man nicht, daß dieſe Beſichtigung ein Erlebnis werden ſollte.

Jm kalten Wintermorgen ſtapfen wir durch den Schnee vom Bahnhof Wildpark zur Arbeitsſtätte des der Schule angeſchloſſenen Lehrkurſus, mitten unter uns der Oberarbeitsführer Lancelle, wie ſein Titel heißt. Er hat die Augen und Ohren überall, gibt immerfort einem halben Dutzend Ausfragern zugleich Auskunft, die ſofort von anderen abgelöſt werden, ſkizziert mit ein paar knappen, klaren Sätzen Sinn und Wert des Arbeitsdienſtes und bringt uns Schreibtiſchmenſchen auf dem Weg zur Außenarbeitsſtätte ſo ganz nebenbei ein bißchen in den Trab, was uns ſehr gut tut.

Dann ſtehen wir am Rohbau einer neuen Straße. An die achtzig friſche junge Burſchen im braunen Ehrenkleid des Arbeitsdienſtes ſchwingen die Spitzhacken in den winterharten Boden, ziſchend fahren die Spaten in das Erdreich. Seit ſieben Uhr früh ſind ſie ſchon dabei, wie jeden Tag, aber man ſieht es ihnen nicht an. Jhre Augen ſind blank und froh, und ihre Antwort auf das „Guten Morgen“ ihres Führers donnert, als ſeien es nicht achtzig ſondern achthundert. Sie wiſſen: dieſer ehemalige Major da iſt mit uns jung und wir können ihm weder morgens beim Freiluftſport noch ſonſtwo was vormachen, aber lernen kann man von ihm und die Erinnerung von Führer und Vorbild mit hinausnehmen ins Reich, wo die achtzig nach Beendigung der Freiwilligendienſtzeit als Truppführer ihren jungen Kameraden jeder ein Muſterbeiſpiel von Pflichterfüllung im Dienſt nicht eines Menſchen oder einer Organiſation, ſondern unſeres ganzen Volkes ſein werden.

Bis 1 Uhr werken ſie ſo, mit einer Frühſtückspauſe zwiſchendurch, an dieſer neuen Straße, die einer Siedlung dienen ſoll. Sie nehmen niemandem dabei die Arbeit weg, im Gegenteil, ſie ſchaffen erſt die Vorbedingungen zu neuen Aufträgen an das Handwerk; iſt die Ausſchachtung, der Rohbau der Straße fertig, dann kommen die Pflaſterer, die Rohrleger uſw. Und ſo iſt es überall mit dem großzügigen Schaffen des Arbeitsdienſtes, ob er nun den Mooren zu Leibe geht oder allerlei Gewäſſer zu geziemendem Benehmen zwingt, neues Land gewinnt u. a. m.

Wir laſſen ſie werken und wenden uns nun dem Heim der Reichsführerſchule zu. Beim ſchnellen Wandern erzählt der Major, wie es ihm gelang, dieſe ideale Stätte da in dem Seitengebäude des Neuen Palais zu bekommen. Es iſt nicht leicht geweſen, aber er hat nicht locker gelaſſen. Da, wo früher einmal der Marſtall der Kaiſerin, die kaiſerliche Küche und die Dienſträume für mancherlei Hofdienſte und Beamte waren, haben ſie ſich, unterſtützt von der Stadt Potsdam, mit einfachſten und ſparſamſten Mitteln alles geſchaffen, was ſie brauchten, die Lehrſäle, die hellen Stuben, die ſpiegelblanke Küche, wo in den großen Keſſeln ein urkräftiges Eintopfgericht brodelt, die Verwaltungsräume, die Schreibſtube, ein Krankenzimmer (das immer leerſteht, weil die jungen Menſchen von Geſundheit ſtrotzen), die Kammer mit den peinlichſt geordneten Beſtänden vom breitköpfigen Sohlennagel bis zum blauweißen Bettzeug, die Schuſter- und die Schneiderwerkſtatt, wo alle Reparaturen von den jungen Fachleuten ſelbſt ausgeführt werden, und ſchließlich drüben, über den hellen Innenhof, die luftigen Schlafſäle mit den ſchnurgerade „gebauten“ Betten und die Tagesräume. Auch ein gemeinſamer Eßraum hat ſich noch einrichten laſſen; die hochgewölbte ehemalige Küche iſt nicht wiederzuerkennen in ihrem lichtgelben Anſtrich, der bis unter das pfeilertragende Gewölbe reicht; ernſt blicken aus den Wand[illegible] die lebensgroßen Bilder der preußiſchen Kurfürſten herab.

Es ging dem Oberarbeitsführer Lancelle um dies: er wollte mit ſeiner Reichsführerſchule auf urpreußiſchem Boden, in die Atmoſphäre des großen Königs, der nach den Schleſiſchen Kriegen vor der unlösbaren Aufgabe ſtand, ſein ausgepowertes Land wieder auf die Beine zu ſtellen. Er hat es geſchafft und war bei dieſer Rieſenarbeit unter ſeinen Preußen derjenige, der die meiſte und ſchwierigſte Arbeit von ſich ſelbſt verlangte. Jener größte der preußiſchen Könige, dem ſeine eigene Perſon nichts galt, wie es noch in dem berühmten Befehl an ſeine Generäle vor der Schlacht bei Leuthen zum Ausdruck kommt, kannte nichts als den Kampf um die Sache ſelbſt — idealer Vorläufer des Wortes: „Deutſch ſein heißt: eine Sache um ihrer ſelbſt willen tun“. Faſt hundertfünfzig Jahre ſpäter ſteht — welch bedeutſame Parallele! — Adolf Hitler unter ganz ähnlich ſchwierigen Verhältniſſen vor derſelben Aufgabe, ein zuſammengebrochenes Reich wieder aufzurichten. Auch er hat wie der große König ſozuſagen kein Geld, er ſieht wie jener die turmhohen Schwierigkeiten; aber wie jener ſpringt er ſie an und — man muß es mit friderizianiſchen Worten ſagen — ſchlägt den Feind, wo er ihn findet, er mag Arbeitsloſigkeit oder Bolſchewismus oder ſonſtwie heißen.

Dieſe tiefgründige Vereinigung der friderizianiſchen Atmoſphäre mit dem Feuergeiſt Adolf Hitlers erfüllt die Reichsführerſchule des Deutſchen Arbeitsdienſtes, in deren hohe Fenſter das Potsdam des großen Königs hineinſchaut. Auf dieſem hiſtoriſchen Boden, den der nationalſozialiſtiſche Staat mit dem 5. März wieder zu neuen Ehren brachte, ganz bewußt anknüpfend an alles Gute und Wertvolle altpreußiſcher Tradition, werden die jungen Freiwilligen des Lehrganges der Reichsſchule in den nachmittäglichen Sportſpielen und vaterländiſchen Unterrichtsſtunden zu Menſchen gemacht, die an Leib und Seele geſund ſind, werden die Führer der Arbeitsgaue und Bezirksſchulen des Arbeitsdienſtes, Männer mit ſchon gereiften Lebenserfahrungen, in ſorglich durchdachten Kurſen zu Vorbildern und Führerkameraden ihrer ſpäteren Zöglinge herangebildet.

Es gilt zunächſt, 250 000 Arbeitsdienſtfreiwillige mit Führern zu verſorgen. Es kann nicht dabei bleiben. Wer einmal in das ſegensreiche Schaffen des Arbeitsdienſtes hineinſehen konnte, ſeinen Aufbau und ſeinen vorbildlichen Geiſt ſah, kann nicht anders, als die Vervollkommnung dieſer einzig und allein dem Volk und dem wahren Frieden dienenden Organiſation zur Arbeitsdienſtpflicht zu fordern. P. A. R.

Vorſorge für das kommende Geſchlecht.

Miniſterialrat Dr. Gütt vom Reichsminiſterium des Jnnern ſprach im Rundfunk über die Verordnung zur Ausführung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes. Dabei führte er u. a. aus:

Das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes in Verbindung mit der Durchführungsverordnung erſcheint geeignet, die Zunahme der bedauernswerten erbkranken Menſchen zu verhindern. Damit werden die im Geſetz genannten Krankheiten von Generation zu Generation ſeltener werden, bis ſie aus dem Erbſtrom des deutſchen Volkes ſchließlich nahezu völlig ausgemerzt ſein würden. Während in früheren Jahrhunderten und Jahrtauſenden beim Menſchengeſchlecht nach dem Vorbild der Natur eine natürliche Ausmerzung der erbkranken, hilfloſen und aſozialen Einzelweſen vor ſich gegangen iſt, hat die Ziviliſation dieſen **natürlichen Ausmerzungsvorgang ins Gegenteil verkehrt.**

Wir können und wollen alle dieſe unglücklichen Geſchöpfe auch nicht ohne Hilfe laſſen, aber was wir tun können, das iſt die Verhinderung der Fortpflanzung, die Vorſorge für das kommende Geſchlecht. Der hohe Stand der Chirurgie ermöglicht es uns, das Kampfmittel der Steriliſierung ohne Gefährdung der zu operierenden Perſonen einzuſetzen, um die kommenden Generationen von dieſen Krankheiten zu befreien, ihnen das Leid der Geiſteskrankheiten und des angeborenen Siechtums zu erſparen.

Handelt ein Staat nicht unverantwortlich, wenn er dieſes Mittel nicht anwenden würde, um damit das Entſtehen und Geborenwerden ſolcher Geſchöpfe unmöglich zu machen?

Wenn es uns nun auch nicht gelingt, alle verdeckten Erbanlagen in einer Generation auszumerzen, ſo muß doch einmal der Anfang gemacht werden, wenigſtens bei denjenigen, bei denen dieſe krankhaften Anlagen in Erſcheinung getreten ſind. So geht das deutſche Volk, wie es ſo oft in der Geſchichte geweſen iſt, unter Führung Adolf Hitlers allen anderen Völkern mit Maßnahmen voraus, die man einſt bei allen ziviliſierten Völkern als notwendig anerkennen wird!

Hitler beglückwünſcht Dorpmüller.

Reichskanzler Adolf Hitler hat in einem Telegramm dem Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn und der Reichsautobahnen, Dr. Dorpmüller, zu ſeinem 40jährigen Dienſtjubiläum herzliche Glückwünſche ausgeſprochen.

Ebenſo hat der Staatsſekretär der Reichskanzlei, Dr. Lammers, an Dr. Dorpmüller telegraphiert. Außer dem Reichsverkehrsminiſter hat der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, dem Generaldirektor ſeine Glückwünſche perſönlich übermittelt.

Abſchluß der Transferbeſprechungen.

Mit den ausländiſchen Gläubigervertretern in Berlin.

Die Beſprechungen mit den Vertretern der ausländiſchen Gläubiger lang- und mittelfriſtiger Forderungen ſind, wie die Reichsbank mitteilt, in Berlin zum Abſchluß gelangt. Die Gläubiger wurden über die Deviſenlage unterrichtet. Alle mit dem Transfer zuſammenhängenden ſtatiſtiſchen Unterlagen und Ziffern wurden ihnen mitgeteilt und mit ihnen durchgeſprochen. Die Reichsbank wird vor Ablauf des Monats Dezember bekanntgeben, ob ſie ſich in der Lage glaubt, die Transferierung der in Frage kommenden Zinsbeträge auf der bisherigen Höhe zu halten oder nicht.

Jm Laufe der Beſprechungen wurde von einzelnen Gläubigergruppen angeregt, es möge dem Gläubiger-Komitee im Jntereſſe der Aufrechterhaltung der zwiſchen ihm und der Reichsbank beſtehenden Beziehungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu etwaigen von der deutſchen Regierung einzugehenden Sonderabmachungen auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs gegeben werden, durch welche die Jntereſſen der Gläubiger berührt werden könnten. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat daraufhin dem Reichsbankpräſidenten gegenüber erklärt, daß er im Falle des Abſchluſſes von ſolchen Sonderabmachungen den Reichsbankpräſidenten ſo rechtzeitig über den Jnhalt dieſer Abmachungen unterrichten werde, daß dem Gläubiger-Komitee vor ihrem Jnkrafttreten Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden kann. Der Reichsbankpräſident hat ſeinerſeits den Gläubigervertretern mitgeteilt, daß er für eine entſprechende Ausführung dieſer Erklärung Sorge tragen werde.

Selbſtdiſziplin!

Ein Appell des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Das Reichskabinett hat vor wenigen Tagen beſchloſſen, Schirmherrſchaften und Protektorate in Zukunft grundſätzlich abzulehnen. Dieſer Beſchluß war angeſichts der erdrückenden Fülle von Einladungen zu Wohltätigkeitsveranſtaltungen, Empfängen und Tees, zur Übernahme von Protektoraten für Ausſtellungen und zum Eintritt in Ehrenausſchüſſe und von Bitten um Geleitworte und Beiträge für die verſchiedenſten Zeitungen, Zeitſchriften und Bücher unumgänglich.

So begreiflich an ſich der Wunſch der Volksgenoſſen nach Mitwirkung der Reichsregierung an ſolchen Veranſtaltungen und Kundgebungen des öffentlichen Lebens iſt, ſo bedrohlich wurde dieſer Zuſtand auf die Dauer für die Arbeitskraft der Reichsregierung und den Geſchäftsgang der Behörden. Dieſe Reichsregierung iſt eine Regierung der praktiſchen Arbeit und der poſitiven Leiſtung, wie keine Regierung es bisher geweſen iſt. Sie kann die gewaltigen Aufgaben der Wiederaufrichtung von Volk, Staat und Wirtſchaft nur löſen, wenn ſie ſich mit aller Kraft auf dieſe Arbeit konzentriert. Aus dieſem Grunde bedeuten alle die geſchilderten Anliegen, ſo gut gemeint ſie auch ſind und ſo ſehr in ihnen das Gefühl der Verbundenheit zwiſchen Volk und Regierung zum Ausdruck kommt, eine Ablenkung der Reichsregierung von der großen Aufgabe, die ihr geſtellt iſt.

Jch appelliere aus dieſem Grunde an die Selbſtdiſziplin aller Volksgenoſſen und bitte ſie, in Zukunft grundſätzlich von dem Vorbringen derartiger Wünſche an die Reichsregierung und ihre Mitglieder abzuſehen, bis auf die Einzelfälle, in den es ſich um Ereigniſſe von ſtaatspolitiſcher Bedeutung handelt.

Hindenburg an Dorpmüller.

Glückwunſch und Anerkennung zum 40jährigen Dienſtjubiläum.

Der Reichspräſident überſandte dem Generaldirektor der Reichsbahn und der Reichsautobahnen, Dr. Dorpmüller, zu ſeinem vierzigjährigen Dienſtjubiläum nachſtehendes Glückwunſchſchreiben:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor! Zum heutigen Tage, an dem Sie mit berechtigter Genugtuung auf eine vierzigjährige Dienſtzeit zurückblicken können, ſpreche ich Jhnen meinen aufrichtigen Glückwunſch aus. Mit warmer Anerkennung gedenke ich an dieſem Tage der großen und bleibenden Verdienſte, die Sie ſich durch die langjährige, von hohem Verantwortungsgefühl getragene Verwaltung unſeres wertvollſten Reichsbeſitzes, der Deutſchen Reichsbahn, um das Vaterland erworben haben. Jhrer Tatkraft iſt es in erſter Linie zuzuſchreiben, daß ſich die Reichsbahn als größtes Verkehrsunternehmen der Welt alle Fortſchritte der Technik bei der neuzeitlichen Ausgeſtaltung ihres Betriebes zu eigen gemacht und als Werkzeug der deutſchen Volkswirtſchaft in muſtergültiger Weiſe bewährt hat. Dankbar erkenne ich hierbei an, daß Jhr geſamtes Wirken im Frieden und im Kriege, in der Heimat und im Ausland, ſtets auf das Gemeinwohl des deutſchen Volkes gerichtet war. Meine beſten Wünſche gelten Jhrer ferneren Amtsführung und Jhrem perſönlichen Wohlergehen. Mit freundlichen Grüßen [illegible] ich Jhr (gez.) v. Hindenburg.“

5000 Schutzhäftlinge ſollen in Preußen entlaſſen werden.

Der preußiſche Miniſterpräſident hat, wie der „Amtliche Preußiſche Preſſedienſt“ meldet, in ſeiner Eigenſchaft als Chef der Geheimen Staatspolizei an die Inſpekteure der Geheimen Staatspolizei ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Im Hinblick auf das günſtige Ergebnis der Reichstagswahl insbeſondere in den Konzentrationslagern und aus Anlaß des Weihnachtsfeſtes habe ich die Abſicht, Entlaſſungen aus den Konzentrationslagern vorzunehmen. Ich habe mich zu dieſer Maßnahme um ſo bereitwilliger entſchloſſen, als ich durch die Übernahme der Führung der Politiſchen Polizei durch mich in Verbindung mit der in Ausſicht genommenen Umorganiſation die Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Staat und die Niederhaltung der marxiſtiſch-kommuniſtiſchen Bewegung auch bei einer Milderung der Schutzhaftmaßnahmen gegeben ſehe.

Ich halte es bei der Beruhigung der innerpolitiſchen Lage und im Hinblick auf die abgeſchloſſene Stabiliſierung des nationalſozialiſtiſchen Regiments für tragbar, auf dieſe Weiſe bis Weihnachten noch rund 5000 Gefangene zur Entlaſſung zu bringen.

Damit die Entlaſſenen ihren erzieheriſchen Zweck nicht verfehlen, haben ſie als Sammelentlaſſungen zu erfolgen, wobei Beauftragte der Geheimen Staatspolizei oder die Lagerkommandanten gehalten ſind, die verſammelten Gefangenen auf die Gründe dieſer meiner Anordnungen hinzuweiſen.

Die zur Entlaſſung kommenden Gefangenen ſind insbeſondere über meine Abſicht aufzuklären, ſie dem Wunſch des Führers entſprechend wieder in die nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſchaft einzuordnen. Sie ſind aber auch nicht im unklaren darüber zu laſſen, daß ich mit rückſichtsloſer Strenge diejenigen, die die Großmut des nationalſozialiſtiſchen Staates erneut mit ſtaatsfeindlichen Treibereien entgelten, in unnachſichtlicher Weiſe und für immer unſchädlich machen werde.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt hierzu mitteilt, betrachtet der preußiſche Miniſterpräſident dieſe Entlaſſungsaktion als einen Verſuch, den er zu wiederholen gedenkt, falls die Entlaſſenen nicht rückfällig werden ſollten. Die Entlaſſung aus den Konzentrationslagern wird

vornehmlich den Schutzhäftlingen zugute kommen,

bei denen es ſich um einen verhältnismäßig geringen Anlaß für die Verhängung der Schutzhaft handelte oder die ſich während der Schutzhaft gut geführt haben und die Gewähr dafür geben, daß ſie ſich nicht wieder gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat und ſeine Regierung betätigen. Vor allem ſollen Väter von mehreren Kindern entlaſſen werden, falls nicht ſchwerwiegende Gründe dagegen beſtehen.

Die Not der Saardeutſchen.

Kommerzienrat Röchling freigeſprochen. Ein bedeutſamer Prozeß in Saarbrücken.

Vor der Strafkammer in Saarbrücken begann ein für das Saargebiet überaus bedeutſamer politiſcher Prozeß. Einer der Angeklagten iſt der weltbekannte Induſtrieführer des Saargebiets, Kommerzienrat Röchling, einer der unerſchrockenſten Vorkämpfer des Deutſchtums an der Saar, dem die Anklage den Vorwurf macht, die Bevölkerung gegen die franzöſiſchen Domanialſchulen „aufgereizt“ zu haben.

Bekanntlich wird von den franzöſiſchen Propagandaſtellen an der Saar ein unerhörter Druck auf die deutſchen Bergarbeiter ausgeübt, um ſie dazu zu veranlaſſen, ihre Kinder in die franzöſiſchen Schulen, die ſogenannten Domanialſchulen, zu ſchicken. Um dieſen Terror gegen die deutſchen Eltern einmal grundſätzlich vor einem deutſchen Gericht zur Sprache zu bringen, hat ſich Röchling bewußt als Verfaſſer und Veranlaſſer eines Flugblattes bekannt, das in ſcharfem Tone die deutſchen Eltern ermahnt, ihre Kinder nicht in die franzöſiſchen Domanialſchulen zu ſchicken.

Die Vernehmung Dr. Röchlings.

Nachdem ſich Dr. Röchling vor Gericht als Verfaſſer des fraglichen Flugblattes bekannt hatte, begann ſeine Vernehmung. Röchling betonte, obwohl ein Erlaß der Regierungskommiſſion vorgelegen habe, der einen Druck auf die Eltern, ihre Kinder in die franzöſiſchen Schulen zu ſchicken, als unzuläſſig bezeichnete, ſei dieſe Verordnung von der franzöſiſchen Grubenverwaltung nicht befolgt worden. Weil trotz aller Bemühungen keine Änderung des moraliſchen und wirtſchaftlichen Druckes erfolgt ſei, habe man ſich in dieſem Jahre entſchloſſen, das Flugblatt zu verteilen.

Dieſes Flugblatt wende ſich vor allem an die Leute aus dem Volke und deshalb ſei es in der Sprache des Volkes gehalten. Die ſcharfen Worte ſeien im vollen Bewußtſein gebraucht worden. Es ſei niemals ſeine Abſicht geweſen, Leute aufzureizen, ſondern ſie vor jedem ſpäteren Schaden zu bewahren.

Die Vernehmung der Entlaſtungszeugen ergab übereinſtimmend, mit welchen Druckmitteln die franzöſiſche Grubenverwaltung den Beſuch der Domanialſchulen zu erzwingen verſuchte. Dabei kamen erſchütternde Einzelheiten zur Sprache.

Ein Bergmann, der trotz voller Arbeitsfähigkeit entlaſſen worden war, berichtet, daß man ihm habe Arbeit geben wollen, wenn er ſein Kind in die franzöſiſche Schule ſchicke. Ein anderer Bergmann hatte ſein Kind aus der franzöſiſchen Schule herausgenommen, worauf er einige Tage ſpäter ſeine Entlaſſung erhielt. Auch die übrigen Zeugen ſagten übereinſtimmend das gleiche aus.

Der Oberſtaatsanwalt und die Verteidiger kamen auf Grund der Beweisaufnahme zu dem Schluß, daß die Anklage durch nichts gerechtfertigt ſei. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht, daß Kommerzienrat Röchling ſowie die anderen Angeklagten auf Koſten der Landeskaſſe freigeſprochen worden ſeien.

Die VDA.-Führer beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing den Reichsführer und die Landesführer des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland und brachte ihnen ſeine Anteilnahme an der volksdeutſchen Arbeit zum Ausdruck. Der Reichsführer, Dr. Steinacher, legte ein Gelöbnis der Treue und innigſten Verbundenheit mit der Perſon und dem Werk des Führers ab. Nach dem Empfang wurde dem Reichskanzler die Ehrenurkunde für das „Nationale **Ehrenopfer 1933“ überreicht.**

Arbeitsfront und aufgelöſte Verbände.

Eine Bekanntgabe Dr. Leys.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erläßt, wie „Der Deutſche“ mitteilt, folgende Bekanntmachung: Bei der notwendigen Umorganiſation innerhalb der Deutſchen Arbeitsfront übernimmt ſelbſtverſtändlich die Deutſche Arbeitsfront alle Verpflichtungen der Verbände. Die durch die Mitgliedſchaft bei den Verbänden erworbenen Rechte bleiben alſo auch weiterhin garantiert.

Die bisher bei den Verbänden beſchäftigten Angeſtellten werden ebenſo von der Deutſchen Arbeitsfront übernommen. Darüber hinaus wird die Deutſche Arbeitsfront zur Durchführung ihrer neuen goßen Aufgabe noch mehr Kräfte zur Mitarbeit heranziehen bzw. einſtellen müſſen.

*

Ferner hat Dr. Ley verfügt, daß zwei weitere Ämter der „Nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft Kraft durch Freude“ errichtet werden, nämlich ein Amt für Propaganda und ein Amt für Volkstum und Heimat.

Polizeiauto gegen Baum gera

Der Fahrer getötet, fünf Offiziere ſchwer verletzt.

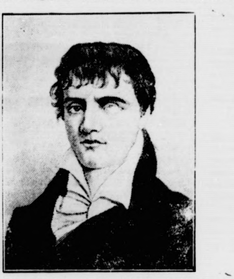
Ein ſchweres Kraftwagenunglück ereignete ſich auf der Leipziger Straße in Röhrsdorf bei Chemnitz. **Ein Polizeiſtreifenwagen des Polizeipräſidiums Leipzig kam beim Überholen eines anderen Kraftwagens ins Schleudern und raſte mit voller Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Der Fahrer war auf der Stelle tot, während fünf Polizeioffiziere ſchwer verletzt wurden. Drei Offiziere wurden leichter verletzt.**

Max von Schenkendorf, der Vaterlandsſänger.

Zur 150. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Ein Herold des deutſchen Reiches und Geiſtes in früber Zeit war Max (Maximilian) von Schenkendorf, deſſen Geburtstag ſich am 11. Dezember zum 150. Male jährt. Seine ſchwungvollen Gedichte waren nicht bloß auf den Befreiungskrieg gegen Napoleon gerichtet, ſondern mindeſtens ebenſoſehr auf die Umgeſtaltung, auf den Neuaufbau des Vaterlandes nach dem Siege. Seine patriotiſchen Lieder atmen die größte Hingebung an das deutſche Vaterland, den Geiſt edler Ritterlichkeit und wahrer Frömmigkeit, die Sehnſucht nach der Wiederaufrichtung eines großen, freien deutſchen Reiches; ſeine geiſtlichen Lieder ſind teilweiſe in die evangeliſchen Geſangbücher aufgenommen worden.

Mit Ernſt Moritz Arndt und Theodor Körner gehörte Schenkendorf zu den großen Freiheitsdichtern Deutſchlands. Ein Oſtpreuße aus Tilſit, wo ihm 1890 ein Denkmal errichtet wurde, iſt er am 11. Dezember 1817, an dem Tage, an welchem er das 34. Lebensjahr



vollendete, im Weſten des Reiches, in Koblenz, wo er als Regierungsbeamter gewirkt hatte, geſtorben. Trotz ſeiner durch ein Duell gelähmten Rechten hatte er, wie Theodor Körner, als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge 1813 teilgenommen. Er war der Romantiker unter den Sängern der Freiheitskriege, und Rückert hat ihn den „Kaiſerherold“ genannt. Seine Lieder ſind nicht verklungen und werden auch nicht verklingen. Man braucht nur an ſein prächtiges Lied „Freiheit, die ich meine“, an ſein Lied auf Scharnhorſts Tod: „In dem wilden Kriegestanze brach die ſchönſte Heldenlanze“, an ſein echtes Soldatenlied: „Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh'“, und an ſein Landſturmlied: „Die Feuer ſind entglommen“ zu erinnern. Sie gehören für immer zu den Perlen des deutſchen Liederſchatzes. Von ſeinen bekannteſten Liedern ſind ferner zu nennen das Lied auf die Mutterſprache („Mutterſprache, Mutterlaut“), ſein an Jahn gerichtetes Lied: „Wenn alle untreu werden“, ſein Frühlingsgruß an das befreite Vaterland:

> „Wie mir deine Freuden winken
> Nach der Knechtſchaft, nach dem Streit!
> Vaterland, ich muß verſinken
> Hier in deiner Herrlichkeit.“

Ahnungsvoll, prophetiſch faſt klang ein Gedicht, das Schenkendorf dichtete, als der Sieg bei Leipzig er[illegible] war, und in dem es heißt:

> „Aber einmal müßt ihr ringen
> Noch in ernſter Geiſterſchlacht
> Und den letzten Feind bezwingen,
> Der im Innern drohend wacht.“

Es iſt, als ob der große Vaterlandsſänger den [illegible] Feind, der das Reich bedrohte, vorausgeahnt und vor ihm gewarnt hätte!

*

Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat folgenden Erlaß an die Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten gerichtet: Am 11. Dezember 1933 gedenkt das deutſche Volk und mit ihm die deutſche Jugend des 150. Geburtstages des edlen Freiheitsſängers Max von Schenkendorf. Die Schulen wollen an dieſem Tage die Gedanken der Jugend auf dieſen Dichter lenken.

Paris ruft um Hilfe.

Gegen Roms Ultimatum an Genf.

Das italieniſche Ultimatum mit der beſtimmten drohung des Austrittes aus dem „Völkerbund“ hat Genfer Büros und in Paris eine derartige Beſtürzu verurſacht, daß der franzöſiſche Außenminiſter Pau Boncour ſeinen lieben Freund und Kollegen a Prag, den tſchechiſchen Außenminiſter Beneſch, u einen beſchleunigten Beſuch in Par gebeten hat. Herr Beneſch, beträchtliche Völkerbund ſäule und ſehr befliſſener Vertreter aller franzöſiſch Intereſſen von Genf bis nach Bukareſt, hat ſich gern die kommende Woche angeſagt. Man will mit verein Kräften von dem Völkerbundsſchwindel retten, was n zu retten iſt.

Die Ausſichten ſind denkbar gering. Der ſogenan Völkerbund ſtand ſeit dem 14. Oktober, ſeit dem Austr Deutſchlands nur noch auf dem Papier — das Ultima Italiens bedeutet, daß er

als Diktat-Organiſation der Siegermächte nie mehr wiederkehren wird.

Das weiß man natürlich auch in Paris; aber man v folgt dort auch jetzt wieder die in früheren Zeiten ſt erfolgreiche Taktik, ſich das Eingeſtändnis dieſer Erken nis ſo teuer wie möglich abkaufen zu laſſen.

Dieſe Zeiten ſind freilich vorbei. In Deutſchla haben die Wirth und Brüning und ſonſtigen Erfüllung fanatiker nichts mehr zu ſagen. Ein mindeſtens ebe großes Übel für Frankreich aber iſt die Tatſache, d auch England kein vollwertig zuverlä ſiger Bundesgenoſſe mehr iſt. Daß Engla ſeinen Botſchafter zum Reichskanzler ſchickte, ließ auf e Verhandlungsbereitſchaft Londons ſchließen, die nich wie immer bisher, auf vorangegangenen Vereinbarung mit Paris beruhte. Dieſe neue Selbſtändigkeit Englan hat in Paris nicht gerade erfreut, und in London ſe iſt man ziemlich verſchnupft, daß Frankreichs Auß miniſter in ſeiner letzten Rede ſo viele Vorbehalte geg über direkten Verhandlungen mit Deutſchland gemacht Hinzu kommt, daß die Initiative des Handelns Europa, die Frankreich bisher als ſein Vorrecht an auf die Linie Berlin—Rom übergegangen iſt. Kurz, m hat in Paris ſeinen Ärger, muß allen Ernſtes für „Heiligkeit“ der Diktate befürchten und hat dabei

noch nicht einmal eine ſattelfeſte Regierung.

Die Rundreiſe des Herrn Litwino ſowjetruſſiſchen Außenminiſters, der ſich innerhalb ei knappen halben Jahres nacheinander mit Englan Amerika und Italien verſtändigte und jetzt ſe Rückreiſe von Rom nach Moskau ausgerechnet ü Berlin genommen hat, verbeſſert die Pariſer La und Ratloſigkeit auch nicht. Es muß freilich ſchwer ſ ſich nach vierzehnjähriger Diktatpolitik in Europa al und links liegengelaſſen zu ſehen.

Omnibus ſtürzt eine Böſchung hinab.

20 Arbeiterinnen verletzt.

Auf der Staatsſtraße Bautzen—Löbau ereignete ein ſchweres Omnibusunglück, bei dem 20 Perſonen letzt wurden.

Der Omnibus der Kraftpoſtlinie Bautzen—Mi brachte Arbeiter und Arbeiterinnen nach Adolf-Hütte. Über Nacht waren in einer Kurve z mit Kohlen geladene Laſtwagen aufgeſtellt w den. Als ſich der Omnibus, der einen Perſonenanhän mit ſich führte, dieſer Stelle näherte,

kam ihm ein Motorradfahrer entgegen, durch den er geblendet wurde.

Um einen Zuſammenſtoß mit den beiden Kohlenwa zu verhindern, mußte der Omnibus ſchnell ausweic Beim Ausweichen kam der Perſonenanhänger ins ſchen, ſtürzte eine kleine Straßenböſchung hinunter u legte ſich auf die Seite. 20 Inſaſſen, alles Mädchen u Frauen, wurden verletzt und ins Krankenhaus gebra 14 von den Verletzten konnten entlaſſen werden. D den Sturz wurde der Perſonenanhänger völlig zertri mert. Die Unfallſtelle bot ein Bild der Verw U. a. wurden drei Bäume umgeriſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Großes Sägewerk eingeäſchert.

Glogau. In Suckau im Kreiſe Glogau wurde das Sägewerk mit allen Maſchinen und großen Holzvorrät Raub der Flammen. Auch das Wohnhaus brannte bis die Grundmauern nieder. Die Familie des Beſitzers zwei weitere Familien ſind obdachlos geworden. In e Scheune fanden die Flammen an den großen Erntevorr gleichfalls reiche Nahrung, ſo daß auch dieſes Gebäude v eingeäſchert wurde.

In Bayern wurden 10 000 jugendliche Erwerbsloſe bei Bau untergebracht.

München. Auf Grund der Maßnahmen im Rahmen Arbeitsbeſchaffungsprogramms des bayeriſchen Mini präſidenten konnten bis jetzt rund 10 000 erwerbsloſe j Leute als Landhelfer bei Bauern untergebracht werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe hatte wieder kleine Umſätze. Kurſe waren im großen und ganzen kaum verändert und Verlauf ausgehend von Montanwerten leicht gebeſſert. freundliche Grundton ſtützte ſich in erſter Linie wohl auf Beurteilung der außenpolitiſchen Situation durch die Bö Auch aus der Induſtrie lagen wieder günſtige Nachrichten Beſonders die ſich in letzter Zeit anbahnende, wenn auch allzu fühlbare Belebung im Auslandsgeſchäft für Eiſen Stahl vermochte anzuregen. Tagesgeld entſpannte ſich auf Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,69—2,70; engl. Pfund 13,73—13 holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,47—81,63; franz. Fr 16,40—16,44; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,32—58,44; Ita 22,10—22,14; ſchwed. Krone 70,83—70,97; dän. 61,34—61 norweg. 69,03—69,17; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schil 48,05—48,15; Argentinien 0,83—0,84; Spanien 34,32—34,3

★ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedr felde. Auftrieb: 388 Rinder, darunter 333 Milchkühe, 3 Bu 52 Stück Jungvieh, 120 Kälber, 210 Pferde. Verlauf: L ſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milch und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—320 Mark. geſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſe nach Qualität 200—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über N Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 20—22 Mark. Pf markt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 700—800, 2. 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde 30—80 Ruhiges Geſchäft.

oßhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mar
für 100 Kilogramm frei Berlin.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
eiz., märk.	191	191	Roggkl. f. B.	10,4-10,7	10,3-10,6
ommersch.	—	—	Raps	—	—
oag., märk.	158	158	Leinsaat	—	—
ommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,
ittergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	33,0-37,0	33,0-37,
ommergerste.	164-170	164-170	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,
ngerste 2zl.	163.172	163-172	Peluschken	17,0-18,5	17,0-18,
ngerste 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,6
ommersch.	—	—	Wicken	—	—
fer, märk.	144-148	144-148	Lupine, blaue	—	—
eizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
er 100 kg			Serradelle	—	—
fl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,7-12-8*	12,6-12,7*
ggenmehl			Erdnußk.	10,6-11,0*	10,5-10,9*
er 100 kg			Trockenschn.	9,9-10,0	9,8-9,9
fl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaschrot	9,1-9,3*	9,1-9,3*
fl. f. B.	12,0-12,5	12,0-12,2	Kartoffelfl.	14,3-14,6	14,3-14,5

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	5. 12.	8. 12.
este Fettschweine über 300 Pfund	0,48—0,50	0,49—0.50
ittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,48,5	0,45—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,46	0,45—0,46,5
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,43—0,44,5
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,36—0,40
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,34	0,28—0,35
auen	0,38—0,46	0,38—0,46

rieb 2922. Handel mittel.

Rinder.

	30. 11.	7. 12.
chsen:		
a) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,32—0,34
b) sonstige vollfleischige	0,28—0,30	0,30—0,31
c) fleischige	0,23—0,27	0,24—0,28
d) gering genährte	0,14—0,21	0,16—0,22
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,32—0,34	0,32—0,34
b) sonstige vollfleischige	0,28—0,31	0,29—0,31
c) fleischige	0,24—0,27	0,24—0,28
d) gering genährte	0,16—0,22	0,16—0,23
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,23—0,26	0,23—0,26
c) fleischige	0,19—0,22	0,18—0,26
d) geringgenährte	0,15—0,18	0,14—0,18
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,24—0,26	0,26—0,28
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,23	0,22—0,25
c) gering genährte	0,15—0,19	0,17—0,21
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,08—0,14	0,10—0,16

er: Auftrieb 1718 Handel rege.

Schafe

emast.		
beste Mastlämmer	0,31—0,33	0,30—0,34
beste jüng. Masthammel	0,29—0,31	0,29—0,31
mittl. Mastlämmer und Hammel	0,25—0,27	0,24—0,26
ältere feste Schafe und geringere Ware	0,24—0,27	0,18—0,23
geringe Ware	0,05—0,06	0,05—0,10

rieb 1270. Handel ruhig, später stark abflauend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reise: schwere Ware 30—33, mittelschwere Ware 30—33 e Ware 30—33 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 648 andel schlecht, Markt nicht geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 8. Dezember.

ie besten Freuden unseres Lebens kommen nicht von außen, sondern aus dem Bewußtsein dessen, was wir für andere sind. (Eisell)

Die Meisterprüfung bestand vor der Prüfungs- mission in Kiel der Müller Walter Wolff, Rosenstr.

Der Preisskat im Gasthof „Stadt Hamburg" von 28 Spielern besucht. Die herrschende Glätte hat so manchen abgehalten, das Haus zu verlassen. den 7 Preisen gingen 4 nach Bimöhlen.

Die NS.-Frauenschaft veranstaltet am morgigen nabend im Kaisersaal eine Adventsfeier, deren aus- chnete Darbietungen einige inhaltsreiche Stunden n wird.

Glatteis — die Ursache zahlreicher Verkehrsstö- n und Unfälle. Seit zwei Tagen sind die Straßen einer dünnen Eisschicht überzogen, die besonders das auf dem Knüppelpflaster erheblich behindert und Verkehr emfindlich stört Die Autobusgesellschaften sich vielfach dazu entschlossen, den Verkehr einzu- n, sodaß die Insassen nicht weiter konnten und auch nserer Stadt die Fremdenzimmer stark in Anspruch mmen wurden. Zahlreiche Fahrzeuge blieben, be- rs bei den Steigungen, auf der Strecke liegen. Es n eine ganze Anzahl Unfälle zu verzeichnen, die lich auf die Glätte zurückzuführen sind. Kurz vor moor fuhr ein Personenwgen gegen einen Baum. Dame aus Kiel erlitt dabei schwere Schnittwunden mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Motorradfahrer aus Lüneburg, der von dem Glatt- überrascht wurde, stieß auf der Straße nach Wie- orf mit einem Lieferwagen zusammen. Der Fahrer, entist, erlitt einen doppelten Armbruch. Um die Achse drehte sich auf der Theerchaussee nach Kel- usen ein Personenwagen aus dem Kreise Segeberg. Beifahrer, der sich durch Sandstreuen bemühte. den n auf die Fahrbahn zu bringen, wurde gegen einen n gedrückt und erlitt innere Verletzungen. Einen Sturz mit dem Fahrrad tat ein Händler auf der r Chaussee. Der Mann fiel so unglücklich, daß er einem Nasenbeinbruch eine Kopfwunde erlitt. ere Unfälle sind nicht bekannt geworden.

Vom WHW. Das städtische E.-Werk spendete ie Bedürftigen unserer Stadt für 650 M. Lichtgut- e. Die Verteilung der Gutscheine wird von der ilung Kohlenversorgung vorgenommen. — Die Ar- gemeinschaft zur Ueberprüfung der Bedürftigkeit tagte n im Sitzungssaal des Rathauses. Auf Grund der bogen wurde von der Kommission der Grad der rftigkeit festgestellt. Die einzelnen Verteilungsaus- e werden nunmehr unverzüglich wieder ihre Tätigkeit hmen, sodaß die Kohlen- und Brotgutscheine in den ten Tagen zur Ausgabe gelangen. Es wird beson- darauf aufmerksam gemacht, daß die Kohlengut- e am 15. Dez. ihre Gültigkeit verlieren und daher eine sofortige Einlösung ratsam erscheint. Am kommenden Montag, 8 Uhr abends, tagt die ganze Arbeitsgemeinschaft des WHW. im Sängerheim.

Adventsfeier im Kurhaus. Eine Adventsfeier im Geiste der Volksgemeinschaft fand im neuen Kurhause statt. Der Saal war während der Nachtstunden von fleißigen Händen kunstvoll geschückt wordrn. Riesige Adventskränze, Tannengrün auf den Tischen sowie sonstiger symbolischer Schmuck versetzte die Teilnehmer, an der Feierstunde nahmen auch die Angestellten des Hauses teil, bald in eine weihnachtliche Stimmung. Mit gesanglichen Darbietungen des Schwestern- und Mädchenchors, Gedichtvorträgen und dem gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern wurde die Feierstunde umrahmt.

Der Zwillingspfennig. Die Zeit der Weihnachtseinkäufe rückt immer näher. Es gilt daher, die Einwohnerschaft unseres Ortes bei ihrer Einkaufstätigkeit daran zu ertnnern, daß sie nicht nur gegen Familie und Freunde Pflichten haben, sondern auch gegen hungernde Volksgenossen. Daher sind schon seit längerer Zeit in den Geschäften Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes aufgestellt, die den Zweck haben, den von Jeden gespendeten Pfennig dem Winterhilfswerk zuzuführen. Es soll sowohl vom Käufer als auch vom Verkäufer für jeden Betrag von 1 Mark — je 1 Pfennig gespendet werden. Es werden in diesen Tagen Plakate zur Verteilung kommen. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, diese Plakate an der Kasse oder Sammelbüchse zu befestigen.

Das Blaue vom Himmel. Am heutigen Freitag, Sonntag und Montag erscheint in den Roland-Lichtspielen eine neue Filmoperette „Das Blaue vom Himmel", eine lustige Liebesgeschichte zwischen Himmel und Erde, bei der ein Flugzeugführer und ein Schalterfräulein von der Untergrundbahn die Hauptrollen spielen. Komponiert und mit vielen Schlagern ausgestattet wurde die Operette von dem bekannten Paul Abraham; Regie führte Victor Janson, Seine Hauptdarsteller sind Marta Eggerth, Hermann Thimig, Fritz Kampers, Ernst Verebes, Jacob Tiedtke, Margarethe Schlegel und andere prominente Schauspieler. Der Film, der überall größten Heiterkeitserfolg hatte, ist auch für Jugendliche freigegeben.

Sparklub zum Wappen zahlt heute abend die in diesem Jahre ersparten Gelder an seine Mitglieder aus. Die Spartätigkeit war im Vergleich zum Vorjahr sehr rege.

Realschule E. V. Das Ergebnis der Nov.-Sammlung für die Jugendspende Nordschleswig betrug U II 0,95 RM., O III 0,30 RM., U III 0,97 RM. V 1,30 RM., VI 0,54 RM. und IV 2,00 RM., zusammen 6,06 RM.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Wie aus heutiger Anzeige ersichtlich, tagt die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramstedt, am Sonntag, dem 10. Dez., nachm. 4 Uhr, im Parteiheim, Gastwirt Kruse, Bleeck. Von den Mitgliedern wird erwartet, daß sie vollständig erscheinen. Darüber hinaus ergeht aber auch an alle anderen ehemaligen Kriegsgefangenen in Bad Bramstedt und Umgegend die Bitte: Besucht die Versammlung! Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener ist kein Verein im landläufigen Sinne, sondern eine Bewegung, die im Sinne des Programms der Reichsregierung unter ihrem Bundesführer, dem Kameraden von Lersner, folgende Aufgaben zu erfüllen sucht: Kampf ohne Waffen für Deutschlands Ehre, Kampf für das Volksdeutschtum, Kampf für die Volksgemeinschaft. Als einen Teil der Volksgemeinschaft soll die echte Kameradschaft, wie sie hinter den Stacheldrahtzäunen unter uns, die wir vom gleichen Schicksal betroffen waren, bestand, heute in besonderem Maße wieder zur Geltung kommen zum Segen von Volk und Staat. — Ueberall im deutschen Vaterlande haben sich in den letzten Monaten neue Ortsgruppen der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener gebildet. Darum, Kameraden zögert nicht! Werdet auch Mitglieder der R. e. K., um mitzuarbeiten an der Erfüllung ihrer ideellen Aufgaben! Demnächst wird hier ein Lichtbildervortrag gehalten werden über das Thema: Kriegsgefangene in aller Welt Kameraden, die noch vor Jahresschluß Mitglieder der Ortsgruppe werden, sind von der Aufnahmegebühr befreit.

mm **NS.-Lehrerbund.** Am Mittwoch fand in der Kruseschen Gastwirtschaft die 7. Tagung der hiesigen Ortsgruppe des NS.-Lehrerbundes statt. Der neue Führer Tonn eröffnete die Tagung mit dem Wunsche, daß in der Gruppe alle stets zusammenarbeiten möchten wie gute Kameraden. Harder-Hitzhusen erstattete den Türmerbericht. Er stellte fest, daß die Beitragszahlungen zwischen den bisherigen Verbänden und den NSLB. jetzt befriedigend geregelt sei. Weiter wies er hin auf ein Schreiben des Reichsministers, in dem dieser vor der Aufnahme nur scheinbar nationalsozialistischer Bücher in die Schulbüchereien warnt. Dann feierte er Diedrich Eckart, den Dichter des Kampfrufes „Deutschland erwache!" als den Bannerträger des Nationalsozialismus, und endlich gedachte er des jetzt 70jährigen Schwaner, dessen Zeitschrift „Der Volkserzieher" schon seit 1907 das Hakenkreuz trage, der schon seit 40 Jahren für die heutigen Ideen gekämpft habe. — Der Führer berichtete im Anschluß daran über eine Tagung der Kreisobmänner unter der Leitung des Gauobmannes Petersen in Kiel. Es waren zur Hauptsache arganisatorische Fragen, die dort verhandelt worden waren: Gauzeitung, Beiträge, Forderungen der Philologen, Verhältnis zum Beamtenbund. Als Zeitschrift für die Kinder empfahl er statt der „Trommel" die Monatsschrift „Hilf mit". — Den fälligen Vortrag nach dem Werk von Krick hielt Rektor Oldenburg. Er sprach über die NS.-Jugendbünde. Die Jugendbewegung sei nicht neu. Sie sei entstanden aus dem Gefühl der Unzufriedenheit der Jugend mit dem Bestehenden, habe aber immer nur einen Teil der Jugend erfaßt. Eine positive Welt mit eigener Lebensauffassung habe nicht entstehen können, das sei der heutigen, die ganze Jugend umfassenden nationalsozialistischen Jugendbewegung vorbehalten gewesen. In ihr herrsche Selbstverwaltung zum Zwecke der Selbsterziehung. Der Einzelne gelte in ihr nichts, er sei nur ein Teil des übergeordneten Ganzen. Wahrhaftigkeit und Bildung des Charakters seien die Ziele. So erziehe sich unsere Jugend zu Trägern des nationalsozialistischen Gedankens. — Eine lebhafte Aussprache, an der sich ein großer Teil der Anwesenden beteiligte, schloß sich an. Sie drehte sich um mancherlei Fragen, z. B. um die der Führerschaft. Ob die Jugend sich selbst führen solle oder ob ältere Führer das Gegebene seien, dann überhaupt das Verhältnis der Jugend zu den Aelteren und den Alten, die Stellung der Lehrerschaft zur Jugendbewegung und anderes mehr. Zusammenfassend stellte der Vorsitzende fest: der Jugendbund als solcher besteht zu recht. Das Führerprinzip im Jugendbund ist notwendig, Führer müssen sein, es müssen aber rechte Führer sein. »Wenn die Erfahrung lehrt, daß in der Erneuerung von Führern fehlgegriffen worden ist, so muß man den Fehler durch Wechsel in der Person wieder gut machen. — Die nächste Tagung, die auf den 20. Januar festgesetzt wurde, wird sich beschäftigen mit der Vererbungslehre und ihre Bedeutung für Rasse und Bevölkerungspolitik. Einen in dieses schwierige Kapitel einführenden Vortrag übernahm A. Schümann.

Feuerversicherungsbeiträge. Wie der Verband Schleswig-Holsteinischer Haus- und Grundeigentümervereine mitteilt, hat die Schleswig-Holsteinische Landesbrandkasse sich bereit erklärt, infolge der ungünstigen Lage des Hausbesitzes die Gebäude-Feuerversicherungs-Beiträge nicht am 1. Januar, sondern am 1. Februar zu erheben. Der Februar-Zahlungstermin gilt vorläufig nur für das Jahr 1934. Die Organisation des Hausbesitzes erwartet, daß die Prämien pünktlich bis zum 1. Febr. geleistet werden.

Kellinghusen

In den Städten und Dörfern Schleswig-Holsteins hatte das plötzlich einsetzende Glatteis überall kleinere oder größere Unfälle im Gefolge. Unter den widrigen Verhältnissen am meisten zu leiden hatte aber Kellinghusen, wo obendrein noch infolge eines Defektes an der Lichtleitung des Elektrizitätswerkes die Stromzufuhr versagte und alle Straßen im tiefsten Dunkel lagen. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß sich trotzdem nur ein Unfall ereignete; eine Frau kam in der dunklen, vom Glatteis überzogenen Straße so unglücklich zu Fall, daß sie ein Bein brach.

Neumünster

e Auf dem Boden der Hansa-Meierei am Brunnenkamp wurde der 22jährige Meiereigehilfe entseelt aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ziel gesetzt. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, ist er durch Liebeskummer zu dieser unseligen Tat veranlaßt worden. — Noch ein SS.-Anwärter verurteilt. Nachdem am Mittwoch fünf hiesige SS.-Anwärter, welche Sachen der Winterhilfssammlung gestohlen hatten, zu Gefängnisstrafen von vier bis sechs Monaten verurteilt worden waren, mußte sich am Donnerstag ein weiterer SS.-Anwärter, der 20jährige Former Albert Bargmann wegen derselben Straftat im Schnellverfahren verantworten. Er gab zu, drei Damenhemden, zwei Unterröcke, ein Herrenhemd und eine Untertaille gestohlen zu haben und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar bei sofortiger Verhaftung. — Sechs schwere Verletzungen infolge der Glätte. Auf dem Kasernenhofe erlitt der Arbeiter Strehlau einen Beinbruch, in der Anscharstraße ein Mann namens Fuhrmann einen in der Luisenstraße eine Frau Rantschau mehrere Rippenbrüche, in der Wasbekerstraße ein Schulknabe einen Beinbruch und in der Schützenstraße eine Frau Stahl einen Unterschenkelbruch.

Wittorf

e Der hiesige Oberlandjäger wurde nach der Burchschen Gastwirtschaft gerufen, wo sich ein junges Mädchen, das dort übernachtet hatte, der Zechprellerei schuldig gemacht hatte. Bei der Feststellung der Personalien kam es ans Tageslicht, daß das Mädchen wegen verschiedener Verfehlungen seit geraumer Zeit von der Staatsanwaltschaft gesucht wird.

Uetersen

Einer Einwohnerin in Haselau wurde von einem Bekannten ein Geldbetrag in Höhe von 80 M. gestohlen. Der Dieb wurde von der Polizei in St. Pauli ermittelt und überführt. Es handelt sich um einen 30 Jahre alten Kaufmann, der bei der Vernehmung den Diebstahl zugab und erklärte, mit dem gestohlenen Geld seine Schulden bezahlt und versetzte Gegenstände wieder eingelöst zu haben.

Suchsdorf

Zwei bedauernswerte tödliche Unfälle ereigneten sich in der Nacht zum Donnerstag auf dem Bahnhof Suchsdorf. Als der Personenzug Eckernförde-Kiel, der Suchsdorf fahrplanmäßig gegen 9,30 Uhr verlassen hatte, zehn Minuten später in Hassee eintraf, bemerkte man dort, daß der Zugschaffner Hillers aus Flensburg sich nicht im Zuge befand. Man rief deswegen den Bahnhofsvorsteher Kröger in Suchsdorf an und bat ihn, nach dem Verbleib des Schaffners zu forschen. Als Kröger sich nach draußen begab, sah er auf dem Gleis die Leiche des Zugschaffners Hillers, die sehr verstümmelt war. Allem Anschein nach ist, soweit die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, Hillers, der ausgestiegen war, bei dem Versuch, auf den langsam ausfahrenden Personenzug zu springen, infolge der herrschenden Glätte ausgerutscht und dann von den Güterwagen des Personenzuges überfahren worden.

Nachdem Kröger fernmündlich über diesen Befund nach Hassee berichtet hatte, begab er sich kurze Zeit später nochmals auf das Bahngelände, um den von Flensburg kommenden Güterzug, der in Suchsdorf zum Aus- und Einladen kurze Zeit hält, abzufertigen. Kurz bevor der Zug ankam, muß Kröger dann infolge der Glätte wohl selbst ausgeglitten sein. Er kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er noch von der Lokomotive des Güterzuges erfaßt und ebenfalls überfahren wurde. Man fand ihn kurze Zeit später zwischen der zweiten und dritten Achse der Lokomotive bereits leblos vor.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Adventsbräuche in Stadt und Land.

Von Werner Lenz.

Wie bei allen Kirchenfeſten ſo gehen auch in der Adventszeit, die uns die weihnachtliche Geburt des Heilandes verheißt, Chriſtenglaube und Heidentum Hand in Hand. Es war keine ſchlechte Diplomatie der Religionskünder, in den germaniſchen Ländern kirchliche Sitten mit uralten Bräuchen in Beziehung zu ſetzen oder wenigſtens letztere in ſinnbildlicher Ausdeutung zu dulden. Dadurch gewannen die Apoſtel Roms die in kindlicher Treue am alten Brauchtum hängenden deutſchen Stämme um ſo leichter für den großen Zweck, die kernig rauhen und innerlich doch ſo zarten Germanen zu Sturmtruppen der chriſtlichen Lehre zu gewinnen. Kein anderes Volk hat die kirchliche Verkündung ſo tief in ſich aufgenommen, verfochten und die religiöſen Gebräuche in poetiſcher Verklärung ſich ſo zu eigen gemacht, wie unſere Vorfahren! Beſonders die Lehre vom Heiland ſelbſt, die ſo viel Ähnlichkeit mit dem Glauben an den lebensbejahenden Gott Baldur hatte, iſt in allen Lebensſtufen Begleiter des chriſtlich-germaniſchen Jahres geworden und geblieben. Die heldiſche Tat des Marienſohnes — in dem wir wohl einen der zahlreichen nach Paläſtina verpflanzten Arier ahnen dürfen — zwang die dankbare Bewunderung der ihm huldigenden Germanen zur gleichen Lehnstreue, die ſie auch jeweils ihrem Fürſten (d. i. Vorderſten, Fürderſten) und ihrem Herzog (d. i. dem vor dem Heere Ziehenden) hielten. Die Erwartungszeit, die Adventszeit, geht dem Julfeſte vorauf und gibt in ſeiner fröhlich-gläubigen Ungeduld jenem an Gefühlstiefe nichts nach.

Mancherorts wird noch heute das Adventsblaſen, entſtanden aus dem Frohlocken der Hirten auf dem Felde, geübt. Es iſt ganz ſicher, daß die im Evangelium häufig wiederkehrenden Anlehnungen an das Bauernleben dem Germanen ſtarke Anteilnahme abgelockt haben. Der „gute Hirte", der „Sämann" war dem tierfreundlichen und bodenverbundenen Deutſchen ſtets verſtändlich und achtenswert. Eigentlich beginnt die Adventszeit, deren vornehmlichſte Bräuche durch die kulturelle Zuverläſſigkeit der Bauern erhalten ſind, mit dem Andreastage. Andreas, Schiffer und Fiſcher wie ſein Bruder Petrus, hat ſeinen Kalendertag am 30. November. In dieſer Nacht beginnt das verſtärkte Geiſtertreiben der Winternächte, das ſich natürlich beſonders vor der erfüllten Geburt des Heilands abwehrend und wild gärend regt. In der Andreasnacht kann das achtſame Mädchen ſich aber auch die Geiſter nutzbar machen und von ihnen das Bild des zukünftigen Gatten gewieſen bekommen. Dann kommen auf dem Lande in verſchiedenen deutſchen Gauen die Klöpfelnächte. Es ſind die vier Donnerstagsnächte (Donar geweiht!), in denen die Geiſter beſonders unruhig ſind. Das machen ſich die Dorfkinder zunutze und zogen durch die Gemarkung, klopften an die Türen und Fenſter und erhielten von den erſt Erſchreckten, dann aber luſtig und beruhigend Enttäuſchten allerlei Gaben. Auch in kleineren Städten zog die Jugend in jener Zeit des Frühwinters ſingend um, warf — in Erinnerung an das Geiſtertreiben und an den graupelnden Körnerſchnee — Erbſen an die Scheiben der Fenſter Die Losnächte oder Rauchnächte, in denen Weihrauch die Unholde vertreiben ſoll, haben ihren Höhepunkt ebenfalls in vier Nächten, unter denen die Weihnacht und Silveſternacht vorkommen. Im Advent iſt aber beſonders die Thomasnacht vom 20. auf den 21. Dezember zu nennen. In den Rauchnächten, Rauhnächten, kann man ſogar die Gabe des zweiten Geſichtes vorübergehend erlangen, wenn man am Kreuzwege um Mitternacht Umſchau hält. Mit den genannten ſtehen die „Zwölfnächte", die vom 24. Dezember bis 6. Januar dauern, in mannigfacher Wechſelwirkung.

Zu den bemerkenswerten Adventszeiten gehört für Stadt und Land auch der Barbaratag. An dieſem brach man Zweige von Kirſchbäumen und dergleichen. Blühen ſie zu Weihnacht auf, ſo bedeutet es Liebesglück, Kinderſegen und auch ſonſt nur Gutes. Der Nikolaustag iſt zu bekannt, als daß auf ihn beſonders hingewieſen werden müßte. Seine Beziehung zur erwartungsfrohen Kinderwelt erhält er aus dem Wirken des kinderfreundlichen Biſchofs Nikolaus von Myra in Kleinaſien. Sein Begleiter Ruprecht erſcheint, beſonders wenn er ſtrafen muß, als oft gar greulicher Geſelle, der die Namen Ruklas, Pelznickel, Hanstrapp wohl verdie In Süddeutſchland beſucht ſtatt des Nikolaus oft d Chriſtkindlein die Häuſer; auch dieſes belohnt fromme u folgſame Kinder und zürnt denen, die den Eltern Kumm machen.

Altdeutſche Bräuche geben der hohen Zeit des Jahr ihr Gepräge, und ſie erheben den kirchlichen Inhalt d Dogmas zu einer Angelegenheit des Gemütes. Nie me iſt das deutſche Volk eine ſo einzige große F milie als in den Tagen, die uns der Weihnacht e ge[illegible]ren.

St. Nikolaus kam im Flugzeug.

Wie man hier ſieht, iſt in dieſem Jahr der heilige Nikolaus mit einem Großflugzeug der Lufthanſa direkt aus dem Himmel im Berliner Flughafen Tempelhofer Feld eingetroffen, um dort Waiſenkinder mit ſeinen Gaben zu erfreuen.

Der Chriſtbaum des Führers.

Aus dem Schwarzwald wurden 2000 Wei nachtsbäume nach Berlin geſchickt. Unter ih befindet ſich auch eine acht Meter hohe ſtahlbla Edeltanne, die für den Führer beſtimmt iſt. D Schwarzwald grüßt den Führer durch dieſen Chriſtbau unter dem der Volkskanzler das erſte Weihnach feſt im neuen Deutſchland feiern wird.

Gegen Greuelhetze und Lügenpropagan

Deutſche Kundgebung in Newyork.

In Newyork fand der ſeinerzeit auf Vera laſſung des Bürgermeiſters verſchobene „Deu Tag" unter der Schirmherrſchaft der Steuben-G ſellſchaft ſtatt. Er geſtaltete ſich zu einer

eindrucksvollen Kundgebung gegen die Lügenpropaganda und Boykotthetze.

Die Zahl der Teilnehmer wird auf über 20 000 geſchä Tauſende mußten vor den Toren des Madiſon Squa Garden wieder umkehren.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſtand die A ſprache des deutſchen Botſchafters Dr. Luthe Seine Rede geſtaltete ſich zu einem gewaltig Friedensbekenntnis, er verwahrte ſich aber aller Schärfe gegen die antideutſche Prop ganda übelſter Art, die überall gegen uns entf worden iſt. Ungeheurer Beifall dankte dem Botſchaf für ſeine mutigen Worte.

Einige Kommuniſten, die ſich in den Saal geſchlichen hatten, um zu provozieren, wurden von Polizei hinausbefördert.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Sonnabend, 9. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 1 Bremen: Aus Heimat und Volkskunde für Schüler: De Siele und Fluten. * 17.00 Hamburg: Von Berlin: Deu **Originale.** * 17.30 Hamburg: Von Berlin: **Lieder von Schu und Wolf.** * 18.00 Hamburg: Autorenſtunde: Georg von Bring. * 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmar Die Marineſchule Friedrichsort. * 18.40 Kiel: Einkehr. * 1 Hamburg: Von Köln: **Stunde der Nation. Neue Muſik Weſtdeutſchland.** * 20.05 Hamburg: Auf Berlin und Kön berg: **Bordfeſt auf dem Dampfer „Newyork" der Hamb Amerika-Linie.**

Gestern abend entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Anna Blöcker

geb. Lütje
im fast vollendeten 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:

Hinrich Blöcker
Hermann Blöcker u. Frau
Hinrich Blöcker und Frau
Wilh. Jungclaus u. Frau geb. Blöcker
und die Enkelkinder.

Bad Bramstedt, den 8. Dezember 1933.
Beerdigung am Montag, d. 11. Dez. Trauerfeier 2 Uhr im Hause.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Otto Ahrens und Frau
Edith, geb. Wedemann.

Weihnachten in Bethel!

Wieder rüsten wir uns in Bethel auf das große Fest des Friedens und der Freude. Es wirft bei uns seine Strahlen hinein in eine Welt der Dunkelheit. Hier und in unseren Zweiganstalten beherbergen wir mehr als 6000 große und kleine Leute, die durch Krankheit oder Not ihre Heimat verloren haben. Alle Gestalten menschlichen Leidens ziehen vor unseren Augen vorüber; und mancher deutschen Mutter ärmstes und doch liebstes Kind dürfen wir hier in der Stille pflegen. Pflegen aber heißt, in ein müde gewordenes Leben Kräfte der Genesung fließen lassen. Diese Kräfte heißen Arbeit und Freude. Was irgend kann, arbeitet in Bethel. Und wer kaum noch arbeiten kann, ist doch für Freude empfänglich, die ihm die Liebe bereitet.

Durch Liebe Freude bereiten, das ist die Kunst der weihnachtlichen Zeit. Wir bitten um gute Bundesgenossenschaft in diesem Dienst. Dabei darf daran erinnert werden, daß Bethel in weitem Maß praktische Winterhilfe leistet, vor allem auch an sehr vielen Arbeits- und Heimatlosen. Um sie und die Kranken und Kinder versorgen zu können, ist uns alles sehr willkommen. Besonders freut sich unser „Weihnachtshaus" (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Brackwede) über Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strickwolle, Spiele, Bücher usw. Je eher man uns senden kann, desto leichter können wir alles richtig verteilen. Nicht minder dankbar sind wir für jedes Geldgeschenk, das wir in Weihnachtsgaben umwandeln können. (Postscheckkonto 1904 Hannover.)

Allen Freunden von Bethel aber wünschen wir viel Friede und Freude durch das heilige Kind, das vom Himmel auf die Erde kam, um uns in Ewigkeit reich und gesund zu machen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1933.

Kirchliche Anzeigen.

2. Adventssonntag
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer
Vermählung
danken herzlich
Friedrich Rohse und Frau
Wiemersdorf.

Wiemersdorf.
Mein für Sonntag angesetzter
Antrittsball
findet **nicht** statt.
Hans Stäcker.

Bekanntmachung.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landmannes und Zimmermeisters Karl **Petersen** in Wiemersdorf wird heute, am 24. November 1933, $17^{1}/_{2}$ Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Februar 1934.

Das Amtsgericht Bad Bramstedt

Gasthof Zum Landhause
Am Sonnabend, d. 9. Dezember, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt
Am Dienstag, dem 12. Dezbr., abends 8 Uhr im Parteiheim
Mitgliederversammlg.
Allen Parteigenossen u. -Genossinnen ist die Teilnahme zur Pflicht gemacht
Mitglieder, die aus dringenden Gründen nicht erscheinen können, melden dies rechtzeitig dem zuständ. Blockwart.
Schlichting, **Ortsgruppenleiter.**

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Versammlung
am Sonntag, 10.12., nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Kruse, Bleeck.
1. Bekanntgabe wichtiger Eingänge
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Sonstiges.
Der Führer.

Winter-Hilfswerk Bad Bramstedt
Sprechstunden bezüglich Angelegenheiten der Kleiderkammer **jeden Sonnabend** v. 4—6 Uhr nachm. im Gemeindehaus.

Fuhlendorf.
Mein diesjähriger
Preisskat
findet statt am **Sonnabend, dem 30. Dezember 1933.**
Es ladet frdl. ein
Hans Humfeldt.

Roland-Garage
Herm. Baier, Tel. 63.
Fahrräder 30—38 M.
„ mit Ballon 45—50 M.
„ „ „ verchr. 55 M.
Zubehör billigst.

Kaninchenzuchtverein
Bad Bramstedt und Umgd.
hält am 10. bis 11. Dezbr. eine
Kaninchen-Werbeschau
mit Verlosung in der **„Bierquelle"** (H. Freese) ab.
Beginn am **10.** nachm. 2 Uhr
und am 11. von morgens 8 Uhr bis nachm. 4 Uhr.

Sparklub zum Wappen.
Auszahlun
heute, Freitag, 8. 1
von 7—9 Uhr.

Sparklub zur Mühle.
Auszahlung der Spargelder
Sonntag, d. 10. 12., v. 17—19
Der Vorstan

Wegen Räumung gebe eine
Anzahl Wagen
sehr preiswert ab.
Einen fast neuen flotten
Dosados-Wagen
4sitzig, mit Vollpatentachsen
200.— RM.
Eine sehr gut erhaltene groß
Guvernesskarre
auf Gummi für 200.— RM, und mehrere andere gut erha
Ausfahrwagen
schon von 75.— RM. an.
Einen guten einsp. Bauwa 120.—RM., 3—4000 ℔ trage
C. Dittmann, Stellmacherei, **Kellinghusen / Vorbrügge.**

Bin Sonnabend, d. 9. 12., Markt mit prima
Winter-Tafelobs
aus eigener Obstplantage.
Katharina Wulff, Kollm

Das Zeitungsinserat ist die billigste und nutzbringendst Reklame

Die Sinnbilder des Advents.

Die Gärtner haben in den letzten Tagen viel zu tun gehabt. Sie müſſen die zahlreichen Anforderungen ihrer Kundſchaft auf Adventskränze befriedigen. Waren bis dahin noch die bunten Sträuße an der Tagesordnung, die ſich aus dem vielfarbigen Laub der Herbſtbäume, beſonders auch einiger bei uns eingebürgerten ausländiſchen Eichenarten herſtellen laſſen, ſo tritt jetzt das Grün wieder in ſein Recht. Davon abgeſehen iſt die Herſtellung der Adventskränze ſehr mannigfaltig. Es hat da wohl jede Gegend ihre eigenen Überlieferungen, manchmal ſogar jedes Haus, indem Wert darauf gelegt wird, den Adventskranz ſo zu geſtalten, wie es in der Familie ſeit Großvaters- oder Gedenkzeiten üblich war. Neuerdings aber haben die Kunſtgewerbler ſich der Sache mit eigenen Entwürfen angenommen, und die Auswahl in den Auslagen mancher Gärtnereien iſt ſehr vielſeitig.

Nicht ganz ſo verbreitet wie der Adventskranz iſt der Adventsapfel, deſſen Gebiet namentlich das deutſche Land dies- und jenſeits der Grenze der Mittelgebirge umfaßt, die ſich von Schleſien bis nach Bayern hinziehen. Auch hier beobachten wir eine unverkennbare Mannigfaltigkeit in der gewählten Form des aus einem Apfel, einem Licht und einem oder ein paar Zweiglein Grün hergeſtellten Sinnbildes. Es kommt auch hier vor, daß die Anordnung von einem Dorfe zum anderen wechſelt, worauf die volkskundliche Wiſſenſchaft neuerdings aufmerkſam geworden iſt, welche dieſe Formen zu ſammeln begonnen hat.

Es gibt aber noch zwei andere Advents-Sinnbilder, die nur in einem beſchränkten Kreiſe bekannt ſind, obwohl ſie neuerdings, ſeit die Volkskunſt wieder ihre gebührende Beachtung findet, auf vielen Ausſtellungen zu ſehen ſind. Das iſt einmal der Adventsleuchter, oft ganz einfach in der Form eines Wand- oder Stehleuchters hergeſtellt, aber ſo, daß er ebenfalls mit einem Tannenreis geſchmückt werden kann und erſt dann ſeine ganze Schönheit erhält. Und das iſt andrerſeits dieſer Leuchter in Geſtalt eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln oder einer Hausfrau, oder ſchließlich eines Bergmannes. In der letzteren Geſtalt kommt er namentlich aus den Schnitzerdörfern des Erzgebirges, aus Fichtenholz geſchnitten und buntfarbig bemalt. Seine Vorbilder ſind ſehr alt, wie man oft der längſt aus dem Gebrauch gekommenen Knappentracht anſehen kann. Auch die Wand- und Stehleuchter gehen auf alte überlieferte Formen zurück, zuweilen deutlich auf das Barock, oder noch viel frühere Anregungen, ein Beweis für die Treue, mit der die Volkskunſt an dem feſthält, was ihr einmal liebgeworden iſt. — Aber ob Kranz, ob Apfel oder Leuchter, die Hauptſache iſt doch, daß dieſes ſchöne Erbgut nicht mehr in Gefahr iſt, zur Muſeumsrarität zu werden, ſondern daß es gerade in dieſem Jahre wieder lebensvoller Beſitz des ganzen Volkes zu werden begonnen hat, das ſich ſo kraftvoll ſeiner Gemütswerte und der Art ſeiner Väter beſinnt.

☐ **Eine Eiſenbahnreiſe als Weihnachtsgeſchenk.** Die vom Mitteleuropäiſchen Reiſebüro in Verbindung mit der Deutſchen Reichsbahn herausgegebenen Reiſegutſcheine werden von vielen als ein willkommenes Weihnachtsgeſchenk benutzt werden. Sie ermöglichen es, Reiſen an Bekannte und Verwandte zu verſchenken und ihnen zum Feſt die Vorfreude auf eine Winter- oder Sommerreiſe zu bereiten. Die Gutſcheine ſind bei allen Reiſebüros, Vertretungen des MER. bis zum Höchſtbetrage von 500 Mark erhältlich. Wer im Beſitz eines ſolchen Gutſcheines iſt, kann ihn innerhalb Jahresfriſt in jedem deutſchen MER.-Reiſebüro gegen Fahrkarten, Fahrſcheinhefte, Platzkarten, Bettkarten ſowie gegen Gaſthofgutſcheine oder Verſicherungspolicen eintauſchen.

---

917 Landtagsmandate eingeſpart.

Durch Auflöſung der Parlamente.

Die Zahl der durch die Auflöſung der Landtage eingeſparten Mandate beträgt 917, wobei aber die Mandate der SPD. und KPD. nicht mitgerechnet ſind. Bei der Auflöſung der Landtage waren noch vorhanden in Preußen 330, in Bayern 86, in Sachſen 49, in Württemberg 45, in Baden 49, in Thüringen 37, in Heſſen 34, in Hamburg 71, in Mecklenburg-Schwerin 32, in Oldenburg 27, in Braunſchweig 33, in Anhalt 17, in Bremen 52, in Lippe 11, in Lübeck 26, in Mecklenburg-Strelitz 11, in Schaumburg-Lippe 7.

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des Nationalſozialismus am 12. November und des herannahenden Weihnachtsfeſtes hat der politiſche Polizeikommandeur Bayerns die Entlaſſung von über 500 Schutzgefangenen in ganz Bayern verfügt.

*

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda und Präſident der Reichskulturkammer, Dr. Joſef Goebbels, hat den Vorſitz des Preisgerichts in dem Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ übernommen, der von dem Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, für die deutſchen Journaliſten und Zeitungsleſer ausgeſchrieben worden iſt.

Nah und Fern

○ **In der Wohnung durch ein Auto getötet.** Ein Perſonenkraftwagen aus Berlin geriet auf der Berlin-Hamburger Chauſſee in Horſt bei Lauenburg infolge der Glätte ins Schleudern und raſte gegen ein Haus. Die Hauswand ſtürzte bei dem heftigen Anprall zuſammen. Eine im Hauſe befindliche Frau wurde von den herabſtürzenden Mauerſteinen getroffen und getötet. Sie hinterläßt einen Mann und vier noch nicht erwachſene Kinder.

○ **Zwei Todesopfer des Glatteiſes.** Auf dem Bahnhof Suchsdorf bei Kiel wurde der Zugführer Johannes Hillers des von Flensburg nach Kiel fahrenden Perſonenzuges 1018 überfahren und getötet. Es iſt anzunehmen, daß Hillers bei der Abfahrt des Zuges von Suchsdorf beim Einſteigen infolge des Glatteiſes ausgerutſcht und unter den Zug geraten iſt. — Etwa 20 Minuten ſpäter, nach Einfahrt eines Güterzuges, wurde der Bahnhofsvorſteher Paul Kröger tot im Gleis aufgefunden. Anſcheinend iſt er beim Eintreffen des Güterzuges ebenfalls infolge des Glatteiſes ausgeglitten und überfahren worden. Beide Unfälle ſtehen in keinerlei Zuſammenhang und ſind lediglich auf das Glatteis zurückzuführen.

⊙ **Der Chefarzt einer Krankenkaſſe — kein Arzt!** In Thorn wurde der Chefarzt der dortigen Krankenkaſſe ſeines Amtes entſetzt, weil ſchon ſeit langem umlaufende Gerüchte über dieſe Perſönlichkeit ihre Beſtätigung gefunden hatten. Der ſeines Amtes enthobene Chefarzt iſt weder Doktor der Medizin noch Graf, wie er angegeben hatte.

⊙ **Drei Perſonen bei einem Hausbrand getötet.** In einem Haager Wohnhaus brach ein Brand aus, der ſich ſo raſch ausbreitete, daß ſich nicht alle Hausbewohner mehr retten konnten. Drei Perſonen, und zwar die 18jährige deutſche Hausangeſtellte Paula Becker ſowie die ſechs- und dreijährigen Söhne des Wohnungsinhabers kamen ums Leben. Der Wohnungsinhaber ſelbſt und deſſen Bruder ſprangen von einem Balkon des zweiten Stockwerks auf die Straße, wobei ſie ſich ſchwere Verletzungen zuzogen.

⊙ **Das falſche Millionenlos ein Scherz?** Der Pariſer Polizei iſt es gelungen, den Mann ausfindig zu machen, der mit einem falſchen Los der Staatslotterie eine Million Franc einkaſſiert hat. Das Geld konnte in einem Bankgeſchäft faſt vollzählig beſchlagnahmt werden. Der Inhaber des gefälſchten Loſes gibt an, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Er ſei einem Scherz mehrerer Freunde zum Opfer gefallen.

⊙ **Der Sarg als Bett.** In Hesdin, in der Nähe von Boulogne-ſur-Mer (Frankreich), ſtarb ein Grundbeſitzer im Alter von 63 Jahren. Der Tod dieſes Mannes erregte inſofern beſonderes Aufſehen, als er ſich ſchon im Alter von 30 Jahren einen reich verzierten Sarg hatte bauen laſſen, den er als Bett benutzte und in dem er nunmehr auch geſtorben iſt. Der Sarg hatte jedoch ſo große Ausmaße, daß es unmöglich war, ihn in einem gewöhnlichen Grab beizuſetzen.

⊙ **Fünf Todesopfer durch Unwetter.** In Süditalien ſind durch Unwetter zahlreiche Bauernhäuſer überſchwemmt worden. Mehrere Gebäude ſind eingeſtürzt. Dabei kamen fünf Perſonen ums Leben. Auf faſt allen Bahnlinien mußte der Betrieb eingeſtellt werden.

⊙ **Geheimnisvolles Kinderſterben.** Eine geheimnisvolle Seuche hat über 100 Eingeborenen-Kinder auf den von den San-Blas-Indianern bewohnten Inſeln vor der Panama-Küſte hinweggerafft. Den Quarantänebehörden wurde mitgeteilt, daß die meiſten der Opfer unter vier Jahre alt ſi

⊙ **Farmerfamilie verbrannt.** Beim Brande eines Wohnhauſes nahe Halifax (Kanada) kamen ein franzöſiſcher kanadiſcher Farmer, ſeine Frau und ſeine beiden Kinder ums Leben. Als Helfer bei dem brennenden Hauſe eintrafen, war nichts mehr zu retten.

⊙ **Wegen Diebſtahls der „Emden“-Schiffsglocke verurteilt.** Das Gericht in Sydney (Auſtralien) verurteilte einen jungen Deutſchen unter der Beſchuldigung, daß er die Schiffsglocke der „Emden“ aus dem auſtraliſchen Kriegsmuſeum geſtohlen habe, zu ſechs Monaten Gefängnis.

Hoher italieniſcher Orden für Miniſter Dr. Goebbels.

Der italieniſche Botſchafter in Berlin, Exzellenz Cerruti, überreichte dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, im Auftrage des Königs von Italien den „Orden der Krone von Italien“ zugleich mit einem perſönlichen Schreiben des italieniſchen Regierungschefs, in dem Muſſolini Reichsminiſter Dr. Goebbels ſeinen herzlichſten Glückwunſch übermittelt.

Wie die deutſche Front an der Saar wächſt.

Die Franzoſen auch von den Sozialdemokraten im Stich gelaſſen.

In dem ſaarpfälziſchen Dorf Walsheim haben ſämtliche Gemeinderäte, darunter auch fünf Sozialdemokraten, geſchloſſen ihren Beitritt zur Deutſchen Front erklärt.

Nachdem jetzt auch in ſämtlichen Gemeinden der Bürgermeiſterei Medelsheim die Deutſche Front gebildet worden iſt, haben ſich alle Gemeinderäte vorbehaltlos für die Deutſche Front erklärt. Sie haben ſich unterſchriftlich verpflichtet, ihre ganze Kraft dafür einzuſetzen, daß die Heimat wieder zum deutſchen Vaterland zurückkehrt. Dieſer Vorgang iſt um ſo bemerkenswerter, als es ſich ausnahmslos um Gemeinden handelt, die dicht an der lothringiſchen Grenze gelegen ſind und von denen man ſtets behauptet, daß die Stimmung unter der Bevölkerung hier „zum mindeſten geteilt“ ſei.

Furchtbare Rache eines abgewieſenen Liebhabers.

Ein blutiges Liebesdrama ſpielte ſich in Kunersdorf in Nordböhmen ab. Der 20jährige Fleiſchergeſelle Knobloch unterhielt mit der gleichaltrigen Briefträgerstochter Bendel ein Liebesverhältnis, das jedoch von dem Mädchen gelöſt wurde. Knobloch erſchien nun in dem Hauſe der Bendel.

Als ihm die Mutter den Zutritt zum Zimmer des Mädchens verweigerte, zog Knobloch eine Piſtole aus der Taſche und ſchoß die Mutter und die Großmutter der Bendel nieder. Dann ergriff er ein Beil und ſchlug damit auf die beiden Frauen ein.

Ehe es ihm gelang, in die Kammer des Mädchens, das ſich dort eingeſchloſſen hatte, einzudringen, eilten Nachbarn herbei. Der Fleiſchergeſelle richtete nun die Waffe gegen ſeine Schläfe und brachte ſich einen Schuß bei. Alle drei wurden in ſchwerverletztem Zuſtande in das Krankenhaus in Böhmiſch-Kamnitz gebracht.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Die Alte hielt inne und ſchluckte und ſchluchzte, ſie war völlig ſchöpft und brachte kein klares Wort zuſtande. Bis ich endlich us dem Geſtammel erfuhr, daß dieſe Frau ein Opfer des Gendarmen von Hermülheim geworden war. Sie hatte ſich zwei ier, drei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz bei den auern gehamſtert, aber der hohe Herr Gendarm hatte ihr alles ieder abgenommen.

Ich tröſtete die Frau: „Kommen Sie mit mir, ich rede mit m Mann!“

Die Alte trocknete die Tränen und erzählte mir, während jetzt die kleine Karre zog, von ihrem Sohn, der bei Arras n Bein verloren habe und daheim hinterm Ofen warte. Und erzählte auch von ihrer Tochter, die ſchon quittgelbe Finger m Granatenfüllen habe, und ſie trauerte endlich noch um ihren ann, der vor drei Monaten an Unterernährung geſtorben ſei. wußte, daß dieſes Schickſal kein einzelnes war und log rum keinen Troſt mehr, wohl war ich ſcharf auf den Gendarm n Hermülheim. Und dieſer Mann ſtellte ſich mit erhobener atze in den Weg: „Haaalt, wohin?“

Ich ſagte: „Kamerad, du haſt meiner Mutter zwei Eier, ei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz abgenommen; das Zeug wieder her, ich komme gerade von der Front!

Der Gendarm zwirbelte ſich den Schnäuzer und knurrte: h tu nur meine Pflicht, Befehl iſt Befehl, das müßteſt du beſten wiſſen!“

Ich antwortete: „Kamerad, daß du deine Pflicht tuſt, das e ich, denn du biſt fett und rund geworden bei dieſer Arbeit!“

Da lief der Kerl ſchnell in ſeine Holzbude, holte die Eier, Kartoffeln und das Schmalz. Die alte Frau zog ſelig heim, der Herr Gendarm drohte hinter mir her: „Das ſoſt deine utter geweſen ſein?“

Ich rief zurück: „Deine ſo gut wie meine!“

Als ich kaum hundert Meter durch die Finſternis gegangen r, traf ich fünf andere Frauen, die wie ſcheue Karnickel im Straßengraben hockten. Sie fragten mich: „Steht der Gendarm doch da?“

Ich beſah mir die armen Weiber, die da mitten in der Nacht tauſend Aengſte leiden mußten, als ſeien ſie Schleichdiebe oder verfemte Zigeuner. Ich kam ins Geſpräch mit ihnen und lernte das Elend einer Regierungsrätin kennen, der es nicht beſſer ging als der zitternden Maurerwitwe an ihrer Seite. Die dritte Frau war eine Briefträgerin, die vierte eine Hebamme, die fünfte eine Hauptmannsfrau. Und alle waren ſich darin einig: Die Bauern geben gerne, aber der Gendarm nimmt uns alles wieder ab. Von Brotmarken allein kann man nicht leben; — das müßten unſre Söhne und Männer ſehen, wie wir uns für ein Liter Milch oder eine Kante Speck verkriechen!

Ich führte auch dieſe Frauen zurück durch die feindliche Linie, der Gendarm ſteckte knurrend den Kopf aus der Hütte. Wieviel wurde damals doch falſch gemacht! Wenn ſich die Seelen empörten, ſo war das weit ſchlimmer, als wenn die Mägen knurrten. Das Schickſal, dieſes allmächtige Bündnis zwiſchen höherer Vorſehung und niederm Unverſtand, ließ uns bitter im Stich, man merkte es überall und immer wieder. Das war wie der ewige Weſtwind, der den andern die Gasangriffe unentwegt nach Oſten blies.

Ich tippelte abermals weiter, im Oſten dämmerte ſchon der Morgen, das Dorf Efferen zog links vorbei, bald konnte ich rechterhand den großen Bahndamm der Trierer Strecke erkennen; ein endloſer Perſonenzug rollte nach Köln, an jedem Wagen hing ein weißes Schild mit einem roten Kreuz. Kaum hatte die Schrankenwärterin ihre Schlagbäume hochgedreht, da ließ ſie die langen Balken wieder fallen; denn der nächſte Zug polterte ſchon heran, und auch dieſe Wagen trugen alle das rote Kreuz.

Um 8 Uhr morgens ſtand ich am Kölner Dom. Meine Füße ſchmerzten, meine Augen kämpften mit Tränen, meine Kluft roch ſtockig und hing wie Blei, ſo ſchwer ſaß das Regenwaſſer im grauen Stoff. Ich war zu Haus und fühlte mich nicht zu Haus. Die Kölner, ſonſt heiter und friſch, rannten blaß und erſchrocken über die Straße, vor den Metzgerläden ſtanden Schlangen von Frauen und Kindern, in jeder Bäckerei wog man das Brot auf der Briefwaage. Wohin ſollte ich gehen? In den Zimmern meines ſeligen Vaters wohnten jetzt wildfremde Menſchen, überall war alles anders, ſelbſt die Domtauben fehlten, die ſonſt zu Hunderten über den Platz flatterten. Am Bahnhof wurden neue Telegramme angeklebt: Weitere Zurücknahme der Front, einige Verluſte an Menſchen und Material — — —

Da ging ich ins Deichmannshaus, wo das Meldeamt ſeine Räume hatte. Ich wollte hier um Lebensmittelkarten bitten, ſtatt deſſen beſann ich mich: Ich bat um einen Fahrſchein nach Kortryk, ich wollte wieder zurück zur Front!

Der Schreiber ſtaunte mich an, als habe er ſich verhört. Als ich aber nochmals um den Fahrſchein bat, da ich in Köln weder Familie noch andere Pflichten oder Freuden hätte, ſtand er auf, klopfte an eine Tür und verſchwand. Nach zehn Minuten kam er wieder, freilich folgte er der greiſen Geſtalt eines Majors. Dieſer Offizier belehrte mich folgendermaßen: „Grenadier Himmerod, Sie bekommen drei Wochen Nachurlaub, auf keinen Fall können Sie jetzt zurück!“

Ein unwilliges Warum durfte ich nicht wagen, doch riß ich die Augen wie ein verzweifelter Bettler auf. Der Major erriet meine Gedanken und ſprach ganz leiſe: „Grenadier Himmerod, in Kortryk ſind ſeit geſtern die Franzoſen und Engländer, ſämtliche Bahnlinien werden für den ſtrategiſchen Rückzug benutzt; hier haben ſie Lebensmittelmarken, vor Mitte November brauchen Sie nicht mehr zur Front!“

So erfuhr ich abermals von der Niederlage.

Am Bahnhof klebten neue Telegramme „Meuternde Matroſen in Kiel!“

So erfuhr ich unſern Selbſtmord. Volle Mägen hatten wir blockierten Hungerleider alle nicht mehr, aber in Kiel wurde ſich dieſer Schwäche von Herzen gefreut, das war ein Verrat am Opfergang unſrer Lebenden und Toten. In meinen Ohren klangen wieder Redensarten nach, die ſo gern auf den Latrinenſtangen exerziert wurden: Wir kämpfen doch nur für die Reichen!

Seltſam, ich war immer das ärmſte Luder der Kompagnie geweſen und hatte doch gewußt, daß man nur mit dem Herzen an Deutſchland glauben kann, nicht mit dem Lohnbuch oder mit dem vollen Kochgeſchirr.

Unſere Front wich täglich und ſtündlich zurück? Nun, ſie wich dem Wahnſinn und dem Hunger, ſie wich jener Uebermacht von Grauſamkeit, mit der wir nie hatten Schritt halten können. Wurde drüben ein neues Gas erfunden, ſo vergingen Wochen, bis wir es nacherfunden hatten. Wurden drüben hundert Tanks geſtartet, dauerte es Monate, bis wir ihrer zehne ankurbeln konnten. Wir waren nicht fürchterlich genug im Erfinden geweſen — ſollten wir uns deſſen ſchämen?

Fortſetzung folgt.

Ein Kaſſenbote niedergeſchoſſen.

Der Räuber mit über 4000 Mark entkommen.

Wie aus Unna (Weſtfalen) berichtet wird, wurde nachmittags auf den Kaſſenboten Fehlich von der Knappſchaft, der in einem Kraftwagen mit einem Geldtransport zur Auszahlung von Knappſchaftsgeldern nach Obermaßen unterwegs war, ein Raubüberfall ausgeführt. Als Fehlich dem Wagen entſtieg, um ſich in das Auszahlungslokal zu begeben, wurde er von einem Unbekannten überfallen und **durch zwei Schüſſe in den Rücken ſchwer verletzt.**

Der Täter raubte einen Hartgeldbetrag von etwa 4400 Mark. Eine Geldtaſche, in der ſich 7850 Papiergeld befanden, warf er fort. Der Räuber war von Dortmund in einer Autodroſchke nach Obermaßen gefahren und iſt in demſelben Wagen auch geflüchtet. Bisher fehlt von ihm jede Spur.

Der Führer hat gewählt . . .

und du ſtandeſt an der Wahlurne und erfüllteſt mit Freuden deine deutſche Pflicht. Aber glaubſt du, damit allein des Volkskanzlers gewaltiges Werk geſtützt zu haben? Die Arbeitsbeſchaffung aller für alle erfordert auch deine tätige Mithilfe. Sicher täteſt du das gern und weißt vielleicht nur nicht, wie du das machen ſollſt. Die Reichsleitung der NSDAP. hat nun die glänzende Idee gehabt, dir eine Fingerzeig zu geben, der ſogar dich perſönlich zu einem beſonders großen Glück führen kann:

Die Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie der NSDAP., deren Ziehung ſchon am 29. und 30. Dezember 1933 ſtattfindet! Du brauchſt nur eine Mark für ein Los zu opfern und du kannſt außer der Mithilfe zur Arbeit für deine noch arbeitsloſen Brüder und Freunde h[illegible] für dich gewinnen!

Die Ausgabe der Bedarfsdeckungs[illegible]

30 Millionen Mark für Preußen.

In dem Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit vom 1. Juli 1933 iſt bekanntlich die Gewährung von Bedarfsdeckungsſcheinen an Wohlfahrtsarbeiter und ſonſtige Hilfsbedürftige vorgeſehen. Nunmehr iſt die Verteilung des zur Verfügung ſtehenden Betrages erfolgt. Preußen erhält insgeſamt für rund 30 Millionen Mark Bedarfsdeckungsſcheine. Die Unterverteilung auf die einzelnen Provinzen iſt im Gange. Der Zeitpunkt der Ausgabe der Bezugsſcheine, die die Empfänger zum Erwerb von Kleidung, Wäſche und Hausgerät in den zugelaſſenen Verkaufsſtellen berechtigen, iſt den Bezirksfürſorgeverbänden überlaſſen.

Mitteilung des Oberſtlandesführers der SA.-Reſerve II.

Der Oberſtlandesführer der SA.-Reſerve II, Reinhard, gibt bekannt: Aus mir zugegangenen Nachrichten erſehe ich, daß von gewiſſen Organiſationen Vereine und Verbände ehemaliger Heeresangehöriger unter Androhung der Auflöſung der Vereine oder unter anderem Zwang zum Anſchluß aufgefordert werden. Ein Anſchluß an ſolche Organiſationen, der von den Vereinen nicht freiwillig gewünſcht wird, hat in Zukunft nicht mehr ſtattzufinden.

Weitere Anordnung über einen Zuſammenſchluß der Vereine zu „Mitteilungszwecken“ werde ich erlaſſen.

Ich habe Veranlaſſung, auf die Verfügung der Oberſten SA.-Führung über „Vereinsmeierei“ beſonders hinzuweiſen.

Politiſche Klubs und Sportklubs.

Zu dem Erlaß des Stabschefs Röhm über die politiſchen Klubs.

Auf verſchiedene Anfragen über die Auswirkungen des vom Stabschef Röhm ausgegebenen Erlaſſes über die politiſchen Klubs wird von maßgebender Seite erwidert, daß dieſer Erlaß ſo klar und eindeutig ſei, daß jeder SA.-Mann ihn verſtehen könne. Grundſätzlich ſeien mit dem Erlaß nur die politiſchen Klubs gemeint, und zwar ſowohl die nationalſozialiſtiſchen Klubs, die ſich Sonderintereſſen widmeten, als auch die anderen politiſchen Klubs. Sportklubs fallen nicht unter das Verbot.

Über die Herkunft unſerer Weihnachtslieder.

Nun iſt die Adventszeit wieder einmal herangekommen. Nicht lange mehr und der Heilige Abend iſt angebrochen, an dem in jedem Haus die Kerzen des Weihnachtsbaumes ihren traulichen Schimmer verbreiten, an dem jung und alt in froher Gemeinſamkeit die altvertrauten Weihnachtslieder ſingen. Eine Generation erlernt ſie von der anderen, unermüdlich ſingen die Mütter die Weiſen vor und üben den Text mit ihren Kleinen. Iſt dann das Chriſtfeſt da, ſo gibt es nichts Schöneres, als wenn ſich in den kräftigen Geſang der Großen auch die dünnen, hellen Stimmchen der Kleinſten einmiſchen. Eine Generation gibt ſie der anderen weiter. Wie lange geht das nun ſchon? Seit fünf Jahrhunderten laſſen ſich unſere Weihnachtslieder nachweiſen. Teilweiſe können wir noch weiter zurückliegende Zeiten für ihre Entſtehung annehmen.

Vor 1400 iſt z. B. ſchon entſtanden „Joſeph, lieber Joſeph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein“, ebenſo das Lied „In dulco jubilo, nun ſinget und ſeid froh“, das durch ſeine Miſchung von deutſcher und lateiniſcher Sprache ein beſonders intereſſantes Zeugnis vergangener Zeit darſtellt. Im 16. Jahrhundert war ſchon „Es iſt ein Roſ' entſprungen“ bekannt. Luther verdanken wir das ſchlichte Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. „Vom Himmel hoch ihr Englein kommt“ findet ſich erſtmalig in einem Kölner Geſangbuch des Jahres 1623. Aus dem Anfang dieſes Jahrhunderts iſt uns noch „O Jeſulein zart“ und „Laßt uns das Kindlein wiegen“ überliefert.

Die meiſten unſerer Weihnachtslieder können alſo auf eine lange Lebensdauer zurückblicken, nur wenige Lieder und Weiſen haben wir ſpäteren Jahrhunderten zu verdanken; ſo z. B. „O Tannenbaum“ (18. Jahrhundert), ein Lied aus dem Aargau „Kommt all herein, ihr Kindlein“, dann eine altböhmiſche Weiſe „Kommet ihr Hirten“, ein Volkslied aus der Grafſchaft Glatz „Schlaf wohl, du Himmelsknabe du“, und ſchließlich die im 19. Jahrhundert zum Volksgut gewordenen Lieder „Aus dem Himmel ferne, wo die Englein ſind“ und „Maria durch ein' Dornwald ging“.

Mit unſeren Weihnachtsliedern geht es wie mit den Volksweiſen: ſie tauchen auf und ſind und bleiben. Wir wiſſen meiſtens nicht, wie und wann ſie zuerſt geſungen worden ſind. Von unſerem ſchönſten Weihnachtsliede wiſſen wir dank glücklicher Umſtände, wie es uns geſchenkt wurde. Am Weihnachtsabend des Jahres 1818 ſaßen zwei Freunde beiſammen. Der eine von ihnen hatte ein kleines Gedicht niedergeſchrieben und gab es ſeinem Freunde. Und dieſer, ein Organiſt, fand den Text ſo ſchön, daß er ihn noch am ſelben Abend vertonte. Joſeph Mohr und Xaver Gruber ſind es geweſen, die im Schulhaus von Arnsdorf bei Salzburg unſer Weihnachtslied ſchufen. Es wurde nirgendwo gedruckt, und doch verbreitete es ſich über alle Lande. Wandernde Tiroler Sänger, Handwerksburſchen und viele namenloſe Menſchen aus dem Volk verkündeten die neue zu Herzen gehende Weiſe „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Wenn wir auch verſuchen, uns die Ausbreitung eines Liedes zu erklären; wenn wir auch wiſſen, wie ein Lied von Generation zu Generation vererbt wird, letzten Endes behält die Vorſtellung, daß unſere Weihnachtslieder in Hunderten von Jahren zur Weihnachtszeit immer wieder erklungen ſind und auch weiterhin erklingen werden, doch den Zauber des Unfaßlichen, des Wunderbaren.

Irmgard Otto.

Sport am Kupfernen Sonntag.

Brachte früher das Herannahen des Weihnachtsfeſtes immer ein Abflauen des ſportlichen Betriebes, ſo bringt der Kupferne Sonntag 1933 eher ein ſtärkeres Programm. Dabei geht es weniger um beſonders umfangreiche Veranſtaltungen, als um viele kleinere Ereigniſſe; faſt alle Sportarten kommen am Sonntag wieder zu Worte. Den Ton gibt immer noch der Fußball mit ſeinen zahlreichen Meiſterſchaftsſpielen an. In den verſchiedenen Gauen hat ſich die Lage teilweiſe ſchon etwas geklärt, der kommende Sonntag wird weitere Klarheit verſchaffen. In Amſterdam ſtehen ſich die aus England heimkehrenden Öſterreicher und Holland gegenüber. Selbſtverſtändlich muß mit einem klaren öſterreichiſchen Erfolge gerechnet werden. Auch in den anderen Ballſpielen gibt es die Fortſetzung der Meiſterſchaften. Im Rugby wäre noch bemerkenswert, daß Mitteldeutſchland und Norddeutſchland in Magdeburg einen Werbekampf beſtreiten.

Das Programm des Winterſportes könnte größer ſein. Es fehlen die Skiwettbewerbe, auch Rodeln kann ja hier und dort ſchon getrieben werden. Man ſcheint mit dem frühen Eintritt des Winters aber nicht gerechnet zu haben und hat die wichtigeren Termine ſamt und ſonders erſt auf ſpätere Zeit angeſetzt. Immerhin wird es hier und dort kleinere Veranſtaltungen geben. Im Eishockey ſind erwähnenswert das Spiel der Oxford-Studenten im Berliner Sportpalaſt gegen den Berliner Schlittſchuhklub und das der kanadiſchen Ottawa-Mannſchaft „Shamrocks“ in Paris. Sonja Henie zeigt ihre Kunſt gelegentlich der Eröffnung des Münchener Eisſtadions.

Im Turnen gibt es zwei größere Veranſtaltungen: Rheinland—Weſtfalen in Eſſen und das achte Nordoſtdeutſche Kunſtturnen in Elbing. Berufsboxkämpfe in Brüſſel bringen als Haupttreffen die Begegnung Pierre Charles—Otto von Porat. Im Radſport haben die Sechstagerennen vorläufig ein Ende genommen, und es gibt lediglich gewöhnliche Bahnrennen in Form von Dreiſtundenrennen uſw., die Münſter, Baſel, Brüſſel, Antwerpen und Paris veranſtalten. Die Pariſer Rennen ſind ein Kampf Deutſchland—Frankreich als Revanche für das Dortmunder Treffen, bei dem die deutſchen Fahrer ſiegten. In dieſem Zuſammenhang intereſſiert noch das Zuſammentreten der internationalen Radſportvertreter in Zürich; dort wird der internationale Terminkalender für das Jahr 1934 ausgearbeitet.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Deutſcher Tabak.

Noch vor weniger als hundert Jahren deckte Deutſchland ſeinen Geſamtbedarf an Tabak aus eigenem Anbau und konnte ſogar an das Ausland noch Tabak abgeben. Heute macht die deutſche Tabakernte nur etwa 20 Prozent des deutſchen Verbrauches aus. Wert und Menge der Tabakernte haben in den letzten Jahren ſtark geſchwankt, doch iſt eine anſteigende Linie deutlich zu beobachten. Im Jahre 1932 iſt der Geſamternteertrag im Vergleich zum Jahre 1931 um 22 Prozent geſtiegen, hauptſächlich das Ergebnis einer ſtarken Ertragsſteigerung, da die geſetzlich begrenzte Tabakanbaufläche nur wenig — und zwar um 4,5 Prozent — ausgedehnt worden iſt. Der Tabakanbau, welcher eine ſehr ſorgfältige und mühſelige Arbeit erfordert, wird beſonders in Kleinbetrieben gepflegt. Die Zahl der gewerblichen Tabakpflanzer beträgt zur Zeit rund 63 000 mit einer Anbaufläche von annähernd 12000 Hektar. Hinzu kommen zahlreiche Tabakpflanzer, die lediglich ihren Eigenverbrauch decken. Der Anbau für den Hausbedarf iſt vor allen Dingen während der Kriegsjahre ſtark angeſchwollen, um nach der Inflationszeit wieder erheblich zuſammenzuſchrumpfen. In den letzten Jahren hat ſich aber auch der Anbau für den Hausbedarf wieder ſtark ausgedehnt. Die Bedeutung des Tabakbaues ſollte nicht unterſchätzt werden, da zahlreiche kleine Exiſtenzen von ihm abhängig ſind.

Saatenſchäden durch Mäuſeplage.

Die im November herrſchende milde und trockene Witterung war für die Durchführung der Feldarbeiten ſehr günſtig. Die Einſaat des Wintergetreides konnte faſt überall noch vor Eintritt des Froſtes beendet werden. Der Stand der frühen Saaten iſt im allgemeinen befriedigend. Ihre Entwicklung ging jedoch infolge der Trockenheit nur langſam vor ſich. Bei den Spätſaaten iſt das Wachstum häufig noch im Rückſtand, zum Teil ſind ſie noch nicht aufgelaufen. Die Mäuſeplage hält trotz der Bekämpfungsmaßnahmen in allen Teilen des Reiches unvermindert an. Großer Schaden, der ſtellenweiſe bereits zu Umpflügungen geführt hat, wurde namentlich in den Klee- und Luzernefeldern verurſacht. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtung: Winterroggen 2,6 (im Vormonat 2,6), Winterweizen 2,6 (2,7), Winterſpelz 2,6 (2,4), Wintergerſte 2,6 (2,5).

Führerbeirat des Einzelhandels.

Der Präſident der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, Freudemann, hat in den Führerbeirat der Hauptgemeinſchaft berufen: Herbert Tengelmann (Berlin), Dr. Franz Havler (München), Dr. Fritz Neuendorf (Berlin), Generaldirektor Hans Molt (Eſſen), Dr. e. h. Jakob van Norden (Köln), Präſident Adolf Meyer (Hamburg), Präſident Heinrich Kollien (Bremen). Zu ſeinem ſtändigen Stellvertreter hat Präſident Freudemann Herbert Tengelmann, zu ſeinem zweiten Stellvertreter Dr. Franz Havler und zum Schatzmeiſter der Hauptgemeinſchaft Dr. Fritz Neuendorf beſtimmt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

7

Ich las am Bahnhof das neueſte Telegramm: Wir hatten zahlreiche Verluſte durch ein Giftgas, dem unſre Masken nicht mehr gewachſen waren!

So erfuhr ich, daß es nie mehr Soldaten geben werde, nur noch chemiſche Rezepte; ſo erfuhr ich ferner, daß der Krieg keines Heldentums mehr bedurfte, jetzt waren ſie hinter uns her wie die Kammerjäger mit den Räuchertöpfen. Alſo war es ſchon gut, wenn Deutſchland um Frieden bat; denn nur uns kam es zu, das letzte Heldentum zu retten: Das der Geopferten, das Martyrium zur Erlöſung der Welt. Belohnen würde man das nie, aber dieſer Undank ſollte uns erhöhen. Jede Lüge würde uns ſegnen, jede Schmach uns weihen!

Ich hielt mir den Kopf, um unterm Anſturm ſo vieler Gedanken nicht in die Knie zu ſinken. Wohin ſollte ich gehen? Der Mittag war da, darum kaufte ich mir ein Brot, ich hatte ja Marken, ich hatte auch noch einige Verpflegungsgelder

2

Im Sauerteig.

Die nächſten Nächte verbrachte ich im Halbſchlaf, ein Torbogen am Alten Markt gab mir Obdach. Die Tage verbummelte ich rechtſchaffen, teils in den Muſeen, wo man die wertvollſten Stücke in bombenſichern Kellern verſtaut hatte, und wo man jetzt immer haſtiger die Bilder, Münzen, Figuren und Altertümer in Sicherheit brachte, weil man Feinde fürchtete, freilich Feinde aller Art. Auch beſuchte ich alte Kirchen, und in einer dieſer Kirchen hing das Bild des Heiligen Sebaſtian. Hier kniete ich nieder und betrachtete mir die Verklärung eines Sterbenden, deſſen Leib von hundert vergifteten Pfeilen durchlöchert wurde. Da wußte ich endlich, daß ich in Deutſchland war und verließ die Kirche mit einer Läuterung, die mich kräftigte.

Nachmittags lebte ich von Erſatzkaffee und Erſatzbrot, ich bezahlte mit papiernem Erſatzgeld, bis eines Morgens die Erſatzrevolution paſſierte, die hinter einen Krieg den Schlußpunkt ſetzte, der zum Erſatzkrieg geworden war. Bald erkannte ich, daß aus dem Schlußpunkt ein Gedankenſtrich wurde, der ſich hinter dem heiligen Wort des Friedens in ein unheiliges Fragezeichen des Unfriedens verwandelte.

Die Kieler Matroſen waren auf dem Bahnhof angekommen, eine Depeſche ſchlug die andere tot, aus dem ſtrategiſchen Rückzug war allenthalben eine Flucht geworden, während man aus Berlin, Hamburg, München und hundert andern Bezirken blutige Straßenkämpfe meldete. Und denen, die in Köln wie überall ein neues Reich forderten, kam ein großer Bundesgenoſſe zu Hilfe: Der Hunger im Volk! Der ſtolzeſte Bürger war hohl und müde geworden, alſo glaubte er allen, die ihm verſprachen, was er wünſchte: Frieden, Brot, markenloſe Landbutter, vollwertiges Bier und tauſend andere Dinge, die er ſich lange verſagen mußte. Auch ich ſehnte mich nach ſolchen Spenden, man verlangte aber den höchſten Wucherpreis der Weltgeſchichte und den konnte ich nicht bezahlen.

Am Hauptbahnhof warf man die Seitengewehre und Kokarden entwaffneter Garniſonſoldaten auf einen Haufen, auch polterten Laſtautos mit ſingenden Rekruten durch die Straßen; dieſe Rekruten ſchwenkten rote Fahnen, trugen rote Nelken im Knopfloch und taten begeiſtert wie die von 1914, nur fehlte diesmal das Echo des Volkes, das alte Hoffnungen ebenſo ſtumpf begrub wie es neue Vorſätze nicht zu wecken wagte.

Dieſe Ohrfeige ſteckte er ein, ſeine Freunde aber umzingelten mich, ich hörte noch Frauen kreiſchen und Kinder heulen, dann ſchlug mir eine Fauſt die Mütze vom Kopf, und ein betrunkener Ziviliſt riß mich rücklings zu Boden. Ich weiß heute nicht mehr, wem ich damals den Daumen von der Handfläche biß; auch habe ich nie erfahren, wem ich in meiner Wehrloſigkeit den Bruſtkorb zertrat und die Augen tief in die Stirn quetſchte. Ich erinnere mich nur, daß ich taub und blind war vor Wut, ich ſah rennende Menſchen, hörte tauſend Flüche, wußte aber nicht, ob ſie mir galten oder einem andern. Die Schläge, die auf meinen Schädel trommelten, die Spaten, Knüppel und Gummiſchläuche, die mich zerſtampften, konnte ich nur halb erkennen, denn mein Geſicht war verklebt vom Blut, mein Verſtand war verwüſtet von der Wucht der Tritte und Stöße, die meinen Körper pauſenlos trafen. Einmal nur ſah ich Stefan Laurenz im Handgemenge, wie er mich ſchützen wollte vor dem Blutrauſch ſeiner Verbündeten. Dann krachte neben meinen Ohren ein Revolverſchuß, ein ächzender Menſch ſtolperte über meine Beine.

Der Neumarkt war im Nu leer gefegt, der Revolverſchütze ſpurlos verſchwunden, nur der Tote und ich, wir beide wälzten uns im Dreck. Ich zog die Knie an, ſie waren heil geblieben. Ich bewegte den Kopf und die Arme, das peinigte, als ſei ich gelähmt, aber auch dieſer Schmerz ließ ſich verbeißen, als Frontſoldat war man andre Qualen gewöhnt. Ich blickte mich um und ſah wieder ein Dutzend Ordner des Arbeiter- und Soldatenrats, die der Polizei bei der Säuberung des Neumarkts halfen. Aus dem Präſidium kamen Beamte mit Bahren, bevo ſie aber bei mir waren, hatte ich mich ſchon aufgerichtet: De Tote zu meinen Füßen, dem das Blut aus dem Hinterkop ſickerte, war ein Huſarenrittmeiſter geweſen, deſſen Fauſt imme noch einen blanken Säbel umkrampfte. Gewiß, er hatte mir helfen wollen, das beſtätigten auch die Beamten, die ihn auf ihr Bahre luden. Kamerad Rittmeiſter.

Die Poliziſten trugen die Leiche ins Präſidium, ich folgt wankend; meine Hüften bluteten, meine Stirn klaffte, mei Mantel hing in Lappen, meine Mütze hatte man zu Pulver zertreten. Da ich nicht gehen konnte, wurde ich von den Beamte geſtützt. So endete die Volksverſammlung auf dem Neumarkt von dem man mir vor zwei Stunden geſagt hatte, daß hie etwas Großes im Gange ſei.

Im Präſidium wurde ich gewaſchen und verbunden, au gab man mir eine neue Mütze und einen geflickten Mantel. Un als ich mich auf einer Pritſche ausruhte, ging die Tür au Stefan Laurenz ſtand da! Seine Augen durchſuchten unſich die dunkle Stube, und als ich kurz aufſtöhnte, ſtürzte de Schwindler an mein Lager, fiel in die Knie und legte den Ko auf meine zerquetſchten Rippen. Er ſprach nichts, er ſchluchz nur, und ich merkte, daß dieſes Schluchzen kein unehrliches wa Da ich mich gegen dieſe Zärtlichkeit wehrte, umklammerte Stef nur noch wilder meine geſchundenen Beine. Ich nannte i einen Feigling und Deſerteur, er antwortete heulend:

„Manes, ich hatte Angſt um mein Leben, verſtehſt du d nicht?“

Ich erwiderte ihm: „Stefan, das Leben war uns jung Kerlen allemal lieber als der Tod, du aber haſt dir immer helfen gewußt. Wo dicke Luft kam, wurdeſt du krank, und a man dir das Krankſein nicht mehr glaubte, haſt du gekniffe Wer aber draußen kniff, der lud ſeine eigne Laſt auf die Schu tern der andern ab, denen das Leben ſo lieb war wie dir, aber aushielten, um den geringſten Kameraden nicht zu v raten!“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. ugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 288 — Sonnabend, den 9. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

ie SA. iſt das Bollwerk Europas gegen den Bolſchewismus.

roße Rede Röhms vor den ausländiſchen Diplomaten.

Auf Einladung des Außenpolitiſchen Amtes der SDAP. ſprach Stabschef Röhm vor faſt allen in rlin akkreditierten Mitgliedern des Diplo- atiſchen Korps über das Thema „Warum SA?“ führte u. a. aus:

Der Nationalſozialismus iſt eine neue Welt- ſchauung. Seine Wurzeln liegen in den Schützen- ben des Weltkrieges. Die Gedanken über den Wahn- n dieſes Krieges hatten nichts mit Feigheit, hatten nichts mit dem Begriff von Sieg oder Niederlage tun.

Pazifismus iſt nach ſoldatiſcher Auffaſſung Feigheit aus Prinzip. Feigheit iſt keine Weltanſchauung, ſondern ein Charakterdefekt.

d die beiden Staatenlenker und Führer ihrer Völker aus dem ſoldatiſchen Denken des Schützengrabens her eine vollkommene Wandlung im Denken Fühlen ihrer Volksgenoſſen herbeigeführt haben, — meine Adolf Hitler und Benito Muſſo- ni — ſind keine Feiglinge geweſen, ſondern en als Frontſoldaten in vorderſter Linie durch pferkeit und Hergabe ihres Blutes bewieſen, daß ſie Folgerungen des Krieges nicht unmännlich aus dem ge gingen. Man kann auch nicht ſagen, daß der tionalſozialismus oder der Faſchismus wei jedenfalls vom Soldatiſchen her verwandte Welt- ſchauungen — die Denkart des Siegers oder des Be- ten ſeien.

Wir lehnen es auf das entſchiedenſte ab, im Bolſchewismus eine Weltanſchauung zu ſehen. Der Bolſchewismus kommt nicht aus der gleichen Wurzel wie wir ommt nicht aus den Schützengräben des großen Krieges. einer ſeiner geiſtigen Väter iſt in den Schützengraben Soldat geweſen!

Nur die Unluſt und zerbrochene ſeeliſche aft eines von Niederlagen, von falſcher Führung, Hunger und Not und Tod verbitterten oder ſtumpf wordenen Volkes konnte dieſer Irrlehre erliegen. Bolſchewismus als Glaube konnte nur dann hoffen, zu behaupten, wenn es ihm gelang, Deutſchland Sprungbrett in die Welt zu ge- nnen. In Deutſchland hat ſich das Schickſal des lſchewismus vollendet, indem er ein für mal als akute Gefahr für die Welt gebrochen rde.

Durch den Nationalſozialismus iſt Deutſchland zu einem feſten Bollwerk gegen den Bolſchewismus geworden.

Solange ein ſtarkes nationalſozialiſti- es Deutſchland im Herzen Europas ſteht, hat Welt die Gefahr einer Bolſchewiſierung nicht mehr fürchten.

Es iſt eine Lüge, daß der Krieg die Menſchen m Haß erzieht. Sie haben ſich nicht gehaßt, Soldaten, die da draußen ſich mit der Waffe genüberlagen. Sondern ſie haben ihre Pflicht getan, ihnen von den für ihre Völker verantwortlichen hrern befohlen wurde. Der Krieg gehorcht ſeinen enen Geſetzen. Dieſe ſind hart und erbar- slos und müſſen es ſein, wenn nicht der Krieg zu m Dauerzuſtand werden ſoll. Der Krieg iſt die te Ausdrucksform der Politik. Und die itik wurde bisher überall von anderen ge- t, nicht von den Soldaten.

Die Politiker und die geiſtigen oder materiellen Träger von Ideen oder Intereſſen, die ſich zur Durchſetzung ihrer Ziele des Schwertes bedienen, ſah der Soldat nicht in der Zone des Todes.

ſaßen daheim in Parlamenten, in Miniſter- n oder Aufſichtsratsſtühlen. Das Sterben aber ihre politiſchen oder wirtſchaftlichen Intereſſen ließen den Soldaten.

Würde die Politik nur von Soldaten gemacht, die ſich bewußt ſind, daß ſich die Fehler ihrer Politik zuerſt und zuletzt an ihnen ſelbſt rächen, der Menſchheit bliebe viel Jammer erſpart.

n ſie würde verantwortungsbewußter geführt werden. Soldat war es nicht, der ſie zum Kriege hetzte, er wußte zu genau, daß er perſönlich den Einſatz leiſten haben würde. Der Soldat, der die Waffe führt, damit tötet oder getötet wird, der in Ehren ſiegt unterliegt, weiß, daß jeder Krieg einmal ſein Ende n muß, daß eine Feindſchaft nicht ewig währen kann.

Wer ſich in Ehren geſchlagen hat, kann ſich auch in Ehren wieder vertragen.

ehrenhaft aber, unmännlich, unſoldatiſch war es, wie Weltkrieg beendet wurde.

Der ſogenannte „Friedens“vertrag von Verſailles it ſeinen entwürdigenden und unerfüllbaren Be- ingungen war nichts anderes als eine Fortſetzung Krieges mit anderen Mitteln, als eine Verewigung Haſſes.

Nicht die Soldaten, die ſich im Kriege gegen- lagen, haben dieſen Vertrag gemacht, haben die Haßpropaganda geſchürt, die trotz des angeblichen Friedens gegen Deutſchland getrieben wurde und wird. Wieder waren und ſind es dieſelben Kräfte, die die Menſchheit in dieſen Weltkrieg hineingeſetzt haben.

Gerade in den letzten Monaten erleben wir eine neue Welle des Haſſes, die gegen das junge Deutſchland Adolf Hitlers anbrandet.

In dieſen Pamphleten verantwortungs-, gewiſſen- und vaterlandsloſer Geſellen kehrt eine Lüge immer wieder: Die politiſchen Kampforganiſationen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands trügen militäriſchen Charakter und könnten dadurch zu einer Bedrohung des Friedens der Welt werden.

Als verantwortlicher Stabschef der geſamten deutſchen SA. wende ich mich im Hinblick auf die Tatſache, daß wir nichts zu verheimlichen haben und daß das neue Deutſchland auch heute noch bereit iſt, wenn die übrigen Staaten das gleiche tun, bis zum letzten Maſchinengewehr abzurüſten, an die Weltöffentlichkeit, um darzulegen, was es mit dieſen Einheiten auf ſich hat.

Der Reichskanzler mit ſeinen Miniſtern beim hiſtoriſchen SS.-Konzert.

Reichskanzler Adolf Hitler und mehrere ſeiner Miniſter wohnten als Gäſte einem großen hiſtoriſchen Konzert der SS. in Berlin bei. — Von rechts: Reichswehrminiſter von Blomberg — Reichskanzler Adolf Hitler — Reichsminiſter Rudolf Heß — Himmler, Reichsführer der SS. — Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Die SA. läßt ſich mit keinem Heer, mit keiner Miliz, mit keinem ſonſtigen Heeresſyſtem der Welt vergleichen. Denn ſie iſt keines von ihnen. Allen genannten Heeren eignet der Begriff der bewaffneten Macht. Das gerade aber iſt nach dem ausgeſprochenen Wiſſen Adolf Hitlers die SA. nicht.

Die Reichswehr iſt der alleinige Waffenträger des Reiches, die SA. iſt der Willens- und Ideenträger der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Revolution.

Der SA. iſt zur Aufgabe geſetzt, den neuen deutſchen Staat geiſtig und willensmäßig auf der Grundlage des nationalſozialiſtiſchen Ideengutes zu formen und den deutſchen Menſchen zu einem lebendigen Glied dieſes nationalſozialiſtiſchen Staates zu erziehen. Zwiſchen der Reichswehr und der SA. beſtehen keinerlei Bindungen. Die SA. wird trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke von rund 2½ Millionen Männern nicht in Kaſernen konzentriert und nicht gemeinſam verpflegt. Sie wird nicht beſoldet und erhält ihre Dienſtkleidung nicht geliefert. Heute wie früher baut ſich der Dienſt in der SA. auf der abſoluten Freiwilligkeit auf.

Die SA. entſtand als ein Schutz- und Kampfmittel gegen den innerpolitiſchen Gegner, dem Kommunismus und Marxismus.

Wenn im Auslande mit Vorliebe auf den militäriſchen Drill dieſer Verbände hingewieſen wird, ſo muß ich mit allem Nachdruck betonen, daß dieſer Drill nicht etwa Erziehungszweck, ſondern Erziehungsmittel iſt. Große Maſſen, vor allem Träger einer revolutionären Weltanſchauung laſſen ſich nicht ohne ſtraffſte Zucht und ſtrengſte Ordnung, ohne bedingungsloſe Autorität der Führer und Diſziplin der Gefolgſchaft zuſammenhalten.

Die Zucht und Ordnung, die das Ausland als „militäriſchen Drill“ fürchtet, iſt die ſicherſte Gewähr gegen die Bolſchewiſierung nicht nur Deutſchlands, ſondern ganz Europas.

Deshalb hat das Ausland alles eigene Intereſſe daran, daß ſich die Ordnung und Diſziplin im deutſchen Volke feſtigt. Die Welt ſollte dankbar dafür ſein, anſtatt, wie es leider geſchieht, unter Verdrehung der Tatſachen, die SA. als eine Bedrohung des Friedens hinzuſtellen. Auch die einheitliche Kleidung wird immer wieder zum Vorwand genommen, der Welt das Bild eines kriegsgewillten Deutſchland vor Augen zu führen. Dabei iſt das Braunhemd nach Material und Schnitt als Felduniform völlig ungeeignet. Mit dieſem Verband iſt kein Krieg zu führen. Daß man mit einem ſo auffallend gekleideten Verband und bei dem vollſtändigen Fehlen von Kriegswaffen überhaupt keinen Krieg führen kann, bedarf keiner beſonderen Begründung.

Unbewaffnete und im Waffengebrauch nicht dauernd geübte Männer kann man nicht über Nacht zu furchterregenden und die Sicherheit der Welt gefährdenden Soldaten machen,

lediglich dadurch, daß man ihnen Waffen in die Hand gibt. Einige ganz Schlaue haben inzwiſchen auch herausgefunden, daß meine Ernennung zum Reichsminiſter und damit die Eingliederung der SA. in den Staat eine höchſt verdächtige Maßnahme des neuen Deutſchland iſt. Der Totalitätsanſpruch des nationalſozialiſtiſchen Staates wäre aber ein Widerſpruch in ſich, wenn der Staat die Partei, die ihn trägt, außerhalb ſtehen laſſen wollte. In verſtärktem Maße gilt das für die SA., die der ſtärkſte Kraftausdruck des Nationalſozialismus überhaupt iſt. Nun hat Adolf Hitler die SA. in den Staat eingebaut.

Damit iſt die SA. nicht nur Träger der Macht, ſondern auch Träger der Verantwortung des nationalſozialiſtiſchen, ihres Staates geworden. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt endgültig, unwiderruflich, — damit müſſen ſich ſeine Feinde drinnen und draußen abfinden.

Die Eröffnungsſitzung des Reichstags.

Die Dezembertagung des Reichstages wird vorausſichtlich nur einen Tag in Anſpruch nehmen. In der erſten Sitzung des neugewählten Reichstages, die bekanntlich am Dienstag, dem 12. Dezember um 15 Uhr, unter dem Vorſitz des bisherigen Reichstagspräſidenten Göring beginnt, wird der Reichstag konſtituiert werden, und zwar durch die einfache Feſtſtellung der Beſchlußfähigkeit. Der früher übliche zeitraubende Namensaufruf unterbleibt. Nach der Konſtituierung erfolgt dann die Wahl des Präſidiums. Auf Vorſchlag des Fraktionsführers Dr. Frick wird der bisherige Reichstagspräſident Göring auch zum Präſidenten des neuen Reichstages durch Zuruf gewählt werden. Daran ſchließt ſich die Wahl der drei Vizepräſidenten. Bisher waren das die drei Abgeordneten Eſſer, Graef und Zörner, die ſämtlich dem neuen Reichstag nicht mehr angehören. Nach der Einſetzung der wichtigſten Ausſchüſſe wird ſich der Reichstag vorausſichtlich dann bis zum Januar vertagen.

Neue Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett genehmigte einen Erlaß, der den Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen betrifft.

Danach wird für die Förderung des Baues der Reichsautobahnen und für die Ausgeſtaltung des Landſtraßennetzes eine oberſte Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin errichtet, deren Leiter die Amtsbezeichnung „Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen“ erhält. Er wird vom Reichspräſidenten auf Vorſchlag des Reichskanzlers ernannt und unterſteht dem Reichskanzler. Sein Geſchäftsbereich umfaßt, unbeſchadet der durch das Geſetz über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“ nebſt der erſten Durchführungsverordnung zu dieſem Geſetz dem Generalinſpektor übertragenen Aufgaben, den Bau und die Unterhaltung der Landſtraßen, ſoweit ſie bisher zur Zuſtändigkeit des Reichsverkehrsminiſters gehört. Ferner beſchloß das Reichskabinett

ein Geſetz über die Beſchränkung der Nachbarrechte

gegenüber Betrieben, die für die Volksertüchtigung von beſonderer Bedeutung ſind. Danach wird u. a. eine Klage auf Einſtellung ſolcher Betriebe wegen nachteiliger Einwirkungen auf benachbarte Grundſtücke ausgeſchloſſen. Es handelt ſich hierbei alſo um einen beſonderen Schutz für Anlagen zur Pflege aller Arten des Sports.

Den Hauptinhalt der Beratungen des Reichskabinetts bildete das vom Reichsfinanzminiſterium vorgelegte zweite Geſetz zur Änderung der Reichshaushaltsordnung.

Dieſes ſieht eine Kodifikation des Haushaltsrechtes für Länder und Gemeinden durch Übernahme der Reichshaushaltsordnung durch dieſe vor. Mit Rückſicht hierauf war eine Reihe von Ergänzungen für die Reichshaushaltsordnung notwendig. Ferner ſieht das Geſetz, das vom Kabinett verabſchiedet wurde, eine Erweiterung der Befugniſſe des Präſidenten des Rechnungshofes vor, ferner einen

Einbau des Reichsſparkommiſſars in den Rechnungshof

und in das Reichsfinanzminiſterium, wodurch die Einrichtung des Reichsſparkommiſſars neu belebt und rationell geſtaltet wird. Die Aufgaben dieſer Behörde ſollen mit Nachdruck weiter betrieben werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung der Kabinettsſitzung betraf

die Sanierung des Nürburg-Ringes

durch Umwandlung eines Teiles der Forderungen von Reich und Preußen an die Nürburg-Ring GmbH. in An-

teile der Geſellſchaft, wodurch das Reich und Preußen die ausſchlaggebenden Geſellſchafter werden. Überdies verzichten Reich und Preußen auf weitere Forderungen an die Nürburg-Ring GmbH.

Miniſter Goebbels ſpricht vor den Kieler Marineoffizieren.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels ſprach anläßlich eines Beſuches in Kiel vor den Offizieren, Beamten und Fähnrichen des Marineſtandortes in der Aula des Stationskommandogebäudes über das Thema „Weſen und Inhalt der nationalſozialiſtiſchen Idee“. Er gab eine meiſterhafte Darſtellung von dem Weſen des neuen Staates und beleuchtete die ſelbſtverſtändliche Verbundenheit der tragenden Idee des Nationalſozialismus mit dem Grundgedanken der Wehrmacht. Der Vortrag, der eineinhalb Stunden dauerte, wurde mit ſtärkſtem Beifall aufgenommen.

Der Stationschef, Vizeadmiral Albrecht, dankte dem Reichsminiſter für ſeine grundlegenden Ausführungen und verſicherte, daß die Wehrmacht und an ihrer Spitze das Offizierskorps, in begeiſterter Geſchloſſenheit im nationalſozialiſtiſchen Staate ſtehe.

„Völkiſcher Beobachter“ als amtliches Organ aller Behörden.

Wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, hat der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, in einem Schreiben an die oberſten Reichsbehörden und die Landesregierungen den Bezug des „Völkiſchen Beobachter“ durch ſämtliche Behörden zur Pflicht gemacht.

In dem Schreiben heißt es u. a., es erſcheine ſelbſtverſtändlich, daß von allen Behörden, die überhaupt im dienſtlichen Intereſſe Zeitungen halten, der „Völkiſche Beobachter“ als das Zentralorgan der NSDAP. bezogen wird. Wo bei kleineren Provinzialbehörden aus dienſtlichem Intereſſe die Notwendigkeit beſteht, die örtliche Zeitung zu halten, ſolle dieſer Bezug nicht etwa deswegen eingeſtellt werden, weil daneben künftig auch noch der „Völkiſche Beobachter“ gehalten werden ſoll. Auch bei Bekanntmachungen, insbeſondere ſolchen von nicht nur örtlicher Bedeutung, die die Behörden, die Körperſchaften des öffentlichen Rechts und die im weſentlichen mit Beteiligung des Reiches arbeitenden wirtſchaftlichen Unternehmungen in den Tageszeitungen veröffentlichen, ſei der „Völkiſche Beobachter“ regelmäßig zu berückſichtigen.

Handwerk und Arbeitgeberverbände.

Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks teilt folgendes mit: Durch die ſeit dem 29. November 1933 in der Tagespreſſe verkündeten Umſtellungen in der Deutſchen Arbeitsfront und durch die Auflöſung der induſtriellen Arbeitgeberverbände, ſoweit ſie ſich ausſchließlich mit Lohn- und Tariffragen befaßten, iſt in den Kreiſen des Handwerks eine gewiſſe Beunruhigung eingetreten, ob auch Handwerkerverbände unter dieſe Auflöſungsbeſchlüſſe fallen. Wir können hierzu mitteilen, daß die handwerklichen Organiſationen, d. h. Innungen, die Innungsausſchüſſe, die Fachverbände, die Landesfachverbände, die Reichsfachverbände uſw. nicht von dieſen Auflöſungsbeſtimmungen betroffen werden, da es ſich um berufsſtändiſche, wirtſchaftspolitiſche Organiſationen des Handwerks handelt, die für den kommenden ſtändiſchen Aufbau erforderlich ſind und in den Ständiſchen Aufbau eingegliedert werden.

Bayeriſcher Staatsſekretär amtsenthoben

Der Reichsſtatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, hat auf Vorſchlag des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert den Staatsſekretär und Leiter der Abteilung Landwirtſchaft im bayeriſchen Staatsminiſterium für Wirtſchaft, Dipl.-Landwirt Georg Luber, von ſeinem Amte enthoben.

Wie amtlich dazu mitgeteilt wird, wurde anläßlich des Geburtstages des Staatsſekretärs Luber von dem bayeriſchen Landesbauernobmann das bisher im Eigentum des landwirtſchaftlichen Kreisausſchuſſes von Schwaben und Neuburg ſtehende Hofgut Hirſchwang dem Staatsſekretär als Geſchenk übereignet. Staatsſekretär Luber hat dieſes Geſchenk angenommen.

Da es ſich bei dem großen Hofgut um ein im Eigentum einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts ſtehendes Beſitztum handelt, hat die bayeriſche Staatsregierung auf Grund ihrer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung die Auffaſſung, daß durch dieſen Vorgang die Unabhängigkeit und Entſchlußfreiheit eines ihrer Mitglieder und damit ihre eigene Regierungstätigkeit beeinträchtigt werden könnte.

Bei der gegebenen Sachlage glaubt der Miniſterpräſident, ſich von ſeinem Mitarbeiter im Wirtſchaftsminiſterium trennen zu müſſen. — Bis zur Entſcheidung über die Neubeſetzung der Stelle des Statasſekretärs für Landwirtſchaft wird der Miniſterpräſident deren Geſchäfte leiten.

Eine zehnjährige Brandſtifterin.

Dorfbrände in Niederbayern aufgeklärt.

Die Ortſchaft Maraſtorf in Niederbayern wurde in den letzten Jahren wiederholt von Bränden heimgeſucht. Nunmehr ſtellte ſich heraus, daß die dreizehn Jahre alte Stieftochter des Beſitzers Thekla Meierhofer, bei dem es zuletzt gebrannt hatte, drei Brände mit einer Kerze angelegt hatte. Das Mädchen hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Die junge Verbrecherin wurde verhaftet und in eine Erziehungsanſtalt eingeliefert. Zur Zeit des erſten Brandes, den das Mädchen gelegt hat, war die Brandſtifterin erſt zehn Jahre alt.

Grauenhafte Bluttat in Schwaben.

In der Nähe von Höchſtädt in Schwaben wurde der 42 Jahre alte ledige Schäfer Joſeph Bunz aus Lutzingen in einem Graben liegend ermordet aufgefunden. Der Kopf wies furchtbare Hieb- und Schlagwunden auf. Als des Verbrechens verdächtig wurde der Schäfer Körbe aus Lutzingen in Haft genommen. Körbe hatte zuſammen mit Bunz die Schafe geweidet. Verſchiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß Körbe ſeinen Kollegen ermordete, um in den Beſitz ſeiner Barſchaft zu gelangen. Der Verhaftete beteuert hartnäckig ſeine Schuldloſigkeit.

Der Tag des Schenkens.

Trübe Erinnerung — Umſchwung — Chriſtbaumſchmuck.

Mit größerer Zuverſicht als im vergangenen Jahr ſieht diesmal Erzeugung und Handel, Handwerk und Gewerbe dem „Weihnachtsgeſchäft“ entgegen. Wie war es denn damals? Nicht bloß in der Wirtſchaftskriſe ſteckten wir bis über die Ohren, ſondern auch die innenpolitiſchen Spannungen wurden immer ſtärker, je mehr wir uns dem Weihnachtsfeſte näherten. Ein doppelt ſchwerer Druck alſo lag vor einem Jahre auf der „Geſchäftswelt“ ebenſo wie auf den Verbrauchermaſſen, die ſelbſt dann, wenn ſie kaufen wollten, doch nicht kaufen konnten. Und bald fühlten die Erzeuger und der Kaufmann, der Handwerker und Gewerbetreibende, wie ihre Hoffnungen erkalten mußten, wie ſie erdrückt wurden durch die Laſt der politiſchen und wirtſchaftlichen Unſicherheit. In den kleinen, den mittleren, den Großſtädten wuchs das Millionenheer der Arbeitsloſen zu ſchier unüberſehbaren Maſſen und auf dem Lande riß der fortgeſetzte Preisſturz für die Agrarerzeugniſſe dem Bauern die letzte Möglichkeit des Kaufens aus der Hand. Dabei war und iſt „das Weihnachtsgeſchäft“ doch oft entſcheidend für große Teile unſerer Wirtſchaft, ſpricht ein Urteil über Leben oder Tod; Weihnachten, das Feſt des Schenkens, des Gebens, iſt ja im Daſein dieſer Wirtſchaft ein ganz gewaltiger Hebel. Und das iſt es auch heute noch, wurde es heute mehr denn je! Ein Hebel, um die ſo erfreulich ſtarke Belebung in der Erzeugung nun auch in größerem Umfang, als es bisher geſchah, weiterzutragen in den Konſum hinein! Damit von der Abſatzſteigerung wieder rückwirkend eine weitere Belebung der Erzeugung herbeigeführt wird! Gewiß iſt an ſich „das Weihnachtsgeſchäft“ zum Teil eine Zuſammendrängung der Deckung des laufenden Bedarfs, gewiß iſt auch in immer ſteigendem Umfang unter dem Druck der Not in unſerem verarmenden Volk ein Übergang zum „praktiſchen Schenken“ erfolgt, — aber das „Schenken-Wollen“ bleibt doch und drängt zur Erfüllung, ſoweit „das Portemonnaie“ oder nationalökonomiſch ausgedrückt, die „Kaufkraft“ dies erlaubt.

*

Wenn jetzt aber Weihnachten, das „Weihnachtsgeſchäft“ heranrückt, dann iſt nichts mehr von jenen drückenden politiſchen Spannungen, nichts mehr von der wirtſchaftlichen Hoffnungsloſigkeit des Vorjahres zu ſpüren. Und da mag ſchnell einmal im Kaſten der Erinnerung herumgekramt und mit einigem Vergnügen feſtgeſtellt werden: Nein, diesmal bleibt die alljährlich zu Weihnachten in Deutſchland fällig geweſene Regierungskriſe beſtimmt aus! Eine ſolche politiſche „Weihnachtskriſe“ haben wir nämlich in den vergangenen 14 Jahren mit einer geradezu fatalen Regelmäßigkeit gehabt und mit befreitem Lächeln erinnern wir uns daran, daß man dann zu dem raſch abgenutzten Mittel des „Burgfriedens“ der Parteien griff! Das alles brauchen wir heute gottlob nicht mehr! Dafür aber iſt im Laufe des Jahres der erſte Teil der großen Arbeitsſchlacht geſchlagen worden, konnte endlich auch das deutſche Bauerntum wieder auf eine geſunde Grundlage geſtellt werden, haben wir wieder — hoffen gelernt! Wir nähern uns dem diesmaligen Weihnachten und, wirtſchaftlich geſehen, dem „Weihnachtsgeſchäft“ in der feſten Überzeugung, daß dieſer naturgemäß langſame Aufſtieg ſeine Fortſetzung finden und für dieſes Feſt des Schenkens einen ſtarken Schritt noch oben tun wird. Es ſchenkt ſich ſchneller und leichter, wenn die Zukunft ſich erhellt und nicht mehr ein hoffnungsloſes Dunkel in ſich birgt! So manches ängſtlich im Kaſten oder Sparſtrumpf aufbewahrte Geldſtück — „latente Kaufkraft“ nennt man das wiſſenſchaftlich! — wird jetzt hervorgeholt werden, da man weiß, daß die kommende zweite Arbeitsſchlacht weiteren Kreiſen unſeres Volkes, weiteren Teilen unſerer Wirtſchaft Beſchäftigung und Verdienſt bringen wird. Somit ſind jetzt gewiſſe pſychologiſche Vorausſetzungen für das Kaufen-Wollen gegeben, iſt die Erkenntnis außerdem dafür da — der Führer hat wiederholt auf die heutige Notwendigkeit der Abſatzſteigerung im Gemein-Intereſſe ſcharf hingewieſen —, daß eine Kaufzurückhaltung wider beſſeres Können dem wirtſchaftlichen Wiederaufbau entgegenwirkt. Vor allem aber iſt die Kaufkraft der Verbrauchermaſſen in langſamem, aber bemerkbarem Steigen oder, beſſer geſagt, in einer tatſächlichen Verbreiterung, in einer Vergrößerung ihres Geſamtumfangs.

*

Und ſo vermag denn eine ganze Reihe von Induſtriezweigen erfreut mitzuteilen, daß ſich bei ihnen das Weihnachtsgeſchäft recht gut geſtalte. Aus der für das Weihnachtsgeſchäft ſo wichtigen Süßwaren- ebenſo wie aus der Tabakwareninduſtrie wird eine ſtarke Abſatzbelebung gemeldet, die Radio- und die Photoinduſtrie teilen erfreulich große Abſatzſteigerungen mit, und auch die Seifen- und Parfümerieinduſtrie atmet nach der ſchweren letztjährigen Enttäuſchung wieder auf. Gewiß iſt überall die Abwanderung in die billigen und billigſten Qualitäten unter dem Druck der immer noch gehemmten Kaufkraft zu ſpüren, aber heute wird ſchon Gewicht auf Qualität gelegt und „billige, aber ſchlechte“ Ware abgelehnt. Nicht auf die Packung kommt's an, ſondern was darin iſt! — Dieſe Einſtellung der Käufer macht ſich auch fühlbar. Aber es bleibt ihnen gerade für dieſe Weihnachten noch eine beſondere Ehrenpflicht: Hilfe für die Heiminduſtrie der Notſtandsgebiete, wo der Abſatz von Chriſtbaumſchmuck und Spielwaren — der früher zum größeren Teil nach dem Ausland erfolgte — ſo entſetzlich eingeſchrumpft iſt! Die Reichsregierung ſelbſt, aber auch die betreffenden Landesregierungen tun alles mögliche, um der dortigen Not durch Abſatzpropaganda zu ſteuern, aber wirklich helfen kann nur das ganze Volk. Hier muß der Binnenmarkt einen Ausgleich ſchaffen für den verlorenen Abſatz im Auslande, wo ſelbſt der zu geringſten Löhnen ſich abquälende thüringiſche oder oſtbayeriſche Heimarbeiter einſchließlich der Frauen und Kinder mit dem japaniſchen Yen nicht mehr konkurrieren kann. In den glitzernden Glaskugeln und hinter den fröhlichen Spielwaren ſteckt trübe Not, und hier heißt es ganz beſonders, durch Kaufen eine praktiſche Notſtandshilfe zu leiſten für den Tag des Schenkens.

Dr. Pr.

Ein eiſerner Beſen muß in Deutſchland auskehren: wer den Mut hat, ihn zu führen, wird alle Kräfte des Volkes hinter ſich finden.

Houſton Stewart Chamberlain, 1915.

Amerikaniſcher Mob verbrennt eine Negerleiche.

In Beaumont im Staate Texas (USA.) erſ
eine erregte Volksmenge eine Leichenhalle und be
tigte ſich der Leiche eines Negers. Alsdann wurd
Leiche durch die Straßen geſchleift und im Negerv
der Stadt verbrannt.

Bei dem Neger handelte es ſich um einen Mann
vor einigen Tagen von dem Sheriff verfolgt wurde,
er unter dem Verdacht ſtand, eine weiße Frau erm
zu haben. Der Neger verbarrikadierte ſich in einer
und wurde erſchoſſen.

Wie grenzenlos roh zum Teil gegen die Schwarz
den Vereinigten Staaten vorgegangen wird, ergib
aus einem jetzt vorliegenden Sonderebricht des „New
Herald“ über den Lynchjuſtizfall, der ſich vor einiger
in der Stadt St. Joſeph abſpielte. Nach Zeugenaus
hatte dort der Mob ſeinem Opfer, einem jugend
Neger, der beſchuldigt wurde, ein weißes Mädchen
gegriffen zu haben, eine ſchweres Seil derart um
Hals gelegt, daß der Schwarze nicht getötet w
Er lebte noch und wehrte ſich nach Kräften, als man
Kleidung mit einer feuergefährlichen Flüſ
keit durchtränkte und hierauf ein Feuer unter ih
zündete, ſo daß der Neger bei lebendigem L
verbrannte.

Jugend und Staat.

Baldur von Schirach in Stettin.

Reichsjugendführer Baldur von Schi
weilte in Stettin, wo eine große Kundgebung der H
jugend ſtattfand. Baldur von Schirach hob zunächſ
Gegenſatz hervor, der damals zwiſchen der Jugend
dem Staate beſtanden habe. Am 30. Januar 1933 w
das von der Hitlerjugend erſehnte Bündnis von S
und Jugend geboren.

Der Staat iſt nun die organiſierte Jugend, das
organiſierte Volk.

Dieſe Jugend fragt nicht mehr: Biſt du Kopf- oder H
arbeiter, ſie fragt nur: Tuſt du deine Pflicht fü
Nation? Wer dieſe Frage mit Ja beantworten
dem geben wir die Hand. Der Reichsjugendführer
dann auf

die Frage der Konfeſſion

ein und ſagte: Wir alle ſtehen auf dem Boden
poſitiven Chriſtentums. Ich bin nicht der Jugendf
der katholiſchen und nicht der Jugendführe
evangeliſchen Kirche, ich bin der Jugendfü
der deutſchen Jugend. Ich wiederhole:
Jugendführer des Deutſchen Reiches bekenne ich
weder zu einer proteſtantiſchen noch zu einer katho
Konfeſſion, ſondern ich bin Nationalſozialiſt.

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen wie
Reichsjugendführer auf das Wirken der

Hitlerjugend für das Winterhilfswerk

hin. Jedes Mitglied der Hitlerjugend weiß, daß es
wirken ſoll an der Verwirklichung des totalen Nati
ſozialismus. So ſehe man dieſe Jugendorganiſation
als eine beliebige Organiſation und nicht als
großen Jugendbund an, ſondern als das, was ſi
Wahrheit iſt: Die werdende Nation,
kommende Geſchlecht.

Heimlichkeiten

Wenn man mal fragt: „Wo iſt Pauline?“
Sagt die Mama in dieſer Zeit
Mit recht geheimnisvoller Miene:
„Das gute Kind macht Handarbeit!“

Das gute Kind in ſeinem Zimmer
Sitzt, während 's etwas Naſchwerk pickt,
Bei einer matten Birne Schimmer
Und häkelt, klöppelt oder ſtrickt.

Das gute Kind iſt etwa achtzehn,
Und jeder, der ſich drauf verſteht,
Kann leicht an ihm der Liebe Macht ſeh'n,
Wie das um Weihnacht rum ſo geht.

Denn als ein unſichtbares Motto
Steht überm Sweater, den es macht,
Voll Liebe hingehaucht: „Ach, Otto!“
An den das gute Kind gedacht.

Jedoch man merkt nicht nur bei Töchtern,
Daß ſie jetzt heimlich manches tun,
Nein, auch bei anderen Geſchlechtern
Iſt ſolcherlei die Übung nun.

Der Jüngling forſcht mit großen Liſten,
Wo eine Wellenlänge ſchwirrt,
Und baſtelt an Zigarrenkiſten,
Worauf's vielleicht ein Radio wird.

Und andre zeigen das Beſtreben,
Mit Kleiſter oder zähem Leim
Aus alten Schachteln was zu kleben
Als Wandſchmuck für das traute Heim.

Die Mutter aber ſchleicht mit raſchen,
Doch leiſen Schritten abends ſpät
Sich hin zu Vaters Hoſentaſchen,
Ob ſie wohl Geld drin finden tät'.

Und was ſie dann zuſammenſcharren,
Enteignen kann von Vaters Geld,
Das kriegt in Form er von Zigarren
Zu Weihnacht auf den Tiſch geſtellt.

So für Verwandte und Bekannte
Macht man jetzt heimlich irgend was
Und ſchließlich kommt dann eine Tante,
Und die beäugt per Augenglas
Das Ding und kritiſieret das!

Großzügiges Angebot

Hungerkünſtler: „Ich möchte in Ihrem Lokal
vierwöchige Hungervorſtellung geben. Was für Ho
zahlen Sie?“

Etabliſſementsbeſitzer: „Honorar kann ich Ihnen
geben — aber ich werde Ihnen freie Koſt gewäh

Börſe und Handel

Amtlicher Berliner Notierungen vom 8. Dezember.

* **Börſenbericht.** Der Ordereingang war noch geringer als in den Vortagen, ſo daß ſich das Geſchäft im kleinſten Rahmen ſpielt. Ein freundlicher Grundton gab der Börſe weiter das Gepräge. Die Tendenz erhielt durch den Abſchluß der Transferbeſprechungen einen guten Rückhalt. Tagesgeld war unverändert mit 4⅜, 4¼ Prozent zu hören. Im Verlauf war die Tendenz, obwohl wieder eine Verminderung der Arbeitsloſenziffer bekannt wurde, allgemein ſchwach. Man vermutete Geldbeſchaffungsverkäufe im Hinblick auf den wichtigen Steuertermin und teilweiſe auch Verkäufe des Auslandes. Die Anfangsnotierungen wurden um etwa 1—1½ Prozent unterſchritten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,67—2,68; engl. Pfund 13,66—13,70; holl. Gulden 168,73—169,07; Danz. 81,47—81,63; franz. Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,16—81,32; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,08—22,12; ſchwed. Krone 70,43—70,57; dän. 60,99—61,11; norweg. 68,68—68,82; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,81—0,82; Spanien 34,32—34,38.

* **Getreidegroßmarkt in Berlin.** Für Weizen war das Angebot der erſten Hand gegenüber der geringen Nachfrage wieder verhältnismäßig groß. Die Notierung frei Berlin wurde infolgedeſſen etwas herabgeſetzt. Roggen iſt nicht ſo dringend offeriert und auch im Preiſe beſſer gehalten. Die Zunahme des Brotgetreideangebots erklärt ſich durch den in der jetzigen Kälteperiode verſtärkten Ausdruſch, ferner durch das Fälligwerden von Wechſelverbindlichkeiten und durch den Weihnachtsgeldbedarf der Landwirtſchaft. Futtergetreide hatte ruhige Abſatzverhältniſſe. Für Roggenſcheine per Januar wurden 125 Mark bezahlt.

Großhandelspreiſe in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Kilogramm frei Berlin

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weiz., märk.	191	191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,4-10,7
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	33,0-37,0	33,0-37,0
Sommergerſte	164-170	164-170	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,6
Braugerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
Braugerſte 4zl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
pommerſch.	—	—	Wicken	—	—
Hafer, märk.	144-148	144-148	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,7-12,8*	12,7-12,8*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,6-11,1*	10,6-11,1*
per 100 kg			Trockenſchn.	10,0-10,1	9,9-10,0
inkl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	9,1-9,4*	9,1-9,3*
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,0-12,5	Kartoffelfl.	14,3-14,7	14,3-14,6

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	8. 12.	5. 12.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	35	33—35
ältere	—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige	31—33	30—32
3 fleiſchige	27—30	27—29
4 gering genährte	23—25	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	29—29	30
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—29	27—29
3 fleiſchige	25—27	25—27
4 gering genährte	22—24	20—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	26—28	—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—23	20—23
3 fleiſchige	14—17	15—18
4 gering genährte	9—13	10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	31—32	31—32
2 vollfleiſchige	29—30	28—30
3 fleiſchige	24—27	25—27
4 gering genährte	20—23	20—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—22	16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	42—46	43—46
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	34—41	32—42
3 geringere Saugkälber	25—30	24—30
4 geringe Kälber	17—23	16—23
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	37—39	39—40
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	35—36	36—38
2b Weidemaſthammel	27—28	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel	31—34	33—35
4 geringere Lämmer und Hammel	20—30	24—32
Schafe: 1. beſte Schafe	24—26	26—27
2 mittlere Schafe	22—24	23—25
3 geringe Schafe	16—21	12—21
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	49—51	50—51
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	48—49	48—49
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	46—48	46—47
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	43—46	43—45
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	38—41	38—41
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7 Sauen	43—46	43—45

Auftrieb: 2535 Rinder, darunter 504 Ochſen, 645 Bullen, 1386 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder, 25 Auslandsrinder; 1248 Kälber, 35 Auslandskälber; 5263 Schafe; 8971 Schweine, 197 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, ſtarke magere Kühe vernachläſſigt; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Schafen ruhig; bei Schweinen glatt.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Marken auch höher bezahlt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

9. 12. 1933.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M., —12 Wochen alte 12—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,32—0,35 M., Läufer 0,33—0,35 M. Auftrieb 59 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Dezember.

□ **Glückwunſchkarten nur mit Wohlfahrtsmarken!** Vor einigen Wochen hat die Deutſche Reichspoſt eine Reihe von Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, deren Ertrag reſtlos dem Winterhilfswerk und den Wohlfahrtsorganiſationen zugute kommt. Eine beſonders günſtige Gelegenheit zur Verwendung dieſer Marken bietet die Sitte der Glückwunſchkarten zu Weihnachten und Neujahr. Es darf in dieſem Jahre keine Glückwunſchkarte herausgehen, auf die nicht eine Wohlfahrtsmarke geklebt iſt. Wenn der Empfänger Briefmarkenſammler iſt, ſollte man dabei auch die höheren Werte zu 30, 40 und 75 Pfennige verwenden, die ſonſt ſelten gebraucht werden, um ihm eine kleine Ueberraſchung zu bereiten.

mm **Im November** fielen hier insgeſamt nur 36,3 mm Niederſchläge, nämlich 16,5 mm im erſten, 15,2 mm im zweiten und 4,6 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 9,5 mm, wurde am 18. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 13.

mm **Das Weihnachtsfeſt naht.** Daran erinnert uns auch der ſtaatliche Tannenbaum, der im Bleeck neben dem Roland errichtet worden iſt. Geſtern abend warf er zum erſtenmal ſeinen hellen Schein über den Platz.

Ein lebender Maikäfer wurde uns heute auf den Redaktionstiſch gelegt. Darnach dürfte der Winter nicht mehr allzu ſtrenge werden. Aber bis zum Frühling — lieber Maikäfer — iſt es trotzdem noch recht weit!

rm **Handball.** Das am Sonntag in Bordesholm angeſetzte Spiel iſt von Bordesholm abgeſagt worden. Das Spiel iſt mit 5:0 für Bramſtedt gewonnen. Um im Training zu bleiben, treten die 1. Herrenmannſchaft, 2. Herrenmannſchaft und die Knabenmannſchaft am Sonntag nachmittag um 2 Uhr zum Uebungsſpiel auf dem Rolandplatz an.

Wer kann und ſoll Kaninchen halten? Schon im Weltkriege wurde darauf hingewieſen, den Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterverhältniſſe am günſtigſten lagen, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Und auch jetzt wiederum zwingt uns die Not der Zeit zu einem ſparſamen und einfachen Lebensunterhalt. Gerade diejenigen von der Bevölkerung, welche unter den hohen Fleiſchpreiſen am meiſten leiden, können durch die Verwertung von Haus- und Wirtſchaftsabfällen einen großen Teil des Fleiſchbedarfes ſelbſt erzeugen. Daher wenden ſich heute wieder viele der Kaninchenzucht zu. Meiſtens ſind es aber nur Kaninchenhalter. Auf dem Lande, wo uns das Futter an Abhängen, Waldrändern, Wegen und Gärten zuwächſt, iſt es uns leicht, Kaninchen zu halten. Und wie nutzbringend iſt eine Zucht von mehreren Kaninchen, die vom Frühjahr bis zum Winter ohne große Mühe herangezüchtet worden ſind. Rechnet man im Durchſchnitt jedes Kaninchen mit 6 Pfund, ſo ergibt ſich im Winter ein ſchönes Gewicht an Fleiſch. Dann kommen noch die Felle evtl. Wolle (bei Angora-Kaninchen). Als Kaninchenzüchter kommt die Raſſezucht in Frage und der Erfolg wird auf den Preisausſtellungen belohnt. Die Tiere werden von einem Preisrichter bewertet und ſind deshalb beſſer abzuſetzen. Sie haben den mehrfachen Wert eines Schlachtkaninchens. Und dies beabſichtigen auch die Kaninchenzüchter in unſerm Ort, die am kommenden Sonntag und Montag in der „Bierquelle" eine Pelz- und Werbeſchau abhalten. In allen Zuchtfragen ſteht der hieſige Kaninchenzuchtverein zur Auskunft zur Verfügung.

Weihnachts-Aufruf.

Die gewaltige Organiſation des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes, zu deſſen Durchführung ſich das ganze deutſche Volk zuſammengeſchloſſen hat, um für ſeine 6 Millionen bedürftige Volksgenoſſen einzuſtehen, wird nach dem Willen des Führers im Weihnachtsmonat Dezember ihren Höhepunkt erreichen. Der Kampf gegen Hunger und Kälte in ſeinen gigantiſchen Ausmaßen hat den Weg gezeigt, das deutſche Volk zu einigen. Volksgenoſſen aller Klaſſen und Stände ſind bisher dem Ruf des Führers gefolgt als treue Bekenner einer neuen Geſinnung, die allein imſtande iſt, aus der Tiefe der Not zum Licht zu führen. Wie ſchon der Ausgang der Wahl am 12. November 1933 gezeigt hat, daß das deutſche Volk eine geſchloſſene Einheit geworden iſt, ſo muß das Weihnachtsfeſt 1933 aller Welt vor Augen führen, daß das ganze Deutſchland eine große hilfsbereite Familie iſt, die gewillt iſt zum Sozialismus der Tat.

Spendet nicht, ſondern opfert für das Weihnachtsfeſt unſerer bedürftigen Volksgenoſſen.

Heil Hitler!
gez. Robert Neumann
Gauwalter des Winterhilfswerks.

Allgememeine Regelung des Fiſchtages für Schleswig-Holſtein und Lübeck.

Nachdem bereits in Altona, Kiel und an anderen Plätzen Schleswig-Holſteins örtliche Fiſchtage mit gutem Erfolg abgehalten worden ſind, hat die Gauleitung Schleswig-Holſtein angeordnet, daß für die Nordmark nach einem beſtimmten Plan Fiſchtage bezirksweiſe abgehalten werden ſollen.

Auf einer von Fachkreiſen aus Schleswig-Holſtein und Lübeck gut beſchickten Verſammlung wurde dieſer Tage in Neumünſter folgender Fiſchplan für die Nordmark unter weitgehender Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe und vorgebrachten Wünſche feſtgeſetzt:

Es werden in jeder Woche Fiſchtage abgehalten:

Montags in der Stadt Itzehoe und im Kreiſe Steinburg,

Dienstags in Kiel, Altona und den Kreiſen Rendsburg, Stormarn, Stadt Wandsbek und Kreis Eiderſtedt,

Mittwochs in Lübeck, im oldenburgiſchen Regierungsbezirk Eutin, im Fürſtentum Ratzeburg ſowie in den Kreiſen Plön, Segeberg und Lauenburg.

Donnerstags in den Kreiſen Huſum, Südtondern, Norder- und Süderdithmarſchen und Eckernförde.

Freitags im Stadt- und Landkreis Flensburg, in der Stadt Neumünſter, in den Kreiſen Schleswig und Oldenburg, ſowie im früheren Kreiſe Bordesholm.

Auf der Verſammlung wurden ebenfalls Richtlinien über die Preisgeſtaltung für die Fiſche herausgegeben, ſo daß auf der einen Seite der Fiſcher eine angemeſſene Entlohnung für ſeine ſchwere Arbeit erhält und auf der anderen Seite dem Verbraucher an den Fiſchtagen die Ware nicht zu verteuerten oder gar überſetzten Preiſen angeboten wird.

Der Sinn und der Zweck dieſer Fiſchtage iſt, den Fiſchverzehr in unſerem deutſchen Volke anzuregen und durch verſtärkten planmäßigen Fiſchabſatz der Notlage unſerer ſchleswig-holſteiniſchen See-, Küſten- und Binnenfiſcher zu ſteuern.

Wenn man bedenkt, daß jeder Engländer im Jahre 50 Pfund Fiſche verſpeiſt und die Japaner es ſogar auf 250 Pfund pro Kopf der Bevölkerung bringen, während der Deutſche ſich mit kaum 19 Pfund Fiſchen im Jahre begnügt, ſo wird man ſehr wohl verſtehen können, daß in dieſer Hinſicht in Deutſchland noch viel getan werden muß.

Am Fiſchtag gehören deutſche Fiſche auf jeden deutſchen Tiſch! Insbeſondere wird auch die Landbevölkerung gebeten, ſich an dem Fiſchtag recht eifrig zu beteiligen.

Die Arbeitsmarktlage der Nordmark im November.

Das Bild des Arbeitsmarktes hat ſich im Berichtsmonat noch durchaus günſtig entwickelt. Ein Anſteigen der Arbeitsloſenziffer um 5 524 in der erſten Hälfte des November wurde durch eine Abnahme in der zweiten Hälfte um 8 614 nicht nur reſtlos wieder ausgeglichen, ſondern die Zahl der Arbeitsloſen konnte darüber hinaus um weitere 3090 geſenkt werden. Wenn man berückſichtigt, daß dieſe Abnahme in einem Zeitraum erfolgte, in dem in früheren Jahren erhebliche Zugänge an Arbeitsloſen zu verzeichnen waren — rund 15 000 waren es im November 1932 — ſo kommt hierdurch das unerſchütterliche Vertrauen zum Ausdruck, das den Maßnahmen der Regierung zum Wiederaufbau entgegengebracht wird. Am 30. November wurden bei den Arbeitsämtern im Bezirk Noedmark 281 434 Arbeitsloſe gezählt, Ende Oktober waren es 284 524.

Bad Segeberg

Ein ungewöhnlicher Kampf ſpielte ſich in einem Kaninchenkäfig in Wakendorf 2 ab. In den mit einem Wurf junger Kaninchen beſetzten Stall war eine große Ratte eingedrungen, um ſich der kleinen Kaninchen zu bemächtigen. Zwiſchen dem Mutterkaninchen und dem Eindringling kam es zu einem Kampf, der damit endete, daß man am anderen Morgen die Ratte tot vorfand. Das Kaninchen hatte den Gegner totgebiſſen.

Neumünſter

e Bei dem hieſigen Wohlfahrtsamt ſind bis zum Beginn dieſes Monats 252 Anträge auf Gewährung von Eheſtandsdarlehen eingegangen. Bisher wurden 149 Anträge befürwortet und 7 abgelehnt, während 76 Anträge noch der Prüfung unterliegen. Das Finanzamt als Hauptinſtanz hat 135 Anträge genehmigt. Die aufzuwendende Summe beträgt bisher 92 700 Mark. — Auf der Fahrt nach Kiel und zurück paſſierte geſtern Reichsminiſter Dr. Göbbels zweimal die hieſige Station. Auf dem hieſigen Bahnhof, wo er jedesmal kurzen Aufenthalt hatte, brachten ihm mehrere Hundert Perſonen begeiſterte Ovationen dar.

Barmſtedt

In der Familie Bräuß in der Großendorferheide ereignete ſich an einem Tage zwei Todesfälle. Während die Ehefrau des Landwirtes Bräuß nach langem Krankenlager in der Nacht im Alter von 61 Jahren ſtarb, wurde ihr Mann am gleichen Abend im 69. Lebensjahre ebenfalls abberufen.

Itzehoe

In Ausübung ſeines Berufes iſt der Glaſermeiſter Wilhelm Schröder in Brunsbüttelkoog ſchwer verunglückt. Als er an einem Induſtriebetrieb Fenſterſcheiben einſetzen wollte, ſtürzte er mit der Leiter ab und blieb verletzt liegen. Mit dem Sanitätskraftwagen wurde er ins hieſige Krankenhaus überführt.

Die ſechs Jahre alte Tochter des Lehrers Muche in Oldenborſtel ſtürzte in einem unbewachten Augenblick in eine Wanne mit heißem Waſſer. Obwohl das Kind ſofort nach Itzehoe ins Krankenhaus gebracht wurde, erlag es ſeinen ſchweren Verletzungen.

Meldorf

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich im Betrieb des Hofbeſitzers Karl Piehl in Oſterhelmhuſen. Der landwirtſchaftliche Gehilfe Hans Schneider ſtürzte durch die Bodenluke und blieb mit einem gefährlichen Unterſchenkelbruch liegen. Nachdem man ihm einen Notverband angelegt hatte, wurde er in das hieſige Krankenhaus gebracht.

Weſſelburen

Der hierher verſetzte Paſtor Lenſch aus Grömitz wurde dort von ſeinem Vater, der bereits 62 Jahre alt iſt, abgelöſt. Der Vater Paſtor Lenſchs war ſeit 32 Jahren ununterbrochen in Flensburg tätig. Er wird noch vor Jahresſchluß ſeinen neuen Poſten in Grömitz antreten.

Kiel

Aus einem kanadiſchen Binnenhafen traf der deutſche Dampfer „Hans Leonhardt" im Freihafen Kiel-Wik ein, um dort ſeine Ladung zu löſchen. Der Dampfer hat nicht weniger als 150 000 Pfund lebender Aale in eigens dazu angefertigten Tankanlagen mit fließendem Waſſer an Bord. Die Aale ſind für Hamburg beſtimmt und werden auf dem Schienenwege dorthin verſchickt.

Hamburg

Im Prozeß gegen die Mörder des SS.-Mannes Cyranka, die dem Reichsbanner angehörten, nahm heute vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht Staatsanwalt Dr. Hollburg das Wort zu ſeinem Schlußvortrag und ſchilderte noch einmal die einzelnen Tatvorgänge. Es ſtehe nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme feſt, daß beide Hauptangeklagten, Purle und Heintz, mit Trommelrevolvern geſchoſſen hätten. Der Schuß, der Cyranka traf, iſt von dem Schießſachverſtändigen als ein wohlgezielter Schuß bezeichnet worden. Purle iſt der Schütze geweſen, der dieſen Schuß abgegeben hat; er hat klar und mit Ueberlegung gehandelt und auch nach der Tat größte Kaltblütigkeit gezeigt. Heintz iſt mit Purle Seite an Seite gegangen und hat ihn bei ſeinem Vorhaben bewußt und gewollt unterſtützt. Sie ſind des gemeinſchaftlichen Mordes ſchuldig. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide die Todesſtrafe und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gegen den Angeklagten Nowack, der als Polizeibeamter keine Meldung machte, obwohl er die Täter kannte, beantragte der Staatsanwalt wegen Begünſtigung und verſuchten Amtsverbrechens 5 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverluſt; die Strafanträge gegen die übrigen drei Angeklagten Heß, Dethloff und Witt lauteten wegen Begünſtigung auf je ein Jahr Gefängnis.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illuſtrierte".

Die anderer Seite

Der Vater hatte ſich einen neuen Anzug beſtellt. Er brachte eine Stoffprobe mit nach Hauſe und zeigte ſie ſeinem Sohn. „Ja, das iſt ein knorker Stoff“, meinte Erich.

„Aber, lieber Junge, du guckſt dir ja die linke Seite an!“

„Ich weiß, aber dieſe Seite kommt ja nach außen, wenn der Anzug für mich geändert wird.“

*

Falſch aufgefaßt

Der junge Mann näherte ſich Herrn Neumann recht zaghaft: „Herr Neumann, Sie haben ja wohl ſchon bemerkt, daß ich in letzter Zeit ziemlich häufig zu Ihrer Tochter Gertrud kam und ihr auch oft Geſchenke machte!“

Da klopfte ihm Neumann ermutigend auf die Schulter: „Sie haben recht! Es iſt Zeit, daß Sie mir nun auch mal was Hübſches mitbringen!“

Was man noch wiſſen muß.

Eintopfgericht erbrachte in Berlin über eine halbe Million Mark

Berlin. Die Sammlung aus dem Eintopfgericht hat am letzten Sonntag, dem 3. Dezember, in der Reichshauptſtadt eine Geſamtſumme von 510 000 Mark ergeben.

Großfeuer in einem Warenhaus.

Brüſſel. Im Warenhaus „Franco-Belge Magazins“ in Charleroi brach ein Großfeuer aus, durch das das Gebäude faſt vollſtändig eingeäſchert wurde. Auch mehrere angrenzende Häuſer wurden in Mitleidenſchaft gezogen. Der Sachſchaden beläuft ſich auf rund fünf Millionen Franc.

Berlinreiſe des italieniſchen Staatsſekretärs Suvich.

Rom. In Erwiderung der deutſchen Miniſterbeſuche in Rom wird ſich der Unterſtaatsſekretär im italieniſchen Außenminiſterium, Suvich, Anfang nächſter Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Deutſchland begeben.

Karl Jatho, der erſte Motorflieger der Welt, geſtorben.

In Hannover verſtarb Karl Jatho im Alter von 60 Jahren nach kurzem, aber ſchwerem Leiden. Jatho war der erſte Motorflieger der Welt. Vor mehr als 30 Jahren gelang es ihm, ſich mit einem ſelbſterbauten Flugzeug, das zum erſtenmal von einem Motor angetrieben wurde, vom Boden zu erheben. In zäher, nie ermüdender Arbeit war Jatho dann beſtrebt, das Erreichte auszubauen und auszugeſtalten. Ein widriges Schickſal brachte ihn um den Erfolg und den Lohn ſeiner Mühen. Erſt in dieſem Jahre kam die deutſche Fliegerei ihrer Ehrenpflicht nach und ſetzte dem Erfinder an der Stätte ſeines Wirkens in der Vahrenwalderheide ein Denkmal.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 10. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Kiel: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hamburg: **Kleine Sonntagsmuſik** (Schallplatten). ✱ 9.55 Hamburg: **Feſtgottesdienſt** aus Anlaß der Einführung des Propſtes in der Hauptkirche zu Altona. Anſprache: Land biſchof Adalbert Paulſen, Kiel. Predigt: Propſt Schütt. Or und Chorleitung: Organiſt Hannemann, Altona. ✱ 1 Hamburg: **Der deutſche Wald.** Hörfolge. ✱ 12.00 Hambu Aus Berlin **Mittagskonzert.** Leit.: G. Maaß. ✱ In Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hambu **Stunde der Kinder. Frau Holle.** Ein Märchen. Das kle Nordfunkorcheſter. ✱ 15.00 Hamburg: **Muſik** für Stre orcheſter. **Kampfbundkammerorcheſter.** ✱ 15.40 Hamburg: dem Buch: **Sturm 33 — Hans Maikowſki,** Vorleſung. ✱ 1 Hamburg: **Von Königsberg: Nachmittagsmuſik.** Das kle Funkorcheſter. ✱ 18.00 Hamburg: **„Stine.“** Hörſpiel. ✱ 1 Flensburg: **Liebesluſt und Liebesleid.** ✱ 19.35 Hambu Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.05 Ha burg: Von Berlin: **Volkstümliches Konzert.** ✱ 22.30 Ham Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzmuſik.**

Montag, 11. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hambu Karpfen- und Schleienzucht in unſeren heimiſchen Gewäſ und Gräben. ✱ 14.20—15.00 Bremen: Schulkreuzer „Köln“ deutſchen Reichsmarine kehrt von ſeiner einjährigen Welt zurück. ✱ 17.00 Hamburg: Von Königsberg: **„Die Geſchwiſ** Schauſpiel von W. v. Goethe. ✱ 17.25 Hamburg: Von Kön berg: **Klaviermuſik der Klaſſik.** ✱ 18.00 Hamburg: Deu **Jugendſtunde: Gemiſchter Chor.** ✱ 18.25 Hamburg: Bei muſik von der Schallplatte. ✱ 19.00 Hamburg: Von Be Reichsſendung: **Stunde der Nation: Ein Deutſcher rettet M lionen.** Bildnis und Werk Robert Kochs. ✱ 20.05 Hamb Auf Berlin: **Requiem von G. Verdi.** ✱ 21.30 Hamburg: Berlin: **Max von Schenkendorf.**

Geſtern abend entſchlief ſanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter die Witwe

Chatharina Thies
geb. Reher

im faſt vollendeten 88. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen
Adolf Thies und Frau

Bad Bramſtedt, 9. Dez. 1933.

Beerdigung: Dienstag, 12. Dez. Trauerfeier: 2 Uhr im Hauſe.

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskasse.

Für die Weihnachts-Spende der Winterhilfe!

Denkt an Eure hungernden und frierenden Volksgenossen in den Städten und auf dem Lande.
Helft mit, daß in keinem deutschen Hause die Gespenster Hunger und Kälte in der Weihnachtszeit in den Stuben hocken.

Du hast schon viel gegeben.

Aber doch kommen wir wieder. Solange noch ein deutscher Volksgenosse hungert und friert, müssen wir opfern.

Denn seine Not ist auch Deine Not.

Alle diejenigen, die in Not sind, sollen das Gefühl haben, daß die anderen Volksgenossen, denen es besser geht, mit ihnen empfinden und bereit sind, getragen vom Geist

Nationaler Solidarität

freiwillig ein Opfer für sie auf sich zu nehmen.

In der Zeit vom 10. bis zum 15. Dezember gehen in allen Städten und Ortschaften Sammellisten herum. Die Sammlungen der Vormonate müssen jetzt weit übertroffen werden. Gleichzeitig werden Christrosen verkauft, deren Erlös noch zum Weihnachtsfest den notleidenden Volksgenossen zugeführt werden soll.

NS.-Volkswohlfahrt Kreiswaltung Segeberg.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, d. 10. 12. 1933, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

!!
Schlittschuhe
Schlittschuhschlüssel
Schlittschuhriemen
in reicher Auswahl
empfiehlt
F. Hingst.

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. Kl.
Drahtpfähle
verkauft
Jul. Schnoor, Tel. 74

Billiger Kaffee
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,60 Mk.
Santos-Guatemala „ 1,75 Mk.
Versand in 5- und 9-Pfund-Beutel.
Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Kaffeehunte, Kiel 18a
Kaffee-Großrösterei und Versandhaus.

Reinwollene
Halstra
Strickkleidung
Damen- u. Herrenwesten
Damen-, Mädchen- und Kinderkleider
Pullover, Lumberjacken
Kittel u. Knabenanzüge
elegant, billig und haltbar
C.F. Seller, Landweg

Großer Weihnachtsverkauf
in Spielwaren
Puppenwagen, Rodelschlitten, Selbstfahrer, Roller,
Ränzel, Brottaschen, Geldbörsen, Rucksäcke
Haus- und Küchengeräte Glas und Porzellan
Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Tabak
Christbaumschmuck, Füße u. Kerzen
Marzipan, Schokolade, Pralinen, Baumbehang
in Weihnachtspackung
Die Auswahl ist besonders groß, die Preise billigst
bei
W. Horst
Fernspr. 71

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 10. Dezbr. 1933, ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Es spielt die Dachauer Bauern-Kapelle aus dem Hamburger „Zillertal“.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Liedertafel
Hitzhusen
Voranzeige!
Am 1. Januar 1934:
Neujahrs-Ball
im „Forsthaus“ Hitzhusen.
Singen im groß. Chor
Es laden herzlich ein
die Sänger.

!
NiToL
zur Ungeziefer-Vertilgung verwenden. Pulver u. flüssig
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Empfehle für die kommende
Weihnachtszeit:

Braune Plättchen	¼ ℔	15
Kandis-Plättchen	¼ ℔	20
gute Pfeffernüsse	¼ ℔	25
gute braune Plättchen (meine Spezialität)	¼ ℔	25
allerfeinste br. Plättchen mit guter Butter	¼ ℔	35
weiße Plättchen	¼ ℔	20
gute weiße Plättchen	¼ ℔	25
Vanille-Nüsse	¼ ℔	25
Butter-Nüsse mit guter Butter	¼ ℔	35

Otto Wittorf, Bäckermi
Landweg 14 Tel.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Radio-, Rauch-, Nähtische
Blumenkrippen und -Ständ
Flurgarderoben, Chaiselong
Sofas, Schreibtische, Sei
Korbtische und -Sessel, Bil
sowie
complette Küchen, Wohn- u
Schlafzimmer.
Ausführung einfachster und fein polierter Arbeiten.
Politur gegen Holzwürmer.
Belieferung auf Ehestandsgutsche
P. Kaistr
Tischlermeister.

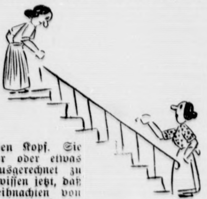
Wegen Räumung gebe eine
Anzahl Wagen
sehr preiswert ab.
Einen fast neuen flotten
Dosados-Wagen
4sitzig, mit Vollpatentachsen 200.— RM.
Eine sehr gut erhaltene große
Gouvernesskarre
auf Gummi für 200.— RM,
und mehrere andere gut erhalt
Ausfahrwagen
schon von 75.— RM. an.
Einen guten einsp. Bauwag 120.—RM., 3—4000 ℔ tragen
C. Dittmann, Stellmacherei,
Kellinghusen / Vorbrügge.

Für den Weihnachtstisc
empfehle
Seifen und Parfümeri
in hübschen Geschenkpackun und großer Auswahl.
Garnituren z. Nagelpfle
Kämme und Bürsten
Rasiergarnituren
Baumschmuck u. Kerz
Johs. Petersen, Solbad-Droger
Maienbeeck

Prima
Hamburger Kuchensyru
sow sämtliche Artikel zur Kuch bäckerei in bekannter Qua
empfiehlt S. S. Peter

Vom
100ſten
ins
1000ſte

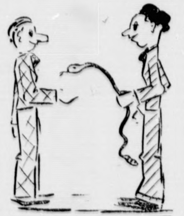
Allmählich gleitet man aus dem lauten Tagesgeſpräch ins **Weihnachtsgeflüſter** hinüber. Das Weihnachtsgeflüſter iſt der in die Mund-, Augen- und Fingerſprache übertragene Ausdruck von Weihnachtsgeheimniſſen, die zwei oder drei miteinander haben. Es betrifft in den meiſten Fällen die **Weihnachtsgeſchenke**, die man machen will oder möchte. Zum Beiſpiel ſteht auf einem Abſatz der Hintertreppe Frau Duſemann. Am Treppengeländer ſteht ſie und flüſtert mit Frau Schmidt, die eine Treppe höher auch am Geländer ſteht. Zwei Treppen unter Frau Duſemann ſteht an der Küchentür Frau Lehmann und hört das ganze Geflüſter mit an. Es handelt ſich um zwei Lagen Wolle, die Frau Duſemann noch kaufen muß, um die Socken für ihren Mann zu Ende zu ſtricken. Frau Schmidt meint flüſternd, daß ſie wohl noch drei brauchen würde. Frau Lehmann, zwei Stock tiefer, ſchüttelt für ſich mißbilligend den Kopf. Sie ſcheint etwas mehr oder etwas weniger Lagen ausgerechnet zu haben. Aber alle wiſſen jetzt, daß Duſemann zu Weihnachten von ſeiner Frau hausgemachte Socken geſchenkt bekommt. Und was Schmidt von ſeiner geſchenkt kriegt, wiſſen auch ſchon alle. Es hat ſich herumgeflüſtert. Wogegen von Lehmanns noch keiner was weiß; denn Frau Lehmann iſt Witwe und ſtrickt keine Socken mehr. Im übrigen ſind Socken ein vortreffliches Geſchenk, denn „oh, wie iſt es kalt geworden!" Vor Nikolaus gav es ein paar ſteife Minusgrade, und man weiß nicht, wie oft das noch wiederkehren kann bis Weihnachten. Und zu Weihnachten natürlich auch noch. Alſo ſchenke man etwas Praktiſches, das zugleich warmhält. Unlängſt ſchrieb ein Arzt, daß Weihnachtsgeſchenke **geſund ſein ſollten**. Das heißt: nicht die Geſchenke perſönlich müßten ſich einer guten Geſundheit erfreuen, ſondern der oder die, dem oder der ſie geſchenkt würden, müßten durch ſie eine Förderung ihres Geſundheitszuſtandes erlangen. Frau Duſemann iſt alſo durchaus auf dem richtigen Wege, wenn ſie Socken ſtrickt. Oder auch warme Handſchuhe. Und Fußmatten, an oder auf denen man ſich die Schneeſchuhe abtreten kann, rechnet der Arzt auch zu den geſunden Weihnachtsgeſchenken. Und übrigens auch Staubſauger. Wenn einer oder eine alſo noch nicht gewußt haben ſollten, was ſie ſchenken ſollen — jetzt wiſſen ſie es! Und man braucht es erſt gar nicht lange zu flüſtern, man kann es ganz ruhig auch laut ſagen, und es braucht da erſt keiner und keine auf der Hintertreppe zwei Stock tiefer zu lauſchen, wenn oben am Geländer darüber verhandelt wird. Und über die Lagen Wolle, die gebraucht werden, wird ſich ſchließlich ſchon eine Einigung erzielen laſſen. Das geht aber natürlich nur die warmen Handſchuhe und die Socken an, während es für die Fußmatten nicht in Frage kommt und für den Staubſauger ſchon gar nicht!



Und nun wäre im Anſchluß an die erwähnten Minusgrade eigentlich etwas über den Mann in Spanien zu ſagen, weil das ſehr ſtark **mit Froſt zu tun** hat. „Fern im Süd das ſchöne Spanien" ſtellen wir uns in unſerer Phantaſie ſo recht als ein Land vor, in dem kein Menſch ſo ohne weiteres zu frieren braucht. Nicht als ob es daſelbſt überhaupt keine Froſtgrade gäbe, aber ſie kommen, wie wir meinen, nicht ſo plötzlich, wie das bei uns manchmal geſchieht, wenn es ſo um Dezember rum iſt. Und da war eben ein Mann in Spanien, dem es zu lange dauerte, bis es Winter wurde, und der ſich deshalb künſtlich ſeinen eigenen Winter ſchuf. Der Mann legte ſich einfach in eine mit Waſſer gefüllte Badewanne, ließ das Waſſer durch einen ſinnreichen Apparat zu Kunſteis werden und lag dann 24 Stunden lang **feſtgefroren im Eisblock**. Jeder konnte hingehen und ſich den Mann anſehen, und es ſoll ausgeſehen haben wie **Hering in Gelee**. Nach 24 Stunden wurde der Eisblock aufgetaut, und der Mann war dann wieder friſch und geſund und nur ein bißchen verrückt. Aus Spanien berichten ſie dieſe Geſchichte als wahr und wahrhaftig, aber es gibt doch einige Leute, die der Anſicht ſind, daß ſie beſſer im Auguſt, wenn die Hundstage ſind, hätte paſſieren ſollen als im Dezember.

Man weiß allerdings, daß es Gegenden gibt, in denen ungewöhnliche Dinge glattweg zu jeder Zeit des Jahres geſchehen können. Braucht einer nur „Amerika!" zu ſagen, und der andere weiß ſofort, woran er iſt. Da iſt beiſpielsweiſe Tenneſſee. Dieſes Tenneſſee iſt ein Land, in dem die **Klapperſchlangen** nur ſo auf der Straße herumlaufen. Ich muß hier einſchieben, daß dieſes „Klapperſchlangen" hier nichts Kränkendes haben ſoll, und daß damit unter keinen Umſtänden der ehrbare Stand der Tippfräulein gemeint iſt. Es handelt ſich hier vielmehr und tatſächlich um ganz richtige Klapperſchlangen, die ſehr gefährlich werden können, wenn man ihnen nicht in weitem Bogen aus dem Wege geht. Um nun dieſen richtigen Klapperſchlangen ein Ende zu machen, iſt man im Staate Tenneſſee auf den Gedanken gekommen, ſie **bei Schauſtellungen in Zahlung zu nehmen**. Wenn zum Beiſpiel einer in einen Zirkus hinein will und keine Eintrittskarte hat, braucht er nur eine lebendige Klapperſchlange abzuliefern, worauf er hinein darf. Man kommt allerdings nicht ganz leicht zu einer lebendigen Klapperſchlange — zu einer richtigen, meine ich, zu einer, die ſchon von Natur klappert und nicht auf mechaniſchem Wege —, aber bei einigem guten Willen ſchafft man's ſicher. Und dann geht man eben mit der Klapperſchlange in den Zirkus und gibt ſie dem Herrn Direktor, und der überreicht ſie dann der Obrigkeit. In manchen Gegenden iſt es bekanntlich Brauch, daß man **Rattenſchwänze** abliefert, um zu beweiſen, daß man ſoundſoviel Ratten gefangen hat. Es gibt dann pro Rattenſchwanz einen Groſchen oder ſo. Weshalb ſollte man alſo in Tenneſſee nicht Klapperſchlangen abliefern können, wenn man ſich mal den Zirkus anſehen will? Das merkwürdige und bedauerliche iſt nur, daß ſolche Sachen meiſt ſehr weit von uns ab vorkommen, ſonſt könnte man ja wirklich einmal hingehen oder hinfahren und ſich an ſolchem Betrieb beteiligen. Es iſt entſchieden mal was anderes! Ich, was mich betrifft, würde mir für mein Leben gern nicht nur die Tenneſſeeer — bitte, drei „e"! — Klapperſchlangenlieferanten aus nächſter Nähe betrachten, ſondern auch den Mann in Spanien, der ſich freiwillig mitten im Winter in Eis packt, um ſich friſch zu erhalten. So was muß man eben geſehen haben, um es zu glauben! Einſtweilen erſcheint mir ganz glaubhaft nur das Geflüſter auf der Hintertreppe — wenn es ſein muß, auch auf der Vordertreppe —, dafür ſtehe ich perſönlich ein, und es kann ſich nur darum handeln, daß ich mich in bezug auf die Lagen Wolle, die für die Socken des Herrn Duſemann gebraucht werden, eine Kleinigkeit irre. Aber das paſſiert ja anderen auch!

Johns.



Deutſchlands Spiritusverbrauch.

Aus dem Bericht des Reichsmonopolamts für Branntwein geht hervor, daß der gewerbliche Spiritusverbrauch im letzten Jahre um nahezu 20 Prozent geſtiegen iſt, und zwar lediglich infolge des ſtark erhöhten Motorſpritabſatzes. Der Kraftwerkbau iſt der bedeutendſte Spiritusverbraucher. Der Abſatz an Trinkbranntwein betrug im Berichtsjahr 1931/32 rund 338 000 Hektoliter und ſtieg im Berichtsjahr 1932/33 auf rund 400 0000 Hektoliter. Der gewerbliche Verbrauch erhöhte ſich von 2,2 Millionen auf 2,6 Millionen Hektoliter.

Ärzte und Heilpraktiker.

Über die Erklärungen des Stellvertreters des Führers, des **Reichsminiſters Heß**, und des Reichsführers der Deutſchen Ärzteſchaft, Dr. **Wagner**, auf der erſten nationalſozialiſtiſchen Heilpraktikertagung in München, ſind in der Tagespreſſe vielfach unzutreffende und irreführende Berichte veröffentlicht worden, die den Eindruck erwecken mußten, als habe Reichsminiſter Heß die Ärzteſchaft angegriffen. In einer Erklärung im „Deutſchen Ärzteblatt" legt der Stellvertreter des Führers jetzt dar, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als die **Ärzteſchaft anzugreifen**. Er betont ausdrücklich, daß er die Verdienſte jedes einzelnen Arztes in vollem Umfange zu würdigen wiſſe und lediglich zu den Methoden der **Schulmedizin** und der **Naturheilkunde** Stellung genommen habe.

Mit der Auffaſſung, daß im Intereſſe der Volksgeſundheit die Naturheilkunde einen ihr gebührenden Rang erhalte und Schulmedizin und Naturheilkunde ſich gegenſeitig befruchtend ergänzen müßten, unter Anerkennung der **wirklichen** Naturheilkundigen, nach ernergiſcher Ausmerzung der **Kurpfuſcher**, vertritt Reichsminiſter Heß nur die Auffaſſung aller für die Volksgeſundheit verantwortlichen Stellen, insbeſondere die des Reichsärzteführers Dr. Wagner.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

An dieſem Sonntag fängt es an:
Man ſieht, ob man was kaufen kann!
Es gibt ſchon manchen Weihnachtsmarkt,
Auf dem man nicht mit Kleingeld kargt.

Wo nicht in Reihen Buden ſteh'n,
Kann man in einen Laden geh'n,
Denn dort auch liegt in dieſer Zeit
Für Käufer alles ſchon bereit.

Längſt iſt für jeden etwas da,
Für den Papa, für die Mama,
Und and'rerſeits und umgekehrt
Wird auch den Kindern was beſchert.

Teils hat Knecht Ruprecht was im Sack,
Teils iſt für jeglichen Geſchmack
Ganz öffentlich was ausgeſtellt
Für gute Worte und für Geld.

Und weil der Sonntag „kupfern" heißt,
Und nicht wie Gold und Silber gleißt,
Glaubt mancher wohl bei ſich zu Haus,
Man komm' mit Kupferpfenn'gen aus.

So aber, ſcheint mir, iſt das nicht!
Ein Pfennig zwar fällt ins Gewicht,
Doch für 'nen Kauf iſt er zu klein,
Ein bißchen mehr muß es ſchon ſein.

Was and'res iſt's, wenn man erwägt,
Daß auch der Pfennig Zinſen trägt,
Wenn man ein Wohltun ſchön bezweckt
Und ihn in eine Büchſe ſteckt.

So hier wie dort, das wißt ihr ja,
Steh'n ſolche Pfennigbüchſen da,
Und was darin ſich ſammeln tut,
Kommt armen Leuten jetzt zugut'.

D'rum zög're nicht, d'rum zaud're nicht,
Zu geben iſt jetzt Menſchenpflicht —
Da iſt die Büchſe, da biſt du,
Nun leg' mal ein paar Pfenn'ge zu!

Und eines Tages wird dir klar,
Wie man in Wintersnotgefahr
Mit Kupferpfenn'gen helfen kann,
Drum fang' am Kupferſonntag an!

Geflügel

„Wer iſt denn nur der kleine, ſchäbige Herr dort?"

„Ein früherer Geflügelhändler; vor einigen Jahren konnte er ſeiner Tochter noch 20 000 Mark Mitgift geben, jetzt iſt er gänzlich verarmt!"

„Nun, das iſt kein Wunder, wenn jemand an einer **einzigen Gans** ſo viel zuſetzen muß!"

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Da trocknete er ſeine Tränen und richtete ſich auf: „Manes, geh mit uns, es kommt eine neue Zeit!"

Ich winkte ab: „Stefan, wehe dieſer neuen Zeit, wenn ſie Leute wie dich ſegnen kann. Ich darf das Neue nur billigen, wenn es beſſer iſt als das Alte. Du aber wirſt immer wieder krank werden, wenn man ein Opfer von dir fordert. Geh deinen Weg, ich gehe auch den meinigen!"

Er wollte mir die Hand reichen, ich wehrte unverſöhnt ab. Da ging er und drehte ſich in der Tür noch einmal um: „Du Himmerod, wir ſehen uns noch wieder. Ich muß auf die Barrikaden!"

Ich ſchrie ihm nach: „Nicht krank werden, Stefan Laurenz!"

Ich fuhr mit der Elektriſchen zum Neumarkt. Es ging nämlich das Gerücht, dort ſei etwas Großes im Gange. In der Elektriſchen löſte ich einen Fahrſchein, während ein Landſtürmer die hilfloſe Schaffnerin belehrte, man brauche jetzt nichts mehr zu bezahlen.

Auf dem Neumarkt ſtaute ſich eine ſchwarze, lärmende Menſchenmaſſe. Die Polizeibeamten ſtanden ohne Waffen umher, während in den Nachbarſtraßen viele Läden geplündert wurden. Junge Burſchen ſchleppten Weinflaſchen, Konſervendoſen, Konfektionsanzüge, Blumenſträuße und Möbelſtücke von dannen. Was man nicht tragen konnte, das wurde zerhackt oder zerriſſen. Auf allen Plätzen pflückte man den Offizieren die Kokarden und Achſelſtücke vom Leibe, bis ältere Revolutionäre erſchienen, die eine bedruckte Armbinde trugen: Ordner!

Schon waren ſie unbeliebt, denn ſie ſtürzten ſich auf die Plündernden und trieben ſie auseinander. Beſen ſeid's geweſen! Vergeblich: ein johlender Haufe zog durch die Richmondſtraße: Huren, Spitzbuben und Deſerteure, die man aus dem Klingelpützgefängnis befreit hatte. Die zerzauſten Huren erregten mein Mitleid, aber die armen Menſchentiere wurden von den Ordnern wieder eingeſperrt, während man die Deſerteure laufen ließ. Aus ihrer Gruppe ſonderte ſich ein einzelner ab, der von ſeinen Freunden auf eine Litfaßſäule am Neumarkt gehoben wurde, wo die knurrende Maſſe auf einen Redner wartete.

Da ſtand denn der Feldgraue auf ſeiner Tribüne, ſah blaß und verbiſſen aus und rieb ſich den Schweiß vom Kopf, bevor er ſchrie: „Volksgenoſſen — — —!"

Die Stimme kannte ich. Ich kam näher, quetſchte mich durchs riechende Volk, ſtarrte nach der Litfaßſäule: War's nicht unſer Stefan Laurenz —?

Der Soldat redete weiter: „— — Deutſchland hat ſoeben um Frieden gebeten, Unterhändler ſind ſchon ernannt, die über den Waffenſtillſtand verhandeln ſollen!"

Manche ſchrien Hurra, den meiſten blieb dieſer Erſatzjubel in der Kehle ſtecken.

„Volksgenoſſen, der Kaiſer hat abgedankt und iſt nach Holland geflohen!" — —

Da ſchwiegen alle. Ich fror im Rücken, fühlte nach meinen Narben und hatte Sorge, ſie könnten aus den Nähten platzen.

„Volksgenoſſen, ich habe viele Schlachten mitgemacht!" —

Nun zweifelte ich nicht mehr: Das war Stefan Laurenz, der vor jeder Offenſive plötzlich krank zu werden pflegte, und der ſich zuletzt noch im Schlamm von Flandern ins eigene Bein geſchoſſen hatte. Sehr pfiffig hatte er ſich dabei angeſtellt: er band ein friſches Kommißbrot auf die Wade und drückte ab. Er blutete damals wie ein Ochſe, und die Kameraden, die ihn in einer Zeltbahn zum Verbandsplatz trugen, hielten den Mund, weil Stefan Laurenz ſonſt ſchwer beſtraft worden wäre.

Da rief ich laut: „Stefan Laurenz, kennſt du mich noch?"

Was ich rief, wurde vom lärmenden Gewog wie ein Wiſpern eingeſchluckt. Einige Feldgraue wunderten ſich, daß ich noch meine Kokarde an der Mütze trug. Ich ſelber ſtaunte, daß der Deſerteur Stefan Laurenz, der Prophet auf der Litfaßſäule, ebenfalls beide Kokarden an der Mütze hatte, obwohl er doch ..

Da redete er wieder: „— — Volksgenoſſen, eine neue Zeit wird kommen, eine freiere und beſſere! Wir verbrüdern uns mit unſern Feinden, die immer den Frieden wollten. Nur die preußiſchen Militariſten ſind ſchuld, daß wir die ganze Welt gegen uns hatten!"

Eine alte Frau wurde ohnmächtig und fiel vor meinen Füßen zuſammen. Ich bückte mich und wollte der Greiſin helfen, dabei merkte ich nicht, wie der Redner ans Stocken und endlich gar ans Schweigen kam.

Zwei Männer von der freiwilligen Sanitätskolonne trugen die Ohnmächtige aus dem ſtaubigen Gewühl, und als ich wieder zu Stefan Laurenz hinaufſehen wollte, fing dieſer meinen Blick mit ſtarren Augen auf.

Ich rief zum zweiten Mal: „Stefan Laurenz, kennſt du mich noch?"

„Manes Himmerod, du — — —?"

Mehr konnte der Aufrührer nicht ſprechen; ich ſah, wie er gelb wurde und in den Kniekehlen zitterte. Wieder wiſchte er mit dem Aermel über die naſſe Stirn, und da ich ihn hartnäckig beobachtete, ſchmolz ihm der letzte Mut aus den Knochen: Stefan Laurenz rutſchte ſchwerfällig von der Litfaßſäule, ſeine Freunde halfen ihm, er beachtete ſie nicht und taumelte mir mit ſcheuem Blick entgegen. Ich lachte ihn an und nannte ihn kurz und bündig einen Lügner.

Da ich allein in der Polizeiſtube lag und durch den Blutverluſt meiner Wunden wohl müde war, dämmerte ich zwiſchen Wachen und Träumen dahin, mein jagendes Herz gönnte mir keinen Schlaf. Ich dachte noch lange über Stefan Laurenz und ſeinen düſtern Ehrgeiz nach: Dieſer Kunde würde bald einen führenden Poſten beziehen; was aber Verantwortung und Gemeinſchaftsgefühl anging, ſo würde er ſich ſein großes Amt im neuen Reich nicht weniger bequem machen als ſein kleines Amt im alten Vaterland. Solche Naturen blieben ſich treu.

Als es Abend geworden war, kam ein Polizeioffizier und ſagte: „Sie können jetzt gehen, die Straßen ſind noch ruhig!"

Ich raffte mich zuſammen und biß auf die Zähne. Da ich hinkte, gab man mir einen Stock.

Auf der Straße war es taghell, obwohl die Nacht ſchon näher kam; denn überall brannten grelle Lampen, nicht eine Laterne hatte man dunkel gelaſſen, der Ordnungsdienſt fürchtete Plünderungen und Straßenkämpfe.

Als ich mit verbundenem Schädel und ſteifen Knochen zum Domplatz humpelte, hielt mich ein Trupp ſingenden Jungvolks für einen Kriegsverwundeten. Alſo riefen ſie mir mit frechem Gelächter zu: „Der Dank des Vaterlandes iſt dir gewiß!"

Und ein älterer Aufrührer rief mir ſpöttiſch: „Sieh zu, daß du genug Rente kriegſt!"

Dank des Vaterlands! Rente! Die hatten nur ans Geld gedacht! Wie harmlos waren die Huren von heute morgen.

Noch ein Gedanke quälte mich: Warum war mir nicht in den Sinn gekommen, den toten Huſarenrittmeiſter zu rächen? Ach, man war ſo ſtumpf und gleichgültig gegen Leichen geworden. —

Fortſetzung folgt.

Zum Tode verurteilt.

Gerechte Sühne für ein beſtialiſches Verbrechen.

Das Schwurgericht Koblenz verurteilte den 33jährigen Joſeph Kreier aus Plaidt wegen Mordes an der Ehefrau Maria Frank zum Tode und wegen Diebſtahls im Rückfalle ſowie wegen Notzuchtverbrechens zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden Kreier die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Der zum Tode Verurteilte hatte am 13. November mit ſeiner Hauswirtin, der Ehefrau Maria Frank, auf dem Hofe des Hauſes eine Auseinanderſetzung, in deren Verlauf Kreier die Frau durch einen Beilhieb am Kopf verletzte. Kreier ſchleppte die beſinnungsloſe Frau in ſein Zimmer und beging an ihr ein Notzuchtverbrechen. Als die Frau wieder zu ſich kam und um Hilfe rief, tötete Kreier ſie durch mehrere Meſſerſtiche. Aus der Wohnung entwendete er dann etwa 170 Mark. Nachdem er ſich eine kurze Zeit im Dorfe Plaidt aufgehalten hatte, flüchtete er nach Koblenz, kehrte aber nach zwei Tagen wieder nach Plaidt zurück, wo er feſtgenommen wurde.

Nah und Fern

○ **Eine Urenkelin Hindenburgs geboren.** Hans-Heinrich von Brockhuſen und ſeine Gattin Wera, geb. von Candemer, ſind in Groß-Juſtin im pommerſchen Kreiſe Kammin Eltern einer Tochter geworden. Das Mädchen iſt eine Urenkelin des Reichspräſidenten von Hindenburg. Denn Hans-Heinrich von Brockhuſen iſt der älteſte Sohn des 1928 verſtorbenen Landrates a. D. Hans-Joachim von Brockhuſen aus deſſen Ehe mit Irmgard, geb. von Hindenburg, der älteſten Tochter des Reichspräſidenten.

○ **Ehrenhalle 400 Meter unter der Erde.** Eine Ehrenhalle zum Gedächtnis der gefallenen Bergleute errichtet die Preußag im Berlepſch-Schacht bei Staßfurt 400 Meter unter der Erde. Im Anſchluß an den im Schacht befindlichen Feſtſaal wird die zehn Meter lange Ehrenhalle geſchaffen und mit zwei Gedenktafeln aus kriſtallklarem Salz ausgeſtattet. Die Tafeln verzeichnen außer den im Weltkrieg gefallenen Werksangehörigen auch die verunglückten Bergleute.

○ **Gefängnis für Gebrüder Lahuſen beantragt.** Im Lahuſen-Prozeß beantragte Generalſtaatsanwalt Doktor Lang für G. Carl Lahuſen eine Gefängnisſtrafe von neun Jahren und für Heinz Lahuſen eine Gefängnisſtrafe von fünf Jahren.

○ **Geiſteskranker ſticht Arzt nieder.** In der Heil- und Pflegeanſtalt Blankenburg wurde der Landesarzt Obermedizinalarzt Dr. Schlaeger plötzlich von einem als harmlos geltenden Geiſteskranken angefallen und durch einen Meſſerſtich ſo ſchwer verletzt, daß eine Operation notwendig wurde.

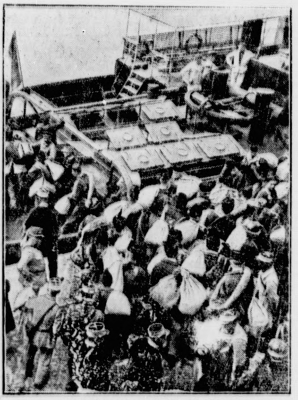
○ **Lebendig verbrannt.** In einem Werk in Dorſtfeld ereignete ſich ein furchtbarer Unfall. Der 15jährige Adolf Haacker verließ ſeine Arbeitsſtelle, um ſich an einem Koksofen zu wärmen. Er trug eine Schürze, die mit Öl durchtränkt war und ſofort Feuer fing. In ſeiner Angſt lief H. davon, wodurch das Feuer noch mehr entfacht wurde. Als er von Arbeitskameraden eingeholt wurde, die mit Säcken das Feuer erſtickten, hatte er bereits ſo ſchwere Brandwunden davongetragen, daß er nicht mehr zu retten war.

○ **Geiſtesgeſtörter ſchießt in der Franzöſiſchen Kammer.** In einem Vorraum der Franzöſiſchen Kammer ereignete ſich ein Zwiſchenfall, der einige Aufregung ausgelöſt hat. Ein Geiſtesgeſtörter, dem es gelungen war, bis in den Vorraum der Kammer vorzudringen, gab dort aus einer Piſtole zwei Schüſſe in die Luft ab. Er konnte ſofort von den anweſenden Beamten der Bürgergarde verhaftet werden und erklärte, daß er die Aufmerkſamkeit der Kammer habe auf ſich lenken wollen, weil er augenblicklich einen Prozeß führe. Der Revolverheld wurde als geiſtesgeſtört erkannt.

○ **Schönheitskönigin will Henkerin werden.** Die Schönheitskönigin der Stadt Wilna, eine Schauſpielerin, hat ſich um den ausgeſchriebenen Poſten eines Henkers beworben. Sie begründet dieſen ſeltſamen Wandel damit, daß ſie mehr Aufregung brauche.

○ **21 Fiſcherboote vermißt.** Die ſchweren Stürme auf dem Schwarzen Meer halten mit unverminderter Heftigkeit an. Das Schickſal von 21 Fiſcherbooten, die bereits ſeit einigen Tagen vermißt werden, iſt ungewiß. Bisher konnten 40 Fiſcher aus Seenot gerettet werden. Die Rettungsaktion der ruſſiſchen Kriegsſchiffe, die durch Flugzeuge unterſtützt werden, wird fortgeſetzt.

○ **Schmugglergefecht an der amerikaniſchen Küſte.** Ein ſenſationelles Seegefecht fand fünf Seemeilen von der neuſchottländiſchen Küſte entfernt bei Kap Breton ſtatt, in deſſen Verlauf ein Alkoholſchmuggler vier Mann eines amerikaniſchen Küſtenwachbootes entführte. Das Küſtenwachboot „Stumble Inn“ hatte den Schmuggler „Kilmun“ aufgebracht und ins Schlepp genommen. Als ſich der Schleppzug auf etwa drei Seemeilen dem Lande genähert hatte, übermannte plötzlich die Beſatzung des „Kilmun“ die vier Küſtenwachleute, die als Wache an Bord des Schmugglers übergekommen waren, und brachte ſie unter Deck. Sie kappten darauf das Schlepptau und entſchwanden mit ihrem Raub. Der Wachkutter eröffnete ſofort das Feuer und gab eine größere Anzahl von Schüſſen ab, ohne jedoch die „Kilmun“ an der Flucht verhindern zu können.



Einſchiffung franzöſiſcher Sträflinge im Hafen von Saint Martin de Ré nach Cayenne.

Schön und Goebel gewannen das Kölner Sechs-Tage-Rennen, das am Donnerstag, Mitternacht, zu Ende ging. Die letzte Spurtſtunde brachte noch erbitterten Kampf zwiſchen dem Siegerpaar und Pijnenburg-Wals. **Die** Deutſchen gewannen überlegen mit 453 Punkten.

Neuer deutſcher Halbſchwergewichtsmeiſter wurde Adolf Witt (Kiel), der am Donnerstagabend in dem Berliner Ring der Neuen Welt im Titelkampf über zwölf Runden ſeinen Gegner Vogel (Berlin) überlegen nach Punkten ſchlug. Nur Vogels außerordentliche Härte ſchützte den Berliner vor einem k. o.

Schwere Meuterei auf dem „ſchwimmenden Zuchthaus“.

Zahlreiche Tote.

Bekämpfung mit heißem Dampf.

An Bord des ſogenannten „ſchwimmenden Zuchthauſes“ „La Martinére“, auf dem ſich über 300, nach einer anderen Meldung ſogar 670 Schwer verbrecher befinden ſollen, iſt eine Meuterei au gebrochen, als das Schiff kurz vor der Einfahrt i den Hafen von Algier ſtand, wo weitere Sträflinge a Bord genommen werden ſollten. Bei der Niederſchlagun dieſer Meuterei ſollen 40 Schwerverbrecher ge tötet und zahlreiche verwundert worden ſein.

Eine franzöſiſche Zeitung veröffentlicht eine ergän zende Meldung aus Algier, in der geſagt wird, daß de Aufſtand auf der Reiſe nach St. Martin de Ré, de Hauptſtadt der Ile de Ré bei La Rochelle, auf der ſich ei Lager für Zwangsarbeiter befindet, nach Algier ausge brochen ſei. Die Lage der Wachmannſchaften an Bor des Schiffes ſei einen Augenblick recht kritiſch geweſen Man habe zur Niederwerfung des Aufſtandes nich nur von der Schußwaffe Gebrauch machen müſſen, ſondern auch die beſonderen Einrichtun gen in Tätigkeit geſetzt, die ſich an Bord des Schiffe für derartige Fälle befinden und die in der **Ausſtrahlung von heißem Keſſeldampf** beſtehen. Der Kampf zwiſchen den Meuterern und de Beſatzung habe mehrere Stunden gedauer Die genaue Anzahl der Toten und Verletzten ſei no nicht bekannt.

Die halbamtliche franzöſiſche Nachrichten agentur Havas veröffentlicht ein Dementi zu de Meldungen über eine Meuterei an Bord des franzöſiſche Verbrechertansportdampfers. Zwei oder drei der Schwe verbrecher hätten zwar verſucht, eine Meuterei anzu zetteln, ſie ſeien aber ſofort überwältigt und in Kette gelegt worden. Dieſes Dementi ſtößt in der Öffentlichk auf eine gewiſſe Skepſis.

Rückgang der Arbeitsloſigkeit ſelbſt im November.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragene Arbeitsloſen iſt — wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung berichtet — i der zweiten Novemberhälfte um faſt 62 000 zurüc gegangen. Sie beträgt am 30. November 3 714 000. Unte Berückſichtigung der Zunahme in der erſten Monatshälft iſt im Laufe des ganzen November der Arbeitsmarkt u faſt 31 000 Arbeitsloſe entlaſtet worden. Einer Zunahm der Arbeitsloſenzahl in den Außenberufen um run 27 000 ſteht eine Abnahme in den übrigen Berufsgruppe um rund 58 000 gegenüber.

Die Entlaſſungswelle aus den Außenberufen ſet bisher erfahrungsgemäß im Monat November ſtets mi ſonderer Wucht ein. So war die Arbeitsloſenzahl i November 1932 um 246 000, im November 193 ſogar um 436 000 geſtiegen. Es kommt de halb der Entwicklung der Arbeitsloſenzahl gerade i dieſem Monat als Gradmeſſer für die Wirkſamkeit v Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen erhöhte Bedeutung zu

Daß es gelungen iſt, ungeachtet aller Saiſonſchwierigkeiten die Arbeitsloſenzahl nicht nur zu halten, ſonde ſogar in dem dargelegten Umfang z ſenken, zeigt, daß die von der Reichsregierung ei geleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſi keit dieſe erſte Bewährungsprobe erfolgreich beſtande haben.

Der bedeutſame Novembererfolg iſt im einzelne darauf zurückzuführen, daß einmal die landwir ſchaftlichen Arbeitgeber trotz der beginnen winterlichen Arbeitsruhe ihre Arbeitskräfte in einem i

Die Anſchaffung von Herren-Knaben-u. Sport-Kleidung iſt Vertrauensſache, darum iſt Ihre beſte Bezugsquelle das Fachgeſchäft Peek Cloppenbur
am Hochbahnhof Rödingsmarkt

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

9

3.

Komm, heiliger Geiſt . . .

Ich hatte Verlangen nach den Gräbern meiner Eltern bekommen, alſo ging ich hin, zwei Kerzen in der Taſche, für jeden eine. Wie ſahen die Hügel aus! Mutters Stein war voll Moos, man konnte nur zwei Worte leſen: Mutter Himmerod. — Das genügte, mehr brauchten die andern nicht zu wiſſen. Ich hatte dieſe Frau nie gekannt und trauerte doch wie ein frierendes Kind. Blumen oder dergleichen fehlten gänzlich, nur vom Nachbargrab war der Efeu herübergewuchert. Jedes dieſer Blätter erfüllte mich mit zärtlichen Gedanken. Ich bohrte ein Loch in den Sand und ſteckte eine Kerze hinein.

Vaters Grab ſah etwas freundlicher aus, da wuchs wenigſtens eine Tanne hinter dem verwaſchenen Holzkreuz.

„Vater, da bin ich wieder. Sei froh, daß deine Augen das alles nicht mehr ſehen. Damals ſagteſt du beim Ausrücken: Junge, bleib' brav! — Lieber Vater, wie magſt du dir den Krieg von Flandern vorgeſtellt haben?“

Ich ſteckte die andere Kerze in den Grund, und als ich in das flackernde Flämmchen blickte, kamen mir ein paar Tränen, dennoch wurde mir plötzlich das Herz leichter. Ich nahm Abſchied und fühlte mich freier bei dem Gedanken, als ſei jetzt mein Schickſal ganz und gar in meine Hände gelegt.

Die elektriſchen Bahnen rollten mit Sonderzügen durch die Straßen, ich konnte nicht zählen, wieviel Verwundete wieder geborgen wurden. In Frankreich und Belgien ſchienen die Lazarette haſtig geräumt zu werden.

Auf dem Alten Markt ſtand ſchon wieder ein Volksredner: „Wer plündert, wird ſchwer beſtraft. Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht!“

Welche Enttäuſchung für manchen. Aber die braven Bürger ſchliefen jetzt ſorgloſer; denn wer Ruhe predigte, der war im Recht, dem gaben ſie ihre Stimme.

Ich ging zum Bahnhof, um die letzten Telegramme zu ſehen: Völlige Entwaffnung, Räumung über die natürliche Rheingrenze hinaus, Auslieferung der Heerführer, Clemenceau fordert 300 Milliarden Kriegskontribution . . .!

Hätte dort 600 Milliarden geſtanden, es wäre mir ebenſo gleichgültig geweſen. Tollwütige ſoll man zunächſt kollern laſſen, und was die Republik anging, ſo würde auch ſie mit Waſſer kochen müſſen.

Ja, es war in der Welt etwas geſchehen, was Aenderung und Reinigung verlangte. Ueber die Maſſengräber aller Nationen war eine Schuld gekommen, die Tilgung forderte. Segen über den, der das Tier, das er jahrelang in ſich ſpüren mußte, jetzt an die Kette legen wollte. Es waren in unſern Feinden aber neue und furchtbare Tiere wach geworden, die dieſe Ketten mühelos zerbiſſen: Wir hatten einen Sieg verſchenkt, doch empfingen wir das Laſter der Knechtſchaft, nicht die Demut des Friedens. Oder hatten wir den Frieden verramſcht? Dann empfingen wir das, was wir verdienten!

Die Nachrichten der Zeitungen und Depeſchenbretter würgten manchem Aufwiegler die Kehle zu, den vielleicht eine Sehnſucht ins Lager der Jubelnden dieſes November verſchlagen hatte. Zu ſpät.

Ich ſah Soldaten, die nach den Waffen fühlten, die ſie fortgeworfen hatten. Ich ſah hungrige Proletarier, die ihre roten Nelken heimlich in die Taſche ſteckten und irre wurden an der Welt. Dieſe Erkennenden hatten ſich zwar ſchuldig gemacht, vielleicht aber gingen ſie jetzt reiner ins neue Reich als die Kohorten der Pfiffigen, die nichts Schlaueres zu ſagen wußten, als daß man mit den Wölfen heulen müſſe.

Der Abend dunkelte ſchon, die Gaslaternen flammten grünlich auf, die Steine des Domes hüllten ſich in kalte Nebeltücher. Mich überkam ein ſonderbares Verlangen: Vor den Depeſchen hatte ein Trupp älterer Landſtürmer von den 14 Punkten Wilſons geſprochen, und in den Geſichtern dieſer Soldaten zuckte Verbitterung. Daß ſie Gefolgſame des Umſturzes waren, das erfuhr ich ſchnell aus den Geſprächen. Aber die Worte der Männer klangen jetzt anders als vor Tagen. Dieſe Seelen ſchienen ſich betrogener zu fühlen als je. Sie hatten nicht mit Reſultaten gerechnet, die ihnen in den Zeitungen jetzt verſprochen und belegt wurden. — Mein Verlangen? Ich dachte: Verbirg deinen Haß, ſprich dich aus mit denen, die dir ſündhaft ſcheinen. Irgendwie ſind dieſe Gemüter kindlich geweſen, und Kinder tun das Schlechte aus Mangel an Weisheit. — — Wie bändelte ich an?

Ich ſchlich ſcheinbar gleichgültig zu den Betr [illegible] mit ihnen die Depeſchen. Und wühlte mich tiefer ins Gedrän buchſtabierte die Hiobspoſt mit halblauter Stimme vor, ſa zum Troſt etwas Einfältiges, denn die langen Geſichter dauer mich: Gott läßt ſinken, aber nicht ertrinken!

Die Antwort war ein verzweifeltes Schweigen. Einer blieb bei mir ſtehen, ein hagerer, bärtiger Artilleriſt, de Augen ſcheu und erſchrocken in ihren Gruben lauerten:

„Kamerad, du glaubſt noch immer an den lieben Gott? der alt und gebrechlich geworden iſt?“

Ich blieb für eine Weile ſtumm mit dieſer Anklage hatte nicht gerechnet. Aber der bärtige Mann, ſeines Standes off bar ein Fabrikarbeiter, guckte mich immer noch hilfeſuchend Da ſagte ich: „Kamerad, haſt du auch ſchlapp gemacht wie andern?“

Er nickte, und in dieſem Nicken quälte ſich ein bußferti Schmerz. Ich fragte: „Sollen wir Bier trinken geben? Ich be einen aus!“

Der Bärtige ging mit mir in den Verpflegungsſaal Bahnhofs, wo ich noch Zigarren und Pfeifentabak kaufte. D ſetzten wir uns an einen Tiſch, deſſen Holzplatte ſchmierig w in kleinen Teepfützen ſchwammen Zigarettenſtümmel und B krumen. Ringsumher ein hölliſcher Lärm, Tauſende von F grauen ließen ſich in die Füße, Pyramiden von Torniſtern ſt den an den Wänden, zuweilen trippelte ein Sanitäter durch Gewühl, oder blaſſe Krankenſchweſtern führten einen Kri blinden hinaus, daß er nicht von den Sehenden zertreten we Viel Geſchrei auf den Straßen und in den Hallen, viel Qua viel Staub, viel Stickluft. Der Bärtige an meinem Tiſch ſtü das Bier in ſeinen Schlund, als müſſe er eine Feuersbrunſt ſchen. Dann wiſchte er ſich den Schaum vom Schnäuzer ſchlürfte mit der Zunge: „Menſch, die Brühe ſchmeckt, w auch nichts drin iſt!“

Ich fragte den, deſſen Vertrauen ich hatte: „Kamerad, haſt auch Revolution geſpielt?“

„Geſpielt? Da ſagſt du was Richtiges. Aber ich hatte 'ne Sauwut; ich hatte ſogar das Gefühl, als ſei das Quatſch mit dem Vaterland. Na, und da hab ich in Br den Dienſt verweigert und bin abgehauen mit einem Kraft gen von der Munitionskolonne. — Du, noch ſo'n Bier, ja?“

Der Schelm bekam es, ich aber fragte ihn weiter: „Wa hatteſt du eine Sauwut?“

Fortſetzung folg

einzelnen Betrieb eben noch wirtſchaftlich tragbaren ſang behalten. Daneben hat das Bau- und Bau- ſigewerbe einen für dieſe Jahreszeit noch un- öhnlich günſtigen Beſchäftigungsgrad. Wurde demnach en Außenberufen der Rückſtrom der Arbeitsloſen ſchon gehend eingedämmt, ſo entlaſtete darüber hinaus der

verſtärkte Einſatz von Notſtandsarbeitern

ßlich den Arbeitsmarkt in beträchtlichem Umfange. von der Reichsanſtalt geförderten Notſtandsarbeiten nen von Monat zu Monat ſtark an arbeitsmarktpoli- er Bedeutung zu. Bei ihnen wurden nach der zuletzt ittelten Zahl Anfang November rund 114 000 äftigt. Eine wirtſchaftlich beſonders bedeutſame ze fand der Arbeitsmarkt in der ſtetigen z. T. noch

gebeſſerten Beſchäftigungslage aller übrigen Produktionszweige.

erfreulicher Beweis für die innere Geſundung des eitsmarktes iſt das ſtarke Abſinken der Zahl arbeitsloſen Angeſtellten. Sie iſt im ember um rund 19 000 zurückgegangen.

Ein Teil der in der erſten Novemberhälfte arbeitslos ordenen iſt nach beendeter Wartezeit von der beitsloſenverſicherung aufgenommen wor- in der bei einem Beſtand von rund 345 000 Ende ember 17 400 Unterſtützungsempfänger mehr betreut en als Mitte des Monats. In der Kriſenfür- ge iſt ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Beſon- erheblich war wiederum die Abnahme der Zahl der jahrserwerbsloſen.

Ein mutiger Franzoſe.

Der franzöſiſche Politiker Georges Roux ſchreibt ſichts der fortſchreitenden Iſolierung Frankreichs in Pariſer Blatt „La République" folgenden einſichts- n Sätze:

„Man kennt die Anhänglichkeit Frankreichs an ſeine erten ſeit 1919. Wir haben unſeren Alliierten einige illiarden Franc geliehen, die wir heute dringend brauchen könnten. Wie wär's, wenn wir uns, nach- wir jetzt ſelbſt in Verlegenheit ſind, unſererſeits an die- en wenden würden, denen wir zur Zeit unſerer Pro- at geholfen haben. Wie wär's, wenn wir in ſchau, Prag und Bukareſt Anleihen legen würden? Auf moraliſchem Gebiet das- Wir haben dauernd alle Forderungen unſerer Alli- n unterſtützt, ohne ſie immer im Grunde unſeres ens zu billigen. Wir haben in Genf regelmäßig

für die Ablehnung aller Anträge geſtimmt,

auf den Schutz der Rechte der Minder- en abzielten und haben damit unſeren berühmteſten liſchen Traditionen den Rücken gekehrt. Aus Furcht, en Alliierten zu mißfallen, haben wir zu den gen der annektierten Völker geſchwie- , und dieſes Stillſchweigen Frankreichs gegenüber Ungerechtigkeiten ſtellt eine Verleugnung unſerer aren Rolle dar, der Schützer der Schwachen und der er der Unterdrückten zu ſein. Wir haben für unſere rten noch Beſſeres getan: Wir haben ihre Grenzen, die, die 1919

haſtig und leichtfertig

en wurden, und die von der ganzen Welt ſchwer aufrechtzuerhalten angeſehen en, zu den unſeren gemacht. Die Grenze Frankreichs, ſen unſere Nationaliſten aus, liegt an der Weichſel."

*

Es gehört Mut dazu, derartige Wahrheiten und Deut- en heute in Frankreich den dortigen Gewaltpoli- n und Abrüſtungsſaboteuren zu ſagen. Zweifellos man dieſe Ausführungen aber auch als ein Zeichen Beſinnung im franzöſiſchen Volk anſehen, dem eine induſtrie- und Militärclique noch immer eine ſpanik einreden will.

uropas Druck auf Paris.

aris bietet zur Zeit politiſch das Bild eines auf- en Ameiſenhauſens. Man hatte dort den Zu- enbruch der Verſailler Gewaltherrſchaft über Europa ſo bald noch ſo vollſtändig erwartet. Jetzt hat der ſo viele Mißerfolge ausgezeichnete franzöſiſche miniſter Paul-Boncour nicht nur den Tſche- Beneſch zu Hilfe gerufen, ſondern er plant ſogar eine dreiſe durch die Hauptſtädte Südoſt- opas und will ſie auch auf Warſchau und vielleicht bis nach Moskau ausdehnen, um wenigſtens noch Hilfsvölker bei der Stange zu halten.

Ferner hat ſich inzwiſchen der (franzöſiſche) General- ar des Völkerbundes Avenol von Genf aus nach is auf die Reiſe begeben, und von der Hauptſtadt völkerbundlichen Nutznießer will er dann nach on fahren und die Engländer um Lebens oder ens willen beſchwören, dem allein ſeligmachenden nicht gänzlich den Rücken zu kehren. Schließlich reiſt der Herr Präſident der ſogenannten „Abrüſtungs- enz", der Engländer Henderſon, dem um ſeinen einträglichen Poſten bange iſt, wieder einmal in ropa umher, nachdem der Pariſer engliſche Bot- ſchon vor zwei Tagen nach London abgefahren iſt. nzwiſchen hat der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, nçois Poncet, ſeine Regierung dringend um nahme zum Abrüſtungsproblem gebeten.

So verſtärkt ſich für Frankreich der Zwang, zu han- und nach vierzehnjähriger Rüſtungs- und Kriegshetze

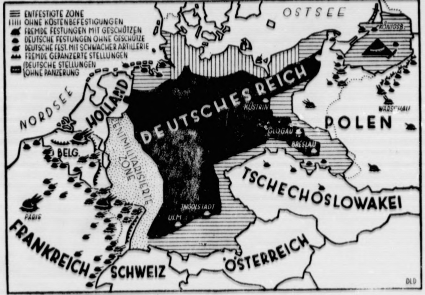
ndlich einmal etwas für den Frieden Europas zu tun,

mehr. Alles iſt in Fluß geraten. Die Friedhofs- die unter dem erpreſſeriſchen Druck des Verſailler es über Europa lag, iſt von dem unwiderſtehlichen ensbedürfnis der Völker abgelöſt. Schon jetzt ſteht eich unter dem faſt konzentriſchen Druck der ent- n Völker.

ue Beſtimmungen für Eheſtandsdahrlehen.

er Reichsfinanzminiſter hat eine vierte Durchfüh- verordnung über die Gewährung von Ehe- dsdarlehen erlaſſen. Danach darf das min- ſechsmonatige Arbeitnehmerverhältnis der künf- Ehefrau nicht mehr bis zum 1. Juni 1928, ſondern noch, wie es urſprünglich vorgeſehen war, bis zum uni 1931 zurückliegen. Ferner iſt die Beſtim- geſtrichen, wonach die Vorausſetzung für die ährung eines Eheſtandsdarlehens auch dann gegeben wenn die Ehe in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis uni 1933, alſo vor dem Inkrafttreten des es, geſchloſſen worden iſt. Zur Vermeidung von ten ſind jedoch gewiſſe Ausnahmen bei Antrag n möglich, die ihren Antrag bis zum Ablauf des ember dieſes Jahres eingereicht haben.

Entfeſtigt, ja ſogar entmilitariſiert liegt Deutſchlands Grenze einer Mauer aus Stahl und Eiſen gegenüber



Lohngeldräuber ſchießt drei Beamte nieder.

Wilde Flucht über die Hinterhäuſer.

Der Lohngeldräuber, der in Obermaſſen bei Unna den Kaſſenboten Fehlich von der Knappſchaft, einen SA.-Mann, niederſchoß und mehrere tauſend Mark Lohngelder raubte, iſt in der Perſon des 21jährigen erwerbsloſen Kellners Hans Malter in Hamm ermittelt worden. Er ſollte in der Wohnung ſeiner Eltern verhaftet werden. Als die Kriminalbeamten das Zimmer betraten, zog er ſofort einen Revolver und

feuerte mehrere Schüſſe auf die Beamten

ab. Zwei Kriminalbeamte wurden ſchwer verletzt. An dem Aufkommen des einen Beamten wird gezweifelt. Ein dritter Beamter, der durch den Vater des Raubmörders, der ebenfalls mit einem Revolver auf die Beamten eindrang, leicht verletzt wurde, verletzte ſeinerſeits den Vater des Malter ſchwer. Der Räuber riß dann das Fenſter auf, ſprang aus dem erſten Stockwerk auf die Straße und flüchtete über die Hinterhäuſer. Er war nur mit Hemd und Hoſe bekleidet.

Zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes.

Die Intelligenzprüfung auf Grund des Geſetzes.

In der Ausführungsverordnung zum Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes iſt vorgeſehen, daß der beamtete Arzt, wenn er die Unfruchtbarmachung für geboten hält, dahin wirken ſoll, daß der unfruchtbar zu Machende ſelbſt oder ſein geſetzlicher Vertreter den Antrag ſtellt. Wenn dies unterbleibt, ſo hat der Arzt ſelbſt den Antrag zu ſtellen. Er hat ein Gutachten zu erſtatten und bei Schwachſinnigen eine Intelligenzprüfung vorzunehmen. Dieſe Intelligenzprüfung erfolgt nach einem amtlichen Intelligenzprüfungsbogen.

Es ſollen u. a. folgende Fragen geſtellt werden: Wie heißt die Hauptſtadt des Deutſchen Reiches? Wer war Luther? Welche Staatsform haben wir jetzt? Was bedeutet Weihnachten? Wer hat Amerika entdeckt? Wo geht die Sonne auf? Wozu ſind die Gerichte da? Was bedeuten die Sprichwörter: Lügen haben kurze Beine, Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, Hunger iſt der beſte Koch, uſw.? Was würden Sie tun, wenn Sie das Große Los gewönnen? Was iſt das Gegenteil von Tapferkeit? Der beamtete Arzt hat die Antworten des Schwachſinnigen in den Intelligenzprüfungsbogen einzutragen und dieſen mit dem Antrag und dem Gutachten zuſammen der Behörde einzureichen.

Dank den Saarkämpfern!

Vizekanzler von Papen an Röchling.

Zu dem Freiſpruch in Saarbrücken hat Vizekanzler von Papen an Kommerzienrat Röchling folgendes Telegramm geſandt:

„Ich beglückwünſche Sie und Ihre Mitangeklagten zu dem nur der Gerechtigkeit entſprechenden Urteil der Strafkammer Saarbrücken. Das deutſche Volk dankt Ihnen und allen Mitkämpfern für den ſeit Jahren geführten Kampf gegen den jedem menſchlichen und internationalen Recht widerſprechenden

unmoraliſchen Zwang einer landfremden Verwaltung,

deutſche Kinder in franzöſiſchen Schulen erziehen zu laſſen. Ihre Handlungsweiſe war nicht nur nicht aufreizend, ſondern ſie diente durch den Kampf gegen das Unrecht der Herbeiführung des wahren Friedens, um den zwei große Völker ſich bemühen. Möge die Weltöffentlichkeit aus dieſem Prozeß erneut erkennen, wie unhaltbar die Verhältniſſe in dieſem unter landfremder Regierung ſtehenden deutſchen Gebiete ſind. gez. Vizekanzler von Papen."

Das Wetter der Woche.

Der Wochenbeginn brachte den überraſchenden Vorſtoß polarer Luftmaſſen. Das Hochdruckgebiet, das über dem Nordoſten Europas lag, breitete ſeinen Einfluß auf ganz Deutſchland aus. Die Temperaturen ſanken ſehr raſch auf zehn bis fünfzehn Grad Kälte. Verſchiedentlich wurden noch niedrigere Werte gemeldet. Infolgedeſſen trat eine weitgehende Vereiſung der deutſchen Flüſſe ein, ſo daß die Schiffahrt großenteils ſtillgelegt wurde. Die Niederſchläge waren größtenteils nur ſehr gering. Die beſten Schneeverhältniſſe wurden aus den deutſchen Mittelgebirgen, insbeſondere aus Thüringen, gemeldet. Mit der Woche trat eine vorübergehende Erwärmung ein, die Nord- und Mitteldeutſchland ſogar wieder Tauwetter brachte. Nach der allgemeinen Wetterlage dürfte das Hochdruckgebiet, deſſen Kern zuletzt über Schweden lag, ſeinen Einfluß neuerdings verſtärken. Bei Winden aus öſtlichen Richtungen iſt mit einem abermaligen kräftigen Temperaturrückgang zu rechnen. Bei klaren Nächten ſind auch im Flachlande ſtarke Nachtfröſte mit Temperaturen von zehn bis fünfzehn Grad unter Null zu erwarten.

Was man noch wiſſen muß.

Oberleutnant a. D. Roßbach Inſpekteur des Ausbildungsweſens im Reichsluftſchutzbund.

Berlin. Der ehemalige Freikorpsführer Oberleutnant a. D. Roßbach iſt zum Inſpekteur des Ausbildungsweſens im Reichsluftſchutzbund ernannt worden. Damit unterſteht ihm die geſamte Luftſchutzſchulung im Rahmen des Reichsluftſchutzbundes.

Dienſtentlaſſung des früheren öſterreichiſchen Reichsobmannes des NS.-Lehrerbundes.

Wien. Mittelſchulprofeſſor Dr. Richard Suchenwirth, der frühere öſterreichiſche Reichsobmann des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes und ſtellvertretende Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen Fraktion im Wiener Landtag und Gemeinderat, iſt aus dem Dienſt entlaſſen worden. Außerdem wurde gegen ihn eine Diſziplinarunterſuchung eingeleitet. Es handelt ſich um den Verdacht der weiteren Betätigung für die Nationalſozialiſtiſche Partei.

Santiago Alba zum ſpaniſchen Kammerpräſidenten gewählt.

Madrid. Das neue ſpaniſche Parlament wählte den ehemaligen Liberalen und königlichen Miniſter Santiago Alba mit großer Mehrheit zum Kammerpräſidenten. Die Regierung wird bis zur endgültigen Anerkennung der Hälfte aller Wahlhandlungen durch den Parlamentsausſchuß noch im Amt bleiben.

Iriſche Blauhemden als ungeſetzlich erklärt.

Dublin. Der als „Iriſche Blauhemden" bekannte Jung-Irland-Verband iſt vom iriſchen Kabinett als ungeſetzlich erklärt worden. Sämtliche Polizeibeamten in Irland haben Anweiſung erhalten, jede Perſon zu verhaften, die auf Verſammlungen das Blauhemd mit ſchwarzem Schlips und ſchwarzer Mütze, das Zeichen der Blauhemden, trage.

Das Wollen der jungen Deutſchen.

Die Jugend iſt das Gewiſſen der Nation.

Deutſche Jugend hat ſich heute zuſammengeſchart unter der Fahne des Nationalſozialismus, um zu kämpfen für Heimat, Ehre und Freiheit. Sie hat ſich den Glauben an die Größe der Nation und an die Macht des deutſchen Blutes erzwungen und ſtellt dadurch den Garanten für den Wiederaufſtieg unſeres Volkes dar. Sie ſieht in der Idee des Nationalſozialismus die Verkörperung ihres tiefſten inneren Wollens. Sie hat begriffen, daß es nicht darauf ankommt, ſich national zu gebärden, ſondern daß einzig und allein maßgeblich iſt die Leiſtung, die eines für ſein Volk vollbringt. Und das Volk, die große Geſamtheit der Deutſchen iſt heute auf jeden, aber auch auf jeden einzelnen ihrer Angehörigen angewieſen. Das Volk als Einheit ſtellt heute die große Forderung auf: Leben verpflichtet! Die Jugend hat dieſe Forderung voll und ganz begriffen. Und mag auch das Leben für viele einen ſchweren materiellen Kampf bedeuten, bei dieſer Jugend herrſcht das Wollen zum Großen, zum Geiſtigen, zum Idealiſtiſchen. Man kann dieſen Jungen heute nicht mehr vorwerfen, daß ihnen Idealismus eine Phraſe ſei. Sie haben bewieſen, daß die Tiefe idealen Wollens durch den Willen eines jeden von ihnen zur Macht kommt: Das neue Deutſchland, in dem wir jetzt leben, iſt ein Erfolg dieſes Wollens.

Stärke und Macht eines Volkes liegen verankert im Blut und in der Ehre. Und „Blut und Ehre" ſind die Kampfbegriffe der natonalſozialiſtiſchen Jugend und zugleich die Grundbedingung ihres gemeinſamen Wollens und Handelns. Das Blut verbindet uns mit denen, die in grauer Vorzeit für die Größe und Macht des nordiſchen Staates gekämpft haben, wie mit denen, die in Zukunft für dieſes Ziel arbeiten. Dies Wiſſen gibt der Jugend unbändige Kraft, immer und immer wieder den Kampf gegen die Feinde der Idee aufzunehmen. „Die Ehre kann man nur einmal verlieren." Des großen Strategen Clauſewitz großes Wort beſitzt auch heute noch ſeine vollſte Gültigkeit. Ein Volk, das ſeine Ehre ganz verloren hat, wird dieſe Schande nie mehr aus dem Buch der Geſchichte entfernen können. — Blut und Ehre ſollen ein heiliger Begriff für die geſamte Nation werden, denn nur dann, wenn ſich ein jeder dieſen Begriffen verantwortlich fühlt, wird das Anſehen der Nation wachſen und der Staat ſeine Stellung in der Welt ſichern können. Die deutſche Jugend aber, die wird nicht ruhen noch raſten, bis auch das geringſte Übel, das den Ruf des Volkes ſchädigt, durch Leiſtungen ausgeglichen iſt.

Die Jugend iſt das Gewiſſen der Nation. Wehe dem Volk, das ihr Vertrauen verloren hat, denn ſie beſitzt jenes ureigene Gefühl, das ſcharf trennt zwiſchen Recht und Unrecht, zwiſchen Ehre und Ehrloſigkeit. Junge Menſchen wollen aus ſich heldenhafte Männer ſchaffen, Geſtalten, die einmal in den Kampf um die deutſche Zukunft helfend eingreifen können. Sie hängen nicht dem nach, was zurückliegt, ſondern dem, was da kommt. Sie wiſſen, daß der Kampf um das Daſein durch die Zukunft geſtaltet wird. Sie haſſen das unvernünftige Vertrauen auf andere, denn nur Selbſtverantwortung kann ſie ihrem Ideal näherbringen.

Sie ſehen hoffnungsfreudig in die Zukunft mit dem heiligen Wollen: „Deutſchland, nur Deutſchland!"

M. Br.

das neue Deutschland

Die neue Form der Deutſchen Arbeitsfront

Dreierlei Arten von Mitgliedern. — Unternehmer werden nur aufgenommen, wenn ſie Parteigenoſſen ſind.

NSK. Die neuen Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront, wie ſie in der Feierabendgeſtaltung „Kraft durch Freude" groß und gewaltig geſtellt worden ſind, haben in der Öffentlichkeit zum Teil eine völlig abwegige Auslegung gefunden.

Die nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung hat ſeit Anbeginn ihres Kampfes um den deutſchen Menſchen eine Parole mit großen ehernen Lettern auf ihre Fahne geſchrieben: Volksgemeinſchaft! — Und es war das Große an ihr, und das unterſchied ſie von allen anderen, die vor ihr da waren oder mit ihr um die politiſche Macht kämpften, daß ſie dieſe Parole von unten her in die Tat umgeſetzt hat. In den Organiſationen der NSDAP. entſtand langſam, aber um ſo ſicherer, jene Volksgemeinſchaft, die nach der Machtübernahme dem neuen Staat das Antlitz geben ſollte. Unterſchiede des Standes, des Berufes oder der Herkunft kannten wir in der Bewegung nie. Es wurde nicht danach gefragt, ob einer Angeſtellter, Unternehmer, Metall- oder Holzarbeiter war, ſondern nur danach, ob er ein ganzer Kerl und ehrlicher Nationalſozialiſt iſt.

Heute iſt aus den Formationen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ein Volk geworden. Das Sehnen, vor allem der alten Arbeiter- und Gewerkſchaftsbewegung, iſt nicht zum geringſten durch die erlöſende Tat des 2. Mai und der darauf fußenden Deutſchen Arbeitsfront endlich Tatſache geworden.

Als die NSBO.-Beauftragten an jenem denkwürdigen 2. Mai die Gewerkſchaften übernahmen, handelten ſie nach dem alten nationalſozialiſtiſchen Grundſatz, nichts Wertvolles zu zerſtören. Die in den alten Gewerkſchaften angelegten Spargroſchen der deutſchen Arbeiterſchaft mußten auf jeden Fall geſichert bleiben. Und es iſt das Verdienſt unſeres ſo früh verſtorbenen Reinhold Muchow, in den aufgeblähten Verwaltungsapparat der 28 Verbände des ADGB. durch den Neubau des Geſamtverbandes der deutſchen Arbeiter Klarheit gebracht zu haben. Seit dieſer großen Tat iſt mehr als ein halbes Jahr vergangen. Das deutſche Volk iſt ſeitdem ein anderes geworden. Standen in den Anfangstagen der Deutſchen Arbeitsfront noch an die zwölf Millionen deutſcher Menſchen abſeits oder zum mindeſten dem neuen Staat teilnahmslos gegenüber, ſo iſt heute die Zahl derer, die das neue Deutſchland nicht wollen, auf klägliche zwei Millionen im wahren Sinne des Wortes zuſammengeſchmolzen.

Es würde nicht nur den Grundſätzen des Nationalſozialismus, ſondern auch jeder vernünftigen Entwicklung geradezu ins Geſicht ſchlagen, wollte die Deutſche Arbeitsfront der durch das gewaltige Bekenntnis des ſchaffenden Volkes zu Hitler am 12. November geſchaffenen innerpolitiſchen Lage nicht Rechnung tragen und in ihrer Organiſationsform nicht den Gedanken der Volksgemeinſchaft klar und deutlich herausſtellen.

Aus dieſem Grunde iſt die Aufnahme in die Verbände der Deutſchen Arbeitsfront, in denen ja bisher Arbeiter, Angeſtellte und Unternehmer getrennt organiſiert waren, geſperrt worden. Damit iſt noch lange nicht die Auflöſung der Verbände in ihrer jetzigen Form beſchloſſen. Zu den in der Öffentlichkeit aufgetauchten Beſorgniſſen beſteht ſeitens der Verbandsmitglieder keinerlei Anlaß. Vielmehr ſoll nur eine Entwicklung noch rechtzeitig abgeſtoppt werden, die leicht von dem Ziele der alle deutſchen Menſchen umfaſſenden Volksgemeinſchaft hätte abweichen können.

Um den Blick weiter auf das Ganze richten zu können, in allem dem Gedanken wahrer Volksgemeinſchaft Rechnung zu tragen, werden künftig Arbeiter, Angeſtellte und Unternehmer nicht mehr getrennt organiſiert, ſondern in der Deutſchen Arbeitsfront als Einzelmitglieder ſo zuſammengeführt, wie ſie im Kampf des Lebens, der Arbeit des Berufes und an der Arbeitsſtätte ſelbſt zuſammenſtehen müſſen.

Die Deutſche Arbeitsfront kennt alſo zur Zeit dreierlei Arten von Mitgliedern:

1. Die in den Verbänden Organiſierten,
2. die Mitglieder der der Arbeitsfront korporativ beigetretenen Organiſationen, z. B. die Reichskulturkammer,
3. die Einzelmitglieder, deren Karteien von den Dienſtſtellen der NSBO. geführt werden.

Welchen Widerhall die neuen Ziele der Deutſchen Arbeitsfront in der Öffentlichkeit gefunden haben, zeigt einwandfrei die Tatſache, daß bei den Dienſtſtellen der NSBO., die die Aufnahmen für die neuen Einzelmitglieder tätigen, die Arbeit kaum bewältigt werden kann. Als Einzelmitglied kann alſo jeder ſchaffende Deutſche der Arbeitsfront beitreten.

Anders liegt die Aufnahme von induſtriellen Unternehmern in die NSBO. Dieſe werden nur in die NSBO. aufgenommen, wenn ſie Parteigenoſſen ſind. Nicht berührt werden von dieſer Tatſache die Mitglieder der NS.-Hago, alſo Handwerker und Gewerbetreibende.

Der Marxismus verſuchte es, dem ſchaffenden deutſchen Menſchen mit ſeiner Heilslehre ein Paradies auf Erden zu verſprechen — und beſcherte ihm die Hölle. Der deutſche Arbeiter war nie ſo unzufrieden wie im Novemberdeutſchland der Sozialdemokratie. Hingegen hat es der Nationalſozialismus immer abgelehnt, mit blutleerem Wortſchwall und billigen Verſprechungen Politik zu machen. Er hat nur die Tat ſprechen laſſen.

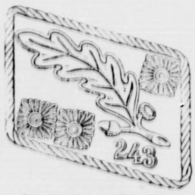
Das begonnene Werk der Freizeitgeſtaltung „Kraft durch Freude" wird vor allem auch im Ausland denen, die ſehen wollen und ſich nicht von den ſogenannten Emigranten aufhetzen laſſen, die Augen öffnen und aller Welt ſinnfällig zeigen, daß das Dritte Reich der Staat der Arbeit iſt, in dem es keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer im alten Sinne mehr gibt, ſondern nur noch den deutſchen Arbeitsmenſchen. Gerhard Starcke.

Hermann Neef beſorgt die Reform des Beamtenrechts.

Ein Brief Dr. Franks an Neef.

Ich ernenne Sie hiermit zum Vorſitzenden des Reichsausſchuſſes für die Reform der Beamtenrechtes. Gleichzeitig danke ich Ihnen für Ihr großes Intereſſe an den Aufgaben und Zielen der Akademie für Deutſches Recht auf das herzlichſte und bitte Sie, dieſes Intereſſe auch fernerhin für die Geſamtarbeiten der Akademie zu bewahren. Ich freue mich, daß Sie in ſelbſtloſer Weiſe Ihre große Erfahrung und Ihre wertvolle Arbeitskraft der Akademie zur Verfügung ſtellen, und wünſche Ihnen und den Mitgliedern Ihres Ausſchuſſes erfolgreiche Arbeit zum Segen des deutſchen Rechtes und des deutſchen Volkes.

Mit herzlichem Gruß und Heil Hitler!
Dr. Frank.



Das Abzeichen der Ehrenführer.

Durch eine Verfügung des Stabschefs Röhm wurde für Ehrenführer dieſes beſondere Abzeichen, Eichenlaub mit drei Sternen, eingeführt.

Die Kurrende kommt wieder.

Ein ſchöner alter Brauch lebt wieder auf.

Die „Deutſche Kultur-Wacht", das Reichsorgan des Kampfbundes für deutſche Kultur, läßt ſich aus Heidelberg berichten:

Ein herrlicher alter Brauch, der nur noch in einigen Gegenden unſeres Vaterlandes lebt, iſt das Kurrendeſingen, wenn am Feierabend vor hohen Feſttagen eine Schar Jungen durch die Straßen zieht, bisweilen halt macht und ſchöne geiſtliche Lieder ſingt. Der Menſch, müde von des Tages Arbeit, kommt in eine Feiertagsſtimmung. Das Schöne tritt an ihn heran. Es wird ihm gewiſſermaßen ins Haus gebracht. Wir wiſſen viel von dem großen Wert des Straßenſingens der Jugend. Wir leſen es aus den Schriften Luthers und ſeiner Zeit. Und wir wiſſen, daß gerade in Zeiten des Erwachens nationalen Bewußtſeins die Wertſchätzung und Pflege dieſes Kurrendeſingens hochgehalten wurde.

Die Weihnachtszeit naht. Und in ihr iſt der Menſch am empfänglichſten für die höheren Güter. In der Weihnachtszeit ſoll jetzt das Kurrendeſingen bei uns wieder lebendig werden. Der „Kampfbund für deutſche Kultur" hat die Anregung dazu gegeben. Die Hi Jugend greift mit Unterſtützung der Kreisleitung NSDAP. den Gedanken auf und wird zum erſten eiligen Abend Kurrende ſingen.

Bewußt wird damit an einen alten Brauch knüpft. Aber es geſchieht trotzdem etwas Neua ges. Der Unterſchied von einſt und jetzt mag da machen: Dort, wo die Kurrende noch aus alter Zei übergerettet iſt, iſt ſie ein ausſchließlich kirchlicher B Es ſingen die Kinder der kirchlichen Alumnate. hat das Singen einen herben Beigeſchmack. „ ſingen" hat man es oft genannt. Es wird dabei melt für die armen Jungen, die da ſingen. Mei auch nur dort geſungen, wo Spender wohnen. bei unſerem Kurrendeſingen grundſätzlich an Gewiß hat das, was geſungen wird, denſelben Es iſt aber mehr überkonfeſſionell. Das geiſtliche giöſe Volkslied wird gepflegt. Es ſingt aber nic kleiner Kreis, eine Gruppe, die nur loſe mit den ſammenhängt, denen das Lied geſungen wird; es i geſamte Jugend, die in ihr Elternhaus das hineinbringt, das Ausdruck dieſer Feſtzeit iſt. Au andere fällt weg, das Betteln. Es wird nicht nu eine Schicht Begüterter geſungen; allen gilt das gleichermaßen. Das Singen ſoll der Vertiefung Gedankens der Volksgemeinſchaft Und damit iſt ſchon ein ganz neuartiger Sinn dem Brauch, der wieder aufleben ſoll, unterlegt. Es wir um etwas gebeten: um ein offenes, aufnahmebe Herz.

Die Hilfskaſſe der NSDAP. gibt bekan

Aus gegebener Veranlaſſung wird darauf hin ſen, daß alle Schadenfälle über die zuſtändigen ortsgruppen bzw. Kreisleitungen der Hilfskaſſe ge werden müſſen. Andere Unfallmeldungen können bearbeitet werden.

Die Richtlinien der Hilfskaſſe ſollen auf alle ſchäftsſtellen zur Einſichtnahme aufliegen.

Bauernbildung in den landwirtſchaftli Fachſchulen.

Von Geheimrat Oldenburg,
Landwirtſchaftsminiſterialrat im preußiſchen Mi

NSK. In einem Erlaß über Unterweiſung in und Staatsbürgerkunde legte Miniſter Darré als ßiſcher Landwirtſchaftsminiſter die Richtlinien feſt, denen in Zukunft bei der Unterrichtung un ziehung der bäuerlichen Jugend be Geſchlechts in den land- und hauswirtſchaftlichen ſchulen verfahren werden ſoll.

Hierdurch wird zum Ausdruck gebracht, daß di gabe der landwirtſchaftlichen Schulen ſich nicht al in der Vermittlung von Fachwiſſe ſchöpfen darf und ſoll; vielmehr ſind in verſtärktem alle Möglichkeiten in Unterricht und Schulleben nutzen, um die Jugend zu echt deutſchen Bauern Bäuerinnen zu erziehen.

Es gilt, ſelbſtbewußte Bauern und erinnen heranzubilden, die auf ihren Stand ſind und ſich freudig und ſelbſtverſtändlich dem nat ſozialiſtiſchen Staat einordnen. Vor allen Ding Wert darauf zu legen, daß die Jugend deutſches B tum und deutſches Volkstum in ihrer ganzen Ti faßt, das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staate deutſches Weſen in den Formen von Staat, Rech ſellſchaft zum Ausdruck bringt, ſoll von innen verſtanden werden.

Wenn — wie erwartet werden darf — die ſchaft die ihr damit geſtellte Aufgabe richtig erf werden die landwirtſchaftlichen Fachſchulen weſentli zu beitragen können, daß von der deutſchen Bauer ein ſtarker Impuls ausgeht, der zur Sicherung Zukunft unſeres deutſchen Volkes b und wichtige Vorausſetzungen dazu ſchafft.

In den ſeinem Erlaß beigefügten Richtlinie der Miniſter nähere Anleitungen für die Geſtal des Unterrichts. Stets ſoll das Volk in den punkt des Unterrichts geſtellt und alle weſentliche gen, wie Raſſe, Staat, Geſellſchaft, Recht ſollen vo ſichtspunkt des Volkes aus betrachtet werden.

Dieſem für die planmäßige Einführung des lichen Nachwuchſes in das Gedankengut des nat ſozialiſtiſchen Staates grundlegenden Erlaß iſt ein Erfolg zu wünſchen.

Radio
A. E. G., Körting, Lorenz,
Mende, Saba, Telefunken,
Schaub, Siemens,
Volksempfänger
Vorführung unverbindlich.
Ernst Harm
anerkannte Radiohandlung.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Sind die Töpfe angebrannt, IMI macht sie wieder blank!

Nichts wiedersteht IMI's reinigender Kraft. Ankrustungen, und seien sie noch so dick und hart, schwinden im heißen IMI-Wasser im Nu. Und wieviel freie Zeit es Ihnen schenkt, wie es Ihre Gesundheit schont und sparen hilft! Nur 20 Pfennig kostet ein Paket, das lange reicht, wenn Sie das bewährte Spar-Rezept befolgen: Einen Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser.

Wo Reinheit lacht — hat IMI Pate gestanden.

Henkel's IMI
zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgerät!
Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 289 | Montag, den 11. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Steuerrückſtände auch in Preußen zur Arbeitsbeſchaffung flüſſig gemacht.

Der preußiſche Finanzminiſter und der preußiſche Miniſter des Innern haben ſich für die Rückſtände an Staats- und Gemeindeſteuern dem Vorgehen des Reichsminiſters der Finanzen hinſichtlich der Flüſſigmachung von Steuerrückſtänden für Arbeitsbeſchaffung angeſchloſſen. Rückſtände an Staatsſteuern, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 ſtammen, können niedergeſchlagen werden, wenn der Steuerpflichtige in entſprechender Höhe Aufwendungen für Arbeitsbeſchaffung macht. Bei der Grundvermögensſteuer und der Hauszinsſteuer iſt jedoch mit Rückſicht auf das für dieſe Steuern beſtehende dingliche Zwangs- und Vollſtreckungsvorrecht Vorausſetzung für die Niederſchlagung, daß kein Zwangsverſteigerungsverfahren ſchwebt, bei der Grundvermögensſteuer außerdem, daß es ſich um Rückſtände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1932 handelt.

Der Aufbau des Reichsnährſtandes.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, hat die erſte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährſtandes erlaſſen.

Danach iſt der Reichsnährſtand die Vertretung der deutſchen Bauernſchaft und der deutſchen Landwirtſchaft einſchließlich der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, des Landhandels (Groß- und Kleinhandel) und der Be- und Verarbeiter landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe. Der Reichsnährſtand iſt eine Selbſtverwaltungskörperſchaft des öffentlichen Rechts. Er hat bis zur anderweitigen Regelung durch den Reichsbauernführer ſeinen Sitz in Berlin.

Der Reichsnährſtand umfaßt alle,

die im Deutſchen Reiche als Eigentümer, Eigenbeſitzer, Nutzungsberechtigte Nutznießer, Verpächter oder Pächter ländlicher oder landwirtſchaftlicher Betriebe oder als Familienangehörige Arbeiter, Angeſtellte oder Beamte in der Landwirtſchaft nicht nur vorübergehend tätig ſind, ferner frühere Eigentümer und Nutznießer landwirtſchaftlicher Grundſtücke, die an dieſe noch beſtimmte Anſprüche haben.

Die Landwirtſchaft im Sinne dieſer Verordnung umfaßt nicht nur die eigentliche Landwirtſchaft, ſondern auch Forſtwirtſchaft, Gartenbau, Weinbau, Fiſcherei in den Binnen- und Küſtengewäſſern, die Imkerei und die Jagd. An die Stelle des Deutſchen Landwirtſchaftsrats, der preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer und der öffentlich-rechtlichen landwirtſchaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtſchaftskammern, Bauernkammern) tritt als Rechtsnachfolger der Reichsnährſtand.

Der Reichsbauernführer iſt der Führer

und geſetzlicher Vertreter des Reichsnährſtandes. Er wird vom Reichskanzler ernannt. Der Reichsnährſtand gliedert ſich örtlich in Landesbauernſchaften, Kreisbauernſchaften und nach Bedarf in Ortsbauernſchaften.

Neue Arbeitsbeſchaffungsdarlehen.

Zu Höhe von 30 Millionen bewilligt.

Die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten Aktiengeſellſchaft (Oeffa) hat nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsminiſteriums im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms vom 1. Juni 1933 weitere Darlehen im Geſamtbetrage von rund 30 Millionen bewilligt.

Der Stadt Berlin wurden über 5,4 Millionen Mark bewilligt, wovon 3,4 Millionen Mark auf Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs-, Schul- und ſonſtigen Gebäuden und über 1,6 Millionen auf Inſtandſetzungsarbeiten an heiz- und maſchinentechniſchen Anlagen ſtädtiſcher Gebäude entfallen. Das Land Preußen erhielt 1,6 Millionen Mark für Inſtandſetzungsarbeiten an den Gebäuden ſtaatlicher Domänen, an Forſtdienſtgehöften und an Gebäuden. Zur Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals wurde ein Darlehen in Höhe von 5,5 Millionen Mark bewilligt. Für Straßenbauarbeiten erhielt die Provinz Oberſchleſien 300 000 Mark, das Land Württemberg über 800 000 Mark und das Land Bayern 2,4 Millionen Mark. Ferner wurden für eine Reihe anderer größerer Maßnahmen Mittel bereitgeſtellt.

Leiſtungsprinzip in der Wirtſchaft.

Der Reichswirtſchaftsminiſter ſpricht in Jena.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt hielt auf der Tagung des Reichsverbandes des Verſicherungsaußendienſtes in Jena eine Rede, in der er zunächſt ſeine unlösbare Verbundenheit mit dem Verſicherungsweſen, dem er bis zu ſeiner Berufung als Reichswirtſchaftsminiſter ſeine Lebensarbeit gewidmet habe, zum Ausdruck brachte.

Es ſei nicht die ſchlechteſte Vorbereitung geweſen, in der praktiſchen Wirtſchaft geſtanden und dort von der Pike auf in zwei Jahrzehnten gearbeitet zu haben. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſei zu dem Leiſtungs- und Führerprinzip gekommen, zu dem großen Suchen nach dem deutſchen Menſchen. Das gelte nicht nur für die Politik, ſondern ebenſo für das Wirtſchaftsleben. Das große Problem der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaft ſei nicht eine neue Konſtruktion des Wirtſchaftsgebäudes, ſondern die

Schaffung und Erneuerung des wirtſchaftenden Menſchen.

Dazu würden charaktervolle Männer gebraucht, die den großen Sinn der heutigen Zeit innerlich erfaßt hätten. Weniger auf die Mitgliedskarte, ſondern auf das Herz komme es an. Dieſe Männer müßten aber auch aus der praktiſchen Schule des Wirtſchaftslebens zum Führer herangereift ſein, denn nur die Verbindung von Herz und Verſtand laſſe eine glückliche Löſung wirtſchaftlicher Aufgaben erwarten.

Gottesdienſt zur Reichstagseröffnung.

Zur Eröffnung des Reichstages findet am 12. Dezember, mittags 12 Uhr, im Dom zu Berlin ein Gottesdienſt für die evangeliſchen Mitglieder der Reichsregierung, des Reichsrates und des Reichstages ſtatt. Die Predigt hält Hof- und Domprediger D. Doehring. Der Reichspräſident hat ſein Erſcheinen zugeſagt.

Eingliederung der Evangeliſchen Jugend in die HJ. bevorſtehend.

Der Reichsbiſchof und der Reichsjugendführer geben folgendes bekannt: Die Verhandlungen über die Eingliederung des Evangeliſchen Jugendwerkes in die Hitlerjugend ſtehen vor dem Abſchluß. Um dem Ergebnis dieſer Verhandlungen nicht vorzugreifen und der hier und dort eingetretenen Beunruhigung entgegenzutreten, wird nunmehr ſämtlichen unterſtellten Organiſationen und deren Gliederungen unterſagt, irgendwelche Vereinbarungen zu ſchließen oder ſonſtige ſelbſtändige Maßnahmen zu treffen.

Der Verſailler Reviſion entgegen.

Auch England lehnt Frankreichs Diktatpolitik ab.

Der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour hat in einer Kammerrede rund heraus erklärt, daß das A und das O der franzöſiſchen Politik der Völkerbund ſei, ſo wie er iſt, und daß Frankreich ihn unter keinen Umſtänden antaſten laſſen würde. Das iſt die kategoriſche Antwort auf die offizielle Forderung Italiens nach radikaler Umformung des ſogenannten Völkerbundes und auf die Ankündigung auch des Austritts Italiens im Falle der Verweigerung einer grundlegenden Umorganiſation. Paul-Boncour hat mit ſeiner Erklärung den Grund zu einer neuen ſchweren Niederlage ſeiner Außenpolitik gelegt. Man darf annehmen, daß Italien die Gegenantwort in ſehr abſehbarer Zeit nicht ſchuldig bleiben und damit die von Frankreich ſelbſt heraufbeſchworene Iſolierung dieſes ſturen Diktaſtaates vollenden wird.

Gleichzeitig kommen aus England Meldungen, die beſtätigen, daß auch dort die Erkenntnis ſich ausbreitet, wonach eine weitere Unterſtützung der franzöſiſchen Diktaturpolitik über Europa nicht mehr zeitgemäß iſt.

So lehnt jetzt die führende Londoner Preſſe die Forderung Frankreichs nach noch mehr Garantien und militäriſchen Sicherheiten durch England „im Falle einer Invaſion“ (!) glatt ab: England und Italien haben Frankreich klar zu verſtehen gegeben, daß ſie keine neuen und automatiſch anwendbaren Verpflichtungen über die beſtehenden Verträge hinaus eingehen könnten. Es beſtehe keinerlei Ausſicht auf eine gemeinſame Front England-Frankreich-Italien-Amerika. Erneut empfiehlt man Frankreich direkte Verhandlungen mit Deutſchland.

Das iſt deutlich genug. Zum Überfluß hat auch noch der Führer der engliſchen Konſervativen, Amery, alſo der frühere treueſte Bundesgenoſſe Frankreichs, in einer öffentlichen Rede in Birmingham eine gründliche Reform des Völkerbundes gefordert, die Paul-Boncour ſoeben verweigert hat.

Amery verlangt vor allem die Herausſchneidung aller Klauſeln über Bürgſchaften und Sanktionen aus den Völkerbundſtatuten, die bekanntlich den Teil I des Verſailler Diktates bilden. Er verlangt ferner die Trennung der Genfer Satzung vom Verſailler Vertrag und das Recht für Deutſchland, über ſeine Wehrbedürfniſſe allein entſcheiden zu können.

Dieſe Forderungen aus ſolchem Munde zeigen wiederum, daß die Reviſion des unheilvollſten „Vertrages“ der Weltgeſchichte aus der europäiſchen Diskuſſion nicht mehr fortzudenken iſt. Das neue Deutſchland hat mit wuchtigen Schlägen die erſten Breſchen in die franzöſche Fronvogtei geſchlagen. Italien folgte. Polen hat ſich von der franzöſiſchen Bevormundung frei gemacht. England iſt in noch ſtärkerem Maße auf dem gleichen Wege und wäre unter modernerer Führung als der des ewig unentſchloſſenen, ſtets unzuverläſſigen Romantikers Macdonald ſchon viel weiter. Japan, Rußland, Amerika haben die Fortſetzung des Genfer Skandals für ſich energiſch zurückgewieſen. Frankreich allein wird die Entwicklung nicht aufhalten können, am allerwenigſten Herr Paul-Boncour, der erfolgloſeſte Außenminiſter Europas.

Wohlfahrtsunterſtützung an ſelbſtändige Handwerker.

Eingabe des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks.

Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat ſich mit einer Eingabe an den Reichsarbeitsminiſter gewandt. Der Reichsſtand weiſt darauf hin, daß ihm aus Mitgliederkreiſen immer wieder Beſchwerden darüber zugehen, daß die Inanſpruchnahme von Wohlfahrtsunterſtützung durch ſelbſtändige Handwerker von der Abmeldung ihres Gewerbes und der Enthaltung jeder Betätigung in ihrem Beruf abhängig gemacht werde. Der Reichsſtand bittet den Reichsarbeitsminiſter, den um Wohlfahrtsunterſtützung nachſuchenden ſelbſtändigen Handwerker in ſeinem Gewerbe zu belaſſen und ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, ſich, ſoweit es in ſeinen Kräften ſteht, den notwendigen Lebensbedarf zu verſchaffen.

Um einen Mißbrauch der Wohlfahrtsfürſorge zu verhindern und dem Wohlfahrtsamt eine Kontrolle über die Einnahmen der Unterſtützungsempfänger zu geben, macht der Reichsſtand des deutſchen Handwerks beſtimmte Vorſchläge, die die Mitwirkung der Handwerkskammern vorſehen.

Wieder roter Umſturzverſuch in Spanien.

Heftige Kämpfe in den Städten.

Trotz der von der ſpaniſchen Regierung getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen holten die Linksradikalen Spaniens zum Schlag gegen den Staat aus. In mehreren Provinzen kam es zu heftigen Kämpfen.

In einem Vorort von Barcelona riefen die Extremiſten den freiheitlichen Kommunismus aus. Die Zugangsſtraßen wurden aufgeriſſen und aus der bürgerlichen Bevölkerung Geiſeln feſtgenommen, die beim Eingreifen der Polizei den Revolutionären als Schutz dienen mußten. Die Unglücklichen wurden

als lebender Schutzwall vor den Anarchiſten aufgeſtellt.

Zahlreiche Läden ſind geplündert worden. Das Feuergefecht zwiſchen den Aufſtändiſchen und der Polizei dauerte mehrere Stunden.

In Logrono riegelten die Polizeitruppen ein ganzes Stadtviertel, das den Hauptunruheherd bildete, völlig ab. Bei den damit verbundenen Schießereien wurden ein Oberleutnant und zwei Unteroffiziere der Stoßtrupps verwundet. Die Anarchiſten ſollen dort zehn Tote haben.

Auch in Zaragoſſa kam es zu einem mehrſtündigen Feuergefecht, das mehrere Opfer forderte. Durch einen Sabotageakt der Anarchiſten wurde der Expreßzug Bilbao—Zaragoſſa zum Entgleiſen gebracht.

Rote Schreckenstaten in Spanien.

Neue blutige Aufſtandsverſuche — überall Kirchen und Klöſter in Flammen.

Trotz der äußerſt umfangreichen Schutzmaßnahmen der ſpaniſchen Regierung und des verſchärften Belagerungszuſtandes im ganzen Lande flammte die kommuniſtiſch-anarchiſtiſche Aufſtandsbewegung erneut auf. In den Städten und auf dem flachen Lande fanden erbitterte Kämpfe ſtatt, die zahlreiche Todesopfer forderten. Klöſter und Kirchen wurden an vielen Orten in Brand geſteckt, Bombenanſchläge verübt und Züge zum Entgleiſen gebracht. Die Ordnung konte bisher nicht überall wiederhergeſtellt werden.

In der Provinzhauptſtadt Zaragoſſa tobten blutige Straßenkämpfe. Die Konventskirche wurde von den Kommuniſten in Brand geſteckt. In einer Hauptſtraße entſpann ſich

ein wütender Barrikadenkampf,

bei dem die Kommuniſten durch überlegene Polizeikräfte mit Panzerwagen niedergehalten wurden. Bei Zaragoſſa wurden die Schienen der Bahnlinie Madrid—Barcelona aufgeriſſen. In Calatayud wurde Feuer an mehrere Klöſter gelegt. In Alfajar bei Valencia fanden 14 Syndikaliſten beim Verteilen vom Bomben durch eine Frühzündung den Tod.

400 Bomben konnten dort beſchlagnahmt werden.

In der Provinz Huece verfolgt das Militär die Aufſtändiſchen, die ſich in die Berge geflüchtet haben. Dort kam es in einem Dorfe bei Briones zu Zuſammenſtößen, wo die Rebellen die Frauen und Kinder der dort anſäſſigen Poliziſten

als lebendige Schutzſchilde vor ſich hertrieben.

In Felsguera und La Corona iſt von den Revolutionären der Generalſtreik ausgerufen worden. Auch dort zerſtörten Bombenexploſionen die Leitungen und die Transformatorſtation, ſo daß die Stadt ohne Licht iſt.

In vielen Dörfern wurden Räterepubliken ausgerufen. Zahlkeiche nichtkommuniſtiſche Bewohner wurden als Geiſeln von den Kommuniſten verhaftet.

Die Dörfer wurden durch Ausheben von Schützengräben und Errichtung von Straßenbarrikaden in Verteidigungszuſtand geſetzt.

In Madrid explodierten elf Bomben. Wie durch ein Wunder haben dieſe verbrecheriſchen Akte keine

Menſchenleben gefordert. Der Sachſchaden iſt groß. In Barcelona explodierten vier Bomben, durch die zwei Perſonen getötet und zahlreiche verwundet wurden. In Valencia zündeten die Syndikaliſten eine Papierfabrik und ein Kloſter an. Zahlreiche Bombenexploſionen erfolgten. Die Stadt blieb zeitweiſe ohne Licht. Die Telephon- und Telegraphenleitungen mit Madrid und Barcelona wurden zerſtört.

15 Kilometer von Valencia entfernt wurde der Expreßzug Valencia—Sevilla durch Sprengung einer Brücke zum Entgleiſen gebracht. Der Zug ſtürzte in die Tiefe. Bisher wurden fünf Tote, 11 Schwerverletzte und 27 Leichtverletzte geborgen.

In Granada legten die Extremiſten an ſechs Kirchen und Klöſter Feuer, die zum großen Teil niederbrannten. Die Waſſerleitungen ſind zerſtört.

Ein ſcharfer Wind.

Als vor kurzem die Leitung der „Deutſchen Arbeitsfront“ einen kräftigen Vorſtoß gegen die nach oben ſtrebende Preistendenz geführt hatte, erfolgte dieſes Vorgehen in voller Übereinſtimmung mit der Stellungnahme der Reichsregierung, die ſich immer deutlicher gegen die hemmungsloſen Preistreibereien alter und neuer Kartelle, Konventionen oder ſonſtiger Zuſammenſchlüſſe ausſprach, und nun dem mahnenden Wort auch die Tat folgen ließ. Die letzte Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters hierüber hatte bei verſchiedenen neuen Kartellen lediglich die Preisvereinbarungen aufgehoben, nicht etwa aber den Zuſammenſchluß ſelbſt wieder beſeitigt. Vor einigen Monaten noch hatte der Reichswirtſchaftsminiſter ſich damit einverſtanden erklärt, wenn ſolche alten oder neuen Kartelle uſw. Konventionen zu einer Heraufſetzung der Preiſe ſchritten, ſofern dieſe wirklich und tatſächlich unter der Grenze der Geſtehungskoſten lagen, mithin eine Rentabilität der Betriebe auf andere Weiſe als durch Preiserhöhung nicht erzielt werden konnte. Von dieſem Zugeſtändnis iſt der Reichswirtſchaftsminiſter aber nun immer mehr abgekommen, und ſchon ſeine letzte Verordnung erklärte, daß die Wiederherſtellung der Rentabilität bei jenen Unternehmungen, die auch heute noch unter Preisdruck ſtehen, nur durch Umſatzſteigerung angeſtrebt werden dürfen.

Das hat der Miniſter Dr. Schmitt in einer Unterredung von neuem ausgeſprochen. Infolge der verſchärften Konkurrenz liege auch heute noch das Preisniveau vielfach unter den Geſtehungskoſten, und daher ſei eine Korrektur an ſich wünſchenswert; aber „das könne nicht jetzt und nicht gleichzeitig auf der ganzen Linie gebeſſert“ werden. Vielmehr müßten die in Frage kommenden Wirtſchaftszweige, nachdem ſie ſolange mit den unbefriedigenden Verhältniſſen ſich abzufinden genötigt geweſen ſeien, nunmehr auch damit zufrieden ſein, daß ſie erſtens nur ſchrittweiſe und allmählich vorwärts kommen, und daß zweitens vor allem die Steigerung des Konſums, alſo die vermehrte Produktion, dabei helfen müſſe, die Wirtſchaftlichkeit dieſer Betriebe wiederherzuſtellen. Nicht Preiserhöhung alſo, ſondern Umſatzſteigerung!

Bekanntlich ſind in zahlreichen Fällen Preiserhöhungen ſozuſagen unſichtbarer Natur dadurch erzielt worden, daß man die Rabattgewährung ſtark einſchränkte oder ſie ganz aufhob. Auch ſonſt gab und gibt es allerhand Methoden, die den Abnehmer der Ware zu einer höheren geldlichen Leiſtung an den Lieferanten zwingen. Letzten Endes ſind das eben nichts anderes als Preiserhöhungen und „ich habe wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Preisſteigerungen auch Lohnerhöhungen zur Folge haben müßten, und daß wir beides jetzt nicht brauchen können, weil vor allem andern die Arbeitsloſen in den Wirtſchaftsgang eingeſchaltet werden müßten“, erklärte der Reichsminiſter Dr. Schmitt. Es ſei übrigens dabei gleichgültig, ob die beabſichtigte Preiserhöhung an ſich berechtigt ſei oder nicht! Man darf vielleicht noch hinzufügen, daß der Druck, unter den die Kriſe ſchon ſeit langem die Preiſe geſetzt hatte, recht verſchieden gewirkt hat: Während ſeit 1928/29 die „freien“ Preiſe, deren Höhe alſo durch den Wettbewerb beſtimmt wird, teilweiſe ſich bis Anfang 1933 auf die Hälfte und noch weniger ermäßigen mußten, haben die „gebundenen“ Preiſe dieſen Sturz nach unten längſt nicht in demſelben Ausmaß mitgemacht, ſondern bewegten ſich zuerſt ſogar damals noch nach oben, als die Kriſe bereits der Wirtſchaft ſchwere Wunden ſchlug. Dieſe gebundenen Preiſe ſind dann überhaupt nur um ein Viertel ihres früheren Standes zurückgegangen und haben außerdem ſeit ihrem tiefſten Stande im März d. J. ſchon wieder den Marſch nach oben angetreten. Da es ſich hierbei vielfach um die ſogenannten induſtriellen Grundſtoffe handelt, auf denen ſich die Herſtellung der Fertigwaren aufbaut, ſo kann man heute ſagen, daß für etwa die Hälfte der induſtriellen Geſamterzeugung in Deutſchland die Tatſache der Preisbindung vorliegt. Tritt alſo hier ein Steigen der Preiſe ein, ſo bedeutet das eine große Gefahr angeſichts der immer noch erheblichen Kaufkraftſchwäche innerhalb der Verbrauchermaſſen, die, ſoweit es den einzelnen angeht, auf eine Einkommensſteigerung nicht rechnen können.

Dieſes Feſthalten an dem bisherigen Lohnniveau verlangt naturgemäß auch eine Stabiliſierung der Preishöhe auf dem bisherigen Punkt; denn ſonſt würde ein Sinken des Lebensſtandards unſeres Volkes eintreten.

Der Reichswirtſchaftsminiſter bittet auch dringend den Erfolg der bisherigen Arbeitsbeſchaffung noch nicht als einen ausſchlaggebenden zu betrachten, ſondern nur als einen Anfang, weil ja ſchließlich die Zahl der Arbeitsloſen immer noch ſehr groß und weil vor allem die Beſchäftigung in weitem Ausmaße nicht aus der Wirtſchaft ſelbſt heraus, ſondern auf Grund öffentlicher Aufträge zu Stande gekommen ſei. Natürlich iſt dabei die Kaufkraft zwar nicht des einzelnen, aber der Geſamtmaſſe der Verbraucher geſtiegen und — hier greift das Arbeitsbeſchaffungsprogramm ganz beſonders ſtark zum Gebiet der Preispolitik hinüber — die Steigerung der Konſumkraft muß genutzt werden, „um nun mehr die natürliche Belebung unſeres Wirtſchaftslebens zu fördern, und mehr und mehr von künſtlichen Aufträgen unabhängig zu machen“. Gerade darum ſei es Sache des Reichswirtſchaftsminiſteriums, alle Störungen auf das entſchiedenſte zu unterdrücken, und zwar ganz beſonders dann, wenn ſich ſolche Störungen gegen die Hebung der Maſſenkaufkraft richten.

Es weht alſo ſeit einiger Zeit ein ſchärferer Wind erfolgt ein kräftigeres Vorgehen gegen ſolche Störungen, alſo gegen Preiserhöhungen!

Feſte Währung — feſte Preiſe.

Von Gottfried Feder.

NSK. Als eine ihrer wichtigſten Aufgaben betrachtet die deutſche Reichsregierung in Übereinſtimmung mit der Reichsbankpolitik die Erhaltung der feſten Währung. Eine feſte Währung iſt die Vorausſetzung für jede wirtſchaftliche Kalkulation und damit auch für feſte Preiſe.

Die Überkapazität der wirtſchaftlichen Produktionsſtätten auf der einen Seite, die gemilderte Aufnahmefähigkeit der zum Teil erwerbsloſen Bevölkerung auf der anderen Seite, ſtehen ſo lange in unlösbarem Widerſpruch, ſolange nicht die ordnende und regelnde Hand des Staates auch in der Wirtſchaft eingreift.

Auf lange Sicht müſſen aber auch hier die Maßnahmen der Regierungen abgeſtellt werden können, da die Verkrampfung des Wirtſchaftslebens erſt gelöſt und eine Steigerung der Kaufkraft der Maſſen erreicht werden muß, um die Kapazität der Wirtſchaft beſſer ausnützen zu können. Im Vordergrund ſtehen ſomit die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Regierung, und zwar kann es ſich hier nur um ganz große richtunggebende Aufgaben handeln, wie es die von unſerem Reichskanzler Adolf Hitler geplanten Reichsautobahnen ſind oder der Ausbau der Waſſerſtraßen und die ebenfalls von ihm proklamierte Wiederherſtellung des Althausbeſitzes.

Bei ſo großen Aufgaben für die Wirtſchaft muß es das ganz beſondere Beſtreben der Regierung ſein, hier keine unzuläſſigen Preiserhöhungen zu dulden, die den Erfolg der Geſamtaktion in Frage ſtellen könnten. Dabei iſt es ebenſo unerträglich, wenn aſoziale Elemente auf der einen Seite zu Schleuderpreiſen ganze Produktionszweige ruinieren durch Unterbietungen, die ein nationalwirtſchaftliches Verluſtgeſchäft bedeuten, als wenn auf der anderen Seite durch ebenſo aſoziale und gewiſſenloſe Elemente verſucht wird, durch ungerechtfertigte Preisſteigerungen ſich zu bereichern, um, ganz gleichgültig woher ſie kommen, Verluſte nun raſch wieder auszugleichen oder nur um die Konjunktur auszunützen.

So ungern die Reichsregierung der Wirtſchaft einengende Feſſeln anlegt durch Kartellbildung und Preisfeſtſetzung, ſo wird doch in vielen Fällen dies der einzige Weg ſein, um widerſpenſtige Störenfriede in der Wirtſchaft zur Vernunft zu bringen. Wenn ſchon die Regierung mit großen Opfern dem ganzen Volk und damit der ganzen Wirtſchaft eine feſte Währung erhält, kann ſie wohl erwarten, daß auch die Wirtſchaft von ſich aus von unzuläſſigen Preisſteigerungen Abſtand nimmt. Denn ſonſt wird die erwünſchte Wirkung ihrer Maßnahmen, nämlich die Wiedereingliederung von Millionen Arbeitsloſen, ſabotiert. Aus der geſteigerten Kaufkraft ergibt ſich die vor allen Dingen notwendige und erwünſchte Umſatzſteigerung in der Wirtſchaft, die das beſte und ſicherſte Mittel iſt zur Senkung der fixen Unkoſten bei gleichbleibenden Preiſen und damit einer effektiven Erhöhung des Gewinnes und der Rentabilität der Unternehmungen.

Feſte Währung — Feſte Preiſe — durch die Hand einer feſten Regierung.

Gasſchutz für Säuglinge.

In Frankreich hat man dieſen Gasſchutz für Säuglinge konſtruiert: in eine hermetiſch abſchließende Taſche wird bei Giftgasgefahr das Kind gelegt, das den zum Atmen notwendigen Sauerſtoff aus einem außen befindlichen kleinen Stahlbehälter erhält.

Panzerautos gegen jüdiſche Demonſtranten eingeſetzt.

Schwere Ausſchreitungen in Paläſtina.

In Telaviv in Paläſtina fanden jüdiſche Maſſenkundgebungen gegen die Beſchränkung der Einwanderung ſtatt. Nach verſchiedenen Zuſammenſtößen wollte die Polizei von den Demonſtranten mitgeführte Transparente und Fahnen beſchlagnahmen. Sie wurde jedoch von der Menge, die eine drohende Haltung eingenommen hatte, zurückgedrängt. Auch nachdem Verſtärkung der Polizei herangezogen und ſelbſt Militärautos eingeſetzt worden waren, gelang es nicht, die Menge zurückzudrängen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und aus den Fenſtern und von den Dächern mit heißem Waſſer begoſſen. Schließlich mußten Panzerautos eingeſetzt werden, vor denen die Menge auseinanderſtob. Mehrere britiſche Poliziſten wurden zum Teil ſchwer verletzt, auch unter den Demonſtranten befinden ſich zahlreiche Verletzte.

Wer eigene Kinder hatte, dem wird die Winter-Patenſchaft die ſchönſten Erinnerungen wecken — wer keine hatte, dem wird ſie ein Erlebnis ſein.

Nahezu fünf Millionen Rundfunkteilnehmer.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Dezember 4 837 549 gegenüber 4 635 537 am 1. November d. J. Hiernach iſt im Laufe des Monats November eine Zunahme von 202 012 Teilnehmern (4,4 Prozent) eingetreten. Unter der Geſamtzahl befinden ſich 499 079 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlaſſen ſind, gegenüber 503 420 am 1. November. Die Zahl der gebührenfreien Teilnehmer (hauptſächlich Arbeitsloſe) iſt mithin um 4341 weiter zurückgegangen.

Noch keine beſtimmten Pläne für die Reichsreform.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Frage Reichsreform noch keine Pläne beſtimmter Art feſtgel wurden. Insbeſondere iſt es unzutreffend, daß die neuerdin in der Preſſe häufig erwähnte, ſchon 1931 verfaßte Sch „Grundlagen der kommenden Verfaſſung“ von Nicolai irgen wie für das Reichsinnenminiſterium bindend ſei.

Kerrl und Freisler ſtellvertretende Führer der BNSDJ.

Berlin. Der Reichsjuriſtenführer, Reichsjuſtizkommi Staatsminiſter Dr. **Frank**, hat den preußiſchen Juſtizmini Staatsrat Pg. **Kerrl**, zu ſeinem Vertreter in der Führung Bundes Nationalſozialiſtiſche Deutſcher Juriſten beru Zum zweiten Stellvertreter wurde Staatsſekretär Dr. Rol Freisler berufen.

Großer Abſtimmungsſieg des Kabinetts Chautemps.

Paris. In der Kammer wurde die für das Hausha ſanierungsprogramm der Regierung wichtige Beſtimmung, ſämtliche Feſtbeſoldeten, darunter die Beamten, eine Son abgabe zu leiſten haben, nach Stellung der Vertrauens durch Miniſterpräſident Chautemps von der Kammer mit gegen 63 Stimmen angenommen.

Schleppdampfer gekentert. — Drei Perſonen ertrunken.

Stockholm. In der Nähe von Sundsvall (Nordſchwed kenterte ein Schleppdampfer, wobei nur zwei der an Bord findlichen Perſonen ſich auf Eisſchollen retten konnten. Maſchiniſt, der Heizer und die Wirtſchafterin ertranken.

Kirchturm ſtürzt auf ein Haus. — Sechs Tote.

Rom. Im Ort Stilo bei Reggio in Kalabrien ſtürzte folge des ſeit Tagen anhaltenden Unwetters der Kirchturm und fiel auf ein Haus, in dem ſechs Perſonen getötet und v verletzt wurden. Zwiſchen Neapel und Torre Annunziata eine Eiſenbahnbrücke eingeſtürzt. In Agrigent auf Oſtſizil verſank plötzlich, während in einem Anweſen eine Hochzeit gefeiert wurde, der Fußboden unter den Füßen der 15 H teilnehmer, die in die darunter befindliche Autogarage ſtürz Beſonders ſchwere Verletzungen erlitt die Brautmutter.

15 Menſchen durch eine Keſſelexploſion getötet.

Mexiko-Stadt. Durch die Exploſion eines Dampfkeſſels einer Farm im Linares-Bezirk wurden 15 Menſchen getötet viele andere verletzt.

Maſſenvergiftungen in einem Bergwerk.

Kapſtadt. Ein geheimnisvoller Fall von Maſſenverg ung hat ſich in Natal ereignet. 200 Eingeborene, die in ein Kohlenbergwerk arbeiteten, ſind plötzlich erkrankt. Wie ſich ausſtellte, haben ſie aus Waſſerbehältern getrunken, in de man Arſenikſpuren fand.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Dezemb

❧ **SA.-Perſonalie.** Sturmführer Horſtmann w als Adjutant des Lagerführers nach dem SA.-Hilfsw lager Lockſtedt verſetzt.

❧ **Meldehundgruppen für die SA.** In Neumün fand vom Verein für deutſche Schäferhunde die Leiſtu prüfung für deutſche Schäferhunde ſtatt. An d Prüfung nahm auch die deutſche Schäferhündin „ vom Tharandterforſt“, Beſitzer und Züchter W. Pog ſee-Bad Bramſtedt, teil. Die Hündin erhielt, von H Stedtke geführt, das Prädikat „Sehr gut“. Es w unter Mitwirkung des Vereins für die Zucht deut Schäferhunde eine Meldehundgruppe für die SA. Mann mit 15 Hunden) ins Leben gerufen. Die Hün „Ilka vom Tharandterforſt“ nahm an einer Uebung Meldehundgruppe mit Erfolg teil.

❧ **Der Verband weiblicher Angeſtellter** hielt im meindehaus einen Gemeinſchaftsabend ab, der im Zei des Advents ſtand. Viel Beachtung fand ein bildervortrag, der ausgezeichnete Bilder vom Werdeg des Führers und ſeiner herrlichen Bewegung Frl. Andreſen gab zu den Bildern erläuternde führungen.

❧ **Infolge der Glätte** ſtürzte der Landwirtſcha gehilfe Brecht aus Lentföhrden vom Fahrrad und erhebliche Verletzungen am Hinterkopf.

❧ **Hinein in die Hitlerjugend!** Unter dieſem M ſteht dieſe Woche, in der die HJ. für den Jugen danken, für die Jugend des neuen Deutſchlands, Werbetrommel rühren wird. Am morgigen Dien finden in allen Schulen, an allen Stellen, wo Ju verſammelt iſt, Werbevorträge ſtatt. Am Mittwoch mittag marſchiert die HJ. auf den Straßen, um d anſchließend in allen deutſchen Gauen öffentliche We verſammlungen zu veranſtalten. In Bad Bram beginnt die Werbeverſammlung, es wird der Unterb führer der HJ. Pg. Wagner-Bad Segeberg ſpre pünktlich um 7,45 Uhr im Saale des Parteihei Alle Eltern und Erzieher ſowie alle Volksgenoſſen, für eine geſunde kommende Generation eintreten, zu dieſer Verſammlung herzlich eingeladen. Ein wird nicht erhoben.

❧ **Der Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener** im Parteiheim ſeine erſte Mitgliederverſammlung Der Gruppenleiter Lehrer Stüben konnte einleitend erfreuliche Mitteilung machen, daß 10 ehemalige Kri gefangene von hier und der Umgegend ihre Aufna in die Ortsgruppe erklärt haben. In längeren Aus rungen ſprach dann der Verſammlungsleiter über Zweck des Bundes, jene Kameradſchaft, die einſt dra in Feindesland die Kriegsgefangenen auf Gedeih Verderb zuſammenhielt, auch in der Heimat zu pfl und den kameradſchaftlichen Gedanken hineinzutrage die Volksgemeinſchaft des neuen Deutſchlands. L Stüben wurde nunmehr als Leiter der Gruppe vom beſtätigt. Eine weitere Mitteilung beſagt, daß jetzt ReK. als eigene Gruppe dem Kyffhäuſerbund angegli iſt. Die Mitglieder ſind berechtigt, neben dem Abze des Kyffhäuſerbundes die Hakenkreuzarmbinde zu tra Sodann erſtattete der Verſammlungsleiter einen Be über die Tagung in Itzehoe, die mit einer Fahnenw der dortigen Ortsgruppe verbunden war. Es erf eine Ausſprache über örtliche Angelegenheiten. Es w angeregt, anfangs 1934 in Bad Bramſtedt einen beabend zu veranſtalten und damit einen Lichtbi vortrag über die Leiden der deutſchen Kriegsgefang zu verbinden. Auf dieſe Weiſe könne der jüngeren neration vermittelt werden, wie ſich einſt das L hinter den Stacheldrahtzäunen geſtaltet habe, welche L die Kameraden für das Veterland erdulden mußten. Schriftführer der Ortsgruppe wurde Kamerad Bay zum Rechnungsführer Kamerad Koopmann-Biſſen

Volkserneuerung — Volkswohlfahrt — Volksreinheit.

Adventsfeier der NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt.

Im Zeichen dieſer drei Forderungen des neuen Staates ſtand die am Sonnabend von der hieſigen NS.-Frauenſchaft veranſtalteten Adventsfeier. Der feſtlich geſchmückte Kaiſerſaal war bis auf den letzten Platz beſetzt. Adventskränze brachten den Duft des deutſchen Tannenwaldes in den Raum. Geſchnitzte Lichthalter, ſie wurden von den Mitgliedern der Frauenſchaft auf den Heimabenden angefertigt, dienten neben dem Grün des Tannenbaumes als Tiſchſchmuck. Mit dem gemeinſamen Geſang „Macht hoch die Tür“ wurde die Feierſtunde eingeleitet. Es folgte ein Gedichtvortrag „Es geht ein Freuen durch die Welt“. Dann fand die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Schoel herzliche Begrüßungsworte. Sie fand Anerkennung für die Amtswalter der PO. als Förderer der Frauenarbeit, begrüßte mit der SA. und SS. die Kämpfer der Straße, aus deren Reihen beſonders viele ihr Leben für das neue Deutſchland opferten und hieß die Vertreter des Arbeitslagers willkommen, für das die Frauenſchaft die Patenſchaft übernommen hat. So manche Arbeit der Nähſtube wanderte zum F. A. D., zum Zeichen der Verbundenheit mit den jg. Arbeitsſoldaten des neuen Deutſchlands. Die Sprecherin begrüßte ferner die Eltern der Kinderſchar, die der Frauenſchaft angeſchloſſen iſt. Dann ſprech Frau Schoel zu ihren Frauenſchaftsmitgliedern und führte ſie zunächſt in der Erinnerung des geiſtigen Auges ein Jahr zurück. Die letztjährige Adventsfeier fand im kleinen Kreis ſtatt, denn es war die Kampfzeit der Bewegung, jetzt ſind wir nach der Machtübernahme eine große Volksgemeinſchaft geworden. Wir Frauen begrüßen darum im Zeichen der Volksverbundenheit auch jene deutſchen Frauen, die nicht unſerer Bewegung angehören. Wir finden uns zu gemeinſamer Arbeit im Dienſte des Winterhilfswerkes zuſammen. Welch ein Unterſchied in der Wohlfahrtspflege im alten und im neuen Staat, früher getragen von Einzelnen, jetzt vom ganzen Volk. Jeder, der noch im Erwerb ſteht, der noch das Glück hat, in geordneten Verhältniſſen zu leben, muß ſpenden — und ſpenden heißt opfern. „Möge das Chriſtfeſt wieder zu einem Feſt der Familie werden, zu Feierſtunden, in denen auch in die kleinſte Hütte Frieden einkehrt im Scheine des alten und doch immer wieder neuen, immer wieder ſtrahlenden Lichterbaumes. Runen Gottes ſind in deutſcher Erde, in deutſches Blut geſchrieben. Wir hatten im Kampf der Zeit den Ausblick zu den Sternen verloren, den Sinn für die ewigen Güter vergeſſen. Jetzt im neuen Deutſchland öffnen ſich mit der Weihnachtsbotſchaft wieder unſere Augen.“ Nach den Ausführungen der Frauenſchaftsleiterin erfreute der Frauenchor mit einem alten Adventslied. Es folgte das gemeinſam geſungene Lied vom immer grünen Tannenbaum. Dann aber wurde es hinter den Kuliſſen lebendig. Die Kleinen und Kleinſten der Kinderſchar zeigten unter der Leitung ihrer „Kückenmutter“, Frl. Peters, was ſie gelernt hatten. Ein richtiges Märchenſpiel im Zeichen der Sterne, der Lichter, des dunklen Tannenwaldes und des — Weihnachtsmannes zog an den Beſuchern vorbei. Der Beifall war reichlich und verdient. Nach einem Gedicht „Nun zündet das Licht an“, brachte Frau Baum „Drei Könige wandern“ von Cornelius zu Gehör. Die Weihnachtsſehnſucht eines Kindes brachte ein Gedicht „Wieder träumend Kinderhoffen“ zum Ausdruck. Viel Beifall fand ein luſtiger Einakter „Im Puppenladen“. Unter der ſachkundigen Leitung von Frau Offen und Frl. Ohling war auf der Bühne ein lebender Puppenladen errichtet worden und ſo kam es, daß Onkel Fritz (Pg. Kroll) die Wünſche ſeiner Kinder reſtlos befriedigen konnte. Zur Auswahl ſtanden kunſtvolle ſprechende, ſingende und ſogar tanzende Puppen in farbenprächtiger Ausſtattung. Sogar ein richtiger Spielmannszug der HJ. war käuflich zu erwerben. Frl. Freudenthal als Verkäuferin und Charles Meyer als Helfer, verſtanden es ebenſo wie Onkel Fritz, ihre nicht ganz leichten Rollen lebensecht zu geſtalten. Ebenſo betrugen ſich die „Puppen“ ſehr manierlich und fügten ſich in ihre „ſteifen“ Rollen. Der Einakter wird auf vielfachen Wunſch bei der Feier der Alten wiederholt werden. Nach dem gemeinſamen Geſang „O, du fröhliche“ erfreute wieder Frau Baum mit zwei Weihnachtsliedern. Unter dem Motto: „Am deutſchen Amboß hämmert ein Schmied“ brachte ein Zwiegeſpräch das Werk des Führers zum Ausdruck. Das gemeinſam im Kanon geſungene Lied „Lever dod as Slav“ beſtätigte die Ausführungen des unſichtbaren Sprechers. Mit dem neuen Vaterlandslied „O Deutſchland, Deutſchland, Vaterland“ verabſchiedete ſich der vom Organiſten Daniel geleitete Frauenchor. Dann ſtieg, derweilen ſich Hunderte Hände reckten, das Deutſchland- und Horſt Weſſel-Lied, mit dem die Reihe der Darbietungen beendet wurde. Inzwiſchen waren auch die kleinen Glücksröllchen reſtlos abgeſetzt worden. Freude und Ueberraſchung löſten die wirklich ſchönen und z. T. koſtbaren Gewinne aus, die faſt reſtlos durch Spenden aufgebracht waren. Fleißige Hände hatten inzwiſchen die Kaffeetafel gedeckt, an der man noch einige Zeit zuſammenblieb. Während des letzten Teiles der Veranſtaltung weilte auch die Gaufrauenſchaftsleiterin Frl. Schmalmaack-Altona unter ihren Frauen. Zuſammengefaßt kann wohl betont werden, daß die Veranſtaltung nach allen Seiten hin einen würdigen Verlauf nahm. Das iſt beſonders in Bezug auf die Beſucherzahl zu begrüßen, die darauf hinweiſt, daß ſich auch hier der Frauenſchaftsgedanke durchgeſetzt hat und zum anderen, weil 90 Proz. des Ueberſchuſſes der NS.-Volkswohlfahrt zufließen und dieſe Mittel ausſchließlich zur Weihnachts-Sonderſpende an die Bedürftigen unſerer Stadt Verwendung finden. Auch die während des Abends verkauften Chriſtroſen ſind für die bedürftigen Einwohner beſtimmt.

---

immt. Die nächſte Verſammlung wurde auf den 14.
uar feſtgeſetzt. Anſchließend blieb man beim Mei-
gsaustauſch, in dem die Zeit der Geſangenſchaf auf-
e, noch einige Zeit beiſammen.

Die Ortsgruppe der Kriegsopferverſorgung hielt
ern nachmittag im Sängerheim eine Verſammlung
Dieſe wurde mit einem Gedenken an die gefallenen
meraden eingeleitet. Ueber die Entwicklung und Tä-
keit der Gruppe berichtete dann der Leiter Pg. Sievers.
wies darauf hin, daß die Anzahl der Mitglieder von
bei der Gründung auf 105 geſtiegen iſt. Zahlreiche
träge der Verſorgungsberechtigten wurden an die zu-
ndigen Stellen weitergeleitet und zum Teil mit Erfolg
rbeitet. Dann kamen organiſatoriſche Angelegenheiten
Sprache. Infolge der rapiden Zunahme der Mit-
der im Ortsgruppengebiet erwies ſich die Einteilung
Gruppe in zwölf Bezirke als erforderlich. In jedem
rk wurde ein Kamerad beauftragt, die Beiträge ein-
iehen. Bezüglich einer einmaligen Unterſtützung an
Hinterbliebenen wird die Kreisleitung die weitere
folgung der Angelegenheit übernehmen. Bei Frage
Antwort kamen dann noch unter Punkt Verſchie-
es Angelegenheiten des Verbandes zur Sprache.

Kaninchenſchau. Der Kaninchenzuchtverein Bad
mſtedt und Umgebung eröffnete geſtern in der Bier-
lle eine Kaninchenausſtellung, die ſehr gut beſchickt
In zwei langen Reihen reiht ſich Käfig an Käfig,
denen man ausgezeichnete Zuchtergebniſſe, zahlreiche
chtexemplare beobachten kann. Zuerſt die belgiſchen
ſen, von denen jedoch keiner jenes Körpergewicht
ichte, das zu einer Auszeichnung notwendig iſt. Mit
gen Prachttieren iſt der deutſche Widder vertreten.
ie Raſſe bringt es zu einer beſonderen Körpergröße
wird daher mit Vorliebe zu wirtſchaftlichen Zwecken
ichtet. Den Ehrenpreis ſowie einen erſten Preis
elt bei dieſer Raſſe der Züchter Delfs-Haſenmoor für
prächtige, über 10 Pfund ſchwere Tiere. Ein deut-
Rieſenſcheck, Beſitzer J. Harbeck, erhielt einen dritten
s. Bei den großen Chinchilla erhielten Delfs ſowie
nz Meyer-Bad Bramſtedt die erſten Preiſe. Ein
iter ſowie ein dritter Preis ging an den Züchter
ls-Bad Bramſtedt. Ein Gelb Silber, die Raſſe wird
koſtbaren Felles wegen gezüchtet, erhielt einen Ehren-
s. Züchter und Beſitzer des Tieres iſt Bruno Schulz-
Bramſtedt. Sämtliche ausgeſtellten Angorakaninchen
mmen aus der Zucht von O. Brockſtedt-Wiemersdorf.
der Tiere erhielten je einen dritten Preis, eines
de mit einem Diplom ausgezeichnet. Einen beſon-
n Erfolg hatten die Rex-Kaninchen, ſie werden eben-
s der Felle wegen gezüchtet, zu verzeichnen. Züchter
Beſitzer der Tiere iſt Franz Meyer-Bad Bramſtedt.
geſtellt waren Chin-Rex, Feh-Rex, Marburgerfeh-Rex,
Rex, Caſtor-Rex, Havanna-Rex, Marder-Rex und
warz-Rex. Die Tiere brachten dem Beſitzer drei
npreiſe, fünf Diplome, zwei erſte Preiſe ſowie je
zweiten und dritten Preis. Bei den Jungtieren
en ebenfalls eine Anzahl von der Rex-Raſſe zur
m geſtellt. L. Sokolowski erhielt für zwei ausge-
e Chinrex je einen erſten und zweiten Preis, ſowie
ein Fehrex einen zweiten Preis. Mehrere zweite
ſe für dieſe Raſſe erhielten bei den Jung-
n Abels und Meyer-Bad Bramſtedt. Eine der Tier-
angegliederte Ausſtellung von Fellerzeugniſſen be-
s den hohen volkswirtſchaftlichen Wert der Kaninchen-
l. Seidenweiche Kopfkiſſen, Vorleger, farbenfrohe
en, Pelzbeſatz uſw. ſind nur wenige Stücke der viel-
gen Verwendungsmöglichkeiten. So muß man den
dpunkt der Kaninchenzuchtvereine, daß die Kaninchen-
t als lohnender Nebenerwerb zu betrachten und
swirtſchaftlich betrachtet, einen hohen Umſatz aufzu-
n hat, nur beſtätigen. Während der Schau wird
Verloſung durchgeführt, deren Ertrag zur Hälfte der
Volkswohlfahrt zufließt. Die Ausſtellung iſt auch
e noch geöffnet, man erwartet u. a. den Beſuch der
ulen. Trotz des kalten Wetters kann der Sonntags-
h als gut bezeichnet werden.

r Inventurverkauf 1934 — Neuer Termin.

Durch eine Anordnung des Regierungspräſidenten
3. Dezember iſt, nachdem zwiſchen den ſchleswig-
miſchen Kammern, der Zweigſtelle Eutin, der De-
enkammer Hamburg und der Handelskammer Lübeck
andlungen über eine einheitliche Regelung ſtattge-
n hatten, eine Neuregelung für die Inventurver-
1934 erfolgt: Der Termin fällt künftig auf den
bruar, die Dauer beträgt 10 Werktage, fällt der 1.
uar auf einen Sonntag, ſo beginnt der Verkauf am
tag. Danach gilt für 1934 folgende Regelung:
Beginn: Donnerstag, den 1. Februar 1934;
Ende: Montag, 12. Februar 1934 einſchl.
Verkäufe müſſen als „Inventurverkäufe 1. Februar
2 Februar 1934“ bezeichnet werden.
Im Bezirk der Induſtrie- und Handelskammer Al-
ſind Inventurverkäufe nur für folgende Warengat-
en zugelaſſen: Textilwaren (Herren-, Damen-, Kin-
fektion, Herren- und Damenmodeartikel, Kleider,
e, Wäſche, Wollwaren, Putz, Beſatz, Hüte, Mützen),
hwaren, Teppiche, Gardinen, Dekorations-, Möbel-,
erſtoffe, Glas, Porzellan, Steingut, Papier- und
waren, Pelzwaren.
Kurz vor und nach den Inventurverkäufen ſind nach
Rechtſprechung des Kammergerichts Sonderveranſtal-
en unſtatthaft und ſtrafbar.

Veteran †. Geſtern ſtarb hier, faſt 89 Jahre
der Kampfgenoſſe von 70-71, Wilhelm Müller. Er
eilgenommen an den Kämpfen von Mars-la-tour,
n und den Belagerungen von Metz und Paris. In
wo er von 1873—1925 als Bauunternehmer tätig
und über 300 Neubauten aufführte, war er eine
bekannte Perſönlichkeit. Dort bekleidete er zahlreiche
ämter in Vereinen und im öffentlichen Leben. Ein
rwüſtlicher Humor blieb ihm bis zuletzt eigen.

Am nächſten Sonntag fällt der vormittagliche
sdienſt aus, weil Herr Paſtor Weſt der Einführung
des neuen Probſtes in Neumünſter beiwohnen wird. Dafür findet abends 6 Uhr eine lithurgiſche Adventsfeier ſtatt.

Roland-Lichtſpiele. Ein empfehlenswertes Programm läuft in den Roland-Lichtſpielen, eine reizende Operette, bei der man aus dem Lachen nicht herauskommt. Dazu ein intereſſantes Beiprogramm u. a. Weltkonzert III. An der ſchönen blauen Donau von Joh. Straß, eine ſchöne Wochenſchau uſw. Zur Abwechſelung ein tönender Lehrfilm. Heute abend iſt die letzte Vorführung, worauf nochmals hingewieſen wird.

Wriſt

Da der Kontrakt mit dem E.-Werk Kellinghuſen abgelaufen iſt, wurde in unſerm Ort ein Ausſchuß gebildet, die Neuregelung des Strombezuges ordnen ſoll. — Eine Treibjagd brachte die ausgezeichnete Strecke von 8 Wildgänſen, 42 Haſen, 17 Faſanen und einige Kaninchen. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feierten der Rentner Runge und Frau. — Die Erwerbsloſen werden zurzeit damit beſchäftigt, die Wieſengräben, ſie werden jetzt, nachdem die Entwäſſerungsgenoſſenſchaft für neue Abzugsgräben ſorgte, nicht mehr gebraucht, zugeſchüttet. Die Arbeit wird unter Zuhilfenahme von Loren durchgeführt. — Auf der Teerchauſſee glitt das Pferd des Landmannes Zornig ſo unglücklich aus, daß es ſchwere Verletzungen erlitt. Ein Radler, der dem Fuhrmann Hilfe leiſtete, erhielt von dem Tier einen Schlag gegen das Bein und erlitt Verletzungen.

Lentföhrden

Kurz vor Biſſenmoor wollte ein von Hamburg kommender Omnibus einem der großen Wagen der Kieler Verkehrsgeſellſchaft ausweichen. Da gerade an dieſer Stelle zwei Perſonenwagen in den Graben gerutſcht waren, entſtand eine Verkehrsſtörung. Der von Hamburg kommende Omnibus prallte infolge der Glätte gegen einen Perſonenwagen und landete gegen einen Baum. Die Fahrgäſte kamen mit dem Schreck davon. Der Sachſchaden war erheblich. — Zwei Stunden ſpäter ſtießen faſt an derſelben Stelle zwei Perſonenwagen zuſammen. Ein Wagenlenker erlitt dabei ſchwere Schnittwunden an beiden Händen — Die NS.-Frauenſchaft veranſtaltete im Parteilokal eine ſehr gut beſuchte Adventsfeier. Ausgezeichnete Darbietungen, von denen beſonders das Adventsſpiel hervorzuheben iſt, boten den Teilnehmern einige inhaltsreiche Stunden. — Verloren wurde auf der Straße nach Bad Bramſtedt von einem Perſonenauto ein Koffer, in dem ſich die Muſterkollektion einer Thüringer Wäſchefabrik befindet. Der Koffer wurde mutmaßlich von den Inſaſſen eines Lieferwagens, der zur fraglichen Zeit die Straße paſſierte und anhielt, mitgenommen.

Kaltenkirchen

w Mit einer ſchweren Kopfverletzung (Schußwunde) wurde heute nacht der 30jährige Schlachter Johann Thies aus Alveslohe ins hieſige Krankenhaus eingeliefert. Bald nach ſeiner Einlieferung iſt er ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Es liegt Selbſtmord vor. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ſteht noch nicht feſt.

Beſuch des Reichsführers der SS. in Kiel.

SS.-Reichsführer Himmler beſuchte Kiel in Begleitung des Reichsminiſters SS.-Gruppenführers Darré. Nach ſeiner Ankunft begab ſich der Reichsführer zu der Abſchlußbeſichtigung des SS.-Führerlehrganges nach Holtenau. Daran ſchloß ſich eine Beſichtigung der 40. SS.-Standarte in der Nordoſtſeehalle. Himmler ſtattete darauf der Dienſtſtelle des SS.-Abſchnittes 20 am Lorenzdamm einen Beſuch ab und nahm an einem Kameradſchaftsabend teil. Am Sonntag fuhr der Reichsführer der SS. nach Flensburg.

Tragiſcher Tod eines Kranführers.

Kiel. Im Kieler Hafen war der Kranführer Johannes Schlüter aus Ellerbek mit Fundamentierungsareiten an einem Dock beſchäftigt, als er plötzlich bemerkte, daß der Kran ins Wanken geriet und abzuſtürzen drohte. Er erkannte die Gefahr und verſuchte, ſich durch Abſpringen in Sicherheit zu bringen. Hierbei blieb er jedoch an dem Puffer des Krans hängen, ſtürzte ab und blieb unten mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen.

Land wird ein Raub des Meeres.

Auf der Inſel Helgoland ſind 6000 Kubikmeter Felsmaſſen von der Steilküſte abgeſtürzt. Perſonen ſind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Abbruchſtelle liegt an der Nordoſtſeite der Inſel. Der letzte Abſturz erfolgte im September 1931. Damals ſind am Felsvorſprung Letgebru 7000 Kubikmeter Fels abgeſtürzt. So wird ein Stück dieſer Inſel nach dem anderen ein Opfer des „Blanken Haus“.

Anordnung

betr. Feſtlichkeiten allgemeiner Art in der Weihnachtszeit.

Auf Grund zahlreicher Anfragen ous der Provinz wird nochmals unter Bezugnahme auf den Abſatz 6 der Anordnung vom 1. Dezember ds. Js. bekanntgegeben, daß die Gauleitung Schleswig-Holſtein der NSDAP. nicht daran denkt, Feſtlichkeiten allgemeiner Art (Tanzvergnügungen, Vereinsfeſte und dergl.) während der Weihnachts- und Neujahrszeit zu verbieten. Eine derartige Maßnahme iſt ſchon deshalb unſinnig, weil die Gauleitung in dieſem Falle das geſamte Gaſtwirtsgewerbe lahmlegen würde. Es ſteht alſo jedem Verein frei, Feſtlichkeiten zu veranſtalten. Die Gauleitung hat ſich in ihrer Anordnung nur dagegen verwahrt, daß angeſichts des Weihnachtsbaumes dieſe Veranſtaltungen, die mit dem Weihnachtsfeſt direkt nichts zu tun haben, ſtattfinden.

Dieſe Auffaſſung der Gauleitung ging bereits eindeutig aus der Anordnung vom 1 Dezember hervor. Um keine Zweifel aufkommen zu laſſen, hielten wir uns jedoch für verpflichtet, nochmals darauf hinzuweiſen.

Altona (Elbe), den 9. Dezember 1933.

Der Gaupropagandaleiter.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Koloniſation des deutſchen Oſtens.

In der vor einigen Tagen in Berlin eröffneten Ausſtellung „Der Oſten, das deutſche Schickſalsland“ gibt eine beſondere Abteilung eine lehrreiche Überſicht über die vielhundertjährige Kulturarbeit im deutſchen Oſtraum. Es wird hier gezeigt, wie das deutſche Volk einſt mit unermüdlichem Fleiße und mit bewundernswerter Ausdauer deutſches Kulturgut in die Wildnis des Oſtens trug. Es muß hierbei betont werden, daß unter Oſten hier nicht nur die heute ſo genannten Gebiete des Deutſchen Reiches, alſo etwa Oſtpreußen, die Grenzmark uſw., zu verſtehen ſind, ſondern auch große Teile der Mark Brandenburg, Pommerns, Schleſiens, Sachſens, der Lauſitz und auch bayeriſches Oſtland. An ſie alle muß man denken, wenn von der Koloniſation des Oſtens die Rede iſt, ſie alle umfaßt die Ausſtellung „Der Oſten, das deutſche Schickſalsland.“

Die Kulturarbeiten der Ritter- und Mönchsorden, die Emſigkeit, die die Bürger im Städtebau des deutſchen Oſtens entwickelten, ſind klar und wahr dargeſtellt. Dieſe Kulturtaten reichen in ihren Anfängen bis in das zwölfte Jahrhundert zurück. Die Hauptarbeit aber vollzog ſich ſeit der Mitte des dreizehnten bis hin zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Noch zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurde in einer elſäſſiſchen Geſchichtsquelle der Umfang Deutſchlands ohne Oſtelbien angegeben.

Die Koloniſation des deutſchen Oſtens von der Oſtſee bis hinunter zur bayeriſchen Oſtgrenze war eine wirtſchaftliche Kraftleiſtung erſten Ranges, ein Zeichen wirklicher innerer Volkskraft und Arbeitsluſt — als Arbeitsmenſchen („homines laboris“) wurden die Deutſchen damals bezeichnet — und in ihren Folgen von größter allgemeiner Bedeutung. Das Ziel war urſprünglich die Eroberung ſlawiſcher Lande und die Bekehrung ihrer Bewohner. Dann aber folgte die friedliche Durchdringung des eroberten Gebietes. Die Chriſtianiſierungs- und Koloniſierungstätigkeit der Mönchsorden ging mit der Eroberung Hand in Hand. Für die Germaniſation der ſlawiſchen Länder waren namentlich die Ziſterzienſer tätig. Die Fürſten beſetzten dann die eroberten Lande mit deutſchen Koloniſten. Der Weſten, zu dem hier auch die Niederlande zu rechnen ſind, gab ſie her. Die neuen Anſiedler, allen voran die Rheinfranken, zeigten große Energie und noch größeres Organiſationstalent. Moore wurden kultiviert, Seen entwäſſert, Heideboden verbeſſert. Was die Landesfürſten, die geiſtlichen Fürſten und die Orden förderten, war im Grunde eine große bäuerliche Wanderung. Die rheinfränkiſchen Siedler folgten dem Zuge nach Oſten, insbeſondere dem nach Meißen und nach Schleſien. In die Beſiedelung der nördlichen Zone teilten ſich mit Niederfranken Frieſen und vor allem Sachſen. Aus Friesland und Weſtfalen, Weſtholſtein und Oldenburg wurden nach Mecklenburg und weiter die Oſtſee entlang ſowie in Teile von Brandenburg bald ebenfalls Leute gerufen, oder ſie kamen von ſelbſt. Aus Thüringen und Franken, aus dem gebirgigen Mitteldeutſchland aber zogen nach Meißen und Schleſien die meiſten Anſiedler.

Der Zug nach dem Oſten war zuerſt wohl durch die Kreuzzüge veranlaßt worden: ſeit dem erſten Kreuzzuge waren nicht nur die Reiſigen, ſondern auch Bauern und Handwerker, Kaufleute und Bergleute wanderluſtiger als vordem. Dazu kam ein Ausdehnungsbedürfnis infolge des ziemlichen Überſchuſſes der Bevölkerung. Als ausſchlaggebend bei dieſen Wanderungen darf aber wohl das Bedürfnis nach ungerodetem Boden angeſehen werden. Kein Wunder, daß das ſich dem Ausbau darbietende große Terrain im Oſten mit Begier aufgeſucht wurde. Es bot weite Sumpfniederungen und Moorflächen, namentlich rechts der Oder, aber auch noch mächtige Wälder zur Rodung und ſchwere Böden, denen die ſlawiſche Beſtellung nicht gewachſen war. Der deutſche Bauer wurde von vielen ſlawiſchen Fürſten, z. B. von den Piaſten in Schleſien, für die wirtſchaftliche Kultur ebenſo geſchätzt wie der deutſche Klerus für die geiſtige. Der Deutſche war überhaupt der Kulturbringer, und gern nahm man ſeine Sitte und allmählich auch ſeine Sprache an. Im allgemeinen erſcheint die Koloniſation des Oſtens in erſter Linie als ein Werk des deutſchen Bauern, der mit ſeiner eiſernen Pflugſchar dem mit hölzernem Hakenpflug wenig intenſiv ackernden Slaven überlegen war.

Bei den Städtegründungen im Oſten muß man ſich den Zuſammenhang mit den Stadtgründungen im inneren Deutſchland vor Augen halten. Durch die Stadtgründungen wollten die Landesfürſten hier wie dort aus dem Verkehr nutzen ziehen. Im Oſten waren dieſe Gründungen aber erſt möglich, als das Land mit deutſchen Dörfern beſetzt war. Erſt dann konnten die Städte als Märkte wie als Mittel- und Anziehungspunkte des Verkehrs dienen. Daß neben dem wirtſchaftlichen Motiv auch die militäriſche Sicherung, namentlich in Preußen mitſpielte, iſt klar. Auch alle ſonſtigen Gründe, die im Mutterlande ein eigentlich ſtädtiſches Weſen gefördert hatten, wirkten ebenſo im neubeſiedelten Oſten, ſo der Anreiz des Bergbaues, der z. B. zur Gründung von Freiberg und Goldberg führte. Kurz, es ſetzte eine Periode von Städtegründungen ein, die ein großartiges Zeugnis für die wirtſchaftliche Tatkraft des damaligen Volkes war.

Freund (als ein Bekannter aus dem Fluß gerettet wurde): „Das Waſſer hat den Bieräuber doch nicht behalten.“

„Ja, das beruht auf gegenſeitiger Abneigung.“

Landhausbrand fordert zwei Todesopfe

Bei einem großen Brandunglück in dem englisch Ort Whitchurch (Hampſhire) kam der 23jährige Her de la Tremville ums Leben. Der engliſche Fliegerh mann Rodney wurde ebenfalls ein Opfer des Brande

Das Feuer brach am frühen Morgen im Dachgeſch des Landhauſes von James MacCormick, einem Mitgli der bekannten Chikagoer Millionärsfamilie, Whitchurch aus, wo der Herzog de la Tremville zu Ga war. Nach kurzer Zeit ſtand das ganze Haus in Flammen. Dem Dienſtmädchen einer Deutſchen gelang es, einem Waſſerrohr herunterzuklettern. Haup mann Rodney und ſeine Frau ſprangen aus de Fenſter aus zehn Meter Höhe in die Tiefe. Der Haup mann wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſpäter im Kranke hauſe ſtarb. Seine Frau erlitt einen Wirbelſäulenbruch u ſchwebt in Lebensgefahr. Die Leiche des Herzo de la Tremville wurde nach dem Brande unter d Trümmern des Hauſes gefunden. Er war wah ſcheinlich bei dem Verſuche, ſich zu retten, von den Bran gaſen überwältigt worden.

Ein Weltwunder

Auf einem Rummelplatz wurde der „merkwürdi Zwerg der Welt“ gezeigt. Das Publikum ſchien allerdi nicht dieſer Anſicht zu ſein, und einer der Zuſchauer ungeniert zu verſtehen, daß der Zwerg ja nicht klei wäre als er ſelbſt.

„Sie begreifen eben nicht das Großartige an Sache“, meinte der Schauſteller, „hier ſehen Sie größten Zwerg der Welt.“

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Dienstag, 12. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg

11.00 Kiel: Muſikaliſcher Schulfunk: [illegible] für die Jugend. ✱ 14.35–14.55 Hamburg: O[illegible]querin (Schallplatten). ✱ 15.00 Hamburg: Von Berlin Reichsſendu Übertragung von der Eröffnungsſitzung des neuen Re tages. ✱ 17.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Schlegel und Eiſen. Aus dem Bergmannsleben. ✱ Hamburg: Glück auf! Der Nordfunkchor. ✱ 18.00 Ham Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 19.00 Hamburg: Frankfurt, Reichsſendung: Stunde der Nation: Humor in deutſchen Oper. ✱ 20.05 Hamburg: Auf Berlin und Kön berg: Das liebe Neſt, volkstümliches Singſpiel in 3 Akte 22.30 Hamburg: Von Berlin: Die Börſe und der Kampf die Gleichberechtigung.

Statt Karten

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben unvergeßlichen Mann, unsern lieben Vater,
den Rentner

Wilhelm Müller

geb. 24. Dezember 1844,
Kampfgenossen von 1870-71
nach kurzer Krankheit heute zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Namens der Hinterbliebenen:

Elisabeth Müller, geb. Ehlers
Dr. jur. Friedlieb Johannssen u. Frau
geb. Müller

Bad Bramstedt, den 10. Dez. 1933.
Glückstädterstr. 10

Beerdigung Mittwoch, 13. Dezember, 3½ Uhr nachmittags, Trauerfeier im Hause 3 Uhr.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kyffhäuserbund

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umgegend

Nachruf.

Im hohen Alter von fast 89 Jahren ist unser Ehrenmitglied und Kampfgenosse von 1870/71

Wilhelm Müller

zur großen Armee abberufen worden. Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung Mittwoch, 3,15 Uhr, beim Vereinslokal. Es ist Ehrenpflicht jedes Kameraden, einen alten verdienstvollen Kämpfer zu Grabe zu leiten. Einladungen ergehen nicht.

Der Vereinsführer.

Vaterländ. Frauenverein für Bad Bramstedt
und Umgegend

Am Donnerstag, dem 14. Dezember 1933, findet

Das Fest der alten Leute

im Kaisersaale statt. Anfang 2½ Uhr nachmittags. — Alle Einwohner des Vereinsbezirks, die im Alter von 70 Jahren und darüber stehen, sind herzlich dazu eingeladen, auch, wenn sie versehentlich keine besondere Einladung erhalten sollten.

Der Vorstand.

Spenden, die uns für die Kaffeetafel zugedacht sind, bitten wir Donnerstag bis 12 Uhr mittags im Kaisersaal abzugeben.

Beschluß

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landmannes **Wilhelm Sick in Wiemersdorf** wird heute, am 21. November 1933, 18 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Februar 1934.

Amtsgericht Bad Bramstedt

Von den Pastoratsparzellen „Schapbrook“, „Clashorn“ und „Achterm Hamviehbarg“ soll die

Heide verkauft

werden Meldungen erbitten wir bis zum 17. Dezember bei Herrn **Hans Möckelmann,** Rosenstraße

Der Kirchenvorstand.

Fische billiger!

Dienstag morgen
grüne Heringe, Koch- u. Bratdorsch, Fischfilet, Schollen.

Julius Schulze, Rosenstraße 10.

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt
Am Dienstag, dem 12. Dezbr.
abends 8 Uhr im Parteiheim

Mitgliederversammlg.

Allen Parteigenossen u. -Genossinnen ist die Teilnahme zur Pflicht gemacht.

Mitglieder, die aus dringenden Gründen nicht erscheinen können, melden dies rechtzeitig dem zuständ. Blockwart.

Schlichting, **Ortsgruppenleiter.**

Jeden Dienstag
fr. Kochfische
Fischkarbonade
grüne Heringe
Nehme Bestellungen für
Weihnachts-Karpfen
entgegen.
K. Schulze, Landweg 4.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Deutsche Weihnacht
Deutsche Gaben

Werbe-Woche der Hitlerjugen

Am Mittwoch, dem 13. d. M., abends 7.45 Uhr, finde Parteiheim Bad Bramstedt eine Werbeversammlung zu der alle Eltern und Erzieher herzlich eingeladen

Redner: Unterbannführer Wagner, Bad Segeberg. Unkostenbeitrag wird nicht e

---

Lodenjoppen		19.80	15.80	12.50
Corahosen	9.80	7.90	5.80	4.50
Streifenhosen		4.50	3.95	2.75
SA.-Hosen		10.80	9.—	8.—
H.J.-Hosen			4.25	3.95
Blaue Mützen			3.95	2.65
Herren-Hüte		5.95	4.95	3.95
Herren-Sporthemden			3.50	2.25
Herren-Normalhosen			2.50	1.95
Herren-Normalhemden			2.50	1.95
Herren-Futterhosen		1.95	1.35	0.98
Schlafdecken	1.98	1.65	1.25	0.85
Wollene Schlafdecken		9.80	7.50	4.95

Friedrich
Bornhöft

Landwirte

„Wir werden in einem unserer nä Rundschreiben, wie in früher. Jahre

Tierarzt Bargum's Viehreinigungsp
(bestes Ungeziefermittel bei allen Haust

empfehlend hinweisen.

Die Wirtschaftsvereinigung König Pr., Gemeinnütziges Unternehme vier landwirtschaftlichen Zentral Ostpreußens mit über 400 lan schaftlichen Vereinen und über Mitgliedern.

Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokste

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Pausti

Roland-Lichtspiel

Heute abend 8.15 U

Letzte Vorführung:

Das Blaue vom Himm

Weihnachtswünſche der Geſchäftsleute.

Man weiß nun jetzt Genaues über die Sonntage vor Weihnachten, an denen in den Geſchäften verkauft werden darf, und auch die Verkaufsſtunden ſind genau beſtimmt. Aber von dieſen freigegebenen Sonntagen allein kann die Geſchäftswelt nicht leben, wenn es auf Weihnachten zu geht, und ſo ſei denn wieder einmal an ein paar beſondere Weihnachtswünſche der Geſchäftsleute erinnert.

Es ſind Wünſche, die jedes Jahr wiederkehren und jedes Jahr wiederholt werden müſſen, da ſie immer wieder in Vergeſſenheit zu geraten ſcheinen. Man kann den Tag, an dem der große Weihnachtseinkauf ſo richtig in Fluß kommt, natürlich nicht genau beſtimmen. Eines Morgens ſagt man ſich eben: „Heute fange ich zu kaufen an!“ Schade nur, daß die meiſten dieſes „heute“ bis dicht vor Weihnachten verſchieben, ſo daß dann in den Geſchäften ein großer Andrang und ein nicht minder großer Wirrwarr entſtehen kann. Wer kann es dem Kaufmann verdenken, wenn er dann den Kopf verliert und manchmal nicht weiß, wie er die Kundſchaft zufriedenſtellen ſoll, zumal da jeder Kunde beſondere Wünſche hat und beſonders gut bedient ſein möchte. Darum ergeht wohl als erſter Weihnachtswunſch der Geſchäftsleute die Bitte: „Ihr ſeid uns alle gleich lieb, aber, bitte, kommt nicht alle auf einmal! Das muß aber unbedingt geſchehen, wenn ihr alle erſt ein paar Stunden vor Weihnachten mit dem Kaufen anfanget. Wie wollt ihr in Ruhe unter den ausliegenden Waren eine richtige Auswahl treffen, können, wenn Dutzende von Käufern und Käuferinnen ſich um denſelben Ladentiſch drängen?

Und an dieſe freundliche Mahnung ſchließen wir ſofort unſeren zweiten Weihnachtswunſch an: Wenn ihr wirklich erſt am Heiligabend — diesmal iſt es ſogar noch der „Goldene Sonntag“ — kaufen könnt, ſo kauft doch mindeſtens ſchon in den Vormittagsſtunden dieſes letzten Tages, denn der Verkäufer iſt ſozuſagen auch ein Menſch, der an ſolchem Tage möglichſt früh mit dem Geſchäft fertig werden und zu ſeiner Familie und ſeinem Lichterbaum nach Hauſe gehen will. Schließlich wäre noch eines zu bemerken: Wer ſo nett iſt, daß er Angeſtellten und Arbeitern eine kleine — es kann aber natürlich auch eine größere ſein — Weihnachtsſpende zukommen laſſen will, der verlege das auch nicht erſt auf die zwölfte Stunde, denn der Beſchenkte will ſich ja ſchließlich für das Geld auch etwas kaufen dürfen! Und zuletzt noch etwas: Kauft nach Möglichkeit in den Geſchäften eueres eigenen Wohnortes, ſchweift nicht erſt weit in die Ferne, um einen Einkauf zu machen, wo doch das Gute ſo nahe liegt, und denkt daran, daß euere engeren Heimatgenoſſen, daß die Geſchäftsleute eueres Ortes vielleicht ſchwer um ihr Weiterbeſtehen ringen, und daß ihnen das Weihnachtsgeſchäft vielleicht Erſatz bieten muß für ein ganzes ſchweres Geſchäftsjahr.

Und zu allerletzt: Vergeßt die Armen nicht! Vergeßt die Winterhilfe nicht!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichskanzler empfing den Führer des Deutſchen Sängerbundes, **Georg Brauner**, und den Schatzmeiſter, **Dr. Karl Hermann**, zur Entgegennahme einer **Spende zur Förderung der nationalen Arbeit in Höhe von 58 000 Mark.**

*

Zwiſchen dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem **Reichsjugendführer** Baldur von Schirach iſt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die Hitler-Jugend die einzige Jugendbewegung Deutſchlands iſt. Sie umfaßt auch die Jugend der Deutſchen Arbeitsfront. Das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront und das Jugendamt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ iſt eine einheitliche Dienſtſtelle.

*

Nach dem Ausweis der **Reichsbank** hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 100,5 Millionen auf 3608,3 Millionen Mark verringert. An **Reichsbanknoten** und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 99,2 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 9,1 Millionen auf 1475,6 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 5,0 Millionen auf 403,6 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 7. Dezember 11,7 Prozent gegen 11,5 Prozent am Ultimo November d. J.

*

Wie aus Innsbruck berichtet wird, iſt der im internationalen Skiſport bekannte Norweger Birger Ruud wegen Verdachts nationalſozialiſtiſcher Werbetätigkeit verhaftet worden. Er wird in das Konzentrationslager Finſtermünz gebracht werden.

*

Am 11. Dezember begeht der preußiſche Juſtizminiſter, Staatsrat Hans Kerrl, ſeinen 46. Geburtstag. Mit der ihm eigenen Energie und Arbeitskraft iſt Juſtizminiſter Kerrl daran gegangen, den Neuaufbau der preußiſchen Juſtiz durchzuführen, um im nationalſozialiſtiſchen Geiſte eine Rechtspflege zu ſchaffen, die dem Denken und Fühlen des deutſchen Volkes entſpricht.

*

Der engliſche Marineattaché, Kapitän zur See Muirhead-Dould, hat am Tage der Schlacht bei den Falklandinſeln, einen Kranz am Marinedenkmal in Laboe niedergelegt.

Nah und Fern

○ **Internationale Weihnachtsſendung im Rundfunk.** Auf Anregung des Weltrundfunkvereins werden die europäiſchen Rundfunkgeſellſchaften eine Weihnachtsſendung veranſtalten, die als internationale Gemeinſchaftsſendung neuartig iſt. Jedes Land ſtellt eine Schallplatte her, die das für das Land charakteriſtiſche Weihnachtslied, den Spruch „Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen“ und als Abſchluß ein typiſches Glockengeläut enthält. Dieſe Platten werden ausgetauſcht und an einem der Weihnachtsfeiertage von allen beteiligten Rundfunkgeſellſchaften in alphabetiſcher Reihenfolge geſendet. Die Teilnahme an dieſer Sendung haben bisher zugeſagt: Belgien, Dänemark, Deutſchland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Jugoſlawien, Marokko, Oſterreich, Polen, Schweiz, Spanien und die Tſchechoſlowakei.

○ **Schwabe abermals zum Afrikaflug geſtartet.** Karl Schwabe iſt in München zu einem zweiten Flug nach Afrika geſtartet. Der Flieger hat die Abſicht, in einem großen Non-Stop-Flug, wahrſcheinlich von München nach Tunis, ſeinen Fernflug mit einer Rekordleiſtung zu eröffnen.

○ **Ballonakrobatin verunglückt.** Die Luftakrobatin Elvira Wilſon, die in Ulm mit einem Freiballon aufgeſtiegen war, verunglückte bei der Landung auf freiem Felde zwiſchen Feldſtetten und Zainingen. Bis zu einer Höhe von 300 Meter hing ſie, wie vorgeſehen, mit dem Kopf nach unten in einer Strickleiter, zog ſich dann hoch und machte ſich an Ringen und Seilen feſt, da der Ballon keinen Korb hatte. Offenbar ging dann der Ballon allzu raſch nieder. An der Landeſtelle wurde die Akrobatin mehrmals gegen einige aus dem Boden aufragende Baumſtümpfe geſchlagen, wobei ſie das Bewußtſein verlor und ſich einige Zerrungen und Quetſchungen zuzog. Nachdem ſie eine Viertelſtunde bewußtlos gelegen hatte, fand ſie ein Bauer auf. Die Verletzungen haben ſich als nicht gefährlich herausgeſtellt.

○ **Zwei SA.-Führer ſchwer verletzt.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich in der Nähe von Treckenpütz. Ein Perſonenkraftwagen, in dem ſich der Sturmbannführer Berger und der Obergruppenführer Menz aus Grevenbroich befanden, geriet auf der glatten Straße plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Berger und Menz erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ſofort ins Krankenhaus geſchafft werden mußten.

⊙ **Juwelendieb an der Grenze verhaftet.** An der tſchechiſchen Grenze wurde von Beamten des Grenzzolldienſtes ein internationaler Verbrecher und ſeine Geliebte, die für annähernd 100 000 Mark Juwelen und Goldwaren bei ſich führten, beim geheimen Grenzübertritt geſtellt und feſtgenommen. Durch Polizeifunk wurden auch die deutſchen Behörden von der Feſtnahme des Pärchens in Kenntnis geſetzt.

⊙ **Mary Pickford läßt ſich ſcheiden.** Die Filmſchauſpielerin Mary Pickford hat gegen Douglas Fairbanks wegen Vernachläſſigung, Gleichgültigkeit und pſychiſcher Grauſamkeit die Scheidungsklage eingeleitet.

⊙ **Zwanzig Verletzte bei einem Zugunglück.** Bei einem Eiſenbahnunglück in der Nähe von Liverpool wurden 20 Perſonen verletzt. Der Mancheſter-Glasgow-Expreßzug ſtreifte den entgleiſten Tender eines Güterzuges. Zwei Wagen des Expreßzuges wurden abgeriſſen und die Lokomotive beſchädigt. Der Anzug des Lokomotivheizers fing Feuer, worauf der Heizer in den Waſſertank der Lokomotive ſprang. Dem Lokomotivführer, deſſen Kleidung gleichfalls Feuer gefangen hatte, gelang es, den Zug noch ſo rechtzeitig zum Stillſtand zu bringen, daß ein größeres Unglück verhindert wurde.

Paris. In Loury, einem kleinen Dorf in der Nähe von Orléans, wurde ein 55jähriger Grundbeſitzer in einer Scheune tot aufgefunden, während ſeine Frau mit zerſchmettertem Schädel im Schlafzimmer lag. Sämtliche Möbel waren durchſucht worden. Die polizeiliche Unterſuchung führte zur Verhaftung von zwei Landſtreichern, die die Nacht in der Scheune des Gutsbeſitzers zugebracht hatten, und die ſchließlich zugaben, den Doppelmord begangen zu haben.

Führerprinzip und Selbſtverwaltung.

Auf einer im ehemaligen Herrenhaus in Berlin veranſtalteten kommunalpolitiſchen Kundgebung, zu der das Amt für Kommunalpolitik der Oberſten Leitung der Politiſchen Organiſation eingeladen hatte, ſprach Staatsrat Oberpräſident Kube über nationalſozialiſtiſche Staatsauffaſſung. Kube betonte dabei u. a.: Die Männer, die im nationalſozialiſtiſchen Staat in den Behörden, nicht zuletzt auch in der Schule und in der Juſtiz, arbeiteten, ſeien nicht objektiv im alten Sinne, ſondern ſie ſeien bewußte Söhne ihres Volkes. Nationalſozialiſtiſche Staatsauffaſſung ſei die Lehre von der Unſterblichkeit der deutſchen Nation, die Lehre, alle Mittel zu erſchöpfen, um dieſe Unſterblichkeit zu garantieren.

Oberbürgermeiſter Fiehler-München, der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, ergriff danach das Wort und ſagte: Der Führer der Gemeinde habe der Garant für die Durchführung der Gemeindeangelegenheiten im nationalſozialiſtiſchen Sinne zu ſein. Es treffe durchaus nicht zu, daß Selbſtverwaltung und Führerprinzip miteinander in Widerſpruch ſtänden. So gut wie in der Familie ein Wille entſcheidend ſei, ſo gut könne das auch in der Gemeinde der Fall ſein. Nur müſſe der Führer ein wirklicher Führer ſein, der den anderen vorzuleben entſchloſſen ſei und in lebendiger Verbindung mit dem Volke ſtehe.

Der Erbhof des bayeriſchen Landesbauernführers Luber.

Das Geſchenk der SA. überwieſen.

Der bayeriſche Landesbauernführer und Brigadeführer der SA. Luber erklärt zu ſeiner Amtsenthebung als bayeriſcher Staatsſekretär und Leiter der Abteilung Landwirtſchaft im bayeriſchen Wirtſchaftsminiſterium folgendes:

„In den vergangenen Wochen mußte ich erkennen, daß vielerorts der Begriff von Blut und Boden und damit der Sinn eines Erbhofes noch nicht verſtanden wird. Denn der Erbhof iſt ja nicht eine Verdienſtquelle, wie es in den Zeiten des Liberalismus der Bauernhof war, ſondern er ſtellt die Verbindung des Bauern mit ſeinem Hofe, des Blutes mit dem Boden dar, iſt alſo eine Verpflichtung. Der Erbhof iſt unveräußerlich!

Infolgedeſſen halte ich es als Landesbauernführer für richtig in voller Anerkennung des guten Willens der Schenker, den Erbhof als ſolchen zurückzugeben mit dem Erſuchen, ihn als Erholungsſtätte für die Kinder bedürftiger SA.- und SS.-Männer zu verwenden.“

Schließlich veröffentlicht die Preſſeabteilung des Reichsnährſtandes eine Erklärung des Reichsbauernführers Darré, in der es heißt:

„Da auf Grund dieſer Ergebniſſe meiner Unterſuchungen in dieſer Angelegenheit der Landesbauernführer Luber ſich in der Vorgeſchichte der Schenkung vollkommen einwandfrei verhalten hat, insbeſondere ſelber von der Abſicht der Schenkung keine Ahnung hatte, ſo ſehe ich keinen Anlaß, Luber aus dem Vorgang an ſich einen Vorwurf zu machen und ihn von ſeinem Poſten als Landesbauernführer zu entheben, ich bedauere nur aufrichtig, daß die gutgemeinte Schenkung dem bewährten Landesbauernführer der Bayeriſchen Landesbauernſchaft ſo viele Ungelegenheit bereitet hat.“

---

r Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany.

„Menſch, ſtell dir vor: Ich bin ein alter, gedienter Mann Frau und fünf Kinder, bin Grubenarbeiter auf der Zeche ammerſtein. hab doch allerhand erlebt und getan, und da nauzt mich dem neulich ſo'n ſiebzehnjähriger Fähnrich an, ich llte meine krummen Knochen vor ihm zuſammennehmen. Von ankwitz hieß der Kerl. Dummer Junge, ſagte ich, hernach flog in den Kahn. Sag, iſt das in Ordnung? He?“

Ich ſchwieg.

„Und dann kam ich mal auf Urlaub an die Ruhr, meine au war langenkrank, gottegott, was hatte ſie ſchon zu freſſen. eine fünf Kinder ſahen aus wie die Ratten. Da hab ich Karffeln gehamſtert, bin verpetzt worden und mußte alles wieder ausgeben. „Na, iſt das ein Vaterland? Kämpft man für was?“

Der Bärtige trank ein zweites Bierglas leer. Ich ſchwieg. konnte nur ſchweigen. Wußte ich keine Antwort? Hatte ſich Tölpel nicht an kleine Dinge geſtoßen, während wir zu gron unterwegs waren? Aber waren für dieſen Menſchen die inen Dinge keine Ungeheuerlichkeiten? Nun hatte er in den hor der Kanaillen eingeſtimmt, weil das Alte ſchlecht war nach iner Meinung. Würde er an die Stelle dieſes Schlechten etas Beſſeres ſetzen? Wie klagte meine Seele auch jene Schuldin der andern Steite an, die Aergernis geſät und die Folgen bedacht hatten. Dieſer Bärtige, der ſchon wieder auf ein ues Bier wartete und deſſen Magenwände knurrten, weil er öhnung und Brot immer an ſeine Familie geſchickt hatte, dieſer erzweifelnde mußte doch mein Bruder ſein, wie auch Leutnant ambuſch — wie mochte es um ihn ſtehen? — mein Bruder weſen war.

„Na, du ſagſt ja nix?“

Der alte Artilleriſt ſcheuchte mich auf mit dieſer Frage. Ich twortete: „Kamerad, wenn der Fähnrich von Lankwitz ſich ein Kindskopf benahm, und wenn tauſend andre Dinge waren im alten Reich, glaubſt du, daß jetzt die tauſend nge alle richtig werden! Kindsköpfe wird es ewig geben, und Aergerniſſe werden die Menſchen immer noch erdulden, ſolange es Menſchen gibt. Oder ſoll das neue Reich ein Himmelreich ſein? In dem Augenblick, da du vor den Depeſchen die Welt verfluchteſt, haſt du dich ſelber verflucht!“

„Menſch, 300 Milliarden!“

Ich mußte lachen, obzwar ich traurig war: „Es geht nicht ums Geld. Kamerad, es geht um Deutſchland. Nicht um die Fläche auf der Landkarte, nicht um gehamſterte Kartoffeln oder um einen unreifen Fähnrich, wohl aber um einen heiligen Geiſt: Um die Nation und ihre Art! Der Fähnrich war noch nicht tauglich für dieſe Art, und untauglich bleiben auch alle, die das Gütige, wo es immer notwendig iſt, für Schwäche halten. Ich hab es ſelber oft erfahren müſſen, daß Güte von mir ein Uebermaß an männlicher Kraft und Selbſtüberwindung verlangte!“

„Menſch, was verſteh ich davon. Biſt du'n Kaplan? Gib lieber noch'n Bier aus!“

Der Bärtige bekam ſein drittes Bier, obwohl ich meine Groſchen zählen mußte. Aber das merkte der Tropf nicht, und ſolche Tröpfe wird es ewig geben. Sie werfen ihrer Frau die Fenſterſcheiben ein, wenn die Suppe zu kalt iſt, und ſie brauchten die Brühe doch nur anzuwärmen. Sie zerſchlagen ein altes Reich, als käme jedes neue ohne Opfer und Dummheiten aus. Aber Dinge des Geiſtes zu erkennen muß leider eine Gnade bleiben. Die Zukunft erfüllte mich mit Sorge, obwohl ich an meine eignen Scherben noch gar nicht dachte

Wer ſagte mir neulich: Wir wollen keine armen und auch keine reichen Menſchen, wir wollen zufriedene Menſchen? Dieſe Weisheit wäre die letzte, ließe ſich die Zufriedenheit in einen feſten Begriff bringen. Es gibt Könige, die nicht genug haben. Es gibt Landſtreicher, die ihr Bettelbrot den Vögeln ſtreuen und Lieder flöten. Hätte nur jeder den Willen, tüchtig zu ſein, ihm bliebe ſelbſt die tollſte Welt nicht ſtumm

Ich trank dem Alten zu: „Kamerad, wollen wir die Deutſchen beſſern?“

„Proſt, aber gewiß doch!“

„Gut, Kamerad. Dann fange jeder von uns bei ſich ſelber an!“

Dem Bärtigen blieb das Glas am Schnäuzer ſtehen. Er beglotzte mich mit harten Augen. Dann trank er weiter, bedächtiger als vorher. Es war etwas aufgeſprungen in ihm.

Unſerm Tiſch näherte ſich ein Kieler Matroſe, der einen Holzkaſten öffnete. In dem Kaſten lagen ſchmierige Stopfnadeln, ein Fläſchchen mit Eſſig und eine Doſe voll Ruß. Der Matroſe fragte uns, und ſein Atem ſtank nach Grog: „Genoſſen ſoll ich euch tätowieren? Glaube, Liebe, Hoffnung? Den Seemansanker oder den Drachen von China? Koſtet alles eine Mark und iſt was für die Ewigkeit!“

Ich winkte ab nur der Bärtige ſchimpfte: „Glaube, Liebe Hoffnung, ſo ſiehſte aus!“

Der Matroſe ging, er machte gute Geſchäfte an andern Tiſchen. Vielleicht würde er noch reich werden mit ſeinem Kaſten. Er war ſchärfer aufs Geld als ich.

Der alte Artilleriſt fragte mich: „Wieviel Uhr iſt es?“

„Viertel nach ſechs, Kamerad!“

„Dann werden ſie bald kommen!“

„Wer denn?“

„Die Batterien meines Regiments. Geſtern ſind ſie von Aachen abmarſchiert, da müſſen ſie bald hier über die Brücke.“

Wir verließen den Bahnhof und traten auf die Straße. Obwohl der Novembermorgen noch finſter war, begegnete uns eine Brandung von Menſchen. Eine feldgraue Völkerwanderung ſchob ſich klirrend und ſtampfend zum Rathaus, wo es Entlaſſungsſcheine geben ſollte. Nirgendwo wehten mehr rote Fahnen oder andre Signale des Aufruhrs. Nein, man richtete vor den Brückenrampen haſtig einige Flaggenſtangen und Ehrenbogen auf, die armen Heimkehrer würdig über den Rhein zu laſſen. Beamte des Fuhrparks ſtreuten Sand, auf tauſend Dächern kletterten Wimpel aller Farben in den ſchwarzgrauen Himmel. Ja, es ſtanden ſchon viele Einwohner, alte und junge, an den Straßenrändern, die Rückmarſchierenden willkommen zu heißen. Viele dieſer Einwohner trugen Trauerkleider, es waren ja ungezählte Väter und Söhne draußen geblieben. Der Bärtige hing in meinem Arm und klammerte ſich feſt, als müſſe er Schutz ſuchen vor Geſpenſtern, die ihn verfolgten. Ueber uns fluteten ſchmutzige Wolken, nur zuweilen gaben ſie ein paar Sterne frei. Und ein kalter Wind jaulte, ſo daß wir unſre Mützen tief in die Stirn zogen.

Als wir auf der Domtreppe ſtanden, hörten wir den Chor der Gläubigen, die zur Orgel ſangen:

„Komm, Heiliger Geiſt, der alles ſchafft,
Komm, ſuch' uns heim mit deiner Kraft;
Erfüll mit Gnaden, ſüßer Gaſt,
Das Herz, das du erſchaffen haſt!“

Fortſetzung folgt.

Die Beiſetzung des ungarländiſchen Deutſchtumsführers Jakob Bleyer.

Rieſige Beteiligung in Budapeſt.

In Budapeſt fand unter rieſiger Beteiligung des ungarländiſchen Deutſchtums die feierliche Beiſetzung Profeſſor Jakob Bleyers, des Führers der Deutſchen in Ungarn, ſtatt. Die Leiche war in der Aula der Univerſität aufgebahrt. Der Sarg war von einer großen Menge von Kränzen umgeben, darunter einem Kranz der deutſchen Geſandtſchaft und der ungariſchen Regierung.

Nach den Trauerfeierlichkeiten in der Univerſität begab ſich ein großer Trauerzug durch die Hauptſtraße der Stadt auf den Zentralfriedhof, wobei fünf Muſikkapellen der ungarländiſchen Deutſchen abwechſelnd Trauermärſche ſpielten. Am Grabe ſprach im Namen der Deutſchen Volksgruppe Hans Otto Roth, der die Verdienſte des Verſtorbenen würdigte. In dieſem Augenblick, ſo ſagte er, ertönen von Dänemark bis Beſſarabien, überall, wo Deutſche wohnen, die Glocken, um den Mann zu verabſchieden, der einen ſo ſchweren Verluſt für das geſamte Deutſchtum bedeutet.

Bedeutſame Tagung im Braunen Hauſe.

Im Großen Sitzungsſaal des Braunen Hauſes fand eine bedeutſame Sitzung ſtatt, die der Stellvertreter des Führers einberufen hatte. Es waren anweſend die Reichsleiter der Partei, die Amtswalter der PO. und einige andere führende Männer der Bewegung. In der Ausſprache wurden dem Stellvertreter des Führers die ſchwebenden Fragen der Parteiorganiſation in aller Ausführlichkeit vorgetragen. Es wurde beſonders betont, daß ein enger Zuſammenhang zwiſchen dem einzelnen Parteigenoſſen und der Reichsleitung gewährleiſtet iſt. Inſonderheit wurde in den Berichten an den ſtellvertretenden Führer der alten Parteigenoſſen gedacht, die in unveränderter Treue, Hingabe und Opferbereitſchaft auf ihren Poſten im Reich ſtehen. Auf dieſen Parteigenoſſen, in denen der Führer ſeine ſtärkſte Stütze im deutſchen Volk hat, ruht die große Organiſation der NSDAP.; das war das weſentlichſte, ſtimmungsmäßige Ergebnis der Tagung.

Raubwild als Mäuſevertilger.

Aus Jägerkreiſen wird geſchrieben: Die häufig beobachtete Erſcheinung, daß Mäuſejahre auch Jahre mit ſtarkem Raubwildbeſtand ſind, trifft auch in dieſem Jahre zu. Aus vielen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß die Mäuſe zu einer ſchweren Plage geworden ſind, daß aber andererſeits auch vor allem die Füchſe und daneben auch das kleine Wieſel und Iltiſſe ſich bemerkbar machen. Sie ſind die beſten Vertilger der Mäuſe und räumen gewaltig unter ihnen auf. Soweit der Jäger auch gleichzeitig Landmann iſt, iſt ſchon vielfach der Abſchuß und der Fang des Raubzeuges aus dieſem Grunde eingeſchränkt worden. Der beſte Mäuſevertilger iſt der Fuchs, deſſen Lieblingsnahrung die Feldmäuſe ſind. Er ſtellt weder Haſen noch Flugwild nach, wenn er hinreichend Mäuſe haben kann. Magenunterſuchungen haben ergeben, daß ſeine Nahrung in Mäuſejahren faſt nur aus den Feldſchädlingen beſteht. Nur wenn er Junge hat, reichen die Mäuſe nicht. Seines großen Nutzens bei der Mäuſevertilgung wegen hat man jetzt auf verſchiedenen Jagden den Abſchuß des Fuchſes erheblich verringert und zum Teil faſt ganz eingeſtellt. Auch das Wieſel iſt ein ausgezeichneter unermüdlicher Mäuſevertilger, ſo daß man auch dieſen kleinen Räuber, der, wenn er genug Mäuſe findet, ſich kaum an Haustiere heranwagt, nach Möglichkeit ſchonen ſollte. Intereſſant iſt übrigens, daß ſich dort, wo die Mäuſe zur Plage werden, in dieſem Winter auch neben dem Mäuſebuſſard in größerer Zahl andere Raubvögel einſtellen, ſo daß man annehmen muß, daß ſie ihr Inſtinkt an dieſe Nahrungsquellen geführt hat.

Steuerfreie Weihnachtsgeſchenke.

Wann ſind die Vorausſetzungen gegeben?

Von zuſtändiger Stelle werden noch einmal die Vorausſetzungen erläutert, unter denen Weihnachtsgeſchenke frei von Lohnſteuer und Schenkungsſteuer bleiben. Die Steuerfreiheit wird gewährt für alle Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn 3600 Mark jährlich nicht überſteigt. Beträgt der Wert des Weinachtsgeſchenkes im Einzelfall weniger als 25 Mark, ſo iſt dieſe einmalige Zuwendung in jedem Fall ſteuerfrei, ganz gleich, ob ſie in bar oder in Sachen erfolgt.

Beträgt der Wert des Geſchenkes im Einzelfall 25 Mark oder mehr, ſo iſt die Steuerfreiheit an die Vorausſetzung geknüpft, daß jede vollen 25 Mark in Bedarfsdeckungsſcheinen gegeben werden und nur der über 25 Mark oder ein Vielfaches davon hinausgehende Teil in bar oder in Sachen gegeben wird. Wenn der durch 25 Mark teilbare Markbetrag nur zum Teil in Bedarfsdeckungsſcheinen gegeben wird, ſo iſt der in bar oder in Sachen gegebene Teil ſteuerpflichtig. Werden zum Beiſpiel 50 Mark Weihnachtsgratifikation gewährt, davon 25 Mark in einem Bedarfsbedeckungsſchein und 25 Mark in bar oder in Sachen, dann ſind die zweiten 25 Mark ſteuerpflichtig, weil ſie nicht ebenfalls in einem Bedarfsdeckungsſchein gegeben werden.

Bedarfsdeckungsſcheine ſind bei den Finanzämtern erhältlich. Sie können zu beliebiger Zeit auch noch im nächſten Jahr zum Einkauf von Kleidung, Wäſche und ſonſtigen Gebrauchsgegenſtänden verwendet werden.

Straßenräuber von der Polizei erſchoſſen.

Nach lebhaftem Feuergefecht.

Der Straßenräuber Malter, der in Ober-Maſſen bei einem Überfall auf einen Geldtransport einen SA.-Mann erſchoſſen und in Hamm drei Kriminalbeamte durch Schüſſe lebensgefährlich verletzt hat, iſt nach lebhaftem Feuergefecht zwiſchen ihm und der Polizei erſchoſſen worden.

Der Polizei war bekanntgeworden, daß der Räuber ſich in einem Hauſe im Dortmunder Vorort Ober-Eving aufhielt. Das Haus wurde darauf von einem größeren Polizeiaufgebot umſtellt und Malter herausgelockt. Als er die Straße betrat und der Beamten anſichtigt wurde, rief er „Hände hoch!" und eröffnete ſofort aus zwei Piſtolen ein Schnellfeuer. Zwiſchen dem Verbrecher und den Beamten entſtand ein regelrechtes Feuergefecht, das mit der Erſchießung Malters endete. Zwei Kriminalbeamte ſind durch Beinſchüſſe verletzt worden und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Bei Malter fand man drei Piſtolen und eine Menge Munition.

200000-Mark-Spende des Auswärtigen Amtes.

Das Preſſeamt Groß-Berlin der NSDAP. teilt mit: Von den Beamten und Angeſtellten des Auswärtigen Dienſtes ſind zahlreiche Beträge als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gezeichnet worden, ſo daß im Bereich des Auswärtigen Dienſtes unter Führung der NS-Beamtenfachſchaftsgruppen dieſes Amtes die Spende nunmehr den Betrag von 200000 Mark erreicht habe.

Rieſenfeuer auf Rittergut Düppel.

Das ſtädtiſche Rittergut Düppel bei Berlin, das an den bekannten Turnierreiter Major a. D. Bürckner verpachtet iſt, wurde von einem nächtlichen Großfeuer ſchwer heimgeſucht.

Ein „Fahrſtuhl für Schiffe".

Das Schiffshebewerk Niederfinow fertiggeſtellt.

Das im Zuge des Großſchiffahrtsweges Berlin-Stettin ſeit vielen Jahren im Bau befindliche Schiffshebewerk bei Niederfinow iſt nunmehr ſowe fertiggeſtellt, daß Probeſchleuſungen vorgenommen we den können. Ungefähr 50 Meter hoch erhebt ſich da gewaltige Eiſenbauwerk über das märkiſche Dorf un bildet einen markanten Punkt in der Landſchaft.

Aufgabe des Schiffshebewerkes iſt di Überwindung eines 36 Meter hohen Geländeunterſchiede zwiſchen dem von der Oder kommenden Kanal und d nach Berlin weitergeführten Waſſerſtraße. Die Anlage i ein gewaltiger „Fahrſtuhl für Schiffe". Vo Oberkanal fahren die Schiffe in einen 85 Meter lange Trog, der bei einem Tiefgang von 2,5 Meter rund 27 Kubikmeter Waſſer faßt und an 256 Stahlſeilen häng Der Trog wird mit den eingeſchleuſten Schiffen zu Unterkanal in etwa fünf Minuten herabgelaſſen.

Das Feſt der nationalen Geneſung.

Das ſchönſte deutſche Feſt ſteht vor uns. In wenige Tagen wird wieder die Stunde kommen, in der di Menſchen in die Kirchen ſtrömen, und wo ſie unter de Glanz des Weihnachtsbaumes das tiefe Wiſſen von der g ſunden Kraft unſeres deutſchen Volkes verſpüren werde Es iſt kein Feſt, das uns ſchon die Krönung dieſer E füllung bedeuten könnte, denn das deutſche Volk ſte erſt am Anfang ſeines großen Aufbauprogrammes, abe es ſoll auch dieſes Feſt ein Meilenſtein auf dem We zur Geſundung unſeres deutſchen Vater landes ſein.

Wir können mit aller Freude und im Bewußtſe der Stärke unſeres Volksempfindens dieſe Tage als Fe tage geſtalten. Der Kampf gegen Hunger un Kälte in ſeinen gigantiſchen Ausmaßen hat den W gezeigt, das deutſche Volk zu einigen. Alle Klaſſen u Stände haben den Ruf des Führers vernommen. ſind dieſem Rufe gefolgt als treue Bekenner einer ne Geſinnung, die allein imſtande iſt, aus der Tiefe der N zum Licht zu führen. Darum darf kein deutſch Haus in dieſem Jahr ohne Lichterglan des Weihnachtsbaumes bleiben. Wo aber d Not immer noch ſo groß iſt, daß es nicht möglich einen Weihnachtsbaum zu ſchmücken, muß die Vol gemeinſchaft in jedes Haus dieſen Boten der Weihnach freude ſchicken. Kleine Bäumchen werden ins Haus g bracht werden, und von allen Seiten des deutſchen Vol werden Liebesgabenpackungen zu jenen ko men, von denen Armut und Entbehrung noch nicht nommen werden konnten. Aber die Tatſache, daß n mand vergeſſen werden ſoll und jeder zu den Quell ſeines Volkstumes zurückfinden kann, wird das Bewu ſein ſtärken, daß unſer deutſches Volk in ſeiner Geſam heit heimgefunden hat in gegenſeitiger Liebe und Freun ſchaft zu allen deutſchen Männern und Frauen.

Rieſenfeuer auf dem Rittergut Düppe

100 Pferde gerettet.

Auf dem Städtiſchen Rittergut Düppel, das einigen Jahren an den bekannten Turnierreiter Ma a. D. Bürkner verpachtet iſt, wütete ein Gro feuer. Das Feuer brach in der Reitbahn aus u ſetzte innerhalb weniger Minuten den großen hö zernen Bau in Flammen. Noch vor Eintreffen d Feuerwehr griff der Brand auch auf den Dachſtuhl d angrenzenden großen Stallgebäudes über. W rend die Reitbahn vollkommen eingeäſchert wur brannte der Dachſtuhl des langen Pferdeſtalles zur Häl aus und vernichtete große Mengen von Futtervorräten.

In den Stallungen waren über hundert Pfer der deutſchen Reitſchule untergebracht, die gerettet werden konnten. Das Feuer wurde du den Nachtwächter entdeckt, der aus der Lichtleitung Reitbahn plötzlich kleine Funken ſprühen ſah, dann die hölzerne Halle in Brand ſetzten. Bei Löſcharbeiten wurde ein Feuerwehrmann du einen herabfallendenden Ziegelſtein getroffen u trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung dav Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany.

Daß man in dieſen Tagen der Not ein Pfingſtlied anſtimmte! Ob mein Begleiter die Melodie kannte? Gewiß, er muſ ſie kennen, den er ſprach plötzlich: „Du, bei den Plünderern bin ich nicht geweſen!"

Ich führte ihn an der Hand weiter, als ſei mir das ſo aufgetragen worden. Sieben braune Glockenſchläge fielen aus den Domtürmen. Wie ſchnell doch die Zeit verging, da der Kummer unſern Gedanken ſaure Arbeit machte. Aber alle Menſchen, die unſern Weg kreuzten, mußten wirre Gedanken haben; wie oft wurden wir geſtoßen und angeſtolpert von denen, die faſt blind und taub zum Tagwerk haſteten. Nicht einer war unter dieſen, in deſſen Geſicht nicht die Schatten der Sorge niſteten. Nicht einer, deſſen Schritte ſich noch ruhig bewegten. Wir ſahen nur ſtürzende, taumelnde Träumer, die das Erwachen fürchteten. Das Geſindel war nicht zu zählen, das uns in Rudeln behelligte:

„Wollt ihr geſchmuggelte Schokolade kaufen?"

Oder:

„Billige Zivilkleider? Zehn Mark ein Anzug mit Hoſe!"

Oder:

„Genoſſe, magſt du Sekt?"

Tiere der Dämmerung. Was ſie feilboten, war geplünderte Beute. Was ſie ſprachen, war der giftige Schwindel dieſer Tage. Auch verteilten ſie Zettel mit der aufregenden Offenbarung, die Revolution ſei verraten worden von denen, die um die Gunſt des Bürgers gebuhlt hätten.

Der Alte, der immer noch zitternd an meinem Arm hing, blieb ſtumm, ſein Mund ſchien eingefroren, er fand ſeine Sprache erſt wieder, als der Morgenhimmel ſich aufhellte und irgendwo Militärmuſik laut wurde:

„Kamerad, ſie kommen — —!"

Wir liefen wie neugierige Kinder zur Marzellenſtraße; die Sterne waren blind geworden, der Sturm hatte ſich ausgeheult, die Wolkenbänke ſchoben ſich auseinander und gaben im Oſten eine [illegible], glaſig grüne Himmelswieſe preis. Bald ſtanden wir vor dem Gebäude der Hauptpoſt, und auch hier war man dabei, die Dächer und Fenſter mit rheiniſchen, deutſchen und preußiſchen Fahnen zu ſchmücken. Tauſende von Menſchen ſtießen ſich die Rippen ein, Poliziſten räumten die Straße frei. Die erſten geſchloſſenen Regimenter kamen, es waren nur Krieger, nur Prüflinge der Front, nur Männer und Jünglinge mit dem furchtbaren Gemiſch von Heldentum und Verzweiflung in den verwüſteten Augen. Aber die Menſchen winkten ihnen zu, die Wartenden läſterten nicht das zerbrochene Werk derer, die ausgehalten hatten, obwohl das Raufen der letzten Monate ein apokalyptiſcher Wahnſinn geworden war. Einer rief aus der Menge: „Nie wieder Krieg!"

Der kleine Schelm! Das hatten ſchon unſre Kaiſer gerufen, und der Stümper am Straßenrand bildete ſich ein, der erſte zu ſein.

Aber ich durfte jetzt nicht tiefer grübeln, ein Labyrinth ſchob ſich ja ins andere. Ich mußte winken wie tauſend andre winkten, ich mußte mir irgend etwas von der Seele ſchreien, was wie ein zäher Staub auf ihr gelegen h[illegible] Und ich ſchrie, ohne mich zu fragen, ob das Jubel, Schmerz oder Zorn ſei. Was ich ſchrie? Ich weiß es heute nicht mehr. Keine Worte, keine Sätze, ich ſchrie nur, und die vielen andern taten desgleichen. Je heller der Morgen wurde, deſto ſchwärzer füllten ſich die Straßen. Kein Fenſter blieb geſchloſſen, man ſtellte Tiſche und Stühle vor die Türen, in den Büros und Aemtern ließ man die Arbeit liegen. Kein Arm ſchien lahm zu werden, wenn er ein Tuch ſchwenkte; kein Mund wollte ermüden, obwohl die Kehlen ſchon heiſer waren. In den Kirchen läuteten Glocken in den Schulen ließ man die Kinder frei, es gab keine Siebenſchläfer und keine Ungläubigen mehr.

Und die Geſpenſter des Untergangs? Sie hatten ſich verkrochen, vielleicht aus Feigheit, vielleicht aus Groll; oder aus Scham, aus Scheu vor dem Licht, das heute ſo unerwartet die Finſternis aufſog.

Der Zug nahm kein Ende. Regimenter ſchritten vorbei, Infanteriſten in Gruppenkolonne, Gewehrriemen lang, ſpäte Blumen an Helm oder Mütze. Doch war dieſes Schreiten kein hartes Marſchieren mehr, es war ein Wandern geworden; denn Wandernde wiſſen; daß ſie Heimweh und eine Sehnſucht tragen. Von den erſten tauſend Soldaten winkten nur wenige, die meiſten waren müde, müde nicht nur in den Füßen. Aber in dieſen Müden geſchah bald die Wandlung, ſie richteten alles in ſich auf, was geſtern noch einſtürzen und zweifeln wollte. Verſchlammte Planwagen rollten hinter dem Fußvolk, treue Pferde ſchnaubten in den Sielen. Die Soldaten hatten ihre Ka und dampfenden Feldküchen bekränzt: mit Aeſten voll Her laub, mit zappelnden Fähnchen, mit billigen Girlanden, zu len gar mit kindlichem Spuk; denn auch Hampelmänner ſah bunte Püppchen, ſchaukelnde Lampions und drollige Bilder, man wohl aus den Kantinen und Soldatenheimen mitgen men hatte. Es war ſchon gut, daß die Geprüften mit die Schabernack etwas offenbaren wollten. Es war ſchon heilſ daß ihre Seelen das Grauen der Verweſung verborgen hiel nicht, als ob ſie das Fürchterliche verſchweigen und verge wollten, nicht, als ob die Grauſamkeit von vier Jahren nur Schützenfeſt geweſen ſei. Nein, ſie würden noch alle Recht tigung fordern, ſie würden ſich noch ſtreiten wollen um die H tergründe ihres Schickſals. Aber jetzt, aber heute, da ſie he kamen, da ſie ſich zurückfanden zu denen, die ſich um ſie geä ſtigt hatten, da ſie Liebe trafen ſtatt Fluch, heute wollten ſie kennen, daß ihr verzweifeltes Werk einen Triumph verdie Wo blieb denn die Niederlage, wenn der Sieg der andern Heldenſtück war? Dieſe feldgraue Flur, die ſich ihrer E nicht zu ſchämen brauchte, hatte ſich von einem Gegner trennt, der nur noch mit falſchen Würfeln ſpielte.

Meine Augen brannten ſchon, ſo hart hatten ſie kämp müſſen. Und als ich mich nach den Geſichtern der Heimat blickte, ſah ich nur Tränen. Einen hatte ich ganz vergeſ Den Bärtigen an meinem Arm!

„Kamerad, kannſt du alles ſehen?"

Der Alte blieb ſtumm; mochte er ſtumm bleiben, ſein Sch gen hatte viel zu ſagen.

Offiziere ritten vorüber, oft grüßten ſie lächelnd ins V Kleine Protzen mit Feldgeſchützen kamen, Artilleriſten zu zuweilen auch junge Krieger mit Mullbinden um den Kopf mit geſchienten Armen. Und endlich wieder Muſikanten. Dirigent hob den Taktſtock, der gewaltige Heereszug brem ein Leutnant galoppierte über die Straße: „Das Ganze ha

Irgendwo mußte ein Pferd gefallen ſein, andre ſagten, der Dombrücke habe ein Munitionswagen zwei Räder verlo Da die Truppen ſtille ſtanden, gab's ein Tauſchen und G ßen, inniger als zuvor. Ich ſah junge Mädchen, die ſich w umarmen ließen, ich ſah blaſſe Witwen, die Zigaretten Aſtern verſchenkten. Und ein Gaſtwirt teilte ſchäumende B gläſer aus, auch Sprudelflaſchen und Tabakwürſte. Mehr ten dieſe Wohltäter nicht, man lebte ja immer noch Marken.

Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 290 | Dienstag, den 12. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Der künftige Aufbau der deutſchen Wirtſchaft.

Der Reichswirtſchaftsminiſter über die nächſten Aufgaben.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt ſprach vor Vertretern der deutſchen und der ausländiſchen Preſſe. Der Miniſter erinnerte daran, daß er es als ſeine vordringlichſte Aufgabe angeſehen habe, die Arbeitsloſen in Beſchäftigung zu bringen, und zwar zunächſt durch die Durchführung öffentlicher Beſchaffungsprogramme, in zweiter Linie durch die allmählich einſetzende natürliche Wirtſchaftsbelebung. Im Einvernehmen mit dem Führer ſei ſeinerzeit die Parole ausgegeben worden, bis auf weiteres die Durchführung des ſtändiſchen Aufbaues zurückzuſtellen, damit die Wirtſchaft zur Ruhe komme und Vertrauen in die Zukunft gewinne. Heute dürfe man mehr denn je an unſeren wirtſchaftlichen Erfolg glauben.

Das Entſcheidende aber ſei, daß überall im Lande **der Kleinmut zurückgedrängt ſei und neuer Glaube** und neue Hoffnung Platz greiſe. Zunächſt, ſo führte der Miniſter weiter aus, haben wir auch für die Zukunft, und zwar nicht nur für den bevorſtehenden Winter, ſondern weit darüber hinaus auf Grund der bereits beſchloſſenen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen eine poſitive Unterſtützung im Kampf gegen die Wirtſchaftskriſe zu erwarten. Mehr und mehr müſſe nun aber in den Vordergrund treten, daß unſere Wirtſchaft von ſich aus eingeſchaltet werde.

Der wirtſchaftliche Wiederaufbau könne nur erreicht werden, wenn der wirtſchaftende deutſche Menſch, gleichgültig, wo er ſtehe, ob im Handwerk oder im Handel, ob Arbeiter oder Induſtrieller, ſich mit ſeiner Perſönlichkeit voll und ganz einſetzt, und wenn die Gütererzeugung ſich nicht aus einem aus Vertrag, und Bindungen ausgeklügelten Durchſchnitt, ſondern aus einer im friſchen, allerdings fairen Kampf erzeugten Höchſtleiſtung ergäbe.

„Wir wollen", ſo führte der Miniſter aus, „eines Volkes ſein und das Intereſſe für Volk und Vaterland über alles ſtellen, damit auch über die Intereſſen unſeres Berufes. Wir wollen aber ebenſo durch Leiſtungen, und zwar durch Herausholen der jedem einzelnen von Gott gegebenen Fähigkeiten, reale Werte ſchaffen und dadurch unſer Volk und die Wirtſchaft wieder vorwärtsbringen. Mit dieſen Gedankengängen verträgt es ſich nicht, wenn man vom Reichswirtſchaftsminiſter erwartet, daß er die einzelnen Wirtſchaftszweige **in Feſſeln ſchlägt und daß er ſie bevormundet.** Sicherlich gibt es Fälle, in denen der Staat in die Wirtſchaft eingreifen muß. So haben wir erſt in dieſen Tagen gegen die **Gefahr weit verbreiteter Preiserhöhungen** ein energiſches Veto eingelegt, und wir werden das immer tun, wenn das Wohl der Nation es erfordert. Im übrigen aber ſtehe ich auf dem Standpunkt, daß wir uns darauf beſchränken müſſen, der Wirtſchaft eine Organiſation zu geben, in der ſie **in eigener Verantwortung** unter möglichſter Aufrechterhaltung der individuellen Leiſtungsfähigkeit ſich ſelbſt verwaltet. Dazu wird ihr **im Rahmen des ſtändiſchen Aufbaues** die Möglichkeit gegeben werden. Ich hoffe, daß wir ſchon Anfang nächſten Jahres wichtige Schritte in dieſer Richtung tun können. Wenn ich auch heute darüber noch keine näheren Angaben machen kann, ſo darf ich doch zwei Richtlinien hervorheben: Wir werden Schritt für Schritt Maßnahmen treffen, die eine vernünftige Zuſammenarbeit der örtlichen und fachlichen Gruppen gewährleiſten. Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Betätigung und Entſchlußfreiheit des einzelnen nicht mehr eingeengt wird, als es das Intereſſe der Geſamtheit gebietet. So wollen wir bewußt für das Können des einzelnen die volle Bewegungsfreiheit offen halten, wofür er allerdings auf der anderen Seite die Verantwortung zu tragen hat.

Sie ſpiegelt ſich in der von ihm aufzuſtellenden Kalkulation und in der davon abhängenden Rentabilität des Betriebes. Unerbittlich entſcheidet im Wirtſchaftsleben der Erfolg, ob es ſich um einen Großbetrieb oder um einen kleinen Haushalt handelt. Wir müſſen alles tun, um die Ertragfähigkeit unſerer Wirtſchaftseinheiten von der Staatsſeite her ſo groß wie möglich zu machen. Wirtſchaftseinheit iſt dabei nicht nur das Unternehmen, der Betrieb, ſondern **jeder einzelne Haushalt.** Die Ertragsmöglichkeit ſteigt, wenn die auf ihm liegenden Laſten verringert werden. Der Staat muß daher immer darauf bedacht ſein, ſeine Verwaltung ſo billig wie möglich zu geſtalten. Dies gilt aber nicht nur für den Staat, ſondern auch für alle die Inſtitutionen, die ihre Koſten nicht aus eigener Arbeit, ſondern aus der anderer decken. In dieſem Zuſammenhang möchte ich auf **die beſonders ſchwere Lage des Hausbeſitzers** zu ſprechen kommen. Die Dinge liegen hier ganz ähnlich wie ſie bisher in der Landwirtſchaft waren. Ihr iſt aus vordringlichſten, berechtigten Intereſſen der Nation heraus in großzügigem Maße geholfen worden. Wir werden alles tun müſſen, um auch unſeren Hausbeſitz einer wachſenden Geſundung zuzuführen. Ich muß aber hinzufügen, daß nicht dem einen auf Koſten des andern geholfen werden kann, ſondern daß **durch einen wirklichen Geſundungsprozeß** allmählich geholfen werden muß. In dieſem Zuſammenhang erſcheinen mir **die Bewegungen auf unſerm Kapitalmarkt** in den letzten Monaten von beſonderer Beachtung. Wir ſehen eine ſtändige Steigerung der Kurſe, vor allen Dingen für die feſtverzinslichen, langfriſtigen Anlagen. Wir werden alles tun, um dieſe Entwicklung zu fördern. Jeder deutſche Volksgenoſſe muß wieder daran glauben, und darf wieder daran glauben, daß wir nicht nur die Leiſtung eines jeden einzelnen ſchätzen, ſondern daß wir auch ebenſo den Erfolg ſeiner Arbeit ihm erhalten und in ſeinem Wert ſichern werden.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt während ſeiner Rede vor der ausländiſchen und der deutſchen Preſſe, in der er zu den Problemen der Wirtſchaft und zur Wirtſchaftsgeſundung im nationalſozialiſtiſchen Staat Stellung nahm.

Mit ihrer ganzen Autorität wird die Regierung ſchützen, was der einzelne Volksgenoſſe in einem Leben voll Arbeit ſich für ſein Alter und ſeine Kinder geſchaffen hat. In dieſem Vertrauen wird das deutſche Volk zum Sparen und zur Bildung neuen Vermögens angeregt werden. Das iſt das Beſte und in Wahrheit einzige Mittel, um der deutſchen Volkswirtſchaft aus eigener Kraft das für die Zukunft benötigte Kapital zur Verfügung zu ſtellen und im übrigen auch der einzige Weg, um den Preis für Leihkapital, den Zinsſatz natürlich zu ſenken.

Je mehr es uns gelingen wird, wirklich nationalſozialiſtiſch denkende Menſchen in unſerer Wirtſchaft zu haben, deſto ſchneller und ſtärker werden wir dabei die oben erwähnten wirtſchaftlichen Lehren und Realitäten berückſichtigen. Deutſchlands Wirtſchaft wird aufſteigen! Vor allem andern die Nation! Über alles das Wohl der Geſamtheit! Im übrigen furchtloſe, ehrliche, tapfere und pflichtbewußte Kämpfer!

Eine Frage an die Welt.

Dr. Schacht über die deutſchen Zinszahlungen an das Ausland.

Vor der Deutſchen Handelskammer in der Schweiz, Bezirksgruppe Baſel, hielt Reichsbankpräſident Dr. Schacht einen Vortrag über das Thema „Zins oder Dividende?" Dr. Schacht ging davon aus, daß das alte liberaliſtiſche Wirtſchaftsſyſtem gegenüber den großen ſozialen Notwendigkeiten ebenſo verſagt habe wie die Politik.

Aus den Kehlen von 25 Millionen Arbeitsloſen der ganzen Welt ſchreie dem liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Syſtem heute der Ruf entgegen: „Du taugſt nichts; wenn du uns nicht ernähren; wenn du uns nicht nützlich beſchäftigen kannſt; verſchwinde, deine Zeit iſt vorbei!"

Faſchismus und Nationalſozialismus ſuchen dem Problem auf geſünderem Wege beizukommen, aber ſie ſtoßen in Weſteurpa auf Widerſtand, denn Weſteuropa wird nicht von dynamiſchen, ſondern von ſtatiſchen Kräften beherrſcht. Das ſtatiſche Prinzip in der Wirtſchaft äußert ſich darin, daß man **ſeine kapitaliſtiſchen Zinsrechte zu ſichern und zu bewahren ſucht.** Dieſer Standpunkt kommt, das führte Dr. Schacht an Hand von Beiſpielen aus, in den deutſchen Transferverhandlungen mit ſeinen Gläubigern kraß zum Ausdruck. Das Leihkapital vergeſſe ganz, daß es von dem Wirtſchaftserfolg des Unternehmers abhängig ſei. Die Abneigung der Maſſe richtet ſich inſtinktiv gegen das arbeitsloſe Zinseinkommen, wenn andere mangels Beſchäftigung Not leiden müſſen.

Das, worauf es ankommt, iſt die Frage an den Rentner in der ganzen Welt, ob er angeſichts der geſchäftlichen Schrumpfung und angeſichts der ſichtlich ſteigenden Unmöglichkeit ſeines Schuldners, ihm die vollen Zinſen zukommenzulaſſen, fortfahren will, auf der Erfüllung von Bedingungen zu beſtehen, die unter ganz anderen Verhältniſſen und Erwartungen abgeſchloſſen waren, oder ob er auch ſeinerſeits den veränderten Verhältniſſen Rechnung tragen will.

Als Tatſachen aus ſeinen Darlegungen ſtellt Dr. Schacht folgende auf: 1. Die internationale Schuldenlaſt iſt zur Zeit über die Tragfähigkeit einzelner Volkswirtſchaften hinausgewachſen; 2. der Geſchäftsumfang des Welthandels und damit die Verdienſtmöglichkeiten ſind auf ein ungewöhnlich niedriges Maß zuſammengeſchrumpft; 3. die Transferverpflichtung überſteigt bei weitem die derzeitigen Ausfuhrmöglichkeiten, und dieſe Tatſache trägt zum Ruin ganzer Volkswirtſchaften bei, 4. die Fortdauer eines ſolchen Zuſtandes muß, ganz abgeſehen von ſozialen und politiſchen Gefahren, die er in ſich birgt, ſehr bald die Transferierung der geſchuldeten Beträge ganz zum Erliegen bringen.

Dr. Schacht appelliert zum Schluß an die Wiſſenden und die Wollenden in allen Lagern, hüben und drüben: Heraus aus Lethargie und Erſtarrung! Wir wollen wieder produzieren und abſetzen von Küſte zu Küſte, von Land zu Land! Gläubiger und Schuldner miteinander, das iſt ein neuer Ausgangspunkt für Wirtſchaft und Politik — eine neue Hoffnung.

Der franzöſiſche Botſchafter beim Führer

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsminiſters des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den franzöſiſchen Botſchafter Francois-Poncet. Die Unterhaltung diente der Fortſetzung der am 24. vorigen Monats begonnenen Beſprechung über die verſchiedenen ſchwebenden Fragen.

Weihnachten in jedem deutſchen Haus.

Liebesgabenpakete für die Notſtandsgebiete.

Das Weihnachtsfeſt bietet eine einzigartige Gelegenheit, die feſte Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes vonneuem unter Beweis zu ſtellen. Wie während des Krieges Liebesgabenpakete an diejenigen geſandt wurden, die unter Entbehrungen und Opfern die Nation verteidigten, ſo wollen wir heute Liebesgaben für die Volksgenoſſen ſpenden, die von den wirtſchaftlichen Nöten am ſchwerſten betroffen ſind. Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ruft auf, für die Notſtandsgebiete Liebesgabenpakete an die örtlichen WHW.-Sammelſtellen zu liefern.

Jeder, der ſich beteiligen will, kann ein Paket ſelbſt packen. Die Pakete ſollen den Vermerk tragen „Liebesgaben für die Winterhilfe". Der letzte Termin iſt der 24. Dezember. Es wird jedoch gebeten, die Pakete möglichſt frühzeitig abzugeben, damit ſie bis zum Feſt verteilt werden können. Auf jedem Paket muß ein Inhaltsverzeichnis angebracht ſein.

Die Pakete ſollen nicht nur nützliche Gegenſtände enthalten, ſondern auch andere Sachen, mit denen man den Empfängern eine Weihnachtsfreude bereiten kann: Näſchereien, Tannenzweige, Spielſachen.

Es ſoll aber nichts geſchickt werden, was wertlos oder unbrauchbar iſt (alſo keine zerriſſenen Sachen, unſaubere Kleidungsſtücke oder dergleichen). Die Abſender ſollen nichts verſchenken, worüber ſie ſich nicht ſelber freuen würden. Die Empfänger ſind keine Bettler, ſondern bedürftige deutſche Volksgenoſſen!

Die Liebesgabenaktion für die Notſtandsgebiete und die anderen Maßnahmen des WHW. ſollen der Welt beweiſen, daß das deutſche Volk ſich zu einer innigen Gemeinſchaft zuſammengefunden hat, damit das Wort wahr werde:

„Weihnachten in jedem deutſchen Haus!"

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem preußiſchen Juſtizminiſter Kerrl zu ſeinem 46. Geburtstage herzliche Glückwünſche ausgeſprochen.

*

Unter Führung des Oberſten Ekſtröm iſt nunmehr der ſeit langem geplante nationalſozialiſtiſche Block in Schweden zuſtande gekommen.

*

Auf der Tagung des Reichsverbandes des Verſicherungsaußendienſtes in Jena wurde einſtimmig der Zuſammenſchluß der beiden großen Berufsverbände im Außendienſt des Verſicherungsgewerbes beſchloſſen.

*

Nach einer Verfügung des Reichsſtatthalters in Württemberg wurde der SS.-Reichsführer Himmler zum Kommandanten der württembergiſchen Politiſchen Polizei ernannt.

*

Die NSDAP. erobert den Reichstag

Von Franz Stöhr, M. d. R.

NSK. Der Reichstag, der am 12. Dezember zuſammentritt, iſt der neunte der Nachkriegszeit. Seine 661 Abgeordneten ſind ausnahmslos auf den nationalſozialiſtiſchen Vorſchlagsliſten gewählt. Weit über ſechshundert davon ſind Parteigenoſſen. Nur vier von ihnen, und zwar Feder, Dr. Frick, Graf Reventlow und der Schreiber dieſer Zeilen, gehören dem Reichstage ununterbrochen bereits ſeit der zweiten Wahlperiode, alſo ſeit dem 4. Mai 1924, an. Das war der Tag, an dem die erſten Nationalſozialiſten in den Wallotbau vor dem Brandenburg in Berlin ihren Einzug hielten. Dieſe bildeten damals, zuſammen mit Vertretern anderer völkiſcher Gruppen und Ludendorff, die Fraktion der NS.-Freiheitsbewegung, die nach der im Oktober des gleichen Jahres erfolgten Auflöſung des Reichstages wieder verſchwand.

Man weiß, daß unſer Führer ſich nicht leichten Herzens zu dem parlamentariſchen Experiment entſchloß. Auf dem glatten Parkett des Reichstagsgebäudes und in der durch die Verquickung von Politik und Geſchäft erzeugten Atmoſphäre, die dort herrſchte, waren unangenehme Zwiſchenfälle keineswegs undenkbar. Doch Adolf Hitler wußte, daß er ſich auf ſeine Leute verlaſſen durfte. Sie lieferten auch bald den Beweis, daß Nationalſozialiſten in jedem Terrain und gegen jeden Feind mit Erfolg zu kämpfen vermögen.

Als der Führer am 27. Februar 1925 die in den blutigen Ereigniſſen in München untergegangene NSDAP. neu begründete, tagte der dritte Reichstag der Republik. In ihm ſaßen neben den vier genannten Parteigenoſſen noch Dietrich (Koburg), Kube und Straſſer. Keiner von den Sieben wird die Erinnerung an dieſe Zeit miſſen wollen, wo das winzige Häuflein, inmitten einer faſt durchweg feindlichen Umwelt, Jahre hindurch mutig, unverzagt und ſiegesgewiß immer und immer wieder das Banner Adolf Hitlers zum Sturm auf die gegneriſchen Stellungen vortrug. Dabei war es in der Regel ſo, daß in den Sitzungen, die faſt täglich ſtattfanden, immer nur drei oder vier unſerer Parteigenoſſen anweſend ſein konnten, weil die anderen abwechſelnd in den öffentlichen Verſammlungen im Lande ſprechen mußten.

In den vierten Reichstag, der am 28. Mai 1928 gewählt wurde, zogen bereits zwölf nationalſozialiſtiſche Abgeordnete ein. Es waren: Buch, Dreher, v. Epp, Feder, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Göring, Graf Reventlow, Stöhr, Straſſer, Wagner und Willikens. Durch dieſe Verſtärkung wuchs unſere Kampfkraft außerordentlich und Wucht und Intenſität unſerer Angriffe waren unausgeſetzt im Steigen begriffen. Wir brauchten nunmehr zur Stellung eigener Anträge nur noch drei fremde Unterſchriften, die wir bei den „wilden“ Mitgliedern des Hauſes ab und zu bekommen konnten. Aus dieſer Zeit datieren unſere markanteſten Vorſtöße gegen das „Syſtem“, d. h. gegen die unverantwortliche und verantwortungsloſe Herrſchaft Demokratie, in der ſich jüdiſch-kapitaliſtiſche Raffgier, völkiſche Dekadenz und Korruption aller Art geradezu klaſſiſch verkörperten.

Leider iſt es nicht möglich, auch nur auszugsweiſe, Umfang und Bedeutung unſerer Arbeit im Parlament aus jener Zeit darzuſtellen. So etwa: Unſere Kämpfe gegen die Dawesverſklavung und für den Schutz der deutſchen Nation, gegen das Republikſchutzgeſetz, für die Freiheit der nationalen Propoganda, für die entrechteten Sozialrentner des Saargebietes.

Als am 14. September 1930 bereits 107 Träger des Braunhemdes ihren Einzug in den Reichstag hielten, mochte mancher weiterblickende Gegner unſerer Bewegung ihren kommenden völligen Triumph bereits ahnen. Deshalb wurde den Anſprüchen unſerer Fraktion auf eine ihr zuſtehende Vertretung im Präſidium des Reichstages nennenswerter Widerſtand nicht entgegengeſetzt. Stöhr wurde erſter Vizepräſident, und die Parteigenoſſen Kaufmann und Linder wurden zu Schriftführern gewählt. Alle drei legten jedoch ihre Ämter nieder, als die Fraktion ſich am 10. Februar 1931 genötigt ſah, den zu jener Zeit gewaltiges Aufſehen erregenden Auszug aus dem Reichstag zu vollziehen. Das geſchah infolge des Verſuchs der Mehrheit, uns durch die mit den infamſten Mitteln betriebene Durchpeitſchung einer neuen, verſchärften Geſchäftsordnung mundtot zu machen.

Ohne die nationalſozialiſtiſche Mitarbeit war der Reichstag nur noch zu einem Scheindaſein verurteilt. Schon vorher hatten unſere Geſchäftsordnungs-Debatten den parlamentariſchen Parteien die Ausſichtsloſigkeit ihrer Bemühungen, den feſtgefahrenen Karren flott zu bekommen, verſchiedentlich klargemacht. So ſagte ihnen am 8. Februar 1929 Stöhr: „Machen Sie doch den Laden zu, Sie ſind ja pleite mit Ihrer Regierung, mit Ihrem ganzen Syſtem, mit Ihrer ganzen Republik. Sie wiſſen, daß am 1. April der Finanzminiſter 1 100 000 000 Mark braucht, von denen er heute noch nicht weiß, wo er ſie hernehmen ſoll.“

Alle Vorausſagen, die wir über den Ablauf der Dinge gemacht hatten, begannen ſich mit unheimlicher Genauigkeit zu erfüllen. Nachdem der damalige Kanzler Dr. Brüning das Parlament praktiſch ausgeſchaltet und eine Menge Notverordnungen, ſozuſagen am laufenden Band, produziert hatte, ohne etwas anderes als eine Vergrößerung der herrſchenden Notſtände zu erreichen, mußte er Herrn von Papen Platz machen. Dieſer hat ſich als Kanzler zwei unbeſtreitbare Verdienſte erworben. Er löſte den Reichstag auf und beſeitigte kurzerhand die rote Herrſchaft der Braun und Severing in Preußen, ohne daß die in ihrem Lebensnerv getroffenen Marxiſten auch nur zu muckſen wagten. Die Neuwahlen zum Reichstag am 30. Juli 1932 brachten den Nationalſozialiſten 230 Mandate. Nach Braun und Severing in Preußen fiel im Reichstage der vielgewandte Herr Löbe der heraufziehenden neuen Ära zum Opfer. Unſer Parteigenoſſe Göring wurde Präſident des Reichstages. Gegen die Machtübernahme durch Hitler ſperrten ſich jedoch die maßgebenden Kräfte noch immer.

Wir ſind in der Gegenwart. — Es bleibt über die Reichstagsfraktion nicht mehr viel zu ſagen. Als eine erneute Befragung der Wähler am 6. November 1932 den Beweis erbrachte, daß Hitlers Anſehen ſchon zu ſehr im Volke verankert war, um es vernichten oder fühlbar ſchwächen zu können, mußte man die Zügel der Regierung endlich in ſeine Hände legen. Nunmehr war es unſer Führer, der am 5. März 1933 an das Volk appellierte. Die Wahl brachte uns 288 Mandate und dem Kabinett Hitler eine ihm gefügige Mehrheit. In wenigen Monaten überzeugte es durch Leiſtungen von wahrhaft hiſtoriſchen Ausmaßen die Führer aller ehedem offen oder verſteckt gegneriſchen Parteien von der völligen Nutzloſigkeit ihres ferneren politiſchen Daſeins. Soweit ſie nicht verboten werden mußten, löſten ſich dieſe Parteien, wenn auch nicht in beſonderem Wohlgefallen, ſo doch freiwillig auf.

Das Ergebnis der neueſten Volkswahl ſteht in monumentaler Größe vor uns. Unſer Führer, der Volkskanzler Adolf Hitler, hat mit dieſem Reichstag ein Inſtrument in der Hand, das ihm dazu dienen wird, die Wohlfahrt des deutſchen Namens auf lange Geſchlechterfolgen hinaus neu und feſt zu begründen.

Suvich erwidert Görings Beſuch.

In Erwiderung der deutſchen Miniſterbeſuche in Rom kam der Staatsſekretär im italieniſchen Außenminiſterium, Suvich, zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Deutſchland. Hier ſieht man Suvich mit Miniſterpräſident Göring, als dieſer in Rom weilte.

Deutſche Erziehungsgemeinſchaft und Nationalſozialiſtiſcher Lehrerbund.

Eine Erklärung des Reichsinnenminiſteriums.

Vom Reichsminiſterium des Innern wird bekanntgegeben: Da durch die Preſſeveröffentlichungen der letzten Tage Unklarheit entſtanden iſt über das Verhältnis der Deutſchen Erziehungsgemeinſchaft zum Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbund, wird hierdurch folgendes feſtgeſtellt: Wie auf anderen Gebieten des Kulturlebens Organiſationen vorhanden ſind, die die Geſamtheit aller beteiligten Volksgenoſſen umfaſſen und daneben die entſprechenden Parteiorganiſationen beſtehen, ſo ſind auch auf dem Gebiete des Bildungsweſens die deutſchen Erzieher zur Wahrung der wertvollen Facharbeit in der DEG. zuſammengefaßt. Ihr ſteht der NSLB. als die entſprechende weltanſchaulich-politiſche Organiſation der NSDAP. zur Seite. — Die DEG. erſtrebt

keine Wiederherſtellung der überzahl aufgelöſter Verbände,

ſie ſchließt vielmehr nach der Zahl der großen Schulgruppen die geſamte deutſche Erzieherſchaft in Reichsverbänden zuſammen. Die Führung der DEG., die Leitung ihrer Reichsverbände und ihrer Untergliederungen liegt in den Händen von zuverläſſigen Nationalſozialiſten und Mitgliedern des NSLB., die zum Teil zu den älteſten Vorkämpfern der Bewegung gehören. Somit iſt eine Arbeit der DEG. im nationalſozialiſtiſchen Sinne durchaus gewährleiſtet. Daher ſind der Führer und die vorgelegte Satzung der DEG. vom Reichsminiſter des Innern ausdrücklich anerkannt worden. Hieraus ergibt ſich, daß die Gründung der DEG.

nicht im Gegenſatz zum nationalſozialiſtiſchen Staat

oder zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrer Organiſationen ſteht. Daher ſind Angriffe jeglicher Art gegen die ſachlich notwendige und vom Reichsminiſter des Innern genehmigte DEG. und gegen ihre Mitglieder ungerechtfertigt, insbeſondere ein Verbot der Doppelmitgliedſchaft und ein Zwang zum Austritt aus den Verbänden. Ein vertrauensvolles Zuſammenarbeiten der DEG. und des NSLB. iſt nicht nur um der Facharbeit willen, ſondern auch wegen der großen gemeinſamen Ziele des Nationalſozialismus notwendig.

Deutſchland hat den Krieg nicht vorbereitet.

Krupp als Zeuge.

Im Prozeß gegen Profeſſor Deſſauer in München-Gladbach wurde als Zeuge auch Dr. Krupp von Bohlen und Halbach aus Eſſen vernommen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob die Firma bereits vor dem Ausbruch des Krieges über den bevorſtehenden Krieg verſtändigt worden ſei, erwiderte Krupp, man habe damals in Deutſchland nicht an einen Krieg geglaubt: es ſeien auch keinerlei Vorbereitungen getroffen worden, was ſchon daraus hervorgehe, daß man damals nur geringe Vorräte an Sprengſtoffen gehabt habe. Bis es möglich geweſen ſei, auf ſynthetiſchem Wege Stickſtoff in großen Mengen herzuſtellen, habe ſich Deutſchland aus Skandinavien Kaliſtickſtoffe beſorgen und daraus Salpeter herſtellen müſſen. Dieſer Mangel an Sprengſtoffen im Jahre 1914 habe vielen deutſchen Soldaten das Leben gekoſtet. Hieraus ergebe ſich ganz klar, daß Deutſchland den Krieg nicht gewollt und nicht vorbereitet habe.

*

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Deſſauer iſt der Hauptangeklagte in dieſem Prozeß, der um die Geſchäfte des Volksvereinsverlages geführt wird. Deſſauer hatte Anteile des Volksvereinsverlages an der Frankfurter Carolusdruckerei in Höhe von 105 000 Mark zu pari an den berüchtigten Deutſchenhetzer und Landesverräter Mühlon weiterverkauft, der in einem während des Krieges erſchienenen Buch „Verheerungen in Europa“ unglaubliche Lügenmeldungen über Deutſchland verbreitet hatte. U. a. hatte Mühlon darin behauptet, daß das deutſche Volk den Krieg gewollt habe und daß Krupp von Bohlen-Halbach bereits ein halbes Jahr vor Kriegsbeginn davon gewußt und ſeine Werke dementſprechend auf Kriegsbedarf eingeſtellt hatte.

Gleichberechtigung auch in kolonialer Beziehung!

Dem Kampf gegen die koloniale Schuldlüg eine vom Gauverband Groß-Berlin im Kyffhäuſerver des Vereins Deutſcher Studenten unter Mitwirkung Reichskolonialbundes im Clou veranſtaltete Kun bung, zu der neben vielen Angehörigen der ehema Schutztruppen Vertreter der Wehrmacht, der Reichs Staatsbehörden, zahlreiche SA.- und SS.-Männer, Hitlerjugend und die Techniſche Nothilfe erſchienen

Staatsrat Oberpräſident Kube

hob in ſeiner Anſprache hervor, daß ſelbſtverſtändlich der Nationalſozialismus die Notwend einer deutſchen Koloniſierungspolitik anerkenne. nationalſozialiſtiſche Deutſchland werde die Traditio Kolonien und ihrer Pioniere pflegen. Es erhebe ſpruch darauf,

von dem Makel befreit zu ſein,

den Verſailles in bezug auf die frühere Kolonial auf die deutſche Ehre legen wollte. Kube ſchloß ſeine mit der Mahnung, die Arbeit in den Kolonialvereine damit die Pflege einer der ſchönſten deut Traditionen fortzuſetzen.

Gouverneur a. D. Dr. Schnee,

der Präſident des Reichskolonialbundes, widerlegte Punkt für Punkt die lügenhaften Behauptungen mangelhafte koloniſatoriſche Arbeit, über ſchlechte Be lung der Eingeborenen uſw. Für die Richtigkeit u Methoden der Eingeborenenbehandlung ſei ſchlage Beweis

die Treue, die die Schwarzen uns jederzeit gehalt haben.

Wir hätten den Eingeborenen die Grundlage fü wirtſchaftliches Wohlergehen geſch hätten Ruhe in das Land gebracht und für Frieden, nung und Sicherheit geſorgt. Alles das gebe uns berechtigten Anſpruch darauf, zu fordern, wir unſeren Anteil an eigenem Kolonialbeſitz erreichen.

Wir verlangen Gleichberechtigung auch in kolonia Beziehung

und lehnen es ab, auf Grund von Lügen weiterhi minderwertig behandelt zu werden.

Tarifverträge bleiben in Kraf

Reichsarbeitsminiſter und Reichswirtſchaftsmi teilen mit: Durch die beſchloſſene Liquidierung der geberverbände ſind Zweifel über die Rechtsgü keit und den weiteren Beſtand der zur Zeit lau den Tarifverträge aufgetaucht. Demgegenü feſtzuſtellen, daß der erwähnte Vorgang in ke Weiſe die Tarifverträge berührt, da ſchon bis Treuhänder der Arbeit an Stelle der wirtſchaftlichen einigungen Tarifverträge abgeſchloſſen, d. h. alſo Funktionen der Verbände übernommen hatten. Fü weiteren Beſtand der Tarifverträge bleibt die m ausgeſprochene Erklärung der Reichsregierung gebend, daß an dem geltenden Lohnnivea Zeit nichts geändert werden darf.

Der rote Aufruhr in Spanie

Die Streiks greifen um ſich.

Der ſpaniſche Innenminiſter hat Einzelheiten die blutigen Ereigniſſe in Villanueva bekanntgegeb angeblich Rekruten zu den Aufſtändiſchen überge ſein ſollten. Erſt nach Herbeiſchaffen e Minenwerfers konnte ein Teil der Aufſtän zur Übergabe veranlaßt werden. Es gab dort ſi Tote, davon zwei Poliziſten, und mehrere verwundete. — Im Kohlengebiet von Leon der Streik unter den Arbeitern immer mehr u Verſchiedene Dörfer ſollen dort in den Händen de ſtändiſchen ſein. In Madrid verteilten die Sy liſten Handzettel mit der Aufforderung, nach 17 Uh mehr auf die Straße zu gehen, da auch hier

die Arbeiterſchaft losſchlagen werde.

Dagegen hat die Leitung der ſozialiſtiſchen werkſchaften (UGT.) erklärt, daß ihre Organ ſich an von den Syndikaliſten geplanten illegalen nicht beteiligen werde.

Tſchechiſches Militärflugzeug auf deutſchem Gebi

Falkenberg (Oberſchleſien). Auf der Wirsbeler F in der Nähe der Kreisſtraße Friedland—Falkenberg in ſchleſien landete ein mit zwei Perſonen beſetztes tſche Flugzeug. Einer der Flieger ſtieg aus und erkundi bei den in der Nähe beſchäftigten Fuhrleuten nach der großen Stadt. Der Flieger beſtieg ſofort wieder die M die in ſüdlicher Richtung davonflog. Die Ermittlungen ergeben, daß es ſich bei dem Flugzeug um ein tſchech iſches Militärflugzeug handelt.

Die wichtigſte Silbe

„Mein Mann iſt furchtbar einſilbig!“

„Mach dir nichts draus! Hauptſache iſt, da allem Ja ſagt.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezembe

★ **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe waren di kaum verändert, da der Ordereingang auf beiden Sei klein war. Die freundliche Verfaſſung des Rentenmar der Geſamttendenz einen guten Rückhalt. Am Anlei fand beſonders ein Gerücht Beachtung, daß es dem den letzten Wochen möglich geweſen ſein ſoll, einen Poſten Reichsbahnvorzugsaktien an der Börſe zu ve Der Kurs war ¼ Prozent befeſtigt. Auch für Neube bis 15,85 (15,70) Prozent und Altbeſitz 90—90¼ ($89^{3}/_{8}$) beſtand Intereſſe. Am Aktienmarkt zeigte ſich beſon einzelne Montanwerte Intereſſe. Tagesgeld erforde Prozent. Im weiteren Verlauf verſtimmte der Rück Reichsbankanteile 164—160½ (165), da ſie nach den Deviſenbeſtimmungen ebenſo wie Young-Anleihe, Au goldpfandbriefe uſw. nicht mehr gegen Sperrmark werden können. Am Rentenmarkt erhöhten Neubeſi Gewinn auf ¼ Prozent. Steuergutſcheine der Gruppe unverändert. Privatdiskont unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,64—2,65; engl. Pfund 13,6 holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,50—81,66; fran 16,40—16,44; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,19—58,31; 22,05—22,09; ſchwed. Krone 70,33—70,47; dän. 60,8 norweg. 68,53—68,67; tſchech. 12,41—12,43; öſterr 48,05—48,15; Argentinien 0,69—0,70; Spanien 34,27—

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich ;)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	8. 12.	12. 12.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,50	0,49—0,50
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,45—0,48	0,47—0,48
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0 46,5	0,45—0,46
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,44,5	0,42—0,44
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,35—0,40
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,35	0,28—0,35
7. Sauen	0,38—0,46	0,37—0,45
Auftrieb 5781 Handel mittel.		
Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,38—0,46	0,42—0,48
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,36	0,32—0,40
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,20—0,28	0,23—0,30
e) nüchterne Kälber	0,12—0,18	0,14—0,20
Auftrieb 1236. Handel mittel.		

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,60—9,70
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,35—9,45
Roggen franko Hamburg	8,25—8,30
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
Hafer franko Hamburg	7,70—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Dezember.

Werbewoche der Hitlerjugend. Anſchließend an die geſtrigen Ausführungen über das Werbeprogramm der Hitlerjugend in dieſer Woche ſei noch über die örtliche Durchführung folgendes bemerkt. Am kommenden Freitag wird die Hitlerjugend und das Jungvolk in kleineren Trupps durch die Straßen ziehen und durch Sprechchöre für die Sache der deutſchen Jugend werben. Am Sonntagnachmittag wird die HJ. vor Zuſchauern, vorausſichtlich auf dem Rolandſportplatz, Geländeübungen, turneriſche Darbietungen und ſonſtige Spiele zeigen. Der Tag findet mit dem Abbrennen von Holzfeuern ſeinen Abſchluß.

Neuaufnahmen in die hieſige Gruppe der Nat.-Soz.-Frauenſchaft können jederzeit getätigt werden. Anmeldungen nimmt die ſtellv. Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Hölterling, Maienbeeck, entgegen. — Die Frauenſchaft ſpricht Allen, die zum Erfolg der Adventsveranſtaltung beigetragen haben, ihren herzlichen Dank aus.

Die Aufgaben der Reichsbahnangeſtellten im neuen Staat. Der Leiter der NSBO. und Gruppenführer der deutſchen Arbeitsfront in Bad Bramſtedt erſtattete geſtern Bericht über den Verlauf der großen Kundgebung, die von der Fachſchaft Reichsbahn des deutſchen Arbeiterverbandes der öffentlichen Betriebe, Bezirk Nordmark, in Hamburg veranſtaltet wurde. Die Ausführungen decken ſich mit einem Artikel, der im 2. Blatt abgedruckt iſt.

Vom WHW. Die ganze Arbeitsgemeinſchaft des örtlichen Winterhilfswerks, es ſind über 50 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, tagte geſtern abend im Sängerheim. Der Gruppenwalter Reis eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſammlung und hob hervor, daß zu dieſer auch der Vertreter der Stadt, ſtellv. Bürgerm. Pg. Rave, eingeladen wurde, um ihn über die Arbeit und den derzeitigen Stand des WHW. zu orientieren. Eine gewaltige Arbeit wurde von der Arbeitsgemeinſchaft geleiſtet. Gegenüber der Oeffentlichkeit müſſe einmal betont werden, daß jeder einzelne Mitarbeiter ehrenamtlich im Kampf gegen Hunger und Kälte tätig iſt und keinen Pfennig Entſchädigung erhält. Wenn Fehler gemacht worden ſind, ſo ſei dies bei dem ungeheuren Aufgabengebiet und den Schwierigkeiten, die ſich immer wieder einſtellen, nur erklärlich. Bisher wurden an Bedürftige unſerer Stadt rund 650 Zentner Brikett, 400 Ztr. Kartoffeln, 6000 Pfd. Brot, füe etwa 1200 RM. Kolonialwaren, Fleiſch, Gemüſe, und für rund 600 M. Kleidungsſtücke, die zuſätzlich der Kleiderſammlung erworben wurden, verteilt. In Geldwert umgerechnet entſpricht dies einer Summe von rund 8000 M. Die Kaſſenwalterin der NSV. Pgn. Frl. Peters gab einen Ueberblick über die Kaſſenverhältniſſe. Bis zur Stunde wurde durch Sammlungen in unſerer Stadt die Summe von rund 3000 M. aufgebracht. Die Erſparniſſe beim Eintopfgericht erbrachten allein faſt 900 M. Nur ſpärlich iſt das Ergebnis der Zwillingpfennigſammlung. Die diesbezügliche Summe ſteht weit hinter dem Ergebnis der Kreisſtadt zurück. Neu eingerichlet wurde eine ſtatiſtiſche Abteilung, die vom Pg. Röſtermund geleitet, jetzt den Verteilungsausſchüſſen zur Verfügung ſteht. Ueber 300 Familien und Einzelperſonen mußten ſtatiſtiſch erfaßt werden. Faſt 80 Schreibmaſchinenſeiten waren erforderlich, um die zahlreichen Anträge zu bearbeiten. Insgeſamt hielten die Arbeitsgemeinſchaften, die Sitzungen der kleineren Ausſchüſſe nicht mitgerechnet, 12 Verſammlungen ab, die oft bis in die ſpäten Nachtſtunden andauerten. Bedürftige Volksgenoſſen, die noch keinen Fragebogen ausgefüllt haben, können dies jederzeit nachholen. Zuſtändig dafür iſt der Pg. Röſtermund, Altonaerſtraße, der jeden Nachmittag Anträge entgegennimmt. Bezüglich der Brotverſorgung werden in der nächſten Zeit eigene Brotkarten ausgegeben. Der Bedürftige kann ſelbſt die Wahl ſeines Bäckers vornehmen. Das geſammelte Obſt wurde vom landw. Hausfrauenverein unter der Leitung von Frau Stedtfeld eingeweckt. Die so erzeugten Konſerven werden zum größten Teil bei der Weihnachtsausſchüttung zur Verteilung gelangen. In dieſer Woche werden zum Preiſe von 20 Pfg. pro Stück Chriſtroſen verkauft, die auf keinem Lichterbam fehlen ſollen. Der Verkauf erfolgt durch die SA., SS., den BDM. und weiteren Helfern. Die Leitung wurde dem Propagandawart Pg. Hoffmann übertragen. Ueber die Kinderſpeiſung berichtete dann Pg. Hochſtuhl. Der NSV. gehören bisher 75 Volksgenoſſen als Mitglieder an. Die Werbung ſoll zu Anfang des neuen Jahres fortgeſetzt werden. Zu Gunſten der NSV. iſt geplant, in der nächſten Zeit ein Handballſpiel zwiſchen den Bäckern und Schornſteinfegern auf dem Rolandſportplatz zu veranſtalten. Am 21. Dezember wird eine Weihnachtsſonderausſchüttung durchgeführt werden, für die neben einer größeren Barſumme zahlreiche Sachſpenden zur Verfügung ſtehen. Für dieſe Sonderſpende wurde ein beſonderer Ausſchuß gebildet, der von den Pgn. Voß und Paulſen geleitet wird. Abſchließend dankte der ſtebv. Bürgermeiſter im Namen der Stadt für die geleiſtete Arbeit.

Feſt der alten Leute. Am Donnerstag dieſer Woche veranſtaltet der Vaterländiſche Frauenverein wieder wie in den früheren Jahren das Feſt für alle Einwohner ſeines Bezirkes, die im Alter von 70 Jahren und darüber ſtehen. Es wird wieder aus einer Kaffeetafel, einer Anſprache und Vorträgen auf der Bühne beſtehen. Wer von den alten Leuten nicht mehr ſelbſt nach dem Kaiſerſaal gehen kann und eine Abholung durch ein Auto wünſcht, wolle dies dem Vorſtande baldigſt mitteilen. Der Vorſtand wird ſich um die Geſtellung der dazu nötigen Wagen bemühen. (S. geſtr. Anzeige).

Die Fleckenskaſſe A. G. (vorm. Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A. G.) zahlt Zinſen für Sparguthaben am 16., 23. und 30. Dez. ds. Js.

Die Kirchſpielkaſſe Bad Bramſtedt e. G. m. b. H. zahlt ebenfalls am 16. 23. und 30. Dezember ds. Js. Zinſen für Sparguthaben.

Der Abſchnitt Kreis Segeberg des Stahlhelms, BdF., hielt am Sonnabend ſeine Monatsſitzung der Standortsführer in Bad Segeberg ab. Der zweite Kreisführer Schmidt gab die Neugliederung der SA., SS., SA.-Reſerve 1 und SA.-Reſerve 2 bekannt. Kreisführer Frhr. von Lamezan ſprach über „Soldatentum“. Bekanntgegeben wurde eine Anordnung, wonach für die bevorzugte Einſtellung von Beamten und Behördenangeſtellten den Mitgliedern der NSDAP. mit den Mitgliedsnummern 1—100 000 gleichgeſtellt werden die heutigen Mitglieder des Stahlhelms, die dem Stahlhelm ſeit 1927 und früher ununterbrochen angehören. Hingewieſen wurde auf den Kreisappell am Freitag, 15. Dezember, abends 8 Uhr, in Germania, an dem ſämtliche Mitglieder aus dem Kreiſe ausnahmslos teilzunehmen haben.

Amtliche Förderung des Roten Kreuzes. Der Reichsinnenminiſter machte in einem Rundſchreiben an die Länder darauf aufmerkſam, daß das Deutſche Rote Kreuz Träger der völkerrechtlichen Aufgaben iſt, die das Deutſche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat. Dieſe beſondere Lage erfordere die wirkſame amtliche Förderung des Roten Kreuzes. Auch der Reichskanzler, dem über Schwierigkeiten der Rot-Kreuz-Frauenarbeit berichtet wurde, ſei der Auffaſſung, daß die Frauen-Organiſationen des Roten Kreuzes nicht unnötig an der Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit gehindert werden ſollen. Der Bitte des Reichsinnenminiſters, alle in Betracht kommenden Stellen darüber aufzuklären, iſt der preußiſche Innenminiſter bereits durch einen Runderlaß an alle Regierungs- und Gemeindebehörden nachgekommen.

Führertagung der HJ. in Neumünſter. Aus allen Städten und Dörfern des Gebietes Nordmark der Hitler-Jugend waren etwa 900 Führer mit den Zügen aller Richtungen, ſowie mit zahlreichen Autobuſſen nach Neumünſter gekommen. Der große Saal der „Tonhalle“ war bis auf den letzten Platz beſetzt, als der Gebietsführer Lühr (Oldigs) die Führertagung eröffnete. Er wies u. a. darauf hin, daß der Nationalſozialismus bei uns in der Nordmark tiefe Wurzeln geſchlagen habe, und daß die Wintermonate nun dazu dienen ſollten, daß die HJ. mit allen Kräften an ſich ſelbſt arbeite. Die Führer hätten dafür zu ſorgen, daß die Reihen immer ſtärker werden. Obergebietsführer Körber von der Reichsjugendführung ſprach über das Thema: „Der Kulturwille der jungen Generation“ und Obergebietsführer Armann über die ſoziale Arbeit der HJ. Im Verlauf der Tagung ſprachen außerdem noch die Gebietsführer Keppel und Lühr-Oldigs, ſowie der Oberbannführer Ovens.

Weddelbrook

Einen Werbeabend veranſtaltete die NS.-Frauenſchaft im feſtlich geſchmückten Saal des Pg. Wolters. Nach einem einleitenden Muſikſtück wurde der Reigen der Darbietungen mit dem gemeinſam geſungenen Lied „Der Schwur“ eröffnet. Es folgten zwei weitere Liedervorträge. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Braaſch ſprach dann die Begrüßungsworte, in denen ſie den werbenden Zweck des Abends hervorhob. Es folgten Gedicht- und Liedervorträge. Viel Beifall fand die Aufführung des plattdeutſchen Theaterſtückes „Dat Kumma“. Ausgezeichnet waren die von jungen Mädchen gezeigten Volkstänze. In einer groß aufgezogenen Verloſung konnte man wertvolle Handarbeiten und ſonſtige nützliche Gegenſtände gewinnen. Deutſcher Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit beiſammen. Mit der Veranſtaltung hat unſere Frauenſchaft den Beweis erbracht, daß ſie es in der kurzen Zeit ihres Beſtehens verſtanden hat, den Frauenſchaftsgedanken in die Dorfgemeinſchaft hineinzutragen und auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und Fürſorge wertvolle Arbeit zu leiſten.

Kaltenkirchen

w Die NS. Volkswohlfahrt verteilte im Monat Dezember 159 Schwarzbrote, 563 Liter Milch, 17 Zentner Kartoffeln, 35 Zentner Braunkohlen, 3 Paar Schuhe, 2 Paar Sohlen, 7 Pfund Fleiſch, 6 Würſte, 82 Pfund Reis, 81 Pfund Buchweizengrütze, 7 Pfund Bohnen, 10 Pfund Erbſen, 100 Pfund Mehl, geſtiftet von der Firma Thams und Garſs, 26 Pfund Mehl, 25 Rabattſparmarken der Fa. Thams und Garſs, 35 Pfund Aepfel. — Bei der Viehzählung vom 5. Dezember wurden gezählt (die Ziffern der Zählung vom 1. Dez. 1932 ſind eingeklammert): 152 Pferde (153), 1247 Stück Rindvieh (1148), 157 Schafe (152), 1768 Schweine (2056), 17 Ziegen (16), 232 Kaninchen (148), 8356 Stück Federvieh (8201), 259 Bienenvölker (213). — Eine 8 Meter hohe Tanne iſt auf dem Marktplatz aufgeſtellt worden. Sie ſtammt aus dem Schmalfelder Wohld.

Wakendorf

Marder tötete neun Enten. Auf dem Grundſtück der Bäckerei Broders wurde durch einen Marder erheblicher Schaden angerichtet. Das Tier drang während der Nacht in den Geflügelſtall ein und tötete neun Enten. Der Beſitzer fand am Morgen nur noch eine Ente am Leben vor.

Neumünſter

e Die aus Segeberg ſtammenden Brüder Helmuth und Auguſt Wulf, 27 bzw. 22 Jahre alt, bildeten während der letzten Jahre den Schrecken zahlreicher Bewohner des Kreiſes und des Ortes Segeberg. Nachdem ſie im Oktober d. Js. gefaßt worden waren, geſtanden ſie auch nach und nach 28 vollendete und ſechs verſuchte Diebſtähle ein, und zwar hat Helmuth W. 15 ſchwere, 8 einfache und 4 verſuchte, Auguſt W. 4 ſchwere, 4 einfache und 2 verſuchte Diebſtähle begangen. Außer in Bad Segeberg, wo ſie die Mehrzahl ihrer Straftaten verübten, drangen ſie nächtlicherweile bei Landwirten, Geſchäftsleuten und Gaſtwirten in Klein-Gladebrügge, Altengörs, Klein-Niendorf, Kükels, Schieren, Bunzdorf und Sören ein und ſtahlen bares Geld, Kleidungsſtücke, Geflügel aller Art, Lebensmittel, Leib- und Bettwäſche, Genußmittel, Spirituoſen, Zigarren und Zigaretten. Unter Verſagung mildernder Umſtände verurteilte das hieſige Schöffengericht gemäß dem Antrage des Staatsanwalts den Helmuth W. zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, den Auguſt W. zu 3½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt ſowie beide auf Stellung unter Polizeiaufſicht.

Booſtedt

e Einer falſchen Verſicherung an Eides ſtatt hat ſich der hieſige frühere Landmann Boyſen ſchuldig gemacht. Er verkaufte vor Jahren ſeine Landſtelle für 33 000 Mark an den Bauer Droſſel und ließ eine Hypothek von 9000 Mark ſtehen. Da er um die Erhaltung ſeines Geldes ſehr beſorgt war, ſtellte er im Juni ds. Js. beim Amtsgericht in Neumünſter den ſchriftlichen Antrag auf die Erwirkung einer einſtweiligen Verfügung unter der Behauptung, Droſſel verkaufe ein Stück Vieh nach dem anderen, er beabſichtige, auch die beiden einzigſten Pferde der Landſtelle zu veräußern und ſei ein dem Trunke ergebener Menſch. Der geſtrige Strafprozeß, der gegen Boyſen vor dem Schöffengericht geführt wurde, endete mit einer Verurteilung des B. zu zwei Monaten Gefängnis. Mit Rückſicht auf ſein Nervenleiden ſoll Strafausſetzung für ihn beantragt werden.

Eddelak

Ehrung für einen jugendlichen Lebensretter. Der Schüler Walter Bielenberg hatte einen Mitſchüler unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Auftrage des Regierungspräſidenten wurde ihm nunmehr eine beſondere Auszeichnung erteilt. Landrat Dr. Kracht erſchien in der Schule in Sandhayn und hielt eine Anſprache, in der er das tapfere Verhalten Bielenbergs lohnend hervorhob; er überreichte dem Jungen das Buch „Hitlerjunge Quex“ und eine Geld-Spende.

Norderſtapel

Anſchläge gegen ein Bauernehepaar. Dem Landmann Schlüter wurden am Sonntagabend faſt ſämtliche Fenſterſcheiben eingeworfen. Da man für die Sicherheit Schlüters und ſeiner Frau Befürchtungen hegte, wurden beide in Schutzhaft genommen und nach Friedrichſtadt gebracht. Ueber die Hintergründe des Anſchlages auf Schlüters Wohnhaus iſt nichts Näheres bekannt.

Preetz

Zwei Einbrüche in einer Nacht. Einbrecher ſtatteten dem Bothkamper Obſtkeller einen nächtlichen Beſuch ab und erbeuteten einen größeren Poſten der dort eingelagerten Ware. In der gleichen Nacht drangen anſcheinend dieſelben Täter in das Lokal „Leferhölken“ ein und ſtahlen Genußmittel, Schokolade und Stiefel. Vorher hatten ſie aus der Werkſtätte ſich das notwendige Werkzeug zum Oeffnen der Fenſter geholt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lübeck

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich vor der Ortſchaft Eckhorſt. Verſchiedene SS.-Leute aus der Umgegend von Segeberg wollten zum Appell nach Altona fahren. Der Führer fuhr mit großer Geſchwindigkeit. Er ſchnitt eine Kurve und geriet auf die linke Seite der Straße. Im ſelben Augenblick ſah er in dichtem Nebel vor ſich ein Laſtauto. Er konnte nicht mehr ausweichen und fuhr mit voller Gewalt auf das Laſtauto von Doſe-Tankenhagen auf. Durch den Zuſammenprall wurde die Karoſſerie des Perſonenwagens vollſtändig weggeriſſen und auch das Laſtauto ſchwer beſchädigt. Die Inſaſſen des Perſonenwagens, fünf Mann, flogen durch die Schutzſcheibe hindurch gegen das Laſtauto. Vier von ihnen wurden ſchwer verletzt, und zwar die Landwirte Auguſt Wulf aus Strenglin, Walter Fiſcher aus Goldenhahn, Willi Weber aus Biſſen und Heinr. Köſter aus Stubben. Nur der Landwirt Bernhard Behrens aus Strenglin kam mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon, ſodaß er nach Anlegung eines Verbandes in ſeinen Heimatort zurückkehren konnte.

Sechs Tote bei Flugzeugabſturz.

Verkehrsflugzeug Berlin—Hamburg verunglückt.

Das planmäßige Verkehrsflugzeug „D. 1403“ der Strecke Berlin—Hamburg iſt bei der Landung auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel infolge plötzlich ſtark verſchlechterter Sichtverhältniſſe gegen ein Hindernis geflogen und verunglückt. Dabei kamen der Flugzeugführer Grutzbach, Staatsrat Wagemann und ein amerikaniſches Ehepaar Berber ums Leben.

Von den ſechs als verletzt gemeldeten Inſaſſen ſind zwei ihren ſchweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen, der Funkermaſchiniſt Wien und der Fluggaſt Schnarrenberger. — Der tödlich verunglückte Staatsrat Guſtav Wagemann iſt der Präſident des preußiſchen Erbhofgerichts.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der rote Aufruhr in Spanien.

Maſſenbombenwürfe, Brandſtiftungen und Verkehrsſabotage.

In Madrid explodierten an verſchiedenen Stellen 20 Bomben, die erheblichen Sachſchaden anrichteten. Auch in den Dörfern der Umgebung wurden Sprengkörper zur Exploſion gebracht, die zumeiſt Elektrizitätswerke außer Betrieb ſetzten.

In Barcelona hielt in den Vororten die Schießerei die ganze Nacht über an. U. a. explodierten zehn Bomben, eine vor der Kavalleriekaſerne. Am Stadtausgang Barcelonas nach Madrid hatten die Revolutionäre

aus Privatkraftwagen Barrikaden errichtet

und führten mit der Polizei ein lebhaftes Feuergefecht. Ferner wurde eine Kirche in Brand geſteckt, die herbeieilende Feuerwehr wurde beſchoſſen. Mehrere Straßenbahnwagen wurden unter Feuer genommen, andere wurden mit Bomben beworfen, wobei die Inſaſſen verletzt wurden.

Aus zahlreichen weiteren Orten werden Sprengſtoffanſchläge und Sabotageakte gemeldet.

Über die endgültige Zahl der Opfer des Eiſenbahnanſchlags bei Valencia wurde amtlich noch nichts bekanntgegeben. Privatmeldungen zufolge befinden ſich noch 30 Tote in einem zertrümmerten Wagen, ſo daß die Geſamtzahl der Toten auf 35 bis 40, die der Verletzten auf 50 geſchätzt werden kann.

Die Nobel-Preiſe in Stockholm verteilt.

Durch König Guſtav von Schweden.

Im Stockholmer Konzerthaus fand das diesjährige Nobelfeſt in beſonders feſtlichem Rahmen ſtatt, da ſich der Geburtstag des großen Erfinders und Donators Dr. Alfred Nobel 1933 zum hundertſten Male gejährt hat. König Guſtav von Schweden nahm mit Mitgliedern des Königshauſes, darunter der deutſch-gebürtigen Gemahlin des Erbprinzen Guſtav Adolf, Prinzeſſin Sibylle, an der Feier teil. Mit Ausnahme des mediziniſchen Nobelpreisträgers, des Amerikaners Morgan, hatten ſich alle Preisträger in Stockholm eingefunden.

Nach den Feſtanſprachen überreichte König Guſtav den Nobelpreisträgern die Preiſe und Diplome, wobei der König die Preisträger unter dem Jubel der Zuſchauer herzlichſt beglückwünſchte.

Hungersnot auf der Inſel Cypern.

Verzweiflungsakte der darbenden Bevölkerung.

Infolge einer zweijährigen Trockenheit iſt auf einem großen Teil der Inſel Cypern eine ſchwere Hungersnot entſtanden. Um nicht Hungers zu ſterben, eſſen viele Bauern Gras und Wurzeln. Kilometerweit ſind die Felder und Äcker völlig unfruchtbar. In der Verzweiflung greifen manche Bewohner zu Raub und Diebſtahl. Faſt jede Nacht kommt es zu bewaffneten Straßenüberfällen auf Kraftwagen und Fußgänger. Engliſche Truppen ſind zum Schutze der Straße Larnaca—Nicoſia abkommandiert worden.

Sport vom Sonntag.

SA.-Gepäckmarſch der Gruppe Berlin-Brandenburg. Zum erſtenmal wurde in Berlin ein Gruppengepäckmarſch durchgeführt, der die Erlangung der Dauerprüfung zum Deutſchen Turn- und Sportabzeichen zum Ziele hatte. An dieſem Marſch beteiligten ſich je ſechs Mann aller Stürme der Gruppe Berlin-Brandenburg, insgeſamt 1420 SA.-Männer. Die 25 Kilometer lange Strecke ſtellte hohe Anforderungen. Nach 3 : 44 Stunden marſchierte die geſamte Gruppe geſchloſſen durchs Ziel.

Fußball im Gau V (Sachſen). Die Gauliga hatte in Sachſen durch das Endſpiel um den Mutſchmann-Pokal verkürztes Programm. Der Tabellenführer, Dresdener SC., der im Endſpiel als Sieger hervorging, wurde durch VfB.-Leipzig eingeholt, ſo daß jetzt zwei Vereine die Tabelle anführen.

Im Radländerkampf Frankreich—Deutſchland ſiegte Frankreich in Paris mit 2 : 0. Deutſchland war durch Möller, Metze, Schindler, Richter und Engel vertreten.

Was man noch wiſſen muß.

Vier SS.-Leute bei einem Autounglück ſchwer verletzt.

Lübeck. Ein Auto, das mit fünf der SS. angehörenden Landwirten beſetzt war, fuhr kurz vor Eckhorſt im Nebel in ein Laſtauto hinein. Vier Inſaſſen mußten ſchwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Auto iſt vollſtändig zertrümmert.

Vom Hanfſtrick zum Drahtſeil.

Am 23. Juli 1934 werden hundert Jahre vergangen ſein, ſeit der Königliche Großbritanniſch-Hannoverſche Oberbergrat Wilhelm Julius August Albert in Clausthal die Eiſendrahtſeile, deren Herſtellung er von Anfang des Jahres 1834 an erdacht und durchgebildet hatte, im Schacht der Grube Karoline bei Clausthal zum erſtenmal zur Erzförderung verwendete.

Der Gedanke, Eiſendrähte zu einem Seile zuſammenzudrehen, war Albert nicht zufällig gekommen. Zehn Jahre aufreibender Beſchäftigung mit den Nöten der Oberharzer Schachtförderung waren vorangegangen. Die Oberharzer Schächte hatten Tiefen von 400 bis 600 Meter erreicht und ſogar überſchritten. Es iſt begreiflich, daß die zur Förderung bis dahin verwandten Eiſenketten und Hanfſeile bei ſolchen Tiefen den betrieblichen Anforderungen nicht mehr genügen konnten. Die täglich ſich ereignenden Brüche, oft verbunden mit Opfern an Menſchenleben, ließen die ernſte Sorge entſtehen, ob der Bergbau nach der Tiefe überhaupt noch weiter fortgeſetzt werden könne. Man war gezwungen, unter allen Umſtänden einen Erſatz für die Ketten und Seile zu finden.

Schon die erſten Verſuche mit kurzen nach der Art von Hanfſeilen zuſammengedrehten Eiſendrähten ergaben, daß Seile ſolcher Art genügende Biegſamkeit und Biegungsfeſtigkeit beſaßen. Schwierigkeiten bereiteten zu Anfang nur die Öſen, mit denen das Seil eingehängt werden mußte. Nach ihrer Vervollkommnung ergab ſich, daß ein Probeſeil nach dreimonatiger Benutzung nicht die geringſte Veränderung zeigte. Ebenſo war dieſes Seil bei wiederholtem Einhaken der Tonne in dem Schacht unbeſchädigt geblieben.

Bei der Anfertigung der erſten Teile, die zur damaligen Zeit größtenteils in den Gruben ſelbſt vorgenommen wurde, ergaben ſich große Schwierigkeiten, da die Drähte die Neigung hatten, ſich zu verwirren, außerdem nur 20 bis 60 Meter lang waren und daher innerhalb des Seils immer von neuem zuſammengeſtückt werden mußten, ohne daß darunter die Tragfähigkeit leiden durfte. Nachdem die Herſtellung mit Unterſtützung tüchtiger Mitarbeiter gelungen war, wurden am 22. und 23. Juli 1834 die erſten Drahtſeile aufgelegt. Sie bewährten ſich glänzend. In wenigen Jahren wurden alle Hauptſchächte des Oberharzes damit ausgerüſtet. Neben bedeutender Erſparnis im Betriebe ging auch eine weſentliche Erhöhung der Betriebsſicherheit aus ihrer Anwendung hervor.

Der Erfolg war überraſchend. Beſucher ſtellten ſich von nah und fern in großer Zahl in Clausthal ein und wurden über alle Einzelheiten der Neuerung bereitwillig unterrichtet; der Gebrauch der Drahtſeile breitete ſich im In- und Auslande ſchnell aus.

Wenn auch nach neueren Feſtſtellungen anerkannt werden muß, daß Albert Vorgänger gehabt hat, die ſchon früher Metalldrähte zu Seilen verarbeiteten, ſo muß hervorgehoben werden, daß deren Leiſtungen bald wieder vergeſſen worden ſind. Albert allein hat das Verdienſt gehabt, die Herſtellung techniſch ſo durchzubilden, daß die Drahtſeile in kurzer Zeit weite Verbreitung auf allen Gebieten der Technik finden konnten.

Wie die NSK. mitteilt, hat der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, eine Verfügung erlaſſen, nach der die Amtswalter der PO. im Dienſt (bei Kundgebungen, Verſammlungen, Tagungen uſw.) nur mit den parteiamtlichen Dienſtrangbezeichnungen anzuſprechen und anzukündigen ſind.

*

Das Oberpräſidium in Breslau teilt mit: In Verfolg einer vom Präſidenten vorgenommenen Unterſuchung über verſchiedene Vorgänge innerhalb der Betriebszellenorganiſation Breslau-Stadt ſind der bisher beurlaubte Kreisbetriebszellenleiter Neugebauer und der frühere Rechtsſchutzberater der NSBO. Breslau-Stadt, Alfred Zalewſki, in Schutzhaft genommen worden.

Jüdiſches Firmengebäude in Bukareſt durch die „Eiſerne Garde“ geſtürmt.

Bukareſt. Im Zuſammenhang mit der Auflöſung der „Eiſernen Garde“ in Rumänien, der Organiſation der Rechtsradikalen, kam es zu heftigen Ausſchreitungen. Mitglieder der „Eiſernen Garde“ ſtürmten das große Gebäude der jüdiſchen Firma Herz, das völlig verwüſtet wurde. (Herz hatte bisher den Bukareſter Vertrieb faſt aller reichsdeutſchen Zeitungen inne, der der Firma aber vor einiger Zeit wegen ihrer deutſchfeindlichen Haltung entzogen wude, worauf die Firma den Vertrieb der Emigrantenzeitungen übernahm.) Dann wurde eine Filiale der jüdiſchen Firma [illegible] geſtürmt.

Schlachtviehmärkte und Weihnachtsfeſ

Bericht der Genoſſenſchaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H., Berlin.

Die Viehmärkte ſtanden während des Novembers Zeichen durchweg rückgängiger Auftriebe. Weit die ſtärkſte Abnahme gegenüber dem Oktober d. J. zeigte d Angebot an Rindern. Es iſt dieſes eine Saiſonerſcheinu die mit dem Aufhören des Angebots an Weidevieh zuſamme hängt. Aus dem gleichen Grunde erklärt ſich die Tatſache, d bei den Rindern der Auftrieb an Ochſen mit 32 Prozent d ſtärkſten Rückgang erfahren hat. Kühe wurden nur ru 7 Prozent weniger aufgetrieben. Das Angebot an Kälbe war um gut 7 Prozent, das Schweineangebot um w über 12 Prozent und das Angebot an Schafen um üb 15 Prozent kleiner. Im Vergleich mit dem Novemb 1932 iſt gleichfalls ein ſtarker Rückgang des Auftriebes verzeichnen geweſen. Insbeſondere war das Angebot Schweinen weſentlich kleiner.

Die Auslandszufuhren an Rindern, Kälbern u Schweinen haben ſich wenig verändert, waren jedoch kleiner im Vormonat und als im November des Vorjahres. Nur den Rindern iſt im Vergleich mit dem November 1932 e ſtarke Abnahme eingetreten.

In der Preisgeſtaltung

konnten zum mindeſten die Rinder einigermaßen befriedig Das kleinere Angebot ſowie die im Laufe des Monats imm beſſer werdende Qualität beeinflußte die Nachfrage günſtig, daß die Preiſe eine Feſtigung erfahren konnten. Ochſenpreiſe lagen mit 31,4 Mark je 50 Kilogramm Leben gewicht um rund ein Prozent über denen des Vormonats u um 3 Prozent höher als im November 1932. Die Preiſe Bullen konnten ſich im Vergleich mit dem Vormonat gut haupten, waren aber um faſt 8 Prozent höher als im Vorja Auch die Kühe erzielten weſentlich höhere Preiſe als im V gleichsmonat 1932, mußten allerdings zum mindeſten für geringeren Qualitäten bei dem relativ hohen Angebot im V gleich mit dem Oktober kleinere Einbußen hinnehmen. Spi qualitäten erzielten in allen Gattungen Überpreiſe. Beſond Nachfrage beſtand nach guten Stallmaſttieren.

Der Kälbermarkt

ſtand im Zeichen des ſaiſonbedingten Preisabſtiegs. Für b Kälber wurden im Durchſchnitt aller Märkte etwa 39 M je Kilogramm bezahlt, womit der Preis um faſt 7 Proz hinter dem des Vormonats zurückblieb und auch die Höhe v November des Vorjahres nicht erreichte. Berlin ſtand einer Durchſchnittsnotiz von 45 Mark am günſtigſten.

Auch die Lämmer- und Schafpreiſe haben nicht voll behaupten können, jedoch blieben die Verluſte engeren Grenzen als bei den Kälbern. Gegenüber dem V jahr lagen die Preiſe weſentlich höher.

Auf den Schweinemärkten

trat nach der Aufwärtsbewegung der Vormonate ein klei Rückſchlag in Erſcheinung. In erſter Linie dürfte dieſer die ungünſtige Witterung zurückzuführen ſein, die während ganzen Monates herrſchte und beſonders den Schweineflei abſatz ſtark beeinträchtigte. Die Preisverluſte blieben mit Prozent des Vormonatspreiſes aber doch in erträglic Grenzen, und die Feſtſtellung, daß die Vorjahrespreiſe n immer um rund 14 Prozent vertroffen wurden, zeigt einde welche Beſſerung und Feſtigung die deutſchen Schweinemä in den letzten Monaten auf Grund der Maßnahmen nationalſozialiſtiſchen Regierung erfahren haben.

Für den Dezember ſollten die Ausſichten für die Ri preiſe weiter günſtige ſein, zumal, dann, wenn die Qualit beſſerung weiter ſolche Fortſchritte macht wie in den le Wochen. Im Kälber- und Schafgeſchäft dürfte gleichfalls Weihnachtsfeſt eine Beſſerung eintreten. Auf Schweinemärkten ſollte mit einigermaßen ſtabilen Preiſen rechnet werden, vor allen Dingen dann, wenn eine pfl liche Marktbeſchickung erfolgt. Es ſoll nicht verſä werden, auch an dieſer Stelle darauf hinzuweiſen, daß die nahmefähigkeit der Märkte vor den Feſttagen häufig überſ wird. Jeder Bauer handelt daher nur im eigenſten Inter wenn er anläßlich des Feſtes nicht mehr Vieh verkauft ſonſt, da andernfalls bei einer Häufung des Angebots empf liche Verluſte unter Umſtänden nicht zu vermeiden wären.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Mittwoch, 13. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde: Das der Welt: Lichter in der Nacht, Lehrſpiel. * 17.00 Hamb Friedrich Hebbel (zum 70. Todestag). * 17.30 Hamburg: Berlin: Robert Schumann. * 18.00 Hamburg: Wenn't W nacht ward! Ein Spill tau Wiehnachten för Kinder in p dütſch. * 18.25 Hamburg: Hänſel und Gretel. Schallpla aus Humperdincks Märchenoper. * 19.00 Hamburg: Deutſchlandſender: Reichsſendung: Stunde der Na Mozart-Stunde. * 20.05 Hamburg: Von Berlin: Weishei Lachen. Die Witzbühne ſpielt: Lachende Landkarte Deutſchland. * 21.00 Hamburg: Von Berlin: Anton Das Berliner Funkorcheſter.

Für den
Weihnachtstiſch
praktische Geschenke zu billigen Preisen.
Haargarnteppich 10/4 170 x 240 19.50 RM.
„ 12/4 200 x 300 28.— 35.— „
Prima **Velourteppich** 200 x 300 62, 68, 78.— „
Goblintischdecken in großer Auswahl 4.50 5.90 7.50 10.—
Chaiselonguedecken und Wandbehänge
Vorlagen in Haargarn, Tapestrie u. Velour
Schöne bilige Fellvorlagen 5.40 8.— 9.80
Woll- und Schlafdecken in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.
C. F. Seller Landweg 9 — Fernruf 119.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Otto Schadendorf u. Frau
Anna, geb. Kleen.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lieferung von
Weihnachtsbäumen.
Adolf Schümann, Fuhlendorf.

Die Fleckenskasse A. G.
(vorm. Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A. G.)
zahlt Zinsen für Sparguthaben
am 16., 23. und 30. Dezember.

Für frdl. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
besonders der NS.-Frauenschaft, danken herzlich
Hans Frank und Frau
Emma, geb. Drews.

NS.-Frauenschaft Bad Bramstedt.
—
Nächster Pflichtabend:
Mittwoch, 27. d. M., im Gemeindehaus.
Neuaufnahmen werden zu jeder Zeit entgegengenommen von der stellvertretenden Frauenschaftsleiterin Frau Hölterling, Maienbeeck.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchspielkasse Bad Bramstedt
e. G. m. b. H.
Auszahlung der Zinsen
am 16., 23. und 30. Dezember.

Bin bestimmt am Mittwoch v am Markt mit prima
Winter-Tafelobst
von 10 Pfg. an.
Catharina Wulff, Kol

Für die Weihnachts-Spende der Winterhilfe!
Denkt an Eure hungernden und frierenden Volksgenossen in Städten und auf dem Lande.
Helft mit, daß in keinem deutschen Hause die Gespenster H und Kälte in der Weihnachtszeit in den Stuben hocken.
Du hast schon viel gegeben.
Aber doch kommen wir wieder. Solange noch ein deutscher V genosse hungert und friert, müssen wir opfern.
Denn seine Not ist auch Deine Not.
Alle diejenigen, die in Not sind, sollen das Gefühl haben, da anderen Volksgenossen, denen es besser geht, mit ihnen empf und bereit sind, getragen vom Geist
Nationaler Solidarität
freiwillig ein Opfer für sie auf sich zu nehmen.
In der Zeit vom 10. bis zum 15. Dezember gehen in allen St und Ortschaften Sammellisten herum. Die Sammlungen Vormonate müssen jetzt weit übertroffen werden. Gleich werden Christrosen verkauft, deren Erlös noch zum Weihna fest den notleidenden Volksgenossen zugeführt werden so
NS.-Volkswohlfahrt Kreisw Segebe

Freuden und Gefahren des Schlittſchuhlaufens.

Die Zeit ſteht im Zeichen der Eisbahn, und es iſt eine Luſt, Schlittſchuh zu laufen. Das Schlittſchuhlaufen iſt der Winterſport der „kleinen Leute", womit aber nichts Geringſchätziges geſagt ſein ſoll. Die kleinen Leute ſind hier nämlich wirklich klein; denn unſere Kinder ſind gemeint. Wieviel Erwachſene auch Schlittſchuh laufen mögen, die Kinder ſind doch ganz gewiß in der Überzahl. Und man ſoll ihnen die Freude am Schlittſchuhlaufen nicht ſchmälern, vorausgeſetzt, daß ſie es in vernünftiger Weiſe tun.

Das Kind ſoll z. B. nicht zu lange auf dem Eiſe bleiben, an ganz kalten Tagen möglichſt nicht viel länger als eine Stunde. Für ſchwächliche Kinder iſt das auch an weniger kalten Tagen hinreichend. Das Kind ſoll aber auch nicht ganz plötzlich mit dem Laufen aufhören, ſondern gegen Schluß durch langſameres Laufen allmählich in den Zuſtand der Ruhe hinübergleiten. Nach dem Laufen ſoll es nicht herumſtehen und anderen zuſehen, ſondern lieber tüchtig gehen und ſich dann in einer Stube erwärmen. Bei ganz ſchlechtem Wetter, vor allem bei ſtarkem Wind, ſollen Kinder, die an Schnupfen oder Huſten leiden, unter allen Umſtänden zu Hauſe bleiben.

Alle Leute, die aufs Eis gehen — auch die Erwachſenen, die durchaus nicht immer reſtlos vernünftig ſind —, ſoll man immer wieder zur Vorſicht ermahnen, denn mit einbrechendem Eis iſt nicht zu ſpaßen. Vielleicht noch größere Gefahren als das Einbrechen eines einzelnen birgt die planloſe Hilfeleiſtung von „Mitläufern" in ſich. Hat einer das Unglück, einzubrechen, ſo ſollen die Helfer nicht gleich in Scharen hinzulaufen, da eine ſchwach gewordene Eisdecke ſoviele Leute gar nicht trägt. Die beſten Rettungsmittel ſind Stangen, Bretter und Leitern, die man dem Eingebrochenen langſam zuſchiebt, damit er ſich daran feſthalte. Hat man ſolche Hilfsmittel nicht zur Hand, dann ſoll ſich einer, der helfen will, auf den Bauch legen, um dem Verunglückten entgegenzurutſchen; dabei müſſen ihn andere, die ſich gleichfalls auf den Bauch legen, vorſichtig an den Füßen feſthalten, damit nicht auch er noch einbreche.

Es gibt natürlich noch andere Rettungsmöglichkeiten, und erfahrenen Schlittſchuhläufern ſind ſie gut bekannt. Allzu waghalſig ſoll man aber unter keinen Umſtänden ſein! Am beſten iſt ſchon, wenn der Schlittſchuhläufer ſich nicht in übertriebener Forſche allzuweit vorwagt auf noch nicht ganz einwandfreiem Eiſe und lieber auf der dicken, ſicheren Eisdecke bleibt. Ein wirklicher Genuß iſt das Schlittſchuhlaufen erſt, wenn es ohne beſondere Gefahr geſchehen kann.

Gutes Geſchäft am „Kupfernen Sonntag"

Es ſoll einmal einen Vater gegeben haben, der am Weihnachtsabend ſeiner zahlreichen Kinderſchar erzählte, der Weihnachtsmann ſei altersſchwach und könne nicht mehr kommen. Mit dieſer faulen Ausrede drückte er ſich vor den Weihnachtsgeſchenken. Dieſer Mann war ein Rabenvater und müßte geſteinigt werden. Daß der Weihnachtsmann aber noch ſehr munter und quicklebendig iſt, das konnte man wieder feſtſtellen am erſten verkaufsfreien Sonntag vor Weihnachten, dem ſogenannten Kupfernen Sonntag.

Die Schaufenſter der verſchiedenen Geſchäfte waren ganz auf Weihnachten eingeſtellt und verlockten die Menſchen, die unterwegs waren, zum Betrachten und zum Kaufen. Und man konnte die erfreuliche Feſtſtellung machen, das gerade die kleineren und mittleren Geſchäfte beſonders hübſch ausgeſtellt hatten. Wenn man ſich bei den Ladeninhabern nach dem Ergebnis des Sonntags erkundigte, bekam man oft ein vergnügtes Schmunzeln zur Antwort, das bedeutete, das man im allgemeinen mit dem Geſchäftsverlauf recht zufrieden geweſen iſt.

Auch in den kleineren Städten herrſchte Hochbetrieb. Die Einwohner waren in dieſem Jahre durchweg nicht in die Großſtadt gefahren, um ihre Geſchenke zu erſtehen, ſondern hatten ihren Bedarf bei den heimiſchen Kaufleuten gedeckt, die darüber natürlich durchaus nicht böſe waren.

Bemerkenswert war auch, daß man diesmal nicht nur Gegenſtände des täglichen Gebrauches ſchenkt, ſondern auch mehr Sachen, die ſonſt als „überflüſſig" angeſehen werden, die aber erſt die richtige Weihnachtsſtimmung ſchaffen. Bis jetzt alſo war das Ergebnis im allgemeinen befriedigend. Die Geſchäftsleute hoffen noch auf eine Steigerung des Umſatzes an den nächſten beiden Sonntagen. Sicher wird dieſer Wunſch in Erfüllung gehen, die Menſchen haben bei uns wieder Freude am Schenken bekommen.

Die Hände, die einſt dein Feldpoſtpaket öffneten, müſſen heute feiern. Sende dieſen Kriegsopfern auch heute ein Zeichen deiner Sympathie! Packe noch einmal ein Liebesgabenpaket!

Reichsbahn in vorderſter Front bei der Arbeitsſchlacht und beim Winterhilfswerk.

Wiedereinführung der Treueprämie für die Arbeiter.

In Düſſeldorf ſprach der ſtellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Kleinmann, zu 10 000 Eiſenbahnarbeitern aus dem Rhein-, Ruhr-, Wupper- und Sieggebiet. Er führte u. a. aus: Die Deutſche Reichsbahn ſteht bei der Arbeitsſchlacht der Reichsregierung mit in vorderſter Linie. Bisher ſind allein für Erneuerungen, Neubeſchaffungen und Neuanlagen nicht weniger als

1,8 Milliarden Mark in die Wirtſchaft gepumpt worden.

Die 62 000 Zeitarbeiter, die ſonſt bei Beginn des Winters zur Entlaſſung kommen, werden diesmal ihre Arbeitsſtelle behalten. Ferner werden ſämtliche Kohlenläger neu aufgefüllt. Dadurch werden im Dezember 3000 Kohlenarbeiter Arbeit erhalten. Auch beim Winterhilfswerk ſteht die Reichsbahn in vorderſter Front.

Den größten Opferſinn haben die Eiſenbahnarbeiter gezeigt.

Ich appelliere an die Reichsbahnbeamten, freigebiger zu ſein als bisher. Im ganzen kommen bei der Reichsbahn monatlich etwa zwei Millionen auf. Die Reichsbahn hat ferner bisher 170 000 Eiſenbahnwaggons mit Winterhilfsgaben frachtfrei befördert.

Ich werde meine ganze Kraft einſetzen, ſo fuhr der Redner fort, daß der Eiſenbahnarbeiter ſich in der Deutſchen Reichsbahn wieder wohlfühlt. Der neue Arbeitsvertrag wird Verbeſſerungen bringen.

U. a. wird die Treueprämie wieder eingeführt werden. Von den 320 000 Arbeitern der Reichsbahn werden an dieſer Treueprämie, die 50 bis 300 Mark beträgt, rund 100 000 teilnehmen. Die Kündigungsfriſt wird auf vier Wochen erhöht werden.

Stabschef Röhm an Grippe erkrankt.

Der Preſſereferent der Oberſten SA.-Führung gibt bekannt: Der Chef des Stabes der SA., Ernſt Röhm, iſt an Grippe erkrankt und hat ſich in häusliche Pflege begeben. Infolge ſeiner Erkrankung iſt er außerſtande, in der nächſten Zeit dienſtlichen und privaten Einladungen, auch ſolchen, die er bereits angenommen hat, Folge zu leiſten.

Sport vom Sonntag.

Viktoria ſchlägt Hertha 5:0 in Berlin. Die Fußballſpiele im Gau III (Brandenburg) nahmen durch den hart gefrorenen Boden und die kalte Witterung teilweiſe einen irregulären Verlauf. Das überraſchendſte Ergebnis gab es im wichtigſten Spiel des Tages zwiſchen Viktoria and Hertha BSC. Hertha wurde verdient, aber im Ergebnis zu hoch mit 5:0 (2:0) geſchlagen. Weitere Spiele: Cottbus-Süd—Tennis-Boruſſia 1:7, Union-Oberſchöneweide—Spandauer SV. 2:1, BSV. 92—Blau-Weiß 3:3, Wacker 04—VV.-Luckenwalde 1:1, Minerva 93— VfB.-Pankow 2:1. Die Tabelle hat jetzt folgendes Ausſehen: Viktoria 18:4 Punkte, Tennis-Boruſſia 15:5, Hertha BSC. 15:7, Minerva 11:9, Blau-Weiß 11:11, Union-Ob. 11:11, Wacker 11:13, Spandauer SV. 10:10, BSV. 10:12, VfB.-Pankow 8:14, VV. Luckenwalde 8:14, Kottbus 4:22.

Abſchluß der Herbſtrunde im brandenburgiſchen Handball. Der letzte Spieltag der brandenburgiſchen Handballgauliga bildete auch den Abſchluß der Herbſtrunde der Gauliga- und Bezirksklaſſe. Als Beſter der erſten Runde ging der Askaniſche TV. hervor, der den Küſtriner ält. TV. mit 15:3 beſiegte. Mit 18:0 Punkten ſtehen die Askanier als einziger ungeſchlagener Verein an der Spitze. Dann folgen: BSV. 92, Polizei SV.-Berlin, 1. Spandauer Polizei HC., Küſtriner ält. TV. als die vier nächſten Bewerber.

Neuer Weltrekord Ismayrs. Bei einem Kraftſportabend in München-Freiſing unternahm Ismayr-München einen Weltrekordverſuch im beidarmigen Drücken. Ismayr ſchaffte 216 Pfund. Er verbeſſerte damit den bisherigen Weltrekord der Mittelgewichtsklaſſe um ein Pfund.

Führungswechſel im ſüddeutſchen Fußball. Bei den Meiſterſchaftsſpielen in Süddeutſchland ging die Führung in Südweſt an die Offenbacher Kickers über, die FK.-Pirmaſens 2:0 ſchlugen. Ferner erlitt FSV.-Frankfurt eine 2:3-Niederlage durch Wormatia-Worms. In Baden trennten ſich Karlsruher FV. und VfR.-Mannheim, zwei Anwärter auf die Tabellenſpitze, 2:2. In Bayern erlitt SV. 1860-München eine 2:0-Niederlage durch SVg.-Fürth. München 1860 hat die führende Stellung jetzt eingebüßt. In Württemberg fanden nur Winterhilfsſpiele ſtatt.

Weſtdeutſcher Gauligafußball. Der Deutſche Fußballmeiſter Fortuna-Düſſeldorf konnte gegen den Rheydter SV. nur ein 2:2 erkämpfen. Der Grund für dieſe ſchwache Leiſtung liegt darin, daß die Elf des Deutſchen Meiſters durch ſtarke Beanſpruchung in der letzten Zeit überſpielt iſt. Duisburg 08, einer der Rivalen des Deutſchen Meiſters im Kampf um die Gauführung, beſiegte Alemannia-Aachen 2:1. Hamborn 07 behauptete durch einen 3:0-Sieg über VfL. Preußen-Krefeld den zweiten Platz hinter Fortuna — zuſammen mit Duisburg 08. Die Mittelrheinführung behauptete Sülz 07 durch einen 1:0-Sieg über Weſtmark-Trier — zuſammen mit VfR.-Köln, der 4:3-Sieger über FV.-Neuendorf wurde. In Nordheſſen blieb Boruſſia-Fulda durch einen 6:1-Sieg über Hermannia-Kaſſel der Rivale von Hanau 93 im Kampf um die Gauſpitze.

Rheinlands Turner ſiegen über die Weſtfalen. Zum zehnten Male wurde in Eſſen einer der größten Kunſtturnkämpfe Deutſchlands, das Treffen Rheinland—Weſtfalen, durchgeführt. Von den bisherigen neun Begegnungen hatten acht mit einem Siege der Weſtfalen geendet. Diesmal kam das Rheinland zu einem verdienten Siege mit 1820 Punkten. Beide Mannſchaften zeigten ausgeglichenes Können; den Ausſchlag gab die Überlegenheit der **Rheinländer am Pferd lang.**

Eimsbüttel vom HSV. geſchlagen. In der Gruppe Nordmark hat nun auch der bisher ungeſchlagene Verein Eimsbüttel eine 3:2-Niederlage durch den Hamburger SV. einſtecken müſſen. Verhältnismäßig knapp war der 5:4-Sieg Arminia-Hannover im Gau Niederſachſen über Hildesheim 06.

Breslau 02 an der Spitze. In Ratibor ſiegte Breslauer SV. 02 mit 3:1 über Ratibor 03 und blieb damit an der Spitze.

In Pommern blieb die Stolper Viktoria weiterhin ohne Verluſtpunkte, ſie ſchlug Preußen-Köslin mit 3:2. Viktoria dürfte der Endſieg kaum noch zu nehmen ſein. Ergebniſſe: Germania-Stolp—Phönix-Köslin 4:2, Viktoria-Kolberg gegen Sturm-Lauenburg 4:0, Preußen-Köslin—Viktoria-Stolp 2:3, Greifswalder SC.—Pol.-Stettin 1:6.

Erfolgreiche Gegenaktion der Madrider Regierung.

Niederwerfung der roten Terrorherrſchaft.

Die ſpaniſche Regierung ſcheint nach den letzten Meldungen aus Madrid im großen und ganzen Herr der Aufſtandsbewegung geworden zu ſein.

Lediglich in der Provinz Huesca befänden ſich noch zehn Dörfer in der Hand der Aufſtändiſchen. In der Provinz Teruel wurde eine umfangreiche Säuberungsaktion vorgenommen. Zur Sicherung des Eiſenbahnverkehrs gegen die kommuniſtiſchen Terrorgruppen hat die Regierung ein Ausnahmegeſetz erlaſſen, das das

Standrecht für Eiſenbahnattentäter

verhängt. Die zum Schutz der Bahnanlagen eingeſetzten Militärpatrouillen haben Befehl erhalten, verdächtige Perſonen, die ſich in der Nähe von Bahngleiſen herumtreiben, ſofort zu erſchießen.

Die armen Hände Jede Hausfrau weiß, wie ſehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leokrem wird das Aufſpringen und die Röte der Hände verhindert. Leokrem, der ſich beſonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denſelben wichtigen Aufbauſtoff, den ſonſt in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leokrem iſt ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Doſen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeſchäften erhältlich.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Jetzt ſpielte die Muſik mit blanken Meſſingtrompeten und brummenden Trommeln. Und alle ſangen mit, Soldaten und Offiziere, Frauen und Kinder, überall auf den Straßen, überall an den Fenſtern und Türen: Haltet aus, haltet aus im Sturmbraus — — —!

Auch ich wollte ſingen, aber meine Lippen waren trocken wie Stroh, meine Lungen forderten Luft, atmen mußte ich, doch war dieſes Atmen wie ein unerſättliches Saugen und Schlucken. Meine Ohren ſchienen taub, ſo wild brauſte dieſes Singen und Rufen. Das war kein Chor von hunderttauſend Menſchen mehr, das war ein grimmiger Sturm, da geſchah ein Naturereignis, da hatten Kräfte ihre Feſſeln zerſchlagen, da waren Erfeſſelte wieder zu Luft gekommen: Zeiget ihr, zeigt der Welt, daß wir feſt zuſammenſtehn — —!

Ob ich dieſem Orkan von Stimmen glauben durfte? Hatten doch die gleichen Geſichter nicht entſetzt, als ſie vor Tagen noch dem Unterweltsſchreck hilflos geſchehen ließen?

Die Pferde vor den Protzen und Planwagen ſcheuten, beſte Kanoniere mußten in die Zügel greifen. Und am Firmament trudelten tollkühne Flieger, ſchlugen Purzelbäume über den Dom. Dieſe hellgelben Mücken waren nicht zu zählen, ſie waren auch nicht zu hören, weil das Lied auf der Erde den Donner ihrer Motore niederkämpfte.

Als die Muſik zu Ende war, jubelten und klatſchten die Menſchen. Und als der gigantiſche Troß ſich wieder zum Rhein bewegte, wurde es ſtiller im Volk. Wieder kamen Reiter und Infanteriſten, wieder Ballonzüge, ſchwere Geſchütze, Panzerwagen, Protzen, Automobile mit dem roten Kreuz, endlich ein General zu Fuß. Dieſer greiſe Soldat ſtarrte auf die Pflaſterſteine, und als ſich der Jubel noch einmal ſchwach erhob, nickte er ernſt. Es war das Nicken eines Zertrümmerten.

Hinter meinem Rücken erzählte ein Mann, auch auf den [illegible] großen Straßen Kölns ſeien die Heere der Feldgrauen in mächtigen Strömen angekommen. Ein zweiter wußte ſchon, daß in Bonn, Koblenz, Mainz und Ludwigshafen die Brücken ohnmächtig ſeien für den Anprall der Heimkehrer.

Die warme Sonne ſtand über uns die Uhr am Poſtgebäude zeigte auf Zwölf. Warteten wir ſchon vier Stunden? Gar fünf? Der Heereszug war immer noch nicht zu Ende, er würde auch morgen und übermorgen noch nicht zu Ende ſein. Immer noch ſtampfte Fußvolk, polterte Artillerie, wieherten Pferde, rollten Wagen, knallten Motore. Und die Menſchen wurden nicht müde mit Warten und Rufen und Winken; die Straßen brodelten, die Luft ſchmeckte nach Staub und Schweiß. Und am Himmel die ſchnurrenden Mücken der Kampfflieger, jetzt in Ketten geordnet wie Zugvögel, zu denen ſich auch Bombengeſchwader wie drohende Habichte geſellten.

Ich wollte den Bärtigen, der ſich immer feſter an mich klammerte, fragen, ob wir gehen ſollten. Aber ich ſpürte, wie er ſich plötzlich losriß, ich hörte, wie er ſchrie und heulte: „Kamerad, da ſind ſie, da kommen ſie . . .!"

Ich konnte ihn nicht halten. Er ſchlug ſich mit ſeinen haarigen Fäuſten den Weg frei und rannte einem bepackten Trainwagen entgegen. Ich hinkte langſam hinterher, denn meine Beine waren lahm geworden. Der Alte ſprang auf den Bock des Wagens, aber der Kanonier, der die Zügel hielt, gab ihm keine Hand. Ich lief nebenher und hörte, wie der Bärtige mit bröckelnder Stimme fragte: „Wo iſt der Fähnrich von Lankwitz?"

Der Kanonier legte ſtumm die Zügel in ſeine linke Hand, mit der rechten griff er hinter ſich und zog die braune Zeltbahn ein Stück vom Wagen: Ein Sarg ſtand da, eine kleine, grobe Kiſte, wie ſie zehntauſendweiſe für die Fronten geliefert worden war.

Der Bärtige kaute an ſeinem naſſen Schnäuzer: „Der Fähnrich — tot?"

Der Kanonier antwortete bitter: „Er wollte ſich nicht entwaffnen laſſen, da haben ihn die andern erſchoſſen!"

Der Bärtige ſtürzte vom Bock, riß die Mütze vom Schädel und baute ſich in ſtrammer Haltung auf, bis der Wagen vorüber war. Dann rannte er fort, tauchte unter im Gedränge, ohne Gruß, ohne Abſchied.

Ich habe ihn nie mehr wiedergeſehen.

Ich werde ihn niemals verleugnen.

Wohin trieb ich ſelber? Ich durfte mich nicht einſam fühlen, ich war es ſchon gewöhnt, Menſchen von meiner Seite zu verlieren. Während ich das dachte, hörte ich den Zuruf des Volkes nicht mehr; zwiſchen Wachen und Träumen ſchwamm ich im grauen Katarakt der Soldaten, und als ich mich ſelber weckte war ich ſchon am Domplatz, umfangen von einer Sintflu von Geräuſchen: Schreiende Maſſen, läutende Glocken, trampelnde Pferde, trompetende Muſik. Immer noch ging ich nebe dem Artilleriewagen, der ein Totenwagen geworden war. Gehörte ich dazu? Den Fähnrich von Lankwitz hatte ich nie gekannt, ich gab ihm dennoch das Geleit. Denn ein Orakel gin von ſeiner Verweſung aus, eine labyrinthiſche Lehre ſtrömt in mich ein: Mannes Himmerod, nie wirſt du weiſe werde. Dieſer ſiebzehnjährige Junge ſtarb, weil er nicht in die K gehen wollte. Kannſt du ihn, der unfertig war, noch ſchimpfe. Nichts iſt einfach in der Welt, jeder Ehrliche iſt im Recht, je Kämpfende hat ſein Ziel!

Wieder ſtockte der tauſendfältige Troß, am Dom ſtrömten di Heere dreimal ineinander, denn die Rheinbrücke war nahe. Mörſer kamen, plump wie Elefanten, drohend wie heiße Vulkane. Wo ſie, von fauchenden Treckern gezogen, die Pflaſterungen und Aſphaltflächen mit ihren Rädern aufriſſen, dor klirrten die Fenſter in den Häuſern. Fiel ein Pferd erſchöpf zuſammen, ſchleppten zwanzig Fäuſte den Kadaver zur Seite. Brach die Achſe eines Wagens, riß man das Gefährt aus de Bahn und ließ es gleichgültig liegen. Seltſame Moränen zeichneten die Spur dieſes Gletſchers und doch ging ein Wille vor ſeinen Menſchen aus, vielleicht ein Glaube.

Noch einmal: „Das Ganze halt!"

Zehn Schritte vor mir ſtand wieder der greiſe Gen jetzt ſeine Mütze lüftete, um ſich die Schläfen zu kühlen. Kanonier zupfte ihn am Aermel: „Genoſſe General, ſoll ich Pferd holen?"

„Danke, mein Sohn, ich brauche kein Pferd!"

Da der Greis taumelte, lief ich zu ihm: „Darf ich Eure Exzellenz einen Stuhl beſorgen?"

„Danke, mein Sohn, ich brauche keinen Stuhl!"

Die Stimme des Alten wehte mir kühl entgegen, als käme ſie aus einer Gruft. Und der General blieb ſtehen, gemeißelt wie ein Denkmal, die Fäuſte im Säbelkorb, die Augen au Pflaſter gerichtet. Dann galoppierten drei Huſaren an de Geſchützkolonnen vorbei, bis ſie ihre Pferde vor dem Steinernen bremſten: „Graf von Lankwitz, hurra!"

Keiner von den Kanonieren blieb ſtumm, alle ſtimmten mit ein, auch der Dreiſte, der den Alten einen Genoſſen genannt hatte. Der General war Vater geweſen, Vater des toten Fähnrichs auf dem Munitionswagen.

Fortſetzung folgt.

Irland in höchſter Erregung.

Revolveranſchlag auf Cosgrave. — General O'Duffy vor Verhaftung geflohen.

Die politiſche Spannung in Irland iſt durch mehrere ſenſationelle Zwiſchenfälle auf einen Höhepunkt getrieben worden. Auf den parlamentariſchen Führer der iriſchen Oppoſition und früheren Miniſterpräſidenten Cosgrave wurde in der Nähe der Ortſchaft Annagry in der Grafſchaft Donegal ein Revolveranſchlag verübt. Cosgrave konnte im ſchnellfahrenden Auto unverletzt entkommen. Der Präſident der Vereinigten Irlandpartei und der Blauhemden, General O'Duffy, hat ſich einem Verhaftungsbefehl der Regierung durch die Flucht nach Ulſter entzogen.

Die Verhaftung General O'Duffys war am Sonntag von der iriſchen Regierung angeordnet worden. Als O'Duffy auf einer Verſammlung in Carndonagh nicht erſchien, wurde bekannt, daß er die Grenze nach Nordirland überſchritten hatte.

Nah und Fern

○ **Eine Meiſtergeige als Ehrenbürgerurkunde.** Der Rat der Gemeinde Mittenwald hat dem bayeriſchen Staatsminiſter Wagner eine Mittenwalder Meiſtergeige als Ehrenbürgerurkunde überreicht. Der Miniſter nahm die ihm zuteil gewordene einzigartige Ehrung mit herzlichſtem Dank an.

○ **Gastod einer dreiköpfigen Familie.** Im Nordoſten Berlins ſpielte ſich eine erſchütternde Familientragödie ab. Feuerwehrleute fanden den 28jährigen Ehemann Julius Urban, ſeine 27jährige Frau Frieda und das dreijährige Töchterchen Helga in einem kleinen Zimmer auf Matratzen auf dem Fußboden liegend mit Gas vergiftet tot auf. Wirtſchaftliche Not ſoll der Grund zu dem Selbſtmordentſchluß des Ehepaares ſein.

⊙ **Schwerer Grubenunfall durch Gebirgsſchlag.** Auf den Richterſchächten in Siemianowitz (Oſtoberſchleſien) ging durch Gebirgsſchlag ein Pfeiler, in dem vier Bergleute arbeiteten, zu Bruch. Drei Arbeiter konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen, während der vierte von den einfallenden Kohlenmaſſen erſchlagen wurde. Als die drei Bergleute daran gingen, ihren erſchlagenen Kameraden zu bergen, erfolgte ein zweiter Gebirgsſchlag. Dabei wurden die drei Arbeiter verletzt.

⊙ **Ungewöhnlich ſtarke Kälte in England.** Eine neue Kältewelle herrſcht zur Zeit in ganz England. Zum erſtenmal ſeit 1895 iſt die Themſe oberhalb Londons bei Kingston teilweiſe zugefroren. Auf den Teichen wird Schlittſchuh gelaufen, ebenfalls ein ſeltenes Ereignis in England. Drei Perſonen ſind an der Kälte geſtorben.

⊙ **„Pat" nicht geiſteskrank.** Der däniſche Filmſchauſpieler Karl Schenſtröm (Pat) teilt zu den immer wiederkehrenden Meldungen, er ſei geiſteskrank geworden, mit, daß er kerngeſund ſei. Er werde binnen kurzem zuſammen mit Madſen (Patachon) in einem neuen Film mitwirken.

⊙ **An der ſchwediſchen Küſte im Sturm untergegangen.** An der ſchwediſchen Küſte hat ſich ein Schiffsunglück ereignet, bei dem neun Menſchen ums Leben kamen. Das ſchwediſche Bugſierboot „Caren 9", das ſich auf dem Wege nach Gotland befand, iſt im Sturm untergegangen. Die ganze Beſatzung ertrank.

⊙ **Das Ende eines türkiſchen Banditenführers.** In der Nähe von Diarbekir kam es zwiſchen 14 Banditen unter der Führung des Scheichs Fahri und über 20 Gendarmen zu einem Feuergefecht, das nicht weniger als 24 Stunden dauerte. Sämtliche Banditen wurden getötet. Auf der Seite der Gendarmen ſind fünf Tote und ſieben Verletzte zu beklagen. Scheich Fahri, einer der letzten, den die tödliche Kugel traf, hat zwei Jahre lang als der „Schrecken von Diarbekir" in der Türkei von ſich reden gemacht. Er überfiel mit ſeiner Leibgarde ganze Dörfer, plünderte ſie aus und nahm die ſchönſten Frauen mit in ſein Lager, das beſtändig wechſelte.

⊙ **Brand auf der Brooklyn-Brücke in Newyork.** Großalarm rief mehrere Löſchzüge der Newyorker Feuerwehr nach der Broocklyn-Brücke, die die Inſel Manhattan mit Newyorks großem Wohnviertel verbindet. Infolge eines Kurzſchluſſes in dem Schienenſtrang der Hochbahn war auf der Brücke eine etwa 40 Meter hohe Stichflamme entſtanden, die auch die Holzverkleidung der Brücke in Brand ſetzte. Da man von der Landſeite her dem Brandherd nicht beikommen konnte, mußte ein Feuerlöſchboot angeſetzt werden, dem es ſchließlich gelang, das Feuer zu erſticken.

⊙ **Brandkataſtrophe im Tanzpavillon.** In Hampden im amerikaniſchen Staate Maine brannte ein hölzerner Tanzpavillon, in dem ein Dauertanz veranſtaltet wurde, während eines Schneeſturms nieder. Viele Tänzer waren ſo ermüdet, daß ſie die Ausgänge nicht rechtzeitig erreichten. Drei Perſonen wurden getötet, zehn ſchwer verletzt.

Vor der Eröffnung des neuen Reichstages.

Die Kroll-Oper in Berlin iſt zum Empfang des neuen Reichstages gerüſtet. Das Geſtühl des Sitzungsſaales iſt der größeren Zahl von Reichstagsabgeordneten entſprechend um ſechs Sitzreihen erweitert worden, ſo daß ſich die Sitzplätze der Abgeordneten im Parkett bis tief unter den erſten Ring erſtrecken. Hinter den Plätzen des Präſidiums ſind wieder die Farben der nationalen Erhebung angebracht. Für die Aufnahme des Rundfunks und für Filmaufnahmen iſt der nötige Platz im erſten Ring freigemacht worden. Die Karten für die Publikumstribünen ſind längſt vergriffen. Beſondere Druckſachen werden dem Reichstag zunächſt nicht zugehen mit Ausnahme des Mitgliederverzeichniſſes, das in wenigen Tagen fertiggeſtellt ſein wird. Auf dem Dache der Kroll-Oper wehen die Fahnen des neuen Reiches.

Die Reichstagseröffnung im Rundfunk.

Abhörſtellen für Rundfunkübertragung.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt, wie NSK. mitteilt, bekannt: Zur erſten Sitzung des am 12. November gewählten Reichstags werden alle Ortsgruppen angewieſen, die Abhörſtellen für die Rundfunkübertragung am Dienstag, dem 12. Dezember, nachmittags 15 Uhr, herzurichten.

Außerdem erſucht die Reichspropagandaleitung alle Gaſtſtätten, die mit Übertragungsanlagen verſehen ſind, den Akt in der Krolloper zu übertragen und die Bevölkerung durch Plakataushang darauf aufmerkſam zu machen.

Wie Wels und Breitſcheid zum Umſturz hetzten.

Ein Dokument von beſonderer Niedertracht und Schamloſigkeit veröffentlicht.

Die „Saarbrücker Zeitung" veröffentlicht einen Bericht über eine internationale Sozialiſtenkonferenz, die zwar bereits im Auguſt d. J. in Paris ſtattgefunden hat, nichtsdeſtoweniger aber die ſchamloſe Hetze der ins Ausland geflüchteten Marxiſten gegen das Reich enthüllt. Wels, Breitſcheid und Höltermann haben ſich dabei beſonders hervorgetan.

Wels erklärte, die ſozialdemokratiſche Organiſation in Deutſchland ſei „im Aufbau" begriffen. Die leitenden Funktionäre ſeien alle mit neutralen Päſſen verſehen. Wenn auch einige tauſend Blätter abgefangen würden, ſo ſtände doch feſt, daß wöchentlich der „Vorwärts" in einer Auflage von einer Million im Kleinformat nach Deutſchland geſandt wird. Wels prophezeite dann noch für den Winter eine große Teuerung und Unruhen in Deutſchland (!). Weſentlich ſei, daß man der deutſchen Regierung **außenpolitiſch ſoviel Schwierigkeiten wie möglich mache.**

Breitſcheid betonte, daß der Boykott deutſcher Waren viel ſchärfer durchgeführt werden müſſe. Es müſſe zu einer Transportſperre kommen.

Höltermann meinte, um in Deutſchland die Diktatur der Arbeiterklaſſe vorzubereiten, müßten **militäriſche Formationen** gebildet werden, die im Falle des Zuſammenbruchs der Hitler-Regierung ſofort die Macht an ſich reißen. Es wurden Beſchlüſſe gefaßt über den Boykott deutſcher Erzeugniſſe, Vorbereitung einer Transportſperre und propogandiſtiſche Ausnutzung des Reichstagsbrandprozeſſes. Die Internationale müſſe eine Sammlung einleiten. Dieſes Geld werde nur für den Kampf gegen den Faſchismus in Deutſchland verwendet. Die Fraktionen in den verſchiedenen Ländern ſollten in ihren Parlamen dafür ſorgen, daß Deutſchland abgerüſtet blei Schließlich müſſe man ſich der ausländiſchen Rieſe ſender, die bis weit in Deutſchland hinein auch m dem Volksempfänger gehört werden, bedienen.

Wölfe im Schafspelz.

Ein Beitrag zur marxiſtiſchen Hetze.

Mit Abſcheu, aber auch mit Ruhe hat die deutſ Öffentlichkeit von den Enthüllungen über die Ausſch ſitzung der erſten Internationale in Paris vom 21. 26. Auguſt d. J. Kenntnis genommen, in der ehemali deutſche Marxiſten, wie Wels, Breitſcheid u Höltermann, ihren ausländiſchen Geſinnung genoſſen den bewaffneten Kampf gegen Deutſchland zuraten wagten. Hier werden internationale Umtrie aufgedeckt, die geeignet ſind, als eine Einmiſchu in die inneren Angelegenheiten ein ſouveränen Volkes aufgefaßt zu werden, ſo es ſchließlich notwendig wird, daß ſich auch jene am lichen Stellen des Auslandes mit den Frage kommenden Perſonen und ihren Konſpiration beſchäftigen, wenn anders man nicht eine unwiderlegba Schuld auf ſich laden will.

Es ſind dieſelben Kreiſe, die ſeit Jahr und Tag Greuelhetze und Dokumentenfälſchungen die Welt in A halten und die nur in einer europäiſchen Hochſpann den günſtigen Boden für die Ernte ihrer dunklen ſchläge ſehen.

Wir finden in den Äußerungen der landflüchtig ehemals deutſchen Sozialdemokraten und den regungen beſtimmter ausländiſcher Politiker bedeutſa Übereinſtimmungen. Wir erinnern uns, kürzlich der belgiſche Sozialiſt Piérard die Beſetzu von Mainz als Ultima ratio gegen Hitlerdeutſchl vorſchlug. Wir erinnern uns weiter, daß die franzöſi Zeitung „Rempart" den gleichen Vorſchlag vor n allzu langer Zeit machte.

Wo würden Reichsregierung oder Länderre rungen auf deutſchem Boden es dulden, daß in frivoler Weiſe zu neuen Konflikten mit den Nachb gehetzt wird?!

Argwöhniſch wird das deutſche Volk, argwöhni als bisher darauf achten, wie weit man jenſeits Grenze aus dieſen Umtrieben die notwendig Schlüſſe zieht. Regierungen, die derartige ſchwörungen geheim oder öffentlich dulden, würden ihrem Verhalten auch **vor den eigenen Völkern eine Schuld auf ſich laden.**

Flüchtigen Deutſchen wird in Paris Rede-, wegungs-, ja ſogar Hetzfreiheit zugeſtanden. Deutſche jedoch werden verhaftet. So wurde in der deutſche Nationalſozialiſt Sperling feſtgenommen, ſich auf einer Reiſe nach Paris befand. Georg Be hard, Wels, Breitſcheid und Hölterma hingegen genießen Bewegungsfreiheit. Max Bra darf im Saargebiet weiter ſchüren und hetzen. Den werden wir die Drohungen eines Höltermann nich tragiſch nehmen, daß wir uns durch ſie beunru fühlen.

Deutſcher Prinz aus Öſterreich geflüch

Vor der Überführung ins Konzentrationslager nach Ital entkommen.

Prinz und Prinzeſſin Bernhard von Sachſ Meiningen ſind von Schloß Pitzelſtetten bei Kla furt nach Italien geflüchtet. Prinz Bern war bekanntlich wegen nationalſozialiſtiſcher Betätig zu einer Arreſtſtrafe von ſechs Wochen verurteilt wo die er abgebüßt hat. Nach Abbüßung der Strafe ſoll ins Konzentrationslager Wöllersd übergeführt werden, wurde aber zunächſt auf ſein Sa das unter Bewachung ſtand, entlaſſen. Auf wirken der deutſchen Geſandtſchaft hin w ihm zweimal zur Ordnung ſeiner Privatangelegenhe ein Aufſchub der Überführung zugebilligt. Leiter des Polizeikommiſſariats in Klagenfurt, dem Überwachung des Schloſſes oblag, iſt vom Dienſt enthe worden. Die Wiener „Politiſche Korreſpondenz" teil dieſem Zuſammenhang mit, daß noch am Sonntag (a als Vergeltungsmaßnahme) die Überführ einer größeren Anzahl bekannter Nationalſo liſten nach Wöllersdorf verfügt worden ſei.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

13

Graf von Lankwitz dankte mit winkender Hand, und als ſich der Troß wieder bewegte, ging er weiter, immer noch ſtumm, einen ſchmalen Schritt vor den andern ſetzend.

Auf der Dombrücke wehten deutſche Fahnen, der Ehrenbogen duftete nach harzigen Tannen, — wie lange hatten wir keine grünen Aeſte mehr gerochen. Offiziere der Kölner Garniſon ſäumten den Weg auf der Brücke, immer wieder riefen ſie, ſchon heiſer geworden, in die Kolonnen, die Pferde müßten geführt werden, die Truppen hätten ohne Tritt zu marſchieren. Wer hinter ſich blickte, ſah Soldaten. Wer nach vorne ſpähte, ſah Soldaten. Auf der Hängebrücke rechts von uns kroch ein zweiter Lindwurm gepanzerten Kriegsvolks, und da der Rhein von Emmerich bis Strßburg viele Brücken hatte, mußte ſich zur Stunde Gewaltiges ereignen. Der lehmig gelbe Fluß strömte unter uns fort, übermorgen würde er dem Meere alles erzählen. Doch das Strömen des Waſſers nahmen die Soldaten in ſich auf, die auf zitternden Bohlen heim wollten.

4.

Weib über Bord.

Ich dünkte mich ziellos und ſuchte dennoch ein Gewinnen ob zwar alles verloren ſchien. Ich blieb im Heereszuge, war mit den Kameraden von der Artillerie ſchon auf der Deutzer Rampe, als etwas Seltſames geſchah: Die Menſchen am Straßenſaum achteten der Heimkehrer nicht mehr. Ihre Ohren gehorchten einem Aufſchrei, der allen Lärm überklungen hatte.

Ein Huſar, der im hohen Sattel ritt, ſchlug mich auf die Achſelklappen: „Du, ein Frauenzimmer iſt ins Waſſer geſprungen!"

Ich quetſchte mich durchs Gewühl, aus den Menſchen waren feile Gaffer geworden, die mich ärgerten. Auf wen war noch Verlaß? Ich ſtürzte eine ſplittrige Holztreppe hinunter, ſprang auf die Ufermauer, rutſchte zum Leinpfad hinab: In den Wellen kämpfte ein junges Weib, am Ufer ſchrie und zeterte die Maſſe. Kein Boot in der Nähe, kein Staken auf dem Werftſaum, kein gnädiger Rettungsring am Geländer, nur Neugierige, nur erſtarrte Geſichter ohne Erbarmen. „Sie iſt ſchon untergegangen", jammerte ein Kleinmütiger. „Sie taucht wieder auf", ſchrie ein anderer.

Ich ſchleuderte Mütze, Mantel, Stiefel und Rock von mir, nie war ich törichter geweſen. Und rannte noch hundert Meter ſtromab, ſprang ins Waſſer, ſah das Mädchen wieder hochkommen, wühlte mich in ſeine Nähe. Ich wußte, daß mein Beginnen vergeblich war; denn das Weib wurde ſchon wieder vom Strudel verſchluckt, ich tauchte nach, griff mit der Fauſt in ein Bündel Haare, zerrte meine Bein ans Ufer.

Wie ſollte das Opfer noch leben, da ich ſelber kraftlos auf die glitſchigen Steine kroch. Ein Glück, daß das Ufer an dieſer Stelle durch einen Zaun geſchützt war. Nur ein Poliziſt kam, ein Fiſcher folgte, die Gaffenden mußten hinter den Brettern bleiben. Wir legten das junge Weib auf den Bauch, ich riß ſeine Beine ſenkrecht hoch, — grünes Waſſer ſchoß aus Naſe, Mund und Ohren. Dann wälzten wir den triefenden Leib wieder auf den Rücken, ſtreckten und beugten die Arme der Lebloſen wohl fünfzigmal nach oben, wohl fünfzigmal nach den Seiten: Die Ertrunkene kam nicht wieder zu Atem, und als ich mein Ohr auf ihre naſſe Bruſt legte, vernahm ich kein Pochen mehr.

„Tot", ſagte der Fiſcher und zog ſeine Mütze. Der Poliziſt lief fort, einen Wagen zu holen.

Ein kleiner Junge kam über den Zaun geklettert. Als ich den Bengel vertreiben wollte, zeigte er mir meine Kluft. Mütze, Rock und Mantel brachte er lachend zurück und ſagte, die Stiefel ſeien ſchon geſtohlen worden!

Ich deckte den Mantel über die Leiche, um die Gaffer auf der Rampe und hinter den Aſtlöchern zu verjagen. Immer noch zogen Truppen über die Brücke. Sie würden noch Tage und Wochen ſo ziehen. Und neue Muſik klirrte auf: Ei warum, ei darum, ei bloß wegen dem Schingdaraſſa. . . .

Zu meinen Füßen lag eine Tote. Was galt ein Toter?

Der Fiſcher entkorkte ſeine Schnapsflaſche, rieb mit dem Aermel über den Hals: „Kamerad, trink, du holſt dir ſonſt 'nen Pips!"

Ich ſoff die halbe Pulle weg, das Zeug ſchmeckte nach keimenden Kartoffeln. Der Fiſcher fragte noch: „Lecker?"

Ich ſagte: „Herrlich!"

Dann fröſtelte ich, meine Arme hatten eine Gänſehaut, meine Zähne klapperten aufeinander, in meinem Schädel ſurrte es wie vor einem ſchweren Fieber. Eine halbe Stunde mußten wir warten; der Fiſcher ſchenkte mir zwei Zigaretten, ihr Rauch ſchlang ich gierig in die Lungen. Endlich ſchloß eine gr dige Hand das Tor im Bretterzaun auf, der Poliziſt k ſchwitzend hindurch, hinter ihm ſchob ein Stelzfüßiger die el mierte Karre: Eine verſchließbare Blechröhre lag auf zwei gefederten Rädern. Das hoppelte und polterte alles mit gr ſamer Sachlichkeit. Ruhe ſanft? Weib, dachte ich, du tuſt weh. Da zog es wärmer durch meine Adern.

Wir ſchoben den tropfenden Körper in die Blechröhre, Stelzfüßige knallte den Deckel ins Schloß. Roheit gehörte z Beruf. Waſſerleichen waren keine Wickelkinder.

In Deutz mußten wir Umwege befahren, in den Hauptſt tzen war kein Durchkommen möglich. Ueberall quollen Maſſen der Regimenter, überall ſtaute ſich das winkende V Ich wußte nicht mehr, daß ich auf zerſchliſſenen Strümp lohmte. Welches Scheuſal mochte meine Stiefel geſtohlen ben? Meine Sohlen ſpürten keinen Schmerz, taub war vielleicht hatte ich meine letzten Nerven für ein Abenteuer malmt, das keinen Nutzen hatte, vielleicht aber einen Ei Glückliches Ahnen in mir: eine Leiche durfte mich wieder trau ſtimmen! — Wie hatte ich das verlernen müſſen.

Auf meine Frage, ob der Weg noch weit ſei, ſagte der liziſt: „Wir müſſen zum Spital, in drei Minuten ſind wir d

Auf den Straßen blieben die Menſchen ſtehen, als ſei ſer Schauſpiel eines Staunens wert. Einmal kam auch Paſtor daher; er lüftete das Barett und ſchlug an ſeine Br

Und meine Füße bluteten? Vielleicht hatte ich in Scher getreten. Es gab viele Scherben heute.

Am Spital wurde ein eiſernes Hoftor geöffnet, wir flüchte uns hindurch. Der Stelzfüßige klappte den Deckel an der Bl röhre wieder auf, zwei alte Wärter halfen mir, die Ertrunk ins Schauhaus zu tragen. Wir mußten durch kalte Mauern krumme Gänge, die alle nach Karbol und Schlachthof roch In einem fenſterloſen Raum legten wir den naſſen Körper einen Tiſch, und als ich die Hände wieder frei hatte, ſah mich genauer um: Wohl zwanzig Tote ruhten hier mit w ſernen Masken, darunter auch einige Soldaten. Drüben gar eine Selbſtmörderin, ihr Geſicht war veilchenblau vom und ſpitz wie bei einem Fiſch. Ich blickte auf meine Hände ſah, daß ſie ſich von ſelber falteten.

Fortſetzung fol

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Texttei
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 291 | Mittwoch, den 13. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Der neue Reichstag

Der braune Reichstag.

Der graue feuchte Nebel eines früh verdämmernden zembertages liegt über Berlin, und fröſtelnd ſtarren e entlaubten Baumäſte des Tiergartens in die Luft. nen Augenblick geht die Erinnerung an jenen ſchönen aientag zurück, als dort drüben in dem langgeſtreckten bäude der Kroll-Oper der nun auch ſchon der Geſchichte gehörende Reichstag ſeine letzte Sitzung abhielt, als mals der Führer des deutſchen Volkes dort in annungsvoller Stunde vor aller Welt den Friedens llen dieſes Volkes verkündete und damit einen ſich on langſam um uns bildenden Ring zerſtörte. Heut t's anders aus! Bei uns und draußen! Noch freilich d die Nebel nicht ganz gewichen.

Ganz anders, ganz klar aber ſieht's drinnen aus, t, wo nun der am 12. November gewählte neue Reichs zuſammentrat zu ſeiner erſten Sitzung, die, wie man ßte, nur den Zwecken ſeiner geſchäftsordnungsgemäßen nſtituierung dienen ſollte. Und doch war es ein auch ßerlich glänzendes Bild. Bis auf den letzten Platz ſind Zuhörertribünen beſetzt. In der großen Loge ſitzen lreich die ausländiſchen Diplomaten, ganz vorn der lieniſche Staatsſekretär Suvich neben dem Berliner tſchafter ſeines Landes; dahinter der ruſſiſche, der nzöſiſche Botſchafter, exotiſche Geſandte uſw.

Aber von dort ſchweift der Blick bald wieder hinweg: magiſcher Gewalt wird er heruntergezogen, wo in en Strömen die braune Flut der neuen, nun endlich h der wirklichen Volksvertreter hereinrollt. Dazwiſchen grauen Uniformen des „Stahlhelm" und in ſtattlicher hl das Schwarz der SS. Nur hier und da ſieht man vil" dort unten im Saal. Vorn, auf ſeinem früheren geordnetenſitz, Herr von Papen, der Vizekanzler. ch der greiſe General Litzmann, der „eigent" der Alterspräſident auch dieſes Reichstages wäre, tritt den Saal am Arm ſeines Sohnes, ehrfurchtsvoll allen Seiten begrüßt, dieſen Saal, wo ſich nun der raune Reichstag" zuſammengefunden hat. Braun nicht, wo noch im Mai die Sozialdemokraten geſeſſen en und „rechts" und „links" ſind in dieſem Reichstag Begriffen der Vergangenheit geworden, ebenſo wie das ot" oder „Schwarz" von einſt.

Von überhellem Licht beſtrahlt ſteht plötzlich der äſident des vorigen Reichstages da und — wohl nie herrſchte in dieſem Hauſe ein ſolch' ſtarke innere ziplin — vollzieht die Formalitäten der Reichstags öffnung, die ſo ganz anders iſt als früher und auch as ſo ganz anderes bedeutet oder einleiten wird: denn s dieſen Reichstag charakteriſiert, iſt die Einmütig it. Es gibt ja nur noch eine Fraktion: die national aliſtiſche. Es gibt nur einen Willen, der nicht etwa r dieſen Reichstag ſchwebt, ſondern ihn erfüllt: der ille des Führers. Und ſo können ſich die ver denen Wahlen raſch in ein paar Minuten vollziehen, mütig, im geſchloſſenem Wollen. Schnell iſt man ſo t, daß der neugewählte Reichstagspräſident ſeinen für das ihm ausgeſprochene Vertrauen in ein wort kleiden kann, in dem auch die eigentliche Auf e des neuen Reichstages, dieſes Bindegliedes zwiſchen rung und Volk zum Ausdruck gebracht wurde: Arbeit das ganze Deutſchland. Verſchwunden ſind die Frak n von einſt, die nur im Ungeiſt der Fraktion dachten handelten. Jetzt aber, ſo ſprach der Präſident für den n Deutſchen Reichstag, „ſoll und darf unſere Arbeit, r Dienen, unſer Tun nur dem Volk und ſeinem er gewidmet ſein." Das dreifache Sieg-Heil! war Gelöbnis, ein Verſprechen für das Vertrauen, das das deutſche Volk nun dieſem Reichstag entgegenbringt.

Dr. Pr.

Die Eröffnungsſitzung.

Göring wieder Reichstagspräſident.

Nach Eröffnung der erſten Sitzung des neuen Reichs durch den Präſidenten des vorigen Reichstages, ring, der nach den Beſtimmungen der neuen Ge tsordnung auch den Vorſitz in der erſten Sitzung des en Reichstages führt, werden zunächſt die vorläufigen riftführer von ihm ernannt. Ein beſonderer mensaufruf braucht nicht mehr vorgenommen zu den, weil ſchon durch die Anweſenheit und Liſten die lung der eingetragenen Namen die Beſchlußfähigkeit Hauſes feſtgeſtellt iſt. Nach der Mitteilung des ichspräſidenten an den Reichstag, daß der llvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der bschef der SA., Ernſt Röhm, zu Reichsminiſtern Geſchäftsbereich ernannt worden ſind, erfolgt

die Wahl des neuen Präſidiums,

zwar nach dem Vorſchlag des Abgeordneten Dr. ck durch Zuruf.

Zum Präſidenten wird wieder der bisherige Präſi Göring, zu ſeinem erſten Stellvertreter der bishe Präſident des Preuß. Landtages, Kerrl, gewählt; ter Stellvertreter wird der bisherige Präſident des riſchen Landtages Eſſer und dritter Stellvertreter Abgeordnete Dr. von Stauß.

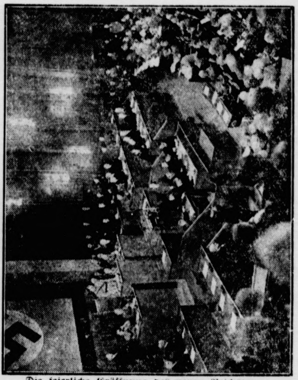
Die Gewählten nehmen die Wahl an. Dann folgt in üblicher Form, alſo auf dieſelbe Weiſe, die Wahl der Schriftführer und nach einigen weiteren geſchäftlichen Mitteilungen wird dem Präſidenten die Ermächtigung gegeben, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächſten Sitzung ſelbſt zu beſtellen. Der Reichstagspräſident fährt dann fort:

Meine Herren! Meine Kameraden!

„Ich darf darauf hinweiſen, daß der Herr Reichskanzler heute nicht anweſend ſein kann und darf daher auch meinerſeits alle weiteren Ausführungen, die ich als Präſident zur Lage zu machen hätte, auf jenen Tag zurückſtellen, an dem der Herr Reichskanzler hier ſelbſt auch das Wort ergreifen wird. Für heute darf ich Ihnen den Dank ausſprechen für das Vertrauen, das mich wiederum auf dieſen Platz berufen hat und Sie nun als neugewählter Präſident begrüßen. Sie werden verſtehen, beſonders meine Herren Parteigenoſſen, mit welchem Glücks- und Stolzgefühl es mich erfüllt, Präſident eines nationalſozialiſtiſchen deutſchen Reichstages ſein zu dürfen. Wer, wie ich, in den vergangenen Jahren erlebt hat, wie das deutſche Parlament zum Schluß ausgeartet war, der wird begreifen, mit welcher inneren Befriedigung wir auch hier zurückblicken dürfen auf die gewaltige Arbeit, die unſer Führer hier geleiſtet hat. Geſtern hat Ihnen der Führer bei der Verpflichtung in großen Zügen die Ziele und die Pflichten aufgezeigt, zu deren Erfüllung Sie berufen ſind.

Vor allem aber hat er ſeine Rede dahin zuſammengefaßt, daß die Reichstagsfraktion in voller Geſchloſſenheit mit der Reichsregierung dem deutſchen Volke beweiſen ſoll, daß das gewaltige Vertrauen, das das Volk uns gegeben hat, gerechtfertigt iſt. Unſere Arbeit, unſer Dienen, unſer Tun ſoll und darf nur dem Volke gewidmet ſein. Und ſo laſſen Sie mich heute dieſe erſte Sitzung ſchließen, indem ich Sie bitte mit mir einzuſtimmen in den Ruf: Dieſem deutſchen Volke und ſeinem Kanzler ein dreifaches Sieg-Heil!"

Die Abgeordneten erhoben ſich mit den übrigen Beſuchern des Hauſes von den Plätzen und ſtimmten begeiſtert in den dreimaligen Heilruf ein. Dann erklärt Präſident Göring die Sitzung für geſchloſſen.



Die feierliche Eröffnung des neuen Reichstages.
Ein Blick in die Kroll-Oper in Berlin während der Eröffnung des neuen Reichstages durch Reichstagspräſident Göring.

Die Säuberungsarbeit im preußiſchen Erziehungsweſen.

Der geſamte Perſonalbeſtand der dem preußiſchen Kultusminiſter unterſtellten Schulverwaltung (160 000 Beamte, davon allein ungefähr 120 000 Volksſchullehrer) iſt einer gründlichen und gewiſſenhaften Prüfung unterzogen worden. **Alle dem erfolgreichen Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates ſich offen widerſetzenden oder verſteckt widerſtrebenden Lehrkräfte ſind aus dem Schuldienſt entfernt worden oder werden doch in Kürze auf Grund der noch vorliegenden Berichte ihres Amtes enthoben werden. Damit iſt, wie es in einem Erlaß des preußiſchen Kultusminiſters heißt, die ſichere Grundlage für eine geſunde Erneuerung des Erziehungsweſens in Preußen geſchaffen worden.**

Der Reichspräſident beim Eröffnungsgottesdienſt.

Der evangeliſche Gottesdienſt anläßlich der Reichstagseröffnung fand im Berliner Dom ſtatt. Seine beſondere Weihe bekam er durch die Teilnahme des **Reichspräſidenten von Hindenburg, der in Begleitung ſeines Staatsſekretärs erſchien und von der Menge herzlich begrüßt wurde.**

Im Dom geleitete die Geiſtlichkeit mit dem Reichsbiſchof an der Spitze den Reichspräſidentent zum Altar. Die evangeliſchen Abgeordneten waren mit den Reichsminiſtern Dr. Frick, Graf Schwerin-Kroſigk und Seldte an der Spitze erſchienen. Domprediger D. Doehring legte ſeiner Predigt die Worte aus der Offenbarung Johannis zugrunde: „Ja, komm' Herr Jeſu." Gebet, Vaterunſer und Segen ſprach Reichsbiſchof Müller.

Auch bei der Abfahrt waren der Reichspräſident und die Reichsminiſter Gegenſtand herzlicher Begrüßung durch die Menge.

*

Zu dem anläßlich der Reichstagseröffnung in der St.-Hedwigs-Kathedrale abgehaltenen katholiſchen Gottesdienſt waren neben einer großen Gemeinde von Gläubigen zahlreiche katholiſche Abgeordnete des neuen Reichstags mit Vizekanzler von Papen an der Spitze erſchienen. Kapitularvikar Dompropſt Dr Steinmann zelebrierte ein feierliches Hochamt.

Der Führer in Wilhelmshaven.

In den feſtlich geſchmückten Jadeſtädten herrſchte in Erwartung des Führers, der den von einer Auslandsreiſe heimkehrenden Schulkreuzer „Köln" begrüßen wird, reges Leben und Treiben. Alle öffentlichen und privaten Betriebe hatten geſchloſſen, um den Angeſtellten und Arbeitern die Teilnahme an dem Empfang zu ermöglichen. SA., SS. und Stahlhelm hatten gemeinſam mit der Polizei den Abſperrungsdienſt übernommen. Alle Schiffe haben Flaggenſchmuck angelegt.

Reichskanzler Adolf Hitler traf im Sonderzug in Wilhelmshaven ein. Er wurde von der Bevölkerung mit unbeſchreiblichem Jubel begrüßt. Durch dichte Menſchenmaſſen fuhr er, im offenen Kraftwagen ſtehend und fortgeſetzt freundlich grüßend, zur Kaſerne am Mühlenweg. In einem zweiten Kraftwagen folgte Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg.

Zum Empfang des Führer hatte ſich auch der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, eingefunden. Vor dem Bahnhof hatte ein Ehrenſturm der Marine-SA. Aufſtellung genommen.

In der Kaſerne am Mühlenweg waren die Marinetruppenteile des Standortes und die Beſatzungen der im Hafen liegenden Kriegsſchiffe in Paradeaufſtellung angetreten. Nachdem der Führer unter dem Jubel der Maſſen, die den Platz dicht umlagerten, die Front abgeſchritten hatte, begab er ſich im Kraftwagen zur Marinewerft.

Nach dem Eintreffen des Kanzlers in der Marinewerft gab der Feſtungskommandant vom Wilhelmshaven, Kapitän z. S. Anker, das Zeichen zum Hiſſen der Flagge: „Einlaufen und Feſtmachen". Langſam lief dann der Kreuzer „Köln" in die Schleuſe ein. Die Beſatzung hatte Paradeaufſtellung an Deck eingenommen. Immer wieder brauſten Heil- und Willkommensrufe durch die Schleuſe. Dann machte das Schulſchiff feſt. Der Führer begab ſich mit ſeiner Begleitung an Bord, wo er von dem Kommandanten, Kapitän z. S. Schniewind, begrüßt wurde. Nach einem Rundgang durch das Schiff nahm die Beſatzung auf dem Achterdeck Aufſtellung. Darauf richtete Reichswehrminiſter von Blomberg eine Anſprache an die Beſatzung. Er führte aus: Ich bringe euch den Willkommensgruß des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, des Feldmarſchalls von Hindenburg. Seine Gedanken weilen hier. Ich bringe euch hier die Willkommensgrüße der ganzen deutſchen Wehrmacht. Kameraden! Ihr wißt, daß ſeit der Zeit, in der das Schiff auslief und dieſer Zeit, in der das Schiff heimkehrt, ein anderes Deutſchland erſtanden iſt, ein anderes Deutſchland euch willkommen heißt. Über dieſes neue Deutſchland wird ein berufener Mann zu euch ſprechen. Aber ich will euch alle Fragen, die ihr an mich richtet, beantworten.

Wo ſteht in dieſem neuen Deutſchland die Wehrmacht?

Nun, ſie ſteht da, wo der Pulsſchlag dieſes Volkes am wärmſten geht. Volk und Wehrmacht ſind eins. Und darüber hinaus ſind wir unzertrennbar von dieſem Mann, der dieſes neue Reich erkämpft hat und nun führt. Seine Sorgen ſind unſere Sorgen. Seine Freuden ſind unſere. Und ſein Stolz und ſeine Ehre ſind auch unſer Stolz und unſere Ehre. Nichts kann uns trennen. **Kameraden!**

Ihr werdet bei eurer Heimkehr begrüßt von dem Manne, der der Schöpfer dieſes Reiches iſt. Dankbarkeit und Begeiſterung werden natürlich auch euer Herz erfüllen. Auch ihr werdet ihm gegenüberſtehen mit den Soldatentugenden: Gehorſam, Pflichterfüllung, Hingabe und das Bewußtſein zum Sterben für dieſes Volk und ſeinen Führer. Darauf nahm der Führer das Wort.

Reichstag einſt und jetzt.

NSK. Der Reichstag trat zuſammen. Nicht mehr aufgeſpalten in Fraktionen und Gruppen. Nicht mehr wie in den Jahren des Novemberſyſtems erfüllt von Hintertreppenromantik, von Spannungen und Erwartungen über das Gelingen oder Nichtgelingen parlamentariſcher Winkelzüge, nicht mehr erfüllt von ſportlich betriebener Abſtimmungsarithmetik. Dieſer Reichstag, der am 12. Dezember eröffnet wurde, iſt eine Einheit, wie es keiner vor ihm war, iſt Ausdruck der Geſchloſſenheit des deutſchen Volkswillens.

Gerade angeſichts dieſes Reichstags der nationalſozialiſtiſchen Geſchloſſenheit tritt die Erinnerung an die vergangenen Zeiten des deutſchen Parlamentarismus wieder in unſeren Geſichtskreis. Wir erinnern uns an jene ſo völlig volksfremde Debatten, an jenes klägliche Bild der Zerriſſenheit, das jede Sitzung dieſer Inſtitution mit ſich brachte. Aber unſer Blick geht auch ſtolz zurück auf die Kämpfe, die der Nationalſozialismus um dieſen Grundpfeiler des damaligen Syſtems geführt hat.

Jede Reichstagseröffnung der vergangenen Jahre ſtand im Zeichen des anwachſenden Nationalſozialismus. Vorher noch eine kleine Gruppe von Abgeordneten, dann ſchon eine große Fraktion, ſchließlich bereits die Hälfte aller Abgeordneten umfaſſend. So drang der Nationalſozialismus ein in die Parlamente, weil er ins Volk gedrungen war. Es war eine Welle, die zur Flut wurde und alles andere hinwegſpülte. Das Braunhemd erobert durch den Spruch des Volkes einen Sektor nach dem anderen, um mit der letzten Wahl den ganzen Reichstag zu beſetzen.

Die nationalſozialiſtiſche Oppoſition wuchs von Reichstag zu Reichstag und zwang ihre innerlich unſicheren Gegner zuſammen. In Wahrheit waren die anderen ſchon Oppoſition, die ſich ängſtlich verteidigte gegen den Anſturm einer jungen, vorwärts greifenden Bewegung. Eine Oppoſition, die Regierung war, aber mit von Tag zu Tag ſchwindender Gefolgſchaft im Volke, ſchwankend in ihren Mitteln und ihrer Haltung gegenüber dem Nationalſozialismus, ſchwankend von den ſchärfſten Terrormaßnahmen bis zu den verlockendſten Koalitionsangeboten.

Der letzte Reichstag ſah Adolf Hitler als Reichskanzler. Seine Aufgabe war es, der Regierung der nationalſozialiſtiſchen Revolution die geſetzliche Grundlage zu geben. Seine entſcheidende Sitzung war noch erfüllt von Stimmungen und geſpannter Erwartung: Aber eine überwältigende Mehrheit erteilte dem Führer unbedingte Vollmacht für vier Jahre.

Der neue Reichstag aber iſt das Sinnbild der klaren und ruhigen Zielſicherheit, die das Kennzeichen des Volksſpruches am 12. November war. Aus Stimmungen und Spannungen iſt der klare Wille eines ganzen Volkes geworden; und dieſer Aufbauwille der Volksgemeinſchaft iſt der ſicherſte Garant für die Arbeit der Zukunft.

Zwiſchen dem 21. März, dem Tag von Potsdam, an dem der letzte Reichstag an hiſtoriſcher Stätte zuſammentrat und dem 12. Dezember, an dem der zweite Reichstag dieſes umwälzenden Jahres 1933 ſich konſtituierte, liegen kaum neun Monate — neun Monate allerdings, die in das Buch der Weltgeſchichte ſich unmittelbar eingezeichnet haben. Das Vertrauensvotum, das Adolf Hitler am 21. März gefordert und erhalten hat, iſt von ihm in genialer Kraft umgeſetzt worden in die hiſtoriſche Tat der deutſchen Erneuerung nach innen und nach außen.

Damals ſprach Adolf Hitler zu Füßen der Bahre Friedrichs des Großen die Worte:

Wir wollen wiederherſtellen die Einheit des Geiſtes und des Willens der deutſchen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unſeres Lebens: Unſer Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organiſation und die Führung unſeres Staates wieder jenen Grundſätzen unterwerfen die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unſeres Volkes, ſeiner Geſchichte und ſeiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unverſiegbarer Quell einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die geſunden, weil natürlichen und richtigen Grundſätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politiſchen Entwicklung im Innern und Äußern.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Feſtigkeit einer Regierung ſetzen, die unſerem Volke damit wieder eine unerſchütterliche Autorität geben ſoll.

Heute können wir nicht ohne innere Bewegung dieſe prophetiſchen Worte in die Erinnerung zurückrufen.

Der neue Reichstag, der am 12. Dezember zuſammentrat, iſt das gewaltige Symbol dafür, daß jene Worte des Führers Wirklichkeit geworden ſind. Er möge uns in ſeiner nationalſozialiſtiſchen Geſchloſſenheit ſtets daran erinnern, was in dieſen Monaten des Jahres 1933 geſchaffen wurde und ſich vollzogen hat.

Helmut Sündermann.

Berlin im Flaggenſchmuck.

Zur feierlichen Eröffnung des deutſchen Reichstages hatten die öffentlichen Gebäude der Reichshauptſtadt die Flaggen des neuen Reiches geſetzt. Die Bevölkerung hatte ſich in umfangreichem Ausmaße dieſem Vorgehen angeſchloſſen, in dem freudigen Bewußtſein, einen Reichstag zu begrüßen, der wie keiner je zuvor die Volksgemeinſchaft in ſich verkörpert.

Auf einigen öffentlichen Plätzen und in vielen Gaſtſtätten waren Lautſprecher aufgeſtellt, um dieſe Kundgebung einer möglichſt weiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Auf dem vorläufigen Tagungsgebäude des Reichstages im Kroll-Haus am Königsplatz waren ebenfalls die Fahnen des Dritten Reiches geſetzt.

Deutſchlands Notſtandsgebiete ſind die Front im friedlichen Kampf der Nation gegen Hunger und Kälte. Darum packt für ſie Liebesgabenpakete und bringt ſie zur nächſten Sammelſtelle!

Ausſchüſſe und Älteſtenrat des neuen Reichstages.

Der Reichstag hat bekanntlich in ſeiner Eröffnungsſitzung dem Präſidenten die Ermächtigung erteilt, die Ausſchüſſe im Einvernehmen mit dem Fraktionsvorſitzenden Dr. Frick zu bilden. Zunächſt iſt nur an die Einſetzung von zwei Ausſchüſſen gedacht, und zwar des Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung und des Ausſchuſſes für Auswärtige Angelegenheiten. Beide Ausſchüſſe, deren Zuſammenſetzung ſchon feſtſteht, werden je 28 Mitglieder zählen. Im Ausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung wird Dr. Frank, im Auswärtigen Ausſchuß Dr. Frick den Vorſitz führen. Der

Älteſtenrat des Reichstags

iſt bereits gebildet. Vorſitzender iſt der Reichstagspräſident. Als Mitglieder werden ihm folgende 21 Abgeordnete angehören: Dr. Buttmann, Darré, Ritter von Epp, Dr. Fabricius, Feder, Dr. Frank, Dr. Frick, Dr. Fritſch, Dr. Goebbels, Haake, Heß, Himmler, Dr. Hugenberg, Kube, Dr. Ley, von Papen, Graf zu Reventlow, Röhm, Seldte, Stöhr und Streicher.

Nachruf für Staatsrat Wagemann.

Beileidstelegramm Görings.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat aus Anlaß des tragiſchen Todes des preußiſchen Staatsrates und neuernannten Präſidenten des preußiſchen Erbhofgerichts, Wagemann, an Frau Präſident Wagemann folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem ſchweren Verluſt, den Sie und Ihre Kinder durch den tragiſchen Tod Ihres Mannes erlitten haben, ſpreche ich Ihnen zugleich im Namen der preußiſchen Staatsregierung meine herzliche Anteilnahme aus. Die großen Verdienſte, die er ſich als vorbildlicher Beamter insbeſondere bei der Mitarbeit an der Schaffung eines neuen deutſchen Bauernrechts erworben hat, ſichern ihm ein dauerndes Gedenken."

Der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl und Staatsſekretär Freisler haben dem toten Mitkämpfer ehrende Nachrufe gewidmet.

*

Der Hamburger Senat hat aus Anlaß des ſchweren Flugzeugunglücks auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel angeordnet, daß auf dem Adolf-Hitler-Platz und auf dem Gebäude des Flughafens die Flaggen halbmaſt geſetzt werden. Staatsſekretär Freisler iſt in Hamburg eingetroffen, um die Anordnungen für die Überführung der Leiche des Staatsrats Wagemann zu treffen; der Familie des Verunglückten hat der Senat in einem beſonderen Schreiben ſein Beileid übermittelt.

Das Präſidium des neuen Reichstages.
Oben, links: Präſident Reichsminiſter Göring — rechts: Stellvertretender Präſident Juſtizminiſter Kerrl — unten links: Zweiter ſtellvertretender Präſident Staatsminiſter Eſſer — rechts: Dritter ſtellvertretender Präſident Staatsrat Dr. von Stauß.

Staatsſekretär Suvichs erſter Beſuch in Berlin.

Als Gaſt bei der Reichsregierung.

Der italieniſche Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, Suvich, iſt in Berlin eingetroffen. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten ſich zu ſeinem Empfang eingefunden der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, von Bülow, als Vertreter des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring der Staatsſekretär im Staatsminiſterium, Körner, ſowie der Chef des Protokolls, Graf von Baſſewitz. Ferner ſah man den italieniſchen Botſchafter Cerutti und andere Vertreter der italieniſchen Botſchaft ſowie Vertreter verſchiedener Miniſterien, der ſtädtiſchen Behörden und der SA.

In Begleitung des Staatsſekretärs Suvich befanden ſich Legationsſekretär Cosmeli und der Konſul Principe del Drago. Der Staatsſekretär begrüßte dann noch eine Jugendgruppe des italieniſchen Faſcio in Berlin, die auf dem Bahnſteig in Uniform und mit ihrer Fahne Aufſtellung genommen hatte.

Noch am Vormittag ſtattete Suvich, der im italieniſchen Außenminiſterium nächſt Muſſolini den höchſten Poſten innehat, dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath einen Beſuch im Auswärtigen Amt ab und beſuchte kurz darauf auch den Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow. Am Nachmittag nahm Staatsſekretär Suvich an der Eröffnung des Reichstages teil.

Schwerer Angriff Hendersons gegen Verſailles.

Beſtürzung in Paris.

Natürlich hat ſich die Pariſer Preſſe auf die Unterredung des Reichskanzlers mi franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet ſtürzt. Das iſt um ſo überflüſſiger, als weder die ei noch die andere Seite über den Inhalt oder gar üb Einzelheiten dieſer neuen Beſprechung irgend etwas verlauten laſſen, wie das ja auch bei derartigen unv bindlichen Fühlungnahmen ganz ſelbſtverſtändlich Und man lieſt mit einigem Vergnügen die lange Liſte Vermutungen und reinen Kombinatione die die Pariſer Blätter da ihren Leſern aus Mangel ſachlichen Meldungen vorſetzen.

Zu gleicher Zeit hat einer der bisher getreueſt Parteigänger Frankreichs im britiſchen Imperium, He derſon, der Präſident der ſogenannten Abrüſtung konferenz, vor dem Auswärtigen Ausſchuß des Engliſch Unterhauſes eine Rede über Deutſchland und die deutſch Rechtsanſprüche gehalten, die dort als Senſation zeichnet wurde und in Paris wie eine Bom eingeſchlagen hat:

Man müſſe ſich die Erfahrungen, die Deutſchland macht habe, vor Augen halten, bevor man das ne Deutſchland einer Kritik unterziehe. Deutſchland fünfzehn Jahre lang von den Siegermä ten niedergehalten worden. Man habe Deutſ land die Gleichberechtigung verſprochen; a ſelbſt jetzt habe man ihn noch keine Gelegenheit gegeb um die Beſchwerden Deutſchlands wieder gutzumach Das Ergebnis ſei, daß die deutſche Erhebung eine u widerſtehliche Kraft geworden ſei. Man müſſe die U ſtände in Betracht ziehen, die Deutſchlands Austritt a dem Völkerbund veranlaßt haben. Henderſon ſagte fern daß der Fehlſchlag der Abrüſtungskonferenz ein ve heerendes Rüſtungswettrennen zur Fol haben würde.

Man kann angeſichts dieſer Rede, die an Henderſ zum erſtenmal ein Verſtändnis für Deutſchland merk läßt, die Beſtürzung in Paris verſtehen, zum engliſche Abgeordnete der Konſervativen Partei ſie Unterhaus in perſönlicher Ausſprache offen als A griff gegen Frankreich bezeichneten.

Auch die Rede Henderſons wird nicht die letzte E fahrung ſein, die Frankreich darüber belehrt, daß die W von den vernichtenden Folgen der Verſailler Gewa politik genug hat.

Hitler-Denkmäler verboten.

Wie der „Völkiſche Beobachter" aus München meld gibt der Stabsleiter des Stellvertreters des Führe folgende Anordnung bekannt: Der Führer hat erneut b ſtimmt, daß keinerlei Hitler-Denkmäler, G denktafeln oder dergleichen zu ſeinen Lebzeiten richtet bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies b reits geſchehen iſt, ſind die Denkmäler und Tafeln u verzüglich zu beſeitigen.

Aus unſerer Aktenmappe.

Tiertransporte brauchen nicht mit Laternen verſehen werden.

Der Erſte Straſſenat des Reichsgerichts hat ei bemerkenswerte Entſcheidung gefällt, die dahingeht: „ beſteht keine polizeiliche Vorſchrift, daß ni eingeſpannte Tiere, die nachts auf der Straße tran tiert werden, mit einer Beleuchtung zu verſehen ſind. W eine ſolche Beleuchtung nicht anbringt, verſtößt unter n malen Umſtänden nicht gegen die allgemeine Sorgfal pflicht im Verkehr. Eine ſolche Beleuchtung würde ja a erhebliche Schwierigkeiten bereiten."

Es handelt ſich dabei in tatſächlicher Hinſicht u folgendes: Ein Händler ließ in einer Vollmondnacht z Pferde transportieren. Ein Motorrad, das mit a geblendeten Lichtern hinter dieſem Transport herkam, f auf ein Pferd auf. Der Fahrer wurde zu Boden geſchle dert und getötet. Das Landgericht in Darmſtadt ſpr den Händler von der Anklage der fahrläſſigen Tötung f Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Reviſ eingelegt, die vom Erſten Straſſenat des Reichsgerich mit der obigen Begründung verworfen wurde.

Fahrläſſige Tötung bei der Treibjagd.

Am 11. Februar dieſes Jahres hat im ſtaatlich Kindelwald bei Trier der Winzer K. bei der Treibja auf Schwarzwild ſeinen Nachbar S. erſchoſſen. Das La gericht in Trier verurteilte K. wegen fahrläſſig Tötung zu ſechs Monaten Gefängnis. K. habe inſofe fahrläſſig gehandelt, weil er ſich nicht über die Stellu ſeines Nachbarn auf dieſer Treibjagd unterrichtete u durch einen Ginſterbuſch hindurchſchoß. Die gegen die Urteil von K. eingelegte Reviſion wurde vom Erſ Straſſenat des Reichsgerichtes verworfen. Gegen d Schuldausſpruch, ſo heißt es in der Begründung, kön Weſentliches nicht vorgebracht werden. Die Vorherſ barkeit liege auf der Hand. Wenn ein Jäger durch ein Ginſterbuſch ſchießen wolle, müſſe er ſich vorher üb zeugen, daß niemand dahinterſtehe. K. war auch in d Lage zu erkennen, daß der von ihm abgegebene Sch unter Umſtänden einen Menſchen töten könne.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

* **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe geſtaltete ſich un dem Eindruck der letzten Ausführungen des Reichswirtſcha miniſters die Tendenz allgemein feſt. Anregend wirkte allem die Erholung der Reichsbankanteile um $3\frac{1}{2}$ Proz und die Steigerung der Neubeſitzanleihe von 15,95 auf 16 Aus Publikumskreiſen war eine Reihe von Kaufaufträ für Montanwerte und einige Spezialitäten eingetroffen. Markt der Verſorgungswerte hatten REW. (plus $2\frac{1}{4}$) Führung. Am Anleihemarkt ſind noch Altbeſitz (plus $\frac{3}{8}$) erwähnen. Auch Reichsſchuldbuchforderungen waren $\frac{1}{4}$ P zent feſter. Tagesgeld war mit $4\frac{1}{4}$, $4\frac{3}{8}$ Prozent etwas feſt was auf den zunehmenden Geldbedarf zum Weihnachtsgeſch zurückzuführen iſt. Im weiteren Verlauf war die Tend weiter feſt. Im Vordergrund ſtanden Montanwerte. Anleihemarkt wurden Neubeſitz mit 16,55 bezahlt; Altb erhöhten ihren Gewinn auf $\frac{5}{8}$ Prozent. Dagegen lagen Pfa briefe wieder kaum verändert und vereinzelt etwas niedri Steuergutſcheine Gruppe I waren unverändert; Privatdis unverändert $3\frac{7}{8}$ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,68—2,69; engl. Pfund 13,68 13,72; holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,52—81,08; fra Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,11—81,27; Belg. 58,20—58 Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 70,58—70,72; dän. 61 bis 61,21; norweg. 68,78—68,92; tſchech. 12,43—12,45; öſt Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 34 bis 34,33.

Rauhfutternotierungen. 1. Erzeugerpreise ab märkischen ationen frei Waggon (2. Großhandelspreise waggonfrei erliner Stationen). Beide Notierungen gelten für 50 Kilo- amm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 5—0,75 (0,95—1); do. Weizenstroh (Quadratballen) 0,40 bis 5 (0,75—0,80); do. Haferstroh (Quadratballen) 0,50—0,70 0—0,95); do. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,50—0,70 (0,90 5 0,95); Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 0,70 bis 0 (1,10—1,15); Roggenlangstroh, zweimal gebündelt 0,60 5 0,80 (1—1,05); bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45—0,65 0—0,95); do. Weizenstroh 0,40—0,55 (0,80—0,85); Häcksel 5—1,45 (1,55—1,65). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, und und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minder- tigen Gräsern 1,40—1,70 (2,10—2,30), gutes Heu, desgl., t über 10 Prozent Besatz 2,40—2,80 (3,05—3,15); Luzerne, 3—3,40 (3,70—3,80); Timothy, lose 3,10—3,50 (3,90—4); eben, lose 3—3,40 (3,70—3,80); Mielitzheu, lose (Warthe) 2,35 (2,70—2,80), do. (Havel) 1,75—2,05 (2,40—2,50); draht- preßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz stetig.

Berliner **Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

den für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:		12. 12.	8. 12.
ien: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.		35	35
ältere		—	—
sonstige vollfleischige		31—33	31—33
fleischige		27—30	27—30
gering genährte		22—25	23—25
llen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		29	29—30
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		27—28	27—28
fleischige		24—26	25—27
gering genährte		21—23	22—24
e: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw.		—	26—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		19—23	19—23
fleischige		14—17	14—17
gering genährte		9—13	9—13
ien (Kalbinnen):			
vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		31—32	31—32
vollfleischige		29—30	29—30
fleischige		24—27	24—27
gering genährte		19—23	20—23
ser: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—22
ber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
dere **Kälber**: 1. beste Mast- und Saugkälber		42—46	42—46
mittlere Mast- und Saugkälber		35—41	34—41
geringere Saugkälber		27—33	25—30
geringe Kälber		18—25	17—23
mer, **Hammel und Schafe:**			
Stallmastlämmer		37—39	37—39
Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
Stallmasthammel		35—36	35—36
Weidemasthammel		—	27—28
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel		31—34	31—34
geringere Lämmer und Hammel		20—30	20—30
afe: 1. beste Schafe		24—26	24—26
mittlere Schafe		21—23	22—24
geringe Schafe		14—20	16—21
weine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—50	49—51
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—48	46—48
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		45—46	48—49
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—44	43—46
fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—40	38—41
fleischige Schweine unter 120 Pfund		—	—
auen		40—44	43—46

Auftrieb: 1514 Rinder, davon 361 Ochsen, 500 Bullen, Kühe, Färsen und Fresser, vom Schlachthof direkt 8 Rinder, landsrinder; 2636 Kälber, 31 Auslandskälber, 2911 e, 15 719 Schweine, 86 Auslandsschweine. — Verlauf: Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig; bei en ruhig; bei Kälbern und Schweinen mittelmäßig.

Berliner **Butterpreise.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, llende Sorten 113 Mark je Zentner.

Berliner **Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Fried- felde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 157 weine, 100 Ferkel. Verlauf des Marktes: Etwas freund- infolge geringer Zufuhren. Großhandelspreise: Läufer- weine, 4—5 Monate alt, Stück 28—36; Pölke, 3—4 Monate Stück 20—28; Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 13—20, dto., Wochen alt, Stück 11—13, dto., bis 6 Wochen alt, Stück l Mark.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

en ab Hamburg per 5 Kilo	9,65—9,70
en ab Mecklenburg/Holstein	9,35—9,40
gen franko Hamburg	8,25—8,30
gen ab Mecklenburg-Holstein	7,90—7,95
rgerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,20—8,25
mmergerste ab " " "	8,30—8,60
ngerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
r franko Hamburg	7,70—7,80
r ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 13. Dezember.

r: **Handball.** Am letzten Sonntag traf unerwartet handballmannschaft des Hardebecker Sportvereins hier In aller Eile konnte die Bramstedter Turnerschaft Mannschaft zusammwürfeln und sich dann mit neun n dem Gegner stellen. Die vor 14 Tagen erlittene rlage von 5:3 wurde jetzt nach flottem Spiel haus- mit 10:1 wieder ausgeglichen. Tbrd. Penn leitete Spiel.

Mehr **als 300 000 Versicherte bei der Nova.** Die der von der Nordwestdeutschen Versicherungsanstalt für Handel und Gewerbe, Sitz Hamburg, kranken- herten Personen hat kürzlich zum ersten Mal die e von 300 000 überschritten. Zu diesem Zeitpunkt dieser Versicherungsverein, der unter der Abkürzung a" bekannt ist, 127 222 Vollmitglieder und zählte den mitversicherten Ehefrauen und Kindern 300 210 cherte.

Weddelbrook

Ortsgruppe BDM. gegründet. In einer Zusammen- junger Mädchen erläuterte Frl. Wommelsdorf-Bad stedt den Werdegang und die Aufgaben des Bundes scher Mädchen. Die Vortragende wußte in fesseln- Weise die Ziele des B.D.M. darzulegen. Eine Orts- e, der sofort 15 junge Mädchen beitraten, konnte ndet werden. Als Leiterin wurde Frl. Elsine pel-Krücken bestimmt.

Bimöhlen

Herrn Röstermund's Erwiderung:

Sollte die Lage des Dorfes Bimöhlen zur ehemali- Thingstätte angezweifelt werden, so möchte ich en" wie Bokel und Bockhorn erklären. Boghenstede r Weser ist ein alter Gerichtsstuhl. Dieselbe Be- ng haben die Ortsnamen Langenbogen und Langeby Magdeburg. Unter dem Bestimmungswort „bi" ist das alte „by" (Hundertschaft) zu verstehen. Man n England den Ausdruck „Bilaw" für Gemeinde- g oder Weistum. — Den Flurnamen Mühlenkamp ner ehemaligen Mühle, in der Raseneisenstein gemahlen sein soll, in Verbindung zu bringen, ist ganz unwahrscheinlich. Der Flurname gibt hier die Lage der Koppel zur Mühlenau an.

Den Ortsnamen Bramstedt kann man nicht von einem Personennamen ableiten. Selbst Jellinghans nimmt bei dem Namen Beziehung zur Thingstätte an.

E. M., Altona.

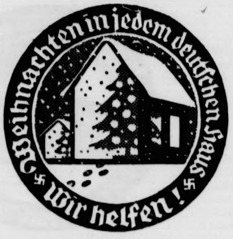
Großenaspe

Ein 3jähriges Mädchen fiel in einem unbewachten Augenblick aus dem fünf Meter über dem Erdboden befindlichen Fenster des ersten Stockwerks auf die hartgefrorene Erde. Außer einer kleinen Schramme ist dem Kinde jedoch nichts geschehen.

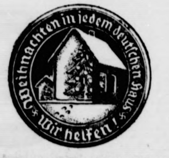
Leezen

Ein umfangreicher Diebstahl wurde auf dem Holmer Moor verübt, wo Einbrecher aus den Baracken Tische und Schränke, Türen und Fenster und sogar ganze Wände von den Baracken, einen vier Zentner schweren Amboß und sonstiges Handwerkszeug abtransportierten. Die Täter, die unbekannt sind, haben bei dem Raub einen Lastkraftwagen benutzt.

Hausplakette


Weihnachten in jedem deutschen Haus
Wir helfen!

Anstecknadel


Weihnachten in jedem deutschen Haus
Wir helfen!

Die amtliche, von der Reichsführung des W. H. W. herausgegebene Opferplakette für den Monat Dezember

Quarnbek

Auf einer in Quarnbek abgehaltenen Treibjagd wurde ein Hase geschossen, der zwei Schwänze hatte. Beide Schwänze waren übereinander gewachsen; der obere war etwas kleiner als der untere.

Neumünster

e Vor zahlreichen Kreisbauernführern und Vorsitzenden der Anerben-Gerichte sollte im hiesigen Bahnhofshotel der Vorsitzende des Reichserbhofgerichts, Staatsrat Dr. Wagemann, sprechen, der Montagabend in Fuhlsbüttel das Opfer eines Flugzeugunfalls wurde. Die Versammlung, die von etwa 100 Herren besucht war, war von dem plötzlichen Ableben dieses hervorragenden Juristen tief erschüttert. Nachdem Amtsgerichtsrat Dr. Bergmann, Neumünster, das einleitende Referat über das Reichserbhofgesetz gehalten hatte, wurden in einer mehrstündigen Aussprache zahlreiche Fragen geklärt. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Frage der Sicherstellung der nachgeborenen Söhne und Töchter, für die nach der Auffassung verschiedener Redner während der Uebergangszeit Schwierigkeiten entstehen und Härten aufkommen könnten. Da durch den wirtschaftlichen Niedergang heute zahlreiche Bauern vor der Tatsache stehen, den nachgeborenen Kindern nicht in vollem Maße gerecht werden zu können, so müsse diesen Erben mit Hilfe des Staates durch Schaffung von Siedlerstellen eine Existenz geschaffen werden. Auch lasse sich durch Schaffung von Prämien durch den Reichsnährstand viel erreichen, zumal wir noch eine ganz andere Siedlungspolitik bekommen würden als bisher. Auch werde an dem Umschuldungsgesetz mit allen Mitteln gearbeitet. Auf jeden Fall aber wolle das Reichserbhofgesetz allen Kindern ihr Recht sichern helfen und alle Richter würden ihr Möglichstes tun, um über etwaige Härten der Uebergangszeit hinwegzukommen. Natürlich müsse dabei immer ein Unterschied zwischen versorgten und unversorgten Miterben gemacht werden. — Heimlich geflüchtet ist der 19jährige Tischlerlehrling Heinrich Schlemmer, der für seinen Meister von der hiesigen Gewerbebank 284 M. abheben mußte, sich darauf in der elterlichen Wohnung umzog und die Stadt heimlich verließ. Man vermutet, daß er sich mit der Bahn nach Hamburg begeben hat.

Elmshorn

Ins hiesige Amtsgericht wurde der hiesige Zimmermeister August Matthießen eingeliefert; er steht in dem Verdacht der Brandstiftung. Nachdem er einem eingehenden Verhör in Anwesenheit des Untersuchungsrichters unterzogen worden war, wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen.

Kiel

Die Rache der verlassenen Ehefrau. Das Schwurgericht begann seine Sitzungsperiode mit einer Verhandlung gegen den 35 Jahre alten Verkäufer Amandus Deul aus Kiel, dem Meineid zur Last gelegt wurde. Auf eine eigenartige Weise kam die Anklage gegen Deul zustande. Im Frühjahr des vergangenen Jahres wurde er stellungslos und kam dadurch mit der Ratenzahlung für einen Radioapparat in Rückstand. Es folgte eine fruchtlose Pfändung und schließlich mußte er den Offenbarungseid leisten. Deuls Ehefrau saß im Gefängnis, wo sie von ihrem Manne regelmäßig besucht und sogar häufig beschenkt wurde. Im August blieb Deul plötzlich weg und ließ seiner Frau die Ehescheidungsklage überreichen. Aus Aerger hierüber erstattete die Ehefrau bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und bezichtigte ihren Ehemann des Meineids. Er habe bei der Abgabe des Offenbarungseids noch Barvermögen besessen. Deul selbst legte in der Verhandlung ein Geständnis ab. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust; die Fähigkeit, als Sachverständiger oder Zeuge vor Gericht gehört zu werden, wurde dem Angeklagten für immer aberkannt.

Voorde

Infolge Glatteises geriet das Pferd des Landmannes Reimers aus Groß-Flintbek ins Stolpern und ging durch. Dabei kam R. unter den Wagen zu liegen. Das eine Rad ging ihm über ein Bein hinweg. Er klagte außerdem über heftige Rückenschmerzen und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Eutin

Regierungspräsident Böhmcker hat die sofortige Auflösung aller Fremdenverkehrsvereine im Landesteil Lübeck angeordnet. Es ist damit die erste Vorbereitung für die allgemeine Neuregelung des Fremdenverkehrs getroffen. Es ist die Bildung von Fremdenverkehrsämtern in Aussicht genommen.

Westerland

Unfälle bei der Arbeit. — Vier Arbeiter abgestürzt. Vier junge Westerländer Einwohner sind in List auf ihren Arbeitsstellen aus fünf Meter Höhe vom Gerüst gestürzt. Sie wurden in das Westerländer Krankenhaus gebracht; zwei von ihnen konnten in die elterliche Wohnung entlassen werden. — Bei den Westerländer Buhnenarbeiten verunglückten ebenfalls zwei Arbeiter; dem einen wurde durch eine Trosse die Hand gequetscht.

Eckernförde

Der Serie von Einbruchsdiebstählen, die seit langem in Owschlag verübt wurden, konnte jetzt endlich ein Ende bereitet werden. Es gelang, den Urheber der Einbrüche in der Person des Steinsiekener Einwohners R. dingfest zu machen. Bei seiner Vernehmung hat R. zugegeben, 14 Eigentumsvergehen begangen zu haben.

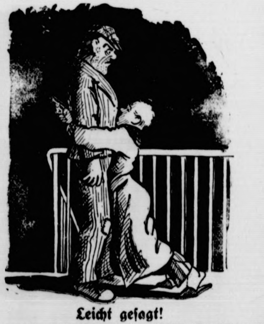
Wegen schwerer Kindesmißhandlung wurde von der Strafkammer des Landgerichts, das im hiesigen Amtsgerichtsgebäude tagte, der Arbeiter Otto Petersen zu vier Jahren drei Monaten und seine Frau zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Den Eheleuten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Anklage lag eine Kindesmißhandlung zugrunde, die von seltener Rohheit der beiden Verurteilten spricht. Die drei und acht Jahre alten Söhne der Angeklagten waren von ihren Eltern in so bestialischer Weise mißhandelt und gequält worden, daß sie voraussichtlich zeitlebens daran zu tragen haben. Der kleinere Junge wies solche Verletzungen auf, daß er im Prinz-Heinrich-Hospital in Kiel auf Luftkissen gelegt werden mußte. In seiner Anklagerede stellte der Staatsanwalt fest, daß die Rabeneltern nur aus reinster Lust am Quälen gehandelt hätten; der Staat habe aber ein Interesse daran, daß die Kinder zu tüchtigen Volksgenossen herangezogen werden, darum beantrage er gegen den Mann fünf Jahre einen Monat Zuchthaus und gegen die Frau acht Jahre Zuchthaus.

Niebüll

In der Nähe von Emmelsbüll geriet dem Hofbesitzer Nicolai Petersen ein Pferd in einen Wassergraben und vermochte sich nicht mehr zu befreien. Als man das Tier auffand, war es bereits erfroren.

Altona

Ein Kraftwagendieb wurde auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Ein Kraftdroschkenführer stellte ihn, als er gerade im Begriff war, mit einem gestohlenen Wagen das Weite zu suchen. Der Mann wurde der Polizei übergeben; er hatte allerlei Autowerkzeuge bei sich, sodaß anzunehmen ist, daß er noch mehr Kraftwagendiebstähle verüben wollte.



Leicht gesagt!

Hausherr (stößt mit einem Einbrecher, den er die Treppe heraufkommen hörte, eher als vermutet zusammen): „Hände hoch!"

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Sieben Millionen Mark.

Die bisherigen Spenden für Opfer der Arbeit.

Im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin fand eine Sitzung des Ehrenausſchuſſes der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ ſtatt. In dieſer Sitzung wurde über die noch vor Weihnachten zu erledigenden Geſuche von Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter entſchieden. Sodann erſtattete der ehrenamtliche Geſchäftsführer Oberregierungsrat Dr. Ziegler den Geſchäftsbericht. Aus dieſem Bericht iſt beſonders zu erwähnen, daß die

Arbeit der Stiftung weit größere Ausmaße

angenommen hat, als es urſprünglich vorauszuſehen war. Insbeſondere hat die Zahl der Geſuche ſeit der erſten Ausſchüttung im September überraſchend zugenommen. Demgegenüber iſt die erfreuliche Feſtſtellung zu machen, daß der Eingang der Spenden für die Stiftung nach wie vor anhält. Der Geſchäftsführer konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die

Summe der eingegangenen Spenden den Betrag von ſieben Millionen Mark erreicht

hat. Der Ehrenausſchuß ging dann zu der Erledigung der vorliegenden durchgeprüften Geſuche über. Es waren insgeſamt 2700 Geſuche eingegangen, von denen 1700 in den Rahmen der Stiftung fielen, da ſie von Hinterbliebenen im Beruf tödlich verunglückter Arbeiter ausgingen. Von dieſen Geſuchen werden etwa 900 mit einer Zuwendung im Geſamtbetrage von nahezu 300 000 Mark bedacht werden. Die Höhe der Bewilligungen liegt bei den monatlichen Zahlungen zwiſchen 120 und 720 Mark für ein Jahr und bei den einmaligen Zahlungen zwiſchen 50 und 500 Mark.

Raubüberfall im Bahnhofsgebäude.

Banditen plündern die Stationskaſſe aus.

Im Ortelsburger Bahnhofsgebäude wurde abends ein Raubüberfall auf die Stationskaſſe verübt.

Als der Reichsbahnaſſiſtent Krüger mit der Abrechnung beſchäftigt war, klopfte ein Mann an die mit Eiſenblech beſchlagene Tür der Stationskaſſe und rief dem Beamten zu: „Herr Krüger machen Sie auf, wir möchten etwas Geld wechſeln.“ Der Beamte glaubte, daß ein Bekannter Einlaß forderte und öffnete ahnungslos die Tür. In dem Augenblick wurde ihm

ein Revolver vor das Geſicht gehalten,

und er wurde gezwungen, ſich mit erhobenen Händen mit dem Geſicht gegen die Wand zu ſtellen. Während einer der Banditen den Beamten in Schach hielt, raffte der andere das auf dem Tiſch aufgezählte,

größtenteils ſchon gebündelte Geld

zuſammen. Dann wurde der Beamte in den Flur vor der Stationskaſſe eingeſperrt. Die Banditen hatten außerdem die Fernſprechleitung durchgeſchnitten. Erſt nach einer Viertelſtunde wurde der Beamte befreit und die Polizei benachrichtigt. Nach vorläufiger Schätzung ſind den Banditen 4800 Mark in die Hände gefallen.

Falſchmeldungen über die Unterredung Hitler—Francois-Poncet.

Ube die Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit dem franzöſiſchen Botſchafter verbreitet der Spezialdienſt der Havas-Agentur, der Kanzler habe ſich bei Francois-Poncet über die wirkliche Abſicht des franzöſiſchen Außenminiſters im Hinblick auf den bevorſtehenden Beſuch Beneſchs in Paris ſowie Paul-Boncours bevorſtehende Reiſen in die Oſtſtaaten Europas erkundigt und beruhigende Verſicherungen vom franzöſiſchen Botſchafter erhalten. Es handelt ſich hierbei nur um Kombinationen der Agentur, die dem Tatſacheninhalt der Unterredung nicht entſprechen. In das gleiche Gebiet der Kombinationen gehören die Behauptungen des „Echo de Paris“, daß der Reichskanzler bei ſeiner Unterredung mit dem franzöſiſchen Botſchafter vom 23. November ſich in Einzelheiten über Art und Zeitpunkt der Vernichtung der abzuſchaffenden Waffengattungen durch die nicht entwaffneten Staaten eingelaſſen hat

Spanien unter rotem Terror.

Brandſtiftungen, Streikhetze, Eiſenbahnattentate.

Trotz der beruhigenden Verſicherungen der ſpaniſchen Regierung werden aus dem ganzen Lande neue Gewalttaten des roten Pöbels gemeldet. In Madrid verſuchte eine Gruppe von Syndikaliſten das Findelhaus mit einer feuererzeugenden Flüſſigkeit in Brand zu ſtecken. In einem Vorort von Madrid entdeckte die Polizei ein großes Bombenlager und verhaftete die Herſteller. Das Baugewerbe iſt in den Streik getreten.

In Santiago, Algeciras, Saragoſſa, Granada und Gijon iſt der revolutionäre

Generalſtreik ausgerufen

worden. Die Bevölkerung iſt teilweiſe ohne Brot. In den um Gijon liegenden Dörfern zerſtörten die Anarchiſten die Licht- und Kraftzentralen. In Navalmoral in der Provinz Caceres brannten die Aufſtändiſchen zwei Kirchen nieder. Auch die Anſchläge auf Eiſenbahnzüge dauern an.

Die ſpaniſche Regierung hat jetzt endlich Kavallerie und Infanterie in größerem Maßſtab gegen den roten Mob eingeſetzt.

Staatsſekretär Suvich bei Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Berlin. Der Staatsſekretär im italieniſchen Auß miniſterium, Suvich, beſuchte in Begleitung des italieniſ Botſchafters Cerutti den Reichsminiſter für Volksaufklär und Propaganda, Dr. Goebbels, im Propagandaminiſteriu wobei eine längere Ausſprache über die aktuellen Proble der internationalen Politik und die deutſche Kulturpolitik beſonderen ſtattfand.

Balkanflug eines neuen franzöſiſchen Bombenflugzeugs.

Paris. Der bekannte franzöſiſche Flieger Coſtes iſt dem Flugplatz Villacoublay bei Paris mit einem ne Bombenflugzeug geſtartet, das er den Leitern des türkiſ bulgariſchen, ſüdſlawiſchen und rumäniſchen Flugweſens führen ſoll. Das Flugzeug iſt mit zwei Hiſpano-Sui Motoren ausgeſtattet.

Die Sozialiſten beteiligten ſich nicht an der Wahl in Rumänien.

Bukareſt. Die Leitung der ſozialiſtiſchen Partei in mänien hat beſchloſſen, ſich an den Wahlen nicht zu beteili da angeblich die Einreichung der Wahlvorſchläge an vi Stellen verhindert worden ſei. Die Zahl der verhaft Führer der Eiſernen Garde iſt auf etwa 350 geſtiegen.

Glück gehabt

Auf dem Tanzfeſt der Firma hatte der jüngſte Bu halter eine ſehr nette Partnerin erwiſcht. Er plaude „Der Bürovorſteher iſt der größte Trottel, den ich meinem Leben geſehen habe. Der gehört nicht in eine ſtändige Geſellſchaft.“

Die Partnerin blieb mitten im Tanz ſtehen: „Jun Mann, wiſſen Sie, wer ich bin?“

„Keine Ahnung!“

„Ich bin die Frau des Bürovorſtehers!“

„Donnerſchlag!“ entfuhr es ihm . . . „und wiſſen wer ich bin?“

„Nein!“ ſprach entrüſtet die Partnerin.

„Gott ſei's gelobt!“ atmete der junge Ma auf und verſchwand.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Donnerstag, 14. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

11.00: Bremen: Engliſcher Schulfunk. ✱ 17.00: Hamb Von Königsberg: **Märchen und Volkslieder.** ✱ 18.00: H burg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 18.10: H burg: Deutſche Weihnacht — deutſche Waren. Vortrag 18.25: Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Wa ✱ 19.00 Hamburg: Von München: Reichsſendung: Stunde **Nation.** Weihnachtliche Muſik. ✱ 20.05 Hamburg: Bu **Tanzabend.** „Denkſte denn, denkſte denn, du Berliner Pflan ✱ 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Kurt G. ſpricht. ✱ 22.45 Hamburg: Von Berlin: Fortſetzung des Bu Tanzabends.

Statt Karten.

Für alle freundlichen Grüße, Glückwünſche und Geſchenke zur

Verlobung

ſagen wir hierdurch unſeren herzlichſten Dank.

Gertrud Weſt   Erika Rathje
Hans Rathje   Fritz Höppel
nebſt Eltern

DANKSAGUNG.
Für erwiesene innige Teilnahme u. die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.
Familie H. Blöcker.
Bad Bramstedt, d. 12. Dez. 1933

Die Auszahlung der Kleinrente
für den Monat November 1933
erfolgt am Donnerstag, d. 14. ds. Mts., in der Stadtkasse.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave.

Weihnachten
nicht ohne
Radio
auch Teilzahlungen nach den vorgeſchriebenen Beſtimmungen d. ‚Wirufa‘ bis zu 10 Monaten
bei
Andreas
Mohn
Uhrmacher

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen und Gewichte
Rodelschlitten
Schlittschuhe in versch. Preislagen
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters

Damast-Tischtücher
in weiß und farbig
in größter Auswahl
für 6 Personen
5.80 4.95 3.75 2.
für 10 Personen
9.— 7.50 5.90 4.
für 12 Personen
9.50 7.50 5.
für 18 Personen
18.50 13.50 10 50 7.
Nur beste Qualitäten
in neuesten Mustern.
Friedrich Bornhöf

Große Zweizimmerwohnung
mit Zubehör, oder
3-Zimmerwohnung sof. od. sp. gesucht.
Angeb. unt. „A 14“ an die Exp. ds. Bl.

NS-Liederbuch
mit Lore 10 Pfg.
Puppenreparaturen
Buchhandlung Haack.

1 Milchkuh
nimmt noch in Winterfütterung
Westphalen, Hitzhusen (bei Bad Bramstedt)

Gänse- und Entenfedern
zu verkaufen. Willi Rave.

Betten u. Ausste
kaufen, ist Vertrauenssac
Ueber 50jährige Erfahrung u reelle Geschäftsgrundlage m Unternehmens garantieren f beste und billigste Bedie
H. C. Andresen

Am Sonnabend, dem 16. Dezember ds. Jahres
erſcheint unſer
Weihnachts-Anzeiger
Jeder Geſchäftsmann ſollte dieſe günſtige Gelegenheit zum Inſerieren nicht ungenutzt vorüber gehen laſſen, denn ohne Reklame wird ſich niemals ein gutes Weihnachts-Geſchäft entwickeln können. Wenn das Geld auch knapp iſt, etwas wird immer noch unter den Weihnachtsbaum gelegt, um den Lieben eine Freude zu bereiten.
Beweiſen Sie, werter Geſchäftsmann, der Kundſchaft durch ihre Angebote, daß ſie bei Ihnen ebenſo günſtig, ja, noch beſſer und reeller kauft, als in der Großſtadt.
Für Weihnachtsanzeigen gelten erhöhte Rabattſätze.
Verlag der Bramſtedter Nachrichten, Kuno Pauſtian, Landweg

Denke an Weihnachten
LST
opfere Pfundspenden

Das Werden des Chriſtbaums.

Als Vorboten des Weihnachtsfeſtes liegen ſchon auf Bahnhöfen, Straßen und Plätzen hohe Stapel von Chriſtbäumen, die mit ihrem Grün und ihrem würzigen Duft ſchon eine Weihnachtsvorfreude vermitteln. Der Großſtädter weiß nur wenig über den Werdegang des Baumes, der unſer deutſches Weihnachtsfeſt verſchönen hilft.

Ein Bäumchen von etwa 1,50 Meter Größe hat durchſchnittlich ein Alter von zehn bis zwölf Jahren. Der kleine Pflanzling wird in eigens vorbereiteten Beeten aus dem Flugſamen des Tannenzapfens in großen Baumſchulen ſorgfältig gezogen. Als zwei- bis dreijährige Pflanzen gehen dann die Bäumchen von der Baumſchule an den Waldbeſitzer, der ſie in vielen 1000 Stück zum Aufforſten braucht. Das Aufforſten iſt mit vielen Mühen verknüpft, der Boden muß gründlich vorbereitet werden, und mannigfaltig ſind die Gefahren, denen die Bäume in ihrem weiteren Leben ausgeſetzt ſind. Schon im erſten Jahre nach der Aufforſtung zeigen ſich viele Lücken, Froſt- und Wildſchaden, Trockenheit, Nadelkrankheiten machen eine Nachpflanzung erforderlich. Das gleiche wiederholt ſich in den folgenden Jahren. Dann müſſen die Beſtände auch ſchon mit der Schere überwacht werden, um Krüppelbildung, doppelte Spitzen uſw. möglichſt zu verhüten. So beanſprucht ein Baum etwa zehn Jahre lang ſein Plätzchen von etwa ein Quadratmeter für ſich und eine ſachkundige Pflege.

Aber genau wie im menſchlichen Leben erreichen nicht alle Bäume das geſteckte Ziel, nur etwa 62 Prozent werden brauchbare Weihnachtsbäume. Die übrigen ſind infolge von Mißbildungen, Wildverbiß, Froſtſchäden, Nadelkrankheiten u. a. ungeeignet bzw. ganz eingegangen. Viel Mühe und Arbeit hat alſo der junge Baum ſchon verurſacht, bevor er im Schmuck und Lichterglanz am Weihnachtsfeſt zur Freude der Menſchen erſtrahlt.

Das Butterbrot am Weihnachtsbaum

Es ſind ſchon viele dicke Bücher über Erziehung geſchrieben worden, aber die beſten Erzieher ſind oft diejenigen, die nicht eine Zeile davon geleſen haben. Lehrhaft eingetrichterte Weisheiten haften ſchlecht. Anfeuerndes Beiſpiel und erſchütternde Erlebniſſe wirken mehr als lange Reden, bei deren Beginn das Kind bereits in den Zuſtand leichten Halbſchlafes zu verfallen pflegt, den wir alle von der Schule her kennen.

Leben und Belehrung ſoll man ſo wenig wie möglich trennen. Das gebrannte Kind ſcheut das Feuer mehr als das belehrte. Das Kind lernt ſpielend, und es kommt nur darauf an, daß es das Richtige lernt. Ich kannte einmal einen armen Maler, der es niemals unterließ, eine Scheibe Brot als wichtigſten Schmuck an den Weihnachtsbaum zu hängen. Das haben ſich die Kinder gemerkt, und ſie haben daraus gelernt, das kleinſte Stückchen Brot hoch zu achten.

Nationalſozialismus bedeutet: Opfern können. Auch dazu kann das Kind am leichteſten durch das Beiſpiel erzogen werden. Niemals iſt die Kinderſeele ſo weich und aufgeſchloſſen wie zur Weihnachtszeit, niemals iſt ſie ſo bildſam und eindrucksfähig. Die Weihnachtserlebniſſe der Kindheit haften unauslöſchlich in der Erinnerung. Man opfert am leichteſten für das, was man liebt. Aber man liebt auch das, wofür man Opfer gebracht hat.

Helden zur See.

Tapfere Rettungstat eines deutſchen Dampfers.

In Genua lief der deutſche 2000-Tonnen-Dampfer „Livorno“ ein, der auf der Fahrt von Barcelona nach Genua, rund 30 Meilen ſüdlich von Nizza die Beſatzung des in Brand geratenen ſchwediſchen Bananendampfers „R. H. Sanders“ gerettet hat. Der ſchwediſche Dampfer hatte zur Nachtzeit Feuer gefangen, das ſich bei heftigem Wind über das ganze Schiff ausbreitete. Die „Livorno“ holte die geſamte Bemannung, ſechs Paſſagiere, darunter die Familie des norwegiſchen Konſuls in Turin, und 23 Mann der Beſatzung ein. Kurz nach dem Rettungswerk ging die „Sanders“ völlig in Flammen auf und verſank. Die italieniſchen Blätter würdigen ausführlich die Rettungstat des Kapitäns der „Livorno“ und erinnern daran, daß der gleiche Kapitän bereits im Vorjahre im Golf von Biskaya einem ſchwer bedrängten italieniſchen Dampfer unter ſtärkſter Gefahr Hilfe brachte.

Frachtfreie Chriſtbäume für Bedürftige.

Für die Beförderung von Liebesgabenſendungen im Rahmen der von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Not der Bevölkerung, werden bereits ſeit Anfang September d. J. von ſämtlichen Bahnen Frachtvergünſtigungen gewährt. Ebenſo wie die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft, haben ſich auch die im Reichsverband Deutſcher Verkehrsverwaltungen e. V. zuſammengeſchloſſenen 417 nichtreichseigenen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen bereiterklärt, Weihnachtsbäume, die als Liebesgaben an Bedürftige beſtimmt ſind, auf ihren Strecken bis zum 24. Dezember 1933 frachtfrei zu befördern, wenn ſie in ganzen Wagenladungen aufgeliefert und durch die Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt verſandt werden.

Nah und Fern

○ **Die Ehrenbreitſteiner Schiffsbrücke wegen Treibeis eingeholt.** Bei Koblenz vermehrte ſich das Treibeis auf dem Rhein in ſolch ſtarkem Maße, daß es unmöglich war, noch länger die Schiffsbrücke in Betrieb zu laſſen. Etwa vier Stunden dauerte es, bis die einzelnen Joche der Brücke geborgen waren und im Ehrenbreitſteiner Sicherheitshafen Unterkunft gefunden hatten. Der Verkehr von Ufer zu Ufer wird jetzt über die im Umbau befindliche Pfaffendorfer Brücke geleitet.

○ **Zwei Todesopfer durch Platzen eines Gasrohres.** In Bingerbrück ereignete ſich ein ſchweres Unglück durch Platzen eines Gasrohres. Morgens bemerkten Vorübergehende einen ſtarken Gasgeruch in einem Hauſe. Sie brachen die Haustür auf und fanden den 56 Jahre alten Aſſiſtenten i. R. Haßling und den bei ihm in Penſion wohnenden Schüler Heinrich Brockmann aus Eſſen gasvergiftet in den Betten auf.

○ **Unbeabſichtigte Wirkung einer automatiſch ſchließenden Tür.** Auf dem Hauptpoſtamt in Eſſen ſind, um Räuber ſofort faſſen zu können, Einrichtungen vorhanden, mit deren Hilfe beim erſten Alarm ſämtliche Ausgangstüren der Hauptpoſt ſofort geſchloſſen werden können. Dieſer Tage entriß nun ein junger Burſche einer Dame eine Anzahl Geldſcheine und ſuchte mit ſeiner Beute das Weite. Auf die Hilferufe der Beraubten wurde unverzüglich die oben geſchilderte ſinnreiche Einrichtung in Bewegung geſetzt. Leider hatte der Räuber noch vor Torſchluß das Freie erreicht. Seine Verfolger mußten hinter verſchloſſenen Türen zuſehen, wie er ſich unbehelligt aus dem Staube machte.

○ **Schweres Schadenfeuer in einer Marmeladenfabrik.** In einem großen Verpackungsraum einer Marmeladenfabrik in Düſſeldorf-Holthauſen brach Feuer aus, das an dem Packmaterial und den dort lagernden Vorräten reiche Nahrung fand und ſich im Nu zu einem Großfeuer entwickelte. Als die Feuerwehr eintraf, ſtanden bereits einige Lagerſchuppen in hellen Flammen. Es gelang, das Feuer einzudämmen und ein nahe gelegenes, ſtark gefährdetes Benzollager vor dem Übergreifen der Flammen zu ſchützen. Mehrere große Lagerſchuppen brannten jedoch mit ihren Vorräten völlig nieder.

○ **Frauenmord in Thüringen.** In Altenburg (Thüringen) wurde die 36jährige geſchiedene Ehefrau Martha Georgi in ihrer Wohnung unter dem Sofa erdroſſelt aufgefunden. Die Ermordete, deren Mann und Kind auswärts leben, war als Zigarrenarbeiterin tätig.

○ **Unter Gattenmordverdacht verhaftet.** In Stölpchen bei Großenhain war der 46 Jahre alte Landwirt Alwin Sorge in dem Vorgarten ſeines Grundſtücks tot aufgefunden worden. Die Leiche wies erhebliche Kopfverletzungen auf. Seine Frau, die mit ihm in zweiter Ehe lebt, und ſeine Stieftochter ſind jetzt wegen dringenden Mordverdachts feſtgenommen worden.

○ **Im Keller tot aufgefunden.** In Köln wurde in einem Hauſe der Michaelſtraße ein 79jähriger Regierungsrat a. D. im Keller tot aufgefunden. Durch die Mordkommiſſion wurde feſtgeſtellt, daß es ſich wahrſcheinlich um Selbſtmord handelt. Die Leiche hatte eine Schnur um den Hals und wies am Kopfe eine kleine Verletzung auf, die vermutlich vom Aufſchlagen auf eine Eiſenſtange herrührt. Irgendwelche Spuren, die auf einen gewaltſamen Tod ſchließen laſſen könnten, waren nicht vorhanden.

○ **Todesurteil gegen Mutter und Sohn.** Wie aus Ansbach (Mittelfranken) gemeldet wird, wurde im Wilburgſtettener Mordprozeß das Urteil gefällt. Die Landwirtswitwe Kreszenz Mack und deren Sohn Franz Diemert wurden wegen gemeinſamen Mordes an dem Landwirt Johann Mack zum Tode verurteilt.

○ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Erfurt verurteilte den Kellner Gansdorf wegen Mordes zum Tode, den Polſterer Aue zu 15 Jahren Zuchthaus und die Aufwärterin Leder zu 2½ Jahren Gefängnis. Gansdorf hatte am 2. Juni 1933 mit dem Angeklagten Aue die Ehefrau Schaar in Erfurt überfallen, ermordet und beraubt, wobei die Angeklagte Leder, die bei der Ermordeten als Aufwärterin tätig war, Vorſchub leiſtete.

○ **Todesopfer der Kälte in Amerika.** In den Vereinigten Staaten iſt vom mittelweſtlichen Seengebiet her zum erſtenmal in dieſem Jahr eine Kältewelle über Newyork eingebrochen. Trotz weniger Kältegrade ſind dennoch elf Todesopfer zu verzeichnen.

Die nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten werden vereidigt.

Der Führer und Dr. Frick ſprechen.

Die nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten verſammelten ſich am Montagabend im Plenarſaal des Preußiſchen Landtages, um vor dem Führer den Treueid abzulegen. Reichsminiſter Dr. Frick eröffnete die erſte Sitzung der neugewählten Reichstagsfraktion der NSDAP. und begrüßte die aus allen Teilen des Reiches hierhergeeilten Mitglieder.

Zum erſtenmal tritt ein Reichstag zuſammen, der aus nur einer Partei beſteht. Sie iſt damit zum alleinigen Träger des Staates geworden. Dieſer gewaltige, in der Geſchichte kaum dageweſene Siegeslauf einer weltanſchaulichen und politiſchen Bewegung iſt das Werk des genialen Führers Adolf Hitler, den wir hier in unſerer Mitte begrüßen dürfen.

Der 14. Oktober und der 12. November 1933 werden einmal in der Geſchichte als Höhepunkt der genialen Staatskunſt des geborenen Führers verzeichnet ſein. Am 14. Oktober hat er mit kühnem, mannhaften Entſchluß das Tor zur außenpolitiſchen Handlungsfreiheit aufgeſchlagen, und an dieſem Tage hat er vor aller Welt bewieſen, daß ſeine Macht in Deutſchland ſich nicht gründet auf Terror und Gummiknüppel, ſondern auf die Liebe des ganzen deutſchen Volkes. Damit hat der Führer erſt die **notwendige Grundlage zu umfaſſender Aufbauarbeit** nach außen und nach innen geſchaffen. Dieſe weltgeſchichtliche Leiſtung des Führers, die Zuſammenſchweißung des deutſchen Volkes zur Nation, verpflichtet auch uns Parteigenoſſen. Wenn wir nachher dem Führer nach ſeiner Rede unverbrüchliche Treue geloben, ſo ſoll das **kein Lippenbekenntnis** ſein, ſondern jeder von uns wird ſeinen Ehrgeiz dareinſetzen, durch die Tat dem Führer nachzueifern in ſelbſtloſer Hingabe an Volk und Vaterland. Der Führer ſoll uns auch im perſönlichen und privaten Leben Vorbild ſein. Das **Vorbild der Einfachheit und Schlichtheit,** das er uns von je geweſen und bis heute geblieben iſt. Das ſei unſer Gedanke und unſer Treuegelöbnis an den Führer, der nun zu Ihnen ſprechen wird.

Der Führer ſpricht.

Nach der Begrüßungsanſprache Dr. Fricks nahm der Führer das Wort. In ſeiner Anſprache entwarf er ein Bild der großen geſchichtlichen Aufgabe, vor die die nationalſozialiſtiſche Staatsführung heute geſtellt ſei und die ſie verantwortungsbewußt in Angriff nehme. Einleitend gab er einen kurzen Rückblick auf den fünfzehn-

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

14

Da wir auf den Arzt warten mußten, betrachtete ich mir die Tote, die ich aus dem Rhein gezogen hatte. Ihr Geſicht war keineswegs friedlich, das junge Weib mußte mit der Seele gekämpft haben. Eine Schönheit war das Mädchen auch nicht, doch hätte man es liebhaben können; denn der kleine Mund ſchien immer noch um Troſt zu betteln, die Augenlider waren wund wie rohes Fleiſch. Vom vielen Weinen? Ich dachte: wie magſt du nun geheißen haben? Die geknoteten Haare ſehen nach Katharina aus, die ſtrengen Wangen nach Brigitte oder nach Edith. Aber die weiche Hand deutet wieder mehr auf Cäcilie, die gebogene Naſe auf Louiſe . . .

Das kleine Kind, das in mir wohnte, war wieder wach geworden.

Da ich mich ſchwach fühlte, ſetzte ich mich auf einen Holzbock. Kaum hatte ich mich geſetzt, kam der Arzt, alſo mußte ich wieder aufſtehen. Der Arzt, der einen weißen Malerkittel trug mit einem Hörrohr in der Bruſttaſche, ſah blaß und überarbeitet aus; wann hatten dieſe Leute auch Schlaf finden können. Der Doktor fragte: „Wo iſt der Zugang?“

Das war damals ſo: Während meine Gedanken zwiſchen Brigitte, Louiſe und Edith muſizierten, ſagte der Arzt: „Wo iſt der Zugang?“ Das ſchnitt wie ein kaltes Meſſer. Ich zeigte auf die Tote Der Doktor kniff ihr die Augenlider um, fühlte nach dem Puls, horchte an der Bruſt und plärrte mir dann ins Geſicht: „Dämel, die lebt doch!“

Ein Knüppel fuhr an meine Stirn . . .

Als ich wieder erwachte, lag ich im blau geſtreiften Lazarettmantel auf der Matratze eines Feldbettes, an einem ſtinkenden Kanonenofen hingen meine Klamotten zum Trocknen: Hemd, Unterhoſe und das andre Zeug. Und als ich mich bewegte, klapperte ein Eisbeutel auf meinem Schädel, unter der Achſel ſtak ein Thermometer. War ich krank?

Ein Sonnenſtrahl fiel täppiſch auf meinen Bauch, meine Därme grunzten, irgendwo ſchlug ein Kirchturm. Ich zählte: vier Uhr. Im November zu dieſer Stunde noch Sonne. Ein Trinkgeld. Und die Tote lebte noch? Ich lachte aus vollem Halſe. Ich lachte wie ein beſchenktes Kind. Ich lachte ſo laut, daß die Tür geöffnet wurde und ein entſetztes Aufgebot in die Stube ſtürzte: Ein Arzt, zwei Nonnen und drei handfeſte Sanitäter. Gewiß, man hielt mich für tobſüchtig, für fiebertoll, für beſeſſen. Der Doktor grinſte, die Nonnen lächelten, mich entzückten dieſe Unterſchiede in den Geſichtern. Nur die Sanitäter glotzten ſtur, als müßten ſie mit der Zwangsjacke kommen. Der Arzt fragte: „Himmerod, wie geht's? Wie fühlen Sie ſich?“

Ich ſtaunte: „Sie kennen mich?“

„Na ja, von der Blechmarke her!“

Die Nonnen verſchwanden mit den Wärtern, der Arzt ſetzte ſich zu mir ans Bett. Da er etwas erzählen wollte, ließ ich ihn plaudern. Oder ſollte ich ihn mit einem Waſſerfall von Fragen überſchütten? Neugier rumorte in meinem Kopf, aber ich ließ den Doktor erzählen, er war ja wild darauf, ſeine zwinkernden Chineſenaugen verrieten es.

„Himmerod, Sie haben ſchlapp gemacht!

Ich ärgerte mich .

„Himmerod, das Mädel lebt, das arme Ding liegt beſinnungslos auf meiner Station. Fiebern tut ſie, ſolch ein Bad hat ſeine Mucken. Und das Kind kann auch noch gerettet werden — —!“

„Kind — —?“

Bei dieſer Frage richtete ich mich hoch, die Matratze quitſchte unter meinem Hintern.

„Sie wiſſen das nicht?“

Ich wollte ſprechen, ich wollte antworten, — mein Mund hatte keinen Speichel mehr. Mein Gaumen verſuchte zu ſchlucken. Vergeblich. Ich blickte in den Spiegel der vor mir an der Kalkwand hing: ein Tölpel ſtaunte mich an! Der Doktor mit den Chineſenaugen erzählte weiter: „Sie hatten keine Ahnung . . . .?“

Ich winkte ab.

„. . . . daß das Mädel ſchwanger war? Daß es Selbſtmord verüben wollte?“

Ich fiel auf die Matratze zurück, der Doktor öffnete das Fenſter halb, für friſchen Wind hatte ich Verwendung. Nun wußte ich auch, warum ich eben nicht antworten konnte: Das Leben war mir nahe geweſen, aber jetzt fand ich mich wieder. Und ſprach ich heiſer: „Herr Doktor, dann hätte ich alſo ... zwei Menſchen gerettet?“

„Wir hoffen es, nächſte Woche wiſſen wir mehr!“

„Und das Mädel wollte ſo naß verſchwinden, weil es Mutter wurde?“

Eine Nonne klopfte, der Arzt wurde zu einer Operation gerufen. Ich hielt ihn am weißen Zipfel feſt: „Noch eins, — heißt ſie Brigitte? Oder Katharina? Oder Louiſe?“

Der Doktor ſchmunzelte: „Maria! — In ihrer Bluſe ſtak ein durchnäßter Abſchiedsbrief!“

Ich war wieder allein mit meiner Matratze und meinem Kanonenofen, an dem meine Klamotten trockneten. Es duftete lieblich. Die Dunkelheit kroch ſchon ins Zimmer, die Dämmerung wirkte wie Baldrian. Ruhig und wie geſalbt pochte meine Seele, es ſtrömte in ihr etwas zuſammen, was geſtern noch ein Strudel war. Ich hatte Durſt wem ſollte ich es klagen? Ich ſchob Kohldampf, wo durfte ich fordern? Vor der Tür tappten Schritte, hin und her und her und hin, es gab ja keine Gummiabſätze mehr. Auch in dieſem Hauſe war die Aufregung daheim. Wo es nach Jodoform und Schleimſuppe roch, gab es nur Sorgen und ſtöhnendes Leid.

Maria hieß ſie. Mutter war ſie. Ei warum, ei darum, — ich hörte wieder Militärmuſik, fern und dünn, wieviele Soldaten mochten noch über die Ufer ſtrömen?

Maria hieß ſie. Ich ſchloß die Augen, um mich ihres blutloſen Geſichtes zu erinnern. Wir hatten ſie tot abgeliefert, wir hatten ſie in einer Blechröhre aufgegeben, aber die Weisheit eines Tüchtigen erkannte zwei Leben in einem zerbrochenen!

Ich tröſtete mich: Nun haſt du die Fährte des Unterganges verloren. Wenn Maria und das Kind leben dürfen, dann darf noch vieles leben!

In der Ferne marſchieren die ruheloſen Millionen. Vor der Tür klirrten Scherben, da war einem das Geſchirr vom Tablett gerutſcht. Ein Arzt ſchimpfte gründlich, ich hörte ihn ſagen: „Sorgen Sie ſofort für Neues!“

Das war ſchon etwas: der Arzt und das Neue!

Ich döſte. Fünf Minuten. Fünf Stunden. Welche Oaſe. Dann haute einer auf die Klinke, daß ich zuſammenfuhr. Jemand brachte einen Napf mit Eſſen Erkennen konnte ich nichts, es war ſchon finſter im Raum. Der Jemand mußte aber ein Mann ſein, denn er knallte den Napf auf den Tiſch, als ſei meine Stube eine Zuchthauszelle Ich bat: „Kamerad, bitte einen Löffel, bitte auch etwas Licht!“

Fortſetzung folgt.

jährigen Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſeit der Novemberrevolte 1918.

Nachdem es nunmehr gelungen ſei, den Marxismus und ſeinen Wegbereiter, die antionationale Demokratie, von Grund auf zu beſeitigen, werde keine Macht in Deutſchland mehr den von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erkämpften wahren Volksſtaat ſtürzen können.

Der nationalſozialiſtiſche Staat ſehe das Weſen der Führung nicht nur darin, beharrlich einem Ziele zuzuſtreben, ſondern auch in der Fähigkeit, ſchnelle Entſchlüſſe zu faſſen. Unter dieſem Geſichtspunkt ging der Führer ſodann auf die Entſcheidung des 14. Oktober und ihre Begründung im einzelnen ein. Das ganze deutſche Volk habe am 12. November vor aller Welt dokumentiert, daß es

geſchloſſen hinter dem Willen der Regierung

ſteht. Dem deutſchen Volke ſei am 12. November ein Erfolg beſchieden geweſen, der einzigartig ſei in der Geſchichte der Völker. An dieſem Tage, ſo rief der Führer unter ſtürmiſcher Zuſtimmung aus, hätten wir bewieſen, daß wir

ein anſtändiges und bis ins innerſte geſundes Volk

ſeien. Statt der Waffen, die uns fehlten, hätte uns der 12. November dieſes einzigartige Bild der Kraft eines geſchloſſenen Volkes gegeben. Die NSDAP. habe erreicht, wofür ſie vierzehn Jahre gekämpft habe. Dafür habe ſie aber auch vor der Geſchichte eine unerhörte Verantwortung übernommen; denn auf ihr ruhe heute das Schickſal der ganzen deutſchen Nation und ſie habe nun zu erfüllen, was Jahrhunderte gewollt und erſehnt haben.

Wir alle ſeien vergänglich, aber Deutſchland müſſe leben,

und damit es lebe, müſſen über alle Tagesfragen hinweg beſtimmte Vorausſetzungen geſchaffen werden. Die Bewegung habe ſich zu fühlen als die Begründerin einer neuen Tradition in unſerem Volke. „Dieſes Votum hat euch verpflichtet, die Vorausſetzungen zu ſchaffen für einen

Neubau der Nation auf Jahrhunderte hinaus.“

Der Führer fuhr fort: Die Möglichkeiten, die uns heute gegeben ſeien, kehrten vielleicht in Jahrhunderten nicht zurück. „Wir alle werden einmal gemeinſam gewogen und gemeinſam beurteilt; entweder werden wir gemeinſam dieſe Prüfung beſtehen oder die Geſchichte wird uns gemeinſam verdammen.“ (Stürmiſcher Beifall.) Die Geſchichte ſolle einmal von uns ſprechen als einer Generation von Männern, die kühn, mutig, beharrlich und zäh nur ihrem Volk gedient haben. Der neue Reichstag habe die Aufgabe, erſtens mit ſeiner Autorität die große Aufbauarbeit der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung zu unterſtützen, und zweitens, durch die Partei die lebendige Verbindung zum Volke zu ſein. Das Volk, das edel und anſtändig geführt werde, werde auf die Dauer ſeine edelſten und anſtändigſten Tugenden zeigen.

Wenn dieſer Reichstag ſeine Pflicht erfüllt, werden wir ruhig und mit Zuverſicht in vier Jahren wieder vor das Volk treten.

Ich bin überzeugt, daß es uns dann ein neues und vollkommeneres Vertrauensvotum ausſtellen wird. Der Führer erklärte weiter, daß er immer wieder an das Volk appellieren werde, allein ſchon deshalb, damit die Bewegung ebenſo verſtanden bleibe wie bisher und etwaige Fehler, die ihr unterlaufen, rechtzeitig erkenne. Der Reichstag ſei ein junger Reichstag, und durch dieſen ſich immer wiederholenden Appell werde dafür geſorgt werden, daß die Jugend nicht ausſterbe in dieſen Reihen.

Von dem neuen Reichstag müſſe es dereinſt heißen, daß er der jüngſte, mutigſte und kühnſte geweſen ſei und die großen Aufgaben der Geſchichte, an denen Jahrhunderte geſcheitert ſeien, gelöſt habe.

Als der Führer unter begeiſtertem Beifall ſeine Rede beendet hatte, legte Reichsminiſter Dr. Frick im Namen der verſammelten nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten dem Führer das feierliche Gelöbnis in die Hand, in unverbrüchlicher Treue in guten und in böſen Tagen zu ihm zu ſtehen.

Was man noch wiſſen muß.

Unterredung des Danziger Senatspräſidenten mit Pilſudſki.

Warſchau. Der Senatspräſident der Freien Stadt Danzig, Dr. Rauſchning, wurde von Marſchall Pilſudſki empfangen, nachdem er bereits eine Unterredung mit Außenminiſter Beck gehabt hatte. Senatspräſident Dr. Rauſchning gab dem Beſtreben Ausdruck, die zwiſchen der Freien Stadt Danzig und Polen ſchwebenden ſtrittigen Fragen in freundſchaftlicher Weiſe zu bereinigen.

Ein Führer des Deutſchtums in Lettland geſtorben.

Riga. Der langjährige deutſche Abgeordnete und Parteiführer des Deutſchtums in Lettland, Baron Wilhelm von Fircks, iſt nach monatelanger ſchwerer Krankheit in einem Sanatorium bei Riga geſtorben. Sein Tod bedeutet einen ſchweren Verluſt für das Deutſchtum in Lettland.

Unſere Weltanſchauung und die neue Kultur.

Was Hans Hinkel über die neue Kultur ſchreibt.

Der Staatskommiſſar im preußiſchen Kultusminiſterium und Landesleiter des Kampfbundes für deutſche Kultur, Hans Hinkel, M. d. R., ſchreibt in einem Artikel „Nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung und deutſche Kultur“ u. a.:

Noch vor einem Jahrzehnt galt es in Deutſchland in den Augen von Millionen als gefährlich oder lächerlich, ſich zur deutſchen Art, zum deutſchen Boden, zu dem aus Blut und Boden erwachſenen deutſchen Geiſte und ſeiner ſchöpferiſchen Kraft zu bekennen. Als Adolf Hitler die politiſche Führung des deutſchen Volkes als ſein Reichskanzler übernahm, wurden Millionen und aber Millionen von Deutſchen wieder frei, ſich zu ihrem eigenen Weſen zu bekennen. Das Geheimnis der Volkwerdung bekundet den eindeutigen Willen des deutſchen Volkes, auf den Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung eine neue deutſche Kultur für die kommenden Geſchlechter aufzubauen.

Die Kultur als Ausdruck des geſamten inneren Lebens iſt von Blut und Boden abhängig. Die liberaliſtiſche Welt beſaß um ſo weniger Kultur, je mehr ſie davon ſprach. Es iſt die kulturelle Großtat unſeres Führers Adolf Hitler, ſein Volk im Nationalſozialismus auf die großen einfachen Dinge zurückgeführt zu haben, aus denen allein eine neue Blüte der arteigenen deutſchen Kultur erwachſen kann.

Alle wirklich großen Dinge ſind einfach und daher unproblematiſch. Wir wollen ſie uns nicht mehr durch eine innerlich kraftloſe Problematik verfälſchen und komplizieren laſſen. Wenn wir aus den unzerſtörbaren Kräften, die aus Raſſe und Heimatboden reſultieren, den Willen zur Macht und zur Innerlichkeit gewinnen und als gottgewolltes Schickſal zu tragen bereit ſind, ſelbſt wenn wir für dieſe unſere Volksehre ſterben ſollten, dann erwächſt aus ſolchem Gewinn, aus ſolcher Bereitſchaft und aus ſolcher Freiheit der ſchöpferiſchen Kraft jene neue Kultur, die nichts iſt als deutſch, und darum groß und ſtark, echt und rein, naturgewachſen und daher gottgewollt.

Der Weg der Jungen.

Jugendlich revolutionär, ſoldatenhaft knapp und deutſch in der Seele.

Am Anfang waren es nur ganz wenige, die unſeren Glauben hatten.

Verwegene Kerle, meiſt aus den Ständen, von denen man ſagt, ſie ſeien die unterſten: Arbeiterbuben. Unter ihnen waren Schüler, Söhne des ſogenannten Mittelſtandes, die die Syſtemlehrer „unbrauchbar“ nannten, die aber im Herzen den Geiſt derer von Langemarck trugen. Und auch die, denen ſie Gefolgſchaft leiſteten, ihre Führer, waren aus dem Volk herausgewachſen. Und doch führten ſie eine Armee, ein Heer von jungen Revolutionären, wie es wenige Offiziere geführt haben. Ihre Gefolgsleute waren Soldaten, die keine Waffen trugen und die doch wußten, daß ihr Geiſt — ihr Führer ſiegen werde. Sie glaubten an Deutſchland — nicht in gewaltigen Maſſenverſammlungen, bei romantiſch verſüßten „Deutſchen Abenden“, nein, ſchon als ſie noch einſam ſtanden in bitterem Kampf, als es noch wenige waren, ſchrien ſie es den trägen Spießern ins Ohr: Wir ſind Deutſchland, bei uns marſchiert die Zukunft!

„Da fühlten ſich die Spießer beunruhigt und wollten ſie „erziehen“ oder beſſer geſagt „erziehen laſſen“; als ſie aber ſahen, daß der Hitler-Jugend ſo nicht beizukommen war, verſuchten ſie es mit Gewalt.

Die Jungen aber ſchritten lachend weiter, und freudig bluteten ihre Kameraden.

Die Kämpfer zogen in die Betriebe und Schulen ein und bildeten überall Zellen. Einer rief den anderen.

Im Wiſſen um den Sieg bauten ſie eine Organiſation, die geeignet war, Hunderttauſende aufzunehmen. In ihren Gruppen lebte neuer Kulturwille. Hitler-Jugend ſchuf ſich im Kampf den Stil, der der Zukunft das Gepräge geben werde: Jugendlich revolutionär, ſoldatenhaft knapp und deutſch in der Seele.

Dann ſiegten ſie — und zu Tauſenden kamen Jungen aus allen Lagern zur Armee dieſer Revolutionäre, zu dieſer Jugend, die allein von Jugend geführt wird.

Die vielen aber rundum, die früher nicht zu uns gehörten, ſprechen jetzt nicht mehr von „Rowdies“, wenn auch ſo mancher, der uns im Innerſten nie verſtehen wird, glaubt, einen „erzieheriſchen Einfluß“ auf uns ausüben zu müſſen. Wenn auch immer wieder die ſogenannten „erfahrenen Führer“ erſcheinen, die ihre alten Vereine wegen ungünſtiger Konjunktur aufgegeben haben und ihre Erfahrung jetzt der HJ. aufzwingen wollen. Sie wiſſen nicht oder wollen nicht wiſſen, daß wir Jungen allein es waren, die mit jungen Führern uns unſere Stellung erkämpft haben, daß nur ſolche uns jetzt führen können, die revolutionär ſind wie wir revolutionär ſind, die von dem gleichen Willen beſeelt ſind, von dem wir beſeelt ſind; die Seite an Seite mit uns zeigen, was die Hitlerjugend iſt:

Eine rieſige Macht, das kommende Deutſchland.

F. St.

Amtswalterausweiſe im ganzen Reich einheitlich.

NSK. Der Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO. hat eine Anordnung betr. die Ausſtellung der Amtswalterausweiſe erlaſſen, in der u. a. beſtimmt war:

Ausfertigungs- und Einziehungsſtelle für Antragſcheine und Amtswalterausweiſe ſind grundſätzlich die Perſonalämter der Politiſchen Organiſation. Die Antragſcheine werden von den gleichen Dienſtſtellen ausgegeben und eingezogen wie die Amtswalterausweiſe.

Der Amtswalter füllt den ihm vom Perſonalamt zugeſtellten Antragſchein aus und ſendet ihn mit den verlangten Unterlagen an die Dienſtſtelle, welche den Antragſchein einverlangt, zurück. Der ausgefüllte Antragſchein muß mit der Unterſchrift des den Amtswalter beſtätigenden Hoheitsträgers verſehen ſein und deſſen Dienſtſtempel tragen. Sie gelten zugleich als Ernennungsbeſtätigung des betreffenden Amtswalters.

Die Amtswalterausweiſe ſind im ganzen Reich einheitlich. Material: weißes Leinen mit Karton verſteift.

Die Neugeburt des deutſchen Arbeiters.

Nicht Tarifkampfgruppen, ſondern eine Einheit aller Schaffenden.

NSK. Der Nationalſozialismus hat in der Deutſchen Arbeitsfront gleichzeitig zwei große Aufgaben in Angriff genommen, an die ſich im vergangenen Syſtem niemand gewagt hat: für den großen Zuſammenſchluß der deutſchen Arbeit eine völlig neue Organiſationsform zu ſchaffen und dieſer Organiſation im gleichen Augenblick eine neue kulturelle Aufgabe zu geben. Damit iſt der entſcheidende Schritt zur Überwindung der Gewerkſchaft im marxiſtiſchen Sinne getan.

Das Verhältnis zwiſchen Arbeitnehmer und Arbeitgeber wurde angeſehen als ein Wirtſchaftskampf von Klaſſen, die nur Gegenſätze kannten, aber nichts Gemeinſames. In Wirklichkeit aber konnten ſie nur durch Einheit zu einer wahren wirtſchaftlichen Geſundung kommen. Der eine ſah die Frage einſeitig nur an vom Standpunkt der Preisregulierung und Börſennotierungen, der andere kannte nur das Problem des Tarifs, des Lohnes, der Arbeitszeit. Die Organiſationen, die geſchaffen wurden, Gewerkſchaften und Wirtſchaftsverbände, verſuchten von der Börſe und vom Tarif die geſamte Politik zu beſtimmen, politiſchen Einfluß zu gewinnen.

Der Nationalſozialismus iſt daran gegangen, die wirtſchaftlichen Probleme zu löſen. Zugleich aber hat er die Politik von der Beherrſchung durch die Wirtſchaft befreit und ein neues Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eine Entſpannung zwiſchen beiden Gruppen geſchaffen. Nicht mehr Tarifkampfgruppen werden organiſiert, ſondern eine Einheit aller ſchaffenden. arbeitenden Deutſchen.

Bildung und Kultur wandten ſich im liberalen Staat einzig an eine ſchmale Schicht Intellektueller. Dem Marxismus iſt es nie gelungen, das Vorrecht der Beſitzenden auf die Kulturgüter des Volkes zu brechen und zu beſeitigen. Wiſſenſchaft und Kunſt verloren die Beziehung zum Volk. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die aus der Tiefe der völkiſchen Kräfte herausbrach, hat dieſen Zuſtand beſeitigt. Rundfunk und Theater, Film und Buch ſind nicht mehr in den Dienſt einer kleinen Schicht, ſondern der Geſamtheit geſtellt.

Glied einer großen Einheit des Blutes, der Geſchichte und der Kultur.

Der Arbeiter ſoll wieder verwurzelt werden in der Volksgeſamtheit. Das kann nicht allein geſchehen durch Beſſerung ſeiner wirtſchaftlichen Lage. Er muß erkennen, daß er Glied einer großen Einheit des Blutes, der Geſchichte und der Kultur iſt. Teilhaben ſoll er an allem, was das Weſen und den Wert ſeines Volkes ausmacht. Das Haus der deutſchen Arbeit in jeder Stadt ſoll Mittelpunkt des Kulturlebens werden. Nicht nur für ihn, ſondern auch für ſeine Familie.

Gegen den marxiſtiſchen Typ des Nomadenarbeiters.

Genau wie der deutſche Bauer in ſeinem Boden verwurzelt iſt und daraus ſeine unerſchöpflichen Kräfte empfängt, ſo ſoll der Arbeiter zurückgeführt werden zu Heimat- und Stammestum. Der Marxismus hat in Sowjetrußland den Typ des Nomadenarbeiters geſchaffen, der Flugſand im Winde iſt, der keine Beziehung zu der Stätte ſeines Schaffens, der Stadt, hat, in der er wohnt. Jedes Stammestum in Deutſchland hat ſeine Sonderheiten, die ſich ausprägen in Kunſt und Kultur. Der deutſche Arbeiter ſoll verbunden ſein mit ſeiner Heimat, mit dem Werk, in dem er arbeitet. Die Schönheit deutſcher Induſtrieſchöpfungen, die Schönheit ſeines Arbeitsplatzes ſollen ihm immer wieder Freude und Kraft zum Dienſt geben. Jenem marxiſtiſchen Typ des Nomadenarbeiters ſtellt der Nationalſozialismus den eingeſeſſenen Facharbeiter entgegen, der ſich auszeichnet durch ſeine Leiſtung.

Die Deutſche Arbeitsfront überwindet die Gewerkſchaften. Aber der Nationalſozialismus geſtaltet nicht nur Organiſationen um, ſondern er erzieht und ſchafft einen neuen Menſchen. Der neue Typ des deutſchen Arbeiters wird zu einer Quelle der Kraft für die ganze Nation.

Die nächſten Lehrgänge an den Führerſchulen der PO.

NSK. Die nächſten Lehrgänge an der Führerſchule Bernau der PO. und den Landesführerſchulen I bis IV beginnen am Dienstag, dem 8. Januar 1934, und enden am Sonntag, dem 4. Februar 1934.

Anrede der Amtswalter.

NSK. Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, hat eine Verfügung erlaſſen, nach der die Amtswalter der PO. im Dienſt (bei Kundgebungen, Verſammlungen, Tagungen uſw.) nur mit den parteiamtlichen Dienſtrangbezeichnungen anzuſprechen und anzukündigen ſind.

Koſtenloſe Schuhbeſohlung für bedürftige SA.- und SS.-Männer.

NSK. Der Reichsverband Deutſcher Lederhändler und der Reichsverband des Deutſchen Schuhmacherhandwerks haben in vorbildlicher Weiſe eine Sohlenſpende für bedürftige SA.- und SS.-Männer in der Weiſe zur Verfügung geſtellt, daß die Lederhändler Sohlen und Flecke unentgeltlich liefern und die Schuhmacher die Stiefel mit dieſen Sohlen koſtenlos beſohlen.

Die Oberſte SA.-Führung hat den beiden Verbänden für die hochherzige Spende zugleich für die bedürftigen SA.- und SS.-Mäner gedankt und die Anerkennung für den bewieſenen Opferwillen ausgeſprochen.

Die Spende kommt mit Hilfe von „Spendenſcheinen“ zur Verteilung.

Die Verteilung dieſer Spendenſcheine kommt nach beſtimmten Richtlinien in erſter Linie für bedürftige SA.- und SS.- Männner zur Durchführung, die erwerbslos ſind oder die im Dienſte der Bewegung Nachteile erlitten haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die in der Berufsgruppe „Rechtsanwälte“ des BNSDJ. zuſammengefaßten Rechtsanwäle haben in einem Schreiben an den Reichsleiter der Rechtsabteilung — Reichsleitung der NSDAP., Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank — ihre Bereitſchaft erklärt, die koſtenloſe Rechtsbetreuung für alle unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen zu übernehmen.

*

Auch in den deutſchen Adelsfamilien hat eine ſcharfe Nachprüfung der rein ariſchen Abſtammung eingeſetzt. Die überwachende Stelle für dieſe Prüfung iſt der deutſche Adelsgerichtshof, in dem auch ein Vertreter des Reichsinnenminiſteriums ſitzen wird.

*

Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, beſtimmt in einem Erlaß, daß in den Schulen Preußens am 16. Dezember in der letzten Unterrichtsſtunde in würdiger Form auf die Bedeutung des Freiheitskämpfers Dietrich Eckart hinzuweiſen iſt, der bekanntlich am 26. Dezember 1923 verſtarb.

*

Der päpſtliche Nuntius Monſignore Ceſare Orſenigo, der im Mai 1930 als Nachfolger Pacellis nach Berlin kam, vollendet am 13. Dezember das 60. Lebensjahr.

Vaterland, Einheit!

„Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutſchland. Mir ſind die Dynaſtien in dieſem Augenblicke großer Entwicklungen vollkommen gleichgültig. Das iſt das Intereſſe der Nation und ganz Europas; es kann auf dem Wege alter, verfaulter Formen nicht erhalten werden. Mein Glaubensbekenntnis iſt Einheit.“

Freiherr vom Stein.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 292 | Donnerstag, den 14. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Die Schlußvorträge im Lubbe-Prozeß.

Der Oberreichsanwalt hat das Wort.

Nach Schluß der Beweisaufnahme im Reichstags- ndſtifterprozeß nahm Oberreichsanwalt Dr. Werner s Wort, um zum politiſchen Teil des Verfahrens zu echen. Er führte u. a. aus:

„Mit dem heutigen Tage treten wir in das letzte adium eines Verfahrens ein, das wohl das umfang- chſte iſt, das ſeit Beſtehen des Reichsgerichts vor ſeinen ranken behandelt worden iſt. Der Deutſche Reichstag das Opfer eines verbrecheriſchen Anſchlags geweſen. galt nicht nur dem Gebäude, er galt

ſymboliſch dem deutſchen Volke!

Anklage ſteht deshalb auf dem Standpunkt, daß er verbrecheriſche Anſchlag das Fanal, das Signal n ſollte für die Feinde des Staates, die nunmehr ihren neralangriff eröffnen wollten, **um das Deutſche Reich zertrümmern und an deſſen Stelle die Diktatur des oletariats und einen Sowjetſtaat von Gnaden der itten Internationale zu ſetzen.**

Bei der Bedeutung dieſer Vorgänge für die Geſchicke deutſchen Volkes iſt es ſelbſtverſtändlich, daß die ner, die Hintergründe der Tat und die Hintermänner Täter in Deutſchland das größte Intereſſe hervor- rufen haben. Aber auch im Auslande, ganz ropa, ja über das Weltmeer hinaus hat man ſich der deutung dieſer Ereigniſſe nicht entziehen können. Das auch durchaus verſtändlich. Auch das Ausland wußte, rgerkrieg in Deutſchland einleiten ſollten ß, wenn es richtig iſt, daß dieſe Vorgänge einen dem Ziel, dem Bolſchewismus zum Siege zu ver- lfen, dies nicht nur eine deutſche Sache war, ſondern, ß auch die anderen Länder davon betroffen waren. iſt bis zu einem gewiſſen Grade auch verſtändlich, daß n ſich im Auslande bemüht hat, ſelbſt an der Erfor- ung der Wahrheit irgendwie teilzunehmen. Zu dieſen jektiven Wahrheitsſuchern vermag ich allerdings die ute nicht zu rechnen, die hinter

dem ſogenannten Braunbuch

hen. Wir kennen dieſe Leute. Es ſind diejenigen, die Bewußtſein ihres volksverräteriſchen Verhaltens gen das deutſche Volk es nach Errichtung des neuen iches für zweckdienlich gehalten haben, den Staub ſchlands von ihren Füßen zu ſchütteln, und die nun- hr ihre ohnmächtige Wut über das Nichtgelingen r verbrecheriſchen Pläne, ihren Ärger und ihre Ent- ſchung durch Beſchmutzung abzureagieren ſuchten. hat ſich einwandfrei herausgeſtellt, daß das Braun- h nur als

eine ſchmutzige Tendenzſchrift

werten iſt. Der Oberreichsanwalt beſchäftigte ſich dann dem Verfahren der ſogenannten Londoner Kom- iſſion. Er erinnerte ferner an die Äußerung des rikaniſchen Rechtsanwaltes Hayes, der bekanntlich der Londoner Kommiſſion beauftragt war, der ichtsverhandlung beizuwohnen. Der Amerikaner habe dem ſchwediſchen Kriminalpſychologen Dr. Söderman n erklärt, daß er van der Lubbe als ſchuldig betrachte,

die nationalſozialiſtiſche Regierung nichts mit dieſer Sache zu tun habe;

wolle aber mit dieſer Meinung nicht etwa hervortreten, il er ſich ſonſt Unannehmlichkeiten zuziehen würde. chdem der Oberreichsanwalt andere Beiſpiele für die tz- und Greuelpropaganda gegen Deutſch- nd gegeben hatte, kam er zur Sache ſelbſt:

Als in den ſpäten Abendſtunden des 27. Februar 33, ſo erklärt er, die Bevölkerung durch Extrablätter und

von der Tatſache eines rieſigen Reichstagsbrandes

nntnis erhielt, ahnten wohl die allerwenigſten, was nter dieſem Brande ſteht. Die allerwenigſten haben glaubt, daß es ſich um die verbrecheriſche Tat eines inzelnen handelte und nicht geahnt, daß dieſe at beſtimmt war, einen Angriff gegen den Beſtand des iches auszulöſen.

Ich halte es für geboten, in aller Kürze den Hinter- nd zu zeichnen, auf dem ſich die Ereigniſſe abgeſpielt ben, die den Gegenſtand des Verfahren bilden. Auf der nklagebank ſitzen

lauter Kommuniſten.

ß Torgler ein führender Kommuniſt in Deutſchland iſt unbeſtritten. Auch die bulgariſchen Ange- aten ſind führende Kommuniſten in ihrem Lande. Aber h van der Lubbe iſt Kommuniſt. Man wird mir er- dern, daß er es hier beſtritten hat. Trotzdem wieder- le ich:

van der Lubbe iſt Kommuniſt!

ch allem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Lubbe enfalls ſeiner Geſinnung und Betätigung nach Kom- uniſt iſt. Denn er hat ſelbſt angegeben, daß er die ndſtiftung begangen habe, weil ſie ein Fanal ſein llte für die Erhebung des Proletariats. Wollen nnte er nur

eine kommuniſtiſche Revolution.

s war ihm bekannt, daß in der kommuniſtiſchen Litera- ſtets von der Notwendigkeit dieſer Revolution ge- ochen wird. Es war die einzige Revolution, die für n überhaupt in Frage ſtehen konnte.

Die Propaganda der Kommuniſtiſchen Partei hätte den geeigneten Boden für dieſe Erhebung geſchaffen, zu der ſeine Tat den Anſtoß geben ſollte und ſelbſt, wenn dieſe kommuniſtiſche Revolution in ihrem letzten Endziel dem nicht ganz entſprach, was ſein Ideal war, ſo hat er ſich zum mindeſten dieſer kommuniſtiſchen Revolution für ſeine eigenen letzten Ziele bedienen wollen. Selbſt wenn man annehmen wollte, daß van der Lubbe nicht Kommuniſt, ſondern etwas anderes geweſen iſt: durch ſeine Tat hätte er doch die kommuniſtiſche Revolution zum Ausbruch bringen können. Niemand wird die KPD. von der moraliſchen Verantwortung für dieſe Tat entbinden können.

Der Oberreichsanwalt geht dann über zur

Schilderung des Hintergrundes,

aus dem die Tat gewachſen iſt. Die KPD. hätte ſeit der Zeit ihres Entſtehens unentwegt das Ziel verfolgt, das Deutſche Reich und ſeine Verfaſſung zu ſtürzen und an deren Stelle die Diktatur des Proletariats und einen Sowjetſtaat nach ruſſiſchem Muſter zu errichten. Als die KPD. die Fehlſchläge ihrer Unternehmen erkannte, begann die Bearbeitung der Bevölkerung durch illegale Druckſchriften und angeblich neutraler Verbände. Zum Schluß kam der Oberreichsanwalt auf die Organiſation der Tſcheka und der Partiſanen zu ſprechen. Bezüglich der Partiſanengruppen iſt feſtgeſtellt worden, daß ſie auf dem flachen Lande errichtet wurden und den Zweck hatten, durch Brandſtiftungen, Sprengungen uſw. Furcht und Schrecken in der Bevölkerung zu erregen.

Die Partiſanen ſollten, ſo fährt der Oberreichsanwalt fort, das Chaos herbeiführen, wenn die „große Aktion“ losging. Dabei ſollte mit

Giftgaſen, in Steinkohlen verſteckten Sprengſtoffen

uſw. gearbeitet werden. Wenn die Partei ſich von dem Einzelterror hin und wieder abwandte, ſo war das nichts als ein taktiſches Manöver. Sie kann von der moraliſchen Verantwortung für dieſe Schandtaten niemals freigeſprochen werden. Mit Feſtſtellungen über die mit allen Mitteln durchgeführte Zerſetzungstätigkeit der KPD. bei Reichswehr und Polizei rundet der Oberreichsanwalt das Bild über die Beſtrebungen der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands ab, alle Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufſtand zu treffen.

Der Oberreichsanwalt wendet ſich dann den letzten Ereigniſſen zu, um zu beweiſen, daß in dieſer allerletzten Zeit die gewünſchte revolutionäre Lage vorgelegen hat. Daß eine erheblich

geſteigerte Tätigkeit um die Jahreswende 1932/33

eingeſetzt hat, beweiſt allein die ungeheure Steigerung der Eingänge bei der Reichsanwaltſchaft. Während im ganzen Jahre 1932 bei der Reichsanwaltſchaft 3289 Anzeigen in Hochverratsſachen eingingen, waren es in den erſten drei Monaten 1933 allein ſchon 2152.

Die Ergebniſſe der Beweisaufnahme des politiſchen Teils in großen Zügen wiederholend, ſtellt der Oberreichsanwalt feſt, daß zur Genüge bewieſen iſt, daß im Frühjahr 1933 in allen Teilen des Reiches Vorbereitungen für einen bewaffneten Aufſtand mit Terrorakten der verſchiedenſten und furchtbarſten Art, Anordnung höchſter Alarmbereitſchaft uſw. getroffen waren. Es hat ſich auch gezeigt, wie er hervorhebt, daß man hier nicht etwa von bloßen örtlichen Vorgängen ſprechen kann, ſondern daß hier die Auswirkungen einer zentralen Anweiſung vorlagen. Man wartete nur noch auf den Befehl von oben zum allgemeinen Losſchlagen.

Die Lage war doch ſo, daß die KPD. vollkommen im klaren darüber war, daß, wenn ſich die nationalſozialiſtiſche Regierung konſolidiere, die KPD. wahrſcheinlich für immer in Deutſchland ausgeſpielt hatte. Es war

eine Verzweiflungstat, ein Vabanqueſpiel.

Es waren damals jähe Wendungen eingetreten, die einen ſofortigen Entſchluß verlangten, und dieſen Entſchluß hat die KPD. damals gefaßt, indem ſie das Losſchlagen forderte.

Die Ausführungen des Oberreichsanwalts Doktor Werner zum politiſchen Teil der Anklage ſind damit beendet. Als der Vorſitzende die Verhandlung abbricht, ſtellt ſich heraus, daß van der Lubbe erſt einmal geweckt werden muß; er war auf ſeinem Stuhl eingeſchlafen

In der Nachmittagsſitzung nimmt ſogleich Reichsanwalt

Landgerichtsdirektor Parriſius das Wort,

um auf den Lebensweg des Angeklagten van der Lubbe einzugehen. Er kommt dabei auf die recht bewegte Vergangenheit des Angeklagten zu ſprechen, und erwähnt das wiederholt geſcheiterte Bemühen van der Lubbes, in die Sowjetunion zu gelangen. Wenn man berückſichtigt, daß er ſich bei jeder Gelegenheit in ſeiner Heimat äußerſt rege und eifrig politiſch betätigt hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, ſo ſagt der Reichsanwalt, daß er auf dieſen Wanderungen auch die

politiſchen Verhältniſſe in den fremden Ländern ſtudieren wollte.

Er hatte mit wachſendem Intereſſe davon geleſen, daß ſich in Deutſchland ein grundlegender Wandel vollzogen hatte und daß durch die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler der Dritten Internationale, die gehofft hatte, daß von Deutſchland aus die Weltrevolution beginnen würde, ein vernichtender Schlag verſetzt worden war. Anſcheinend trieb er ſich in den Straßen Berlins herum, um in der damaligen Zeit politiſcher Hochſpannung die

Stimmung der Bevölkerung kennenzulernen.

Am 22. Februar traf er im Wohlfahrtsamt Neukölln am Mittelweg ein. Wir wiſſen nicht, ob ihn vielleicht damals ſchon eine höhere Weiſung dazu veranlaßte.

Der Reichsanwalt beſpricht ſodann die einzelnen Etappen, die zwiſchen der Ankunft Lubbes in Berlin und dem Reichstagsbrand liegen. Beſonders eingehend beſchäftigt er ſich mit dem Geſpräch der kommuniſtiſchen Erwerbsloſen vor dem Wohlfahrtsamt am Mittelweg, da ganz zweifellos van der Lubbe ſpäteſtens hier den Entſchluß zu ſeinen Brandſtiftungen gefaßt habe.

Reichsanwalt Parriſius geht dann auf die erſten Brandſtiftungen van der Lubbes ein. Van der Lubbe iſt in allen drei Fällen geſtändig. Es entſteht dann die Frage, warum er am Tage vor der Reichstagsbrandſtiftung überhaupt noch nach Spandau und Hennigsdorf gewandert iſt. Wir haben einen ſtichhaltigen Grund dafür nicht gehört.

Hier klafft eine Lücke,

die er nur ſelbſt ausfüllen konnte. Er hat aber geſchwiegen. Bezeichnend iſt es, daß er am Sonnabend und Sonntag ausgerechnet wieder Orte aufgeſucht hat, die als ausgeſprochene Hochburgen der Kommuniſten gelten können, und daß er dort, wie in Neukölln, mit Kommuniſten zuſammengekommen iſt, wenn wir auch Beſtimmtes darüber nicht in Erfahrung bringen konnten.

Landgerichtsdirektor Parriſius ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß van der Lubbe ſowohl der

Brandſtiftung in vier Fällen als auch des Hochverrats für überführt

zu gelten habe. Er beendete ſeine Ausführungen wörtlich: „Van der Lubbe iſt in vollem Umfange im Sinne der Anklage für ſchuldig zu befinden und die Strafe iſt feſtzuſetzen, die allein nach dem Geſetz zuläſſig iſt, die allein auch der ungeheuren Schwere des Verbrechens gerecht wird.“ Landgerichtsdirektor Parriſius hat den eigentlichen Strafantrag damit noch nicht geſtellt. Dies bleibt den Ausführungen des Oberreichsanwalts überlaſſen, der ſich am nächſten Verhandlungstage äußern wird.

Zeitungsvertrieb und Bezieherwerbung.

Anordnung der Reichspreſſekammer.

Der Präſident der Reichspreſſekammer, Max Amann, erläßt eine Anordnung über Fragen des Vertriebes und der Bezieherwerbung ſowie über Neugründungen auf dem Gebiet der Preſſe vom 13. Dezember 1933 zur Befriedung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe im deutſchen Zeitungsgewerbe. Es heißt darin u. a.:

Zeitungen und Zeitſchriften, die nicht ſchon vor dem 14. Dezember 1933 erſchienen ſind, dürfen bis zum 31. März 1934 nicht begründet werden.

Eine Verpflichtung zum Bezug beſtimmter Zeitungen iſt nicht zuläſſig, insbeſondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebenſo wenig darf eine Kontrolle über den Bezug beſtimmter Zeitungen ausgeübt werden.

Anordnungen und Verfügungen ſowie Kontrollmaßnahmen behördlicher Stellen für den Bereich des inneren Dienſtbetriebes bleiben hiervon unberührt. Das Recht von Organiſationen, für den Bezug von Zeitungen oder Zeitſchriften empfehlend einzutreten, bleibt durch dieſe Anordnung unberührt.

Die Lieferung von Zeitſchriften an Mitglieder einer Organiſation darf weder durch Ausübung des Organiſationszwanges noch unter irgendwie gearteter Mitwirkung der Organiſation und ihrer Einrichtungen erfolgen. (Tritt am 1. Januar 1934 in Kraft.)

Verlegern und Verlagen von Zeitungen und Zeitſchriften iſt der Abſchluß von Verträgen, Vereinbarungen und Abreden ſowie jede ſonſtige Maßnahme verboten, die eine ausſchließliche Veröffentlichungsbefugnis für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organiſationen, Verbänden und Vereinen bezwecken oder bewirken. Dieſem Verbot zuwiderlaufende Verträge uſw. ſind ſofort aufzuheben.

Hiervon unberührt bleiben ſatzungsmäßige Vorſchriften über die Veröffentlichung der zur Wahrung von Formen und Friſten ergehenden Bekanntmachungen. Das gleiche gilt für Anordnungen der NSDAP. und ihrer Nebenorganiſationen über die Veröffentlichung parteiamtlicher Bekanntmachungen.

Die Werbung von Beziehern

für Zeitungen durch Werber, die damit betraut ſind, nach Liſten oder bezirksweiſe oder von Haus zu Haus Bezugsbeſtellungen zu ſammeln, iſt für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

Die Anordnung tritt mit Ausnahme des oben angegebenen Termins ſofort in Kraft.

Amt und Aufgabe der Preſſe.

Bedeutſame Kundgebung des Präſidenten Amann.

Der Präſident der Reichspreſſekammer, Direktor Amann-München, verlas in Berlin vor den Vertretern der Zeitungswelt eine Kundgebung, in der er zunächſt feſtſtellte, er habe ſoeben Gelegenheit gehabt, dem Präſidenten der Reichskulturkammer, Reichsminiſter

Dr. Goebbels, zu melden, daß der äußere Aufbau der Reichspreſſekammer durchgeführt ſei. In Zehn Fachverbänden ſeien die in der Preſſe tätigen Perſonengruppen zuſammengeſchloſſen. Er betrachte es als eine beſondere Aufgabe, aus dieſer jetzt noch rein äußerlichen Zuſammenfaſſung das Gefühl und das Bewußtſein einer inneren Verbundenheit emporwachſen zu laſſen.

In längeren Ausführungen ging Präſident Amann ſodann auf die Aufgaben der Preſſe im neuen Staat ein. Es ſei nicht notwendig, daß die Mehrzahl der deutſchen Zeitungen ſich bemühen ſolle, ihren Inhalt mehr oder weniger nach einem Schema auf denſelben Ton abzuſtimmen und damit gleichförmig zu werden. Die Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staat ſolle

Inſtrument der nationalen Selbſterziehung

ſein; die in ihr Schaffenden müßten ſich die Vorausſetzung für dieſes Erziehungsamt geiſtig und charakteriſtiſch erwerben.

Eingehend würdigte Präſident Amann die Leiſtung und Verdienſte der nationalſozialiſtiſchen Kampfpreſſe. Ihre Kampferfahrung gebe ihr das Gefühl der inneren Sicherheit, und hieraus ergebe ſich der Anſpruch, bei der Fortſetzung des Kampfes in vorderſter Linie eingeſetzt zu werden. Die Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Preſſe beſtünden künftig in der Feſtigung des Gewonnenen und in dem Ringen um die geſinnungsmäßige Umformung des einzelnen Volksgenoſſen.

In der Kundgebung wird weiter der hohe Wert der mit Volk und Land eng verbundenen

Heimatpreſſe

herausgehoben; es wäre verfehlt, dieſen Zeitungen den Lebensraum zu nehmen. Im übrigen betonte der Präſident, mit einer lediglich äußeren Gleichſchaltung ſei es nicht getan. Kein Angehöriger der Preſſe dürfte Aufgaben verfolgen, die dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut zuwiderlaufen. Die Preſſe dürfe z. B. nicht ein Mittel konfeſſionellen Kampfes oder der Träger wirtſchaftlichen Profitſtrebens ſein.

Die wirtſchaftliche Führung eines Zeitungsunternehmens und dementſprechend ihr Erfolg fänden erſt in der tatſächlichen Erfüllung der preſſemäßigen Aufgaben ihre ſittliche und berufsethiſche Begründung.

Aus dieſen Grundſätzen ergebe ſich für die Reichspreſſekammer als notwendige Richtlinien für die Regelung des Wettbewerbs der Zeitungen untereinander, daß dieſer unbedingt auf die Auswertung der eigenen preſſemäßigen

Leiſtung

abgeſtellt ſein müſſe. Es gehe nicht an und es entſpreche keineswegs dem Willen der Führung, den wirtſchaftlichen Unterbau einer Zeitung in Geſtalt eines feſten Bezieherſtammes dadurch zu ſchaffen, daß an die Stelle des freien Willens des einzelnen zum Bezug der Zeitung die entſcheidende Beeinfluſſung durch einen dritten trete.

Die Wirtſchaft gegen Preiserhöhungen.

Der Ausſchuß für Fragen des gemeinſamen Geſchäftsverkehrs zwiſchen Induſtrie und Handel beſchäftigte ſich mit der Frage der Preiserhöhungen und der Konditionen. Es kam in Übereinſtimmung mit der Auffaſſung des Reichswirtſchaftsminiſteriums einmütig zum Ausdruck, daß ungerechtfertigte Preiserhöhungen im Intereſſe der Erhaltung der Kaufkraft und der Herbeiführung einer Mengenkonjunktur bis auf weiteres grundſätzlich zu vermeiden ſeien.

Die Frage der Preisgeſtaltung und der Konditionen ſoll in Zukunft in enger Zuſammmenarbeit zwiſchen Induſtrie, Großhandel, Einzelhandel und Handwerk unter Beteiligung des Reichswirtſchaftsminiſteriums behandelt werden, um volkswirtſchaftlich unerwünſchten Entwicklungen zu begegnen und eine Beunruhigung der Wirtſchaft zu vermeiden. Dieſe Zuſammenarbeit wird ſich in verſchiedenen Kommiſſionen, ſo für allgemeine Fragen der Rabatte und ſonſtige Konditionen, für hauswirtſchaftliche Geräte und Eiſenwaren, für Textilwaren und für Lebensmittel vollziehen.

Der Deutſche Rechtsſtand proklamiert.

Aus Anlaß des Abſchluſſes der organiſatoriſchen Arbeiten der Deutſchen Rechtsfront und des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten verſammelte Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank die Reichsfachgruppenleiter der ſämtlichen Berufsgruppen des deutſchen Juriſtentums im Hauſe der Deutſchen Rechtsfront. Der Reichsjuriſtenführer proklamierte den gleichberechtigt neben die anderen Stände des deutſchen Volkes tretenden

parteiamtlich anerkannten Deutſchen Rechtsſtand.

Der Deutſche Rechtsſtand umfaßt alle Arbeiter am Recht, deren charakteriſtiſche Funktion in der Betreuung und Durchſetzung des Rechts in allen Lebensbereichen des deutſchen Volkes liegt, ohne daß ein irgendwie gearteter ſozialer Wertungsunterſchied anerkannt werden kann. Der Deutſche Rechtsſtand iſt verpflichtet und berufen, ſich zur Schaffung eines neuen Rechts und einer neuen Wirtſchaftsordnung mit allen ihm innewohnenden Kräften einzuſetzen ohne Unterſchied und ohne Rückſicht auf die fachliche Vorbildung. Der Führer des Deutſchen Rechtsſtandes, der Reichsjuriſtenführer, iſt dem Führer Adolf Hitler unmittelbar unterſtellt und ihm unmittelbar verantwortlich.

Großfeuer in einer Kölner Fabrik.

Fünf Perſonen durch Exploſion ſchwer verletzt.

In der Gummiwarenfabrik M. Steinberg in Köln-Braunsfeld ereignete ſich eine heftige Exploſion, die ein ſchweres Schadenfeuer im Gefolge hatte. Es eilten ſofort mehrere Feuerwehrabteilungen zur Brandſtätte, denen es nach dreiſtündiger Tätigkeit gelang, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Infolge der Exploſion trugen zwei Arbeiterinnen und drei Arbeiter ſehr ſchwere Verletzungen davon. Die Exploſion erfolgte in dem Tauchraum der Saugerabteilung im Erdgeſchoß. Sie war von einer mächtigen Stichflamme begleitet. Außer den Schwerverletzten ſind fünf bis ſechs Leichtverletzte zu verzeichnen. Die im erſten und zweiten Stock Beſchäftigten konnten ſich über die Freitreppe in Sicherheit bringen. Als Urſache des Unglücks nimmt man Selbſtentzündung an.

Mit Zuverſicht in den Winter.

Die kürzlich erfolgte Feſtſtellung, daß der November nicht, wie befürchtet, ein Steigen der Arbeitsloſenziffer, ſondern eine weitere Entlaſtung des Arbeitsmarktes um rund 30 000 Arbeitsloſe gebracht hat, bedeutete alſo eine große Überraſchung. Man kann ſogar weitergehen und ſich der ſtillen Hoffnung hingeben, daß dieſe Entlaſtung des Arbeitsmarktes vielleicht noch größer war, als ſich nur aus dem Sinken der Ziffer für die angemeldeten Arbeitsloſen ergibt; im Oktober war nämlich dieſes Sinken der Ziffer für die angemeldeten Arbeitsloſen mit 140 000 Köpfen angegeben worden, während die Krankenkaſſen mitteilen konnten, daß bei ihnen im November 141 000 Neuverſicherte zu verzeichnen waren. Es hatte ſich alſo auch im Monat Oktober — und demgemäß hoffentlich auch im November! — wieder die Erfahrung gezeigt, daß die Zahl der Neubeſchäftigten hinausgeht über das Sinken der Ziffer, die die Zahl der bei den Arbeitsämtern angemeldeten Arbeitsloſen angibt.

Und jetzt, da wir in den Winter hineingehen, ſoll ſchnell noch einmal darauf hingewieſen werden, daß die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitsloſen von ihrem höchſten Stand am 15. Februar d. J. bis Ende November um 2,33 Millionen geſunken iſt, daß andererſeits aber bis Ende Oktober d. J. die Zahl der Krankenverſicherungspflichtigen, alſo der Beſchäftigten, um etwa 2,6 Millionen ſtieg. Daraus ergibt ſich die erfreuliche Tatſache, daß auch die ſogenannte „unſichtbare Arbeitsloſigkeit“, die für den vergangenen Winter auf etwa zwei Millionen Köpfe geſchätzt wurde, ſich inzwiſchen doch recht erheblich vermindert hat.

Außerdem iſt aus den Mitteilungen des Statiſtiſchen Reichsamts über die Novemberentwicklung auf dem Arbeitsmarkt noch eine andere erfreuliche Tatſache feſtzuſtellen: das ſaiſonmäßige Anſteigen der Arbeitsloſigkeit in den Außenberufen iſt bei weitem übertroffen worden durch die in der zweiten Novemberhälfte ergebende Möglichkeit, faſt 58 000 Arbeitskräfte neu einzuſtellen. Dieſe neu eingeſtellten Arbeitskräfte entſtammen nun zum allergrößten Teil den Kreiſen der Wohlfahrtserwerbsloſen und den Kriſenunterſtützten, alſo aus der Maſſe jener Arbeitsloſen, die ſchon längere oder gar ſehr lange Zeit ohne Lohn und Brot geweſen ſind und nur auf die Fürſorge angewieſen waren; die nun arbeitslos Gewordenen aber beziehen die höhere Rente aus der Arbeitsloſenverſicherung, deren Wartezeiten übrigens abgekürzt ſind.

Von weſentlichſter Bedeutung aber iſt, daß mitgeteilt werden konnte, die landwirtſchaftlichen Arbeitgeber hätten trotz der beginnenden winterlichen Arbeitsruhe ihre Arbeitskräfte in einem für den einzelnen Betrieb eben noch tragbaren Umfang behalten. Läßt ſich das auch weiter durchführen, ſo entfällt eine der Vorausſetzungen, auf Grund derer das Reichsarbeitsminiſterium vor kurzem mit einer kommenden Steigerung der Arbeitsloſigkeit um 700 000 Köpfe rechnen zu müſſen glaubte. So ſtark war nämlich die Arbeitsloſigkeit in jenen Außenberufen während des vergangenen Winters geſtiegen, und man war ſich klar darüber, daß, theoretiſch wenigſtens, in dieſem Winter das Anſteigen der Arbeitsloſenziffer vielleicht noch größer ſein könne, weil während des Sommers 1933 die Zahl der in den Außenberufen Beſchäftigten beträchtlich über das Maß der dort im Vorjahr Tätigen hinausgegangen war. Im Vorjahre hatte aber wenigſtens die Wirtſchaftskriſe nicht mehr die Arbeitsloſigkeit auch in jenen Betrieben geſteigert, die an ſich von Saiſoneinflüſſen unabhängig und nur durch die Konjunkturentwicklung bedingt ſind. Aber der November 1932 hatte eine Steigerung der Geſamtarbeitsloſenziffer um faſt 250 000 Köpfe gebracht — während in dem diesjährigen November die Arbeitsloſenzahl in den Außenberufen nur um knapp den zehnten Teil dieſer Summe emporgedrückt wurde und in den übrigen Berufsgruppen daher eine Abnahme der Arbeitsloſigkeit um insgeſamt 58 000 Köpfe erfolgt iſt.

Einerſeits hat zu dieſer gegen die bisherigen Erfahrungen erfreulicherweiſe verſtoßenden Entwicklung die weitere Belebung in der Induſtrie beigetragen, andererſeits hat aber auch die weitere Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der ſaiſonüblichen Belaſtung des Arbeitsmarktes entgegengewirkt. Das iſt ja der Hauptzweck dieſes Programms! Die Einflüſſe, die nun einmal im Saiſonabſchwung unvermeidlich ſind, ſollen zum mindeſten kompenſiert werden — und das iſt nicht bloß im Oktober, der ja wohl zum Teil dieſen Einflüſſen unterliegt, ſondern, wenn auch, in geringerem Umfang freilich, im November gelungen. Wir werden alſo zwar nicht mit übertriebenen Hoffnungen, wohl aber mit Zuverſicht in den Winter hineingehen können.

Was man noch wiſſen muß.

Staatsſekretär Reinhardt SA. Gruppenführer.

Berlin. Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt iſt der Dienſtgrad eines SA.-Gruppenführers verliehen worden.

Erholungsurlaub des Stabschefs Röhm.

Berlin. Die NSK. meldet: Die Oberſte SA.-Führung teilt mit: Stabschef Röhm hat ſich zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit auf einen zirka dreiwöchigen Erholungsurlaub begeben. Die Erledigung irgendwelcher an den Chef des Stabes gerichteten Schreiben kommt während dieſer Zeit nicht in Frage. Es wird daher gebeten, von irgendwelchen Zuſchriften an den Stabschef bis zum Jahresſchluß abzuſehen.

Schweres Autounglück bei Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven. In der Nähe von Wilhelmshaven, bei dem Orte Sengwarden, geriet ein Kraftwagen, der mit ſieben Fahrgäſten beſetzt war, und durch die Glätte der Straße aus der Bahn geſchleudert wurde, in einen Straßengraben. Bei dieſem Unfall wurde einer der Inſaſſen namens Helmerich aus Anzetel ſofort getötet und ein anderer namens Remmer mußte mit ſchweren Verletzungen in das hieſige Krankenhaus geſchafft werden. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Die übrigen fünf Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Heldenmütige Rettungstat deutſcher Matroſen.

London. Eine heldenmütige Rettungstat von drei deutſchen Seeleuten, die dabei den Tod fanden, wird aus Reykjavik gemeldet: Drei deutſche Seeleute fanden den Tod in den Wellen, als ſie die Beſatzung des ſchottiſchen Fiſchdampfers „Margareth Clark“ zu retten verſuchten, der an der felſigen Südküſte Islands Schiffbruch erlitt. Die geſamte Beſatzung der „Margareth Clark“ wurde gerettet. Ein deutſcher Dampfer, deſſen Name nicht genannt wird, ſetzte ein mit ſechs Mann beſetztes Boot zur Rettung der engliſchen Seeleute aus. Das Boot kenterte jedoch, wobei drei Mann ertranken, während es den drei anderen gelang, an die Küſte zu ſchwimmen. Unter der Überſchrift „Deutſcher Heldenmut“ und „Deutſche ſterben bei der Rettung engliſcher Seeleute“ berichtet die engliſche Preſſe über das Ereignis.

Bullit ſtellt ſich in Moskau vor.

Überreichung des Beglaubigungsſchreibens.

Der amerikaniſche Botſchafter Bullit hat dem V ſitzenden des Vollzugsausſchuſſes der Sowjetuni Kalinin, ſein Beglaubigungsſchreiben üb reicht. Bei der Überreichung des Beglaubigungsſchr bens hielt Bullit eine Anſprache, in der er erklärte, Wiederherſtellung der diplomatiſchen Beziehung zwiſchen den Vereinigten Staaten und der Sowjetuni ſei ein großer Schritt zur Beruhigung der Welt. Kali meinte, die Verſchiedenheit der Regierungsſyſteme Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ſei kein H dernis im Wiederaufbau der Beziehungen zwiſchen beiden Völkern. Nach der Überreichung des Beglau gungsſchreibens empfing der Botſchafter die Vertre der Sowjet- und der ausländiſchen Preſſe. Er betonte, ſei glücklich, jetzt wieder in Moskau zu ſein, um vergleic zu können,

welche wirtſchaftlichen Fortſchritte die Sowjets

gemacht hätten. Die ruſſiſch-amerikaniſchen Beziehung würden auf wirtſchaftlichem Gebiete großzügig ausgeb werden. Er werde eine Reiſe durch ganz Rußland u Sibirien unternehmen, um die politiſche und wirtſcha liche Lage zu ſtudieren. Die amerikaniſchen Gener konſulate in Charkow, Leningrad und Wladiwoſtok wi den demnächſt eröffnet werden.

Der Aufruhr in Spanien niedergewo

Das Militär zurückgezogen.

Nach den letzten Meldungen aus Madrid ſcheint der rote Aufruhr in Spanien totzulaufe Die Schnellgerichte haben mit ihrer Arbeit eingeſetzt. D Militär iſt zurückgezogen worden. Lediglich in La Coru und Granada gelang es den Syndikaliſten noch, zw Kirchen anzuzünden.

Die Rechtsparteien haben im Parlament eine E klärung abgegeben, daß ſie ſich angeſichts der ro Revolutionsverſuche reſtlos hinter die augenblickliche gierung ſtellen.

Erwachendes Schweden?

Der ſchlimmſte Feind iſt die jüdiſche Preſſe.

Als kürzlich ſchwediſche Nationalſozialiſten als P teſt gegen die marxiſtiſche Grabſchändung a Karin Görings Grab einen Kranz niederlegten u eine Wache zum Schutze ſtellten, wurde die deutſche Öffe lichkeit auf das Vorhandenſein dieſer Partei aufmerkſa Da iſt es von Intereſſe, einiges über dieſe junge politiſ Bewegung Schwedens zu wiſſen.

Eine faſchiſtiſche Bewegung gibt es in Schweden ſ 1922, doch ſpielte erſt die im Jahre 1925 von Furuga und Lindholm gegründete NSAP. (Nationalſoci liſtiſka Arbetarepartiet) im politiſchen Leb eine Rolle. Im Januar dieſes Jahres zählte dieſe Par 300 eingeſchriebene Mitglieder. Doch trennten ſich zu die Zeit die beiden Gründer, und Lindholm baute mit a fänglich 600 Freunden die Bewegung neu auf, die unter ſeiner Führung vervielfacht hat und heute 6000 M glieder zählt. Dabei mußt betont werden, daß Furuga der durch ſeinen perſönlichen Lebenswandel die Par vor der Öffentlichkeit lächerlich machte, keine Rolle me ſpielt und ſich nur auf etwa 300 Anhänger ſtützt.

Mit der Überwindung der Führerkriſe damit die Bewegung in ein entſcheidendes Stadium treten und hat durch Lindholms Führereigenſchaften ei bedeutenden Auftrieb bekommen. Sven Olov Lin holm, ehemaliger Gefreiter der ſchwediſchen Armee, junger Mann von 33 Jahren, iſt ein glänzender Redn Sein Hauptquartier befindet ſich nicht in der Hauptſta ſondern im Zentrum des antiſemitiſchen Weſtens, Göteborg. Von dort aus bereiſt er das Land und rüt in unzähligen Verſammlungen ſeine Landsleute auf.

Schwedens Nationalſozialiſten haben mit ganz äh lichen Widerſtänden zu kämpfen, wie wir es hatten. I ſchlimmſter Feind iſt eine Preſſe, die vo kommen unter jüdiſcher Kontrolle ſte Ein gewiſſer Herr Bonnier, der früher Schaye hieß u als Galizien kam, iſt der allmächtige Zeitungskön Übrigens beſteht in Deutſchland die irrige Meinu Schweden ſei ſo gut wie judenrein. Demgegenüber daran erinnert, daß es in Schweden etwa 30 000 Ju gibt, die mit den mindeſtens 5000 jetzt hinzugewander deutſchen Juden bei einer Bevölkerung von ſechs M lionen faſt denſelben Prozentſatz ausmachen wie Deutſchen Reich. Allerdings ſtehen die Juden a Drahtzieher mehr im Hintergrund. Geg dieſe Finanzmacht hat Lindholms Bewegung mit ei einzigen kleinen Zeitung anzukämpfen, dem „Sven Nationalſocialiſten“, der in einer Auflage von 15 000 Wochenblatt erſcheint. Die Mittel, mit denen gegen Nationalſozialiſten gekämpft wird, kommen uns ganz kannt vor: Entweder verſchweigt man ihre Exiſtenz ga oder man kündigt Verſammlungen des verfloſſenen Fu gard an, weil man genau weiß, daß dieſer Mann e lächerliche Rolle ſpielt und man damit die Bewegung Mißkredit bringt.

Aber der Kampf geht zuverſichtlich weiter, und NSAP. hofft, bei den Gemeindewahlen im April 1 einen bedeutenden Prozentſatz der Stimmen zu erhalt Die Aufklärung macht unter den durchaus nicht p ſemitiſch eingeſtellten Schweden raſche Fortſchritt und geradezu in den letzten Monaten iſt hier viel errei Auch hofft man auf baldige Reichstagswahlen, da gegenwärtige marxiſtiſche Regierung an dem Problem 400 000 Arbeitsloſen ſcheitern wird.

Von beſonderem Intereſſe iſt, daß es in Berlin e Ortsgruppe der NSAP. mit 151 Mitgliedern gibt, mit etwa die Hälfte der Berliner ſchwed ſchen Kolonie erfaßt iſt. Im ganzen Reiche zä man 450 eingeſchriebene Mitglieder. Die Berliner Or gruppe hat eine auch für uns wichtige Aufgabe: Der Le Ernſt J. Perſſon iſt unermüdlich tätig, Berichte und Do mente über die wahren Zuſtände in Deut land in die Heimat zu ſchicken. Schwediſche Studen die hierher zum Studium kommen, werden als Propag diſten ausgebildet, um bei der Rückkehr aufklärend wirken; auch haben in der letzten Zeit reiſende Kaufle viel zum Verſtändnis der deutſchen Zuſtände in Schwe beigetragen. Dabei ſei auch hier ausdrücklich betont, die deutſche Regierung die ſchwediſchen Nationalſozialiſ in keiner Weiſe unterſtützt.

Die ſchwediſchen Nationalſozialiſten tragen ein äh liches Abzeichen wie wir, eine rote Binde mit ge Hakenkreuz im blauen Feld. Auch ihre Uniform, eb falls braun, ſieht der unſeren ſehr ähnlich. G.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

Börſenbericht. An der Berliner Börſe machte die Befeſti- bei lebhafteren Käufen des Publikums weitere Fort- ritte. Im Vordergrund des Aktienmarktes ſtanden wieder Montanwerte. Von Renten waren Neubeſitz 20 Pf. höher; beſitz waren leicht abgeſchwächt. Tagesgeld erforderte $4\,^{3}/_{8}$ zent. Im Verlauf konnten ſich am Aktienmarkt die höchſten ie nicht überall behaupten. Am Rentenmarkt bröckelten beſitz auf 16,65 und Altbeſitz auf 90,25 (90,70) ab. Pfand- eie waren $^{1}/_{2}$, teilweiſe auch $^{3}/_{4}$ Prozent gebeſſert. Steuer- ſcheine Gruppe I waren unverändert. Privatdiskont $3\,^{7}/_{8}$.

Deviſenbörſe. Dollar 2,72—2,72; engl. Pfund 13,74 bis ; holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,49—81,65; franz. ne 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,24—58,36; lien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 70,83—70,97; dän. 61,34 61,46; norweg. 69,03—69,17; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. lling 48,05—48,15; Argentinien 0,66—0,66; Spanien 34,27 34,33.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Nachfrage nach Brot- reide war wieder gering, das Angebot der Landwirtſchaft Waggonware iſt beſonders bei Weizen mehr als aus- end. Die Mühlen ſind gut verſorgt, das Weizenmehl- ſchäft iſt jedoch ſchleppend geblieben; nicht ſo unbefriedigend der Roggenmehlabſatz. Hier kommen zum Teil einige Ab- üſſe zur Erfüllung von Kontrakten mit England zuſtande, vor einigen Wochen ohne Eisklauſel abgeſchloſſen worden Ausfuhrſcheine waren weiter wenig gefragt. Weizen- ne per Dezember 145,25, per Januar 146; Roggenſcheine Januar mit 123 etwas gefragt. Am Markt hofft man einer Verlängerung der zollfreien Wiedereinfuhr rechnen können. **Futtergetreide ohne größere Umſätze.**

	13. 12.	12. 12.		13. 12.	12. 12.
z., märk.	190-191	190-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
mmerſch.	—	—	Raps	—	—
märk.	158	158	Leinſaat	—	—
mmerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
mergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
mmergſte	164-170	164-170	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
gerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-18,5
gerſte 4zl.	157-160	157 160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
mmerſch.	—	—	Wicken	—	—
er, märk.	141-147	141-147	Lupine, blaue	—	—
zenmehl			Lupine, gelbe	—	—
100 kg			Serradelle	—	—
Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,8*	12,7-12,8*
genmehl			Erdnußk.	10,7*	10,6-11,1*
100 kg			Trockenſchtzl.	10,1	10,0-10,1
Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	9,0-9,2*	9,0-9,2*
fl. f. B	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-14,8

Bremer Baumwollkurſe. Januar 1934 10,86 Geld, 10,80 März 11,07 Geld, 11,10 Brief; Mai 11,31 Geld, 11,33 Juli 11,46 Geld, 11,47 Brief; Oktober 11,62 Geld, 11,64 Tendenz ruhig. Loko: 11,51 Cents.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

izen ab Hamburg per 5 Kilo	9,65—9,70
n ab Mecklenburg/Holſtein	9,35—9,40
ggen franko Hamburg	8,25—8,30
ggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
mmergerſte ab " " "	8,30—8,40
ugerſte Kwair. Hamburg unverzollt, loco	2,60—2,65
fer franko Hamburg	7,70—7,80
fer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,40

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 13. 12. 1933.

chſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,00—122,60 2. Höchſt für Markenbutter 130,00—127,60 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M 4. II Klaſſe Drittel zu 120,50 M. — im Durchſchnitt rkenbutter im Durchſchnitt 129,76 M., Butter ohne Schutzmarke rchnitt 1. Klaſſe 125,55 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 30—33, mittelſchwere Ware 30—33 Ware 31—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 345 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—9 M., 6—8 Wochen —12 M., 8—10 Wochen alte 12—15 M., 10—12 W. 15

trieb 120. Handel ſchleppend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Dezember.

Nationalſozialiſt — heißt Kämpfer ſein.

Mitgliederverſammlung der Ortsgr. der NSDAP.

Im Saale des Parteilokals hielt die hieſige gruppe der NSDAP. eine Mitgliederverſammlung die ſich eines guten Beſucheserfreute. Ortsgruppen- Pg. Schlichting gab zunächſt die Tagesordnung nt und übereichte dann über 20 Parteigenoſſen ihre gliedsbücher. Der Ortsgruppenleiter geſtaltete die reichung zu einer beſonders feierlichen Handlung hob hervor, daß ein Nationalſozialiſt Kämpfer ſein und ihn die Mitgliedſchaft zur NSDAP. dazu flichte, überall wo es auch ſei, vorbildlich mit gutem piel vorangehen, dem Führer die Treue zu halten immer zu bedenken, daß er für die ganze Nation fe. Es erfolgte die Bekanntgabe einiger Perſonal- ungen. Pg. Lehrer Tonn, bisher in Bockhorn, de als Schriftwart in die Ortsgruppenleitung berufen. Ortsbauernführer ernannt und vom Kreisbauern- er in dieſem Amt beſtätigt wurde der bisherige bearbeiter der Ortsgr. Pg. Schoel-Gut Holm. Zum Ortsgruppenleiter ernannt wurde Pg. Reis. Das des Gruppenwalters im Winterhilfswerk wird mit 1. Januar 1934 der Pg. Paulſen übernehmen. ere Zeit beanſpruchte die Bekanntgabe der neuen änge und Rundſchreiben, zu denen der Ortsgruppen- erläuternde Erklärungen gab. Der nächſte Punkt Tagesordnung betraf Ausführungen bezüglich der kaſſe. Der Führer der örtlichen Hitlerjugend, Pg. ſen, ſprach zu der Verſammlung über den Sinn und der Werbetage, die in dieſer Woche die HJ. überall eutſchen Landen veranſtaltet. Auch die erwachſene ration müſſe ſich deſſen bewußt ſein, daß gerade heranwachſenden Geſchlecht die Entwicklung der on zu einer wahren Volksgemeinſchaft abhänge. die Jugend hat, hat auch die Zukunft, dies ſei die ng und Forderung der Werbetage. — Nach der Pauſe htete der Gruppenwalter der NS.-Volkswohlfahrt die Bedeutung und die örtliche Durchführung des terhilfswerks. Der Sprecher ſtellte die Worte des ers „Kein Volksgenoſſe darf hungern und frieren" ie Spitze ſeiner Ausführungen und hob hervor, daß Wunſch des Führers in Erfüllung gehen muß.

Weiter befaßte ſich der Gruppenwalter mit dem geſetzlichen Schutz des Winterhilfswerks, deſſen Schädlinge ſchwere Strafen zu gewärtigen haben. Sämtliche Mitarbeiter im WHW. leiſten ihre Arbeit ehrenamtlich. Daß bei dem großen Aufgabengebiet Schwierigkeiten zu überwinden ſind und auch Fehler gemacht werden, iſt ſelbſtverſtändlich. Niemand habe jedoch das Recht, die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt zu kritiſieren. Anerkennende Worte fand der Sprecher für die Frauenarbeit, die von der Frauenſchaft im Winterhilfswerk geleiſtet werde. Ohne die Frauenorganiſation wäre die Durchführung einer Kinderſpeiſung, Kleiderkammer und Wohlfahrtspflege kaum denkbar. Abſchließend richtete der Gruppenwalter an die Verſammlung den eindringlichen Appell, in jeder Hinſicht den Opfergang des deutſchen Volkes zu unterſtützen und damit einen wahren Sozialismus der Tat zu beweiſen. Es folgte ein kurzer Bericht des Propagandaleiters, in dem beſonders das Ergebnis der Wahl einer Betrachtung unterzogen wurde. Mit 97 Prozent Wahlbeteiligung liegt Bad Bramſtedt weit über dem Reichsdurchſchnitt. Diejenigen Volksgenoſſen, die ſich trotz der Erfolge des neuen Staates immer noch nicht zum Nationalſozialismus bekannt haben, ſeien nur noch eine geringe Zahl. Aber hier müßte verſucht werden, auch den letzten noch Abſeitsſtehenden für den Gedanken des Nationalſozialismus und der Volksgemeinſchaft zu erfaſſen. Erhebende und eindrucksvolle Worte über das Aufgabengebiet der NS.-Frauenſchaft fand die Ortsfrauenſchaftsleiterin Pgn. Schoel. Sie wies auf den immer noch verbreiteten Irrtum hin, daß die Frauenſchaft politiſche Beſtrebungen verfolge. Die NS.-Frauenſchaft wolle nichts anderes, als im nationalſozialiſtiſchen Sinne am Aufbau des neuen deutſchen Staates mitarbeiten. Daß die deutſche Frau auch an der ſittlichen Erneuerung der Nation mitarbeitet, bewieſen die Ausführungen der Frauenſchaftsleiterin bezüglich des bevorſtehenden Weihnachtsfeſtes, das wieder zu einem Familienfeſt geſtaltet werden ſoll. Im Scheine der Kerzen, beim Geſang „O du fröhliche" kamen Gedanken der inneren Einkehr. Mit dem Wunſch auf ein frohes deutſches Weihnachtsfeſt ſchloß der Ortgruppenleiter die Verſammlung. Das Horſt Weſſel-Lied und ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer bildete den Abſchluß.

Zur Leibgarde des Führers berufen. SS.-Mann Heinrich Döring, vom Martens-Sturm, ein bewährter Kämpfer für das neue Deutſchland, wurde zur Leibgarde des Führers nach Berlin berufen.

Wieder Glatteis. In den geſtrigen Morgenſtunden herrſchte auf den Straßen wieder eine gefährliche Glätte, die eine ganze Anzahl von Unfällen zur Folge hatte. Wer nicht unbedingt fahren mußte, ließ ſeinen Wagen zu Hauſe ſtehen. Sämtliche Verkehrsgeſellſchaften hatten den Verkehr eingeſtellt. Auf der Hamburg-Kieler Chauſſee bot ſich immer wieder dasſelbe Bild. Mit Winden und Balken wurde verſucht, die in den Graben gerutſchten Wagen wieder auf die Fahrbahn zu bringen. Zahlreiche Bäume auf der ganzen Strecke zeigen die Spuren unfreiwilliger Zuſammenſtöße. Sehr ſchlimme Folgen hatte ein Unfall, der ſich in den erſten Morgenſtunden in der Nähe des „Lusbuſch" ereignete. Ein Lieferwagen fuhr mit ziemlicher Wucht gegen einen Baum. Ein des Weges kommender Radler aus Barmſtedt wurde von den Kotflügeln erfaßt und erlitt neben einer klaffenden Wunde auf der Stirn auch innere Verletzungen.

Nachahmenswert. Der Sparklub „Zur Mühle" ſtiftete für das Winter-Hilfswerk die Summe von 20.— R.-Mark.

Die Schneiderzwangsinnung Bad Bramſtedt und Umgegend hielt im Gaſthof „Zum Winkel" eine Generalverſammlung ab, in der man ſich zur Hauptſache mit der Uniformlieferung befaßte. Obermeiſter Pg. Holdorf gab einen Ueberblick über die Verhandlungen, die die Lieferungsgenoſſenſchaft für das Schneiderhandwerk im Landesverband norddeutſcher Schneiderinnungen bezüglich der Uniformlieferung geführt hat. Da die Innung bereits 10 Jahre Mitglied des Landesverbandes iſt, wurde beſchloſſen, der Lieferungsgenoſſenſchaft mit einem Anteil beizutreten. Somit wird die Innung bei den großen Lieferungsarbeiten der Uniformen für die SA., SS., dem Stahlhelm uſw. berückſichtigt werden. SA.-Gruppenführer Schöne hat für die Nordmark 2258 SA.-Mäntel bei der genannten Lieferungsgenoſſenſchaft in Auftrag gegeben. Von dieſen fertigt die Schneiderzwangsinnung Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend 87 Mäntel an.

Die letzte Zuſammenkunft des landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereins Bad Bramſtedt und Umgegend ſtand im Zeichen des Advents. Die Vorſitzende, Frau Dr. Stedtfeld, wies in ihren Begrüßungsworten darauf hin, daß nach langen Jahren der Not und des Verfalls das deutſche Volk wieder echt deutſches Weihnachtsfeſt im Zeichen der Volksgemeinſchaft und der Hoffnung feiern könne. Mit geſanglichen Darbietungen, Gedichtvorträgen und dem Geſang von Weihnachtsliedern wurden dann die Stunden inhaltsvoll ausgefüllt. Mit der Verſammlung war eine Ausſtellung von Handarbeiten verbunden worden, die viel Anregung gab. Auch die zur Verloſung geſtifteten Handarbeiten' Schmuckſtücke und ſonſtige Gebrauchsgegenſtände wurden viel bewundert. Die Veranſtaltung erfreute ſich eines ausgezeichneten Beſuches.

Förderung der Siedler. Den ſchwer um ihre Exiſtenz ringenden Siedlern der Lager 2 und 3 in Lentföhrden wird jetzt Hilfe zuteil. Das Kulturamt Bad Oldesloe hatte die Siedler zu einer Beſprechung nach der Bahnhofswirtſchaft in Lentföhrden gebeten, in der alle Siedler Darlehen erhielten, um die Siedlerſtellen auszubauen bezw. Reparaturen vornehmen zu können. Das Darlehen wird als Hypothek eingetragen. Wahrſcheinlich wird das Darlehen im erſten und zweiten Jahr zinsfrei ſein; im dritten Jahr ſoll der Zinsfuß 1 v. H., im vierten 2 v. H., im fünften 3 v. H. und von da ab 3,5 v. H. betragen. Außerdem ſoll jährlich $^{1}/_{2}$ v. H. Abtrag geleiſtet werden und zwar auch in den zinsfreien Jahren.

Die Roland-Lichtſpiele bringen für dieſe Woche ein auserwähltes Ufaprogramm, ein Luſtſpiel mit W. Fritſch und Max Adalbert. Ferner wirken mit Roſy Barony, Jacob Tiedke. Außerdem läuft ein reichhaltiges, tönendes Vorprogramm. Für die Weihnachtswoche iſt das ſchöne Programm „Ein Lied für dich" vorgeſehen.

Wiemersdorf

! Von einem Hunde übel zugerichtet wurde der Schüler Dwinger aus Hitzhuſen. Im Auftrage einer Bramſtedter Firma hatte der Knabe hier Zettel zu verteilen und wurde dabei von dem Hunde eines Landmannes angefallen und am Oberſchenkel, ſowie unter dem Arm und am Kopfe erheblich verletzt. Eine beſonders gefährliche Bißwunde in der Nähe der Schläfe mußte vom Arzt genäht werden.

Wriſt

Die Ehefrau des Schneidermeiſters Schacht, der vor kurzem geſtorben iſt, hat den Tod ihres Mannes nicht überwinden können und iſt ihm jetzt freiwillig nachgefolgt. Sie wurde in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Das Ehepaar läßt drei unverſorgte Kinder zurück.

Kellinghuſen

Beim Holzſchneiden auf Luiſenberg iſt der landw. Arbeiter Gripp verunglückt. Er kam mit der Hand in die Kreisſäge und verlor zwei Finger, die ihm dicht an der Hand abgeſchnitten wurden.

Bad Segeberg

Bei der jetzt herrſchenden Kälte wagt ſich das Raubwild wieder bis an die Städte und Dörfer heran und dringt gelegentlich auch in Geflügelſtälle ein. Auf Spitzenort raubte jetzt ein Fuchs einen der dortigen jungen Schwäne und ſuchte damit das Weite. Auf einer Koppel der Umgegend wurden noch Reſte der Flügel des Tieres gefunden.

Neumünſter

e Geſtern vormittag geriet in den Köſterſchen Lederwerken an der Ringſtraße die Arbeiterin Cords in das Getriebe einer Reckmaſchine, wobei ihr die rechte Hand abgequetſcht wurde. Ein ähnlicher Unfall, der allerdings nicht ſo ſchwere Folgen hatte, ereignete ſich nachmittags in den Lederwerken von G. Schmidt. Hier geriet die Arbeiterin Kandula gleichfalls in eine Reckmaſchine und büßte mehrere Finger der linken Hand ein. Auch ſie fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Bargſtedt

Der hier allgemein hoch geachtete Gemeindevorſteher Heidecke wurde in ſchwerverletztem Zuſtande aufgefunden und nach Hamburg ins Krankenhaus gebracht. Dort iſt er verſtorben. Der Gemeindevorſteher iſt freiwillig in den Tod gegangen. Was ihn zu dieſem Verzweiflungsſchritt getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Preetz

Ein frecher Ueberfall wurde morgens gegen 3 Uhr auf die hieſige Sparkaſſe verübt. Drei Männer verſchafften ſich mit Nachſchlüſſeln Eingang in das Gebäude der Nebenſtelle der Plöner Kreisſparkaſſe. Sie fielen über den im Bett liegenden Verwalter her, ſtreuten ihm Pfeffer in die Augen und zwangen ihn mit vorgehaltener Piſtole, den Geldſchrank zu öffnen. Den dreiſten Räubern fiel auf dieſe Weiſe eine Summe von 1400 M. in die Hände. Für die Ergreifung der Täter, die nach dem Ueberfall unerkannt entkommen ſind, iſt eine Belohnung von 500 M. ausgeſetzt worden.

Dannenberg

Bei einer Saujagd, die die hieſige ſtaatliche Forſtverwaltung veranſtaltete, wurde der 61jährige Hegemeiſter Pehl von einem Kaufmann erſchoſſen. Der Schuß traf den Unglücklichen in die Halsſchlagader, ſodaß der Tod alsbald eintrat. Die Unterſuchung der Schuldfrage iſt eingeleitet.

Huſum

Ein gefährlicher Unfall ereignete ſich beim Eislaufen auf der Aue bei Octerhuſum. Eines der dort ſich tummelnden Mädchen war in das Eis eingebrochen und drohte zu ertrinken; eine ſechs Jahre alte Spielgefährtin wollte die Kleine herausziehen und brach ebenfalls ein. Die Mädchen waren bereits unter der Eisdecke verſchwunden, als der Schrankenwärter Thomſen trotz ſeiner ſchweren Kriegsverletzung in das eiskalte Waſſer ſprang unb beide herausholte.

Nordſchleswig

In einer der letzten Nächte wurde auf dem Grenzbahnhof Pattburg im Nacht-D-Zug Hamburg-Dänemark ein Geſchäftsmann aus einer jütiſchen Stadt entdeckt, der ſeine Unterwäſche mit goldenen Uhrketten, Armbändern, und Manſchettenknöpfen behängt hatte, um dieſe Waren durchzuſchmuggeln. Die Goldwaren wurden beſchlagnahmt; außerdem mußte der Mann 3000 Kr. Strafe zahlen, bevor er freigelaſſen wurde.

Sonderburg

Die Leitung des großen neuen Krankenhauſes hat mit einer deutſchen Firma ein Abkommen auf Lieferung einer Röntgenanlage im Werte von über 40 000 Kronen abgeſchloſſen. Von der ärztlichen Wiſſenſchaft Dänemarks werden nur deutſche Röntgenanlagen als vollwertig angeſehen. Auch auf den Radioſtationen in Odenſe und Kopenhagen befinden ſich ſolche deutſchen Anlagen.

○ **75jähriger wegen Meineides zu Zuchthaus verurteilt.** Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den 75jährigen Rentenempfänger Storjohann aus Altona wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. St. wurde beſchuldigt, vor dem Amtsgericht Altona wiſſentlich einen Offenbarungseid falſch geſchworen zu haben, indem er ein unvollſtändiges Vermögensverzeichnis als vollſtändig und richtig eidlich bekräftigte. In dem Verzeichnis fehlte aber die Angabe eines ihm gehörenden Gartenhäuschens, das er ſpäter an ſeinen Sohn verkaufte.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Seeungeheuer.

Unterhausdebatte um eine Seeſchlange.

In Schottland hat ſich eine merkwürdige Sache zugetragen. In dem See Soch Neß, iſt plötzlich ein Seeungeheuer aufgetaucht das ſich ſcheinbar noch aus prähiſtoriſchen Zeiten hierhin „gerettet“ hat. Jedenfalls haben 51 ehrenwerte Bürger ſteif und feſt geſchworen, dieſem Ungetüm Auge in Auge gegenübergeſtanden zu haben. Das Vieh ſoll ungefähr ſo ausſehen, wie ſich der kleine Moritz die Seeſchlange vorſtellt und eine Länge von zwanzig Meter haben.

Nun hat ſich nach langem Drängen auch das engliſche Unterhaus der Sache angenommen, um zu beraten, wie man ſich dem Monſtrum gegenüber zu benehmen habe. Ernſthafte Abgeordnete ſtellten den kühnen Antrag, dem Untier mit Flugzeugen zu Leibe zu gehen oder es jedenfalls aus der Luft beobachten zu laſſen. Andere wieder machten den Vorſchlag den See ablaufen zu laſſen. Jedenfalls nahm man die Sache erſchütternd ernſt.

Der See iſt natürlich von „Schauluſtigen“ umlagert, die „Seeſchlange“ macht ſich aber ſehr ſelten und niemand hat bisher mehr als den Schwanz und den Kopf zu ſehen bekommen. Vielleicht könnte man ein Schild anbringen: „Füttern und Necken des Seeungetüms ſtreng verboten!“

Wir fürchten beinahe, das ſich die „Seeſchlange“ wie ſchon ſo oft als eine „Ente“ herausſtellen wird.

Skimeiſterſchaften der SA. und SS. Die Skimeiſterſchaften der SA. und SS. werden am 11. Februar 1934 in Berchtesgaden ausgetragen. Sämtliche Teilnehmer, die von den einzelnen Gruppen geſtellt werden, müſſen der SA. oder der SS. ſeit dem 1. März 1933 angehören und das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Ein SA.-Schneeſchuhſturm gebildet. In Berlin waren die Männer des neugebildeten SA.-Schneeſchuhſturmes, etwa 250 an der Zahl, zu einem Generalappell angetreten Gruppenführer Staatsrat Ernſt wies in einer kurzen Anſprache auf die Bedeutung des Schneeſchuhſportes hin. Für die nächſten Wochen ſind Fahrten des neugebildeten SA.-Schneeſchuhſturmes in verſchiedene Gebirgsgegenden Deutſchlands vorgeſehen.

Berlin ehrt Exzellenz Suvich.

Der Reichsminiſter des Äußeren und Freifrau
Neurath gaben dem italieniſchen Staatsſekretär Exzell
Suvich ein Eſſen an dem etwa 80 Perſonen teilnahm
Freiherr von Neurath gedachte der herzlichen
bundenheit der beiden Länder und wies auf ſeine
jährigen freundſchaftlichen Beziehungen zu dem italie
ſchen Staatschef, Miniſterpräſident Muſſolini, hin.
zellenz Suvich dankte für den freundlichen Empfang
ebenſo herzlichen Worten, wobei er ſeiner Zuverſicht
druck gab, daß ſein Beſuch in Deutſchland für
Beziehungen beider Länder von großem Nützen
würde.

Naturkunde ſchwach

„Mutti, was iſt denn das für eine Pflanze?“
„Eine Tabakpflanze, mein Kind.“
„Aber da hängen ja keine Früchte dran?“
„Was ſollen denn da für Früchte dran hängen?“
„Na, Zigarren!“

Für die uns anläßlich unserer
Vermählung
erwiesene Aufmerksamkeiten
danken wir herzlich.

Walter Hefler u. Frau Rose,
geb. Barth

Hamburg, den 12. 12. 83.

STATT KARTEN

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Adolf Thies und Frau
Bad Bramstedt, 14. 12. 1933.

Zum Weihachtsfeste empfehle in großer Auswahl:

Salamander-Damen- u. Herrenschuh in neuesten Farben 9.75 12.50 15.50 Mk
Damen-Schnür- u. Spangenschuh ander. Fabriken in Braun und Lack 6.30 6.80 7.25 7.80 Mk.
Kinder-Stiefel 20/22 2.80 Mk., 23/24 3.95 Mk., 25/26 4.40 Mk., 27/30 4 80 Mk, 31/35 5.80 Mk., 36/39 6.80 Mk.
Schneestiefel für Kinder 3 80 4.20 4 50 Mk.
„ **für Damen** 4.90 u. 5 90 Mk., (Knopfverschluß)
Kamehlhaarschuh mit Ledersohlen, Sliper u. Kragenschuh 2 — 2.20 2.80 3.40
„ mit Gummisohlen „ „ 2.— u. 2.95 Mk.
Damen- und Herren-Winterpantoffel (Filz mit Ledersohle) 1.40 1.60 1.90 2 50 2 80 Mk.

Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat Dezember 1933
und der

Bürgersteuer

für Lohnsteuerpflichtige
für Dezember
findet statt am
Freitag, den 15. ds. Mts.,
Sonnabend, den 16. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bimöhlen, Band IV, Blatt Nr. 73, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 11. Januar 1934**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bimöhlen, Kartenblatt 4, Parzelle 89/6, Grundsteuermutterrolle 201, Gebäudesteuerrolle 54, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stallgebäude, Hofraum, Hausgarten und Acker, 50 a groß, Grundsteuerreinertrag 0,16 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 45.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. März 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Otto Johann Marsen** in Bimöhlen eingetragen.

Bad Bramstedt
Das Amtsgericht

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Bin bestimmt **Sonnabend morgen am Markt** mit prima
Winter-Tafelobst
von 10 Pfg. an.
Catharina Wulff, Kollmar.

NS-Volkswohlfahrt u. Winterhilfe

betrifft Kohlenversorgung u. Licht

Unterzeichneter als Beauftragter bittet um sofortige Einlösung der Brikett-Gutscheine, Serie D, dann können diejenigen Bedürftigen, welche keine Gutscheine für Licht erhalten haben und diejenigen, welche Petroleum brennen, sich bei mir melden

I. A: **Mahnke, Fuhlendorferweg 3.**

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Großer Weihnachtsverkauf
in Spielwaren

Puppenwagen, Rodelschlitten, Selbstfahrer, Roller,
Ränzel, Brottaschen, Geldbörsen, Rucksäcke
Haus- und Küchengeräte Glas und Porzellan
Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Tabak
Christbaumschmuck, Füße u. Kerzen
Marzipan, Schokolade, Pralinen, Baumbehang
in Weihnachtspackung
Die Auswahl ist besonders groß, die Preise billigst
bei
W. Horst
Fernspr. 71

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonntag und Montag, abends 8.15 Uhr:
Das reizende Tonfilmlustspiel:

WILLY FRITSCH
Ein toller Einfall

mit Max Adalbert, Rose Barsony, Jacok Tietke.
Im Vorprogramm tönend:
— Kabarett 6 — Wasserfreuden im Tierpark — Lehrfilm — Tonwoche
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf**

TD
Turn- u. Spielverein Wiemersdo
Am 1. Weihnachtstag, ab nachm. 4 Uhr:
Schauturnen
sämtlicher Abteilungen, sowie Aufführung eines
Märchenspiels der Kinder.
Abends 8 Uhr **Ball**
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorsta**

Zum Weihnachts-Fest
empfehle:
Kinder-Mäntel (Ulster)
7 8 9 10 12 14 RM.
Knaben-Pyjacks
Kieler Mäntel 9 u. 10 RM.
Kinder-Anzüge
in allen Größen von 8 bis 14 RM.
Schaals, Handschuhe
Mützen, Strümpfe
in großer Auswahl.
C. F. Seller

Visit- u.
Glückwunsch
Karten
sind für Jung und Alt
ein beliebte
Geschenk
Eine reichhaltige Auswa
in den modernsten
und preiswerten Muster
zeigt Ihnen
die Buchdruckerei
Kuno Paustia

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Pausti

Am Sonnabend, dem 16. Dezember ds. Jahres
erſcheint unſer
Weihnachts-Anzeiger

Jeder Geſchäftsmann ſollte dieſe günſtige Gelegenheit zum Inſerieren nicht ungenutzt vorüber gehen laſſen, denn ohne Reklame wird ſich niemals ein gutes Weihnachts-Geſchäft entwickeln können. Wenn das Geld auch knapp iſt, etwas wird immer noch unter den Weihnachtsbaum gelegt, um den Lieben eine Freude zu bereiten. Beweiſen Sie, werter Geſchäftsmann, der Kundſchaft durch ihre Angebote, daß ſie bei Ihnen ebenſo günſtig, ja, noch beſſer und reeller käuft, als in der Großſtadt.

Für Weihnachtsanzeigen gelten erhöhte Rabattſätze.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten, Kuno Pauſtian, Landweg

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 15. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: **Ouvertüren.“** (Neue Schallplatten.) ✶ 17.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Weihnachtseinkäufe.** ✶ 18.00 Hamburg: Der Sieg des Lebens. ✶ 18.15 Hamburg: Das Burgenland — alte deutſche Erde. ✶ 18.30 Hamburg: **Muſik des großen Königs.** Werke Friedrichs des Großen auf Schallplatten. ✶ 19.00 Hamburg: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Niederdeutſche Stunde.** Landſchaft und Menſch. Hörfolge. ✶ 20.05 Hamburg: Von Königsberg: **Sinfoniekonzert.** — In der Pauſe erſte Abendmeldungen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die Wiener erlebten dieſer Tage einen Hauptſpaß. Und das kam ſo. Es war um die Zeit des verſtärkten Verkehrs auf der Kärntner Straße, dem bekannten lebhafteſten Punkt des Zentrums, als plötzlich irgendwoher die ſenore Stimme eines Redners in mächtiger Lautverſtärkung über den weiten Platz klang. Was war los? In der Preſſe war nichts angekündigt geweſen. Die Menſchenſtröme blieben ſtehen, horchten: da ſprach doch wahrhaftig dieſe merkwürdig bekannte Stimme, deren Ausgangspunkt nicht zu erkennen war, über den Siegeszug der nationalſozialiſtiſchen Revolution in Deutſchland und ihre wachſenden Erfolge auf allen Gebieten. Schon lief ein verſtändnisinniges Schmunzeln über die meiſten Geſichter. Die Stimme war bekannt — da ſprach kein anderer als der deutſche Reichsminiſter Dr. Goebbels, ausgerechnet er mitten in der Hauptſtadt des kleinen Diktators Dollfuß, der die Nationalſozialiſten in die Kerker wirft und die Heimwehrbanden vom Schlage der Verbrechergruppe „Penzplatte" auf die Öſterreicher losläßt. In der Hauptſtadt auch desſelben Herrn Dollfuß, der im Mai den deutſchen Miniſtern bei ihrem Beſuch in Wien noch auf dem Flugplatz bei der Ankunft Grobheiten als Begrüßung ſagen ließ!

Die Menge ſtaute ſich, lauſchte auf jedes Wort, es gab Verkehrsſtockungen. Atemlos ſauſte die Polizei auf dem Platz und in den anliegenden Häuſern herum, den Lautſprecher zu finden; ein Ding, was mit dieſer Lautſtärke über den weiten Platz brüllte, mußte doch ausfindig zu machen ſein. Aber wer näher hinſah, ſtellte mit Vergnügen feſt, daß die Mehrzahl der Schutzleute ihren Sucheifer nur markierte, ja teilweiſe gar ſtehen blieb, um auch etwas von der Rede mitzubekommen.

Dann war die Rede zu Ende, und der Lautſprecher wurde — nicht gefunden. Der zuſtändige Bezirkspolizeigewaltige wird einen gehörigen Anpfiff eingeſteckt haben. Jedenfalls hatten die Wiener abends im Kaffeehaus einen unerſchöpflichen heiteren Stoff zum Lachen. Auf Koſten ihres kleinen Diktators . . .

*

Noch über einen anderen hochpeinlichen „Zwiſchenfall" lacht zur Zeit ganz Öſterreich. Um die Starhembergſchen Heimwehren, die als Hilfspolizei eingeſtellt ſind und ſeitdem geradezu verhaßt ſind, bei der Bevölkerung beliebter zu machen, veranſtaltet man allenthalben irgendwelche Heimwehrfeiern. Alſo geſchah nach dem Willen der Zuſtändigen auch in Schruns, einem Ort in Vorarlberg. Man hatte ſich die Sache einen Haufen Geld koſten laſſen, um eine große Angelegenheit vor der Bevölkerung daraus machen zu können. Alles war aufs beſte vorbereitet, der Ort geſchmückt, die Einwohner zu reger Beteiligung aufgefordert — ſollte doch als Mittelpunkt der Veranſtaltung eine feierliche Fahnenweihe der Heimwehr ſtattfinden.

Der große Augenblick war gekommen. Die Muſik ſpielte, die Weiherede für die neue Heimwehrfahne war verklungen, nun wurde ſie vor den Augen der Einwohner und der ringsum aufmarſchierten Heimwehrleute feierlich entrollt und man ſah eine ſchöne — Hakenkreuzfahne!!! Aus war es mit der Feſtſtimmung der Dollfuß-Schergen. Ringsum ſah man ſchadenfrohe Geſichter. Welcher tüchtige Mann die Fahne rechtzeitig vor der Feier vertauſcht hat, möchte die ſchnaubende Behörde heute noch gern wiſſen.

*

An Meldungen aus Frankreich ſind wir es ja gewöhnt, daß ſie Unangenehmes bringen. In Paris ſind jetzt zwei Schwarze als Rechtsanwälte zugelaſſen worden. Die Neger haben innerhalb des ganzen franzöſiſchen Hoheitsgebietes ein für allemal die Qualifikation erhalten, in Rechtsſtreitigkeiten als Anwälte aufzutreten, und zwar auch für Weiße! Dies zu einer Zeit, in der Nationalſtolz und Raſſenſtolz auch außerhalb Frankreichs mehr und mehr Gemeingut zu werden beginnen. In Frankreich iſt der Neger ſchon ſeit Jahren vollberechtigter Staatsbürger, er gilt alſo nicht etwa als Bürger zweiter Klaſſe, wie die Franzoſen es beiſpielsweiſe mit der deutſchen Bevölkerung im Saargebiet halten. Frankreich war ja auch das erſte Land, das ſeine ſchwarzen Hilfsvölker im Weltkriege auf die Weißen losließ, das die ſchwarze Schmach im beſetzten Gebiet ſchuf und ſich ſelbſt damit für alle Zeiten mit unauslöſchlicher Schande bedeckte. Frankreich iſt es auch, das ſeit dem Kriege viele Hunderttauſende von Schwarzen in ſeinen rieſigen Kolonien als Soldaten ausbildet und dadurch für die Zukunft eine ungeheuere, jährlich ſteigende Gefahr für die ganze weiße Raſſe heraufbeſchwört.

Mit der Verleihung der Anwaltsbefugnis an Neger hat Frankreich jetzt der ſchwarzen Gefahr in Europa einen neuen Auftrieb gegeben. So verſündigt ſich das Land, deſſen Politik ſeit den Tagen Ludwigs XIV. eine unaufhörliche kriegeriſche Unruhe über Europa gebracht hat und das ſtändig von ſeiner „Kultur" ſchwatzt, inſtinktlos an der weißen Raſſe.

Das „Weihnachtskind".

„Weihnachtskinder" ſtark gefragt.

Schulzes haben ein Kind bekommen, ein „Weihnachtskind". Die Angelegenheit verlief ohne jegliche Schwierigkeiten; denn Schulzes hatten ſich bei der Winterhilfe um ein Kind beworben, das ſie in den ſchweren Wintermonaten betreuen, hegen und pflegen wollen. Sie haben die Patenſchaft für dieſen kleinen deutſchen Jungen übernommen, deſſen Eltern in dürftigen Verhältniſſen leben und deſſen Geſchwiſter auch alle recht ſchmalbäckig ausſehen. Für Schulzes iſt dieſe Patenſchaft natürlich eine große Sache, der ſie ſich mit dem nötigen Ernſt, aber auch mit der erforderlichen Liebe widmen. Sie werden den Weihnachtsjungen in den nächſten Tagen zu ſich nehmen und auch des Nachts über bei ſich behalten, nachdem die nötigen Vorbereitungen getroffen ſind. Viel Arbeit macht das nicht, beſonders, wenn alles mit der nötigen Liebe in Gang gebracht wird. Eine Schlafſtätte iſt auf dem Sofa bald geſchaffen, und die nötigen Kleidungs- und Wäſcheſtücke kauft Frau Schulze in den nahegelegenen Geſchäftsläden ein. Sie kommt ſich recht mütterlich vor, wenn ſie das zuſammenholt, was für einen ſechsjährigen jungen Menſchen notwendig iſt. Herr Schulze aber arbeitet im Büro, wo er natürlich nicht ſchweigen konnte, ſehr ſtolz, iſt aber ſehr bereit, Ratſchläge von Familienvätern über Wartung und Erziehung junger Menſchenkinder entgegenzunehmen. Herr und Frau Schulze haben für ihr Leben plötzlich einen neuen Inhalt gefunden. Sie ſind auf einmal beweglicher, lebendiger und friſcher geworden und freuen ſich mit dem „Weihnachtskind" um die Wette auf den Heiligen Abend. Dabei hat jeder von den Großen ſeine kleinen Heimlichkeiten für dieſe heiligen Abendſtunden. Es ſind auf einmal drei Kinder, die ſich auf das Weihnachtsfeſt freuen. Freude ſteckt an, und in Schulzes Büro haben ſich bereits mehrere Kollegen darüber unterrichten laſſen, wie man ſolche „Weihnachtskinder" bekommen kann, die man natürlich zweckmäßig die ganze harte Winterzeit über behält. „Weihnachtskinder" ſind ſtark gefragt an der Weihnachtsbörſe.

Ein Millionenprojekt im Arbeitsdienſt.

Wiederholt iſt ſchon darauf hingewieſen worden, daß durch den Arbeitsdienſt außerordentlich große Werte geſchaffen bzw. gerettet werden. Es iſt ja bekannt, daß rund ein Drittel des deutſchen Bodens einen zu hohen Waſſerſtand beſitzt und dadurch nicht ſo viel Feldfrüchte wachſen, wie der Boden hervorbringen könnte. In vielen Gegenden Deutſchlands wird außerdem alljährlich durch Überſchwemmungen ein rieſiger Schaden angerichtet. Ein typiſches Beiſpiel dafür iſt neben vielen anderen Strecken ein Gebiet in Baden, an der Schütter, einem kleinen Nebenflüßchen des Rheins, zwiſchen Lahr und Kehl. Dieſes Flüßchen kommt aus dem Gebirge und bringt durch ſtarkes Gefälle viel Schlick und Geröll mit ſich, das ſich, ſobald der Fluß in der Ebene langſam zu fließen beginnt, abſetzt. Dadurch wird die Sohle erhöht, die Ufer wachſen ein, und bei ſtarkem Waſſerandrang tritt dieſes Flüßchen über die Ufer, überſchwemmt dabei die ganze Niederung und richtet einen unendlichen Schaden an, von dem allein ſechzehn Gemeinden erfaßt werden. Eine Fläche von rund 4400 Hektar wird direkt betroffen, ganz abgeſehen davon, daß der Grundwaſſerſtand auch an den benachbarten Flächen viel zu hoch iſt und der Ertrag des Feldes nicht ſo ſein kann, wie er ſein ſollte.

Man kann ſich denken, daß die Landwirte der Gegend allmählich verzweifelten, als trotz ihrer Hilferufe infolge Geldmangels keinerlei Erleichterung geſchaffen werden konnte. Und das um ſo mehr, als großer geſundheitlicher Schaden durch die Überſchwemmungen angerichtet wird.

In dieſem ſo ſchwer betroffenen Gebiet ſetzt demnächſt der Arbeitsdienſt ein, weil im offenen Arbeitsmarkt dieſe Arbeit aus Mangel an Mitteln niemals durchgeführt werden konnte. Es werden nun in dieſer Gegend vier Arbeitsdienſtabteilungen eingeſetzt, die mit einem Geſamtgeldaufwand von 970 000 Mark einen Entlaſtungskanal bauen werden, der zwiſchen der Stadt Lahr und dem Rhein in einer Länge von ſieben Kilometer gegraben werden wird. Zur Durchführung dieſer Arbeit werden 78 000 Tagewerke durch Arbeitsdienſtwillige erledigt, ſo daß der Kanal in etwa einem halben Jahre fertiggeſtellt ſein wird. Die überflüſſige Waſſermenge wird durch dieſen Kanal in den Rhein geführt. Das bisher überſchwemmte Gebiet wird frei, die Bauern können ohne Sorge ihrer Arbeit wieder nachgehen und haben die Gewähr, daß keine neue Waſſerflut all ihr Mühen umſonſt macht.

Außerdem müſſen zur Überbrückung dieſes Kanals insgeſamt 17 Brücken gebaut werden neben fünf anderen Kunſtbauten. Hier ſind 17 300 Tagewerke durch Notſtandsarbeiten zu erledigen. Dadurch findet auch wieder die in Frage kommende Induſtrie reichliche Beſchäftigung.

Es handelt ſich bei dieſem Vorhaben um ein großzügiges, in drei Abſchnitte aufgeteiltes Unternehmen, — Entlaſtungskanal, Schutterräumung, Entwäſſerung — deſſen Wirtſchaftlichkeit und überaus großer Nutzen keinem Zweifel unterliegen kann.

Außer dieſen vorgeſehenen Arbeiten liegen allein in der gleichen Gegend, alſo doch einem verhältnismäßig kleinen Bezirk, Arbeitsmöglichkeiten vor, wovon rund 750 000 Arbeitsdienſttagewerke ſofort, weitere 1 000 000 Arbeitsdienſttagewerke bei Schaffung von ſelbſtändigen Bauernſiedlungen, mit etwa 100 Siedlerſtellen in abſehbarer Zeit begonnen werden können!

Wie hier das große Werk des Arbeitsdienſtes an einem typiſchen nicht einmal allzu großen Beiſpiel gezeigt wird, ſo ſieht es an vielen anderen Stellen in Deutſchland auch aus, wo überall durch die Tätigkeit des Arbeitsdienſtes große Werte der deutſchen Volkswirtſchaft erhalten werden, die ohne den Arbeitsdienſt verkommen, die Volksgemeinſchaft erheblich ſchädigen würden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Reichserbhofgeſetz gilt einheitlich für ganz Deutſchland.

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, treffen die in der Preſſe wiederholt auftauchenden Meldungen, für einzelne Länder oder Landteile ſei eine Sonderregelung des Erbhofrechts erfolgt oder in Ausſicht genommen, nicht zu. Selbſtverſtändlich mußte zur Vermeidung von Härten eine Reihe von Übergangsbeſtimmungen im Wege der Durchführungsverordnung geſchaffen werden; auch dieſe gelten aber für das ganze Reich. Das Reichserbhofgeſetz hat ein einheitliches Anerbenrecht geſchaffen, das an die Stelle der zahlloſen örtlichen Sonderrechte getreten iſt und das für Sonderregelungen in einzelnen Ländern keinen Raum läßt.

Die Leiſtungen des Einzelkohlenhandels im Winterhilfswerk.

Der Reichsführer des Winterhilfswerks, Hilgenfeld, hat in einem Rundſchreiben die Leiſtungen des deutſchen Kohlenplatzhandels im Rahmen des Winterhilfswerks beſonders gewürdigt und mitgeteilt, daß dieſe Leiſtungen auch durch Verleihung der Plakette äußerlich ihre Anerkennung finden ſollen. Er hat dabei hervorgehoben, daß der Kohlenplatzhandel mit der uneigennützigen Lieferung der Kohlen an Bedürftige ein Opfer bringe, das beſondere Würdigung verdiene. Wenn ein Kohlenkleinhändler, wie es in den großen Arbeitervierteln der Großſtadt nicht ſelten vorkomme, die Hälfte deſſen, was er überhaupt an Kohlen umſetze, oder noch mehr auf Gutſcheine des Winterhilfswerks liefere, ſo habe er mehr für die Winterhilfe getan als manche der großen Firmen, die Millionen geſpendet hätten.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.

Printed in Germany.

15

Der Jemand verſchwand und ließ die Tür offen, ſo daß mir ein eiſiger Durchzug um die Ohren ſchlug. Ich blieb aber geduldig, ſo ein Wärter hatte den Kopf voll.

Und er kam wieder, der männliche Jemand, mürriſch und knurrend. In der Linken einen Blechlöffel, rechts eine Kerze. Da die Flamme ſich im Durchzug quer legte und erlöſchen wollte, ſagte ich friedlich: „Kamerad, mach die Tür bitte zu!"

Da kam ich an den Richtigen. Der Lulatſch rülpſte mich an: „Mach's Fenſter zu, wenn's Licht ausgeht. Warum ſoll ich die Tür — — —!"

Fenſter hin, Tür her: Ich ſprang von der Matratze, ſchloß auch die Tür. Wenn das Licht in Gefahr iſt, darf man nicht lange krakeelen. Nun gab es keinen Durchzug mehr. Ich beſah mir meinen Gaſt genauer, und da ich ihn muſterte, ſo, wie man einen muſtert, an dem man Freude hat, bellte er: „Bin ich denn dein Hausknecht —?"

Das war mir zu viel. Ich verbog dem Kerl mit einem ſaftigen Treffer das Maul, dann war ich an der Reihe: „Hab ich dich mit Kamerad oder mit Hausknecht angeredet? Ich hab zwei Menſchen gerettet, ohne deren Knechte zu ſein. Kapierſt [illegible] du Dreckhammel?"

Der Kerl winſelte. Es tat mir ſchon wieder leid, dieſes Produkt ſeines neuen Reiches geprügelt zu haben. Ich ärgerte mich ſchon über meine Ueberheblichkeit.

Der Aermſte kroch aus ſeiner Ecke, hielt ſich das blutende Kinn und riß die Tür auf. Dann brüllte er, daß das Haus zuſammenlief: „Hilfe, Hilfe!"

So etwas liebte ich. Natürlich kam der Stationsarzt, natürlich kamen die Nonnen, natürlich kamen Verwundete, Sanitäter, was weiß ich. Der Doktor ſchickte den Blutenden zur Waſſerleitung, mich fragte er mit ſeinem gutmütigen Chineſengeſicht: „Was war denn los?"

Ich zog den Arzt in die Stube und ſchloß die Tür, damit ſich die andern ärgern ſollten. Ja, die da draußen im Flur ergriffen **jetzt Partei gegen mich, bloß weil ich die Tür vor ihrer** Neugier verrammelte. Alſo: „Herr Doktor, ich bitte um Entſchuldigung, ſo und ſo lag der Fall!"

Der Doktor nahm ſeine Hornbrille ab juckte ſich an den Augen und meinte: „Himmerod, gewiß alles ſchön und gut, aber ſeien Sie vorſichtig, den Kerl ſticht der Hafer, der bringt alles in die Parteizeitung, der hat ſo gewiſſe Verbindungen!"

„Herr Doktor, dann bitte ich um meinen Entlaſſungsſchein."

„Himmerod, aber warum ——?"

„Herr Doktor, wenn ſich auch hier im Spital ſchon die Tüchtigen den Frechen beugen, dann muß ich gehen, dann muß ich verzichten. Bitte, geben Sie mir meinen Entlaſſungsſchein, führen Sie mich noch einmal an das Bett der Maria, dann haue ich ab!"

Der Arzt ſchnippte die Schultern hoch Ein Ratloſer. Und ich bot ihm doch Gelegenheit, ſich bequem aus der Klemme zu ziehen. Er brauchte doch nur dem Flegel zu ſagen, ich ſei ſofort an die Luft geſetzt worden. Dann würde auch die Parteizeitung berichten können, im Hoſpital zu Deutz herrſche noch Gerechtigkeit.

Ich war wieder allein mit meinem Kanonenofen und meinem Reisbrei. Die Kerze hatte den Datterich, der Ofen kniſterte. Ich fiſchte nach Fleiſch und fand drei Würfelchen vom Rind. Vielleicht auch vom Gaul. Während ich den Löffel auslutſchte, hatte ich meine Gedanken: So weit ſind wir nun. Solch ein verhetzter Satan markiert den entfeſſelten Sklaven. Und wer ihm nicht gerade recht gibt, der hat doch mindeſtens die Hoſe geſtrichen voll vor ihm. So wie der Doktor mit den gutmütigen Chineſenaugen. Welche Ausſichten. Kamerad, mach die Tür zu! Hatte ich etwas Unwürdiges verlangt? Hundsfötterei, verdammte.

Ich hatte immer an Werke geglaubt denen jeder dient nach ſeiner Eignung und Kraft. So will es die Ordnung, ſo will es die Natur. Wenn nun jeder immer erſt fragen wollte, was kriege ich dafür? Wie ſollte der Himmel noch regnen! Wie ſollte die Sonne noch wärmen! Durfte es jetzt keine Opfernden und keine Freiwilligen mehr geben? Opfernde und Freiwillige bei den Gebenden und Nehmenden? Wo ſollte Deutſchland wieder beginnen, wenn nicht im Herzen? So, wie Amerika im Gehirn beginnt. So, wie England im Geldbeutel beginnt. So, wie Frankreich in der Galle beginnt. Man hatte den Soldaten gekündigt, um den Söldner zu züchten. Da lag es!

Die Tür quietſchte in ihren Angeln, ich drehte mich um: ein Nönnchen mit drohendem Finger.

„Sie Böſer! Er tut immer noch bluten!"

„Schweſter, ich will es berichten. Meine Sünde war aber die Seinige wert."

Die Wächſerne lächelte. Ein Geſicht ohne Haß. Ein Antlitz wie Honig. Gelobt ſei Jeſus Chriſtus. Aber auch der hatte dreingeſchlagen, wo es nötig war.

Das Nönnchen holte den leeren Picknapf und ſagte: „Oh, haben ihn aber ſo janz feſte auf die linke Backe jehaut!"

„Schweſter, warum hielt er nicht auch die rechte dar?"

Nun hatte auch das Nönnchen die Tür offen gelaſſen, ſo daß ein zwirnfadenfeiner Durchzug meine Naſe behelligte. Da mußte ich nieſen. Einmal. Zweimal. Dreimal.

„Dreimal is jöttlich", flötete die Blaſſe und entſchwebte wie ein Chriſtkindchen. Alſo verſöhnte ich mich wieder, weil ich heimlich kichern konnte. Dreimal war göttlich? Ich entleerte flink meinen Rüſſel im Taſchentuch, um nicht zum vierten Male nieſen zu müſſen.

Ob ſich der Doktor verdrückt hatte? Ob er nicht wiederkam? Ich hatte Verlangen nach meiner Maria. Als ich mir das eingeſtand, wurde ich heiß im Kopf, oder der Ofen trieb es zu toll. War aber mein Verlangen nach Maria nicht ein Glaube nach etwas Größerem, für das die Gerettete ein Sinnbild ſchien?

Ich ging zum Ofen und befühlte meine Klamotten. Alles war trocken wie Zunder Hoſe, Rock Hemd, Socken. Ich konnte einſteigen. Jetzt nur noch Stiefel, die meinigen waren ja geſtohlen worden.

Ich huſchte in den Flur, eine Uhr pendelte an der Wand, vor einer Muttergottes leckte ein Flämmchen durchs rubinrote Glas. Schon ſieben Uhr. Wie doch die Stunden ſtarben. Ein Sanitäter — gottogott, der Geohrfeigte — taumelte mir in die Füße. Ich fragte ihn: „Kamerad, wo iſt hier die Kleiderkammer?"

Mein Todfeind ſagte nett und artig: „Die Kammer iſt leider ſchon geſchloſſen. Brauchſt du was?"

„Stiefel, Kamerad!"

„Warte, ich leih dir welche bis morgen!"

Siehſt du wohl. Der Brave ſchluffte eiligſt fort, geſchunden zwar, doch ſichtlich erzogen. Und kam wieder mit herrlichen Extraſchuhen, Borkalf Zivil, ohne Nägel, mit lackierten Kappen. Paßten wie gegoſſen.

Fortſetzung folgt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Kreditausſchuß der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt hat erneut Arbeitsbeſchaffungsdarlehen von rund 10 Millionen Mark bereitgeſtellt.

*

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt hat ſich auf einige Tage nach England begeben, um an einer Trauung in einer befreundeten Familie teilzunehmen. Während ſeines Aufenthaltes in London dürfte ſich Gelegenheit bieten, mit maßgebenden Perſönlichkeiten der engliſchen Politik und Wirtſchaft zwangslos Fühlung aufzunehmen.

Ein Oltankdampfer explodiert.

Schwere Schiffskataſtrophe im Pazifik.

Eine ſchwere Schiffskataſtrophe, bei der wahrſcheinlich vierzig Seeleute den Tod gefunden haben, ereignete ſich an der amerikaniſchen Pazifik-Küſte, etwa 80 Meilen ſüdlich von San Franzisko.

Das furchtbare Unglück konnte vom Lande aus beobachtet werden. Von einem großen Oltankdampfer, der während eines ſtarken Sturmes ſchwer mit der See zu kämpfen hatte, ſah man plötzlich hohe Flammengarben emporſchießen. Obwohl ſofort Küſtenkutter an die Unfallſtelle eilten, konnte man keine Hilfe mehr leiſten. Der Dampfer war nach einer heftigen Exploſion geſunken und es gelang nicht, eine Spur von den Schiffsbrüchigen zu entdecken. Man fand nur noch umhertreibende Schiffsteile.

Abkürzung der Wartezeiten.

In der Arbeitsloſenverſicherung.

Die geltenden Vorſchriften über die Dauer der Wartezeiten in der Arbeitsloſenverſicherung haben zu großen Härten geführt. Infolge der langen Dauer der Wartezeit waren die Arbeitsloſen vielfach gezwungen, ſchon während der Wartezeit die Hilfe der öffentlichen Fürſorge in Anſpruch zu nehmen. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher durch eine ſoeben erlaſſene Verordnung die Wartezeit erheblich abgekürzt.

Dieſe beträgt nunmehr: 1. Vierzehn Tage bei Arbeitsloſen ohne zuſchlagsberechtigte Angehörige (bisher einundzwanzig Tage), 2. ſieben Tage bei Arbeitsloſen mit einem, zwei oder drei zuſchlagsberechtigten Angehörigen (bisher vierzehn Tage), 3. drei Tage bei Arbeitsloſen mit vier oder mehr zuſchlagsberechtigten Angehörigen (bisher ſieben Tage).

Eine weitere Erleichterung ſieht die Verordnung für Arbeitsloſe vor, die kurzfriſtige Zwiſchenbeſchäftigung angenommen haben.

Weihnachtsvorfreude.

„Das ſchönſte am Weihnachtsfeſt iſt“, ſo ſagte ein Weiſer, „die Weihnachtsvorfreude!“. Wir Deutſche wiſſen das ganz genau, und darum feiern wir den Advent, den Feſtbereiter. Wir laſſen die Vorfreude zur Freude werden, und haben ſo eine längere Weihnachtsfreude. Zu der diesjährigen Weihnacht kommt nun noch außer der Geſchenkbereitung für unſere nächſten Angehörigen, die Hilfe für die Armen und noch Arbeitsloſen.

Manchmal reicht unſer Geldbeutel kaum, um allen ein richtiges Geſchenk machen zu können. Aber da gibt es noch ein Geſchenk für alle, ein Geſchenk, das ſich jeder leiſten kann und leiſten muß,

die Loſe der II. Arbeitsbeſchaffungslotterie der NSDAP.,

die ſoll dazu helfen, jedem noch arbeitsloſen Deutſchen Arbeit und Brot, alſo das erſehnteſte Weihnachtsgeſchenk zu verſchaffen. Sie will im deutſchen Vaterland für frohe Geſichter ſorgen.

Alſo nicht vergeſſen: Die Vorfreude vor Weihnachten, mit jeder Mark einem noch arbeitsloſen deutſchen Volksgenoſſen Brot und Verdienſtmöglichkeit in der Weihnachtszeit geſchenkt zu haben!

Und ſchließlich bleibt uns ja noch eine andere Vorfreude: Nämlich die des Gewinnes. Faſt 300 000 Gewinne werden verloſt. Das ſind 1½ Millionen Mark und der Höchſtgewinn beträgt 200 000 Mark!

Dieſe Weihnachtsvorfreude wird man ſich doch nicht nehmen laſſen! Am 29./30. Dezember iſt Ziehung.

Kampf gegen Kälte.

Die ungewöhnliche Kälte der letzten Tage iſt am menſchlichen Körper nicht ſpurlos vorübergegangen. Erfrorene Ohren und erfrorene Zehen ſind nach ſolchen Fröſten eine häufige Erſcheinung. Es iſt deshalb wichtig zu wiſſen, wie man ſich am beſten gegen die ſchädlichen Wirkungen der Kälte ſchützt.

Während beim geſunden Menſchen der Körper ſich ſelbſt gegen Kälte und Wärme durch Erweiterung oder Verengung ſeiner Blutgefäße zu ſchützen weiß, treten bei ſchwächlichen und blutarmen Menſchen leicht Störungen im „Regulierungsmechanismus“ auf. So kommt es dann gewöhnlich bei ſcharfer Kälte an den dem Herzen am fernſten liegenden Körperteilen, zumal an den von der Kleidung wenig bedeckten, am Ohr, an der Naſe, an Händen und Füßen, zu Erfrierungserſcheinungen.

Der geringſte Grad von Erfrierung gibt ſich durch Rötung und Schwellung kund und verurſacht, beſonders, ſobald man einen geheizten Raum betritt oder ins Bett geht, juckende und brennende Schmerzen. Man bezeichnet dieſe Art der Erfrierung gewöhnlich als Froſtbeule. Kommt es dabei zu einer Blaſenbildung, ſo pflegt man das ein Aufbrechen des Froſtes zu nennen. Die ſchwerſte Form der Erfrierung, bei der der ganze Körper vom Froſt befallen iſt, kann zum Tode führen. Froſtbeulen finden ſich, wie jeder weiß, meiſt an Händen und Füßen, doch entſteht Froſt nicht ſelten auch dort, wo durch feſtſitzende Strumpfbänder oder ähnliches eine Blutabſperrung eintritt.

Der wirkſamſte Schutz gegen jede Form der Erfrierung iſt bei jung und alt, beſonders bei ſchwächlichen Menſchen und bei ſolchen, die an Tuberkuloſe, Blutarmut, Herzkrankheiten uſw. leiden, die Sorge für einen ungeſtörten Blutumlauf. Man trage wollene, warme Handſchuhe, wollene Strümpfe und Ohrenklappen oder Kopftücher. Das Schuhwerk ſei bequem und laſſe den Zehen einen genügenden Spielraum. Die Strümpfe dürfen keine Löcher haben. Bei längerem Aufenthalt im Freien ſorge man durch Umhergehen oder Freiübungen für ausreichende Bewegung der Arme und Beine. Kräftige, fettreiche Ernährung liefert dem Körper Heizmaterial und iſt deshalb an kalten Tagen beſonders zweckmäßig. Raſcher Übergang von Kälte zu Hitze und umgekehrt iſt zu vermeiden.

Einen Erfrorenen bringe man zunächſt in einen kühlen Raum, nicht in ein warmes Zimmer, reibe ſeine Glieder vorſichtig mit kühlem Waſſer ab (wenn nicht anders: mit Schnee) und behandle die erfrorenen Glieder auch ſonſt ganz vorſichtig, da bei ihnen die Gefahr eines Bruches groß iſt.

Nah und Fern

○ **Sehr ſtrenger Froſt in Oſtpreußen. Die tiefſte Temperatur der letzten Zeit wurde jetzt in Königsberg mit 21 Grad, in Treuburg im Süden der Provinz mit 22 Grad und in Elbing ſogar mit 23 Grad unter Null gemeſſen. — Wie ferner aus Trier gemeldet wird, hat ſich die Eisſtauung auf der Mittelmoſel weiter verſtärkt. Beſonders bei Traben-Trarbach ſtaut ſich das Eis immer weiter ſtromaufwärts. Auch bei Wellen und Temmels an der Obermoſel hat ſich das Eis feſtgeſetzt, ſo daß die Moſel jetzt kilometerweit feſt zugefroren iſt.**

○ **Kunſthändler bejaht 70 Kirchendiebſtähle.** Das Schöffengericht in Kempten (Allgäu) verurteilte den 57jährigen Maler und Kunſthändler Karl Schmid aus Füſſen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Schmid hatte von Dezember 1927 bis Mai 1933 nicht weniger als 70 Kirchendiebſtähle begangen. Er hat mehr als 300 Gegenſtände entwendet, von denen nur etwa 30 Stück wieder herbeigeſchafft werden konnten. Seine Beute verkaufte Schmid in Berlin und München und ergaunerte ſich damit einige tauſend Mark.

⊙ **Schiffsuntergang im Kattegatt.** Der Saugbagger einer Kieler Bauunternehmerfirma, der von Randers nach Flensburg unterwegs war, iſt im Kattegatt leck geſprungen und geſunken. Die Beſatzung wurde von dem Schlepper „Laboe“ gerettet.

⊙ **Eine Bratwurſt von 55 Meter Länge.** Anläßlich der 500-Jahr-Feier des Ortes Plenmouth in Warwickſhire (England) wurde eine Bratwurſt angefertigt, die die reſpektable Länge von 55 Meter hatte. Plenmouth iſt von altersher als Stadt der beſten Wurſtwaren bekannt, u die Einwohner haben es fertiggebracht, die gigantiſc Wurſt, die zentnerſchwer war, ſo vorzüglich zuzubereite daß Ehrengäſte und Beſucher nicht den kleinſten Wur zipfel übrigließen.

⊙ **Achtzehn Sacharinſchmuggler feſtgenommen.** D polniſche Grenzpolizei kam einer 18köpfigen Schmuggle bande auf die Spur, die Sacharinſchmuggel im Groß betrieb. Die Bande hatte bereits 4200 Kilogram Sacharin von Deutſchland nach Polen geſchmuggelt. D dem polniſchen Staat zugefügte Schaden ſoll ſich auf üb eine Million Zloty belaufen. Alle 18 Perſonen wurd verhaftet und dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis z geführt.

⊙ **Zehn Stunden lebend begraben geweſen.** Die Ve waltung der Mortimer Grube in Sosnowice (Oſtob ſchleſien) hatte die Sprengung der auf ihrem Gelän liegenden Notſchächte angeordnet, die nachts durchgefüh wurde. Die Sprengkolonne unterließ aber eine Dur ſuchung der Notſchächte, ſo daß ſechs Arbeitsloſe, die einem Schacht nach Kohle gruben, bei der Sprengun verſchüttet wurden. Wie durch ein Wunder konnten a ſechs Verſchütteten nach zehnſtündigen Rettungsarbeit lebend geborgen werden.

⊙ **250 000 obdachloſe Kinder von der Straße aufgeleſe** Nach Angaben der Obdachloſenkommiſſion in Moskau der Kampf gegen die obdachloſen Kinder in der Sowj union abgeſchloſſen. 250 000 obdachloſe Kinder wurd von der Straße aufgeleſen und in Verſorgungsheim untergebracht. Dieſe Aktion hat dem Staat etwa 100 M lionen Rubel gekoſtet.

⊙ **Eine ſcheintote Frau auf dem Scheiterhaufen.** A einem Friedhof in Kalkutta war eine Trauergemeinde u die Leiche einer fünfundzwanzigjährigen Frau ve ſammelt, die nach alter Sitte auf einem offenen Scheite haufen verbrannt werden ſollte. Als das Feuer a gezündet werden ſollte, ſtürzte einer der Beſtattung beamten an den Scheiterhaufen und unterbrach d Zeremonie. Er hatte geſehen, daß die Lippen der To ſich bewegt hatten. Ein herbeigerufener Arzt gab d Scheintoten eine Injektion, ſie kam wieder zu ſich u wurde von der beglückten Familie im Triumph na Hauſe getragen.

Neue Kirchengeſetze erlaſſen.

Regelung von Streitfällen. — Rechtsverhältniſſe der Geiſtlic

Das Geiſtliche Miniſterium der Deutſchen Evan liſchen Kirche hat ein Geſetz betreffend Regelu kirchenpolitiſcher Streitfälle erlaſſen. wird zu dieſem Zweck

ein Schlichtungsausſchuß

gebildet. Sobald der Schlichtungsausſchuß angerufen ruhen bis zur Beendigung des Schlichtungsverfahre kraft Geſetzes alle Verfahren, die eine Veränder der dienſtlichen Verhältniſſe des beteiligten Amtsträg zum Gegenſtand haben, insbeſondere Verfahren betreff Verſetzung ſowie Diſziplinarverfahren. Der Schlichtun ausſchuß kann dieſe geſetzliche Wirkung durch beſond Entſchließung aufheben.

Der Schlichtungsausſchuß beſteht aus einem rech kundigen Beamten einer höheren kirchlichen Verwaltun behörde als Vorſitzenden und zwei Geiſtlichen, die v Reichsbiſchof berufen und auf gewiſſenhafte und unp teiiſche Amtsführung verpflichtet werden. Der Schl tungsausſchuß kann durch ſeine Entſcheidung

Befugniſſe der landeskirchlichen Verwaltung wahrnehmen

oder dieſe Behörden zu allen Amtshandlungen anwei die im Rahmen ihrer Zuſtändigkeit liegen, insbeſon auch anordnen, daß die Entſcheidung oder der Vergl oder eine hierüber verfaßte Erklärung im Amtsblatt Landeskirche oder der Kirchenprovinz veröffentlicht o von der Kanzel verleſen wird.

Ein weiteres vorläufiges Kirchengeſetz regelt Rechtsverhältniſſe der Geiſtlichen und amten der Landeskirchen, die Fragen der Verſetzu Penſionierung, Berufung uſw.

Dreiköpfige Familie durch Gas vergiftet.

Köln. In einem Hauſe in der Nußbaumerſtraße Köln-Ehrenfeld fand man eine dreiköpfige Familie, V Mutter und eine zwanzigjährige Tochter durch Gas verg tot auf. Der Vater lag in der Küche der vergaſten Wohn neben dem Gasherd mit dem Schlauch im Munde. Es l einwandfrei Selbſtmord vor.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

16

„Danke, ſehr nett von dir. Morgen bekommſt du ſie blank und geputzt wieder!“

„Nee, ich putz ſie ſchon ſelber!“

„Nein, ich werd ſie putzen!“

Wir troffen beide vor Edelmut. Er aber am meiſten. Als ich ihn noch bat, er möge um Gottes Willen auch meinen Namen in ſeine Parteizeitung pflaſtern da errötete er wie ein Mädchen: „Ach iſt doch alles vergeſſen!“

Na alſo. Wo war nun der zaghafte Doktor mit den Chineſenaugen?

*

In den Straßen brannten wieder einige Laternen. Die Zeit der Fliegerangriffe war ja vorbei. Vom Turm Sankt Heriberti ſchlug es acht, als ich in die Freiheitſtraße einbog. Da prallte ich zurück: Gerümmel, Lärm, Pferdegeklapper, Räderrollen, rammende Stiefeltritte. Das Baſaltpflaſter zitterte. Die Häuſer duckten ſich wie geprügelte Kinder. Immer noch Soldaten, immer noch Heimkehrer, immer noch Zurückflutende. Das würde noch Tage und Nächte ſo gehen. Welche Schleuſen waren geöffnet worden. Die Truppen trieben nicht mehr geordnet durch die Straßen wie heute morgen. Ich hörte auch keinen Geſang mehr und keine Muſik. Sogar die winkenden Menſchen hatten ſich verlaufen, hatten ſich ſchon gewöhnt an das gigantiſche Bild, das heute morgen noch etwas Neues war. Dennoch blieb ich ſtehen, ich hatte im Augenblick kein anderes Ziel, als Luft zu ſchöpfen und Geſichter zu ſehen. Geſichter, denen man den Zuſtand von uns allen ableſen konnte. Viele von den Soldaten trugen Pechfackeln in der Fauſt, als zögen ſie zum Hochgericht. Fegte ein kalter Windſtoß in die gelockerten Kolonnen, dann ſtoben Funken durch die Straßen, in die Geſichter, gegen Fenſterſcheiben. Es kamen auch wieder Geſchütze, zyklopiſche Kaliber, maſſig wie Dampfwalzen. Und ſtampfende Mörſer, behäbig wie Nilpferde. War das alles reif zum Verſchrotten? Geſtern noch Schutzwälle, heute Ramſch. Deutſchland wurde abgewrackt. Zuweilen war es mir, als würde das Strandgut eines Schiffsbruchs vor meine Füße geſpült. Wo das harte Geſicht eines Reitenden oder Marſchierenden hinter Fackelbränden hochtauchte, konnte man erkennen, daß nicht alles Aſche und Schlacke war, was aus dem großen Feuerkeſſel geriſſen wurde. In dieſer Brockenſammlung mußte ſich noch brauchbares Gut finden laſſen. Material, mit dem man rechnen und bauen konnte.

Ich zwängte mich durch eine Gedränge von Bummlern, die den Strom der Feldgrauen auf dem Bürgerſteig begleiteten. Und kam auf die ſteile Rampe der Hängebrücke, ging bis zum höchſten Scheitelpunkte dieſes kühn geſchwungenen Bauwerks, das ſeine ſtählernen Girlanden über den Rhein ſpannte. Hier konnte ich beide Ufer überblicken: Ein Fackelzug, den ich gerne feſtlich genannt hätte. Ein zäher Lavaſtrom, glühend und endlos, rauſchend und donnernd; denn auf dem unterhöhlten Fahrdamm der Hängebrücke klang ein dumpf trommelndes Echo auf, ſo oft Kanonen, Männerſtiefel, Roßhufe oder Protzenräder über die Aſphaltdecke polterten. Und ſie polterten pauſenlos, ſeit Stunden ſchon. Welche Belaſtungsprobe für ein Bauwerk, das noch neu war. Welche Zumutung für ein Konglomerat von Eiſen und Geſtein, deſſen Kräfte für friedlichere Fracht berechnet worden waren. So hob und ſenkte ſich denn die Brücke in ununterbrochener, bebender Erregung. Saurer Schweißgeruch füllte meine Naſe, Staub und Sand ſetzten ſich in meine Augen. Ich beugte mich über das Geländer: Im Rhein wimmelte es von geſpiegelten Flammen und düſter fliehenden Schatten.

Von Pfeiler zu Pfeiler, von Bogen zu Bogen, von Werft zu Werft. So machte der nächtliche Strom unſers Schickſals Geſpenſter aus den Dingen und Menſchen, die ſich für ihn geopfert hatten. Ich blickte nördlich zur Dombrücke: das gleiche Bild, das gleiche Feuer, die gleichen Schatten. Dann ſcheuchte mich ein Chor von zwanzig Trommlern auf, die ihre rebelliſchen Knüppel über die Kalbfelle wirbelten. Warum dies erbarmungsloſe Wecken, da mit dem Abend ſchon die Nacht gekommen war? Die Kerle trommelten, ſchritten, trommelten. Und ſtarrten ernſt geradeaus, marſchierten mit eckiger, verſteinter Gebärde. Was dachten ſie bei ihrem Lärm? Hinter ihren Trommeln keuchten zwei Pferde, hinter den Pferden eine Lafette, auf der Lafette ein verhängter Sarg. Wen fahrt ihr heim? Keine Antwort. Unterm Deckel des Sarges lugte ein Zipfel der deutſchen Fahne . . .

Da mich ein Schüttelfroſt befiel, bewegte ich mich, um das Blut zu erwärmen. Ich trat von einem Fuß auf den and blies in meine Hände und hatte Verlangen nach einem Ob Ich mußte wieder ins Deutzer Spital zurück, vielleicht zit mein Todfeind ſchon um ſeine Schuhe. Ob ich morgen no dieſer Zuflucht bleiben durfte? Wäre der Winter nicht nahe weſen, ich hätte viel weniger Sorgen gehabt.

Ich ging wieder nach Deutz zurück, Bummler unter Bu lern, doch mit nichten verbummelt. Nein, mich hungerte Arbeit, mich dürſtete nach ſelbſtändigem Tun. Und beſaß einmal eigene Stiefel. In meinem Bruſtbeutel froren ſi Kupferpfennige und ein vierblättriges Kleeblatt, das ich zwei Jahren auf einer flandriſchen Wieſe gepflückt hatte.

Die Trommler trommelten immer noch. Da öffneten düſteren Häuſer ihre Fenſter, ſelbſt ſchlafmüde Matroſen kn ten ſich die Nachtjacken zu und ſtellten ſich in die Türen, nach dem Lärm zu ſehen. Die Trommler trommelten, ſchri trommelten. Hinter ihren Trommeln keuchten zwei Pf hinter den Pferden eine Lafette, auf der Lafette immer der Sarg.

Plötzlich Geſchrei: Ein Kind war unter einen Gaul g len. Das Göhr jammerte, ein Poliziſt trug es zur Apot Was taten zu dieſer Nachtzeit noch Kinder auf der St Sie mußten doch wieder früh zur Schule. Ein Bengel lehrte mich: „Wir haben Kohlenferien!“ Und die Kotz lief ihm über Lippe und Kinn. Wie das Kind unters P gekommen war? Es hatte, wie viele Kinder damals, Schüppe und Beſen auf der Lauer gelegen, um zur Stell ſein, wenn ein Militärgaul den Sterz heben ſollte. Dung Mamas Schrebergarten. Ein Heldentum für ſich. Nun das Wurm mit zertretenen Rippchen in der Apotheke, w rend die andern Kinder unentwegt ihre Aepfeljagd fortſet

Ich zwängte mich in eine Seitenſtraße, um auf leeren benwegen ſchneller ins Spital zu kommen. Einmal blieb noch ſtehen. Auf einer Plakatwand wurden die Revoluti aufrufe mit andern Offenbarungen überklebt. Irgendein feſſor kündete einen Vortrag über die Erſchaffung der Welt Fort mit dem Ammenmärchen von der bibliſchen Schöpfu geſchichte. Her mit der Wiſſenſchaft. Das gelöſte Rätſel Urzellen und Urnebel. Das enthüllte Geheimnis der kosmi Materie. Lichtbilder. Maſſen heraus. Aufklärung.

Fortſetzung folgt

Sie haben Deutschlands Ehre in der Welt vertreten.

Der Führer spricht zur Besatzung des Kreuzers „Köln".

Bei der Begrüßung des Kreuzers „Köln" griff nach Reichswehrminister Blomberg Hitler s Wort. Der Führer trat an das Schiffsmikrophon, s die Rede auch der auf den Kaimauern harrenden hllosen Menschenmenge vermittelte. In seiner ein- ucksvollen Ansprache an die Offiziere und Mannschaften s deutschen Kreuzers „Köln" erinnerte der Führer ein- itend an die Zeit, in der vor einem Jahr die Besatzung s Kreuzers ein Deutschland verließ, das

fünfzehn Jahre hindurch jede Schande und Schmach willenlos ertragen

tte. In Deutschland habe sich gerade während der eise dieses Kreuzers eine große Umwandlung llzogen. Die Männer des November 1918 und ihr eich seien gestürzt worden; die deutsche Nation habe sich lbst wiedergefunden. Von dem Haß und der Ab- eigung unserer Gegner in der Welt gegen diese iedererhebung des deutschen Volkes sei die Besatzung r „Köln" besonders betroffen worden; denn ihnen habe man, obwohl sie in der Fremde waren, mer die Repräsentanten des heutigen, ihnen verhaßten utschlands gesehen. Damit habe sie die Welt aller- ngs recht beurteilt; denn

Soldaten könnten niemals etwas anderes sein als die Repräsentanten ihres Volkes.

nter den vergangenen Regierungen seien sie es nicht ge- sen. Ich möchte Ihnen, so erklärte der Führer, hier ht nur namens der deutschen Regierung, sondern mens des ganzen deutschen Volkes dafür danken, daß die Ehre des deutschen Volkes in diesen onaten in der Welt würdig vertreten haben. enso wie wir in der Heimat, so habe die Besatzung mit jammengebissenen Zähnen unermüd- h und beharrlich das Recht des deutschen Volkes treten und für Deutschland geworben. Der Führer ach dann im einzelnen von dem Geist im neuen utschland, in das die Besatzung des Kreuzers öln" nun heimgekehrt sei. An dem gleichen Tage, an m das Schiff in Wilhelmshaven einlaufe, finde die erste ung des neuen Reichstages in Berlin statt. Nichts lleicht könne besser die ungeheure Umwandlung auf- gen, die sich inzwischen in Deutschland vollzogen habe, e ungeheure Wandlung, die vor einem Jahr noch die nigsten für möglich gehalten hätten. Ein

gemeinsamer gigantischer Volkskampf gegen die Not

in Deutschland inzwischen entbrannt. Mit Stolz nnen wir heute schon bekennen, daß dieser einjährige ieg gegen die Arbeitslosigkeit nicht umsonst gewesen ist. Führer wies in seinen weiteren Ausführungen auf Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der Auslands- jen der Reichsmarine hin. Er sei überzeugt, daß der atzung des Kreuzers „Köln" die Erinnerung an diese kehr in die Heimat unvergeßlich sein werde, denn sie heute

zum erstenmal in ein Deutschland gekommen, das sie liebe und herzlich begrüße.

Führer schloß seine eindrucksvolle Ansprache mit m dreifachen Heil auf unser deutsches Volk, unser tiches Reich und seine Wehrmacht. — In der Offiziers- e wurde dem Kanzler der

Ehrenbürgerbrief der Stadt Wilhelmshaven,

man in ein kunstvoll angefertigtes Modell des uzers „Köln" gelegt hatte, feierlich überreicht. Die ahrt des Kanzlers gestaltete sich abermals zu einem hren Triumphzug. In Oldenburg, Bremen und ganz nders in Uelzen, wo der Zug wenige Minuten nthalt nahm, hatten sich Tausende auf dem Bahnsteig unden, die dem Führer, der sich freundlich lächelnd Fenster zeigte, begeistert zujubelten.

chskanzler Adolf Hitler beim Empfang der „Köln". Begrüßung des deutschen Schulkreuzers „Köln", der h einjähriger Auslandsreise wieder in die Heimat ückkehrte, weilten der Reichskanzler und der Reichs- hrminister in Wilhelmshaven. Unser Bild zeigt: ichskanzler Adolf Hitler und Reichswehrminister von mberg schreiten die Front der „Köln"-Besatzung ab.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Die erwerbstätige Frau im In- und Ausland.

Die erwerbstätige Frau ist in allen Staaten zu einem be- nden Faktor des Arbeitsmarktes geworden. Überall wird Erwerbstätigkeit der Völker in mehr oder weniger em Umfange von den Frauen bestritten. Doch bestehen hen den einzelnen Staaten in bezug auf die Frauen teilweise recht erhebliche Unterschiede. Im Deutschen stehen 35,6 Prozent der weiblichen Gesamtbevölkerung Erwerbsleben, ein Anteilsatz, der nur noch von Frankreich 42,2 Prozent und der Sowjetunion mit 39 Prozent über- n wird. Von den Ländern, in denen die Erwerbstätig- der Frau weniger umfangreich ist, kommt Österreich dem chen Reich mit 34,8 Prozent am nächsten. Es folgen die Schweiz mit 31,6 Prozent, Japan mit 28,8 Prozent en mit 26,8 Prozent, England mit 25,8 Prozent, Däne- mit 24,1 Prozent, Belgien mit 21,3 Prozent und ßlich die Vereinigten Staaten von Amerika mit nur Prozent. In den Vereinigten Staaten ist also im Gegen- zu den meisten europäischen Staaten und zu Japan der il der erwerbstätigen Frau an der Gesamtzahl der weib- n Bevölkerung verhältnismäßig gering.

Große Nachfrage nach Strickhandschuhen.

Die Chemnitzer Handelskammer teilt im November- t mit, daß die Lage des Steinkohlenbergbaues sich in licher Weise gebessert hat. In den Gießereien waren e Arbeitereinstellungen und Heraufsetzungen der tszeit bei kurzarbeitenden Betrieben zu beobachten. Der Auftragseingang ist gebessert. Die Textilmaschinenindustrie hat für den Export gut zu tun, ist aber mit dem Inlandsgeschäft nicht zufrieden. Die Textilveredelungs-, Papierverarbeitungs-, Kälte- und Spezialmaschinen herstellende Industrie stellt eine Steigerung der Anfragetätigkeit aus dem In- und Ausland fest. Eine leichte Besserung zeigt der Stick- und Cotton-Maschinenbau. Eine Belebung des Auftragseinganges aus dem Auslande meldet der Werkzeugmaschinenbau, während Inlandsaufträge immer noch zu wünschen übrig lassen. Die Zukunftsaussichten werden günstig beurteilt. In der Strickhandschuhbranche hat die Nachfrage einen noch nie erlebten Umfang angenommen. Nachbestellungen betragen in der Regel das Mehrfache der Stammorder. Täglich müssen Aufträge zurückgegeben werden, weil die Ware bis zum Fest nicht mehr hergestellt werden kann.

Die Einheitsfront der deutschen Jugend.

HJ.-Reichsleitung zur Eingliederung der Berufsjugend.

Die Reichsführung der Hitlerjugend würdigt in einer Erklärung die Bedeutung der Eingliederung der Arbeitsfrontjugend in die HJ. In dieser Erklärung heißt es: In der Jugend von heute bildet sich das Volk von morgen. In dieser Jugend formt sich frühzeitig die Einheit, die keine Klassen und Stände mehr kennen will. Die junge Einheit ist die Hitlerjugend. Um die alten Kämpfer, die nun seit Jahren für die Bewegung opfervoll arbeiten, schließt sich Ring um Ring derer, die das Vergangene überwinden. Aus allen Parteien kommen sie. Aus den Bünden, aus der konfessionellen Jugend. Und nun auch aus der Berufsjugend! Vor Wochen schon hat sich die gesamte DHV.-Jugend in die Hitlerjugend eingegliedert. Jetzt wurde nun die Jugend der anderen Berufsverbände in die Hitlerjugend übergeführt. Durch die Vereinbarung des Stabsleiters der PO., Staatsrat Dr. Ley, mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, ist die gesamte deutsche Berufsjugend ein Teil der Hitlerjugend.

Es gibt keine Jugendorganisation mehr, die einseitig und bewußt nur Jungarbeiter in ihren Reihen sammelt. Es gibt nur noch die Jugend, die den Namen des Führers trägt. Und in ihren Reihen stehen Jungarbeiter, Angestellte, Schüler gleichermaßen mit gleichen Pflichten und gleichen Rechten. Die Hitlerjugend übernimmt damit auch die Aufgaben der Berufsverbände. Sie führt nun die zusätzliche Berufsausbildung durch. Die Einrichtungen und Mittel der Verbände gehen nicht verloren. Sie werden im Dienste der Hitlerjugend nutzbar gemacht für die gesamte werktätige Jugend Deutschlands. Die Eingliederung der Berufsjugend in die Hitlerjugend ist der wichtigste Schritt zur Schaffung der Einheit der deutschen Jugend überhaupt. Die Hitlerjugend wird ihre neuen Aufgaben mit der Verantwortung durchführen, zu der sie der Name des Führers verpflichtet.

Aus Weiten und Welten.

Bulgarien und das neue Deutschland.

Auf Einladung der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft sprach der Schriftsteller Conrad Wilhelm Gomoll über das Thema „Bulgarien und das neue Deutschland". Der Vortragende, der soeben erst von einer mehrwöchigen Reise durch ganz Bulgarien zurückgekommen ist, hat dort auch Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Vorträgen über Deutschland zu halten, und berichtete von der starken Anteilnahme, mit der das bulgarische Volk die Geschehnisse in Deutschland begleitet. Es hat größtes Verständnis für den deutschen Entschluß, aus dem Völkerbund auszutreten, denn es ist selbst stark national eingestellt. Der ihm aufgezwungene Friedensvertrag von Neuilly unterscheidet sich nur wenig von dem von Versailles. Auch ihm sind auf Grund dieses Diktates weite Landgebiete geraubt worden. Das Gefühl für Ehre und Freiheit ist im bulgarischen Volk ganz besonders lebendig. Mit dem deutschen Volk fühlt sich das bulgarische Volk aber nicht nur durch diese Schicksalsgemeinschaft verbunden, sondern auch durch starke Bande der Kultur und des Geistes, denn viele Bulgaren haben ihre akademische Ausbildung in Deutschland genossen. Der Deutsche begegnet in Bulgarien überall herzlicher Freundschaft.

Eine große Anzahl ausgezeichneter Lichtbilder vermittelte einen tiefen Eindruck von dem Charakter Bulgariens, seiner Landschaft, seinen Städten und seiner Bevölkerung, aber auch seiner Wirtschaft. In Varna zeigen sich in dem im Gegensatz zu früher so stillen Hafen die Folgen des Friedensvertrages, denn das Hinterland der Dobrudscha ist an Rumänien gefallen. Aber durch das bulgarische Volk geht ein starker Aufbauwille. Aus der Hafenstadt Varna ist das Seebad Varna geworden. Die Arbeitsdienstpflicht ist für das Land von größter Bedeutung. Sie ist nicht nur wichtig für die Erziehung des Volkes, sondern sie erschließt es auch durch den Bau von Straßen und Bahnen der Wirtschaft und dem Verkehr. Der Vortragende sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland sich weiter verstärken möchten und daß auch von deutscher Seite aus die Empfindung gegenüber dem bulgarischen Volk so stark werden möchte wie die des bulgarischen Volkes gegenüber Deutschland.

Mit dem Zeppelin nach Südamerika.

In Berlin sprach Professor Dr. Matschoß über seine Eindrücke auf einer Zeppelin-Fahrt nach Südamerika. Zunächst betonte Professor Matschoß, daß heute zu einer Zeppelin-Fahrt kein Heroismus mehr gehöre. Die ständige Funkübermittlung von Wettermeldungen und über die Fähigkeit des Luftschiffes, sich seine Bahn frei im Raum zu wählen, machten zusammen mit seiner überraschend guten stabilen Lage selbst bei stärkstem Winde den Zeppelin zu einem der sichersten Verkehrsmittel. Allein das Gefühl, daß man in nur drei Tagen in Südamerika sein soll, lohne schon die Fahrt, die durch stärkste Natureindrücke, durch die vielen verschiedenartigen Länder, in die man von oben oder unten Eindruck erhalte und selbst auf dem Meer durch die Schiffsbegegnungen stets für Unterhaltung sorge. Überall, wo er in Südamerika hingekommen sei — in Brasilien, Argentinien oder Uruguay — habe er gefunden, daß die vielen Millionen Deutsche, die dort wohnen, so deutsch denken und fühlen, wie man es sich nur wünschen könne. Zur Erhaltung des dortigen Deutschtums sei es aber notwendig, daß der Nachwuchs an deutschen Familien nicht abreiße. Besonders für Handwerker, die etwas Erfahrung im Landbau hätten, sei mit geringem Kapital unter Obhut des deutschen Konsuls eine Siedlung in deutschen Kolonien möglich, die kein leichtes Leben, aber eine unabhängige Lebensstellung verbürge.

Afrika erobert Europa.

Jahrhundertelang gingen die Europäer in die Welt, unterwarfen sie, zivilisierten sie und ernährten mit dem, was sie draußen gewannen, im heimischen Erdteil die unausgesetzt sich vermehrenden Menschenmassen. Seit dem großen Kriege ist ein Wandel eingetreten. Die schwarzen, braunen und gelben Völker lehnen sich gegen die europäische Bevormundung auf. Überall gärt es. Asien den Asiaten, Afrika den Afrikanern, den Negern. An der Zeit wäre es, daß die Europäer sich zusammenschlössen und ihre Interessen, die allen gemeinsam sind, gemeinsam förderten. Leider solidarisiert sich ein Volk mit den Gegnern der europäischen Rasse. Die Franzosen ziehen, unbelehrt durch die Erfahrungen des Großen Krieges, immer stärkere Massen farbiger Menschen in ihr Land. In den nächsten Jahren sind die Rekrutenjahrgänge in allen Ländern, die am Kriege teilhatten, sehr schwach. Während der vier Kriegsjahre sind wenig Kinder geboren worden. Die Franzosen fühlen sich durch den Ausfall an jungen Soldaten beunruhigt, obwohl die Stärke ihres Feldheeres das aus 28 Jahrgängen besteht, von dem Ausfall in vier Jahrgängen fast gar nicht berührt wird. Nach den vier Jahren erreicht die Rekrutenzahl in Frankreich wieder ihre normale Höhe. Aber der Friedensstand ist in nächster Zeit naturgemäß etwas geringer, und das ist für die Franzosen deswegen empfindlich, weil sie mit dem rasch mobilisierten Friedensheer vor dem Abschluß der allgemeinen Mobilmachung mit einem blitzschnellen Schlage ihre Nachbarn niederwerfen wollen, ehe diese überhaupt an einen ernsthaften Widerstand denken können. Dem französischen Generalstabe steht dabei natürlich das entwaffnete Deutschland ohne Gleichberechtigung und ohne nationale Sicherheit vor Augen. Um die Stärke ihres Expeditionskorps auch in den nächsten Jahren auf der vollen Höhe zu halten, vermehrt die französische Regierung die farbigen Soldaten im Mutterlande. Zunächst wurden in diesen Tagen fünf marokkanische Bataillone nach dem europäischen Festland verlegt, und der französische Generalissimus General Weygand wurde nach den nördlichen afrikanischen Provinzen Frankreichs entsandt, um zu prüfen, ob nicht noch weitere Scharen rassefremder Männer an die Seine und die Loire verpflanzt werden können. Damit führt man die Völker, die den Europäern ihre Stellung rauben wollen, in die europäische Festung hinein. Die farbigen Menschen, die das Schicksal, historisch gesehen, zu unsere Gegnern gemacht hat, erhalten damit die Möglichkeit, auf unserem Kontinent einen Brückenkopf zu errichten, von dem aus sie einmal zum entscheidenden Stoß ansetzen können. Der Führer hat Europa zur Einigkeit aufgerufen. Möge sein Ruf befolgt werden, ehe es zu spät ist.

v. Oe...

Spiel und Sport

In Leicester (England) siegte der Deutsche Schwergewichtsmeister Hower nach Punkten über den früheren britischen Champion Reggie Meen.

Die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben wurde dem Verteidiger München 1860 zugesprochen.

Zwangsvollstreckungsschutz für Mieter.

Während die Gerichte die Ausdehnung des gesetzlichen Vollstreckungsschutzes auf das Rechtsverhältnis zwischen Vermietern und Mietern bisher im allgemeinen abgelehnt haben, hat das Landgericht Berlin in einer Entscheidung zugunsten unverschuldet in Not geratener Mietschuldner Stellung genommen. Während bisher bei der Zwangsvollstreckung aus Mietzahlungsurteilen Vollstreckungsschutz insoweit versagt wurde, als das Vermieterpfandrecht bestand, erklärt das Landgericht Berlin, es sei kein innerer Grund dafür anzuerkennen, dem Schuldner den Vollstreckungsschutz und insbesondere den Anspruch auf Einräumung von Teilzahlungen zu versagen.

Gewinnauszug

3. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 13. Dezember 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 7125
4 Gewinne zu 3000 M. 308270 328428
4 Gewinne zu 2000 M. 204867 269370
6 Gewinne zu 1000 M. 56836 314740 372349
12 Gewinne zu 800 M. 31874 68094 85347 88089 99803 239399
36 Gewinne zu 500 M. 36501 74970 82679 99672 105717 118984 160950 170494 180455 211338 224089 225946 233887 291249 294859 297560 386740 387780
178 Gewinne zu 400 M. 835 1683 9657 13769 14725 24060 24982 25387 29043 30781 34517 36060 38019 39140 40475 47130 47163 48206 53844 56711 57975 60787 66411 77849 82653 85043 85206 98445 112467 130020 143253 143990 152070 155989 161601 163217 176378 177912 185072 185928 192471 202562 204260 204982 212507 217076 221232 224767 225385 225702 226870 232420 244139 247701 249655 252985 255782 256758 258618 258743 276818 281574 283063 287496 287735 289899 296415 300523 314075 314720 325606 330247 344374 345246 348619 350672 351225 352410 353110 360271 361722 364376 369818 370220 370352 373468 388396 395171 396430

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 396599
2 Gewinne zu 5000 M. 334706
6 Gewinne zu 2000 M. 50908 142189 157432
20 Gewinne zu 1000 M. 17261 73463 75422 99631 [illegible] 141605 210174 238108 295492 393183
20 Gewinne zu 800 M. 10705 62372 86109 112872 149049 227681 229490 244909 373558 389105
56 Gewinne zu 500 M. 6182 27214 60754 64579 65733 81054 88912 93714 99660 103165 118896 123736 144692 175641 177761 200615 201480 216692 222583 223133 291308 314961 316130 316214 364256 369338 372433 395607
192 Gewinne zu 400 M. 849 7883 9248 13450 14429 18430 19754 20615 23770 24742 43210 45126 46320 48269 50678 54749 55075 55150 55693 56599 76437 84718 87015 99699 100104 101239 105880 107073 108655 114934 135443 145866 146761 152473 154382 157976 166909 170154 179241 180169 181171 185803 194883 194889 195827 198439 200778 204324 205309 206047 208082 208169 208745 212368 219563 221765 232730 233314 233396 236317 241945 258004 260603 272743 280435 290738 293308 293819 294577 295593 300234 307012 309136 312413 321278 322768 326149 326619 333882 341274 342593 352993 358367 359774 367176 378613 380147 387029 388031 388893 394912

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

25840 37558 155639 237454 295205 310464 334520 348381 358233 386234

Weiße und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Sport vom Sonntag.

Der Kupferne Sonntag hat faſt allen Sportarten zumindeſt kleinere Ereigniſſe gebracht. Der meiſte Betrieb herrſchte natürlich bei den Fußballern. Hier bleiben bei dem hartgefrorenen Boden ſelbſtverſtändlich Überraſchungen nicht aus. Der Deutſche Altmeiſter Hertha BSC. beiſpielsweiſe wurde von Viktoria 89 mit 5:0 geradezu vernichtend geſchlagen. Die Mariendorfer hatten das Glück, an ihrem großen Tage auf eine „kleine" Hertha zu treffen. Das Ergebnis iſt zu hoch, wenngleich Viktorias Sieg an ſich nicht unverdient war. Im Süden haben die Ergebniſſe des Sonntags es zuwege gebracht, daß in Bayern jetzt drei Vereine völlig punktgleich an der Spitze der Tabelle liegen, und zwar 1860-München, 1. FC.-Nürnberg und 05-Schweinfurt! Weitere Überraſchungen waren die Niederlagen von Eimsbüttel durch den Hamburger SV. und von FSV.-Frankfurt durch Wormatia-Worms. Der Deutſche Meiſter Fortuna-Düſſeldorf vermochte gegen den Rheydter SV. nur 2:2 zu ſpielen; zweifellos iſt Fortuna durch die Privatſpiele und die ſtarke Beanſpruchung für Auswahltreffen überſpielt und bedarf dringend der Ruhe. Ein Titel verpflichtet! In Amſterdam ging vor 30 000 Zuſchauern das Ländertreffen Holland—Öſterreich vor ſich. Die Holländer boten eine ganz große Kampfleiſtung und erzielten ein 0:1.

Im Radſport war wieder viel los. In Paris fand ein Länderkampf Deutſchland—Frankreich ſtatt, der von den Franzoſen mit 2:0 gewonnen wurde. Da jedoch in beiden Wettbewerben (Flieger und Steher) der Ausgang ſtets äußerſt knapp war, iſt dieſe Niederlage nicht ſo tragiſch zu nehmen. Richter ſchlug im Fliegertreffen Michard erneut, unterlag allerdings dem glänzend aufgelegten Gerardin. In Baſel wurde der deutſche Stehermeiſter guter Zweiter.

Bei den Turnern gab es einige Großkämpfe, von denen hier das zehnte Kunſtturnen Rheinland—Weſtfalen erwähnt ſein ſoll. Die Rheinländer ſiegten zum zweitenmal und waren dabei ſo gut, daß ſie einen neuen Punktrekord aufſtellten. Es gab nicht weniger als 10 000 Zuſchauer in Eſſen. Aus der Schwerathletik ſei der Weltrekord Ismayrs im beidarmigen Drücken der Mittelgewichtsklaſſe (216 Pfund) genannt.

Gelbkehlchen.

Wie der Marder unter den Weihnachtsbaum kam.

Der Sturm, der in den erſten Herbſttagen über die Stoppelbreiten und welken Kartoffelfelder fuhr, hat auch im Walde arg gehauſt, und mancher nicht mehr wetterfeſte Stamm iſt dem Windbruch zum Opfer gefallen, ſonderlich an den Schlägen und Lichtungen, die unter der Gewalt des ſtürmiſchen Wehens am ſchwerſten zu leiden hatten. Auch die hundertjährige Eiche am Damm der kleinen Blöße tief in dem dichtunterwachſenen Kiefernſtangenholz, deren Mark die Rotfäule ſeit langem und unaufhaltſam zerfraß, hat es gepackt: in jähem Fall iſt ſie über Nacht mit dumpfem Krachen zuſammengebrochen, und ihr Sturz hat alles um ſich her mitgeriſſen und ein wildes Durcheinander geſchaffen. In dieſem undurchdringlichen Gewirr von zerknickten Föhrenſtämmchen, Weichhölzern, dürren Himbeerbüſchen und verwittertem Alderfarn hat ſich Gelbkehlchen, der Baummarder, eingeniſtet und in der Höhlung eines tiefen Aſtloches Schutz und Deckung gegen Kälte und Wind gefunden, denn der Winter ſteht vor der Tür.

Die letzte Nacht hat den erſten Froſt gebracht, unabläſſig rieſeln die welken Blätter zur Erde; ſonſt liegt tiefes Schweigen über der weiten, vom Silber des Mondes beglänzten Waldlandſchaft. Ein weicher Dunſtſchleier breitet ſich aus und bedeckt auch die ſchmale Lichtung, auf der die tiefſchwarzen Schlagſchatten der Bäume mit dem wandernden Mond langſam weiterrücken. Auf ſeinem Lugaus, einem ſtarken, ſenkrecht aufſtrebenden Aſtſtumpf der umgebrochenen Eiche, liegt der Marder und hält Ausſchau über die Blöße und den nahen Waldgrund — der ſchlanke, geſchmeidige Räuber mit dem ſeidenweichen, kaſtanienbraunen Fell, dem dottergelben Bruſtlatz und der buſchigen Rute, der Schrecken alles nicht wehrhaften Niederwildes. Dem Faſan, dem Birk- und Haſelwild, dem Fiſchreiher in ſeinem Horſt und der Wildente am umbuſchten Weiher, der ganzen Vogelwelt iſt er Todfeind. Er raubt nicht nur die Eier und die nicht flugbaren Jungen aus dem Neſt, er überwältigt und erwürgt auch die brütende Mutter auf dem Gelege und überfällt auf ſeinem Schlafbaum ſogar den ſtarken Auerhahn, dem er auf den Rücken ſpringt; denn er iſt der gewandteſte, kühnſte Kletterer, der ſich auf den federnden Zweigen der höchſten Wipfel mit der gleichen Sicherheit und Schnelligkeit bewegt wie auf feſtem Boden. Das Eichhörnchen verfolgt er in engen Spiralen ſtammauf, ſtammab und jagt es in halsbrecheriſchen Sprüngen von einer Baumkrone zur andern, bis es ermattet erliegt. Selbſt der flüchtige Löffelmann, den er kilometerweit hetzt, wird ihm zur Beute. Daß der Haſe dem Hund, dem Fuchs entgeht, geſchieht nicht ſelten — dem Marder entkommt er nie: mit erſtaunlicher Kraft und Ausdauer bleibt er dem armen Lampe auf den Ferſen und zerreißt ihm ſchließlich die Schlagadern des Nackens, um ſich an dem warmen Blut zu letzen, denn das Kennzeichen dieſes mordſüchtigen Raubwildes unſerer Breiten iſt Grauſamkeit und Blutdurſt.

Heute vor Sonnenaufgang hat er dem Taubenhaus des Einödhofes einen nächtlichen Beſuch abgeſtattet, und als der Bauer im Morgengrauen die breite Blutlache unter dem Schlag und dann im Kobel den Haufen zerriſſener, kopfloſer Kröpfer und Tümmler entdeckt hatte, hetzte er den mächtigen Wolfshund auf ſeine Spur, und um Haaresbreite wäre das aufglühende Morgenrot ſein letztes geweſen; darum ruht er heute etwas länger von den Gefahren der letzten Nacht auf ſeinem Wachturm aus und hat es gar nicht eilig, ſein koſtbares Fell wieder daranzuwagen.

Da — aus der Tiefe des düſteren Föhrenholzes grollt es dumpf und ſchauerlich herüber, ein heiſerer, fauchender Schrei geht bald in ein grauenvolles Heulen über, das weithin den Wald durchdringt und in langgezogenen dunklen Lauten erſtirbt. Doch den mit der gelben Kehle berührt das nicht weiter, er kennt ſein Revier und weiß, daß noch ein anderer lichtſcheuer Räuber um den Weg iſt, der große und ſtarke Uhu, der in dem Turmgemäuer der Burgruine auf der waldigen Baſaltkuppe hauſt. Da geiſtert der gewaltige Jäger und Nachtfahrer auch ſchon mit unhörbarem Schwingenſchlag zwiſchen den Bäumen heran, kreuzt die Lichtung und verſchwindet im tieferen Walde — ſchon hört man ſein dumpfes „Buhu, Buhuu" weit draußen im Tal. Doch nicht lange, dann kehrt er zurück und hakt lautlos auf einer der Randkiefern auf, die ihm freien Ausblick über die Blöße gewährt. Der Marder hat ſeinen Späherpoſten verlaſſen und liegt ausgeſtreckt und unbeweglich auf dem Stamm der Eiche, von dem er kaum zu unterſcheiden iſt. Eine ſchweigende Virtelſtunde vergeht, der Mond ſteht hoch über der faſt taghell erleuchteten Lichtung. Da raſchelt es im dürren Farnkraut, zwei flinke Schatten huſchen auf die lichte Fläche hinaus, und ein Wildkaninchenpaar beginnt ſein fröhliches Treiben. Sie jagen ſich, tollen umher, machen hier und dort einen „Kegel" und tummeln ſich in falſcher Sicherheit. Der Marder, der von dem Stamm zur Erde geglitten iſt, verfolgt, zum Sprunge geduckt, mit glühenden Sehern das Spiel. Da verläßt der Raubvogel die ſchattendunkle Baumkrone und ſtößt mit geſpreizten Fängen ſteil auf das eine Langohr herab. Wollbüſchel wirbeln durch die Luft. Doch der Griff war nicht ſicher, in wirrem Knäuel balgt ſich der Räuber mit dem zappelnden Gefangenen, der ſich zu befreien und das rettende Strauchwerk zu gewinnen ſucht. Schon hat der kleine Nager das Geſtrüpp mit letzter Anſtrengung erreicht — da packt ihn der Marder, der die Kämpfer mit Fauchen und Keckern umkreiſt hat, zerrt das ermattete Opfer in ſeinen Schlupfwinkel und ein Biß durchs Genick beendet den ungleichen Kampf ...

Als eine Woche ſpäter der junge Förſter auf dem Heimweg vom Holzſchlag über die Lichtung kam, fuhr Pfifferling, der ſcharfe ſchwarze Dackelrüde, unverſehens mit wütendem Kläffen in das dürre Geſtrüpp, ein gelbbrauner Schatten blitzſchnell am Stamm einer kupferroten Föhre hinauf und flüchtete oben von Krone zu Krone weiter. Da blitzte es unten hart auf — und als am Chriſtabend die ſchmucke Förſtersfrau ihr Spiegelbild mit dem glänzend-braunen Marderkragen ſah, der ſo prächtig zu ihren ſchweren blonden Flechten paßte, da fiel der Dank ſo ſtürmiſch aus, daß der Jägersmann beſchloß, zum nächſten Chriſtfeſt auch Muff und Kappe dazuzuliefern ...

Silvius.

Das ewige Heimweh.

Deutſche Flüchtlinge wollen in die Heimat.

So ſicher und ſo tatenfroh wurzeln wir in unſerem Daſein, ſo feſt halten wir das Leben umſchlungen, daß es uns meiſt alles bedeutet. Ja, erſcheint es uns nicht für gewöhnlich ſogar als identiſch mit unſerer Perſon?

Und doch, wer erlebte nicht zu beſonderen Zeiten mit ſcheuem Augenniederſchlag, ganz fremd berührt und von überweltlicher Ahnung angeweht, die alte Weisheit, daß dieſes Hierſein nur ein flüchtiges Gleiten durch den großen Schöpfungsvollzug ſei, das uns bewußte Glied in der Kette kaum geahnter Wandlungen! Solche Ahnung durchzieht nicht nur den einzelnen. Ganze Völker rührt ſie an und weckt in ihnen die Kulte, die heiligen Weisheiten, die Religionen. Und kein Volk iſt ohne ſolche Ahnung, mag ſie noch ſo einfach ſein: ſchon die Erkentnis von der Flüchtigkeit des Daſeins, die Erkenntnis des Todes muß ſie wecken.

Die angeführten Komparative ſind in hohem Maße für das deutſche Volk charakteriſtiſch. Welches Volk hätte unter dem Schickſal der Heimatliebe und Heimatflucht, unter dem Motto von Scheiden und Meiden tragiſcher gelitten als das deutſche, das aus ſeinem unverſieglichen Gefühlsreichtum heraus die Verwebungen mit der Heimat ſo innig erlebte: die Verwebungen mit dem beſonderen Duft des Bodens, mit dem beſonderen Rauſchen der Wälder und dem ganz eigenartigen Leuchten der Landſchaft. Hier, wo unter glücklichen Sternen die tiefſten Freuden wurzeln, droht unter unglücklichen auch das bitterſte Leid.

Durch die ganze deutſche Geſchichte webt ſich dunkel dieſes Leidensgeſchick, beginnend mit einem unerhörten Auftakt, der Stämme zertrümmerte und aus den Trümmern Helden herauſwachſen ließ. Landnot trieb die Stämme in die Völkerwanderung und ſomit in die Ferne, in der die ſchwermütigen Balladen des Heimwehs entſtanden. Erdſchwer tobt dieſes Leid durch das beginnende Mittelalter. Entwurzelung, Verzweiflung, ſeeliſche Not und ſeeliſcher Grimm treiben die verſprengten Flüchtlinge zu räuberiſchen Banden zuſammen, die ein Hradagais oder Odoaker zu Söldnerheeren vereinigte, Zerſtörer des römiſchen Weltreiches.

Zur Zeit der Klöſter, da die Länder Europas zu feſten Grenzen und die Bauern in die Leibeigenſchaft der Grundherren gekommen waren, ſchien für den Seßhaften das Flüchtlingsſchickſal beendet. Theorien waren nun die treibenden Kräfte, die es wach erhielten. Wir denken an die flüchtigen Hutten, den verfolgten Luther, an die Hugenotten, die Emigranten der franzöſiſchen und ruſſiſchen Revolution. Erſt mit der Aufhebung der Leibeigenſchaft treibt die Raumnot des volkreichen und gepreßten Landes wieder viele Auswanderer aus der Heimat.

Das Daſein der Flüchtlinge iſt ſchwereren Schickſalsſchlägen ausgeſetzt, wenn die Fremde, in der ſie Wohnſitze gefunden haben, in ſich zu gären beginnt, wenn Aufruhr, Willkür und Geſetzloſigkeit das kleine Häuflein Eingewanderter umtoben, das wehrlos, eine verſprengte Truppe im fremden Volkskörper, bedroht und verfolgt, aufs neue ſich entwurzeln muß, um aus der Fremde in eine noch ungewiſſere Fremde zu fliehen. Es iſt das Schickſal der Wolgadeutſchen, eine Situation, wo Hilfloſigkeit, Ratloſigkeit und Verzweiflung, ſeeliſche Not und ſeeliſcher Grimm, leicht in das Chaos führen. Es iſt aber auch die Situation, wo Führer und Helden aufſtehen, denen im Anruf von innen her und von oben die Kraft erwächſt, die Entgleiſung in das Chaos aufzuhalten, wenn nicht gar Neues und Erſtmaliges zu geſtalten.

Dieſes Schickſal — das Schickſal der Wolgadeutſchen — in ſeinen menſchlichen Hintergründen aufzuſchließen und dem Heimatglücklichen zum Erlebnis zu machen, Flüchten und Irren, Hoffen und Zagen, Kampf und endlichen Sieg unter der feſten Hand eines Führers lebendig zu geſtalten, iſt die anſpruchsvolle Aufgabe, die die Ufa in ihrem neuen Film „Flüchtlinge" zu löſen trachtet.

Opfer, Pflicht und Ehre.

Es iſt die Aufgabe des Winterhilfswerkes, dafür zu ſorgen, daß in dieſem Winter kein Deutſcher zu hungern und zu frieren braucht. Da der Winter in unſerem Klima fünf bis ſechs lange Monate dauert, und da wir wenigſtens ſechs Millionen hilfsbedürftige Volksgenoſſen haben, ſo ergibt ſich daraus, daß jeden Tag gewaltige Mittel erforderlich ſind, um dieſe Aufgabe zu erfüllen. Das WHW. kann ſich daher mit ſeinen Anfangserfolgen nicht begnügen. Es muß immer wieder an die Bevölkerung herantreten, immer wieder zu Opfern fordern — wirklichen Opfern.

Die Weihnachtszeit ſtellt das Winterhilf vor neue Aufgaben. Zu keiner Zeit des Jahres ſin Menſchen ſo gebebereit und menſchenfreundlich, zu Zeit ſind aber auch die Mittel ſo knapp, denn zu laufenden Ausgaben treten noch diejenigen für Geſch

Dennoch gilt es, gerade hier einzuſetzen. Wir m die Menſchen bei ihrer Einkaufstätigkeit ſuchen und daran erinnern, daß ſie nicht nur gegen milie und Freunde Pflichten haben, ſondern auch hungernde Volksgenoſſen.

Der Winterpfennig muß erbeten den. Zu dieſem Zwecke wurde in verſchiedenen deu Großſtädten die Einrichtung des Winterpfennigs ſchaffen, die auch an allen anderen Orten nachge werden ſollte. An der Kaſſe jedes La geſchäftes ſtehen die Opferbüchſen des WHW. Kunde wird aufgefordert, bei jedem Einkauf wenig ein Prozent des Kaufpreiſes als Spende in die B abzugeben.

Der Erfolg dieſer Aktion iſt überall dort ſehr geweſen, wo ſich Kaſſiererin und Verkä mit ihrer Perſon für die Spende eingeſetzt haben. Käufer gaben im allgemeinen nicht Pfennige, ſo Fünf- und Zehnpfennigſtücke. Die Büchſen waren wenigen Tagen gefüllt. In anderen Geſchäften da blieben ſie leer, weil die Verkäufer und Inhaber den Mut finden, die Kunden zu mahnen. Dieſen Geſch leuten muß geſagt werden, daß derjenige, der ſich a Winterhilfspfennigaktion beteiligt, auch die Pflich ſich dafür perſönlich einzuſetzen. Es iſt eine E für den Winterhilfspfennig ſammeln zu dürfen.

Es bedarf hoffentlich nur dieſes Hinweiſes, u ſäumigen Geſchäftsinhaber und Kaſſierer zu hö Leiſtungen anzuſpornen. Die Bitte um den Pf wird keinen Kunden ärgern, ſondern vielmehr freundliches Band der Gemeinſamkei Käufer und Verkäufer ſchlingen, das dem Geſchäf bedingt zugute kommen muß. Dieſe Sekunde der fr lichen Bitte, in der der Kaſſierer nicht als Inter ſondern als ſelbſtlos für andere wirkender Volksg auftritt, ſchafft eine Atmoſphäre der Verbundenhei ſie der raffinierteſte Kundendienſt nicht zuſtande b kann.

Lob des „Schönen von Bosko

Von den Südfruchtimporteuren wird immer w einmal das alte Märchen von dem beſonderen Nä der Banane aufgewärmt. Es iſt deshalb ganz beſo zu begrüßen, daß zwei ſchweizeriſche Forſcher an analytiſcher Unterſuchungen, die mit größter So durchgeführt wurden, dieſe Frage endlich einwandf klärt haben. Als Vergleichsobjekt wurde der Apf nommen, und zwar die bekannte Apfelſorte „Sch von Boskop". Über das Ergebnis berichtet Gärtner Jordan in der „Deutſchen Zeitung": In je Kilogramm handelsfertiger Ware enthält die B 0,58 Kilogramm, der „Schöne von Boskop" 0,92 gramm genußfähiger Maſſe. An geſundheitl Stoffen iſt der Apfel ſtark überlegen, vor allem hinſ der verſchiedenen Fruchtſäuren; ein Kilogramm Ma hält im „Schönen von Boskop" 8,33 Gramm, i Banane 2,06 Gramm Fruchtſäure. Sehr zugunſt Apfels ſprechen auch die für die menſchliche Ern weſentlichen baſiſchen Eigenſchaften der Erdalkalien, Verhältnis von Kalk zu Magneſia ſtark hervortreten. „Schönen von Boskop" lautet das Verhältnis Gramm zu 0,04 Gramm, während die Banane mit Kalkmagneſiareaktion von 0,14 zu 0,28 Gramm gera umgekehrte Verhältnis zeigt. Wenig zuträglich iſt Banane auch das Überwiegen des Säurereſtes üb Baſenreſt. Beachtlich iſt ſchließlich, daß die vitaminärmer iſt als der Apfel; vor allem bei friſch bei deutſchen Äpfeln, tritt dies in ſehr beträch Maße zutage. Lediglich der Eiſengehalt der Ban etwas größer als der des Apfels. Für die Hausfra iſt es von entſcheidender Bedeutung, daß der für dieſelbe Handelsmenge beim deutſchen ganz weſentlich geringer iſt als bei der Banane.

Die Freizeit der Werktätigen

Im Anſchluß an den 5. Zeitungsfachlichen bildungskurſus des Deutſchen Inſtituts für Zei kunde hatte die J. G.-Farben-Induſtrie A. G. zu Beſichtigung des Leunawerks bei Merſeburg einge Bei dieſer Gelegenheit ſprach das Mitglied des ausſchuſſes der J. G. Farben-Induſtrie Profeſſor Selck im Zuſammenhang mit der Darlegung der wirtſchaftlichen Bedeutung des deutſchen Farbenko auch über Arbeitsbeſchaffung und Frei geſtaltung. Prof. Selck wies darauf hin, daß J. G. Farben-Induſtrie A. G. nur möglich gew ihr großzügiges Arbeitsbeſchaffungsprogramm, Maßnahmen eine Geſamtentlaſtung des Arbeitsm um 34 000 Mann bedeuten, einzuleiten, nachdem 95 Prozent der Geſamtbelegſchaft zur Fünf-Tage übergegangen war. Der Redner betonte, daß dieſe nahme, die von der J. G. ſelbſtändig ſchon ſeit und zwar als erſte der großen deutſchen Induſtrie durchgeführt ſei, ſich ausgezeichnet bewährt habe.

Die Maßnahme ſei jedoch nicht nur aus ökon ſchen Gründen zu begrüßen. In keinem Betrieb falls nicht die Lebenshaltung des Volkes auf ei erträgliches Maß heruntergeſchraubt werden ſollt Arbeitsteilung und Mitwirkung der Maſchine behren. Notgedrungen würden dadurch erheblic der Belegſchaft mit ſolchen Arbeiten beſchäftigt, Ausführung nicht vielſeitig genug ſei, um allen lichen Bedürfniſſen und Kräften Auswirkung zu Hier könnten die beiden freien Wochen die nötige Ergänzung bilden. Der Sonnabend, wie Selck darlegte, als „Tag der Gemeinſchaft" „Tag des Staates" könnte zur Stählung vo per und Geiſt bei Marſch und Sport in freier Nat zur Pflege ſchöner Gemeinſchaftsgeſinnung, di Klaſſen miteinander in Berührung brächte, dienen Führung könnte hier oft in anderen Händen liege die Leitung in der Berufsarbeit. Der Sonntag dann ein „Tag der Familie und Kultur wo der einzelne im Kreiſe der Seinen ſeiner Ei entſprechend lebte und die Allgemeinheit, Staat, und Gemeinde ihm die kulturellen Möglichkeiten ſchaffte.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 293 | Freitag, den 15. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

odesſtrafe gegen Lubbe und Torgler beantragt.

Im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß beantragte der Oberreichsanwalt gegen den Hauptangeklagten van der Lubbe die Todesſtrafe wegen des fortgeſetzten Verbrechens des Hochverrats in Tateinheit mit dem dreifachen Verbrechen ſchwerer Brandſtiftung und wegen Verſuchs der einfachen Brandſtiftung. Außerdem beantragte der Oberreichsanwalt Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Der gleiche Antrag richtet ſich gegen Torgler, der ebenfalls unter den gleichen Umſtänden zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt werden ſoll.

Die drei bulgariſchen Angeklagten, Dimitroff, Popoff und Taneff, ſollen von der Anklage des fortgeſetzten Hochverrats in Tateinheit mit Brandſtiftung aus Mangel an Beweiſen freigeſprochen werden.

In der Donnerstagſitzung im Reichstagsbrandſtifter- zeß ergriff Oberreichsanwalt Dr. Werner aufs neue Wort. Aus ſeinen einleitenden Darlegungen ging us hervor, daß er die Mitſchuld der Bulgaren und Angeklagten Torgler an der Reichstagsbrandſtiftung durch die Beweisaufnahme erwieſen betrachtet, wenn , wie er ausdrücklich hinzufügte, keiner dieſer An- agten weder bei der Tat noch bei Verlaſſen des Brand- s geſehen oder feſtgenommen worden ſei wie van Lubbe. Es komme aber hier namentlich darauf nach der kriminaliſtiſchen Grundfrage zu handeln:

„Wer hatte einen Nutzen von der Tat?“

die Angeklagten alle Kommuniſten ſind, wird die ge zu ſtellen ſein: Hatte die Kommuniſtiſche rtei ein Intereſſe an der Tat und konnte ſie nach ändigen Erwägungen unter Berückſichtigung der da- igen politiſchen Lage einen Vorteil für ſich und ihre e erwarten? Dieſe Frage, ſo ruft der Oberreichs- alt aus, iſt meines Erachtens

unbedingt zu bejahen.

n der Frage „zu weſſen Nutzen“, kommt der zweite iſche Grundſatz in Betracht, daß man ſich fragt: Wer ur Zeit der Tat oder kurz vor oder kurz nachher

am Tatort geſehen worden.

it kommen wir auf die Abgeordneten Torgler und enen, von denen Koenen flüchtig iſt und nur aus m Grunde nicht mit auf der Anklagebank ſitzt.

Der Oberreichsanwalt beſchäftigt ſich zunächſt kurz mit Perſönlichkeit Torglers und fährt dann fort: Der Ver- fällt auf Torgler, weil er ſich kurz vor der Tat im stag aufgehalten hat. Nun wäre die Tatſache, daß ler ſich am 27. ununterbrochen im Reichstag auf- lten hat, allein noch nicht auffallend. Es muß aber ſichtigt werden, daß als Mittäter neben Torgler der muniſtiſche Abgeordnete Koenen in Betracht kommt, ſich an dieſem Tage ungewöhnlich auffallend be- men hat. Ein auffallendes, verdächtiges Verhalten Mittäters Koenen muß alſo auch den Mitangeklagten ler belaſten.

Nach **weiteren Ausführungen über die Mitſchuld des klagten Torgler an der Inbrandſetzung des Reichs-** gebäudes erklärte **der Oberreichsanwalt: Durch- gend aber gegen Torgler iſt auszuführen: Er iſt nicht** kurz **vor der Tat am Tatort geweſen, ſondern er iſt** kurz **vor der Tat mit dem Täter ſelbſt geſehen** den.“

Die Verſuche Torglers, einen Beweis dafür zu er- en, daß er nicht mit van der Lubbe zuſammen- en ſei, ſind reſtlos geſcheitert. Torgler iſt aber von n auch mit Popoff am Nachmittag geſehen den.

Ohne zunächſt einen eigentlichen Strafantrag zu n, **erklärte der Oberreichsanwalt, er halte Torgler für dig und überführt der vollendeten Brandſtiftung im** ne **der §§ 306 Abſ. 2 und 307 Abſ. 2 mit dem Ziele,** Mitglieder **der KPD. zum alsbaldigen Losſchlagen zu** laſſen, **alſo unter der Begünſtigung des Brandes** n Aufruhr **herbeizuführen. Die Beſchuldigung fußt** ſter **Linie und hauptſächlich auf den Ausſagen der** en **Karwahne und Kroyer.**

Die Nachmittagsverhandlung im Reichstagsbrand- rozeß diente der Klärung der Schuldfrage der bul- chen Angeklagten, zu der der Oberreichsanwalt das t hatte.

Am Schluß ſeiner Ausführungen ſtellte der Ober- anwalt ſeine oben gemeldeten Strafanträge.

Nachdem der Oberreichsanwalt die Straf- ge geſtellt hat, fährt er fort: Meine hohen Herren ter! Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Ich zuſammen mit meinem Kollegen Parriſius verſucht, einmal das Ergebnis der Beweisaufnahme zu en. Wir haben uns bemüht, das Für und Wider t gegeneinander abzuwägen, um einmal dem berech- Bedürfnis der Allgemeinheit und dem Rechtsgefüh- kommen, daß das ſchwere Verbrechen am deutſchen geſühnt wird, und andererſeits alle diejenigen von Verantwortung auszuſcheiden, denen ſie nicht mit Sicherheit nachgewieſen wird.

Ihnen liegt nunmehr die ſchwere Aufgabe offen, das Urteil zu finden.

Möge Gott Ihnen Kraft und Einſicht dazu geben. Bei der außerordentlichen Erregung, die die Tat hervorgerufen hat, und bei der lebhaften Stellungnahme für und wider die Schuldigen wird es, wie auch Ihr Urteil ausfallen wird, nicht an Kritik, vielleicht ſogar gehäſſiger Kritik, fehlen.

Der Anklagte van der Lubbe blieb, während der Oberreichsanwalt die Todesſtrafe für ihn beantragte, vollkommen unberührt von dem, was um ihn vorging, in ſeiner gewohnten tief zuſammengeſunkenen Stellung ſitzen. Auch Torgler zeigte nicht die geringſte Bewegung. Ebenſo blieben die bulgariſchen Angeklagten vollſtändig ruhig.

Der Verteidiger hat das Wort.

Es tritt darauf eine kurze Pauſe ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung nimmt Rechtsanwalt Doktor Teichert, der Verteidiger der drei bulgariſchen Angeklagten, das Wort.

Dr. Teichert begann ſein Plädoyer mit einer Beurteilung der Tätigkeit des Verteidigungskomitees und des ſogenannten Londoner Gerichts. Der ſogenannte „Gegenprozeß“ in London hat mit einem ſogenannten Urteil geendet, in dem zunächſt alle fünf Angeklagten für unſchuldig erklärt wurden, bis man ſich nach einer Weile beſann und hinzufügte, es ſeien nur vier unſchuldig. Es war in Wirklichkeit weder ein Gerichtsverfahren noch ein Urteil — es war ein Glied in der Kette der Hetze gewiſſer intereſſierter Kreiſe des Kommunismus oder des Emigrantentums oder ſonſtiger deutſchfeindlicher Cliquen. An den Perſonen der Angeklagten liegt, meiner Überzeugung nach, dieſen dunklen Ehrenmännern gar nicht, wenn ſie nur den Zweck der

Stimmungsmache gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland

verwirklichen zu können glauben. Ihre Art der „Verteidigung“ iſt für die Angeklagten nur ſchädlich. Meine Aufgabe hatte ſich rein auf das ſachliche Gebiet zu beſchränken, auf die Erforſchung der Wahrheit und die Beantwortung der Frage:

ſchuldig am Reichstagsbrand oder nicht?

Rechtsanwalt Dr. Teichert geht dann auf die Umſtände ein, die zur Verhaftung der drei Bulgaren führten. Daß van der Lubbe Helfer gehabt haben mußte, ſtand nach der Art des Brandes und der Zeit der Brandſtiftung feſt. Es war nur verſtändlich, daß man nach Mittätern ſuchte. Dr. Teichert zählt ſodann die Zeugenausſagen, die die Bulgaren belaſten, auf und fährt dann fort: Mit dieſen Bekundungen war der Ring der Vorunterſuchung geſchloſſen. Daß die Angeklagten in Verdacht gerieten, daran waren ſie ſelbſt ſchuld, da ſie zunächſt phantaſtiſche und offenſichtlich unrichtige Angaben über ihre Tätigkeit und den Aufenthalt in Deutſchland machten.

Ich muß erklären, ſo fährt Rechtsanwalt Dr. Teichert fort, daß nach dieſem Sachverhalt die Anklageerhebung völlig zu Recht erfolgte. Der Alibibeweis, den die Angeklagten Popoff und Taneff für den Brandabend führten, gilt als unumſtritten. Soweit Dimitroff in Betracht kommt, iſt

das Alibi als einwandfrei anzuſehen,

da er nachweislich am Brandtage ſich in München aufgehalten hat. Der Angelpunkt des Verdachtes gegen die Bulgaren iſt die Ausſage des Zeugen Hellmer. Dieſe Ausſage hat aber eine große innere Unwahrſcheinlichkeit. Wenn man Hellmer folgt, waren die Bulgaren etwa vier- bis ſechsmal zuſammen mit van der Lubbe im Bayernhof. Es kann als ſicher angenommen werden, daß hier eine Verwechſlung vorliegt. Es ſteht demnach zweifelsfrei feſt, daß Hellmer einem Irrtum unterlegen iſt und daß Lubbe niemals im Bayernhof mit den Bulgaren zuſammengeweſen iſt. Eingehend befaßt ſich der Verteidiger Dr. Teichert mit den Angaben des Majors Weberſtädt, der ganz

offenſichtlich Taneff mit Bernſtein verwechſelt

habe. Im übrigen habe ſich die Erinnerung Weberſtädts auch in verſchiedenen anderen Punkten als nicht ſehr zuverläſſig erwieſen. Ähnlich iſt die Sachlage bei den Bekundungen Dr. Dreſchers, der in Dimitroff einen Attentäter vom Sofioter Kathedralenbrand wiedererkennen wollte, obwohl es ſich in Wirklichkeit bei dem Kathedralenattentäter Stephan Dimitroff um eine ganz andere Perſon handelt. Was die Beobachtungen des Zeugen Karwahne, Frey und Kroyer anlange — Torgler mit van der Lubbe und ſpäter Torgler mit Popoff —, ſo ſeien dieſe Beobachtungen doch zu bewerten unter dem Geſichtspunkt, daß die Zeugen von vornherein ſich in der Vorſtellung befunden hätten, in den beobachteten Leuten die eigentlichen Reichstagsbrandſtifter vor ſich zu haben. Jedenfalls — und darin ſtimme er mit dem Oberreichsanwalt überein — ſei eine

zuverläſſige und ſichere Beobachtung angeſichts der Beleuchtungsverhältniſſe im Vorraum des Ausſchußſaales überhaupt nicht möglich geweſen.

Im übrigen habe die Augenſcheinseinnahme eine frappante Ähnlichkeit zwiſchen Popoff und dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Dr. Neubauer ergeben. Der Verteidiger kommt ſchließlich zu der Anſicht, daß die

bulgariſchen Angeklagten niemals im Reichstag geweſen

ſein dürften. Er betont in dieſem Zuſammenhang, daß die Kommuniſtiſche Partei, wenn dieſe Leute wirklich mit dem Verbrechen der Brandſtiftung in Verbindung geſtanden hätten, ſicher durch Beſorgung falſcher Päſſe für deren rechtzeitige Flucht ins Ausland Sorge getragen hätte. — Darauf wird die Sitzung geſchloſſen. Am nächſten Verhandlungstag wird zunächſt Dr. Teichert ſein Plädoyer abſchließen.

Kommuniſten für Rückgliederung des Saargebiets an das Reich.

Bedeutſame Entſchließung in Ludweiler.

Eine bedeutungsvolle Gemeinderatsſitzung fand in dem vom Kommunismus ſtark beherrſchten Ludweiler im Warndtgebiet ſtatt. Der kommuniſtiſche Gemeindevertreter Reinhardt gab eine Erklärung ab, in der er ſich namens ſeiner Parteigenoſſen ganz unzweideutig

für die Rückgliederung des Saargebietes zum Reich

ausſprach. Der Völkerbund, dem das Saargebiet zu treuen Händen unterſtellt iſt, ſei nichts anderes als ein Sachwalter des franzöſiſchen Imperialismus und darüber hinaus der Siegerſtaaten aus dem Weltkrieg. In der ganzen Welt gebe es nirgendwo ein kulturell hochſtehendes Volk, das wie die Saardeutſchen wirtſchaftlich und politiſch geknechtet ſei. Die Erklärung klang aus in die Forderung: geſchloſſene Rückgliederung des geſamten Saargebiets. Auch nicht der geringſte Teil dürfe abgetrennt werden, da der abgetrennte Teil ein dauernder Zankapfel werden müßte. Schließlich proteſtierte der Gemeinderat gegen die neuen Verordnungen der Regierungskommiſſion. Die Erklärungen wurden faſt einſtimmig angenommen.

43 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

Ausfuhr um 11,5 Prozent geſunken.

Die Außenhandelsbilanz des Deutſchen Reiches ſchließt im November mit einem Ausfuhrüberſchuß von 43 Millionen gegen 98 Millionen Mark im Vormonat ab. Die Einfuhr betrug 351 Millionen Mark, ſie iſt gegenüber dem Vormonat um 4 Millionen Mark, alſo etwas mehr als 1 Prozent, geſtiegen. Im ganzen dürfte die Einfuhrentwicklung im November ungefähr der Saiſontendenz entſprechen. Im einzelnen ergeben ſich jedoch Abweichungen von der Entwicklung in den Vorjahren. So iſt die Rohſtoffeinfuhr gegenüber dem Oktober unverändert geblieben, obwohl hier in faſt allen Vorjahren die Einfuhr ſtärker zunahm. Geſtiegen iſt von Oktober zu November lediglich die Lebensmitteleinfuhr, was jahreszeitlich nicht zu erwarten war. Die Ausfuhr belief ſich im November auf 394 Millionen Mark; ſie iſt gegenüber dem Oktober, in dem ſie den höchſten Stand des laufenden Jahres erreicht hatte,

um 51 Millionen Mark, alſo 11,5 Prozent, geſunken.

Der Menge nach iſt der Rückgang etwas geringer, da die Ausfuhrpreiſe weiter rückläufig waren. Zum Teil iſt die Ausfuhrgeſtaltung im November jahreszeitlich bedingt; allerdings geht die Abnahme diesmal weit über den Durchſchnitt vergangener Jahre hinaus. Beſonders ſtark hat, ſoweit ſich dies bereits überſehen läßt, der

Abſatz nach Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika abgenommen.

Der deutſch-ruſſiſche Handelsverkehr ſchließt, da der Rückgang der Ausfuhr rund ein Drittel betrug, erſtmalig mit einem ſtärkeren Paſſivſaldo für Deutſchland ab.

Oſtpreußens treue Gefolgſchaft.

Reiſe des Stellvertreters des Führers durch Oſtpreußen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Stellvertreter des Führers unternahm eine zweitägige Reiſe nach Oſtpreußen, die ihn auch nach Königsberg führte. Es war der Zweck der Fahrt, den Kontakt der oſtpreußiſchen Nationalſozialiſten mit denen des Reiches jenſeits des Korridors zum Ausdruck zu bringen und über Sorgen und Hoffnungen beſonders mit den alten Parteigenoſſen im Geiſte der alten Kameradſchaft Ausſprache zu pflegen. Der Stellvertreter des Führers betonte bei ſeinem Abſchied, daß er Adolf Hitler als Kanzler und Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die treue Gefolgſchaft der deutſchen Vorpoſtenprovinz im Oſten mitteilen wird.

Helſingfors. Bei den Alandsinſeln hat ſich ein Schiffsunglück ereignet, dem zwölf Menſchen zum Opfer fielen. Das finniſche Schiff „Plus“ ſtieß in der Nähe von Marieham im Sturm auf Grund und ſank innerhalb weniger Sekunden. Nur vier Angehörige der Beſatzung konnten ſich retten, während die übrigen zwölf ertrunken ſind. Von dem Wrack ſind nur noch die Maſtſpitzen über dem Waſſerſpiegel ſichtbar.

Acht Kinder beim Zuſammenſtoß zwiſchen Güterzug und Laſtauto getötet.

Newyork. In der Nähe von Palatka (Florida) raſten ein Güterzug und ein mit Schulkindern beſetzter Laſtkraftwagen zuſammen. Acht Kinder wurden auf der Stelle getötet. Mehrere ſchwer- und zahlreiche leichtverletzte Kinder wurden ins Krankenhaus geſchafft.

Weihnachtseinkäufe.

„Es gilt vor allem, die Ideologie der Bedürfnisloſigkeit und der ſyſtematiſchen Einſchränkung des Bedarfs, alſo den vom Kommunismus ausgehenden Primitivitätskult zu bekämpfen. Das Entſcheidende iſt nicht, daß alle ſich einſchränken, ſondern daß alle ſich bemühen, vorwärtszukommen und ſich zu verbeſſern; die deutſche Wirtſchaft kann nur beſtehen unter einer ganz beſtimmten Bedarfshöhe und einer ganz beſtimmten Kulturforderung des deutſchen Volkes." Das hat der Führer des deutſchen Volkes, **Adolf Hitler**, ſchon vor einem halben Jahre geſagt, als er im Generalrat der Wirtſchaft die Linien für die neue deutſche Wirtſchaftspolitik aufzeigte. Jeder, der ſich in den Inhalt und den Zweck dieſer Worte vertieft, weiß, daß es wirtſchaftlich nicht nur darauf ankommt, Waren zu erzeugen, ſondern daß es das weſentliche iſt, Waren abzuſetzen. Denn wenn die Waren hinübergehen in den Verbrauch, dienen ſie eben dem Zweck jeder Ware, in kürzerer oder längerer Zeit verbraucht zu werden und damit die Notwendigkeit herbeizuführen, erſetzt zu werden! Man lieſt ſo manches Mal etwas über den Umſatz der „Konſumgüter". Das ſind alles jene Waren, die dem Verbrauch oder dem Verſchleiß unterliegen und die dadurch zum eigentlichen Motor des Wirtſchaftens überhaupt werden. Denn die Waren, die Güter ſind vor allem dazu da, um von Menſchen verbraucht zu werden, damit ſie der Erhöhung ſeines Lebensſtandards dienen. Darum iſt es in der Zeit einer Wirtſchaftskriſe, eines ſtagnierenden Wirtſchaftslebens von ſo ungeheuerer Wichtigkeit, daß der Verbrauch, der Verſchleiß, kurz geſagt: der Umſatz ſich erhöht, damit an die Stelle der verbrauchten Güter neue Erzeugniſſe treten.

Das alles ſind nationalökonomiſche Wahrheiten von geſtern, von heute und von morgen. Eine andere Wahrheit aber iſt es — und die Erfahrungen, die man in Amerika darüber gemacht hat, beweiſen ſie von neuem —, daß eine Belebung der Wirtſchaft nicht allein darin beſtehen kann, daß die Gütererzeugung mehr oder minder beträchtlich geſteigert wird, ſondern daß allein entſcheidend iſt für die Konjunktur, daß der „Güterumlauf" oder, wenn man will, der Güterverbrauch ſich ſteigert. Ihn zu bewerkſtelligen, iſt die Aufgabe des Handels und darum iſt es ein bis zur äußerſten Folgerichtigkeit feſtgehaltener Standpunkt der neuen deutſchen Regierung geweſen, die Wege nicht zu zerſtören, die die Güterverteilung, der Umſatz, der Handel in jahre- oder jahrzehntelanger Erfahrung geſucht und eingeſchlagen hat. Was die Erfahrung ſchuf, was bisher im Laufe der Jahre dazu dienen ſollte, um auf einem mehr oder weniger geeigneten Wege die Erzeugung hinüberzuleiten zum Verbrauch, ſoll nicht zerſtört werden, ſolange bis die neuen Pfade bis ins letzte hinein vorbereitet ſind.

Die Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ſind und gehen zur feinſten Veräſtelung. Genau ſo wie das Blutſyſtem im menſchlichen Körper in ſeinen letzten und feinſten Enden hineingeht bis in die Fingerſpitzen, bis in die feinſten Nervenbündel hinein, ſo iſt es Aufgabe des Handels, die Bedürfniſſe und Wünſche des Einzelnen zu befriedigen. Das iſt das Weſen, das iſt die Aufgabe des Handels. Und darum ſoll man ſich gerade in der Weihnachtszeit, wenn der Wunſch des Kaufens und des Schenkens beſonders rege wird, als einzelner dorthin wenden, wo jene letzten Übergangsſtellen des Blutes der geſamten Wirtſchaft ſich befinden: zu dem Einzelhandel. Im Einzelhandel wird das im Herzen der Wirtſchaft, in der Erzeugung hergeſtellte Gut hinübergeleitet in den Verbrauch und von dort aus wird wieder der Bedarf zurückgelenkt zur Erzeugung. Es iſt, als wenn der ganze Wirtſchaftskörper des Volkes durchblutet wird, und ſchneller und ſtärker ſchlägt das Herz der Wirtſchaft, ſtärkt ſich die Erzeugung, wenn in ſeinen letzten Enden der Güterumſatz beſchleunigt wird.

Genau ſo, wie für die Notwendigkeit, daß im neuen Reich der Bauernſtand herausgehoben wird aus dem Auf und Ab der Konjunkturbewegung, hat ſich die Erkenntnis des deutſchen Volkes für die Notwendigkeit gebildet und verbreitert, daß der kaufmänniſche Mittelſtand, daß der Einzelhändler zum wertvollen Glied des neuen Staates wird. Dieſe Erkenntnis ſchließt Pflichten in ſich. Pflicht des Menſchen, der im Boden wurzelt, iſt es vor allem, ſeinen Bedarf dort zu decken, wo auch der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Handwerker der kleinen und mittleren Stadt im Boden der Heimat wurzelt. Es iſt ein Geben und iſt ein Nehmen. Die Ware, die in Hände des Käufers kommt, iſt wie jener Tropfen, der durch die letzten Enden des Blutſyſtems von der Erzeugung herüber zur Erzeugung hinüber geleitet wird, und wenn in den Weihnachtstagen die breiten Maſſen des deutſchen Volkes zum Kaufen und zum Schenken gehen, dann ſollen ſie daran denken, daß der bodenſtändige Kaufmann, Gewerbetreibende und Handwerker ein Menſch nicht bloß ihrer Heimat, ſondern ihres Bodens und Blutes iſt!

39 906 929 Einwohner in Preußen.

Die endgültigen Volkszählungsergebniſſe.

Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt gibt jetzt die endgültigen Ergebniſſe der Volkszählung vom 16. Juni d. J. in Preußen bekannt. Danach waren am Stichtag der Volkszählung im ganzen Freiſtaat Preußen 39 906 929 Einwohner vorhanden gegenüber 38 175 989 Einwohner bei der voraufgegangenen Volkszählung im Jahre 1925. Das bedeutet eine Zunahme der Wohnbevölkerung Preußens ſeit 1925 um 1 730 940 Einwohner, d. i. um 4,53 Prozent.

Verhältnismäßig am ſtärkſten unter allen preußiſchen Provinzen iſt die Bevölkerungszahl ſeit 1925 in Oberſchleſien geſtiegen, und zwar um 7,36 Prozent, es folgen dann die Rheinprovinz mit einer Zunahme um 5,68 Prozent, Weſtfalen um 5,32 Prozent, die Stadt Berlin um 5,27 Prozent, Brandenburg um 5,16 Prozent. Die Bevölkerungszunahme in den übrigen Provinzen liegt unter 5 Prozent und iſt am geringſten in den Hohenzolleriſchen Landen mit 1,54 Prozent und der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen mit 1,55 Prozent.

Zum Weltkampf der Nationen gerüſtet.

Hitler zu den Olympiſchen Spielen.

Der Führer hat zu den Olympiſchen Spielen eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Mit dem heutigen Tage habe ich meine endgültige Genehmigung zum Beginn und zur Durchführung der Bauten auf dem Stadiongelände gegeben. Deutſchland erhält damit eine Sportſtätte, die ihresgleichen in der Welt ſucht. Daß die Durchführung der geplanten großzügigen Baumaßnahmen viele Tauſende von Arbeitstagewerken ſchafft, erfüllt mich mit beſonderer Freude. Bauten allein genügen jedoch nicht, um eine der Weltgeltung unſerer Nation entſprechende Vertretung des deutſchen Sports bei den internationalen Wettkämpfen zu gewährleiſten. Ausſchlaggebend iſt vielmehr der

einheitliche einſatzbereite Wille der Nation,

aus allen Gauen Deutſchlands die beſten Kämpfer auszuwählen und ſie zu ſchulen und zu ſtählen, damit wir bei den bevorſtehenden Wettkämpfen in Ehren beſtehen. Eine nicht weniger wichtige Aufgabe iſt die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen Volke als eines der wichtigſten Kulturgüter im nationalſozialiſtiſchen Staat.

„Öſterreich iſt zum Balkanſtaat herabgeſunken."

Schärfſte Kritik am Dollfuß-Syſtem in Niederöſterreich.

Im Niederöſterreichiſchen Landtag übte der Vizepräſident Petznek eine vernichtende Kritik an der bisherigen Tätigkeit der Dollfuß-Regierung.

Er führte u. a. aus: Öſterreich habe in den letzten Jahren eine furchtbare Schrumpfung ſeiner Induſtrie erlebt, die Arbeitsloſigkeit ſei noch mehr geſtiegen, die Bauern ſeien überſchuldet und die Gewerbetreibenden beinahe zahlungsunfähig. Die Freiheitsrechte der Bevölkerung ſeien eingeſchränkt, die Preſſe auf das ſtärkſte geknebelt.

Über das Elend in Öſterreich dürfte nichts mehr geſchrieben werden. Die Öffentlichkeit und das Ausland ſollten in jeder Beziehung getäuſcht werden. Öſterreich ſei zu einem Balkanſtaat herabgeſunken, die Rolle der Komitatſchi ſpiele die Heimwehr. Sie beſorge die Geſchäfte derer, von denen ſie bezahlt werde.

Dollfuß glaube, ein ſehr volkstümlicher Mann zu ſein und die Mehrheit des Volkes hinter ſich zu haben. Dafür gebe es einen einfachen Beweis: Neuwahlen.

Frankreich verweigert wieder Schuldenzahlung.

Trotz rieſigen Goldſchatzes und wachſender Rüſtungsverſchwendung.

Am 15. Dezember, dem Fälligkeitstage der franzöſiſchen Schuldenzahlung an Amerika, ließ die franzöſiſche Regierung in Waſhington eine Note überreichen, in der auf den Kammerbeſchluß vom 14. Dezember v. J. hingewieſen und erklärt wird, daß ſich die franzöſiſche Regierung „außerſtande" ſieht, die Zahlung zu leiſten.

Die diesmalige Zahlung beläuft ſich auf 19 154 000 Dollar, während die fälligen Summen vom 15. Dezember 1932 und 15. Juni 1933 zuſammen 66 Millionen Dollar betragen.

Der „Petit Pariſien" als Lügner entlarvt.

Er kann die Echtheit ſeiner „Dokumente" nicht nachweiſen.

Am 16. November hatte bekanntlich das Pariſer Hetzblatt „Petit Pariſien" mit Veröffentlichungen begonnen, die angeblich den amtlichen deutſchen Vertretungen im Auslande erteilte „geheime Inſtruktionen des Bureau Central de la Propaganda de Berlin" wiedergaben. Der deutſche Botſchafter in Paris hatte ſich ſofort mit der Bitte an den franzöſiſchen Außenminiſter gewandt, die Redaktion des „Petit Pariſien" zur Vorlage des Originals oder Fakſimiles des Dokuments an die Botſchaft zu veranlaſſen. Dieſe Bitte wurde damit begründet, daß auch der „Petit Pariſien" ſelbſt wohl Intereſſe daran haben müßte, ein Dokument nachgeprüft zu ſehen, für deſſen Echtheit er die Verantwortung gegenüber ſeinen Leſern übernommen hat.

Der „Petit Pariſien" hat bis jetzt, alſo nach vollen vier Wochen, das angebliche Dokument weder im Original noch im Fakſimile vorgelegt. Das Blatt hat alſo den immer wieder geforderten Nachweis für die Richtigkeit ſeiner Behauptung nicht zu erbringen vermocht.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 14. Dezember 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 2[illegible]0 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 20003
6 Gewinne zu 2000 M. 32149 66491 340022
8 Gewinne zu 1000 M. 82930 169741 233148 375783
32 Gewinne zu 800 M. 91262 115263 140404 169227 177458 [illegible]
213844 240191 245962 247882 278963 290259 344591 363717 365739
384354
64 Gewinne zu 500 M. 42299 60594 62190 66683 88165 91439
98398 101976 111091 126483 127730 132659 137247 143490 170933
184016 185890 212581 215725 229832 233799 249070 257639 263198
282647 290044 329068 334351 355573 357526 364723 388397
158 Gewinne zu 400 M. 1893 2552 2954 11134 17611 22268 23161
24471 33547 34559 37878 39256 44099 48647 55308 59701 61073
68573 72292 74847 78225 82618 85740 86132 86813 88422 109855
116263 127802 134545 136423 158809 161643 169098 171233 178340
194783 195845 196029 198594 202902 206528 212924 223055 224830
254740 255174 257014 257165 257831 262502 268390 273103 274291
278389 279749 282069 283751 285449 289198 308491 312562 317865
318525 322867 334417 339203 343501 344482 346184 351812 367852
375970 384650 387292 388125 389530 394432 395385

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über [illegible] M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 341630
4 Gewinne zu 3000 M. 205571 269889
4 Gewinne zu 2000 M. 111109 225883
6 Gewinne zu 1000 M. 197920 310041 380197
16 Gewinne zu 800 M. 8414 35168 52422 96600 135834 151309
219065 336350
44 Gewinne zu 500 M. 17930 43094 52818 54155 104447 109294
160412 214556 222924 238334 263401 286323 288716 319628 320721
323209 342040 343118 351619 372767 377499 397860
180 Gewinne zu 400 M. 7156 15959 21608 29474 32228 32721 37221
39972 41870 43168 44699 45877 47870 52273 52936 53394 55386
57098 58531 60258 66568 67782 82231 88516 95089 96257 109816
114553 117617 137362 137619 139444 146506 146818 147041 147058
148815 149358 166307 172383 179991 185641 186591 186842 188249
196649 204562 207528 212713 213130 217166 229440 233050 233796
240648 240735 247525 249525 259467 265824 266796 270588 274504
276807 279900 284409 289517 296092 299413 305816 306004 315218
323958 329264 330943 333792 335631 339561 353551 353939 358652
360452 369334 371039 379310 379932 385476 386589 388407 391253

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

4827 5650 29315 32801 45352 83637 186172 234076
321709 371750

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 42. Preußiſch-Süddeutſchen (268. Preußiſchen) Staats-Lotterie findet am 10. und 11. Januar 1934 ſtatt.

Junge Kräfte in der ſozialen Arbeit.

Wenn man als Unbeteiligter an den Referaten un Ausſprachen der Sozialreferenten in den Gebieten un Oberbannen der HJ. in den Räumen des Preußiſche Landtages teilnahm, war man erfreut über den friſche arbeitsfreudigen Geiſt, der alle Teilnehme dieſer Tagung erfüllte und ihnen in ihrer Arbeit Antri war. Dieſer Geiſt der Freudigkeit und de Pflichtbewußtſeins ging ſowohl aus von den Referente die in großen Zügen die ungeheuer umfangreiche Gebiete der Arbeit des Sozialen Amtes der Reichsjugen führung und der Sozialreferenten in den Gebieten un Oberbannen umriſſen und in klaren Grundſätzen un Richtlinien die bevorſtehenden Aufgaben herausſtellte als auch von den in großer Zahl im Plenarſaal ve ſammelten Referenten und Referentinnen, die draußen i Reich die ſoziale Arbeit der HJ. tragen.

Jeder einzelne dieſer Arbeitsträger iſt mit de Herzen dabei und hängt an ſeiner Aufgabe, und da ſah man nicht nur aus dem wertvollen Intereſſe, mit de ſie alle den ſehr beachtſamen und wertvollen Au führungen der Referenten zuhörten, das fand ſeinen Au druck auch in der Tatſache, daß am Abend der beiß Arbeitstage der Träger dieſer Arbeit, der Leiter des So alen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergebiet führer Arthur Axmann, dauernd umringt war vo vielen, die mit Fragen zu ihm kamen, die ſeine Entſche dung oder ſeine Stellungnahme wiſſen wollten.

Wohin man kam, ob in die Haupttagung i Plenarſaal oder in eine Sonderbeſprechung in d Räumen, die früher meiſt unerfreuliche Fraktion ſitzungen beherbergten, von überall her nahm m dieſen ſo ſehr erfreulichen Eindruck mit und d Gewißheit, daß hier auf dem Gebiet d ſozialen Arbeit der HJ. junge, tatkräftige u einſatzbereite Menſchen am Werk ſind, die — das iſt unſe felſenfeſte Überzeugung — unter der Führung ihr Reichsjugendführers Baldur von Schirach, dem ſie alle Kameradſchaft verbunden ſind, Wertvolles und Groß Bleibendes ſchaffen für den Staat ihres großen Führe Adolf Hitler, für Deutſchland und ſein Beſtehen, dem i Arbeit und ihr Herz gehört. **Willi Körber.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe war ſehr ſtill, kaum Orders eingegangen waren. Die Grundſtimmung a Aktienmarkt war weiter freundlich, wenn ſich auch das Pub kum zur Enttäuſchung der Börſe nicht am Geſchäft beteilig Am Rentenmarkt waren Altbeſitz $^{3}/_{8}$ Prozent und Neube 5 Pf. gedrückt. Tagesgeld war unverändert mit $4^{3}/_{8}$ Proze zu hören. Im weiteren Verlauf bröckelten dann am Aktie markt die Kurſe unter dem Einfluß der Geſchäftsſtille n etwas ab. Am Rentenmarkt waren lediglich Liquidation pfandbriefe feſter und teilweiſe bis ein Prozent höher. Steu gutſcheine Gruppe I waren unverändert. Der Privatdisko war unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,71—2,72; engl. Pfund 13,73 b 13,77; holl. Gulden 168,68—169,02; Danz. 81,49—81,65; fra Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,22—58, Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 70,73—70,87; dän. 61 bis 61,36; norweg. 68,93—69,07; tſchech. 12,41—12,43; öſte Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34 bis 34,28.

* **Berliner Getreidegroßmarkt.** Das Bedarfsgeſchäft in Br getreide war recht ſtill. Die Weizenverwertung ſtößt weiter a Schwierigkeiten. Auf dem Roggenmarkt wirken einige Nä für die Dezemberandienung entlaſtend. Im Mehlgeſchäft ſich noch keine nennenswerte Belebung eingeſtellt. Rogg ſcheine waren mit 123,50 für Januar etwas gefragt, Weiz ſcheine dagegen mit 145,25 für Dezember und 145,75 Januar eher angeboten. Am Hafermarkt lag einiges Ange aus Bayern zu Preiſen von 149 bis 150 Mark bei ein Gewicht von 50 bis 51 Kilogramm vor.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	14. 12.	13. 12.		14. 12.	13.
Weiz., märk.	190-191	190-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0
Sommergſte.	164-170	164-170	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-
Wtrgerſte 2zl.	163-172	163-172	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-
Wtrgerſte 4zl.	157-160	157 160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-
pommerſch.	—	—	Wicken	—	—
Hafer, märk	141-147	141-147	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,8*	12,8
Roggenmehl			Erdnußk.	10,7-11,1*	10,7
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,1	10,1
inkl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	9,0-9,2*	9,0-9,
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Fut Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Milchpreiſe** für die Zeit vom 15. bis 21. Dez ber. 1. Trinkmilch, unbearbeitet 13,85, für tiefgekühlte M 14,35, für molkereimäßig bearbeitete Milch 15,60, 2. a) W milch, b) tiefgekühlte Werkmilch 10,5 Pf. je Liter. Die Pr gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettge von drei Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit Rampe Berlin. Für Milch unter drei Prozent werden jedes fehlende Zehntel Fettprozent Abzüge in Höhe von Zehntel Pfennig vorgenommen. Bei Milch, die der hand üblichen Sauberkeit nicht entſpricht, wird ein Abzug von Pfennig je Liter gemacht. Die Wochenziffer iſt gemäß Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung ab Frei den 15. Dezember, auf 77 Prozent feſtgeſetzt.

* **Preisnotierungen für Eier.** Die notierten Preiſe Abgabepreiſe in Pfennig an den Großhändler ab Wag oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. (Feſtgeſtellt von amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. I landseier: Deutſche Handelsklaſſeneier I. G 1 (vollfr Eier) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 14, Größe A u 65—60 Gramm 13,50, Größe B unter 60—55 Gramm Größe C unter 55—50 Gramm 11,50, Größe D unter 50 Gra 9. II. G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 12,75, Größe A 1 Größe B 11,75, Größe C 10,25, deutſche unſortierte Eier 1 deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 8 B. Auslandseier: Dänen, Schweden, Finnländer, länder und ähnliche Sorten 18er (S) 12,75, 17er (A) 1 $15^{1}/_{2}$—16er (B) 11,50, leichtere (C) 10,25. Rumänen 9,50, weichende 8,25, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7,25. C. K hauseier: Ausländiſche: Extra große 9,75, große normale 8,75, kleine 7,50—8. D. Kalkeier und an konſervierte: Normale 9, kleine 7,50—7,75. — Witteru ſtarker Froſt. Marktlage: ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht Magerviehhof in [illegible] Auftrieb: 447 Rinder, unter 363 Milchkühe, 1 Bulle, 83 Stück Jungvieh, 118 Kä 175 Pferde. Verlauf: Sehr ruhig, teilweiſe ſchleppend, bleib. Überſtand Es wurden gezahlt: Milchkühe und h tragende Kühe je nach Qualität 200—320 Mark. Ausge

ie und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach ualität 200—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. ngvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22 Mark je Zentner endgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, lachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: etwas freundlicher.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	12. 12.	15. 12.
fte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,50	0.50—0,51
ttelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47 - 0.48	0,47,5—0,49
ittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,46	0,46—0 48
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42 —0,44,5	0,44—0,45
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,35—0,40	0,37—0,41
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,36
auen	0,37—0,45	0,38—0,46

rieb 2904 Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 t. 8—12 Wochen alte 10—15 M. 10—12 Wochen alte 15 - 20 3—4 Monate alte 20—24 M.
Autrieb 170. Handel langſam.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Dezember.

Kirchliches. Auch an dieſer Stelle ſei noch einmal die am Sonntag nachmittag 6 Uhr in der hieſigen ie ſtattfindende liturgiſche Advendsfeier mit Anſprache gewieſen. Geſangbücher brauchen nicht mitgebracht werden, da beſondere Liederblätter zur Verteilung men. Der Vormittagsgottesdienſt fällt aus.

Die Feier der Alten im Kaiſerſaal.

Geſtern in den Nachmittagsſtunden hatten ſich der unſere Alten aus dem Stadt- und Landgebiet im ſerſaal eingefunden, um im Zeichen des Adventsſterns des Lichterbaumes einige inhaltsreiche Stunden zu ringen. Für ſo manchen Teilnehmer iſt dieſe Veraltung faſt die einzige Gelegenheit, einmal wieder Bekannte und Freunde begrüßen zu können. Viele dings ſcheiden alljährlich von dieſem Zuſammentreffen — abberufen zur großen Armee. Aus all dieſen nden hatte ſich diesmal auch die NS.-Volkswohlfahrt r eingeſetzt, dieſe zur Tradition gewordene Veranung würdig auszugeſtalten. Jn reichlichem Maße Kuchen geſtiftet worden. Der Saal war von Mitdern des Vaterl. Frauenvereins und der NS.-Frauent ſymboliſch geſchmückt worden. Neben dem Symbol neuen Deutſchlands das Zeichen der Frauenſchaft des Frauenvereins. Nach einem einleitenden ang „O du fröhliche“ ſprach der Gruppenwalter der -Volkswohlfahrt im Namen der Ortsgruppe die Beungsworte. Pg. Reis wies einleitend ſeiner Ausführgen darauf hin, daß dieſe Veranſtaltung wohl kaum finden würde, wenn nicht vor nunmehr 10 Monaten tzter Stunde Adolf Hitler die Macht übernommen e und ſo der drohenden Gefahr aus dem Oſten Eingeboten hat. So gelte unſer Dank in erſter Linie Führer und ſeiner herrlichen Bewegung. Der Redbetonte weiter, daß auch die NSDAP. für die Nöte Sorgen der Alten ein offenes Herz und in ſozialer ehung Verſtändnis habe. Jedem deutſchen Volksgeen, der ſeine Pflicht in einem arbeitsreichen Leben n hat, muß die Möglichkeit geboten werden, den Leabend frei von materiellen Sorgen zu verbringen. dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Worte Gruppenwalters. Für den Vaterländiſchen Frauenn nahm dann Sturmführer Lehrer Schnepel das Wort. nepel unterſtrich, nachdem er herzliche Begrüßungse gefunden hatte, die Forderungen des neuen Staates einer vom wahren Sozialismus getragenen Volkseinſchaft. Der Redner ſchilderte, wie immer wieder er deutſchen Geſchichte in Zeiten der größten Not elne Männer die Geſchicke der Nation in die Hand mmen haben. Und ſo ſei auch, als am 30. Januar s. der greiſe Feldmarſchall von Hindenburg dem en Kanzler Adolf Hitler die Hand gereicht habe, das kſal des drohenden Verfalls beſiegelt geweſen. Eine Zeit brach an und fegte hinweg was morſch und war. Nach einem gemeinſamen Geſang ergriff Paſtor t das Wort und brachte ſeine Freude zum Ausdruck, er zu den Alten ſprechen zu können. Auch Paſtor t machte in ſeinen Ausführungen darauf aufmerkſam, es zu Anfang des Jahres nahe dabei war, daß das ſche Volk Art, Sitte und Religion verlieren ſollte. ei daher doppelt zu begrüßen, daß es der Bewegung neuen Deutſchlands gelungen iſt, eine ſittliche Errung herbeizuführen. Dann erfreute die Kinderſchar NS.-Frauenſchaft mit einem luſtigen Weihnachtsſpiel Puppenladen“, das bereits anläßlich der Adventsder NS.-Frauenſchaft reichen Beifall gefunden hatte. Ortsfrauenſchaftsleiterin, Frau Schoel, führte dann folgendes aus: Auch die Frauenorganiſation des n Deutſchlands hat unſere lieben Alten nicht vern. Den Initialen des Frauenſchaftsabzeichens liegen Worte Glaube, Liebe, Hoffnung zugrunde. Krieg, olution und Inflation hatten uns verzagt gemacht. r Führer gab uns den Glauben wieder und mit dem uben kam die Hoffnung. Sie, liebe Alten, hoffen einen ruhigen Lebensabend, Ihre Kinder auf feſte tenz, Ihre Enkel auf eine frohe Zukunft. Und über n ſteht die Liebe, die ſich mit dem Weihnachtsfeſt boliſch naht. Mit dem Wunſch auf ein frohes Weihtsfeſt und einen geſegneten Lebensabend ſchloß die frauenſchaftsleiterin ihre Darbietungen. Nach einigen chtvorträgen ging wieder das plattdeutſche Theater„De Inſpekſchon“ in Szene. Das Stück hatte beauf dem Wohltätigkeitsabend des Vaterländi Frauenvereins viel Beifall gefunden und war nun für die Alten eine willkommene Abwechſelung. Abßend zeigten die Roland-Lichtſpiele eine Wochenſchau einige weitere Kleinfilme. Die Vorführungen wurden den Gäſten beſonders begrüßt, für viele der Alten es zum erſtenmal, die Darbietungen der Leinwand im Ton zu hören. Inzwiſchen war es längſt d geworden und nach den Schlußworten des Lehrers Schnepel leerte ſich wieder langſam der vollbeſetzte Saal. Nach einigen inhaltsreichen Stunden ging es hinaus ins Schneetreiben wieder heimwärts. Wohl ſo mancher der Gäſte wird das Gefühl mitgenommen haben, daß auch im neuen Deutſchland der alte Wahrſpruch „Ehret das Alter“ wieder zu Ehren gekommen iſt.

Werbewoche der Hitlerjugend. Im Rahmen der Werbewoche der H. J. fand im Saale des Parteiheims eine öffentliche Verſammlung ſtatt. Während die Angehörigen der HJ. und des BDM. vollzählig erſchienen waren, war der Beſuch vonſeiten der Elternſchaft ſehr ſpärlich. Der örtliche Führer der HJ., Pg. Clauſen, eröffnete die Verſammlung und gab dem Unterbannführer Pg. Wagner-Bad Segeberg das Wort. In einem längeren Vortrag befaßte ſich der Redner mit dem Aufgabengebiet der HJ. und dem Zweck der Werbetage. Der Sprecher richtete abſchließend an die Verſammlung den Appell, für die Beſtrebungen der Jugendbewegung einzutreten, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Im Namen der Ortsgruppe fand Pg. Reis herzliche Begrüßungsworte und hob hervor, daß die hieſige Ortsgruppenleitung der NSDAP. für die HJ. ſtets ein warmes Herz gehabt und auch weiter eng mit ihren Dienſtſtellen zuſammenarbeiten werde.

rm. **Kegelſport** Eine gute Leiſtung im Kegelſport erzielte das Mitglied des Kegelklubs „Herda“ Hs. Rüegg aus Fuhlendorf. Derſelbe erreichte auf der Kegelbahn bei Hans Rathje in 10 Wurf 90 Holz und in 20 Wurf nacheinander 178 Holz.

Aufruf an alle Werktätigen.

Volksgenoſſen, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Erwerbsloſe und Penſionäre (außer Beamte), die Ihr in keinem Berufsverband organiſiert ſeid, folget auch Ihr dem Rufe des Führers Adolf Hitler und des Leiters der Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, helft auch Ihr mit an dem großen Werk am Aufbau des neuen Deutſchlands. Bedenkt, was bedeutet nachher ein Arbeitspaß oder eine Handwerkerkarte.

Aufnahmen als Einzelmitglieder in die Arbeitsfront werden nur noch bis zum 23. ds. Mts. entgegengenommen, dann tritt unwiderruflich die Sperre ein. Parteigenoſſen, die im Beſitze der roten Mitgliedskarten ſind, können noch bis zum 23. Dezember in die NSBO. aufgenommen werden.

In der Zeit von Weihnachten bis Neujahr, 24. Dez. bis 1. Januar, ſind alle Büros der Arbeitsfront, der NSBO. und Verbände geſchloſſen.

Der Ortsgruppenleiter der Arbeitsfront u. NSBO.
Pg. O. Parbſt.

Die Marktkommiſſion für den Huſumer Viehmarkt hat in ihrer Sitzung am 9. Dezember die Abhaltung einer Weidemaſtviehausſtellung für den 15. und 16. Oktober 1934 beſchloſſen.

Vom WHW. Drei verſchiedene Arbeitsgemeinſchaften tagten geſtern bis in die ſpäten Nachtſtunden im Gemeindehaus. Es wurden die Gutſcheine für Kartoffel. Brot und Fleiſchwaren ausgeſchrieben, die in den nächſten Tagen den Bedürftigen zugeſtellt werden. Bez. der Lichtverſorgung iſt vom Gruppenwalter noch eine Summe zum Kauf von Petroleum zur Verfügung geſtellt worden. — Auch die Arbeitsgemeinſchaft zur Durchführung der Weihnachts-Sonderſpende tagte geſtern zum erſten Mal unter dem Vorſitz des Pg. Voß. Ueber 300 bedürftige Familien und alleinſtehende Volksgenoſſen werden von der NS.-Volkswohlfahrt zu Weihnachten mit einem Paket bedacht werden. Die Pakete werden am 21. Dez. in den Nachmittagsſtunden verteilt werden.

Das Winterhilfswerk der Kreisbauernſchaft Segeberg.

Ich habe feſtgeſtellt, daß die Zeichnungen für das Winterhilfswerk ſeitens der Landwirtſchaft ſehr ungleich ſind. Dieſe Ungleichmäßigkeit beſteht nicht nur von Dorf zu Dorf, ſondern auch innerhalb der einzelnen Gemeinden.

Mit Recht ſind diejenigen Berufskollegen, die ein wirkliches Opfer gebracht haben, hierüber ungehalten. Sie ſagen ſich, daß der Zweck ihres Gebens nicht voll erreicht wird, wenn nicht alle Volksgenoſſen, die es irgend können, in gleicher Weiſe ihre Pflicht erfüllen.

Die Winterhilfe iſt keine Spende, ſondern ſoll ein Opfer ſein. Ein Opfer aber iſt eine Gabe erſt dann, wenn man das, was man gibt, fühlbar entbehrt. Die Winterhilfe iſt praktiſch angewandter Sozialismus, ſie iſt auch von größter politiſcher Bedeutung.

Um das Winterhilfswerk ſeitens der Kreisbauernſchaft nachdrücklichſt zu fördern und um eine größere Gleichmäßigkeit hierfür zu erreichen, gebe ich nach eingehender Ausſprache mit den Ortsbauernführern bekannt, daß ich 0,80 RM. für je 1000 RM. Einheitswert als Geſamtleiſtung für angemeſſen halte. Dieſe Zahl iſt genannt mit Rückſicht auf die vielen ſchwer belaſteten bäuerlichen Betriebe. Daher mögen diejenigen Berufskollegen, die ſich in beſſeren wirtſchaftlichen Verhältniſſen befinden, nach Maßgabe ihres Könnens über den genannten Mindeſtſatz hinausgehen. Und diejenigen — erfreulicherweiſe nicht ſehr zahlreichen — Berufskollegen, die ſich von den allgemeinen Unkoſten der Standesvertretung bisher gedrückt haben, ſich egoiſtiſch ſtatt ſozialiſtiſch verhalten haben, mögen das Winterhilfswerk in ganz beſonderem Maße unterſtützen, um ſomit ihr bisheriges Verhalten wieder gutzumachen. Die Ortsbauernführer werden erſucht, hierauf in geeigneter Weiſe hinzuwirken.

Um Irrtümern vorzubeugen, erkläre ich, daß der Wert der bisher getätigten Zeichnungen ſelbſtverſtändlich in Anrechnung zu bringen iſt und daß es jedem unbenommen iſt, mit einem Male oder in Raten ſeine Gabe abzuführen.

Wenn die obigen Richtlinien, die ich auf ausdrücklichen Wunſch der Bauern des Kreiſes herausgebe und die daher den freiwilligen Charakter des Winterhilfswerkes nicht beeinträchtigen, befolgt werden, ſo wird aus der Kreisbauernſchaft Segeberg insgeſamt eine anſehnliche Opfergabe zu Gunſten des Winterhilfswerkes aufgebracht werden. Ich bin überzeugt, daß kein Berufskollege zurückſtehen will und daß wir dieſe Summe eher über- als unterſchreiten werden.

Köhler, Kreisbauernführer.

Winterhilfswerk. Die Kreiswaltung der NS.-Volkswohlfahrt, als Treuhänderin des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes 1933/34 begrüßt die vorſtehend vom Kreisbauernführer empfohlene Richtlinie für den Kampf gegen Hunger und Kälte. Iſt ihr doch nur zu gut bekannt, daß der eine, der wirklich „viel“ ſpendete oder auch der, der ſchon „viel“ geopfert zu haben glaubte, das Verlangen nach einer Spendennorm empfand. Denn auch für andere Berufsſtände iſt eine ſolche gegeben. Wir ſind derfeſten Ueberzeugung, daß durch dieſe Mitarbeit der Bauernſchaft das Winterhilfswerk ſeinem hochgeſteckten Ziel entgegengeführt werden kann.

Die NS.-Volkswohlfahrt gibt hiermit den Gruppenwaltern auf, ſich umgehend mit den Ortsbauernführern in Verbindung zu ſetzen, damit bis zum 20. Dezember die Meldungen einer jeden Ortsgruppe über die Kreiswaltung an den Gau weitergegeben werden kann. Die erforderlichen Liſten ſind ſchon in den Händen der Gruppenwaltungen.

Die Kreiswaltung d. NSV. Segeberg. — Winterhilfswerk.
gez. Dr. Eichſtädt.

Kaltenkirchen

w Eine Beſichtigung der Landwirtſchaftsſchule fand durch den Dezernenten beim Landesbauernſtand Landwirtſchaftsrat Dr. van der Smiſſen in Gegenwart des Kreisbauernführers Jaſper Pohlmann-Kattendorf und des Ortsbauernführers Aug. Möller-Kaltenkirchen ſtatt. van der Smiſſen gab ſeiner Freude über die hohe Schülerzahl Ausdruck. Mit den Leiſtungen war er ſehr zufrieden. — Zu Bezirksbauernführern wurdeu ernannt für die Amtsbezirke Kaltenkirchen und Kisdorf Bauer Aug. Mohr-Struvenhütten, für die Amtsbezirke Alveslohe und Henſtedt W. Grimm-Ulzburg. — Vom Landrat war eine Verſammlung der Gemeindevorſteher des Kreiſes Segeberg in Hüttmanns Gaſthof einberufen. Landrat von Mohl machte die Erſchienenen mit den neuen Beſtimmungen über die Wohnſiedlungen bekannt. Es könne nicht mehr angehen, ſo führte er aus, daß bei Anlage von Siedlungen ſo unordentlich aufgeführt würden, wie es in Henſtedt Rhen erfolgt ſei. Das wolle das neue Geſetz verhindern. Gerade in den Orten in der Nähe der Großſtadt ſei mit der Anſiedlung von Perſonen aus den Städten zu rechnen. Zwiſchen Preußen und Hamburg ſeien Beſtrebungen im Gange, nach denen den einzelnen Gemeinden die Wohlfahrtslaſten für die aus Hamburg Zugewanderten abgenommen werden. Schwierigkeiten ſollen keinem Siedler gemacht werden, ſondern ihnen geholfen werden. Dem Bodenſpekulantentum wird energiſch Einhalt geboten. Wenn vom Kreisbauamt die Wirtſchaftsfrage gelöſt ſei, werde bei jedem Grundſtückskauf durch Siedlungswillige die Genehmigung des Landrats einzuhoren ſein. Die Siedlung Springhirſch werde auch noch umgeſtellt werden müſſen.

Neumünſter

e Schwierige Lebensrettung bei einem Selbſtmordverſuch. Geſtern mittag verſpürten die Bewohner des Hauſes Wernershagene weg 20 ſtarken Gasgeruch. Der heimkehrende Ehemann Schultz fand ſeine Wohnung verſchloſſen vor und ſchöpfte ſofort ſchlimmen Verdacht. Um in ſein Heim zu gelangen, mußte er unter Lebensgefahr über das vereiſte Dach klettern und in beträchtlicher Höhe hängend ein Fenſter zertrümmern. Er fand ſeine junge Frau bewußtlos und bei geöffnetem Gashahn auf dem Fußboden der Küche liegend vor. Durch Mannſchaften der Unfallſtation wurde die Lebensmüde, die erſt 19 Jahre alt iſt, ins Krankenhauus geſchafft, wo es im Laufe des Nachmittags gelang, ſie ins Leben zurückzurufen.

Schönberg

Der 18jährige K. aus Herrenburg, der in der letzten Zeit wiederholt verſucht hatte, Gebäude in Brand zu ſtecken, wurde feſtgenommen und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Er iſt geſtändig.

Rendsburg

Der frühere Rundfunkkommiſſar Staatsſekretär a. D. Bredow hat der Stadt nunmehr ſeinen Ehrenbürgerbrief zurückgeſchickt.

Schleswig

Während der Löſcharbeiten verunglückt. Bei den Löſcharbeiten in der Lederfabrik von Knecht und Wördemann in Kloſterfeld bei Schleswig, die am Mittwochmorgen von einem Feuer heimgeſucht worden iſt, wurden zwei Arbeiter ſchwer verletzt. Die Verunglückten mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Huſum

Keine Schiffsverbindungen nach den Halligen. Das Wattenmeer iſt bereits ſtark vereiſt, ſo daß die Schiffsverbindungen nach den Halligen aufgehört haben. Die Poſt wird zu Fuß über die Dämme oder über das Watt nach den Halligen gebracht. Nach den Inſeln Nordſtrand und Pellworm konnten die Dampfer noch bis jetzt fohren, doch nimmt man an, daß bei einer Fortdauer des Froſtes die Dampfer wahrſcheinlich ſchon jetzt ihre Fahrt einſtellen müſſen.

Ahrensburg

Demonſtration gegen einen Paſtor. Der hieſige Paſtor Höhnke wurde von der Kirchenvertretung vorläufig beurlaubt. Dieſer Maßnahme gingen laute Demonſtrationen der Hitler-Jugend gegen den Paſtor voraus; es wurde dem Paſtor zur Laſt gelegt, im Konfirmandenunterricht ſich abfällig über den Reichsjugendführer geäußert zu haben. Die Unterſuchung in dieſer Angelegenheit nimmt ihren Gang.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Für eine unangreifbare, ſtilreine Form unſeres Wollens.

HJ. kämpft gegen Kitſch und Geſchmackloſigkeit.

Wie die NSK. meldet, veröffentlicht der Obergebietsführer Oſt der HJ., Gotthard Ammerlahn, folgende Bekanntgabe:

„Die Hitlerjugend iſt als die Generation des kommenden Deutſchland dafür verantwortlich, daß dem politiſchen und kulturellen Wollen des Nationalſozialismus in einer ebenſo unangreifbaren wie ſtilreinen Form Ausdruck verliehen wird. Es iſt deshalb ſträflicher Leichtſinn oder völlige Unfähigkeit zu eigenem ſchöpferiſchen Tun, wenn von der Hitlerjugend durchgeführte Deutſche Abende, Werbeabende oder ähnliches in ihrem Aufbau oder ihrer Durchführung das Entſetzen jedes Menſchen von Geſchmack und Stilgefühl hervorrufen müſſen.

Ich ordne daher mit Wirkung vom 1. Januar 1934 an, daß ſämtliche Werbeabende mit ausführlichem Programm rechtzeitig dem zuſtändigen Oberbann zu melden ſind. Für jeden öffentlichen Abend iſt der veranſtaltende Hitlerjugendführer verantwortlich. Die im Oberbann für Kulturarbeit verantwortlichen Abteilungsleiter haben ſchnellſtens dafür Sorge zu tragen, daß jeglicher Kitſch und jede Geſchmackloſigkeit aus der Hitlerjugendarbeit verſchwinden.

Im Rahmen dieſer unſerer Erziehung zu Stilgefühl und ernſtem Verantwortungsbewußtſein in allen Fragen des öffentlichen Auftretens der Hitlerjugend iſt es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß nach Veranſtaltungen der Hitlerjugend, gleich welcher Art, deutſcher Tanz oder ähnliches nicht angebracht erſcheint. Die Führer der Gebiete ſowie deren Kulturreferenten ſind mit für ſinngemäße Durchführung dieſes Befehles verantwortlich.

Engliſche Angſt vor deutſchen Verkehrsflugzeugen.

London. Ein konſervativer Abgeordneter ſtellte im Unterhaus die Frage, ob die Aufmerkſamkeit des engliſchen Luftfahrtminiſters auf den Bau gewiſſer deutſcher Flugzeuge gelenkt worden ſei, die zur Zeit von der Lufthanſa auf der Strecke Berlin—London benützt werden. Dieſe Flugzeuge könnten ſchnell in Bombenflugzeuge verwandelt werden. Er fragte, ob die Regierung Schritte tun wolle, damit keine Verletzung des Verſailler Vertrages geſchehe. Der Unterſtaatsſekretär im engliſchen Luftfahrtminiſterium erwiderte, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß die neuen Flugzeuge für andere als für Handelszwecke ausgerüſtet ſind.

Eiſenbahnzug fährt in Arbeiterkolonne.

Paris. Auf der Eiſenbahnſtrecke Pontarlier—Mouchard iſt ein Zug in eine Streckenarbeiterkolonne gefahren. Zw Arbeiter wurden ſofort getötet und acht Arbeiter verletzt Bi weitere Arbeiter ſind an den Folgen ihrer Verletzungen bal darauf geſtorben.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Sonnabend, 16. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

8.15 **Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik.** ✱ 11.00 Hamburg: **Feierſtunde: „Die Nacht des Hirten.“** Adventsſpiel. 17.00 **Hamburg: Von Berlin: Schwarz und weiß.** Wie w ſind, und wie wir ſein ſollen. „Richtig ſchenken.“ ✱ 17. Hamburg: **Von Berlin: Anton Dvorak.** ✱ 18.00 Hambur Das wertvolle deutſche Buch. Bücher für den Weihnachtsti der Jugend. ✱ 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reich heeres. ✱ 18.40 **Kiel:** Einkehr. Von Landesbiſchof Adalb Paulſen, Kiel. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Köl **Stunde der Nation. Beethoven in Bonn.** Hörfolge. ✱ 20 bis 1.00: Von Berlin: 1. „Der lachende Bär.“ Buntes Woch ende; Wochenendbänkel; Der neue Schlager; Funks tönen Wochenſchau; Die neue Schallplatte. — 2. „Um den rund Tiſch.“ Beſinnliche Dinge von Geſchenkſorgen und ſchön Überraſchungen. — 3. „Der Tag verklingt mit Tanz.“

Die schönsten

Weihnachtsgeschenke

sind immer solche Geschenke, die nützlich sind und bestimmt Freude bereiten.

Handtücher		0.95	0.78	0.69	Wolldecken	9,80	7,50	5,50
Frottiertücher	1 40	-95	-85	-75	Reformunterbetten			12,75
Bettbezüge	8,50	7,50	6,50	5,50	Bettstellen	22.-	17,50	15,50
Bettlaken		4,50	3,50	2,25	Haargarnteppiche	32.-	24.50	19.-
Kissenbezüge		2,25	1,75	1,25	Matratzen	21,50	18,50	14,50
					Kamelhaardecken		18,50	15,80

Friedrich **Bornhöft**
b. d. Kirche

Sonntag geöffnet

Kirchliche Anzeigen.

3. Adventssonntag

11 Uhr: Kindergottesdienst.
18 Uhr (6 Uhr nachmittags):
Liturgische Adventsfeier
mit Ansprache.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat Dezember 1933
und der

Bürgersteuer

für Lohnsteuerpflichtige
für Dezember

findet statt am
Freitag, den 15. ds. Mts., Sonnabend, den 16. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.

Bramstedter Turnerschaft von 1884 e. V.

Am zweiten Weihnachtstage

Weihnachtsball

bei Gastwirt Kruse.

Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestattet.

Der Vorstand.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Sessel u. Couche, Chaiselongue, Koffer, Damen-, Brief- und Zigarrentaschen, Akten- und Schülermappen, Schreib- und Zeitungsmappen, Portemonnais, Fußbälle, Lammfellweste (unentbehrlich für SA) und div. mehr.

H. Schreyer
Sattlerei u. Polsterei, Landweg 10.

Tafeläpfel
(Schöner v. Boskop)
à 20 Pfg., verkauft
A. Kohfahl.

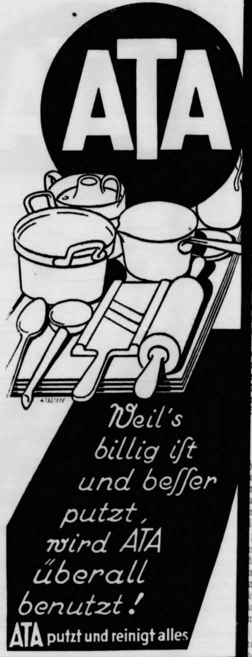
Empfehle täglich
frische Bratwurst à 60 Pfg.
Knoblauchwurst à 60 Pfg.
sowie feinste Knackwurst
Lieferung frei Haus.
Albert Hünger, Telephon 261.

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkstatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meister.

Kauft am Platze!
Aepfel, billig, v. 13 Pfg an. **Apfelsinen** 30 Stck. 1 RM. **Lüdcke**, Sommerland.

Warnung

Das Betreten meines Grundstücks an der Glückstädter Chaussee (Gemarkung Hitzhusen) **ist verboten.** **K. Gutzeit.**


ATA
Weil's billig ist und besser putzt, wird ATA überall benutzt!
ATA putzt und reinigt alles

Für den

Weihnachtstisch

praktische Geschenke zu billigen Preisen.

Haargarnteppich 10/4 170 x 240 19.50
„ 12/4 200 x 300 28.— 34.—
Prima **Velourteppich** 200 x 300 62, 68, 78.—
Goblintischdecken in großer Auswahl 4.50 5.90 7.50
Chaiselonguedecken und Wandbehänge
Vorlagen in Haargarn, Tapestrie u. Velour
Schöne billige Fellvorlagen 5.40 8.—
Woll- und Schlafdecken in vorzüglicher Qu
zu billigsten Pre

C. F. Seller Landweg 9 — Fernruf
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Morgen erscheint unser Weihnachts-Anzeiger !

Vergessen Sie nicht, diese günstige Gelegenheit zum Inserieren auszunutzen.

Kirchspielkasse Bad Bramstedt e. G. m. b. H.

Auszahlung der Zinsen
am 16., 23. und 30. Dezember.

Die Fleckenskasse A.
(vorm. Flecken Bramstedter u Leihkasse A. G.)
zahlt Zinsen für Sparguthaben am 16., 23. und 30. Deze

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Bin bestimmt Sonnabend morgen am Markt mit prima
Winter-Tafelobst
von 10 Pfg. an.
Catharina Wulff, Kollmar.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzu
J. F. Andersen.
Telephon 206.

Silberner Sonntag.

„Kupferner“, „Silbener“ und „Goldener“ Sonntag, ſo nennt man ja von alters her die drei Sonntage vor Weihnachten, an denen die geſetzlichen Vorſchriften über die Sonntagsruhe von den Behörden ſtark gelockert werden, an denen mit amtlicher Erlaubnis zu gewiſſen Tagesſtunden in den Geſchäften gekauft werden darf. Der „Kupferne“ Sonntag war jedoch im Laufe der Zeit in einem großen Teil Deutſchlands wieder abgeſchafft worden, weil ihn viele für überflüſſig hielten, indem ſie meinten, daß drei Wochen vor Weihnachten ja doch noch nicht zu überwältigend viel gekauft werde. Diesmal aber lag die Sache denn doch ein bißchen anders, indem zwiſchen dem „Kupfernen“ Sonntag und Weihnachten nur zwei Wochen liegen, da Heiligabend mit dem dritten der Verkaufsſonntage, dem „Goldenen“ Sonntag, zuſammenfällt. Alſo kam der alte „Kupferne“ Sonntag wieder zu Ehren, und die Geſchäftsleute ſollten, wie man ſo hört, im allgemeinen mit ihm recht zufrieden geweſen ſein. Die Käufer hoffentlich auch.

Und nun folgt der „Silberne“ Sonntag, den man früher hier und da etwas von oben herab den Sonntag der „Laufkundſchaft“ nannte, während der „Goldene“ als der Sonntag der „Kaufkundſchaft“ galt. Am „Silbernen“ Sonntag, ſo hieß es, zögen ganze Familien mit Kind und Kegel aus, um ſich die Auslagen der Läden anzuſehen und zunächſt einmal zu prüfen, was ſie wohl kaufen könnten. Für große und größere Städte mag das vielleicht gelten, für kleinere und mittlere Orte dürfte es aber wohl kaum zutreffen. Hier weiß jeder ſofort, was er für ſein Geld kriegen kann, und wer überhaupt zu kaufen gedenkt, läßt ſich nicht erſt lange Zeit, ſondern kauft ſofort. Und das iſt auch durchaus lobens- und wünſchenswert, damit ſich nicht alle Einkäufe auf die letzten Tage vor Weihnachten, vor allem auf den „Goldenen“ Sonntag, häufen.

Am „Silbernen“ Sonntag ſollten in erſter Linie alle diejenigen kaufen, welche an den Wochentagen zu ſehr beſchäftigt ſind, als daß ſie genügend Zeit und Muße für größere Einkäufe aufbringen könnten. Es iſt alſo aufs innigſte zu wünſchen, daß alle, die an dem bevorſtehenden „Silbernen“ Sonntag in die Läden gehen, das nicht bloß deshalb tun, um ſich ausgelegte Waren anzuſehen, ſondern auch, um Waren zu erſtehen. Den Geſchäftsleuten ſoll das Geſchäft nicht durch neugierige „Sehleute“, die ſich alles zeigen laſſen, um dann ſo gut wie nichts zu kaufen, erſchwert werden.

Und um das noch einmal zu ſagen: der „Silberne“ und der auf ihn folgende „Goldene“ Sonntag ſind durchaus keine Angelegenheit, die nur die Großſtadt angeht: ſie ſind vielmehr für jeden etwas, und ſelbſt der kleinſte Ort hat ſeine Geſchäfte, die jetzt gern ausverkauft werden möchten. Wie ſchön wäre das, wenn am Montag nach dem „Silbernen“ Sonntag die Tageszeitungen berichten könnten: „Der Silberne Sonntag hat alle Erwartungen der Geſchäftsleute erfüllt und ſogar noch übertroffen, und ſie ſehen nun in beſter Stimmung dem Goldenen entgegen!

Nah und Fern

○ **Rückſtrahler bei den Heeresfahrzeugen.** Der Chef der Heeresleitung hat angeordnet, daß ſämtliche Geſpannfahrzeuge des Heeres mit Rückſtrahlern zu verſehen ſind. Dieſe ſind an den Protzen, bei denen Vorder- und Hinterwagen nicht getrennt gefahren werden, auch an den Vorderwagen anzubringen, bei Geſchützen und Minenwerfern auf der Zündungskappe.

○ **Schüler als Juwelenräuber verhaftet.** In Breslau verhaftete die Kriminalpolizei einen 17jährigen Oberſekundaner und einen 19jährigen Maſchinenbauſchüler, die einen Raubüberfall auf ein Goldwarengeſchäft verübt hatten. Die Jungen waren kurz vor Ladenſchluß in das Geſchäft eingedrungen, hatten die Verkäuferin mit einem Revolver bedroht und Schmuckgegenſtände und Uhren geraubt.

○ **Gasvergiftung in einem Omnibus.** Auf der Strecke zwiſchen Görlitz und Bunzlau wurde einigen Inſaſſen eines Kraftomnibuſſes, der von Berlin nach Liegnitz unterwegs war, plötzlich übel. Sieben Perſonen, davon zwei Frauen, verloren das Bewußtſein. In Bunzlau angekommen, mußten ſie dem Krankenhaus zugeführt werden, da ſich Erſcheinungen von Gasvergiftung zeigten. Eine Unterſuchung des Wagens ergab, daß die Heizanlage für die die Abgaſe des Motors benutzt wurden, undicht geworden war, ſo daß die Auspuffdämpfe in das Wageninnere gelangten. Die Erkrankten konnten ſpäter wieder alle nach der Behandlung im Krankenhaus entlaſſen werden.

○ **Freitod eines Generalſtaatsanwalts.** In Stettin beging der Generalſtaatsanwalt Stürenburg Freitod. Er hatte erſt am 1. Dezember ſein Amt in Stettin angetreten und war vorher Staatsanwaltſchaftsrat in Lüneburg. Der Verſtorbene hat noch am Tage vor ſeinem Tode ſein Amt in voller Friſche verwaltet, und die bisherigen Unterſuchungen laſſen nur die eine Möglichkeit offen, daß eine plötzliche ſchwere Erkrankung der Beweggrund für den Schritt geweſen iſt.

○ **Eine folgenſchwere Meſſerſtecherei.** In Drielakermoor bei Oldenburg kam es zu einer ſchweren Meſſerſtecherei. Drei Händler namens Anton, Isken und Wick begaben ſich, nachdem ſie ſich vorher angetrunken hatten, zu der Baracke des Schwagers des Anton, des Händlers Wagner. Wagner verbot ihnen das Betreten der Baracke. Sie ſuchten trotzdem einzudringen, ſo daß Wagner, wie er angibt, aus Notwehr zum Meſſer griff. Seine Frau ſoll ebenfalls bei der Abwehr der Eindringlinge ein Meſſer gebraucht haben. Im Laufe des Kampfes iſt Anton durch Stiche in den Rücken getötet worden. Einer der Eindringlinge wurde durch Meſſerſtiche leicht, ein zweiter ſchwer verletzt. Die Eheleute Wagner ſind feſtgenommen worden.

○ **Zwei Todesopfer des Exploſionsunglücks in Köln-Braunfeld.** Das ſchwere Exploſionsunglück, das ſich in der Gummiwarenfabrik Steinberg in Köln-Braunfeld ereignete, hat zwei Todesopfer gefordert. Den furchtbaren Brandverletzungen iſt die 19jährige Anne Meurer und der 50jährige Arbeiter Hauſen erlegen.

⊙ **Großfeuer in einer holländiſchen Kakaofabrik.** Die Kakaofabrik von Loon u. Co. in Vormerveer bei Zaardam wurde durch ein Großfeuer heimgeſucht. Das Feuer, das in dem dreiſtöckigen Hauptgebäude ausbrach, griff, durch heftigen Wind begünſtigt, mit raſender Geſchwindigkeit um ſich. Durch einen Verbindungsgang griff das Feuer auch auf ein benachbartes zweiſtöckiges Gebäude über, das ebenfalls zerſtört wurde. Die Löſcharbeiten wurden dadurch erſchwert, daß das Waſſer ſich in der kalten Luft in Hagelkörner verwandelte.

⊙ **Gefangene fliehen durch Kanaliſationsanlagen.** Wie aus Barcelona gemeldet wird, ſind dort 56 Gefangene aus den letzten Unruhen durch die Kanaliſationsanlagen entflohen. Ebenſo entkamen 25 Häftlinge, die auf einem im Hafen liegenden Kanonenboot untergebracht waren. 30 Ausbrecher konnten wieder eingefangen werden.

⊙ **Die ganze Hochzeitsgeſellſchaft vergiftet.** Während einer Hochzeitsfeier in einer Gemeinde des Komitats Siebenbürgen in Rumänien ereignete ſich ein furchtbares Unglück. An dem Hochzeitsmahl nahmen 47 Bauern teil, die ſich dann in die Kirche begaben, wo die Trauung ſtattfinden ſollte. Während der Trauungszeremonie ſtürzten die Hochzeitsgäſte einer nach dem andern zu Boden. Es wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt und feſtgeſtellt, daß die geſamte Hochzeitsgeſellſchaft vergiftet worden war. Faſt alle Opfer ſchweben in Lebensgefahr.

Hitler hilft einem alten Kriegskameraden.

In einer niederbayeriſchen Gemeinde lebte bis 1922 der Zimmermann Ignaz Weſtenkirchner. Er war im Kriege mit Hitler Meldegänger beim gleichen Truppenteil und die beiden waren gute Kriegskameraden geworden. Als er nach Kriegsende für die Idee ſeines Freundes Hitler werben wollte, fand er wenig Verſtändnis und ſchließlich veranlaßten ihn Nahrungsſorgen, nach Amerika auszuwandern. Es vergingen elf Jahre. In dieſer Zeit erkundigte ſich Hitler regelmäßig nach ſeinem Ergehen. Kaum hatte Weſtenkirchner von dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und von dem Aufſtieg ſeines Freundes zum Kanzler erfahren, als er wieder nach Deutſchland zurückwollte. Aber es ging nicht, denn er hatte keine Erſparniſſe mehr und konnte an eine Rückkehr mit ſeinen drei Kindern nicht denken. Dies erfuhr der Kanzler und ließ nun ſeinem ehemaligen Kriegskameraden die Schiffskarten zugeben. Weſtenkirchner hat ſie bereits und wird demnächſt in Deutſchland eintreffen.

Neue Winker ab Neujahr!

Mit dem 1. Januar 1934 treten die neuen Beſtimmungen über Fahrtrichtungsanzeiger in Kraft. Zuſammenfaſſend iſt, wie der Reichsausſchuß der Kraftverkehrswirtſchaft (RAK.) mitteilt, zu ſagen, daß der Winker hinſichtlich der Bauart in eingeſchaltetem Zuſtand an derjenigen Seite des Kraftfahrzeugs erſcheinen muß, nach der abgebogen werden ſoll, daß er in eingeſchaltetem Zuſtand den Umriß des Kraftfahrzeugs verändern muß, und daß er nur gelb-rotes Licht haben darf.

Hinſichtlich der Anbringung muß der Winker in eingeſchaltetem Zuſtand für den Fahrer unmittelbar oder mittelbar (d. h. z. B. mit Hilfe eines Spiegels) wahrnehmbar, in eingeſchaltetem Zuſtand von vorn und hinten ſichtbar und in ausgeſchaltetem Zuſtand unſichtbar ſein.

Exzellenz Suvich bei Hitler und Göring.

Das Staatseſſen, das der Führer und der preußiſche Miniſterpräſident in der Dienſtwohnung des letzteren zu Ehren des italieniſchen Staatsſekretärs Exzellenz Suvich gaben, vereinte zahlreiche prominente Perſönlichkeiten aus der Politik, Kunſt und Geſellſchaft mit ihren Damen. Die Begrüßungsanſprache des Miniſterpräſidenten Göring klang aus in ein Hoch auf den italieniſchen König, den Duce und das große italieniſche Volk. Der italieniſche Gaſt, Exzellenz Suvich, dankte in herzlichen Worten und gedachte abſchließend des Reichspräſidenten, des Führers und des Gaſtgebers. Der Abend bot hinreichend Gelegenheit zu bedeutungsvollen politiſchen Unterhaltungen.

Das ſcharfe Regiment des Winters in ganz Europa.

Die Kältewelle erreichte ihren Höhepunkt.

Die Kältewelle über ganz Deutſchland dürfte jetzt ihren Höhepunkt überſchritten haben. Man wird für die nächſten Tage etwas milderes Wetter erwarten können, bei dem die Temperaturen nicht allzu ſehr über dem Nullpunkt liegen werden. In Berlin hatte das Thermometer nachts den ungewöhnlichen Tiefſtand von 15 bis 18 Grad Kälte erreicht.

In Breslau wurden ſogar 23 Grad Kälte gemeſſen.

Selbſt die deutſchen Küſtengebiete verzeichneten ungewöhnliche Kältegrade, ſo Hamburg 13,2 Grad unter Null. Bremen hatte eine tiefſte Nachttemperatur von 16,9 Grad Kälte aufzuweiſen. Der Eisgang auf dem Rhein hat derartig zugenommen, daß mit einem Feſtſetzen des Treibeiſes gerechnet werden muß. Die Moſel iſt insgeſamt auf

einer Strecke von über 70 Kilometer zugefroren.

Auch die Saar iſt im Reichsgebiet und dem eigentlichen Saarland auf weite Strecken hin zugefroren. Aus Kurheſſen wird gemeldet, daß die Zugvögel und auch die Rotkehlchen, die ſeit einer Reihe von Jahren in verſchiedenen Teilen des Landes zu überwintern pflegen,

zum größten Teil erfroren ſind.

Auch aus dem Auslande trafen wieder zahlreiche Kältemeldungen ein. Im Kanal herrſchten ſchwere Stürme. Vermißt wird ein Flugzeug, mit dem der Vicomte Charles de Menneville von London nach Paris unterwegs war. Weiter wird eine Privatmaſchine vermißt, die gleichfalls England in Richtung nach Frankreich verlaſſen hatte. Schwere Winterſtürme herrſchen auch im Schwarzen Meer, wo ſich

zahlreiche Schiffsunfälle ereignet

haben. Auf dem Unterlauf der Donau ruht die Schiffahrt infolge ſtarken Eingangs faſt völlig. Die Schneeſtürme über Italien führten vielfach zu ſtarken Verkehrsſtörungen. Der Schiffsverkehr auf der Adria mußte zum großen Teil eingeſtellt werden.

Venedig und Trieſt ſind völlig vereiſt.

In Norditalien iſt das Thermometer an vielen Stellen bis auf 10 Grad unter Null geſunken. In den Dolomiten ſind über zwei Meter Neuſchnee gefallen. Genua hatte den ſtärkſten Schneefall ſeit Jahrzehnten zu verzeichnen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

„Scher dich raus —“

Der Schuft wich nicht von der Stelle: „Klumpatſch oder mputſch, es iſt wahr, ein Frauenzimmer will dich ſprechen!“

Da rief die Stationsſchweſter: „Kommt der Himmerod nun . . .?“

Ich kletterte in die geſtreifen Lazaretthoſen, warf den Mantel über die Schultern, jonglierte — was arme Teufel in ſolchen Fällen tun — mit tauſend Hoffnungen: Vielleicht eine Erbtante? Hols der Kuckuck, wer in aller Welt ſollte nach mir verlangen? Ich bin noch nichts, ich habe doch nichts, ich beſitze ja noch nicht einmal Stiefel!“

Die Telephonzelle ſtank noch karboliger als alle Giftſchränke des Hauſes miteinander.

„Jawoll, hier Himmerod?“

„Hier Quambuſch, Eliſabeth Quambuſch, Mutter von Herrn Leutnant Quambuſch. Können Sie mich verſtehen? Meinem Sohn geht es gut. Ihnen auch? Wir haben von Ihnen in der Zeitung geleſen, heute morgen — — —“

Das war die Klumpatſch oder die Klamputſch. Ich warf den Hörer auf die Gabel, rannte zum Chineſendoktor auf Zimmer 7. Zog ihm die Morgenzeitung unterm Frühſtück fort. Da ſtand es unter Vermiſchtes: Geſtern mittag rettete Grenadier Hermann Himmerod unter eigener Lebensgefahr . . . Stiefel geſtohlen . . . Zeichen der Zeit . . . öffentliche Belobigung . . . Deutzer Hoſpital . . .!

Daher wußte das die Alte. Ihrem Sohn ging es gut. ſtück, mein Liter Blut! Heimliches Geſtändnis: Ich war ſtolz auf die Erlebniſſe mit Quambuſch und der kleinen Mutter ria. Aber das andere alles, was drum und dran gehängt be, änderte das nicht den Sinn eines Opfers? Ich dachte an jene zurück, die den Soldaten kündigten, um ſie zu nern und Lohndienern zu machen.

„Herr Doktor, bitte meine Klamotten!“

„Iſt alles beim Polizeiunteroffizier. Leben Sie wohl, merod!“

Händedruck. Schulterklopfen. Kinn an die Binde. Raus. Zum Polizeiunteroffizier. Empfing leidliche Schnürſtiefel, Soldbuch, 42 Mark und 67 Pfennige Verpflegungsgeld, Entlaſſungsſchein, Paß. Ich prüfte: Naſe gewöhnlich, Kinn gewöhnlich, Augen gewöhnlich, Figur gewöhnlich . . .

Ich war es.

„Zivilkleider auf der Kammer. Leben Sie wohl!“

„Jawohl, Herr Unteroffizier, ich werde wohlleben!“

Raus. Zur Kleiderkammer. Empfing feldgraue Klamotten ohne Achſelklappen. Das Zivile beſtand lediglich aus ſchwarzen Hornknöpfen, die man an die Stelle der gekrönten Blechknoſpen genäht hatte. In der Hoſe fehlte die rote Bieſe, im Meſſingſchloß des Gürtels das „Gott mit uns“.

So wurde ich Ziviliſt. Ein Privatkranker hatte mir noch durch Schweſter Roſa Viterbos Vermittlung einen braunen Kniffhut geſtiftet; einen Mantel bekam ich nicht, wozu brauchte ich im Winter einen Mantel . . .

In fünf Minuten war ich um- und angezogen. Aus meiner Kalkwandſtube holte ich noch zwei Sacktücher, die mein Eigentum waren. Und mein Freund mit der geſchwollenen Backe? Er ſtand in der Tür, reichte mir die Hand. Ich ſagte zu ihm: „Auf Wiederſehen, Kamerad. Halt die Stellung tapfer, nix für ungut wegen geſtern, es war herzlich gemeint. So, und jetzt könnt ihr mich alle mal . . .!“

Ich trat auf die Straße, mein Todfeind ſchlich mir nach. Nanu? Ich war ſchon hundert Schritte gegangen, da pfiff er auf zwei Fingern: „Kamerad, halt, warte —!“

Ich wartete. Und er Kerl zog aus einem Kellerloch des Hoſpitals ein geſchmuggeltes Paket. Sagte: „Hier, mitnehmen! Iſt ein Mantel drin, es wird ja kalt, es gibt ja Schnee, Froſt und Eis. In der Mitte ſtecken noch zwei Kommißbrote. Und zwanzig Zigarren. Und zwei Fußlappen, ein grauer und ein weißer, das ſchadet ja nix. Mund halten —!“

Was wollte ich machen. Ich nahm den Plunder, er ſtand mir eher zu als irgendeinem Schieber, der am deutſchen Ausverkauf ſeine Geſchäfte machte. Sonſt fehlten mir die Worte, um dem Genoſſen zu danken. Ich bot ihm an, mir — wie ich ihm geſtern — einen Kinnhaken zu kleben. Er lehnte ab.

„Dann ſei bedankt, machs gut!“

Der Teufel ſollte ihn holen. Als ich mich nach fünfhundert Metern umwandte, ſtand er immer noch da und winkte. An ſeinen Kern wollte ich glauben. Und dieſer Burſche hatte mich geſtern mit albernen Parteiphraſen traktiert. Ein Kuckucksei im falſchen Neſt.

Wieder kam ich zur Hängebrücke, wieder ſtrömten die flandriſchen Muskoten zu Fuß, zu Pferd, auf Wagen, Protzen und Kanonen. In der Luft kreiſchten hungrige Möven. Der Wind biß froſtig in die Naſe, über dem Rhein brauten milchige Nebel. Brauten wie Grog oder Märzenbier. Es roch nur anders. Es roch kühl, friſch, wie im Wäſcheſchrank.

Wohin ich lief? Zur Heilsarmee? Zum Obdachloſenaſyl? Da würde Ueberfüllung ſein. 42 Mark und 67 Pfennige trug ich im Bruſtbeutel, der Reichtum juckte mich.

Auf dem Kölner Heumarkt ſah ich aufgeregte Menſchen. Poliziſten, jetzt wieder mit Plempen an den Hüften, griffen ein, regelten den Andrang: Fahrende Händler boten Schokolade feil, auch geräucherte Sprotten und Käſe mit richtigen Löchern. Alles ohne Lebensmittelmarken. Das Paradies war nahe, Holland hatte ein Grenzloch geöffnet. Mich hungerte ſofort nach Schokolade mit Sprotten und Käſe. Alſo keilte ich mich in die Menge, die wie Fliegen ums Butterbrot ſchwirrte. Aber der Karren des Händlers war ſchon leer. Bald kam ein zweiter Karren, gar ein dritter und zehnter. Ganz Köln ſchien alarmiert. Ungezählte Mägen jubelten. Meiner auch. Ich kaufte für zwei Taler Ware, fraß die Sprotten mit dem Fell und den Käſe mit der Rinde. Warum zimperlich ſein? Ich fraß auf der Stelle, ſchlang, daß die Ohrlappen tropften, und tauſende andere machten es mir nach. Schon bekam ich Aufſtoßen und Leibreißen. Welche Wohltat, da es diesmal aus ſattem Magen kam. Ich kaute mit vollgepfropftem Munde und hätte weinen mögen, wenn etwas daneben ging. Jetzt hatte ich noch 36 Mark und 67 Pfennige.

Die Markthallenuhr zeigte auf eins. Ich wurde am Rock gezupft: „Hilp mich emol . . .!“

Ein verrunzeltes Marktweib mit einer Warze im Ohr. Die Alte war ſchon zu ausgedörrt, um noch ſchwitzen zu können. Sie ſtöhnte nur. „Hilp mich emal“. Da nahm ich ihr den Gemüſekorb ab, legte mein Paket obendrauf, hob den ganzen Kram auf die Schulter und ging. Die Alte watſchelte hinterdrein wie eine Maſtgans, Richtung Markthalle, Stand 15, Witwe Jodokus Himmelreich aus Efferen am Vorgebirge.

Als ich den Korb wieder abſetzte, lachte jede Falte dieſes Bratapfelgeſichtes: „Uns Männer ſind jo noch allemole em Kreeg!“

Fortſetzung folgt.

52 Todesopfer der Kälte in Amerika.

Obwohl in den Vereinigten Staaten die zweitägige geringe Kältewelle bis auf den Nullpunkt ſank, werden aus allen USA.-Staaten Todesopfer gemeldet. Insgeſamt ſind 52 Menſchen durch die Kälte ums Leben gekommen. Scharen von Obdachloſen, die ſogenannten „Tramps“ flüchteten vor der ungewohnten Kälte nach dem ſonnigen Florida.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem Vortrag über die Durchführung des Schriftleitergeſetzes kündigte der Sachbearbeiter im Reichspropagandaminiſterium Miniſterialrat Doktor Schmidt-Leonhardt an, daß das Geſetz am 1. Januar in Kraft treten werde. Eine Durchführungsverordnung werde einige Tage vorher erſcheinen.

*

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat angeordnet, daß die Beiſetzung des beim Flugzeugunglück ſo tragiſch ums Leben gekommenen Präſidenten des Landeserbhofgerichts, Staatsrat Wagemann, als Staatsbegräbnis erfolgt.

*

Zum neuen Bundespräſidenten der Schweiz für das Jahr 1934 wurde von der vereinigten Bundesverſammlung der bisherige Leiter des Eiſenbahn- und Verkehrsdepartements, Bundesrat Marcel Edouard Erneſt Pilat-Golaz gewählt.

*

Bei Valencia, Spanien, wurden in der Nähe derſelben Stelle,, an der vor wenigen Tagen der Eiſenbahnanſchlag mit ſeinen furchtbaren Folgen verübt wurde, wieder zwei Bomben zur Exploſion gebracht, die die Strecke Barcelona—Sevilla neuerdings unterbrachen. Die Linksradikalen haben in einer Anzahl Städten wieder Kirchen und Klöſter in Brand geſteckt.

Die Großmutter um 18 Mark ermordet.

Furchtbares Verbrechen eines Zwanzigjährigen.

In Berlin wohnt in der Anklamer Straße 50 in äußerſt kümmerlichen Verhältniſſen die 69jährige Erneſtine Andryſzewſki. Da die alte Frau ſeit dem 10. Dezember nicht mehr geſehen wurde, ließ man jetzt die Tür gewaltſam öffnen und fand die Frau in ihrem Bette liegend tot auf. Eine beſtimmte Todesurſache konnte zunächſt nicht feſtgeſtellt werden, ſo daß ſich auch die Kriminalpolizei mit dem Fall beſchäftigte. Es beſtand der Verdacht, daß ſie ermordet worden war, da ihr 20jähriger Enkel Kurt Vogelmann, der bei ihr wohnte, verſchwunden war. Vogelmann, der ſeine Großmutter ſchon früher mehrmals beſtohlen hatte, kam ſeiner Feſtnahme dadurch zuvor, daß er ſich bei der Kriminalpolizei ſtellte. Er gab zu, in der Nacht auf den 10. Dezember ſeiner im feſten Schlaf liegenden Großmutter ein Kopfkiſſen auf den Kopf gepreßt und dasſelbe ſo lange feſtgehalten zu haben, bis ihr Widerſtand nachließ. Er ſuchte nun nach Geld und fand bei der bereits Verſtorbenen einen Beutel mit 18 Mark. Dieſes Geld hat der Burſche in kurzer Zeit durchgebracht.

Jugend ſoll ſingen.

Über die Erziehung der Jugend zum Singen äußert ſich O. Scheuch-Kaſſel in der Deutſchen Sängerbundeszeitung in längeren Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen: „Es wäre ein unentſchuldbares Verſäumnis der verantwortlich Berufenen, wollten ſie das führungsbedürftige Jugendalter, das auf anderen Erziehungsgebieten die richtigen Wege gewieſen bekommt, auf muſikaliſchem Gebiete ſich ſelbſt oder der Willkür unzureichend Vorgebildeter überlaſſen. Hier muß die ordnende und leitende Hand des berufenen Muſikerziehers über der Erzieherarbeit walten. Der muſikhungrigen Jugend müſſen die Tore zu unſerem herrlichen Volksgut geöffnet und die Wege gezeigt werden, wie es von ſich aus zu den Pforten gelangen kann. So kann es ſich nicht nur um die abſtrakte Übermittlung des Liedgutes handeln, ſondern die muſikaliſche Unterweiſung muß eine Fortſetzung der formalen Bildung und der Geiſtesſchulung ſein, als welche ſich der Schulmuſikunterricht erweiſen ſoll. Mit dieſer Zielſetzung bildet die muſikaliſche Unterweiſung der Jugendlichen das Bindeglied zwiſchen Schulmuſik und Chorweſen und füllt eine für letzteres beſonders fühlbare Lücke aus. Die Frage nach dem Nachwuchs unſerer Chorvereine hat uns ſchon lange tief berührt. Seitdem ſich der Sport der Jugendlichen bemächtigte, hat das einſeitig gepflegte Intereſſe anderes völlig überwuchert; das von der Schule iſt raſch vergeſſen, und wenn in der gefahrvollen, an Neu-Eindrücken, Erlebniſſen und Wandlungen ſo reichen Entwicklungszeit dem an ſich muſikfreudigen jungen Menſchen keine Anregung zuteil wird, ſo findet der Erwachſene nur ſchwer zum Chorſingen, das ihm in der dazwiſchenliegenden Zeit entfremdet wird.

Das Jugendſingen hat die ſchwere Aufgabe, die naivkindliche genießeriſche Freude am Klang, am ſchöpferiſchen Mittun, wie es die Schularbeit vermittelt, weiter zu pflegen, umzuformen und überzuleiten in das ſpekulative Intereſſe des künſtleriſchen Wollens und Willens, in das ahnende Verſtehen gottnaher Kunſtäußerung. Mit allem Nachdruck muß unter den jetzt günſtigeren Verhältniſſen dahin gearbeitet werden, die im Chorweſen ſchwer empfundene Lücke auszufüllen. Wenn dann der Ring der Muſikunterweiſung von der Schule über das Jugendſingen zum Chorgeſang geſchloſſen iſt, dann wird ein von mir ſchon ſeit Jahren geforderter Idealzuſtand eintreten, der zu größten Hoffnungen für die Leiſtungshöhe und damit für die Höherentwicklung unſerer volkstümlichſten Kunſtäußerung berechtigt. Dann ſind dem Chorweſen unverſiegbare Quellen erſchloſſen, durch die ihm ſtets neue, friſche und geſunde Kräfte zuſtrömen werden.“

Weihnachtliches Verhängnis.

Geſchichte eines Geſchenkes von Puck.

„Haſt du an Onkel Theodor gedacht?“

Meine Frau fragte es mit der Miene eines Staatsanwalts. Es war der 24. Dezember, 18.25 Uhr. Ich hatte nicht an Onkel Theodor gedacht, und ich wußte, daß er es übel vermerken würde, wenn man nicht an ihn denkt. Onkel Theodor war Junggeſelle und vermögend. So etwas gibt es noch. Er verlebte die Feiertage immer abwechſelnd bei jenen Verwandten, die er vermutlich auch wohl in einem ſpäteren Teſtament berückſichtigen würde. Nicht, daß man dieſen Zeitpunkt etwa herbeiwünſchte! Aber man ſpricht doch gelegentlich über derartige Dinge.

„Kann man ihm denn nicht den Füllfederhalter von Fritz geben?“

„Was haſt du dann für Fritz?“

„Oder den Schreibtiſchkalender?“

„Was ſoll Vater denn dann bekommen? — Nein! Wir haben ja noch zwei Stunden Zeit. Geh nur ſchnell noch fort. Hole irgend etwas. Du wirſt ſchon das Rechte finden.“

*

Ich raſte in das Schneetreiben hinaus, das an dieſem Abend fröhlich eingeſetzt hatte. Soweit ich mich erinnern konnte, hatte allen vorangegangenen Feſten die geſchichtliche Umrahmung des Schneetreibens gefehlt. Heute mußte es ſchneien! Und wie!

Ich lief bis zur Straßenbahn. Der Schaffner fragte mich, vermutlich ſeiner Dienſtvorſchriften entſprechend:

„Wohin?“

„In irgendeinen Laden.“

Sein ſehr mißtrauiſcher Blick gab mir Anlaß, ein beſtimmtes Ziel zu nennen. Im Zentrum ſtieg ich aus.

Ich kam ſichtlich zu ſpät. Die meiſten Geſchäfte hatten ſchon geſchloſſen. Nur ein Laden mit Damenwäſche hatte noch offen. Ich überlegte mir, ob ich Onkel Theodor nicht mit ein paar paſſenden Scherzworten etwas Derartiges unter den Baum legen ſollte. Es war vielleicht beſſer, nicht, denn in ſolchen Dingen war Onkel Theodor ſehr empfindlich.

In einem anderen Geſchäft ließ man gerade das Gitter herunter, und nur durch männliche Geiſtesgegenwart errettete ich meinen linken Fuß vor vorausſichtlich ſchweren Quetſchungen.

In wieder einem anderen Geſchäft war alles bis auf eine Garnitur Lippenſtifte ausverkauft, die mir die gewandte Beſitzerin unbedingt mitgeben wollte.

„Es iſt ja für einen älteren Herrn.“

„Na, der wird ſie auch verwenden können.“

Sie entließ mich mit einem ſtrafenden Blick, der mich in einen kleinen, bürgerlichen Kreis einreihte, der für ſo etwas kein Verſtändnis hat.

Es war mittlerweile 19.30 Uhr geworden.

*

Mißmutig beſtieg ich die Straßenbahn und fuhr in unſern Vorort zurück. Das Schneetreiben hatte zugenommen. Ich überlegte mir eine Ausrede, und beim Ausſteigen hatte ich mir wohl ſchon irgend etwas zurechtgedacht, was ich Onkel Theodor ſagen würde. Da ſah ich, etwa 100 Meter vor mir, einen Mann gehen, der ſich verſchiedentlich bückte und auf einmal verſchwunden war. Ich ging ihm nach und ſah auf einmal ein kleines, ſauber verſchnürtes Paket liegen, das unbedingt ein Weihnachtsgeſchenk enthalten mußte. Die Art der Verpackung ließ gar keinen Zweifel übrig. Ich hob das Paket auf und rief laut nach dem Manne. Ich nahm an, daß der Mann es verloren haben mußte. Niemand meldete ſich auf mein Rufen. Der Mann war verſchwunden. Und plötzlich kam eine Eingebung über mich, von der ich mir heute noch keine Rechenſchaft ablegen kann. Vielleicht war es das rechts über dem Platz liegende Telegraphenamt, das noch hell erleuchtet war, das als erſte Urſache meiner jetzt einſetzenden Triebhandlung angeſprochen werden muß. Ich hielt das Paket in Händen und wußte: Hier iſt ein Geſchenk für Onkel Theodor! Und weil ich nicht weiß, was es enthält, ſende ich es ihm als Eilpäckchen mit der Poſt. Iſt dann etwas darin, was etwa für eine Dame geeignet iſt, kann ich immer behaupten, die Firma habe es beim Verſand verwechſelt!

Onkel Theodor aber konnte ich unter dem ſtrahlenden Weihnachtsbaum erklären, daß ich in dieſem Jahre eine ganz beſondere Überaſchung für ihn ausgedacht habe. Er ſolle getroſt bis zum nächſten Morgen zu Hauſe warten, dann würde es ihm überreicht. Nach dem Feſt hatte ich dann ſicher Gelegenheit, den rechtmäßigen Eigentümer feſtzuſtellen und ihn zu entſchädigen.

Als ich zu Hauſe ankam, war Onkel Theodor bereits da. Auch die anderen Gäſte waren ſchon erſchienen, ſo daß meine Frau mich in aller Aufregung nur durch einen kurzen Blick fragen konnte: „Haſt du auch etwas Rechtes für Onkel Theodor bekommen?“

Ich ſtrahlte ſie mit einem ſiegesgewiſſen Lächeln an: „Ja, ich habe etwas Rechtes für Onkel Theodor bekommen.“

Vor der Beſcherung gab es Gans mit Rotkraut und Klößen. Dann kam die Beſcherung.

Meine Überraſchung gelang vollkommen: „Ja, lieber Onkel! Für dich haben wir uns etwas ganz beſonderes ausgedacht! Du gehſt heute abend leer aus, denn dein Geſchenk ſoll dir morgen früh als Eilſendung durch die Peoſt ans Bett gebracht werden!“

„Famos! Famos! Um ſo mehr ſchmerzt es mich, daß ich heute mit leeren Händen zu euch kommen muß! Aber ich hole es gleich nach dem Feſt nach. Denkt euch mein Unglück: Ich hatte euch ein Zigarettenkäſtchen, ſchön aus Silber, mitgebracht, in das ich euren Namen ſchon hatte gravieren laſſen. Auf dem Wege hierher habe ich's verloren. Ich habe geſucht und geſucht. Aber es war ja ein ſolches Wetter, daß ich's trotz aller Bemühungen nicht wiedergefunden habe. Es iſt ein Jammer! Na, wer's gefunden hat, ſoll glücklich damit werden. Das hat ſicher ſo ein Gauner aufgehoben, von dem man es nicht wiederbekommt.“

Ich habe noch nie einen ſo nachdenklichen Weihnachtsabend verlebt.

Und außerdem kam es ſo, wie ich befürchtete: Onkel Theodor hat niemals mehr Weihnachten bei uns gefeiert.

Beſondere Eheförderung für Landarbeiter

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat eine Ausdehnung der Möglichkeiten über die Mehreinſtellung von Landarbeiterfamilien im Wege der Landhilfe verfügt, die beſonders geeignet erſcheint, die Ehefreudigkeit im Landarbeiterſtande zu heben.

Um die Mehreinſtellung von Landarbeiterfamilien zu erleichtern, beſtimmt nämlich der Präſident, daß ausnahmsweiſe beim Vorliegen aller ſonſtigen Vorausſetzungen auch arbeitsloſe, ledige landwirtſchaftliche Arbeiter zu den beſonders günſtigen Beſtimmungenn für Landarbeiterfamilien eingeſtellt werden können, wenn ſie im Hinblick auf ihre Einſtellung zu heiraten beabſichtigen.

Der Anerkennungsbeſcheid für die weitgehende öffentliche Unterſtützung iſt in dieſen Fällen an die Bedingung zu knüpfen, daß der Arbeitnehmer ſpäteſtens innerhalb eines Monats nach Arbeitsantritt dem Arbeitsamt Kenntnis von ſeinem Aufgebot gibt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

17

Allmächtiger, ich ſah dich lächeln. Ich machte dich für die Urnebel ebenſo verantwortlich wie für die Erſchaffung Erſchaffung dieſes Profeſſors. Wenn man alle alten Inſtitutionen ſtürzte, warum den lieben Gott nicht auch? Das gab jetzt eine Wäſche.

Ein zweites Plakat: ich erlöſe euch ihr verzweifelnden, ich ferkünde das reich der auserwählten kommt! alle die ihr beladen ſeid die welt wird leben durch MICH morgen abend 8 Uhr im ſaal zum ſilbernen fingerhut ſegen über euch: louis domizilier profet aller erleuchteten und MESSIAS der betrübten!

Falſche Propheten. War doch immer derſelbe Hokuspokus, ſolange man zurückdenken konnte. Nach jedem Erdbeben wimmelte es von Fledderern. Vorgeſtern plünderte man die Schaufenſter, heute ſtahl man Bekenntniſſe und Seelen. Wie ſchrieb Heſekiel? Du Menſchenkind, wenn ein Land ſündigt wider mich, und dazu mich verachtet, ſo will ich meine Hand über dasſelbe ausſtrecken und alles Brot wegnehmen. Und will Teuerung hineinſchicken, daß ſich beide, die Menſchen und ihr Vieh, drin ausrotten!

Im Spital waren die Fenſter der Krankenzimmer ſchon dunkel, nur im Operationsſaal brannte noch grelles Licht, und in den Seuchenbaracken flackerte ſpärlicher Kerzenſchein. Mein Schuhverleiher ſtand in der Tür.

„Kamerad, du warteſt auf mich?“

„Ne, nich, du biſt mir gut für ein paar Schuhe!“

Ich wollte an dem Türſteher, deſſen Backe ſtark geſchwollen war, vorbei, um ins Haus zu kommen, er hielt mich aber am Aermel feſt: „Du, in die Zeitung kommſt du doch!“

„Na alſo, dann ſtehen wir nebeneinander?“

„Nee, ſo nich. Morgen früh ſtehſt du im Anzeiger, weil du ein Mädchen gerettet haſt!“

„Wer ſagt das?“

„Es war ſo einer hier, der alles in ſein Notizbuch ſchrieb.“

Ich drückte den Schmuſer zur Seite und ging ins Haus,, um meine Matratze aufzuſuchen. Da bog der Doktor mit den Chineſenaugen um die Ecke und flüſterte: „Leiſe, Himmerod, ſie ſchlafen ſchon alle. Und dann noch eins: Sie dürfen die Nacht noch bleiben!“

Das hieß alſo: Morgen mußt du Leine ziehen. Wohin?

„Angenehme Ruhe, Herr Doktor!“

„Himmerod, warten Sie: Ich habe für Sie geſorgt. Sie bekommen Stiefel, Entlaſſungsſchein, Verpflegungsgelder und einen Zivilanzug!“

Der Doktor zählte alles an ſeinen Sublimatfingern auf. Am wichtigſten war mir der Zivilanzug; denn ich verſpürte wenig Luſt, in meiner Grenadierkluft von den Franzoſen oder Engländern verhaftet zu werden. Die Bande hatte ſich ſchon angemeldet. Strömt herbei . . ., der Rheingau als Planſchwieſe für Sieger mit Unſicherheitsgefühlen. Kommen laſſen!

„Das iſt gut, Herr Doktor, das kann ich alles gebrauchen. Wie geht es der Maria?“

„Schläft. Wollen Sie zu ihr?“

„Bin wild darauf!“

Ich zog ſchon meine gepumpten Schuhe aus, um auf leiſen Sohlen über Nacht . . .

„Herr Himmerod, aber nicht aufwecken, nicht anfaſſen, nichts ſprechen — —!“

Ich hob zwei Finger. Wie ein Eidgenoſſe. Dann ging der Doktor vor. Hätte ich deine Filzſchuhe, dachte ich.

Zimmer 48. Ueberſchrift: Sanct Barbara. Das Zimmer Sanct Magdalena ſei ſchon beſetzt geweſen, flüſterte der mit den Chineſenaugen und meinte, einen Witz gemacht zu haben.

Auch hier — wie in Brühl! Ob der lange Quambuſch über den Berg war? — ein frommer Spruch an der Tür:

„Mich jammerte deines Blutes, alſo
ſprach ich zu dir: Du ſollſt leben!“

Ich riß die Mütze vom Kopf, man war ſo plump geworden und vergaß das Geſittete. Die Nachtſchweſter lief uns in die Quere, fragte, was wir da wollten. Und ſchwang drohend ihr Taſchenlämpchen. Der Doktor beruhigte ſie: „Nur ſehen, wie es geht. Der Soldat hat ſie ja gerettet!“

Die Schweſter drückte behutſam die Klinke nieder, ſchlich vor und leuchtete mit der Taſchenlampe: Da lag ſie, die Maria, Tochter des Jairus. Das Haar floß wie ein Bach über die Kiſſen. Und ein Kind hatte ſie. Man konnte es ſehen. Mir wurde es ganz heiß. Wie ſie atmete. Wie ſie ſchlummerte. So ſelig und mit Genuß.

Dann gingen wir, leiſe, wie Spitzbuben. Im Flur nahm mich der Doktor noch in den Arm: „Sie dürfen mir das nich übel nehmen — —“

„Was denn?“

„— — daß Sie morgen fort müſſen; wir bekommen vierzig Zugänge, Verwundete aus Lothringen, jede Matratze wir belegt. Schlafen Sie wohl. Nicht laut ſeien im Zimmer Nicht rauchen. Nebenan ſchläft Schweſter Viterbo!“

„Hoffentlich ſchnarcht die nicht. Nacht Herr Doktor!“

Das Mobilar meiner Kalkwandſtube war inzwiſchen bereichert worden: Zwei weitere Feldbetten, ein Kommödchen, dre Schemel. An der Wand noch ein Heiligenbild: Sankt Chriſtopherus mit dem Jeſuskind auf dem Buckel. Der lange Heilige bis zu den Knieſcheiben im Waſſer. Und eine Zeltbahn vo dem Fenſter, damit man ſich bei Kerzenlicht ohne unkeuſch Gefährdung andrer entkleiden konnte. Ich ſchälte mir alle Stoffliche vom Leibe, verſank im Bett, ſpuckte die Kerze aus. Irgendwo ſtöhnten Verwundete, auch hörte ich noch einma dumpfes Trommeln, dann ſchwebte meine Seele ... [illegible]

5.

Mutter Himmelreich

War es mir doch, als ſei ich eben erſt eingeſchlafen. Wa es mir doch, als hätte ich keine Arme und keine Beine meh So zerkeult und ſchlapp fühlte ich mich beim Erwachen. Mei Kanonenofen ſtand kalt und roſtig auf ſeinem Blech, übe Nacht war er ausgegangen. Ich rutſchte aus der Falle, gähnt kroch vor Muskelſchmerz und riß die Zeltbahn vom Fenſte Die Scheiben waren beſchlagen, dort klebten meine tauſen Atemzüge: dicke Tropfen kullerten zur Fenſterbank und hinterließen auf dem Glas ſchmale, naſſe Fährten. Heller Tag draußen, jetzt erſt hörte ich die Fauſt, die meine Tür betrommelt „Aufſtehen, zehn Uhr, Telephon . . .!“

Zehn Uhr. Das war mir begreiflicher als das Telepho Ich öffnete, der Schuhverleiher ſtand da und keuchte: „D ſchnell Telephon, Ferngeſpräch!“

„Biſt beſoffen?“

„Zieh die Hoſen an, los doch, ein Weibsbild hängt a Draht . . .“

Ich kroch nicht auf den Leim. Der Lulatſch wollte ſich fü die Ohrfeige von geſtern mit einem Schabernack rächen.

„Nun zieh doch die Hoſen an,“ kreiſchte er jetzt, ſein Ko wurde rot wie ein Edamer.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 294 — Sonnabend, den 16. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

Sozialismus iſt Dienſt am Volk.

Goebbels vor der Berliner Studentenſchaft.

Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Goebbels, ſprach im Rahmen der Kampfwoche ugend für deutſchen Sozialismus" der Deutſchen Stu- tenſchaft vor einer Maſſenverſammlung im Berliner ortpalaſt. Er führte u. a. folgendes aus:

Der Sozialismus iſt nicht etwa eine überwundene gelegenheit, kein Aushängeſchild und kein Paradepferd. s wir ritten, als wir um die Macht kämpften, um dann n dieſem Paradepferd herabzuſteigen, da wir in die acht hineingekommen ſind.

Der Sozialismus iſt eine Überzeugung, die einen ganz ausfüllt und die gar nichts mehr mit bürgerlichen Vorurteilen zu tun hat.

s Bürgertum witterte ſchon ganz richtig, wenn es ade an dieſer Stelle unſerer Anſchauung beſondere itik anlegte. Denn da ſind wir anders, da ſind wir ter, und da liegt auch, auf die Jetztzeit übertragen, das erpfand unſerer Beſtändigkeit.

Unſer Sozialismus, ſo wie wir ihn verſtehen, beſtes preußiſches Erbgut. Es iſt das Erb- der preußiſchen Armee, des preußiſchen Beamtentums. iſt ein Sozialismus, der jeden anſtändigen Menſchen füllt, ob er ihn nun mit dieſem Wort oder mit einem deren Ausdruck bezeichnet. Er iſt eine preußiſche atsauffaſſung, die erſt Preußen zu Deutſchland werden und die erſt Deutſchland den Charakter in der Welt , den es bis auf den heutigen Tag noch niemals ver-

Unſer Sozialismus, wie wir ihn wollen, iſt das genaue Gegenteil vom Marxismus.

ſer Sozialismus iſt im beſten Sinne des Wortes ienſt. Dienſt am Volk und Dienſt an der Nation, h wenn der Dienſt hart und manchmal grauſam iſt.

Nur der hat den Mut, einem Volke gegenüber harte und grauſame Forderungen aufzuſtellen, der auch ſich ſelbſt gegenüber hart und grauſam ſein kann.

n Sozialiſt iſt der Vertreter des Rechtes, der Ge- chtigkeit, er iſt der Vertreter einer neuen Leiſtungs- dnung. Er läßt in Fragen des ſozialen Ausgleichs nicht ehr ſein Herz als vielmehr ſeine Vernunft ſprechen. nn er auch den Letzten im Volke mit ſeiner Anſchauung chließt, ſo deshalb, weil er weiß, daß auch der Letzte Volk für die Nation notwendig iſt. Ein Sozialiſt, von der Überzeugung ausgeht, wir werden nur als Millionen-Volk beſtehen können, wird aus der Gemein- aft dieſer 60 Millionen auch nicht einen heraus- ſen.

Dieſen Gemeinſchaftsgedanken haben wir nun in die t umgeſetzt. Denn für uns war der Sozialismus ne graue Theorie, ſondern eine blutvolle Praxis.

Der Sozialismus, ſo wie wir ihn verſtehen, macht die Menſchen nicht gleich, ſondern er ſtuft ſie ein nach ihrem Wert und nach ihrer Leiſtung.

will nicht von oben nach unten drücken, höchſtens hte er ſie von unten nach oben heben. Auf und der Leiſtungen verteilt er ihre Rechte und ihre ſprüche. Das iſt gerecht und das entſpricht einem dernen ſozialen Empfinden. Ungerecht iſt es, wenn n dem, der viel leiſtet, das vorenthält, worauf er An- uch erheben kann.

Das Volk hat uns dabei verſtanden. In ſtärkſtem ße hat es ſich innerlich zuſammengeſchloſſen.

Wir haben aus dem Sozialismus nicht eine billige Verſammlungsphraſe gemacht, ſondern wir haben ihn Zug um Zug zu verwirklichen geſucht.

nn wir nicht vor der Arbeitsloſigkeit kapitu- ten, ſondern dieſer Zeitkrankheit den Kampf anſagten, d unter Zuhilfenahme aller Mittel über zweieinhalb illionen Menſchen wieder an die Maſchinen zurück- rten, dann war das praktiſcher Sozialismus. nn wir die dreieinhalb Millionen Arbeitsloſen in ſem Winter nicht im Stich ließen, ſondern für ſie

das größte und imponierendſte ſoziale Winterhilfswerk, das alle Zeiten je gekannt haben,

ganiſierten, ſo iſt das praktiſcher Sozialismus. (Stür- ſcher Beifall.) Wir ſind unſerem Program treu blieben. Wir haben das verwirklicht, was wir verwirk- en konnten.

Es ſoll aber niemand glauben, daß eine geiſtige, wirt- aftliche, ſoziale und kulturelle Umwälzung von dieſem smaß ſchon im Zeitraum von zehn Monaten ab- ſchloſſen ſein könnte.

Was bedeutet denn dieſe kurze Zeitſpanne vor der öße der Aufgabe, die uns geſtellt wurde. Deshalb ube ich, daß die deutſche Jugend gut daran tut,

ſich der Größe der Aufgabe bewußt zu bleiben

d ſich klar darüber zu ſein, daß, wenn ſie hinter uns rückt, ſo viel noch zu tun bleibt, daß ſie auch der dann ler ihr ſtehenden Generation noch etwas zu tun übrig- en kann. Es iſt wieder eine Zeit angebrochen, wo man den Aufgaben, die geſtellt ſind, erkennen kann, ob einer Kerl iſt oder ob er kein Kerl iſt.

Es iſt die größte Umwälzung aller Zeiten, die ſich in einem Volk vollzieht, eine Umwälzung, die das Verhältnis aller deutſchen Volksgenoſſen untereinander neu regelt.

Und deshalb glaube ich der deutſchen Jugend, ſie mag aus den Fabriken oder aus den Hörſälen hierher gekommen ſein, nichts Beſſeres mit auf den Weg geben zu können, als die Mahnung:

Auf der Wacht ſtehen, aufmerkſam beobachten, wo der Feind iſt, ihn nicht aus den Augen laſſen, nicht weich werden, ſondern hart bleiben und immerdar handeln nach dem Wort: „Wir ſind Sozialiſten, aber wir wollen es nicht umſonſt geweſen ſein."

Im Zeichen neuer Handelspolitik.

Wichtige Beſchlüſſe des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett verabſchiedete in ſeiner letzten Sitzung vor der Weihnachtspauſe eine Reihe von Geſetzentwürfen vorwiegend wirtſchaftspolitiſcher und finanzpolitiſcher Art.

Genehmigt wurden die vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft vorgelegten Geſetzentwürfe über den Verkehr mit Milcherzeugniſſen und über den Verkehr mit Eiern. Der hauptſächlichſte Zweck der beiden neuen Geſetze iſt die dauernde Ordnung des Marktes, durch die bisher übliche

ſtarke Marktſchwankungen ausgeglichen und möglichſt gleichbleibende Preiſe

insbeſondere im Intereſſe der Verbraucherſchaft gewährleiſtet werden.

Die Einfuhr ſoll nicht abgedroſſelt werden, aber ſie kann nun den Bedürfniſſen des deutſchen Marktes angepaßt werden. Gleichzeitig wird dadurch eine größere Möglichkeit geſchaffen, um bei der Einfuhr auf ſolche Länder Rückſicht zu nehmen, die ihrerſeits bereit ſind, die deutſche Ausfuhr aufzunehmen. Damit werden grundſätzlich neue Wege für die deutſche Handelspolitik eröffnet. Die Geſetze beſtimmen, daß

Butter, Käſe und Eier im Inland nur durch Reichsſtellen in den Verkehr gebracht

werden dürfen. Das gilt ſowohl für Inlandsware als auch für die Einfuhr. Wer Butter, Käſe oder Eier in den Verkehr bringen oder aus dem Auslande einführen will, muß ſie vorher der zuſtändigen Reichsſtelle zum Kauf anbieten. Lehnt die Reichsſtelle die Annahme ab, ſo darf die Ware im Inland nicht in den Verkehr gebracht werden. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft ſetzt die Übernahme- und Abgabepreiſe der Reichsſtelle feſt. Die Beſchränkungen des Verkehrs werden ſich nur auf das für die Marktordnung Notwendigſte erſtrecken.

Weitere Geſetze.

Außer den handelspolitiſch wichtigen Geſetzen werden eine Reihe Geſetze verabſchiedet, die im Sinne der

Vereinheitlichung und Zentraliſierung

wirken. Das Reichskabinett verabſchiedete ein Geſetz über die Reichsluftfahrtverwaltung. Dieſes Geſetz beſtimmt u. a., daß die ſtaatlichen Hoheitsgeſetze in der Luftfahrt, ſoweit ſie bisher noch den Ländern zuſtanden, auf das Reich übergehen. Der Reichsminiſter für Luftfahrt wird damit in Zukunft auch Träger der geſamten Luftpolizei- und Flugſicherungsaufgaben.

Ein Geſetz über den Deutſchen Gemeindetag ſetzt dieſen unter eine ſtraffe Reichsaufſicht und enthält eingehende Beſtimmungen über die Organiſation und die Finanzgebarung dieſer Körperſchaft des öffentlichen Rechts. — Ein Geſetz zur

Änderung des Genoſſenſchaftsgeſetzes

bedeutet eine erſte wichtige Etappe auf dem Wege einer Umgeſtaltung des deutſchen Geſellſchaftsrechts. Das Geſetz bezweckt einen verſtärkten Rechtsſchutz der Genoſſen und enthält Beſtimmungen über Zwangsvergleiche, Zulaſſung des Vergleichs über die Nachſchußpflicht und Einſtellung des Konkursverfahrens. Die Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftpflicht ſoll in Zukunft überhaupt verſchwinden.

Panzer-Rennboote als Ziele für Bombenflieger.

Wie England ſeine Marineflieger ſchult.

Über neuartige Zielübungen der engliſchen Bombenflugzeuge in der Nordſee berichtet der militäriſche Mitarbeiter des „Daily Telegraph" in großer Aufmachung. Als ſchwimmende Ziele für die Bombenübungen der Luftſtreitkräfte werden neuerdings bemannte Rennbote von etwa zwölf Meter Länge und 45 Stundenkilometer Geſchwindigkeit benutzt, bei denen die Beſatzung und die Motoren

durch Panzerplatten gegen die Bombenaufſchläge geſchützt

ſind. Als Zielbomben werden die gewöhnlichen Übungsbomben von acht oder elf Pfund Gewicht aus Gußeiſen verwendet, die mit einem Rauchgemiſch gefüllt ſind. Dieſe Bomben werden aus 330 bis 5000 Meter Höhe in Sturzflugangriffen abgeworfen, wobei ſich die mit Stahlhelmen, Ohrenſchützern und Gasmasken ausgerüſtete Beſatzung des Zielbootes unter der Panzerung verbirgt.

Deutſch-niederländiſcher Wirtſchaftsvertrag unterzeichnet.

Die vor einigen Wochen im Haag zwiſchen der deutſchen und der niederländiſchen Regierung aufgenommenen Verhandlungen über die Regelung des deutſch-niederländiſchen Warenverkehrs nach Ablauf des jetzigen am 31. Dezember dieſes Jahres endigenden Proviſoriums haben zur Unterzeichnung eines Vertrages geführt, der die beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen auf eine neue, beide Länder befriedigende Grundlage ſtellt.

Das Ziel der Verhandlungen war auf deutſcher Seite, die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden benachbarten Ländern ſo auszubauen, daß die deutſchen Ausfuhrintereſſen auch unter den gegenwärtigen ſchwierigen Wirtſchaftsverhältniſſen und trotz der neuen Einfuhrkontingentierungspolitik der Niederlande weitgehend gewahrt werden. Dieſes

Ziel iſt in befriedigender Weiſe erreicht

worden. Die Zugeſtändniſſe, die Deutſchland dafür insbeſondere auf landwirtſchaftlichem Gebiet gemacht hat, konnten auf ein für die deutſche Landwirtſchaft erträgliches Maß beſchränkt werden. Auf den wichtigen Gebieten der Molkereiwirtſchaft und der Eier wurde die Anwendung des bisher nur für Getreide, Ölſaaten, Ölkuchen, Speiſefette und Öle geltenden Übernahmeſcheinverfahrens vereinbart und damit die Vorausſetzung für eine geſunde Regelung der innerdeutſchen Märkte auf dieſen Gebieten geſchaffen.

Ein ſeltſamer Buckel.

In dem franzöſiſchen Dorfe Thuir trieb ſich ein Bettler herum, der einen Buckel von wahrhaft gewaltigen Dimenſionen ſein eigen nannte. Er erregte hierdurch das grenzenloſe Mitleid aller Gutgeſinnten und konnte unzählige milde Gaben einheimſen.

Der Polizei dieſes Ortes kam dieſer Buckel nun nicht ganz geheuer vor und ſie nahm den Mann ein wenig unter die Lupe. Und da ſtellte ſich eine höchſt erſtaunliche Tatſache heraus. Der Mann war nämlich beileibe kein Krüppel, und ſein Körper war durchaus wohlgeſtaltet. Den Buckel hatte er ſich angeheftet, um Mitleid zu erregen. In ihm hatte der Mann dicke Ballen von Geldſcheinen verborgen im Werte von über 20 000 Mark.

Man kann wohl ſagen, das dies eine ziemlich merkwürdige Art iſt, ſein Vermögen mit ſich zu führen.

Weihnachten im Arbeitsdienſt.

Die Reichsleitung des Deutſchen Arbeitsdienſtes hat angeordnet, daß die Arbeitsdienſtwilligen zwiſchen Weihnachten und Neujahr einen Urlaub bis zu zehn Tagen erhalten können. Für die nicht zu ihren Angehörigen reiſenden Arbeitsdienſtwilligen wird Vorſorge getroffen, daß ſie das Feſt entweder in Familien der in der Nähe des Lagers liegenden Ortſchaften, vor allem bei Mitglieder der NSDAP., mitfeiern können oder daß eigene Lagerfeiern ſtattfinden.

Immer noch ſcharfer Froſt.

Schleſien verzeichnete 28 Grad Kälte.

Der ſcharfe Froſt in ganz Deutſchland ſcheint nur langſam weichen zu wollen. Nach bitter kalter Nacht ſtand das Queckſilber in der Reichshauptſtadt noch immer auf 14 Grad unter Null. Die größte Kälte mit 28 Grad hatte wieder Schleſien zu verzeichnen. Während in Breslau 26 Grad und in der Gegend um Neiße 27 Grad gemeſſen wurden, ſank die Temperatur in Sprottau ſogar auf 28 Grad. Der „wärmſte" Punkt in Schleſien iſt die Schneekoppe mit 15 Grad.

Bei etwas milderer Kälte (6—8 Grad unter Null) ſetzten in Hamburg und Umgebung Schneefälle ein. Die Schneedecke hat ſieben Zentimeter erreicht, und bei anhaltendem Froſt wird zum Wochenende guter Schneeſport in der Hamburger Umgebung möglich ſein. Erheblich kälter iſt es dagegen in der Lübecker Gegend. Hier wurden 22 Grad Kälte feſtgeſtellt. Nach dem großen Schneefall und der Aufklärung hat die Kältewelle auch in Württemberg wieder neuen Auftrieb erhalten. In Stuttgart wurden 14,5 Grad und in Heilbronn 13,7 Grad gemeſſen.

Die Schiffahrt auf dem Niederrhein eingeſtellt.

Auf dem Rhein im Duisburg-Ruhrorter Hafengebiet von Walſum bis Hochfeld iſt die Schiffahrt wegen des verſtärkten Eisgangs berg- und talwärts geſchloſſen. Vom Niederrhein bei Weſel, von der Waal und von der Mervede wird ebenfalls verſtärktes Eistreiben gemeldet. Die Schiffahrt ruht auch nach Rotterdam und Antwerpen. Ein holländiſcher Dampfer, der ſich im Eiſe an der Lorelei feſtgefahren hatte, konnte ſich wieder befreien. Die Eisverſetzung ſchloß ſich hinter dem Dampfer erneut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Dezember.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Freitag, 15. Dezember.

Ein Kraftwagenlenker aus Kiel hatte einen Strafbefehl erhalten und dagegen gerichtliche Entſcheidung beantragt. Der Angeklagte war vor dem Amtsgericht in Kiel vernommen worden und legte dagegen Verwahrung ein, daß er ſich einer Uebertretung der Verkehrsvorſchriften ſchuldig gemacht habe. Ein Sachverſtändigen-Urteil trug zur Entlaſtung des Angeklagten bei. Es erfolgte Freiſpruch.

Wegen Unterſchlagung hatte ſich ein Sattlerlehrling aus Weddelbrook zu verantworten. Der 18jährige Angeklagte gehörte der HJ. an und hatte als Geldverwalter der Gefolgſchaft eine Summe von über 80 M. unterſchlagen. Er verantwortete die Unterſchlagung mit der Begründung, daß er ſich Uniformſtücke kaufen und zum andern die Koſten ausgedehnter Dienſtreiſen ſelbſt tragen mußte. Das Gericht beſchließt, zur Klarſtellung des Falles den zuſtändigen Bannführer zu hören.

Zwei junge Leute aus Sievershütten hatten ſich wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggeſetzes zu verantworten Der Bauer L. hatte ein Kraftfahrzeug, das kein Kennzeichen trug und nicht verſteuert war, gefahren. Das Urteil lautete auf 40 M. Geldſtrafe. Die Maſchine war Eigentum ſeines Gehilfen T. Gegen ihn wurde jedoch das Verfahren abgetrennt, weil er der SA. angehört.

Wegen Beleidigung des Gemeindevorſtehers hatte ſich ein Schmied aus Henſtedt zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor Monaten die Aeußerung gemacht, daß ſich der Angeklagte im Jahre 1915 in einer Kontrollverſammtung gedrückt habe und ſo nicht zum Heeresdienſt eingezogen wurde. Man müſſe ſich wundern, daß St. trotzdem auch im neuen Deutſchland zum Gemeindevorſteher gewählt wurde. Nachdem die Sache bereits zweimal zum Termin ſtand, kam es in der geſtrigen Verhandlung zur Einigung. Der Angeklagte gab an, die Aeußerung von dem Zeugen B. übernommen zu haben, der damals ſelbſt der Kontrollverſamlung beiwohnte. Zeuge B. beſtätigt dies und gibt an, ſich an die Vorgänge genau erinnern zu können. Das Gericht wandte ſich an die zuſtändigen Regierungsſtellen in Berlin, um die fraglichen Liſten der Kontrollverſammlung herbeizuſchaffen, um ſo feſtzuſtellen, ob ſich St. tatſächlich von der Kontrolle ferngehalten hatte. Die Liſten ſind jedoch vernichtet worden, ſodaß dieAngelegenheit nicht zu klären iſt. Der Angeklagte erklärte ſich unter dieſen Umſtänden zu einem Vergleich bereit.

Der ſeit Jahren in Bad Bramſtedt anſäſſige holländiſche Staatsangehörige Petrus J. hatte ſich wegen Beleidigung zu verantworten. Er ſoll einen im ſelben Hauſe wohnenden Beamten i. R. mit den Worten „Krummer Hund“, „Deutſcher Papiergeldſchlucker“ ſowie weiteren derartigen Liebenswürdigkeiten beleidigt haben. Die Vernehmung des Angeklagten geſtaltet ſich ſehr ſchwierig, da er unter ſtarker Betonung des Holländiſchen außerordentlich ſchnell ſpricht. Der Angeklagte weiß von nichts und kann ſich auch nicht entſinnen, daß er wegen Beleidigung bereits vorbeſtraft iſt. Die Zeugenausſagen beſtätigen übereinſtimmend, daß der Angeklagte die beleidigenden Worte gebraucht hat. Von einer Einigung will J. nichts wiſſen, ſodaß das Gericht auf 40 RM. Geldſtrafe erkennt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß auch ein Ausländer wiſſen muß, wie er ſich in Deutſchland benehmen ſoll.

Stahlhelm-Appell. Standartenführer Krauſe hält Vortrag. Auf Anordnung des Kreisführers waren die Stahlhelmer des Kreiſes Segeberg geſtern abend im Hotel Germania unſerer Kreisſtadt angetreten. Von der Standortgruppe Bramſtedt nahmen 41 Kameraden am Appell teil. Nach einigen Begrüßungsworten des Frhr. von Lamezan nahm Standartenführer Krauſe-Segeberg das Wort zu einem Vortrag über „Nationalſozialismus“. Mit allergrößtem Intereſſe lauſchten die Anweſenden den Worten dieſes berufenen Vertreters der Bewegung. Anſchließend ſprach Frhr. v. Lamezan über den Werdegang des Stahlhelm und „Soldatentum“.

Eröffnung der bäuerlichen Schulungskurſe. Nachdem am 12. ds. Mts in Kaltenkirchen der Schulungskurſus für den bäuerlichen Nachwuchs begonnen hat, wurde geſtern ein gleicher Kurſus in Bad Segeberg durch den Kreisbauernführer eröffnet. Kreisbauernführer Köhler wies darauf hin, daß es notwendig ſei, alles daran zu ſetzen, um für die kommende Zeit bäuerliche Führerperſönlichkeiten heranzubilden. Dieſem Ziel ſolle auch dieſer Kurſus dienen. Er werde einmal in der Woche während des Winters abgehalten und ſei für die Teilnehmer unentgeltlich. Den Teilnehmern, die ſich durchweg in einem Alter von 20—30 Jahren befänden, würden Vorträge geboten, die höhere Anforderungen an die Zuhörer ſtellten, als in den landwirtſchaftlichen Winterſchulen. Der Stoff ſei ſo eingeteilt, daß zuerſt die weltanſchauliche Syntheſe zwiſchen Bauerntum und dem dritten Reich behandelt werde und daß dann die Wirtſchaftspolitik und betriebswirtſchaftliche Fragen erörtert werden. Soweit es möglich ſei, ſollten für Vorträge der letzteren Art auch Praktiker als Redner gewonnen werden. Dann übergab der Kreisbauernführer die Leitung des Kurſus Herrn Direktor Dr. Döffinger-Kaltenkirchen, der anſchließend mit dem Unterricht der erſten Tagung ſelbſt begann. An dem Kurſus in Bad Segeberg nehmen ca. 70 und in Kaltenkirchen ca. 30 Jungbauern teil.

mm. **50jähriges Jubiläum unſerer Berufsſchule.** Als im Jahre 1883 im damaligen Flecken Bramſtedt die gemiſchte Innung gebildet wurde, iſt von ihr noch in ihrem Gründungsjahre beſchloſſen, für die Handwerkslehrlinge eine Gewerbeſchule zu errichten. Im Dezember 1883, alſo vor nunmehr 50 Jahren, begann der Unterricht und am 6. Januar 1884, einem Sonntage, wurde ſie durch den Lehrer Knuſt, der als Organiſt in Beidenfleth geſtorben iſt, feierlich eröffnet. 18 Lehrlinge nahmen damals an dem Unterricht teil, von denen noch heute noch vier in unſerer Mitte leben. Einer von dieſen war ſo liebenswürdig, uns ein Verzeichnis dieſer 18 Schüler zu liefern. Wir geben ihre Namen hier wieder:

1. Hinr. Hardefeldt, bei Zimmermſtr. Joch. Weſtfahlen
2. Ernſt Parbſt, bei Schneidermſtr. H. Drohn
3. Hinr. Gramm, bei demſelben Meiſter
4. Hewicker, desgleichen
5. Markus Böge, bei Schneidermſtr. A. Hornung
6. Friedr. Krecker, bei demſelben
7. Joh. Grothoff, bei Seilermſtr. Joh. Grothoff
8. Hinr. Kröger, bei Schloſſermſtr. Fr. Hingſt
9. Wilh. Vollrath, bei Schloſſermſtr. Heinr. Grothoff
10. Joach. Huß, bei Schuhmachermſtr. Wilh. Hamann
11. Adolf Kahl, bei demſelben
12. Herm. Böge, bei Schuhmachermſtr. Joh. Stiller
13. Hinr. Wagner, bei demſelben
14. Heinr. Wilkens, bei Schuhmachermſtr. Joh. Stiller
15. Herm. Chriſtianſen, bei Tiſchlermſtr. Stammerjohann
16. Heinr. Stühmer, bei Bäckermſtr. Joh. Sievert
17. Eduard Voß, bei Malermſtr. Karl Schlichting
18. Adolf Burmann, bei Malermſtr. Jacob Schlichting.

Geben Sie Ihre

Weihnachtsanzeigen

mehrmals auf.

Nur durch wiederholtes Inſerieren wird der Kunde angelockt. Unſere Zeitung erſcheint in der Woche vor Weihnachten täglich als Werbeausgabe und wird in unſerm Verbreitungsgebiet — **das iſt Ihr Kundenbezirk** — Haus bei Haus verteilt. Wir haben die Preiſe für Weihnachtsanzeigen ſehr niedrig gehalten.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

— Der Unterricht fand an einem Abend in der Woche und am Sonntagnachmittag ſtatt. Zunächſt erteilte Herr Knuſt den geſamten Unterricht, aber noch im Jahre 1884 — es war wohl vom 1. Oktober an — übernahm Lehrer Kühl den Zeichenunterricht, und nach dem Weggange von Herrn Knuſt auch den Unterricht im Deutſchen und im Rechnen. Die Schülerzahl lag lange Jahre zwiſchen 10 und 20, ſtieg dann gegen Anfang dieſes Jahrhunderts allmählich an, ging 1901 erſtmalig über 30 hinaus, wuchs 1908 auf 54 — von dieſem Jahre an beſuchten auch die Kaufmannslehrlinge die Schule — und erreichte vor dem Kriege, im Jahre 1914, ihre Höchſtzahl mit 68 Schülern. Während des Krieges ſank die Zahl der Schüler erheblich, betrug 1920 erſt wieder 42, um dann unaufhaltſam von Jahr zu Jahr anzuſteigen. Sie ging weſentlich über 100 hinaus, iſt dann aber in den letzten Jahren, der Zeit des wirtſchaftlichen Niedergangs, wieder beträchtlich geſunken. Die Unterrichtsſtunden lagen an 2 Wochentagen von 8 bis 10 Uhr abends, der Zeichenunterricht wurde am Sonntagnachmittag von 1—3 Uhr erteilt. In den 90er Jahren wurde dieſer Unterricht auf Sonntagmorgen von 7—9 Uhr verlegt und an den Werktagsabenden wurde von 7,30—9.30 unterrichtet. 1914 forderte die Regierung, daß der Unterricht nicht über acht Uhr abends ausgedehnt werden dürfe. Erſt nach dem Kriege wurde der Nachmittagsunterricht eingeführt. Die Zeichenſtunden am Sonntagmorgen verſchwanden 1911.

Die Schule war bei der Gründung eine Innungsſchule. 1891 übernahm die Gemeinde die Schule. Durch Ortsſatzung wurde allen Lehrlingen der Schulbeſuch zur Pflicht gemacht. 1912 wurde von der Handwerkskammer angeordnet, daß auch die Handwerkslehrlinge in den benachbarten Dörfern verpflichtet ſeien, die Schule zu beſuchen. An der Schule unterrichteten in der längſten Zeit ihres Beſtehens Volksſchullehrer. Neben ihnen ſtellte man nach dem Kriege 3 Praktiker, hieſige Handwerksmeiſter, an, beſonders für die Erteilung des Zeichenunterrichts. Eine eingreifende Aenderung iſt kürzlich eingetreten, indem einem hauptamtlichen Gewerbelehrer der größte Teil des Unterrichts übertragen wurde. Das iſt in kurzen Zügen die Entwickelung der vor 50 Jahren ins Leben gerufenen Gewerbeſchule zur Fortbildungsſchule und dann zur Berufsſchule. Sie iſt eine notwendige Ergänzung der Meiſterlehre.

mm **Eine ausgewachſene Biberratte** — Nutria — wurde von dem Siedler Kröger auf Biſſenmoor am Rande eines Fiſchteiches erſchlagen. Das Tier wird wohl aus einer Nutriafarm entwichen ſein.

Neumünſter

e Der bei einer hieſigen Speditionsfirma beſchäftigte Beifahrer Paul Lübbert hatte geſtern einen mit Steinkohlen beladenen Laſtzug vom Bahnhof zum Fabrikhof der Lederwerke von Emil Köſter in Gadeland begleitet. Am Beſtimmungsort angelangt, hatte Lübbert die Aufgabe, die beiden ſchwerbeladenen Fahrzeuge auseinander zu koppeln. Da die Wagen an einer etwas abſchüſſigen Stelle hielten und der Erdboden ſo glatt war, rollte der abgekoppelte Anhänger gegen den Motorwagen. Lübbert vermochte ſich nicht zu retten. Zwiſchen den zuſammenprallenden ſchweren Fahrzeugen wurde ihm der Bruſtkaſten völlig zerquetſcht, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte, der im 32. Lebensjahre ſtand, hinterläßt eine junge Frau mit drei kleinen Kindern — Großes Aufſehen in der hieſigen Einwohnerſchaft erregte vor kurzem die Flucht des hier beſtens bekannten, 25jährigen Kaufmanns Sch. Sofort nach ſeinem Verſchwinden konnte feſtgeſtellt werden, daß er fortgeſetzt Gelder unterſchlagen und daß er außerdem durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen einen Kollegen empfindlich geſchädigt hatte. Er iſt jetzt verhaftet und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt worden. — Vor einigen Tagen machte ſich d bei einem Landmann in Wasbek beſchäftigte Arbeiter heimlich auf und davon, nachdem er ſeinem Arbeitgeb reichlich 100 M. entwendet hatte. Auf dem Hamburg Dom hat er das Geld verjubelt, dann kehrte er reumüti zurück und ſtellte ſich freiwillig der Polizei.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag hat d Bramſtedter Turnerſchaft mit zwei Handballmannſchafte gegen Tungendorf anzutreten. Infolge des Schneefall dürfte der Platz kaum ſpielfähig ſein, zum mindeſten wi das Spiel ſehr beeinträchtigt. Eine Spielverlegung i jedoch heute noch nicht eingegangen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

16. 12. 1933.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—12 M
8—12 Wochen alte 12—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,32—0,3
M., Läufer 0,33—0,35 M. Auftrieb 12 Ferkel und Läufer.
Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48 M.
Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Was man noch wiſſen muß.

Die Freigabe der zweiten Klaſſe für Schwerkriegsbeſchädigte

Berlin. Die vom Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dorpmüller, angekündigte Fahrpreisermäßigung für Schwerkriegsbeſchädigte, die urſprünglich erſt mi dem 1. Januar 1934 in Kraft treten ſollte, wird nun ſchon a 20. Dezember wirkſam werden. Von dieſem Zeitpunkt a können alſo Schwerkriegsbeſchädigte, die 50 Prozent und meh beſchädigt ſind, auf der Reichsbahn die zweite Wagenklaſſe mi Fahrtausweiſen dritter Klaſſe benutzen. Vorausſetzung i lediglich, daß der Arzt des Fürſorgeamts beſcheinigt, daß i körperlicher Zuſtand die Benutzung der zweiten Wagenklaſ rechtfertigt.

Am Heiligen Abend Weihnachtsanſprache von Rudolf He

Berlin. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf He hält am Heiligen Abend um 21 Uhr eine Weihnachtsanſprache die von allen deutſchen Sendern übertragen wird.

Im Schneetreiben einen Zug überſehen.

Lübeck. Auf dem Lübecker Hauptbahnhof war der Eiſenbahnarbeiter Otto Stein aus Hammberge damit beſchäftig die Weichen vom Schnee freizuſchaufeln. Dabei muß er i Schneetreiben das Herannahen eines Rangierzuges überſehe haben. Er wurde überfahren und getötet.

Zwei Tote bei einem Motorradunglück.

Köln. Auf dem Dellbrücker Mauspfad (Rheinland) fu ein mit drei Perſonen beſetztes Motorrad gegen einen Baum Zwei Perſonen wurden getötet, die dritte ſchwer verletz Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden, da Zeugen nicht vorhanden ſind und der Verletzte noch nicht ve nehmungsfähig iſt.

Briefwechſel zwiſchen öſterreichiſchen und reichsdeutſchen Schülern verboten.

Wien. Auf Grund eines Erlaſſes des öſterreichiſche Bundesminiſteriums für Unterricht ſind in ſämtlichen Bundes ländern Erlaſſe der Landesſchulräte herausgegeben worden, i denen ein Verbot des Briefwechſels zwiſchen öſterreichiſche und reichsdeutſchen Schülern ausgeſprochen wird. Bish hat nämlich die Einrichtung eines Briefwechſels zwiſche öſterreichiſchen und reichsdeutſchen Schülern unter Leitun von Lehrkräften ſeit Jahren beſtanden.

Acht Tote bei einem Bergwerksunglück in Südafrika

Kapſtadt. Durch eine ſchwere Exploſion im Geldenh Bergwerk wurden mehrere Bergleute verſchüttet. Zw Europäer und ſechs Eingeborene werden vermißt. Mit ihr Rettung wird nicht mehr gerechnet.

Schwere Beamtentumulte in Paris.

Bei Kundgebungen gegen Sarrauts Finanzprogramm.

Im Kampf um die Finanzvorlage der franzöſiſche Regierung kam es in Paris zu wilden Tumulten vo Beamten und Angeſtellten und heftigen Zuſammenſtöße mit der Polizei und der Bürgergarde.

Die Beamten, die ſich in zahlreichen Gruppen zu Opernplatz begaben, wurden von einem ſtarken Polizeiaufgebot auseinandergetrieben. Trotz dieſer Maßnahme gelang es einigen hundert Perſonen, bis zum Opernpla vorzudringen. Wieder entſtanden Schlägereien. 500 Perſonen wurden verhaftet, ſpäter aber wieder freigelaſſen

Der ſchönſte Beruf

Onkel: „Max, Junge, wie du gewachſen biſt! — Wa willſt du denn mal werden?“

Neffe: „Schupo, Onkel!“

Onkel: „Schupo? Warum ausgerechnet Schupo?“

Neffe: „Dann kann ich immer ganz vorn ſtehen, wenn irgendwo was los iſt!“

*

Das gute deutſche Buch auf dem Weihnachtstiſch.

Aufruf der Reichsſchrifttumskammer.

Der Präſident der Reichsſchrifttumskammer hat folgenden Aufruf erlaſſen: Die Natio rüſtet ſich, das deutſche Weihnachten in einer Ein mütigkeit und mit einer ſo ſtarken Zuverſicht zu begehen wie es uns in den dunklen Jahren, die hinter uns liegen nie vergönnt geweſen iſt. Wir haben wieder die Kraf zu einer echten, wahren Freude, die jeden einzelnen er füllt, und an der wir jeden einzelnen deutſchen Volksgenoſſen teilnehmen laſſen wollen. Wenn wir unter de Weihnachtsbaum ſtehen, dankbar für das, was uns da Jahr gebracht hat, ſo ſollen auch unſere Geſchenk einen neuen Sinn tragen, ſollen nicht nur Lieb und Verbundenheit zum Ausdruck bringen, ſondern au den Willen mit wertſchaffenden und bleibenden Gabe Freude und Kraft für ein ganzes Jahr einander mit au den Weg zu geben. Denken wir daran, welche Kraft un welch hoffnungsvollen Troſt uns die Werke des gute deutſchen Schrifttums in der vergangenen Zei geſpendet, wie uns gute Bücher innerlich geholfen haben

Dieſes deutſche Schrifttum, ſchön und groß zugleic iſt die tiefſte Quelle dauernder Kraft und Freude für jede einzelnen von uns, ein Reichtum unſeres Volkes, wi unſer deutſches Weihnachten ein Reichtum iſt, um den un die Völker der Erde beneiden. Laßt die reiche Füll unſeres deutſchen Schrifttums auch unter dem Weihnachts baum zu Wort kommen und lebendig werden, laßt un keinen Weihnachtstiſch aufbauen ohne gute deutſch Bücher.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illuſtrierte“.

Tagen machte ſich d
ſchäftigte Arbeiter
: ſeinem Arbeitgeb
Auf dem Hamburg
in kehrte er reumüti
Polizei.

nachmittag hat d
andballmannſchaft
lge des Schneefall
zum mindeſten wi
Spielverlegung i

markt.

Wochen alte 8—12 M
ach Gewicht 0,32—0,
erkel und Läufer.
eitſchw ine 46—48 M.
t.

ſen muß.

chwerkriegsbeſchädigt
der Deutſchen Reich
igte Fahrpreisermäß
urſprünglich erſt m
te, wird nun ſchon a
dieſem Zeitpunkt a
50 Prozent und meh
weite Wagenklaſſe m
i. Vorausſetzung i
ts beſcheinigt, daß i
zweiten Wagenklaſ

che von Rudolf He
ührers, Rudolf He
: Weihnachtsanſprach
gen wird.

überſehen.

hnhof war der Eiſen
rge damit beſchäftig
1. Dabei muß er i
angierzuges überſehe
et.

radunglück.

ſad (Rheinland) fuh
ad gegen einen Baum
dritte ſchwer verlet
irt werden, da Zeuge
te noch nicht ve

und reichsdeutſchen

s des öſterreichiſche
in ſämtlichen Bundes
usgegeben worden,
wiſchen öſterreichiſche
rochen wird. Bisher
Briefwechſels zwiſche
ülern unter Leitun

lück in Südafrika

loſion im Geldenh
e verſchüttet. Zw
n vermißt. Mit ihr

lte in Paris.

en Sarrauts
mm.

ge der franzöſiſche
ilden Tumulten vo
gen Zuſammenſtößen

eichen Gruppen zum
nem ſtarken Polizei
ß dieſer Maßnahme
bis zum Opernplat
lägereien. 500 Per
wieder freigelaſſen

ruf

wachſen biſt! — Wa

rechnet Schupo?"
er ganz vorn
!"

ch

eihnachtstiſch.

nskammer.

chsſchrifttums
rlaſſen: Die Natio
chten in einer Ein
uverſicht zu begeben
ie hinter uns liegen
en wieder die Kraf
jeden einzelnen e
ien deutſchen Volks
Wenn wir unter den
das, was uns da
nſere Geſchenk
llen nicht nur Lieb
ringen, ſondern an
d bleibenden Gabe
ahr einander mit an
an, welche Kraft un
e Werke des gute
r vergangenen Zei
erlich geholfen haben
n und groß zugleic
und Freude für jede
unſeres Volkes, wi
htum iſt, um den un
aßt die reiche Fül
nter dem Weihnachts
ig werden, laßt un
ohne gute deutſch

ßt 8 Seiten
rierte".

Tätigt Eure Weihnachtseinkäufe bei den heimiſchen Geſchäftsleuten!

Morgen Sonntag ſind alle Läden unſeres Ortes geöffnet.

Radio für jedermann

Sie in reicher Auswahl
ig in der seit 1925 bestee
und neuzeitlich ausge-
Rundfunk Abteilung bei

Carl Freudenthal - Tel. 83

Vergessen Sie nicht

Thams & Garfs Fest-Kaffee

Santos-Mischung, kräftig und rein	¼ Pfd.	nur 43	Pfg.
Perl-Kaffee, besonders kräftig,	¼ „	„ 47	„
Spezial-Mischung, etwas gutes,	¼ „	„ 53	„
Perl-Rekord-Misch., fabelhaft schön,	¼ „	„ 57	„
Allerfeinster Guatemala	¼ „	„ 64	„

Außerdem erhalten Sie bei uns alles zum Kuchen-Backen billig und gut.

Auf alle Waren trotz der billigen Preise

4 Prozent Rabatt in Marken

außer Schmalz, Zucker und Butter.

Hamburger Kaffeelager

Nieder. v. Thams & Garfs Hamburg

Adalbert Kohl, Bad Bramstedt i. Holst., Telephon 148.

Bereitet den Kindern Freude!

Schenkt

Spielwaren

Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine reichhaltige Ausstellung. Die Preise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten.

Alfred Warnemünde.

---

fehle als Festgaben:

fümerie-Cartonagen

Nagelpflegen

n- u. Rasiergarnituren

o-Apparate u. Zubehör

u. s. w.

rnst Petersen

-Drogerie, Kirchenbleeck 4

---

reien Kredit

alten Sie bei einer monatlichen
lung von nur 4 RM für 1000
. durch Stellung eines Spar-
rages

und **Darlehnsgesellschaft**

„Lubeca"

mbH, Lübeck, Breitestr. 81

nspr.: 20025.

dern Sie unverbindliche Be-
ung. Auf Wunsch gewähren
finanzielle Hilfe zur Durch-
ung eines Vertrages.

Für den Weihnachtstisch

hochf. Zigarren

empfiehlt

Elise Möller, Spezialgeschäft

Maienbeeck 2.

Zum Weihnachts-Fest

empfehle:

Herren-Anzüge	26, 35, 48	RM.
Herren-Ulster	35, 45	RM.
Herren-Paletots	45, 62	RM.
Lodenjoppen	8, 12, 23	RM.
Lederjacken	36, 45	RM.
Windjacken	12, 17	RM.

Hüte und Mützen in allen Größen
Oberhemde, Einsatzhemde
Kragen, Kravatten
Nappahandschuhe
für Damen und Herren.

C. F. Seller

Sonntag geöffnet.

Schenkt Bilder

Wohn- und Schlafstuben-Bilder

Nationale Bilder

in allen Größen u.
Preislagen vorrätig.

W. Köhler

Glaserei u. Bilder-
einrahmung
Butendoor 16, Tel. 221

Empfehle für die kommende

Weihnachtszeit:

Braune Plättchen	¼ ℔	15	Pfg.
Kandis-Plättchen	¼ ℔	20	„
gute Pfeffernüsse	¼ ℔	25	„
gute braune Plättchen (meine Spezialität)	¼ ℔	25	„
allerfeinste br. Plättchen mit guter Butter	¼ ℔	35	„
weiße Plättchen	¼ ℔	20	„
gute weiße Plättchen	¼ ℔	25	„
Vanille-Nüsse	¼ ℔	25	„
Butter-Nüsse mit guter Butter	¼ ℔	35	„

Otto Wittorf, Bäckermstr.
Landweg 14 Tel. 53

Zum Weihnachtsfeſte

empfehle:

Nähtiſche

in ſchöner Ausführung zu billigen Preiſen.

1 gebrauchter eichen. Bücherſchrank
1 Kinderſpieltiſch mit Stuhl
billig zu verkaufen.

Adolf Kröger

Tiſchlermeiſter.

Erbitte Bestellungen auf prima Holsteinische

Edelkarpfen

und Schleie

billigste Preise.
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

---

1 Kleiderschrank, weiß	RM	12,-
1 w. Bettstelle ohne Matratze	RM	4.-
1 Küchentisch u. 2 Stühle	RM	5.-

sofort zu verkaufen. Angebote unter X 202 an die Exped. d. Bl.

Das schönste auf dem Weihnachtstisch:

. . . ein Paar

Mercedes-Schuhe

Alleinverkauf:

Franz Wallinger vorm. H. Johannsen
Landweg 5.

Das wird ein frohes Weihnachten:

Jeder freut ſich auf ſeine Alpina-Uhr!

Alleinverkauf bei **Carl Freudenthal**

MONT BLANC

Füllhalter

III. SORTE

schreiben Sie 1 Jahr umsonst

Alsdann können Sie ihn in ein echtes Montblanc-Meisterstück mit Lebensgarantie umtauschen, lediglich unter Zuzahlung der Differenz

Preis für Montblanc III. Sorte

6,50 8,- 10,-

Rein deutsches Fabrikat

Fachbedienung bei:

Buchhandlung Alfred Warnemünde

Weihnachts-Geſchenke

kaufen Sie billig u. gut bei

Herm. Schröder

Visit- u.
Glückwunsch-
Karten

sind für Jung und Alt

ein beliebtes
Geschenk

Eine reichhaltige Auswahl
in den modernsten
und preiswerten Mustern
zeigt Ihnen
die Buchdruckerei

Kuno Paustian

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:

Strümpfe

für Damen und Kinder

Nachthemde

in hübſcher Auswahl.

Fertige

Handarbeiten

empfiehlt

H. Lühring.

Särge

in allen Ausführungen auf Lager.

Dekoration z. Trauerfeier kostenlos

Tischlerei Prosch

Schlüskamp 7, Tel. 23

Elbschloss Stamm

Starkbier mit 19 % Stammwürze

unübertroffene Qualität

Elbschloss-Brauerei

Niederlage Bad Bramstedt Telephon 78

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Johann Rumohr u. Frau
Annemarie, geb. Scholtz

Bad Bramſtedt, den 16. Dezember 1933.

STATT KARTEN

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer VERLOBUNG danken wir herzlichst.

Elisabeth Kr.wutschke - Gustav Delfs
Bad Bramstedt.

Wir liefern fertige
SA-Mäntel zu 40 u. 45 M.
SS-Mäntel zu 40 u. 45 M.
Schneiderinnung Bad Bramstedt
sow. Kaltenkirchen u. Umg.

Empfehle als
Beliebte Weihnachtsgeschenke
Schmucksachen - Bestecke
Rauchservice
Marmor-Schreibzeuge
usw. usw.
Qualitätsware!
Reiche Auswahl!
Carl Freudenthal

Kirchliche Anzeigen.

3. Adventssonntag

11 Uhr: Kindergottesdienst.

18 Uhr (6 Uhr nachmittags): **Liturgische Adventsfeier** mit Ansprache.

Suche zum 1. Januar oder später
eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung
Drews, Justizdiätar beim Amtsgericht Bad Bramstedt.

Auf jeden Weihnachtstiſch gehört
ein gutes Buch
Größte Auswahl an Nationalſozialiſtiſchen und anderen Büchern. Sämtliche Bücher des deutſchen Buchhandels liefere ich zu Originalpreiſen.
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

„Männer-Chor Bad Bramſtedt"
Chormeister: Hugo Friedel Günther, Wrist

Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr, im Kaisersaal (W. Fuhlendorf)

1. Unterhaltungs-Abend

Chorgeſang - Reigen - Theateraufführung: „Chriſtroſen" - Anſchließend Deutſcher Tanz

Eintritt: 1.— RM., fördernde Mitglieder —.75 RM.

Es ladet herzlich ein
der Vorstand und Festausschuß.

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 10.Dezbr.1933, ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Forsthaus Hitzhusen
Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr
Feſtball
wozu frdl. einladet Hans Voß.

Liedertaf
Hitzhuse
Voranzeige!
Am 1. Januar 1934:
Neujahrs-Ba
im „Forsthaus" Hitzhusen.
Singen im groß. Ch
Es laden herzlich ein
die Sänge

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tanks
Spezial-Reparaturwerkſta
Bedienung durch langjährig im
erfahrenen geprüften Meiſte

Der Stolz der Hausfrau
ist der gefüllte Wäscheschrank

Alles dazu gehörende: **Tischwäsche**
Bettwäsche
Küchenwäsche
Leibwäsche

ferner: **Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Woll- u. Kamelhaardecken, Bettstellen, Reformunterbetten, Matratzen** in größt. Auswahl

Friedrich Bornhöft
[illegible]

Radio
sämtliche Fabrikate

Heiz- u. Kochgeräte
chrom.
spez. Bügeleisen Rm. 4.50

Beleuchtungskör
große Auswahl
billigste Preise!

Heinr. Oesler

Zu den Feſttagen
empfehle meine gut gepflegten **Flaſchenweine** ſowie ſämtliche gangbaren **Spirituoſen** loſe vom Faß und in Flaſchen.

Ferner **Weine vom Faß** in vorzüglicher Qualität, wie:

Duro-Portwein	Madeira
Taragona	Sherry
Inſel-Samos	Rotwein
Muskat	Rheinwein
Malaga	z. Tagespreiſen

Wilh. Therkorn, Wein- u. Spirituoſenhdlg.

Zigarren
beste, gut abgelagerte Hamburger u. Bremer Fabrikate.
Besonders empfehle:
Fehlsorten
in den Preislagen:
5 6 8 10 12 und 15 Pfg.
Geschenk-Packungen
zu 5 10 20 u. 25 Stck.
A. Warnemünde

Passende Geschenke für den Weihnachtstisch

Briefkasetten	Kunstgewerbl. Sachen in Bast
Marmorschreibzeuge	Keramik, Porzellane (insbes. Bückeburg u. Fürstenberg)
Handtaschen	Photo-Apparate u. -Alben
Portemonnaies	Parfüm 4711
Brief- und Zigarrentaschen	Hitlerbilder, gerahmt u. ungerahmt
Schreibmappen	

Alfred Warnemünde

Passende Weihnachtsgeschenke
Schneeſtiefel in Braun und Schwarz für Damen und Kinder
Galoſchen für Herren, lange Gummiſtiefel
Kamelhaarkragenſchuhe u. Schlüpfer m. Leder u. Gummiſohlen
Niedertreter mit warmem Futter. Lammfellſchuhe
Filzpantoffeln in großer Auswahl.
Franz Wallinger
vorm. H. Johannsen, Landweg 5.

Für den Weihnachtstiſch
empfehle praktiſche Geſchenke
in reicher Auswahl
zu niedrigen Preiſen.
Bitte um Ihren Beſuch.
H. C. Andreſen

!!
Nähmaschinen und
Fahrräder
Haus- und Küchengeräte
Glas
Porzellan
Schlittschuhe
Schlitten
Tannenbaumfüße
empfiehlt
F. Hingst.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Nützliche Weihnachts-Geſchenk
von
bleibendem Wert
ſowie ſämtliche Artikel für die S.-
J. B. Paulſen

Handarbeiten bringen Freu
unter jedem Weihnachtsbaum

Sie finden reichhaltige Auswahl bei mir in fertigen und gezeichneten Handarbeiten, sowie Handarbeitswollen und Garnen jeglicher Art.

Auch ein nützl. Gesc
erfreut jeden, wie: D
Schlüpfer u. Unterkleider,
letts und Hüftgürtel, Strü
Taschentücher f. Damen,
und Kinder. Und für die
tage braucht die Dame noch
neuen Hut, auch hierin bie
Ihnen große Auswahl.

Anna Angerstein Kirchenb

3. Advent.

Matth. 11, 3: Biſt du, der da kommen ſoll?

Dies Jahr ſteht die Adventszeit ganz und gar unter n Zeichen der Winterhilfe. Oder ſoll man ſagen: s Winterhilfswerk iſt nun unter das Adventslicht ückt? So oder ſo — Advent und Winterhilfe gehören ammen. Denn unſere Winterhilfe entſtammt als ihrem uell dem Liebesgeiſt deſſen, um den wir Advent feiern, der einſt bei ſeinem erſten Kommen ſein ganzes llen und Wirken mit den Worten ausſprach: „Sagt hannes, was ihr ſeht und hört: Die Blinden ſehen, die hmen gehen, die Ausſätzigen werden rein, die Tauben en, die Toten ſtehen auf und den Armen wird das angelium gepredigt.“ Das heißt mit anderen Worten: ihm und in ihm iſt die helfende, ſegnende, löſende Liebe in die Welt gekommen. Ihr ſtilles, r hingebendes Wirken iſt das, was die Welt zu ihrer löſung braucht. Und iſt das nicht ſo? Alle Sünde iſt im letzten Grunde Selbſtſucht. Sollen und wollen von der Sünde erlöſt werden, ſo müſſen wir von der bſtſucht befreit werden. Wie ich aber Finſternis nur urch beſeitigen kann, daß ich Licht bringe, ſo kann bſtſucht nur beſeitigt werden dadurch, daß die Liebe die Welt getragen wird.

So angeſehen gewinnt unſere Winterhilfe einen tieferen, ernſteren Sinn und eine große Verheißung wenn wir ſie eben aus Liebe, wirklich aus Liebe üben nicht aus Zwang oder ſelbſtſüchtigen Nebengedanken. nn wird ſie Winterhilfe in weiterem Sinn: dann mt in ihr der, der da kommen ſoll und kommen muß, wirkt wie damals: heilt, ſegnet und ſchafft ſo wieder e Auferſtehung aus der langen ſchweren Schickſals- ernot, die ja doch nur er allein überwinden kann mit er Liebe. P.H.P.

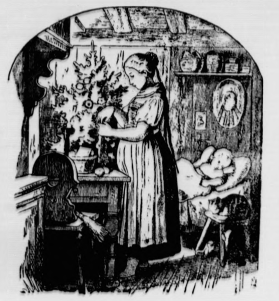
Reichspräſident von Hindenburg empfing den Zeit in Berlin weilenden Unterſtaatsſekretär im lieniſchen Außenminiſterium, Suvich, der vom lieniſchen Botſchafter begleitet war.

Der Weihnachtskuchen.

Wie manch anderes Schmackhafte und Gute, das heute ſerem Gaumen ſchmeichelt, entſtammt auch das vor- hmſte deutſche Weihnachtsgebäck, der Lebkuchen, Pfefferkuchen, Braunerkuchen, Honigkuchen oder Leb- en genannt, der mittelalterlichen Kloſterküche, und ar waren es die Benediktiner, alſo der Orden, der als bedeutendſte Kulturbringer des 9. und 10. Jahr- nderts gilt, deſſen weitberühmte Brüder Küchenmeiſter Gebäck zuerſt hergeſtellt haben. Wenn daher Scheffel in Kapitel „Weihnachten“ des „Ekkehard“ berichtet: „Frau dwig ſelbſt ſtand unter den dienenden Mägden, ſie trug en Herzogsmantel, wohl aber einen weißen Schurz, e Mehl und Honig aus und ordnete die Backung der uchen an. Praxedis miſchte Ingwer, Pfeffer und mt zur Würze des Teigs . . .“, — ſo iſt das nicht, wie zelne Kritiker behaupten ein Anachronismus, ſondern dem Zeugnis der Annalen des Kloſters St. Gallen oriſch wohl begründet. Auch in der Herſtellung von rlei kirchlichen und profanen Backformen, auch humo- iſch-ſatiriſchen, waren die Kloſterbrüder wohl- andert.

Der Honigkuchen eignet ſich ja wegen der Beſchaffen- ſeines Teigs vortrefflich zur Formung von man- rlei Figuren und Geſtalten, darum nimmt unter den weihnachtlichen „Gebildbroten“ auch den n Platz ein. Unter dieſen treten ſeit altersher beſon- zwei hervor: Der „Schimmelreiter“, der auch Ritter ohne Pferd, als Schütze, Jäger, Bauer oder dat erſcheint, und die altgermaniſche Geſtalt Frau lda oder Holle, auch Berchta genannt, die pinnerin“, urſprünglich ein böſer Dämon, ſpäter der Geiſt des deutſchen Hauſes; ihr geſellen ſich mannig- e Abwandlungen zu: Rittersfrau, Reiterin, Bürger- chen mit fliegenden Zöpfen und andere.

Die Tiergeſtalten, die zuerſt etwa im fünf- nten Jahrhundert aufkamen, oft, wie in Nürnberg, in ileriſcher Ausführung, ſind ohne Zweifel Nachbildun- und Erſatzformen der in alter Zeit blutig geopferten ſtiere, vor allem des Ebers, der in vorchriſtlicher Zeit winterlichen Julfeſt dem Freyr dargebracht wurde; en die weihnachtlichen Nachbildungen des ſchmackhaften Borſtentieres auch noch ſo fragwürdig und unzulänglich ſein — das Ringelſchwänzchen, das niemals fehlt, läßt den wehrhaften Eber unſerer germaniſchen Vorfahren immer unzweideutig erkennen. Die Wenden der Lauſitz und des Spreewaldes formen alle Tiere des Hauſes möglichſt naturgetreu nach und backen ſie am Chriſtabend in der Ofenröhre aus: Ochſen, Schafe, Hockelhahn und auch Phylox, den getreuen Wächter des Hofes. Auch die edle Geſtalt des Pferdes erſcheint als Sinnbild des einſtigen Opfers. Die altberühmten Honigbäcker Lüneburgs und der Kölner Spekulatius brachten als erſte das Hirſchmodell, dem bald die anderen Tiere des Waldes folgten: Reh, Fuchs, Haſe, Eichhörnchen.



Weihnacht
Von Ludwig Richter.

An vielen Orten bäckt man zur Weihnachtszeit Kuchen und Kränze in Zopfform, ſogenannte „Strützel“, in Pommern und Oſtpreußen die ſchönen „Eierſtrützel“, in Dresden wurden ehemals, wie Wilhelm von Kügelgen in ſeinen Erinnerungen erzählt die bekannten „Stollen“ auf dem Strützelmarkt und in Strützelform verkauft. Auch in Süddeutſchland und Tirol findet ſich das gleichnamige Gebäck und in gleicher Geſtalt. Darum ſingen die Kinder im Salzburger Lungau:

„Lampel und Kitzel, Semmel und Strützel,
Äpfel und was wir ham, klaub'n wir zamm (zuſammen)!“

Zu den recht eigentlich weihnachtlichen „Seelenbroten“ zählen auch die Kringel- oder Krengel, wahrſcheinlich eine Nachbildung des germaniſchen Julrades oder Jahresrades. Wenn in den Tagen vor dem Feſt bei klingendem Froſt ſchönes Abendrot am Himmel ſteht, backt nach einem über ganz Deutſchland verbreiteten Kinderglauben das Chriſtkind fleißig Lebkuchen für die artigen Kinder. In ſeinem mit warmer Heimatliebe geſchriebenen, aufſchlußreichen Buch „Altes Bauernleben in der Lüneburger Heide“, ſchreibt deshalb Dr. Eduard Lück: „Mit leuchtenden Augen blicken die Kinder der Heide in den vorangehenden Wochen zu dem prächtigen Abendrot auf — die Engel heizen den Ofen, um für den Weihnachtsmann die ſüßen Stuten zu backen:

„Wat is de Hewen rot!
De Abend ſteiht in Glot.
Nu backt de lewen Engel
De ſöten Wiehnachtskrengel
Un all de ſöten Stuten
För de lütjen Schnuten.“

In der Heide dürfen auf dem Weihnachtstiſch auch die „Kanjes-Koken“ nicht fehlen, die „Kuchen des Jeſuskindes“, die in einer männlichen, einer weiblichen und einer Kindergeſtalt die heilige Familie mit Joſeph, Maria und dem neugeborenen Heiland darſtellen. In den „Weihnachtsroſen“ aber und den anderen ſchneckenartig gewundenen oder roſenartig eingerollten Kuchen, die in zahlreichen unterfränkiſchen und heſſiſchen Städten nach dem Gottesdienſt am Weihnachtsabend und der mitternächtlichen Chriſtmette in den Straßen feilgeboten werden, ſind, wie Elard Hugo Meyer in ſeiner „Mythologie der Germanen“ ſagt, urſprünglich Nachbildungen des indogermaniſchen Hakenkreuzes zu erblicken: „Hakenkreuze und Radkreuze umgaben das ganze Leben der Germanen im Frieden wie im Kriege; bis in den Tod hinein und über den Tod hinaus.“

Wanderer.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich denke an den Gabentiſch,
Und weiterhin dann denk' ich
Beſorgt und etwas grübleriſch:
Die Zeit iſt da! Was ſchenk' ich?

Wie man's auch wägt, wie man's auch mißt,
Man kommt zu dem Ergebnis:
Wenn dieſe Woche fertig iſt,
Wird Weihnacht zum Erlebnis.

Vom Sonntag, den man „ſilbern“ nennt,
Führt eine kurze Spanne
Zu dem, den man als „golden“ kennt,
Und zu der Lichtertanne.

Nun weiß man ja zwar dies und das,
Was man aus freien Stücken
Verſchenken könnt' und wie und was,
Um jemand zu beglücken.

Es gibt da aber manches noch,
Woran man nicht gedacht hat,
Was ganz unſcheinbar ſcheint und doch
Schon manches Glück gebracht hat.

Verſchenk ein Los, ein kleines Los,
Leg's zwiſchen Weihnachtsnüſſe,
Lametten, Watteſchnee und Moos
Und Schokoladenküſſe.

Es iſt ein winzig Stück Papier,
Man nimmt's und legt es hin ſich,
Doch dünkt es dich auch putzig ſchier,
Paß auf! es hat es in ſich.

Was du dir längſt ſchon ausgemalt:
Es ſteckt ein Hauptgewinn drin,
Nach Weihnacht wird er ausgezahlt —
Na, liegt da nicht viel Sinn drin?

Und was die Hauptſach' iſt: dein Los
Trägt bei nach der Erſchlaffung
Der Wirtſchaft — iſt das nicht famos? —
Zur Arbeitsneubeſchaffung!

Nicht wahr? jetzt weißt du, was du könnt'ſt
An Extraweihnachtsgaben
Dem ſchenken, dem du gern was gönnſt —
So was möcht' jeder haben!

Bingen. Das Treibeis auf dem Rhein kam bei Stromkilometer 51 oberhalb St. Goar zum Stehen. Der holländiſche Perſonendampfer „de Neederlande“, der ſich mit Gütern auf der Bergfahrt befand, wurde von den Eismaſſen eingeſchloſſen. Es war ihm nicht mehr möglich, den Sicherheitshafen von St. Goar zu erreichen. Da die Kälte zunimmt, iſt damit zu rechnen, daß das Rheineis immer weiter bergwärts zum Stehen kommen wird, wenn es nicht gelingen ſollte, den Abfluß bei der Rheinkrümmung kurz vor der Lorelei durch Sprengung zu erreichen.

Frei iſt nicht, wer tun kann, was er will, ſondern wer werden kann, was er ſoll. Frei iſt, wer ſeinem anerſchaffenen Lebensprinzip zu folgen imſtande iſt. Frei iſt, wer die von Gott in ihn gelegte Idee erkennt und zu voller Wirkſamkeit verſtattet und entwickelt. Paul de Lagarde.

Bei schlechtem Wetter die Haut besser schützen!

Es regnet und stürmt und Sie müssen ins Freie? Schnell etwas Leokrem! Das schützt die Haut vor Wetterschaden: sie bleibt stets sammetweich und zart und kann nicht rauh und rissig werden. Leokrem, ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik, enthält naturechtes Sonnen-Vitamin. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Sie wollte mir einen Groſchen ſchenken, ich winkte ab, ich wohlhabend, ich hätte das nicht nötig. Für eine alte Möhre ch aber dankbar. Ich bekam die pelzige Möhre, ſie ſchmeckte Nuß. Auch die Alte begann zu knabbern. Ihr kauender d erinnerte mich an freſſende Kaninchen. Ihre runde an einen Kaffeewärmer oder Kachelofen.

So ſaßen wir uns in der Markthalle auf ungeſtülpten Kör- gegenüber und fanden Gefallen aneinander. Die Frau wunderbare riſſige Hände, verarbeitet und mit dicken n; die Haut ledern und vom Wetter gegerbt. Mumie Ackers. Ich wollte gehen, ſie drückte mich wieder auf den zurück.

Weiter fragte ſie ob ich aus dem Felde käme ob ich verwundet en wäre wie ihre ſieben Söhne. Drei ſeien gefallen, vierter in Gefangenſchaft, die andern unterwegs nach der mat Sie habe alles allein machen müſſen in der Zeit. len, Buttern, Kartoffeln ſetzen, Spargel ſtechen, Hühner en Aepfel pflücken, Jauche fahren. Daher das Aſthma er das Waſſer in den Beinen. Vom vielen Laufen und n und Stehen. Ob ich Durſt hätte.

Ehrlich: Die Sprotten und der Käſe wirkten wie Salzhe- Da goß mir die Alte etwas Kaffee in die Taſſe

Ihr künnt jo üvver d'r Henkel drinke!“

ch vermißte den Henkel zwar, dennoch trank ich über ihn. ie Madame hatte ihren Spaß. Sie fragte, ob ich auch eine Mutter hätte? Einen Vater? Einen Bruder? Eine ſter?

einen mieh? Aerme Käl!“

Dieſe Mutter wußte nicht, wie reich ſie immer noch war. hrem Obſtgarten, mit ihren letzten Söhnen, mit ihrem Vieh, mit ihrem Gemüt. Ich beneidete ſie. Beneidete ppelt weil ich ihr den Beſitz gönnen mußte. Sie hatte n geſchuftet gelitten, gebetet. Man ſah es: Dieſe Frau e bequem geweſen, nie hatte ſie mehr erworben, als ſich affen begehren ließ. Nein, dieſer Beſitz konnte keine lein, wie die Untüchtigen behaupteten. Mutter Himmelreichs Beſitz war eine Gnade, war ein Verdienſt. Ich beſaß nichts, nur ein paar Krölen im Bruſtbeutel. Aber ich wollte verdienen, um zu beſitzen.

Ich ſah mich um: die Markthalle, vor Tagen noch eine Zone des Schweigens, eine troſtloſe Allee verrammelter Boxen, ſchien wieder lebendiger zu werden. Man würde ja die Grenzen aufſtoßen und nicht mehr knapp ſein mit Waren. Da ſagte ich der Alten rund heraus: „Mutter, ich ſuche Arbeit — —“

Und hatte meine Gedanken bei dieſen Worten, die eine Frage waren: Wer etwas will, muß ſofort etwas wollen. Mein Vater hatte immer geträumt, mich Volksſchullehrer werden zu laſſen. Auf der Penne war ich aber nicht weitergekommen. Jetzt ſehnte ich mich danach, einfach zu werden wie die vom Acker. Ein Ziel? Oder doch nur eine Sehnſucht? Weil die Bauern immer noch zu eſſen hatten? Nein, wer die Füße auf der Erde behielt, hieß erſt richtig leben. Und vom Leben wollte ich etwas haben. Den Kampf ums Daſein wollte ich aufnehmen. Jenen Kampf ums Daſein, den allzuviele mit dem Kampf um ihren privaten Luxus verwechſeln! — Darum noch einmal: „Mutter, ich ſuche Arbeit!“

Die Mumie ſchluckte daß der Kropf durch die Wampe rollte Die Alte war ſichtbar verlegen.

„Jo, wenn ich meine Söhne nich han tät — —!“

Schade: Es kamen Käufer. Dem einen wog Witwe Jodokus Himmelreich drei Pfund Kochäpfel. Dem andern wickelte ſie duftigen Krauskohl ein. Ein dritter wollte Brenneſſelgemüſe, ein vierter gelbe Landbutter. Alles noch gegen Marken. Die Alte ſtopfte ihr Papiergeld in eine Ledertaſche die ſie jedesmal unterm Biberrock hervorwühlte. Die Käufer zogen weiter. Nebenan gab es Klippfiſche, im übernächſten Stand Pferdewurſt. Schluß.

Jetzt hatte die Witwe wieder die Zeit für mich: „Jo, wenn ich meine Söhne nich haben tät — —!“

Abgeſchlagene Attacke. Ich ſtand auf, wollte gehen. Die Alte beguckte mich von unten nach oben. In den zerknitterten Augen niſtete Mitleid. Das kränkte mich. Mitleid war die Zuflucht der Unſelbſtändigen. —

Die Witwe hielt mich am Arm feſt und fragte: „Wat künnt ihr dann?“

„Alles!“ —

Beinahe wäre ihr die Kaffeetaſſe gefallen.

„Wat, alles?“

„Alles, Mutter, arbeiten!“

„Och fägen? Mem Beſſen?“

Sie zeigte auf den Kehrbeſen, der in der Ecke ihres Marktſtandes faulenzte. Ich ſpuckte in die Hände, ſchnappte mir den Beſen und fing ſchon an, Papier, Gemüſeſchnitzel, Eierſchalen und andern Abfall auf einen Haufen zu fegen. Dabei fand ich einen eiſernen Groſchen. Ich gab ihn der Alten, die ſteckte ihn ein: „Na, dann bliev bei mir, bis meine Söhne kommen!“

Hätte ich doch lachen dürfen überdieſes tollkühne Gemiſch von Bäuriſch und Hochdeutſch! Ich hatte Arbeit. Kuliarbeit Boden unter den Füßen. Ich pfiff mir eins. In zwei Monaten würde ich keine Kuliarbeit mehr tun. Das wußte ich So wurde ich wieder Rekrut, Schüler, Anfänger. Nein, nicht Anfänger: Anfangender! Draußen munkelte man vom Achtſtundentag, vom Tariflohn, vom Wahlrecht für Lehrlinge Hatte ich das alles ſchon hinter mir? Es wurde 3 Uhr, 5 Uhr und 7 Uhr. Bald ſchleppte ich Körbe, bald ſortierte ich Aepfel aus. Die geſunden rechts, die ſchmächtigen links, die wurmſtichigen in einen Futterſack. Dreierlei Preislagen. Oder ich durfte das ganze Geſchäft verwalten. Sie kam dann jedesmal ſtrahlend wieder, und ich zählte ihr das Geld in die Hornpfote, das ich inzwiſchen verdient hatte. Wenn ich Hunger ſpürte, ſchnitt ich eine Kante vom Kommißbrot; die Alte aß auch davon, klopfte ſich behaglich den Bauch und ſchmierte mir die Butter einen halben Finger dick. So teilten wir Arbeit und Brot, bis die Marktpolizei mit der Handglocke kam und Feierabend bot.

„Darf ich hier wohnen, Mutter? Ich habe kein Obdach ſonſt!“

Frau Jodokus Himmelreich meinte, die Schlaferei in der Markthalle habe ſie in der letzten Nacht ſatt bekommen. Immer Lärm, um 4 Uhr ſchon die Fuhrwerke, nein, das ſei keine Ruhe für eine bald Siebzigjährige.“

„Hatten Sie denn auch vor, hier zu ſchlafen?“

„Ich kann jo nit heim no Effere. Is doch alles verſtoppt mit Zoldate!“

Da leuchtete mir erſt ein, warum die Alte ſchon eine Nacht hier gehauſt hatte.

„Mutter Himmelreich, es gibt aber Umwege nach Efferen. Die Truppen halten doch nur die Hauptlandſtraßen beſetzt.“

Die Witwe beſtaunte meine Weisheit und vertraute meiner Ortskenntnis, denn ſie winkte ſchon nach dem Tor der Markthalle: „Druße ſteiht minge Wage und ming Pähd!“

Fortſetzung folgt.

amstedt“
, Wrist
abends 8 Uhr, im
-Abend
eraufführung:
Deutscher Tanz
5 RM.
Festausschuß.
Liedertaf
nitzhusen
Voranzeige!
Januar 1934:
ahrs-Ba
orsthaus“ Hitzhusen.
nen im groß. C
en herzlich ein
die Sänge
nd-Garage
lerm. Baier.
Automobile Tanks
Reparaturwerksta
durch langjährig im
en geprüften Meiste
O
ate
leuchtungskör
oße Auswahl
ligste Preise!
er
Geschenk
rt
l für die S.
ngen Fre
baum
n nützl. Gesc
eden, wie: D
u. Unterkleider,
Hüftgürtel, Strü
cher f. Damen, H
r. Und für die
cht die Dame noch
t, auch hierin bie
e Auswahl.
Kirchenb

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 17. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus Norddeutſchen Theater-Spielplänen. ✱ 9.00 Bremen: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hamburg: **Kleine Morgenmuſik.** (Schallplatten). ✱ 9.55 Flensburg: **Feſtgottesdienſt am 3. Advent.** ✱ 11.15 Hannover: **Weihnachts-Kantate** von Matthias Claudius. ✱ 12.00 Hamburg: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** Eine muſikaliſche Weltreiſe. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: **Stunde der Hitlerjugend. Winterſonnenwende in Niederdeutſchland.** ✱ 15.00 Hamburg: **Schöpferiſche Umwelt: Ludwig Uhland.** ✱ 16.00 Hamburg: Von Berlin: **Muſik am Nachmittag.** Das Berliner Funkorcheſter. ✱ 18.00 Hamburg: **Die Chriſtroſe.** Ein Weihnachts-Märchenſpiel. ✱ 18.40 Hamburg: **Die Chriſtroſe.** Ein Weihnachts-Märchenſpiel. ✱ 18.40 Kiel: **Muſikaliſches Weihnachts-Bilderbuch.** ✱ 19.20 Hamburg: Die Mutter von St. Anna. ✱ 19.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: Reichsſendung von München: **Konzert** des Nationalſozialiſtiſchen Reichsſinfonie-Orcheſters. ✱ 21.10 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Volkstümliches Konzert.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: **Hamburgiſche Unterhaltungsmuſik.** ✱ 23.15 Hamburg: **Tanzmuſik.**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.20: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 18. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Der Morgenfunk. ✱ 17.00 Hamburg: Von Königsberg: Oſtpeußiſche Dichter. ✱ 17.25 Hamburg: Von Königsberg: **Klaviermuſik.** ✱ 18.00 Hamburg: **Plattdeutſche Jugendſtunde.** ✱ 18.25 Hamburg: **Liederſtunde.** ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus München: **Stunde der Nation: Nebel über dem See.** ✱ 20.05 Hamburg: **Der kunterbunte Heilige vom Mälarſee.** ✱ 21.00 Hamburg: **Muſik um Goethe.**

Nah und Fern

○ **Ehrung einer Hundertjährigen.** Der Preußiſche Miniſterpräſident hat Frau Marie Hanſen, geb. Chriſtopherſen in Gräfholz, Gemeinde Nübel, Regierungsbezirk Schleswig, anläßlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben ſowie eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der Preußiſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

○ **Zeuge des Hödel-Attentats achtzig Jahre alt.** Der frühere Lohbadeanſtaltsbeſitzer Karl Dittmann, der am 11. Mai 1878 Zeuge des Anſchlags auf Kaiſer Wilhelm I. Unter den Linden in Berlin war, feierte in Neuſtrelitz ſeinen 80. Geburtstag. Dittmar hatte damals bei der Feſtnahme des Attentäters Hödel mitgewirkt.

○ **Sieben Opfer des Hamburger Flugzeugunglücks.** Die Zahl der Opfer des Flugzeugunglücks im Flughafen Fuhlsbüttel hat ſich auf ſieben erhöht. Der ſchwer verletzte zweite Flugzeugführer Gabbert iſt jetzt im Scharmbecker Krankenhaus in Hamburg geſtorben.

○ **Sieben Kinder an Diphtherie geſtorben.** In der Stadt und im Bezirk Nürtingen am Neckar ſind Fälle von Diphtherie aufgetreten, von der vorwiegend Kinder betroffen wurden. In den letzten Tagen ſind von der heimtückiſchen Krankheit wiederum mehrere Kinder befallen worden. Die Zahl der Todesopfer beträgt bisher ſieben.

○ **Eine Kindesmörderin zum Tode verurteilt.** Das Königsberger Schwurgericht verurteilte die 21 Jahre alte Hausangeſtellte Margarete Groß aus Wangen (Kreis Königsberg) zum Tode. Die Angeklagte hatte Anfang September dieſes Jahres ihr damals 15 Tage altes uneheliches Kind mit dem Kopf nach unten in ein Sumpfloch geſteckt. Nachdem das Kind tot war, bedeckte ſie die Leiche mit Heu und begab ſich nach Hauſe. Als das Heu auf dem Felde gewendet wurde, wurde auch die Leiche gefunden. Der Staatsanwalt erklärte, das Motiv der Tat ſei nicht in Verzweiflung zu ſehen, das Kind ſei vielmehr der Angeklagten läſtig geweſen, daher hätte ſie es beſeitigt.

⊙ **Der älteſte Deutſche in Polen.** Am 21. Dezember feiert der älteſte Deutſche in Polen, der Landwirt Heinrich Heintze in Friedenswalde bei Neutomiſchl ſeinen 105. Geburtstag. Trotz ſeines hohen Alters haut der Jubilar heute noch Holz und geht jeden Tag hinaus auf die Felder.

⊙ **Acht Todesopfer der Kälte in England.** Als Opfer der außergewöhnlichen Kälte, die zur Zeit in England herrſcht, ſind bis jetzt acht Menſchen in England geſtorben.

⊙ **Gasexploſion in einem Hotel.** In einem Hotel in Le Havre explodierte eine große ſtählerne Gasflaſche und verurſachte den Ausbruch eines Feuers. Durch die Exploſion wurden ſieben Angeſtellte des Hotels, die ſich in der Halle befanden, ſchwer verletzt. Zwei von ihnen ſchweben in Lebensgefahr.

⊙ **Maſſenhinrichtung in den Vereinigten Staaten.** Wie aus Montgomery (Alabama) gemeldet wird, beſtätigte der dortige Oberſte Gerichtshof die Todesſtrafen gegen neun Perſonen, darunter eine Frau, wegen verſchiedener Verbrechen. Der gemeinſame Hinrichtungstag wurde auf den 9. Februar 1934 feſtgeſetzt. Es handelt ſich hierbei um die größte Maſſenhinrichtung durch den elektriſchen Stuhl in der amerikaniſchen Geſchichte.

⊙ **Banditenüberfall auf Transſibirien-Expreß.** In der Nähe von Tſitſikar (Mandſchurei) verübten Banditen einen Überfall auf den Transſibiriſchen Expreß. Der Schnellzug wurde zum Entgleiſen gebracht. Sieben Reiſende kamen dabei ums Leben, acht weitere wurden ſchwer verletzt. Mandſchuriſch-japaniſche Truppen griffen noch im letzten Augenblick ein und konnten die Banditen durch Maſchinengewehrfeuer vertreiben.

Mittelſtand und Arbeitsfront.

Die NS.-Hago teilt mit: Verſchiedene wirtſchaftliche Verbände haben ihre Mitglieder dahin unterrichtet, daß ſie durch ihre Mitgliedſchaft bei ihrem Fachverband gleichzeitig der Deutſchen Arbeitsfront angehören. Dieſe Falſchmeldung beruht auf der irrtümlichen Annahme, daß die dem Reichsſtand des Handels angeſchloſſenen Fachverbände automatiſch korporativ der Deutſchen Arbeitsfront angehören.

Demgegenüber wird feſtgeſtellt, daß der Beitritt aller dem Handwerk, Handel und Gewerbe Angehörigen, Betriebsinhaber, Angeſtellte, Geſellen, Arbeiter und Lehrlinge zur Deutſchen Arbeitsfront nur einzeln von jedem Volksgenoſſen vollzogen werden kann. Die Aufnahmeſtellen ſind die örtlichen Stellen der NS.-Hago, die die Anmeldung zur Arbeitsfront entgegennehmen.

*

Wie die NSK. meldet, gibt der Leiter des Amtes fü Ständiſchen Aufbau der Oberſten Leitung der PO Dr. Max Frauendorfer, bekannt: Ich mache auf die Ver fügung des Stellvertreters des Führers aufmerkſam, wo nach ſchriftliche oder mündliche Veröffentlichung übe Ständiſchen Aufbau nur mit Genehmigung de Amtes für Ständiſchen Aufbau der NSDAP. erfolge dürfen. Jeder Verſtoß gegen dieſe Verfügung des Stell vertreters des Führers bedeutet eine Störung der Arbei der NSDAP., gegen die ich ſchärfſtens einſchreiten werde.

Treibeis auf dem Rhein.

Auch auf dem Rhein hat ſich infolge der grimmigen Kälte Treibeis gebildet, das die Schiffahrt ſtark gefährdet: Hinten ſieht man die Silhouette der Stadt Köln mit dem Dom.

Staatsſekretär Suvich auf der Rückreiſe

Beſuche in Köln und München.

Der Leiter des italieniſchen Außenminiſteriums Staatsſekretär Suvich, der in Erwiderung des Beſuches der deutſchen Miniſter in Rom Anfang der Woche als Vertreter des Chefs der königlich-italieniſchen Regierung nach Deutſchland gekommen war, hat Berlin verlaſſen. Vor ſeiner Rückkehr nach Italien wird er als Gaſt der Regierung noch einige Tage in Köln und München verweilen.

Der Aufenthalt des italieniſchen Staatsmannes in Berlin bot der Reichsregierung Gelegenheit zu einem Gedankenaustauſch über die aktuellen politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen in dem freundſchaftlichen Geiſt, der die Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern auszeichnet.

Schiffskataſtrophen im Winterſturm.

Feuerſchiff von der Verankerung losgeriſſen.

Bei dem ſchweren Sturm über der Nordſee und dem Kanal wurde auf der Höhe von Dünkirchen das Feuerſchiff „Dyck" von ſeiner Verankerung losgeriſſen und zum Kentern gebracht. Einem Rettungsboot gelang es bis an das Wrack des Schiffes heranzufahren und drei Matroſen zu übernehmen, die ſich im Leuchtturm in Sicherheit gebracht hatten. Die anderen fünf Mann der Beſatzung wurden als Leichen aufgefunden. Sie waren ſämtlich vor Kälte und Erſchöpfung geſtorben.

Unter haushohen Wellen begraben.

An der engliſchen Küſte ſank der engliſche Dampfer „Culmore" bei Aldeburgh (Suffolk). Vom Strande aus war eine zahlreiche Menſchenmenge Zeuge des Schiffsunterganges. Ohne helfen zu können, ſahen die Küſtenbewohner dem Todeskampf der neun Mann ſtarken Beſatzung zu. Der Dampfer wurde immer wieder unter haushohen Wellen begraben, und die zu Waſſer gebrachten Rettungsboote waren im Nu von den Wellen zerſchlagen.

Weihnachts-
geschenke für
den Herrn vom
Fachgeschäft
Peek Cloppenburg
am Hochbahnhof Rödingsmarkt

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

20

Alſo verſtauten wir die Körbe und alle Waren, ſchoben die Rolladen vor den Stand und gingen.

Draußen band ich dem Pferd ſeinen Häckſelſack vor die Schnauze, ſonſt aber ſah der Gaul ärmlich und blockadehaft aus. An ſeinen Rippen konnte man Harfe ſpielen. Mutter Himmelreich kletterte keuchend auf den Bock, ich ſetzte mich neben ſie, nahm die Zügel, knallte mit der Peitſche. Ich dürfte die Lotte aber nicht ſchlagen, ermahnte mich Frau Himmelreich, und ich verſprach das gern. Dann rollten wir los, vorbei an fahrenden, rollenden und wandernden Soldaten. Das gleiche Bild wie heute morgen und geſtern abend. Ueber uns die Sterne.

Den Umweg bewältigten wir ohne große Schwierigkeiten. Nur am Ring und hinter der Umwallung mußten wir eine Lücke im Heereszug paſſieren, um dann, haſte-was-kannſte, durchzuſchlüpfen.

Um 9 Uhr landeten wir in Efferen. Mutter Himmelreich ging ſofort ſchlafen, ich ſchirrte noch die Lotte ab, ſchob den Wagen in den Hof, ſcheuchte die Hühner auf und kroch ins Stroh. Vater, laß die Augen dein, über meinem Bette ſein . . .

*

Drei Wochen war ich ſchon Landwirt im kleinen, die Nachbarn der Witwe Himmelreich nannten mich Schweizer oder Knecht oder Schlafburſche. Meinethalben. Nur lebensfähig ſein. Und lebenswürdig. Ich ſah in allem das Schickſal, Auflehnung wäre Fahnenflucht geweſen. Hauptſache: Wieder Wurzeln ſchlagen, denn nur die Wurzelloſen und Allerweltſchwärmer würden vor die Hunde gehen. Noch war ich Hefe und mußte nach oben gären. Und wenn ich nachts mit lahmen Knochen — denn der Marktdienſt wurde immer anſpruchsvoller — in der Scheuer lag, ſchickte ich gern meine Gedanken aus, daß ſie den langen Quambuſch und die arme Maria ſuchen ſollten. Warum kamen mir dieſe Menſchen gründlicher ins Gedächtnis als tauſend andere, mit denen ich viel Schweres erlebt hatte?

Und oft kroch es wie Maden in meinen Kopf: Zweifel! Dann ſprach ich auf mich ein, als müßte ich den ſeligen Vater vor mir vertreten: Wozu haſt du ſchwimmen gelernt, wenn du dich treiben läßt? Wenn du mutlos biſt, warum ſpielſt du nicht den Mutigen? Das hilft!

Inzwiſchen wurden die letzten deutſchen Soldaten in Sicherheit gebracht. Ein Artillerieregiment konnte ſeine Kanonen nicht mehr über den Rhein retten, alſo halfen Marktfrauen und kleine Schulkinder in wackern Rudeln.

Mutter Himmelreichs Söhne waren immer noch nicht daheim. Der jüngſte ſchrieb mutloſe Briefe aus der Gefangenſchaft in Frankreich, die andern drei kämpften in Berlin gegen die Spartakiſten. Und waren nicht zu bewegen, dieſe letzte Arbeit andern zu überlaſſen. Sie waren ſelber von den andern.

Dann kam Treibeis, mit dem Treibeis Beſatzung, mit der Beſatzung das große Verzweifeln. Kalvarienberg. Geißeln über 60 Millionen. Papier ſtatt Wohlſtand. Täglich wurde das Nötigſte teurer. Brot, Milch, Fleiſch, alles. Bürgerkrieg in hundert Städten. Einkerkerungen in der belgiſchen Zone am Rhein. Zuchthausurteile und Verſchickungen nach Neukaledonien im franzöſiſchen Bereich. Was ſollte werden? Kalte Frage, die an allen Geſichtern zehrte. Abermals zu den Fahnen rufen? Das war vorbei. Parole: Ausfreſſen!

Neues Treibeis: Trompeten auf der Landſtraße! Mutter Himmelreich, die des Froſtes wegen heute nicht zum Markt gefahren war, riß in der nebligen Morgendämmerung meine Scheune auf: „He, Manes, opſton, de Feinde ſin do. Die wäde mich wal nich dut ſcheeße?"

Ich gähnte und räkelte mich hoch. Hals und Rücken juckten vom Scheunenſtaub, oder das Stroh beherbergte Ungeziefer.

„Ich komme ſchon, Mutter Himmelreich!"

Die Alte hatte wieder Schmerzen in den geſchwollenen Beinen. Ich holte Medizin für ihre Schrumpfniere, die Flaſche ſtand im Küchenſchrank.

„Mutter Himmelreich, es war lauſig kalt letzte Nacht!"

Die Mume leckte den Medizinlöffel leer und blinzelte mich gütig an: „Von heute an kannſte im Zimmer von Bertes ſchloſe —!"

Bertes hatte einer ihrer gefallenen Söhne geheißen. Bertes kam von Hubert. So, wie Manes von Hermann kam.

Dann zitterte die Alte wieder, als hätte ſie Schüttelfroſt: „Op d'r Landſtroß kumme de Engländer!"

Ich drückte die grünen Läden auf, öffnete die Tür. Mutter Himmelreich machte ein Kreuz, als ſei das jüngſte Gericht nahe. Die Tommis galoppierten mit ihrer gelben Vorhut vorbei. Reiter mit verbrämten Stahlweſten, Karabiner entſichert, Sturmriemen unterm Kinn. Andre ſchwangen blanke Pa ſche wie Windmühlenflügel. Auch kamen Tankwagen mit ſchußfertigen Läufen. Gewiß, dieſe Soldaten rechneten mit Barrikaden und Hinterhalten, jeder Deutſche war ja ein Kannibale und Sammler von abgeſchnittenen Ohren.

Es folgten klappernde Schwadronen, Geſchütze, Protzen. Auch Dutzende von Kraftwagen mit Fußtruppen als Ladung. Die Kerle hatte blaue Geſichter, dieſe Kälte waren ſie nicht gewöhnt. Keiner lächelte. Jeder ſtarrte, eher ängſtlich als drohend. Und alle trugen Stahlhelme wie Raſierbecken. In der Luft ſchnurrende Flugzeuge, in Keilform geſtaffelt wie Zugvögel.

Da ich mit Mutter Himmelreich gemütlich in der Haustür ſtand, drückten auch die andern Bauern ihre Fenſter auf, um ſich die Kavalkaden der Sieger zu betrachten. Meine Wut verbiß ich; denn erſtens wäre jede feindliche Geſte albern geweſen, zweitens konnten dieſe kathigelben Muskoten nicht verantwortlich gemacht werden.

Wir gingen wieder ins Haus und ſchwiegen. Mutter Himmelreich zündete die Kerze vor ihrer Porzellanmadonna an, ſetzte die Brille auf und betete den Roſenkranz. Tränen rollten über die ledernen Wangen. Ich las die Morgenzeitung. So verwirklichen ſich die 14 Punkte Wilſons . . . alle Kolonien, die beſten Handelsſchiffe, Tauſende von Lokomotiven und Eiſenbahnwagen, Legionen von Pferden, Schafen, Milchkühen ſollen gefordert werden . . . von den Grenzverſtümmelungen in Oſt und Weſt nicht zu reden . . . viele hundert Milliarden Tribut . . .

Durfte ich alles glauben, was gedruckt wurde? Ich faltete das Blatt zuſammen, legte Holz in den Ofen, brachte der Kuh trockenen Klee und goß der Katze Milch in den Topf. Dann ging ich hin und her in der Stube, fing müde Winterfliegen, zog die Schwarzwalduhr auf. Wenn ich die Gardine lüftete, ſah ich immer noch Engländer. Sie galoppierten nicht mehr, ſie ſtanden abgeſeſſen neben den Gäulen, mit blanken Säbeln und entſicherten Karabinern. Die Fußtruppen verließen ihre Laſtwagen und ſchulterten das ſcharfe Bajonett.

Fortſetzung folgt.

Probleme im Reiſen.

matenreiſen. — Der neue Reichstag. — Perſönlichkeitswert und -verantwortung.

Man könnte es unter Umſtänden bedauern, daß die inen der D-Züge oder Flugzeuge — geheizt ſind! geſichts der jetzigen Kälte würden vielleicht in der gen Luft der Wirklichkeit die Diplomaten verſchiedener ßmächte zu ſchnelleren Entſchlüſſen kom-, als wenn ſie ihre Beſchlüſſe in der warmen, gut ge-ten Temperatur ihrer Beförderungsmittel zuſammen-uen. Denn die Reiſediplomatie der letzten Tage hat Problem, um das ſich alles dreht, nämlich das der üſtung, ebenſowenig einen Schritt vorwärtsgebracht, das zweite Problem, das eigentlich den Drehpunkt ganzen europäiſchen Diplomatienarbeit ausmacht: die utſch-franzöſiſchen Beziehungen. Diplo-enbeſuche in Paris, Diplomatenbeſuche in London und lin, — und doch hat man die Empfindung, daß die Be-itung jener beiden Probleme überhaupt erſt am An-g ſteht! Mehr oder minder innegehalten wird dabei das diplomatiſche Geheimnis um dieſe Verhand-gen. Aber meiſtens halten es die Beteiligten für nicht de unzweckmäßig, in zielbewußter Abſicht irgend-n Zipfel dieſes ſogenannten Geheimniſſes zu lüften. glaubt man zu wiſſen, daß der engliſche Botſchafter Paris, Lord Tyrell, im Auftrage der fran-ſchen Regierung (!) jetzt in London angefragt wie ſich Macdonald und ſein Kabinett zu Frage einer teilweiſen Aufrüſtung Deutſchlands auf 300 000 Mann mit entſprechenden Waffen ſtellen de, weil man glaube, die Abrüſtungskonferenz nur wirklich wieder in Gang bringen zu können, wenn grundſätzlich die Abrüſtung der Hochgerüſteten und die rüſtung der Abgerüſteten entgegenkommen wird. Viel iger als dieſe Frage iſt aber die zweite, die Lord ell nach London getragen hat, ob nämlich jene allmäh-Ausgleichung der Rüſtungswerte begleitet ſein würde einer neuen Garantie für Frankreichs Sicherheit. Das aber iſt nicht Geiſt vom Geiſte des deutſchen Frie-angebotes, das der deutſche Volkskanzler Adolf Hitler ſo oft in die Welt hinausgeſandt hat und das durch Wahlparole des 12. November von neuem bekräftigt den iſt. Frankreich hat — und das iſt das Entſchei-e für die politiſche Entwicklung der Zukunft auch in Frage der Abrüſtung — das Wort des geſamten ſchen Volkes und ſeines Führers, daß wir nichts als Frieden wollen. Es iſt alſo der Sinn der deutſchen lomatie von heute und morgen, die Welt davon zu zeugen, daß dieſes Wort des deutſchen Volkes Sicher-genug und übergenug iſt und daß, wer ſonſt noch s will, dieſes Wort durch die einfache Tat bekräftigt en ſoll, durch Deutſchlands reſtloſe Abrüſtung für und emſelben Augenblick, an dem die ganze Welt abrüſtet.

*

Dieſen Willen des deutſchen Volkes und ſeines rers zum Frieden hat die kurze Reichstags-ung inſofern unterſtrichen, als ſich alle Mitglieder auf jene Wahlparole vom 12. November gewählten svertretung geſchloſſen hinter den Willen der Regie-geſtellt haben, genau ſo, wie es das deutſche Volk enem Tage getan hat. Parlamentariſche Regierungen ger Art bedürfen in der Regel eines Vertrauens-ms, und an dieſer gefährlichen Klippe iſt ja in ankreich gerade in der letzten Zeit ein Miniſterium ſcheitert und ein zweites vorbeigeſteuert, obwohl eigentlich dasſelbe wollten, nämlich die finanzielle erung Frankreichs, alſo die Bewältigung eines enden politiſchen Problems. Die deutſche Reichs-rung eines Adolf Hitler bedarf deſſen nicht, ſeit ihr vergangene Reichstag faſt uneingeſchränkte Voll-en übertragen hatte. Auch der neue Reichstag ſteht nem Beſchluß vom 23. März.

*

Immer iſt und bleibt eben im politiſchen gerade ſo wie ſchaftlichen Leben die Einzelperſönlichkeit Vorwärtstreibende, aber zugleich das nur vom ußtſein der Verantwortlichkeit Gebändigte. In iſchen wie im wirtſchaftlichen Leben laſſen ſich ungen, wie der Reichswirtſchaftsminiſter Doktor mitt kürzlich in ſeiner programmatiſchen Re-de, nur dann erzielen, wenn aus jedem einzelnen ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten herausgeholt den. Individuelle Leiſtungsfähigkeit in den ußtſein eigener Verantwortlichkeit — das igentlich das Ziel einer jeden natürlichen, alſo gerade nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik. In der itik aber wie in der Wirtſchaft und hier ebenſo auf Arbeitgeber- wie auf der Arbeitnehmerſeite iſt überall nicht zuletzt in Deutſchland ſelbſt der Wert der Eigen-önlichkeit und ihrer moraliſchen Verantwortung ußt in den Hintergrund gedrängt worden, weil man an ſich ſchätzte, „das Menſchenantlitz trägt". Die ntwortungsbewußte Leiſtungsfähigkeit ganz in den dergrund zu ſtellen, ihr die Entſchlußfreiheit zu geben Intereſſe der Geſamtheit, hat darum der Wirtſchafts-iſter auch als den Inhalt des ſtändiſchen Aufbaues rt. Und ſo gilt für alle Probleme der deutſchen enpolitik, der Weiterarbeit am ſtändiſchen Aufbau und Wirtſchaft ein Satz aus der Rede des Reichswirt-tsminiſters in gleichem Maße: „Wir wollen bewußt das Können des einzelnen die volle Be-ungsfreiheit offenhalten, wofür er allerdings auf anderen Seite die Verantwortung zu tragen hat!"

Dr. [illegible]

Schweres Eiſenbahnunglück in Poſen.

Zahlreiche Kinder getötet.

Im Weichbild der Stadt Poſen ereignete ſich in Nähe der Poſener Straße ein furchtbares Eiſenbahnunglück, das zahlreiche Todesopfer forderte. der Nähe des Hauptbahnhofes fuhr infolge falſcher nalſtellung ein aus Obornik kommender Schulzug auf n anderen Schulzug von hinten auf, der keine Ein-t hatte. Drei Wagen des haltenden Zuges wurden dem Zuſammenſtoß aus den Gleiſen geworfen und von ihnen ſtürzten die etwa 15 Meter hohe Böſchung nter. Es handelt ſich bei den zertrümmerten Waggons Wagen vierter Klaſſe, die faſt ſämtlich mit Schul-dern und Landfrauen beſetzt waren.

Nach den letzten Berichten beläuft ſich die Zahl der desopfer des Eiſenbahnunglücks auf 10, die der werverletzten Perſonen auf 50. Von den Verletzten n 20 ſo ſchwer danieder, daß man mit ihrem Ableben rechnen muß. Bei den Opfern handelt es ſich meiſt um Schulkinder.

An der Unfallſtelle ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab. Die Wagen mußten nach Eintreffen der Rettungsbereitſchaft auseinandergeſchnitten werden, um die Inſaſſen zu befreien. Die Lage der Verletzten war durch den ſtrengen Froſt noch beſonders kritiſch. Eine Panik brach aus, und viele leichtverletzte Kinder liefen fort. Ein in der Nähe der Unfallſtelle ſtehendes kleines Haus konnte die Verunglückten nicht ſämtlich aufnehmen. Erſt nach und nach war der Abtransport, an dem ſich auch Militärkraftwagen beteiligten, möglich. Der Verkehr auf der Strecke war für einige Stunden geſperrt, konnte aber noch im Laufe des Vormittags wieder freigegeben werden.

Das Eiſenbahnunglück iſt das ſchwerſte, das ſich je in Polen ereignet hat.

Von dem letzten Wagen des Unglückszuges iſt nur das Fahrgeſtell und eine Seitenwand ſtehengeblieben, die über die Böſchung ragen. Ein anderer Teil dieſes Wagens iſt vollſtändig gegen die Lokomotive des in voller Fahrt aufgefahrenen Zuges, der aus Obornik kam, gepreßt worden. Man befürchtet, daß unter den zwei Wagen, die den Damm herunterſtürzten, noch Tote liegen. Überall an der Unglücksſtätte ſah man Schulmappen, Bücher und Hefte umherliegen.

Die Zahl der vielen leichtverletzten Kinder

ließ ſich noch nicht feſtſtellen, da die Maſſenflucht der verängſtigten Kinder nach dem Zuſammenſtoß aus den Abteilen die Ermittlungen über den Umfang der Kataſtrophe ſtark erſchwerten.

Der ewige Sinn der Weihenacht.

Über den religiöſen Sinn der Weihenacht und über deutſche Feſte in vorchriſtlicher Zeit hielt Dr. von Leers vor der Geſellſchaft für germaniſche Kultur und Vorgeſchichte einen Vortrag. Die Ausführungen zeigten den urſprünglichen Sinn der Weihenacht als Feſt der Wiedergeburt des Lichtes. Älteſte Symboliken, ſo die alten Steinſetzungen in England, Schottland und Schweden, geben Kunde davon, daß Weihnachten immer das Feſt der Winterſonnenwende geweſen iſt. Der Weihnachtsbaum, deſſen Nadeln die Form der alten Hagal-Rune (das Zeichen des Aufſtiegs) haben, iſt als Zeichen der Fruchtbarkeit, mit den Sonnenäpfeln oder -kugeln behangen, in früheſter Zeit verbreitet geweſen. Ihm entſpricht zur Sommerſonnenwende die Birke. Die Nuß gab in ihrer Zweigeteiltheit das lebende Abbild der beiden Jahreshälften, die ſich zur Winterſonnenwende ſchneiden. Auch die Sitte des Fiſcheſſens iſt uralt, denn der Fiſch war das Symbol der unteren Welt, in der ſich die Sonne im Winter verborgen hält. Die goldene Wiege mit dem goldenen Sonnenkind will ebenfalls die Lichtgeburt anzeigen. Es hat ſeinen Sinn, daß zwiſchen Weihnacht und Neujahr die Arbeit ruhen ſoll, denn es iſt dies die Zeit der Stille, die Zeit in der die Sonne ihre kleinſten Kreiſe beſchreibt. Die Ausführungen Dr. v. Leers' gipfelten in dem Satz, daß das Weihnachtsfeſt, wie es von uralten Zeiten bis heute gefeiert wurde in der Erkenntnis der großen Geſetzmäßigkeit des Weltwerdens, ewigen Sinn beſitze.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das öſterreichiſche Bundeskanzleramt hat wiederum zahlreiche reichsdeutſche Zeitungen, darunter den „Völkiſchen Beobachter" und den „Angriff", bis zum 12. Dezember 1934 verboten.

*

Das Bezirksgericht in Königshütte verurteilte 36 Arbeitsloſe, die am 1. Auguſt d. J. einen Hungermarſch über die deutſche Grenze veranſtaltet hatten, zu Gefängnisſtrafen von vier bis acht Monaten.

*

Im Volksvereinsprozeß erklärte das Gericht zum Schluß der Zeugenvernehmung, daß es den Antrag von Profeſſor Deſſauer auf Haftentlaſſung als gerechtfertigt anſehe. Da Einwendungen nicht erhoben wurden, verkündete das Gericht einen entſprechenden Beſchluß.

Das ganze Volk ſoll eine große Familie ſein,
darum opfert
Weihnachtsſpenden für die Winterhilfe!

Lubbes Anwalt ſpricht.

Tag der Verteidiger in Leipzig.

Zu Beginn der Freitagverhandlung im Reichstagbrandſtifterprozeß erklärte Rechtsanwalt Dr. Sack, er möchte erſt am Sonnabend ſeinen Schlußvortrag halten, denn er fühle ſich heute körperlich und geiſtig nicht in der Lage, gegenüber den Anträgen des Oberreichsanwalts mit genügendem Nachdruck auftreten zu können. Dieſem Anſuchen wurde vom Senatspräſidenten entſprochen. Dann hatte

der Verteidiger der drei Bulgaren,

Rechtsanwalt Dr. Teichert, das Wort, um ſeinen Schlußvortrag zugunſten der bulgariſchen Angeklagten zu beenden. Der Verteidiger ſchloß ſeine Ausführungen:

„Nach meiner Überzeugung ſind die Bulgaren nicht im Reichstag geweſen. Auch ein Beweis für die Teilnahme der Bulgaren an der zur Aburteilung ſtehenden Taktik iſt nicht erbracht. Daraus ergibt ſich von ſelbſt mein Antrag in Übereinſtimmung mit dem Antrag des Oberreichsanwalts: Freiſprechung der Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff von der Anklage der Brandſtiftung im Reichstagsgebäude und des dadurch begangenen und vollendeten Hochverrats."

Dann beginnt, mit Spannung erwartet, das

Plädoyer des Rechtsanwaltes Dr. Seuffert.

Hohe Richter des Reichsgerichtes, ſo leitet er ſeine Rede ein, es iſt mir der Auftrag von Amts wegen geworden, den Angeklagten van der Lubbe, den Brandſtifter im Reichstag, zu verteidigen. Dieſer amtliche Auftrag verpflichtet den Rechtsanwalt, mit Gewiſſenhaftigkeit und Zuverläſſigkeit alles zu tun, was er kraft eines perſönlichen Auftrages tun müßte. Ich habe ſchon zu Beginn des Prozeſſes vortragen müſſen, daß mir der Angeklagte

Lubbe jede Auskunft und jedes Geſpräch verweigert

hat. Und zu meinem Bedauern iſt das auch ſo geblieben. So mußte ich mir auf Grund der mündlichen Verhandlung ein Urteil bilden. Die geiſtigen Urheber der ungeheuerlichen Tat der Brandſtiftung ſind ermittelt in der Kommuniſtiſchen Partei, ihren Führern, Rednern und Agitatoren aller Grade.

Das deutſche Volk dankt dem Miniſterpräſidenten Göring

dafür, daß er mit ſeiner großen Kraft dieſe Gefahr gebannt hat. Für mich iſt es ein unerträglicher Gedanke, daß deutſche Arbeiter die Befehle für ihre Handlungen im deutſchen Staate ſich aus Moskau holen könnten. Aber für van der Lubbe ſind

Schuld und Strafe nach dem geltenden Geſetz zu ermitteln.

Ich gehe davon aus, daß der Entſchluß van der Lubbes zur Inbrandſteckung von drei Gebäuden am 22. Februar in Neukölln früheſtens entſtanden iſt, als er die Geſpräche vor dem Wohlfahrtsamt mitanhörte. Der Entſchluß für die Inbrandſetzung des Reichstages iſt am Montag auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin entſtanden. Im Verlauf ſeiner Ausführungen kam der Verteidiger bereits auf das Ziel ſeiner Verteidigung, indem er erklärte: „Nicht aufrechtzuerhalten iſt die Anklage hinſichtlich der Frage des Hochverrats." Der Verteidiger will die Brandſtiftung gelten laſſen, aber er behauptet, daß van der Lubbe keinesfalls aus Gründen der

Entfachung eines Aufſtandes

dieſe Brände gelegt habe, ſondern lediglich aus dem Grunde, ſein Geltungsbedürfnis zu befriedigen.

Der Verteidiger ſchloß ſein Plädoyer mit der Bitte an die Richter, eine Verurteilung wegen des Verbrechens des Hochverrats und wegen des Verbrechens der aufrühreriſchen Brandſtiftung abzulehnen und lediglich ein Urteil zu fällen wegen der vier Brandſtiftungen, allenfalls in Verbindung mit einem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats. Daraus ergebe ſich die Folge, daß van der Lubbe als gerechte Sühne ſeiner Tat eine erhebliche zeitliche Zuchthausſtrafe hinnehmen müſſe.

Am Sonnabend wird Rechtsanwalt Dr. Sack für den Angeklagten Torgler plädieren.

Drei Minuten vor der Hinrichtung begnadigt.

Bundespräſident Miklas hebt Todesurteil auf.

Das öſterreichiſche Standgericht in Wels (Oberöſterreich) hat das erſte Todesurteil gegen den Mädchenmörder Breitwieſer gefällt. Das Todesurteil hätte nach dem geltenden Geſetz zwei Stunden nach der Urteilsfällung bereits vollſtreckt werden müſſen. Dem Verurteilten wurde jedoch auf Bitte des Verteidigers vom Gericht eine dritte Stunde zur Vorbereitung auf den Tod gewährt. Inzwiſchen hatte ſein Rechtsanwalt Dr. Linz ſich mit einem Wiener Kollegen telephoniſch in Verbindung geſetzt, um das

Gnadengeſuch

bei der Präſidentſchaftskanzlei einzureichen. Dieſer übermittelte es ſofort dem Bundespräſidenten, der nicht in Wien, ſondern in Mellnitz zur Eröffnung der elektrifizierten Tauernbahn weilte. Trotz dieſer Schwierigkeiten gelangte das Geſuch richtig an und kam rechtzeitig über Wien nach Wels zurück.

Der Bundespräſident hat die Todesſtrafe in lebenslänglichen ſchweren Kerker mit einem Fasttag alle Vierteljahre und Einſperrung in eine Dunkelzelle am Tage des Mordes umgewandelt.

Das Telegramm mit der Begnadigung langte drei Minuten vor der Hinrichtung in Wels ein. Der Gnadenakt wurde vom Bundespräſidenten damit begründet, daß der Weihnachtsfriede nicht durch die Hinrichtung geſtört werden ſolle.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

* Börſenbericht. Die Berliner Börſe ſetzte zunächſt uneinheitlich ein. Ausgehend von Siemens- und Kohlenwerten konnte ſich die Tendenz am Aktienmarkt im Verlauf aber allgemein befeſtigen. Am Rentenmarkt waren die Dollaranleihen ſehr feſt. Neu- und Altbeſitz waren wenig verändert. Tagesgeld verſteifte ſich zum Medio weiter auf 4⅜, 4½ Prozent

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		15. 12.	12. 12.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		34	35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33	31—33
3. fleiſchige		27—30	27—30
4. gering genährte		22—25	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		29	29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	27—28
3. fleiſchige		25—26	24—26
4. gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19—23
3. fleiſchige		14—17	14—17
4. gering genährte		19—13	9—13
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32	31—32
2. vollfleiſchige		29—31	29—30
3. fleiſchige		24—27	24—27
4. gering genährte		20—25	19—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—22	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		—	42—46
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—43	35—41
3. geringere Saugkälber		27—35	27—33
4. geringe Kälber		18—25	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		37—39	37—39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		35—37	35—36
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel		32—34	32—34
4. geringere Lämmer und Hammel		20—30	20—30
Schafe: 1. beſte Schafe		24—25	24—26
2. mittlere Schafe		21—23	21—23
3. geringe Schafe		17—20	17—20
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		47—49	48—50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgew.	46—48	46—48
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		45—46	45—46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	41—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—41	37—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		42—44	40—44

Auftrieb: 2875 Rinder, davon 738 Ochſen, 634 Bullen, 1503 Kühe, Färſen und Freſſer, vom Schlachthof direkt 23 Rinder; 2003 Kälber, 34 Auslandskälber, 3620 Schafe, 12 271 Schweine, 185 Auslandsſchweine. — Verlauf: Bei Rindern und Schafen mittelmäßig; bei Kälbern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Schweinen ruhig.

Marktverlegung: Der Markt vom 26. Dezember fällt aus. Der Markt vom 29. Dezember wird auf Donnerstag, den 28. Dezember, vorverlegt.

Auch Wohltätigkeitsveranstaltungen nur in nationalsozialistischem Stil.

Eine Verfügung Rudolf Heß'.

NSK. Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

So begrüßenswert alle Veranstaltungen sind, deren Erlös dazu bestimmt ist, notleidenden Volksgenossen Hilfe zu bringen oder minderbegüterte Kameraden gegen die Kälte des Winters zu schützen, so notwendig ist es, daß alle derartigen Veranstaltungen jeglicher Organisation der NSDAP. in den Ankündigungen, den Einladungen und in der Form der Durchführung unbedingt nationalsozialistischen Geist atmen. Wie der Nationalsozialismus sich auf allen Gebieten des Lebens neue und nur ihm eigene Ausdrucksformen geschaffen hat, so muß auch bei allen Veranstaltungen der genannten Art ein eigener nationalsozialistischer Stil zur Anwendung kommen, der jede Kopie gesellschaftlicher Feiern und Feste, wie sie in vergangener liberalistischer Zeit abgehalten wurden, peinlichst vermeidet.

Ich habe für die Zwecke, denen die Veranstaltungen besonders der SA. und SS. dienen, Beträge zur Verfügung gestellt und nehme nur in Ausnahmefällen an Veranstaltungen obenbezeichneter Art teil, wobei Voraussetzung ist, daß sie streng im Sinne der dargelegten Grundsätze durchgeführt werden. gez. Rudolf Heß.

„Goebbels spricht“.

Reden aus Kampf und Sieg.

Einige neue Werke aus den Schriften an die deutsche Nation, die der Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., herausgibt, werden die besondere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen. „Goebbels spricht“, Reden aus Kampf und Sieg, sind ein Vermächtnis der deutschen Revolution, aus dem der Mut und die Kraft eines neuen deutschen Geschlechtes sprechen. Diese Reden zwingen jeden in ihren Bann.

Stil und Kitsch.

Ein „kleiner unbedeutender und naseweiser Hitlerjunge“, wie manche „erfahrenen Leute“ gelegentlich lächelnd zu sagen belieben, spricht hier kurz seine Ansicht aus über nationalsozialistischen Stil und nationalen Kitsch. Was er sagt, ist keine gelehrte Abhandlung, über die sich „diskutieren“ ließe, sondern eine herzerfrischende Wahrheit, die sich sehr viele Zeitgenossen merken können.

Es hat etwas auf sich: Unser Stil! Nationalsozialistischer Stil! Es ist etwas ganz anderes als bisher war. Darum können wir uns auch heute noch nicht verstehen mit den „alten Herren“, weil sie den neuen Stil noch nicht erfaßt haben, nicht erfassen können. Es ist zumeist Gefühlssache, und wir werden zum Lachen verleitet, wenn so ein ehrbarer Herr mit einer Grammophonplatte und dickem Bauch sich seinen Rockkragen mit allen möglichen Orden und Abzeichen der nationalen Erhebung besteckt. Daheim raucht er eine Hakenkreuz-Zigarre, legt die Asche in einen Aschbecher, auf dem die Inschrift „Heil Hitler!“ prangt. Auf sämtlichen Gebrauchsgegenständen muß ein Hakenkreuz sein. Damit will er seine Treue zur Gesinnung unterstreichen. Und — wir lächeln! Warum? Wir schämen uns, mit ihm in einem Atemzuge genannt zu werden. Es kommt uns so lächerlich vor, so unendlich lächerlich.

Das ist ein Gebiet, auf dem die deutsche Jugend konsequent aufräumen muß. Was hat das alles mit Nationalsozialismus zu tun? Gar nichts, auch rein gar nichts! Wenn ein Spießer seine Plattfüße auf ein Fußkissen mit der Inschrift „Deutschland erwache!“ stellt, wenn er sich eine nagelneue, braune Extrauniform kauft und sich dann von sämtlichen Verwandten als Held und Kämpfer fürs Dritte Reich bewundern läßt, ist das unser Wille? Nein, nein und nochmals nein! Parolen, unter denen unsere Kameraden gelitten, gekämpft und geblutet haben, sind nicht dazu da, jetzt auf jedem Kissen zu stehen, auf das man sonst vielleicht „Nur ein Viertelstündchen“ gestickt hätte.

Merkt ihr denn nicht diese Taktlosigkeit? Habt ihr denn gar kein Gefühl dafür, daß ihr uns damit beleidigt? Darum ist kein Walter Wagnitz und kein Herbert Norkus und kein Horst Wessel gefallen! Das war nicht ihr und ist nicht unser Wille und Ziel! Einfach und schlicht wollen wir unsere Pflicht tun wie bisher. Den Konjunkturhaschern aber, die mit unserer Idee ihren Geldbeutel füllen wollen, wollen wir ihren Kitsch rechts und links um die Ohren schlagen. Spartanische Einfachheit ist unsere Ehre und nicht protzendes Großtun. Manche Leute glauben, in der Menge der getragenen Abzeichen die Quantität ihres Wissens und Könnens zu zeigen, und sie beweisen dadurch nur das Gegenteil: daß sie den Sinn unserer Bewegung, die mehr ist als Partei, überhaupt noch nicht erfaßt haben, daß sie bereits so weit verkalkt sind, daß ihnen das normale menschliche Fingerspitzengefühl abgeht.

Dem Kitsch dieser zweifelhaften Existenzen setzen wir unseren Stil entgegen, der in dem harten Kampfe um die Seele unseres Volkes sich herausgebildet hat. Wir wissen: Man braucht seine Hochachtung vor der Leistung Adolf Hitlers nicht dadurch auszudrücken, daß man sich an allen möglichen und unmöglichen Körperteilen mit Hakenkreuzen bepflastert, sondern einzig und allein dadurch, daß man mithilft an dem großen Werk und ohne Protzen seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tut! Das ist mehr!

Vor allen Dingen ihr, Kameraden der HJ., ihr seid Kämpfer, seid Soldaten eurer Idee! Lehnt jeden Kitsch ab, äußerlich und innerlich, seid einfach und groß!

Rudolf Zech.

„Helft die Saar befreien“.

Ein Aufruf des Führers der Saarvereine.

NSK. Der Führer des Bundes der Saarvereine erläßt folgenden Aufruf, in dem es heißt:

Die Allgewalt des gleichen Blutes drängt beide Teile zur Wiedervereinigung. So sehnt sich das Kind nach der Mutter wie die 800 000 Saardeutschen nach dem Vaterland. Und so vermißt die Mutter ihre Kinder wie Germania ihre ihr entrissenen Söhne und Töchter von der Saar. Die ungeheure Wirkung des völkischen Denkens unserer Zeit hat hier eine Sehnsucht groß werden lassen, die in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Man hat einmal — das war vor dem Kriege — die Saarländer ob ihrer schneidigen patriotischen Haltung die „Preußen des Westens“ genannt. Sie verdienen heute wegen ihrer Standhaftigkeit in den letzten fünfzehn Jahren als die „Deutschen des Westens“ gerühmt zu werden. In all diesen Jahren der Trennung hat der deutsche Gedanke an der Saar nie einen Stoß erlitten. Auch die düstersten Tage der Novemberrepublik haben die Treue nicht zum Wanken gebracht. Es war daher auch zu keiner Zeit notwendig, von außen her eine Propaganda für das Deutschtum in das Saargebiet vorzutreiben. Das zu ungezählten Malen gegebene Bekenntnis zu einem in Not und Knechtschaft gefallenen Vaterlande kam aus dem innersten Herzen der Saarbevölkerung und wurde aus freien Stücken abgelegt. Kein Stand und keine Konfession haben sich davon ausgeschlossen. Selbst die Parteien der Internationale waren durch die Haltung der Saardeutschen gezwungen, in der Frage der Rückgliederung des Saargebietes ein nationales Gesicht zur Schau zu tragen. Und seit sie das nicht mehr tun und zusammen mit landflüchtigem Emigrantengesindel die Parole des Verrats ausgeben, haben sie die meisten Anhänger verloren und sind zu einer hoffnungslosen Minderheit zusammengeschrumpft.

Nach alledem könnte man annehmen, die Saarfrage sei so gut wie erledigt und bedürfe im Reiche keiner starken Beachtung mehr. Diese Anschauung ist — wie ein Rückblick in die Geschichte beweist — falsch. Ein besonders krasses Beispiel, dessen Wiederholung heute allerdings ausgeschlossen ist, mag hierbei als Lehre dienen:

Als nämlich 1814 der erste Pariser Friede geschlossen wurde, hatte die saarländische Bevölkerung — durch die französische Gewaltpolitik Deutschland für eine kurze Zeit entrissen — sehnsüchtig heimverlangt. Aber diesem Verlangen blieb im damaligen Preußen die notwendige Anteilnahme versagt. Das Saarland verblieb bei Frankreich, und Friedrich Rückert schrieb sein Gedicht vom verlassenen „armen Saarvögelein“. Erst im zweiten Pariser Friede war der preußische Wille zur Heimholung der Saardeutschen groß genug, und die Sehnsucht der Saardeutschen fand Erfüllung. Für die Gegenwart ergibt sich daraus die Lehre: Der Heimkehrwille der Saardeutschen muß seine Ergänzung finden im Heimholungswillen der Reichsdeutschen. Darum muß in einer Zeit, wo die gesamte Nation am politischen Geschehen mitfühlend, mitdenkend und mithandelnd teilnimmt, jeder Deutsche erfüllt sein von dem Willen:

Holt heim die Saar! Holt heim die Saardeutschen, die Art von unserer Art und Blut von unserem Blut sind und nur ein Ziel kennen: Zurück zu Deutschland!

Staatsrat Gustav Simon,
Führer des Bundes der Saarvereine und Gauleiter der NSDAP., Koblenz.

Den Emigranten ins Stammbuch.

Was der Marxist Heilmann von dem Marxisten Breitscheid schrieb.

NSK. Jenseits unserer Grenzen sitzen jene marxistischen Volksverräter, die in fünfzehnjähriger Zerstörungsarbeit Not und Elend über den deutschen Arbeiter gebracht haben, nach dem Siege der nationalsozialistischen Erhebung ausrissen und nunmehr in deutschfeindlichen Blättern für ausländischen Judaslohn gegen Deutschland hetzen. Sie geben sich dabei gern den Anschein, „für den deutschen Arbeiter“ einzutreten. Welche Sorte von Verrätern wir jedoch da vor uns haben, mag aus einer Beurteilung eines der Hauptheter, des Genossen Breitscheid, hervorgehen, die aus — marxistischer Feder stammt und daher wohl unverdächtig genug ist. Einer der besten Kenner Breitscheids war seit jeher der ehemalige Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der SPD., der rote Jude Heilmann. Die schrieb über Breitscheid in der „Internationalen Kor spondenz“ 1919 folgendes wörtlich:

„Wir bezeugen es Herrn Dr. Breitscheid und gern bereit, es zu beeiden, daß er stets viel zu vorsich war, um irgendein Wort zu sagen, aus dem selbst kühnste Staatsanwalt die Spur eines kriminel Landesverrats herausdestillieren könnte. Juristi steht Breitscheid unangreifbar da. Aber wir führen ihm auch keinen Gerichtsprozeß, sondern setzen uns ihm politisch auseinander. Und deshalb müssen politisch feststellen, daß er ein so offenbarer Fei des deutschen Volkes ist, daß selbst Karl Ra in der „Berner Tagwacht“ einen Protest dagegen öffentlicht hat, daß Breitscheid unter Vorgeben Kampfes gegen den deutschen Patriotismus ledigl den französischen Patriotismus förde Wenn Radek gegen einen deutschen Mann den Vorw erhebt, daß er zu einseitig franzosen- und englandfreun lich sei, dann ist wohl die Schlußfolgerung unanfechtb daß er nicht in den Deutschen Reichstag gehört!“

Das schrieb der Sozialdemokrat Hei mann gegen den damaligen „Unabhängigen“ Sozi demokraten Breitscheid. Heilmann und seine ande sozialdemokratischen Genossen fanden aber später du aus nichts dabei, denselben Breitscheid, den „offenba Feind des deutschen Volkes“, in den Parteivorstand SPD. hineinzuwählen, ja ihn in der Führung sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine fast a schlaggebende Führerrolle spielen zu lassen, ausgerech sogar in der Außenpolitik!

Nun wissen wir also aus sozialdemokratisch Munde, welche Lumpen sich da im Auslan als „Freunde“ des deutschen Arbeite ausgeben und, angeblich in seinem Namen, ge Deutschland hetzen, dabei freilich — immer nach einsti sozialdemokratischer Auffassung! — „lediglich den fr zösischen Patriotismus fördern“!

Im übrigen gehört Breitscheid, wie alle ande seiner Kumpanen wie Wels, Stampfer usw., heute zur „Elite“ der sterbenden Amsterdamer Internation — derselben Internationale, die ihre „Freundschaft“ deutschen Arbeiter ausgerechnet dadurch beweisen daß sie den Boykott der deutschen Waren, also die Br losmachung der deutschen Arbeitersch als ihr vornehmstes und erstes Ziel auf ihre Fahne schrieben hat.

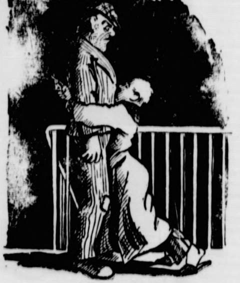
Daß diese Verräter ihr Ziel nicht erreichen wer dafür bürgt dem deutschen Arbeiter unser deutscher Füh Adolf Hitler!

Lernt schenken!

Weihnachtsgeschenke sind kein Luxus.

Sie gehören zum täglichen Brot, von dem sich Fam und freundschaftliche Beziehungen nähren. Wer in Weihnachtstagen den Kopf hängen läßt, dem wird im neuen Jahr schwer zu helfen sein. Darum ist es verlorene Zeit, zu suchen und wieder zu suchen, von St zu Stand zu wandern und dabei schenken zu ler Die richtige Auswahl der Geschenke verlangt Mens kenntnis und Warenkenntnis zugleich, und nur we können sagen, daß sie ganz und gar mit ihren Gesch vorbereitungen für das Weihnachtsfest bereits das Ri getroffen haben. Darum kommt und seht, und wenn Entschluß gefaßt ist, kauft mit gutem Gewissen.

Die Mark, die heute dem Umsatz der Weihnacht zugute kommt, fließt über die Kassen des bodenständ deutschen Einzelhandels am ehesten in eure Ta zurück, und die Weihnachtsgabe, die ihr ersteht, frohe, arbeitsfreudige Menschen.



Leicht gesagt!

Hausherr (stößt mit einem Einbrecher, den e Treppe heraufkommen hörte, eher als ve[illegible] zu men): **„Hände hoch!“**

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskasse.

Radio
A. E. G., Körting, Lorenz,
Mende, Saba, Telefunken,
Schaub, Siemens,
Volksempfänger
Vorführung unverbindlich.
Ernst Harm
anerkannte Radiohandlung.

Billiger Kaffee
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,60 Mk.
Santos-Guatemala „ 1,75 Mk.
Versand in 5- und 9-Pfund-Beutel.
Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Kaffeehunte, Kiel 18 a
Kaffee-Großrösterei und Versandhaus.

Zum Weihnachts-Fest
empfehle:
Kinder-Mäntel (Ulster)
7 8 9 10 12 14 RM.
Knaben-Pyjacks
Kieler Mäntel 9 u 10 RM.
Kinder-Anzüge
in allen Größen von 8 bis 14 RM.
Schaals, Handschuhe
Mützen, Strümpfe
in großer Auswahl.
C. F. Seller

Zum Weihachtsfeste empfehle in großer Ausw
Salamander-Damen- u. Herrenschuh in neuesten Farben 9.75 12.50 15.
Damen-Schnür- u. Spangenschuh ander. Fabriken in Braun und Lack
6.30 6.80 7.25 7.8
Kinder-Stiefel 20/22 2.80 Mk., 23/24 3.95 Mk., 25/26 4.40 Mk., 27/30 4.8
31/35 5.80 Mk., 36/39 6
Schneestiefel für Kinder 3.80 4.20 4.50 Mk.
„ für Damen 4.90 u. 5.90 Mk., (Knopfverschluß)
Kamelhaarschuh mit Ledersohlen, Sliper u. Kragenschuh 2.— 2.20 2.8
„ mit Gummisohlen „ „ 2.— u. 2.95
Damen- und Herren-Winterpantoffel (Filz mit Ledersohle)
1.40 1.60 1.90 2.50 2.8
Fritz Böge, Schuhwarenhandlu

Betten u. Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienung.
H. C. Andresen

Gartenschirme, Zelte
Wasserd. Wagenplanen, Autopl
Wilh Scheel, Neumünster

Reklame-Briefumschlä
mit dem Werbetext des Fre
verkehrsvereins liefert
die
Buchdruckerei Kuno Paus

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 295 | Montag, den 18. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Torglers Verteidiger beantragt Freiſpruch.

Die Verhandlung im Reichstagsbrandſtifterprozeß am Sonnabend begann mit dem Schlußvortrag des Verteidigers des Angeklagten Torgler, Dr. Sack.

Rechtsanwalt Dr. Sack leitete ſein Plädoyer u. a. mit folgenden Ausführungen ein: Dieſer Prozeß iſt Geſchichte.

Die Bedeutung dieſes Prozeſſes als Weltgeſchichte

war bald dem deutſchfeindlichen Auslande klar. Man hat verſucht, den Oberreichsanwalt in eine ſchiefe Lage zu bringen und ebenſo Sie, meine hohen Herren Richter. Man hat ſchließlich wahre Dreckkübel über mich ſelbſt ausgegoſſen. Man hat ſich nicht entblödet, mich ſo hinzuſtellen, als ſpiele ich hier eine Doppelrolle, als ob es nicht möglich ſei, daß ein anſtändiger Nationalſozialiſt Verteidiger des Angeklagten Torgler ſei. Alles das hat nicht vermocht, das zu erreichen, was angeſtrebt war, nämlich Mißtrauen zu ſäen zwiſchen dem kommuniſtiſchen Angeklagten Torgler und ſeinem nationalſozialiſtiſchen Verteidiger. Ich bin mir der Verantwortung, was ich damit ſage, bewußt, aber die Verantwortung werde ich mit meiner ganzen Perſon zu tragen wiſſen. So ſehr er, Dr. Sack, unerſchütterliches Vertrauen habe, daß das Urteil der Volksgemeinſchaft

den notwendigen Anſpruch auf Vergeltung

bringe, und daß auf der anderen Seite Torgler ein gerechtes Urteil werde, ſo ſehr ſei er aber auch von der Beſorgnis erfüllt, ob trotzdem dieſem gerechten Urteil die Welt gerecht gegenüberſtehen werde. Daran könne man nach den Erfahrungen der letzten Zeit faſt verzagen, aber es werde hoffentlich doch noch dahin kommen, daß man einſt ſagen werde:

Das Reichsgericht hat dem neuen deutſchen Rechtsſtaat Hitlers den juriſtiſchen Halt gegeben und damit der Welt die moraliſche Verpflichtung auferlegt, rechtliches Vertrauen zu Deutſchland zu haben.

Der Verteidiger erklärt dann, auf den Prozeßſtoff nicht eingehen zu wollen. (Dimitroff: Gott ſei Dank!) Ich kann mir denken, ſo erklärt Dr. Sack, daß meine Worte dem Herrn Dimitroff nicht gerade angenehm geklungen haben. (Der Vorſitzende verwarnt Dimitroff ernſtlich, während des Plädoyers ſich jeder Äußerung zu enthalten, und muß dieſe Mahnung bei weiteren Einwürfen Dimitroffs noch zweimal wiederholen.) Unſer Prozeß iſt ein ausgeſprochen politiſcher Senſationsprozeß. Solche Prozeſſe bergen beſondere Gefahren für die Richter wie für den Verteidiger. Aufgabe des Verteidigers iſt es, Gefahrenquellen in einem ſolchen Prozeß aufzudecken. Hauptgefahrenquelle des politiſchen Senſationsprozeſſes iſt die wechſelſeitige Suggeſtion der Zeugen, die wir hier in den verſchiedenſten harmloſen und gefährlichen pſychologiſchen Spielarten kennengelernt haben, und die immer wieder falſche Bilder entſtehen läßt.

Die Frage muß ſein: Iſt Torgler ſchuldig oder iſt er unſchuldig? Meine Verteidigung wird von rein ſtrafrechtlichen Geſichtspunkten getragen ſein. Ich werde mich nicht nach politiſchen Geſichtspunkten richten, wie man das vom Auslande her zugemutet hat.

Während der Ausführungen des Verteidigers ſah man van der Lubbe zeitweilig auffallend vor ſich hinlachen, eine Erſcheinung, die im Zuhörerraum lebhafte Bewegung hervorrief.

Noch einmal unterſtreicht der Verteidiger, daß es ihm niemals und nicht einen Augenblick lang darum zu tun geweſen ſei, Torgler als Kommuniſten etwa zu verteidigen. Dennoch müſſe er ſagen, daß von dem dem Angeklagten zum Vorwurf gemachten hochverräteriſchen Treiben nicht viel ernſtlich Verwertbares übriggeblieben ſei.

Dr. Sack ſchloß mit dem Hinweis darauf, daß, als der Angeklagte Torgler verſicherte, er habe mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun, Miniſterpräſident Göring in ſeiner Zeugenvernehmung erklärt hatte: „Ich nehme dieſe Erklärung zur Kenntnis, aber Aufgabe des Gerichts iſt es, nachzuprüfen, ob ſie wahr iſt.“ Und an das Wort unſeres Führers: „Möge Gott uns davor bewahren, daß ein Deutſcher an dieſem Verbrechen beteiligt iſt.“ An Hand der Beweisaufnahme ſei Gott ſei Dank ein Beweis erbracht, daß nämlich dieſer deutſche Torgler an dieſem Reichstagsbrand nicht beteiligt ſei. „Sprechen Sie den Angeklagten Torgler frei.“

Urteilsverkündung in Leipzig am 23. Dezember.

Der Verhandlungsabſchluß im Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Das Urteil im Reichstagsbrandſtifterprozeß wird, wie Senatspräſident Dr. Bünger am Schluß der Sonnabendſitzung mitteilte, am Sonnabend, dem 23. Dezember, 9 Uhr vormittags verkündet werden.

Nach dem Plädoyer Dr. Sacks für Torgler war zunächſt vom Gericht eine Pauſe eingelegt worden. Dann Landgerichtsdirektor Dr. Parriſius noch einmal auf das Plädoyer des Verteidigers van der Lubbes, Dr. Seuffert, zurück.

Dr. Parriſius erklärte dabei u. a.:

Der Auffaſſung des Verteidigers, es ſei nicht erwieſen, daß van der Lubbe die Brandſtiftung begangen habe, um einen Aufruhr herbeizuführen, könne er unter keinen Umſtänden beitreten. Wenn etwas in dieſem Prozeß feſtgeſtellt ſei, ſo die Tatſache, daß die Brandſtiftung im Reichstag nicht von Lubbe allein, ſondern von mehreren Tätern ausgeführt worden ſei. Für die Frage, ob Lubbe ſich des Hochverrats und der aufrühreriſchen Brandſtiftung ſchuldig gemacht habe, würde übrigens die Frage, ob Mittäter vorhanden waren, keine entſcheidende Rolle ſpielen. Es könne Lubbe nichts davor retten, wegen Hochverrats und aufrühreriſcher Brandſtiftung verurteilt zu werden.

Ein ſo gemeingefährlicher Verbrecher,

der es fertiggebracht habe, in drei Tagen vier öffentliche Gebäude anzuzünden, verdiene, für alle Zeiten unſchädlich gemacht und aus der menſchlichen Geſellſchaft beſeitigt zu werden. Lubbe habe ſich des Hochverrats und der aufrühreriſchen Brandſtiftung ſchuldig gemacht, ſo ſchließt Landgerichtsdirektor Parriſius ſein Replik, eine andere Beurteilung dieſer Tat ſei weder rechtlich noch tatſächlich möglich.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

ergriff ſodann das Wort zur Erwiderung auf die Ausführungen der Verteidiger. Ich kann nicht, ſo ſagte er, die Anſicht über den Charakter van der Lubbes teilen, wie Dr. Seuffert ſie geäußert hat. Lubbe wollte, daß nun endlich die Arbeiter ihre Geſchicke ſelbſt in die Hand nehmen. Das war das Ziel ſeines Handelns. Durch die Summierung der Brandfälle ſollte Erregung im Volke hervorgerufen werden. Dieſe Erregung ſollte ſich aus Berlin hinaustragen ins weite Land. Überall ſollten neue Brände flammend zum Himmel emporſteigen.

Daraus ergebe ſich, daß van der Lubbe unter allen Umſtänden ein hochverräteriſches Unternehmen vorhatte. Wenn jemand bewußt gegen die Rechtsordnung verſtoße, habe er auch die Folgen, die zur Zeit der Verurteilung, und nicht nur die Folgen, die zur Zeit der Tat beſtänden, zu tragen.

Der Oberreichsanwalt erklärte dann hinſichtlich der Bulgaren: Er hätte auf Freiſpruch zu erkennen gebeten, weil die Beweiſe für die Schuld nicht voll erbracht ſeien. Es bleibe aber ein erheblicher Verdacht gegen die Bulgaren beſtehen. Wenn es richtig ſei, ſo endete der Oberreichsanwalt, daß

Torgler mit van der Lubbe

kurz vor der Tat ſich am Tatort aufgehalten habe — und man könne an den Ausſagen Karwahnes und Kroyers nicht vorübergehen —, ſo ergebe ſich daraus mit Notwendigkeit der Schluß, daß beide zuſammen etwas getan hätten, was mit dem Brand in Verbindung ſtehe.

Nach dem Oberreichsanwalt ſtellte Dr. Seuffert, der Verteidiger van der Lubbes, noch einmal feſt, daß er ſowohl bei ſeiner ſachlichen wie rechtlichen Auffaſſung bleiben müſſe.

Rechtsanwalt Dr. Sack

warf erneut die Frage auf, ob der Sachverhalt ausreiche, um den Angeklagten Torgler der Mittäterſchaft für ſchuldig zu befinden. Ein nach außen hin erkennbares Moment der Teilnahme an einer Ausführungshandlung habe der Oberreichsanwalt aus der Hauptverhandlung nicht anführen können. Das ſei die große Lücke in der Beweisführung zur Schuldfrage gegen Torgler.

Lubbe verzichtet auf das letzte Wort.

Vorſitzender: Ich frage jetzt die Angeklagten, ob ſie ſelbſt noch etwas zu erklären haben. Zunächſt den Angeklagten van der Lubbe. Marinus van der Lubbe, ſtehen Sie auf! Marinus van der Lubbe, haben Sie noch etwas zu erklären?

Van der Lubbe (lächelnd): **Nein, ich habe nichts mehr zur Sache zu erklären.**

Dimitroff erregt ſtürmiſche Heiterkeit.

Mit einem großen Aktenbündel bewaffnet, begann ſodann Dimitroff ſeine Rede. Er verteidigt ſeine „revolutionäre Ehre“ und Geſinnung. Unter allgemeiner Heiterkeit muß ihn der Vorſitzende ſchließlich erſuchen, ſich endlich zur Anklage zu äußern. Dimitroff verſucht darauf, ganze Kapitel aus der Anklageſchrift vorzubringen, und verbreitet ſich über die politiſche Lage in Deutſchland und die rote Einheitsfronttaktik. Seine mit kühnen Bildern geſchmückte Rede wirkt wiederum erheiternd. Dimitroff glaubt, daß van der Lubbe nicht der alleinige Täter ſei, und ſpricht von einem „Zweibund zwiſchen dem Vertreter der politiſch Verrückten und dem Vertreter des politiſchen Provokatorentums“. Van der Lubbe ſei natürlich kein Kommuniſt und kein Anarchiſt, er ſei ein rebellierender „Lumpenproletarier“, ein mißbrauchtes Werkzeug.

Mit dem ganzen Saal ſchüttelt ſich auch van der Lubbe vor Lachen. Mit weiteren langatmigen Reden ſtellt Dimitroff die Geduld des Senats auf eine harte Probe, zumal er ſich des öfteren auch mehr oder weniger verſteckte Angriffe und Bosheiten erlaubt. Als er mit einem Zitat von Goethe gerade fertig iſt und ausruft: „Du mußt Ambos oder Hammer ſein!“, fällt ihm der Vorſitzende unter ſchallender Heiterkeit mit der Erklärung ins Wort: „Sie haben jetzt noch gerade drei Minuten!“

Dimitroff verlangt dann in dreiſter Weiſe, daß er nicht wegen Mangels an Beweiſen, ſondern „wegen Unſchuld“ freigeſprochen werde, ferner, daß er eine „Entſchädigung für verlorengegangene Zeit“ erhalte! Als dann Dimitroff nach bald eineinhalbſtündiger Rede auf das Gebiet der Phyſik kommt und unter ſtürmiſcher Heiterkeit von Galilei zu ſprechen anfängt, zieht ſich der Senat zurück und beſchließt, daß Dimitroff aufhören muß.

Dann erhielt Popoff das letzte Wort, der mit Hilfe des Dolmetſchers erklärte, daß er nichts mit dem Reichstagsbrand zu tun habe, unſchuldig ſei und um ſeine Freiſprechung bitte. Eine ähnliche Erklärung gab Taneff ab.

Schließlich erklärte Torgler

in ſeinem Schlußwort u. a.: Er ſei völlig unſchuldig und habe mit dem Reichstagsbrande nichts zu tun. Er habe dieſe wahnſinnige Tat weder gebilligt noch gewollt. Wenn er nur eine Ahnung von der Abſicht eines ſolchen Menſchen gehabt hätte, würde er alles in Bewegung geſetzt haben, um die Tat zu verhindern. Torgler verſuchte dann zu beweiſen, daß die Kommuniſten niemals an eine Übernahme der Macht in der Zeit vom Januar und Februar dieſes Jahres gedacht hätten, weil alle Vorausſetzungen dafür fehlten. Torgler bittet dann abſchließend um ſeinen Freiſpruch.

Eine Erklärung des Senatspräſidenten Dr. Bünger.

Senatspräſident Dr. Bünger ſchließt dann die Sitzung mit folgender Erklärung:

„Als ich vor bald drei Monaten an dieſer Stelle den Prozeß eröffnete, habe ich wörtlich erklärt: „In ein ſolches Verfahren nicht und am wenigſten mit vorgefaßter Meinung einzugreifen, iſt die gute Übung nicht nur der deutſchen Preſſe, ſondern auch der Preſſe anderer Länder. Das zur Entſcheidung berufene Gericht kann dieſer Streit der Meinung nicht berühren.“ Leider hat ſich die damals ausgeſprochene Erwartung nicht, wenigſtens nicht voll erfüllt.

Bis zum gegenwärtigen Augenblick hat es nicht nur im Ausland an Verſuchen gefehlt, den Verhandlungsinhalt in einer Form vorwegzunehmen, welche der hohen Aufgabe der Preſſe nicht gerecht wird. Ich kann gegenüber ſolchen Preſſeäußerungen nur wiederholen: Das zur Entſcheidung berufene Gericht können der Streit der Meinungen und derartige Vorwegnahmen nicht berühren.

Damit iſt die Verhandlung zu Ende. Die Urteilsverkündung wird am Sonnabend, dem 23. Dezember, um 9 Uhr erfolgen.

Roter Mörder zum Tode verurteilt.

Eines der ſcheußlichſten Verbrechen aus der Zeit der politiſchen Verhetzung fand vor dem Kotbuſſer Schwurgericht ſeine Sühne. Der 21jährige Kommuniſt Bernhard Piſchon, der am 18. Februar 1932 den SA.-Mann Walter Gornatowſki erſchlagen hatte, wurde wegen erwieſenen Mordes zum Tode verurteilt. Der Mitangeklagte Fritz Sommer erhielt wegen verſuchten Totſchlags acht Jahre Zuchthaus.

Der Tod des nationalſozialiſtiſchen Freiheitshelden hatte monatelang die Öffentlichkeit ſtark beſchäftigt, weil es bisher nicht gelungen war, den Mörder ausfindig zu machen. Erſt nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung konnte man den Täter in der Perſon des Kommuniſten Piſchon ausfindig machen. Piſchon legte auch bald darauf ein volles Geſtändnis ab. Er hatte bei einer Schlägerei in dem Dorfe Klein-Gaglow bei Kottbus den ſchwerverletzt am Boden liegenden SA.-Mann mit einem ſchweren Stein erſchlagen.

Die Neuregelung des Schuljahrwechſels.

Wie der „Völkiſche Beobachter“ erfährt, wird in allernächſter Zeit die Entſcheidung des Reichsinnenminiſters über die Neuregelung des Schuljahrwechſels erwartet. Für die Volksſchüler ſoll das Ende des Schuljahres auf den 15. Juli und der Beginn des neuen Schuljahres auf den 1. September verlegt werden. Bei den höheren Schulen, den Berufs- und Fortbildungsſchulen wird die Entlaſſung im April wahrſcheinlich beibehalten werden, doch dürfte eine ſtärkere Einſchaltung des Arbeitsdienſtes zwiſchen Schulentlaſſung und Weiterbildung oder Stellenſuche zu erwarten ſein.

Die Neuordnung der Genoſſenſchaften.

In den Berichten über die letzte Kabinettsſitzung wurde mitgeteilt, daß die Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftpflicht künftig verſchwinden ſolle. Dieſe Mitteilung beruht auf einem Irrtum. Die Genoſſenſchaften mit unbeſchränkter Haftpflicht, von denen es etwa 20 000 gibt, bleiben beſtehen. Nur werden die Unterſchiede zwiſchen der Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftpflicht und der Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Nachſchußpflicht beſeitigt. Es gibt in Zukunft nur eine Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftungsform; das iſt die Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftpflicht. In Fortfall kommt die „Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Nachſchußpflicht“, die ſchon bisher keine große Bedeutung gehabt hat.

Hinwendung zum Feſt.

Knirſchend ſchreitet der Froſt über das Land, das unter dünner, vielfach allzu dünner Schneedecke liegt; Sorge um die Winterſaat für manchen Landmann.

Nun zeigte die Jahresuhr den Silbernen Sonntag an. Er leitete die Weihnachtswoche ein, geſteigerte Hoffnung für den Geſchäftsmann, Hinwendung zum ſchönſten Feſt des Jahres für uns alle, Beſinnung auf die tiefe Frömmigkeit der Weihnacht wie alljährlich. Wirklich wie alljährlich? Sind nicht Unterſchiede da, nachdenklich ſtimmende Kennzeichen dafür, daß wir dieſes Weihnachtsfeſt doch innerlich anders erleben, als es die Regelmäßigkeit der Zeitwenden mit ſich brachte?

Vor einem Jahr um dieſe Zeit hatten wir die unruhevollen, aufs äußerſte geſpannten letzten Tage jener Regierungsform, die entgegen allen Tatſachen, allen Forderungen einer erdrückenden Volksmehrheit, entgegen auch allen praktiſchen Vernunftgründen ſich nicht entſchließen konnte, dem neuen Deutſchland Platz zu machen, das ſchon vor den Toren ſtand, bereit, Einzug zu halten und die frohe Botſchaft der Befreiung bis in die entlegenſten Ort des Reiches zu tragen.

Gewiß, Weihnachten haben wir auch vor einem Jahr gefeiert, und wir mühten uns, den lieben alten Glanz des Lichterbaumes nicht nur äußerlich leuchten zu laſſen, ſondern auch Feſtesfreude in uns klingen zu laſſen, wie wir es aus der ſorgloſen Kinderzeit her kannten. Aber es war ein ſchweres Bemühen; die Sorge um des Reiches Beſtand, die Sorge um das kommende Schickſal jedes einzelnen beſchattete alles, ſaß zwiſchen uns, und manches Geſpräch unter der geſchmückten Tanne ging um die Frage: ob wir wohl 1933 noch ſo zuſammenſitzen werden oder ob dann vielleicht ſchon das Chaos da iſt, die rote Brandung von Oſten her, der Kampf aller gegen alle?

Es war dieſe Sorge nicht allein. Wir wußten die ſieben Millionen Arbeitsloſer unter uns, ſchwerſter Vorwurf freilich für die Regierungen der vergangenen Jahre, die lieber den Müßiggang, die Demoraliſation heranzüchteten, als das Volk zur nationalen Notgemeinſchaft der Selbſthilfe zuſammenzuſchließen, Vorwurf aber auch — wir wollen das nicht verkennen — für jeden von uns, der noch ſein Auskommen hatte. Das Jahr brachte uns das nie für möglich gehaltene Wunder eines gigantiſchen Kampfes gegen dieſe Volksſeuche der Arbeitsloſigkeit. Heute hängt unter den Siegerkränzen, die dieſes Jahr unſerem Führer wand, auch der, auf deſſen Schleife gewiſſermaßen die Worte ſtehen: „Nur noch 3,7 Millionen Arbeitsloſe". (Und das in einem Viertel der von ihm ſelbſt verlangten vier Jahre!) War das möglich, ohne daß aus dem Gewirr der Parteien und der Kleinſtaaterei die Opfergemeinſchaft des deutſchen Volkes unter Führung Adolf Hitlers wurde?

Froher gehen wir in dieſes Weihnachtsfeſt. Keiner von uns wollte zurückſtehen im wetteifernden Helfen. Durch Deutſchland rollen die Züge mit den vielerlei Gaben. Auch diejenigen unſerer Landsleute, die das Glück der Wiedereinſchaltung in die Arbeit noch nicht erleben durften, ſollen verſpüren, daß die Weihnacht eine frohe Botſchaft iſt, und in dieſem Jahr mit viel mehr Grund als in den letzten. Wir gaben, und — Hand aufs Herz! — wir gaben gern und wir werden weiter geben, ein jeder nach ſeinem Können; denn wir wiſſen, es geht nicht mehr ins lecke Faß der Danaiden; Tauſende und aber Tauſende im ganzen Reich ſind dabei, die Ströme der Spenden ſorglich einzufangen und ſie in Millionen von Einzelbächen aufzuteilen. Wenn nach dem Wort, das Dr. Goebbels als Leitmotiv über das rieſige Werk der Winterhilfe ſchrieb, niemand in dieſem Winter hungern oder frieren ſoll, dann ſoll es erſt recht niemand in den kommenden Tagen des Weihnachtsfeſtes. Sicher gibt es noch manchen unter uns, der auch in dieſer letzten Woche der inneren und äußeren Vorbereitung auf das Feſt im Gedenken an den Sinn des Wortes von der Nächſtenliebe, des Wortes von der Volksgemeinſchaft, des Wortes von dem Bruder im anderen ſtill und ohne Aufhebens wieder und noch einmal in die Taſche greift und den ſchon geſpendeten Gaben weitere hinzufügt — es ſind der Bedürftigen viele, viele, und der Winter iſt noch lang. Machen wir dieſes Weihnachtsfeſt zu einer beſonderen Ehrung für den Führer und ſeine Sorgenkinder, die Armen und Erwerbsloſen, indem wir gerade zum Feſt der Liebe unſere Opfergemeinſchaft mit dem Vater Staat erneuern!

Freier und froher läßt es ſich den Feiertagen entgegengehen, wenn man weiß, daß man für die vom Schickſal Benachteiligten alles getan hat, was man tun konnte. Es wäre wenig, wenn wir es nur aus Pflichtgefühl täten; ſo wie es ſich das Vaterländiſche ohne viele Worte immer von ſelbſt verſteht, ſo verſteht ſich in unſeren Beziehungen von Menſch zu Menſch das Kameradſchaftliche, das Volksgenöſſiſche von ſelbſt. Gib einem Bedürftigen eine reichliche Gabe mit mürriſchem oder gar verärgertem Geſicht, und du ſchaffſt nichts als enttäuſchte Verbitterung — reiche deine Gabe mit einem herzlichen Wort, einem warmen Blick, einem Händedruck, und du gibſt mehr als doppelt. Das bloße Hergeben iſt keine Kunſt — wohl aber Schenken, und Schenken heißt nicht, einem anderen etwas überlaſſen, weil man unter dem Druck der Verpflichtung ſteht, ſondern weil man dem anderen Freude machen will. Schenke den Bedürftigen ſo, wie du deinen liebſten Angehörigen und Freunden ſchenkſt!

Haben wir nicht viel mehr von dieſem ſchönſten aller deutſchen Feſte, wenn wir uns ſagen dürfen: wir ſchenkten, ſoviel wir nur konnten? Drei Feiertage haben wir vor uns. Sie werden jedem, der ſein Tagewerk nach beſtem Wiſſen und Können zu leiſten gewohnt iſt, als Ruheinſel im Strom der Zeit willkommen ſein. Es werden Tage der ſtillen Einkehr, der heiteren Freude und der Kräfteſammlung ſein. Dann holt nach einer knappen Woche die Weltuhr aus zum letzten Schlage für dieſes Jahr, dem dankbar zu ſein wir allen Grund haben.

P. A. R.

Gegen Störung des Weihnachtsgeſchäftes

Ein Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat in einem Schreiben an die Länderregierungen und die Spitzenverbände gebeten, alle Maßnahmen zu treffen, um die ungeſtörte Abwicklung des Weihnachtsgeſchäftes ſicherzuſtellen.

In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die ungeſtörte Abwicklung des Weihnachtsgeſchäfts wird vielfach örtlich durch Maßnahmen zugunſten einzelner Gruppen des Einzelhandels gefährdet. Sonderaktionen gehen dahin, die anderen Gruppen, insbeſondere die Großunternehmungen des Einzelhandels, die Waren- und Kaufhäuſer, Einheitspreis- und Filialgeſchäfte ſowie nichtariſche Einzelhandelsgeſchäfte, von dem Verkauf von Weihnachtsartikeln und Chriſtbaumſchmuck auszuſchließen und ihnen die weihnachtliche Ausſchmückung ihrer Geſchäftshäuſer, ihrer Schaufenſter und Waren, zum Beiſpiel mit Lametta, Tannengrün uſw., zu unterſagen.

Zugleich ſehen ſich dieſe Unternehmungen in der Benutzung der üblichen ihren Wettbewerbern zugänglichen Werbemittel beſchränkt und zudem der Tatſache gegenüber, daß die Bevölkerung durch Warnungen, Flugblätter, Poſtenſtehen, Verkehrskontrolle oder andere Beläſtigungen von einem Einkauf bei ihnen abgeſchreckt wird.

Wird jetzt das Weihnachtsgeſchäft geſtört, ſo hat das eine Vertrauensſtörung und darüber hinaus eine empfindliche Störung des Wirtſchaftsablaufs zur notwendigen Folge. Ohne eine geordnete Abwicklung des Weihnachtsgeſchäfts werden die betroffenen Teile des Einzelhandels nicht imſtande ſein, ihren Abnahme- und Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und des weiteren durch Erteilung neuer Aufträge neue Arbeitsmöglichkeiten zu ſchaffen."

Arbeitsopfer beſuchen den Führer.

Überreichung einer Weihnachtsbotſchaft.

Eine Abordnung der deutſchen Arbeitsopfer, nämlich des Geſamtverbandes der deutſchen Arbeitsopfer in der Deutſchen Arbeitsfront, konnte dem Führer eine Weihnachtsbotſchaft in Form einer Ruhrſteinkohle überreichen. Dieſe Weihnachtsbotſchaft wurde dem Führer

durch einen 72jährigen Bergmann überreicht,

der 51 Jahre lang Kohle zutage gefördert hat. Voller Ergriffenheit übernahm der Führer das Geſchenk und ſprach dann längere Zeit mit einem Arbeitsopfer über die jetzige Lage der geſamten deutſchen Arbeitsopfer. U. a. wurde der Wunſch der deutſchen Arbeitsopfer: Gleichſtellung der Arbeitsopfer mit den Kriegsopfern und Anerkennung der Schirmherrſchaft des Verbandes der deutſchen Arbeitsopfer dadurch beſtätigt, daß der Führer der Abordnung mitteilte, es gebe für ihn keinen Unterſchied zwiſchen Arbeitsopfern und Kriegsopfern. Der Führer betonte, Arbeitsopfer ſowohl wie Kriegsopfer hätten auf dem Altar der Nation zum Wohle des deutſchen Volkes ihre Geſundheit und ihr Leben aufs Spiel geſetzt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Stabschef der SA., Röhm, iſt auf dem Wege nach Capri, wo er einen kurzen Urlaub verbringt, im Flugzeug in Rom gelandet. Entſprechend dem privaten Charakter ſeiner Italienreiſe iſt er ohne Fühlungnahme mit italieniſchen Stellen ſofort im Kraftwagen nach Neapel weitergereiſt und wird auch bei ſeiner Rückkehr nach Deutſchland in Rom nicht Aufenthalt nehmen.

*

Nach einem Bericht aus Mähriſch-Oſtrau hatte die dortige tſchechiſche Polizeidirektion 26 deutſche Vereine verboten und aufgelöſt, darunter ſämtliche deutſchen Turnvereine, Spiel- und Eislaufvereine und die Ortsgruppen des Deutſchen Kulturverbandes der Stadt Hultſchin.

*

Die ſpaniſche Regierung Lerroux iſt nunmehr zurückgetreten. Das Wahlergebnis, das bekanntlich den Rechtsparteien große Erfolge brachte, dürfte ſich auf die Neubildung der Regierung nicht nur dahin auswirken, daß eine Beteiligung der Sozialiſten ausgeſchloſſen bleibt.

*

Auf Grund einer Verfügung des Generaldirektors der Reichsbahngeſellſchaft, Dorpmüller, wurden an Arbeiter und Angeſtellte, die 25 Jahre und länger im Dienſte der Reichsbahn tätig ſind, Geldprämien in Höhe von insgeſamt 100 000 Mark verteilt.

Das Poſener Eiſenbahnunglück.

Dieſe Aufnahme gibt den Schauplatz des furchtbaren Eiſenbahnunglücks bei Poſen wieder, bei dem zehn Todesopfer und [illegible] fünfzig Verletzte zu [illegible] klagen [illegible].

Suvichs Rückreiſe nach Rom.

Beſuche in Köln und München.

Der italieniſche Staatsſekretär Suvich traf anläßlich ſeiner Rückreiſe nach Rom in München ein, wo er dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert und dem Staatsminiſter Eſſer einen Beſuch abſtattete. Dann begab ſich der Staatsſekretär zum Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ins Braune Haus. Am ſpäten Abend reiſte der Staatsſekretär nach ſeiner Heimat ab.

Vor ſeinem Münchener Aufenthalt hatte Suvich auch die Stadt Köln beſucht. Dort wohnte er einer Veranſtaltung bei, an der Vertreter der Reichs- und Staatsregierung teilnahmen. Der Regierungspräſident betonte dort in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß gerade Köln in dem Petrarca-Haus das Andenken an einen der größten Geiſtesheroen Italiens heilig halte. Das Petrarca-Haus ſei ein Hauptſammelpunkt zwiſchen dem italieniſchen und dem deutſchen Volk. In ſeiner Antwort brachte Suvich zum Ausdruck, daß die ihm zuteilgewordenen Ehrungen nicht nur ſeiner Perſon, ſondern dem Führer des italieniſchen Volkes gelten würden, und ſchloß mit einem Hoch auf den Reichspräſidenten, den Volkskanzler und das deutſche Volk.

Mehrere Güterzüge Großvieh als Weihnachtshilfswerk des Viehhande

Der Reichsverband des nationalen Viehhande Deutſchlands hat ſeine Mitglieder zu einem Wei nachtshilfswerk des deutſchen Viehhandels a gerufen. Dieſer Aufruf hat ſchon jetzt einen dur ſchlagenden Erfolg. Auf dem Berliner Zentralvieh wurden in zehn Tagen 1062 Stück Großvieh, Schwei Kälber und Schafe angeliefert. Weitere Sendungen im Anrollen, ſo daß man für Berlin mit einer Anlieferu von 1200 Stück im Werte von 180 000 bis 200 000 M rechnen kann. Die Schlachtungen haben Berliner Schläch freiwillig zugunſten des Winterhilfswerks übernom Es ſtehen dann 200 000 Pfund Fleiſch zur Verfügu Das in Berlin zur Verfügung ſtehende Fleiſch iſt Berlin ſowie für Nord- und Weſtdeutſchland beſtim Für das übrige Deutſchland ſind als weitere Samm und Verteilungsplätze beſtimmt: Leipzig, München u Stuttgart.

Minderheitenregierung in Madrid

Das Kabinett Lerroux gebildet.

In Madrid hat der mit der Kabinettsbildung auftragte Führer der Radikalen Partei, Lerroux, n Rückſprache mit den gemäßigten republikaniſchen P teien und den Agrariern die neue Regierung Spanie aufgeſtellt. Von den insgeſamt dreizehn Kabinettsm gliedern haben bereits ſechs der zurückgetretenen Reg rung angehört. Neun Miniſter ſind Mitglieder der Ra kalen Partei, drei vertreten bürgerliche, demokrati Gruppen und einer die Rechte. Die Regierung iſt e ausgeſprochene Minderheitenregierung, die Agrarier ſowohl wie die katholiſche Volksaktion i wohlwollende Unterſtützung garantieren.

Bezeichnend iſt, daß die Madrider Abendzeit „La Nacion" im Zuſammenhang mit der Kabinetts bildung erklärt, die Rettung Spaniens könne nicht parlamentariſchem Wege erfolgen, ſondern nur durch autoritären Staat faſchiſtiſchen präges.

Die Walküre von Bonn.

Greiſin prügelt Einbrecher windelweich.

Ganz Bonn freut ſich über eine Geſchichte, deren Hel eine achtzigjährige Frau iſt, die einen Einbre derart verprügelt hat, daß dieſem wahrſcheinlich für Zeiten die Luſt am Stehlen vergangen iſt. Und das kam

Ein Gauner hatte beſchloſſen, bei der 80 Jahre al Frau Schäfer einen Einbruch zu verüben, da di ihr Haus ganz allein bewohnte und die Gefahr für Spitzbuben gering ſchien. Als er nun in aller Gemütsr daranging, alle einigermaßen wertvollen Sachen ſammenzupacken, trat plötzlich Frau Schäfer in die angetan mit einem Morgenrock, in den Augen ein unh verkündendes Leuchten und in der Hand einen gewaltig Eichenſtock. Ihre erſte Tat war, dem Armſten dieſem Knüppel eins überzuziehen, ſo daß er ſich heul unters Bett verkroch. Frau Schäfer aber piekte ihn lange mit der Eiſenſpitze des Stockes, daß er wohl o übel wieder ans Tageslicht kriechen mußte.

Die wehrhafte Greiſin war aber inzwiſchen n müßig und verſohlte den Bedauernswerten nach und Faden. Dabei brach ſie nicht weniger als Stöcke ab, ſo daß es ihr zuletzt an Waffen mange Dieſen Augenblick benutzte der Dieb, um aus dem Fen zu ſpringen, wobei er zu allem Unglück auch noch in ei Stachelhecke landete. Dann hinkte er unter Kla rufen davon, hinter ihm gellten die Triumphrufe Siegerin.

Noch am ſelben Tage wurde er verhaftet; er vollkommen gebrochen und damit beſchäftigt, Wunden zu kühlen.

Was man noch wiſſen muß.

Elfjähriger Volksſchüler erſticht ſeinen Schulkameraden.

Wien. Wie aus Linz an der Donau berichtet wird, ſetzte im Verlaufe eines Streites ein elfjähriger Volksſch im Klaſſenzimmer ſeinem zwölfjährigen Schulkameraden einem Taſchenmeſſer einen derart wuchtigen Stich, daß und Herz durchbohrt wurden. Die Ärzte zweifeln an dem kommen des Verletzten.

Schwere Exploſion in einer Feuerwerksfabrik.

Sangerhauſen. In der Feuerwerkskörperfabrik Apel Nachfolger Marie Hellwig in Sangerhauſen erfolgte bisher ungeklärter Urſache eine Exploſion. In einem Ra in dem drei Arbeiter, darunter eine Frau, beſchäftigt wa entſtand plötzlich eine Stichflamme. Durch die Gewalt Verpuffung wurden die Seitenwände des Arbeitsraumes gedrückt. Die Flammen konnten ſich infolgedeſſen auch den Nebenraum ausbreiten, in dem drei weitere Frauen der Herſtellung von kleinen Feuerwerkskörpern beſchä waren. Die Kleider der Arbeiter und Arbeiterinnen fin Feuer und die Leute ſtürzten brennend auf die Straße, ſie ſich die Kleidungsſtücke vom Körper riſſen und ſich in Schnee warfen, um die Flammen abzulöſchen. Alle ſechs litten erhebliche Brandverletzungen.

Weihnachten in Bauernregeln.

Die Landleute in Deutſchland wünſchen allgem daß es um die Weihnachtszeit tüchtig friere ſchneie, weil in ſolchem Falle ein früheres und ſchö Frühjahr zu erwarten ſein ſoll. So heißt es in Norddeut land, beſonders auf den Dörfern im Nordſeegebi „Wenn es zu Weihnachten flockt und ſtürmt auf a Wegen, bringt das den Feldern reichen Segen." In deren Gegenden ſagt man: „Iſt's Weihnachten kalt, kom der Frühling bald" oder auch: „Sind Weihnachten Bäume weiß von Schnee, ſo ſind ſie im Frühjahr von Blüten." In Süddeutſchland lautet ein Bau ſpruch: „Beſſer, die Weihnachten kniſtern, als daß flüſtern." In einigen Bezirken Mitteldeutſchlands man: „Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Wei kann man zu Oſtern Palmen ſchneiden." Eine ſächſi Weihnachtswetterregel betont: „Weihnachten Schn Oſtern Klee", und dann heißt es weiter: „Hat Weihnach Fliegen, ſo hat Oſtern Eisſchollen." In Weinbaugegen kennt man zwei alte Bauernregeln über das Weihnac wetter. Die eine lautet: „Weihnachten kalt und klar, heißt dem Winzer ein gutes Jahr"; die andere be „Weihnachten lau, feucht und naß gibt leeren Spei und leeres Faß." Im öſtlichen Deutſchland kann öfters hören: „Sind die Weihnachten grün, kannſt du Oſtern den Pelz anzieh'n" oder auch: „Grüne Wei feier [illegible] Schnee deckt die Oſtereier."

Stille Nacht . . .

„Mutter! Es iſt Weihnachten! Bei Euch und bei s! Der Franzmann ſchießt wie wild. Wir ſtecken im aben und kümmern uns den Teufel drum. An Dich nke ich, Mutter. Wie Du zu Hauſe ſitzt unter dem Chriſt- um in meinem Zimmer! Wie Du ſtill eine Träne chneſt. Nicht doch, Mutter. Ich bin ja bei Dir. Du ßt es hören. Fühlen ſollſt Du es, Mutter, wie ich an ch denke . . . Einen Stock habe ich zurechtgeſchnitzt und e in ſeine Löcher geſteckt. Das iſt unſer Chriſtbaum. ie er funkelt mit ſeinen Lichtern! Es wird ganz ſtill uns. Wir ſind alle zuſammen. Einer neben dem eren. Über uns ſauſt der Krieg. Wir ſind zu Hauſe, r denken an Euch. Nicht weinen jetzt, Mutter, hörſt u? . . ."

Im Zimmer wird es mit einem Male ſtill. Nur der undenſchlag einer Uhr und ein leiſes Summen ſchwingt Raum. Es iſt, als läuteten die Glocken. Ganz von n und nur mit einem Ton. Manchmal klingt er ſo voll, könnte man nach ihm greifen. Dann fließt er ſilber- wie das ſpitze Knacken am Tannenbaum, wenn eine ſtflamme nach den Nadeln züngelt. Ein leiſes Knittern t auf, als ob jemand flüſtert. Dann iſt es wieder ſtill, nge Zeit. Noch einmal recken ſich die Flammen der faſt gebrannten Kerzen und werfen einen ſchwachen Licht- ein auf gefaltete Hände im Schoß, die einen Brief ſchloſſen halten und ein Bild. Ein Tannenzweig iſt rum gewunden. Mit zittriger Schrift ſteht: „Ge- llen bei Arras am 24. Dezember 1915."

F. R.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Dezember.

ernichte nie durch Mutwillen, Argwohn, Hohn und Spott, was deinen Mitmenſchen das Edelſte iſt.

Kingsley.

Een nedderdütſch Krippenſpeel.

Wie das geſamte geiſtliche Drama des Mittelalters, Marienklage, die Paſſionsſpiele, die Oſterſpiele, ſo auch die Weihnachtsſpiele, gewöhnlich Krippenſpiele annt, aus dem Gottesdiens heraus entſtanden und ge mit ihm verbunden geweſen. Zu einer Zeit, wo wenige Menſchen leſen konnten und Bücher gar ein barer Beſitz einiger weniger waren, nahm die Kirche weiteſtem Maße das Bild in jeder Form zu Hilfe, den einfachen Menſchen der alten Zeiten die Heils- achen der chriſtlichen Religion nahezubringen. Deshalb unzählige Menge der Tafelaltäre mit ihren farbigen in aller Unbeholfenheit oft ſo rührenden Bildern in n Kirchen; daher die Skulpturen über den Kirchen- n und in den Kreuzgängen. Oft umfaſſen dieſe Dar- ungen die ganze Weite der Heilsgeſchichte, von der höpfung der Welt bis zum jüngſten Gericht; ſtets finden ſie ihren Mittelpunkt einmal in den Bildern Leiden und der Auferſtehung Chriſti und dann ſehr in den Bildern, die aus der Marienverehrung er- hſen; in zweiter Linie ſtehen die Ereigniſſe, die ſich die Geburt des Heilands gruppieren.

Vielleicht noch älter iſt aber ein anderes Mittel, den achen Menſchen der alten Zeit die heiligen Geſchichten und lebendig einzuprägen. Man verteilte bei der ittverleſung den Bibeltext auf mehrere Prieſter, etwa daß bei dem Auferſtehungsbericht einer die Worte , ein anderer die der Maria Magdalena ſprach und dritter den verbindenden Text ſprach, ganz ähnlich heute bei gewiſſen Hörfolgen im Rundfunk. Man ſogar dazu über, gewiſſe „Requiſiten" am Altar uſtellen, etwa die Attrappe einer Grabkammer, in am Charfreitag ein großes Kruzifix hineingelegt de, das man dann am Oſtermorgen wieder heraus- m. Mit der Zeit nahm dieſe Teilung des Bibelworts hr zu, daß die Geiſtlichkeit auch die Hilfe der Laien Anſpruch nahm und mit dem 13. Jahrhundert wuchs Apparat ſo, daß die Räume der Kirche nicht mehr gten. Träger war nunmehr nicht die Geiſtlichkeit, ern die Zünfte, ſo zwar, daß je eine Zunft eine ab- loſſene Geſchichte, etwa den Sündenfall oder die ündigung der Maria oder die Auferſtehung über- m und dann ihren Ehrgeiz darin ſetzte, in Spiel und ſtattung ſich möglichſt hervorzutun. Geſpielt wurde ach unter freiem Himmel, vor den Kirchen, auf dem tt, in der Gerichtslaube. Mit der Zeit wuchſen dieſe ſterienſpiele", wie ſie vielfach genannt wurden, zu er Länge an, daß ihre Darſtellung mehrere Tage in pruch nahm. Dieſe geiſtlichen Spiele ſind durch die che und Geiſtlichen in alle Länder gebracht und leben och bis heute in den Alpenländern, vor allem in den ekannten Paſſionsſpielen von Oberammergau. Daß unſere niederdeutſche Heimat regen Anteil an dem lichen Drama hatte, beweiſt einmal die wundervolle desholmer Marienklage und ferner das 1464 in Kloſter ntin in Mecklenburg aufgezeichnete, aber in Wismar aufgeführte ſogen. Redentiner Oſterſpiel. Aus dem en Kreis des bibliſchen Geſchehen ſonderten ſich die ebniſſe der Weihnacht in der Weiſe aus, daß ſie beſondere Pflege auf dem Lande, in den Dörfern Kleinſtädten fanden. Erzvater Joſef, nach der Le- e ein Zimmermann, die Hirten auf dem Felde, die füllte Herberge, das waren alles Vorſtellungen, die einfachen Mann aus dem Volke ſo nahe lagen; in die Umwelt das Geheimnis der Chriſtgeburt ge- , das war ein Inhalt, an deſſen Ausgeſtaltung die ntaſie des deutſchen Volkes Jahrhunderte hindurch beitet hat. Und mit der Naivität eines Dürer oder ein ſtellt man die Sache in die heimiſche Landſchaft n. Nicht das fremde Paläſtina mit ſeinen Palmen, Felſen und Schluchten iſt der Schauplatz. In deutſchen Winternacht unter den glitzernden Sternen Nordens erleben die Hirten die Verkündigung. iche Menſchen in deutſcher Frömmigkeit, in der Ein- eit ſchlichten Kinderglaubens, ſo erſcheinen die Hei- der Bibel in all dieſen Weihnachtsſpielen, für die ählich der Name „Krippenſpiele" aufkommt, weil die Anbetung an der Krippe durchweg den Höhepunkt bildet. Aus allen Teilen des Vaterlandes, aus Schleſien, den Alpenländern, Heſſen, dem Rheinland ſind uns ſolche Krippenſpiele erhalten. Es iſt ein Zufall, daß Niederſachſen dabei fehlt. Durch den Text dieſer Krippenſpiele zieht ſich wie ein lieblicher Blumenkranz eine Fülle unſerer lieben alten Weihnachtslieder, die wie z. B. „Vom Himmel hoch, ihr Engel kommt", oder „Kommet ihr Hirten" von hier aus Volksgut geworden ſind. Und es iſt eine Vermutung, die ſehr viel für ſich hat, daß auch Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch da komm ich her" entweder gerade für ein häusliches Krippenſpiel geſchrieben oder wenigſtens durch ein altthüringiſches Krippenſpiel angeregt iſt.

Wie ſchon geſagt, iſt uns aus der alten Zeit kein niederdeutſches Krippenſpiel erhalten. Und ſo hat der Hamburger Dichter Edgar Schacht aus alten hochdeutſchen Krippenſpielen und Liedern ein niederdeutſches Spiel zuſammengeſtellt, das in ſeiner Sprache nicht das heutige Platt des Alltags benutzt, ſondern ſich an das Platt der Reformationszeit anlehnt.

Dieſes „Nedderdütſch Krippenſpeel" iſt nicht gedruckt, ſondern nur im Manuſkript vorhanden, nach dem es in Flensburg vor 10 Jahren von Schülern der dortigen Oberrealſchule nicht weniger als acht mal aufgeführt wurde. In dieſem Jahre nun haben ſich die Schüler und Lehrer der hieſigen Realſchule an die Einübung des Krippenſpiels gemacht, das außer 25 Spielern noch einen großen verdeckt ſtehenden Chor verlangt. Die jugendlichen Darſteller haben ſich in ihre z. T. recht umfangreichen Rollen mit rührendem Fleiß hineingelebt, Herr Daniel hat die Partitur durch Aufnahme von allerlei alter Weihnachtsmuſik erweitert, die Bühne des Kaiſerſaales iſt in einer an die Bräuche der mittelalterlichen Bühne ſich anlehnenden Weiſe umgebaut. So wird auch hier, wie vor 10 Jahren in Flensburg, der Eindruck dieſer kindlich frommen Volkskunſt ein nachhaltiger und tiefer ſein. Der geſamte Ueberſchuß fließt der hieſigen Winterhilfe zu, ſodaß ein ſehr ſtarker Beſuch auch aus dieſem Grunde zu erhoffen iſt.

Ernſt Hanſen.

Sparklub Viktoria. Es wird mehr geſpart. Der Sparklub Viktoria zahlte am Sonnabend an 126 Mitglieder über 8000 RM. aus. Das ſind rund 1000 RM. mehr wie im Vorjahre. Die erſte Einzahlung im neuen Jahre iſt am 7 Januar.

An unſere Leſer! Etwaige Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Zeitung bitten wir möglichſt ſofort uns zu melden, damit wir für Abhilfe ſorgen können.

Der Verlag.

Geben Sie Ihre

Weihnachtsanzeigen

mehrmals auf.

Nur durch wiederholtes Inſerieren wird der Kunde angelockt. Unſere Zeitung erſcheint in der Woche vor Weihnachten täglich als Werbeausgabe und wird in unſerm Verbreitungsgebiet — **das iſt Ihr Kundenbezirk** — Haus bei Haus verteilt. Wir haben die Preiſe für Weihnachtsanzeigen ſehr niedrig gehalten.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

Korpsappell des IX. A.-K. Der ehemalige Kommandierende General des IX. Armeekorps im großen Krieg, General der Infanterie v. Quaſt, ruft zu einer Wiederſehensfeier aller alten Kameraden am 8. und 9. Sept. 1934 nach der Ernte in Hamburg und Altona auf. Die techniſche Abwicklung des auf Altona entfallenden Teils des Feſtablaufs erfolgt durch den Verkehrsverein Altona e. V., Moltkeſtraße 172, Fernſprecher: 49 18 66, der auch Auskünfte gibt.

Hagen-Hitzhuſen

Im Monat Dezember wurden drei Aktionen zu Gunſten der Winterhilfe in der hieſigen Ortsgruppe durchgeführt. Sie brachten folgende Ergebniſſe: Ueberſchuß vom Chriſtroſenverkauf in Hitzhuſen 11,90 M. in Hagen 11,52 M., in Borſtel 2,55 M. Eintopfgericht Hitzhuſen 15,90 M., Borſtel Borſtel 12,40 M, Hagen 10,36 M. Die November- und Dezemberſammlung ergaben in Hitzhuſen 80 Pfund Roggen und 149 Pfund Lebensmittel.

An die Bedürftigen wurden im Monat November in Hitzhuſen 460 Pfund Brot verteilt. Im Monat November ſind 366 Pfund für die Verteilung vorgeſehen. An Kartoffeln wurden bisher 200 Pfund verteilt. Außerdem gelangten 18 Zentner Kohlen zur Verteilung. Die NS.-Frauenſchaft war ſehr rege und konnte manches brauchbare Kleidungsſtück aus der Kleiderſammlung umarbeiten und den bedürftigen Familien geben. Die Spenden der Pfundſammlung werden noch zu Weihnachten an die Bedürftigen zur Verteilung gebracht.

Die Schule gedachte am 16. Dezember eines der größten Schatzgräber des deutſchen Geiſtes, Dietrich Eckart. Er hat als Bannerträger des Nationalſozialismus zuſammen mit dem Führer Adolf Hitler die Fundamente gelegt, die für ein Volk von ausſchlaggebender Bedeutung ſind: Raſſe und Seele, Volk und Gott. Dietrich Eckart iſt der Dichter des Kampfrufes: Deutſchland erwache!

Kaltenkirchen

w Eine Treibjagd veranſtaltete der Jagdverein auf dem Gelände zwiſchen Krankenhaus und der Kamper Grenze, an der ſich 18 Jäger beteiligten. Das Ergebnis waren 37 Haſen, 1 Kaninchen, 6 Faſanenhähne und 2 Krähen. Jagdkönig wurde Alex Siems mit 4 Haſen.

Nortorf

Bei der Arbeit ſchwer verunglückt. Bei Dreſcharbeiten in einem Bauernhaus ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Bauer Johannes Maſchmann, der einem Bekannten beim Dreſchen behilflich war, ſtürzte aus beträchtlicher Höhe vom Boden und blieb ſchwer verletzt liegen. Er hatte u. a. einen Bruch des Oberſchenkels erlittten. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Neumünſter.

Wittorf

Fiſchſterben in der Stör. Durch das Ablaſſen von chemiſchen Flüſſigkeiten aus einer Gerberei wurde in der Stör ein großes Fiſchſterben verurſacht. Maſſenweiſe treiben die Fiſchleichen an der Waſſeroberfläche. Ein Fiſchpächter, der einen mit dem Waſſerlauf der Stör verbundenen Karpfenteich beſitzt, verlor durch die giftigen Abwäſſer rund einen Zentner Karpfen.

Kappeln

In dem Schweineſtall des Gaſtwirts und Schweinemäſters Niſſen in Sundsacker brach Feuer aus, 120 Schweine ſind verbrannt. 40 Tiere mußten wegen der erlittenen Verletzungen notgeſchlachtet werden. Außerdem fielen 120 Zentner Futtermittel den Flammen zum Opfer.

Schleswig

Ein Trauzeuge bei der Hochzeit verhaftet. Bei einem Polterabend auf dem Heſterberg in Schleswig wurde ein Beteiligter beſtohlen; es fehlten ihm 50 Mk. in bar. Als Dieb wurde von der Polizei einer der Trauzeugen ermittelt. Da die Beweiſe gegen ihn ſtichhaltig waren, wurde er am andern Morgen, als er ſich mit dem jungen Paare zum Standesamt begeben wollte, verhaftet. Das Geld hatte er bereits verausgabt. Aus dem Hochzeitsſchmaus iſt es nichts mehr geworden.

Friedrichſtadt

Den Bock zum Gärtner gemacht. Der hieſige Nachtwächter H. M. wurde jetzt wegen Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ſeine Dienſtgeſchäfte dazu benutzt, um ſelbſt Diebſtähle auszuführen. Auf ſtädtiſchen Grundſtücken hatte er mehrfach Kohlen, Koks und Holz an ſich genommen. Der ſaubere Mann war geſtändig Wegen der Verwerflichkeit der Tat fiel die Strafe ſo hoch aus.

Apenrade

Oberland-Fahne von 1923 wird zurückgegeben. Eine vom Freikorps Oberland ſtammende Fahne wurde auf einer Verſammlung der national-ſozialiſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft Nordſchleswigs in Apenrade inmitten der anderen Fahnen in den Saal getragen. Dieſe Fahne iſt im Jahre 1923 vom Stabschef Röhm in Apenrade zur Aufbewahrung gegeben worden; er hat ſie bei ſeiner Flucht mit der Beſtimmung hier zurückgelaſſen, daß ſie in glücklicheren Zeiten nach Deutſchland zurückgegeben werden ſolle. In der nächſten Zeit ſoll die Fahne nach München gebracht werden.

Hamburg

Auf der Reeperbahn, Ecke Wilhelminen- und Davidſtraße, ſtießen ein Autobus der Altonaer Verkehrs-A.G. und eine Kraftdroſchke zuſammen. Der 56 Jahre alte Kraftdroſchkenführer Friedrich Harder und die 28jährige Ehefrau Hilde Zimmer, die ſich als Fahrgaſt in der Droſchke befand, trugen ſchwere Kopf- und Schulterverletzungen davon und mußten beide einem Krankenhaus zugeführt werden. Die Fahrzeuge wurden ſtark beſchädigt und ſind abgeſchleppt worden.

Schiffstragödien auf der Oſtſee.

Ein Hamburger Motorſegler im Schneeſturm geſtrandet.

Der Hamburger Motorſegler „Zufriedenheit" ſtrandete nachts zwiſchen Darſſerort und Ahrenshoop bei einem ſchweren Schneetreiben mit Windſtärke 10—12 auf einem Sandriff. Das Schiff befindet ſich in der Nähe des Leuchtturms Darſſerort, 300 Meter vom Strande entfernt, und

bietet einen troſtloſen Anblick.

Alle Luken ſind eingeſchlagen, der Laderaum iſt faſt reſtlos leergeſpült. Das Schiff war von der Beſatzung verlaſſen und ein Beiboot mit verſchiedenen Rettungsringen und Schwimmweſten an den Strand getrieben worden.

Von däniſchen Fiſchern wurde dann ein Floß zwiſchen Ahrenshoop und Darſſerort geſichtet und nach Warnemünde eingebracht. Auf dem Floß befanden ſich der Kapitän des Motorſeglers, Georg Bahlmann, und der Steuermann Nagel, die angeſeilt und erfroren waren. Von dem Schiffsjungen Neumann und dem Matroſen Dietrich fehlt jede Spur.

Dem Stralſunder Bergungsdampfer „Hertha" gelang es infolge der ſtürmiſchen See und des Eisgangs nicht, das Schiff zu bergen. Ein Hamburger Bergungsdampfer hat jetzt die Bergungsarbeiten aufgenommen.

Zwei Dampfer bei den Aaland-Inſeln untergegangen.

Auch im Finniſchen Meerbuſen herrſchte ſehr ſchwerer Sturm. Bei den Aaland-Inſeln ſind zwei Dampfer untergegangen, wobei elf Seeleute ums Leben kamen. In der Rigaer Bucht wurden 50 Fiſcher, die ſich auf einer Eisſcholle befanden, ins Meer hinausgetrieben. Dem größten Teil der Fiſcher gelang es noch, das Feſtland zu erreichen. Sechzehn von ihnen konnten jedoch erſt ſpät in der Nacht durch einen Eisbrecher geborgen werden.

*

Amerikaniſcher Dampfer in Flammen aufgegangen.

Der amerikaniſche Dampfer „Ellen P. Marſhal" ging an der Küſte von Neuſchottland in Flammen auf. Die geſamte Beſatzung von 26 Mann war über Bord geſprungen, kurz bevor die Gaſolintanks explodierten. Ein däniſcher Dampfer konnte acht Mann retten, während weitere acht das Land in vollkommen erſchöpftem Zuſtand erreichten. Drei Mann ſind ertrunken und ſieben weitere werden vermißt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Wege der Handelspolitik.

Sinn und Zweck der Preisregulierung auf dem Getreidemarkt war es, dem Bauer die abſolute Sicherheit dafür zu geben, daß er für ſeine Erzeugniſſe einen Preis erhielt, der dem oft ſehr ſpekulativen Auf und Ab des Angebots und der Nachfrage entzogen ſein ſollte. Die Reichsregierung hat dieſes Prinzip des möglichſt gleichbleibenden Preiſes nun auch ausgedehnt auf den geſamten Markt der Milchprodukte und der Eierwirtſchaft. Die bisher dort üblichen ſtarken Preisſchwankungen ſollen durch Zuſammenfaſſung des geſamten Angebots dieſer Produkte ausgeglichen werden, und man will ſolche Preisausſchläge nach oben oder unten, wie ſie weder im Intereſſe des Produzenten noch des Konſumenten liegen, für die Zukunft ausſchalten. Alle inländiſchen und alle vom Ausland eingeführten Erzeugniſſe dieſer Art werden alſo künftig einheitlich erfaßt und ebenſo einheitlich in den Verkehr geſetzt werden; Anfänge dieſer Vereinheitlichung ſind bereits bei der Milchwirtſchaft ſeit längerer Zeit vorhanden, und durchgeführt iſt die Vereinheitlichung für die Erzeugung, den Preis und den Handel bei der Wirtſchaft der künſtlichen Speiſefette.

Die neuen Maßnahmen für die Butter- und Eierbewirtſchaftung haben nun aber nicht zuletzt auch einen handelspolitiſchen Zweck. Bei der Neuregelung der deutſchen Fettwirtſchaft vor einem Jahr war die Kontingentierung der Margarine und ſonſtiger künſtlicher Fette ganz bewußt ſo niedrig angeſetzt worden, daß ſie nach zwei Seiten hin einen Spielraum bei der Deckung des Fettbedarfs offenließ: einerſeits ſollte die einheimiſche Butterproduktion dem Umfange nach vergrößert werden und die Möglichkeit zu dieſer Vergrößerung haben, andererſeits ſollte das Einfuhrkontingent für ausländiſche Butter dazu benutzt werden, um bei den Handelsvertragsverhandlungen mit andern Ländern, die an dem Butterexport nach Deutſchland intereſſiert ſind, als „Austauſchobjekt“ zu dienen; Länder alſo, die bereit ſind dem deutſchen Export in größerem Ausmaß die Wege zu ebnen, ſollten dafür deutſcherſeits ein Entgegenkommen für ihren Buttereryport erfahren. „Die Einfuhr ſoll nicht abgedroſſelt werden, aber ſie kann den Bedürfniſſen des deutſchen Marktes angepaßt werden und gleichzeitig wird dadurch eine größere Möglichkeit geſchaffen, um bei der Einfuhr auf ſolche Länder Rückſicht zu nehmen, die ihrerſeits bereit ſind, die deutſche Ausfuhr aufzunehmen“, heißt es in der Begründung zu dieſen Beſchlüſſen der Reichsregierung

Der Rückgang des deutſchen Außenhandels im November hat wieder einmal die Notwendigkeit bewieſen, für die Geſtaltung der wirtſchaftlichen Beziehungen Deutſchlands zu den andern Ländern neue Wege einzuſchlagen; die früheren Prinzipien ſolcher handelsvertraglichen Beziehungen paſſen immer weniger in die Gegenwart hinein. Gewiß hat z. B. vor dem Kriege und zeitweiſe auch noch nach ihm das Prinzip der Meiſtbegünſtigung zollpolitiſche Vorzüge gehabt, die aber jetzt, in der Zeit der Deviſenwirtſchaft, der ausländiſchen Währungsexperimente uſw. zweifellos in ebenſo große Nachteile umgeſchlagen ſind. Infolgedeſſen ſchiebt ſich die Notwendigkeit immer ſtärker in den Vordergrund, durch beſondere Wirtſchaftsverträge mit jedem einzelnen ausländiſchen Staat einen Ausgleich der handelspolitiſchen Intereſſen zwiſchen uns und den andern zu ſuchen und zu finden.

Polarwinter in Mitteleuropa.

Die Wetterkundigen verkünden einen harten Winter.

Aus den beiden letzten Jahrzehnten — um nicht allzu weit zurückzugehen — erinnern wir uns zweier beſonders ſtrenger Winter: des Kriegswinters 1917 und des Winters 1928/29, den man wegen ſeiner für unſere Breiten ungewöhnlichen Härte Polar- oder Eskimowinter nannte. Die größten Fröſte, die ſich damals bis weit in die 20er Minusgrade hinein erſtreckten, gab es aber erſt nach Weihnachten, 1928/29 erſt in den Monaten Januar und Februar. Wetterkundige meinen nun, daß es diesmal mit dem Winter ebenſo werden könnte, d. h. daß wir wieder einen ungewöhnlich böſen Winter bekommen dürften. Verſchiedene Anzeichen ſollen darauf hindeuten. Diesmal ſei es nur inſofern etwas anders, als wir nicht erſt auf einen harten Winter zu warten brauchten, weil wir ja ſchon einen harten „Vorwinter“ hätten. Eigentlich iſt es tatſächlich ſo, daß wir mit den großen Kälten dieſer letzten Tage noch im „Vorwinter“ ſtehen, indem der richtige Kalenderwinter erſt am 22. Dezember anfängt.

Viele Jahre waren wir, wenn wir von den beiden erwähnten Ausnahmewintern abſehen, durch zum Teil ganz auffallend milde Winter verwöhnt, ſo daß wir der Meinung ſein konnten, es gebe überhaupt keine allzu ſtrengen Winter mehr. Ältere Leute freilich wiſſen, daß früher, ſo vor fünfzig oder ſechzig Jahren, ſtrenge Winter durchaus keine Seltenheit und keine Ausnahme, ſondern im allgemeinen die Regel waren. Es brauchten nicht gleich Polarwinter zu ſein, aber Winter mit recht vielen Froſttagen, Winter, in denen Flüſſe und Seen monatelang zugefroren waren, waren gar nicht ſo ſelten, daß man ſie beſonders hätte zu verzeichnen brauchen. Die kalten Winter traten in jener „guten alten Zeit“ faſt immer gruppenweiſe auf und wurden nur ſelten einmal durch etwas „wärmere“ Winter unterbrochen. Die Gelehrten — um das auch noch zu ſagen — haben „Klimaſchwankungen“, die von 35 zu 35 Jahren ſtattfinden ſollen, errechnet. Das bedeutet, daß nach einer Periode von je 35 Jahren das Klima einer beſtimmten Gegend ſich gründlich ändern ſoll, ſo daß alſo auf eine längere Periode milder Winter oder heißer Sommer eine längere Periode harter Winter oder wenig heißer Sommer zu folgen hätte. Ob das in dieſer Weiſe ſtimmt, iſt hier nicht näher zu unterſuchen. Für uns iſt wichtig, zu wiſſen, daß die Wetterforſcher meinen, daß wir wieder in eine Periode kalter Winter hineingekommen ſind, und daß der diesjährige ſtrenge Vorwinter mit großer Wahrſcheinlichkeit einen ebenſo ſtrengen oder noch ſtrengeren Nachwinter zur Folge haben werde. Wir können nur wünſchen, daß wenigſtens das nicht ſtimme.

Inwieweit die in älteren Zeiten als ſtreng bezeichneten Winter dieſe Benennung verdienten, läßt ſich nur dann beurteilen, wenn Tatſachen angeführt werden, die auf Stärke und Dauer der Fröſte ſchließen laſſen. Wir können es uns erſparen, jedes einzelne Jahr mit ſtrengem Winter beſonders anzuführen, und wollen nur darauf hinweiſen, daß es, nach den Berichten alter Chroniken, vom neunten Jahrhundert an Winter gab, in denen immer wieder das Schwarze Meer, Teile der Dardanellen, Teile des Adriatiſchen Meeres, das Kattegatt, der Kleine Belt, der Große Belt, die Oſtſee, der Bodenſee uſw. vollſtändig mit Eis bedeckt waren. Wiederholt konnte man von Schweden nach Dänemark zu Fuß gehen, über das Eis natürlich, und einmal ſollen ſogar auf der Eisdecke Herbergen zum Übernachten angelegt worden ſein. Ein andermal kamen norwegiſche Wölfe, die es damals noch in großer Zahl gab, über das Eis bis vor Kopenhagen. Im Jahre 1658 führte Karl X. ſeine Armee über den Belt von Schleswig nach Dänemark. Der furchtbare Winter 1788/89 dauerte in Norddeutſchland von Ende November faſt ohne jede Unterbrechung bis Ende März.

Greiſin und kleines Kind verbrannt.

Zwei ſchwere Unglücksfälle in Berlin.

In Berlin-Neukölln wurde die Feuerwehr abends nach der Kolonie Falkenſtein in der Leo-Aron-Straße gerufen, wo die Laube des Dachdeckers Fritz Halbsguth wahrſcheinlich infolge Überheizung in Brand geraten war. Die Eltern hatten ihren 2¼jährigen Sohn Horſt ſchlafen gelegt und waren dann zu Nachbarn gegangen. Später bemerkten einige Siedler, daß in der Wohnlaube Feuer ausgebrochen war. Beim Eindringen in die Laube fand man den Jungen verbrannt auf. Die Wohnlaube ſelbſt iſt völlig abgebrannt.

In der Herfurthſtraße 8 in Neukölln wurde abends die 73jährige Witwe Emilie Kloſſowſki, die dort allein eine Wohnung von Stube und Küche bewohnte, ebenſ verbrannt aufgefunden. Die alte Frau hatte wahrſch lich Petroleum in das Feuer gegoſſen, wobei die Pe leumflaſche explodierte und die Kleider der Frau Brand ſetzte.

Vorweihnachtszeit.

Über der Adventszeit liegt die Vorahnung des W nachtsfeſtes mit allem Schimmer des Geheimnisvol mit Tannenduft und Kerzenlicht. Keine Zeit iſt ſo geeignet wie dieſe, um die heiligen Geſchichten, die a Märchen zu erzählen und die Weihnachtsweiſen zu ſin Zwar in die hellen, oft kalt wirkenden Stadtwohnun mit ihren ſtets in Haſt lebenden Menſchen ſcheinen traulichen Erzählungen und Lieder nicht mehr zu pa Wohl läßt auch hier manche Mutter die alten lieben ſchichten aufleben, aber der ſchönſte Rahmen dafür iſt die alte Bauernſtube.

Draußen liegt die Dunkelheit, durchs Fenſter man leiſe die Flocken rieſeln. Im Zimmer iſt Lampenlicht erloſchen. Im Kamin brennt das of Feuer. Der warme Schein taucht die nächſte Umgeb in rote Glut und läßt die Ecken des Zimmers geheim voll im Dunkeln liegen. Die Großmutter ruht im Se das Jüngſte auf dem Schoß. Die anderen Enkelin ſitzen zu ihren Füßen. Auf dem Ofenſims liegen B äpfel, von Zeit zu Zeit leiſe aufziſchend, mit ihrem langſam das Zimmer füllend. Ab und zu knallt es Holz der alten Möbel, aufregend und geheimnisvoll ſcheint alles. Und nun beginnt Großmutter zu erzä vom Knecht Ruprecht, der jetzt zur Erde ko und ſich überzeugt, ob die Kinder überall hübſch ſind. Von den Vorbereitungen im Himmel zur ſcherung berichtet die Erzählerin. Und die Klei wollen genau wiſſen, was die Englein alles tun mü Aufmerkſam lauſchend erfahren ſie, daß die kleinen W nachtsengel Puppenkleider nähen, Puppenmöbel zimm und anſtreichen, allerlei Spielzeug kleben und baſ während der heilige Petrus genau aufpaßt, ob alle Pflicht tun. Schöne alte Weihnachtsmärch leben auf, die Großmutter muß auch noch neue erfin um die Kleinen, die immer bitten, „Ach, Großmutter, zähl' weiter“, zu befriedigen. Sie berichtet von bra Kindern, die das Chriſtdann dann belohnt, von b Knaben und Mädchen, denen am Heiligen Abend die Rute beſchert wird. Auch von armen und kra Kindern erzählt die Großmutter, um die Kinder durch Märchen ſchon früh zu Mitleid und zur Hilfsbereitſ zu erziehen. Und dann muß ſie ſchließlich die Geſchi vom Chriſtkind erzählen, von Maria und Joſ dem Kripplein im Stall und den lieben Tieren, auch den heiligen drei Königen, die von weither kamen zu ſehen. Wenn die Großmutter endlich mit dem zählen aufhört, betteln die Kinder: „Nun müſſen noch ſingen“! Mit zittriger Stimme muß Großmu die Weihnachtsweiſen ſingen vom Tannenbaum, ſtrahlenden Lichterbaum, von den Kindern, die Kripplein kommen und „Stille Nacht, heil Nacht“. Jeden Vers ſingt ſie den Kindern vor, d verſuchen auch ſie ſich zaghaft daran in rührender licher Begeiſterung und mit heiligem Eifer.

So könnte es Tag für Tag gehen bis zum ſchön der Abende, dem Heiligen Abend. Schenkt den Kin das Glück dieſer trauten Abende, ſie werden es euch danken, wenn ſie der Kindheit entwachſen ſind und ihren Kindern dasſelbe ſchenken.

Hildegard Ott

Kaufe die Waren deiner Heimat, damit du kämpfſt gegen Hunger und Kälte! Kämpfſt du nicht mit, ſchwächſt du die Front im Kampf gegen Hunger und Kälte!

STATT KARTEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen,

des Rentners

Wilhelm Müller

sagen wir im Namen aller Verwandten tiefempfundenen Dank. Unsern besonderen Dank dem Gesangverein Concordia, dem Stahlhelm und dem Kriegerverein für die besonderen Ehrungen ihres langjährigen Ehrenmitgliedes.

Auch an dieser Stelle danken wir herzlich den Gemeindeschwestern für ihr aufopfernde Liebe bei der Krankenpflege unseres Entschlafenen.

Bad Bramstedt, den 16. Dezember 1933.

Elisabeth Müller, geb. Ehlers
Dr. jur. Fr. Johannssen und Frau,
geb. Müller.

Empfehle als
Beliebte
Weihnachtsgeschenke
Carl Freudenthal

Schmucksachen - Bestecke
Rauchservice
Marmor-Schreibzeuge
usw. usw.
Qualitätsware!
Reiche Auswahl!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 19. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 14.35 Hamburg: Wilhelm Backhaus ſpielt. (Schallplatten.) ✱ 17.00 Hamburg: Iſolde Kurz. ✱ 17.30 Hamburg: Muſik aus dem Manuſkript. ✱ 18.00 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Frankfurt: Stunde der Nation. Tonmalerei in der Muſik. ✱ 20.05 Hamburg: Der deutſche Seemann. Hörfolge. ✱ 21.15 Hamburg: Von der Elbe Strand. ✱ 22.30: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im Dezember ds Js. fällig gewordene

Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat Dezember 1933 und die

Bürgersteuer

für Lohnsteuerpflichtige für Dezember

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Alle selbständigen Schneiderinnen
in Stadt und Land
müssen sich bis zum 23. 12. 1933 beim Pg. Otto Parbst zur Arbeitsfront melden,
um organisiert zu sein.
Schneiderzwangsinnung Bad Bramstedt

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früher Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen.“

Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen und über 25 000 Mitgliedern.

Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramstedt,
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Realschool E. V.

Dunnersdag, den 21. Christmands, Klock 4 in'n Kaisersaal

Een nodderdütsch Krippenspee

na ole Volksspeele un Leeder von Edgar Schacht.

Vörweg: Wihnachtsmusik (dat Collegium Musicum, dat ok de M in't Speel makt).

Wodennig dat Speel aflöpt: Dat Gröten vun de Steernsingers — Vörsp De Verkündigung — Na Bethlehem — Harte Krögers — Sche speel — De Hillige Nacht — De Scheepers beedt an — Könige beedt an — Naspruch — Unsichtbore Chor dör dat g Speel hen.

All wat bi dit Speel an Geld öwer is, kummt de Winterhölp to good.

Dat Programm kost 30 Penn, dorför kann man rinkamen. K betaalt 10 Penn un kriegt dorför een Kort as Utwies.

Wer praktisch denkt,
gute Seife u. Köllnisch Wasser schenkt!
Meine Weihnachtsausstellung bietet eine große Auswahl in hübsch zusammengestellten Geschenk-Packungen v. 90 Pfg. an. Seit über 25 Jahren kauft man diese alljährlich zum Fest in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen
Maienbeeck 18.

Dienstag morgen:
grüne Heringe Pfd 15 Pfg., Butt 25 Pfg.
Kochdorsch 25 Pfg., Bratdorsch 20 Pfg.
Fischfilet 45 Pfg. Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Visit- u.
Glückwunsch
Karten
sind für Jung und Alt
ein beliebte
Geschenk
Eine reichhaltige Auswa
in den modernsten
und preiswerten Muster
zeigt Ihnen
die Buchdruckerei
Kuno Paustia

Gartenschirme, Zelte
Wasserd. Wagenplanen, Autopla
Wilh. Scheel, Neumünster.

Weihnachtsangriff auf den Magen.

„Alles in der Welt läßt ſich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von ſchönen Tagen!“,

t es bei Goethe. Man wird zwar nicht behaupten en, daß der Dichter, als er dies ſchrieb, vornehmlich den Magen gedacht habe, aber paſſen könnte es ſchon ihn, und auf den Magen zu Weihnachten mehr als den Magen zu allen anderen Zeiten des Jahres, denn hnachten iſt, trotz all des poetiſchen Zaubers, der an Feſt haftet, vom ärztlichen Standpunkt aus geſehen, Feſt der verdorbenen Magen. Welche gen von Pfefferkuchen, Weihnachtsgebäck und leckeren ſen muß er verarbeiten! Und Kinderaugen ſind, wie weiß, oft größer als die Faſſungskraft des Kinder- ens, was zur Folge hat, daß die Kinder all die reien, die ſie zu ſehen bekommen, wahl- und maßlos unterſchlingen möchten, und dann tatſächlich auch hin- rſchlingen. Die weitere Folge iſt, daß ſie ſich oft den gen gründlich verderben und durch den verdorbenen en auch die Feiertage.

Unter den Erwachſenen ſind es vor allem die Stoff- hſelkrankheiten, die ohnehin ſchon Magen- nden, die Gallen- und Leberkranken, die ſich nicht n, trotz aller Diätvorſchriften, die man ihnen gegeben durch die Feſtſpeiſen verführen laſſen und dann nicht n ganz anſtändig krank werden. Und auf die Feſttage en nun richtige Faſttage folgen, denn ſchwere Magen- immungen werden am beſten damit behandelt, daß bis auf weiteres jede „ſolidere“ Nahrung wegläßt ſich mit etwas Tee und Zwieback begnügt.

Und wenn der Magen die Weihnachtstage mit ihren n Eßköſtlichkeiten glücklich überſtanden hat, wird an Jahres letztem Tage ein neuer Generalangriff auf unternommen. War es zu Weihnachten die feſte ung, die ihn in Schwierigkeiten brachte, ſo wird er Silveſter mit Flüſſigkeiten, die nur ſelten alkoholfrei ſind, übergoſſen; und wenn er dann gar hr mißhandelt wird, ſtreckt er einfach die Waffen und gibt ſich“. Aus der Silveſterſtimmung wird in em Falle raſch eine arge Verſtimmung, die unter Namen „Katzenjammer“ ſehr bekannt iſt. Die ärzt- Generalvorſchrift hat alſo für die Feiertage, mehr als für alle anderen Tage des Jahres, zu lauten: mit Maß! Von keiner Sache zuviel!

Arbeiter und Nation.

. Ley auf einer Rieſenkundgebung iim Sportpalaſt.

Der Deutſche Arbeiterverband der öffent- Betriebe in der Deutſchen Arbeitsfront, Verbands- Berlin-Brandenburg, veranſtaltete im palaſt eine Maſſenkundgebung. 20 000 Per- füllten den Sportpalaſt. Der Führer der Deutſchen sfront, Staatsrat Dr. Ley, hielt eine längere . Wir erleben, erklärte Dr. Ley, das Größte, was s ein Geſchlecht in der Geſchichte erlebt hat. Wir n das

Ringen zweier gewaltiger Welten miteinander.

Ringen vollzieht ſich in jedem einzelnen Menſchen. lutionen zerſchlagen das Faule und Ungeſunde in Volk und geben dem Geſunden, dem Lebenswilligen Kräfte. Bei ſeiner ſechswöchigen Wanderung durch etriebe Deutſchlands habe er erkannt, daß an keinem chtbar geſündigt worden ſei wie am deutſchen ter.

Am Arbeiter ſei alles falſch gemacht worden.

nde, Organiſationen, Parteien und Klubs ſeien iſiert worden und hätten alles verſprochen. Die insmeierei in Deutſchland ſei der größte ndel geweſen, den ein Volk jemals erlebt habe. Ein liſt müſſe bereit ſein, zu opfern und ſeine perſön- Intereſſen zurückzuſtellen zugunſten der Ge- haft.

Wer keine Opfer bringen könne oder wolle, mißbrauche das Wort Sozialismus.

t heiße, die Seele des Volkes bilden. Die Regierung das Volk formen und zuſammenſchweißen können, ne Nation zu ſchaffen. Wahre Demokratie und wahre errſchaft ſei, wenn jeder Volksgenoſſe innerlich An- hmen dürfe an den Geſchehniſſen der Nation und olkes. Dazu ſei die Arbeitsfront geſchaffen worden.

Vom 100sten ins 1000ste

Vor kurzem las ich zu meiner nicht geringen Überraſchung, daß in Amerika drüben der letzte Mohikaner geſtorben ſei. Ich war wie aus den Wolken gefallen. Vor mindeſtens hundert Jahren ſchon erzählte der amerikaniſche Schriftſteller Cooper die aufregende Geſchichte vom letzten Mohikaner, die uns in unſerer Jugend Blütentagen ſo furchtbar erſchütterte. Ich weiß genau, daß ich ſchon vor fünfzig Jahren wegen des letzten Mohikaners ſchreckliche Träume hatte und dann eine ſchlechte Oſterzenſur bekam. Und ſelbſtverſtändlich glauben wir alle, die wir zu der Generation von vor fünfzig Jahren gehören, daß der letzte Mohikaner inzwiſchen längſt in die Gefilde der Seligen eingezogen ſein und im Indianerparadies ſchöne Geſchichten von irdiſchen Skalpen und irdiſchen Friedenspfeifen zum beſten gebe. Und da erfährt man plötzlich, daß dieſer berühmte Mann bis vor wenigen Tagen noch gelebt habe. Himmel, muß der alt geworden ſein! Aber möglicherweiſe hatten ſie in Amerika drüben dem letzten Mohikaner, weil er ſo „ſmart“ war und uns ſo außerordentlich gefiel, noch einen allerletzten und dann noch einen unwiderruflich letzten folgen laſſen, wie man das mit Theaterſtücken macht, die zum letzten Male und dann auf allgemeines Verlangen eines begeiſterten Theaterbeſuchers noch einmal zum allerletzten Male aufgeführt werden.

Coopers „letzter Mohikaner“ gehörte zu den wunderſchönen Lederſtrumpf-Geſchichten, und das erinnert mich an eine Weihnachtsüberraſchung, die einmal einer meiner Freunde — auch von vor fünfzig Jahren — ſeiner damaligen Großmutter bereitete. Die Großmutter ſollte damals zu Weihnachten etwas Praktiſches geſchenkt bekommen, und da ſie ſich als gute Hausfrau ſehr für ſolide Handarbeiten intereſſierte, ſchenkte ihr der Freund von mir, der ihr Enkelſohn war, den Lederſtrumpf, vielleicht in der Meinung, daß es ſich da um eine Anleitung zur Anfertigung einer neuen Art von Strümpfen handle, vielleicht aber auch aus Übermut, wie Enkelſöhne ſchon mal ſind. „Weh dir, daß du ein Enkel biſt!“ ſagt ſchon Goethe von den Enkelkindern. Damit meinte er ſicher die, die ihre Großmütter ärgern. Die hier angeführte Großmutter nahm übrigens den Weihnachtsſcherz durchaus nicht übel, indem ſie ihn nämlich gar nicht als Scherz verſpürte und an dem Lederſtrumpf Gefallen fand. Aber man ſollte immerhin mit Weihnachtsgeſchenken vorſichtig ſein, ſonſt ſchenkt man leicht etwas Unpaſſendes, zumal wenn man die Weihnachtspäckchen, in denen die Geſchenke liegen, im letzten Moment verwechſelt. Es kann dann leicht vorkommen, daß ein Onkel Bankdirektor die ganze Arche Noah von A bis Z, d. h. von Affe bis Zebra, die man eigentlich für einen Quintanerneffen beſtimmt hatte, geſchenkt bekommt, eine reizende Kuſine ſtatt eines Nerzpelzkragens ein Puppenbett und das Baby in der Wiege eine Zeppelinfahrt nach Pernambuco. Nur das Baby wäre in ſolchem Falle nicht beleidigt, denn Babys ſind gewöhnlich noch furchtbar naiv und ahnungslos. Bei der übrigen Familie aber wäre man gründlich unten durch.

Im allgemeinen allerdings ſind die Menſchen durchaus nicht ſo übelnehmeriſch, wie das nach meiner gutgemeinten Warnung ſcheinen könnte. Es iſt nämlich gar nicht ſo, daß die Menſchen von Natur bärbeißig und grimmig ſind, wie man das ſo oft annimmt. In demſelben Amerika, wo von Zeit zu Zeit der letzte Mohikaner lebt oder ſtirbt, ſtellte jüngſt ein Gelehrter über die Durchſchnittsſtimmung des Normalmenſchen eingehende Unterſuchungen an. Es wurden Dutzende von Menſchen aus allen erdenklichen Berufen pſychologiſch erfaßt, und dieſe Erfaſſung dauerte einen ganzen Monat hindurch. Der Gelehrte ſchrieb geheimnisvolle Zeichen in ſein Notizbuch, und dann ſtellte ſich heraus, daß die unterſuchten Menſchen in fünfzig Prozent der Zeit, alſo vierzehn Tage lang, quietſchvergnügt und durchaus umgänglich geweſen waren; 28 Prozent der Tage waren ſie ſo, daß man mit ihnen ohne Ohrfeigenwechſel auskommen konnte, und nur an 22 Prozent der Tage waren ſie richtige Ekel. In der Weihnachtszeit würde ſich das Ergebnis ſicher noch ein bißchen zugunſten der gemütlichen Stimmung verſchoben haben. Es folgt nun daraus, daß die Menſchen „gar nicht ſo ſind“. Kann aber auch ſein, daß das nur für die amerikaniſchen Menſchen zutrifft, und daß die pſychologiſche Erfaſſung anderswo anders ausfällt!

Der amerikaniſche Menſch iſt ja immer ein bißchen anders, als man denkt. Man hat das erſt kürzlich geſehen, als ſie drüben die berühmte „Prohibition“ amtlich für beendet erklärten. Anderswo trinkt man ja bei beſonderen Gelegenheiten auch nach einem beſtimmten Komment, aber drüben haben ſie das Trinken ſo angefangen, als wenn es ſich um die Eröffnung einer Weltausſtellung gehandelt hätte. Durch die ganze Welt ging ſchon wochenlang vorher der Name des großen Mannes, der das erſte Glas Whisky trinken würde, um dadurch ſeinen amerikaniſchen Mitmenſchen das Signal zu einem millionenfachen „Proſt! Wir kommen nach!“ zu geben. Und dabei bin ich durchaus nicht ſicher, ob das wirklich das erſte Glas Whisky war, das da getrunken wurde! Ich habe nämlich die Brüder ſtark im Verdacht, daß ſie gar nicht erſt auf das Signal gewartet, ſondern ſchon vorher manche Buttel geleert hatten. Aber ein feierlicher Moment muß der offizielle Whiskytrunk trotzdem geweſen ſein, und ich hätte gern dabei ſein mögen, erſtens, weil ich leicht hätte mitproſten können, und zweitens überhaupt. Ein beſonderes Vergnügen bereiteten mir bei dieſer großen Fidelitas die Leute von Utah, auf die es bei der amtlich eröffneten Trinkerei beſonders ankam. Hätten ſie im letzten Augenblick „Nein!“ geſagt, ſo hätte die „Prohibition“ möglicherweiſe noch länger dauern müſſen. Sie hatten nun zwar nicht die Abſicht, „Nein!“ zu ſagen, aber ſie hatten ſich in den Kopf geſetzt, die anderen Yankees ein bißchen zu ärgern, und verſchoben ihre Volksabſtimmung bis kurz vor zwölf, wie man zu ſagen pflegt. Utah, das war ſchon immer ſo ein Staatsweſen, das ein bißchen außerhalb der Reihe tanzte. In Utah wohnten früher die Mormonen, die ſich die Vielweiberei mit ſämtlichen Schwiegermüttern, die zu ſo was gehören, leiſteten, bis man ihnen das verbot. Aber ſchon daß ſie es taten, beweiſt, daß ſie immer etwas extra haben wollten, und daß es nicht ganz geheuer iſt bei ihnen. Kann ſein, daß ſie ſich rächen wollten wegen des Verbotes der mehreren Frauen, die jeder Utaher haben wollte, und daß ſie nur deshalb die Sache mit dem Whisky erſt kurz vor zwölf ins reine brachten. Ob nun der obenerwähnte amerikaniſche Gelehrte ſie zu den umgänglichen Menſchen rechnen oder unter die Ekel und Rauhbeine werfen wird, wird man ja wahrſcheinlich bald ſehen, wenn wieder eine Nachrichtenpoſt aus USA. kommt. Möglicherweiſe erwacht dann auch der jüngſt verſtorbene letzte Mohikaner wieder zum Leben!

Jokus.

Sport am Wochenende.

Der Silberne Sonntag bringt ſchon eine weit bedeutendere Einſchränkung des ſportlichen Programms gegenüber dem Kupfernen. Selbſtverſtändlich werden die Meiſterſchaftsſpiele in den verſchiedenen Spielarten fortgeſetzt, es fehlen jedoch die größeren Veranſtaltungen diesmal faſt völlig. Erwähnenswert iſt daher lediglich das Rugbytreffen zwiſchen dem Hamburger SV. und dem Clifton RFC.-Briſtol in der Hanſeſtadt. Der HSV wird froh ſein, wenn er mit einer einigermaßen

r Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Tanks, die man wie bunte Kühe bemalt hatte, reckten ſich ſtungen hoch, ihre Geſchützſchlünde ſperrten die ſchwar- Mäuler auf, als wollten ſie Luft ſchnappen. Das ſah nach Ueberfall und Maſſenmord aus. Meine Fauſt fror Taſche.

utter Himmelreich ließ den Roſenkranz in die Schürze Die Alte murmelte noch „ſondern erlöſe uns von dem und rückte mich dann barſch vom Fenſter, als hätte ich ichts zu ſuchen. Sie ſchaute jetzt ſelber hinaus, und als e die Kerle ſollten ſich allemal zum Teufel ſcheren, da e die Brillengläſer von der Naſe zur Stirn und blickte n, als hätte ich etwas Sündhaftes geſprochen. Ja, ihre augen ſahen nicht das Unrecht, nicht die Waffen, nicht walttätige Spektakulum. Witwe Himmelreich ſah etwas nderes: „Die ärm Käls friere. Die Pähd han Hun-

e hatte recht: die gelben Tommies lehnte ihre Gewehre an die Chauſſeebäume und ſchlugen ſich warm. An- mpften mit den Füßen, hauchten in die blauen Hände ellten ſich zwiſchen die Pferde, um den Oefen dieſer nden Bäuche nahe zu ſein. Wie ſah man den keuchen- m vom Menſch und Tier in der froſtigen Luft des De- morgens! Mutter Himmelreich murrte weiter: „Un kei mäht de Dür op; ſe ſollten ſich doch jet ſchamme!“

n, keiner von den Anwohnern machte die Tür auf. llte auch Luſt haben, den Feinden ein freundlicher Gaſt- zu ſein?

Alte ſtieß mich wieder in die Seite: „Wie wor dat it üch in Frankreich — —?“

s denn, Mutter Himmelreich?“

ät üch keiner en wärm Stuvv gemaht?“

überlegte und antwortete: „Doch, einmal nahm uns e Frau auf; das war im Schnee der Neujahrsnacht 16. Neuvilly hieß das Dorf!“

ſchluffte Mama Himmelreich zum Ofen, goß heißes n den Kaffeetopf und ließ die kümmerliche Erſatzbrühe ziehen. Dann reichte ſie mir einen Korb, ich ſollte Heu von der Tenne holen. Und als beides, Kaffee und Heu zur Stelle war, öffnete die Alte ihre Tür, winkte den ſtampfenden und frierenden Tommies, goß ihnen Heißes in die Feldbecher und erbte Grimaſſen, die dankbar auftauten. Ich übernahm es, drei Pferde mit dem Heu zu füttern. Und kaum waren Mutter Himmelreichs Gaben zu Ende, da folgten faſt alle Häuſer der Landſtraße unſerm Beiſpiel. Ueberall kamen die deutſchen Mütter mit dem Kaffeepott, überall tranken die Feinde aus dampfenden Bechern, überall wieherten die erquickten Pferde.

Seltſam: Die Tommies ſteckten ihre Säbel ein, das Fußvolk ſicherte die Gewehre und kappte die blanken Bajonette. Schließlich verſchwanden auch die Geſchützrohre in den Bäuchen der Tankwagen, und die Mannſchaften krochen lachend aus dem gepanzerten Verlies. Mutter Himmelreichs Schlempe wirkte wie Baldrian. Die Alte hatte eine große Bataille gewonnen.

Hernach ſaß ich mit der Witwe wieder in der Stube und betrachtete ihr Geſicht, das mir zum Antlitz geworden war. Einmal ſtreichelte ich ihre Hand, und ſie mußte wohl ſpüren, wie mir zumut war. Denn ſie ſagte in feierlichem Hochdeutſch: „Wenn ich andern Söhnen gut bin, tut man auch gut ſein zu meinen Söhnen!“

Hinter dieſer Einfalt ſtand ein ewiges Bekenntnis. War ich nicht auch ein andrer Sohn von ihr? Wie ich mich ſchämte

„Eine gute Mutter iſt jedes Sohnes Mutter!“

Witwe Himmelreich ſchob wieder die Roſenkranzkugeln durch die hölzernen Finger: „— — wie auch wir vergeben unſern Schuldigern.“

Ich durfte nicht mehr ſtören. Draußen zogen die Engländer weiter, ihre Vorhut mußte ſchon in Köln ſein.

*

Von Tag zu Tag wurde ich ängſtlicher, ich könnte wieder in den erbarmungsloſen Winter hinausgeſtoßen werden. Darum ſchuftete ich, um mich unentbehrlich zu machen.

Witwe Himmelreichs Söhne hatten lange nicht geſchrieben. Und als mich die Alte eines Tages fragte, ob ich Weihnachten noch bleiben könnte, ſie fühlte ſich ſonſt zu einſam, da hätte ich dieſe Mutter am liebſten umarmt. Ich durfte alſo noch bleiben durfte mit einem Gemiſch von Angſt und Jubel den Heiligen Abend erwarten!

Und der Heilige Abend war gekommen. In der Vornacht hatte ich mich heimlich auf den Weg gemacht, um in den Wäldern an der Kranzmaar einen Tannenbaum zu ſchlagen. Der Weg war weit geweſen, der Förſter hätte mich nicht ertappen dürfen. Aber der fromme Raub war gelungen.

Mutter Himmelreich ahnte nicht, welches Geſchenk ich in der Scheune verborgen hielt. Ich wollte warten, bis die Alte für einige Stunden in die Nachbarſchaft ging, um dann den Chriſtbaum in die Wohnſtube zu tragen. Auch dieſer Plan konnte glücken. Ich fand den Chriſtbaumſtänder in der Rumpelkammer, wo noch halbverbrannte Wachskerzen über den Boden rollten. Die bunten Stummel klebten wie Honig, ſo alt waren ſie ſchon; denn Witwe Himmelreich hatte im Winter 1913 zum letzten Male Weihnachten gefeiert. 1914 war ſie ſchon einſam geweſen, ihre Söhne hatten da ſchon in Rußland und im Weſten kämpfen müſſen.

Ich putzte den Baum und hatte ſelige Gedanken dabei. Ketten aus buntem Papier ſchwangen ſich von Aſt zu Aſt, auch baumelten kleine Aepfel oder weiße Wattekugeln an den nadeligen Zweigen. Ob Mutter Himmelreich ſchimpfen würde, weil ich ihr Haus nach mancherlei Dingen aus friedlicher Zeit durchſtöbert hatte? Selbſt die Gipsfiguren einer Krippe waren mir nicht entgangen, freilich mußte ich dem heiligen Joſef den Kopf anleimen und dem Eſel einen Schwanz aus Kordel flechten. Und noch etwas hatte ich gefunden: Eine Ziehharmonika! Unter meinem Bett hatte ſie gelegen, der gefallene Bertes Himmelreich mußte muſikaliſch geweſen ſein.

Neun Uhr ſchlug es vom Kirchturm von Efferen, ich hatte den letzten Kerzenſtummel angezündet, als Mutter Himmelreich von ihrem Schwätzchen zurückkam. Sie ſcharrte am Türeiſen den Schnee von den Füßen, keuchte und war völlig hinter Atem. Auf den Händen trug ſie behutſam einen Topfkuchen, den ſie beim Bäcker beſtellt hatte. Ein Duft von Roſinen und Vanille wehte mir feſtlich entgegen. Weihrauch. Der Kuchen ſollte mich überraſchen, aber die Alte wurde jetzt ſelber überrumpelt: Sie ſah den brennenden Lichterbaum, ein Katarakt von Tränen ſchoß aus ihren Augen: „Manes, nä — —“, das Uebrige wurde jäh verſchluckt. Ja, ich mußte es mir gefallen laſſen, daß mich dieſer bärtige Mund auf die Stirn küßte. Ich ſelber ſprach auch nicht viel, irgendwie kämpfte meine Seele, ich wurde rührſelig wie eine Betſchweſter.

Fortſetzung folgt

„knappen" Niederlage vom Platz gehen darf, denn bei der überragenden Klasse der Engländer im Rugby ist heute noch kein (deutſches) Kraut dagegen gewachſen.

Das winterſportliche Programm iſt nicht ſo groß, wie man eigentlich erwarten durfte. Auch hier ſpielt zweifellos der Silberne Sonntag eine Rolle. Rund um den Beerberg bei Zella-Mehlis iſt die wichtigſte Veranſtaltung. In München wird endlich die Deutſche Eishockeymeiſterſchaft des vergangenen Jahres beendigt. Gegner ſind hier der SC.-Rießerſee und Altmeiſter Berliner Schlittſchuhklub, die vor beinahe Jahresfriſt ſchon einmal um den Titel ſpielten. Damals gewannen die Rießerſeer, doch legte der BSC. Proteſt eines Tores wegen ein, dem ſpäter ſtattgegeben wurde.

In München findet am gleichen Tage ein ſehr großaufgezogenes Hallenſportfeſt ſtatt, deſſen Star der italieniſche Weltrekordmann Beccali ſein ſoll. In den Brüſſeler Berufsboxkämpfen kommt es endlich einmal zu einer Klärung der Kräfteverhältniſſe zwiſchen Pierre Charles und dem Norweger Otto von Porat. Es fällt ſchwer, den Sieger vorauszuſagen, der Kampf könnte unentſchieden enden. Brüſſel ſieht ferner, ebenſo wie Paris, Radrennen, die ſonſt ſehr rar ſind. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß am Sonnabend in Berlin die Turfleute zuſammentreten, um das Jahresprogramm für 1934 feſtzuſetzen.

Nah und Fern

○ **Nur noch neun Wiſente in den Pleſſer Forſten.** Nachdem bereits vor einiger Zeit ein junger Wiſentſtier während der Brunſtzeit von einem ſtärkeren Rivalen nach einem Kampfe ſchwer verwundet wurde und dann einging, hat der Wiſentbeſtand in den Pleſſer Forſten einen weiteren ſchweren Verluſt zu verzeichnen. Man fand einen fünfjährigen Wiſentſtier verendet auf. Die Wiſentſtiere ſind beſonders in den Monaten November und Dezember außerordentlich unruhig. Nun iſt der Wiſentbeſtand in den Pleſſer Forſten, der 1918 noch 74 Tiere zählte, auf neun zurückgegangen.

○ **Todesopfer eines Explosionsunglücks.** Eine der bei dem Explosionsunglück in der Feuerwerkskörperfabrik in Uftrungen ſchwer verletzten Frauen iſt geſtorben. Es handelt ſich um die 34 Jahre alte Frau Ida Kober, eine Mutter von fünf unmündigen Kindern. Zwei weitere Schwerverletzte ſcheinen außer Lebensgefahr zu ſein.

⊙ **Drei Kinder verbrannt.** Drei Kinder von 5 Jahren, 2 Jahren und 15 Monaten verbrannten in einem Holzhaus in Pleſſis-Robinſon (Frankreich). Das Haus wurde von den Flammen vollſtändig vernichtet. Die Mutter der verunglückten Kleinen hatte das Haus einen kleinen Augenblick verlaſſen, um Waſſer zu holen und will die in der Küche brennende Flamme klein geſtellt haben. Als ſie zurückkam, fand ſie nur noch ein Feuermeer vor. Zwei Nachbarn hatten auf den erſten Rauch hin, der ſichtbar wurde, verſucht, den Brand zu löſchen und die Kinder zu retten, konnten aber nichts mehr ausrichten.

⊙ **Furchtbares Hochwaſſer in Venedig.** Venedig und Umgebung ſind von einer furchtbaren Wolkenbruchkataſtrophe heimgeſucht worden, in deren Verlauf das Waſſer in den Kanälen und Flüſſen um faſt anderthalb Meter geſtiegen iſt und Straßen und Plätze überſchwemmt hat. In dem ſüdlich von Venedig an der Lagune gelegenen Ort Chioggia ſind 15 Menſchen in den Fluten umgekommen.

⊙ **Freigeſprochen und — gelyncht.** In Amerika iſt ein neuer Fall von Lynchjuſtiz zu verzeichnen. Der Neger Cord Cheek wurde fünf Kilometer von Columbia in Tenneſſee an einem Baume aufgehängt aufgefunden. Wie ſich herausſtellte, iſt er gelyncht worden. Der Neger war nach mehrwöchiger Unterſuchungshaft vom Schwurgericht Naſhville von der Anklage, einen Angriff auf ein weißes Mädchen verübt zu haben, freigeſprochen worden.

Spiel und Sport

Piſtulla wurde Punktſieger über den holländiſchen Halbſchwergewichtsmeiſter, Piet Brand, nach acht Runden bei der Veranſtaltung im Berliner Saalbau Friedrichshain. Häufigere Treffer des Berliners gaben den Ausſchlag. Das Urteil fand aber nicht ungeteilten Beifall

Bei der Boxveranſtaltung in München konnte im Hauptkampf der Berliner Seisler nach acht Runden einen verdienten Punktſieg über den Berliner Neſzger davontragen.

Wieder einmal Palaſtrevolution gegen Dollfuß.

Starhemberg fordert zwei Miniſterien.

Die Regierung Dollfuß, die ſeit faſt einem Jahr einen ſich ſtändig verſchärfenden Kampf gegen die nationale Bewegung in Öſterreich führt, iſt von dieſen Bemühungen anſcheinend ſo in Anſpruch genommen, daß ſie ihre eigenen Freunde unterdeſſen etwas aus dem Auge verloren hat. Jetzt muß ſie ſich ihrer erwehren: die Bundesleitung der Heimwehren iſt dem Bundeskanzler energiſch auf den Leib gerückt und hat „in vollſter Einmütigkeit" ihm eine Reihe politiſcher Forderungen vorgelegt, darunter die

Wiedereinſchaltung der Starhembergſchen Heimwehren in die Regierung

durch Überlaſſung von mindeſtens zwei Miniſterien. Fürſt Starhemberg, der ſeine Rundreiſe in Weſten Europas eigens wegen der Tagung der Bundesleitung abbrach und nach Wien eilte, iſt perſönlich der Träger dieſer Forderungen; die Erfolgloſigkeit ſeiner kurzen Miniſtertätigkeit vor zwei Jahren hat ihn alſo über ſeine Befähigung für derartige Funktionen nicht aufzuklären vermocht.

Herr Dollfuß mußte eine Führerabordnung der Starhembergſchen Heimwehren empfangen, die ihm u. a. klarmachte, ſie ſeien „feſt entſchloſſen, die Durchſetzung des öſterreichiſchen Faſchismus

gegen jeden Widerſtand

zu erreichen". Faſchismus — verſteht ſich: wie Herr Starhemberg ihn ſich vorſtellt, alſo als Kampforganiſation gegen die nationale Bewegung im Lande. Dollfuß berief einen Miniſterrat, in dem man ſich über die wildgewordene Leibwache des Syſtems ausſprach, und dann teilte er den Starhembergſchen Prätorianern mit, er dächte nicht im Traum daran, ſich ſeine Politik diktieren zu laſſen.

Die Verhandlungen, wenn man das noch ſo nennen darf, ſchweben noch. Die Leute Starhembergs ſind zwar ſchon rein zahlenmäßig längſt kein Machtfaktor mehr in Öſterreich. Auf alle Fälle muß Dollfuß jetzt nach zwei Fronten kämpfen. Wie lange er das aushält . . .?

Der Generalſtab der deutſchen Gemeinden.

Der Gemeindetag öffentlich-rechtliche Körperſchaft.

Die Reichsregierung hat dem Deutſchen Gemeindetag die Rechte einer öffentlich-rechtlichen Körperſchaft verliehen und unter die Aufſicht des Reichsminiſters des Innern geſtellt.

Die Geſchäftsſtelle des Deutſchen Gemeindetages iſt der Generalſtab der deutſchen Gemeinden für die großen Fragen der Kommunalpolitik. In ihm ſind jetzt ſämtliche 52 000 Gemeinden und Gemeindeverbände vereinigt. Der Deutſche Gemeindetag als öffentlich-rechtliche Körperſchaft iſt ein Garant für eine reichstreue Selbſtverwaltung und für die unbedingte und reibungsloſe Einordnung der Verwaltungen der Gemeinden und Gemeindeverbände in das Gefüge des totalen Staates und der Partei.

Rheinſchiffahrt durch Eis lahmgelegt.

Das Wild verhungert im Hunsrück.

Die Eisverhältniſſe auf dem Rhein und ſeinen Nebenflüſſen haben ſich weſentlich verſchärft. Die feſte Eisdecke auf dem Rhein hat ſich, wie die Eiswachſtelle mitteilt, nunmehr von der Loreley bis oberhalb Oberweſel fortgeſetzt. Die

Schollen decken faſt den geſamten Waſſerſpiegel zu.

Auf dem unteren Lauf des Rheines iſt die ganze Oberfläche mit dicken Eisſchollen überſät, ſo daß jegliche Schiffahrt und auch jeder Fährverkehr unterbrochen werden muß. Von der Moſel wird gemeldet, daß die Eisdecke den Flußlauf auf einer hundert Kilometer langen Strecke verſchließt. Eine grauſige Tragödie hat die Kälte in den Wäldern des Hunsrücks heraufbeſchworen. Der hartgefrorene Schnee hat den Tieren des Waldes die Möglichkeit der Äſung genommen und das

Wild dem Hunger preisgegeben.

Die Wildfütterung, die einige Jagdpächter mit Wagenladungen von Kaſtanien begonnen haben, erfüllen be weitem nicht den Zweck. Vor allem iſt das Rotwild dur den Hunger von jeder Scheu vor dem Menſchen befrei Aus verſchiedenen Ortſchaften des Hunsrücks und au ſtellenweiſe vom Weſterwald wird gemeldet, daß zahlreic Rehe beobachtet wurden, die ſich bis in die Dörfer hinei wagen. In einem Hunsrückdorf

brachen 15 Wildſauen in einen Bauernhof

ein und fraßen das Hühnerfutter, das in einer Tonne i Hof aufbewahrt wurde. Nicht ſelten kann man gan Rudel Hirſche beobachten, die ſich in den Gärten d Dörfer aufhalten und dort die letzten hartgefroren Gemüſepflanzen auffreſſen.

Eine Verfügung des Stellvertre des Führers.

Zur Anordnung des Präſidenten der Reichspreſſekammer.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt folgende Ve fügung des Stellvertreters des Führers b kannt:

Mir liegt die Anordnung des Präſidenten der Reich preſſekammer vom 13. Dezember 1933 über Fragen d Vertriebs und der Bezieherwerbung ſo über Neugründungen auf dem Gebiete der Pre vor.

Zwecks Gewährleiſtung des organiſchen Aufba der deutſchen Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staat u der lückenloſen Wirkſamkeit der Anordnung der Rei preſſekammer übernehme ich die Anordnung für das G ſamtbereich der Partei und beſtimme hiermi deren Ziffern 2 bis 5:

Alle Parteigenoſſen, gleichgültig in welchen poli ſchen oder wie immer gearteten Organiſationen ſie tä ſind, ſind verpflichtet, dieſer über Fragen des Pre weſens erlaſſenen Anordnung innerhalb ihres Arbei bereiches nachzukommen.

*

Die beſagten Ziffern 2—5 der Anordnung des Prä denten der Reichspreſſekammer lauten:

Ziffer 2: Eine Verpflichtung zum Bezu beſtimmter Zeitungen iſt nicht zuläſſig, ins ſondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, eben wenig darf eine Kontrolle über den Bezug beſtimm Zeitungen ausgeübt werden.

Anordnungen und Verfügungen ſowie Kontrollma nahmen behördlicher Stellen für den Bereich des inne Dienſtbetriebes bleiben hiervon unberührt. Sow ſonſtige Dienſtſtellen für den Bereich des inneren Die betriebes derartige Anordnungen treffen wollen, bedür ſie der vorherigen ſchriftlichen Zuſtimmung der Reic preſſekammer.

Das Recht von Organiſationen, für den Bezug v Zeitungen oder Zeitſchriften empfehlend einzutre bleibt durch dieſe Anordnung unberührt.

Ziffer 3: Die Lieferung von Zeitungen an Mi glieder einer Organiſation darf weder du Ausübung des Organiſationszwanges noch unter irge wie gearteter Mitwirkung der Organiſation und ih Einrichtungen erfolgen.

Ziffer 4: Verlegern und Verlagen von Zeitun und Zeitſchriften iſt der Abſchluß von Verträgen, Vere barungen und Abreden ſowie jede ſonſtige Maßnah verboten, die eine ausſchließliche Veröffen lichungsbefugnis für Bekanntmachungen u Nachrichten von Organiſationen, Verbänden und einen bezweckt und bewirkt. Dieſem Verbot zuwi laufende Verträge uſw. ſind ſofort aufzuheben.

Hiervon unberührt bleiben ſatzungsmäßige V ſchriften über die Veröffentlichung der zur Wahrung Formen und Friſten ergehende Bekanntmachungen. Gleiche gilt für Anordnungen der NSDAP. und i Nebenorganiſationen über die Veröffentlichung par amtlicher Bekanntmachungen.

Ziffer 5: Die Werbung von Beziehern Zeitungen durch Werber, die damit betraut ſind, Liſten oder bezirksweiſe oder von Haus zu Haus Bezu beſtellungen zu ſammeln, iſt für die Zeit vom 1. Jan bis 31. März 1934 verboten.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

22

Mutter Himmelreich hatte richtigen Kaffee in der Schürze mitgebracht. Sie verriet nicht, wo ſie den Schatz eroberte, aber ich hatte ſchon eine Ahnung: So etwas Koſtbares gab es nur in der engliſchen Kantine; denn die Alte beſcherte mich außerdem mit Navy-Cut-Zigaretten und echter Allright-Fettſeife, gegen die meine Kriegsſeife ein Ziegelſtein war. Ich dankte immer wieder mit plumpen Worten, drehte die Kaffeemühle zwiſchen den Knien und ſpielte dann Weihnachslieder auf der Ziehharmonika, während ſich Mutter Himmelreich am kniſternden Herd zu ſchaffen machte. Sie ſchüttete die echten Santosbohnen auf, ſtreute Staubzutter über den Kuchen und ſtellte zwei Teller auf den Tiſch. Ich freute mich auf das weihnachtliche Ambroſia, es roch ſchon würzig nach Kaffee in der Stube. Ich ſpielte dann noch „Ihr Kinderlein kommet" und ahnte nicht, was ich damit heraufbeſchwor: Die Tür ſprang knarrend auf, drei verſchneite Männer ſtanden da:

„Mamm, do ſin mir, Mamm!" — — —

Mutter Himmelreich hielt ſich das Herz, drei baumlange Kerle umarmten ſie, küßten ſie . . .

Ich legte die Ziehharmonika auf die Bank und ſtand auf. Ich war nicht mehr vorhanden. Ich ſpürte das und fror dabei. Ich war ein Eindringling, ein Fremdkörper, ein Ueberzähliger. Ja, die Söhne der Witwe maßen mich ſchon mit Seitenblicken, die etwas Feindliches an ſich hatten, mindeſtens aber etwas Mißtrauiſches. Und die Alte ſtellte mich auch nicht vor, nein, ſie jammerte vor Glück, ließ den Kaffee überkochen und putzte ſich mit der Schütze die Augen aus. Ihre Söhne ſchmiſſen die Torniſter in eine Ecke, ſtampften mit den Stiefeln durchs Haus, behielten die Hüte auf, redeten, erzählten, ſprachen in lauten, wilden, plumpen, jubelnden Sturzbächen, fragten aber nicht, wer ich ſei, was ich hier wollte . . .

Ich ſpürte ein Weh und nahm denen nichts übel, die mich mit ihren Blicken verſtießen. Selbſt Mutter Himmelreich maß mich einmal kurz über die Seite, als ſei ich jetzt wohl zuviel, als hätte ſie ſich nur irrtümlich mit mir abgegeben. Welche Sackgaſſe für die Knuſperhexe. Nein, ich durfte nicht murren, ich mußte auch dieſen Angriff abſchlagen. Alſo ſchlich ich mich an den lärmenden Söhnen vorbei in die Schlafkammer: Auf meinem Bett lagen ſchon ein verrußtes Kochgeſchirr und eine abgeworfene Zeltbahn, am Fenſterriegel hing ſchon ein brauner Brotbeutel, von dem der Schnee in dicken Tropfen zur Erde ſchmolz. Da raffte ich mein Bündel zuſammen, ging in die Stube, reichte der Alten die Hand: „Frau Himmelreich, ich danke noch einmal herzlich!"

Sie ſtammelte etwas mit dem zerknitterten Mund und wußte nicht ein noch aus vor Erregung. Sie hielt mich weder feſt noch ſagte ſie den Söhnen, wer ich ſei. So verließ ich denn das Haus, mein Chriſtbaum brannte friedlich weiter, die engliſche Fettſeife und die Zigaretten blieben liegen, ich trauerte nicht darum. Mir gehörte jetzt nichts mehr, wie war ich überhaupt dazu gekommen, hier Heimrechte zu ſuchen?

Ich härtete alles in mir, was da weich werden wollte. Und ſtapfte durch das Schneegeſtöber, ſchaute nicht rechts und nicht links, ſchloß nur den Mantelkragen feſt um den Hals, grub die Hände bis zu den Ellenbogen in die Taſchen, klemmte mein Bündel unter den Arm und ſchritt ſo kühn aus, als müßte ich pünktlich irgendwo zu Hauſe ſein. Und lachte über meine Einfalt: Napfkuchen und echten Bohnenkaffee! Wie durfteſt du das alles begehren? Landbutter und Federbett! Wie konnteſt du ſo üppig leben? Hierher gehörſt du, ins Wetter, ins Ungewiſſe und Unbehagliche!

Auch Mutter Grün war weiß geworden vom Leid. Der Schnee wirbelte dichter und kälter, ganze Flockenſäulen drehten ſich vor mir zur Erde. In der Luft ſchwang das Lied einer einzigen Glocke, denn auch die Kirche von Efferen beſaß kein volles Geläute mehr. Man hatte die Bronze für Kanonen und Granaten eingeſchmolzen. Niemand begegnete mir. Kein barmherziger Schlitten, der nach Köln fuhr. Kein Tippelkunde, der wund war wie ich. In der Ferne ſchwammen nur die Lichter der Großſtadt, und zuweilen plärrte eine Krähe aus den weißen Aeckern auf. Ich ſah keine Ufer, ich ſtarrte mir die Augäpfer naß, denn der Wind ſchnitt mit ſcharfen Meſſern, meine Ohren glühten, der Froſt ſaß ſchon in ihrem Knorpel. Ich blies den Atem in dampfenden Stößen aus und ließ nicht nach mit Schreiten. Unter meinen Stiefeln knirſchte der Schnee wie Kartoffelmehl; ich heuchelte mir ein Ziel vor und ſpielte den Mutigen, deſſen Wandern einen Zweck hat.

Wenn draußen auf mühſeligen Märſchen der Kopf hängen wollte, hatte der Leutnant immer Singen! gerufen. Alſo ich: „Uf'm Berge geht der Wind und Maria wiegt ihr Kind

Ich ſang das Lied nicht weiter, man konnte nicht marſ ren nach ſeiner Melodie. Auch mußte ich an die Maria dem Rhein denken.

Nach zwei Stunden war ich in Köln. Die Straßen ren leer und weiß, keine elektriſche Bahn rollte über die S nen. Ich ſuchte vergeblich nach Fenſtern, in denen ein terbaum brannte. Ich horchte vergeblich nach Kindern, noch Weihnachtslieder konnten. Ich ſpürte nur, wie mich der Weyerſtraße eine derbe Fauſt an der Schulter faßte. britiſcher Militärpoliziſt, der meinen Paß ſehen wollte! Kerl tat grob, als ſei ich allein ſchuld daran, daß er in N und Eis Poſten ſchieben mußte. Ich gab dem Gelben zu ſtehen, ich hätte keinen Paß, ich wäre ſozuſagen unpäßlich. pfiff der Tommie, der kein Verſtändnis für Galgenwitze h auf der Trillerflöte und hielt mich mit ſeiner Tatze ſo lange bis aus einem Hausflur zwei neue Soldaten kamen. D engliſchen Bütteln wurde ich ausgeliefert. Sie ſchleppten in einen großen Hinterhof an der Aachener Straße. Dort mir der Dolmetſcher des Wachkommandos zu verſtehen, hätte eigentlich eine Gefängnisſtrafe verwirkt, aber des W nachtsfeſtes wegen käme ich noch einmal mit Autowaſchen Kartoffelſchälen davon.

Ob mein Herz ſchwer geworden war? Nein, ich hatte Dach über dem Kopf, die Garage war geheizt, beim Karto ſchälen teilte ich gar das Schickſal einiger Kölner Herren, ebenfalls ohne Nachtpaß erwiſcht worden waren. Bis 2 nachts ſpritzte ich zwei Laſtautos ab, der Dreck ſtrömte ſ mend in die Gitter des Kanals. Zuweilen kontrollierten Tommies meine Arbeit, und da man in der Garage nicht chen durfte, reichte man mir wenigſtens heißen Tee mit Rolle Keks, die ganz und gar nach Frieden ſchmeckte.

Bis 5 Uhr ſchälte ich Kartoffeln, die Kölner Herren würzte Zwangsarbeit mit Scherzen und ſchonten keineswegs Soldaten der Beſatzung, die ſich ſolchen Uebermut auch ließen. Zehnmal wurde das hiſtoriſche Gott ſtrafe Eng geſprochen, um 6 Uhr war die Stimmung ſchon ein großes Preis-Spucken geſtartet wurde. Wer na ſten kam, ſollte eine Flaſche Wein verdienen.

Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 296 | Dienstag, den 19. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

500000 haben Arbeit.

Für zwei Jahrzehnte.

Gauarbeitsführer Tholens, Mitglied der Reichs- itung der NSDAP. und Leiter des Amtes für Arbeits- anung in der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes, rach auf der Reichspreſſekonferenz über die Aufgaben r Arbeitsplanung. Er kündigte hierbei an, daß, um m Volk einen beſonders anſchaulichen Begriff von der lturarbeit des Arbeitsdienſtes zu geben, noch bis zum rühjahr an die **Neulandgewinnung im großen Maßſtabe** angegangen werden ſoll. Es ſollen einige ganz große omplexe Moor- und Ödland kultiviert werden, d zwar ſollen etwa eine Dutzend größere Flächen von 00 bis 10 000 und 20 000 Hektar Ausdehnung vom beitsdienſt in Angriff genommen werden.

Die Reichsleitung glaubt, daß innerhalb von zwei ahren hier Land für 5000 bis 10 000 neue Bauernſtellen wonnen werden kann.

Die Meliorationsgebiete liegen im Emsland, in Oſt- esland, in Hannover, Pommern und Schleſien. Zur wältigung dieſer Aufgabe werden nur etwa fünf Pro- nt aller Kräfte des Arbeitsdienſtes notwendig ſein. an glaubt, daß auf dem neu erſchloſſenen Gebiete **einige hundert neue Dörfer** ſtehen können.

Für zwei Jahrzehnte iſt Arbeit für ein Arbeits- ienſtheer von 500 000 Jugendlichen nachgewieſen. Wir offen, daß ſich der Bodenertrag Deutſchlands um zwei illiarden Mark heben wird, ſobald dieſes Werk ab- ſchloſſen iſt.

In gleicher Höhe wird unſer dringlichſter Einfuhr- darf abnehmen können. Weiter wird für viele Hundert- uſende brachliegende Arbeitskräfte der **Bau neuer Eigenheimſtädte und Vorſtädte** i Jahrzehnte hinaus hinreichend Arbeit geben können ußerdem ſind noch all die Güter zu ſchaffen, für die der rbeitsdienſt unmittelbar eingeſetzt wurde. Selbſt dem taatshaushalt, der doch den Arbeitsdienſt bezahlen uß, wird hierdurch auf die Dauer keine Belaſtung er- achſen. Das iſt dadurch bedingt, daß das vom Staate r Arbeitsbeſchaffung ausgegebene Geld, ſolange es in ewegung bleibt oder anderes in Bewegung ſetzt, zu mer **neuen Mehreinnahmen im Staatshaushalt** hren muß. So wird der Arbeitsdienſt mithelfen, die utſche Wirtſchaft ſo zu geſtalten, wie es für Volk und taat am dienlichſten iſt.

Er wird aber auch mitwirken, dem deutſchen Men- en ein neues Geſicht zu geben; dadurch, daß er die ugend zur Arbeit am deutſchen Grund und Boden führt. ird ſie lehren, in der innigen Verbindung mit dem imatboden ihre größte Stärke zu ſuchen.

euordnung der Gemeinde- und Staatsverwaltung.

Wichtige Beſchlüſſe des preußiſchen Staatsminiſteriums.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Das eußiſche Staatsminiſterium hat eine Reihe von ſetzen nach eingehender Vorberatung in Sitzungen s Staatsrates verabſchiedet, die für die Staats- und meindeverwaltung von höchſter Bedeutung d. Das preußiſche Staatsminiſterium hat ein **Geſetz über die Staatshaushaltsordnung** ſchloſſen, durch welche unter Aufhebung des unüberſicht- hen, unvollſtändigen und zum Teil auch veralteten eußiſchen Recht die Vorſchriften der Reichs- aushaltsordnung im allgemeinen lückenlos als tſprechend anwendbar erklärt werden. Da- er hinaus hat das Staatsminiſterium auch für ſeine meinden und Gemeindeverbände Vorſchriften der ichshaushaltsordnung zum Vorbild einer umfaſſenden ſetzlichen Neuordnung des Haushaltsrechts genommen. as gleichzeitig mit der neuen Staatshaushaltsordnung ſchloſſene **Gemeindefinanzgeſetz** die erſte erſchöpfende Regelung der Haushalts- und irtſchaftsführung der Gemeinden in einem deutſchen nde.

Mehr Macht für die Oberpräſidenten

ingt zunächſt eine weſentliche Befeſtigung der berpräſidialen Stellung innerhalb der preu- ßiſchen Staatsverwaltung. Während der Oberpräſident e Behörden der Provinz bisher lediglich zu beauf- tigen hatte und ihnen Weiſungen nicht erteilen konnte, hält er nunmehr über die Behörden der allgemeinen d inneren Verwaltung die größere Befehls- walt. Er wird damit in den Stand geſetzt, den hördenapparat der Provinz ſchnell und ſchlagkräftig r die Ziele der Staatsführung einzuſetzen und zu ten. Die Befehlsgewalt iſt auf die Perſon des Ober- äſidenten beſchränkt. Die weitere überaus wichtige euerung, die das Geſetz bringt, macht dem Oberpräſi- nten unter Beſeitigung aller bisher beſtehenden Ver- ungsgremien zum **Träger der Verwaltung des Provinzialverbandes.**

Der Beſtand des Provinzialverbandes als einer Selbſtverwaltungskörperſchaft wird dadurch nicht berührt. Beraten wird der Oberpräſident auch in Angelegenheiten des Provinzialverbandes durch den Provinzialrat.

Roter Mob tobt vor der Londoner deutſchen Botſchaft.

Blutiger Kampf mit der Polizei.

Mehrere hundert Kommuniſten und Juden verſuchten in London vor der deutſchen Botſchaft eine Kundgebung für die Freilaſſung der Angeklagten im Reichstagsbrandſtifterprozeß zu veranſtalten. Hierbei kam es zu blutigen Zuſammenſtößen mit der Polizei. Mehrere Perſonen, darunter zwei Poliziſten, wurden verletzt. Acht Perſonen wurden verhaftet.

Ein erbittertes Handgemenge entſpann ſich in der Nähe des Botſchaftsgebäudes, bei dem die Kommuniſten die Schutzleute teilweiſe mit dem Meſſer angriffen. Unter den Angreifern befanden ſich auch viele Frauen, die mit Stöcken und Regenſchirmen auf die Poliziſten losgingen.

Ein Polizeikraftwagen wurde umgeſtürzt.

Schließlich geſtattete die Polizei dem Sekretär der kommuniſtiſchen „Internationalen Arbeiterverteidigung“ zur Botſchaft zu gehen und ein Schriftſtück zu überreichen, in dem die Freilaſſung der Angeklagten im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß verlangt wird. Der Wunſch der Demonſtranten, den deutſchen Botſchafter zu ſprechen, wurde jedoch abgelehnt.

Vor der deutſchen Botſchaft war während der ganzen Nacht eine Wache aufgeſtellt.

Schnelles Gericht.

Die bei den Radaukundgebungen vor der Londoner deutſchen Botſchaft feſtgenommenen Kommuniſten ſtanden bereits vor dem Polizeirichter. Die Anklage lautete auf Landfriedensbruch und tätlichen Widerſtand gegen die Polizei. Ein Jugendlicher wurde mit zehn Schilling Geldſtrafe oder ſechs Tagen Gefängnis beſtraft. Gegen drei weitere wurde die Verhandlung unter der Bedingung ausgeſetzt, daß ſie ſich während der nächſten ſechs Monate keines neuen Landfriedsbruches ſchuldig machen. Zwei Kommuniſten blieben in Haft.

Antideutſche Boykottwoche der Londoner Juden.

Auf einer Veranſtaltung des jüdiſchen Boykottausſchuſſes im Londoner Oſten wurde die Abhaltung einer Boykottwoche gegen deutſche Waren vom 14. bis zum 21. Januar beſchloſſen.

Die Anweſenden verpflichteten ſich, eine Ausdehnung der Boykottbewegung auf alle jüdiſchen Familien in England zu unterſtützen.

Erteilung von Privatunterricht durch feſtbeſoldete Lehrkräfte.

Ein grundſätzlicher Erlaß des preußiſchen Kultusminiſters.

Ein Erlaß des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, der ſich mit der Erteilung von Privatunterricht und dem Halten von Penſionären beſchäftigt, beſtimmt in Ergänzung der früheren Erlaſſe, daß mit ſofortiger Wirkung von feſtbeſoldeten Leitern (Leiterinnen) und Lehrern (Lehrerinnen) an öffentlichen Schulen, höheren Lehranſtalten, Mittelſchulen und Volksſchulen grundſätzlich keinerlei Privatunterricht mehr erteilt werden darf. Weiter trifft der Erlaß die Beſtimmung, daß den feſt angeſtellten Leitern (Leiterinnen) und Lehrern (Lehrerinnen) an öffentlichen Schulen das Halten von Penſionären ſowohl in der eigenen Wohnung als auch in den Räumen der im Hauſe wohnenden Verwandten oder Untermieter zukünftig unterſagt iſt.

Die Reiſekoſtenvergütung der Beamten.

Das in der letzten Sitzung des Reichskabinetts beſchloſſene Geſetz über Reiſekoſtenvergütung der Beamten wird jetzt im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht. Das Tagesgeld beträgt im Höchſtfalle zwölf Mark, im Mindeſtfalle 4,50 Mark, das Übernachtungsgeld bewegt ſich zwiſchen 9 und 3.50 Mark. Das Geſetz gilt für die Dienſtreiſen der Reichsbeamten, der Beamten der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts. Das Geſetz tritt mit dem 1. April 1934 in Kraft.

Reichsführungsſchulungslager der Deutſchen Studentenſchaft eröffnet.

Konſtanz. In der Schloßſchule Salem am Bodenſee wurde das große Führerſchulungslager der Deutſchen Studentenſchaft eröffnet. Die verantwortlichen Führer der deutſchen Studenten ſind angetreten, um in viertägiger Lagergemeinſchaft die Richtlinie für die weiteren Aufgaben zu erarbeiten.

Reichsbank transferiert 30 Prozent.

Die Reichsbank hat ſich, obwohl die notwendige Erhöhung der Währungsreſerve wiederum darunter leiden muß, auch jetzt wieder entſchloſſen, für die nächſten ſechs Monate das Maximum deſſen zu transferieren, was nach den vorliegenden Statiſtiken möglich iſt, nämlich 30 Prozent.

Wenn die Gläubigervertreter ihre Anſicht dahin ausgeſprochen haben, es ſei kein unbilliges Riſiko, dennoch 30 Prozent zu transferieren, ſo wird der Ablauf der kommenden ſechs Monate beweiſen, ob dieſe Anſicht der Gläubiger, die in den bisherigen Tatſachen und Erfahrungen keinen Stützpunkt findet, richtig geweſen iſt oder nicht. Die Erklärung der Reichsbank wurde vom Zentralausſchuß nach Erörterung einſtimmig gebilligt.

„Das Wunder von Littoria“.

Muſſolini ſpricht am Jahrestag der Einweihung.

Am erſten Jahrestag der Einweihung von Littoria weilte Muſſolini wiederum unter den aus dem ganzen Urbarmachungsgebiet der pontiniſchen Äcker zuſammengeſtrömten Landsleuten. 467 Koloniſten, die ſich bei der Bearbeitung des neuen Bodens am meiſten verdient gemacht haben, erhielten Preiſe von je 1500 Lire. Vor der Prämiierung hielt Muſſolini vom Balkon des Rathauſes aus eine Anſprache, in der er an ſeine Worte vor einem Jahre erinnerte, die ein ſo großes Echo in Italien und anderwärts gehabt haben. Dieſe allzu langen Regentage, ſagte der Duce, haben die Prüfung für die Trockenlegungsarbeiten dargeſtellt. Ich habe geſehen, daß das ganze Waſſer ſich in den kleinſten Kanälen ſammelt und zum Meere abfließt. Ich verkünde, daß **in einem Jahre die neue Provinz Littoria eingeweiht** werden wird. Man hat von einem Wunder von Littoria geſprochen. Es gibt keine Wunder. Was es gibt, iſt eure Arbeit, eure Zähigkeit, die großartige Fähigkeit unſerer Ingenieure und Techniker, meinen Willen und die Sparſamkeit des italieniſchen Volkes. Dieſe Grundlagen haben den Beginn der Arbeiten erlaubt und werden ſie zu einem guten Ende bringen. Das **faſchiſtiſche Regime iſt ein Regime der Gerechtigkeit.** Es belohnt die, die arbeiten, verachtet die Paraſiten und züchtigt die Schlechten. Dieſe Urbarmachungsarbeit wird in die Geſchichte eingehen als das Größte, was das Regime bisher geleiſtet hat. Niemand darf vergeſſen, daß ſeit 20 Jahrhunderten hier der Tod herrſchte und daß nur die Revolution der Schwarzhemden das Leben, und zwar für immer, hierhergebracht hat.

Attentatsverſuch in Agram

Tödlicher Zwiſchenfall beim Königsbeſuch.

Nach einer Meldung aus Agram hat ſich dort kurz nach der Ankunft des ſüdſlawiſchen Königspaares ein blutiger Zwiſchenfall ereignet. Poliziſten entdeckten in einem Haus drei Perſonen, die ihnen verdächtig erſchienen. Als ſie dieſe zur Ausweisleiſtung aufforderten, zog einer von ihnen einen Revolver und **tötete einen Poliziſten,** während er einen anderen durch einen zweiten Schuß verletzte. Alle drei Verdächtigen ſuchten darauf zu flüchten. Zwei von ihnen wurden jedoch vom Straßenpublikum feſtgenommen und der Polizei übergeben, während der dritte in der Umgebung verhaftet wurde.

Man iſt überzeugt, daß der Zwiſchenfall in Agram politiſche Hintergründe hat.

Der Brüſſeler Polizeipräſident wegen Erpreſſung verhaftet.

Aufſehenerregender Korruptionsfall.

Die belgiſche Hauptſtadt erlebte jetzt eine peinliche Überraſchung: Der Brüſſeler Polizeipräſident Angerhauſen und mehrere andere hohe Polizeibeamte wurden auf Anordnung der Gerichtsbehörde wegen Korruption und Erpreſſung verhaftet.

Bereits ſeit einiger Zeit lief in Brüſſel eine gerichtliche Unterſuchung gegen mehrere Polizeikommiſſare wegen Erpreſſung und Amtsmißbrauchs. Im Laufe der Ermittlungen ſtellte ſich dann heraus, daß der Polizeipräſident Angerhauſen (der trotz ſeines deutſchen Namens ein Wallone iſt) und die jetzt verhafteten Polizeibeamten mit einem penſionierten Polizeikommiſſar namens Pauwels in eine üble Beſtechungsangelegenheit verwickelt waren.

Sie hatten mit Pauwels, der nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Dienſt eine Benzin- und Ölhandlung eröffnet hatte, ein Abkommen getroffen, ihm gegen eine Proviſion von zehn Prozent Kunden zuzuführen.

Anzeigen gegen Kraftwagenführer häuften **ſich in letzter Zeit immer mehr. Die Angezeigten wurden vorgeführt und bei der Aufnahme umfangreicher Protokolle wurde ihnen nebenbei zu verſtehen gegeben, daß ein aus dem Dienſt ausgeſchiedener Kollege eine Benzin-**

und Ölhandlung eröffnet habe und daß es ratſam ſei, den Brennſtoff- und Ölbedarf dort zu decken. Selbſtverſtändlich kamen viele Kraftfahrer dieſem Verlangen nach.

Die Folge war, daß die Protokolle und Strafbeſcheide verſchwanden.

Auf dieſe Weiſe wurden dem Benzinhändler Hunderte von Kunden zugeführt. Der penſionierte Beamte Pauwels mit Namen, und ſeine beiden Söhne ſitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Die Angelegenheit hat in ganz Belgien größtes Aufſehen erregt, zumal bekannt wird, daß weitere Verhaftungen bevorſtehen.

Der ſteile Weg.

Auch der Reichsſtand des deutſchen Handwerks hat an alle ſeine Mitglieder einen Aufruf mit dem dringenden Erſuchen gerichtet, trotz der Schwierigkeiten, die die gegenwärtige Kälteperiode vielfach der Weiterführung namentlich von Außenarbeiten bereiten müſſe, wenigſtens vor den Feiertagen keine Arbeiter-Entlaſſungen zu vollziehen; denn die Arbeiter in den Betrieben „hätten ein ſoziales Recht darauf, die Weihnachtsfeiertage mit innerer Freude und in wirtſchaftlicher Geborgenheit zu verleben".

Im nationalſozialiſtiſchen Staat der Volksgemeinſchaft wird ein ſolcher Hinweis allſeits nur begrüßt und für richtig gehalten werden; denn auch aus dieſem Erſuchen ſpricht die Erkenntnis dafür, daß der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit eben nur mit Einſatz aller, aber auch wirklich aller Kräfte weiter- und durchgeführt werden kann. Man hat nun aber als Deutſcher leider ſo oft die Empfindung, als ob das Ausland — auch dort, wo es ſelbſt unter ſtarker Arbeitsloſigkeit leidet — entweder eine nur ſehr geringe oder gar keine Ahnung davon hat, daß gerade Deutſchland in dieſer Beziehung eben den allerſchwerſten Kampf hat auf ſich nehmen müſſen. Auf dieſe doch immerhin nicht ganz unwichtige Tatſache hat kürzlich auch der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt bei ſeinem Londoner Aufenthalt das Ausland wieder einmal aufmerkſam gemacht. Denn draußen hat man — wenn überhaupt je daran gedacht wurde — es jedenfalls ſchon längſt wieder vergeſſen, daß „die akute Arbeitsloſigkeit in Deutſchland länger zurückliegt als in irgendeinem anderen Land und ſie die Arbeiterbevölkerung in zahlreichen Fällen in einen Zuſtand der geiſtigen Verzweiflung verſetzt hat". Millionenfache finanzielle Not, millionenfache Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung, alles noch weiter ſchnell und jäh geſteigert, wenn Winter und Kälte das Heer der Arbeitsloſen raſch vermehrten, — das kennzeichnete doch deutlich genug die wirkliche, die menſchliche Tiefe, aus der wir uns bis heute wenigſtens zum Teil emporgearbeitet haben; und darum hob der Reichswirtſchaftsminiſter hervor, daß „der rein pſychologiſche Einfluß" der Verminderung der Arbeitsloſigkeit um mehr als zwei Millionen „gar nicht hoch genug eingeſchätzt werden könnte". Gewiß zählen wir noch vier Millionen Unterſtützter, iſt infolgedeſſen die materielle Not ganz erſt durch ein Weiterkämpfen allmählich zu beſeitigen, aber jenes tiefe ſeeliſche Leiden iſt behoben worden, jene „geiſtige Verzweiflung", von der der Miniſter ſprach; denn auch die heute noch Arbeitsloſen haben wieder zu vertrauen und zu hoffen gelernt, daß „die Einſpannung" ſämtlicher Kräfte des Staates zu weiteren Erfolgen führen wird.

Und aus einer größeren Tiefe des Arbeitsloſenelends als die anderen Länder mußte ſich Deutſchland auch deswegen herausarbeiten, ſtand hierbei vor einer ſchwierigeren Aufgabe als das Ausland, weil in Deutſchland „nicht nur der Mittelſtand und die Rentnerkreiſe, ſondern auch die breiten Arbeitermaſſen als Folge der Inflation ihre Erſparniſſe eingebüßt haben, die Selbſthilfe der Arbeitsloſen durch Eigenerſparniſſe oder Unterſtützung durch Familienangehörige daher auch nur in den ſeltenſten Fällen in Frage kommen konnte". Und gegen dieſe Wucht der Not, die zahlloſe Familien in ihrer Geſamtheit packte und lange, lange Monate, vielleicht Jahre hindurch nicht mehr losließ, machte ſich die ſeeliſche, die geiſtige Verzweiflung vielleicht noch ſtärker geltend als bei dem einzeln im Leben Stehenden und wurde zur Urſache zahlreicher Familientragödien, wenn das letzte Stück des Hausrats verkauft oder verpfändet worden war. Als Adolf Hitler am 23. März dieſes Jahres im Reichstage hierüber ſprach, da war es jedem Zuhörer wie ein Stoß, als er hören mußte, wie entſetzlich groß, in die Hunderttauſende gehend, die Zahl der Selbſtmorde in Deutſchland aus wirtſchaftlicher Not, aber auch aus geiſtiger Verzweiflung während der vierzehn Nachkriegsjahre geweſen iſt. Auch viele Auslandsdiplomaten waren damals Hitlers Zuhörer!

Länger alſo und tiefer hinab iſt es mit Deutſchlands Wirtſchaft, mit dem Arbeitsmangel bei uns gegangen, und darum iſt auch das Hinauf härter und ſchwieriger als anderswo. Das könnte das Ausland wiſſen und ſoll es jedenfalls auch recht deutlich hören! Seit elf Monaten arbeitet die Reichsregierung zuſammen mit dem ganzen deutſchen Volk daran, das innerdeutſche Wirtſchaftsleben in Gang zu bringen und die ſich bereits ergebende Konjunkturbeſſerung weiter vorwärtszutreiben. „Es wird aber jeder vernünftige Menſch einſehen", ſo ſchloß Reichsminiſter Dr. Schmitt ſeine Erklärungen, „daß der Erfolg dieſer Arbeit, der Arbeit, die allein hundert Prozent in unſerer Macht liegt, ſehr ſtark davon abhängen wird, ob unſer ehrliches Wollen, ob unſer ehrliches Streben, mit den anderen Völkern der Welt zu einem klaren Verhältnis zu kommen, von Erfolg begleitet iſt."

Maſſenſterben in Rußland.

Durch ſchwerſte Hungersnot.

Die unter dem Vorſitz des öſterreichiſchen Kardinalerzbiſchofs Dr. Innitzer in Wien tagende internationale Konferenz aller an einer Hilfeleiſtung für die in der Sowjetunion hungernden Menſchen Beteiligten richtete an die Weltöffentlichkeit eine Entſchließung, in der insbeſondere hervorgehoben wird, daß die Konferenz zu den einmütigen Feſtſtellungen gekommen ſei,

1. daß trotz aller Ableugnungsverſuche die Hungerkataſtrophe in Rußland unwiderlegbar beſtehe, und daß das durch ſie hervorgerufene Maſſenſterben die entſetzlichſten Begleiterſcheinungen bis zum Kannibalismus gezeitigt habe; 2. daß dieſe Opfer durch eine richtige Verteilungspolitik hätten vermieden werden können; 3. daß ein weiteres Anwachſen der Hungersnot bevorſtehe; 4. daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden müßten, um ſchnellſtens durch eine großzügige Hilfsaktion ein weiteres Maſſenſterben zu verhindern.

Grauenhafte Bluttat eines Geiſteskranken.

Wie aus Hoyerswerda gemeldet wird, machten nachmittags Spaziergänger in der Nähe des Bahnhofs Schwarzkollm-Lauterwerk einen grauenhaften Fund. Sie fanden dort den Steinbrucharbeiter Reinhold Ginter, der noch kurz vorher als Zuſchauer an einem Fußballſpiel teilgenommen und ſich dann auf den Heimweg begeben hatte, ermordet auf. Ginter waren die Kleider vom Leibe heruntergeriſſen und der Körper mit einem ſcharfen Gegenſtand aufgeſchlitzt worden. Ein Teil der Schädeldecke fehlte.

Die furchtbare Bluttat konnte dank der angeſtrengten Bemühungen der Görlitzer Staatsanwaltſchaft überraſchend ſchnell ihre Aufklärung finden. Der Mörder wurde in der Perſon des 22 Jahre alten geiſteskranken Fleiſchergeſellen Erich Wukrent aus Schwarzkollm verhaftet. Bei ſeiner Feſtnahme führte er wirre Reden und trug noch die blutbeſudelten Kleider. Bei der Vernehmung gab er an, ſeinem Opfer den Kopf mit einer Axt eingeſchlagen und dann den Leib mit einem Raſiermeſſer aufgeſchlitzt zu haben. Er dürfte die Tat in geiſtiger Umnachtung begangen haben. Wykrent war ſchon früher einmal in einer Irrenanſtalt untergebracht geweſen.

Torgler und ſein Verteidiger beim Schlußwort.

Links: Rechtsanwalt Dr. Sack, der Verteidiger des im Reichstagsbrandſtifterprozeß angeklagten früheren Reichstagsabgeordneten Torgler bei ſeinem Plädoyer. — Rechts: Ernſt Torgler bei ſeinem Schlußwort.

Im Winterwald.

Gar zu gern wallfahre ich in der Morgenſtille durch den verſchneiten Winterwald, denn es iſt wie Gottesdienſt, dieſes Wandern unter den hohen, ſilbergrünen Wölbungen des kriſtallenen Doms. Während der Nacht ſind die Flocken ohne Aufhören weich, lautlos und gleichmäßig dicht gefallen, bei Sonnenaufgang hat es ſich aufgeklärt, und nun ſtrahlt der Himmel ſtahlblau und froſtig durch die Baumkronen. Auf den winterlich kahlen Zweigen der Laubbäume, deren feinliniges Aſtwerk jetzt viel körperlicher ſichtbar wird als im Blätterſchmuck, und auf dem dunklen Samtgrün des Nadelholzes liegt hoch die Maſſe der lockeren, blitzenden Kriſtalle in ſchimmernder Pracht. Die Stimmen des Sommers ſind verſtummt — in tiefem Schweigen und köſtlicher Einſamkeit ſteht der Winterwald; nur hin und wieder das Zirpen einer Schopfmeiſe, die in emſiger Arbeit die Samenkörner unter den Schuppen eines Tannenzapfens hervorholt, eine ſchmale und mühſame Koſt. Dort drüben am Rande der hohen Fichten ſchwingt ſich ein ganzes Völkchen der winzigen Strichvögel von Aſt zu Aſt, rieſelnde Schneewölkchen ſtäuben im Nadelwerk der Wipfel auf und bezeichnen den Weg der flinken Kletterer von Baum zu Baum.

Überſprüht von Myriaden blitzender Sterne ſteht hoch und ernſt der Fichtenwald. Die Strahlen der Winterſonne fallen ſchräg in das Helldunkel des mannshohen Unterwuchſes und machen jedes Bäumchen zu einem holden Wunder: auf allen Zweigen der ſtraffen, winterharten Jungfichten liegt das zarte Geſpinnſt des Neuſchnees, und unter dem Schutz des dichten Nadeldaches halten am Boden einige vergeſſene Sommerkinder, Waldwicken, trockene Grashalme und Heideblüten, ihren Winterſchlaf. Wo aber der Wind kleine Blänken freigelegt oder fußhohe Wehen zuſammengefegt hat, lugt friſch-grünes Laubmoos durch die Schneedecke und miſcht einen kräftigen Farbenton in das blendende Weiß.

Am Berghang ſteigt bläulicher Rauch auf von einem flackernden Holzfeuer mitten im Schnee und zerfließt in der ſtillen Winterluft. Wuchtige Axthiebe und verſchwommene Rufe hallen über das Wieſental herüber, deſſen waſſerreicher Bachlauf, das Revier des farbenprächtigen Fiſchers unſerer Waldbäche, des ſagenhaften Eisvogels, unter der Gewalt des Froſtes erſtarrt iſt. Jetzt verſtummen die Schläge, dann ſetzen ſie von neuem ein; nun ein lauter Warnungsruf, dem ein ſchmetterndes Krachen und Brechen folgt. Holzhauer ſind dort ſeit dem Morgengrauen bei einem Kahlhieb beſchäftigt; dem ein fünfzigjähriger Buchenbeſtand zum Opfer fällt, um Brennholz zu liefern. Es ſind wetterharte Geſtalten in ihren verwitterten, durch Schnee, Sonne und Regen ausgebleichten Kitteln ſelbſt den grauen Stämmen vergleichbar, die unter ihren Äxten fallen: meiſt ältere Männer mit ſtillen, tiefen Augen, die das ſtete Einſiedlerleben im ſchweigenden Wald ſelbſt wortkarg und ſchweigſam gemacht hat. Der Haumeiſter, ein kerniger Greis, deſſen Holzpfeifchen nur während der kurzen Mahlzeiten feiern darf, hat die Buchen vor zwei Menſchenaltern ſelbſt geſät: „Wenn die geſchlagen werden, leg ich mich auch zur Ruhe. Als junger Kerl war ich dabei, als ſie geſät und gepflanzt wurden, nun iſt ihre Zeit gekommen, da iſt's auch mit mir ſo weit!" — Doch noch ſteht er aufrecht.

Von neuem führt der Pfad tief hinein in die ſilberne Pracht und das Dunkel des Waldes und verliert ſich zwiſchen verſchneiten Weimutskiefern und Silbertannen, Schmuckſtücken des Reviers. Faſt zögert der Schritt, die jungfräuliche Schneedecke zu betreten. Da ſtockt jäh der Fuß — langſam und lautlos tritt ein Alttier auf Büchſenſchußweite auf den Weg hinaus, wendet das Haupt und ſichert lange zu mir her, der ich zu einem graugrünen Steinbock erſtarrt bin. Doch der Wind ſteht ſchlecht, eine kurze Flucht, und es iſt in dem dichten Beſtand verſchwunden. Nun aber wird es hinter ihm in der überſchneiten Dickung lebendig: ein Rudel Rotwild überfällt flüchtig den Pfad, ein Stück hinter dem andern, wie auf die Schnur gezogen, als letzte drei jagdbare Hirſche, deren einer, ein ſtarker Kronenzehner, den Weg mit einer Flucht nimmt, daß der Pulverſchnee hoch aufwirbelt. Dann wieder tiefes Schweigen. Prächtig die Schaleneingriffe des Windes im Neuſchnee; einzelne ſtehen wie in Wachs gegoſſen.

Auf bergwärts führender Schneiſe wird die Höhe g wonnen, über die die Landſtraße, die ſich wie ein weiß Band durch den Wald ſchlingt, immer im Bann d ſilberdurchwirkten Fichtendunkels in weiten Kehren z Ebene hinabſteigt. Und nun inmitten der Winterſtille e Stück feurigen Lebens — — auf der glatten glitzernd Bahn führen leichtfüßige Traber mit breitem Harz Schellengeläut und nickenden Haarbüſchen einen leicht pelzüberdeckten Jagdſchlitten heran. Dampf umhüllt ausdauernden Tiere, Schaumflocken wehen vom Gebi Schweife und Mähnen ſind grau von Reif. Flüchtig w ein Traum zieht das ſchöne Bild vorüber. Ein Löff mann fährt ſteil aus ſeiner warmen Saſſe unter dem übe zuckerten Wacholder am Straßenrain heraus und ve ſchwindet im Wald.

Schon geht der kurze Wintertag zu Ende. Bin verſinkt die Sonne zwiſchen fichtendunklen Höhen Weſten, der Himmel ſteht in Glut und wirft roſige Lich über den Schnee. In dunklen Geſchwadern ziehen Krä ſchwärme durch den ſtillen Abend über die Ebene ih Schlafbäumen an den Südhängen der Berge zu, wo die grüne Kiefernkronen ſie in ihre dichten Mäntel hü Der raſchen Dämmerung folgt das Halbdunkel ſternhel Winternächte. Über den Höhen im Oſten geht mit gelbem Schein der Mond auf — „wie traurig ſteigt unvollkomm'ne Scheibe des roten Monds mit ſpäter G heran". Anfangs blickt er tief durch die ſchwarzen Stäm dann ſteigt er höher und höher bis in die Kronen der Föhren, jetzt ſteht er hoch über dem Wipfelmeer und glänzt mit ſeinem milden Licht die weite Landſchaft, der Ränder in Dunſt- und Nebelglanz verſchwimmen.

Noch fällt draußen im Tal zwiſchen Feld und Wa ein ſpäter Schuß, der wohl einem Stück Schwarzwild das die ſichere Fichtendickung einer vergeſſenen Kartoff miete zuliebe mit der offenen ſchneehellen Ackerflur tauſcht hatte. Dann breitet ſich die große Stille aus, das Schweigen der Winternacht geht durch den ſchlafen Wald . . .

Franz Hotzen.

Exploſion in einem Laboratorium.

Fürth. In dem Betrieb Stadeln der Dynamit A Hamburg vormals Alfred Nobel u. Co. ereignete ſich in eine abgeſchloſſenen, von Erdwällen umgebenen Laboratorium ei Exploſion. Dabei erlitt der allein in dieſem Raum befindli Laborant ſchwere Verbrennungen und Rißwunden, denen nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen iſt.

Bedarfsdeckungsſcheine und Angeſtelltenverſicherun

Das Direktorium der Reichsverſicherungsanſtalt fü Angeſtellte hat einen Beſcheid dahin getroffen, daß ei malige Zuwendungen, die bis zum 31. Dezember 1933 Geſtalt von Bedarfsdeckungsſcheinen im Sin des § 2 des Geſetzes über Steuererleichterungen vo 15. Juli 1933 Arbeitnehmern mit einem vereinbart Arbeitslohn von nicht mehr als 3600 Mark jährlich g währt werden, nicht als Entgelt im Sinne des § 2 d Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes anzuſehen ſind. De artige Zuwendungen ſind daher bei der Feſtſtellung d Jahresarbeitsverdienſtes und bei der Beitragsberechnun zur Angeſtelltenverſicherung nicht zu berückſichtigen. D gegen ſieht die Reichsverſicherungsanſtalt Gratifikatione die in Bedarfsdeckungsſcheinen an Arbeitnehmer m einem vereinbarten Arbeitslohn von über 3600 Ma gegeben werden, als angeſtelltenverſicherungspflichtig Entgelt an. Der Begriff der einmaligen Zuwendung ſe voraus, daß die Zuwendung nicht auf Grund des Arbeit vertrages erfolgt und ſomit nicht als Teil des verei barten Arbeitslohnes angeſehen werden kann.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

* **Börſenbericht.** An der Berliner Börſe war die Tende zurückhaltend. Die Börſe will erſt die Erklärung des Zentr ausſchuſſes der Reichsbank abwarten, der feſtſtellen wird, welchem Umfang Deutſchland in den nächſten Monaten d Transfer vornehmen kann. Da auch das Publikum ka Orders erteilt hatte, war das Geſchäft gering. Jedoch wurd am Aktienmarkt nach den erſten Kurſen leichte Beſſerungen zielt. Neubeſitzanleihe wurde am Rentenmarkt 10 Pfenni höher bezahlt, während Altbeſitz ¼ Prozent niedriger angeſ wurden. Tagesgeld erforderte 4⅜ Prozent. Der Börſ verlauf war weiter ſehr ſtill und faſt ohne Bewegung. A Rentenmarkt notierten Neubeſitz 16,35—16⅛ (16¼) Proze Altbeſitz verloren ein Prozent. Steuergutſcheine der Grupp waren unverändert. Privatdiskont unverändert 3⅞ Proze

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,65—2,66; engl. Pfund 13,67—13, holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,49—85,65; franz. Fra 16,40—16,44; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,29—58,41; Itali 22,03—22,07; ſchwed. Krone 70,53—70,67; dän. 61,04—61. norweg. 68,68—68,82; tſchech. 12,41—12,43; öſterr. Schilli 48,05—48,15; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 34,27—34,3

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Im Mehlgeſchäft iſt inſof eine geringe Beſſerung eingetreten, als die Mehlabrufe ni mehr ſo ſchleppend erfolgen. Das weihnachtliche Saiſongeſch geht alſo nicht ganz ſpurlos am Markt vorüber. Ob ſich jed die Hoffnungen, daß Anfang nächſten Jahres das Weiz geſchäft ſich etwas heben wird, beſtätigen werden, bleibt v läufig noch abzuwarten. Im allgemeinen pflegt der Beſſeru der Mehlabrufe auch eine größere Aufnahmefähigkeit d Weizenmarktes zu folgen. Brotgetreide war wieder reichl offeriert. Die Preiſe blieben unverändert. Hafer war ſtär angeboten. Roggenſcheine wurden von der zweiten Hand 123,75 bis 124 Mark per Dezember und mit 124,25 bis 12 Mark per Januar angeboten. Weizenſcheine ſtellten ſich der zweiten Hand auf 144,50 bis 145 Mark per Dezember.

Getreide und Ölſaaten per 100 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 12.	16. 12.		18. 12.	16. 1
Weiz., märk.	190-191	190-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-1
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-4
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,-36,0	32,0-3
Sommergſte.	161-167	162-168	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-2
Brgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,5	17,0-1
Brgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-1
Hafer, märk.	139-146	140-146	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12,8*	12,8
Roggenmehl			Erdnußk.	10,7-11,1*	10,7-
per 100 kg			Trockenſchnzl.	10,2	10,

* **Kartoffelnotierungen.** Wegen des herrſchenden Fro herrſchte auf dem amtlichen Berliner Kartoffelmarkt ſo ringes Geſchäft, daß Preiſe nicht ermittelt werden konnten.

* **Bremer Baumwollkurſe.** Dezember 10,66 G., 10,75 Januar 1934 10,80 G., 10,82 B.; März 11,09 G., 11,10 B.; 11,29 G., 11,30 B.; Juli 11,44 G., 11,46 B.; Oktober 11,61 11,63 B. Tendenz ſtetig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	15. 12.	19. 12.
ſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,51	0,49—0,50
ttelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47,5—0,49	0,47—0,48
ittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0 48	0,46—0,47
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,45,5	0,44—0,46
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,41	0,38—0,42
hr leichte u. gr. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,36	0,28—0,36
auen	0,38—0 46	0,37—0,44

rieb 7823 Handel mittel.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,42—0,48	0,45—0,50
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,40	0,35—0,42
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,30	0,26—0,33
üchterne Kälber	0,14—0,20	0,15—0,22

uftrieb 1816. Handel rege. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Dezember.

Schlittenglocken läuten.

Ob ſchon viele darüber nachgedacht haben, daß etwa u in der Zeit und dem Maß, wie das Auto ſich aus- eitet hat, der Schlitten in den Hintergrund en iſt? Daran iſt die neuzeitliche Haſt und Unraſt ſo ſchuld, wie der techniſche Fortſchritt. Beide gehören mmen.

Früher war es etwas ganz gewöhnliches, daß zu der iche, die ſonſt gefahren wurde, ein Schlitten- ergeſtell gehörte, auf das man das von den ern abgehobene Oberteil des Kutſchwagens mit Hilfe zwei Mann in ein paar Handgriffen ſetzen konnte. ſt in Berlin fuhren vor noch einem Menſchenalter Droſchkenkutſcher von dem Augenblick ab, wo der ee es geſtattete, ihre Gäſte im Schlitten. Seither ſind Pferdedroſchken eine Seltenheit geworden und ſelbſt, n ſie zahlreicher wären, würde ſich der Umbau auf itten kaum noch lohnen, denn kaum, daß die Flocken llen ſind, ſorgt ein Heer von Straßenreinigern r, daß der Aſphalt möglichſt ſchnell von jeder weißen r befreit wird.

Anders iſt es auf dem Lande. Da ſteht der Schlitten in Ehren, und Schlittenfahrten gehören zu den ſten Vergnügungen, die das ganze Jahr bieten kann. r auch da iſt bei mancher Herrſchaft das Traber- ann bereits durch den Benzinwagen erſetzt. ohne Roſſe geht nur der Propellerſchlitten. man für die menſchenleere Arktis gebaut hat.

Zum Schlittenfahren gehört aber auch eine beſondere immung, die uns in den Nachkriegsjahren mehr mehr verlorengegangen war und die erſt wieder auf- ſen muß. Das ſachte Dahingleiten durch die weiße, erhaft verwandelte Landſchaft verlangt eine volle, e Hingabe an die Stunde, ein Genießen, das durch Sorge um den Berufsärger des kommenden Tages bt wird. Dieſes Feiern und Genießen waren wir im iff, ganz zu verlernen. Zu dem nervöſen Lebensſtil, n wir uns verloren hatten, paßte der zielloſe Ausflug Schlitten nicht mehr.

Denn am ſchönſten war ſo eine Partie, wenn man ſich nichts vornahm. Man ſaß, gut eingemummelt in warmer Enge aneinander gedrückt, im Schlitten- , und dann ging es los, immer begleitet von der en Melodie der Glöcklein am Pferdegeſchirr. Die Welt ſtand einem offen, und wohin man die Zügel , war ſie überall gleich ſchön.

Zufällig kam man an einem bekannten Hauſe ei: Da könnten wir eigentlich einmal guten Tag ! Oft freilich traf es ſich, daß die Bewohner eben im Schlitten ausgefahren waren, vielleicht machten erade in unſerem eigenen leeren Hauſe Beſuch; oder traf ſie unterwegs, vielleicht auch in dem Gaſthof an Straßenkreuzung, wo man ſich mit einem wärmenden oder Glühwein ſtärkte, ehe man vor Einbruch der elheit den Heimweg antrat.

Es gibt noch immer Gegenden, wo dieſe unver- lichen Schlittenausflüge keine Sage aus der alten Zeit, ſondern fröhliche Gegenwart geblieben Aber wie viele Leute wiſſen davon andererſeits nur aus Geſchichten, oder vom Hörenſagen, ohne einen iff davon zu haben, daß früher alle Landſtraßen in em Vaterlande voll waren von Schlittengeläut und auch in der größeren Stadt die ſonntägliche Schlitten- zu den ſelbſtverſtändlichen Gepflogenheiten der guten er gehörte, die ſelbſt der Hausvater mit ſchmalem beutel ſich und den Seinigen leiſten konnte.

w **Unfälle.** Weil er einem Hund ausweichen wollte, das Motorrad eines Schornſteinfegers ins Gleiten uhr gegen eine Mauer. Der Fahrer erlitt Quetſchungen und mußte zum Arzt gebracht werden. — halb der Stadt kam der Perſonenwagen eines ünſteraner Lederfabrikanten auf einer vereiſten ins Gleiten und fuhr gegen einen Baum. Der hrer, ein Lehrer, erlitt neben Schnittwunden innere ungen.

Infolge der Glätte ſtießen heute vormittag bei mann Schröder zwei auswärtige Perſonenwagen men. Perſonen wurden zum Glück nicht verletzt.

w **Die NS.-Volkswohlfahrt** hat in einer Backſtube Nähraum eingerichtet, wo die Mitglieder der NS.- chaft Kleidungsſtücke für unſere bedürftigen Volks- n anfertigte. Die Erzeugniſſe werden jetzt zur ilung gelangen.

w **Vom WHW.** In der Geſchäftsſtelle des WHW. t zur Zeit lebhafter Betrieb. Eine beſondere Ar- meinſchaft befaßt ſich mit der Weihnachtsſonder- üttung. Ueber 300 Pakete müſſen eingeteilt und t werden. Am Donnerstag in den Nachmittags- n werden die Weihnachtspakete mit 5 Kraftwagen SKK. in die einzelnen Zellen gebracht und dort ſein des zuſtändigen Zellenwarts an die Bedürftigen t. Die laufenden Ausſchüttungen werden von Sonderſpende nicht berührt. Noch vor den Feſt- werden daher Kolonialwaren, Fleiſch und Brot t werden.

w **Der Silberne Sonntag** brachte, wie man allge- aus den Geſchäftskreiſen hört, auch in unſerer Stadt erhöhten Verkehr. Der Umſatz war gegenüber dem hr bedeutend höher.

Beſprechung der Bauernführer. Unter dem Vorſitz uernannten Bezirksbauernführers, Pg. Paul Griep-Fuhlendorf, fand geſtern im Bahnhofshotel eine Beſprechung ſtatt, zu der auch die Ortsbauernführer erſchienen waren. Dem Bezirk gehören folgende Ortſchaften an: Armſtedt (Ortsbauernführer Fr. Heims), Bad Bramſtedt (Pg. Schoel-Gut Holm), Bimöhlen (Pg. Chriſtianſen), Fuhlendorf (Wilh. Humfeld), Hagen (Pg. Schurbohm), Hardebeck (F. Reckefuß), Haſenkrug (Wilh. Dörnte), Hitzhuſen (H. Kelting), Weddelbrook (Pg. Hr. Schmuck), Weide (Pg. Karl Alms), Wiemersdorf (Hans Jörk I), Mönkloh (Pg. Heinr. Runge).

In dieſer Woche verteilen wir die „Bramſtedter Nachrichten“ in ſämtlichen Haushaltungen unſeres Bezirkes. Wollen Sie, verehrter Geſchäftsmann, daß auch die Landbewohner ihre Weihnachtseinkäufe bei Ihnen tätigt, dann heißt es, ſein Geſchäft durch paſſende

Weihnachts-Anzeigen

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Die meiſten Einkäufe werden bekanntlich erſt in den letzten Tagen vor dem Feſt getätigt, zeigen Sie der Kundſchaft, daß ſie im Heimatort ebenſo gut, ja, in manchen Fällen noch günſtiger und reeller kauft, als in der Großſtadt. Die Preiſe für Weihnachts-Anzeigen ſind ganz erheblich geſenkt.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten, Landweg

Der Weihnachtsdienſt bei der Poſt iſt wie folgt geregelt. Am 24. und 25. findet ſowohl im Ort, als nach dem Lande eine einmalige Zuſtellung in der Zeit von 10 bis 13 Uhr ſtatt. Es werden auch gewöhnliche Pakete ausgetragen. Am 26. Dezember ruht die Zuſtellung. Die Krafpoſt nach Wiemersdorf, Fuhlendorf, Hagen, Hitzhuſen, Weddelbrook, Lentföhrden, Nützen u. Bimöhlen beginnt am 24. und 25. Dezember, um die Weihnachtspakete noch unterzubringen, ihre Fahrt erſt nach dem 9-Uhr-Zug. Am 26. Dezember verkehrt die Krafpoſt nicht.

Kellinghuſen

Auch Kellinghuſen ſchafft Arbeit. Die Städtiſchen Kollegien befaßten ſich in ihrer Sitzung mit den Arbeitsbeſchaffungsmöglichkeiten in Kellinghuſen. Es wurde die Aufnahme von 180 000 Mark von der Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten bewilligt; das Geld findet Verwendung für die Errichtung eines elektriſchen Straßennetzes. Beim Landesarbeitsamt Nordmark iſt ein Zuſchuß von 33 000 Mark beantragt worden. Die hieſigen Wohlfahrtserwerbsloſen werden mit den Pflaſterarbeiten in der Lehmbergſtraße beſchäftigt werden. Die Sielleitung in dem nicht kanaliſierten Teil der Lehmbergſtraße wird noch verlegt werden.

Kaltenkirchen

w Die Kirchenvertretung trat im Ziegeldachpaſtorat zu einer Sitzung zuſammen, in der Paſtor Thies zunächſt einige Ausführungen über das kirchliche Leben machte. Die Finanzen haben ſich bedeutend gebeſſert, ſodaß heute ein Plus von über 300 RM. vorhanden iſt. Seit vier Jahren iſt ſomit zum erſtenmal der Bankkredit abgedeckt. Jeder erſte Sonntag im Monat iſt der ſogenannte „Einheitsſonntag“, es wird in jeder evangeliſchen Kirche derſelbe Text behandelt und dasſelbe Hauptlied geſungen. Es iſt der Sonntag der Hausväter. Die elektriſchen Kerzen auf dem Altar werden verſchwinden und durch Wachskerzen erſetzt. Dieſe ſollen aber nur an hohen Feſttagen und beim Abendmahl brennen. An den Ortsgruppenleiter der NSDAP. wird folgende Anfrage gerichtet: Die Kirchenvertretung iſt der Anſicht, daß die Aufſtellung eines Chriſtbaumes auf dem Marktplatz nicht dem Sinne der Verfügung entſpricht und bittet um deſſen Entfernung. Die Klingelbeutelgelder ſind um 200 M. reichlicher eingegangen als im Vorjahr, nämlich 730 M. (552 M.) Die Ausgabe geſchieht an die einzelnen Vertreter mit der Maßgabe, daß dieſe ſich bei der Verteilung mit den Ortsobmännern der Volkswohlfahrt in Verbindung ſetzen, um eine doppelte Zuwendung zu vermeiden.

Neumünſter

e Erſt vor kurzem wurde der früher Vollziehungsbeamte Chriſtian Jönk in Tungendorf zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt, weil er ſich der fortgeſetzten Amtsunterſchlagung ſchuldig gemacht hatte. Inzwiſchen wurde weiter feſtgeſtellt, daß J., der früher Maurer war und durch die SPD. den Poſten als Gemeindehelfer erhielt, in ſeiner Eigenſchaft als Kaſſierer des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Fortſchritt“ nach und nach 1014 Mark Sterbe- und Verſicherungsgelder unterſchlagen hat. Die Kaſſenprüfer täuſchte er jahrelang durch Benutzung eines alten Sparbuches der Bordesholmer Sparkaſſe, in das er fingierte Buchungen und gefälſchte Unterſchriften eines Beamten eingetragen hatte. Er wurde wegen dieſer Verfehlungen zu weiteren 18 Monaten Gefängnis verurteilt. — In der Nacht zum 30. Mai 1928 wurde die Räucherkammer des Gutes Brammerhof vollſtändig ausgeraubt. Den Einbrechern fielen zahlreiche Schinken, Speckſeiten und etwa 50 Mettwürſte im Geſamtwerte von reichlich 400 M. in die Hände. Als Täter wurden drei hieſige Einwohner namens Schulz, Hanſen und Mücke ermittelt. Die beiden Erſtgenannten wurden bald zu langjährigen Zuchthaus- bezw. Gefängnisſtrafen verurteilt. Des Mücke konnte man erſt vor kurzem nach länger als 5 Jahren habhaft werden. Er wurde jetzt zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. — In einer Wohnung des Hauſes Eſplanade 5 hatten ſich mehrere Kommuniſten zuſammengefunden, es wurde beim Singen kommuniſtiſcher Lieder ſtark dem Alkohol zugeſprochen. Im Laufe der Nacht kam es zu Streitigkeiten, wobei der Arbeiter Koopmann von dem Arbeiter Martens einen Meſſerſtich erhielt. Koopmann, der eine gefährliche Verletzung an der Bruſt unweit des Herzens davongetragen hat, wurde dem Krankenhauſe zugeführt. Martens wurde verhaftet. Alle Beteiligten ſollen ins Konzentrationslager abgeſchoben werden.

Staatsfeindliche Pläne einer kommuniſtiſchen Geheimorganiſation

Bisher 64 Verhaftungen in Lübeck.

Dem Lübecker Geheimen Staatspolizeiamt war es bekanntlich vor kurzem gelungen, eine kommuniſtiſche Geheimbewegung aufzudecken. In dieſem Zuſammenhang wurden damals 45 Perſonen feſtgenommen.

Die inzwiſchen weiter angeſtellten Ermittlungen haben zu der Feſtſtellung geführt, daß mit dem Ausbau der kommuniſtiſchen Geheimbewegung ſolange fortgefahren werden ſollte, bis ſie eine ſolche Stärke erreicht hätte, um zu einem Schlage gegen die national-ſozialiſtiſche Regierung ausholen zu können. Unter Ausnutzung aller erdenklichen Mittel ſollten politiſche Streiks vom Zaune gebrochen werden. Später wollte man den Verſuch machen, die Streiks zum Generalſtreik zu ſteigern und Unruhe in das Volk zu tragen. Je nach Lage der Dinge und Anwachſen der Bewegung ſollte die Regierung zu Verhandlungen mit den Aufſtändiſchen gezwungen werden. Entſprechend der Auswirkung der politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſollte dann zum Sturz der Regierung übergegangen werden, nötigenfalls unter Anwendung von Waffen. Bei den Aktionen ſollte beſonderer Wert darauf gelegt werden, die Stoßkraft von Reichswehr und Polizei zu gefährden, und das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung zu erſchüttern. Anweiſungen hierzu waren von der früheren Bezirksleitung in Hamburg ergangen, ohne daß die Führer an die Oeffentlichkeit traten. Durch einen in Lübeck wohnenden Steindrucker ſollte auf Veranlaſſung einer illegalen Bezirksleitung der KPD. der Umſturzgedanke in die Lübecker Bevölkerung getragen werden. Die Zahl der im Verlauf der Aufdeckung dieſer kommuniſtiſchen Pläne erfolgten Feſtnahmen hat ſich inzwiſchen auf 64 und die Zahl der feſtgeſtellten Beteiligten auf 125 Perſonen erhöht. Da die ſtaatsfeindlichen Beſtrebungen auch auf das Landgebiet übertragen worden waren, mußten 15 Perſonen aus Eutin, Ahrensbök, Gniſſau, Barghorſt, Garkau, Hoyerſtubben, Wiſchendorf und Fuhlendorf feſtgenommen werden. Die Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen. Weitere Feſtnahmen ſtehen bevor.

Ferner wurden in Lübeck ſechs Perſonen wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte und übler Nachrede feſtgenommen.

Oldenburg

Folgenſchwerer Leichtſinn. Durch einen leichtſinnigen Streich verlor ein hieſiger Einwohner ſeinen geſamten Geflügelbeſtand. Er fand morgens ſeine Hühner ſämtlich tot im Stall auf; als Urſache wurde Kohlenaſche feſtgeſtellt, die der Mann am Abend vorher in den Stall geſchüttet hatte. Die Aſche ſchied noch Rauchreſte ab, durch die ſämtliche Hühner erſtickt ſind.

Weſterland

Ratten überſchwemmen Sylt. Seit dem Eintritt des ſtrengen Froſtwetters macht ſich auf der ganzen Inſel eine ſtarke Rattenplage bemerkbar. Das Ungeziefer ſucht allenthalben die menſchlichen Wohnungen auf und macht ſich an die Speiſekammern heran. Man hat bereits Schritte eingeleitet, um eine umfaſſende Bekämpfung der Rattenplage aufzunehmen.

Hamburg

Lebendig verbrannt. Ein entſetzliches Unglück ereignete ſich Sonntagmittag in der Böhmkenſtraße 14. Der 57 Jahre alte ehemalige Schiffsheizer Johann Schmaus wurde in ſeinem Logis völlig verkohlt tot aufgefunden. Er hatte in der Böhmkenſtraße ein Zimmer gemietet und ſich dort einen Notofen ſelbſt eingebaut. Die übrigen Mieter der Wohnung wurden erſt auf das Unglück aufmerkſam, als ſich ein Brandgeruch bemerkbar machte und Qualm aus dem Zimmer des Schiffsheizers drang. Sie fanden den Mann, über dem Ofen liegend, brennend und ſchon tot auf. Der Tote war lange Zeit ſtellungslos geweſen und Wohlfahrtsempfänger. Er war ledig.

Harburg-Wilhelmsburg

Auf Erſuchen der Mordkommiſſion iſt in Stettin im Zuſammenhang mit dem im Juli im Stadtteil Wilhelmsburg an der 20jährigen Haustochter Luiſe Drohn verübten Luſtmord der Arbeiter Paul Börgeſſon feſtgenommen worden. B. war kurz vor der Mordtat mit einem unterſchlagenen Laſtwagen von Altona geflüchtet und ſoll ſich mit dem Wagen in Harburg-Wilhelmsburg aufgehalten haben und auch mit dem ermordeten Mädchen zuſammengeweſen ſein. Bei ſeiner Feſtnahme nannte er ſich Ernſt Junge und führte geſtohlene Papiere auf dieſen falſchen Namen bei ſich. Er ſoll auch längere Zeit unter dem Namen Nielſen aufgetreten ſein. Der vor mehreren Wochen in Altona unter dem Verdacht Feſtgenommene, der Schreiber des am 10. Oktober 1933 an die Schweſter der Ermordeten gerichteten Drohbriefes zu ſein, iſt inzwiſchen aus der Haſt entlaſſen worden. Eine Beteiligung an der Mordtat war dem Verhafteten nicht nachzuweiſen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Deutsche Weihnacht
Deutsche Gaben!

Was ſchenke ich meinen Lieben zu Weihnachtsfeſte?

Die Bramſtedter Geſchäftswelt hilft mit Vorſchlägen zum günſtigen Kauf:

Radio
für jedermann

finden Sie in reicher Auswahl vorrätig in der seit 1925 bestehenden und neuzeitlich ausgebauten Rundfunk-Abteilung bei

Carl Freudenthal - Tel. 83

Bücher
machen Freude.

- NS.-Geschenkliteratur
- Gesangbücher
- Bilderbücher
- Spiele
- Foto- u. Poesie-Alben
- Briefpapier
- Füllhalter usw.

Buchhandlung
Haack
Bad Bramstedt (nur Maienbeeck 7)

Gute **Eßäpfel**
à 15 Pfg., zu verkaufen.
G. Blöcker, Butendoor 4.

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:
Strümpfe
für Damen und Kinder
Nachthemde
in hübſcher Auswahl.
Fertige
Handarbeiten
empfiehlt
H. Löhring.

Lieferung von
Tannenbäumen
Adolf Schümann, Fuhlendorf.
Bestellungen nimmt entgegen:
Schreyer, Bad Bramstedt.

Für den Weihnachtstiſch
empfehle praktiſche Geſchenke
in reicher Auswahl
zu niedrigen Preiſen.
Bitte um Ihren Beſuch.

H. C. Andreſen

Bereitet den Kindern Freude!

Schenkt
Spielwaren

Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine reichhaltige Ausstellung. Die Preise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten.

Alfred Warnemünde.

„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen ....“

und der Tiſch iſt feſtlich gedeckt. Aber haſt Du es auch nicht an Geſchenken fehlen laſſen? Da weiß ich Dir guten Rat: Schenke Loſe der „Arbeitsbeſchaffungs-Geldlotterie“, das Einzellos für eine Mark! Da am 29. bis 30. Dezember Ziehung iſt, kann die Lotteriebeteiligten noch in der Weihnachtswoche ein Gewinn überraſchen. Über 280 000 Gewinne werden ausgeloſt. Der Höchſtgewinn beträgt 200 000 Mark. Aber ein noch wertvolleres Geſchenk birgt dieſes Los für deine noch arbeitsloſen Kameraden. Es ſchenkt ihnen wieder Arbeitsmöglichkeit! Und wenn am Weihnachtsabend die Lichter brennen, kannſt Du mit dem frohen Bewußtſein an der Beſcherung teilnehmen, daß Du zu Deines Führers großem Werk der Arbeitsbeſchaffung, zum Wohle des Vaterlandes beigetragen haſt!

Deutscher Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes
Bez. V. Nordmark

Allen Beschäftigten innerhalb des Nahrungsmittelgewerbes zur Kenntnis, daß für die Ortsgruppe Bad Bramstedt des Verbandes der Deutschen Arbeitsfront der SS.-Mann **Karl Kroll jur.** als Ortsgruppenleiter von mir, wie auch von der Verbandsleitung Berlin bestätigt ist.

Heil Hitler!
Herrlich, Verbandsbezirksleiter.

Freiwillige
Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz
Bad Bramstedt u. Umg. e.V.

Achtung!
Die Uebungen am 20. u. 27. Dez. fallen aus.
Der Führer.

Geldbörse verloren
Gegen Belohnung abzugeben
Karl Schadendorf, Butendoor 40.

!!
Nähmaschinen und
Fahrräder
Haus-
und Küchengeräte
Glas
Porzellan
Schlittschuhe
Schlitten
Tannenbaumfüße
empfiehlt
F. Hingst.

Schenkt Bilder
Wohn- und Schlafstuben-Bilder

Nationale Bilder

in allen Größen u.
Preislagen vorrätig.
W. Köhler
Glaserei u. Bildereinrahmung
Butendoor 16, Tel. 221

Zum Weihnachts-Fest
empfehle:

Herren-Anzüge	26, 35, 48 RM.
Herren-Ulster	35, 45 RM.
Herren-Paletots	45, 52 RM.
Lodenjoppen	8, 12, 23 RM.
Lederjacken	36, 45 RM.
Windjacken	12, 17 RM.
Hüte und Mützen	in allen Größen

Oberhemde, Einsatzhemde
Kragen, Kravatten
Nappahandschuhe
für Damen und Herren.

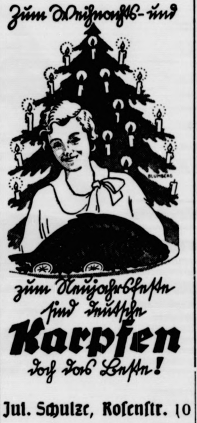
C. F. Seller

Das schönste auf dem Weihnachtstisch:
... **ein Paar**
Mercedes-Schuh
Alleinverkauf:
Franz Wallinger vorm. H. Johannsen
Landweg 5.

Gute Essäpfel
à 10 Pfg., verkauft **Frau Bosselmann**

---

9 gute Läuferschweine
hat abzugeben
H. Lindemann, Hitzhusen.



Jul. Schulze, Roſenſtr. 10

Auf jeden Weihnachtstiſch gehört ein gutes Buch

Größte Auswahl an Nationalſozialiſtiſchen und anderen Büchern. Sämtliche Bücher des deutſchen Buchhandels liefere ich zu Originalpreiſen.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Visit- u.
Glückwunsch
Karten
sind für Jung und Alt

ein beliebte
Geschenk

Eine reichhaltige Auswa
in den modernsten
und preiswerten Mustern
zeigt Ihnen
die Buchdruckerei
Kuno Paustia

Landwirte
„Wir werden in einem unserer näc
Rundschreiben, wie in früher. Jahre
Tierarzt Bargum's Viehreinigungsp
(bestes Ungeziefermittel bei allen Hausti
empfehlend hinweisen.
Die Wirtschaftsvereinigung König
Pr., Gemeinnütziges Unternehme
vier landwirtschaftlichen Zentralve
Ostpreußens mit über 400 land
schaftlichen Vereinen und über
Milgliedern.
Erhältlich bei
S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokste

Billiger Kaffee
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,6
Santos-Guatemala „ 1,7
Versand in 5- und 9-Pfund-B
Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Kaffeehunte, Kiel
Kaffee-Großrösterei und Versand

Das Zeitungsinſerat iſt die billigſte und nutzbringendſ Reklame

---

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Mittwoch, 20. Dezember.
Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 17.00 Hamburg: Aus Berlin: Eine Pilgerfahrt zu Beethoven. ✱ 18.00 Hamburg: Schummerſtünn vör Wihnachten. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Berlin: Stunde der Nation. Anton Bruckner. ✱ 20.05 Hamburg: Rokoko in Ritzebüttel. Singſpiel. ✱ 21.40 Hamburg: Reichsſendung aus München: Weltpolitiſcher Monatsbricht.

en zur

: hilft
Kauf:

achtstisch :

-Schuh

vorm. H. Johannsen

isit- u.
lückwunsch
arten
l für Jung und Alt

n beliebte
eschenk

e reichhaltige Auswa
len modernsten
l preiswerten Mustern
gt Ihnen

Buchdruckerei
uno Paustia

dwirte
in einem unserer näc
en, wie in früher. Jahre
um's Viehreinigungsp
elermittel bei allen Hausti
hlend hinweisen.
ftsvereinigung König
nütziges Unternehme
schaftlichen Zentralve
mit über 400 land
Vereinen und über
Milgliedern.
ch bei
eters, Bad Bramste
s Gehlsen, Brokste

er Kaffee
isch vom Röster.
, reinschm., Pfd. 1,6
-Guatemala „ 1,7
l in 5- und 9-Pfund-B
hme 50 Pfg. mehr.
hunte, Kiel 1
Brösterei und Versand

Das
itungsinſerat
iſt
die billigſte
nutzbringendſ
Reklame

Sendergruppe
Bremen 270;
ensburg 218.
hnik. * 11.00 Ham
burg: Aus Berlin:
mburg: Schummer
Reichsſendung aus
ner. * 20.05 Ham
* 21.40 Hamburg:
r Monatsbricht.

Das Weihnachtsfeſt im deutſchen Brauchtum.

SK. Kein Feſt iſt ſo tief im deutſchen Weſen ver- zelt und birgt eine ſolche Fülle echten und unge- chenen germaniſchen Brauchtums wie gerade das ihnachtsfeſt. Dem nordiſchen Bauern iſt der ganze reslauf ein Gleichnis für das Stirb und Werde ewigen Lebensgeſetzes, das ſich in Menſch, Tier und anze, ja in der ganzen Schöpfung täglich und ſtünd- offenbart. Die Feſte des Jahres ſind ihm Feſte des ens, das ſich im Kreislauf des Keimens, Fruchtbrin- und Vergehens immer wieder von neuem erfüllt. Wenn im Herbſt die Blätter fallen und die kalten ſtürme über die Felder jagen, dann ſcheint das u ſterben und unterzugehen. Aber es iſt nicht tot, nur zurückgekehrt in den Mutterſchoß alles Werdens ſchlummert unter dem Schutze einer hüllenden Decke Schnee und Eis in vielen tauſend Keimen und Samen m neuen Frühling entgegen. Dieſes ewige pfungswunder wird dem nordiſchen Menſchen in der ihnachtszeit zur ſieghaften Gewißheit: In der Mutter- n der Winterſonnenwende wird das neue r geboren. Die Tage werden länger und die Nächte er, und über der Erde ſchwebt ein Frühlingsahnen. Es iſt Wendezeit, Julzeit, Jul, die noch heute in ndinavien gebräuchliche Bezeichnung für Weihnachten, eigentlich das „Rad". Dieſer Name iſt ein uraltes rinnern, denn in der urnordiſchen Kulturſym- il wird das Jahr durch einen Kreis, den Himmels- , mit den ſechs Punkten des Sonnenkreislaufes, alſo ein ſechsſpeichiges Rad, dargeſtellt

Dieſer Charakter der Weihnachtszeit kommt auch noch er Geſtalt der Frau Holle oder Berchta zum Aus- : In Oberdeutſchland finden Umzüge der „drei achen Berchten", die wohl den Nornen, die drei ſalsfrauen der Edda gleichzuſetzen ſind, ſtatt. In el- und Niederdeutſchland kommt die Frau Holle oder chta zu den Kindern und beſchenkt oder beſtraft ſie. enders mit den faulen Spinnerinnen geht ſie ins Ge- , denn ihr ſind Spindel und Spinnrocken heilig. bald vollen und bald abgeſponnenen Spinnrocken mutet man ein uraltes Sinnbild des zu- und ab- menden Mondes und aus dieſer ſymboliſchen Beigabe rt man ſich ihr Weſen: Sie belohnt und beſtraft zu- h, ſie iſt die „Frau Welt" der mittelalterlichen Kirchen- il, die ein ſchönes Antlitz trägt, während ihre Rück- von Würmern zerfreſſen wird. Wir kennen ſie alle dem Märchen, als das alte Mütterlein, das mit Gold Pech belohnt. Vielleicht iſt ſie eine geſtaltgewordene nerung an das eigentliche Weſen dieſer zwölf ernächte.

In den Nächten der drei Donnerstage der ventszeit zieht in Süddeutſchland, beſonders in waben, das junge Volk lärmend durch das Dorf und t um Gaben. Dieſe Nächte heißen „Knöpflesnächte", das erbetene Geſchenk meiſt aus eigens zu dieſem ke aus Kuchenteig gebackenen „Knöpfle" oder ätzle" beſteht. Der Burſche, der um ein Mädchen an- n will, bringt ihr in einer der drei Knöpflesnächte aus Kuchenteig gebackenes Häuschen. Nimmt ſie es ſo gibt ſie damit ihr Ja-Wort.

Ihren Höhepunkt erreichen die Weihenächte am iligen Abend", wo nach dem chriſtlichen Mythos nen im kalten Winter", „wohl zu der halben Nacht", Chriſtuskind, das neue Jahr geboren wird. In den diſchen Ländern wird auf die glimmende Aſche des des der Julblock gelegt, um ſymboliſch das nie ichende heilige Feuer in das neue Jahr hinein- agen. Die Aſche des alten Holzfeuers wird an die bäume des Gartens geſchüttet und gilt als beſonders stumfördernd. Während auf dem heiligen Herd der diſchen Halle das Feuer als ewiges Lebensſymbol mit r Kraft aufflackert, flammen von allen Bergen die nenwendfeuer und rollen die brenneden Julräder die Hänge und Felder und am Weihnachtsbaum, dem ergrünen Baum des Lebens, leuchten die Kerzen des Feſtes.

Es iſt eine Freudenzeit, die man mit reichlich und Trinken feiern darf. Menſch und Tier ſollen in er Weiſe neue Lebenskraft ſchöpfen. Aus uralten rinnern ißt man vor allem ſolche Dinge, die neues Leben in ſich bergen, wie Äpfel, Nüſſe, Eier und Hülſenfrüchte. Auch die Formen des Weihnachtsgebäckes haben uralte Überlieferungen bewahrt.

Ein altes Erinnern an den tiefſten Sinn des Weihnachtsfeſtes iſt in dem Brauch des ſogenannten „Pfefferns erhalten. Die Tannen- oder Wacholderzweige, mit denen man am Tage der „unſchuldigen Kindlein", am 28. Julmond, die erwachſenen Mädchen und Frauen an die Fußknöchel ſchlägt mit dem Ausruf: „Schmeckt der Pfeffer, ſchmeckt der Pfeffer gut?" ſind nichts anderes, als eine ſymbolhafte Verbindung mit dem Baum des Lebens, als eine Steigerung der Lebenskraft durch die Berührung mit der Lebensrute. Gerade dieſer Brauch zeigt noch einmal ganz unmittelbar den tiefſten Sinngehalt des Weihnachtsfeſtes, als einer Erneuerung und Weiterführung der ewigen, alles bewegenden Lebenskraft.

AM HÖRER DER ZEIT.

Man kann heute noch gelegentlich einen Öſterreicher, der die wirtſchaftliche Lage ſeines Landes nicht genau kennt, ſagen hören, die durch die Regierung Dollfuß ſelbſt verſchuldete Abſperrung des deutſchen Reiſeverkehrs nach Öſterreich habe ſich „nit gar ſo arg" für die Betroffenen ausgewirkt. Dieſer Irrtum iſt nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die öſterreichiſche Preſſe über den kataſtrophalen Rückgang des Fremdenverkehrs nichts mehr bringen durfte, ſeitdem die tatſächlichen Zahlen bekannt geworden ſind. Wie es wirklich damit ſteht, dafür können wir unſeren Leſern ein ſchlagendes Beiſpiel zeigen. Uns liegt eine Erklärung ſämtlicher Hotelbeſitzer und Gaſtwirte des Landes Tirol vor, alſo des ſonſt von deutſchen Sommerfriſchlern am meiſten aufgeſuchten öſterreichiſchen Gebietes. Dieſe Erklärung wurde auf einer Tagung in Innsbruck beſchloſſen und noch am ſelben Tage durch eine Abordnung direkt dem Landeshauptmann Dr. Stumpf vorgetragen. Die wichtigſten Sätze daraus lauten:

„Es iſt zu wenig geſagt, wenn man behauptet, das Tiroler Hotel- und Gaſtwirtgewerbe ſtehe vor dem Zuſammenbruch; denn der Zuſammenbruch iſt bereits da! Um zu retten, was überhaupt noch zu retten iſt, möge die Landesregierung bei der Bundesregierung in Wien unbedingt durchſetzen, daß die reichsdeutſche 1000-Mark-Sperre noch vor Weihnachten aufgehoben wird. Um welchen Preis und unter welchen Bedingungen die Regierung Dollfuß den Rückzug antritt, das iſt der Hotelier- und Gaſtwirtegenoſſenſchaft gleichgültig!"

Beſonders der letzte Satz iſt für die Erbitterung und die wirkliche Stimmung der von den „Segnungen" des Dollfuß-Syſtems Betroffenen vielſagend. Da Herr Dollfuß die Aufrechterhaltung ſeines Herrſchaftsſyſtems genau wie ſeinerzeit Brüning in Deutſchland für wichtiger hält als die Notſchreie aus allen Teilen ſeines Landes, werden die öſterreichiſchen Hotelbeſitzer und Gaſtwirte für die Weihnachtszeit auf die reichsdeutſchen Reiſenden genau ſo verzichten müſſen wie während des Sommers. Erſt der Sturz der Regierung Dollfuß, die in dieſen Tagen ſich ſchwerer Angriffe der Starhembergſchen Heimwehrleute, alſo ihrer eigenen Hilfstruppen zu erwehren hat, dürfte da Wandel ſchaffen — dann aber werden weitere Tauſende von Exiſtenzen ruiniert ſein. —

*

Die von dem ebenſo ehrgeizigen wie politiſch unbedeutenden Fürſten Starhemberg geführte Heimwehr-Rebellion macht Herrn Dollfuß auch ſonſt ſchwer zu ſchaffen. Sprach da der Herr Bundeskanzler dieſer Tage in Amſtetten (Niederöſterreich) vor der ſogenannten „Vaterländiſchen Front", die er eigens als Gegengewicht gegen die nationale Bewegung erfunden hat. Zu dieſer „Front" gehört auch die Starhembergſche Heimwehr, die bei ſolchen Anläſſen durch Aufmärſche, Spalierbildung uſw. den Eindruck vorzutäuſchen hat, als ſei die „Vaterländiſche Front" eine Angelegenheit des öſterreichiſchen Volkes.

Es ſtellte ſich heraus, daß Herr Dollfuß wieder einmal nicht im Bilde war. Als der Bundeskanzler nach ſeiner Rede in dem Saal zu Amſtetten auf die geringe Beteiligung und vor allem auf das völlige Fehlen der Starhembergſchen Heimwehrleute hinwies und ſeine Umgebung ahnungslos fragte, ob es denn im ganzen Amſtettener Gebiet keine Heimwehr gebe, bekam er nur ein verlegenes Achſelzucken zur Antwort. Was war geſchehen? Der Gauführer der Heimwehr hatte wenige Tage vor der für den Bundeskanzler veranſtalteten Kundgebung in einem Gaubefehl die Vaterländiſche Front als „maskiertes Organ der Chriſtlich-Sozialen Partei" und die Kundgebung als „parteipolitiſche Mache unter falſcher Flagge bezeichnet und den Heimwehrleuten jede Beteiligung einfach verboten!

Alſo Palaſtrevolution im Dollfußlager. Und wenige Tage vor dieſem peinlichen Zwiſchenfall hatte der Heimwehrlandesführer von Niederöſterreich, Graf Alberti, auf einer Beſichtigungsreiſe ſeinen Heimwehrleuten erklärt: „Wir wollen uns nicht länger zum Kampf gegen den Nationalſozialismus mißbrauchen laſſen!" Und das iſt nun auch noch eine Palaſtrevolution gegen ſeine Durchlaucht den Fürſten Starhemberg perſönlich. Das Syſtem iſt überreif . . . .

*

Unterdeſſen wartet das öſterreichiſche Fremdengewerbe immer noch vergeblich auf die wiederholt verſprochene Unterſtützung durch die Bundesregierung. Unmittelbar nach Verhängung der deutſchen 1000-Mark-Sperre hatt die Wiener Regierung einen Ausfall-Ausgleich verſprochen. Bundeskanzler Dollfuß entwickelte während der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz, auf der für die Weltwirtſchaft nichts als ein erheblicher Verbrauch an Schreibmaſchinenpapier geſchah, eine rege Reiſe-Propaganda für das von ihm betreute Land, wiederholte das bei einem Aufenthalt bei den geſchätzten Freunden und gelegentlichen Geldgebern in Paris und ließ auch ſeinen damaligen Finanzminiſter Bureſch bei einem neuen Pumpverſuch in Frankreich ein gleiches tun.

Was dann tatſächlich an nichtdeutſchen Ausländern nach Öſterreich reiſte, konnte nicht einmal die ſonſt von ihnen meiſtbeſuchten berühmten Salzburger Feſtſpiele retten; ſie ſind finanziell ruiniert, der Hilfeſchrei der Stadt Salzburg, die ein großes Defizit, zu verzeichnen hat, blieb ſo ergebnislos wie die dringenden Vorſtellungen des ganzen Fremdengewerbes während der Verſchärfung der Sommerkriſe.

Nun hat ſchon vor Wochen die Bundesregierung erklärt, ſie wolle 3,6 Millionen Schilling für die geſchädigten Hotels und Gaſthäuſer in den Fremdengebieten flüſſig machen — im wahrſten Sinne des Wortes ein Tropfen auf den heißen Stein; denn der bisher feſtgeſtellte Ausfall durch den deutſchen Reiſeverkehr in Öſterreich beträgt nicht weniger als hundert Millionen Schilling!

Die Steuereingänge aus dem Fremdengewerbe, die früher einen ſehr bedeutenden Poſten im öſterreichiſchen Staatshaushalt ausmachten, ſind bis auf unbedeutende Reſte ausgeblieben, die Ratloſigkeit der Bevölkerung ſteigert ſich zur Verzweiflung — Herr Dollfuß ſitzt in Wien, iſt mit ſeiner Parteiwirtſchaft beſchäftigt und findet nicht den einzig möglichen Weg, den Weg nach Berlin . . .

Der ſterbende Völkerbund.

Die weltpolitiſch in ihrem vollen Umfang noch gar nicht abzuſehende Tragweite der Abkehr Deutſchlands von Völkerbund und Abrüſtungskonferenz hat auch wieder einmal die Erinnerung heraufbeſchworen an das ränkevolle Gaukelſpiel vor 15 Jahren in den Pariſer Vororten, als unter den Augen des Präſidenten Wilſon an Stelle des von dieſem propagierten Völkerbundes, auf den die durch den Krieg ermattete Menſchheit damals hoffnungsfrohe Erwartungen ſetzte, jene „Geſellſchaft der Nationen" entſtand, die ſich ſeither in jeder Hinſicht als unheilvoll für die Welt erwies. Ein „Hort des Friedens und der Gerechtigkeit" ſollte der Völkerbund ſein, vom erſten Tage ſeines Beſtehens an aber zeigte er ſich als nichts anderes als eine „Intereſſengemeinſchaft von Staaten", der es ausſchließlich um die Verwirklichung ihrer mehr oder minder egoiſtiſchen Ziele zu tun iſt.

Die Zuſammenarbeit der Nationen, den internationalen Frieden und die internationale Gerechtigkeit zu fördern", hatte ſich der Bund ſelbſt als Ziel geſetzt. Um dies zu erreichen, iſt die Durchführung der im Verſailler

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

n dieſem Wettbewerb ſiegte Köln gegen Britannien 7:2, aber geplante Rundtrunk fiel wegen ungünſtiger Witterung aus: engl. Rondenoffizier kam u. donnerte die khakifarbenen Mus- erbarmungslos an. Wie mußten die Tommies ſtramm ! Wie mußten ſie Männchen machen, Griffe kloppen, inden vorzeigen und mit zwanzig Kniebeugen die verletzte e des britiſchen Weltreichs wiederherſtellen! Die Kölner en und ich wurden dann zum Teufel gejagt, auf der Straße n wir unbändig: Da hatte man bei uns den Militaris- verdammt, die ganze Welt hatte mit Schlagworten gegen lleinſchuldige Preußerei jongliert, und dieſe Tommies — s war immer noch dunkel am Himmel, aber der Schnee n Straßen ſorgte für Licht. Vor den Türen der Häuſer en Mülleimer, in denen die Hunde gierig wühlten. Und gänger kamen mir entgegen, vermummte Frauen, Männer Ohrenwärmern, Kinder mit Schlauchmützen. Alle trugen tbücher in der Fauſt, die Kinder ſangen ſogar auf dem : „Der Tag, der iſt ſo freudenreich für alle Kreaturen!" Noch andere Menſchen begegneten mir: Kölner Mädchen engliſchen Soldaten am Arm. Ich hörte das Kauderwelſch Geſpräche: „Miſter, you mit mir Promenad kille kille?" Dieſe Puppen ließen ſich kaufen für ein Stück Schokolade. Haut und Haar.

Ich hörte die ſingenden Kinder wieder: Der Tag, der iſt ſo enreich für alle Kreaturen . . .!

Kreuz und quer lief ich in den Straßen, um das Blut nicht ren zu laſſen. Um zehn Uhr beſorgte ich mir einen Paß. brauchte ich keine Autos mehr zu putzen.

Sonſt nichts Weihnachtliches im heiligen Köln. Nicht ein- die armen Kinder drückten ihre Naſen an den Schaufenſtern Spielwarenhändler platt. Ich ahnte es: Weihnachten wie wird es nie mehr geben!

Am Lieferanteneingang eines Hotels erfocht ich mir eine Suppe, im Bahnhof kaufte ich zwei Zigarren, dann war ! über den Nutzen meiner nächſten Stunden nachzuden- Knapp 70 Mark ſtaken noch in meinem Bruſtbeutel, die Löhnungen der Witwe Himmelreich eingerechnet. Ich wollte ſchon Luſt zum Reiſen ſpüren, hätte ich nur ein Ziel und hätte dieſes Ziel nur einen Sinn gehabt. Ich betrachtete mir wieder die Menſchen: Schottiſche Dudelſackpfeifer reizten ganz Köln zum Gelächter. Dieſe karierten Röcke, dieſe ungewaſchenen Knieſcheiben, dieſe Kongomuſik wie von läufigen Mondſcheinkatzen. Und braune Inder froren in der Bahnhofshalle; wie lief den Entwurzelten der Schleim aus Augen und Naſe, wie huſteten ſie aus verpeſteten Lungen. Für die franzöſiſche Zone meldeten ſich noch Zulus, Marokkaner, Siameſen und anderes Geflügel zur Hebung der deutſchen Kultur. Wenn die Kerle grinſten, zeigten ſie Gebiſſe wie offene Klaviere. Fehlten nur noch Tanzbären und Drehorgeln mit Aeffchen. La Grande Armee. Ein Zoo von Menſchenraſſen klapperte da mit den Zähnen. In mir ſchrie das Mitleid auf: denn den Haß gegen dieſe Skorbut- und Flecktyphusaſpiranten hatte ich ſchon hinter mir. Zwar ſprach man überall von der ſchwarzen Schmach, aber dieſe Schmach fiel auf die Weißen zurück, die Dutzende von Regimentern aus Aſien und Afrika in einen Winter ſchickten, der zum Maſſenmörder an der tropiſchen Kreatur werden mußte.

Ich ſchloß die Augen. Als Elender vor Elenden. Die eigentlichen Geißelſchwinger ließen ſich nicht faſſen. Heute noch nicht.

6.

Adam und Eva.

Mir wurde klar, daß ich ein Schickſal erlebte, wie es nicht viele erleben durften. Als ich noch den Kopf unterm Gezwitſcher der Querſchläger duckte, teilten Millionen mit mir die Todesangſt und auch den Todesmut. Heute war ich ein Einzelner geworden und durfte mich deſſen nicht ſchämen. Millionen waren wieder daheim, ich mußte ein Mann über Bord bleiben. Die andern ſegelten durch den Sturm, ich mußte drin ſchwimmen. Sollte ich darum zittern? Lebensmut und Lebensangſt forderten, daß ich mich entſcheide. Ich lehnte mich auf gegen die Angſt und entſchied mich alſo für den Mut. Da brach eine Zelle in mir auf, die das Abenteuer ſuchte. Aber das Abenteuer war in dieſen Tagen der Zuſtand meiner Nation. Abenteuer waren immer der Mut zum Ungewiſſen, freilich zum Ungewiſſen, das Gewißheit gebären ſollte. Was konnte noch ſchief gehen? Was ſollte noch ſchlechter werden? Ueber das bißchen Sterben war man hinaus, dem Lebenden konnte eine Wendung nur Beſſeres bringen. Mir lud das Abenteuer nur die Verantwortung für mich ſelber auf, alſo durfte ich mich dem Ungewiſſen verbünden. Ich war nicht Vormund von Geführten, alſo war mein Abenteuer weder Leichtſinn noch Verbrechen.

Es war in der Frühe des zweiten Weihnachstages, als ich am Kölner Rheinufer einen Kraftfahrer traf, der am Steuer ſeines Wagens die Landkarte ſtudierte. Anſcheinend fand ſich der Unkundige nicht zurecht; denn er ſah mich hilflos an und war froh, daß ich ihn fragte, wohin er wolle. So antwortete er denn: „Nach Moſtheim, aber es ſteht nicht auf der Karte. Ich hab Korken geladen für die Winzer. Schöne, echte Korken, keine Kriegsware, kein Erſatz!"

Und gab mir einen Korken in die Hand, friſche Ware aus Spanien. Ich beroch ihn, er duftete nach Herbſt und Rinde. Da bekam ich Herzweh nach Wein, da ſtieg ein Verlangen nach dem Rheingau in mir auf, wo jetzt der Heurige in den Kellern gor. Jahrgang 1918. Jahrgang des Schickſals. Ob er ein Surius wurde? Ich ſagte dem Kraftfahrer: „Komiſch, ich muß auch noch Moſtheim, ich will Ihnen gerne den Weg zeigen, dann ſpare ich das Geld für die Eiſenbahn!"

Der Fremde machte den Platz an ſeiner Seite frei. Wo Moſtheim lag, wußte ich ſelber nicht, aber ich wollte hin und würde das Neſt ſchon finden, weil ich das wollte. Alſo rollten wir los, der Wagen hüpfte ſo jach über die Pflaſterſteine, daß ich mir die Zähne in die Zunge ſchlug. Den Rädern fehlten die Gummireifen, wie den Kirchen die Glocken fehlten.

Dieſes Gepolter zwang mich zum Schweigen. Worte wurden ſtotterndes Stückwerk, jede Silbe zerbröckelte im Skandal der Eiſenräder, die den Wagen zur Schüttelrutſche machten. Ich blickte noch einmal nach Deutz, wo ich die mütterliche Maria aus dem Rhein gefiſcht hatte. Und auf der Landſtraße hinter Rodenkirchen ſpähte ich zum Vorgebirge hin, wo Brühl liegen mußte. Die Luft war aber zu dieſig, ich konnte nur in Gedanken jenem Menſchen nahe ſein, der mir ein Liter Blut ſchuldig bleiben ſollte.

Der Wagen ſprang über einen Stein, beinah wäre ich vom Bock gefallen. In welchem Umſtand befanden ſich die Straßen. Löcher wie nach einem Trommelfeuer, der Makadam zerriſſen und zu Atomen zertrümmert. Ein Glück, daß die Korken noch nicht auf den Flaſchen ſaßen, dieſe Holperei drehte einem die Gelenke aus. Ich fürchtete Darmverſchlingung, Gehirnerſchütterung, Muskelkrämpfe. Nie ſpürte ich gründlicher, daß ein Menſch mit Eingeweiden gefüllt iſt; denn zuweilen rutſchte mir der Magen in den Schlund.

Fortſetzung folgt.

Vertrag verankerten allgemeinen Abrüſtung eine der vordringlichſten, wenn nicht die Aufgabe des Völkerbundes! Eindeutig hat er in Artikel 8 ſeiner Satzung die Verpflichtung übernommen, die Rüſtungsherabſetzung auf das mit der nationalen Sicherheit der einzelnen Staaten zu vereinbarende Mindeſtmaß herbeizuführen, um ſo eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens zu ſchaffen. Im Grunde iſt man ſich natürlich ſelbſt in Genf darüber klar, daß ein neuer Weltbrand unſeren Kontinent der Vernichtung ausliefern würde. „Die Technik — die hochentwickelte Technik der Kriegswaffen — müßte dann zu einem Fluch werden, die Maſchine würde die Völker zerſtampfen und Herr über die Menſchen werden.“ Einen Vorgeſchmack davon hat ſchon der mit dem „Sieg des Materials“ endende Weltkrieg gegeben. Gerade daraus aber entſtand dem Völkerbund ſeine Aufgabe: „die Materie zu überwinden, die mörderiſchen Wirkungen der Kriegstechnik durch die Begrenzung der Rüſtungen zu beſeitigen und ſo der europäiſchen Kultur drohenden Zerſtörung Einhalt zu gebieten.“ Das iſt der eigentliche Zweck der Abrüſtungskonferenz: dem Wettrüſten ſollte ein Ende gemacht und die Staaten verpflichtet werden, „ihr Recht auf nationale Sicherheit und Wehrhoheit einzuordnen in den Rahmen internationaler Solidarität und gemeinſam vereinbarter Friedensſicherung“.

Doch unfähig, wie auf faſt allen anderen Gebieten, zeigte ſich der Völkerbund auch hier, obwohl die Abrüſtung für ihn einfach die Exiſtenzfrage iſt, deren Nichtlöſung ihm den Todesſtoß verſetzen muß. Faſt iſt es nun ſo weit: der Völkerbund verſagte und betrog damit die Menſchheit um die auf ihn geſetzten Hoffnungen. Darum mußte Deutſchland ihm den Rücken kehren, nicht nur, weil es ſelbſt ſich zu dem unwürdigen Genfer Spiel nicht länger hergeben konnte, ſondern zugleich auch im Intereſſe der Menſchheit insgeſamt als Mahner an den Bund, ſeine Pflicht zu tun und ſeine vornehmſte Aufgabe zu löſen. Noch iſt es nicht zu ſpät dazu, noch kann der ſterbende Bund ſich von dieſem Schlag erholen und zu neuem Leben erſtehen, doch die Völker müſſen erwachen und eine neue Baſis ſchaffen für ihre Zuſammenarbeit um Recht und Gerechtigkeit, in der Deutſchland bisher Vorkämpfer war und weiterhin bleiben wird.

Nah und Fern

○ **Schloß Kranzbach bei Garmiſch-Partenkirchen niedergebrannt.** Nachts brach im Schloß Kranzbach bei Garmiſch-Partenkirchen im Dachſtuhl Feuer aus, das das Hauptgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Infolge Waſſermangels konnten die Feuerwehren ſo gut wie nichts ausrichten. Das Schloß war in den Jahren 1913/14 mit einem Koſtenaufwand von rund einer Million gebaut worden und gehörte der Engländerin Miß Portman, die im Auslande weilt. In den letzten Jahren ſtand das Schloß leer.

○ **Todesopfer eines Gasrohrbruches.** In Chemnitz brach vor dem Grundſtück Wieſenſtraße 56 ein Gasrohr. Das Gas drang in eine Erdgeſchoßwohnung ein und betäubte eine ganze Familie. Während die Großmutter beim Eintreffen der Feuerwehr bereits tot war, konnte Vater, Mutter und zwei Töchtern erfolgreich Sauerſtoff zugeführt werden.

⊙ **Zugzuſammenſtoß fordert 16 Verletzte.** In Nordböhmen fuhr nachts ein aus Bodenbach kommender Perſonenzug vor dem Bahnhof Niedergrund bei Warnsdorf auf einen haltenden Güterzug auf. Drei Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert, drei Perſonenzugwagen und die Lokomotive zum Teil erheblich beſchädigt. 16 Perſonen wurden bei dem Zuſammenſtoß verletzt, davon zwei ſchwer. Als Urſache des Unglücks wird falſche Weichenſtellung angenommen

⊙ **Eine unmenſchliche Mutter.** In Triſchin (Krs. Bromberg) hatte das 22jährige Dienſtmädchen Anna Niemee heimlich ein Kind geboren. Sie ging mit dem Neugeborenen in eine Scheune und hieb dort dem Kind mit einer Axt den Kopf ab. Man fand ſpäter die verſteckten Leichenteile des Kindes und verhaftete die Rabenmutter.

⊙ **Glückliche Rettung eines Waſſerflugzeuges.** Ein mit vier Perſonen beſetztes franzöſiſches Waſſerflugzeug mußte auf dem Rückflug von Algier nach Marſeille auf dem Mittelmeer wegen Motorſchadens notwaſſern. Auf dem Meer herrſchte dichter Nebel und ſchwerer Schneeſturm. Faſt 20 Stunden lang trieb das Flugboot in der hochgehenden See, ununterbrochen SOS-Rufe ausſendend. **Durch einen glücklichen Zufall wurde dann das Flugzeug von einem franzöſiſchen Dampfer geſichtet, der die Inſaſſen wohlauf bergen konnte.**

⊙ **Mehrſtöckiges Wohnhaus eingeſtürzt.** In Lyon ſtürzte ein mehrſtöckiges Wohnhaus ein, ohne daß Menſchenleben zu Schaden kamen. Ein Hausbewohner ſtellte abends ein eigentümliches Krachen feſt. Er benachrichtigte ſofort die Polizei, die das ganze Haus ſofort räumen ließ. Wenige Stunden ſpäter brach zunächſt die Front des Hauſes ein und ſpäter auch eine Reihe anderer Stützmauern. Ein Hinterhaus des Gebäudes mußte ebenfalls geräumt werden.

⊙ **Bauerntragödie auf dem Eiſe des Dnjeſtr.** Moldauiſche Bauern, die aus Sowjetrußland flüchten wollten und den zugefrorenen Dnjeſtr-Fluß in Richtung nach Rumänien zu überſchreiten verſuchten, wurden nachts im Abſchnitt Tighina von ruſſiſchen Grenzwachtpoſten unter Feuer genommen. Am anderen Morgen fand man die Leichen zahlreicher Flüchtlinge auf dem Eiſe.

⊙ **Hagelſturm verheert eine griechiſche Inſel.** Die griechiſche Inſel Mytilene wurde von einem Hagelſturm heimgeſucht, der ungeheuren Schaden anrichtete. Eine Million Ziegel wurden zertrümmert, wodurch 35 Häuſer unbewohnbar wurden. 40 Schafe wurden durch die ungewöhnlich großen Hagelkörner getötet, auch in den Olivenhainen iſt der Schaden ſehr groß.

⊙ **Kubaniſches Zeitungsgebäude überfallen und niedergebrannt.** In Havanna griff ein von den kubaniſchen Gewerkſchaften gebildeter Demonſtrationszug das Gebäude der Zeitung „El Pais“ an, weil dieſes Blatt ein neues Geſetz der Regierung, **wonach ausländiſche Geſellſchaften** 50 Prozent ihrer **Angeſtelltenpoſten** mit Kubanern beſetzen müſſen, **ſcharf verurteilt hat.** Es entſtand ein heftiger Kampf mit den Angeſtellten der Zeitung, wobei fünf Perſonen getötet und elf verletzt wurden. Das Gebäude wurde ſchließlich mit Gaſolin getränkt und zum größten Teil niedergebrannt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalsanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 7,1 Millionen auf 3601,3 Millionen Reichsmark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 3,1 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 18,9 Millionen auf 1456,7 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 3,0 Millionen auf 400,6 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 15. Dezember 11,6 Prozent gegen 11,7 Prozent am 7. Dezember d. J.

*

Bei ſämtlichen bereits im Gange befindlichen oder für die nächſte Zeit geplanten Arbeiten im Bereich der Reichswaſſerſtraßenverwaltung — auch ſoweit ſie während des Winters vorübergehend eingeſtellt werden müſſen oder erſt im Frühjahr in Angriff genommen werden können — ſind alle Aufträge zur Lieferung von Geräten oder Bauſtoffen ſo rechtzeitig und mit ſolchen Lieferfriſten zu vergeben, daß die Ausführung auf die Wintermonate entfällt.

*

In Chikago wurde ein ukrainiſcher Demonſtrationszug, der gegen den ſowjetruſſiſchen Terror in der Ukraine proteſtierte, von Kommuniſten überfallen, wobei zwanzig Perſonen verletzt wurden.

*

Abdul Khaliq, der Mörder des afghaniſchen Königs Nadir Schah, und ſein Helfershelfer Mahmud, die am Sonnabend vom afghaniſchen höchſten Gerichtshof einſtimmig zum Tode verurteilt wurden, ſind unmittelbar darauf hingerichtet worden.

> **Die Zukunft wird nur einer Bewegung gehören, die keine Einzelfragen mehr löſt, ſondern die Schickſalsfrage der Nation. Das iſt die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die in der Geſchichte keinen Zufall erblickt.**
>
> Dr. Goebbels.

Die Steuerkarte kommt!

Wie kann man den Steuerabzug ermäßigen?

Den in einem Angeſtellten- oder Arbeitsverhältnis ſte den Perſonen iſt in dieſen Wochen von ihren Geme den Steuerkarte für 1934 zugegangen. Dieſe Steuerka bildet bekanntlich die Grundlage für die im neuen J ſeitens der Arbeitgeber vorzunehmenden Lohnſteuera züge einſchließlich der Eheſtandshilfe wie auch Bürgerſteuer. Nachdem die früheren Lohnſteuererſ ungen, bei denen allmählich im erſten Vierteljahr des folg den Jahres zuviel einbehaltene Lohnſteuern bei den Fina ämtern erſtattet wurden, fortgefallen ſind, iſt es dopp wichtig geworden, die Richtigkeit der in Zukunft einzubeh tenden Lohnſteuern nachzuprüfen, denn in den meiſten Fä bekommt, **wer zuviel zahlt,** am Jahresſchluß **nichts** wie heraus!

Bei der Berechnung der Lohnſteuer

gehen bekanntlich von dem Bruttogehalt oder -lohn Familienermäßigungen, der ſteuerfreie Lohnbetrag von Mark ſowie als Pauſchalſatz für Werbungskoſten und Son leiſtungen 2×240 = 480 Mark ab. Bei Erhalt der Steuerka achte man deshalb zunächſt darauf, daß der Familie ſtand richtig vermerkt iſt und daß auch ſonſt alle Mögl keiten zur Erhöhung der Abzüge ausgenutzt werden.

Familienermäßigungen

werden im übrigen gewährt für die zur Haushaltung zähle Ehefrau und jedes minderjährige Kind bis zu 18 Jah ſowie ferner (ſeit dem 1. Juli 1933) auch für Hausgehilfinn im Haushalt des Steuerpflichtigen. Kinder über 18 ei Jahre werden nur berückſichtigt, wenn ſie kein eigenes E kommen aus ſelbſtändiger oder unſelbſtändiger Arb haben. Als Kinder rechnen unter den vorgenann Vorausſetzungen auch die unehelichen Kinder. — Un hält jemand Ehefrau oder minderjährige Kinder, daß dieſe zu ſeiner Haushaltung gehören, ganz oder doch weſentlichen, ſo können dieſe Unterhaltsleiſtungen zwar durch Gewährung von Familienermäßigungen, wohl durch Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrages nach EStG. (ſiehe unten) berückſichtigt werden. Die Berichtig des Familienſtandes kann im übrigen auch während laufenden Jahres erfolgen, wenn er ſich während des Jah ändert, z. B. infolge Heirat, Geburt eines Kindes uſw. empfiehlt ſich, ſolche Veränderungen ſchleunigſt anzuzei und Berichtigung der Steuerkarte zu erwirken; denn im L eines Kalenderjahres hinzugekommene Familienangehö dürfen beim Steuerabzug erſt berückſichtigt werden, wenn Steuerkarte berichtigt iſt. Umgekehrt wird der Wegf von Familienangehörigen, z. B. durch Tod oder durch reichung der Volljährigkeit im Laufe des Kalenderjahres b Lohnſteuerabzug nicht berückſichtigt; dies braucht alſo d Finanzamt oder der Gemeinde für Lohnſteuerzwecke nicht ſonders gemeldet zu werden. Wie erwähnt, gibt es jetzt

Familienermäßigungen für Hausgehilfinnen,

und zwar bis zur Höchſtzahl von drei. Die Hausge muß zum Haushalt gehören, d. h. ſie muß in die häusl Gemeinſchaft des Steuerpflichtigen aufgenommen ſein häusliche Arbeiten gewöhnlicher Art gegen Lohn verri Als Hausgehilfinnen gelten nur weibliche Arbeitskräfte, Stubenmädchen, Köchinnen, Zofen, Kindermädchen und Dagegen ſind keine Hausgehilfinnen Perſonen, deren keit mehr der einer Angeſtellten ähnelt und die Die höherer, mehr leitender als ausführender Art verrichten, z. B. Erzieherinnen, Geſellſchafterinnen uſw.

Noch wichtiger als richtiger Familienſtand ſind die lichkeiten des Geſetzes zur

Erhöhung der obengenannten abzugsfähigen Beträ

von 720 + 480 = 1200 Mark. Die hier beſtehenden M keiten ſind bereits auf Seite 3 der Steuerkarte im Abſchn unter Ziffer 3 kurz angegeben. In Betracht kommen zwei Gruppen:

a) Der ſteuerfreie Lohnbetrag im engeren Sinne 720 Mark jährlich, 60 Mark monatlich uſw. kann bei kommen bis zu 30 000 Mark auf Antrag erhöht werden, im Sinne des § 56 EStG. beſondere wirtſchaft Verhältniſſe vorliegen, die die Leiſtungsfähigke Arbeitnehmers weſentlich beeinträchtigen. Als Verhältn dieſer Art kommen insbeſondere in Frage außergewöhnl Belaſtungen durch Unterhalt oder Erziehung einſchl Berufsausbildung der Kinder, durch geſetzliche oder Verpflichtung zum Unterhalt mittelloſer Angehöriger, **wenn ſie nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen** zä durch Krankheit, Körperverletzung, Verſchuldung, Unglücksfä oder durch beſondere Aufwendungen im Haushalt, die du Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kind veranlaßt worden ſind. Erhöhung iſt auch möglich, w und im vorigen Jahre kein Einkommen en und den Lebensunterhalt im weſentlichen aus ſein Vermögen, insbeſondere aus Erſparniſſen, gedeckt hat. ſondere Bedeutung kommt der Erhöhung des ſteuerfre Lohnbetrages in den Fällen zu, in denen ſie erfolgt, weil Steuerpflichtige ſeinen geſchiedenen Ehegatten oder bedürft Eltern Unterhalt gewährt und hierfür mindeſtens ein Sech

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

24

Der Mann am Steuer grinſte niederträchtig. Er mußte wohl ahnen, daß dieſer Galopp meinen Bruſtkorb innerlich umkrempelte; ich bezwang mich, verzog das Geſicht zu einer freundlichen Lüge, hielt Ausſchau in die Schneefelder und zeigte einmal mit dem Finger einen Acker, wo ein Haſe mit geſtreckten Löffeln von dannen hoppelte. Auch ein Ueberlebender.

In Bonn hatte ich mich ſchon an die Bockſprünge des gummiloſen Vehikels gewöhnt. Wir bremſten vor einer Kneipe, goſſen friſches Waſſer in den Kühler und genehmigten uns eine Taſſe Bouillon, die nach ranzigen Suppenwürfeln ſchmeckte. Bläuliche Franzoſen paradierten in den Straßen, ihre Bajonette ähnelten platten Zahnſtochern. Auf dem Kaiſerplatz röchelte ein Tank, vor der Univerſität triumphierte eine Muſikkapelle: Allons enfants — —! Laßt uns gehen, Kinder — —!

Warum taten ſie's nicht?

Godesberg, Mehlem, Rolandseck. Wir ſahen linker Hand das Siebengebirge, ſeine vielfältige Hügelkette war im Dunſt der Ferne einer Kamelkarawane ähnlich. Höcker neben Höcker.

Am Nachmittag landeten wir in Koblenz, wo das Sternenbanner der Amerikaner auf dem Ehrenbreitſtein flatterte. Eingeborene vom Miſſiſſippi und Ohio am Deutſchen Eck zwiſchen Rhein und Moſel! Blonde Kerle, Kaugummi im Mund, Shagpfeife zwiſchen den verrauchten Zähnen. Vielleicht weitläufige Verwandte, denn die Gäſte vom Stamme der Yankees waren doch zur Hälfte aus deutſchen Zellen gekrochen. Welche Umkehrung überhaupt: Amerikas Intelligenz, zum großen Teil Made in Germany, bedankte ſich wie die Enkel, die in alten Kalendergeſchichten ihren Großvater enterbten!

Auch die amerikaniſchen Truppen trugen khakigelbe Mäntel, Joppen und Wickelgamaſchen. Doch benahmen ſie ſich wie Kinder, kaum wie gedrillte Soldaten. Auf der Rheinpromenade ſpielten ſie Fußball und ſchrien dabei wie die nackten Wilden. Oder ſie fütterten hungrige Möven mit Weißbrot, das ſie in ſündhafter Fülle ans Ufer ſchleppten. Der Eisgang war ihnen etwas Neues, der hohe Schnee nicht minder. Denn ſie trieben Allotria, Offiziere und Mannſchaften durcheinander. Auch mir flog ein Schneeball ins Geſicht, und ich konnte nicht zürnen; denn der Schütze dieſes Volltreffers ſchlug Purzelbäume vor Wonne. Vielleicht hatte man zu Weihnachten auch Schaukelpferde und Hampelmänner auf Koſten Deutſchlands angefordert. Zum Unterhalt der Beſatzungstruppen in Koblenz.

Mir fiel wieder ein, daß immer noch Weihnachten war. Ich hatte es ſchon vergeſſen. Woran ſollte ich das Feſt auch erkennen? Illuminierte Krippen ſtanden nur in den Kirchen, die Familien froren hinter ihren Eisblumenfenſtern.

Vor dem Regierungsgebäude waren zwei Soldaten aneinander geraten. Sie boxten in Hemdärmeln, ſchlugen ſich die Kiemen in Stücke und bluteten aus allen Löchern. Ringsumher rauchende Offiziere und kauende Mannſchaften. Alle ſorgten lauernd, daß der Ring frei blieb. Keiner ſtiftete Frieden, keiner trennte die Verbiſſenen. Im Gegenteil: Ein Offizier verwahrte die abgeworfene Garderobe der Boxer, während alle anderen ſich überſchrien vor Beſeſſenheit. Jede feuerte die Prügelbuben an, jeder verfolgte den Kampf mit einer Grimaſſe, in deren Rinnſalen ein Gemiſch von Roheit und Spannung fieberte.

Mein Autolenker hatte den Wagen angehalten. Schon kletterten zwanzig Yankees über unſere ſpaniſchen Korken, um einen Tribünenplatz zu erobern. Und pfiffen nur noch hyſteriſcher in den Tumult des Hahnenkampfes.

Ich ſcharrte die längſt verſchimmelten Brocken meines Pennäler-Engliſchs zuſammen und fragte einen dieſer Nachbarn: „Miſter, why do you not found peace —?“

Der Lümmel bog ſich vor Lachen. Gewiß, meine Sprachkünſte wirkten wie Juckpulver. Aber nein, der kleine Amerikaner ſchlug mich auf die Schenkel: „Du kannſt deutſch reden, ich verſtehe nicht viel Engliſch . . .!“

So etwas ſpielte die Wacht am Rhein!

Ich fragte noch einmal: „Warum ſtiftet ihr nicht Frieden? Die Kerle bluten doch wie die Ochſen!“

Der Yankee winkte ab: „Abwarten, einer von denen muß k. o. werden!“

Amerika!

Schon krachte der Beſiegte ächzend zuſammen. Eine hundertfältige Meute zählte bis neun. Der Ohnmächtige blieb zuckend liegen, aus ſeinem Mund quoll Blut. Dann bebte die Erde: Ein Orkan des Beifalls erſchütterte die Luft. Mützen wurden hochgewirbelt, Sacktücher flatterten, Schneebälle [illegible] und [illegible] Und jeder von den Brüllenden zückte die Börſe, man zahlte und kaſſierte die Quoten ab ſchloſſener Wetten. Pfiffe, Gelächter, Flüche, klatſche Hände. Busineß is busineß. Auch hier! Nicht nur in großen Welt. Man hatte mit dem Blut der Kämpfe ein Geſchäft gemacht.

Ekel ſäuerte meine Zunge. — welches Sinnbild wa begegnet!

Der Sieger des Kampfes wurde auf Schultern in nahe Kaſerne getragen, während ſich ſein lahmes O ohne Hilfe aufraffen und auf eine Bank der Rheinpro nade ſchleppen mußte. Hätte er geſiegt ſtatt des andern, w alles umgekehrt gekommen, nur die Dollarquoten blieben ſtehen wie ein heiliges, unantaſtbares Geſetz.

Kein Mitleidiger tröſtete den Blutenden auf der Pro nadenbank. Kein Samariter verband ihm die geſpaltene St Kein Freund reichte ihm einen Trunk Waſſers. Der Geſchlag hatte keine Freunde mehr, da er geſchlagen war.

Mein Kraftfahrer löſte die Bremſe, trat auf den Fußhe die Reiſe mit der Schüttelrutſche konnte weitergehen. Me Kiefer waren ſchon klamm von der Holperei, mein Darm ha Knoten, mein Geſäß dicke Schwielen. Da ſich die Dunkel über uns zuſammenſchob, hielten wir unter Schloß Stolzenf noch einmal an, um die Karbidlaternen anzuzünden. D rollten wir weiter nach Rhens, Boppard und St. Goar; allen Dächern qualmten Kamine, wie warm mußte es in die Häuſern ſein. Die Weinberge lagen wie ausgeſaugte Eu neben uns und über uns, der Winter hockte auf den Stöck die Leſe war längſt vorbei. In Bacharach — es war ſch Nacht geworden — fragte mich der Kraftfahrer nicht e freundlich, ob denn das Kaff Moſtheim noch weit ſei. ſchrie dem Lenker ins rechte Ohr, wir wären bald da. hätte das gern ruhiger geſagt, aber die gummiloſen Rä wollten es anders.

Mein Unbehagen vermehrte ſich mit jedem Kilometerſt Wo lag dieſes Moſtheim? Ich beſah mir die Fäuſte des Au lenkers: Pranken wie Zuſchlaghämmer! Ich fürchtete mich z nicht, aber dieſe Fäuſte gaben mir den guten Rat, das D Moſtheim bald zu entdecken. Endlich: Im Lichtkegel un Laternen leuchtete ein Wegweiſer auf. Nach Moſtheim Kilometer!

Fortſetzung folgt

es Einkommens aufwendet. Hier führt die Erhöhung des erfreien Lohnbetrages nämlich zum Wegfall der ſonſt zahl- en Eheſtandshilfe.

Werbungskoſten und Sonderleiſtungen. ſie kommt im Normalfall ein Abzug von 2 Mark mal 240 ich 480 jährlich oder 40 Mark monatlich in Frage. Als erbungskoſten gelten alle zur Erhaltung oder Siche- ng des Arbeitslohns gemachten Aufwendungen, ſo ins- ondere Fahrkoſten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte, gaben für ausgeſprochene Berufskleidung. Zu den nderleiſtungen gehören alle Beträge, die der Steuer- ichtige für ſich und ſeine nicht ſelbſtändig veranlagten Haus- angehörigen zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Ange- ten-, Invaliden- und Arbeitsloſenverſicherung für Witwen-, ſen-, Penſions- und Sterbekaſſen leiſtet, ferner Lebensver- rungsprämien, ſowie für Fortbildung in dem ausgeübten uſe (nicht aber auch zur Erlernung eines neuen Berufes). Sonderleiſtungen gelten endlich auch Kirchenſteuern, ſsverbandsbeiträge und freiwillige Zuwendungen des nehmens an Unterſtützungs- und Penſionskaſſen des Be- bes. Überſteigen bei einem Steuerpflichtigen die vorge- nten Werbungskoſten und Sonderleiſtungen den Betrag 480 Mark jährlich oder 40 Mark monatlich, ſo hat er An- ch auf Erhöhung dieſes Betrages bei der Lohnſteuer. Bei ngehenden Anträgen muß natürlich immer die tatſäch- e Aufwendung im einzelnen dargelegt oder mindeſtens bhaft gemacht werden.

Für beſtimmte Gruppen von Arbeitnehmern ſind noch Erlaß des Reichsfinanzminiſters Sonderanweiſungen en, vor allem für

die Kriegs- und Zivilbeſchädigten ſowie für Kriegswitwen.

ihnen wird der geſamte ſteuerfrei bleibende Betrag von Mark jährlich oder 100 Mark monatlich ohne Einzelnach- um den Prozentſatz der Erwerbsbeſchränkung erhöht, ſo- der Betreffende zum mindeſten 25 Prozent erwerbs- ränkt iſt. Die Erhöhung gilt aber nur für Bezüge aus gegenwärtigen Dienſtverhältnis, nicht für Ruhegehälter ähnliche Bezüge aus früherer Dienſtleiſtung. Die gleiche hung wie vorſtehende können auch kriegsbeſchädigte iziere beanſpruchen, die nach dem Offizierspenſions- von 1906 um mindeſtens 25 Prozent erwerbsbeſchränkt Weitergehende Erhöhungen ſind für diejenigen Kriegs- ädigten zuläſſig, die die Pflegezulagen nach § 31 des verſorgungsgeſetzes erhalten. Für die nicht im Kriege, ern aus anderen Urſachen Beſchädigten kommen ent- ende Erhöhungen der ſteuerfreien Abzüge in Frage. gerwitwen mit minderjährigen Kindern werden ſich beſonders auf § 56 EStG. berufen können, wonach, wie oben erwähnt, Aufwendungen im Haushalt, die durch Erwerbstätigkeit veranlaßt werden, ausdrücklich zu den nderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen rechnen, die eine Er- ung des ſteuerfreien Lohnbetrags rechtfertigen.

Nach dem Erlaß des Reichsfinanzminiſters vom 30. Juli ſollen dahingehende Anträge wohlwollend behandelt den. Wie hoch die Erhöhung der ſteuerfreien Beträge nach ehendem zu ermeſſen ſind, richtet ſich im Einzelfall nach Ermeſſen der Steuerbehörde, die dabei weitgehend an rundſätze von Recht und Billigkeit gebunden iſt. Gegen eidungen der Finanzämter ſteht dem Steuerpflichtigen rund der Rechtſprechung des RFH. nicht mehr wie früher Beſchwerdeverfahren im Verwaltungswege, ſondern das ntliche Rechtsmittelverfahren, d. h. alſo Einſpruch und ufung zu.

Dr. S.

aſſenverkehr in Berlin am Silbernen Sonntag.

Recht erfreuliche Verkaufsbilanz.

Selten ſind in Berlin ſo viele Menſchen unterwegs en wie an dieſem Silbernen Sonntag. In Stadtteilen war beſonders in den Nachmittags- en ſo viel Verkehr, daß ein Vorwärtskommen nur weiſe und oft mit Schwierigkeiten möglich war. Die derungsmittel der Reichshauptſtadt waren überfüllt.

Weihnachtliche Bilder empfingen auf den en und Plätzen die Weihnachtsbummler: Strahlende erbäume, Weihnachtslieder und was zu einem rechten nachtstrubel alles dazugehört. Zum Glück waren Temperaturen ein wenig angeſtiegen und der Wind, die Kälte während der letzten Tage beſonders ſtark ar gemacht hatte, hatte ſich faſt ganz gelegt.

en beſten Abſatz hatten offenbar die Spielzeugläden zu verzeichnen.

s, was ein Kinderherz erfreut, wurde gekauft: Blei- en, Puppen, Eiſenbahnen, Indianerausrüſtungen, llſchaftsſpiele und dergl. mehr. Guten Abſatz hatten Zweifel auch die Radioläden, in denen be- ders Volksempfänger ſtark gefragt waren. Auch die leidungsgeſchäfte ſind mit ihren Verkaufs- hniſſen recht zufrieden.

as großzügige Winterhilfswerk hatte auch an dieſem Sonntag der Armen gedacht.

leißigen Helferinnen und Helfer eilten von Tür zu um jeden Volksgenoſſen an ſeine Pflicht zu mahnen, auch er mit ſeiner Pfundſpende dazu beitragen e, auch den ärmſten Volksgenoſſen eine Weihnachts- de zu bereiten. Auf den Straßen wurden wieder, wie den Sonntagen vorher, Chriſtroſen verkauft, n Erlös den Armen bekanntlich zugute kommt.

Was man noch wiſſen muß.

Deſſauer zum eigenen Schutz wieder in Haft genommen.

München Gladbach. Profeſſor Dr. Deſſauer, der im Volks- prozeß vom Gericht aus der Unterſuchungshaft entlaſſen en war, wurde zum eigenen Schutz von der Polizei wieder Schutzhaft genommen. Wie früher iſt er wieder im evange- n Krankenhaus untergebracht, weil er wegen ſchwerer enverbrennungen und dadurch notwendig gewordener ionen ärztlich behandelt werden muß und ſehr ge- ächt iſt.

Selten ſtarker Schneefall in Spanien.

Madrid. Aus ganz Spanien werden ſtarke Schneefälle ge- et. Auch in Madrid fällt Schnee in ſelten geſehenen gen. Bei Leon ſind verſchiedene Dörfer völlig eingeſchneit. er Gegend von Oviedo ſind die Eiſenbahnzüge ſtecken- ben. Wolfsherden und Wildſchweinrudel kommen von Bergen in die Täler und greifen das Vieh an.

Weite Strecken der Donau zugefroren.

Sofia. Aus Ruſtſchuk wird gemeldet, daß die Donau- en Orſova und Vidin zugefroren iſt. Dadurch ruht der te Schiffsverkehr auf der Donau auch zwiſchen Ruſtſchuk urgiu, ſo daß der direkte Verkehr zwiſchen Bulgarien umänien eingeſtellt werden mußte.

Todesurteil für die Mörder Nadir Khans.

Moskau. Wie aus Kabul gemeldet wird, ſind die beiden er des Königs Nadir Khan zum Tode durch Erhän eilt worden. Vor dem Gericht hatte ſich eine große ſchenmenge angeſammelt, die bei der Verkündung des ls die Verurteilten lynchen wollte. Sie wurde jedoch von Polizei in Schach gehalten.

Schneeſturm am Kaukaſus.

Moskau. Im Kaukaſus haben bei ſtarkem Froſt Schnee- ungen eingeſetzt. An vielen Stellen ſind die Telegraphen- en zerſtört. Die Schneedecke erreicht ſtellenweiſe eine von zwei Metern.

Zehn Todesurteile rechtskräftig.

Der Dritte Straſſenat des Reichsgerichts hat unter Vorſitz des Reichsgerichtsrats Schmitz und auf Antrag des Reichsanwalts Dr. Kirchner in vollem Umfang das Urteil des Schwurgerichtes Düſſeldorf vom 7. September d. J. beſtätigt, durch das neun Kommuniſten wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden. Außerdem hat der Senat die im Urteil ausgeſprochene Beſtrafung des Arbeiters Lukat aufgehoben und ſtatt deſſen die Strafe wegen Mittäterſchaft an gemeinſam begangenem Mord mit einem Todesurteil eingeſetzt. Es ſind demnach durch dieſe Entſcheidung zehn Todesurteile rechtskräftig geworden.

Es handelt ſich um die Angeklagten Schmidt (früherer kommuniſtiſcher Stadtverordneter), Arnſtey, Maszai, Tibulſki, Robles, Eggert, Riebandt, Herr, Hupperts ſowie, wie vorhin geſondert vermerkt, den Angeklagten Lukat.

Die Angeklagten hatten am 19. Juli vergangenen Jahres bei einem planmäßigen nächtlichen Überfall auf das SA.-Heim in Erkradt den SS.-Mann Hilmer, der als Poſten aufgeſtellt war, durch Schüſſe getötet. Weiter hatten ſie einen SA.-Mann Groß durch Schüſſe ſchwer verletzt. Groß konnte wiederhergeſtellt werden. Der eigentliche Anführer dieſer Tat, ein gewiſſer Weiergräbe, iſt, bevor er verurteilt werden konnte, verſtorben.

Die Wirtſchaftsführung im neuen Staat.

Staatsſekretär Feder ſprach vor einem größeren Kreis von Kaufleuten in Hamburg über das Thema „Die Wirtſchaftsführung im neuen Staat“. Führer und Gefolgſchaft, ſo führte er aus, müßten zum Wohle des Ganzen eng miteinander verbunden ſein. Daraus allein könne die Syntheſe zwiſchen Privatinitiative und Wirtſchaftsführung des Staates geboren werden. Der Redner umriß dann in großen Linien die beiden Grundpfeiler nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung: Wirtſchaftsführung durch den Staat in ſeiner Totalität und Fernhaltung des Staates aus der Sphäre der ergänzenden Wirtſchaft. Beides ſei unerläßliche Vorausſetzung für das Wiederaufblühen der deutſchen Wirtſchaft. Das Reichswirtſchaftsminiſterium erſtrebe die Führung der geſamten Wirtſchaft durch den Staat nach höheren übergeordneten ſtaatspolitiſchen Geſichtspunkten. Wer Führer ſein wolle, dürfe aber nicht gleichzeitig ſelber Wirtſchaft treiben; denn dadurch würden Reich, Länder und Gemeinden zu Konkurrenten und könnten ihrer höheren Aufgabe nicht mehr genügen. In den vergangenen vierzehn Jahren ſei das Eingreifen der Behörde in wirtſchaftliche Betriebe kataſtrophal geweſen. Die Beteiligung von Reich, Ländern und Gemeinden an wirtſchaftlichen Unternehmen aller Art hätte nach ſehr zuverläſſigen Schätzungen rund dreißig Milliarden Mark betragen.

Staatsſekretär Feder ſtreifte dann den ſtändiſchen Aufbau und betonte, daß die Sachaufgaben für die Bildung der großen Reichsſtände entſcheidend ſeien und nicht die Funktionen. Man könne nicht zuſammenſchließen, was organiſch nicht zuſammengehört. Dagegen müßten Großhandel und Seeſchiffahrt zu einem eigenen Stand zuſammengeſchloſſen werden. Weiter ſprach der Redner über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung. Der Staatsſekretär betonte, daß die Regierung mit den zur Verfügung ſtehenden Mitteln ſparſam gewirtſchaftet habe und daß noch ein Arbeitsvorrat vorhanden ſei, für den Kredite von rund zwei Milliarden Mark zur Verfügung ſtänden. Er ſei überzeugt, daß heute in einem Jahr der deutſche Binnenmarkt in einer Blüte ſtehen werde, wie wir ſie vielleicht heute noch gar nicht zu hoffen wagten. Dann aber werde ſich auch die Verbindung mit dem Weltmarkt wieder feſtigen und beſſern.

Der Staatsſekretär verſicherte abſchließend, daß die Privatinitiative in der Wirtſchaft in weiteſtem Maße eingeſpannt werden ſolle, aber ihre Vorausſetzung in der Ordnung des geſamten Wirtſchaftslebens finden müſſe.

Was der Tag bringt

Eine ganze Stadt feiert Advent.

Auf Anregung des Bürgermeiſters verſammelten ſich in Nimptſch in Schleſien ſämtliche Vereine, Verbände und die geſamte Bürgerſchaft beider Konfeſſionen auf dem Ring vor dem Rathaus zu einer eindrucksvollen Adventsfeier, die im Glanz der neuen großen Ringbeleuchtung ein einzigartiges Schauſpiel einer wirklichen Volksgemeinſchaft bot. Gemeinſame Adventslieder ſowie Anſprachen der Bürgermeiſter, des Armeeoberpfarrers und des Paſtors geſtalteten die einzigartige Feier zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Ein kraſſes Beiſpiel des Bonzentums.

Der frühere ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Wieſe aus Adendorf bei Lüneburg wurde ſeiner Zeit ſeines Amtes enthoben, da in der Gemeindekaſſe ein Fehlbetrag von 11 000 Mark feſtgeſtellt worden war. Die Buchführung in der Gemeindeverwaltung war in unglaublicher Weiſe vernachläſſigt worden. Wieſe war damals aus Adendorf geflüchtet, aber in Harburg-Wilhelmsburg feſtgenommen worden. Jetzt hatte er ſich vor der Großen Strafkammer in Lüneburg zu verantworten. Über die fehlenden Kirchenſteuern, Sparkaſſenguthaben und Gemeindegelder konnte er keine Auskunft geben. Er gab an, daß ſeine vielen Ehrenämter ihm keine Zeit zur ordnungsmäßigen Buchführung der Gemeindegeſchäfte gelaſſen hätten. Wieſe hatte Tagegelder von 25 bis 30 Mark bezogen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft wurde er ſofort in Haft genommen.

Neue Fortſchritte der Wünſchelrutenforſchung.

In München fand eine vom Inſtitut für Wünſchelruten- und Pendelforſchung e. V. in München einberufene Konferenz ſtatt, die der wiſſenſchaftlichen Erörterung der phyſikaliſchen Seite des noch immer viel umſtrittenen Wünſchelrutenproblems galt. Es iſt jetzt möglich, die meiſten Rutengängerangaben phyſikaliſch-exakt nachzuprüfen, Waſſeradern, Verwerfungsſpalten, Hohlräume, den geologiſchen Aufbau eines Geländes in weſentlichen Punkten durch Meßgeräte feſtzuſtellen und ſelbſt Tiefenbeſtimmungen zu machen. Im kommenden Frühjahr ſollen die Forſchungsergebniſſe des Münchener Inſtituts auf dieſem Gebiete einem weiteren Kreis von Fachwiſſenſchaftlern und Vertretern der Behörden vorgeführt werden.

Etwas von Weihnachtsnüſſen.

Jetzt ſteht das Weihnachtsfeſt wieder vor der Tür und das Chriſtkind beſchert außer anderen guten und nützlichen Sachen auch die bekömmlichen und für die Ernährung ſo wichtigen Nüſſe. Leider wurde ſeit Jahrzehnten in ſteigendem Umfang ausländiſche Ware für unſer gutes deutſches Chriſtfeſt eingeführt. Nach dem Kriege bemühte man ſich von allen Seiten um eine Wandlung in dieſen Dingen. Um eine Grundlage zur Förderung des Nußbaumanbaues in Deutſchland zu ſchaffen, wird in vielen Baumſchulen aus ausgewähltem Saatgut ein kräftiger Nußbaumſtamm gezogen, der den ſtarken Rückgang der Nußbaumanpflanzung aufhalten und eine Steigerung der deutſchen Walnußernte herbeiführen ſoll. Staatlicherſeits werden Beihilfsmittel zur Anpflanzung von Walnußbäumen zur Verfügung geſtellt. Zur Anpflanzung geeignet ſind warme und geſchützte Landſtreifen oder Hänge, die heute noch als Ödland daliegen, jedoch auf dieſe Weiſe beſtens wirtſchaftlich ausgenützt werden können.

Munition im Kampf gegen Hunger und Kälte.

In dieſen Tagen ſind ſchon Hunderte von Güterzügen aus den Patengebieten in die Notſtandsgebiete gefahren und brachten Kartoffeln und Kohlen, Kleidung und Schuhe, Spielzeug und ſo manches andere als Opfergabe vieler deutſcher Menſchen für die ärmſten Volksgenoſſen. Es iſt ein großes Heer von Bedürftigen, die täglich mit Nahrung verſehen ſein wollen und täglich eine warme Stube getreu dem Verſprechen unſeres Führers erwarten. Das ganze Volk hat bereits Opfer getragen. Aber der Winter hat eben erſt begonnen. Wenn jeder von Ihnen ſich an dem großen Opferwerk des deutſchen Volkes beteiligt, wenn Sie freiwillig die Sammelbüchſen des Winterpfennigs bedenken und jede Bitte der Jugend um eine Spende erfüllen, ſei es auch durch den kleinſten Betrag, ſo werden dieſe kleinen Beträge in ihrer Geſamtheit die Möglichkeit ſchaffen, zuſätzliche Hilfe in Form von Kleidung und Nahrung zu vermitteln. Opfern Sie für die Munitionsverſorgung der Armen im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Sport vom Sonntag.

Der Silberne Sonntag hatte ein nur kleines Sportprogramm aufzuweiſen, deſſen Hauptgewicht, wie jetzt zu dieſer Zeit üblich, auf Fußball ruhte. Es gab diesmal aber keine nennenswerten Reſultate, auch blieben mit Ausnahme in Süddeutſchland Überraſchungen ſo ziemlich aus. In Nordbayern ging man mit den Favoriten nicht gerade ſehr ſanft um. Der 1. FC.-Nürnberg wurde vom 1. FC.-Bayreuth mit 3:1 geſchlagen, die Spvg.-Fürth unterlag dem ASV.-Nürnberg. Auch FSV.-Frankfurt und Eintracht zählen zu den Opfern des Sonntags. Ein bemerkenswertes Auslandsergebnis war der 7:5-Sieg einer Krakauer Stadtmannſchaft über die Diables Rouges in Brüſſel. Die „Roten Teufel“ ſind nichts anderes als die belgiſche Nationalmannſchaft. Im Handball pauſierte eine ganze Reihe von Gauen, da die Plätze unbeſpielbar waren. Ähnlich erging es den Hockey- und Rugbyſpielern. Im Radſport trafen Weltmeiſter Scherens und der Kölner Richter wieder einmal aufeinander. Scherens ſiegte knapp. Das Hauptereignis im Berufsboxſport war die Begegnung zwiſchen Exeuropameiſter Pierre Charles und dem Norweger Otto von Porat. In Brüſſel ſiegte wider Erwarten der Belgier durch Niederſchlag ſchon in der zweiten Runde. Die Frage nach dem beſten Europäer nach Carnera und Schmeling dürfte nunmehr endgültig geklärt ſein. Charles hat übrigens umgehend den Welt- und Europameiſter Carnera herausgefordert! Erwähnenswert iſt der Weltrekord, den der Münchener Schweiger im Reißen links der Leichtgewichtsklaſſe mit 160 Pfund aufſtellte. Zum Vergleich ſei das Körpergewicht Schweigers herangezogen: der Münchener wiegt ſelbſt nur etwas mehr als 125 Pfund!

Die Leichtathletik hatte in München einen großen Tag, gab es doch dort auf einem Hallenfeſt die intereſſante Begegnung zwiſchen Dr. Peltzer und dem Olympiaſieger Beccali. Wie nicht anders zu erwarten war, ſiegte der Italiener ganz ſicher mit etwa 25 Meter Vorſprung. Dennoch zeigte ſich einmal mehr der lange Stettiner als der beſte Deutſche auf der Mittelſtrecke: der Kampf ging über 1000 Meter. Im Eishockey ſiegte der BSC. mit 1:0 über den SC.-Rießerſee und wurde damit zum 15. Male Deutſcher Meiſter. Bei Skiwettläufen in Unterammergau erwies ſich der immer mehr nach vorn kommende Jungmann Roman Wörndle als Beſter der Beſten.

Der junge Deſſauer.

Von Dr. Friedrich von Oppeln-Bronikowſki.

Es war an der Zeit, die Geſtalt dieſes deutſchen und preußiſchen Kriegshelden wieder zu beleben. Sein 250. Geburtstag wurde vor acht Jahren kaum gewürdigt, und in der Volksphantaſie lebt er faſt nur noch als „alter Deſſauer“ fort. Der neue Ufa-Film ſetzt mit Recht die Geſtalt des „jungen Deſſauer“ ins Licht, der im Spaniſchen Erbfolgekrieg — dem Weltkriege vor zweihundert Jahren — von Sieg zu Sieg ſchritt und den Ruhm des jungen preußiſchen Heeres von Land zu Land trug. Aber auch die Geſtalt des jungen Trotzkopfes, der die Ehe mit ſeiner Jugendliebe, der Deſſauer Apothekerstochter Anneliese Föhſe, erzwang, deren Elternhaus noch heute als Fachwerkbau in die altertümlichen Steinbauten auf dem Marktplatz von Deſſau hineinſchaut.

In ein kriegserfülltes Zeitalter hineingeboren, hier Schwedennot, Türkennot, dort die ewigen Raubkriege Ludwigs XIV., wuchs Leopold in Waffenübung und auf der Jagd auf. Sein Vater, brandenburgiſcher Feldmarſchall, war der treue Beiſtand ſeines Schwagers, des Großen Kurfürſten, in der Schwedennot geweſen, hatte ſich 1683 bei der Errettung Wiens von den Türken auch des Kaiſers Dank verdient. Als er zehn Jahre darauf in Berlin ſtarb, übernahm ſein ſiebzehnjähriger Sohn ſein brandenburgiſches Regiment.

Seine kluge oraniſche Mutter, die während ſeiner Minderjährigkeit die Regentſchaft ſeines Ländchens führte, ſchickte den jungen Brauſekopf auf die übliche Kavalierstour nach Italien, damit er ſeine Liebſte, die Anneliese, vergäße; doch trotz toller Jugendſtreiche blieb er ihr treu, und als er 1698 die Regierung antrat, heiratete er ſie zum Entſetzen der Mutter und der Hofkreiſe. Kaiſer Leopold hatte mehr Verſtändnis für dieſe „Meſſalliance“, indem er 1701 Anneliese zur Reichsfürſtin erhob und ſie mit dem Erbhofrecht für ihre Söhne ausſtattete.

Schon vor seiner Heirat hatte Leopold sich als Kriegsmann ausgezeichnet. Vor Namur hatte er die Feuertauf empfangen. Und im folgenden Jahre wurde er General. Im spanischen Erbfolgekrieg zeigt er der Welt, wa diese grundlegenden Neuerungen wert waren. Scho 1702 trug er entscheidend zur Einnahme vo Kaiserswerth bei. Im folgenden Jahre wandte e in der ersten unglücklichen Schlacht bei Höchstädt durc seine eiserne Phalanx die Niederlage ab. 1704 entschie er in der zweiten Schlacht bei Höchstädt den Sieg de Alliierten unter Prinz Eugen. Er selbst trug di Fahne, hoch zu Roß, seinen stürmenden Truppen voran

Sein Ruhm wuchs und drang über Deutschlands Grenzen hinaus, als er 1705 unter Eugens Führung, be Cassano in Oberitalien, in der Glutsonne des August im heftigsten Feuer über zwei tiefe Kanäle setzte und vo dem dritten drei Stunden lang ausharrte, bis Eugen di Schlacht abbrach. Im folgenden Jahre befreite der glänzende Sieg bei Turin ganz Italien von den Franzosen. Leopold wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Seine Grenadiere zogen ihn darunter hervor. Er tran einen Schluck Branntwein, aß ein Stück Kommißbrot un führte seine Truppen zum Siege.

Der Schwerpunkt des Krieges verschob sich nun nac Flandern, aber das Kommando der preußischen Truppen war dort schon vergeben, und so wohnte er der Riesenschlacht bei Malplaquet nur als Freiwilliger bei. Erst 1710 erhielt er das Kommando und zwei Jahre darauf den Marschallstab, doch in diesem Kriege war kein Ruhm mehr zu ernten; alle Mächte waren erschöpft von der langen Kriegszeit und schlossen Frieden. Der Schlußakt des Nordischen Krieges stellte ihn im Herbst 1715 als Oberbefehlshaber der Alliierten dem großen Kriegshelden Karl XII. von Schweden gegenüb den er durch den kühnen Übergang nach Rüge und die Eroberung von Stralsund mitten im Wi bezwang, und im Frieden von Stockholm fiel ganz V pommern an Preußen. Damit war der Zugang zur gewonnen; die Eroberung Schlesiens, d. h. des ober Oberlaufs, und der Durchstich bei Swinemünde du Friedrich den Großen vollendeten das, was sein Va dank Leopolds Feldherrngenie begonnen hatte.

Den treuen Freund Preußens hat Schadow im Au trage Friedrich Wilhelm III. in einem Marmorstandbi verewigt, das sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum b findet — das Urbild seiner Bronzestatue auf dem W helmplatz in Berlin, dicht vor dem Reichskanzlerpalai einem Bau aus der Zeit des Soldatenkönigs. Dort st er porträtwahr und schlicht, in straffer, sehniger Haltu ohne jede Pose — wie er gelebt hatte.

Helfen, Geben, Schenken

Helfen wollen wir allen denen, die unsere Hilfe brauchen, soweit es in unsern Kräften steht, denn auch bei uns sind die Mittel beschnitten. Die Möglichkeit der Hilfe ist damit geringer geworden, aber solange wir noch das Notwendige fortlaufend haben, ist es unsere Pflicht, andere zu unterstützen.

Wie können wir helfen? Das ist eine Frage des Taktgefühls, der Klugheit und des Nachdenkens. In vielen Fällen kann man mit Kleinigkeiten eine Aufmerksamkeit erweisen, die angenehm empfunden wird.

Die Besichtigung der Weihnachtsausstellungen oder ein unverbindlicher Gang durch die Räume unserer einheimischen Geschäftswelt, sowie die Anzeigen in unserer Zeitung lassen erkennen, wieviel Möglichkeiten sich hier bieten. Von der Kleinigkeit hinauf bis zum Wertgegenstand kann man für jung und alt etwas Geeignetes auswählen.

Aber auch Schenken und Geben ist eine Frage des Taktgefühls; man kann damit unendlich viel Freude schaffen, man kann aber auch verletzen und beschämen. Das Schenken soll also niemals eine egoistische Handlung darstellen, sondern man soll sich in das Empfinden des zu Beschenkenden hineinversetzen, erst dann empfindet man selbst die richtige Freude am Geben und Schenken. Es gehört dazu etwas Ueberlegung, etwas Nachdenken, ein guter Entschluß und ein mitempfindendes Herz, dann wird man auch mit kleinsten und bescheidenen Geschenken sicher eine Weihnachtsfreude herbeiführen können.

Zwar die ungeheure Not, unter der wir in den letzten Jahren zu leiden haben, macht sich auch hier bemerkbar. Das wirtschaftliche und geschäftliche Leben entspricht der Notzeit, und wir sind gewohnt, Festtage in ernsterer Stimmung zu feiern, als es früher üblich war. Aber Weihnachten ist und bleibt das Fest der Geschenke. Jeder, der es machen kann, wird seinen Lieben eine Weihnachtsfreude bereiten. Dabei soll allerdings auch die Geschäftswelt selbst noch jede Gelegenheit ergreifen, durch weitere Anzeigen in unserer Zeitung die Aufmerksamkeit der Käufer auf ihre Waren zu lenken.

Durch ein Geschenk sich erkenntlich zu zeigen, dadurch Liebe und Zuneigung zu beweisen, das ist gewiß nicht einfach. Galt es einst als unangebracht, Dinge des täglichen Bedarfs zu verschenken, so haben wir uns das in den Notjahren gründlich abgewöhnt. Da wir uns jetzt in steigendem Maße Sparsamkeitsgesetzen beugen müssen, oft unsere Wünsche nur noch um das Praktische kreisen, können wir uns auch zum Weihnachtsfest gegenseitig mit kleinen oder größeren praktischen Gaben beschenken.

Mit seinem Geschenk Freude zu bereiten, ist wohl die Absicht jedes Gebenden. Bei der Auswahl vor die Entscheidung gestellt, zögern wir oft, ob wir nur praktische Nützlichkeiten oder auch Dinge nehmen sollen, die der Lebensverschönerung dienen. Wir können ruhig zugreifen. Auch in schlechten Zeiten dürfen wir uns das Leben angenehmer gestalten, soweit die Mittel dazu reichen. Deshalb helft, gebt und schenkt alle, die ihr guten Willens seid!

So neugierig

ist jeder vor Weihnachten.

Der Anzeigenteil

unserer Zeitung aber ist der Wegweiser für die Käuferschaft! Also inseriert!

Gesunde Feiertage!

In den Tagen vor dem Weihnachtsfest trennen wir uns voneinander gewöhnlich mit dem Gruße: „Fröhliche Weihnachten — Gesunde Feiertage!" Ganz von selbst kommt uns dabei zum Bewußtsein, daß die Gesundheit höchstes Lebensglück bedeutet, und gerade davon möchten wir an den Feiertagen gern ein wenig zu kosten bekommen.

Schon mit der Vorfreude fängt es dabei an. Denn die Freude ist ein Heilmittel, dessen wir im Ernst der heutigen Zeit ganz besonders bedürfen.

Daß der weihnachtliche Frohsinn keine Störung erleide, vor allem nicht von seiten der Gesundheit, dafür müssen wir gleichfalls Sorge tragen. Der verdorbene Magen dürfte in diesem Jahre kaum eine Rolle spielen. Es gibt aber noch eine ganze Anzahl anderer weihnachtlicher, durchaus vermeidbarer Unfälle. So versuchen z. B. viele Menschen oft in falscher Sparsamkeit die Kerzen des Weihnachtsbaumes sämtlich mit einem einzigen Streichholz anzuzünden. Das Hölzchen brennt dabei rasch herunter und als Folgen bleiben nicht selten schmerzhafte Brandwunden an den Fingern zurück. Mitunter kommt es vor, daß durch unvorsichtiges Anzünden der an der Spitze des Baumes befestigten Lichter der brennende Baum umstürzt. Darum benutze man einen Kerzenanzünder, der ein bequemes und ungefährliches Heraufreichen zur Spitze gewährleistet. Sind am Weihnachtsbaum irgend welche Leckerbissen befestigt, so ermahne und beaufsichtige man die Kinder ganz besonders. Denn Kinderart ist es, oft heimlich dieses und jenes vom brennenden Baume abzurupfen; und nur zu leicht passiert es, daß auch bei dieser Gelegenheit der brennende Baum umfällt.

Allen diesen Fährnissen können wir mit ein wenig Ueberlegung leicht entgehen, und so dürfte es uns auch in diesem Jahre nicht schwerfallen, sowohl selbst Freude zu haben, als auch andern Freude zu bereiten und dafür zu sorgen, daß in Erfüllung gehe unser aller Wunsch:

„Fröhliche Weihnachten — Gesunde Feiertage!"

Auch im trauten Heim

darf unsere Zeitung nicht fehlen!

Bestellen Sie noch heute!

Deutscher Wintersport.

Bei uns in Deutschland hat der Wintersport eine außerordentliche Verbreitung gefunden. Es ist dies nur freudig zu begrüßen, denn jede Sportbetätigung in der staubfreien Winterluft ist äußerst gesund. Wenn schon die Natur in ihrem Eis- und Schneekleide anziehende Bilder zeigt und anregend wirkt, so kommen gerade bei der Sportbetätigung die günstigen Eigenschaften der Höhenluft in Betracht. Dem wohltuenden Einfluß des Sportes auf den gesamten Organismus ist wohl auch in erster Linie die heute so ausgedehnte Verbreitung dieses gesunden Sportes zu danken. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Aufenthalt in der Winterluft erfrischend und belebend wirkt und daß die rege Bewegung des Körpers die Funktionen sämtlicher inneren Organe unterstützt. Der Körper wird hierdurch in gewissem Grade abgehärtet, und die erhöhte Widerstandsfähigkeit bildet gleichzeitig den besten Schutz gegen Erkrankungen. Es wäre aber verfehlt, wollte man sich ohne jede Vorbereitung in den Strudel dieser Sportfreuden stürzen; denn selbst der gesundeste Organismus würde der plötzlichen Veränderung nicht standhalten. Erkältungen, Husten, Schnupfen, Katarrhe und andere derartige Erscheinungen würden die notwendige Folge solcher Wintervergnügungen sein. Jeder, der sich dem Wintersport als Neuling widmet, sollte die Vorsicht nicht außer acht lassen, den Körper an diese ungewohnte Betätigung ganz allmählich zu gewöhnen.

Die ersten Rodel- oder Skitouren sollte man daher nicht zu lange ausdehnen und auch dem Schlittschuhsport nicht gleich im Anfang zu große Zeiträume widmen. Die Sportfreuden dieser Art sind vielmehr schrittweise zu steigern, indem man mit jedem Tage die Touren ausdehnen und die Zeiträume verlängern kann. Ganz besonders ist große Vorsicht allen schwächlichen Personen zu empfehlen, da jede Sportausübung einer gewissen Kraftleistung gleich zu erachten ist. Dem Kräfteverbrauch entsprechend ist auch die Nahrung zu steigern. Gewöhnlich stellt sich bei der Ausübung des Wintersportes, gleichviel welcher Art, ein reger Appetit ein, wo dies jedoch nicht der Fall sein sollte, muß zu Kräftigungsmitteln gegriffen werden, die den erhöhten Kräfteverbrauch der Sportleistung regeln.

Ich habe keine Zeit!

Wie oft kann man heute auch von Hausfrauen die Redewendung hören „Ich habe keine Zeit". Keine Zeit zum Ausruhen, keine Zeit, sich mit Dingen zu beschäftigen, die außerhalb des Arbeitsbereiches liegen, niemals ein Fertigsein mit der Arbeit, das alles ist verständlich, da die Arbeit der Hausfrau sich größtenteils aus Kleinigkeiten zusammensetzt, die sich wie ein laufendes Band aneinanderreihen. Viele Hausfrauen haben nicht einmal Zeit, die Zeitung zu lesen, weil sie zu sehr von ihrem Haushalt in Anspruch genommen sind. Die Fau hat von Natur aus viel Blick für kleine Dinge und Notwendigkeiten im Leben, und diese Seite ist oft zu stark ausgeprägt, so daß wohl manchmal der weite Blick für die großen Dinge leidet. Oft scheint es, daß einer Hausfrau das dauernde Inbetriebsein zur Gewohnheit geworden ist, daß sie selbst in der Freizeit automatisch nach Beschäftigung sucht und nicht ausruhen kann, selbst wenn sie es möchte. Jede Hausfrau muß, mehr noch als es geschieht, bemüht sein, jedes Mittel anzuwenden, das ihre Arbeit zu erleichtern geeignet ist. Dadurch wird es ihr möglich sein, die Arbeit nicht nur zu vereinfachen und zu beschleunigen, sondern sie wird auch Zeit finden, um auf die Interessen des Mannes einzugehen, sich in Mußestunden zu erholen, ihren Körper zu pflegen und Bücher sowie Zeitschriften zu lesen, wodurch sie wieder mehr in das Leben hineinwächst.

Gesundheitswesen

Muß man sich denn überhaupt erkälten? . . .

Das Aufwerfen dieser Frage erscheint vielleicht im ersten Augenblick sonderbar. Natürlich muß man nicht — aber man tut es. Der Grund liegt darin, daß der Mensch im Allgemeinen mit sich selbst unachtsam ist. Er betrachtet seinen Gesundheitszustand als eine Selbstverständlichkeit und wundert sich, wenn sein Körper, wie auch einmal eine Maschine, in Unordnung gerät, sei es, daß er, wie er glaubt aus heiterem Himmel plötzlich Magen- oder Zahnschmerzen bekommt, oder mit einem Mal eine enorme Erkältung bei ihm erscheint. Es ist schon so, auf alle möglichen nebensächlichen Dinge wird wesentlich mehr achtgegeben, als auf das Wichtigste, was nun mal der Mensch besitzt, auf seinen Körper selbst. Jedes Fenster wird ängstlich geschlossen, damit nicht der davorliegende kostbare Teppich verregnet, aber wie oft steht der Mensch an regnerischen oder feuchten Tagen unzweckmäßig angezogen, mit feuchten oder gar kalten Füßen, draußen, macht seinen Abendspaziergang trotz fallender Nebel und wundert sich nachher, wenn er einen gehörigen Schnupfen mit nach Hause bringt. Die einfachste Vorsichtsmaßregel ist natürlich eine anständige feste Kleidung. Aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln gibt es immer noch Erkältungen und dafür ist der beste Garant für ein Nichterkälten: „Guttajod". In der ganzen Zeit, wo es draußen stürmt und regnet, wo man so das richtige Gefühl hat, na wenn du Glück hast, kommst du ohne Erkältung und Schnupfen ab, in der Zeit, wo in jedem Theater und Kino es niest und hustet, wo die Bakterien nur so durch die Luft fliegen, wo in der Stadtbahn und in der Elektrischen, oder bei jedem geschäftlichen Besuch auf der Post oder in Bankbüros die Luft geschwängert ist mit Ansteckungskeimen, nimmt man morgens ein Guttajod-Kügelchen und man hat sich bei einer guten Versicherungsgesellschaft gegen die Erkältung versichert.

Dieses Guttajod-Kügelchen ist ein Tropfen Jod (gutta jod) in fester Form, seinerzeit von Professor Bier erfunden, und durch diese handliche Form heute schon Allgemeingut der Fachleute geworden. Diese winzigen Teilchen Jod in der absolut standardisierten Menge genügen genau, um rechtzeitig die Abwehrkräfte des Körpers zu wecken, daß — sobald sich nun ein Schnupfen oder eine andere Erkältung einstellen will — diese, rechtzeitig mobilisiert, sich auf die Krankheit stürzen und sie gleich zu Anfang beseitigen. Aber auch schon, wenn es weiter gekommen ist, und die berühmten Anzeichen, wie Frösteln, Niesen, Kratzen im Halse usw. zu spüren sind, nimmt man „Guttajod", um alles, was im Körper an Abwehrkräften vorhanden ist, gegen die Krankheit zu wecken. Der Körper selbst ist dann derjenige, der rechtzeitig und mit aller Macht sich gegen die Krankheit wehrt und nur von ihm heraus ist ja eine Krankheit zu beheben, und alles Uebrige sind nur kleine Hilfsmittel für die Unterstützung der Abwehrkräfte des Körpers. Ist jedoch nun schon so — wie man landläufig sagt — eine richtige Erkältung im Gange, auch dann hilft noch „Guttajod" und kürzt die Krankheit wesentlich ab. Dann nehme man jedoch pro Tag 2—3 Kügelchen. Wie ein praktischer Arzt, der große Erfahrungen auf diesem Gebiet hat, einmal schön sagte: „Wenn Schnupfen droht, nimm „Guttajod", denn des Schnupfens Tod ist „Guttajod". Es ist in allen Apotheken erhältlich.

Unbedenkliche Blutergüsse.

Ein blutunterlaufenes Auge kann ängstlichen Leuten einen großen Schrecken einjagen. Es sieht alles jedoch weit schlimmer aus, als es ist. Blutergüsse im Auge, die sich namentlich bei hochbetagten Leuten einzustellen pflegen, sind in den meisten Fällen eine durchaus harmlose Angelegenheit. Bei der Brüchigkeit der Blutgefäße kann sich aus den nichtigsten Anlässen ein Bluterguß im Auge einstellen. Zuweilen zeigen sich ähnliche Erscheinungen auch bei jüngeren Menschen. Jedoch auch in solchen Fällen ist der Bluterguß als durchaus unbedenklich anzusehen. Das Auge ist meistens schon nach kurzer Zeit vom Blute wieder frei. Im allgemeinen kann man die Erscheinung völlig auf sich beruhen lassen. Der Schaden gleicht sich meist ohne jedes Zutun wieder aus.

Die Hautpflege kleiner Kinder bedarf gerade in den Wintermonaten besonderer Aufmerksamkeit, man sollte vor allen Dingen stets nur eine milde, gut überfettete Kinderseife benutzen, damit die Haut nicht rauh und rissig wird. Bei Kindern, die zum Wundwerden neigen, sollte man die Seife am besten weglassen und zum Waschen nur Mandelkleie benutzen. Alle wunden Hautstellen behandelt man zweckmäßig trocken mit einem guten Kinderpuder. Gerötete Hautstellen behandele man mit einer Hautcreme.

Kleesalzvergiftung. Bei Kleesalzvergiftung dient als Gegenmittel Kalk in Form von Kreide, Kalkwasser oder notfalls zerstoßene Eierschalen. Von diesen Mitteln läßt man bis zum Eintreffen des Arztes größere Mengen in kurzen Zeitabständen einnehmen. Man lasse Kleesalz niemals unverschlossen oder unbeaufsichtigt stehen.

Magenkrämpfe mildert man durch Umschläge mit Senfmehl oder Kamillen sowie durch Einnehmen von ätherischen Baldriantropfen oder auch Hoffmannstropfen auf Zucker oder in wenig Wasser. Von Heilkräutern kommen in erster Linie Pfferminze und Kamille in Form von Tee in Betracht.

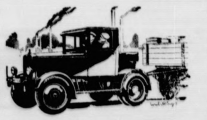
Der Gummisauger der Säuglinge muß immer besonders sorgfältig behandelt werden, da verdorbene Milchreste dem Kinde Leibschmerzen verursachen. Man benutzt am besten abwechselnd zwei Sauger, die nach Gebrauch gründlich mit Salz abgerieben werden und dann in klarem Wasser liegen bleiben.

Ihr Kind richtig zu pflegen, ist wichtig. Lassen Sie sich von Ihrem Drogisten das Büchlein „Die Säuglingspflege" für 20 Pfg. geben. Es enthält manchen wertvollen Ratschlag.

Wirtschaft und Technik.

Diesel-Zugmaschinen in Front!

Heute heißt es, mit jedem Pfennig zu sparen und den Betrieb so wirtschaftlich einzurichten, wie es nur irgend möglich ist. — Der Fuhrunternehmer, der Nah-, Fern- oder Pendeltransporte auszuführen hat, sieht sich vor die Schwierigkeit gestellt, für diese Aufgaben überall Spezial-Zugmaschinen anzuschaffen, wenn er den Betieb rationell aufziehen will. So war es früher. — Jetzt hat die Hanomag in Hannover eine hochleistungsfähige Zugmaschine herausgebracht, die drei Verkehrsaufgaben erfüllt. Sie zieht schwere Lasten wie die Zugmaschine, sie ist schnell im Ferntransport und ersetzt hier den Lastwagen, sie dient als Zugmaschine im Pendelverkehr und ist hier wirtschaftlich, weil im Gegensatz zum Lastwagen beim Schnelltransporter Zug und Last getrennt sind; außerdem eignet sich diese Maschine noch zum Antrieb von Arbeitsmaschinen, Dynamos usw. Selbstverständlich ist es auch ohne weiteres möglich, diesen Schnelltransporter nach Anbringung einer Aufsattelvorrichtung als Sattelschlepper zu verwenden. Die Zugmaschine ist mit einem Vierzylinder-Viertakt-Diesel-Motor ausgestattet, der sich durch besonders niedrigen Brennstoffverbrauch auszeichnet. Wenn man früher für eine Betriebsstrecke so und soviel Mark für Brennstoff ausgeben mußte, so sind es jetzt nur noch Pfennige; denn für den Betrieb dieses Schnelltransporters wird billiges, zollermäßigtes Dieselöl genommen. — Der Schnelltransporter zieht Lasten bis über 15 Tonnen und ist, wie alle Hanomag-Erzeugnisse, robust und widerstandsfähig gebaut, einfach zu bedienen und preiswert in der Anschaffung. D. B.



Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 297
Mittwoch, den 20. Dezember 1933
55. Jahrg.

Binnenwirtſchaft und Außenhandel.

eichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt über den deutſchen Außenhandel.

Jn der erſten Sitzung des Außenhandels- es ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Dr. hmitt über die Probleme des deutſchen Außen- dels. Er führte u. a. folgendes aus:

Der deutſche Außenhandel hat den Wiederaufſtieg der ſchen Wirtſchaft bisher noch nicht mitgemacht. Ein gleich der erſten neun Monate dieſes Jahres mit dem chen Zeitraum von 1932 ergibt, daß die deutſche Aus- r mengenmäßig um 7,1 Prozent geſunken iſt, während Weltausfuhr ſich in der gleichen Zeit um etwa 1 Pro- gehoben hat.

Die Haupturſache für dieſe Lage des deutſchen Außen- dels iſt in der Handelspolitik zu ſuchen, die die meiſten der der Erde in den vergangenen Jahren getrieben en. Jn dem Beſtreben, ſo gut wie

alles zu liefern und ſo gut wie nichts entgegenzunehmen,

en zahlreiche Staaten die Einfuhr immer mehr ge- ſelt, während ſie die Ausfuhr möglichſt zu ſteigern en. Dem deutſchen Außenhandel haben Kapital- ppheit und die vielfach gegen die deutſche Fertig- enausfuhr gerichteten Maßnahmen des Auslandes eine beſondere Verſchlechterung der Abſatzmöglich- en im Auslande gebracht und damit zu dem er- uten weiteren Abſinken der deutſchen Ausfuhr im enſatz zu einer geringen Hebung der Weltausfuhr bei- agen.

Die Londoner Weltwirtſchaftskonfe- z hat die Kriſe in der Weltwirtſchaft nicht beheben nen. Das Ergebnis der Konferenz hat die Grund- faſſung der nationalſozialiſtiſchen Regierung vom en und von der Möglichkeit eines Handelsverkehrs chen den Völkern beſtätigt. Dieſer kann nämlich nur gedeihen, wenn die einzelnen Länder zunächſt ihre Produktion durchgebildet und geordnet haben. **Eine geſunde Nationalwirtſchaft iſt Vorausſetzung** ie **Belebung des Außenhandels.**

Die Reichsregierung iſt bereit, mit allen Ländern der in engſte wirtſchaftliche Beziehungen zu treten und Warenaustauſch mit denjenigen Staaten zu fördern, ich ihrerſeits nicht durch kurzſichtige Abſperrungs- ahmen aus dem Kreiſe der unter gleichen Bedin- en miteinander handeltreibenden Völker ausſchließen. oft genug kann auch darauf hingewieſen werden, Deutſchland

ſeine Schulden nur durch Ausfuhr von Waren bezahlen kann

daß auch der Umfang des ausländiſchen Jmports Deutſchlands weitgehend von der Aufnahmebereit- des Auslandes für unſere Waren abhängt. Die bank war gezwungen, die Transferquote vom anuar 1934 ab auf 30 Prozent herabzuſetzen. Mit ichkeit weiſt dieſe Maßnahme erneut auf die Zu- enhänge zwiſchen Schuldenzahlung und fuhr hin.

Für die am Außenhandel beteiligten Wirtſchaftskreiſe es zwar bitter ſein, daß der deutſche Außenhandel gleichzeitig mit der Binnenwirtſchaft belebt den konnte. Jch glaube aber, daß die Geſundung des enmarktes nunmehr auch zu einer Belebung des enhandels führen kann und führen wird. Darum die Bildung des Außenhandelsrates erſt im An- an die Maßnahmen zur Belebung der Binnenwirt- richtig.

Nachdem jetzt die erſten großen Erfolge in der Be- der Binnenwirtſchaft errungen ſind, müſſen ernſt- und wohlerwogene Schritte unternommen werden, dem deutſchen Außenhandel wieder ſeinen natürlichen am Außenhandel der Welt zu verſchaffen.

Schlag gegen das Deutſchtum im Memelgebiet.

Reichsdeutſche ſollen entlaſſen werden

Der **neue Gouverneur des Memelgebietes, Dr akas, hat den langerwarteten großen Schlag das Deutſchtum im Memelgebiet geführt hat den Präſidenten des Direktoriums des Memel ietes, Dr. Schreiber, angewieſen, 101 Reichs- utſche, die bisher im Memelgebiet im öffentlichen tätig waren, zu entlaſſen.**

Die Entlaſſungen aus dem Dienſt haben in drei ppen zu erfolgen, und zwar bis zum 18. Januar 1934 Reichsdeutſche, darunter Staatsanwalt Schwientek und Gerichtsräte Dr. Linder und Mirtſch ſowie zwei ſchullehrer und zwei Mittelſchullehrer; bis zum April 1934 müſſen 31 Reichsdeutſche und bis zum Juli 1934 weitere 35 Reichsdeutſche aus dem Dienſt ſſen werden.

Wie wir von zuſtändiger Stelle dazu erfahren, hat deutſche Generalkonſul in Memel bereits

ernſte Vorſtellungen beim Gouverneur des Memelgebietes

en Verletzung des Memelſtatuts erhoben. Da- chen wird der deutſche Geſandte in Kowno bei der iſchen Regierung wegen der Verletzung des M tuts nachdrücklichſt Einſpruch erheben.

Der neue Rechtsbruch durch Litauen.

Schwere Verletzung des Memelſtatutes.

Gleich die erſte größere Verfügung des neuen litauiſchen Gouverneurs für das Memelgebiet, Dr. Navakas, des früheren Polizeichefs der litauiſchen Hauptſtadt Kowno, ſtellt mit der Anweiſung auf Dienſtentlaſſung von 101 (überwiegend deutſchen) Beamten eine ſehr ernſte Überſchreitung ſeiner Amtsbefugniſſe dar. Es war einige Zeit verhältnismäßig ruhig an der Memel zugegangen, und nachdem der Amtsvorgänger, Gylys, ſich anerkennenswert um die Befriedung der Bevölkerung bemüht hatte, durfte man wohl von ſeinem Nachfolger zum mindeſten eine Fortſetzung dieſer Politik erwarten. Das Gegenteil ſcheint einzutreten. Schon das völlig unverſtändliche Verbot des Lutherfeſtes durch die litauiſche Regierung im November wirkt nun wie ein Vorbote einer verſchärft deutſchfeindlichen Politik Kownos.

Die rechtliche Lage iſt einfach und klar. Das Memelſtatut, das unter Garantie Englands, Frankreichs, Jtaliens und Japans (!) die Autonomie des Landes und den Schutz der Rechte ſeiner deutſchen Bewohner gewährleiſten ſoll, iſt trotz ſeiner ſchweren Mängel von Deutſchland ſtets ſo ſorgfältig beachtet worden, wie es

von Litauen ſtets willkürlich „ausgelegt“,

ja oft aufs ſchwerſte verletzt wurde; man denke nur an den ſchreienden Rechtsbruch, den Litauen vor zwei Jahren mit der völlig unberechtigten Abſetzung des Memeldirektoriums beging! Die genannten Garanten des Memelſtatutes, die ſich damals gegen den litauiſchen Übergriff wandten und ſogar die deutſche Klage im Haag unterſtützten, werden ſich auch diesmal um ſo mehr auf ihre Pflichten beſinnen müſſen, als der eigentliche Schützer des Memelgebietes laut Verſailler Diktat der ſogenannte „Völkerbund“ iſt, der bekanntlich grundſätzlich gegen Deutſchland entſcheidet.

Laut Artikel 5 des Memelſtatuts gehört die Einſtellung und Entlaſſung von Beamten

ganz unzweideutig zu den Rechten der autonomen Memelregierung.

Der litauiſche Gouverneur iſt lediglich der Repräſentant der litauiſchen Regierung, und zwar mit klar begrenzten Befugniſſen. Die litauiſche Regierung hat ſich zudem ſeinerzeit ausdrücklich verpflichtet, diejenigen Beamten, die 1924 angeſtellt waren, im Amt zu belaſſen. Sie ſchuf dann am 10. Juni dieſes Jahres ein Zweckgeſetz, das die Beibehaltung „ausländiſcher“, alſo deutſcher, Beamter im Memelgebiet von der Genehmigung des litauiſchen Gouverneurs abhängig machen ſollte; die Reichsregierung hat damals ſofort unter Hinweis auf den klaren Wortlaut des Memelſtatutes Einſpruch erhoben.

Wenn Litauen derartig willkürlich mit dem Memelſtatut umſpringt, wird es ſich ſagen müſſen, daß das nicht ohne ernſte Folgen für das deutſch-litauiſche Verhältnis bleiben kann.

„Memeler Dampfboot“ beſchlagnahmt!

Das Memelgebiet unter litauiſchem Druck.

Die Dienstagausgabe des „Memeler Dampfboot“ iſt noch während der Drucklegung vom Kriegskommandanten des Memelgebietes beſchlagnahmt worden. Den Grund zu dieſer Maßnahme bildete ein Leitartikel mit der Überſchrift „Die Maſſenausweiſungen“, in dem die vom Gouverneur angeordneten Entlaſſungen von 101 reichsdeutſchen Lehrern und Beamten aus dem memelländiſchen Staatsdienſt behandelt worden waren. Auch eine zweite Ausgabe des „Dampfboot“, aus der der Leitartikel entfernt war und die nur einen kurzen Hinweis darauf enthielt, daß die erſte Ausgabe beſchlagnahmt worden war, durfte auf Befehl der Kommandantur nicht erſcheinen. Damit hat das „Memeler Dampfboot“ überhaupt nicht erſcheinen können. Es iſt dies das erſtemal in der Geſchichte ſeines 84jährigen Beſtehens, daß das „Memeler Dampfboot“ an einem Tage nicht erſcheinen konnte. Selbſt in den Zeiten der härteſten litauiſchen Preſſezenſur iſt das Blatt jeden Tag erſchienen.

Die Saarabſtimmung vor dem „Völkerbundsrat“.

Er will „vorbereitende Maßnahmen“ treffen.

Die vom Völkerbundſekretariat veröffentlichte amtliche Tagesordnung der am 15. Januar beginnenden ordentlichen Tagung des ſogenannten Völkerbundrates ſieht als beſonderen Punkt „vorbereitende Maßnahmen des Rates für die Volksabſtimmung im Saargebiet“ vor.

Zu dieſem Punkt enthält die Tagesordnung die Bemerkung, daß nach Artikel 50 des Verſailler Vertrages die Bevölkerung des Saargebietes nach Ablauf einer fünfzehnjährigen Friſt nach der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages ihren Willen über das weitere Schickſal des Landes entſprechend den im Vertrage vorgeſehenen Beſtimmungen kundzutun hat. Die Tagesordnung ſieht ferner die Neuwahl der geſamten Saarregierung vor, deren Mandat noch im März des nächſten Jahres abläuft.

Verbot von Gruppenverſicherungsverträgen.

Das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung hat an alle ſeiner Aufſicht unterſtehenden Verſicherungsunternehmungen einen Runderlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Jn letzter Zeit macht ſich im Verſicherungsweſen die Neigung zum Abſchluß von Gruppenverſicherungen in einem Ausmaß bemerkbar, daß wir eine

ernſte Gefahr für die Belange der Verſicherten

und auch für das Verſicherungsweſen im ganzen für vorliegend erachten müſſen. Wir verbieten deshalb mit ſofortiger Wirkung bis auf weiteres den Abſchluß von Gruppenverſicherungsverträgen. Zu den Gruppenverſicherungsverträgen gehören auch Empfehlungs- und Begünſtigungsverträge; einem Empfehlungsvertrag ſteht die Übertragung von Agenturen auf Vereine, Verbände, Korporationen, Berufs- oder ſonſtige Jntereſſengruppen gleich. Das Verbot erſtreckt ſich auch auf die Fälle, in denen Gruppenverſicherungsverträge auf Grund früher genehmigter Geſchäftspläne abgeſchloſſen werden ſollen.

Das Verbot gilt nicht für Gruppenverſicherungsverträge, die zur Deckung eines vorübergehenden Riſikos (Sportveranſtaltung, Ausſtellung und dergl.) abgeſchloſſen werden.“

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat das Rundſchreiben den Länderregierungen mit dem Erſuchen gleicher Anordnungen an die ihrer Aufſicht unterſtehenden privaten und öffentlich-rechtlichen Verſicherungsunternehmungen mitgeteilt, und in ſeiner Eigenſchaft als preußiſcher Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit für das Gebiet Preußens bereits Entſprechendes veranlaßt.

Erleichterungen für kleingewerbliche Oſthilfegläubiger.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß zur wirkſameren Geſtaltung der Beihilfen für die an dem Oſthilfeentſchuldungsverfahren beteiligten genoſſenſchaftlich nichtorganiſierten gewerblichen Gläubiger und Handwerker die Zuſchüſſe in Höhe des Unterſchiedsbetrages zwiſchen der Akkordquote und 70 Prozent ihrer im Entſchuldungsplan aufgeführten urſprünglichen Forderung bis auf weiteres bereits alsbald nach der Bewilligung des Entſchuldungsdarlehens durch die Bank für deutſche Jnduſtrieobligationen ausgezahlt werden. Nach den bisherigen Richtlinien wurden dieſe Beihilfen erſt mit der Ausſchüttung des Entſchuldungsdarlehens an die Gläubiger des zu entſchuldenden landwirtſchaftlichen Betriebes ausgezahlt.

Frankreich ehrt einen deutſchen Landesverräter.

Der Direktor der Unterrichtsverwaltung der Saargruben, Oberſchulrat Adolf Griner, iſt von der franzöſiſchen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Griner war bis 1920 Mittelſchullehrer in Frankfurt am Main. Nach der Beſetzung Frankfurts

bot er ſich den Franzoſen an

und wurde mit beſonderen Aufgaben betraut. Er ſiedelte ſchließlich nach Trier über und wurde der Organiſator des von der franzöſiſchen Beſatzung aufgezogenen franzöſiſchen Schulunterrichts. Nach der Räumung des Rheinlandes von der Beſatzung kam Griner nach Saarbrücken, wo ihm die Leitung der franzöſiſchen Grubenſchulen übertragen wurde.

Erziehung zum wahren Volksſtaat.

Neben der praktiſchen Bedeutung, die das große Winterhilfswerk für den einzelnen darbenden Volksgenoſſen hat, kommt ihm ſelbſt höchſte ideelle Bedeutung zu. Durch das große Winterhilfswerk der nationalſozialiſtiſchen Regierung ſoll den Volksgenoſſen, denen noch nicht Arbeit und Brot gebracht werden konnte, durch die Tat bewieſen werden, daß das ganze Volk an ſie denkt und bereit iſt, jedes Opfer zu bringen, um ſie vor Hunger und Kälte zu bewahren. Dadurch, daß ſich jeder Volksgenoſſe ſelbſt ein fühlbares Opfer auferlegt, um den in Not befindlichen Brüdern zu helfen, wird das Winterhilfswerk zu einem Erziehungsmittel für das ganze deutſche Volk. Wohl haben die früheren Regierungen in Deutſchland auch zu einer Winterhilfe aufgerufen. Niemals aber ſtand die wuchtige Forderung dahinter: „Niemand darf in dieſem Winter hungern und frieren“. Man gab, was man übrig zu haben glaubte, und nicht mehr. Es fehlte die ſtarke Entſchloſſenheit, auch dem letzten bedürftigen Volksgenoſſen ſo zu helfen, daß es eine wirkliche Hilfe war.

Nur ein Volk, das im Gedanken des Opferns erzogen iſt, kann eine wahre Gemeinſchaft bilden. So allein wird ein wahrer Volksſtaat gebildet, in dem ſich jeder Volksgenoſſe als Träger und Diener am Staate fühlt.

Feſte und ihr Sinn.

Es gibt kaum etwas, was der Menſch weniger ertragen kann als Eintönigkeit. Darum iſt das Gefängnisleben eine ſo ſchwere Strafe. Wir brauchen Abwechſlung, wir brauchen Buntheit, Farbigkeit, Überraſchungen. Denn der Menſch lebt nicht vom Brot allein. Der eigentliche Sinn des Menſchenlebens läßt ſich mit Worten kaum ausdrücken. Nur wenige begnadete Künſtler haben es verſtanden, das zu geſtalten, in Töne, Worte oder Farben zu faſſen, was in jedem Menſchenherzen ſchlummert und ſelbſt in ſeinen unſcheinbarſten Handlungen in Erſcheinung tritt. Denn bei faſt allen Dingen kommt es nicht ſo ſehr darauf an, daß ſie getan werden, ſondern wie ſie getan werden. Und wenn auch der größte Teil des Lebens vom Kampfe um die materiellen Grundlagen des Daſeins ausgefüllt wird — Sinn und Ziel des Menſchenlebens liegt nicht darin, ſondern in der freien Entfaltung der menſchlichen Seele.

Darum ſind die Feſte ſo wichtig. Sie unterbrechen die eintönige Kette der Tage und Wochen und beleben das ganze Jahr mit ihrem farbigen Glanze. Jedes Feſt hat ſein eigenes Geſicht, denn ſonſt würde es keinen Sinn haben. Das Weihnachtsfeſt erinnert an die Geburt Chriſti, an den lichtbringenden Heiland, deſſen man in der dunkelſten Zeit des Jahres gedenkt. Das Oſterfeſt gilt der Auferſtehung des Herrn; es iſt zugleich die Erinnerung an ſein Martyrium und an ſeinen Sieg über das Böſe. Das Pfingſtfeſt iſt das Feſt des Heiligen Geiſtes, der doch immer wieder über alle geringeren Mächte dieſer Welt triumphiert.

Die Deutſchen haben es verſtanden, jedes dieſer Feſte ſo auszugeſtalten, daß ihr Sinn ſelbſt für den einfachſten Menſchen leicht zu erfaſſen iſt. Das lichte Maiengrün, das unſere Häuſer zu Pfingſten ſchmückt, gibt uns ein Gefühl der Leichtigkeit und Überlegenheit, wie es dem Sinne dieſer Feier entſpricht. Die ſchöne Sitte, ſich in der Karwoche in Schwarz zu kleiden, alle Vergnügungen zu meiden, ernſte Muſik zu hören und ſich mit Faſtenſpeiſen zu begnügen, iſt für jedes Kind und für jeden Erwachſenen tiefes Erlebnis. Um ſo befreiender wird dann der Jubel des Oſtertages empfunden, an dem man ſich in heiterer Freude dem Vergnügen des Eierſuchens hingibt.

Das Weihnachtsfeſt wäre ohne Glanz und ohne Eigenart, wenn es nicht den Weihnachtsbaum gäbe. Wenn man am Heiligen Abend durch die tiefverſchneiten Straßen geht und hinter jedem Fenſter ein Chriſtbaum aufflackert, dann empfindet man mit größter Deutlichkeit die Geborgenheit des Heims und erlebt den Sinn und die Schönheit des Familienlebens. Weihnachten iſt das Feſt der Familie. Faſt alle chriſtlichen Völker ſtellen in die Mitte des Weihnachtsfeſtes eine Krippe mit der Heiligen Familie. Auch dieſe Sitte iſt in Deutſchland verbreitet. Die Eigenart des deutſchen Weihnachtsfeſtes liegt jedoch in dem Lichterbaum, der die anheimelnde Wärme der Herdflamme, den ſtillen Glanz der Elternliebe um ſich verbreitet. Das iſt der Sinn des deutſchen Weihnachtsfeſtes.

Das Rheineis beginnt zu tauen.

Alle Waſſerwehren in Bereitſchaft.

Die plötzlich eingetretene milde Witterung hat eine weſentliche Änderung der Eisverhältniſſe, beſonders auf dem Rhein und ſeinen Nebenflüſſen, hervorgerufen. Die zum Teil über dem Gefrierpunkt liegenden Temperaturen bewirkten, daß das Eis zu tauen beginnt.

Bedrohlich ſieht die Lage dort aus, wo das Eis ſich in den letzten Tagen feſtgeſetzt und den Rhein in ſeiner ganzen Breite von Ufer zu Ufer mit einer einheitlichen Eisfläche überdeckt hat.

Der jähe Temperaturſturz, verbunden mit dem enormen Waſſerdruck

der hinter den Eisverſetzungen aufgeſtauten Waſſermengen verurſacht insbeſondere an der Lorelei wie an zahlreichen Stellen der Moſel eine beträchtliche Verſchiebung der Eismaſſen, ſo daß an der Lorelei mit dem Losbrechen der gewaltigen Eismaſſen gerechnet werden muß.

Nachts ſchoben ſich bereits unter ungeheurem Waſſerdruck ſchwere Eisblöcke über den Hafendamm von Oberweſel und brachten die Schiffe in ernſte Gefahr.

Die Rheinſtrombauverwaltung hat alle unterhalb der Lorelei liegenden Rheinſtationen angewieſen, unverzüglich Vorkehrungen zu treffen, damit der zu erwartende Eisaufbruch die Gemeinden und Anlieger des Rheinſtromes vor Schaden bewahrt.

Fahrzeuge, Stege und Landebrücken

wurden mit größter Eile in den Orten unterhalb der Lorelei in Sicherheit gebracht, um zu verhüten, daß der zu erwartende Eisgang ſie mitreißt. Überall ſind die Waſſerwehren der Gemeinden in Bereitſchaft.

Was man noch wiſſen muß.

Die Weihnachtsanſprache von Heß an die Auslandsdeutſchen

München. Die Adjutantur des Stellvertreters des Führers teilt mit: Die Weihnachtsanſprache, die der Stellvertreter des Führers am Heiligen Abend um 21 Uhr im Rundfunk halten wird, wird in erſter Linie an die Deutſchen im Auslande gerichtet ſein. Dieſe haben ihn um eine derartige Anſprache gebeten, und er wird ihren Wunſch um ſo lieber erfüllen, als er ſich durch ſein perſönliches Schickſal dem Auslandsdeutſchtum beſonders verbunden fühlt.

Rieſige Überſchwemmungen in Südafrika.

Kapſtadt. Rieſige Überſchwemmungen haben die lang anhaltende Trockenheit in Südafrika abgelöſt. Die Flüſſe ſind zu reißenden Strömen geworden, die alles hinwegſchwemmen. Im Oranje-Freiſtaat und in Transvaal haben ſich zwei ſchwere Erdrutſche ereignet. Durch einen Wolkenbruch im Stellenboſchbezirk wurde ein Schaden von annähernd einer Million Mark angerichtet.

München. Der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich hat aus Rom ein Telegramm an den Stellvertreter des Führers mit folgendem Wortlaut gerichtet: „Die ſchönen und eindrucksvollen Stunden, die ich mit Ihnen in München verleben konnte, werden mir unvergeßlich bleiben. Aufrichtigſten Dank. Suvich."

Zwölf Bergleute im Schacht tödlich abgeſtürzt.

Kapſtadt. Durch einen ſchweren Unfall in dem Crown-Bergwerk bei Johannesburg wurden zwölf Bergarbeiter, darunter zwei Europäer, getötet. Eine im Förderſchacht hängende Plattform, auf der dreizehn Bergleute arbeiteten, ſtürzte plötzlich 1100 Meter in die Tiefe auf den Grund des Schachtes. Nur einem Arbeiter gelang es, ſich im letzten Augenblick an einem dünnen Rohr feſtzuhalten. Er klammerte ſich eine halbe Stunde lang daran feſt, bis er gerettet werden konnte. Die anderen zwölf wurden auf der Stelle getötet.

Schutzhäftlinge zu Weihnachten entlaſſen.

Infolge des Gnadenerlaſſes Görings.

Aus den Konzentrationslagern Oranienburg und Brandenburg wurden im Verfolg des Gnadenerlaſſes des preußiſchen Miniſterpräſidenten die Schutzhäftlinge entlaſſen, die auf Grund ihrer bisherigen Führung, die Gewähr bieten dürften, daß ſie vorausſichtlich in Zukunft ſich politiſch einwandfrei bewegen werden. Bei der Entlaſſung war der Inſpekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes, Miniſterialrat Diels, zugegen, der auch bei dieſer Gelegenheit einige mahnende Worte an die Gefangenen richtete.

Im Oranienburger Lager ſprach Staatskommiſſar Dr. Lippert für die Stadt Berlin inſonderheit zu den Schutzhäftlingen, die nach Berlin zurückkehren, einige Worte. Er empfahl ihnen, ſich Berlin anzuſehen, wie es jetzt ſei. Die verſöhnliche Stimmung, die bei aller Deutlichkeit der Warnung für den etwaigen Rückfall aus den Anſprachen erkennbar war, hinterließ auf den Geſichtern der Entlaſſenen einen unverkennbaren Eindruck.

> „Wir verehren in der Kunſt die Blüte der Kultur, die feinſte geiſtigſinnliche Verkörperung der Ideale und Aſpirationen einer Nation und großen Zeit, beſonders der religiöſen Vorſtellungen, die in Malerei und Muſik oft den Glauben überleben. Aber dieſe Ideen und Stoffe ſchafft der Künſtler nicht, er empfängt ſie aus Überlieferung und Umgebung."
>
> Karl Juſti.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen vor der deutſchen Botſchaft in London.

Vor dem Gebäude der deutſchen Botſchaft in London verſuchten mehrere hundert Kommuniſten, eine Kundgebung für die Freilaſſung der im Reichstagsbrandſtifterprozeß Angeklagten durchzuführen. Die Polizei griff jedoch energiſch ein, trieb die Unruheſtifter auseinander und verhaftete einige Rädelsführer.

Frei von Arbeitsloſen!

Das lieſt man heute ſo gern! Man bewundert des Führers geniale Art, wie er es verſteht, Millionen von Menſchen ihr Brot zu geben. Aber unſere Pflicht iſt es, unſeren Führer in ſeinen Plänen und Vorhaben zu unterſtützen. Wir dürfen nicht paſſiv zuſchauen, jeder einzelne trage ſein Scherflein zur Arbeitsbeſchaffung bei! Da die Gelder für die neuen Arbeitsleiſtungen nicht aus den Steuern gewonnen werden dürfen, hat die Reichsleitung der NSDAP. eine Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung in die Wege geleitet. Man kann für eine Mark — denn ſo viel koſtet nur das Einzellos — viel gewinnen, wenn man Glück hat, ſogar 100 000 Mark!

Aber man kann nie verlieren, da man mit jeder Mark Mittel zu neuer Arbeit dem Volksganzen zur Verfügung ſtellt. Man hilft nicht nur anderen, ſondern auch ſich, wenn jeder ſeine Arbeit findet.

Nur noch kurze Zeit iſt jedem die Möglichkeit gegeben, das Glück für ſich und die anderen mit der geringen Gabe zur Arbeitsbeſchaffungs-Geldlotterie zu verſuchen, denn am 29. und 30. Dezember findet ſchon die Ziehung ſtatt.

Wie verhütet man Weihnachtsbaumbrände?

Der Chriſtbaum iſt der ſchönſte Baum, aber … faſt in jedem Jahre lieſt man in der Weihnachtszeit von Brandſchäden und anderen Unglücksfällen, die auf unvorſichtige Behandlung des Weihnachtsbaumes beruhen. Deshalb Vorſicht beim Aufbau des Baumes, beſonders beim Anzünden am Weihnachtsfeſte ſelbſt. Viel Unheil kann vermieden werden, wenn man folgende Vorſichtsmaßregeln beachtet: Man vermeide Unterlagen, die aus Teppichen, Tüchern, Papier und anderen leicht brennbaren Stoffen beſtehen. Man ſtelle den Weihnachtsbaum frei im Zimmer auf, von Gardinen und Türvorhängen ſo weit entfernt, daß Zugluft ſie den Kerzen nicht nahebringen kann. Der Weihnachtsbaum ſoll nicht auf flachem Fußboden, ſondern etwas erhöht ſtehen, damit durch die brennenden Kerzen keiner in Gefahr komme.

Die Kerzen müſſen haltbar befeſtigt ſein. Man laſſe ſie nicht ganz herunterbrennen, da die Kerzenſtümpfe leicht aufflackern und benachbarte Zweige in Brand ſetzen. Nach Möglichkeit vermeide man Papierſchmuck, unter allen Umſtänden aber Zelluloidſchmuck an und unter dem Weihnachtsbaum. Wer ſeinen Chriſtbaum mit Watte verziert, um Schnee vorzutäuſchen, ſollte ſich dazu der feuerſicher durchtrankten Chriſtbaumwatte bedienen, die bei einem Brande nicht mit heller Flamme verbrennt, ſondern nur „ankohlt". Die Kerzen des Baume ſind von der Baumſpitze ab nach unten anzuzünden, da man ſonſt ſeine Kleider und ſich ſelbſt in Feuersgefah bringt.

Ausgetrocknete Tannenbäume ſollten nicht mehr dur Kerzen beleuchtet werden. Je friſcher man den Bau ins Haus bekommt, deſto größer iſt die Möglichkeit, ih lange friſch zu erhalten. Man ſoll den Baum, ſobald ma ihn gekauft hat, 24 Stunden lang in einem gut mi Waſſer gefüllten Eimer ſtellen.

Zündhölzer entferne man aus dem Bereich von Kinderhänden. Das Anzünden der Kerzen des Weihnachtsbaumes iſt eine Tätigkeit für Erwachſene. Kinde haben ſchon mehr als einmal ſtatt der Kerzen ihre Kleide in Brand geſetzt. Man laſſe auch Kinder nie allein i der Nähe brennender Weihnachtsbäume. Soll der Bau nach Gebrauch durch Verbrennen im Ofen beſeitig werden, ſo ſoll man nicht zu große Zweige auf einm in den Ofen ſtecken, da die Gefahr beſteht, daß der Ofe infolge der lebhaften Verbrennung platzt.

Wenn wir das alles beachten und mit ausreichend Vorſicht an die Aufſtellung und die Behandlung des Weihnachtsbaumes gehen, ſo können wir mithelfen, Brandſchäden zu verhüten.

Filmtheater am Heiligabend geſchloſſen

Der Reichsverband Deutſcher Lichtſpieltheaterbeſitzer e. V. teilt folgendes mit:

Obwohl beiſpielsweiſe für Preußen die geſetzlic Möglichkeit gegeben iſt, am Heiligabend an und für ſi Filmvorführungen zu veranſtalten, hat der Vorſtand de Reichsverbandes Deutſcher Lichtſpieltheaterbeſitzer e. beſchloſſen, die bisherige Tradition, die Filmtheater a Heiligabend zu ſchließen, fortzuſetzen.

Die Inhaber und Leiter der deutſchen Filmthea ſind aufgefordert worden, ihre Betriebe am Heiligabe zu ſchließen, um auch den Betriebsangehörigen das Zuſammenſein im Familienkreiſe am Heiligabend zu ermöglichen.

Bock, Märzen, Export.

Bayeriſches Bier, und wie man es unterſch

Bayeriſches Bier iſt in der ganzen
kannt und berühmt; aber es iſt nicht ganz einfach, die verſchiedenen bayeriſchen Biere auseinanderzuhalten, u mancher in München Zugewanderte iſt bei ſonſt bei Akklimatiſierung daran zu erkennen, daß er die verſchiedenen Biere und ihre „Ausſtoßzeiten" verwechſ Da iſt vor allem das gewöhnliche Bier, Lagerbi genannt, das meiſt in einer hellen und einer dunklen So hergeſtellt wird und den gewöhnlichen Haustrunk darſte Der Unterſchied zwiſchen „hell" und „dunkel" iſt nicht n in der Farbe. Das „Helle" (wie man es kurzweg ſa ſchmeckt in der Regel etwas prickelnder, bitterer, d „Dunkle" milder, ſüßlicher. Nach Joſeph M. Lutz, ſoeben im Verlag Piper & Co. in München ein köſtlic Buch „Bayeriſch" erſcheinen läßt, iſt die Wahl der bei Sorten nicht nur Geſchmacksſache, ſondern auch gelegenheit des Temperaments. Der Trinker des He wird etwas beweglicher, als der Liebhaber des dunk Bieres ſein; dieſer iſt meiſt etwas mehr am Alt gebrachten hängend, etwas langſamer und wortkarger der andere.

Die zweite Bierſorte iſt das ſogenannte „Expor wie ſchon der Name ſagt, dient es zur Ausfuhr und m deshalb, da es ſich länger halten muß, ſtärker eingebr werden. Die Exportbiere ſind alkoholreicher, runder u vollmundiger als die einfachen; auch ſie zerfallen in h und dunkle Exportbiere. Sie werden nur in wenig Wirtſchaften unmittelbar vom Faß verſchenkt, ſondern meiſt in Flaſchen abgefüllt. Der wirkliche Kenner ba riſchen Bieres trinkt ſie nur, wenn ſie vom Faß a geſchenkt werden, denn er zieht Faßbier immer Flaſchenbieren vor. Die nächſthöhere Sorte iſt Märzenbier. Früher wurde nur zweimal im Ja gebraut, nämlich das Winterbier im Oktober — es mu den Winter über halten — und das Sommerbier im M für den Sommer. Da nun im Sommer Biere leic verderben als im Winter, mußte dieſes Märzenbier e falls mit mehr Malz und Hopfen eingebraut wer Das Märzenbier, das heute nach dieſen alten Rez eingebraut wird, liegt in der Qualität über dem Exp bier, und ſeine Farbe iſt ein Mittelding zwiſchen und dunkel.

Unter den Starkbieren, denen heute noch e Kultiſches wie in Urzeiten anhängt, die heute no hohen Feſten der Kirche, zu heiligen Zeiten oder ſon feſtlichen Anläſſen getrunken werden und meiſt ſogar den Namen von Heiligen tragen, iſt zuerſt der „Bo zu nennen. Das berühmteſte deutſche Bier wurde in frühen Zeiten nicht in Bayern, ſondern in Einbe Hannover gebraut, die bayeriſchen Fürſten bezogen Bier dorther, obwohl ſie ſelbſt Brauereien beſaßen. ging bis zum Jahre 1614, wo Maximilian I. auf den fall kam, auch in ſeinem Hofbräuhaus in München „ beckiſch Bier" brauen zu laſſen. Der Verſuch gelang. „Ainpockiſch Bier", wie man bald das Bier aus Münchener Hofbräuhaus nannte, erfreute ſich ordentlicher Beliebtheit, und ſo iſt es geblieben bis heutigen Tag, nur daß ſich der Name in „Bock" geä hat. Der Maibock des Hofbräuhauſes wurde ſpäter geladene Gäſte folgendermaßen erprobt. Die Gäſte ka in Lederhoſen, eigenen Bierprobehoſen; bevor ſie ſetzten, goß man genügend Bier auf die Bank. W ſich die Herren niederließen. Nach drei Stunden durften ſie ſich erheben (in der Zwiſchenzeit hatten ſie Muße genug, das Bier innerlich auszuprobieren). aber kam der gefährliche Augenblick. Sie erhoben ſich gleichzeitig, und nun mußte die Bank an den Sitzflä klebenbleiben, bis die Herren zur Tür geſchritten wa

Die Weißbiere, eigentlich Weizenbiere, nicht aus Gerſte, ſondern aus Weizen gebraut we ſtammen aus dem Bayeriſchen Wald, wo ſie zuerſt einem Adelsgeſchlecht, den Freiherren von Dege ſchon im ſechzehnten Jahrhundert gebraut wurden. die Degenberger ausſtarben, erbten die Wittelsbacher Lehen, und wieder war es Maximilian I., der ſich auc die Herſtellung des Weizenbieres bemühte. Das Ge iſt prickelnd, erfriſchend, ſehr kohlenſäurereich und weniger zu Kopf als das andere Bier. Deshalb i beſonders auch als Frühſchoppengetränk beliebt. E übrigens nicht mit Himbeerſaft wie in Berlin, mit einer Scheibe Zitrone obenauf genoſſen.

Der Hemmſchuh.

Die „NS.-Gemeinde" veröffentlicht folgende Zahlen ie ein grelles Licht auf das Mißverhältnis zwiſchen dem ufwand für Geſunde und für Kranke werfen:

In einer Familie waren von acht Kindern fünf iotiſch. Das koſtete die Gemeinde für

ein Mädchen bis zum 22. Lebensjahr	18 125 M.
einen Jungen bis zum 17. Lebensjahr	17 407 M.
ein Mädchen bis zum 11. Lebensjahr	13 370 M.
einen Jungen bis zum 7. Lebensjahr	2 595 M.
einen Jungen bis zum 5. Lebensjahr	7 805 M.
zuſammen:	59 302 M.

Das macht, wie ſchon des öfteren vorgerechnet wor- n iſt, je Jahr und unterſtützte Perſon durchſchnittlich 0 bis 1000 Mark. Welche erbgeſunde Familie kann in enigen Jahren für fünf Kinder faſt 60 000 Mark auf- enden?

Solcher Aufwand für den zahlreichen belaſteten Nach- chs kranker Familien raubt den Begabten geſunder amilien die Mittel für ihr Fortkommen.

Stabswachen erhalten Armſtreifen.

NSK. Angehörige der Stabswachen tragen von jetzt ab linken Unterarm einen Armſtreifen in der Spiegel- be mit der Aufſchrift „Stabswache".

Die Farbe dieſer mit Garn eingeſtickten Aufſchrift ſtabswache"-iſt: für die Stabswache der Oberſten . Führung: gelb — für die Stabswache der Ober- uppen und Gruppen: weiß — für die Stabswachen der deren SA.-Einheiten in der vorgeſchriebenen Num- ernfarbe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Dezember.

Börſenbericht. Die Neuregelung der Transferfrage wurde der Berliner Börſe mit Ruhe aufgenommen. Die Tendenz überwiegend behauptet und die Grundſtimmung weiter undlich. Am Aktienmarkt waren Montanwerte meiſt un- ndert. Am Elektromarkt lagen Schuckert (plus ¾ Prozent) Am Rentenmarkt lagen Neubeſitzanleihe 16—16,30) Mark ſehr feſt. Auch Altbeſitz war ¼ Prozent höher. gsgeld war unverändert mit 4⅝, 4¼ Prozent zu hören. Verlauf der Börſe konnten Neubeſitz auf 16,45 Mark an- en. Auch die übrige Börſe war bei Käufen des Publikums undlicher. Steuergutſcheine der Gruppe I waren unver- ert. Privatdiskont 3⅞ Prozent.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht) Bezahlt den für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:		19. 12.	15. 12.
en: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ju		34	34
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige		31—33	31—33
fleiſchige		27—30	27—30
gering genährte		22—25	22—25
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		30	29
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	27—28
fleiſchige		25—27	25—26
gering genährte		22—24	21—23
1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—27	25—27
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—23	19—23
fleiſchige		14—17	14—17
gering genährte		9—13	9—13
en (Kalbinnen):			
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	32
vollfleiſchige		29—31	29—31
fleiſchige		24—27	24—27
gering genährte		20—23	20—25
er: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	18—22
r: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
ere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		45—49	—
mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	35—43
geringere Saugkälber		28—38	27—35
geringe Kälber		20—25	18—25
mer, Hammel und Schafe:			
Stallmaſtlämmer		40	37—39
Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
Stallmaſthammel		37—39	35—37
Weidemaſthammel		—	—
mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel		35—36	32—34
geringere Lämmer und Hammel		25—33	20—30
e: 1. beſte Schafe		26—27	24—25
mittlere Schafe		24—25	21—23
geringe Schafe		14—21	17—20
eine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—50	47—49
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—50	46—48
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		48—49	45—46
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		46—48	42—44
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		42—44	38—41
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
Sauen		43—46	42—41

Auftrieb: 1441 Rinder, darunter 315 Ochſen, 459 en, 667 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt ind, 3 Auslandsrinder; 3372 Kälber, 50 Auslandskälber; Schafe; 15 447 Schweine, 251 Auslandsſchweine. — Ver- : bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei en mittelmäßig; bei Schweinen ziemlich glatt. — ktverlegung: Der Markt vom 26. Dezember fällt Der Markt vom 29. Dezember wird auf den 28. De- ber vorverlegt.

Butternotierungen. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, ab- nde Sorten 118 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher

Berliner Magerviehmarkt am Magerviehhof in Fried- elde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 102 Schweine, Ferkel. Verlauf: Sehr langſam. Es wurden gezahlt im handel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 28—36; e, 3—4 Monate alt 20—28; Ferkel, 8—12 Wochen alt 12 20, 6—8 Wochen alt 10—12, bis 6 Wochen alt 8—10 Mark Stück. — Der nächſte Markt findet am Mittwoch, 3. Januar,

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Dezember.

innerlicher Menſch iſt bald wieder bei ſich ſelbſt, weil er ſich in äußerlichen Dingen nie gänzlich ver- und ausgießt. Thomas a Kempis.

Ihre **Silber-Hochzeit** feiern am 2. Weihnachtstage eamter Wolters und Frau, Dahlkamp. Herzlichen wunſch!

Seine **Meiſterprüfung** beſtand vor der Handwerks- mer in Altona der Tiſchler Otto Thode aus elbrook.

Mit **einem reichhaltigen Programm** wird Weihnachten Männerchor Bad Bramſtedt" in ſeinem Unterhal- abend zum erſten Mal vor die Oeffentlichkeit treten. der Leitung ihres Dirigenten Hugo Friedel Günther Wriſt wird der große Chor, der jetzt ca. 85 Sänger außer den immer wieder ſchönen Weihnachtsliedern neu eingeübte Geſangſtücke zu Gehör bringen. Wir en beſonders das vaterländiſche Lied „Deutſchland cht" und die fein abgeſtimmte „Hymne an die Nacht" Beethoven erwähnen. Von unſeren hieſigen Theaterſpielerinnen und -ſpielern wird das 2-aktige Lebensbild „Chriſtroſen" aufgeführt werden. Einer Mutter Sohn, der ſeit 2 Jahren bei den Aufſtänden in Afrika weilt und als vermißt gegolten hat, kehrt am Weihnachtsabend unverhofft ins Elternhaus zurück. Die Heimkehr des als gefallen geglaubten Sohnes iſt der Mutter das größte Geſchenk ihres Lebens. — Eine Reigenaufführung „Schneeflöckchen", ausgeführt von 6 hieſigen jungen Mädchen, wird die Darbietungen angenehm abwechſeln laſſen. Mit Deutſchem Tanz wird der Unterhaltungsabend am 1. Weihnachtstag im Kaiſerſaal ausklingen. Jedermann iſt herzlich eingeladen.

Wohnſiedlungsgebiete im Kreiſe Segeberg. Vor allem im Weſten des Kreiſes Segeberg hatte ſich in den letzten Jahren eine ſtarke Siedlungstätigkeit entwickelt, die von Hamburg ausging. Zum Teil wurde durch die für weite Gebiete notwendigen Sonderausgaben eine ſtarke Belaſtung der Gemeinden herbeigeführt, die einzelne Ortſchaften an den Rand des Ruins gebracht hat. Um dem Uebelſtande zu ſteuern, hat jetzt die Kreisverwaltung eingegriffen und ſog. Wohnſiedlungsgebiete geſchaffen. Es ſind dies die Städte Bad Segeberg und Bad Bramſtedt und die Landgemeinden Alveslohe, Ellerau-Götzberg, Haſſelbuſch-Forſtgutsbezirk, Henſtedt, Itzſtedt, Kaltenkirchen, Kampen, Kayhude, Kisdorf, Nahe, Nützen, Sülfeld, Tönningſtedt, Ulzburg, Wakendorf 1 u. Wakendorf 2. In den zum Wohnſiedlungsgebiet erklärten Gemeinden bedarf die Teilung eines Grundſtücks, die Auflaſſung eines Grundſtücks oder Grundſtücksteilung und jede Vereinbarung, durch die einem andern ein Recht zur Nutzung oder Bebauung eines Grundſtücks oder Grundſtücksteils eingeräumt wird, der beſonderen Genehmigung des Landrats. Dadurch ſoll verhindert werden, daß ſich Siedler auf Grundſtücken niederlaſſen, deren Erſchließung unwirtſchaftliche Aufwendungen für Straßen und andere Verkehrseinrichtungen, Schulbauten und ſonſtige Ausgaben erforderlich machen würden, wie das bisher in vielen Fällen geſchehen iſt.

Uns is geboren een Kindelin.

(Niederdeutſches Weihnachtslied.)

1588

Uns is geboren een Kindelin,
Is klarer dann de Sunne,
Dat ſall de Welt een Tröſter ſin,
Darto der Engel Wunne.

Se wandt em in de Dokelin
Mit ehren ſneewitten Handen.
Se leggeden em in ein Krubbelin,
Den Forſten van den Landen.

Und wer för diſſen Krübbeken will gahn
Und ſpeelen mit diſſem Kinde,
De mot een kuſches Herte han
Un weſen rein von Sunde.

Nu ſwich, nu ſwich, min lewe Kind,
Nu ſwich, min God, min Herre,
Du biſt min un ick ſin din,
Der Welt biſt du een Herre.

Weihnacht und Wirtſchaft

Wenn Du, lieber Leſer, inmitten Deiner trauten Familienmitglieder am Heiligen Abend unter dem brennenden Weihnachtsbaum ſitzt und Dich an dem ſtillen Glück Deiner treuen Lebensgefährtin und dem lauten Jubel der Kinder erfreuſt, dann iſt es vor allem die menſchliche Seite des ſchönen Weihnachtsfeſtes, die an Dein Herz ſchlägt und Dich für manche Sorgen und manches Leid des grauen Werktags entſchädigt. Denn nirgends erklingt das große Lied der Liebe ſchöner, als in der Chriſtnacht, und um dieſes reinen Menſchentum willen haben wir das Weihnachtsfeſt ſo lieb gewonnen. Es gibt ihm ſeinen rührend-heimlichen Charakter, es weckt den Müden und Armen neue Hoffnung und Zuverſicht, ja ſelbſt in den von dem Leben hart geſchmiedeten Herzen leuchtet es auf, als eine leiſe wehe Erinnerung aus der fernen ſeligen Kinderzeit. Wie arm ein Volk, das ein Weihnachtsfeſt, wie unſer Deutſches, nicht kennt, und wie glücklich der Mann, der Weihnachten wieder ein Kind werden kann unter den Kindern.

Aber das Weihnachtsfeſt iſt nicht nur ein Feſt des Herzens und der Seele, es hat auch eine gewaltige volkswirtſchaftliche Bedeutung. Da haben fleißige Hände Tag und Nacht gearbeitet unter Mangel und Entbehrung, ſie ſetzen ihre ganze Hoffnung auf Weihnachten. Große Induſtrien ſind am Werke, die Hunderttauſende von Arbeitern beſchäftigen, ſie warten auf Weihnachten. Ob Fabrikant, Kaufmann oder Arbeiter, ihr aller Leben iſt mit Weihnachten eng verknüpft. Ja, für viele wird Weihnachten direkt zum Schickſal. Mit Mühe haben ſie ſich in dieſer ſchwerſten aller Zeiten bisher aufrecht erhalten in der Erwartung eines guten Weihnachtsgeſchäftes. Das Feſt, das allen Freude bringen ſoll, für ſie wird es vielleicht zum bitterſten Erlebnis, wenn es die Hoffnungen enttäuſcht.

Weihnachten und Schenken, das ſind Begriffe, die eng zuſammengehören. Man kann ſie nicht voneinander trennen. Das innere Erlebnis und die volkswirtſchaftliche Auswirkung, zwei ſo grundverſchiedene Dinge, beide beſtimmen das Weihnachtsfeſt und geben ihm ſeinen Charakter. Ja, ſchenken, wird mancher ſagen, da liegt eben der Haken. Wie kann man ſchenken, wenn man kaum etwas zum Leben hat! Gewiß, die Zeit iſt immer noch ſehr ſchwer, aber doch leuchtet ſchon wieder eine Hoffnung in uns auf, die uns gerade zu Weihnachten doppelt beglückt. Sehen wir doch, wie ſich, dank des energiſchen Eingreifens der Regierung, das Wirtſchaftsleben allenthalben rührt, wie die Arbeitsloſenziffer — ſelbſt jetzt im Winter — langſam, aber ſtetig ſinkt. Die hoffnungsloſe Verzweiflung, die ſo lange auf uns laſtete, iſt aus Deutſchland endgültig verſchwunden. Ein neuer Glaube an uns ſelbſt iſt erſtanden u. neues Leben.

Das legt uns aber auch die Verpflichtung auf, gerade jetzt zu Weihnachten an der Befeſtigung der Wirtſchaft ſelbſt weiter mitzuarbeiten. Und dieſe Pflicht deckt ſich mit dem, was Du ſelbſt als innerſtes Bedürfnis empfindeſt. Hier iſt Deine Frau und Deine Familie. Sie warten auf ein Zeichen der Liebe von Dir. Du haſt noch Eltern oder arme Verwandte. Sie ſagen nichts, aber im Stillen rechnen ſie doch auf Dein gutes Herz. Laß ſie alle an dem Feſt der Liebe keine Enttäuſchung erleben, die zu Weihnachten doppelt wehtut und die Herzen verhärtet.

Betrachteſt Du ſo das Weihnachtsfeſt richtig, und handelſt danach, dann wirſt Du nicht nur Glück und Segen in Deinem Hauſe, in Deiner Familie um Dich herum ſchaffen, ſondern Du wirſt auch noch in höherem Sinne zu der Wiederaufrichtung Deines Volkes und Vaterlandes beitragen und an dem Wiederaufſtieg mitarbeiten, der uns allen am Herzen liegt.

Wiemersdorf

Unter der Deviſe „Schauturnen" wird der hieſige Turnverein ſich in den Reigen der weihnachtlichen Veranſtaltungen einreihen und mit einem reichhaltigen Programm, wie in all den Jahren vorher, aufwarten. Der Nachmittag gehört wieder den Kleinen, die ihr Können im Tanzen, Spielen, Keulenſchwingen und bei den verſchiedenen Uebungen am Boden zeigen werden. Als etwas ganz neues in der Körperſchulung zeigen die Turnerinnen Langſtab- und Schwingſtabübungen. Weiter gelangt, von den Knaben und Mädchen des Turnvereins dargeſtellt, ein reizendes Mäuſeſpiel zur Aufführung. Das Abendprogramm wird eingeleitet durch Darbietungen der Turner und Turnerinnen an Barren, Reck und Pferd. Ein Ball beſchließt die Veranſtaltung.

Neumünſter

e Zwei Verunglückte mußten dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden. Die Händlerin Frau Möller, die auf ihrem Fahrrade über Land gefahren war, ſtürzte in der Nähe von Rade ſo unglücklich, daß ſie eine ſchwere Hüftverletzung erlitt. In den hieſigen Lederwerken von Wiemann geriet der Arbeiter Mielſohn mit einer Hand in das Getriebe einer Lederpreſſe und trug Quetſchungen davon. — Durch Eindrücken einer Fenſterſcheibe drangen während der verfloſſenen Nacht unerkannt entkommene Einbrecher in die Elektriker-Werkſtatt des hieſigen Reichsbahn-Ausbeſſerungswerkes ein. Sie ſtahlen einen Elektromotor für 240 Volt, zehn Gewindebohrer, 20 Spiralbohrer ſowie verſchiedene Werkzeuge. — Nach Berlin geflüchtet iſt der 17jährige Lehrling Schlemmer, der vor einigen Tagen ſeinem Meiſter 300 M. geholt hatte und mit dem Geld ſofort das Weite ſuchte. — Zu der Meſſerſtecherei in einer Kellerwohnung der Esplanade meldet die Polizei: Der junge Landarbeiter Martens, der kurz zuvor 60 M. Lohn erhalten und die Zeche bezahlt hatte, bemerkte trotz ſeiner ſtarken Trunkenheit, daß ihm einer der Zechkumpane das Geld aus der Hoſentaſche entwenden wollte. In einem Wutanfall zog er ſein Meſſer und ſtieß es dem Arbeiter Koopmann in die Bruſt. Martens macht nun während der Vorunterſuchung zu ſeiner Rechtfertigung geltend, daß er in vermeintlicher Notwehr gehandelt habe.

Elmshorn

Der Leiter der hieſigen Gewerbeſchule, Wilhelm Lorenſen, hatte ſich gemeinſam mit dem Gartenbauinſpektor Gerhard Weinhardt in Altona wegen Betruges zu verantworten. Es wurde ihm zur Laſt gelegt, in den Jahren 1930 bis 1932 dem an der Gewerbeſchule tätig geweſenen Gartenbau-Inſpektor Weinhardt zuviel Gehalt ausbezahlt zu haben, da Weinhardt die ihm vorgeſehenen Lehrverpflichtungen nicht erfüllte. W. bezog kein feſtes Gehalt, ſondern wurde für jede Stunde bezahlt. L. erhielt eine Geldſtrafe von 1 100 Mark, W. wurde freigeſprochen.

Meldorf

Bei einer in Kuden abgehaltenen Treibjagd ereignete ſich ein Zwiſchenfall, der leicht ſchlimme Folgen hätte haben können. Nach der Jagd fand ein Jagdeſſen ſtatt, bei dem einer der Teilnehmer ſeinen Jagdrock dicht beim Ofen zum Trocknen aufhing. Infolge der vom Ofen ausgehenden Hitze entzündeten ſich die in der Rocktaſche befindlichen Streichhölzer und ſetzten das Kleidungsſtück in Brand. Geiſtesgegenwärtig lief ein Jagdteilnehmer mit der brennenden Jacke ins Freie, um die Flammen zu löſchen. Inzwiſchen waren einige im Rock befindliche Jagdpatronen von dem Feuer erfaßt worden und explodierten. Wie durch ein Wunder wurde der Mann durch die explodierenden Patronen nicht verletzt.

78 Jahre Zuchthaus für Kommuniſten.

Sühne für einen Feuerüberfall auf ein Altonaer SS.-Lokal.

Das Altonaer Sondergericht fällte in dem großen Prozeß wegen eines roten Feuerüberfalles auf ein Altonaer SS.-Lokal am 20. Dezember vorigen Jahres, bei dem ein SS.-Mann ſchwer verletzt wurde, gegen 24 angeklagte Kommuniſten das Urteil.

Danach werden verurteilt wegen verſuchten gemeinſchaftlichen Mordes die Hauptangeklagten Reſchka, Heinz und Mehnert zu je ſieben Jahren Zuchthaus, ein Angeklagter zu ſechs Jahren Zuchthaus, zwei zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf zu vier Jahren Zuchthaus, einer zu drei Jahren Zuchthaus, ein jugendlicher Angeklagter zu drei Jahren Gefängnis, drei weitere Angeklagte zu je vier Jahren Zuchthaus. Wegen Beihilfe zum verſuchten Mord wurden zwei Angeklagte zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Angeklagte und drei mitangeklagte Frauen wurden freigeſprochen.

Stendal

Einbrecher drangen mit Nachſchlüſſeln in das Kaufhaus Ramelow ein und ſchweißten einen Geldſchrank auf. Die Beute betrug 8000 M. in Silber. Es dürfte ſich um Spezialiſten handeln, da ſie mit Handſchuhen gearbeitet haben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

24
Weihnachten
Weihnachten

Nur noch 4 Tage ſind's bis zum Feſt

alſo jetzt Geſchenke kaufen!

Realschool E. V.

Dunnersdag, den 21. Christmands, Klock 4 in'n Kaisersaal:

Een nedderdütsch Krippenspeel

na ole Volksspeele un Leeder von Edgar Schacht.

Vörweg: Wihnachtsmusik (dat Collegium Musicum, dat ok de Musik in't Speel makt).

Wodennig dat Speel aflöpt: Dat Gröten vun de Steernsingers — Vörspruch De Verkündigung — Na Bethlehem — Harte Krögers — Scheeperspeel — De Hillige Nacht — De Scheepers beedt an — Dree Könige beedt an — Naspruch — Unsichtbore Chor dör dat ganze Speel hen.

All wat bi dit Speel an Geld öwer is, kummt de Winterhölp to good.

Dat Programm kost 30 Penn, dorför kann man rinkamen. Kinner betaalt 10 Penn un kriegt dorför een Kort as Utwies.

Passende Geschenke für den Weihnachtstisch

Briefkasetten	Kunstgewerbl. Sachen in Bast
Marmorschreibzeuge	Keramik, Porzellane
Handtaschen	(insbes. Bückeburg u. Fürstenberg)
Portemonnaies	Photo-Apparate u. -Alben
Brief- und Zigarrentaschen	Parfüm 4711
Schreibmappen	Hitlerbilder, gerahmt u. ungerahmt

Alfred Warnemünde

Radio

sämtliche Fabrikate

Heiz- u. Kochgeräte
chrom.
spez. Bügeleisen Rm. 4.50

Beleuchtungskörper
große Auswahl
billigste Preise!

Heinr. Oesler

Das wird ein frohes Weihnachten:

Jeder freut ſich auf ſeine Alpina-Uhr!

Alleinverkauf bei **Carl Freudenthal**

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

Kyffhäuserbund

—

Voranzeige.

Großes Militärkonzert

der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker) am Sonnabend, dem 13. Januar 1934.

Jedermann Zutritt.

Vorstand u. Festausschuß.

Forsthaus Hitzhusen

Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

Festball

wozu freundlichst einladet
Hans Voß.

Erfahr.

Mitarbeiter

sucht an all. Orten Land- und Heim-Bausparkasse G. m. b. H. Hohe Provision u. Einarb.

Briefe u. Nr. 432 an die Exp. d. Ztg.

Zum Feste das Beste

:

Prima Maſtkalbfleiſch v. 80 Pfg. an
Prima Maſtochſenfleiſch (abgehängt)

Zartes Beefſteak Pfd.	1.10
Roſtbeef	0.80
Schmorbraten	0.70

Feinſte Knackwurſt
Delikateß Wiener Würſtchen
ſämtliche Wurſtſorten im ganzen ſowie feinſten Aufſchnitt
Knoblauchwurſt à 60 Pfg., Bratwurſt.

Albert Hünger, Tel. 261

Kaisersaal

Am **Sylvester**
8 Uhr abends

Gr. Sylvesterball

verbunden mit Kappenpolonaise.

Eintritt 50 Pfg., Verheiratete 80 Pfg.

Es ladet frdl. ein
W. Fuhlendorf.

Für frdl. Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken herzlich

Willi Dibbern und Frau
Frieda, geb. Stüben

Bad Bramstedt

Für den Weihnachtstisch

hochf. Zigarren

empfiehlt
Elise Möller, Spezialgeschäft
Maienbeeck 2.

Mont Blanc
Füllhalter
III. SORTE

schreiben Sie 1 Jahr umsonst

Alsdann können Sie ihn in ein echtes Montblanc-Meisterstück mit Lebensgarantie umtauschen, lediglich unter Zuzahlung der Differenz.

Preise der Montblanc III. Sorte
6,50 8,— 10,-

Rein deutsches Fabrikat

Fachbedienung bei:

Buchhandlung Alfred Warnemünde

Fahrräder
40.— bis 70.— RM.

Rad-Lichtanlagen
compl. **7.— bis 12.— RM.**

Karbidlampen
3.75 bis 4.80 RM.

Fahrradgummi in großer Auswahl jetzt sehr billig.

empfiehlt

Herm. Baier
Roland-Garage

Zigarren

beste, gut abgelagerte Hamburger u. Bremer Fabrikate.

Besonders empfehle:

Fehlsorten

in den Preislagen:
5 6 8 10 12 und 15 Pfg.

Geschenk-Packungen
zu 5 10 20 u. 25 Stck.

A. Warnemünde

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Praktische Weihnachtsgeschenke

- Läuferstoffe
- Teppiche
- Vorlagen
- Kleiderstoffe
- Wachstuche
- Wäschestoffe
- Schlafdecken
- Bettbezugstoffe
- Tischdecken
- Arbeitshosen
- Bettuchleinen
- Gedecke
- Wollwesten
- Gardinen
- Futterhosen
- Vorhangstoffe
- Arbeitsjacken
- Schürzen
- Lodenjoppen
- Cordhosen

Friedrich Bornhöft
b. d. Kirche

Zugelassene Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei München

Passende Weihnachtsgeschenke

Schneeſtiefel in Braun und Schwarz für Damen und Kinder
Galoſchen für Herren, lange Gummiſtiefel
Kamelhaarkragenſchuhe u. Schlüpfer m. Leder u. Gummiſohlen
Niedertreter mit warmem Futter. Lammfellſchuhe
Filzpantoffeln in großer Auswahl.

Franz Wallinger
vorm. **H. Johannsen,** Landweg 5.

Großer Weihnachtsverkauf

in Spielwaren

Puppenwagen, Rodelschlitten, Selbstfahrer, Roller, Ränzel, Brottaschen, Geldbörsen, Rucksäcke
Haus- und Küchengeräte Glas und Porzellan
Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Tabak
Christbaumschmuck, Füße u. Kerzen
Marzipan, Schokolade, Pralinen, Baumbehang
in Weihnachtspackung

Die Auswahl ist besonders groß, die Preise billigst bei

W. Horst
Fernspr. 71

Betten u. Ausſteuer

kaufen, ist Vertrauenssache.

Ueber 50jährige Erfahrung und die reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste und billigste Bedienung.**

H. C Andreſen

Offerten unter Chiffre

an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg.) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Worpsweder Schürzen

sind ein

beliebtes Weihnachtsgeschenk

Ich bringe eine kollossal

große Auswahl.

Friedrich Bornhöft

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 21. Dezember.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hannover: Landſchulfunk: Großmutter erzählt. ✱ 17.00 Hamburg: Aus Königsberg: Tuttijäntchen. ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. Muſik der Zeit.** ✱ 20.05 Hamburg: Aus Berlin: Unterhaltungs- und Tanzabend. **„Opapa kauft ein."**

zum Fe
eschenke
dDecken
Tischdecken
Gedecke
Vorhangstoffe
Schürzen
enjoppen
Cordhosen
höft
gmeisterei München
eschenke
Damen und Kinder
der u. Gummisohlen
nfellschuhe
nger
dweg 5.
sverkauf
ostfahrer, Roller,
en, Rucksäcke
und Porzellan
en, Tabak
u. Kerzen
Baumbehang
ie Preise billigst
st
psweder Schürze
sind ein
bles Weihnachtsgeschenk
bringe eine kollossal
große Auswahl.
Friedrich
ornhöft
Sendergruppe
ber.
vegung. ✱ 11.00 Han-
✱ 17.00 Hamburg:
00 Hamburg: Schall-
Hamburg: Deutſche
.00 Hamburg: Reichs-
der Nation. Muſik
; Unterhaltungs- und

St.-Thomas-Tag.

Wir feiern das große Feſt der Winterſonnenwende zu Weihnachten. Der Tag der aſtronomiſchen Sonnenwende iſt aber der 21. Dezember, der zwiſchen den beiden längſten Nächten des Jahres liegt. An ihm konnte der Menſch wohl zweifeln, ob ſich die Sonne von ihrem tiefſten Niedergang noch jemals zu neuer Kraft erheben werde, und darum hat die Kirche auf dieſen Tag das Feſt des Apoſtels Thomas geſetzt, des Zweiflers, der die Auferſtehung des Herrn nicht glauben und begreifen konnte, ehe er die Finger in ſeine Wundmale gelegt hatte.

Dieſer Vorgang iſt in der Kunſt oft dargeſtellt worden, wo aber der heilige Thomas allein abgebildet wird, da iſt er durch ein Winkelmaß kenntlich, welches er in Händen hält. Das hat ſeinen tieferen Sinn. Denn auch die Sonne macht ja an dieſem Tage der Wende gewiſſermaßen einen Knick, eine Schwenkung in ihrem bisherigen Wege, und ſucht ſich jetzt eine andere Richtung.

Bemerkenswert iſt nun, daß ſchon auf altgermaniſchen Darſtellungen, ſo auf einem neuerdings in das Berliner Muſeum für Völkerkunde gelangten weſtgotiſchen Grabſtein, welcher den Sonnenumlauf darſtellt, unter dem rechts- und linksläufigen Hakenkreuz je ein Winkelmaß dargeſtellt iſt. Die beiden Hakenkreuze bedeuten in dieſer Gegenüberſtellung das ab- und aufſteigende Leben, die beiden Winkelmaße aber die beiden Sonnenwenden. So überbrücken die Sinnbilder die Jahrtauſende.

Die aſtronomiſche Bedeutung des Heiligen kommt auch dadurch zur Geltung, daß ihm noch ein zweites Feſt gehört. Sein Todestag iſt nämlich der 3. Juli. Dieſer Tag iſt eigentlich mit dem heiligen Biſchof Anatolius beſetzt, deſſen Name Aufgang bedeutet, weil nach alter Annahme, dann der in unſeren Breiten allerdings erſt Ende Auguſt ſichtbar werdende Sirius aufgeht, der im Gegenſatz zu dieſer kälteſten und dunkelſten Zeit die heißen Hundstage einleitet. St. Thomas kommt unmittelbar vor Weihnachten mit ſeinem Feſt leicht zu kurz. Darum wird es meiſt ſtill begangen und hat kein beſonders ausgeprägtes Brauchtum. Wo er Ortsheiliger iſt, und die Häufigkeit des Vornamens Thomas beweiſt ſeine weite Verbreitung, wird ſein Feſt vielfach auf den Todestag verlegt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Vor dem Senatsgebäude in Paris kam es wieder zu Zuſammenſtößen zwiſchen Polizei und Mitgliedern linksgerichteter Beamtenorganiſationen.

*

Wie „Der Führer" meldet, hat Reichsſtatthalter Robert Wagner auf Antrag des Innenminiſters Pflaumer den Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, zum Kommandeur der Politiſchen Polizei Badens ernannt.

*

Der deutſche Geſandte in Caracas, der Hauptſtadt von Venezuela, hat dem Präſidenten Gomez zu ſeinem 25jährigen Regierungsjubiläum als Geſchenk des Reichspräſidenten einen Ehrendegen mit perſönlicher Widmung überreicht.

*

Reichspräſident von Hindenburg empfing den preußiſchen Miniſterpräſidenten General der Infanterie Göring zum Vortrag.

*

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, veröffentlicht folgende Anordnung: „Um der überhandnehmenden Organiſierung von Vereinigungen uſw. Einhalt zu gebieten, bedarf von jetzt ab jede Neuorganiſation irgendwelcher im Wirkungsbereich über den Gründungsort hinausgehender Verbände und „Fronten" der Genehmigung des Stellvertreters des Führers."

Spiel und Sport

Weltmeiſter R. Grüneiſen mußte am Montagabend im Berliner Zirkus Buſch in den Kämpfen um die Weltmeiſterſchaft im Mittelgewicht die erſte Niederlage einſtecken. Der Weſtfale Ahrens triumphierte über den Schweizer.

Nah und Fern

○ **Neue Nickel-Reichsmarkſtücke werden bereits gefälſcht.** In München und Umgebung waren ſeit einigen Tagen gefälſchte Nickel-Reichsmarkſtücke im Umlauf. Nunmehr konnte die Münchener Polizei die Herſteller und Verbreiter der Falſchſtücke, nämlich zwei Hilfsarbeiter und deren Geliebte, feſtnehmen. Die zur Herſtellung dienende Form und eine größere Anzahl von Falſchſtücken wurden beſchlagnahmt.

○ **Der Philoſoph Hans Vaihinger geſtorben.** Geheimrat Profeſſor Dr. e. h. Hans Vaihinger, der berühmte Philoſoph des „als ob", iſt in Halle im 82. Lebensjahre geſtorben. 1901 gründete Vaihinger die „Kantgeſellſchaft" und deren Zeitſchrift, die „Kant-Studien".

○ **Wegen Kindesmißhandlung zu Zuchthaus verurteilt.** Die 31 Jahre alte Arbeiterfrau Ida Frädrich wurde von der Strafkammer Stettin zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Angeklagte hatte ihre neun und elf Jahre alten Stieftöchter ſo mißhandelt, daß die Kinder völlig mit Narben bedeckt waren. Der Vater hat ſich aus Gram das Leben genommen.

○ **Mord an einem 56jährigen Obſthändler.** In Benndorf bei Frohburg (Sachſen) wurde in ſeiner Wohnung der 56jährige Obſthändler Oskar Karte ermordet aufgefunden. Karte, der in ſeinem Häuschen allein lebte, war ſeit zwei Tagen nicht mehr geſehen worden. Nachbarn verſtändigten die Polizei, die Karte mit ſchweren Kopfverletzungen vorfand. Der Täter hat den Toten nach der Tat mit Petroleum übergoſſen und den Körper angezündet. Dadurch ſollte vermutlich ein Brand hervorgerufen werden, um die Spuren zu vernichten. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen Raubmord, denn ſo viel bisher feſtgeſtellt werden konnte, fehlen etwa hundert Mark Silbergeld.

○ **Zwei Kinder beim Spielen auf dem Eiſe ertrunken.** Wie aus Celle gemeldet wird, hat ſich auf dem Eis auf der Aller ein tragiſches Unglück ereignet. Zwei fünfjährige Kinder aus der Neuſtadt, die vermißt wurden, ſind in der Aller ertrunken. Beim Suchen nach den Kindern entdeckte man in der Nähe der Pumpſtation auf dem Eiſe Fußſpuren und man fand auch einen Beſen, den die Kinder mitgenommen hatten. Da das Eis der Unteraller noch offene Stellen aufweiſt, ſteht feſt, daß die beiden Kinder beim Spielen in eines dieſer Löcher geſtürzt ſind.

○ **Zugzuſammenſtoß infolge falſcher Weichenſtellung.** In Baden fuhr ein von Hinterzarten kommender Perſonenzug der Höllentalbahn bei der Einfahrt in die Station Poſthalde infolge falſcher Weichenſtellung auf einen dort haltenden Güterzug auf, wobei die letzten drei Wagen des Güterzuges aus den Geleiſen gehoben und zertrümmert wurden. Der Heizer der Maſchine des Perſonenzuges konnte ſich im letzten Augenblick durch Abſpringen in Sicherheit bringen; er wurde leicht verletzt. Zum Glück war der Perſonenzug nur ſchwach beſetzt. Von den drei Fahrgäſten wurde einer leicht verletzt.

○ **Marxiſtiſcher Volksſchädling feſtgenommen.** In Wandsbek veranlaßte der Kreisleiter, Bürgermeiſter Eggers, die Feſtnahme des früheren Wandsbeker beſoldeten SPD.-Stadtrats Schaumann. Es hat ſich ergeben, daß Schaumann über den Verbleib der ihm in den Jahren 1930 bis 1933 für die Arbeiterwohlfahrt ausgezahlten Gelder in Höhe von 2000 Mark keinen Nachweis erbringen konnte.

⊙ **Weitere Verhaftungen im Brüſſeler Polizeiſkandal.** Im Verlauf der Ermittlungen in dem Brüſſeler Polizeiſkandal iſt auch der Polizeichef von Loewen zuſammen mit vier Kommiſſaren verhaftet worden. Feſtgenommen wurde auch Mademoiſelle „Titine", die Freundin des Brüſſeler Polizeipräſidenten, Angerhauſen. Sie hat für ihren Protektor die Proviſionen einkaſſiert und die Quittungen mit ihrem Namen Katherina van Billoen unterzeichnet.

⊙ **Zuchthaus für den Bruder des Zündholzkönigs Kreuger.** Von dem ſchwediſchen Reichsgericht wurde das endgültige Urteil in dem Prozeß gegen den früheren polniſchen Generalkonſul Torſten Kreuger, den Bruder des Zündholzkönigs Ivar Kreuger, gefällt. Der Angeklagte wurde wegen öffentlichen Betruges zu einem Jahr Zuchthaus und einem Jahr Ehrverluſt, ferner zu 1½ Millionen Kronen Schadenerſatz verurteilt.

⊙ **Schreckenstat eines Familienvaters.** In der Ortſchaft Swilczd bei Rzeszow in Weſtgalizien wurden in einem brennenden Hauſe vier Leichen gefunden. Man nimmt an, daß der Familienvater ſeine Frau und ſeine beiden Kinder ermordet und dann Selbſtmord begangen hat, indem er ſich mit Petroleum begoſſen und angezündet hat.

⊙ **Exploſion tötet ſieben Menſchen.** Durch eine ſchwere Exploſion in einer Ölfabrik im Hafen von La Plata (Argentinien) wurden ſieben Menſchen getötet und mehrere verletzt. Durch die Exploſion entſtand ein Großfeuer, das für zwei Millionen Mark Schaden anrichtete.

Das Wachregiment der Reichshauptſtadt.

„Zu einem rechts brecht ab — marſch! Mittelteeerrrab!" Es iſt winterkalt in der gedeckten Reithalle, die Pferde werfen die Beine, drängen an den Zügel, ſie wollen warm werden, haben auf den Beſuch warten müſſen, der jetzt in Gruppen an der Schmalſeite der Halle ſteht. Trüber kalter Dezembertag draußen — dem Soldaten iſt das Wetter dienſtlich höchſt gleichgültig. Hier, im weiten Kaſernengelände Moabits, im Nordoſten der Reichshauptſtadt, iſt alles in Bewegung, der kurze Wintertag darf nicht weniger Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten haben als der lange des Sommers.

Das Berliner Wachregiment hatte uns eingeladen, Oberſt von Keiſer iſt ſachkundiger Kommandeur und liebenswürdiger Führer zugleich. Da arbeiten ältere Remonten in der Reithalle unter den beſten Reitern einer Maſchinengewehrkompanie; die Pferde, die unter Rekruten allerlei Unarten und Fehler angenommen haben, ſollen wieder ſo gehen, wie es ſich für ein ſieben- bis neunjähriges, alſo ausgebildetes Soldatenpferd gehört. Genau wie Offizier und Mann haben die Pferde heute

erheblich mehr zu lernen

als früher. Eine Abteilung zeigt beiſpielsweiſe, wie die Tiere ſich flach auf den Boden legen, der Reiter liegt ſchußbereit am Hals — eine Übung, die im Ernſtfall oft über das Leben entſcheiden kann. Oder wer unter uns alten Soldaten hat früher ſeinem Tier dergleichen Dinge zugemutet wie dies: turneriſche Übungen aus dem Sattel, Sprung von hinten auf das Pferd (jeder Soldatengaul von Selbſtachtung hätte dabei früher wie verrückt ausgekeilt), dann gar im Sattel ſtehend Sprung über den Kopf des Pferdes, der Reiter tritt weg und die Pferde — bleiben regungslos auf dem Fleck ſtehen, genau ſo, wie ſie ſich aus dem Liegen erſt auf Zuruf erheben. Dreſſurkunſtſtückchen? Keine Rede davon! Gehorſamsübungen, die heute durch die verſchärften Anforderungen des Ernſtfalles nötig geworden ſind und in geduldigſter Arbeit dem Tier beigebracht werden. Kleines Beiſpiel aus der Manöverpraxis, das mir ein Hauptmann erzählt: „Ich geriet mit meiner Patrouille im Walde ausgerechnet zwiſchen zwei feindliche Eskadrons, die zur Aufklärung vorgingen. Hätten unſere Pferde nicht ſchon das Hinlegen gelernt — der Reiter erreicht es durch Gewichtsverlegung und Zügelhilfe — dann wären wir verloren geweſe.. Wir lagen mit unſeren Tieren flach am Boden, das niedrige Unterholz deckte uns — dicht daneben ritten die beiden Eskadrons vorbei, ohne uns zu ſehen."

Dann gehts hinaus auf den Exerzierplatz. Einſt übten auf dieſem früher viel weitläufigeren Gelände das 4. Garderegiment zu Fuß und das 1. Garde-Feldartillerieregiment, jetzt dient es dem Wachregiment. Zehn Kompanien zählt das Regiment, die

aus dem ganzen Reich

für je ein Vierteljahr nach Berlin abkommandiert werden; jeder Infanteriſt tut auf dieſe Art einmal Dienſt in der Reichshauptſtadt. Das Wachregiment ſtellt die Wachen im Palais des Reichspräſidenten, ferner im Reichswehrminiſterium, dann vor dem Ehrenmal der Kriegsgefallenen Unter den Linden uſw. Immer ſind ſechs Schützenkompanien, drei Maſchinengewehrkompanien und eine Minenwerferkompanie in der Reichshauptſtadt zuſammengezogen, die vor dem Kriege einmal eine rechte Soldatenſtadt war mit ihren vielen Garderegimentern. Jetzt muß ein knappes Regiment von zehn Kompanien für

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

der Mann am Steuer das Schild geleſen hatte? Nein, ſtarrte geradeaus, krampfte die Fauſthandſchuhe ums zitternde Rad und heulte dicke Tränen; nicht aus Kummer, der Froſt biß wie Pfeffer. Ich ſpielte den Klugen und brüllte dem Nachbar in die ſteife Ohrmuſchel: „Noch fünf Minuten!"

Sein Geſicht taute auf. Wir pflügten noch einmal durch die Schneeſchollen der Landſtraße, ein franzöſiſcher Poſten käffte hinter uns her: „Eh, boche, boche", dann bremſten wir in Moſtheim, rutſchten noch zehn Meter wie mit einem Schlitten und ſtanden feſt im ſplittrigen Eis. Der Kühler qualmte wie ein Waſchkeſſel, unſre Füße hatten kein Blut mehr, wir bewegten die Beine wie plumpe Protheſen.

Kein Haus hatte Licht, keine Tür war offen geblieben. Ich auf die Uhr: Zwanzig vor zwei. Der Kraftfahrer ſetzte Hals einer Schnapspulle an den Mund und reichte mir den weiter. Das ſickerte in den Leib wie geſchmolzenes Eis. Und ein Speckbrot teilte der Reiſegfährte mit mir, es ſchmeckte wie Kuchen. Dann ſtampften wir uns Leben in die Füße, wärmten die klammen Hände am Kühler, der weiß Gott nicht kühl war. Nach einer halben Stunde waren wir endlich imſtande, zwanzig Schritte hin und her zu gehen, um das Haus des Küfers oder Winzers zu ſuchen, bei dem die ſpaniſchen Korken abgeladen werden ſollten. Der Fahrer fragte noch: „Wendland ſoll er heißen, kennen Sie den?"

Woher ſollte ich den Weinhändler Wendland kennen. Wir ihn, nachdem ich die Laternen des Wagens ſchräg gegen die Häuſer gedreht hatte. Da ſtand es: Pankraz Wendland, Weingutsbeſitzer, Moſtheim am Rhein.

Wir ſtapften in den verſchneiten Hof. Es roch hier appetitlich nach Treber und gärenden Fäſſern. Ich ſtieß in der Dunkelheit an den Schwengel einer Keltermühle, die Finſternis fror auch in dieſen Mauern. Da aber unſer Motor des ſtrengen Froſtes wegen weiter lief, mußte ſein Lärm wie eine Weckuhr gewirkt haben: Meiſter Wendland ſchob nämlich ſchlaftrunken den Kopf durch die Obertür, fragte: „Quartier Möſjöhs?", während wir ihn belehrten, hier ſeien ausnahmsweiſe keine Franzoſen angekommen, wohl aber ſpaniſche Korken für den Winzerverein.

Der Weinonkel machte Licht, wir ſteuerten den Wagen in den Hof, luden die ſiebzehn Säcke ab und durften uns am Küchenherd wärmen. Dann bezogen wir zwei richtige Feldbetten im Spülkeller, wo ein ſchüchternes Oefchen kniſterte. Meine Füße mouſſierten wie Selterwaſſer, der Froſt hatte bis auf den Knochen geſchnitten.

Am nächſten Morgen fuhr der Korkenmann wieder zum Niederrhein, ich aber blieb in Moſtheim und war ebenſo klug wie vorher. Der alte Wendland hielt mich nicht feſt, obwohl die Feldbetten im warmen Spülkeller nicht benutzt wurden. Betteln mochte ich nicht, auch das mußte einmal ein Ende haben. Alſo warf ich mein Bündel aufs Kreuz und tippelte durchs Neſt. Hier wimmelte es von Franzoſen! In dieſem Dorf von etwa 1500 Einwohnern lagen bald zwei Infanterieregimenter, ſchmächtige, frierende Patrone. Beine ohne Waden, Lippen ohne Bärte, Hauptleute ohne Haupt. Das reinſte Ballettkorps. Einige Offiziere fuchtelten mir mit der Reitpeitſche unter den Naſenlöchern, weil ich immer noch die feldgraue Kluft als Zivilkleid trug. Und parfümeriert rochen die Burſchen. Freilich war ich auch Zeuge, wie ein viſitierender Oberſt die Soldaten anpfiff, ſie hätten ſich gütigſt anſtändig zu benehmen. Dieſen Oberſten grüßte ich, um ihm klar zu machen, daß ſeine Lektion berechtigt ſei. Er grüßte mich nicht wieder, ich fand das bei einem Sieger nicht verwunderlich.

Um Mittag hatte ich alles abgewandert, was zu den Eigenheiten der Gegend gehörte: Weinberge, zugeſchneite Schieferkanzeln, eine troſtloſe Burgruine und zwei vereiſte Bäche. Da konnte man nirgendwo unterkriechen, ſelbſt als Stromer ſah ich keine Möglichkeit, ein Obdach zu finden. Ich hatte auch keine Luſt, abends meine Seele den Sternen zu empfehlen, um morgens als erfrorene Leiche aufzuwachen. So bequem wollte ich mich nicht aus der Klemme ziehen. Alſo mußte ich ſchon vom Vermögen zehren, und dieſes Vermögen betrug knapp 70 Mark. Die Leute in Moſtheim wollten ſogar wiſſen, daß eine Mark keine Mark mehr ſei, ſondern nur noch ſiebzig Pfennige. Und ſie wollten ferner wiſſen, daß nächſte Woche die ſiebzig Pfennige nur noch fünfzig wären. Da ſchmolz ja mein Kapital wie Butter in der Pfanne. Kurioſe Zeiten.

Ich ging in eine Kneipe, „Zum Goldenen Anker" ſtand auf dem Giebel. Und beſtellte etwas Eſſen, erbte aber nur ein erſtauntes Lächeln im Geſicht der Wirtin. Woher ſie das Eſſen nehmen ſolle?

Woher ſollte ich es nehmen?

Ich erklärte der Schönen, ich ſei kein Kurgaſt, vielmehr ein entlaſſener Soldat mit verſchiedenen Medaillen und Verdienſtkreuzen. Da ſie abermals bedauerte, wies ich nach dem Nebentiſch hin, wo vier welſchende Offiziere ſich die Portionen in den Leib ſtopften.

„Jaaa, das iſt unſre Einquartierung. Wir haben hier die Offiziersmeſſe. Dieſe Lebensmittel werden uns nur für die Beſatzung geliefert, nicht für den Wirtſchaftsbetrieb!"

Ich wollte ein Loch in den Tiſch ſchlagen, beherrſchte mich aber, ſtand auf, warf mein Bündel auf den Rücken und verließ die Kneipe, die ſich „Zum Goldenen Anker" zu nennen wagte. Kaum war ich zehn Schritte draußen, da kam die Wirtin aus der Seitentür, holte mich zurück und ließ mir in der Küche ein Hammelkotelett mit Kartoffeln auftragen. Die Franzoſen dürften's aber nicht ſehen!

Als ich bezahlen wollte, fiel mir die Kochfrau in den Arm: „Nix Moneten, Möſjöh!"

Das fette Monſtrum war ſchon im Tran mit dem Franzöſiſch für den Hausbedarf. Ich behielt mein Geld, benutzte aber den günſtigen Augenblick zu einer Frage: „Kann man hier nirgendwo arbeiten?"

Nein, man konnte nirgendwo arbeiten. Das beſtätigte auch der Wirt, der ſich, ſchnaufend und fluchend aus der Kälte kommend, am Türeiſen die Stiefel abſcharrte. Er ſagte, er habe bei Diebach über den Rhein gewollt, um in Lorch Porzellanteller zu kaufen, aber die Fähre ſei beſchlagnahmt geweſen von den Beſatzungstruppen.

Während der „Goldene Anker" ſo ſchimpfte und wetterte, ſah er mich feindſelig an. Ich hatte im molligen Unterſchlupf der Küche nichts mehr zu ſuchen. Doch bevor mich der Grobian an die Winterluft ſetzen konnte, fragte ich ihn, ob man denn in Moſtheim keinen Kahn hätte, um ans andre Ufer zu rudern. Da lachten ſie mich aus mit ihren roten Geſichtern, ſelbſt der Hund ſchoß bellend unterm Küchentiſch hervor. Und die fette Kochmamſell tippte ſich auf die Stirn: „Sie, bei dem Eisgang auch noch rudere wolle? Wat mache Sie für dämliche Sprüch!"

Fortſetzung folgt.

alle Anforderungen der Hauptſtadt ausreichen — ſo ſtößt man auf Schritt und Tritt auf das Verſailler Diktat!

Um ſo ſorgfältiger iſt die Ausbildung des deutſchen Soldaten. Da iſt etwa eine beſpannte Minenwerferabteilung angetreten. Dem Führer wird eine kleine Aufgabe geſtellt: „Annahme: auf einer Höhe rechts werden feindliche Maſchinengewehre in Stellung gebracht.“ Wie der Blitz ſind die Minenwerfer von den Protzen gelöſt, ſauſen, geſchleppt von den Bedienungsmannſchaften, in Feuerſtellung, fliegen herum, die Unteroffiziere melden Feuerbereitſchaft,

Kommando „Salve!“,

Feuerſtrahl aus dem kurzen Rohr, der Donner der Abſchüſſe rollt über den Platz, alles iſt das Werk einer einzigen Minute geweſen. Blitzſchnell, wie ſie kamen, ſind ſie auch ſchon wieder verſchwunden. Aber da brauſt es ſchon im Galopp heran, fegt in die Kurven, daß das Erdreich hoch aufſpritzt und die Mannſchaften auf den Protzen ſich mit aller Kraft feſthalten müſſen: eine Maſchinengewehrkompanie geht in raſendem Tempo in Stellung, ſchon fliegen die ſchweren Maſchinengewehre von den Protzen, ſind „aufgebaut“, Patronengurte eingeführt, raſendes Schnellfeuer knattert.

Prächtiges Material, an Menſch und Gerät! Wir Beſucher, ganz gleich, ob wir „alte“ Krieger ſind, die mit Kennerauge je Bewegung, jeden Griff verfolgen, oder jüngere Männer, die die brüllende Feldſchlacht nicht mehr erlebten, wir ſind alle miteinander begeiſtert. Nicht wie einzelne Menſchen arbeiten dieſe jungen Soldaten, die ja zum großen Teil erſt Rekruten, alſo im Anfang der Ausbildung begriffen ſind, ſondern

wie eine einzige exakte Maſchine.

Was mit den uns belaſſenen unzureichenden Waffen geſchehen kann um vollwertige Soldaten aus den jungen Männern zu machen, geſchieht. Offiziere und Mannſchaften ſind mit dem gleichen Eifer dabei und ſind zudem Kameraden im beſten Sinne dieſes ſchönen Wortes.

Drüben ſtehen andere Kompagnien, Kommandos ſchallen, dumpfer Marſchtritt dröhnt. Wachen und Poſten treten aus den Abteilungen, hier wird das Aufziehen der Wachen und das Poſtenablöſen geübt, das die Berliner täglich miterleben. Auch das muß tadellos klappen — und wie klappt es! Eine Freude für jedes Soldaten- und Laienauge. Da „ſpritzt“ eine Schützenkompagnie auseinander, die in der neuen Gefechtsform mit leichten MG.s ſprungweiſe vorgeht; hier gibt es keine Kommandos, im Ernſtfall wären ſie ja auch bei dem Gefechtslärm nicht zu hören, alle Befehle werden durch Winke erteilt.

Noch ein Gang durch die Stände für Kleinkaliberſchießen. Die ſcharfe Munition iſt knapp, Verſailles zählt uns ja ſogar jeden Hufnagel zu. Man zieht alſo einen zweiten Lauf in das Gewehr ein und übt auf dem Schießſtand mit Kleinmunition an einem

künſtlichen Gefechtsfeld,

das zwar nur 50 Meter entfernt iſt, aber in den Größenverhältniſſen ſo gehalten iſt, daß es dem Schützen eine Landſchaft mit feindlichen Truppen in etwa 400 bis 500 Meter Entfernung vortäuſcht. Weiter durch die Turnhalle, wo die jungen Soldaten mit Schwunggewichten und Medizinball üben, boxen lernen, am Gerät turnen. Das Herz lacht einem im Leibe, wenn man dieſe prachtvollen, friſchen, kräftigen Geſtalten ſieht.

Noch einen Blick in die Kompagnieküche, die außer den Mannſchaften täglich auch achtzig bis hundert arme Kinder und vierzig erwerbsloſe SA.-Männer mit kräftiger Koſt ſpeiſt, ein Gang durch ein Kompagnierevier, durch muſterhaft ſaubere Stuben, durch die Mannſchaftsbücherei, durch eine kleine, aber gehaltvolle Buchausſtellung für Weihnachtswünſche und ſchließlich ein Beſuch in der Geſangſtunde, wo ein akademiſcher Lehrer alte und neue Soldatenlieder einübt, die dann nach der Rückverſetzung der Kompagnien in die Heimatgarniſon ſich dort weiter verbreiten.

Faſt vier Stunden ſind wir durch den Bereich des Berliner Wachregiments gewandert. Es wird präziſe Arbeit dort geleiſtet, und das unter erſchwerten Umſtänden, da ja alle drei Monate lauter andere Geſichter um den Kommandeur ſind. Und trotzdem: wenn man den Ausdruck „Muſterbetrieb“ von einer militäriſchen Angelegenheit gebrauchen könnte, dann gehörte er hierher.

P.A.R.

Neuordnung der Gemeinde- und Staatsverwaltung.

Wichtige Beſchlüſſe des preußiſchen Staatsminiſteriums.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Das preußiſche Staatsminiſterium hat eine Reihe von Geſetzen nach eingehender Vorberatung in Sitzungen des Staatsrates verabſchiedet, die für die Staats- und Gemeindeverwaltung von höchſter Bedeutung ſind: Das preußiſche Staatsminiſterium hat ein

Geſetz über die Staatshaushaltsordnung

beſchloſſen, durch welche unter Aufhebung des unüberſichtlichen, unvollſtändigen und zum Teil auch veralteten preußiſchen Recht die Vorſchriften der Reichshaushaltsordnung im allgemeinen lückenlos als entſprechend anwendbar erklärt werden. Darüber hinaus hat das Staatsminiſterium auch für ſeine Gemeinden und Gemeindeverbände Vorſchriften der Reichshaushaltsordnung zum Vorbild einer umfaſſenden geſetzlichen Neuordnung des Haushaltsrechts genommen. Das gleichzeitig mit der neuen Staatshaushaltsordnung beſchoſſene

Gemeindefinanzgeſetz

iſt die erſte erſchöpfende Regelung der Haushalts- und Wirtſchaftsführung der Gemeinden in einem deutſchen Lande.

Mehr Macht für die Oberpräſidenten.

Ein weiteres Geſetz bringt eine weſentliche Befeſtigung der oberpräſidialen Stellung innerhalb der preußiſchen Staatsverwaltung. Während der Oberpräſident die Behörden der Provinz bisher lediglich zu beaufſichtigen hatte und ihnen Weiſungen nicht erteilen konnte erhält er nunmehr über die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung die größere Befehlsgewalt. Er wird damit in den Stand geſetzt, den Behördenapparat der Provinz ſchnell und ſchlagkräftig für die Ziele der Staatsführung einzuſetzen und zu leiten. Die Befehlsgewalt iſt auf die Perſon des Oberpräſidenten beſchränkt. Die weitere überaus wichtige Neuerung, die das Geſetz bringt, macht dem Oberpräſidenten unter Beſeitigung aller bisher beſtehenden Verwaltungsgremien zum

Träger der Verwaltung des Provinzialverbandes.

Der Beſtand des Provinzialverbandes als einer Selbſtverwaltungskörperſchaft wird dadurch nicht berührt. Beraten wird der Oberpräſident auch in Angelegenheiten des Provinzialverbandes durch den Provinzialrat.

Das Geſetz zur Anpaſſung der preußiſchen Landesverwaltung an die Grundſätze des nationalſozialiſtiſchen Staates

beſeitigt die ſogenannten Beſchlußbehörden, die bislang in kommunaler Zuſammenſetzung neben oder an Stelle der Verwaltungsbehörden an der Verwaltung mitwirkten und ihre Willensbildung durch Abſtimmung vollzogen. Dieſe Einrichtung ſtand mit dem grundſätzlichen verantwortlichen Führertum nicht in Einklang. Die Geſchäfte der Beſchlußbehörden ſind dem Regierungspräſidenten, dem Landrat und dem Bürgermeiſter übertragen worden. Erhalten geblieben ſind die Verwaltungsgerichte.

Das Gemeindeverfaſſungsgeſetz

enthält eine grundlegende Neuordnung der Verfaſſung der Gemeinden mit dem Ziele der Wiederherſtellung einer echten Selbſtverwaltung, die unbedingt ſparſam, wirtſchaftlich und ſauber arbeitet. Eine geordnete Weiterführung der Gemeindeverwaltung auf Grund der bisherigen Vorſchriften erſchien nicht mehr möglich. Schließlich mußte auch dafür Sorge getragen werden, daß die

Aufſtellung des nächſtjährigen Haushaltsplanes ganz unter der Herrſchaft nationalſozialiſtiſcher Gedankengänge

vor ſich gehen konnte. Das Geſetz beſeitigt fünfzehn Gemeindeverfaſſungsgeſetze in Preußen und ſetzt an deren Stelle eine einheitliche Regelung für alle preußiſchen Gemeinden. An ihrer Spitze ſteht mit ausſchließlicher Verantwortung für alle Entſcheidungen als Leiter der Gemeinde in Bauerndörfern der Dorfſchulze, in Landgemeinden der Gemeindeſchulze und in Städten der Bürgermeiſter. Damit iſt

auch in den Gemeinden das Führerprinzip

durchgeführt. Zur Vertretung des Leiters der Gemeinde und Hilfeleiſtung werden Schöffen, in Städten mit der Bezeichnung „Stadtrat“ Beigeordnete berufen. Dieſe bilden jedoch nicht wie bisher in Städten mit Magiſtratsverfaſſung zuſammen mit dem Leiter der Gemeinde ein beſchließendes Kollegium, ſondern ſind ihm, wie ſchon in der rheiniſchen Bürgermeiſterverfaſſung, nachgeordnet. Der Leiter der Gemeinde, die Schöffen und die Beigeordneten werden vom Staate auf zwölf Jahre berufen.

Für aus Wahlen hervorgehende und beſchließende Vertretungskörperſchaften iſt nach Überwindung des Parteienſtaates und angeſichts des Grundſatzes der Führerverantwortlichkeit auch in den Gemeinden kein Raum mehr. Die wertvolle und unentbehrliche ehrenamtliche Mitwirkung der Bürger wird vielmehr in grundſätzlich neuer Form dem Dienſt der Allgemeinheit geſichert. Die Gemeinderäte werden im Einvernehmen zwiſchen Aufſichtsbehörde und Gauleiter berufen. Zwecks engſter Verbindung mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſind ferner

als Gemeinderäte ſtets der oberſte örtliche Leiter der NSDAP. und der rangälteſte Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzſtaffeln der NSDAP.

zu berufen. Bei der Berufung der übrigen Gemeinderäte ſind die Berufsſtände, die der Gemeinde ihr Gepräge geben, angemeſſen zu berückſichtigen. Jeder Stadt wird darüber hinaus durch den Miniſter des Innern ein „Stadtbrief“ über die Berufung der Gemeinderäte verliehen. Neu geregelt iſt auch die

Stellung der Gemeinde zum Staat.

Der nationalſozialiſtiſche Staat kennt keinen Gegenſatz zwiſchen Staat und Gemeinde. In ihm iſt die Verwaltung in ihrer Geſamtheit von einheitlichem Geiſte beſeelt. Daher will das Geſetz die Aufſicht über die Gemeinde grundſätzlich ſo geführt wiſſen, daß die Entſchlußkraft und die Verantwortungsfreudigkeit der gemeindlichen Stelle gefördert und nicht beeinträchtigt wird.

Was man noch wiſſen muß.

Exploſion in einem Laboratorium.

Fürth. In dem Betrieb Stadeln der Dynamit A.-G. Hamburg vormals Alfred Nobel u. Co. ereignete ſich in einem abgeſchloſſenen, von Erdwällen umgebenen Laboratorium eine Exploſion. Dabei erlitt der allein in dieſem Raum befindliche Laborant ſchwere Verbrennungen und Rißwunden, denen er nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen iſt.

Reichsführungsſchulungslager der Deutſchen Studentenſchaft eröffnet.

Konſtanz. In der Schloßſchule Salem am Bodenſee wurde das große Führerſchulungslager der Deutſchen Studentenſchaft eröffnet. Die verantwortlichen Führer der deutſchen Studenten ſind angetreten, um in viertägiger Lagergemeinſchaft die Richtlinien für die weiteren Aufgaben zu erarbeiten.

Gefängnis für fünfzehnjährigen Muttermörder.

Budapeſt. Das Jugendgericht in Budapeſt verkündete das Urteil gegen den fünfzehnjährigen Muttermörder Dionyſos Zemplen. Das Gericht fand den Jungen des Muttermordes ſchuldig, erkannte jedoch angeſichts des jugendlichen Alters nicht auf ein Verbrechen, ſondern auf ein Vergehen. Daher wurde der Knabe zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Waffenſtillſtand zwiſchen Bolivien und Paraguay.

Montevideo. Die amtlichen Vertreter Boliviens und Paraguays auf der panamerikaniſchen Konferenz unterzeichneten einen vorläufigen Waffenſtillſtandsvertrag, der die Kämpfe im Gran Chaco beenden ſoll. Der Waffenſtillſtand iſt auf die Bemühungen des Völkerbundes zurückzuführen. Die Streitigkeiten kommen vor das Haager Schiedsgericht.

Auszeichnung eines deutſchen Kapitäns durch die Reichsregierung.

Das Reichsverkehrsminiſterium teilt mit: Wie ſeinerzeit berichtet, wurde am 4. Juli d. J. der Kapitän Riemann des Dampfers „Charlotte Schröder“ im Brüſſelkanal von einer mehrhundertköpfigen Menſchenmenge auf das ſchwerſte bedroht, weil er die Hakenkreuzflagge zeigte. Stundenlang mußte das Schiff durch den Kanal und unter den von der aufgeregten Maſſe beſetzten Brücken herfahren; es wurde mit einer Unzahl von Steinen beworfen. Die Reichsregierung hat Herrn Kapitän Riemann für ſein zähes Eintreten zum Schutz der nationalen Symbole des neuen Deutſchland eine goldene Uhr mit entſprechender Widmung verliehen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

26

Ich hörte noch, wie der Wirt ſeiner Frau mit verzweifelten Geſten vorrechnete, er könne heute abend mit zwanzig Tellern keine dreißig Offiziere aus Frankreich bedienen; dann verließ ich die Küche und ſtand, kaum angewärmt, ſchon wieder im Eiskeller der rheiniſchen Landſchaft. Und lief ſpornſtreichs zum Ufer, fand dort, was ich brauchte: Einen gekippten Nachen! Ich verſuchte, das hölzerne Ding auf den Kiel zu drehen, es gelang mir, wenn auch meine Augen vor Anſtrengung aus der Stirn quollen. Ich klopfte die Klinker ab, ſie waren noch leidlich heil, die undichten Fugen würden ſich ſchließen, ſobald das Holz ans Quellen kam. Unter den Sitzen lagen ſogar zwei Riemen mit abgenutzten Plätten, ich würde mit ihnen ſchon zurecht kommen. Wem das Fahrzeug gehörte? Meine Sorge!

Meine Muskelarbeit hatte Zeugen gefunden: Poilus mit koketten Baskenmützen und Ohrringen. Geſichter wie Zigeuner; viel zu ſchick, um männlich zu ſein. Da heutigentags dem Frechen die Welt gehörte, ſprach ich die Muskoten an: „Meſſieurs, un peu Transport?“

Ich deutete mit den Fäuſten die Bewegung des Schiebens und Drückens an. Tatſächlich war die Bande ſo nobel, mir bei dieſer privaten Pionierarbeit zu helfen. Hau ruck! Hau ruck! Prompt knirſchte der Nachen vom Kies in den Sand und vom Sand ins Waſſer. Merci tres viel, Meſſieurs! Ich ſaß ſchon im Kahn, hinter mir mein Bündel, rechts und links die Ruderriemen. Und ſchaukelte in den Strom, wo mich bald die treibenden Inſeln der Eisſchollen überfielen. Freilich waren die ſchwimmenden Panzer ſchon morſch geworden. Es war wohl Tauwetter am Oberrhein. Denoch hatte ich in meiner Holzſchale immer wieder Stöße und Erſchütterungen auszuhalten, die das Fahrzeug zuweilen quer vor die Strömung teilten. Ich legte mich in die Riemn, riß die Plätten durchs Waſſer, warf mich gegen die Holme, zog und ſtieß mir den Schweiß aus den Poren, — es war ſaure, wahnwitzige Arbeit. Und mitten im Strom nahm mich eine Scholle auf den Rücken, die trotz dem Tauwetter am [illegible] mich, berſten und ſplittern wollte. Nun ſaß ich feſt wie zwiſchen den Zähnen eines Krokodils und wartete aufs Kippen und Kentern; denn die Scholle ſchob mich unentwegt zu Tal und drückte die Naſe des Bootes immer tiefer unter Waſſer. Am Ufer war das Hallo der Kinder und Poilus zu hören. Die Göhren ärgerten mich nicht, wohl die johlenden Franzoſen. Und es war ein Glück, daß die Sieger etwas zu ſpotten hatten vielleicht hätte ich mich ſonſt der Uebermacht des Eiſes zu früh gebeugt. Alſo hackte ich mit dem Backbordriemen eine Grube in die Scholle, ſtemmte mich mit ganzer Kraft gegen den Holm, ſo daß ſich das Blut in meinem Kopf zuſammenpreßte. Dann ein Stoß und ein ſchauerliches Berſten: Die Scholle trieb mit zerſchnittenen Hälften rechts und links an mir vorbei, während der Kahn planſchend ins Waſſer [illegible]te. Ich ruderte weiter, hielt aber jetzt ſcharf Ausſchau, um vor den dickſten Panzerplatten durch wendiges Steuern vorbeizukommen. Die Kirche von Moſtheim war ſchon bedenklich klein geworden, ſo weit hatte mich der Strom nach Norden abgetrieben. Ich mußte ans rechte Ufer, ich mußte! Immer wieder donnerten die Schollen gegen das Heck des Nachens, immer wieder ſchlug ich die Plätte ins Waſſer und riß ſie hindurch. Zuweilen flatterten hungrige Möven von den Eismaſſen auf und zogen ihre grauen Kreiſe, ſo daß mir einmal die Naſe bekleckert wurde. Ich durfte nichts abwiſchen, meine Fäuſte arbeiteten im Akkord, ruck und zuck, ſcharf im Takt und immer mit letztem Einſatz.

Es hatte ſich gelohnt. Ich ſchaukelte zwiſchen zwei Kribben, wo das Waſſer ſo ruhig war, daß es zu einer ſchüchternen Eisbahn erſtarren konnte. In dieſer ſtehenden Fläche war eine Rinne frei geblieben; ich ſchob mich ſchnaufend hinein, vor dem Bug ſtellten ſich die Eisſplitter ſenkrecht wie ſcharfe Schwerter.

Ich war an Land. Der Nachen ſaß feſt. Da reckte ich mich, pumpte den Bauch voll Luft, wiſchte mir den Guanoſpritzer von der Naſe und ſprang mit der Kette aufs Ufer. Hier band ich meinen Kahn an einen Stein und fragte die gaffenden Kinder nach dem Namen des Ortes.

Lorchhauſen!

Das war noch nicht Lorch. Nein, Lorch lag einige hundert Meter ſtromauf. Ich wanderte hin, meine Schenkel waren taub geworden, meine Knie ſanken in den Kehlen ein. Wie hämmerten meine Schläfen von der Hatz, wie ſtach meine Milz. Im Hochſommer wäre dieſe Fahrt eine vergnügte Gondelpartie für jeden Kräftigen geweſen, zur Zeit des treibenden Eiſes mußte ſie ein Abenteuer ſein. Ich war um eine Erfahrung reicher geworden, darum konnten mich die zitternden Kniekehlen nicht ärgern. Das war Erſchöpfung nach der Tat, ich brauchte mich ihrer nicht zu ſchämen.

In Lorch fragte ich nach dem Porzellanhändler. Und hatte nicht weiter zu laufen, es gab nur ein Geſchäft im Ort, das ſich „Handlung“ nannte und neben Kragenknöpfen, Friedhofslichtern und Kautabak auch die gewünſchten Suppenteller führte.

Das Glöckchen der Tür bellte feierlich; die Inhaberin des Ladens ſagte, bevor ich ein Wort ſprechen konnte, ſie gäbe grundſätzlich kein Almoſen, es kämen jetzt zu viele, ich ſollte mich gefälligſt eine Tür weiter bemühen. Ich lüftete meinen Hut, ich käme vom „Goldenen Anker“ in Moſtheim, wir brauchten Porzellan für die Wirtſchaft. Die Händlerin taute auf, ſie errötete ſogar und ſpendierte mir eine Zigarre auf den Schreck. Dann wühlte ſie aus einer Kiſte Stroh und Sägemehl ein Dutzend Teller, obzwar ich nur zehne verlangt hatte. Ich bezahlte mit einem Fünfmarkſchein, die Rechnung betrug aber das Doppelte, — da blieb mir die Sprache weg. So tief waren wir ſchon im Kredit geſunken. Ich bat um quittierte Rechnung, der „Goldene Anker“ würde mich ſonſt für einen Hochſtapler halten. Zehn Mark für zwölf lumpige Picknäpfe! Ich ließ das Geld auf den Tiſch flattern und ging

Meine Knie zitterten nicht mehr, meine Muskeln ſehnten ſich nach neuer Galeerenarbeit. Aber die Vorſehung erbarmte ſich: Ich bekam Hilfe für die neue Ueberfahrt! An meinem Kahn wartete nämlich ein Gemeindeſchreiber aus Bacharach. Der junge Mann kampierte ſchon ſeit ſieben Tagen ratlos in Lorchhauſen, weil er nicht mehr über den Strom konnte, die Beſatzungstruppen hatten ja die Fähre beſchlagnahmt. Alſo zog das Blaßgeſicht den Hut, ob ich bereit ſei — —? Ich war bereit, freilich drückte ich dem bebrillten Schreiber den Steuerbordriemen in die Hand: Lieber Freund, wer rüber will, muß arbeiten!

Ich fühlte dem Knaben auf den Bizeps, — wie Vanillepudding! Das konnte heiter werden. Dieſen Schatten eines Mannes hatte der Blockadehunger auf dem Gewiſſen. Immer Kälberzähne und Waſſerrüben in den blutjungen Balg, wer ſollte ein Herkules davon werden.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 298 — Donnerstag, den 21. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

000 Kilometer Reichsautobahnen für den Bau freigegeben.

Baueröffnung in Oſtpreußen.

Auf Grund der von der „Geſellſchaft zur Vorberei- der Reichsautobahnen" eingereichten Entwürfe hat Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Ing. Fritz Todt, in den letzten Wochen drei itere Strecken zur Einzelbearbeitung frei- eben: Stuttgart—Ulm (85 Kilometer), Dres- Chemnitz—Meerane (105 Kilometer) und eslau—Liegnitz (70 Kilometer). Die Geſellſchaft chsautobahnen" wird bereits in den nächſten Tagen Bauleitungen für die neuen Abſchnitte einſetzen. Da- ſind

nunmehr 1000 Kilometer in Bau

in Bauvorbereitung. Auf der Strecke Frank- Mannheim ſind die geſamten Bauarbeiten vergeben ausgeſchrieben. In der Strecke München—Reichen- iſt vorerſt für 12 Kilometer der Bauauftrag erteilt. Elbing fand die Baueröffnung für den Abſchnitt ng—Königsberg ſtatt. Anfang Januar werden die rbeiten eröffnet auf den Strecken Berlin—Stettin, Duisburg—Dortmund und Bremen—Hamburg- ck.

Der Führer bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichs- ler Adolf Hitler zum Vortrag

er engliſche Botſchafter beim Reichsaußenminiſter.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath empfing engliſchen Botſchafter Sir Eric Phipps zu einer eren Ausſprache.

aris informiert ſich über Deutſchlands Forderungen.

onders über die Gleichberechtigung.

Der erſte Botſchaftsrat der franzöſiſchen Botſchaft in n, Arnal, iſt in Paris eingetroffen und hat ſich ſo zum Quai d'Orſay begeben. In gut unterrichteten ſer Kreiſen erklärt man, daß der Botſchaftsrat im eines Berichtes des Botſchafters François-Poncet in dem auf Grund von Mitteilungen der Reichsregie- die deutſche Forderung auf Gleich- chtigung genau dargelegt ſei. Den Bericht habe aul-Boncour überreicht.

Bei den deutſchen Mitteilungen handele es ſich nicht eine Note, ſondern um ſogenannte „Punktationen", genaue Feſtſtellungen über die bisherigen Unter- lungen.

Das in Paris verbreitete Gerücht über die Über- ung einer deutſchen „Note" durch den Botſchaftsrat l von der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin wird vom öſiſchen Außenminiſterium ſelbſt dahin richtiggeſtellt, es ſich nicht um eine diplomatiſche deutſche Note igentlichen Sinne handele, ſondern um eine ausführ-

arſtellung der beiden Unterredungen des franzöſi- en Botſchafters mit dem Reichskanzler Adolf Hitler.

handelt ſich alſo letzten Endes um einen Bericht ois-Poncets an die franzöſiſche Regierung. Zum ß ſeiner zweiten Unterredung mit dem Führer habe ois-Poncet zu verſtehen gegeben, daß eine genaue ichnung des Inhalts der Unterredung und ſomit der iſchen Forderung für den weiteren Fortlauf Verhandlungen von Nutzen ſein könne. Der Reichs- r habe dieſer Anſicht zugeſtimmt.

In franzöſiſchen diplomatiſchen Kreiſen bemerkt man n, die franzöſiſche Regierung werde nicht durch diplomatiſche Note auf das geſtern dem miniſter überreichte Schriftſtück antworten, da es ſich ht um eine Note handele. Paul-Boncour werde den icht lediglich zur Kenntnis nehmen und dann dem Bot- ter entſprechende

Richtlinien für weitere mündliche Verhandlungen erteilen.

Das „Echo de Paris" behauptet, daß die in dem lichen Schriftſtück enthaltenen deutſchen Forderungen er Punkte zuſammengefaßt ſind:

1. Sofortige Rückgliederung des Saar- iets ohne Volksabſtimmung. Als Gegenleiſtung iſt deutſche Regierung damit einverſtanden, daß die fra- he Regierung die Saargruben bis zum Jahre 1935 t, dem Jahre, in dem laut Verſailler Vertrag die abſtimmung hätte ſtattfinden müſſen.

2. Die Erhöhung der Iſtſtärke der Reichswehr bis zu 000 Mann und Feſtſetzung der einjährigen Dienſt- Die deutſche Regierung fordere außerdem enſivwaffen im Sinne der Genfer Bezeichnun- und zwar ohne Einſchränkung.

3. Die deutſche Regierung ſei bereit, den deutſchen ungsſtand einer internationalen Kontrolle zu unter- len

auf gleicher Grundlage mit den anderen Ländern.

Dieſe Kontrolle werde ſich vor allem auf die militäriſchen Verbände erſtrecken.

4. Deutſchland ſei bereit, mit ſeinen Nachbarn Nichtangriffsverträge abzuſchließen.

*

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und den deutſchen Botſchafter in Moskau, Nadolny, zum Vortrag.

*

Sie ſollen endlich Farbe bekennen.

Zu den Berichten der franzöſiſchen Preſſe über die Reiſe des Berliner franzöſiſchen Botſchaftsrates Arnal nach Paris iſt deutſcherſeits folgendes feſtzuſtellen: Es liegen keine neuen Vorſchläge vor. Vielmehr handelt es ſich lediglich um eine ſchriftliche Darlegung, wie ſie im Verlaufe von längeren mündlichen Verhandlungen üblich iſt.

Der Grundgedanke der deutſchen Haltung iſt unverändert. Es iſt jetzt Sache Englands und Frankreichs, ſich zu äußern.

Eine Auflöſung oder Verkleinerung der SA. iſt weder angeregt worden noch beabſichtigt. Übrigens ſind deutſcherſeits keinerlei Forderungen ultimativen Charakters geſtellt worden. Wie die Antwort auch lauten wird: eine Rückkehr nach Genf kommt für uns nicht in Betracht. Aber auch ein Zuſammentritt von mehreren Staaten kommt ſolange nicht in Frage, als die Frage der Gleichberechtigung nicht eindeutig geklärt iſt.

Die erſten Querſchüſſe.

Wie nicht anders zu erwarten, beeilen ſich gewiſſe Pariſer Bläter, vor allem diejenigen, die dem Generalſtab und der Rüſtungsinduſtrie naheſtehen, der franzöſiſchen Regierung vorzugreifen und ſie von vornherein auf eine Ablehnung der deutſchen Darlegungen feſtzulegen. Dabei tun ſich der chauviniſtiſche „Figaro" und das „Journal" hervor, die in ſturer Gewohnheit in ihren Kommentaren das „Unannehmbar" ſprechen. Die Blätter ſchwatzen ſogar von einer „Übertreibung" der deutſchen Forderungen hinſichtlich der Reichswehr und des Kriegsmaterials — die phantaſtiſche Überſteigerung des franzöſiſchen Angriffsmaterials iſt ihnen ſelbſtverſtändlich.

Sehr bezeichnend für die franzöſiſche Unzuverläſſigkeit iſt die Haltung der Pariſer Preſſe in der Kontrollfrage, ſeitdem bekannt wurde, daß Italien die Ausdehnung der Kontrolle auf die militäriſchen Verbände (beſonders der Tſchechoſlowakei und Jugoſlawiens) befürwortet. In dieſem Punkt müſſe Frankreich jetzt, ſo fordert das „Journal", kategoriſch ſein, da — „Frankreich ſonſt Gefahr läuft,

auf ſeine eigenen Forderungen feſtgelegt

zu werden"! Die Kontrollforderung war bekanntlich im Herbſt das A und O der franzöſiſchen Politik gegenüber Deutſchland — jetzt wird dieſe Forderung den Franzoſen ſelbſt höchſt unbequem.

Der „Petit Pariſien", das Blatt des franzöſiſchen Außenminiſteriums, ſtellt ſich ſo, als ſeien die deutſchen Forderungen, die ja im Verlauf dieſes Jahres oft genug in aller Klarheit von den berufenen Männern Deutſchlands ausgeſprochen wurden, erſt jetzt durch die von Arnal nach Paris gebrachten Darlegungen bekannt geworden. Das Blatt ſpricht dabei von bevorſtehenden franzöſiſch-engliſchen Verhandlungen mit einem Unterton von Beſorgnis, wenn es ſchreibt, daß ſie „hoffentlich" in herzlicher Zuſammenarbeit verlaufen würden.

Die engliſche Preſſe

hält ſich überwiegend noch zurück. Lediglich der Pariſer Korreſpondent der „Times" erwartet die Ausarbeitung eines engliſch-franzöſiſchen Abrüſtungsentwurfes, den Deutſchland dann annehmen oder ablehnen könne; der Hintergedanke iſt dabei natürlich: man will im Fall einer deutſchen Ablehnung einen Sündenbock für die Forſetzung der Abrüſtungsſabotage haben. Der Londoner „Daily Telegraph" nennt die deutſchen Vorſchläge „viel zu ernſt und wichtig", als daß irgendeine Macht ihre Erörterungen ablehnen dürfe.

Hunderttauſend Betriebsinhaber Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

Berlin. Wie die NS.-Hago mitteilt, werden ſeit der Verfügung von Dr. Ley vom 5. Dezember 1933, nach der ſämtliche Betriebsinhaber des Handwerks, Handels und Gewerbes ihren Beitritt zur Arbeitsfront bei den Dienſtſtellen der NS.-Hago zu erklären hatten, die Büros der NS.-Hago förmlich überlaufen. Im ganzen Reichsgebiet dürften in dieſer zwei Wochen hunderttauſend Betriebsinhaber ihre Meldung zur Arbeitsfront durch die NS.-Hago abgegeben haben.

Kommuniſtiſche Geheimorganiſation ausgehoben.

Schmalkalden. Durch eine großangelegte Aktion der Staatspolizeiſtelle Kaſſel iſt es gelungen, eine kommuniſtiſche Geheimorganiſation, die ſich ſeit dem Sommer gebildet hatte, auszuheben und die Schuldigen feſtzunehmen. Alle zehn feſtgenommenen Perſonen ſtammen aus Schmalkalden und haben ſich hauptſächlich durch Verbreitung illegaler kommuniſtiſcher Flugſchriften „Die junge Garde", „Das neue Blatt" und „Das Thüringer Volksblatt" ſtrafbar gemacht.

Die Gleichberechtigungsforderung der Reichsregierung wird auch von der Pariſer Abendpreſſe lebhaft beſprochen. Die Auffaſſung der Blätter iſt ſehr uneinheitlich und richtet ſich je nach der politiſchen Einſtellung. Die „Liberté" lehnt die deutſchen Forderungen rundweg ab. Der halbamtliche „Temps" iſt

weſentlich zurückhaltender

und erklärt, daß die zuſtändigen Stellen die praktiſche Tragweite der deutſchen Forderungen und ihre Auswirkungen genau prüfen würden, bevor ſie eine Antwort erteilten. Man müſſe aber ſchon jetzt feſtſtellen, daß

ein Heer von 300 000 Mann mit einjähriger Dienſtzeit Deutſchland ſehr raſch bedeutende Reſerven verſchaffen würde.

Frankreich habe ſich nie geweigert, gemeinſam mit Deutſchland eine Verſtändigungsgrundlage zu ſuchen. Man dürfe aber nicht vergeſſen, daß man von einem einſtimmigen Abkommen ausgegangen ſei, um auf Grund des Artikels 8 des Völkerbundpaktes eine allgemeine Abrüſtung durchzuführen. Es handele ſich alſo nicht nur um ein deutſch-franzöſiſches Problem, ſondern um eine Frage, an der alle Mitglieder des Völkerbundes intereſſiert ſeien. — Der linksgerichtete „Appel" behauptet, daß man von den Genfer Verhandlungen über die Abrüſtung nach und nach

zu Verhandlungen über eine Aufrüſtung hinübergerutſcht

ſei und daß jede Hoffnung auf Abrüſtung in dem Augenblick aufgegeben werden müſſe, in dem man über die Durchführungsbeſtimmungen einer wenn auch noch ſo geringen Aufrüſtung zu verhandeln beginne.

Neue Leitgedanken zur Schulordnung

Der Reichsminiſter des Innern hat die auf der 11. Tagung des Ausſchuſſes für das Unterrichtsweſen beratenen „Leitgedanken zur Schulordnung" als vorbildliche Richtlinien erklärt und ſie den Landesregierungen zur Kenntnisnahme übermittelt. In dieſen heißt es u. a.:

Die oberſte Aufgabe der Schule iſt die Erziehung der Jugend zum Dienſt am Volkstum und Staat im nationalſozialiſtiſchen Geiſt. Alles, was dieſe Erziehung fördert, iſt zu pflegen; alles, was ſie gefährdet, zu meiden und zu bekämpfen. Die Hitlerjugend ergänzt dieſe Arbeit durch

Stählung des Charakters, Förderung der Selbſtzucht und körperliche Schulung.

Schule und Hitlerjugend haben in ihren Anſprüchen an die Jugend auf die Mitwirkung der Eltern an der Erziehung und auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens verſtändnisvoll Rückſicht zu nehmen. Schüler über 18 Jahre können ausnahmsweiſe auch in die SA. eintreten; doch ſollen ſie an ihrem Dienſt nur inſoweit teilnehmen, als es die Erfüllung ihrer Schulpflichten geſtattet.

Schüler, die der Hitlerjugend oder der SA. angehören, dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranſtaltungen tragen,

außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutſchtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen ſonſtiger Abzeichen und Uniformen iſt verboten. Das Deutſche Turn- und Sportabzeichen ſowie etwa eingeführte Klaſſenmützen ſind zugelaſſen.

Lehrer und Schüler erweiſen einander innerhalb und außerhalb der Schule

den Deutſchen Gruß

Wo bisher der katholiſche Religionsunterricht mit dem Wechſelſpruch „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus" „In Ewigkeit Amen" begonnen und beendet wurde, iſt der Deutſche Gruß zu Beginn der Stunde vor, am Ende der Stunde nach dem Wechſelſpruch zu erweiſen. Den nichtariſchen Schülern iſt es freigeſtellt, ob ſie den Deutſchen Gruß erweiſen oder nicht.

Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schulſchluß vor allen Ferien hat eine Flaggenehrung vor der geſamten Schülerſchaft durch Hiſſen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophe des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes ſtattzufinden.

Polizeiſtunde am Heiligen Abend.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern angeordnet, daß wegen der Regelung der Polizeiſtunde und der Freiſtellung der Arbeitnehmer im Gaſtſtättengewerbe von der Arbeit am Heiligen Abend in gleicher Weiſe zu verfahren iſt, wie dies für das Vorjahr durch Runderlaß vom 9. Dezember 1932 angeordnet war.

Im Vorjahre hatte der Miniſter es zwar aus grundſätzlichen Erwägungen abgelehnt, die Polizeiſtunde für den Heiligen Abend auf 19 Uhr feſtzuſetzen. Im Intereſſe der verheirateten Arbeitnehmer hatte er jedoch die Polizeibehörden erſucht, durch Verhandlung mit den örtlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen dahin zu wirken, daß die verheirateten Arbeitnehmer im Gaſtwirtsgewerbe am Heiligen Abend nach Möglichkeit von 19 Uhr ab von ihrer Arbeit freigeſtellt würden.

Steuern als Wirtſchaftsbarometer.

Vor kurzem hatte der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, in einer Rede darauf hingewieſen, die Belebung der Wirtſchaft mache ſich zum Teil bereits bei dem Aufkommen jener Steuern geltend, die der Konjunkturentwicklung unſerer Wirtſchaft beſonders eng angepaßt ſind und daher dieſer Entwicklung nach oben oder nach unten ziemlich ſchnell folgen. Ähnliches vermag nun auch der Nachweis über die Reichsſteuereinnahmen bereits für den Oktober d. J. zum Ausdruck zu bringen; denn das Aufkommen aus der Umſatzſteuer ſei in jenem Monat ſchon um faſt acht Millionen Reichsmark größer geweſen als das im gleichen Monat des Vorjahres. Auch die Erträge aus der Körperſchaftsſteuer, die das Einkommen der mittleren und großen Wirtſchaftsunternehmungen trifft, befindet ſich in einem zum mindeſten für die Reichskaſſe erfreulichen Auftrieb.

Eine noch genauere Darſtellung, die aber natürlich nur ſeinen Bezirk umfaßt, hat vor kurzem auch der Präſident des Landesfinanzamtes Düſſeldorf gegeben. Dieſer Bezirk gehört zu den induſtriereichſten ganz Deutſchlands und mußte daher einerſeits von der Kriſe, dann aber wieder von der Belebung vor allem in der deutſchen Induſtrie auch ſteuerlich ſtark beeinflußt werden. Bei dieſen Mitteilungen iſt zunächſt einmal der Hinweis intereſſant, daß, trotz der außerordentlich ſtarken Erhöhung der Umſatzſteuer anfangs 1932 auf mehr als das Doppelte, als der Reichsſäckel nach Auffüllung förmlich ſchrie, die erwartete Ertragsſteigerung von mindeſtens 80 Prozent nicht im entfernteſten erfolgt iſt, ſondern nur eine ſolche von -- 26 Prozent! Ebenſo intereſſant iſt das Bild, das ſich ergibt, wenn nun einmal der Ertrag der Umſatzſteuer ſelbſt zurückgerechnet wird auf die Höhe des Umſatzes. Von 1929 bis 1930, als ſich die Kriſe nun ſchon recht ſtark bemerkbar machte, iſt dieſer Umſatz um 16 Prozent zurückgegangen; im nächſten Jahre war er um weitere 15 Prozent geſunken und 1932 ſchrumpfte er nochmals ſogar um 29 Prozent ein. Dann kam das erſte Vierteljahr 1933 mit dem tiefſten Stande des Umſatzes, aber auch zugleich mit der Wendung zum Beſſeren: denn nun ſtieg er wieder, ſtieg im zweiten Vierteljahr 1933 im Verhältnis zum Vorjahr um 6,15 Prozent und dann im dritten Vierteljahr um 23,5 Prozent über den Stand der betreffenden Zeit des Vorjahres hinaus. Darin zeigt ſich die Entwicklung der Konjunktur beſonders in der Induſtrie, wo ja die Belebung am ſtärkſten iſt, — aber auch in anderen Bezirken als in Düſſeldorf wird ſich ein ähnliches Bild zeigen und beweiſen laſſen.

In dieſem induſtriereichen Bezirk war naturgemäß unter dem Einfluß der Wirtſchaftserſtaunung ſeit 1928 auch der Ertrag der Lohnſteuer ſchließlich bis auf weniger als die Hälfte geſunken. Nun kam 1933 die Wiedereinſtellung vieler Hunderttauſender von Arbeitsloſen, und man ſollte nun eigentlich annehmen, daß infolgedeſſen auch der Ertrag der Lohnſteuer, die ja direkt vom Lohn und Gehalt erhoben wird, ſich entſprechend geſteigert hätte. Das iſt aber nicht der Fall. Im Oktober d. J. bleibt vielmehr das Geſamtaufkommen aus dieſer Steuer noch etwas hinter dem des gleichen Monats 1932 zurück und dürfte im November etwa die damalige Höhe erreicht haben: der Präſident des Landesfinanzamtes Düſſeldorf jedenfalls konnte für November ein leichtes Anſteigen des Lohnſteuerertrages über den des entſprechenden Monats im Vorjahre mitteilen.

Dieſes Zurückbleiben des Lohnſteueraufkommens hinter der tatſächlichen Wirtſchaftsbelebung hat nun eine ganze Reihe von Gründen. So iſt dieſe Steuer für die Hausgehilfinnen weggefallen, fehlt der Betrag der Lohnſteuerfreiheit der Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit und wird die Eheſtandshilfe, die an die Stelle des Ledigenzuſchlages getreten iſt, ſeit dem 1. Juli beſonders verrechnet. Der Düſſeldorfer Landesfinanzamtspräſident wies aber auch noch auf einige andere Gründe hin, die eine Steigerung der Lohnſteuer entſprechend der Mehrbeſchäftigung in der Wirtſchaft doch recht erheblich abbremſten: Es wären bedeutend mehr Menſchen zur Arbeit, alſo auch zu Lohn und Gehalt gekommen, aber andererſeits hätten viele große Betriebe die 40-Stunden-Woche eingeführt und die Überſtunden und Überſchichten abgeſchafft; außerdem wäre bei den Kommunen und Verbänden ein Abbau der Gehälter durchgeführt worden. Vielfach wären auch Steuerermäßigungen auf Grund des Geſetzes in Anſpruch genommen worden, weil der Steuerpflichtige erwerbsloſe Familienangehörige zu ernähren hätte uſw.

So ergibt ſich, ſozuſagen ſteueramtlich begründet, die ſchon anderweitig mehrfach feſtgeſtellte Tatſache, daß die Einkommenshöhe des lohnſteuerpflichtigen Einzelnen ſich im Laufe des Jahres wenig nach oben entwickelt hat, ſich ſeine Kaufkraft alſo kaum ſteigerte, ſondern daß das Einkommensniveau und damit auch wieder die Maſſenkaufkraft ſich gleichſam nach der Breite hin ausdehnte. Und hieraus wieder ergibt ſich mit klaſſiſcher Klarheit, wie notwendig die Mahnungen und Warnungen gegen Preisſteigerungen ſind, die über das Niveau der Kaufkraft hinausgehen: Nicht Preiserhöhung, ſondern Umſatzſteigerung iſt auch von dieſer Seite geſehen das Gebot der Stunde.

Kein Dienſtanzug für SA. in der Neujahrsnacht.

Die Oberſte SA.-Führung hat folgende Verordnung erlaſſen: Vom 31. Dezember 1933, nachmittags 19 Uhr, bis 1. Januar 1934, vormittags 8 Uhr, iſt das Tragen des Dienſtanzuges außerhalb der Privatwohnungen für ſämtliche Angehörige oder der Oberſten SA.-Führung unterſtellten Gliederungen verboten. Ausgenommen ſind Wachen und Poſten ſowie die zum Dienſt eingeſetzten Straßenpatrouillen, Feldjäger, Hilfspolizei und dergleichen.

*

Die NSK. meldet: Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, hat in einem Rundſchreiben an die Amts- und Abteilungsleiter der Oberſten Leitung der PO. mitgeteilt, daß in Zukunft die Mitglieder der Unterorganiſationen der Partei grundſätzlich Parteigenoſſen ſein müſſen. Die lediglich ſympathiſierenden Mitglieder dieſer Unterorganiſationen müſſen in die gleichgeſchalteten Verbände, wie Deutſche Arbeitsfront, Reichsbund Deutſcher Beamten NSKOV. uſw. übergeführt werden.

Bei der NSBO., NS.-Lehrerbund, NSD.-Ärztebund, Amt für Beamten, Amt für Kommunalpolitik, NS-Hago, Amt für Kriegsopferverſorgung, NS.-Volkswohlfahrt e. V., Abteilung NS.-Heilpraktiker muß mit dieſer Überführung ſofort begonnen werden.

Verteidiger im Volksvereinsprozeß unter Verdacht des Landesverrats.

Profeſſor Deſſauer freigeſprochen.

Im Prozeß gegen Profeſſor Deſſauer und Dr. Knecht verkündete das Gericht folgenden Beſchluß: „Die Angeklagten werden koſtenlos freigeſprochen. Die ihnen entſtandenen notwendigen Aufwendungen werden der Staatskaſſe auferlegt“.

Nach der Urteilsverkündung teilte der Gladbacher Polizeipräſident mit, daß er angeordnet habe, daß Rechtsanwalt Dr. Thormann, der im Prozeß als Verteidiger tätig war, ſich aber wegen Krankheit habe entſchuldigen laſſen,

in Schutzhaft zu nehmen ſei,

und zwar wegen landesverräteriſcher Umtriebe im Verein mit Profeſſor Förſter, die bis in die jüngſte Zeit andauerten. Es ſei ein Steckbrief gegen Dr. Thormann ergangen, und es beſtehe Verdacht, daß er flüchtig ſei. In dieſem Zuſammenhang würden vorausſichtlich noch weitere Maßnahmen erforderlich. Es

handele ſich um hochſtehende intellektuelle Kreiſe.

Der Polizeipräſident verwies in ſeiner Erklärung auf Auszüge aus Schriftſtücken, die in den letzten Tagen im Büro Dr. Thormanns gefunden wurden. Die Unterſuchung müſſe auch ergeben, ob Profeſſor Deſſauer in dieſer Beziehung mit Rechtsanwalt Dr. Thormann in Verbindung geſtanden habe.

Der Hirtſiefer-Prozeß hat begonnen.

In Bochum begann unter ſtarkem Andrang vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes der Strafprozeß gegen den ehemaligen preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt Heinrich Hirtſiefer und Genoſſen. Dem Prozeß liegt folgender Tatbeſtand zugrunde:

Der Direktor Mock der Deutſchen Heimbaugeſellſchaft, die den früheren chriſtlichen Gewerkſchaften naheſtand, iſt der aktienrechtlichen Untreue angeklagt. Außer ihm ſind der Architekt Bergmann, ein ehemaliger Direktor der Genoſſenſchaftlichen Bauunternehmung Bochum und ſchließlich der frühere preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer angeklagt. Mock veranlaßte den

Bau eines Wochenendhauſes für Hirtſiefer

auf einem Grundſtück in Eſſen-Heiſingen und bürdete die Koſten dafür der Abteilung Weſtdeutſcher Heimbau auf, deren Leiter Bergmann war. Rund 10 000 Mark wurden einfach irgendwelchen Baurechnungen zugeſchlagen, ſo daß ein eigenes Konto Hirtſiefer nicht entſtand.

Hirtſiefer erklärt zu ſeiner Verteidigung,

er habe beabſichtigt, die Sache nach der Errichtung des Baues in Ordnung zu bringen. Durch die politiſche Entwicklung und infolge ſeiner inzwiſchen eingetretenen Notlage ſei er aber nicht mehr dazu gekommen.

Verpflichtung der politiſchen Leiter.

NSK. Nach einer Mitteilung des Stabsleiters der Oberſten Leitung der PO. werden mit dem Anfang des Jahres beginnend nach dem Vorbild des Gaues Thüringen die Verpflichtungen der politiſchen Leiter des Gaues durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, und durch den Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO., Pg. Dr. Robert Ley, durchgeführt werden.

Feſtigung der ſpaniſchen Republik?

Die Regierungserklärung des Miniſterpräſidenten.

Miniſterpräſident Lerroux gab vor der Spaniſchen Kammer die Regierungserklärung ab. Das Hauptziel ſeiner Regierung, ſo ſagte der Miniſterpräſident, ſei die Wiederherſtellung des ſozialen Friedens und die Achtung vor dem Geſetz. Den andauernden Aufſtänden müſſe Einhalt geboten werden. Der öffentliche Kredit müſſe durch Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten gehoben werden. Hinſichtlich der bewaffneten Macht ſagte der Miniſterpräſident, daß in Heer und Marine ein neuer Geiſt einziehen müſſe, desgleichen müßten die

verſchiedenen Volksklaſſen einander nähergebracht

werden. In der Religionsfrage müſſe die Gewiſſensfreiheit gewahrt werden. Im übrigen werde die Regierung den Laienſtandpunkt aufrechterhalten, ebenſo wie die bisherigen ſozialen Errungenſchaften. Die Republik werde allen Spaniern nähergebracht und dadurch konſolidiert werden. Unter gewiſſen Bedingungen ſei auch eine Amneſtie anzuſtreben. Der Führer der Volksaktion, Gil Robles, erklärte, daß ſeine Partei die Regierung unterſtützen werde, weil die

Zeit für eine ausgeſprochene Rechtsregierung noch nicht gekommen

ſei. Die Verfolgungspolitik müſſe ausgeſchaltet werden, Arbeitsfreiheit, ein Amneſtiegeſetz ſowie ein Geſetz zum Schutz der Arbeitsloſen ſolle geſchaffen werden. Die Regierung hat trotz Weiterbeſtehens des Alarmzuſtandes **die Aufhebung der Preſſezenſur in ganz Spanien beſchloſſen.**

---

11 Zollbeamte im Gericht verhaftet.

Großer Schmugglerprozeß in Bremen.

Vor der Zweiten Bremer Strafkammer begann ein großer Schmugglerprozeß gegen 26 Angeklagte, unter denen ſich 14 Zollbeamte, 4 Eiſenbahnangeſtellte, 7 Dienſtmänner und ein unbeamteter Mann befinden. Den Angeklagten wird zur Laſt gelegt, zollpflichtige Gegenſtände über die Grenzen gebracht zu haben. Ferner ſollen ſie zollpflichtige Waren in Eiſenbahnwagen verſtaut haben, die dann ohne beſondere Reviſion die Zollgrenze paſſierten. Um ſich zu ſichern, beſtachen ſie die mitangeklagten Eiſenbahnbeamten, die ihrerſeits wieder die Wagen ohne zollamtliche Behandlung abließen. Die Beamten wurden regelmäßig beſtochen. Teils bekamen ſie Barmittel, teils wurde ſie in Wirtſchaften bezahlt oder ſie bekamen von dem Schmuggelgut ab. Gegen elf Zollbeamte wurde wegen Verdunkelungsgefahr im Gerichtsſaal der Haftbefehl verkündet. Sie wurden ſofort in Unterſuchungshaft genommen.

Die grauen Glücksmänner kommen.

Ja, durch ganz Deutſchland ſind ſie auf dem A marſch, die grauen Glücksmänner der Reich winterhilfe! Im Rahmen des großen Winterhilf werkes des deutſchen Volkes hat in allen Städten u auf dem Lande am 20. Dezember die Straße lotterie eingeſetzt, die Herr Reichsminiſter Dr. Goe bels in ſeiner programmatiſchen Rede über das Winte hilfswerk bereits angekündigt hat.

Die Straßenlotterie,

die der Reichsleitung der NSDAP. unterſtellt iſt, gi jedem die Möglichkeit, für den guten Zweck des Winte hilfswerkes etwas beizutragen und auch noch perſönl einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Gl ihm gewogen iſt.

Im Gewinnplan

einer jeden Serie der Straßenlotterie ſind insgeſa 150 000 Gewinne enthalten und eine Prämie im We von zuſammen 125 000 Mark. Der Lospreis betr 50 Pfennige, die dazu beſtimmt ſind, mitzuhelfen Kampf gegen Hunger und Kälte.

In jeder Serie kann für dieſe 50 Pfennige jeweilige Hauptgewinn von 5000 Mark gezo werden oder die Prämie, die ebenſoviel beträgt. Höchſtgewinn kann man ſogar 10 000 Mark gewinn Ferner werden in jeder Serie zwei Hauptgewinne zu 1000 Mark ausgeſpielt; zehn Gewinne zu je 500 Ma 51 Gewinne zu je 100 Mark; 101 Gewinne zu je 50 Ma 335 Gewinne zu je 10 Mark; 1000 Gewinne zu je 5 Ma 3500 Gewinne zu je 2 Mark; 20 000 Gewinne zu je ei Mark und 125 000 Einſatzgewinne zu je 50 Pfennig Dieſe 150 000 Gewinne einer Serie ſind

mit ſofortigem Gewinnentſcheid.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe Original-Gewinnloſes, und zwar bis einſchließlich f Mark durch den Losverkäufer, und von zehn Mark darüber durch ſämtliche öffentlichen Spar- und Girokaſ Lotteriegeſchäfte und Banken ſowie durch die Reichsleit der NSDAP., Abteilung Lotterie, München, Marti ſtraße 4 und durch alle Lotteriegeſchäftsſtellen des Win hilfswerkes 1933/34.

Die grauen Glücksmänner der Straßenlotterie w den dem Deutſchland des Hilfswerkes für den ha Winter 1933-34 ein neues ſichtbares Zeichen wohltät Nächſtenliebe ſein.

Einer Nächſtenliebe in dreifachem Sinne:

dem, der kauft! Dem, für den gekauft wird! Dem, verkauft! Denn wiederum wird Tauſenden von Arbe loſen durch dieſe Straßenlotterie in der Wintersnot Arbeitsmöglichkeit verſchafft. Für 50 Pfennige k jeder Glück kaufen, kann jeder Glück v ſchenken.

Die Rheinſchiffahrt ſtockt noch imme

Die Lage auf dem Rhein hat ſich noch nicht gebeſ Die Schiffahrt iſt nach wie vor zur Untätigkeit verurt Vom Kammer-Eck bis zur Pfalz von Caub wird ſtarker Eisgang gemeldet, während ab Kob Eistreiben bis zum Niederrhein vorherrſcht. Schiffahrt konnte unter dieſen Verhältniſſen noch aufgenommen werden. Durch die Eisverſchiebung auf Rhein ſind bei Oberweſel

die Eisſchollen bis zu acht Meter Höhe aufgetürm worden.

Die niedrigen Teile der Uferſtraße ſind von den Eisma völlig verſperrt. In der Mitte des Stromes hat ſi Talrichtung eine tiefe Eismulde gebildet, währen den Seiten die Eisberge in die Höhe ragen.

Die Nebenflüſſe des Rheins

ſind vollkommen geſperrt. Auch auf dem Rhe Herne-Kanal ruht noch jeder Verkehr. Ebenſo k auch im Duisburg-Ruhrorter Hafen der Verkehr noch aufgenommen werden.

Furchtbare Bluttat in einem Hotel.

Mord und Selbſtmord.

In Berlin wurde ein kleines Hotel in Dorotheenſtraße nachts zum Schauplatz einer gra haften Bluttat.

Der 25jährige Fritz Braun hatte gemeinſam mit 25jährigen Charlotte Krüger in dem Hotel ein Zim gemietet. Nach einiger Zeit erſchien das Mädchen in im Erdgeſchoß des Hotels befindlichen Reſtaurant un ſtellte eine Flaſche Kognak, die ſie mit auf das Zim heraufnahm. Bereits nach zehn Minuten ſtürzte dann Mädchen mit einer tiefen Halswunde

blutüberſtrömt in den Reſtaurationsraum

und brach dort zuſammen. Zwei Freundinnen bra die Sterbende in die Charité, wo nur noch der inzwi eingetretene Tod feſtgeſtellt werden konnte. Die he gerufene Polizei verſuchte nun, in das von Braun mietete Zimmer einzudringen, das jedoch verſchloſſen Nachdem man die Tür gewaltſam geöffnet hatte, man Braun

mit durchſchnittener Kehle im Bett liegend

tot auf. Man vermutet, daß Braun in einem Ra zuſtand dem Mädchen die tödliche Verletzung beigeb und dann, als er ſah, was er angerichtet hatte, ſelbſt an ſich gelegt hat.

Der Beherrſcher Tibets geſtorben

Der Dalai-Lama angeblich vergiftet.

Nach einer Reutermeldung aus Lhaſa (Tibet) iſt der Dalai-Lama im 57. Lebensjahre geſtor Der Dalai-Lama gilt nach buddhiſtiſcher Auffaſſung eine der ſich immer wiederholenden Menſchwerdu Buddhas. Der Dalai-Lama, auf deutſch „Br Ozean“, iſt nicht nur das religiöſe Oberhaupt des L ismus, ſondern auch der weltliche Herrſcher der taner.

Nach einer weiteren engliſchen Meldung iſt Dalai-Lama angeblich vergiftet worden.

Suvichs Dank an Hitler.

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich ha Reichskanzler Adolf Hitler nachſtehendes Telegr gerichtet:

„Beim Verlaſſen deutſchen Bodens beehre ich Euer Exzellenz auf das herzlichſte zu danken fü vielen Freundlichkeiten, die mir erwieſen wurden un die Gelegenheit, die mir geboten wurde, die Erne rung Deutſchlands unter Führung Eurer E lenz zu bewundern.“

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

Börsenbericht. Die bevorstehenden Feiertage gaben der rliner Börse das Gepräge. Das Geschäft war wieder sehr in. Die Tendenz war für Aktien eher schwächer. Renten ren dagegen gut gehalten. Altbesitz waren unverändert, Neusitz 10 Pfennige niedriger. Tagesgeld erforderte unverändert 4⅞ Prozent. Im Verlauf blieb das Geschäft weiter still. Rentenmarkt konnten Neubesitz ihren Schlußkurs vom Vore um 5 Pfennige überschreiten. Steuergutscheine der uppe I waren unverändert. Privatdiskont 3⅞ Prozent.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 34—36, mittelschwere Ware 34—37 e Ware 35—38 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 373 Handel gut, Markt geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	14. 12.	21. 12.
sen:		
a) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,31—0,33
b) sonstige vollfleischige	0,30—0,31	0,28—0,30
c) fleischige	0,24—0,28	0,24—0,27
d) gering genährte	0,16—0,22	0,17—0,23
rsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,32—0,34	0,32—0,34
b) sonstige vollfleischige	0,29—0,31	0,29—0,31
c) fleischige	0,24—0,28	0,24—0,28
d) gering genährte	0,16—0,23	0,17—0,23
llen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,23—0,26	0,23—0,26
c) fleischige	0,18—0,26	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,14—0,18	0,14—0,18
he:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,27
b) sonstige vollfleischige	0,22—0,25	0,23—0,24
c) gering genährte	0,17—0,21	0,17—0,21
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,10—0,16	0,10—0,16

r: Auftrieb 1142 Handel ruhig.

Schafe

	14. 12.	21. 12.
mast.		
ste Mastlämmer	0.30—0,34	0,29—0,34
ste jüng. Masthammel	0,29—0,31	0,28—0,30
ittl. Mastlämmer und Hammel	0,24—0,26	0,24—0,26
tere feste Schafe und geringere Ware	0,18—0,23	0,16—0,20
ringe Ware	0,05—0,10	0,05—0,06

ieb 660. Handel langsam.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,60—9,65
Weizen ab Mecklenburg/Holstein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holstein	7,80—7,85
Wintergerste ab Mecklenburg/Holstein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerste ab " " "	8,30—8,60
Donaugerste Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,70—7,85
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,45

Amtliche Butternotierung.
Hamburg, 20. 12. 1933.

1. Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,10—122,00 2. Höchstpreis für Markenbutter 130,20—127,00 M., 3. I. Klasse Drittel zu M 129,37 4. II Klasse Drittel zu 120,50 M. — im Durchschnitt 5. Markenbutter im Durchschnitt 129,70 M., Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klasse 125,34 M.

> Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.
>
> Adolf Hitler.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 21. Dezember.

Ein Geist, der auf zur Gottheit strebt,
Muß zwar vom Staube sich erheben,
Doch kann, wer nicht der Erde lebt,
Auch nicht dem Himmel leben.

Jakobi.

Lose zur Arbeitsbeschaffung. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. macht darauf aufmerksam, daß die Ziehung zur Lotterie für Arbeitsbeschaffung vom 29. bis zum 30. Dezember stattfindet. Lose sind noch überall zu haben.

Bauernschaftskrankenhilfe Stormarn — Segeberg. Der Hauptvorstand der Krankenhilfe der Bauernschaft Stormarn—Segeberg hatte zu einer Sitzung einberufen, in der Geschäftsführer Wöller-Wandsbek über den Stand der Krankenhilfe berichtete. Die Einnahme wird sich am Jahresschluß auf rund 127 000 Mark gegenüber 125 000 Mark Ausgaben stellen. Nach dem neuen Satzungsentwurf ist die Krankenhilfe als Wohlfahrtseinrichtung der Kreisbauernschaft anerkannt. Die Satzungen sind außerdem nach dem Führerprinzip umgebaut. Der erweiterte Vorstand fällt fort; die Zuständigkeit des engeren Vorstandes ist erweitert. Die letzte Entscheidung in strittigen Fällen wird künftig von einem Schiedsgericht getroffen, das aus fünf Schiedsrichtern besteht. Sind die Schiedsrichter sich nicht einig, so ernennt der Landesbauernführer einen Obmann. Die Leistungen der Kasse sind im allgemeinen dieselben geblieben. Die Mitgliederzahl ist in der letzten Zeit ständig größer geworden.

Rentenzahlung bei der Post. Die Auszahlung der Militärrenten für Januar findet am 28. Dezember statt. Die Invaliden-, Unfall-, Waisen- und Witwenrenten für Januar werden am 30 Dezember ausbezahlt. Das Postamt bittet uns, daran zu erinnern, daß die Unterschriften in den Quittungen für die Zivilrenten bescheinigt sein müssen.

Hagen

Eine Adventsfeier im Geiste der Volksgemeinschaft veranstaltete die hiesige NS.-Frauenschaft im Parteilokal von Geschw. Fink. Der Saal hatte einen würdigen adventlichen Schmuck erhalten und beim Schein der Kerzen kehrte schnell eine weihnachtliche Stimmung ein. Die Ortsfrauenschaftsleiterin fand herzliche Begrüßungsworte, in denen sie darauf hinwies, daß das Weihnachtsfest wieder zu dem gestaltet werden soll, wie es früher war, ein echtes deutsches Familienfest. Während der Kaffeetafel füllten Vorträge und der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern die Zeit aus. Ortsgruppenleiter Pg. Schurbohm dankte der Ortsfrauenschaft für die viele Arbeit, die von der noch jungen Gruppe bereits für die Dorfgemeinschaft und darüber hinaus im Rahmen des Winter-Hilfswerks für das deutsche Volk geleistet wurde. Das Aufgabengebiet der Frauenschaft im neuen Staat sei so vielseitig und segensreich, daß heute die Mitarbeit der Frau nicht mehr zu entbehren ist. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer schloß die Feierstunde.

Hasenmoor

Jagdverpachtung. Im Lokal des Gastwirts Reimer fand die öffentliche Verpachtung des Jagdbezirks Fuhlenrüe statt. Der bisherige Pächter Landmann Otto Reimers-Kattendorf ist von der Pacht zurückgetreten. Der etwa 120 Hektar große Bezirk wurde auf neun Jahre verpachtet. Meistbietender blieben der Gemeindevorsteher H. Wernecke, die Landwirte W. Schulz und Johann Feindt, sämtlich aus Hasenmoor, die die Jagd gemeinsam ausüben wollen, mit 80 Mk. im Jahre.

Der Tannenbaumverkauf in diesem Jahre geht sehr schlecht. Gezahlt wird 30—40 Pfg. pro Baum.

Der Wirtschaftsbetrieb in der Sägerei Fuhlenrüe ist jetzt in Händen des Pächters der Sägerei Boldt.

Neumünster

e Der bei dem Landwirt Ahrens in Lentföhrden beschäftigte Knecht Artur Kobelun hatte für seinen Arbeitgeber 2500 Pfund Roggen an den Schlachtermeister Osterhoff in Bad Bramstedt verkaufen müssen und hatte dafür 198 Mark vereinnahmt. Nach seiner Rückkehr ließ er seinen Arbeitskittel in der Knechtekammer liegen, in der sich der 60jährige Wanderarbeiter Hagelgans allein befand. Dieser wurde nun von K. bezichtigt, die 198 Mk. aus der Tasche des Kittels gestohlen zu haben. Der zuständige Landjäger verhaftete den Alten und lieferte ihn in das Bramstedter Gefängnis ein. Im Laufe der Ermittlungen wurde aber festgestellt, daß K. sich während der nächsten Tage völlig neu eingekleidet und größere Geldausgaben in Kinos und auf Tanzböden gemacht hatte. Nun richtete sich der Verdacht gegen ihn, zumal bekannt wurde, daß er schon wiederholt vorbestraft war und in wenigen Tagen 104 Mark verausgabt hatte, über deren Herkunft er keine glaubwürdigen Angaben machen konnte. Als der Landjäger ihn festnehmen wollte, flüchtete er in den nahebelegenen Wald und konnte erst nach dreistündigem Suchen mit Hilfe anderer Beamten gefaßt werden. In der Verhandlung vor dem Schnellrichter trat K. sehr selbstsicher auf und leugnete. Er wurde aber für schuldig erachtet und wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen Unterschlagung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

○ **Ein Iltis hamsterte lebende Frösche.** Zwei junge Leute verfolgten bei Neumünster die Spur eines Iltis, die in einen Kaninchenbau hineinführte. Mit Hacke und Spaten wurde der Bau aufgegraben und das Raubtier getötet. In der „Vorratskammer" des Baues fand man in einem Mooshaufen versteckt, elf noch lebende Frösche, denen das Raubtier die Schenkel zerbissen hatte, um ihr Entkommen unmöglich zu machen.

Schleswig

Nach sechsjähriger Pause sind nunmehr wieder Referendare bei der preußischen Regierung zur Einstellung gelangt. Der Schleswiger Regierung sind neun Referendare zugeteilt worden. Der erste von ihnen hat vor einigen Tagen seinen Dienst angetreten. Die übrigen werden in Kürze zur Einstellung gelangen.

Husum

73 Personen in 21 Monaten der See entrissen. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bezirksverein Husum, hielt ihre Jahresversammlung ab. Der Eiderstedter Bezirksverein ist jetzt dem Husumer Verein angegliedert worden. Auf Sylt wurde in List ein neuer Ortsausschuß gebildet, dem an Stelle des früheren nach Borkum verlegten Motorrettungsbootes ein neues Motorrettungsboot zugeteilt wurde, das den Namen „Adalbert Korff" erhielt. Die Station Amrum-Süd rettete im vorigen Jahre 6 Persooen aus Seenot und in diesem Jahre 9 Mann eines englischen Fischdampfers. Von den Rettungsstationen der Nord- und Ostsee wurden 1932 und in den ersten 9 Monaten 1933 im ganzen 73 Menschenleben der See entrissen.

Ein Streifzug durch die Bramstedter Kirchenbücher

Unsere Kirchenbücher, sie reichen bis zum dreißiggen Kriege zurück und einige sind sogar noch bieten uns fast die einzige Handhabe, die Geschehvergangener Jahrhunderte zu erforschen. Nicht nur rchliche Leben spiegelt sich in den vergilbten Blättern, erblaßten Tintenstrichen wieder, auch weltliche Erse, die uns von einer längst vergangenen Zeit ern, sind in den Büchern verzeichnet und legen uns is ab von den Sitten und Gebräuchen unserer hren, von all den Geschehnissen verflossener Jahrrte. Nicht jeder Pastor verstand es, der Chronik t zu geben und sie zugleich geschichtlich zu ge. Oft weisen die Eintragungen Lücken auf oder inken sich auf rein kirchliche Angelegenheiten. Viel em wertvollen Material ist besonders während des igjährigen Krieges durch Plünderung und Feuer htet worden, sodaß es nur schwer möglich ist, die isse chronologisch zu verfolgen.

Mit zu den ältesten Ueberlieferungen des Kirchspiels ein altersschwaches vergilbtes Buch, das im Jahre also noch vor dem Dreißigjährigen Krieg angelegt einahe 100 Jahre später, im Jahre 1667 beendet In der Sprache des Mittelalters befassen sich intragungen mit dem geldlichen Teil der Kirchente. Viele Namen von alteingessenen Familien, die noch im Kirchspiel ansässig sind, finden wir in den rn verzeichnet. Fein säuberlich sind alle Einnahmen usgaben gebucht. Der gesamte Jahresabschluß gt kaum eine Seite. Es heißt einleitend fast immer dazumal ist der Kirche Bramstede Einnahme gewie folget". Sehr interessant sind die Aufzeichder Instandsetzungskosten, Handwerkerarbeiten, sonders die Eintragungen bezüglich der Darlehen ückstände, die sehr gewissenhaft verzeichnet sind. ers gut leserlich sind die Aufzeichnungen, die der Henrikus Gatenbicius während seiner Amtszeit

iele Eintragungen der weltlichen Geschehnisse wir um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Auszüge mögen dies bestätigen. Im Jahre 1745 e in unserer engeren Heimat eine furchtbare Viehdie, wie der Chronist berichtet, in wenigen Mofast das gesamte Vieh dahinraffte. Fünf Jahre herrscht die Pest, die zahlreiche Opfer forderte. ahre 1751 wurde das auf dem Hof Bramstedt e Schloß abgebrochen, was der Schreiber von daaußerordentlich bedauert. Ein Großfeuer legte am 1752 die Ortschaft Brokstedt, sie gehörte damals irchspiel, in Asche.

n Jahre 1757 muß der Frühling besonders früh Einzug gehalten haben. Der Chronist berichtet folgendes: Der Frühling ist sehr schön gewesen, April schon alles blühen und grün geworden ist. ahre 1758 brach auf dem Bramstedter Hof eine brunst auf, die zahlreiche Gebäude in Asche legte. . Juni ist der Dänenkönig Friedrich V. auf der ach Traventhal durch Bramstedt gekommen und Amtshaus genächtigt. Bemerkenswert sind die gungen aus dem Jahre 1761. Es wird zum al der Gesundbrunnen genannt und wörtlich folberichtet: 1761 im Frühjahr ist der Gesundn, der bereits 1680 besucht worden, aufs neue in kommen, sodaß von vielen Orten hiesigen Landes, von Hamburg sich viele dabey eingefunden, und quemlichkeit dabey ein Bretterhäuschen hat errichtet müssen. Dadurch hat die Armenkasse dabey nach der Kosten 500 Reichstaler erübrigt. Der Gesundn muß also schon damals das wirtschaftliche Leben haben. Im Jahre 1761 berichtet der Chronist, daß der guldene Thurmknopfe verguldet wurde. Im Jahre 1766 hat es dem Schreiber von damals der Frühling wieder angetan. Es sollen in diesem Jahre schon Ende März die Bäume geblüht haben. So berichtet dieser Abschnitt weiter über das Wohl und Wehe der damaligen Zeit. Der Chronist hat hat in demselben Buch über die Personalien der bisher in Bramstedt amtierenden Pastoren eingehende Aufzeichnungen gemacht.

Sehr bemerkenswert wegen der Genauigkeit der Eintragungen ist der Abschnitt, der unter der Amtszeit des Pastors Gerber vor etwa 100 Jahren begonnen wurde. Der Schreiber schildert einleitend wie im Jahre 1832 die Altona-Kieler Chaussee erbaut wurde. Das Terrain wurde, wie vom Schreiber berichtet ist, den Landbesitzern zum Teil für billiges Geld „abgeknüpft". In freudigen Worten berichtet der Chronist, wie der Flecken Bramstedt durch den Straßenbau, es war die erste Kunststraße im Land, bald zu Wohlstand kam, wie neue Häuser erbaut wurden und sich Handel und Wandel gehoben hat. Aber ebenso wehmütig beklagt sich der Schreiber, daß durch die neue Straße zahlreiche Fremde, die nicht im guten Ruf standen, hier seßhaft wurden, daß die Vergnügungssucht wahre Orgien feierte und damit das kirchliche Leben „aus der Mode" kam. Die Zahl der Schulkinder nahm durch diesen Aufschwung rapid zu. Im Jahre 1832 zählte der Flecken 365 schulpflichtige Kinder. Im Jahre 1838 waren es beinahe 390 und wieder 10 Jahre später beinahe 500. Sehr eingehend befaßt sich die Chronik mit den Feuersbrünsten. Sie sind fast alle unter der genauen Angabe der vermutlichen Ursache angeführt. Einige der größeren Schadenfeuer, die in jenen Jahren viel Gut vernichteten, seien hier angeführt. Im Jahre 1822 brannte der größte Teil von Hitzhusen nieder. 11 Jahre später wurden dieselben Häuser wieder in Asche gelegt, sodaß nur einige Höfe am äußersten Ende des Ortes stehen blieben. Eine Folge davon war, daß die Hufe von Lindemann hinaus vor das Dorf gebaut wurde. Im Jahre 1833, also vor 100 Jahren, brannte der mittlere Teil von Hagen ab. Im selben Jahre brannten in Wiemersdorf hintereinander neun Häuser ab. Sehr eingehend ist das Großfeuer geschildert, das im Mai 1842 in Hamburg wütete. Den Feuerschein konnte man hier so deutlich wahrnehmen, daß man bei einigermaßen Anstrengung lesen konnte. In jenen Tagen gingen von hier aus zahlreiche Lebensmittelfuhren für die Abgebrannten nach Hamburg.

Ueber die Entstehung des Gutes Hardebek im Jahre 1834 berichtet die Chronik wörtlich folgendes: Ein Landwirt, Sohn eines Predigers namens Baumann, hatte bereits im Jahre 1829 vier Hufen des Dorfes Hardebeck erworben, die Häuser abgebrochen und die Ländereien zu einem Gehöft vereinigt, auf welchem ein Wohnhaus und Meierei errichtet war. Die fünfte Hufe ward nach 1836 von einem Bauern Jürgen Harbeck aus Hitzhusen gekauft. Auch diese Hufe erwarb Baumann und endlich die letzte der Restlichen im Jahre 1846. So war von da an das ganze Dorf Hardebeck zu einer Hufe vereinigt. Im Jahre 1840, am 24. Juni, kam Kaiser Nikolaus von Rußland auf der Durchreise nach Kiel durch den Flecken. Ausführlich befaßt sich der Schreiber auch mit dem Bahnbau in unserer Provinz. Unter anderem meint der Chronist, daß viele Landleute Angst vor dem rauchenden Ungetüm hatten. Bitter beklagt sich der Chronist über den strengen Winter 1844—45. Er fing schon zu Anfang des Novembers an und währte bis Ende April.

Diese wenigen Auszüge dürften genügen, um den schon eingangs erwähnten kulturellen und heimatgeschichtlichen Wert der Kirchenbücher zu bestätigen.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Praktiſche Weihnachts-Geſchenke erfreuen ſtets die Herzen Deiner Lieben?

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken herzlich

Johann Rumohr und Frau
Annemarie, geb. Scholtz.

Danksagung

Im Namen meiner Kameraden danke ich den Bürgern der Stadt, die uns in liebenswürdiger Weise mit zahlreichen Spenden für unser Weihnachtsfest im hiesigen Lager bedacht haben.

Adolf Möller, Abteilungsführer.

Die Auszahlung der Kleinrente

für den Monat Dezember 1933 erfolgt **am Freitag, d. 22. ds. Monats,** in der Stadtkasse.

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave.

NSDAP.

Ortsgr. Bad Bramstedt

Den **Pg. Karl Kroll** jun. habe ich beurlaubt und ein Uschla-Verfahren gegen ihn beantragt. Kroll kann also parteiamtlich nicht mehr tätig sein. Ferner habe ich Anzeige wegen Verdacht des Betruges gegen ihn erstattet.

Schlichting, **Ortsgruppenleiter.**

NS.-Volkswohlfahrt und Winterhilfe

Kohlenversorgung.

Mit dem heutigen Tage kommen die Gutscheine für Brikett, Serie C, zur Verteilung. Die Gutscheine werden eingelöst bei den Firmen Cl Hein, H Dehn und Andersen-Mühle. Sollten alte und kranke Leute oder sonst dringend Bedürftige vergessen sein, so mögen diese sich bitte sofort bei mir melden.

I. A.: Mahnke, Fuhlendorferweg 3

Für die Festtage:

pr. fettes Kalbfleiſch
Ochſen-
u. Schweinefleiſch
ff. Bierwurſt
Knackwurſt
und verſchiedenen
Aufſchnitt.

Cl. Möller, Schlachterei

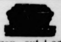
Gute Läuferschweine
zu verkaufen. **P. Haase.**

Auf
jeden Weihnachtstiſch
gehört
ein gutes Buch

Größte Auswahl an Nationalſozialiſtiſchen und anderen Büchern. Sämtliche Bücher des deutſchen Buchhandels liefere ich zu Originalpreiſen.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Särge



in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Passende Geschenke für den Weihnachtstisch

Briefkasetten
Marmorschreibzeuge
Handtaschen
Portemonnaies
Brief- und Zigarrentaschen
Schreibmappen

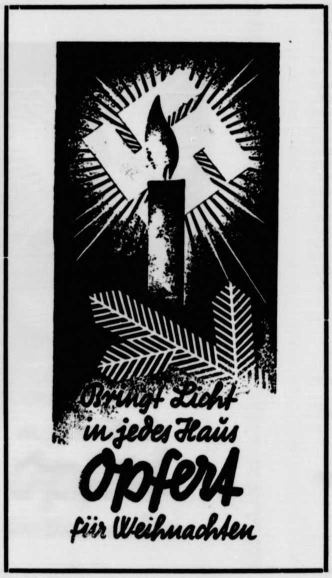
Kunstgewerbl. Sachen in Bast
Keramik, Porzellane
(insbes. Bückeburg u. Fürstenberg)
Photo-Apparate u. -Alben
Parfüm 4711
Hitlerbilder, gerahmt u. ungerahmt

Alfred Warnemünde

Empfehle als
Beliebte Weihnachtsgeschenke

Schmucksachen - Bestecke
Rauchservice
Marmor-Schreibzeuge
usw. usw.
Qualitätsware!
Reiche Auswahl!

Carl Freudenthal


Bringt Licht in jedes Haus
Opfert
für Weihnachten

Zigarren

beste, gutabgelagerte Hamburger u. Bremer Fabrikate.

Besonders empfehle:

Fehlsorten
in den Preislagen:
5 6 8 10 12 und 15 Pfg.

Geschenk-Packungen
zu 5 10 20 u. 25 Stck.

A. Warnemünde

„
Nähmaschinen und Fahrräder
Haus-
und Küchengeräte
Glas
Porzellan
Schlittschuhe
Schlitten
Tannenbaumfüße
empfiehlt

F. Hingst.

Für den Weihnachtstiſch

empfehle praktiſche Geſchenke
in reicher Auswahl
zu niedrigen Preiſen.
Bitte um Ihren Beſuch.

H. C. Andreſen

Als passende Geschenke
empfehle:

Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen und Gewichte
Rodelschlitten
Schlittschuhe in versch. Preislagen
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen

S. S. Peters

Schenkt Bilder
Wohn- und Schlafstuben-Bilder

Nationale Bilder
in allen Größen u. Preislagen vorrätig.

W. Köhler
Glaserei u. Bildereinrahmung
Butendoor 16, Tel. 221

Weihnachts-Geſchenke
kaufen Sie billig u. gut bei
Herm. Schröder
Eheſtandsdarlehen-Scheine werden in Zahlung genommen.

Zur
rechten Zierd
des Weihnachtstiſches
gehören Blume

Dieſe erhalten Sie
reicher Auswahl u
zu billigſten Preiſen

Blumengeſchäft
Herm. Riehl

Für den Festtag empfehle:
Quien- u. Schweinefleis
ff. Schinkenwürstchen
Aufschnitt
Schlachterei Herrma

Kaffee stetsfrisc
1/4 ℔ —.45 —.55 —.60 —.70 —
in Geschenkdosen 1/2 ℔ 1.60 M
1 ℔ 3.— Mk.

Käse { Schweizer, Tilsiter, Edamer, Emmenthaler
Pumpernickel — Käsestangen
Frucht-, Gemüse-, Fisch- } **Konserven**
Weine { Spirituosen, Liköre, Obstsekt
Wall-, Hasel-, Para- } **Nüsse**
Feigen, Datteln, Krachmande
Apfelsinen usw.
Süßwaren { Marzipan, Pralinen, Schokolade, Schokoladenfigu
Tannenbaumbehang in größter Auswahl empfiehlt

W. Horst

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Freitag, 22. Dezember.

11.00 Hamburg: **Ballettmuſiken.** (Schallplatten.) * 17.00 Hamburg: **Heilige Nacht.** Ein deutſches Weihnachtsfeſtſpiel. * 18.00 Hamburg: **Weihnachtstiere.** * 18.20 Hamburg: **Zum Mitſingen.** Weihnachtslieder auf Schallplatten. * 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Königsberg: **Stunde der Nation. Beethoven-Konzert.** * 20.05 Hamburg: Aus Königsberg: **Advent.** Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. * 21.00 Hamburg: Aus Königsberg: **„Der Lampenſchirm."**

freuen

ſch
Geſchenke
Beſuch.

chten Zierd
Weihnachtstiſches
hören Blume
eſe erhalten Sie
ther Auswahl u
billigſten Preiſen i
umengeſchäft
erm. Riehl

e ttag empfehle :
Schweinefleis
enwürstchen
Schlachterei Herrma

ee stetsfrisc
5 —.55 —.60 —.70 —
nkdosen ½ ℔ 1.60 M
Mk.
Schweizer
Tilsiter
Edamer
Emmenthaler
ckel — Käsestangen
Konserven
e Spirituosen
Liköre
Obstsekt
Nüsse
Datteln, Krachmande
n usw.
n Marzipan
Pralinen
Schokolade
Schokoladenfigu
aumbehang in größter
empfiehlt
Horst

(Freitag)
. Bratwurst
Claus Mölle

ungsformulare
ruckerei Kuno Paust

endergruppe
platten.) ✱ 17.00
hnachtsfeſtſpiel. ✱
Hamburg: Zum
en. ✱ 19.00 Ham
unde der Nation.
Aus Königsberg:
nhauſes. ✱ 21.00
hirm."

Turnerweihnacht im neuen Reich.

Dem Worte **Weihnachten** haftet ein Zauber an, on dem in ſeiner ganzen Tiefe wohl nur der deutſche lenſch erfaßt werden kann. Wo immer er auch ſei in der eiten Welt, wie immer ihn auch das Schickſal geformt nd ſeinem Volke entfernt haben mag, zur Weihnachtszeit ird dieſes ſein Deutſchtum, das mit ihm geboren iſt, rvorbrechen, erſchließen ſich ihm Räume eines inneren eins, die er längſt verſchüttet glaubte, binden ihn mit gewalt an das Volk, aus deſſen Mitte er gewachſen iſt: n das deutſche. Weihnachten iſt weit mehr als ein eſt des Schenkens, der Freude und der Verſöhnung, es t für den deutſchen Menſchen vor allem ein Feſt des Ver- urzeltſeins mit ſeinem Volke, eine unlösbare Kette zu m Stamm, aus deſſen Mitte ihm die innerſte Kraft ſeines eſens kommt, es iſt ein deutſches Feſt ſchlechthin und ein eſt der deutſchen Landſchaften und Stämme, von denen n jeder zäh an ſeiner Überlieferung und ſeiner Eigen- t feſthält. Und weil das ſo iſt, weil der Heilige Abend d die Weihnacht Beſtand des innerſten, heimlichſten und eſten Lebens unſeres Volkes ſind, durch Erinnerungen s früheſter Jugend eines jeden einzelnen vielfältig mit ſerem Leben verwoben, darum kann der deutſche Menſch n Weihnachtsfeſt in unzähligen Formen feiern, er aucht keine Schablone dazu. darf er ſelbſt bleiben und n Menſchentum in dieſes Feſt verſenken, auf daß er ſich ter hält, klarer ſieht und ſeiner geiſtigen Art und ihrer ſahren bewußt werde. Immer und überall, wo deutſche enſchen ſich zur Weihnachtszeit zuſammenfinden, wird r Bewußtſein dieſe Züge aufweiſen, die zu den ſchönſten d echteſten unſeres Volkes gehören.

Wir Turner und Sportler, wir alle, denen die Leibes- ung mehr iſt als der Wille zur Vitalität, zu Kampfluſt, piel und Rekord, wir alle, denen es ernſt iſt damit, daß rnen und Sport mit der **Kultur** und der **Welt- ichauung** eines Volkes identiſch ſind, wir feiern um auch das Weihnachtsfeſt auf unſere Art, auf eine t deutſche, turneriſche und ſportliche Art, verbunden ch das große Ziel, unſerem Volke zu dienen, indem r den Leib ſtählen und dem Geiſt geben, was des iſtes iſt!

Viele werden hinausfahren in die winterliche Welt, in Skihütten, Jugendherbergen zuſammenfinden, noch hr werden **daheim** bleiben, im Kreiſe der Familie, Vereinen, auf einem Kameradſchaftsabend der SA., ., das erſte Weihnachtsfeſt im neuen Reich begehen, e getragen von dem Gemeinſamen der volkhaften Ver- ndenheit, alle gehalten von der Idee: durch Turnen und ort ihrem Volk zu dienen!

Körperlich und geiſtig! Uns dünkt, eins be- gt das andere. Überall, wo im Reich verſtreut die ſend und aber tauſend Volksgenoſſen durch die tur- riſche oder ſportliche Erziehung gegangen ſind, die ihnen igkeit, Ausdauer, Gelaſſenheit, ſportlich und damit h menſchlich anſtändige Geſinnung gegeben hat, jenen erſchütterlichen Willen des Mannes, der geſtrafft im ein ſteht und aufrecht jeglicher Gefahr begegnet, über- dort, wo ſolche Feſtungen ſtehen, hat die körperliche iehung geiſtige Früchte getragen. Dieſe Millionen llsgenoſſen werden auf ihre Art, bei der Innerlichkeit dem Wiſſen um die Wirklichkeit, Güte mit unnach- biger Gradheit, Aufrichtigkeit der Geſinnung mit der elnden Nachſicht für kleine menſchliche Schwächen ge- rt ſind, das deutſche Weihnachtsfeſt 1933 feiern, das ſie nicht nur Erfüllung ſo vieler langgehegter Wünſche eutet, ſondern Verheißung auf eine Zukunft, die aller- gs keineswegs ſich von ſelbſt erfüllt, ſondern er- beitet werden will.

Am Weihnachtstiſch 1933 ſtehen Deutſchlands Turner Sportler vor überreichen Gaben, die während des nen Jahres in mühevoller Arbeit vorbereitet wurden. r auf jedem Tiſch ſollte auch die Weiſung liegen, für Kommende ſich bereitzuhalten, für die vielen großen gaben, die das Jahr 1934 an ſie alle ſtellt, nicht nur Turner und Sportler im engeren Sinne des Wortes, dern in jenem weiteren und richtigeren eines **Kultur- ägers**, als Bauſtein für ein künftiges Haus, von dem die feſtgefügten Grundmauern ſtehen. Erſt dann, wenn jeder ſich als Feſtung betrachtet, die mit aller Umſicht, rſamkeit und Ausfallbereitſchaft verteidigt werden ß gegen einen oft ſchwer erkennbaren, aber immer vorhandenen Feind, den der Zwietracht, der Uneinigkeit, der Selbſtſucht, erſt dann haben die Glocken, die das „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen" über deutſche Lande läuten, vollen und reinen Klang.

Wolkenkratzer aus Eis.

Aus dem Buch von Admiral Byrd: „Flieger über dem ſechſten Erdteil" (Verlag Brockhaus, Leipzig) bringen wir folgenden Abſchnitt:

Ein Überſchreiten des 180. Längengrades ſchenkte uns den erſten Weihnachtstag **zweimal**. Am zweiten zeigte ſich ein unmerkliches Aufhellen am Südhimmel, der Barrenblink. Da wir dieſen Tag zum amtlichen Weihnachtstag ernannt hatten, opferte ich zwei Tonnen Kohlen, um die Schraube anzufeuern und die Barre womöglich heute noch zu erreichen. Das ſollte eine Feiertagsgabe fürs Gemüt ſein, denn ich ſagte mir, daß ſich wohl jeder über den Anblick des Randwalles der geheimnisvollen Südwelt freuen werde. Das Roßmeer lag ſtill wie ein Mühlteich.

Jetzt galt es, das Feſt zu feiern. Dem Ziele ſo nahe, fühlten wir uns glücklich und heiter. Plötzlich erſcholl Stroms Stimme aus dem Krähenneſt — „Barre an Steuerbord voraus!" Vor uns lag die langerſehnte **Eisklippe**, ſich unabſehbar nach Oſten und Weſten erſtreckend. Einſtweilen erſchien die Barre noch niedrig und nicht beſonders eindrucksvoll. Aber es war eben die rätſelhafte Barre. Begeiſtert ſchrie alles hurra und klopfte ſich auf die Schultern.

Die „City" ſchob ſich rechts um eine Packeiszunge und nahm Kurs auf die **Discoverybucht**. Die Barre hob ſich zuſehends. Die weißen Abſtürze ragten 25 bis 30 Meter über dem Waſſerſpiegel auf. Wie leicht konnte ein ganzer Wolkenkratzer von ihr abbrechen. Daher näherten wir uns nie mehr als bis auf anderthalb Kilometer. In den Fuß der Klippen hatte das Waſſer zauberhafte Grotten genagt, wo es bläulich ſchimmerte. Die ſtündlichen Lotungen zeigten eine durchſchnittliche Tiefe von 500 Meter. Kurz nach acht Uhr waren wir vor der Discoverybucht und drei Stunden ſpäter in ihr. Es öffnete ſich ein langer, enger Hafen in der Richtung von Weſten nach Oſten. Seine ſenkrechten Eismauern mochten **dreißig Meter hoch** ſein. Trotzdem wir Hochſommer hatten, war die Bucht noch zu drei Vierteln mit Eis erfüllt, das einen niedrigen, halbmondförmig ausgeſchweiften Sockel bildete. Beim Anlegen ſprang der Flieger Parker durch die Luft an Land. Bretter wurden hinübergeſchoben und die Hunde losgelaſſen, um ihnen die lang entbehrte Bewegung zu verſchaffen.

Mit der üblichen Haſt im Nacken machte ich mich mit Balchen, Braathen, Strom und Peterſen oſtwärts auf den Weg, um einen Landungsplatz zu ſuchen. Dieſer Skiausflug lieferte einige erdkundliche Ergebniſſe, denn es zeigte ſich, daß die Bucht bedeutend größer iſt, als bisher angenommen. Weſtlich ſah man zwei ſchneebedeckte Hügel, die etwa fünfzehn Meter über der Barrenfläche aufragten, was hier eine Geſamthöhe von 45 Meter ergab. An dieſen Hügeln bemerkten wir Druckſpalten, die vielleicht erklären, warum der Discoveryhafen ſein Geſtalt bewahrt. Wahrſcheinlich weiſt feſtes Land dem Eiſe unabänderliche Wege. Jenſeits der Hügel weitet ſich das Waſſerbecken wieder etwas aus, ſetzt ſich in ſüdlicher Richtung noch einige Kilometer fort und ſcheint an einer klumpigen Eismaſſe zu enden, hinter der eine etwa ſieben Kilometer lange Spalte gähnt.

Zwiſchen Schiff und Ende fanden wir eine Stelle, wo ſich die Barre ſanft zum Buchteis ſenkte. Wir kletterten 45 Meter an dieſem Abhang hinauf, ohne jedoch die Oberfläche der Barre zu erreichen. Indes bot ſich ein guter Ausblick ins geheimnisvolle Hinterland, das leer und ſanft geſchwellt in die Ferne verlief.

Wir kämpften zum erſtenmal mit der **Augenverwirrung**, die den Südpolfahrern ſoviel zu ſchaffen macht. Ein ganz feiner Dunſt verſchleiert die Sicht und ſtört die Größenſchätzung. Wir ſtolperten über kleine Erhöhungen, die wir nicht geſehen hatten, und traten ins Leere, wenn ſich der Boden plötzlich ſenkte. Ein vor der Naſe auftauchender Schneehöcker lag in Wirklichkeit noch fünfzig Meter weiter. Das ermüdet ungeheuer.

Als wir heimkehrten, hob und ſenkte ſich das Schiff auf einer ſtarken Dünung. Das Eis, an dem wir lagen, barſt in Schollen, von denen uns einige ſchon zu puffen begannen. Da ein Sturm hier unheimlich werden konnte, rief ich alle Mann an Bord. Die Dampfpfeife tutete; der letzte ſprang über die Planke; wir liefen aus.

Weihnachtsſitten im alten Rom.

Während wir heute im Weihnachtsfeſt, wenigſtens im Weihnachtsfeſt der Kirche, uns vorzugsweiſe ſeeliſcher Güter, die die Religion uns ſpendet, erfreuen, haben die Menſchen des **grauen Altertums** ſich ganz beſonders des leiblichen Segens erfreut. Auf den hellen, warmen Sommer waren die düſteren Tage des Winters gefolgt. Sie wurden kürzer und kürzer. Die Sonne ſchien auf ewig Abſchied zu nehmen und mit ihr die milden Götter, deren Gabe die Fülle alles Segens in der Natur war. Dagegen ſchienen alle böſen Geiſter losgelaſſen. Den trinkbaren Quell, den ſchiffbaren Strom, den befruchtenden Regen hatten ſie in die ſtarren Bande des Schnees und Eiſes geſchlagen. Die Erde lag wie ſchlafend oder tot da, ohne Triebkraft, und nahrungskarge Öde war da, wo milchſpendende Kühe geweidet, wo ährenſchwere Kornfelder und fruchtbeladene Bäume zur Ernte und zum Genuß eingeladen hatten. Da, als die Not aufs Höchſte geſtiegen war, kam die holde Sonne zurück mit längeren, hellen Tagen, und mit ihr kam die Gewißheit, der Frühling kehrt wieder mit all ſeinem Leben, ſeinem Reichtum an Gaben. Sollte man an dieſem Zeitpunkt nicht **Feſte der Freude** feiern?

Schon im Altertum opferte man bei den alten Griechen am 20. Dezember dem Gott der Jugend und der Luſt, der ewig ſchaffenden und quellenden Naturkraft **Dionyſos**. Frauen und Jungfrauen zogen auf den Parnaß, und nach lauten Klagen über ſein Verſchwinden brachen alle in das Freudengeſchrei aus: „Er lebt, er iſt wiedergeboren!" Auch in **Rom** gab es ſchon ein Weihnachtsfeſt, das Feſt der **Saturnalien**. Zu Ehren des Gottes Saturn, der den Ackerbau ſchützte, und ſeiner Gemahlin, der Erdgöttin Ops. Vom 17. bis zum 24. Dezember dauerte das Feſt. Im Tempel des Gottes zündete man viele Lichter an als Abbild des neugeſchenkten Sonnenlichtes und entfeſſelte die während des übrigen Jahres mit goldenen Linden umwundenen Füße des Götterbildes.

Dann wurden alle Ratsverſammlungen, Gerichte und Schulen, alle Kramläden und Wechſelbanken geſchloſſen, keine Strafe vollzogen, keine Schuldforderung eingetrieben, kein Krieg, keine Schlacht durfte unternommen werden. Jeder feierte, nur die Köche und Zuckerbäcker hatten zu tun. Gleich am Morgen nahm jeder ein Bad und legte ſtatt der ſteifen Staatsuniform, der Toga, ein bequemes, faltenreiches, aus feinem indiſchen Linnen gewebtes **Feſtkleid** an. Man wetteiferte gegenſeitig, ſeine Freude durch Wohltun kundzugeben. Am Abend des erſten Feſttages trugen zwei oder drei zuverläſſige Sklaven den Freunden des Hauſes die ſchon lange vorher beſorgten Geſchenke in ihre Wohnung.

Die gebräuchlichſten Geſchenke waren **Wachskerzen** als Sinnbilder des Lichts. Außerdem wollene Kleider, Tücher und Löffel, friſche und eingemachte Früchte, Bücher und Papier mit ſcherzhaften Weihnachtsgedichten. Die Minderbemittelten ſandten ihren Arbeitgebern und Gönnern ſelbſtverfaßte Reden und Gedichte, die Reichen machten koſtbare Geſchenke in Kleinodien und Prunkgefäßen. Dichter und Gelehrte wurden doppelt reich bedacht und — o glückliche Zeit! — die Wohlhabenden bezahlten häufig für ihre bedürftigen Freunde die Schulden. Nahe Freunde ſandten ſich ſeltene Eßwaren, Schaumünzen und andere Raritäten. Es war Sitte, daß die Vornehmen vorzüglich geringere Leute zur Tafel zogen. Der Unterſchied der Stände hörte auf.

Die Sklaven wurden von ihren Herren wie ihresgleichen behandelt. Sie ſchmauſten, ſangen und ſprangen, daß es eine Luſt war. Sie liefen in die Stadt in den Kleidern der Herrſchaft einher und durften als Zeichen der Freiheit den Hut tragen. Sie ſaßen am Tiſche des Herrn und wurden von dieſem bedient. Horaz ſchilderte uns einen ſolchen Sklaven, der von der Freiheit des Saturnalienfeſtes Gebrauch machend, ſeinen geliebten Herrn vor dem Laſter des Leichtſinns, der Unbeſtändigkeit und Launenhaftigkeit warnt und den Wert der Tugend preiſt.

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Wir ſtießen ab, löffelten uns durch die Eisrinne in den om. — ſchon hatte uns eine Scholle am Wickel. Ich hörte ne Porzellanteller klirren, ſprach ein Stoßgebet und über- m das Kommando. Eins zwei, eins zwei. Der Schreiber Bacharach hielt ſich wacker. Er riß die Plätten zünftig hs Waſſer, ſpähte nach jeder Eisſcholle und parierte das te Treiben der Gefriermaſſen mit verblüffendem Geſchick. Da mir ein, daß gerade ſolche Jungens vor Arras und Verdun Heldentaten fähig geweſen waren. Und auch der Eisgang ein martialiſcher Tankangriff, gegen den wir uns zu weh- hatten.

„Kamerad, immer ran an'n Speck!"

Der Milchige grinſte: „Oh, ich kann noch!"

Mir zuckte es ſchon lahm durch die Waden, doch der Amts- eiber aus Bacharach arbeitete ohne Atemnot.

Wieder hatte uns ein Glaspanzer aufgeſpießt, der Jüngling am Holm, krebſte zwei Schläge im Waſſer, und die Scholle ichte backbord zu Tal.

Ich wurde beſcheidener mit meinen Redensarten und ſchämte h, überhebliche Grimaſſen geſchnitten zu haben. Wieder be- erte mich dieſer Tag um eine Erfahrung, die mir Gewicht haben ſchien.

Wir landeten hinter dem Werth von Bacharach, der Schrei- putzte ſich die Brille im Taſchentuch und grinſte dabei: „Ein ck, daß es heute taut; vorgeſtern hätten wir das nicht ris- n dürfen, da wären wir wie Kaffeebohnen zermahlen den!"

Ich ſah jetzt erſt, daß der Kerl abſtehende Ohren hatte, wahre toffelpuffer, die im Winde ſchwankten. Er fragte mich noch: o müſſen Sie hin?"

„Nach Moſtheim, mein Guter!"

Schon rannte der Bengel in den Ort und kam mit einer dkarre wieder; auf dieſe Karre luden wir den Nachen, vier tige Freunde packten mit an. Dann ſchoben wir die Ladung chſen nach Moſtheim, unterwegs wurden Räuberpiſtolen und taubte Witze erzählt, über die ich mich jedesmal zu lachen verpflichtet fühlte. In Moſtheim kippten wir den Nachen dorthin, wo er gelegen hatte. Dann ein Händeſchütteln, und meine Freunde zogen wieder heim nach Bacharach.

Im „Goldenen Anker" brannte ſchon Licht, als ich mit meiner zerbrechlichen Laſt in den Wirtshof keuchte. Ich hörte den Herrn des Hauſes in der Küche rumoren, ſein Kummer ums Porzellan war tobende Angſt geworden. Denn die Franzoſen ſchienen zu allem fähig: Sorgte der Wirt nicht zeitig fürs Abendeſſen, blühten ihm allerlei Strafen, von denen das Gefängnis wohl die gelindeſte war. Und da ich den Verzweifelten randalieren hörte, überkam auch mich ein wehrloſes Gefühl. Schleppte ich mich doch von einer Sekunde zur andern, war ich doch nur ein Halm, den die große Sichel ſtehen gelaſſen hatte. Vielleicht aus Verſehen, vielleicht mit Abſicht. Da hielt ich ein Dutzend Porzellanteller in den Armen, hatte für dieſen Tand mit dem Leben geſpielt und mußte ſicher ſein, daß ich im Froſt verkommen würde, ſollte ich obdachlos bleiben. Warum führte ich alles aus, wozu mich eine Laune des Augenblicks kommandierte? Vielleicht verbarg ſich eine höhere Fügung hinter der Macht, die mich trieb. Alſo mußte ich auch jetzt wieder gehorchen, auf meinen Armen laſtete das Schickſal in der ſeltſamen Geſtalt von zwölf Suppentellern. Da ich keine Hand frei hatte, klinkte ich die Küchentür des „Goldenen Ankers" mit dem Ellenbogen auf, ein Dunſt von delikaten Kompottgerüchen ſchlug mir entgegen, aber aus dem Küchendampf drohten mich auch die Augen des Wirtes an. Ich ſah, wie der aufgeregte Mann mit einem Fußtritt die Tür wieder ins Schloß knallen wollte, da ſchrie ich: „Porzellan!"

Das wirkte Wunder. Die fette Kochmamſell ließ ihre Frikadellen fahren: „Jäſes, der Handwerksburſch?"

Ich ſetzte meine Laſt auf den Tiſch, der Wirt drückte die Tür ſchweigend zu. Dann ſchälte ich meine Beute aus dem braunen Packpapier, die zwölf Teller waren geſund geblieben.

„Wo komme dann die här?"

Der Wirt betaſtete die Teller wie rohe Eier. Er kniff ſich in die Wangen und ſchüttelte den Kopf.

So wurde ich lieb im „Goldenen Anker", aber ein Obdach hatte ich immer noch nicht, dabei tickte die Küchenuhr der achten Abenſtunde hurtig entgegen. Im Hauſe war jede Ecke mit Militär belegt, ſelbſt die Kochmamſell mußte ſich auf ein Nachtquartier neben dem Herd gefaßt machen. Ich fragte den Wirt, ob beim Weinhändler Pankraz Wendland die Feldbetten im Spülkeller noch frei ſein. Aber auch dieſe Schlafſtelle war inzwiſchen von den Franzoſen beſchlagnahmt worden. Man wa knapp in Moſtheim wie überall im Weſten. Keiner konnt einen Eierbecher entbehren, keiner hatte ein Handtuch zu viel jeder mußte die beſten Zimmer und Schränke räumen und ſic mit der Familie unterm Dach einpökeln. Und da gab es imme noch Kohorten von Idioten die ſich mit der hämiſchen Anklag aus der Klemme halfen, wir Deutſchen hätten es in Frankreic nicht beſſer gemacht! Sollte man ſolche Hundsfötterei durch ruhige Belehrung tilgen? Sollte man dieſen Unwiſſenden den Unterſchied zwiſchen Krieg und Frieden beibringen? Im Krie wurde gekämpft, und jede der kämpfenden Mächte konnte ſic wehren. Heute wehrten wir uns nicht mehr, der Sieger kniet auf unſern Rippen und ſchlug immer noch mit hyſteriſcher Blindheit zu. Für ſolche Tobſucht, für ſolche Fledderei und Leichenſchändung gab es keine Rechtfertigung im Geſetzbuch der heilige Notwehr. Außerdem war ich vier Jahre lang Kronzeuge an de Weſtfront geweſen: Wo ſich einer der Unſrigen verſündigte, d verbogen wir ihm die Knochen. Am Rhein von 1918 aber feuerten die Truppen einander an, möglichſt dreiſt und grauſa zu ſein.

Ich ſaß immer noch als Geduldeter auf dem Küchenſtuhl de „Goldenen Ankers". Ein Lokomotivheizer aus Moſtheim, de ein Köppchen Kaffee trinken kam, ſchmuggelte mir eine Kölne Zeitung in die Hände. Herrliche Dinge ſtanden da zu leſen: Im Hunsrück hatte ein Askarineger die Tochter eines Förſters in den Wald geſchleppt und ihr im Zuſtand fürchterlicher Geilhei die Brüſte abgebiſſen. Das Mädchen mußte ſterben, der Neger wurde ſtrafverſetzt. In Krefeld lochte man einen Schauſpieler ein, weil er ſich auf der Bühne einen Witz über die Paßkontrollen erlaubt hatte. Den Aachenern wurde das Betreten des Bürgerſteigs verboten, ſobald ein Offizier kam. In der Pfalz wurde ein Kaffeehausgeiger erſtochen, weil er die Marſeillaiſe nicht im Repertoire hatte. In der Eifel erhielt ein Dorfſchullehrer kriegsgerichtlich ſieben Monate Kerker aufgebrummt, wei er mit ſeinen Abc-Schützen das Deutſchlandlied geübt hatte. — In dem Wahnſinn lag Methode. Und der Eiſenbahner ſagte noch, dieſe Zeitung ſei von den Engländern auf Monate hinaus verboten worden, der verantwortliche Redakteur ſäße ſchon be Waſſer und Brot.

Ich ſtützte den Kopf. Der Kreuzweg des Rheins hatte erſ begonnen, wie ſollte das zehn und fünfzehn Jahre weiter gehen?

Fortſetzung folgt.

Nach der Mahlzeit ſpielte man Brettſpiele um Nüſſe. Die beiden letzten Feiertage waren ausſchließlich den Kindern gewidmet. Man ſchenkte ihnen Puppen, kleine Figuren aus Ton oder Knochen, für deren Einkauf um dieſe Zeit ſchon ein richtiger Weihnachtsmarkt abgehalten wurde. Man ließ ſie mit Nüſſen, Kugeln und Kartenhäuſern ſpielen.

Die Sitten des Saturnalienfeſtes zeigen, wieviel Jahrhunderte alt ſchon die meiſten Sitten und Gebräuche des Weihnachtsfeſtes ſind.

Auslandsdeutſche helfen der Heimat.

Die Welle der Hilfsbereitſchaft und Opferfreudigkeit, die das große Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ausgelöſt hat, macht an den Grenzen des Reiches nicht halt. Auch der im Ausland lebende Deutſche empfindet das Bedürfnis, ſeinen Volksgenoſſen zu helfen und auf irgendeine Weiſe zum Gelingen des großen Werkes beizutragen. Die Briefe aus dem Ausland, die der Reichsführung des Winterhilfswerkes zugehen, laſſen gleichzeitig erkennen, mit welchem neuerwachten Stolz die Deutſchen im Auslande ſich wieder zu ihrer Heimat bekennen, die ihnen durch Adolf Hitler neu geſchenkt worden iſt.

Eine in Deutſchland geborene, aber ſeit mehr als fünfzig Jahren in Schottland lebende Frau hat als Antwort auf einen Bericht über die Winterhilfe, den ihr ein deutſcher Verwandter geſchickt hatte, einen Scheck über den erheblichen Betrag von fünf engliſchen Pfund eingeſandt und dazu geſchrieben: „Mein Herz iſt in Deutſchland und empfindet mit meinen Landsleuten. Man darf Deutſchland nicht länger verweigern, was ſchon längſt gegeben ſein ſollte: einen Frieden in Ehren, Heil Hitler!"

Die Kinder der deutſchen Schule in Brüſſel haben ſich für das Eintopfgericht in der deutſchen Kolonie eingeſetzt und daraufhin das Opfer eingeſammelt. Die Summe betrug 389 belgiſche Franc, das ſind 46 Mark. Ferner wurde in der Brüſſeler deutſchen Elternvereinigung gelegentlich einer Verſammlung ein Betrag von 63 Mark geſammelt, der zuſammen mit dem Gelde der Kinder an die Reichsführung des Winterhilfswerkes überwieſen wurde.

In der deutſchen Kolonie in Rom fand eine Veranſtaltung zugunſten des Winterhilfswerkes ſtatt, die von annähernd 300 Perſonen beſucht war. Der Erlös betrug etwa 2000 Lire.

Aus Athen erhielt Reichsminiſter Dr. Goebbels folgenden Brief eines Landsmannes: „Hochverehrter Herr Miniſter! Für die Winterhilfe überſende ich nochmals einen Scheck auf 10 Mark an die Sparkaſſe in Rheydt, unſerer gemeinſamen Vaterſtadt. Dem Herrn Reichsminiſter und ſeinen Lieben ein fröhliches Weihnachten wünſchend, Front- und Sieg-Heil Hitler! Fritz C."

Vom deutſchen Modeſchaffen.

Die Meinung, daß man unter deutſcher Mode ein Zurück zur Tracht verſteht, hat ſich wohl ſchon als falſch erwieſen, denn man ſieht weder Gretchenkleider noch Trachtenähnliches, ſondern Stoffe und Modelle, die ſich durchaus dem Rahmen der allgemeinen Mode anpaſſen, aber doch das typiſch Deutſche herausarbeiten. Jeder ſollte ſich nun einmal überlegen, daß Mode und Induſtrie eng zuſammenhängen, und daß man ſelbſt dazu beitragen kann, die deutſche Induſtrie zu fördern, indem man deutſche Stoffe und deutſche Modelle kauft; denn Mode iſt nicht nur eine Laune, ſondern ein wirtſchaftlicher Faktor, durch den viele Menſchen Arbeit und Brot erhalten. Alle Sorgen der Mode, von der Schöpfung der einzelnen Modelle bis zur Belebung der geſamten textilen Induſtrie, hat das Deutſche Modeamt auf ſich genommen. Der Leiter des Deutſchen Mode-Inſtituts, Dr. Horſt, und die Moderedakteurin, Frau Gertrud Lenning, hielten einen kleinen Rückblick auf das bisher Geleiſtete. Natürlich iſt noch keine ſogenannte deutſche Mode geſchaffen worden, denn das wird Jahre anſtrengendſter Arbeit erfordern, aber es ſind doch ſchon ganz ſchöne Erfolge zu verzeichnen, und der Weg, der eingeſchlagen wurde, hat ſich als richtig erwieſen. Sehr erfreulich iſt die Tatſache, daß viele tauſend Mark, die früher zu jeder Saiſon ins Ausland gingen, ſchon deutſchen Modeſchöpfern zugeführt werden konnten, und daß nicht nur im Inland, ſondern auch im Ausland bereits Tauſende von Verkäufen nach deutſchen Modellen zuſtandegekommen ſind. Neben den ſkandinaviſchen Ländern ſtanden England, Brüſſel und Prag an erſter Stelle, während man in Paris der deutſchen Mode natürlich nicht ganz ſo aufnahmebereit gegenüberſteht und dieſe Entwicklung mit einer gewiſſen Sorge betrachtet.

Wie arbeiten nun die deutſchen Modellſchöpfer? Selbſtverſtändlich wieder zu der gleichen Zeit, in der Paris ſeine Modelle ſchafft, und in engſter Verbindung mit den deutſchen Stoffabrikanten. Da ſie alſo nur mit deutſchen Stoffen arbeiten (jeder Fabrikant hat ſich verpflichtet, nur für die Zwecke des Deutſchen Modeinſtituts zwei Stoffmuſter zu reſervieren), bedeutet das wieder einen Aufſchwung für die geſamte Stoffinduſtrie. Auch die Zutateninduſtrie hat ſich ſehr gut belebt. Ein Beiſpiel dafür gibt die große Mode des Bernſteins, der Plauener Spitzen und der Handwebereien und -ſtickereien, durch die auch beſonders die Heiminduſtrie ſehr gefördert wurde.

Deutſche Mode iſt alſo noch kein feſter Begriff, denn jede Mode braucht Zeit, ſich zu entwickeln, iſt auch nicht ſo zu verſtehen, als wolle man kein anderes Modebeſtreben daneben gelten laſſen; aber ihr Zweck und Ziel iſt es, der deutſchen Frau die ihrem Weſen entſprechende Kleidung zu geben und darüber hinaus der deutſchen Mode im Inland und im Ausland Geltung zu verſchaffen.

Irmgard Schröder.

Nah und Fern

○ **Großfeuer im Breslauer „Greifenhaus".** Eines der älteſten kulturhiſtoriſchen Denkmäler Breslaus, das Greifenhaus am Ring, das frühere Ständehaus der ſchleſiſchen Hauptſtadt, wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Obwohl fünf Löſchzüge tätig waren, wurden der Dachſtuhl und das oberſte Stockwerk von den Flammen reſtlos zerſtört. Das herrliche Bauwerk, deſſen Giebel mit heraldiſchen Greifen geſchmückt iſt, hat ſchwere Schäden davongetragen. Die Entſtehung wird auf die Unvorſichtigkeit eines Handwerkers zurückgeführt, der auf dem Boden mit einer Lötlampe eine eingefrorene Waſſerleitung auftauen ſollte.

○ **Sechs Stockwerk hohe Stadtmühle ausgebrannt.** In der Stadtmühle von Schlawe in Pommern kam Großfeuer aus. In kurzer Zeit ſtanden alle ſechs Stockwerke in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, einen neben der Mühle ſtehenden Silo vor einem Übergreifen der Flammen zu bewahren. An den Löſcharbeiten beteiligte ſich auch der freiwillige Arbeitsdienſt. Der Schaden dürfte nach vorläufigen Berechnungen etwa 400 000 Mark betragen.

○ **Die Folgen eines „Schweinehungers".** Ein gefräßiges Schwein eines Landwirts der näheren Umgebung von Parsberg in Bayern gelangte in einem unbewachten Augenblick in die Speiſekammer, wo es mehrere Pfund Schmalz und Speck ſowie einen ſieben Pfund ſchweren Schwartenmagen verſpeiſte. Der ergrimmte Landwirt ſoll dem Schwein mit dem Tode gedroht haben.

○ **Bluttat nach elf Jahren geſühnt.** Der 33 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Lutz aus Tutzing wurde vom Schwurgericht München wegen Totſchlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte am 17. Oktober 1922 den Oberjäger Riegler in den Wäldern von Raiſting erſchoſſen. Schon damals war er in den Verdacht der Täterſchaft gekommen. Das Verfahren mußte jedoch aus Mangel an Beweiſen eingeſtellt werden.

⊙ **Mutter von 29 Kindern.** In der Univerſitätsklinik in Wien hat eine 45jährige Frau, die Gattin eines Kutſchers, ihr 29. Kind geboren. Von dieſen 29 Kindern waren 23 Knaben und ſechs Mädchen, von denen 16 noch am Leben ſind, und zwar zwölf Knaben und vier Mädchen. Die meiſten Kinder hat die Frau ohne ärztlichen Beiſtand zur Welt gebracht.

⊙ **Bergmann im Kohlenſchacht ertrunken.** Bei Fröſchweiler in der Nähe von Metz wurde bei Arbeiten in einem Kohlenſchacht in 300 Meter Tiefe eine Waſſerader angeſchlagen. Das Waſſer ergoß ſich in den Schacht und riß einen Ingenieur, einen Oberſteiger und einen Steiger mit ſich. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden, der Oberſteiger iſt ertrunken.

⊙ **Rekordkälte in Oberitalien.** Die Kältewelle in Oberitalien hält unvermindert an. In Turin zeigte das Thermometer minus 12 Grad, in Mailand minus 10 Grad, in Parma minus 15 Grad, in Bologna minus 18 Gra Die günſtigſten Temperaturen lagen nirgendwo über min 3 Grad.

300 Menſchen bei einem Wirbelſturm umgekomm Durch einen Wirbelſturm wurden in Madras (Indie 300 Menſchen getötet. Die Zahl der Obdachloſen iſt gro Die Annamazi-Univerſität in Tſchidambaram iſt völli zerſtört worden.

Wintersanfang und kürzeſter Tag.

Zum 22. Dezember.

Der Winter hat in dieſem Jahre mit ganz beträch lichen Kälten angefangen — wir hätten uns gern und g ſchon mit etwas weniger zufrieden gegeben! Auch a Schneefällen hat es bisher nicht gefehlt, und hier und d gab es obendrein noch ein paar Winterſtürme. Und da alles geſchah eine ganze Weile vor dem „richtigen von den Aſtronomen und den Meteorologen feſtgelegte Wintersanfang. Winter iſt, ſo ſollte man meine wenn man richtig zu frieren anfängt, und wenn das Natu bild ein winterliches Ausſehen hat. Die Aſtronomie ab hat den Jahreszeiten engere Grenzen gezogen: für ſ beginnt der Winter mit der Sonnenwende, zu d die Mittagshöhe der Sonne am kleinſten und die Dau des Tages am kürzeſten iſt. Das Ende des aſtronomiſche Winters aber kommt zur Zeit der auf die Winterſonne wende folgenden Nachtgleiche, der Frühlingsnach gleiche. Auf der nördlichen Erdhalbkugel, auf der w leben, iſt der Winter daher zwiſchen 21. Dezember u 21. März eingeſchloſſen, während er auf der ſüdliche Halbkugel ungefähr am 21. Juni beginnt und bis zu 23. September dauert. Nur darf man ſich das nicht vorſtellen, als wenn es auch in der heißen Zone eine Winter von unſerer Winterart gäbe: hier wird der Wint vielmehr nur durch eine oder zwei Regenzeiten gekenn zeichnet, aber dieſe Regenzeiten ſind nicht kalt.

Bleiben wir jedoch bei unſerem eigenen Winter. I unſerer gemäßigten Zone iſt man geneigt, die gan rauhere Jahreszeit, etwa vom November bis April, al Winter zu bezeichnen. Die Meteorologie, die nur da jeweilige Wetter in Betracht zieht, engt den Winter au die Monate Dezember, Januar und Februar ein. Auf de Namen aber kommt es, wie wir ſchon andeuteten, nic an: man hat den Winter ſozuſagen „im Gefühl", un es iſt dabei gleichgültig, ob das ſchon im November od erſt im Dezember, und ob das noch im März der Fall i — kalt bleibt kalt!

Was aber den kürzeſten Tag — der 22. Dezembe iſt es — betrifft, ſo gewinnt er für uns alle ein beſonderes Intereſſe dadurch, daß wir uns ſagen, daß auf eine kürzeſten Tag ſelbſtverſtändlich wieder länge Tage folgen müſſen. Wer auch nur ein bißchen Phantaſie hat, kann ſich leicht damit tröſten, daß am 25. Dezember, dem Weihnachtstage, der Tag ja ſchon ein Endchen länger ſei, ſo daß man das ſchöne Feſt ein Weilche mehr auskoſten könne. Im Grunde könnte es uns vie leicht gleichgültig ſein, ob ein Tag kurz oder lang iſt, abe kurzer Tag bedeutet lange Nacht, und Nacht iſt nu einmal Dunkel oder Finſternis. Tag aber iſt Hell und Sonne, und die Sonne draußen bringt meiſt au Sonne und Helle in bedrückte Herzen. Und ſ können wir den kürzeſten Tag nicht bloß aſtronomiſch un meteorologiſch, ſondern auch ein bißchen ſinnbildli nehmen: auf jeden Abſtieg folgt ein Aufſtieg, vo jedem Tiefpunkt führt ein Weg zu einem Höhepunkt, au jeden Winter folgt ein Lenz. Kürzeſter Tag — gut: abe es geht wieder aufwärts!

Drei Kinder beim Zimmerbrand getöte

In Ludwigshafen (Rhein) wurde die Poliz in die Wohnung des Tagelöhners Rudolf Heß in d Frankenthaler Straße 123 gerufen, wo ſich ein entſetzlic Unglücksfall ereignet hatte.

Die drei Kinder des Heß im Alter von drei, vier u fünf Jahren — zwei Knaben und ein Mädchen — die ſich allein in der Wohnung befunden hatten, waren i der ausgebrannten Wohnung tot aufgefunde worden. Man vermutet, daß die Kinder mit Feu geſpielt haben oder daß aus dem Ofen Gl gefallen iſt, wodurch der Zimmerbrand entſtanden iſt, de die Kinder zum Opfer fielen

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Der Wirt ſtolperte in die Küche und fiel jammernd auf die Topfbank: den Herren Offizieren wäre es in der Stube nicht warm genug geweſen, da hätten ſie ſeine alte Holzmadonna in den Ofen geſtopft!

Es prickelte mir in der Fauſt. Die Wirtin konnte nur ſchweigen, die Kochmamſell ſchleuderte die Frikadellen fluchend in die Pfanne. Wir trugen alle Ketten an den Händen und Knebel im Hals, da half kein Hilferuf und kein Wehgeſchrei. Ich ſah, wie die Wirtin weinte u. trotz ihrem Kummer für ein Rudel von Gäſten beſorgt blieb, die ihrer Nation weiß Gott keine Ehre machten. Am Nachmittag, als ich in Lorch die Teller kaufte, hatten ſie den Winzern in ihre Bütten gepinkelt, ſo daß die Leute ihr Werkzeug zu Brennholz zerhacken mußten. Und ein Fuhrmann aus Henſchhauſen erzählte, die Franzoſen hätten bei Kaub zwiſchen den Rebſtöcken der Wingerte allerlei Zielübungen veranſtaltet und den Kapitän eines Schleppdampfers wie ein Freiwild abgeſchoſſen.

In dieſem Augenblick tat ich etwas was ich nicht überlegt hatte: Ich knirſchte vor mich hin, man müſſe dieſen Siegern nur einmal an die Gurgel fahren, damit ſie zur Vernunft kämen! Schon ſprang der unſelige Gaſtwirt von der Topfbank, und ehe wir ihn zurückhalten konnten, ſtand er bei den Offizieren in der Stube, um dem Madonnenſchänder eine Gabel ins Geſicht zu feuern.

Tumult, Schlägerei, Gekreiſch der Weiber. Die Kochmamſell bekreuzte ſich, die Wirtin warf ſich gegen die Franzoſen und flehte für das Leben ihres Mannes, der ſchon ohnmächtig und mit klaffendem Schädel auf der Straße lag. Zwei Minuten ſpäter erſchien der alarmierte Ortskommandant mit einem Exekutionskommando. Der Wirt vom „Goldenen Anker" wurde gefeſſelt fortgeſchleppt, einige Jahre Neukaledonien waren ihm ſicher.

Die Offiziere gebärdeten ſich jetzt gedämpfter, einer von ihnen, der jüngſte Leutnant, verließ ſogar den Tiſch der Meſſe und ſetzte ſich zu uns in die Küche, um der faſſungsloſen Wirtin beizuſtehen. Das Auftragen, Einſchenken und Abräumen war jetzt ohne beſondere Vereinbarung meine Arbeit geworden. So oft die Wirtin auf die Straße wollte um nach dem Schickſal ihres Mannes zu forſchen, hielt der junge Leutnant ſie feſt; er werde ſich um den Fall kümmern und um gnädige Behandlung bitten, aber vorläufig hätte es keinen Zweck, den Ortskommandanten noch mehr zu erregen!

Da blieb die Wirtin im Hauſe, arbeiten konnte ſie nicht mehr, ſie ſchluchzte ſich zu Schanden und ſtierte Löcher in die Luft.

Als die Offiziere um Mitternacht wieder gröhlten und tranken und gar keine Luſt zeigten, der Nacht ihre Ruhe zu geben, hielt ich meine Stunde für gekommen. Ich ſtellte mich vor die Wirtin: Ich bleibe, damit ein Mann im Hauſe iſt. Hier ſind meine Papiere, morgen ſprechen wir uns wieder!

Alſo gingen die Frauen ſchlafen, die Kochmamſell bezog das Bett des entführten Hausherrn, ich ſelber mußte mich in der Küche einrichten, notdürftig und unbequem. Zum Schlafen kam ich nicht; denn als um vier Uhr der letzte Offizier in die Nacht torkelte, riß ich, da die Stube wie eine Käſeglocke roch, ſämtliche Fenſter auf, deckte die Tiſche ab und beſeitigte mit zwei Eimern Waſſers alles, was auf dem Holzboden an ſaurer Kotze übrig geblieben war. Der jüngſte Leutnant ſchenkte mir noch in durchaus nüchterner Verfaſſung zehn Francs mit der Bitte, keinem etwas von dem Zuſtand der Meſſe zu verraten, ſo etwas könne ja mal vorkommen. Ich nahm die Klamotten an, der Kerl war zu anſtändig, um eine mäulige Redensart zu verdienen.

In der Kammer über mir winſelte immer noch die Wirtin, zuweilen wurde ſie vom tröſtenden Gebrumm der Mamſell beſchwichtigt. Und nächſte Woche ſollte hier eine Silveſterfeier ſteigen? Proſit Neujahr. Ich war auf alles gefaßt, vielleicht ging ich noch den Weg meines Hausherrn. Jetzt erſt kam mir in den Sinn, nach dem Namen der Leute zu forſchen. Ich hatte das ganz vergeſſen, weil mir die Art der Menſchen immer wichtiger war als ihre Namen. Da hing denn in der Schankſtube ein Diplom vom Schützenverein: Ihrem verdienſtvollen Vorſitzenden Adam Anker . . .

Daher der „Goldene Anker!" Und neben dem Schützendiplom hing unter bauchigem Glas ein Myrtenkränzchen von Eva Anker —!

Kurios: Adam und Eva. Und den Adam hatte man ſoeben aus dem Paradies vertrieben. Ueber mir jammerte wieder die Wirtin. Adam, wo biſt du.

Ich täuſchte mich mit ſpöttelnden Gedanken über ein Leid hinweg, das auch das meinige geworden war. Sechs Uhr ſchl es im Kirchturm, zugleich hub das Trommeln und Blaſen d Reveille an. Vom Echo der Schneeberge kam vielfältige An wort. Ich ſchloß wieder die Fenſter, machte die Offiziersbu warm und gemütlich, das war keine Liebedienerei, das w eher Tapferkeit vor dem Feinde. Außerdem befand ſich ja e Gerechter unter den Gäſten, die ſich mit Grauſamkeiten b friedigten. Oder war dieſer Gerechte einer von der „Penetr tion pacifique?" Man durfte ſelbſt den Gütigen nicht me trauen, es wimmelte von Spitzeln, Provokateuren, Heroſtrate falſchen Propheten und Demagogen aller Schattierungen. I ſpuckte aus, ſcheuerte mit dem Fuß drüber, ging in die Küc ſorgte für Kaffeewaſſer. Schon klopften Burſchen und Schu putzer an die Hoftür, öffneten, klapperten mit den Zähnen. J der der Kulis hatte eine Kanne in der Hand. Die Herr Offiziere brauchten warmes Waſſer zum Waſchen. Dieſe We ber. Sie ſollten aber nicht zu Gefrierfleiſch werden, darum g ich den Poilus die Kann ſo voll, daß ſie ſich die Finger ve brannten. Sofort ſetzte ich neues Waſſer auf, diesmal i Waſchkeſſel, damit man aus der Fülle ſchöpfen konnte. Da d Feuerung nur noch leiſe ſchlummerte, mußte ſie mit Kohlen u Brandholz geweckt werden. Bald fraßen die Flammen i Futter heißhungrig auf. Die Küchenuhr wollte ebenfalls ei nicken, da zog ich ihre Gewichte hoch, damit das Pendel kei Müdigkeit vorſchützen . . .

Ich war ein Stiefelknecht geworden, den man immer wi der nötig hatte und doch mit Füßen trat. Das ſchien ſich au im Hauſe Anker nicht ändern zu wollen; denn als ich mich u drehte, ſtand die fette Kochmamſell auf der Treppe, unten ba fuß mit Krampfadern, oben mit einer Nachtjacke von An Fidibus verſehen, während ein rattenſchwanzdünnes Zöpfche von Schulter zu Schulter hüpfte, ſo oft das ſchlaftrunkene Mo ſtrum den Kopf bewegte. In meiner Nähe wagte ſich die Ma ſell mitnichten, ſie gehörte dem Vorſtand eines Jungfrauenve eins an, eine Tatſache, die ſie mir geſtern mittag offenba hatte. Aber die Dicke keifte jetzt wenig jungfräulich: Ich hät mich um Sachen gekümmert die mich nichts angingen; für da Herdfeuer ſei kein andrer zuſtändig als ſie, und das Kaffeewa ſer dürfe vor 7 Uhr keine Blaſen werfen, was da die eigenmä tige Hantiererei mit Kohlen und Brennhölzern bedeuten ſollt Ich ſei ein Schmuſer und hergelaufener Koſtgänger ohne mi wäre das ganze Unglück nicht ins Haus gekommen . . ." ku und gut: Ich ſollte mich zum Teufel ſcheren! Fortſetzung folg

gna minus 18 Gra
rgendwo über min

lſturm umgekomme
in Madras (Indien
Obdachloſen iſt gro
dambaram iſt vöh

zeſter Tag.

r.
hre mit ganz beträch
ten uns gern und g
n gegeben! Auch a
hlt, und hier und d
nterſtürme. Und da
dem „richtigen
eorologen feſtgelegte
ſo ſollte man meine
und wenn das Natu
Die Aſtronomie ab
zen gezogen: für j
enwende, zu d
inſten und die Dau
de des aſtronomiſche
uf die Winterſonne
rühlingsnach
albkugel, auf der w
n 21. Dezember un
er auf der ſüdliche
beginnt und bis zu
nan ſich das nicht
r heißen Zone ein
hier wird der Winte
Regenzeiten gekenn
nicht kalt.
eigenen Winter. J
geneigt, die gan
ember bis April, a
rologie, die nur da
engt den Winter au
Februar ein. Auf de
hon andeuteten, nic
„im Gefühl“, un
n im November od
im März der Fall i

er 22. Dezembe
r uns alle ein beſon
ſagen, daß auf eine
wieder länger
ur ein bißchen Phan
ſten, daß am 25. De
ag ja ſchon ein End
öne Feſt ein Weilche
könnte es uns vie
rz oder lang iſt, abe
t, und Nacht iſt nu
Tag aber iſt Hell
ßen bringt meiſt au
Herzen. Und
bloß aſtronomiſch un
bißchen ſinnbildli
ein Aufſtieg, vo
einem Höhepunkt, au
ter Tag -- gut: abe

rbrand getöte

) wurde die Poliz
Rudolf Heß in d
wo ſich ein entſetzlich

er von drei, vier n
dein Mädchen -
den hatten, waren i
t aufgefunde
Kinder mit Feu
dem Ofen Gl
d entſtanden iſt, de

---

war. Sechs Uhr ſchl
ommeln und Blaſen d
rge kam vielfältige An
machte die Offiziersbu
Liebedienerei, das w
erdem befand ſich ja e
mit Grauſamkeiten b
einer von der „Penetr
en Gütigen nicht me
ovokateuren, Heroſtrate
ller Schattierungen. J
über, ging in die Kü
n Burſchen und Schu
en mit den Zähnen. J
er Hand. Die Herr
n Waſchen. Dieſe We
eiſch werden, darum g
ſie ſich die Finger ve
aſſer auf, diesmal i
ſchöpfen konnte. Da d
ußte ſie mit Kohlen u
raßen die Flammen i
hr wollte ebenfalls ei
damit das Pendel kei

. den man immer wi
at. Das ſchien ſich au
; denn als ich mich un
der Treppe. unten ba
r Nachtjacke von Ann
ſchwanzdünnes Zöpſche
das ſchlaftrunkene Mo
ihe wagte ſich die Man
nd eines Jungfrauenve
geſtern mittag offenba
g jungfräulich: Ich hät
nichts angingen; für da
ſie. und das Kaffeewa
, was da die eigenmäch
nhölzern bedeuten ſollt
r Koſtgänger ohne mi
us gekommen . . .“ ku
eren! Fortſetzung folg

---

urchführung des Schriftleitergeſetzes.

Inkrafttreten am 1. Januar 1934.

Die Verordnung über das Inkrafttreten und die Durch-
ung des Schriftleitergeſetzes iſt nunmehr erlaſſen. Danach
das Schriftleitergeſetz am 1. Januar 1934 in Kraft.
nach dem 31. Dezember 1933 den Schriftleiterberuf aus-
will, muß, wenn er es nicht ſchon getan hat, unverzüg-
bei dem für ihn zuſtändigen Landesverband des Reichs-
andes der Deutſchen Preſſe einen Antrag auf Eintragung
die Berufsliſte ſtellen. Zuſtändig iſt der Landesverband,
eſſen Bezirk der Schriftleiter wohnt. Der Antrag iſt nur
ſam, wenn er in der vom Reichsverband vorgeſchriebenen
m geſtellt iſt.

Folgende Perſonen ſind Schriftleiter

müſſen daher einen Antrag ſtellen: 1. wer bei einer Zei-
oder einer politiſchen Zeitſchrift zur Erledigung von
iftleiterarbeiten durch Dienſtvertrag im Haupt-
uf angeſtellt iſt; 2. wer bei einer Zeitung oder einer
iſchen Zeitſchrift, deren Eigentümer oder Mit-
entümer er iſt, Schriftleiterarbeiten im Hauptberuf
igt; 3. wer bei einer Zeitung oder einer politiſchen Zeit-
it zur Erledigung von Schriftleiterarbeiten zwar im
enberuf, aber in der Eigenſchaft eines Hauptſchrift-
rs angeſtellt iſt; 4. wer bei einer Zeitung oder einer
iſchen Zeitſchrift, deren Eigentümer oder Miteigen-
er er iſt, Schriftleiterarbeiten zwar im Nebenberuf, aber
er Eigenſchaft eines Hauptſchriftleiters erledigt; 5. wer
einem Korreſpondenzbüro, einer Nachrichtenagen-
einer Preſſe-Illuſtrationsfirma u. ä. zur Erledigung
Schriftleiterarbeiten durch Dienſtvertrag im Haupt-
f angeſtellt iſt; 6. wer bei einem Korreſpondenzbüro, einer
richtenagentur, einer Preſſe-Illuſtrationsfirma u. ä.,
n Eigentümer oder Miteigentümer er iſt, Schriftleiter-
iten im Hauptberuf erledigt.

Unter den Begriff der Schriftleiterarbeiten fällt jede un-
elbare oder mittelbare Textgeſtaltung durch Wort, Nach-
oder Bild, nicht aber die Tätigkeit für den Anzeigenteil
r Zeitung oder einer politiſchen Zeitſchrift.

**Wer im Zweifel iſt, ob die Tätigkeit, die er nach dem
Dezember 1933 ausüben will, unter das Geſetz fällt, muß
rzüglich bei dem für ihn zuſtehenden Landesverband an-**
en.

**Der Leiter des Landesverbandes kann bis zum 31. Januar
Eintragungen in die Berufsliſte auf Widerruf verfügen,
n er annimmt, daß die endgültige Eintragung zuläſſig iſt.
e Eintragungen ſind zu löſchen, ſobald ſich ergibt, daß
Annahme nicht zutrifft.**

Die Leiter der Landesverbände ſind ermächtigt, Perſonen,
vor Inkrafttreten des Geſetzes wenigſtens ein Jahr lang
einer im Reichsgebiet herausgegebenen Zeitung oder poli-
n Zeitſchrift oder einer im Reichsgebiet betriebenen
reſpondenz, Nachrichtenagentur u. ä. tätig waren, vom

Erfordernis der fachmänniſchen Ausbildung

befreien. Perſonen, bei denen dies nicht der Fall iſt,
en im allgemeinen nur zum Ausbildungsdienſt zugelaſſen
den.

Die Eignung zum Schriftleiterberuf beſitzen ſolche Per-
nicht, die bisher ſtändig und weſentlich gegen die
chten eines Schriftleiters verſtoßen haben oder die ſich in
r beruflichen oder politiſchen Betätigung als Schädlinge
Staat und Volk erwieſen haben.

Für die Annahme dieſer Vorausſetzungen ſoll die frühere
hörigkeit zu einer politiſchen Partei allein nicht genügen.
Ausnahme ſoll nur für ſolche Perſonen gelten, die bis
30. Januar 1933 für die marxiſtiſche Preſſe tätig waren.
ntwortungsbewußtſein gegenüber Staat und Volk und
liche Lauterkeit ſollen über die Eignung zum Schrift-
beruf entſcheiden. Niemand braucht die Anwendung der
chriften des Geſetzes oder dieſer Verordnung zu fürchten,
bei der Ausübung des Schriftleiterberufs dieſe Voraus-
ngen erfüllt. Eine darin einheitliche, ſonſt aber viel-
ltige deutſche Preſſe zu ſchaffen, iſt der Wille des Schrift-
rgeſetzes. — Die Verordnung beſtimmt weiter

die geſonderte Führung von Berufsliſten

unbeſchränkt zugelaſſene Schriftleiter, für Schriftleiter.
n Zulaſſung auf beſtimmte Zweige der Tätigkeit eines
iftleiters beſchränkt iſt, für Schriftleiter in der Ausbildung
während der Übergangszeit für auf Widerruf eingetragene
iftleiter.

**Wer nicht in die Berufsliſte eingetragen iſt, darf ſich nicht
iftleiter nennen, auch nicht unter Beifügung eines Zu-
s zu dieſer Bezeichnung.**

Schließlich beſtimmt die Verordnung über die Ausübung
Schriftleiterberufs, daß mündliche

**machungen über das Rechtsverhältnis zwiſchen Verleger
und Schriftleiter**

rzüglich ſchriftlich feſtzulegen ſind. Kommt eine Einigung
zuſtande, ſo kann der Verleger das Anſtellungsverhält
ſpäteſtens am 28. Februar 1934 unter Einhaltung der
lichen Friſt kündigen. Der Verleger einer Zeitung oder
r politiſchen Zeitſchrift iſt verpflichtet, bis zum Inkraft-
n des Geſetzes einen Hauptſchriftleiter zu be-
n.

Ein SA.-Mann niedergeſchoſſen.

Der SA.-Mann Zeitz aus Gelſenkirchen wurde abends auf einem Feldweg zwiſchen den Stadtteilen Rotthauſen und Ueckendorf mit Schußwunden lebensgefährlich verletzt aufgefunden und ſofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er mit dem Tode ringt. Die Polizei hat umfaſſende Maßnahmen nach dem Täter aufgenommen.

*

Wie weiter aus Gelſenkirchen gemeldet wird, wurden von der Staatspolizei neun kommuniſtiſche Funktionäre wegen Vorbereitung zum Hochverrat feſtgenommen. Unter den Feſtgenommenen befindet ſich ein Funktionär, der von der Bezirksleitung der RGO. in Eſſen 6000 Beitragsmarken erhalten hatte. Die Feſtgenommenen hatten verſucht, die Revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition wieder neu zu beleben.

Schwefelſäure ins Geſicht geſchüttet.

Eine entſetzliche Eiferſuchtstat.

In einem Münchener Krankenhaus hat ein dort beſchäftigter 25 Jahre alter Laborant ſeiner Braut, einer 24jährigen Verkäuferin, die ihn beſucht hatte, Schwefelſäure ins Geſicht geſchüttet und ſich dann ſelbſt mit Zyankali vergiftet. Die Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Eiferſucht ſoll das Motiv zu der Schreckenstat geweſen ſein.

Der Chriſtbaumfreſſer.

Vor vielen Jahren lernte ich einmal aus beruflichen Gründen einen Mann kennen, mit dem ich mich ein wenig anfreundete, weil er ein kluger und intelligenter Menſch war. Wir trafen uns öfters und unterhielten uns angeregt über geſchäftliche und andere Fragen. Dabei mußte ich allerdings die Beobachtung machen, daß mein Freund Beckmann recht eigenſinnig war.

Es war kurz vor Weihnachten. Wir ſaßen in einem Kaffeehaus, und ich fragte ihn, wie er das Feſt verbringen würde. „Was für ein Feſt?“ fragte er. „Nun, das Weihnachtsfeſt natürlich.“ — „Weihnachtsfeſt gibt es für mich nicht. Ich bin doch kein kleines Kind. Wir werden uns einmal tüchtig ausſchlafen und ein bißchen ſpazieren gehen, und dann geht, Gott ſei Dank, die Arbeit wieder los.“ — „Aber um Gottes willen“, ſagte ich, „Sie haben doch Kinder, denen müſſen Sie doch eine kleine Weihnachtsfreude bereiten! Und Ihrer Frau wollen Sie auch nichts ſchenken?“ — „Schenken, natürlich, das iſt ja ſo üblich. Man ſchenkt ihr eben die Sachen, die man ſowieſo kaufen müßte, und damit iſt die Geſchichte erledigt.“ — „Ja, und die Kinder? Was bekommen die?“ — „Die ſind ja noch viel zu klein. Kinder gehören ins Bett. Das lange Aufbleiben ſchadet nur der Geſundheit.“ — „Dann haben Sie womöglich keinen Weihnachtsbaum?“ — Herr Beckmann verzog das Geſicht, als ob er auf eine Zitrone gebiſſen hätte. „Um Gottes willen“, ſagte er, „laſſen Sie mich nur damit zufrieden! Weihnachtsbaum iſt doch Kitſch.“

Und er ſetzte mir lang und breit auseinander, daß er es einfach lächerlich fände, wenn erwachſene Menſchen ſich einen grünen Tannenbaum in ein Zimmer ſtellten, in dem er doch gar nichts zu ſuchen hätte, wenn ſie ihn von oben bis unten mit allerlei Krimskrams behängten und außerdem noch Lichter dranſteckten, wo doch das elektriſche Licht viel billiger und bequemer wäre. Er rechnete mir vor, wieviel Brände ſchon durch unvorſichtige Behandlung von Chriſtbäumen entſtanden wären, er behauptete, daß die ganze Wohnung durch herabfallende Tannennadeln verunreinigt würde, daß das tropfende Stearin der Kerzen den Fußboden und die Geſchenke beſchädigen könnte, und brachte in ſeinem Eifer ſoviel Gründe vor, daß ich den Eindruck hatte, er habe ſich nicht zum erſten Male mit dieſem Thema beſchäftigt. Tatſächlich ſtellte es ſich heraus, daß Herr Beckmann ein leidenſchaftlicher Feind von Chriſtbäumen und Weihnachtsfeiern war. Er ſträubte ſich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken, ein Weihnachtslied ſingen zu müſſen, und hielt es für unvereinbar mit ſeiner Würde als ausgewachſener Mann, daß er ſelber einen Chriſtbaum ſchmücken und ſeiner Familie eine Beſcherung bereiten ſollte.

Ich forderte ihn und ſeine Frau daraufhin auf, den Weihnachtsabend in meiner Familie zu verbringen.

„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen!“

„Da Ihre Kinder ins Bett gehören, ſo ſind Sie ja für den Abend frei.“ Herr Beckmann konnte die Einladung nicht gut ablehnen, und ich hatte nun das Vergnügen, einem eingefleiſchten Gegner des Chriſtbaums zu zeigen, wie ein deutſches Weihnachtsfeſt wirklich ausſieht. Erſt war er ſehr verlegen, während ſeine Frau ſich offenſichtlich freute, ihre Teilnahme aber vor ihm zu verbergen ſuchte. Als aber meine Kinder anfingen, Weihnachtslieder zu ſingen, da ſtimmte ſie mit einem angenehmen Alt ein, und ſchließlich war der Chriſtbaumfreſſer vollſtändig iſoliert und mußte gute Miene zu einem ſo „böſen“ Spiel machen. Es ſtimmte ihn auch ſichtlich heiterer, daß ich ihm ein paar Zigarren von ſeiner Lieblingsſorte und ein Buch ſchenken konnte, das er ſich ſchon lange gewünſcht hatte. Bei einem Glas Wein taute er ſchließlich ganz auf. Er mußte zugeben, daß dies einer der angenehmſten Abende ſeines Lebens ſei, und daß er ſich die Sache doch noch einmal überlegen wolle. Nur gegen das Schmücken des Chriſtbaums erhob er noch Einwände. Er fand es viel ſchöner und „ſachlicher“, wenn der Baum außer Kerzen keinen anderen Schmuck trüge. Aber als ich ihn das nächſte Jahr während der Weihnachtsfeiertage beſuchte, da hatte er ſich immerhin dazu aufgerafft, ſeine ſtattliche Edeltanne wenigſtens mit Lametta zu behängen. Später wurde er dann gar nicht mehr gefragt: Frau und Kinder ſorgten dafür, daß Familie Beckmann einen richtigen deutſchen Weihnachtsbaum bekam, mit Pfefferkuchen, Zuckerwerk und viel Glaskugeln, und ſchließlich ertappte ich Vater Beckmann einmal dabei, wie er, ein Weihnachtslied vor ſich hinſummend, mit einem ganzen Arm voll Paketen, durch die winterlichen Straßen ſchlenderte und vor jedem zweiten Schaufenſter ſtehen blieb, um nach einer Überraſchung für ſeine Frau zu ſuchen. Der Chriſtbaum hatte geſiegt!

London. Das engliſche Mandatsgebiet Tanganjika (früher Deutſch-Oſtafrika) wurde im Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Kolonialminiſter erklärte auf Anfrage eines Abgeordneten, es ſei wiederholt erklärt worden, daß die engliſche Regierung niemals eine Übergabe des Mandats Tanganjika erwogen habe. Der Abgeordnete fragte hierauf: „Heißt das, daß eine Rückgabe Tanganjikas an Deutſchland unter keinen Umſtänden in Frage kommt?“ — „Ich habe eine ſehr klare Antwort gegeben“, erwiderte der Kolonialminiſter, „und es iſt die feſte, erwogene und entſchloſſene Stellungnahme der engliſchen Regierung.“

---

r Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Das fette Donnerkeil hatte eine Stimme wie ein billiges
ammophon. Ich konnte mich zu keinem Widerwort entſchlie-
n, ich hätte mich ſchon in die Nähe einer geblümten Nachtjacke
geben müſſen, deren Geheimniſſe ich mit dem beſten Willen
cht ergründen mochte. Jungfrau hin, Hexe her, dies ewig
eibliche ſtieß mich ab. Und doch mußte unter der geblümten
achtjacke eine fühlende Bruſt klopfen; denn als ich mich
weigend nach meinem Reiſebündel bückte, das immer noch
term Küchenſtuhl lag, wurde Suſanna, ſo hieß die Mamſell,
on rührſelig. Sie vergaß ihrer wohlbeleibten Jungfräulich-
it, kam die letzten Treppenſtufen herunter und platſchte mit
dten Füßen über den Steinboden der Küche. Dann inſpi-
erte ſie das Gelände, warf aus Verlegenheit noch eine weitere
chüppe voll Kohlen dem Herd ins Maul, trappelte zur Offi-
ersſtube, ſah, daß alles wieder ſauber, gelüftet und mollig
ar, und ſchwankte zu mir zurück, um mir ihre ebenſo joviale
e ungewaſchene Pfote auf die Schulter zu legen: „Bleibe ſe
rläufig aber nur probeweis, nit wahr?“
Ich nickte keuſch. Suſanna hatte noch weitere Wünſche. Ich
llte ſchon vier Lot Kaffee mahlen, dreißig Scheiben Brot ſä-
n, Butter ſchaben, Taſſen auftragen, Eier kochen, Meſſer
mirgeln — — —, ein ganzes Regiſter. Meine Einwilligung
lt Suſanna nicht lange für nötig, ſie ſtampfte ſchon wieder
Holzſtiegen hinauf. Wahrſcheinlich wollte ſie noch im
tt döſen, das ſie ſo früh und unter ſolch ungemütlichen Um-
den hatte verlaſſen müſſen. Ich guckte ihrer Maſſigkeit grü-
nach: Und ſie bewegt ſich doch!
Uhr kamen die Offiziere wieder, einer nach dem an-
tterten ſich in die Stube, mit käſigen Geſichtern
n Brummſchädeln. Alle taten ſo, als ſei am
ichts Außergewöhnliches vorgefallen. Sie
Morgengruß, wenn ich ihnen einzeln begegnete.
h kehrten ſie die Sieger heraus, als ſie zu zwölfen hinterm
ffee hockten. Nach dem Frühſtück ſtürzten ſie zum Exerzier-
nſt, gegen deſſen Drill, ich konnte das durchs Fenſter beobach-
, die im neuen Deutſchland und ſonſt in aller Welt ſo verſemte Preußerei nur ein zephiriſches Säuſeln geweſen war. Im übrigen ließen die parfümierten Verzingetorixe zwei Brandlöcher in der friſchen Tiſchdecke zurück, obwohl ich für Aſchenbecher geſorgt hatte. Eva Anker, die arme Wirtsfrau, ſchlappte erſt gegen 10 Uhr die Treppe hinunter, mit verheulten Augen und eingeſchrumpften Wangen. Sie jagte mich ſofort zum Gemeindevorſteher, ich ſollte nach dem Schickſal ihres Adam fragen, außerdem müßte ich mich anmelden und mit dem notwendigen Perſonalausweis für die franzöſiſche Zone verſehen laſſen. Ich beeilte mich ſehr, denn Adam Ankers Schickſal kümmerte mich wie mein eigenes.

Das Haus des Vorſtehers war mir nicht fremd: Pankraz Wendland, Weingutsbeſitzer, Moſtheim am Rhein! Mein Herbergsvater mit den ſpaniſchen Korken. Der Biedermann kannte mich wieder, er fragte mich ſogar über meine Kahnpartie durchs Treibeis aus, denn dieſe Fahrt ſei doch ein Bubenſtück geweſen. Während Wendland mir meinen engliſchen Paß kaſſierte und den franzöſiſchen mit Hilfe der alten Photographie ausſtellte, knirſchte er übers Tintenfaß hin: „Den Adam habe ſe heut Nacht ſcho no Zweibrücke g'ſchafft!“

Mehr wußte ſelbſt der Vorſteher nicht, die Franzoſen hatten jede Auskunft höhniſch verweigert. Mit dieſem Beſcheid würde ich Frau Eva wenig tröſten können. Ich mußte dann noch in die Höhle des Löwen, nämlich zum Herrn Ortskommandanten, um meinen Paß ſtempeln zu laſſen. Vater Wendland ermahnte mich vorher mit drohendem Finger, ich ſollte mich einer vernünftigen Zurückhaltung befleißigen, die Franzoſen lägen überall auf der Lauer, um die Männer zu verſchleppen und die Frauen zu nötigen. Er habe wieder ſcheußliche Nachrichten bekommen. Die Poilus beraubten jetzt auch die Geldtransporte der deutſchen Bankhäuſer, ſie unterſchlügen an den Zollgrenzen ſelbſt Lebensmittel und Reiſekoffer, ſie hätten ſogar in der Hardt auf Eiſenbahnzüge geſchoſſen und in vielen Orten des Rheingaus junge Mädchen vergewaltigt.

Da ſollte ich mich vernünftiger Zurückhaltung befleißigen!

Der alte Wendland beſchwor mich noch einmal, er habe ſeine Gründe, der Ortskommandant warte darauf, in Moſtheim alles auszuplündern und auszuweiſen, was ſich irgendwie trotzig verhalte. Die Reihe würde mit dem alten Wendland beginnen.

Ich ging zum Kommandanten, der mich an Hand eines Wörterbuches mit Swein und Alunke begrüßte. Meine Gedanken konnte er nicht leſen, ich wäre ſonſt ſtandrechtlich füſiliert worden. Mit dem Paß lief ich zum „Goldenen Anker“, nachdem mir der Mackei in den Straßen und das ſtandhafte Getropfe von den Dachkandeln offenbart hatten, daß das Tauwetter vom Oberrhein wacker nach Norden plätſcherte.

Eva Anker ſaß wieder bebend und weinend auf dem Küchenſtuhl, ich brauchte ihr die Nachricht des Vorſtehers nicht mehr zu geben: Adam Anker hatte noch in der Nacht einen Abſchiedsbrief ſchreiben dürfen, der ſeiner Frau ſoeben von einer Ordonnanz überbracht worden war. Suſanna, die Kochmamſell, ſtand am Bottich und ſchälte Kartoffeln, bei jedem Schluchzen wabbelten ihre Brüſte. Durfte es meine Aufgabe ſein, ſo vielen Jammer zu tröſten? Schon reichte mir Frau Eva den Brief. Da ſtand geſchrieben, es würde alles wieder gut werden, eine Gefängnisſtrafe in Zweibrücken ſei eher eine Auszeichnung als eine Schande!

Da ſchlug ich mich auf die Schenkel, daß die Weiber zuſammenfuhren: Frau Anker, um dieſen Mann wird Sie jede Frau beneiden!

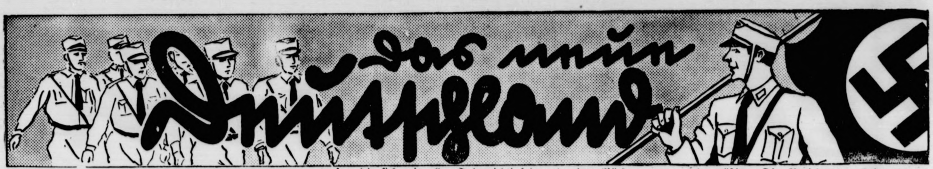
Suſanna ſchnitt ſich vor Schreck in die Finger, während die Wirtin aufſtand, die Tränen mit der Schürze trocknete und ſagte: „Herr Himmerod, bleiben Sie um Gottes willen hier, es muß doch einer da ſein, der . . . !“

Da ſchluchzte ſie ſchon wieder. Eva Anker ahnte nicht, wie gern ich in ihre Dienſte trat. Sie hatte mich zum erſten Mal mit Herr Himmerod angeredet!

Fünfmal ein Menſch

Nun war es Frühling geworden am Rhein, es roch ſchon nach Knoſpen und Rindenſaft. Im Lande hatte ſich nichts zum Beſſern gewendet, die Herzen waren nur noch ſchwerer geworden, überall taten ſich Abgründe auf, auch in der Mitte Deutſchlands, wo die Geſchütze des Bürgerkriegs auf den Unterweltsſchreck moskowitiſcher Söldner gerichtet werden mußte. Man wollte an die Macht des Teufels glauben, wenn man hörte, daß das Ufervolk am Rhein ſeinen Opfergang tat, während in den freien Bezirken des Reiches dem Verbrechertum Parteirechte eingeräumt wurden. Es hatte ſich Ungeziefer in den Körper geſetzt, es tickten Würmer im Holz, es wurden Kadaver in die Brunnen geworfen.

Fortſetzung folgt.



> Erſt wenn ein Volkstum in allen ſeinen Gliedern an Leib und Seele geſund iſt, kann ſich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühle ſteigern, das wir mit Nationalſtolz bezeichnen. Dieſen höchſten Stolz wird aber auch nur der empfinden, der eben die Größe ſeines Volkstums kennt.
>
> **Adolf Hitler.**

Heute denken wir volksdeutſch.

„Wir haben den Krieg verloren, um die Nation zu gewinnen."

Wir befinden uns mitten in einer Neuordnung der europäiſchen Staatenwelt, die ſich nach den Worten des Vizekanzlers von Papen mehr und mehr vom „Erlebnis der Volksgemeinſchaft" leiten läßt. Der deutſche Umbruch des 30. Januar 1933 hat zum erſten Male die Wege gewieſen, die zurückführten zum deutſchen Volkstum. Wir knüpfen an an die Romantik, die vor mehr als 100 Jahren unter der geiſtigen Führung der Jahn, Arndt und Stein als Gegengewicht gegen die kalte und nüchterne Zeit der Aufklärung das Wort „Volkstum" prägte.

In dieſem Worte offenbart ſich ein guter Teil unſerer germaniſchen Weltanſchauung. Es iſt kein Zufall, daß die weſtlichen Völker kein Wort für „Volkstum" haben. Sie kennen nur die Staatsnation im franzöſiſchen Sinne und reden nur vom Erwachen zur Nationalität, ohne den tief greifenden Unterſchied zwiſchen Staat und Volkstum zu machen. Gerade die Erkenntnis, daß Staat und Volk nicht das gleiche ſind, ſteht an der Spitze der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Der Staat iſt wandelbar und vergänglich. Inhalt gibt ihm erſt das Volk, von dem Adolf Hitler einmal ſagt, es ſei das „primäre Erlebnis".

Gewiß, wir brauchen einen ſtarken Staat, aber ein ſtarker Staat wird nur durch ein kraftvolles Volkstum geboren. Und umgekehrt iſt der deutſche Staat ſchon zweimal von den Kräften des Volkes gerettet worden. Zweimal ſtand das Volk auf und bewahrte hohl gewordene ſchwache und kranke Formen des Staates vor dem Zuſammenbruch. Das eine Mal war es 1813 und das andere Mal 1923, als die deutſchen Bauern des Weſtens ſich gegen die Separatiſten erhoben und den Jahrhunderte alten Traum der Franzoſen vernichteten.

Staatsdeutſch iſt nicht gleich volksdeutſch. Das beſte Beiſpiel zeigt uns die Perſon des Führers. In Öſterreich geboren, nahm er am deutſchen Feldzug teil und wurde dem Rechte nach ſtaatenlos. Dem Blute nach aber blieb er deutſch, das heißt volksdeutſch. Ebenſo wie die vielen Millionen der Auslandsdeutſchen die fremde Staatsbürgerſchaft erworben haben, der Abſtammung nach Volksdeutſche bleiben, war auch der Führer Volksdeutſcher.

Im volksdeutſchen Denken unterſcheidet ſich auch unſere Weltanſchauung von der des Faſchismus. Dem Faſchismus fehlt auch der Begriff des Volkstums, ihm iſt der Staat ſelbſt Ideal. Erſt die deutſche Revolution zeigte vor aller Welt einen neuen Staatsbegriff, der auf allen Gebieten des täglichen Lebens zurückführt zur Gebundenheit des Volkstums. Vorher war dieſes Denken nur in den Reihen der Volksdeutſchen und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vorhanden. Mit der Machtübernahme trat es, vertreten durch Auslandsdeutſche wie Adolf Hitler, Rudolf Heß, Walther Darré und Alfred Roſenberg, in das grelle Licht der Weltöffentlichkeit.

Eine Förderung der volksdeutſchen Belange bedeutet uns aber keine Rückkehr zum Imperialismus. Der Imperialismus und der Chauvinismus haben in unſerer Weltanſchauung keinen Platz mehr, ſie haben als Begriffe und Auswüchſe der Individualſtaaten abgewirtſchaftet. Wir kennen heute keinen Begriff des Germaniſierens. Mit Folgerichtigkeit hat der Führer jegliches Germaniſieren in formvollendeter Rede vor dem Deutſchen Reichstag abgelehnt. Wenn wir heute Volkstumspolitik treiben, ſo denken wir an eine Politik des Schutzes, denn wir wiſſen: Seit Jahrhunderten ſind es die deutſchen Grenzen, die weichen.

Der Dichter Franz Schauwecker hat das Wort geprägt: „Wir mußten den Krieg verlieren, um die Nation zu gewinnen." Das iſt richtig. Erſt zur Zeit des Krieges vollzog ſich langſam der Umbruch in unſerem Denken. Dem Zweiten Reihe fehlte noch die volksdeutſche Idee, es bezog den Patriotismus einzig und allein auf den allmächtigen Staat, der Selbſtzweck wurde. Der Weltkrieg und die ſchlimmen Jahre nach ſeinem Ende ließen uns klar ſehen und führten uns zurück zu einer gewaltigen Kraftquelle, die das Reich Bismarcks noch nicht erſchloſſen hatte, zum deutſchen Volkstum. Es begann der große Prozeß der Volkwerdung der Deutſchen, der, genährt durch eine neue Geiſtesverfaſſung im Jahre der Entſcheidung, 1933, ſo ſchnell weiterging. Wenn wir einen ſtarken und totalen Staat erſtreben, ſo iſt uns aber der Staat nicht das letzte Ziel, er iſt nur eine Hülle für das Volkstum. Allerdings trachten wir nach einer ſchutzbietenden ſtarken Hülle, aber nicht um der Hülle wegen, ſondern um des Volkstums willen.

W. St.

Arbeiter der Stirn und der Fauſt.

Die ſozialiſtiſche Aufgabe der Studentenſchaft.

NSK. Die Deutſche Studentenſchaft veranſtaltete in Berlin eine Kampfwoche „Jugend für deutſchen Sozialismus", in deren Rahmen Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer großen Kundgebung im Sportpalaſt ſprach. Ziel dieſer Woche iſt es, in der Maſſe der Studentenſchaft den Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Revolution erneut zu vertiefen, Arbeiter, Studenten und Fachſchüler in Kameradſchaft zuſammenzufaſſen.

Eine Minderheit iſt es in der Studentenſchaft geweſen, die ſich mit aller Folgerichtigkeit und ohne Rückſicht auf die eigene Perſon eingeſetzt hat im Kampf des Nationalſozialismus und ſo die Studentenſchaft zu einem Faktor in der nationalſozialiſtiſchen Revolution werden ließ. Dieſe Minderheit, dieſer Studententyp, wie ihn Horſt Weſſel und Axel Schaffeld vorlebten und vorſtarben, hat dann die Maſſe nach ſeinem Bild geprägt.

Das ſozialiſtiſche Wollen der Jugend ſuchte nach neuen Formen ſtudentiſchen Lebens. Aus dem Erlebnis der SA., aus der Schule des Arbeitsdienſtes wuchs der Gedanke des Kameradſchaftshauſes. Damit war jener Einzelgänger, der nur ſeiner perſönlichen Bildung lebte, ohne den Dienſt an der Gemeinſchaft zu ſehen, an unſeren Hochſchulen überwunden.

Der Wahn der Vorkriegszeit iſt zerſtört.

Ein Wahn, der die Vorkriegszeit beherrſcht hatte, iſt gründlich zerſtört worden: daß der Akademiker auf Grund ſeiner wiſſenſchaftlichen Ausbildung einen beſonderen Anſpruch auf die politiſche Führung unſeres Volkes habe. Ein ſolches Vorrecht kann es nie geben. Der Glaube daran iſt aus dem Dünkel und bürgerlichen Klaſſenſtolz des 19. Jahrhunderts entſtanden. Der Nationalſozialismus hat ihm eine andere Erkenntnis entgegengeſetzt. Weder Standeszugehörigkeit noch Zeugniſſe und Diplome geben Anſpruch auf politiſche Führung, ſondern einzig die Leiſtung für die Nation.

Der Akademiker iſt nichts Beſſeres.

Der Akademiker iſt nichts Beſſeres. Er beweiſt ſeinen Sozialismus nicht dadurch, daß er zum Handarbeiter herablaſſend „hinabſteigt" oder ſtets gefühlvoll das Wort „ſozial" im Munde führt. Dieſes aufdringliche Suchen ſeiner Freundſchaft ſtößt den Arbeiter nur ab. Jene ſelbſtverſtändliche Kameradſchaft zwiſchen Studenten und Arbeiter, die unſere SA. ſtets gekennzeichnet hat, iſt überzeugender als alles andere, das nur geſucht und daher unecht wirkt.

Dieſes tiefe ſozialiſtiſche Erlebnis der Kampfzeit, das dem Nationalſozialismus erſt die Kraft zum Siege gab, immer wieder in die Generationen der ſtudentiſchen Jugend hineinzutragen, iſt, in engſter Verbindung mit der SA., höchſte Aufgabe der Deutſchen Studentenſchaft. Es gilt, den Typ Horſt Weſſels fortzupflanzen und niemals zurückzugleiten in die Gefahren der Vorkriegsjahre. Dieſes Ziel kann nur erreicht werden durch einen Lebensſtil der Schlichtheit, den ihrer Gefolgſchaft vorzuleben Pflicht der ſtudentiſchen Führer iſt. Das Kameradſchaftshaus iſt die Stätte hierfür.

Und eine zweite Aufgabe hat dieſe ſtudentiſche Jugend. Die Wiſſenſchaft in ihrer Sprache und ihren Zielen wieder dem Volke verſtändlich zu machen. Es hat in den vergangenen Jahren eine beſondere Art gegeben, akademiſch zu denken und dieſen Gedanken in einer noch komplizierteren Art Ausdruck zu geben. Das hat mit beigetragen zur Entfremdung zwiſchen Arbeiter und Akademiker, da ſie ſich auch in ihrer Sprache nicht mehr verſtanden.

Die neue Hochſchule im Geiſte der SA.

Das Volk hatte kein Vertrauen mehr zu einem Wiſſen, das ihm fremd war, zu einem Recht, das es in ſeiner unüberſehbaren Fülle von Beſtimmungen und in ſeiner Sprache nicht mehr verſtand. Was damit für das Recht geſagt iſt, gilt in gleichem Maße von allen anderen Wiſſenſchaften. Auch von der Hochſchule, nicht nur vom Studenten gilt es, die Brücke zu ſchlagen zum Arbeiter, ſo will es der Nationalſozialismus. Eine neue Generation wächſt in die Hochſchule hinein, die verbunden iſt mit dem Volk, die verbunden iſt mit dem Arbeiter durch die Erziehungsſchule der SA. So wird auch die Hochſchule neu, weil ihre Menſchen andere ſind.

Der Nationalſozialismus hat die Kräfte in unſerem Volk aufgelockert. Fronten, die ſich gegeneinander gebildet und verſteift hatten, ſind zerſtört worden. Stirn und Fauſt, Student und Arbeiter ſind kein Gegenſatz mehr, ſind Glieder einer großen Volksgemeinſchaft.

Gerhard Krüger.

Faſt eine Million Beamten organiſiert.

Mitgliederſperre ab 29. Dezember 1933.

NSK. Der Wunſch der deutſchen Beamtenſchaft, in einer großen Einheitsorganiſation zuſammengefaßt zu werden, iſt in Erfüllung gegangen. An die Stelle der vielen, ſich gegenſeitig faſt zerreibenden Verbände, an Stelle der früheren Gegenſpieler des Staates iſt eine Organiſation getreten:

„Der Reichsbund der Deutſchen Beamten".

Bis zum 1. Januar 1934 wird, wie die Preſſeſtelle des Amtes für Beamte der NSDAP. mitteilt, die Einheitsorganiſation der Beamten aufgebaut ſein. Von dieſem Zeitpunkt an werden die bisherigen Beamtenverbände überflüſſig. Die deutſche Beamtenſchaft erkennt, daß unter der ſtarken, vom Vertrauen und der Liebe des Volkes getragenen Führung unſeres Volkskanzlers kraftvoll auferſtanden iſt ein deutſches Berufsbeamtentum. In Maſſen ſtrömen die Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der öffentlich-rechtlichen Körperſchaften dem Reichsbund der Deutſchen Beamten zu.

In den erſten Tagen des Monats Dezember wurde bereits über eine halbe Millon Beitrittserklärungen zum Reichsbund der Deutſchen Beamten abgegeben. Täglich laufen Tauſende von Beitrittserklärungen in Berlin ein. Ein derartiger Zuſtrom zu einer Organiſation iſt nur im Dritten Reich denkbar.

Die deutſche Beamtenſchaft beweiſt damit, daß ſie ſich nicht bloß auf den Boden „der gegebenen Tatſachen ſtellt", ſondern daß ſie gewillt iſt, in das Ideengut des Nationalſozialismus einzudringen und ſich in nationalſozialiſtiſchem Sinne zu betätigen. Trotz der erdrückenden Fülle der Arbeit vollzieht ſich der organiſatoriſche Ausbau des Reichsbundes der Deutſchen Beamten planmäßig. Die Berichte der Leiter des Am für Beamte in den Gauen, die in der Beſprechung 13. Dezember beim Amtsleiter, Pg. Neef, gegeben w den, ließen erfreulicherweiſe erkennen, daß eine reibung loſe Durchführung des Ausbaues trotz der Kürze der überall zu erwarten iſt. Treue Gefolgſchaft und e Kameradſchaft ſind das Unterpfand des Reichsbun zum Nutzen für das deutſche Volk.

Um den gewaltigen Arbeiten, die mit der Du organiſation des Reichsbundes der Deutſchen Beam verbunden ſind, gerecht werden zu können, iſt es jed notwendig, eine Mitgliederſperre einzuführ Vom 29. Dezember 1933 ab iſt die Aufnahmeſperre Mitgliedern für den Reichsbund der Deutſchen Beam angeordnet worden.

Propagandafeldzug für Unfallverhütung.

NSK. Der ſtellvertretende Führer der Deutſchen Arbei front erläßt folgenden Aufruf:

Durch den wirtſchaftlichen Erfolg der Regieru Hitler konnten in wenigen Monaten Millionen arbei loſer Volksgenoſſen wieder in Arbeit und Br gebracht werden.

Es handelt ſich zum großen Teil dabei um Män die ſeit Jahren mit den natürlichen Gefahren des triebes nicht mehr vertraut ſind, wie es erforderlich um Betriebsunfälle nach Möglichkeit zu vermeiden.

Aus dieſem Grunde iſt es ſelbſtverſtändlich, daß dieſem Jahre die Zahl der Betriebsunfälle p zentual viel mehr geſtiegen iſt, als ſich durch die Zahl der neu in Arbeit gekommenen Menſ an ſich erklären ließ.

Um eine weitere Schädigung der Volksgeſundhei vermeiden, eröffnet der Verband der deutſchen Ber genoſſenſchaften mit Unterſtützung der NSBO. und Deutſchen Arbeitsfront einen Propagandafeld für Unfallverhütung. Alle Maßnahmen, die ſeiten der Berufsgenoſſenſchaften und der Betriebslei gen zur Unfallverhütung getroffen werden können, w den nicht in ausreichendem Maße wirkſam, wenn auch der Arbeiter die Gefahren kennt und darauf bed iſt, von ſich aus dieſe Gefahren zu vermeiden.

Bisher ſcheiterte, eine wirkſame Belehrung Arbeitsmenſchen über Unfallverhütung meiſt daran, es den Berufsgenoſſenſchaften und anderer Inſtitutio die ſich mit derartigen Aufgaben befaßten, nicht mö war, die Propaganda an den Arbeiter heranzutragen.

Damit dieſer Propagandafeldzug des Verbandes deutſchen Berufsgenoſſenſchaften ſeinen Zweck erre werden die Gaubetriebszellenleiter erſucht, die Arbeit Berufsgenoſſenſchaften dadurch zu unterſtützen, daß im Einverſtändnis mit den Beauftragten der Ber genoſſenſchaften Belegſchaftsverſammlung einberufen, in denen von den Berufsgenoſſenſchaften geſtellte Fachleute über Unfallverhütung ſpre Zweckmäßigerweiſe wird auf dieſen Belegſchaftsverſa lungen außer über Unfallverhütung auch noch über anderes Thema geſprochen.

Die Gaubetriebszellenleiter ſind verpflichtet, dafü ſorgen, daß die NSBO. ihres Dienſtbereiches ſich für Aufgabe einſetzt, insbeſondere aber dafür ſorgt, daß Verſammlungen von der geſamten Belegſchaft be werden.

Jährlich eine Milliarde für Erbkra

Kultur darf nicht in Humanitätsduſelei ausarten.

Die Natur iſt hart. Sie würde die minderwer Teile des Volkes vernichten, wenn ſie es könnte. Da aber nicht zu den kulturloſen Völkern gehören, die kranken Volksgenoſſen töten oder ausſetzen, ſorgen für die Minderwertigen. Aber die Kultur kann au weit gehen, ſie kann zu einer Humanitätsduſe führen, die in ihren Folgen einem Selbſtmord Volkes gleichkommt. Einen derartigen allmähl Selbſtmord zu begehen, war das deutſche Volk Begriff, bis auch hier die nationalſozialiſtiſche Regie durch das Geſetz zur Verhinderung kranken Nachwuchſes, das bekanntlich am 1. nuar 1934 in Kraft tritt, Wandel geſchaffen hat. Aufwendungen für die Erbkranken haben im Deut Reich einen Umfang angenommen, der den geſu Teil des Volkes unerträglich belaſtet. Der bekannte völkerungsſtatiſtiker Friedrich Burgdörfer kommt Grund ſeiner Berechnungen auf eine jährliche laſtung von einer Milliarde Mark, die Öffentlichkeit für den Unterhalt erbkranker, aſozialer krimineller Elemente aufzubringen hat. Dieſe gewal Aufwendungen wären, wenn man die Dinge jetzt energiſch angepackt hätte, angeſichts der feſtgeſt ſtarken Vermehrung der Erbkranken ſtändig und u haltſam geſtiegen.

Ein Vergleich der Koſten, die ein Erbkran der Öffentlichkeit verurſacht, mit den Aufwendungen die geſunden Volksgenoſſen für ſich und ihre Fam machen können, zeigt, zu welchen grotesken Ausw eine falſche Humanität und eine kurzſichtige Bev rungspolitik führt. Ein Fürſorgezögling, ein Gei kranker, ein Trinker uſw. erfordert im Durchſchnitt e Tagesaufwand von vier bis fünf Mark. Der Gefan koſtet den Staat durchſchnittlich 3,50 Mark, und m Anſtalten, die kriminelle Geiſteskranke beherbergen, m ſogar bis zu 20 Mark täglich auf den Kopf der In aufwenden. Wie verhalten ſich nun dieſe Sätze zu Beträgen, die erbgeſunde und arbeitstüchtige Fam für ihren Lebensunterhalt aufwenden können? Leg die Monatsbezüge eines beſſergeſtellten Arbeite 220 Mark, eines Angeſtellten mit 270 Mark und Beamten mit 350 Mark zugrunde, ſo kommt au „Vollperſon" ein täglicher Satz zur Deckung aller Le bedürfniſſe in der Arbeiterfamilie von 2,45 Mark, i Angeſtelltenfamilie von 3 Mark und in der Bea familie von 4 Mark. Dieſe Vergleiche bedürfen k weiteren Erklärung. Sie zeigen deutlich die dring Notwendigkeit der nunmehr erfolgten grundſätzl Umkehr auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 299 | Freitag, den 22. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Kamerad Hitler

Ein Frontkamerad erzählt von Hitler

Der arbeitsloſe deutſche Kriegsteilnehmer Ignatz Weſtenkirchner aus Reading (Pennſylvanien), der im Weltkriege zuſammen mit Adolf Hitler im Schützengraben gelegen hat, ſchrieb vor einiger Zeit an den Reichskanzler, ſchilderte ihm ſeine Not und fragte, ob er ſich ſeines alten Kriegskameraden erinnere. Hitler antwortete, bezahlte für ihn und ſeine ganze Familie die Reiſe nach Deutſchland und verſprach ihm eine Anſtellung. Jetzt iſt Weſtenkirchner auf dem Wege in die Heimat, und der Korreſpondent des „Berliner Lokal-Anzeigers" hatte Gelegenheit, ſich eingehend mit ihm zu unterhalten.

Im ausgeſchmückten Speiſeſaal dritter Klaſſe des Dampfers „Hamburg" ſitzt ein Vierziger, dem man den deutſchen Frontſoldaten anſieht, mit einer dreißigjährigen Frau und drei Kindern, mit der elfjährigen Katharina, dem zehnjährigen Ignatz und der neunjährigen Johanna. Das iſt der Tiſchler Ignatz Weſtenkirchner, Gefreiter im Weltkriege, dem der Feldzugskamerad und Freund Adolf Hitler die größte Weihnachtsfreude bereitet hat, die man ſich denken kann. Als ich Weſtenkirchner begrüßte, leuchten ſeine Augen auf; er zeigt auf ſeine Familie und ſagt:

„Adolf Hitler hat uns bewieſen, daß er auch heute noch das iſt, was er ſtets im Felde war: ein guter Kamerad, der wie kein anderer zur Hilfe bereit iſt."

Dann erzählt Weſtenkirchner

Geſchichten echter Frontkameradſchaft

und fährt fort: „Im Jahre 1920 trafen wir uns in München im Parteilokal Sternecker durch den Feldzugskameraden Schmidt wieder. Ich war damals bei der Münchener Polizei tätig und quittierte im März 1920 meinen Dienſt. Hitler ſuchte mich noch in meiner Wohnung auf, um mich zum Bleiben zu überreden. Er erklärte, daß er felſenfeſt auf den Sieg ſeiner Idee hoffe, und daß er mich dann nicht vergeſſen werde.

Weſtenkirchner iſt nach ſeiner Ausreiſe in der ſchwerſten Zeit der amerikaniſchen Nachkriegsperiode in das Gebiet der amerikaniſchen Strumpfinduſtrie gekommen, wo entſetzliche Not herrſchte. Nachdem ein erſter Brief an den Reichskanzler dieſen anſcheinend nicht erreicht hatte, ſchrieb Weſtenkirchner an Hitlers Schweſter in Oberſalzberg. „Dieſer Brief", ſo erzählt er weiter, iſt in die Hände des Führer gekommen, denn eines Tages traf bei mir das Telegramm der Hapag ein, das mir mitteilte, Hitler habe die Schiffskarte für die Heimreiſe für mich und meine Familie perſönlich bezahlt und mir gleichzeitig in Ausſicht geſtellt, daß für mein Fortkommen in Deutſchland geſorgt werden würde."

Meldegänger Hitler.

Weſtenkirchner beginnt von den gemeinſamen Fronttagen zu erzählen. „Oft habe ich Hitler im Feuer beobachtet, denn oft haben wir im Dreck zuſammengelegen. Adolf Hitler kannte keine Furcht, er war immer da, wenn es galt, als Meldegänger beſonders ſchwere Aufträge auszuführen. Er teilte und entbehrte mit uns alles in einer Kameradſchaft.

Wenn wir den Mut verloren, richtete Hitler uns auf. Wenn wir anfingen Trübſal zu blaſen, dann tröſtete er uns und erfüllte uns mit Zuverſicht, bis wir zuletzt an den Sieg glaubten."

Dann berichtet Weſtenkirchner von einem

Huſarenſtreich Adolf Hitlers

an der Weſtfront: „Hitler ſollte die Meldung überbringen, daß die Front durchbrochen ſei. Wir wußten bei dem Durcheinander nicht mehr, ob wir von Freund oder Feind beſchoſſen wurden. Hitler arbeitete ſich unter Deckung vor. Als er immer wieder neues Feuer bekam, entdeckte er durch ſein Feldglas vorn im Gelände einen aufgeworfenen Hügel und erkannte dahinter Franzoſen. Hitler ging mit der Piſtole in der Hand auf ſie zu und tat ſo, als ob ihm eine größere Abteilung folge. Die Franzoſen ließen ſich übertölpeln und von Hitler zwingen, die Stellung zu verlaſſen. Hitler brachte ſie tatſächlich mit vorgehaltenem Revolver bis zur deutſchen Linie und lieferte ſie perſönlich ab." Als ich mich von der Familie Weſtenkirchner verabſchiede, leuchtet in ihren Augen eine unbändige Freude: die Frontſoldatentreue Hitlers hat ihnen die Heimat zurückgegeben.

Die geiſtigen Vortruppler der Bewegung.

Dr. Goebbels über die Aufgaben der Amtswalter.

In Berlin fand der Generalappell des Kreiſes II der NSDAP. ſtatt. Reichsminiſter Dr. Goebbels, der von der Verſammlung mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde, hielt eine längere Anſprache, in der er unter anderem ausführte:

Nicht nur das eigene Volk, ſondern die ganze Welt iſt überzeugt, daß der Nationalſozialismus die modernſte Staatsform iſt. Es iſt die ganze Partei, die ſich für die Idee des Nationalſozialismus eingeſetzt hat. Wenn die SA. mannhaft und tapfer die Gewalt der Straße brach, ſo war der Amtswalter

der geiſtige Vortruppler der Bewegung.

Die Idee hätte nicht geſiegt, wenn nicht Kraft gepaart geweſen wäre mit Geiſt und geiſtigen Arbeiten. Des Amtswalters Vermittlung iſt auch zu danken, daß dem Nationalſozialismus die Möglichkeit gegeben geweſen, ſiegen zu können. Zwölf Monate ſind ins Land gegangen,

zwölf Monate grandioſeſter Aufbauarbeit, die die Welt noch nicht geſehen hat.

Dafür möchte ich nun allen alten Parteigenoſſen und Amtswaltern den Dank der Regierung und der Partei, was jetzt daſſelbe iſt, ſagen. Die Regierung iſt des Volkes und das Volk iſt der Regierung wert geweſen.

Sie haben beide getan, was getan werden konnte.

Und ſo traten wir in voller Zuverſicht in das neue Jahr. Wir wollen nicht zerſtören, ſondern wir wollen aufbauen ein neues Deutſchland, ja ſchließlich letzthin ein geiſtiges, neues Europa. Im nächſten Jahre werden wir wieder ein gewaltiges Stück vorwärtskommen. In abſehbarer Zeit wird eine echte, glückvolle Volksgemeinſchaft beſtehen, und dann gibt es nichts, was uns noch unmöglich iſt.

Die Partei iſt unſere Heimat und wird es ewig bleiben. Wenn wir ein Reich, einen Staat und ein Volk daraus geformt haben, werden wir auch die letzten Aufgaben meiſtern können."

Die Wirkung der deutſchen Vorſchläge.

Erklärung des engliſchen Außenminiſters Simon.

Vor ſeiner Reiſe nach Frankreich und Italien hielt der engliſche Außenminiſter Sir John Simon im Unterhaus eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Eines der wichtigſten Ereigniſſe (in der Abrüſtungsfrage) ſei die Tatſache geweſen, daß der Reichskanzler Hitler einige Erklärungen im Rundfunk und auf andere Weiſe abgegeben habe, die von größter Bedeutung für die Welt ſeien. Faſt in demſelben Augenblick, in dem Deutſchland aus den Verhandlungen austrat, habe Hitler geſagt, daß es für beide Nationen von größter Bedeutung ſei, wenn Deutſchland und Frankreich

ein für allemal die Anwendung von Gewalt ausſchalten

würden. Zwiſchen beiden Ländern gebe es keine territorialen Streitfragen, wenn die Saar erſt einmal an Deutſchland zurückgegeben ſei. Die engliſche Regierung habe ſich ſehr eingehend mit den Zwecken und Zielen dieſer Erklärung befaßt. Sie habe klargelegt, daß ſie keineswegs einigen dieſer Vorſchläge zuſtimme, wenn ſie ſolche Unterſuchungen anſtelle. Es war aber ihre Pflicht, ihr Äußerſtes zu tun, um die Lage zu klären.

In bezug auf die politiſche Seite der techniſchen Abrüſtungsfrage habe offenſichtlich der Reichskanzler Hitler Vorſchläge gemacht, die ſicherlich als formelle Vorſchläge beabſichtigt waren. Die Veröffentlichungen, daß er einen Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland und ſeinen Nachbarn angeregt habe, ſeien zutreffend. Dieſe Vorſchläge erſtreckten ſich, ſoweit die engliſche Regierung ſie verſtehe nicht nur auf einen Nachbarn, ſondern ſeien vorgebracht worden, um von allen Nachbarn Deutſchlands erwogen zu werden.

Man könne verſtehen, daß die Frage aufgeworfen werde, warum England nicht die Führung übernehme oder ſich zu einer Politik in dieſem Sinne ausließe. Man müſſe aber bedenken, daß es nicht das Ziel ſei, eine Geſte zu machen, die gewiſſen Kreiſen in England große Befriedigung ſchaffen würde, ſondern daß man

eine Vereinbarung zuſtandebringen müſſe.

Er müſſe die Behauptung ablehnen, daß England die Fühlung mit Italien verloren habe.

Die jetzigen zweiſeitigen Beſprechungen ſeien nach ſeiner Anſicht nur ein Zwiſchenſtadium, das ſpäterhin auf ihren weiteren internationalen Rahmen praktiſche Anwendung finden ſolle. Die Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Mitteilungen des Reichskanzlers Hitler nicht nur an die franzöſiſche Regierung, ſondern auch an andere Regierungen gerichtet ſeien.

Der Eindruck der Simon-Rede in Deutſchland.

Von amtlicher deutſcher Stelle kann noch keine Stellungnahme zu der Rede des britiſchen Außenminiſters Sir John Simon gegeben werden, da der amtliche Wortlaut in Berlin noch nicht vorliegt. Aus den Ausführungen Sir John Simons gewinnt man weiterhin den Eindruck, daß er trotz aller Schwierigkeiten

unentwegt auf die Löſung des Problems der Abrüſtung

hinzuſteuern geneigt iſt. Die britiſche Regierung will ſich offenbar über die Auswirkung der Rüſtungs- und ſicherheitspolitiſchen Fragen zunächſt volle Klarheit verſchaffen. Hervorgehoben muß werden, daß Sir John Simon kein Wort vom Macdonald-Plan geſagt hat. Wenn man auf britiſcher Seite die Hoffnung ausſpricht, daß bald Mehr-Mächte-Verhandlungen ſtattfänden und die Verhandlungen ſchließlich wieder nach Genf verlegt würden, ſo iſt dazu zu bemerken, daß Deutſchland augenblicklich auf diplomatiſchem Wege verhandelt und keinen Grund hat, dieſe Verhandlungsmethode zu ändern. Aus verſchiedenen Äußerungen maßgebender deutſcher Staatsmänner geht ganz klar hervor, daß

Deutſchland nicht die Abſicht hat, nach Genf zurückzukehren.

Es beſteht wohl die Möglichkeit, daß ſpäter einmal Verhandlungen zu mehreren Staaten ſtattfinden werden. Dann müßte aber erſt die Urſache, die Deutſchland zum Austritt aus dem Völkerbund und zum Verlaſſen der Abrüſtungskonferenz bewogen haben, beſeitigt werden.

Chamberlain gegen Londoner „Unterſuchungsausſchuß".

Die außenpolitiſche Ausſprache im Unterhaus.

Im Anſchluß an die außenpolitiſche Erklärung Sir John Simons im Unterhaus fragte Lloyd George, ob Italien keine endgültigen Vorſchläge für die Völkerbundreform gemacht habe, abgeſehen von dem, was in der Preſſe erſchienen ſei. Sir Sohn Simon erwiderte, es ſei tatſächlich kein endgültiger Vorſchlag erfolgt. Zur öſterreichiſchen Frage, die von dem oppoſitionellen Wortführer Major Atlee aufgeworfen worden war, ſagte Sir John Simon: Die Politik der engliſchen Regierung zielt darauf hin, durch Ratſchläge alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um die

Unverſehrtheit und Unabhängigkeit Öſterreichs

aufrechtzuerhalten. Die engliſche Regierung wolle ſich aber nicht in die öſterreichiſche Innenpolitik einmiſchen. Im weiteren Verlauf der Ausſprache richtete Sir Auſten Chamberlain

heftige Angriffe gegen den ſogenannten Londoner Unterſuchungsausſchuß

über den Reichstagsbrand. Er habe mit tiefem Bedauern und nicht ohne Entrüſtung eine Mitteilung geleſen, daß „etwas, was ſich ein Ausſchuß nennt", eine Angelegenheit unterſuche, die Gegenſtand ſchwebender Verhandlungen in Deutſchland ſei. Dies ſcheine ihm

die größte Unverſchämtheit

zu ſein, die ſich die Angehörigen eines Staates gegenüber einem anderen Staate erlauben könnten. Sir Auſten Chamberlain erklärte ſchließlich, die engliſche Regierung ſolle offen erklären, daß ſie ſich jeder Bemühung widerſetzen werde, das Völkerbundſtatut unter dem Schein von Abänderungsanträgen zu vernichten. Zur Reviſionsfrage erklärte Chamberlain, man müſſe ſich über ein

vernünftiges und gemäßigtes Kompromiß

klar werden, daß ein für allemal die Grenzfrage regeln könnte; die Durchführung eines ſolchen Kompromiſſes würde der Reviſionsfrage ein Ende ſetzen und nicht etwa der Beginn eines neuen Krieges ſein. Er habe aber bisher kein Zeichen eines ſolchen Geiſtes in den reviſioniſtiſchen Ländern geſehen.

Das Jahr der Erfüllung!

Eine Weihnachtskundgebung Franz Seldtes.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Bund des Frontſoldaten, Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, veröffentlicht eine „Das Jahr der Erfüllung!" überſchriebene Weihnachtskundgebung, in der es u. a. heißt: Unſer Frontſoldateninſtinkt hat uns nicht getäuſcht: 1933 iſt nicht nur das Jahr der Entſcheidung, es iſt auch das Jahr der Erfüllung geworden. Die Zeit der Prüfung, die Zeit der Schmerzen, die Zeit des Anmarſches und der Vorbereitung iſt vorbei. In einem freien Deutſchland entzünden wir die Kerzen unſerer Weihnachtsbäume und ſagen aus tiefſtem Herzen: Es iſt nicht umſonſt geweſen, daß wir da draußen vier Jahre gekämpft und geſtanden haben, es iſt nicht umſonſt geweſen, daß wir im November 1918 unſeren Stahlhelm gründeten und ihn im bitteren Kampf durchhielten die langen ſchweren Jahre bis zum Einſatz, bis der 30. Januar 1933 die nationale innere Befreiung Deutſchlands einleitete.

Nach einem Rückblick auf die großen nationalen Ereigniſſe des Jahres fährt Seldte fort: Wir Kameraden des Stahlhelm waren bereit, in das Dunkel des Jahres 1933 zu marſchieren. Wir Kameraden des Stahlhelm ſind glücklich, in den lichten Morgen des Jahres 1934 hineinzumarſchieren. Erfüllt im Herzen von Feiertagsgefühl und tiefem inneren Dank. Erfüllt aber auch von dem Willen, gerade im Jahre 1934 mit allen unſeren Kräften und Sinnen die deutſche Arbeit zu leiſten.

Schiffskataſtrophe in der Nordſee.

Sieben Menſchen ertrunken.

Nachts ſtieß in der Nordſee der ſchwediſche Dampfer „Caſtor" mit dem engliſchen Dampfer „Curd" zuſammen. Das ſchwediſche Schiff ſank beinahe augenblicklich und nahm ſieben Mann der Beſatzung, die ſich in den inneren Schiffsräumen befanden, mit in die Tiefe. Die übrigen ſechs Angehörigen der Beſatzung wurden von dem engliſchen Dampfer gerettet.

Törichte Gläubiger.

Als am 18. d. M. der Reichsbankpräſident Dr. Schacht erklären mußte, Deutſchland ſehe ſich genötigt, die Zinſen für ſeine Auslandsſchulden nicht, wie bisher, zu fünfzig Prozent an die Gläubigerländer in ihrer Währung zu bezahlen, ſondern daß infolge Deviſenmangels dieſe Barüberweiſung in fremder Währung auf dreißig Prozent herabgeſetzt werden müßte, gab es in dieſen Gläubigerländern darob einen mehr oder weniger großen Lärm. Man regte ſich dort entſetzlich darüber auf, daß Deutſchland „ſeinen Verpflichtungen nicht nachkäme“, aber man hatte ſich durchaus nicht im Ausland darüber aufgeregt, daß ein paar Tage vor jener deutſchen Erklärung unſere ehemaligen Gegner, ſoweit ſie Kriegsſchuldner Amerikas ſind, dieſem ihrem Gläubiger mitgeteilt hatten, ſie würden die am 15. Dezember fällige Schuldenrate nicht zahlen! Nicht etwa, weil ſie nicht zahlen können, ſondern weil ſie nicht zahlen wollen! Das kann man nicht gerade als eine Innehaltung verbriefter und verſiegelter Verträge bezeichnen!

Aber nicht nur mit dieſer Streitfrage, ſondern auch durch den unerfreulichen Rückgang unſerer Ausfuhr im November d. J. iſt das ganze Problem unſeres Außenhandels überhaupt wieder einmal aufgeriſſen worden. Allmählich hat es ſich ja in der Welt „herumgeſprochen“, daß Schulden von Land zu Land nur durch Warenausfuhr „bezahlt“ werden können. Als Ankündigung für ſeinen Beſchluß hatte Dr. Schacht ſelbſt aber kürzlich in Baſel ſeine Kollegen von den ausländiſchen Notenbanken darauf aufmerkſam machen müſſen, daß der deutſchen Ausfuhr vom Ausland größere Schwierigkeiten bereitet werden. Solche Schwierigkeiten bereiten der deutſchen Ausfuhr aber gerade unſere Hauptgläubiger, nämlich England und vor allen Dingen Amerika. Zunächſt war alſo die naturgemäße Folge, daß wir wegen unſerer verringerten Warenausfuhr erklären mußten, nicht imſtande zu ſein, unſeren Gläubigern die ihnen geſchuldeten Zinſen mehr als zu einem Drittel in ihrer Währung bar zu überweiſen.

Auf der erſten Sitzung des neugeſchaffenen Außenhandelsrates hat man ſich — das war die zweite Folge — mit größtem Ernſt über die Frage auseinandergeſetzt, wie denn unſerm bedrängten Außenhandel geholfen werden kann. Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt erklärte namens der Reichsregierung es für „unbedingt notwendig, daß nach Neuordnung und Belebung der Binnenwirtſchaft nunmehr auch die deutſchen Außenhandelsbeziehungen erneuert und ausgebaut werden.“ Selbſtverſtändlich handelt es ſich hier nur um eine Verſtärkung dieſer Bemühungen, denn die Sorge um den Außenhandel hat beſonders der Reichswirtſchaftsminiſter nie aus dem Auge verloren, und er konnte nun auch als doppelten Erfolg den Abſchluß der Handelsverträge Deutſchlands mit Holland und mit der Schweiz buchen. Leider aber hatte der Miniſter nun mit der Feſtſtellung recht, daß der deutſche Außenhandel den Wiederaufſtieg der deutſchen Binnenwirtſchaft bisher noch nicht mitgemacht habe und daß dieſe zurückbleibende Entwicklung unſeres Exports auch im Gegenſatz ſtehe zu der Entwicklung des Außenhandels anderer großer Länder, aber wir müſſen eben den Kampf um den Weltmarkt leider auch mit ungleichen Waffen führen: die Dollar und Pfund-Sterling-Entwertung, das ſogenannte Valutadumping hat uns, wie auch Dr. Schacht kürzlich unterſtrich, ganz außerordentlich große Verluſte hinſichtlich unſerer Ausfuhr und der dabei zu erzielenden Preiſe gebracht!

Noch ſchwerer wird dieſer Kampf um den Weltmarkt, um die Erhaltung und die Steigerung der deutſchen Ausfuhr deswegen, weil die wirtſchaftlichen Beziehungen der Völker zueinander überhaupt in einem Umbau begriffen ſind; alle Grundlagen, auf denen man früher die Handelsverträge als Regelung dieſer Beziehungen aufgebaut hatte, ſind nicht bloß erſchüttert, ſondern unter dem Druck der Kriſe zertrümmert worden. Das hat man ſogar ſchon auf der ſonſt ganz ergebnislos gebliebenen Londoner Weltwirtſchaftskonferenz erkannt, gleichzeitig aber auch das andere, daß nämlich „eine geſunde Nationalwirtſchaft die Vorausſetzung für eine Belebung des Außenhandels iſt“. Aber an dieſen Hinweis hat der Reichswirtſchaftsminiſter auch gleich noch die Erklärung geſchloſſen, daß „die Reichsregierung nach wie vor bereit ſei, mit allen Ländern der Erde in engſte wirtſchaftliche Beziehungen zu treten“, allerdings unter der Vorausſetzung, daß ein Entgegenkommen unſererſeits dem Entgegenkommen der andern Seite begegnet. Alſo, wer an Deutſchland verkaufen will, der muß bereit ſein, in gleichem Umfange auch von Deutſchland zu kaufen!

Der Weltaußenhandel hat 1933 einen zwar langſamen, aber doch ſichtbaren Anſtieg erleben dürfen und dadurch gezeigt, daß die Weltwirtſchaftskriſe allmählich abzuflauen beginnt. Deutſchland als typiſches Verarbeitungsland, das über wenig Rohſtoffe, aber über einen großen Arbeitswillen und eine ſchier unermeßliche Arbeitskraft verfügt, wird alles daran ſetzen, auch durch ſeine Ausfuhr an jenem allmählichen Anſtieg des Warenaustauſches zwiſchen den Völkern teilzunehmen.

Das Memelland verlangt ſein Recht.

Die litauiſche Regierung hat ſich bisher auf den ſehr energiſchen Proteſt des deutſchen Geſandten gegen die willkürliche Maſſenausweiſung deutſcher Beamter aus dem Memelgebiet noch nicht geäußert. Das iſt inſofern begreiflich, als ſich weder in der Memelländiſchen Verfaſſung noch im Memelſtatut irgendeine rechtliche Handhabe für eine derartig weitgehende Überſchreitung der dienſtlichen Befugniſſe des litauiſchen Gouverneurs findet. Die Art, wie Dr. Navakas mit ſeiner empörenden Anordnung in die Autonomie des Memelgebietes eingegriffen hat, erinnert an die ſchlimmſten Zeiten des Diktators Woldemaras, der es, wie erinnerlich, fertigbrachte, in einer Periode ſchärfſten litauiſchen Terrors gegen das Memelland in Berlin mit Streſemann zu verhandeln und dabei ſo etwas wie ein Entgegenkommen merken zu laſſen, ohne daß die Deutſchenverfolgungen im Memelgebiet nachließen.

Daß der litauiſche Gouverneur ſich bei ſeinem Vorgehen durchaus nicht ſtark oder gar im Recht fühlt, geht ja auch daraus hervor, daß er die deutſchen Zeitungen im Memelgebiet wegen ihrer Berichterſtattung über ſeine terroriſtiſchen Maßnahmen verbot. Er wird genau wie ſeine Regierung in Kowno wiſſen, daß das ganze deutſche Volk hinter den memelländiſchen Brüdern ſteht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zur Durchführung des Erbgeſundheitsgeſetzes werden in Preußen insgeſamt 84 Erbgeſundheitsgerichte errichtet und den am Sitz von Landgerichten befindlichen Amtsgerichten angegliedert.

*

Wie das Polizeipräſidium in Frakfurt a. M. mitteilt, iſt der Verteidiger Prof. Deſſauers im Volksvereinsprozeß, Rechtsanwalt Thormann, inzwiſchen in Schutzhaft genommen worden.

*

Sechzig Lübecker Perſonen ſind auf Veranlaſſung des Senats aus der Schutzhaft entlaſſen worden. Von den Schutzhäftlingen befanden ſich fünfundfünfzig in Hamburg und fünf in Lübeck. Noch vor dem Feſt ſollen weitere Entlaſſungen folgen.

*

Das ſpaniſche Parlament hat der Regierung Lerroux mit 265 gegen 53 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen. Die Monarchiſten haben ſich der Stimme enthalten.

*

Der Papſt hat den bisherigen Biſchof von Hildesheim, Prälaten Nikolaus Bares, auf den Biſchofsſitz in Berlin berufen.

*

Die italieniſche Profeſſorin Lea Meriggi, die an den Univerſitäten Berlin und Frankfurt am Main italieniſches und internationales Recht lehrt, iſt vom Reichskanzler empfangen worden. Frau Meriggi hat dem Führer einen Bericht über die Entwicklung der italieniſch-deutſchen Beziehungen auf dem Gebiete des juriſtiſchen Hochſchulſtudiums erſtattet.

Starkes Eistreiben auf dem Rhein.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, haben ſich die Eismaſſen auf dem Rhein in Bewegung geſetzt, ſo daß rheinabwärts überall ſtarker Eisgang herrſcht. Nach Abwanderung der Eismaſſen, was nicht mehr zu lange dauern dürfte, wird die Schiffahrtskommiſſion über die Wiederaufnahme der Rheinſchiffahrt zu beſchließen haben.

Bei Caub herrſchte zeitweilig bedrohliche Hochwaſſergefahr.

Infolge der Eisverſchiebungen hatten ſich gewaltige Waſſermengen angeſtaut. Als ſich die Eisdecke in Bewegung ſetzte, ſchoben ſich die Eismaſſen unter lautem Krachen über- und untereinander und drückten gegen die Ufermauern. An der Landebrücke wurden ſie ſogar über die Böſchung geworfen. In der Stadt mußten Keller geräumt werden, in die teilweiſe ſchon Waſſer eingedrungen war.

Auch bei Bacharach wurde der unterſte Promenadenweg in den Rheinanlagen überſchwemmt und mit Eisblöcken überſät. Die Eisſchollen liegen am Ufer entlang weit höher als im Jahre 1929.

Starke Schneefälle in Südbayern.

In Südbayern und in München waren ſtarke Schneefälle zu verzeichnen. München bietet ein tief winterliches Bild. In den Straßen wurde eine Schneehöhe von zehn Zentimetern feſtgeſtellt. 42 Schneepflüge rückten zur Räumung aus. Außerdem waren 2200 Hilfsarbeiter neben den ſtändigen Arbeitskräften zum Schneeräumen eingeſetzt.

Eingliederung der evangeliſchen Jugend in die Hitlerjugend.

Das Verhältnis zwiſchen Hitlerjugend und evangeliſcher Jugend iſt ſoeben endgültig geklärt worden. Der Reichsbiſchof und der Jugendführer des Deutſchen Reiches haben ein Abkommen über die Eingliederung der evangeliſchen Jugend in die Hitlerjugend unterzeichnet.

Reichsbiſchof Ludwig Müller hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe ſoeben durch Vereinbarung mit dem von Ihnen bevollmächtigten Reichsjugendführer die Eingliederung des evangeliſchen Jugendwerkes in die HJ. vollzogen. Die dem evangeliſchen Jugendwerk anvertraute beſondere Aufgabe iſt damit für das große Ziel einer einheitlichen Erziehung der geſamten deutſchen Jugend eingeſetzt. Gott ſegne dieſe Stunde für unſer Volk und unſere Kirche! Gott laſſe ſein heiliges Wort mächtig werden in der nationalſozialiſtiſchen Erziehung der kommenden Geſchlechter!“

Der Reichsjugendführer hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Melde im Rahmen des mir gewordenen Auftrages, die Einigung der deutſchen Jugend zu vollziehen, die Eingliederung der evangeliſchen Jugend in die Hitlerjugend.“

*

An den bisherigen Führer des evangeliſchen Jugendwerkes Erich Stange hat der Jugendführer des Deutſchen Reiches folgendes Telegramm gerichtet: „Mit ſofortiger Wirkung entziehe ich Ihnen Ihr Amt im Jugendführerring. Habe Ihren ſofortigen Ausſchluß aus der NSDAP. im Schnellverfahren beantragt.“ Stange, der erſt ſeit kurzem der NSDAP. angehört, hat verſucht, die von Adolf Hitler gewünſchte Einigung der deutſchen Jugend zu ſabotieren.

Die Bedeutung der rumäniſchen Wahlen.

Rumänien bleibt Vaſall Frankreichs.

Die Parlamentswahlen in Rumänien ſind, von den üblichen kleinen Zwiſchenfällen abgeſehen, ruhig verlaufen und haben der Liberalen Partei den erwarteten Sieg gebracht, die wahrſcheinlich ſchon jetzt 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen und damit die abſolute Mehrheit erhalten hat.

Außer der jüdiſchen wird auch die Sozialdemokratiſche Partei im Parlament nicht vertreten ſein.

Auch die Ungarn haben ſchlecht abgeſchnitten. Die Bauernpartei (Nationalzaraniſten) dürften von ihren 300 Mandaten nur 30 behalten.

Dem Wahlergebnis kommt inſofern eine große Bedeutung zu, als nunmehr mit einer recht langen Regierungsdauer der Liberalen zu rechnen iſt, wodurch in der Außenpolitik der franzöſiſche Kurs in Rumänien bis auf weiteres unverändert bleiben dürfte.

18 Millionen von Beamten geſpendet.

Der Leiter des Amtes für Beamte bei der oberſ Leitung der Politiſchen Organiſation der NSDAP., He mann Reef, hat in einer Rede bekanntgegeben, daß die B amten bisher für die verſchiedenen Spenden 18 Mi lionen Mark aufgebracht hätten. Die deutſche B amtenſchaft habe ſich dadurch zum Nationa Sozialismus der Tat bekannt.

100 000 Mark für freie Künſtler.

Berlin. Auf Veranlaſſung von Reichsminiſter Dr. Goebb hat die Reichsrundfunkgeſellſchaft einen Betrag von 100 Mark zur Verfügung geſtellt, der noch in der Weihnachtswo allen Sendern zugewieſen wird und ausſchließlich dazu die freiberuflich tätige Künſtler zu verpflichten und mit Mitte aus dieſem Fonds zu bevorſchuſſen, ſo daß auch bei ſpä ſtattfindenden Sendungen ſchon jetzt zu Weihnachten Honora aus dieſem Fonds ausgegeben werden und damit Hundert von freien Künſtlern eine Weihnachtsfreude bereitet werd kann.

Eine vierköpfige Familie ermordet.

Kattowitz. In der Nacht wurde in der Ortſchaft Swin eine vierköpfige Familie, Mann, Frau und zwei Kinder, v unbekannten Tätern ermordet. Nach der Tat hatte der Mör das Haus angezündet. Die Einwohner des Ortes bemerk den Brand. Bei den Löſcharbeiten wurde die furchtbare M tat aufgedeckt. Die Ermittlungen der Polizei haben vorlä zu der Annahme geführt, daß es ſich um einen Racheakt hand

Alle deutſchen Zeitungen in Kowno beſchlagnahmt.

Kowno. Alle deutſchen Zeitungen, die Meldungen ü die Maßnahmen des Gouverneurs im Memelgebiet enthal wurden am Mittwoch beſchlagnahmt.

Suvich macht auch in Wien Beſuch.

Rom. Staatsſekretär des Auswärtigen, Suvich, wird Januar einen amtlichen Beſuch in Wien abſtatten. Es hand ſich hierbei weniger um die Beſprechung des Donauproble oder der anderen im Augenblick zur Frage ſtehenden P bleme, als vielmehr um einen reinen Höflichkeitsbeſuch, den Beſuch des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dollfuß Rom erwidert.

Der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat Grund des Geſetzes über den Deutſchen Gemeindetag, durch dieſer eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts geworden den Münchener Oberbürgermeiſter Fiehler zum Vorſitzen des Deutſchen Gemeindetages beſtellt

Wieder kommuniſtiſche Geheimorganiſation ausgehoben.

Bückeburg. Nach längeren Beobachtungen iſt man in B burg einer kommuniſtiſchen Geheimorganiſation auf die S gekommen, die von einem inzwiſchen feſtgenommenen K Funktionär aus dem Minden-Ravensberger Land aufgez worden war. Bei zwölf verhafteten Kommuniſten wurden Hausſuchungen Material hochverräteriſchen Inhalts, Wa und Diebesgut beſchlagnahmt.

Nationaldenkmal für Richard Wagner.

Mittel werden durch Sammlungen aufgebracht.

Oberbürgermeiſter Dr. Gördeler und Stadt Hauptmann wurden in der Reichskanzlei vom Führ zum Vortrag über den Plan der Aufſtellung ei Richard-Wagner-Denkmals in Leipzig em fangen. Reichskanzler Adolf Hitler ließ ſich an Ha der Modelle und Pläne über Einzelheiten der Ausgeſt tung unterrichten und erklärte ſeine Zuſtimmung zu ſtädtebaulichen Anlage und der künſtleriſchen Ausführ des Denkmals. Mit der Bauleitung iſt der Stu garter Bildhauer Hipp beauftragt worden. D Leipziger Richard-Wagner-Denkmal ſoll als Nati naldenkmal des deutſchen Volkes für ſein großen Tonſchöpfer errichtet werden. Die Mittel ſoll durch Sammlungen, für die die Einzelheiten n feſtzuſetzen ſind, aufgebracht werden.

Zwei Bahnarbeiter tödlich überfahren.

München. Im Bahnhof Freiſing (Bayern) wurden Arbeiter, die mit Sandſtreuen beſchäftigt waren, von ei Güterzug überfahren. Einer der Arbeiter wurde auf der St getötet; der andere erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus verſtarb.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Die Berliner Börſe war überwieg freundlicher. Da das Angebot nachgelaſſen hatte, ſchritt Börſe zu Rückkäufen. Eine ſtarke Anregung ging von kräftigen Befeſtigung der Farbenaktie um 1¾ Prozent 122¾ Prozent aus, nachdem die Aktien am Vortage vorü gehend mit 119½ Prozent gehandelt wurden. Auch ein richt des Inſtituts für Konjunkturforſchung, der feſtſtellt, die Zahl der im Tiefbau beſchäftigten Arbeiter Anfang Dez ber nur noch um 7 Prozent hinter der gleichen Zeit des H konjunkturjahres 1929 zurückblieb, vermochte anzuregen. Ren waren überwiegend freundlicher, Altbeſitzanleihen gewan ¼ Prozent, Neubeſitz waren 10 Pfennige höher. Tagesgeld mit 4½ Prozent verſteift. Im Verlauf war die Tendenz Aktienmarkt allgemein befeſtigt. Am Rentenmarkt la Staatsanleihen bei geteilter Tendenz nicht unfreundl Steuergutſcheine der Gruppe 1 blieben unverändert. Pri diskont unverändert 3⅞ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,69—2,70; engl. Pfund 13,74—13, holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,52—81,68; franz. Fr 16,40—16,44; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,29—58,41; Ital 22,02—22,06; ſchwed. Krone 70,78—70,92; dän. 61,29—61, norweg. 68,93—69,07; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schill 48,05—48,15; Argentinien 0,64—0,64; Spanien 34,37—34,

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Das Brotgetreidegeſchäft na wieder einen ſehr ruhigen Verlauf. Etwas Überangebot ſtand erneut in Weizen. Das Mehlgeſchäft hat ſich nach Oberrhein etwas gebeſſert, iſt ſonſt aber nicht allgemein friedigend. Gerüchtweiſe verlautete, daß eine Verlänger der zollfreien Wiedereinfuhr nicht beabſichtigt ſei; das gebot in Ausfuhrſcheinen war infolgedeſſen zurückhaltend Weizenſcheine per Januar wurden mit 145,25, Roggenſche per Januar mit 124,25 bezahlt. Futtergetreide ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 100 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	21. 12.	20. 12.		21. 12.	20.
Weiz., märk.	190-191	190-191	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-1
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-
Sommergſte.	160-166	160-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-
Hafer, märk.	139-145	139-145	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,5-12,5	11,5-
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	
inkl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinkuchen	12.7*	12,7
Roggenmehl			Erdnußkl.	10,6-11,0*	10,6-11
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,2	10,2
inkl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	8,7-9,2*	8,7-9
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-1

bbruch der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Paris, 21. 12. Die gegenwärtigen deutſch-fran- ſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Paris haben zu r Einigung nicht geführt. Die deutſche Delegation d von Paris am Freitagmorgen abreiſen.

Wie die Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland Frankreich ſich vom 1. Januar 1934 ab nunmehr alten werden, hängt lediglich allein von den Maß- men der franzöſiſchen Regierung ab. An ſich läuft Handelsabkommen von 1927 weiter. Die deutſche ierung wird abwarten, wie die franzöſiſche Regierung Einfuhrkontingentierungen in Zukunft handhaben d. Danach werden ſich etwaige deutſche Maßnahmen ten.

Berliner Magerviehmarkt am Magerviehhof in Friedrichs- e. Auftrieb: 138 Rinder, darunter 127 Milchkühe, 11 Jungvieh, 38 Kälber, 161 Pferde. Verlauf ſehr ruhig. nacls Käuferpreiſe ſehr gedrückt. Preiſe: Milchkühe und tragende Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen nach Qualität 180—240, ausgeſuchte Färſen über Notiz; gvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22, ausgeſuchte über iz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500 700, 3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 40—100 Mark. Ver- ruhig. Der nächſte Markt findet am 4. Januar 1934 ſtatt.

Preisnotierungen für Eier je Stück in Pf. Inlands- er: Deutſche Handelsklaſſeneier: G 1 (vollfriſche Eier) nderklaſſe 65 Gr. und darüber 12,75, Größe A unter 65—60 12, Größe B unter 60—55 Gr. 11, Größe C unter 55—50 9,75, Größe D unter 50 Gr. 8,50. Deutſche unſortierte Eier Deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7 7,50. Auslandseier: Dänen, Schweden, Finnländer, länder und ähnliche Sorten 18er (S) 12,75, 17er (A) 12,25, —16er (B) 11,50, leichtere (C) 10,25; Rumänen 9,50. Kühl- seier (ausländiſche): Extra große (S) 9,75, große (A) normale (B) 8,75, kleine (C) 7,50—7,75. Kalkeier und ere konſervierte: Normale 9, kleine 7,50. Witterung: Regen.

Berliner Milchpreiſe für die Zeit vom 22. bis 28. Dezember. 1. Trinkmilch unbearbeitet 13,85, für tiefgekühlte Milch für molkereimäßig bearbeitete Milch 15,60 Pf. je Liter. Werkmilch 10, tiefgekühlte Werkmilch 10,5 Pf. je Liter. Die iſe gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fett- alt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei mpe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett werden für s fehlende Zehntel Fettprozent Abzüge in Höhe von zwei ntel Pf. vorgenommen. Bei Milch, die der handelsüblichen uberkeit nicht entſpricht, wird ein Abzug von 0,5 Pf. je r gemacht. Die Wochenziffer iſt gemäß der Kontingen- ngsordnung für die Milchablieferung ab Freitag, den Dezember, auf 80 Prozent beſtimmt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: Schweine:	½ kg Lebendgewicht 19. 12.	22. 12.
ſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,49—0,50	—
ttelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48	0,49—0,50
ittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,48—0,48
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,46—0,47
ichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,42	0,40—0,44
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,36	0,28—0,36
auen	0,37—0,44	0,37—0,45

rieb: 1852 Handel gut. Beſte Speckſchweine fehlten und waren gefragt

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt
Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10
. 8—12 Wochen alte 10—15 M. 10—12 Wochen alte 15—20
3—4 Monate alte 21—24 M.
Auftrieb 105. Handel langſam.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Dezember.

Du verlangſt Schonung deiner Eigenart.
Schonſt du ſie auch bei anderen?

Deutſche Weihnacht 1933

Geheimes ſeliges Weihnachtsraunen, frohes Hoffen, esahnen, Chriſtkind, Frieden bricht ſich Bahn und nelan ſchwillt es mit Allgewalt weit über heimi- Gefilden — erweckt's, wo deutſche Herzen ſchlagen, ht'gen Widerhall, ergreift ſie tief mit Zaubermacht gleich Engelſang und Friedensglocken Klang, wie ter Lenzesſonnenſchein ſchmilzt es das letzte Eis ver- g'ner unglückſel'ger Zeit — es ruft und weckt, es t und reiſt, und lodert auf zu heil'gen Liebes- nmen, was wahre deutſche Art geſtreut —
Samen:
Ein einig deutſches Brudervolk, ein Führer ſchlicht wahr, geprüft, bewährt, gereiſt in harter Not, von ger Bruderliebe, wahrem Frieden tiefdurchdrungen, Helfen reich, im Opfern Helden gleich, ſchau'n hoffend, rchtsvoll, vertrauend, nur allein auf Gott!
Ein Blut, ein Herz und ein Gebet in Millionen: ärmſten Bruders Not iſt eig'ne Not — teilt ſelbſt- ſchlicht und recht, nach wahrer deutſcher Art mit das karge Brot!

E. Schumann (21. 12. 33.)

eſtellſcheine für Haushaltsmargarine vorlegen!

Für Januar und Februar 1934 werden wieder mmabſchnitte mit ſechs Bezugsſcheinen für Haus- altsmargarine und einem Reichsverbilligungs- ein für Speiſefett ausgegeben.

Um die ſchnelle und reibungsloſe Belieferung der zugsberechtigten mit Haushaltmargarine ſicherzuſtellen, es dringend notwendig, daß die Bezugsberechtigten die mmabſchnitte mit den Beſtellſcheinen unverzüglich bei Verkaufsſtelle vorlegen. Die Verkaufsſtellen ben die Beſtellſcheine umgehend bei den Finanzämtern nliefern und die darüber erhaltenen Beſcheinigungen ort an die Margarinefabriken weiterzuleiten.

e Aufführung der Weihnachtsgeſchichte — das Weihnachtsgeſchenk der Realſchule.

Eine andächtige Gemeinde hatte ſich geſtern in Nachmittagsſtunden eingefunden, um der Aufführung niederdeutſchen Krippenſpieles beizuwohnen. Man kann es wohl von vornherein betonen, die Veranſtalter haben ihre nicht ganz leichte Aufgabe glänzend gelöſt. Nicht ganz leicht, ſchon deshalb, weil die Wiedergabe in der Sprache des Mittelalters an die kleinen Darſteller hohe ſprachtechniſche Anforderungen ſtellt. Sie müſſen ſchon mit viel Fleiß und Hingabe gelernt haben, die über 20 Spieler und alle anderen, die erfolgreich an dem Spiel mitwirkten. Vermutlich reicht die Entſtehung der Krippenſpiele, wie die meiſten ähnlicher Myſterienſpiele in die fernſte Vergangenheit zurück In Sprache, Handlung und Ausſtattung haben ſie ſich aber, weil ſie ſich eng an die Geſchichte der Geburt Chriſti anlehnen, bis zum heutigen Tage friſch erhalten. Sorgfältig und gründlich war die Regie, für die der Leiter des Spiels Prof. Hanſen verantwortlich zeichnete. Beſonders lebensecht und farbenfreudig wirkten die Koſtüme, die unter der Leitung von Frau Hanſen angefertigt wurden. Das Collegium Muſikum, das ſich unter der Stabführung des Organiſten Daniel der Veranſtaltung zur Verfügung geſtellt hatte, verſtand es ebenfalls, ſeine muſikaliſche Aufgabe erfolgreich zu löſen. Die Bühne war unter der Leitung des Lehrers Schümann in ihrer Ausgeſtalung dem Bild des Mittelalters angeglichen. So wirkte der ſtimmungsvolle Rahmen ſchon andachtserweckend und trug dazu bei, das liebliche Geſchehen der Weihnachtsgeſchichte empfinden zu laſſen.

Nach einleitender Weihnachtsmuſik des Collegium Muſicums zeigte das erſte Bild die Sternſinger, ſo wie ſie heute noch in katholiſchen Gegenden von Haus zu Haus ziehen. Dann der Vorſpruch des Engels und wirkungsvoll geſtaltet die Verkündigung. Es folgte einleitend zur Geburtsgeſchichte beſonders lebensecht und lieblich dargeſtellt die Wanderung des Joſeph und Maria nach Bethlehem, das Schäferſpiel mit all ſeinen Geſtalten, wie wir ſie aus der Weihnachtsgeſchichte kennen. Dann die Geburt Chriſti, die Hirten an der Krippe und die Anbetung der heiligen drei Könige. Zum Schluß der Nachſpruch eines Engels. Zuſammengefaßt — ein Erfolg, auf den die Veranſtalter ſtolz ſein können. Alle Mitwirkenden waren ganz der Sache hingegeben. Vorzüglich Sprache, Muſik, Soli, Chor und Ausſtattung, ſodaß das Spiel eindringlich zu allen Herzen ſprach. Beſonders zu begrüßen, daß das weihevolle andächtige Spiel nicht von Beifallskundgebungen geſtört wurde. So hat wohl niemand den Kaiſerſaal, er war bis auf den letzten Platz ausverkauft, verlaſſen, ohne nicht etwas von dem feierlichen Ernſt, der die Geburtsgeſchichte des Heilands umgibt, mitzunehmen. Im Sinne der kulturellen Forderungen des neuen Deutſchlands, alte Sitten und Gebräuche, höchſtes Kulturgut zu pflegen und der Nachwelt zu erhalten, iſt das geſtrige Spiel unbedingt zu begrüßen, zumal der Ueberſchuß dem Opfergang des deutſchen Volkes im Kampfe gegen Hunger und Kälte zufließt.

Neu hinzutretenden Leſern

liefern wir die „Bramſtedter Nachrichten" bis zum 31. Dezember ds. Js.

gratis.

Beſtellungen werden im Verlage, von den Briefträgern, ſowie von unſeren Austrägern jederzeit entgegengenommen.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

„Ein Lied für Dich". Dieſer Film läuft ab 2. Weihnachtstag in den Roland-Lichtſpielen. Eine Berliner Zeitung ſchreibt darüber: Ein reizender Erfolg, ein Haupttreffer. Kiepura ſingt. Mit ſeinem blühenden, mühelos breitſtrömenden Organ, das ſo herrlich ſtrahlend, ſo berückend metalliſch klingt, mit ſeiner ſpieleriſchen Freude am Singen, ganz gleich, ob er Opernarien oder ein leichtes Chanſon oder eine ſchmelzende Serenade zu ſingen hat. Dabei iſt er ſchauſpieleriſch von größter Lebendigkeit und Friſche. — Außerdem ein intereſſantes Beiprogramm. Am 2. Weihnachtstage nach dem Kino Kränzchen. — Ab 1. Januar läuft der Film „Grün iſt die Heide".

Segen aus Blüten — Segen für Euch. Ab 26. Dezember wird im Kaiſerſaal von W. Fuhlendorf unter anderem der Film „Segen aus Blüten — Segen für Euch" dargeboten. Der Beſuch iſt den Mitgliedern des Bauernbundes, der Frauenvereine und des Imkervereins ſehr zu empfehlen. Die Mitglieder dieſer Verbände erhalten gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte oder Abzeichen eine Eintrittsermäßigung. — Am 2. Weihnachtstage wird der Film nachmittags den Kindern vorgeführt. Auch den Kindern iſt der Beſuch ſehr zu empfehlen.

Keine Ausſicht für die Zurückverlegung der ſächſiſchen Viehmärkte. Einer Veröffentlichung des Reichsverbandes des nationalen Viehhandels Deutſchlands, Gau 8, iſt folgendes zu entnehmen: „Dort, wo ſich Unzuträglichkeiten zeigen, oder Schäden auswirken infolge der Marktverlegung, erbitte ich ſachlichen Bericht und gleichzeitig Abänderungsvorſchläge. Es ſei darauf hingewieſen, daß die Regierung zunächſt nicht daran denkt, die Rückverlegung ins Auge zu faſſen, ſondern, daß die Maßnahmen mit der Neuordnung in Verbindung ſtehen, die ganz allgemein demnächſt zur Durchführung gelangen werden."

Götzberg

Unbekannt gebliebenen Dieben iſt bei dem Arbeiter Holz in Götzberg ein großer Einbruch gelungen. Sie ſtellten eine Leiter an das Haus, deckten das Strohdach zum Teil ab und ſtiegen dann von oben ein. Aus dem Rauchfang entwendeten ſie unbemerkt eine Anzahl Schinken, Speckſeiten und Würſte im Gewicht von reichlich 200 Pfund.

Wittenborn

Der Hamburger Jagdpächter Wille iſt in ſeinem hieſigen Revier ſchwer verunglückt. Es war ſchon Dämmerlicht, als Wille ein Stück Wild austreten ſah und ſich von dem hinter ihm ſtehenden Jäger die Büchſe reichen laſſen wollte. Dabei iſt er, da er das Wild im Auge behalten wollte, unverſehens an den Abzug gekommen. Der Schuß ging vorzeitig los; die Ladung zerſchmetterte dem Japdpächter den rechten Fuß. Der Verunglückte wurde ſofort nach Bad Segeberg in eine Klinik gebracht, wo der Fuß bis zum halben Unterſchenkel entfernt werden mußte. Lebensgefahr beſteht nicht.

Booſtedt

Hier hatte eine Treibjagd, die vom Jagdpächter Sager veranſtaltet wurde, ein ſehr gutes Ergebnis. 35 Jäger erlegten nicht weniger als 248 Haſen. Jagdkönig wurde Oberförſter Harke mit 17 Haſen.

Neumünſter

e In der Nacht drangen Diebe durch gewaltſames Oeffnen eines Fenſters in das Warenlager der Eierverwertungsgenoſſenſchaft, Großflecken 54, ein und entwendeten mehrere hundert Tafeln Schokolade. Die Täter entkamen unerkannt. — Mit einer lebensgefährlichen Verletzung am Unterleib wurde eine Frau Burmeiſter aus Nortorf durch Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Der bedauernswerten Frau ſtak bei ihrer Einlieferung ein Brotmeſſer bis zum Heft unterhalb der rechten Rippe im Leib. — Anläßlich des bevorſtehenden Weihnachtsfeſtes wurden aus dem Papenburger Konzentrationslager an der holländiſchen Grenze 13 kommuniſtiſche Schutzhäftlinge aus Neumünſter vorläufig wieder auf freien Fuß geſetzt.

Bornhöved

Kein Schulhausneubau. Die Gemeinde hatte den Bau eines neuen Schulhauſes beabſichtigt. Nachdem die Pläne dem Regierungspräſidenten vorgelegt wurden, hat dieſer erklärt, daß es ſich um einen ausgeſprochenen Neubau handele. Aus den zur Zeit zur Verteilung gelangenden Mitteln für Zwecke der Arbeitsbeſchaffung könnte aber ein Neubau nicht finanziert werden, da dieſe Gelder nur für Inſtandſetzungsarbeiten Verwendung finden könnten.

Flensburg

Der Pferdehändler J. aus Flensburg wurde vom Flensburger Schöffengericht wegen Deviſenvergehens zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und zu 20 000 M. Geldſtrafe verurteilt. Zwei Monate ſeiner Unterſuchungshaft wurden angerechnet. J. hatte mit Hilfe einer nicht den Tatſachen entſprechenden Beſcheinigung etwa 1000 Pferde aus Dänemark im Betrage von 670 000 Kronen eingeführt.

Durch falſche Papierrechnungen hat der frühere Bürodirektor D., der 30 Jahre in ſtädtiſchen Dienſten ſtand, das Vermögen der Stadt Flensburg um 3 654 M. geſchädigt. Wegen Betrugs hatte er ſich nunmehr vor der Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts zu verantworten. D. hatte ſeinen Neffen N., der ein Papiergeſchäft betreibt, veranlaßt, 20 fingierte Rechnungen über geliefertes Papier auszuſchreiben, die von D. als richtig anerkannt wurden. Der ausgezahlte Betrag wurde von N. reſtlos an D. ausbezahlt. Zunächſt leugnete D. ſeine Betrügereien ab, legte aber dann, als er in Schutzhaft genommen wurde, ein volles Geſtändnis ab. In der Gerichtsverhandlung beantragte die Verteidigung, die Verhandlung auszuſetzen, um den Angeklagten zunächſt auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſuchen zu laſſen. Das Gericht ſchloß ſich dieſem Antrag an.

Brunsbüttelkoog

Ein Engländer im Kanal verunglückt. An Bord des engliſchen Dampfers „Autorythe" ereignete ſich in der Schleuſe ein Unglücksfall. Beim Feſtlegen wurde ein Matroſe von einer Stahltroſſe getroffen; mit ſchweren Beinverletzungen fand er im hieſigen Krankenhaus Aufnahme.

Hamburg

Aus einer Zuſammenſtellung über die Arbeit der Hamburger Staatspolizei gehr hervor, daß in Hamburg in der letzten Zeit nicht nur Hieb-, Stich- und Schußwaffen mit der dazu gehörigen Munition in großer Zahl, ſondern auch 35 Granaten, Handgranaten und Bomben ſowie 25 Pfund Sprengſtoff innerhalb dreier Monate beſchlagnahmt worden ſind. Wenn man bedenkt, daß acht Monate hindurch fortlaufend Waffenlager in Hamburg gefunden und beſchlagnahmt werden konnten, ſo beweiſt das klar, daß für den peplanten bewaffneten Aufſtand der Kommuniſten eine ausreichende Bewaffnung vorhanden war. Abgeſehen von den zahlreichen Opfern der kommuniſtiſchen Aufſtände, hat der rote Terror allein in Hamburg in den letzten Jahren das Blutopfer von neun Nationalſozialiſten und acht Polizeibeamten gefordert. In der Zeit vor dem 5. März 1833 iſt es aber nur in wenigen Fällen gelungen, dieſe ſchändlichen Mordtaten aufzudecken. Es war daher Ehrenpflicht für die Staatspolizei, es als ihre hauptſächlichſte Aufgabe zu betrachten, alle dieſe Verbrechen nachträglich aufzuklären. In den letzten Wochen ſind ſämtliche Morde an den neun Nationalſozialiſten und den acht Polizeibeamten aufgeklärt und in allen Fällen befinden ſich die Mörder und ihre wichtigſten Helfer in Gewahrſam.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuer Beſtechungsſkandal in Brüſſel.

Ein Miniſterialdirektor verhaftet.

Ein neuer Korruptionsſkandal, der in der Öffentlichkeit großes Aufſehen erregte, hat ſich in Brüſſel ereignet. Der 52jährige Direktor im belgiſchen Arbeitsminiſterium, Lejeune, wurde nach einer langjährigen Unterſuchung unter der Anſchuldigung der paſſiven Beſtechung verhaftet. Lejeune hat von dem Brüſſeler Benzinhändler Pauwels Geld und verſchiedene Geſchenke erhalten und dafür den Freunden des Benzinhändlers belgiſche Orden verſchafft. Man erwartet, daß dieſer aufſehenerregende Fall von Beamtenbeſtechung noch weitere Kreiſe ziehen wird.

Nur noch Parteigenoſſen können Mitglieder der Unterorganiſationen der NSDAP. ſein.

NSK. Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, hat in einem Rundſchreiben an die Amts- und Abteilungsleiter der Oberſten Leitung der PO. mitgeteilt, daß in Zukunft die Mitglieder der Unterorganiſationen der Partei grundſätzlich Parteigenoſſen ſein müſſen. Die lediglich ſympathiſierenden Mitglieder dieſer Unterorganiſationen müſſen in die gleichgeſchalteten Verbände, wie Deutſche Arbeitsfront, Reichsbund Deutſcher Beamten, NSKOV. uſw. übergeführt werden.

Bei der NSBO., NS.-Lehrerbund, NSD.-Ärztebund, Amt für Beamten, Amt für Kommunalpolitik, NS.-Hago, Amt für Kriegsopferverſorgung, NS.-Volkswohlfahrt e. V., Abteilung NS.-Heilpraktiker muß mit dieſer Überführung ſofort begonnen werden.

Es weihnachtet auch bei der Reichsbahn.

Die ſchöne alte Sitte, auf den großen Bahnhöfen feſtlich geſchmückte Weihnachtsbäume aufzuſtellen, iſt auch in dieſem Jahre wieder aufgenommen worden.

Spiel und Sport

Eine hervorragende Reiterleiſtung wird aus Bukar
meldet. Der rumäniſche Artillerieleutnant Machedon
ganz Rumänien und legte in 27 Tagen 2167 Kilometer
Damit hat der Rumäne die Leiſtung eines Italieners,
1 Tagen 2146 Kilometer erreichte, beträchtlich überboten.

Die Weltmeiſterſchaft im Schwergewichtsringen im
einer Zirkus Buſch wurde erneut von dem Ukrainer
wienko gewonnen, der in der Entſcheidung nach 51 Mi
Kampfdauer Pinetzki durch Armzug beſiegte. Peterſon-
belegte den dritten Platz vor dem Oſtpreußen Siegfried.

Die offizielle Einladung Deutſchlands zur Teilnah
den Olympiſchen Spielen 1936 in Berlin iſt an 52
ergangen.

Ausreiſeſichtvermerkszwang ab 1. Januar aufgehob

Der Reichsminiſter des Innern hat den am 4.
1933 eingeführten Ausreiſeſichtvermerkszwang für R
angehörige mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aufgeh

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 2

Sonnabend, 23. Dezember.

11.00 Hamburg: Joſeph Haydn. (Schallplatten.) *
Hamburg: Aus Berlin: Kurzweil hinterm Ofen. * 17.30
Berlin: Weihnachtliche Muſik des 18. Jahrhunderts. *
Hamburg: Egon Hillgenberg lieſt aus ſeinen ſchnur
Märchen. * 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde der R
marine. * 18.40 Kiel: Einkehr. * 19.00: Reichsſendung
München: Stunde der Nation. Gaſtſpiel der Regensb
Domſpatzen: Hänſel und Gretel. * 20.05 Hamburg: Alle M
an Bord. Ein fröhlicher Hymnus an die Muſik.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24. Dezember,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
4 Uhr: Christvesper
—
Montag, den 25. Dezember
1. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr: Gottesdienst
—
Dienstag, den 26. Dezember
2. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr: Gottesdienst

Aufruf

In den Weihnachts-Paketen, die gestern von der NSV. zur Verteilung gelangten, befanden sich u. a. Fleischkonserven. Leider mußte die Feststellung gemacht werden, daß eine Lieferfirma nicht einwandfreie Ware geliefert hatte, sodaß die Dosen wieder eingezogen werden mußten. Zu irgend welcher Beunruhigung besteht jedoch kein Anlaß. Dem Winterhilfswerk ist es inzwischen gelungen, bereits wieder eine neue einwandfreie Sendung bereitzustellen

Alle, die von uns mit Weihnachtspaketen bedacht wurden, können die neuen Konserven am morgigen **Sonnabend, von 9—12 Uhr vormittags**, in der Geschäftsstelle (Gemeindehaus) wieder abholen

NS-Volkswohlfahrt Bad Bramstedt
Reis, Gruppenwalter.

Auf jeden Weihnachts-Tisch
gehört eine **Blume**
Sie finden dieselben
im Blumengeschäft von Otto Kr
Fernspr. 90

Empfehle für die Feſttage:

Braune Plättchen	¼ ℔	15 Pfg.	weiße Plättchen	¼ ℔	1
Kandis-Plättchen	¼ ℔	20 „	weiße Plättchen	¼ ℔	2
gute Pfeffernüsse	¼ ℔	25 „	gute weiße Plättchen	¼ ℔	2
feinste braune Plättchen (meine Spezialität)	¼ ℔	25 „	Vanille-Nüsse	¼ ℔	2
allerfeinste br. Plättchen mit guter Butter	¼ ℔	35 „	Butter-Nüsse mit guter Butter	¼ ℔	3

Ferner empfehle ☞ prima Festklöben ☜ in allen Größen. B
lung bitte rechtzeitig.
Otto Wittorf, Bäckermeister, Te

Zum Feste das Beste
:
Prima Maſtkalbfleiſch v. 80 Pfg. an
Prima Maſtochſenfleiſch (abgehängt)
Zartes Beefſteak Pfd. 1.10
Roſtbeef 0.80
Schmorbraten 0.70
Feinſte Knackwurſt
Delikateß Wiener Würſtchen
ſämtliche Wurſtſorten im ganzen
ſowie feinſten Aufſchnitt
Knoblauchwurſt ℔ 60 Pfg.
Bratwurſt ℔ 60 Pfg.
Albert Hünger, Tel. 261

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Anderser.
Telephon 206.

Aus anrollenden Waggons em
Futterhaferſt
Gerſtenſtroh
Hans Dehn, Telephon 14

Auto-Ruf
Nachtruf 214
Rud. **Sche**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Fahrräder
40.— bis 70.— RM.
Rad-Lichtanlagen
compl. **7.— bis 12.— RM.**
Karbidlampen
3.75 bis 4.80 RM.
Fahrradgummi in großer
Auswahl jetzt sehr billig.
empfiehlt
Herm. Baier
Roland-Garage

Für die Festtage:
prima fettes
Maſtkalbfleiſch
Ochſen-
u. Schweinefleiſch
ff. Bierwurſt
Knackwurſt
und verſchiedenen
Aufſchnitt.
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Für den Weihnachtstisch
hochf. Zigarre
empfiehlt
Elise Möller, Spezialgeschä
Maienbeeck 2.

Radio
für jedermann
finden Sie in reicher Auswahl vorrätig in der seit 1925 bestehenden und neuzeitlich ausgebauten Rundfunk-Abteilung bei
Carl Freudenthal - Tel. 83

Achtung!
Am Sonnabend, dem 23., bezw. 24. Dezember d. J.,
schenke ich jedem
meiner Kunden
eine Tasse mit Untersatz.
Als Weihnachtsgeschenke empfehle ich
Emaille-, Steinzeug- und Porzellanwaren
zu herabgesetzten Preisen.
Gleichzeitig mache ich auf meinen
Spezial-Ia-Kaffee ¼ Pfd. 50 Pfg.
aufmerksam.
Kolonialwarenhandlung Fa. **Pape** Inh. M. Mohr
Bad Bramstedt, Maienbeeck Nr. 34.

Kaffee stets frisch
¼ ℔ —.45 —.55 —.60 —.70 —.80
in Geschenkdosen ½ ℔ 1.60 Mk.,
1 ℔ 3.— Mk.
Käse { Schweizer, Tilsiter, Edamer, Emmenthaler
Pumpernickel — Käsestangen
Frucht-, Gemüse-, Fisch- } Konserven
Weine { Spirituosen, Liköre, Obstsekt
Wall-, Hasel-, Para- } Nüsse
Feigen, Datteln, Krachmandeln, Apfelsinen usw.
Süßwaren { Marzipan, Pralinen, Schokolade, Schokoladenfiguren
Tannenbaumbehang in größter Auswahl empfiehlt
W. Horst

Empfehle als
Beliebte
Weihnachtsgeschenke
Carl Freudenthal
Schmucksachen - Be
Rauchservice
Marmor-Schreib
usw. usw.
Qualitätsware!
Reiche Ausw

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
2 Weihnachtstag, Mittwoch u. Donnerstag, 8¼ Uhr:
Jan Kiepura • Jenny Jugo
in dem Cine-Allianz-Joe May-Film der Ufa:
Ein Lied für Dich
mit: Ralph A. Roberts - Paul Hörbiger - Paul Kemp.
Im tönenden Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm
Kabarettfilm 10 — Drei Räuber im Pelz
Am 2. Weihnachtstag nach dem Kino **Kränzchen**
Eintritt: Sperrsitz 1.— M., 1. Platz 90, 2. 70, 3. Platz 50 Pfg
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.
Ab 1. Januar läuft der Film: **Grün ist die Heide**

Zum Weihachtsfeste empfehle in großer Auswahl:
Salamander-Damen- u. Herrenschuh in neuesten Farben 9.75 12.50 15.50 Mk.
Damen-Schnür- u. Spangenschuh ander. Fabriken in Braun und Lack 6.30 6.80 7.25 7.80 Mk.
Kinder-Stiefel 20/22 2.80 Mk., 23/24 3.95 Mk., 25/26 4.40 Mk., 27/30 4.80 Mk., 31/35 5.80 Mk., 36/39 6.80 Mk.
Schneestiefel für Kinder 3.80 4.20 4.50 Mk.
„ **für Damen** 4.90 u. 5.90 Mk., (Knopfverschluß)
Kamehlhaarschuh mit Ledersohlen, Sliper u. Kragenschuh 2.— 2.20 2.80 3.40
„ mit Gummisohlen „ „ 2.25 u. 2.95 Mk.
Damen- und Herren-Winterpantoffel (Filz mit Ledersohle) 1.40 1.60 1.90 2.50 2.80 Mk.
Fritz Böge, Schuhwarenhandlung.

Torf-Streu, -Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Goldener Sonntag.

Aus den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands kam in dieſen Tagen die erfreuliche Kunde, daß der „ſilberne Sonntag“ die Hoffnungen, die die Geſchäftsleute auf ihn geſetzt hatten, zum großen Teil erfüllt habe: Das Publikum habe ſich wieder ans Kaufen gewöhnt, und das ſei immerhin als ein guter Anfang zu betrachten. Es habe ſich endlich wieder gelohnt, hinter dem Ladentiſch zu ſtehen, und man dürfe annehmen, daß das Weihnachtsgeſchäft in der Jahresbilanz eine bedeutſame Rolle ſpielen werde. Für den nunmehr fälligen „goldenen Sonntag“ erwartet man nach dem guten Anfang eine noch beſſere Fortſetzung.

Im großen und ganzen unterſcheidet ſich ja der „goldene“ von dem „ſilbernen Sonntag“ gewiſſermaßen nur durch die Metallfarbe. In ihres Weſens Kern ſind ſie einander gleich, nur daß es am „goldenen Sonntag“ gewöhnlich noch ein bißchen ſchärfer zugeht als eine Woche vorher. Es iſt dann ſozuſagen „die höchſte Eiſenbahn“, und wer mit ſeinen Weihnachtseinkäufen noch immer nicht im reinen iſt, obwohl er Zeit genug hatte, über das, was er kaufen will und kann, nachzudenken, hat jetzt, in zwölfter Stunde, die letzte Gelegenheit, ſich in den Vorweihnachtstrubel zu ſtürzen und zu kaufen, was ſeinem Geldbeutel erreichbar iſt. Diesmal iſt dieſe Gelegenheit am „goldenen Sonntag“ ſogar die allerletzte; denn es iſt zu bedenken, daß der „goldene Sonntag“ in dieſem Jahre dicht vor Heiligabend anfängt und aufhört, und daß dann vor Glockenſchlag Weihnacht keine Kaufgelegenheit mehr da iſt. Man muß ſich alſo ſehr beeilen, um ſich am kommenden Sonntagnachmittag nach Geſchäftsſchluß ſagen zu können: „Nun kann die Familie, können die Freunde kommen — es iſt alles da!“

Mit guten Wünſchen allein iſt ja nicht allzuviel getan, und es iſt durch ſie wahrſcheinlich noch niemals eine Ladenkaſſe gefüllt worden, aber wir glauben, daß unſere Geſchäftsleute allenthalben im Reiche nicht ſonderlich gram ſein werden, wenn wir ihnen für den bevorſtehenden „goldenen Sonntag“ ein „goldenes Geſchäft“ wünſchen. Was alſo hiermit geſchehen mag!

Alberne Emigranten-Lügen.

In dem im Saargebiet erſcheinenden berüchtigten Emigrantenblatt „Deutſche Freiheit“ werden zur Zeit wieder einmal die unglaublichſten Lügennachrichten über Deutſchland verbreitet. So wird u. a. behauptet, daß „im ganzen Oſtharz rieſenhafte SA.-Revolten ausgebrochen“ ſeien. So wird von Aktionen in Blankenburg und anderen Orten des Harzes geſprochen und behauptet, daß die „meuternden SA.-Leute“ aufs heftigſte verfolgt würden. Dabei habe es auch „Tote und Verletzte“ gegeben. Ein Teil der Übeltäter ſei zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt worden.

Dieſe ganze Nachricht iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird,

völlig aus der Luft gegriffen.

In dem ganzen Bezirk ſind nur Aktionen gegen Kommuniſten vorgekommen, bei denen es aber im übrigen weder Tote noch Verletzte gegeben hat. Es ſind zwar Zuchthausſtrafen gegen die betreffenden Kommuniſten verhängt worden, aber auch nicht in der behaupteten Höhe

Grönlandforſcher Rasmuſſen geſtorben.

Der bekannte Grönlandforſcher Dr. Knud Rasmuſſen iſt im Alter von 54 Jahren geſtorben.

Rasmuſſen wurde in Jakobshafen (Nordgrönland) geboren. Sein Vater war Kenner und Lehrer der grönländiſchen Sprache, ſeine Mutter war eine Eskimofrau. So wandte ſich auch der Sohn der Beſchäftigung mit der Polar-Region zu. Die berühmteſte Expedition war die ſogenannte fünfte Thule-Expediton, die er im Sommer 1921 antrat. Bis April 1923 hielt er ſich in Nordgrönland und im Norden der Hudſon Bay auf und beabſichtigte dann, über Alaska und Sibirien zurückzukehren. Über fünfzehn Monate war er ſodann verſchollen, als er endlich im Auguſt 1924 im Kotzebue-Sund nahe der Beringſtraße wieder auftauchte. Dieſe Reiſe war die größte Hundeſchlittenreiſe der Geſchichte der arktiſchen Forſchung überhaupt.

Rasmuſſen ſuchte die Urheimat der Eskimos. Seine Theorie war, das alle ihre verſchiedenen Stämme einer Urraſſe entſtammen, die ſich vom äußerſten Aſien über das nördlichſte Amerika, Grönland und das Polarinſelreich ausgebreitet hat. Die ſprachlichen, folkloriſtiſchen und archäologiſchen Ergebniſſe der fünften Thule-Expedition beſtätigten ſeine Theorie.

Nah und Fern

○ **Überfallener SA.-Mann ſeinen Verletzungen erlegen.** Der SA.-Mann Ewald Zeitz, der auf der Glückaufſtraße in Gelſenkirchen überfallen und durch vier Schüſſe in Magen und Nieren ſchwer verwundet worden war, iſt jetzt ſeinen Verletzungen erlegen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

○ **Zwei Greiſinnen in einer Villa niedergeſchlagen.** In Bad Salzuflen (Lippe) wurde ein ſchwerer Raubüberfall verübt. Als dort mittags die 70 Jahre alte Helene Hölter, die mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schweſter eine Villa in der Parkſtraße bewohnt, in den Keller des Hauſes ging, trat ihr ein maskierter Mann entgegen, der ihr einen Sack über den Kopf warf und die Wehrloſe feſſelte. Mit vieler Mühe gelang es der Überfallenen, ſich von den Feſſeln zu befreien. Als ſie wieder die oberen Räume betrat, ſtürzte ſich ein zweiter Mann auf ſie. Die Greiſin wurde mit einem Hammer niedergeſchlagen und geknebelt. Auch die Schweſter der Überfallenen wurde niedergeſchlagen und gefeſſelt. Dann raubten die Verbrecher das vorhandene Bargeld in Höhe von 200 Mark ſowie ſämtliche Schmuckſachen und flüchteten.

○ **Schülertragödie im Teutoburger Wald.** In der Nähe des Hermann-Denkmals bei Detmold hat ſich eine erſchütternde Schülertragödie abgeſpielt. In einem Waldgebiet wurde der Oberprimaner Richts aus Lage mit einem Schläfenſchuß tot aufgefunden. Neben ihm lag ſein Mitſchüler Beckmann, der einen Schuß im Hinterkopf aufwies und noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab. Er wurde ſofort ins Landeskrankenhaus gebracht. Richts hat Selbſtmord verübt, nachdem er davon Kenntnis erlangt hatte, daß er nicht zur Reifeprüfung zugelaſſen werden könnte.

○ **Zuchthaus für entmenſchte Eltern.** Wie aus München gemeldet wird, wurde das Hilfsarbeiterehepaar Theo und Anna Fröbler wegen ſchwerer Kindesmißhandlung zu je zwei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Eheleute, die ihren Sohn in der entſetzlichſten Weiſe mißhandelt hatten, wurden ſofort nach der Urteilsverkündung verhaftet.

○ **Bei der Vernehmung aus dem Fenſter geſprungen.** Aus einem Fenſter des vierten Stockwerkes des Wuppertaler Polizeipräſidiums ſprang ein 48jähriger Bandwirker, der vor dem Erkennungsdienſt ausſagen ſollte. Der Mann war feſtgenommen worden, weil er ſeinen Arbeitgeber und ſeine Mitarbeiter jahrelang verleumdet hatte. Während der Vernehmung war der Feſtgenommene plötzlich auf das Fenſterbrett geſprungen, um offenbar über die angrenzenden Dächer zu entfliehen. Bei dieſem Verſuch ſtürzte er von einem Dachvorſprung ab. Der Schwerverletzte iſt im Krankenhaus geſtorben.

⊙ **Wieder ein Zugüberfall in der Mandſchurei.** Nach einer Meldung aus Kirin haben chineſiſche Banditen einen Perſonenzug zur Entgleiſung gebracht, wobei acht Perſonen getötet wurden. Die japaniſche Wache leiſtete erbitterten Widerſtand und vernichtete die chineſiſche Bande. Von der japaniſchen Wache wurden drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet.

⊙ **22 koreaniſche Kommuniſten zum Tode verurteilt.** In Söul (Korea) endete ein Maſſenprozeß mit der Verurteilung von 245 Kommuniſten. Von ihnen wurden 22 zum Tode verurteilt, 20 zu lebenslänglichem Gefängnis und 203 zu Gefängnisſtrafen von einem bis fünfzehn Jahren. Die Verurteilten hatten an kommuniſtiſchen Revolten in Korea im Jahre 1930 teilgenommen.

Wir deutſchen Soldaten wiſſen, daß ein Krieg der Zukunft ein Krieg der Völker ſein würde. Wir deutſchen Soldaten wollen deshalb mit Adolf Hitler den Frieden. Dieſer Frieden gibt uns das Recht, zu fordern, daß man dem deutſchen Soldaten die Waffen gibt, ohne die er den Frieden nicht erhalten kann, die Waffen, die er zur Verteidigung ſeiner Heimat braucht.

Reichswehrminiſter von Blomberg.

Seid Sozialiſten der Tat!

Weihnachtsaufruf an die deutſchen Beamten.

NSK. Der Leiter des Amtes für Beamte bei der Oberſten Leitung der PO. und Führer des Reichsbundes der Deutſchen Beamten, Hermann Neef, hat einen Aufruf an die Beamtenſchaft gerichtet, in dem es heißt:

Das Weihnachtsfeſt muß gerade in dieſem Jahr des ſiegreichen Durchbruchs der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die uns allen gemeinſam das Vaterland wiedergegeben und uns ein neues Reich errichtet hat, ein Feſt aller deutſchen Volksgenoſſen ſein. Niemand, auch der ärmſte Erwerbsloſe nicht, darf ſich von der Weihnachtsfeier ausgeſchloſſen fühlen.

Es iſt der Wunſch des Führers, daß dieſes Weihnachtsfeſt eine Feier des ganzen deutſchen Volkes ſein ſoll.

Wenn dies wahr werden ſoll, dann müſſen alle diejenigen, denen es wirtſchaftlich beſſer geht als den Erwerbsloſen, jede Anſtrengung machen, ihren notleidenden Brüdern und Schweſtern zu helfen. Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes hat daher alle Deutſchen aufgefordert, Liebesgaben in die Notſtandsgebiete zu ſenden und ſich in verſtärktem Maße an den Geld- und Pfundſammlungen der Winterhilfe zu beteiligen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß nicht alle deutſchen Volksgenoſſen der Aufforderung in gleichem Umfange nachkommen können, auch wenn der gute Wille vorhanden iſt. Aber diejenigen, die ſich in Stellung und ausreichender wirtſchaftlicher Sicherung befinden, müſſen zu Weihnachten ein beſonderes Opfer bringen und auch innerlich von ſich aus darbringen wollen, damit der Gabentiſch der ſechs Millionen bedürftiger Volksgenoſſen gedeckt werden kann.

Der Leiter des Winterhilfswerks und der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Hilgenfeldt, wendet ſich durch mich an die deutſchen Beamten mit der Aufforderung, den Weihnachtstiſch der Erwerbsloſen decken zu helfen.

Nicht Spenden, ſondern Opfer ſind nötig!

Jeder deutſche Mann, jede Frau und jedes Kind ſollte außer den Gaben, die für die Verwandten und Freunde beſtimmt ſind, wenigſtens auch noch ein Paket mit Liebe und Sorgfalt für einen bedürftigen Volksgenoſſen zurechtmachen und zur nächſten Sammelſtelle des Winterhilfswerks bringen. Füge er der Sendung Worte volksgenoſſenſchaftlicher Verbundenheit an den unbekannten Empfänger bei.

Deutſche Beamte! Partei- und Berufsgenoſſen!

Auch unter euch ſind viele, namentlich aus den unteren Beſoldungsgruppen, die es wirtſchaftlich ſchwer haben, zumal wenn ſich in den Familien erwerbsloſe Angehörige befinden. Bedenkt aber, welches ſchwere Los diejenigen arbeitsloſen Volksgenoſſen tragen, die alleinſtehen, die die Sorge für eine Familie haben, die durch jahrelange Arbeitsloſigkeit ihre Fähigkeiten zurückgehen fühlen, die, von Krankheit und Altersſchwäche bedrängt, kaum mehr beſitzen als das nackte Daſein. Und unter dieſen Volksgenoſſen befindet ſich eine große Anzahl, die durch aktive Mitarbeit an der nationalſozialiſtiſchen Revolution unter Einſatz ihres Lebens dazu beigetragen haben, durch die Feſtigung des Staates auch das ſtaatsnotwendige Berufsbeamtentum wieder zu feſtigen.

Partei, Staat, Volk, Berufsbeamtentum ſind eins.

Bekundet dieſe Einheit den bedürftigen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen gegenüber. Bringt ein Opfer zum Feſt der Liebe, und zwar gern und freudig. Ver-

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

30

Da machten ſich Seuchen des Geiſtes breit. Alſo konnte den Pfiffigen der Weizen blühen; denn über den Streit der Klaſſen triumphierte der neue Stand der lachenden Dritten: Schieber und Wucherer nährten ſich vom Zwiſt der andern wie die Kokken im Eiter der Wunde. Und zwiſchen den Mühlſteinen von Hoch und Niedrig ließ ſich die hilfloſe Mittelſchicht zerreiben, vielleicht ſtarb mit ihr das Herz, während ſich Fauſt und Hirn zu plumpen, weſenloſen Monſtergebilden entwickelten.

Das alles war im Gange und würde noch weiter im Gange bleiben; denn der Prozeß hatte erſt begonnen, jeder wollte Kläger und Richter ſein, indes die Währung, der äußere Wertmeſſer der Volkſchaft, ſtarb und die hämiſche Welt ſich die Hände rieb.

Da ſollte ich zu Lebzeiten meines Vaters zum Volksſchullehrer gemacht werden, ich hatte Brocken von Latein, Engliſch, Algebra und andern Unverdaulichkeiten ſchlucken müſſen: Heute war ich Tellerwäſcher und Vizegaſtwirt, ohne mich irgendwie heruntergekommen oder ſklaviſch bevormundet zu fühlen. Da ich weder unluſtig noch rebelliſch werden konnte, mußte ich wohl eine Knechtsnatur ſein. Und diente doch an dem Platze, auf den mich mein Schickſal geſtellt hatte. Und floh doch nicht feige aus dem Schadenfeuer der Weſtmark, weil ich meiner Seele Zeit ließ, ſich in dieſen Flammen zu härten u. zu feſtigen.

Ich fühlte mich wohl, wenn mich ſolche Gedanken heimſuchten. Ich hatte Zeit für ſie, wenn ich abends ſchlafen ging, und ich gab mich ihnen hin, wenn mir der Sonntag eine Wanderſtunde am Rheinufer gönnte. Und da es Frühling geworden war, kehrte die Luſt zum Werk mit brennenden Vielfalt in mir ein. Ich glaubte wie ein Baum zu ſein, der wußte, wann es Zeit war zum Blühen, Reifen und Ruhen. Ich ſog meine Kraft aus derſelben Erde, die hier in Moſtheim auch den Reben und Wieſen ihre Nahrung ab. Ich zehrte von der gleichen Sonne, ich trank vom gleichen Regen.

Die Menſchen ließen ſchon ihre Häuſer und Viehſtälle offen, da mauſten die Katzen wieder am Kellerloch und die Hähne ſtelzten durch den Hof. Und Küken und Katzen vertrugen ſich, die Seele des Dorfes kannte es nicht anders, nur die Menſchen ſchlichen feindlich aneinander vorüber.

Adam Anker hatte aus Zweibrücken geſchrieben, es ginge das Gerücht, er würde nach der Teufelsinſel verſchickt werden, das Gefängnis ſei ſchon zu klein geworden. Andre wußten zu erzählen, daß es noch viel ſtrenger käme mit den Kriegsgerichten und Haßurteilen. Fabrikdirektoren, Bankkaſſierer, Eiſenbahnbeamte, Aerzte, Arbeiter, Journaliſten, Hunderte von Rheinländern wurden wieder verhaftet, gefeſſelt und verdonnert, weil ſie jeden Handlangerdienſt zu Gunſten der fremdländiſchen Tyrannei verweigerten. In Moſtheim hatte man mit Adam Anker den Anfang gemacht, in der Silveſternacht mußte der Küſter folgen, weil er auf der Kirchenorgel keine Tanzmuſik ſpielen wollte. Und am Sonntag Laetare war der alte Gemeindevorſteher Pankraz Wendland zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil man in ſeinem Speicher ein Seitengewehr gefunden hatte. Daß dieſe Waffe ein Andenken an Wendlands gefallenen Sohn war, hatte den fünfundſiebzigjährigen Greis nicht vor dem Kerker retten können. Solche Tollwut war überall zur Seuche geworden, wo die Trikolore ſich im rheiniſchen Winde blähte. In Bonn, in Düren, in Neuſtadt, in Ludwigshafen, überall.

Seltſames mußte ich erleben: So hatte ein Küfergeſelle das Gerücht ins Dorf geſtreut, die Wirtin vom „Goldenen Anker“ verſchmerze ihren Mann ſchon, da ich ja im Hauſe ſei. Am 7. April war es, als ich den Schuft zur Rede ſtellte. Heute hörte ich, er würde bald aus dem Krankenhaus entlaſſen.

Inzwiſchen hatten die Franzoſen auch ihre Frauen nachkommen laſſen, zumeiſt Squaws in voller Kriegsbemalung, obzwar die deutſche Bevölkerung nicht mehr wußte, wo ſie zur Nacht noch ſchlafen ſollte. Ueberall wurde gemeinſame Küchenbenutzung für die Familien anbefohlen; das ſetzte böſes Blut, das hatte Zank und Handgemenge im Gefolge, und jeder Prozeß endete mit der Verurteilung der deutſchen Hausfrau, die ſich den Schikanen der Gäſte nicht unterwerfen mochte. So verſchlimmerte ſich das Leid am Ufer, und die Nachrichten der großen Politik wirkten täglich wie Keulenſchläge. Am Niederrhein knatterten die Maſchinengewehre der Belgier über den Rhein, ſinnlos planlos, nur aus Spaß am Radau. Und wieviele Deutſche warfen ſich den Fremden an den Hals, Männer und Frauen, die einen aus geſchäftstüchtiger Sonderbündelei, die andern aus Geſchlechtsbetrieb, beides wurde in bar bezahlt.

Ich machte mich immer ſeltener im „Goldenen Anker“. Es hatte ſeine Gründe. Soll ich beſchönigen, daß ich Gefallen an der Wirtin gefunden hatte? Sie war üppig gewachſen und ſchon ſeit Monaten ohne Mann. Zum Sonntag Jubilate pflückte ich ihr Blumen, dafür ſtreichelte ſie mir die Wangen, ſo daß ich zehn Tage lang nicht ſchlafen konnte. Da biß ich endlich in die Kandare, blieb wachſam, kämpfte und ſchrieb meinen erſten Brief an Herrn Adam Anker, der immer noch in Zweibrücken gefangen ſaß. Und teilte ihm mit, es ſei alles im Lot, er brauche ſich nicht zu ſorgen, ich würde das Haus verwahren, bis er wieder in der Heimat ſei.

Als der Brief zwei Tage unterwegs war, erzählte ich der Wirtin von ſeinem Inhalt. Da wurde ſie ernſt und kargte mit ihren Freundlichkeiten. Es war eine Erlöſung für mich. So konnte ich ein Begehren in mir erſticken, das mir die Ruhe genommen hatte, doch hielt ich Frau Eva in Ehren, zumal ſie ſich der Zudringlichkeiten ihrer Quartiergäſte mit tapferer Abweiſung erwehrte

Obwohl ich mit jenen Dingen, die man Verſuchungen zu nennen pflegt, über den Gipfel war, ſuchte ich nach andrer Arbeit, um nicht allzu oft in Frau Evas Nähe zu ſein. Vielleicht hatte die Wirtin nicht minder gekämpft als ich; denn ſie bot mir eines Morgens an, beim Vertreter des inhaftierten Gemeindevorſtehers Pankraz Wendland einen Bittgang für mich zu tun. Ich könnte Tiſch und Obdach im Gaſthaus behalten, aber tagsüber ſollte ich einem Geſchäfte nachgehen, das ſeit Jahren ſchon in Moſtheim notwendig geworden ſei. Da lag nämlich am Ufer immer noch der hölzerne Kahn, mit dem ich um die Jahreswende durchs Treibeis nach Lorch gerudert war. Dieſer Kahn ſei herrenlos geworden , ſagte Eva Anker, der Fährmann aus der Vorkriegszeit wäre in Rußland gefallen, der Nachen gehöre jetzt der Gemeinde.

Ich war bereit, das Erbe des Toten zu übernehmen, da konnte ich mein eigener Herr ſein. Das Gemeindeamt ſchrieb mir den Pachtſchein für den Sommer aus, ich ſpürte ein Weiterkommen, das machte froh wie ein reines Hemd. Ein alter Schiffer aus dem Ort belehrte mich noch über die Tücken des Stroms, auch zeigte er mir, wo der Anker für das Schartau verſenkt werden mußte, denn meine Fähre ſollte eine Seilfähre werden, die ich nicht mühſam zu rudern, ſondern nur durch geſcheites Steuern in der Strömung hinüber und herüber zu deichſeln braucht.

Fortſetzung folgt.

zichtet auf Überflüſſiges und ſpendet dafür denen, die ſich ſonſt von ihrem Volke verlaſſen fühlen würden, eine beſondere Weihnachtsfreude gerade in dieſem Jahre des Sieges des Nationalſozialismus. Kein deutſcher Beamter und keine deutſche Beamtin ſchließe ſich aus. Empfindet es dankbar, daß ihr noch in der Lage ſeid, zu ſpenden. Geben iſt ſeliger denn Nehmen. Reiht den Spenden und Opfern, die ihr bereits gebracht habt und die euch Dank und die Anerkennung des Vaterlandes eintragen, das beſondere Weihnachtsopfer in Geſtalt eines Spendenpaketes für die bedürftigen Volksgenoſſen an.

Es iſt der Wunſch unſeres Oberſten Führers, daß dem ganzen deutſchen Volke ohne Unterſchied und Ausnahme die Weihnachtsfeier bereitet werde, und wir folgen ihm!

Seid Sozialiſten der Tat, ſeid Nationalſozialiſten!

Fünf HJ.-Schulen tragen die Namen der gefallenen fünf Berliner Hitlerjungen.

Die Namen der Gebietsführerſchulen der Hitlerjugend ſind jetzt endgültig durch die Reichsjugendführung beſtimmt worden. Die Führerſchule des Gebietes 3 (Berlin) hat den Namen **Herbert Norkus** erhalten, denn Herbert Norkus fiel in Berlin.

Ferner wurden die Führerſchulen von vier weiteren Gebieten nach den vier anderen Toten der Berliner Hitlerjugend benannt. Die Führerſchule des Gebietes 2 (Kurmark) erhielt den Namen **Gerhard Liebſch**, die Führerſchule des Gebietes 4 (Schleſien) den Namen **Georg Preiſer**, die Führerſchule des Gebietes 7 (Nordſee) den Namen **Hans Hoffmann** und die Führerſchule des Gebietes 9 (Weſtfalen) den Namen **Walter Wagnitz**.

Es tragen fünf Schulen, in denen die Jugendführer Deutſchlands ausgebildet werden, die Namen der gefallenen fünf Berliner Hitlerjungen, die dieſen zukünftigen Führern ein Beiſpiel und eine Mahnung ſein werden.

Weihnachtsgebet der Jungen.

Von Otto Zander.

Laßt jene um Frieden
beten auf Erden . . .
Uns iſt beſchieden
im Kampfe
Männer zu werden.
Wir beten um nie verſiegende Kraft,
wir beten um Leben und Leidenſchaft!
Nicht einer von uns, der zur Schwachheit ſteht,
und keiner, der jemals um Ruhe gefleht . . .
Laßt jene um Frieden
beten auf Erden . . .
Uns iſt beſchieden
im Kampfe
Männer zu werden.

HJ.-Dienſtanzug.

Die blaue Bluſe des Jungvolkes in dieſem Winter erſtmalig eingeführt.

Dem, was wir in uns tragen, geben wir nach außen Form. Unſer Ringen und Fanal iſt die Fahne. Einheit des Willens ſoll Gleichſchritt und Uniform zeigen.

Jugend trug zuerſt das Braunhemd, verhöhnt und verboten war es. Damals! — Heute iſt es das Kleid der Nation geworden, und viele legen es an. Wir verknüpfen aber mit ihm die unauslöſchliche Erinnerung und den Geiſt aus den Tagen des Kampfes. — Verpflichtung und Mahnung iſt es zugleich.

Wir, die Jugend, werden dafür ſorgen, daß es das bleibt, was es war, werden allen denen den Kampf anſagen, die ein Braunhemd in Eigennutz oder Dünkel tragen.

Nicht Rangabzeichen und Äußeres geben unſerem Wollen und Schaffen Sinn, ſondern die Haltung der Mannſchaft.

Wir tragen die Uniform mit Stolz, für uns iſt ſie das Kennzeichen dieſer Haltung und Geſinnung. Jeder, der ſie ſieht, ſoll wiſſen: Wir ſind Hitlerjugend!

Das iſt die Bedeutung, die die Hitlerjugend ihrer Uniform zumißt, die das Kennzeichen des jungen Deutſchland geworden iſt.

Die Uniformſtücke als ſolche ſind zu bekannt, als daß ſie noch einmal eingehend geſchildert werden müßten. In dieſem Winter erſtmalig getragen wird die blaue Bluſe des Jungvolks mit den ſilbernen Knöpfen, während im nächſten Frühjahr bei der HJ. an die Stelle der Stiefelhoſe die neue, eigens für die Hitlerjugend gearbeitete „kurze Braune“ treten wird.

Zur Klärung der Formations- und Dienſtgradzugehörigkeit ſei hier kurz noch folgendes erwähnt: Obergebiet und Gebiet gehen aus dem ſchwarzen Dreieck, das am linken Oberarm getragen wird, hervor. Die gelbe Inſchrift „Oſt“ und darunter „Berlin“ zeigt z. B., daß ihr Träger einer HJ.-Einheit im Bereich des Gebietes Berlin im Obergebiet Oſt angehört. Welchem Oberbann innerhalb dieſes Gebietes der Betreffende zugeteilt iſt, iſt aus den „Gliederungsfarben“ an den Schulterklappen und Mützendeckeln der HJ. und an den Armſcheiben des Deutſchen Jungvolkes erſichtlich.

Die Farben der Oberbanne wiederholen ſich in jedem Gebiet und ſind für den Oberbann 1 rot, Oberbann 2 gelb, Oberbann 3 grün, Oberbann 4 blau, Oberbann 5 ſchwarz, Oberbann 6 weiß.

Die Dienſtgradfarben beginnen bei den Dienſtgradabzeichen der Bann- und Jungbannführer. Sie bilden den Grund der Schulterklappen bzw. Armſcheiben. Bei der HJ. zeigen ſie ſich außerdem in den Beſatzſtreifen der Mütze.

Die Bannführer HJ. bzw. Jungbannführer DJ. tragen als Grundfarbe: Weiß. — Die Oberbannführer HJ. bzw. Oberjungbannführer DJ.: Gelb. — Die Gebietsführer HJ. bzw. Gebietsjungvolkführer DJ.: Dunkelrot. — Die Obergebietsführer HJ. bzw. Obergebietsjungvolkführer DJ.: Hellrot. — Die Stäbe vom Gebietsſtab an tragen: Karmiſinrot.

Alle Führer und Führerinnen der HJ. tragen entſprechend ihrem Dienſtgrad Führerſchnüre in gleichen Farben, und zwar:

1. Landesfarben	Kameradſchaft	Mädelſchaft
	Jungenſchaft	Jungmädelſchaft
2. grün	Schar	Mädelſchar
	Jungzug	Jungmädelſchar
3. grün-weiß	Gefolgſchaft	Mädelgruppe
	Fähnlein	Jungmädel-Gruppe
4. weiß	Unterbann	Mädelring
	Stamm	Jungmädelring
5. rot	Bann	Untergau
	Jungbann	Jungmädel-Untergau
6. rot-ſchwarz	Oberbann	Gau
7. ſchwarz	Gebiet	Obergau
8. ſchwarz-ſilber	Obergebiet	Gauverband
9. ſchwarz-gold	Stabsführer RJF.	

Neue Dienſtbezeichnungen in der NS.-Hago.

NSK. **Da die Bezeichnung Gau-Propaganda-Amtsleitung bzw. Gau-Propaganda-Amtsleiter der NS.-Hago zu Verwechſlungen Anlaß gegeben hat, werden, wie die NS.-Hago mitteilt, ab ſofort folgende Dienſtbezeichnungen eingeführt:**

Gauamtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda, Kreisamtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda bzw. Ortsgruppen-Amtsleitung der NS.-Hago, Abt. Propaganda. Die Propagandawarte in den Gau-, Kreis- bzw. Ortsgruppen-Amtsleitungen der NS.-Hago führen dementſprechend ab ſofort den Titel „Abteilungsleiter Propaganda in der Gauamtsleitung der NS.-Hago, Abteilungsleiter Propaganda in der Kreisamtsleitung der NS.-Hago bzw. Abteilungsleiter Propaganda in der Ortsgruppen-Amtsleitung der NS.-Hago.“

Der Kampf gegen den nationalen Kitſch geht weiter.

76 neue Entſcheidungen des Propagandaminiſteriums.

Der Kampf gegen nationalen Kitſch wird von den Behörden überall mit Nachdruck fortgeſetzt. Daß noch immer genügend Anlaß zum Einſchreiten gegeben iſt, beweiſt eine neue Zuſammenſtellung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda über 76 Entſcheidungen in den verſchiedenſten Teilen des Reiches, mit denen Erzeugniſſe aller Art wegen Mißbrauchs der nationalen Symbole in letzter Zeit für unzuläſſig erklärt werden mußten.

Ein ſächſiſcher Fabrikant z. B. hatte Waſchlappen mit Hakenkreuzen und ſchwarz-weiß-roten Streifen herausgebracht. Schon mehr abſichtliche Verunglimpfung als Geſchmackloſigkeit ſcheint bei einem Bilde Horſt Weſſels vorzuliegen, deſſen Geſicht einer Judenfratze glich. Hakenkreuze auf künſtlichen Blumen, Fahrradglocken, Haarklemmen, Boubons und zahlreichen anderen Erzeugniſſen waren ein ſicher untauglicher Verſuch, den Abſatz zu fördern.

Auch der Ruf „Deutſchland erwache!“ iſt mehrfach in ganz unzuläſſiger und geſchmackloſer Weiſe auf Fabrikaten verwendet worden, z. B. auf Geldbörſen und Bierkrügen. Hervorzuheben iſt aus der großen Reihe der übrigen Erſcheinungen auch noch eine bildliche Zuſammenſtellung führender Perſönlichkeiten unter der Bezeichnung „Nationalquartett“ auf Blättern, deren Rückſeite der Reklame diente.

Der Generalſtab der Gemeinden.

Von Oberbürgermeiſter Fiehler, München.

NSK. Die Reichsregierung hat durch beſonderes Geſetz den Deutſchen Gemeindetag zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts erhoben und der Aufſicht des Reichsminiſters des Innern unterſtellt. Die deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände ſagen für dieſe entſchloſſene und kluge Tat dem Führer und ſeinen Mitarbeitern Dank. Sie wiſſen das Vertrauen zu würdigen, das ihnen entgegengebracht wird, und werden es durch ihre Leiſtungen zu verdienen wiſſen.

Der Deutſche Gemeindetag umfaßt nunmehr ſämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände, von dem einfachſten Gemeinweſen bis hinauf zu der umfaſſenden Provinzialverwaltung und dem vielverzweigten Mechanismus der modernen Weltſtadt. Er iſt der treueſte Berater aller deutſchen Gemeinden; er hilft ihnen die Geſetze, Verordnungen und ſonſtigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länder ſchnell und ſachgemäß durchzuführen. Es wäre ein unerträglicher Zuſtand, wenn jede Gemeinde und jeder Gemeindeverband getrennt für ſich allein erarbeiten müßte, was der Deutſche Gemeindetag für alle tun kann.

Der Deutſche Gemeindetag ſoll die vielfältigen Erfahrungen, die in allen Gemeindeverwaltungen täglich gemacht werden, für die Geſamtheit der Verwaltungen nutzbar machen. Er iſt das Haus der Gemeindepraktiker, in dem die guten und die ſchlechten praktiſchen Erfahrungen der Selbſtverwaltung geſondert werden ſollen.

Der Deutſche Gemeindetag wird gemeinſam mit dem Kommunalwiſſenſchaftlichen Inſtitut an der Univerſität Berlin eine zentrale Schulungsſtätte für die Beamten und Angeſtellten der Gemeinden ſein. Wie der Generalſtab des alten Heeres die beſten Offiziere der Armee zu ſich heranzog, um ſie in harter Arbeit für die Praxis des Krieges und des Friedens zu ſchulen, ſo will der Deutſche Gemeindetag eine Schulungsarbeit vermitteln, die zum Beſten der deutſchen Gemeinden und ihrer Bürger ſein ſoll. Vorſtand und Ausſchüſſe des Deutſchen Gemeindetages ſind keine parlamentariſchen Debattierklubs: Der Vorſitzende hört die Sachverſtändigen an, er allein aber trägt die Verantwortung.

Der Deutſche Gemeindetag dient den Regierungen des Reiches und der Länder ſowie ihren Organen. Auf der Leitung des Reiches allein ruht die Verantwortung für das deutſche Schickſal. Deswegen geht ihr Gebot allen anderen Wünſchen voran. Die deutſchen Gemeinden ordnen ſich freudig ein und arbeiten für ihren Teil am Wiederaufbau des Reiches mit. Der Deutſche Gemeindetag ſammelt Erfahrung und Rat aus allen Gemeinden, um die Regierungen des Reiches und der Länder, wenn ſie den Gemeindetag rufen, nicht zu enttäuſchen. Der Gemeindetag iſt eine „Intereſſenvertretung“ der Gemeinden. Heute gibt es im Reich nur ein „Intereſſe“ und das heißt: Deutſchland, das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers.

Der Führer und Kanzler legt die einheitliche Linie von Staat und Partei feſt. Der Leiter der Kommunalpolitik der Partei iſt gleichzeitig der Führer des Deutſchen Gemeindetages. In dieſer Verbundenheit liegt die Aufgabe, der Reichsregierung und den Länderregierungen dafür zu bürgen, daß die deutſche Selbſtverwaltung im Sinne des nationalſozialiſtiſchen Staates arbeitet.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**
Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany.

31

Drei Tage lang arbeitete ich am Ufer, das Wetter war warm und gnädig. Der Kahn wurde geteert und gedichtet, die Holme bekamen friſche Plätten, der Staken erhielt eine neue Stahlkrampe, die Sitzbank grasgrünen Anſtrich. Und beim Stapellauf halfen mir alle Jungens aus dem Dorf, am Abend ſtand ſogar eine Notiz im Kreisblatt, daß Moſtheim nach fünfjähriger Pauſe endlich wieder ſein Fährboot hätte.

Daß das Geſchäft blüht, war ein Beweis für Eva Ankers Behauptung, die von der Notwendigkeit des Fährbetriebs ausdrücklich geſprochen hatte. Zwar kaſſierte ich heute einen Zweimarkſchein und übermorgen ſchon einen fetten Fünfer, aber ſelbſt dieſer geblähte Papierrummel freute mich, weil ich ihn erarbeitet hatte. Kaufen konnte man nicht viel dafür, vielleicht würde ich im nächſten Jahr ſchon Millionär und dennoch ein armer Teufel ſein. Aber ich war wieder froh und kräftig geworden durch eine Arbeit, die mir nicht nur ein Werk ſchien, die mich auch von der Frühe bis zur Nacht in die Natur bannte, von der ich in jedem Waſſerſpritzer und in jedem Windſtoß ein kühles Quentchen koſten durfte. Und immer die Berge im Angeſicht, immer Menſchen im Boot, denen ich dienen durfte, weil ſie auf mich angewieſen waren. Zuweilen verirrten ſich auch Fanzoſen und Amerikaner zu mir, die ließ ich in wertbeſtändiger Währung zur Ader, mit dem Steuer hielt ich auch ihr Leben in der Hand. Das Geld der Fremden ſparte ich mir, oder ich bezahlte mit ihm mein Logis im Hauſe Anker, um nicht mit deutſchem Papier zu naſſauern. Dieſen Totentanz der Währung nannte man Inflation; unſereiner wurde immer ärmer dabei, und dennoch ging das Gerücht, ſehr viele verſtünden es, ſich am Untergang zu bereichern. Wunder und Rätſel, — ich begriff ſie nicht und blieb nützlicher Fährmann bis in den brennenden Sommer. Ja, ich verbeſſerte mein Geſchäft, ich wurde, wie man ſo ſagt, techniſch vollkommener. Denn meine Erfahrungen hatten mich gelehrt, daß bei auflaufendem Wind mein Boot zu langſam zwiſchen den Ufern kreuzte. Alſo baute ich zwei Schwerter an die Seiten, um die Wirkung des drückenden Stroms zu vergrößern.

Ich hatte zu leben; ich fand ſogar Menſchen, die mich ihren Freund nannten; einmal kam auch Eva Anker in den Kahn, weil ſie friſche Rheinluft ſchlucken wollte. Da ſind wir dreimal hin und her gegondelt, einſam und ohne ein Wort zu reden. Als dann Frau Anker wieder in Moſtheim an Land ſtieg, drückte ſie mir die Hand, ſo daß ich etwas ſagen mußte.

„Hoffentlich kommt der Adam bald wieder. Nur Geduld, Frau Wirtin, nur noch etwas Geduld!“

Welche Freude gewann ich am Licht der Sonne, zumal am Abend, wenn ſich der Himmel im Rheinwaſſer zu flüſſigem Kupfer auflöſte.

*

Der nächſte Tag des Schickſals ſollte der 20. Juli werden. Ich war ſchon um fünf zum Ufer gelaufen, Ahnungen hatten mich aus dem Schlaf getrieben. Da mußte ich erleben, daß mich ein Bajonettpoſten barſch zurückſtieß, ich hätte am Waſſer nichts mehr zu ſuchen. Ich wich dem Kerl lachend aus, ſprang den Damm hinunter, fiel in den Sand, erſchrak dann aber vor dem Bild, das ſich mir lärmend und mit tauſendfältigem Gewelſche bot: Wohl drei Regimenter bläulicher Franzoſen ſtanden am Strand. Kanonen, Pferde Reiter, Protzen, Bagage. Und unendlich viel Fußvolk, alles mit Stahlkiepe und Gewehr, mit Wickelgamaſchen und aufgehucktem Gepäck. Die Befehle der Offiziere ſchwirrten durch die Morgenfriſche, die Gäule ſchnaubten, die Achſen der Wagen ſtöhnten unter ihrer Fracht. Dieſe Fracht beſtand aus Balken, Brettern, Tauen und roſtigen Pontons. Ich verſtand ſofort, was hier geſpielt wurde: Manöver, Flußübergang, Brückenbau. Aber der Krempel auf den Wagen ausreichte? Dies bißchen Holz und Tauwerk? Vielleicht für die Seine, vielleicht für die Lore, aber der Rhein würde ſich heftig ſträuben.

Ich wollte zu meinem Fährboot, doch fällten die Poſten mir abermals das Bajonett entgegen. Ich durfte nur knurren, die Fauſt im Rock, die Zähne in der Lippe.

Es wurde 9 Uhr, es ſchlug elf, ganz Moſtheim hielt Maulaffen feil, die Pionierbrücke war erſt bis zur Strommitte gediehen. Und immer wieder brachen die Joche wie faule Zähne aus der Reihe, ihre Anker packten nicht, ihre Ketten riſſen wie morſche Kordel. Da wurde alles herangeſchleppt, was noch am Ufer lag, man faßte in Rudeln an man wickelte die Taue doppelt und dreifach, man flocht die Ketten zu dicken Kabeln, aber die Regimenter warteten immer noch auf den Flußübergang, die Naſe der Brücke ſchnüffelte erſt durch die Hälfte des Rheins. Blamage fulminate, donnerwetterte ein Oberſt, und er hatte wohl recht. Während die Pioniere ſich lahm ſchufteten, ſetzten die wartenden Infanteriſten ſchon ihre Gewehre zu Pyramiden zuſammen, warfen ſich in den Sand, rauchten, ſpielten Mundharmonika oder Kümmelblättchen. Die Artillerie kletterte von den Protzen, ſchraubte an den Kanonen die Bremſen feſt und gab ſich ebenfalls einem behaglichen Lagerleben hin. Dieſes beſonnte Faulenzen zog ſich hinauf bis Heimbach und Trechtinghauſen, einzelne Muskoten nahmen ein Bad, andre wuſchen ihre Kochgeſchirre mit Rheinwaſſer aus denn der Mittag kam näher, das Gulaſch in den Feldküchen warf ſchon Blaſen. Da galoppierte der Oberſt mit der Blamage fulminante ſpornſtreichs an meine Fähre, ſchwadronierte zwei Sätze, und ſchon ſtand ein Pionier vor mir, der „Färre beſlaggnamt“ keifte und dann ein Dutzend Pioupious heranpfiff, daß ſie anpacken ſollten.

Konnte ich hindern, daß man mein Boot vom Schartau ſchnitt und zum Brückenbau abkommandierte? Es wimmelte von Flinten und Säbeln, ein Widerwort nur, und ich ſaß morgen bei Adam Anker. Ich verbiß das Weinen, die Bande war es nicht wert. Aber dem Schickſal wollte ich fluchen, weil es mich in einen Abgrund zurückſtieß, aus dem ich mühſam geklettert war. Nichts ſchien mehr Beſtand zu haben, nichts wollte die Zeit mir gönnen, obwohl ich mich immer — allen Vergeltungsgedanken zum Trotz — verſöhnlich benommen hatte.

Ich blieb am Ufer und ſtarrte mir die Augen wund. Da ſchleppten ſie meine Fähre fort, als könnte mit ihrer Armſeligkeit der Rhein vergewaltigt werden. Da der Oberſt ſchon wieder kollerte, ſtürzten die Pionieroffiziere ſelber über die Brücke um dem Gezauder ein Ende zu machen. Mittlerweile ſtillten die wartenden Fußregimenter ihren Kohldampf es roch kilometerweit nach Rindfleiſch und heißen Nudeln. Auch der Oberſt koſtete von dem Futter, und die Nudeln hingen in ſeinem Schnäuzer wie Lametta im Chriſtbaum.

Die Leute von Moſtheim kicherten ſchon, der kleinſte Bube hatte Spaß, daß der Rhein ſich wehrte und der Zug in den Kolonnen immer lockerer wurde. Blamage fulminante! Auch meine Fähre, von der man die mühſam gezimmerten Holzſchwerter geriſſen hatte, machte den Kohl nicht fett: Zum andern Ufer fehlten noch 200 Meter, das war eine klaffende Strecke.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 300 | Sonnabend, den 23. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Ausſprache Goebbels—Göring über Kulturpolitik.

Zwiſchen dem preußiſchen Miniſterpräſidenten,
neral Göring, und dem Reichsminiſter für Volksauf-
ung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand eine
rſtündige Beſprechung über Fragen der deutſchen
urpolitik ſtatt. Die Ergebniſſe der Ausſprache werden
beteiligten Reſſorts als Richtlinien für die zukünftige
eit auf dieſem Gebiete zugeleitet werden. Sie liegen
Zuge einer ſtarken Vereinheitlichung der
ſchen Kulturpolitik, wie ſie organiſatoriſch durch das
skulturkammergeſetz bereits eingeleitet worden iſt,
legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille zu geſchloſſener
ſcher Kulturgeſtaltung im Sinne der vom Führer ver-
ten allgemeinen Politik auf Seiten des größten deut-
Landes klar zum Ausdruck kommt. Beide Reichs-
iſter werden in Zukunft in engſtem Einvernehmen
ſich berührenden Fragen löſen.

as bringt der erſte Reichsbauerntag?

In Weimar vom 19. bis 21. Januar.

**Der auf Grund des reſtloſen Einſatzes des deutſchen
uern im Wahlkampf verſchobene erſte Reichs-
uerntag findet, wie von zuſtändiger Stelle mit-
ilt wird, nunmehr endgültig vom 19. bis
Januar 1934 in Weimar ſtatt.**

Unter dem Vorſitz des Reichsbauernführers und
sminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft,
Walther Darré, werden ſich hier im Herzen von
ichland alle deutſchen Bauernführer zum erſtenmal
loſſen im Dritten Reich zuſammenfinden, um in zahl-
en Arbeitstagungen Grundfragen des Bauerntums
lären und ein machtvolles Bekenntnis der Aufgaben
Ziele des Reichsnährſtandes im Reiche Adolf Hitlers
legen. Am Freitag findet ein Empfang der
engäſte und Bauernführer in der Weimar-
ſtatt. An dem Reichsbauerntag nehmen pflichtgemäß
liche Landesbauernführer mit ihren engſten Mit-
tern, die Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter
Stabsamtes des Reichsbauernführers und des Reichs-
andes ſowie die Landesobleute mit ihren Haupt-
ungsleitern und die Kreisbauernführer teil. Der
liche Reichsbauerntag wird am Sonnabend um
r in der Weimarhalle durch den Stellvertreter des
bauernführers, Staatsſekretär im preußiſchen Land-
chaftsminiſterium, Willikens, eröffnet. Für das Land
ingen wird der Reichsſtatthalter Sauckel und im
en der thüringiſchen Bauernſchaft der Landesbauern-
Peukert ſprechen. Im Anſchluß daran wird der

**vom Stabsamt des Reichsbauernführers hergeſtellte
Film „Blut und Boden“ gezeigt**

den. Im Mittelpunkt der Sonnabendtagung ſtehen
grundlegenden Ausführungen des Führers des Stabs-
beim Reichsbauernführer

Dr. Reiſchle über das Reichsnährſtandsgeſetz.

erdem iſt eine Reihe von Vorträgen vorgeſehen.
Höhepunkt des Reichsbauerntages bildet am
ntag die Rede des Reichsbauernführers R. Walther
ré über Ziele und Aufgaben nationalſozialiſtiſcher
rnpolitik. Neben dem Reichsbauernführer wird der
sobmann der bäuerlichen Selbſtverwaltung, Staats-
Meinberg, über den „Bauern im Dritten
ich“ ſprechen. Der Nachmittag iſt für eine gewal-
Bauernkundgebung in ſämtlichen Sälen
Stadt Weimar vorgeſehen.

Wird Frankreich antworten?

Offene Fragen nach der Abrüſtung.

Der Pariſer Berichterſtatter des Londoner Blattes
Mail“ will erfahren haben, daß Reichskanzler
Hitler die franzöſiſche Regierung um Bekannt-
auch ihrer Abſichten in der Abrüſtungsfrage gebeten
Der Kanzler habe deshalb den Franzoſen drei
en unterbreitet:

1. Zu welchem Zeitpunkt will Frankreich mit der
rüſtung beginnen?
2. Auf welche beſonderen Punkte würde ſich eine
öſiſche Abrüſtung erſtrecken?
3. Wie hoch würde das Maß der Abrüſtung in
len ausgedrückt ſein?

*

Wenn in Paris behauptet wird, daß der Reichskanzler
rtige Fragen geſtellt hat, ſo iſt dazu nur feſtzuſtellen,
Deutſchland es zweifellos lebhaft begrüßen würde,
die Franzoſen endlich einmal mitteilten, was ſie
er Abrüſtung verſtehen.

mfaſſender und freundſchaftlicher Gedankenaustauſch.“

Amtlicher Bericht über Simons Pariſer Beſuch.

Die franzöſiſche Regierung gibt folgende amtliche
teilung über den Beſuch Simons in Paris

**Sir John Simon hat ſeine Durchreiſe in Paris dazu
t, um dem Miniſterpräſidenten und dem Außen-
er einen Beſuch abzuſtatten, mit denen er im Beiſein mehrerer Mitglieder des franzöſiſchen Kabinetts gefrühſtückt hat. Zwiſchen den franzöſiſchen Miniſtern und dem engliſchen Außenminiſter hat ein umfaſſender und freundſchaftlicher Gedankenaustauſch über die gegenwärtig auf der Tagesordnung ſtehenden internationalen Fragen ſtattgefunden. Sie haben insbeſondere die Ausſichten auf eine Verſtändigung geprüft im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Abrüſtungskonferenz, und ſie haben die Wichtigkeit anerkannt, daß die Autorität des Völkerbundes aufrechterhalten werden müſſe.**

Wirtſchaftsabkommen von Frankreich hintertrieben.

Die Verhandlungen abgebrochen.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Paris haben zu keiner Einigung geführt. Die deutſche Abordnung hat Paris verlaſſen.

Im September kündigte die franzöſiſche Regierung an, ſie beabſichtige, die Einfuhrkontingentierungen in Zukunft von der Klauſel der Meiſtbegünſtigung loszulöſen. In Zukunft ſollten von den Einfuhrkontingenten nur 25 Prozent nach der Regel der Meiſtbegünſtigung gewährt werden, für die übrigen 75 Prozent behalte ſich Frankreich freie Hand vor. Die Verhandlungen ſind hauptſächlich

an zwei franzöſiſchen Forderungen geſcheitert.

Von franzöſiſcher Seite wurde ein ſtarker Abſtrich an dem deutſchen Ausfuhrüberſchuß verlangt. Außerdem wollte Frankreich den Abſtrich an dem deutſchen Ausfuhrüberſchuß auf einen ſo kleinen Ausſchnitt der deutſchen Warenausfuhr beſchränken, daß den davon betroffenen deutſchen Waren für die Zukunft der franzöſiſche Markt verſchloſſen worden wäre. Es handelt ſich um faſt alle deutſchen landwirtſchaftlichen Ausfuhrerzeugniſſe ſowie um eine Reihe induſtrieller Erzeugniſſe.

Wie ſich die Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich vom 1. Januar 1934 ab geſtalten werden, hängt allein von der franzöſiſchen Regierung ab. An ſich läuft das Handelsabkommen von 1927 weiter. Die deutſche Regierung wird ihre Maßnahmen danach richten, wie Frankreich ſeine Einfuhrkontingentierungen handhaben wird.

Zwei Mittäter an der Ermordung Horſt Weſſels verhaftet.

Wie die Juſtizpreſſeſtelle Berlin mitteilt, wird der Prozeß wegen der hinterliſtigen Ermordung des nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfers Horſt Weſſel in nächſter Zeit teilweiſe noch einmal vor dem Landgericht Berlin aufgerollt werden. Bekanntlich wurden ſeinerzeit gegen die Haupttäter außerordentlich niedrige Zuchthaus- bzw. Gefängnisſtrafen verhängt.

Durch die unermüdliche Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörden iſt es nunmehr gelungen, den 26jährigen jüdiſchen Maler Saly Epſtein und den 31jährigen Schiffer Peter Stoll zu verhaften. Nach Abſchluß der zur Zeit noch ſchwebenden Vorunterſuchung wird die Staatsanwaltſchaft gegen beide Anklage wegen gemeinſchaftlichen Totſchlages erheben.

Zu der Verhaftung von Stoll und Epſtein kam es auf recht eigenartige Weiſe. Stoll hatte in völlig betrunkenem Zuſtande einen Streit mit ſeiner Frau, der ſich ſchließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortſetzte. Bei dieſer Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugengegenwart ihrem Manne zu,

**er wolle es wohl mit ihr genau ſo machen,
wie damals mit Horſt Weſſel.**

Durch die daraufhin ſofort eingeleiteten Ermittlungen wurde ſehr bald auch der zweite Beſchuldigte Epſtein verhaftet. Stoll und Epſtein hatten in der Hauptſache die Aufgabe, den fünf kommuniſtiſchen Verbrechern, die Horſt Weſſel in ſeinem möblierten Zimmer überfielen, den Fluchtweg freizuhalten.

Das Hanſeatiſche Sondergericht in Hamburg fällte in dem Prozeß wegen der Ermordung des Hamburger SS.-Mannes Cyranka, der am 1. November 1932 von Mitgliedern des ehemaligen Reichsbanners durch Schüſſe ſo ſchwer verletzt wurde, daß er wenige Tage ſpäter ſtarb das Urteil: Wegen gemeinſchaftlichen Totſchlags werden der Angeklagte Purle zu zwölf Jahren und der Angeklagte Heintz zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Heß und Dethloff erhalten wegen Begünſtigung je ein Jahr Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigeſprochen, gegen einen weiteren Angeklagten wurde das Verfahren eingeſtellt.

Bukareſt. In Orades (Rumänien) ſind drei Kinder eines **Mechanikers bei lebendigem Leibe verbrannt.** Sie waren von **der Mutter, die Weihnachtseinkäufe beſorgte, zu Hauſe** gelaſſen **und hatten ſich Papierfackeln gedreht, mit denen ſie im** Hauſe **herumſpazierten. Als ſie ins Zimmer zurückkehrten,** fingen die **Kleider des jüngſten Kindes Feuer, das raſch auf die** Möbel **übergriff und die ganze Wohnung in Brand ſetzte.** Nachbarn **löſchten den Brand, konnten aber die Kinder nur noch als Leichen auffinden. Als die Mutter nach Hauſe kam,** erlitt ſie **einen Wahnſinnsanfall und mußte ins Irrenhaus** gebracht **werden. Der Vater machte einen Selbſtmordverſuch,** konnte **aber am Leben erhalten werden.**

Der Reichsbichof an die evangeliſchen Eltern.

Anläßlich der Eingliederung des Evangeliſchen Jugendwerkes.

Anläßlich der Eingliederung des Evangeliſchen Jugendwerkes in die Hitlerjugend wendet ſich der Reichsbiſchof in einer Kundgebung an die evangeliſche Elternſchaft, in der es heißt:

Die neue Einheit unſeres Volkes ſoll nach dem Willen des Führers geſichert werden durch eine

einheitliche Erziehung unſerer Jugend.

Weite Kreiſe der deutſchen Jugend ſind innerlich von dieſem großen Ziel des Führers ergriffen und begeiſtert und große Scharen von evangeliſchen Jungen und Mädels haben ſich aus dieſer Ergriffenheit heraus in die Reihen der Hitlerjugend geſtellt. Ich weiß aber, daß die Jungen und Mädel, welche in den Händen unſeres Evangeliſchen Jugendwerkes vereinigt ſind, von ebenſo heißer Liebe zu unſerem Volke und von ebenſo ſtarkem Willen zur Einordnung in das gemeinſame Ganze ergriffen ſind. Durch die Eingliederung habe ich dem, was in ihnen an Treue und Gefolgſchaftswillen lebt, den einzigen Ausdruck gegeben, der für einen Deutſchen heute möglich iſt.

Es iſt die Ehre des evangeliſchen Chriſtentums von den Tagen der Reformation an geweſen, daß der Glaube an Jeſus Chriſtus uns evangeliſchen Chriſten Kraft und Freudigkeit dazu verliehen hat, uns mit unſerem ganzen irdiſchen Leben dem Volk und dem Vaterland zu geben.

Ich durfte um des Evangeliums willen auch nicht den Schein aufkommen laſſen, als ob unſer Chriſtentum für uns ein Grund wäre, ein Leben abſeits der Volksgemeinſchaft zu führen. Die von mir getroffene Vereinbarung ſichert euren Kindern die Erfüllung ihres Auftrages, das

Wort des Evangeliums über ihre Jugendgemeinſchaft zu ſtellen.

Sie ſichert weiter jedem Hitlerjungen und -mädel die Möglichkeit, an evangeliſch-chriſtlicher Jugendgemeinſchaft teilzunehmen. Der Gott, der unſere Evangeliſche Kirche bisher bewahrt und geführt hat, wird ſie auch auf ſeinen neuen wunderbaren Wegen leiten und behüten.

Frieden und Freude.

„. . . die nicht guten Willens ſind“ — Sterne der Hoffnung — Die frohe Botſchaft.

Wenn ſich doch endlich einmal die Staatsmänner und die Diplomaten zur Weihnachtszeit als friedenverkündende oder vielmehr als friedenbringende Engel betätigen würden! Die Welt harrt und wartet darauf. Aber wenn man jetzt am Weihnachtstage, der mit einem ſo ganz anderen Geiſte erfüllt iſt, doch einmal einen Blick hinauswirft auf das weite und heute ziemlich wüſte Gebiet der „großen Politik“, dann ſieht man, daß anſcheinend auch zu Weihnachten ſich dort wenig ändern wird, alles beim alten und ſchlechten bleibt, die Diplomaten, Staatsmänner und ſonſtige „maßgeblichen Perſönlichkeiten“ nach wie vor lieber ihre Rollen als Konferenzteilnehmer weiterſpielen und man bei ihnen von einer drängenden Leidenſchaft danach, der Welt den Frieden zu bringen, wirklich nicht viel verſpürt. Wie lange ſchon, wie oft, wie dringend, wie uneingeſchränkt hat nicht der deutſche Volkskanzler Adolf Hitler nach Paris und London, nach Warſchau und überall dorthin, wo heimliche oder offene Gegnerſchaft gegen Deutſchland noch in den Hirnen ſitzt, ſeine Friedensangebote gerichtet! Wie dünn aber klangen darauf die Antworten, wie zurückhaltend, hier und da ſogar verhüllt oder unverhüllt ablehnend! So antworteten der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch und ſein rumäniſcher Kollege Titulescu, daß ein deutſcher Verſuch, „mit Gewalt“ eine Reviſion des Verſailler Diktats zu erzwingen, „den Krieg bedeuten“ würde! Sehr logiſch iſt das nicht, denn eine ſolche Gewaltanwendung Deutſchlands wäre ja an ſich ſchon der Krieg, — aber haben denn die Herren nicht gehört, daß Adolf Hitler ſo deutlich und im Namen des deutſchen Volkes überhaupt jede Gewaltanwendung, jeden Krieg alſo, ablehnt, außer der Abwehr eines Angriffs auf Deutſchland! Und wir müſſen daher angeſichts jener Äußerungen aus Europas Südoſten daran zweifeln, daß man dort „guten Willens“ iſt. Dort und — anderswo.

*

Einſt, vor ſiebzehn Jahren, iſt auch ein deutſches Friedensangebot abgelehnt worden von unſeren Gegnern, und faſt zwei Jahre noch ging der Weltkrieg weiter, mußten Millionen bluten und ſterben. Vier Jahre nun dauert auch der große Wirtſchaftskrieg aller gegen alle zwiſchen den Völkern; der Verſuch, hier zu einem Waffenſtillſtand oder gar zu einem Frieden zu kommen, iſt in London geſcheitert. Und doch ſcheinen die Völker allmählich zu dem inſtinktiven Gefühl zu kommen, daß ſo ziemlich alle in dieſem Ringen „abgekämpft“ und die dabei erlittenen Verluſte ungeheuerlich ſind. Nicht bloß arbeiten ſich jetzt die einzelnen Völker allmählich und mit eigener Kraft binnenwirtſchaftlich wieder aufwärts — und wir Deutſche können ſtolz darauf ſein, daß wir dabei nicht die Letzten ſind! —, ſondern man bemerkt allmählich, daß auch für die wirtſchaftlichen Beziehungen der Völker untereinander das gute alte Sprichwort ſeine Gültigkeit beſitzt: „Friede ernährt, Unfriede zerſtört!“. Denn bei dieſem wirtſchaftlichen Stellungskrieg, in den der früher „friedliche Wettbewerb der Nationen“ umgeſchlagen iſt, als die Kriſe in die Kriegstrompete ſtieß, führte nur zu allſeitiger Erſchöpfung. Allmählich haben ſich zwiſchen hüben nach drüben die Fäden der Verſtändigung angeſponnen und langſam zeigen ſich auch die Erfolge einer Erkenntnis, die dem Unfrieden den Frieden vorzieht. Man ſammelt die eigenen Kräfte, aber nicht, um ſie zu neuer Zerſtörung einzuſetzen, ſondern um Zerſtörtes mit ihnen wieder aufzubauen. Und auch hier darf Deutſchland von ſich ſagen, daß es nicht bloß mit einer gewaltigen Energie dieſe Sammlung ſeiner Kräfte zum Wiederaufbau der eigenen Wirtſchaft vollzieht, ſondern auch bereit und willens iſt, teilzunehmen und mitzuwirken an einer wirtſchaftlichen Befriedung der Welt.

*

Eines Volkes innerer Weihnachtsfriede aber iſt geſichert, denn die Sicherung dieſes Friedens liegt in ſtarker Hand. Mehr noch aber als dies: Sie liegt in der tiefen inneren Überzeugung nicht bloß von der Notwendigkeit, ſondern von der nationalen Selbſtverſtändlichkeit dieſes Friedens. In unſerem Volke hat ſich in einer ſeeliſchen Wandlung allumfaſſendſten Maßes, nach vierzehnjährigem Kampf innerpolitiſcher Zerfleiſchung, das Gefühl für jene nationale Selbſtverſtändlichkeit des inneren, des Volksfriedens überall durchgeſetzt; der Frieden der Weihnacht iſt nur ſeine ſeeliſche Vertiefung und ſoll es immerdar bleiben! Und das iſt heute vor allem die „große Freude“ der Engelsbotſchaft.

Dr. Pr.

Selbſtauflöſung der Adventjugend.

Die Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsverband der deutſchen Advent-Jugend hat ſich aufgelöſt und ſeinen Mitgliedern den Weg in die Hitlerjugend freigegeben. In einer Mitteilung an den Jugendführer des Deutſchen Reiches wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Reichsverband durch dieſen Schritt die Einheit der deutſchen Jugend fördern wolle.

Vom Reichsminiſterium des Innern wird bekanntgegeben: Die Einigung der Hitlerjugend und der evangeliſchen Jugendverbände iſt geſichert. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Zuſammenſchluß in den Einzelverbänden durchgeführt wird, iſt unbedingt zu vermeiden, daß durch Unbeſonnenheiten und durch unfriedliches Verhalten Störungen entſtehen. Im beſonderen iſt herausforderndes Betragen von Gruppen oder Einzelperſonen unbedingt zu unterlaſſen.

*

Der Reichsverband zur Erziehung deutſcher Jugend (früher Marinejugend Vaterland e. V.) hat die zur Auflöſung ſeines Verbandes notwendigen Maßnahmen getroffen und dem Jugendführer des Deutſchen Reiches ſeine Selbſtauflöſung gemeldet.

Sechs Monate Gefängnis gegen Hirtſiefer beantragt.

Im Hirtſiefer-Prozeß in Bochum beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten, den ehemaligen preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt, Heinrich Hirtſiefer, wegen einfacher Paſſivbeſtechung ſechs Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die Dauer von drei Jahren. Außerdem ſoll ein Betrag von 900 Mark der Staatskaſſe als verfallen erklärt werden.

Gegen den Geſchäftsführer der Heimbau A.-G. Berlin, Mock, lautet der Strafantrag wegen handelsrechtlicher Untreue auf ſechs Monate Gefängnis. Gegen den Architekten Bergmann wurden wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue vier Monate Gefängnis und gegen den Geſchäftsführer der Genobau, Becker-Bochum, wegen Beihilfe und Begünſtigung insgeſamt vier Monate Gefängnis beantragt.

Ein typiſcher Korruptionsfall des Weimarer Syſtems.

In ſeiner zweieinhalbſtündigen Anklagerede führte der Vertreter der Anklagebehörde aus, daß auch ſonſt unerſchütterliche Anhänger der Weimarer Syſtemparteien erkannt hätten, wie ſchlecht ſie geführt wurden. Dieſer Prozeß gegen Hirtſiefer und Genoſſen ſei ein Korruptionsprozeß. Ein pflichtgetreuer Beamter meide Geſchäfte, die, wie dieſer angebliche Wochenendhauskauf, nichts anderes ſeien als ein verſchleiertes Geſchenk. Der Tatbeſtand der einfachen Paſſivbeſtechung ſei bei Hirtſiefer erfüllt und nur die Höchſtſtrafe könne zur Anwendung kommen.

Im Hirtſiefer-Prozeß in Bochum wurde das Urteil verkündet. Hirtſiefer wird wegen einfacher Paſſivbeſtechung zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten verurteilt. Außerdem wird ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Weiter werden 900 Mark für die Staatskaſſe als verfallen erklärt. — Die Strafen gegen die übrigen Angeklagten betragen: Mock zwei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe, Bergmann und Becker je einen Monat Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe.

In der Urteilsbegründung im Hirtſiefer-Prozeß wurde ausgeführt, daß die Buchungsmethoden nach Anſicht des Gerichts dazu dienen ſollten, das Wochenendhaus Hirtſiefers zu „vergraben“. Der angebliche Kauf ſei nichts anderes als eine verſchleierte Schenkung. Ein ſo hochgeſtellter Beamter wie Hirtſiefer hätte ſich auf keinen Fall eine ſolche Schenkung machen laſſen dürfen. Die dafür vorgeſehene Höchſtſtrafe ſei daher angebracht.

Die Verteidiger hatten ſämtlich auf Freiſprechung plädiert. Der Verteidiger Hirtſiefers wollte auf keinen Fall die Schenkung des Wochenendhauſes wahrhaben. Hirtſiefer habe trotz ſeiner Zahlfaulheit die Finanzierung des Baues durchführen wollen.

Neue Reichsleitung der Deutſchen Chriſten

Die Reichsleitung der Deutſchen Chriſten iſt mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen laſſen erkennen, daß eine Umbildung der Glaubsbewegung Deutſche Chriſten vorgenommen wird.

Über 20 Schmuggler verurteilt.

Abſchluß des Prozeſſes in Bremerhaven.

Im Bremerhavener Schmugglerprozeß wurde das Urteil gegen die 26 angeklagten Zollbeamten, Dienſtmänner und Eiſenbahnangeſtellten verkündet. Von den Angeklagten wurden drei zu Zuchthausſtrafen bis zu einem Jahr ſieben Monaten verurteilt. Fünfzehn Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen bis zu acht Monaten und drei Angeklagte Geldſtrafe wegen Zollvergehens. Auch gegen die übrigen Verurteilten wurden Geldſtrafen verhängt und auf Werterſatz erkannt. Vier Angeklagte wurden mangels ausreichender Beweiſe freigeſprochen.

Es handelte ſich um ſieben Dienſtmänner, vierzehn Zollbeamte und eine Reihe Eiſenbahnangeſtellte. Die Dienſtmänner hatten jahrelang Güter, die auf dem Seeweg in Bremerhaven eingetroffen waren, in das Zollinland eingeſchmuggelt und die Zollbeamten durch Beſtechungsgelder und Gewährung ſonſtiger Vorteile veranlaßt, keine genaue Reviſion vorzunehmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminiſter Rudolf Heß, ſpricht am 24. Dezember 21 Uhr über alle deutſchen Sender zu den Auslandsdeutſchen.

*

Das württembergiſche Innenminiſterium hat zu Weihnachten die Entlaſſung einer größeren Zahl von Häftlingen aus dem württembergiſchen Schutzhaftlager angeordnet.

*

In den Konzentrationslagern im Emsland fanden die von der preußiſchen Staatsregierung angeordneten Entlaſſungen von Schutzhäftlingen ſtatt. Im ganzen wurden aus den Konzentrationslagern Börgermoor, Eſterwegen I und II etwa 1200 Häftlinge entlaſſen.

*

Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon iſt in Paris eingetroffen, wo er mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Paul-Boncour und mit Miniſterpräſident Chautemps mehrere Beſprechungen hatte. Auf der Weiterreiſe nach Capri will Simon in Rom mit Muſſolini verhandeln.

*

Auf Befehl des Sowjetkriegskommiſſars Woroſchilow hat eine Anzahl politiſcher Kommiſſare der Roten Armee die ruſſiſchen Eiſenbahnen unter beſonderer militäriſcher Kontrolle genommen, wobei ihnen eiſenbahntechniſch geſchulte Truppen beigegeben ſind.

*

Die Unterſuchungen in der großen Pariſer Spionageangelegenheit haben bisher unzweideutig ergeben, daß die zehn verhafteten Spione in erſter Linie für die Sowjetunion arbeiteten und in enger Verbindung mit der kürzlich in Finnland aufgedeckten Organiſation geſtanden haben.

Drei Jahre Zuchthaus für den meineidigen Reichstagszeugen Sönke.

Einen Tag vor der Verkündung des Urteils im Reichstagsbrandſtifterprozeß wurde vor dem Berliner Schwurgericht gegen den 38jährigen Feilenhauer Rudolf Sönke verhandelt, der am 30. Oktober d. J. auf Antrag des Oberreichsanwalts im Reichstagsbrandſtifterprozeß ſofort im Gerichtsſaal wegen Meineides verhaftet worden war. Die Vorunterſuchung hat ergeben, daß Sönke unter ſeinem Eid wiſſentlich falſche Angaben über ſeine Zugehörigkeit zur KPD. und ſeine Bekanntſchaft mit dem angeklagten Bulgaren Taneff gemacht hat.

Im Verlauf der Verhandlung beantwortete der Angeklagte die Frage des Vorſitzenden, warum er vor dem Reichsgericht eine falſche Ausſage gemacht habe, ausweichend. Wie er dazu gekommen ſei, will er nicht wiſſen, er ſei ſo „furchtbar aufgeregt“ geweſen. Demgegenüber hielt der Vorſitzende dem Angeklagten vor, daß ſeine Ausſage, die über eine halbe Stunde gedauert habe, lang und breit mit Frage und Antwort protokolliert ſei, und folgerte daraus:

„Sie müſſen ſich alſo alles klar überlegt und ganz folgerichtig geſchwindelt haben. Das läßt ſich niemals aus einer Verwirrung oder Aufregung heraus erklären.“

Der Staatsanwalt führte zur Begründung der Anklage aus, daß der Angeklagte Kommuniſt geweſen ſei, und die Kommuniſten hätten, das ſei ja auch aus anderen Prozeſſen bekannt, ihre ganz beſtimmten Regeln, wie ſie ſich vor Gericht zu verhalten haben.

Die erſte Regel laute: Lüge, die zweite: Nichterinnern.

Der Angeklagte ſei klar des Meineids überführt. Rudolf Sönke wurde dann entſprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und dauernde Eidesunfähigkeit verurteilt.

Ab Januar Sperre der Aufnahmen in die Arbeitsfront.

Berlin. Die Preſſeſtelle der NSBO., Gau Groß-Berlin, teilt mit: Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß die Aufnahmen in die Deutſche Arbeitsfront bis 1. Januar 1934 durchgeführt werden müſſen. Nach dem 1. Januar 1934 tritt eine generelle Sperre ein.

Großer Moſeldampfer in Eisnot.

Unter Waſſer leckgeſprungen.

Auf dem Rhein kam einer der beiden Eisbrecher, die an der Loreley in Tätigkeit ſind, vorübergehend in den ſtarken Eismaſſen zum Feſtſitzen. An manchen Stellen reichte das Eis bis auf den Grund. Die Eishöhe beträgt verſchiedentlich acht bis zehn Meter. Im Koblenzer Moſel-Sicherheitshafen haben mehrere Schiffe Aufnahme gefunden. Unter ihnen ein großer Bopparder Perſonen-Raddampfer, der noch zwei Motorboote im Schlepptau hatte. Der größte, etwa 700 bis 800 Perſonen faſſende Moſeldampfer „Prinz Heinrich“ befindet ſich in Eisnot. Als der ſtarke Froſt einſetzte, war der Dampfer von der Obermoſel nach Koblenz unterwegs. Er konnte den Koblenzer Sicherheitshafen nicht mehr erreichen und ſuchte ſo in der Nähe von Metternich Schutz. Infolge des ſtarken Eisdruckes wurde der Dampfer jetzt unter Waſſer leck. Die Feuerwehr war einen ganzen Tag lang damit beſchäftigt, das Waſſer aus dem Schiff zu pumpen.

Wieder ausländiſche Lügner entlarv

Reichsminiſter Dr. Goebbels erklärt zu einer ländiſchen Lügenhetze, wonach das Urteil vom Rei gericht vor ſeiner Verkündigung Mitgliedern der Rei regierung vorgelegen habe, folgendes:

„In der engliſchen und däniſchen Preſſe wird Nachricht veröffentlicht, das Reichsgericht habe bereits Urteil im Brandſtifterprozeß gefällt und dieſes Urteil Reichskanzler, dem Miniſterpräſidenten Göring Reichsminiſter Dr. Goebbels vorher zur Stellungna übermittelt.

Dieſe Nachricht iſt eine ſchmutzige Lüge, die ſi den Augen aller anſtändig geſinnten Menſchen von ſ richtet.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember 1933.

✱ **Börſenbericht.** Das herannahende Weihnachtsfeſt däm die Unternehmungsluſt der Kuliſſe. Die Tendenz war überwiegend freundlicher, da das Publikum die wirtſchaf Entwicklung Deutſchlands mit Zuverſicht beurteilt und h durch die jetzt vorliegenden günſtigen Nachrichten aus Wirtſchaft wie die ſteigende Rohſtahlerzeugung und Walz leiſtung ſowie den Bericht des Inſtituts für Konjun forſchung über den Auftrieb im Rhein-Ruhr-Revier be wurde. Die Beſſerungen am Aktienmarkt hielten ſich infolge des kleinen Geſchäftes im Rahmen von ½—1 Pro Am Rentenmarkt waren die Kurſe im großen und ganze hauptet, Altbeſitz waren ¼ Prozent niedriger. Tagesgel forderte unverändert 4½, 4⅝ Prozent. Im Verlauf wa Tendenz am Aktienmarkt zunehmend befeſtigt, beſon Spezialitäten waren gefragt. Steuergutſcheine Grup blieben unverändert. Privatdiskont unverändert 3⅞ Pro

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht) Be wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		22. 12.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		34—35
ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33
3. fleiſchige		28—30
4. gering genährte		23—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30
3. fleiſchige		27—29
4. gering genährte		25—26
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		26—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24
3. fleiſchige		16—19
4. gering genährte		10—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		—
2. vollfleiſchige		30—31
3. fleiſchige		25—28
4. gering genährte		22—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		20—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—47
3. geringere Saugkälber		30—40
4. geringe Kälber		20—28
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		41—43
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		39—40
2b. Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ältere Maſthammel		36—38
4. geringere Lämmer und Hammel		—
Schafe: 1. beſte Schafe		29—31
2. mittlere Schafe		26—28
3. geringe Schafe		—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	51—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		50—51
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		47—49
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		44—46
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7. Sauen		45—48

Auftrieb: 1310 Rinder (zum Schlachthof direkt 26 Ri davon 270 Ochſen, 354 Bullen 686 Kühe, Färſen und 1441 Kälber (31 Auslandskälber); 973 Schafe; 5671 Sch (162 Auslandsſchweine). **Verlauf:** In allen Gattungen ſchwere fette Schweine nicht angeboten.

Nächſter Markt am Donnerstag, dem 28. Dezember Der Markt vom 2. Januar 1934 wird auf den 3. Ja 1934 verlegt.

„Einmal werden wir noch wach . . .“

Ein paar Stunden noch, eine Nacht noch, die zu ſchlafen iſt, einmal noch ein Wachwerden und ein ſtehen — dann iſt endgültig Weihnacht Wochenlang haben wir die Tage gezählt, mindeſtens Anfang Dezember haben wir gerechnet und gerechnet zwanzig Tage, zehn Tage, fünf Tage noch“ . . . u näher der große Tag, dem der noch größere Abend angeht, heranrückte, deſto „fiebriger“ wurde unſer ſtand, deſto größer die Erwartung, deſto gehobene Stimmung.

Es iſt mit Weihnachten ja nicht ſo wie mit an großen Feſten des Jahres, Oſtern, Pfingſten — das iſt alles wunderſchön, aber dieſe Feſte kommen gehen, ohne daß man darüber in allzu große Aufre geriete. Aber Weihnachten! Weihnachten feiert eigentlich einen ganzen Monat lang, mit feier, Hauptfeier, Nachfeier, die bis in den Silveſter in das neue Jahr hinein dauert. Und nun ſind glücklich ſoweit, daß dieſes ſchönſte aller Feſte in nä Sicht iſt, da es unmittelbar vor der Tür ſteht, ſo daß nur noch „Bitte, eintreten!“ zu rufen brau Und dem Himmel ſei Dank, daß es ſoweit iſt, den war ja mit der Spannung gar nicht mehr auszuha Man braucht da nur an die Kinder zu denken. An Türen wird gelauſcht, durch die Schlüſſellöcher geguckt, der dienſtbare Geiſt des Hauſes, der in der waltet, wird nach allen Regeln der Kunſt und mit Kniffen, die es gibt, ausgefragt, jedes ankommende wie es ſcheint, für die Ewigkeit verſchnürte Paket mit neugierigen Blicken auf ſeinen mutmaßlichen gemuſtert . . . Alſo, das kann, das darf nicht läng dauern, da muß wirklich endlich etwas geſchehen, die kaum noch niederzuhaltende Freude zum Aus komme!

„Einmal werden wir noch wach . . .“, dann ſte da in ſeiner ganzen Pracht, der Tannenbaum den grünen Blättern und den märchenhaft brenn Lichtern, dann wiſſen wir endlich, endlich, wie wei unſere Erwartungen erfüllt haben, dann ſind wir ſpannt“. Und nun iſt eigentlich allen nur no wünſchen, daß die Erfüllung weit größer werd ſelbſt die höchſtgeſpannte Erwartung. Und ſo rufen denn allen ein fröhliches „Heia, Weihnacht! wie die alten Germanen ihre Freude über das Feſt der Winterſonnenwende, über das Weihnach zum Ausdruck brachten.

odesurteil im Reichstags-Brandſtiftungs-Prozeß.

Leipzig, 23. 12. Vor dem höchſten deutſchen ericht wurde heute das Urteil gegen die Reichstags- andſtifter gefällt. Der Hauptangeklagte, der holländiſche ommuniſt van der Lubbe wurde zum Tode und dau- ndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. ie übrigen Angeklagten, der deutſche Kommuniſt Torgler nd die drei Bulgaren Dimitrow, Popoff und Tanneff urden freigeſprochen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
23. 12. 1933.
4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—13 M., –12 Wochen alte 13—16 M. Ferkel nach Gewicht 0,34—0,38 ., Läufer 0,34—0,37 M. Auftrieb 34 Ferkel und Läufer. andel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48 M. Markt geräumt, Nachfrage nicht gedeckt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Nach der langen Froſtperiode hatten ſich ſchon gegen Ende der vorigen Woche die erſten Anzeichen eines Wetterumſchlages bemerkbar gemacht. Das bis- her über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet, das für uns bei öſtlichen Winden verhältnismäßig tiefe Tempera- uren gebracht hatte, zerfiel mehr und mehr, während die Tiefdruckwirbel, die von Nordeuropa und vom Ozean her vordrangen, ſtärkeren Einfluß gewannen. Beſonders ſtark machte ſich der Wetterumſchlag zunächſt im Nordoſten bemerkbar, wo im Laufe eines Tages die Queckſilberſäule mehr als 20 Grad hochſchnellte. llmählich breitete ſich das Tauwetter über den rößten Teil Deutſchlands aus. Lediglich im Oſten blieb s zunächſt noch bei leichtem Froſt. Auch in größeren öhen der weſtdeutſchen und mitteldeutſchen Gebirge ſtieg as Thermometer über den Nullpunkt. In Süd- eutſchland fiel im Gebirge Neuſchnee, in den ſächſiſchen nd ſchleſiſchen Bergen hielt das Winterwetter in mitt- eren Höhen noch an. Im Augenblick iſt die Wetterlage och außerordentlich unſicher. Immerhin eſteht die Möglichkeit, daß noch im Laufe der Weihnachts- age für die Freunde des weißen Sports wieder ünſtigere Witterung eintritt. Gerade wenn kurz vor eihnachten eine Tauwetterperiode einſetzt, haben wir oft m erſten oder zweiten Weihnachtstag mit dem Beginn ner neuen Kälteperiode zu rechnen.

Weihnachtsſpende der NS.-Volkswohlfahrt.

Vorgeſtern in den Nachmittagsſtunden wurden die nter der Leitung der NSV. gepackten Weihnachtspakete n bedürftigen Volksgenoſſen überreicht. Ungeheuer viel rbeit war zu bewältigen, von der Spendenſammlung ngefangen, bis zur Einteilung und Verpackung, an der llein faſt zwei Tage und Nächte gearbeitet wurde. Der aal im Gemeindehaus glich einem großen Warenlager nd viele fleißige Hände waren notwendig, um die zur erfügung ſtehenden Gaben gerecht an die Bedürftigen verteilen. Der Sonderausſchuß hatte in mühevoller leinarbeit an Hand der Liſten alle Bedürftigen unſerer tadt erfaßt, ſodaß ſicherlich auch in der ärmſten Stube ährend der Feſttage niemand hungern und frieren aucht. Nach der Kopfzahl berechnet, erhielten die Fa- ilien Pakete im Umfange von 2—12 Pfund. Was nd nun alles zur Verfügung? Kolonialwaren aller rt, Nüſſe, Feigen, Kuchen, Weihnachtsklöben, Aepfel, urſtwaren, Kaffee — und für die Alten und Kranken gar ein Quantum Weintrauben. Aus den Mitteln des HW. gelangten für mehrere hundert M. Bekleidung Verteilung. Auch jene Spenden, Wollſachen, Hem- n uſw., die in den Nähſtuben in der letzten Zeit von r NS.-Frauenſchaft angefertigt wurden, bedecken jetzt n Gabentiſch der Bedürftigen. Eine Brockenſammlung, vom Organiſationsleiter des WHW. vorgenommen urde, erbrachte neben Waren aller Art eine Unmenge pielſachen, ſodaß den kinderreichen Familien eine be- ndere Freude gemacht wurde. Aber all die geſpendeten chwerte hätten nicht ausgereicht, die Weihnachtsſpende llkommen zu geſtalten. Die NSV. Bad Bramſtedt wie die Kirche und der Vaterl. Frauenverein ſtellten her noch eine größere Summe zur Verfügung, für die ſätzlich der geſtifteten Waren Einkäufe getätigt wurden. ine vorſichtige Schätzung ergibt, daß die zur Verteilung langten 300 Pakete einem Geldwert von rund 300 . entſprechen. Wenn man berückſichtigt, daß alle an- en Ausſchüttungen wie Kohlen, Kolonialwaren uſw. anmäßig durchgeführt wurden — für hieſige Verhält- ſſe eine ſchöne Summe. Eine nur oberflächliche Durch- ht der Spenderliſten zeigt, daß auch in unſerer Stadt — nicht bloß geſpendet — ſondern tatſächlich geopfert urde. Die Mitarbeiter des WHW. können von dem pfergeiſt der Bevölkerung rührende Geſchichten erzählen. s iſt ein fühlbares Opfer, wenn ein altes Mütterchen on ihrer kärglichen Rente einige Mark dem Opfergang s deutſchen Volkes ſpendet. So kommt dem Weihnachtsfeſt 1933 eine beſondere Bedeutung zu. Das deutſche Volk hat gezeigt, daß es ſich innerlich verbunden fühlt, daß ein wahrer Sozialismus Wirklichkeit wurde und ſo der Weihnachtsbaum, das deutſche Weihachtsfeſt im Zeichen einer wahren Volksgemeinſchaft ſteht. Und über allem ſteht rieſengroß das Symbol des neuen Deutſchlands — das Hakenkreuz — unter deſſen Zeichen Spender und Bedachte gemeinſam die Freude an dem gelungenen Werk teilen. Aber auch für jene Volksgenoſſen, die in mühevoller uneigennütziger Arbeit mit Hand anlegten, um das Werk zu vollenden, iſt die Freude der Bedachten der beſte Dank. Als in den Mittagsſtunden fünf voll mit Paketen beladene Kraftwagen des NSKK. vom Gemeindehaus aus die Fahrt in die einzelnen Bezirke der Stadt antraten, ſah man trotz der durchgearbeiteten Nächte nur frohe Augen. So manchem bedürftigen Volksgenoſſen, dem ein Paket zugedacht war, ſtanden Tränen in den Augen und viele Jener, die noch beim letzten Weihnachtsfeſt abſeits von der Bewegung des neuen Deutſchlands ſtanden, haben den Sinn der Glückwunſchkarten, die jedem Paket beigegeben waren, begriffen. Leider gab es in den Abendſtunden für die Mitarbeiter eine ſicherlich nicht vermutete Arbeit. Die Feſtſtellung, daß unter den ausgeſtellten Fleiſchkonſerven ſich einige eingeſchlichen hatten, die verdorben waren, machten die Maßnahme zur Notwendigkeit, daß ſämtliche Konſerven von der ſchnell alarmierten SA., SS. und der Kolonne vom Roten Kreuz wieder eingezogen wurden. Dieſes unvorhergeſehene Zwiſchenſpiel ſoll jedoch der Weihnachtsfreude keinen Abbruch tun. Damit auch unſern bedürftigen Alten, die ihren Lebensabend im Pflegeheim verbringen, die Ueberzeugung gewinnen, daß der neue Staat auch für die Sorgen und Nöte der Alten Verſtändnis hat, iſt Vorſorge getroffen, daß auf dem Gabentiſch im Pflegeheim die Spende der NSV. nicht fehlt. Die teilweiſe verdorbenen Fleiſchkonſerven waren von einer auswärtigen Firma geliefert.

Fröhliche Weihnachten

wünſchen wir allen lieben Leſerinnen und Leſern, ſowie unſern werten Geſchäftsfreunden

Verlag
der „Bramſtedter Nachrichten"

Neu hinzutretende Leſer, die jetzt unſere Zeitung beſtellen, bekommen ſie bis zum 1. Januar 1934 gratis zugeſtellt.

Weihnachtsfeier des F. A. D. Nun hatte auch das Lager des FAD. ſeine Weihnachtsfeier, die im Scheine des Lichterbaumes und umrahmt von dem Geſang weihnachtlicher Lieder, den Kameraden einige inhaltsreiche Stunden bot. Unter dem Tannenbaum fand jeder Teilnehmer ſein Gabenpaket, ſodaß alle Herzen mit Freude erfüllt waren. Der größte Teil der jungen Werkſoldaten werden die Feſttage im Kreiſe ihrer Familien in der Heimat verleben.

Sämtliche Geſchäfte unſerer Stadt ſind morgen (Sonntag) bis 5 Uhr nachmittags geöffnet!

Landesbiſchof Paulſen hält die Chriſtveſper im Rundfunk. Am Heiligen Abend, 17.25 Uhr, wird Landesbiſchof Adalbert Paulſen die Chriſtveſper im Rundfunk halten. Die Uebertragung auf den Nordd. Rundfunk erfolgt von der Univerſitätskirche in Kiel aus.

Bisher 400 000 Chriſtroſen in Schleswig-Holſtein verkauft. Seit dem 9. Dezember ſind allein im Gau Schleswig-Holſtein 400 000 Chriſtroſen, die Weihnachtsblumen des Winterhilfswerks, verkauft worden.

Schulnachricht. In gegebener Veranlaſſung weiſt das Schulamt darauf hin, daß Schulkinder zu Treibjagden nicht zu beurlauben ſind.

Provinzial-Kaninchenſchau. In Kiel, Nordoſtſeehalle, findet die erſte Kaninchenſchau des Gaues Schleswig-Holſtein, offen für alle im Gau organiſierten Züchter, in der Zeit vom 12. bis 14. Januar 1934 ſtatt. Anmeldungen zu dieſer Schau müſſen allerdings bis zum Jahresſchluß erfolgt ſein.

Der Männerchor Bad Bramſtedt weiſt nochmals auf ſeinen am erſten Weihnachtstage im Kaiſerſaal ſtattfindenden Unterhaltungsabend hin. Das äußerſt reichhaltige Feſtprogramm mit Geſangvorträgen, Theater- und Reigen-Aufführungen und nachfolgendem Tanz dürfte jeden Beſucher des Abends zufriedenſtellen. (Siehe heutige Anzeige).

Die Bramſtedter Turnerſchaft veranſtaltet am zweiten Weihnachtstage einen Mitgliederball im Lokale zur Doppeleiche. Einführung von Nichtmitgliedern iſt in beſchränktem Maße geſtattet. Für Stimmung und Humor iſt vorgeſorgt.

rm **Handball.** Die Handballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft ſteht mit dem Kieler MTV. von 1844 in Verhandlungen. Das Spiel ſoll entweder am 2. Weihnachtstag oder Sylveſter ſtattfinden. Der Spielabſchluß iſt jedoch noch nicht getätigt.

Rote Kreuz-Lotterie. Der Vaterl. Frauenverein teilt uns mit, daß das Los 186 592 mit einem Gewinn von 2 RM. gezogen iſt. Die Gewinnliſte kann bei der Vorſitzenden, Frau E. Reimers, eingeſehen werden.

Eine originelle und luſtige Badeſtunde wird in dem Film „Ein Lied für Dich", der zurzeit in den Roland-Lichtſpielen läuft, in Szene geſetzt. Jan Kiepura — der Sänger — ſtrahlender denn je — gibt einen Lieder- und Arien-Abend für alle! Am zweiten Weihnachtstage, nachmittags 3 Uhr, findet außerdem eine Kinder- und Familienvorſtellung ſtatt.

Schleswig-Holſtein vergrößert ſich. Das amtliche Organ der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes „Deutſcher Arbeitsdienſt" veröffentlicht ein Sonderheft, das die Entwicklung des Arbeitsdienſtes in der Nordmark, beſonders in Schleswig-Holſtein, aufzeigt und auf die in Deutſchland einzigartigen Arbeiten der Landgewinnung an der Nordſeeküſte eingeht. Es iſt nicht überall bekannt, daß hier unaufhaltſam durch die Arbeit des Arbeitsdienſtes Neuland aus dem Meer gewonnen wird, das in Kürze zum fruchtbarſten Ackerland der Welt umgeſtaltet wird. Das dadurch gewonnene Neuland von etwa 400 000 Morgen wird ein Drittel des an Dännmark abgetretenen Landes ausmachen. Es wird nur noch als eine Frage der Zeit betrachtet, wann die der Nordſeeküſte vorgelagerten Inſeln dem Feſtland angehören werden.

Neumünſter

e Geſtern vormittag waren der in der Nähe des „Staatshofes" hinterm Stadtwald wohnende Landmann Buſſe und Frau zur Stadt gegangen, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Die drei kleinen Kinder, die in der Wohnung allein zurückblieben, ſpielten mit Streichhölzern, wobei ein Bett in Brand geriet. Auf die Hilferufe der Kinder eilten mehrere Perſonen, die ſich zum Glück in der Nähe befanden, herbei und es gelang ihnen, die Kleinen in Sicherheit zu bringen. Die vom Staatshof aus fernmündlich benachrichtigte Berufsfeuerwehr Neumünſter war ſchnell zur Stelle und konnte das Feuer nach viertelſtündiger Löſcharbeit bekämpfen. Das Schlafzimmer war vollkommen ausgebrannt.

Elmshorn

Unter den hieſigen Kindern ſind in der letzten Zeit wiederholt Erkrankungen an Scharlach aufgetreten. Glücklicherweiſe nahmen die bisher feſtgeſtellten Fälle einen harmloſen Verlauf, ſodaß zu irgendwelchen Beunruhigungen kein Anlaß beſteht.

Tönning

Ortsgruppenleiter Meuſer aus Eckernförde wurde als kommiſſariſcher Bürgermeiſter für Tönning eingeſetzt. Er wird ſein Amt bereits nach den Feiertagen übernehmen.

Kappeln

Diebe, die anſcheinend mit geſtohlenen Weihnachtsbäumen ein Geſchäft machen wollten, haben dem Gärtner Lindemann in Gelting einen nächtlichen Beſuch abgeſtattet. Aus dem Garten holten ſie mehr als ein Dutzend Tannenbäume.

Kiel

Auf der Holtenauer Schleuſenkammer ließ die Evangeliſche Seemannsmiſſion einen elf Meter hohen Weihnachtsbaum aufſtellen, der bei Eintritt der Dunkelheit weithin ſeine Lichter erſtrahlen läßt. Auf der Spitze der Tanne leuchtet ein großes Lichterkreuz, ſodaß der Baum bis weit in die See hinein ſichtbar iſt.

Tondern

Auf dem Grundſtück des Landwirtes Nörgaard in Birkeleff ereignete ſich beim Schlachten ein ſchwerer Unglücksfall. Als der junge Nörgard ein Schwein mit der Axt erſchlagen wollte, ſprang das Axtblatt vom Stiel und fuhr ihm mit der ſcharfen Seite in den Fuß, der ihm regelrecht geſpalten wurde. Der Verunglückte iſt ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Hamburg

Heute morgen 4 Uhr iſt in der Eimsbüttelerſtraße ein unbekannter Mann von einem Perſonenwagen überfahren worden. Er iſt ſeinen Verletzungen erlegen

Auf jeden Weihnachts-Tisch
gehört eine Blume
Sie finden dieselben
im Blumengeschäft von Otto Kruse
ernspr. 90

ämtliche Drucksachen
schnell und sauber
Buchdruckerei
K. Paustian.

Verwende nur:
NITOL
Dann fühlt Dein Vieh sich wohl!
Das Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Pulver und flüssig.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wir haben uns verlobt

Anna Gätjens
Dr. med. Eugen Mäckelmann

Guderhandviertel
Horneburg (Niederelbe)

Steinfeld
(Schleswig)

Als Verlobte grüßen:

Margarethe Schröder
Max Thies

Kropp

Wiemersdorf

Weihnachten 1933

Frida David
Rudolf Langmaack
Verlobte

Bad Bramſtedt
Hamburg
Weihnachten 1933

Für den Weihnachtstisch

hochf. Zigarren

empfiehlt
Elise Möller, Spezialgeschäft
Maienbeeck 2.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Gotthardt

ist heute morgen im 76. Jahre seines arbeitsreichen Lebens heimgegangen.

Im Namen der Angehörigen

Frau Anna Gotthardt

Bad Bramstedt, den 23. Dezember 1933.

Beisetzung auf dem Friedhof in Neumünster.

Nach langem schweren in Geduld ertragenen Leiden verschied am Freitag abend 10 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Siems

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Paul Siems u. Familie

Beerdigung am Sonntag, 24. Dezbr. Trauerfeier 1 Uhr in der Leichenhalle.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Frau

Karoline Schacht

geb. Bleuhs

am 22. Dez. ds. Js. sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer
Heinrich Schacht.

Bimöhlen, 23. Dez. 1033.

Beerdigung am 26. 12., 1½ Uhr nachm., von der Leichenhalle. Etwaige zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Auto-Ruf 2

Nachtruf 214

Rud. **Scheel**

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24. Dezember,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
4 Uhr: Christvesper
—
Montag, den 25. Dezember
1. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr: Gottesdienst
—
Dienstag, den 26. Dezember
2. Weihnachtsfeiertag
9.30 Uhr: Gottesdienst

Vaterländischer Frauenverein
vom roten Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.

Der Eintrittspreis zu den

Filmvorführungen im Kaisersaal

am 27. u. 28. Dezember beträgt für unsere Mitglieder 50 Pfg. Dafür wird das gesamte Programm der Roland-Lichtspiele mit dem Film von der deutschen Bienenzucht: „Segen aus Blüten — Segen für Euch“ geboten. **Der Vorstand.**

Bramſtedter Turnerſchaft

In der Woche von Weihnachten bis Neujahr fällt das Turnen in allen Abteilungen aus.!

Der Vorſtand.

Zur
rechten Zierde
des Weihnachtstiſches
gehören **Blumen**
•
Dieſe erhalten Sie in reicher Auswahl und zu billigſten Preiſen im
Blumengeſchäft
Herm. Riehl

Weihnachts-Geſchenke

kaufen Sie billig u. gut bei

Herm. Schröder

Eheſtandsdarlehen-Scheine werden in Zahlung genommen.

Wir liefern fertige

SA-Mäntel zu 40 u. 45 M.
SS-Mäntel zu 40 u. 45 M.

Schneiderinnung Bad Bramstedt
sow. Kaltenkirchen u. Umg.

Zinsfreien Kredit

erhalten Sie bei einer monatlichen Zahlung von nur 4 RM für 1000 RM. durch Stellung eines Spar-vertrages

Spar- und Darlehnsgesellschaft
„Lubeca“
GmbH, Lübeck, Breitestr. 81
Fernspr.: 20025.

Fordern Sie unverbindliche Beratung. Auf Wunsch gewähren wir finanzielle Hilfe zur Durchführung eines Vertrages.

Billiger Kaffee

stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,60 Mk.
Santos-Guatemala „ 1,75 Mk.
Versand in 5- und 9-Pfund-Beutel.
Nachnahme 50 Pfg. mehr.

Kaffeehunte, Kiel 18 a
Kaffee-Großrösterei und Versandhaus.

Das wird ein frohes Weihnachten:

Jeder freut ſich auf ſeine Alpina-Uhr!

Alleinverkauf bei **Carl Freudenthal**

„Männer-Chor Bad Bramſtedt“

Chormeister: Hugo Friedel Günther, Wrist

Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr, im Kaisersaal (W. Fuhlendorf)

1. Unterhaltungs-Abend

Chorgeſang - Reigen - Theateraufführung: „Chriſtroſen“ - Anſchließend Deutſcher Tanz

Eintritt: 1.— RM., fördernde Mitglieder —.75 RM.

Es ladet herzlich ein
der Vorstand und Festausschuß.

Bramſtedter Turnerſchaft von 1884 e.

Am zweiten Weihnachtstage

Weihnachtsball

bei Gastwirt Kruse.
Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestatt
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am 2 Weihnachtstag, Mittwoch, Donnerstag, 8¼ Uhr:

Jan Kiepura - Jenny Jugo
in dem Cine-Allianz-Joe May-Film der Ufa:

Ein Lied für Dich

mit: Ralph A. Roberts - Paul Hörbiger - Paul Kemp.

Im tönenden Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm
Kabarettfilm 10 — Drei Räuber im Pelz

Am 2. Weihnachtstag, 3 Uhr nachmittags,
Gr. Kinder- und Familienvorſtellung
Am 2. Weihnachtstag nach dem Kino **Kränzchen**

Eintritt: Sperrsitz 1.— M., 1. Platz 90, 2. 70, 3. Platz 50 Pfg.

Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Ab 1. Januar läuft der Film: **Grün ist die Heide**

Turn- u. Spielverein Wiemersdor

Am 1. Weihnachtstag, ab nachm. 4 Uhr:

Schauturnen

sämtlicher Abteilungen
sowie Aufführung eines **Märchenspiels** der Kind

Abends 8 Uhr **Ball**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Bahnhofshotel

An beiden Weihnachtstagen, ab 4 Uhr:

Konzert

mit Tanzeinlagen.
(Sylvester: Großes Bockbierfest)

Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Sängerheim

Am ersten Weihnachtstage:

Konzert mit Tanzeinlagen

Anfang 4 Uhr nachm.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms.

Forsthaus Hitzhusen

Am ersten Weihnachtsfeiertag,
abends 8 Uhr

Feſtball

wozu freundlichst einladet
Hans Voß.

Liedertaf
hitzhuſen

Dirigent Hugo Friedel Günth
Am 1. Januar 1934:

Neujahrs-Ba

im „Forsthaus“ Hitzhusen.
Singen im groß. Ch
Theater-Aufführun
Anfang 8 Uhr.
Es laden herzlich ein
die Sänger

Gasthof „Stadt Altona“

Kaltenkirchen.

Großer

Preisſkat

am **2. Weihnachtsta**
im Gasthof „Stadt Altona“.

1. bis 3. Preis je ein halbes Schw
Lebendgew. durchschnittl. ca. 23
Nach Möglichkeit soviel Preise
Tische. Einsatz 2.80 RMk., a
schließlich Kartengeld. Anfang
Uhr. Es ladet freundlichst ein
Ernst Rix

mſtedt"
/rist
nds 8 Uhr, im
lbend
aufführung:
utſcher Tanz
M.
estausschuß.

aft von 1884 e.
ge
inktem Maße gestatt
Der Vorstand.

aal
tag, 8¹/₄ Uhr:
Ufa:
ch
r - Paul Kemp.
e — Lehrfilm
im Pelz
ags,
orſtellung
o Kränzchen
3. Platz 50 Pfg.
W. Fuhlendorf.
ist die Heide

Diemersdor
chm. 4 Uhr:
nen
en
spiels der Kind
ll
Der Vorstand

Liedertaf
Hitzhuſen
Hugo Friedel Günth
anuar 1934:
hrs-Ba
thaus" Hitzhusen.
n im groß. Ch
er-Aufführun
Uhr.
herzlich ein
die Sänger

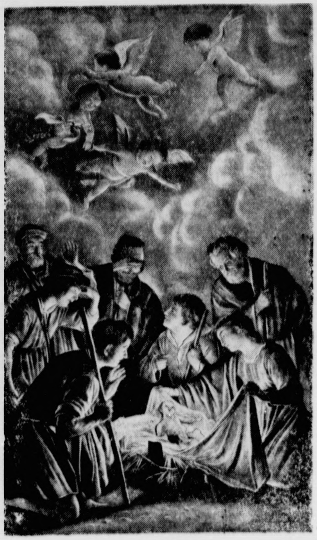
Stadt Altona"
kirchen.
sſkat
Weihnachtsta
f „Stadt Altona".
eis je ein halbes Schw
durchschnittl. ca. 23
ichkeit soviel Preise
insatz 2,80 RMk., a
Kartengeld. Anfang
adet freundlichst ein
Ernst Rix

Von deutſcher Weihnacht.

Das Feſt der Geburt Chriſti, von den römiſchen Chriſten zum erſtenmal am 25. Dezember des Jahres 354 gefeiert, geht zurück auf das im Altertum am 25. Dezember gefeierte Feſt der Winterſonnenwende, deſſen Bezeichnung als „dies natalis invicti solis" — Geburtstag der unbeſiegten, d. h. nunmehr wieder ſteigenden Sonne — leicht auf Chriſtus als den über die Finſternis triumphierenden Sieger und Erlöſer umgedeutet wurde; ſchon Auguſtinus weiſt auf die „wunderbare Harmonie und myſtiſche Verwandtſchaft" beider geſchichtlichen Erſcheinungen hin. Dieſe ſymboliſche Übertragung der Winterſonnenwende auf das der Menſchheit in Chriſtus aufgegangene „Licht der Welt" lag um ſo näher, als faſt alle Völker des „römiſchen Erdkreiſes" die Sonnenwende ſchon von altersher als hohes Feſt gefeiert hatten, der Übergang aus dem Wahrzeichen der Naturreligion in die geoffenbarte Religion als zwanglos vonſtatten ging.

Unſere germaniſchen Vorfahren, zu denen das Chriſtentum erſt vierhundert Jahre ſpäter kam, feierte um dieſe Zeit des Jahres, zu der die Sonne ihren tiefſten Stand erreicht, das „Julfeſt", das Feſt der „zwölf geweihten Nächte" zwiſchen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, während welcher Wotan, Frigga und Freyr über die Erde zogen, um die im Winterſchlaf erſtarrte Natur zu ſegnen und zu neuem Leben zu erwecken. Von dieſen Weihenächten — „ze wihen nahten" — nicht von der Geburtsnacht Chriſti, ſchreibt ſich der Name unſeres Weihnachtsfeſtes her. Das Julfeſt — in den ſkandinaviſchen Ländern wird das Weihnachtsfeſt noch heute ſo genannt — gipfelte in einem großen Mahl, bei dem ein dem Freyr geweihter feiſter Eber den Feſtbraten lieferte. Brach dann die frühe Winternacht herein, ſo zog die dörfliche Sippe, nachdem zuvor alle Feuer im Hauſe ſorgfältig gelöſcht worden waren, auf den Feſtplatz hinaus, wo auf einem ſtarken, tief in die Erde getriebenen Eichenpfahl ein neues fichtenes Rad mächtigen Umfanges als Sinnbild des Jahreskreislaufs befeſtigt war, daß ſich die Nabe um den Pfahl drehte. Als ſymboliſche Darſtellung der neun Wintermonate des Nordens zeigte das Rad neun Speichen, die ebenſo wie der Radkranz mit harzgetränkten ſtarken Strohſeilen umwunden waren. Nun wurde das Rad von der jungen Mannſchaft an langen Jagdſpeeren in raſchem Wirbel um den Pfahl gedreht, bis es Feuer fing und die Flammen emporſchlugen. An der lohenden Glut ſetzten die Hausväter die Kienſcheite in Brand, mit denen wiederum die Herdfeuer neu entfacht wurden, die dann, dauernd in Glut erhalten, das nunmehr wieder wachſende Sonnenlicht verſinnbildlichten. Dieſes neu entfachte Feuer wurde während der erſten zwölf Tage und Nächte durch den ſogenannten „Julblock" genährt, einen gewaltigen Eichenklotz, deſſen hartes, zähes Holz die wärmende Flamme, um die ſich Herr und Knecht ſcharten, nicht ſo leicht erlöſchen ließ.

Unter dieſer äußeren Geſtalt etwa — die Erneuerung des Herdfeuers als feierlicher Vorgang am Chriſtabend hat ſich beiläufig in einzelnen Gegenden Niederſachſens und Weſtfalens und in der Eifel bis heute erhalten — ſtellte ſich den Sendboten Gregors II. die germaniſche Sonnwendfeier dar, als ſie um die Mitte des achten Jahrhunderts in die deutſchen Wälder eindrangen, um unſeren Altvorderen mit dem Chriſtentum das Chriſtfeſt zu bringen. Beide Feſte verſchmolzen ſchnell an die Stelle der vorchriſtlichen Götterſage traten die Wahrzeichen des neuen Glaubens, in deſſen Gefolge im Lauf der Jahrhunderte als äußere Zeichen des Chriſtentums „Krippe" und „Chriſtbaum" bei uns heimiſch wurden; die Krippe vorherrſchend im katholiſchen Süden, der Chriſtbaum mehr im proteſtantiſchen Norden. Während aber die Krippe ſchon ſeit etwa 1300 volkstümlicher war — eine alte, beſonders koſtbare Prunkkrippe von künſtleriſchem Gepräge, mit mehr als 500 geſchnitzten, zum Teil in reiche Gewänder aus echten Stoffen gekleideten Figuren, gehört zu den kulturgeſchichtlichen Schätzen des Urſulinenkloſters zu Landshut in Niederbayern —, iſt der Chriſtbaum in ſeiner heutigen Geſtalt erſt ſeit Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Seine Vorläufer waren bunt bebänderte Zweige und Sträuße immergrüner Bäume und Sträucher, der Tanne, Stechpalme und des Buchsbaums, ſogenannte Juebüſche oder Nikolausruten, mit denen man die Räume des Hauſes ſchmückte. Aus dieſen Ruten und „Blütenzweigen" ward nach und nach ein Tannenwipfel mit farbigen künſtlichen Blumen. Der große Schritt zum heutigen Chriſtbaum aber muß gegen Mitte oder Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt ſein, denn der erſte geſchichtlich beglaubigte Weihnachtsbaum datiert, wie Friedrich Lienhard in ſeinen „Wasgaufahrten" nachgewieſen hat, aus dem Jahr 1605. Hierüber geben in Privatbeſitz in Friedberg in Heſſen befindliche Aufzeichnungen eines dem Namen nach unbekannten damaligen Einwohners von Straßburg im Elſaß wie folgt Kunde:



„Die Heilige Nacht."
Ein Gemälde des Niederländers Gerard van Honthorſt (1590—1656).

> „Auf Weihnachten richtett man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auff, daran henket man roßen aus vielfarbigem Papier geſchnitten, Äpfel, Oblaten, Ziſchgold, Zucker."

Daß dieſe Bäume auch Lichter getragen hätten, wird nicht geſagt; dagegen erwähnt ſolche der lateiniſche Bericht eines Wittenberger Dozenten der Rechte, Kißling, aus dem Jahre 1737, der von einer Weihnachtsfeier in einer begüterten Familie erzählt, wo jedes Kind und auch das Geſinde einen beſonderen Baum erhielt: „Sobald die Geſchenke verteilt und die Lichter der Bäume angezündet waren . . . ergriff jeder von dem für ihn beſtimmten Baum und den darunter liegenden Sachen Beſitz."

Seitdem ſind zweihundert Jahre vergangen. Anfangs langſam, zumal auf dem Lande, dann immer ſchneller, und zwar vornehmlich ſeit dem Abſchluß der Befreiungskriege, breitete ſich die ſchöne Sitte des mit buntfarbigen Kugeln, Ketten und mannigfaltigem anderen Zierat geſchmückten Kerzenbaumes zunächſt über Deutſchland, dann über die ganze Erde aus. Deutſche Auswanderer und Miſſionare, deutſche Seeleute und Reiſende und nicht zuletzt deutſche Kriegsſchiffe, haben ihn in alle Welt getragen, und wo immer heute Deutſche in fremdem Land bei deutſchen Weihnachtsliedern das Chriſtfeſt feiern, da flammt auch der Chriſtbaum auf und erleuchtet jene heilige Nacht, in der nach uraltem Volksglauben werden

„Alle Waſſer Wein
Und alle Bäume Rosmarein".

F. H.

Das Feſt der deutſchen Familie.

Wohin blickten denn einſt im Unterſtand die Augen, die hineinſtarrten in die Lichtchen des winzig kleinen Weihnachtsbäumchens, den Liebe, Sehnſucht und Bangen hinausgeſchickt hatten an den Sohn, den Gatten, den Vater? Wohin wanderten die Liebe, die Sehnſucht, das Bangen deſſen, der vorm Feind ſtand zu derſelben Stunde, wenn daheim die Weihnachtsglocken das urdeutſche aller Feſte einläuteten? Wohin zogen die Gedanken deſſen, der zu dieſer Stunde hinüberſpähte zum Gegner und dem die aufſteigenden Leuchtraketen gleichſam die Lichter des Weihnachtsbaumes erſetzen mußten? Mochte man auch noch ſo fern der Heimat ſein, mochten auch eine noch ſo lange Kriegszeit den deutſchen Menſchen und Soldaten äußerlich und innerlich gehärtet haben, — in der Weihenacht ſchmolz dieſe Hülle, und ein jeder war einſam unter den Kameraden. Denn jedes einzelnen Gedanken wanderten in die Heimat, zum eigenen Heim, zur Mutter und zum Vater, zu Frau und Kind, zur Familie, — hinüber nach der deutſchen Heimat.

„Deutſchland, du unſere Heimat,
Wie ſind wir dir heute nah!
Ob unſer ſehnendes Auge
Dich lange nimmer ſah,
Ob unſere wandernden Füße
Uns immer weiter ſchier
Von deinen Toren führten, —
Nie waren wir näher dir."

Aus dieſem einfachen ſehnſuchtsſtammelnden Vers eines Mannes, der die Heimat nie wieder ſehen ſollte, ſprach alles, was im Felde draußen, tief in Rußlands weiten weißen Wüſten die Weihnachtsnacht in ihm aufriß, als hoch droben am Himmel die Lichter der Sterne von dieſer Nacht angezündet wurden. Nie haben wir Deutſchen das Weihnachtsfeſt tiefer, weit ſchmerzvoller erlebt als dort draußen im Schützengraben. Auch der Roheſte wurde ſtill in dieſer Stunde und des Gottloſeſten Spötterzunge verſtummte raſch. Denn die Gedanken aller waren in der Heimat — es gibt keine Sprache außer der deutſchen, die dieſes Wort kennt —; ſie waren daheim und mochte dieſes Heim auch noch ſo klein und dürftig ſein, — es umſchloß doch die Familie, die im Lichterglanz des Chriſtbaumes des Vaters oder des Gatten, des Sohnes oder des Bruders gedachte. Denkt ihr noch daran?

Jahre ſind ſeitdem vergangen und doch wandert die Erinnerung in der Weihenacht zurück in jene Zeit. Jahre vergingen, in denen Roheit und Gottloſigkeit auch an dieſes Feſt der Familie, an die Weihenacht mit unheiligfrecher Hand zu taſten verſuchten und ſpottender Hohn die Weihnachtsglocken übertönen wollte. Es war ein vergebliches Bemühen. Vor dem Glanz der Weihnachtskerzen mußten dieſe Ungeiſter der Finſternis in das Dunkel zurückweichen und vermochten nicht einzudringen dort, wo eine deutſche Familie das Weihnachtsfeſt beging. Denn ſie feierte das Feſt der Liebe — und das Weſen jener Ungeiſter iſt der Haß! Und wo die Familie ſich zuſammenfand zum urdeutſchen aller Feſte, da war kein Raum für die Prediger des Zerſtörens und Verneinens. Aber niemals verſpürt der Deutſche, der einſam bleiben muß, die Einſamkeit ſtärker als dann, wenn die Glocken die Weihenacht einläuten und die Kerzen des Chriſtbaumes angezündet werden. Denn in dem Einſamen wird auch der Ruf nach der Heimat mächtig, laut und ſtark, nach der Heimat, die für jeden Menſchen die Familie war, iſt und bleiben wird und die — wir wiſſen es genau! — auch nicht von der ſtahlhart im Feuer gemeinſamen Not-Erlebens geſchmiedeten Kameradſchaft erſetzt werden

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

32

Im Ernſtfall wäre das längſt eine ganz wüſte Metzelei zwiſchen Fliehenden und Verfolgern geworden. Der Gaul des Herrn Oberſten tanzte ſchon Polka auf den Hinterhufen, da brüllten die Moſtheimer vor Vergnügen, die Pferde der andern Offiziere und die Gäule der zahlloſen Geſpanne folgten dem ungeduldigen Beiſpiel der oberſten Roſinante. Der Kommandeur explodierte, auf ſeinen Befehl wurde das grinſende Volk der Winzer vom Damm gefegt, das gab Gezeter und Gekreiſch. Die Großen ſtolperten über die Kleinen, die Mütter ſchützten ihre Kinder und fingen die Kolbenſtöße der raſenden Gallier auf.

Aber die Brücke war nur um die Breite meines Nachens länger geworden, der Rhein floß ruhig drunter her, als ließe er ſich nicht ärgern. Ich wollte mir ein Beiſpiel an ihm nehmen. Ein Wunder, daß der Herr Oberſt das widerſpenſtige Waſſer nicht nach einem altklaſſiſchen Vorbild peitſchen ließ.

Das Schauſpiel war mir ſchon langweilig geworden. Ich hatte mich ſchon entſchloſſen, nach Hauſe zu gehen, Teller zu waſchen oder Kartoffeln zu ſchälen wie damals, als ich mir in Moſtheim meine Heimatrechte erwarb. Da hielt ein vielfältiger Aufſchrei meine Beine feſt, ich ſah, wie den Poilus die Kochgeſchirre aus den Pfoten ſprangen, hörte, wie der Oberſt mit zorngeſchwollenem Schädel einen Fluch nach dem andern vom Stapel ſchickte, dann begriff ich erſt, was geſchehen war: Mein Fährboot war ausgebrochen und gekentert, ſieben Poilus ertranken im Rhein, ihr Hilfegeſchrei hallte von den Bergen viermal zurück. Mein Rücken fror, ich konnte das häßliche Gefühl der Schadenfreude nicht bannen. Dennoch riß ich mir die Stiefel aus, warf den Rock ab rannte zur Brücke, kein Poilu dachte mehr daran, mir den blanken Spieß vor den Nabel zu ſetzen. Unglaublich, daß drei kriegsſtarke Regimenter wie eine Hühnerfarm ratlos durcheinander flatterten, als ſei der Fuchs durch die Latten gebrochen. Jeder ſperrte das Maul auf, einer wurde gelber als der andere, und dort hinten ſchreien gurgelnde Stimmen um Hilfe. Vom letzten Ponton ſprang ich kopfüber in die Strömung, ſchon folgten mir zwei beherzte Offiziere ſamt ihren niedlichen Orden. Waſſer macht naß, dachte ich, da wollte mich einer der Ertrinkenden umklammern. Ich ſchmiß dem Tölpel meine Fauſt ans Kinn, daß er ohnmächtig wurde; dann reichte ich ihn einem der Offiziere weiter, die mit Rettungsringen zu Hilfe kamen. Aehnlich konnte ich einen zweiten und einen dritten Nichtſchwimmer der „Grande Nation" am Wickel faſſen, bis ich mich an meine Fähre wühlte, die kieloben an einem viel zu ſchmächtigen Brückenfaden zappelte. Zwei Pioniere hielten ſich mit Schlottergeſichtern an den Auslegern feſt und halfen mir, den klobigen Kahn um ſeine Längsachſe zu drehen. Dreimal ruckten wir, beim vierten Mal klappte das Kunſtſtück, zwei neue Opfer pellten ſich aus der Holzſchale. Dieſe letzten Tauchkünſtler himmelten ſchon, ihre Augen quollen wie grüne Mirabellen, die Geſichter waren blau vom Erſticken. Ein Glück, daß die Kerle lange Weiberhaare hatten, ſo konnte man ſie ſchnappen, den einen links, den andern rechts, bis mir ein Korkring um den Schädel flog. Auf der Brücke zogen zwanzig Pioniere am Rettungsſeil, und als ich glücklich auf dem Boden kniete, legte man meine fünf Waſſerleichen wie Stockfiſche nebeneinander in die Sonne. Ich wälzte die Körper auf den Bauch, daß jeder ſein Fuder Rheinwaſſer ausbrechen ſollte; dann kam ein Dutzend Sanitäter, die lebloſen Kameraden mit den reglementmäßigen Atemübungen an Armen und Beinen zu behelligen. Mittlerweile waren die Offiziere, die mir geholfen hatten, an Land gelaufen, um die Uniformen zu wechſeln. Und die beiden Pioniere, die ſich immer noch an meine Fähre klammerten, wurden nacheinander mit dem Ringſeil eingefangen und auf die Brücke gezogen. Nun waren alle geborgen, die ſchmalen Leutnants hatten gut grinſen.

Meine Arbeit war getan. Ob die fünf Ohnmächtigen wieder zur Beſinnung kamen, mußte die Sorge der andern bleiben. Alſo torkelte ich nach Moſtheim, triefend und keuchend. Am Ufer galoppierte mir der Herr Oberſt entgegen, geruhte ſogar, ſich vom hohen Sattel herab zu beugen, mir die Floſſe zu reichen, ich aber bändigte meine Wut nicht länger und brachte den Gaul ſchon wieder ans Tanzen: Laßt eure Finger vom Rhein, wenn ihr nicht mit ihm umzugehen verſteht! Schert euch nach Hauſe, ihr Sieger . . .!

Ich glaube, ich entleerte mich ſolchermaßen eine Viertelſtunde lang, der Kommandeur hatte ſeine Hand längſt zurückgezogen. Im übrigen wußte ich jetzt, daß ich reif war für Neukaledonien. Dem Oberſten fielen die letzten Nudeln aus dem Schnäuzer. Abſonderliches Geſchick, daß ich immer für Waſſerleichen zuſtändig ſein ſollte.

Schon ſtand ein anderer Offizier neben mir, offenbar ein Dolmetſcher, er ſprach ein ausgefranſtes Deutſch:: „Eh, Monſieur, der Err General wünſchen nur zu danken für gütliche Ilſe — —!"

Das fuhr mir wie ein Knüppel auf den Kopf. Der Herr Oberſt war ſogar ein General? In der Aufregung kannte man das Gefieder der europäiſchen Vögel nicht mehr. Ich knurrte im triefenden Zuſtand, die Sache ſei in Ordnung. Ich holte mir meine Stiefel wieder, klemmte den Rock unter den Arm, ſprang auf den Damm: Eva Anker und die Kochmamſell Suſanna ſtanden da, händeringend, grün vor Angſt: „Herr Himmerod, das war ein ganz hoher General!"

Die Weiber wußten beſſer Beſcheid als ich. Das konnte ein Prozeß vor dem Mainzer Kriegsgericht werden. Ja, es mußte ſich ein Gewitter noch entladen, denn die Offiziere ſcharten ſich mit erregten Geſichtern zuſammen. Bald löſte ſich der Dolmetſcher aus ihrem Rudel und lief mir nach. Ich diktierte ihm, was er verlangte: Name, Stand, Hausnummer.

„Monſieur, das Weitere wird ſich finden!"

Ich ging zum Goldenen Anker, in der Dunkelheit würde ich über alle Weinberge ſein.

Unterdeſſen bauten die Pioniere ab, die Regimenter verließen mit ihren Geſchützen, Protzen und Bajonetten das Dorf und zogen klappernd heim. Vielleicht nach Mainz, vielleicht zur Pfalz hinunter, — meine Sorge. Der glorreiche Rheinübergang wurde abgeblaſen, und die Kinder von Moſtheim wollten nachher wiſſen, die Waſſerleichen hätten alle fünf zwar ſtöhnend, doch immerhin wiedererweckten Leibes auf den Wolldecken eines Bagagewagens die Rückreiſe angetreten. Die Sonne des Nachmittags wird ſie trocken reiben, dachte ich, dann zog ich mir im Abfüllkeller des „Goldenen Ankers" Hoſe, Hemd und Socken aus, damit Suſanne alles an den Herd hängen konnte. Vorläufig wurde ich in einen Anzug Adam Ankers geſteckt. Die Hoſe war zu kurz, der Rock zu ſpack, ich ſtelzte wie ein Flamingo durch den Hof, ſo daß die beiden Frauen lachen mußten trotz allen Leid. Und da ſie lachten, wechſelte auch ich meine Laune: Nein, ich wollte nicht fliehen, ich wollte auf Poſten bleiben, der Opfergang Adam Ankers, Pankraz Wendlands und all der andern Brüder des Weſtens ſollte mich nicht beſchämen.

Fortſetzung folgt.

kann. Denn stärkere Bande, die des Blutes, ketten auch ihn an die Familie.

Naturentſproſſenes, Urgermaniſches, Chriſtliches, — das alles hat in ſingender und klingender Harmonie Weihnachten zum Feſt der deutſchen Familie gemacht. Und nun geſchah es, das auch faſt wie ein Chriſtwunder uns berührt: Erleben wir nicht heute ſeit langer, beinahe ſchon überlanger Zeit zum erſtenmal wieder eine wirkliche deutſches Weihnachten? Ein Weihnachten, eine Weihenacht des ganzen deutſchen Volkes, das ſich weit über die einzelne Familie hinaus in ſeiner Geſamtheit gefunden und zuſammengeſchloſſen hat, nicht mehr geſpalten durch der Gottloſen Spott und der Parteien gegenſeitigem Haß! Was noch vor einem Jahr unmöglich erſchien, — jetzt wird es Wirklichkeit: Aus Spott und Haß wurde Achtung dem Volksgenoſſen gegenüber, — nein, nicht „gegenüber“, ſondern zu ihm hin! Die Feindſchaft iſt wirklich und wahrhaftig hinausgeſtoßen worden und es erfüllte ſich für uns die Engelsmahnung, der Weihnachtswunſch: „Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind.“

Wir ſahen den Stern nicht, der uns in der Dämmerung leuchtete als Wegweiſer dorthin, wo uns die Erlöſung geboren ward, weil wir ihn erſt ſehen konnten, als unſer Sinnen und Trachten als Volk ſich wandelte. Jetzt iſt dies vor ſich gegangen. Und weil dieſe innere, dieſe geiſtige Umwandlung geſchehen iſt und das ganze deutſche Volk ſich zuſammenfand in einer äußeren und in einer ſeeliſchen Gemeinſchaft, iſt auch Weihnachten erſt jetzt zu dem Feſt einer ganz großen Familie geworden.

Erſt jetzt! Zwei Jahrzehnte lang mußten wir, und mochten die Kerzen des Chriſtbaums äußerlich noch ſo hell ſtrahlen, den Weg durch die Dunkelheit gehen; jetzt aber leuchtet ein Stern durch das Dunkel und er zwingt uns an dieſem erſten wirklich deutſchen Weihnachten nach dem langen Wege die Hände zu dem Gelöbnis zuſammen:

„O Heimat, heil'ge Heimat!
Wir halten dir die Treu'.“

Dr. Pe.

Weihnacht.

Da ſteht ihr nun am Lichterbaume,
Und alles iſt euch wie im Traume
Und wie ein Raunen und ein Singen
Und wie ein leiſes Glockenklingen.

Und iſt auch nur an kurze Stunden
Das bißchen Weihnachtsglück gebunden,
So ſoll's doch neue Hoffnung geben,
Denn heute fühlen wir: Wir leben!

Wir leben, und ſo lind und leiſe
Umſchwebt uns alte Weihnachtsweiſe,
Und ſchmeichelnd webet in den Lüften
Ein Apfel- und ein Tannendüften.

Und flüſternd kniſtern ſtille Kerzen
Und freudig ſchlagen alle Herzen,
Und was ſie ſchmerzte, was ſie reute,
Vergeſſen iſt's denn heut' iſt heute.

Ich weiß dein Wünſchen und dein Hoffen,
Es iſt nicht alles eingetroffen,
Doch gibt es wirklich ein Gemüte,
Dem nicht ein Sträußlein Liebe blühte?

Ein Winkel iſt in deinem Herzen,
Dort brennen deine Weihnachtskerzen.
Dort kannſt du deiner Liebe denken
Und eine ganze Welt verſchenken.

Heut' iſt kein Tag für dumpfes Härmen,
Heut' iſt der Tag für Kinderlärmen,
Für etwas Schäkern mit den Baſen,
Für Liebe und Trompetenblaſen.

Es rauſcht der volle Strom der Lieder
Bis hin zu „Alle Jahre wieder . . .“,
Und jeder freut ſich an dem Seinen
Und denkt an eine oder einen.

Wirf ab, was dich gequält im Leben,
Und laß uns wieder aufwärts ſtreben!
Jawohl, ſo wollen wir das halten,
Die Jungen ihr und wir die Alten!

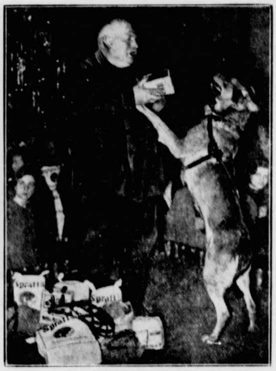
Und nun wird „Stille Nacht“ geſungen
Und dann „Es iſt ein Roſ' entſprungen“,
Und dann komm' ich noch ſchließ- und endlich
Mit „Frohe Weihnacht!“ ſelbſtverſtändlich!

4. Advent.

> Ev. Joh. 1, 9: Das war das wahrhaftigſte Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.

Dieſes Jahr fallen der vierte Advent und Heiligabend auf einen Tag. Heute leuchten die Lichter am Weihnachtsbaum auf. Frohen Auges blicken die Kinder in den Glanz. Wir wollen ſie belehren, und wir wollen uns ſelbſt darauf beſinnen, daß die Lichter mehr ſind als bloß ein Glanz am Baum: daß ſie Sinnbilder ſind für den, um deſſentwillen wir Weihnachten feiern, der das wahrhaftige Licht für uns alle iſt in dieſer Welt. Lehrt man die Kinder ſo die Lichter ſehen, ſo lernen ſie erſt richtig ſehen: wie das Licht da iſt zum Leuchten und zum Wärmen und wie es ſich dabei verzehrt. So iſt Jeſus einſt gekommen, die Welt hell zu machen. Ohne ihn wäre es dunkel, ſo dunkel, daß wir Menſchen nicht wüßten, was wirklich gut und böſe iſt, und daß wir ſo im Dunkeln ſtolpern und in die Irre gehen müßten; ſo dunkel, daß wir nicht wüßten, wozu alle Not und wohin im Tod. Er hat das Dunkel verdrängt und die Wahrheit ans Licht gebracht, die Wahrheit über gut und böſe, über Leben und Sterben, ſo daß wir nun richtig und getroſt wandern können. Und wie jedes Licht wärmt, indem es leuchtet, ſo hat Jeſus die Wärme der Liebe in unſere lieblos kalte Welt gebracht, er, der warmherzige, barmherzige Helfer und Tröſter in aller leiblichen und ſeeliſchen Not. Und ſo wie das Licht ſich ſelbſt verzehrt, hat er ſich verzehrt in der Liebe zu uns allen und hat ſein Leben dahingegeben, damit wir im Licht und in der Wärme der göttlichen Liebe leben könnten, denn nur in Licht und Wärme kann Leben gedeihen.

Ob wir nicht ein Weilchen ſo nachdenklich-dankbar vor dem brennenden Baum ſitzen könnten? Ob uns dabei die Seele nicht heller würde und wärmer, daß wir uns williger hingäben im Dienſt für andere? P. H. P.



Weihnachtsbeſcherung bei den Blindenhunden.

Die treuen vierbeinigen Freunde unſerer Blinden wurden auch in dieſem Jahre wieder auf einer Feier des Tierſchutzvereins in Berlin zum Weihnachtsfeſt mit vielen praktiſchen und leckeren Sachen bedacht.

Stille Nacht.

Friede auf Erden! Es iſt Heiligabend, es iſt die „ſtille Nacht“, die Nacht, die nicht geſtört und nicht getrübt werden ſollte durch Kummer und Sorgen, durch Unraſt und Unruhe. Zu dem Gottesfrieden müßte ſich ein Menſchenfrieden geſellen, in dem alles Haſten und Haſſen zurückgeſtellt würde, und wenn es auch nur zu die Dauer weniger Tage ſein könnte. Das wäre dann die rechte, die innerliche, die feierliche Stille der „ſtillen Nacht“.

Weihnachten iſt das Feſt der großen Freude, der Kinderfreude und der Freude der Erwachſenen obendrein. Auch ſie können und ſollen am Weihnachtsabend wieder zu Kindern werden, und wenn ſchließlich die „ſtille Nacht“ etwas laut wird, ſo iſt das auch nicht zu tadeln. Ein bißchen Überſchwang, der noch lange nicht Übermut und Ausgelaſſenheit zu ſein braucht, ein bißchen Überſchäumen ſollte nicht gar ſo arg genommen werden an dem Abend, der das ſchönſte Feſt des Jahres einleitet. Da ſitzt nun die ganze Familie, die ſonſt, vom Tages Mühen getrieben, nicht ſelten auseinanderſtrebt, endlich wieder einmal in geſchloſſenem Kreiſe beiſammen, und derer, welche ſo fern weilen, daß ſie nicht dabei ſein können, wird ſo innig gedacht, als wenn auch ſie da wären. Und was man ſchon lange nicht in ſolcher Weiſe erlebt hat: ſelbſt die Hausfrau, ſonſt nur ein flüchtiger Gaſt um den ruhigen Tiſch, da ſie immer dringend beſchäftigt iſt, ſelbſt ſie kann heute ein bißchen länger ausruhen und teilnehmen an der Freude der Ihrigen, für deren Behaglichkeit ſie, immer ſchaffend, immer in Bewegung, das ganze Jahr hindurch zu ſorgen hat. Und der Vater, wenn es ein richtiger Hausvater iſt, verſchont heute die Familie mit Klagen und Nörgeleien, um keinen Mißton zu bringen in die harmloſe Freude der anderen. Und wo eine Braut im Hauſe iſt — eine Braut iſt etwas, das unbedingt zu einem Weihnachtsabend gehört — kommen zu all dem Schönen, das dieſer einzigartige Abend in ſich birgt, noch allerlei Heimlichkeiten hinzu, und das iſt dann noch eine Extrafreude.

Und während am geſchmückten Weihnachtsbaum die bunten Lichter herunterbrennen, und während mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung die köſtlichen alten Weihnachtslieder erklingen, hat jeder, deſſen Herz nicht ganz verſtockt iſt, die feſte Überzeugung, daß es eine Feier von ſolcher Herrlichkeit weit und breit nicht gebe. Und ſo ſoll es auch ſein! Und ſo feiert denn alle „in dulci jubilo“, wie es in einem der älteſten Weihnachtslieder heißt, und „ſinget und ſeid froh“! Und nicht und nie vergeſſen: Friede auf Erden!

Weihnachtsbräuche in aller Welt.

Mähriſches Bethlehemtreiben.

In vielen Gegenden Mährens gibt es einen Weihnachtsheiligabendbrauch, der anderswo kaum bekannt ſein dürfte: es handelt ſich um das Bethlehemtreiben, das vorwiegend bei der deutſchen Bevölkerung abgehalten wird. Erwachſene Männer, junge Burſchen und halbwüchſige Knaben verkleiden ſich in Tiere, in Ochſen, Kühe, Ziegen, Schafe und Hunde und gehen brüllend, muhend, blökend, meckernd und bellend durch die Dorfſtraßen; wenn der Schnee nicht allzu hoch liegt, auch auf die Felder. Die Kuhglocken tönen durch den Abend, Peitſchen knallen, es werden alte Hirtenlieder geſungen, bis dann die ganze Herde nach einem beſtimmten Punkte, der Bethlehem genannt wird, getrieben iſt. Darauf erſcheinen Muſikanten, die ſchöne Weihnachtslieder anſtimmen. In einigen Gegenden erſcheint auf einem Schimmel die Mutter Maria, hält vor jedem Hof und zeigt das neugeborene Chriſtuskind. Begleitet wird ſie von mehreren Engeln. Vom Bethlehemtreiben geht es in die Abendmette, wo ebenfalls Weihnachtslieder geſunden werden. Der Mette folgt der Weihnachtsſchmauß; dann ſpielen die Muſikanten von neuem auf. Das Bethlehemtreiben dauert faſt die ganze Nacht hindurch.

Eine Woche Weihnachten.

In Abeſſinien dauert die Weihnachtsfeier eine ganze Woche. Iſt der Morgen des erſten Weihnachtstages herangekommen, ſo halten die Großen des Landes und mit ihnen Mönche, Nonnen, Soldaten und viel Volk mit ſchön geſchmückten Heiligenbildern große Umzüge ab, die in den Kirchen ihren Abſchluß finden. Hauptzeremonie des Feſttages iſt das Baden in den Flüſſen, das eine Erinnerung an die Taufe Chriſti ſein ſoll. Dem Baden geht die Waſſerweihe voran: die Flüſſe werden von den Prieſtern geſegnet, wobei man grüne Zweige und Blumen ins Waſſer wirft. Für die Großen des Landes iſt die achttägige Feier ſtets eine recht koſtſpielige Sache. Uralter Brauch will es nämlich, daß die Vornehmen während des ganzen Feſtes offene Tafel halten. Di

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

33

Meine Witterung war nicht falſch geweſen. Die Sonne wollte eben zur Küche gehen, Mamſell Suſanne rief ſchon, Hoſe, Hemd und Socken ſeien fertig zum Einſteigen, da polterten zwei Poſten unter Gewehr in die Küche. Der hämiſche Ortskommandant verlas den Haftbefehl.

Ich trotzte nicht, ich ſagte nur: „Ade Suſanna, ab nach Mainz und Zweibrücken, melden Sie der Wirtin, ich würde Adam Anker ſchöne Grüße ausrichten!“

Kein Muckſen konnte helfen. Mir war nicht triumphierend zumut. Sie führten mich nicht zur Kommandantur, auch nicht zum Bahnhof. Einen Kapitalhalunken behandelt man einmaliger: Vor dem „Goldenen Anker“ raſſelte ein offenes Auto, neben dem Henker hockte ein dritter Begleitpoſten mit Handgranaten am Koppel und einer dicken Piſtole vor dem Bauch. Alles fertig zum Verſand, als hätte ich die Welt aus den Angeln geriſſen. Man ließ mich nicht Abſchied nehmen, obwohl ſich das halbe Dorf um den wartenden Wagen verſammelte. Keiner von den Moſtheimern grüßte mich, niemand wagte eine Silbe des Bedauerns oder des Zornes. Jeder fürchtete für ſein eigenes Leben, und dieſe Furcht war nur allzu berechtigt. Auf meiner Stirn perlte Schweiß, vielleicht war das Angſt, ich fand im Augenblick keine behaglichere Erklärung. Mein Puls hämmerte mit dem Motor um die Wette. Die Bajonettpoſten nahmen mich in die Mitte, der Ortskommandant ſetzte ſich breitbeinig vor meine Bruſt, dann ſauſte die Karre los. Eine wenig romantiſche Rheinreiſe, die vielleicht über Mainz bis zur Teufelsinſel führte.

Nach zehn Minuten ſtießen wir auf die Nachhut der Regimenter, denen der Brückenbau bei Moſtheim nicht gelungen war. Die Sirene unſeres Wagens ſchrie ſich heiſer, es dauerte lange, bis die Pontonwagen, Kanonen und Infanteriſten das Signal begriffen hatten. Meinetwegen mußte ſich der lange Troß an die Seite quetſchen. Den General ſuchte ich vergebens, vielleicht war er mit ſeinem Auto ſchon vorgefahren. Die Waſſerleichen entdeckte ich ebenſo wenig, man hatte ſie in die Karoſſe mit dem [illegible] Kreuz verſtaut. So nahm ich Parade ab, ließ Revue paſſieren und ſchluckte meine Wut in dicken Fetzen herunter.

Wir fuhren durch Heimbach und Trechtinghauſen, durch Bingerbrück und Budenheim, überall grinſten Poilus unter Stahlkiepen, während die Winzer ſchon Baſtfäden um die Rebſtöcke wickelten.

Meine Bajonettpoſten ſchwiegen, auch der Ortskommandant hielt ſich verdächtig kuſch. Dabei hatte ich zehn Atmoſphären Druck auf der Blaſe. Wohin damit? In die Stiefel? Ich deutete dem Ortskommandanten durch Geſten etwas an, was meiner Ueberzeugung nach ſehr dringend ſei. Da bremſte der Wagen auf der Stelle! Ich ſtieg mit meiner Eskorte aus. „Vive la France!“ Stieg bald wieder ein, alles geſchah mit phantaſtiſcher Sachlichkeit. Da ſtimmte irgend etwas nicht. Da dämmerten Teufeleien hinter den Grimaſſen derer, die mir ſoeben eine jener Gnaden gewährt hatten, wie man ſie armen Sündern in der Nacht vor dem Beil einzuräumen pflegt.

Es war ſchon diebiſch düſter, als wir die erſten Häuſer von Mainz erreichten. Der Fahrer droſſelte das Höllentempo, wir waren in der Grabſtadt Frauenlobs, des ſanften Heinichs von 1300, wir bremſten in der Heimat Johannes Gutenbergs, der hinter die Schliche der ſchwarzen Kunſt gekommen war. Hätte er ſich doch das verkniffen! Ueber uns die Sterne, die um den Vollmond weideten. Kein Wölkchen trübte ſoviel unendliche Klarheit, die mir das Jämmerliche allen menſchlichen Tuns wieder bewußt werden ließ. Der Grenzkoller war doch der Krankheiten ſchlimmſte.

Wir bogen um eine Straßenecke, zu beiden Seiten präſentierten Schildwachpoſten mit knackenden Gewehrgriffen. Der Wagen holperte in einen Vorhof, hielt unter einem erleuchteten Glasbaldachin. Das Schild der hohen Tür belehrte mich, daß hier die Herberge eines Menſchen ſei, der entſetzlich viel kommandieren durfte. Ich las das aus den Geſichtern meiner Eskorten ab, die alle zu einem reſpektablen Gemiſch von Pflichtgefühl und Kadavergehorſam erſtarrten. Ich ſelber war kaum heroiſcher, doch führte ich keineswegs Grundeis in der Hoſe, die zudem noch Adam Ankers Hoſe war. Nein, ich war zu wütend, um ängſtlich zu ſein. Und wenn ich bei der Abfahrt von Moſtheim geſchwitzt hatte, ſo wußte ich jetzt, daß das nicht aus den Poren der Furcht getropft war, denn meine Unruhe ſchien eher zu neuen Torheiten fähig als zu einem ſchlotternden Bittgang.

Aus der Pförtnerſtube, die man zur Wachtſtube umgebaut hatte, ſpritzte ein dünner Leutnant, ſalutierend, mit den Sporen knallend, jeder Zoll ein Gallier.

„Eh, Monſieur Immerodd?“

Hatte ich mich verhört? Meine bewaffnete Eskorte wurde auf die Straße gewieſen, nur der Ortskommandant von Moſtheim blieb im Veſtibül des Generalquartiers. Glocken ſchrillten durchs Haus, Ordonnanzen fegten über die Treppen. Der wachthabende Leutnant beſprach ſich leiſe mit meinem Transportführer, während ich in der Halle blieb und neue Fluchtgedanken hegte; denn die beiden Offiziere ſchloſſen ſich ſorgfältig und geheimnistueriſch ein, das Auto war längſt aus dem Hof gerollt, ich brauchte nur die hohe Glastür zu öffnen und [illegible] marſch . . .

Nein. Ich blieb. Ich harrte aus.

In der Wachtſtube wurde telephoniert, einzelne Worte ſchnappten meine heißen Ohrmuſcheln auf: Moſt-eim, [illegible] doree, general en chef — — —

Ich wartete noch auf guillotine oder execution.

Vergeblich.

Der dünne Leutnant öffnete wieder die Tür der Wachtſtube, zog mich hinein, drückte mich auf einen Stuhl, bot mir Zigaretten an. Ich dankte, Nichtraucher. Und hatte Heißhunger nach Qualm. Der Ortskommandant von Moſtheim verließ uns, warf mir aber einen Blick zu und ſchwippte [illegible] miſch mit der Reitpeitſche.

Die erſte Stunde verging. Die zweite auch. Ich ſaß immer noch auf dem Stuhl. Mein dünner Leutnant wurde abgelöſt, ſein Nachfolger würdigte mich keines Grußes, keiner Unterhaltung.

Die Mitternacht kam. Der Morgen dämmerte. Auf die erſte Ablöſung folgte die zweite, — Manes Immerodd ſaß immer noch auf dem Stuhl. Bis gegen 6 Uhr der Wachthabende auf ſeine Armbanduhr ſah: „Parbleu, abben Sie Geduld, der General ſeien en route. Sie verſtehen? En route, ſo . . .“

Er machte eine Bewegung wie ein Straßenkehrer. Ich dankte mit einem Nicken für dieſe Auskunft, obwohl ich nichts mit ihr anzufangen wußte. Ich war aber ruhiger, beſonnener geworden, ſo daß ich meine eigene Haut wieder ſpüren konnte, die geſtern abend keine Nerven mehr hatte. Zugleich wurde mir bewußt, daß meinem Magen ſeit ſechzehn Stunden jede Nahrung fehlte. Das machte Kopfſchmerzen, das klemmte auch den Leib peinigend zuſammen. Hätte ich wenigſtens etwas zu leſen gehabt.

Fortſetzung folgt.

ze Woche hindurch muß der Tiſch ſtändig gedeckt ſein, jeder, der kommt, darf und ſoll miteſſen. Immer ver müſſen neue Speiſen und Getränke aufgetragen den. Daß ſich recht viele Gäſte einſtellen, kann man ſich ſen. Den meiſten behagt es ſo ſehr an den Tafeln, daß während der ganzen acht Tage kaum aufſtehen wollen, neuen Gäſten Platz zu machen.

Südliche Weihnacht.

Während wir Weihnachten als ein intimes ilienfeſt unter dem Tannenbaum mit den grünen ern und den brennenden Kerzen feiern, während an den Feſttagen gern zu Hauſe bleiben und Nüſſe en und Äpfel ſchälen, ſpielt ſich in vielen ſüdlichen dern ein beträchtlicher Teil der Weihnachtsfreuden auf en und Plätzen ab. Man braucht durchaus nicht ſo weit nach Süden zu fahren, um das zu erleben: ein hen Spanien, ein Stückchen Italien genügen vollauf. In Spanien zumal iſt die Weihnachtswoche ein agen öffentliches Ereignis, und vom Stuben en iſt dann nicht viel die Rede. Und es geht nicht er bloß fröhlich und ſelig zu in dem ſpaniſchen Weih streiben auf den Märkten und Straßen, ſondern mal auch ein bißchen zügellos. Die ſchönen nierinnen mit den ſchwarzen Augen und den koſt en Mantillen ſitzen dabei nicht immer hinter ver rten Fenſterchen, [illegible] an das in den alten ſpaniſchen ellen leſen kann, [illegible] n miſchen ſich gern unter das t. Und die ga [illegible] niſche Weihnachtswelt riecht gebratenem Truthahn, der die ſpaniſche nachtsgans iſt, und nach Ölkuchen, der mitten auf der aße warm und friſch aus der Pfanne gegeſſen wird. Bettler ſingen allerlei geiſtliche und weltliche Weih tslieder, die dann, zu billigen Preiſen gedruckt, an Mann, meiſt aber an die Frau, gebracht werden.

Und wie in Spanien, ſo ungefähr iſt das zur Weih tszeit auch in Süditalien. Auch hier brauſt die hnachtsluſt wie ein buntes Puppenſpiel durch die en und über die Plätze. Jungen und Mädel fiedeln ſingen luſtige Weiſen, und Dudelſackpfeifer tun mit almeien und Flöten ein übriges, um die Straßen nacht angenehm zu geſtalten. Nur daß es hier nicht ehr nach gebratenen Truthähnen und anderem ge enem Geflügel duftet, ſondern ein bißchen mehr nach atenen Fiſchen, was nicht immer lieblich in die Naſen at. Aber Weihnachten bleibt es trotz alledem, wenn ſüdlichen Weihnachten auch lange nicht ſo gemütlich ſo traut ſind wie unſere Weihnachtsfeier.

Spiel und Sport

eiherr von Egloffſtein DDAC.-Präſident. Der Chef aftfahrweſens der SA und Führer des deutſchen Kraft ports, Obergruppenführer Hühnlein, hat den Chef der altung des DDAC und früheren Präſidenten des Baye n AC., Günther Freiherrn von Egloffſtein, zum Prä en des DDAC. ernannt.

uf **100 000 Mann** wird der Führer des deutſchen Kraft ports, Obergruppenführer Major a. D. Hühnlein, die e des NSKK. für das Jahr 1934 beſchränken. Der Bei ſoll monatlich eine Mark betragen, für fördernde Mit er mindeſtens drei Mark.

Der **Reichsſportführer** gab auf Anfrage des Landesſport rs von Bayern ſeine grundſätzliche Meinung über den n an den Weihnachtsfeiertagen in folgendem Telegramm nt: „Habe gegen ſportliche Veranſtaltungen an den nachtsfeiertagen nichts einzuwenden.“

BDM. und HJ. wachſen um 300 000 Jungens und Mädels die Eingliederung der Jugendlichen unter 18 Jahren Evangeliſchen Jugendwerks Deutſchlands auf Grund des mmens zwiſchen dem Reichsbiſchof Müller und dem endführer Baldur von Schirach.

Nah und Fern

Vorerſt keine neuen Monatsbezeichnungen. Reichs ſter Dr. Frick hat die Landesregierungen gebeten, von Gebrauch neuer rein deutſcher Bezeichnungen für die ate vorläufig abzuſehen, bis eine generelle Regelung r Frage erfolgt ſei.

Zum Tode verurteilt. Das Nordhäuſer Schwur ht verurteilte den 25jährigen Stellmacher Lier aus rode wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte ſeinen Onkel, den 53jährigen Stellmachereibeſitzer emann aus Berlin, der ſich mit ihm auf einer Auto befand, in einem Walde überfallen und ermordet. Gründe zur Tat konnten nicht voll geklärt werden; ſcheinlich hat Lier aus Rache gehandelt.

Frau von ihrem Liebhaber erſtochen. In Düſſeldorf de abends im Hofgarten eine 46jährige Ehefrau von m 58jährigen Mann erſtochen. Der Täter konnte von m Polizeibeamten, der auf die Hilferufe der Frau eigeeilt war, feſtgenommen werden. Er hatte mit der , die zeitweilig von ihrem Mann getrennt gelebt , ein Verhältnis unterhalten. Als ſie in der letzten wieder mit ihrem Manne zuſammenlebte, kam es zu igkeiten. Die Beteiligten hatten ſich zu einer Aus he getroffen. Der Täter führte die Frau in den Hof n, weil er nach eigenem Geſtändnis die Abſicht hatte, und ſich ſelbſt das Leben zu nehmen.

In der Schiffskabine totgedrückt. Auf der Maas bei rdam lief gegen Mitternacht der Dampfer „Drecht“ der Holland-Amerika-Linie im Nebel auf den vor liegenden Dampfer „Delia“, der unter der Flagge Panama fährt, auf. Der Bug der „Drechtdijk“ drang halb der Waſſerlinie in den Rumpf der „Delia“ ein an der Stelle, wo ſich die Kabine des Schiffskochs, 1jährigen deutſchen Staatsangehörigen Schick aus urg befand. Schick, der bereits ſeine Koje aufgeſucht , wurde totgedrückt.

Von Holland nach Niederländiſch-Indien in vier en. Das Verkehrsflugzeug „Pelikan“, das mit der nachtspoſt von Holland nach Niederländiſch-Indien tet war, legte die 14 374 Kilometer lange Strecke Amſterdam nach Batavia in der erſtaunlichen Zeit vier Tagen zurück. Die bisherige Rekordzeit betrug n Tage.

Belgiſches Flugzeug bei Dortmund verunglückt. von Berlin kommendes belgiſches Flugzeug berührte ags kurz vor der Landung auf dem Flughafen Dort d mit der linken Tragfläche einen Baum und über ſich. Das Flugzeug wurde ſchwer beſchädigt. Von Beſatzung wurden der Flugzeugführer getötet und Bordfunker ſchwer verletzt. Drei Fluggäſte konnten fremde Hilfe das Flugzeug verlaſſen. Einer von n iſt leicht verletzt.

Der **letzte Sohn des Dichters Dickens geſtorben.** Der e, allein noch lebende Sohn des Dichters Charles ens, Sir Henry Fielding Dickens, iſt im Alter von 81 Jahren in einem Londoner Krankenhaus an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Straßenunfalles geſtorben.

⊙ **Beim Sturz von der Leiter den Leib aufgeſchlitzt.** In Stadtfeld (früher Weſtpreußen) war der Landwirt Bak damit beſchäftigt, für Vieh Heu vom Boden zu holen. Als er vom Boden hinabwollte, glitt er auf der Leiter aus und ſtürzte herab. Beim Fallen wurde ihm von einem eiſernen Haken der ganze Leib aufgeſchlitzt, ſo daß die Eingeweide bloßlagen. Der Schwerverletzte ſchleppte ſich noch bis in das Wohnzimmer, wo er dann zuſammenbrach. Ein Arzt ſorgte für die ſofortige Überführung in das Krankenhaus. B. ſchwebt in Lebensgefahr.

⊙ **Ungewöhnliche Kältewelle in Griechenland.** Über Griechenland iſt eine Kältewelle hereingebrochen, wie ſie ſeit längerer Zeit nicht beobachtet wurde. Die Gebirgsgegenden Mazedoniens und Theſſaliens melden Schneehöhen bis zu zwei Meter und Kälte bis zu zwölf Grad. Sogar Athen hatte das ungewöhnliche Ereignis eines leichten Schneegeſtöbers zu verzeichnen.

⊙ **Motorboot mit zwölf Inſaſſen im Sturm geſunken.** Nach einer Meldung aus Baku iſt dort ein Motorboot mit zwölf Inſaſſen in einem ſtarken Sturm im Kaſpiſchen Meer geſunken. Bis jetzt wurden neun Leichen geborgen.

Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt!

Die Frage der Aufhebung des Fahrſchulzwanges iſt in letzter Zeit in der Öffentlichkeit viel erörtert worden. Völlige Freigabe der Ausbildung und Aufhebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung Beſchäftigten ſchienen zu weit zu gehen. Die Entſcheidung iſt deshalb dahin gefallen, daß eine Konzeſſionierung von Fahrſchulen nicht mehr ſtattfindet, und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konzeſſionieren ſind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung geſichert werden und der hohe Stand des Ausbildungsweſens in Deutſchland ſo erhalten bleiben.

Ende des Kellnerfracks.

Die Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des Gaſtſtättengewerbes hat der Einführung des Einheits-Kellneranzuges zugeſtimmt, der ſpäteſtens am 1. Oktober nächſten Jahres allgemein eingeführt ſein ſoll und auch den Kellnerfrack ablöſen wird. Es handelt ſich um einen Sakko, deſſen Ausſehen, wie von zuſtändiger Stelle dringend gefordert wird, nicht durch Anbringen von farbigen Kragen, Goldſchnüren oder ähnlichem beeinträchtigt werden ſoll. Eine ſchmale Tuchbinde mit Aufſchrift, am linken Ärmel zu tragen, werde zur Kenntlichmachung des Bedienungsperſonals genügen.

Deutſche Fliegerkameradſchaft.

Beim Wettflug über die Wüſte.

In Ägypten findet ein internationaler Flugwettbewerb ſtatt, der ſogenannte Oaſenflug. Unter den Teilnehmern befindet ſich auch ein Deutſcher, und zwar der bekannte Afrikaflieger Karl Schwabe, der mit einer Klemm-Maſchine die deutſchen Farben vertritt. Auf der zweiten Etappe des Fluges mußte der an der Spitze liegende Engländer Robſon mitten in der Wüſte wegen einer Motorſtörung eine Notlandung vornehmen. Schwabe, der hinter ihm flog, bemerkte den Unfall und ging ſofort zur Hilfeleiſtung nieder trotz der ungünſtigen Landeverhältniſſe. Es gelang ihm, in kürzeſter Zeit den Engländer wieder flott zu machen und trotz des Zeitverluſtes die Etappe als Dritter zu beenden. Die Flugleitung ſandte Schwabe für ſeine kameradſchaftliche Tat ein herzliches Glückwunſchtelegramm.

Beim Abſchluß des zweitägigen Oaſenfluges konnte Sportflieger Schwabe wenige Sekunden hinter dem Spitzenflieger als Zweiter auf dem Flugplatz in Kairo landen.

Auch die Aufnahme in den Stahlhelm geſperrt.

Die NSK. meldet: In einer Verfügung der Oberſten SA.-Führung wird auf Grund von aufgetauchten Mißverſtändniſſen darauf hingewieſen, daß die Aufnahme in den „Stahlhelm“ ebenſo wie in die SA. und SAR. I nach wie vor geſperrt iſt. Auch Ortsgruppen des Stahlhelm konnten nur dort gegründet werden, wo ſie durch Neuaufnahmen vor dem 10. Juli 1933 oder durch ſolche aus den Tagen vom 1. bis 5. November 1933 erforderlich waren.

> **Wir ſind nicht Demagogen genug, um einen Neubau auf kurze Sicht zu verſprechen. Das können wir nicht, und das wollen wir nicht! Wir ſind uns auch zu gut dafür, jedem Berufsſtand Verſprechungen zu machen. Wir geben nur ein Verſprechen: Wir werden arbeiten!**
>
> Dr. Goebbels.

Die gehaltvolle Kartoffel.

Eine Winterhilfsgabe, die es in ſich hat.

Viele, die für das Winterhilfswerk geben, wollen nicht nur einmal, ſondern auf lange Sicht etwas Gutes tun. Da kam kürzlich auf die Sammelſtelle ein junger Mann, ein Arbeitsloſer, und brachte — eine Kartoffel. Er hatte ſie zuſammen mit einem größeren Wintervorrat erhalten. Als ſeine Frau das Mittageſſen bereitete, enthüllte ſich das Geheimnis: Die Frucht war in zwei Hälften geſpalten geweſen, und im Innern fand ſich ein Zettel: „Dieſe Kartoffel iſt mit vielen anderen an die Winterhilfe gegeben worden. Der Empfänger, wenn er bedürftig iſt, wird gebeten, an Landwirt A. in K. zu ſchreiben. Er wird in den kommenden Wintermonaten genügend Kartoffeln von ihm erhalten.“ Von dieſem Angebot iſt natürlich Gebrauch gemacht worden.

Nebel legt den Verkehr im Kanal ſtill.

Viele Schiffe konnten die Häfen nicht finden.

Ganz Südengland und der Kanal waren nachts von ungewöhnlich dichtem Nebel bedeckt, der viele Verkehrsſtörungen und Schiffsunfälle zur Folge hatte. Ein holländiſcher und ein engliſcher Dampfer ſtießen zuſammen. Beide Schiffe wurden leicht beſchädigt, konnten aber ihre Fahrt fortſetzen. Die engliſchen Luxusdampfer „Homeric“ und „Majeſtic“, die von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövrierten hilflos im Kanal. Ein Kanaldampfer benötigte ſieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte. Deutſche und holländiſche Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flugplatz Croydon nicht erreichen, ſondern mußten auf dem Flugplatz in Graveſend an der Themſemündung niedergehen. Auch der ſüdengliſche Eiſenbahn- und Straßenverkehr war ſtundenlang unterbrochen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 24. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Morgenmuſik** (Schallplatten). ✱ 10.00 Hamburg: **Vorweihnachtliche Feierſtunde.** ✱ 11.15 Hamburg: Maria und die Dornenblüte. Weihnachtslegende. ✱ 11.30 Hamburg: Reichsſendung aus Leipzig: Bachkantate Nr. 91. **„Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt, daß du Menſch geboren biſt.“** ✱ 12.00 Hamburg: Aus Berlin: Zum Weihnachtsſonntag. ✱ In einer Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder. Aſchenbrödel. Weihnachtskomödie. ✱ 15.00 Hamburg: **Zeitgenöſſiſche Weihnachtsmuſik.** ✱ 15.40 Hamburg: Reiſen und Abenteuer. Walter Förſter: Die Kreuztannen. ✱ 16.00 Hamburg: **Konzert.** ✱ 17.25 Kiel: Chriſtveſper 1933 in der Univerſitätskirche Kiel. ✱ 18.25 Hamburg: Der Weihnachtsmann kommt. ✱ 19.05 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 19.15 Hamburg: Reichsſendung aus Breslau: **Nord, Süd, Oſt und Weſt.** ✱ 20.00 Hamburg: **Frohe Weihnachten!** Stadt und Land der Waſſerkante unter dem Lichterbaum. ✱ 21.00 Hamburg: Reichsſendung aus Berlin: Weihnachtsanſprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. ✱ 21.15 Hamburg: **Deutſche feiern Weihnachten auf hoher See.** ✱ 22.00 Hamburg: Der Gabentiſch des Nordfunks. ✱ 23.00 Hamburg: **Volkstümliche Blasmuſik.** ✱ 24.00 Hamburg: Aus Leipzig: Chriſtmette in der Dresdner Hofkirche.

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe): Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.30: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 25. Dezember

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Morgenblaſen am Weihnachten.** Bläſerquintett der Volkskirchenmuſik der Altonaer Stadtmiſſion. ✱ 9.00 Kiel: **Kleines Konzert.** ✱ 9.55 Hamburg: **Gottesdienſt** in der Gnadenkirche, Hamburg. ✱ 11.15 Hamburg: Die Wunſchuhr. Märchen. ✱ 11.30 Hamburg: **Alte und neue Weihnachtslieder.** ✱ 12.00 Hamburg: Auf Berlin: **Mittagskonzert.** ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: Weihnachten. Lyrik lebender Dichter. ✱ 14.20 Hamburg: Von Berlin: Reichsſendung: Chriſtbaum-Chronik. ✱ 15.00 Hannover: Maria durch die Heide ging. Niederſächſiſches Krippenſpiel. ✱ 16.00 Hamburg: Von Königsberg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.20 Hamburg: Weihnachtsoratorium von Kurt von Wolfurt. ✱ 18.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Von Berlin: Reichsſendung: **Lichtnacht der Wende.** Winterſonnenwendſpiel von Peter Hagen. ✱ 20.05 Hamburg: **Aus heiteren Opern und Operetten.** ✱ In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: **Tanzmuſik.**

Dienstag, 26. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Morgenmuſik.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Morgenmuſik** (Schallplatten) ✱ 9.55 Hamburg: **Weihnachtsfeſtgottesdienſt** im Dom zu Lübeck. ✱ 11.40 Hamburg: **Geſänge an Gott.** ✱ 12.00 Hamburg: Von München: Zum Gedenken Dietrich Eckarts. ✱ 13.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: Von Berlin: **Mittagskonzert.** ✱ 14.00 Hamburg: Von Leipzig: Reichsſendung: Dietrich Eckart. ✱ 15.00 Hamburg: **Drei Stücke für Klavier.** ✱ 15.30 Hamburg: Luſtige Geſchichten. ✱ 16.00 Hamburg: Von Berlin: **Muſik im Nachmittag.** ✱ 17.45 Hamburg: „Ein glücklicher Familienvater.“ Luſtſpiel. ✱ 18.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 18.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Von München: Reichsſendung: **Neumarkt.** ✱ 19.40 Hamburg: von München: Reichsſendung: **Muſik.** ✱ 20.00 Hamburg: von München: Reichsſendung: **Dietrich Eckart.** Hörſchnitt. ✱ 21.00 Hamburg: Von München: Reichsſendung: **Liederſtunde.** Lieder und Verſe von Dietrich Eckart. ✱ 21.20 Hannover: **Abendmuſik.** ✱ In der Pauſe: 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hannover: Fortſetzung der Abendmuſik.

Mittwoch, 27. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270;
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: **Robert Schumann** (Schallplatten). ✱ 17.00 Hamburg: Von Berlin: **Die Witzbühne ſpielt: „Die liebe Familie.“** ✱ 17.30 Hamburg: Von Berlin: **Johannes Brahms.** ✱ 18.00 Hamburg: **Nedderdütſch Volk ſingt.** Volksleeder ut 500 Johr. ✱ 19.00 Hamburg: Von Stuttgart: **Stunde der Nation.** **Der Mond iſt aufgegangen.** Eine unterhaltſame Abendſtunde. ✱ 20.05 Hamburg: Von Berlin: **Zwei Klavierkonzerte unſerer Tage.** ✱ 21.05 Hamburg: **„De Hochtied in de Pickbalje.“**

Vom 100sten ins 1000ste

Eine fröhliche Weihnacht wünſche ich Ihnen allen oder euch allen! ... Wenn man ſich, ſo wie wir, ſeit Jahr und Tag kennt, kann man bei feſtlichen Gelegenheiten ruhig du zu einander ſagen. Das erleichtert den geſellſchaftlichen Verkehr außerordentlich, und die Berichte über die Freuden und Enttäuſchungen, die man zu Weihnachten empfangen bzw. erlitten hat, gehen einem dann weit beſſer vom Munde, da man ſich nicht mehr voreinander zu ſchämen braucht. Alſo legt mal los, und erzählt, was ihr alles geſchenkt bekommen habt! Ich wette zehn gegen eins, daß da mindeſtens ein Papa iſt, der bei jeder einzigen der fünfzig Zigarren — mit bunten Banderolen, bitte! —, die man ihm verſetzt hat, wie ein Rohrſpatz ſchimpft und wie ein Veſuv ſpuckt, mit dem Unterſchiede nur, daß der Veſuv ſpuckt, während er raucht, wohingegen dieſer Papa ſpuckt, weil er nicht rauchen kann, die fünfzig Zigarren nämlich, indem ſie zwar nicht rauchlos, dafür aber völlig unrauchbar ſind. Wie ſagt man doch gleich, wenn man ſich in der guten Geſellſchaft unmöglich machen will? „Stinkadores" ſagt man! ... Und da iſt mindeſtens ein verlobter Bräutigam, der zwölf Stunden nach Silveſter die Verlobung mit eiſerner Entſchlußkraft abbricht, weil die drei Krawatten, die ihm das Fräulein Braut auf den bunten Teller gelegt hat, ſo furchtbar „letzter Schrei" ſind, daß er wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingeſperrt zu werden fürchtet! Von dem weiblichen und infolgedeſſen beſſeren und ſchöneren Teile der Bevölkerung gar nicht erſt zu reden! Unter dieſem weiblichen Teile der Bevölkerung ſind Beleidigungen mit Abmarſch in den Schmollwinkel auf Grund von Weihnachtsgeſchenken gang und gäbe, nur daß es da lange nicht ſo ſchlimm iſt, wie es auf den erſten Blick erſcheinen mag, indem nämlich der weibliche Teil die Weihnachtsgeſchenke nach Weihnachten ohnehin umtauſcht, mögen ſie ſein, wer, wie und was ſie wollen, Ich kannte eine Dame, die ſich für ein elektriſches Plätteiſen nach Weihnachten ein Auto ſamt Chauffeur geben ließ, und es gibt welche, die Caruſo-Platten gegen weiße Mäuſe eintauſchen.

Im übrigen hätte man diesmal zu Weihnachten einer guten Freundin für wenig Geld zwei ausgewachſene Löwen ſchenken können. Lebendige — nicht Löwen von der Spielzeugſchau! Ein engliſcher Löwenhändler erzählte kürzlich, daß man jetzt zwei richtige Löwen — ob Eheleute oder nicht, iſt dabei ganz gleichgültig — für knapp tauſend Mark kaufen könne. Es ſei ſo wenig Nachfrage nach Löwen, daß ſie in geradezu kataſtrophaler Weiſe im Preiſe geſunken ſeien. Nun könnte man ſich ja für alle Fälle gut und gern ein paar Löwen oder ein Löwenpaar in den Stall ſtellen, aber wer kann wiſſen, ob das ſchon ganz unbedenklich iſt, und ob die Löwen nicht doch noch brüllen und beißen! Im allgemeinen allerdings ſoll das ſo ſein, daß die Löwen immer mehr herunterkommen und keine Spur mehr zeigen von dem ſtolzen „Wüſtenkönig", den Ferdinand Freiligrath ſo ſchön beſang, und den wir mal alle auswendig lernen mußten. Der Löwe von heute iſt kein Wüſtenkönig mehr, ſondern einfach ein Schnorrer. Ein Reiſender, der von Zeit zu Zeit mit ſeinem Auto durch das ſüdliche Afrika raſt, um an die Zulukaffern den modernſten Schick zu verkaufen, berichtete in einer Londoner Geſellſchaft, daß ihm unterwegs immer wieder Löwen aufs Auto ſprängen und um milde Gaben bettelten. So ſchlecht geht es den Löwen! Und den anderen Tieren, die früher einmal gefürchtet waren, ſcheint es auch nicht viel beſſer zu gehen, ſo daß man eine allgemeine Tierdämmerung befürchten muß. Über die Rieſenſchlange wird mitgeteilt, daß ſie ſeit einiger Zeit nach Metern verkauft werde. Natürlich iſt das nicht ſo zu verſtehen, als ob man ſich einfach ein paar Meter Schlange im Laden abſchneiden laſſen könnte. Das möchten wir doch keinem raten — ganz abgeſehen davon, daß die Schlange leicht dabei kaputt gehen könnte! Die Sache iſt vielmehr ſo, daß Rieſenſchlangen auf dem Schlangenmarkt jetzt tatſächlich nach der Länge gehandelt werden, und daß es dabei genau auf Meter und Zentimeter ankommt. Erfreulich iſt das nicht, da ſo was alle Illuſionen über höhere Zoologie zerſtört, aber wenn man vielleicht mal über das, was man einem lieben Mitmenſchen zu Weihnachten ſchenken könnte, in Zweifel ſein ſollte, könnte man ſchließlich doch auf den Gedanken kommen, zwei Löwen zu herabgeſetzten Inventurpreiſen oder ein paar Meter Rieſenſchlange zu ſchenken.

Es werden, ſage ich euch, noch ganz andere Geſchenke gemacht, Geſchenke, von denen ſich euer bißchen Schulweisheit nichts träumen läßt! Da hatte z. B. letzthin ein ſehr gelehrter Sanskritprofeſſor ſeinen Geburtstag. Was Sanskrit iſt, wißt ihr doch wohl alle zu Weihnachten! Nein? Na dann alſo: Sanskrit iſt die alte heilige Sprache der Hindus, und es gibt Profeſſoren, die das ſo gut verſtehen wie Deutſch und beinahe noch beſſer. Der Profeſſor aber, von dem hier die Rede iſt und der ſeinen Geburtstag hatte, lebt in England und verſteht außer Sanskrit noch Engliſch. Als er nun den Geburtstag feierte und ſich auf den Balkon ſeines Hauſes ſtellte, um in feſttäglicher Stimmung die Umwelt zu betrachten, ſah er plötzlich einen Laſtwagen mit drei großen quadratiſchen Steinen, der vor dem Hauſe hielt und deſſen Fahrer mit Hilfe eines Mitfahrers die drei Quadratſteine ablud und in den Garten des Hauſes trug. Nanu, dachte der Profeſſor auf Engliſch oder aus Sanskrit, was ſoll denn das bedeuten? Darauf ging er hinunter in den Garten, um die Sache zu unterſuchen und ſich mit dem Fahrer und dem Mitfahrer darüber zu unterhalten. Und die beiden Herren teilten ihm mit, daß die drei Quadratſteine ein Geburtstagsgeſchenk der Hörer des Herrn Profeſſors ſeien, und daß ſie — der Fahrer und der Mitfahrer — den ehrenvollen Auftrag erhalten hätten, ſie hier abzuladen. Zuerſt ärgerte ſich der Profeſſor über den Studentenſtreich, dann aber, bei näherem Hinſehen, erkannte er, daß in die Steine auf Sanskrit ein Glückwunſch zum Geburtstage eingeritzt war, wie die Studenten das von den alten Veden, den heiligen Schriften der alten Hindus, her kannten. Und was tat der Herr Profeſſor nun? Er tat das, was ein Profeſſor in ſolchen Fällen wahrſcheinlich immer tun wird: zuerſt freute er ſich ſehr, dann aber holte er ſich einen Klappſtuhl und ſetzte ſich vor die drei Quadratſteine, um mit der Goldfeder in ſeinem Füllfederhalter die Sanskritfehler der Studenten anzuſtreichen. Erſt als er feſtgeſtellt hatte, daß die Arbeit fehlerfrei war, war er voll befriedigt und ſchrieb „Recht gut" darunter.

Ich erzähle auch das alles nur, damit ihr ſeht, was für Möglichkeiten der gebildete Menſch hat, wenn er einem anderen Menſchen zu Weihnachten oder ſonſt mal etwas ſchenken will. Für dieſes Jahr iſt es ja ſchon zu ſpät, aber im nächſten Jahre könnte man ſich vielleicht wirklich einige Löwen oder eine Rieſenſchlange oder etwas Sanskritiſches ſchenken. Und dann könnte man das ja ganz gut nach Weihnachten wieder umtauſchen und ſich dafür weiße Mäuſe oder Caruſo-Platten oder auch Zigarren — aber natürlich rauchbare! — geben laſſen. In dieſem Sinne noch einmal: Frohe Weihnacht!

Jokus.

Zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes.

Die Koſten der Unfruchtbarmachung.

Das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes tritt bekanntlich mit dem 1. Januar 1934 in Kraft. Es können von dieſem Tage ab in Deutſchland Sterilisierungen erbkranker Perſonen auch gegen ihren Willen durchgeführt werden. Das Geſetz betrifft zunächſt diejenigen Kranken, die irgendwie bereits unter ärztlicher Aufſicht ſtehen, alſo in Dauerbehandlung ſind oder in Anſtalten Aufnahme fanden. Zur Feſtſtellung des Geſundheitszuſtandes unſeres geſamten Volkes dient die jetzt langſam in Gang kommende erbbiologiſche Beſtandaufnahme.

Die Wiſſenſchaft hat ſich bemüht, einen vorläufigen Anhaltspunkt über die Zahl der Perſonen zu finden, die innerhalb einer kurzen Zeit einer Sterilisation unterzogen werden müſſen. Sie ſchätzt die Zahl auf rund 400 000 Menſchen. Dieſe rund 400 000 Kranken beſtehen etwa je zur Hälfte aus Männern und Frauen.

Die Koſten der Unfruchtbarmachung laſſen ſich, wie vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Raſſefragen mitgeteilt wird, mit leidlicher Sicherheit angeben. Die Koſten für die einzelne Operation dürften aber im Laufe der Zeit eine nicht unerhebliche Minderung erfahren, weil die Erfahrung auf dieſem Gebiete größer wird, ſo daß jeder dazu ermächtigte Arzt in die Lage verſetzt wird, den Eingriff ohne Gefahr und ohne großen Aufwand durchzuführen. Man ſetzt heute noch für die Operation eines Mannes etwa 20 Mark an. Sie iſt ſo einfach durchzuführen, daß der Mann nur vier Tage zu liegen braucht. Auf 200 000 Männer gerechnet, würden die Geſamtausgaben alſo rund 4 Millionen Mark betragen. Etwas umſtändlicher iſt der Eingriff bei den Frauen. Sie bedürfen eines mindeſtens achttägigen Krankenlagers und eines Aufwandes pro Kopf von etwa 50 Mark, ſo daß die Sterilisation von 200 000 Frauen 10 Millionen Mark koſten würde.

Dieſe 14 Millionen Mark bedeuten natürlich zunächſt eine Sonderlaſt in den erſten Jahren, in denen die Sterilisation erfolgt. Aber der Aufwand trägt ſo reiche Zinſen, wie noch nie ein Kapital getragen hat. Profeſſor Lenz berechnete den jährlichen Aufwand für die Erbkranken im geringſten Falle mit 350 Millionen Mark, und Friedrich Burgdörfer kommt ſogar zu einem Betrage, der von einer Milliarde Mark nicht weit entfernt iſt. Gemeſſen an dieſen Ziffern, iſt die Ausgabe von 14 Millionen Mark gänzlich unbedeutend. Und dennoch ſoll der geringe Aufwand einmal die großen Ausgaben zum Verſchwinden bringen oder mindeſtens ganz weſentlich vermindern. Wann dies ſein wird, muß uns die Zukunft lehren. Aber der Erfolg iſt ganz ſicher. Nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren werden wir feſtſtellen können, daß wir jährlich Hunderte von Millionen durch Minderaufwendugnen für die Erbkranken ſparen.

Die Aufbringung der Laſten geſchieht zum größten Teil durch die Träger der Sozialverſicherung, insbeſondere alſo durch die Krankenkaſſen.

Sport an den Feiertagen.

Das weihnachtliche Sportprogramm hat es diesmal wieder in ſich. Die Veranſtaltungsfreudigkeit iſt ſtark angewachſen, und es gibt nur wenige Sportarten, die an den Tagen zwiſchen dem 23. und 26. Dezember nicht irgendwie beſchäftigt ſind. Das Hauptgewicht liegt natürlich, wie immer zu dieſer Zeit, auf Fußball, Winterſport, Radrennen und Boxen.

Im Fußball wird es nicht nur Meiſterſchaftsſpiele in den Gauen geben, ſondern auch den üblichen Weihnachtsfußball, als da ſind Freundſchaftsſpiele mit auswärtigen und internationalen Gegnern. Es iſt unmöglich, alle die Treffen aufzuzählen, die über den lokalen Rahmen hinaus Beachtung verdienten, und wir beſchränken uns daher nur auf die allergrößten Spiele. FTC. Budapeſt trägt in Weſtdeutſchland zwei Spiele aus, Hungaria weilt in Mannheim, der Polniſche Meiſter Ruch-Bismarckhütte ſpielt in Beuthen gegen den Schleſiſchen Meiſter Beuthen 09. In Berlin und Frankfurt finden Gauwettſpiele zwiſchen Brandenburg und Niederſachſen bzw. Südweſt und Baden ſtatt, außerdem trägt Brandenburg am zweiten Feiertag in faſt allen größeren Provinzſtädten ſeines Bereiches Auswahlſpiele aus. Erwähnt zu werden verdient auch das intereſſante Zuſammentreffen von Fortuna-Düſſeldorf, dem Deutſchen Meiſter, und dem Dresdener SC., gleichfalls am zweiten Feiertag, in Düſſeldorf. Dieſe Begegnung iſt allein deshalb ſehenswert, weil ſie weitere Aufſchlüſſe darüber geben ſoll, ob Richard Hofmann noch einmal das Nationaltrikot tragen darf. Auch der Dresdener Torhüter Kreß wird dabei erneut unter die Lupe genommen werden.

Hochbetrieb herrſcht ſelbſtverſtändlich auch in allen Winterſportgebieten Deutſchlands. Teilweiſe werden ganze Sport„wochen" durchgeführt; allerdings dürften wohl nur die höhergelegenen Kampfſtätten ihr Programm erledigen können, da Tauwetter die niedrigeren Orte ſtark in Mitleidenſchaft ziehen könnte. Wir erwähnen: Krummhübel, Schreiberhau, Flinsberg, Schierke, Braunlage, Hahnenklee, dazu die vielen Veranſtaltungen in Thüringen und in den Bayeriſchen Alpen. Der LTC.-Prag weilt mit ſeiner erſtklaſſigen Eishockeymannſchaft in München, wo Rießerſee ſein Gegner iſt. In Davos beginnen die Kämpfe um den Spengler-Pokal, bei denen Deutſchland diesmal nicht vertreten iſt. Die Ottawa Shamrocks, Kanadas Meiſtermannſchaft, ſpäter durch die Saskatoons abgelöſt werden, weilen zweiten und dritten Feiertag im Berliner Sportp

Der Radſport bringt Rennen in Dortmund in Münſter ſowie in Baſel, Gent und Paris, wo das traditionelle Tennisturnier durchgeführt Veranſtaltungen von Berufsboxkämpfen we aus Hamburg, Köln und Mailand gemeldet.

Ach! Das ſchöne, alte Weihnachtseſſ

Großvater erzählt.

Von allen Feiertagen des Jahres war Weihna früher am nahrhafteſten. Weihnachten w gegeſſen. Und zwar derart, daß Vater vorher die Weſte aufknöpfte und wußte, daß er ſie nachher ohne Atembeſchwerden würde ſchließen können. Es kein richtiges Feſt, wenn für die Kinder nicht der geholt werden mußte. Heute nimmt man eine Meſſer Natron und ſchnibbelt ſich ein paar Stückchen von Gans herunter, die man früher als mittlere Taub geſprochen hätte. Es bog ſich der Tiſch unter einer G die nicht auf einer Küchenwage gewogen werden ko Wenn man ihr Gewicht feſtſtellen wollte, mußte man Mädchen zur Dezimalwage des Kohlenhändlers ſch Die Gans war mit Herrlichkeiten gefüllt, deren Ge nis wie die Bronzekunſt der Chineſen verloren Rechts und links von ihr ſtanden Schüſſeln mit Prei beeren oder Apfelmus, in denen man zur No Baby baden konnte.

Wenn Vater dann mit umſtändlicher Wichtigkei Bruſt abſchnitt und der Mutter den kleineren Tei den Teller legte, ſo war es, als ſchöpfe der Oberſt ſönlich Kaviar aus der Feldküche.

Das Pürzel bekam Großvater. Angeblich aus ſicht auf ſeine fehlenden Zähne. Sein Proteſt w überhört, denn ſchon löſte Vater mit kräftigen Zin Griffen den linken Schenkel für ſich aus der Schulter ſich kaum mehr wehrenden Gans. Er hatte einen i lichen Kummer, daß er wegen uns mit Meſſer Gabel eſſen mußte. Er ſehnte ſich im ſtillen i Steinzeit zurück, in der ſeine Urahnen mit zurückgel Ohren ungeheure Kauwettkämpfe aufführten. Wen ihm zu dumm wurde, packte er den zweiten Schenke der Fauſt und ſagte, auch der König von England neuerer Zeit das Geflügel mit den Händen.

Wir aber durften nicht engliſch eſſen.

Dann gab es für uns Kinder noch Weihna kuchen oder Chriſtſtollen von einer Größe, daß beim Transport das für Langholz vorgeſchriebene gebundene Tuch zu verkehrspolizeilichen Sicher zwecken vermißte. Schnitt man dieſes Gebilde mütter Backkunſt durch, ſo zeigten die Schnittflächen nur weiße Stellen. Heute ſieht ſo etwas aus, wie eine Weißbrot, in die ſich aus Verſehen eine blutarme verlaufen und feſtgeſetzt hat. Polkt der Jüngſte heute Roſine mit ſpitzen Fingern und Herzklopfen heran gibt es ein großes Hallo, und die anderen fühlen ſi Recht benachteiligt. Früher waren mehr Roſinen Mehl darin. Man konnte ununterbrochen Ro klauben, — bis zur Ankunft des Arztes.

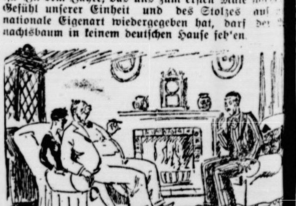
Nach einem Weihnachtseſſen ruhte der Vater drei Tage lang aus. Uhren mit lautem Schlag w abgeſtellt. Wir durften kaum auftreten. Heute ge nach ſechs Stunden in eine Wirtſchaft, um ſich Gansbraten zu beſtellen. „Wenn kein ſchönes St da iſt, will ich lieber etwas anderes." —

Ach, das ſchöne, alte Weihnachtseſſen!

Der Baum im Haus.

Wir Deutſchen ſind ein naturliebendes Volk. E ſich eben nicht verleugnen, daß wir alle von Förſtern und Jägern abſtammen. Auch in der können wir die Natur nicht entbehren. Es fällt jedem länder auf, wie grün unſere großen Städte ſind. Na lich Berlin iſt dafür berühmt. Überall Alleen und reihen, überall Raſenflächen und Gartenanlagen. In lichen Ländern iſt alles Stein, aber auch bei unſeren lichen und öſtlichen Nachbarn wird der Pflanzenſ der Städte kaum gepflegt.

Es gibt viele wiſſenſchaftliche Theorien dar warum die Deutſchen ſich zum Chriſtfeſt a Tannenbäume mit Kerzen ins Zimmer geſtellt h Einige ſagen, daß der Baum ein altes Symbol des L iſt, das in früheren Zeiten als göttliches Weſen ve wurde. Andere erblicken in dem Lichterbaum eine Er rung an die vorchriſtlichen Zeiten, in denen der Kul Lichtes, des Sonnenrades und des Feuers bei den ſchen im kalten Norden gepflegt wurde. Ob nun Anſichten geklärt ſind oder nicht, jedenfalls iſt der W nachtsbaum etwas ſo Schönes, daß niemand ihn behren möchte, der ihn einmal kennengelernt hat. tiefe Naturliebe des Deutſchen kommt dabei ebenſo Ausdruck wie ſeine Freude an dem hellen, ruhigen Le der zahlreichen Kerzen. Darum gehört der Weihn baum in jedes deutſche Haus. Die gemeinſame Feier, die unter ihm ſtattfindet, ſchließt die Famili zuſammen in dem Glauben an die Schönheit des und in der zuverſichtlichen Hoffnung, daß den ſchn kalten Wintermonaten wieder ein heller und Sommer folgen wird. Viele andere Völker haben ſchöne Sitte bereits von uns übernommen. Um ſo können wir Deutſche ſein, daß ſie bei uns erfunden iſt. In dem Jahre, das uns zum erſten Male wieder Gefühl unſerer Einheit und des Stolzes auf nationale Eigenart wiedergegeben hat, darf der nachtsbaum in keinem deutſchen Hauſe fehlen.



Der kurzſichtige Onkel: „Ja — ihr Leute habt es gut. In meiner Jugend hatte man ſo gut gepolſterte Seſſel!"

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 301 — Mittwoch, den 27. Dezember 1933 — 55. Jahrg.

Eiſenbahnunglück bei Paris

ei franzöſiſche Schnellzüge ineinandergefahren

200 Tote und über 200 Verletzte.

In Frankreich ereignete ſich ein entſetzliches ſenbahnunglück, das eines der ſchwerſten iſt, dem Europa ſeit Jahrzehnten betroffen rde. Der Straßburger Schnellzug ſtieß in den ſpäten ndſtunden des vergangenen Sonnabend in der Nähe Bahnhofes Lagny, etwa 20 Kilometer öſtlich von is, auf den dort haltenden Schnellzug von Nancy. e Züge entgleiſten und wurden buchſtäblich in andergeſchoben. Die Zahl der Toten wurde er mit 196 angegeben, die Zahl der Verletzten ſoll überſchreiten. Unter den Toten befinden ſich mehrere malige Abgeordnete und Miniſter. Die Urſache des glücks wird auf dichten Nebel zurückgeführt, der einigen Tagen in ganz Frankreich herrſcht. Durch die ſesgegenwart des Lokomotivführers eines dritten ges, der ſeinen Zug etwa 100 Meter vor der Un ſtelle noch zum Halten brachte, konnte ein weit eres Unglück verhütet werden.

An der Trümmerſtätte von Lagny.

ie Unfallſtätte bot einen einzigen Trümmer ſen. Auf einer Strecke von 200 Meter ſah man nur großen eiſernen Räder und die verbogenen Eiſen lle der ineinandergefahrenen Wagen. In Abſtänden je fünf Meter waren große Lagerfeuer mit den rnen Reſten der zertrümmerten Wagen angezündet den, deren rötlicher Schein den ſchaurigen An noch weſentlich ſteigerte. Zu beiden Seiten des dammes lagen lange Reihen Toter und Verwundeter. bei Scheinwerferlicht arbeitenden Bergungsmann en holten dauernd neue

bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelte Leichen

den Trümmern hervor, einen franzöſiſchen Offizier, ganze Familie, Vater, Mutter und Kind, Alte und e: alles Reiſende, die ſich noch vor wenigen Stunden n, die Weihnachtsfeiertage bei Eltern und wandten zu verbringen. Faſt alle Opfer befanden ſich Nancy-Zug, deſſen Wagen, mit Ausnahme der erſten, zermalmt wurden.

Der Zugführer und der Heizer des Straßburger Zuges auf Weiſung des Unterſuchungsrichters verhaftet.

e behaupten, das Halteſignal ſei nicht ge en worden, wogegen die Eiſenbahnbeamten des hofs Lagny erklären, noch eine Viertelſtunde nach der trophe das Gegenteil feſtgeſtellt zu haben.

it über 100 Stundenkilometern auf den haltenden Zug geraſt.

Einſtweilen iſt die Urſache des Unglücks noch un klärt. Behauptung ſteht gegen Behauptung. Das ück dürfte aber einmal auf die Unregelmäßig en, die der Weihnachtsverkehr mit ſich brachte, und anderen auf den dichten Nebel zurückzuführen Faſt alle Züge erlitten am vergangenen Sonnabend Verſpätung. Auch der Eilzug nach Lagny, der den ier Oſtbahnhof fahrplanmäßig um 17.49 Uhr ver ſollte, fuhr erſt um 19.25 Uhr ab. Da ein ortzug vor ihm abgegangen war, mußte der Zug chen zwei Bahnhöfen in der Nähe der Ortſchaft Pom anhalten, um zu warten, bis die Strecke frei ben würde.

a tauchte plötzlich hinter ihm aus dem Nebel der ug nach Straßburg auf, der ſeinerſeits fahrplanmäßig 18.16 Uhr auf dem Pariſer Oſtbahnhof hätte abfahren und über eine Stunde Verſpätung hatte. Zug brauſte mit einer Geſchwindigkeit von 100 ndenkilometern heran. Der Lokomotivführer ckte zu ſpät, daß ein anderer Zug vor ihm hielt.

ie Erregung iſt in der Öffentlichkeit ſehr groß. uſtändige Eiſenbahngeſellſchaft, in deren ich die von dem Unglück betroffene Strecke liegt, wird angegriffen. Ein Teil der Preſſe forderte auch die haftung des Direktors der Geſellſchaft. chiedene Abgeordnete haben bereits Interpella en angekündigt, aus denen hervorzugehen ſcheint,

daß ſie weniger von der Schuld des Zugperſonals als von der mangelhaften Organiſation der Eiſenbahngeſellſchaft überzeugt ſind.

ie Toten wurden zunächſt im Pariſer Oſt hof aufgebahrt. Darunter befanden ſich mehrere malige Abgeordnete und Miniſter, ſo der Bürger er von Nancy, Abg. Schleiter, der frühere Unter ekretär Jean Paul Morel und Senator Hachette.

um Zeichen der allgemeinen Trauer begab ſich der Präſident der Republik zum Pariſer Oſtbahnhof und verneigte ſich dort vor den Toten.

Miniſterpräſident Chautemps, mehrere Regie mitglieder und viele Abgeordnete und Senatoren chten, direkt von der bis ſpät in die Nacht hinein nden Parlamentsſitzung über die Finanzſanierungslage kommend, die Opfer. Die Beiſetzung der ſoll am Mittwoch ſtattfinden.

Deutſches Beileid in Paris.

Der deutſche Botſchafter in Paris hat anläßlich des Eiſenbahnunglücks von Lagny der franzöſiſchen Regierung in ſeinem perſönlichen Namen und im Namen der Reichsregierung das Beileid zum Ausdruck bringen laſſen. Auch vom Reichsverkehrsminiſter Freiherrn von Eltz-Rübenach iſt beim franzöſiſchen Miniſter für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm eingetroffen.

Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hat an den Generaldirektor der franzöſiſchen Oſtbahn, Renaudin, folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erſchüttert durch die Kunde von dem furchtbaren Eiſenbahnunglück, das Ihr Unternehmen betroffen hat, ſpreche ich Ihnen namens der Deutſchen Reichsbahn meine herzlichſte Teilnahme aus.“

Van der Lubbe zum Tode verurteilt.

Im Reichstagsbrandſtifterprozeß verkündete Senatspräſident Dr. Bünger folgendes Urteil:

Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigeſprochen.

Der Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrats in Tateinheit mit aufrühreriſcher Brandſtiftung und verſuchter einfacher Brandſtiftung zum Tode verurteilt und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Verkündung.

Nach einer Verhandlungsdauer von über drei Monaten war im Reichstagsbrandſtifterprozeß der Tag der Urteilsverkündung gekommen. Mit ungeheurer Spannung ſah man auf allen Seiten dem Spruch des 4. Strafſenats entgegen. Es herrſchte, wie nicht anders zu erwarten war, ein Maſſenandrang ſowohl von ſeiten des Publikums als auch von ſeiten der in- und ausländiſchen Preſſe. Schon vor 8 Uhr früh hat ſich im unfreundlich regneriſchen Morgen vor dem Haupteingange des Reichsgerichts ein zahlreiches Publikum eingefunden, um in den Beſitz der wenigen noch zu vergebenden Eintrittskarten zu gelangen. Das Gebäude wurde durch ein größeres Aufgebot von Polizeibeamten mit zahlreichen höheren Führern ſtreng geſichert. Ohne Unterſchied wurde jedermann nach Waffen durchſucht.

Im Saale ſelbſt war die erſte Reihe vor den Plätzen der Preſſe mit Polizeibeamten beſetzt. Der Publikumsraum war ſchnell überfüllt und auch die Plätze der Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe bald beſetzt. Das Poſtamt in der Wandelhalle des Reichsgerichts hatte ſich frühzeitig auf den nach der Urteilsverkündung zu erwartenden Maſſenandrang der Preſſevertreter vorbereitet. Mehrere Photographen hatten ſich im Saal an verſchiedenen Stellen aufgebaut.

Die Verkündung des bereits hergeſtellten Urteils im Reichstagsbrandſtifterprozeß erfolgte in Anweſenheit von Vertretern der Reichs- und der ſächſiſchen Staatsregierung. Auch Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke befand ſich als Zuhörer im Saal. Die Verkündung wurde mit lautloſer Stille aufgenommen. Insbeſondere der zum Tode verurteilte Angeklagte van der Lubbe zeigte keinerlei Bewegung. Er bot das Bild, wie man es von ihm während der ganzen nun faſt ſechzigtägigen Verhandlung gewohnt war.

Die Urteilsbegründung.

Zu Beginn der Urteilsbegründung ſtellte Senatspräſident Dr. Bünger feſt, daß ſich der Senat nicht nur, wie es im Laufe des Verfahrens mehrfach betont wurde, von äußeren Einflüſſen in jeder Beziehung freigehalten hat, ſondern vor allem die ſorgſame Prüfung der feſtgeſtellten Tatſachen zu einer reſtloſen Widerlegung der ihrer Quelle nach allzu verdächtigen Verſuche geführt habe.

Insbeſondere ſehe das Gericht Verleumdungen als reſtlos widerlegt an, die von einer Beteiligung führender Männer an dem vorliegenden Verbrechen ſprachen.

Falſch ſeien auch die Behauptungen über die angebliche vorzeitige Entlaſſung der Angeſtellten des Reichstages, die Angaben über die Sabotage des Rettungswerkes und ſo manches andere. Es galt aber auch weiterhin in dieſem Prozeß, und das hat den größten Teil der Zeit erfordert,

die politiſchen Hintergründe

des zu unterſuchenden Verbrechens zu klären und feſtzuſtellen und dabei zu erörtern, welchen Zweck es hatte, und wer hinter ihm ſtand. Es ſei durch dieſen Prozeß erwieſen, daß die Mittäter und Auftraggeber von der Lubbes im Lager der Kommuniſten ſtehen, daß die Reichstagsbrandſtiftung ein Werk der KPD. und ein Werk der ihr naheſtehenden und gleichzuſetzenden Organiſationen zur Verwirklichung des Bürgerkrieges dieſer Partei geweſen iſt.

Das deutſche Volk ſtand im Frühjahr d. J. vor der Gefahr der Auslieferung an den Kommunismus und damit vor dem Abgrund, vor dem es erſt im letzten Augenblick zurückgeriſſen worden iſt.

Zur Sache ſelbſt

erklärt ſodann der Vorſitzende u. a. folgendes: Sämtliche Angeklagten ſind der Mitwirkung als Mittäter beſchuldigt. Nur Lubbe iſt geſtändig. Der Senat hält die Angaben Lubbes über die Art ſeiner eigenen Beteiligung an der Brandlegung für wahr. Er macht nur die einzige Ausnahme, nämlich bezüglich der Betätigung Lubbes im Plenarſaal und im ſüdlichen Umgang.

Van der Lubbe hat mit anderen, vielleicht nur wenigen, zuſammengearbeitet. Das Gutachten der drei Sachverſtändigen läßt nicht den geringſten Zweifel daran, daß er den Brand nicht allein gelegt haben kann.

Lubbe hat den Reichstag in bewußtem und gewolltem Zuſammenarbeiten mit anderen in Brand geſetzt.

Weiter iſt zu prüfen, ob auch die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff der Brandſtiftung in dieſem Zuſammenhang ſchuldig ſind. Das Ergebnis dieſer Prüfung iſt bereits aus dem Tenor des verkündeten Urteils zu erſehen. Es ſei hier zuſammenfaſſend folgendes geſagt:

Der Anklage gegen Torgler

iſt durch die Nichterweislichkeit der Tatſache, daß er am Brandtage mit van der Lubbe zuſammengeweſen iſt, die bei weitem weſentlichſte Stütze entzogen worden. Das gleiche gilt von der Anklage gegen Dimitroff, Popoff und Taneff in bezug auf die Tatſache, daß Lubbe mit zwei von ihnen im „Bayernhof“ verkehrt habe, eine Angabe, die nahezu als widerlegt erſcheint.

Die Bekundungen der Zeugen Karwahne, Kroyer und Frey über das Zuſammenſein des Angeklagten Torgler mit van der Lubbe im Vorraum des Sitzungsſaales des Haushaltsausſchuſſes zunächſt einmal beiſeitegeſtellt, hält der Senat die gegen Torgler geltend gemachten oder ſonſt ausgeſprochenen Verdachtsgründe als nicht erwieſen oder nicht durchſchlagend. Das gilt u. a. von dem Eintritt des Abgeordneten Koenen in den Reichstag, von den nichterreichten Fernſprechanſchlüſſen, von den Taſchen, die Torgler in Karlshorſt getragen hat und von den Vorgängen bei Aſchinger und Stawicki. Das Verbleiben Torglers im Reichstage am Brandtage iſt an ſich nicht auffällig, da er immer einer der letzten war. Daß er gerade mit Koenen zuſammengeweſen iſt, iſt allerdings immerhin verdächtig, läßt aber doch noch keine beſtimmten Schlüſſe zu. Die zuerſt widerſpruchsvollen Angaben Torglers über Gründe und Zeiten ſeines an ſich nicht auffälligen Aufenthaltes im Vorraum des Ausſchußſaales ſind im Verlaufe der weiteren Vernehmung von ihm ſo dargeſtellt worden, wie ſie nach den Prüfungen der unwiderlegbaren Wirklichkeit entſprechen.

Die Bekundungen der Zeugen Major Weberſtedt und Dr. Dreſcher über ein Zuſammenſein van der Lubbes und Taneffs ſowie des Angeklagten Dimitroffs mit dem Angeklagten Torgler ſind von der Anklagebehörde bezüglich Taneffs und Dimitroffs nicht für ausſchlaggebend angeſehen worden, und folgt man dem, — und das Gericht tut es — ſo muß man ſich in gleicher Weiſe auch für Torgler erklären.

Es bleiben danach die Ausſagen der Zeugen Karwahne und Kroyer, wonach

van der Lubbe und Torgler im Vorraum des Ausſchußſaales

geweſen ſind. Die Bekundungen von Zeugen über Wiedererkennung ſind im allgemeinen mit großer Vorſicht zu benutzen, weil Irrtümer auf Grund von den Zeugen ſelbſt unbewußten Fehlerquellen beſonders häufig ſind. Von größtem Wert iſt daher gerade in ſolchen Fällen die Gewinnung irgendwelcher objektiver Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Wiedererkennung, die außerhalb der bloßen Überzeugung des Zeugen liegen. An ſolchen Unterlagen fehlt es hier leider. Es ſoll keinem einzigen Zeugen etwa der Vorwurf der Leichtfertigkeit gemacht werden. Danach vermögen auch die Bekundungen der Zeugen Karwahne und Kroyer die Verurteilung Torglers nicht zu begründen.

Die Urteilsbegründung wendet ſich dann dem Angeklagten Dimitroff zu. Die Behauptung des Angeklagten Dimitroff, ſo erklärt der Vorſitzende, das er ſich in Deutſchland nur mit den Angelegenheiten von bulgariſchen kommuniſtiſchen Emigranten befaßt hätte, ſchlägt nicht durch. Er iſt verdächtig, ſich mit Angelegenheiten der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands befaßt zu haben.

Ein ſchlüſſiger Beweis dafür, in welcher Weiſe er für den Kommunismus tätig geweſen ſei, läßt ſich ebenſowenig führen wie eine Feſtſtellung darüber möglich war, daß er an der Brandſtiftung beteiligt geweſen iſt und insbeſondere mit van der Lubbe in Verbindung geſtanden hat.

Auch der Angeklagte Popoff erſcheint nicht ausreichend überführt. Taneff iſt unſtreitig vor dem 9. März im Bayernhof nicht geſehen worden zuſammen mit van der Lubbe.

Wenn nun alſo Torgler und die Bulgaren als Mittäter für die Verurteilung nicht in Betracht kommen, ſo iſt doch kein Zweifel daran, in welchem Lager ſich die Mittäter van der Lubbes befunden haben. Unzweifelhaft war der Brand eine politiſche Tat und die ungeheure Größe des Verbrechens weiſt auch auf die Wichtigkeit des Kampfobjektes hin. Das kann nur der Kampf um den Beſitz der Macht geweſen ſein.

Für den 5. März hatte die NSDAP., wie auch Reichsminiſter Dr. Goebbels als Zeuge ausſagte, den realen Erfolg ſchon in der Taſche. Sie hätte nicht nötig gehabt, ihre Lage zu verbeſſern. Auch geſinnungsmäßig waren für eine Tat, wie der Brandſtiftung im Reichstag, Hemmungen bei der Partei vorhanden, die ein ſolches Verbrechen niemals zugelaſſen hätten.

Auch die vielen Schmähſchriften, die nach dem Reichtagsbrande in der ganzen Welt verbreitet wurden, ſind ſofort vollkommen widerlegt worden, und ſie ſind ſo widerlegt, daß weitere Ausführungen darüber ſich erübrigen. Es handelt ſich nicht nur um die Tat weniger radikaler Elemente, die ſich von der Ausnutzung die Möglichkeit eines Regierungs- und Verfaſſungsſturzes verſprachen. Die KPD. hat ihre hochverräteriſchen Ziele bekannt.

Die KPD. arbeitete, wie dem Reichsgericht ſeit langer Zeit aus Hunderten von Urteilen bekannt iſt, auf den gewaltſamen Umſturz der Verfaſſung hin. Die KPD. rechnete mit dem Beginn des revolutionären Kampfes für die nächſte ihr günſtig erſcheinende revolutionäre Situation. Die Annahme, daß die Mittäter van der Lubbes in den Reihen der KPD. zu ſuchen ſind, wird beſtärkt dadurch, daß van der Lubbe ſelbſt Kommuniſt iſt.

In Würdigung der gerichtsbekannten Ziele der KPD. zur Zeit der Reichstagsbrandſtiftung hat der Senat feſtſtellen müſſen, daß die Reichstagsbrandſtiftung das Werk der KPD. geweſen iſt. Es iſt dazu feſtzuſtellen, daß es ſich um eine ſtrafbare Handlung im Sinne des Pragraphen 81 des Strafgeſetzbuches handelt. Denn die Handlung iſt nach Angriff, Ziel und Zeit ein genügend beſtimmtes hochverräteriſches Unternehmen.

Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff können nicht als überführt gelten. Aber van der Lubbe hat unter der Mitwirkung unbekannt gebliebener Täter gehandelt. Er hat Hintermänner gehabt, die mit ihm gearbeitet haben und die ihm auch vorgearbeitet haben.

Abſchließend ſtellt der Senatspräſident feſt: Die Befugniſſe des Geſetzgebers zu einer nachträglichen Strafverſchärfung in Abweichung von dem allgemeinen Grundſatz des Strafgeſetzbuches ſteht außer Frage, ſofern nur wie hier die Strafbarkeit der Handlung zur Zeit der Tat beſtimmt war. Danach war gegen den Angeklagten van der Lubbe auf Todesſtrafe zu erkennen und ferner Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auszuſprechen. Die übrigen Angeklagten waren als der Beteiligung an der Tat nicht überführt freizuſprechen.

Die Urteilsverkündigung in Leipzig.

Ein Blick auf die Bank der Angeklagten: rechts hinten ſieht man Dimitroff, neben ihm van der Lubbe, links hinten den Bulgaren Popoff, rechts neben ihm Torgler.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz zum Leipziger Urteil.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz ſchreibt unter der Überſchrift: „Leipziger Fehlurteil“: „Das Urteil im Reichstagsbrandſtifterprozeß, demzufolge Torgler und die drei bulgariſchen Kommuniſten aus formal-juriſtiſchen Gründen freigeſprochen wurden, iſt nach dem Rechtsempfinden des Volkes ein glattes Fehlurteil. Wir können uns dieſe formal-juriſtiſchen Gründe des Gerichts nicht zu eigen machen. Wenn das Urteil nach dem wahren Recht, das in Deutſchland wieder Geltung haben ſoll und im Volksempfinden ſeine Wurzeln hat, geſprochen wäre, hätte es anders gelautet, dann wäre allerdings auch ſchon die ganze Prozeßlage und die Prozeßführung, die vom Volk mit wachſendem Unwillen verfolgt worden iſt, eine andere geweſen.

Wenn man überhaupt von einem für das deutſche Volk poſitiven Ergebnis dieſes Prozeſſes ſprechen will, ſo kann höchſtens hingewieſen werden auf die eindrucksvolle Widerlegung der verleumderiſchen Behauptung, mit denen die antideutſche Greuelpropaganda gerade den Reichstagsbrand zum Anlaß beiſpielloſer Hetzfeldzüge genommen hat. Es iſt nach Abſchluß des Verfahrens feſtzuſtellen, daß nicht ein Schimmer der Verleumdung der Gegenſeite aufrechterhalten werden konnte. Mit um ſo größerer Überraſchung wird das deutſche Volk von dem Freiſpruch Torglers und der übrigen ausländiſchen vaterlandsloſen Drahtzieher Kenntnis nehmen, nachdem es in den einzelnen Stadien des Prozeſſes immer erneut ein Bild von der Größe und Brutalität der bolſchewiſtiſchen Gefahr erhalten und in ihm immer wieder die Erkenntnis vertieft wurde, daß das furchtbare Chaos des Bürgerkrieges nur durch das Verantwortungsbewußtſein, entſchiedenes Handeln des nationalſozialiſtiſchen Staates in letzter Stunde abgewendet wurde. Wäre in Deutſchland der Kommunismus nicht von der nationalſozialiſtiſchen Revolution niedergeſchlagen und ſeine Träger nicht unſchädlich gemacht worden, — durch ſolche falſchen juriſtiſchen Verfahren wie das ſoeben beendete wäre die kommuniſtiſche Gefahr in Deutſchland niemals beſeitigt worden.

So iſt gerade dieſes Urteil ein Fehlurteil, das mehr vielleicht als jedes andere die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform unſeres Rechtslebens, das vielfach noch in den Gleiſen überwundenen volksfremden liberaliſtiſchen Denkens ſich bewegt, erweiſt, und ſie dem Volk vor Augen führt.“

*

Im Anſchluß an die Ausführungen der NSK. zu dem Leipziger Urteil ſchreibt der „Völkiſche Beobachter“:

Die vorſtehende Stellungnahme der Nationlſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz zu dem Leipziger Fehlurteil entſpricht zweifellos der Auffaſſung des geſamten deutſchen Volkes, ſoweit es ſich ſein geſundes Rechtsempfinden noch nicht hat trüben laſſen. Wir ſind überzeugt, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland dieſes Urteil nicht ohne Folgerungen für die Regelung von Zuſtänden in der Rechtspflege hinnimmt, die eine ſolche Prozeßführung ermöglicht hat. Es wird ſehr ſchnell die notwendigen Folgerungen zu ziehen wiſſen und Zuſtände beſeitigen, die geeignet ſind, die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu beeinträchtigen.

Das Weltecho zum Leipziger Urteil.

Das Urteil des Reichsgerichts im Lubbe-Prozeß hat ein überaus ſtarkes Echo in der ganzen Welt gefunden. Wir berichten nachfolgend über die Eindrücke des Urteils in den einzelnen Ländern, die faſt ausnahmslos den Spruch des höchſten deutſchen Gerichts objektiv würdigen.

Die engliſche Preſſe

weiſt beſonders darauf hin, daß ſich das Reichsgericht in der Urteilsfindung nur von den Tatſachen und nicht von irgendwelchen anderen Erwägungen habe leiten laſſen.

Weiter wird von der Preſſe betont, daß mit dem Urteil einwandfrei der Beweis erbracht worden ſei, daß entgegen allen ſinnloſen Gerüchten die nationalſozialiſtiſche Bewegung mit der Brandſtiftung nicht das geringſte zu tun habe. Dann hebt man in London vor allem die Blamage des ſogenannten Londoner „Unterſuchungsausſchuſſes“ hervor. Der bekannte Schriftſteller Bernard Shaw gibt der allgemeinen Anſicht treffend Ausdruck, wenn er erklärt: „Das Leipziger Urteil hat alle, die ſich an gewiſſen Scheinprozeſſen beteiligt haben, in eine äußerſt lächerliche Situation gebracht. Sie haben nämlich gegen einen Urteilsſpruch Proteſt erhoben, ehe er überhaupt ergangen war. Zu dem gefällten Urteil muß man ſagen, das wohl niemand einen gerechteren Spruch des Gerichts habe erwarten können.“

Paris: Torgler bleibt moraliſch verantwortlich.

Die Pariſer Zeitung „Paris-Midi“ wendet ſich gegen die Haltung einer gewiſſen franzöſiſchen Preſſe, die glauben machen wollte, van der Lubbe ſei ein Werkzeug in den Händen kommuniſtiſcher Agenten geweſen. Das Blatt weiſt dieſe Annahme mit der Begründung zurück, daß van der Lubbe verſchiedentlich die volle Verantwortung für ſeine Handlung beanſprucht habe. Wenn Torgler mangels Beweiſes freigeſprochen worden ſei, ſo bleibe für ihn immer noch die Frage der moraliſchen Verantwortung offen. Es gehe auf alle Fälle nicht an, daß der Leipziger Reichstagsbrand-Prozeß, der eine innerpolitiſche Angelegenheit Deutſchlands ſei, von den Führern der franzöſiſchen Kommuniſten zu politiſchen Zwecken ausgebeutet werde.

In Amerika wird das Urteil als fair bezeichnet;

es wurde von allen Zeitungen in großer Aufmachung und Ausführlichkeit wiedergegeben. Der amerikaniſche Anwalt Hayes, der dem ſogenannten Londoner Prozeß und den Verhandlungen in Leipzig und Berlin als Zuhörer beigewohnt hat, erklärte ſich ſehr befriedigt:

das Urteil ſtähle den Freunden Deutſchlands die Herzen.

Er habe erwartet, daß alle Angeklagten verurteilt und hingerichtet würden. Van der Lubbe findet in der amerikaniſchen Öffentlichkeit keinerlei Sympathie.

Schweden: Das Reichsgericht hat nur ſeine Pflicht getan.

In der ſchwediſchen Preſſe hat das Todesurteil gegen van der Lubbe keine Überraſchung hervorgerufen. „Das Reichsgericht hat nur ſeine Pflicht getan“, ſtellt das Stockholmer Blatt „Allehanda“ zum Urteil gegen van der Lubbe feſt. Im Vordergrunde des Intereſſes ſteht der Freiſpruch von Torgler. Das liberale „Aftonbladet“ nennt das Urteil ein Weihnachtsgeſchenk, das in allen Ländern mit Freuden aufgenommen würde. Das deutſche Gericht habe ſeine vollkommene Selbſtändigkeit und Objektivität bewieſen. Die ſchwediſchen Zeitungen betonen im übrigen, daß die Verdächtigungen des Braunbuches vollkommen widerlegt ſeien.

Dänemark: Moraliſcher Sieg der deutſchen Rechtspflege.

Das große Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ ſchreibt: Das Leipziger Urteil bedeutet nicht nur eine Stärkung des Preſtiges der Richter, es bedeutet vielmehr, daß das Vertrauen zur deutſchen Rechtspflege in der ganzen Welt geſtärkt wird. Die deutſche Rechtspflege hat wirklich einen moraliſchen Sieg in einer unruhigen Zeit errungen, und das Urteil wird ſicherlich ſeine große Bedeutung erlangen bei dem Wiederaufbau des deutſchen Staates, der auf neuer Grundlage erfolgt.

Holland erwartete die Todesſtrafe für Lubbe.

Das Leipziger Urteil hat in der holländiſchen Öffentlichkeit keinerlei Überraſchung hervorgerufen, da man ſowohl die Todesſtrafe für van der Lubbe als auch die Freiſprechung der anderen Angeklagten erwartet hatte. Im Amſterdamer ‚Allgemeen Handelsblad‘ wird u. a. geſagt, der Freiſpruch Torglers werde vom rechtlichen Standpunkt aus geſehen mit Zuſtimmung zur Kenntnis genommen. Den Richtern in Leipzig komme in der Tat ein Wort warmer Huldigung zu für den Beweis von Selbſtändigkeit des Urteils, den ſie mit dieſer Freiſprechung gegeben hätten.

Die ſchweizeriſche Preſſe

ſtellt allgemein feſt, daß ſich das Reichsgericht einer ſtreng juriſtiſchen Sachlichkeit befleißigt habe. Die „Neue Baſeler Zeitung“ erklärt, einwandfrei ſtehe heute feſt, daß die ſchweren Anſchuldigungen, wie ſie beiſpielsweiſe im berüchtigten „Braunbuch“ gegen die heutigen Machthaber Deutſchlands geſchleudert wurden, in Nichts zuſammengebrochen ſeien.

Rom berichtete nur kurz über Leipzig.

Die italieniſche Preſſe hatte über den ganzen Verlauf des Reichstagsbrandſtifter-Prozeſſes immer nur in knappeſter objektiver Weiſe berichtet, ohne je eine Stellungnahme zu äußern. So nehmen jetzt die Blätter von der Urteilsverkündung nur ganz kurz ohne jeden Kommentar Notiz.

„Ausſchlaggebend iſt, daß die deutſche Jugend zu einer unerhörten Kameradſchaft erzogen und geſtählt wird.“ Kultusminiſter Ruſt.

Ein hiſtoriſcher Prozeß.

Der große Reichstagsbrandprozeß, der i ſechsundfünfzig Verhandlungstagen das Zuſtandekomme und die Durchführung der Tat vom 27. Februar aufkläre ſollte, gehört nun der Geſchichte an. Hunderte von Zeuge ſind in der Vorunterſuchung verhört worden, und in de Hauptverhandlung wurden auch wieder mehr als ei hundert Zeugen auf Herz und Nieren ausgefragt. Gena ſo ſcharf und umfaſſend wie jene Vorunterſuchung vor ſi gegangen war, konnte das höchſte Gericht des Deutſche Reiches auch die Hauptverhandlung durchführen.

Wenn man von dem Leipziger Reichstagsbrandproze ſpricht, dann geht auch der Blick hinüber zu der Grotes der Londoner Verhandlungen, die ſich a Gerichtshof aufzuſpielen verſuchten. Mit ihm und ſein Behauptungen hat der unter vollſter Öffentlichkeit ſich vo ziehende Prozeß in Leipzig reſtlos und endgültig eben aufgeräumt und Schluß gemacht, wie mit dem berü tigten „Braunbuch“, von dem bei den Verhandlunge in Leipzig und Berlin ſo oft die Rede geweſen iſt. Au die Berichterſtatter auswärtiger Zeitungen, die nicht g rade von übermäßigem Wohlwollen für Deutſchland e füllt ſind, kamen ſchließlich zu der Anſicht, daß die be Frucht des Leipziger Prozeſſes wohl die geweſen iſt, d Behauptungen des „Braunbuches“ als Lügen zu ken zeichnen, vor allem aber den Schwindel aufgedeckt haben, der die Teilnahme oder gar die führende Ro des Nationalſozialismus am Reichstagsbran behauptete. Die Berichterſtattung über den Prozeß iſt den ausländiſchen Blättern oft nicht in einem Sinne e folgt, der der Sache ſelbſt gerecht wurde und den ma etwa als deutſchfreundlich bezeichnen könnte, aber tr dieſer Voreingenommenheit ſind die ausländiſchen Beo achter auf Grund der Verhandlungen zu dem Schluß g kommen, daß die Beſchuldigungen des Braunbuches e politiſcher Schwindel des Marxismus ſind und bleib werden.

Mit einer Gründlichkeit, die beinahe ſchon Ungedu erregte, iſt das Reichsgerichtsverfahren durchgefüh worden. Gerade jene Partei, die hinter den Angeklagt auf der Anklagebank ſaß, hat oft genug ſehr viel ſchnell „gearbeitet“! In völliger Unabhängigkeit, nur ihre Eide getreu, das Recht zu finden und es auszuſprech haben die Mitglieder des höchſten deutſchen Gerichtshof geprüft und geurteilt: drei Monate hindurch wurde d Anklagematerial durchforſcht, drei Monate hindurch tr Zeuge um Zeuge auf, und ſelbſt die höchſten Beamten d Deutſchen Reiches mußten ihre Ausſagen machen. Gera aber von der Führung des neuen Reiches wurde all getan, um durch die Zeugenſchaft mitzuwirken bei d Aufklärung der Tat vom 27. Februar. Einen Augenbl ſchweift die Erinnerung zurück: in demſelben Reichstag ſaal, wo das höchſte deutſche Gericht einen Teil d Unterſuchung durchführte, hat vor vierzehn Jahren d Mann vor einem Unterſuchungsausſchuß den Novemb leuten Rede und Antwort ſtehen müſſen, der jetzt d Deutſchen Reiches Präſident iſt! Und ein Teil jen Männer, die ſich damals anmaßten, Hindenburgs Rich zu ſein, ſpielten jetzt die Groteske des Londoner Unt ſuchungsausſchuſſes und des dortigen Verfahrens, d ſelbſt ein ſo wenig deutſchfreundlicher Mann wie d frühere engliſche Außenminiſter Auſten Chamberlain je als auch für das engliſche Volk geradezu beſchäme bezeichnet hat.

Und darum iſt der Reichstagsbrandprozeß in Leip wirklich Geſchichte geweſen: er hat nicht nur das U teil über die Angeklagten geſprochen, ſondern auch üb den Verſuch des Marxismus in ſeiner roten und röteſt Färbung, den Nationalſozialismus mit der Tat vo 27. Februar zu belaſten. Das höchſte deutſche Geri hat feſtgeſtellt, daß dieſer internationale Kam gegen die Männer des neuen Deutſchlands ein zw groß angelegter, aber jetzt völlig zuſammengebroche Lügenfeldzug geweſen iſt. Und dieſe Feſtſtellung v aller Welt iſt vielleicht das Wertvollſte an dem lang Prozeßverfahren. In vollſter Öffentlichkeit und vor al Welt iſt der Nachweis geliefert worden, daß dieſes ne Deutſchland mit ſauberen Händen geſchaffen worden

---

Der Verkehr mit Milcherzeugniſſe und Eiern.

Ausführungs- und Übergangsbeſtimmungen für die ne Geſetze.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft u der Reichsminiſter der Finanzen haben die Ausführungsbeſt mungen zu den neuen Geſetzen über den Verkehr mit Mil erzeugniſſen und mit Eiern erlaſſen und dabei ſtimmt, daß die Neuordnung für Butter, Käſe und Eier gru ſätzlich am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Von dieſem punkt an werden vorbehaltlich gewiſſer Übergangsbeſtimm gen dieſe Erzeugniſſe einheitlich durch die Reichsſtelle Öle und Fette (jetzt Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, und Fette) und durch die neugeſchaffene Reichsſtelle Eier in den Verkehr gebracht.

Die Geſetze ſchreiben Übernahmeſcheine vor. A iſt ſichergeſtellt, daß Inlands- und Auslandsware gleicher ſchaffenheit grundſätzlich zu gleichen Preiſen auf den Ma kommen.

Der Inlandsverkehr ſoll durch die neue Ordn nicht mehr beſchränkt werden als unbedingt notwendig. ist daher beſtimmt, daß Butter, Käſe und Eier, die der Inha eines inländiſchen landwirtſchaftlichen Betriebes a eigener Erzeugung unmittelbar an den Verbrau abgibt, der Reichsſtelle nicht angeboten werden müſſen.

Um den Übergang zu der neuen Marktordnung zu rea ſind beſondere Übergangsbeſtimmungen getroffen worden.

Zur bevorſtehenden Schulreform.

Eine Mitteilung des Reichsinnenminiſteriums.

Vom Reichsminiſterium des Innern wird mitgetei In der letzten Zeit ſind der Öffentlichkeit von verſch nen Seiten Pläne zur Schulreform übergeb worden. Weite Kreiſe der Eltern und Lehrer haben ih die in ſolchen Fällen vertretenen Auffaſſungen d Reichsminiſterium des Innern gegenüber Beunruhig geäußert.

Zu einer ſolchen Beunruhigung liegt jedoch kein laß vor. Die notwendigen Reformpläne werden in der Kulturabteilung des Reichsminiſteriums Innern bearbeitet und zu gegebener Zeit der Öffentli keit übergeben werden.

Schon jetzt kann jedoch feſtgeſtellt werden, daß künftige Schulaufbau den Anforderungen der nati nalſozialiſtiſchen Weltanſchauung eben Rechnung tragen wird wie dem Geſchichtlich G wordenen unſerer Schulen, ſoweit es i den Staat hineinpaßt.

ufnahme in die NS.-Hago und Arbeitsfront nur bis 31. Dezember.

Aber nur für Parteigenoſſen!

NSK. Die Amtsleitung der NS.-Hago der Oberſten ung der PO. teilt mit:

Mit Hinblick auf den Meldeſchluß bei der Deutſchen eitsfront zum 31. Dezember 1933 wird nochmals auf Verfügung von Dr. Ley hingewieſen, wonach die Einederung ſämtlicher in Handel, Handwerk und Gewerbe igen Betriebsinhaber, Angeſtellten, Geſellen, Arbeiter Lehrlinge in die Deutſche Arbeitsfront durch die örten Dienſtſtellen der Hago zu erfolgen hat. Die Neuahmen für Nicht-Parteigenoſſen in die Hago iſt geſperrt, dagegen werden alle Parteioſſen aus Handwerk, Handel und Gewerbe aufordert, ihren Beitritt zur NS.-Hago zu erklären. ieſer Beitritt bedeutet gleichzeitig den Erwerb der gliedſchaft zur Deutſchen Arbeitsfront.

* * *

Der deutſche Rundfunk ſowie ein Teil der Preſſe en die Meldung durch, daß der Termin für die Aufme in die Deutſche Arbeitsfront für den Bereich des ndwerks, Handels und Gewerbes ausnahmsweiſe auf 15. Januar befriſtet worden ſei. Dieſe Meldung tſpricht keinesfalls den Tatſachen; eine sbezügliche Erklärung iſt auch von keinem der führen Amtswalter in der Hago abgegeben worden. Es t ſomit der bereits von der Deutſchen Arbeitsfront anündigte Termin vom 31. Dezember 1933.

Stimme eines Mannes.

on **Dietrich Eckart** (aus dem Drama „Lorenzaccio“).

Ewig leuchtet deine Seele
über alle Welten hin,
Irrtum iſt es, daß ſie fehle,
Doch der Irrtum iſt Gewinn.
Nie kann ihre Gnade ſchwinden,
Dunkelt noch ſo ſehr der Wahn —
Alle werden heimwärts finden,
Du, du haſt es längſt getan.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Dezember.

Das iſt die Köſtlichſte der Gaben,
Die Gott dem Menſchenherzen gibt:
Die eitle Selbſtſucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.
Geibel.

Die Schneider-Zwangsinnung Bad Bramſtedt, Kaltenen und Umgegend erhielt von der SA.-Gruppe Nordf den Auftrag auf Anfertigung von 480 SA.-Män. Durch dieſen Auftrag erhalten über 20 Handwerker Wochen Arbeit und Brot.

Bürgermeiſter Pg. Maas, der zur Zeit die Obergermeiſterſtelle in Emden kommiſſariſch verwaltet, verngt ſeinen Weihnachtsurlaub in Bad Bramſtedt.

Das Weihnachtsfeſt nahm auch in unſerer Stadt n ausgezeichneten Verlauf. Durch die tatkräftige ſorge der NS.-Volkswohlfahrt wurde auch in der ſten Stube die Not gebannt und es den bedürftigen sgenoſſen ermöglicht, im Kreiſe der Familie ein es deutſches Weihnachtsfeſt zu feiern. Die Weihtsveranſtaltungen erfreuten ſich eines guten Beſuches. das Wetter trug einen wenig weihnachtlichen Chaer — naßkalt, nebelig und unfreundlich.

Ein Verkehrsunfall ereignete ſich am erſten Weihtstag in der Nähe von Springhirſch. Ein mit Reichsangehörigen beſetzter Perſonenwagen fuhr infolge lichen Verſagens der Steuerung gegen einen Baum. i Inſaſſen erlitten innere Verletzungen und der Wa- lenker Schnittwunden an den Händen.

Die Weihnachtsfeier im Pflegeheim nahm einen mungsvollen Verlauf. Im Zeichen des Lichterbaumes des reichgedeckten Gabentiſches wurde die Feierſtunde dem gemeinſam geſungenen Lied von der Stillen ht eingeleitet. Paſtor Weſt brachte dann in ſeiner digt weihnachtliche Gedanken zum Ausdruck. Er errte an den ſymboliſchen Sinn des Weihnachtsfeſtes, Menſchen Friede und Liebe zu bringen. In dieſem ne war der weitere Verlauf der Feier geſtaltet. Der mſtedter Kinderchor brachte einige weihnachtliche Lieder Gehör. Dann ſprach der Gruppenwalter der NS.-lkswohlfahrt über die Bedeutung des deutſchen Weihtsfeſtes im neuen Staat. Es hätte nicht viel gefehlt das deutſche Weihnachtsfeſt hätte der Vergangenheit gehört und wäre heute, wenn nicht die deutſche Freitsbewegung in letzter Stunde die bolſchewiſtiſche Ge- gebannt hätte, unter dem Zeichen der roten Fahne, Symbols des ſittlichen Verfalls, gefeiert worden. gelte heute in erſter Linie der Dank dem Führer, dem deutſchen Volk wieder ein Weihnachtsfeſt ſchenkte, wie es uns einſt unſere Väter feierten. Abſchließend kte der ſtellv. Bürgermeiſter Pg. Rave allen, die zum ingen der Feier beigetragen hatten und wünſchte den en im Namen der Stadt ein geſegnetes Weihnachts-. Dann wurden die Gaben bewundert, die diesmal rlich reichlich den Tiſch bedeckten und Geber ſowie achte in gleicher Weiſe erfreuten. Frohe Geſichter, dvolle Augen gaben der andachtsvollen Stunde ein dliches Gepräge. Ein gemeinſam geſungenes Weihtslied bildete den Abſchluß.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am heutigen und mor- Abend noch den großen Erfolgsfilm „Ein Lied Dich“ mit Jan Kiepura zur Aufführung.

nne empor!

nnenwendfeier der deutſchen Jugend auf dem Schäferberg.

Im Sinne der Forderungen des neuen Staates, Ueberlieferungen und Gebräuche zu pflegen, veranete die deutſche Jugend unſerer Stadt anläßlich der ter-Sonnenwende im Zeichen des lodernden Feuers eindrucksvolle Sonnenwendfeier. Um die achte Abende wurde vor dem Bahnhofshotel angetreten, und voraus der Spielmannszug, ging es mit klingendem Spiel durch die weihnachtlichen Straßen hinauf nach dem Schäferberg, wo in der Nähe der Akathe ein großer Holzſtoß darauf wartete, den Weg alles Irdiſchen zu gehen. „Wenn wir marſchieren“, ſo klang es aus über Hundert jungen Kehlen. Dann wurde das Feuer entzündet und bald loderten die Flammen zum dunklen Nachthimmel. Scharführer Kahl fand für die Feierſtunde fein durchdachte erklärende Worte. Er wies auf den uralten germaniſchen Brauch der Sonnenwende hin und brachte zum Ausdruck, daß es gerade die Pflicht der deutſchen Jugend iſt, dieſes heilige Kulturgut des deutſchen Volkes zu pflegen und kommenden Generationen zu erhalten. Nach 14 Jahren der Schmach, Schande, Ehrloſigkeit und ſittlichem Niedergang, von den ganz beſonders die Jugend betroffen wurde, iſt jetzt unter dem Zeichen des Sonnenrades eine neue Zeit angebrochen, an deren zukünftiger Geſtaltung auch das junge Deutſchland mitarbeiten muß. — Nach dem gemeinſamen Geſang „Brüder in Zechen und Gruben“ ergriff der Stammführer Schlapkohl das Wort und erinnerte daran, daß die letztjährige Sonnenwendfeier beinahe unter dem Zeichen des Sowjetſternes gefeiert worden ſei. In Kiel, wo die D. J. das Feſt der Winterſonnenwende feierte, ſei die feierliche Handlung von rohen marxiſtiſchen Händen geſtört worden. Daß heute die Straße vom Geiſt des Nationalſozialismus und von den braunen Sturmkolonnen beherrſcht iſt, verdanken wir dem Führer und ſeiner herrlichen Bewegung. Und ſo geloben wir unſerm Führer und Volkskanzler auf's neue die Treue bis zum letzten Atemzug. — Inzwiſchen hatten die Flammen den Holzſtoß immer mehr verſchlungen und das Dunkel der Nacht gewann langſam wieder die Oberhand. Nach altem Brauch wurde ein Kreis gebildet und um das erlöſchende Feuer gezogen. Dann ging es unter dem Geſang „Wir traben in die Weite“ nach einer ſchönen Feierſtunde wieder heimwärts.

Unterhaltungsabend des Männerchores Bad Bramſtedt.

Der „Männerchor Bad Bramſtedt“ trat am erſten Weihnachtstag mit einem Unterhaltungs-Abend erſtmalig an die Oeffentlichkeit. Im feſtlich geſchmückten Kaiſerſaal hatte ſich eine anſehnliche Schar Gäſte verſammelt. Das Programm war, um es von vornherein zu betonen, ſehr geſchickt im Rahmen einer echten Weihnachtsveranſtaltung zuſammengeſtellt und erfreute ſicherlich alle Teilnehmer mit einigen inhaltreichen Stunden. Ein Beweis, daß auch die Geſangvereine deutſche Kultur im Sinne der national-ſozialiſtiſchen kulturellen Forderungen vermitteln. Wie ſchon betont, die geſanglichen und theatraliſchen Darbietungen trugen einen weihnachtlichen Charakter, der dem Abend ein andachtvolles Gepräge gab. Für die geſangliche Leitung zeichnete Chormeiſter Friedel Günther-Wriſt verantwortlich, der es verſtanden hat, den Darbietungen ausgezeichneten Inhalt zu geben. Auch die Knickrehmſche Kapelle entledigte ſich gut ſeiner nicht ganz leichten Aufgabe. Nach einigen einleitenden Muſikſtücken brachte der Chor das liebliche „Süßer die Glocken nie klingen“ und die mittelalterliche Weihnachtsmelodie „Es iſt ein Ros entſprungen“ zu Gehör. Nach dieſen andachtsvollen Liedern fügte ſich die Weiſe von der Stillen Nacht paſſend und empfindungsgemäß in die Vortragsfolge ein. Dann wurde es hinter den Kuliſſen lebendig und unſere Schauſpieler zeigten in dem Zweiakter „Chriſtroſen“, was ſie gelernt hatten. Chriſtroſen! ſchon der Name ſagt, daß die Handlung dieſer Bühnendarbietung im Zeichen des Lichterbaumes ſpielt. Sämtliche Darſtellerinnen und Darſteller gaben ihr Beſtes, um die Handlung lebensecht zu geſtalten. Gerade bei derartigen Bühnenwerken iſt es für den Dilettanten nicht ganz leicht, in Sprache und Darſtellung dem Spiel jenen Inhalt zu geben, der den Beſucher die Handlung mitempfinden läßt. Das Stück aus der Wirklichkeit des Menſchenlebens herausgeſchält, vermittelte den Beſuchern eine uralte und doch immer wieder neu wirkende, immer wieder zum Weihnachtsfeſt paſſende Handlung. Zu den Perſonen, die im Spiel mitwirkten: Frl. Jeronymus hatte ſich mit viel Hingabe und Können in ihre Rolle als leidende Mutter hineingefunden — beſonders lebensecht die Wiederſehensſcene. Frl. Dora Asmus als Tochter der unglücklichen Mutter brachte neben Frl. Göttſch (Kammermädchen) jenen Sonnenſchein in die Handlung, der den Ausgleich zum Tragiſchen brachte. Johs. Kahl hatte als Kutſcher Nußbaum ſicherlich ſeine ihm liegende Rolle erhalten. Er ſpielte den alten Diener, der um alles weiß und im ſtändigen Streit mit dem weiblichen Hausperſonal lebt, ebenſo wie Albert Rehder, der den immer heiteren Onkel mimte, mit viel Humor. Ihnen zur Seite ſpielte Frl. L. Asmus ihre Rolle als Dienſtmädchen mit der einmal nötigen Neugier, die zu einem Dienſtmädchen gehört. Karl Brandt hatte ebenfalls mit ſeiner Rolle als ſchneidiger Kapitän den richtigen Griff getan und brachte in den Schlußſcenen viel Belebung. Die Rolle des verlorenen Sohnes ſpielte Fritz Delfs. Blieben noch die Träger der Kinderrollen, Aug. Fuhlendorf und Helene Strich. Die kleine Strich, man ſah ſie nicht zum erſten Mal auf der Bühne, zeigte wieder viel Talent und ſpielte ihre umfangreiche Rolle wie immer ohne die geringſte Befangenheit. Sie fand in Auguſt Fuhlendorf, im Spiel als ihren Bruder, den richtigen Partner. Die Aufführung fand verdienten Beifall. Nach einer kurzen Pauſe wurde der geſangliche Teil des Abends mit dem ſicherlich nicht ganz leichten „Sanktus“, aus der deutſchen Meſſe, fortgeſetzt. Dieſelbe Bewertung gilt auch für die dann folgende Darbietung „Hymne an die Nacht“ von Beethoven. Man ſieht ſchon, die Leitung des Chors hat mit den letzten beiden Darbietungen den beſten Willen gezeigt, klaſſiſche Werke auch jenen Volksgenoſſen zu vermitteln, deren Mittel es nicht erlauben, Konzertſäle zu beſuchen. Ein anmutiger Reigen „Schneeflöckchen“ brachte wieder eine Abwechſelung für das Auge. Dann fand die ausgezeichnete Feſtfolge mit dem Chorgeſang „Deutſchland erwacht“ ihren Abſchluß Die Veranſtalter haben ſicherlich dieſes Vaterlandslied mit gutem Grund zum Abſchluß geſetzt. Es ſoll bekunden, daß auch die Geſangvereine ſich in den Dienſt des neuen Staates ſtellen und ſeine Forderungen, wahrhaft deutſche Kunſt zu pflegen, erfüllen helfen Der neue Chor kann auf den Erfolg des Abends ſtolz ſein. Vielleicht darf man erwarten, daß uns der Chor noch im Laufe des Winters mit einem deutſchen Liederabend erfreut. Die junge Welt blieb noch einige Stunden bei frohem Tanz zuſammen.

Generalverſammlung des Kontrollvereins Bad Bramſtedt.

w. In Wiemersdorf fand die gut beſuchte Verſammlung des Kontrollvereins ſtatt, auf der der Kontrollbeamte K. Hofmann folgenden Geſchäftsbericht erſtattete: Im neunten Geſchäftsjahr des Vereins wurden 23 Beſtände mit einer Durchſchnittskuhzahl von 264 abgeſchloſſen. Davon zählten die Breitenburger 18 Herden mit 198 Kühen, die ſchwarzbunten Schleswig-Holſteiner 4 Herden mit 56 Kühen. 5 Mitglieder waren eingetreten, 2 ausgetreten. Das verfloſſene Geſchäftsjahr ſtand im Zeichen einer Leiſtungsſteigerung. Schon im Winterhalbjahr konnten die meiſten Beſtände höhere Durchſchnittsleiſtungen erzielen als 1931/32. Von weſentlichem Einfluß war die gut eingebrachte Futterernte von 1932, der witterungsgünſtige Sommer, die beſſere Kraftfutterverteilung und die Ausmerzung der minderwertigen Kühe. An Krankheiten trat bei einem Beſtand das ſeuchenhafte Verkalben auf, während bei einigen anderen Herden Einzelfälle von gewöhnlichem Verwerfen und Milchfieber vorkamen. Ein Beſtand hatte eine Reihe euterkranker Kühe. Aus mehreren Beſtänden mußten tuberkuloſe Kühe ausgeſchieden werden. Die in der erſten Weidezeit häufig auftretende Eiweißvergiftung machte ſich faſt nicht bemerkbar. Der Vereinsdurchſchnitt aller Kühe beträgt 3914 Klg. Milch mit 3,33 Proz. Fett und 130 Klg. Fett, davon die Breitenburger 3679 Klg. Milch, 3,37 Prozent Fett, 124 Klg. Fett, die Schwarzbunten 4489 Klg. Milch, 3,27 Proz. Fett, 147 Klg. Fett, der gemiſchte Beſtand 5305 Klg. Milch, 3,09 Proz. Fett, 164 Klg. Fett. Im Vergleich zum Vorjahre hat ſich die Durchſchnittsleiſtung aller Kühe um 231 Klg. Milch und 0,02 Proz. Fett, 8,55 Klg. Fett gehoben. Der Durchſchnitt der Kühe, die das ganze Jahr den Herden angehört haben, beträgt: 3971 Klg. Milch mit 3,33 Proz. Fett, 132 Klg. Fett, die Breitenburger 3721 Klg. Milch mit 3,37 Proz. Fett, 126 Klg. Fett, die Schwarzbunten 4564 Klg. Milch mit 3,26 Proz. Fett, 149 Klg. Fett, der gemiſchte Beſtand 5286 Klg. Milch mit 3,09 Proz. Fett, 163 Klg. Fett. Im Vergleich zum Vorjahre iſt die Durchſchnittsleiſtung der ganzjährig kontrollierten Kühe um 274 Klg. Milch mit 0,02 Proz. Fett, 9,66 Klg. Fett geſtiegen. Die Futterverwertung liegt etwas unter derjenigen von 1931/32. Erfreulich iſt, daß im letzten Jahre keine Herde unter 100 Klg. Fett Durchſchnittsleiſtung liegt. Die folgenden Angaben ſind nach Fettkilo geordnet. Die fünf beſten Herden: H. Lebermann-Nützen 8,4 Kühe, 6375 Klg. Milch mit 3,73 Proz. Fett = 238 Klg. Fett, Spanjer-Nützen 9,8 Kühe, 5355 Klg. Milch mit 3,16 Proz. Fett = 169 Fettkilo, M. Sievers-Bad Bramſtedt 11,4 Kühe, 5071 Klg. Milch mit 3,29 Proz. Fett = 167 Klg. Fett, Johs. Böje-Bad Bramſtedt 10 Kühe, 5305 Klg. Milch mit 3,09 Proz. Fett = 164 Klg. Fett, H. Reimers Wiemersdorf 13 Kühe, 4339 Klg. Milch mit 3,39 Proz. Fett = 147 Klg. Fett. (Schluß folgt morgen.)

Hitzhuſen

Die NS.-Frauenſchaft verteilte an die Bedürftigen unſeres Dorfes eine Anzahl Weihnachtspakete, ſodaß in den Häuſern der Armen zum Weihnachtsfeſt Not und Elend gebannt war und Friede einkehrte. Die in den letzten Wochen in den Nähſtuben angefertigten Wollſachen und Wäſche gelangten anläßlich des Weihnachtsfeſtes ebenfalls zur Verteilung. — Einem hieſigen Landwirtſchaftsgehilfen wurde in Kellinghuſen ſein faſt neues Fahrrad entwendet. Das Rad hat elektriſche Beleuchtungsanlage und Vollballonreifen. Ein an der Lenkſtange angebrachtes Paket warf der Täter in einen Garten.

Bad Segeberg

Als ein echter Volksgenoſſe erwies ſich der Pächter der Schwiſſeler Gemeindejagd, ein in Hamburg wohnhafter Schlachtermeiſter. Jeder Arbeiterfamilie in Schwiſſel ließ er zu Weihnachten einen Braten und jedem Kind ein Gabenpaket überſenden.

Leck

Im Wohnhaus des Bauern Carſten Jebe in Ruhetal hatte man ein elektriſches Bügeleiſen nach der Benutzung ſtehen laſſen, ohne den Strom abzuſchalten. Das Eiſen ſetzte einen Tiſch in Brand, durch den wieder der Fußboden und die übrigen im Raume ſtehenden Möbel Feuer fingen. Das betreffende Zimmer ſtand völlig unter Feuer, als die Wehr eintraf und die Flammen vernichtete. Der entſtandene Schaden iſt ſehr erheblich.

Altona

Bei einem Juwelier in der Adolph-Straße wollte in den Abendſtunden ein junger Mann eine Damenarmbanduhr und einen Herrenring kaufen; als der Juwelier das Kaufgeld in Empfang nehmen wollte, zog der „Käufer“ eine Piſtole und forderte Herausgabe der Sachen ohne Bezahlung. Der Juwelier ging aber gegen den Mann vor, der darauf floh, aber von Straßenpaſſanten ergriffen werden konnte. Er hatte eine Gaspiſtole und eine Schreckſchußpiſtole bei ſich.

Todesſtrafe für Mörder eines Polizeihauptwachtmeiſters. In dem Prozeß wegen der Ermordung des Polizeihauptwachtmeiſters Knies am 3. Dezember 1930 auf dem Großneumarkt in Hamburg wurde von dem Hanſeatiſchen Sondergericht das Urteil verkündet: Der Hauptangeklagte Sander wird wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Aufruhr zum Tode verurteilt, ihm werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

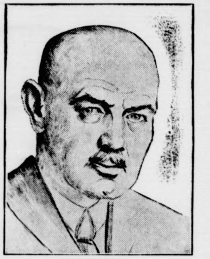
Dietrich Eckart zum 10. Todestag.

Dietrich Eckardt, du haſt geſiegt, Deutſchland iſt erwacht!

> „Unter die Toten vom 9. November will ich auch jenen Mann rechnen, der als der Beſten einer ſein Leben dem Erwachen ſeines, unſeres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat: Dietrich Eckart.“ Adolf Hitler.

Es war auf dem Deutſchen Tag in Koburg am 14. und 15. Oktober 1922, als zum erſtenmal der Ruf „Deutſchland erwache!“ erklang. Wenige Monate ſpäter wurden auf dem erſten Parteitag in München im Januar 1933 die erſten vier Standarten der SA. geweiht. In ſie wurde das Fanal der deutſchen Erhebung hineingeſtickt. Die Loſung war gefunden, die beiden Worte „Deutſchland erwache!“ haben das deutſche Volk aufgerüttelt.

Der Schöpfer dieſer aufpeitſchenden Parole war Dietrich Eckart, Freund des Führers und ſeit dem 12. Auguſt 1921 Hauptſchriftleiter des „Völkiſchen Beobachter“. Sein Leben war ruheloſe Wanderſchaft, ewiges Suchen und Sehnen. Als Journaliſt fand er in Berlin den Weg zur Bühne. Das königliche Schauſpielhaus ſpielte ſeine Dramen. Aber Eckart rang weiter, er gehört nicht zu den Satten, ſondern ſuchte den Kampf. Er ſelbſt war Peer Gynt, der ewig mit heißem Herzen ringende Held, ein Sinnbild der kämpferiſchen germaniſchen Weltanſchauung.



Dietrich Eckart.

Am Tage der tiefſten Schmach, am 9. November 1918, verſpricht er ſich ſelbſt, politiſch zu werden. Sein Glaube an das Land macht ihn den erſten Ruf des Widerſtandes ausſtoßen. Als alles wie benommen daniederlag, da gab Dietrich Eckart am 7. Dezember 1918 das erſte Heft ſeiner Wochenſchrift „Auf gut Deutſch“ heraus. Das iſt die Geburt der erſten nationalſozialiſtiſchen Zeitung, wie auch Dietrich Eckart als erſter nationalſozialiſtiſcher Schriftleiter in die Geſchichte der deutſchen Revolution eingegangen iſt. Gottfried Feder und beſonders Alfred Roſenberg waren ſeine erſten Mitarbeiter, die ihm im Kampf gegen das internationale Judentum zur Seite ſtanden. Dietrich Eckart verfaßte auch die erſten nationalſozialiſtiſchen Flugblätter, mit denen er ſich an das ſchaffende Volk wandte und den Kampf um die Straße eröffnete.

Der Kampfruf „Arbeiter der Stirn und der Fauſt“ führt Eckart zu der im Mai 1919 von Anton Drexler begründeten Deutſchen Arbeiterpartei, in deren Zuſammenkünften er ſpricht und der er ſeine Wochenſchrift „Auf gut Deutſch“ als erſtes parteiamtliches Organ zur Verfügung ſtellt. Nun lernt er Adolf Hitler kennen und ſpürt, daß hier die Kraft iſt, „vor der die Nacht entflieht“. Die kleine Wochenzeitung genügte nicht mehr, der „Völkiſche Beobachter“ wurde angekauft und Dietrich Eckart war ſein erſter Hauptſchriftleiter. Seine klare, mitreißende Sprache fand ſo ſehr den Weg zum Herzen des Volkes, daß bald der Herr Staatsanwalt des verfloſſenen Syſtems begann, ſich für Eckart zu intereſſieren. Auch der Staatsgerichtshof wurde mobil gemacht und eröffnete ein reges Keſſeltreiben gegen Dietrich Eckart, der ſich jedoch nicht mundtot machen läßt, ſondern in die Berchtesgadener Berge geht. Seine Aufſätze aber erſcheinen weiter. Zum 9. November 1923 geht er nach München zurück, marſchiert zur Feldherrnhalle und wird ins Gefängnis geworfen und dann nach Landsberg gebracht, wo auch Adolf Hitler, Heß, Amann und Streicher gefangengehalten wurden.

Die unermüdliche Arbeit hatte den Körper zermürbt, Krankheit und Enttäuſchung ſtrecken ihn danieder. Zu ſpät entläßt die Regierung Kahr den Todkranken. Am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1923, zur Zeit des tiefſten Tiefſtandes des Nationalſozialismus, ſchloß der Dichter und erſte Schriftleiter der Bewegung die Augen. Es war ihm nicht vergönnt, das Morgenrot des deutſchen Aufbruchs, nach dem er ſich Zeit ſeines ganzen Lebens ſehnte, zu ſehen. Auf dem feierlichen Bergfriedhof von Berchtesgaden wurde er zur ewigen Ruhe gebettet. Hier, in der geliebten Welt der Berge, wird der Führer ihm ein Denkmal ſetzen. W. St.

Gutes Weihnachtsgeſchäft.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Das Weihnachtsgeſchäft hat vielfach, wenn nicht allgemein, die Erwartungen übertroffen. Die Kaufkraft der Maſſen muß ſich doch erheblich geſteigert haben, denn es iſt nicht nur ein verſtärkter Andrang zu den wohlfeilen Gebrauchsartikeln feſtzuſtellen geweſen, ſondern auch zu Gegenſtänden, die wegen ihrer höheren Preislage in Kriſenzeiten nicht gekauft zu werden pflegen. Bei den Spielwaren hat ſich ſogar ergeben, daß die Nachfrage viel größer war, als das Angebot zunächſt vorausſetzte. Es iſt Tatſache, daß die Spielwarengeſchäfte in den Großſtädten ihren Kunden erklären mußten, daß die Fabriken auf eine ſo erhebliche Nachfrage nicht eingerichtet geweſen ſeien. Daß die umfaſſende Winterhilfe der Reichsregierung auch dafür geſorgt hat, die Wirtſchaft anzukurbeln, geht ſchon daraus hervor, daß nicht Bargeld verteilt wurde, ſondern die notwendigen Lebensmittel ſowie Kleidungsſtücke und Heizmaterial.

Wenn ein Volk von 66 Millionen mit aller Kraft unter ſtarker Führung ſich für den Wiederaufbau einſetzt, ſo iſt es nicht verſtändlich, wie die ausländiſchen Gläubiger gerade dafür kein Verſtändnis aufbringen. Es iſt um ſo weniger verſtändlich, als dieſe ausländiſchen Gläubiger jahrelang hohe Zinſen aus Deutſchland bezogen haben, die für manche Gläubiger im Laufe der Jahre zuſammen höher geweſen ſind, als das nach Deutſchland gelegte Kapital. Wer fünf oder ſechs Jahre lang regelmäßig acht bis neun Prozent Zinſen bezogen hat, der hat wenigſtens den größten Teil ſeines Kapitals wieder hereingebracht, ganz abgeſehen davon, daß ja ein großer Teil der Auslandskredite nicht in Form von Bargeld gegeben worden iſt, ſondern in Form von Rohſtoffen und Lebensmitteln. Die Reichsbank hat unter Würdigung der deutſchen Zahlungsbilanz ſich gezwungen geſehen, den Zinſendienſt für die Auslandskredite herabzuſetzen, ſo daß vom 1. Januar bis 30. Juni nicht mehr 50 Prozent übertragen werden ſollen, ſondern nur 30 Prozent. Das hat in der ausländiſchen Finanzpreſſe einen Sturm der Entrüſtung erregt, ſogar dazu Veranlaſſung gegeben, Deutſchland damit zu drohen, im Auslande eine Abrechnungskaſſe einzurichten, in der der Gegenwert der deutſchen Ausfuhr mit Schuldenzinſen verrechnet werden ſoll. Dabei wird nur überſehen, daß keine Gewähr dafür beſteht, daß der Ausfuhrüberſchuß eine ſtändige Einrichtung bleibt. Schlägt er einmal in einen Einfuhrüberſchuß um, ſo würden ſich die Warenlieferanten gewiß nicht damit einverſtanden erklären, zugunſten der früheren Kreditgeber Deutſchlands zurückſtehen zu müſſen.

Es iſt doch nicht Deutſchlands Schuld, daß die internationale Wirtſchaftskriſe ſich noch nicht in einem Konjunkturaufſtieg auflöſen will. Es iſt auch nicht Deutſchlands Schuld, daß große Wirtſchaftsländer, nämlich der Vereinigten Staaten und England, durch die Geldentwertung den internationalen Wettbewerb immer mehr verſchärft und ihn immer weniger lohnend gemacht haben. Solange es in Deutſchland noch 3,5 Millionen Kriſenopfer gibt, ſolange iſt jede deutſche Regierung gezwungen, zunächſt einmal an die eigenen Volksgenoſſen zu denken. Die nationale Reichsregierung hat dies auch in einer Weiſe getan, die im Ausland teils Bewunderung teils aber auch Neid erregt hat. Dieſer Neid hat ſich ſogar ſoweit geſteigert, um aus den Ergebniſſen der Reichsfinanzſtatiſtik das Material dafür zu holen, daß der Rückgang der Arbeitsloſigkeit nicht in dem Umfange erfolgt ſei, als das die Reichsverſicherungsanſtalt bekanntgegeben habe. Hierauf läßt ſich nur ſagen, daß in der Reichsfinanzpolitik und Reichsſteuergeſetzgebung auch gewiſſe Wandlungen eingetreten ſind, die es nicht mehr zulaſſen, Unvergleichbares zu vergleichen.

Deutſche und franzöſiſche Kolonialtruppen

Bei den Abrüſtungsverhandlungen haben die franzöſiſchen Vertreter wiederholt erklärt, daß die Truppen in den franzöſiſchen Kolonien und Mandatsgebieten nicht in Anrechnung kommen dürften, da ſie zur Sicherung der überſeeiſchen Gebiete voll erforderlich ſeien und daher nicht die Abſicht beſtehe, ſie zu einem Kontinentalkampf nach dem Mutterlande heranzuziehen. In der „Monatsſchrift des Reichsausſchuſſes deutſcher Verbände“ legt nun Freiherr Rüdt von Collenberg dar, welche Truppenſtärke Frankreich in ſeinen Kolonien hat und welche Truppenſtärke Deutſchland vor dem Weltkrieg für ausreichend hielt, um Ruhe und Ordnung in ſeinen damaligen Schutzgebieten zu gewährleiſten. Außerhalb des Heimatgebietes hat Frankreich gegenwärtig 8392 Offiziere und 189 481 Mann, zuſammen etwa 198 000 Köpfe. Die Geſamtzahl der Einwohner der franzöſiſchen Kolonien und Mandatsgebiete iſt auf rund 62 Millionen zu veranſchlagen. Das Verhältnis zwiſchen Truppen und Bevölkerung in ihnen liegt alſo bei 3,19 auf 1000 Einwohner.

Demgegenüber beſtand im Jahre 1914 die deutſche Schutztruppe in Deutſch-Oſtafrika aus 260 Europäern und 2472 Eingeborenen, die Schutztruppe in Deutſch-Südweſtafrika aus 1967 Europäern und die Schutztruppe in Kamerun aus 205 Europäern und 4122 Eingeborenen. Bei einer Geſamtzahl der Einwohner in dieſen Kolonien von zehn Millionen ergibt ſich als Verhältniszahl zwiſchen Truppen und Bevölkerung rund 0,65 auf 1000 Einwohner. Nun gab es in den deutſchen Kolonien allerdings auch noch Polizeitruppen, die einen gewiſſen, wenngleich nur recht bedingten militäriſchen Wert hatten. Sie beſtanden in Deutſch-Oſtafrika aus 67 Europäern und 2140 Eingeborenen, in Südweſt aus 482 Europäern, in Kamerun aus 30 Europäern und 1650 Eingeborenen, in Togo aus 8 Europäern und 144 Eingeborenen und in der Südſee aus 15 Europäern und 120 Eingeborenen. Zählt man dieſe Polizeitruppen den Schutztruppen noch hinzu, ſo kommt man auf 11 210 Köpfe. Die Eingeborenenbevölkerung in ſämtlichen deutſchen Kolonien zählte etwa 11,5 Millionen. Die Verhältniszahl von Schutz- und Polizeitruppen zur Bevölkerung betrug ſomit nicht ganz 1 : 1000.

Von den franzöſiſchen überſeeiſchen Truppen ſtehen allein 134 000 Offiziere und Mannſchaften in Algier, Tunis, Marokko und in der Levante, von wo aus das Mutterland zu Schiff leicht erreicht werden kann. Während des Weltkrieges taten in den deutſche Schutzgebieten bei den fechtenden Truppen rund 190 Eingeborene Dienſt mit der Waffe. Das iſt ein g waltiges Mißverhältnis zu den 200 000 dauern bewaffneten Nichtfranzoſen im Frieden, di offenſichtlich ein Beſtandteil der franzöſiſchen Stoßarme in Europa bilden ſollen. Ein Viertel der franzöſiſche Kolonialtruppen würde genügen, um die Ordnung in de überſeeiſchen Gebieten aufrechtzuerhalten.

Die Weihnachtsfeier im Reichspräſidentenpalais.

Hindenburg dankte ſeinen Mitarbeitern.

Wie ſeit dem Amtsantritt des Reichspräſidente von Hindenburg üblich, hat auch in dieſem Jahr i Palais des Reichspräſidenten eine ſtimmungsvoll Weihnachtsfeier ſtattgefunden, zu der ſich alle bei Reichspräſidenten tätigen Herren und Damen, alle An geſtellten und Arbeiter unter dem Weihnachtsbaum ei gefunden hatten. Der Reichspräſident ſelbſt hielt ein kurze Anſprache, in der er den Mitarbeitern ſeine Dank für die treue Mitarbeit ausſprach. Es gab klein Geſchenke und Erinnerungsgaben. Hinter her wurde Kaffee getrunken. Staatsſekretär Meißne gab den Dank und die Verehrung der Geladenen an de Reichspräſidenten zurück und verband damit den Wunſ für ein angenehmes Weihnachtsfeſt und ein geſunde Neujahr.

Der Reichsbiſchof an die evangeliſchen Gemeinde

Der Reichsbiſchof richtete zum Weihnachtsf eine Kundgebung an die evangeliſchen Gemeinden, der es u. a. hieß:

In unſerer Menſchenwelt, deren Schickſal Unruh Unfrieden und Kampf iſt, erklingt die Weihnachtsbotſchaf Friede auf Erden. Ja, Frieden möchten wir wo alle haben, Ruhe in aller Unruhe, Stille in all dem Kam des Alltags. Gott der Herr hat uns aber mit unſere Leben und mit unſerer Arbeit mitten hinein i dieſe irdiſche Welt geſtellt, und das Leben in dieſ Welt iſt nun einmal Kampf. Um nun aber i dieſem Kampf alle unſerer Not beſänftigen zu könne brauchen wir — Frieden, nicht äußeren Frieden, ſonde innere Sammlung, inneres Stillſein, ein Sich daraufbeſinnen, daß wir zu allerletzt Gott ve antwortlich ſind mit unſerem ganzen Sein, und über de allen Gottes heiligen Frieden, den er uns ſchenkt in unſ friedloſes Menſchenleben hinein.

„Friede auf Erden“ heißt ja nicht „Nie wieder Krieg „Friede auf Erden“ bedeutet nicht Kirchhofsfriede „Friede auf Erden“ bedeutet nicht, daß beſchauliche u gemächliche Zurückgezogenheit Ideal ſei. Gerade w Chriſten im heutigen Deutſchland ſind für die Weihnach botſchaft dieſes Jahres beſonders dankbar. Gott hat u eine gewaltige Volkserhebung geſchenkt mit dieſem Erwachen des Volkes ſind neue Ziele un neue Aufgaben vor uns erſtanden.

Aus einer Welt der Ich-Sucht und des rein Mammondienſtes ſind wir wieder zu einer Volk gemeinſchaft gekommen, wo der eine dem ander ſich neu verbunden und neu verpflichtet fühlt. Schon alle die gewaltige Winterhilfe, zu der unſer Vo aufgerufen hat, iſt ein lebendiger Beweis für den neu Geiſt einer neuen Zeit, die Nächſtenliebe kein totes Wo ſein laſſen will, ſondern Nächſtenliebe zur Ta macht. Erſt vor kurzem erklärte mir ein Ausländ der nicht einmal ein Freund des neuen Deutſchland iſt, müſſe geſtehen, daß das ganze öffentliche Leben unſer Volkes viel lauterer, anſtändiger und chri licher geworden ſei. Mit Dank gegen Gott erfüllt uns, daß wir heute wieder deutſche Weihnachten feie dürfen, in einem neuen Deutſchen Reich, deſſen Führ nach ihrem Bekenntnis und ihrer Tat Deutſche u Chriſten ſind, und in dieſen Dank legt ſich die Bitte, unſ Tun mit ſeiner Gnade zu ſegnen und uns zu bewahr in der ewigen Hoffnung, die er uns geſchenkt hat.

Die wichtigſten Neuerungen des Jahres 1933 im Kraftfahrweſen.

10. April 1933: Beſeitigung der Pauſchalſteuer für ne Perſonenkraftfahrzeuge. — 10. Mai 1933: Durchführung verordnung zu dieſem Geſetz. — 31. Mai 1933: Geſetz üb Ablöſung der Kraftfahrzeugſteuer. — 1. Juni 1933: Steue freiheit für Erſatzbeſchaffungen. — 27. Juni 1933: Geſetz ü die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“ e ſchließlich Schaffung eines Generalinſpektors für das deut Straßenweſen. — 1. Juli 1933: Einführung eines neu Prämientarifs für Kraftfahrzeugverſicherungen. — 20. Aug 1933: Ermäßigung der Gebühren für behördliche Maßnahm im Kraftfahrzeugverkehr. — 13. Dezember 1933: Etatiſierun einer „Generalinſpektion für das deutſche Straßenweſen u des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen“.

Fuhlendorf.
Mein diesjähriger
Preisskat
findet statt am Sonnabend, dem 30. Dezember 1933.
Abfahrt des Autobus 7.45 Uhr abends bei Hans Rathje.
Es ladet frdl. ein
Hans Humfeldt.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Roland-Lichtspiele
Heute und morgen:
Ein Lied für Dich

Mitgliedsbücher
Satzungen
Kassenbuchblätter
für Sparklubs hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Aus anrollenden Waggons empfehle
Futterhaferstroh
Gerstenstroh
Hans Dehn, Telephon 145.

Betten u. Aussteue
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage mei Unternehmens garantieren für beste und billigste Bedienu
H. C. Andresen

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert a geführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Donnerstag, 28. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: **Allerlei Volksmuſik** (Schallplatten). ✱ 17.10 Hamburg: Von Königsberg: „Pionier.“ Ein Beſuch beim Pionierbatl. 1 in Königsberg. ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Hamburg: Von Berlin: **Stunde der Nation. W. A. Mozart.** ✱ 20.05 Hamburg: Von Berlin: Großer Tanzabend. Die ſchönſten Melodien des Jahres. ✱ 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Kurt G. Sell ſpricht.

Aufwärts aus eigener Kraft!

Vor dem zweiten Abſchnitt des Winter-Hilfswerkes

Das Weihnachtsfeſt liegt hinter u Es iſt ein Feſt der Volksgeme ſchaft geweſen, wie es noch ni zuvor von irgend einem Volke der elt begangen worden iſt. Das ganze utſche Volk iſt eine große Familie georden. Freiwillige Helfer haben ſich r Notleidenden und Bedürftigen angeommen; durch unendlich viele große und eine Opfer iſt es dem Winterhilfswerk öglich geweſen, Weihnachtsfreude in jes deutſche Haus zu tragen.

Das Bewußtſein dieſer Leiſtungen darf er nicht darüber hinwegtäuſchen, daß e ſchwerſten Wintermonate noch vor s liegen. Nach dem Siege bin t den Helm feſter! Soll der eile Aufſtieg andauern, den das deutſche olk ſeit der Uebernahme der Macht urch Adolf Hitler genommen hat, dann lt es, auch weiterhin alle Kräfte anzunnen, um die Bedürftigen vor Hunger d Kälte zu bewahren.

Darum richtet das Winterhilfswerk an s deutſche Volk zum Beginn des Neuen hres die Aufforderung, weiter zu mpfen gegen die Not. Die hervorrandſten Männer der deutſchen Nation ben dieſen Aufruf unterſtützt.

Wenn am Silveſterabend und am Neuhrstag die ſelbſtloſen Helfer des Winhilfswerkes mit der Bitte um weitere er an Euch herantreten, dann ſeid reit! Das Neue Jahr ſoll nicht mit öllerei und ausgelaſſenem Toben beüßt werden, ſondern mit dem frohen kenntnis zur Volksgemeinſchaft. Diem Bekenntnis müßt Ihr durch freudige Opfer Ausdruck ben. Wenn das Neue Jahr ſo beginnt, dann wird und uß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag ſoll igen, daß das ganze deutſche Volk ſich zu der Deviſe kennt: „Aufwärts aus eigener Kraft!"

er Stellvertreter des Reichskanzlers.

In ſeinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte iſt das deutſche Volk allein auf ſich ſelbſt angewieſen. Von Sieg oder Niederlage hängt das Schickſal von 6 Millionen notleidender Volksgenoſſen ab. Der Sieg aber iſt nur dann zu erringen, wenn wir geſchloſſen im Sinne echter Volksgemeinſchaft bekennen: „Keiner für ſich — Jeder für alle!" und im wahren Frontgeiſt danach handeln.

F. v. Papen

er Reichsfinanzminiſter.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte haben ſich Bauern und Städter die Hand gereicht und ſtehen ſchickſalsverbunden in der gemeinſamen Opferfront. Möge auch in dem zweiten Abſchnitt des Winterhilfswerks, in den wir am Jahreswechſel eintreten, bei jedem deutſchen Mann und jeder deutſchen Frau der Wille lebendig bleiben, für hungernde und frierende Volksgenoſſen zu ſorgen, auf daß wir auch im neuen Jahr dem Ziele näherkommen, das das deutſche Volk ſich geſteckt hat: Aufwärts aus eigener Kraft!

Graf Schwerin v. Krosigk

er Reichspoſt- und Verkehrsminiſter.

Viel hat das deutſche Volk in treuer Verbundenheit mit ſeinem Führer ſchon getan, um den notleidenden Volksgenoſſen ihr bitteres Geſchick zu erleichtern. Aber wir dürfen nicht nachlaſſen in dieſem Tun. Schwere Wintermonate ſtehen noch bevor. Die bedürftigen Volksgenoſſen ſollen ihnen mit der Zuverſicht entgegenſehen können, daß ihnen auch weiter gern und ausreichend geholfen wird. Gebe jeder, der noch Arbeit und Brot hat, nach Kräften. Wer ſich in geſicherter wirtſchaftlicher Stellung befindet, ſpende nicht, ſondern opfere! Dann handelt er im Geiſte des Führers in nationaler Solidarität, indem einer für den andern eintritt.

Frhr. v. Eltz

Der Reichspräſident Berlin, den 19. Dezember 1933.

Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes hat in seiner bisherigen Arbeit Millionen notleidende Deutsche vor Hunger und Kälte geschützt. Aber die Not des Winters ist noch nicht überwunden. Es muss weiter geholfen werden. Im Geiste der Nächstenliebe, im Gefühl nationaler Verbundenheit muss jeder nach besten Kräften dem hilfsbedürftigen Volksgenossen beistehen. So wie Deutschland in den schweren Jahren des Weltkrieges in der Verteidigung des Vaterlandes einmütig zusammenstand, so wollen wir auch jetzt wieder im Kampfe gegen die Not uns wie eine Familie zusammenfinden in dem festen Willen: Wir helfen weiter!

von Hindenburg

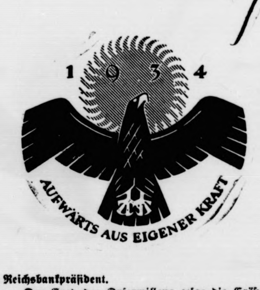
Der Reichswehrminiſter.

Das deutſche Volk iſt unter Adolf Hitlers Führung wieder zu einer Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchmiedet worden, wie ſie ſchon einmal in den erſten Jahren des großen Krieges alle Deutſchen verband. Damals war Deutſchland im Kampf gegen eine Welt auf ſich ſelbſt geſtellt. „Aufwärts aus eigener Kraft!" lautet auch heute die Parole.

Der Geiſt der Kameradſchaft und Hilfsbereitſchaft, der ſich einſt in den Schützengräben und in der Not der Heimat bewährte, möge auch heute in allen, auch dem letzten Volksgenoſſen wieder lebendig ſein, damit das harte Los der Aermſten gelindert werden kann.

Die Opferbereitſchaft für das Winterhilfswerk iſt Dienſt am Volk, Dienſt an der deutſchen Zukunft.

v Blomberg



Der Reichsbankpräſident.

Der Grad des Opferwillens zeige die Größe des Dankes an den Führer für die Wiedererweckung der Nation.

Hjalmar Schacht.

er Reichsminiſter des Innern.

Das deutſche Volk hat in den vergangenen 14 Jahren erkannt, daß es auf ſich ſelbſt geſtellt iſt, und daß es ſich ſelbſt helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund am 12. November in ſo überwältigender Volksabſtimmung beſtätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entſchluß des deutſchen Volkes, ſich auf allen Gebieten ſelbſt zu helfen. Ganz beſonders gilt das für die Ueberwindung von Hunger und Kälte in dieſem Winter. „Einer für alle, alle für einen", dieſer alte Wahlſpruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk ſteht feſt und treu zuſammen, damit nach dem Wort des Führers in dieſem Winter kein Volksgenoſſe zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantiſche Anſtrengung zeigt der Welt den feſten Willen Deutſchlands zum Leben. Jetzt müſſen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles iſt erreicht, worauf wir ſtolz ſein können, jetzt müſſen wir durch Opfer, nicht durch Almoſen den endgültigen Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte davon tragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinſchaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, ſchützt damit ſein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenoſſen.

Frick

Der Reichsminiſter des Auswärtigen.

Die ſchönen Anfangserfolge im Kampf um den Sieg über Hunger und Kälte müſſen uns auch in den bevorſtehenden ſchweren Monaten zu nicht erlahmender Opferbereitſchaft für das große Winterhilfswerk des deutſchen Volkes anſpornen. Sein volles Gelingen wird ein beredtes Zeugnis von dem auf friedliche Ziele gerichteten Geiſt des Neuen Reiches ablegen.

Frhr. von Neurath

Der Reichsminiſter der Juſtiz.

Nichts offenbart das neu gewonnene Gemeinſchaftsbewußtſein des deutſchen Volkes ſo eindringlich, wie ſein umfaſſender Kampf gegen Hunger und Kälte im Winterhilfswerk. Auch in der zweiten Hälfte des Winters wird es für jeden Deutſchen, der in der Lage iſt zu helfen, Ehrenpflicht ſein, die zahlreichen Volksgenoſſen, die unverſchuldet Not leiden, vor dem Schlimmſten zu bewahren.

Dr. Gürtner

Der Reichsarbeitsminiſter.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte iſt es Pflicht jedes Deutſchen, für ſeine notleidenden Volksgenoſſen Opfer zu bringen. Wie im Felde müſſen wir für unſere Mitmenſchen und Mitkämpfer um Deutſchlands Wiederaufſtieg auch heute eintreten im Sinne aufrichtiger und herzlicher Kameradſchaft und feſter Volksverbundenheit.

Franz Seldte

Nah und Fern

○ **Ein Schloß niedergebrannt.** Im Herrſchaftshaus des Rittergutes Sollſchwitz bei Priſchwitz in Sachſen brach ein Brand aus, der ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Schloß wurde bis auf die Umfaſſungsmauern vernichtet. Der Brand iſt im Dachſtuhl beim Auftauen einer Waſſerleitung entſtanden.

○ **Mörder eines SA.-Mannes verübt Selbſtmord.** Der in der Nacht zum 12. November an dem SA.-Mann Offinger verübte Mord in Mühlhauſen bei Augsburg iſt nunmehr aufgeklärt. Als Mörder wurde der 29 Jahre alte Hilfsarbeiter Karl Paula aus Friedberg ermittelt. Er wurde von ſeinem Arbeitsplatz in der Mechaniſchen Spinnerei und Weberei in Augsburg weg verhaftet. In der Arreſtzelle der Polizeidirektion in Augsburg hat ſich Paula durch Erhängen das Leben genommen. Der Mittäter des Paula iſt ebenfalls verhaftet und befindet ſich im Augsburger Unterſuchungsgefängnis.

⊙ **Amſterdam—Kalkutta in drei Tagen.** Das Poſtluftſchiff von der Royaldutch Co., das mit 82 000 Weihnachtspaketen von Amſterdam in 74 Stunden und 42 Minuten — eine Strecke von 9530 Meilen — in Batavia angekommen iſt, hat damit alle beſtehenden Rekorde geſchlagen. Das Luftſchiff, das faſt Tag und Nacht gefahren iſt, erreichte Kalkutta in drei und Singapore in vier Tagen.

⊙ **Weltberühmtheit, Millionär und — Tod im Armenhaus.** In Los Angeles iſt 59jährig der früher berühmteſte Jockey der Welt und Stalljockey Eduards VII von England, Tod Sloan, der früher vielfacher Millionär war, im Armenhaus, ohne einen Pfennig zu hinterlaſſen, geſtorben. Er hatte ſein Vermögen bei Börſenſpekulationen verloren.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung: Während meiner Erkrankung ſind mir aus allen Teilen Deutſchlands, insbeſondere aus den Kreiſen meiner treuen altbewährten Mitkämpfer, ſo zahlreiche Zeichen freundlichſter Geſinnung und herzlichſter Anteilnahme zuteil geworden, daß ich dieſen Weg benutzen muß, um allen meinen aufrichtigen Dank auszuſprechen.

*

In dem Beſtreben, das deutſche Handwerk als einen unentbehrlichen Träger deutſchen Volkstums in Wirtſchaft und Kultur zu erhalten und zu fördern, wird der Reichswirtſchaftsminiſter einen aus zehn Mitgliedern beſtehenden Handwerkerbeirat von Meiſtern und Geſellen einberufen.

*

Wie die NSK. meldet, hat die Landesgruppe Braſilien der NSDAP. 70 000 Mark für das Winterhilfswerk geſammelt.

*

Die Kaiſerin von Japan hat einem Sohn das Leben geſchenkt. Im ganzen Land gab die Nachricht Anlaß zu großen Freudenkundgebungen. Die bisherigen Kinder des Kaiſerpaares ſind Mädchen, die nach japaniſchem Geſetz nicht erbfolgeberechtigt ſind.

*

Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Steidle, iſt zurückgetreten. Zum neuen Sicherheitsdirektor für Tirol wurde der Hauptmann von Reutte, Dr. Mörl, beſtellt. In die Amtszeit Steidles fallen die ſchweren Ausſchreitungen der berüchtigten „Panzplatte“, Starhembergſcher Heimwehrleute und Hilfspoliziſten, die ſchon zahlreiche Vorſtrafen im Regiſter haben.

Was man noch wiſſen muß.

Weitere Entlaſſungen aus Konzentrationslagern.

Osnabrück. Aus den Konzentrationslagern Eſterwegen Börgermoor und Neu-Suſtrum, die in der Umgebung von Papenburg in den großen Mooren rechts und links der Ems längs der holländiſchen Grenze gelegen ſind, wurden etwa 1500 Schutzhaftgefangene durch den Inſpekteur der Geheimen Staatspolizei, Miniſterialrat Diels, in die Heimat entlaſſen.

Sechs Perſonen bei einer Keſſelexploſion verletzt.

Neuſtadt (bei Koburg). In der bayeriſchen Puppenſtadt Neuſtadt bei Koburg explodierte in der Puppenfabrik von Ernſt Liebermann ein mit **Mattlack** gefüllter Keſſel. Zwei Autoſchuppen und ein Fabrikgebäude wurden völlig umgelegt. Zwei Spielwarenarbeiter erlitten ſehr ſchwere Brandwunden. Ihr Befinden gibt zu den ſchlimmſten Befürchtungen Anlaß. Durch die Exploſion wurden auch die Nachbargebäude erheblich beſchädigt. Von den Bewohnern des Hauſes wurden vier durch einſtürzende Gebäudeteile bzw. durch den Luftdruck verletzt.

Vor dem Rücktritt Léon Blums?

Paris. In parlamentariſchen Kreiſen verlautet gerüchtweiſe, daß Léon Blum wegen ſtarker Meinungsverſchiedenheiten mit den Mitgliedern der ſozialiſtiſchen Fraktion den Vorſitz der Fraktion beim Wiederzuſammentritt der Kammer nach den Weihnachtsferien niederlegen werde. Als ſein Nachfolger wird Vincent Auriol genannt.

Großfeuer in einer Amſterdamer Telephonzentrale.

Amſterdam. In einer der Telephonzentralen der Stadt Amſterdam brach infolge Kurzſchluß ein Brand aus, durch den der Telephonverkehr in einem großen Teil der Stadt und nach außerhalb lahmgelegt wurde. Der Brand entſtand in dem ſogenannten Verteilungsraum, von dem die Hauptkabel nach anderen Zentralen ausgehen. Als die Feuerwehr eintraf, ſchlugen die Flammen aus dem im zweiten Stockwerk gelegenen Verteilungsraum heraus. Durch die Vernichtung der Kabel ſind in der Stadt 10 000 Telephonapparate außer Betrieb geſetzt worden. Die Verbindung mit dem Ausland iſt nur vom Hauptpoſtamt möglich.

Neuer Senatspräſident beim Reichsgericht.

Berlin. Wie der Reichsanzeiger meldet, iſt auf Vorſchlag des Reichsrats der Reichsgerichtsrat Frhr. von Richthofen zum Senatspräſidenten beim Reichsgericht ernannt worden.

Beiſetzung des Admirals von Ingenohl, des früheren Flottenchefs.

Berlin. Im Krematorium Wilmersdorf erfolgte die Einäſcherung des früheren Flottenchefs, des Admirals v. Ingenohl, unter Teilnahme des Chefs der Marineleitung, Admirals Dr. e. h. Raeder, des früheren Kabinettschefs, Admirals v. Müller und zahlreicher aktiver und ehemaliger Marineoffiziere. Der Kaiſer ließ durch ſeinen Flügeladjutanten, Graf v. Platen, einen Kranz niederlegen.

Großrazzia in Gelſenkirchen.

Gelſenkirchen. Aus Anlaß der Ermordung des SA.-Mannes Zeitz haben Staatspolizei und Mordkommiſſion mit SA.-Männern eine große Polizeiaktion im Stadtteil Gelſenkirchen-Rotthauſen durchgeführt. Viele Häuſerblocks wurden durchſucht, wobei mehrere Zentner kommuniſtiſchen Druckmaterials beſchlagnahmt wurden. Zwölf Kommuniſten wurden feſtgenommen.

Erdrückendes Material gegen den Verteidiger von Prof. Dr. Deſſauer.

München-Gladbach. Die Unterſuchung wegen der landesverräteriſchen Umtriebe des Rechtsanwalts Dr. Thormann, des Verteidigers von Prof. Dr. Deſſauer im Gladbacher Volksvereinsprozeß, hat nach einer Mitteilung des Polizeipräſidenten weiteres erdrückendes Material über die ſtaatsfeindlichen Beziehungen Dr. Thormanns erbracht.

Drei Tote bei einem belgiſchen Bergwerksunglück.

Brüſſel. In einem Bergwerk bei Charleroi ereignete ſich ein Einſturzunglück, das drei Tote forderte. Drei Bergleute wurden verletzt.

Die „neutrale“ Saarregierung am Pranger.

Beſchwerde der Deutſchen Front an den Völkerbund.

Die Landesratsfraktion der Deutſchen Front an der Saar hat an den Völkerbund ein Schreiben gerichtet, in dem ſie energiſch gegen die Regierungsmethoden der Regierungskommiſſion Stellung nimmt. In dieſer Proteſtſchrift heißt es u. a.:

„Es iſt klar, daß die Umwälzungen im übrigen Deutſchen Reich nicht ohne tiefgehende Rückwirkungen auf das Saargebiet bleiben konnten. Es wäre nach unſerer Auffaſſung richtig geweſen, dieſe innerpolitiſche Entwicklung und die Stellungnahme dazu **der Saarbevölkerung ſelbſt zu überlaſſen,** wie es dem ſtaatsrechtlichen Aufbau des Saargebietes entſprochen hätte. Statt deſſen verſuchte die Regierungskommiſſion weit darüber hinaus durch unmittelbare Eingriffe den Gang der Ereigniſſe zu beeinfluſſen.

Die Geduld, die der Präſident der Regierungskommiſſion der marxiſtiſchen Preſſe auch bei ihren fortwährenden perſönlichen Beſchimpfungen des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers entgegenbringt, iſt in mehreren Beſchwerden dem Völkerbundsrat zur Kenntnis gebracht worden. Die ſtete Aufreizung und Herausforderung des überwiegenden Teiles der Saarbevölkerung durch dieſe marxiſtiſch Preſſe, durch eine kleine Minderheit, und die dari liegenden Gefahren, ſcheint die Regierungskommiſſio **gefliſſentlich zu überſehen.**

Vor allem iſt zu beachten, daß der Präſident ausnahmslos jede nationalſozialiſtiſche Kundgebung verbietet. D politiſche Betätigung deutſcher Emigranten im Saargebiet artet zu einem Mißbrauch des Aſylrechtes aus.“

Wenn der Präſident im vorigen Jahre von der He einrufung franzöſiſchen Militärs geſprochen habe, ſo ſ es ein unmöglicher Gedanke, eine Völkerbundsregierung könne auch nur erwägen, die Vol [illegible] unter den Bajonetten einer intereſſierten [illegible] zu laſſen.

Frankreich glaubt an Wirtſchaftskrieg mit Deutſchland.

Die Pariſer Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit de Abbruch der franzöſiſch-deutſchen Wirtſchaftsverhandlungen. Die Blätter rechnen al gemein mit dem Ausbruch eines Wirtſchaftskrieges, de ſie für Frankreich ebenſo nachteilig halten wie für Deutſchland. „Notre Temps“ erklärt u. a., daß Zwangsmaßnahmen zwar für beide Teile untragba ſeien, Frankreich könne aber nicht zugeben, daß Deutſchland den ganzen ausländiſchen Markt beherrſche, währen es ſeinen eigenen Markt immer mehr verſchließe. Au das „Journal des Débats“ iſt der Anſicht, daß man nunmehr von beiden Seiten Vergeltungsmaßnahmen ergreifen werde, die aber für beide Parteie gleichgroße Nachteile hätten.

Torgler und die Bulgaren in Schutzhaft.

Das Leipziger Urteil rechtskräftig.

Das vom Vierten Straffenat gefällte Urteil im Reichstagsbrandſtifterprozeß iſt in allen ſeinen Teilen, alſo auc hinſichtlich der erfolgten Freiſprechungen, mit dem Augenblick der Verkündung rechtskräftig geworden. E kann durch kein Rechtsmittel angefochten werden.

Die Haftbefehle gegen die im Reichstagsbrandſtifterprozeß freigeſprochenen Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff ſind durch das freiſprechende Urteil inſoweit aufgehoben, als es ſich um di gerichtliche Haft der Angeklagten handelte. Im Anſchlu an die Urteilsverkündung iſt nun dieſen Angeklagten alsbald eröffnet worden, daß ſie zur Verfügung des Reichsinnenminiſteriums gehalten und in Schutzhaft genommen werden.

Dimitroffs Anwalt in Sofia verhaftet.

Der kommuniſtiſche Anwalt Detſcheff, der al Verteidiger Dimitroffs vom Reichsgericht abgelehn worden war, iſt über Paris in Sofia eingetroffen, w er ſofort verhaftet und einem Verhör unterzoge wurde.

Die Polizei beſchlagnahmte Detſcheffs Aufzeichnungen über den Reichstagsbrandſtifterprozeß.

Der Polizeidirektor erklärt, Detſcheff habe die Grenz illegal ohne Paß überſchritten. Offenbar vermutet di Polizei, daß Detſcheff beſondere Aufträge für di Moskauer Komintern erledigen wollte.

Hoſſenfelder nicht mehr Biſchof von Brandenburg.

Nachdem Biſchof Hoſſenfelder ſchon vo einigen Tagen ſein Amt als geiſtlicher Vizepräſident de Evangeliſchen Oberkirchenrats und Stellvertreter de Landesbiſchofs der Altpreußiſchen Union niedergeleg hat, iſt er, wie verlautet, nunmehr auch von ſeinem Am als Biſchof von Brandenburg zurückgetreten. Infolge der Neubildung der Reichsleitung der Deutſche Chriſten hat Hoſſenfelder auch ſein Amt als Reichsleiter der Glaubensbewegung niedergelegt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

34

Punkt 8 Uhr wachte ich auf, rieb mir die Augen: Ich hatte zwei Stunden im Hocken geſchlafen! Helle Sonne im Fenſter, auf einer Fahnenſtange im Vorhof die Trikolore, zwei Poſten trampelten mit geſchultertem Gewehr hin und her wie im Zoo die Panther. Dann Hörnerblaſen, Trommelwirbel, Marſchieren: Die Wache wurde abgelöſt, Präſentiergriffe [illegible], die Bremſen einer Limouſine knackten: der Oberkommandierende war gekommen! Zehn Fäuſte griffen nach der Wagentür, ein Dutzend Hände flog grüßend an die Helme und Mützen. Auch mein wachthabender Leutnant ſprang ins Veſtibül, dem eintretenden General und ſeinem Gefolge Meldung zu erſtatten. Wiederum hörte ich meinen Namen, der mir immer lieb und vertraut geweſen war, der mich aber heute mit Gänſepocken ſpickte, ſo oft ich ihn hören mußte. Denn das Err Immerodd der Franzoſen klang meſſerkalt gegen das mollige Mänes Himmerod meiner Kölner Heimat.

Der General hörte ſich geſenkten Ohres das Geflüſter des Wachtoffiziers an, hob dann mit einem offenen Ah den Kopf, ſah mir ins Geſicht, gab dem Leutnant eine kurze Weiſung und ſtieg, gefolgt von ſechs Adjutanten, die Marmortreppe des Palaſtes hinan.

Der Wachtoffizier wandte ſich mir zu: „Err Immerodd, in einer halben Stunde!“

Er maß mich ſchnüffelnd vom Scheitel bis zum Zeh, vielleicht mißfiel ihm der Schnitt von Adam Ankers Hoſen. Wohin ich geführt werden ſollte, wußte ich immer noch nicht. Plötzlich ſchnurrte das Telephon. Zwei Worte wechſelte der Leutnant, dann warf er den Hörer auf die Gabel, zerrte mich am Aermel ins Veſtibül, die Marmortreppe hinauf, einen breiten Gang links, einen ſchmalen Gang rechts, an einer Flucht von numerierten Türen und Türchen vorbei, nochmals eine Treppe hinauf, und wir ſtanden vor einem hölzernen Portal. Dieſe pomphafte Barocktür im zweiten Stock konnte man ſchon ein Portal nennen.

Der Leutnant öffnete, wir betraten ein Zimmer, in dem ſchon wieder ein halbes Dutzend Offiziere teils an Schreibtiſchen, teils an Generalſtabskarten mit Zirkeln und Nadelfähnchen militäriſche Dienſte verſah. Obwohl es Hochſommer war, hielt man die Fenſter geſchloſſen. Ein Dickicht von Zigarettenqualm und pomadenhaften Düften brachte mich ans Huſten.

„Voila Errmann Immerodd de Moſt-eim!“

Die Offiziere verließen ihre Tiſche, einer durchwühlte meine Taſchen, ſuchte nach Waffen, fand aber nur einen Mangelknopf und zwei Sicherheitsnadeln. Ein anderer verlangte meine Hände zu ſehen, ich zeigte ſie, ſie waren voll Knies. Alſo wurde ich an ein Waſchbecken geführt, erhielt Seife und Handtuch, eine Wohltat, der ich mir gern fügte.

„Fini?“

„Jowohl, meine Herren!“

Die Nebentür wurde geöffnet, man ſchob mich aus dem Vorzimmer ins Sanktiſſimum und ließ mich mit derſelben Exzellenz allein, die vorhin unter Horngeſchmetter und Trommelgewirbel im Polſter der märchenhaften Limouſine angekommen war. Der Mann ſprach zunächſt kein Wort, ich tat desgleichen und beſah mir den Gaſtgeber genauer: Ein Fündundſechziger etwa, greis, rötliche Hautfarbe wie bei Burgundertrinkern. Jetzt ſtand er auf: Ein viel zu dicker Wanſt mit viel zu dickem Kopf. In dieſem Kopf ein gewaltiger Mund. Hinten noch ſo ein Mund und der Kopf war ab. Und ſo viel kugelrunde Schwere auf viel zu dünnen Beinen. König Nußknakker.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich ſein. Aber eine tadellos geſchneiderte Uniform umwürgte dieſe Figur, das hatten die Franzoſen ja raus.

Und der Alte lächelte. Meiner Treu: Er lächelte hold! Er lächelte faſt verächtlich hausbacken und ohne galliſche Verſchlagenheit. Und ſtreckte mir ſeine Floſſe leutſelig entgegen. Da wußte ich, warum ich im Vorzimmer gereinigt worden war. Es ſollte nicht umſonſt geweſen ſein: Ich ſchlug ein in die fremde Generalshand, die ſich ſchwitzig heiß anfühlte. Und die dicke Exzellenz ſprach: „Sööh, Monſieur Immerodd, mir wurde gemeldet, Sie abben gerettet fünf Soldaten —?“

Der Alte ſpreizte die Finger: „Niſchd wahr, fünf Soldaten?“

„Jawohl, Herr General!“

Sööh, Err Immerodd, Sie wiſſen, warum es ſich ier handelt? — Sie wiſſen es niſchd? Der Offizier der Kommandantur at Ihnen niſchd orientiert? Warum das? —?“

Dieſer Teufel von Ortskommandant! Er hatte in Moſtheim ſchon gewußt, worum es ging. Aber er mußte mich er Blut ſchwitzen laſſen!

„Nein, Herr General; ich wurde verhaftet und unter ſchwerer Bewachung nach Mainz transportiert!“

Der Alte knabberte unwirſch an ſeinem Schnurrbärtchen machte ſich Notizen. Hoffentlich hatte ich den Schinder vo Moſtheim angeſchwärzt; denn der General ſchimpfte vor ſich hin, beſchrieb einen Bogen Papier und drückte auf den Knopf, um dem hereintretenden Ordonnanzoffizier einen Orderzette zu übergeben. Dann waren wir wieder allein.

Sööh, Err Immerodd, ich bedanke ihnen erzlich und abbe die Ehre, Sie fünftauſend Francs zu begeben!“

Damit öffnete die Exzellenz ihre allerhöchſte Schublade und zählte fünf einzelne Tauſendfrancsſcheine auf den Tiſch.

Vor meinen Augen ſtrauchelten Geſpenſter. Dieſes Vermögen war mein . . . Eigentum? Ich kniff mich in die Wangen, griff nach dem Gelde, ſteckte es ein. Sollte ich danken? In meiner Taſche brannten die Scheine, in meinem Kop ſchwirrten Weſpen.

„Sie können gehen, Err Immerodd!“

Ich blieb. Meine Fäuſte hingen wie Blei. Da zog ich das Geld wieder aus der Joppe, zählte es nach, — die Rechnung ſtimmte nicht. Nein, ſie war falſch, faul und irrig. Ich riß mich zuſammen, holte tief Atem, bekam den Datterich in die Lippen und in die Finger: „Exzellenz, — es — ſtimmt nicht!“

Nun ſpreizte ich die Finger einer Hand: „Nicht fünfmal tauſend Francs ſind Ihre Schuld, aber fünfmal ein — Menſch!“

Oh, der alte Satan begriff. Er begriff meine Gegenrechnung ſo gut, daß er mit der Fauſt auf den Schellenknopf ſchlug und dem eintretenden Ordonnanzoffizier beibrachte, ich ſei unverzüglich auf die Straße zu weiſen. Der Befehl wurde prompt ausgeführt, freilich warf ich ſchnell die Tauſender zurück auf den Schreibtiſch des Generals

Der Leutnant brachte mich in den Flur und überließ mich meinem Schickſal. Ich ging aber nicht auf die Straße, ich ſetzte mich vielmehr auf die Treppe und hatte Zeit. Alle Augenblicke ſtolperte ein Poilu hohen oder gemeinen Ranges über meine Füße. Einige fragten, was ich hier ſuchte, und jedem ſtand ich Antwort: „Der General weiß ſchon!“

Fortſetzung folgt.

Bramstedter Nachrichten

ie Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

ernsprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 302 Donnerstag, den 28. Dezember 1933 55. Jahrg.

Frankreichs Antwort

er Meinungsaustausch Paris—Berlin.

Französische Denkschrift an die Reichsregierung.
Das Ergebnis des Ministerrates in Paris.

Der französische Ministerrat tagte über eieinhalb Stunden unter dem Vorsitz des Staatspräsienten. Er beschäftigte sich mit dem Eisenbahnunglück bei anny und den deutsch-französischen Berechungen. Über die Verhandlung der letzteren vor m Ministerrat besagt eine amtliche Mitteilung lediglich, ß der Außenminister ausführlich über die veriedenen Informationen berichtet habe, die er in r Frage der Abrüstung eingeholt habe.

Paul Boncour habe dem Ministerrat die großen nien einer Denkschrift (aide memoire) unterbreitet, e er dem französischen Botschafter in erlin zugehen lassen wolle. Der Ministerrat habe iesem Vorschlag und dem Inhalt der Denkschrift zuestimmt.

Ministerpräsident Chautemps empfing im Anluß an den Ministerrat die Presse und erklärte züglich der Denkschrift, die französische Regieung müsse zunächst noch eine starke Zuückhaltung beobachten, weil es nicht üblich sei, plomatische Schriftstücke zu veröffentlichen, bevor zur Kenntnis der ausländischen Regierung gelangt en, für die sie bestimmt seien. Chautemps fuhr dann rtlich fort:

„Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß Frankich — wenn es auch gern bereit ist, mit allen interßierten Staaten die Besprechungen fortzusetzen, die zudem n dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgesehen aren — die Organisierung der allgemeinen Sicherheit f dem Wege der Rüstungseinschränkung und im Rahmen s Völkerbundes sucht.

Die französische Regierung ist heute wie früher bereit, n sich aus diesbezügliche positive Vorschläge zu machen, e den Verhandlungspartnern die Aufrichtigkeit des anzösischen Friedenswillens beweisen würden.“ Chaumps fügte diesen Erklärungen hinzu, daß der genaue eitpunkt für die Überreichung der Denkschrift noch cht festliege.

Keine Verlängerung der Fristen.

den Maßnahmen zur Flüssigmachung von Steuerrückständen für die Arbeitsbeschaffung.

Zu den Maßnahmen der Reichsregierung wegen üssigmachung von Reichssteuerrückstänn für Arbeitsbeschaffung (neuer Reinhardt-Plan) wird tlich mitgeteilt:

Eine Verlängerung der Fristen, innerhalb en der Antrag bei dem Finanzamt eingereicht werden n, wird nicht erfolgen. Anträge, die später als 31. Dezember 1933 bei dem Finanzamt eingehen, nen nicht berücksichtigt werden.

Die Ersatzbeschaffung, Instandsetzung, Erung, Wohnungsteilung, der Umbau oder Ausbau mit dem 31. März 1934 abgeschlossen sein. Auch e Verlängerung dieser Frist wird nicht erfolgen. diglich, wenn es sich um Beschaffung von Ersatzgenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen agekapitals handelt, deren Lieferung oder Einn aus technischen Gründen nicht innerhalb der rist bis zum 31. März 1934 möglich ist, kann im zelfall Fristverlängerung gewährt werden. Ein solche und ist beispielsweise gegeben, wenn es sich um einen genstand handelt, den die Lieferfirma nicht auf ger hat, sondern erst herstellen muß, und dessen tellungsdauer bei sofortigem Beginn der damit verndenen Arbeiten über den 31. März 1934 hinausreicht. dem Fall kann Verlängerung der Lieferfrist bis m 30. Juni 1934 zugestanden werden.

einschiffahrt wird wieder freigegeben

ie Fahrrinne des Stromes bereits vollkommen eisfrei.

Die Eisversetzungen auf dem Rhein haben sich derart ig gestaltet, daß nunmehr jede Gefahr als überwunangesehen werden kann.

Wenn auch an den Uferrändern von St. Goar bis wesel an einzelnen stillen Wasserstellen sowie an den dem Rhein ragenden Felsen noch Eisblöcke festn, so ist doch auf Grund der Eisbrecherarbeiten und allem der verhältnismäßig günstigen Witterung die rrinne des Rheins vollkommen eisfrei, daß bereits einzelne Güterschiffe zu Tal fahren nten. Die zuständigen Stellen haben sich auf Grund günstigen Verhältnisse entschlossen, vom Donnerstag die Rheinschiffahrt wieder freizugeben. An len Stellen ist auch schon der Fährverkehr von zu Ufer möglich gewesen. Wenn auch das Eis auf Nebenflüssen, die jetzt noch zum größten Teil eisbedeckt . aufbrechen sollte, so ist mit einer größeren Gefahr Behinderung der Schiffahrt auf dem Rhein nicht zu rechnen.

General Freiherr von Hammerstein.

Der Chef der Heeresleitung zurückgetreten

General von Hammerstein ab 1. Februar als Generaloberst im Ruhestand.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord, hat sich im vollen Einvernehmen mit der Reichsregierung entschlossen zum 1. Februar 1934 seinen Abschied zu erbitten. Der Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch genehmigt und den General Freiherrn von Hammerstein mit dem Tage seines Ausscheidens zum Generaloberst befördert.

General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord wurde 1878 in Hinrichshagen in Mecklenburg als Sohn des Großherzoglich-Mecklenburgischen Forstmeisters von Hammerstein geboren. Er trat 1898 in das 3. Garderegiment zu Fuß ein. 1911 bis 1913 war er zum Großen Generalstab kommandiert. In den Krieg rückte er als Adjutant des Generalquartiermeisters beim Chef des Generalstabes, General von Stein. Freiherr von Hammerstein ist der Verfasser der meisten bekannten Heeresberichte des Großen Hauptquartiers aus der ersten Kriegszeit. 1917 wurde er zum Major ernannt, 1920 zum Oberstleutnant und Chef des Stabes des Gruppenkommandos II (Kassel). 1922 bis 1924 war Hammerstein Kommandeur des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 12 in Magdeburg. 1924 bis 1929 als Oberster Chef des Stabes der III. Division (Berlin). Im Jahre 1929 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium ernannt. Seit dem 18. Oktober 1930 ist er General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

Freiherr v. Hammerstein ist verheiratet und hat drei Söhne und vier Töchter. Er hat sich während des Krieges als ein ganz besonders tüchtiger Soldat erwiesen und nach dem Kriege sich große Verdienste um den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht erworben. Dem 3. Garderegiment zu Fuß, bei dem Freiherr v. Hammerstein in das Heer eingetreten ist, gehörte auch Hindenburg an.

Die Verbundenheit der Heimat mit den Deutschen im Auslande.

Rundfunkansprache des Reichsministers Rudolf Heß.

Am Heiligen Abend von 21.00 Uhr bis 21.20 Uhr sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über alle deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen in aller Welt, um die Verbundenheit mit den Deutschen im Auslande zum Ausdruck zu bringen. Er sagte u. a.:

Es ist notwendig, daß in der Heimat sich mehr als bisher Verständnis für die Auslandsdeutschen verbreitet. Groß und vielleicht größer als die materielle Not war in den Jahren nach dem Kriege für die Auslandsdeutschen die seelische Not. Nur wer draußen zwischen fremden Völkern lebte, weiß, was es bedeutet, der Verachtung der Umwelt ausgesetzt zu sein, weil die Heimat hinter ihm Verachtung verdient. Ihr Auslandsdeutschen konntet euch nicht stärken an der Wandlung, die im deutschen Volke vor sich ging, weil die Zeitungen euch verschwiegen, was daheim jeder wußte, der Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören. Es ist ein neues Volk erstanden in der Heimat. Ihr Deutschen draußen verfluchtet den Streit der deutschen Länder und Ländchen, den Zank der Parteien und Parteichen,

denn ihr kanntet nur Deutschland und Deutsche.

Der Wunsch des greisen, verehrungswürdigen Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, nach Einigkeit wurde durch Adolf Hitler erfüllt. Nie in seiner langen Geschichte war Deutschland so einig wie heute.

Zehn Jahre konnte ich verfolgen, mit welcher Zähigkeit Adolf Hitler an der Erreichung einmal gesteckter Ziele arbeitet. Sein vordringlichstes Ziel ist ihm aber, Deutschland und darüber hinaus Europa

einen wirklichen Frieden zu sichern,

da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur, vielleicht weit über Europa hinaus, bringen müßte. Es gehört zum wichtigsten Charakterzug dieses außergewöhnlichen Mannes, unter Verzicht auf diplomatische Winkelzüge

der Welt frei heraus seine Absichten mitzuteilen.

Er erklärt, den Frieden zu wollen, und das beweist, daß Sie ihm glauben dürfen.

So sende ich Weihnachtsgrüße hinaus an die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, an alle, die deutsch fühlen; denn deutsch sein, heißt deutsch fühlen und nicht nur deutsch reden. Mit den Weihnachtsgrüßen verbinde ich

den Dank der Heimat an die Auslandsdeutschen

für ihr oft so schweres Wirken draußen. Meine Gedanken wandern zu all den deutschen Volksgenossen, die als Angehörige fremder Staaten in Europa und außerhalb Europas leben. Mögen sie im kommenden Jahr im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums

weniger zu leiden haben als in der Vergangenheit.

Und obwohl die Deutschen Österreichs für uns nicht zu den Auslandsdeutschen zählen, will ich einen Gruß an sie wiederholen, den ich am Vortage noch von der Zugspitze aus schweigend über die majestätischen, verschneiten Gipfel der deutsch-österreichischen Alpen hinübersandte.

Wir wissen, wie treu ihr deutschen Brüder zu unserer Weltauffassung steht trotz aller Versuche, euch in Gegensatz zu uns zu bringen. Wir wissen, welch unerhört schweren Leiden ihr besonders in den Grenzgebieten wirtschaftlich und darüber hinaus vor allem seelisch ausgesetzt seid.

Schnellere Flugzeuge im Luftverkehr.

Das Junkersgroßflugzeug „Ju 52“ jetzt im Dienst der Lufthansa.

Die Deutsche Lufthansa hat jetzt das zwölfte Großflugzeug vom Typ Junkers „Ju 52“ in Dienst gestellt.

Der Ankauf dieser dreimotorigen Großflugzeuge, die einen Reisedurchschnitt von etwa 240 Stundenkilometer gestatten, war notwendig geworden, weil die Deutsche Lufthansa in den vergangenen Jahren kaum nennenswerte Beschaffungen an Flugzeugmaterial vorgenommen hatte. Die Indienststellung der neuen Junkersflugzeuge, die sich im regelmäßigen Streckendienst

bereits außerordentlich gut bewährt

haben, liegt in der Linie der planmäßigen Entwicklungsarbeit der Deutschen Lufthansa, die stets bemüht war, nur die leistungsfähigsten, zuverlässigsten und schnellsten Verkehrsflugzeuge einzusetzen. Vor allem verlangt der diesjährige Winterluftverkehr, der bekanntlich alle wichtigen Wirtschaftszentren Deutschlands und Europas verbindet, das Vorhandensein von Großflugzeugen in genügender Anzahl.

Die „Ju 52“ ist somit zum Großflugzeug-Standardtyp der Deutschen Lufthansa geworden,

zumal sich infolge der ansteigenden Frequenz des letzten Jahres die anderen Maschinen auf den großen innerdeutschen und zwischenstaatlichen Strecken als zu klein erwiesen haben. Mit Rücksicht hierauf hat sich die Deutsche Lufthansa kürzlich entschlossen, den Junkersflugzeugwerken einen Auftrag auf Lieferung einer weiteren Serie von „Ju 52“-Flugzeugen zu erteilen.

Hitler bei seinen alten Mitkämpfern in München.

Ansprache auf der Weihnachtsfeier.

In München versammelten sich 600 SA.- und SS.-Männer im festlich geschmückten Saal des Hotels Wagner zu einer Weihnachtsfeier. Der Führer, der in Begleitung seines Adjutanten Brückner erschien, wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. In einer kurzen Ansprache wies er auf den Friedenswillen des deutschen Volkes hin und betonte, daß das deutsche Volk aber auch

gleichberechtigt unter Gleichberechtigten

sein wolle. Nach einem kurzen Hinweis auf die innen- und außenpolitischen sowie die wirtschaftlichen Ziele der nächsten Zeit wünschte der Führer seinen SA.- und SS.-Kameraden ein recht frohes Weihnachtsfest.

Die Gäste wurden mit einem reichlichen Mittagessen bedacht. Außerdem erhielt jeder noch einen großen Teller mit Äpfeln, Nüssen und Konfekt für die Kinder und außerdem ein Los der Arbeitsbeschaffungslotterie.

Nationalsozialismus der Tat.

Beispielgebend haben die Angestellten der NSDAP.-München zu Weihnachten 5000 Lose der II. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung erworben.

Bekanntlich dient die Arbeitsbeschaffungslotterie dazu, neue Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Die Ziehung findet schon am 29./30. Dezember statt. Es ist also nur mehr wenige Tage Gelegenheit gegeben, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Weltpolitik 1933.

Ein Rückblick auf das Jahr 1933 vom außenpolitiſchen Geſichtspunkt aus zeigt als hervorſtechendſte Merkmale zweierlei: eine nicht mehr ſteigerbare Verwirrung, ja Ratloſigkeit der Welt gegenüber allen entſcheidenden großen politiſchen und wirtſchaftlichen Problemen, entſtanden aus dem ſtarren Feſthalten überalterter Staatsmänner an überalterten Begriffen, und auf der anderen Seite die auch nach außen hin ſich auswirkende Feſtigung Deutſchlands, dem ja nach der nationalen Revolution innere und äußere Gegner eine raſche und völlige Iſolierung vorausſagen zu müſſen geglaubt hatten; ſie haben ſich wohl oder übel vom Gegenteil überzeugen müſſen.

Das Jahr brachte den letzten und endgültigen Beweis für die abſolute Sinnloſigkeit ſchematiſcher internationaler Konferenzen, mochten ſie nun als Tagung des verrufenen „Völkerbundes" oder als Londoner Weltwirtſchaftskonferenz in Mammutſtil aufgezogen ſein: die letztere lieferte insgeſamt 8000 Kilo an „Denkſchriften" und ſonſt gar nichts.

Das neue Deutſchland ſah ſich die Genfer Schwatzkomödie noch geduldig mit an, ja war mit allen Mitteln der Verſtändigungsbereitſchaft bemüht, ſelbſt auf dem diskreditierten Genfer Boden ſich für Europas Geſundung einzuſetzen. Frankreichs Sabotage und planmäßige Intrigenpolitik machten das zunichte, bis Deutſchland ſchließlich am 14. Oktober den ſogenannten Völkerbund und die „Abrüſtungskonferenz" verließ und damit dieſen beiden weltbetrügeriſchen Zweigunternehmen Frankreichs den Todesſtoß verſetzte. Mit vollem Recht konnte Deutſchlands Führer und Volkskanzler auf der Führertagung der NSDAP. am 18. Oktober von der „Genfer Krankheit" ſprechen und hinzufügen: „Optimiſtiſch bin ich auf mein Volk, und peſſimiſtiſch bin ich auf Genf und den Völkerbund". Die Folgezeit hat ihm auch darin recht gegeben.

Die famoſe „Abrüſtungskonferenz" war am 2. Februar gerade ein Jahr alt geworden, ohne irgendein anderes Ergebnis als die offenkundige Weigerung Frankreichs (bis zu einem gewiſſen Grade auch Englands) die vertragliche Abrüſtungsverpflichtung zu erfüllen. Des Engländers Macdonald völlig ungenügender und gegenüber Deutſchland gewohnt ungerechter Abrüſtungsvorſchlag, von Frankreich ſofort bis zur Unkenntlichkeit entſtellt, blieb notwendig ſo erfolglos wie Muſſolinis Viererplan, obgleich Deutſchland in der Ehrlichkeit ſeiner Verhandlungsbereitſchaft ſoweit ging, den engliſchen Plan als Beſprechungsgrundlage anzunehmen.

Nirgends zeigt ſich die Verwirrung des ſchlechten Gewiſſens ſtärker als bei dem wichtigſten Verhandlungspartner Deutſchlands, Frankreich. Die Kabinette Paul-Boncour, Daladier, Sarraut kamen und gingen; ſie ſcheiterten alle gleichmäßig an der Tatſache, daß man nicht ein Staatsdefizit von acht Milliarden (bei einem Goldſchatz von faſt 13 Milliarden!) haben und gleichzeitig die tollſte Verſchwenderwirtſchaft der Weltgeſchichte auf dem Gebiet einer wahnwitzigen Überrüſtung treiben und bei alledem noch immer mit den Sozialiſten zuſammenarbeiten kann. Frankreich ſteht heute zwar noch immer als die größte Militärmacht der Welt, aber auch als böswilliger Schuldner und als vielfacher Vertragsbrecher da. Seine Einkreiſungspolitik gegenüber Deutſchland, die auch Rußland in den Bund des franzöſiſchen Staatenblocks einzubeziehen ſucht, ſeine Schuld am wirtſchaftlichen Elend Europas durch das Verſailler Diktat und die Tributpolitik, ſeine beiſpielloſe Anmaßung und Schroffheit gegenüber allen Befriedungsverſuchen für Europa ſind heute zu offenkundig, als daß ſich nicht eine ſehr merkliche Abkühlung bei manchem ſeiner früheren bedingungsloſen Freunde gezeigt hätte.

Im Verhältnis Deutſchlands zu ſeinem außenpolitiſch wichtigſten Nachbarn im Oſten, Polen, hat ſich eine hoffnungsreiche Beſſerung gezeigt; auch Polen konnte ſich der Wirkung der aufrechten, geraden Perſönlichkeit des Reichskanzlers und ſeiner mannhaft-ehrlichen Politik auf die Dauer nicht entziehen. Als am 20. Juni in Danzig die nationalſozialiſtiſche Regierung Rauſchning ans Ruder kam, ſchrie der europäiſche Hetzkonzern es in die Welt, das ſei gleichbedeutend mit einer Verſchärfung des Danzig-polniſchen Verhältniſſes. Genau das Gegenteil war der Fall, bedeutſames Vorzeichen für die dann bald ſich anbahnende Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Polen.

Verſuche von intereſſierter weſteuropäiſcher Seite, Differenzen zwiſchen Deutſchland und Rußland zu konſtruieren, blieben ſo ausſichtslos wie die Bemühungen, einen Keil zwiſchen Deutſchland und das die Reviſion von Verſailles befürwortende Italien zu treiben. Wie lange andererſeits Öſterreich noch die Politik eines franzöſiſchen Trabanten treiben darf, iſt angeſichts der in letzter Zeit erneut verſchärften Erbitterung gegen Dollfuß nur noch eine Frage der Zeit. Nach der Selbſtausſchaltung des öſterreichiſchen Parlaments im März verbot Dollfuß u. a. alle fälligen Wahlen bis zum 1. Oktober — die Öſterreicher warten noch heute darauf. Deutſchland ſelbſt hat nach der ſchweren Brüskierung deutſcher Miniſter am 14. Mai in Wien und nach der Erſchießung des Reichswehrſoldaten Schuhmacher durch Heimwehrleute keine Veranlaſſung, Herrn Dollfuß eine goldene Brücke zu bauen.

Das Jahr zeitigte noch manchen Stoß gegen Deutſchland, den jüdiſch-marxiſtiſchen Boykottverſuch im Frühjahr, die konzentrierte Preſſehetze der gleichen Kreiſe von Prag und Amſterdam aus, den Überfall fremder Flieger mit Flugzetteln auf Berlin im Juni, Schläge gegen das Deutſchtum wie die Unterſtellung des Memelgebietes unter litauiſche Gerichtsbarkeit und die Litauiſierung der letzten deutſchen Volksſchulen im litauiſchen Staat. Dafür erlitt die franzöſiſche Politik in einem anderen von ihr „bearbeiteten" Gebiet eine ſchwere Niederlage: im Saargebiet löſten ſich die bürgerlichen Mittelparteien auf und ſchloſſen ſich zur Deutſchen Front an der Saar zuſammen — weniger als je iſt irgendein Zweifel an dem Ergebnis der Saarabſtimmung erlaubt.

Außerhalb Europas brachte das Jahr 1933 als weſentlichſte Ereigniſſe die Eroberung der chineſiſchen Provinz Jehol durch die Japaner, die ſich endgültig von der Genfer Inſtitution loslöſten, ihre Herrſchaft in der eroberten Mandſchurei befeſtigten und ſie bis über die mongoliſche Grenze auszudehnen im Begriff ſind. Ferner erlebte Amerika ein Attentat auf den neugewählten Präſidenten Rooſevelt noch vor ſeiner Amtsübernahme und einen gigantiſchen Kampf des neuen Präſidenten gegen den Niedergang der inneramerikaniſchen Wirtſchaft, der ſchon im April der beginnende Dollarſturz ſchwerſte Schläge zugefügt hatte.

Deutſchland ſteht in dieſen Weltwirren unter der Führung Adolf Hitlers wie ein Fels in der Brandung. Wir treten in das zweite Hitlerjahr ein. Die Fahnen hoch, die Reihen feſt geſchloſſen! P. A. R.

Schwere Gasexploſion.

In Heilbronn (Neckar) erfolgte in einem Gebäude eine heftige Gasexploſion, wodurch die Stirnſeite des Gebäudes in ihrer ganzen Ausdehnung hinausgedrückt und auf die Straße geſchleudert wurde. In der Nachbarſchaft gingen zahlreiche Fenſterſcheiben in Trümmer. Der Wohnungsinhaber erlitt erhebliche Brandwunden im Geſicht und an den Händen. Das Gas war aus einem undichten Gasrohr in das Wohnzimmer und das danebenliegende Badezimmer ausgeſtrömt, und kam durch die Öffnung des Ofentür zur Entzündung. Die Stichflamme, die ſich dadurch bildete, griff durch das Fenſter des Badezimmers über die Straße hinüber und ſetzte das Fenſter und die Einrichtungsgegenſtände des gegenüberliegenden acht Meter entfernten Gebäudes in Brand. Dieſer konnte von der Feuerwehr ſofort gelöſcht werden.

Schwere Sturm- und Schneeſchäden in den erzgebirgiſchen Wäldern.

Eis, Schnee und Sturm haben in den erzgebirgiſchen Wäldern furchtbare Schäden verurſacht, die ſich noch nicht annähernd überſehen laſſen.

Schon in den Tagen vor Weihnachten hatte ſich überall außergewöhnlich ſtarker Eisanhang (Rauhfroſt) gebildet. Der dann fallende Schnee ſammelte ſich auf den Baumwipfeln zu Zentnerlaſten an, und bei einſetzendem Wind

brachen die Stämme wie Glas.

Das Splittern und Krachen war weithin hörbar. Beſonders mitgenommen ſind die nördlichen Schlagränder, da Eisbildung und Schneefall bei Nordwind erfolgte. Aber auch mitten in den Beſtänden ſind ſechs bis zehn Meter lange Wipfelteile glatt abgebrochen und ſtarke Stämme zerſplittert oder krummgebogen.

Die Deutſche Erziehergemeinſchaft.

Der NSLB. die einzige von Preußen anerkannte Erzieherorganiſation.

Der preußiſche Kultusminiſter hat angeordnet, daß in Zukunft die ihm unterſtellten Behörden einen amtlichen Verkehr mit anderen Erziehungsorganiſationen als der des NS.-Lehrerbundes nicht zu pflegen haben. Aus Verhandlungen, die zwiſchen dem Vertreter der Reichsleitung der NSDAP., Amtsleiter Schwarz, und dem Staatsminiſter Hans Schemm geführt wurden, geht hervor, daß auch künftig die Nationalſozialiſten des NSLB. die Nationalſozialiſtiſche Lehrerfront als Kern bilden ſollen. Aufgabe der NSLB. bleibe die Parole

„ein Volk — ein Erzieherſtand."

Die Facharbeit für alle Schularten und Sachgebiete werde unverändert von der Abteilung „Erziehung und Unterricht" durchgeführt. Um ſchon jetzt eine Totalität zu ſchaffen, ſchlöſſen ſich die gegenwärtig noch vorhandenen alten Lehrerverbände korporativ dem NSLB. an. Dadurch werde die Deutſche Erziehergemeinſchaft gebildet. Der Führer der Deutſchen Erziehergemeinſchaft ſei der Führer der NSLF. und des NSLB., Staatsminiſter Hans Schemm.

Schutz der Schuljugend.

Gegen übermäßige Beanſpruchung bei Vereinsfeſten und ähnlichen Veranſtaltungen.

Der Reichsinnenminiſter hat den Stellvertreter des Führers, den Führer der Deutſchen Arbeitsfront, den Reichsjugendführer und den Reichsſportführer gebeten, ihn und die Landesregierungen bei Maßnahmen zum Schutze der Geſundheit der Schuljugend nachdrücklich zu unterſtützen.

Es handelt ſich bei dieſen Maßnahmen um einen Schutz der Jugend gegen Anſprüche, die nicht nur von der Schule und der Hitlerjugend, ſondern auch von Organiſationen und Vereinen für Feſte, Theateraufführungen und andere Veranſtaltungen geſtellt werden. — In der Mitteilung des Reichsinnenminiſters wird betont: Die Schüler ſind durch ihre Pflichten gegenüber dem Elternhauſe, der Schule, dem Jugendbund und der Kirche bereits ſo ſtark beanſprucht, daß jede darüber hinausgehende, zu einer Verkürzung der Nachtruhe führende Heranziehung einen Raubbau an ihrer Geſundheit bedeutet.

Was man noch wiſſen muß.

Katalanenführer Macia geſtorben.

Barcelona. Der Präſident von Katalonien, Oberſt Macia, iſt in Barcelona an den Folgen einer Operation geſtorben.

Erzbiſchof in Newyork während des Gottesdienſtes erdolcht.

Newyork. In Newyork wurde der armeniſche Erzbiſchof Kurian während des Weihnachtsgottesdienſtes von einer Gruppe Armenier erdolcht, die ſeine Abſetzung forderten, weil er ſich für die Sowjets ausgeſprochen haben ſollte.

Die zweite Angriffswelle gegen Hunger und Kälte.

Wenn eine Nation ſich auf ſich ſelbſt beſinnt, dann muß ſie ſozialiſtiſch ſein. Nur der feſte Zuſammenſchluß, nur die gemeinſame Tat kann die Not bannen. „Hilf dir ſelbſt, dann hilft dir Gott". Das Wort iſt nicht nur dem Einzelnen geſagt, ſondern vor allem den Völkern. Wir haben uns gegenſeitig geholfen, in dem Willen, uns ſelbſt zu helfen. Das Winterhilfswerk iſt Sozialismus der Tat. Hunger und Froſt ſind den Notleidenden durch unſere gemeinſame Anſtrengung ferngehalten worden. Auch in den nächſten Monaten darf niemand hungern und frieren. Der halbe Winter iſt beſiegt, die andere Hälfte droht noch. Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte! Am Neujahrstag beginnt die zweite Angriffswelle!

Vermißter Pfarrer tot aufgefunden.

Bei Berlin-Friedrichshagen fand jetzt ei Forſtbeamter den ſeit dem 12. Dezember vermißte dreißigjährigen Pfarrer Werner Kümmel au Stahnsdorf-Weſt mit durchſchnittenen Pulsadern tot au Der Pfarrer war anſcheinend umhergeirrt und hatte wahrſcheinlich in einem Anfall geiſtiger Umnachtung Hand an ſich gelegt. Die Leiche wurde beſchlagnahmt.

Die verlorenen Kolonien.

Das Verſailler Diktat hat dem Deutſchen Re bekanntlich ſämtliche Kolonien geraubt mit de Begründung, Deutſchland ſei nicht fähig, zu koloniſieren Tatſächlich ſehnen ſich aber die farbigen Bewohner dieſe Kolonien nach der deutſchen Herrſchaft zurück, weil für di deutſche Verwaltung Gerechtigkeit und Wohlwollen leitende Geſichtspunkte waren. Welche Werte durch de Raub der Kolonien damals dem Mutterlande entriſſe wurden, erſieht man aus der Tatſache, daß die deutſche Kolonien zuſammen nahezu drei Millionen Quadratkilometer ausmachten mit einer Bevölkerung vo 28 840 Weißen und 13,7 Millionen Farbigen. Man überlieferte die Kolonien den Ententemächten nicht als Eigentum, ſondern gab ihnen ſogenannte Völkerbundsmanda So fielen die afrikaniſchen Kolonien mit Deutſch-Oſtafrika (997 000 Quadratkilometer, 5300 weiße Einwohner und 7 660 000 Farbige), Deutſch-Südweſtafrika (835 100 Quadratkilometer, 14 830 weiße Einwohner und 84 000 Farbige) an England. Kamerun mit 790 000 Quadratkilometer, 1 900 weißen Einwohner und 4,1 Millionen Farbigen fiel an Frankreich, währe Togo mit 87 000 Quadratkilometer, 370 weißen Ei wohnern und mehr als einer Million Farbigen an Eng land und Frankreich verteilt wurde. Von den Südſeeinſeln wurden Kaiſer-Wilhelms-Land, Neu-Guinea u der Bismarck-Archipel mit 245 000 Quadratkilomete 1950 weißen Einwohnern und 640 000 Farbigen Auſtralien überantwortet, während die Samoa-Inſeln Neu-Seeland kamen. Kiautſchou mit 550 Quadra kilometer, 4470 weißen Einwohnern und 187 000 Fa bigen fiel an Japan.

Bis zu 44 Grad Kälte in USA.

In den nördlichen Gebieten der Vereinigte Staaten herrſcht eine ungeheure Kälte. Vielfa wurden die Kältehöchſtzahlen der letzten 50 Jahre übe ſchritten. In Illinois, Jowa, Nord- und Süd-Dakot Michigan und Wisconſin wurden Temperaturen 26 bis 35 Grad Celſius Kälte gemeſſen. Aus Minneſ werden ſogar 44 Grad Celſius unter Null gemeldet. Chikago herrſchen 23 Grad unter Null; dort ſind zw Perſonen der Kälte zum Opfer gefallen.

Was man noch wiſſen muß.

Verhafteter Gemeindevorſteher verübt Selbſtmord.

Oldenburg. Der wegen Verdachts der Untreue in Unt ſuchungshaft befindliche frühere Gemeindevorſteher der meinde Wardenburg, Dannemann, hat ſeinem Leben ein E gemacht. Dannemann wurde kürzlich verhaftet, weil ſich h ausgeſtellt hatte, daß er als Vermögensverwalter ſein Gemeinde in einer Erbſchaftsangelegenheit einen Betrag 25 000 Mark abgehoben hatte, ihn aber der Gemeindekaſſe n ablieferte.

Acht Todesopfer bei einem Grubenbrand.

Mukden. In den Bergwerken von Fuſchun iſt ein Bra ausgebrochen, der bisher 8 Tote, 16 Verwundete und 11 V mißte gefordert hat.

Nationalſozialiſtiſcher Vorkämpfer aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlaſſen

München. Der Gauleiter des Gaues Niederöſterreich der NSDAP., der niederöſterreichiſche Land abgeordnete und Landesratshauptmann a. D. Joſef Leopold wurde aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlaſſen. Gauleiter Leopold war im Juni d. J. f nach dem Verbot der NSDAP. in Öſterreich unter dem dacht des „Hochverrats" verhaftet worden. Das gegen ih geleitete Verfahren verlief jedoch ergebnislos, ſo daß kein Klage erhoben werden konnte.

Drei franzöſiſche Streckenarbeiter tödlich überfahren.

Paris. Der Schnellzug Vannes—Paris iſt morge ine Gruppe von Streckenarbeitern gefahren, von denen getötet und einer ſchwer verletzt wurde. Dichter Nebel ha dem Rottenführer unmöglich gemacht, das Herannahe Zuges rechtzeitig zu bemerken.

Schwierige Rettung der Beſatzung eines geſtrandeten Frachtdampfers.

Liſſabon. Der portugieſiſche Frachtdampfer „Angra" bei Porto in Seenot und lief auf Grund. Infolge des Seeganges war die Benutzung der Rettungsboote unm doch konnte ſich die aus 34 Köpfen beſtehende Beſatzun Hilfe von Rettungsſeilen, die an Land geſchleudert wurd Sicherheit bringen. Ein großer Teil der Beſatzung dabei erheblich verletzt.

○ **Von Eismaſſen eingeſchloſſen.** Der in der Berin in Seenot geratene Eisbrecher „Tſcheljuſkin" iſt von Eismaſſen derart blockiert, daß ſich ein Teil ſeiner ſatzung zum Verlaſſen des Schiffes gezwungen ſah, einen meteorologiſchen Stützpunkt zu erreichen.

○ **Schweres Unwetter in Südafrika.** Während Weihnachtsfeiertage ſind im Johannesburger ſchwere Regengüſſe niedergegangen, durch die zwölf ſchen ihr Leben verloren haben.

Die Weihnachtsanſprache des Papſtes

Die Weihnachtsanſprache des Papſt war ſehr kurz; ſie ſah davon ab, auf die einzelnen eigniſſe des ablaufenden Jahres einzugehen. Der Pa betonte eingangs, es ſei durchaus nicht ſeine Abſicht, e bedeutſame Rede zu halten. Er ſpreche nur, weil er Erwartung vieler, aus ſeinem Munde Anſichten über di und jene Fragen zu hören, nicht ganz enttäuſchen wo Was die internationale Lage betreffe, ſo innere er an den Ausſpruch eines bekannten Bank über die Wirtſchaftslage, daß man nämlich im Grunde nichts ſagen könne. In der Politik würden viele W gemacht; aber das einzige, was man tun könne, beten.

> **„Wenn das Licht mit der Finſternis zuſammenprallt, gibt es kein Paktieren."**
>
> Dietrich Eckart.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember.

Börſenbericht. Nach der dreitägigen Unterbrechung durch Feſttage lag eine Reihe von Publikumsaufträgen vor, ſo ſich die Tendenz allgemein feſt geſtaltete. Auch Renten en durchweg befeſtigt, da man mit dem herannahenden reskupontermin mit neuen Anlagekäufen rechnet. Tages- verſteifte ſich zum Ultimo auf 4½, 4⅝ Prozent. Im Ver- waren Aktien nach Erledigung der Kaufaufträge wenig ändert. Steuergutſcheine Gruppe 1 waren unverändert.

Deviſenbörſe. Dollar 2,66—2,67; engl. Pfund 13,67 bis 1; holl. Gulden 168,38—168,72; Danz. 81,52—81,68; franz. nc 16,40—16,44; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,19—58,31; lien 21,95—21,99; ſchwed. Krone 70,53—70,67; dän. 61,09 61,21; norweg. 68,78—68,92; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. illing 48,05—48,15; Argentinien 0,635—0,639; Spanien 34,32 34,38.

etreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	27. 12.	21. 12.		27. 12.	21. 12.
iz., märk.	190-191	190-191	Roggkl. ſ. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
mmerſch.	—	—	Raps	—	—
a., märk.	158	158	Leinſaat	—	—
mmerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
uergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
mmergſte	160-166	160-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
aerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-18,0
aerſte 4zl.	—	—			
er, märk.	139-145	139-145	Wicken	—	—
mmerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
zenmehl			Lupine, gelbe	—	—
r 100 kg			Serradelle	—	—
l. Sack	31,4-32,1	31,4-32,4	Leinkuchen	12,7*	12,7*
genmehl			Erdnußk.	10,6-11,0*	10,6-11,0*
r 100 kg			Trockenſchtzl.	10,2	10,2
l. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	Sojaſchrot	8,8-9,2*	8,7-9,2*
zl. ſ. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelſl.	14,3-14,8	14,3-14,8

*) Ausſchließlich Monopolabgabe.

eiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintererſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,65—9,70
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,35
oggen franko Hamburg	8,20—8,25
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
ommergerſte ab " " "	8,30—8,60
onaugerſte Kwaſr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
afer franko Hamburg	7,70—7,85
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,30—7,45

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	22. 12.	28. 12.
ſte Fettſchweine über 300 Pfund	—	0,51—0,52
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,49—0,50	0,49
ittelware von 220—260 Pfd.	0,48—0,48	0,47—0,48
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,46—0,47	0,45—0,46
chte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,44	0,40—0,43
r leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,36	0,28—0,35
auen	0,37—0,45	0,38—0,46

eb 3943. Handel mittel.

Kälber.

oppellender		
einſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,50	0,48—0,51
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,42	0,38—0,45
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,26—0,33	0,28—0,35
üchterne Kälber	0,15—0,22	0,17—0,22

Auftrieb 883. Handel rege.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—40, mittelſchwere Ware 38—41 te Ware 40—43 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 217 Handel lebhaft, Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—9 M., 6—8 Wochen 9—12 M., 8—10 Wochen alte 12—15 M., 10—12 W. 15 0.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember.

ieden kannſt Du nur haben, wenn Du ihn gibſt.
M. v. Ebner-Eſchenbach.

Die Erbhöfe des Kreiſes Segeberg. Die Zahl der höfe in unſerem Kreiſe beträgt 2380 mit einer Fläche 81 179 Hektar. Den ſtärkſten Anteil haben die in einer Größe von 100 Hektar. Sie umfaſſen rd. Prozent der landwirtſchaftlich genutzten Fläche.

Generalverſammlung des Kontrollvereins Bad Bramſtedt.

(Schluß.)

Die fünf beſten Breitenburger ſtehen alle in Wiesdorf: Agathe (Beſitzer A. Delfs Ww.), 6120 Klg. ch mit 3,58 Prozent Fett, 219 Klg. Fett, Katrine Bußmann) 5600 Klg. Milch mit 3,56 Prozent Fett, Klg. Fett, Hertha (H. Reimers) 6174 Klg. Milch 3,22 Proz. Fett, 199 Klg. Fett, Rieke (Jhs. Pingel) 5695 Klg. Milch mit 3,48 Proz. Fett, 198 Klg. Goldelſe (H. Reimers) 5806 Klg. Milch mit 3,40 Fett, 197 Klg. Fett. Die fünf beſten ſchwarzbunten ſtehen bei Hans Lebermann-Nützen: Olga 7918 Klg. Milch mit 3,99 Proz. Fett, 316 Klg. Fett, 8362 Klg. Milch mit 3,62 Proz. Fett, 303 Klg. Perle 7164 Klg. Milch mit 3,43 Proz. Fett, 248 Fett, Mary 6395 Klg. Milch mit 3,71 Proz. Fett, Klg. Fett. Die fünf beſten Starken waren: Ziſterne Reimers-Wiemersdorf) 4506 Klg. Milch mit 3,84 Fett, 173 Klg. Fett, Quelle (H. Lebermann-Nützen) Klg. Milch mit 4,12 Proz. Fett, 172 Klg. Fett, (J. Sick-Wiemersdorf) 3583 Klg. Milch mit 3,76 Fett, 135 Klg. Fett, Quelle (M. Sievers-Bad mſtedt) 3965 Klg. Milch mit 3,37 Proz. Fett, 134 Fett, Zita (H. Pingel-Wiemersdorf) 3360 Klg. Milch 3,93 Proz. Fett. Die fünf beſten Herden nach Jahresehalt: H. Lebermann-Nützen 3,73 Proz., E. Opperan-Wiemersdorf 3,58 Proz., H. Pingel-Wiemersdorf Proz., Aug. Saggau-Wiemersdorf 3,50 Proz., W. Wiemersdorf 3.49 Proz. Die beſte Futterverwergsherde beſitzt H. Lebermann-Nützen. Die höchſte Tamilchleiſtung einer Kuh von 45,2 Klg. gab die bente „Lilli" von H. Lebermaa-Nützen. Die beſte geleiſtung einer Starke von 19,1 Klg. erreichte Quelle H. Lebermann-Nützen. Dieſe Starke kalbte faſt einen nat zu früh. Das Durchſchnittsgewicht aller Kühe trägt nach Schätzung 535 Klg., das Durchſchnittsalter 6,2 Jahre. Beſonders hervorzuheben iſt die Durchſchnitsleiſtung der ganzjährig kontrollierten Kühe von Hans Lebermann-Nützen. Dieſe betrug 5543 Klg. Milch mit 3,73 Proz. Fett = 244 Klg. Fett. Daß die Lebermannſche Herde eine ausgezeichnete iſt, beweiſt der vierjährige Herdendurchſchnitt von 6052 Klg. Milch mit 3,48 Proz. Fett = 211 Klg. Fett. Die älteſte Kuh, die 17jährige „Kamilla" (J. Pingel jun.-Wiemersdorf) gab im letzten Jahr noch 4368 Klg. Milch mit 144 Klg. Fett. Ihre 9jährige Durchſchnittsleiſtung bei einem Verkalbjahr beträgt 5439 Klg. Milch mit 3,31 Proz. Fett, 180 Klg. Fett. Rieke, eine Kamillatochter, erzeugte im 7jährigen Mittel 4833 Klg. Milch mit 3,48 Proz. Fett, 168 Klg. Fett. Eine gute 9jährige Durchſchnittsleiſtung von 4668 Klg. Milch mit 3,55 Proz. Fett, 166 Klg. Fett bei einem Fehrjahr lieferte Agathe von Ww. Delfs-Wiemersdorf. Unter den Schwarzbunten zeichneten ſich beſonders die Kühe von Hans Lebermann-Nützen aus. Die Kuh Lilli dieſes Beſitzers iſt eine robuſte, tiefgeſtellte, gutgeformte Kuh, die auf der im September abgehaltenen Eliteſchau in Lübeck den 1f Formpreis und 1a Leiſtungspreis ihrer Klaſſe errang. „Olga" erzielte im 3jährigen Mittel die ſelten hohe Leiſtung von 7040 Klg. Milch mit 3,70 Proz. Fett, 260 Klg. Fett. Hiermit ſteht die Kuh höchſtwahrſcheinlich an erſter Stelle von ſämtlichen kontrollierten Kühen in der Provinz.

Kaltenkirchen

w Eine Lichtgenoſſenſchaft wurde am Mittwochnachmittag in Hüttmanns Gaſthof gegründet. Bis jetzt hatten die Beſitzer im Brook und in der Heide keine Gelegenheit, den Nutzen des elektriſchen Stromes auskoſten zu können. Um an das Stromnetz der Gemeinde Kaltenkirchen angeſchloſſen werden zu können, bedurften die Anlieger einer großen Summe Geldes. Auf Veranlaſſung des Bauern Hermann Kirſt hatten ſich die Intereſſenten zuſammengefunden, um vom Leiter der Ueberlandzentrale, Sager-Bad Segeberg, ſich einen Koſtenanſchlag geben zu laſſen. Nachdem alles beſprochen war, wurde einſtimmig die Gründung einer Lichtgenoſſenſchaft beſchloſſen. Man hofft, im Wege über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm die erforderlichen Gelder, ungefähr 11 000 M. zu erhalten. — Arbeitsbeſchaffung war das Hauptaugenmerk des hieſigen Fürſorgezweckverbandes und jetzt ſind die Arbeiten bereits in Angriff genommen. Den Gemeinden wurde aufgegeben, Notſtandsarbeiten wie Gräbenräumen, Knickroden uſw. anzugeben mit der ungefähren Dauer der Arbeiten. Es ſind Verkehrs- und Bodenverbeſſerungen vorgeſehen, die nicht nur dem einzelnen Beſitzer, ſondern auch der Allgemeinheit zugute kommen. In der geſtr. Sitzung des Verbandsvorſtandes konnte der Vorſteher Karl Fiſcher die Mitteilung machen, daß das Landesarbeitsamt die Notſtandsarbeiten: „gründliche Reinigung von Gräben und Waſſerläufen, Knickroden und Wegeausbeſſern, Drainieren, Mergeln und Moorkultivierung in 15 Gemeindebezirken unter Leitung des Verbandes für 18 000 Tagewerke mit 54 000 M. Grundförderung anerkannt hat. Gezeichnet ſind insgeſamt 17 973 Arbeitstage. Es wurde folgendes beſchloſſen: Mit den Arbeiten ſoll in den Gemeinden ſofort begonnen werden. Für Rechnung des Fürſorgezweckverbandes ſoll ein Vertrauensmann angenommen werden, der die Oberaufſicht über den ganzen Bezirk führen ſoll. Hierfür ſollen 5 M. für den Tag ausgeſetzt werden. Die Ausführung der Arbeiten in Ulzburg hat am heutigen Donnerstag bereits begonnen. In den anderen Gemeinden wird gleich nach Neujahr angefangen. Ein großer Teil der Arbeiten läßt ſich auch bei Froſt ausführen. — Eine weſentliche Neuerung wird auf der AKN.-Bahn eingeführt. Der ſeinerzeit bei Wiemersdorf beſchädigte Triebwagen wird wieder in Dienſt geſtellt, nachdem er umgebaut iſt. Er wird Rauch- und Nichtraucherabteil führen, außerdem hat er einen ſtärkeren Dieſelmotor erhalten.

Ein Preisſkat fand am 2. Weihnachtstage bei Ernſt Nix ſtatt. Die Beteiligung war als ſehr gut anzuſprechen. Es beteiligten ſich 120 Skatſpieler daran. Der 1. bis 3. Preis war je ein halbes Schwein.

Neumünſter

e Verhafteter Zechpreller. Während der Weihnachtstage wurde der aus Großflintbek ſtammende Kaufmann Karl Möller feſtgenommen und dem hieſigen Polizeigefängnis zugeführt. Er wird beſchuldigt, in Schülp, Großenaſpe und Langwedel Zechprellereien verübt zu haben. — Außerdem verhaftete die Polizei einen Littauer, der es fertig gebracht hat, ſeit 1915, alſo 18 Jahre, ſich ohne Paß in Deutſchland aufzuhalten. Er iſt unausgeſetzt als Landſtreicher umhergezogen und hat vom Betteln gelebt. — Die Tochter des Vollziehungsbeamten L. hatte das Glück, von einem der „grauen Losverkäufer" ein Los über 5000 M. zu erſtehen.

Düneberg

Das Scherflein der Witwe. „Ich möchte auch gern am Aufbau des Vaterlandes mithelfen", ſo ſchrieb eine hieſige Altrentnerin in einem Brief an die Gemeindeverwaltung; ſie teilte gleichzeitig mit, daß ſie auf ihren Rentenzuſchuß, der ein Viertel ihres Einkommens ausmacht, ſowie auf die Unterſtützung des Winterhilfswerks verzichtet, damit dieſe Mittel noch ärmeren Volksgenoſſen zugute kommen könnten.

Heide

SA.-Männer als Brandhelfer. Bei dem Feuer am Galgenberg hatten ſich 7 SA.-Männer in vorbildlicher Weiſe an den Rettungsarbeiten beteiligt; es war ihrer Hilfe zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die benachbarten landwirtſchaftlichen Gebäude übergriff und auf einen Schuppen beſchränkt blieb. Die Verſicherungsgeſellſchaft hat jetzt ſechs der SA.-Männer eine Belohnung von je 10 Mark, dem ſiebenten eine ſolche von 20 M. zuteil werden laſſen.

Kappeln

Als 12. und 13. Kind wurden dem Arbeiterehepaar Jakob Schwenſſen in Neukappeln Zwillinge geboren, für die der Reichspräſident und der Reichskanzler die Patenſchaft übernommen haben. Die beiden Jungen wurden auf die Namen Paul und Adolf getauft.

Wilſter

Schwein aus dem Stall geſtohlen. Dem Hofbeſitzer Andreas Beimgraben in Avenfleth wurde während der Nacht ein Schwein aus dem Stall geholt. Die Einbrecher haben das Tier allem Anſchein nach lebend fortgeſchafft.

Burg i. D.

Burger Geſchäftsmann zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein Burger Geſchäftsmann hatte Inſtandſetzungszuſchüſſe beantragt. Dabei fügte er den dazu eingereichten Rechnungen eine Abrechnung über eine Reparatur, die bereits vor Jahren ausgeführt worden war, hinzu. Die Jahreszahl hatte er abgeändert. Das Itzehoer Schöffengericht verurteilte ihn wegen dieſer Betrugsabſicht zu einem Monat Gefängnis.

Rendsburg

Am Weihnachtsabend in der Haftzelle. Am Weihnachtsabend mußte der Arbeiter Oskar K. in Polizeigewahrſam genommen werden, weil er in einem Rendsburger Geſchäft in der Trunkenheit verſchiedene Kunden beläſtigte. Seiner Feſtnahme ſetzte er heftigen Widerſtand entgegen, auch biß er einen Polizeibeamten in den Finger, ſo daß der Poliziſt ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. In der Zelle zerſchlug er die Scheiben. Für K. wird ſein Verhalten noch ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Feuer in Oſterrönfeld. Am Abend des zweiten Weihnachtstages, kurz nach 20 Uhr, entſtand auf dem Boden des hartgedeckten Wohnhauſes des Schneidermeiſters Klaus Lüthje im benachbarten Oſterrönfeld ein Feuer. Das Dachgeſchoß iſt niedergebrannt. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch unbekannt. Das Wohnhaus wird von 3 Familien bewohnt.

Haſſelfelde

Eine unverhoffte Freude iſt dem Waldarbeiter und Zimmermann Karl Hillmer zuteil geworden. Sein Sohn kam vor nunmehr 16 Jahren in ruſſiſche Gefangenſchaft und ließ dann nach längerer Zeit ſeinen beſorgten Eltern eine Nachricht aus Sibirien zukommen. Dort hatte er ſpäter geheiratet und und war Landwirt geworden. Als ſeine Frau ſtarb, faßte er den Entſchluß, heimzukehren. Vor einigen Monaten erhielten ſeine Eltern dieſe Nachricht. Am Heiligabend traf nun der Langerſehnte mit ſeiner Tochter hier ein.

Voorde

Im Garderoberaum ſchwer beſtohlen. Eine Angehörige der NS.-Frauenſchaft wurde in einem Garderoberaum, wo ſie ihren Mantel hinterlaſſen hatte, empfindlich beſtohlen. Als ſie ihr Kleidungsſtück wiederholte, fehlte der Geldbeutel mit 30 Mark Inhalt. Den leeren Geldbeutel fand man ſpäter wieder in einem anderen Mantel, wohin ihn der Dieb anſcheinend geſteckt hatte. Der Täter ließ ſich noch nicht ermitteln.

Brunsbüttelkoog

Opfer der Arbeit. Am Kanal iſt der Arbeiter Rowedder beim Holzſägen tödlich verunglückt. Ein Stamm Holz, der aufgelegt werden ſollte, ſchlug dem Mann ſo heftig gegen den Unterleib, daß er nach Brunsbüttel in ſeine Wohnung getragen werden mußte. Schwere innere Verletzungen führten zum Tode des Arbeiters.

Niebüll

Aus dem fahrenden Zuge geſprungen. Am erſten Weihnachtsmorgen ereignete ſich in nächſter Nähe von Niebüll ein tragiſcher Unglücksfall. Ein junger Niebüller Einwohner, namens Paul Ibſen, wollte mit dem um 10.17 Uhr abfahrenden Zug von Niebüll nach Emmelsbüll fahren, um bei ſeinem Onkel in Neukirchen das Weihnachtsfeſt zu verleben. Dabei ſtieg er verſehentlich in den nach Süderlügum beſtimmten Zug. Seinen Irrtum bemerkte er erſt einige Zeit nach der Abfahrt, als ſich der Zug ſchon in voller Fahrt befand. Kurz entſchloſſen ſprang Ibſen beim Danklefsgraben hinter Uhlebüll aus dem Abteil. Er ſchlug mit dem Kopf gegen die Schienen und erlitt einen Schädelbruch, der ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte.

Hamburg

Auf der Straße tödlich geſtürzt. In der Danzigerſtraße kam vorgeſtern abend der dort wohnhafte 68jährige Heinrich Saß zu Fall. Er trug ſchwere Verletzungen davon und ſtarb auf dem Transport in ein Krankenhaus.

Harburg-Wilhelmsburg

Feuer in einer chemiſchen Fabrik. Auf bislang noch ungeklärte Weiſe entſtand in der chemiſch-techniſchen Fabrik von Lutz und Co. in der Kanalſtraße im Stadtteil Wilhelmsburg Feuer. Dort waren in einem Büro lagernde Feueranzünder in Brand geraten. Es entwickelte ſich ein derartiger Rauch, daß die Feuerwehr nur unter Verwendung der Gefahrgeräte dem Feuer zu Leibe gehen konnte. Nach zweieinhalbſtündiger Tätigkeit war das Feuer gelöſcht und ein Uebergreifen auf die umliegenden Gebäude verhindert.

Furchtbare Bluttat nach dem Weihnachtsfeſt.

Den Sohn und ſich ſelbſt erſchoſſen.

Der Tierarzt Dr. Walter Bauer in Stade hat in der Nacht in Abweſenheit ſeiner Ehefrau ſeinen zehnjährigen Sohn Kurt erſchoſſen und ſich dann ſelbſt einen tödlichen Kopfſchuß beigebracht. Man nimmt an, daß Dr. Bauer die Tat in einem Anfall geiſtiger Umnachtung begangen hat.

Fangt das Jahr mit Opfern an! Aufwärts aus eigener Kraft!

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Fitzelstag.

In die Heiligen Zwölften hinein fällt ein Volksbrauch, der um ſo merkwürdiger iſt, als er ſeit uralter Zeit bezeugt und in verſchiedenen nordiſchen Ländern in den Grundzügen ganz ähnlich gefeiert wird. Das iſt der Fitzelstag am 28. Dezember, auf den die Kirche das Gedenken der von Herodes unſchuldigen Kinder angeſetzt hat. Die Kinder feiern ihn aber keineswegs in traurigem Gedenken, ſondern im Gegenteil in ausgelaſſenſter Fröhlichkeit. Es iſt nämlich üblich, daß ſie ſich mit Gerten, und zwar mit Zweigen der Weide, der Tanne, des Wacholders oder Rosmarins bewaffnen, durch die Straßen laufen und die Erwachſenen mit leichten Streichen bedenken. Das nennt man in vielen Gegenden „Fitzeln", in anderen „Pfeffern" oder ſo ähnlich. In England führt der Vorgang die Bezeichnung „Childrenmasday"; beſonders beliebt iſt er aber in Flandern und den benachbarten ehemals niederländiſchen Gebieten, wo er „Allerkinderendag" heißt. Hier iſt es vielfach üblich, daß die Kinder ſich als Erwachſene verkleiden und mit den Gerten an die Haustüren ſchlagen. Sie erklären dann, „Moederke und Vaderke" ſeien da, um für ihre Kinder etwas einzuheimſen. Man beſchenkt ſie mit kleinen Gaben, namentlich mit Backwerk, das als eine nachträgliche Beſcherung für die Armen geſammelt wird.

Die ehemaligen Herzöge von Burgund ſtellten für dieſen Zweck immer einen wohltätigen Betrag zur Verfügung. Andererſeits iſt der Brauch vielfach ausgeartet. Es gehört dazu nämlich auch, daß man Leute, die man noch in den Betten findet. durch die Rutenhiebe recht fühlbar aufweckt. In Frankreich war im Mittelalter der Unfug eingeriſſen, daß man ſolche Langſchläfer ſogar in wenig bekleidetem Zuſtande unter allgemeinem Hallo in die Kirchen ſchleppte, und das führte zu Verboten. Auch in einigen Gegenden Deutſchlands mußte im 17. und 18. Jahrhundert ein allzulauter Verlauf dieſes Treibens durch Verordnungen eingeſchränkt werden.

Für die Geſchichte der alten Überlieferungen iſt der Fitzelstag darum bemerkenswert, weil er zur Winterſonnenwende einem ganz ähnlichen Brauch entſpricht, der ſich auf den Johannistag und die beiden Erſatzfeſte der Sommerſonnenwende verteilt, auf Oſtern und Pfingſten, und der beiſpielsweiſe in Schleſien den Namen Schmackoſtern führt. Auch hier tritt die ſinnbildliche lebensweckende Rute in Erſcheinung, und Langſchläfer werden mit ihr aus den Federn geholt. Es iſt übrigens dieſelbe Rute, die wir auch ſonſt in der Weihnachtsvorbereitung finden, zu B. in den Händen des Ruprecht, des St. Nikolaus oder Pelzmärtels, und die an vielen Orten auch nach altem Herkommen unter den Weihnachtsbaum gehört, obwohl das liebe Chriſtkind nicht ſtraft, ſondern die Guten belohnt und die Böſen verzeiht. Es iſt daher verſtändlich, daß am Fitzelstag die Rute gar nicht als Strafwerkzeug, ſondern vielmehr als Mittel zur Beluſtigung auftritt.

Nah und Fern

○ **Starker Weihnachtsverkehr nach Oberbayern.** Der Weihnachtsverkehr in München war in dieſem Jahre außerordentlich ſtark. Es wurden etwa 70 000 Reiſende mehr als im Vorjahr befördert. Beſonders gut beſetzt waren die Züge nach Garmiſch-Partenkirchen, Lindau, Bad Reichenhall und Berchtesgaden.

○ **Zahlreiche Unglücksfälle beim Skilauf.** In den bayeriſchen Bergen ſind während der Weihnachtsfeiertage zahlreiche Skiläufer verunglückt. In die Chirurgiſche Klinik in München wurden allein über 30 Verwundete eingeliefert. 22 Verletzte mußten im Krankenhaus in ärztlicher Behandlung bleiben.

○ **Mit dem Kraftwagen in die Spree.** Auf eigenartige Weiſe beging das Händlerehepaar Geske in Berlin Selbſtmord. Mit ihrem Lieferkraftwagen fuhren die Eheleute in voller Fahrt in die Spree hinein. Die Frau wurde zunächſt von der Feuerwehr noch lebend aus dem Waſſer gezogen, verſtarb aber auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Leiche des Mannes wurde ſpäter aus dem Waſſer herausgefiſcht. Der Grund für den Selbſtmord liegt anſcheinend in geſchäftlichen Schwierigkeiten.

○ **Hochſpannungsleitung durch Froſt zerſtört.** Der ſtarke Froſt, der in ganz Frankreich herrſchte, richtete in der Gegend von Toulouſe ungeheuren Schaden an. Eine kürzlich angelegte Überlandleitung iſt vollkommen zerſtört worden. Die Hochſpannungsdrähte ſind infolge des ſtarken Froſtes geriſſen, und faſt ſämtliche Betonpfeiler geplatzt. Der Schaden wird auf über fünf Millionen Franc geſchätzt.

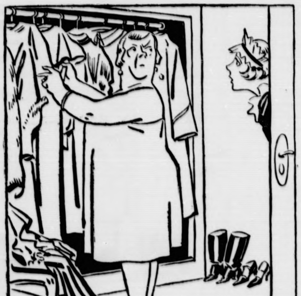
○ **Millionenbetrügereien eines franzöſiſchen Bankdirektors.** Der Direktor der Städtiſchen Kreditgeſellſchaft von Bayonne, Tiſſier, iſt unter dem Verdacht ſchwerer Urkundenfälſchung verhaftet worden. Tiſſier wird vorgeworfen, gefälſchte Wertpapiere von über 800 Millionen Franc ausgegeben zu haben

Polen wirft deutſche Weihnachtsgäſte ins Gefängnis.

Drei deutſche Staatsangehörige aus Beuthen O.-S., Wilhelm Starchara, Herbert Staſch und Max Pizka, die während der Feiertage bei ihren Angehörigen in Königshütte zu Beſuch weilten, wurden von der dortigen polniſchen Polizeidirektion zu Haftſtrafen von ſechs Wochen verurteilt, weil ſie in Lokalen angeblich „aufreizende und polenfeindliche Lieder" geſungen haben ſollen.

Spiel und Sport

Der Internationale Oaſenwettbewerb in Kairo iſt beendet. Der deutſche Sportflieger Karl Schwabe hat unter 32 Teilnehmern einen ehrenvollen vierten Platz errungen, obwohl er als einziger auf einer Reiſemaſchine ſtartete, während ſeine Gegner durchweg mit Spezialflugzeugen ausgerüſtet waren. Schwabe iſt im Augenblick auf einem Flug nach Kapſtadt begriffen.



Frau Knätschrich am Kleiderschrank.

»Was, schon wieder 'ne Kleidersammlung? Wo ich selbst nicht weiß, was ich anziehen soll.« [1

Rückſchau auf 1933.

Januar.

3. Der frühere Reichskanzler Cuno geſtorben.
5. Der franzöſiſche Ozeanrieſe „Atlantique" durch einen Brand vernichtet.
6. Der ehemalige Präſident der USA. Coolidge geſtorben.
10. Japaniſcher Einmarſch in die chineſiſche Provinz Jehol.
22. Aufmarſch der Berliner SA. auf dem Bülowplatz. Zahlreiche Verletzte durch den roten Terror.
29. Rücktritt des Kabinetts Schleicher, Papen mit neuen Verhandlungen beauftragt.
30. Kabinett Hitler ernannt.

Februar.

1. Reichstagsauflöſung beſchloſſen. Neuwahlen am 5. März.
5. Braun klagt vor dem Staatsgerichtshof; das Kabinett Braun wird abgeſetzt.
6. Kommuniſtiſche Meuterer entführen das holländiſche Panzerſchiff „De Zeven Proivincien".
7. Der ungariſche Staatsmann Graf Apponyi geſtorben.
9. Zollerhöhungen zum Schutz der Landwirtſchaft.
10. Schweres Exploſionsunglück in Neunkirchen (Saar) — 63 Tote.
16. Revolverattentat auf den amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt.
20. Amerika beſchließt Aufhebung des Alkoholverbots.
27. Brand des Deutſchen Reichstages. Der kommuniſtiſche Brandſtifter, ein Holländer, wird feſtgenommen. Verordnung gegen Verrat am deutſchen Volke. Todesſtrafe für Landesverrat.

März.

5. Reichstags- und Preußiſche Landtagswahle Abſolute Mehrheit der Rechten.
8. Dollfußdiktatur in Öſterreich. Amtsniederlegung d drei Präſidenten des Nationalrates.
10. General v. Epp Generalſtaatskommiſſar in Bayer Ausſchluß der Kommuniſten aus dem Reichsta Rücktritt der ſächſiſchen Regierung, die von v. Ki linger weitergeführt wird.
12. Flaggenerlaß: Hakenkreuzfahne und Schwarz-Wei Rot gemeinſam.
13. Dr. Goebbels zum Propagandaminiſter ernannt. – Dr. Schacht wird Reichsbankpräſident.
21. Staatsakt in Potsdam anläßlich des Zuſamme trittes des neuen Reichstages.
28. Aufruf der NSDAP. zum Boykott gegen das Jude tum zur Abwehr der Greuelhetze.
29. Regierung beſchließt Gleichſchaltung der Länder m dem Reich.

April.

2. Stapellauf des Panzerſchiffes „Admiral Scheer".
4. Das amerikaniſche Rieſenluftſchiff „Akron" ve unglückt. — 76 Tote.
7. Gleichſchaltungsgeſetz vom Kabinett angenommen.
11. General von Epp Reichsſtatthalter in Bayer Göring zum preußiſchen Miniſterpräſidenten ernan Reichskanzler a. D. Luther Botſchafter in Waſhin ton.
21. Das neue Preußenkabinett ernannt.
25. Regierung beſchließt Geſetz gegen Überfremdung d deutſchen Schulen.
27. Der Stahlhelm unterſtellt ſich der Führung Hitle
28. Göring zum Luftfahrtminiſter ernannt.

Mai.

1. Tag der deutſchen Arbeit.
2. Die freien Gewerkſchaften von der NSDAP. üb nommen. Beſchluß zur Einführung der Arbei dienſtpflicht ab 1. Januar 1934.
5. Die Reichsſtatthalter ernannt.
11. Kabinetsumbildung in Öſterreich, außerdem Wa verbot.
12. Geſetz über bäuerliches Erbhofrecht veröffentlic Das Vermögen der Gewerkſchaften beſchlagnahm
17. Große Rede Hitlers im Reichstag für Frieden u Gleichberechtigung.
18. Regierungserklärung Görings im Landtag.

Juni.

4. Pfingſttagung des VDA. in Paſſau.
8. Öſterreich ſperrt die Grenze nach Deutſchland.
9. Max Schmeling in Newyork von Baer k. o. geſchlag
18. Baldur v. Schirach Reichsjugendführer.
19. SA. und SS. in Öſterreich verboten.
20. Danzigs neuer Volkstag wählt nationalſozialiſti Regierung.
22. Die SPD. verboten.
24. Unbekannte Flieger werfen kommuniſtiſche Fl blätter über Berlin ab.
25. Rücktrittsgeſuch Hugenbergs. Auflöſung der Deut nationalen Front.
29. Darré zum Ernährungsminiſter ernannt.
30. Carnera wird durch einen Sieg über Sharkey W meiſter im Schwergewichtsboxen.

Ein Gnadengeſuch für Lubbe.

Der niederländiſche Geſandte bittet Strafermäßigung.

Im Auftrag ſeiner Regierung hat der niederländi Geſandte Graf Limburg-Stirum an den Reichsminiſter Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, ein Schreiben richtet, in dem er die Reichsregierung bittet, die ge van der Lubbe erkannte Todesſtrafe in eine mildere St umzuwandeln.

Programm d. Norddeutſchen Sendergru

Freitag, 29. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Heitere Ouvertüren (Schallplatten). 17.00 Hamburg: Umtauſch. ✱ 18.00 Hamburg: Woran ſta Völker? ✱ 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallpl ✱ 19.00 Hamburg: Von Breslau: Stunde der Nation. an der Arbeit. Hörberichte und Eindrücke vom Arbeitsla der Schleſier. ✱ 20.05 Hamburg: Von Königsberg: Fräulei bitte ein Vierteljahrhundert Schlagermelodien. ✱ 21.05 burg: Von Königsberg: Die deutſche Sinfonie. Sin C-Dur von Fr. Schubert.

Am 28. Dezember entſchlief ſanft und ruhig unſere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Catharina Warnemünde
geb. Witt

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Alfred Warnemünde und Familie
Elſe Warnemünde, geb. Homeiſter
und Tochter, Kiel
Ed. Ackermann, Baden (Schweiz)

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember 1933.

Beerdigung Sonnabend, den 30. Dezember 1933. Trauerfeier 2.45 Uhr im Hauſe.

Von Beileidsbeſuchen bitten wir freundlichſt abzuſehen.

Meta Stemmann
Walter Kroll
Verlobte

Apenſen
Hitzhuſen
z. Zt. Beekdorf

Weihnachten 1933

DANKSAGUNG.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sowie für die reiche Kranzspende allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichen Dank.

Familie Schacht

Bimöhlen, den 28. Dezbr. 1933

Betr.
Sachleistungen an Hilfsbedürftige.

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gibt das Reich als zusätzliche Sachleistung an langfristige Erwerbslose, insbesondere kinderreiche Familien, Bedarfsdeckungsscheine in der Regel bis zur Höhe von 10.— RM. aus.

Antragsformulare auf Gewährung können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, den 27. Dezbr. 1933.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration z. Trauerfeier kostenlos
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kaisersaa
Am Sylvester
8 Uhr abends
Gr. Sylvesterba
verbunden mit Kappenpolonais
Eintritt 50 Pfg., Verheiratete 8
Es ladet frdl. ein
W. Fuhlend

Die entſcheidende Bedeutung unſeres Austritts aus dem Völkerbund.

Von Geheimrat Rudolf Böhmer

Jn den Friedensdiktaten von 1919 haben Engnd und Frankreich den unterlegenen weißen Völkern egenüber die Mittel zur Anwendung gebracht, die ſie nendlich oft bei der Unterwerfung von farbigen ölkern erprobt haben. Sie haben ſich dabei lediglich die ühe genommen, die einzelnen Maßnahmen mit anderen amen zu verſehen oder eine Begründung zu geben, wo e das farbigen Völkern gegenüber nicht für nötig hielten. as war ratſam. Denn andernfalls wäre vermutlich in en Siegerländern ſelbſt wie in den neutralen Ländern er eine oder andere ſtutzig geworden. So erfand man ie Kriegsſchuldlüge, um den Krieg in einen ufſtand der unterlegenen Völker gegen die Ziviliſation mzufälſchen, als deren Hüter man auftritt. Damit ewann man frei Bahn: Mit Aufſtändiſchen verandelt man nicht, es werden ihnen vielmehr, enn der Aufſtand niedergeſchlagen iſt, die Bedingungen r Unterwerfung diktiert. Zu dieſen Bedingungen gehört s eiſerner Beſtand die Forderung nach Auslieferung r „Rädelsführer“: hier finden wir ſie in dem Verlangen ach Auslieferung des Kaiſers und der „Kriegsrbrecher“. Die Aufſtändiſchen müſſen ſelbſtverſtändlich n Schaden wieder gutmachen, den ſie durch den ufſtand angerichtet haben. Damit ſind die „Reparation“ geſchaffen. Der Aufſtändiſche muß auch beſtraft erden. Regelmäßig wird als Strafe für den Aufnd Landabtretung gefordert: hier die Abtretung aller olonien. Zur Bemäntelung wird noch die Kolonialuldlüge eingeſchaltet. Auch ſonſt wird natürlich die iederwerfung des Aufſtandes zu Maßnahmen der Untererfung benutzt. So werden die wichtigſten deuthen Flüſſe unſerer Herrſchaft entzogen und einitige Handelsrechte in Anſpruch genommen, um nur eierlei zu nennen. Auch das ſind Beſtimmungen, die r Praxis der außereuropäiſchen engliſchen und franzöchen Expanſionspolitik entnommen ſind.

Hier wie dort aber iſt das Kernſtück die Entwaffnung, dazu beſtimmt iſt, die Unterwerfung zur dauernden zu achen. Mit der Entwaffnung ſind die beſiegten Völker s der Reihe der ſouveränen Staaten sgeſchieden. Denn der Staat, der der Freiheit ehrt, ſich zu rüſten, iſt kein ſouveräner Staat; das iſt s Entſcheidende. Welche Abſtufungen ſonſt ſeine Abngigkeit aufweiſt, iſt von untergeordneter Bedeutung. iſt alſo ohne Belang, daß wir im Unterſchied etwa indiſchen Vaſallenſtaaten Geſandte in fremden Ländern erhalten, unſere Zölle ſelbſtändig beſtimmen können. er in einem entſcheidenden Punkte weicht die Lage der Weltkrieg unterlegenen Staaten von der der anderen avenvölker ab: während dieſe anderen Völker von em Staat unterworfen worden ſind, ſind wir es von len, von den alliierten und aſſoziierten Mächten.

Es iſt nun ohne weiteres klar, daß der, der es mit em Herrn zu tun hat, weit ſchlechter daran iſt als der, n eine Vielheit von Herren gegenüberſteht. Denn die lange einer Vielheit ſtimmen auf die Dauer nicht übern. Ein Teil der Vielen hat ein entſcheidendes Jntereſſe Fortbeſtehen der Abhängigkeit, während es bei deren geringer und wieder bei anderen auf Lockerung, Beſeitigung der Abhängigkeit gerichtet iſt. Daraus ibt ſich, daß die Staaten, die an der Fortdauer der erwerfung intereſſiert ſind, das Beſtreben haben, s Kriegsbündnis aufrechtzuerhalten, s Auseinandergehen der Jntereſſen, das ja auch wähnd des Krieges nicht fehlt, ganz wie dort durch interne rhandlungen in Kreiſe der Verbündeten zum Ausgleich bringen und auf dieſe Weiſe dem Unterworfenen enüber dauernd die Einheitsfront aufrechtzuerhalten. s Mittel, immer wieder dieſe Einheitsfront zuſtellen, iſt nun der Völkerbund.

Dieſe Zuſammenhänge ſind leicht zu erkennen. Für e nationale deutſche Politik mußte daher das Ziel ſein, m Völkerbund fernzubleiben. Denn der Beitritt zum lkerbund bedeutete eine Stärkung der Jnſtitution, die ächlich die Organiſation zur Aufrechterhaltung der iſchen Unterwerfung bildet. Daß dem ſo iſt, das t ſich gerade im Augenblick deutlich an dem Widernd, den die italieniſchen Forderungen nach Loslöſung des Völkerbundes vom Verſailler Diktat und nach Umbau des Völkerbundes finden. Der Beitritt zum Völkerbund bedeutet daher praktiſch einen Schritt freiwilliger Unterwerfung, und es war notwendig, dieſen Schritt rückgängig zu machen. Der Austritt aus dem Völkerbund, der manchem vielleicht überraſchend gekommen iſt, war ſomit von gleicher entſcheidender Bedeutung wie das Ausſcheiden aus der Abrüſtungskonferenz. Ausſcheiden aus dieſer Konferenz allein wäre eine Halbheit geweſen.

Zu Hitlers Geburtstag 1923.

Von Dietrich Eckart.

„Fünf Jahre Not, wie noch kein Volk ſie litt!
Fünf Jahre Kot, Gebirge der Gemeinheit!
Vernichtet, was an ſtolzer Glut und Reinheit,
Was uns an Größe Bismarck einſt erſtritt!
Und doch — auch wenn der Ekel noch ſo würgt —
Es war doch, war doch — oder iſt's Legende?
Es war doch deutſches Land? Und doch dies Ende?
Nicht eine Kraft mehr, die uns Sieg verbürgt?
Die Herzen auf! Wer ſehen will, der ſieht!
Die Kraft iſt da, vor der die Nacht entflieht!“

Weihnachtsgeſchäft und die Juden.

Der Newyorker Rabbiner Wiſe (Vater des jetzigen Oberrabbiners von Newyork) ſchrieb darüber in der jüdiſchen Familienzeitung „Debora“ folgendes:

„Es iſt ein Maſſel (Glück), daß der Talui (der Gekreuzigte) in die Welt gekommen iſt.

Die alte Sage, daß der Talui von den Juden kommt, hat noch heute ihre Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um und ſagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria zu verdanken haben.

Die Schaufenſter haben ein einladendes Ausſehen, ſie ſind gefüllt mit den ſchönſten, ausgeſuchteſten Sachen . . . und manch ſchönes Mädchen wird glücklich gemacht, wenn der Geburtstag des „Sanftmütigen“ und „Demütigen“ anbricht, der unter Eſeln und dergleichen geboren wurde . .

Es iſt übrigens weit beſſer, den Chriſttag zu haben als die Pocken; und wenn ſich die Jungfrau nur dazu verſtanden hätte, uns noch einen Buben im Sommer zu beſcheren, ſo daß wir zwei Chriſttage hätten, ſo hätte ich ihr dafür gern unſere Chineſen überlaſſen.“

Keine Altersgrenzen für Arbeitsführer.

Nur die Eignung entſcheidet. — Vorbeugung gegen Überalterung.

Den Veröffentlichungen der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes entnehmen wir folgende Verfügung:

„Bei einem Arbeitsgau wurde feſtgeſtellt, daß ein Feldmeiſteranwärter trotz ſonſtiger Eignung nicht zum Unterfeldmeiſter befördert wurde, weil er erſt 22 Jahre alt iſt. Dieſer Fall veranlaßt mich, darauf hinzuweiſen, daß es im heutigen Stadium des Arbeitsdienſtes eine Altersgrenze für die Führer weder nach oben noch nach unten gibt, ſondern lediglich die Eignung maßgebend ſein darf, die allerdings nach jeder Richtung hin zu prüfen iſt. Später wird eine Altersgrenze nach oben für die verſchiedenen Dienſtgrade feſtgeſetzt werden, um der Überalterung vorzubeugen und den Führern Aufſtiegsmöglichkeiten zu geben.“ Hierl.

Der Preſſetyp der Zukunft.

Über den Aufbau des Propagandaminiſteriums.

Auf einer Veranſtaltung des Forſchungsinſtituts für internationales Preſſeweſen und der zeitungswiſſenſchaftlichen Vereinigung ſprach im Großen Hörſaal der Univerſität im Beiſein zahlreicher Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens der ſtellvertretende Reichspreſſechef, Miniſterialrat Dr. Jahncke, über den Aufbau des Reichspropagandaminiſteriums mit beſonderer Berückſichtigung der Abteilung IV, Preſſe.

Er umriß zunächſt die Aufgaben der verſchiedenen Abteilungen, um ſich dann beſonders mit der Preſſeabteilung zu beſchäftigen, die den Verkehr mit der Auslandspreſſe wahrzunehmen habe, ferner die inländiſche Preſſe unterrichten müſſe und endlich die Verwaltung des Archivs der Reichsregierung zur Aufgabe habe. Er ging des näheren vor allem auf die Bedeutung der Reichspreſſekonferenz ein, die der Mittler zwiſchen Regierung und Preſſe ſei. Als das große Ziel wahrhaft nationalſozialiſtiſcher Preſſepolitik bezeichnete der Redner den Preſſetyp der Zukunft, der aus der freiheitlichen Schöpferkraft der echten journaliſtiſchen Perſönlichkeit auf der Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in Vielfältigkeit, Originalität und Reichhaltigkeit ein echtes Spiegelbild deutſchen Kulturlebens ſein müſſe.

Zum erſtenmal „Deutſchland, erwache!“

Von Dietrich Eckart.

Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet, daß Funken zu ſprühen beginnen,
Judas erſcheint, das Reich zu gewinnen,
Läutet, daß blutig die Seile ſich röten,
Rings lauter Brennen und Martern und Töten.
Läutet Sturm, daß die Erde ſich bäumt
Unter dem Donner der rettenden Rache.
Wehe dem Volk, das heute noch träumt,
Deutſchland erwache!

Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glocken von Turm zu Turm!
Läutet die Männer, die Greiſe, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen herunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen.
Dröhnen ſoll ſie und gellen, die Luft,
Raſen, raſen im Donner der Rache.
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,
Deutſchland, erwache!

Ein jüdiſches Rechenkunſtſtück.

Eine Krönung der jüdiſchen Maulwurfsarbeit.

Wer die Weltlage einigermaßen zu überblicken vermag, kann nicht überſehen, daß die große Auseinanderſetzung mit dem Weltjudentum unmittelbar bevorſteht und daß ſie nur durch die geiſtige Aufrüſtung und den engſten Zuſammenſchluß der nichtjüdiſchen Völker zugunſten der letzteren entſchieden werden kann.

Die Zeichen der Zeit ſprechen deutlich genug dafür, wohin Alljuda ſteuert.

Die Krönung der jüdiſchen Maulwurfsarbeit bildet ein Artikel des amerikaniſchen Juden Perle, in dem er den amerikaniſchen Staatskommunismus propagiert, durch den jedem „amerikaniſchen Bürger“ ein feſtes Einkommen von „5000 Dollar jährlich“ geſichert wird!

Daß dieſer „Perle“ unter amerikaniſchen Bürgern nur die amerikaniſchen Juden verſteht, hat er wohlweislich verſchwiegen, obwohl dies ſonnenklar iſt; denn ſo verrückt iſt er gewiß nicht, um ſich nicht ausrechnen zu können, daß es ſo viel Geld auf der ganzen Welt nicht gibt, um hundertzwanzig Millionen Menſchen ein jährliches Einkommen von je 5000 Dollar zu ſichern.

Das würde nämlich einem Jahreseinkommen von ſage und ſchreibe ſechshundert Milliarden Dollar für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika entſprechen. Der Jude Perle hält anſcheinend die Maſſen noch für weit dümmer, als ſie wirklich ſind, ſonſt hätte er auch den Verſuch nicht gewagt, ihnen einen ſolch unverdaulichen Kohl vorzuſetzen.

Daß er es dennoch verſucht hat, iſt der beſte Beweis dafür, daß die Juden kein Mittel zu ſchlecht, keinen Schwindel zu plump und keine Niedertracht zu erbärmlich finden, um die Maſſen zu betören und fortwährend für neuen Konfliktſtoff zu ſorgen. Dr. E. Boettcher.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Zwei Stunden trieb ich das ſo, dann mußte einer der Ofre beim Dicken gepetzt haben. Denn der Alte bemühte ſich itſelber zur Treppe und bedeutete mir, das Geld läge im immer. Entweder — oder!

Jch dachte „oder“ und blieb ſteif ſitzen. Um 12 Uhr kam neuer Abgeſandter: „Abben Sie Unger?“

Ja, ich atte Unger. Alſo führte man mich in jene Wachte, in der ich die Nacht hatte zubringen müſſen. Ein Bur brachte mir zwei Schinkenbrote und eine Fleiſchbrühe mit Schmeckte fürſtlich. Beim Abräumen reichte mir derſelbe nde einen Brief. Jch öffnete: 5000 Francs! Da rannte wieder ins Vorzimmer des Generals, wurde aber vor die geboxt, die Treppe hinuntergeſchleppt, durchs Veſtibül errt, auf die Straße geſtoßen.

Nun war ich feſter entſchloſſen als heute morgen. Das ickſal hatte mich mit einer Gnade geſegnet: An mir war es egen, den mächtigſten Mann des deutſchen Weſtens über Wert eines Menſchenlebens zu belehren. Als armſeliger nd hatte ich vor ihm geſtanden und durfte mich herrſchend len über den Herrſchenden. Er ſollte mir nicht entgehen. würde mein Netz immer enger ziehen, bis er in den Man zappelte. Dieſe Probe ſollte er mir beſtehen. Er, der den Kern der Seinigen verantwortlich war. Er, der zum n Mal die Seele der Unterdrücker entpanzern konnte. er hartnäckig, ich würde noch hartnäckiger ſein. Und wenn mich mit irgendwelchen Grauſamkeiten züchtigen ſollte: würde nichts davon ſpüren, weil ich Verfolgung litt für Aufgabe, die meiner Nation gehörte. Aber hatte ich nicht ern mit dem Gedanken geſpielt, die welſchen Pioniere ermungslos verſaufen zu laſſen? Der Himmel mochte jedem rimmten verzeihen, wenn er Teufliſches ſann.

Um 4 Uhr verließ der General ſeinen Palaſt. Die Limou bremſte im Vorhof, die Hörner blieſen, die Wachen präierten. Jch fing den Alten beim Einſteigen ab: „Exzellenz, mal ein Menſch!“

ine Antwort. Keine leutſelige Geſte. Aber die Karre rollte ſchon fort, da wagte der Kommandeur flink einen Blick durch die Scheibe, ſah meine fünf ausgeſpreizten Finger und zog die lilafarbene Jalouſie mit brüſkem Ruck herunter.

Die Bajonettpoſten wieſen mich vom Hof. Und ich ließ mich verweiſen, weil ich Zeit hatte.

Den Reſt des Tages verbrachte ich im abendlichen Mainz. Das Wunder des romaniſchen Doms verzauberte mich, die verwinkelten Straßen, die Merkmale der Römergründung, heimelten mich an. Doch kreuzten auf Schritt und Tritt fremde Muskoten meinen Weg. Unter ihnen ſchwarze Askaris, kaffeebraune Marokkaner, okergelbe Hamiten, bronzene Siameſen. Ein ganzer Tuſchkaſten. Aus tauſend Weltkanten hatte man die Legionäre zuſammengeleſen. Araber, Belutſchen, Nubier, Fellachen, Mongolen, Azteken. Und erſt die Spahis zu Pferde!

Auf vielen Dächern flatterte die Trikolore im Abendwind. Auf der Straßenecke hatte man die deutſchen Schilder korrigiert: Rue de Guilleaume Buſch! Rue de Peſtalozzi! Rue de Gutenberg! Zuweilen verſtieg man ſich zu Sprachgebilden, die zum Lachen reizten, hätte man lachen dürften, hätte man nur lachen können. Ein Mainzer erzählte mir, man habe ſogar die Strauchelgaſſe in Dürkheim zur Rue de faux pas gemacht!

Am Rheinufer marſchierte eine Fahnenkompagnie zur Stadthalle, der guten Stube von Mainz. Obwohl die Fahne aufgerollt und im Wachstuchfutteral am Schaft getragen wurde, hatte jeder Spaziergänger männlichen Geſchlechts den Hut zu ziehen. Jch beſaß keinen Hut mehr und war nicht traurig darum. Und da es Sommer war, ging faſt jeder Mainzer barhaupt über die Straße, ſo retteten ſich die Pfiffigen. Und doch: Ein Arbeiter kam mit der Mütze des Weges, vergaß, da er müde war, das Grüßen, wurde barſch ins Kreuz getreten.

Jch blickte auf den Rhein: Die Dampfer ſchaufelten ſich ſtromab und ſtromauf, die meiſten mit der Trikolore am Heck, im Topp und am Bug. Die Perſonenſchiffe waren leer — wer hatte noch Luſt zum vergnüglichen Reiſen? Das Singen von Heimatliedern war ja verboten worden, und wer von den Menſchen des Weſtens konnte am Felſen der Loreley ſchweigſam bleiben?

Die Dämmerung umfing mich ſchwül und wehmütig, in meiner Hoſentaſche hingen die fünftauſend Franken wie zentnerſchwere Gewichte. Jch beſaß dieſes Vermögen nicht, ich verwaltete es nur, es gehörte den andern, die in meiner Schuld blieben.

Als ich ſo meine Stunden vertrödelte, fand ich auch ein Quartier für die Nacht: Der leere Gepäckſchuppen einer Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft war offen geblieben. Jch ſchob die quietſchende Wellblechtür zur Seite, ſpähte ins Dunkel und unterſuchte den Raum. Hier würde ich gut ſchlafen, es war ja Sommer, ich konnte nicht frieren. Freilich fegte ein Windſtoß vom Waſſer her über die Promenade, Säulen von Staub und Papierfetzen wirbelten zur Höhe, — ein Gewitter meldete ſich an. Ueber dem Maingau ſtand eine ſchwarze Wolkenmauer, im Süden knurrte Donner, ein Glück, daß ich ein Dach gefunden hatte.

Bald blitzte es, fette Tropfen fielen, zuerſt einzeln, dann dichter, endlich aus vollen Schleuſen. Der Donner ſchlug mit Fäuſten um ſich, Blitze zerſägten den Himmel, durch die Goſſen der Uferſtraße ſchoß eine ſchaumige Lauge. Die Kanäle faßten den Anſturm des Waſſers nicht mehr, überall bildeten ſich Pfützen. Aus den Pfützen wurden Tümpel, aus den Tümpeln Teiche. Dort tanzten Blaſen, hier dampften die Pflaſterſteine, und immer wieder paukte der Donner mit krachenden Schlägen.

Das Ufer war leergefegt, in den Haustüren warteten die überraſchten Menſchen, Deutſche und Franzoſen in triefender Nachbarſchaft.

Jch ſah mir das Schauſpiel eine Weile an, dann ſchob ich die Wellblechtür von innen zu, warf den Riegel vor und ſtreckte mich auf ein Lager von Putzwolle und leeren Säcken. Bequem war dieſe Bettſtatt nicht, aber wann hatte ich in den letzten Jahren eine Matratze ſpüren dürfen? Zwar bei Witwe Himmelreich in Efferen, zwar in den Lazaretten von Brühl und Deutz, und ſelbſt dort war mein Quartiergeld nicht billig geweſen. Ob Leutnant Quambuſch wieder heil bei Muttern war? Ob Maria jetzt ihr Kind hatte? Ob ſie es in ſicherer Obhut wiegen durfte? Vielleicht bildete ich mir damals nur ein, dem Mädchen einen menſchlichen Dienſt getan zu haben?

Die Gedanken an Maria nahm ich in den Schlaf hinüber, und ſie wurden ein inniger Traum: Jch ſtand wieder am Bett des Spitals, das Mädchen erwachte, hob ſich aus den Kiſſen und ſchlang die Arme gierig um meinen Hals. So viel Glück mußte mich erſchrecken. Denn das Mädchen küßte mich, und ich hatte doch heute den unraſierteſten Tag meines Lebens. Jch ſchämte mich meiner Stoppeln ſo gründlich, daß ich erwachte.

Fortſetzung folgt.

Trauerfeier für die Opfer von Lagny.

Am Oſtbahnhof in Paris fand eine ſchlichte eindrucksvolle Feier an den Bahren der Todesopfer von Lagny ſtatt. Unter der Führung des Miniſterpräſidenten war die geſamte Regierung erſchienen, ferner das Präſidium beider Kammern, Vertreter der Stadt Paris und aller zuſtändigen Behörden. Der Miniſter für öffentliche Arbeiten, dem in Frankreich das Eiſenbahnweſen unterſteht, und der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Compagnie de l'Eſt hielten kurze Anſprachen, in denen ſie betonten, daß das Unglück von Lagny das ganze franzöſiſche Volk betroffen habe. Tief erſchüttert verneigten ſich die zahlreichen Anweſenden anſchließend vor der langen Reihe der Särge.

Etwa 80 Särge wurden den Angehörigen zugeführt, die übrigen werden vorausſichtlich auf Koſten der Eiſenbahngeſellſchaft beigeſetzt werden.

Die Zahl der Todesopfer

iſt in der Nacht auf 201 geſtiegen. Viele der Verletzten, die in den Pariſer Krankenhäuſern liegen, ſchweben noch zwiſchen Leben und Tod.

Die Unterſuchung

wird inzwiſchen fortgeſetzt. Der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges Paris—Straßburg ſind auf freien Fuß geſetzt worden, da man vorläufig gegen ſie keine greifbaren Verdachtsgründe vorbringen konnte. Es iſt immer noch keine Klarheit über die Frage geſchaffen worden, ob die Signale bei der Ankunft des D-Zuges geſchloſſen oder geöffnet waren. Die Ausſagen der verſchiedenen Zeugen widerſprechen ſich, und die Verſuche die auf der Strecke gemacht wurden und die ein negatives Ergebnis zeitigten, ſind nicht geeignet, den Unterſuchungsrichter in ſeinen Bemühungen zu unterſtützen.

Der franzöſiſche Staatspräſident bei den Toten des Eiſenbahnunglücks.

Unſer Bild zeigt den franzöſiſchen Staatspräſidenten **Lebrun** (mit Pelzmantel) mit dem Kammerpräſidenten **Buiſſon** (hinter ihm, mit Spitzbart) vor den Särgen der auf dem Pariſer Oſtbahnhof aufgebahrten Opfer der Eiſenbahnkataſtrophe in Lagny.

„Rittergutsbeſitzer" — gibt es nicht mehr.

Der Reichsbauernführer weiſt in einer Verfügung darauf hin, daß nach dem Erbhofgeſetz zukünftig nur noch die Bezeichnung „Bauer" und „Landwirt" rechtlich zugelaſſen iſt. Die Verwendung anderer Titel wird durch die Verfügung verboten. Falls ein Zweifel darüber beſteht, ob der Betreffende Bauer oder Landwirt iſt, iſt der Titel Landwirt zu wählen. Der Titel **Bauer** müſſe dem wirklichen und durch Reichsgeſetz bezeichneten Bauern als Ehrentitel vorbehalten bleiben. Die Bezeichnungen „Rittergutsbeſitzer", „Gutsbeſitzer", „Pächter" uſw. kämen dadurch in Fortfall.

An der Trümmerſtätte von Lagny.

Der Schauplatz der furchtbaren Eiſenbahnkataſtrophe in Frankreich.

Verſagen der Sicherungseinrichtung?

Die Unterſuchung des Eiſenbahnunglücks von Lagny.

Die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Eiſenbahnunglücks in Frankreich hat ſich bereits auf 201 vermehrt. Mehrere Schwerverletzte ſchweben noch in Lebensgefahr.

Heizer und Lokomotivführer des Schnellzuges Paris—Straßburg befinden ſich nach wie vor in Unterſuchungshaft; vorläufig liegen aber noch **keinerlei Anhaltspunkte für ihre Schuld** vor. Die modernen franzöſiſchen Lokomotiven ſind mit einer **ſelbſttätigen Pfeiſe** verſehen, die ſofort ertönt, wenn der Zug ein **Halteſignal** überfährt. Die beiden Verhafteten behaupten nun, daß die Pfeife am Sonnabend **nicht zu hören** geweſen ſei. Man hat daher am Dienstag eine Lokomotive dieſelbe Strecke bei gleicher Geſchwindigkeit fahren laſſen; es wurde in der Tat dabei feſtgeſtellt, daß die Sicherungseinrichtung beim Überfahren des Halteſignals **nicht einſetzte.**

Deutſcher Augenzeuge berichtet über das furchtbare Zugunglück.

Wie das „Augsburger Abendblatt" berichtet, war der Augsburger **Ingenieur Georg Müller** unter den Fahrgäſten des D-Zuges Paris—Straßburg, der in ſo ſchrecklicher Weiſe verunglückte.

Müller erzählt über die Kataſtrophe u. a., daß es plötzlich einen furchtbaren Knall gab. Das Licht löſchte aus und das Gepäck ſtürzte herunter. Die Reiſenden taumelten durcheinander und wurden zu Boden geworfen. Furchtbare Angſtſchreie durchdrangen die Finſternis. Niemand wußte, was geſchehen war.

Es herrſchte **ſtarker Nebel.** Auf zwei Meter Entfernung ſchon war nichts mehr zu erkennen. Hinter dem Wagen, in dem der Ingenieur ſaß, lagen die Toten des Eilzuges **gräßlich verſtümmelt.** Als die **Leuchtfeuer** ihren Schein verbreiteten, ſah man ſich inmitten eines Trümmerfeldes.

Es dauerte zwei Stunden, bis der Hilfszug kam,

der das Rettungsmaterial brachte und die unverletzten Reiſenden weiterbeförderte. Der Hilfsdienſt war **ſehr ſchlecht organiſiert.** Verſchiedene Anordnungen kreuzten ſich. Keiner der Verantwortlichen wußte aus und ein. Alles war kopflos.

Man erlaubte dem Ingenieur nicht, nach Hauſe zu telegraphieren,

und ſo ſahen die Angehörigen Müllers einem **traurigen Heiligen Abend** entgegen. Jeden Augenblick erwartete die Gattin die Nachricht von dem Tode ihres Mannes. Um ſo größer war die Freude, als Müller endlich zu den Seinen zurückkehrte.

Eine ſchwarze Liſte.

Frühere Eiſenbahnkataſtrophen.

Das ſchwerſte Eiſenbahnunglück der neueren Zeit iſ gerade 51 Jahre her: am 20. Dezember 1879 ſtürzte i Schottland die **Brücke über den Tay** ein, als ei Zug darüberfuhr. Zweihundert Menſchen wurden mit i die Tiefe geriſſen und kamen ums Leben.

Von den Eiſenbahnkataſtrophen dieſes Jahrhunder ſei an das Unglück auf der **Pariſer Untergrundbah** am 11. Auguſt 1903 erinnert. Man zählte 90 Tote. Am 1. Dezember 1916 ſtießen auf der Strecke **Wien—Budapeſt** zwei Züge zuſammen — 68 Tote. Am 30. Juli 191 entgleiſte bei **Landsberg** a. d. Warthe ein D-Zug, al er in einen entgleiſten Güterzug fuhr. Der D-Zug ſtürzt ab und 40 Menſchen kamen zu Tode. Am 22. Dezembe des gleichen Jahres fuhr der Leipziger D-Zug in **Dresden** auf den Berlin—Wiener D-Zug auf. 33 Menſche wurden getötet. Der ſchwere Zuſammenſtoß zwei Gotthardzüge bei **Bellinzona** am 23. April 192 forderte 30 Todesopfer, darunter Dr. Helfferich. Im **Weichſel-Korridor** entgleiſte am 1. Mai 1925 de D-Zug Eydtkuhnen—Berlin — 28 Reiſende kamen ums Leben. Das Attentat auf den Berlin—Kölner D-Zu am 18. Auguſt 1926 bei **Leiferde** forderte 25 Todesopfer. Ein Zugbrand auf der Strecke **Alexandrien—Kairo** forderte am 29. April 1931 61 Todesopfer.

In Erinnerung ſtehen noch die verbrecheriſchen Anſchläge **Matuſchkas** bei **Jüterbog** und bei **Bia Torbagy.** Der Jüterboger Anſchlag am 9. Auguſ 1931 forderte glücklicherweiſe nur ein Todesopfer, abe beim Abſturz des Budapeſter D-Zuges auf den Viaduk von Bia Torbagy kamen 25 Menſchen ums Leben.

Wieder Deutſche von Polen enteignet.

In den Genzkreiſen Kolmar, Wirſitz und Zempelbur des Korridors ſind für die letzte Dezemberwoch Zwangsenteignungen deutſchen Grundbeſitzes in Höhe von 1882 Hektar angekündigt worden

Dem General von Gerſtenberg in Gernheim werde 100 Hektar, dem Rittergutsbeſitzer von Lehmann in Wirſ 430 Hektar, dem Generallandſchaftsdirektor von Klitzin in Dziembowo 570 Hektar, dem Freiherrn von Ketelhol in Soſno 627 Hektar und Dr. von Koerber in Körberode 155 Hektar Grundbeſitz enteignet. Der enteignete Grundbeſitz wird **noch vor dem 1. Janua** in den Staatsbeſitz übergehen, um die Eigentümer nic mehr entſprechend den geſetzlichen Beſtimmungen in de Genuß der nächſtjährigen Ernte zu ſetzen.

Neujahrsglückwünſche.

Die Kunſt des **Briefſchreibens,** die zu de Zeiten der Poſtkutſche in der höchſten Blüte ſtand, iſt i dem immer ſchneller werdenden Zeitmaß des Lebens meh und mehr verlorengegangen. Die Generation unſere Eltern trug zwar dem Bedürfnis, ſich einem größere

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany

3

Da ſtotterte der Regen immer noch auf das Blechdach der Bude. Muſik, die mich frieren machte, als hätte ich Ameiſen im Rücken. Und als ich mich auf die Herzſeite drehen wollte, tauchten meine Hände in die Näſſe. Das Waſſer war durchgefloſſen, meine Putzwolle ſchwamm, die leeren Säcke hatten ſich voll geſogen. Alſo mußte ich aufſtehen, und wo meine Füße wateten, ſpürten ſie nur Schlamm und ölige Schmiere. Ich taſtete mich zur Tür, warf den Riegel zurück, ſchob das kreiſchende Blech eine Handbreit zur Seite: Im Oſten grünte die Dämmerung, die Wolken wanderten noch in Flocken, der Regen war beſcheidener geworden, vielleicht würde er ſich vor der Sonne verkriechen, damit ich meine Kleider trocknen konnte. Oder ſollte ich wie aus dem Rhein getunkt vor dem General antreten? Mit der Hecke im Geſicht? Ich durfte nur ſo kommen, wie mich das Schickſal zurechtgeſtückelt hatte. Zottig, lumpig, verwüſtet. Wie Deutſchland. Mein Anzug war viel zu kurz und zu eng. Ein Gleichnis.

Allzu früh konnte ich mich nicht in die Straßen wagen, auch in Mainz gab es ein Nachtverbot. Ich mußte ſchon auf einen Uhrenſchlag warten, um die genaue Stunde zu wiſſen. Der Soldat Manes Himmerod lag wieder im Schützengraben, er durfte nicht eher ſtürmen, bis das Trommelfeuer ruhiger war. Bald hörte ich eine Glocke, die dreimal ſchlug; aber drei Uhr konnte es nicht ſein bei aufgehender Sonne. Es fehlten noch fünfzehn Minuten bis zur vollen Stunde. Dieſe kam, fünfmal glockte die Kirche. Der Himmel hellte ſich auf, der Morgen rötete, der Regen verſchwand. Ein junger Tag ſtreckte mir die Hände entgegen, ich hob die kühle Luft in meine Lungen. Noch ſechzig Minuten, dann durfte ich mein ſchmutziges Verſteck verlaſſen. Dieſe ſechzig Minuten klebten jäh aneinander, aber ein Soldat hatte das Warten gelernt wie kein anderer. Hätte ich nur eine halbe Zigarette gehabt, hätte ich mich wenigſtens auf eine Kiſte oder Oelkanne ſetzen können: Drüben patroullierten franzöſiſche Poſten, ſie würden mir vor 6 Uhr keine Sekunde ſchenken!

Doch nahm mir ein freundliches Schauſpiel die Langeweile: Die Einſamkeit der Stunde lockte zwei Ratten aus ihrem Kloakenkeller. Das Pärchen tat, was alle Pärchen im Sommer tun. Das war ein poſſierliches Pfeifkonzert, obzwar ſich die tanzenden Kreaturen nicht weit vom Kanalloch der Promenade zu entfernen wagten. Welche Ordnung des Schöpfers, daß auch ſolch ekelhaftes Geſchmeiß von der Liebe wußte. So vergingen mir die ſechzig Minuten ſchon ſchneller, da die Augen etwas zu verzehren hatten. Schlag 6 Uhr ſtellten ſich die kleinen Beſtien auf die Hinterpfoten, glotzten mich an, ſchlüpften wie Eidechſen in den Kanal zurück und blieben verſchwunden.

Jetzt war die Reihe an mir. Ich fühlte achtern nach der Hoſentaſche, wo das papierene Vermögen ſtak. Ich zog er hervor, zählte noch einmal die Scheine nach: Fünf Tauſender! Sie fühlten ſich ſchleimig an von dem Regenwaſſer, das mein Lager überflutet hatte.

Sechs Uhr zwei Minuten! Strahlende Morgenhelle. Ich zählte bis hundert, riß den Türſpalt auseinander, ging auf die Straße, ſpürte meine Knochen. Das Rheuma rumorte in jedem Gelenk, die Blechbude war eine Folterkammer geweſen.

Zwei Stunden ſtrolchte ich umher, dann belagerte ich wieder das Palais des hohen Kommandeurs und bekam einen geſcheiten Einfall: Ich wedelte den Briefumſchlag in der Hand, ging zu den Poſten, zeigte ihnen den Aufdruck mit der Firma des Generals. Mißtrauiſche Blicke, ſchnüffelnde Naſenlöcher, alberne Redensarten. Boche und ſo. Ich verbat mir das und drohte mit Meldung. Da durfte ich paſſieren, aber ich ging nicht ins Veſtibül, ich ſuchte vielmehr Deckung hinter einem Buſch des Vorgartens und wartete pochenden Herzens. Was da mit Baskenmützen und Stahlhelmen vorüber lief, muſterte mich mit Argwohn, während ich mir die Grimaſſe eines harmloſen Gaffers zu eigen machte. Mein Ziel heiligte jedes Mittel. Auch war ich viel entſchloſſener jetzt als geſtern. Welch ſtärkendes Gefühl, ein Stück Achſe zu ſein. Was konnte mir Schlimmes begegnen? Meines Kopfes war ich ſicher, das genügte. Was ſonſt noch an Verantwortung meine Schultern drückte, ließ ſich ſchon tragen, mein Körper war danach gebaut.

Um 8 Uhr wiederholte ſich das Lamento der Trommeln und Trompeten. Kommandos, praſſelnde Präſentiergriffe, dann bremſte die märchenhafte Limouſine. Ich ſprang hinter dem Buſch hervor, miſchte mich unter die Uniformen, die an die Wagentür ſtürzten. Der Greis kroch aus dem Verſchlag. Zuerſt mit den viel zu dünnen Beinen, dann mit dem viel zu dicken Bauch. Das Burgundergeſicht ſchien guter Laune: Es lächelte wieder hold und hausbacken väterlich. Es lächelte vo einem zum andern, bis ſo viel leutſelige Heiterkeit zu brutale Bläſſe erſtarrte. Der Alte hatte meine ausgeſpreizten Finge geſehen: „Fünf mal ein Menſch, Herr General!"

Schon flogen mir die Fäuſte der Offiziere in den Nacke Der Kommandeur ſchnickte mit der Reitpeitſche und verſchwa im Veſtibül. Verweile doch, du biſt ſo ſchön, dachte ich, d hielten die Adjutanten mir die Handgelenke feſt und durchſuchten meine Taſchen.

Ergebnis: 5000 Francs!

„Ihr Eigentum?"

„Nein!"

„Wem ge-ört das Geld?"

„Dem General!"

Sie ſchleiften mich ins Haus, der Komman[illegible] Standal blieb auf der Treppe ſtehen beſah m[illegible] Der Alte kämpfte, ſein Kinn zuckte, ſeine Kiefer zerkauten [illegible] eignen Zähne. Drei ſcharfe Worte, und die Offiziere brachte ihm das Geld zurück. Ich mußte dem Kommandeur bis in de zweiten Stock folgen, dort riegelte er hinter ſich und mir da Zimmer ab.

Schöpferiſche Pauſe.

Der Allmächtige wanderte drei Schritte hin, drei Schritt her. Alleweil mit martialiſchem Sporenklirren. Hände au dem Rücken. Pupillen zum Teppich gerichtet. Den Schnurrbart zwiſchen den Lippen. Dann baute er ſich vor mir auf:

„Soll ich Ihnen einſperren?"

Ich ſchwieg und ſpreizte wieder ſchüchtern fünf Finger aus Die Baſedowaugen meines Gegners quollen Die Reitpeitſch flog knallend auf den Schreibtiſch.

„Err Immerodd, ich abbe die Pflicht, die Deutſchen zu aſſen! Zu aſſen! Zu aſſen!"

Dreimal paukte er auf die grüne Platte. Und ſetzte ſi ſchnaufend. Gottlob.

„Abben Sie ge-ört?"

„Exzellenz, wer Deutſchland haßt, hat es nie verſtanden!"

„Schweigen Sie!"

Er zwirbelte ſeinen ſchneeichten Schnäuzer und keuchte wi ein gehetzter Hirſch.

„Oder wollten Sie etwas ſaggen? Bitte?"

„Exzellenz, wer haßt, der fürchtet. Die fünf Soldaten, di ich rettete, habe ich nie gefürchtet!"

Fortſetzung folgt

eiſe mitzuteilen, wenigſtens noch inſoweit Rechnung, als
an alljährlich zur Jahreswende allen Freunden und Be-
nnten brieflich die guten Wünſche zum kommenden Jahre
ermittelte. Zu dieſer Zeit mußten die Jünger Stephans
e Hände fleißig rühren, um der Hochflut der Briefe, Poſt-
ten, Druckſachen Herr zu werden. Aber auch dieſe ſchöne
te war in den letzten Jahren immer mehr im Schwinden,
griffen. Die Bequemen bezeichneten es als nicht mehr
ein", Neujahrswünſche zu verſenden. In Wirklichkeit
aren es aber das Überwuchern des Materiellen, die Ab-
mpfung des Gemüts, die innere Zerriſſenheit
ſeres Volkes, die auch dieſen Brauch verkümmern ließen.

Nun geht es wieder aufwärts in Deutſchland. Sollte
nicht auch die Sitte der Neujahrsglückwünſche
eder breiten Fuß faſſen können, als ein Mittel, um alte
ziehungen wieder anzuknüpfen und das Gefühl der Ver-
ndenheit auch dem Volksgenoſſen in der Ferne zu über-
eln? Welcher Zeitpunkt wäre hierzu beſſer geſchaffen
s die Wende des Schickſalsjahres 1933?
enn wir ſo handeln, ſchaffen wir auch Arbeit. Wir helfen
r Papierinduſtrie, die Erwerbsloſe einſtellen kann, wir
erſtützen den ſchwer kämpfenden Geſchäftsmann, der
rch den Verkauf von Schreibpapier und Karten
ne Lage verbeſſern kann, und wir veranlaſſen die Poſt,
lfskräfte einzuſtellen, die, wenn auch nur vorübergehend,
s Segens des eigenen Broterwerbs teilhaftig werden.
d ſo unterſtützen wir zu unſerem Teil das große Winter-
ßwerk der Regierung. Darum: **Verſendet recht
ele Neujahrsglückwünſche!**

Sport an den Feiertagen.

Erſtes Skiſpringen auf der neuen Wurmbergſchanze. In
weſenheit des braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten
ages fand auf der neuen Wurmbergſchanze bei Braunlage
von Harzer und Thüringer Springern beſtrittener Ski-
ewerb ſtatt. Die neue Schanze erfüllte alle Erwartungen,
rden doch (außer Wettbewerb) Sprünge über 40 Meter er-
lt. So ſprang Hans Marr-Oberhof 53,50 Meter. Beim
ſpringen auf der Hagerſchanze in Brotterode erzielte
Kahlmann (Brotterode) eine Leiſtung von 53 Meter. Auf
Sachſenſchanze bei Altenberg kam am zweiten Feiertag
s erſte Skiſpringen zur Durchführung. Der Norweger
berſtad war nicht zu ſchlagen. Er ſiegte mit Sprüngen von
und 52,50 Meter vor W. Böttrich-Altenberg. — Ein Ski-
ngen in Partenkirchen ſah 90 Teilnehmer auf der Gudiberg-
anze. Die beſte Note erhielt der Sieger der Klaſſe II,
hler-Bad Tölz. Es wurden Weiten bis 49 Meter erreicht.

Brandenburg gegen Niederſachſen 1 : 1 (0 : 0). Etwa 10 000
hauer hatten ſich am zweiten Weihnachtsfeiertage auf dem
liner Herthaplatz eingefunden um dem Fußballtreffen
andenburg gegen Niederſachſen beizuwohnen. Der harte
den machte den Spielern ſehr zu ſchaffen. Beiderſeits waren
erungen der Mannſchaft vorgenommen worden. Anfangs
en die Berliner im Angriff, doch machten ſich die Hannove-
er bald frei. Bei verteiltem Feldſpiel ging es hin und her,
konnte bis zur Pauſe kein Tor erzielt werden. Nach dem
hiel war Berlin beſſer und ſpielte energiſcher. Das Tor
Brandenburg ſchoß Pahlke. Schon nach zwei Minuten
der Ausgleich für Niederſachſen durch Graf. Bei dem 1 : 1
es bis zum Schluß.

Ergebniſſe der Berliner Repräſentativſpiele (Fußball) am
Weihnachtsfeiertag: Guben—Berlin 2 : 4; Frankfurt-Oder
n Berlin 2 : 6; Wittenberg—Berlin 1 : 3; Senftenberg
n Berlin 3 : 4; Landsberg a. W.—Berlin 2 : 9.

Überraſchungen im Berliner Weihnachtsfußball. Bei den
erſten Weihnachtsfeiertage ausgetragenen Fußball-Gauliga-
len in Berlin gab es große Überraſchungen, zumeiſt mußten
die Favoriten eine Niederlage gefallen laſſen oder ſich mit
m Unentſchieden begnügen. So wurde ſowohl Tennis-
uſſia als auch Viktoria geſchlagen, Hertha und der Span-
er SV. ſpielten unentſchieden. Ergebniſſe: Blau-Weiß gegen
nis-Boruſſia 2 : 1 (1 : 0); Union-Ob. — Hertha 3 : 3 (2 : 1);
nerva — Viktoria 4 : 3 (3 : 1); BSV. 92 — VfB. Pankow
2 (1 : 1); Wacker 04 — Spandauer SV. 2 : 2 (0 : 2).

Kleines Fußballprogramm in Niederſachſen. Nur wenige
ßballfreundſchaftsſpiele wurden im Gau Niederſachſen wäh-
d der Feiertage ausgetragen. Arminia-Hannover ſchlug den
. Bielefeld nur mit 2 : 1. Etwas reichlich hoch wurde der
liner SV. 92 von 1896 Hannover abgefertigt: 5 : 2 (4 : 0).
e Überraſchung iſt die 3 : 2-Niederlage des VfB. Komet
men durch den nicht der Gauliga angehörenden Verein
u-Weiß-Bremen.

**Dresdener SC. ſchlägt den Deutſchen Meiſter Fortuna
ſeldorf 2 : 1 (0 : 0).** Das Gaſtſpiel des Dresdener SC. in
ſeldorf gegen den Deutſchen Meiſter Fortuna am 2. Feier-
hatte 10 000 bis 12 000 Zuſchauer angelockt. Nach dem
hiel riß Fortuna mit 1 : 0 die Führung an ſich. Ein raſcher
ſtoß der Dresdener erbrachte jedoch dann überraſchend den
leichstreffer. Fortuna zeigte ſich durch dieſen Erfolg etwas
dem Konzept gebracht, ſo daß ein Schuß des Dresdener
außen unerwartet den Führungstreffer einbrachte. Der
wird dem Spielverlauf nicht ganz gerecht, da ein Unent-
den eher den Leiſtungen entſprochen hätte.

Südweſt gegen Baden 3 : 3. Rund 3000 Zuſchauer waren
rankfurt a. M. beim Repräſentativſpiel Gau Südweſt—Gau
n zugegen. Das Spiel endete unentſchieden 3 : 3. — In
eutſchland gab es auch einige Meiſterſchaftstreffen, die je-
für die Gauführung kaum von Bedeutung waren. Im
Südweſt gab es erwartete Siege von Wormatia-Worms
Bor. Neunkirchen. In Bayern trennten ſich Schwaben-
burg und SVg. Fürth 1 : 1.

Fußball in Weſtdeutſchland. Am vergangenen Sonntag
n in Weſtdeutſchland nur zwei Ligaſpiele zum Austrag
ht. Fortuna-Düſſeldorf kam beim BV.-Preußen-Alten-
u einem ſicheren 6 : 2 (4 : 0) -Siege. Boruſſia-Gladbach
den VfL. Benrath bei ſich zu Gaſt und erzielte ein über-
ndes Unentſchieden (2 : 2). An den beiden Feiertagen gab
iele Geſellſchaftsſpiele. Beſonderes Intereſſe fanden die
iele der ausländiſchen Mannſchaften: Die Pariſer Mann-
Stade Français mußte eine 3 : 2-Niederlage durch den
Krefeld einſtecken, während Ferencvaros-Budapeſt weit
imponierte. Gegen Aachen langte es nur zu einem Un-
ieden, gegen Köln aber zu einem 7 : 2-Siege. Unter den
en" Begegnungen ragen die Spiele von Schalke 04 her-
einmal ſiegten die Knappen 5 : 0, ein andermal unter-
ie 2 : 5.

Meter auf der Meiſterſchaftsſchanze. In Berchtesgaden
m zweiten Weihnachtsfeiertag auf der Großen Meiſter-
prungſchanze ein Trainingsſpringen unter Teilnahme
Springern ſtatt. U. a. bemerkte man auch den norwe-
n Trainer Eiſtein Raabe und den in Süddeutſchland
n norwegiſchen Studenten Hoff, die beide mit je
ter die größte Weite geſtanden erreichten.

der vereiſten Kurve verunglückt.

in ſchweres Autounglück ereignete ſich am erſten
achtsfeiertage in einer Kurve auf der Straße
en—Tirſchenreuth (Bayern) am Ausgang der Ort-
Altenſtadt bei Neuſtadt. Ein mit elf Perſonen be-
er Lieferwagen verſuchte die vereiſte, ziemlich
e Kurve zu durchfahren. Dabei ſtürzte der über-
e Wagen die acht Meter hohe Böſchung hinunter.
Inſaſſen gelang es, rechtzeitig abzuſpringen, wäh-
ein Mitfahrer ſo ſchwer verletzt wurde, daß er im
enhaus verſtarb. Weitere fünf Perſonen wurden
alls verletzt.

Gedenkfeier für den Freiheitsdichter Dietrich Eckart.

Am zweiten Weihnachtstage ſtand Berchtesgaden im Zeichen des Gedenkens an den Freiheitsdichter Dietrich Eckart. An dem Hauſe, in dem Eckart vor zehn Jahren die Augen ſchloß, hat die Gemeinde Berchtesgaden zur Erinnerung eine ſchlichte Gedenktafel aus Unterberger Marmor angebracht. Mit einer weihevollen Feier wurde die Tafel vormittags enthüllt.

Prinz Aribert von Anhalt geſtorben.

Deſſau. In München iſt es am heiligen Abend Prinz Aribert von Anhalt nach kurzem Krankenlager im 69. Lebensjahr am Herzſchlag geſtorben. Prinz Aribert war ſeit September 1918 Regent des Herzoghauſes Anhalt und unterzeichnete am 12. November 1918 für den damals unmündigen Herzog Joachim Ernſt die Abdankungsurkunde.

„Die Zwölften."

Unter den moosbewachſenen Stroh- und Rohrdächern der deutſchen Bauernhäuſer an der Waſſerkante und im Schwarzwald, in der Heide und in den Bergen, iſt noch mancher altersgeheiligte Volksglaube lebendig, der ſich ſeit Jahrhunderten von Geſchlecht zu Geſchlecht vererbt hat. Sonderlich in den zwölf Nächten zwiſchen dem Tag des Evangeliſten Johannes und dem Dreikönigstag, den ſogenannten „Zwölften", werden mancherlei raunende Stimmen laut, die von Glauben und Brauch einer uralten Vergangenheit zeugen, denn in dieſen langen dunklen Nächten „hat die Natur ihre ganze Kraft beiſammen" und wirkt geheime Wunder.

Keine Bäuerin hält in dieſer Zeit Wäſche, weil waſchen und fegen böſe Geiſter ins Haus beruft; muß ſie aber doch das eine oder andere Stück ins Waſſer ſtecken, ſo darf es beileibe nicht auf dem Zaun getrocknet werden, denn „wer den Zaun bekleidet, bekleidet auch den Tod". Überhaupt iſt es gut, ſich in dieſen Wochen mit dem feuchten Element möglichſt wenig zu befaſſen; das Waſſer, das am Neujahrstag in Haus und Stall gebraucht wird, muß ſchon am Silveſterabend geholt werden; das Mädchen aber, das in dieſen Nächten ſich über eine gefüllte Maſchbalje beugt, erblickt auf dem Waſſerſpiegel das Bild des künftigen Eheliebſten. Auch das Backen iſt verpönt, es ſei denn das tägliche Brot, das man, wenn es aus dem Ofen kommt, noch heiß auf Stroh legt, mit dem dann in der Neujahrsnacht die Obſtbäume im Garten umwickelt werden — das fördert ihre Fruchtbarkeit. Spinnweben in den Ecken müſſen bis nach Dreikönig hängen bleiben; Beſen, die „zwiſchen den Jahren" gebunden werden, ſind zweckmäßig vierteilig, nicht, wie ſonſt üblich, dreiteilig zu binden; mit ſolchen Beſen kann man den Spinnen ihr unnützes Werk für das ganze Jahr verleiden. Kein Stallfenſter darf geſäubert werden, mag es auch noch ſo blind und trübe ſein, denn die böſen Geiſter und Nachtgeſtalten, die in dieſer Zeit in der Natur ihr Weſen treiben und nächtlicherweile Haus und Hof umlauern, haben alle den böſen Blick und ſchaden dem Vieh, wenn ſie ungehinderten Einblick haben.

Das Überſinnliche nimmt jetzt oft greifbare Geſtalt an. Wer ſich um Mitternacht allein an einen für zwei Gäſte gedeckten Tiſch ſetzt, kann die Probe darauf machen, ob ſeine Tage gezählt ſind; ſteht ihm der Tod im kommenden Jahr bevor, ſo erblickt er auf dem Sitz gegenüber ſich ſelbſt als unheimlichen Tiſchgenoſſen. Auch noch andere Ereigniſſe kündigen ſich in dieſen Nächten an — mit dem Glockenſchlag der Geiſterſtunde zeigen ſich auf den Dächern der Nachbarn allerlei wunderbare Erſcheinungen und Gebilde: eine Brautkrone, ein Hochzeitszug, eine Wiege; freilich kann es auch eine Feuerflamme oder die letzte Wiege, ein Sarg, ſein. Sei nicht ſo vorwitzig, zur Nachtzeit durchs Schlüſſelloch der Kirchentür nach dem Altar zu blicken, es könnte dich gereuen. Erliſcht beim Silveſtergottesdienſt eine Kerze auf dem Gottestiſch, ſo bedeutet dies das Ende des Prieſters. Eine beſondere Rolle ſpielt in den zwölf Nächten der Schatten, den die Hausbewohner vor dem Licht werfen — fällt er in ſcharfen Umriſſen an die Wand, ſo verkündet er Geſundheit und Leben, iſt er undeutlich oder fehlt der Schattengeſtalt gar das Haupt, Krankheit und Tod. Auch der Urteilsſpruch der drei Teller wird, zumal im Norden, noch oft befragt: ein Teller iſt mit Waſſer, ein anderer mit Myrtengrün, der dritte mit Erde gefüllt; wer mit verbundenen Augen ins Waſſer greift, erlebt eine Taufe, der Myrtenzweig weisſagt eine Hochzeit, die Erde bedeutet ein friſches Grab.

Das Bleigießen in der Neujahrsnacht iſt ein Reſt grauer Vorzeit, ein uralter Brauch, den ſchon die Annalen des Lambert von Aſchaffenburg erwähnen. Zerſpritzt das flüſſige Metall in zahlreiche kriſtallartige Gebilde, bedeutet das Reichtum und Glück, bildet ſich ein länglich zugeſpitzter Tropfen, ſo iſt er ein Sinnbild von Tränen und Trauer. Nicht weniger iſt das Werfen eines Schuhs nach rückwärts über die Schulter eine jahrhundertealte Übung: je nachdem die Schuhſpitze nach dem Hausinnern oder nach draußen zeigt, iſt derjenige, dem es gelten ſoll, übers Jahr noch im Haus oder er hat es auf fremden Füßen verlaſſen, d. h. er iſt geſtorben. Die Träume dieſer „heiligen Nächte" gehen in Erfüllung.

Stirbt während der „Zwölften" der Bauer, ſo wird allen Tieren, ſonderlich den Pferden, in Maſuren auch den Fruchtbäumen im Garten, der Tod angeſagt. Die Formel der Anſage, die immer von der Frau oder Tochter, unter Umſtänden auch von der Magd, nie aber von einem Mann ausgeht, iſt in Niederſachſen altüberkommen: „De Herr is inkehrt bi uns un hett den Buer röpen" (der Herr iſt eingekehrt bei uns und hat den Bauer gerufen) — immer ein Vorgang von tiefer Wirkung.

Alles in allem: die Zeit der „Zwölften" offenbart auch jetzt noch ein Stück älteſten Volkstums, dem wohl viel Aberglauben beigemiſcht iſt und in dem das dunkle Element überwiegt, das ſich aber gleichwohl neben dem Weihnachtsfeſt zäh behauptet hat.

F. H.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Ausſchuß der Evangeliſchen Weltallianz hat an Reichsbiſchof Müller ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn zu dem Feſthalten an den Grundſätzen der Reformation und zu ſeinen Bemühungen um die Einigkeit der proteſtantiſchen Kirche beglückwünſcht.

*

Nach Meldungen aus Schanghai wurden bei dem Angriff eines Bombengeſchwaders der Nankingregierung auf die Stadt Futſchau in der aufrühreriſchen Provinz Fukien 560 Menſchen getötet und 1600 verwundet.

Gedanken um den Winter.

An einem Wintertage ſchritt Bauer Hinrichſen über die Felder. So weit das Auge reichte, nur kahles, ſchneebedecktes Land. Nichts beanſpruchte ſeine Aufmerkſamkeit, ſo daß er bald in Nachdenken verfiel. Nun war es wieder Winter. Er freut ſich jetzt immer auf die warmen, gemütlichen Abende daheim. Wie anders war es doch diesmal als in früheren Jahren. Die Erinnerung an ſie wurde wieder wach. Wohl war die Ernte oft recht gut ausgefallen, aber er hatte keine rechte Freude daran gehabt. Zuviel Bitterkeit hatte in ihm gefreſſen. Er hatte nicht mehr gewußt, wozu er ſchaffte, warum er ſorgſam das Vieh aufzog und das Getreide dem mageren Boden abkargte. Was hatte er gehabt, wenn er im Herbſt das Vieh und die Ernte verkaufte? Nichts! Waren Zinſen, die rückſtändigen Steuern und die Schulden bei den Lieferanten bezahlt, blieb nur ein kleiner Reſt, der kaum zu den notwendigſten Anſchaffungen reichte. Und dann ging das Schuldenmachen wieder an! Der Sorgen wurden immer mehr und der Freuden weniger. Zu den geldlichen Sorgen kam, daß er ſehen mußte, daß keiner ihn und ſeinesgleichen verſtand. Man dachte: die Bauern übertreiben, ſo ſchlecht geht es ihnen nicht. Wenn doch, nun, dann können wir ihnen auch nicht helfen, dann gehen ſie eben pleite. Und der Winter mit ſeinen langen Abenden brachte es mit ſich, daß jeden Abend wieder die quälenden Gedanken kamen: was wird im nächſten Frühjahr mit dir, mit deinen Nachbarn, ja mit dem ganzen Volk werden? Es geht ſtändig bergab. Wie lange noch, dann biſt du am Ende. Neue Erfindungen ausprobieren, Verbeſſerungen vornehmen? Wozu, es war ja doch alles vergebens. Man war allmählich abgeſtumpft und müde geworden.

Und nun? Welch ein Unterſchied zu früheren Jahren! Nicht wie ſonſt hatte er die Ernte verſchleudert. Diesmal wußte er, daß er ſein Getreide auch noch ſpäter zu gerechten Preiſen abſetzen konnte. Die Gläubiger waren einſichtig geworden und warteten mit der Bezahlung. Noch drückten große Laſten den Hof, aber die Hoffnung auf eine beſſere Zukunft war wieder da. Und er fühlte, wie mit der Hoffnung die alte Spannkraft in ihm erwachte. Zum erſten Male wußte er wieder, wozu er arbeitete. Er freute ſich ſchon jetzt auf das kommende Frühjahr, in dem er mit friſchem Mut an die Beſtellung der Felder gehen würde. Die Zeit bis dahin wollte er recht gut ausfüllen. Er würde leſen und am Rundfunk hören, welche Ratſchläge ihm ſeine Führer geben; was z. B. der Bauer anbauen ſoll, von welcher Getreideſorte mehr, von welcher weniger. Er würde lernen, welche Nahrungsmittel noch zuwenig erzeugt würden, deren Herſtellung daher noch lohnte, und an welchen ſchon ein preisdrückender Überfluß vorhanden war. Sicher würde er auch manches hören können über Erleichterungen im Betriebe, über neue Einkaufsmöglichkeiten und Abſatzwege. Er würde überlegen und prüfen, welche Ratſchläge er für ſeinen Betrieb am beſten gebrauchen könnte, denn er kannte ſeinen Boden und die Witterungsverhältniſſe ſeiner Heimat. Auch mit den Dorfgenoſſen würde er zuſammenkommen, um mit ihnen zu überlegen, was zu beſſern ſei. Das Arbeiten hatte jetzt doch wieder einen Sinn, es ging wieder aufwärts. Es galt wieder auf Jahre hinaus zu denken, mit aller Kraft mittätig zu ſein am Aufbauwerk.

Schiff in Not!

Neun Todesopfer bei einem Schiffsuntergang.

Der neufundländiſche Schoner „Monica Hartary" ging in einem ſchweren Schneeſturm bei Neufundland unter. Die neun Mann ſtarke Beſatzung iſt ertrunken.

Rettungstat eines Fiſchdampfers.

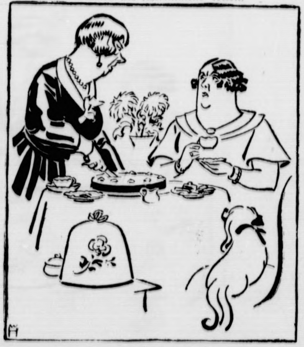
Der Curhavener Fiſchdampfer „Eppendorf" hat 68 Mann des an der Nordküſte Norwegens geſtrandeten norwegiſchen Küſtenwachtſchiffes „Fridtjof Nanſen" geborgen. Auf Wunſch der norwegiſchen Regierung blieb der Fiſchdampfer zunächſt noch in der Nähe des geſtrandeten Schiffes, bis Bergungshilfe zur Stelle war. Nachdem ſich jedoch herausgeſtellt hatte, daß eine Hilfe für das Küſtenwachtſchiff nicht mehr möglich war, hat der Fiſchdampfer ſeine Reiſe nach der Barentſee fortgeſetzt.

Fiſchdampfer geſcheitert.

Der Fiſchdampfer „Volksdorf" iſt an der norwegiſchen Küſte bei Tranoe geſcheitert. Die Beſatzung, die einſchließlich des Kapitäns Janſen aus dreizehn Mann beſteht, konnte gerettet werden.

Schlepper beim Rettungsmanöver geſunken.

Der franzöſiſche Schlepper „Athos", der den Verſuch unternahm, den Frachtdampfer „Emanuel Nobel" in den Hafen von Rouen einzuſchleppen wurde infolge eines ungenauen Manövers von letzterem gerammt und ſank in wenigen Minuten. Zwei Mann der Beſatzung des Schleppers, die des Schwimmens unkundig waren, ertranken, noch ehe man ihnen Hilfe bringen konnte. Die drei anderen konnten ſich ſchwimmend retten.



Frau Knätschrich's Kaffeekränzchen.

»Acht Mark kost' mich diese Torte, Frau Meyer, and für jede Mark noch 'nen Pfennig extra für die Winterhilfe. Das ist doch stark.« [5

Germaniſche Wallburgen.

Vor einer Verſammlung der „Freunde germaniſcher Vorgeſchichte", deren ungewöhnlich ſtarker Beſuch zeigte, wie allgemein ſich die öffentliche Aufmerkſamkeit dieſen lange vernachläſſigten Gebieten zugewendet hat, ſprach Dir. Wilhelm Teudt-Detmold über die ſog. **Wallburgen**, die ſich in allen Teilen **des deutſchen Vaterlandes** erhalten haben. Vielfach führen ſie **irrtümliche** und ungerechtfertigte Bezeichnungen als **Schweden-**, Türken-, Räuber-, Römerſchanzen oder **ähnlich. Man konnte ſie ſich nicht anders erklären denn als Überbleibſel aus kriegeriſcher Zeit und dachte dabei an die mittelalterlichen Burgen, die befeſtigte Wohnplätze waren. Wilhelm** Teudt, der Entdecker der germaniſchen Sternwarten **auf** deutſchem Boden, wies nun überzeugend **nach, daß dieſe** große Zahl von Befeſtigungsanlagen in germaniſcher Zeit außerhalb der Grenzen der Volkstumsgebiete **völlig** überflüſſig geweſen wären. Erſt nach Karl dem Großen entſtanden die zahlloſen ſelbſtändigen Herren, die unter ſich und gegen das umwohnende Volk in beſtändiger Fehde lagen, bis dieſe Zuſtände in der Raubritterzeit ſtändig ausarteten und es dann gegen Ausgang des Mittelalters wieder zu einiger Ordnung kam. In der altgermaniſchen Blütezeit dagegen herrſchte hohe Kultur und völliger Friede. Da brauchte man ſolche **Wehr- und** Zwingburgen nicht.

Die genauere Betrachtung der vielen **vollkommen** erhaltenen Anlagen dieſer Art überzeugt uns aber, **was** überdies alle militäriſchen Sachverſtändigen beſtätigen, daß die meiſten Wallburgen gar nicht zur Aufnahme einer Beſatzung eingerichtet waren, daß ſie nicht oder nur ſehr ſchlecht verteidigt werden konnten und daß ihre Wälle entweder nicht geſchloſſen ſind oder ſogar, daß ſie gerade nach der Seite hin offen ſind, von wo allein ein Angriff hätte erwartet werden können.

Wir müſſen alſo nach einer anderen Erklärung ſuchen, und dieſe iſt unſchwer zu finden. Bei den meiſten Wallburgen handelt es ſich um **Weiheſtätten**. Die Wälle zirkelten einen geheiligten Kreis ab. Oftmals auch waren mehrere ſolcher offenen Wälle gezogen, die wir am beſten verſtehen, wenn wir ſie mit den Schranken vergleichen, die noch heute in unſeren Kirchen den Altar von der Gemeinde ſcheiden. Dieſe geheiligte Bedeutung der Wallburgen war überdies, wie der Vortragende an zahlreichen Lichtbilderbeiſpielen nachwies, noch durch die überlieferten Sagen und Namen unterſtrichen, ſowie dadurch, daß ſie als **Begräbnisſtätten** dienten und daß man ſpäter in der Zeit der Verchriſtung Kapellen in ihnen erbaut hat. **Wir** haben alſo gottesdienſtliche Stätten unſerer germaniſchen Vorfahren vor uns, und in vielen Fällen müſſen wir erkennen, daß weit und breit kein geeigneterer Platz zum Anzünden der Johannisfeuer gefunden werden konnte als eben die jetzt noch weit in die Umgegend hinausblickenden Gipfel, auf denen wir die Wallburgen finden. W. T.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Das Handwerk fördert die private Bauwirtſchaft.

Um eine Belebung der privaten Bauwirtſchaft herbeizuführen, iſt unter Führung des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks eine Treuhandgeſellſchaft unter dem Namen „Treubau" Aktiengeſellſchaft für Baufinanzierungen im Deutſchen Reiche mit dem Sitz in Berlin ins Leben gerufen worden. Träger dieſer Geſellſchaft ſind der Reichsſtand des deutſchen Handwerks, die Baufachverbände des Handwerks, der Bund deutſcher Architekten, die berufsſtändiſchen Verſicherungsanſtalten des Handwerks und die Reichsverbände der Innungskrankenkaſſen. Das Aktienkapital beträgt 500 000 Mark und kommt lediglich als Garantiekapital gegenüber den Geldgebern in Frage. Zweck der Geſellſchaft iſt, wie der Name ſagt die Finanzierung von Bauten. Zur Erreichung dieſes Zweckes vermittelt die Geſellſchaft insbeſondere Baudarlehen und Hypotheken unter gleichzeitiger Kontrolle der ſachgemäßen Verwendung dieſer Mittel als Vertrauensorgan für Geldgeber, Bauherrn und Bauhandwerker. Die berufsſtändiſchen Verſicherungsanſtalten, Innungskrankenkaſſen und andere ſoziale Einrichtungen des Handwerks haben ſich bereiterklärt, weſentliche Mittel ihrer geſetzlichen Reſerven unter Bürgſchaft der Treuhandgeſellſchaft für erſte Hypotheken zur Verfügung zu ſtellen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Um die Weihnachtszeit pflegte ſich ſonſt die große Politik der Welt für einige Wochen zu beurlauben und ſo etwas wie einen allgemeinen Burgfrieden vorzutäuſchen. Daß man um dieſelbe Zeit in früheren Jahren faſt regelmäßig eine mehr oder weniger geräuſchvolle Regierungskriſe in Deutſchland zu veranſtalten pflegte, weil ſich dieſe oder jene mitregierende Partei auf ihrem Platz an der Futterkrippe bedroht fühlte, nahm niemand mehr tragiſch: dergleichen gehörte mit zu der anſcheinenden Geſchäftigkeit der Weimarer Regierungen, es gab ihnen aus Mangel an greifbaren Leiſtungen in den Augen harmloſer Menſchen einen gewiſſen Nimbus von Wichtigkeit, der beſagten Regierungen nicht zukam.

In dieſem Jahr dagegen iſt es genau umgekehrt. In Deutſchland iſt die nationalſozialiſtiſche Reichregierung „ſtabiliſiert wie ein rocher de bronce", wie ein Bronzefelſen, um einen Ausdruck des großen Preußenkönigs zu gebrauchen — und draußen, im weſtlichen und ſüdöſtlichen Europa beſonders, iſt eine diplomatiſche Geſchäftigkeit, eine Unruhe ausgebrochen, wie ſie gar nicht in die Weihnachtszeit paſſen will. Der franzöſiſche Berliner Botſchafter fuhr ein paarmal nach Paris und ſchickte dann noch ſeinen erſten Botſchaftsrat mit einem gewichtigen Dokument dorthin. Die engliſchen Botſchafter von Berlin und Paris fuhren nach London, informierten ihre Regierung und ſich ſelbſt und eilten wieder auf ihre Poſten, um ja nichts zu verſäumen. Der franzöſiſche Außenminiſter ſchickt ſich zu einer Europarundreiſe an, um für den diskreditierten „Völkerbund" und das nicht weniger mißliebige Frankreich Reklame zu machen. Der engliſche Außenminiſter macht offizell eine Erholungsreiſe nach Capri; tatſächlich verhandelte er wieder einmal in Paris und will verſuchen, auch in Rom eine vermeintlich allzu deutſchfreundliche Stimmung abzudämpfen.

Zwiſchendurch fahren die Außenminiſter derjenigen Staaten des von Frankreich kontrollierten Blocks, die den Herrn franzöſiſchen Außenminiſter gelegentlich ſeiner Europarundreiſe nicht bei ſich begrüßen dürfen, ſchnell mal nach Paris, um ſich dort den Grad ihrer künſtlichen Aufregung gegenüber den deutſchen Rechtsforderungen diktieren zu laſſen. Und damit auch die Groteske nicht fehle, hatten kurz vorher die beiden im Dienſte Frankreichs beſtens bewährten Völkerbundherolde, der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch und der rumäniſche Außenminiſter Titulescu, vom Balkan her den gemeinſamen Trompetenſtoß getan: „Reviſion bedeutet Krieg!"

Man kann dieſe unweihnachtliche Ruheloſigkeit den betroffenen Nutznießerſtaaten des Verſailler Diktates nachfühlen: ſie wiſſen ganz genau, daß dieſes ſchlimmſte aller Schandblätter der Weltgeſchichte genau ſo fallreif iſt, wie es ſeinerzeit die Tributſchmach war. Die italieniſche Preſſe ſprach es noch dieſer Tage aus: „Die Zeit arbeitet nicht für Frankreich!" Sehr richtig — um ſo mehr für Deutſchland, deſſen Regierung ruhig und gelaſſen dem Kommenden entgegenſehen kann . . .

*

Es paßt zu der Nervoſität der Verſailler Zweckgenoſſenſchaft, daß gleichzeitig bei einer ganzen Reihe ihrer Mitgliedſtaaten erſchrecklich gefährliche Spionage-Organiſationen „hochgegangen" ſind. Im Oſten hat man ſolch ein Unternehmen geſchnappt, das unter Führung einer eleganten jungen Dame „Marie-Louiſe" ſtand, die über ſchwere Gelder verfügte und eine bemerkenswerte Vorliebe für militäriſche Freunde hatte. Die in die Angelegenheit verwickelten Staaten tun ihr Möglichſtes, um nach bewährter Methode alles zu vertuſchen; bei ſolchen Affären werden meiſtens mehr Auftraggeber und „Kunden" bloßgeſtellt, als ſich die Welt träumen läßt.

Und in Paris hat die politiſche Polizei eine internationale Spionagegeſellſchaft in ihre Obhut genommen, die nach den bisherigen Feſtſtellungen für — Rußland arbeitete, ausgerechnet für Rußland, mit dem ſich das bundesgenoſſenbedürftige Frankreich gerade ſo ſchön wieder vertragen hatte. Daß man in Polen, der Tſchechoſlowakei und in Rumänien alle Vierteljahre mindeſtens eine Spionageaffäre platzen läßt, von Rußland gar nicht zu reden, gehört zum eiſernen Beſtand der Tagesmeldungen.

Wenn die Herrſchaften glauben, ſich gegenſeitig ſo beſpitzeln zu müſſen, dann werden ſie wohl trotz aller Kellogg-, Kriegsächtungs- und Nichtangriffspakte allen Grund dazu haben. Sie ſollten ſich einigen, beiſpielsweiſe auf — Abrüſtung. Oder werden dann zu viele Menſchen in den überrüſteten Staaten arbeitslos?

*

Eine merkwürdige Parallele drängt ſich dabei auf: die „Siegerſtaaten", die ja gleichzeitig auch die Rüſtungsſtaaten ſind, haben weder von ihrem „Sieg" (ſiebenundzwanzig gegen einen!) noch von ihrer waffenſtarrenden Angriffsbereitſchaft etwas gehabt. Der ſogenannte Verſailler „Vertrag", ein Dokument der Erpreſſung und Vergewaltigung gegenüber Wehrloſen, brachte im Verein mit dem Tributdiktat und dem ausführenden Organ der franzöſiſchen Politik, dem „Völkerbund", eine fünfzehnjährige Periode politiſcher Verhetzung unter der Führung Frankreichs und den Ruin der europäiſchen Wirtſchaft mit ſich. Der Rüſtungswahnſinn, der dem entwaffneten Deutſchland nicht einmal die beſcheidenſte Notwehrmöglichkeit ließ, ſchuf außerdem noch eine bisher nicht erlebte Steigerung des Mißtrauens aller Aufgerüſteten; jeder belauert den anderen, keiner traut noch einem „Bundesgenoſſen", ſo daß ſie alle möglichen Nichtangriffspakte abſchließen, von deren abſoluter Wertloſigkeit ſie noch vor der Unterſchrift überzeugt ſind, da jeder die ſtete Bereitſchaft zum Vertragsbruch jedes anderen aus fünfzehnjähriger, von Frankreich befruchteter Erfahrung kennt. Und unterdeſſen halten ſie phraſenüberladene Reden von der Notwendigkeit gegenſeitigen Vertrauens!

Den Gipfel aber erreichte dieſe Politik der Heuchler in dem Augenblick, als in Deutſchland ein Adolf Hitler durch eine offene, geradlinige Politik die Grundlage zum Vertrauen tatſächlich ſchuf: da waren ſie untereinander ſchon ſo verhetzt, verrüſtet, verrannt in Eroberungs- und Machtgier, daß ſie von dem ehrlichſten Regierungschef in Europa — Beweiſe ſeiner Friedensliebe forderten und ſie **gleichzeitig zu diffamieren verſuchten! Es hat ihnen** nichts geholfen. **Jetzt reiſen ſie in Europa herum und bekommen Angſtzuſtände um den Beſtand ihrer Gewaltherrſchaft** . . .

Ein Volk zwingt die Not.

Tatſachen und Zahlen aus der Arbeitsſchlacht.

NSK. **Unter der Führung der Regierung Adolf Hitlers hat ein gigantiſches Ringen des deutſchen Volkes um ſeine kulturelle, politiſche und wirtſchaftliche Rettung** eingeſetzt.

Der neue Staat hat einen zähen, beiſpielloſen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit aufgenommen. Eine gewaltige Arbeitsſchlacht wird gerungen, deren Erfolge nur zu erklären ſind aus dem ſtarken Willensgehalt, den der Führer jedem ſeiner Mitarbeiter und dieſe wiederum allen ihren Helfern eingeprägt haben. Im deutſchen Volke iſt wieder der Glaube an einen Erfolg aller Mühen und alles Ringens wachgeworden. Alle Stände und Gruppen ſind durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung ausgerichtet worden auf das gleiche Ziel, ſie ſtehen nicht mehr gegeneinander im Bruderkampf, ſondern ſie bilden eine unerſchütterliche Einheit der Kameradſchaft, des deutſchen Sozialismus.

Jeder einzelne wird eingebaut in das große Programm der Arbeitsbeſchaffung. Von den großen ſchöpferiſchen Plänen Adolf Hitlers, des Baues von Reichsautoſtraßen quer durch Deutſchland bis herab zu der endloſen Zahl der kleinen und kleinſten Reparaturen an Häuſern und Fabrikgebäuden, jede dieſer Maßnahmen iſt ein Teil des großen Planes zur Beſeitigung der Not.

Man erinnere ſich der Zahlen des Elends der Erwerbsloſigkeit in den vergangenen Jahren, wie ſie von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung veröffentlicht worden ſind. Immer das gleiche Bild. Zu Beginn des Jahres eine Verbeſſerung, die im Sommer ihren Höhepunkt fand, und dann wieder in den Winter hinein eine Verſchärfung der Kriſe, ſtärker noch als in den vorhergehenden Jahren. Immer neue Millionen ſchaffender deutſcher Menſchen wurden in Not und Elend geſtoßen. Dagegen war nicht aufzukommen, die Kurve blieb Jahr für Jahr die gleiche. Die Entwicklung ſchien unabänderlich. Der Gegner ſpöttelte: auch der Nationalſozialismus würde die Geſetze der Wirtſchaft nicht aufheben, würde die „Auswirkungen der Weltwirtſchaftskriſe" durch ſein Erſcheinen nicht beſeitigen können. Die Regierung Adolf Hitler übernahm ein ſchweres Erbe. Im Dezember 1932 hatte die Arbeitsloſigkeit einen Stand erreicht wie in keinem Jahr zuvor in der gleichen Zeit. Im Januar war dieſe Zahl auf über 6 Millionen geſtiegen. Da ſetzte der Kampf des Staates ein. Langſam ſank die Zahl, erreichte im Februar nicht den Höchſtſtand der Erwerbsloſigkeit im Vorjahr: der erſte beſcheidene Erfolg.

Mit geſpannten Augen verfolgte das Ausland d wirtſchaftlichen Kampf des Nationalſozialismus, wie zuvor ſeinen politiſchen Kampf bis zum Sieg mit d gleichen Spannung verfolgt hatte. Das Anſteigen der B ſchäftigtenziffern im Sommer war für die Kritiker d neuen Deutſchlands nicht anderes als eine Konjunkt die in der Jahreszeit begründet lag. Während Sommer 1932 die Arbeitsloſenzahl gleichmäßig über fü Millionen geblieben war, gelang es aber jetzt, ſie wei herunterzudrücken. Im Auguſt wurde erſtmalig d Stand des Jahres 1931 unterſchritten. Die Regieru verlor das Ziel nicht aus den Augen, ruhte nicht aus a dieſem Erfolg. Im September waren es bereits wenig als vier Millionen Arbeitsloſe. Der kritiſche Mon Oktober brachte erſtmalig ſeit Jahren kein Steigen d Erwerbsloſigkeit. Über 100 000 Volksgenoſſen fan trotz aller Saiſonungunſt neue Beſchäftigung. Selbſt November hielt dieſe günſtige Fortentwicklung a Obwohl die ausgeſprochenen Saiſon-Arbeitszweige w die Landwirtſchaft, die Steininduſtrie und das Ba gewerbe in dieſem einen Monat aus Witterungsgründ ein Ausſcheiden von mehr als 30 000 Arbeitern aufwei mußte, konnte dieſer Verluſt durch Mehrbeſchäftigung den anderen Arbeitszweigen bei weitem au geglichen werden. Allein in der Eiſen- und Meta induſtrie wurden im November 18 158 Arbeiter, im Be bau 6574 und in Spinnereien rund 5000 Arbeiter n eingeſtellt. Das iſt um ſo bemerkenswerter, als im V jahre gerade in der Eiſen- und Metallinduſtrie und Bergbau im gleichen Monat Zehntauſende von Arbeite brotlos wurden. Wie ſich das Bild auch in den rein Saiſon-Arbeitszweigen geändert hat, beweiſt die T ſache, daß die Zahl der Arbeitsloſen in der Landwi ſchaft **am 30. November 1932 noch 222 000 betrug,** wä **rend die gleiche Zahl für den 30. November 1933** n **95 000 iſt.**

Gegenüber dem Jahreshöchſtſtand iſt es **lungen, allein in der Eiſen- und Metallinduſtrie** ru **eine Million gelernte Arbeiter neu** zu **ſchäftigen, das iſt nach den ungelernten Arbeitern der** a **ſolut größte Anteil von allen Arbeitszweigen. Es** fo dann das Baugewerbe mit über 600 000 Neueinſtellung und die kaufmänniſchen Angeſtellten mit 426 000. Di Zahlen beweiſen, daß der Rückgang der Arbeitsloſigk gleichmäßig in allen Wirtſchaftsgebiet erfolgt iſt, nicht etwa vorwiegend in der Landwirtſcha und daß die abſolut größten Erfolgsziffern in der In ſtrie erreicht wurden.

Der Erfolg der Arbeitsſchlacht macht ſich bereits Reichshaushalt bemerkbar. Das Aufkommen Lohnſteuer iſt im Oktober zwar noch geringer als gleichen Monat des Vorjahres. Das iſt aber nur auf Steuerfreiheit der Hausgehilfinnen und der Spenden die nationale Arbeit zurückzuführen ſowie auf die löſung der Ledigenſteuer durch die Eheſtandshilfen. Berückſichtigung dieſer Zahlen würde das Lohnſteuera kommen im Oktober 1933 bereits um einige Million Reichsmark größer ſein als im Oktober 1932. Ähnlich die Umſatzſteuer in den gleichen Zeiten einen Mehrbe von faſt acht Millionen Mark verzeichnenn kann.

Ein Volk zwingt die Not, weil der Staat wieder ei zielſichere Führung hat. Der planvolle Ein aller bisher zerſplitterten Kräfte des Volkes in d Arbeitsſchlacht, wie er durch die Regierung Adolf Hi lers erfolgt iſt, hat dieſes Werk vollbracht, trotz d Winters Zehntauſenden von deutſchen Menſchen wied Arbeit und Brot zu geben.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Vorläufiges Gruppenverſicherungs-Verbot.

Das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung hat alle ſeiner Aufſicht unterſtehenden Verſicherungsunternehm gen einen Runderlaß gerichtet, in dem bis auf weiteres Abſchluß von Gruppenverſicherungsvertrag verboten wird. Ausgenommen ſind ſolche Gruppenver rungsverträge, die zur Deckung eines vorübergehenden Ri (Sportveranſtaltung, Ausſtellungen u. dgl.) abgeſchlo werden. Als Begründung hierzu erfahren wir folgend Durch die ſtändiſche Entwicklung werden alle [illegible]ſſenden Vol genoſſen organiſatoriſch erfaßt. Jeder Deutſche gehört da einer organiſierten Berufsgruppe an. Es würde zu einer hinderung der freien Wirtſchaft führen, wenn in Verbindu mit dieſer Entwicklung neue Gruppenverſicherungen geſchaf würden, die dann monopoliſtiſch alle einer Berufsgruppe a gehörenden Volksgenoſſen erfaßten und damit Ausmaße a nähmen, die man bisher nicht gekannt hat. Es wird al nicht verkannt, daß in einem beſchränkten örtlichen und fin ziellen Ausmaß ein gewiſſes Bedürfnis für derartige V ſicherungen beſtehen kann. Darüber werden in nächſter Richtlinien aufgeſtellt. Dann wird nach dieſer Gleichſt in beſchränktem Umfang der Abſchluß von Kollektivverſicheru gen wieder erlaubt werden.

Sudetendeutſches Weihelied.

In vielen Schulen wird das Lied Franz Leibls bereits geſungen.

Die „NS.-Erziehung", das Organ der natio ſozialiſtiſchen Lehrer, berichtet:

Angeſichts der neuen Verfolgungen der ſude[illegible]ſchen Verbände durch die Tſchechen iſt das Weihel[illegible] Franz Leibl ganz beſonders dazu angetan, [illegible] im Reich Verſtändnis für die Haltung und Empf[illegible] der deutſchen Volksgenoſſen im Staate Maſar[illegible] ſchaffen. In vielen Gruppen des Volksbundes f[illegible] Deutſchtum im Ausland und ſomit auch in vielen [illegible] wird es bereits geſungen:

Wir heben unſere Hände
Aus tiefſter, bitterer Not,
Herr Gott, den Führer ſende,
Der unſeren Kummer wende
Mit mächtigem Gebot!

Erwecke uns den Helden,
Den ſeines Volks erbarm'!
Des Volks, das nachtbeladen
Verkauft iſt und verraten
In unſerer Feinde Arm.

Erwecke uns den Helden,
Der ſtark in aller Not,
Deutſchböhmen mächtig rühret,
Deutſchböhmen gläubig führet
Ins junge Morgenrot!

Wir weihen Wehr und Waffen
Und Haupt und Herz und Hand
Laß nicht zu Schanden werden
Dein lichtes Volk der Erden
Und meiner Mutter Land!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
preis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 303 | Freitag, den 29. Dezember 1933 | 55. Jahrg.

Will Frankreich keinen wahren Frieden?

Die Pariſer Antwort auf die deutſchen Vorſchläge.

Nach franzöſiſchen Meldungen iſt der Berliner franzöſiſche Botſchafter François-Poncet telegraphiſch nach Paris berufen worden. Der Botſchafter ſoll in den erſten Tagen des Januar die franzöſiſche Gegenäußerung auf die deutſchen Vorſchläge dem Reichskanzler übertragen und ihm dabei das Dokument übergeben. Wie ſchon wiederholt iſt auch diesmal die Pariſer Preſſe, anſcheinend auf Grund von Indiskretionen, in der Lage, Angaben über den Inhalt der franzöſiſchen Antwort zu machen, die — falls ſie zutreffen ſollten — auf eine Ablehnung der deutſchen Vorſchläge durch Frankreich ſchließen laſſen.

Soweit man die Pariſer Preſſeſtimmen nicht als Vermutungen anſehen muß, verſucht Frankreich danach ängſtlich den Anſchein zu vermeiden, als ob es abſichtlich einen Abbruch der indirekten Verhandlungen mit Deutſchland herbeiführen wolle.

Die Kernpunkte der franzöſiſchen Denkſchrift ſcheinen nach den bisherigen Meldungen darin zu liegen, daß Frankreich unter allerlei höflichen Umſchreibungen ſowohl die Kontrolle als auch einen Nichtangriffspakt und erſt recht eine Erhöhung der Iſtſtärke der Reichswehr, ſei es auch nur auf den geringen Stand von 300 000 Mann, rundweg ablehnt.

Das wäre wieder einmal echt franzöſiſch. Die Kontrolle war bis vor kurzem eine der weſentlichſten Forderungen Frankreichs; jetzt, wo ſie von Deutſchland für alle verbindlich verlangt wird, lehnt Frankreich ſie augenblicklich ab! Eine Erhöhung der Reichswehr ſelbſt auf nur 300 000 Mann wird — immer nach den Äußerungen der Pariſer Blätter — als „zu hoch" bezeichnet, eine geradezu tolle Verdrehung aller Tatſachen, wenn man bedenkt, daß die ſtärkſte Armee der Welt, die franzöſiſche,

allein 4,5 Millionen Mann ausgebildeter Reſerven

hat, für die ſämtliches Rüſtungsmaterial einſchließlich der ſchwerſten Angriffswaffen bereitliegt! Nichts davon iſt in Deutſchland der Fall. Im übrigen wiederholt die franzöſiſche Denkſchrift, heißt es, lediglich die für Deutſchland völlig unannehmbaren Vorſchläge vom Oktober, die bekanntlich den letzten Anlaß für Deutſchlands Austritt aus dem ſogenannten Völkerbund und der „Abrüſtungskonferenz" gaben. Völkerbund und Abrüſtungskonferenz ſind auch die einzigen Orte, wo Frankreich überhaupt verhandeln will; ſchon damit allein ſei das Urteil über die franzöſiſche Denkſchrift gegeben.

Die Pariſer Preſſe ſtimmt übrigens den Gedankengängen ihrer Regierung durchaus nicht einmütig zu. So bezeichnet die rechtsradikale „Volonté", die ſchon wiederholt einer wirklichen Verſtändigung mit Deutſchland das Wort geredet hat, die franzöſiſchen Gegenvorſchläge als Zumutungen, die bereits von Deutſchland zurückgewieſen ſeien; auch beſtehe gar kein Grund, den von Deutſchland vorgeſchlagenen Nichtangriffspakt nicht anzunehmen. Andere Blätter freilich fordern wieder einmal, man ſolle Deutſchland einen Abrüſtungsplan einfach aufzwingen.

Der belgiſche Außenminiſter Hymans, der zur Zeit in Paris weilt, hat ſich nach Londoner Meldungen bereit erklärt, einem gewiſſen Maß des deutſchen Rüſtungsanſpruches zuzuſtimmen.

Die engliſche Preſſe beurteilt die bisher bekanntgewordene Stellungnahme Frankreichs recht peſſimiſtiſch und ſpricht teilweiſe in verhüllter Form von franzöſiſchen Manövern, mit denen man in Paris Zeit für die weitere Feſtigung der Bündniſſe mit den Mitgliedern des franzöſiſchen Staatenblockes gewinnen will.

Wüſte Ausſchreitungen der Heimwehr.

Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten.

In Frieſach in Kärnten überfielen Heimwehrleute, die auf zwei Leiterwagen zur Stadt fuhren, den Führer eines Autobuſſes und ſchoſſen dann auf zwei auf der Straße gehende ehemalige Angehörige der NSDAP., ohne dieſe jedoch zu treffen. Die Angegriffenen eilten in die Stadt und verſtändigten dort ihre Kameraden, worauf es auf dem Hauptplatz der Stadt zu einem großen Aufmarſch kam, bei dem der Heimwehrleiter Schenk verprügelt wurde. Einer der Heimwehrmänner ſchoß mit der Piſtole in die Menſchenmenge hinein, traf aber glücklicherweiſe niemanden. Er wurde verhaftet und in die Gendarmeriewache eingeliefert.

*

Wie aus Wien gemeldet wird, ſind weitere neun reichsdeutſche Zeitungen und Zeitſchriften für die Dauer eines Jahres in Öſterreich verboten worden.

Abiturienten als Polizeianwärter.

Durch Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters iſt die Sperre für Einſtellungen von Abiturienten als Polizeianwärter mit Ausſicht auf beſchleunigte Beförderung zum Offizier jetzt wieder aufgehoben worden.

Am Neujahrstage Flaggen heraus!

Nach altem Brauch hiſſen am Neujahrstage erſtmalig wieder ſämtliche Behörden die Flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ſich dem Vorgehen der Behörden anzuſchließen.

Südpolexpeditionsſchiff mit knapper Not der Zerſtörung entgangen.

Gefährliches Abenteuer des Forſchers Byrd.

In Newyork eingelaufenen Meldungen zufolge iſt die Südpolexpedition des amerikaniſchen Forſchers Admiral Byrd mit knapper Not einer großen Gefahr entgangen. In den Steuerbord-Öltank des Expeditionsſchiffes „Jack Ruppert" war Salzwaſſer eingedrungen, das in die Brenner weiterfloß und die Maſchinen auslöſchte.

Der Dampfdruck ſank auf den Gefrierpunkt herab und das Schiff trieb beinahe hilflos in der ſchweren See, umgeben von rieſigen Eisbergen, die teilweiſe nur 200 bis 300 Meter weit entfernt waren.

Den fieberhaften Arbeiten der Schiffsingenieure gelang es jedoch, den Backbordtank rechtzeitig einzuſchalten, ſo daß der Dampfdruck wieder ſtieg. Der Kapitän des Schiffes, Gjertſen, erklärte nachher, daß die Expedition ſich in größter Gefahr befunden habe und nach wenigen Stunden von den Eisbergen zermalmt worden wäre.

Neujahrsbefehl des Stabschefs an die SA.

NSK. Der Chef des Stabes des Oberſten SA-Führers hat folgenden Neujahrsbefehl erlaſſen:

Die SA. hat ein ſtolzes, ſchickſalsreiches Jahr hinter ſich. An der Wende der Jahre 1932 und 1933 noch verfemt und verfolgt, ſind am 31. Januar die Berliner Stürme durchs Brandenburger Tor in die Reichshauptſtadt eingezogen. In den erſten Monaten des Jahres haben in allen Marken des Reiches die Stürme der SA. das ſiegreiche Banner der deutſchen Revolution gehißt.

Viele neue Kampfgenoſſen ſind in dieſem Jahre zu uns geſtoßen, teilweiſe aus Lagern, in denen früher nicht unſere Freunde ſtanden. Wir haben ſie mit Offenheit und Aufrichtigkeit in unſeren Reihen aufgenommen. Wir ſehen nicht zurück, ſondern nur vorwärts. Wir fordern von unſeren jungen Kampfgenoſſen nur, daß ſie mit gleichem Glauben, mit gleicher Hingabe und mit gleicher Treue für Führer und Bewegung, und damit für Volk und Vaterland ſich bis zum Letzten einſetzen.

In einer überwältigenden Heerſchau hat am 3. September 1933 in Nürnberg die SA. ihre Geſchloſſenheit und Diſziplin unter Beweis geſtellt.

Das Jahr 1933 wird für alle Zeiten das Jahr des Sieges bleiben.

Die Parole für das Jahr 1934 heißt wieder: Kampf. Es gilt den Sieg zu erhalten, das Erreichte zu feſtigen und zu verankern.

Die SA. wird ſein der Garant des Sieges der Revolution und der Sendbote unſeres Glaubens an Deutſchland, bis auch der letzte Volksgenoſſe mit uns freudig einſtimmt in den Ruf der SA., den die geſamte SA. dem Führer entgegenjubelt:

Es lebe der Führer! Es lebe Deutſchland!

Der Chef des Stabes:
Röhm.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Dezember 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 33,8 Millionen auf 3567,4 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 6,4 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 5,9 Millionen auf 1450,8 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 2,1 Millionen auf 398,5 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 23. Dezember 11,5 Prozent gegen 11,6 Prozent am 15. Dezember d. J.

*

Eine Anordnung der Oberſten Leitung der PO. beſagt, daß die Leiter der politiſchen Organiſationen in Zukunft nicht mehr Amtswalter, ſondern politiſche Leiter heißen. Dagegen heißen alle, die mit einem Amt in den gleichgeſchalteten Verbänden, wie Deutſche Arbeitsfront uſw. betraut ſind, Amtswalter. Dieſe Trennung wird deshalb durchgeführt, um jede Verwechſlung zu vermeiden und um den Charakter des politiſchen Führers der NSDAP. klar zum Ausdruck zu bringen.

*

Nach einer amtlichen Wiener Mitteilung iſt der frühere Gauleiter der NSDAP. in Niederöſterreich, Leopold, aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf nicht entlaſſen worden.

Begrenzung des Zuganges zu den Hochſchulen.

15 000 Zulaſſungen im Jahre 1934.

Der Reichsminiſter des Innern hat in Anwendung der Ziffer 2 der Erſten Verordnung zur Durchführung des Geſetzes gegen die Überfüllung deutſcher Schulen und Hochſchulen vom 25. April 1933 die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochſchulreife zuerkannt wird, auf 15 000 begrenzt.

Die Hochſchulreife ſoll nur denjenigen Abiturienten zugeſprochen werden, die geeignet erſcheinen, den beſonderen durch die Hochſchule geſtellten Anforderungen nach ihrer geiſtigen und körperlichen Reife, nach ihrem Charakterwert und ihrer nationalen Zuverläſſigkeit zu genügen.

Diejenigen Länder, die ihre künftigen Volksſchullehrer aus der Zahl der Abiturienten mit Hochſchulreife entnehmen, können die ihnen zugewieſene Zahl um ſo viele Abiturienten erhöhen, wie ſie an Landesangehörigen bzw. zur Wohnbevölkerung ihres Landes Gehörenden im Jahre 1934 zu den Lehrerbildungsanſtalten zulaſſen.

*

Die Notwendigkeit der Begrenzung des Zugangs zu den Hochſchulen iſt in der Begründung des Geſetzes gegen die Überfüllung deutſcher Schulen und Hochſchulen dargelegt. Die Zahl von 15 000 hochſchulberechtigten Abiturienten erſcheint hoch angeſichts der bereits vorhandenen Überfüllung und der kommenden Staulage. Die hohe Zulaſſungszahl iſt nach dem Geſichtspunkt feſtgeſetzt, daß aus jedem Altersjahrgang ſo viele Abiturienten die Hochſchulreife erhalten ſollen, wie dem Bedarf an akademiſch vorgebildeten Berufsanwärtern in normaler Zeit entſpricht. Sie ſtellt ſonach lediglich eine aus Gerechtigkeitsempfinden gegen den einzelnen Jahrgang dargebotene erhöhte Chance dar, da es unbillig erſcheint, die notwendigen Folgen einer Fehlentwicklung diejenigen entgelten zu laſſen, bei denen nicht unmittelbar die Urſachen der zu beſeitigenden Zuſtände liegen. Hinzu kommt ferner, daß die Einſchränkung nicht mit der Schärfe, die eigentlich aus der allgemeinen Lage heraus erforderlich ſein ſollte, einſetzen kann, da es ſich um eine erſtmalige Maßnahme handelt. Die Unerprobtheit der Beurteilungsmaßſtäbe ließ es angezeigt erſcheinen, 1934 einen über das Bedarfsmaß hinausgehenden größeren Spielraum für die Entſcheidung der Grenzfälle zu laſſen.

Diejenigen Abiturienten, denen die Hochſchulreife verſagt wird, ſollen damit keineswegs als allgemein minderbefähigt gekennzeichnet ſein; ſie ſind nur durch ihre Anlage auf Berufe verwieſen, für die es des theoretiſchen Studienganges durch die Hochſchule hindurch nicht bedarf. Daraus ergibt ſich, daß es nicht angängig iſt, bei der Zuerkennung der Hochſchulreife eine bereits beſtehende Berufsabſicht des Reifeprüflings zugrunde zu legen; ferner ergibt ſich daraus, daß die Zulaſſung kein müheloſer Vorzug iſt, ſondern daß ein hohes Maß von Eigenverantwortung von dem Hochſchulberechtigten erwartet und gefordert wird.

In den folgenden Jahren wird eine von Jahr zu Jahr fallweiſe feſtzuſetzende weitere Senkung der Richtzahl eintreten. Es wäre nicht zu rechtfertigen, wenn auf die folgenden Jahrgänge, die als Kriegsgeburtenjahrgänge ſchwächer beſetzt ſind, nicht die gleichen Maßſtäbe an Ausleſeſchärfe angewandt würden; gerade dieſe Jahrgänge haben nachgewieſenermaßen eine beſonders hohe Zugangshäufigkeit zu den höheren Schulen gezeigt. Im übrigen iſt vorgeſehen, durch neue Ausleſebeſtimmungen die Zahl der Beſucher der höheren Schulen, vor allem der Oberſtufe, künftig ſo zu ſenken, daß ein Eingriff bei den Abiturienten bzw. beim Übertritt in die Hochſchule nicht mehr erforderlich iſt.

Maßnahmen für die Abiturienten ohne Hochſchulberechtigung

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſen, Syrup, ſprach vor der Preſſe über Maßnahmen, die für die Unterbringung der nicht zum Hochſchulbeſuch berechtigten Abiturienten getroffen werden ſollen. Es ſind im Laufe der letzten Wochen bereits eingehend durchgearbeitete Pläne aufgeſtellt worden und auch ſchon in der Durchführung begriffen, die eine ſachgemäße Berufsberatung dieſer Abiturienten ſicherſtellen und bewirken ſollen, daß alle Abiturienten dem Wirtſchaftsleben zugeführt werden. Die Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Wirtſchaft ſind eingeleitet. Sie zielen auch dahin, den Ausbildungsgang für die Abiturienten entſprechend ihrem Alter und ihrer Schulreife anders zu geſtalten als bei den jüngeren Lehrlingen.

Auf der Jagd tödlich verunglückt.

Tragiſcher Tod des erfolgreichen deutſchen Jockeis A. Zimmermann.

Artur Zimmermann, einer der bekannteſten und erfolgreichſten deutſchen Jockeis, iſt das Opfer eines Jagdunfalls geworden. Er befand ſich mit einem Düſſeldorfer Kaufmann auf der Jagd bei Ingersau, wobei ſich das Unglück zutrug, deſſen nähere Umſtände noch nicht geklärt ſind. Ein offenbar durch Unvorſichtigkeit ausgelöſter Prellſchuß ſetzte ſeinem Leben ein Ziel. — Der Verſtorbene ritt noch in dieſem Jahre 21 Sieger, womit er die Zahl der von ihm gewonnenen Rennen auf 557 hinaufſchraubte.

Bürger oder Einwohner?

Das neue preußische Gemeindeverfassungsgesetz macht einen Unterschied zwischen Einwohner und Bürger der Gemeinden. Die Bürger sind in eine Bürgerrolle einzutragen, sie müssen ihre Kräfte jederzeit ehrenamtlich in den Dienst des Wohles der Gemeinde stellen. Die Durchführungsverordnung formuliert die Begriffe „Einwohner" und „Bürger" folgendermaßen:

Einwohner der Gemeinde ist, wer in ihr nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches seinen Wohnsitz hat.

Bürger der Gemeinde ist bis zur endgültigen Regelung jeder reichsdeutsche Einwohner, der über 25 Jahre alt ist und seit dem 1. Juli 1933 in der Gemeinde ununterbrochen wohnt.

Wer nach diesem Zeitpunkt zugezogen ist, erwirbt das Bürgerrecht erst, wenn er seit einem Jahre in der Gemeinde seinen Wohnsitz hat. Bürger der Gemeinde sind ferner ohne Rücksicht auf die Dauer des Wohnsitzes in der Gemeinde aktive Reichs- und Staatsbeamte und hauptamtliche Beamte der Gemeinde sowie die obersten örtlichen Leiter der NSDAP. und die ranghöchsten Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffel der NSDAP.

Die Neuordnung der preußischen Gemeindefinanzen.

Der preußische Minister des Innern hat, zugleich für den Finanzminister, eine Durchführungsverordnung zum preußischen Gemeindefinanzgesetz vom 15. Dezember d. J. erlassen. In der Durchführungsverordnung wird bestimmt, daß der Haushalt der Gemeinden und Gemeindeverbände

bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1933

nach dem Haushaltsplan für dieses Rechnungsjahr unter Beachtung der Vorschriften des Gemeindefinanzgesetzes, nach denen unter anderem die Haushaltswirtschaft der Gemeinde von dem Leiter der Gemeinde nach dem Haushaltsplan zu führen ist und Haushaltsmittel nur soweit und nicht eher in Anspruch genommen werden dürfen, als es zur wirtschaftlichen und sparsamen Führung der Verwaltung erforderlich ist, geführt wird.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934

ist als Satzung nach den Vorschriften des Gemeindefinanzgesetzes festzustellen. Das gleiche gilt vom 1. Februar 1934 ab für Nachtragshaushaltspläne für das Rechnungsjahr 1933. Die im außerordentlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 vorgesehenen Darlehen dürfen bis zum Ablauf des Rechnungsjahres auch dann aufgenommen werden, wenn die im Gemeindefinanzgesetz vorgesehene Genehmigung nicht erteilt ist. Kassenkredite dürfen nach dem 1. Februar 1934 nur noch im Rahmen einer Nachtragssatzung über den Haushaltsplan aufgenommen werden. Soweit bis zum Inkrafttreten des Gemeindefinanzgesetzes (1. Januar 1934)

die Jahresrechnung

für das Rechnungsjahr 1934 bereits gelegt und die Entlastung erteilt ist, behält es hierbei sein Bewenden. Andernfalls erfolgt die Rechnungsprüfung und die Entlastung nach den Vorschriften des Gemeindefinanzgesetzes. Das gleiche gilt für Rechnungen früherer Rechnungsjahre, für die die Entlastung noch nicht erteilt ist.

*

Der preußische Minister des Innern hat bestimmt, daß die Gemeinderäte vorbehaltlich der späteren Verleihung von Stadt- oder Gemeindebriefen spätestens bis 1. April 1934 zu berufen sind. Die Berufung soll mit größter Beschleunigung erfolgen. Die Gemeinderäte treten bekanntlich an die Stelle der bisherigen aus Wahlen hervorgegangenen kommunalen Vertretungskörperschaften.

Neuordnung des volkstümlichen Büchereiwesens in Preußen.

Der preußische Kultusminister Rust hat durch Erlaß eine Neuordnung des volkstümlichen Büchereiwesens in Preußen vorgenommen. Es wird eine preußische Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen geschaffen, die als die Führerin der vorhandenen öffentlichen Beratungsstellen gilt. Ihr werden der beratende Ausschuß für volkstümliches Büchereiwesen, der Sonderausschuß für Katalogfragen und die entsprechende Prüfungskommission angegliedert.

Die preußische Landesstelle

ist die alleinige Vertretung der Volksbüchereien in Preußen. Die staatliche Beratungsstelle erhält für ihr Gebiet die Fachaufsicht über alle Büchereien und ist verpflichtet, sofort die vorhandenen Büchereien betreffs des Buchbestandes zu überprüfen. Von dieser Prüfung ist lediglich ausgeschlossen das spezifisch kirchliche und religiöse Schrifttum der konfessionellen Büchereien.

Als öffentliche Büchereien

sind lediglich die Büchereien anzusehen, die ihre Arbeit als eine öffentliche Funktion im Sinne der nationalsozialistischen Erneuerung der Gemeinschaft ansehen und in allen grundsätzlichen Schrifttumsfragen die öffentliche Aufsicht anerkennen. Büchereien, die ihren inneren Aufbau ganz oder teilweise von nichtstaatlichen Richtlinien abhängig machen, gelten nicht als öffentliche Büchereien und dürfen dementsprechend auch diese Bezeichnung nicht führen.

Mit der Führung der preußischen Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen ist kommissarisch der Führer des Verbandes der deutschen Volksbibliothekare e. V., Dr. Schuster, beauftragt worden. Er ist gehalten, im engen Einvernehmen mit den Lehrern die nationalpädagogische Reform des Büchereiwesens durchzuführen.

Auf der Suche nach dem Schuldigen.

Weitere Todesopfer der Katastrophe von Lagny.

Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks bei Lagny hat sich auf 203 erhöht. Zwei Schwerverletzte sind gestorben.

Inzwischen ist es gelungen, sämtliche Opfer zu identifizieren. 68 Verletzte liegen noch in den verschiedenen Pariser Krankenhäusern. Eine Reihe anderer wird in Lagny gepflegt. Bei 19 Schwerverletzten ist es noch ungewiß, ob sie mit dem Leben davonkommen.

Die Pariser Presse richtet weiter scharfe Angriffe gegen die französische Ostbahngesellschaft. Sie wirft ihr zahlreiche Betriebsmängel vor und macht sie für die schwere Katastrophe bei Lagny verantwortlich. Die Haftentlassung des Lokomotivpersonals des Straßburger Schnellzuges sei vor allem erfolgt, weil die Untersuchung ergeben habe, daß

grobe Fehler begangen

worden seien, für die höhergestellte Persönlichkeiten als ein Heizer oder Lokomotivführer die Verantwortung trügen.

In der Pariser Öffentlichkeit hat es außerdem sehr eigentümlich gewirkt, daß die Nachricht von dem schweren Unglück erst in später Nachtstunde bekannt wurde, obwohl die Katastrophe sich schon gegen 8 Uhr abends ereignet hatte. Die Eisenbahngesellschaft habe aber trotzdem keinerlei Hilfe angefordert.

Neuer Eisenbahnunfall in Südfrankreich.

D-Zugwagen in voller Fahrt entgleist.

In Frankreich hat sich schon wieder ein Eisenbahnunfall ereignet, der diesmal wie durch ein Wunder keine ernsten Folgen hatte. In der Nähe von Lyon sprangen die beiden letzten Wagen des D-Zuges Paris—Marseille aus den Schienen und legten sich quer über den Eisenbahndamm, während der Zug mit einer Geschwindigkeit von etwa 90 Stundenkilometern dahinraste.

Es gelang glücklicherweise, ihn rechtzeitig zum Stehen zu bringen, noch ehe die beiden letzten Wagen umkippten. Drei Insassen wurden durch Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt.

Der Führer als Mensch.

Der „Völkische Beobachter" meldet aus Bad Reichenhall: Hier wird bekannt, daß vor einigen Wochen zwei beim Arbeitsdienstlager in Bergen (Oberbayern) beschäftigte junge Leute, die den Zug versäumt hatten, einen Kraftwagen auf der Straße anhielten und baten, bis Traunstein mitfahren zu dürfen. Zufällig handelte es sich um die Kraftwagenkolonne des Reichskanzlers Adolf Hitler, der die beiden jungen Leute im dritten Wagen mitfahren ließ und sie kurz vor dem Aussteigen mit je einem Mantel und fünf Mark beschenkte. Es stellt sich nun heraus, daß der Führer sich seiner beiden Mäntel, darunter seines bekannten Trenchcoat entledigte und mit diesem Geschenk zwei bedürftige Volksgenossen eine ungewöhnliche Freude bereitet hat.

Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie.

Am 29. und 30. Dezember.

Am 29. und 30. Dezember findet in München öffentlich die Ziehung der Zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung statt. Reichsschatzmeister Schwarz wird den Ziehungsakt, der als Abschluß der Lotterie wieder Millionen für Arbeitsbeschaffung bringt, mit einer Ansprache eröffnen. Diese Lotterie wird nicht nur symbolisch das alte Jahr abschließen und Mittel für Arbeitsbeschaffung im neuen Jahre zur Verfügung stellen, sie wird auch noch im alten Jahre über 280 000 glückliche Gewinner schaffen, denn schon am Silvestertag kann man durch Presse und Rundfunk erfahren, auf wen das Große Los gefallen ist.

Explosion von Feuerwerkskörpern.

Zwei Personen getötet, zahlreiche verletzt.

In Neapel explodierte im Kellergeschoß eines Hauses ein Feuerwerkskörper, der weitere Feuerwerkskörper und kleine Handbomben zur Explosion brachte. Es handelt sich um einen Betrieb, in dem heimlich derartige Explosivkörper, zum Teil auch Handbomben, die zum vorschriftswidrigen Fischen dienen sollten, hergestellt wurden. Durch die Explosion und den nachfolgenden Einsturz der darüberliegenden Wohnung wurden zwei Menschen getötet, während fünf verletzt wurden und mehrere andere erhebliche Brandwunden erlitten.

Was man noch wissen muß.

Neujahrsgrüße Hindenburgs an Papst Pius.

Berlin. Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, hat in der Neujahrsaudienz dem Papst herzliche Neujahrsgrüße des Reichspräsidenten ausgesprochen. Papst Pius XI. bat den Botschafter, seine wärmsten Wünsche für das Ergehen des Reichspräsidenten von Hindenburg und für das Wohl des ganzen deutschen Volkes zu übermitteln.

Flammentod einer vierköpfigen Familie.

Bukarest. In Targoviste hat nachts die vierköpfige Familie eines Arbeiters den Verbrennungstod erlitten. Die Kleider des Arbeiters, der mit Benzin Flecke entfernen wollte, gerieten in Brand. Seine Frau, die ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen, desgleichen die beiden Kinder, die dazukamen, als die Eltern lichterloh brannten. Als später Nachbarn zu Hilfe eilten, fand man die vier Personen nur noch als halbverkohlte Leichen auf.

Berlin. Der kameradschaftliche Deutsche Gruß wird nach einem Erlaß des preußischen Innenministers künftig auch zwischen Angehörigen der Feuerwehr und Beamten der Polizei und Landjägerei gewechselt.

Feldmarschall Krobatin gestorben.

Wien. In Wien starb im Alter von 84 Jahren Feldmarschall Alexander Krobatin. Krobatin, der Reorganisator der österreichischen Artillerie, war im Jahre 1912 Kriegsminister. Während seines Ministeriums wurde die Mobilmachung zum Weltkrieg durchgeführt. Im Jahre 1917 übernahm er das Kommando der zehnten Armee in Kärnten und Tirol, das er bis zum Zusammenbruch beibehielt.

55 Schiffe bei Kronstadt im Eis eingeschlossen.

Oslo. Wie aus Kronstadt nach Oslo gemeldet wird, liegen dort am Rande des Eisgürtels 21 Schiffe, die auf Eisbrecherhilfe warten, um in den Hafen zu gelangen, während in Kronstadt 34 Schiffe im Eis festsitzen.

Führertagung der NSDAP. auf dem Obersalzberg.

Die nächste Führertagung der NSDAP. findet am 5. bis 7. Januar auf dem Obersalzberg (Berchtesgaden) statt. Am Tage vorher versammeln sich bereits die Reichsleiter, die Amtsleiter der Obersten Leitung der PO. und die Gebietsinspekteure zu einer Besprechung im Braunen Haus in München.

Spiel und Sport

[illegible] eeverhältnisse haben sich seit Mittwoch in keinem [illegible] Gebirge wesentlich verändert. Lediglich im Schwarzwald ist es stellenweise zu stärkeren Schneefällen gekommen. Der Frost hält zur Zeit überall an. Die Ski- und Rodelmöglichkeiten in den deutschen Gebirgen sind daher im ganzen unverändert geblieben.

Der Dortmunder Sechstagefahrer Goebel ist an Rippenfell- und Lungenentzündung erkrankt und liegt im bedenklichen Zustand im Krankenhaus.

Im Oasenflugwettbewerb wurde die Preisverteilung vorgenommen. Den 1. Preis erhielten die Engländer Everard un MacPherson auf ihrer Dragon-Maschine. Den 2. Platz belegte Challe vor dem Deutschen Schwabe. In Anbetrach der verhältnismäßig schwachen Maschine Schwabes ist der vo ihm belegte 3. Platz als außerordentlich gut zu bezeichnen.

Vom 100 Jahr ins 1000 Jahr

Nun mal Schluß! Es ist wieder Neujahr, und de Mitteleuropäer füllt die Punschterrine und mischt de Punsch mit allerhand guten Wünschen für die Zukunf Man darf die Wünsche natürlich nicht herausschmecken weil ein Punsch, der gediegen bleiben soll, durch keine Extrazusatz verdorben werden darf, aber man ahnt sie un denkt sich sei Teil dabei. Zu jeden Fall Prost Neujahr! . . Das sowies denn das wä ja noch sch ner, wenn w bei solcher Gelegenheit gan achtlos aneinander vorübergingen. Wir machen a Silvester, wie alle Jahre eine Art Ausverkauf der Reste die uns vom Altjahr her auf Lager geblieben sind, un nehmen uns feierlich, d. h. in ernster Aussprache m unserem Gewissen, vor, das berühmte neue Leben anz fangen und „ein anderer Mensch" zu werden. Und we ein anderer Mensch anstandshalber auch etwas zu trinke kriegen muß, trinken wir rasch noch einen Punsch und dan vielleicht noch einen. Denn, wie gesagt, es ist Silvest und darum: Prost!

Und nun könnten wir gleich mit dem Bleigieße oder mit dem Apfelschalenwerfen anfange Kennen Sie das? Es ist eine ganz nette Übung, abe eigentlich nur für junge und etwas ältere Damen, die ge schon am Silvesterabend wissen möchten, ob und wen im neuen Jahre heiraten werden. Man kann das sowo aus dem gegossenen Blei als auch aus der geworfene Apfelschale überraschend gut herauskriegen, und d Männer, die sich an dem Bleigießen und an dem Apfe schalenwerfen aktiv beteiligen, trinken in den Guß- un Wurfpausen immer noch einen Punsch, bis plötzlich ein von ihnen auf den Gedanken kommt, daß morgen fr alle den Kater haben könnten, oder auch einen Affen, den bei Weinen und Pünschen sagt man als zivilisierter Men in solchen Fällen immer „Affe", indem „Kater" re mäßig nur bei Bieren in Betracht kommt. Über die A deutung des Katers oder Affen, der morgen früh komme soll, freut sich nun wieder Onkel Gustav, weil er einen vo beiden schon heute abend hat. In dieser Weise ist ma schon seit Jahren immer in das neue Jahr hineingefahre Es ist also alleweil „toute même chose", wie man a Mann von Bildung zu sagen pflegt. Also: Prost!

Und da wir so fröhlich beisammen sitzen und einand so lieb haben, will ich zur Verschönerung des Abends u zur Erheiterung der Gäste mal rasch was aus Spani erzählen. Aus dem alten Spanien, dem Spanien von v 60 oder 70 Jahren! Zunächst muß ich Ihnen aber e zählen, wie ich so ganz plötzlich darauf komme. Es ist i übrigen gar nicht plötzlich, indem ich mich nämlich scho seit mehreren Tagen mit dieser Sache befasse. In d Zeit der großen Kälten, die wir letzthin durchzumach hatten, las ich in alten Chroniken nach, um festzustelle ob sie früher auch schon solche Kälten hatten, und da fa ich die Geschichte aus Spanien, die eine richtige Nach wächtergeschichte ist. In Spanien war das früh so — möglicherweise ist es auch heute noch so —, daß d Nachtwächter in den Nächten die Stunden ausrufen mu ten, wie wir das früher ja auch mal hatten: „Hört, i Herr'n, und laßt euch sagen — Die Glocke hat zehn g schlagen!" Hier muß ich eine Zwischenbemerkung ei schieben: Warum wandten sich die Nachtwächter eigentl nur an die Herren? Sollte das schon damals so g wesen sein, daß die Damen nicht hören wollten? Schl der Zwischenbemerkung! . . . Also auch in Spanien rie Nachtwächter die Stunden aus, aber dann kam n etwas hinzu, was uns ganz spanisch vorkommt. Sie v kündeten nämlich mitten in der Nacht, wenn die mei Spanier schon schliefen und schnarchten, das Wett Also etwa so: „Meine Herren, die Glocke hat soeben z geschlagen . . . Das Wetter ist heiter, aber frostig. Zie Sie morgen früh den dicken Winterpaletot an!" Das eine Geschichte, die eigens für Silvester erfunden zu s scheint. Aus diesem Grunde habe ich sie auch erzä Also: Prost!

Und nun hören Sie mal das hier! Es handelt sich eine Geschichte von Ritter-Toggenburg-Lie mit darauf folgender Ehe und Scheidung, und man kön das heulende Elend kriegen, wenn man das hört und nügend Punsch getrunken hat. Da ist also ein Mann v zirka dreißig und eine bildhübsche Frau — alle Frau sind bildhübsch — von zirka neunzehn, und sie lieben sehr. Und dann kommt der Krieg, und sie müssen trennen und schwören sich zu diesem Behufe ewige Li und Treue. Diese ewige Liebe und Treue dauert kna drei Jahre, worauf die bildhübsche Frau einen and heiratete. Als aber der Mann von zirka dreißig, der zwischen zirka fünfunddreißig geworden war, aus d Kriege heimkehrte, erwachte in der bildhübschen Frau ewige Liebe zu ihm von neuem. Da sie jedoch eine a und edle Frau war, wollte sie den angeheirateten Ma nicht verlassen und verzehrte sich nur in Sehnsucht — heißt das ja wohl in Liebesromanen — nach dem Gelieb von einst. Es war eine Sehnsucht auf Gegenseitigkeit, dem auch der Geliebte von einst sich verzehrte. Dieser haltbare Zustand hielt bis zum September 1932. Im tember 1932 segnete der angeheiratete Mann der bi hübschen Frau von zirka, zirka . . . na, rechnen Sie das, bitte, allein aus . . . das Zeitliche und der bindung der bildhübschen Frau mit dem Geliebten einst stand nun nichts mehr im Wege. Und sie verban sich, denn „nur wer die Sehnsucht kennt . . ." usw. Oktober, ohne erst lange zu warten, verbanden sie sich November fanden sie, daß sie sich nicht ausstehen konn im Dezember ließen sie sich scheiden. Um zu diesem gebnis zu gelangen, hatten sie rund zwanzig Ja Liebe gebraucht! Und nun stehe hier mal einer auf sage mir, daß das keine Silvestergeschichte sei! Es i der besten Silvestergeschichten, die ich je gehört habe,

---

ie Moral vo

at soeben zu
Wetter ist ein
n dicken W
atürlich
e ist!

Amtliche
• Börsenbe
vereinzelt lage
scheinung zun
aben, da heu
r dem Ultim
r Tagesgeld
blauf der ers
icht weiter fo

• Berliner
rden für ein
lsen: 1. vollf
2. sonstige v
3. fleischige
4. gering ge
llen: 1. jüng
2. sonstige v
3. fleischige
4. gering ge

2. sonstige v
3. fleischige
4. gering ge
Kälber (Kalbi
1. vollfleischi
2. vollfleischi
3. fleischige
4. gering ge
Kälber: mäßi
Kälber: Sonde
Andere Kälber
2. mittlere
3. geringere
4. geringe
Hammel, Ham
1a. Stallmast
1b. Holsteine
2a. Stallmast
2b. Weidema
mittlere
geringe
Schafe: 1. best
2. mittlere
geringe

• Magervie
Ochsen
Kälber
Schweine
Mittelmäß
langsam.

Höchstpreis
für Marken
4.
Markenbutter
Durchschnitt

Aus

Und se
Nie

• Vom
cht hie
der
Amtsgerich
Vertretern
ntje-Hasen
ens-Kisdor
hr-Strupen
Jahre 19
stage
und 20.
Juni, 3.

ie Moral von der Geſchichte iſt, daß der Menſch, wenn er übermäßig verliebt iſt, ſchon vor Silveſter einen gehörigen Kater bekommen kann. Oder natürlich auch einen Affen! Das paßt aber vielleicht hier nicht ganz gut. Wenn es ſich nämlich um etwas Moraliſches oder um das Gegenteil hiervon handelt, ſagt man, glaube ich, immer Kater!

Und nun erheben Sie, bitte, mit mir noch einmal das Punſchglas — wer nur einen ſimplen Grog von Rum hat, darf ruhig auch mitmachen — und rufen Sie mit mir wie der weiland ſpaniſche Nachtwächter: „Die Glocke [h]at ſoeben zwölf geſchlagen! Wir ſind heiter, und das [W]etter iſt ein bißchen froſtig. Ziehen Sie morgen früh [...]n dicken Winterpaletot an!“ Im übrigen ſoll [n]atürlich das neue Jahr leben! Proſt [N]eujahr! Proſt!

Ihr ſeliger Jokus.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

* Börſenbericht. Die Börſe war überwiegend ſchwächer. ereinzelt lagen Auslandsabgaben vor. Auch dürfte die Geldrſteifung zum Jahresultimo zu der Abſchwächung beigetragen ben, da heute der letzte Tag für Geldbeſchaffungsverkäufe r dem Ultimo iſt. Der Geldmarkt lag weiter ſteif, der Satz r Tagesgeld zog zum Ultimo auf 4¾, 4⅝ Prozent an. Nach lauf der erſten Börſenſtunde ſetzten ſich die Abſchwächungen ht weiter fort. Steuergutſcheine der Gruppe 1 waren unrt. Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

börſe. Dollar 2,692—2,698; engl. Pfund 13,70—13,7 n 168,48—168,82; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 1; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,17—58,29; Italien 95—21,99; ſchwed. Krone 70,68—70,82; dän. 61,19—61,31; rweg. 68,88—69,02; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 5—48,05; Argentinien 0,635—0,639; Spanien 34,42—34,48.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt rden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	28. 12.	22. 12.
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	34—35	34—35
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	32—33	31—33
3. fleiſchige	28—31	28—30
4. gering genährte	25—27	23—26
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	29—30	29—30
3. fleiſchige	26—28	27—29
4. gering genährte	23—25	25—26
he: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.	25—27	26—28
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—23	20—2
fleiſchige	16—19	16—19
gering genährte	10—15	10—14
ſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	31—32	—
2. vollfleiſchige	29—30	30—31
fleiſchige	26—28	25—28
gering genährte	21—24	22—24
ſſer: mäßig genährtes Jungvieh	20—24	20—23
lber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	48—52	—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—48	42—47
geringere Saugkälber	30—40	30—40
geringe Kälber	22—28	20—28
mmer, Hammel und Schafe:		
a. Stallmaſtlämmer	40—42	41—43
b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
a. Stallmaſthammel	38—39	39—40
b. Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. [illegible]	35—37	36—38
geringe Lämmer und Hammel	26—34	—
fe: 1. beſte Schafe	30—32	29—31
mittlere Schafe	27—29	26—28
geringe Schafe	21—36	—
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	50—51	—
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgew.)	48—51	51—52
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew.)	46—50	50—51
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgew.)	44—46	47—49
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgew.)	40—42	44—46
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund (Lebendgew.)	—	—
Sauen	44—47	45—48

Auftrieb: 2765 Rinder, darunter 497 Ochſen, 810 en, 1458 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder; 2860 Kälber, 30 Auslandskälber; 4087 Schafe, zum chthof direkt 46 Schafe; 18 852 Schweine, zum Schlachtdirekt 332 Schweine, 425 Auslandsſchweine. — Verlauf: Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen lich glatt; bei Schweinen langſam. — Nächſter Markt Januar 1934.

* Magerviehmarkt. Auftrieb: 2765 Rinder, 30 direkt, davon Ochſen, 810 Bullen, 1458 Kühe, Färſen und Freſſer, 2860 ber, 30 Auslandkälber, 4087 Schafe, 46 direkt, 18 852 weine, 332 direkt, 425 Auslandsſchweine. Verlauf: Rinder telmäßig, Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine ſam. Preiſe: Ochſen: A 1 34—35, B 32—33, C 28—31, —27; Bullen: A 31, B 29—30, C 26—28, D 23—25; Kühe: —27, B 20—23, C 16—19, D 10—15; Färſen: A 31—32, —30, C 26—28, D 21—24; Freſſer: 20—24; Kälber: A 48 2, B 42—48, C 30—40, D 22—28; Lämmer und Hammel: 40—42, B 1 38—39, C 35—37, D 26—34, Schafe: E 30—32, —29, G 21—36; Schweine: A 50—51, B 48—51, C 46—50, —46, E 40—42, Sauen: 44—47.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 28. 12. 1933.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke bis 126,20 M. 2. Höchſt für Markenbutter 130,20—128,00 M., 3. I. Klaſſe Drittel zu M 4. II Klaſſe Drittel zu 120,50 M. — im Durchſchnitt rkenbutter im Durchſchnitt 129,97 M., Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 126,20 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Dezember.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen ſein.
Schiller.

Vom Amtsgericht. Das neugebildete Anerbenht hielt im Amtsgericht ſeine erſte Sitzung ab. Vorder iſt Amtsgerichtsrat Boyſen und Stellvertreter gerichtsrat Lahann. Zu Anerbenrichtern und deren vertretern wurden folgende Bauern berufen Wilh. tje-Haſenkrug, Johs. Siemſſen-Schmalfeld, Detlef ens-Kisdorf, Jaſper Pohlmann-Kattendorf, Auguſt hr-Struvenhütten und Willy Fock-Weddelbrook. — Jahre 1934 finden in Kaltenkirchen folgende Geſtage ſtatt: 2. und 6. Januar, 6. und 20. Februar, nd 20. März, 3. und 17. April, 15. Mai, 5. und Juni, 3. und 17. Juli, 7. und 21. Auguſt, 4. und 18. September, 2. und 16. Oktober, 6. und 20. Nov., 4. und 18. Dezember. — Der Juſtizanwärter Drews beſtand ſeine Prüfung für den mittleren Juſtizdienſt. D. wird mit dem 1. Januar von Ludwigsluſt nach dem Amtsgericht Bad Bramſtedt verſetzt.

Der Kirchenvorſtand faßte den Beſchluß, Erbgräber, die nicht ordnungsgemäß inſtand gehalten ſind, und bei denen die Liegefriſt abgelaufen iſt, aufzuheben und in den Beſitz der Kirchengemeinde zurückzuleiten.

Perſonalien. Als Lehrer nach der Führerſchule des Freiwilligen Arbeitsdienſtes in Rendsburg wurde der hieſige Ortsbauernführer Pg. Schoel-Gut Holm berufen. Mit der vorläufigen Führung der Geſchäfte des Ortsbauernführers wurde Pg. Griep berufen. — Zum Truppführer befördert wurde der SA.-Oberſcharführer Möckelmann. M. führt während der Abweſenheit des Sturmführers Maas, der in Emden die Geſchäfte des Oberbürgermeiſters kommiſſariſch führt, den SA.-Reſerveſturm Bad Bramſtedt.

Unfall. Von einem umherſtreifenden Hund wurde auf der Straße nach Weddelbrook ein junges Mädchen vom Rade geriſſen. Die Radlerin ſtürzte ſo unglücklich, daß ſie erhebliche Verletzungen an beiden Knien erlitt.

Zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit gibt das Reich als zuſätzliche Sachleiſtung an langfriſtige Erwerbsloſe Bedarfsdeckungsſcheine. Anträge im Rathaus Zimmer Nr. 6. (Siehe Anz. in geſtr. Nr.)

Verkaufszeit. Am Sonntag, dem 31. Dezember, ſind ſämtliche Geſchäfte unſerer Stadt von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

„Grün iſt die Heide“ als Tonfilm. Das populärſte deutſche Volkslied, die Löns-Weiſe „Grün iſt die Heide“ iſt zum Motiv eines großen deutſchen Heimatfilmes gemacht worden, der ab morgen Sonnabend in den Roland-Lichtſpielen aufgeführt wird. Nach Motiven von Herm. Löns wurde hier ein Film geſchaffen, der im Rahmen einer ſtarken Spielhandlung — das Schickſal eines aus unſtillbarer Leidenſchaft zum Wilderer gewordenen Gutsbeſitzers und der Herzensroman eines jungen Förſters ſind die Elemente der Handlung — die Menſchen der Heide und die herbe Schönheit dieſer Heidelandſchaft uns näher bringen ſoll. Camilla Spira, Peter Voß, Theodor Loos, Fritz Kampers, Karl Blume und Paul Beckers ſpielen die Hauptrollen dieſes trefflichen Films. (Siehe Anzeige).

Wiemersdorf

Ein Einbruchsverſuch wurde in den Abendſtunden kurz nacheinander bei den Bauern Hans und Max Jörk unternommen. In beiden Fällen wurden die ungebetenen Gäſte, nachdem ſie bereits ein Fenſter gewaltſam geöffnet hatten, durch die Wachſamkeit der Hunde verſcheucht. — Ein halbes Schwein gewann der hieſige Schmiedemeiſter Axen auf einem Preisſkat in Kaltenkirchen. — Infolge des Glatteiſes fuhr ein faſt neuer Perſonenwagen, in dem ſich Angeſtellte einer Botſchaft befanden, auf der Kieler Chauſſee in den Graben. Ein Mitfahrer erlitt Schnittwunden, während die anderen Inſaſſen mit dem Schreck davonkamen. Der Kühler des Wagens wurde erheblich beſchädigt. — Der Turnverein veranſtaltete einen Werbeabend, zu dem ſich zahlreiche Gäſte eingefunden hatten. Unter der Leitung des Oberturnwarts Holdmann-Neumünſter zeigten Turnerinnen und Turner ausgezeichnete Leiſtungen an den Geräten und bei der Körperſchule. Eine beſonders gute Entwicklung des Könnens war bei der Kinderriege feſtzuſtellen. Nach dem turneriſchen Teil wurde ein Weihnachtsmärchen aufgeführt, das viel Beifall fand.

Kellinghuſen

Die Belegſchaft der Wurſtfabrik Hugo Schnoor hat zu Gunſten des Winterhilfswerkes Ueberſtunden geleiſtet. In fünf Tagen ergab dieſe Ueberarbeit einen Betrag von 209,08 RM.

Neumünſter

e Mit Gas vergiftet hat ſich in der letzten Nacht der in weiten Kreiſen unſerer Einwohnerſchaft bekannte Haus- und Gütermakler Willy Neubert. Man fand ihn bei Tagesanbruch entſeelt in ſeiner Wohnung an der Plönerſtraße auf. Der im 55. Lebensjahre ſtehende N. war während des verfloſſenen Jahres in mehreren Prozeſſen verwickelt und war wegen Beleidigung eines Medizinalrates, des langjährigen hieſigen Stahlhelmführers Dr. W., durch Strafbefehl mit einer Freiheitsſtrafe von ſechs Wochen beſtraft worden. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit zwei Tagen der langjährige Amts- u. Gemeindevorſteher des benachbarten Ortes Tungendorf, Wilhelm Kall. Man iſt um das Schickſal des Vermißten, der vor einiger Zeit aus dem Amte ſchied, ſehr beſorgt.

Bordesholm

Die Gemeindevertreter haben in ihrer Sitzung beſchloſſen, zu Oſtern 1934 keine Mittelſchüler mehr aufzunehmen, da die Frage des Weiterbeſtehens der hieſigen Mittelſchule abſolut ungeklärt iſt. Die gemeindlichen Zuſchüſſe können in der bisherigen Höhe nicht mehr geleiſtet werden, ſodaß die Gefahr beſteht, daß die Schule aufgelöſt werden muß. Eine günſtige Entſcheidung könnte nur die Regierung fällen, d. h. wenn ſie ſich entſchließt, einen größeren Zuſchuß zu leiſten. Ein Vertreter der Regierung Schleswig wird demnächſt in Bordesholm erwartet; er ſoll mit der Gemeinde und der Schulleitung die ſchwebenden Fragen eingehend beſprechen, damit das Material in Schleswig weiter behandelt werden kann.

Süderland

Zwei Burſchen näherten ſich im Schutze der Dunkelheit dem Wohnhaus des Bauern Peter Nicolaiſen in Süderland und ſchlugen die Fenſter ein; nicht weniger als 29 Fenſterſcheiben wurden ſo zertrümmert. Nach der Tat ſuchten die Flegel ſchleunigſt das Weite.

Bad Oldesloe

Auf einem Tanzvergnügen in Rümpel mußten mehrere Damen den Verluſt ihrer Handtaſchen, die ſie während des Tanzens auf ihren Plätzen zurückgelaſſen hatten, feſtſtellen. Da gleichzeitig ein 16 Jahre alter Burſche verſchwunden war, geriet er in den Verdacht, die Taſchen geſtohlen zu haben. Es gelang auch bald, ihn feſtzunehmen und ihm noch einen Geldbetrag, den er den Handtaſchen entnommen hatte, abzunehmen. Die geſtohlenen Handtaſchen hatte das hoffnungsvolle Bürſchchen auf den Straßen weggeworfen.

Süderdithmarſchen

Selbſtmord am Heiligen Abend. Sonntagabend hat der Rentner Wilhelm H. in St. Michaelisdonn freiwillig ſeinem Leben ein Ende geſetzt.

Bredſtedt

Vier jugendliche Spitzbuben feſtgenommen. In der Nacht zum Mittwoch ſtiegen vier junge Burſchen durch ein Fenſter in den Bredſtedter „Schützenhof“ ein und taten ſich in der Speiſekammer des Beſitzers an den dort lagernden Lebensmitteln gütlich. Dann labten ſie ſich am Bierfaß. Einer der Täter, ein früherer auswärtiger Angeſtellter des Gaſtwirtes, konnte bald darauf gefaßt werden. Im Laufe des folgenden Tages konnten auch noch die drei anderen Komplicen feſtgenommen werden. Alle vier wurden dem Huſumer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Rendsburg

Die nach den Feiertagen im gaſtronomiſchen Gewerbe herrſchende Ruhe haben in Hademarſchen unbekannte Einbrecher für ihre Geſchäfte ausgenutzt. Sie drangen in den Gaſthof Struve und in das Hotel Nottelmann ein. In beiden Fällen erbeuteten ſie in erſter Linie Lebensmittel und alkoholiſche Getränke, ferner Zigaretten und bei Struve allerdings auch einen nennenswerten Geldbetrag, der für getanktes Benzin eingegangen war.

Kiel

Der Kieler Einwohner Wilms in der Neuen Reihe hat trotz ſeiner 80 Lenze noch einmal den Gang zum Traualtar angetreten. Die Braut des zuverſichtlichen Greiſes iſt 49 Jahre alt. Wilms hat mit ſeiner erſten Frau die Goldene Hochzeit feiern können.

Aus der Probſtei

Waſſermangel. Eine anhaltende Trockenheit, die in der Probſtei während der letzten Monate zu beobachten war, hat einen ſtarken Waſſermangel hervorgerufen. Viele Brunnen ſind ſchon ſeit langem verſiegt, ſodaß die Landleute nur unter größter Mühewaltung die Tränke ihres Viehs durchführen können. Aber auch ſonſt wirkt ſich der Waſſermangel für viele Einwohner recht unangenehm aus, da man weit laufen muß, um das Waſſer für den täglichen Gebrauch herbeizuſchaffen.

Gute Arbeitsausſichten für das Frühjahr. Die von der Stromverſorgung in der Probſtei durchgeführten umfangreichen Erneuerungsarbeiten ſind vorläufig eingeſtellt worden. In vielen Orten ſind die Aluminiumdrähte durch Kupferleitungen erſetzt worden. Außerdem ſind viele Maſten erneuert worden. Im März ſollen in der Probſtei 170 Kilometer Hochſpannungsleitungen durch Kupferdrähte erſetzt werden. Durch dieſe Arbeiten dürften für vier bis fünf Monate viele Erwerbsloſe Beſchäftigung finden.

Weſterland

Inſulaner gehen auf's Feſtland. Die hier noch vorhandenen etwa 100 Wohlfahrtserwerbsloſen werden jetzt auch bald wieder volle Arbeit haben. Im Benehmen mit dem Präſidium des Landesarbeitsamtes Nordmark hat die Stadtverwaltung Mittel und Wege ausfindig gemacht, wie die Arbeitsloſen bei Maßnahmen auf dem Feſtland beteiligt werden können. Die Arbeiter werden bei Landgewinnungsarbeiten beſchäftigt werden. Die Stadt ſchießt zu den Fahrtkoſten für die Arbeiter einen Betrag zu.

Niebüll

Es gibt noch Ehrliche. Ein Erwerbsloſer von hier fand die wohlgefüllte Geldtaſche einer auswärtigen Händlerfrau auf der Straße. Auf dem Fundbüro, wo man ihn auf den zu beanſpruchenden Finderlohn aufmerkſam machte, lehnte er, obwohl er ſelbſt Unterſtützung bezieht, jede Belohnung ab.

Flensburg

650 Jahre Stadt Flensburg. Im kommenden Jahre feiert Flensburg ſein 650jähriges Stadtjubiläum. Herzog Waldemar hat Ende Dezember 1284 das Stadtrecht beſtätigt. Unter leitender Mitwirkung des Kampfbundes für deutſche Kultur wird in Flensburg im kommenden Sommer dieſes Jubiläum mit einer großen Volksfeier begangen werden.

Hamburg

Geſtern nachmittag iſt der 31jährige Kranführer Ernſt Rebner in einem Fuhrbetrieb in der Billſtraße tödlich verunglückt. Zwei Arbeiter des Betriebes, die in dem Kran einen Feuerſchein bemerkten, fanden den Kranführer von Maſchinenteilen eingeklemmt, tot vor. Anſcheinend iſt er von dem Getriebe der Maſchine erfaßt worden und hat nicht mehr die Kraft gehabt, ſich frei zu machen. Die Maſchine war dann vermutlich durch Kurzſchluß ſelbſttätig zum Stehen gekommen. Außerdem waren die Holzverſchalungen des Kranes in Brand geraten. Die Feuerwehr beſeitigte die Gefahr.

Ratzeburg

Ergiebige Bettelei. Zwei Bettler, die hier ohne Genehmigung muſizierend bettelten, wurden hier von der Polizei feſtgenommen. Innerhalb von drei Stunden hatten die aus Mölln ſtammenden Perſonen 14.86 Mk. zuſammengebettelt, die der Beſchlagnahme verfielen. Es zeigt ſich immer wieder, daß man unrecht handelt, wenn man Bettlern Geld gibt.

Stade

Ein Düdenbütteler Bauer hatte bei ſeiner Schweinemaſt einen beachtlichen Erfolg; er konnte ein Schwein ſchlachten, das nicht weniger als 920 Pfund wog.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Sicherheit bei der Reichsbahn.

Das entſetzliche Eiſenbahnunglück in Frankreich, das die Weihnachtsfreude der geſamten Welt umflorte, gibt Veranlaſſung, einmal darauf hinzuweiſen, daß ſolche Kataſtrophen Gott ſei Dank zu den größten Seltenheiten gehören. Ein Blick auf die Statiſtik beweiſt, daß die Unfallmöglichkeiten, die das Leben des modernen Menſchen bedrohen, durch die ungeheure Verkehrsentwicklung, namentlich auf der Straße, zwar gewaltig geſtiegen ſind, daß aber gerade im Eiſenbahnverkehr ein erfreulicher Rückgang der Unfälle zu verzeichnen iſt. Beiſpielsweiſe verunglückten im Verkehr der Deutſchen Reichsbahn bei Zugunfällen im Jahre 1930 nur drei Perſonen tödlich, im Jahre 1931 eine Perſon und im Jahre 1932 wieder drei Perſonen. Dabei wurden in dieſen Jahren durchſchnittlich jährlich 1 500 000 000 Perſonen befördert. Das muß als ein ganz hervorragender Grad von Sicherheit bezeichnet werden. Jedenfalls beweiſt wiederum die Statiſtik, daß ein Spaziergang durch die Straßen einer Großſtadt bei weitem gefährlicher iſt als eine Eiſenbahnreiſe durch ganz Deutſchland.

Auch bei einem Vergleich mit dem Ausland ſchneidet die Deutſche Reichsbahn gut ab. Hinſichtlich der getöteten Reiſenden, die auf 1 000 000 beförderte Perſonen entfallen, iſt die Statiſtik der Deutſchen Reichsbahn günſtiger als die Statiſtik Englands, Frankreichs, Italiens, Polens, der Tſchechoſlowakei und der Vereinigten Staaten. Sie bleibt nur hinter Belgien etwas zurück, deſſen kleines Netz aber auch nur ungenügende Verkehrsmöglichkeiten bietet. Die Sicherheit der Reiſenden iſt weſentlich erhöht worden durch die neuzeitliche Bauart der Perſonenwagen, denn den beſten Schutz bei Entgleiſungen und Zuſammenſtößen bieten Wagen mit eiſernen Kaſtengerippen und widerſtandsfähiger Bauart der Stirnwände und Dächer. Ebenſo hat der Erſatz der Stangenpuffer durch Hülſenpuffer eine bedeutende Steigerung der Sicherheit gebracht. Die Widerſtandsfähigkeit dieſer Wagen trat bei dem verbrecheriſchen Anſchlag auf den D-Zug 43 bei Jüterbog am 8. Auguſt 1931 beſonders in Erſcheinung. Hier wurden bei hoher Geſchwindigkeit acht Wagen umgeworfen umgeſchleift. Trotzdem blieben die Wagenkaſten faſt unbeſchädigt. Kein Toter war bei dieſem Unfall zu beklagen.

Ob Mängel an den Sicherheitseinrichtungen bei dem Unglück in Frankreich vorgelegen haben, iſt aus den vorliegenden Nachrichten noch nicht erkennbar. Auch bezüglich dieſer Einrichtungen iſt bemerkenswert, daß die deutſchen Reichsbahnlinien, die mit großer Geſchwindigkeit und in dichter Zugfolge befahren werden, mit dem elektriſchen Streckenblock ausgerüſtet ſind, der Irrtümer und Fehler der Betriebsbeamten bis zu einem hohen Grade der Sicherheit ausſchließt.

Sport an der Jahreswende.

Wenn nicht alles trügt, und wenn uns Frau Holle nicht im Stich läßt, wird es diesmal eine ganz große Winterſport-Jahreswende geben. Die Schneelage in den Bergen dürfte allerdings auch ſo genügen, um einen Großteil der geplanten — ſehr zahlreichen Veranſtaltungen — durchzuführen. Im Rieſengebirge, im Harz, in den Alpen, im Schwarzwald und in Thüringen, überall ſind Wettbewerbe ausgeſchrieben, und überall wird es Skilauf, Rodeln, Bobrennen oder Eislaufen geben. Im Ausland konzentriert ſich das Intereſſe diesmal auf die Schweiz, wo große internationale Skirennen ausgetragen werden, und wo in Davos die Kämpfe um den berühmten Spengler-Pokal der Eishockeyſpieler ſtattfinden; Deutſchland iſt diesmal nicht daran beteiligt. Bei einem etwaigen weiteren Erfolge des Berliner Schlittſchuhklubs wäre dieſer endgültig in den Beſitz der vielumkämpften Trophäe gelangt. Der lettiſche Eishockeymeiſter Union-Riga trägt in Oſtpreußen einige Spiele aus.

Im Fußball iſt das Programm wieder, wie an den Weihnachtsfeiertagen, überaus reichhaltig, wenngleich die Zahl der Spiele mit ausländiſchen Mannſchaften nicht ganz ſo groß iſt. Mit beſonderem Intereſſe wird man den Ausgang des Treffens Südbayern—Hungaria-Budapeſt am Neujahrstage in München erwarten. Die Ungarn haben ſich, obwohl ſie längſt nicht mehr die Klaſſe von früher (als MTK.!) ſind, bisher wacker geſchlagen und dürften für die Bayern durchaus kein leichtzunehmender Gegner ſein. Intereſſant iſt auch das Zuſammentreffen von Schwarzweiß-Eſſen und dem Dresdener SC. am Silveſtertage in Eſſen. Das übrige Programm beſteht aus Meiſterſchafts- und Freundſchaftsſpielen.

Im Rugby erheiſcht das Spiel Frankreich—Deutſchland in Paris am 1. Januar beſonderes Intereſſe. Es handelt ſich hier um keinen offiziellen Länderkampf, obwohl beide Nationen Ländermannſchaften für dieſen Kampf namhaft gemacht haben. Bei dieſer Gelegenheit ſoll übrigens in Paris ein Rugby-Weltverband gegründet werden, um endlich einmal alle Rugbyſpieler der Welt unter einem Hut zu vereinigen. Im Handball iſt das Berliner Hallenturnier zu erwähnen.

Radrennen finden in Brüſſel (Sechstagerennen), Paris und Baſel ſtatt, wobei überall Deutſche am Start zu finden ſind. In Chikago berät man erneut über eine Teilnahme Amerikas an den Olympiſchen Spielen 1936.

Des Jahres Wechſel im deutſchen Lied.

„Des Jahres letzte Stunde!“ Eine Stufe zu Deutſchlands Aufbau iſt vollendet! Sofort wird mit einer neuen begonnen. Zum Ausbau! Vorwärts geht der Blick, vorwärts drängt die ſchaffende Kraft des jungen Heerbannes der Nation! Aber an dem Wendepunkt der Zeit darf der Blick einmal rückwärts ſchweifen! Nicht Haſt, ſondern Beſinnlichkeit liegt uns im deutſchen Blute! Und ſo haben auch unſere Seher — die deutſchen Dichter — in der Zauberſtunde zwiſchen zwei Jahren manch gutes, kluges, liebes Wort geſchöpft und dem Volkshort vermacht. Der alte Ernſt Moritz Arndt hat als Freiheitsſänger zuerſt das Wort:

> „Wem ſoll der erſte Dank erſchallen?
> — Dem Gott, der groß und wunderbar
> aus langer Schande Nacht uns allen
> in Flammen aufgegangen war.
> Der unſrer Feinde Trotz zerblitzet,
> der unſre Kraft uns ſchön erneut
> und auf den Sternen waltend ſitzet
> von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Ja, Dank empfinden wir alle in Stadt und Land, da Deutſchland wieder den Deutſchen gehört! Dank wi beſonders auch den Bauer beſeelen, der weiß, daß hint dieſem Winter das neue deutſche Frühjahr zum erſte Male in ſeiner ganzen Blüten- und Fruchtfülle einziehe wird. Was unſere Führer vorbereitet haben, den Schu des deutſchen Nährſtandes, die Sicherheit deutſche Bodens, die volle Entfaltung der deutſchen Arbeitskraf wird nunmehr zum erſten Male vollwertig in die Erſcheinung treten. Der überwundenen, bauernfeindliche Zeit Nöte werden durch die agrariſchen Neuerungen un Hilfen getilgt werden! Bauer, Handwerker un andere lange Zeit unerträglich gedrückte Berufe werde wieder zu allgemeinem Nutzen und eigener Luſt ſchaffe können!

Ein neues Jahr! Wer verſtände es beſſer, mit de Jahreszeiten hauszuhalten als der deutſche Bauer? Ih iſt das Jahr nicht nur ein mehr oder weniger angenehme Zeitablauf, ſondern jede Jahreszeit ſtellt ihm neu Forderungen. Der alte Gellert hat es ausgeſprochen, wa der deutſche Landmann wohl verſteht:

> „Gott ruft der Sonn' und ſchafft den Mond,
> das Jahr danach zu teilen!“

Rechte Einteilung der Kraft, rechtes Einfügen in di Daſeinsumſtände iſt nützliche Lebenskraft. Und dab ſteht unbeirrbar der treue dauerhafte Sinn:

> „Ein Jahr geht hin, das and're kommt;
> nur eines bleibt und ſteht auch feſt,
> und eines bleibt, das ewig frommt:
> Gott, der die Seinen nie verläßt!“

Johann Heinrich Voß, ſelbſt nach Herkunft un Neigung ein gut Stück Bauersmann trotz ſeiner Gelehr ſamkeit, die immer naturnahe blieb, ſagt in ſeinem be rühmten Liede „des Jahres letzte Stunde“:

> „In ſtetem Wechſel kreiſet
> die flügelſchnelle Zeit;
> ſie blühet, altert, greiſet
> und wird — Vergeſſenheit!“

Solche Erkenntnis aber macht den Dichter nicht weic ſondern fordert durch ſeinen Mund von uns allen:

> „Klingt an! Und gut ſein immerdar
> ſei unſer Wunſch zum Neuen Jahr!“

Der Erdumfang von engliſchen Kriegsflugzeugen 1600mal im Jahr umflogen.

London. Die Flugzeuge der engliſchen Luftſtreitkrä haben, einer amtlichen Mitteilung zufolge, im Jahre 1933 in geſamt über 64 Millionen Kilometer zurückgelegt. Dieſe G ſamtſtrecke iſt 1600mal ſo lang wie der Erdumfang.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und der Kranzspenden anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Siems.

Bad Bramstedt, den 29. Dezember 1933.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlichst

Karl Richter und Frau
Elsa, geb. Kaal

Kaffee stets frisch
1/4 ℔ —.45 —.55 —.60 —.70 —.80
in Geschenkdosen 1/2 ℔ 1.60 Mk., 1 ℔ 3.— Mk.
Käse Schweizer, Tilsiter, Edamer, Emmenthaler
Pumpernickel — Käsestangen
Frucht- Gemüse- Fisch- **Konserven**
Weine Spirituosen, Liköre, Obstsekt
Wall- Hasel- Para- **Nüsse**
Feigen, Datteln, Krachmandeln, Apfelsinen usw.
Süßwaren Pralinen, Schokolade, Schokoladenfiguren
W. Horst

Sonnabend und Sonntagmorgen
fr. Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Garage
Herm. Baier.
Zubehör **Automobile** Tankstelle
Spezial-Reparaturwerkſtatt.
Bedienung durch langjährig im Fach erfahrenen geprüften Meiſter.

Ortsbauernſchaft.

Die Wahrnehmung der Geschäfte des Ortsbauernführers für Bad Bramstedt sind mir im Auftrage des Kreisbauernführers bis auf weiteres übertragen.

Der Bezirksbauernführer:
Griep.
Fuhlendorf, den 29. 12. 1933

Zu Sylveſter!
Rotwein vom Faß 1/1 Fl. nur 0.75
Jamaika Rum-Verschn. Nr 0 38% 1/1 Fl. nur 2.20
Jamaika Rum-Verschn. Nr. 1 38% 1/1 Fl. nur 2.50
Jamaika Rum-Verschn. 40% 1/1 Fl. nur 3 —
Weinbrand-Verschn. Nr. 0 38% 1/1 Fl nur 2.20
Weinbrand-Verschn. Nr. 1 38% 1/1 Fl. nur 2.60
Kümmel 32% 1/1 Fl. nur 1.75
Doppel-Kümmel 35% 1/1 Fl. nur 2.10
sowie sämtliche Rot und Weißweine billig und gut.
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Zu Sylvester empfehle:
prima fettes Ochſen- u. Schweinefleiſch
ff. Bockwürſtchen
Schinkenwürſtchen
Schlachterei P. Hermann, am Bahnhof.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 31. Dezember,
9.30 Uhr: Gottesdienst.
5 Uhr: Sylvestergottesdienst
Beichte und Abendmahl.
—
Montag, den 1. Januar,
Neujahr
9.30 Uhr: Gottesdienst

Steuerfreischeine bei Hausschlachtungen.

Für Hausschlachtungen von Schweinen, Kälbern (Jungrindern unter 3 Monate alt und mit einem Lebendgewicht unter 125 Klg.) ist nach dem Schlachtsteuergesetz vom 27. 11. 1933 ein Steuerfreischein erforderlich. Anträge auf Steuerfreischeine sind im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu stellen

Bad Bramstedt, den 29. Nov. 1933.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave

Verkaufsstellen,

die Bedarfsdeckungsscheine für Kleidung, Wäsche und Haushaltungsgegenstände entgegen zu nehmen bereit sind, wollen dies im Ratkaus, Zimmer Nr. 6, anzeigen.

Bad Bramstedt, den 28. Dezbr. 1933.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Rave

Liedertafel Hitzhuſen
Dirigent Hugo Friedel Günther.
Am 1. Januar 1934:
Neujahrs-Ball
im „Forsthaus“ Hitzhusen.
Singen im groß. Chor
Theater-Aufführung.
Anfang 8 Uhr.
Es laden herzlich ein
die Sänger.

Torf- Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Am Sonnabend, u. vom 1. Neujahrstag—Mittwoch,
abends 8.15 Uhr:
Ein Film von Hermann Löns, dem unsterblichen Sänger der Heide:

Grün ist die Heide

In den Hauptrollen Fritz Kampers, Camilla Spira, Peter Voß und andere mehr. Im tönenden Beiprogramm:
— Die erste Instruktionsstunde — Tonwoche — Lehrfilm —
Am 1. Neujahrstag, 3 Uhr: große Kinder- u. Familien-Vorstellung
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Frische
Knack- und Bierwurst
Johann Osterhoff

Trauerbriefe und -Kart
Buchdruckerei Kuno Pausti

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 30. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: **Muſik aus Tonfilmen** (Schallplatten). ✱ 17.00 Hamburg: Von Berlin: Deutſche Originale. Der „Olle Papa Wrangel“. ✱ 17.30 Hamburg: **Von Berlin: Franz Liſzt.** ✱ 18.00 Hamburg: **Kalender zum neuen Jahre.** ✱ 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ✱ 18.40 Kiel: Einkehr. ✱ 19.00 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation.** Zwei große Soliſten. Lamond und Gieſeking. ✱ 20.05 Hamburg: **Karl Hagenbeck.** Das Lebensbild eines Hamburgers. ✱ 21.00 Hamburg: **Muſikaliſche Kurioſitäten.**

Das Jahr 1933.

Ein Rückblick auf das Jahr der deutſchen Wende.

NSK. Das Jahr 1933 iſt für das deutſche Volk wie kein anderes ein ſchickſalshaftes Jahr geweſen. Vielleicht hat es Jahre gegeben, die gleich ſtark vom Tempo der politiſchen Ereigniſſe erfüllt waren. Ausſchlaggebend iſt die innere Wandlung, die ſich im ganzen Volke vollzogen hat. Kein Jahr hat uns von dem davorliegenden Zeitabſchnitt einen ſolchen Abſtand gewinnen laſſen wie das Jahr 1933. Das Jahr 1933 iſt das Jahr einer inneren geiſtigen und politiſchen Wandlung unſeres Volkes, iſt das Jahr der deutſchen Revolution.

Überraſchend bei der Tiefe dieſes Vorganges iſt die Klarheit und Gleichmäßigkeit der Entwicklung, wie ſie in den äußeren Ereigniſſen dieſer kurzen zwölf Monate zum Ausdruck kommt. Ein Jahr der kämpferiſchen Diſziplin, ein Jahr beherrſcht von einem einheitlichen politiſchen Willen.

An der Wende des Jahres 1932 befand ſich noch alles in einem Zuſtand der Ungeklärtheit. Ein Chaos drohte. Der Bolſchewismus benutzte die Unentſchloſſenheit und Schwäche des herrſchenden Syſtems, um die letzten Vorbereitungen zu einem blutigen Umſturz zu treffen. So waren die erſten Wochen des Jahres 1933 erfüllt von faſt elektriſcher Spannung.

Am 1. Januar erließ Adolf Hitler ſeine Kampfbotſchaft für das Jahr 1933: „Ich bin aufs äußerſte entſchloſſen, das Recht der Erſtgeburt unſerer Bewegung nicht für das Linſengericht der Beteiligung an eine Regierung ohne Macht zu verkaufen". In Berlin aber verhandelte Reichskanzler von Schleicher mit den Marxiſten über das weitere Schickſal ſeines Kabinetts.

Am 28. Januar mußte Schleicher, deſſen Hilfloſigkeit ſprichwörtlich geworden war, zurücktreten. Hindenburg beauftragte Papen, „die Möglichkeit einer Regierung unter der Kanzlerſchaft Hitlers feſtzuſtellen". Der „Vorwärts" warnte vor dieſem Schritt mit Streikdrohungen. Am 30. Januar erfolgt die langerſehnte Klärung: Adolf Hitler iſt Reichskanzler. Wie ein Lauffeuer geht es durch Berlin, durch Deutſchland, durch die Welt. Begeiſterte Kundgebungen des Volkes vor der Reichskanzlei. Marſch der SA. durch das Brandenburger Tor. Deutſchland hat wieder zu ſich ſelbſt gefunden.

Dieſer 30. Januar war der erſte große Tag der Volkwerdung der Deutſchen, die ſich in dieſem Jahre vollzog. Deutſchland wurde zu einer Einheit. 17,2 Millionen Volksgenoſſen bekannten ſich am 5. März zum Nationalſozialismus, dieſe Reichstagswahlen brachten der neuen Staatsführung die abſolute Mehrheit. Vier Tage ſpäter wurde der erſte Schritt zur neuen Staatsgeſtaltung getan. Die Mainlinie verſchwand, General von Epp wurde am 9. März Reichskommiſſar für Bayern. Reichskommiſſare in Baden, Württemberg, Sochſen und Lippe wahren die Einheit der Reichspolitik.

Die Reichstagseröffnung am 21. März in Potsdam wurde zu einem Bekenntnis von Regierung und Volk zu der Größe deutſcher Geſchichte und zu einer Verpflichtung auf die Zukunft, ein ſymboliſcher Tag deutſcher Wende. Am 31. März folgte in Fortſetzung dieſer Linie das Geſetz zur Gleichſchaltung der Länder und Gemeinden und die Beſeitigung der Monopolſtellung der marxiſtiſchen Gewerkſchaften. Am 4. April wurde von R. Walther Darré durch Zuſammenſchluß der landwirtſchaftlichen Verbände der Reichsnährſtand gegründet. Das Reichsſtatthaltergeſetz vom 7. April faßte den Bismarckſchen Staatenbund zu einem Reich unter politiſch einheitlicher Führung zuſammen.

Die Beſeitigung der Klaſſengegenſätze und inneren Zerriſſenheit des Volkes fand am 1. Mai, am Tag der nationalen Arbeit, ihren feierlichen Ausdruck. Der Arbeiter war wieder eingegliedert in die Nation. Am folgenden Tage wurden ſämtliche Gewerkſchaftshäuſer von der NSBO. beſetzt und die gewaltige Organiſation der Deutſchen Arbeitsfront geſchaffen.

Die nächſten Wochen brachten dann die Überwindung des Parteienſtaates. Am 21. Juni gliederte Seldte den Stahlhelm ein und unterſtellte ihn am 4. Juli der Oberſten SA.-Führung. Am 22. Juni wurde die SPD. verboten. Die Deutſchnationale Front löſte ſich am 27. Juni, das Zentrum und die Bayeriſche Volkspartei am 5. Juli ſelbſt auf. Mit der Begründung des Preußiſchen Staatsrates in neuer Form am 8. Juli begann der Einbau der NSDAP. in den Staat. Der Nürnberger Parteitag Anfang September wurde zu einem Reichstag deutſcher Nation.

Daß die Deutſchen ein Volk geworden ſind, das kam am 10. November zum Ausdruck, als der Führer vor dem deutſchen Arbeiter ſein Bekenntnis zu Frieden und Ehre ablegte, das kam zum Ausdruck in dem minutenlangen, feierlichen Schweigen einer ganzen Nation. Zu der Politik ihrer Regierung bekannten ſich am 12. November 40 Millionen Deutſche vor der geſamten Welt und wählten den erſten Reichstag ohne Parteien und Gruppen. Der Dreiklang Volk, Bewegung, Staat, auf dem das Dritte Reich aufbaut, wurde am 1. Dezember mit der Ernennung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und des Stabschefs der SA., Röhm, zu Reichsminiſtern, vollendet.

Die erſten Monate der neuen Staatsführung waren beherrſcht von Maßnahmen, die eine einheitliche politiſche Führung des ganzen Volkes ermöglichen, die bolſchewiſtiſche Gefahr beſeitigen, und ſchließlich dort ſofortige Linderung bringen ſollten, wo ſich die Fehler des vergangenen Syſtems am ſchärfſten und härteſten auswirkten. Am 18. Februar wurde die Notverordnung über die Milderung ſozialer Härten erlaſſen, Hilfe für Kleinrentner und Kriegsbeſchädigte gebracht, Mittel für Kleinſiedler zur Verfügung geſtellt und durch Reichskommiſſar Ruſt die Schulen, beſonders im gefährdeten Berlin, vom Marxismus gereinigt.

Kommuniſtiſche Unruhen in einzelnen Städten, die Entdeckung der Katakomben im Karl-Liebknecht-Haus wieſen noch einmal auf die Gefahr hin, in der Deutſchland ſchwebte. Das Fanal des Reichstagsbrandes am 27. Februar lenkte die Aufmerkſamkeit der Welt auf die Gefahr des Bolſchewismus. Am anderen Tage trat die Notverordnung zum Schutze des deutſchen Volkes in Kraft. Das Geſetz zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums vom 7. April reinigte die Verwaltung.

Syſtematiſch wurde vom Staat der Kampf gegen die wirtſchaftliche Not, gegen die Geißel der Arbeitsloſigkeit geführt. Am 1. Juni erließ die Regierung das Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit. Bereits am 15. Auguſt wurde Oſtpreußen frei von Arbeitsloſen. Ungefähr gleichzeitig ſank die Ziffer der Erwerbsloſen unter den Stand von 1931. Am 13. September eröffnete der Führer das gewaltige Winterhilfswerk mit einem Aufruf, den das ganze Volk mit einem bis dahin beiſpielloſen Opferſinn und einem Gefühl der blut- und ſchickſalsverbundenen Kameradſchaft folgte. Die Arbeitsloſigkeit aber wurde trotz der Ungunſt der Jahreszeit im November bis zum Stand von 1930 um zwei Millionen zurückgedrängt.

Der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, brachte zugleich auch die Verkündung des gewaltigen Aufbauprogramms der Reichsregierung. Am 8. Mai wurde die Dichterakademie neugeordnet. Preußen erließ am 15. Mai das neue Erbhofrecht, das nach der Ernennung Darrés zum Reichsminiſter die Grundlage zum Reichserbhofgeſetz gab. Im Juni gründete Juſtizminiſter Frank die Akademie für Deutſches Recht. Am 30. Juni wurde das Reichsautobahngeſetz erlaſſen und bereits am 23. September konnte der Führer den erſten Spatenſtich zu Beginn der Arbeiten tun. Zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes erließ die Regierung am 26. Juli ein grundlegendes Geſetz. Am 22. September folgte das Reichskulturkammergeſetz, am 28. September berief die Nationalſynode den erſten Reichsbiſchof. Schließlich nahm am 27. November die Deutſche Arbeitsfront ihr großes Kulturwerk „Nach der Arbeit" in Angriff.

Deutſchland hat ſich innerlich gewandelt und gefeſtigt. Das konnte nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis zu den anderen Nationen bleiben. Am 15. Juli wurde der Viermächtepakt zwiſchen Deutſchland, England, Frankreich und Italien feierlich unterzeichnet. Am 20. Juli folgt das Reichskonkordat. Am Am 14. Oktober verließ Deutſchland die Abrüſtungskonferenz und trat aus dem Völkerbund aus. Das gewaltige Volksbekenntnis vom 12. November hatte außenpolitiſch eine Auflockerung zufolge, die ihren Ausdruck in den Beſprechungen des Reichskanzlers mit den diplomatiſchen Vertretern Polens und Frankreichs Ende November und in dem italieniſchen Staatsbeſuch in Berlin Anfang Dezember fand.

Wir ſtehen mitten im Geſundungsprozeß eines großen Volkes. Wir ſtehen erſt an einem Teilabſchnitt des großen, am 1. Mai in ſeinen Grundzügen vom Führer dargelegten Vierjahresplanes. Und doch, das entſcheidende Jahr liegt hinter uns, in dem die geiſtige und wirtſchaftliche Grundlage geſchaffen wurde für das Werk des Wiederaufſtieges. 1933 war das Jahr der deutſchen Wende.

Nah und Fern

○ **Neujahrsglückwünſche nur mit Wohlfahrtsbriefmarken!** Jeder Neujahrsglückwunſch ſollte mit einer Spende für die Notleidenden verbunden werden! Jeder verwende zur Frankierung der Neujahrskarten und Neujahrsbriefe die Richard-Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Pfennig! Jede Wohlfahrtsbriefmarke macht dem Empfänger Freude und trägt zur Linderung der Winternot bei.

○ **Eine deutſche Kirche erbt 20 000 Dollar.** Unerwartet erhielt die Kirche in Bad Zwiſchenahn in der Provinz Hannover die Nachricht, daß ihr vor einem früheren Mitglied ihrer Gemeinde, dem Sohn des einſtigen Amtsgehilfen Burchard Meyer, Ferdinand Meyer, der unlängſt in Baltimore ſtarb, der Betrag von 20 000 Dollar vermacht worden ſei. Meyer, der als junger Kaufmann Zwiſchenahn verließ und in der Neuen Welt ſein Glück machte, hatte für die Kirche ſeiner Heimat ſtets eine offene Hand und hat ihr mehrfach aus dem Gröbſten geholfen.

○ **Ein Dackel in Verkehrsnöten.** Auf einer der belebteſten Straßen in Teplitz-Schönau war dieſer Tage ein Dackel zwiſchen allerhand Fahrzeuge geraten und kam in die Gefahr von einem Auto überfahren zu werden. Das geängſtete Tier, das ſich keinen Rat mehr wußte, machte plötzlich „Männchen", und fing an „ſchön zu bitten". Der Autoführer hielt an, nahm den Hund in ſeinen Wagen und brachte ihn unter den Beifallskundgebungen der zahlreichen Zuſchauer in Sicherheit.

○ **Muttermörder hingerichtet.** Der durch Urteil des Hamburger Schwurgerichts vom 10. November 1933 wegen Mordes zum Tode verurteilte Muttermörder Ernſt Oskar Oczkowſki, geboren am 29. Februar 1912 in Harburg, iſt hingerichtet worden.

⊙ **Schwere Grubenunfälle in Oſtoberſchleſien.** Auf der Polſka-Grube in Eichenau, auf der bekanntlich im Oktober dieſes Jahres zehn Bergleute verſchüttet, glücklicherweiſe aber gerettet werden konnten, ereignete ſich wiederum ein ſchweres Unglück. Beim Ausmauern eines neuen Schachtes ſtürzten die Wände zuſammen und begruben fünf Maurer unter ſich. Bei ſofort eingeleiteten Rettungsarbeiten konnte nur einer der Verſchütteten lebend geborgen werden. Zwei andere waren bereits tot, als man ſie fand. An die übrigen zwei Verunglückten konnte man bisher nicht herankommen. — Auf der Kazimierz-Grube in Dombrowa wurden zwei Bergleute durch Pfeilerbruch verſchüttet. Einer von ihnen wurde als Leiche geborgen. Der andere konnte bisher nicht gefunden werden.

⊙ **Überſchwemmungsopfer in Braſilien.** Große Überſchwemmungen, verurſacht durch anhaltende Gewitterregen, ſuchten den Cataguazez-Bezirk in Braſilien heim. Viele Perſonen wurden getötet oder verwundet. Die Zahl der Vermißten iſt groß. 2000 Menſchen ſind obdachlos geworden.

⊙ **Verheerender Taifun über Madras.** Havas berichtet aus Bombay, daß über Madras ein Taifun niedergegangen iſt, wobei 250 Perſonen ums Leben gekommen und 10 000 Stück Vieh verendet ſind. Der ſonſtige Sachſchaden iſt bedeutend.

Eine ganze Straße zu verkaufen.

Für nur 403 200 Mark in Südſlawien.

Wie aus Marburg an der Drau berichtet wird, ſoll dort eine ganze Straße, die Smetana-Gaſſe, verkauft werden. Sie beſteht aus acht modernen zwei- bis dreiſtöckigen Häuſern, die die Stadt aus den Mitteln einer Anleihe von 10,9 Millionen Dinar erbaut hatte. Der Ertrag aus den Häuſern iſt aber ſo gering, daß die Stadt jährlich noch etwa 780 000 Dinar dazuzahlen mußte. Begreiflicherweiſe iſt ſie daher geneigt, ein Kaufangebot, das auf 7 Millionen Dinar (nach heutigem Stand nur etwa 403 200 Mark!) für die ganze Gaſſe lautet, anzunehmen. Die Bewohner der Häuſer ſind aber ſehr wenig darüber erfreut, weil es nun mit dem billigen Wohnen in der Smetana-Gaſſe ein Ende haben wird.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

37

Volltreffer! Der Dicke grinſte, klimperte mit den Fingern auf den Tiſchrand, holte Luft:

„Err Immerodd, würden Sie auch eute noch retten?"

„Wenn ich's könnte: Eine Legion! Aber nur [illegible] handel!"

„Hm. Parbleu, Sie langer Judde Sie!"

Auch das noch.

„Ich bin Chriſt, Herr General!"

Das fettige Zeigefingerchen drohte mir ſpöttiſch. Meine Bateille war gewonnen. Ein Druck auf den Knopf, und der eintretende Leutnant mußte die Liſte der Exekutierten bringen.

Ich durfte in dem Heft blättern. Die Namen der inhaftierten, verſchickten oder ausgewieſenen Deutſchen füllten bald hundert Folien. Fünf von dieſen Unglücklichen gehörten jetzt mir. Alſo diktierte ich dem Kommandeur in den ſilbernen Bleiſtift:

1. Adam Anker, Gaſtwirt,
2. Pankraz Wendland, Gemeindevorſteher,
3. Gottlieb Donatus, Küſter,
4. Philipp Weber, Weichenſteller,
5. Friedrich Billen, Landarbeiter.
6.

„Ah! Genugg. Funf Namen. Alle aus Moſt-eim?"

„Alle. Und keinen Sechſten als Rabatt, Herr General?"

„Nein. Genugg. Viel zu genugg!"

Abermals Druck auf die Klingel. Unverſtändlicher Wortwechſel mit dem Adjutanten. Ich konnte gehen, der Betrag meiner Rechnung war angewieſen, ich ſollte ihn ſogar perſönlich in Empfang nehmen dürfen.

Keine Silbe des Abſchieds. Man verſah mich nur mit einem Roggenbrot, ſtopfte mich mit einem bevollmächtigten Sergeanten in ein Auto, dann raſten wir über Oppenheim, Alzey und Kaiſerslautern nach Zweibrücken. Wonnige Reiſe an den Porphyrtriften der Hardt entlang. Würziger Fruchtwind im Revier der beſonnten Weinberge. Wie ſchloß ich die Pfalz in mein Herz, welche Freude erregte mein Gemüt: Heute abend noch würde ich fünf Menſchen heim holen, die ich mir verdient hatte. Ich wagte nicht, in mein Roggenbrot zu beißen, dieſe Beute wollte ich mit denen teilen, die mir zum Triumph meiner Gefühle verhelfen durften.

Um ſieben Uhr abends wurde ich ausbezahlt. Adam Anker heulte. Der fünfundſiebzigjährige Wendland heulte. Wir alle heulten. Schockſchwerenot, was blieb einem anders übrig. Wir ſchrien wie alte Weiber, als wir uns am Gefängnistor von Zweibrücken in den Armen lagen. Bei einem Innungsgenoſſen Adam Ankers wurden wir königlich bewirtet. Klops mit Kartoffeln und Preißelbeeren. Eine Salzgurke hintendrauf. Dazu Dürkheimer Roten und ellenlange Zigarren. Schmeckte wie ſieben Torten. Dann Heimfahrt in der Nacht. Auf dem Mainzer Bahnhof vier Stunden Aufenthalt, doch ſchickten wir ein dringendes Telegramm nach Moſtheim. Halleluja!

Eine Frau namens Selbach?

Wir führten keine großen Geſpräche im rumpelnden Abteil der Eiſenbahn. Während ich mir die Patina des Drecks vom Anzug kratzte, rieb Adam Anker meinen Hoſenſtoff kopfſchüttelnd zwiſchen den Fingern, als käme ihm das Fiſchgrätenmuſter merkwürdig bekannt vor. Da erzählte ich den Zuſammenhang der Dinge, und die fünf Genoſſen unterbrachen mich oft mit ſchallendem Gelächter. Denn ich hielt es für gut, das Geſchehene nicht noch bitterer zu machen, darum ſtellte ich alles mit einer Galgenkomik dar, die mir von der Kölner Heimat her im Blute lag. Je näher uns die Bahn nach Moſtheim brachte, deſto eifriger ſtritten ſich meine Freunde um den Platz am Fenſter, weil ſie mit den Augen möglichſt bald daheim ſein wollten. Unterdeſſen verteilte ich mein Roggenbrot, und alle kauten, daß die Backen ſchwollen wie Fußbälle. Adam Anker freute ſich auf ſeine Eva, immerzu mußte ich hören, es gäbe keine treuere Frau als dieſe. Gottlieb Donatus, der magere Küſter, bebte in tauſend Aengſten, während ſeiner Abweſenheit könnte das Ewige Licht ausgegangen ſein. Pankraz Wendland, der alte Gemeindevorſteher, hatte ebenfalls zünftige Sorgen: Er wollte ſofort nach der Ankunft in den Keller gehen, um an die Fäſſer des letzten Jahres zu pochen. Am ſchweigſamſten waren die Aermſten unter uns: Der Weichenſteller Philipp Weber und der Landarbeiter Fritz Billen. Beide quälten ſich um ihre Familien, die monatelang unverſorgt bleiben mußten.

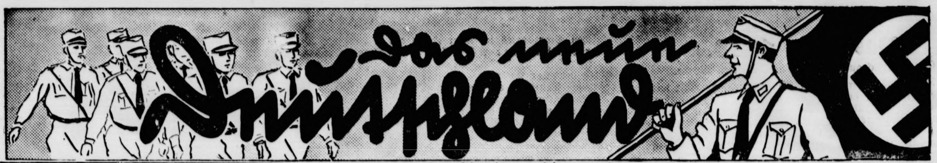
Wenige Minuten nach acht fuhren wir in den Bahnhof von Moſtheim. Und da ich mich als Erzähler meines Schickſals einer ehrlichen Haltung befleißigen mußte, darf ich nicht die Tatſache unterſchlagen, daß die Franzoſen mir einen ſchmeichelhaften Empfang bereiteten: Der junge Leutnant, von dem ich früher ſchon berichtete, daß er ſich im Hauſe Eva Ankers würdig betragen habe, ſtürzte als erſter an unſer Abteil und ſchenkte mir ein Gebüſch von Roſen. Und drückte mir, großer Worte nicht mächtig, die Hand, während ihm die Tränen über das Kindergeſicht liefen. Nie war ich verliebt in die Grande Nation, wo ſie aber einen Kerl herauszuſtellen hatte, durfte ich ein Blumengeſchenk nicht kleinmütig in die Pfütze werfen.

Wir mußten durch ein Spalier blank gewienerter Poilus dann verſanken wir in einem Jubelgeſchrei, wie es der Rhein ſeit Jahren nicht mehr hören durfte. Lehrer ſtanden mit ihren Schulkindern am Bahnhofplatz und die Puten zwitſcherten das einzige Lied, das hier noch erlaubt war: Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand . . . !

Adam und Eva Anker ſchluchzten ſich aus, der eine an der Bruſt des andern. Pankraz Wendland wurde von ſeinen Küfergeſellen auf die Schultern gehoben, das geſchah nicht ohne betäubendes Gebrüll. Den Küſter Gottlieb Donatus begrüßte ein weihevoller Kirchenchor: Veni, ſancte Spiritus! Dann führte ihn der Paſtor ſeinen fünf Kindern entgegen; die Küſterfrau hatte ſelbſt nicht kommen können, weil das ſechſte allzu deutlich unterwegs war.

Endlich ſtanden auch Fritz Billen und Philipp Weber bei den Ihrigen, und das Leid in den verweinten Geſichtern durfte wieder Freude werden: In beiden Fällen hatten die Arbeitgeber ſich nicht lumpen laſſen, hatten Geld und Konſerven geſtiftet.

Ich glaube, von den fünfzehnhundert Einwohnern Moſtheims war nicht einer zu Hauſe geblieben; die drei Beamten der Landjägerei wetterten ſich die Kehlen heiſer, weil man ihre Abſperrungsſeile zu Pulver zerſtampfte. Im Gedränge verloren meine Roſen alle Blätter, ich ſpürte die eignen Füße nicht mehr, ſo taub wurden ſie im Gewühl getreten. Ich ſuchte nach Geſichtern, die mir vertraut ſchienen, aber meine fünf Freunde waren längſt abgedrängt worden, jeder hatte was Liebes im Arm; ſelbſt Papa Wendland, der Bas der Gemeinde, ließ ſich von den Mädchen küſſen, die bei der Leſe im Wingert immer zu helfen pflegten. (Fortſetzung folgt).



> „Vom Beginn ſeines Erwachens zum bewußten Eigenleben an war das Bürgertum individualiſtiſch eingeſtellt. überall ſah es die einzelnen Teile, nicht das Ganze. überall legte es deshalb Wert auf Wachſen, Blühen und Gedeihen der einzelnen Teile eines Organismus, ohne den Organismus ſelbſt zu ſehen und ohne zu merken, daß infolge Vernachläſſigung des Geſamtorganismus auch die Teile dahinkümmerten."
>
> **Dr. Roland Freisler.**

Erneuerung des Rechtes.

Von Dr. jur. Roland Freisler,

Staatsſekretär im pr. Juſtizminiſterium, Pr. Staatsrat und M. d. R.

Revolutionen kommen dann, wenn zwiſchen Volk und Staat eine zur Kluft gewordene Spannung entſtanden iſt, die dem Volk den Staat und ſeine Führung als etwas Fremdes, Feindliches, Todfeindliches erſcheinen läßt.

Auch in ſolchem Falle kommt es daher aber nur dann zur Revolution, wenn das Volk noch ſtark genug iſt, ſich erfolgreich gegen die fremde Staatsapparatur aufzulehnen und ſie abzuſchütteln. Gelingt dies dem Volke, ſo ſpricht man gemeinhin von einer geglückten Revolution.

Nicht ſo der Nationalſozialismus. Für ihn iſt das, was anderen das Ende, der Erfolg der Revolution iſt, nur der Anfang der Erneuerung.

Der Nationalſozialismus trachtet danach, die Revolution, die Urſache ihres Eigenlebens, in dem Feuer völkiſcher Erneuerung aufzehren zu laſſen.

Die Kluft zwiſchen Volk und Staat muß geſchloſſen werden,

die Spannung zwiſchen beiden verſchwinden. Und dieſer Erfolg muß nicht nur für die erſten Wochen revolutionäre Begeiſterung, ſondern für ein Jahrhundert erzielt werden. Eine Umwälzung, der das glückt, iſt eine Revolution.

Eine ſolche Aufgabe iſt nur lösbar für eine Bewegung, die ſich ihre Kräfte aus dem tiefſten Born der Seele des Volkes ſelbſt ſchöpft, und die es dann übernimmt, die aus dieſer Quelle geſchöpfte volle Einheit ihrer Haltung mit dem Art- und Wertbewußtſein des Volkes ſelbſt dauernd neuzuerkämpfen.

Als wir Nationalſozialiſten den Führer als erſten den feindlichen Wall erſteigen ſahen, und als wir dann erfolgreich ihm nachſtürmten, da war die Juſtiz trotz peinlichſt bewahrter Legalität unſererſeits uns ein Feind. Nicht ein Feind an ſich, ſondern ein Feind ſo, wie ſie ſich gebährdete und betätigte. Wir waren einſam, als uns unſere Aufgaben anvertraut wurden, und es bedurfte zunächſt des Sammelns eines Haufens alter, zuverläſſiger Parteigenoſſen als Mitarbeiter, um die Vorausſetzung für die Eröffnung des Angriffes zu ſchaffen. Dabei handelt es ſich nicht um einen Angriff auf die Juſtiz, ſondern auf die, die die Juſtiz vor ſich ſelbſt und in der Meinung des Volkes entwürdigt hatten. Es war das die Zeit, in der die Säuberung von allen denen, die nach ihrer bisher ſchon betätigten ſeeliſchen Verfaſſung nicht die Gewähr boten, Soldaten der nationalſozialiſtiſchen Erneuerung zu ſein, durchgeführt wurde.

Die Erneuerung beſchränkte ſich aber nicht darauf, diejenigen zu entfernen, die nicht den Grad an Zuverläſſigkeit durch ihre Perſönlichkeit verbürgten, der den Mann erſt geeignet macht, Staatsbeamter zu ſein, ſie half vielmehr darüber hinaus einem großen freien Berufskreis, der Rechtsanwaltſchaft, ſich von denjenigen zu befreien, die beſonders intenſiv mit dem Todfeind des nationalſozialiſtiſchen Volkes, dem Kommunismus, gearbeitet hatten. Und danach kam die Zeit, in der der Beamtenkörper der Juſtiz aufgefüllt wurde. Eine beſonders wichtige Aufgabe! Denn nun kam es darauf an, auch innerhalb der Juſtiz an allen Knotenpunkten ſolche Träger nationalſozialiſtiſcher Staatsauffaſſung zu verankern, die den Nationalſozialismus kämpfend in das Volk hineingetragen hatten und deshalb geeignet erſchienen, ihn nun im Staate zu verwirklichen. Aber — und das iſt wiederum bezeichnend für die Stärke nationalſozialiſtiſcher Gedankenwelt — die unmittelbar in den Staat geſandten Nationalſozialiſten beſaßen Kraft genug, darüber hinaus an die Aufgabe zu gehen, die ſie vielleicht erſt hätten in Angriff zu nehmen brauchen, nachdem zu ihnen die organiſierten Geſamtkräfte rechtsgeſtaltender Art im Volke geſtoßen waren: Sie packten das Werk der Erneuerung ſelbſt an!

Es ſei nur erinnert an die Maßnahmen zur Verſchärfung der Verbrecherbekämpfung, wie ſie im Reich und in Preußen getroffen wurden: An die Strafrechtsnovellen des Reiches und an das hochbedeutſame Sicherungsverwahrungsgeſetz des Reiches, das überhaupt erſt eine wirkliche Bekämpfung des Verbrechertums ermöglicht, und andererſeits in Preußen an die beſondere Bekämpfung von Sabotage und Korruption, die dem Volke helfen ſollte, bewußt wieder zum Glauben an ſeine Juſtiz zurückzufinden, oder an die grundlegende Wandlung des Strafvollzuges, die die Strafe wieder zu einer wirklichen Waffe im Kampfe gegen das Verbrechertum geſtaltete.

Es ſei erinnert an die Beſchleunigung der Strafrechtspflege, die in einem Falle bereits dazu führte, über den Mörder eines SA.-Mannes den Stab durch das ſtaatliche Gericht zu brechen, während der Ermordete noch auf der Bahre lag. Und es ſei erinnert an die ſtraffere Geſtaltung und die Beſchleunigung der bürgerlichen Rechtspflege, die den Rechtſuchenden wieder Achtung vor ſtaatlicher Rechtspflege gewinnen ließ, und die dem börſenhaften Eindruck, die die Gerichtsſäle vielfach bis dahin machten, ein Ende bereitete.

Und es ſei erinnert an die große Zivilprozeßnovelle, unter deren Obdach in Ruhe der Umbau des gerichtlichen Verfahrenrechtes durchgeführt werden kann. Und dann ſei weiter an die grundlegende nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung die unlösliche Verknüpfung von Blut und Boden erinnert, die mit dem Preußiſchen Erbhofrecht aus dem preußiſchen Juſtizminiſterium ihren Ausgang nahm, um ſich dann, geſtützt und vorwärtsgetrieben durch ein kraftvolles Bauerntum und ſeinen Führer, einen weiteren Weg zu bahnen.

Und es ſei weiter der unmittelbaren Vorarbeit auf dem Gebiete der Rechtserneuerung der Strafrechtsdenkſchrift des preußiſchen Juſtizminiſters gedacht, die den Arbeiten der Strafrechtserneuerung einen weiteren ſtarken Anſtoß verlieh.

Es wäre noch mehr zu erwähnen, aber das Geſagte genügt, um zu zeigen, wie weit der eine Macht- und Organiſationspol nationalſozialiſtiſcher Erneuerungsarbeits vorwärtsſtürmte.

Totenkopfring der SS.

Für die älteſten und verdienteſten SS.-Männer.

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, hat für verdiente SS.-Führer und -männer den „Totenkopfring der SS." geſchaffen. In der Ehrenurkunde, die anläßlich des Weihnachtsfeſtes zum erſten Male an die älteſten und verdienteſten Mitglieder der SS. verliehen wurde, heißt es u. a.: Der Totenkopf iſt die Mahnung, jederzeit bereit zu ſein, das Leben unſeres Ichs einzuſetzen für das Leben der Geſamtheit. Die Runen dem Totenkopf gegenüber ſind Heilszeichen unſerer Vergangenheit, mit der wir durch die Weltanſchauung des Nationalſozialismus erneut verbunden ſind. Die beiden Siegrunen verſinnbildlichen den Namen unſerer Schutzſtaffel. Hakenkreuz und Hagall-Rune ſollen uns den nicht zu erſchütternden Glauben an den Sieg unſerer Weltanſchauung vor Augen halten.

Arbeitsfront und Krankenkaſſe.

NSK. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront hat folgende Verfügung erlaſſen:

In der Öffentlichkeit werden immer wieder Gerüchte verbreitet, nach denen die Deutſche Arbeitsfront mit Plänen in Zuſammenhang gebracht wird, die jetzt noch beſtehenden Erſatzkaſſen einſchließlich der Berufskrankenkaſſen der Angeſtellten zuſammenzulegen. Es wird hiermit ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die Deutſche Arbeitsfront jegliche Maßnahmen ablehnt, die der endgültigen Entſcheidung über die künftige Geſtaltung der deutſchen Sozialverſicherung vorgreifen.

Ich ordne daher an, daß Krankenkaſſen, die mit den der Deutſchen Arbeitsfront angegliederten Verbänden in Zuſammenhang ſtehen, nur mit Genehmigung des Sozialamtes der Deutſchen Arbeitsfront zuſammengeſchloſſen werden dürfen.

gez. Dr. R. Ley.

Deutſche Juſtiz.

Ein Sinnbild für die deutſche Einheit.

Als der preußiſche Juſtizminiſter Hans Kerrl mit ſeinem Staatsſekretär Dr. Roland Freisler die Zeitſchrift begründete, gab er ihr den Namen „Preußiſche Juſtiz" und verlieh ihr das Recht, den neuen preußiſchen Adler zu führen. So begann es. Und nun heißt ſie „Deutſche Juſtiz" und auf ihrer Titelſeite trägt ſie auch den Reichsadler und das bayeriſche Löwenwappen. In der Zwiſchenzeit nämlich haben ſie der Reichsjuſtizminiſter und danach der bayeriſche Juſtizminiſter zu ihren amtlichen Organen gemacht.

Das neue Heft der „Deutſchen Juſtiz" (R. v. Deckers Verlag, Berlin W. 9, Bezugspreis vierteljährlich 3,60 Mark) bringt wieder wertvolle Beiträge zur Rechtserneuerung. Staatsſekretär Dr. Roland Freisler behandelt die rechtserneuernden Kräfte im erſten Jahre der neuen Staatsführung, Regierungsrat Dr. Zimmerle geht ausführlich auf das Geſetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchſes ein. Der neue Präſident des Preußiſchen Landesprüfungsamtes, Dr. Otto Palandt, befaßt ſich mit dem ſehr traurigen Gebiet der „Aſſeſſorennot". Die Zahl der Gerichtsaſſeſſoren werde allein in Preußen zu Ende des Jahres etwa 4500 betragen, von denen nur rund 250 Ausſicht haben, in die preußiſche Juſtizverwaltung übernommen zu werden. In Zukunft werde ſich dieſe Lage ſogar noch verſchlechtern, denn im Jahre 1934 erwarte man 3000 neue Aſſeſſoren.

Mit den Rubriken „Was den Juriſten intereſſiert", „Aus Entſcheidungen deutſcher Gerichte", „Blick in die Preſſe" und „Juriſtiſcher Büchertiſch" rundet ſich auch Heft 53 der „Deutſchen Juſtiz" zu einem wertvollen Führer durch das neue Recht ab.

Sta.

Die größte Tageszeitung Columbiens über Adolf Hitler.

NSK. „El Tiempo", die größte Tageszeitung Columbiens, brachte einen aufſehenerregenden Artikel, worin es über Adolf Hitler wie folgt heißt:

„Man kann nicht umhin, jenem Übermenſchen eine Ehrerbietung zu erweiſen, der es verſtanden hat, bei einem zuſammengehörenden Volk den ſtärkſten Lebenswillen wieder wachzurufen, den es je in der Weltgeſchichte gegeben hat. Hitler hat ſeinem Volk keine materialiſtiſchen Wege gewieſen; er hat die Saiten des Idealismus tönen laſſen. Er hat geſprochen von Entſagung, von Opfern, Selbſtverleugnung und Tod. Er hat das Wort vom Eigennutz geſtrichen, um aller Anſtrengungen und aller Willen auf die Wiederauferſtehung des Reiches zu lenken. Und Deutſchland iſt ihm in Maſſen gefolgt. Über alle Enttäuſchungen, die die Wirklichkeit mit ſich bringt, über alles Elend und über allen Hunger hinaus folgen die Deutſchen dem Führer, wie dies die Wahlen gezeigt haben, bis zum Schluß. Es iſt eine Nation mit dem klaren Bewußtſein ihres Geſchicks. Dies iſt ein wahres Vaterland. Welch ein Beiſpiel für andere Völker, die beſiegt wurden ohne Kampf, die ſich törichten inneren Zwiſtigkeiten ausgeliefert haben, die Unwiſſende oder Rebellen ſind gegen den höchſten Begriff des Zuſammengehörigkeitsgefühls gerade in ſchwerſter Zeit, und die Gegenüberſtehenden jene Gruppe von Menſchen, die auf demſelben Boden leben und ſterben, zuſammengeſchweißt in ihren Anſchauungen und Zielen."

Letzte Warnung.

Der Reichsſchatzmeiſter gibt bekannt:

NSK. Vor Herſtellung oder Vertrieb parteiamtlicher vorſchriftsmäßiger Bekleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtände ohne die dazu erforderliche Genehmigung der Reichszeugmeiſterei wird hiermit letztmals gewarnt.

Unter Hinweis auf meine frühere Verordnung haben Zuwiderhandelnde, die von den demnächſt einſetzenden Kontrollen betroffen werden, auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten vom 21. März 1933 zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung ſofortige gerichtliche Strafverfolgung und Beſchlagnahme der vorgefundenen Gegenſtände zu gewärtigen.

Die zugelaſſenen Herſteller ſowie Vertriebsſtellen werden nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß ohne die vorgeſchriebenen Erkennungsmarken oder Stempel keine parteiamtliche Bekleidung und Ausrüſtung verkauft werden darf. Bei Anzeige wegen Nichteinhaltung dieſer Vorſchrift erfolgt ebenfalls Sicherſtellung.

Macht Brauchtum und Sitte lebendig!

Volkstum wächſt nur von unten. — Gegen den falſchen Kulturbegriff.

NSK. Volkstum wächſt nur von unten: Arbeiter, Bauern und Soldaten ſind nicht nur die Träger der politiſchen Revolution und des neuen Reiches, ſondern auch des neuen Volkstums und neuer Gläubigkeit.

So wie die politiſche Bewegung des Nationalſozialismus beim einfachen Volksgenoſſen begann und dann erſt ſpäter zu den ſogenannten geiſtigen Schichten vorſtieß, ſo kann auch die Volkstumsbewegung nur aus Arbeiter- und Bauerntum erwachſen.

Daraus ergeben ſich als praktiſche Folgerungen für nationalſozialiſtiſche Kulturpolitik:

Der Pflege der Überlieferung unſer Hochkultur, wie ſie uns durch die Meiſter der deutſchen Seele und deutſchen Kunſt in der Geſtaltung durch Bild, Ton und Wort gegeben iſt, bleibt eine Notwendigkeit. Sie iſt von dazu berufenen Kräften zu betätigen.

Dieſe Hochkultur jedoch kann nicht dem vorausſetzungsloſen Volksgenoſſen, dem Arbeiter, Bauern und Soldaten vermittelt werden. Denn er hat die Beziehungen zu ihr verloren. Der Liberalismus hat das Vorhandenſein einer alle Stände und Höhenſchichten verbindenden Volkskultur zerſtört.

Noch im Mittelalter haben wir eine einheitliche Kultur, die zwar mit Gradunterſchieden, jedoch aus einer Quelle heraus eine gemeinſame Grundlage bildet für die Geſittung des Bauerntums, des Handwerks und des Adels, auch in der künſtleriſchen Geſtaltung.

Der Liberalismus riß durch den falſchen Kulturbegriff, nach dem Bildung die Vorausſetzung jeglicher Kultur ſei, die Kluft auf zwiſchen der Schicht der Gebildeten und der der Kultur nicht teilhaftigen ungebildeten Maſſe. Dadurch verlor die Maſſe des Volkes ebenſo die Verbindung mit ſeinen Meiſtern wie die Künſtlerſchaft ihrer Verwurzelung im Volksboden entbehrte.

Aus dieſem Grunde iſt heute dem vorausſetzungsloſen Volksgenoſſen aus Arbeiter- und Bauernſchaft der Höhenweg der Meiſter deutſcher Kultur fremd, da er einer anderen Lebensſphäre und einem anderen Lebensgefühl, als es Arbeiter und Bauern heute beſitzen, entſpringt. Der Gradunterſchied der Erkenntnismöglichkeit verſtärkt dieſe Entfremdung.

Volkskultur als ein Weg zum Volkstum wird mithin nicht dadurch erſtehen können, daß von oben herunter die höchſten künſtleriſchen Werke dem Volke gegeben werden, Volkskultur kann nur von unten bewachſen, als eine große, ſeeliſche Bewegung, durch die dann auch die künſtleriſche Hochkultur aufs neue mit dem Volke verſchmolzen und für die Zukunft entſcheidend befruchtet wird.

Überlieferung finden wir im Volkserbe wie es erſt durch den Liberalismus abgeriſſen wurde: in Volksmuſik, Brauchtum, Feſten, Spiel, Gemeinſchaftsform, Tanz, Handwerks- und Volkskunſt, Trachten und Heimatkultur.

Dieſe Überlieferung fortzuführen, iſt die Aufgabe. Wir reſtaurieren und konſervieren nicht, ſondern knüpfen an ſie an, um mit dem im Erleben dieſes Volkstums gewonnenen Wertmeſſer neues Leben zu erwecken.

Hier erwächſt eine große Aufgabe des Tages: Nicht nur durch das Wort, ſondern durch die bildhafte Schau und Geſtaltung des deutſchen Volkstums in Brauchtum, Sitte und Geſittung dem Volke ſein Erbe vor Augen zu führen, es ihm zum Erlebnis zu bringen, und es zur Mit- und Weitergeſtaltung zu begeiſtern. Das Entſcheidende iſt, daß der einfache Volksgenoſſe aus Arbeiter- und Bauerntum in den ihm gegebenen Möglichkeiten und Formen ein echtes, [illegible] völlig durchdrungenes Leben führt und ſelbſt mitgeſtaltet, anſtatt irgendwelche Kultur aufzunehmen, vielleicht zu verſtehen, günſtigenfalls immer jedoch nur nachzuerleben.

Die Forderung des Tages heißt: Praktiſche Volkstumsarbeit.

Werner Haverbeck.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten
Nr. 304 **Sonnabend, den 30. Dezember 1933** **55. Jahrg.**

Jahreswechſel — Zeitenwende.

Zum Jahreswechſel haben eine Anzahl führender Perſönlichkeiten dem Preußiſchen Preſſedienſt der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei Betrachtungen und Auslaſſungen zur Verfügung geſtellt. über die Bedeutung dieſer Jahreswende ſchreiben:

Miniſterpräſident Hermann Göring:

„Zum erſten Male ſeit langen Jahren feierte das deutſche Volk ſein Weihnachten in Frieden. Wir haben die ſtillen Stunden der Feſttage dazu benutzt, um noch einmal Rückſchau zu halten, nicht nur auf die Jahre der Not, Verfolgung und des Kampfes, ſondern auch, um noch einmal das Jahr des Sieges zu erleben. Aus dieſem Erleben heraus übernehmen wir die revolutionäre Kraft in das kommende Jahr."

Reichsminiſter des Innern Dr. Frick:

„Das Jahr 1933 hat dem deutſchen Volk die innere Freiheit und den Beginn des Aufſtiegs zur äußeren Freiheit gebracht. In kaum geahnter Tatkraft hat Adolf Hitler Werke vollbracht, die Geſchichte bedeuten. Das Jahr 1934 ſoll dieſe Arbeit, auf die das deutſche Volk mit berechtigtem Stolz zurückblicken kann, fortſetzen. Die geiſtig-ſeeliſche Wandlung, die das ganze Volk ergriffen hat, wird ſich weiter vertiefen.

Das bisher zerſplitterte deutſche Volk wird ſich immer mehr zur Nation, zur wahren Volksgemeinſchaft zuſammenfinden. Für dieſen inneren Zuſammenſchluß auch den äußeren Rahmen zu ſchaffen, wird eine der Aufgaben des neuen Jahres ſein."

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt:

Das deutſche Volk iſt unter der Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler in unvergleichlicher Einmütigkeit darangegangen, ſein Staats- und Wirtſchaftsleben zu ſäubern und neu zu ordnen. Aus der großen deutſchen Volksgemeinſchaft, in der es keine Gegenſätze mehr von Stand zu Stand, keine Intereſſentengruppen und keine Klaſſen mehr gibt, wachſen die nationalen Kräfte, die Deutſchland notwendig hat, um aus den Schwierigkeiten der letzten 14 Jahre herauszukommen und den Platz an der Sonne wiederzugewinnen, der ihm kraft ſeiner großen nationalen und kulturellen Vergangenheit zukommt. Mit ſtarkem Willen und beſeelt von einem unerſchütterlichen Vertrauen zu ſeinem Führer Adolf Hitler geht das deutſche Volk aus dem Schickſalsjahre 1933 in das nationale Aufbaujahr 1934. Ungeheure Aufgaben ſtehen noch bevor.

Mit welcher Intenſität ſie in Angriff genommen werden und was ein einmütiger nationaler Wille unter ſtraffer verantwortungsvoller Führung vermag, wird nicht zuletzt gerade durch die Tatſache gezeigt, daß ſeit dem Regierungsantritt des Kabinetts Hitler in Deutſchland über drei Millionen erwerbsloſer Volksgenoſſen wieder in Brot und Arbeit gebracht worden ſind. Solche greifbaren Erfolge beweiſen dem Volke, daß es im deutſchen Vaterlande tatſächlich wieder aufwärts geht.

Reichswehrminiſter, Generaloberſt v. Blomberg:

„Mit dem geſamten deutſchen Volk blickt heute auch die Wehrmacht in ſtolzer Genugtuung auf das hiſtoriſche Geſchehen des Jahres 1933. Die ſtarke Hand des vom Herrn Reichspräſidenten an die Macht berufenen Volkskanzlers Adolf Hitler hat die Nation wieder zur Einigkeit zurückgeführt, wie ſie in der gleichen Geſchloſſenheit bisher nur auf wenigen Höhepunkten unſerer Geſchichte in Erſcheinung getreten iſt. Feſtgefügt in Gehorſam und Treue ſteht heute die Wehrmacht als einer der Grundpfeiler des neuen Staates hinter dem Führer, in deſſen Werk ſie die Erfüllung ihrer Hoffnungen und ihrer bisherigen Arbeit erblickt. Die Gegenſätze weltanſchaulicher Art, die im Weimarer Syſtem den Staat vom Soldaten trennten, ſind beſeitigt. Volk und Wehrmacht haben ſich gefunden in gleichem Denken und Wollen. So ſtehen wir an der Jahreswende in dem glückhaften Bewußtſein, daß das neue Deutſchland klar und zielbewußt den eingeſchlagenen Weg weitergehen wird. Die Bahn im Innern iſt frei. Der einmütige Wille des ganzen Volkes, ſein Lebensrecht auch nach außen hin zu behaupten, iſt am 12. November in einer überwältigenden Kundgebung vor aller Welt zum Ausdruck gebracht worden.

Deutſchland will den Frieden, um arbeiten und ſchaffen zu können. Vorausſetzung aber iſt ein Frieden der Ehre und gleichen Rechtes. Die Wehrmacht, als ſichtbarer Ausdruck des deutſchen Selbſtbehauptungswillens, weiß ſich eins mit dem ganzen Volk, wenn ſie vom kommenden Jahr das Recht gleicher Sicherheit auch für Deutſchland erhofft.

Preuß. Juſtizminiſter Kerrl:

„Das Jahr 1933 geht zu Ende. Es wird das Jahr der deutſchen Wiedergeburt von der Geſchichte genannt werden. Standesdünkel und Klaſſenkampf ſind für immer beſeitigt. Die deutſchen Volksgenoſſen haben ſich über Stammes- und Ländergrenzen, über Berufs- und Konfeſſionsunterſchiede hinweg mit dem inneren Willen zur Einigung die Bruderhand gereicht. Am 12. November 1933 hat das deutſche Volk mit einer bisher unerhörten Einmütigkeit ſein Vertrauen zu der Führung Adolf Hitlers kundgetan.

Der Führer wird dieſes Vertrauen rechtfertigen.

Wir aber wollen im neuen Jahre 1934 nur eines kennen: den unbeugſamen Willen, in unzerſtörbarer Gefolgſchaftstreue dem Führer zu dienen, um Deutſchlands, um des deutſchen Volkes willen."

Polizeigeneral und Miniſterialdirektor Dr. Daluege:

„Die preußiſche Polizei iſt im Jahre 1933 dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und dem Willen des preußiſchen Miniſterpräſidenten entſprechend organiſatoriſchen und perſonellen Änderungen unterworfen worden, organiſatoriſch klar und einfach, namentlich in der Schutzpolizei, nach dem Führer-, perſonell nach dem Leiſtungsprinzip, unter voller und bevorzugter Anerkennung nationalſozialiſtiſchen Kampfes und Handelns einzelner in den vergangenen ſchweren Kampfjahren gegen die rote Weltpeſt.

Das Jahr 1934 ſoll auf den gleichen Gebieten weitere Fortſchritte verzeichnen. Der Nachwuchs für alle Zweige der Polizei wird aus den beſten Kräften der politiſchen Kampforganiſationen der NSDAP. ausgeſucht — die Polizei zu dem zu machen, was ſie in unſerem Deutſchland ſein ſoll:

der ſichtbare und fühlbare Ausdruck der Sicherheit und Ordnung des Staates, geliebt und geachtet vom Volke, ſtärkſtens unterſtützt und anerkannt von allen Teilen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, unerſchütterlicher und unbeſtechlicher Teil des deutſchen Beamtentums im Preußiſchen Staate."

Der Führer dankt für Treuebekenntniſſe.

Die Reichskanzlei teilt mit: Zahlreiche Reichsdeutſche im Auslande, die am 12. November keine Möglichkeit hatten, ihre Stimme abzugeben, haben ihre Zuſtimmung zu den von der Reichsregierung verfolgten Zielen dem Herrn Reichskanzler auf ſchriftlichem Wege übermittelt. Wenn auch dieſe Erklärungen nicht als Wahlſtimmen gewertet werden können, ſo ſind ſie doch ein erfreulicher Beweis der engen Verbundenheit der Reichsdeutſchen im Ausland mit der geeinten deutſchen Nation und des Vertrauens zu ihrer Führung. Für dieſes Treuebekenntnis und die damit bekundete Anteilnahme an den Geſchicken des deutſchen Vaterlandes ſpricht der Führer auf dieſem Wege den fern der Heimat lebenden deutſchen Volksgenoſſen ſeinen Dank aus.

Das Loſungswort am Neujahrstag.

Viel iſt im Jahre 1933 geleiſtet worden, unendlich viel mehr bleibt noch zu tun übrig. Darum blicken wir nicht mit ſatter Zufriedenheit auf die Erfolge des vergangenen Jahres zurück, ſondern nur, um neuen Mut zu neuen Taten zu ſchöpfen. Das Werk der Winterhilfe iſt erſt halb getan. Noch liegen die ſchwerſten Wintermonate vor uns. Drei Monate lang hat das deutſche Volk geopfert und immer wieder geopfert, aber drei weitere Monate lang müſſen täglich Millionen von Mark zuſammengebracht werden, um die mehr als ſechs Millionen Bedürftigen gegen Hunger und Kälte zu ſchützen.

1934
AUFWÄRTS AUS EIGENER KRAFT

Jeder muß am Neujahrstage den Sonnenadler tragen! Opfern heißt ſäen für eine beſſere Zukunft! Aufwärts aus eigener Kraft!

Aus dieſem Grunde rufen wir nach dem Weihnachtsfeſte, das eine Feier von nie dageweſener Erhabenheit geweſen iſt, zu weiteren Opfern auf. Deutſche Volksgenoſſen! Ihr müßt jetzt beweiſen, daß Ihr Euch nicht nur mit dem Stimmzettel, der nichts koſtet, zu Adolf Hitler bekennt, ſondern daß Ihr wirklich Nationalſozialiſten ſeid! Nationalſozialismus aber bedeutet: Opfer bringen. Wenn die aufſteigende Kurve der Entwicklung, die mit der politiſchen Wandlung begonnen hat, andauern ſoll, dann muß der Opfergeiſt wach bleiben und auch die Abſeitsſtehenden ergreifen. Darum ſei unſer Loſungswort am Neujahrstag:

„Aufwärts aus eigener Kraft!"

Das Schickſalsjahr der Nation.

Von Dr. Otto Dietrich, Reichspreſſechef der NSDAP.

NSK. Was bedeuten Jahre menſchlichen Erlebens in der tauſendjährigen Perſpektive der Völkerſchickſale? Nicht mehr als Sekunden oder flüchtige Minuten — wenn ſie im Zuge gleichförmiger Entwicklung vorüberziehen. Aber es gibt unter ihnen Jahre beſonderer, ſchöpferiſcher und ſchickſalgeſtaltender Art. Jahre, die gleichſam aus dem Zeitſtrom der Geſchichte vulkanartig hervorbrechen, um dann Jahrhunderte eines Volkes richtunggebend zu beſtimmen. Ein ſolches Jahr iſt das Jahr 1933.

Ein großes Jahr! So aufrüttelnd, gewaltig und erlebnisreich, daß der Maßſtab unſeres Bewußtſeins inmitten der Flucht der Ereigniſſe nicht ausreicht, um es in ſeiner ganzen Bedeutung zu erfaſſen. Welch ein Wandel der Zeiten in der kurzen Spanne eines Jahres! Noch in den erſten Januartagen ſtand die nationalſozialiſtiſche Bewegung völlig außerhalb des Staates im Zermürbungskampf gegen eine Regierung, die alle Machtmittel der NSDAP. entgegenwarf. Der Führer ſchlug ſich wie ein Löwe im Lande Lippe gegen Marxismus und Novemberdemokratie, die bereits frohlockten, die nationalſozialiſtiſche Gefahr zur Strecke gebracht zu haben. Iſoliert und verachtet ſtand der Nationalſozialismus mit ſeinen Ideen noch völlig außerhalb der Diskuſſion der Weltpolitik und ihres als unantaſtbar geltenden geiſtigen Kodex. Dumpfe Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung laſteten über dem deutſchen Volk. Niemand wußte, wohin der Weg ging, und nur der unerſchütterliche Glaube an Adolf Hitler und ſeine Sendung leuchtete in Millionen treuer Herzen durch das Dunkel dieſer Tage.

Endlich, am 30. Januar, brachen dann in Deutſchland die Dämme vor der Flut der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Das große Erwachen begann. Dem erſten Durchbruch folgte die zweite tiefgegliederte Welle der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Den Millionen und aber Millionen ſchaffender Menſchen fiel es wie Schuppen von den Augen. Das Volk vernahm wieder die Stimme ſeines Blutes und erkannte ſich ſelbſt, ſein Wünſchen und Sehnen im Nationalſozialismus wieder.

Die Volksabſtimmung des 12. November krönte das gewaltige innere Befreiungswerk: ein ganzes Volk bekannte ſich in freiem Entſchluß zum Nationalſozialismus, legitimierte durch die Kundgebung ſeines eigenen Willens die abſolute Autorität ſeines Führers. Angeſichts dieſes wahrhaft triumphalen Schlußaktes der deutſchen Volkserhebung vermochte uns das Ausland dem nationalſozialiſtiſchen Regime die Anerkennung nicht länger zu verſagen. In weniger als Jahresfriſt iſt Deutſchland durch den Nationalſozialismus wieder zu einem namhaften Faktor der Weltpolitik geworden. Man muß ſich dieſen geradezu wunderbaren Wandel von Anfang bis Ende des Jahres ganz klar vor Augen halten, um die Größe der Ereigniſſe dieſes Zeitraumes überhaupt zu begreifen.

Die Leiſtungen des Nationalſozialismus in dieſem erſten Jahre ſeiner Herrſchaft laſſen ſich deshalb auch nicht mit den kümmerlichen Maßen der nachnovemberlichen Vergangenheit meſſen. ſondern nur in ganz großen Perſpektiven würdigen. Iſt es doch eine der fundamentalſten Tatſachen der deutſchen Revolution, daß der ſchöpferiſche Geiſt wieder ein weitreichendes Blickfeld mit weltanſchaulicher Tiefenwirkung gegeben hat. In dieſem Sinne hat der Nationalſozialismus begonnen, getreu ſeinem großen Programm, ſyſtematiſche Arbeit zu leiſten.

Auf dem Felde der Innenpolitik wurde als erſte grundlegende Aufgabe der Marxismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet und ſeine geiſtige Wurzel, die liberaliſtiſche Demokratie, aus dem Volkskörper entfernt. Der Dienſt, den der Nationalſozialismus der Menſchheit dadurch leiſtete, daß er den Bolſchewismus aus Mitteleuropa auf ſeinen aſiatiſchen Herd zurückwarf, vermögen heute erſt die wenigſten abzuſchätzen. Dieſer primären reinigenden Aufgabe im Augiasſtall der Novemberrepublik folgte auf dem Fuße die poſitiv aufbauende Arbeit, die ihren umfaſſenden Ausdruck darin findet, die Nation in Form zu bringen.

Der Tag der nationalen Arbeit und das nationale Erntefeſt der Bauern, durch die der Geiſt der Verſöhnung ſo ſinnfällig dem ganzen Volke zum Bewußtſein kam, beſiegelten das innere Einigungswerk. In der praktiſchen Ausſchaltung des Föderalismus und der Beſeitigung der Kleinſtaaterei fand das Geſetz der Kraftgewinnung durch Rationaliſierung und Konzentration ſeine beſondere Auswirkung.

Mit feſter, zielſicherer Hand hat der Nationalſozialismus nach ſeiner Machtübernahme das volkspolitiſche Schlüſſelproblem, die Raſſenfrage und Raſſenpflege, in Angriff genommen. Seine Geſetze auf dieſem für lange Sicht ſo ſchickſalentſcheidenden Gebiete ſind weltpolitiſche Pionierarbeit. Daß ſie das Gebiet der Kirche dem Staate gegenüber ſcharf abgrenzte und die politiſchen Ambitionen des Klerus in ſeine ſeelſorgeriſchen Schranken zurückweiſen konnte, darf der Nationalſozialismus ebenfalls als einen beachtlichen Erfolg dieſes erſten Jahres für ſich in Anſpruch nehmen.

Auf der Ebene der Wirtſchaft ſind die Kraftwirkungen des nationalſozialiſtiſchen Staates beſonders

deutlich erkennbar. Das Vertrauen iſt zurückgekehrt, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Die Geißel der Arbeitsloſigkeit, die auf den Völkern laſtet, iſt in Deutſchland im erſten Jahre des Nationalſozialismus durch einen Generalangriff nicht nur ganz außerordentlich gemildert, ſondern auch grundſätzlich gebrochen und ſyſtematiſch zum Rückzug gezwungen worden. Mit dem Nationalſozialismus hat das deutſche Volk auch ein ganz anderes wirtſchaftliches Denken erfaßt. Ein Denken nicht in Profit und Zahlen, ſondern in Arbeit und Brot, nicht in Streik und Ausſperrung, ſondern in nationaler Solidarität und gemeinſamem Schaffen. Der wahre Sozialismus hat ſeinen Einzug gehalten und mit dem grandioſen Winterhilfswerk der Welt ein leuchtendes Beiſpiel nationalſozialiſtiſchen Handelns gegeben. — Die Landwirtſchaft iſt gerettet und der innere Markt auf dem beſten Wege der Geſundung und Erſtarkung, ein Teil der Induſtrie durch gewaltige Bauprojekte mitten im Winter angekurbelt und vorbereitet auf die weitergreifende Entwicklung des nächſten Frühjahrs.

Die Ideenſchöpfung des Führers auf wirtſchaftlichem Gebiete iſt eines der erſtaunlichſten Phänomene ſeiner Staatskunſt. Dieſe wirtſchaftlichen Gedanken, die er herauswirft und denen er mit ſeiner ganzen Autorität zur Durchführung verhilft, ſind ſo monumental einfach und doch das Wirtſchaften trotz des komplizierten Räderwerkes in ſeinem tiefſten und eigentlichen Sinne erfaſſend, daß man ſie auf die geniale architektoniſche Begabung ſeines Denkens zurückführen möchte. Es iſt beglückendes Wiſſen, aus den Planierungen und Projekten des Führers zu erkennen, daß wir — ausgangs des erſten Jahres nicht am Ende, ſondern erſt am Anfang einer neuen wirtſchaftlichen Epoche ſtehen. Sie iſt des Führers ureigenſtes Werk.

Wenn wir zum Schluß noch einen Blick werfen auf die außenpolitiſche Entwicklung des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und ſeine Stellung im Kraftfeld der internationalen Politik, dann dürfen wir am Ende des erſten Jahres feſtſtellen, daß auch an dieſem für den Nationalſozialismus beſonders empfindlichen Kulminationspunkt ganz weſentliche Fortſchritte für Deutſchland zu verzeichnen ſind. Mit Genugtuung können wir heute ſchon unſere ſeit Jahren vertretene Auffaſſung beſtätigt finden, daß auch die Außenpolitik nicht die Stelle iſt, an der der Nationalſozialismus ſterblich iſt.

Mehr als irgendwer können wir hier mit Stolz auf unſeren Führer Adolf Hitler blicken. Seine blitzſchnelle Wendung vom Meiſter des innenpolitiſchen Kampffeldes zum ſtaatsmänniſch verantwortlichen Außenpolitiker von mehr als europäiſchem Format, iſt wahrhaft bewundernswert. Es iſt kaum zuviel geſagt, daß Adolf Hitlers überragende Perſönlichkeit in weniger als Jahresfriſt der internationalen Politik ein neues Geſicht gegeben hat. Die Völkerbundsdiplomaten ſind heimatlos geworden und in der Welt iſt die Politik der offenen Sprache zum Wohle der Völker und im Intereſſe des Friedens wieder zu Ehren gelangt. Das läßt unſere Hoffnung berechtigt erſcheinen, daß Deutſchlands außenpolitiſche Rettung, unbeſchadet der leichten Wolken am parlamentariſchen Horizont europäiſcher Kabinette, auch dem Zuſammenleben der Völker einen beſſeren und glücklicheren Weg in die Zukunft eröffnet.

Wenn es richtig iſt, daß für die Beurteilung des Charakters einer Bewegung nicht ſo ſehr der Erfolg über den Gegner als die Größe der Haltung nach dem Siege entſcheidend iſt, dann hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Jahre 1933 dieſe Charakter- und Leiſtungsprobe zum Segen der Nation glänzend beſtanden. In weniger als zwölf Monaten formte ſie die Nation zum Volk. Sie ließ damit das Jahr ihres Sieges zugleich zum Schickſalsjahr der Nation werden, das ihrem Weg für Jahrhunderte die Richtung gibt.

Sie konnte in dieſem erſten Jahre die Revolution ſchon deshalb zum Abſchluß bringen, weil ſie ihre revolutionären Ideen im Staate ſelbſt verankerte und von ihm tragen ließ. Und darum gebe ſich niemand einer Täuſchung hin! Die Revolutionierung der Geiſter iſt für den Nationalſozialismus mit dem Jahre 1933 nicht beendet, ſondern ſchreitet unaufhaltſam weiter im Dienſte der Nation.

Wer die Kühnheit des Denkens unſeres Führers kennt und von der inneren Fremdheit ſeines Weſens gegenüber allem kleingeiſtigen und bürgerlich-geruhſamen Leben weiß, der wird auch in den kommenden Jahren nicht weniger von ihm erwarten als das, was er in dem vergangenen für das deutſche Volk leiſtete. Daß es ſich ſeines Führers würdig erweiſe, das ſei unſer Neujahrswunſch für 1934.

Neue Mahnung Rooſevelts an Frankreich.

Vorſchläge zur Organiſation des Friedens.

Präſident Rooſevelt hielt in Waſhington eine Rede, in der er auf die Auswirkungen des Weltkrieges und den „Völkerbund“ zu ſprechen kam. Er betonte u. a.: Politiſcher Profit, perſönliches Anſehen und nationale Vergrößerung waren bei der Geburt des Völkerbundes zugegen und hemmten ihn in ſeiner Entwicklung. Neunzig Prozent der Bevölkerung der Welt ſind zufrieden mit ihren Landesgrenzen.

Hinter der Gefahr für den Weltfrieden ſteht die Furcht und vielleicht ſogar die Möglichkeit, daß die anderen zehn Prozent eine territoriale Ausdehnung auf Koſten von Nachbarn ſuchen und nicht bereit ſind, Rüſtungen zu vermindern oder Aufrüſtungen einzuſtellen, nicht einmal, wenn jeder andere ſich zum Verzicht auf Angriff und zu Rüſtungsverminderungen verpflichtet.

Ich habe zu jeder Nation in der Welt folgendes geſagt: 1. Laſſet jede Nation ihre Bereitſchaft erklären, in einer Periode weniger Jahre und in fortſchreitendem Maße jede in ihrem Beſitz befindliche Offenſivwaffe zu beſeitigen und keine neue Waffe herzuſtellen.

2. Eine einfache Erklärung, daß keine Nation irgendeinem Teile ihrer bewaffneten Macht erlauben wird, die eigenen Landesgrenzen zu überſchreiten.

3. Es iſt natürlich klar, daß keine ſolche allgemeine Vereinbarung irgendwelchen Wert für die Welt haben wird, wenn nicht jede Nation ohne Ausnahme ihr durch ein feierliches Verſprechen beitritt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels weilte ſeit dem zweiten Weihnachtsfeiertage in ſeiner Vaterſtadt Rheydt zu Beſuch bei ſeinen Angehörigen. Er iſt inzwiſchen wieder in Berlin eingetroffen.

*

Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſpricht zur deutſchen Jugend am 1. Januar 1934 zwiſchen 11 und 11,15 Uhr. Die Anſprache geht über alle Sender.

*

In Köln verſtarb im Alter von 72 Jahren Geheimer Kommerzienrat **Theodor Freiherr von Guilleaume**, der Leiter der Felten u. Guillaume Carls-Werke AG. Köln-Mülheim.

*

Profeſſor Dr. Deſſauer iſt, wie das Polizeipräſidium auf Anfrage beſtätigt, aus der Schutzhaft entlaſſen worden und nach ſeinem Wohnſitz Frankfurt a. M. zurückgekehrt.

Hitlers Frontkamerad in Deutſchland eingetroffen.

Weſtenkirchner wird in Berlin vom Führer empfangen.

In Bremerhaven traf mit dem Hapagdampfer „Hamburg“ Hitlers Kriegskamerad Weſtenkirchner, der in Amerika arbeitslos war und dem der Führer die Überfahrt nach Deutſchland ermöglicht hatte, ein.

Er wurde von ſeinem Freund und Frontkameraden Huber, der mit dem Führer zuſammen über viereinhalb Jahre im Felde geſtanden hatte, empfangen. Der Kreisleiter der Abteilung „Seefahrt“ der NSDAP. überreichte Weſtenkirchner im Auftrage der Auslandsabteilung unter Überbringung von Grüßen einen Blumenſtrauß. Weſtenkirchner fuhr mit ſeiner Frau nach Berlin weiter, wo er vom Führer empfangen wird.

In einer Unterredung gab Weſtenkirchner ſeiner großen Freude darüber Ausdruck, daß es ihm durch die Hilfe ſeines ehemaligen Frontkameraden, des Reichskanzlers Hitler, möglich geworden ſei, mit ſeiner Familie nach Deutſchland zurückzukehren.

Was Adolf Hitler ſeinerzeit im Felde geweſen ſei, der gute Kamerad, das ſei der Kanzler auch noch heute geblieben.

1915 ſeien Hitler und er mit dem gleichen Regiment ins Feld gezogen, und als Meldegänger hätten ſie Freud und Leid miteinander geteilt. Hitler und Weſtenkirchner wurden beide am 5. Oktober 1918 durch Gas vergiftet. Oft habe er, ſo erklärte Weſtenkirchner, Hitler im Feuer beobachtet.

Hitler kannte keine Furcht. Er war immer der erſte, wenn es galt, als Meldegänger ſchwierige Aufträge zu erledigen. Wenn alles mutlos war, war er es, der uns aufrichtete. Hitler hat immer treu zu ſeiner Idee gehangen und war von ihr reſtlos überzeugt.

Weſtenkirchner hatte vor längerer Zeit bereits an den Kanzler einen Brief gerichtet, der jedoch anſcheinend nicht angekommen war. Ein zweites Schreiben, das an die Schweſter des Kanzlers in Oberſalzberg gerichtet war, brachte dann dem Frontkameraden des Führers die erwähnte Hilfe.

Die volksdeutſche Sendung im deutſchen Umbruch.

Neujahrsaufruf des VDA. Reichsführers.

Der Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher, hat einen Neujahrsaufruf veröffentlicht, in dem er auf die Rückwirkungen der Neugeſtaltung im Reich auf das Auslandsdeutſchtum hinweiſt. Dem volksdeutſchen Arbeitskreis im Reiche ruft Dr. Steinacher zu:

„Wenn wir im neuen Jahre wieder an die Arbeit gehen, dann müſſen wir uns in jedem Augenblick bewußt ſein, daß gerade wir, die wir in beſonderer Verantwortung ſtehen, eine der wichtigſten und grundlegenden Forderungen der geſamtdeutſchen Neugeſtaltung zu erfüllen haben. Im kommenden Jahre wird die volksdeutſche Betrachtungsweiſe der inneren und äußeren Entwicklung ſich noch ſtärker durchſetzen als im Jahre 1933, das noch in der praktiſchen Geſtaltung des Umbaues ſtark durch die unmittelbaren Tageserforderniſſe beherrſcht wurde.

Je mehr Volk und Volkstum ſich als Grundelement aller Lebenserſcheinungen geltend machen, um ſo ſtärker werden auch die inneren Kräfte wirken, die den „Durchbruch zur Nation“ bedeuten und die Welt daran gewöhnen, daß wir trotz aller trennenden Staatsgrenzen, trotz aller Verfolgungen, Schmähungen und Intriguen ein großes deutſches Volk ſind.“

Dr. Goebbels ſpricht am Silveſterabend.

Über alle deutſchen Sender.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht am Sonntag, dem 31. Dezember 1933 (Silveſter) abends von 18.30 bis 18.45 Uhr ber alle deutſchen Sender.

Paris im Machtwahn.

Was man zur Zeit in gut unterrichteten politiſchen Kreiſen Londons über einen „neuen“ franzöſiſchen Abrüſtungsplan berichtet, den Paris gegen Ende Januar in Genf vorlegen wolle, beſtätigt die bisherigen franzöſiſchen Preſſemeldungen über den wahrſcheinlichen Inhalt der Antwort Frankreichs an Deutſchland. Danach bildet einen der erſten Punkte dieſes alten nur neu friſierten Planes eine ſtändige Rüſtungskontrolle einſchließlich automatiſcher d. h. ohne weiteres eintretender

Sanktionen;

ferner ſind darin enthalten der alte Anſchlag auf die deutſche Verkehrsfliegerei in Geſtalt einer „Internationaliſierung“ der Zivilluftfahrt, dann der Schaffung einer Luftpolizei, Ablehnung aller deutſchen Forderungen ſelbſt nach leichten Abwehrwaffen, Ablehnung des von Deutſchland vorgeſchlagenen Nichtangriffspaktes uſw. Kurz, auch ein ſolcher als neu ausgegebener Plan würde weiter nichts bedeuten als die Neuauflage jenes Diktatverſuches, mit dem die engliſch-franzöſiſche Politik am 14. Oktober den Austritt Deutſchlands aus dem ſogenannten Völkerbund und aus der „Abrüſtungskonferenz“ herbeiführte.

Auch jener bis zur Lächerlichkeit veraltete Ladenhüter fehlt in dem Pariſer Plan nicht, wonach die Angriffswaffen „auf neutralem Boden gelagert“ werden ſollen — ſoll natürlich heißen: in Genf, alſo zur ſtändigen Verfügung des „Völkerbundes“, d. h. allein Frankreichs und ſeiner Bundesgenoſſen. In der Londoner „Morningpoſt“ iſt zu dieſem famoſen Plan zu leſen, daß die darin enthaltenen Vorſchläge faſt alle bereits von England und anderen Ländern abgelehnt worden ſind.

Man wird abzuwarten haben, ob die engliſche Note, die laut „Times“ zu gleicher Zeit wie die franzöſiſche in Berlin überreicht werden ſoll, dieſen Plan berührt. Die neuen franzöſiſchen Verſchleppungsverſuche, die kein anderes Ziel haben, als

zunächſt für mindeſtens weitere elf Jahre alles beim alten zu laſſen,

haben die engliſche Abkühlung gegenüber Frankreich nicht gerade beſeitigt. In auffallend ſcharfer Form verweiſt der Londoner „Daily Telegraph“ gegenüber der dauernden franzöſiſchen Anmaßung auf die engliſch-belgiſche Übereinſtimmung in der Meinung, daß man nur die Wahl zwiſchen dem von Hitler vorgeſchlagenen Rüſtungsausgleich oder einem wilden Wettrüſten habe; ja man halte auch in Brüſſel irgendwelche Verhandlungen in Genf vor einer deutſch-franzöſiſchen Einigung für völlig zwecklos.

Unterdeſſen operiert man in Paris genau wie bei den letzten Genfer Verhandlungen im Oktober mit der abſolut unwahren Behauptung, England und Frankreich ſeien ſich über die Rüſtungsfrage ganz einig; damals war es der franzöſiſche Außenminiſter Paul-Boncour, der ſich dieſe von ihm wiederholt ausgeſprochene Behauptung nicht nur von der engliſchen, ſondern auch von ſeiner eigenen Preſſe als unzutreffend kennzeichnen laſſen mußte.

Die Haupttreffer der Arbeitsbeſchaffungslotterie gezogen.

In München begann die Ziehung der zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeſchaffung. [illegible] wurden die ſogenannten Einzelloſe von 20 Mark aufwärts gezogen. Am Sonnabend folgen die ſogenannten Serienloſe. Reichsſchatzmeiſter Schwarz eröffnete den Akt mit einer kurzen Anſprache.

Er wies nochmals auf den Zweck der Lotterie, die Arbeitsbeſchaffung, hin und ſagte, die Lotterie habe trotz aller Schwierigkeiten einen vollen Erfolg gebracht. Er danke all denen, die zu dem ſchönen Erfolg beigetragen hätten. Bald darauf begann die Auslosung.

Nach etwa einer halben Stunde wurde der Haupttreffer gezogen. Er fiel auf das Doppellos 1 527 910. Kurz darauf fiel ein weiterer Haupttreffer mit 20 000 Mark auf das Doppellos 1 773 504. 5000 Mark Geldgewinn fielen auf die Doppelloſe 1 284 535, ferner 1 735 458 und 1 054 162. Die offizielle Ziehungsliſte kann erſt am 8. Januar ausgegeben werden.

Keine Abrüſtungsnote Englands an Deutſchland.

Wie das offizielle engliſche Nachrichtenbüro Reuter von maßgebender Seite erfährt, entſpricht das aus Pariſer Quelle ſtammende Gerücht, daß die engliſche Regierung Deutſchland eine Note über die Abrüſtungsfrage zuſtellen werde, nicht den Tatſachen.

Belgien verwahrt ſich gegen die franzöſiſchen Quertreibereien.

In maßgebenden Brüſſeler Kreiſen wird im Gegenſatz zu franzöſiſchen Preſſedarſtellungen Wert auf die Tatſache gelegt, daß die belgiſche Regierung ſich

in voller Übereinſtimmung mit England

befindet und der Anſicht iſt, daß direkte Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich notwendig ſeien und daß der Zuſammentritt der Abrüſtungskonferenz überflüſſig ſei, ſolange nicht ein deutſch-franzöſiſches Übereinkommen zuſtandegekommen ſei. Die belgiſche Regierung fürchtet ſehr viel ſtärker, daß die Rüſtungsfrage ungeregelt bleiben könnte und zieht einer ſolchen Entwicklung der Dinge ein Abkommen über den Rüſtungsſtand vor, ſelbſt wenn dieſes

eine teilweiſe Wiederbewaffnung Deutſchlands

in ſich ſchließen ſollte, falls nur die internationale Kontrolle geſichert wird und ein Nichtangriffspakt zwiſchen Deutſchland und ſeinen Nachbarn beſchloſſen wird.

Überſendung des Pariſer Memorandums auch nach London und Rom.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Chautemps empfing in Paris den franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, Francois-Poncet, mit dem er über das der Reichsregierung zu überreichende Memorandum ſprach. Wie man an zuſtändiger Pariſer Stelle verſichert, wird dieſes Memorandum gleichzeitig auch den Regierungen von London und Rom ſowie den übrigen an dem Abrüſtungsproblem intereſſierten Kabinetten zur Kenntnis gebracht werden.

Neef über die Einheitsfront aller deutſchen Beamten.

Der Führer der deutſchen Beamtenſchaft und Leiter des Amtes für Beamte, Pg. Neef, gewährte einem Mitarbeiter des „Völkiſchen Beobachter“ eine Unterredung, in der er ſich über die Zuſammenfaſſung aller Beamten zu einer Einheitsfront äußerte.

Neef führte u. a. aus, die Geſamtheit der deutſchen Beamtenſchaft einſchließlich der beamteten Parteigenoſſen werde im Reichsbund der Deutſchen Beamten erfaßt, der die amtlich anerkannte Einheitsorganiſation der deutſchen Beamtenſchaft ſei. Der Reichsbund ſehe ſeine Hauptaufgabe in der Erziehung der deutſchen Beamten zu vorbildlichen Nationalſozialiſten. Die Richtlinien hierfür gingen allein vom Amt für Beamte der NSDAP. aus, dem ſämtliche beamteten Parteigenoſſen angehören müſſen. Der Reichsbund ſei dem Amt für Beamte politiſch unterſtellt. Der Leiter des Amtes für Beamte ſei nach den Satzungen des Reichsbundes Führer des Reichsbundes der deutſchen Beamten.

„Wir alten Soldaten werden an unſerem Platz ſtehen.“

Neujahrskundgebung des Kyffhäuſer Bundes.

Der Kyffhäuſer-Bundesführer General der Artillerie a. D. von Horn erließ eine Neujahrskundgebung, in der es heißt:

„Das vergangene Jahr bedeutet einen Markſtein und Wendepunkt in der Geſchichte unſeres Volkes wie im beſonderen auch unſeres Millionenbundes ehemaliger Soldaten. Die ſiegreiche Bewegung Adolf Hitlers hat unſerem unerſchütterlichen Soldatenglauben an die Zukunft unſeres Volkes endlich Erfüllung gebracht. Was

Letzte Meldungen

Schüſſe auf dem Bahnhof Sinaja

Bukareſt, 29. Dezember. Miniſterpräſident Duca heute abend 10 Uhr 20 oſteuropäiſcher Zeit auf dem uhof Sinaja einem Revolver-Attentat zum Opfer er von einer längeren Audienz bei König Carol in Zug ſteigen wollte, um nach Bukareſt zurückzu- en, wurde er von einem Studenten durch 4 Schüſſe en Kopf niedergeſtreckt. Er war auf der Stelle tot. Begleiter, der Abgeordnete Dr. Coſtinescu, wurde tzt. Der Attentäter konnte ſofort feſtgenommen den.

---

heute ſind, und wir nach einem Worte unſeres Volks- ers nur geworden durch die Schule, die wir draußen gemacht haben. Der machtvolle Kampf um die ererweckung Deutſchlands iſt aus dem Soldatentum ommen.

Gefeſtigt in der Tradition der Vergangenheit, den mannhaft vorwärtsgerichtet, marſchieren wir nun die deutſche Zukunft hinein, Seite an Seite mit den en Kämpfern **Adolf Hitlers** unter den vereinten chen der ſchwarz-weiß-roten Fahnen und des Haken- zpaniers.

Ich erwarte von jedem einzelnen Kameraden, er die deutſche Volksgemeinſchaft über es ſetzt und mit ſoldatiſchem Pflichtbewußtſein in bſter Frontdiſziplin und bewährter Frontkameradſchaft hilft, die neuen ehrenvollen Sonderaufgaben unſeres ndes zu erfüllen.

So ſchließen wir zu Beginn des neuen Jahres, das ſerem geliebten Vaterlande weitere innere Feſtigung Erſtarkung ſeiner wiedererweckten Kräfte des Ver- uens und der Selbſtachtung bringen möge, das Band iſchen altem und neuem Soldatentum im einmütig tzen Bekenntnis zu Volk und Nation. Unſer großes meinſames Ziel, dem unſer Leben und unſere ganze beit gehört, iſt und bleibt ein einiges, ſtarkes und freies utſchland."

Uniformverbot für Angehörige der deutſchen Luftfahrt in der Neujahrsnacht.

Berlin. Der Reichsminiſter der Luftfahrt [illegible] 31. Dezember 1933, 19 Uhr, bis 1. Januar 1934, 8 Uhr, ſämtlichen Angehörigen der deutſchen Luftfahrt das Tragen DL.-Bekleidung außerhalb der Privatwohnung verboten

Stabschef Röhm in München

Nürnberg. Mit Sonderflugzeug landete Stabschef Röhm ürnberger Flughafen, wo er von Oberbürgermeiſter Liebel pfangen wurde. Später reiſte Stabschef Röhm nach München iter.

Aufſtellung einer freiwilligen Truppe zur Bewachung der belgiſchen Befeſtigungsarbeiten.

Brüſſel. Die belgiſche Regierung hat die Anweiſung zur ſtellung einer freiwilligen Truppe von 2200 Mann gegeben, die ſtändige Bewachung der Befeſtigungsarbeiten an der renze obliegen ſoll.

Drei Schweſtern und die Mutter mit der Axt erſchlagen.

In Braila in Rumänien hat ſich eine Familien- aödie abgeſpielt. Ein Beamter der Stadtverwaltung, in betrunkenem Zuſtande von einem Feſte mkehrte, hat ſeine drei Schweſtern und ſeine utter ſo lange mit einer Axt geſchlagen, bis die drei weſtern tot auf dem Platze liegenblieben, während die utter ſterbend in ein Spital gebracht werden mußte.

Hitlerjugend 1934.

Das vergangene Jahr ſtand im Zeichen der Er- ngung der Macht. Es war für die Hitlerjugend ein hr der Propaganda, der großen Aufmärſche und Kund- bungen. Ungeheure Maſſen haben ſich in unſere Reihen ngeordnet.

Das Jahr 1934 ſoll für die Jugend Schulung und rtiefung **bedeuten. Nicht wie viele wir ſind, ſondern** ie wir [illegible], iſt entſcheidend. **Das Leben für den Führer!**

Baldur von Schirach.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Dezember.

* Börſenbericht. Die Börſe war nach der Abſchwächung des ortages überwiegend befeſtigt. Da Liquidationsverkäufe zum ahresſchluß nicht mehr erfolgten und auch Auslandsabgaben cht beobachtet wurden, konnten ſich die Kurſe bei Käufen des ublikums um etwa ½ bis teilweiſe ein Prozent befeſtigen. as Geſchäft war wieder recht klein, da ſich die Kuliſſe nur nig betätigte. Tagesgeld verſteifte ſich weiter zum Ultimo f 4⅞ Prozent. Im Verlauf machte die Befeſtigung, da der timo für die Börſe überwunden iſt, Fortſchritte.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

30. 12. 1933.

4—6 Wochen alte 7—9 M. 6—8 Wochen alte 9—13 M., -12 Wochen alte 13—16 M. Ferkel nach Gewicht 0,34—0,38 ., Läufer 0,34—0,38 M. Auftrieb 28 Ferkel und Läufer. ndel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 46—48 M. Markt geräumt, Nachfrage nicht gedeckt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Dezember.

Die Mutloſigkeit hilft zu nichts; ſie iſt nur eine Verzweiflung der beleidigten Eigenliebe.

Fenelon.

Vom SS-Reitertrupp. Kürzlich wurde hier ein S-Reitertrupp ins Leben gerufen, dem jetzt bereits 32 änner aus Bad Bramſtedt und der Umgegend ange- ören. Mit der theoretiſchen Schulung, ſie wird von ndjägermeiſter Chriſtianſen und Obergerichtsvollzieher bel geleitet, wurde bereits begonnen. Der Trupp wird der nächſten Zeit eingekleidet. Weitere Anmeldungen mmt Landjägermeiſter Chriſtianſen entgegen.

Zahme Eichhörnchen und Meiſen — die Lieblinge r Kurgäſte. Seit der impoſante Bau des Sol- und oorbades dem Kaiſer-Wilhelm-Wald ein neues Ge- äge gibt, ſind die Tiere des Waldes, ganz beſonders chhörnchen und Meiſen, ſehr zutraulich zu den Menſchen worden. Für die Gäſte des Hauſes und darüber hin- us für alle Tierfreunde unſerer Stadt iſt es eine be- ondere Freude, dem poſſierlichen Spiel der Tierchen zu- hen. Man braucht kaum einige Schritte in den annenwald zu gehen — und ſchon wird es in den weigen lebendig. Ohne die geringſte Scheu kommen die Eichhörnchen — ſie heißen alle Hanſi und Peter — näher, beſchnuppern den Wanderer, klettern ihm auf den Körper, um ſchließlich in aller Gemütsruhe das gereichte Futter, meiſtens Erdnüſſe, von der Hand des Spenders weg, zu verzehren. Flugs geht es dann wieder zurück in die Welt des immer grünen Waldes. Beſonders lebhaft iſt der Betrieb naturgemäß in den Vormittagsſtunden, wenn die Tierchen noch, vom Hunger getrieben, jedem Ruf des Menſchen folgen. Aber auch noch in den Spätnachmittagsſtunden laſſen Hanſi und Peter den Tierfreund nicht lange warten. Wandern die Liebesgaben des Vormittags in den Magen, ſo ſteht der Nachmittag im Zeichen der Vorratsbeſorgung. Unermüdlich wird gehamſtert. All die eßbaren Sachen ſind in wenigen Sekunden irgendwo unter einer Tanne verſcharrt, bis auch dem Spender das Spiel leid wird und das Intermezzo abgebrochen wird. Waren es noch vor einem Jahr nur die Eichhörnchen, die dem Menſchen ihr Vertrauen ſchenkten, ſo hat ſich jetzt auch das Meiſenvolk dieſe Vertrauensſeligkeit zu Eigen gemacht und wetteifert mit den roten Konkurrenten, möglichſt viele Gaben zu erhaſchen. Iſt die Luft rein, ſo bevölkern im Nu eine Anzahl Meiſen den Waldweg und freſſen ebenſo wie die Eichhörnchen, dem Menſchen das gereichte Futter aus der Hand, wobei es mitunter zu heftigen Scenen kommt. Die Zutraulichkeit der Tierchen hat ſich bereits derart entwickelt, daß ſie ſich vorſichtig von ihren menſchlichen Freunden anfaſſen laſſen.

Ein glückliches u. zufriedenes 1934

wünſchen wir allen Leſerinnen und Leſern, ſowie unſeren werten Geſchäftsfreunden und Mitarbeitern. Möge das kommende Jahr Allen weiter den Aufſtieg bringen zum Blühen und Gedeihen unſeres neuen Deutſchlands.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Landweg.

Die „Liedertafel Hitzhuſen" veranſtaltet am erſten Januar einen Neujahrsball. Es werden auch zahlreiche auswärtige Sänger erwartet, ſodaß ein großer Chor ſeine Lieder erklingen laſſen wird. Die Leitung hat Chorweiſter Günther aus Wriſt. Eine Theateraufführung wird den Abend im „Forſthaus" von Hitzhuſen noch reichhaltiger geſtalten.

Die Poſt zu Neujahr. Am 31. Dezember und am 1. Januar wird die Poſt einmal, beginnend um etwa 10.30 Uhr, ausgetragen. Eine Ausnahme findet für die Landbezirke ſtatt. Dort ruht die Zuſtellung am 31. Dezember.

Unſeren Wandkalender legen wir der heutigen Ausgabe bei.

Eine Vorſtandsſitzung der Allg. Ortskrankenkaſſe Landbezirk Bad Bramſtedt fand nach einer vorhergegangenen Beſprechung mit den Kaſſenärzten im Bahnhofshotel ſtatt. Der bisherige Geſchäftsführer der Kaſſe Strein ſen. iſt wegen Erreichung der Altersgrenze aus ſeinem Amt ausgeſchieden. Der Vorſitzende dankte dem Geſchäftsführer für ſeine langjährige Tätigkeit im Dienſte der Kaſſe. Mit der Ueberwachung der Geſchäftsführung wurde der Geſchäftsführer der Allgem. Ortskrankenkaſſe Segeberg, Karl Sinn-Bad Segeberg, beauftragt und vom Vorſitzenden in ſein neues Amt eingeführt. Der Vorſitzende betonte, daß der neue Geſchäftsführer reiches Wiſſen und viel Erfahrung auf dem Gebiete des Krankenkaſſenweſens mitbringe und für die Kaſſe verwerten könne. Der Vorſitzende Pg. Schümann-Fuhlendorf ſprach dann über das Aufgabengebiet der Krankenkaſſen im neuen Staat und ſtellte die Worte „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" an die Spitze ſeiner Ausführungen. Aus organiſatoriſchen Gründen wurden die einzelnen Krankenſchein-Ausgabeſtellen aufgehoben. In Zukunft werden Krankenſcheine nurmehr in der Geſchäftsſtelle Bad Bramſtedt ausgegeben. Aus Sparſamkeitsgründen entſchloß man ſich zu der Maßnahme, die Ueberweiſungen nach den Krankenhäuſern einzuſchränken, dafür aber in Zukunft die Hauspflege einzuführen und auszubauen. Der Grundgedanke, die Lebensfähigkeit der Krankenkaſſen zu erhalten, müſſe unbedingt gewahrt bleiben. Durch eine intenſive Zuſammenarbeit zwiſchen den Aerzten, der Geſchäftsführung, dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber könne viel erreicht und manche Schwierigkeit behoben werden. Dann kamen die finanziellen Verhältniſſe zur Sprache. Im Zeichen der wieder allgemein beſſer werdenden Wirtſchaftslage erhofft man auch eine baldige Geſundung der Kaſſenlage. Mehrere alte Reviſionsbemängelungen wurden vom Vorſtand als erledigt bekannt gegeben. Der Voranſchlag für das Jahr 1934 wurde angenommen. Vom Vorſitzenden wurde dann mit erläuternden Worten auf die neue Krankenordnung hingewieſen. Um die Bevölkerung, insbeſondere aber Arbeitnehmer und Arbeitgeber, mit dem Weſen, Aufgabengebiet und den geſetzlichen Beſtimmungen bezüglich der Krankenkaſſen bekannt zu machen, werden Aufklärungsſchriften angefertigt, die in der nächſten Zeit zur Verteilung gelangen. Erſt nach beinahe 5ſtündiger Dauer ſchloß der Vorſitzende die Tagung mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Die NS.-Frauenſchaft hielt im Gemeindehaus ihre letzte Pflichtverſammlung in dieſem Jahr ab. Die Ortsfauenſchaftsleiterin hielt einen Rückblick auf das verfloſſene Weihnachtsfeſt und hob hervor, daß dieſes nach 14 Jahren des ſittlichen Verfalls zum erſtenmal wieder im Zeichen der Volksverbundenheit geſtanden habe. Dann gedachte Frau Schoel des vor zehn Jahren verſtorbenen Dichters Dietrich Eckart, der die Worte vom erwachenden Deutſchland geprägt habe. Es folgte ein Gedichtvortrag „Sturm". Inhaltsreiche Gedankengänge über das Thema „Deutſche Weihnacht — Deutſche Weihnachtsſitten und Gebräuche" entwickelte dann die Leiterin der Kinderſchar Frl. Peters. Sie wies einleitend ihres Vortrages darauf hin, daß am letzten Weihnachtsfeſt eine große Beklemmung auf allen Gemütern laſtete, die im Kampf um das jetzige Reich hinter dem Führer ſtanden. Wieviel ſchöner und reicher konnte das deutſche Volk das diesjährige Weihnachtsfeſt feiern. Ueberall in deutſchen Landen iſt diesmal dieſes Feſt ſtill und friedlich verlaufen. Weihnachten im Dritten Reich — das verpflichte uns, jenes Mannes zu gedenken, deſſen unerſchütterlicher Glaube zum Sieg über alles, was morſch war, zum Sieg über die Gottloſigkeit führte. Weihnachten iſt das Feſt der Deutſchen und das Symbol des Tannenbaumes. Schon in altersgrauer Vorzeit feierten die Germanen am 25. Dezember das Feſt der Sonnenwende. Es dauerte meiſt 12 Tage. Dies war die Hoch- oder Weihzeit. Schon damals ſtellte man die Tanne an die Haustür als Symbol des Lebens in der Jahreszeit des Sterbens in der Natur. Als dann im 7. und 8. Jahrhundert unſere Vorfahren das Chriſtentum annahmen, wurde allmählich das Weihnachtsfeſt nicht mehr zu Ehren Wodans gefeiert, ſondern zu Ehren des menſchgewordenen Gottesſohnes, zum Bekenntnis des Chriſtentums. So wurde aus dem Naturfeſt der Alten unſer Chriſtfeſt im Zeichen des ſtrahlenden Lichterbaumes. Zu den Weihnachtsſitten kam dann im Mittelalter der Brauch, die Geburt des Gottesſohnes darſtelleriſch wiederzugeben; Es entſtanden die Krippenſpiele. Jahrhunderte hindurch hat man dieſe Myſterienſpiele vernachläſſigt. Doch jetzt im neuen Deutſchland iſt mit dem Erwachen der Nation auch dieſe alte Sitte wieder erſtanden. Dasſelbe iſt von den Weihnachtsliedern zu ſagen. Auch hier heißt es wieder zu den alten, ſchönen Weihnachtsliedern zurückzukehren und alles, was in den letzten Jahren das Feſt entweihte, zu vermeiden. Mit einem unſerer ſchönſten jedoch am wenigſten bekannten Weihnachtsliedern „Fröhlich ſoll mein Herze ſpringen" nahm der Vortrag einen ſymboliſchen Ausklang. Nachdem Frau Schoel einen Ausblick ins neue Jahr getan hatte, folgte der gemeinſame Geſang „Nun laſſet uns tretend gehen". Dann verlaß die Führerin die Weihnachtsbotſchaft des Führers der Deutſchen Frauenfront Pg. Dr. Krummacher. Es folgten noch einige Bekanntmachungen. Die Hauptverſammlung im Januar wird zur Verpflichtungsfeier aller Frauenſchaftsmitglieder ausgeſtaltet werden. Amtswalterinnen und Gruppenleiterinnen halten Referate über ihr Arbeitsgebiet. Zum Gymnaſtikkurſus, den Frau Jebens erteilt, werden die Nachbarfrauenſchaften eingeladen. Beginn Mittwoch, 3. Januar. Die Frauenſchaft nimmt am Beſuch des Imkerlehrfilms teil, zu dem alle Frauenverbände eingeladen wurden. Die deutſche Kinderſchar, die an die Frauenſchaft angeſchloſſen iſt, hat Abzeichen erhalten. Damit hat unſere Gaufrauenſchaftsleiterin einen langgehegten Wunſch der Kinder erfüllt. Zum Schluß ein Wort zur Gleichſchaltung, worüber mancher Irrtum herrſcht. Es gibt nur eine parteiamtlich anerkannte Frauenorganiſation, die NS.-Frauenſchaft. Heil Hitler!

Neumünſter

e Die Zahl der Erwerbsloſen faſt um die Hälfte verringert. Nach dem am Freitag vom hieſigen Arbeitsamt herausgegebenen Jahresbericht von 1933 iſt ſeit dem 1. Januar d. J. im geſamten Arbeitsbezirk Neumünſter die Zahl der Arbeitsloſen von 6864 auf 3895 (alſo um faſt 3000) zurückgegangen. Bei den weiblichen Erwerbsloſen ſtellte ſich der Rückgang von 1478 auf 781. Am 1. Januar 1933 betrug die Zahl der Unterſtützungsempfänger 5237, heute nur noch 2652. Im Stadtgebiet Neumünſter iſt die Zahl der Arbeitsloſen von 3936 auf 2652 zurückgegangen. — Differenzen bei der Tungendorfer Gemeindekaſſe. Der Amts- und Gemeindevorſteher Wilh. Kall aus Tungendorf iſt ſeit Mittwoch da ſeine Beurlaubung durch den Landrat des Kreiſes Plön angeordnet war, ſpurlos verſchwunden. Die außerordentliche Prüfung der Bücher und der Kaſſe haben weſentliche Differenzen und Unſtimmigkeiten zutage gefördert, die nunmehr eine gründliche Nachprüfung der geſamten Buch- und Kaſſenführung der Gemeinde notwendig machen. — In der Nacht gegen 1,30 Uhr brach in der Wohnung des Arbeiters Kortum im Hauſe Mittelſtraße 19 ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff, ſodaß es den Bewohnern des erſten Stockwerkes nicht mehr möglich war, über die Treppe ins Freie zu gelangen. Die durch Einſchlagen eines Feuermelders alarmierte Berufsfeuerwehr war in wenigen Minuten mit allen Löſchgeräten zur Stelle und es gelang den Mannſchaften, ſechs Perſonen (darunter zwei Kinder) über die große Leiter in Sicherheit zu bringen. Glücklicherweiſe hatte der Hausbeſitzer Uteſch das Feuer, das am Küchenherd entſtanden war, ſo rechtzeitig bemerkt, daß eine Kataſtrophe verhindert werden konnte.

Gravenſtein

Todesſturz mit dem Fahrrad. Der Sohn des Mühlenbeſitzers Jörgenſen in Beken iſt mit dem Fahrrad tödlich verunglückt. Er kam bei Glatteis zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, der zum ſofortigen Tode führte.

Helgoland

Minenſprengung. Mit einem Grundnetz wurde vor einiger Zeit eine noch aus der Kriegszeit ſtammende Mine an die Oberfläche gebracht. Der gefährliche Sprengkörper wurde zunächſt auf der Düne ſichergeſtellt. Ein Kommando des Sperrwaffenbetriebs Cuxhaven kam dieſer Tage hierher und machte die Mine durch Spengen unſchädlich.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

und „Neue Illuſtrierte".

Das Urteil im Lahuſen-Prozeß.

Fünf Jahre Gefängnis für Carl Lahuſen. Heinz Lahuſen zwei Jahre neun Monate.

Im Lahuſen-Prozeß wurde der Angeklagte G. C. Lahuſen zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Gefängnis und zu einer Geldſtrafe von insgeſamt 50 000 Mark verurteilt. Der Angeklagte Heinz Lahuſen erhielt eine Gefängnisſtrafe von zwei Jahren neun Monaten und eine Geldſtrafe von insgeſamt 20 000 Mark. An Stelle der Geldſtrafe tritt für je 100 Mark ein Tag Gefängnis, bei G. C. Lahuſen jedoch höchſtens ein Jahr

Hundertjährige Signalanlagen.

Skandalöſe Zuſtände beim franzöſiſchen Eiſenbahnweſen.

Der Generaldirektor der franzöſiſchen Staatsbahnen, Dautry, gab im Hinblick auf das ſchwere Unglück bei Lagny einem Vertreter des „Matin“ eine längere Erklärung, die ein eigentümliches Licht auf das franzöſiſche Eiſenbahnweſen wirft. Dautry erklärte, man ſei in Frankreich ſehr konſervativ. Beſonders arbeite die Staatsbahn heute noch mit einem Signalſyſtem, das ſchon

zu Beginn der Eiſenbahn

beſtanden habe. Dieſes Syſtem habe man zwar moderniſiert, ohne deshalb aber die Sicherheit zu erreichen, die man von einem modernen Verkehrsunternehmen erwarten müſſe. Von den 9134 Kilometern, die das Verkehrsnetz der Staatsbahn umfaſſe, ſeien bis auf den heutigen Tag nur 120 Kilometer mit automatiſchen Lichtſignalen ausgerüſtet. Dagegen beſtänden bei 1900 Kilometern noch die Handſignalanlagen aus den Jahren 1880 bis 1900. 7000 Kilometer ſeien gar mit

Anlagen aus dem Jahre 1842

ausgerüſtet. Die Staatsbahn verfüge über 700 Stahlwagen. Da aber zur Durchführung des Schnellzugverkehrs 1726 Wagen notwendig ſeien, ſei man eben gezwungen, 1000 Holzwagen zu fahren.

Der Lokomotivführer des Straßburger Schnellzuges betonte noch einmal, daß er felſenfeſt davon überzeugt ſei, daß alle Signale auf „freie Fahrt“ geſtanden hätten. Auf die Frage, ob er bei ſeiner Abfahrt von Paris nicht einen ſogenannten Nebelbefehl erhalten habe, in dem beſondere Anweiſungen geſtanden hätten, erklärte der Lokomotivführer, daß dieſe Art von Fahrtbefehlen früher einmal beſtanden hätte, ſie ſei aber ſeit langem aufgehoben worden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 31. Dezember.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Kleine Sonntagsmuſik** (Schallplatten). ✱ 10.00 Hamburg: Winterliche Feierſtunde ✱ 11.15 Hamburg: Briefe unterwegs. Vom Briefkaſten bis zur Bahnpoſt. ✱ 12.05 Hamburg: **Mittagskonzert.** ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: **Fortſetzung des Mittagskonzertes.** ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. „Robinſon.“ Hörſpiel. ✱ 15.00 Hamburg: Wie der Karpfen die Hamburgeer Staatsangehörigkeit erwarb. ✱ 15.20 Hamburg: **Blasmuſik.** Die Altonaer Stahlhelmkapelle. ✱ 16.20 Kiel: Silveſtergottesdienſt in der Univerſitätskirche. ✱ 17.40 Hamburg: Ein Vergnügen ſonder Art . . . ✱ 18.40 Hannover: **Braunſchweigiſches Dorfſilveſter.** Hörſpiel. ✱ 19.25 Hamburg: **Muſikaliſche Knalleffekte.** (Schallpl.) ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.05 Hamburg: **Frohe Silveſterrunde.** Ruck-Zuck-Sendung zwiſchen Hamburg und Berlin. — 20.05: Aufklang. — 20.30: Operettenklänge. — 21.00: Menſch, mir geht der Hut hoch. — 21.20: O Hannes, wat'n Hot. Plattdeutſcher Volkshumor. — 21.40: Nu' geb'n wir aber richtig an. — 21.50: Ende gut — alles gut. Eine häusliche Szene. ✱ 22.00: Rund um Punſch und Pfannekuchen. — 22.45: Silveſter vor Tür. — 23.00: Stike, ſtike, Muſike. — 23.15: Jahreswende unter Landsleuten im Atlantiſchen Ozean. Kurzwellenübertragung vom Dampfer „Milwaukee“. — 23.30: Die letzte Stunde. — 23.45: Ausklang (bis 23.58). — 24.00: Stundenſchlag und Einläuten des neuen Jahres vom „Großen Michel“. Die Stimme des Welthafens. ✱ 0.05 Hamburg: **Tanz mit Roſinen.** ✱ 1.00 Hamburg: **Tanz im neuen Jahr** (bis 2.00).

Montag, 1. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Neujahrsgruß.** Altonaer Poſaunenchor. ✱ 9.00 Kiel: **Muſik am Neujahrsmorgen.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 10.25 Kiel: **Neujahrsgottesdienſt** in der Marinegarniſonkirche Kiel-Wik. ✱ 11.45 Hamburg: Die Neujahrsbotſchaft an die deutſche Jugend. Reichsjugendführer Baldur von Schirach. ✱ 12.00 Hamburg: **„Wir grüßen Sie im neuen Jahr.“** ✱ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg: Märchenſtunde. Die Reiſe ins Schlaraffenland. Ein deutſches luſtiges Funkmärchen. ✱ 14.50 Hamburg: **Volksmuſik.** Mandolinenklub **„Favorit“ von** 1922. ✱ 15.30 Hamburg: Berend de Vries lieſt aus eigenen Werken. ✱ 16.00 Hamburg: **Nachmittagskonzert.** ✱ 17.00 Hamburg: Quer durch die Familienfeſte. ✱ 18.00 Hamburg: **„Snieder Nörig.“** Kummedi vun Paul Schurek. ✱ 18.50 Bremen: **Deutſches Volks- und Vaterlandslied.** ✱ 19.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: **Wetterdienſt.** ✱ 20.05 Hamburg: **Unterhaltungskonzert. „Aus Operetten.“** ✱ 22.00: **Nachrichtendienſt.** ✱ 22.30 Hamburg: **Tanzmuſik der Berliner** Tanzſinfoniker im Delphi-Palaſt.

Dienstag, 2. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: **Von der Elbe zur Iſar.** Schallplattenrundreiſe. ✱ 17.00 Hamburg: **Niederſächſiſche Dorfmuſik.** ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung von Berlin: **Stunde der Nation. Das ewige** Jahr. Kleiner Kalender in einer Stunde. ✱ 20.05 Hamburg: Tage**buchblätter eines alten Herrn.** ✱ 22.30: Hamburg: Gedankenfreiheit für Deutſche — Lebensrecht!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 31. Dezember,
9.30 Uhr: Gottesdienſt.
5 Uhr: Sylvestergottesdienst
Beichte und Abendmahl.

—

Montag, den 1. Januar,
Neujahr
9.30 Uhr: Gottesdienst

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
H. Wolters und Frau.

Meiner werten Kundschaft ein
frohes u. gesundes Neues Jahr!
Alb. Hünger, Schlachtermstr.

Allen unsern werten Kunden in Stadt und Land wünschen wir ein
frohes neues Jahr!
Arthur Haack und Frau
Buchhandlung
Bad Bramstedt.

Sparklub Bahnhofshotel.
1. Einzahlungstag
am 7. Januar 1934.
Aufnahme neuer Mitglieder jeden Sonntag.

Sylvester Scherze!
Feuerwerksartikel
in großer Auswahl.
Sonntag, 31. Dezbr., geöffnet.
Alfred Warnemünde.

Wir liefern fertige
SA-Mäntel zu 40 u. 45 M.
SS-Mäntel zu 40 u. 45 M.
Schneiderinnung Bad Bramstedt sow. Kaltenkirchen u. Umg.

Unseren verehrten Kunden und Freunden wünschen wir ein
glückliches und erfolgreiches neues Jahr!
Barmstedt, den 30. Dezember 1933
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei
Abtlg. Rantzauer Schloßbrauerei, Barmstedt

Hotel Rolandseck, Bad Bramstedt
Zu meiner
Sylveſterfeier
Stimmung, Humor, Ueberraſchungen, Tanz, Muſik, im Zeichen der Jahreswende
lade ich freundlichst ein.
Paul Siems
Eintritt frei!

Bekannte Verſicherungs-Geſellſchaft
sucht strebsame **Vertreter**
für die Uebernahme einer Agentur mit Inkasso für alle Vers.-Zweige, auch für Sparuhren. Lebens-Versicherung. Provision, evtl. Fixum, Tagesspesen oder Zuschuß je nach Vereinbarung.
Offerten unter „Da 649“ beförd. **Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

Empfehle zum Sylvester
ff. Berliner 2 Stck. 15 Pfg.
mit verschiedener Füllung
Feinst. Berliner Stck. 10 Pfg.
mit guter Butter.
Otto Wittorf, Bäckermstr.
Landweg 14 Tel. 53

Gartenſchirme, Zelte
Wasserd. **Wagenplanen, Autoplanen**
Wilh. Scheel, Neumünster.

Billiger Kaffee
stets frisch vom Röster.
Santos, reinschm., Pfd. 1,60 Mk.
Santos-Guatemala „ 1,75 Mk.
Versand in 5- und 9-Pfund-Beutel.
Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Kaffeehunte, Kiel 18 a
Kaffee-Großrösterei und Versandhaus.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

1933 wie immer
NITOL
verwenden!
Das Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Pulver und flüssig.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Das Geld des Dorfes
gehört
dem Dorfe.
Deshalb arbeitet mit Eurer
Spar- u. Darlehnskaſſe.

Ein Posten
Damen-Wollſchlüpfer
in allen Farben

Größe 42	3.40 RM.
„ 44	3.70 „
„ 46	4.— „
„ 48	4.40 „

Kinder-Wollſchlüpfer
1.75 1.55 1.40 1.25 „
Friedrich **Bornhöft**

Kyffhäuserbund
Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.
Großes Militärkonzert
der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker)
am Sonnabend, dem 13. Januar 1934
Jedermann Zutritt.
Vorstand u. Festausschuß.

Aus anrollenden Waggons empfehle
Futterhaferſtroh
Gerſtenſtroh
Hans Dehn, Telephon 145.

Zinsfreien Kredit
erhalten Sie bei einer monatlichen Zahlung von nur 4 RM für 1000 RM. durch Stellung eines Sparvertrages
Spar- und Darlehnsgesellschaft
„Lubeca“
GmbH, Lübeck, Breitestr. 81
Fernspr.: 20025.
Fordern Sie unverbindliche Beratung. Auf Wunsch gewähren wir finanzielle Hilfe zur Durchführung eines Vertrages.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung in 2 Sem., Progr. frei.

Bahnhofshotel
Sonntag, den 31. Dezember,
abends 8 Uhr
Sylveſterfeier
verbunden mit Bockbierfeſt
Am erſten Neujahrstag:
Konzert mit Tanz
(Die bekannte Kapelle)
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Zu Sylveſter!

Rotwein vom Faß	1/1 Fl. nur	0.75
Feinster Rotwein	1/1 Fl.	1.85
St. Emilion (roter Bordeaux)	1/1 Fl.	1.65
Haut Sauternes (weißer Bordeaux)	1/1 Fl.	2.20
Nierst. Domthal	1/1 Fl.	1.10
Nitteler Vogelsang	1/1 Fl.	1.25
Heringssalat	**1/4 Pfd.**	**20 Pfg.**
Fleischsalat	**1/4 Pfd.**	**25 Pfg.**

frisch eingetroffen.
— Sonntag geöffnet —
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Mitgliedsbücher
Satzungen
Kaſſenbuchblätter
für Sparklubs hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Neujahr 1934.

Wieder fällt mit dem Glockenſchlag der Mitternacht ein Tropfen in das Meer der Vergangenheit, und wieder tut die Menſchheit einen Schritt vorwärts, hinein in ein neues Jahr. Mag über den Jubel und Trubel mit dem dies geſchieht, grämlich ſchelten, wer will, — es iſt Menſchenart und macht das Menſchenlos ertragbarer, in fröhlicher Hoffnung der Zukunft in das noch ganz und tief verhüllte Antlitz zu ſchauen. Denn es iſt Menſchenlos, aber ein nicht unerfreuliches, nicht hinter dieſe Hülle, die die Zukunft verbirgt, blicken zu können, — trotz eifrigſten Bleigießens und ſonſtiger Fragen an dieſe ſtummbleibende Zukunft!

Aber wenn ſich dann in dem Augenblick, da an der Jahreswende das neue Jahr, in froher Hoffnung begrüßt, zur Menſchheit hineinſchlüpft, das alte Jahr hinwegwendet, um Vergangenheit zu werden, dann ſollten wir doch — anders als in den vergangenen faſt zwanzig Jahren — dem leiſe Abſchiednehmenden ein Wort und Gruß des Dankes nachſenden. Es hat wirklich nicht verdient, daß wir nur dem Neuling ein herzliches Willkommen bieten, wenn er jetzt zu uns hereinſtürmt, nur dieſem den Blick und die Freude gönnen. Denn nicht müde, wie ein gebrochener Greis, auf den alles nur mögliche Unheil aufgelaſtet wird, das er uns gebracht hat, ſchleicht ſich wie ſonſt das alte Jahr hinweg, ſondern aufrecht ſchreitet es heute hinaus im ſtolzen Bewußtſein, daß es anders war als ſeine Vorgänger, daß es uns endlich bringen konnte, was uns deutſche Menſchen ſtolz machen durfte, — weil es das Jahr unſerer äußeren und inneren Befreiung war, und darum jetzt nicht etwa nur „Vergangenheit“ wird, ſondern für Deutſchland ein Jahr der Geſchichte geworden iſt. Ein Jahr der Wende des deutſchen Volkes und für das deutſche Volk. Darum grüßen wir es dankbar zum Abſchied. Wahrhaft ſtolz trägt das alte Jahr die Fülle des Geſchehens hinaus, das nicht mehr lächerlich eitler Parteienkram war oder boshaftes Intrigieren Deutſcher gegen Deutſche, ſondern ernſthafte, zielbewußte Arbeit für und immer nur für das ganze Deutſchland. Es trägt hinein in die Geſchichte all die ſtrotzende und wilde Energie, mit der dieſe Arbeit angepackt worden iſt, die Arbeit am deutſchen Volk und für das deutſche Volk. Und wenn dieſes Jahr hindurchſchreitet durch das große Tor, dann iſt es, als klänge von ſeinen Lippen der Vers des alten Trutzliedes: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' . . .“, das wieder auferſtanden iſt in Deutſchland. Das wieder auferſtehen konnte, weil in dieſem Jahre, als es noch jung war, der disharmoniſche Chor überalteter „Staatslenker“ hinweggefegt wurde vom Anſturm eines neuen, eines jungen Deutſchland unter ſeinem Führer.

Und darum, weil dieſes jetzt dahingegangene Jahr den Aufbruch der Nation erlebte und damit ſo ganz, ſo weſentlich anders war als all die anderen nach dem Zuſammenbruch, wollen wir uns auch nicht mehr um dieſe anderen kümmern oder gar die Blicke zurückwenden zu der vorigen Jahreswende. Nur die Gegenwart und die Zukunft ſollen jetzt noch Geltung haben, ſeit das hinſcheidende Jahr wacker dabei mithalf, die Vergangenheit und ihre Rückbleibſel zu beſeitigen. Aber dieſes Jahr iſt nicht „hingeſchieden“, iſt nicht geſtorben, unbeachtet oder gar mit Verwünſchungen beladen, ſondern dieſes Jahr lebt weiter in unſerer Erinnerung, ſolange noch eine deutſche Junge das Sturmlied der deutſchen Revolution des Jahres 1933 ſingt:

„Die Fahne hoch! Die Reihen feſt geſchloſſen!“

„Die Reihen feſt geſchloſſen!“ — das iſt das tiefſte, in der Geſchichte des deutſchen Volkes unvergänglich fortdauernde Erlebnis des Jahres 1933. Aber ehe es zu dieſem Erlebnis kam, mußte mit einer Urgewalt, wie in einer Eruption der Quell unſeres nationalen Bewußtſeins ſich ſelbſt von den Steinen ſäubern, mit denen man ihn in jahrelanger, ſchweißtriefender Arbeit zu verſtopfen verſuchte. Ganz hat man es niemals vermocht, aber dünn und zögernd klang das Rieſeln. Am 30. Januar 1933 aber befreite er ſich ſelbſt zum entrüſtenden Erſtaunen der Welt. Und ehe es zu jenem Erlebnis kam, da mußten aber auch jene Mauern zerſtört werden, die innerhalb des deutſchen Volkes ſelbſt Klaſſenkämpfer und Intereſſentengruppen errichtet hatten. Erſt als ſich im Jahre 1933 beides erfüllt hatte und erkämpft worden war, konnte dieſes Jahr ſein Haupt ſtolz emporrecken weit über alle ſeine Vorgänger hinaus. Das Nationale — jetzt, wie Hegel ſagt, „verſteht es ſich von ſelbſt“, auch für den Deutſchen! Der deutſche Sozialismus — jetzt iſt der hohe, der adlige Sinn der verantwortungsbewußten Arbeit wieder Allgemeingut des [illegible] Volkes geworden, und dieſes hat nun des [illegible] Dichters Freiligrath Mahnung erfüllt:

„Jedem Ehre, jedem Preis,
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder naſſen Stirn
Hinter'm Pfluge! — Doch auch deſſen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, ſei nicht vergeſſen!“

Und wenn wir ſo des jetzt ſcheidenden, doch nicht und niemals verſcheidenden Jahr in Dankbarkeit gedachten, dann blicken wir dem neuen Jahr entgegen, das ernſthaft zu uns herantritt. Was es auf ſeinen Schultern trägt, iſt eine ſchwere Laſt gewaltiger Aufgaben. Was es als erſtes davon uns hinſtellt, iſt dieſelbe Aufforderung zum Opfern für die Volksgenoſſen, denen das neue dahingehende Jahr noch nicht den Sinn des menſchlichen Daſeins zu erfüllen vermochte: Arbeiten, tätig ſein zu können. Ein glücklicher Gedanke iſt es geweſen, die Jahreswende zu umrahmen mit dieſer Aufforderung, zu ſpenden im Sinne einer wirklichen Volksgemeinſchaft. Aber was auch ſonſt noch das neue Jahr an Aufgaben und Arbeiten in ſeiner heute noch verhüllten Laſt heranträgt, — wir wollen ſie auf uns nehmen und ſie zu erfüllen verſuchen in feſtgeſchloſſenen Reihen und hoch die Fahnen mit dem ſtummen, vom alten ins neue Jahr hinübergenommenen Gelöbnis auf den Lippen:

„Deutſchland, Deutſchland über alles,
Über alles in der Welt!“

Dr. Pr.

Turmblaſen am Neujahrsmorgen.

Des Jahres letzte Stunden.

Schluß und Punkt, Strich drunter und Schwamm drüber! Nein, Schwamm drüber lieber nicht! Ein Jahr läßt ſich nicht einfach wegwiſchen aus der Reihe der Jahre, läßt ſich nicht ohne weiteres auslöſchen aus dem Gedächtnis derer, welche es miterlebt haben, zumal wenn es ſich um ein wirklich großes Jahr handelt, wie es das Jahr iſt, das jetzt zu Ende geht. Man könnte, ein altes bekanntes Wort abändernd, ſagen: An ſich iſt ein Jahr weder gut noch böſe — unſer Denken macht es erſt dazu! Und wenn wir jetzt Abſchied nehmen von dem Jahr, das uns verläßt, um hinabzuſinken in die Vergangenheit und ihre bodenloſe Tiefe, ſo tun wir das mit dem Gedanken, daß das heraufkommende neue Jahr alle unſere Hoffnungen und Wünſche in reichſtem Maße erfüllen möge.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Das iſt die Frage, die in des ſcheidenden Jahres letzten Stunden vieltauſendfach geſtellt wird. Und tauſendfach verſchieden ſind auch die Antworten, und tauſendfach verſchieden iſt die Stimmung, in der die einzelnen in das unbekannte anbrechende Jahr hineingehen. Aber mag die Stimmung ſein, wie ſie will, eines gilt für uns alle gleicherweiſe: wir müſſen hinein in das Unbekannte, ſo oder ſo. Unbeirrbar geht die Zeit ihren Gang, unaufhaltſam nimmt ſie uns mit ſich, unentrinnbar gehen wir weiter. In dieſem äußeren Schickſal ſind wir alle gleich, alle ohne Ausnahme. Aber da wir nicht ſeelen- und willenloſe Weſen ſind, können wir die äußeren Schickſale, in die wir hineingeraten, ſchmieden, um ihnen unſer beſonderes Gepräge zu geben; denn wirklich entſcheidend iſt zuletzt doch nur unſere eigene innere Art Das ſind ſo ein paar Gedanken, die uns beim Wechſel der Jahre durch den Kopf gehen könnten und ſollten.

Im übrigen braucht man in des Jahres letzten Stunden weder allzu ſchwerblütig noch allzu leichtfertig zu ſein. Die goldene Mitte — das iſt ſchon immer ungefähr das richtige! Wir brauchen uns nicht hineinzugrübeln in die Vergänglichkeit alles deſſen, was auf Erden geſchieht, denn das wäre nur geeignet, unſere Entſchlußkraft, unſeren feſten Willen zu lähmen. Aufwärts! Vorwärts! Das ſei unſere Loſung beim Aufgang des neuen Jahres. Es gibt da ein früher viel geſungenes Lied von Kotzebue, das gut hineinpaßt in dieſe Stimmung, die uns erfüllt, wenn ein Jahr von hinnen geht, um einem neuen Platz zu machen. „Troſt beim Scheiden“ heißt dieſes Kotzebue-Lied, und es kommen darin die bekannten Verſe vor: „Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen und haben einander ſo lieb . . .“ Wir brauchen uns am Silveſter nicht mit flachem Leichtſinn in einen Lebensrauſch hineinzuſingen und hineinzutrinken, aber „einander ſo liebhaben“, wenn das feſt zuſammenhalten bedeuten ſoll, das könnten wir wohl. Und den Wunſch ausſprechen: ‚Ach, wenn es doch immer ſo blieb'!“ — das könnten, das ſollten wir auch! Und wir ſollten uns das nicht bloß ſo obenhin ein bißchen vornehmen, ſondern uns ernſtlich mit dem Gedanken befaſſen: Das wollen wir, das werden wir! Und wenn der feſte Wille da iſt, ſo wird das ſchon werden. Durch! und Aufwärts! — von dieſer Loſung ſollten wir niemals abweichen, dann „knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an“, wie es am Schluß des Gedichtes von Kotzebue lautet. An das Ende des alten Jahres den Anfang des neuen Jahres! „Fröhlich“ wird der Anfang des neuen Jahres, wenn wir in des Jahres letzten Stunden uns vornehmen, uns brüderlich und ſchweſterlich zuſammenzufinden und vorwärtszuſtreben, auf daß unſer Vaterland ſich zu neuer Größe unter den Völkern der Erde aufſchwinge.

Im Nationalſozialismus wächſt ein neues Geſchlecht heran, ein Menſchentyp, den wir nicht am Schreibtiſch erfunden haben, ſondern den das ewige, blutvoll leuchtende Leben vorſchrieb. Dr. Goebbels.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany

Ich blieb ungeküßt und fand dieſe Keuſchheit entſetzlich. Doch blieb ich nicht unbedankt, immer wieder quetſchten ſich Männer und Frauen in meine Nähe, mir die Hand zu drücken oder die Schulter zu klopfen. Unterdeſſen ging das Geſchiebe weiter, der Volkshauſe bog in die Hauptſtraße Moſtheims ein, jeder Giebel war bekränzt, ein haſtig gezimmerter Triumphbogen hielt ein Willkommenſchild feſt, um die Maſte hatte man Girlanden aus Laub und Tannenzweigen gewickelt. Die Moſtheimer mußten Nachtarbeit geleiſtet haben. Und als mir ein alter Winzer zuflüſterte, geſtern abend ſei bereits ein neuer Ortskommandant ins Dorf gekommen, freute ich mich, daß ich den alten Schinder mit Erfolg ausgeſtochen hatte.

Aber packte mich nicht ein Weibsbild zärtlich um die Hüfte? Suſanna, die dicke Kochmamſell vom „Goldenen Anker“!

„Grüß Gott, Suſanna, da wären wir wieder!“

Die Dicke konnte nicht antworten, ſie keuchte und dampfte zitternden Leibes, hatte ſie ſich doch durchs Volk gekämpft, um in meine Nähe zu kommen. Ich mußte ſie ſtützen, ihre wabbelnde Fülle lief Gefahr, zu Brei gepreßt zu werden. Je weiter ſich der Zug durch den Ort bewegte, deſto lockerer wurde das Gedränge. An der Kirche bröckelte die Familie des Küſters Donatus ab, am Gemeindehaus blieb das Gefolge Pankraz Wendlands ſtehen, am „Goldenen Anker“ würde die Reihe an uns ſein. Während ich ſo rechnete und ich mich wieder nach ſtaubfreier Luft ſehnte, bemerkte ich nicht, daß Suſanne immer wieder meinen Namen rief. Faſt zerrte ſie mir den Arm aus dem Gelenk, als ſie ſchrie: „Himmerod, nu hör ſe doch emol!“

Ihr Geſicht kochte krebsrot.

„Was is los, Suſannchen?“

„Sie habbe Beſuch bekomme!“

„Ich? Beſuch? Unmöglich, Suſanna!“

„Mache ſe kei Sprüch, ne Frau namens Selbach, heut in der Früh is ſe komme . . .“

Nie in meinem Leben hatte ich den Namen Selbach gehört. Das mußte ein Schwindel ſein, aber es würde ſich bald klären

Am „Goldenen Anker“ präſentierte die freiwillige Feuerwehr von Moſtheim mit der Fahne. Die blitzblanken Meſſinghelme blendeten mir in die Augen.

Nun waren wir allein: Adam Anker, Frau Eva, die jette Mamſell und ich. Wir wiſchten uns den Schweiß von den Köpfen, und da ich mit der Hand durch mein Geſicht fuhr, ſpürte ich wieder die Borſten des gewucherten Bartes.

Die einquartierten Offiziere lauerten nicht eben mutig hinter den Gardinen der Wirtsſtube, in der ihre Meſſe war. Ich blickte hin und wurde von zwanzig Augen geſteinigt. Auf der Straße war das Volk weiter gegangen, um Fritz Billen und Philipp Weber das Geleit zu geben. Nur die freiwillige Feuerwehr wartete noch auf einen Ehrentrunk, ſo daß mich Adam Anker bat, den Leuten ſieben Weinpokale zu kredenzen.

Zehn Uhr. Alles war wieder wie ehedem. Adam Anker ſchrieb in ſeine Geſchäftsbücher, Eva ſetzte ſich neben ihn, um den Heimgekehrten zu ſtreicheln und zu küſſen. Suſanne formte wieder Frikadellen und ſang dabei: Hab ich nur deine Liebe, deine Treue brauch ich nicht . . .!

„Habt ihr mich ſo vermißt, Suſanna?“

„Ich nit, aber die Alte hot g'flennt alle Tag!“

Die Alte ſollte Eva Anker ſein, obwohl ſie zwanzig Jahre jünger war als ihre Küchennymphe. Aber nun würde die Wirtin nicht mehr weinen, ihr Adam war ja wieder daheim.

„Und was macht mein Boot, Suſanna?“

„In tauſend Stück gange. Wat hobbe de Franzoſe für ne Ahnung vom Rhein? Aber ſein ſe ruhig, Himmerod, die Gemeinde ſchafft 'n neues an!“

„Für wen?“

„Nu, für Ihne! Klar, für wen ſonſt?“

Suſanne ließ mich nicht mehr zum Freuen kommen. Sie ſtieß mich plötzlich an und nickte in den Hof: „Sie, do, ſchauns, do is ſie!“

„Wer?“

„Nu, die Frau Selbach, die wo no Ihne g'frogt hat!“

Ich trat in die offene Tür: „Mariechen — —?“

Da lagen wir uns in den Armen.

Keiner fragte mich, wie das kommen konnte. Ich wollte auch etwas haben. Warum immer nur die andern. Dies mag genügen: Wir umarmten uns, Mariechen aus dem Deutzer Hoſpital und ich! Und merkten nicht, daß Menſchen offenen Mundes in der Küchentür ſtanden: Suſanna, Adam und Eva Sie ſtaunten wie vor einem himmliſchen Wunder, und dieſes Staunen war ſo heiß wie das Fegefeuer in meiner eigenen Bruſt.

„Wo kommſt du her, Mädchen?“

Maria war ihrer Stimme nicht mächtig. Sie löſte den Arm von meinem Nacken und zeigte mir ihr Kind, das unter dem Bruſttuch geſchlummert hatte und jetzt aus dem winzigen Halſe Zeter und Mordio ſchrie.

„Dein Kind iſt lebendig geblieben?“

Die junge Mutter nickte. Ich ſah, wie ihre Augen kämpften.

„Ein Mädchen?“

Maria winkte ein entſchloſſnes Nein.

„Ein richtiger Junge?“

„Ja!“

Dieſes erſte Wort kam hart, aber ſtolz. Ein Junge, der nicht ſterben ſollte. Da reckte ich mich gerade.

Nun ſtanden auch die andern bei uns. Frau Eva beſchwichtigte den kleinen Boche, in dem ſie ihn kitzelte. Der Bub ſpuckte Bläschen vor Wonne, ſchwieg jetzt artig und fing Fliegen mit dem roſa Pfötchen. Nie war ich hilfloſer geweſen. Wem gehörte ich noch? Dem Hauſe Anker? Dieſer duldenden Mutter? Mir ſelber? Ich mußte mit Maria ſprechen, darum fragte ich Adam Anker: „Darf ich zum Mittag meinen Beſuch einladen?“

Der Wirt ſchlug mir die Schultern ein: „Manes, wir ſind Brüder jetzt. Und nu kein Wort mehr, gell?“

Da ſchlich ich aus dem Hof, das Herz zum Platzen voll, im Arm das Madönnchen mit dem Kind.

In der Kirchentür ſtand Gottlieb Donatus, der magere Küſter. Er rief mich ſtrahlenden Geſichtes an:

„Ich darf die Glocken läuten, der Paſtor hats erlaubt!“

„Tu es, Donatus, wir haben ja Sonntag mitten in der Woch'!“

Maria fragte ſcheu: „Warum Glocken?“

„Für dich, Maria, nur für dich!“

Wie klopfte mein Herz, wie zitterte mein Ungeſtüm in allen Gelenken. Ich hatte nicht den Mut, die junge Mutter anzuſchauen. Was wußte ich von ihr? Nur, daß ich ein Anrecht auf ihre Milde hatte. Und ſie fand nichts dabei, daß ich immer noch bärtig und verſchmiert in einem viel zu engen Anzug hing. Daß ich als Stromer neben ihr durchs Dorf ſtrau-

Fortſetzung folgt.

Neujahr.

Hebr. 13, 5: „Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen.“

Ein neues Jahr iſt angebrochen. Das alte iſt zu Ende und iſt doch nicht zu Ende. Denn was in ihm begonnen iſt und ſich begeben hat, das wirkt im neuen Jahre weiter. Für Gottes ewiges Wirken gibt es ja keine Jahresgrenzen. An uns wirkt er in unabläſſigem Gleichmaß und — durch uns will er wirken und ſein Werk fördern.

Damit ſind wir im neuen Jahr von neuem in ſeine Arbeit gerufen. Es iſt für uns Deutſche eine beſonders große Arbeit und Aufgabe. Er hat uns die Männer geweckt und geſchenkt, die das Werk in die Wege geleitet haben und uns nun führen. Und wie ſie beide es führen in gleichem Geiſte, nämlich als Männer, die ſich von ihm berufen und vor ihm verantwortlich wiſſen, die aber beide zugleich auch aus dem unerſchütterlichen Glauben handeln: er wird uns nicht verlaſſen noch verſäumen — ſo ruft er am Eingang des neuen Jahres auch uns, jeden von uns ans gleiche Werk in gleichem Geiſt und Glauben: daß wir uns vor ihm verantwortlich fühlen und, gewiß, daß er uns nicht verlaſſen und verſäumen will, nun auch ihn nicht verlaſſen und an ſeinem Dienſt nichts verſäumen. Nur ein im tiefſten Sinn frommes Volk kann auf die Dauer geſegnet und von Segen ſein.

Ein frommes Volk. Sind wir das? Wenn wir an das denken, was uns das vergangene Jahr gebracht hat: an die ſchweren kirchlichen Kämpfe, ſo könnte man daran zweifeln. Aber gerade, daß die Kämpfe entfeſſelt ſind, zeigt doch, daß es um Gott und ſeinen Willen geht. Eben die Gewißheit, daß gekämpft wird um die chriſtliche Neugeſtaltung unſerer deutſchen Zukunft, iſt wieder etwas, das uns getroſt vorwärts blicken läßt. Auch dieſer Kampf iſt nicht ohne Gottes Willen entbrannt. Er ſucht uns damit heim: er hat uns nicht verlaſſen. So wollen wir nun auch hierin dafür ſorgen, daß wir in unſerem Kämpfen ihn nicht verlaſſen und von ſeinem Willen nichts verſäumen! Dann wird der Segen daraus kommen, mit dem Gott uns ſegnen will.

So gehe denn mit uns allen im ganzen und mit jedem von uns im einzelnen ſein Wort, als Wort der Stärkung aber auch als Wort zur Selbſtbeſinnung: „Ich will dich nicht verlaſſen und verſäumen.“ Wir aber wollen es halten mit dem General von York. Als der den Befehl zum entſcheidenden Angriff in der Schlacht bei Leipzig zu geben ſich entſchloſſen hatte, ſprach er vor Ausgabe des Befehls inmitten ſeines Generalſtabes:

Den Anfang, Mitt' und Ende
Ach Herr, zum Beſten wende!

Bleigießen.

Einer der beliebteſten und bekannteſten Silveſterbräuche iſt das Bleigießen. Jeder weiß, wie das gehandhabt wird: man gießt geſchmolzenes Blei oder Zinn in ein Gefäß mit kaltem Waſſer und deutet dann die entſtandenen Figuren. Die Deutung iſt meiſt intereſſanter als das Gießen, aber es gibt dabei nicht ſelten ſchwere Meinungsverſchiedenheiten, weil der oder die eine für einen Soldaten hält, was der oder die andere für ein Flugzeug erklärt, bis man ſich ſchließlich auf einen Geldbriefträger einigt. In manchen Gegenden iſt es üblich, „Symbole“ aus Rüben zu ſchnitzen — einen Ring, eine Wiege, einen Sarg, Geld, Brot uſw. — und jedes dieſer Dinge mit einem Teller zu bedecken. Dann wird das Licht ausgelöſcht, und jeder Anweſende darf nacheinander drei Teller aufnehmen. Was er darunter findet, bedeutet ihm die Zukunft. Nicht daß ſolche Scherze gemacht werden, erſcheint bedenklich, ſondern daß es viele gibt, die feſt an die Zukunftsdeutung glauben, was oft zu argen Verſtimmungen und noch Schlimmerem führen kann.

Da iſt es ſchon beſſer, wenn man Silveſter in der Familie und mit guten Freunden ein Tänzchen macht und beim Kotillon Knallbonbons explodieren läßt, um ſich dann mit bunten Papiermützchen, Papierhemdchen, langen Naſen aus Pappe und ähnlichen Dingen zu ſchmücken. Sehr nett iſt es auch, wenn man Punkt Mitternacht das Licht ausdreht und ſich dann, nach der lauten Begrüßung des anbrechenden neuen Jahres, wechſelſeitig küßt, wobei man ſich durchaus nicht immer auf die Familienmitglieder zu beſchränken braucht.

Zu den abergläubiſchen Silveſtervorſtellungen gehört das Verhalten dem Vieh des Hauſes gegenüber. Man ſoll es am Silveſterabend recht früh und recht reichlich füttern, dann aber ſich möglichſt geräuſchlos entfernen. In der Silveſternacht können nämlich alle Tiere ſprechen, aber man ſoll ſie nicht dabei belauſchen. Selbſt die Pflanzen, beſonders die Obſtbäume, haben viel Geheimnisvolles in der Silveſternacht und müſſen gegen den Einfluß böſer Geiſter geſchützt werden. Man umwickelt ſie zu dieſem Zwecke mit Stroh und ſtreut Aſche um ſie herum: darüber kommen die Geiſter nicht hinweg. So bringt Silveſter für jeden etwas Beſonderes, und es iſt gut, wenn an alten Bräuchen, ſo wenig ſie manchem auch bedeuten mögen, feſtgehalten wird, denn es iſt viel Volkstümliches in ihnen.

Neujahrsleckereien!

Es iſt mit dem Brauchtum wie mit Blut und Raſſe: Was einmal darinſteckt, läßt ſich nicht mehr löſchen, und das, was oft vermeintlich von außen hereinkommt, hat hier wie da doch ſeinen Ahn. Das Gemeinſchaftsleben unſerer Vorfahren war, wie wir aus Schrifttum und Funden wiſſen, voller Regeln, die ſich aus den Notwendigkeiten des Lebens, aus Götterglaube, Naturnähe und Schönheitsſinn ergaben. Sie leben heute noch fort, haben zwar ihr Geſicht verändert, aber ſie leben noch, von gleichem Blute und Geiſte. Beziehungen zu fremden Dingen und Anſchauungen ſind verwäſſernd, wandelnd in Brauch und Sitte der Deutſchen eingedrungen, haben es aber nicht vernichten können.

Wenn gerade zum Jahreswechſel, zu Silveſter und Neujahr, in den deutſchen Häuſern Verwandte und Freunde zu beſonderem Schmaus und Gelage ſich zuſammenfinden, um gemeinſam die letzten Stunden des ſchwindenden und die erſten des anbrechenden Jahres zu verleben, ſo ſchaut uns ſchon in dieſem Brauche die Sitte der alten Deutſchen an, die Winterſonnenwende in feſtlichem Beiſammenſein zu feiern. Lange Nächte, kaltes Wetter, unheimliche Dunkelheit fügten den Kreis enger zuſammen und ſtifteten ſo frohe Geſelligkeit, aber auch Furcht vor den draußen polternden Geiſtern, die durch Gaben wohlgeſtimmt werden mußten. So finden ſich heute die Menſchen, die ſich kennen und gern haben, zuſammen. Sie ſind fröhlich bei glühendem Wein und Punſch, ſpeiſen ſchmackhafte Sachen, opfern auch den Geiſtern, indem ſie Wein verſpritzen, Gläſer zerſchmettern oder ſich gegenſeitig beſchenken.

Unſere Silveſterpfannkuchen.

In den letzten Tagen des Jahres werden überall in den Bäckereien die Millionen Pfannkuchen hergeſtellt, die uns in der Silveſternacht ſo trefflich munden werden.

Und wenn wir ſehen, welche Gerichte ſie vorziehen, ſo ſchließt ſich auch wieder die Kette der Überlieferung bis zu den Ahnen vor vielen hundert Jahren: Gänſe, Karpfen, Haſen, Spanferkel. Die Gans, die vielfach auch ſchon zur Weihnacht gegeſſen, war mit anderem Hausgeflügel, z. B. Huhn und Taube, der Freya gewidmet, der milden Göttin. Bei den Opferfeſten und häuslichen Feiern waren Geflügelgerichte, wohl hauptſächlich vom Huhn, ſehr gebräuchlich. Uns iſt davon die Gans geblieben, gefüllt mit den Äpfeln der Göttin Idun, die den Göttern ewige Jugend gaben. Zur Gans geſellt ſich, zum Neujahr noch mehr geſchätzt als zur Chriſtmeß, der Karpfen, der heilige Fiſch, deſſen Lebendigkeit und Geſundheit und Jugendfriſche widerſpiegelt. Karpfen und Gans ſind beſonders in den öſtlichen Teilen unſeres Vaterlandes beliebte Neujahrsgerichte, im Weſten und Süden zieht man andere Gerichte vor: Haſen und Spanferkel. Der Haſe mag dabei durch ſeine Lebendigkeit und Gewandtheit die Jugendfriſche darſtellen, die anderswo vom Karpfen verſinnbildlicht wird. Zum Haſen ißt man Grünkohl, in ſeiner Farbe und Winterhärte wiederum das Zeichen unverzagter Lebenskraft. Das Spanferkel aber iſt im allgemeinen Brauche der Glücksbringer. Wildſchweinebraten mag bei den alten Deutſchen gerade zur Winterſonnenwende beſonders viel gegeſſen worden ſein, weil dieſe Tiere dann einmal am ſchmackhafteſten ſind, ſie aber auch durch den Futtermangel im Walde ſich näher an die Häuſer heranwagten und alſo leichter zu erlegen waren. Die Sitte des Spanferkeleſſens hat ihr Gegenſtück in dem in Schweden gebräuchlichen Schweinskopfſchmaus.

Wir erkennen in den meiſten Gerichten, die zur dunkelſten Winterzeit genommen werden, ſo wie in dem lichtergeſchmückten und obſtbehangenen immergrünen Tannenbaum, eine ſtarke Sonnen- und Lebensſehnſucht des deutſchen Menſchen. Die Früchte und Tiere, ſo leblos ſie auch teilweiſe ſcheinen, ſchließen in ſich das Erwachen im Frühling. Ihr Genuß ſoll den Menſchen die Kraft mitteilen, in der Hoffnung auf den Lenz, den Winter tapfer zu ertragen. Milden und glückbringenden Göttern ſind die Speiſen geweiht, damit die Leiter des Alls nicht ihre Huld verſagen, damit ſie wieder neues Leben in die Welt gießen. In die ganze Welt, darum ſind ihnen alle Elemente geheiligt: Die Erde in den Früchten und in den Tieren der Erde, die Luft in den Tieren der Luft, das Waſſer im Fiſche! Feuer aber bereitet ſie alle zum Genuſſe vor, Feuer leuchtet dem Feſte, Feuer entſteigt auch dem Geiſte der Getränke. So binden ſich die vier Elemente zum Sinnbild aller Schöpfung, und ihre Zeichen rufen als Hüter von Leben und Friſche nach einem neuen Frühling.

Der Berliner Pfannkuchen.

Geſchichtliches über ein berühmtes Silveſtergebäck.

Um den weit und breit bekannten Berliner Pfannkuchen iſt ein Meinungsſtreit entbrannt. Man muß ausdrücklich „Berliner Pfannkuchen“ ſagen, denn mit dieſem Namen bezeichnet man ihn im übrigen Deutſchland, während der Berliner ſelbſt einfach „Pfannkuchen“ ſagt. In vielen Gegenden, ſowohl in Norddeutſchland als auch im Süden des Reiches heißt der Pfannkuchen ſchlechthin Eierkuchen, was wieder den Berliner in Verwirrung bringt; denn ihm bedeutet der Eierkuchen einen aus Mehl, Eiern und Milch in einer Pfanne ſchnell gebackenen flachen, der runden Form der Pfanne angepaßten Kuchen. Der Pfannkuchen dagegen iſt für ihn ausſchließlich ein in Schmalz oder Butter gekochter kleiner Kuchen von der Form einer nicht ganz kugeligen Kugel, die mit Himbeergelee, Pflaumenmus, Ananas und dergleichen gefüllt und hauptſächlich zu Silveſter und zu Faſtnacht gegeſſen wird. Dieſen Kugelkuchen nennt man anderswo, vor allem in Süddeutſchland, in Öſterreich und der Schweiz, wenn man nicht Eierkuchen zu ihm ſagt, Krapfen oder Kräpfli oder Kräpfle oder Kräppel. Es iſt ein Wort, das aus dem Alt- und Mittelhochdeutſchen ſtammt und „Haken“ bedeutete. Die köſtlichen Kuchen hatten nämlich urſprünglich eine hakenartige Form und haben ſich erſt im Laufe der Jahrhunderte ins Runde gewandelt.

Das könnte nun darauf ſchließen laſſen, daß der Berliner Pfannkuchen ein ehrwürdiges Alter von mehreren hundert Jahren habe. Es gibt in der Tat Sach- und Fachkenner, die ihn mindeſtens 250 Jahre alt ſein laſſen. Ihnen gegenüber aber ſtehen ernſte Forſcher, die der Meinung ſind, daß der Berliner Pfannkuchen in ſeiner heutigen Geſtalt nicht viel älter ſein könne als hundert Jahre. Wie alt oder wie jung er aber auch ſein mag — ſicher iſt, daß er ſich einen großen Teil der ziviliſierten Welt erobert hat; denn man kennt ihn auch im Auslande ganz gut. Warum er aber gerade Pfannkuchen heißt, iſt nicht ganz klar, da er von wirklichen Koch- und Backkünſtlern gewöhnlich nicht in einer Pfanne, ſondern in einem richtigen Topfe hergeſtellt wird. Wenn er aber ſonſt nur gut ſchmeckt, kann man ſich auch die Pfanne gefallen laſſen!

Nah und Fern

○ **Mutter und Tante erdroſſelt und beraubt.** In Stettin wurde in einem Hauſe in der Burſcherſtraße ein grauenvoller Doppelmord aufgedeckt. Die dort wohnende 70 Jahre alte Witwe Auguſte Rothenburg und ihre 60jährige Schweſter Emilie Battiege wurden in ihren Betten erdroſſelt aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor. Die Tat iſt bereits am Heiligen Abend geſchehen. Als Täter kommt wahrſcheinlich der 27jährige Monteur Bernhard Rothenburg, der Sohn der ermordeten Frau Rothenburg, in Frage. Der Täter iſt flüchtig.

○ **Todesopfer eines politiſchen Überfalls aus dem Jahre 1932.** Der SS.-Mann Werner Roſin iſt jetzt an den Folgen der ſchweren Verletzungen geſtorben, die ihm im Jahre 1932 von politiſchen Gegnern zugefügt worden ſind. Als er die Familie ſeiner Braut in der Bülowſtraße beſucht hatte, wurde er auf dem Heimweg von einer ſtarken Anſammlung politiſcher Gegner geſtellt, die ihm zahlreiche Meſſerſtiche beibrachten. Seine Verletzungen haben jetzt zum Tode geführt. Die Täter ſind vor kurzem feſtgeſtellt worden.

⊙ **Für 80 000 Franken Goldwaren geſtohlen.** In Saarbrücken drangen Einbrecher durch das Oberlichtfenſter über der Ladentür in ein Juwelengeſchäft in der Dudweiler Straße ein. Die Täter entwendeten Goldwaren im Werte von etwa 80 000 Franken und etwa 800 Franken Bargeld. Offenbar handelt es ſich um Berufseinbrecher mit Sachkenntniſſen, da ſie nur die echten und wertvollen Dinge mitgenommen haben. Der Geſchäftsinhaber iſt gegen Einbruch nicht verſichert.

⊙ **Von einem Sarge erſchlagen.** Unweit von Saargemünd wurde ein Fliegerunteroffizier von dem Sarg einer 80jährigen Frau erſchlagen. Der Unteroffizier hatte in einem Kraftwagen einer Beſtattungsgeſellſchaft Platz genommen, um den Sarg der alten Frau zu begleiten. Bei einer Steigung geriet der Wagen ins Schleudern und ſtieß gegen einen Baum. Durch den Anprall öffnete ſich die hintere Tür des Wagens, die wiederum den Unteroffizier herausdrückte. Der Sarg fiel auf den Unglücklichen und drückte ihm den Bruſtkorb ein. Er erlag bald darauf ſeinen Verletzungen.

⊙ **Zwei Seeungeheuer in Schottland?** Das Ungeheuer in dem ſchottiſchen See Loch Neß wurde ungefähr zu derſelben Zeit an zwei über 30 Kilometer voneinander entfernten Stellen von Beobachtern geſichtet. Man zieht daher den Schluß, daß es ſich unmöglich um dasſelbe Tier handeln kann, ſondern daß ein zweites Ungeheuer vorhanden ſein müſſe.

Vor 100 Jahren: Deutſcher Zollverein.

Am 1. Januar 1834 trat nach einer anderthalbjahrzehntelangen Vorarbeit der Deutſche Zollverein in Kraft, der die Zollgrenzen zwiſchen den Ländern des damals ſo vielgeſtaltigen Deutſchen Bundes beſeitigte, und die geſamte Zollerhebung an die Grenzen dieſes Bundes ſelbſt verlegte. Preußen war es geweſen, das in gleichfalls ſehr mühſeliger Arbeit zuerſt eine entſprechende Zolleinigung mit den Ländern des norddeutſchen Gebietes herbeigeführt hatte; dann kam ein ſüddeutſcher, weiter ein mitteldeutſcher Handelsverein und alle dieſe drei Gründungen wuchſen ſchließlich zum Deutſchen Zollverein zuſammen. Die Einigung war allerdings nicht vollkommen, ſondern einige nordweſtdeutſche Länder blieben damals noch draußen.

Trotzdem kann man die Gründung des Deutſchen Zollvereins als den erſten Schritt auch zu der 37 Jahre ſpäter erfolgten politiſchen Einigung Deutſchlands betrachten. Denn in ihm konnte allmählich das Gefühl der Zuſammengehörigkeit aller deutſchen Stämme wieder erſtehen und allmählich weiter wachſen. Oeſterreich allerdings blieb draußen und ſeinen Eintritt verhindert zu haben, hat Bismarck vor allem ſtets als ſein Verdienſt betrachten können. Im neuen Deutſchen Kaiſerreich ging dann der vom Deutſchen Zollverein verkörperte Wille mit allen ſeinen ideellen und wirtſchaftlichen Werten auf. Aus dem nationalen Gedanken des Deutſchen Zollvereins alſo entwickelte ſich das, was über 1871 bis zum Jahre 1933 zu Deutſchlands nationaler Erhebung geworden iſt.

Anläßlich des hundertſten Jahrestages werden am 6. und am 13. Januar in Berlin Feiern durch das Reichsfinanzminiſterium veranſtaltet werden.

Unerwünſchte Einwanderer in England.

Deutſche Emigrantinnen auf dem Heiratsfang.

Das Londoner Blatt „Daily Expreß“ meldet, daß als Folge der moraliſchen Reinigung in Deutſchland neuerdings „zahlreiche fragwürdige weibliche Perſonen aus Deutſchland nach England gekommen ſeien, um durch Heirat mit britiſchen Staatsangehörigen die engliſche Staatsangehörigkeit zu erwerben“. In einigen Fällen ſei ſogar um Ehebewilligungen mit Farbigen nachgeſucht worden. Die Polizei habe bereits Nachforſchungen angeſtellt, in deren Verfolg alle Anſtrengungen gemacht wurden, um derartige Eheſchließungen zu verhindern. Einige dieſer „Heiratskandidatinnen“ aus Deutſchland hätten Summen

bis zu 650 Mark geboten,

um einen Gatten britiſcher Staatsangehörigkeit zu finden. Ein jüdiſcher Börſenmakler deutſcher Staatsangehörigkeit, Joſeph Roos, iſt von einem Londoner Polizeigericht zur Ausweiſung aus England verurteilt worden. Er wurde von der Polizei als „bekannter internationaler Verbrecher“ bezeichnet.

„Daily Herald“ zufolge iſt im Londoner Oſten eine von Ausländern betriebene Zentrale für Mädchenhandel aufgedeckt worden, von der bereits über 1000 Mädchen aus allen Teilen Englands verſchleppt worden ſeien.

Spiel und Sport

Schmelings nächſter Gegner wird amerikaniſchen Meldungen zufolge nicht Tommy Loughran, ſondern der Sharkey-Beſieger King Levinſky ſein. Das Treffen iſt für den 16. Februar 1934 nach Chikago abgeſchloſſen worden. Schmeling verläßt Deutſchland nunmehr erſt am 12. Januar, begann aber ſchon jetzt mit leichtem Training.

Wie ſieht unſere Zeitung am 2. Januar 1934 aus?

Ein Geſpräch in der Geſchäftsſtelle unſeres Blattes

„Das Mittelalter der Zeitung endet am 31. Dezember 1933.“

„Was? Mittelalter? Jetzt noch? Unſere moderne Zeitung mittelalterlich? Unerhört! Sehen Sie ſich bitte unſere modernen Druckmaſchinen an, und dann reden Sie beſtimmt nicht mehr vom Mittelalter!“

„Tut mir leid, mein lieber Anzeigenchef. Die Maſchinen ſtammen ſicher aus der jüngſten Neuzeit, aber wenn ich mir Ihre Anzeigen anſehe, kann ich mich des Eindrucks einer unbegreiflichen Rückſtändigkeit nicht erwehren. Wenn jemand nur in Ihrer Zeitung inſeriert, iſt die Sache ja noch erträglich, weil der Kunde ſich Ihrer mittelalterlichen Zwangsjacke anpaßt. Wenn er aber mit ſeiner Anzeige zur nächſten Zeitung geht, beginnt ſich die Zerſplitterung im Anzeigenweſen ſchon bedenklich auszuwirken. Die erſte Zeitung macht die kleine Anzeige vielleicht 36 mm breit; im nächſten Ort ſind es nur 29 mm, dann vielleicht 46 mm, 22 mm uſw. Außer der verſchiedenen Spaltenbreite haben die deutſchen Zeitungen dann aber auch noch verſchiedene Schriften. Wie ſoll ich als Laie dem Drucker nun ſagen, wie groß er die einzelnen Buchſtaben machen ſoll? Da muß man beinahe erſt die ganze ſchwarze Kunſt, die Buchdruckerei, erlernen, ehe man damit richtig Beſcheid weiß. Das erfordert faſt ſo viel Mühe, als wenn man die chineſiſche Schrift erlernen ſoll.“

„Da haben Sie ja zwar recht, mein lieber Mann; wenn ich dem Anzeigenſetzer meine Anweiſungen gebe, verſtehen Sie kein Wort: ‚Dieſe Anzeigen ſetzen Sie vier Konkordanz breit, Petit kompreß Dom-Gotiſch, die Schlagzeile [illegible] Cicero Sebaldus-Gotiſch mit Achtelpetitſpatien geſperrt‘ — Wiſſen Sie nun, was ich damit meine? . . .“

„Sie halten mich doch nicht für einen Profeſſor der orientaliſchen Sprachen? Was Sie dem Anzeigenſetzer vorſchrieben, kam mir ſpaniſch vor. Aber wenn ich nun, wo ich meine Anzeige aufgebe, dasſelbe ſagen will, was Sie da dem Setzer ſagten, wie muß ich das dann anbringen, damit die Anzeige auch genau ſo geſetzt wird, wie ich ſie haben will?“

„Ja, mein Lieber, das iſt ſchwierig! Entweder müſſen Sie ſich ſchon die Mühe machen und die Grundlagen der Buchdruckerei erlernen, oder Sie müſſen die Sache eben uns Fachleuten überlaſſen.“

„Das habe ich mir gleich gedacht! — Das iſt ja nicht nur Mittelalter, das iſt ja noch die älteſte Steinzeit in Reinkultur, in der der zaubernde Prieſter ſeinen Stammesgenoſſen erklärte: Wenn ihr meine Zauberkünſte nicht verſteht, müßt ihr mir eure Führung ſchon überlaſſen. Der moderne Menſch läßt ſich zwar gern vom Fachmann beraten, er will aber dem Fachmann auch ſeine eigenen Entwürfe klar machen können. Man müßte Ihnen, Herr Anzeigenleiter, doch in Millimeter oder Zentimetern genau dasſelbe ſagen können, was Sie Ihren Setzern mit Petit oder Cicero klar machen. Warum ſagen Sie dem Setzer nicht: „Dieſe Anzeige ſetzen Sie 49 mm breit, drei mm hoch, deutſche Schrift, eng; die Schlagzeile 9 mm hoch, lateiniſche Schrift mit Rand?“

„Mein lieber Mann, Sie ſind wohl ein Revolutionär? Erlauben Sie mal! Es iſt ja unausdenkbar! Eine ſolche Umwälzung! Mein ganzes Geſchäft wird ruiniert werden! Der Setzer würde mich ja einfach nicht verſtehen!“

„Entſchuldigen Sie, daß ich einen Lachkrampf bekam. Aber ich habe mich doch nicht verhört? Sagten Sie wirklich, Ihr Setzer würde Sie nicht verſtehen? Iſt Ihr Setzer denn aus Damaskus oder Peking?“

„Nein, aber Sie ſtellen ſich die Sache viel zu leicht vor. Sie bedenken nicht, daß all unſere Maſchinen und Schriften auf die alten Maße eingeſtellt ſind, und daß man einen ungeheuren Teil unſeres Volksvermögens vernichten würde, wenn man Ihren utopiſchen Hirngeſpinſten in der Praxis Raum geben würde. — Hört ſich furchtbar leicht und einfach an: Anzeigen mit dem Metermaß meſſen. Aber ich ſage Ihnen noch einmal: Wenn Sie Ihre Ideen in die Praxis umſetzen wollten, würden ſämtliche Zeitungen ihre ganzen Maſchinen und ihr wertvolles Schriftenmaterial zum alten Eiſen werfen können. Entweder müßten dann alle Druckereien Pleite machen und ihre Leute auf die Straße ſetzen — oder, — und das wäre Ihnen beſtimmt nicht recht, — die Zeitungen müßten die Anzeigen doppelt ſo teuer machen, damit ſie die neu anzuſchaffenden Schriften und Maſchinen verzinſen und abbezahlen könnten. Das hätten Sie dann von Ihrer revolutionären Uniformerei!“

*

Einige Tage ſpäter. In der Geſchäftsſtelle des Zeitungsverleger-Vereins. Unaufhörlich raſſelt der Fernſprecher. „Heil Hitler! Der Geſchäftsführer zu ſprechen? Spricht noch auf der anderen Leitung? Muß ihn dringend ſelbſt ſprechen!“

„Verein der Zeitungsverleger, Geſchäftsführer.“

„Heil Hitler! Selbſt am Apparat?“ — „Ja. Heil Hitler!“

„Haben Sie ſchon gehört? Wir ſollen die gleiche Spaltenbreite im Anzeigenteil einführen, entweder 22 mm oder reichlich das Doppelte, 46 mm?“

„Das habe ich heute morgen nicht das erſte Mal, ſondern mindeſtens ſchon zum 13. Mal gehört. Aber ich kann doch nichts dabei machen! Das iſt eine Bekanntmachung des Werberates und die hat genau dieſelbe Wirkung wie ein Geſetz!“

„Was, Sie wollen die Hände in den Schoß legen und tatenlos zuſehen, wie uns Zeitungen die Exiſtenzgrundlage genommen wird! Sie müſſen ſofort nach Berlin fahren und dafür ſorgen, daß außer der 22 mm- oder der 46 mm-Spalte noch eine 29 mm-Spalte eingeführt wird: dann iſt alles in Ordnung. Ich wollte Sie bitten, unbedingt dafür zu ſorgen, daß das genehmigt wird. Die Gründe ſind einleuchtend. Meine Seite iſt 310 mm breit. Die 22 mm-Spalte kann ich nicht nehmen, weil ich ſo kleine Schriften nicht habe und außerdem meine ländlichen Leſer unbedingt eine gut lesbare, deutſche Schrift verlangen. Bei der 46 mm-Spalte verliere ich aber auf jeder Seite etwa ¾ einer Spalte, da ich nur 6 und nicht 7 46 mm-Spalten nebeneinander unterbringen kann. Sie als Fachmann werden das unbedingt ſofort einſehen!“

„Daß Sie einen Raumverluſt und mancherlei Schwierigkeiten durch die Normung haben, ſehe ich durchaus ein. Trotzdem werde ich Ihnen in dieſem Hauptpunkt nicht helfen können. Ich habe bereits mit dem Geſchäftsführer des Werberates in Berlin fernmündlich geſprochen und er hat mir mit aller Entſchiedenheit erklärt, daß am Grundſatz der Normung nicht zu rütteln iſt.“

„Sie halten alſo die Einführung der 29 mm-Spalte als Norm für ausgeſchloſſen?“

„Allerdings!“

„Wollen Sie denn garnicht erſt nach Berlin fahren, um wenigſtens einen Verſuch zur Durchführung meiner Spalte zu machen?“

„Doch! Die Vorſitzenden und Geſchäftsführer aller Zeitungsverleger-Kreisvereine werden in Berlin mit dem Geſchäftsführer des Werberates die neuen Beſtimmungen genau beſprechen.“

*

„Hallo, Herr Anzeigenchef! Nun verſuchen Sie natürlich, ſich dünne zu machen! Was habe ich Ihnen vor acht Tagen geſagt? Das finſterſte Mittelalter ſind Ihre Anzeigenſeiten! Und nun wird's Tag! Nun fängt die Neuzeit an!“

„Was ſoll ich Ihnen da antworten? Halb haben Sie ja recht bekommen! Aber ein Unterſchied iſt denn doch noch, Gott ſei Dank, zwiſchen den Bekanntmachungen des Werberates und Ihren Hirngeſpinſten. Die Normung des Werberates bezieht ſich nur auf die Anzeigenſpalten, aber nicht auf unſere Schriften und Maſchinen. Wir können alſo auch in Zukunft unſere bisherigen Druck- und Setzmaſchinen weiter benutzen. Die Vernichtung des Volksvermögens iſt alſo vermieden. Wir kaufen nur ein gut Teil Linien, Stege und Regletten zu und kommen im übrigen mit unſerem alten Schriftmaterial aus.“

„Dann brauchen Sie alſo trotz der Normung garnicht teurer zu werden?“

„Nein, im Durchſchnitt bleiben unſere Preiſe wie vorher.“

„Was heißt: ‚im Durchſchnitt‘? Einzelne Preiſe ſetzen Sie herab und andere hinauf? Das kann der Inſerent ja garnicht nachprüfen. Das werden die Zeitungen beſtimmt zu einer erheblichen Preisſteigerung ausnutzen, beſonders, wo die Anzeigen und die Leſerzahl durchweg zurückgegangen ſind.“

„Sie irren ſich. Keine Zeitung wird es wagen, gegen die Anordnung des Werberates zu verſtoßen, denn der Werberat hat die unbedingte Gewalt über ſämtliche Zeitungen. Er kann jeder Zeitung verbieten, Anzeigen aufzunehmen, und Sie wiſſen, daß das unbedingt den Ruin des Blattes bedeutet.“

„Das Mittel zieht hin! — Aber ſagen Sie mir bitte: Warum hat der Werberat nicht angeordnet, daß der Preis jeder einzelnen Anzeige, wenn ſie die gleiche Größe hat, gleich bleiben muß. Die Formulierung ‚im Durchſchnitt‘ ſcheint mir doch die Gefahr einzuſchließen, daß einzelne Anzeigen teurer werden müſſen, wenn dann auch andere Anzeigen entſprechend billiger werden?“

„Das ſtimmt genau! Und doch hat der Werberat ſeine Anordnung ſcharf überlegt. Es ſoll ab 1. Januar nicht nur die Normung in Kraft treten; gleichzeitig ſoll auch das ganze Geſchäftsgebahren im Anzeigenweſen bereinigt werden. Halten Sie es für richtig, daß ein Großunternehmen einen Rabatt von 70 % erhält, während man dem kleinen Ladeninhaber für eine gleich große Anzeige nur 20 % gewährt? Das iſt ungerecht!“

„Ja, wenn ich weiß, daß der Konkurrent auch nur 10 % erhält, verlange ich auch nicht mehr. Aber ich mußte bisher doch immer befürchten, daß Sie meiner Konkurrenz vielleicht 30 % eingeräumt hätten, und daher habe ich mich ſtändig bemüht, einen höheren Rabattſatz von Ihnen zu erhalten. Soll das jetzt wirklich anders werden?“

„Ab 1. Januar iſt es anders. Wir werden nicht gefragt, wieviel Rabatt wir geben wollen. Sie haben nicht mehr zu fragen, ob Sie mehr Rabatt haben können. In ganz Deutſchland ſind die Rabattſtaffeln einheitlich feſtgeſetzt. Der Höchſtrabatt iſt 20 %. Wenn Sie eine beſtimmte Zeilenzahl abnehmen, erhalten Sie den aus dem Tarif erſichtlichen Rabatt. Mehr erhalten Sie nicht und mehr erhält Ihr Konkurrent nicht. Die Sache iſt jetzt unbedingt ehrlich. Und wenn eine Zeitung dagegen verſtößt, wird ihr das Recht, Anzeigen aufzunehmen, entzogen. Jegliches „Füllen“, alſo Gratisaufnehmen von Anzeigen iſt ſtreng unterſagt.“

„Ich bin wirklich begeiſtert. Das iſt ja großartig. Nun hört alſo alles Feilſchen und Preiſedrücken auf? — Aber wo ſind denn da die Schattenſeiten der Normung, von denen Sie ſprachen? Ich ſehe nur hellſte Lichtſeiten!“

„Wenn ein Inſerent vorher die Preiſe ganz ſchandhaft gedrückt hatte, muß er nun natürlich mehr bezahlen! Die ihm zur Verfügung ſtehenden Mittel kann oder will [illegible] nicht verdoppeln oder verdreifachen. Alſo fal[illegible] zunächſt wohl Anzeigen aus.“

„Allerdings, aber er wird dann jede Anzeige entſprechend kleiner machen, ſodaß die Zeitungen genau denſelben Erlös haben wie vorher, und gleichzeitig haben die Kaufleute, die nicht ſolch hohen Rabattſatz hatten, den Vorteil, daß ihre gegenüber den hochrabattiert geweſenen Anzeigen nicht mehr ſo ſehr verſchwinden.“

„Nehmen wir einmal an, daß wir Zeitungen bei dieſen im Preis höher kommenden Anzeigen einen Ausfall nicht erleiden, ſo iſt doch zu befürchten, daß die im Preis ermäßigten Anzeigen nicht entſprechend größer aufgegeben werden, ſodaß auf dieſer Seite ein Ausfall durchaus möglich iſt.“

„Dann wird alſo die Normung nicht nur keinen Gewinn, ſondern eher einen Verluſt für die Zeitungen bringen?“

„Für den Uebergang iſt das zu befürchten. Auf die Dauer geſehen werden aber die Zeitungen ebenſo wie die Inſerenten einen Nutzen davon haben. Wir werden uns ſchnell mit unſerem ganzen Betrieb auf die Normung umſtellen und hoffen, daß die Inſerenten ebenfalls die Uebergangsſchwierigkeiten gern in Kauf nehmen, um der deutſchen Einheit auch auf dieſem wichtigen Gebiet Ausdruck zu verleihen.“

„Wie ſieht denn eine genormte Anzeige künftig eigentlich aus?“

„Das will ich Ihnen zeigen. Eine Anzeige aus einer Zeitung, die heute noch eine 30 mm-Spalte hat, ſieht ſo aus:

3 Schinken
je 20 Pfund, an
Privat zu verkauf.
Zu erfragen in d.
Expedition d. Ztg.

genormt auf die 46 mm-Spalte erhält ſie folgendes Geſicht:

3 Schinken je 20 Pfund
an Privat zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp.

Einige große Zeitungen werden auch die 22 mm breite Kleinſpalte nehmen.

3 Schinken
je 20 Pfund,
an Privat zu
verkaufen.
Zu erfrag. in
der Exp. d. Z.

Bisher habe ich angenommen, daß immer die 3 mm hohe Schrift der obigen Zeitung beibehalten wird. Es iſt aber beſonders in Zeitungen, die auch auf dem Lande weit verbreitet ſind, üblich, eine 3¾ mm hohe Schrift zu verwenden:

3 Schinken
je 20 Pfund, an Privat
zu verkaufen. Zu erfragen
in der Expedition d. Ztg.

Dagegen haben die Großſtadtzeitungen, wenn ſie die Kleinſpalte wählen, gewöhnlich eine nur 2¼ mm hohe Schrift:

3 Schinken
je 20 Pfund, an
Privat zu verkaufen. Zu erfragen
in d. Exp. d. Ztg.

Im Uebergang läßt es ſich nicht vermeiden, daß die Anzeigen entweder etwas größer oder etwas kleiner werden. Vergleichen Sie bitte einmal folgende beiden Anzeigen:
früher 30 mm breit:

Prima ſchwarzbt.
Kalbſtarke
in 8 Tagen kalbend, zu verkauf.
oder zu vertauſch.
Georg Meiſter,
Kleinſtraße 16

[illegible] 46 mm breit:

Prima
ſchwarzbunte **Kalbſtarke**
in 8 Tagen kalbend, zu
verkaufen oder zu vert.
Georg Meiſter, Kleinſtr. 16.

Die Größe iſt etwa dieſelbe. Welche halten Sie für wirkſamer?“

„Ganz entſchieden die neue genormte Anzeige, die ſich aus dem Schriftbild ganz anders hervorhebt.“

„Sie haben Recht. Was ſagen Sie aber dazu, wenn nun die neue Anzeige erheblich größer wird, wie es mit dieſer Anzeige der Fall iſt?:
früher 30 mm breit:

3-Zimmerwohn.
(alt) zum 1. 1. 34
zu vermieten.
Richter, Bahnſtr. 60

[illegible] mm breit:

3-Zimmerwohnung
(alt) zum 1. 1. 1934 zu
vermieten.
Richter, Bahnſtraße 60.

„[illegible] neue Anzeige koſtet etwa das [illegible]ten.“

„Das will ich Ihnen ſagen: Wenn es mir darauf ankommt, den Blick des Leſers gerade auf meine Anzeige zu lenken, werde ich gern etwas mehr ausgeben, denn die neue Anzeige iſt doch mindeſtens doppelt ſo wirkſam als die alte. Wenn es mir aber genügt, daß nur die ſorgfältigen Leſer von meiner Anzeige Kenntnis nehmen, ſo würde ich natürlich die alte Anzeige vorziehen.“

„Sie haben richtig erkannt, daß die Geldersparnis mit einer geringeren Wirkſamkeit der Anzeige erkauft werden muß, während ein etwas höherer Preis eine größere Werbekraft ſichert. Daher nehme ich an, daß Sie in der Uebergangszeit keine Schwierigkeiten machen, wenn Ihre Anzeige aus techniſchen Gründen etwas kleiner und weniger wirkſam oder etwas größer, dafür aber auch um ſo wirkſamer geſetzt wird, als Sie es bisher gewohnt waren. Ihrer Zeitung macht der Uebergang zur Normung an ſich ſchon viel Mühe und Kopfzerbrechen. Alſo ſeien Sie im Anfang des nächſten Jahres etwas nachſichtig in Bezug auf die Größe Ihrer Anzeigen. Unſere Zeitung wird Ihre Wünſche, ſoweit es möglich iſt, immer gern berückſichtigen.“

*

„Sind Sie nicht auch Vorſitzender des Ziegenzuchtvereins? Da muß ich Sie noch auf etwas aufmerkſam machen. Wenn Sie Ihre Kreisziegenſchau haben, müſſen Sie jetzt Mittel für die Bezahlung der Hinweiſe auf Ihre Anzeigen bereitſtellen. Der Werberat hat allen deutſchen Zeitungen mit Geſetzeskraft verboten, derartige Hinweiſe koſtenlos aufzunehmen. Es iſt in Zukunft nicht mehr erlaubt, verſteckte Anzeigen im lokalen Teil unterzubringen, um die Koſten zu ſparen. Sie können zwar am Schluß des redaktionellen Teils, aber dann nur zum Textanzeigenpreis aufgenommen werden. Es wird überhaupt eine ſtrenge Scheidung des Anzeigenteils vom Textteil erfolgen. Die amerikaniſche Vermiſchung von Text und Anzeigen und Bezahlung des Textes und Nichtbezahlung von Anzeigen, die in anderen Ländern zur Beſtechlichkeit und Käuflichkeit der Preſſe geführt hat, iſt in Deutſchland verboten.“

„Der Grundſatz iſt ja durchaus anzuerkennen. Aber wie ſoll dann nun eine zu bezahlende Anzeige ſo genau von einer koſtenloſen Textmitteilung unterſchieden werden? Das iſt doch garnicht ſo einfach? — Gehört z. B. die Mitteilung eines Finanzamtes über eine Steuerermäßigung in den Text- oder Anzeigenteil? Darf die Reichsbahn oder die Stadtverwaltung nicht mehr „hinweiſen“ auf eine wichtige Angelegenheit? Unſere Leſer ſind doch daran außerordentlich intereſſiert!“

„Trotzdem gehören dieſe Mitteilungen in den Anzeigenteil, denn der Staat hat das unbedingte Intereſſe, daß alle ſeine Einwohner an der Steuer-Vergünſtigung teilhaben. Ganz anders iſt die Sachlage, wenn die Zeitung einen bedeutenden Steuerberater bittet, in möglichſt klarer einfacher Weiſe in einem kleinen Artikel den Leſern der Zeitung die Möglichkeiten der Steuervergünſtigung darzulegen. Eine ſolche Arbeit gehört in den Textteil.“

„Sie werden aber doch nicht darum herumkommen, in gewiſſen Fällen die Anzeigen durch Mitteilungen im Lokalteil zu unterſtützen. Die Kinos werden Ihnen Nachrichten über Filmſtars und Beſprechungen der Filme zuleiten. Auch verlangen ſie eine Kritik nach den erſten Spieltagen, die auf keinen Fall ſchlecht ausfallen darf, weil ſonſt am zweiten oder dritten Tag niemand den Film beſucht. Insbeſondere werden Sie auch das Konzert-, Theater- und Vortragsweſen in unſerem Ort durch Texthinweiſe und Beſprechungen fördern müſſen. Die ſog. „Sportvorſchauen“ werden Sie doch gewiß weiterhin bringen! Und [illegible] alles, was Kunſt heißt. Es iſt doch geradezu eine unabweisbare Pflicht der Zeitung, alles kulturell Wertvolle zu pflegen! Gedenken Sie ſich wirklich dieſer Aufgabe zu entziehen?“

„In keiner Weiſe! Aber die Reinhaltung des Textteils von Bekanntmachungen muß auch auf dieſem Gebiet aufrechterhalten werden. Hinweiſe und Anzeigen müſſen alſo ſowohl von Kinos als auch von Theater-, Konzert- und Vortragsunternehmungen, von Vereinen und dann auch im allgemeinen (einſchließlich Sport) von Behörden, Parteien, Verbänden bezahlt werden. Die kulturelle Aufgabe der [illegible] beginnt erſt nach dem Kunſtgenuß, und beſteht in einer ernſthaften Kritik oder Würdigung, die den Intereſſen der Oeffentlichkeit gerecht wird, ohne damit die eigennützigen Zwecke des Kunſtunternehmers zu vermengen.“

„Ich ſehe, Sie legen einen ſehr ſtrengen Maßſtab an. Sie können ſich das ja wohl auch leiſten! Schwächere Zeitungen werden aber beſtimmt in der Auslegung nicht ſo ſtreng ſein!“

„Im Anfang mag es vielleicht Grenzfälle geben, in denen auch ein ſorgfältiger Schriftleiter im Zweifel iſt, ob eine „Mitteilung“ in den Anzeigen- oder den Textteil gehört.“

„Ich denke, Sie als Anzeigenchef haben darüber zu entſcheiden, ob etwas als Anzeige mitkommt oder nicht?“

„Sie ſind im [illegible] nach dem neuen ſoeben in Kraft [illegible] Schriftleitergeſetz iſt Gott ſei Dank [illegible] Schriftleiter verpflichtet, alles aus dem Textteil fernzuhalten, was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Oeffentlichkeit irreführenden Weiſe vermengt. Wenn [illegible] entſchieden hat, daß eine Sache nicht in den Textteil gehört, ſo kann ich ſie freilich wegen ihres Inhalts, ihrer Herkunft oder ihrer techniſchen Form auch noch für den zu bezahlenden Anzeigenteil ablehnen. Im allgemeinen [illegible]

Viel Glück und Segen im Neuen Jahr!

aber für mich Ablehnungsgründe nicht vorliegen."

„Was geſchieht dann aber, wenn ein Schriftleiter nun doch einmal eine Mitteilung, die eigentlich den Charakter einer Anzeige trägt, in den redaktionellen Teil aufnimmt?"

„Dann kommt er vor das Berufsgericht. Wenn er für ſchuldig befunden wird, kann er zunächſt verwarnt werden, oder es wird ihm eine Ordnungsſtrafe bis zu einem Monatsgehalt auferlegt. In ſchweren Fällen wird ſeine Löſchung aus der Berufsliſte verfügt. Mit der Löſchung endet ſeine Befugnis, den Schriftleiterberuf auszuüben und ſich Schriftleiter zu nennen."

„Das iſt hart! Da muß man ſich ja hüten, daß man nicht einen Schriftleiter zu einer Uebertretung ſeiner Berufspflichten verleitet!"

„Allerdings! Jeder muß ſich vorſehen, daß er nicht zu ſeinem eigenen Vorteil oder zum Vorteil ſeiner Firma oder ſeiner Behörde einem Schriftleiter die Aufnahme einer Mitteilung zumutet, die tatſächlich in den Anzeigenteil gehört. Denn das wäre Anſtiftung zu einer Geſetzesübertretung, die ſehr ſchwerwiegende Folgen haben kann!"

„Ich ſehe, Sie ſtehen in Ihrer Preſſearbeit ab 1. Januar 1934 in der Tat vor ganz ungewöhnlichen, tief einſchneidenden geſetzlichen Maßnahmen."

„Es iſt gut im beiderſeitigen Intereſſe, wenn Sie das eingeſehen haben im Laufe unſerer heutigen Unterhaltung. Aber eine intereſſante Neuerung bringt der 5. Januar 1934 noch: Da werden Sie, falls Sie darauf achten, unter dem Pflichtindruck mit dem verantwortlichen Schriftleiter und Anzeigenleiter ſeltſame Zeichen finden, z. B. DA XII. 33. 1000. Ahnen Sie was das heißt?"

„Nein, Sie muten meiner Intelligenz zuviel zu."

„Das dachte ich mir. Das heißt: Durchſchnittsauflage im Dezember 1933 1000 Stück. Ab 5. Januar 1934 wird jede deutſche Zeitung ihre Durchſchnittsauflage des vorhergehenden Monats angeben."

„Da bin ich aber geſpannt, welche Auflage Sie haben?"

„Achten Sie nur darauf, am 5. Januar zum erſten Mal!"

„Aber werden die Zeitungen denn nun auch wirklich die richtige Auflage angeben? Ein Reiſender ſagte mir einmal, die Auflagenangaben der Zeitungen ſeien oft Schwindel. Die Auflagen ſeien vielfach nicht einmal halb ſo hoch wie ſie angegeben würden!"

„Das iſt ſtark übertrieben! Weitaus die meiſten deutſchen Zeitungen haben auch nicht ein Exemplar mehr angegeben, als ſie gedruckt haben."

„Woher wiſſen denn die Zeitungen überhaupt ſo genau, wieviel Zeitungen täglich gedruckt werden? Ich dachte, das ſeien lediglich Schätzungen. Man druckt doch ſicher immer reichlich, denn auf ein paar hundert Zeitungen mehr oder weniger kommt es doch wirklich nicht an."

„Irrtum, lieber Freund! Irrtum über Irrtum! Die Zeitungen werden ganz genau gezählt. Freilich nicht vom Druckmeiſter, ſondern von einem ſelbſttätigen Zählwerk, das ſich an jeder Druckmaſchine befindet. Infolgedeſſen druckt man nicht mehr als unbedingt erforderlich iſt. Bedenken Sie bitte: Papier und Farbe jeder Zeitung bei einem nicht umfangreichen Blatt koſten monatlich etwa 40 Pfg. Hundert täglich zuviel gedruckte Exemplare koſten alſo monatlich allein ſo ſchon 40.— RM. Man druckt daher beſtimmt nicht mehr, als unbedingt gebraucht wird."

„Aber entſchuldigen Sie, ſollte es nicht auch Zeitungen geben, die doch einfach mehr angeben, als ſie drucken?"

„Das iſt jetzt ſehr gefährlich. Der Werberat kontrolliert die Auflagenangaben ſehr ſcharf. Wir müſſen ſchon ſeit dem 1. Dezember 1933 ein Auflagenbuch führen, in das täglich 1. die Druckauflage, 2. die Anzahl der an voll zahlende Bezieher gelieferten Stücke und 3. die Anzahl der an die übrigen ſtändigen Empfänger gelieferten Stücke eingetragen werden. Außerdem werden 4. im Auflagenbuch die im Einzelhandel verkauften Stücke vermerkt. Alle Vierteljahr ſind dem Werberat dieſe 4 Angaben einzureichen. Wenn nun bei einer Zeitung die Angaben zu 2 und 3 erheblich niedriger ſind als die zu 1 angeführte Druckauflage, ſo wird ein Reviſor den Zeitungsbetrieb gründlich prüfen. Stellt ſich dabei heraus, daß die Angaben nicht ſtimmen, ſo wird der Werberat dieſer Zeitung das Recht, Anzeigen zu veröffentlichen, entziehen! Ohne Anzeigen geht aber jede Zeitung ſchnell ein."

„Wie ſchnell wird ſich das auswirken?"

„Die erſte Meldung an den Werberat machen wir ſchon am 15. Februar 1934. Darauf iſt vierteljährlich eine erneute Meldung zu machen."

„Und wenn nun Ihre Auflage im Sommer ſinkt?"

„Dann werden wir das ruhig angeben. Außerdem iſt das garnichts Schlimmes. Alle Auflagen ſinken im Sommer und im Herbſt pflegen ſie wieder anzuſteigen. Auch in der guten Konjunktur ſteigt die Auflage, während ſie im Wirtſchaftsniedergang ſinkt."

„Werden Sie denn bei ſinkender Auflage auch ihre Anzeigenpreiſe entſprechend ſenken?"

„Nein! Dazu haben wir keine Veranlaſſung, weil wir bei ſteigender Auflage di Preiſe auch nicht ſteigern. Die Preiſe ſin eben auf eine mittlere Auflage berechnet. Er bei großem Auflagenſchwund, der weder durc die Jahreszeit noch durch die allgemein Wirtſchaftslage bedingt iſt, werden wir Grun zu einer Preisermäßigung haben. Andererſeits werden Sie uns ja auch gern mehr fü die Anzeige bezahlen, wenn unſere Auflag erheblich ſteigt, nicht wahr?"

„Reden Sie nicht von Preisſteigerung; das i mir unſympathiſch, auch wenn Sie meine Anzeige ſo viel weiter verbreiten!"

„Verzeihung! Ich wollte Sie nicht kränken. Mir wäre aber eine kräftige Auflagenſteigerung lieber. Doch möchte ich betonen daß die Auflagenſteigerung nicht mein einziger Ehrgeiz iſt. Ein guter Textteil i für die Wirkſamkeit der Anzeigen von außerordentlicher Bedeutung. Daher kann man de Wert einer Anzeige auch nicht einfach aus de Auflagenhöhe ableſen. Auch die örtlichen Verhältniſſe und die Zuſammenſetzung de Leſerkreiſes ſpielen dabei eine gewichtig Rolle. Das ſchließt aber nicht aus, daß di Höhe der Auflage für den Werbungstreibenden ſehr wichtig iſt und daher werden all deutſche Zeitungen ab 5. 1. 1934 ihre jeweilig Auflage verantwortungsbewußt nennen!"

„Ich bin im Bilde. Mir will ſcheinen, unſe heutiges Zwiegeſpräch hat manche Unklarhei zwiſchen Zeitung und Inſerent behoben. Hoffen wir, daß beide Faktoren in Zukunft im gegenſeitigen Verſtehen nun erſt recht harmoniſch miteinander arbeiten werden. Die Zei iſt ſtreng, aber gerecht. Wer auch im Wirtſchaftsleben ſich dieſem Zuge willig einfügt der wird in Ehren beſtehen können. Heil Hitler!" Dr. Heinr. Subren.

Vom Weſen der Hitlerjugend-Organiſation.

Von Baldur von Schirach.

Unſere Organiſation ſteht zur Weltanſchauung in demſelben Verhältnis wie eine künſtleriſche Idee zu ihrer Form, d. h. genau ſo, wie man ein Kunſtwerk nur betrachten kann als Übereinſtimmung einer Idee mit ihrer Form, genau ſo kann man das, was wir Bewegung nennen, im Nationalſozialismus nur ſehen als Geſtaltung einer Weltanſchauung. Die Bewegung iſt nicht Idee an ſich, ebenſowenig wie ſie Organiſation an ſich iſt. Sie iſt die Harmonie von Idee und Organiſation. Wir können aus der Gliederung der nationalſozialiſtiſchen Organiſation ſofort ableiten, welche Weltanſchauung ſie geboren hat. Das Führerprinzip iſt an ſich eine Überſetzung des Nationalſozialismus als Weltanſchauung auf organiſatoriſches Gebiet. Das Problem der Organiſation iſt alſo ein Problem des ſtändigen Überſetzens weltanſchaulicher Dinge auf das Gebiet der praktiſchen Politik und des praktiſchen Lebens. Bei uns geht es beim Organiſieren darum, jeden einzelnen nach Maßgabe ſeiner Leiſtung für das Ganze, für die Gemeinſchaft einzuſetzen. Das gilt natürlich nicht nur für die Einzelperſonen, ſondern für die Geſamtorganiſation.

Der BDM. iſt die Organiſation im Rahmen des großen nationalſozialiſtiſchen Geſamtorganismus, der die Aufgabe der Eingliederung der weiblichen Jugend in die für das Leben des Staates notwendige Gemeinſchaft bezweckt. Der Totalitätsanſpruch der Hitlerjugend, der Anſpruch unſerer Jungen, die nun für ſich das Recht fordern, als einzige und alleinige Jugendgemeinſchaft die deutſche Jugend und die ganze junge deutſche Generation zu erziehen, dieſer Totalitätsanſpruch leitet ſich ab aus der Überzeugung dieſer Jugend und aus der Erkenntnis, daß die Hitlerjugend die einzige und allein richtige Geſtaltung des Nationalſozialismus innerhalb der jungen Generation iſt. Was innerhalb der männlichen Jugend für die HJ. gilt, gilt innerhalb der weiblichen von dem BDM.

Der BDM. entſtand zuerſt als eine innerhalb der HJ. wirkende Gemeinſchaft, war eine Organiſation, die in völliger Abhängigkeit, und zwar in perſoneller und organiſatoriſcher Abhängigkeit von der HJ. war. Das wäre kein Idealzuſtand geweſen, und wir haben ihn auch geändert, zunächſt aus der Erkenntnis heraus, daß Organiſationen, die in zu ungeordnetem Nebeneinander Mädel und Jungen erfaſſen, zwangsläufig immer zum Untergang verurteilt ſind. Die ganze Arbeit der männlichen und weiblichen Jugend im neuen Staat muß beſonders eine Arbeit der Kameradſchaft ſein, darf aber nicht eine Arbeit ſein, bei der nun die Grenzen der männlichen und weiblichen Organiſation verwiſcht werden.

Es gibt nach meiner Überzeugung zwei Arten, Jugend zu führen. Erſtens, indem man hinabſteigt auf die Ebene der Gefolgſchaft, und die andere ſehe ich darin, daß man die Gefolgſchaft zu ſich emporzieht. Wir haben Beobachtungen beider Syſteme machen können. Im Marxismus z. B. wurde ausſchließlich nach dem erſten Syſtem organiſiert, d. h. das geiſtige Niveau der Gefolgſchaft war maßgebend für die Führung, und die Führung begab ſich auf dieſe Ebene und verſuchte dort, nun zum Sprecher der Gefolgſchaft zu werden. Wir dagegen müſſen ein für allemal innerhalb unſerer Gemeinſchaft ein Erziehungsideal beſitzen, und nach dieſem Ideal muß die geſamte Gefolgſchaft erzogen werden. Es iſt dabei durchaus unzuläſſig, daß die Anſprüche dieſes Ideals wegen irgendwelcher einzelner Perſonen zurückgeſchraubt werden. Die Anſprüche an die Gefolgſchaft müſſen immer die höchſten und größten ſein, die geſtellt werden können, d. h., daß man verſucht, die Gefolgſchaft zu veredeln. Sie kann nur veredelt werden durch ſyſtematiſche Erziehung und pſychologiſches Verſtändnis von oben. Führen heißt im Sinne der Jugend erziehen.

Die Führung beſteht weder bei der HJ. noch bei dem BDM. darin, daß man in der Lage iſt, Kommandos zu erteilen, auch nicht darin, daß man in der Lage iſt, bei gewiſſen Anläſſen vornweg zu ſchreiten, ſondern in der Fähigkeit zur Erziehung. In dieſem Sinne iſt jede BDM.-Führerin Erzieherin der ihr anvertrauten Gefolgſchaft. Sie hat alſo ihre Aufgabe nicht anzuſehen als eine organiſatoriſche, ſondern als eine erzieheriſche. Das Erzieheriſche umſchließt rein techniſch die Organiſation ebenſo wie alle anderen Sparten unſerer Arbeit. Denn für uns iſt die Organiſation ein Erziehungsmittel, und wir wollen durch ſie einen erzieheriſchen Zweck erreichen. Überhaupt glauben wir, daß das Weſentliche, was der Nationalſozialismus erzieheriſch der jungen Generation mitzuteilen hat, das Gemeinſchaftsbewußtſein iſt. Die Erziehung zur Gemeinſchaft iſt die Hauptaufgabe einer nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſation. Das Mittel dazu iſt eben die Organiſation. Die Organiſation iſt für uns der Ausdruck der ſozialiſtiſchen Geſinnung.

Der Weg im neuen Jahr.

Von Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten.

„Das Jahr 1933, das in der Geſchichte der Nation als das Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution ewig verankert bleiben wird, neigt ſich ſeinem Ende zu. Neues Hoffen, neuen Glauben gab es dem deutſchen Volke, von revolutionärem Wollen, von ungeſtümem Vorwärtsſtürmen war es erfüllt. Adolf Hitler gab der Nation und ihrer Zeit das Gepräge. Groß war auch der Umbruch auf dem Gebiete der Leibesübungen. Opferbereiter Einſatzwille — SA.-Geiſt — hat ſich durchgeſetzt und alles, was gleichen Willens iſt, zu einer Einheitsfront zuſammengeſchloſſen, um die Leibeserziehung im Sinne des nationalſozialiſtiſchen Staates zu geſtalten. Bedeutende Aufgaben ſtehen bevor, die die Kräfte aller voll in Anſpruch nehmen werden. Die Worte des Führers in ſeinem Erlaß vom 14. Dezember über die Olympiſchen Spiele und die Aufgaben des Reichsſportführers zeigen uns Turnern und Sportlern den Weg im neuen Jahr: ‚Eine nicht weniger wichtige Aufgabe iſt die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen deutſchen Volke als eines der wichtigſten Kulturgüter im nationalſozialiſtiſchen Staate. Wir werden dadurch dem Geiſt des neuen Deutſchland in der Kraft ſeines Volkes eine dauernde Grundlage ſchaffen'."

Jugend und Fliegerei.

Von Kapitän Friedrich Chriſtianſen,
Miniſterialrat im Reichsluftfahrtminiſterium.

Als Leiter der Abteilung Ausbildung und Sport im Reichsluftfahrtminiſterium habe ich mir zum Ziel geſetzt, insbeſondere unſere Jugend, die in der Hitlerjugend nach einheitlichen Geſichtspunkten geleitet und geführt wird, von der lebenswichtigen Bedeutung des Flugweſens zu überzeugen. Der Ruf nach einer ſtarken deutſchen Luftfahrt muß gerade in der deutſchen Jugend einen kräftigen Widerhall finden.

Es iſt uns Deutſchen nach dem Verſailler Diktat nicht erlaubt, eine eigene Militärfliegerei aufzubauen. Wir müſſen deshalb mit Idealismus und größtem Eifer verſuchen, eine großzügige Sportfliegerei zu ſchaffen, um das deutſche Volk von dem Werte der Fliegerei zu überzeugen. Unſere Abſicht geht zunächſt dahin, die Jugend, ſoweit ſie durch die Hitlerjugend erfaßt iſt, in der Abteilung Flugertüchtigung, ſoweit zu fördern, daß ſie als Nachwuchs für die eigentliche Sportfliegerei in Frage kommt. Das gleiche gilt für die Abteilungen des Deutſchen Luftſportverbandes. Dieſer hat die Aufgabe erhalten, bei der Aufſtellung von Richtlinien für die Eingliederung der Luftfahrt in den planmäßigen Unterricht der Schulen mitzuwirken. In der HJ. werden vor allem Kartenkunde und das Bauen von Flugzeugmodellen betrieben. Mit der Ausbildung ſelbſt wird erſt zwiſchen dem 16. und 18. Lebensjahr begonnen. Nac einer Leiſtungsprüfung treten die Schüler dann in di Ortsgruppen des Deutſchen Luftſportverbandes ein un werden hier entweder zum Segelflieger oder zum Motorflieger ausgebildet.

Der angehende Segelflieger muß drei Prüfungen ablegen; falls dieſe beſtanden werden, erhalten di Schüler den A-, B-, und C-Schein. Die Segelflieger ſin natürlich zahlenmäßig ſtärker, da die Flugzeuge in gemeinſamer Arbeit ſelbſt gebaut werden können.

Für die Ausbildung zum Motorflieger kommen im allgemeinen nur Jugendliche im Alter von 18 bis 23 Jahre in Betracht, die vorher beweiſen müſſen, daß ſi körperlich geeignet und moraliſch einwandfrei ſind. Von erfahrenen Fluglehrern, meiſt ſchon im Kriege erprobten Piloten, wird der Schüler in die Geheimniſſe der Fliegere eingeführt.

An die ganze geſunde deutſche Jugend ergeht der Ruf Treibt Flugſport! Wir brauchen keine Mutterſöhnchen und Stubenhocker; aber ganze Kerle, die ſich den friſchen Wind um die Naſe wehen laſſen, ſind immer willkommen bei uns. Es gibt keinen zweiten Sport auf der Erde, be dem in ſo ſtarkem Maße Mut, Entſchlußkraft und Ausdaue geſchaffen und gefördert werden. Und darum will ich a das Wort erinnern, das unſer Luftfahrtminiſter Hermann Göring einmal ausgeſprochen hat:

„Deutſchland muß ein Volk von Fliegern werden! Die deutſche Luftgeltung wiederzuerlangen, iſt eine heilige Verpflichtung, die wir unſere gefallenen Fliegerhelden ſchuldig ſind."

Das Neujahrsreiten.

In einigen deutſchen Gegenden Böhmens, das ſi heute Tſchechoſlowakei nennt, feierte man vordem un feiert man zum Teil vielleicht auch heute noch den Begin des neuen Jahres auf eine recht eigenartige Weiſe. Bi zur letzten Stunde des alten Jahres bleibt man in de Stuben und ißt und trinkt und erzählt ſich ernſte un heitere Geſchichten aus früheren Zeiten. Wenige Minute vor Mitternacht aber ſetzt ſich alles rittlings auf die Stühl und wartet geſpannt auf den Augenblick, in dem der letzt Glockenſchlag des Altjahres verklungen iſt. Dann geht ei gewaltiges Poltern und Lärmen los. Alt und jung, Mann und Frau, behäbige Großväter und ehrbare Großmütter Jungen und Mädchen, Knechte und Mägde, alles hopſt mi den Stühlen durch die Stube. Die älteren Leute begnüge ſich mit dem Herumhopſen in Zimmern und Hausfluren die jüngeren Erwachſenen aber und die Kinder hält e nicht allzulange im Hauſe: ſie hopſen mit ihren Stühle hinaus auf die Straße — meiſt iſt es die Dorfſtraße, den in den Städten kommt das Neujahrsreiten ſeltener vor und beginnen dort das Herumſpringen von neuem. ſchließen ſich Stuhlhopſer aus anderen Häuſern an, ſo entſteht eine ganze Karawane von ſolchen Neujahrsreitern. Es heißt allgemein, daß das neue Jahr nur dan Glück bringe, wenn es in dieſer eigenartigen Wei begonnen wird.

Ein Aufruf Dr. Leys zum neuen Jahr.

NSK. Der Stabsleiter der Oberſten Leitung de PO., Dr. Robert Ley, erläßt an die politiſche Leiter und Amtswalter zum Jahreswechſel folgende Aufruf:

Ein Jahr des Sieges liegt hinter uns. Adolf Hitle hat die Macht! Das Jahr 1933 bedeutet den Begin einer Weltenwende. Ihr politiſchen Leiter der NSDA und Ihr Amtswalter der gleichgeſchalteten Verbände hab durch Eure Opferbereitſchaft, Euren zähen Arbeitswille und Eure unerſchütterliche Disziplin dieſe Werk bis zum Erfolg geführt. Euer Ringen verdien Dank und Anerkennung. Was ſeit 2000 Jahren in de Geſchichte Deutſchlands als unmöglich erſchien, nämlic die Schaffung einer politiſchen Führung iſt jetzt Tatſache geworden. Dieſe Tat unſeres Führer wird einſt zu den größten Leiſtungen der Geſchichte g hören. Erſt dadurch, daß wir den politiſchen Unte und Offizier geſchaffen haben, wird der Erfol der nationalſozialiſtiſchen Revolution für alle Zukun geſichert ſein. Politiſche Leiter!

Ihr ſeid ein Typ geworden, der Typ des Prediger und Soldaten zugleich. Arbeiten wir weiter in zähen Verbiſſenheit um die Vollendung unſeres Wolle Dem Schickſal danken wir, daß es uns auf dieſen Pla geſtellt hat, und unſeren Führer Adolf Hitler lieben verehren wir. Mit ihm vorwärts in ein neues Jah

1934

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 1
Dienstag, den 2. Januar 1934
56. Jahrg.

Neujahrsempfänge

Anläßlich des Neujahrstages fanden beim Reichspräſidenten die üblichen Empfänge ſtatt, die durch das Aufziehen der Wache eingeleitet wurden. Dann empfing der Reichspräſident in ſeinem Arbeitszimmer

eine Abordnung der „Salzwirker Brüderſchaft im Thale zu Halle“,

die ihm nach altem Brauch der Halloren Salz, Schlackwurſt und ein Neujahrsglückwunſchgedicht, den ſogenannten Neujahrscarmen, überbrachte. Der Reichspräſident dankte mit herzlichen Worten und ſprach der Abordnung ſeine beſten Neujahrswünſche aus.

Um 11.30 Uhr begann die Anfahrt des Diplomatiſchen Korps.

Die Chefs der fremden diplomatiſchen Vertretungen, denen eine im Ehrenhof aufgeſtellte Abteilung Reichswehr unter Führung eines Offiziers bei ihrem Eintreffen militäriſche Ehrenbezeugungen erwies, verſammelten ſich in dem großen Saal des Reichspräſidentenhauſes. Um 12 Uhr betrat der Reichspräſident den Saal, gefolgt vom Reichskanzler, dem Reichsminiſter des Auswärtigen nebſt den Herren der Umgebung.

Die Glückwünſche des Diplomatiſchen Korps.

Der Apoſtoliſche Nuntius Monſignore Ceſare Orſenigo brachte als Doyen des Diplomatiſchen Korps deſſen Glückwünſche in einer Anſprache zum Ausdruck, in der er u. a. ausführte:

Das zur Neige gegangene Jahr iſt für Deutſchland außerordentlich reich an Ereigniſſen politiſcher, wirtſchaftlicher und ſozialer Art geweſen, und wir haben ſie mit der lebhafteſten Aufmerkſamkeit verfolgt. Für uns, die unmittelbaren Zeugen der Wechſelfälle, von denen die Geſchichte der letzten Jahre dieſes Landes durchwebt iſt, war es nicht ſchwer, uns klarzuwerden über den tiefgehenden politiſchen Umſchwung, der für Ihr Land einen wahren Wendepunkt der Geſchichte bezeichnet.

Unſere Herzen haben ſich gefreut, als die Männer, denen Euere Exzellenz die Geſchicke dieſes Landes anvertraut haben, feierlich ihre Bereitwilligkeit erklärten, die zwiſchen Deutſchland und den anderen Nationen ſchwebenden Angelegenheiten auf dem friedlichen Wege freundſchaftlicher Verſtändigung zu regeln.

Im Glanze ſo edler Verſprechungen begrüßen wir vertrauensvoll die Morgenröte des neuen Jahres und entbieten Ihnen, Herr Reichspräſident, die heißeſten und aufrichtigſten Wünſche für die Wohlfahrt und das Gedeihen Ihres Vaterlandes.

Der Reichspräſident erwiderte darauf

in einer Anſprache, in der er erklärte: Mit Recht haben Sie darauf hingewieſen, daß das vergangene Jahr für Deutſchland außergewöhnlich reich an Ereigniſſen von weittragender Bedeutung geweſen iſt. Das Jahr 1933 muß in der Tat als ein Wendepunkt in der Geſchichte Deutſchlands bezeichnet werden. Das deutſche Volk hat binnen kurzer Friſt

eine völlige geiſtige und ſeeliſche Wiedergeburt

erfahren. Es iſt nach langen Jahren voller Not und Leid zu neuem Lebensmut erwacht. Die zielbewußte Führung des Staates, getragen von dem Vertrauen und dem Opferwillen aller Volksgenoſſen, hat es ermöglicht, der fortſchreitenden Verelendung der Bevölkerung zu ſteuern.

Der innere Hader iſt gebannt. Mit Hoffnung ſieht vor allem die deutſche Jugend wieder in eine beſſere Zukunft.

Dieſe Wiedergeſundung eines großen Landes wird ſich — davon bin ich überzeugt — immer mehr als eine Sicherung des Friedens und der internationalen Wohlfahrt auswirken. Sie ſelbſt, Herr Nuntius, haben auf die feierlich verkündete Friedenspolitik der Reichsregierung hingewieſen.

Ich, der ich als Soldat die Schrecken dreier Kriege erlebt habe, weiß, daß Regierung und Volk nichts anderes wollen, als auf der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung in Eintracht mit allen anderen Nationen zu leben. Mit der deutſchen Gleichberechtigung wird auch das Vertrauen wiederhergeſtellt ſein, das die unerläßliche Vorausſetzung für eine fruchtbare Zuſammenarbeit der Regierungen bildet.

Nach dem Austauſch der Anſprachen begrüßte der Reichspräſident die einzelnen Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger und wechſelte mit ihnen Neujahrswünſche. Um 12.30 Uhr fand

der Empfang der Reichsregierung

ſtatt. An dieſem nahmen teil: der Reichskanzler, der Vizekanzler, die Reichsminiſter ſowie die Staatsſekretäre des Reiches; ferner waren Reichsbankpräſident Dr. Schacht und preußiſcher Finanzminiſter Dr. Popitz anweſend.

Der Führer dankt dem greiſen Marſchall.

Reichskanzler Adolf Hitler begrüßte den Reichspräſidenten mit folgender Anſprache:

Am Ende eines ſchickſalsſchweren Jahres haben ſich heute die Mitglieder der Reichsregierung zu Ihnen, Herr Reichspräſident, begeben, um durch mich den Empfindungen des Dankes und der Verehrung Ausdruck zu verleihen, die in dieſen Stunden nicht nur die Regierung, ſondern das ganze deutſche Volk bewegen.

Als Sie, Herr Reichspräſident, am 30. Januar 1933 die neue Reichsregierung beriefen und mir den ehrenvollen Auftrag ihrer Führung erteilten, wurde der Aufbruch des deutſchen Volkes in eine würdigere und beſſere Zukunft eingeleitet. Denn dieſer Ihr damaliger Entſchluß, Herr Reichspräſident, führte in der Folge zu jener unerhörten Geiſtes- und Willenseinheit in unſerem Volke und zwiſchen ihm und ſeiner Führung, die am 12. November einen ſo denkwürdigen geſchichtlichen Ausdruck fand.

Das deutſche Volk aber iſt glücklich geworden im Erleben dieſer ſo lange entbehrten Einheit, die, ausgehend von Ihnen, Herr Generalfeldmarſchall, bis zur deutſchen Jugend alle umſchließt.

Die Kraft, die aus dieſer Gemeinſchaft ſtrömt, hat es uns ermöglicht, in einer Zeit ſchwerſter wirtſchaftlicher und politiſcher Kriſen das Reich in ſeinem Gefüge zu feſtigen, die Autorität der Regierung und die Achtung vor den Geſetzen zu erhöhen, dem religiöſen, moraliſchen und kulturellen Verfall unſeres Volkes Einhalt zu gebieten, den wirtſchaftlichen Zuſammenbruch aber nicht nur aufzuhalten, ſondern auf vielen Gebieten ſogar

eine kraftvolle Wendung zum Beſſeren herbeizuführen.

Getragen und geſtärkt von dem Vertrauen und der Zuſtimmung, die Sie, Herr Reichspräſident, mir und der Regierung ſchenkten, konnten wir in Wahrung der Ehre und Gleichberechtigung des deutſchen Volkes eine Politik verfolgen, deren letztes Ziel immer nur

die Herſtellung eines wirklichen und aufrichtigen Friedens

war und für alle Zukunft ſein wird. Wir empfinden es dabei als eine beſonders gnädige Führung des Schickſals, in Ihnen, Herr Reichspräſident, als unſerem oberſten Schirmherrn für unſer Wollen und Handeln einen Zeugen zu beſitzen, der der ganzen Welt

die Aufrichtigkeit unſerer Abſichten beweiſen kann und muß.

So ſpreche ich denn in dieſem Augenblick nicht nur in meinem und im Namen der Reichsregierung, ſondern im Namen des ganzen deutſchen Volkes Ihnen, ehrwürdiger Herr Generalfeldmarſchall und Präſident des Deutſchen Reiches, für die durch Sie beſchirmte Entwicklung dieſes Jahres

den tiefſten und ehrerbietigſten Dank

aus und verbinde ihn mit dem herzlichen Wunſche, der allmächtige Gott möge auch im kommenden Jahre Ihr Leben und Ihre Geſundheit in ſeine Sorge nehmen und mit ſeinem Segen bedenken zum Glück des Reiches, dem in innigſter Verbundenheit unter Ihrem Vertrauen zu dienen das Glück und die tiefſte Genugtuung aller Mitglieder der deutſchen Reichsregierung iſt.

Herzliche Erwiderung Hindenburgs.

Der Reichspräſident hielt darauf folgende Anſprache: „Herr Reichskanzler! Meine Herren! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank entgegen für die Glückwünſche, die Sie mir in ſo freundlicher Weiſe ausgeſprochen haben. Ich erwidere ſie von Herzen mit meinen beſten Wünſchen für Erfolg und Segen Ihrer weiteren Arbeit und für Ihr aller perſönliches Wohlergehen.

Als ich heute vor einem Jahre meine Neujahrswünſche ausſprach, gab ich der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr die ſeeliſche Verfaſſung des deutſchen Volkes erneuern und uns den Geiſt innerer Verbundenheit und enger Schickſalsgemeinſchaft wiederbringen möge.

Ich kann heute mit Befriedigung und Dankbarkeit feſtſtellen, daß dieſer Wunſch Erfüllung gefunden hat.

Das Jahr 1933 hat Deutſchland aus der inneren Zerriſſenheit, aus dem Zank der Parteien und dem Gegenſatz der Intereſſen heraus und aufwärts geführt zur ſtaatsbewußten Einigkeit und zum Glauben an ſich ſelbſt. Geſtützt auf dieſen neuen Geiſt, iſt es der Reichsregierung in Zuſammenarbeit mit der deutſchen Wirtſchaft gelungen,

Millionen arbeitswilligen Händen wieder Arbeit zu ſchaffen

und denen, die noch auf Beſchäftigung warten, die Hoffnung wiederzugeben, daß auch ſie nicht ewig feiern müſſen. Und in dem wiedererlangten Bewußtſein unlösbarer Schickſalsgemeinſchaft hat das deutſche Volk

das große freiwillige Winterhilfswerk

ins Leben gerufen und dadurch denjenigen unſerer Brüder, die Entbehrung leiden, Schutz vor Hunger und Kälte gebracht. So konnte die deutſche Not, die noch vor einem Jahr faſt hoffnungslos auf uns laſtete, in weiteſtem Umfange gemindert werden.

Dieſer Umſchwung iſt in erſter Linie Ihr Werk, Herr Reichskanzler, iſt der Erfolg Ihrer kraftvollen Führung und der hingebenden Arbeit Ihrer Mitarbeiter. Es iſt mir daher gerade in dieſer Stunde, wo wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und in das neue ausſchauen, ein Herzensbedürfnis, Ihnen für alles, was Sie für unſer deutſches Volk und Vaterland geleiſtet haben, meinen tiefempfundenen Dank zu ſagen.

Ebenſo danke ich Ihnen, meine Herren Reichsminiſter, und allen, die in der Reichsregierung und draußen im Lande an dieſem Wiederaufbau mitgeholfen haben. Möge das Jahr 1934 uns auf dem feſten Boden, den wir durch unſeren Zuſammenſchluß zur einigen Nation wiedergewonnen haben, weiter emporführen.

Möge es uns im Innern den Endſieg über Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit bringen und möge es uns auch nach außen hin weiterführen auf dem Wege zum wahren Frieden, dem Frieden in Ehre und Gleichberechtigung.

So laſſen Sie uns in dem feſten Vertrauen auf die deutſche Zukunft und auf Gottes Hilfe in das neue Jahr eintreten und gemeinſam weiterarbeiten für unſer geliebtes Vaterland!“

Reichspräſident von Hindenburg begrüßte darauf die einzelnen Herren perſönlich. Um 12.45 Uhr empfing der Reichspräſident die Mitglieder der preußiſchen Staatsregierung, an ihrer Spitze

Miniſterpräſident Göring,

der ihm im Namen Preußens die herzlichſten Glückwünſche ausſprach, auf die der Reichspräſident unter Hinweis auf die hiſtoriſche Bedeutung Preußens erwiderte. An dieſen Empfang ſchloß ſich der Empfang des Reichstagspräſidiums, vertreten durch Staatsminiſter Kerrl, und der Empfang der Vertreter der Länder. Staatsſekretär Grauert ſprach die Glückwünſche des Reichsrates aus. Die Glückwünſche der Wehrmacht überbrachten Reichswehrminiſter v. Blomberg ſowie der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder. Hieran ſchloß ſich der Gratulationsempfang der Vertreter des Reichsbankdirektoriums ſowie der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.

Während des ganzen Vormittags war die Wilhelmſtraße von einer großen Menſchenmenge erfüllt, welche die fremden Diplomaten und die einzelnen Abordnungen mit Intereſſe begrüßte.

Großes Wecken am Neujahrsmorgen in der Reichshauptſtadt.

Aufzug der Ehrenwache für den Reichspräſidenten.

Am Neujahrsmorgen fand in der Reichshauptſtadt zum erſtenmal ſeit vielen Jahren wieder ein großes Wecken ſtatt. Der Tiergarten lag noch im Dunkel, als das Muſikkorps und die Spielleute der Landespolizeigruppe Wecke z. b. V. antraten, um zum großen Wecken auszuziehen. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes und der Preußenhymne marſchierte die Truppe durch das Brandenburger Tor, wo ſich eine zahlreiche Menſchenmenge verſammelt hatte. Durch die Friedrichſtraße ging der Marſch zum Potsdamer Platz und von dort

zur Wohnung des Miniſterpräſidenten Göring.

Das Muſikkorps nahm im Garten Aufſtellung und ſpielte den Marſch des ehemaligen Regiments des Miniſterpräſidenten, der 112er, ſowie den Friedericus Rex und den Yorck-Marſch. Von Tauſenden begleitet, zog darauf die Truppe wieder zurück.

Kurz vor 10 Uhr marſchierte die Ehrenwache für den Reichspräſidenten von der Kaſerne in der Rathenower Straße ab. Der Marſch ging zunächſt zum Reichsehrenmal Unter den Linden und von dort zum Reichspräſidentenpalais.

Die Ehrenwache beſteht aus einem Zug des in Neiße liegenden 7. Reichswehrregiments. Unter dem Jubel der Menge trat der Reichspräſident vor das Portal, wo er die Meldung des Zugführers, Leutnant Schindler, perſönlich entgegennahm.

„Es wird uns nichts geſchenkt, es will erobert werden!“

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt am Silveſterabend über alle deutſchen Sender eine Anſprache, in der er zunächſt die Wandlungen aufzeigte, die ſich in Deutſchland während des letzten Jahres vollzogen haben. Über die Etappen des 21. März, des 1. Mai, der unvergeßlichen Tage in Nürnberg, des 1. Oktober und des 12. November habe ſich die wunderbare und in ſpäteren Jahrzehnten gewiß faſt als unwahrſcheinlich geltende nationale Einigung vollzogen. Das Jahr 1933 werde in die Geſchichte übergehen als das Jahr der aus zweitauſendjährigem Leid erſtandenen deutſchen Nation.

In dieſem erſten nationalſozialiſtiſchen Winter ſei kein einziges Glied des deutſchen Volkes, und ſei es noch ſo arm und bedürftig, im Stich gelaſſen worden.

Alle hätten ihre Pflicht und Schuldigkeit getan und brauchten deshalb vor keinem die Augen niederzuſchlagen. Das deutſche Volk ſei edel, tapfer und großherzig; willig und voll Hingabe vertraue es ſich einer ſtarken Hand an, wenn es glauben dürfe, daß ſie unbefleckt und rein ſei und Gottes Segen in ſich trage. „Haben wir“, ſo erklärte der Miniſter, „da irgend-

einen Grund, daran zu zweifeln, daß es uns gelingen könnte und würde,

dieſem Volk auch wieder den ihm gebührenden Platz unter den anderen Völkern der Erde zurückzugeben?

Wir haben den Mut gehabt, mit den unhaltbar gewordenen Methoden der internationalen Nachkriegsdiplomatie zu brechen und vor der Welt wieder unſer unabdingbares Recht auf nationale Ehre und Gleichberechtigung der deutſchen Nation anzumelden."

Der Miniſter fuhr dann fort: „Wie früher immer, ſo binden wir auch diesmal nach der Schlacht den Helm feſter. Das neue Jahr liegt vor uns, mit neuen Forderungen und neuen Aufgaben.

Es wird uns nicht geſchenkt, es will erobert werden.

Schwere und einſchneidende Probleme harren ihrer Löſung; es wird nötig ſein, daß wir mit Eiferſucht und Klugheit den gewonnenen feſten Boden, auf dem wir ſtehen, halten, wahren und ausbauen; denn nur von ihm aus können wir den Sprung ins Neuland wagen.

Die Kameradſchaft des Volkes, die ſo wunderbar begonnen hat, darf nicht die Laune eines Zeitabſchnittes ſein;

ſie muß die echte und bleibende Leidenſchaft eines edlen Geſinnungswechſels darſtellen, der im deutſchen Volke Platz gegriffen und alle Herzen für immer erobert hat. Aus ihr werden wir dann auch die Kraft gewinnen, für die noch vor uns liegenden ſchweren Wintermonate den Kampf gegen Hunger und Kälte ſiegreich zu Ende zu führen, um dann mit beginnendem Frühjahr

den zweiten großen Angriff gegen die Arbeitsloſigkeit

zu eröffnen und ſie im nächſten Jahr zum zweiten Male vernichtend aufs Haupt zu ſchlagen.

Politiſch iſt uns für das kommende Jahr das ſchwere Problem einer neuen und organiſchen Gliederung des Reiches aufgegeben. Fußend auf dem feſten Boden der Tradition wird hier eine Reform durchgeführt werden müſſen, die der Vereinheitlichung des Volkes eine gleiche

Vereinheitlichung des Reiches

zur Seite ſtellt. Der Nationalſozialismus aber als Idee und Bewegung wird beide in ſeine feſte Klammer nehmen, die unzerbrechbar ſein ſoll für alle Zeit. Dann können wir mit Ruhe und Gelaſſenheit der weiteren Entwicklung der außenpolitiſchen Probleme entgegenſehen.

Volk und Nation ſtehen auf ſicherem Grund. Keine Macht der Welt kann ſie auseinanderteilen oder zerreißen."

Deutſchlands aufrichtiger Friedenswille.

Frhr. von Neurath über unſeren Anſpruch auf gleiches Recht und Sicherheit.

Kurz vor Weihnachten erteilte der Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem Berliner Korreſpondenten der „Newyork Times", Guido E. Enderis, ein Interview, das jetzt in dem Newyorker Blatt erſchienen iſt. In der Unterredung betonte der Reichsaußenminiſter u. a.:

In ihrem aufrichtigen Friedenswillen wünſcht die deutſche Regierung nach wie vor, zu einer Verſtändigung mit den anderen Staaten über die Rüſtungsfrage zu gelangen.

Die Hoffnung, daß jetzt eine Vereinbarung auf der Grundlage einer weſentlichen Rüſtungsverminderung der hochgerüſteten Staaten aufgebaut werden konnte, hat ſie aber aufgegeben. Unſere Forderung nach allgemeiner Abrüſtung bleibt beſtehen, aber wir müſſen leider feſtſtellen, daß ſie in der gegenwärtigen Zeit nicht zu verwirklichen iſt.

Die Erfahrungen der letzten acht Jahre haben zu deutlich gezeigt, daß die hochgerüſteten Staaten, beſonders Frankreich, nicht willens ſind, wirklich abzurüſten.

Bedauerlicherweiſe muß deshalb die Tatſache des bisherigen Nichtabrüſtungswillens der hochgerüſteten Staaten zum Ausgangspunkt der weiteren Verhandlungen gemacht werden.

Die Wünſche, die wir unter dieſen Umſtänden vertreten müſſen, ſind außerordentlich maßvoll. Sie vezwecken, Deutſchland ein Mindeſtmaß an defenſiver militäriſcher Sicherung zu geben, auf das es angeſichts der gewaltigen Rüſtungen ſeiner Nachbarn nicht verzichten kann. Diplomatiſche Beſprechungen hierüber ſind im Gange.

Deutſchland verlangt nur eine Defenſivarmee in einer Höhe, daß eine Bedrohung anderer Staaten gar nicht in Frage kommen kann.

Was die SA. und SS. betrifft, ſo handelt es ſich hier um eine reinpolitiſche Organiſation, die nur innere Aufgaben zu erfüllen hat und für die Zwecke einer Kriegsführung weder ausgebildet noch ausgerüſtet iſt. Die 2,5 Millionen Mitglieder der SA. und SS., die alle Altersklaſſen vom 18. bis zum 70. Lebensjahre umfaſſen, ſind zur innerpolitiſchen

Abwehr der marxiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Gefahr

in Deutſchland beſtimmt und unentbehrlich. Wie Reichskanzler Adolf Hitler wiederholt in ſeinen Reden erklärt hat, lehnt es Deutſchland nicht ab, den nichtmilitäriſchen Charakter der SA. und SS. im Falle des Zuſtandekommens einer Vereinbarung über die Rüſtungsfrage einer internationalen Kontrolle zu unterſtellen, falls alle Staaten entſprechende Verpflichtungen übernehmen.

Deutſchland iſt auch nach den eindeutigen Erklärungen des Kanzlers bereit, eine internationale Kontrolle über die Durchführung eines Abkommens über die Rüſtungen zu übernehmen, ſofern dieſe Kontrolle für alle Staaten gilt und völlig paritätiſch durchgeführt wird.

Nach unſerer Anſicht iſt Deutſchland an erſter Stelle berechtigt, über mangelnde Sicherheit zu klagen. Gerade in der Abrüſtung oder wenigſtens in der Herſtellung eines vernünftigen und gerechten Rüſtungsverhältniſſes zwiſchen den einzelnen Staaten, das dem

Nebeneinanderbeſtehen von bis an die Zähne gerüſteten und völlig wehrloſen Ländern

ein Ende macht, liegt ein weſentliches Element für die Sicherheit und den dauernden Frieden. Trotzdem hat ſich Deutſchland bereits in der Kundgebung der Reichsregierung bei unſerem Austritt aus der Abrüſtungskonferenz ausdrücklich bereit erklärt, mit allen Staaten Nichtangriffspakte abzuſchließen, um auch auf dieſe Weiſe den unbedingten Friedenswillen Deutſchlands zu bekunden.

Der Gipfel franzöſiſcher Hetze.

Mordbeſchuldigungen gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung.

Der Anſchlag gegen den rumäniſchen Miniſterpräſidenten Duca hat in Frankreich größtes Aufſehen erregt. Das Ableben Ducas wird allgemein lebhaft bedauert, da man in ihm einen erprobten Freund Frankreichs ſieht.

Daß die Pariſer Preſſe keine Gelegenheit verſäumt, wenn es ſich darum handelt, der nationalſozialiſtiſchen Bewegung etwas anzuhängen, beweiſt auch die Darſtellung des Mordes an Duca in einem großen Teil der Pariſer Preſſe. Das Verbrechen wird von einem großen Teil der Blätter um ſo lieber

zu deutſchfeindlicher Stimmungsmache ausgewertet,

als es der außenpolitiſchen Drahtziehern der franzöſiſchen Preſſe die Möglichkeit gibt, die augenblickliche Verhandlungslage über das Abrüſtungsproblem erneut zu beunruhigen. Von verſteckten Anſpielungen bis zu offenen Anſchuldigungen werden wieder einmal alle Regiſter der Hetze gezogen.

Den Gipfel der Verlogenheit und Schamloſigkeit erreicht das berüchtigte Hetzblatt „Figaro", wenn es ſchreibt: „Man kann ſagen, daß Duca von einer deutſchen Kugel gefallen iſt." Das Blatt liefert damit ein Beiſpiel von Vergiftung der öffentlichen Meinung, das an die ordinärſten Zwecklügen der Greuelberichte aus Krieg und Nachkriegszeit erinnert.

Merkwürdigerweiſe tanzt diesmal das ſonſt ſo deutſchfeindliche „Echo de Paris" aus der Reihe, indem es feſtſtellt, daß die „Eiſerne Garde" in Rumänien nicht zu den deutſchfreundlichen Parteien zähle. Man kann dem hinzufügen, daß dieſe Partei ſich ſogar immer betont unfreundlich gegenüber der deutſchen Minderheit in Rumänien gezeigt hat.

Mahnruf des Führers zum neuen Jahr

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht folgenden Mahnruf des Führers zum neuen Jahr:

„Seid in den kommenden Monaten und Jahren hart und entſchloſſen, treu und zugleich diſzipliniert, kennt kein anderes Ziel, als Deutſchland wieder glücklich und damit wieder frei zu machen, kein anderes Ziel, als den Millionen unſerer Volksgenoſſen wieder ihre Ehre zurückzugeben. Am Anfang unſeres Kampfes ſtand Deutſchland, am Ende unſeres Kampfes wird wiederum Deutſchland ſtehen!"

gez. Adolf Hitler.

Staatsſekretär Reinhardt zur Jahreswende.

Günſtige Ausſichten für 1934. — Bisher 150 000 Eheſtandsdarlehen.

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Reinhardt, weiſt in einem Rückblick und Ausblick zur Jahreswende darauf hin, daß die Umſätze in der deutſchen Volkswirtſchaft im Kalenderjahr 1933 um mindeſtens zehn Milliarden Mark geſtiegen ſeien. Fünf Milliarden davon ſtellten neues Volkseinkommen dar. Im Jahr 1934 würden die Umſätze in der deutſchen Volkswirtſchaft wahrſcheinlich um weitere 12 bis 14 Milliarden und das Volkseinkommen um weitere ſechs bis ſieben Milliarden Mark ſteigen.

Die Folge die Entwicklung werde ſein, daß die Arbeitsloſenziffer im Laufe des Jahres 1934 wahrſcheinlich um weitere zwei Milliarden ſinken und das Aufkommen an Steuern, Abgaben und Sozialverſicherungsbeiträgen im Jahr 1934 in noch weſentlich höheren Ziffern ſteigen werde als 1933. Die Geſamtausſichten für das Jahr 1934 ſeien denkbar günſtig. Die ſoziale, wirtſchaftliche und finanzielle Geſundung werde im Jahr 1934 noch weſentlich größeren Umfang erreichen als im Jahr 1933. Die Hauptſache werde ſein, daß alle Volksgenoſſen im Rahmen der von der Reichsregierung ausgegebenen Richtlinien nach wie vor unentwegt ihre Pflicht tun.

Die durch Staatsſekretär Reinhardt geförderte freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit hat Ende Dezember 100 Millionen Mark überſchritten. Die Zahl der bis Ende Dezember gewährten Eheſtandsdarlehen beträgt 150 000. Die Nachfrage nach Eheſtandsdarlehen iſt nach wie vor außerordentlich groß. Im Jahr 1934 ſollen 200 000 bis 250 000 Eheſtandsdarlehen gewährt werden.

Neujahrsdank und Wünſche des Reichsführers des WHW.

Der Reichsführer des Winterhilfswerks und Reichswalter der NSV., Pg. Hilgenfeldt, richtet anläßlich des Jahreswechſels und der beginnenden zweiten Hälfte des WHW. folgende Worte an ſeine Mitarbeiter und alle deutſchen Volksgenoſſen: Der erſte Abſchnitt des Winterhilfswerks liegt hinter uns und wir können mit Genugtuung auf das bisher Geleiſtete zurückblicken. Es iſt mir ein aufrichtiges Bedürfnis, den unzähligen deutſchen Volksgenoſſen im Namen der Bedürftigen für ihre vielen großen und kleinen Opfer und Spenden zu danken, die allein es ermöglichten, die Notleidenden gegen Hunger und Kälte zu ſchützen und das vergangene Weihnachtsfeſt zu einem Feſt des ganzen deutſchen Volkes zu geſtalten.

Mein beſonderer Dank gilt jedoch meinen unermüdlichen, ſelbſtloſen Mitarbeitern in Stadt und Land, die Tag und Nacht reſtlos im Dienſte des Winterhilfswerkes tätig waren.

An alle Volksgenoſſen richte ich die Bitte, auch im neuen Jahre in treuer Kameradſchaft zum Führer und Volk zu halten und den Kampf bis zum Endſieg durchzuführen, getreu unſerem Neujahrsſpruch: Aufwärts aus eigener Kraft!

Neujahrsaufruf des Reichsminiſters der Luftfahrt.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt erläßt folgenden Neujahrsaufruf: Im Jahre 1933 hat der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution auch der deutſchen Luftfahrt die ihr gebührende Stellung im neuen Staat gegeben.

Ich danke an der Jahreswende allen, die am Neuaufbau der nunmehr einheitlich zuſammengefaßten deutſchen Luftfahrt mitgearbeitet haben, und wünſche ihnen in kameradſchaftlicher Verbundenheit ein erfolgreiches Neues Jahr. Wir geloben: Das Jahr 1934 wird die geſamte deutſche Luftfahrt, wie bisher, in ſelbſtloſer Arbeit und treuer Gefolgſchaft hinter unſerem Führer Adolf Hitler finden. gez. Göring.

Werbung und Wettbewerb der Zeitungen im neuen Jahr.

Mit dem 1. Januar 1934 ſind im deutſchen Zeitungsweſen grundlegende Veränderungen vor ſich gegangen, um die ſeit vielen Jahren gekämpft worden iſt. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat auch hier in kurzer Zeit Großes geſchaffen und durch das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda wie durch den Werberat eine Reihe geſetzlicher Maßnahmen getroffen, welche die Volksgemeinſchaft und den Aufbau der deutſchen Wirtſchaft fördern ſollen. Dieſem Zweck dient insbeſondere das Geſetz über den Schriftleiterberuf und das Geſetz über die Schaffung einer Reichspreſſekammer.

Es handelt ſich im einzelnen um die Zuſammenfaſſung des Verlagsgewerbes zu einer einheitlichen Berufsorganiſation, um die wirtſchaftliche und ethiſche Hebung des ganzen Standes ſowie — im Anzeigenteil — um eine weſentliche Vereinfachung der Anzeigenmaße und der Tarife, ſo daß jeder Auftraggeber ſelbſt in der Lage iſt, ſich die Koſten ſeiner Inſertion zu berechnen. Es gibt in Zukunft nur noch zwei Spaltenbreiten, und auch die Möglichkeit zu irgendwelchen Preisunterbietungen iſt ausgeſchloſſen worden. Leider iſt in weiten Kreiſen der Öffentlichkeit noch unbekannt, in welcher großen Notlage ſich das Zeitungsweſen befindet, ſo daß es der Mithilfe aller Kreiſe bedarf, um die Preſſe bei ihrer ſchweren und verantwortungsvollen Arbeit zu unterſtützen. Auch die Wirtſchaft wird ſich ſelbſt am beſten dienen, wenn ſie zur Durchführung ihrer Werbemaßnahmen wieder in erſter Linie zu dem altbewährten und Erfolg bringenden Mittel der Zeitungsanzeige zurückkehrt.

Im Intereſſe einer weiteren Vereinigung iſt unter Bezugnahme auf Ziffer 6 der 2. Bekanntmachung des Werberats der deutſchen Wirtſchaft vom 1. November 1933 (R. A. z. vom 1. 11. 33, Nr. 256) von der für unſer Gebiet zuſtändigen Kreisführung folgendes angeordnet worden und wird hiermit öffentlich bekanntgemacht:

Richtlinien für Werbung und Wettbewerb.

Gültig ab 1. Januar 1934.

1. Im Wettbewerb der Zeitungen hat jede Maßnahme zu unterbleiben, die den Grundſätzen ehrbarer kaufmänniſcher Geſchäftsführung zuwiderläuft. Insbeſondere iſt eine Bezugnahme auf andere Zeitungen, oder gar deren Herabwürdigung verboten. Die Werbung darf nur die eigene Leiſtung der Zeitung im redaktionellen Teil und den beſonderen Wert des Anzeigenteils zum Gegenſtand haben.

Es iſt ferner unterſagt, Anordnungen oder Bekanntmachungen der Regierungsſtellen, der Reichspreſſekammer oder der Fachorganiſation ſowie Äußerungen führender Perſönlichkeiten zum Inhalt einer irgendwie gearteten Eigenwerbung zu machen.

2. Die Werbung von Beziehern darf — ſoweit ſie nach den Verfügungen der Reichspreſſekammer überhaupt zuläſſig iſt — nur durch vertraglich gebundene Eigenwerber des betreffenden Verlages erfolgen. Dieſe Werber haben eine mit Lichtbild verſehene Ausweiskarte bei ſich zu tragen, die auf Verlangen vorzuzeigen iſt. Die Werber ſind vom Verlag auf einwandfreie Führung und Tätigkeit ſchriftlich zu verpflichten.

3. Vorzugspreiſe im Zeitungsbezug werden mit dem 1. Januar 1934 beſeitigt. Der am Kopf jeder Zeitung genannte Bezugspreis iſt einzuhalten. Dieſer darf nicht niedriger ſein als am 1. Dezember 1933.

Eine Ermäßigung der Bezugspreiſe zum Zwecke der Beziehwerbung iſt nicht geſtattet. Auch Vorzugspreiſe für beſtimmte Berufsgruppen ſowie mit ſonſtiger ſozialer Begründung ſind nicht zuläſſig.

Für gemeinnützige Unternehmungen, Mitarbeiter der betreffenden Zeitung und das eigene Betriebsperſonal dürfen Ausnahmen gemacht werden.

4. Freizeitungen ſind nur zum Zwecke der Werbung geſtattet und auch dann höchſtens für die Dauer einer Woche. Über dieſen Zeitpunkt hinaus darf der gleiche Empfänger innerhalb eines Vierteljahres auf keinen Fall mit Freizeitungen beliefert werden. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Freilieferung nicht dazu benutzt werden darf, um den Geſamtbezugspreis irgendwie zu ſenken.

5. Gutſcheine und Zugaben in Verbindung mit dem Zeitungsbezug ſind unzuläſſig und verboten. Hierunter fällt auch die Gewährung ſonſtiger Geſchenke oder von Sonderleiſtungen, ohne Rückſicht auf deren Wert. Beratungs- und Sprechſtunden dürfen nur in dem geſetzlich zuläſſigen Rahmen und nur in den Verlagsgebäuden abgehalten werden. Die Beſprechung öffentlicher Veranſtaltungen muß ſich jeder geſchäftlichen Reklame enthalten und darf bei Theater-, Konzert- oder Filmdarbietungen früheſtens am Tage nach Stattfinden der erſten Aufführung erfolgen. Textliche Hinweiſe auf erſcheinende Anzeigen ſind nicht geſtattet. Hinweiſe auf Beilagen dürfen 5-Millimeter-Zeilen nicht überſchreiten.

6. Abonnentenverſicherungen ſollen als dem eigentlichen Zeitungsgeſchäft weſensfremd ſo bald als möglich abgeſchafft werden. Eigenwerbungen für beſtehende Verſicherungen ſind nur bis zu dieſem Zeitpunkt und nur inſoweit zuläſſig, als ein geſetzlicher oder vertraglicher Zwang dazu beſteht. Ihr Umfang iſt nach Möglichkeit einzuſchränken.

7. Jeder Verlag iſt für die Einhaltung dieſer Vorſchriften verantwortlich und hat dafür einzuſtehen. Umgehungsverſuche werden einem Verſtoß gleichgeachtet.

Wir geben auch unſererſeits der Hoffnung Ausdruck, daß die erwähnten Maßnahmen der Regierungsſtellen und unſerer Berufsorganiſation dazu beitragen werden, um das gegenſeitige Band noch enger zu knüpfen und dem Volksganzen zum Segen zu gereichen. In dieſem Sinne wünſchen wir allen unſeren Leſern und Geſchäftsfreunden ein erfolgreiches neues Jahr!

Verlag und Schriftleitung.

Spiel und Sport

Walter Neuſel feierte im Newyorker Madiſon Square Garden vor 15 000 Zuſchauern einen hohen Punktſieg über den rieſigen Italo-Amerikaner Ray Impelletiere. Der Deutſche lieferte einen hochwertigen Kampf, deſſen Ausgang vom Publikum mit ſtarkem Beifall aufgenommen wurde.

Die Deutſche Mittelgewichtsmeiſterſchaft der Berufsboxer wird, da Hein Domgörgen den Titel durch ſeine k. o.-Niederlage gegen Eder automatiſch verloren hat, erneut ausgeſchrieben werden.

ewerb
im neuen Jahr.
im deutſchen Zeitungs-
gen vor ſich gegangen,
mpſt worden iſt. Der
uch hier in kurzer Zeit
as Reichsminiſte-
ung und Propa-
rat eine Reihe geſetz-
he die Volksgemeinſchaft
irtſchaft fördern ſollen.
e das Geſetz über den
über die Schaffung einer

m die Zuſammenfaſſung
heitlichen Berufsorgani-
ethiſche Hebung des
im Anzeigenteil — um
er Anzeigenmaße
r Auftraggeber ſelbſt in
Inſertion zu berechnen.
wei Spaltenbreiten, und
lchen Preisunterbietun-
der iſt in weiten Kreiſen
in welcher großen Not-
ndet, ſo daß es der Mit-
Preſſe bei ihrer ſchweren
t zu unterſtützen. Auch
beſten dienen, wenn ſie
maßnahmen wieder in
und Erfolg bringenden
kehrt.
Vereinigung iſt unter,
2. Bekanntmachung des
t vom 1. November 1933
6) von der für unſer
folgendes angeordnet
ch bekanntgemacht:

und Wettbewerb.

uar 1934.
Zeitungen hat jede
den Grundſätzen ehr-
führung zuwiderläuft.
e auf andere Zeitungen,
erboten. Die Werbung
eitung im redaktionellen
des Anzeigenteils zum

dnungen oder Bekannt-
der Reichspreſſekammer
Äußerungen führender
er irgendwie gearteten

ebern darf — ſoweit
eichspreſſekammer über-
vertraglich gebundene
rlages erfolgen. Dieſe
verſehene Ausweiskarte
en vorzuzeigen iſt. Die
andfreie Führung und

bezug werden mit dem
m Kopf jeder Zeitung
lten. Dieſer darf nicht
1933.
ſpreiſe zum Zwecke der
t. Auch Vorzugspreiſe
e mit ſonſtiger ſozialer

ungen, Mitarbeiter der
igene Betriebsperſonal
n.
nur zum Zwecke der
höchſtens für die Dauer
nkt hinaus darf der
nes Vierteljahres auf
liefert werden. Es iſt
rung nicht dazu benutzt
ngspreis irgendwie zu

aben in Verbindung
uläſſig und verboten.
ng ſonſtiger Geſchenke
ückſicht auf deren Wert.
rfen nur in dem geſetz-
den Verlagsgebäuden
hung öffentlicher Ver-
äftlichen Reklame ent-
nzert- oder Filmdar-
Stattfinden der erſten
nweiſe auf erſcheinende
inweiſe auf Beilagen
erſchreiten.
ſollen als dem eigent-
d ſo bald als möglich
en für beſtehende Ver-
m Zeitpunkt und nur
cher oder vertraglicher
g iſt nach Möglichkeit

inhaltung dieſer Vor-
für einzuſtehen. Um-
ſtoß gleichgeachtet.
r Hoffnung Ausdruck,
der Regierungsſtellen
azu beitragen werden,
nger zu knüpfen und
gereichen. In dieſem
Leſern und Geſchäfts-
ahr!
Schriftleitung.

port

orker Madiſon Square
ohen Punktſieg über den
elletiere. Der Deutſche
en Ausgang vom Publi-
wurde.
rſchaft der Berufsboxer
rch ſeine k. o. Niederlage
, erneut ausgeſchrieben

Letzte Meldungen

Die franzöſiſche Denkſchrift in Berlin überreicht.

Berlin, 1. 1. Der Reichskanzler und der Reichsminiſter des Auswärtigen empfingen anläßlich ihrer Anweſenheit bei den Neujahrsfeierlichkeiten in Berlin am Montagnachmittag 17 Uhr den franzöſiſchen Botſchafter. Die Mitteilungen des Botſchafters bezogen ſich auf das Abrüſtungsproblem, über das der Botſchafter auch eine Denkſchrift überreichte. Dieſes enthielt die hautſächlichen Punkte ſeiner mündlichen Mitteilungen.

Die Note ſetzt ſich mit den deutſchen Vorſchlägen gar nicht weiter auseinander, ſondern weiſt darauf hin, daß nach franz. Anſchauung die Löſung des Rüſtungsproblems in der Fortſetzung der Abrüſtungsarbeiten in Genf auf der Baſis der reinen Rüſtungsverminderung gemacht werden ſoll. Die franzöſiſche Regierung hält ſich dabei eng an die Vorſchläge, die am 14. Okt. in Genf gemacht worden ſind, die eine vierjährige Kontrollzeit für Deutſchland vorſehen und die Abrüſtung des franzöſiſchen Kriegsmaterials bis nahezu um acht Jahre verſchleppen.

Skandal bei den ſaarländiſchen Marxiſten.

Große Unterſchlagungen des Separatiſtenführers Braun.

Im Saargebiet iſt es zu einem großen politiſchen Skandal um den Marxiſten- und Separatiſtenführer Max Braun, den Herausgeber des berüchtigten Sudelblattes „Deutſche Freiheit“ und der „Volksſtimme“, gekommen. Es beſtätigt ſich, daß Braun große Unterſchlagungen zum Schaden ſeines Blattes „Volksſtimme“ begangen hat.

Die „Volksſtimme“ erhielt als Ausgleich für den von der ſaarländiſchen Wirtſchaft gegen ſie verhängten Anzeigenboykott vom Internationalen Gewerkſchaftsbund in Paris große Entſchädigungen. Im Juli dieſes Jahres wurden 350 000 Franc an Braun gezahlt, vom Juli ab ein monatlicher Zuſchuß von 20 000 Franc. Dieſen monatlichen Zuſchuß hat Braun ſeit Juli nicht abgeführt, ſondern in ſeine eigene Taſche geſteckt.

Die Verſuche, die Angelegenheit zu unterdrücken, waren jedoch vergeblich, da inzwiſchen weite Kreiſe davon erfahren hatten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember 1933.

* **Börſenbericht.** Die letzte Börſe im alten Jahr ſtand im Zeichen weiterer Anlagekäufe des Publikums, die ſich beſonders auf den Rentenmarkt erſtreckten. Infolge des frühen Börſenbeginns waren die Umſätze anfangs nicht nennenswert, doch trafen im Verlauf noch eine Reihe von Kauforders ein, ſo daß die Tendenz freundlich blieb. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5 Prozent und ſtand nur vereinzelt mit 4⁷/₈ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf waren Aktien leicht ſchwankend. Am Rentenmarkt war die Tendenz wieder allgemein feſter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,68—2,69; engl. Pfund 13,68—13,72; holl. Gulden 168,43—168,77; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,22—58,34; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 70,58—70,72; dän. 61,14—61,26; norweg. 68,78—68,92; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 47,75—47,85; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,47—34,53.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Der Getreidegroßmarkt war ſchwach beſucht. Umſätze kamen ſo gut wie gar nicht zuſtande. Von der Landwirtſchaft wurde auch heute aus den bekannten Gründen nur wenig offeriert. Die Preiſe für Ausfuhrſcheine veränderten ſich nicht.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	190-191	190-191	**Roggkl. f. B.**	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch.	—	—	**Raps**	—	—
Rogg., märk.	158	158	**Leinſaat**	—	—
pommerſch.	—	—	**Viktoriaerbſ.**	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ**	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergſte	160-166	160-166	**Futtererbſen**	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerſte 2zl.	—	—	**Peluſchken**	17,0-18,0	17,0-18,0
Wirgerſte 4zl.	—	—	**Ackerbohnen**	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	139-145	139-145	**Wicken**	—	—
pommerſch.	—	—	**Lupine, blaue**	11,5-12,5	11,5-12,5
Weizenmehl			**Lupine, gelbe**	—	—
per 100 kg			**Serradelle**	—	—
inkl. Sack	31,4-32,4	31,4-32,4	**Leinkuchen**	12,7*	12,7*
Roggenmehl			**Erdnußk.**	10,6-11,0*	10,6-11,0*
per 100 kg			**Trockenſchtzl.**	10,2-10,3	10,2-10,3
inkl. Sack	21,6-22,6	21,6-22,6	**Sojaſchrot**	8,8-9,2*	8,8-9,2*
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	**Kartoffelfl.**	14,3-14,8	14,3-14,8

*) **Ausſchließlich Monopolabgabe.**

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintererſte ab märkiſcher Station.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 45—45 M., 20—30 Pfd. 40—44 RM. 30—40 Pfd. 38—42 M., üb.r 40 Pfd 36—40 RM.
Auftrieb 265. Handel mittel.

Druck und Verlag : K. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil : Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil : Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Januar.

Sprich nie Böſes von einem Menſchen, wenn du es nicht gewiß weißt, und wenn du es gewiß weißt, ſo frage dich, warum erzähle ich es.

Lavater.

mm **Niederſchläge im Dezember.** Der verfloſſene Dezember lieferte im erſten Drittel 5,6 mm Niederſchläge, im zweiten 5,8 mm, im letzten 6,5 mm, alſo insgeſamt 17,9 mm. Sie verteilten ſich auf 15 Tage, darunter 10 Tagen mit Schnee. Die größte Tagesmenge, 4'5 mm, wurde am 1. gemeſſen.

mm **Als Hausvater** des hieſigen **Pflegeheims** iſt Gärtner Fritz Obſt auserſehen.

Auslandsdeutſche unterſtützen die Regierung im Kampf um Deutſchlands Weltgeltung. Wir erhielten von Herrn Riekmann, der hier im vergangenen Sommer zur Kur weilte, mehrere Ausgaben der „California Staats-Zeitung“. Herr Riekmann ſchildert ausführlich ſeine Erlebniſſe und Eindrücke im neuen Deutſchland auf ſeiner Deutſchlandreiſe. Aus den ganzen Zeilen ſpricht eine heiße Liebe zu ſeinem alten Vaterland und die große Freude an dem ſichtbaren Aufſtieg. War es früher — leider — oft der Fall, daß Deutſche im Ausland nicht ſchnell genug ihre Mutterſprache, ihr Deutſchtum vergaßen — bei Herrn Riekmann iſt es beſtimmt nicht der Fall. Unendlich ſegensreich können gerade Deutſche im Ausland für ihr altes Vaterland wirken.

Anzeigenweſen. Wie bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet, iſt das neue Werbegeſetz zur Neuregelung des Anzeigenweſens am 1. Januar 1934 in Kraft getreten. Wir haben den Millimeterpreis für die einheitliche 46 Millimeter breite Anzeigenſpalte auf **nur 5 Pfg.** feſtgeſetzt. Dadurch tritt namentlich für kleinere Anzeigen eine weſentliche Verbilligung ein.

Die umfangreichſte Tageszeitung der Welt Die Stadtausgabe des Chikago Herald-Examiner in Chikago ſtellte mit 422 Seiten Umfang einen neuen Rekord auf. Leider hat dieſer Rekord einen recht üblen Beigeſchmack: 394 Seiten dieſer Zeitungsnummer enthalten die Namen aller mit ihren Steuern für 1931 im Rückſtande befindlichen Einwohner von Cook Country. In Amerika werden nämlich die Namen aller ſaumſeligen Steuerzahler auf ihre Koſten in der Tageszeitung veröffentlicht. Für die Zeitungsträger bedeutete das Austragen der Zeitung ein ſchweres Stück Arbeit, da die betreffende Nummer annähernd 6 Pfund wog.

Vom Hexen- und Teufelsglauben der Alten

Das neue Zeitalter hat vieles hinweggefegt, was noch vor einem halben Jahrhundert auch in unſerer engeren Heimat zu den Sitten und Gebräuchen des Lebens gehörte und volkstümlich war. Eine neue zeitliche Lebensauffaſſung verdrängte ungeſtüm, was einſt an Sagen und Aberglauben in der Volksſeele wurzelte. Ein Stück Heimat- und Kulturgeſchichte iſt mit ihnen dahingegangen. Trotzdem hat ſich noch vieles der Nachwelt erhalten, was folgender kurzer Streifzug durch die Sagenwelt unſerer Heimat beweiſen möge.

An der Spitze aller Sagengeſtalten ſtand zweifellos „Beelzebub“, der in mannigfacher Geſtalt auftauchte, auf dem Lande ſein Unweſen trieb, den Bauern das Vieh verhexte und ſonſtige Schandtaten vollbrachte. Viele Namen, wie z. B. der Düvelsberg und die Teufelsſchlucht bei Wakendorf, der Teufelsſtein in Stellau, erinnern uns daran, daß vor langer Zeit unſere Vorfahren an die Exiſtenz des Teufels glaubten. So erzählt die Sage, daß im 13. Jahrhundert, als in Stellau die Kirche erbaut wurde, der Teufel einen „teufliſchen“ Plan ausheckte, um das Bauwerk zu zerſtören. Auf der Heide bei Mönkloh lag ein großer Findling, den der Teufel mit dem Strumpfband ſeiner Großmutter nach der Stellauer Kirche geſchleudert haben ſoll. Der Stein wird heute noch als Stellauer Teufelsſtein gezeigt.

Auf der Hofſtelle von Budde in Wakendorf 2 kann man ebenfalls einen Stein ſehen, von dem der Volksmund behauptet, daß einſt der Böſe auf dem Stein gekegelt habe. Anlaß zu dieſer Sage gaben wohl einige ſonderliche Zeichnungen, die der Stein zeigt. Bei etwas Fantaſie kann man neben einem Huf den Abdruck von Kegeln ſehen.

Einmal ſoll der Teufel in der Verkleidung eines vollendeten Kavaliers an einer Hochzeit in der Gläſerkate bei Kaltenkirchen teilgenommen haben. Man erkannte ihn an den Pferdefüßen und dem Schwefelgeruch, den er allerorts zurückließ. Erſt als einige Hochzeitsgäſte drei Kreuze an die Wand zeichneten, nahm der Teufel ſchleunigſt Abſchied.

Im Kirchſpiel Bramſtedt gab Belzebub einmal zwiſchen Hitzhuſen und Föhrden, am ſogenannten Heckenholz, ein Gaſtſpiel. Ein Bauer, der beim Fiſchen war, gewahrte in der Dämmerung auf einer Anhöhe ein Feuer. Er ging dem Feuerſchein nach und wollte, dort angekommen, mit einem glühenden Stück Holz ſeine Pfeife in Brand ſetzen, als er zu ſeinem Schrecken einen großen ſchwarzen Hund gewahrte, der ihn mit feurigem Rachen anfletſchte. Wieder im Haus angekommen, ſtellte der Bauer feſt, daß ſich in ſeiner Pfeife einige goldene Dukaten befanden. Im Volke ging von dieſer Zeit an die Sage, daß der Teufel goldene Dukaten angefertigt habe, um damit Seelen zu kaufen.

Daß es auch Leute gab, die ſelbſt den Teufel ſpielten, um den Mitmenſchen ein Schnippchen zu ſchlagen, möge ein Vorfall beweiſen, der ſich der Sage nach in Kaltenkirchen ereignet haben ſoll. Ein Fremder ſpielte im Krug mit zwei Einheimiſchen Karten. Der Mann hatte ungeheuer Glück, ſodaß die beiden Spieler ihre ganze Barſchaft los wurden. Als die Leute bemerkten, daß der Fremde Pferdefüße hatte, waren ſie der Meinung, es mit dem Teufel zu tun zu haben und verließen fluchtartig das Lokal.

Auch ſogenannte Irrlichter gaben zu allerlei Aberglauben Anlaß. So gewahrte man einſt in der Henſtedter Heide ein rotes Licht ,das regelmäßig um die Mitternachtſtunde aufleuchtete und nach einigen Stunden wieder verſchwand. Schließlich gingen einige beſonders Mutige der Sache auf den Grund und ſtellten feſt, daß das Irrlicht von einem morſchen Baum herrührte. Eine humoriſtiſche Aufklärung fand eine Irrlichtangelegenheit, die vor Jahrzehnten, als die Bahn nach Kiel erbaut wurde in der Gegend von Stellau viel Aufregung verurſachte. Faſt regelmäßig tauchte in den Nachtſtundrn in der Nähe des Bahnkörpers ein Licht auf, ſodaß man annahm, es mit einem Spuk zu tun zu haben. Ein alter Bauer ging ſchließlich, mit einem Knüppel bewaffnet, dem Spuk zu Leibe. Er fand in einem Baum ſitzend eine funkenſprühende Geſtalt. „Ik ſegg gon Abend“, meinte der Bauer, bekam jedoch keine Antwort. „Wenn du verdammte Kirl nich gliks gon Abend ſeggſt, hau ik di een mit den Knüppel öbern Kopp, dat die Hör'n und Seh'n vergeiht“. Das wirkte Wunder. Es war der Bewohner des Bahnwärterhäuschens, der zur Nachtzeit Raubzeugfallen geſtellt hatte und nicht geſtört werden wollte. Die ſprühenden Funken kamen aus der Pfeife.

Zum Schluß noch eine Sage, in deren Mittelpunkt eine Hexe ſteht. „Swart Greten“, ſo hieß die Sagengeſtalt, trieb in der Gegend des damaligen Travekanals ihr Unweſen. Sie fuhr, wie die Sage berichtet, zur nächtlichen Stunde mit einem feurigen Schiff durch das Land, verhexte den geizigen Bauern das Vieh, während ſie armen Leuten viel Gutes tat. So ſoll einſt Swart Greten in einer ſtürmiſchen Nacht bei armen Tagelöhnerleuten Herberge gefunden haben. Als der Gaſt wieder verſchwunden war, machten die Leute die freudige Entdeckung, daß Swart Greten einen großen Ballen ſchneeweißer Linnen zurückgelaſſen hatte. Beim Bau der Sülfelder Kirche fand man in den Morgenſtunden die Kirchturmſpitze vernichtet auf der Erde. Man glaubte zunächſt in dem Teufel vom Düvelsberg den Täter zu ſehen, bis einige beſonders Schlaue feſtſtellten, daß Swart Greten die Hand dabei im Spiele hatte.

Idſtedt

In der hieſigen Gemeinde, die 475 Einwohner zählt, gibt es ſieben alte Leute, die zuſammen 583 Jahre zählen. Sie haben alle bereits das 80. Lebensjahr vollendet.

Bredſtedt

Der bei dem Breklumer Bauern Verdieck beſchäftigte landwirtſchaftliche Gehilfe iſt an der Rübenſchneidemaſchine verunglückt. Als die Maſchine von ihrem Standplatz weggetragen werden ſollte, geriet der junge Mann in die Meſſer und wurde an der Hand ſchwer verletzt.

Schleswig

Oberſchulrat Dr. Edert iſt in gleicher Amtseigenſchaft mit Wirkung vom 15. Dez v. Js. ab an das Oberpräſidium Magdeburg, Abteilung für höheres Schulweſen, verſetzt worden.

Preetz

Der Aufmerkſamkeit des Schrankenwärters iſt es zuzuſchreiben, daß eine Kataſtrophe auf dem dortigen Bahnübergang verhindert wurde. Ein in der Dunkelheit herankommender Perſonenkraftwagen durchrannte die Bahnſchranken und blieb mitten auf dem Gleiſe ſtehen. Der Schrankenwärter gab dem aus Raisdorf herrannahenden Zug ſofort Lichtſignale, ſo daß er auf die Gefahr aufmerkſam wurde. Wenige Meter vor dem Perſonenkraftwagen kam der Zug zum Stehen. Die Schuld an dem Unglücksfall, der noch einen glimpflichen Verlauf nahm, trifft den Fahrer des Kraftwagens, der den Wagen vor den geſchloſſenen Bahnſchranken nicht mehr rechtzeitig zum Halten brachte.

Altona

Der Reichsführer der SS. hat zu Weihnachten dem Führer des SS.-Abſchnittes XV, SS.-Brigadeführer Moder, den von ihm gegründeten Ehrenring der SS. verliehen. Der Ring trägt die Inſchrift „Meinem lieben Moder — H. Himmler“.

Humor bei der Altonaer Polizei. Daß die hieſige Polizei — im Gegenſatz zu den meiſten Jüngern der heiligen Hermandad — auch Sinn für Humor hat, zeigt folgender Vers, den der Polizeibericht vom 30. Dezember „aus gegebener Veranlaſſung“ wieder in Erinnerung bringt:

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit,
Auch wenn es ſchneit und friert;
Vergiß das Aſcheſtreuen nicht,
Sonſt wirſt du aufnotiert.
Der Paragraph ſteht nicht zum Spaß
Im Polizeiſtatut,
Und wer mal auf dem Pflaſter ſaß,
Der weiß, wie weh es tut.

Hamburg

Im Auftrag der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft befinden ſich zur Zeit vier weitere Schnelltriebwagen im Bau, die auf Grund der guten Erfahrungen mit dem „Fliegenden Hamburger“ ebenfalls im Berliner Fernverkehr Verwendung finden ſollen. Der eine der neuen Wagen ſoll gleichfalls auf der Strecke Hamburg-Berlin eingeſetzt werden. Der zweite Neubau iſt für eine Verbindung von Berlin nach Weſtdeutſchland, wahrſcheinlich Berlin—Köln beſtimmt, während die beiden übrigen Schnelltriebwagen wahrſcheinlich die Strecken Berlin—Leipzig und Berlin—Dresden befahren werden.

Die Verhandlung vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht wegen Ermordung des Polizeimeiſters Perſke wurde mit der Urteilsverkündung abgeſchloſſen. Der Haupttäter Lindau wurde zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt; ferner erhielten die Mitangeklagten Malachowski und Winzer wegen Verabredung zum Mord je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt. Der ebenfalls an dem Mord beteiligte Rotmordbandit Flugbeil iſt flüchtig.

Das marxiſtiſche Kleeblatt hatte ſich am Abend des 27. Auguſt mit Fahrrädern auf den Weg gemacht, um alleingehende Polizeibeamte zu überfallen und ihnen die Waffen abzunehmen. Der Polizeimeiſter Perſke begegnete den kommuniſtiſchen Mördern an einer Straßenecke und wurde von Lindau hinterrücks niedergeſchoſſen; an ſeiner ſchweren Verletzung iſt er zwei Tage ſpätet verſchieden, nachdem er vorher noch Angaben über den Ueberfall hat machen können.

Einbrecher erbeuteten aus einer Wohnung in der Averhoffſtraße verſchiedene wertvolle Schmuckſtücke, eine goldene Herrenkapſeluhr, gezeichnet „P. P.“, eine Meißner Porzellanfigur (Tänzerin), mehrere Porzellantaſſen, eine Goldvaſe, acht vergoldete Sammellöffel, eine goldene Puderdoſe mit Moſaik, einen Poſten Leib- und Bettwäſche, gezeichnet „G. P.“ und „P. P.“, einen neuen Herrenanzug, einen ſchweinsledernen Koffer, drei Paar Handſchuhe, eine Reiſedecke und 18 M. in bar. Der Wert der Diebesbeute beträgt 4000 RM.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bukareſt nach dem Attentat.

Angeleſcu zum Miniſterpräſidenten ernannt.

Noch in der Nacht der Ermordung des rumäniſchen Miniſterpräſidenten Duca iſt durch eine Verfügung König Carols der bisherige Unterrichtsminiſter Angeleſcu zum Miniſterpräſidenten ernannt worden.

Unter den Feſtgenommenen befindet ſich u. a. der General Canatcuzino-Granicerul, der ſich im Kriege einen Namen gemacht hatte und der bei der letzten Wahl ebenfalls auf der Liſte der Eiſernen Garde kandidierte.

Der kommandierende General des 2. Armeekorps, Joneſcu, hat die Zuſammenziehung der Bukareſter Garniſon einſchließlich der Offiziere in den Kaſernen befohlen. In den Straßen der Stadt iſt ein ſtarker Polizei-Patrouillendienſt eingerichtet worden. Die in der Nacht begonnenen Verhaftungen von Mitgliedern der Eiſernen Garde werden fortgeſetzt. Auch gelang es, den zweiten Attentäter, den Studenten Belimaci, dingfeſt zu machen.

Als man den Mörder bei der Verhaftung lynchen wollte, **bat er um ſein Leben** und verſprach, ein offenes Geſtändnis abzulegen. Er ſei bei der Auflöſung der „Eiſernen Garde" verhaftet worden. Bei dieſer Gelegenheit habe er den Plan der Ermordung des Miniſterpräſidenten mit zwei Freunden gefaßt. Als **Grund** gab er an, daß Duca Freimaurer ſei und „Rumänien an das Ausland verkauft" habe.

Das Attentat hat in Bukareſt ungeheures Aufſehen erregt. Die Theater brachen die Vorſtellungen ab. Die Verurteilung des vollkommen ſinn- und zweckloſen Attentats war allgemein.

Es hat ſich nach den neueſten Unterſuchungen herausgeſtellt, daß bei dem Anſchlag auf Duca auch eine Handgranate geworfen wurde, durch die der ehemalige Bürgermeiſter Coſtineſcu verwundet worden iſt.

Belagerungszuſtand in Rumänien.

Aufforderung zur Waffenablieferung.

Der rumäniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, den Belagerungszuſtand über das ganze Land zu verhängen. Der Erlaß iſt vom König unterzeichnet worden und mit ſofortiger Wirkung in Kraft getreten.

Die Bevölkerung iſt verpflichtet, bis zum 2. Januar ſämtliche Waffen abzuliefern. Das Tragen von Uniformen und Abzeichen privater Organiſationen iſt unterſagt. Öffentliche Verſammlungen, Kundgebungen und Umzüge ſind verboten. Die Polizeiſtunde iſt auf 12 Uhr feſtgeſetzt worden.

Die Leiche des ermordeten Miniſterpräſidenten Duca traf, von einer ungeheuren Volksmenge und allen Miniſtern erwartet, im Sonderzug aus Sinaia kommend, in Bukareſt ein. Der Sarg wurde auf einer Lafette durch die Stadt ins Athenaeum übergeführt und dort aufgebahrt. Am Dienstag findet eine religiöſe Feier ſtatt, an der auch der König teilnehmen wird. Anſchließend daran wird die Leiche mit einem Sonderzug zur Beiſetzung ins Kloſter Horezu übergeführt.

Mittlerweile iſt es gelungen, auch den dritten Attentäter Caranica feſtzunehmen, der zunächſt in der allgemeinen Verwirrung entkommen konnte. Er gab an, unmittelbar nach den Revolverſchüſſen die Handgranate geworfen zu haben, um eine Verfolgung zu verhindern. Die Zahl der in Bukareſt verhafteten Eiſernen Gardiſten hat mittlerweile 400 überſchritten. Auch in der Provinz dauern die Verhaftungen an.

Schüſſe auf den Mörder Ducas.

Kurz vor der Abfahrt des Sonderzuges, der die Leiche des ermordeten Miniſterpräſidenten nach Bukareſt bringen ſollte, ereignete ſich auf dem Bahnhof von Sinaia der zweite aufregende Vorfall.

Der Schwager des Ermordeten, Rado Polica, betrat die Bahnhofswache, in der der Mörder Nicolaus Conſtantineſco immer noch untergebracht iſt. Er erzwang ſich den Zugang zur Zelle des Attentäters und feuerte mehrere Schüſſe auf dieſen ab. Die Kugeln verfehlten jedoch ihr Ziel.

Der Raſende wurde von mehreren Polizeibeamten überwältigt und entwaffnet. Auf Intervention des Königs wurde er jedoch auf freien Fuß geſetzt, damit er unter polizeilicher Bewachung die Leiche ſeines Schwagers nach der Hauptſtadt begleiten konnte.

Deutſchlands Beileid.

Anläßlich des Attentats, dem der rumäniſche Miniſterpräſident Duca zum Opfer gefallen iſt, haben der Reichskanzler und der Reichsminiſter des Auswärtigen in herzlichen Worten gehaltene Beileidstelegramme an die rumäniſche Regierung geſandt. Ferner hat Miniſterialdirektor Köpke als Stellvertreter des Staatsſekretärs im Auswärtigen Amt dem rumäniſchen Geſchäftsträger einen Beileidsbeſuch gemacht.

Engliſches Verkehrsflugzeug gegen einen Funkturm geraſt.

Zehn Todesopfer.

In Belgien hat ſich ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet. Ein Verkehrsflugzeug der engliſchen Imperial Airways-Geſellſchaft, das den Flugdienſt von Brüſſel nach London verſah, raſte in der Nähe von Brügge gegen einen der hochragenden Antennenmaſte der Funkſtation Ruyſſelede und ſtürzte ab. Sämtliche Inſaſſen, der Pilot Gittens, der Funktelephoniſt Lock und acht Fluggäſte fanden dabei den Tod.

Das ſchwere Flugzeugunglück iſt auf den ſtarken Nebel zurückzuführen, der über Weſtflandern lag. Obwohl die engliſche Maſchine mit allen notwendigen Apparaten ausgeſtattet war, die ein Fliegen ohne Sicht ermöglichen, kam ſie von der direkten Linie ab und ſtieß auf einen der ſchlanken, **faſt dreihundert Meter hohen Funktürme** von Ruyſſelede. Das Flugzeug wurde zertrümmert und ging in Flammen auf. Die Beſatzung der Funkſtation eilte ſofort zu Hilfe; trotzdem gelang es erſt nach längeren Bemühungen, die Inſaſſen des Flugzeuges zu bergen. Sie waren ſämtlich tot. Sechs der Fahrgäſte ſind Engländer, ferner befindet ſich unter den Toten ein Pole ſowie ein Mann, deſſen Nationalität noch nicht feſtſteht. Der Flugzeugführer Gittens flog die Strecke Köln—London ſeit zwölf Monaten. Er war als außerordentlich zuverläſſiger Flugzeugführer bekannt.

Herabſetzung des Arzneikoſtenanteils in der Krankenverſicherung.

Als die Reichsregierung im Frühjahr 1933 die Herabſetzung der Krankenſcheingebühr beſchloß, wurde in Ausſicht genommen, bei fortſchreitender Ordnung in der Krankenverſicherung weitere Erleichterungen für die Verſicherten, namentlich auch hinſichtlich des Arzneikoſtenanteils, eintreten zu laſſen. Der Reichsarbeitsminiſter hat nunmehr verſuchsweiſe auf ein halbes Jahr den vom Verſicherten zu tragenden Arzneikoſtenanteil von 50 Pfennig auf 25 Pfennig herabgeſetzt. Er hat ferner für denſelben Zeitraum beſtimmt, daß die Krankenkaſſen den Familienangehörigen der Verſicherten die Koſten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 Prozent wieder erſtatten können.

Meuterei in der ſpaniſchen Kolonialtruppe.

Zwei Tote, mehrere Schwerverletzte.

Wie Havas aus Madrid meldet, hat ſich in Kap Juby (Rio de Oro) ein Fall ſchwerſter Meuterei in der ſpaniſchen Kolonialtruppe ereignet. Als ein Unteroffizier der dort liegenden Kavallerieabteilung antreten ließ, verweigerte einer der eingeborenen Soldaten den Gehorſam und legte auf den Unteroffizier an. Ein Hauptmann, der eingreifen wollte, erhielt einen tödlichen Schuß. Darauf kam es zu einem **Handgemenge** zwiſchen den Soldaten, die für und wider den Gehorſamsverweigerer Stellung nahmen. Schließlich gelang es dem Unteroffizier, die Ordnung wiederherzuſtellen. Vierzehn Meuterer flüchteten mit ihren Waffen und ihrem Gepäck.

Im ganzen ſind bei dem Vorfall folgende Verluſte entſtanden: ein Hauptmann und ein eingeborener Soldat getötet, ein europäiſcher Unteroffizier und ein eingeborener Soldat ſchwer verletzt.

Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes für die Landwirtſchaft.

Am 1. Januar 1934 iſt laut Beſchluß des Reichskabinetts ein Geſetz in Kraft getreten, das auch die Landarbeiterheime ſowie ſolche Grundſtücke unter Vollſtreckungsſchutz ſtellt, die einem Nebenbetrieb der Land- oder Forſtwirtſchaft, der Gärtnerei oder Fiſcherei dienen. Ferner muß die Zwangsverſteigerung eines Grundſtückes auch dann einſtweilen eingeſtellt werden, wenn „außergewöhnliche Verluſte" wie Unwetter, Viehſeuchen oder ähnliche Ereigniſſe die Erfüllung der Verbindlichkeiten unmöglich machen. **Hingegen wird die Zwangsvollſtreckung in bewegliches Vermögen wegen eines Anſpruches durchgeführt, der durch eine auf dem Grundſtück laſtende Hypothek geſichert iſt, auch dann, wenn ſolche außergewöhnlichen Verluſte eingetreten ſind.**

Ferner wird der Vollſtreckungsſchutz bei Erbhöfen ausgedehnt. Wo hier vor dem 1. Januar Zwangsverſteigerungen angeordnet waren, iſt der Fortſetzungsbeſchluß aufzuheben und das Verfahren einſtweilen einzuſtellen; auch dort, wo der Zuſchlag bereits erteilt iſt, muß er von Amts wegen aufgehoben werden, wenn dieſer Zuſchlag am 1. Januar noch nicht rechtskräftig war und eine Verteilung des Verſteigerungserlöſes noch nicht ſtattgefunden hatte. Schließlich enthält das neue Geſetz noch einen weitgehenden Schutz für Siedler.

Eisfiſcherei.

Je länger der Froſt die Gewäſſer mit einer feſten Eisdecke verſchließt, um ſo ergiebiger iſt die Ernte, die um dieſe Zeit der Fiſcher macht. Ohnehin gehört das Eſſen von Fiſchen, beſonders von Karpfen, zu den althergebrachten und feſtſtehenden Gebräuchen dieſer Jahreszeit, und dieſe Sitte iſt uralt. Es fügte ſich gut, daß man im Winter die Fiſche weithin verſenden kann. Vor dem Ausbau der neuzeitlichen Verkehrsmittel gelangten Seefiſche überhaupt nur bei anhaltendem Froſt bis in das weitere Binnenland. Dafür waren die Verſendungsmöglichkeiten aber unbeſchränkt. So konnten die ruſſiſchen Eiszander ein bedeutender Handelsartikel werden, längſt ehe die erſte Eiſenbahn gebaut war.

Die Eisdecke erleichtert aber auch das Erbeuten der Fiſche. Einzelne Fiſcharten, wie die Karpfen und Brachſen, halten eine Art Winterſchlaf. Sie ſtehen um dieſe Zeit dichtgedrängt beiſammen und ſind beinahe willenlos. Daher geben ſie ſich gar keine Mühe, dem Netze auszuweichen. Andere dagegen bleiben auch bei der ſtrengſten Kälte beweglich und wachſam, und daher muß das Netz, wenn der Fang ergiebig ausfallen ſoll, genügend groß und ſchnell beweglich ſein. Die Eisdecke ermöglicht vermittels eingeſchlagener Löcher, die der Fiſcher Wuhnen nennt, Netze, von rieſigem Ausmaße auszulegen, und wenn die Decke ſtark genug iſt, können die Zugleinen mit Hilfe von pferdebeſpannten Schlitten ſehr ſchnell angezogen werden. Oft ſitzen bei dieſer Fangart viele Zentner Fiſche im „Sack", der zuletzt nur mühſam an die Luft gehoben werden kann.

In manchen Gegenden werden die Netze auch mit Winden angezogen. Zuweilen iſt das Netz bis 400 Meter lang und geht 50 Meter tief. Bei dem hierzu nötigen Aufwand muß das Ergebnis ſchon ſehr bedeutend ſein, wenn es ſich lohnen ſoll. Oft lohnt es ſich dermaßen, daß die Gewäſſer förmlich leer gefiſcht ſind, und darum haben einzelne Staaten die Eisfiſcherei ſchon früh durch Verordnungen geregelt oder beſchränkt, um einer Vernichtung des Fiſchbeſtandes vorzubeugen.

Aber auch der Kleinfiſcher weiß die Vereiſung der Wäſſer zu nützen. Bleibt die Eisdecke längere Zeit beſtehen, ſo muß er Wuhnen als Luftlöcher ſchlagen, die er durch eingefügte Schilf- oder Strohgarben offen zu halten verſucht. Hier ſammeln ſich die Fiſche von weit und breit und gehen in ausgelegte Reußen oder ſind mit dem Schöpfnetz herauszuholen. Und ſchließlich machen ſich auch ſportgerechte und begeiſterte Angler dieſes Mittel zur Anlockung der Fiſche zunutze.

Gerade um dieſe Zeit herrſcht daher auf vielen zugefrorenen Gewäſſern rege Tätigkeit. Namentlich der Betrieb, der ſich auf einzelnen großen Seeflächen entwickelt, iſt ſo maleriſch, daß er zahlreiche Zuſchauer herbeilockt. Gelegentlich wird die Eisfiſcherei zu einer Art Volksfeſt, wobei am Ufer die friſchgefangenen Fiſche gebraten und verſpeiſt werden, während der Hauptteil der Beute verladen wird, um in die ſtädtiſchen Küchen zu wandern.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Mittwoch, 3. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: **Deutſche Meiſter des Klavierſpiels** (Schallplatten). ✱ 17.00 Hamburg: Aus Großmutters Bücherſchrank. ✱ 17.30 Hamburg: **Franz Schubert: Sonate B-Dur.** ✱ 18.00 Hamburg: Kinderſeelen. Tagebuchblätter und Briefe. ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung von Breslau: **Stunde der Nation. Geiſter im Rieſengebirge.** Ein ſchleſiſches Gedicht von W. E. Peuckert. ✱ 20.05 Hamburg: **Deutſcher Legendenabend.** ✱ 21.00 Hamburg: „Die ſieben **Herzöge**." Ein fröhliches Spiel.

Nach langem, in Geduld ertragenen schweren Leiden verschied am 1. Jan. 1934, nachm. 1³/₄ Uhr, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Catarina Meyer

geb. Ramm

im 66. Lebensjahr.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Hermann Meyer
Richard Meyer und Frau Marie
geb. Osterhoff
Hinrich Parbst und Frau Elise
geb. Meyer
Ernst Hermann Parbst
Ww. Maria Christiansen, geb. Ramm

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1934.

Trauerfeier am Freitag, d. 5. ds. Mts., nachm. 2.30 Uhr im Hause.

Am 30. Dezember wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Reimers

nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Helene Grahl, geb. Reimers **und Familie**
Familie Zweig
H. Reimers u. Frau Amalie, geb. Reimers
Magda Reimers
Paul Reimers u. Familie, Hamburg u. Buenos Aires

Die Beerdigung fand heute um 2 Uhr statt.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Eliſe Wieſe
Ernſt Eckhoff
Verlobte

Wiemersdorf
Twielenfleth z. Zt. Altona-Kleinflottbek

Neujahr 1934

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Mittwoch morgen
Koch- und Bratfiſche
Fiſchfilet
echte Kieler Sprotten
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Ihr Geſchäft blüht auf
wächst und gedeiht, wenn Sie es jetzt - gerade jetzt! entsprechend hegen und pflegen. Am besten durch eine lauf. Anzeige in den Bramst. Nachrichten

Landwirte!

„Wir werden in einem unserer nächsten Rundschreiben, wie in früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (bestes Ungeziefermittel bei allen Haustieren) empfehlend hinweisen." Die Wirtschaftsvereinigung Königsberg Pr., Gemeinnütziges Unternehmen der vier landwirtschaftlichen Zentralvereine Ostpreußens mit über 400 landwirtschaftlichen Vereinen u. über 25000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Der Aufbruch der Nation.

Außenpolitiſche Auflockerung — Wirtſchaftliche Feſtigung.
„Hitler ſchafft's!“

Jetzt, zu dieſer Jahreswende, kann der Blick freier hinausgehen über Deutſchlands Grenzen. Von uns aus geſehen müſſen wir uns auch freuen darüber, daß nach langer, immer unerträglicher gewordener Erſtarrung die Dinge dort draußen wieder in Fluß gekommen ſind. Mit lauer, innerlich verneinender Zuſtimmung hatte man in Genf Deutſchlands Gleichberechtigung bei der Abrüſtungs- und Sicherheitsfrage zugeſtanden und in träger Langſamkeit, in dickflüſſiger Vielrederei wälzte man beide Probleme weiter, — bis ſie mit feſt zupackender Hand Adolf Hitler aufgriff und aufriß, zum Erſtaunen der Welt, aber genau in dem Augenblick, als ſelbſt jene Zuſtimmung mehr als nur „problematiſch“ geworden war. Aus der zähen Schlammflut der Entwicklung wurde da plötzlich ein Strom, den man im Hinblick auf das frühere Geſchehen faſt als reißend bezeichnen kann. Wohin er treibt, wiſſen wir heute noch nicht, wohl aber bewies uns die Tat des 14. Oktober — dieſer Austritt Deutſchlands aus Völkerbund und Abrüſtungskonferenz ſteht abſolut im Mittelpunkt der ganzen europäiſchen Außenpolitik des Jahres 1933 —, daß Deutſchlands neue Führung ganz und gar nicht geneigt iſt, ſich auf jenem Strom des Geſchehens willenlos treiben oder das Schiff unſeres Schickſals von den anderen ins Schlepptau nehmen zu laſſen. Wir müſſen und werden hier endlich „zu neuen Ufern“ kommen. Ebenſo wie die Welt ſich allmählich daran zu gewöhnen beginnt, daß das neue, das Dritte Reich, ein nationalſozialiſtiſches iſt und bleiben wird, hat ſie nun auch ſehen müſſen, daß der Führer dieſes Deutſchlands in ſtärkſter Aktivität überhaupt die außenpolitiſchen Probleme Europas anpackt, von denen wir Deutſchen ja überall irgendwie berührt werden. Adolf Hitler hat auch die Erſtarrung gelockert, die über der „Weichſelfrage“ lag, hat das „Oſtproblem“ ebenſo aufgerollt wie das im Weſten. Und deshalb können wir Deutſche heute freier den Blick über die Grenzen ſenden und hoffnungsfroher der Weiterentwicklung harren, die weſentlich von der Hand des Führers beſtimmt wird.

*

Ein zweiter, raſcher Blick hinein in die deutſche Wirtſchaft! Zur Jahresmitte etwa hatte Adolf Hitler vor den Reichsſtatthaltern ſeine große Rede gehalten, die davon ausging, daß die Revolution nunmehr zur Evolution hinübergeleitet werden müſſe. Das gelte zu allererſt für das Wirtſchaftsleben, wo nur eines zu beſtimmen habe: Leiſtungsfähigkeit und Verantwortungsbewußtſein. Das ſolle die Grundlage auch für ein wirtſchaftliches „Führertum“, für ein erſt wägendes, dann aber auch wagendes Unternehmertum ſein. Einige Tage darauf wandte ſich in einem Rundſchreiben der Innenminiſter Dr. Frick in gleichem Sinne gegen jedes unbefugte Eingreifen in die Wirtſchaft, gegen jede Störung durch Unberechtigte, die der freien, aber verantwortungsbewußten Tatkraft aufbauenden Unternehmertums entgegenwirken wollten. Gab es doch für Adolf Hitler vor allem und über alles hinaus das eine Ziel: Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit. Dem hatte ſich jeder und alles unterzuordnen. Und mit einer faſt wilden Energie ſtürzten ſich die Männer, die Hitler mit der Durchführung dieſer Aufgabe betraut hatte, hinein in die Arbeit, deren Erfolge doch die ſtille, bisweilen aber auch offen geäußerte Hochachtung wenigſtens einiger Teile des Auslandes erregte. „Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Der Bauer hat wieder aufatmen können und faſt 2,5 Millionen Arbeitsloſe konnten ihre Stempelkarte als Andenken an die üblen Zeiten — die ſie freilich auch ſo nicht vergeſſen werden — nunmehr in den Kaſten legen. Aufwärts ging es wirtſchaftlich und nicht mehr, wie in langen bangen vier Jahren, immer nur abwärts in die ſoziale und ſeeliſche Zermürbung der Arbeitsloſigkeit hinein. Und immer tiefer drang in Hirn und Herz der Wirtſchaftenden hinein die Überzeugung: Hitler macht's, Hitler ſchafft's! Gerade darum aber ſtehen hinter ihm die Maſſen der deutſchen Arbeiterſchaft.

*

Gerade darum aber auch wendet ſich an der Jahreswende der Blick des rückwärts Schauenden noch einmal hinüber zu jenem ſtolzen 12. November, an dem die Millionenmaſſen eines großen Volkes, zu deſſen Weſen faſt ſchon die innere Zwietracht zu gehören ſcheint ſeit den älteſten Tagen ſeiner Geſchichte, in faſt völliger Geſchloſſenheit hinter ihren, den einen Führer traten. Es iſt nicht zufällig, daß die außenpolitiſche Rückwirkung dieſes hiſtoriſchen Erlebniſſes ſehr bald zu verſpüren war; es iſt nicht zufällig, daß das Ergebnis dieſes Tages auch der Wirtſchaft die letzte, wenn überhaupt noch vorhandene Unſicherheit darüber nahm, daß die Zeiten innenpolitiſchen Haders und Kampfes für immer vorbei ſind. Das Ringen des Nationalſozialismus um die deutſche Seele ging über in den Aufbruch der Nation, — und mit dieſem einen einzigen Wort iſt eigentlich alles zuſammengefaßt, was das Jahr 1933 für Deutſchland brachte und bedeutet.

Dr. Pr.

Hitlers Frontkamerad in Deutſchland eingetroffen.
Mit dem Hapagdampfer „Hamburg“ traf jetzt Hitlers Kriegskamerad Weſtenkirchner wieder in der Heimat ein, der in Amerika arbeitslos war und dem der Führer die Überfahrt nach Deutſchland ermöglicht hatte. Hier ſehen wir Weſtenkirchner mit ſeiner Familie und Kapitän Koch von der „Hamburg“.

Kurze politiſche Nachrichten.

An einem Drüſenleiden verſtarb im 62. Lebensjahre der ehemalige ſächſiſche Miniſterpräſident Heldt. Er war als Sohn eines Unteroffiziers in Potsdam geboren, war lange Jahre als Metallarbeiter tätig und wandte ſich frühzeitig der Sozialdemokratiſchen Partei zu.

*

Durch das Geſetz über die Beiſitzer der Arbeitsgerichts- und Schlichtungsbehörden und die Vertreter bei den Fachausſchüſſen für Hausarbeit ſowie für Betriebsvertretungen werden die Wahlen zu den geſetzlichen Betriebsvertretungen bis zum 30. April 1934 ausgeſetzt. Bis zu dieſem Zeitpunkt bleiben die bisherigen Betriebsvertretungen im Amt.

*

In ganz Argentinien iſt infolge eines Aufſtandes in verſchiedenen Landesſtellen der Belagerungszuſtand verhängt worden. Die Geſamtzahl der Toten bei dem Aufſtand wird auf über 30 geſchätzt.

Nah und Fern

○ **Vorſicht beim Betreten von Eisflächen!** Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in einem Runderlaß darauf hin, daß trotz der alljährlich wiederholten Warnungen vor dem Betreten nicht freigegebener Eisflächen ſich immer wieder Unglücksfälle ereignen, die häufig auch Opfer an Menſchenleben fordern. Um dieſen Unglücksfällen nach Möglichkeit entgegenzutreten, erſucht der Miniſter die Polizeibehören, in geeigneter Weiſe auf die Gefahren aufmerkſam zu machen, die das Betreten unſicherer Eisflächen zur Folge haben kann. Auch ſoll darauf geachtet werden, daß in ausreichender Weiſe Rettungsgerätſchaften zur Verfügung ſtehen.

○ **Kommuniſtiſche Fälſchung von Hitler-Bildern.** Einer geradezu unglaublichen Fälſchung iſt die Staatspolizei in Emmerich auf die Spur gekommen. Auf ihre Veranlaſſung wurde in mehreren Buchhandlungen und Papiergeſchäften nach einer beſtimmten Sorte von Hitler-Bildern gefahndet, auf denen eine Abbildung des Reichskanzlers im Bruſtbildformat zu ſehen war. In das Haar waren aber die Köpfe von Lenin, Klara Zetkin und Raſputin hineinretuſchiert. Eine Anzahl Poſtkarten und Vergrößerungen dieſer Verunſtaltungen wurde beſchlagnahmt.

○ **Rieſenandrang zur Deutſchen Arbeitsfront.** Bei allen Aufnahmeſtellen iſt ein Rieſenandrang der Aufnahmeſuchenden in die Deutſche Arbeitsfront zu verzeichnen. So wurden an zwei Tagen mehr als 50 000 Aufnahmen getätigt. In einem großen Teil der Aufnahmeſtellen der Ortsgruppen der NSBO. war der Andrang ſo gewaltig, daß die Volksgenoſſen in Schlangen bis auf die Straße ſtanden und geduldig warteten, bis ihr Aufnahmegeſuch bearbeitet werden konnte.

○ **Mord an einem 16jährigen Mädchen.** Die 16 Jahre alte Lotte Merkel wurde von der nach Meißen gerufenen Dresdener Mordkommiſſion tot aufgefunden. Das Mädchen war am Stadttheater Meißen als Volontärin tätig und wurde ſeit dem 28. Dezember vermißt, da es nach der Vorſtellung nicht heimgekehrt war. Die Merkel iſt einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

⊙ **Berlin—Moskau in einem Tage.** Die Deutſch-Ruſſiſche Luftverkehrsgeſellſchaft „Deruluft“ nimmt den regelmäßigen Flugdienſt auf der Strecke Berlin—Moskau über Danzig—Königsberg—Kaunas wieder auf. Die 1700 Kilometer lange Strecke wird an einem Tage zurückgelegt, ſo daß der frühmorgens in Berlin ſtartende Fluggaſt nach einer Flugdauer von 9½ Stunden bereits am Abend in Moskau eintrifft. Die Strecke wird täglich, auch Sonntags, beflogen.

⊙ **Ein ganzes Dorf eingeäſchert.** Im Amurgebiet brannte das Dorf Nikitowka nieder. 68 Häuſer wurden vernichtet. Neun Perſonen ſind getötet worden.

⊙ **Fünfzehn Todesopfer der Kälte in Kanada.** Eine außergewöhnliche Kälte herrſcht in ganz Kanada. Fünfzehn Menſchen ſind bisher an den Folgen der Kälte geſtorben. Die Telephon- und Telegraphendrähte ſind teilweiſe gebrochen. Auch die Verkehrsverbindungen ſind zum Teil geſtört. In der Hauptſtadt Ottawa ſind die Straßen infolge der Kälte ausgeſtorben.

Der Januar.

Jenner, Jänner, Hartung, Hartmonat, Eismonat — das ſind die deutſchen Namen, die wir dem Januar zu geben pflegen. Den Namen Januar aber hat er von dem römiſchen Gotte Janus, dem der erſte Tag des Monats gewidmet, und der außerdem ein recht merkwürdiger Gott war. Als Beſchützer der Hauseingänge und der Stadttore mußte er ſeine Augen überall haben, weshalb man ihn mit zwei Geſichtern darſtellte. An den Hauptzugängen zur Stadt errichtete man ihm beſondere Bogen, die Janusbogen. Durch das Öffnen der Tore des berühmteſten Janusbogens in Rom wurde ein beginnender Krieg angedeutet, durch ihr Schließen der allgemeine Rechtsfriede. Januar, Janusmonat, das iſt das Tor, das iſt der Eingang zu einem neuen Jahre. Bringt es Unfrieden oder bringt es Frieden? Das iſt der tiefere Sinn, der dem Namen Januar innewohnt.

Unſere deutſchen Namen Hartung, Hartmonat, Eismonat ſagen aber auch genug. Der Januar gilt nämlich als der kälteſte Monat des Jahres, und viele behaupten, daß mit ihm der Winter erſt richtig anfange, was der Himmel verhüten möge, denn wir hatten vom Dezemberwinter ſchon mehr als genug. Viel freundlicher zeigt ſich der Januar in anderer Geſtalt. Ganz abgeſehen davon, daß er gleich mit einem Feiertage, dem Neujahrstage, beginnt und wenige Tage ſpäter für viele einen zweiten Feiertag, den Dreikönigstag, bringt, galt er von jeher als Pforte zur Karnevalszeit, zu Winterbällen und Schlittenfahrten. Man darf aber darum noch lange nicht glauben, daß er ausſchließlich ein Vergnügungsmonat ſei. Man braucht nur zu erwähnen, daß in den Januar die

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

39

helte, während ſie ein duftiges Sommerkleid mit geblümten Muſtern trug.

So kamen wir an den Rhein, das Waſſer roch wie friſches Heu. Die Sonne klomm höher, kein Wölkchen weidete am blauen Himmel, ein Wetter zum Eierlegen, ſagten die Bauern, die uns grüßend in den Weg liefen. Dann waren wir allein, und Maria ſuchte ſchon ein graſiges Revier am Ufer. Dorthin ſtreckten wir uns wie ſorgloſe Sommerfriſchler, dachten nur an die Güte des Augenblicks, jeder erwartete vom andern, daß er ein frommes Wort zum Weiterſpinnen fände. Aber das kleine Kind, das wieder in mir wohnte, war zu ängſtlich für eine Zärtlichkeit. Da hatte ich im Krieg ſieben Schlachten ausgehalten, hatte ſtürmen, bluten, kämpfen und brennen müſſen, — vor dieſem Mädchen benahm ich mich täppiſch und ſchüchtern, obzwar meine Seele in geheimen Verzückungen ſchwelgte. Doch ließ mich eine andere Not das erſte Wort finden: „Maria, du biſt . . . verheiratet?“

Das Mädchen winkte ein klares Nein und wurde rot dabei.

„Aber du heißt doch Maria Selbach?“

„Ich habe mich hier nur als Frau ausgegeben, weil ich doch — —!“

Sie küßte ihr Kind, ſo daß ich verſtehen mußte.

„Nun erzähl mir, wie iſt in Köln wieder alles gut geworden? Wie fandeſt du dich hierher?“

Maria drehte mir ihre Schulter zu. Nicht aus Abneigung, es hatte andere Gründe: Der Knirps in ihrem Arm mußte ſeine Mahlzeit haben. Ich hörte ein Schmatzen und kindliches Grunzen, während die junge Mutter ihre Bruſt behutſam ins Tuch bettete, daß ſie im Schatten läge. Und Maria Selbach erzählte ihre Geſchichte, zuerſt ſtockend, dann immer haſtiger werdend, war ſie doch ſelig, nach langer Irrfahrt endlich einen Menſchen zu haben, dem ſie ſich ausſchütten konnte: „Ich bin jetzt mutiger geworden, ſeitdem ich den Jungen habe. Mein Bräutigam hätte mich gewiß geheiratet, er iſt aber in Frankreich gefallen. Am 20. Oktober 1918. Kurz vor dem Ende. Da hab ich meinen Eltern alles beichten müſſen. Die Mutter grämte ſich, der Vater warf mich aus dem Hauſe. Der Schande wegen. In Köln hab ich dann Schluß machen wollen, — das übrige wiſſen Sie!“

„Maria — ſag Du!“

Sie zitterte. Hätte ich in dieſem Augenblick nicht plump und einfältig Schmollis gemacht, wäre Maria ans Weinen gekommen. So aber guckte ſie mich verſöhnlich an: „Beim Du muß man eigentlich trinken!“

„Der Junge trinkt für mich mit, Maria!“

Ich ſpürte eine Ohrfeige, die nicht weh tat, doch traf mich gleich hinterher ein Blick, der wieder um Gnade bettelte.

„Wo wohnen deine Eltern, Maria?“

„In Virnich, nicht weit von Köln. Mein Vater hat eine Ziegelei!“

„Und wie biſt du nach Moſtheim gekommen?“

„Geſtern abend ſtand alles in der Zeitung, auch die Sache mit den fünftauſend Franken. Deinen Namen kannte ich ſofort, und da hab ich mich auf die Bahn gemacht, um — —“

„Na, um —?“

„Um dich zu . . . ſehen!“

Sie herzte wieder den trinkenden Buben.

„Gefall ich dir, Maria?“

Sie gab keine Antwort. Ich hätte ſie gern noch einmal gefragt, wenn ich nicht ſo ungewaſchen und borſtig geweſen wäre. So ſchob ichs auf bis ſpäter und wurde manierlicher.

„Ich hab oft an dich denken müſſen, Maria. Wie lange durfteſt du im Spital bleiben? Iſt der Doktor mit den Chineſenaugen artig geweſen?“

„Ich blieb bei den Deutzer Schweſtern noch drei Monate. Sie wollten mich nicht eher fortſchicken, bis ich das Kind hatte.“

Maria Selbach neſtelte an ihrer Bluſe und zog einen Brief hervor: „Hier, für dich!“

„Von wem?“

„Von Frau Quambuſch!“

„Wie kommſt du an die Quambuſchs?“

Maria erzählte eine abſonderliche Geſchichte. Dreimal noch hätte die Mutter meines Leutnants am Deutzer Hoſpital angerufen. Immer ohne Erfolg. Schließlich ſei ſie ſelber gekommen, hätte den eigenſinnigen Manes Himmerod aber nicht mehr angetroffen.

Das konnte ſchon ſtimmen. Damals war ich ſchon längſt Fuhrknecht bei Frau Jodokus Himmelreich in Efferen am Vorgebirge. Maria Selbach erzählte weiter: „Sie war eine gute Dame, die alte Frau Quambuſch. Sie hat mir von dir und deinem Blut erzählt, hat mir die Wäſche für mein Kind geſchenkt und Kleider für mich ſelber gekauft, alles neu und ungebraucht. Vor vierzehn Tagen beſuchte ich ſie in Keltenich, da gab ſie mir dieſen Brief. Irgendwo würde ich dich doch treffen, dann ſollte ich dir herzliche Grüße ausrichten!“

„Wie ging es dem langen Lulatſch?“

„Wem?“

„Nun, dem langen Leutnant?“

„Der hinkte noch am Stock, war aber ſonſt geſund und heiter. Er ſagte immer wieder, du wärſt ein guter Soldat und ein noch beſſerer Querkopf geweſen!“

Maria drückte den Säugling bequemer an die Bruſt, während ich den Brief von Mutter Quambuſch aufriß:

„— — zu ewigem Dank verpflichtet — — Freund meines Sohnes — — Blutsbrüderſchaft — — das Haus jederzeit offen — — immer hilfsbereit — — Ihre zweite Mutter
Eliſabeth Quambuſch. —“

Ich zerriß den Brief und ſah, wie die weißen Fetzen ſanft den Rhein hinabtrieben. Ich war nicht wütend, doch reizte es mich, den Wechſel eines Schuldners verſchmähen zu können; ich wollte nicht eines Tages in Verſuchung kommen, mit dieſem Zettel ein unſelbſtändiges Geſchäft zu machen. Maria Selbach ſchlug mich auf die Finger: „Schäm' dich, das war der Brief einer gütigen Mutter. — Ueberhaupt, ich reiſe wieder ab!“

War ich wieder einmal hochmütig geweſen?

„Maria, manchmal plagen mich ſolche Mucken. Trag's nicht nach, ich brauche einen, der mich beſſert, man verwildert mit der Zeit. Gegen Mutter Quambuſch hab ich nichts, aber der Sohn, der war immer ein Querkopf!“

„Ihr ſcheint mir beide nicht ganz bei Troſt geweſen zu ſein!“

Ich legte meinen Arm um die Schmollende, aber ſie ſträubte ſich und ſagte, ſo weit wären wir noch lange nicht.

Nun hatte der Bube ſich vollgetrunken, ſo daß er warm und weich hinüberſchlummerte. Maria wiſchte ihm den Rahm vom Mäulchen, dann mußte ich den Wurm einen Augenblick halten. Da lag er denn wie ein friſches Graubrot auf meinen Armen. Ich wollte das Kind zärtlich wiegen, aber das ſei jetzt falſch, belehrte mich Maria: „Die Milch kommt ſonſt hoch!“

Fortſetzung folgt.

Inventuren und Inventurverkäufe der Geſchäftswelt fallen, daß an dem bedeutungsvollen 18. Tage des Monats einſt das Deutſche Reich gegründet wurde, und daß am Schluſſe des Monats gewöhnlich die für die Landwirtſchaft wichtige „Grüne Woche“ eröffnet wird. Von den Lostagen des Januars ſind neben dem Neujahrs- und dem Dreikönigstage beſonders zu erwähnen St. Genoveva (3. Januar), Fabian Sebaſtian (20. Januar), St. Vinzenz (22. Januar) und St. Pauli Bekehrung (25. Januar). Alle dieſe Tage und noch ein paar andere mehr ſpielen in den Bauernregeln, die auf den Januar Bezug haben, eine große Rolle. Man braucht nur einige dieſer Bauernſprüche anzuführen, um zu wiſſen, woran man mit dem Januar iſt: „Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bäumen, Sträuchern und Saaten weh.“ — „Froſt im Januar macht den Kornboden ſchwer, das Faß voll, den Bauer reich.“ — „Tanzen im Januar luſtig die Mucken, muß der Bauer bald nach dem Futter gucken“, was bedeuten ſoll, daß ein warmer Januar leicht zu einem kalten Frühjahr und infolgedeſſen zu Futtermangel führt.

Trotz der Fröſte, die er bringt oder bringen ſoll, bedeutet aber der Januar entſchieden einen Schritt in den Frühling hinein. Die ganz kurzen Tage ſind überwunden, es herrſcht wieder mehr Helligkeit in der Natur. Immerhin dürften wir noch einige Kämpfe mit Schnee und Eis zu beſtehen haben.

Der Kalender.

Der Abreißkalender 1933, von dem die letzten Blätter abgeriſſen ſind, fliegt als wertloſes Stück Pappe in den Papierkorb, und der Wand- und Taſchenkalender 1933 nehmen, da ſie gänzlich bedeutungslos geworden ſind, denſelben Weg. Übrig bleibt vielleicht nur der Kalender, der ein richtiges Jahrbuch war, der allerhand ſchöne Geſchichten und Gedichte enthält, und den man ſich nun zur freundlichen Erinnerung an das geweſene Jahr neben andere Kalender aus früheren Jahren auf das Bücherbrett ſtellt oder in den Schrank legt, wie das meiſt dort geſchieht, wo man über allzuviel andere Bücher nicht verfügt.

Man iſt im allgemeinen lieblos gegen den Kalender. Wer, wie er, „treu gedient hat ſeine Zeit“, wer, wie er, uns ein ganzes Jahr hindurch durch gute und böſe Tage begleitet, uns die Wochentage und die Sonn- und Feiertage pünktlich angezeigt — von den perſönlichen Randbemerkungen über Geburtstage, Zahltage, Wechſelfälligkeitstage gar nicht erſt zu reden —, wer, wie er, uns gewiſſenhaft unterrichtet hat über Sonnen- und Mondaufgänge, über Sonnen- und Monduntergänge und uns oft und außerdem noch gute Ratſchläge gab über das, was wir an jedem einzelnen Tage des Jahres kochen und eſſen ſollten, der verdiente fürwahr eine beſſere Behandlung, als ſie ihm ſo im großen und ganzen zuteil wird.

In früheren Zeiten war der Kalender für viele Haushaltungen noch weit wichtiger, als das in unſerer ſchnellebigen Zeit der Fall iſt: man konnte aus ihm erſehen, an welchem Tage man ſich die Haare ſchneiden laſſen mußte, an welchem Tage man mit einiger Ausſicht auf Erfolg eine Medizin oder ein Wannenbad nehmen ſollte, an welchem Tage man zur Ader zu laſſen habe uſw. Man werfe einmal einen Blick in alte Kalender aus dem 17. und 18. Jahrhundert: wer einigen Sinn für altes Brauchtum hat, wird dann beſtimmt nicht ſpöttiſch von oben herab lächeln, ſondern ſeine Freude haben an den Bauernregeln und Weisheitsſprüchen, an Sterndeutungen und Ratſchlägen für alle Lebensläufe.

Die ſogenannten Bauernkalender aus alten Tagen haben eine lange Geſchichte: es gibt Forſcher, die ſie bis ins 12. und 13. Jahrhundert zurückleiten. Aber erſt im 16. Jahrhundert kamen ſie als „Einblattkalender“ mit bunten Malereien, vor allem mit den Zeichen des Tierkreiſes, wirklich zur Geltung. Aus dieſen Einblattkalendern entwickelten ſich die Kalender in Buchform, die anfangs „Praktiken“ hießen und in breiten Titeln ausführlich über ihren Inhalt berichteten. Neben Ratſchlägen über Pflanzen und Säen und Ernten gab es da auch umfangreiche Prophezeiungen, Mitteilungen über in Ausſicht ſtehende Finſterniſſe und „Kurtze Bauern-Regeln“ für faſt jeden irgendwie bedeutſamen Tag des Jahres: „Donnerts im Chriſtmonat, ſo hat es folgendes Jahr vil Wind. Gehet in der H. Chriſt Nacht der Wind vom Aufgang der Sonnen her, ſoll es bedeuten großes Viehſterben. Vor Nidergang ſterben große Herrn“ uſw.

Der Kalender ſelbſt iſt aber auch in Regeln und Sprichwörtern gebracht worden. In Weſtdeutſchland ſagt man: „Den Kalender machen die Leute, das Wetter der liebe Gott.“ Im Nordweſten des Reiches heißt es: „Kein Kalender ſetzt nur Feiertage“ oder auch: „Im Kalender ſteht ein Name wie der andere.“ „Einem den Kalender leſen“ bedeutet: einen verſpotten. Von einem Menſchen, dem es immer gut geht, ſagt man: „Er hat einen Kalender, in dem kein trübes Wetter ſteht.“ Wer immer grübelt und tiefſinnig tut, von dem heißt es: „Er macht Kalender.“ Auf einen Menſchen, der zu lange vergangenen Dingen nachtrauert, iſt der Spruch gemünzt: „Er macht Kalender für das vorige Jahr.“ „Ich will ſein Kalender nicht ſein“ heißt ſoviel wie: ich will mich nicht nach ſeinen Vorſchriften richten. Von einem, dem es dauernd ſchlecht geht, wird geſagt: „In ſeinem Kalender iſt immer Faſttag.“ Einer, der immer wieder mit untauglichen Ratſchlägen kommt, muß ſich „Kalenderverbeſſerer“ nennen laſſen, und Witze, die immer wieder aufgewärmt werden, heißen „Kalenderwitze“.

Rückſchau auf das Jahr 1933

Juli.

2. Italieniſcher Geſchwaderflug mit 24 Flugzeugen unter General Balbo nach Amerika.
6. Selbſtauflöſung des Zentrums.
7. Wehrkreispfarrer Müller oberſter Kirchenleiter in Preußen.
15. Hitlergruß als allgemeiner deutſcher Gruß eingeführt.
20. Das Reichskonkordat in Rom unterzeichnet.
23. Kirchenwahlen im ganzen Reich. Faſt überall abſolute Mehrheit der „Deutſchen Chriſten“.

Auguſt.

4. Wehrkreispfarrer Müller zum Landesbiſchof von Preußen gewählt.
7. Militärrevolte auf Kuba.
15. Erfolgreiche Beendigung der Arbeitsſchlacht in Oſtpreußen.
16. Viviſektion nach bisheriger Art in Preußen durch Göring verboten.
25. 33 marxiſtiſchen Landesverrätern, die ins Ausland geflüchtet waren, wird die deutſche Staatsangehörigkeit aberkannt.
27. Rede Hitlers am Gedenktage von Tannenberg. Hindenburg erhält den Preußenwald und das Gut Langenau geſchenkt.
30. Reichsparteitag in Nürnberg.

September.

1. Der Berliner Biſchof Dr. Schreiber geſtorben.
5. Hoſſenfelder wird Biſchof von Brandenburg.
6. Grenzmark Poſen-Weſtpreußen als zweite Provinz frei von Arbeitsloſen.
11. Das Reichskonkordat tritt in Kraft.
11. Der größte Teil des Dorfes Öſchelbronn (Baden) durch Brand vernichtet.
13. Feierliche Verkündung des Winterhilfswerks, Kampf gegen Hunger und Kälte.
15. Feierliche Eröffnung des Preußiſchen Staatsrates.
21. Beginn des Reichstagsbrandſtifter-Prozeſſes.
23. Spatenſtich des Führers beim Arbeitsbeginn für die erſte Reichsautobahn in Frankfurt (Main).
26. Die Stadt Tampico (Mexiko) durch Wirbelſturm vernichtet. — Über 5000 Tote und Verletzte.
27. Landesbiſchof Müller zum erſten deutſchen Reichsbiſchof gewählt.
28. Beſtimmung über das Eintopfgericht, das an jedem erſten Sonntag im Monat gegeſſen werden ſoll.

Oktober.

1. Erntedankfeier auf dem Bückeberg.
3. Attentat auf Dollfuß durch entlaſſenen Gefreiten.
3. Das ſpaniſche Kabinett Lerroux zurückgetreten.
14. Deutſchland tritt aus dem Völkerbund aus und verläßt die Abrüſtungskonferenz.
24. Kabinett Daladier in Frankreich geſtürzt. — Schweres Eiſenbahnunglück in Frankreich. 40 Tote.
27. Neues Kabinett Sarraut in Paris.
29. Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident Painlevé geſtorben.

November.

7. Göring bei Muſſolini.
10. Hitler ſpricht in den Siemenswerken zur deutſchen Arbeiterſchaft für Frieden und Gleichberechtigung.
12. Reichstagswahl und Volksabſtimmung. Überwältigendes Bekenntnis zur Reichsregierung.
15. Eröffnung der Reichskulturkammer durch Dr. Goebbels.
19. Dollfuß-Attentäter zu fünf Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Tag des deutſchen Handels in Braunſchweig.
20. Blutige Wahlen in Spanien, Stärkung der Rechtsparteien.
24. Deutſcher Reichswehrſoldat an der Grenze von öſterreichiſchen Heimwehrleuten erſchoſſen. — In Graudenz zwei Deutſche von Polen nach einer Wahlverſammlung ermordet.
27. Beiſetzung des erſchoſſenen Reichswehrſoldaten im Beiſein Hitlers.
28. Biſchof Hoſſenfelder als Kirchenminiſter zurückgetreten.

Dezember.

1. Heß und Röhm werden Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich.
4. Der Dichter Stefan George geſtorben. — Aufhebung der Prohibition in Amerika.
23. Urteil im Reichstagsbrandſtifter-Prozeß: Todesſtrafe für van der Lubbe, die übrigen Angeklagten werden freigeſprochen. — Furchtbares Eiſenbahnunglück bei Paris. Über 200 Tote.
29. Gefängnis- und Geldſtrafen im Prozeß gegen die Gebrüder Lahuſen in Bremen (Nordwolle). — Der rumäniſche Miniſterpräſident Duca ermordet.

Der Reichspräſident an die Wehrmacht

Reichspräſident von Hindenburg hat folgenden Aufruf an die Wehrmacht erlaſſen:

An die Wehrmacht!

Im Abſchluß eines für das geſamte deutſche Volk bedeutſamen Jahres übermittle ich allen Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine meine herzlichſten Neujahrswünſche.

Mit meinem Dank und meiner Anerkennung für die Leiſtungen des vergangenen Jahres verbinde ich die feſte Zuverſicht, daß die Wehrmacht — die Hüterin des Staates — in gehorſamer, treuer Pflichterfüllung und unermüdlicher Arbeit weiterhin ihre Schuldigkeit tut.

(gez.) von Hindenburg, Generalfeldmarſchall.

*

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat folgenden Aufruf an die Wehrmacht erlaſſen:

Reichsheer und Reichsmarine ſpreche ich zum Jahreswechſel meine herzlichſten Glückwünſche aus.

Waffenträger der Nation zu ſein, verpflichtet. Das deutſche Volk, dem das vergangene Jahr das Glück der Einigung wiederbeſchert hat, ſieht in Euch den Ausdruck ſeiner Wehrhaftigkeit. Dient ihm weiter in treuer Pflichterfüllung und in den alten Soldatentugenden, die Ihr als Erbe einer großen Tradition übernommen habt.

Was man noch wiſſen muß.

Neue Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen.

Berlin. Auf der Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen Deutſchlands wurde folgende neue Leitung vorgeſchlagen: Als Reichsbundesleiter Wilhelm Stüwe, Karlsruhe; als Leiterin der Mutterſchaft Frau Hertha Breuer, Köln; als Stellvertreter des Reichsbundesleiters Konrad, Düſſeldorf; als Beirat Dr. Heinſius, Berlin, ſowie Storch, München.

Bankier Melchior geſtorben.

Hamburg. Der bekannte Hamburger Bankier Dr. jur. Carl Melchior, der Mitinhaber des Bankhauſes M. M. Warburg und Co., iſt im 63. Lebensjahre an einem Herzſchlag geſtorben. Der Verſtorbene iſt durch ſeine Teilnahme als Sachverſtändiger an den internationalen Finanzverhandlungen bekannt geworden; politiſch ſtand er der Demokratiſchen Partei nahe.

Tollkühner Raubüberfall im Fahrſtuhl.

Paris. Ein tollkühner Raubüberfall wurde nachmittags in Paris auf einen Kaſſierer verübt. Der Täter überfiel den Kaſſierer in einem Fahrſtuhl, ſchlug ihn mit einem Schlagring nieder und verſchwand dann mit der Geldtaſche, die 50 000 Franc enthielt.

Familientragödie infolge des Eiſenbahnunglücks von Lagny

Paris. An den Folgen des Eiſenbahnunglücks von Lagny iſt im Krankenhaus von Meaux ein 35jähriger Eiſenbahnangeſtellter geſtorben, der ſeinen 14jährigen Sohn bei demſelben Unglück verloren hatte und deſſen ebenfalls im Krankenhaus liegender Frau ein Arm abgenommen werden mußte. Die unglückliche Frau iſt die einzige Überlebende der Familie.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

40

Mittlerweile hatte ſie die Bluſe zugeknöpft, ich wurde meiner Laſt entledigt, weil ich zu ſtoffelig wäre für derlei ſüße Dienſte. Dann erzählte Maria Selbach von daheim. Die Mutter ſchicke ihr immer noch heimlich Geld, der Vater dürfte es nicht wiſſen. Der Alte habe ſie im ſiebten Monat ihrer Schwangerſchaft vors Haus geſtoßen. Und er beſtehe heute noch hartnäckig darauf, ſeine Tochter dürfe ihm nicht unter die Augen kommen.

Maria hatte noch mehr von dieſem ſtrengen Vater erzählt, aber meine Ohren waren unaufmerkſam geworden: Ich ſtarrte zum Strom und ſah eine ſcheußliche Fracht um die Kribbe treiben. Auch Maria mußte die Leiche geſehen haben; denn ſie ſtockte und klammerte ſich an meinen Arm, um die ſchmerzhaft geſchloſſenen Augen in meiner Jacke zu vergraben.

„Maria, es gibt viel Leid in der Welt. Wir ſind nicht die einzigen!“

Die Sonne ſtand ſenkrecht über Moſtheim und verbrannte das Gras, auf dem wir ruhten. Ameiſen krabbelten über unſre Hände, zuweilen ſchlugen wir läſtige Weſpen in die Luft zurück, damit ſie dem ſchlafenden Kinde kein Leid taten. In Lorchhauſen blies ein rührſeliger Epikuräer Trompete: Behüt dich Gott — —! Maria wurde wehmütig, das Lied flog ſo ſchmalzig über den Rhein, daß ſich die Wellen kräuſelten.

„Und wie heißt der Junge?“

„Er hat noch keinen Namen. Ich meine oft, er dürfte niemals größer werden. Darum iſt mir bange. Er hat ja keinen Vater!“

Seltſam, daß Maria plötzlich etwas ganz andres zu erzählen begann: Von den Engländern, die ſich in Köln durchaus anſtändig betrügen. Die Tommies hätten noch keine Verbrechen begangen, während man von den Franzoſen und Belgiern jeden Tag die wüſteſten Dinge hörte. Mittlerweile ſeien auch Kriegsgefangene ausgetauſcht worden, das wären Szenen geweſen. Und die Geſchäfte hätten alle gut zu tun, nur das Geld würde immer weniger, der Pöbel käme nicht zur Ruhe, die Polizei dürfe kaum mehr zugreifen. Die wirklich Armen liefen ſich unterdeſſen die Beine nach ehrlicher Arbeit ab.

Aber das wußte ich doch alles, das machte mir Kummer wie jedem, der ſich um gerechte Gedanken mühte.

„Maria, was ſoll nun werden aus dir und deinem Kind?“

Das Mädchen zuckte mit den Schultern und ſuchte wieder das Waſſer ab: „Heut bin ich ja noch hier, man lebt von einer Stunde in die andre, jede kleine Freude iſt ein Geſchenk vom lieben Gott!“

„Maria, der Junge muß einen Vater haben!“

Die kleine Mutter ſtand auf, ſie war lahm geworden von der Sonne und vom ruhigen Sitzen. Ich mußte ſie ſtützen, damit das Kind nicht erwachte. Eine Antwort durfte ich nicht hören, aber Maria ging jetzt drei Schritte vor mir, ſo daß ich ſie zum erſten Mal ganz betrachten konnte: Sie war nicht ſchlank und nicht drall, ſie war ſo gewachſen wie es ſich gehörte. Die Füße ſtaken in ſchwarzen Halbſchuhen, im Nacken hing ein braver Haarknoten, an den Ohren baumelten Ringe, der geblümte Rock des Sommerkleids ſchaukelte fraulich bei jedem Schritt. Alles war wie leiſe Muſik. Wie ein deutſches Volkslied.

„Maria?“

Auf meinen Anruf drehte ſie ſich um; die Sonne fiel ihr jach ins Geſicht. Da deckte ſie die Hand über die Stirn: „Was ſoll ich?“

„Nur ſtehenbleiben!“

Jetzt ſah ich ihr ins Geſicht, das nicht blaß und nicht braun war. Zwiſchen den friſchen Wangen hockte eine Stumpfnaſe, über der Stirn war das Haar geſcheitelt wie auf einem Kölner Madonnenbild.

„Maria, der Junge muß einen Vater haben!“

Sie neigte den Kopf, ließ die ſchattende Hand ſinken, drückte das Kind mit dem Bruſttuch an ſich.

„Komm, es ſieht uns keiner!“

Da küßte ich ſie, und der warme Mund ſträubte ſich nicht.

„Manes, wen hatte ich noch?“

— — —

Als wir ins Dorf kamen, hielten wir uns an den Händen feſt wie Kinder. Mein Reich war nicht mehr von dieſer Welt.

In der Tür vom „Goldenen Anker“ ſtanden ſie wieder alle drei: Adam, Eva und die fette Suſanna. Sie ſtießen ſich kichernd in die Rippen, als wir näher kamen. Adam Anker lief mir entgegen: „Wir wolle Mittag eſſe, wir all zuſamme, gell?“

Maria hatte nichts einzuwenden, zumal ſie das Kind auf Eva Ankers Bett legen durfte.

In der Wirtsſtube ſpeiſten die bläulichen Offiziere. Keiner ſprach eine Silbe, jeder löffelte ſein Süppchen. Eva Anker offenbarte mir, dieſe Einquartierten überträfen einander an Artigkeit.

*

Das Leben iſt eine Eskaladierbahn. Immer rauf und runter. Den Steifen wird brüderlich nachgeholfen, die Schlappen und Schwachen bleiben auf Staatskoſten liegen. Ich ſelber thronte auf der höchſten Zinne und hielt mich krampfhaft feſt, man wurde ja zuweilen ſo unſicher. Auf meine Kräfte konnte ich mich ſchon verlaſſen, aber die Gerüſte wackelten heute mehr als je. Immerhin: Wer mühſam den Berg erklomm, ſieht auch die Welt von oben!

Bei Tiſch las Adam Anker den letzten Kalenderſpruch vor und maß mich zwinkernd über die Seite: „In einem kleinen Tümpel ſpiegelt ſich der Himmel auch.“

Welche Mühe gab ſich Suſanna, von Maria Selbachs Ruf und Art das Genaueſte zu ertüfteln: „Sin ſe verwandt mit unſerm Himmerod? Habbe ſe das Kind ſchon immer gehabt? Warum trage ſe keine Ring am Finger? Wann fahre ſe wieder fort von Moſtheim — —?“

Bis ich in der Küche, als alle dabei waren, das große Rätſel erklärte: Maria ſei eine Kriegerwitwe, ihr Kind habe ſie aber von . . . mir!

Große Bewegung. Suſanna verſchränkte die Arme wie ein Ringkämpfer. Ich ſprach unentwegt weiter: „Ich habe bereits morgen mit zwei Leuten aus Moſtheim Wichtiges zu reden. Mit dem alten Amtmann Pankraz Wendland, hernach auch mit dem Pfarrer, der für die himmliſche Genehmigung zuſtändig iſt. Klar?“

Suſanna bekam Sodbrennen, ſie ſaß ja im Vorſtand des Jungfrauenvereins. Indeſſen ſtanden Adam und Eva mit gezücktem Segen bereit und überlegten ſchon, wie ſie trotz aller Not helfen könnten. Soviel Großmut machte mir das Herz warm. Im übrigen mußte ich endlich ans Waſchen und Raſieren denken, es ging nicht länger an, daß Maria und ich wie Faun und Nymphe nebeneinander lebten.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 2 Mittwoch, den 3. Januar 1934 56. Jahrg.

Lange Note aus Paris

Frankreich antwortete.

Auf Deutſchlands Vorſchläge.

Die franzöſiſche Denkſchrift zur Abrüſtungsfrage, die otſchafter François-Poncet am Neujahrstage nachittags der Reichsregierung überreicht hat, wird von en Berliner zuſtändigen Stellen zur Zeit einer genauen rüfung unterzogen. Wie wir hören, iſt die Note ſehr mfangreich; ſie iſt in durchaus verbindlichem Ton halten. Über den Inhalt laſſen ſich, ſolange die Beatungen der Reichsregierung andauern, ſelbſtverſtändlich och keine näheren Angaben machen; man kann zunächſt ur ſagen, daß die Pariſer Antwort auf die deutſchen orſchläge nichts enthält, was zu der bisherigen Haltung rankreichs in der Abrüſtungsfrage irgendwie in einem nſationellen Gegenſatz ſtände.

Wie es bei einem ſo umfangreichen, vielſeitigen, hwierigen und für die weitere Entwicklung der Lage Europa ſo bedeutſamen Problem nicht anders zu erarten iſt, werden die Beratungen der Reichsregierung ber die franzöſiſche Antwort noch mehrere Tage in Anruch nehmen. Man darf wohl auch annehmen, daß die ührertagung der NSDAP., die vom 5. bis 7. Januar Oberſalzberg ſtattfindet, ſich eingehend mit der franöſiſchen Note und ihren einzelnen Poſten befaſſen ird.

Bekanntlich hatte die Pariſer Preſſe, kaum daß der ntwurf des Aide mémoire im franzöſiſchen Außeniniſterium in großen Zügen vorlag, in mehr oder eniger beſtimmter Form Angaben über den Inhalt, ſonders über einzelne Forderungen und Bedingungen rankreichs gemacht. Das war ſchon deshalb verrüht, weil der Entwurf dann erſt dem franzöſiſchen eſamtkabinett vorgelegt und dort in zahlreichen Einzeliten überarbeitet bzw. geändert wurde. Auch in den agen der letzten Anweſenheit des Berliner franzöſiſchen otſchafters in Paris, wurden noch Änderungen an r Denkſchrift vorgenommen, ja, dem Botſchafter urden ſogar noch nach ſeiner am Sonntag erfolgten breiſe von Paris

Telegramme mit letzten Textänderungen nach Berlin nachgeſandt.

us alledem geht alſo hervor, daß ſämtliche bisherigen hauptungen der Pariſer Blätter über den Inhalt der ote reine Vermutungen waren.

Die Überreichung der franzöſiſchen Note in Berlin hat ber auch noch folgende intereſſante Vorgeſchichte: die anzöſiſche Regierung hatte in der vergangenen Woche plant, Abſchriften ihrer Note noch vor deren Überichung in Berlin entgegen allen diplomatiſchen Höfkeitsgepflogenheiten zunächſt in London, Rom, rüſſel und in den Hauptſtädten des von Frankreich ntrollierten oſteuropäiſchen Staatenblockes vorzulegen, d hatte verſucht, ſich die Zuſtimmung aller dieſer aaten (alſo auch Italiens und Englands!) zu ſichern. as war

in London wie in Rom abgelehnt

orden, da man dort gegenüber der Reichsregierung den indruck zu vermeiden wünſchte, als hätten ſich die nannten Staaten über die franzöſiſche Note verſtändigt, och bevor die Reichsregierung von dem Inhalt überupt Kenntnis erlangt hatte. Und nicht weniger interant iſt die Tatſache, daß Frankreich eine engliſche Bitte n eine mehrtägige Verſchiebung der Überreichung der ote in Berlin ſeinerſeits abgelehnt hat.

Selbſtverſtändlich iſt die franzöſiſche Denkſchrift iniſchen auch in den vorhin genannten Hauptſtädten überſicht worden, vermutlich zu gleicher Zeit wie in Berlin, d Frankreich iſt nun wiederum ſehr eifrig bemüht, die n mehr oder weniger befreundeten Staaten über alle nzelheiten der Verhandlungen auf dem laufenden zu lten. So hat u. a. auch der Berliner franzöſche Botſchafter noch am Montagabend, o unmittelbar nach der Überreichung der Note, ſofort nen engliſchen Kollegen, Botſchafter Phipps, aufſucht, und hat ihm über ſeine Unterredung mit dem ichskanzler und dem Reichsaußenminiſter ausführlich richtet.

Inzwiſchen iſt nach den letzten Meldungen aus Rom r engliſche Außenminiſter Sir John Simon von pri her in Rom eingetroffen, wo er mit uſſolini in mehreren Unterredungen die europäiſche ge im allgemeinen und die Abrüſtungsfrage einſchließh der franzöſiſchen Denkſchrift im beſonderen beſprechen ll. Simon wird am Freitag nach London zurückkehren. **Er dürfte auch den Inhalt eines von Muſſolini bſt in dem bekannten Mailänder Blatt „Popolo talia" geſchriebenen Artikels zur Kenntnis genommen ben, in dem der italieniſche Staatschef erklärt, es müſſe un endlich die Erbſchaft des Krieges liquidiert" werden, d Muſſolini betont weiter ausdrücklich: entweder werde r Völkerbund reformiert oder er gehe unter. In der rüſtungsfrage müſſe die ganze Welt von vorn anngen, und es klingt wie eine erneute Warnung an rankreichs Einkreiſungspolitik gegenüber utſchland, wenn Muſſolini darauf hinweiſt, daß ſich on heute wieder neue Bündniſſe bildeten für den Fall, ß der Völkerbund eingehe.**

So ſteht ſchon unmittelbar am Beginn des Jahres 34, das für Deutſchland und für ganz Europa von enteidender Bedeutung ſein wird, eine rege und gewichtige **diplomatiſche Tätigkeit. Es wird in erſter Linie von Frankreich, dem hauptſächlichſten Nutznießer des Verſailler Diktates, abhängen, ob aus der Arbeit der Staatsmänner im Verlauf des Jahres greifbare Ergebniſſe für die ſeit ſechzehn Jahren von allen europäiſchen Völkern herbeigeſehnte wirkliche Befriedung ſich ergeben wird.**

Reichskanzler Adolf Hitler wird vom Volk beglückwünſcht.

Unſer Bild zeigt den Führer an einem Fenſter der Reichskanzlei, während ihn Volksgenoſſen zum Jahreswechſel begeiſtert beglückwünſchen.

Schützt die deutſche Familie gegen Hunger und Kälte!

Glückwunſchaustauſch Hindenburgs mit zahlreichen Staatsoberhäuptern.

Anläßlich des Jahreswechſels.

Anläßlich des Jahreswechſels hat der Reichspräſident mit zahlreichen Staatsoberhäuptern telegraphiſch Glückwünſche ausgetauſcht, u. a. mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Norwegen und Schweden ſowie dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten und dem Reichsverweſer des Königreichs Ungarn; ferner ſind dem Reichspräſidenten eine große Zahl Glückwünſche ſeitens der deutſchen Landesregierungen, des Reichsgerichts und anderer hoher Reichs- und Landesbehörden, von Oberbürgermeiſtern und Bürgermeiſtern deutſcher Städte, von Verbänden und Vereinigungen ſowie von Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Deutſchen und deutſchen Vereinigungen im Ausland und von Privatperſonen zugegangen.

Der Führer dankt ſeinen hervorragendſten Mitkämpfern.

Aus Anlaß der Jahreswende hat, dem „Völkiſchen Beobachter" zufolge, der Führer an eine Reihe der älteſten führenden Parteigenoſſen perſönliche Schreiben gerichtet. Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht im Wortlaut die Schreiben an den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Reichsſchatzmeiſter Schwarz, den Verlagsdirektor Reichsleiter Amann, den Stabschef Röhm, den Reichsführer SS. Himmler, den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und den Reichsleiter Alfred Roſenberg.

In dem Schreiben an den Stellvertreter des Führers heißt es: Seit dem Jahre 1920 haben Sie Ihre Treue und Ihre Fähigkeiten mir und damit der Bewegung zur Verfügung geſtellt. Freud und Leid bis in das Gefängnis hinein haben Sie in dieſen langen Jahren mit mir geteilt.

In dem Brief an den Stabschef Röhm ſagt der Führer u. a.: Als ich Dich, mein lieber Stabschef, in Deine heutige Stellung berief, durchlebte die SA. eine ſchwere Kriſe. Es iſt mit in erſter Linie Dein Verdienſt, wenn ſchon nach wenigen Jahren dieſes politiſche Inſtrument jene Kraft entfalten konnte, die es mir ermöglichte, den Kampf um die Macht durch die Niederringung des marxiſtiſchen Gegners endgültig zu beſtehen.

Dankſchreiben des Führers an Seldte.

Der Führer hat anläßlich des Jahreswechſels an den Reichsarbeitsminiſter und Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Eine der ſchwerſten Aufgaben war die Herſtellung einer nationalen Einheitsfront durch Zuſammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es iſt Ihr außerordentliches Verdienſt, mein lieber Parteigenoſſe Seldte, wenn es gelang, den nach der Nationalſozialiſtiſchen Partei größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verſchmelzen. Die Eingliederung des „Stahlhelm" in die SA. wird als ſeltenes Beiſpiel einer groß geſehenen nationalen Pflicht Ihren Namen für immer in höchſten Ehren unter denen weiterleben laſſen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutſchen Volkes gelingen ließen."

Ein Neujahrsſchreiben des Führers an Dr. Ley.

Der Führer hat, wie „Der Deutſche" meldet, folgendes Schreiben an Dr. Ley gerichtet:

Mein lieber Dr. Ley! Es war die Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, nicht zu verſuchen, durch falſche Maßnahmen die anderen Parteien zu zertrümmern, als vielmehr durch eine unerhörte Aufklärung ihnen die Menſchen zu entziehen und durch eine vorbildliche Organiſation in der neuen Bewegung zu verankern. Am Ausbau dieſer Organiſation in einer ſchweren Zeit treu und hervorragend gewirkt zu haben, iſt Ihr Verdienſt, mein lieber Parteigenoſſe Dr. Ley. Insbeſondere wird die Überführung der ehemalig marxiſtiſchen Arbeitermaſſen in unſere nationalſozialiſtiſch organiſierte Welt für immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Am Abſchluß des Jahres der nationalſozialiſtiſchen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenoſſe Dr. Ley, aus ganzem Herzen für die wirklich großen Verdienſte zu danken, die Sie ſich um die nationalſozialiſtiſche Bewegung und damit um das deutſche Volk erworben haben. In herzlicher Freundſchaft und dankbarer Würdigung Ihr (gez.) Adolf Hitler.

An den Reichsführer SS.-Himmler ſchrieb Adolf Hitler u. a.: Aus dieſen wenigen Schutzſtaffeln eine gewaltige und in ihrer Art einzig daſtehende Organiſation entwickelt zu haben, iſt Ihr Verdienſt. Sie haben damit der nationalſozialiſtiſchen Revolution eine blind ergebene Stoßtruppe, dem nationalſozialiſtiſchen Staat eine unerſchütterliche politiſche Garde gegeben, die den Raſſegedanken unſerer Bewegung in ihrem eigenen Fleiſch und Blut verkörpert.

In dem Schreiben an Dr. Goebbels heißt es: Die Eroberung der Reichshauptſtadt für die Bewegung iſt Ihr Verdienſt. Sie haben aber darüber hinaus die Propaganda der Partei zu jener unerhört ſcharfen Waffe gemacht, der im Laufe der Jahre ein Gegner nach dem anderen erlegen war.

Arbeitsdienſt iſt Ehrendienſt am Volk!

Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl richtete im Rundfunk eine Anſprache an die deutſche Jugend, in der er ſich mit Nachdruck gegen die Anſchauung des alten Syſtems wandte, das im Arbeitsdienſt nur einen Notbehelf zur Beſchäftigung der arbeitsloſen Jugend geſehen habe. Der Arbeitsdienſt ſei etwas viel Größeres als nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit. Auch wenn wir die Arbeitsloſigkeit ſchon völlig überwunden hätten, müßten wir an der Forderung der Arbeitsdienſtpflicht feſthalten, weil wir den Arbeitsdienſt als

die große Schule der politiſchen Erziehung zum neuen deutſchen Arbeitertum,

zum deutſchen Sozialismus nicht entbehren wollen. Arbeitsdienſt der Jugend als Ehrendienſt am Volke bedeutet, ſo betonte der Staatsſekretär, Abkehr von der Auffaſſung, daß Arbeit nur ein Mittel zum Gelderwerb ſei, ebenſo wie von der Auffaſſung, daß Arbeit nichts anderes als eine käufliche Ware ſei. Arbeitsdienſt als Ehrendienſt bedeutet weiter Abſage an das Vorurteil, daß grobe Handarbeit etwas Minderwertiges, Niederdrückendes ſei, und Bekenntnis zu der Auffaſſung, daß jede pflichtgetreue Arbeit ehrt und adelt. Arbeitsdienſt als Dienſt am Volke iſt

Verwirklichung des Grundſatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Die Staatspolitik der Regierung hat in dieſem Jahre den Zeitpunkt zur Einführung der Arbeitsdienſtpflicht noch nicht für gekommen erachtet.

Als Ziel bleibt die allgemeine gleiche Arbeitsdienſtpflicht unverrückbar beſtehen,

und alle unſere Arbeit im Freiwilligen Arbeitsdienſt während des verfloſſenen Jahres war mit dem Blick auf dieſes Ziel gerichtet. Mit dieſem Blickziel treten wir Arbeitsdienſtler in das neue Jahr, feſt entſchloſſen, alle Vorurteile und Hemmniſſe niederzuringen in dem heißen Beſtreben, den Arbeitsdienſt zu einer Herzensſache unſerer Jugend und unſeres ganzen Volkes zu machen, und erfüllt von dem lauteren Willen, unſerem Volke ſelbſtlos zu dienen im Sinne und Geiſte unſeres Führers.

Soldaten des Friedens.

Ferner ſprach im Rundfunk der Inſpekteur der Führerſchulen des deutſchen Arbeitsdienſtes, Dr. Decker, M. d. R., der u. a. in ſeiner Anſprache betonte: Der deutſche Arbeitsdienſt ſolle die junge Gemeinſchaft anſetzen für die großen Aufgaben, die dem gemeinſamen Nutzen eines ganzen Volkes dienen und nicht dem billigen Vorteil eines Einzelnen. Dort ſolle er Werte ſchaffen, wo die freie Wirtſchaft, die durch den Arbeitsdienſt nicht angetaſtet werden dürfe, in ihrer eigengeſetzlichen Entwicklung nicht in der Lage ſei, die Aufgaben zu löſen.

Neuland der Tat, das ſei die Parole für 1934!

Wir wiſſen, ſo fuhr Dr. Decker u. a. fort, daß es Kritiker gibt, die unſeren Zielſetzungen heute noch die Unzulänglichkeit einer jungen Organiſation entgegenhalten. Wir wiſſen, daß Schwierigkeiten dazu da ſind, um überwunden zu werden. Wir haben als Nationalſozialiſten gelernt, daß die Stetigkeit unſeres Willens zuletzt doch Sieger bleibt. Mit Stolz und Freude ſehen wir, wie im Jahre 1933 unſere jungen Kameraden an der Front jeden Tag ſchon vorgelebt haben, was wir eigentlich erſtreben und wollen. Sie haben ſichtbar gezeigt, daß wir Soldaten des Friedens ſind.

„Ein Wandel von wundervollem Inhalt und Ausmaß."

Der Neujahrsaufruf des Führers an die Partei.

NSK. Der Führer hat einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt: Nationalſozialiſten, Nationalſozialiſtinnen, Parteigenoſſen! Zwölf Wahlkämpfe im Jahre 1932 hatten auch an unſere eigene Kraft und unſere Nerven die ſchwerſten und höchſten Anforderungen geſtellt. Und trotzdem! Niemals hatte ich die Notwendigkeit, den Kampf um die Macht ohne Kompromiſſe bis zur letzten Konſequenz fortzuführen, mehr erkannt als damals, niemals war ich mehr bereit, dieſer Erkenntnis blind zu gehorchen, niemals aber hat ſich zugleich eure Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenoſſen und -genoſſinnen, mehr bewahrt als in dieſer letzten, ſchwerſten und entſcheidenden Zeit! Dreizehn Jahre lang habe ich als Nationalſozialiſt und als eurer Führer mit äußerſtem Fanatismus die Theſe vertreten, daß das Wort Kapitulation in unſerem Lexikon nie zu finden ſein darf. Es iſt immer noch beſſer, in Ehren vernichtet zu werden, als ſich Feinden freiwillig zu unterwerfen. Der Erfolg des 15. Januar 1933 in Lippe-Detmold führte zur endgültigen Entmutigung unſerer Gegner und leitete damit jene größte Umwälzung ein, die Deutſchland ſeit vielen Jahrhunderten erlebt hat. Am 30. Januar wurde durch den großherzigen Entſchluß des Herrn Reichspräſidenten die nationalſozialiſtiſche Bewegung mit der Führung des Reiches betraut.

Was ſich in den zurückliegenden elf Monaten ſeitdem in Deutſchland vollzogen hat, iſt ein Wandel von ſo wundervollem Inhalt und Ausmaß, daß ſpätere Generationen ſchwerlich in ſeinem ganzen Umfange werden erfaſſen können. Am 12. November haben ſich nahezu vierzig Millionen Deutſche zu dieſem Regiment und über vierzig Millionen zu unſerer Politik bekannt! Getreu dem Programm unſerer Bewegung haben wir in dieſen elf Monaten einen unerbittlichen Kampf aufgenommen gegen die Feinde und Zerſtörer unſeres Volkes und Vaterlandes. Die große, mir ſelbſt geſtellte Aufgabe meines Lebens hat in knapp ſechs Monaten ihre Erfüllung gefunden. Der Marxismus wurde vernichtet und der Kommunismus zu Boden getreten! Der Marxismus in Deutſchland exiſtiert nicht mehr! Der Nationalſozialismus iſt Sieger geblieben und wird ſeine Gegner niemals mehr ſich erheben laſſen! Wir haben dem Marxismus nicht die Organiſationen verboten, nein, wir haben ihm das Volk genommen. Der deutſche Arbeiter iſt nicht mehr ein Fremdkörper im nationalen Staat, ſondern die tragende Kraft der deutſchen Nation. Und ſo, wie der marxiſtiſche Feind vernichtet wurde, ſind die bürgerlichen Parteien beſeitigt. Die Organiſation der Klaſſenſpaltung, des Klaſſenhaſſes und des Klaſſenkampfes ſind auf beiden Seiten aufgelöſt und weggefegt. Der Staat dieſer Parteien aber, er exiſtiert nicht mehr. Den parlamentariſchen Geſchäften mit ihrem korrumpierenden Kuhhandel iſt ein für allemal ein Ende bereitet worden. Das nationalſozialiſtiſche Prinzip der Autorität der Führung hat die parlamentariſche Unfähigkeit beſiegt. Wir alle ſind uns dabei im klaren, daß die Durchdringung unſeres öffentlichen Lebens mit dieſem neuen Gedanken nicht in wenigen Monaten erfolgen kann, ſondern einer jahrzehntelangen Erziehung und dauernden Weiterbildung bedarf. Gleichlaufend mit dieſer Überwindung des Parteienſtaates erfolgte die Stärkung der Autorität des Reichsgedankens. Dieſe Neubildung des Reiches erhält aber ihre höchſte Bedeutung erſt durch die Bildung einer wirklich deutſchen Nation. Das deutſche Volk hat ſich über Parteien, Stände, Konfeſſionen und Weltanſchauungen hinweg endlich zu Einheit zuſammengefunden. Den Schädlingen an dieſer Gemeinſchaft aber iſt auf allen Gebieten unſeres öffentlichen Lebens ein unbarmherziger Kampf angeſagt worden.

Wir haben uns bemüht, die Wirtſchaft von jenen Paraſiten zu befreien, die in der organiſierten Zerſplitterung das Heil ihrer eigenen Exiſtenz erblickten. Wir haben daher den internationalen marxiſtiſchen Zerſtörern unſeres uralten Gewerkſchaftsgedankens die Organiſationen genau ſo aus den Händen genommen, wie umgekehrt auch den Vertretern großkapitaliſtiſcher Syndikate. Wir haben damit das Vertrauen der geſamten Wirtſchaft in die politiſche Führung der Nation ſo geſtärkt, daß ſie nunmehr auch ihrerſeits den großen Aufgaben gerecht werden konnte, die wir ihr zu ſtellen gezwungen waren. Denn die Kataſtrophe unſerer Arbeitsloſigkeit kann nur behoben werden durch die äußerſten Anſtrengungen aller, denen wieder allein das gläubigſte Vertrauen die Vorausſetzungen zum Erfolge ſchaffen kann. Und in knapp elf Monaten iſt es uns gelungen, einen hohen Prozentſatz der deutſchen Arbeiter und Angeſtellten wieder in eine allen nützliche Produktion zurückzuführen. Gewaltig ſind die wirtſchaftlichen Aufgaben, die wir uns ſtellten und an deren Erfüllung wir tätig ſind. Die Motoriſierung unſeres Verkehrsweſens hat in dieſem Jahre einen außerordentlichen Aufſchwung genommen. Ein gewaltiges Straßennetz befindet ſich im Bau. Über 1 500 000 Bauarbeiter und Handwerker ſind zur Zeit in Deutſchland damit beſchäftigt, Reparaturen an Häuſern und Wohnungen auszuführen. Große öffentliche und private Staats- und Monumentalbauten ſind begonnen worden. Den planmäßigen Zerſtörern des deutſchen Bauerntums wurde von oben herunter Einhalt geboten. Ungeheure ſoziale Hilfswerke ſind ins Leben gerufen. Es iſt unſer unerſchütterlicher Wille, genau ſo wie wir bisher in vierzehn Jahren den Kampf um die Macht erfolgreich beſtanden haben, am Schluß auch den Kampf gegen die Not erfolgreich zu beenden!

Indem wir das Zentrum vernichteten, haben wir nicht nur Tauſende von Prieſtern wieder in die Kirche geführt, ſondern Millionen von anſtändigen Menſchen den Glauben an die Religion und die Prieſter zurückgegeben. Der Zuſammenſchluß der evangeliſchen Kirche zur Reichskirche, das Konkordat mit der katholiſchen Kirche, ſie ſind nur Markſteine auf dem Wege zur Herſtellung eines nützlichen Verhältniſſes und einer nützlichen Zuſammenarbeit zwiſchen dem Reiche und den beiden Konfeſſionen. Der Kampf gegen die religiöſen, ſittlichen und moraliſchen Verfallerſcheinungen wäre aber zwecklos geblieben, wenn wir nicht die deutſche Preſſe aus dem Niveau einer manchmal geradezu planmäßigen Zerſetzungsarbeit herausgehoben hätten.

Wenn das deutſche Volk den großen Kampf unſerer Bewegung und der von ihr getragenen deutſchen Regierung um den Frieden, die Ehre und die Gleichberechtigung am 12. November mit dem gewaltigen Votum, das jemals abgegeben wurde, unterſtützte, dann weiß ich, daß dies nicht ſo ſehr ein Zeichen für die Vorzüglichkeit ſeiner heutigen Regierung iſt, als vielmehr ein Zeichen für die innere Anſtändigkeit unſeres Volkes ſelbſt, das ſich wieder zu ſeinem beſſeren Ich zurückgefunden hat. Und dies iſt der höchſte und ſchönſte Erfolg dieſes Jahres!

Wenn dieſes große Werk der Reorganiſation unſeres Volkes und Reiches ſo erfolgreich in Angriff genommen werden konnte, dann war es nur möglich dank dem Geiſt und dem Gefüge der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Ihr, meine Parteigenoſſen und -genoſſinnen, ſeid die Träger unſeres Kampfes in der Vergangenheit geweſen, und ihr allein könnt die Garanten ſein für den Aufbau in der Zukunft! Ohne die Nationalſozialiſtiſche Partei, ohne ihre SA. und SS. hätte aber ſelbſt eine deutſche Erhebung nur den Charakter eines blutigen und turbulenten Gemetzels annehmen können, und nur dank ihr iſt eine der größten Revolutionen der Weltgeſchichte in einer Disziplin und einer Ordnung vollzogen worden, die nur in einem einzigen Staat der neueren Zeit ein Vorbild und Gleichnis beſaß: im Italien der faſchiſtiſchen Revolution.

Das Ziel unſeres Kampfes für die deutſche Nation auch nach außen iſt kein anderes, als unſerem Volke die Ehre und die Gleichberechtigung zu geben und aufrichtigen Sinnes mitzuhelfen an der Vermeidung eines Blutvergießens in der Zukunft, in dem wir ehemaligen Soldaten des Weltkrieges nur eine neue Völkerkataſtrophe eines wahnſinnig gewordenen Europas erblicken könnten.

So will ich am Ende dieſes Jahres nun alle den Mitkämpfern der Partei danken. Ich will danken den Männern der Organiſation unſerer Bewegung, unſeren Amtswaltern, will danken den Männern unſerer Propaganda und unſerer Preſſe, will danken den hunderttauſenden Frauen, den treuen Parteigenoſſinnen, Mitkämpfern und Helferinnen für unſer neues Reich. Und ich will weiterhin danken den Männern der großen Organiſation meiner SA. und SS. Ich will dabei insbeſondere auch jenen danken, die ähnliche Ziele verfolgend, aus einem anderen Lager zu uns geſtoßen ſind und nun heute als Stahlhelmkameraden zu uns gehören für immer. Ich will danken meinen alten treuen Mitkämpfern, die heute als Führer in der gewaltigen Organiſation unſerer Bewegung, in der SA. und SS., dem Stahlhelm, in der Jugend ſowie in der Preſſe oder im Staatsdienſt die Garanten für das Gelingen der nationalſozialiſtiſchen Revolution waren und für immer ſein werden, will danken dem Manne, der als Führer des „Stahlhelm" über die perſönliche Verbundenheit hinaus in großherziger Weiſe ſeinen Verband der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eingegliedert hat und will endlich auch jenen danken, die, obwohl nicht zu uns gehörend, dennoch mit mir und mit uns im Sinne unſerer nationalſozialiſtiſchen Idee und für unſere nationalſozialiſtiſche Revolution eingetreten ſind und weiterhin mit uns kämpfen wollen.

So verlaſſen wir das Jahr der deutſchen Revolution und gehen als Nationalſozialiſten hinein in das Jahr des deutſchen Aufbaues mit dem gegenſeitigen Verſprechen, eine verſchworene Gemeinſchaft zu ſein, erfüllt von dem einzigen glühenden Wunſch, unſerem deutſchen Volke dienen zu dürfen zu ſeinem friedlichen Glück.

München, 1. Januar 1934.

Adolf Hitler.

Karnevalsfreiheit in Düſſeldorf.

Der Regierungspräſident in Düſſeldorf wird in den nächſten Tagen die Verordnung vom 20. Januar 1918 betreffend karnevaliſtiſche Veranſtaltungen im Regierungsbezirk Düſſeldorf aufheben. Die Polizeibehörden werden ſich künftig darauf beſchränken, darüber zu wachen, daß Mißbräuche und Auswüchſe unterbleiben und Veranſtaltungen nur zugelaſſen werden, wo ſie altem Herkommen entſprechen. Bei der Wiederherſtellung der althergebrachten Karnevalsfreiheit wird erwartet, daß die Bevölkerung ſelbſt für einen würdigen Verlauf der Feiern ſorgt und ſich beſonders der Rückſicht auf ihre notleidenden Volksgenoſſen bewußt bleibt.

Die erſte Tunnel-Autoſtraße.

Durchſtoßung der Schwäbiſchen Alb beim Reichsautobahnbau Stuttgart—Ulm.

Unter dem jetzt vom Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen zum Bau freigegebenen 1000 Kilometer neuen Reichsautobahnſtrecken befindet ſich, wie der „Völkiſche Beobachter" meldet, auch das Teilſtück der großen Weſt-Oſt-Linie Pfalz—Stuttgart—München—Salzburg

von Stuttgart über die Schwäbiſche Alb nach Ulm.

Auf verhältnismäßig kurzer Strecke muß ein erheblicher Höhenunterſchied, das Hauptgebiet der ſich quer zur Baurichtung ziehenden Schwäbiſchen Alb, überwunden werden. Die neue Reichsautoſtraße geht über die Hochebene hinter Stuttgart in gerader Linie nach Wieſenſteig im oberen Filstal. Hier werden die neuen deutſchen Straßenbauer das Gebirge in

zwei Doppeltunnels von vier Kilometer Länge

durchſtoßen. Das ſchmale, tiefeingeſchnittene Filstal bei Wieſenſteig wird mit einer kühnen Straßenbrücke von 500 Meter Länge überſpannt. Dieſe kühne Anlage der Straße hat den großen Vorzug, daß ſie in dem dichtbeſiedelten Teil des württembergiſchen Landes am wenigſten das vorhandene Straßennetz zerſchneidet.

Für Württemberg bedeutet der Ausbau dieſes Teilſtückes, mit deſſen Bau bereits im Januar begonnen wird, zunächſt eine außerordentliche wirtſchaftliche Belebung. Iſt doch die Bauzeit auf zwei Jahre veranſchlagt, während hierbei gleichzeitig

12 000 bis 15 000 Arbeiter beſchäftigt

werden. Der Bau dieſer Strecke wirkt ungewöhnlich günſtig auf den Arbeitsmarkt des ganzen Landes. Der dauernde Nutzen durch den geſteigerten Fremdenverkehr und der damit zuſammenhängenden baldigen geſteigerten Bautätigkeit in den Einzugsgebieten der Autoſtraße iſt gar nicht abzuſehen.

Weidmannsheil!

Miniſterpräſident Göring an die Forſtbeamten.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat an die Forſtbeamten folgenden Neujahrsaufruf gerichtet: Der deutſchen Jägerei und dem preußiſchen Forſtbeamtentum entbiete ich zum Jahreswechſel mein „Weidmannsdank". In einheitlicher Organiſation ſteht die deutſche Jägerei aller Stände und Länder am Ende des alten Jahres, des Jahres der nationalen Revolution in Deutſchland vor uns. Die preußiſche Landesforſtverwaltung iſt zu einer ſelbſtändigen Behörde unter meiner unmittelbaren Leitung geworden. Allen Beteiligten ſage ich für die geleiſtete Arbeit einen herzlichen „Weidmannsdank" und verbinde mit dieſem Dank die Aufforderung zur weiteren Aufbauarbeit auch an jenen ſittlichen und wirtſchaftlichen Gütern, welche Wald und Wild für jeden Deutſchen verkörpern, ſo daß auch Sie ihr teil Teil beitragen zur Verwirklichung der hohen Aufgaben, welche im Jahre 1934 der Nationalſozialiſtiſche Staat und ſein Führer an uns ſtellen.

Eſtland verbietet deutſche Orts- und Straßennamen.

Erſchwerung des Poſtverkehrs durch politiſche Maßnahmen.

Die eſtländiſche Poſtverwaltung hat eine Verfügung erlaſſen, wonach der Gebrauch der deutſchen Orts- und Straßenbezeichnungen in Eſtland im Poſtverkehr in Zukunft verboten iſt. Auch die doppelſprachige Anwendung der Ortsnamen iſt verboten. Poſtſendungen, die dieſen Vorſchriften nicht entſprechen, werden von der Beförderung ausgeſchloſſen. Die deutſchen Bezeichnungen waren zum Teil

im internationalen Verkehr völlig eingebürgert.

Das galt nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für Frankreich, die ſkandinaviſchen Staaten und England, wo z. B. der Name Reval allgemein bekannt war, während die eſtniſche Bezeichnung „Tallinn" nur wenig bekannt iſt.

Vor neuen Deutſchenausweiſungen.

Wie die eſtniſche Preſſe meldet, ſtehen in allernächſter Zeit neue Maßregelungen deutſchbaltiſcher Nationalſozialiſten bevor. Zu Beginn der nächſten Woche ſoll eine Reihe von Anhängern der deutſchbaltiſchen nationalſozialiſtiſchen Bewegung aus Reval ausgewieſen werden.

*

Die eſtniſche Maßnahme iſt ſchon deshalb unſinnig, weil mehr als ein Fünftel der Bevölkerung, nämlich 26 000 Menſchen, Deutſche ſind. Das Land hat nur rund eine Million Eſten und außerdem insgeſamt 84 000 Ruſſen, Schweden, Letten und Juden. Es handelt ſich alſo nicht um eine poſtaliſch notwendige, ſondern um eine rein politiſche Maßnahme gegen das alteingeſeſſene Deutſchtum in Eſtland.

Sportflieger Schwabe beſucht die Eltern von Rudolf Heß.

Der deutſche Sportflieger Karl Schwabe flog in Begleitung des Präſidenten des Deutſchen Luftſportverbandes, Hauptmann a. D. Bruno Loerzer, nach Alexandrien, um den dort lebenden Eltern des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, einen Blumengruß zu überreichen. Anſchließend führte Schwabe mit dem Vater und der Mutter des Miniſters über der Stadt Rundflüge aus, die dieſen große Freude bereiteten.

Danzigs neue Hoffnung.

Präſident Rauſchning über das Verhältnis zu Polen.

Der „Krakauer Illuſtierte Kurier" veröffentlicht eine Unterredung ſeines Sonderberichterſtatters mit dem Senatspräſidenten der freien Stadt Danzig, Dr. Rauſchning, über die Annäherung zwiſchen Danzig und Polen. Dr. Rauſchning erinnert zunächſt an ſeinen Beſuch bei Marſchall Pilſudſki. Er habe bei Pilſudſki volles Verſtändnis für die Notwendigkeiten der Freien Stadt gefunden. Die Danziger Bevölkerung begrüße mit größter Befriedigung die Entſpannung zwiſchen Deutſchland und Polen. Als Folge der Verſtändigung zwiſchen Danzig und Polen ſeien zweifellos

gewiſſe Anzeichen einer Belebung in einigen Zweigen des Handels

zu beobachten. Der augenblickliche Stand der Dinge ſei jedoch noch weit entfernt von einer befriedigenden dauerhaften Regelung der Beziehungen in dieſer Hinſicht. Dieſe könne erſt nach einer endgültigen Löſung der weſentlichen Frage des Warenabſatzes und der Kontrolle geſchaffen werden.

Aufbewahrung von Eis für den Sommer.

Was wir jetzt gelegentlich zu viel haben, wird uns wieder einmal ſehr fehlen, und genau wie wir jetzt den Ofen ſchätzen, werden wir in den Hundstagen die Vorzüge des Kühlſchrankes zu würdigen wiſſen. Dieweil wir das aus alter Erfahrung wiſſen, ſammeln wir jetzt Eisblöcke in die Scheuern. Allenthalben iſt die Eisernte in vollem Gange.

Die Eisſägen knirſchen und die Eishacken heben große Quadrate des zu beſtem Kriſtall gewordenen Waſſers heraus, die dann zerſchlagen und auf Fuhrwerke verladen werden. Sogar am Rande der Großſtädte kann man dieſes Treiben noch beobachten, auf dem Lande aber gilt die Eisernte zu den üblichen Arbeiten der ſogenannten ſtillen Zeit. Und das iſt immer ſo geweſen, nur hatte es früher eine noch größere Bedeutung, als die Bereitung von Kunſteis noch nicht erfunden war. Fror es einmal mehrere Jahre nicht richtig, ſo wurde der entſtehende Mangel an Eis im Sommer ſehr unangenehm empfunden:

Vorzug, daß ſie in dem
nbergiſchen Landes am
ennetz zerſchneidet.
er Ausbau dieſes Teil-
ts im Januar be-
zerordentliche wirtſchaft-
zeit auf zwei Jahre ver-
eitig

iter beſchäftigt

cke wirkt ungewöhnlich
s ganzen Landes. Der
eigerten Fremdenverkehr
en baldigen geſteigerten
ieten der Autoſtraße iſt

ſheil!

die Forſtbeamten.

räſident Göring
den Neujahrsaufruf ge-
d dem preußiſchen Forſt-
Jahreswechſel mein
nheitlicher Organiſation
Stände und Länder am
Jahres der nationalen
r uns. Die preußiſche
r ſelbſtändigen Behörde
itung geworden. Allen
te Arbeit einen herzlichen
rbinde mit dieſem Dank
Aufbauarbeit auch an
en Gütern, welche Wald
verkörpern, ſo daß auch
Verwirklichung der hohen
der Nationalſozialiſtiſche
ſtellen.

eutſche Orts-
namen.

ch politiſche Maßnahmen.

ung hat eine Verfügung
er deutſchen Orts-
gen in Eſtland im
n iſt. Auch die doppel
amen iſt verboten. Poſt-
iften nicht entſprechen,
usgeſchloſſen. Die
um Teil

völlig eingebürgert.

land, ſondern auch für
taaten und England, wo
bekannt war, während
" nur wenig bekannt iſt.

usweiſungen.

et, ſtehen in allernächſter
gen deutſchbaltiſcher
Beginn der nächſten
ängern der deutſchbalti-
egung aus Reval aus-

ſchon deshalb unſinnig,
ftel der Bevölkerung,
tſche ſind. Das Land
n und außerdem ins-
n, Letten und Juden.
e poſtaliſch notwendige,
Maßnahme gegen das
tland.

be beſucht die
dolf Heß.

arl Schwabe flog in
Deutſchen Luftſportver
Loerzer, nach Aler
en Eltern des Stell
Heß, einen Blumengruß
ihrte Schwabe mit dem
iniſters über der Stad
Freude bereiteten.

Hoffnung.

Verhältnis zu Polen.

urier" veröffentlicht eine
richterſtatters mit dem
dt Danzig, Dr. Rauſch
iſchen Danzig und Polen.
iſt an ſeinen Beſuch bei
i Pilſudſkivolles
vendigkeiten der Freien
Bevölkerung begrüße mit
nnung zwiſchen Deutſch
Verſtändigung zwiſchen
os

ng in einigen Zweigen
els

che Stand der Dinge ſei
er befriedigenden dauer
in dieſer Hinſicht. Dieſe
gen Löſung der weſent
zes und der Kontrolle

für den Sommer.

zu viel haben, wird uns
genau wie wir jetzt den
en Hundstagen die Vor
würdigen wiſſen. Die
ung wiſſen, ſammeln wir
ern. Allenthalben iſt die

die Eishacken heben große
all gewordenen Waſſers
auf Fuhrwerke verladen
er Großſtädte kann man
, auf dem Lande aber
n Arbeiten der ſogenann
ner ſo geweſen, nur hatte
eutung, als die Bereitung
nden war. Fror es ein
ſo wurde der entſtehende
unangenehm empfunden;

---

arum hamſterte man in guten Jahren möglichſt große Mengen, die dann womöglich für mehrere Sommer vorhalten mußten.

Schon im Mittelalter hat man beſondere Eiskeller gebaut, oft hat man auch Felſenhöhlen als ſolche verwendet. Aber das älteſte und heute noch beliebteſte Mittel, Eis „in die Scheuern zu ſammeln", war und iſt die Anlage von Eismieten. Deren legte man eine größere Anzahl an, weil man die Erfahrung gemacht hatte, daß ſich der Inhalt ſchlecht auf die Dauer erhalten ließ, wenn er einmal angebrochen war. So lange ſie zugedeckt bleibt, erhält dagegen eine Eismiete ihren Inhalt erſtaunlich lange, nur muß ſie richtig eingerichtet ſein.

Das iſt die Kunſt, und ſie hat ſich ſeit unvordenklichen Zeiten vererbt. Man weiß ja, wie lange an Stellen, wohin keine Sonnenſtrahlen dringen, ſelbſt oberirdiſche Schneereſte ungeſchmolzen liegenbleiben. Die erſte Bedingung für die Wahl des Platzes iſt alſo, daß er möglichſt an der Nordſeite und im Schatten, auch gegen warme Winde geſchützt liegt. Die Grube muß genügend tief ſein, aber Regen, Quell-, Hoch- und Grundwaſſer dürfen ſie nicht erreichen. Das Eis darf nicht unmittelbar auf der Erde aufliegen, ſondern es kommt eine Schüttung von Reiſig darunter. Die Schmelzwäſſer müſſen Abfluß haben, und dann muß der ganze zuſammengehäufte Eisklumpen, deſſen Oberfläche nicht zu groß ſein darf, beinahe ſo vorſichtig verpackt werden wie ein Ei in der Poſtſchachtel. Dazu verwendet man dieſelben ſchlechten Wärmeleiter, die man ſonſt zum Warmhalten benutzt, Tannen- und Kiefernnadeln, Torfmull, Stroh, beſonders auch Kaff, von dem ſich Gerſtenſpreu am beſten eignet. Damit in dieſem Verpackungskiſſen keine Pilzbildung eintritt, muß die Miete eine gewiſſe Lüftung haben, aber zwiſchen den einzelnen Schollen darf möglichſt wenig Luft übrig ſein und durch die Luftgänge darf keine warme Luft eindringen.

Das klingt alles ſehr einfach, iſt aber ſchwer auszuführen. Es hat ſchon mancher eine ſchöne Eismiete gebaut, und wenn er ſie dann aufmachte, war nichts mehr darin. Darum gilt das Bauen dauerhafter Eismieten mit Recht als eine Kunſt und iſt eine Art Sport, ein ſehr nützlicher Sport, in dem ſich Erfahrungen in der Kältevorratswirtſchaft aus Urvätertagen geltend machen.

Börſe und Handel.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,65—9,70
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,35—9,40
Roggen franko Hamburg	8,25—8,30
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,95—8,00
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine:	28. 12.	3. 1.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	—	0,50—0,52
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,49	0,47,5—0,49
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,47—0,48	0,46—0,47,5
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,45—0,46	0,43—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,40—0,43	0,38—0,41
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,35
Sauen	0,38—0,46	0,38—0,45

uftrieb 5013 Handel ruhig. Speckſchweine geſucht.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,51	0,45—0,52
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,38—0,45	0,35—0,44
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,28—0,35	0,24—0,33
nüchterne Kälber	0,17—0,22	0,14—0,18

Auftrieb 934. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Januar.

Dich ehrt, wer dich, wo du's verdienſt, zu tadeln wagt,
Und liebt, wer lieber Gut als Böſes von dir ſagt.
Rückert.

Die Jahreswende gab unſerer Stadt das übliche Gepräge. Schon ſehr frühzeitig begann die Jugend am Altjahrsabend mit dem Abſchießen von Feuerwerkskörpern und ſonſtigen Sylveſtergebräuchen. Auch die kleinen vermummten Rummelpott-Leutchen gaben eindeutig zu verſtehen, daß es nun mit dem alten Jahr zu Ende ht. Trotz des trüben Wetters hatten ſich um die Mitternachtsſtunde zahlreiche Einwohner auf dem Bleeck eingefunden, wo der Männerchor Bad Bramſtedt mit dem Liede „Des Jahres letzte Stunde" erfreute. Dann wurde as neue Jahr von den Glocken unſerer Kirche eingeläutet. Unzählige Händedrücke und Proſit Neujahr! In den Lokalen, ſie waren gut beſucht, wurde dann im Zeichen es Sylveſterpunſches, der Papierſchlangen und der zum Punſch gehörenden Berliner, weitergefeiert. — Und nun ſtehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres. Möge unter dem Zeichen des Hakenkreuzes auch für unſere Stadt den begonnenen wirtſchaftlichen und ſittlichen Aufſtieg fortſetzen zum Wohle des ganzen deutſchen Volkes „Aufwärts aus eigener Kraft".

Zum Abtanzball der Tanzſchule Schnoor—Martens n Gaſthof „Zur Doppeleiche" hatten ſich neben den Schülerinnen und Schülern zahlreiche Erwachſene eingefunden. Ueber 30 Kinder konnten nun zeigen, was ſie n Laufe eines vierteljährigen Lehrganges gelernt hatten. Die Lehrer hatten es in einer geſchickt ausgewählten und aufgebauten Darbietungsfolge verſtanden, den Stunden Inhalt zu geben. Zahlreiche Geſellſchaftstänze brachten n Beweis, daß es nun mit den erotiſchen Ausartungen s Tanzes endgültig Schluß iſt und man auch auf dem Tanzboden wieder deutſche Sitte und Weſensart wahrt. Daß ſchon der Jugend der Sinn dieſer kulturellen Forderung beigebracht wird, iſt ſicherlich zu begrüßen. Beſonders viel Beifall fanden die nach der Pauſe gezeigten anmutigen Reigen, „Deutſchländer" und der in Originalkoſtümen getanzte „Bauerntanz". So nahm die Veranſtaltung einen eindrucksvollen Ausklang.

Eingebrochen wurde des nachts in ein hieſiges Hotel. Die Täter drangen von der Hofſeite durch ein Fenſter in das Haus ein und ließen neben Rauchwaren wa 10 RM. Wechſelgeld mitgehen.

Unfall. Am Altjahrsabend rannte ein Perſonenwagen auf der Kieler-Chauſſee, kurz vor Fuhlendorf gegen einen Baum. Ein Schriftſetzer aus Kiel erlitt neben Schnittwunden innere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus gebracht. Der Wagen wurde erheblich beſchädigt, konnte jedoch mit eigener Kraft die Fahrt fortſetzen. Der Unfall iſt auf ein plötzliches Verſagen der Steuerung zurückzuführen.

Streichung der jüdiſchen Feſttage im Kalender. Der Reichsinnenminiſter hat alle Behörden gebeten, zu veranlaſſen, daß in den deutſchen Kalendern, insbeſondere den Behördenkalendern, die jüdiſchen Feſt- und Feiertage nicht mehr aufgeführt werden. Bei der Vergebung von Druckarbeiten biete ſich Gelegenheit, auf die mit amtlichen Aufträgen bedachten Druckereien entſprechend einzuwirken.

Aus der kirchlichen Statiſtik für das verfloſſene Jahr, wie ſie zu Neujahr am Schluß des Gottesdienſtes verleſen wurde, nennen wir folgende Zahlen, wobei die eingeklammerten ſich auf 1932 beziehen: Getauft wurden 89 (96) Kinder, 38 Knaben und 51 Mädchen (53 u. 43), 47 Kinder ſtammen aus der Stadt, 42 aus dem Landbezirk. Die Zahl der Konfirmanden betrug 61 (64), 43 Knaben und 21 Mädchen. Getraut wurden 54 (46) Paare, davon 53 rein evangeliſch; 27 Paare kamen aus Bad Bramſtedt, 27 vom Lande. Beerdigt wurden 62 (51) Perſonen, davon 38 aus der Stadt, 24 aus den Dörfern. Die Beerdigungen verteilten ſich auf die Monate wie folgt: Januar 4, Februar 10, März 6, April 2, Mai 7, Juni 6, Juli 7, Auguſt 2, September 5, Oktober 1, November 5, Dezember 7. Es ſtarben am erſten Lebenstage 2, innerhalb des erſten Jahres 1, im Alter von 1—10 Jahren 2, von 11—20 Jahren 1, von 21—30 Jahren 2, von 31—40 Jahren 2, von 41—50 Jahren 6, von 51—60 Jahren 4, von 61—70 Jahren 8, von 71—80 Jahren 18, von 81—90 Jahren 15, von 91—100 Jahren 1 Perſon. Am Abendmahl nahmen 490 (569) Perſonen teil, 203 Männer und 287 Frauen.

Beförderungen in der SA. Zur Jahreswende wurden folgende Angehörige der SA. befördert: Obertruppführer Hans Schümann-Wiemersdorf zum Sturmführer, Sturmführer Jonny Horſtmann, zur Zeit Lockſtedter Lager, zum Oberſturmführer, Obertruppführer Nickel-Bad Bramſtedt zum Sturmführer, Oberſcharführer Möckelmann-Bad Bramſtedt zum Truppführer, Arnold Schümann vom Sturm 5 zum Obertruppführer, Oberſcharführer Runge beim Stab Hitzhuſen zum Truppführer, Oberſcharführer Vitt (SA.-Schule) zum Truppführer und Rottenführer Burmann beim Stab zum Scharführer.

SA.-Männer der Standarte 213

Das Jahr 1934 iſt angebrochen! Wir haben dieſes Jahr freudig begrüßt, weil wir wiſſen, daß es für uns neue Arbeit und neuen Kampf bringt, neue Pflichten und neue Opfer von uns fordert, aber auch mit neuen Siegen uns beglücken wird.

Wir Soldaten Adolf Hitlers gehören nicht zu denen, die Behaglichkeit und Bequemlichkeit als Preis für ihre Arbeit wünſchen. Wir ſehen im Kampfe unſeren Lebenszweck und als Ziel dieſes Kampfes ein einiges, freies, ſtolzes Volk.

Wir ſind uns unſeres Wertes wohl bewußt. Wir fühlen in unſeren Leibern den Blutſtrom eines art- und raſſenbewußten Volkes pulſen. Wir tragen den trotzigen Mut unſerer Väter und Vorväter in uns. Wir beugen uns keiner Willkür, aber gehorchen freiwillig. Wir ſind unerbittliche Gegner, aber treue Gefolgsleute. Wir ſind ein granitener Block, der nicht bröckelt, aber zermalmen kann.

Oberſtes Geſetz iſt uns die Treue: Treue zum Führer, Treue zum Volk und zur Heimat, Treue zum Kameraden.

Vom Opfer laſſen wir nicht, weil wir wiſſen, daß der Nationalſozialismus ſtirbt, wo das Opfer aufhört.

Ich rufe die SA.-Männer der Standarte 213 zu Beginn des neuen Jahres auf, als Zeichen unſerer Treue unſerer Dankbarkeit und unſerer ſteten Opferbereitſchaft freiwillige Spenden für die Errichtung eines Ehrenmales für Horſt Weſſel und die anderen Toten unſerer Bewegung zu geben. Die erforderlichen Mittel ſollen ausſchließlich von der SA. der Standarte 213 ſelbſt aufgebracht werden. Das Ehrenmal wird im Lenz dieſes Jahres errichtet und geweiht werden.

Bad Segeberg, den 1. Januar 1934.

Der Führer der Standarte 213
Krauſe,
Standartenführer.

Hitzhuſen

Die Liedertafel Hitzhuſen erfreute am Neujahrstag im Gaſthof zum Forſthaus mit einer Veranſtaltung, die ſich eines ausgezeichneten Beſuches erfreute. Unter der Stabführung des Muſikmeiſters Friedel Günther-Wriſt wurden eine Reihe beifällig aufgenommener Lieder zu Gehör gebracht. Eine Theater-Aufführung ſchloß den offiziellen Teil. Deutſcher Tanz vereinte dann noch einige Stunden Veranſtalter und Gäſte.

Schmalfeld

Eine Treibjagd hielt die Oberförſterei im Schmalfelder Wohld und „Deergraben" ab. Die Witterung war ganz beſonders günſtig für das Waldtreiben und dementſprechend auch die Strecke von 50 Haſen und 12 Kaninchen gut.

Neumünſter

e Der aus Jena ſtammende junge Steindrucker Kämmerer war auf ſeiner Wanderſchaft nach Kaltenkirchen gekommen, wo er vorübergehend bei einer Familie Unterkunft fand. Hier hatte er den erblindeten Sohn zu führen, der ſeinen Lebensunterhalt u. a. mit Stuhlflechten verdient. Beim Abliefern der reparierten Stühle hat K. ſich kleinere Geldbeträge rechtswidrig angeeignet. Auch wird ihm zur Laſt gelegt, dem Blinden einen Mantel geſtohlen zu haben. Nachdem K. einen Abſtecher nach Flensburg gemacht hatte und nach Kaltenkirchen zurückgekehrt war, wurde er von dem dortigen Landjäger verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis in Neumünſter eingeliefert. — Unter der Beſchuldigung, während einer Grundſtücksverſteigerung eine Frau am Bieten gehindert zu haben, iſt gegen einen Bankbeamten in leitender Stellung ein Strafverfahren eingeleitet worden. Das betreffende Grundſtück erwarb der Beſchuldigte für 300 M. und veräußerte es mit etwa 1000 M. Gewinn.

Selbſtmord des Tungendorfer Amtsvorſtehers in Berlin. Auf einem Wege des Berliner Tiergartens in der Nähe des Reichstages brachte ſich in der Nacht zum 30. Dezember der 57 Jahre alte Amtsvorſteher Wilhelm K. aus Tungendorf bei Neumünſter mit einer Piſtole einen Kopfſchuß bei. Ein in der Nähe vorbeigehender Streifenbeamter, der den Knall hörte, fand den Mann tot auf. K. war, wie berichtet, ſeit einigen Tagen vermißt worden.

Gettorf

Selbſtmord nach der Silveſterfeier. Der 20 Jahre alte Hans Frahm aus Ramsdorf hat nach der Silveſterfeier Selbſtmord begangen. Sein Arbeitgeber, Landmann und Gemeindevorſteher Platt in Felmerholz, fand ihn beim Wecken mit einem Bruſtſchuß tot im Bette liegend auf. Unglückliche Liebe ſoll der Beweggrund zur Tat geweſen ſein.

Itzehoe

In einem hieſigen Lokal ſchoß ein junger Mann in der Neujahrsnacht im Ueberſchwang der Sylerſterſtimmung aus einer Piſtole Tränengaspatronen ab, ſodaß die Gäſte wegen des ſich ſchnell ausbreitenden Gaſes gezwungen waren, das Lokal zu verlaſſen. — An einer anderen Stelle der Stadt iſt es zu ſchweren Schlägereien gekommen. Einer der Beteiligten mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus geſchafft werden. Der Täter wurde feſtgenommen.

Schweine aus dem Stall geſtohlen. Dem Hofbeſitzer Andreas Beingraben in Avenfleth wurde nachts ein Schwein aus dem Stall geſtohlen. Die Diebe haben das Tier lebend fortgeſchafft.

Brand in einer Räucherei. In einer Itzehoer Räucherei entſtand aus bisher unbekannten Gründen ein Brand, dem eine große Anzahl Speckſeiten und andere Räucherwaren zum Opfer fielen.

Kaſenort

In der Gaſtwirtſchaft von Joſeph Leimbach brach auf bisher ungeklärte Weiſe Feuer aus. Als die Motorſpritze aus Wilſter in Kaſenort eintraf, ſtand ſchon das ganze äußerſt leicht gebaute Haus in Flammen. Es brannte, abgeſehen von der Durchfahrt, bis auf die Grundmauern nieder. Vom Mobiliar wurde vieles geborgen.

Hanerau

Verhaftet. Durch den Hanerauer Landjäger wurde der verheiratete Fiſchhändler B. unter dem Verdacht ſchwerer Sittenverbrechen verhaftet. Seit längerer Zeit ſoll ſich B in vielen Fällen an Schulmädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren vergangen haben.

Schönberg

Ein Bett in hellen Flammen. In den Vormittagsſtunden des Sonntags brach in der ſtrohgedeckten Kate des Landmanns Heuer auf dem Damm ein Feuer aus. Durch die Rauchentwicklung aufmerkſam geworden, ſtellten die Bewohner feſt, daß in der Schlafſtube des Mieters ein Bett in hellen Flammen ſtand und das Feuer bereits auf andere Gegenſtände übergegriffen hatte. Durch ſofortiges Eingreifen gelang es noch rechtzeitig, den Brandherd einzudämmen. Die Urſache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Lübeck

In dem Kaufhaus von Spille & von Lühmann entſtand abends, wahrſcheinlich durch Kurzſchluß, ein Feuer in den Parterreräumen, das ſich bald zu einem Großfeuer entwickelte und ſich bis in die erſte Etage durchfraß. Die Feuerwehr und SS.-Männer, die ſich in einem benachbarten Lokal aufhielten, bekämpften den Brand erfolgreich. In etwa einer Stunde war jede weitere Gefahr beſeitigt. Die Verkaufsräume im Erdgeſchoß und im erſten Stockwerk ſind teilweiſe ausgebrannt.

Wyk auf Föhr

In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde der bisherige kommiſſariſche Bürgermeiſter Skov zum hauptamtlichen Bürgermeiſter auf 12 Jahre gewählt.

Altona

Der Stadt Altona ſind weitere 100 000 RM. an Wohnungszuſchüſſen bewilligt worden. — Der Generalinſpekteur für das Straßenweſen, Dr. Todt, hat der Stadt Altona für Straßenbauten 180 000 RM. bewilligt. Die Gelder werden für die Sülldorfer Landſtraße, Schenefelder Landſtraße und Osdorfer Landſtraße verwandt.

In der letzten Magiſtratsſitzung des alten Jahres wurden acht Baugeſuche im Werte von 100 000 RM., die von der Bauverwaltung vorgelegt wurden, bewilligt. Oberhalb Dockenhuden ſoll ein größeres Strandbad gebaut werden, welches 100 000 Beſuchern Platz bieten ſoll. Der Magiſtrat wird die geplante Neuanlage mit allen Mitteln unterſtützen. Im Anſchluß an die Magiſtratsſitzung fand eine Sitzung des beſchließenden Ausſchuſſes der Stadtverordnetenverſammlung mit dem Magiſtrat ſtatt. In dieſer wurde ein Magiſtratsbeſchluß betreffend die neuen Arbeitsmaßnahmen im Schulweſen genehmigt.

Harburg-Wilhelmsburg

In einer hieſigen Oelfabrik wurden zwei Arbeiter durch giftige Gaſe betäubt, die durch das Reißen eines Metallmantels des Gasbehälters entwichen waren. Von den Arbeitern iſt der 20jährige Arbeiter Johannas Leiſt an den Folgen der eingeatmeten Gaſe geſtorben.

Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Jn Frankreich gibt es ſo gut wie keine Provinzpreſſe, und ſoweit ſie beſteht, iſt ſie völlig bedeutungs- und einflußlos. Eine Ausnahme davon macht nur die „Dépêche de Toulouſe“, die ſich ſo etwas wie eine eigene Meinung bewahrt hat. Sie iſt auch die einzige franzöſiſche Zeitung, die den Mut gehabt hat, ſchon im Herbſt 1932 die Notwendigkeit der Reviſion des Verſailler Diktates offen zuzugeben und danach noch wiederholt für eine ehrliche Verſtändigung mit Deutſchland einzutreten.

Jn dieſer Zeitung alſo konnte man dieſer Tage folgende Sätze leſen: „Das Geſpräch mit Deutſchland führen wir ohne innere Überzeugung, indem wir beinahe deutlich den Wunſch erkennen laſſen, daß nichts zuſtande kommt. Wohl aber befeſtigen wir unſere Bündniſſe in einer Art, daß es faſt wie eine Herausforderung ausſieht. Wir beſtätigen wieder einmal den Ruf, den wir in ganz Europa haben, mißtrauiſche Juriſten und ſchlagfertige Sachwalter zu ſein, die jedesmal, wenn uns der Gegner auf wichtige menſchliche Fragen hinweiſt, ausrufen: ‚O nein, dagegen gibt es den Artikel x oder das Abkommen vom Soundſovielten oder die Entſcheidung von da und da.‘ Wir haben in vieler Hinſicht die Neigung, Genf ein wenig zu mißbrauchen. Wir kehren wieder zur alten Methode der Einkreiſung zurück, und ſollten uns lieber darüber klar ſein, daß das Deutſchland Hitlers ſich nicht mehr wie das Deutſchland Wilhelms II. einkreiſen läßt.“

Verfaſſer dieſer offenherzigen Worte, die zeigen, daß weite franzöſiſche Kreiſe mit der ſturen Pariſer Politik gegenüber Deutſchland nicht einverſtanden ſind, iſt nicht irgendein Unbekannter, ſondern der in Frankreich bekannte Schriftſteller Romain, der zudem ein Freund des franzöſiſchen Außenminiſters Paul-Boncour iſt. Leider ſcheint Romain auf ſeinen Freund am Pariſer Quai d'Orſay in politiſcher Hinſicht keinen Einfluß zu beſitzen. Jmmerhin zeigen ſeine aufrechten Worte, daß die Erkenntnis von der Gefährlichkeit der Pariſer Advokaten- und Generalspolitik im franzöſiſchen Volke ſchon weitere Kreiſe gezogen hat, als man es an der Seine wahrhaben will.

*

Das gilt auch von einem der meiſtangewandten Pariſer Bluffs, auf den ja auch Romain anſpielt, vom „Völkerbund“. Was um dieſes Phantom heute in den „Siegerſtaaten“ aufgeboten wird, grenzt an groben Schwindel. Wir wollen uns darüber klar ſein: 1. der Völkerbund iſt niemals eine „Société des Nations“, eine Geſellſchaft befreundeter Völker, ſondern immer nur ein ausführendes Organ der Verſailler Diktatmächte geweſen; 2. darüber hinaus diente er Frankreich zur Jrreführung der öffentlichen Meinung der Welt in der Richtung, als ſeien Völkerbund und Frankreich etwas ganz verſchiedenes, während tatſächlich die geſamte Genfer Jnſtitution, einſchließlich ihrer leitenden Beamten ein rein franzöſiſches Unternehmen war und iſt, genau wie die famoſe „Abrüſtungskonferenz“ nie etwas anderes als ein franzöſiſches Unternehmen zur Verhinderung der Abrüſtung war; 3. wenn Frankreich alſo irgendwelche internationalen Probleme, ſie mögen Sicherheit oder Abrüſtung oder ſonſtwie heißen, durchaus immer vor den „Völkerbund“ bringen will und nur dort darüber verhandeln will, dann bedeutet das nichts anderes, als daß Frankreich alle dieſe Probleme grundſätzlich nur vor ſein eigenes Forum ſtellen, alſo unter allen Umſtänden Partei und Richter zugleich ſein will, genau wie im Verſailler Diktat; 4. da die vier Weltmächte Deutſchland, Amerika, Japan und Rußland nicht in Genf vertreten ſind, kann dort von einem Völkerbund keine Rede ſein; 5. niemand, der über die politiſche Korruptheit Genfs unterrichtet iſt, glaubt heute noch ehrlich daran, daß der Wilſonſche Gedanke eines wahren Völkerbundes jemals auf der Genfer, alſo der franzöſiſchen Baſis Wirklichkeit werden kann, ſolange Frankreich ſich als Diktator Europas aufſpielt.

Und trotz dieſer Tatſachen wird noch heute von Paris aus, aber auch von überalterten Staatsmännern der Londoner Schule mit dem völlig leeren Begriff des Genfer „Völkerbundes“ operiert, als wenn er noch irgendeine andere Bedeutung hätte wie jene der ſichtbaren Verkörperung der franzöſiſchen Vorherrſchaft in Europa. Wenn man in Paris „Völkerbund“ ſagt, iſt immer Frankreich ſelbſt gemeint, einſchließlich ſeiner Bundesgenoſſen, nichts anderes. Es wird Zeit, daß dem groben Schwindel endlich ein Ende gemacht und die Welt mit dem frechen Geſchwätz vom „Völkerbund“ dieſer Sorte verſchont wird.

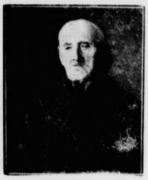
*

Die Franzoſen ſind gute Formaljuriſten, aber um ſo ſchlechtere Pſychologen. Deshalb begreifen ſie teilweiſe auch heute noch nicht — oder ſtellen ſich wenigſtens ſo — warum Deutſchland am 14. Oktober ſeinen Austritt aus dem Genfer Komödienſpiel „ſo geräuſchvoll“, wie ſie es nennen, vollzog, obwohl es doch, meinen ſie, nicht nur gleichberechtigtes Mitglied war, ſondern auch dem Rat angehörte.

Als Deutſchland ſeinerzeit ſeinen Eintritt anmeldete, ließ man Luther und Streſemann erſt einmal acht Tage lang in den Genfer Vorzimmern herumſtehen und ſchickte ſie dann wieder nach Berlin zurück, ohne daß man Deutſchland aufzunehmen geruht hatte; wie immer war es Frankreich, das die Aufnahme hintertrieb und ſie ſich erſt durch immer neue „Zugeſtändniſſe“ abkaufen laſſen wollte. Es dauerte länger als ein halbes Jahr, die Sache war längſt zum europäiſchen Skandal geworden, bis man dem Vertreter Deutſchlands endlich erlaubte, ſich für die Aufnahme zu bedanken.

Und ſeitdem? Die ſieben Jahre der Zugehörigkeit Deutſchlands zu dem von Frankreich beherrſchten „Völkerbund“ ſind eine einzige Kette von Beſtätigungen für die rückſichtsloſe Fortſetzung der Verſailler Gewaltpolitik, zu deren Beſchönigung der Bund eigens gegründet worden war. Sämtliche wichtigen deutſchen Forderungen, ſie mochten Abrüſtung oder Minderheitenſchutz heißen, wurden grundſätzlich abgelehnt, die tatſächliche Gleichberechtigung immer wieder verweigert, kleinſte Zwergſtaaten von der Größe Litauens (zwei Millionen Einwohner!) durften dem 65-Millionen-Staat Deutſchland auf der Naſe herumtanzen, ſchufen ſich mit Hilfe Frankreichs jeden beliebigen Schutz, während Deutſchland ſich nicht einmal verteidigen durfte. Weiter: ſechs Jahre hat der öffentliche Betrug der „Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion“ gedauert, zwei Jahre hat die „Abrüſtungskonferenz“ ſelbſt geſchwatzt. Sie machte ſich derartig zum allgemeinen Geſpött, daß die Weltpreſſe genau wie bei den letzten Völkerbundstagungen mit allen Zeichen des Widerwillens in hellen Scharen abreiſte. Und während die „Abrüſtungskonferenz“ tagte, gleichzeitig alſo, ſprach das offizielle Frankreich eine Abrüſtungsverweigerung nach der anderen aus, verweigerte es Deutſchland auch den beſcheidenſten Grenzſchutz.

Das nannte ſich „Völkerbund“! Nach dieſen Erfahrungen will Frankreich Deutſchland auf jeden Fall wieder in die verlogene, korrupte Genfer Atmoſphäre zurückzwingen. Die Zeit der Diktate iſt vorbei, für immer!



Der älteſte Auslandsdeutſche.

Der älteſte Deutſche in Polen, der Landwirt Heinrich Heintze in Friedenswalde bei Neutomiſchel, konnte in dieſen Tagen ſeinen 105. Geburtstag feiern. Trotz ſeines hohen Alters hackt der Jubilar auch heute noch täglich Holz und geht jeden Tag auf die Felder.

Durch das Sportjahr 1933.

Der oberflächliche Kritiker wird mit ſeinem Urteil über das deutſche Sportjahr 1933 ſchnell fertig ſein: Wenig Neues, keine Fortſchritte, keine überragenden Ereigniſſe! Gemach, ſo geht das nicht. Zweifellos ſind gegenüber früheren Jahren die Erfolge nicht ganz ſo groß geweſen wie ſonſt, was aber nicht etwa an einer Schwäche unſerer Sportmacht liegt, ſondern ganz andere Gründe aufzuweiſen hat. Zuerſt einmal ſtanden wir faſt das ganze Jahr über in der Umorganiſation des deutſchen Sportweſens, und zweitens konnte es infolgedeſſen nicht einen ſo ausgedehnten Betrieb wie früher geben, zumal in allen Sportarten weniger auf augenblickliche Erfolge als auf die Olympiſchen Spiele 1936 hin gearbeitet wurde! Jm übrigen: im Ausland hat ſich ſo ziemlich das gleiche Bild wie in Deutſchland ergeben. Bei der Frage nach der Sportart, die entſprechend den 1933 gezeigten Leiſtungen an die Spitze unſerer Betrachtungen gehört, gerät man ſchon in Verlegenheit. Deutſche Turnerſchaft und Leichtathletik-Verband dürften ſich in dieſen Ruhm teilen. Die DT. hat das wundervolle 15. Deutſche Turnfeſt, das vom Volkskanzler und faſt allen Reichsminiſtern ſowie über 200 000 Turnern beſucht wurde, in Stuttgart veranſtaltet, die Leichtathleten können für ſich in Anſpruch nehmen, in dieſem Jahre drei weitere Länderkämpfe ſiegreich beendet zu haben.

Große Erfolge hatten unſere Leichtathleten auch auf den Studentenweltmeiſterſchaften in Turin zu verzeichnen, wo wir nicht weniger als fünf Goldmedaillen gewannen. Als wertvollſte Leiſtung aber muß des Eimsbüttelers Sievert neuer Zehnkampfweltrekord angeſprochen werden. Dann muß der Deutſche Fußballbund genannt werden. Sechs Länderſpiele wurden ausgetragen, und obwohl das Jahr ſehr unglücklich geſtartet wurde, dürfen wir mit drei Siegen in ſechs Treffen mehr als zufrieden ſein. Jn aller Erinnerung dürfte noch der Senſationsſieg von 8 : 1 über Belgien ſein. Das Jahr wurde mit einem 1 : 0 Sieg über Polen, das erſtmals ſeit Beſtehen unſeres Fußball unſer Gegegner war, beendet. Die Deutſche Meiſterſchaft wurde diesmal eine Beute der Düſſeldorfer Fortuna, die ſich dieſes ſtolzen Titels auch als würdig erwies. Das kommende Jahr bringt dann erſtmalig eine ganz große Aufgabe, die Teilnahme Deutſchlands an der Fußballweltmeiſterſchaft in Jtalien. Jm Tennis wurde uns etwas beſchert, was wir kaum erhofft hatten, ein inoffizieller Weltmeiſtertitel: Hilde Krahwinkel und Freiherr von Cramm gewannen in Wimbledon das Gemiſchte Doppel gegen die ſtärkſte Konkurrenz der Welt. Jm Davispokal ſcheiterten wir an Japan, nachdem wir Ägypten und Holland glatt aus dem Felde geſchlagen hatten. Tröſten wir uns aber damit, daß es uns wenigſtens gelang, durch Siege über Jrland und Dänemark in die Entſcheidungen des nächſten Jahres zu kommen. Der Schwimmer erfreulichſtes Ergebnis war der Sieg über Ungarn. Weniger abfinden kann man ſich damit, daß es mit unſeren Waſſerballſpielern immer noch nicht recht aufwärts gehen will; aber man iſt an der Arbeit. Vom Winterſport iſt nur wenig zu vermelden. Der große Schneemangel im vergangenen Winter brachte es mit ſich, daß die Veranſtaltungen ſehr rar und infolgedeſſen auch mit den Leiſtungen nicht viel los war. Ganz unerwartet errang Fiſcher-Wangen den Titel eines Deutſchen Skilaufmeiſters, während ſich im Eishockey der Berliner Schlittſchuhklub zum 15.mal mit dem Titel ſchmücken konnte. Alle, Skiläufer, Eishockeyſpieler, Eisläufer und Bobfahrer müſſen in ihren Leiſtungen beſſer und beſtändiger werden, wollen wir 1936 in Garmiſch-Partenkirchen in Ehren beſtehen. Auf den Europameiſterſchaften der Kanuſportler haben wir glänzend abgeſchnitten. Jm Rugby, das ſich endlich doch noch zu einem wahren Volksſport zu entwickeln ſcheint, geht es voran. Gegen Frankreich verloren wir zwar, aber das Spiel ließ doch erkennen, daß wir weitere Fortſchritte gemacht haben. Am Schluß der Saiſon wurde das ſchwache Holland in Düſſeldorf von einer B-Mannſchaft vernichtend geſchlagen. VfR.-Hannover errang den Meiſtertitel. Zwei Golfländerſpiele gegen Schweden und Holland gingen verloren, unſere Hockeyſpieler ſchlugen Frankreich und machten mit Holland ein Unentſchieden. Unſere Amateurboxer verloren einmal gegen Jtalien, ſchlugen es aber im Rückkampf ſehr ſicher. Als beſonders wertvolle Waffe erwieſen ſich wieder unſere Reiter, die in Rom den Goldpokal Muſſolinis endgültig gewannen. Unſere Ringer und Heber haben ihre alte Leiſtungshöhe behalten. Bei den Ringern war der 12 : 5 : Sieg über Schweden beſonders bemerkenswert, bei den Hebern neue Weltrekorde von Jsmayr. Jn Länderkämpfen bewieſen die Radamateure durch Siege über die Schweiz und Dänemark, daß ein ausgezeichneter Nachwuchs vorhanden iſt, aus dem bald gute Einzelkönner erſtehen werden.

Geſamtbilanz: Stetigkeit der Spitzenleiſtungen mit geringen Abſchwächungen. Vorwärtsdringen des Nachwuchſes.

Sport an der Jahreswende.

Das ſportliche Programm am Silveſter und am Neujahr hatte zwar „äußerlich“ einen ziemlich ſtarken Umfang, rein qualitativ aber blieb es, was beſonders internationale Veranſtaltungen betraf, hinter den früheren Jahreswenden etwas zurück. Das ganze vergangene Jahr hat ja den Beweis dafür erbracht, daß nach der Veranſtaltung von Olympiſchen Spielen im Sportverkehr der Länder untereinander — von Länderwettkämpfen uſw. abgeſehen — etwas Ruhe eintritt. Auf eine große Kraftanſtrengung folgt immer die Reaktion, ſo auch im Sport. Da nun am letzten Tage des Jahres 1933 und am erſten des neuen Jahres ganz große Treffen fehlten, ſetzte ſich das Programm aus einer rieſigen Zahl kleinerer Veranſtaltungen zuſammen.

Jn faſt allen deutſchen Winterſportgebieten gab es Skiwettbewerbe, Eishockeyſpiele und Bobrennen. Auf der Schreiberhauer Schanze verbeſſerte der immer mehr nach vorn kommende Gebert den Schanzenrekord auf 59 Meter. Gebert, der ſozuſagen von Sprung zu Sprung beſſer wird, ſcheint wirklich eine ernſtzunehmende Hoffnung des deutſchen Skiſprungſportes zu ſein; zuſammen mit dem jungen Wörndle wird er hoffentlich recht bald mal mit größeren Aufgaben betraut werden. Am Gudiberg bei Garmiſch tat ſich Toni Bader wieder einmal hervor; in Oberhof glänzte Meyer-Braunlage mit u. a. einem 55-Meter-Sprung. Von den Eishockeyſpielen intereſſiert beſonders der klare 6:0 Sieg der Ottawa Schamrocks über den ESV. Füßen, in dem Leinweber eine hervorragende Rolle ſpielte. Seine glänzende Abwehrtätigkeit verhinderte einen noch überlegeneren Sieg der Kanadier, die wieder groß in Form waren.

Jn Paris ſtanden ſich am Neujahrstage zwei Rugbyauswahlmannſchaften Deutſchlands und Frankreichs gegenüber. Es handelte ſich hierbei nicht um einen offiziellen Länderkampf, ſondern um ein Freundſchaftstreffen, das von den Franzoſen nur verhältnismäßig knapp mit 12 : 3 gewonnen wurde. Rund 15 000 Zuſchauer wohnten dem intereſſanten Treffen bei. Die deutſche Mannſchaft kommt in der Kritik ausgezeichnet weg, ihr Sportgeiſt wird über alle Maßen gelobt. Anſcheinend macht ſich jetzt endlich auch ein Vorwärtskommen im Rugbyſport bemerkbar, die Lehrarbeit des DRFV. beginnt die erſten Früchte zu tragen.

Ein deutſcher Ringerſieg wird aus Baſel gemeldet, wo der Süddeutſche K. Müller in einem Weltergewichtsringen über beſte ſchweizeriſche Klaſſe triumphierte. Nachdem der Silveſterfußball ohne große Überraſchungen vergangen war, brachte der erſte Tag im neuen Jahr einige unerwartete Reſultate. Jn München ſchlug Südbayern die ungariſche Mannſchaft Hungaria überlegen mit 5 : 1.

SA. unterſtützt die volksdeutſche Arbeit des VDA.

NSK. Nach einer Mitteilung der Oberſten SA.-Führung wird auf Grund von Mißverſtändniſſen darauf hingewieſen, daß der bekannte Erlaß des Stabschefs gegen die Vereinsmeierei ſich ſelbſtverſtändlich nicht gegen den VDA. richtet. Der VDA. ſei vielmehr von allen SA.-Dienſtſtellen in ſeiner Arbeit zu unterſtützen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

Donnerstag, 4. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 11.00 Hamburg: Orcheſtermuſik von Tſchaikowſky (Schallplatten). ✱ 17.20 Hamburg: Lieder und Klaviermuſik. ✱ 18.00 Hamburg: Schallplattenmuſik und Funkſchau. ✱ 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung von Leipzig: Stunde der Nation. Konzert auf den hiſtoriſchen Jnſtrumenten der „Heyer-Sammlung“ des muſikwiſſenſchaftlichen Jnſtituts der Univerſität Leipzig. ✱ 20.05 Hamburg: Großer Tanzabend. Hundert vergnügte Doppelzentner.

Generalverſammlung der Schmalfelder Aue-, Wieſen-Meliorations-Genoſſenſchaft

findet am 18. Januar 1934, nachmittags 1½ Uhr in der Gastwirtschaft von H. Steckmest statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der revidierten Rechnung von 1933 und Entlastung des Vorstandes.
2. Aenderung der § 6, 7 u. 11 des Statuts.
3. Bekanntgabe der Beitrags leistung pr. ha.
4. Festsetzung der Entschädigung für den Vorsteher nach § 12 des Statuts.
5. Wahl v. 2 Ausschußmitglied.
6. Wahl des Schiedsrichters.
7. Wahl von 2 Beisitzern.
8. Wahl von 2 Stellvertretern.
9. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

! ! !

Kur-Lichtspiele

Eröffnung

in den nächsten Tagen

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Das

Reichs-Erbhof-Gesetz

von Dr. Wilh. Saure.
Preis 80 Pfg.
Bestellungen erbittet
Buchhandlung Haack.

Betten und Aussteuer

kaufen, ist Vertrauenssache

Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung

H. C. Andresen

Roland-Lichtspiele

Heute abend letzte Vorführung:

Grün ist die Heide

Gute Ferkel

zu verkaufen.

A. Kohfahl.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Aufwärts aus eigener Kraft.

Von Reichsminiſter der Finanzen Graf Schwerin von Kroſigk.

PPD. Die Übernahme der Staatsleitung durch den Reichskanzler Adolf Hitler und ſein Kabinett hat für die Finanz- und Wirtſchaftspolitik in Deutſchland die Vorausſetzungen geſchaffen, unter denen eine Beſſerung der Lage des deutſchen Volkes überhaupt erſt möglich iſt: Vertrauen und politiſche Stabilität. Das Vorhandenſein dieſer Vorausſetzungen hat die Erfolge ermöglicht, die das erſte Jahr der Arbeit des Kabinetts Hitler buchen kann. Zum erſtenmal ſeit Jahren zeigen alle Ziffern im Wirtſchaftsleben wieder eine Aufwärtsbewegung an. Zum erſtenmal hält ſich das Aufkommen aus Abgaben und Steuern im Rahmen der Schätzungen, und das bisherige Ergebnis des von mir für 1933 auf 1500 Millionen ſtatt 1350 Millionen im Jahre 1932 geſchätzten Aufkommens aus der Umſatzſteuer, die am ſicherſten und raſcheſten die wirtſchaftliche Entwicklung abſpiegelt, zeigt, daß die Schätzung richtig war und daß eine tatſächliche Belebung der Wirtſchaft feſtzuſtellen iſt. Zum erſtenmal zeigt ſich für die öffentlichen Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden die Möglichkeit, zu einer endgültigen Geſundung und zu einem Ausgleich der Etats zu kommen, wenn auch noch viele Schwierigkeiten auf dieſem Wege zu überwinden ſind, an manchen Stellen die Not noch groß iſt und mehr denn je eiſerne Sparſamkeit allenthalben das Gebot der Stunde bleiben muß.

Dieſe Erfolge ſind nur ein erſter Schritt auf dem langen und ſchweren Wege, der zurückgelegt werden muß. Aber das was erreicht worden iſt, zeigt, daß wir die Probleme in der richtigen Form angefaßt haben. Iſt es gelungen, den Zuſtand der völligen Erſtarrung, in den die Wirtſchaft durch Kriſe und fehlerhafte Wirtſchaftspolitik geraten war, zu beſeitigen, ſo muß auf dieſem Wege der Belebung folgerichtig und mit aller Energie weitergegangen werden. Es gilt insbeſondere, die übermäßigen Laſten, die auf dem Unternehmer wie auf der breiten Maſſe des deutſchen Volkes ruhen, allmählich abzubauen und die freigewordenen Kräfte in den Dienſt des Kampfes zu ſtellen, den die Reichsregierung gegen Kriſe und Arbeitsloſigkeit führt. Hier die richtige Grenze zu finden zwiſchen dem notwendigen Laſtenabbau und dem Erfordernis einer geordneten Finanzwirtſchaft, das Ausmaß zu beſtimmen, in dem die Zukunft vorbelaſtet und dieſe Vorbelaſtung aus den ſteigenden Erträgniſſen einer geſundeten Volkswirtſchaft abgedeckt werden kann, iſt die verantwortliche Aufgabe, die vor allem dem Reichsfinanzminiſterium geſtellt iſt. Dieſe Aufgabe muß und wird gelöſt werden im Blick auf das Ziel, das ſich das deutſche Volk geſteckt hat:

Aufwärts aus eigener Kraft!

Die Blumen der zwölf Nächte.

In manchen Gegenden beſteht die ſchöne alte Sitte, daß man den Herrgottswinkel oder auch den Altar der Kirche jeden Tag mit einer anderen Blume ziert, und die einzelnen Kalendertage haben, wie ihren Heiligen, ſo auch ihre beſtimmte Blume.

Vom Frühling bis ſpät in den Herbſt hinein iſt es leicht, die Abwechſlung zu finden, aber jetzt in der blumenloſeſten Zeit ſcheint die Auswahl ſehr gering, und doch machen es die frommen Gemüter namentlich in den Gegenden, wo ſeit alters ausgebreitete Gärtnerei beſteht, möglich, jeden Tag den Schmuck zu erneuern. Zum Teil werden dazu die nötigen Pflanzen eigens am Zimmerfenſter gezogen.

Die Pflanze der erſten Nacht, alſo des erſten Feiertages, iſt die Stechpalme, die mit ihren roten Beeren ja überall als Weihnachtsſchmuck beliebt iſt, auch dort, wo man den ſchönen religiöſen Brauch nicht kennt. Am zweiten Tage folgt das erſte der nun an die Reihe kommenden verſchiedenen Heidekräuter oder Erikaarten, wobei man teils einheimiſche eigens zum Blühen bringt, teils die ſchönen ausländiſchen Arten mitverwendet. Die am röteſten blühende wird zur Erinnerung an den Bethlehemitiſchen Kindermord am 28., dem Unſchuldigen-Kinder-Tag, aufgeſtellt. Unſer allgewöhnliches Heidekraut iſt die Blume des Altjahrtages, des Jahresſchluſſes. Auch daran klingt inſofern noch eine Erinnerung nach, als man ſie vielfach in die Neujahrsſträußchen eingebunden ſieht, mit denen ſich die Kirch- und Spaziergänger zum Jahresbeginn ſchmücken.

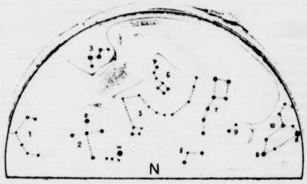
Das Neujahr ſelbſt bringt eine ſchöne immergrüne Schneeballenart, Viburnum Tinus, zu Ehren, die zwar mehr in Südeuropa zu Hauſe iſt, aber unter dem Namen Baſtardlorbeer vielfach als Zierpflanze gehalten und geſchätzt wird. Am 2. Januar erinnert man ſich einer unſerer gewöhnlichſten und unverwüſtlichſten Unkrautpflanzen, des Jacobs- oder Kreuzkrautes, das, wenn es rechtzeitig vor dem Froſt ausgegraben wurde, in jedem hellen Keller frühzeitig und willig ſeine goldgelben Blütchen treibt, die man um dieſe Zeit recht gern ſieht. Etwas mehr Mühe macht das rechtzeitige Treiben der blauen Schwertlilie, die am 3., dem Genoveventag, zur Verfügung ſtehen muß. Am 4. erinnert man ſich zum erſten Male der Kätzchen, und zwar werden Zweige vom Haſelſtrauch geſchnitten, die ſofort, wenn ſie in der Nähe des warmen Ofens in lauwarmes Waſſer geſetzt werden, ihre gelbſtäubenden Kätzchen entwickeln.

Zum Dreikönigstage als dem alten Neujahr hin herrſcht dann die einzige Blume, die um dieſe Zeit auch unter Eis und Schnee wirklich im Freien blüht, nämlich die Nieswurz, die anderwärts als Chriſtroſe verwendet wird, und allgemein bekannt iſt.

So gelingt es, tatſächlich die ganze Reihe der blumenärmſten Tage mit ſinnigem Schmuck zu umkränzen, der uns aus der dunkelſten Zeit hinübergeleitet in die hoffnungsvollen Tage des neuen Lebensaufſtieges.

Der Sternenhimmel im Januar.

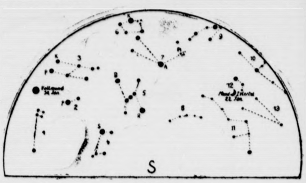
Die dunklen Winternächte zeigen dem Sternfreund, der ſich die Mühe macht, hinauszuwandern aus dem Lichterkranz und Dunſtbereich der Großſtadt, die eindringliche Schönheit des geſtirnten Himmels. Da leuchtet im Süden der Orion, das herrlichſte aller Sternbilder, deſſen Nebel jetzt deutlich als ſchwache Wolke ſichtbar iſt. Die Verlängerung der drei in einer Linie ſtehenden Gürtelſterne führt uns zum Sirius, dem hellſten Firſtern des Himmels. Rechts über dem Orion finden wir die beiden Sternenhaufen der Hyaden und der Plejaden, die ſchon im Fernglas einen wundervollen Anblick darbieten. Über unſeren Häupten ſteht der Fuhrmann mit der gelblichen Kapella, und der Perſeus leitet uns zur Kaſſiopeia, die uns durch die charakteriſtiſche Form des großen lateiniſchen W bekannt iſt. Hier am weſtlichen Himmel nähert ſich jetzt die Andromeda dem Horizont. Wir erinnern uns bei ihrer Betrachtung, daß ſie den zweiten der mit unbewaffnetem Auge erkennbaren Sternenhaufen enthält, und benutzen die Gelegenheit, ihn aufzuſuchen.



Nordhälfte:

1. Pegasus; 2. Schwan, D = Deneb; 3. Kassiopeia; 4. Leier, W = Wega; 5. Drache; 6. Kleiner Bär, P = Polarstern; 7. Großer Bär; 8. Bootes; 9. Jagdhunde; 10. Löwe, R = Regulus, D = Denebola.

Im Oſten iſt gegen 10 Uhr abends der Große Löwe vollſtändig aufgegangen, ſein hellſter Stern Regulus bildet die Baſis eines rieſigen, aus Sternen gebildeten Fragezeichens, das uns die Auffindung dieſer Konſtellation und die Einprägung ſeines Ausſehens weſentlich erleichtert. Von hier aus führen uns die Zwillinge, zwei faſt gleichhelle, Kaſtor und Pollux genannte Sterne, zum Orion zurück, bei dem wir unſere Wanderung durch den geſtirnten Himmel begannen.



Südhälfte:

1. Wasserschlange; 2. Kleiner Hund, P = Prokyon; 3. Zwillinge, P = Pollux, K = Kastor; 4. Großer Hund, S = Sirius; 5. Orion, B = Beteigeuze, R = Rigel; 6. Fuhrmann, K = Kapella; 7. Stier, A = Aldebaran, Pl. = Plejaden; 8. Eridanus; 9. Perseus; 10. Andromeda; 11. Walfisch; 12. Widder; 13. Fische.

Mond: Erstes Viertel 22. Januar; Vollmond 30. Januar.

Jetzt hebt ſich die Milchſtraße, die im Südoſten beim Sirius über den Horizont kommt, den Orion ſtreift und dann durch den Stier, Perſeus und die Kaſſiopeia hindurchgeht, vom dunklen Himmelshintergrund ganz beſonders ſchön ab. Zwiſchen den beiden zuletzt genannten Sternbildern finden wir in ihr mit dem Fernglas zwei nette Sternhaufen im Perſeus, die wir unbedingt betrachten ſollten.

Von den Planeten beherrſcht nach Sonnenuntergang die Venus den weſtlichen Himmel, ſie iſt durch ihren intenſiven Glanz das hellſte Objekt des Firmaments. Leider nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit im Laufe des Monats bis auf dreiviertel Stunden ab. In ihrer Nähe ſteht der Mars, der ſich durch ſeine rote Farbe verrät. Gegen Mitternacht erſcheint dann Jupiter, der größte aller Planeten, und kann die ganze Nacht hindurch beobachtet werden.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 8. Januar iſt Letztes Viertel, am 15. Neumond, am 22. Erſtes Viertel und am 30. iſt Vollmond. An dieſem Tage findet die einzige, im kommenden Jahre in unſeren Gegenden ſichtbare Mondfinſternis ſtatt. Sie beginnt gegen 17 Uhr und iſt 1½ Stunden ſpäter beendet. Es handelt ſich um eine partielle Verfinſterung, bei der nur ein ganz geringer Teil des Mondes vom Erdſchatten bedeckt wird. Trotzdem gehört ein ſolches Ereignis zu den intereſſanteſten, die wir am Himmel beobachten können.

Weidwerk und Fiſchweid im Januar.

Der lange dauernde harte Froſt im Dezember hat die Ausübung des Weidwerks ſtark gehemmt. Die Kälte, die meiſtens noch durch Oſtwinde verſchärft wurde, hielt viele Jagdherren davon ab, Treibjagden zu veranſtalten, da ſie befürchten mußten, auf ihre Einladungen Abſagen zu erhalten. Denn es iſt auch für den abgehärteten Jäger kein leichter Entſchluß, den ganzen Tag über im Freien auszudauern, um ſo mehr, als bei Treibjagden öfter regungsloſes Stehen bis zu einer halben Stunde Dauer erforderlich iſt. Darunter leidet die Beweglichkeit der Arme, und der entblößte Zeigefinger der rechten Hand will auch nicht recht gehorchen. Sobald der ſtrenge Froſt nachläßt, werden natürlich noch einige Treibjagden abgehalten werden, wenn nicht früher, dann in der erſten Hälfte des Januars, denn es wäre unpraktiſch und auch unrichtig, den Überſchuß an Wild, beſonders an Haſen, der ſich während des Sommers angeſammelt hat, unausgenutzt zu laſſen. Müſſen doch die großen Treibjagden einen erheblichen Teil der Pachtgelder einbringen.

Auch das Wild hat bereits unter der ſtrengen Kälte zu leiden gehabt, am meiſten da, wo tiefer Schnee die Saaten zudeckte, der das Wild von ſeiner natürlichen Äſungsquelle abſchneidet, wodurch es ſchnell von Kräften kommt, obwohl es Notnahrung aufnimmt, die jedoch nur ſchädlich wirkt. Und wenn ſich zu der Kälte und dem Hunger noch ſeuchenartige Ernährungskrankheiten einſtellen, die ſich wie eine Epidemie verbreiten, dann haben wir dieſelben kataſtrophalen Folgen zu gewärtigen, wie im Winter 1928/29, der die deutſche Wildbahn um Millionen geſchädigt hat. Alſo rechtzeitig durch Fütterung vorbeugen! Für weite Gebiete Deutſchlands war die Wildfütterung ſchon im Dezember ſtrenges Erfordernis.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

1

Ich bat meinen Freund Adam um Pinſel und Seife. Da führte er mich auf ſein Schlafzimmer, wo alles zur Parade ausgerichtet vor dem Spiegel ſtand: Alaunſtift, Meſſer, Talkumpulver, Becken. So üppig wurde noch kein Stromer bedient, Adam Anker wußte, was Dienſt am Tippelkunden war. Da ſchlug ich mir die Seife um die Ohren und befleißigte mich vornehmſter Ruhe, ſchlummerte doch in Evas Federkiſſen jener Säugling, an dem ich mir Vaterrechte erwarb. Ich beguckte mir vergnügt die Handvoll lebenden Fleiſches: Der Bube hatte die Hautfarbe eines Spanferkels, der linke Daumen nuggelte im Mund, der rechte neſtelte an der Nabelſchnur. Ein Jammer, wenn das alles hätte damals verſaufen müſſen.

Ich ſchabte mir die Hecke vom Geſicht und fühlte mich wohl wie an einem Oſtermorgen. Von der Straße her klang Marias Stimme, ſie wandelte Arm in Arm mit der Wirtin und erzählte ſich den Mund franſig. Wenn ſie nur nicht zuviel erzählte. Aber das arme Mädchen ſchien ſich geborgen zu fühlen, — welche Verantwortung für mich!

Jemand pochte an die Tür. Ich öffnete: Suſanna kam mit drei ungefügen Paketen und ſchwitzte unter der Laſt.

„Is alles für Ihne!“

Schon verſchwand ſie wieder und trampelte die Treppe hinunter wie ein wütendes Pferd. Nein, in Jungfer Suſannens Gunſt ſtand ich nicht mehr, ſeitdem „Frau Selbach“ auf dem Plan erſchienen war. Ich mußte ſtark ſein, um das ertragen zu können.

Was ſollte ich mit den Paketen? Seltſam: Die Poſt hatte ſie nicht befördert, der Stempel eines Spediteurs ſtand auf dem Packpapier. Da fiel mir ein, daß die Franzoſen jeden zweiten Poſtwagen zu berauben pflegten, darum hatten private Fuhrunternehmer den Eildienſt übernommen.

Ich beſah mir die Adreſſen, ſie ſtimmten alle. Kein Abſender? Doch: Krankenhaus Köln-Deutz. Ferner: Gutshof Quambuſch in Keltenich. Und das dritte? Ohne Spender?

Kordeln herunter, Papier ab, Kartons auf: Zwei Hemden und eine Unterhoſe von den Deutzer Barmherzigen. Die Widmung im Begleitbrief lobte mich über den grünen Klee. Weiter: Ein neuer Anzug, Rock mit Weſte und Hoſe, Farbe wie Pfeffer und Salz. Dazu Hut, Handſchuhe, Socken, Zigarren, Oelſardinen, Schuhe. Alles roch eingemottet nach Kampfer. Dazu ein Zettel: „Ich gebe Dir den dienſtlichen Befehl, binnen 48 Stunden in dieſer Kluft bei mir zu erſcheinen. Quambuſch, Leutnant und Kompagnieführer. Mama läßt grüßen!“

Mein Herz raſte. Das dritte Paket? Namenlos innen und außen. Berge von Holzwolle, in der Mitte eine kleine Pappſchachtel, in der Pappſchachtel eine goldene Uhr mit Kette. Ich kniff den Deckel auf: Bijouterie Fenelon Paris. — Franzöſiſchen Urſprungs? Seltſam. Mein Verdacht fiel auf den jüngſten Leutnant!

Nach einer halben Stunde ſtand ich im Hof. Raſiert, gewaſchen, nobel bis zum Zeh, jeder Zoll ein Geck. Handſchuhe in der Fauſt, die goldene Kette wie eine Girlande vor dem Bauch — Adam lachte. Eva ſchmunzelte. Maria ſah ſcheu um die Ecke: „Alles von Quambuſchs?“

Schon ärgerte ich mich. Weiber haben doch Naſen wie Jagdhunde. Was ging das die Leute in Moſtheim an? Morgen würden ſie das dümmſte Zeug tratſchen. Wie gern wäre ich in dieſem Augenblick mit Maria allein geweſen.

Im Zimmer über uns ſchrie der Säugling wie am Spieß. Schon rannte ſeine Mutter hinauf, und da mich dieſer Eifer rührte, war ich wieder verſöhnt.

„Adam, was machen wir jetzt?“

„Wir müſſe zum Wendland, der hat heut morgen ſchon Gemeinderat gehalte!“

„Was ſoll ich beim Papa Wendland?“

„Das wirſte ſehen, komm nur mit, derweil kriegt der Bub ſei Milch!“

Beim Gemeindevorſteher erfuhr ich die neueſte Freude, und es mußte mich ſchon erſchrecken, ſo Schlag auf Schlag in die Füllhörner des Glücks greifen zu ſollen: Die Moſtheimer hatten bei Lorch eine gut erhaltene Ponte gekauft. Für einen Appel und ein Ei, wie der alte Wendland ſagte, der mir eine Photographie von dem Fahrzeug vorlegte. Ein doppeltes Pferdegeſpann würde Platz haben auf dem Kaſten.

„Willſt nu amtlicher Fährmeiſter werde, Manes?“

Ich erſchrak vor dieſem Titel, da mich jeder Anſtreicher ärgerte, der Maler ſein wollte. Da ich über jeden Bäcker lächelte, der ſich zum Brotfabrikant machte. Man frönte dem Dünkel heute, der kein aufrechter Berufsſtolz mehr war. Jede Selterſbude taufte ſich Trinkhalle. Jede Kneipe wurde zum Reſtaurant.

„Papa Wendland, ich will Schiffer werden, will auch Fährmann heißen, ſchreibt das ins Buch!“

Adam Anker mußte wieder gehen, nun war ich mit dem Gemeindefürſt allein. Wir ſchmorten ein Zigärrchen Marke Quambuſch, dann konnte ich mich dem Alten offenbaren: „Wendland, ich möchte heiraten!“

Der Greis drehte die Augen: „Manes Himmerod, wo wollt ihr wohne —?“

„Könnt Ihr nichts frei machen in Moſtheim? Die erſte Nacht hab ich unten im Spülkeller geſchlafen. Da war Luft und Licht, da ſtanden zwei Betten, ein Tiſch und ein Herd!“

„Aber die Franzoſe?“

„Der neue Ortskommandant kann umquartieren, wen er will!“

Pankraz Wendland war's zufrieden. Ich hatte noch mehr auf dem Herzen: „Meine Braut hat ein Kind von einem andern. Kann man das machen, daß ich zum Vater werde? Ihr wißt ja: Uneheliche Menſchen haben's verflucht ſchwer im Leben!“

Der alte Vorſteher knabberte am Bart, kratzte ſich im Nacken, ſetzte die Brille auf: „Tja, Himmerod, pfuſche darf ich nit. Wir wolle alles richtig eintrage, aber wir wolle auch den Mund halte und ſo tun als ob, gell?“

„Morgen kommen wir, Papa Wendland!“

Den gleichen Beſcheid gab mir der Paſtor von Moſtheim, ein gutmütiger Schwarzrock, dem nichts Menſchliches fremd war. Er ſchwor, das alles würde wie ein Beichtgeheimnis ſein.

Dann lief ich zum franzöſiſchen Ortskommandanten, der fröhlich vom Schreibtiſch aufſtand, als ich in die Stube trat. So hatte mich ſein Vorgänger nie empfangen.

„Olala, Err Immerodd, Sie möchten alſo heiraten?“

„Tja, ich möchten eiraten!“

Aus Befangenheit welſchte ich ebenfalls.

„Und Sie abben keine Zimmern?“

„Nein, ich abben keine Zimmern! Aber der alte Wendland hat einen Keller mit zwei Betten. Wenn dort die Einquartierung verſchwinden könnte — —?“

Fortſetzung folgt.

---

kennen, daß wir weitere
Schluß der Saiſon wurde
orf von einer B-Mann-
R. Hannover errang den
rſpiele gegen Schwe-
en, unſere Hockeyſpieler
mit Holland ein Un-
porer verloren einmal
m Rückkampf ſehr ſicher.
erwieſen ſich wieder
n Goldpokal Muſſolinis
Ringer und Heber
halten. Bei den Ringern
en beſonders bemerkens-
rekorde von Ismayr.
Radamateure durch
änemark, daß ein aus-
ı iſt, aus dem bald gute

eit der Spitzenleiſtungen
Vorwärtsdringen des

hreswende.

n Silveſter und am
“ einen ziemlich ſtarken
ieb es, was beſonders
raf, hinter den früheren
ganze vergangene Jahr
t, daß nach der Veran-
Spielen im Sport
r — von Länderwett-
s Ruhe eintritt. Auf
t immer die Reaktion,
etzten Tage des Jahres
res ganz große Treffen
aus einer rieſigen Zahl
en.
terſportgebieten
ſpiele und Bobrennen.
verbeſſerte der immer
den Schanzenrekord auf
von Sprung zu Sprung
ernſtzunehmende Hoff-
rtes zu ſein; zuſammen
r hoffentlich recht bald
nt werden. Am Gudi-
Bader wieder einmal
er Braunlage mit u. a.
n Eishockeyſpielen inter-
der Ottawa Schamrocks
Leinweber eine hervor-
inzende Abwehrtätigkeit
ren Sieg der Kanadier,

m Neujahrstage zwei
eutſchlands und Frank-
h hierbei nicht um einen
um ein Freundſchafts-
nur verhältnismäßig
rde. Rund 15 000 Zu-
iten Treffen bei. Die
er Kritik ausgezeichnet
lle Maßen gelobt. An-
h auch ein Vorwärts-
ar, die Lehrarbeit des
e zu tragen.
g wird aus Baſel ge-
Müller in einem Welter-
izeriſche Klaſſe trium-
fußball ohne große
rachte der erſte Tag im
Reſultate. In München
Mannſchaft Hungaria

sdeutſche Arbeit
l.

er Oberſten SA.-Füh-
ißverſtändniſſen
nnte Erlaß des Stabs-
h ſelbſtverſtändlich nicht
. ſei vielmehr von allen
zu unterſtützen.

en Sendergruppe

372; Bremen 270;
; Flensburg 218.

anuar.
372; Bremen 270;
Flensburg 218.
funkbewegung. ✱ 11.00
kowſky (Schallplatten). ✱
uſik. ✱ 18.00 Hamburg:
18.25 Hamburg: Deutſche
✱ 19.00 Hamburg: Reichs-
ation. Konzert auf den
r-Sammlung“ des muſik-
erſität Leipzig. ✱ 20.05
ndert vergnügte Doppel-

ir vermitteln
Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der
nstedter Nachrichten.

Roland-Lichtspiele
Heute abend
letzte Vorführung:
Grün ist
die Heide

namentlich im Gebirge, wo es nicht dahin kommen darf, daß das Schalenwild nicht mehr den Schneegürtel zu überwinden und in die Täler zu gelangen vermag, wo ihm Hilfe zuteil werden kann. Denn es iſt unmöglich, größere Wildmengen im Hochgebirge mit genügender Nahrung zu verſorgen.

Wie ſchwer ſich die Enten und Lietzen von der Heimat trennen, war in dieſem ſo plötzlich und früh einſetzenden Winterwetter deutlich zu beobachten. Da ſah man zahlreiche Märzenten mit Lietzen vermiſcht, auf einer ſtubengroßen offenen Fläche unaufhörlich hin- und herſchwimmen, um das Zufrieren zu verhindern. Am anderen Morgen hatte der Froſt geſiegt. Aber die Enten waren nicht fortgezogen, ſondern ſtanden ſcharenweiſe auf dem Eiſe. Dann kam ein Dampfer, der eine Fahrrinne durch das Eis brach. Hinter ihm begaben ſich die Enten wieder aufs Waſſer. Der Vorgang wiederholte ſich mehrere Tage und Nächte hindurch, bis der Froſt auch die Fahrrinne ſo feſt ſchloß, daß die Schiffahrt eingeſtellt werden mußte. Es bleibt unerfindlich, was das Waſſergeflügel hier feſthält, obwohl es doch aus Erfahrung wiſſen müßte, daß eine Flugnacht es in Gegenden bringt, wo es nicht unter Froſt leidet, und Äſung findet.

In der Fiſchweid herrſcht ſchon Winterruhe. Bei der ſtrengen Kälte verzichteten auch die eifrigſten Sportangler darauf, dem Barſch und Hecht in der Tiefe mit dem Blinkfiſch nachzuſtellen. Auch die Berufsfiſcher mußten das bei gelindem Wetter manchmal ſehr einträgliche Hechtpuppen einſtellen, denn ſchon nach wenigen Minuten fror die im Eisloch hängende Schnur ſo feſt ein, daß der Hecht den Köderfiſch, den er ſchon gefaßt hatte, losließ, ſobald der den Widerſtand merkte, oder wenn er ſchon angehakt war, den Haken zerſprengte und mit der Beute davonzog. Nun benutzt der Angler die Winterruhe zur Inſtandſetzung ſeiner Geräte. Die Seidenringe auf der geſpließten Rute müſſen ergänzt, die Schnüre müſſen umgedreht, die Rollen blitzblank geputzt und für die Winterruhe gründlich eingefettet werden. An den Spinnern werden die Haken geſchärft und neue Schwanzbüſchel angebracht. Dann iſt alles in Ordnung, wenn der erſte ſchöne Frühlingstag zur Angelfahrt lockt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Litwinow über die deutſch-ruſſiſchen Beziehungen.

In ſeinem Bericht vor dem Zentralexekutivkomitee der USSR. über die außenpolitiſche Lage ging der Volkskommiſſar Litwinow auch auf die Beziehungen zu Deutſchland ein. Er betonte zuerſt die engen wirtſchaftlichen Beziehungen, die Deutſchland und Rußland im Laufe von zehn Jahren verbanden und die das Deutſche Reich, da Rußland mit Verſailles und ſeinen Folgen nichts habe gemein haben wollen, in die Lage verſetzt hätten, mit ſeinen Beſiegern mutiger und ſicherer zu reden. Im letzten Jahre ſeien nun die Beziehungen zwiſchen beiden Ländern ſozuſagen unkenntlich geworden. Litwinow begründete dieſe ſeine Auffaſſung damit, daß mit dem Umſturz in Deutſchland eine Partei zur Macht gekommen ſei, die in ihrer Propaganda extrem ſowjetfeindlich eingeſtellt geweſen ſei und dieſe Loſung auch heute nicht vergeſſen habe; ihm, Litwinow, ſei jedenfalls keine gegenteilige verantwortliche Erklärung bekannt, hingegen verfüge Rußland über Informationen — ihre abſolute Richtigkeit könne er allerdings nicht behaupten — von deutſchen Verhandlungen, die gegen Rußland gerichtet ſeien.

Litwinow erklärte ferner: Die innerdeutſchen Angelegenheiten ſtünden nicht zur Debatte, unſere Beziehungen zu Deutſchland würden von ſeiner Außenpolitik beſtimmt. Wohl ziehen wir die amtlichen deutſchen Erklärungen in Betracht, die den Wunſch nach guten Beziehungen zum Inhalt haben, doch können wir gegenteilige Strömungen nicht ignorieren. Der Volkskommiſſar betonte zum Schluß den Wunſch, mit Deutſchland beſte Beziehungen zu unterhalten, aus denen beide Länder nichts als Nutzen ziehen würden.

*

Der Wunſch des Volkskommiſſars Litwinow, daß die Sowjetregierung mit Deutſchland die beſten Beziehungen unterhalten will, iſt durchaus begrüßenswert, weil aus ſolchen Beziehungen für beide Seiten nur Nutzen gezogen werden kann. Wenn wir mit dieſer Schlußfolgerung der Rede Litwinows uns auch durchaus einverſtanden erklären können, ſo können wir doch nicht umhin, feſtzuſtellen, daß die Rede ſelbſt in ihren Gedankengängen kaum geeignet iſt, dieſe Schlußfolgerung zu ſtützen. Es muß Erſtaunen hervorrufen, daß der ruſſiſche Volkskommiſſar in ſeiner ſo hochpolitiſchen Rede ſich einmal auf Informationen beruft, deren vollwertige Beweiskraft er ſelbſt anzweifelt, und zum anderen Vorgänge, die bereits amtlich widerlegt ſind, heranzieht, dagegen die allein maßgebenden Äußerungen deutſcher Regierungsvertreter über die deutſch-ſowjetiſtiſchen Beziehungen überhaupt nicht würdigt. Gerade die Sowjetregierung, mit der Deutſchland ſeit einem Jahrzehnt in engen politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen ſteht, hätte im Geiſte der Schlußfolgerung der Rede Litwinows über die Unterhaltung beſter Beziehungen beider Länder die Verpflichtung gehabt, ebenſo ſcharf zwiſchen amtlichen Äußerungen der deutſchen Regierung und Äußerungen von Privatperſonen zu unterſcheiden, wie ſie dies ſelbſt ſeit ihrem Beſtehen für ſich in Anſpruch nimmt. Herr Litwinow ſagt, daß ſich die Sowjetunion in innere Angelegenheiten Deutſchlands nicht einmiſcht; um ſo weniger iſt es verſtändlich, daß er der Bekämpfung des Kommunismus in Deutſchland ſeitens der Nationalſozialiſtiſchen Partei, die von ſowjetiſtiſcher Seite behauptete Propagierung extremſter ſowjetfeindlicher Ideen unterſtellt.

An die deutſche Jugend.

Neujahrsbotſchaft Baldur von Schirachs.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach richtete am Neujahrstage über alle deutſchen Sender eine Neujahrsbotſchaft an die deutſche Jugend. Er erinnerte an den Opfertod ſo manches Hitlerjungen; die deutſche Jugend habe im harten Ringen unſerer Zeit gelernt, daß Dienen und Opfern die Vorausſetzungen wirklichen ſtaatlichen Lebens ſeien. Die Hitlerjugend ſei die Garde des Führers, das Inſtrument ſeines Willens, dem ſie in blindem Gehorſam und unbeugſamem Vertrauen folge. Von Adolf Hitler ſelbſt ſtamme das Wort:

die Jugend müſſe von der Jugend geführt werden.

Damit ſei der Weg frei gemacht für die Entwicklung der größten Jugendorganiſation der Welt. Schule und Hitlerjugend ſeien keine Gegenſätze. Neben der ſchuliſchen Erziehung durch den Lehrer ſtehe die Erziehung in der Jugendgemeinſchaft. In der Schule gelte die Autorität des Lehrers, außerhalb der Schule die des Jugendführers. Das Jahr 1934 werde in der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung

das Jahr der Schulung

genannt werden. Vier Millionen deutſcher Jungen gehörten heute zur Bewegung, und faſt eine Million deutſcher Mädels ſeien mit dem Bund Deutſcher Mädels in der Hitlerjugend. Die Hitlerjugend habe die ungeheure Aufgabe vor ſich, die vielen Tauſende, die ſeit der nationalen Erhebung zu ihr geſtoßen ſeien, im kommenden Jahre zu wirklichen Hitlerjungen zu machen.

Der Nationalſozialiſt werde nicht durch Litzen oder Schnüre gekennzeichnet, ſondern durch Haltung und Geſinnung.

Die revolutionäre deutſche Jugendbewegung Adolf Hitlers werde das Jahr 1934 benutzen, um die letzten Reſte liberalen, bürgerlichen Denkens und marxiſtiſchen Verrats auszurotten. Das Ziel ſei die totale Verwirklichung des Nationalſozialismus.

Nah und Fern

○ **Zwei Überfälle auf SA.-Männer.** In Gelſenkirchen wurden Angehörige der SA. auf einem Hofe tätlich angegriffen. Dabei erhielt der SA.-Mann Scharführer Paul Dettmar einen Schuß in den rechten Oberarm. Die Staatspolizei hat in dieſem Zuſammenhang vier Perſonen feſtgenommen. — Zu einem weiteren Zwiſchenfall kam es vor einer Wirtſchaft im Stadtteil Rotthauſen. Hier wurden drei SA.-Männer überfallen und mit Zaunlatten und Bierflaſchen ſchwer mißhandelt. Auch in dieſem Falle nahm die Staatspolizei vier Täter feſt.

○ **Zwei Tote bei Autounglück.** Auf der Straße Breslau—Trebnitz geriet ein Perſonenkraftwagen auf der vereiſten Fahrbahn ins Schleudern und ſtürzte die ſechs Meter hohe Böſchung hinunter. Der Wagen überſchlug ſich und begrub die Inſaſſen unter ſich. Die Inſaſſen des Kraftwagens, zwei Polizeibeamte aus Breslau, waren bereits tot. Der Führer des Wagens wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

○ **Bluttat eines Raſenden.** Eine furchtbare Bluttat ereignete ſich in Burg-Branitz in der Nähe der tſchechiſchen Grenze. Der 31jährige Maurer Stanik war nach einem Wirtshausſtreit wutentbrannt nach Hauſe geeilt, um ſeine Piſtole zu holen. Da ſeine Waffe verſteckt worden war, ergriff er einen Karabiner und gab auf ſeine Angehörigen mehrere Schüſſe ab, von denen einer ſeine Schwiegermutter tödlich traf. Hierauf eilte Stanik auf die Straße und ſchoß dort wie ein Wahnſinniger um ſich. Eine Nachbarsfrau, die ihr Fenſter geöffnet hatte, um nach der Urſache der Schießerei zu ſehen, wurde durch einen Schuß erheblich verletzt. Der Schütze verübte dann Selbſtmord durch Erſchießen.

○ **Großfeuer in Königsberg.** In der Nähe des alten Königsberger Hauptbahnhofs brach ein Wohnhausbrand aus, der ſich ſchnell zum Großfeuer entwickelte. In kurzer Zeit ging der Dachſtuhl in Flammen auf, und das Treppenhaus brannte vollſtändig aus. Bei dem Brande wurde der Oberpoſtſchaffner Völkner erſtickt aufgefunden. Außerdem erlitt ein Feuerwehrmann ſchwere Rauchvergiftungen.

⊙ **Zwei Opfer einer Lawine.** Der Jagdpächter Joſef Gradnitzer und ſein Bruder Anton aus Sagritz werden in der Kluidneralpe vermißt. Eine Rettungsexpedition iſt abgegangen. Man nimmt an, daß die beiden Vermißten durch eine Lawine tödlich verunglückt ſind.

⊙ **Betrunkene Muſikanten vom Zuge getötet.** In der Nähe von Lublin (Polen) gerieten drei betrunkene Muſikanten unter einen fahrenden Zug. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte erlitt ſchwere Verletzungen.

⊙ **Sieben Todesopfer durch Nebel.** Die dichte Nebeldecke, die über ganz England lag, hat umfangreiche Verkehrsſtörungen und den Tod von ſieben Perſonen zur Folge gehabt. Zwei Perſonen verfehlten ihren Weg, fielen ins Waſſer und ertranken.

⊙ **175 Tote in den Vereinigten Staaten.** Schätzungsweiſe haben etwa 175 Perſonen bei den Überſchwemmungen in Kalifornien und bei Neujahrsfeiern den Tod gefunden.

⊙ **Die Schiffsglocke der „Emden“ wiedergefunden.** Die Schiffsglocke des deutſchen Kreuzers „Emden“, die im vergangenen April zum zweiten Male aus dem auſtraliſchen Kriegsmuſeum geſtohlen worden war, iſt jetzt in einem Park bei Melbourne aufgefunden worden. Vorher hatte man behauptet, daß die Schiffsglocke nach Deutſchland geſchmuggelt worden ſei.

Sport vom Sonntag.

Berliner Silveſter-Fußball: Am letzten Tage des alten Jahres wurde im Fußballgau Brandenburg noch einmal um die Punkte gekämpft; Viktoria 89 ging aus einem Treffen mit Blau-Weiß mit 1:0 (0:0) als ſehr ſchmeichelhafter Sieger hervor. In großer Fahrt war der Altmeiſter Hertha, deſſen Elf den Spandauer Sportverein mit 8:0 (2:0) abfertigte. Tennis-Boruſſia trat mit Erſatz den Kampf gegen den Luckenwalder Ballſpielverein an und mußte ſich ſehr ſtrecken, um mit 5:3 (3:3) beide Punkte in Sicherheit bringen zu können. Minerva 93 beſiegte den Berliner Sportverein 92 ſicher mit 3:0. Der VfB. Pankow und Union Oberſchöneweide trennten ſich 1:1 (1:1).

Neue Niederlage der Meiſterelf Fortuna Düſſeldorf. Fortuna Düſſeldorf hatte ihre Meiſterelf zum Jahreswechſel auf Reiſen geſchickt. Das erſte Ziel war Pirmaſens. Die ſpieltüchtigen Pfälzer erfreuten ihre Anhänger durch einen beachtenswerten Sieg mit 4:2 (2:1) über die Fortuna.

Richter ſiegt in Baſel. Einen neuen Erfolg über die europäiſche Fliegerelite trug in Baſel der Deutſche Meiſter Albert Richter davon. Der Kölner gewann ſeine drei Läufe gegen Dinkelkamp, Weltmeiſter Scherens und Michard in ſicherer Manier und hatte damit den Geſamtſieg ſicher. Einen weiteren deutſchen Sieg gab es durch Steger-Augsburg im Punktefahren der Amateure.

Möller ſiegt in Antwerpen. Mit einem vielbejubelten Siege in Antwerpen verabſchiedete ſich der Hannoveraner Erich Möller für einige Monate von der Sportwelt, um ſich eine Ruhepauſe zu gönnen. Im Geſamtergebnis der internationalen Dauerrennen verwies Möller den belgiſchen Exſtraßenweltmeiſter Ronſſe, den Franzoſen Paillard und den aus Amerika zurückgekehrten Gérard Debaets auf die Plätze.

Fußball am Jahresende.

Die Fußballſpieler beſchloſſen das alte Jahr mit einer Reihe von intereſſanten Kämpfen. Die meiſten Gaue hatten am Silveſtertage Pflichtſpiele ausgeſetzt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

42

Der Kommandant blätterte in zwanzig Regiſtern, hängte ſich an die Telephonſtrippe, übergab einer Ordonnanz zwei Zettel und entließ mich mit dem großmütigen Beſcheid, ich könnte morgen mittag den Spülkeller beziehen.

Ich dankte, lief zu Papa Wendland, traf den Alten im Garten: „Morgen wird der Keller geräumt, ich darf Ihr Aftermieter werden. Für das fieſe Wort kann ich nichts. Sind wir einig?“

Handſchlag. Gelächter. Sofort ſpendierte der Vorſteher einen Schoppen Wein, vielleicht auch zwei, das ging ſo hurtig weiter. Bis die Sonne ſank und meine Füße immer ſchwerer wurden. Da hörte ich Marias Stimme, die mich aus meiner ſüffigen Seligkeit aufſcheuchte. Ich blickte durchs Fenſter: Straße, wie wunderlich — — hupp. Maria ſtand am Zaun und ſchämte ſich meiner Trunkenheit mehr als ich ſelber. Aber ſie ſchämte ſich nicht mit verärgertem Geſicht, ſie glühte wie im Sonnenbrand und machte eine Fauſt. Ein Fäuſtchen.

„Wo bleibſt du? Warum läßt du mich allein?“

Ich ſtrauchelte hinaus, während Papa Wendland auf ſeinem Sofa liegenblieb. Kein Dampfkran hätte ihn hochwinden können. Sein Schnarchen war friedliche Muſik, ſein Nektar verzauberte mir die grüne Welt. In meinem Arm hing Maria Selbach, die mich nicht durchs Dorf zu führen wagte. Wir ſchunkelten ſeitwärts ins Gebüſch, landeten im Dickicht der Weidenbäume, wo uns das Sumpfwaſſer des Ufers bis an die Knöchel reichte. Welche Sorge für die kleine Mutter, einen Saufbold zum Bräutigam zu haben.

„Mariechen, ich tue es nie mehr wieder!“

Das Mädchen zog mich aus dem Matſch, um flink die ſtrömende Abendluft des Rheinufers zu gewinnen.

„Mariechen, das war, hupp, das letzte Mal in meinem Leben!“

„Das wäre ſchade, Manes!“

Wir ſtanden am Waſſer, die wehende Luft war Salbe auf den Rauſch.

*

Als ich aufwachte, wußte ich nicht, wann ich eingeſchlafen war. Mein Kopf lag auf wonnigem Kiſſen. Ringsherum geſpenſterte die Nacht, zuweilen pfiff eine Eule, oder ſpäte Hummeln bettelten an irgendwelchen Blüten um Honig. Sonſt nur Sterne und ein Ruch wie vom gärendem Wein. Zu meinen Füßen das zärtliche Plätſchern des Rheins, auf meiner Stirn die weiche Hand Mariens.

„Ausgeſchlafen, Manes?“

Ich rieb mir die Augen, unter meinem Kopf bewegte ſich das Kiſſen. Marias Schoß. Die kleine Samariterin. Da reckte ich mich auf, um dem Mädchen nicht zur Bürde zu werden. Mein Rauſch war verflogen, kein dumpfer Schmerz zerdrückte den Kopf, Vater Wendlands Wein war alt und ſauber geweſen.

„Maria, ob die Ankers uns vermiſſen?“

Das Mädchen lachte auf, als ſei jede Sorge vom Uebel. So hockten wir nebeneinander, an Märchen glaubend, auf Wunder hoffend, arkadiſch frei, Beſeſſene des Glücks. Zuweilen ein Flüſtern im Gebüſch: Wir waren nicht die einzigen die ſich lieb hatten! Erquicket mich mit Blumen, gebt mir Aepfel zur Stärkung, denn ich bin ſchwach vor Liebe. So ſtand’s im Hohen Lied, auch Maria wußte den Spruch. Da freute ich mich, weil unſere Seelen ſchon aus gleichem Brunnen geſchöpft hatten. Wann durfte ich jemals ſo küſſen? Mehr, Maria, mehr!

Das tat der Sommer. Das war die Einſamkeit der Nacht, die mich kühn machte. Wenn ich die Augen ſchloß, ſah ich einen Garten, in dem alles reif war. Oder ich meinte, wenn Marias Atem mit dem meinigen zuſammenfloß, in einem wiegenden Strom zu treiben. Ich hatte keine Sorge, zu ertrinken. Und ſpürte keine Luſt, ans Ufer zu fahren.

Der Zopfknoten im Nacken des Mädchens zerfiel, Marias Haare wehten mir ins Geſicht, die Welt roch nach Reſeda. Wir blickten nach oben; Der Mond war krumm wie ein Türkenſäbel. Und wieder umſchwirrten uns dicke Hummeln, als hätten ſie Süßigkeit gewittert. Oder es ſchwammen Johannisfunken ſo lautlos durch die Luft, daß man nicht zu ſprechen wagte. Wie ſatte Bäuche wölbten ſich die Schatten der Weinberge, und der aufhellende Sommerhimmel durchſchimmerte die Ballade einer Burgruine. Wir hatten Angſt, die Sonne könnte kommen. Mehr, Maria, mehr! Da wehrte ſie ſich, da zerbiß ſie mir den Arm. Und kratzte. Und wollte weinen. Ihre Wangen waren warm wie kleine Oefen. Ihr Mund ſchmeckte nach Klee, ich durfte eine Biene ſein. Doch nippte ich beſcheidener jetzt, weil das Mädchen zitterte.

„Denk es nur aus, Maria, wenn das alles ſtumm und tot und verſcharrt wäre . . . .!“

Sie verſchloß mir den Mund. Warum beſchwor ich die böſen Geiſter. Ich ſchämte mich und fror. Und glühte wieder, da ſich Maria die Haare ſcheitelte und flocht.

Indeſſen ſtrömte der Rhein ewig ins Ewige. Woher ſammelte er die unendliche Fülle? Das war alles Schwinden und Wiederkehr, das war alles Kommen und Vergehen. Wie wir ſelber. Ich kam auf weitere Gedanken, da ich mich reicher dünkte als alle Reichen. Ueberall fieberte die Welt, was ſollte das ſchon bedeuten? Ich war die große Achſe, die Sterne umkreiſten mich als Untertanen.

Maria war die erſte, die in die blaſſe Wirklichkeit zurückſchwebte. Sie ſagte: „Mag kommen, was will, — wir wollen nur noch zu uns ſelber gehen!“

Ich machte ihr Glück zum meinigen. Maria wollte bei Manes unterſchlüpfen, Manes bei Maria. Wie Kinder vor dem Gewitter. Wie Lämmer vor den Wölfen. Was wir beſaßen, war keinem tributpflichtig. Und würde lebendig bleiben in uns, wenn wir auch vogelfreie Zigeuner waren.

Die Sonne kam, ein Märchen ging. Die erſten Menſchen, die uns begegneten, waren Franzoſen mit Helm und Bajonett. Läuſe in unſerm Pelz, da half kein Inſektenpulver. Was am Rhein geſchah, war die Gefangenſchaft der Sehnſucht. War der Krieg gegen den Frieden. Ich fand keine klare Formel für das, was ſich in mir empörte, als das Licht des Tages alles Sinnloſe wieder unbarmherzig enthüllte. Ich wußte nur, daß ich eine Nacht verleben durfte, die nie wiederkam. Dennoch war es mir, als wüßte ich meinen Weg. Mochte er Kampf heißen: was leben ſollte, würde leben.

„Komm, Maria, wir haben noch viel zu tun!“

Wir ſchritten durch die Uferwieſe, jeder Halm trug Perlen, jede Blume ſammelte Sonne in ihren Tropfen. Unſre Beine wurden naß, als hätten ſie bis zu den Knien gewatet. Das Blinken und rötliche Schillern nahm kein Ende; wo ein Pflänzchen grünte, bog es ſich unter der Bürde des Taus. Und wo der Tautropfen über gebogene Halme zur Erde rollte, richtete ſich die Pflanze wieder auf. Das war wie ein erlöſtes Seufzen, man hörte es nicht, man ſah es nur.

Fortſetzung folgt.

ie Inſaſſen des Kraft-
Breslau, waren bereits
urde ſchwer verletzt ins

ine furchtbare Bluttat
er Nähe der tſchechiſchen
Stanik war nach einem
Hauſe geeilt, um ſeine
e verſteckt worden war,
auf ſeine Angehörigen
einer ſeine Schwieger-
Stanik auf die Straße
er um ſich. Eine Nach-
t hatte, um nach der
urde durch einen Schuß
rübte dann Selbſtmord

In der Nähe des alten
ch ein Wohnhausbrand
entwickelte. In kurzer
ammen auf, und das
aus. Bei dem Brande
er erſtickt aufgefunden.
mann ſchwere Rauch-

Der Jagdpächter Joſef
aus Sagritz werden in
Rettungsexpedition iſt
ß die beiden Vermißten
ickt ſind.
Zuge getötet. In der
drei betrunkene Muſi-
Zug. Zwei von ihnen
were Verletzungen.
bel. Die dichte Nebel-
hat umfangreiche Ver-
n ſieben Perſonen zur
hlten ihren Weg, fielen

Staaten. Schätzungs-
nen bei den Über-
nd bei Neujahrsfeiern

" wiedergefunden. Die
s „Emden", die im ver-
e aus dem auſtraliſchen
war, iſt jetzt in einem
worden. Vorher hatte
locke nach Deutſchland

onntag.

n letzten Tage des alten
denburg noch einmal um
ging aus einem Treffen
als ſehr ſchmeichelhafter
ar der Altmeiſter Hertha,
rein mit 8:0 (2:0) ab-
Erſatz den Kampf gegen
n und mußte ſich ſehr
nkte in Sicherheit bringen
Berliner Sportverein 92
und Union Oberſchöne-

elf Fortuna Düſſeldorf.
terelf zum Jahreswechſel
el war Pirmaſens. Die
Anhänger durch einen
über die Fortuna.
uen Erfolg über die euro-
Deutſche Meiſter Albert
an ſeine drei Läufe gegen
und Michard in ſicherer
ſieg ſicher. Einen weiteren
eger-Augsburg im

Mit einem vielbejubelten
ſich der Hannoveraner
e von der Sportwelt, um
Im Geſamtergebnis der
s Möller den belgiſchen
anzoſen Paillard und den
Debaets auf die Plätze.

presende.

as alte Jahr mit einer
Die meiſten Gaue hatten

Biene ſein. Doch nippte
hen zitterte.
das alles ſtumm und tot

rum beſchwor ich die böſen
Und glühte wieder, da
flocht.
ig ins Ewige. Woher
Das war alles Schwin-
Kommen und Vergehen.
re Gedanken, da ich mich
all fieberte die Welt, was
e große Achſe, die Sterne

blaſſe Wirklichkeit zurück-
, was will. — wir wol-

igen. Maria wollte bei
Maria. Wie Kinder vor
n Wölfen. Was wir be-
Und würde lebendig blei-
eie Zigeuner waren.
ging. Die erſten Men-
Franzoſen mit Helm und
half kein Inſektenpulver.
Gefangenſchaft der Sehn-
Frieden. Ich fand keine
ir empörte, als das Licht
barmherzig enthüllte. Ich
en durfte, die nie wieder-
wüßte ich meinen Weg.
ſollte, würde leben.
viel zu tun!"
e, jeder Halm trug Per-
hren Tropfen. Unſre Beine
en Knien gewatet. Das
kein Ende; wo ein Pflänz-
Bürde des Taus. Und wo
e zur Erde rollte, richtete
r wie ein erlöſtes Seufzen,
.

Fortſetzung folgt.

In Bayern holte ſich die Spielvereinigung Fürth in egensburg gegen Jahn mit 5:1 (2:0) beide Punkte. In ürttemberg gewannen die Stuttgarter Kickers gegen irkenfeld mit 2:1 und nehmen nunmehr den erſten Platz der Tabelle ein. In Baden kam der Tabellenführer V. Waldhof in Brötzingen über die dortige Germania mit 3 zu einem eindrucksvollen Sieg. Mit dem gleichen Er- bnis ſchlug der VfR.-Mannheim den FC.-Pforzheim. In ordheſſen unterlag der SC. 03-Kaſſel gegen Spielverein- aſſel 1:2; dadurch ſteht Hanau 93 wieder allein an der abellenſpitze.

Im Gau Südweſt waren die führenden Offenbacher ickers über Boruſſia-Neunkirchen mit 3:1 (2:0) erfolgreich. ine Senſation hätte es faſt im Gau Weſtfalen gegeben: ie am Tabellenende ſtehenden Dortmunder Sportfreunde tten dem weſtdeutſchen Meiſter Schalke 04 arg zu. Schalke m nur mit 5:4 (4:2) zu einem ſchwererkämpften Sieg. n Niederrhein ſpielte VfL.-Benrath gegen den Rheydter V. nur 2:2 und verlor dadurch den dritten Tabellenplatz Duisburg 99, der Schwarz-Weiß-Barmen mit 4:3 knapp s Nachſehen geben konnte. Auf den ſchneebedeckten Spiel- dern am Mittelrhein ſchlug der Bonner VF. den fR. Köln mit 4:2 und ſetzte ſich an die Tabellenſpitze.

Der Dresdener Sportklub war bei Schwarz-Weiß-Eſſen zu aſt und ſiegte ſicher mit 5:3 (2:2).

Die Überraſchung bei den Meiſterſchaftsſpielen in der ordmark war der Sieg von Altona 93 mit 2:1 über olſtein-Kiel. Die beſten Ausſichten auf den Meiſtertitel beſitzt r Hamburger Sportverein, der mit 3:2 ſeinen Kampf gegen nion-Altona gewann. Im Gau Niederſachſen kam r VfB.-Peine mit 1:0 zu einem Erfolg über Eintracht- raunſchweig. Algermiſſen ſiegte über den Bremer Sport- rein mit 4:2 und erreichte damit wieder die führende rminia-Hannover.

Der Fußball am Neujahrstag.

Zum Beſten des Winterhilfswerks trug die durch Jakob egensburg), den Torhüter unſerer Nationalmannſchaft, ver- rkte Münchener Städtemannſchaft einen Fuß- llkampf gegen die Elf von Hungaria-Budapeſt aus. n dem von 10000 Perſonen ausgezeichnet beſuchten Spiele ien die Bayern zu außergewöhnlich guten Leiſtungen auf d feierten über die Gäſte mit 5:1 einen imponierenden Sieg.

Im zweiten Spiel ihrer ſüddeutſchen Reiſe kam die iſtermannſchaft von Fortuna-Düſſeldorf am Neujahrstag gen den VfB. Mühlburg-Karlsruhe mit 2:1 (0:0) zu einem appen, verdienten Erfolg.

Ulm und Augsburg lieferten ſich vor 2000 Zuſchauern nen Fußball-Städtekampf mit dem torreichen Ergebnis n 5:5 (1:2).

Winterſport.

Im Harz wurden die Viererbobmeiſterſchaften r Junioren auf der 1750-Meter-Bahn in Schierke sgefahren. Mit den Gebrüdern Herbert und Hugo Pfaue ten ſich auf Bob „Bobſinchen" zwei einheimiſche Fahrer 3:20,4 durch. Einen neuen Sieg feierten Peinelt- tze in Hahnenklee, wo ſie auch noch den Großen ipo-Preis mit ihrem Viererbob „Feuerhahn" an ſich chten. Sieger des Skiſpringens auf der Koppen- nze in Krummhübel wurde der bekannte Hirſchberger ger Hubert Häring, der mit einem Sprung von 45 Meter h den Schanzenrekord verbeſſerte. In Bad Reinerz der Freudenbergſchanze triumphierte der Lokalmatador nz Striſchek mit Sprüngen von 41 und 42 Meter. In ddeutſchland war auf dem Gudiberg Toni Bader- rtenkirchen mit Sprüngen von 47, 46 und 49 Meter ſiegreich. te Leiſtungen gab es in Oberhof, wo ſich Meyer- aunlage mit Sprüngen von 48, 55 und 43 Meter mit folg durchſetzte.

Im Rugby-Länderkampf Deutſchland—Frankreich, der in ris vor 15000 Zuſchauern ausgetragen wurde, mußte die tſche Nationalmannſchaft mit 12:3 eine neue Niederlage ſtecken, nachdem die Franzoſen zur Pauſe ſchon mit 9:0 in hrung gelegen hatten.

Göring an die Beamten.

Neujahrsbotſchaft des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Der preußiſche Miniſterpräſident, Reichsminiſter ring, hat an die Beamtenſchaft der preußiſchen waltung folgende Neujahrsbotſchaft erlaſſen: 1933, das Jahr der nationalſozialiſtiſchen Revolution, at hinter uns. Für die Beamtenſchaft brachte es Be- iung von dem ſchwerſten moraliſchen Druck, der er dem früheren Syſtem auf ihr laſtete. Politiſch zuverläſſige und fremdraſſige Ele- nte, die der beſonderen Einſtellung altpreußiſchen amtentums verſtändnislos gegenüberſtanden, ſind ent- nt worden. So hat die nun wieder feſt geſchloſſene amtenſchaft erhobenen Hauptes beim Abbau alten Preußiſchen Staates im Dritten Reich ihre licht in unermüdlicher Arbeit erfüllt und zu em Teil mitgewirkt, die Erfolge des nationalſoziali- chen Sieges für die Zukunft zu ſichern. Dafür ſpreche ihr meinen aufrichtigſten Dank aus und nſche jedem einzelnen ein erfolgreiches neues Jahr. Beamter ſein heißt, der Gemeinſchaft aller lksgenoſſen dienen. Ich erwarte, daß die preußiſche amtenſchaft auch im neuen Jahr in unerſchütter- her Diſziplin vorbildlich ihre Pflicht tun wird inne unſeres Führers und Kanzlers.

Unruhiger Neujahrsbeginn in Wien.

Allein an 24 Stellen größere Exploſionen.

Der Silveſterbetrieb in Wien war infolge ſchlechten Verhältniſſe etwas ſchwächer, was das Ver- gen anbelangt, dafür aber um ſo ſtärker politiſch rmalt. Zahlreichen Silveſterfeiern in Kaffeehäuſern de durch Tränengas ein vorzeitiges Ende be- et. In allen Bezirken explodierten Papierböller. ßere Exploſionen ſind an 24 Stellen gezählt den, wobei eine ganze Reihe von Telephonzellen be- digt wurde. Vielfach ſtiegen Luftballons mit tenkreuzen auf. An vier Fabrikſchloten waren tenkreuzfahnen befeſtigt. In der Nähe von en in St. Andräwördern wurde nachts ein Spreng- ſanſchlag auf das Opponitzer Kraftwerk verübt. Täter ſind bisher unbekannt geblieben.

Was man noch wiſſen muß.

ſtaatsſekretär Eden zum Geheimen Lordſiegelbewahrer ernannt.

London. Der bisherige Unterſtaatsſekretär im engliſchen wärtigen Amt, Eden, iſt zum neuen Jahr zum Geheimen ſiegelbewahrer ernannt worden. Eden wird ſeine Arbeit Auswärtigen Amt aufgeben. Er behält jedoch die beitung der Völkerbundsangelegenheiten.

Dichter Nebel über England und dem Kanal.

London. Der erſte Tag des neuen Jahres brachte einen gewöhnlich dichten Nebel, der ſich über weite Teile Eng- s und über den Kanal ausbreitete. Allenthalben kam es Verkehrsſtörungen und Zuſammenſtößen. Vier Perſonen oren infolge des Nebels das Leben. Der Flugzeugverkehr und nach dem Londoner Flugplatz Croydon war voll- men unterbrochen.

Große Überſchwemmungen in Kalifornien. — Zwölf Perſonen umgekommen.

Los Angeles (Kalifornien). Durch Überſchwemmungen haben hier zwölf Perſonen ihr Leben verloren, 20 wurden verletzt und Hunderte obdachlos. Infolge der ungewöhnlich ſtarken Regenfälle ſind mehrere Ortſchaften von jedem Verkehr abgeſchnitten, da Eiſenbahnlinien, Straßen und elektriſche Kabel durch die Fluten zerſtört worden ſind.

Der preußiſche Wirtſchaftsminiſter gegen Preiserhöhungen.

Berlin. Um eine Schmälerung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms des Reiches zu verhüten, hat der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit die Behörden erneut angewieſen, gegen unberechtigte Preisſteigerungen auf dem Baumarkt energiſch einzuſchreiten. Zur Feſtſtellung unberechtigter Preisforderungen ſollen neben den ſtaatlichen Hochbauämtern künftig auch die preußiſchen provinziellen Heimſtätten (Treuhandſtellen für das Wohnungs- und Kleinſiedlungsweſen) mit herangezogen werden.

Reviſion im Lahuſen-Prozeß.

Bremen. Von der Verteidigung der Gebrüder Lahuſen wird gegen das Urteil, das die Brüder Lahuſen zu fünf Jahren bzw. zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte, Reviſion eingelegt werden. Die Reviſionsſchrift iſt fertiggeſtellt und von zwei Verteidigern unterſchrieben. Sie wird nach Vollziehung der dritten Unterſchrift eingereicht werden.

Geiſtlicher von ſpaniſchen Anarchiſten ermordet.

Madrid. In dem Dorf Valderas bei Leon wurde der Ortsgeiſtliche von einer Gruppe Anarchiſten aus dem Hinterhalt niedergeſchoſſen. Nach der feigen Tat veranſtalteten die Täter eine Feier im Volkshauſe des Dorfes!

Sein Kind in der Neujahrsnacht ermordet.

In Düſſeldorf hat in der Neujahrsnacht der 29jährige Dreher Gerhard Freitag ſeinen dreijährigen Sohn ermordet und ſeine eineinhalbjährige Tochter ſowie ſich ſelbſt ſchwer verletzt. Freitag hatte mit ſeiner Frau und ſeinen Bekannten in einer Wirtſchaft gegeſſen und war mit ſeiner Frau wegen Geringfügigkeiten in Streit geraten. Danach kehrte er allein in die Wohnung zurück. Etwa gegen 4 Uhr hörten Nachbarn ſtarke Geräuſche und ſtellten kurz darauf mit den inzwiſchen gleichfalls eingetroffenen Bekannten des Freitag feſt, daß dieſer ſeinen beiden Kindern ſchwere Meſſerſchnitte am Hals und ſich ſelbſt einen Stich in die Bruſt beigebracht hatte. Während das eine Kind ſofort tot war, wurde das andere ſowie der Täter ſchwerverletzt in das Marienhoſpital gebracht.

Dem Vater den Schädel eingeſchlagen.

Ferner hat in Düſſeldorf am Neujahrsmorgen der 22jährige Arbeiter Karl Aumann ſeinem 64 Jahre alten Vater in deſſen Wohnung nach kurzem Wortwechſel mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmert. Der Mann mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei und hat ſich nach kurzer Zeit in ſeiner Zelle erhängt.

Das Unwetter in Kalifornien.

Auch Los Angeles ſchwer heimgeſucht.

In Kalifornien hat die durch den verheerenden Regenſturm verurſachte Überſchwemmung auch Los Angeles und die naheliegenden Städte ſchwer heimgeſucht. Der Regen ſtürzte 24 Stunden lang wie eine undurchdringliche Wand zur Erde. Innerhalb kurzer Zeit verwandelten ſich friedliche Flüſſe in reißende Ströme. Einige Hauptſtraßen der Stadt ſtehen vollkommen unter Waſſer. Die Filmſtarſiedlung iſt ſtark verwüſtet worden. Die Zahl der Verwundeten beträgt über 100. Die Lichtverſorgung der Stadt wurde unterbrochen. Viele Familien ſind obdachlos geworden. Hunderte von Menſchen mußten in Rettungsbooten aus ihren Wohnungen geholt werden. In Montroſe wurden zwei Sanitätsſchweſtern getötet.

Reichsführertagung der NSDAP. auf Ende Januar verlegt.

Die Tagung findet in Berlin ſtatt.

Die für den 5. bis 7. Januar auf den Oberſalzberg (Berchtesgaden) einberufene Reichsführertagung der NSDAP. iſt bis Ende Januar verſchoben worden. Die Führertagung wird dann in Berlin ſtattfinden.

Die für den 4. Januar angeſetzte Tagung der Reichsleiter und der Amtsleiter der Oberſten Leitung der PO. findet beſtimmt in München ſtatt.

Gauleiter Frauenfeld haftentlaſſen.

v. Alvensleben vom öſterreichiſchen Bundespräſidenten begnadigt.

Der im Zuſammenhang mit dem Attentat auf Dr. Steidle in Innsbruck im Juli v. J. zu drei Jahren Kerker verurteilte Werner von Alvensleben wurde auf ein Gnadengeſuch ſeines Vaters vom Bundespräſidenten mit Rückſicht auf ſein Lungenleiden begnadigt und am Silveſterabend auf freien Fuß geſetzt. Er hat bereits Öſterreich über Salzburg verlaſſen. Wie aus privater Quelle verlautet, iſt die gegen Gauleiter Frauenfeld wegen Hochverrats eingeleitete Unterſuchung eingeſtellt und Frauenfeld aus der Haft entlaſſen worden. Ferner wurde Hauptmann Leopold, der Gauführer der NSDAP. von Niederöſterreich, aus dem Konzentrationslager Wöllersdorf entlaſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Glückwünſche des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat dem Stabschef der SA., Röhm, dem Reichsführer der SS., Himmler, dem Leiter der PO. der NSDAP., Dr. Ley, den Reichsſtatthaltern, den Miniſterpräſidenten der Länder, dem Reichsbankpräſidenten, den Staatsräten und Oberpräſidenten und dem Staatskommiſſar Dr. Lippert zum neuen Jahre ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Spiel und Sport

Für das Dortmunder Sechstagerennen ſind bislang ſechzehn Fahrer verpflichtet worden. Nach Ehmer-Funda, Jan van Kempen-Braſpenning und Korsmeier-Sagura haben jetzt auch Charlier-Loncke und Hürtgen-Ippen Verträge erhalten. Verpflichtet wurden ferner Tietz, Kroll, Schenk, Pützfeld, Vopel und die Gebrüder Nickel.

Steuerkalender für Januar 1934

für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

5. Januar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Dezember einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Dezember. Dazu: 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohnſteuerzahlungen vom 16. bis 31. Dezember 1933. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungspflichtige und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer). 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Dezember, ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 31. Dezember, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 6. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Dezember entſtanden iſt.

10. Januar (Reich): 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Vierteljahres- und Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Januar). 2. Börſenumſatzſteuer für Dezember 1933. 3. Schriftliche Anmeldung der Fettmengen, für die die Fettſchuld im Dezember entſtanden iſt. (Verordnung vom 23. März 1933.) 4. Einkommenſteuerabzug für Ausländer bei Einkünften aus im Inlande ausgeübter oder verwerteter ſelbſtändiger literariſcher oder künſtleriſcher Berufstätigkeit und aus literariſchen und künſtleriſchen Urheberrechten im Inlande. — Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuer.

15. Januar (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. Für dauernd land- oder forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienenden Grundſtücke iſt der Staatszuſchlag ſeit 1. Oktober 1933 weggefallen. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Dezember 1933 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. Januar (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Vierteljahres- und Monatszahler.

20. Januar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Januar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgleichen im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Januar einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu: 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie noch aufrechterhalten und im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Eheſtandshilfe für Lohn- und Gehaltszahlungen vom 1. bis 15. Januar. 4. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungspflichtige und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer) und 5. Abführung der Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Januar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. Januar (Reich): Fettſteuer für alle Fette mit Ausnahme von Margarine, ſoweit die Steuerſchuld im November entſtanden iſt.

27. Januar (Reich): 1. Fettſteuer für Margarine, wenn die Steuerſchuld im Dezember 1933 entſtanden iſt. 2. Zahlung der Salzſteuer für Dezember 1933.

31. Januar (Reich): Einſendung der Lohnzettel durch die Arbeitgeber für Arbeitnehmer mit mehr als 9200 Mark Gehalt im Jahre 1933.

Frau und Schwiegermutter ermordet.

Furchtbares Verbrechen in Wilmersdorf.

Ein ſchweres Kapitalverbrechen wurde in Wilmersdorf entdeckt. Im Hauſe Auguſtaſtraße 49 wurden die Frau des Studienrats Wittgenburg ſowie deren alte Mutter ermordet aufgefunden. Aus einem Briefe, der am Tatort gefunden wurde, geht hervor, daß Wittgenburg ſeine Frau und ſeine Schwiegermutter ermordet hat. Der Mörder iſt flüchtig.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. weiſt im „Völkiſchen Beobachter" darauf hin, daß keine Organiſation der NSDAP. die Berechtigung hat, fördernde Mitglieder zu werben. Lediglich die „Organiſation der SS. zur Werbung fördernder Mitglieder" beſteht zu Recht.

*

Die Zahl der Arbeitsloſen in England iſt im Dezember gegenüber dem Vormonat um etwa 56000, gegenüber Dezember 1932 um etwa 500000 zurückgegangen.

*

In der bulgariſchen Hauptſtadt Sofia wurden bei einer Saalſchlacht zwiſchen Kommuniſten und Polizei ein Kommuniſt erſchoſſen und zahlreiche weitere verletzt. Auch die Polizei hatte mehrere Verwundete.

*

Die beiden Töchter des japaniſchen Botſchafters in Paris, Sato, ſind zum katholiſchen Glauben übergetreten.

Rieſenüberſchwemmung des Jangtſe. — 50000 Bauern obdachlos.

Schanghai. Nach halbamtlichen Angaben hat die letzte Überſchwemmung des Jangtſe einen Schaden von insgeſamt 300 Millionen Dollar verurſacht. Zahlreiche Dörfer ſtehen noch immer unter Waſſer. 50000 Bauern ſind obdachlos geworden und ziehen raubend und plündernd durch das Land.

In Bromberg wurde von einem reichsdeutſchen Auto, das aus Schneidemühl gekommen war, der Hakenkreuzwimpel heruntergeriſſen, während die Wageninſaſſen ſich in ein Hotel begeben hatten.

*

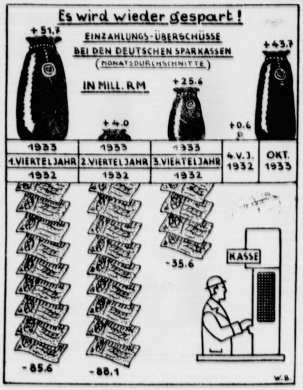
Unter großen Feierlichkeiten wurde in Bukareſt die Leiche des ermordeten rumäniſchen Miniſterpräſidenten Duca beigeſetzt.

*

Wirtſchaft auf neuem Fundament.

Wirtſchaftliche Jahresſchau.

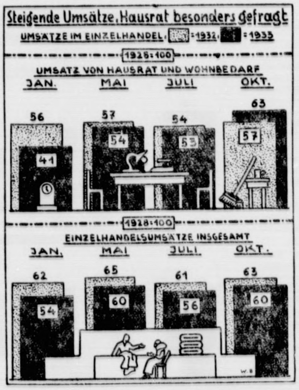
Eine Überſicht über die Wirtſchaftsentwicklung im Jahre 1933 bringen heißt gleichzeitig ein Urteil abgeben über die Tätigkeit unſerer Regierung, die unter Führung Adolf Hitlers nun ſeit elf Monaten die Geſchicke des deutſchen Volkes leitet. Um es gleich vorweg zu ſagen: man muß den bisherigen Leiſtungen hohes Lob zollen, zumal wenn die verhältnismäßig kurze Zeitſpanne bedacht wird, in der ſie vollbracht wurden, und man ſich immer vor Augen hält, wie hätte es in der deutſchen Wirtſchaft ausgeſehen, wenn dieſe langerſehnte Klärung der politiſchen Lage nicht im Januar gekommen wäre.



Im Vorjahre noch überall die Zeichen des Rückganges: Die Produktion lag tiefer, die Arbeitsloſigkeit war größer als 1931. Wahrhaftig, das Erbe, das die neue Regierung im Januar antrat, war alles andere als erfreulich.

Die dringlichſte Aufgabe war, die ins Stocken geratene induſtrielle Erzeugung wieder in Gang zu bringen; das wurde einmal erreicht durch Vergebung großer Staatsaufträge, dann durch Gewährung von Zuſchüſſen für Erſatzanlagen, und nicht zuletzt auch durch Senkung von Steuerlaſten (Kraftfahrzeugſteuer). In kurzer Zeit machte ſich der Erfolg dieſer Maßnahmen bemerkbar: die Produktion fing wieder zu ſteigen an, und dieſe Steigerung hat bis zum Jahresſchluß angehalten.

Wenn der Auftragsbeſtand größer wird, kann die Induſtrie auch wieder mehr Arbeitskräfte beſchäftigen. Mit der Zunahme der Produktion ſteigt automatiſch die Zahl der Beſchäftigten. Einige Zahlen: Von Januar bis Oktober Zunahme um 2,57 Millionen und von Oktober 1932 bis Oktober 1933 um 1,15 Millionen.

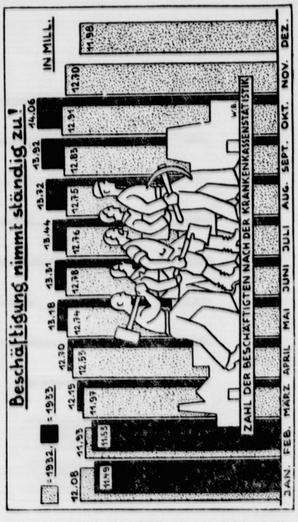


Mit der Steigerung der Beſchäftigtenzahl mußte bei gleichbleibenden Lohnſätzen (und das iſt der Fall) auch eine Zunahme des Arbeitseinkommens verbunden ſein. Im zweiten Vierteljahr wurde der Vorjahrsſtand mit 6,50 Milliarden Mark nahezu erreicht und im dritten Vierteljahr erſtmalig überſchritten.

Ein größeres Einkommen ſetzt den Arbeitnehmer inſtand, wieder mehr zu kaufen; auch ein Spargroſchen kann wieder zurückgelegt werden. Die Höhe der Einzahlungsüberſchüſſe bei den Sparkaſſen iſt zwar noch ſehr unregelmäßig, aber mit der Zeit wird ſich auch hier das ruhige Gleichmaß einer ſtetigen Aufwärtsentwicklung einſtellen.

Daß ſich die Einkommensſteigerung noch nicht ſo ſehr in den Umſätzen der Geſchäfte im ganzen genommen auswirkt, iſt erklärlich. Denn die Umſätze reagieren erſt verhältnismäßig ſpät auf eine Wirtſchaftsbeſſerung

Es iſt daher doppelt erfreulich, wenn ſich die Geſamtumſätze im Einzelhandel trotzdem ſo gut gehalten haben, ſie ſtehen nur wenig hinter den vorjährigen zurück. Im September liegen ſie ſogar wertmäßig genommen etwas höher. Wo der Staat Anſchaffungen und Käufe irgendwie erleichtert, iſt das Geſchäft des Kaufmanns ganz bedeutend beſſer als 1932. So haben die Eheſtandsdarlehen die Umſätze der Möbel- und Hausrathändler ſo gefördert, daß ſie ſchon ab Auguſt die Vorjahrshöhe weit überſteigen.



Überall iſt alſo zu merken, wie mit Erfolg verſucht wird, die Kaufkraft im Binnenmarkt zu ſteigern und ſie wieder der Produktion nutzbar zu machen. Es iſt nur zu hoffen und zu wünſchen, daß die Aufwärtsentwicklung nicht durch unnötige Preistreibereien geſtört wird.

Wenn der Binnenmarkt ſtark genug iſt, kann die Förderung des Außenhandels begonnen werden. Hier gibt es noch eine Menge zu tun, denn Ausfuhrtätigkeit iſt zur Zeit äußerſt gering.

Der Ausfuhrüberſchuß hat ſich gegenüber 1932 um vierzig Prozent verringert. Pflege des Außenhandels iſt für Deutſchland aber unbedingt notwendig, hier können noch viele Tauſend brachliegende Arbeitskräfte Beſchäftigung finden.

Die Reichsregierung wird dieſe Aufgabe mit der gleichen Tatkraft in Angriff nehmen, die ſie im Laufe des Jahres 1933 gezeigt hat, als es galt, das Fundament für den Wiederaufſtieg der deutſchen Wirtſchaft zu ſchaffen.

Werdende Männer.

Aus einem Geſpräch mit Oberarbeitsführer Lancelle.

In der Technik kennt man den Begriff des Umformers, etwa in der Elektrizität. Zu den wenigen Männern aber, die befähigt und berufen ſind Menſchen umzuformen, zu ihrem eigenen Segen etwas Neues aus ihnen zu machen, gehört der Leiter der Reichsführerſchule des Deutſchen Arbeitsdienſtes, Oberarbeitsführer Major a. D. Lancelle. Um dieſen Mann iſt alles hell, klar, morgenfriſch, ganz gleich, ob es nun ſein ſchlichtes Dienſtzimmer iſt, in dem wir uns gegenüberſitzen, oder ſeine prachtvollen jungen Arbeitsdienſtfreiwilligen, die „unſer" Major ſagen, wenn ſie unter ſich von ihm ſprechen.

„Man kann die Menſchen nicht von heute auf morgen umkrempeln", ſagt Lancelle, „ſie ſind vielfach noch die alten." Und darum beginnt er ſeine Arbeit an dem ihm anvertrauten Menſchenmaterial bei den primitivſten Dingen; er weiß, man muß beim Fundament anfangen, wenn man mit der Aufbauarbeit für den neuen Staat neue Menſchen ſchaffen will. Bei Einzelheiten der Körperpflege und der perſönlichen Ordnung fängt die völlig zwangloſe, ganz kameradſchaftliche Erziehung bei dieſem Menſchenbildner an; ſchlackſige Jungen von nachläſſiger Haltung werden bei ihm zu aufrechten, geraden, ſtraffen jungen Männern. Mit Recht darf er von ſeiner und ſeiner Helfer Erziehungsarbeit ſagen: „Wir beſeitigen die Haltung des inferioren Menſchen und pflanzen Selbſtvertrauen ein. Seine ganze Haltung wird anders. Sehen Sie meine jungen Freiwilligen hier an: wenn Sie mit Ihnen ſprechen, werden Sie keinen finden, der Ihnen nicht frei und mit erhobenem Kopf in die Augen blickt. Der Deutſche ſieht ſein Gegenüber gerade an, nicht von unten her oder von der Seite.

Und dabei hören Sie hier in meinem ganzen Bereich niemals ein Schimpfwort, weder von mir noch von den Unterführern. Alles iſt hier auf Freiwilligkeit abgeſtellt, wir haben ja nicht einmal eine Diſziplinarbefugnis. Iſt auch gar nicht nötig, die Freiwilligen fügen ſich ganz aus eigenem Willen in die nötige Ordnung, nicht obwohl ſie jung ſind, ſondern gerade weil ſie jung ſind. So wird auch der Arbeitsdienſt immer eine Sache der Jugend ſein."

Das alles iſt für Lancelle nur Unterbau für den eigentlichen Sinn ſeiner auf weiteſte Zukunftsſicht gerichteten Arbeit: für die allmähliche, ganz tief in die Überzeugung des einzelnen gehende Verwirklichung der nationalſozialiſtiſchen Idee der wahren Volksgemeinſchaft. Je weitere Kreiſe der Freiwillige Arbeitsdienſt erfaßt, um ſo leichter geht die Überbrückung, ja völlige Beſeitigung auch der letzten Reſte von Klaſſengegenſätzen vor ſich. Es iſt auf dieſe Weiſe ſchon heute die Zeit abzuſehen, wo jeder im andern nur noch den Kameraden ſieht, vor dem niemand etwas voraus hat. Auch darin iſt Oberarbeitsführer Lancelle wie in allem anderen Vorbild. Wie er volle anderthalb Jahre mit ſeinen Freiwilligen gelebt, mit ihnen an einem Tiſch geſeſſen, wie er ſeine Stiefel ſelbſt geputzt hat, ſo ſteht er auch jetzt noch Tag um Tag Schlag ſechs Uhr früh mit ihnen auf, und wenn ſie zum Dienſt antreten, ſteht ihr Major längſt da. Aus dieſer vorbildlichen Kameradſchaft kommt ihm ganz von ſelbſt der freudige Gehorſam, die Einfügung entgegen. Und wie dieſer ehemalige im Kriege ſchon hochverdiente Offizier nach ſeinen eigenen Worten die perſönliche Ehre jedes einzelnen, auch des „gewöhnlichen Mannes", ſo achtet wie ſeine eigene, ſo lädt er allſonntäglich einen ſeiner Arbeitsdienſtfreiwilligen bei ſich zu Hauſe zu Tiſch.

Ein wahres Vorbild an Menſchlichkeit und Führertum im Sinne Adolf Hitlers, im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Idee.

Der Stand der deutſchen Selbſtverſorgung.

Die etwa ſeit dem Frühjahr 1930 einſetzenden und ſich ſeitdem ſtändig vermehrenden und verſchärfenden Maßnahmen zur Droſſelung der Lebensmitteleinfuhr, andererſeits die Verbreiterung der Ernährungsbaſis des deutſchen Volkes auf eigener Scholle haben zu ganz verſchiedenen Erfolgen geführt. Zunächſt: Es iſt natürlich ungeheuer ſchwer, feſtzuſtellen, wie groß überhaupt der Verbrauch an Nahrungsmitteln im deutſchen Reiche iſt; das Inſtitut für Konjunkturforſchung hat ſich dieſer Feſtſtellungsarbeit trotzdem unterzogen und kam dabei zu dem Reſultat, daß ein Verbrauchswert von insgeſamt rund 18,7 Milliarden Mark vorliege. Nach einer weiteren Berechnung des Inſtituts ſtammen rund 15,2 Milliarden Mark oder rund 80 Prozent davon aus der inländiſchen Erzeugung.

Nun ſei weiter auf eine andere intereſſante Feſtſtellung eingegangen: Wie hat ſich denn bei den wichtigſten Nahrungsmitteln der Verbrauch in den letzten Jahren überhaupt entwickelt? Es iſt bekannt, daß dieſer Verbrauch außerordentlich „unelaſtiſch" iſt, alſo ſelbſt im Falle einer Wirtſchaftskriſe und eines Sinkens der allgemeinen Kaufkraft längſt nicht ſo ſtark zurückgeht, wie dies dann etwa bei dem Verbrauch nicht unmittelbar lebensnotwendiger Waren geſchieht. Trotzdem wäre wohl unter dem Druck der Kriſe der Lebensmittelverbrauch pro Kopf der Bevölkerung einer ſtärkeren Veränderung unterworfen, wenn ſich nicht in Deutſchland die Altersſchichtung der Bevölkerung nach dem Kriege ſehr verſchoben hätte; Jugend und Mannesalter, alſo Schichten, deren Lebensmittelverbrauch bedeutend ſtärker iſt, als der der Kinder und Greiſe, machen jetzt in einem erheblichen Gegenſatz zu der früheren Schichtung den größten Teil der Bevölkerung aus.

Der Brotgetreideverbrauch iſt von 1927 bis 1932 — für das laufende Jahr iſt eine Feſtſtellung naturgemäß noch nicht möglich; ſie dürfte für den Verbrauch der meiſten Lebensmittel aber wieder höhere Zahlen ergeben — von faſt 10 Millionen auf 9,6 Millionen Tonnen zurückgegangen, während der Konſum von Speiſekartoffeln von 1140 Millionen Tonnen um faſt eine Million Tonnen geſtiegen iſt. Faſt unverändert hat ſich in jenen fünf Jahren der Geſamtverbrauch von Fleiſch gehalten. Sehr erheblich aber iſt nun in dieſer Zeit der Konſum von Milch und Molkereiprodukten jeder Art geſtiegen; er betrug 1932 nicht weniger als 25,46 Millionen Tonnen und ſteht damit um 1,7 Millionen Tonnen noch über dem des Jahres 1927. Hinzu kommen außerdem im Betrage von 1,30 Millionen Tonnen die Fette jeder Art, die gegenüber 1927 auch nur ein geringes Anſteigen zeigen. Ebenſo iſt der Verbrauch von Eiern in dieſen fünf Jahren von 430 000 auf 460 000 Tonnen angewachſen. Dagegen iſt der Konſum von Obſt und Südfrüchten in der Berichtszeit etwas geſunken, während der von Gemüſen ſich ein wenig vermehrt hat.

Es würde nun zu weit führen, die Mengen anzugeben, die von der heimiſchen Erzeugung für dieſe Produktion eingeſetzt worden ſind, aber durchweg iſt eine zum Teil ſehr ſtarke Vermehrung dieſer deutſchen Selbſtverſorgung in dem Zeitraum 1927/1932 erfolgt, — nur mit einer Ausnahme: die Obſterzeugung; hier iſt allerdings der Verbrauch an ſich auch etwas geſunken. Sonſt darf man abſchließend ſagen, daß ſchon 1932 die Selbſtverſorgung der deutſchen Bevölkerung aus dem Ertrag des eigenen Bodens beim Brotgetreide, bei den Kartoffeln, dem Fleiſch und der Trinkmilch bereits einen außerordentlich hohen Grad erreicht hatte und dieſen dann im Jahre 1933 überall noch erheblich bis zur vollen Selbſtverſorgung überſchritten hat. Anders liegen aber die Dinge freilich bei Butter, Käſe, Eier, Obſt und Gemüſe, wo die Selbſterzeugung hinter dem Verbrauch zurückbleibt.

Und nun ein paar Worte zur Lebensmitteleinfuhr. Während bei den „Lebensmitteln und Getränken" im Jahre 1927 noch ein Einfuhrüberſchuß von rund fünf Milliarden Mark beſtand, iſt er bis zum Jahre 1932 um mehr als drei Milliarden Mark eingeſchrumpft. Aber — bei jenen Nahrungsmitteln nämlich, die wir im eigenen Lande überhaupt nicht erzeugen können, iſt der Import aus dem Ausland mengenmäßig erſt nur ſehr unweſentlich zurückgegangen! Und iſt im Jahre 1932 gegenüber 1927 ſogar noch etwas angeſtiegen! Aber auch das ändert ja nichts an der anderen Tatſache, daß die Ernährung des deutſchen Volkes durch die Einfuhr von Lebensmitteln, die wir nun ſelbſt erzeugen können, ſchon 1932 zu einem weſentlich größeren Teile durch die Selbſterzeugung gedeckt worden iſt und daß alſo auch dies ſehr weſentlich zum Rückgang des Wertes der Auslandseinfuhr beigetragen hat.

Aus den Feſtſtellungen über die Entwicklung des Lebensmittelverbrauchs während der Zeit von 1927 bis 1933 einerſeits und aus den Ermittlungen über die Selbſterzeugung in Deutſchland andererſeits läßt ſich nun die Schlußfolgerung ziehen, daß die im Intereſſe unſerer Außenhandelsbilanz notwendige Einfuhrdroſſelung nun nicht dazu geführt hat, in den wichtigſten Lebensmitteln den Verbrauch und damit den Lebensſtandard des deutſchen Volkes herunterzudrücken; denn dieſer Einfuhrrückgang wurde erſetzt durch Vermehrung der Produktion im eigenen Lande. Und wenn erſt das Jahr 1933 ähnlichen Unterſuchungen unterzogen wird, dann wird ſich zweifellos herausſtellen, daß die in dieſem Jahre erfolgte Steigerung dieſes Lebensſtandards wohl reſtlos durch eine Erhöhung der Selbſterzeugung gedeckt worden iſt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 3 — Donnerstag, den 4. Januar 1934 — 56. Jahrg.

Hindenburgs Dank für die Neujahrsglückwünſche.

Reichspräſident und Generalfeldmarſchall von indenburg gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß des ahreswechſels ſind mir auch in dieſem Jahre zahlreiche ückwünſche aus dem In- und Auslande zugegangen. es mir bei der großen Zahl dieſer Zeichen freundlichen ingedenkens leider nicht möglich iſt, jedem einzelnen atulanten perſönlich zu antworten, muß ich allen, die guten Wünſchen meiner ſo freundlich gedacht haben, dieſem Wege danken, und ſie bitten, ſich mit dieſer emeinen, aber herzlichen Dankſagung zu begnügen.

(gez.) von Hindenburg.

Hindenburgs Dank an die Jugend.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den ichsführer der Deutſchen Studentenſchaft und des tionalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes, Oskar taebel, folgendes Telegramm geſandt:

„Haben Sie herzlichen Dank für die Neujahrs ünſche, die Sie mir namens der deutſchen akademiſchen gend ausſprachen. Ich erwidere Ihre Grüße auf tig mit den beſten Wünſchen für das Gedeihen der utſchen Studentenſchaft; möge in ihr ein vater ndsliebendes ſtarkes Geſchlecht heran chſen zum Segen deutſcher Zukunft.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräſident."

An den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach der Reichspräſident nachfolgendes Telegramm ge tet: „Haben Sie vielen Dank für die mir aus prochenen Neujahrsglückwünſche und Grüße der deut en Jugend. Ich erwidere ſie mit dem Wunſche, daß f dem Boden bewährter deutſcher Tra tion in der Jugend Deutſchlands ein gottesfürchtiges, erlandsliebendes, geſundes Geſchlecht zum Segen ſeres Vaterlandes und ſeiner Zukunft heranwachſen ge.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräſident."

Kirchenminiſter Weber zurückgetreten.

Wie Kirchenminiſter Weber mitteilt, iſt er am 22. De mber von ſeinem Amte als Kirchenminiſter zurück treten.

Direktor Otto Weber wurde nach Beendigung ſeiner ogiſchen Studien im Jahre 1928 Dozent, ſpäter ktor der Reformierten Theologiſchen Schule in Elber . Er war an den Vorarbeiten für die neue Kirchen faſſung führend beteiligt. Direktor Weber gehörte n dem erſten auf der Nationalſynode vom Reichs of berufenen Geiſtlichen Miniſterium an.

200 Bergleute verunglückt.

Grubenkataſtrophe in Böhmen.

Auf der Grube „Nelſon III", die der Brüxer Kohlen werksgeſellſchaft in Oſſegg bei Dux gehört, ereignete eine ſchwere Exploſion, allem Anſchein nach infolge Entzündung von Grubengaſen. Die Nachmittags icht war von 200 Bergarbeitern beſetzt. Aus ahren iſt noch niemand. Die Rettungsarbeiten ſind im nge. Der Förderturm wurde durch die Exploſion ſtört.

In den ſpäten Abendſtunden des Mittwoch waren 160 Bergleute eingeſchloſſen. Nur drei Tote konnten er geborgen werden.

Die Exploſionen in der brennenden Grube

n auf alle drei Abteilungen der Grube ergegriffen, die unterirdiſch miteinander ver den ſind. Alle Abteilungen haben nur zwei Ausgänge, durch die letzten Exploſionen faſt vollſtändig ver ttet wurden. Die Rettungsarbeiten ſind außerdem das andauernde Entweichen brennender und gif er Gaſe erſchwert.

Alle Anlagen über der Erde ſind vernichtet. Die terſcheiben in den Häuſern der ganzen Umgebung ſind die Gewalt der Exploſion eingedrückt worden. Der erſchein iſt weithin ſichtbar.

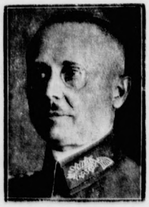
Es beſteht wenig Hoffnung, eine größere Anzahl der unter Tage eingeſchloſſenen 160 Bergarbeiter zu en.

Die Grube iſt die zweitgrößte in ganz Böhmen.

Der neue Chef der Heeresleitung.

Der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant ner Freiherr von Fritſch, wurde am 4. Auguſt 1880 in ath (Rheinland) geboren. Am 21. September 1898 er als Fahnenjunker in das Feldartillerieregiment 25 in Darmſtadt ein und wurde am 27. Januar 1900 Leutnant befördert. Nach Beſuch der Kriegsakademie de er am 22. März 1913 als Hauptmann in den en Generalſtab verſetzt. Aus während des Welt ieges war er im Generalſtab tätig und wurde im re 1917 zum Major befördert.

Der neue Chef der Heeresleitung.



Zum Chef der Heeresleitung wurde als Nachfolger Freiherrn von Hammerſteins Generalleutnant Freiherr von Fritſch, bisheriger Befehlshaber im Wehrkreis III, ernannt.

Nach dem Weltkriege wurde er in das Reichsheer nommen und im Jahre 1922 als Abteilungskomman r im 5. Artillerieregiment in Ulm zum Oberſtleutnant fördert. Späterhin wurde Freiherr von Fritſch Ab ungsleiter im Reichswehrminiſterium. Am März 1927 wurde er zum Oberſt befördert. Er wurde dann Kommandeur des 2. Artillerieregiments in Schwerin und danach Artillerieführer II in Stettin. Im Jahre 1930 zum Generalmajor befördert, wurde er am 1. Oktober 1931 zum Kommandeur der 1. Kavalleriedivision in Frankfurt a. d. Oder ernannt. Als Generalleutnant übernahm er ſchließlich am 1. Oktober 1932 das Kommando der III. Diviſion als Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin.

Des Führers Dank.

Reichskanzler Adolf Hitler gibt folgendes bekannt: „Für die mir zum Jahreswechſel aus dem In- und Ausland ſo zahlreich überſandten Glückwünſche ſpreche ich meinen herzlichen Dank aus. Gern würde ich die Glückwünſche im einzelnen beantworten, jedoch iſt mir dies infolge der ſtarken amtlichen Inanſpruchnahme leider nicht möglich. Ich bitte daher, auf dieſem Wege für die guten Wünſche und die zum Ausdruck gebrachte treue Geſinnung meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

(gez.) Reichskanzler Adolf Hitler.

Kriegsopfer-Tagung in München.

Ein Gaſt aus Frankreich.

In den feſtlich geſchmückten Räumen des Bayeriſchen Landtages traten die deutſchen Kriegsopfer, die NSKOV., zu einer Tagung zuſammen, an der Vertreter aus dem ganzen Reich teilnahmen.

Reichsführer Oberlindober ſprach über die große und bedeutſame Rolle des Frontſoldaten bei der Erringung und Erhaltung des wirklichen Friedens. Oberlindober gab ſeiner beſonderen Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, einen Angehörigen der franzöſiſchen Kriegsopferverbände, Herrn R. E. Rufenacht, Le Havre, begrüßen zu können und in ihm einen franzöſiſchen Kameraden wiederzutreffen, der ihm einſt bei Fleury gegenüberlag.

Stürmiſch begrüßt, ſprach nunmehr der Stabsleiter der Oberſten Leitung der PO., Robert Ley. Die Vertreter anderer Länder könnten ſich überzeugen, daß Deutſchland ein Land der Ordnung und Einſicht und vor allem der Vernunft iſt. Ein deutſcher Soldat, der an der Weſtfront lag, würde niemals entehrend oder nichtachtend von den franzöſiſchen Soldaten ſprechen.

Nach einem feierlichen Totengedenken beendete ein dreifaches Siegheil auf den Führer die Kundgebung.

Bedeutſame Geſpräche in Rom.

Was hat Muſſolini dem engliſchen Außenminiſter vorgeſchlagen?

Im Vordergrund des europäiſchen Intereſſes ſtehen zur Zeit die Geſpräche des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon mit Muſſolini in Rom, die auch für die endgültige Entſcheidung über die franzöſiſche Antwort an Deutſchland und deren Begutachtung durch die Reichsregierung nicht ohne Bedeutung ſein dürften. Nach den bisherigen Meldungen aus Rom, Paris und London hat es den Anſchein, als ob Muſſolini dem Engländer nicht nur ſeine allgemeine Anſicht über die Abrüſtungs- und Völkerbundsfrage mitteilen, ſondern ihm in ſehr beſtimmter Form ſeine Meinung ſagen wird.

Nach den auffallend übereinſtimmenden Meldungen nun der römiſchen Korreſpondenten ſowohl des Pariſer „Matin" als auch der Londoner „Morning Poſt" wird Muſſolini dem engliſchen Kollegen

„beſtimmte Vorſchläge"

machen. Die Berichterſtatter beider Blätter melden u. a., nach Muſſolinis Anſicht müſſe man Deutſchland „eine gewiſſe Genugtuung" („Matin") bzw. „etwas Spielraum" („Morning Poſt") geben, und der franzöſiſche Journaliſt fügt in dem Bericht an ſein Blatt hinzu, Muſſolini werde für die tatſächliche Anerkennung der Gleichberechtigung eintreten, und zwar deshalb, weil der italieniſche Miniſterpräſident eine wirkliche Abrüſtung „bei der gegenwärtigen Lage in Europa" für undurchführbar halte.

Eine Neuaufwärmung der bekannten ganz auf Frankreich abgeſtellten Vorſchläge Simons, ſo berichtet der Engländer ſeinerſeits aus Rom, ſei für Muſſolini undiskutierbar, weil er ſie „für ſchlimmer als zwecklos hält". Für die Völkerbundsreform werde Italien die Loslöſung des Bundes von den Friedensdiktaten, die Beſeitigung der Sanktionsverpflichtungen und eine Anpaſſung der Rechtslage der Mitgliedſtaaten an ihre tatſächliche Verantwortung (alſo eine Zurückdrängung des Einfluſſes der kleinen Staaten) fordern.

Zu den Pikanterien um die Überreichung der franzöſiſchen Antwortnote in Berlin iſt eine neue gekommen. Aus der Haltung der Pariſer Blätter geht nämlich hervor, daß dieſe durch die faſt überſtürzte Schnelligkeit der Überreichung

völlig überraſcht

geweſen ſind, und erſt jetzt haben ſie den Grund der Übereile Frankreichs, genauer geſagt: des franzöſiſchen Außenminiſters Paul Boncour, erfahren. Es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß der Pariſer engliſche Botſchafter noch am Sonnabend verſucht hat, gewiſſe Abänderungen der franzöſiſchen Note und überhaupt eine mehr entgegenkommendere Haltung Frankreichs in den entſcheidenden Fragen gegenüber Deutſchland zu erreichen. Um dieſer Möglichkeit wenigſtens für die Note zuvorzukommen, jagte Paul-Boncour die Note ſchleunigſt nach Berlin und hat ſich dabei vermutlich auch über die Meinung ſeines eigenen Kabinettschefs Chautemps hinweggeſetzt. Man darf daraus ſchließen, daß es Paul-Boncour weniger auf wirkliche Verhandlungen als vielmehr darauf ankommt, vor der Welt den Anſchein einer Verhandlungsbereitſchaft aus taktiſchen Gründen zu wahren.

Von den Polen verhafteter Fähnrich freigelaſſen.

Wegen Mangels an „ausreichenden" Gründen.

Der Reichswehr-Fähnrich Winkler war zum Weihnachtsurlaub zu ſeinen Eltern nach Neubeck bei Tarnowitz gefahren und dort von den polniſchen Behörden unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden.

Auf Vorſtellungen des Generalkonſulats in Kattowitz hat die polniſche Staatsanwaltſchaft die Unterſuchung gegen Winkler beſchleunigt. Das Ergebnis war, daß keine „ausreichenden" Gründe vorlagen und Winkler daher freizulaſſen war. Er iſt bereits nach Deutſchland zurückgekehrt.

*

Die polniſchen Grubenverwaltungen in Oſtoberſchleſien haben insgeſamt vierundvierzig deutſchen Grubenbeamten gekündigt.

Günſtige kaufmänniſche Stellenmarktlage

Nach den Beobachtungen der kaufmänniſchen Stellenvermittlung im Deutſchen Handlungsgehilfenverband iſt die Stellenmarktlage auch im Dezember von einem ſtarken Vertrauen in die Wiedergeſundung der Wirtſchaft beherrſcht. Im Gegenſatz zur Gewohnheit früherer Jahre, von der auch ausgeſprochene Konjunkturzeiten keine Ausnahme machten, erfolgten noch unmittelbar vor dem Feſt Einſtellungen in bemerkenswertem Umfange. Der Neuzugang gekündigter Bewerber iſt überall im Reiche außerordentlich gering. Der Geſamtabſchluß des Arbeitsergebniſſes der kaufmänniſchen Stellenvermittlung des DHV. für das Jahr 1933 läßt vom Beginn des Frühjahrs an eine ſo ſtetige Aufwärtsentwicklung erkennen, daß mit Sicherheit auf eine weitere Beſſerung im Jahre 1934 geſchloſſen werden darf.

*

Die Steigerung in der Beſchäftigtenzahl hat in der Angeſtelltenverſicherung zu einer erfreulichen Vermehrung der Beitragseinnahmen geführt. Die Beitragseinnahme betrug im Juli 1933 21,7 Millionen Mark, im Auguſt ſtieg ſie auf 22,6 Millionen Mark, im September auf 25,3 Millionen Mark, im Oktober auf 23,8 Millionen und hielt ſich im November auf 23,6 Millionen Mark.

Island ehrt deutſche Seehelden.

Wie erſt jetzt aus Island gemeldet wird, fand auf Veranlaſſung der isländiſchen Regierung in den letzten Tagen des vergangenen Jahres im Dom zu Reykjavik eine ergreifende Trauerfeier für die bei der Rettung engliſcher Fiſcher vom 12. Dezember ums Leben gekommenen Angehörigen der Beſatzung eines deutſchen Fiſchdampfers ſtatt. Dompfarrer Bjärni Jonſſen hielt vor den aufgebahrten deutſchen Seehelden in Anweſenheit der drei isländiſchen Staatsminiſter, zahlreicher Behördenvertreter, der Bevölkerung Reykjaviks, der Angehörigen der Deutſchen Kolonie ſowie zahlreicher Engländer und engliſcher Seeleute im überfüllten Dom zuerſt in deutſcher und dann in engliſcher Sprache die Trauerpredigt, worauf Regierungsmitglieder an den Särgen Kränze niederlegten.

In Deutſchland wird dieſe ſchöne Geſte des verwandten und durch Kultur verbundenen isländiſchen Volkes, die die traditionelle Freundſchaft zwiſchen Island und Deutſchland hervorhebt, dankbar empfunden werden.

Stimmen zum Winterhilfswerk.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

In ſeinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte iſt das deutſche Volk allein auf ſich ſelbſt angewieſen. Von Sieg oder Niederlage hängt das Schickſal von ſechs Millionen notleidender Volksgenoſſen ab. Der Sieg aber iſt nur dann zu erringen, wenn wir geſchloſſen im Sinne echter Volksgemeinſchaft bekennen: „Keiner für ſich — Jeder für alle!“ und im wahren Frontgeiſt danach handeln.

F. v. Papen

Der Reichsfinanzminiſter.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte haben ſich Bauern und Städter die Hand gereicht und ſtehen ſchickſalsverbunden an der gemeinſamen Opferfront. Möge auch in dem zweiten Abſchnitt des Winterhilfswerkes, in den wir am Jahreswechſel eintreten, bei jedem deutſchen Mann und jeder deutſchen Frau der Wille lebendig bleiben, für hungernde und frierende Volksgenoſſen zu ſorgen, auf daß wir auch im neuen Jahr dem Ziele näherkommen, das das deutſche Volk ſich geſteckt hat: Aufwärts aus eigener Kraft!

Graf Schwerin v. Krosigk

Der Reichspoſt- und Verkehrsminiſter.

Viel hat das deutſche Volk in treuer Verbundenheit mit ſeinem Führer ſchon getan, um den notleidenden Volksgenoſſen ihr bitteres Geſchick zu erleichtern. Aber wir dürfen nicht nachlaſſen in dieſem Tun. Schwere Wintermonate ſtehen noch bevor. Die bedürftigen Volksgenoſſen ſollen ihnen mit der Zuverſicht entgegenſehen können, daß ihnen auch weiter gern und ausreichend geholfen werden wird. Gebe jeder, der noch Arbeit und Brot hat, nach Kräften. Wer ſich in geſicherter wirtſchaftlicher Stellung befindet, ſpende nicht, ſondern opfere! Dann handelt er im Geiſte des Führers in nationaler Solidarität, indem einer für den anderen eintritt.

Frhr. v. Eltz

Der Reichswehrminiſter.

Das deutſche Volk iſt unter Adolf Hitlers Führung wieder zu einer Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchmiedet worden, wie ſie ſchon einmal in den erſten Jahren des großen Krieges alle Deutſchen verband. Damals war Deutſchland im Kampf gegen eine Welt auf ſich ſelbſt geſtellt. „Aufwärts aus eigener Kraft!“ lautet auch heute die Parole.

Der Geiſt der Kameradſchaft und Hilfsbereitſchaft, der ſich einſt in den Schützengräben und in der Not der Heimat bewährte, möge auch heute in allen, auch dem letzten Volksgenoſſen wieder lebendig ſein, damit das harte Los der Ärmſten gelindert werden kann.

Die Opferbereitſchaft für das Winterhilfswerk iſt Dienſt am Volk, Dienſt an der deutſchen Zukunft.

Der Reichsbankpräſident.

Der Grad des Opferwillens zeige die Größe des Dankes an den Führer für die Wiedererweckung der Nation.

Hjalmar Schacht

Der Reichsminiſter des Innern.

Das deutſche Volk hat in den vergangenen vierzehn Jahren erkannt, daß es auf ſich ſelbſt geſtellt iſt, und daß es ſich ſelbſt helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund am 12. November in ſo überwältigender Volksabſtimmung beſtätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entſchluß des deutſchen Volkes, ſich auf allen Gebieten ſelbſt zu helfen. Ganz beſonders gilt das für die Überwindung von Hunger und Kälte in dieſem Winter. „Einer für alle, alle für einen“, dieſer alte Wahlſpruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk ſteht feſt und treu zuſammen, damit nach dem Wort des Führers in dieſem Winter kein Volksgenoſſe zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantiſche Anſtrengung zeigt der Welt den feſten Willen Deutſchlands zum Leben. Jetzt müſſen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles iſt erreicht, worauf wir ſtolz ſein können, jetzt müſſen wir durch Opfer, nicht durch Almoſen den endgültigen Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte davon tragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinſchaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, ſchützt damit ſein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenoſſen.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen.

Die ſchönen Anfangserfolge im Kampf um den Sieg über Hunger und Kälte müſſen uns auch in den bevorſtehenden ſchweren Monaten zu nicht erlahmender Opferbereitſchaft für das große Winterhilfswerk des deutſchen Volkes anſpornen. Sein volles Gelingen wird ein beredtes Zeugnis von dem auf friedliche Ziele gerichteten Geiſt des neuen Reiches ablegen.

16 Hinrichtungen in Kabul.

Sühne für die Ermordung des Königs Nadir.

Wegen der Verſchwörung, die zur Ermordung des Königs Nadir Schah in Kabul geführt hat, ſind ſechzehn Perſonen hingerichtet worden. Zwei der Verſchwörer wurden zu lebenslänglichen Gefängnisſtrafen verurteilt.

Abdul Khalik, der Mörder des Königs, ſoll vor ſeiner Hinrichtung eingeſtanden haben, daß er zu dem Anſchlag von ſeiner Geliebten, einer vornehmen jungen Frau, die früher zum Hofſtaat des Königs Amanullah gehörte, angeſtiftet worden ſei. Die Frau habe gehofft, daß nach der Ermordung Nadir Schahs im Lande eine Revolution ausbrechen werde, in deren Verlauf Amanullah zurückkehren könnte.

Der Deutſche Frauenarbeitsdienſt.

Von Oberregierungsrat Dr. von Funke, Berlin.

Der Arbeitsdienſt als umfaſſende Schulung und Erziehung der Jugend zum deutſchen Menſchen im nationalſozialiſtiſchen Geiſte hat ſich folgerichtig auf beide Geſchlechter zu erſtrecken. Allerdings hat die Vordringlichkeit der Aufgaben für den Aufbau des Arbeitsdienſtes der männlichen Jugend und die Knappheit der für den Arbeitsdienſt überhaupt zur Verfügung geſtellten Rechtsmittel den Arbeitsdienſt der weiblichen Jugend zeitweiſe in den Hintergrund gedrängt. Trotzdem iſt in allen Teilen des Reiches von zielbewußten Frauen, die ſich ſelbſtlos für die große Aufgabe eingeſetzt haben, der Arbeitsdienſt der weiblichen Jugend vorwärtsgetrieben und dabei viel praktiſche Erziehungsarbeit geleiſtet worden.

Die zurückliegende Zeit hat aber auch gezeigt, daß der Arbeitsdienſt der weiblichen Jugend, von Männern geleitet, den von dieſen beſtimmten Charakter annimmt und ſo in Gefahr gerät, als ein Anhängſel des Arbeitsdienſtes der männlichen Jugend um ſeinen eigentlichen Sinn und Zweck betrogen zu werden. Es hat ſich die Auffaſſung durchgeſetzt, daß der Arbeitsdienſt, der unſeren Mädels den ethiſchen Wert geregelter, verantwortlicher Arbeit als Weg der Erziehung zur deutſchen Frau und Mutter vermitteln ſoll, nur dann Sinn und Berechtigung hat, wenn er auf das Weſen der Frau zugeſchnitten iſt. Hierzu zwingt ſchon die aus der phyſiſchen und ſeeliſchen Eigenart der Geſchlechter erwachſende Verſchiedenartigkeit der Arbeitsvorhaben. Während der Mann ſeine Aufgabe im Arbeitsdienſt in erſter Linie erfüllen wird durch werteſchaffende Arbeit mit Hacke und Schaufel, fällt der Frau im weſentlichen die werteerhaltende Tätigkeit mit Willen und Gemüt zu.

Dieſer anders gerichteten Sinngebung werden ſich auch die äußeren Formen des Lebens und Treibens der weiblichen Jugend in den Arbeitsdienſtheimen anzupaſſen haben. Die Heime ſollen nicht mehr als durchſchnittlich vierzig Mädels beherbergen. Alles Unweibliche wird ausgeſchaltet. Daß trotzdem Zucht und Ordnung in den Heimen herrſchen muß, iſt ſelbſtverſtändlich.

Trotz dieſer in die Augen fallenden Verſchiedenheiten hat der Arbeitsdienſt der beiden Geſchlechter doch die gleiche Quelle und das nämliche Ziel. Wie jener iſt auch dieſer von der Regierung der nationalen Erhebung aus einer reinen Kriſenmaßnahme heraus in den großen Zuſammenhang einer bewußten Bevölkerungs- und Wirtſchaftspolitik hineingeſtellt worden mit dem Ziel, das deutſche Mädel zu einem vollwertigen Gliede der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft zu erziehen.

Die Auswahl der Arbeitsvorhaben wird ſich nach der körperlichen und ſeeliſchen Leiſtungsfähigkeit der Frau, nach dem Grade ihres erzieheriſchen Wertes und nach den örtlichen Bedingtheiten zu richten haben. Im Vordergrunde hat ſtets das eigentliche Ziel des Dienſtes, die Erziehung des jungen Mädels zur Hausfrau und Mutter, zu ſtehen.

Die allgemein frauliche Betätigung iſt der Krankenpflege und Kinderfürſorge ſowie der hauswirtſchaftlichen Betätigung im Kochen, Waſchen, Schneidern, Bügeln uſw. gewidmet.

Materielle, praktiſch verwertbare Ergebniſſe des Frauenarbeitsdienſtes ſind aus Gründen wirtſchaftlicher Art — Selbſtverſorgung durch eigen bewirtſchaftete ländliche Betriebe und dadurch Streckung der Förderungsmittel — und aus erzieheriſchen Gründen — das ſichtbare und praktiſch verwertbare Arbeitsprodukt erfüllt den Arbeitsdienſt mit lebensvollem Inhalt und regt den Arbeitseifer an — erwünſcht und anzuſtreben. Trotzdem werden die Arbeitsvorhaben des Frauenarbeitsdienſtes vorwiegend ſchulungs- und fortbildungsmäßigen Charakter zeigen. Das liegt in der Natur des Frauenarbeitsdienſtes

Aber auch für die Mädels iſt die Arbeit nicht der einzige Inhalt des Arbeitsdienſtes. Daneben hat gleichwertig zu ſtehen die körperliche Ertüchtigung durch Hygiene, Sport und Gymnaſtik ſowie die geiſtige Schulung. Die letztere hat alle die Frau im Dritten Reich bewegenden Fragen zu umfaſſen; insbeſondere die Stellung der Frau zu Staat, Familie und Beruf, ferner Vererbungslehre, Raſſenkunde, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik, Agrarverfaſſung, kurz alle Stoffgebiete, die im Zuſammenhang mit dem jetzigen und zukünftigen Leben des jungen Mädels ſtehen. Hierzu gehört auch die Beſchäftigung mit politiſchen Tagesfragen, nicht um die Arbeitsdienſtheime zu politiſieren, ſondern um den Inſaſſen das Rüſtzeug in die Hand zu geben, mit dem ſie ſpäter ihre eigenen Kinder ſtaatspolitiſch beeinfluſſen können. Anzuſtreben iſt vor allem die Herſtellung einer tieferen Beziehung der deutſchen Frau zu dem geiſtig-kulturellen Leben der Nation, die Einführung in die deutſche Literatur und Kunſt, die Veranſtaltung von Lieder-, Muſik-, Volkstanzabenden uſw.

Um dieſe bedeutungsvollen Aufgaben zu löſen, wird der Auswahl und Ausbildung der Führerinnen beſonderer Wert beizumeſſen ſein.

Manches iſt ſchon erprobt, vieles bleibt noch zu leiſten. Es iſt zu hoffen, daß der Deutſche Frauenarbeitsdienſt in ſeiner Entwicklung mit dem Arbeitsdienſt der männlichen Jugend Schritt hält und ſomit auch einen Bauſtein ſtellt für das neue Deutſchland.

Pfarrer Zahn zum evangeliſchen Reichsjugendpfarrer berufen.

Reichsbiſchof Müller hat den Pfarrer Zahn aus Aachen zum Jugendpfarrer der Deutſchen Evangeliſchen Kirche berufen und ihn beauftragt, im Rahmen einer Neuordnung des Evangeliſchen Jugendwerkes die Eingliederung in die Hitlerjugend unverzüglich vorzubereiten und terminmäßig durchzuführen. Gleichzeitig hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Pfarrer Zahn in den Jugendführerring berufen.

Jugendpfarrer Zahn richtete an die evangeliſche Jugend einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Ich rufe euch als Hitlerjungens und -mädels: Bringt inneres Fragen und innere Unruhe in die Kirche! Verlangt klare deutſche Antworten von ihr! Ich rufe euch als Evangeliſche: Bringt inneres Fragen und innere Unruhe ins deutſche Volk, die Unruhe deſſen, der ſpricht: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Um ſeinetwillen rufe ich euch alle, innerhalb wie außerhalb evangeliſcher Verbände: Helft mit, das Evangeliſche Jugendwerk in Deutſchland neu bauen!“

Rieſiger Bankſkandal in Frankreich.

In Bayonne (Frankreich) iſt man rieſigen Betrügereien auf die Spur gekommen, die von dem Direktor der Credit Municipal von Bayonne, Tiſſier, verübt wurden. Das Bankinſtitut hat für etwa 200 Millionen Franc Anweiſungen ausgegeben, von denen höchſtens 50 Millionen gedeckt waren. Tiſſier wurde verhaftet und hat ſeine Betrügereien eingeſtanden. Der Hauptſchuldige, der die Ernennung Tiſſiers zum Direktor der Bank durchgeſetzt hatte, um ſich ſeiner zu bedienen, namens Staviſky, iſt ſpurlos verſchwunden. Die Zahl der Geſchädigten, die im Beſitz von Anweiſungen zu 1000 bis 10 000 Franc ſind, iſt ſehr groß.

Exploſion auf einem ſpaniſchen Fiſchereidampfer. — Drei Tote.

Madrid. An Bord des ſpaniſchen Fiſchereidampfers „Tatito“ erfolgte unweit San Sebaſtian eine Keſſelexploſion. Drei Mann der Beſatzung wurden verbrüht und erlitten den Tod. Ein vierter Matroſe wurde ſchwer verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe brachte eine Fortſetzung der Aufwärtsbewegung auf allen Gebieten. Namentlich am Rentenmarkt lagen wieder nicht unbeträchtliche Kauforders des Publikums vor, ein Beweis dafür, wie vertrauensvoll man die Maßnahmen, die noch in dieſem Jahre zur organiſchen Zinsſenkung führen ſollen, in Publikumskreiſen beurteilt. Durch die ſtarke Bewegung am Rentenmarkt konnten auch die Aktien profitieren, die faſt durchweg 1—1½ Prozent und teilweiſe auch darüber gewannen. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¾, teilweiſe 4⅝ Prozent. Auch im Verlauf behauptete ſich am Aktienmarkt die feſte Tendenz. Einzelne Banken hatten Rekordaufträge zu erledigen.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Der Übergang zu den neuen Feſtpreiſen fand ſeine Fortſetzung. Er vollzieht ſich langſamer als ſonſt, da die Nachfrage weiter nicht voll befriedigend iſt und zum Teil noch Angebot vorliegt, das noch zu altem Preiſe erworben wurde. Der Weizenpreis frei Berlin wurde um eine Mark erhöht, Roggen blieb unverändert. Weizenſcheine waren mit 149,25, Roggenſcheine mit 125 Mark per Januar zu hören. Hafer etwas ruhiger und im Preiſe unverändert.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		3. 1.	28. 12.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		34—35	34—35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33	32—33
3. fleiſchige		27—30	28—31
4. gering genährte		24—26	25—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	29—30
3. fleiſchige		25—27	26—28
4. gering genährte		23—25	23—25
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—27	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—23
3. fleiſchige		16—18	16—19
4. gering genährte		10—15	10—15
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		31	31—32
2. vollfleiſchige		29—30	29—30
3. fleiſchige		25—27	26—28
4. gering genährte		20—23	21—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	20—24
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46—50	48—52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	42—48
3. geringere Saugkälber		30—38	30—40
4. geringe Kälber		18—25	22—28
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		34—40	40—42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		36—38	38—39
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—35	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel		23—32	26—34
Schafe: 1. beſte Schafe		28—29	30—32
2. mittlere Schafe		25—27	27—29
3. geringe Schafe		18—24	21—36
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—50	50—51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—50	48—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—48	46—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		44—45	44—46
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—41	40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		43—46	44—47

Auftrieb: 1666 Rinder, darunter 486 Ochſen, 511 Bullen, 669 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 38 Rinder, 15 Auslandsrinder; 2561 Kälber, 2 Auslandskälber; 3638 Schafe; 12 265 Schweine, zum Schlachthof direkt 54 Schweine, 194 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

★ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. **Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb:** 125 Schweine und 80 Ferkel. **Verlauf: Feſt bei geringem Auftrieb.** Es **wurden gezahlt im Großhandel für:** Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 30—38; **Pölke, 3—4 Monate alt** 22—30; Ferkel, 8—12 **Wochen alt 14—22, 6—8 Wochen alt** 12—14, bis 6 **Wochen alt 9—12 Mark je Stück.**

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,65—9,70
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,40
Roggen franko Hamburg	8,25—8,30
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,95—8,00
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,65
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Rinder.

	21. 12.	4. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,32—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,29—0,3
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,25—0,2
d) gering genährte	0,17—0,23	0,17—0,2
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,34	0,32—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,29—0,3
c) fleiſchige	0,24—0,28	0,25—0,2
d) gering genährte	0,17—0,23	0,17—0,2
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,26	0,24—0,2
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,2
d) geringgenährte	0,14—0,18	0,14—0,1
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,24	0,21—0,2
c) gering genährte	0,17—0,21	0,16—0,2
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,16	0,10—0,1

Rinder: Auftrieb 1618 Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—41, mittelſchwere Ware 40—4 leichte Ware 42—45 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 47 Handel mittel, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Januar.

Das Ende der Weihnachtsferien. Heute morgen hat ieder der Unterricht in den Schulen begonnen. Schöne erientage liegen hinter der Jugend, die reiche Abwechſe-ung brachten. Nun aber fordert die Schule ihr Recht, nd ein langes Quartal führt zum Abſchluß des Schul-ahres; dies letzte Vierteljahr heißt es zu nutzen, um ücken im Schulwiſſen auszufüllen, damit das Klaſſen-el erreicht wird und die Verſetzung erfolge.

Wieder Prämien zur Kreuzotternbekämpfung? In ner Verfügung an die nachgeordneten Behörden ver-eiſt der preußiſche Innenminiſter darauf, daß im Jahr 930 die Zahlung von Prämien aus der Staatskaſſe ir die Vertilgung von Kreuzottern eingeſtellt wurde. er Miniſter erſucht um Feſtſtellung, ob ſich aus dieſer egelung Mißſtände ergeben haben und ob inzwiſchen ne Vermehrung der Kreuzottern bemerkt worden ſei. ejahendenfalls ſeien mit den zunächſt beteiligten Kom-unalverbänden, insbeſondere mit den Kreiſen und Ge-einden, wegen Bekämpfung der Kreuzottern — erfor-erlichenfalls durch Gewährung von Prämien durch dieſe — Verhandlungen aufzunehmen. Ueber das Ergebnis wartet der Miniſter Bericht zum 1. 3. 1934.

Die Inventur-Verkäufe beginnen, wie bereits kürzlich itgeteilt, in dieſem Jahre ſpäter als bisher. Während den vergangenen Jahren gleich nach Neujahr hinter n Kuliſſen die geſchäftigen Tage der Inventur ein-gten, bleibt nun den Kaufleuten der ganze Januar zur ſtandsaufnahme und zur Vorbereitung der Verkaufs-ge, die nach der Anordnung des Regierungspräſidenten it dem 1. Februar beginnen. Die Späterlegung liegt er ebenſoſehr im Intereſſe der Käuferſchaft, deren ittel durch die ausgabenreichen Tage im Dezember er-blich in Anſpruch genommen worden ſind.

Das Jahr 1933 in Zahlen.

er wirtſchaftliche Aufſtieg im Jahre des Sieges. — eburtenüberſchuß. — Die Menſchen werden älter. — Die Statiſtik der Not.

Das Jahr der deutſchen Schickſalswende iſt zu Ende gangen und ſo iſt es lehrreich, zurückzuſchauen, was uns an Freude und Glück, an Aufſtieg und ſonſtigen eigniſſen gebracht hat. Nichts ſpricht ſo eindrucksvoll, überſichtlich als nüchterne Zahlen, was folgende kurze ufſtellung zeigen möge.

Die Erwerbsloſigkeit iſt, nachdem ſie in den letzten hren ſtändig ſtieg, ſeit dem März 1933 auch in un-er Stadt, dank tatkräftigen Eingreifens der zuſtändigen ellen erheblich zurückgegangen. Durch Arbeitsbeſchaffung er Art gelang es, die Ziffer der

Wohlfahrtserwerbsloſen um über 70 Proz. zu ſenken.

Als am 30. Januar das neue Deutſchland die Füh-ng übernahm, waren in unſerer Stadt noch 133 Wohl-rtsempfänger zu verzeichnen. Schon Ende April war e Zahl auf 95 geſunken und nahm dann in den genden Monaten immer weiter ab, ſodaß im Dezbr. r mehr 40 gegen 124 im ſelben Monat des Vor-hres geführt wurden. Ebenſo begann ſich im Frühjahr mählich

die Bautätigkeit zu beleben.

Insgeſamt entſtanden im Jahre 1933 im Stadtgebiet Neubauten und ebenſoviel Geſchäftshaus-Umbauten. eiter erfolgten 10 Wohnungseinbauten und eine ganze he größerer Inſtandſetzungsarbeiten. Sehr intereſſant die Statiſtik

der Geburten, Eheſchließungen und Sterbefälle.

51 Geburten ſtehen 41 Sterbefälle gegenüber, ſodaß erheblicher Geburtenüberſchuß zu verzeichnen iſt. Zum gleich die Zahlen der letzten Jahre. 1930 39 Ge-ten und 38 Sterbefälle, im Jahre 1931 54 Geburten nur 20 Sterbefälle, im Jahre 1932 53 Geburten 23 Sterbefälle. Auch die Ziffer der Eheſchließungen m nach einer Reihe von Jahren, in denen die wirt-ftliche Not ſich ungünſtig auswirkte, wieder zu. Das ndesamt meldet im Jahre 1933 32 Eheſchließungen en 25 im Vorjahr. Beſonders auffallend iſt, daß im re 1933 beſonders viele alte und älteſte Leute ſtarben. 41 Sterbefällen erreichten über die Hälfte der Da-gangenen ein Alter von über 73 Jahren. Das Durch-ittsalter wurde mit 66 Jahren errechnet. Rapide ſank der zweiten Hälfte des Jahres 1933

die Zahl der Obdachloſen,

in unſerer Stadt beherbergt wurden. Während im 1932 die Stadt noch 3091 Wanderer beherbergen te, waren es im Berichtsjahr nurmehr 1710. Als in Sommermonaten der neue Staat den Kampf gegen Bettel- und Landſtreicherunweſen begann, wurde dem bundenunweſen ein ſchwerer Schlag verſetzt. Fol-Zahlen, in Klammern die Vergleichsziffeern vom 1932, mögen dies beweiſen. Juli 164 (288), uſt 90 (216), September 88 (247), Oktober 70 (225), ember 57 (200) und Dezember 46 (190). Was ſeit ren die Regierungen nicht erreichen konnten, das Heer erwerbsloſen Volksgenoſſen von der Landſtraße zu gen und damit eine Kulturſchande zu beſeitigen, iſt wenigen Monaten der Tatkraft der neuen Regierung ngen. Etwas zurück ging

der Beſuch der Jugendherberge.

Während im Jahre 1932 nahezu 2000 Perſonen in Jugendherberge Aufnahme fanden, waren es im 1933 insgeſamt 1534, davon 415 Mädchen. Am ten war der Beſuch naturgemäß während der großen en. Auf eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienſte der ſtenliebe kann auch die

Sanitätskolonne vom roten Kreuz

ckblicken. Sie wurde erſt gegen Ende des Jahres mit 36 Mitgliedern gegründet und zählt heute 49 eraden. Die Kolonne ſtellte erſtmalig anläßlich der gründungsfeier am 14. Januar Wachen. Dann die Kolonne voll an den Wahltagen im März eingeſetzt. Am 1. April wurde eine ſtändige Sanitätswache beim Pg. Fr. Fick am Bleeck eingerichtet und zugleich der Krankenwagen in Dienſt geſtellt. Am Tag der deutſchen Arbeit war die Kolonne wieder ſtark in Anſpruch genommen. Insgeſamt waren an dieſem Tag 8 Unfälle zu verzeichnen. Ein ſchwarzer Tag war dann der 7. Mai. Anläßlich des großen SA.-Treffens in Kiel herſchte reger Durchgangsverkehr. Mehrere ſchwere Unfälle waren an dieſem Tag im Kolonnengebiet zu verzeichnen. 20 Schwer- und 37 Leichtverletzte mußten an dieſem Tage behandelt und 7 ins Krankenhaus überführt werden. Am 24. Oktober konnte die Kolonne unter reger Anteilnahme der Bevölkerung das einjährige Beſtehen feiern. Bereits einen Tag ſpäter gab es wieder ernſte Arbeit, diesmal in Wiemersdorf, wo ein Eiſenbahnunglück 14 Verletzte forderte. Insgeſamt wurden in der Zeit vom 16. April bis 31. Dezember 40 Sonntagswachen mit 250 Sanitätern geſtellt. Im Kolonnenbezirk, es gehören zu ihm 9 Orte der Umgebung, ſind jetzt insgeſamt 21 Unfallmeldeſtellen eingerichtet. Insgeſamt wurde die Kolonne im Berichtsjahr 355 mal bei größeren und kleineren Unfällen ſowie bei anderen Hilfeleiſtungen in Anſpruch genommen. Der Krankenwagen brachte in 80 Transporten insgeſamt 86 Verletzte und Kranke ins Krankenhaus. Aus dieſer kurzen Aufſtellung erſieht man, wie unendlich ſegensreich die Kolonne vom Roten Kreuz während der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Beſtehens gewirkt hat. Ebenfalls im Dienſte der Hilfsbereitſchaft war das

Winterhilfswerk des deutſchen Volkes

tätig, das im Oktober mit der Arbeit begann. Einige wenige Zahlen mögen bezeugen, was in der erſten Hälfte des Winters, bis 31. Dezember, geleiſtet wurde. Die Geldſammlungen aller Art haben bereits die Summe von nahezu 2000 M. erreicht. Ueber 300 bedürftige Volksgenoſſen, Familien und alleinſtehende Bedürftige, wurden — man kann es wohl ſagen — am Reichsdurchſchnitt gemeſſen, reichlich unterſtützt. Zur Ausſchüttung gelangten 800 Zentner Briketts, nahezu 500 Zentner Kartoffel, 2400 Brote zu je 4 Pfund, Kolonialwaren, Fleiſch, Gemüſe, Kleidungsſtücke uſw. im Werte von rd. 8000 M., 180 bedürftige Kinder erhielten bis zum 1. Januar insgeſamt 38 mal ein kräftiges Frühſtück. Darüber hinaus wurden zahlreiche Volksgenoſſen aus den Mitteln der NSV. unterſtützt. Die Ausſchüttungen erreichten mit der Weihnachts-Sonderſpende, in der über 300 Pakete im Geſamtwert von rund 3000 M. verteilt wurden, ihren Höhepunkt.

Dieſe kurze Aufſtellung möge beweiſen, daß es im Jahre des Sieges nach 14 Jahren der Schmach, Schande und des ſittlichen Niedergangs wirklich aufwärts geht.

Hagen-Hitzhuſen

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk hatten bisher folgende Ergebniſſe: Hitzhuſen: Erntedankfeſtabzeichen Oktober 34,33 RM., Eintopfgericht Oktober 13,70 RM., Anſtecknadeln November 12,90 RM., Eintopfgericht November 19,20 RM., Eintopfgericht Dezember 15,90 RM., Chriſtroſen Dezember 14 RM., Sonnenadler Dezember 8,20 RM., Naturalienſammlung Oktober und November, Kartoffeln 71,5 Zentner gleich 114.— RM., Roggen 26,05 Zentner gleich 208,40 RM. Geſamtergebnis 440,53 RM. Das Ergebnis der Pfundſammlung Dezember iſt noch nicht einberechnet worden.

Der Jagdverein Hitzhuſen ſpendete dem hieſigen Winterhilfswerk zwecks Verteilung an Bedürftige zehn Faſanen.

In Hagen hatten die Sammlungen bisher folgende Ergebniſſe: Erntedankfeſtabzeichen Oktober 9,65 RM., Eintopfgericht Oktober 8 03 RM., Anſtecknadeln November 10,— RM., Eintopfgericht November 10,12 RM., Eintopfgericht Dezember 10,36 RM., Chriſtroſen Dezember 13,47 RM., Zwillingspfennig Dezember 1,39 RM., Sonnenadler Dezember 7,20 RM., Naturalienſammlung Oktober, Kartoffeln 37 Zentner gleich 59,20 RM., Roggen 15,5 Zentner gleich 124,— RM. Geſamtergebnis 253,42 RM. Auch hier iſt das Ergebnis der Pfundſammlung noch nicht einberechnet.

Großenaſpe

Ueberfahren und getötet wurde von einem Triebwagen der Südbahn unweit der Station Großenaſpe ein junges Pferd.

Haſenmoor

Gemeindevertreterſitzung. In der dringlich einberufenen Sitzung ſtand ein Punkt auf der Tagesordnung. Vom Zellenwart, der zu einem vierwöchigen Kurſus nach Heide abberufen iſt, war ein Antrag auf Unterſtützung ſeiner Familie geſtellt. Ihm wurden 50 Reichsmark bewilligt.

Bornhöved

In einer der letzten Nächte wurde dem Gaſtwirt H. Pries in Bornhöved eine größere Anzahl Tiſchtücher entwendet. Dem Mechaniker H. Lorenzen wurde gleichzeitig ein Damenfahrrad geſtohlen. Lorenzen verfolgte am anderen Morgen die noch vorhandene Spur des Rades und fand das Rad auf einer Koppel verſteckt am Wege von Bornhöved nach Tarbek wieder. Die geſtohlenen Wäſcheſtücke waren über das Rad gelegt. Als der Tat dringend verdächtig iſt der Arbeiter H. aus Tarbek von der Polizei verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis in Bad Segeberg zugeführt worden.

Kiel

Der Kuß für die Winterhilfe. In einem hieſigen Lokal trug ſich am Silveſterabend eine luſtige Geſchichte zu: Kurz vor Mitternacht erſchien der Schornſteinfeger mit dem Glücksſchwein, einem kleinen Ferkel. Das Ferkel ſollte zum Beſten der Winterhilfe verloſt werden, im übrigen durfte man es für 10 Pfennige einmal ſtreicheln, denn das ſoll bekanntlich Glück bringen. Da der Ertrag für die Winterhilfe beſtimmt war, war der Andrang zum Streicheln ſehr groß. Eine junge Dame, in fröhlicher Silveſterſtimmung, zeigte beſonderes Intereſſe für das Ferkel. Da rief ein Herr ihr zu: „Fräulein, wenn Sie dem Ferkel einen Kuß geben, zahle ich 50 Pfennig für die Winterhilfe.“ Schallendes Gelächter der Umſtehenden war die Antwort. Aber dem Herrn war es durchaus ernſt mit dem Angebot, und auch die Dame war anſcheinend gar nicht ganz abgeneigt, auf das Angebot einzugehen. Was tut man nicht alles für die Winterhilfe! Nach einigem Hin- und Herreden war ſie dann auch bereit, dem Ferkel einen Kuß zu geben. Aber vorher wurde die Schnauze des Ferkels einer gründlichen Reinigung unterzogen, und nachdem ein Herr noch mit ſeinem Taſchentuch nachgeholfen hatte, bekam das Ferkel ſeinen Silveſterkuß. Ueber eine ſolche zärtliche Behandlung war es natürlich ſehr erſtaunt und quiſchte vor Vergnügen. Unter dem Gelächter aller Anweſenden zahlte der betreffende Herr nun auch die 50 Pfg. für die Winterhilfe.

Folgenden niedlichen Brief hat ein 7jähriger Junge aus Kiel an den Herrn Reichskanzler geſchrieben:

„Mein Führer! Ich ſchike dir 50 Pfenig die hat Tante Hilde mir zu meinem Geburtstag geſchenkt und Mutti ſagt damit darf ich machen was ich will und nun ſollſt du dafür ein Tannenbaum für ein arme Hitler Jungen kaufen wen ich mehr habe ſchike ich dir das aber noch nicht denn mein Papa hat keine Arbeit wen er welche kriegt dann ſpar ich mehr. Hat unſer Miniſter noch Zahnſchmerzen. Papa iſt in die ss ſchon ganz lange. Mutti ſagt ich mus dich ſo lieb haben wie Papa und Mutti das hab ich auch wenn du nach Kiel kommſt den muß du auch meine Blumen nehmen nun kenſt du mich doch ſonſt haſt du ſie nicht genommen wan komſt du nach Kiel ich warte ſchon ich bin 7 Jahre und gehe zur Schule wen Papa Arbeit hat dan darf ich en die H. J. ein Hitler Junge bin ich ſchon grüſe bite Onkel Göring und dich am meiſten. Heil Hitler Richard Kunſt.

Satrup

Der aus Kirchenholz gebürtige C. N., der erſt vor kurzem aus dem Konzentrationslager entlaſſen war, wurde wegen dringenden Verdachts kommuniſtiſcher Umtriebe in Schutzhaft genommen und vorerſt in Nummer „Sicher“ des Altersheims untergebracht. Auf kaum glaubliche Weiſe gelang es aber N., die Tür der Zelle ſoweit aufzukeilen, das er ſich zwiſchen Tür und Pfoſten durchzwängen konnte. Bis jetzt iſt es noch nicht gelungen, den Flüchtigen wieder feſtzunehmen.

Apenrade

Zu dem bereits gemeldeten Rundfunkanſchlag däniſcher Nationalſozialiſten bringt die geſamte däniſche Preſſe in großer Aufmachung folgende Einzelheiten: Der bekannte däniſche Grenzpolitiker H. P. Hanſſen, ehemaliger Freund der Breitſcheidt, Scheidemann uſw., ſprach vom „Studio“ in Apenrade über den däniſchen Rundfunk zum Thema „Nordſchleswig beim Jahreswechſel“. Däniſchen Nationalſozialiſten war es geglückt, auf der Ueberlandſtrecke aus den zahlreichen Leitungsdrähten, die in das Haus des Kopenhagener Rundfunks führen; die Leitung herauszufinden, auf der die Rede Hanſſens von Apenrade nach Kopenhagen übertragen wurde. Durch ein angeſchloſſenes Feldmikrophon ſtörten ſie unter Ausrufen für die nationalſozialiſtiſche Partei Dänemarks die Rede Hanſſens, ſodaß die Sendung von der Rundfunkkontrolle abgeſchaltet werden mußte. Die „Berlingske Tidende“ veröffentlicht hierzu eine karikierende Zeichnung, die den ahnungslos weiterredenden Hanſſen darſtellt, ferner die mit einem Feldmikrophon auf der Strecke arbeitenden Nationalſozialiſten ſowie den vor Schreck von einem Stuhl fallenden Kontrolleur im Hauſe des Kopenhagener Rundfunks und zum Schluß die von Entſetzen gepackten Rundfunkhörer. Es iſt dies zum erſten Male in der Geſchichte des däniſchen Rundfunks, daß eine politiſche Rede unterbrochen wurde. Die Preſſe verſchweigt allerdings ihren Leſern, welches Geſicht der ahnungsloſe Hanſſen gemacht hat, als er nach Beendigung ſeiner Rede von der Abſchaltung unterichtet wurde.

Altona

Ein Altonaer Kriegskamerad Hindenburgs 90 Jahre alt.

Der bei ſeinen Söhnen im Villenvorort Hochkamp wohnende Veteran Auguſt Reichow, ein Kriegskamerad des Reichspräſidenten von Hindenburg, beging in ſeltener körperlicher und geiſtiger Friſche ſeinen 90. Geburtstag. Reichow wurde in Köslin geboren und machte als Angehöriger des 3. Garderegiments zu Fuß den Feldzug 1866 mit. Er erlebte gemeinſam mit dem damaligen Leutnant von Hindenburg die Schlacht bei Königgrätz. Mit demſeben Regiment zog er 1870 als Feldwebel gemeinſam mit dem Adjutanten von Hindenburg gegen die Franzoſen.

Hamburg

24 hamburgiſche Beamte entlaſſen oder in den Ruheſtand verſetzt. In Durchführung des Reichsgeſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums ſind weiter drei Beamte auf Grund des § 4 aus dem hamburgiſchen Staatsdienſt entlaſſen und 21 auf Grund von § 6 in den Ruheſtand verſetzt worden.

5 frühere Hagenbeckſche Elefanten in einem franzöſiſchen Zoo verbrannt. In dem zoologiſchen Garten von Vincennes bei Paris, der von der Firma Hagenbeck zu der Pariſer Kolonialausſtellung angelegt worden war, brach um Mitternacht ein Feuer aus. Obwohl der Brand raſch gelöſcht werden konnte, gelang es nicht, 5 in einem Schuppen untergebrachte Elefanten zu retten. Sir verbrannten bei lebendigem Leibe. Es handelt ſich um Elefanten, die von Hagenbeck an den Zoo verkauft worden waren. Unter den verbrannten Tieren befinden ſich auch die allen Beſuchern des Hagenbeckſchen Tierparks in Stellingen gut bekannte 45jährige Roma und ihr 4jähriger Sohn Auguſt. Beide ſind oft in illuſtrierten Zeitſchriften abgebildet und in Filmwochenſchauen gezeigt worden.

Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Parlamentseröffnung in Waſhington.

Rooſevelt verlieſt die Jahresbotſchaft.

Präſident Rooſevelt eröffnete den 73. Bundeskongreß im Waſhingtoner Kapitol mit der Verleſung ſeiner großen Jahresbotſchaft. Seit vielen Jahren iſt es zum erſtenmal wieder geſchehen, daß ein Präſident der Vereinigten Staaten ſeine Botſchaft „über den Stand der Union" perſönlich verleſen hat.

Das gemeinſam mit Rooſevelt im November 1932 gewählte Repräſentantenhaus umfaßt 313 Demokraten, 113 Republikaner und fünf Vertreter der Farmer-Partei, im Senat ſitzen 59 Demokraten, 35 Republikaner und ein Vertreter der Farmer-Partei. Die Partei des Präſidenten hat alſo in beiden Häuſern ſtarke Mehrheiten. Aber auch ohne dieſe würde der Kongreß dieſes Mal im Weißen Hauſe in allen wirklich lebenswichtigen Fragen keine großen Schwierigkeiten bereiten, daß die Maßnahmen Rooſevelts bei etwa 90 Prozent des ganzen Volkes ſehr populär ſind.

Rooſevelt über Europa.

Der Präſident erklärte nach einer Darlegung der innerpolitiſchen Lage der Vereinigten Staaten u. a. folgendes:

„In außenpolitiſcher Hinſicht kann ich Ihnen nicht ein uneingeſchränktes optimiſtiſches Bild entwerfen. Zuſammen mit unſeren Nachbarn ſuchen wir in der Zukunft territoriale Ausdehnungsgelüſte und Einmiſchungen eines Volkes in die inneren Angelegenheiten eines anderen zu verhindern. Die Vereinigten Staaten können ſich

nicht an politiſchen Vereinbarungen in Europa beteiligen,

ſind aber bereit, im gegebenen Augenblick an Maßnahmen zur Herabſetzung der Rüſtungen und einer Verringerung der Handelshinderniſſe mitzuwirken, die ſich auf einer die ganze Welt erfaſſenden Grundlage verwirklichen laſſen."

Polniſcher Reinfall.

Deutſcher Sieg bei einer „Probewahl" in Oſtoberſchleſien.

Trotz der vor einiger Zeit von den Polen angeordneten Verſchiebung des Termins der Gemeindewahlen in Oſtoberſchleſien wurde in dem kleinen Ort Golkowitz im Kreiſe Rybnik von polniſcher Seite eine „Probewahl" veranſtaltet, der eine ſtarke polniſche Propaganda vorausging. Kurz vor Beginn der Wahl wurde der deutſche Spitzenkandidat Jordan im Wahllokal verhaftet. Das Ergebnis der Wahl wurde

für die Polen eine große Enttäuſchung,

da in Golkowitz zwei deutſche Vertreter in den Gemeinderat gewählt wurden, der bisher kommiſſariſch nur von Polen verwaltet wurde. Jordan wurde wieder aus der Haft entlaſſen. Die Gründe für ſeine Verhaftung ſind unbekannt.

Ungeheure Betrügereien des ruſſiſchen Hochſtaplers.

Der Finanzſkandal in Bayonne.

Der rieſige Bankſkandal in Bayonne (Frankreich) wächſt ſich zu einer der größten Skandalaffären der letzten Jahre aus. Nach den neueren Feſtſtellungen ſind für über 400 Millionen Franc gefälſchte Bonds in den Handel gebracht worden.

Der Hauptſchuldige an den Betrügereien iſt ein ruſſiſcher Hochſtapler namens Staviſki, der ſich immer mehr als ein Induſtrieritter und Finanzabenteurer entpuppte, wie ihn Europa bisher kaum gekannt hat.

In den Skandal ſind hochangeſehene politiſche Perſönlichkeiten verwickelt,

darunter auch Mitglieder der Regierung, die Namen werden jedoch noch nicht genannt.

Eines der größten Pariſer Revuetheater, das mit dem Kapital Staviſkis arbeitete, iſt geſchloſſen worden. Die franzöſiſche Preſſe ſpricht von dem größten Betrugsſkandal ſeit der Panama-Affäre.

Warum „Panamaſkandal"?

Der Panamaſkandal iſt die Bezeichnung für eine große parlamentariſche Beſtechungsaffäre der franzöſiſchen Republik. Nachdem die von Leſſeps geleitete Aktiengeſellſchaft zum Bau des Panamakanals Anfang 1889 mit einer rieſigen Schuldenlaſt zuſammengebrochen war, wurden viele Abgeordnete beſchuldigt, daß ſie ſich von Leſſeps mit Kanalaktien zur Genehmigung der letzten Panama-Anleihen hätten beſtechen laſſen. Nach Verurteilung der Leiter der Panamageſellſchaft endete die Wiederaufnahme des Beſtechungsprozeſſes 1897 mit dem formalen Freiſpruch der Angeklagten.

*

Der Hauptbetrüger Staviſki iſt eine

abenteuerliche Perſönlichkeit.

Als 14jähriger kam er aus Rußland nach Frankreich. Im Jahre 1909 geriet er zum erſten Male mit dem franzöſiſchen Geſetz in Konflikt. Er war an vielen zweifelhaften Unternehmen beteiligt, ſo an einem Kinotruſt, der 1923 die breite Öffentlichkeit beſchäftigte. Sein neueſter Coup war der des Leihhauſes von Bayonne, wo er ſeine ungedeckten Kaſſenbonds in großen Mengen und in hohen Beträgen ausgeben konnte, weil ſie höhere Zinſen brachten, als ſonſt in Frankreich üblich.

Der Betrüger finanzierte die Radikalſozialiſtiſche Partei in großem Umfange aus den erſchwindelten Geldern.

Daraus erklären ſich auch ſeine freundſchaftlichen Beziehungen zu den führenden Männern der Regierung.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Dezember 1933 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 422,7 Millionen auf 3990,1 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 209,9 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 56,5 Millionen auf 1507,3 Millionen Mark zu. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 2,9 Millionen auf 395,6 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 10,9 Prozent gegen 11,5 Prozent am 23. Dezember 1933.

Der preußiſche Innenminiſter hat eine Polizeiverordnung über die Einführung einer Brandſchau erlaſſen. Die Inhaber von Bauten ſind gehalten, den Beauftragten der Polizeibehörde zum Zwecke der Prüfung, ob feuergefährliche Anlagen oder Einrichtungen vorhanden ſind, auf Verlangen den Zutritt zu allen Räumen zu geſtatten.

*

Das preußiſche Staatsminiſterium hat neue Vorſchriften erlaſſen, die dem Staat ein Entſcheidungsrecht über die Beſetzung kommunaler Polizeibeamtenſtellen einräumen. Danach können die Polizeivollzugsbeamten der Gemeinden und Gemeindeverbände aus dienſtlichen Gründen oder auf eigenen Antrag an andere Dienſtorte in freie Stellen des Gemeindepolizeivollzugsdienſtes von nicht geringerem Range und nicht geringerem planmäßigen Dienſteinkommen verſetzt werden.

*

Im Zuſammenhang mit Papierböllerexploſionen und Höhenfeuern in Hakenkreuzform wurden neuerdings in Öſterreich 200 Perſonen verhaftet.

Was man noch wiſſen muß.

Mit 46 000 Mark durchgegangen und gefaßt.

Münſter. Der Banklehrling Baſtring, der bei einer Bank in Münſter 46 000 Mark unterſchlagen hatte und flüchtig wurde, konnte in Aalten (Holland) feſtgenommen werden. In ſeinem Beſitz befanden ſich noch 45 000 Mark.

Ein deutſcher Kommuniſt in Schweden verurteilt.

Stockholm. Der deutſche kommuniſtiſche Schriftſteller Richard Gueptner iſt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte war am 27. Dezember wegen unbefugten Aufenthalts in Schweden verhaftet worden

Drei Deutſche in Spanien an Giftpilzen geſtorben.

Paris. Havas berichtet aus Madrid: Die Zeitung „Athiore" meldet, daß unweit der Ortſchaft Las Moscas bei Tarifa vier Wanderer, und zwar drei Deutſche und ein Tſchechoſlowake, auf der Landſtraße tot aufgefunden worden ſind. Es ſcheint, daß ihr Tod auf den Genuß giftiger Pilze zurückzuführen iſt.

Der neue rumäniſche Miniſterpräſident ernannt.

Bukareſt. Die politiſchen Überraſchungen jagen ſich in Rumänien. An Stelle des bisherigen Miniſterpräſidenten Angeleſcu iſt der Handelsminiſter Tatareſcu zum Miniſterpräſidenten ernannt worden. Tatareſcu iſt der Führer der politiſchen liberalen Jugend. Das Kabinett iſt im übrigen unverändert geblieben. Von Tituleſcu liegt immer noch keine Zuſage vor, ob er als Außenminiſter in das Kabinett einzutreten gedenkt.

Große Kundgebung der Wiener Nationalſozialiſten.

Vor dem Hauſe des Gauleiters Frauenfeld. — Brutales Vorgehen der Dollfuß-Polizei.

Im Zuſammenhang mit der Einſtellung des Hochverratsverfahrens gegen Gauleiter Frauenfeld verſammelten ſich abends in der Umgebung ſeines Wohnhauſes im vierten Wiener Gemeindebezirk zahlreiche Nationalſozialiſten, um dem Gauleiter ihre Freude über ſeine Haftentlaſſung zu bekunden. Die in großer Zahl aufgebotene Polizei zu Fuß und zu Pferde trieb die ſich immer wieder bildenden Anſammlungen auseinander und ging gegen die Nationalſozialiſten, die Heilrufe auf Frauenfeld ausbrachten, mit aller Schärfe unter Anwendung des Gummiknüppels vor. Durch das rückſichtsloſe Vorgehen der berittenen Polizei wurden einige Perſonen verletzt. Ein Mann mußte mit einer ſchweren Kopfwunde ins Krankenhaus gebracht werden. Etwa 50 Perſonen wurden verhaftet.

Demonſtrationen in Tirol und Vorarlberg.

In den letzten Tagen fanden in den Ländern Tirol und Vorarlberg einheitliche Demonſtrationen gegen das Dollfuß-Syſtem ſtatt. Überall wurden auf Schornſteinen, Bäumen und Starkſtromleitungen Hakenkreuzfahnen gehißt. Eine ganze Reihe von prominenten Vertretern des Regierungslagers wurde von Bölleranſchlägen heimgeſucht. Es gelang nirgends, der Täter habhaft zu werden, ſo daß die Behörden wieder Geiſelverhaftungen vornahmen.

Die Einkommensbeſteuerung für 1933.

Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Steuerarten.

Das Reichsgeſetzblatt vom 2. Januar veröffentlicht das neue Geſetz über die Einkommensbeſteuerung für 1933. Für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitte werden die veranlagte Einkommenſteuer, die Kriſenſteuer der Veranlagten, der Zuſchlag zur Einkommenſteuer für die Einkommen von mehr als achttauſend Mark und der Zuſchlag zur veranlagten Einkommenſteuer der Ledigen zu einer Einheit zuſammengefaßt.

Im Abſchnitt 1 des Geſetzes wird über die Einkommensbeſteuerung für 1933 im weſentlichen beſtimmt, daß die Kriſenſteuer der Veranlagten und der Zuſchlag zur Einkommenſteuer für die Einkommen von mehr als 8000 Mark auch für Steuerabſchnitte erhoben werden, die im Kalenderjahr 1933 enden. Der Zuſchlag zur veranlagten Einkommenſteuer der Ledigen wird in Ausführung der Vorſchrift des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen für Steuerabſchnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, in Höhe der Hälfte des Jahresbetrages erhoben.

Bei Steuerpflichtigen, in deren veranlagten Einkommen Einkünfte aus nichtſelbſtändiger Arbeit enthalten ſind, mindert ſich der Steuerbetrag für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitte um 1½ Prozent der bei der Veranlagung feſtgeſtellten Reineinkünfte aus nichtſelbſtändiger Arbeit, wenn dieſe den Betrag von 16 000 Mark nicht überſteigen.

Die Ermäßigungen nach dem Familienſtand werden bei der Veranlagung nur in Höhe des vollen Jahresbetrages gewährt, und zwar nur dann, wenn die Vorausſetzungen des Paragraphen 52 des Einkommenſteuergeſetzes beſtanden haben, entweder zu Beginn des Steuerabſchnitts oder mindeſtens vier Monate in dem Fall, daß ſie erſt im Laufe des Steuerabſchnitts eingetreten ſind. Die Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen wird bei der Veranlagung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabſchnitte in der Weiſe gewährt, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin, die zu ſeiner Haushaltung zählt, für jeden vollen nach dem 30. Juni 1933 beginnenden Kalendermonat, in dem die Hausgehilfin bei ihm angeſtellt war, einen Betrag von 50 Mark von ſeinem Einkommen abziehen darf.

„Die Verwirklichung der volksdeutſchen Idee iſt das Ziel unſerer Arbeit."

Volksdeutſche Wünſche zur Jahreswende

von General d. Inf. a. D. Litzmann.

In den Jahren 1920 und 1921 habe ich das Außendeutſchtum Südamerikas kennengelernt und in zahlreichen Verſammlungen unſerer Landsleute in Argentinien, Chile, Uruguay und Braſilien geſprochen. Es handelte ſich für mich darum, die damals noch ſehr fühlbare Wirkung der Lügenpropaganda unſerer Gegner während des Weltkrieges zu bekämpfen, wozu ich als alter General, der von 1914 bis 1918 vier volle Jahre am Feinde geweſen war, mich für befähigt hielt. Der Eindruck meiner Darſtellung war überraſchend: Ich habe reife Männer Tränen vergießen ſehen vor Freude darüber, daß die deutſchen Soldaten nicht feige und heimtückiſch, ſondern tapfer und ritterlich gekämpft haben. Ich war überglücklich, dieſe Offenbarung des deutſchen Nationalgefühls zu erleben, und bitter enttäuſcht, als ich bei meiner Heimkehr im Sommer 1921 in Deutſchland nur Klagen über wirtſchaftliche Schwierigkeiten hörte, jeden nationalen Schwung, jede Hoffnung und Zuverſicht auf eine beſſere Zukunft erloſchen fand. Das iſt mit Veranlaſſung geweſen, in Hunderten von Verſammlungen zwiſchen Rhein und Memel, zwiſchen Alpen und Waſſerkante das Deutſchtum Südamerikas als Vorbild hinzuſtellen.

Jetzt iſt es anders geworden. Unſer herrlicher Führer Adolf Hitler hat begonnen, das deutſche Volk zu erziehen, es wieder mannhaft und ſtolz zu machen. Wir Deutſchen blicken wieder mit freudiger Zuverſicht in die Zukunft. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir bei dem neuerwachten Sinn für das deutſche Volkstum mit geſteigerter Liebe der Außendeutſchen gedenken und willens ſind, enge ſeeliſche und kulturelle Beziehungen mit ihnen zu pflegen.

Mittel und Wege hierzu zeigt uns der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland, dem alle Deutſchen auch im Inlande die wärmſte Sympathie entgegenbringen müſſen. Wir wollen auf das Deutſchtum im Ausland nicht verzichten, gleichgültig, in welchem Staatsgebiet es zu finden iſt. Das Hundertmillionenvolk der Deutſchen ſoll ſeeliſch und kulturell eine einheitliche und ganze Nation darſtellen, deren einzelne Teile ſich gegenſeitig ſtützen und befruchten. Die Verwirklichung dieſer „volksdeutſchen Idee" ſoll das Ziel unſerer Arbeit ſein, die wir im Sinne unſeres Führers leiſten wollen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Freitag, 5. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hannover: Landſchulfunk: Boden und Schickſal. Vortrag. ★ 17.00 Hamburg: Sport- und Reiſeabenteuer. ★ 17.20 Hamburg: Auf Berlin u. Königsberg: Seltſame Käuze. ★ 18.00 Hamburg: Unbekanntes aus weltbekannten Gauen. ★ 18.30 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ★ 19.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. Dem Siedler wird ein Sohn geboren.** Heiteres Hörbild. ★ 20.05 Hamburg: **Orcheſtermuſik nach Bildern.** ★ 21.20 Hamburg: Neues Licht. Hochzeitsfeier im Oberland. ★ 21.40 Hamburg: **Vierhändige Klaviermuſik.**

Zugelassene Verkaufsstelle
für Waren gegen
Bedarfsdeckungsscheine / Bezugsscheine
Ehestandsdarlehen
Friedrich
Bornhöft
ebenfalls genehmigte Vertriebstelle der
Reichszeugmeisterei der NSDAP., München.

Eine neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den
Bramstedter Nachrichten

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Eine gute Ziege
zu verkaufen.
Fiehmann, Hagen.

Voranzeige.
Am 20. Janu
abends
Großes
Schlacht- un
Bockbierfest
im Bramstedter Wappen.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration zur Trauerfeier kostenlos.
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Gesucht zwei
2-Zimmer-Wohnunge
Unterfeldmeister Bönnin
Arbeitslager.

andmanns Arbeitskalender im Januar.

er erste Monat unserer Jahresrechnung, der Har- g oder Wintermonat, wie ihn unsere Vorfahren en, ist zwar nach der Berechnung der Wissenschaft rste ganze Wintermonat. Für den Bauer ist er der letzte, der noch eine gewisse Ruhezeit lt, denn schon im Hornung oder Februar geht die in ihrem allmählich immer dringender und zwin- werdenden Takt an.

ber auch über diese Ruhezeit macht sich der Städter falsche Begriffe. Zwar heißt es in dem schönen Soldatenliede, „da sitzt der Bauersmann im wohl- ten Haus, raucht seine Pfeif Tabak vergnügt zum er raus." Aber so etwas wie einen Winter- f nach der Art, wie ihn die Russen früher führten, s auf dem deutschen Dorfe nie gegeben. Etwas zu ist immer, der Unterschied ist nur, daß man es sich als in anderen Jahreszeiten einrichten kann, was ledigen ist, beileibe freilich nicht immer, denn oft ist auch hier der Zwang da.

erade in diesem Jahre wird der Landwirt manche de sinnend und rechnend am Schreibtisch zubringen. t kein Betrieb, der nicht in seiner Weise von der Umstellung erfaßt wird, es wird nötig sein, so damit nicht schon bei der Winterbestellung begonnen e, manchen Schlag anders anzubauen und zu nützen, s in den letzten Jahren geschah, und das verlangt eser entscheidenden Zeit eine andere Bestellung von gut und Düngemitteln, manchmal auch noch Rück- n an die Beratungsstellen.

azwischen kommen zahlreiche Besichtigungs- ae, die von den Wetterumschlägen abhängen. e Nichtlandwirte können sich einen Begriff davon n, was in dieser sogenannten Ruhezeit diesmal auf flachen Lande an zusätzlicher Arbeit an den Mieten et werden mußte, dadurch, daß wir zuerst einen rten Vorwinter und dann zum Teil sehr bedeu- Wärmerückschläge bekamen. Zwischendurch mußten espanne ausgenutzt werden, es wird Dung und post, auch Mergel, ausgefahren, Streu, Bauholz und vorrat aus den Feldmieten eingefahren. Auch im ten sind die Mieten unter ständiger Aufsicht zu n, das Reinigen der älteren Obstbäume ist bald zu zu führen, die ersten Mistbeete werden bereits an- t, und unter Umständen erfordert die Fernhaltung ungrigen Wildes, dessen man sich dafür auf den erplätzen erbarmen möge, große Aufmerksam- an den jungen Baumpflänzlingen und an den erkohlbeeten. Darum ist jetzt auch die richtige Zeit, afte Zäune zu schließen.

lle Ställe sollen jetzt, schon der Futterersparnis , warm gehalten werden. Im Schweinestall ist an eitiges Belegen der Zuchtsauen zu denken, wenn Frühjahrsferkel haben will. Im Schafstall n die Winterlammung. Alles Vieh ist jetzt für liches Putzen besonders dankbar. Auch nach dem meinen Rattenbekämpfungstag wird man es an t gegen diese gefährlichen Schmarotzer und Krank- einschlepper nicht fehlen lassen.

m Wald sind Einschlag und Abfuhr in vollem , auf den Gewässern blüht bei entsprechendem r die Eisfischerei, oder es ist nötig, die Luft- offen zu halten. Auch die Rohrernte erfordert in egenden, wo sie betrieben wird, manchen gut aus- n Tag.

ur am Bienenhause kann es gar nicht ruhig sein, vor allem müssen die sonst so nützlichen fressenden Vögel von den Fluglöchern fern- n werden. Wo die Völker zu hungern beginnen, gefüttert werden, aber um diese Zeit unter keinen den flüssig.

Ein Topf für zwei Familien.

n einigen bäuerlichen Gegenden unseres Vater- bestand früher die schöne Sitte, den Mittagstisch einen unbekannten Gast mitzudecken. Das opfgericht, zu dem wir am ersten Sonntag Monats aufgerufen werden, ist im Grunde ge- n nichts anderes als die Erneuerung dieser alten Die Forderung nach dem Eintopfgericht besagt anderes als: „Jede deutsche Familie hat am ag einen Gast." Es wird nicht verlangt, daß man ht sattesse, es wird nur verlangt, daß man einfach esse und die freiwillige Enthaltsamkeit dazu benutzt, einen hungernden Volksgenossen sattzumachen. Das deutsche Volk hat mit einer prachtvollen Einmütigkeit diesen Vorschlag seines Führers aufgegriffen. Es spricht alles dafür, daß das Eintopfgericht eine dauernde Sitte aller Deutschen wird, so wie in vielen Gegenden das Fischessen am Freitag.

Auch im Jahre 1934 muß diese Sitte sich noch ausbreiten. Noch sind es bei weitem nicht alle Deutschen, die sich am Eintopfgericht beteiligen, obwohl von Monat zu Monat größere Sammelergebnisse erzielt worden sind. In Berlin sind im Dezember anläßlich des Eintopfsonntages mehr als 500 000 Mark gesammelt worden, das macht je Kopf der Bedürftigen etwa 0,45 Mark. Man sieht daraus, wie klein dieser scheinbar so große Betrag gewesen ist, man sieht aber gleichzeitig, daß immerhin für jeden Bedürftigen ein reichliches Eintopfgericht aus dem Erlös beschafft werden konnte. Somit kann sich jede Hausfrau sagen: „Unser Eintopfgericht macht zwei Familien satt!"

Schont die Hausfrau! Helft den Bedürftigen durch das Eintopfgericht am 7. Januar!

Die Grüne Woche 1934.

Eröffnung am 27. Januar.

Die Grüne Woche, die unter der Schirmherrschaft des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, stattfindet, wird am 27. Januar auf dem Messegelände am Kaiserdamm in Berlin eröffnet. Sie wird unter Mitwirkung des Reichsnährstandes vom Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt veranstaltet.

An dem Aufbau der Grünen Woche beteiligen sich außerdem das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und eine Reihe weiterer Behörden und Verbände. Die Ausstellung dauert bis zum 4. Februar.

Was die Saarländer Hindenburg berichteten.

Das rege Interesse, das Reichspräsident von Hindenburg wiederholt für unser deutsches Saarland gezeigt hat, kam erneut zum Ausdruck anläßlich des alljährlich wiederkehrenden Neujahrsempfanges der Salzwirker Brüderschaft im Tale zu Halle.

Nach Übergabe der üblichen Neujahrsgeschenke unterhielt sich der Reichspräsident mit dem Salzgräfen Bergrat Abels über dessen frühere Heimat, das Saargebiet. Salzgräfe Abels erwiderte, daß er wie alle Saarländer es für seine Pflicht halte, im Reiche die Volksgenossen über den

kerndeutschen Charakter seiner Saarheimat

und seiner Landsleute aufzuklären und für die Not und Bedrückung der Schwestern und Brüder an der Saar Verständnis zu erwecken, um so für die im kommenden Jahre stattfindende Volksabstimmung an der Saar ganz Deutschland hinter dem Saarvolk stehen zu sehen, damit der Kampf für die Rückkehr des Saarlandes zum Reich mit einem glänzenden Siege ende.

Der Reichspräsident erklärte dann, er wisse sehr wohl, daß an der Saar nur treue Menschen wohnten, die dem schweren Schicksalsschlag, der das Saarland durch das Versailler Diktat getroffen habe, tapfer standhielten. Es sei ihm auch bekannt, daß das Land

für die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung

sei. Im Laufe der weiteren Unterhaltung wurde die Warndtgebietsfrage berührt, für die der Reichspräsident ebenfalls größtes Verständnis zeigte.

Als Zeichen für die deutsche Gesinnung der Saarländer übermittelt Salzgräfe Abels dem Reichspräsidenten einen ihm von einem saarländischen Arbeiter zugegangenen schriftlichen Wunsch, dem Reichspräsidenten möge es vergönnt sein, ein freies Saarland noch manches Jahr mitzuerleben.

Nah und Fern

○ **Lehrling mit 46 000 Mark geflohen.** Der 17jährige Lehrling Heinrich Bastring, der bei einer Bank in Münster beschäftigt war, ist mit einem Betrag von 46 000 Mark geflüchtet. Man vermutet, daß sich der Defraudant nach Hamburg gewandt hat.

⊙ **Felssturz am Gardasee.** Infolge der Eisschmelze ereignete sich am Ufer des Gardasees ein Felssturz. Aus einer unterhalb der Bruchstelle beschäftigten Arbeiterkolonne wurden zwei Arbeiter getötet.

⊙ **Feuertod von fünf Elefanten.** Im Zoologischen Garten von Vincennes bei Paris, der von der Firma Hagenbeck zu der Pariser Kolonialausstellung angelegt worden war, brach Feuer aus. Der Brand konnte rasch gelöscht werden. Jedoch gelang es nicht, einen Schuppen mit fünf Elefanten zu retten. Die Tiere verbrannten bei lebendigem Leibe.

⊙ **Vier Personen an Fleischvergiftung gestorben.** In einer Kellerwohnung in Lemberg wurde eine aus vier Personen bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie infolge des Genusses von verdorbenem Speck an Vergiftung gestorben sind.

⊙ **Todessturz eines deutschen Artisten.** In Warschau stürzte der Akrobat Gabdin Rex bei seinem berühmten Saltomortale aus der Zirkuskuppel vor den Augen der entsetzten Zuschauer ab und erlag wenige Minuten später seinen schweren Verletzungen. Gabdin Rex ist ein Deutscher; er stammt aus Dessau und heißt mit seinem bürgerlichen Namen Max Gestrig.

⊙ **Fünf Tote bei Kesselexplosion.** In Liberty (Kentucky) ereignete sich eine schwere Kesselexplosion, bei der fünf Personen getötet und zwölf schwer verletzt wurden. Der Zustand von vier Verletzten ist lebensgefährlich.

⊙ **Sterilisierung in Oklahoma.** Die Leiter der Staatsgefängnisse und der Irrenhäuser des Staates Oklahoma sind angewiesen worden, entsprechend der kürzlich erfolgten Ausdehnung des Sterilisierungsgesetzes dreimal rückfällige Verbrecher und unheilbar Irrsinnige zur Sterilisierung anzumelden.

⊙ **2200 Bergarbeiter im Streik.** 2200 Bergarbeiter sind in Johnstown (Pennsylvanien) wegen Streitigkeiten über die gewerkschaftliche Anerkennung in den Streik getreten.

⊙ **Elefant tötet Forscher.** Am Fuße des Kilimandscharo, im früheren Deutschostafrika, versuchte der Leiter einer englischen Großtierfilmexpedition, Kapitän Crookshank, einen Elefanten aus nächster Nähe zu filmen. Dabei wurde er von dem wütenden Tier angenommen und getötet.

„Immer von neuem die Mission seiner Nation erkennen, heißt sie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: immer dieser Mission dienen, heißt höhere Zwecke erwerben und mit ihnen höheres Leben." Paul de Lagarde.

Kämpfende Schule.

Erziehung unter dem Gesichtswinkel des deutschen Volkes. „Politik gehört in die Schule." — Der Lehrer muß selbst ein Kämpfer sein.

Aus einem Rundfunkvortrag von Stadtschulrat Dr. Meinshausen.

Der kommissarische Stadtschulrat Dr. Meinshausen sprach im Rundfunk über die kämpfende Schule, über ihre Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe. Dr. Meinshausen brachte in den Grundzügen nachstehende Gedanken zum Ausdruck:

Dr. Weinshausen sagte einleitend, daß auch die Schule, wenn sie ihrer höchsten Aufgabe gerecht werden soll, mit ihrer Zeit und vor allem für ihre Zeit leben muß. Da ist es denn klar, daß in Zukunft die Weltgeschichte

---

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München
Printed in Germany

n Dorf war es schon rege geworden. Alte Frauen schlurr- r Frühmesse, im Küsterhof gackerte eine Henne, aus der ür des Bäckerladens kroch ein Junge mit warmen Bröt- m Korb. Und im Tor des „Goldenen Ankers" stand Herr , mein ehrenfester Freund. Der Spottvogel grinste uns en: „War's schön, Kinder?"

dam, ich frage dich dasselbe!"

9.

Lebensanfang

pa Wendland und der Pastor von Mostheim hatten un- eratsaufgebot zur Notiz genommen, ohne durch öffent- Aushang die Neugier der Tratschenden zu befriedigen. und ihr Kind fanden Unterschlupf im Spülkeller, ich sel- lief nachts am Ufer, das Wetter blieb ja barmherzig. emeindeponte war noch nicht in Betrieb, sie lag irgend- Kiel, weil drei Planken ausgewechselt und geteert wer- ußten. Trotzdem tat ich frohe Arbeit in diesen Tagen. ehe Farbtöpfe verstrich ich in unsrer Wohnung. Die bei- dbetten lackierte ich schneeweiß, der Herd wurde ge- t, an die Kellerdecke kam ein Leuchter mit sieben roten zen, ich selber hatte dieses hölzerne Kunststück geschrei- Unser Kind jammerte in einem Waschkorb, der an ge- n Kordeln schaukelte. Tisch, Wäsche und Geschirr kauf- in den Nachbarorten, meine Fährmannsfranken reich- er noch für ein bißchen Aussteuer. Manches wurde tiftet, Marias Mutter mußte wohl im Spiele sein, ich cht schlau aus der Geheimniskrämerei meiner Braut. Tag kam sie mit Ueberraschungen. Eine gute Partie strickenden Kaffeeschwestern sagten. So trugen wir und Federn ins Nest, Pankraz Wendland verbot mir Mietzins, und die Ankers waren nicht zu bewegen, die rer Wohltaten zu dämmen. Heute flog eine Plockwurst ellerfenster, morgen ein Suppenhuhn, übermorgen ein Gummituch fürs Kind. Alles Wehren half nichts, ich machte mir Sorge, unsre Freundschaft könnte Schaden leiden; denn Adam und Eva würden eines Tages in dieser freiwilligen Liebe eine Pflicht sehen, und dann —? Ich redete den Leuten ins Gewissen, dreimal, zehnmal, bis sie den gütigen Unfug einstellten. Ich fürchtete für meine Seelenruhe bei dem satten Betrieb. Tat es doch nicht gut, mit Suppenhühnern anzufangen, um eines Tages beim Schimmelbrot zu landen. Das Umgekehrte war das Bessere!

Meine Sehnsucht nach Arbeit wurde unerträglich, nichts machte mich kränker als das träge Urlaubsgefühl. Doch war es unterdessen hell und menschlich im Keller geworden, Maria verstand sich auf allerlei Appetitlichkeiten — wie kräuselte sie die Mullgardinen, wie rieb sie den Wasserhahn blank, wie schnitt sie den Brotlaib an der Brust — ich wollte an den Vorabenden unserer Hochzeit keinen Fürsten beneiden. Es war etwas dran an dem, was man Reichtum nannte. Und nichts war dran an dem, was man Glück nannte. Zwar kroch ich noch auf allen Vieren, hatte aber nicht die Absicht, mein Leben lang ein Stümper zu bleiben. Wer mehr besaß als ich, durfte ich ihn verdammen? Wer tüchtiger war als ich, mußte ich ihm nicht nacheifern? Aller Anfang ist klein, dachte ich, auch die Weltgeschichte begann mit einem Feigenblatt!

Jeden Tag setzte ich mich für eine Stunde in den Keller und betrachtete alles, was mein geworden war: Die geweißten Wände, die molligen Betten, die Kochkessel, den Kronleuchter, den Säugling und auch Marias Beine. Meine Andacht suchte ihresgleichen. Mein Schweigen war ein Jubilate. Mein Frieden wahrhaftige Inbrunst.

Die dicke Susanna ließ sich nicht mehr blicken, doch zeugten vielerlei Gerüchte von ihrer unverminderten Anwesenheit. Jeder Rotzjunge im Ort wollte wissen, daß Marias Kind ein Malörchen sei, und als mich Adam Anker eines Tages fragte, ob meine Braut denn wirklich und wahrhaftig Selbstmord verübt habe, da schwoll mir der Kamm. Ich belehrte meinen Freund solchermaßen: „Lieber Adam, wie kann das wahr sein? Sie lebt ja doch!"

Das leuchtete dem Gastwirt ein. Er versprach mir, die Jungfrau Susanna zu verwarnen, in Deutschland sei das Angebot in Kochtalenten sehr groß.

Maria erfuhr nichts von dem Klatsch, ich selber begriff nicht, wie sich die Nasen der Menschen so schnell auf die Fährte unseres Schicksals hetzen konnten.

Die Franzosen waren manierlicher geworden, der Ortskommandant von Mostheim hielt die Zügel stramm. Kam ein Offizier des Wegs, grüßte er mich zuerst. Lief mir ein Muskote in die Quere, grinste er verlegen. Für diese unnatürliche Artigkeit hatte Papa Wendland eine Erklärung: Manes Himmerod sollte mit dem hohen Kommandeur in Mainz gefährlich befreundet sein! Ich flüsterte dem Alten ins Ohr: „Wendland, das stimmt, es darf aber niemand erfahren, höchstens die dicke Susanna bei Ankers!"

Am nächsten Morgen wußte es der ganze Ort. Am übernächsten Abend luden mich die Herren der Mostheimer Offiziersmesse zum Wein.

Manes Himmerod lehnte ab.

*

Es war an dem Abend — wie oft fing unser Tag erst am Abend an — den man in köstlichen Zeiten den Polterabend zu nennen pflegte. Indessen polterten wir nicht. Maria und ich saßen beim Abendbrot, es gab Rindfleischbrühe mit Eierstich. Da klinkte Pankraz Wendland die Tür auf: „Manes, die Pont ist do, flink, sie is do, die Pont!"

Ich ließ den Teller stehen und rannte fort. Maria blieb beim Jungen, der alte Wendland hinkte mir schwerfällig nach, er hatte wieder Schöppchen gekippt.

Hosianna! Drei zünftige Schiffer verankerten die Ponte vor der Landebrücke, morgen sollte das Schartau versenkt werden, übermorgen schon Probefahrt sein. Ich betrachtete mir das breite Joch. Es würde ein Geschäft werden! Dreißigmal hinüber und herüber am Tag, Raum für zwei Autowagen, nachts doppelte Taxe — Himmel voller Geigen! Ja, ich würde mir eine blaue Schirmmütze kaufen, auch eine Lederjacke und einen schwarzen Lackhut, wie ihn die Helgoländer tragen. Und Pfeife würde ich rauchen den ganzen Tag. Und einen Vollbart wachsen lassen wie Onkel Tirpitz, sofern Mariechen den Sauerkohl genehmigen sollte. Auch träumte ich von langschäftigen Kürassierstiefeln, von einem tätowierten Anker auf dem Arm und von einem Schleppnetz voller Hechte, Barben und Aale.

Pankraz Wendland stieß mich in die Rippen, während ich unentwegt übers Rheinwasser spintisierte.

„Du, fahren kannste noch nit mit der Pont, das dauert noch drei Woche!"

Fortsetzung folgt.

bewußt unter dem Gesichtswinkel des deutschen Volkes betrachtet werden wird und nicht unter dem der Griechen und Römer, noch weniger aber etwa unter dem des westeuropäischen Parlamentarismus, und speziell die deutsche Geschichte nicht etwa unter dynastischen Gesichtspunkten, sondern unter denen des eigentlichen Volkes, allerdings mit bewußter Betonung des dem Nationalsozialismus als eines seiner wertvollsten Bestandteile innewohnenden Führergedankens.

Und so gilt, so furchtbar das auch manchem von der Vergangenheit nicht loskommenden Lehrer oder Vater klingen mag, jetzt das Wort: „Politik gehört in die Schule", Politik als wirkliche Staatskunst, als Mittel, das Volk auf allen Gebieten seines Lebens jugendfrisch und schlagkräftig zu erhalten und ihm einen erfolgreichen Wettbewerb mit den anderen Völkern der Erde zu sichern. Der Lehrer muß selbst ein Kämpfer sein und muß seine Schüler zu Kämpfern erziehen. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist heroisch, deshalb müssen auch die Lehrer des nationalsozialistischen Staates heroisch eingestellt sein und nicht egoistisch materialistisch. Das Wort: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein", ist blutvolle Wirklichkeit und nicht nur eine bei Schiller an einer bestimmten Stelle nun mal nicht zu umgehende Redewendung von etwas bedenklichem pädagogischen Charakter.

Stellen wir Schulmeister uns also mitten ins Leben hinein und packen kräftig mit zu am Aufbau des nationalsozialistischen Staates. Das Leuchten in den Augen unserer Schüler und Schülerinnen wird unsere beste Belohnung sein. Diese Jugend will arbeiten, sie will nur wissen, weshalb und wozu. Sie wird den Sinn der Arbeit am leichtesten erkennen, je deutlicher ihr der Lehrer den Zusammenhang seines Einzelgebietes mit dem großen pulsierenden Leben unserer Tage zu machen versteht. Lebensnähe in jeder einzelnen Stunde, das ist die nationalsozialistische Forderung an jeden Lehrer.

Unsere Forderung an die Öffentlichkeit ist aber, daß sie dieser unserer Erneuerungsarbeit an der Schule Rechnung trägt, daß auch sie die Schule in Zukunft als integrierenden Bestandteil des Volkslebens voll würdigt. Eltern, macht euch frei von den wirtschaftsparteilichen Gedanken, daß die Schule nur dazu da ist, euren Söhnen und Töchtern gewisse Berechtigungen zu verleihen. Diese Berechtigungen haben allmählich gerade infolge der Überentwicklung des Berechtigungswesens einen immer zweifelhafteren Wert bekommen. Der Hauptgesichtspunkt bei der Berufswahl sollte für den einzelnen sein: wo kannst du die dir von der Natur verliehenen Kräfte am fruchtbringendsten für die Volksgemeinschaft einsetzen? Mit einer solchen Überlegung wird letzten Endes auch der einzelne am besten sich selber dienen. Und was für den einzelnen in dieser Hinsicht gilt, das gilt in noch höherem Maße von der Staatsgesamtheit. Je mehr Tätigkeit und spezielle Eignung bei der Berufswahl ausschlaggebend sind und nicht Standesdünkel und stumpfsinniges Herkommen, um so erfolgreicher wird auch die Gesamtbetätigung der von diesem Geist der Erneuerung ergriffenen Volksgemeinschaft sein. Je enger nun das Zusammenwirken von Schule und Elternhaus ist, desto eher wird auch die Schule Gelegenheit haben, den Eltern bei der Berufswahl der Kinder beratend zur Seite zu stehen. Handelt es sich doch bei der innerlich erneuerten Schule des Dritten Reiches nicht mehr nur um den Schüler X Y, über den die Schule Auskunft geben könnte, sondern um den von ihr in seiner Gesamtheit als Mensch erfaßten jungen Mann. Schule und Elternhaus gehören zusammen zum Besten der beiden anvertrauten Kinder.

Der Reichsschatzmeister verordnet.

Auf Grund der in der letzten Zeit bei Parteiveranstaltungen gemachten Erfahrungen wird angeordnet:

1. Alle Parteidienststellen, die als Veranstalter von öffentlichen Kundgebungen, Aufmärschen, Feiern und dergleichen in Frage kommen, haben zur Sicherung gegen Unfälle für jede derartige Veranstaltung eine Haftpflichtversicherung einzugehen.

2. Die Haftpflichtversicherung ist insbesondere dann notwendig, wenn Dekorationen (Pylonen, Feuerschalen, Fahnen, Fahnenmasten und sonstige Ausschmückungsgegenstände) aufgestellt werden.

3. Die unbedingte Befolgung dieser Anordnung ist Pflicht. Im Falle der Zuwiderhandlung behält sich die Reichsleitung vor, Regreßansprüche gegen den verantwortlichen Amtswalter zu erheben.

gez. Schwarz.

Der Stab des SS.-Reichsführers erhält weiße Spiegel.

Nach einer Verfügung des SS.-Reichsführers tragen alle dem Stabe des SS.-Reichsführers planmäßig angeschlossenen SS.-Führer und SS.-Männer, soweit sie eine aktive Dienststellung innerhalb des Stabes einnehmen, an Stelle der schwarzen Spiegel solche aus weißem Tuch bzw. Samt.

Volksgemeinschaft gegen Interessenverbände.

Von Oskar Krüger.

Propagandaleiter der NSBO. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter.

NSK. Man macht sich jenseits unserer Grenzen wieder einmal erheblich Sorgen um uns. Dieselben Leute, die eben noch den Boykott der deutschen Waren mit der Zielsetzung der Lahmlegung der deutschen Arbeitsstätten und der Brotlosmachung des deutschen Arbeiters predigten, nämlich die Drahtzieher der Zweiten Internationale, werfen sich auf einmal wieder ungebeten zum Ratgeber auf und jammern im Hinblick auf den Beginn des Umbaues der Deutschen Arbeitsfront über das angebliche „Ende der deutschen Gewerkschaften". Mangelndes Verständnis für das Werden der deutschen Volksgemeinschaft auf der einen Seite und der bewußte Vorsatz, um jeden Preis zu hetzen, auf der anderen paaren sich dabei. Daß es dabei auf eine Unwahrheit mehr oder weniger nicht ankommt, versteht sich. So spricht beispielsweise die schweizerische „Berner Tagwacht" von der angeblichen „Auflösung der Arbeiterorganisationen", die bekanntlich nicht einmal vollzogen ist, und erklärt dazu, daß die „Unternehmerverbände aber bestehenbleiben" —, deren Auflösung bekanntlich eine bereits vollzogene Tatsache ist.

Die „Arbeiter-Zeitung in Basel faselt in gleichem Zusammenhang von angeblichen „heftigen Unstimmigkeiten" über die „Rolle, die die eroberten Gewerkschaften nun im Dritten Reich zu erfüllen hätten" und daß die „NSBO. (ursprünglich) ihre harte Faust ohne Erbarmen die Unternehmerschaft fühlen lassen" wollte, daß sie jetzt aber „die Macht der Zahl" in den angewachsenen Verbänden „fürchte" und darum die Arbeitsfront „zu zerlegen und zu atomisieren" beginne, wo man „bisher zentralisierte und aufeinanderhäufte". Wahr ist, daß die Deutsche Arbeitsfront die unter marxistischer Herrschaft einst in Hunderte von Gewerkschaften zerrissen und „atomisiert" gewesene Arbeiterbewegung zunächst einmal vor der Gefahr des Zusammenbruchs gerettet und geeint — also nicht „zerlegt" hat, wahr ist, daß nach der vollzogenen Aufnahmesperre für die bisher bestehenden Arbeiter- und Angestelltenverbände der Strom der zu Hunderttausenden der Deutschen Arbeitsfront beitretenden werktätigen deutschen Volksgenossen nicht „atomisiert", sondern gerade „zentralisiert" wird.

Das Gegenteil von den aufgestellten Behauptungen ist also richtig. Aber es kommt ja den Kritikastern jenseits unserer Grenzen nicht auf eine positive Kritik, sondern auf bewußte Hetze an. Man geht dabei immer noch von liberalistischen Gedankengängen der Interessenvertretung und vom marxistischen Standpunkt des Klassenkampfes aus, von Begriffen also, die das neue Deutschland längst hinter sich hat.

Die Vergangenheit der 15jährigen Herrschaft des Liberalismus und Marxismus hat ja eklatant bewiesen, daß nach den Grundsätzen der Interessenvertretung und des Klassenkampfes eine Lösung der sozialen Frage unmöglich war. Gerade daran ist ja die Novemberrepublik des Marxismus gescheitert. Wenn man, wie es einst war, das Volk in Interessengruppen „zerlegt und atomisiert" und diese Interessengruppen gegeneinanderführt, wenn man also Unternehmerverbände und Arbeiterverbände in offener Feindschaft zum Kampf aufeinander losgehen läßt mit dem Ziel, der einen Gruppe auf Kosten der anderen vermeintliche Vorteile zu schaffen, so zerstört man, wie wir es erlebten, die Grundlage der Existenz des gesamten Volkes, verhindert den nur in gemei schaftlichem Wirken möglichen Aufbau, der a Teilen dient, und sabotiert gerade dadurch die Lösung sozialen Frage, die für das neue Deutschland nicht „heißes Eisen" ist, sondern die im Mittelpunkt all uns Denkens und Strebens, unseres Kampfes und uns Zielsetzung steht.

Darum haben wir jene Organisationsgrundsätze v lassen, die bislang in Deutschland herrschend waren, das Trennende organisierten und den Egoismus d Interessengruppen obenan stellten, darum wo wir nicht, daß im Kampfe zwischen Interessengruppen „soziale" Vorteile der Mächtigere siegt, also der Gru satz: „Macht geht vor Recht!" entscheidet.

Wäre auf diesem Wege dem arbeitenden Deutschl zu helfen gewesen, so war für Liberalisten und Marxi fünfzehn Jahre lang, von 1918 bis 1933, Zeit genug d die soziale Frage zu lösen.

Gerade die Zertrümmerung des Zusammenhalts deutschen Wirtschaft auf der einen und die Verelend der deutschen Arbeiterschaft auf der anderen Seite a haben den Beweis geführt, daß der Wille, dem gesam Volk zu helfen und einen wahrhaft sozialistischen S zu errichten, eben nur durch zielstrebige und entschlo Zertrümmerung des trennenden Egoismus' der In essengruppen und durch Aufbau einer Schicksals- Volksgemeinschaft möglich und denkbar war.

Das Dritte Reich ist diesen Weg gega gen. Die bisher erzielten Erfolge haben ihm recht geben. In keinem Lande der Welt ist der Kampf um Hebung der sozialen Existenz der werktätigen Schic mit so sensationellen Erfolgen geführt worden, wie neuen Deutschland. Wenn heute vermeintliche „Arbei freunde" jenseits der Grenzen den Grundsatz des In essenhaufens vertreten und uns den unerwünschten geben, reaktionär den Weg zur Volksgemeinschaft zu lassen und wiederum jene Wege zu beschreiten, die marxistische Deutschland einst gegangen ist, so ist uns allzu verdächtig, als daß wir dem „Rat" folgen könn

Nein, wir wollen nicht Organisationen von In essengruppen, die das Trennende, den Egoismus und Grundsatz „Macht geht vor Recht" obenan stellen, — wollen eine Organisation der Volksgemei schaft schlechthin, eine Organisation, die das meinsame an Stelle des Trennenden, den Gemeinnu Stelle des Egoismus, den sozialen Ausgleich u das soziale Recht an Stelle des Grundsatzes „Ma geht vor Recht" vertritt. Darum stehen wir zwar dem Ende der Gewerkschaften einerseits und der Un nehmerverbände andererseits, aber wir stehen vor dem fang einer Organisation der Arbeit an sich, vor dem A stieg der Deutschen Arbeitsfront, dem Treuebündnis al die in gemeinsamem Wirken an gemeinsamer Arbeit bunden sind und in der Pflege des Gesamtwohles eigenes Schicksal am besten bewahrt sehen.

Jene jenseits unserer Grenzen, die deshalb Kum und Sorge um uns haben, täten klug, unsere Grund zu ihren eigenen zu machen. Dann ginge es auch in ih eigenen Hause besser und die Welt könnte dem Jahre hoffnungsfroher entgegensehen, — so zuversichtlich lich, wie wir deutschen Arbeiter!

Die Einkommensbesteuerung für 1933.

Auf dem Gebiete der Einkommensbesteueru ist für die Zukunft im Rahmen der Steuerreform eine gr legende Umgestaltung der gesetzlichen Vorschriften, insbeson der Tarifvorschriften, mit dem Ziel einer Steuersenku geplant. Das kommende Einkommensteuergesetz kann aber den veranlagten Steuerpflichtigen auf Steuerabschnitte, die Kalenderjahr 1933 enden, noch keine Anwendung finden, die Lohnsteuer im Jahre 1933 bereits nach den gelten Tarifsätzen erhoben worden ist. Es muß daher für

die bevorstehende Veranlagung für 1933

eine besondere Regelung getroffen werden. Diesem Zweck di das im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 1, verkündete Gesetz ü die Einkommensbesteuerung für 1933, vom 21. Dezember 1 das sich in den Tarifsätzen und in den Grundzügen im wes lichen an die Regelung anschließt, die für die Einkomm steuerveranlagung für 1932 galt.

Bei Inkrafttreten des kommenden Einkommensteuerge wird die Regierung prüfen, ob und in welchem Umfang erstrebte allgemeine Steuerentlastung noch im La des Jahres 1934 durch Senkung der Einkommensteuervora zahlungen und sonstiger Weise verwirklicht werden kann.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

41

Mir blieb der Unterkiefer stehen. Papa Wendland lachte mich aus, und dieses Gelache roch nach Mostheimer Riesling: „Von wegen die Strompolizei, gell. Die muß sie erst in Augenschein nehme!"

Noch drei Wochen! Ich würde dann ausgeflittert haben.

„Komm, Wendland, köpf' eine Flasche, morgen ist Hochzeit!"

Ich hatte doch noch Lust zum Polterabend bekommen, die Ponte war halt eine runde Sache. Warum war ich so töricht gewesen, den Menschen ihr bißchen Tratsch anzukreiden. Großer Himmel, über solche Winzigkeiten mußte Mannes Himmerod hinaus sein. Kreuz hol, befahl ich mir, daheim wartet einer, der dich lieb hat!

Nein, es warteten mehrere. Es wartete ein aufgeregtes Menschenspektakel. Zuerst schlug mir der Schreck die Kniekehlen ein, dann rannte ich in ängstlichen Sprüngen, mein Herz klopfte bis zu den Schläfen. Ich war ja gewohnt, immer dann vom Schicksal verprügelt zu werden, wenn ich mich glücklich fühlte.

Diesmal blieb ich verschont, meine Knie strafften sich wieder: Vor Marias Kellerfenster randalierte halb Mostheim mit Adam Anker in der trubelnden Vorhut. Der Pastor war gekommen, der Küster Donatus, der Weichensteller Philipp Weber und der Landarbeiter Fritz Billen. Ganz vorn ein Dutzend Meßjungen in weißen Chorhemden mit rotem Kragen:

„Das ist der Tag des Herrn
Ich steh allein auf weiter Flur!" —

Vier dicke Posaunisten quetschten sich mit ihren Messingröhren vor:

„Aus der Jugendzeit — o wie liegt so weit!"

Das wirkte auf die Augen wie geriebener Meerrettich. Wenn nur nicht Marias Junge wach wurde. Es war ja schon spät am Tag. Ich bat die Musikanten innigst, es bei einem Lied bewenden zu lassen, ich sei zu erschüttert und müßte für meine Gesundheit fürchten. Da ließen sie die Spucke aus dem Messing träufeln und klemmten ihre Apparate grunzend unter die Achsel. Kaum war dies geschehen, flehte mich Adam Anker an, wenigstens noch dem Männerquartett der freiwilligen Feuerwehr ein musikalisches Angebinde einräumen zu wollen. Die Kerle hätten die Uniformen gebügelt, hätten eigens für diesen Polterabend die Helme mit Sidol geputzt und die Backen wie zum Sonntag rasiert. Ich fragte nach dem Titel des Liedes, weil doch die Franzosen — jeder dritte Zuhörer war ein Poilu — den ganzen Zupfgeigenhansel auf den Index gesetzt hatten. Adam Anker beruhigte mich, es sei alles in Ordnung. Die Feuerwehr sei zwar nur auf Heimat- und Soldatenlieder dressiert, doch habe sie noch einen ganz ungefährlichen Kantus auf der Walze, dessen Text man nur des anwesenden Pastors wegen ein bißchen okulieren mußte.

„Nanu?"

Schon hob der Brandmeister die Stimmgabel und summte vier Tonlagen. Dann offenbarten sich die schmetternden Kehlen:

Es war ein König in Kalkutta,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Mutta
Einen gold'nen Becher gab — —!"

Einer kniff mich ins Fell. Ich drehte mich um: Der Pastor von Mostheim! Er verbiß sich das Lachen.

„Tja, Hochwürden, da kannste nix machen!"

Dem Gottesmann kamen die Tränen, am liebsten hätte er aufgeschrien vor Vergnügen, doch beherrschte er sich standesgemäß. Und erlöste sich mit einem pressenden Husten, dessen Entladungen nicht gerade die leisesten waren.

Pankraz Wendland mußte als Ortsvorsteher von dem feierlichen Auftritt gewußt haben; denn er stieg jetzt, von zwei Küfern mit Pechfackeln romantisch eskortiert, auf ein Weinfaß. Und hielt eine Ansprache mit dreimaligem Tusch, um mir dann den — — Ehrenbürgerbrief der Gemeinde zu kredenzen. Auf diesen Orden war ich nicht gefaßt gewesen. Maria Selbach wurde Gattin eines richtigen Ehrenbürgers! So was Geckes. Da mußte der Schiffer Manes Himmerod zutiefst ergriffen den braven Mostheimern danken. Und während ich, ebenfalls auf dem Weinfaß thronend, an mein Volk sprach, erspähte ich am Ufer des Tumults auch Jungfrau Susanna, die runde Kanaille. Sie faltete die Wurstfinger auf ihrem Bauch und trug allerlei Krakeel im Gesicht. Ich zählte neben Adam Anker, Pankraz Wendland und dem fröhlichen Pastor auch ihren Namen in der Reihe derjenigen auf, die ich als „echte, brave, teutsche" Rheinmenschen ohne Falsch und Hinterlist hatte kennen und schätzen nen dürfen!

Einen Augenblick war's totenstill in der Runde. D brüllte ganz Mostheim, und die meisten kicherten sich — Winzerleute waren verflucht pfiffig — in die Ohren, der Ma Himmerod hätte jetzt Rache genommen — Dem war nicht so. Denn Susannchen schaukelte mit ihrem Wanst durchs dränge, drückte mir leutselig die Hand und versicherte näßen Blicks, ich sei wirklich ein ordentlicher Mensch geworden und würde weiterhin alles tun, was in ihrer Kraft stünde.

„Hoffentlich nicht, Susanna!"

Das begriff die Fette nicht, denn sie reichte mir aberm die Vorderpfote, die sich anfühlte wie Speck.

Ich zog mit der Rotte Korah zum „Goldenen Anker", Maria ihre Ruhe haben mußte. Im Wirtshaus gab es F wein, gestiftet vom Winzerbund. Zwei Fässer wurden troc gelegt, wir saßen rittlings auf Bänken und Kisten mitten in Straße, denn die Gaststube selber war geheiligtes Hoheitsge der „Grande Nation".

Zu einer allgemeinen Besäufnis reichte der Stoff zwar ni und es war gut so. Aber die Poilus hatten geruht, uns Ge und Musik bis zur Mitternacht zu gestatten, indessen ging schon um elf nach Hause; denn eine vollblütige Festlaune nicht hoch, der Vorrat an Schmerzen war zu groß in dieser auch saßen in Zweibrücken noch sieben unerlöste Mostheimer — Familienväter — im Gefängnis, die ich nicht hatte einb beln dürfen.

Ich stieß noch meinen Freund Adam übermütig in die und fragte ihn nach seiner Eva, die hätte sich überhaupt blicken lassen.

„Eva ist schwer krank, Manes!"

Da ich große Augen machte, zog Adam meinen Ohrlap an seinen Mund: „Nächstes Frühjahr, Manes!"

Ich verstand und freute mich. Und durfte der erste sein, sich dieses Geheimnis aneignete.

„Hoffentlich wird's ein Jung, Adam? Es kommen ja Zeiten!"

Der Glückliche machte das Armbein krumm und drohte dem Finger: „Nix merke lasse, gell!"

Und verschwand mit den Worten: „Da habbe wir scho z Johr drauf gewartet!"

Fortsetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 4 Freitag, den 5. Januar 1934 56. Jahrg.

Das furchtbare Grubenunglück in Böhmen.

Wenig Ausſicht auf Rettung.

Über die Bergwerkskataſtrophe im Nelſonſchacht bei Oſſeg (Böhmen) werden nähere Einzelheiten bekannt: Durch die Grubenexploſion wurde das Städtchen Oſſeg wie durch ein Erdbeben erſchüttert.

Eine rieſige Stichflamme ſchlug aus dem Schacht empor,

und im Nu war die ganze Anlage in dichte Rauchwolken gehüllt. Zur Zeit der Kataſtrophe befanden ſich 140 Mann der Belegſchaft, einſchließlich von neun Aufſichtsbeamten, unter Tag.

Die Eingeſchloſſenen befinden ſich etwa 300 Meter unter der Erde.

Da die Telephonleitungen ſämtlich zerſtört ſind, iſt eine Verbindung mit den Verſchütteten unmöglich. Auch Klopfzeichen ſind nicht zu vernehmen. Vier Bergleuten gelang es, ſich zu dem benachbarten Revier des Nelſon-VII-Schachtes zu flüchten und von dort auf Leitern ins Freie zu gelangen.

Sie waren durch das Einatmen von Grubengas ſchwer erkrankt

und ſo erſchöpft, daß eine Schilderung ihrer Erlebniſſe nicht zu erhalten war. Die Ausſichten auf eine Bergung der Eingeſchloſſenen ſind ſehr gering, weil die rieſigen Stichflammen eine große Hitze enthalten.

Alle Zugänge zum Unglücksſchacht ſind verſchüttet.

Aus den Schächten ſteigen giftige Gaſe auf, von denen einige am Ausgang des Schachtes arbeitende Rettungsmannſchaften betäubt wurden.

Die Ordnung wird durch 100 Gendarmen aufrechterhalten, die Mühe haben, die vielen Hunderte von Angehörigen der Verunglückten vor den Eingangstoren zurückzuhalten.

Über die Urſache des Unglücks beſtehen nur Vermutungen. Es kann ſich um eine Exploſion brennbarer Gaſe, aber auch um eine Exploſion des Dynamitlagers handeln. Die Fachleute erklären, daß im Nelſon-Schacht ſchon ſeit einigen Tagen ein Grubenbrand wütete, den man mit größter Mühe aber vergeblich einzudämmen verſuchte. Dieſem Grubenbrand ſchreibt man die Exploſion zu.

An der Unglücksſtätte.

Die Unglücksſtätte bietet das Bild einer von wochenlangem ununterbrochenen Trommelfeuer zerſtörten Kriegslandſchaft. Alle Anlagen des Bergwerks über der Erde ſind von der Exploſion zerſtört worden. Der Förderkorb iſt eingeſtürzt. Der Feuerſchein einer rieſigen Stichflamme, die aus dem Nelſonſchacht ſteigt, iſt in der ganzen Gegend ſichtbar, die Häuſer in der Umgegend ſind ſchwer beſchädigt, und im weiten Umkreis der Unglücksſtätte ſind Tauſende von Fenſtern eingedrückt worden.

Die Angehörigen der Verunglückten drängen ſich hinter den polizeilichen Abſperrungen und

überall hört man das Schluchzen der Frauen und Kinder,

denen der Ernährer geraubt wurde. Bei den Eingeſchloſſenen handelt es ſich in der Hauptſache um Familienväter. Etwa 40 Prozent ſind Deutſchböhmen, der Reſt ſetzt ſich aus Slowaken, Tſchechen und Ruthenen zuſammen. Die erſten Opfer, die man gefunden hat, waren die Leichen eines Werkmeiſters und einer Waſchfrau, deren Körper faſt vollkommen zerriſſen waren.

Es beſteht keine Hoffnung mehr, das von den unter Tage befindlichen Leuten noch Männer am Leben ſind, denn es iſt überhaupt noch kein Lebenszeichen vernommen worden. Es iſt auch ſo gut wie ausgeſchloſſen, daß auch nur ein Mann dem Druck der Exploſion und den heißen Giftgaſen entkommen iſt.

Das Trümmerfeld von Oſſeg.

Wo der Förderturm einſtürzte, türmen ſich Steine, Schuttgeröll, geborſtene Eiſenſtangen. Vor dem Zechentor haben ſich ſchon ſeit frühmorgens Tauſende von Menſchen angeſammelt. Auf allen Straßen der Umgebung ziehen zahlloſe Menſchen der Unglücksgrube zu. Eine Frau iſt bis auf den Förderhof vorgedrungen und lehnt laut klagend und ſchreiend an einer geſchwärzten Mauer. In dem Dorfe Oſſeg ſind die erſten Trauerfahnen aufgezogen. An allen Ecken ſtehen erregte Menſchengruppen, überall ſieht man weinende und klagende Frauen.

In einer kleinen Zechenſtube liegen die vier geborgenen Leichen nebeneinander an der Wand, kohlengeſchwärzte Geſichter, die Hände vor dem Körper verkrampft, als wollten ſie ihn ſchützen. Die Haut ſchält ſich von den Geſichtern. Es werden einfache Holzſärge herbeigeſchafft, die Toten hineingelegt.

Deutſche Beileidskundgebungen.

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte hat dem tſchechoſlowakiſchen Miniſter für öffentliche Arbeiten, Dr. Doſtalek, mit folgendem Telegramm ſein Beileid ausgeſprochen:

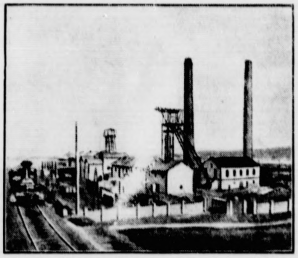
„Soeben erhalte ich Kenntnis von der verhängnisvollen Grubenkataſtrophe. Ich bitte Euer Exzellenz, den Ausdruck tiefgefühlten Beileids entgegenzunehmen.“

*

Bei den auf den Schächten der Brüxer Kohlenbergwerksgeſellſchaft in Oſſeg verunglückten Bergleuten handelt es ſich

im überwiegenden Maße um deutſche Arbeiter.

Daher hat der Reichsführer des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, Dr. Steinacher, über die in Frage kommenden Stellen den Angehörigen der getöteten und verletzten Bergleute im Gefühl der Volksverbundenheit Anteilnahme und tiefſtes Mitgefühl übermittelt.



Der Schauplatz des Grubenunglücks in Nordböhmen.
Blick auf die Nelſon-Schächte in Neundorf bei Oſſeg im nordweſtböhmiſchen Braunkohlenrevier.

68 Deutſche unter den Verſchütteten.

Keine Atemluft mehr in den Schächten.

Wie aus Dux gemeldet wird, wurde auf den Gruben Nelſon VII und VIII mit der Einmauerung begonnen, da die Gefahr beſtand, daß ſich das Feuer, das das eingeſtürzte Holzgerüſt ergriffen hat, ausbreiten würde.

Auf der Grube Nelſon III arbeiteten an dem Unglückstage in der Nachmittagsſchicht 140 Perſonen. Der Nationalität nach ſind es 68 Deutſche, 61 Tſchechen und ein Pole. Von den 140 Eingefahrenen haben ſich nur vier gerettet. Zehn wurden bisher als Leichen geborgen. Es ſind demnach

noch 126 Bergarbeiter im Schacht eingeſchloſſen.

Sie haben kein Lebenszeichen von ſich gegeben, und es iſt bisher auch nicht gelungen, eine Verbindung mit ihnen herzuſtellen.

Es beſteht kaum eine Hoffnung, die Verſchütteten zu retten, da im Stollen keine Atemluft mehr vorhanden iſt. Eine heruntergelaſſene Lampe erloſch ſofort. Die Rettungsarbeiten ſchreiten ſehr langſam vorwärts, da ſie neuen Schwierigkeiten begegnen. In den Schächten VII und IX iſt Feuer ausgebrochen. Nur noch eine kurze Verbindung zwiſchen Schacht VII und IX iſt frei von Feuer.

Auf der Grube VII mußten die Rettungsarbeiten eingeſtellt werden, da ſich aus der Grube ein ſchwarzer Rauch wälzte.

Vom Bruder aus Todesgefahr gerettet!

Geradezu wunderbar iſt die Rettung des einen der vier mit dem Leben davongekommenen Bergleute, des Bergmanns Dalibor Sykora. Etwa in der Mitte des Schachts, noch 150 Meter unter der Erdoberfläche, verließen ihn die Kräfte. Die Kameraden, die ſelbſt jede Sekunde glaubten, nicht mehr weiter zu können, hätten ihn ſeinem Schickſal überlaſſen müſſen, als in demſelben Augenblick vor ihnen der Umriß eines Mannes auftauchte, der

auf den Leitern des Lüftungsſchachtes eilends herabſtieg.

Der Retter packte den taumelnden Sykora und ſchleppte ihn mit Hilfe der anderen die Leiter herauf bis ans Tageslicht. Es war durch einen wunderbaren Zufall der Bruder des Geretteten, der Bergmann Franz Sykora.

Aus dem Umfang der Verwüſtungen ſchließt man, daß es ſich höchſtwahrſcheinlich um eine Kohlenſtaubexploſion gehandelt hat.

An der Unfallſtelle traf der tſchechiſche Miniſterpräſident Malypetr ein. Als erſte Hilfe für die betroffenen Familien ſtellte er 50 000 Kronen zur Verfügung.

Des Stabschefs Dank und Gelöbnis.

Stabschef Reichsminiſter Röhm veröffentlicht folgende Erwiderung auf die ihm zugegangenen Weihnachts- und Neujahrswünſche:

„Das Chriſtfeſt und der Jahreswechſel haben mir aus der SA. und aus allen Kreiſen der Bevölkerung Gaben, **Grüße und gute Wünſche in ſo großer Zahl gebracht, daß es mir zur Unmöglichkeit wird, jedem einzelnen dafür Dank zu ſagen. Ich bitte alle, die meiner gedacht haben, meines herzlichen und aufrichtigen Dankes für all die Freundlichkeiten verſichert zu ſein und die Erwiderung ihrer Grüße und guten Wünſche auf dieſem Wege entgegenzunehmen. Mein Dank ſoll ſein, daß ich — wie bisher — alle Kraft darein ſetze, an dem Poſten, auf welchen mich das Vertrauen des Führers geſtellt hat, dem Volk und Vaterland zu dienen.** (gez.) Ernſt Röhm.“

Arbeitstagung der Reichsleitung der NSDAP.

Vorläufig keine Aufhebung der Mitgliederſperre.

Im Münchener Braunen Haus traten unter dem Vorſitz des ſtellvertretenden Führers die Reichsleiter, die Amtsleiter der Oberſten Leitung der PO. und die Gebietsinſpekteure zu einer Tagung zuſammen. Sie begann mit einer Beſprechung der Reichsleiter, in der neben internen Fragen der Parteileitung und Parteiorganiſation insbeſondere auch die Ausgeſtaltung des Verhältniſſes von Partei und Staat eingehend behandelt wurde.

In der gemeinſamen Sitzung der Reichsleiter mit den Gebietsinſpekteuren und den Amtsleitern der Oberſten Leitung der PO. erſtatteten die Gebietsinſpekteure Bericht über die Entwicklung des Parteilebens in den einzelnen Gebieten des Reiches. In dieſen Berichten kam vor allem zum Ausdruck, daß ſich die Geſchloſſenheit und innere Kraft der Partei an den erhöhten Aufgaben, die ihr insbeſondere der entſchiedene Kampf dieſes Winters gegen die Wirtſchaftsnot ſtellt, erneut

in ganz hervorragender Weiſe bewährt

hat. Es wurde feſtgeſtellt, daß gerade die alten kampferprobten Parteigenoſſen im Lande auch auf dieſem Gebiet des praktiſchen Sozialismus die gleiche Aktivität zeigen, die ſie immer bisher im Kampf der Bewegung bewieſen haben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden insbeſondere behandelt die Frauenfrage unter Zurückweiſung kleinlicher Geſichtspunkte und das Verhältnis der NS.-Frauenſchaft zum deutſchen Frauenwerk, weiter organiſatoriſche Probleme der

Ausgeſtaltung des Arbeitsdienſtes

ſowie eine Reihe wichtiger parteiorganiſatoriſcher Fragen. Reichsſchatzmeiſter Schwarz teilte dabei mit, daß die letzte Million Aufnahmeanträge aus dem April vorigen Jahres bis zum 1. März 1934 ihre karteimäßige Erledigung finden werde. Mit einer Aufhebung der vorläufigen Mitgliederſperre ſei vorerſt nicht zu rechnen, da zunächſt infolge des Millionenzuwachſes eine Sichtungs- und Säuberungsaktion in Ausſicht genommen ſei.

Die Butter-, Käſe- und Eiereinfuhr aus Finnland geſperrt.

Deutſche Gegenmaßnahme.

In der Meldung über den deutſch-finniſchen Warenverkehr war bereits angekündigt, daß mit weiteren deutſchen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wareneinfuhr zu rechnen ſei, die ſeit dem 1. Januar 1934 monopoliſtiſch geregelt iſt.

Dazu wird nunmehr mitgeteilt, daß die zuſtändigen deutſchen Stellen Anweiſung bekommen haben, die Einfuhr von Butter, von Käſe und von Eiern aus Finnland ganz einzuſtellen, und zwar ſchon mit Wirkung vom 6. Januar ab.

Eine Übergangsfriſt, die von der Reichsregierung zur Vermeidung von Härten vorgeſchlagen war, wurde von Finnland aus techniſchen Gründen abgelehnt.

Millionendarlehen für Milchſammelſtellen

Im Rahmen der Neuordnung der Milchwirtſchaft.

Die Reichsregierung hat aus Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms drei Millionen Reichsmark zur Gewährung von Darlehen für die Errichtung von Rahm- bzw. Milchſammelſtellen bereitgeſtellt. Sofern die Mittel für den vorbezeichneten Zweck nicht in voller Höhe benötigt werden, können ſie auch, wenn der Bau von Rahm- bzw. Milchſammelſtellen in einem Gebiet abgeſchloſſen iſt, für die Errichtung oder den Ausbau von Molkereibetrieben gewährt werden, wenn die Errichtung oder der Ausbau im Zuſammenhang mit der Errichtung von Rahm- bzw. Milchſammelſtellen notwendig wird.

Die Darlehen werden unter der Bedingung gewährt, daß die Arbeit nach der Bewilligung des Darlehens bzw. Zuſchuſſes unverzüglich begonnen und bis zum 1. Juli 1934 beendet wird.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat ſich ferner grundſätzlich bereit erklärt, zu den durch die Errichtung entſtehenden Koſten neben den genannten Darlehen

weitere Geldmittel als einmaligen Zuſchuß

in jedem Einzelfall zur Verfügung zu ſtellen. Die Höhe dieſes Zuſchuſſes iſt auf ein Drittel, jedoch höchſtens auf 2500 Mark der durch die Errichtung entſtehenden Aufwendungen feſtgeſetzt. Anträge auf Gewährung des Darlehens und des Zuſchuſſes ſind auf Grund beſonderer Antragsformbogen bei der zuſtändigen Landesregierung einzureichen.

Die Neuordnung der Milchwirtſchaft unterſtützt demnach auch wirkſam die Arbeitsſchlacht der Reichsregierung.

Flugzeug gegen Funkmaſt gerannt.

Zwei Tote.

Auf der Rückkehr von einem Übungsflug ſtieß in unſichtigem Wetter ein Flugzeug der Deutſchen Verkehrsfliegerſchule Braunſchweig bei der Landung auf dem dortigen Flughafen gegen einen Funkmaſt und ſtürzte ab. Die beiden Inſaſſen, Flugzeugführer Schröder und Werkmeiſter Hubndorf, kamen dabei ums Leben.

Paris ſchon wieder verſchnupft.

Wegen der Verhandlungen Muſſolini-Simon.

Es iſt authentiſch noch gar nicht bekannt, was Muſſolini in ſeiner erſten Beſprechung mit dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon in Rom an Einzelfragen erörtert hat — und ſchon markiert man in Paris wieder laut und deutlich „Beſorgnis" darüber, was wohl bei dieſem Geſpräch zu zweien, bei dem Frankreich nicht dabei iſt, herauskommen könnte. Es iſt alſo wieder dieſelbe Erſcheinung, die man zuletzt aus Anlaß der bedeutſamen Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit dem Berliner polniſchen Geſandten beobachten konnte: immer und überall da, wo Frankreich nicht ſelbſt die Leitung oder zum mindeſten die Finger im Spiel hat, wittert es Unrat, zeigt es **die nervöſe Unruhe des ſchlechten Gewiſſens,** die Unruhe deſſen, der ſich ſeines mit Gewalt vertretenen langjährigen Unrechtes und Vertragsbruches ſehr wohl bewußt iſt. Dementſprechend zetern Pariſer Blätter denn auch ſchon, es beſtehe die Gefahr, daß Simon ſich von Muſſolini für eine wirkliche Abrüſtung und für eine vernünftige Völkerbundsreform breitſchlagen laſſe, und betonen, es ſei „verlorene Zeit", auf dergleichen Dinge hinauszuwollen.

Das iſt nichts anderes als die erneute Aufforderung der Pariſer Preſſe an die franzöſiſche Regierung, die ſeit dreizehn Jahren betriebene Verweigerung der Abrüſtung und damit eine der ſchwerſten Verletzungen des Verſailler Vertrages durch Frankreich fortzuſetzen!

Es iſt angeſichts dieſer perfiden Geſinnung kein Wunder, wenn nebenbei Deutſchlands Friedensliebe und Verſtändigungsbereitſchaft nach wie vor angezweifelt wird, ohne daß man noch die Mühe einer Begründung für nötig hält. Ein würdiges Seitenſtück dazu iſt die für ihre Deutſchfeindlichkeit bekannte Londoner Zeitung „Morningpoſt", die mit faſt ſchon phariſäiſcher Heuchelei ſchildert, wie — Frankreich ſich um den Frieden bemüht und „geduldig auf eine Vereinbarung mit Deutſchland hinarbeitet"!

Über die erſten römiſchen Geſpräche iſt bisher lediglich bekannt geworden, daß Muſſolini und Simon zwei Stunden lang miteinander verhandelt haben und daß während der Unterredung auch der Staatsſekretär des italieniſchen Außenminiſteriums Suvich, der ja unlängſt mehrere Tage in Berlin weilte, und außerdem der Londoner italieniſche Botſchafter Grandi im Palazzo Venezia anweſend waren, um jederzeit den beiden konferierenden Miniſtern zur Verfügung zu ſtehen. Botſchafter Grandi iſt für den mehrtägigen Aufenthalt des engliſchen Außenminiſters in Rom **von Muſſolini eigens aus London herbeigerufen** worden — auch dieſe Einzelheit iſt den Franzoſen auf die Nerven gefallen.

Entſcheidungen ſind in Rom nicht gefallen, ſind wohl auch nicht vorgeſehen. Es handelt ſich in erſter Linie um eine möglichſt weitgehende Klarſtellung der beiderſeitigen Meinungen. Nach einer Meldung des engliſchen Reuterbüros aus Rom hat ſich eine bedeutende Annäherung des italieniſchen und engliſchen Standpunktes in der Frage der Rüſtungsverminderung ergeben: es ſei, ſo will Reuter weiter verſichern können, die gemeinſame Auffaſſung, daß es nicht ſo ſehr auf die Frage ankomme, ob Deutſchland 300 000 Soldaten haben ſolle oder nicht, als vielmehr darauf daß **die durch die Friedensverträge geſchaffenen künſtlichen Ungleichheiten beſeitigt** werden ſollten. Hierzu iſt allerdings zu bemerken, daß ein ſolcher Standpunkt eine faſt hundertprozentige Abkehr des engliſchen Außenminiſters von ſeiner bisher in der Abrüſtung gegen Deutſchland vertretenen ganz frankophilen Politik bedeuten würde.

Was an jener Reutermeldung wahr iſt, wird ſich ja ſehr bald zu zeigen haben.

Bewußte Giftmiſcher.

Zurückweiſung ausländiſcher Unterſtellungen.

Der „Daily Herald" hatte eine Mitteilung gebracht, derzufolge in Moskau und Warſchau an ein umfangreiches Sicherheitsſyſtem gedacht werde, durch das den deutſchen Ausdehnungsplänen nach Oſten Schranken geſetzt werden ſollten.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Die Meldung des „Daily Herald" über gewiſſe Aktionspläne der Ruſſen und Polen in den Randſtaaten mit einer Spitze gegen Deutſchland dürften den Abſichten maßgebender Kreiſe in den beiden Ländern entſprechen. Trotz der wiederholten Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und ſonſtiger maßgebender Stellen der Reichspolitik werden immer wieder dieſelben fadenſcheinigen Vorwände zum Anlaß genommen, um die friedliebende Politik Deutſchlands zu verdächtigen. Jetzt wird mitgeteilt, der Herr Reichskanzler habe angedeutet, er werde Polen einen Nichtangriffspakt anbieten, vorausgeſetzt, daß Polen bereit ſei, Deutſchland in der Zukunft Möglichkeiten zur Ausdehnung über nichtpolniſches Gebiet zu geben. Es bedarf keiner Betonung, daß derartige Unterſtellungen nichts als bewußte Giftmiſchereien ſind, an denen kein wahres Wort iſt.

Der Bankkrach von Bayonne.

Preſſeangriffe gegen Regierungsmitglieder.

Die Pariſer Zeitungen beſchäftigen ſich ausführlich mit der Rieſenbetrügerei von Bayonne, die von Tag zu Tag größere Ausmaße annimmt.

Verſchiedene hochſtehende Perſönlichkeiten werden zum mindeſten moraliſch dafür verantwortlich gemacht, daß es einem internationalen Schwindler, wie dem Ruſſen Straviſky, möglich geweſen iſt, jahrelang ungehindert ſein Unweſen zu treiben. Die Angriffe eines Teils der Preſſe richten ſich beſonders gegen den Kolonialminiſter Dalinier.

Lahuſen-Verteidiger legen Reviſion ein.

Die Verteidigung der Brüder Lahuſen hat gegen das Bremer Strafkammerurteil vom 29. Dezember 1933 beim Reichsgericht das Rechtsmittel der Reviſion eingelegt. Dieſem formellen Akt folgt die Begründung der Reviſion, wenn die ſchriftliche Urteilsausfertigung zugeſtellt iſt. Die Zuſtellung dürfte etwa in zwei Monaten zu erwarten ſein.

Das Reichsgericht wird in dieſer Sache nicht ſelbſt erkennen, ſondern entweder die Reviſion verwerfen oder das Urteil aufheben und die Sache zur erneuten Verhandlung zurückverweiſen.

Der Einkommenſteuertarif für 1933.

Ein neues Geſetz über die Einkommenbeſteuerung.

Dank dem Fortfall jeglicher parlamentariſcher Hemmungen bei Erlaß neuer Geſetze hat die Reichsregierung die maßgeblichen Beſtimmungen über die Einkommenbeſteuerung für das Jahr 1933 rechtzeitig vor Beginn der Steuererklärungsfriſt (1. bis 15. Februar) herausgebracht. Die Nummer 1 des Reichsgeſetzblattes eröffnet das neue Jahr 1934 mit dem Geſetz über die Einkommenbeſteuerung für 1933. Es enthält den bei der kommenden Veranlagung geltenden Einkommenſteuertarif in Form einer mit Geſetzeskraft ausgeſtatteten Tabelle.

Das Geſetz bringt dazu eine Reihe erläuternder Beſtimmungen. Leider hat die von der Regierung in Ausſicht geſtellte allgemeine Senkung der Einkommenſteuertarife, insbeſondere auch durch Erhöhung der Familienermäßigungen, in dieſem Jahre noch nicht vorgenommen werden können; der Tarif entſpricht vielmehr im großen und ganzen dem von 1932. Nur bei den Ledigen und denjenigen, die keinen Anſpruch auf Familienermäßigung haben, ergeben ſich Verſchiebungen in der Höhe der Belaſtung gegenüber früher; ſie erklären ſich hauptſächlich daraus, daß der Ledigenzuſchlag ſeit dem 1. Juli 1933 in Fortfall gekommen iſt, und mit Rückſicht hierauf beſtimmt das neue Geſetz, daß dieſer Ledigenzuſchlag bei der Veranlagung nur noch in Höhe von 50 Prozent zur Berechnung kommt. Mit Rückſicht auf die immer noch ſehr erhebliche Arbeitsloſigkeit und die dadurch für die Reichsfinanzen weiterbeſtehende ſtarke Anſpannung haben auch die in den vergangenen Jahren ſonſt noch neben der eigentlichen Einkommenſteuer erhobenen Sonderabgaben, wie die Zuſchläge bei Einkommen über 8000 Mark und die Kriſenveranlagtenſteuer, noch nicht in Fortfall kommen können. Sie werden aber ebenſo wie auch ſchon im Vorjahre nicht mehr beſonders berechnet, ſondern ſind in den Einkommenſteuertarif mit hineingearbeitet.

Aus dieſem Tarif laſſen ſich alſo jetzt ſämtliche einkommenſteuerrechtlichen Belaſtungen mit einziger Ausnahme der Eheſtandshilfe, in einem einzigen Betrage ableſen.

In dem Tarif ſind auch die Abſchläge in Höhe von 25 Prozent des Steuerbetrages und einem Höchſtbetrage von 36 Mark mitenthalten.

Eine Änderung der bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen bringt das neue Geſetz hinſichtlich der Berechnung der Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen. Dafür iſt jetzt beſtimmt, daß der Arbeitgeber für jede zur Haushaltung zählende Hausgehilfin bis zur Höchſtzahl von drei vom 1. Juli 1933 ab für jeden Kalendermonat, in dem die Hausgehilfin bei ihm angeſtellt iſt, 50 Mark bei ſeiner Einkommenſteuer abziehen darf.

Zu der praktiſchen Anwendung der Einkommenſteuertabelle ſei noch auf folgendes hingewieſen:

Die Tabelle gilt bei Einkommen unter 8000 Mark, wenn in dem Einkommen keine ſteuerabzugspflichtigen Einkünfte (Arbeitsloſeneinkommen, Kapitalertrag) enthalten und bei Einkommen über 8000 Mark ſoweit in dem Einkommen keine tarifbegünſtigten Einkünfte vorhanden ſind.

Bei Anwendung der Tabelle in dieſen Fällen iſt zu beachten, daß die Steuerbeträge der Tabelle ſich ſämtlich auf dem ſogenannten „Stufeneinkommen" aufbauen, d. h. dem Einkommen, das ſich nach Abzug der Werbungskoſten, Sonderleiſtungen und ſteuerfreien Einkommenteils ergibt. Bei der Berechnung dieſes „Stufeneinkommens" ſind dagegen die Familienermäßigungen nicht abziehbar. Dieſe ſind vielmehr in die Tabelle hineingearbeitet. Die Familienermäßigungen und die Befreiung vom Ledigenzuſchlag können wie bisher für die zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Ehefrau und jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind beanſprucht werden. Dieſe Vorausſetzungen des Vorhandenſeins von Ehefrau und Kindern müſſen entweder zu Beginn des Steuerabſchnittes vorgelegen oder wenn ſie erſt im Laufe des Steuerabſchnittes eingetreten ſind, mindeſtens vier Monate lang beſtanden haben. Danach kann z. B. für ein im Auguſt 1933 geborenes, Ende 1933 noch lebendes Kind volle Familienermäßigung für das ganze Jahr 1933 beanſprucht werden. Entſprechendes gilt auch für die Befreiung vom Ledigenzuſchlag.

Dagegen iſt die Einkommenſteuer-Tabelle nicht oder nur mit Einſchränkungen oder Abweichungen anwendbar bei Steuerpflichtigen, die ſteuerabzugspflichtiges und ſonſtiges Einkommen im Geſamtbetrage von nicht mehr als 8000 Mark haben: Bei ihnen bleibt alles ſteuerabzugspflichtige Einkommen aus der Veranlagung heraus und wird nur noch das „ſonſtige" Einkommen allein veranlagt. Dieſes ſonſtige Einkommen bleibt indeſſen völlig unveranlagt, ſofern es 200 Mark nicht überſteigt. Bei der Einkommenſteuerberechnung dürfen von dem ſonſtigen Einkommen nur diejenigen Ausgaben abgezogen werden, die mit dieſem Einkommen in wirtſchaftlichem Zuſammenhang ſtehen. Steuerfreier Einkommensteil und Sonderleiſtungen ſind nicht abzugsfähig, weil ſie bereits bei der Berechnung des Steuerabzugs vom Arbeitseinkommen gutgebracht ſind. Nicht bzw. nur eingeſchränkt anwendbar iſt die Einkommenſteuer-Tabelle ferner für außerordentliche, nicht regelmäßig wiederkehrende Einkünfte ſowie Einkünfte, die die Entlohnung für eine ſich über mehrere Jahre hin erſtreckende Tätigkeit darſtellen; außerdem für Einkünfte, aus denen ſteuerbegünſtigte Rücklagen nach der Notverordnung vom 5. Juni 1931 gebildet werden und ſchließlich für Einkünfte aus außerordentlichen Waldnutzungen. Einkünfte dieſer vorbezeichneten Arten werden vielmehr nach den für die geltenden beſonderen Tarifbeſtimmungen des Einkommenſteuergeſetzes und nicht nach der Tabelle berechnet. In allen dieſen Fällen darf nur die eigentliche Einkommenſteuer erhoben werden, nicht dagegen auch die beſonderen Zuſchläge und die Kriſenveranlagtenſteuer. Endlich bleiben bei Einkommen aus Land- und Forſtwirtſchaft die erſten 6000 Mark dieſes Einkommens außer Anſatz; die 6000 Mark überſteigenden Beträge ſind nach der Einkommenſteuer-Tabelle zu veranlagen.

Danzigs Vizepräſident zur Jagd nach Polen eingeladen.

Danzig. Der polniſche Staatspräſident hat zu der traditionellen Jagd, die alljährlich in den Forſten von Bialowiez abgehalten wird, für den 11. und 12. Januar den Danziger Senatsvizepräſidenten Greiſer eingeladen. An der Jagd wird u. a. auch der diplomatiſche Vertreter Polens in Danzig, Miniſter Papee, teilnehmen. In den Forſten von Bialowiez befinden ſich bekanntlich noch Wiſente in freier Wildbahn.

Der Reichsinnenminiſter über den Deutſchen Gruß.

Der Reichsminiſter des Innern hat über die Einführung des Deutſchen Grußes bei allen Bevölkerungskreiſen an den Deutſchen Induſtrie- und Handelstag ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Den Deutſchen Gruß als Ausdruck der inneren Geſchloſſenheit der Nation bei allen Kreiſen des deutſchen Volkes einzuführen, ſei eine Aufgabe der Volksaufklärung. Der Miniſter ſei überzeugt, daß die großen Verbände und Organiſationen der Wirtſchaft ihre Mitwirkung zur Erreichung dieſes Zieles nicht verſagen würden, und es ſei zu begrüßen, wenn ſich dieſe Verbände und Organiſationen für die Ausführung des Grußes der für die Reichsbehörden getroffenen Regelung anſchließen würden.

Hierbei verweiſt der Reichsminiſter des Innern auf eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers vom 3. November v. J., in der es u. a. heißt: „Demgemäß wird ausdrücklich jede Anwendung kleinlicher Schikanen unterſagt. Dies bezieht ſich auch auf den Verſuch, bei der Hiſſung von Fahnen oder bei der Anwendung des Deutſchen Grußes außerhalb amtlicher Veranſtaltungen gegenüber Nicht-Parteigenoſſen einen Druck auszuüben.

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutſche es als ſelbſtverſtändliche Ehrenſache anſieht, ausſchließlich den Deutſchen Gruß zu verwenden. Der Tag wird um ſo früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entſteht, daß der Gruß aufgezwungen werden ſoll."

Beteiligung der Franzoſen am Reitturnier in Berlin.

Berlin. Zu dem vom 26. Januar bis zum 4. Februar anläßlich der Grünen Woche in Berlin ſtattfindenden Internationalen Reitturnier ſind u. a. auch die Franzoſen eingeladen worden. Jetzt iſt die Antwort der franzöſiſchen Regierung eingegangen, daß der franzöſiſche Kriegsminiſter eine Abordnung franzöſiſcher Offiziere beauftragt hat, an dem Berliner Internationalen Reitturnier teilzunehmen.

Wieder ein Überfall Aufſtändiſcher auf Deutſche.

Kattowitz. In Nicolai kam es zu Ausſchreitungen gegen Deutſche. Auf dem Ringe fielen Aufſtändiſche über deutſchſprechende Perſonen her und mißhandelten ſie. Der Deutſche Schuſter wurde von den Aufſtändiſchen mit Knüppeln und Fäuſten derartig geſchlagen, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach. In der Wohnung des Geſchäftsführers der Deutſchen Partei in Nicolai wurden von Aufſtändiſchen ſämtliche Fenſterſcheiben eingeſchlagen.

Rußland holt ſich eine Abfuhr bei Finnland.

Helſingfors. Rußland und Polen haben der finniſchen Regierung eine gemeinſame Erklärung angeboten, wonach jene beiden Staaten zugunſten der finniſchen Unabhängigkeit eingreifen wollten, falls dieſe durch äußere Gegner gefährdet erſcheine; ein gleiches Angebot ſollen auch die Randſtaaten, alſo Litauen, Eſtland und Lettland, erhalten haben. Auf das Erſuchen um ſchleunige (!) Antwort hat Finnland das ruſſiſch-polniſche Anerbieten mit der Begründung abgelehnt, die finniſche Regierung halte das für überflüſſig, da die finniſche Selbſtändigkeit von keiner Seite bedroht ſei.

Miniſterpräſident Chautemps unterſucht den Bankſkandal.

Paris. Miniſterpräſident Chautemps hielt eine Konferenz mit hohen Beamten des Juſtizminiſteriums über den Bankſkandal von Bayonne ab. Außerdem hatte er eine Unterredung mit dem Arbeitsminiſter Lamoureux und einem Vertreter des Handelsminiſters, um zu prüfen, ob die dieſen beiden Miniſterien unterſtellten Kontrollorgane ihre Pflicht gegenüber dem Bayonner Leihhaus erfüllt haben.

Rote Landesverräter an der Saar.

Im Bunde mit Frankreich.

Für die ſchon oft feſtgeſtellte Zuſammenarbeit der führenden Sozialdemokraten des Saargebietes mit den Franzoſen liegen neue Beweiſe vor.

Die „Volksſtimme" des SPD.-Führers Max Braun hatte in letzter Zeit ſcharf gegen das Sammeln von Unterſchriften zur Abſtimmung durch die Einwohner des Saargebietes gehetzt. Die Regierungskommiſſion hat ſich daraufhin beeilt, ihre berechtigten „Verordnungen" am 22. Dezember um eine weitere zu vermehren, in der den Saarländern **das Sammeln von Unterſchriften zur Abſtimmung verboten** wird. Dieſe „Verordnung" muß bis zum 10. Januar verabſchiedet ſein. Die „Volksſtimme" Max Brauns hat ſich am 29. Dezember über den deutſchen Film vom Stuttgarter Turnfeſt entrüſtet: **eine Stunde nach Erſcheinen dieſer Nummer des ſozialdemokratiſchen Hetzblattes war ſchon das Verbot des Films für das Saargebiet erreicht.**

Die Regierungskommiſſion des Völkerbundes in Saarbrücken ſcheint keinen anderen Ehrgeiz zu kennen, als das Werkzeug der Sozialdemokraten und der Franzoſen zu ſein. Es kann nicht wunder nehmen, wenn ſich die deutſche Saarbevölkerung nach einer anderen, einer deutſchen Regierung ſehnt.

Bockbierzeit.

Früher einmal — es iſt ſchon lange her — erſchien das Bockbier gewöhnlich im März zu einem kurzen Gaſtſpiel; jetzt aber iſt Bockbier vielerorts meiſt ſchon bald nach Weihnachten zu haben, und es pflegt dann ſofort ein beſonderes Jubilieren mit Muſik und Geſang und Tanz zu beginnen. Schon aus der Tatſache, daß man den Bockbieranſtich als „Feſt" — Bockbierfeſt ſagt man ja — bezeichnet, kann man erkennen, wie wichtig die Sache genommen wird. Um auf die Bockbierfeſte aufmerkſam zu machen, fahren durch die Straßen der Städte, der größeren Städte beſonders, von ſtarken Roſſen gezogene Wagen mit ſchweren Bierfäſſern, und daneben kauern, maleriſch gruppiert, Ziegenböcke aus Pappe und ſchauen ſiegesgewiß hinab auf die Menſchheit, als meckerten ſie: „Ihr kommt ſelbſtverſtändlich alle zum Bock!" Woraus man erſieht, daß viele Menſchen das Bockbier mit dem Ziegenbock in Verbindung bringen, weshalb man wahrſcheinlich auch von einem „Bockausſtoß" ſpricht. Aber es muß dagegen geſagt werden, daß das Bockbier mit dem Ziegenbock oder irgendeinem anderen tieriſchen Bock kaum im Zuſammenhang ſteht. Es iſt vielmehr wohl das alte berühmte Eimbecker Bier, dem das Bockbier ſeinen Urſprung verdankt. Das ſprachſchöpferiſche Volk erſt hat aus dem „beck" in Eimbeck „bock" gemacht. Ob dieſe Deutung jedoch einwandfrei richtig iſt, wiſſen wir nicht. Sicher iſt, daß das Bockbier von heute nichts mehr mit Eimbeck zu tun hat.

Was iſt nun aber ein Bockbier, und wodurch unterſcheidet es ſich von anderen Bieren? Um das zu ergründen, muß man den Brauern ein bißchen ins Faß ſehen. Es gibt unter den Bieren das untergärige Lager- oder Normalbier, und es gibt andererſeits die ober ärigen Biere, zu welchen das Malzbier, die Berliner Beiße, das einſt viel getrunkene Grätzer Bier und andere ehören. Außerdem aber gibt es ein untergäriges Starkier, und das eben iſt das Bockbier, ein ausgezeichetes Erzeugnis aus Gerſtenmalz, Hopfen, Hefe und rauwaſſer. Die bedeutſame Grundlage des Bieres iſt ie ſogenannte Stammwürze, die in dem verlüſſigten Gerſtenmalz zu ſuchen iſt. Spricht man nun on einem zwölfprozentigen Bier, ſo verſteht man darnter ein Bier mit 12 Prozent Gerſtenmalz und 88 Proent Brauwaſſer. Das iſt das normale Bier. Beim Starkier aber ſchwankt der Stammwürzgehalt zwiſchen 16 und 8 Prozent. Stammwürzgehalt iſt jedoch durchaus nicht leichbedeutend mit Alkoholgehalt, und es braucht ſich iemand aufzuregen, wenn er von den 16 bis 18 Prozent eden hört. Selbſt das ſchwerſte Bockbier enthält nicht mehr als etwa 5 Prozent Alkohol, während zum Beiſpiel elbſt ein leichter Tiſchwein ſchon 7 bis 8 Prozent enthält. aß man trotzdem von ſchwerem Bockbier leicht „b'ſuffa" wird, hat andere Gründe, über die ſich Mediziner nd Hygieniker äußern könnten. So aber iſt das wohl icht, wie das kürzlich ein amerikaniſcher Profeſſor erlärte, um ſeinen Landsleuten das Biertrinken zu mpfehlen: daß nämlich eine Taſſe Starkkaffee auf den menſchlichen Organismus etwa ebenſo wirke wie eine aſſe Starkbier. Es wird ſich wohl trotzdem kein richtiger iertrinker veranlaßt ſehen, in dieſer Bockbierzeit das ockbier aus Taſſen zu trinken und etwa in Damengeſellchaft Bierkränzchen zu veranſtalten. Unter allen Umänden aber ſagen wie „Proſt!", wenn jetzt jemand aus aßen oder Seideln oder Kruſſen etwas Bock trinkt!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar 1934.

* Magerviehmarkt am Magerviehhof in Friedrichsfelde. ftrieb: 303 Rinder, darunter 256 Milchkühe, 7 Stück Jungieh; 111 Kälber, 246 Pferde. Verlauf: Langſam bei geückten Preiſen. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach ualität 180—300; tragende Färſen je nach Qualität 180—240; ungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 19—22 Mark. Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 1. Klaſſe 700 is 800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450, Schlachtpferde bis 100 Mark. Tendenz: Rubia.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	3. 1.	5. 1.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,50—0,53
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47,5—0,49	0,48—0,50
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47,5	0,46—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,42—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,41	0,38—0,40
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,35
Sauen	0,38—0,45	0,40—0,46

ftrieb 2343. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt –6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 ark. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20–24 ., 3—4 Monate alte 24—30 M.

Auftrieb 164. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Januar.

Das heißt dein, was man dir nicht nehmen kann.

Beförderungen bei der SA. Irrtümlicherweiſe urde geſtern berichtet, daß der Angehörige des Sturmes der SA., A. Schümann, zum Obertruppführer befördert urde.

Eintopfgericht. Der kommende Sonntag iſt ieder der Tag des Eintopfgerichts. Die diesbezüglichen enden werden diesmal in den Spätvormittagsſtunden der SA. eingezogen. Jeder Deutſche ißt am 7. nuar Eintopfgericht.

Verloren hat auf dem Bleeck eine Einwohnerin e Geldbörſe mit 90 RM. Inhalt. Einige Stunden ter wurde die Börſe von der Nichte der Beſitzerin unhrt wieder gefunden.

Amtswaltertagung. Die Amtswalter der PO., heißen jetzt politiſche Leiter, tagten unter dem Vorſitz Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting im Kaiſerſaal. e neueſten Anordnungen und Rundſchreiben wurden t erläuternden Worten bekannt gegeben. Da die Unliederungen der Partei nach einer Verfügung keine ene Fahne haben dürfen, geht die Fahne der NSBO. den Beſitz der politiſchen Ortsgruppe über. An Hand Einwohnerverzeichniſſes wurden dann die Zellen Blocks neu eingeteilt. Neu ernannt wurde der Pg. hn als Zellenwart und Pg. Rühne als Blockwart. Ein aches Sieg Heil auf den Führer ſchloß die Tagung.

Zwangsjacken — für Tiroler Nationalſozialiſten. welch unerhörter Weiſe die Nationalſozialiſten in terreich ſchikaniert werden, zeigt der Inhalt eines von sbruck nach hier gerichteten Briefes. Am Sylveſternd wurde dort ein junger Nationalſozialiſt von 23 mwehrleuten aus dem Bett heraus verhaftet, in eine angsjacke geſteckt und nach der Wache gebracht. Eine zen Reihe weiterer junger Leute war dasſelbe Schickbeſchieden. Der Grund der Verhaftung war ein auf Sonnenburgerplatz zur Exploſion gebrachter Papierller. Da man den jungen Menſchen nichts nachweiſen nte, mußten ſie nach eintägiger Haft wieder entlaſſen rden.

Konkurſe gehen zurück. Nach Mitteilung des Statiſchen Reichsamtes wurden im Monat Dezember 197 Konkurſe ohne die wegen Maſſemangels abgelehnAnträge auf Konkurseröffnung und 65 eröffnete Verchsverfahren bekannt gegeben. Die entſprechenden hlen für den Vormonat November ſtellen ſich auf 221 w. 83.

Penſionäre im öffentlichen Dienſt keine Doppelverdiener. chsarbeitsminiſter Seldte hat zur Erläuterung des griffs der Doppelverdiener in einem Rundſchreiben an Reichs- und Landesbehörden Stellung genommen, rin er Mißverſtändniſſe über die Möglichkeiten der iederbeſchäftigung von Ruhegeldempfängern im öffentn Dienſt klärt. Entgegen der Annahme, daß eine he Wiederbeſchäftigung wegen Doppelverdienertums nicht in Frage komme, ſtellt der Miniſter feſt, daß Ruhegeldempfänger und andere Verſorgungsberechtigte, die im öffentlichen Dienſt beſchäftigt werden und deren Ruhegeld nach den geſetzlichen Vorſchriften ruht oder gekürzt wird, grundſätzlich nicht als Doppelverdiener anzuſehen ſeien.

Zunahme der Deutſchen Chriſten in Schleswig-Holſtein. Die Bewegung „Deutſche Chriſten" hat im Gau Schleswig-Holſtein einen weiteren Aufſtieg zu verzeichnen. Nach dem Stande vom 21. Dezember 1933 betrug die Zahl der eingeſchriebenen Mitglieder 10 535, was gegenüber dem Stande vom 21. November 1933 einer Zunahme von 599 Mitgliedern entſpricht.

Wriſt

Ein einzigartiger Fall von Naturſchöpfung war im Rinderbeſtand des Bauern Granzow feſtzuſtellen. Ein kürzlich geborenes Kalb trägt auf der Stirn ein gut ſichtbares und ausgeprägtes weißes Hakenkreuz und an der Hinterkeule den Reichsadler. Nunmehr iſt vom Propagandaminiſterium die Erlaubnis eingetroffen, die Abbildung des Tieres zu veröffentlichen und zu vertreiben. Das Hakenkreuz-Kalb wird wahrſcheinlich auch bei Hagenbeck gezeigt werden.

Haſenmoor

Das Feſt der Silberhochzeit begehen am 27. ds. Mts. die Eheleute W. Danker und Frau.

Großenaſpe

Oberlandjäger Jenſen, Großenaſpe, wurde auf ſeinen eigenen Wunſch nach Süderbrarup verſetzt. Ueber die Neubeſetzung des Landjägereipoſtens iſt noch keine Entſcheidung getroffen.

Neumünſter

e Bei einer Meſſerſtecherei in einer Kellerwohnung der Esplanade wurde vor vier Wochen der Arbeiter Koopmann durch einen Meſſerſtich unterhalb des Herzens lebensgefährlich verletzt. Er genas jedoch, wurde vorgeſtern aus dem Krankenhaus entlaſſen und unter dem Verdacht kommuniſtiſcher Umtriebe ſofort verhaftet. — Der Wahrendorfer Siedlermörder Rommel, der bekanntlich vor einiger Zeit zum Tode verurteilt wurde, war in der Kieler Anſtalt in in den Hungerſtreik getreten und iſt dem Zentralgefängnis Neumünſter zugeführt worden. Er hat hier wieder Nahrung zu ſich genommen.

Bordesholm

Auf der Hamburger Landſtraße prallte ein mit SA.-Männern beſetzter Perſonenwagen beim Ausweichen gegen einen Baum und wurde dabei ſchwer beſchädigt, ſo daß er abgeſchleppt werden mußte. Die Inſaſſen kamen zum Glück mit leichteren Verletzungen davon.

Itzehoe

Der Landmann Heinrich Offe in Brömſenknöll bei Hohenaſpe fand jetzt beim Pflügen ſeine Uhr wieder, die er vor 6 Jahren verloren hatte. Die Uhr hatte in der Erde nicht gelitten und brgann ſofort nach dem Aufziehen wieder zu gehen.

Albersdorf (Dithmarſchen)

Der Sohn eines hieſigen Rentners, der Techniker von Beruf iſt und mit Frau und Tochter in Oeſterreich wohnte, iſt durch die öſterreichiſche Regierung mit ſeiner Familie ausgewieſen worden. Gründe für die Ausweiſung wurden nicht angegeben; man vermutet jedoch, daß der Regierung Dollfuß die nationalſozialiſtiſche Geſinnung des Ausgewieſenen nicht genehm geweſen iſt.

Bredſtedt

In vielen Orten Nordfrieslands iſt der uralte Brauch des Glockenläutens in der Neujahrsnacht wieder aufgelebt und hat in der Bevölkerung großen Anklang gefunden. Die Kirchenvertretung in Bredſtedt hat darüber hinaus den Beſchluß gefaßt, jeden Sonn- und Feſttag des Jahres durch ein einſtündiges Glockenläuten einzuläuten.

Gettorf

Erſt jetzt wird bekannt, daß ſich Unbekannte in Lindau bei Gettorf einen Sylveſterſcherz erlaubt haben, wie er nicht alle Tage vorkommt. Der Siedler P. beſitzt in Lindau eine offene Scheune. Dieſe fand er am Neujahrstage folgendermaßen ausſtaffiert vor: Die Diele der Einfahrt war mit Dung beſteut, als wenn ſie ein Acker wäre. Hoch oben auf dem Stroh ſtand ein Blockwagen mit Deichſel, der mit Miſt beladen war. Und als Krönung des Ganzen zierte eine Schiebkarre mit Miſt das Dach. Der Siedler war natürlich von der Arbeit, die ſich Unberufene gemacht hatten, nicht ſehr erbaut. Da ſich die Täter nicht meldeten, und ſich auch der Polizei und dem Amtsvorſteher nicht verrieten, mußte P. ſelbſt die Scheune wieder in ordnungsmäßigen Zuſtand bringen. — Eine ſchöne Leiſtung vollbrachte eine Sau des Bauern Willi Peterſen in Lindau bei Gettorf. Sie brachte in einem Wurf 20 Ferkel zur Welt. Fünf davon mußte Peterſen verſchenken. Alle Tiere waren kerngeſund.

Kiel

Probefahrt eines für däniſche Rechnung erbauten Doppelſchraubenmotorſchiffes. Am geſtrigen Donnerstag fand die Probefahrt des von den Deutſchen Werken in Kiel erbauten Doppelſchrauben-Motorſchiffes ſtatt. Das Schiff wurde für die Reederei Wilhelm Wilhelmſen in Oslo erbaut und hat eine Länge von etwa 140 Meter, eine Breite von 18,40 Meter und eine Tragfähigkeit von ca. 10 200 Tons. Die Maſchinenanlage beſteht aus 2 Dieſelmotoren. Die Fahrt dauerte den ganzen Tag und führte in die Oſtſee.

Brunsbüttelkoog

Rätſelhaftes Fiſchſterben. In der Brunsbütteler Braake wird gegenwärtig ein Maſſenſterben der Fiſche beobachtet, deſſen Urſache noch nicht geklärt werden konnte. Viele tauſende Fiſchkadaver kommen an die Oberfläche. Im ſeichten Waſſer an den Ufern liegen große Mengen toter Aale und Fiſche aller Art. Man glaubt, daß durch die Schneeſchmelze von den an die Braake grenzenden Ländereien irgendwelche Giftſtoffe in das Gewäſſer gelangt ſind.

Burg auf Fehmarn

Durchs Bein geſchoſſen. In Niendorff ſchoß ein Junge beim Spatzenſchießen ſeinem Freund verſehentlich eine Kugel durch den Schenkel. Die Kugel ging glatt durch das Fleiſch, ohne ernſthaften Schaden anzurichten. — Mit der Hand in die Fleiſchmaſchine geraten. Ein Burger Schlachtermeiſter geriet mit der Hand in ſeine Fleiſchmaſchine. Dabei wurde ihm der halbe kleine Finger abgeſchnitten.

Friedrichſtadt

Füchſe in der Marſch. In den umliegenden Marſchgebieten ſind in dieſem Winter außerordentlich viele Füchſe vorhanden, die ſich ſonſt nur ſelten dorthin verirren. Wahrſcheinlich iſt Reinecke durch den gegenwärtig in der Marſch herrſchenden Mäuſereichtum angelockt worden.

Huſum

Vor der Vollendung des Dammes nach Nordſtrandiſchmoor. Der rund ſieben Kilometer lange Damm nach der Hallig Nordſtrandiſchmoor, an welchem ſeit dem Sommer ds. Js. gebaut wird, ſteht vor ſeiner Vollendung und dürfte in etwa 14 Tagen fertiggeſtellt ſein. Er dient hauptſächlich der Landgewinnung. Der Erbauer des Dammes, Baurat Thiel, wird, dem Vernehmen nach, am 10. Januar ſeine neue Tätigkeit beim Hafenbauamt in Pillau antreten. — Durch das milde Wetter der letzten Zeit begünſtigt, ſchreiten auch die übrigen Uferſchutz- und Landgewinnungsarbeiten gut vorwärts. Die Befeſtigung der Hallig Habel iſt in dieſen Tagen beendet worden.

Niebüll

Das Domänen- und Rentamten in Huſum hat am 2. Januar im Rahmen des Reinhardtprogramms die vor einigen Wochen unterbrochenen Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte wieder aufgenommen. Im Bezirk des Arbeitsamtes, Nebenſtelle Niebüll, fanden hierbei 90 Arbeiter bei Klanxbüll und Fahretoft Beſchäftigung.

Apenrade

Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete für den Kreis Sonderburg, Nielſen, teilt mit, daß ein Antrag auf Errichtung eines dän. Freiwilligen-Korps in Nordſchleswig vorliege, als Gegengewicht gegen die deutſche SA(!). Das Korps ſolle ſich aus allen Teilen der däniſchen Bevölkerung zuſammenſetzen. Ein reichsdäniſcher Preſſevertreter in Apenrade erklärt, daß das Korps bereits gebildet ſei, daß er den Vorſitz übernommen habe und daß im Kriegsminiſterium ein Antrag auf Genehmigung vorliege. Der Zweck den Korps ſei Schutz der Grenze (!) und Wahrnehmung der däniſchen Intereſſen. — Staatsminiſter Stauning hat einem Preſſevertreter gegenüber erklärt, daß er für dieſe Gründung keine Sympathie habe. Die Durchführung militäriſcher Aufgaben in Nordſchleswig ſei Sache des Staates und nicht von Privatperſonen.

Hamburg

In dem Prozeß wegen der Ermordung des Hamburger Polizeihauptwachtmeiſters Laukenmann vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht wurde am zweiten Verhandlungstag zur Rekonſtruierung der Tatvorgänge zunächſt ein Lokaltermin abgehalten. Dann wurde die Zeugenvernehmung beendet.

Eine Zeugin, die am Morgen des Tattages nach ihrer Arbeitsſtelle ging, hörte den erſten Schuß aus der Schutzhütte und beobachtete von den folgenden Schüſſen das Mündungsfeuer. Dann ſah ſie die Täter flüchten. Auch mehrere andere Zeugen haben die Schüſſe gehört.

Der Schießſachverſtändige Polizeihauptmann Wenzel hat feſtgeſtellt, daß der tödliche Schuß ein direkter Nahſchuß geweſen iſt und daß die Waffe unmittelbar auf den Körper des Beamten aufgeſetzt geweſen ſein muß. Es wurde auch feſtgeſtellt, daß Laukenmann keinen Schuß aus ſeiner Dienſtwaffe abgegeben hat.

In ſeinem Schlußvortrag wertete der Staatsanwalt den inneren und äußeren Tatbeſtand und kommt zu dem Schluß, daß die beiden Hauptangeklagten Irmſcher und Prinz vorſätzlich und mit Ueberlegung die Schüſſe abgefeuert haben.

Der Staatsanwalt beantragte daher gegen Irmſcher wegen vollendeten Mordes die Todesſtrafe und gegen Prinz wegen verſuchten Mordes die Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Gegen die übrigen Angeklagten wurde wegen Begünſtigung je ein Jahr Gefängnis beantragt, gegen den Angeklagten Jung wegen verbotenen Waffenbeſitzes vier Jahre Gefängnis.

Am Donnerstag gegen 17,30 Uhr wurde am Mühlenkamp der 8jährige Hans Jörias von einem Lieferwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben iſt.

Schwarzenbek

Eine ſeltene Neujahrsüberraſchung wurde dem Lehrer Sch. in Kulpin zuteil, deſſen Frau in der Nacht zum 1. Januar von Drillingen entbunden wurde. Sie ſchenkte ihm einen Sohn und zwei Töchter. Mutter und Kinder befinden ſich wohlauf.

Buxtehude

Mutter erſchießt ihren Sohn und verſucht Selbſtmord. Die Ehefrau des Schlachtermeiſters Tiedemann in Lühe bei Grünendeich (Altes Land) hat am Mittwochabend in einem Anfall von Hyſterie ihren 14jährigen Sohn durch einen Piſtolenſchuß in die Schläfe getötet und die Waffe dann gegen ſich ſelbſt gerichtet. Infolge einer Ladehemmung, die ſie nicht zu beſeitigen vermochte, wurde ſie jedoch an der Ausführung des Selbſtmordes gehindert.

Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil: Kuno Pauſtian. D. A. XII. 33. 790.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was der Tag bringt.

Viermal Erde—Mond und zurück.

Die Entfernung zwiſchen Erde und Mond achtmal als Seemann auf dem Ozean zurückgelegt zu haben, kann ſich ſeit einigen Tagen der Kommodore der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Kruſe vom Dampfer „New York“, rühmen. In den 43 Jahren ſeiner Fahrenszeit haben ſich die Seemeilen in dem Lebenslogbuch von Kommodore Kruſe auf über eineinhalb Millionen Seemeilen — das ſind 2,7 Millionen Kilometer — aufgeſummt. Sucht man für dieſe Leiſtung nach einem handlicheren Maß als die Entfernung Erde—Mond, ſo könnte man die Fahrtſtrecke auf die Äquatorlänge umrechnen. Man würde dabei auf den 84fachen Erdumfang kommen. Mit dieſen ans Aſtronomiſche grenzenden Ziffern iſt die Fahrtleiſtung von Kommodore Kruſe noch nicht abgeſchloſſen, denn er befindet ſich mit ſeinem Dampfer, dem Flaggſchiff der Hapag, zur Zeit auf dem Wege über den Nordatlantik und abſolviert zum 85. Male die Strecke des Erdumfangs.

Bau von Radfahrwegen.

Nach einer Anordnung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen kann der Bau von Radfahrwegen auf vier Arten finanziert werden: Mit Mitteln der Intereſſenten (Vereine), mit eigenen Mitteln der Gebietskörperſchaften, mit Kraftfahrzeugſteuermitteln und mit Mitteln des Geſetzes zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit vom 1. Juni 1933. Nach der Anordnung des Generalinſpektors dürfen im laufenden Rechnungsjahre Kraftfahrzeugſteuermittel für den Bau von Radfahrwegen nicht mehr verwendet werden. Dagegen iſt vorgeſehen, die Mittel des Geſetzes vom 1. Juni 1933 zum Teil auch für den Bau von Radfahrwegen zu verwenden. Hierbei iſt die Bereitſtellung von Mitteln an die Vorausſetzung gebunden, daß die Radfahrwege nicht dem Ausflugsverkehr dienen und ihr Bau eine notwendige Entlaſtung der öffentlichen Straßen mit ſich bringt. Im Zuſammenhang mit dieſer Anordnung des Generalinſpektors hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung die Arbeitsämter ermächtigt, für den Bau von Radfahrwegen, auch die Grundförderung nach Tagewerken zu bewilligen. Weiter hat ſich der Präſident damit einverſtanden erklärt, daß die Arbeitsämter die Grundförderung für den Bau von zuſätzlichen Radfahrwegen auch dann gewähren, wenn die Finanzierung mit Mitteln der Intereſſenten oder mit eigenen Mitteln der Gebietskörperſchaften erfolgt.

Die Verleihung des Feuerwehrerinnerungsabzeichens.

Der preußiſche Innenminiſter hat anläßlich der Verabſchiednug des Geſetzes über das Feuerlöſchweſen die Einführung eines neuen Erinnerungsabzeichens für Verdienſte um das Feuerlöſchweſen beſchloſſen. Es iſt von der Staatlichen Münze nach einem Entwurf des Münchener Bildhauers Roth in Feinſilber geprägt und zeigt einen Feuerwehrmann mit Strahlrohr und Horn, der ein brennendes Haus löſcht. Das Zeichen wird auf der linken Bruſtſeite getragen und verbleibt nach dem Tode des Inhabers bei deſſen Erben zum ehrenvollen Andenken. Es ſollen, wie ein Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters beſtimmt, mit dieſem Erinnerungszeichen in erſter Linie Feuerwehrmänner im Dienſt ausgezeichnet werden, wenn ſie wenigſtens 25 Jahre in einer anerkannten Feuerwehr in vorwurfsfreier Weiſe Dienſt getan haben. Die Mitgliedſchaft als zahlendes oder Ehrenmitglied einer freiwilligen Feuerwehr genügt nicht.

Ein koſtbares Weihwaſſergefäß.

Für einen Kaufpreis von 7900 Pfund Sterling war das Londoner Victoria- und Albert-Muſeum in der Lage, einen Schatz zu erwerben, der heute den koſtbarſten Beſitz ſeiner Sammlungen darſtellt. Es iſt das die ſogenannte „Baſilewſky Situla“ aus Elfenbein, die ſich bisher in den Sammlungen der Eremitage in Leningrad befand. Situlas nennt man die der Kultur der Metallzeit angehörenden eimerartigen Gefäße, von denen das hier in Frage ſtehende der Aufnahme von geweihtem Waſſer diente. Solche Weihwaſſergefäße aus Elfenbein ſind von außerordentlicher Seltenheit; es ſind nur vier oder fünf bekannt, die ausnahmslos aus dem 10. oder dem Beginn des 11. Jahrhunderts ſtammen. Das vorliegende Stück iſt wegen der Schönheit des Entwurfs und der ungewöhnlichen Feinheit der Kunſtarbeit von beſonderem Wert. Es iſt rundum mit Darſtellungen aus der Paſſionsgeſchichte Chriſti in herrlicher Schnitzarbeit geſchmückt. Die am oberen Rande befindlichen Bilder zeigen Chriſtus, wie er die Füße ſeiner Jünger wäſcht, die Szene des Verrats, Judas beim Empfang der dreißig Silberlinge, die Kreuzigung, die Rückgabe des Blutgeldes und den Selbſtmord des Judas ſowie die das Grab bewachenden Soldaten. Die Bilderreihe am unteren Rand ſtellt Maria am Grabe, Chriſti Erſcheinung vor den Frauen und Apoſteln und den ungläubigen Thomas dar. Drei Inſchriften durchziehen das Schnitzwerk. Die an der Spitze und in der Mitte befindlichen Inſchriften enthalten Bilder in Hexametern, die einem Gedicht des im 5. Jahrhundert lebenden Caelius Sedulius entlehnt ſind, während die Inſchrift am Fuße fromme Wünſche für ein langes Leben an Kaiſer Otto richtet. Gemeint iſt wahrſcheinlich Otto III., der 980 geboren wurde und 1002 ſtarb. ſtarb. Die Situla mißt etwa fünfzig Zentimeter in der Höhe.

Was man noch wiſſen muß.

Staatsſekretär a. D. Johann David Fiſcher geſtorben.

Berlin. Nachts verſchied unerwartet Staatsſekretär a. D. Dr.-Ing. e. h. Johann David Fiſcher, ſeit 1925 Vorſitzender des Aufſichtsrats der Vereinigte Induſtrie-Unternehmungen A.-G. (Viag). 1921 wurde er zum Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium ernannt. Viele Jahre lang gehörte Fiſcher auch dem Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft an, um die er ſich große Verdienſte erworben hat. Während des Krieges arbeitete er in dem Stabe des Chefs des Feldeiſenbahnweſens im Großen Hauptquartier ſowie in Stäben in Rumänien, Warſchau und Oberoſt.

Schärfere Überwachung der Kraftfahrzeuge.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern hat einen Runderlaß herausgegeben, der eine ſchärfere Überwachung der Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr bezweckt. Demnach iſt dem Führer eines Kraftfahrzeuges, an dem Mängel oder Fehler durch die Verkehrsüberwachungsbeamten, Verkehrspoſten und Beamten des Straßendienſtes feſtgeſtellt werden, aufzugeben, das Fahrzeug zur Prüfung bei der Zulaſſungsſtelle vorzuführen.

Das Rätſel der Lohnſteuer.

Weshalb die Lohnſteuer trotz Arbeitsbeſchaffung nicht höher iſt.

Die Lohnſteuer bringt heute nicht mehr ein als vor einem Jahr: Wie reimt ſich das mit den großen Erfolgen in der Arbeitsbeſchaffung, die die deutſche Statiſtik meldet? Das iſt der Gedankengang, mit dem das Ausland vielfach deutſche Ziffern der Arbeitsloſen und Beſchäftigten in Zweifel zieht. Dieſer Gedankengang iſt falſch. Er enthält nicht weniger als drei grundlegende Fehler. Erſtens wird bei der Lohnſteuer Unvergleichliches verglichen: Die Lohnſteuer von heute iſt etwas anderes als die Lohnſteuer von früher, weil die geſetzlichen Beſtimmungen ſich geändert haben. Zweitens iſt das Lohnſteueraufkommen überhaupt kein Maßſtab für das Lohneinkommen der Bevölkerung und erſt recht nicht für die Zahl der Beſchäftigten: denn etwa zwei Drittel der deutſchen Arbeitnehmer zahlen überhaupt keine oder keine nennenswerte Lohnſteuer. Drittens iſt aus verſchiedenen Gründen das Lohneinkommen des Volkes gegenüber dem Vorjahre weniger geſtiegen als die Zahl der Beſchäftigten.

Zu 1: **Änderungen der Lohnſteuergeſetzgebung.** Die geſetzlichen Änderungen vermindern den Ertrag der Lohnſteuer um mehrere Millionen monatlich. Es ſind gegenwärtig fünf bis ſechs Millionen. Im letzten Monat, in dem eine Statiſtik vorliegt, nämlich im Oktober 1933, betrug das Lohnſteueraufkommen 59,6 Millionen, das ſind 1,8 Millionen weniger als im Oktober 1932. Ohne die geſetzlichen Änderungen würde dagegen der Oktober 1933 etwa 65 Millionen erbracht haben, alſo etwa ſieben Millionen mehr als im Vorjahre. Die Änderungen bei der Lohnſteuer ſind folgende: a) Für Hausgehilfinnen wird dem Arbeitgeber der gleiche Abzug gewährt wie für minderjährige Kinder; monatlicher Ausfall 3,5 Millionen. b) Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit ſind ſteuerfrei: monatlicher Ausfall rund eine Million. c) Der Ledigenzuſchlag iſt abgeſchafft und durch die Eheſtandshilfe erſetzt worden.

Zu 2: Soziale Geſtaltung der Lohnſteuer. Dies iſt der entſcheidende Punkt: Die Lohnſteuer erfaßt nicht alle Arbeitnehmer mit ihrem vollen Einkommen und mit gleichen Prozentſätzen, ſondern ſchont die Minderbemittelten und auch — allerdings noch ungenügend — die Familien. Es zahlt zum Beiſpiel ein Unverheirateter bei 100 Mark Monatseinkommen und eine Familie mit zwei Kindern bei 140 Mark Monatseinkommen keine Lohnſteuer. Praktiſch fällt faſt die Hälfte der Arbeitnehmer bei der Lohnſteuer aus. Etwa zwei Drittel zahlen keine oder keine erhebliche Lohnſteuer. Man kann alſo dieſe breite Schicht durch Arbeitsbeſchaffung ſtark vermehren, ohne daß damit die Lohnſteuereinnahme erheblich ſteigt. Andererſeits iſt das Lohnſteueraufkommen ſehr empfindlich gegen die Kürzung der höheren Gehälter, wie ſie die neue Zeit vielfach mit ſich gebracht hat. So konnte gerade die bisherige nationalſozialiſtiſche Arbeitsbeſchaffung, die den breiten Maſſen und beſonders den Familienvätern hilft und zugleich die hohen Gehälter drückt, dem Ertrag der Lohnſteuer nicht zugute kommen.

Zu 3: Entwicklung der Tariflöhne. Erſt lebhaft ſteigende Löhne und Gehälter würden das Lohnſteueraufkommen anſchwellen laſſen. Aber gerade das entſpricht nicht der erſten Etappe des nationalſozialiſtiſchen Feldzugsplanes. Die Konjunkturbeſſerung ſoll nicht vorzeitig durch Lohn- und Preisſteigerungen aufgefreſſen, ſondern weitergetrieben werden. Die Beſſerung ſoll nicht ſofort den Beſchäftigten höhere Einkommen bringen, ſondern den Arbeitsloſen zugute kommen und ihnen Beſchäftigung verſchaffen. So werden die Löhne und Gehälter ſeit dem Frühling 1933 ſtabilgemacht. Dieſe Stabilität hat erſt der Nationalſozialismus durchgeführt; ſeit dem Vergleichsdatum des vorigen Jahres (Oktober 1932) waren die Einkommen der Arbeitnehmer zunächſt noch monatelang weiter geſenkt worden; das Lohnſteueraufkommen hat alſo noch einige Monate unter Druck geſtanden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

Sonnabend, 6. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Luther verbrennt die Bannbulle. Ein Lehrſpiel. ✱ 17.00 Hamburg: **Die Heiligen Drei Könige.** Kantate für Soli, gemiſchten Chor und Kammerorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg: **Das Funkmelodrama: „Die Sphinx.“** ✱ 18.00 Hamburg: Konrad Maß lieſt aus ſeinem Roman „Dörch Blaumen un Netteln“. ✱ 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmarine. Durch die Wik. ✱ 18.40 Kiel: Einkehr. ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung von Stuttgart: **Stunde der Nation.** Es ſingt und klingt im deutſchen Land. Volkslieder und Volksmuſik in neuer, bunter Folge. ✱ 20.05 Hamburg: 100 Jahre Gartenmuſik. ✱ 21.15 Hamburg: Tanz zum Wochenende.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Freundschaft beim Heimgang unserer lieb. Schwester, Schwägerin und Tante Elise Reimers sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank, besonders den lieben Nachbarn für ihre aufopfernde Mühe und Pflege. Wir danken den lieben Pflegeschwestern für ihre treue Liebe und Pflege an der Entschlafenen.

Im Namen der Verwandten
Amalie Reimers.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken herzlichst
Ernst Mohwinkel und Frau Marie
geborene Jensen

Sparklub zur Mühle.
Am Sonntag, d. 7. ds. Mts.,
erste Einzahlung
von 10—12 Uhr vormittags
bei Herrn Hans Rathje.
—
Daselbst abends 8.30 Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht
2. Entlastung des Kassierers
3. Wahlen
4. Verschiedenes
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ia Westfälischen Stückenweißkalk
für Dünge- und Bauzwecke
Bahnh. Bad Bramst. vorrätig
Claus Hein

Sparklub Bad Bramstedt v. 1928
Erste Einzahlung
am Sonntag, dem 7. Januar,
von 10—12 Uhr, im Sängerheim.
Neuaufnahme ohne Eintrittsgeld
Der Vorstand.

Morgen (Sonnabend)
fr. Berliner
2 Stück 15 Pfg.
mit verschiedener Füllung
feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg.
Viktoria Kränze
2 Stck. 15 Pfg.
Otto Wittorf
Bäckermeister
Landweg 14, Telephon 53.

Kirchliche Anzeigen.
1. Sonntag nach Epiphanias
9.30 Uhr: Gottesdienst
Einheitstext 2. Korinther 3, 18
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Sparklub zum Wappen
—
Erster Einzahlungstag
Sonntag, d. 7. Jan.,
von 11 bis 1 Uhr

Sparklub Bahnhofs-Hotel
Erste Einzahlung:
Sonntag, 7. Januar
Einzahlungen werden von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Der beste Arzt für Ihr Geschäft ist eine regelmäßige Empfehlung in den Bramstedter Nachrichten

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sparklub Hitzhusen
1. Einzahlung
Sonntag, d. 7. Jan. 1934

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr. Tel. 173

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gesucht zum 1. Februar ein ordentliches
Mädchen
Otto Zimmer, Landmann.

Mein **Fernruf 124** ist wieder angeschlosse
Ende Januar werden die
Brutmaschinen
für Frühbruten belegt. Schafft Spätsommerei
—
Der Name meines Betriebes ist auf Wunsch
Reichsregierung geändert in
Tamm's Geflügelho
Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Ab Sonnabend bis Montag, 8.15 Uhr:

Flucht nach Nizza

ein Kriminaltonfilm
mit Georg Alexander, Else Elster, Betty Bird, Fritz Fische
Gerhard Dammann u. a. m.
Tönendes Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfil
Am Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Am 7. Januar wieder Eintopfgericht!

Das deutſche Volk hat mit einer wundervollen Einmütigkeit die ſchöne Sitte des Eintopfgerichtes überall eingeführt. Wenn am 7. Januar zum erſtenmal in dieſem Jahre das Eintopfgericht gefeiert wird, ſo wird es vielen von uns vorkommen, als ob es ſich ſchon um einen alten Brauch handelt, obwohl es doch erſt der vierte Eintopfſonntag iſt, den wir begehen. Noch ſind es bei weitem nicht alle Deutſche, die ſich am Eintopfgericht beteiligen, aber bisher hat jeder Sonntag größere Sammelergebniſſe gebracht.

In den meiſten Orten iſt der Erlös ſo groß geweſen, daß man tatſächlich ſagen kann: „Jedes Eintopfgericht macht zwei Familien ſatt." Das Ausland blickt mit Bewunderung auf dieſe Einrichtung, die erſt der Nationalſozialismus geſchaffen hat. Das Eintopfgericht beweiſt eindringlicher als jede Wahl, wie ſehr das ganze Volk hinter ſeinem Führer ſteht. Darum eſſen wir alle auch am 7. Januar wieder das Eintopfgericht.

Stimmen zum Winterhilfswerk.

Der Reichsminiſter der Juſtiz.

Nichts offenbart das neugewonnene Gemeinſchaftsbewußtſein des deutſchen Volkes ſo eindringlich, wie ſein umfaſſender Kampf gegen Hunger und Kälte im Winterhilfswerk. Auch in der zweiten Hälfte des Winters wird es für jeden Deutſchen, der in der Lage iſt, zu helfen, Ehrenpflicht ſein, die zahlreichen Volksgenoſſen, die unverſchuldet Not leiden, vor dem Schlimmſten zu bewahren.

Der Reichsarbeitsminiſter.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte iſt es Pflicht des Deutſchen, für ſeine notleidenden Volksgenoſſen Opfer zu bringen. Wie im Felde müſſen wir für unſere Mitmenſchen und Mitkämpfer um Deutſchlands Wiederaufſtieg auch heute eintreten im Sinne aufrichtiger und herzlicher Kameradſchaft und feſter Volksverbundenheit.

Der Reichsbiſchof.

Das Jahr 1933 hat uns durch Gottes Gnade die deutſche Wende gebracht. Unſer Dank beſteht darin, daß wir in chriſtlicher Nächſtenliebe unſeren hungernden und frierenden Brüdern und Schweſtern helfen.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergeſſet nicht, denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl."

Der Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte gilt es jetzt, die ſchwere Etappe der zweiten Winterhilfe zu überwinden. Wir alle können dem Führer des deutſchen Volkes unſeren Dank für die erfolgreiche Überwindung der erſten Hälfte des Winters am beſten darbringen, wenn wir alle in gemeinſamer Front und opferbereit mit ihm zum letzten Angriff ſchreiten und ihm den Sieg über die Not unſeres Volkes erringen helfen.

Segensgruß zur Winterhilfe.

„Den freudigen Geber liebt Gott" (2. Kor. 9,7): das Apoſtelwort höre ich widerklingen in dem tief empfundenen Merkworte unſeres niederſächſiſchen Landsmannes:

Erſt gehörſt du deinem Gotte,
Ihm zunächſt der Heimaterde.
Sachſenkind, mit jeder Faſer
Biſt du deinem Volke pflichtig.

[illegible] es uns ums Herz bei den Opfern für die Not[illegible] im eiſigen Winter: echte Volksverbundenheit und [illegible]bringen in freudiger Gottesliebe.

Wie freute es mich immer, wenn ich auf meinen [illegible]ungsreiſen in den ſchleſiſchen Dörfern hörte: bei uns geſchieht ſo viel in der Stille, von Haus zu Haus, ungeſehen und unbemerkt, drum iſt die Not erträglich. So iſt's recht. In ſolch ſtillen Opfern ruht Kraft zur Beharrlichkeit. „Des Werkes Kraft ruht in der Beharrlichkeit": dieſes Wort Gregors des Großen ſei uns Leitſtern bei dem Beginn der zweiten Hälfte der Winterhilfszeit.

Beſonderen Dank ſchulden wir der Leitung dafür, daß ſie den Kräften und Organiſationen der freiwilligen Liebestätigkeit Raum zu freier Arbeit gelaſſen hat. Gerade in dem frohen Bewußtſein, welche Werte und Kräfte wir aus hingebungsvoller religiöſer Liebe dem geſamten Volke auch im neuen Deutſchland zu bringen haben, erfüllt ſich das Apoſtelwort: „Den freudigen Geber liebt Gott." Und in frohem Gottvertrauen blicken wir der Zukunft entgegen.

Das ſei mein Segenswunſch zum zweiten Abſchnitt der Winterhilfe.

Nationalſozialismus und Kriegsopfer.

In einer Rede auf der großen Reichstagung der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung in München führte der Stabsleiter der PO. Dr. Ley, u. a. aus:

Zwei Millionen Tote hat allein Deutſchland im Kriege gehabt. Heute werden wir jedem Soldaten danken, der ſein Blut vergoſſen hat, nicht allein deshalb, weil er ein Held im Kriege war, ſondern weil wir die große nationalſozialiſtiſche Revolution erlebt haben, und weil wir wiſſen, daß ohne das Blut der Helden im Weltkrieg eine große Revolution niemals möglich geweſen wäre. Revolutionen ſind immer Zeitläufte geweſen, die ein Volk erneuern und den einzelnen Menſchen umwälzen.

In den Schützengräben iſt die deutſche Revolution geboren worden, das neue Denken vom wahren Sozialismus, von wahrer Kameradſchaft und von wahrer Treue. Dort hat auch der einzelne Menſch das neue Geheimnis empfunden, das über dieſem Volke liegt, ein Geheimnis, das wir nicht kannten: Blut und Boden. In den Kriegsopfern, in den Millionen Soldaten, muß dieſer Gedanke verkörpert ſein. Sie müſſen den Gedanken des großen Opfers lebendig halten und auf die Jugend übertragen.

Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß wir an den Opfern des Krieges eine große Schuld abtragen und dafür ſorgen müſſen, daß ſie nicht wieder wie im alten Staat betteln müſſen. Aber darüber hinaus müſſen ſie ein leuchtendes Symbol aufrichten für das deutſche Volk und ſeine Jugend,

das Symbol, des großen Opfers.

Die deutſche Revolution begann in den Auguſttagen 1914, und ſie hat im Jahre 1933 die erſte große Machtſtellung erreicht, den Staat. Jetzt beginnt der weitere Kampf um die Weltanſchauung, und dabei müſſen die Parteigenoſſen der Kriegsopferverſorgung mithelfen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat einen Runderlaß herausgegeben, der eine ſchärfere Überwachung der Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr bezweckt. Dem Führer eines Kraftfahrzeuges, an dem Mängel oder Fehler feſtgeſtellt werden, iſt aufzugeben, das Fahrzeug zur Prüfung bei der Zulaſſungsſtelle vorzuführen.

*

Der Senatspräſident beim Reichsfinanzhof in München, Geheimrat Dr. Richard Kloß, iſt zum Präſidenten des Reichsfinanzhofs ernannt worden.

*

Mit Rückſicht darauf, daß noch erhebliche Beſtände an Briefumſchlägen vorhanden ſind, die kleiner ſind als die kürzlich vorgeſchriebenen Mindeſtmaße von 11,4 zu 8,1 Zentimeter, wird die zum 31. Juli 1934 bemeſſene Aufbrauchsfriſt für ſolche Umſchläge bis zum 30. Juni 1935 verlängert.

*

Die ſeit dem 29. Dezember 1933 beſtehende Sperre für Beitrittserklärungen zum Reichsbund der Deutſchen Beamten wird vom 5. Januar 1934 wieder aufgehoben.

*

Die Arbeitsloſigkeit zeigt in Frankreich in den letzten Wochen ſteigende Tendenz. Eine Zunahme der amtlich angemeldeten Arbeitsloſen um etwa 50 000 in den letzten vier Wochen iſt zu verzeichnen.

*

Nach Londoner Meldungen hat der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow der polniſchen Regierung vorgeſchlagen, daß die Sowjetunion und Polen gemeinſam die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der vier Randſtaaten Finland, Eſtland, Lettland und Litauen garantieren ſollten.

*

Der amerikaniſche Abgeordnete Knutſon brachte im Repräſentantenhaus einen Geſetzentwurf ein, der eine Verdreifachung der Zollſätze für die Waren aus denjenigen Ländern vorſieht, die nicht mehr als zehn Prozent ihrer bereits fällig gewordenen Kriegsſchuldenzahlungen geleiſtet haben.

Nah und Fern

○ **Schwabe nach Kapſtadt geſtartet.** Der deutſche Sportflieger Karl Schwabe-München iſt nach Kapſtadt geſtartet: die erſte Zwiſchenlandung wird in Wadi Halfa, zwiſchen der Lybiſchen und der Nubiſchen Wüſte am Nil, vorgenommen werden.

○ **Profeſſor vom Zug überfahren.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Roſtock—Schwan wurde in der Nähe von Papendorf die Leiche eines Mannes gefunden. Es handelt ſich um Profeſſor Dr. Gerhard Thomſen aus Roſtock, der ſich von einem Zug, wahrſcheinlich von dem Frühſchnellzug Warnemünde—Hamburg, hatte überfahren laſſen.

○ **Eine Mutter erſchießt ihren Sohn.** Die Ehefrau des Schlächtermeiſters Tiedemann in Lühe bei Grünendeich (Altes Land) hat in einem Anfall von Hyſterie ihren 14jährigen Sohn durch einen Piſtolenſchuß in die Schläfe getötet und die Waffe dann gegen ſich ſelbſt gerichtet. Infolge einer Ladehemmung, die ſie nicht zu beſeitigen vermochte, wurde ſie jedoch an der Ausführung des Selbſtmordes gehindert.

○ **Entſetzliche Bluttat in religiöſem Wahnſinn.** Eine entſetzliche Bluttat ereignete ſich in der Oberförſterei Leſchütz im Kreiſe Bromberg. Dort erſchlug der 39jährige Arbeiter Wroblewſki ſeinen Freund, den 45jährigen Arbeiter Muſial. Nach dieſer in einer Anwandlung religiöſen Wahnſinns begangenen Tat legte Wroblewſki den Leichnam auf den Fußboden und nagelte Hände und Füße des Erſchlagenen in der Lage eines Gekreuzigten an den Brettern des Fußbodens an. Nachbarn drangen in das Zimmer ein und konnten erſt nach heftiger Gegenwehr den Wahnſinnigen bändigen.

⊙ **Polniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.** In der Nähe von Hohenſalza, im abgetrennten Gebiet, ſtürzte ein polniſches Militärflugzeug ab. Dabei fand ein Hauptmann aus Thorn den Tod. Das Flugzeug wurde vollſtändig zertrümmert.

⊙ **Deutſcher Dampfer mit engliſchem Dampfer zuſammengeſtoßen.** Bei dichtem Nebel iſt auf der Nordſee vor dem Eingang zum neuen Waſſerweg bei Hoek van Holland der deutſche Dampfer „Ceres" mit dem aus Rotterdam kommenden engliſchen Dampfer „Sagres" zuſammengeſtoßen. Die „Ceres" ſcheint ſchwere Havarie erlitten zu haben. Das Schiff hat dringende SOS-Rufe ausgeſandt und befindet ſich in ſinkendem Zuſtand.

⊙ **Tauſende von toten Krähen aufgefunden.** In der engliſchen Grafſchaft Dorſet nördlich von Dorcheſter ſind in einem Umkreis von dreißig Kilometer Tauſende von Krähen tot aufgefunden worden. Es beſteht der Verdacht, daß irgendein Bauer auf ſeinem Feld Arſenik ausgeſtreut hat, um die Vögel als Schädlinge zu vergiften.

⊙ **Schwerer Unfall bei einem Tunnelbau.** Beim Tunnelbau an einer neuen Eiſenbahnſtrecke bei Kaſchau (Slowakei) ſtürzten nach dem Abſchuß einer Sprengpatrone Felsmaſſen ein. Drei Arbeiter wurden verſchüttet. Zwei von ihnen wurden tot, einer ſchwerverletzt geborgen.

⊙ **Prämiengewinne in Zündholzſchachteln** Die Zündholzmonopolgeſellſchaft in Stambul (Türkei) iſt auf einen eigenartigen Gedanken verfallen, um den Abſatz ihrere Erzeugniſſe zu ſteigern. Sie packt einzelnen Schachteln Zündhölzer bei, die mit farbiger Flamme brennen. Gegen Rückgabe eines ſolchen gekennzeichneten Zündholzes verteilt die Geſellſchaft dann eine Prämie.

⊙ **Zwölf Revolutionäre ertrunken.** Eine Gruppe von Revolutionären, die in einem Motorboot von Trinidad nach Venezuela zu gelangen ſuchte, iſt im Orinocofluß verunglückt. Das Boot kenterte. Zwölf Perſonen, darunter die Generale Flores und Ferrer ertranken. Vier andere Inſaſſen wurden gefangengenommen und ins Gefängnis gebracht.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Wieder waren die Sterne gekommen. Ein Troſt, daß wenigſtens die Erde rund blieb. Und ein Glück, daß kein General es ändern konnte. Es wurde ja ſo viel verboten im Rheinland, aber man durfte wenigſtens noch ſchlafen zur Nacht. Dieſe Großmut ſtimmte mich wehmütig. Wohin aber legte ich meinen Kopf, der müde war vom Glück? Hört: Ich wäre gern zu meiner Braut geſchlichen, kam es doch nicht auf einen Tag über oder ſpäter an. Da wohnte aber über uns der Ortsvorſteher, neben uns Mamſell Suſanna und ſchräg gegenüber der prächtige Paſtor. Durfte ich denen das antun? Ich pfiff mir eins, jagte drei Katzen aus dem Weg und ging meinen nächtlichen Schlendrian, wunderbar ziellos. Das Wetter war lockend und ſchwül, in den Strandtümpeln quarrten Unken in den Wieſen[illegible]chern geigten Grillen, ſo wußte jeder ſein Teil von der Liebe.

Die Ponte lag ſtramm vor Anker, am Maſt torkelte eine Petroleumlaterne aus rotem Glas. Ich ſah das Licht von weitem, machte es mir zum Ziel und bekam weihnachtliche Gedanken. Wieſo? Ich bekam weihnachtliche Gedanken.

Bald ward ich an Bord. Lecker ſpülte das Waſſer um den Bug, behutſam wurde ich auf und nieder getragen, die Planken rochen nach friſchem Holzteer Der Duft ſollte heilſam auf die Lungen wirken, darum ſog ich ein, was ich kriegen konnte. Und dieſes Steuerrad war jetzt das meinige? In dieſer gläſernen Kajüte würde ich bei Hagelwetter unterkriechen? Ich ſchwelgte. Die Ketten waren blank vom Oel, die Ankerwinde knarrte am Zapfen, ihre Zahnräder hatten etwas auszuhalten. Viele Menſchen würden auf mich angewieſen ſein: Arbeiter und Winzer, wohlriechende Damen und Männerchen mit Bügelfalte. Wenn ich nicht wollte, brauchte ich keinen überzuſetzen. Aber ich würde ſchon wollen, jede Fahrt erfüllte ja einen Wunſch.

Daß Sommernächte am Rhein ſchöner ſind, als man ſie für Poſtkarten zu malen pflegt, durfte ich jetzt erfahren. Es war nicht hölliſch finſter, eine unſchlüſſige Dämmerung ſchwamm am Himmel, und der Strom machte ein üppiges Glitzern aus dem hungrigſten Licht. Ich beugte mich übers Geländer: Meine rote Laterne warf bengaliſche Pfützen ins Waſſer; wie freute mich das ſchimmernde Nichts!

Eine Mücke flog mir in den Mund. Ich biß ſie tot und ſpuckte den Leichnam ins Waſſer. Morgen würde er in Köln ſein. Oder im Bauch eines Karpfens.

In Moſtheim ſchlug die Kirche. Zwei Uhr. Es war Zeit, wieder vernünftig zu werden. Freilich wurden die Stunden lang, wartete ich doch auf ewas Schönes. Aber ich wußte ja ein kleines Kind in mir, mit dem ich mich wieder unterhalten konnte. Meine Ohren fingen das Schnarchen der Dorfhäuſer auf. Kein Fenſter war hell geblieben, nur der Mond tünchte Phosphor auf die Dächer und Giebel. Da wirbelte irgendwo eine Trommel. Von Lorch her? Von Heimbach oder Stahleck? In den Weinbergen hallte das Echo. Nun ſchwieg die Trommel. Mein Blut klopfte. Da hub der Wirbel wieder an. Dreimal. Sechsmal. Ein Signal. Und Schritte hörte ich. Geflüſter. Ruderſchläge im Waſſer.

Ich kroch in die Steuerhütte. Kauerte mich hockend an die Glaswand. Klemmte das Kinn zwiſchen die Kniee. Mir war kriegeriſch zumute, ich trug wieder einen Helm, ich griff wieder an die Hüfte, als hingen dort Handgranaten.

Zwei Nachen legten neben mir an, Ziviliſten mit Gewehren und weißen Armbinden ſprangen aufs Ufer, blieben ſtehen, gaben ſich Zeichen wie Taubſtumme. Und wieder ein Trommelwirbel, ganz nahe, als ſtünde der geheimnisvolle Tambour im Wingert Pankraz Wendlands. Neue Kolonnen tappten über die Landſtraße. Dreißig Bewaffnete in Zivil, wüſte Geſichter, verwegene Mützen. Alle ſammelten ſich auf der Uferwieſe, nahmen Deckung im Weidengebüſch, ſprachen nur flüſternd. zwei Worte ſchnappte ich auf: Uebung ſondieren!

Geſpenſter? Meine Stirn hatte Fieber. Aus Moſtheim kam ein franzöſiſcher Offizier. Er rauchte eine Zigarette, blieb an der Ponte ſtehen, ſchnüffelte in den Wind, äugte auf ſeine Armbanduhr, wartete. In Lorchhauſen kletterte eine Leuchtkugel in die Luft. Der Franzoſe warf die Zigarette fort, antwortete mit einer Trillerpfeife und ſchlug ſich mit entſchloſſener Kehrtwendung zu den Ziviliſten ins Gebüſch: „Parole?"

Ein vielfältiges Gemurmel antwortete: „Frei Rhein!"

Dann ſchulterten die Männer ihre Gewehre und folgten auf Zehenſpitzen dem fremden Offizier.

Ich faßte mich an die Stirn: „Manes, es ſtinkt nach Regen!"

Langſam drückte ich die Tür der Kajüte auf. Die Angeln quietſchten dämlich. Die Kobolde waren verſchwunden. eingeſchluckt von der Nacht, irgendwo weit raſſelten noch ihre Waffen wie Skelette. Ich ging auf die Mitte der Ponte, hielt mich aber im Schatten. Da mir der Schweiß gekommen war, ſchüttelte ſich mein Rücken. Da war eine Gemeinheit im Gange! Saubere Ziviliſten trugen keine Flinten!

Wem durfte ich mich anvertrauen? Sollte ich ſpornſtreichs zum alten Wendland laufen? Ihn wecken? Ihm Meldung machen? Der Greis konnte, ſo gütig er war, das Maul nicht halten. Adam Anker würde mich auslachen. Oder ſeiner hohen Einquartierung wegen ſchlottern. Aber da lagen noch immer die Nachen. Wenn ich ihre Seile zerſchnitt, könnte das ein Streich werden. Vielleicht ein Staatsſtreich?

Es ſtürzte einer mit gefälltem Gewehr aus den Weiden, ſtand nach vier Sätzen vor mir, bellte: „Parole?"

„Frei Rhein", ſagte ich, da knackte die Sicherung ins Schloß. Ich fragte: „Sind die andern ſchon zur Uebung? Zum Sondieren? Ich habe mich verſpätet!"

„Die große Uebung iſt erſt nächſte Woche, heute wird nur vereidigt, wir haben neue Rekruten bekommen. In einem halben Jahre wird die rheiniſche Republik gegründet!"

„Na, grüß die andern!"

Ich ließ den Schöps ſtehen, lief im Zickzack durchs Dorf, landete auf Umwegen im Hof Papa Wendlands, warf Kieſelſteine gegen ſeine Scheibe. Beim vierten Treffer kroch der greiſe Schädel aus dem Fenſter.

„Wendland, ich muß dich ſprechen!"

Er öffnete mir gähnend, drehte das Licht an, — ich drehte es ſofort wieder aus.

„Dunkel laſſen. Was heißt Frei Rhein?"

„Weiß nit!"

„Beſinn dich mal — —"

„Doch, ja, aber ſo was mache wir nit. So was mache nur Spitzbube un Preußefreſſer!"

„Sind die Franzoſen im Bund?"

„Was machſte für Sprüch? Is denn ebbes paſſiert? So mitten in der Nacht, ich hob g'ſoffe geſtern — —"

„Wendland, was haben die Franzoſen dabei zu tun?"

„Nu klar, die geben's Geld!"

„Gute Nacht, Papa Wendland. Nix für ungut!"

Der Alte warf die Tür ſo wild in den Riegel, daß mir der Mörtel vor die Füße fiel. Ich wußte nun, was geſpielt wurde und wagte mich nicht mehr ans Ufer.

Fortſetzung folgt

> **Wir fühlen, daß die Zeit des Intellektualismus als Erſcheinung, die ſich anmaßte, Kulturgeltung zu beſitzen, im Sterben liegt; daß die Wahrſager, die ihn uns als Zukunft, als Ende unſerer europäiſchen Kultur verkünden, bereits Propheten einer überlebten Vergangenheit ſind. Dieſe Männer, innerlich zermürbt, hatten ſchon, ehe ſie dachten und ſchrieben, den Glauben verloren. Deshalb muß ihre Philoſophie und Geſchichtsbetrachtung auch in einem Unglauben enden. Unſere Zeit des Sterbens und Werdens verſchlingt ihre Werke mit Gier: die Schwachen werden gebrochen, die Starken fühlen ihren Glauben und Widerſtand wachſen.**
>
> **Alfred Roſenberg.**

HJ. auf der Hochſchule für Politik.

„Ihr ſeid nicht die Hoffnung, ſondern die Vollendung deſſen, was wir erhoffen.“

In Berlin wurde von der Hochſchule für Politik ein Seminar für Hitlerjugendführer errichtet. An dem Kurs beteiligen ſich über hundert Führer der Hitlerjugend der Gebiete Berlin und Kurmark.

Der Präſident der Hochſchule eröffnete das Seminar. Er ſprach davon, daß dieſes Seminar mit dazu beitragen möge, die Jugend geiſtig zu befähigen, damit der Nation auch in der Zukunft Führer geſtellt werden könnten. Er wies auf die Jugend des Volkes von 1914 hin, die ſich ſelbſtlos einſetzte, um Volk und Heimat zu ſchützen. Wie ſie zuſammengeſchmiedet wurde zu einer Einheit, zu einer Volksgemeinſchaft, ſo ſoll auch unſere Jugend zuſammengeſchweißt werden in der einen Idee, ſich einzuſetzen mit Gut und Blut für die Nation. Er ſchloß mit den Worten: Hitlerjugend an die Front im Geiſt Adolf Hitlers.

Obergebietsführer Körber hielt dann die Eröffnungsrede für dieſen Lehrgang. Er überbrachte die Grüße Baldur von Schirachs und der Reichsjugendführung. Er ſprach der Hochſchule für Politik ſeinen Dank aus für die Möglichkeit, dieſen Lehrgang eröffnen zu dürfen. Ein HJ.-Führer habe die größten Verpflichtungen auf ſich zu nehmen. Er muß Wächter darüber ſein, daß die Idee des Führers erhalten bleibt. Die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung iſt für die Jugend die Verpflichtung für das Leben. Die Jugend müſſe im politiſchen Denken und Handeln geſchult werden, damit das Wort des Führers Wahrheit werde: „Ihr ſeid nicht die Hoffnung, ſondern die Vollendung deſſen, was wir erhoffen.“

„Der Weltkrieg — das Werden der Nation“, ſo lautete das Thema des erſten Abends. Truppführer von Beulwitz verſtand es meiſterhaft, die Tatſache als das Weſentliche herauszuſtellen. Mit einer Schilderung der Menſchen der Vorkriegszeit zeigte er deutlich die Einſtellung der damaligen Zeit auf. Er ſtellte die Wucht der Tatſachen, die Wucht der Ereigniſſe der damaligen Einſtellung zum Halben, zum Einerſeits — Andererſeits gegenüber. Vom Ausbruch des Krieges bis zu ſeinem Ende haben Tatſachen den deutſchen Menſchen umgeſtaltet. Die Front ſchuf die Gemeinſchaft, die alles Perſönliche auslöſchte, die das Wort „Ich“ in den Hintergrund ſtellte. Jeder einzelne fühlte ſich niemals anders als ein Teil des Ganzen.

Vierzehn Jahre ſchweren Kampfes hat der Frontſoldat Adolf Hitler ausfechten müſſen, um in der Heimat der Ich-Menſchen die in vier Frontjahren erlebte Nation zur Vollendung zu bringen.

Truppführer von Beulwitz fiel es nicht ſchwer, die vor ihm ſitzenden Hitlerjugendführer zu überzeugen. War es nicht derſelbe Geiſt der letzten Kampfjahre, in dem wir groß wurden durch die ſelbſt erlebte Nation? Die Eröffnung des Lehrganges in dem Geiſt der Front und des Kampfes um die Nation verſpricht ein wertvoller Erfolg für den weiteren Verlauf desſelben zu werden.

Aufbau, Gliederung und Anſchriften der HJ.

Zu Jahresanfang erſchien das Buch über den Aufbau und die Gliederung der Hitlerjugend mit den genauen Anſchriften der einzelnen Organiſationen. Es wird herausgegeben von der Abteilung I der Reichsjugendführung und enthält ein Geleitwort des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und ein Vorwort der Abteilung I (Organiſation). Ausgehend vom Aufbau der RJF. mit einer Überſicht über die Organiſation der Hitlerjugend folgen die genauen Gliederungen der HJ., des DJ. in der HJ., des BDM. in der HJ. und der Jungmädel im BDM. in der HJ. Dieſen ſchließen ſich die Anſchriften der vorgenannten Organiſationen an. Weiter weiſt das Buch Führerſchulen und das Dienſtgradverzeichnis der HJ. und des BDM. nach. Als Anlagen findet man noch den Aufbauplan der HJ., den Gliederungsplan der HJ., des DJ. in der HJ., des BDM. in der HJ., der Jungmädel im BDM. in der HJ. Das Buch iſt nur zu beziehen durch die Druckſachenſtelle der Hitlerjugend-Bewegung e. V., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19, zum Preiſe von 1,00 Mark, für die Hitlerjugend für 0,60 Mark.

Marxiſtiſche „Friedensarbeit“.

Die marxiſtiſche Internationale als Schutztruppe der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie.

NSK. Was die „Friedensarbeit“ der Zweiten Internationale wert iſt, hat der Sozialiſtenkongreß in Brüſſel 1933 bewieſen: eine beantragte Entſchließung gegen die Aufrüſtung wurde ſchon vor der Abſtimmung von franzöſiſchen „Sozialiſten“ mit dem Bemerken abgewürgt, daß man ſich damit nicht nur in einen Gegenſatz zur Rüſtungsinduſtrie, ſondern auch zu den (franzöſiſchen) Rüſtungsarbeitern brächte, deren Widerſtand gegen Abrüſtungspläne erſt einmal gebrochen werden müſſe, ehe man ſolche Entſchließungen faſſen dürfe.

Bekanntlich haben damals in Brüſſel die Vertreter auch der anderen ſozialdemokratiſchen Parteien des Auslandes nacheinander dieſen Standpunkt unterſtützt, worauf man dann, um das Geſicht zu wahren, wieder einmal beſchloß, jeden etwaigen kommenden Krieg durch — einen „Generalſtreik“ zu „verhindern“, ein Beſchluß, der auch vor 1914 gefaßt worden war.

Schon bei dieſer Gelegenheit hat die marxiſtiſche Internationale ihre Stellung als Schutztruppe der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie enthüllt. Daß ſich inzwiſchen nichts daran geändert hat, zeigte kürzlich der Führer der holländiſchen Sozialdemokratie, Genoſſe Albardy. In unmittelbarer Propagandaarbeit für die Pariſer Kanonenkönige Schneider-Creuzot erklärte er, daß Deutſchland einen „Revanchekrieg“ vorbereite. Albardy iſt alſo der Auffaſſung, die Aufrüſtung der franzöſiſchen Staatengruppe ſei Friedensarbeit und die Entwaffnung der einſtigen Mittelmächte, vor allem Deutſchlands, ſei Vorbereitung für den „Revanchekrieg“. Das iſt ſo dumm, daß es eine Beleidigung Albardys wäre, wollte man annehmen, er handele aus Unwiſſenheit.

Arbeiten!

Von Geheimrat Rudolf Böhmer.

Der Blick zurück, der Blick vorwärts: wie ganz anders ſind ſie um dieſe Jahreswende als in den vierzehn Jahren zuvor!

Das Jahr 1933 begann mit der Kanzlerſchaft des Generals Schleicher. Auch dieſe letzte Generalsregierung des Weimarer Syſtems — ſchon ein Widerſpruch in ſich ſelbſt — war eine Regierung des Verzichtes und des bloßen Fortwurſtelns. Typiſch dafür, daß der Reichskanzlergeneral den Landwirtſchaftsminiſter und den Wirtſchaftsminiſter ins „Konklave“ ſteckte, damit ſie zu einer Einigung gelangten. Er empfand gar nicht, wie er dadurch offenbarte, daß ihm jede eigene Kenntnis der entſcheidenden nationalwirtſchaftlichen Fragen fehlte. In der Meinung, dadurch raſch Erfolge in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit aufweiſen zu können, fiel die Regierung auf die Pläne von Gereke hinein. Im übrigen erwarteten Mitglieder der Regierung Schleicher die Löſung des ſo unangenehmen Arbeitsloſenproblems vom Geburtenrückgang — alſo nationaler Verzicht auf der ganzen Linie!

Dieſe Dinge muß man ſich vergegenwärtigen, um den ungeheuren Abſtand zu ermeſſen, der uns von dieſen nur elf Monate zurückliegenden Zuſtänden trennt. Bis vor elf Monaten ſtand der deutſche Staat den Kräften, die auf innere und äußere Wiedergeburt von Volk und Reich hinarbeiteten, teils feindlich und hemmend, teils gleichgültig gegenüber.

So waren nach dem Zuſammenbruch von 1918 mehr als vierzehn Jahre lang die Kräfte der Erneuerung am Wirken im Staate verhindert. Als das alte Preußen bei Jena zerbrach, gab ihm das Königtum die Möglichkeit zu arbeiten. Als das Bismarckreich zuſammenbrach, haben die Parteien: Sozialdemokraten, Demokratie und Zentrum alle wirkliche nationale Aufbauarbeit verhindert. Sie widerſprach ja auch dem Geiſte des Staates von Weimar; denn dieſer ruhte auf der Unterwerfung unter den Willen unſerer äußeren Feinde und auf dem Gewährenlaſſen aller volkszerſtörenden Kräfte: ungehinderter Entfaltung des jüdiſchen Einfluſſes, ſittlicher Laxheit, internationaler Herrſchaftsgelüſte. So iſt es das erſte geſchichtliche Verdienſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, insbeſondere Adolf Hitlers, daß ſie die Vorausſetzungen geſchaffen haben, die nach der Niederlage von Jena gegeben waren: die Vorausſetzungen für ein Wirken der aufbauenden Kräfte im Staate. Aber ſie haben nicht nur das vollbracht: ſie haben auch klar erkannt, was zum Neuaufbau von Volk und Reich notwendig iſt. Und ſie haben in den elf Monaten durch eine Kette von einſchneidenden Maßnahmen dieſen Neuaufbau begonnen.

Wenn die Demokraten in den weſtlichen Ländern uns Barbarei vorwerfen, weil wir die Judenfrage angepackt haben: mögen ſie es in Gottes Namen tun. In Wirklichkeit ſind ſie die Barbaren, die Rückſtändigen, die an den Erkenntniſſen vorübergehen, die die Vererbungswiſſenſchaft im letzten Menſchenalter gebracht hat. Mag es ihnen ewig unverſtändlich bleiben, daß Adolf Hitler auf dem Parteitag in Nürnberg am ausführlichſten über die Raſſenfrage geſprochen hat. Wenn es nur uns verſtändlich iſt; und das iſt es!

Ein an Leib und Seele geſundes Volk überwindet auch den ſchlimmſten Zuſammenbruch. Ein krankes Volk muß erſt geſunden, ſonſt geht es zugrunde. Und wir ſind ein krankes, ein ſterbendes Volk. Das geht unwiderleglich aus unſerer Geburtenziffer hervor. Und uns droht darüber hinaus zunehmende Entartung und die Vererbung von ſchweren Erbkrankheiten und durch die Vermiſchung mit artfremdem jüdiſchen Blut gerade in der führenden Schicht. Darum mußte der Neuaufbau einſetzen bei der Geſundung der Nation. Die Maßnahmen, die der Entartung wirkſam begegnen, ſind getroffen. Der langwierige Kampf gegen die Geburtenverhütung und die Abtreibung iſt begonnen. Bei alledem geht es nicht um Augenblickserfolge, ſondern um weitblickende ganze Arbeit. Was kommt es demgegenüber darauf an, daß die oder jene Maßnahme bedenklich erſcheint? Fehler und Irrtümer, die ſich bei Verfolgung dieſes Zieles einſchleichen, laſſen ſich ſtets wieder ausgleichen; und ſie werden um ſo raſcher wieder ausgemerzt werden, wenn alle die, die dazu berufen ſind, jeder an ſeinem Platz, mitarbeiten. Die Hemmniſſe der Arbeit ſind weggeräumt; daher vorwärts zur weiteren Arbeit für Volk und Reich im neuen Jahre!

Das Buch geht ins Volk.

Jedes Dorf ſoll ſeine eigene Bibliothek haben — zur Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Sinne, der Schaffung einer volksbewußten deutſchen Nation.

NSK. Bis in die letzten Tage des Weimarer Syſtems hinein war das Gebiet der „freien Volksbildung“ eine Domäne des Zentrumsliberalismus und der Marxiſten. Bei faſt allen Vorſtößen gegen die Kulturpolitik Beckers und Grimmes wurden dieſe Dinge überſehen, obwohl ſie für das weite Gebiet der Erwachſenenbildung außerordentlich weſentlich waren.

Es wäre für den neuen Staat ein Leichtes geweſen, die ganzen Fragen der ſogenannten freien Volksbildung zentraliſtiſtiſch zu regeln. Es würde dann freilich einen ganzen Beruf und wichtige pädagogiſche Einrichtungen, in denen bisher frei gearbeitet wurde, der Einſicht und dem Talent eines einzelnen Fachreferenten ausliefern. Dieſer Fachreferent müßte in der Lage ſein, zum Beiſpiel auf allen Gebieten des Schrifttums und der Volksbildung echte Entſcheidungen im Sinne des neuen Staates fällen zu können. Einen derart „totalen“ Menſchen gibt es nicht. Der preußiſche Kultusminiſter Ruſt hat ſich deshalb entſchloſſen, die Selbſtverwaltung der Volksbibliothekare mit einer ſtraffen ſtaatlichen Aufſicht zu verbinden.

Eine preußiſche Landesſtelle für volkstümliches Büchereiweſen übernimmt die Führung der in den einzelnen Provinzen vorhandenen ſtaatlichen Beratungsſtellen. Mit ihrer Leitung wurde kommiſſariſch der Führer des Verbandes Deutſcher Volksbibliothekare, Dr. Schuſter, betraut. Schuſter iſt als Fachmann und nationalpolitiſcher Erzieher anerkannt, auf auslandsdeutſchem Boden (in Kattowitz) und im Felde hat er gezeigt, daß er zum Einſatz für das Deutſchtum bereit und entſchloſſen iſt. Die ſtaatlichen Beratungsſtellen erhalten durch den Erlaß übrigens zugleich das Recht und die Pflicht, die Erziehungsarbeit der Büchereien ihres Bezirks in nationalſozialiſtiſchem Sinne zu überwachen. Dies Recht erſtreckt ſich bei den konfeſſionellen Büchereien natürlich nicht auf das ſpezifiſch religiöſe Schrifttum.

Der Marxismus hat im vergangenen Syſtem immer wieder für ſich Propaganda zu machen verſucht, indem er mit hochtönenden Phraſen für ſich in Anſpruch nahm, Bildung und Volk erſt in Wahrheit zuſammenzuführen. In Wirklichkeit iſt von dieſer Seite nichts getan worden, um dieſes Ziel zu verwirklichen. Es gab neben den Partei- und Gewerkſchaftsbüchereien ſogenannte Arbeiterbildungsvereine, die aber auch nur Vorträge und Bücher marxiſtiſcher oder literariſch zerſetzender Kräfte vermittelten.

Der nationalſozialiſtiſche Staat will nun das deutſche Buch wirklich ins Volk hineintragen. Jedes Dorf ſoll ſeine eigene Bibliothek haben, deren Verwaltung in der Hand des Lehrers liegt, dem wiederum die ſtaatliche Beratungsſtelle in der Auswahl der Bücher hilft. Der Lehrer ſoll zum geiſtigen Führer des Dorfes werden. Dieſe Dorfbüchereien werden durch eine Kleinſtadtbibliothek zuſammengefaßt, deren Büchermaterial auch ſolchen Leſern auf dem Dorfe zur Verfügung ſteht, denen die Dorfbüchereien für ihre Anſprüche nicht mehr genügt. **Bei ſtarker Inanſpruchnahme ſoll dieſen ſtädtiſchen Bibliotheken eine Wanderbücherei angegliedert werden, um ſo wirklich allen Wünſchen zu entſprechen.**

Die neue Landesſtelle ſoll dieſe Arbeit leiten und beaufſichtigen. Zugleich aber ſoll ſie mit der Arbeitsfront, der SA., der Hitlerjugend und den großen Kulturorganiſationen engſtens zuſammenarbeiten. Und dieſe Fühlungnahme ſoll bis hinunter in das kleinſte Dorf durchgeführt werden.

Das iſt die eigentliche Aufgabe der Büchereien: mitzuwirken in dem großen Volkwerdungsprozeß, der unter der Führung des Staates geſchieht und alle Kräfte des Volkes erfaßt. Dieſem inneren Zwang können und ſollen ſich die Büchereien nicht entziehen: ſie dienen nicht bloß der Unterhaltung und Belehrung, ſondern in erſter Linie der Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Sinne, der Schaffung einer volksbewußten deutſchen Nation!

Giftkampfſtoffe der Hochgerüſteten.

Die Kampfſtoffe blieben im allgemeinen dieſelben, die bereits bekannt ſind. Die Gasvorſchriften der hochgerüſteten Länder bieten weſentliche Anhaltspunkte für Rückſchlüſſe. Beſonders offen behandeln USA. und Rußland ihre Giftkriegvorbereitungen. Das „Edgewood Arſenal“ in Maryland, wo ein „Chemiſches Regiment“ ſteht, iſt ebenſo bekannt wie die chemiſchen Truppen der Ruſſen, welche in der Geſellſchaft „Oſſoaviachim“ eine vormilitäriſche Stelle zur Ausbildung im Gaskampf uſw. haben.

Frankreich will beſonders gute chemiſche Waffen beſitzen. Außer dem kriegschemiſchen Forſchungsinſtitut und der chemiſchen Verſuchstruppe iſt der Kampfſtoßdienſt bis in die Truppe gut geregelt und die franzöſiſchen Gasoffiziere ſind hervorragend ausgebildet. Neben der Kampfſtoffausrüſtung der Flugwaffe und der Artillerie verfügt man über Gasflaſchen, Gaswerfer, Flammenwerfer. Man hat vor allem erreicht, daß die Kampfſtoffe heute vom beweglichen Fahrzeug eingeſetzt werden können. Auch heute kann vorwiegend mit folgenden, weſentlich ſchon im Weltkrieg verwendeten Kampfſtofftypen gerechnet werden: Reizſtoffe gegen Augen (Weißkreuz), gegen Naſen und Rachen (Blaukreuz), erſtickende Kampfſtoffe (Grünkreuz) und ätzende, flüſſige (Loſt, „Gelbkreuz“). Natürlich können auch noch andere Typen auftreten (als im Weltkrieg), die zu beſitzen ſich vor allem Frankreich rühmt; daß ſie jedoch ſolche Wirkungen haben, wie ſie früher pazifiſtiſche Kreiſe propagierten, iſt im höchſten Grade zweifelhaft. Man ſcheint weſentliche Verſuche gemacht zu haben mit dem ſogenannten Blutgiften und vorwiegend noch heute mit der großen Gruppe der Nervengifte (in Frankreich und England); bei ihnen iſt aber die ſchwer erreichbare Konzentration unerläßlich.

Im Weltkrieg ſind Giftkampfſtoffe vom Flugzeug noch nicht abgeworfen worden; heute ſind in jenen Ländern Vorbereitungen hierzu zweifellos getroffen. Mit Abwurf von Bomben mit Kampfſtoffüllung iſt zu rechnen, wobei den ſogenannten Geländekampfſtoffen die größere Bedeutung zukommt; allerdings werden im ausländiſchen Schrifttum die flüchtigen, erſtickenden Kampfſtoffe als Füllung der „Gasbomben“ beſonders erwähnt. Die Amerikaner haben mit ſolchen praktiſche Verſuche gemacht, aber auch die Franzoſen in Marokko und die Engländer gegen die Aufſtändiſchen.

Indes iſt das Abrieſeln oder Verſprühen von flüſſigen Kampfſtoffen vom Flugzeug aus noch immer problematiſch, und zwar ohne oder auch mit Druck aus Behältern. Verſuche in dieſer Hinſicht ſind in verſchiedenen Staaten ausgeführt. Die Schaffung vergifteter Zonen durch Verteilung von „Loſt“ im Gelände von niedrig fliegenden Flugzeugen aus iſt inſofern ein zweiſchneidiges Schwert, als dieſe neutraliſierten Zonen auch für die eigenen Truppen undurchſchreitbar bleiben. Bei allem Einſatz von Giftkampfſtaffeln beſteht zudem ſtarke Abhängigkeit vom Windſtand. — Schließlich iſt und bleibt der Kampfſtoffeinſatz problematiſch; er iſt zwar nicht ungefährlich, aber Ruhe und Beſonnenheit werden ſeine Wirkung ſehr herabdrücken. G. v. M.

Spiel und Sport

Weltmeiſter Carnera ſoll nach ſeinem Titelkampf in Newyork gegen Tommy Loughran bereits im Siegesfalle im März einen weiteren Meiſterſchaftskampf in Südamerika austragen, wo dem Italiener der portugieſiſche Rieſe Joſé Santa als Gegner vorgeſetzt werden ſoll.

Wenn die Familie in Ordnung iſt, wird der Staat in Ordnung ſein. Schützt die Familie gegen Hunger und Kälte!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 5 Sonnabend, den 6. Januar 1934 56. Jahrg.

Ein mageres Kommuniqué in Rom.

Eilige Rückreiſe Simons nach London.

Den Franzoſen iſt ein Stein vom Herzen gefallen, ſeitdem das Kommuniqué aus Rom über die beiden Unterredungen zwiſchen Muſſolini und dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon bekannt geworden iſt. Die Pariſer Preſſe ſtellt mit ſichtlicher Befriedigung feſt, daß weder in der Frage der Völkerbundsreform noch in der Frage der Reviſion der Rüſtungen zwiſchen den beiden Staatsmännern eine Einigung zuſtandegekommen iſt. Tatſächlich bewegt ſich das in Rom ausgegebene Kommuniqué, das in ſeiner Faſſung ohne Zweifel die Hand des Formaljuriſten Simon erkennen läßt, in ſo allgemein gehaltenen Formeln, daß es auf den erſten Blick enttäuſchend wirken würde, wenn man ſich nicht daran erinnern müßte, daß ja dieſe Beſprechungen als Ziel gar keine Entſcheidungen oder beſtimmten Formulierungen, ſondern lediglich eine offene Ausſprache über die Verſchiedenheiten und Übereinſtimmungen des beiderſeitigen Standpunktes hatten.

Ob und wie weit die römiſchen Geſpräche einen Einfluß auf die Politik Frankreichs haben, wird ſich an der Haltung der franzöſiſchen Regierung ſehr ſchnell zeigen. Paris ſelbſt wird nicht an der Tatſache vorbeiſehen können, daß die Antwort der franzöſiſchen Regierung an Deutſchland nach den Meldungen aus Rom in den Unterredungen zwiſchen Muſſolini und Simon keinerlei Rolle geſpielt hat und daß dieſe Antwortnote überhaupt auffallend ſchnell aus der öffentlichen Diskuſſion verſchwunden iſt, was zugleich ein Werturteil darſtellt.

Das römiſche Kommuniqué, das der Anlaß zu der Pariſer Befriedigung iſt, teilt u. a. mit: „Hinſichtlich der Herabſetzung und Beſchränkung der Rüſtungen ſtellten Muſſolini und Simon in voller Übereinſtimmung feſt, daß es unumgänglich notwendig iſt, daß die Erörterungen ſobald wie möglich zu einem Abſchluß gelangen, indem man auf jeden Gedanken oder den Vorſchlag verzichtet, der nicht in ſich ſelbſt Elemente einer

praktiſchen und ſchnellen Verwirklichung

enthält. In der Völkerbundsreformfrage zeigte Muſſolini die Kriterien auf, nach denen die Reform durchgeführt werden ſollte."

Dieſe offizielle Mitteilung iſt erſt nach langen Verhandlungen zwiſchen den beiden Unterrednern über die Faſſung veröffentlicht worden; immer wieder wurde die Ausgabe verſchoben, erſt nach Mitternacht erſchien ſie. Zweierlei iſt an dem Wortlaut bemerkenswert. Erſtens kann auch Deutſchland die Forderung nach einem baldigen Abſchluß der Verhandlungen, der eine „praktiſche und ſchnelle Verwirklichung" der unumgänglich notwendigen Befriedungsmaßnahmen für Europa enthält, nur zuſtimmen — vorausgeſetzt, daß es nicht wieder wie ſchon ſo oft nach ſolchen Einzelkonferenzen nur bei dem theoretiſchen Wunſcht bleibt, und daß

Deutſchlands Lebensrechte

dabei geachtet werden. Und zweitens läßt das Kommuniqué in ſeiner Formulierung erkennen, daß England noch immer nicht den Mut zu einer ſelbſtändigen Haltung in der Abrüſtungsfrage gefunden hat.

Der engliſche Außenminiſter hat bei einem Preſſeempfang in Rom vor ſeiner Abreiſe die Völkerbundsfrage ſehr richtig als eine Angelegenheit zweiter Ordnung bezeichnet, vor der man die Abrüſtungsfrage löſen müſſe. In dieſer letzteren ſeien Vorſchläge nur dann brauchbar, wenn ſie ſowohl dem deutſchen als auch dem franzöſiſchen Standpunkt gerecht würden — mit dieſer Formulierung, die abſolut nichts Neues bringt, iſt Simon einem praktiſchen Ergebnis freilich um keinen winzigen Schritt nähergekommen.

Der engliſche Außenminiſter, der im Flugzeug von Rom abgereiſt iſt, nimmt in Paris keinen Aufenthalt, ſondern ſetzt die Reiſe im Flugzeug nach London fort, um ohne Verzögerung ſeine Regierung über die römiſchen Geſpräche zu informieren.

Sie ſollen deutſche Menſchen werden.

Aufruf Görings über die entlaſſenen Schutzhäftlinge.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident aus Anlaß der Weihnachtsamneſtie zum Ausdruck gebracht, daß die Schutzhäftlinge, die nunmehr zu entlaſſen ſind, ſich nicht als Ausgeſtoßene betrachten ſollen, ſondern ſich bemühen müſſen, den Weg zur Volksgemeinſchaft zurückzufinden. In der Durchführung dieſes Verfahrens darf auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei den Entlaſſenen ſeitens der Behörden und der Öffentlichkeit

keine beſondere Schwierigkeit

bereitet werden. Der Zweck der großen Entlaſſungsaktion wird jedoch erſt dann vollſtändig erreicht werden, wenn überall im Sinne des Wunſches des preußiſchen Miniſterpräſidenten die entlaſſenen Schutzhäftlinge als vollgültige Volksgenoſſen behandelt werden.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt hierzu u. a. bemerkt, dürfen ſelbſtverſtändlich alte verdiente Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, insbeſondere die Angehörigen der SA. und SS., durch Maßnahmen zugunſten der früheren politiſchen Gegner nicht benachteiligt werden. Die Abtragung der Dankesſchuld gegenüber den Leuten, die dem Nationalſozialismus unter großen Opfern zum Siege verholfen haben, bleibt nach wie vor die vornehmſte Aufgabe des neuen Staates. Jedoch wird auch gerade bei den alten Nationalſozialiſten Verſtändnis dafür beſtehen, daß der Sieg erſt dann vollkommen iſt, wenn alle, auch die früheren Gegner,

für den nationalſozialiſtiſchen Volksſtaat

gewonnen ſind. Verfehlt würde es aber ſein, die entlaſſenen Schutzhäftlinge von den Organiſationen des neuen Staates grundſätzlich und für alle Zeit fernzuhalten; denn es kommt entſcheidend darauf an, ſie mit dem Gedankengut des Nationalſozialismus vertraut zu machen und ſie zu deutſchen Menſchen zu erziehen.

Es wird erwartet, daß ſchon die örtlichen Dienſtſtellen im Bewußtſein ihrer Verantwortung als Organe des nationalſozialiſtiſchen Staates den früheren Häftlingen

Förderung und Unterſtützung

angedeihen laſſen. Die Fürſorge für die entlaſſenen Häftlinge iſt am wirkſamſten durchzuführen, wenn ſie bereits bei den unterſten Organen des Staates einſetzt und von dort in das Volk hinausgetragen wird. Die Aufſichtsbehörden haben deshalb nicht nur darüber zu wachen, daß die Beamten in dieſer Hinſicht ihre Pflicht erfüllen, ſondern daß überhaupt auf keiner Stelle durch die Außerachtlaſſung dieſer Richtlinien das Einigungswerk des Führers ſabotiert wird.

Deutſcher Rekord in der Arbeitsloſen-Verminderung.

Nach dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes.

Aus der Arbeitsloſenſtatiſtik des Internationalen Arbeitsamtes für das letzte Vierteljahr 1933 geht hervor, daß ſich die Lage auf dem internationalen Arbeitsmarkt weiter gebeſſert hat.

Verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres iſt in 20 Staaten ein Rückgang der Arbeitsloſigkeit feſtzuſtellen. An erſter Stelle ſteht dabei Deutſchland.

Zugenommen hat die Arbeitsloſigkeit in Norwegen, Bulgarien, Neuſeeland, Paläſtina, Polen und der Tſchechoſlowakei. Auch in der Schweiz iſt die Arbeitsloſenziffer geſtiegen.

Deutſchlands gutes Recht!

Eine maßgebliche italieniſche Äußerung.

Im „Giornale d'Italia" veröffentlicht der Direktor des Blattes, Gayda, einen Artikel über die Beſprechung zwiſchen Muſſolini und Sir John Simon, der zweifellos die Meinung der maßgebenden politiſchen Kreiſe Italiens über die Frage der deutſchen Gleichberechtigung und das Abrüſtungsproblem zum Ausdruck bringt.

Gayda betont u. a. mit Nachdruck, daß das Problem der deutſchen Gleichberechtigung durch konkrete Formeln von unmittelbarer Wirkſamkeit gelöſt werden müſſe. Man dürfe nicht vergeſſen, daß die von Deutſchland geforderten 300 000 Mann mit einer Dienſtzeit von einem Jahr eine Dienſtzeit von zwölf Jahren erſetzen müßten, die in Verſailles für das 100 000-Mann-Heer feſtgelegt wurde. Man dürfe ferner die beſondere Lage Deutſchlands nicht überſehen, das von einem Ring von Militärallianzen umgeben ſei, die im Kriegsfalle 13,25 Millionen Mann gegen Deutſchland auf die Beine bringen könnten.

Wenn aber, fährt Gayda fort, die deutſche Theſe ein Abweichen vom reinen Abrüſtungsprinzip bedeute, ſo ſtelle die franzöſiſche Forderung ein Abweichen vom Grundſatz der Gleichberechtigung dar. „Wir können ſchwer glauben, daß Deutſchland eine Fortdauer ſeiner moraliſchen Minderbewertung und ſeiner defenſiven Unſicherheit auf ſich zu nehmen in der Lage iſt."

Zum Schluß betont Gayda nochmals die Notwendigkeit des Handelns und weiſt auf die Mahnung der deutſchen Volksbefragung vom 12. November hin.

Muſſolinis Neujahrsglückwunſch an Göring.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der italieniſche Regierungschef Muſſolini an den preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring zum Jahreswechſel folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für die mir zum neuen Jahre geſandten Glückwünſche, die mich ſehr erfreut haben. Indem ich ſie Ihnen herzlichſt erwidere, knüpfe ich daran die beſten Wünſche für die Fortführung des von dem neuen deutſchen Regime in Angriff genommenen Werkes."

Glückwunſchtelegramme ähnlichen Inhalts erhielt der preußiſche Miniſterpräſident von dem italieniſchen Staatsſekretär Suvich, General Balbo und General Valle.

Spenden des Reichsbahnperſonals.

Wohlfahrtseinrichtungen ſpenden dreiviertel Millionen Mark.

Die Wohlfahrts- und Selbſthilfe-Einrichtungen des Reichsbahnperſonals haben bisher über dreiviertel Millionen Mark zu den nationalen Spenden beigeſteuert, nämlich 524 266 Mark für das Winterhilfswerk, 200 076 Mark zur Förderung der nationalen Arbeit und 42 813 Mark für die Stiftung für Opfer der Arbeit. Weitere Geldſpenden ſind in Ausſicht genommen.

Ein Teil der Selbſthilfe-Einrichtungen hat außerdem größere Mengen Brennſtoffe, Feld- und Gartenfrüchte für bedürftige Volksgenoſſen zur Verfügung geſtellt, ſowie durch Einſtellung von Hilfskräften und Vergebung von Arbeiten zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit beigetragen.

Stabschef Röhm über das neue Deutſchland,

die Entwaffnung und den Weltfrieden.

Die bulgariſche Tageszeitung „Neſawiſſimoſt" veröffentlicht folgende Unterredung, die der Reichsminiſter und Stabschef der SA. Ernſt Röhm, dem Berliner Vertreter der Blattes, Dr. Chriſtoph, gewährt hat. Der Stabschef führte unter anderem aus: „Der Nationalſozialismus iſt eine neue Weltanſchauung. Er wird künftig in einer durch Blut und Boden, durch Art und Nationalcharakter der verſchiedenen Völker bedingten Form die politiſche Weltanſchauung ſchlechthin auf der ganzen Welt ſein.

In dem Augenblick, als der Nationalſozialismus im Herzen Europas den Geſamtmarxismus zertrat, hat der Bolſchewismus ſeine Hoffnung auf die Revolutionierung der Welt, von der allein er bisher gelebt hat, endgültig begraben müſſen. Durch den Nationalſozialismus iſt Deutſchland aus dem Brückenkopf eines tödlichen Angriffs auf die Welt

zu einem feſten Bollwerk gegen den Bolſchewismus

geworden. Der ſogenannte „Friedens"-Vertrag von Verſailles mit ſeinen entwürdigenden und unerfüllbaren Bedingungen war nichts anderes als eine Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln, als eine Verewigung des Haſſes. Gerade in den letzten Monaten, nachdem der Nationalſozialismus die Macht in Deutſchland übernommen und das deutſche Volk von ſeiner inneren Parteizerriſſenheit befreit hat, erleben wir eine neue Welle des Haſſes gegen das junge Deutſchland Adolf Hitlers. In den Pamphleten verantwortungs-, gewiſſen- und vaterlandsloſer Geſellen kehrt eine Lüge immer wieder: Die politiſchen Kampforganiſationen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands

trügen militäriſchen Charakter

und könnten dadurch zu einer Bedrohung des Friedens der Welt werden. Als verantwortlicher Stabschef der geſamten deutſchen SA. wende ich mich im Hinblick auf die Tatſache, daß wir nichts zu verheimlichen haben und daß das neue Deutſchland auch heute noch bereit iſt, wenn die übrigen Staaten das gleiche tun, bis zum letzten Maſchinengewehr abzurüſten, an die Weltöffentlichkeit, um darzulegen, was es mit dieſen Einheiten auf ſich hat.

Die SA. läßt ſich mit keinem Heer, mit keiner Miliz, mit keinem ſonſtigen Heeresſyſtem der Welt vergleichen. Denn ſie iſt keines von ihnen. Allen genannten Heeren iſt der Begriff der bewaffneten Macht eigen. Das gerade aber iſt nach dem ausgeſprochenen Willen Adolf Hitlers die SA. nicht! Im Gegenteil hat er in allen Proklamationen, die ſich auf das Verhältnis zwiſchen Reichswehr und SA. beziehen, ganz ſcharf und eindeutig die Trennungslinie gezogen. Die Reichswehr iſt der alleinige Waffenträger des Reiches, die SA. iſt der Willens- und Ideenträger der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Revolution. Zwiſchen der Reichswehr und der SA. beſtehen keinerlei Bindungen.

Im übrigen habe ich bisher nicht gehört, daß irgend jemand an der Uniformierung der zahlreichen männlichen und weiblichen Verbände unſerer Nachbarſtaaten Anſtoß genommen hätte. Dabei iſt heute faſt die geſamte Jugend in England, Frankreich, Italien, in den Vereinigten Staaten, in Polen und in Rußland nicht nur mit Uniformen bekleidet, die denen der entſprechenden Armeen in Schnitt und Farbe ähneln, ſondern ſie wird ſogar von aktiven und Reſerve-Heeresangehörigen ganz offen mit der Waffe für den Kriegsdienſt ausgebildet. Deutſchland iſt ſich der Ungunſt ſeiner militärgeographiſchen Lage bewußt und hat deshalb das größte Intereſſe an der

Aufrechterhaltung eines ehrlichen Friedens.

Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt endgültig, unwiderruflich, damit müſſen ſich ſeine Feinde drinnen und draußen abfinden. Denn der Staat iſt das Volk! Und das Volk iſt der Staat!

Durch Arbeit und Leiſtung.

Unſachliche Proteſte — Währungsſchiebungen — Arbeit ſtatt Geld.

Wirklich, man kann von keinem Gläubiger verlangen, auch noch ein fröhliches Geſicht zu machen, wenn ihm von ſeinem Schuldner erklärt wird, er könne beim beſten Willen die Zinſen nicht voll bezahlen. Man kann es ſolch einem Gläubiger nicht einmal verdenken, wenn er dazu eine finſtere Miene macht oder offiziell proteſtiert, — aber das hätte doch in etwas ſachlicherer Form zu geſchehen als jetzt die engliſche und die amerikaniſche Regierung es namens der dortigen Gläubiger **langfriſtiger deutſcher Auslandsanleihen** getan haben! Deutſchlands **Reichsbankpräſident hat nämlich den Gläubigern ſolcher Anleihen bereits Mitte Dezember erklären müſſen, die deutſche Deviſenlage geſtatte es nicht, künftig 50 Prozent des Zinſendienſtes zu „transferieren", alſo den ausländiſchen Gläubigern in der Währung ihres Landes zu überweiſen wie bisher, ſondern ab 1. Januar 1934 nur noch 30 Prozent. Wobei gleich noch hinzugefügt werden ſoll, daß dieſe Überweiſung der Zinſen für die großen „Reparations"-, nämlich die Dawes- und Young-Anleihen, ebenſo voll durchgeführt wird wie die für die Kali-Anleihe und die ſogenannten Stillhaltekredite, alſo die kurzfriſtigen deutſchen Auslandsſchulden.** London und Waſhington haben heftig proteſtiert, ohne aber den ausführlichen Feſtſtellungen über die Entwicklung der deutſchen Deviſenlage ſachlich entgegenzutreten, die von

Dr. Schacht bereits vor Monatsfriſt bei der Verhandlung mit den ausländiſchen Gläubigerausſchüſſen vorgelegt wurden. Die Richtigkeit dieſer Zahlen kann man nicht beſtreiten. Alſo behauptet man einfach, Deutſchland könne wohl „mindeſtens ſoviel bezahlen wie bisher“, wolle aber nicht. Wie ſollen wir denn aber bezahlen? Unſerem Warenexport, der uns die für ſolche Überweiſung von Zinsſchulden an das Ausland notwendigen Deviſen hereinbringen ſoll, ſtellen gerade England und Amerika immer größere Schwierigkeiten entgegen und kämpfen gegen ihn auf dem ſonſtigen Weltmarkt mit Hilfe ihrer entwerteten Währungen. Sollen wir uns gegen Reichsmark im Ausland Deviſen kaufen? Das würde angeſichts der großen Summen, um die es ſich hier handelt, ſofort zu einer ſchweren Erſchütterung der Stabilität unſerer Währung führen. Und darauf läßt ſich gerade Dr. Schacht als Allerletzter ein! Wir können alſo nur in Waren unſere Gläubiger bezahlen, — aber gegen die deutſchen Waren ſperrt man ſich ab durch Zölle und Währungsentwertung! Das alles iſt unſern Gläubigern ſchon tauſendmal geſagt worden, und bei einiger Sachlichkeit kämen ſie doch zu der früheren Anſicht zurück, daß wir wohl zahlen wollen, aber nicht zahlen können.

*

Währungsentwertung iſt eine ſehr bequeme und heute in der Welt vielfach beliebt gewordene Methode, ſich eines mehr oder minder großen Teiles ſeiner Schulden zu entledigen, den dann der Gläubiger in den Schornſtein ſchreiben kann! Das hat England ſo gemacht, und zwar ohne jede moraliſche Entrüſtung, hat vor drei Vierteljahren auch Amerika durchgeführt, und zwar zu dem ausdrücklichen Zweck der „Schuldenabwertung“. Und dunkel wie des Schickſals Pfade ſind die des Dollars; die faſt diktatoriſchen Vollmachten, die der amerikaniſche Kongreß dem Präſidenten Rooſevelt vor drei Vierteljahren gab, hat dieſer faſt reſtlos ausgeſchöpft, und der nun zuſammengetretene Kongreß dürfte ſie ihm erneuern und erweitern. Mit einer Oppoſition der Republikaner braucht Rooſevelt nicht zu rechnen, und ſo iſt und bleibt das Schickſal des Dollars in ſeine Hand gegeben. Gewiß iſt an eine weitgehende Inflation nicht zu denken, wohl aber iſt eine rieſenhafte Kreditausdehnung in Form von zahlloſen Regierungsaufträgen im Gange, an deſſen Ende freilich eine ebenſo große Verſchuldung ſteht. Das iſt eben der Unterſchied zwiſchen der „Aufbaupolitik“ Rooſevelts und der deutſchen: Drüben ſpringt man von Experiment zu Experiment, weiß heute noch nicht, was morgen in Waſhington beſchloſſen wird. Hüben in Deutſchland aber geht es ruhig und energiſch, zielſicher und von dem vorgezeichneten Wege nicht abweichend Schritt um Schritt vorwärts.

*

Und ſo hatte denn das Reichsbankdirektorium nicht ganz unrecht, als es in ſeiner Antwort an die unzufriedenen amerikaniſchen und engliſchen Gläubiger unſerer Auslandsſchulden etwas biſſig bemerkte, wir hätten ihnen gegenüber trotz des großen Zuſammenbruchs im Juli 1931 zwei Jahre hindurch unſere Leiſtungsverpflichtungen prompt erfüllt und täten es auch jetzt noch zu 77 Prozent, — „ohne daß Deutſchland ſeine Währung entwertete!“ Die Reichsbank meint, das ſollte doch „billigerweiſe nicht verkannt werden“. Gewiß, — „ſollte“! Aber wo finden wir denn überhaupt Anerkennung in der Welt dafür — eine praktiſche, nicht bloß, wie hier und da, eine theoretiſche! —, daß wir durch keinerlei künſtliche oder die Rechte anderer ſchädigende Experimente uns vorwärts- und wieder emporarbeiten wollen, ſondern nur durch Leiſtung! Durch Arbeit! Und obwohl wir durchaus nicht vergeſſen haben, daß wir an das Ausland nicht zuletzt deswegen ſo tief verſchuldet ſind, weil man uns auf die Schultern die Laſt der Reparationen gelegt hatte, alſo mit der einen Hand erſt nahm, was man uns dann mit der anderen Hand — geliehen hat, jene deutſchen Leiſtungen ohne jede wirtſchaftliche Gegenleiſtung blieben! Trotzdem gilt für uns die Vertragstreue, — nur fordere man von uns nicht, was man ſelbſt gegen ein beſſeres Können zu tun ſich weigert! Darum verlange man von uns nicht Leiſtungen, wenn man ſelbſt ſich um wirtſchaftliche notwendige Gegenleiſtungen ohne Not herumdrückt!

Dr. Pr.

Gleichzeitige Gehaltszahlungen im Reich und in Preußen.

Nachdem die Zahlung des letzten Viertels der Beamtengehälter in Preußen in dieſem Monat bereits am 15. erfolgt, hat der preußiſche Finanzminiſter Profeſſor Dr. Popitz, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, nunmehr angeordnet, daß im Monat Februar eine weitere Vorverlegung ſtattfindet und zunächſt in dieſem Monat den Beamten die zweite Hälfte der Gehälter bereits am 10. Februar in einer Summe ausgezahlt wird.

Damit werden wieder für die Gehaltszahlungen in Preußen die gleichen Termine feſtgeſetzt, wie ſie für die Auszahlung der Gehälter an die Reichsbeamten gelten. Sofern es die Kaſſenverhältniſſe des Preußiſchen Staates irgendwie zulaſſen, wird dieſe einheitliche Zahlungsweiſe künftig beibehalten werden.

Unſere Brüder in aller Welt.

Der Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP. beim Führer.

Der Führer hat den Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP., Pg. E. W. Bohle, empfangen, der Geſchenke auslandsdeutſcher Parteigenoſſen überreichte und das Ergebnis über die freiwillige Abſtimmung unter den Deutſchen in allen Teilen der Welt, die am 12. November 1933 ſtattgefunden hat, mitteilte. An dieſem Tag ſtimmten auf Veranlaſſung der auslandsdeutſchen Ortsgruppen der NSDAP. die deutſchen Volksgenoſſen im Ausland über die gleichen Fragen ab, wie wir innerhalb des Reiches.

Der Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP. konnte dem Führer eine Reihe Liſten der Ja-Stimmen vorlegen, die das hervorragende Ergebnis der Abſtimmung erwieſen, das in keiner Weiſe hinter dem Reichsergebnis zurückſtand.

Amerikaniſcher Beſuch in München.

USA.-Studentinnen im Braunen Haus.

Eine größere Zahl amerikaniſcher Studentinnen kam auf einer vierwöchigen Reiſe durch Norditalien, Öſterreich, Frankreich, Deutſchland und die Schweiz dieſer Tage nach München. Die jungen Amerikanerinnen wurden vom Bürgermeiſter Kuefner im Rathaus herzlich begrüßt. Oberſtleutnant Roeder führte ſie durch das Braune Haus, wo ſie auch einen Vortrag über das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staates hörten. Dem Vortrag folgte eine anregende Ausſprache. Mitglieder des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. vermittelten den amerikaniſchen Gäſten Einblick in die Arbeit und die bisherigen Leiſtungen der Regierung. Ein Beſuch des freiwilligen Arbeitsdienſtlagers für Mädchen in Vaterſtetten ſchloß die politiſchen Studien ab.

Der neue Befehlshaber im Wehrkreis III.

Generalmajor von Witzleben.

Als Nachfolger des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalleutnants Freiherr von Fritſch iſt Oberſt von Witzleben, Infanterieführer VI, zum Kommandeur der 3. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis III ernannt, und zwar unter Beförderung zum Generalmajor.

Der neue Kommandeur der 3. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalmajor Erwin v. Witzleben, wurde im Jahre 1881 in Breslau geboren. Er iſt verheiratet; ſein Vater war Offizier. Nach dem Beſuch der Kadettenanſtalt trat er 1901 als Leutnant in das Grenadier-Regiment Nr. 7 ein. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Brigadeadjutant ins Feld. Nach längerem Frontdienſt wurde er 1917 Generalſtabsoffizier. 1926 trat v. Witzleben als Generalſtabsoffizier zum Infanterieführer III in Potsdam. Am 1. April 1931 wurde v. Witzleben zum Oberſt befördert. Seit dem 1. Oktober 1933 war er Infanterieführer VI, Hannover.

Der Waſſerſturz von Urbeis.

Die neun Leichen von den Fluten fortgeriſſen?

Eine genaue Unterſuchung des Überſchwemmungsunglücks am Kraftwerk Urbeis bei Kolmar hat ergeben, daß das Unglück durch den Bruch eines Zuleitungsrohres vom Weißen See zu dem 128 Meter tiefer gelegenen Schwarzen See, an dem ſich das Kraftwerk befindet, verurſacht worden iſt.

Mit einer Geſchwindigkeit von 37,3 Meter in der Sekunde ſtürzten die Fluten den Abhang herab und prallten gegen die Mauern des Kraftwerkes. Der nördliche Teil des Gebäudes, in dem ſich die Arbeiter befanden, wurde vollſtändig vernichtet. Die neun Verunglückten ſind trotz ſtundenlangen Suchens mit Tauchern noch nicht gefunden worden.

Während man zuerſt noch mit der Möglichkeit rechnete, daß auch der Staudamm brechen würde, gilt dieſe Gefahr jetzt als überſtanden. Der Damm hat dem ungeheuren Druck der ſtundenlang heranbrauſenden Waſſermaſſen ſtandgehalten.

Gerechte Strafe.

Entmannung eines vielfach vorbeſtraften Sittlichkeitsverbrechers angeordnet.

Die Beſtimmungen des neuen am 1. Januar in Kraft getretenen Geſetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher vom 24. November 1933 fanden vor der Erſten Großen Strafkammer in Görlitz Anwendung. Auf der Anklagebank ſaß der 54jährige Arbeiter Georg Pügner wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Perſonen unter 14 Jahren. Der Angeklagte, der ſchon wegen ähnlicher Delikte mit hohen Gefängnisſtrafen vorbeſtraft iſt, hatte ſich trotzdem wiederum an einem Knaben ſittlich ſchwer vergangen.

In der Verhandlung, die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattfand, erhielt der Unverbeſſerliche eine Gefänignisſtrafe von einem Jahr. Außerdem ordnete das Gericht die Entmannung des Verbrechers wegen Gemeingefährlichkeit an.

Herriot niedergeſchrieen.

Wegen ſeiner Verhimmelung Sowjetrußlands.

Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot, der ſeit ſeiner Rußlandreiſe im Herbſt vergangenen Jahres zu einem völlig kritikloſen Lobredner der Sowjets geworden iſt, hielt in Marſeille wieder einen ſeiner bekannten Vorträge über Sowjetrußland, in dem er wie gewöhnlich die Zuſtände in der Sowjetunion rühmte. Er fand jedoch wenig Gegenliebe. Ein Teil der Zuhörer verſuchte Herriot am Weiterſprechen zu hindern. Als Herriot ſchließlich den Saal verließ, wurde er von einer großen Menge

mit Niederrufen gegen die Sowjets empfangen.

Herriot hat nur mit Mühe zu ſeinem Wagen gelangen können. Mehrere Polizeibeamte mußten ihn zu ſeinem Hotel geleiten. Die Erregung ſteigerte ſich derart, daß es zu einer ſchweren Schlägerei zwiſchen den Anhängern und den Gegnern Herriots kam.

Was man noch wiſſen muß.

Ehrung des Obergruppenführers Heines durch Stabschef Röhm.

Breslau. Stabschef Röhm hat Obergruppenführer Heines den Ehrendolch der SA. verliehen. Der Dolch trägt auf der einen Seite die Inſchrift „Alles für Deutſchland“ und auf der anderen Seite „In herzlicher Kameradſchaft Ernſt Röhm“.

Auch Oldenburgs und Bremens politiſche Polizei unter Himmler.

Oldenburg. Durch einen Erlaß des Reichsſtatthalters für Bremen und Oldenburg, Roever, wurde der Reichsführer der SS., Himmler, zum Kommandeur der Politiſchen Polizei für Oldenburg und Bremen ernannt.

Die Kette der Königsberger Hippel-Prozeſſe.

Königsberg i. Pr. Die Sonderunterſuchungskommiſſion hat gegen den früheren Generallandſchaftsdirektor v. Hippel eine neue Anklage wegen fortgeſetzter Untreue, fortgeſetzten verſuchten Betruges und wegen Betruges erhoben. Außerdem hat der Unterſuchungsrichter gegen v. Hippel die Vorunterſuchung wegen Meineides in zwei Fällen und Verleitung zum Meineid in einem Falle eröffnet.

Beſtechungsſkandal in Belgien.

Brüſſel. Unter dem Verdacht, ſich der Beamtenbeſtechung ſchuldig gemacht zu haben, ſind der Direktor und ein Beamter des Juſtizminiſteriums, ein Sekretär der Generalſtaatsanwaltſchaft, ein Geiſtlicher und eine Frau verhaftet worden.

Steckbrief auf der Jagd nach Stravisky.

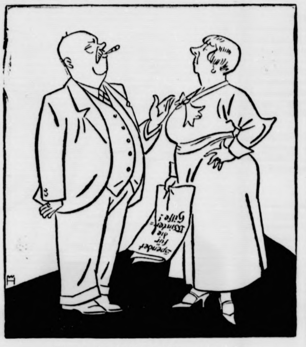
Paris. Die Annahme, daß der internationale Betrüger Stravisky von Bayonne nach Südamerika unterwegs iſt, ſcheint ſich zu beſtätigen. Durch Funkſpruch wurde den auf See befindlichen Schiffen der Steckbrief Straviskys übermittelt.

Im Suezkanal aufgelaufen.

Port Said. Der britiſche Dampfer „Eſperance-Bay“ iſt bei der Durchfahrt durch den Suezkanal im Bitterſee geſcheitert. Mehrere Schlepper haben ſich ſofort an die Unfallſtelle begeben, doch iſt es ihnen bis jetzt noch nicht gelungen, das Schiff flott zu bekommen. Das Schiff war auf der Fahrt von Sidney nach England.

Überſchwemmungskataſtrophe in Südafrika.

Kapſtadt. Der Oranjefreiſtaat in Südafrika wird von einer Überſchwemmungskataſtrophe bedroht, wie ſie Südafrika noch nie bisher erlebt hat. Hunderte von Menſchen mußten ſchon ihre Wohnſtätten räumen. Der Schaden, der bisher durch den weit über ſeine Ufer getretenen Oranjefluß angerichtet wurde, wird auf mehr als anderthalb Millionen Pfund Sterling geſchätzt. Die auf Anordnung der Regierung im Tal des Oranjefluſſes und in deſſen Umgebung ausgeführten Bewäſſerungsanlagen ſind zerſtört. Hunderte von Stück Vieh ſind ertrunken und von den Fluten fortgeſchwemmt worden.


Spendet für die Winter-Hilfe!

Herr Knätschrich und Frau Amanda.

»Jawoll. Winterhilfe von unserem Geld, das kann den Leuten so passen
Und wer bezahlt für uns die Kur in Karlsbad und Marienbad?« [2

Diplomatiſche Antwort

„Nun, Fritzchen, der wievielte biſt du denn in der Schule?“

„Ja, Onkel, wenn ich noch einen hinaufkomme, bin ich der Vorletzte . .“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die Vertrauenshauſſe machte weitere Fortſchritte, wenn auch das Tempo weniger ſtürmiſch als in den letzten Tagen war. Einzelne Märkte hatten allerdings wieder ſehr lebhaftes Geſchäft. Die Börſenſpekulation ſchritt heute zu Glattſtellungen, ſo daß die Tendenz nach den erſten Notierungen leicht abgeſchwächt war, was im Intereſſe einer geſunden Aufwärtsbewegung durchaus zu begrüßen iſt. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf 4¼ bzw. 4⅛ Prozent. Im Verlauf gaben die Kurſe leicht nach. Im allgemeinen gingen die Abſchwächungen aber nicht ganz über 1—1½ Prozent hinaus. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich und bei Abgaben der Kuliſſe eher ſchwächer.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,64—2,64; engl. Pfund 13,59—13,62; holl. Gulden 168,23—168,57; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,14—58,96; Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 70,08—70,22; dän. 60,06—60,08; norweg. 68,28—68,42; tſchech. 22,44—22,46; öſterr. Schilling 47,35—47,45; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,57—34,63.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Das Mehlgeſchäft iſt am Berliner Platz weiter wenig befriedigend geblieben. In der Provinz ſoll jedoch der Abſatz beſſer ſein. In Brotgetreide war das Angebot heute wieder — gemeſſen an der Nachfrage — verhältnismäßig ſtark. Hafer iſt in guten Qualitäten für den Berliner Platz geſucht. Futtergerſte wird von den Mäſtergebieten gefragt. Ausfuhrſcheine weiter leicht befeſtigt, Weizenſcheine per Januar 149, per Anfang Februar 149,75, Roggenſcheine 125—125,25.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		5. 1.	3. 1.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		35	34—35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—34	31—33
3. fleiſchige		28—30	27—30
4. gering genährte		24—26	24—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30	28—29
3. fleiſchige		26—28	25—27
4. gering genährte		23—25	23—25
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		26—28	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—25	20—23
3. fleiſchige		17—20	16—18
4. gering genährte		11—15	10—15
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32—33	31
2. vollfleiſchige		29—31	29—30
3. fleiſchige		25—28	25—27
4. gering genährte		22—24	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		20—25	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46—50	46—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	40—45
3. geringere Saugkälber		29—38	30—38
4. geringe Kälber		16—25	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		42	34—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	
2a. Stallmaſthammel		40—41	36—38
2b. Weidemaſthammel		—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—39	33—35
4. geringe Lämmer und Hammel		27—35	23—32
Schafe: 1. beſte Schafe		30—31	28—29
2. mittlere Schafe		27—29	25—27
3. geringe Schafe		18—26	18—24
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	51—53	48—50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		50—52	48—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		48—50	46—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		46—47	44—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		43—44	40—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		45—48	43—46

Auftrieb: 2045 Rinder, darunter 502 Ochſen, 476 Bullen, 1067 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 26 Rinder, 12 Auslandsrinder; 1446 Kälber, 36 Auslandskälber; 3009 Schafe; 7630 Schweine, 154 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen: in allen Gattungen glatt, geringe Kälber vernachläſſigt.

★ **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
eiz., märk.	193	193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
ommerſch.	—	—	Raps	—	—
ogg., märk.	160	160	Leinſaat	—	—
ommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
uttergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
ommergſte	160-166	160-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
irgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-18,0
irgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
afer, märk.	140-146	140-146	Wicken	—	—
ommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,5-12,5
eizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
er 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,7*)	12,7*1)
oggenmehl			(Erdnußk.	10.6-11.0*2)	10.6-11.0*2)

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,60—9,65
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,30—9,85
Roggen franko Hamburg	8,20—8,25
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,90—7,95
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,40

Preisnotierungen für Eier.

ſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 5. 1.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,00 Pfg.
—65 Gr. 12,00 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,00 Pfg. 50—54,9 Gr. 9,75
Friſche ungeſtempelte Eier 8,50—12,25

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

6. 1. 1934.

4—6 Wochen alte 8—10 M., ,6—8 Wochen alte 10—14 M., —12 Wochen alte 14—17 M. Ferkel nach Gewicht 0,37—0,41- ., Läufer 0,35—0,40 M. Auftrieb 57 Ferkel und Läufer. andel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47—49 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Januar.

Wer immer ein Werk vorhat, das ſeine ganze Seele beſchäftigt, der iſt nie unglücklich.

Dräſeke.

Das Wetter der Woche.

Die Kältewelle, die von Rußland Ende der oche gegen Mitteleuropa vordrang, kam im allgemeinen icht über den deutſchen Oſten hinaus. In Oſtpreußen urden Mitte der Woche bis zu 15 Grad Kälte gemeſſen. n Mitteldeutſchland blieben im Flachlande die emperaturen im allgemeinen um den Gefrierpunkt. ediglich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag kam zu leichtem Froſt. In den deutſchen Mittel ebirgen herrſchte leichter bis mäßiger Froſt, ohne daß zu nennenswerten Neuſchneefällen kam. In Weſt eutſchland lagen die Temperaturen dauernd höher, nd es kam auch zu leichten Niederſchlägen. In den tzten Tagen hat ſich die Wirbeltätigkeit auf dem Ozean ußerordentlich verſtärkt. Gleichzeitig dringt vom chwarzen Meer her warme Luft nach Norden vor. In olgedeſſen wird das über Rußland liegende Hochdruck ebiet in den nächſten Tagen weiter zurückgedrängt erden. In ganz Deutſchland iſt mit einem weiteren An eigen der Temperaturen zu rechnen. Im Weſten iſt ne ziemlich ſtarke Erwärmung zu erwarten. Bei nehmenden Winden aus weſtlichen Richtungen dürfte zu verbreiteten Regenfällen kommen, die ſich hr raſch auch auf Mitteldeutſchland ausdehnen werden.

rm **Handball**. Am Sonntagnachmittag um 1,30 hr hat die 2. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft n Sportklub Olympia-Neumünſter zu Gaſt. Es handelt h hier um ein Punktſpiel aus der Herbſtrunde, das ſolge des Wahlſonntags im November verlegt worden ar. Die Bramſtedter Reſervemannſchaft wird in ſtärkſter uſſtellung antreten. Die Neumünſteraner ſind in der pielſtärke nicht zu unterſchätzen, da alle Mannſchaften n den früheren Arbeiterſportlern ſtarken Zuwachs erhalten haben. Die Hieſigen werden ſich mächtig an engen, um Sieg und Punkte zu behalten, ſteht die ſervemannſchaft dann doch punktgleich mit VfR. 1910 erſter Stelle. Angetreten wird in folgender Aufſtellung:

Sievers
Ruckhaber R. Clauſen
Knickrehm Lembcke Möck
urmeiſter Thieß Bünning Riepen Baumgarten
Erſatz; Lentfer, Hauſchildt.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Die Hauptleitung des urnbetriebes liegt in den Händen des vorzüglichen urnlehrers Holtmann-Neumünſter. Ihm zur Seite hen die Turner Claußen, Müller, Sievers und für das tersturnen Lehrer Schümann. Turnen und Sport iſt enſt an der Nation. Die Turnerſchaft richtet an alle tern und Erzieher ſowie Lehrherrn die Aufforderung, ltet eure Kinder, Söhne, Töchter und Lehrlinge zum gelmäßigen Beſuch der Turnſtunden an.

„Wer Turner werden will, übt früh,
denn ohne Uebung geht es nie.“

Verſicherungsweſen. Lohn- und Beitragsklaſſen in Invalidenverſicherung. Durch Reichsgeſetz iſt in der validenverſicherung vom 1. Januar 1934 ab den bis igen Lohnklaſſen I—VII eine Lohnklaſſe VIII angefügt. e gilt für einen wöchentlichen Arbeitsverdienſt von hr als 42 RM. Die bisherige Lohnklaſſe VII gilt für en wöchentlichen Arbeitsverdienſt von mehr als 36 M. bis 42 RM. Für die freiwillige Beitragsentrich ng ſind die Beitragsklaſſen IX und X gebildet. Es lten demnach vom 1. Januar 1934 ab folgende Sätze:

ochenverdienſt bis	6 M.	Lohnklaſſe	I	= 0,30 M.
von mehr als	6—12 M.	"	II	= 0,60 M.
"	12—18 M.	"	III	= 0,90 M.
"	18—24 M.	"	IV	= 1,20 M.
"	24—30 M.	"	V	= 1,50 M.
"	30—36 M.	"	VI	= 1,80 M.
"	36—42 M.	"	VII	= 2.10 M.
"	42 M.	"	VIII	= 2,40 M.

ir die freiwillige Beitragsentrichtung iſt in der Bei gsklaſſe IX ein Wochenbeitrag von 2,70 RM., in der itragsklaſſe X ein Wochenbeitrag von 3 RM. zu ent hten. Ferner wird darauf hingewieſen, daß freiwillige iträge, die am 31. Dez. 1931 für einen zurückliegenden itraum noch entrichtet werden durften, bis zum 31. März entrichtet werden dürfen, ſolange der Verſicherungsfall nicht eingetreten iſt.

Erſte Gautagung der NS.-Volkswohlfahrt.

Am Sonntag, 7. Januar 1934, vormittags 11 Uhr, findet in Kiel, im Haus der Arbeit, Fährſtraße 7, die erſte Gautagung der NS.-Volkswohlfahrt, Gau Schleswig-Holſtein, ſtatt. Zur Teilnahme verpflichtet ſind alle Kreiswalter, Kreiswalter-Stellvertreter, Gruppenwalter und Gruppenwalter-Stellvertreter.

Ehrendolch für Gruppenführer Schoene

Der Stabschef der SA. hat dem Führer der SA. Gruppe Nordmark, Gruppenführer Schoene, einen Ehrendolch verliehen. Er hat ihm ferner als Zeichen kameradſchaftlicher Verbundenheit zum Weihnachtsfeſt ſein Bild mit eigenhändiger Widmung überreicht.

„Adolf Hitler fordert wieder zuviel!“

In der erſten Ausgabe der Wochenſchrift „Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein“ veröffentlichte der Landesbauernführer Struve nachſtehenden Aufſatz:

„Adolf Hitler fordert wieder zuviel!“

So lautete die dicke Schlagzeile gewiſſer Berliner Zeitungen noch um die Mittagsſtunde des 30. Januar 1933, während ſchon der andere Teil der „Berliner“ dem neuen Kanzler zujubelte.

Elf Monate geniale Staatsführung, die alles in ihren Bann ſchlägt, ſind vergangen. Das liberaliſtiſche Staatsſyſtem iſt vernichtet, der nationalſozialiſtiſche Staat errichtet. Adolf Hitler kann fordern, was er als Genius für reif und geboten hält.

Er fordert jetzt von uns nach der Rettung des Bauern vom vollſtändigen Zuſammenbruch ſelbſtloſe Hingabe in der Löſung der großen Aufgaben, die dem Bauern für das Volksganze zufallen: „Not lindern; Arbeit ſchaffen; die Volksernährung aus eigener Kraft geſtalten; neues Bauerntum gründen und die Vorbedingung einer deutſchen Zukunft ſichern! Bauernblut mehren; es gibt keine Zukunft ohne ſtarke Bauerngenerationen!“

Zuſammenfaſſen, organiſieren; Führung, Verantwortung einerſeits, Eingliederung, Unterordnung andererſeits, ſo wuchs der Reichsnährſtand unter Reichsbauernführer Darree in kurzer Zeit aus dem Sammelſurium der Organiſationen und den nichtorganiſierten Bauern heraus, um Träger einer für den Neuaufbau des Staates und der Wirtſchaft grundlegenden Agrargeſetzgebung zu werden, die den bauernfeindlichen Liberalismus aus den Angeln hebt; — deren volle Bedeutung für Volk und Staat erſt nach Ablauf von Jahren von Stadt und Land voll gewürdigt werden wird.

1934 bringt mit dem Entſchuldungsgeſetz für Erbhöfe und der Regulierung einer planvollen Landlieferung für Neuſchaffung geſunden Bauerntums die Vollendung des Reichserbhofgeſetzes. — Es iſt das erſte Jahr der Praxis in der reſtloſen Verankerung des Bauerngeſchlechts ſolange ein erbhoffähiger Bauer, bezw. erbhoffähige Bäuerin Träger des Geſchlechts iſt, in der Löſung von vielen Einzel- und Grenzfällen.

1934 tritt der nach dem Reichsnährſtandgeſetz gebildete Nährſtand nach den erſten erfolgreichen Gehverſuchen auf verſchiedenen Gebieten im vergangenen Jahre in die praktiſche Arbeit.

Durch die Erfaſſung der wichtigſten eigenen Erzeugung und der benötigten Einfuhr wird eine planvolle Zuleitung zum Markt durchzuführen ſein, um der Regierung eine poſitive Handelspolitik zu ermöglichen, die der deutſchen Induſtrie Aufträge des Auslandes zuführt, während die eingeführten Agrarwaren nur dem Zuſchußbedarf entſprechen und durch die Miterfaſſung einer geſunden Preisfeſtſetzung nicht gefährlich werden.

Das Reichsnährſtandsgeſetz organiſiert und ſichert die Ernährung unſeres Volkes und geſtaltet die Bauernwirtſchaft wieder lohnend, ohne die Ernährung zu überteuern. 1934 wird der Bauer im möglichen Maße den Parolen der Führung entſprechend, ſeinen Beſtellungsplan umſtellen, um dem Volksbedarf zu entſprechen.

1934 wird die Landwirtſchaft ein großer Faktor der Arbeitsbeſchaffung durch die Siedlung, die Oedlandkultivierung, in der Deckung des Bedarfs der geſunden Bauernwirtſchaft durch die Umgeſtaltung der Verſchuldung in eine tragbare Rente, durch die allmählich in Erſcheinung tretende gehobene Kaufkraft des Landvolkes und nicht zuletzt durch die allgemeine Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Regierung.

W. Struve,
Landesbauernführer.

Kellinghuſen

Standortführer für Kellinghuſen. Auf Befehl des Gruppenführers Schoene iſt der SA.-Sturmbannführer Meſch als Standortführer der Stadt Kellinghuſen eingeſetzt worden.

Kappeln

Arbeit für die Steinfiſcher. Gegenwärtig ſind die Kappler Steinfiſcher eifrig dabei, Steinmaterial für die Eiderabdämmung zu gewinnen. Es ſollen bis zum Sommer 20 000 Tonnen geliefert werden. An der Arbeit beteiligen ſich zur Zeit drei Schiffe, die je einen Taucher an Bord haben. Gefiſcht wird bei Schönhagen und vor der Schleimündung in etwa 8 bis 10 Meter Tiefe. Beim Zerſchlagen der Steine ſind acht Steinſchläger beſchäftigt und außerdem vier Mann beim Verladen. In dieſen Tagen werden auch Laboer Fiſcher ſich an der Steingewinnung beteiligen. Die erſten Sendungen von 80 bis 100 Tonnen gingen am Donnerstag nach dem Südfelder Koog ab.

Meldorf

Meldorf wird Zentrale der Jugendorganiſationen. Infolge des lawinenartigen Anwachſens der Hitlerjugend und des Jungvolkes haben ſich die Räume des Oberbanns 2 des Gebietes Nordmark als zu klein erwieſen, ſodaß ein neues Gebäude in der Adolf Hitler-Straße gepachtet werden mußte. Mit dem 1. Januar hat gleichzeitig die Gauführung des Gaues Schleswig-Holſtein des BDM. unter Führung von Fräulein Hußfeld aus Malente in Meldorf ihren Einzug gehalten. Beide Organiſationen ſind in einem Gebäude untergebracht.

Angeln

Der auf der Haffskoppel bei Düttebüll wohnende Arbeiter Ludwig Hafrilla fiel beim Befeſtigen einer Antenne ſo unglücklich vom Dach, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt und einer Flensburger Klinik zugeführt werden mußte.

Kiel

Die vom Oberbürgermeiſter Behrens bei ſeinem Amtsantritt eingeleitete und mit Konſequenz durchgeführte Arbeitsbeſchaffungsaktion hatte den Erfolg, daß die Zahl der Unterſtützungsempfänger ſich um 12 693 Perſonen verringert hat. Durch den Wegfall des kommunalen Anteils an der Kriſenfürſorge iſt durch dieſen Rückgang der Arbeitsloſigkeit auch eine erhebliche Beſſerung der ſtädtiſchen Finanzlage zu verzeichnen. Es iſt gelungen, den noch im Juli beſtehenden Fehlbetrag von faſt zwei Millionen Reichsmark für das Jahr 1933 auf etwas über eine Million Reichsmark herabzudrücken.

Brunsbüttelkoog

Der Buchhändler und Buchdruckereibeſitzer John A. aus Brunsbüttel iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Er wurde Donnerstagvormittag in der Waſchküche ſeines Hauſes erhängt aufgefunden. Der Grund zu der Tat ſollen wirtſchaftliche Schwierigkeiten ſein.

Eutin

Der neue Bürgermeiſter der Stadt Eutin, Dr. Rickleffs wurde in feierlicher Stadtratsſitzung durch den Regierungspräſidenten Böhmker in ſein Amt eingeführt. Der Regierungspräſident betonte, daß das Amt, welches Dr. Rickleffs antrete, nicht leicht ſei, da ſich die Stadt in einer ernſten finanziellen Lage befinde. Durch den Eintritt in den Umſchuldungsverband ſei jedoch eine allmählich Beſſerung der Verhältniſſe zu erhoffen.

Friedrichſtadt

Schwerer Verkehrsunfall. An der hieſigen Kreisbahnbrücke ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Trecker mit einem mit Korn beladenen Anhänger aus Rendsburg wollte, von Norderſtapel kommend, bei der Kreisbahnbrücke in die Stadt einbiegen. Im gleichen Augenblick ſauſte ein Laſtauto aus Tönning, das von Heide kam, heran. Das Laſtauto wurde abgedrängt, zertrümmerte das Brückengeländer und blieb zwiſchen dem zerbrochenen Geländer mit dem vorderen Teil in der Luft ſchwebend über dem Waſſer hängen. Führer und Beifahrer kamen mit dem Schrecken davon; der Trecker wurde leicht, der Laſtkraftwagen erheblich beſchädigt.

Mit dem Kriegskameraden des Führers aus Amerika zurückgekehrt. Am Altjahrsabend kehrte nach 7jährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten der Sohn des Tiſchlers Carlſen in die Heimat zurück. Er iſt mit dem Kriegskameraden des Reichskanzlers, Weſtenkirchner, gemeinſam auf einem Schiff heimgekehrt, auf dem gleichzeitig 200 andere Deutſche wieder dem Mutterlande in die Arme eilten.

Apenrade

Prozeß gegen deutſche SA.-Männer in Nordſchleswig. Der Landesführer der deutſchen SA. in Nordſchleswig, Lorenzen-Apenrade, ſtand am Donnerstag mit 11 ſeiner SA.-Männer vor dem hieſigen Gericht unter der Anklage, unbefugter Weiſe Uniform in einer Parteiverſammlung getragen zu haben, die im „Deutſchen Haus“ in Apenrade ſtattgefunden hat. Alle Angeklagten erklärten ſich als nichtſchuldig, da ſie die Uniform erſt in geſchloſſenem Saale angelegt hätten. Der Landesführer erklärte, ſeine SA.-Kameraden hätten die Uniform auf ſeinen Befehl angezogen, und er übernehme allein die Verantwortung. Das Urteil wird ſpäter gefällt werden.

Altona

Mit Beginn des neuen Jahres iſt auch das neue Gemeindeverfaſſungsgeſetz rechtskräftig geworden, durch welches die Beſeitigung des Magiſtrats und der Stadtverordnetenverſammlung verfügt wird. Die Verwaltung der Stadt Altona liegt alſo jetzt völlig in den Händen des Oberbürgermeiſters, deſſen Vertreter der Bürgermeiſter iſt. Die bisherigen Senatoren tragen die Bezeichnung Stadtrat, und führen in den ihnen zugewieſenen Fachdezernaten ihre Amtsgeſchäfte gleichfalls als Vertreter des Oberbürgermeiſters. Die Amtsdauer für den Oberbürgermeiſter und die Beigeordneten beträgt 12 Jahre, doch kann ihre Wiederberufung erfolgen. Die gegenwärtige Stadtverordnetenverſammlung wird demnächſt aufhören zu beſtehen. An ihre Stelle treten die vom Regierungspräſidenten neuzuberufenden Gemeinderäte, die Ratsherren genannt werden. Ihre Zahl darf dreißig nicht überſteigen. Die Berufung der neuen Gemeinderäte erfolgt ſpäteſtens zum 1. April d. Js. Die Sitzungen des Oberbürgermeiſters mit den Ratsherren ſind grundſätzlich nicht öffentlich. Der Regierungspräſident hat als Staatsaufſichtsbehörde ein umfaſſendes Prüfungs- und Anweiſungsrecht in Bezug auf die Gemeindeangelegenheiten.

Cuxhaven

Die Unterſuchung von Schlickproben von der Cuxhavener Küſte haben ergeben, daß die Zuſammenſetzung des Schlicks eine beſondere Heilwirkung bei Rheuma, Gicht, Iſchias, neuralgiſchen Leiden, Frauenleiden und Aterienverkalkung gewährleiſtet. Bereits für die nächſte Saiſon ſollen die erſten Heilbadeeinrichtungen in Cuxhaven bereitgeſtellt werden.

Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil: Kuno Pauſtian. D. A. XII. 33. 790.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Man kann nie wiſſen

„Zwanzig Mark verlangen Sie dafür, daß ich mein Auto hier für eine Stunde bei Ihnen unterſtelle? Sie ſind wohl nicht bei Troſt, was?“

„Aber, mein Herr, wer garantiert mir denn dafür, daß Sie es auch beſtimmt wieder abholen?“

*

Sonnenfinſternis

Der Herr Hauptmann hatte dem Feldwebel anläßlich einer Sonnenfinſternis mitgeteilt, daß der angeſetzte Dienſt um drei Uhr wegen dieſes Naturereigniſſes ausfällt. Die Leute ſollten um dieſe Zeit antreten, und er werde ihnen die Sache ſelbſt erklären.

Beim Appell gab der Feldwebel bekannt:

„Der für heute nachmittag drei Uhr angeſetzte Dienſt fällt aus. Statt deſſen findet auf Befehl des Herrn Hauptmann um drei Uhr eine Sonnenfinſternis ſtatt. Die Kompagnie tritt um drei Uhr ohne Waffen an. Der Herr Hauptmann werden nach der Kaſerne kommen und die Übung ſelbſt leiten.“

Das größere Verbrechen

In einem amerikaniſchen Gefängnishof. Die Gefangenen werden ſpazierengeführt. Zwei Sträflinge verſtändigen ſich über die wichtigſten Daten ihrer Lebensgeſchichte. „Wieviel?“ fragt der eine.

„Fünf Jahre“, antwortet der andere reſigniert.

„Grund?“

„Ich habe die Firſt Birmingham Bank beraubt. Und Sie?“

„Zehn Jahre.“

„Grund?“

„Ich war es, der ſie gegründet hat.“

*

Paſſende Bemerkung.

Nachbars Trudchen, eine einarmige Puppe ſchlenkernd, ſchaut zu, wie die junge Frau ihr Baby badet. Nach einem längeren Schweigen fragt Trudchen:

„Wie lange haſt du das Kind ſchon, Tante Elli?“

„Drei Monate, Trudchen.“

„Dafür haſt du es eigentlich tadellos gehalten ...“

*

Netter Ehemann

„Meine Frau ſagt, wenn ich das Skatſpielen nicht aufgebe, wird ſie mich verlaſſen.“

„Zu ärgerlich, alter Junge.“

„Ja — ich werde ſie ſehr vermiſſen.“

Soldatenleben

Unteroffizier: „Müller, Sie beziehen heute den wichtigen Poſten vor dem Pulverturm. Wenn das Magazin plötzlich zu brennen beginnt, was würden Sie da für Schritte tun?“

Rekrut Müller: „Möglichſt lange, Herr Unteroffizier!“

*

Wachtmeiſter: „Warum muß der Kavalleriſt ſein Pferd liebhaben?“

Rekrut: „Das gefällt dem Gaul und den Staat koſtet es nichts!“

*

Unteroffizier: „Wenn ich kommandiere: Stillgeſtanden, muß Ihnen ſogar der Verſtand ſtehenbleiben!“

Ein echter Schotte

Ein Schotte hatte einen Freund in London beſucht und verſtand es, ſeinen Beſuch immer mehr in die Länge zu ziehen. Der Gaſtgeber dachte, daß ein kleiner Wink angebracht ſei.

„Glaubſt du nicht“, ſagte er eines Tages, „daß deine Frau und deine Kinder ſich nach dir ſehnen werden?“

„Eduard“, rief der Schotte aus, „du haſt recht! Ich werde ſofort ſchreiben, daß ſie nachkommen ſollen!“

*

Dann allerdings

„Sieh dir mal dieſe Muskeln hier an! Ich bringe mit einem Arm ein Auto zum Stehen.“

„Na, nehmen Sie den Mund nicht ein bißchen voll?“

„Nein, ganz beſtimmt nicht, — ich bin nämlich Chauffeur.“

Die ſchuldige Reichsbahn

Studioſus: „Ja, wie mit unſerer Reichsbahn, ſo geht's auch immer mehr bergab mit der Reichspoſt. Um 100 Mark habe ich nach Hauſe geſchrieben, und die Poſt bringt mir nur 50.“

*

Das Geſchenk

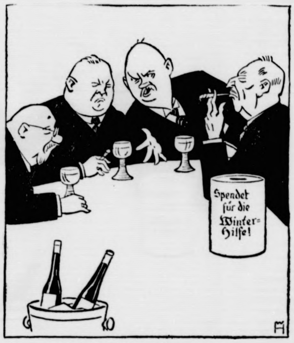
„Sie haben wohl von Ihrer Frau viel zum Geburtstag bekommen?“

„Allerdings! Auf einmal konnt' ich's gar nicht tragen.“

„So viel. . .?“

„Ja . . . zwei Krawatten!“

*



Am Stammtisch der Mißvergnügten.

›Hab ich's nicht immer gesagt? Es muß etwas geschehen, hab ich gesagt; aber so mit der Sammelei, das ist denn doch zu toll. So'n Dämmerschoppen kostet unsereinen so schon genug!‹ [4

Das Eintopfgericht umgehen, heißt die Volksgemeinſchaft um einen Pappenſtiel verraten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 7. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen.** ✱ 9.00 Hamburg: **Kleine Sonntagsmuſik.** (Schallplatten.) ✱ 9.55 Flensburg: **Gottesdienſt in der St. Marienkirche, Flensburg.** Prediger: **Propſt Haſſelmann, Flensburg.** ✱ 11.30 Hamburg: Der Sternenhimmel im Januar 1934. ✱ 11.45 Hamburg (von Berlin): **Dem Gedenken des Erbforſchers Gregor Mendel.** ✱ 12.00 Hamburg (von Königsberg): **Mittagskonzert.** Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Hamburg (von Königsberg): **Fortſetzung des Mittagskonzertes.** ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. **Robinſonland daheim.** Ein Beſuch bei Karl Peter zu Hauſe. ✱ 14.30: Hannover: **Tiergeſchichten.** Von Auguſt Zeddies. ✱ 15.00: Hamburg: **Ländlicher Frohſinn.** ✱ 15.40 Hamburg: **Ungedruckte Dichtungen.** ✱ 16.00 Hamburg (auf Berlin und Königsberg): **Nachmittagskonzert.** ✱ 18.00 Hamburg: **Vergeſſene Schlager.** Eine gemütliche Stunde. ✱ 18.50 Flensburg: **„Das Galgenmännlein.“** Eine Novelle von A. Fouqué mit Kammerorcheſter. (Aus dem Deutſchen Haus, Flensburg.) ✱ 19.35 Hamburg: Sportbericht. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.05 Hamburg (von Berlin): **„Das Mädele von Biberach.“** Singſpiel von Jul. Brandt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg (von Berlin): **Tanzmuſik.**

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe): Kiel (alle Sender): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.20 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12.05 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.30: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 8. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

12.20 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Grundſätze für den Siedlungsanwärter. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 17.10 Hamburg (von Königsberg): **„Kleinpaul entdeckt einen Tizian.“** Heiter. Hörſpiel. ✱ 18.00 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde: Achtung — Aufnahme — los! ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 19.00 Hamburg (Reichsſendung aus München): **Stunde der Nation. Bayreuther Meiſter.** ✱ 20.05 Hamburg (auf Berlin und Königsberg): **Das Lübiſche Stadtſpiel.** Ein Spiel im Lübecker Rathaus. ✱ 21.00 Hannover (auf Berlin und Königsberg): **Muſik aus niederſächſiſcher Landſchaft.** Aus Manuſkripten niederſächſiſcher Kompoſition. ✱ 22.30 Hamburg (auf Berlin und Königsberg): **Allerhöchſter Beſuch im Funkhaus.** (Sereniſſimus-Zwiſchenſpiele.)

Am 5. Januar, vormittags 10½ Uhr, entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Hinz

im 86. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
Die Kinder
Wilh. Timmermann und Frau

Wiemersdorf, 6. Jan. 1934

Beerdigung am Montag, d. 8. Januar. Trauerfeier nachm. 2½ Uhr in d. Kirche Bad Bramstedt.

Sonntag
Sahne-Gebäck
ff Berliner Pfannkuchen
B. Schulze
Bäcker und Konditor

Kyffhäuserbund
Krieger-Verein Bad Bramstedt und Umgebung

Großes Militärkonzert
der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker)
am Sonnabend, d. 13. Januar.
Jedermann Zutritt.
Vorstand u. Festausschuß.

Kochschule Bernholt Gegr. 1911
Hamburg 6, Altonaerstraße 3, Ecke Schulterblatt. Tel. 435362.
Prospekt frei! Sprechz. 12—3 U.

Fichten-Bauholz
Stangen 1. u. 2. Kl.
Drahtpfähle
verkauft
Julius Schnoor, Tel. 74.

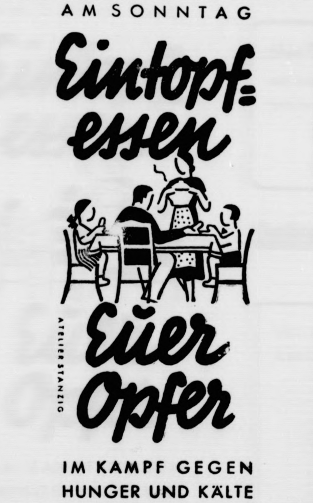
Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Sängerheim
Am Sonntag, d. 7. d. Mts.,
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein **H. Harms**

Bahnhofshotel
Am Sonntag, d. 7. Januar, ab 5 Uhr:
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Geld
f. alle Zwecke: Hypoth.-Ablösung, landw. Maschinen, Auto, Mobilien etc. **Brandenburgische Darlehnskasse** f. Hypth. u. Sachwert. Schriftl. Anfr. an **M. Ludwig**, Büchertev., Elmshorn, Gärtnerstr. 59

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist eine Freimarke (12 Pfg.) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.



!!!
Kur-Lichtspiele
Wiedereröffnung
in den nächsten Tagen

Die Spar- u. Darlehnskaſſen
und ſonſtigen **landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften**
ſind die
Selbſthilfeeinrichtungen
des Bauern

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

An alle Vereine, Verbände, Gaststättenbesitzer usw.

Ziffer 6 der vom deutschen Werberat festgesetzten „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen“ bestimmt, daß redaktionelle Werbung im Textteil nur unter „Geschäftliches“ (außer Verantwortung der Schriftleitung) aufgenommen werden darf und einer Textanzeige gleichzuachten ist. Gleichzeitig bestimmt das neue Schriftleitergesetz, daß jeder Schriftleiter verpflichtet ist, auf eine scharfe Trennung zwischen redaktionellem Teil und Reklame zu achten. Es ist demnach ab 1. Januar 1934 verboten, Ankündigungen und Hinweise auf Veranstaltungen oder auf gleichzeitig erscheinende Werbeanzeigen im redaktionellen Teil zu veröffentlichen. Ankündigungen und Bekanntmachungen von Vereinen und Verbänden, Behörden, Gaststätten usw. dürfen künftig nur noch im Anzeigenteil erscheinen. Eine Uebertretung dieser Anordnung würde für Verlag u. Schriftleitung der Zeitung schwerwiegende Folgen haben.

Wir bitten daher, in Zukunft mit Wünschen, die den Anordnungen des Schriftleitergesetzes bzw. des deutschen Werberates zuwiderlaufen, nicht mehr an uns heranzutreten.

Verlag und Schriftleitung der Bramstedter Nachrichten.

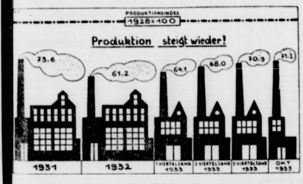
Alle Wege.

Phil. 4, 4: „Freut euch in dem Herrn alle Wege!"

Vom Bett des lieben Schwerkranken fuhren wir auf ein Stündchen in die nahen Berge hinauf durch die verſchneiten Täler und Waldhänge. Wir ſprachen kaum, denn auf uns laſtete die bange Sorge um den geliebten Kranken, der nun ſchon monatelang ſeinen ſchweren, faſt hoffnungsloſen Kampf kämpfte. Wir kamen höher und höher in die Berge hinein, weiter wurde der Umblick über die weißen Wieſen und Halden. Da ſahen wir drüben fröhliches Tummeln: Skiläufer. Und bald waren ſie um uns, überholten uns, kreuzten unſeren Weg. Alle waren ſie froh und friſch. Da kam mir eine Erinnerung. Vor wenigen Tagen hatte ich eine Schilderung geleſen, die ein Wanderer vor etwa 130 Jahren geſchrieben hatte über ſeinen Winterweg gerade durch dieſe Berge und Wälder. Schreckensvoll war ſie für ihn geweſen und lebensgefährlich, ſo daß er froh war, ſie überwunden zu haben. Und durch dieſelben Berge glitten dieſe Menſchen dort lachend und unbeſorgt dahin! Wie iſt das möglich? Die Schneeſchuhe an den Füßen und die Übung der Körper machen es, daß ſie ſelbſt auf dieſen Wegen, die ſonſt den Menſchen voll Grauen waren, ſich freuen. Sollte es nicht auch möglich ſein, wenn Gott unſere Lebenswanderung durch die gefahrvollen Höhen und Tiefen führt? Können wir nicht „ſtark werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen" (Eph. 4)? Und iſt nicht ſein Wort nicht bloß unſeres Fußes Leuchte, ſondern auch unſeres Fußes Träger, daß wir, auf dieſes Wort geſtellt, auf den Weg vorwärtskommen, wo wir ſonſt einſinken und liegenbleiben? Und ſollten wir uns nicht darum willig ſeiner Zucht unterwerfen, damit wir dann die Frucht davon haben als die, die „dadurch geübt ſind" (Hebr. 12)? Wenn wir doch beizeiten die Hilfe nähmen, die Gott uns ſelbſt bietet, wenn wir doch mit demſelben Ernſt und Eifer wie die dort zu Sport und Spiel die Schulung Gottes uns gefallen ließen, die uns ſtählen will — wie viel leichter würde unſer Weg; wie ſelig würden wir es verſtehen, uns zu freuen in dem Herrn alle Wege, wirklich alle Wege. Möglich iſt das. Aber nur: in dem Herrn! Es iſt gut, das zu bedenken am Eingang in ein neues, ungewiſſes Jahr.

Die deutſche Induſtrieproduktion.

Alle Merkmale, an denen wir den Stand der Wirtſchaftsentwicklung zu erkennen gewohnt ſind, deuten ſeit langem darauf hin, daß die Wirtſchaftsbelebung immer ſtärkere Fortſchritte macht. Der Umfang der deutſchen Induſtrieproduktion, deren Höhe wir an einem Produktionsinder ableſen können, hat ſeit dem vorigen Jahre, das im Auguſt den Tiefpunkt gebracht hatte, von Monat zu Monat zugenommen. Heute iſt ſie bereits um über ein Fünftel größer als vor einem Jahre. Da aus dem großen Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung noch erhebliche Mittel zur Verfügung ſtehen, ſo iſt allein ſchon von dieſer Seite aus die Gewähr gegeben, daß die Kurve der Produktion nicht abſinkt. Es hat ſich übrigens ſchon gezeigt, daß die Auftriebskräfte der deutſchen Wirtſchaft bereits ſtark genug geweſen ſind, die ſonſt üblichen jahreszeitlichen Rückſchläge auszugleichen.



*

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin iſt von ſeiner Regierung angewieſen worden, wegen der deutſchen Maßnahmen in der Transferfrage vorſtellig zu werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alle Feſte ſind verrauſcht,
Alles iſt ſchon umgetauſcht,
Und wir ſind mit allen Sinnen
Wieder in dem Werktag drinnen.

Alle Hände voll zu tun,
Nach dem Raſten, nach dem Ruh'n,
Gibt es, wenn wir weiter ſtreben
Und nicht feſt am Boden kleben.

Wir ſind noch nicht überm Berg!
Wirken wir am edlen Werk
Weiter drum mit guten Gaben,
Wo wir's unterbrochen haben!

Mancher, der am Feiertag
Sich getröſtet haben mag:
„Heut' will ich an mich nur denken!"
Muß ſich wieder andern ſchenken,

Muß für alle Not und Pein
Wieder Freund und Helfer ſein —
So nur kann es uns gelingen,
Alles Schwere zu bezwingen.

Mancher, der vielleicht vergißt,
Daß noch immer Winter iſt,
Sollte ſich darauf beſinnen:
Jetzt kann er erſt recht beginnen!

Drum eröffnen wir zum Heil
Darbender den zweiten Teil
Unſres Hilfswerks, unverdroſſen,
Und zum Siege feſt entſchloſſen!

Wo noch Kummer herrſcht und Not,
Wo noch Sorge um das Brot —
Wenn wir uns zuſammenfinden,
Werden wir ſie überwinden.

Keiner falle plötzlich ab,
Keiner mache plötzlich „ſchlapp",
Keiner darf ſich jetzt erfrechen,
Aus den Reihen auszubrechen!

Auf zum Kampf und neuer Schlacht
Gegen Not und Wintersmacht!
Nicht ermatten, nicht erſchlaffen! . . .
Nur ſo können wir es ſchaffen!

Die Schlacht von Tannenberg 1410.

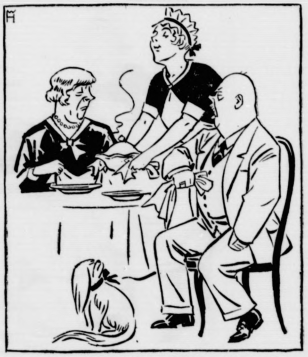
Nachfolgende Schilderung des Ausganges der Schlacht von Tannenberg entnehmen wir dem im Frundsberg-Verlag G.m.b.H., Berlin, erſchienenen Werk von Heinrich Bauer: „Die Geburt des Oſtens. — Drei Kämpfer um eine Idee." Das Werk hat angeſichts des deutſchen Kampfes um den ſeinen Oſtraum grundſätzliche Bedeutung. Darum hat auch der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré dieſem Buch ein Vorwort mitgegeben.

Zu ſpät und ausgepumpt von der atemloſen Jagd kamen die aufgelöſten Reitermaſſen des Ordensmarſchalls von der Verfolgung zurück, es gelingt ihnen nicht, die Schlacht wiederherzuſtellen. Während der um ſein Leben bangende Polenkönig von einer ſtarken Leibwache gedeckt aus der Ferne von einem Hügel zuſchaut, kämpft der Hochmeiſter mit Löwenmut in der vorderſten Schlachtreihe ſeiner Getreuen. Wunder an Tapferkeit werden von den in zahlloſen Kämpfen ergrauten und den ihre erſte Blutprobe beſtehenden jungen Rittern getan, aber unerſchöpflich quellen immer neue Maſſen friſcher kampfluſtiger Hilfsvölker der Polen aus den Wäldern hervor, ihr wildes Kampflied „Mutter Gottes, heilige Jungfrau!" durchſchneidet die Luft. Unter dem unwiderſtehlichen Druck der Zehntauſende neuer Streiter werden die beiden Flügel der erſchöpften Ordensheere langſam zurückgebogen und das verzweifelt ringende Zentrum von drei Seiten zugleich beſtürmt und zu einem blutenden Knäuel zuſammengepreßt. Der Untergang ſteht vor Augen, mehrere Gebieter bitten den Hochmeiſter, ſein Leben zu retten und mit dem Reſt des Heeres die ſtärkſten Burgen des Landes zu beſetzen. Aber Ulrich von Jungingen denkt nicht mehr an Rettung und ruft in das Gewühl der Kämpfenden: „Das ſoll, ſo Gott will, nicht geſchehen, wo ſo mancher brave Ritter neben mir gefallen iſt, will ich nicht aus dem Felde reiten." Zum Letzten entſchloſſen, führt er ſechzehn Fähnlein Reiterei, die als letzte Reſerve bei dem Dorfe Grunfelde ſtehen, heran und ſtürmt an ihrer Spitze gegen den Feind.

Todesmutig ſetzt ſich mit einemmal der Reſt des Ordensheeres in Bewegung, um den geliebten Hochmeiſter zu retten oder mit ihm zu ſterben. Da geſchieht das Undenkbare: der Verräter Nicolaus von Renys ſenkt das Panier und wendet neben den ungetreuen Rittern aus dem Kulmerland die Roſſe zur Flucht aus dem Kampf. Jetzt weiß der Hochmeiſter, daß es unwiderruflich zum Sterben geht. Und während hinten Renys ſchmähliche Flucht die deutſchen Reihen lichtet, ſprengt Ulrich von Jungingen mit dem mächtigen Rufe: herum! herum! auf ſeinem weißen Roß gegen das königliche Panier, und im letzten, todtrotzenden Ringen ſinkt er, in Bruſt und Stirn tödlich getroffen, vom Sattel herab ſterbend auf den blutgetränkten Boden. Rings um die Leiche des Hochmeiſters liegen faſt alle Gebietiger, zweihundert Ordensritter und Tauſende von Rittern und Söldnern aus dem Reich erſchlagen.

Kaiſer und Reich haben in der Stunde der Not ihre heiligſte Pflicht verſäumt, die Mauer aus lebenden Leibern im Oſten zu ſchützen. Der Tag von Tannenberg am 15. Juli 1410 wird zu einem der dunkelſten Tage der deutſchen Geſchichte, den unſer Volk ein halbes Jahrtauſend lang nicht zu überwinden vermag. Seit jenem furchtbaren Blutverluſt klafft, ſcheinbar unheilbar, die Wunde im deutſchen Oſten, flattern die Fahnen der Trauer von den ſtolzen Zinnen der Marienburg.

König Wladislaw iſt der ruhmloſe Sieger von Tannenberg, zwei Tage lang liegt vor ſeinem Zelt, „allem Volk zur Schmach", der Leichnam des Hochmeiſters, bis er nach der Marienburg gebracht und von den letzten überlebenden Rittern in dumpfer Trauer in der St.-Annen-Kapelle beigeſetzt wird. Für immer ſcheint das Ordensland, die bluterkaufte Schöpfung des Deutſchritterordens, verloren. Die meiſten und Getreueſten ſind erſchlagen, die Burgen, ſelbſt das Marienburger Haupthaus, nur ſchwach beſetzt, die Städte, das flache Land vollkommen erſchütert von der lähmenden Trauerkunde von Tannenberg, die mit dunklen Schwingen durch Preußen und hinüber zum Reich fliegt.



Eintopfgericht.

›Wat, 'nen janzen Tag lang nur Eintopfgericht!! Jetzt soll ich dem Staat außer dem Geld auch noch die Gesundheit opfern?‹ [3

Wehmütig

„Vater, heute hat uns der Lehrer erzählt, daß es in Afrika Volksſtämme gibt, wo der Mann ſeine Frau erſt nach der Hochzeit kennenlernt."

„Nicht nur in Afrika, mein Sohn!"

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

So wurde mir die Nacht vor Lebensanfang zerlöchert. Auf derſelben Tonne, die am Polterabend als Rednertribüne hergehalten hatte, überdachte ich den Spuk und faßte meine Pläne. Dann war ich wieder heiter, wieder voll des Glaubens, zumal ich dem Kellerfenſter nahe ſein durfte, hinter deſſen Gardinen das Paradies begann. Armeleuteglück war doch das reichſte. Das Schickſal hatte ſogar ein fertig ausgebrütetes Kuckucksei in ein Neſt gelegt. Manchmal quäkte der Knirps, Mariechen walzte ihn dann in den Schlaf, ſie hörte halt alles, nur ich nicht.

Die Stunden liefen auf Krücken, die Minuten krochen wie Schnecken. Der Morgen dämmerte. Zuerſt grün. Dann rot. Endlich ſtrahlend gelb. Schon krähten Hähne, wieherten Pferde, kläfften Köter. Und Amſeln ſchmetterten durch die Bäume, die Frühmeſſe wurde eingeläutet, da turnte der Küſter Gottlieb Donatus drüben am Seil. Alte Frauen gingen gebückt zur Kirche, den Roſenkranz in der Fauſt. An Mariechens Kellerfenſter machte ſich eine Maus zu ſchaffen, ich zertrat das Vieh zu Himbeerkompott.

Mein Hochzeitsmorgen!

Daß Menſchen lange zu ſchlafen pflegen, war mir niemals deutlicher bewußt geworden. Die Kirche ſchlug ſechs, ich wartete immer noch ein Bettler vor meiner eigenen Tür. Dann ging ich, die Zeit zu zerkleinern, durchs Dorf. Im „Goldenen Anker" war Suſanna die erſte. Sie begoß ihre Geranien, hatte den Zopf noch hängen und winkte mich ans Fenſter.

„Morgen, Suſanna! Gut geſchlafen?"

„Herr Himmerod, pſt, keinem ſage: die Madam hot gute Hoffnung!"

Sie wußte es alſo ſchon.

„Wieſo, Suſanna?"

„Der Herr hot's mir geſtere abend anvertraut. Aber nit weiter melde, gell?"

Ich hielt dicht. Aber um 8 Uhr wußte es ſchon Pankraz Wendland. Und auch Maria überraſchte mich mit der Botſchaft, als ich um neune vorgelaſſen wurde. Unſer Sohn lag nackicht im Korb und nuggelte wieder am Daumen. Hüngerchen. Maria umarmte mich, zerküßte mein Geſicht, flennte vor Herzweh, auf ihrem Bett lag ſchon der Brautſchleier. Papa Wendland kam auch, über dem Arm den amtlichen Gehrock. Leihgabe für Manes Himmerod, um elf ſollte ja Trauung ſein. Der Alte ſprach nicht mehr von meinem nächtlichen Ueberfall, er hatte das vergeſſen. Kalk.

Während Maria ſich umzog, mußte ich auf dem Hof warten. Da mir Zimperlichkeiten fremd waren, pellte ich mich unter freiem Himmel aus und ſtieg ebenſo umſtandslos in Wendlands Gehrock. Dreimal pochte ich ans Kellerfenſter, um Maria anzutreiben. Frauleute ſind am langſamſten, wenn etwas ſchnell gehen ſoll. Und Maria brauchte doch nur den weißen Plunder umzuhängen. Aber der Junge mußte ja erſt ſeine Milch lutſchen. Außerdem mußte er, Gott zu Ehren, heute beſonders nobel gewickelt werden, war doch der winzige Boche noch mit allen Makeln der Erbſünde befleckt, und die Hochzeit ſeiner Mutter ſollte mit einem Taufakt beginnen.

Halb elf. Ich wurde zappelig. Maria überließ es mir, eine endloſe Skala von Druckknöpfen vom Nacken bis zum Achterdeck umſtändlich zu ſchließen. Dann ſtanden wir marſchbereit in Vater Wendlands Wohnzimmer. Ein Glück, daß wir wie reiche Leute an einem Wochentag heirateten, wie hätten wir uns ſonſt der mehr neugierigen als liebevollen Spaliermauer erwehren ſollen. Wir trafen nur Kinder und hechelnde Hausfrauen, als wir zur Kirche gingen. Maria hielt ihre ſchlafende Mitgift im Arm, ich ſelber trug einen Blumenſtrauß, den Zylinder hatte ich abſichtlich vergeſſen, weil Pankraz Wendlands Kopfnummer die meinige um etliche Zentimeter unterbot. Geſtern noch ſagte der Paſtor zu mir, ſolch eine Hochzeit ſei etwas ganz Seltenes!

Der Küſter Gottlieb Donatus hatte einen Teppich bis zum Altar gelegt, drei ſeiner Gören ſtreuten Roſenblätter, und ſonſt roch es feſtlich nach kaltem Weihrauch. Die Orgel dröhnte aus hundert Pfeifen, unter den Stimmen der ſingenden Feſtgemeinde ließ ſich Suſannes jungfräulicher Sopran am lauteſten vernehmen. Mit dem Chor der Seraphim —! In meiner Seele ſprangen Knoſpen auf. Jetzt erſt wußte ich, daß etwas Wichtiges geſchah. Im Gehen äugte ich durch die Reihen der Bänke und erſpähte das Kindergeſicht des jungen Franzoſenleutnants. Er war wieder einmal zur Stelle. Und dann das dämliche Geflüſter der Moſtheimer Frauen, weil Maria „trotzdem" einen weißen Schleier trug! Mir war ſo wohl dabei.

Meine Braut und ich blieben nicht am Altar ſtehen, verſchwanden vielmehr in der Sakriſtei, wo der Paſtor am Taufbecken wartete. Stille Händedrücke, dann fragte mich der Prieſter, wie der Bengel nun heißen ſollte.

Sapperlot, darüber hatten wir noch gar nicht nachgedacht. Maria wurde heiß vor Verlegenheit, mir rutſchte der Schlips in die Weſte. Aber da ſtanden die Taufpaten und Trauzeugen, keiner durfte von unſerer gottgefälligen Schiebung etwas erfahren. Nur Papa Wendland und der Paſtor waren mit im Bunde, während Adam Anker und des Pfarrers ältliche Schweſter wie Säulenheilige die Hände falteten.

Ich flüſterte meiner Braut ins Ohr: „Wie hieß der Vater vom Kind?"

Maria bekam das ſüße Zittern, dann liſpelte ſie nach dreimaligem Schlucken: „Sebaſtian!"

„Herr Paſtor, dieſer Junge ſoll Sebaſtian heißen!" Wobei ich mir bewußt war, daß der Name eine beſondere Bedeutung hatte. Sebaſtian! Das war eine Erbſchaft. Das war ein Gleichnis.

„Sebaſtian? Gut, Sebaſtian!"

Und wir tauften das Kind. Es fügte ſich dulderiſch, ohne Weinen, ohne Zucken, mit offenen Aeugelchen. Dann nahm ſich ſeiner die Schweſter des Geiſtlichen an, dieweil wir zum Altar gingen, die Köpfe beugten, die Ringe tauſchten und die Beherzigung aller chriſtlichen Regeln gelobten.

Gottlieb Donatus ſtieg wieder auf die Orgel:

„Laßt uns frohlocken herzlich ſehr.
Alleluja.
Maria ſeufzt und weint nicht mehr.
Alleluja. —"

Ganz leiſe ſchwebte die Melodie durch den Raum. Und Gott lächelte.

Die Glocke läutete, wir holten in der Sakriſtei unſern Sebaſtian, und da die Kirche einen kleinen Ausgang nach hinten hatte, ſtanden die Dörfler noch immer vor dem großen Portal, als das junge Paar längſt in ſeinem Unterſtand verſchwunden war.

Fortſetzung folgt.

Der 1. Reichsbauerntag.

Die wichtigſten Programmpunkte.

Das Programm des 1. Reichsbauerntages, der in den Tagen vom 19. bis 21. Januar in Weimar unter Leitung des Reichsbauernführers und Reichsernährungsminiſters Darré ſtattfindet und zu dem die Bauernführer aus allen Teilen des Reiches im Rahmen eines machtvollen Aufmarſches erſcheinen werden, ſteht nunmehr in großen Zügen feſt.

Am Freitag, dem 19. Januar, werden die Ehrengäſte und Bauernführer in der Weimarhalle empfangen. Die eigentliche Eröffnung des Reichsbauerntages erfolgt am Sonnabendvormittag an der gleichen Stelle durch Staatsſekretär Willikens, den Stellvertreter des Reichsbauernführers. Es werden in dieſer Eröffnungsſitzung Reichsſtatthalter Sauckel für Thüringen und Landesbauernführer Peukert für die thüringiſche Bauernſchaft das Wort nehmen. Ferner werden am Sonnabend der Führer des Stabsamtes beim Reichsbauernführer, Dr. Reiſchle, über das **Reichsernährungsgeſetz** und Landgerichtsrat Dr. Saure vom Reichsernährungsminiſterium über das Reichserbhofgeſetz ſprechen. Weiter halten Vorträge Reichskommiſſar Metzner über Grundfragen bäuerlicher Kultur und ländlichen Bildungsweſens und u. a. ſchließlich in grundlegenden Ausführungen Miniſterpräſident a. D. Granzow über „Die Neubildung deutſchen Bauerntums“.

Am Sonntag erreicht der Reichsbauerntag mit einer vorausſichtlich über die deutſchen Sender weitergeleiteten Rede des Reichsernährungsminiſters Darré über die Ziele und Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik ſeinen Höhepunkt. Für den Nachmittag iſt eine gewaltige Kundgebung der deutſchen Bauern in den Sälen der Stadt vorgeſehen.

Himmel und Hölle im Kochtopf.

Am 7. Januar begeht ganz Deutſchland zum vierten Male die ernſte Feier des Eintopfgerichtes. Die ſchöne Sitte hat ſich ſeit dem Erntedankfeſt ſchon ſo eingebürgert, daß wir kaum mehr daran denken, wie jung ſie noch iſt. Tatſächlich ſind ja Eintopfgerichte für die deutſche Hausfrau auch gar nichts Neues aber als Sinnbild der Volksgemeinſchaft hat ſie uns erſt der Nationalſozialismus gebracht.

Inzwiſchen hat die junge Pflanze in unſerem Heimatboden ſchon kräftig Wurzel geſchlagen. Jede deutſche Landſchaft hat ihr heimatliches Eintopfgericht, und die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat unter reger Beteiligung der Hausfrauen begonnen, die Rezepte für dieſe Gerichte zu ſammeln. Neben den bekannteren Gerichten finden wir unter ihnen auch eine ganze Anzahl von uralten, leider wenig verbreiteten Rezepten. Viele haben eigenartige, zum Teil ſehr drollige Namen. Es gibt in Stuttgart ein Gericht: „Gaisburger Marſch“ (Kartoffeln und Spätzle) und in Thüringen eines namens „Schuſterpfanne“. Auch dürfte es wenig bekannt ſein, daß es außer dem „Schleſiſchen Himmelreich“ noch ein „Oſtfrieſiſches Höllengericht“ gibt. Während das „Schleſiſche Himmelreich“ aus Backobſt, geräuchertem Schweinefleiſch und Mehlklößen beſteht, alſo fein ſüß und lieblich ſchmeckt, wird das „Oſtfrieſiſche Höllengericht“ mit feurigen Gewürzen, mit Pfeffer, Lorbeer, Speck und Zwiebeln zubereitet. Es beſteht aus einem Gemiſch von Kartoffelſcheiben und gekochten oder gebratenen Fleiſchſtücken, die mit einer ſcharfen Tunke durchtränkt und in der Röhre gebacken werden.

Für die meiſten Hausfrauen bedeutet das Eintopfgericht eine weſentliche Erleichterung, weil es ſich ſo leicht zubereiten läßt. Und die deutſchen Männer und Kinder lieben dieſe einfachen, ſchmackhaften Speiſen ſo ſehr, daß ſie ſich jedesmal auf das Eintopfgericht freuen. Das iſt vor allem auch im Hauſe der nationalſozialiſtiſchen Führer der Fall.

Selbſt in den eleganteſten Gaſtſtätten ſind Eintopfgerichte geboten worden. In einem der allerfeinſten Berliner Speiſelokale war über einem großen Spirituswärmer ein rieſiger blanker Kupferkeſſel aufgeſtellt, aus dem der Küchenchef in eigener Perſon mit der Suppenkelle den Gäſten Kohl und Hammelfleiſch auf die Teller tat. Die meiſten ausländiſchen Gäſte in den Hotels fanden die Einrichtung für höchſt nachahmenswert und verzehrten mit gutem Appetit die einfachen, aber kräftigen Speiſen, die man ihnen vorſetzte. Der Direktor einer großen ausländiſchen Bank, der zu Beſuch in Berlin weilte, ließ ſich für ſeine Linſenſuppe mit Speck und Wurſt drei Teller reichen, da er auf dieſe Weiſe, wie er lachend erklärte ein Diner von drei Gängen habe.

Auf eine einfachere, ſchönere und ſchlagendere Weiſe kann ein Volk das Gefühl ſeiner Zuſammengehörigkeit kaum bekunden. Darum wird man noch in tauſend Jahren, ſo Gott will, überall, wo die deutſche Zunge klingt, einmal im Monat das Eintopfgericht eſſen.

Der Dreikönigstag.

Das Feſt der Heiligen Drei Könige, das auf den 6. Januar fällt, ſpielte früher im Volksleben eine größere Rolle als heute. Im Mittelalter bezeichnete man den Dreikönigstag ſogar als den „oberſten“ Tag des Jahres, und lange Zeit hindurch wurde in vielen Gegenden das neue Jahr mit dem Feſt Epiphania, wie man den Tag auch nennt, begonnen. Später erſt brachte man das Feſt mit der Ankunft der Weiſen aus dem Morgenlande in Bethlehem in Verbindung. Dieſe Weiſen oder Magier kamen, von einem Stern geleitet, aus Arabien, um den neugeborenen Meſſias anzubeten und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen. Man folgerte aus dieſem dreifachen Geſchenk, daß es drei geweſen ſeien, und dann bezeichnete man ſie als Könige, denen man die Namen Melchior, Kaſpar und Balthaſar beilegte. Im Kalender ſind die drei Tage unmittelbar nach Neujahr nach ihnen benannt.

In den Kirchen fanden am Epiphaniasfeſt häufig figürliche Darſtellungen der drei Könige ſtatt. Manchmal wurden ſolche Umzüge auch auf die Straße verlegt. In bunter Tracht zogen die drei Könige, unter denen ſich immer ein Mohrenkönig befand, von Haus zu Haus, wobei ſie eine mit einem großen Stern geſchmückte Stange mit ſich trugen und fromme Lieder ſangen, wofür ſie dann allerlei Gaben erhielten. Das „Sternſingen“, wie man den alten Brauch auch nannte, hat ſich in den Alpenländern bis in die Neuzeit erhalten, wie man denn auch, beſonders in Tirol, noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Weihnachtsbeſcherung am Dreikönigstage abhielt. Bekannt iſt Goethes übermütiges Dreikönigslied:

„Die heil'gen drei König' ſind kommen allhier,
Es ſind ihrer drei und ſind nicht ihrer vier,
Und wenn zu dreien der vierte wär',
So wär' ein heil'ger drei König mehr . . .“ uſw.

Das iſt ſicher nach einem alten „Sternſingerlied“ gedichtet. Auch „Lichtertag“ wurde der Dreikönigstag genannt, weil er mit mancherlei Lichterbräuchen begangen wurde: man zündete Kerzen an, die über Nacht brennen mußten, oder ließ Kinder über brennende Lichter ſpringen, was ihnen Glück bringen ſollte. In England zündet man am Dreikönigstage auf den Feldern große Feuer an, um die keimende Saat zu ſegnen.

Sehr alt iſt die Sitte, am Dreikönigstage allerlei Scherze mit Bohnen zu treiben, weshalb man das Feſt auch als Bohnenfeſt bezeichnet. Es wird z. B. ein großer Kuchen gebacken, in den eine Bohne eingebacken wird. Wer beim Aufſchneiden des Kuchens die Bohne erhält, iſt Bohnenkönig und wird auf ſcherzhafte Weiſe gefeiert. Sobald der Bohnenkönig, der ſich ſelbſt eine Königin wählt, das Glas erhebt, muß jeder der Anweſenden rufen: „Der König trinkt!“, wer nicht ruft, wird beſtraft. Vielerorts gilt der Dreikönigstag als einer der kälteſten Tage des Jahres; in der Bauernregel heißt es: „Die heiligen drei Könige bauen ſich eine Brücke von Eis.“ Auch ſonſt gilt der Tag als bedeutungsvoll: „Heil'ge Drei Könige hell und klar — hoff' auf ein gutes Rebenjahr.“ Die rheiniſchen Winzer pflegen daher dem Dreikönigstage mit beſonderem Intereſſe entgegenzuſehen.

Spiel und Sport

Der bekannte Automobilrennfahrer Manfred von Brauchitſch iſt von der Oberſten Nationalen Behörde für Kraftfahrſport wegen unſportlichen Verhaltens durch Erteilung einer Verwarnung beſtraft worden. v. Brauchitſch hatte gegen zwei bekannte Rennfahrer eine Anzeige erſtattet und Beſchuldigungen erhoben, die, wie die Unterſuchung ergab, in keiner Weiſe den Tatſachen entſprachen.

Das Brüſſeler Sechstagerennen endete mit einem Sieg des holländiſchen Paares Pijnenburg-Wals. Schön-Nichli mußten ſich mit dem zweiten Platz begnügen.

Starkes Vertrauen im Handwerk.

Bericht des Reichsſtandes und Reichsverbandes des deutſchen Handwerks.

In den Monaten Oktober, November, Dezember 1933 hat ſich die in der Geſamtwirtſchaft ſeit mehr als einem halben Jahre zu beobachtende Belebung dank der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen des Reiches, der Länder und zahlreicher Gemeinden ſowie des Vertrauens der Wirtſchaft zur neuen Regierung nunmehr auch auf große Teile der Handwerkswirtſchaft ausgewirkt.

Naturgemäß iſt die Belebung in den verſchiedenen Handwerken und auch in den verſchiedenen Stadt- und Landbezirken nicht gleichmäßig vorwärtsgeſchritten und auch nicht einheitlich. Die Gewährung von Reichszuſchüſſen für Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und den Umbau ſonſtiger Räume ſowie die Zinsvergütungsſcheine haben ſich aber überall als ein **geeignetes Mittel für die Wiederbelebung des Bau- und Baunebengewerbes** und damit für die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit in dieſen Handwerkszweigen erwieſen. Verſchiedene Berufe waren derartig mit Aufträgen verſehen, daß von Woche zu Woche mehr Hilfskräfte eingeſtellt werden konnten. Der nicht geringe Auftragsbeſtand im Baugewerbe, die zu erwartende Inangriffnahme weiterer Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen ſowie die beginnende private Neubautätigkeit laſſen die berechtigte Hoffnung zu, daß nicht nur die in den Bauberufen Tätigen weiterhin Arbeit erhalten werden, ſondern daß die Belebung ſich nach und nach **auf ſämtliche Zweige des Handwerks übertragen wird.**

Die allgemeine Belebung machte ſich vor dem Weihnachtsfeſte ſtellenweiſe ſchon in einer das vergangene Jahr überſteigenden Kaufkraft des Publikums bemerkbar. Hemmend wirkte, daß noch keine genügende Möglichkeit beſtand, das im Handwerk ſehr ſtarke Kreditbedürfnis zu befriedigen.

Die Schwarzarbeit hat zwar in vielen Gegenden dank der zielbewußten Bekämpfung aller zuſtändigen Organe erheblich nachgelaſſen, jedoch haben ſich die Schwarzarbeiter in ſteigendem Maße durch Gewerbeanmeldung legitimiert, ſo daß in den Konkurrenzverhältniſſen im Handwerk keine Beſſerung eintrat. Die Maßnahmen der Treuhänder der Arbeit haben in einigen Bezirken auf dem Lande eine **Angleichung an die gültigen Lohntarife** gebracht, was an ſich zu begrüßen iſt, im Augenblick wegen der damit notwendig verbundenen Erhöhung der Kalkulationswerte aber zu unberechtigten Vorwürfen der Kundſchaft Veranlaſſung gegeben hat. Die Preiſe der Rohſtoffe und Halbfabrikate bewegen ſich noch auf einer Höhe, die es dem Handwerk auf die Dauer ſchwermacht, mit den jetzigen Preiſen für ſeine Erzeugniſſe und Leiſtungen auszukommen.

Das ländliche Handwerk klagt vielfach darüber, daß der Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft häufig dem Handwerker Verluſte einbringt oder ihm die Einziehung ſeiner Außenſtände bei den Landwirten ſehr erſchwert. Aber auch hier iſt in einigen Gegenden feſtzuſtellen, daß die nationalſozialiſtiſche Denkungsweiſe und die Feſtpreiſe für Getreide in den letzten Monaten erfreulicherweiſe den feſten Willen der Landwirte zur Regulierung ihrer Verbindlichkeiten erhöht hat.

Zuſammenfaſſend kann berichtet werden, daß im Handwerk die früher beſonders in den Wintermonaten beſtehende große Mutloſigkeit dank der Maßnahmen der Regierung geſchwunden iſt. Es beſteht ein ſtarkes Vertrauen im Handwerk, daß ſich die Verhältniſſe durch die zielbewußte Wirtſchaftspolitik der nationalſozialiſtiſchen Regierung und Behörden auch weiterhin immer günſtiger für das Handwerk geſtalten werden.

> **„Das Große nur bleibt ewig unvergeſſen und hat kein Ende in dem Grab der Welt.“**
> Theodor Körner.

Sprengſtoffanſchlag in Klagenfurt.

Gegen das ſüdſlawiſche Konſulat.

In Klagenfurt (Öſterreich) wurde ein Sprengſtoffanſchlag auf das ſüdſlawiſche Konſulat verübt. Die Täter warfen einen Sprengkörper auf das Dach eines Holzſchuppens im Garten des Konſulats, dicht unterhalb das Schlafzimmerfenſter des Generalkonſuls. Der Sprengkörper zerſchlug das Schuppendach und zertrümmerte zahlreiche Fenſterſcheiben. Die im Schlafzimmer befindlichen Kinder des Generalkonſuls kamen mit dem Schrecken davon. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

47

Wer von den Moſtheimern gehofft hatte, an dieſem Tag ein lautes Volksfeſt zu erleben, wurde enttäuſcht. Maria und ich ſchoben alle Riegel vor, wir taten hochmütig, außer dem Paſtor durften am Nachmittag nur meine Freunde aus dem Zweibrücker Gefängnis zum Anſtoßen kommen. Pankraz Wendland, Adam Anker, der muſikaliſche Küſter und — wie freute ich mich — die Proletarier Weber und Billen, die ärmſten Söhne, die auch die treueſten waren. Drei Pullen vom Aelteſten brachen den Hals dabei. Was Papa Wendland mit meinen Gäſten hernach noch im Stockwerk über uns anſtellte, konnte mir gleichgültig ſein. Zuweilen drang ein Singen und Trampeln in unſer Verlies, doch ſchreckte das keinen Glücklichen. Da oben wurde aufs Wohl des deutſchen Rheines gezecht, — ich war nicht ſo ahnungslos wie die proſtende Korona, der ich bin in den ſpäten Abend ihre lachenden Kanonaden keineswegs mißgönnen konnte. Ich wußte mehr. Ich hatte das Signal vernommen, daß Gefahr im Verzuge ſei. Und würde danach handeln Morgen ſchon. Trotzdem: Das Schickſal ſtattete mich mit heitern Gefühlen aus, ich nahm ſie an wie eine Gnade.

Sebaſtian bekam die zweite Bruſt; als amtlich wie kirchlich beglaubigter Gatte und Vater hatte ich endlich das Recht, meine Augen an einem Schauſpiel zu weiden, das ebenſo heilig wie menſchlich war. Und auf dem Tiſch ſtand immer noch die Kirſchtunke des Hochzeitspuddings. Sebaſtians Pfoten patſchten in die rote Brühe wie auf ein Stempelkiſſen und übertrugen die ſüße Schmiere auf den Buſen der Mutter, wobei ein wonniges Schmatzen und Grunzen ſolchen Schabernack begleiteten. Maria und ich erſtickten vor Lachen, wir ſaßen ja wieder in Alltagskleidern und brauchten uns um die Obſtflecken nicht ſehr zu ſorgen.

Die Dunkelheit ſchlich früh in den Keller, über dem Rheingau hingen bleierne Regenwände, ein Gewitterſchauer löſte den andern ab, und als wir die Kerzen im Kronleuchter anzündeten, trommelte eiſiger Hagelſchlag gegen die Scheiben.

Unſer Junge ſchlief mit göttlicher Ahnungsloſigkeit, als die neunte Abendſtunde kam. Wir zogen die Gardinen vor, klatſchten noch drei Motten zwiſchen die Hände, machten uns, da draußen der Sturm durch die Bäume und Schindeln jaulte, abſichtlich gruſelige Gedanken, um deſto ſeliger bei jeder Umarmung des Geborgenſeins innezuwerden. Um zehn erloſch die erſte Kerze im hölzernen Kranz, um zehn Uhr zwanzig die ſiebente und letzte. Ein blakender Rauch zog würzig und dünn durch den Keller, noch glommen die Spitzen zweier Dochte, und als auch dieſe verloſchen, deckte ich die friſch bezogenen Betten auf.

Sebaſtian ſeufzte in ſeinem Korb, — Maria, meine Maria hörte es nicht mehr.

10.

Der Blinde und der Lahme.

Der Morgen dämmerte kühl und dunſtig, in Flandern hätte man bei dieſer Stimmung einen Feuerüberfall erwartet. Ich verließ das Bett, ſchlich auf Zehenſpitzen in den Hof, pumpte Waſſer in die Schüſſel, kroch wieder in den Keller, wuſch mich, zog mich an. Indeſſen erwachte Maria, obwohl ich nicht gelärmt hatte. Doch die liebende Frau ahnte mehr als ſie wiſſen durfte: Du willſt fort, Manes?“

„Schlaf doch, Maria!“

Sie wurde wacher als je.

„Wohin, Manes? Laß mich nicht allein!“

Schon weinte ſie, und auch der Junge meldete ſich mit zeterndem Geſchrei.

„Ich komme in einigen Tagen wieder!“

Maria umklammerte meinen Hals. Sie hielt mich für einen Deſerteur und Abenteurer.

„Manes, wenn ich das gewußt hätte — — —!“

Ich mußte die Jammernde unzart abſchütteln, ihr Mißtrauen wunderte mich.

„Ich ſage doch, daß ich wiederkomme!“

Maria warf ſich über beide Betten, ſchlug die Zähne ins Leinen, riß ſich an den Haaren. Welches Theater. Womit verdiente ich mir ſo viel Entſetzen? So viel Verdächtigung? Mein Herz war kein Bienenhaus.

Irgendein guter Geiſt ſuchte mich heim. Ich empfing ſeine Belehrung und handelte zärtlich: „Komm, biſt doch meine Frau, ſollſt doch mein Beſtes bleiben!“

Maria erholte ſich, ich ſah ihre Augen: Zwei ſchattige Gruben, in denen Angſt niſtete. Ich hatte das Schickſal dieſer Augen vergeſſen. Einmal waren ſie ſchon mit mir quitt geweſen.

„Maria, zwei Tage Urlaub. Bitte. Es geht um den Rhein. Es geht um uns alle!“

Da gehorchte ſie und ſchnürte mir ſchluchzend mein Bündel. Ein paar Strümpfe, Tabak für die Pfeiſe, zwei Brotſchnitten mit Schmalz. Den Jungen küßte ich auf die warme Stirn, Maria auf den brennenden Mund. Dann ging ich und ließ immer noch eine Weinende zurück.

Die Luft war kühl, als ob ſie den Herbſt ſchon ahnte. Die Nebel der Frühe brauten wie dicke Milch über dem Rhein. Bis Bacharach tippelte ich eine Stunde, kein Menſch kreuzte meinen Weg, kein Poilu hielt mich an. Ein älter Fährmann ſteuerte mich ans rechte Ufer. Auf meine Frage, ob die franzöſiſche Zonengrenze weit ſei, gab er mir keine Antwort, er hielt mich wohl für einen Spitzel. Ich mußte verſuchen, durch Berge, Schluchten und Wälder jenes Gebiet zu erreichen, das man damals den Freiſtaat Flaſchenhals nannte. Dieſe Gegend war abſonderlich, weil hier ein Stück vom freien Deutſchland zwiſchen dem amerikaniſchen und franzöſiſchen Revier dicht an den Strom reichte.

Wieder vergingen Stunden, die Sonne ſengte ſchon, ich ſtillte meinen Durſt am Waſſer der Wiſper. Und während ich trank, krachte ein Schuß vom Mollich hinter mir ins Heu. Eine galliſche Streife. Skorpione der Weſtmark. Einen Schuß Pulver war ich noch wert. Ich dachte an Maria und floh ins Gebüſch. Die zweite Bohne pfiff in die Brombeerhecken, die dritte ſetzte in einen Baum knapp einen Schritt nach links, mein Geſicht wurde von Splittern getroffen. Da lief ich im Zickzack durchs Unterholz, als würde ich von einem Horniſſenſchwarm verfolgt. Nach einer viertel Stunde war ich geborgen. Der Rhein lag hinter mir, nur die Krümme bei Kaub war zu ſehen. Dort funkelte das Waſſer wie kochendes Silber. Ich ſtieg der Sonne nach, erreichte den Sattel eines Berges, blieb ſtehen, wiſchte mit dem Aermel über die St[illegible] holte tief Atem: Ein endloſes, blankes Kornmeer breitete [illegible] nach Oſten aus, darüber flimmerte die Luft vor Hitze. [illegible] blies ein feiner Wind gegen die Grannen, wanderte die W[illegible] wogenden Goldes mit verzaubernder Ruhe durch die Eb[illegible]

Fortſetzung folgt.

Schweres Wasserwerkunglück im Elsaß.

Neun Todesopfer.

In der Nähe von **Urbeis** (jetzt Orbey), das westlich von **Kolmar** liegt, hat sich ein schweres **Wasserwerkunglück** ereignet. Der Damm eines zu dem dort gelegenen Wasserkraftwerk gehörigen Kanals ist **gebrochen**, wodurch die ganze Umgebung überflutet wurde. Dabei sind **neun Personen** in den Fluten **umgekommen**, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur des Wasserkraftwerkes. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden.

Es handelt sich bei den Ertrunkenen um drei Franzosen, drei Schweizer und drei Italiener. Diese Neun befanden sich in dem Unterbau des Wasserkraftwerkes und konnten sich infolge des Druckes der Wassermassen nicht mehr retten.

Das Dach des Kraftwerkes wurde eingedrückt

und das ganze Gebäude überschwemmt. Die beiden Arbeiter, die sich in Sicherheit bringen konnten, haben bei dieser Gelegenheit auch die **Mutter** eines verunglückten Vorarbeiters gerettet, die erst am Tage vorher zum Besuche ihres Sohnes eingetroffen und im obersten Stock des Wasserkraftwerkes untergebracht war. Die Gewalt des Wassers, das sich auf das Kraftwerk ergossen hat, erklärt sich dadurch, daß der Kanal, der das Wasser dem Kraftwerk zuleitet, aus einem 125 Meter höher gelegenen See gespeist wird.

Der durch die Überschwemmung angerichtete **Sachschaden** beläuft sich auf mehrere Millionen.

*

Das Werk wird aus zwei großen Stauseen, dem sogenannten Weißen und dem Schwarzen See, die einen Niveauunterschied von fast hundert Meter haben, gespeist. Zwischen den beiden Seen liegt das Elektrizitätswerk. Mehrere gewaltige Rohre leiten das Wasser aus dem oberen See durch die Turbinen. Da die Beanspruchung des Werkes während der Nacht größer ist als am Tage, hatte man ein Pumpwerk eingerichtet, das mit der Stromkraft des Rheines betrieben wurde und während der Tagesstunden Wasser aus dem tiefergelegenen Schwarzen See in den Weißen See hinaufpumpte. Diese Einrichtung war noch nicht offiziell in Betrieb genommen worden.

Nah und Fern

○ **Doppelmörder stellt sich der Polizei.** Der von der Kriminalpolizei in Stettin wegen Doppelmordes gesuchte Monteur Bernhard Rothenberg hat sich im Polizeipräsidium in Breslau selbst gestellt und befindet sich im Polizeigefängnis. Rothenberg hat seine 70 Jahre alte Mutter, die Witwe Rothenberg, und deren 60 Jahre alte Schwester in Stettin ermordet und beraubt.

○ **Mit dem Kraftwagen in die Mosel gestürzt.** Als der Sohn des Koblenzer Hotelbesitzers Graf am Deutschen Eck einen Wagen aus der Garage holte, kam der Kraftwagen infolge des nassen Wetters ins Schleudern und stürzte über die breite Flußtreppe am Deutschen Eck in die Mosel. Graf, der im Führersitz eingeklemmt wurde, ist ertrunken. Der Wagen konnte geborgen werden.

○ **Verwegener Überfall auf eine Bank.** In Basel wurde auf die Bank Wever in der Elisabethstraße ein frecher Banküberfall ausgeführt. Zwei Männer fuhren in einem Kraftwagen bei der Bank vor, drangen in das Gebäude ein und gaben mehrere Schüsse auf die beiden Schalterbeamten ab, durch die ein Angestellter tödlich getroffen wurde. Den beiden Gaunern gelang es, eine Geldkassette mit etwa 4500 Franken in Silber zu entwenden und das Weite zu suchen.

○ **Blutiger Kampf zwischen Banditen und Holzfällern.** Bei einem Kampf zwischen russischen Holzarbeitern und chinesischen Banditen in der Nähe der chinesischen Ostbahn wurden 60 Banditen getötet. Die nur aus zwölf Mann bestehende Truppe russischer Arbeiter war mit einem Maschinengewehr ausgerüstet und setzte sich gegen die große Übermacht so tapfer zur Wehr, daß die nach Hunderten zählenden Banditen schließlich die Flucht ergriffen.

○ **Folgenschwere Lokomotivexplosion.** Bei Oviedo (Spanien) explodierte der Kessel der Lokomotive eines Lokalzuges. Der Lokomotivführer und zwei Heizer wurden getötet, fünf Reisende wurden schwer und zehn leicht verletzt.

⊙ **Schwerer Tornado in Florida.** Durch einen Tornado, der die Stadt Pensaca (Florida) heimsuchte und etwa hundert Häuser zerstörte, **wurden etwa 20 Personen** verletzt.

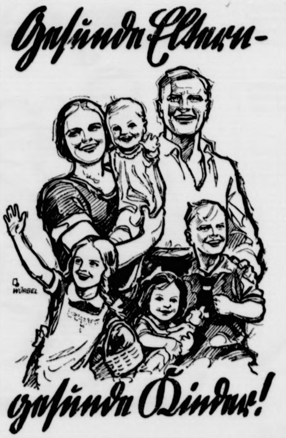
⊙ **Sturm auf ein Bergwerk.** **Die Einwohner von Tamboraque (70 Meilen westlich von Lima) stürmten eine Bergwerksanlage, weil sie die Rauch- und Gasentwicklung unerträglich fanden. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß mit den Arbeitern, bei dem fünf Personen** getötet und zwölf verletzt wurden. Die Demonstranten brannten die Bergwerksgebäude nieder und zerstörten die Maschinen. Der Schaden wird auf 500 000 Dollar geschätzt.

Die verschütteten Bergleute aufgegeben.

Interesselosigkeit der Bergbaubeamten.

Die **Rettungsarbeiten** auf den Nelson-Schächten sind gemäß einem Beschluß der amtlichen Untersuchungskommission von der Grubenleitung **eingestellt** worden. Die noch in der Grube befindlichen etwa 120 Bergleute sind als **verloren** zu betrachten.

Beim Vordringen gegen die Arbeitsstelle im Nelson-Schacht III sind die Rettungsmannschaften am Donnerstagabend auf **zwei Brandherde** gestoßen. Man versuchte vergeblich, das Feuer mit Löschapparaten zu ersticken. Offenbar brennt das ganze **Kohlenflöz** des Reviers. Auch im nordwestlichen Teil konnte wegen zu starker Vergasung der Strecke nicht weitergearbeitet werden. Es bleibt nichts übrig, als die Grube ihrem Schicksal zu überlassen.



Deutschland macht mit dem Sterilisierungsgesetz Weltgeschichte! Das ist das Urteil eines ausländischen Gelehrten von Weltruf über das deutsche Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist.

Dieses Gesetz ist von einschneidender Bedeutung für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes. Wer das Gesetz und die wichtigsten Teile seiner Begründung liest, wird überrascht sein von der unangreifbaren Folgerichtigkeit seiner Gedanken. Jeder Deutsche muß den Wortlaut dieses Gesetzes und das ihm zugrundeliegende Material kennen und begreifen.

Die dritte Aufklärungsschrift, „Gesunde Eltern — gesunde Kinder", die die N. S. Volkswohlfahrt im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion herausbringt, gibt diese Möglichkeit. Sie vermittelt in unterhaltsamer Form alles Wissenswerte und Wichtige über diese Frage. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die ersten beiden Broschüren, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", sind noch bei denselben Stellen zu haben.

Aus dem Schacht Nelson wurden weitere fünf tote Bergleute geborgen, so daß die Zahl der geborgenen Leichen sich auf 17 erhöht. Die Leichen waren nur noch ein Häuflein verbrannter Knochen.

Empörendes Verhalten der Revierbeamten.

Innenminister **Tscherny**, der an der Unglücksstätte erschienen war, bemerkte, daß **überhaupt kein Staatsbeamter** des Revierbergamtes zugegen war. Er ließ die Beamten suchen und stellte fest, **daß sich die Beamten in ihre Wohnungen begeben** hatten. Der Minister sprach ihnen seine Verwunderung aus, daß Staatsbeamte, die mit der Kontrolle des Reviers betraut sind, zur Zeit einer solchen Katastrophe ruhig nach Hause gehen können und sich dort schlafen legen. Die **Erregung** der Bevölkerung über das Bergwerksunglück ist außerordentlich gewachsen, vor allem nachdem die Wahrscheinlichkeit besteht, daß man **nicht einmal die Leichen** der Opfer wird bergen können. Die Bevölkerung ist der Ansicht, daß die Katastrophe vor allem auf die **Sparmaßnahmen** der Bergwerksleitung zurückzuführen ist.

Die Hoffnung, in absehbarer Zeit die noch eingeschlossenen Toten bergen zu können, hat man aufgegeben. Es kann Wochen oder Monate dauern, bis hinter den errichteten Mauern die Brände erloschen sein werden.

Beileid der deutschen Regierung.

Der deutsche Gesandte Dr. Koch begab sich in das Außenministerium in Prag, um der tschechoslowakischen Regierung anläßlich der Bergwerkskatastrophe in Dux das Beileid der deutschen Reichsregierung auszusprechen.

Deutsches Hilfsangebot.

Der Bergbauliche Verein **Zwickau** hat der Duxer Kohlenbergwerksgesellschaft in Dux telephonisch und telegraphisch zu der furchtbaren Bergwerkskatastrophe auf den Nelsonschächten das **Beileid** ausgesprochen und **Rettungsmannschaften** angeboten.

Hier erfolgte die unterirdische Explosion.

Blick auf die Trümmer des durch die unterirdische Explosion vollkommen zerstörten Maschinenhauses der Förderanlage des Schachtes Nelson III in Ossegg während der Aufräumungsarbeiten.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit.**

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

8

Im Blau des Sommerhimmels zwitscherte eine Lerche, kleine sen hoppelten über den Feldweg, vor meinen schreitenden ßen ritten Heupferde in langen Sprüngen.

In der Ferne döste ein Dorf. Seine Fenster blitzten in Sonne. Die Häuser kauerten sich um die Kirche, als seien von dieser ausgebrütet worden. Schnitter mit Sensen itten mir entgegen. Ich fragte sie: „Wie heißt dieses rf?"

„Brotgottes, Herr!"

„Ist es noch weit?"

„Eine Stunde!"

„Wohnt dort ein Bürgermeister?"

„Sogar ein Landrat!"

Es wurden zwei Stunden aus einer. Denn ich mußte vieles auen, vieles verstehen, vieles bewundern auf dem Wege. n Korn hatte ihrer zwanzig gezeugt. Zwanzig würden wohl hundert gebären. Und am Ende kroch alles Brot der Erde s einem Korn. Wie lohnte es sich, an Gott zu glauben. Ich pfing seine Wahrhaftigkeit, ohne sie zu' begreifen.

Ich wanderte wieder durch Deutschland, dachte an den ein zurück wie an eine drohende Fremde und meinte, ich sei m Märchen abhanden gekommen. Atmete ich doch so voll gierig jetzt, als hätte ich einem muffigen Kerker entflie- dürfen. Meine tappenden Stiefel zerquetschten einen To- gräber. Es tat mir leid, man sprach nur Gutes von diesen fern.

In den Feldern wurde gearbeitet. Ochsen keuchten im Joch säbelnden Maschinen, bunte Mägde banden die Aehren zu ündeln und sangen ein Volkslied. Im Weg dampfte eine hflade. Ich trat mitten hinein, das brachte ja Glück.

Und kam nach Brotgottes. Das erste Haus, ein roter Back- nbau, das Kaiserliche Postamt. Steinmetze mit Holzhammer pften das Kaiserliche vom Giebel. Ein historischer Vorgang. non zuliebe, die sonst keine Freimarken mehr kaufen würden.

Um 2 Uhr nachmittags klingelte ich beim Landrat. Man hielt mich schon wieder für einen Bettler und öffnete nur um Butterbrotsbreite. Da bat ich um dringende Audienz unter vier Augen, ich wollte nichts geliehen und nichts geschenkt haben. Im Gegenteil. Also ließ man mich ins Vorzimmer, ich müsse aber warten, der Herr Landrat pflege nach dem Essen zwei Stunden zu ruhen.

Man hatte mir vorher im Dorf gesagt, dieser neue Beamte sei vor Monaten noch Flickschuster gewesen. Freie Bahn dem Tüchtigen, — er machte seine Sache nicht schlechter als seine Vorgänger.

Ich wartete, fing Fliegen, aß Marias Schmalzbrote, blätterte in alten Zeitungen, die auf dem Tisch lagen. Und mußte erkennen, daß ich mich in den Monaten von Mostheim um mein Vaterland wenig gekümmert hatte. Wie harmlos blieb man doch, wenn man keine Zeitungen las. In Weimar war Nationalversammlung gewesen. Deutschland erhielt eine neue Verfassung und war doch so verfassungslos. Und die spartakistischen Fabelwesen hatten in Wesel, Halle, Magdeburg und Braunschweig wieder Türen eingerammelt, Menschen massakriert, Lotteriegeschäfte geplündert. Ich blätterte weiter: Nichts Erfreuliches war geschehen. Hier Lohnkämpfe, Parteigründungen und Diebereien, dort Eisenbahnkatastrophen, Lustmorde und Börsenpaniken. Die Reichsmark wurde zum Groschen, — — wäre ich doch in Mostheim geblieben! Bei Maria und Sebastian! —

War Deutschland noch wert, daß man sich die Füße wund lief und Kugeln um die Ohren pfeifen ließ?

Drei Uhr. Ich wollte verschwinden, da ging die Tür auf: „Der Herr Landrat läßt bitten!"

Aemter machen Leute: Ein würdiges, joviales Männchen hockte im Schreibsessel, Glatze wie Bismarck, Schnurbart wie Nietzsche.

Ich fragte: „Herr Landrat, haben Sie einen Diensteid geleistet?"

„Gewiß."

Hier ist mein Paß, notieren Sie sich meinen Namen!"

Ich erzählte alles, was mir in der Nacht vor meiner Hochzeit begegnete. Der Beamte furchte die Stirn, schrieb Stichworte auf seinen Block, stand auf. Er reichte mir bis an den Nabel. Dann setzte er sich wieder.

„Herr Himmerod, die Regierung weiß von den sonderbündlerischen Umtrieben, freilich dürften Ihre Meldungen wichtig sein. Sie haben bewaffnete Zivilisten gesehen? Haben bestimmt gehört, daß ein französischer Offizier die Geländeübungen leitete?"

Ich nickte fest.

„Und an der Fähre von Mostheim treffen sich die Kolonnen?"

Ich nickte noch fester. Der Landrat gab mir die Hand. Seine Art gefiel mir plötzlich, mochte er also Flickschuster gewesen sein.

„Wie steht's um Deutschland, Herr Landrat? — Sie sind wohl Genosse?"

Er zuckte, wurde rot, und blieb die Antwort schuldig.

„Darf ich etwas fragen, Herr Landrat — —?"

„Bitte!"

„Sind Parteibuchstatuten kein Klotz am Bein? Was? Manchmal doch wohl?"

Der Kleine stieß vor Schreck eine Blumenvase um. Es wurde Zeit für mich. Was brachte ich den Regenten von Brotgottes in Verlegenheit.

Auf der Straße rieb ich die Hände aus mancherlei Gründen. Ich hatte etwas verraten, was verraten werden mußte: Das heimtückische Gesindel mit den Gewehren auf der Schulter und den Frankenscheinen in der Brieftasche!

Der Landrat rief noch einmal durchs Fenster und winkte mich heran: „Sagen Sie, warum kamen Sie ausgerechnet zu mir?

„Ich suchte die nächste Behörde im unbesetzten Gebiet. Im Rheingau machte ich mit Geheimnissen schlechte Erfahrungen!"

Der Genosse schüttelte den Kopf. Ich fragte ihn noch, wo man hier gut übernachten könne, da wies er mich zur Herberge der barmherzigen Brüder.

Was sollte ich schon heute nach Mostheim laufen, da ich zum ersten Mal Fernweh nach einer Familie spürte. Diese Sehnsucht mußte ich noch einen Tag auskosten, bevor ich sie im Heimwandern schrittweise stillte.

Im Dorf Brotgottes war Kriegszustand. Hausfrauen aller Klassen und Rassen waren in Tagesreisen hierher gepilgert, um Kartoffeln zu kaufen. Den Zentner zu fünfundzwanzig Mark. Wer es sich leisten konnte, bot das Doppelte. Das gab Schlägerei und Lärm, der Ortsgendarm rappelte mit der Plempe, mehr konnte er nicht tun, sein Leben war ihm kostbar. Und der Krieg sollte bald ein Jahr vorüber sein? Deutschland mußte man in sich tragen, um es noch lieben zu können.

Fortsetzung folgt.

Vom 100sten ins 1000ste

In London ſtarb ein alter Herr von 82 Jahren, der in den Zeitungen ſeines Landes ſehr ſchöne Nachrufe hatte. Er war kein Dichter, er war kein Künſtler, er war kein Großkaufmann, er war kein Schiffseigner, aber es wurde von ihm geſagt, daß er die letzten fünfzehn Jahre ſeines reichgeſegneten Lebens mit dem Löſen von Kreuzworträtſeln verbracht habe. Er muß einen ſchönen Tod gehabt haben. Die Bedeutung der einzelnen Wörter eines neuen Rätſels mag ihm kurz vor Toresſchluß durch den Kopf gegangen ſein. a) von links nach rechts: 1. europäiſche Hauptſtadt, 2. Kopfbedeckung eines geiſtlichen Würdenträgers ... b) von oben nach unten: 1. Fluß in Kamtſchatka, 2. Wangenfarbe einer modernen Dame ... Die Wangenfarbe der modernen Dame wird ihn vielleicht ſo nachdenklich geſtimmt haben, daß er allmählich bewußtlos wurde und hinüberſchlummerte in die Ewigkeit. Ein ſchöner Tod — mitten in dem Nachſinnen über die großen Probleme des Lebens aus dieſer Zeitlichkeit ſanft entfernt zu werden! Das Londoner Beiſpiel könnte und ſollte zu ähnlichen Nachrufen anſpornen.

Vom Tode zum Leben iſt nur ein Schritt — ein Schritt rückwärts natürlich, denn der Tod iſt ja der Schlußpunkt, und es geht dann nicht mehr weiter. Machen wir dieſen Schritt zurück, um zu zeigen, wie das Leben ſein Recht fordert. Eine der wichtigſten Lebensangelegenheiten iſt nächſt dem Geborenwerden, das ſich von ſelbſt verſteht, das Heiraten, das ſich nicht von ſelbſt verſteht. Aber wer es beſonders ſchlau anfängt, kann eines Tages auch dazu gelangen. Es muß hier nämlich geſagt werden, daß es Menſchen gibt, die das Heiraten der anderen erſchweren möchten. Möglicherweiſe iſt das Menſchenliebe, aber ein ſolches Beginnen entſpricht keineswegs den Erforderniſſen der Zeit. Wer jedoch den feſten Willen hat, zu heiraten, findet ſchließlich auch einen Weg, der ihn zum Ziele führt, ſo daß er den Zeitgenoſſen, die ſein Eheglück erſchweren möchten, ein Schnippchen ſchlagen kann. Da war ein Mann aus Detroit in den Vereinigten Staaten, wo, glaube ich, auch der Autofabrikant Ford ſeine Wohnung hat. Dieſer Mann aus Detroit hatte auf einer Europareiſe eine Schwedin kennengelernt und ſich mit ihr verlobt. Es gibt ja ſo Menſchen, die auf Vergnügungsreiſen aus Rand und Band gehen und dann die tollſten Dinge machen. Das Ergebnis der Europafahrt des übermütigen Amerikaners war, daß die verlobte Schwedin jetzt nach Detroit gehen wollte, um den Bräutigam richtig zu heiraten. Da die junge Schwedin jedoch über die von den amerikaniſchen Behörden feſtgeſetzte Einwanderungsquote für Schwedinnen hinausging, wollten die Amerikaner, die ihrem Landsmanne ſein Glück offenbar nicht gönnten, ſie nicht ins Land laſſen, ſo daß es eine rein theoretiſche Verlobung hätte bleiben müſſen, wenn hier nicht das erwähnte Schnippchen begonnen hätte. Der Mann aus Detroit nämlich meldete von ſeinem zuſtändigen Standesamt aus ein Ferngeſpräch nach Schweden an, worauf die Trauung von einem freundlichen Detroiter Standesbeamten telephoniſch vollzogen wurde. In Amerika geht das und noch einiges dazu. Durch die fernamtliche Trauung war die junge Schwedin Amerikanerin geworden, und nun konnten ſie ihr die Einreiſe in Detroit nicht mehr verbieten. Die Geſchichte hat aber noch einen moraliſch-geſchäftlichen Anhang, indem nämlich die Transatlantiſche Telephongeſellſchaft, die die Verbindung im buchſtäblichen Sinne des Wortes hergeſtellt hatte, das Ferngeſpräch zum Selbſtkoſtenpreis berechnete und einen Rabatt von 33 Prozent gewährte, um Heiratsluſtige, die durch Ozeane voneinander getrennt ſind, zur Nacheiferung anzuregen. „Wer ausharret, wird gekrönt!“ heißt es bei Herder, und „Wahre Tugend findet immer ihren Lohn“, heißt es irgendwo anders. Das paßt zwar nicht ganz hierher, aber es klingt gut!

Wie Schlauheit, ſo iſt auch Dummheit eine Himmelsgabe. Aus dieſem Grunde erzähle ich Ihnen jetzt nach der Geſchichte von dem extraſchlauen Yankee die Geſchichte von einem etwas minder ſchlauen Manne, der irgendwo am Rhein lebt. Dieſer Mann hat eine kluge Frau, womit aber nur geſagt ſein ſoll, daß ſie ſelbſt ſich für außerordentlich klug hielt. Und ſo nahm ſie denn eines Tages eine größere Summe erſparten Geldes und ſteckte ſie hiemlich in einen wollenen Strumpf. Banknoten waren das. In das Pendant zu dem wollenen Strumpf, in einen zweiten Strumpf alſo, tat ſie zwei richtige große Fünfmarkſtücke hinein. Sie kennen das ſicher von früher her: Sparſtrümpfe nennt man ſo was, und es kommt heute noch weit öfter vor, als man glaubt. Der Mann der klugen Frau hatte keine Ahnung von dem Schatz in den Strümpfen und zog dieſe koſtbaren Strümpfe eines ſchönen Tages an, indem es nämlich ſeine perſönlichen Socken waren. Nun kann ich mir ja allenfalls vorſtellen, daß man mit einigen Hundertmarkſcheinen im Strumpf ſpazierengehen oder Schlittſchuh laufen kann — wie man das aber mit zwei dicken Fünfmarkſtücken im Strumpf macht, das kann ich mir ſchon weit weniger vorſtellen. Der Mann am Rhein aber machte es: er zog die Socken an und merkte nicht, daß er auf Fünfmarkſtücken durchs Leben ging, und hätte das wahrſcheinlich bis heute nicht gemerkt, wenn er nicht eines fernen Tages die Strümpfe hätte ausziehen müſſen. Das mußte er tatſächlich tun, auf Veranlaſſung ſeiner Frau natürlich, die ganz plötzlich ihre Sparſtrümpfe vermißte und „intuitiv“ ſozuſagen auf den Gedanken kam, daß ihr Mann ſchon vor längerer Zeit ahnungslos die ganze Sparkaſſe angezogen haben könnte. Und alſo geſchah es, daß er zu ſeinem Leidweſen die bequemen Strümpfe wieder ablegen mußte. Und er war, als er den Schatz in den Socken feſtſtellte, nicht minder betreten, als die Hundertmarkſcheine. Was aber die Fünfmarkſtücke betrifft, ſo erklärte er treuherzig, daß ſie ihn nicht im mindeſten gedrückt hätten, und daß er ſie ruhig noch ein paar Monate länger im Strumpf hätte tragen können. Jetzt liegen die Sparſtrümpfe an ſicherer Stelle verwahrt, und der Mann mußte ſich ein paar neue Socken kaufen.

Jokus.

Aus unſerer Aktenmappe.

Beſchleunigung des Zivilprozeßverfahrens.

Im Zuſammenhang mit der Umgeſtaltung des Zivilprozeſſes, insbeſondere unter Berückſichtigung der Anordnung des preußiſchen Juſtizminiſters über die nachdrücklich zu erſtrebende Beſchleunigung der Verfahren richtet die Juſtizpreſſeſtelle (Berlin) an die geſamte rechtſuchende Bevölkerung die Aufforderung, auch ihrerſeits jede Verzögerung des Verfahrens zu vermeiden. Dazu gehört vor allen Dingen, daß die Parteien dem Gericht alles nach ihrer Anſicht erhebliche Material rechtzeitig, vollſtändig und wahrheitsgemäß zur Verfügung ſtellen. Es liegt im eigenen Intereſſe des Rechtſuchenden, daß er ſeinen Prozeßbevollmächtigten rechtzeitig und ausführlich unterrichtet. Wer ſein Vorbringen ungerechtfertigt verſpätet, ſetzt ſich der Gefahr aus, dadurch erhebliche Prozeßnachteile zu erleiden. Auch darf er unter dieſen Umſtänden keineswegs mehr auf eine Vertagung und ein Hinausziehen des Verfahrens rechnen.

Die Sorgfaltspflicht des Hausbeſitzers bei Glatteis.

Die polizeiliche Vorſchrift, daß die Bürgerſteige bei Eintritt von Glätte mit abſtumpfendem Material zu beſtreuen ſind, beſagt noch nicht, daß nun auch in voller Breite des Bürgerſteiges geſtreut werden muß. Die Streupflicht iſt vielmehr, wie die „Steuerzeitung“ berichtet, dahin zu begrenzen, daß ſie nur inſoweit erforderlich iſt, daß ein möglichſt ungefährdeter Verkehr durchführbar iſt. Sache der Straßenbenutzer iſt es, ſich dem anzupaſſen und die Streuſtrecken der Bürgerſteige zu benutzen. Hat der Hausbeſitzer auf einem breiten Bürgerſteig in genügender Breite geſtreut, ſo haftet er alſo auch nicht für einen Unfall, der dadurch entſteht, daß ein Paſſant auf dem nicht geſtreuten Teil ausrutſcht. Denn das würde eine Überſpannung der Verkehrsſorgfaltspflicht des Hausbeſitzers bedeuten.

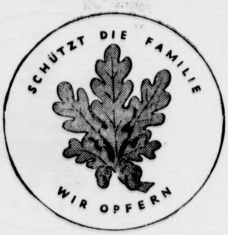
Gefahrloſe Anbringung von Kraftfahrzeugkennzeichen.

Bei der Anbringung des zweizeiligen hinteren Kennzeichens von Kraftwagen beſtehen, wie der Reichsverkehrsminiſter in einem Rundſchreiben an die Landesregierungen hervorhebt, Schwierigkeiten dann, wenn wegen der Befeſtigung des Erſatzrades an der Rückſeite des Fahrzeuges das zweizeilige Kennzeichen ſeitlich über die größte Breite des Fahrzeuges hinausreicht. Eine ſolche Anbringung iſt nicht ungefährlich, weil dann nicht der eigentliche Wagenkörper, ſondern ein ſcharfkantiges kräftiges Blech den äußerſten Punkt des Fahrzeuges bildet. Der Reichsverkehrsminiſter kündigt eine Ergänzung der einſchlägigen Vorſchriften dahin an, daß bei allen hinteren zweizeiligen Kennzeichnen eine Abſchrägung der oberen Ecken zuläſſig iſt. Die Polizeibehörden ſind angewieſen worden, ſchon jetzt derartige Kennzeichen nicht zu beanſtanden.

Gefahren eines zu guten Arbeitszeugniſſes.

Das Reichsarbeitsgericht hat folgende bemerkenswerte Entſcheidung getroffen: Das Zeugnis ſoll dazu dienen, daß der Arbeitnehmer ſich um eine neue Arbeitsſtelle bewerben kann. Es ſoll denen, an die ſich der Arbeitnehmer zu dieſem Zwecke wendet, Auskunft über Befähigung und Leiſtungen geben. Keineswegs kann aber gebilligt werden, daß Zeugniſſe die Leiſtungen höher bewerten, als ſie zu bewerten ſind. Wenn in dieſer Richtung bewußt unrichtige Angaben gemacht werden, ſo kann daraus der Arbeitgeber einem Dritten, der ſich auf die Richtigkeit der Angaben verlaſſen und daher den Arbeitnehmer angenommen hat, ſchadenerſatzpflichtig werden.

Hausplakette



Anſtecknadel

SCHÜTZT DIE FAMILIE

Die Plakette für den Monat Januar trägt als Symbol der Familie einen Eichenſproß.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Der deutſche Weinbau.

Die geſamte im Ertrag ſtehende Rebfläche des Deutſchen Reiches hat ſich ſeit der Inflationszeit bis zum Erntejahr 1931 ſtändig vermindert. Für das Jahr 1932 iſt zum erſtenmal wieder eine Vergrößerung der Geſamtfläche zu verzeichnen. Sie betrug insgeſamt 71 506 Hektar. Die Höhe der Weinmoſternten hat im Laufe der Jahre in Deutſchland außerordentlich geſchwankt. Trotz außerordentlich hoher Ernten in den letzten Jahren iſt der Wert der geſamten Moſternte außerordentlich ſtark abgeſunken. Der Hektoliterpreis beträgt für die Weinernte des Jahres 1931 nur noch rund ein Viertel des Betrages von 1927, obwohl qualitativ der Jahrgang 1927 ſich etwa mit dem des Jahrganges 1931 decken wird. Für 19 iſt gegenüber dem letzten Jahre eine recht erhebliche Preisſteigerung zu verzeichnen, die ihre Urſachen ſowohl in der Erwartung einer größeren Ausfuhrmöglichkeit durch Beſeitigung der amerikaniſchen Prohibition als auch in der Tatſache des Ertragsrückganges bei gleichzeitig ſtärkerer Nachfrage nach jungem Wein hat. Der Geſamtertrag des Jahres 1932 liegt um 1,12 Millionen Hektoliter, das heißt um 29 Prozent, niedriger als im Vorjahr. Der geſamte Geldwert der Weinmoſternte 1932 überſteigt trotzdem den Geldwert der vorjährigen Ernte um 2,4 Millionen Mark, das heißt um drei Prozent.

Weniger Konkurſe.

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamtes wurden im Dezember 1933 durch den „Reichsanzeiger“ 197 neue Konkurſe — ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 65 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 221 bzw. 83.

Buchführungspflicht bei Ankauf von Roggen und Weizen vom Erzeuger.

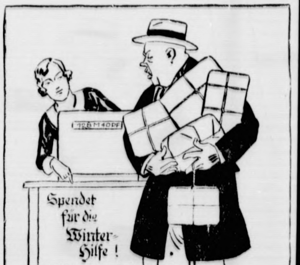
Die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, Geſchäftsabteilung, teilt mit: „Wer vom Erzeuger Roggen oder Weizen erwirbt, iſt nach der Verordnung über Preiſe für Getreide vom 29. September 1933 verpflichtet, Bücher zu führen. Eine Verletzung dieſer Pflicht kann mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft werden. Die Reichsſtelle für Getreide hat bei der Nachprüfung feſtſtellen müſſen, daß die Vorſchriften über die Buchführung vielfach nicht beachtet werden. Häufig ſind die vorgeſchriebenen Einkaufs-, Verkaufs- und Lagerbücher überhaupt nicht vorhanden. Vielfach ſind dieſe Bücher angeſchafft, Eintragungen in ihnen aber nicht vorgenommen. Es wird daher nochmals auf die Notwendigkeit hingewieſen, die erforderlichen Bücher zu führen und in ihnen die nach § 8 der Verordnung über Preiſe für Getreide vorgeſchriebenen Eintragungen vorzunehmen. Die Reichsanſtalt für Getreide wird, wenn ſie ſolche Verſtöße gegen die Verordnung feſtſtellt, unnachſichtlich vorgehen und Strafanzeige gegen die Schuldigen erſtatten.“

Sport am Wochenende.

Den größten Teil des Sportprogramms an dieſem Wochenende nimmt der Winterſport ein, vorausgeſetzt allerdings, daß die Kältegrade und die Schneefälle noch etwas zunehmen. Nur in den höheren Winterſportgebieten ſind die Sportbedingungen ideal zu nennen. Das Programm iſt recht reichhaltig. Bei Bad Reinerz hält man den alljährlich ausgetragenen „Oberſchleſierlauf“ ab, bei Schlierſee werden die Münchener Skimeiſterſchaften, in der Eifel die erſten Skimeiſterſchaften der Hitlerjugend des Obergebietes Weſt entſchieden. Daneben finden hier und dort, wo es die Witterung erlaubt, Veranſtaltungen der Eisläufer und Eishockeyſpieler ſtatt.

Im Fußball haben wir das übliche Meiſterſchaftsprogramm ohne beſonders hervortretende Begegnungen. Das intereſſante Zuſammentreffen des Deutſchen Meiſters Fortuna mit dem ungariſchen Altmeiſter Hungaria kann leider nicht durchgeführt werden, da ein zweites, für die Finanzierung der Reiſe der Budapeſter notwendiges Spiel nicht zuſtande gekommen iſt. Auch im Handball und Rugby werden die Pflichtſpiele fortgeſetzt. In der Leichtathletik ſteht das 22. Berliner Hallenſportfeſt im Vordergrund des Intereſſes. Rund 1500 Teilnehmer, darunter natürlich viel SA. und SS., verſprechen guten Sport. Im Turnen ſteht das Auftreten der Deutſchlandriege in Saarbrücken an der Spitze aller Veranſtaltungen. Aus dem Lager der Schwimmer iſt das Olympia-Prüfungsſchwimmen in Berlin erwähnenswert. Bei den Amateurboxern wird vor allem der Ausgang des Städteboxens Poſen—Berlin mit ſtarkem Intereſſe erwartet. Da in Kürze auch ein Länderboxen Deutſchland—Polen ſtattfinden ſoll, wird man nach dem Poſener Treffen klarer ſehen.

Im Radſport ſteht nur eine einzige deutſche Veranſtaltung, in Münſter, auf der Karte, die anderen Hallen feiern. Das Ausland hat ſeine Hauptrennen in Paris, Zürich und Brüſſel. Zwei wichtige Tagungen finden ſtatt. In Rom berät der Organiſationsausſchuß für die Fußballweltmeiſterſchaften über die Geſtaltung des Spielplanes uſw., in Budapeſt tritt der vorbereitende Ausſchuß für die erſten Europameiſterſchaften in der Leichtathletik unter Vorſitz von Dr. Ritter von Halt, München, zuſammen. Die neue Rennſportſaiſon wird mit Trabrennen in Ruhleben eröffnet.



Herr Knätschrich beim Einkauf.

»Na, Fräulein, wenn ich meiner Alten mit den Paketen durch den Winter helfe, ist das nicht Winterhilfe genug?«

Das iſt alles

„Ich teile meine Schulden ein in einfache, dringende und ſehr dringende.“

„Sehr gut. Na, und dann?“

„Weiter nichts. Das iſt alles, was ich tun kann.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 6 — Montag, den 8. Januar 1934 — 56. Jahrg.

Die Einigungstat des Deutſchen Zollvereins.

Der Reichsfinanzminiſter bei der Feier der Zollbeamten.

Zum Gedenken des hundertjährigen Beſtehens des Deutſchen Zollvereins fand in Berlin eine Feier der deutſchen Zollbeamten ſtatt. Krolls Feſtſäle konnten kaum die aus allen Teilen des Vaterlandes zuſammengeſtrömten Wächter der deutſchen Wirtſchaftsgrenzen faſſen.

In ſeiner Feſtrede gab Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk einen geſchichtlichen Rückblick über das Werden des Deutſchen Zollvereins, in dem er in Dankbarkeit der preußiſchen Finanzminiſter Motz und Maaßen gedachte, die das Hauptverdienſt an dem Zuſtandekommen der

wirtſchaftlichen Einigung Deutſchlands

haben. Der Große Deutſche Zollverein war gegründet und trat, ſo führte der Reichsfinanzminiſter aus, in jener folgenſchweren Neujahrsnacht in Kraft, in der ſich nach Treitſchkes Schilderung mit dem letzten Glockenſchlag des alten Jahres

die Schlagbäume hoben,

die vor den hochbeladenen, in langer Reihe wartenden Frachtwagen angeſpannten Roſſe anzogen, und es unter Jubelrufen und Peitſchenknall vorwärtsging durch das freie Land. Ein neues Glied, feſt und unſcheinbar, war eingefügt in die lange Kette der Zeiten, die den Markgrafenſtaat der Hohenzollern hinaufgeführt hat zur kaiſerlichen Krone.

Wir, die wir im vergangenen Jahr den Aufbruch eines Volkes, die befriedigende und einigende Tat des 30. Januar 1933 erlebt haben, uns iſt die Gründung des Zollvereins, dieſer Durchbruch aus der Enge in die Weite, aus Not und Verzweiflung zu Hoffnung und Aufſtieg, aus Tatenloſigkeit und Zerriſſenheit zu Tat und Einheit nicht ein neues geſchichtliches Ereignis; es iſt in uns lebendig, weil wir Ähnliches und Größeres erlebt haben, es iſt uns

ſymboliſch für das Geſchehnis unſerer Tage.

Wir nehmen aus dieſer Gedenkfeier den Geiſt der Arbeit und der Pflichterfüllung mit, den Geiſt der Einigkeit und das Hintanſtellen des eigenen Ichs hinter das Gemeinwohl, für den der Zollverein Zeichen und Symbol iſt.

Weitere Erleichterung der Autohaltung.

Erfahrungsgemäß werden im Frühjahr in erheblichem Umfange Kraftfahrzeuge wieder in Betrieb genommen, die hauptſächlich aus Erſparnisgründen zeitweilig nicht verwendet und bei der Zulaſſungsſtelle abgemeldet worden ſind. Bisher war die erneute Inbetriebnahme dann verhältnismäßig einfach, wenn das Fahrzeug nicht mehr als acht Monate ſtillgelegen hatte. War dieſer Zeitraum überſchritten, ſo bedurfte es einer Wiederholung des Zulaſſungsverfahrens mit all ſeinen Umſtändlichkeiten und Koſten; ja ſogar über die Koſten der erſten Zulaſſung hinaus war in der Regel das Gutachten eines Sachverſtändigen über die Vorſchriftsmäßigkeit des Fahrzeuges erforderlich, während bei der erſten Zulaſſung eine entſprechende Beſcheinigung der Fabrik genügte. Das ſoll nun geändert werden, und zwar ſo rechtzeitig, daß die demnächſt wieder in Betrieb kommenden Fahrzeuge ſchon ohne Rückſicht auf den Zeitraum ihrer zurückliegenden Ruhe im vereinfachten Verfahren wieder benutzt werden können. Eine endgültige Regelung wird allerdings erſt im Zuge der grundlegenden Umgeſtaltung der Vorſchriften vorgenommen werden.

Das Ehrenkleid des Arbeitsdienſtes.

Verpflichtung auf Volk und Staat.

Der Reichsbeauftragte für den Freiwilligen Arbeitsdienſt, Hierl, gibt die Bedingungen für die Aufnahme in den Freiwilligen Arbeitsdienſt bekannt. Danach werden nur Bewerber eingeſtellt, die das 17. Lebensjahr bereits vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überſchritten haben. Die Bewerbungen können perſönlich bei den Meldeämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienſt abgegeben werden. Dabei hat ſich der Bewerber einwandfrei über ſeine Perſon auszuweiſen durch einen Paß oder Arbeitsloſenpapiere oder polizeilichen Meldeſchein oder Geburtsurkunde oder Zeugniſſe oder ſonſtige Papiere, aus denen Familienname und Vorname, Geburtstag und Geburtsort, Namen der Eltern, bei Verheirateten der Ehefrau und der letzte feſte Wohnſitz erſichtlich ſind. Jugendliche, die ausreichende Papiere nicht beizubringen vermögen, müſſen durch Familienangehörige oder amtsbekannte Perſonen ausgewieſen werden. Für Bewerber aus den abgetretenen Gebieten oder im Ausland Geborene iſt ein handſchriftliches Geſuch erforderlich, das außer den vorgenannten Angaben auch einen kurzen Lebenslauf enthalten muß.

Die Einſtellungen zum Freiwilligen Arbeitsdienſt erfolgen bis zum 15. eines jeden Monats zum nächſtfolgenden Monatserſten. Bei Annahme verpflichtet ſich der Bewerber durch ſeine Unterſchrift zu einer ununterbrochenen Dienſtzeit von ſechs Monaten.

Bei der Einſtellung hat er vor der Front ein durch Handſchlag zu bekräftigendes feierliches Gelöbnis abzulegen, mit dem er verſichert, daß er während ſeiner Dienſtzeit ſeine ganze Kraft einſetzt, um an der ihm zugewieſenen Stelle am Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates mitzuarbeiten, den Anweiſungen ſeiner Führer zu gehorchen und die ihm übertragenen Aufgaben gewiſſenhaft und nach beſten Kräften auszuführen.

Ferner verpflichtet er ſich, durch geſittetes Betragen und tadelloſe Führung in und außer Dienſt ſich der Ehre würdig zu erweiſen, dem deutſchen Arbeitsdienſt anzugehören, die Tracht des Arbeitsdienſtes als Ehrenkleid zu tragen und ein treuer Kamerad zu ſein.

Gefängnisſtrafen wegen Verächtlichmachung der NSDAP.

Das Dortmunder Sondergericht verhandelte in Eſſen gegen den Chefarzt der ſtädtiſchen Hautklinik, Profeſſor Dr. Alois Memmesheimer, den Chefarzt der ſtädtiſchen Kinderklinik, Profeſſor Dr. Otto Boſſert, den Kaufmann Heinz Arensmeyer und die beiden Kontoriſtinnen Charlotte Frank und Maria Nolde, die ſämtlich beſchuldigt waren, durch vorſätzliche Verbreitung unwahrer Gerüchte das Anſehen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und von Führern der NSDAP. geſchädigt zu haben.

Profeſſor Dr. Memmesheimer wurde zu vier Monaten, Profeſſor Boſſert, Kaufmann Arensmeyer und die Kontoriſtin Frank zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, die Kontoriſtin Nolde erhielt an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten 3000 Mark Geldſtrafe.

Rudolf Heß vernichtet Hetzlügen.

Unterredung mit einem Schweizer Journaliſten.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gewährte dem Vertreter eines ſchweizeriſchen Blattes eine Unterredung, in der er zahlreiche in der Schweiz verbreitete Irrtümer, Vorurteile und ausländiſche Lügennachrichten über die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Deutſchland mit überzeugender Klarheit und Eindeutigkeit zurückwies oder richtigſtellte.

Auf die Frage, ob es richtig ſei, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland unmöglich Sympathien für die demokratiſche Schweiz hegen könne, antwortete der Stellvertreter des Führers, daß Deutſchland ſeine Sympathien zu anderen Völkern

nicht von deren Staatsform abhängig

mache. Eine Veränderung der deutſchen Sympathie zur Schweiz ſei durch den Wechſel im deutſchen Regierungsſyſtem deshalb nicht eingetreten.

Der Preſſevertreter wies dann auf den großen Eindruck hin, den das Ergebnis der Reichstagswahlen in der Schweiz hervorgerufen habe, und fragte den Stellvertreter des Führers, ob etwas Wahres daran ſei, daß, wie immer noch behauptet werde, „Terror und Angſt“ die Leute zur Wahlurne getrieben haben. Rudolf Heß wies dieſe Behauptungen energiſch zurück und erklärte, daß die Wahl vom 12. November bekanntlich als freie und geheime Wahl durchgeführt worden ſei.

Im weiteren Verlauf der Unterredung bezeichnete Rudolf Heß die in der Schweiz verbreiteten Gerüchte, ein Ziel der nationalſozialiſtiſchen Politik ſei die „Einverleibung“ der deutſchen Schweiz in das Reich, als eine der vielen von antideutſchen Propagandazentralen im Ausland verbreiteten

Lügennachrichten.

Kein ernſthafter Menſch in Deutſchland denke daran, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutaſten. Auch die in franzöſiſchen Zeitungen verbreitete Behauptung von einem „Durchmarſchplan des deutſchen Generalſtabes“ durch die Schweiz im Falle eines deutſch-franzöſiſchen Krieges beweiſe lediglich, wo die Störenfriede der Abſicht Hitlers, eine Befriedung Europas herbeizuführen, zu ſuchen ſind.

Der Preſſevertreter gab dann der freudigen Überraſchung Ausdruck, die die Friedensgedanken des Reichskanzlers in der Schweiz ausgelöſt haben, und ſagte, man zweifle nicht, daß ſie ehrlich gemeint ſeien, aber man behaupte, daß „maßgebende Unterführer“ in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Anhänger einer ſtarken Rüſtungs- und Revanchepolitik ſeien. Auch dieſe Meinung kennzeichnete Rudolf Heß als eine

Auswirkung der Hetz- und Greuelpropaganda,

die die erlogene Behauptung aufgeſtellt habe, es beſtänden zwiſchen dem Führer und maßgebenden Unterführern Meinungsverſchiedenheiten. „In Deutſchland“, erklärte Heß, „führt nach freiem Entſchluß der Deutſchen nur einer, und das iſt Adolf Hitler.“

Zum Schluß erklärte Rudolf Heß auf die Frage, ob die geiſtige Freiheit in Deutſchland nicht bedroht ſei, ob auf kulturellem Gebiet nicht zu viel reglementiert werde: „Wir reglementieren nicht die Kunſt und die Kultur, wir ziehen ihr vielmehr ſtützende Grenzwälle, die ſie vor Zerſplitterung und damit vor Unfruchtbarkeit bewahren.“

Bauernfuhrwerk vom Schnellzug überfahren.

Riga. Der Nachtſchnellzug Riga—Berlin überfuhr in der Nacht ein Bauernfuhrwerk auf der Strecke zwiſchen Riga und Mitau. **Die beiden Wageninſaſſen wurden bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Der Zug konnte erſt nach 600 Meter zum Stehen gebracht werden.**

Todesſturz beim Skiwettlauf.

Bregenz. Bei der Austragung der Skimeiſterſchaften von Vorarlberg auf dem Wögele bei Dornbirn ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Der 20jährige Skiläufer Glatzl aus Dornbirn ſtürzte bei der Abfahrt über einen Steinhaufen und erlitt dabei einen Bruch des Schädelgrundes **und der Wirbelſäule.** Er war **auf der Stelle tot. Die Veranſtaltung** wurde **abgebrochen.**

Rücktritt des franzöſiſchen Kabinetts am Montag?

Wie der „Matin“ meldet, hat Miniſterpräſident Chautemps den Kolonialminiſter Dalimier erſucht, ſein Rücktrittsgeſuch einzureichen; dieſer habe jedoch das Erſuchen abgelehnt. Chautemps habe darauf den Rücktritt des geſamten Kabinetts ins Auge gefaßt, der am Montag erfolgen ſolle.

Wie das Blatt weiter meldet, iſt zu erwarten, daß der Staatspräſident Lebrun den Rücktritt des Kabinetts annehmen und Chautemps beauftragen werde, das Kabinett umzubilden. Dieſes werde ſich dann am Dienstag der Kammer vorſtellen. Chautemps werde verſuchen, Herriot zur Mitarbeit zu gewinnen.

Die deutſch-polniſchen Beziehungen.

Die franzöſiſche Zeitung „Excelſior“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem polniſchen Außenminiſter Beck, die ſich mit den Beziehungen Polens zu den anderen Ländern beſchäfigtigt.

Der polniſche Außenminiſter brachte ſeine Befriedigung über die Beſſerung der deutſch-polniſchen Beziehungen zum Ausdruck und ſagte, er fürchte, daß dieſe politiſche Tat bei gewiſſen Kreiſen Bedauern auslöſen werde, die die deutſch-polniſchen Streitigkeiten als pflichtgemäßen Faktor jeder internationalen Zuſammenkunft und als feſten Beſtandteil der als unlösbar geltenden politiſchen Probleme anſehen. Die freimütige Ausſprache mit der Berliner Regierung beſtätige, daß die Wirklichkeit anders ſei, als ſie gewiſſe Zeitungen darzuſtellen verſucht hätten.

Wo ſteckt der Millionenbetrüger Staviſky?

Auch ſeine Ehefrau und die Kinder verſchwunden.

Die Nachforſchungen nach dem Haupthelden des Bayonner Finanzſkandals, dem Ruſſen Staviſky ſind bisher vergeblich geblieben. Eine Agenturmeldung aus London, daß in der Nähe der Kap-Verdiſchen Inſel ein Paſſagier des Dampfer „Alphera“ über Bord geſprungen ſei und daß es ſich bei dieſem vermutlich um Staviſky handele, wird hier mit ſtarkem Zweifel aufgenommen. In Bayonne iſt die gerichtliche Unterſuchung in vollem Gange.

Die Ehefrau des Schwindlers Staviſky, die ſeit acht Tagen in einem vornehmen Hotel in Paris wohnte, iſt mit ihren Kindern verſchwunden. Die Hotelverwaltung erklärt, erſt durch die in den Räumen der Frau Staviſky vorgenommene Hausſuchung erfahren zu haben, daß es ſich um die Ehefrau des Betrügers handele. Sie habe ſich als Frau Simon in die Gaſtliſte eingetragen.

Geſchloſſenes Bekenntnis der Auslandsdeutſchen zu Adolf Hitler.

NKS. Der Führer empfing im Braunen Haus in München den Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP., Pg. E. W. Bohle, der dem Führer Geſchenke auslandsdeutſcher Parteigenoſſen überreichte und das Ergebnis über die freiwillige Abſtimmung unter den Deutſchen in allen Teilen der Welt, die am 12. November 1933 ſtattgefunden hat, mitteilte. An dieſem Tag ſtimmten auf Veranlaſſung der auslandsdeutſchen Ortsgruppen der NSDAP. die deutſchen Volksgenoſſen im Ausland über die gleichen Fragen ab, wie wir innerhalb des Reiches.

Der Leiter der Auslandsabteilung konnte dem Führer eine Reihe Liſten der Ja-Stimmen vorlegen, die das hervorragende Ergebnis der Abſtimmung erwieſen, das in keiner Weiſe hinter dem Reichsergebnis zurückſtand.

Die Jugend für Sozialismus und Autorität.

Auf dem deutſch-franzöſiſchen Jugendtreffen in Berlin ſprach Hajo von Hadeln, der Führer der Berliner Studentenſchaft über das Thema „Jugend und Sozialismus“ und gab damit den Vertretern des alten Frankreich ein Bild unſeres einheitlichen Wollens. Im Arbeitsdienſt und im SA.-Dienſt habe die junge Mannſchaft die Volkskameradſchaft gefunden, die dem Dritten Reich die Kraft gibt. Um zu ſich ſelbſt zu kommen, habe Deutſchland ſich vom Judentum befreien müſſen, das auf vielen Gebieten ungünſtige Einflüſſe ausgeübt habe.

Der Schriftſteller Pierre Drieu la Rochelle antwortete mit einem Vortrag über das Autoritätsgefühl bei der franzöſiſchen Jugend. Frankreich fühle ſich nicht als Sieger, denn es habe auch zu viele Wunden empfangen. Auch drüben gebe es Leute, die die konſervative Statik in ihrem Lande bedauern. Die deutſche ſoldatiſche Sportauffaſſung verſtehe er ſelbſt gut. Der Redner erkannte an, daß Deutſchland nicht durch Theorien, ſondern durch eine verjüngte Raſſe ſeiner Führer den Sozialismus verwirklichen wolle. Wenn der franzöſiſche Nationalismus das auch noch nicht verſtehen könne, ſo müſſe er es doch vertrauensvoll glauben.

Simons Reiſebericht in London.

Frankreich wurde von ihm bereits von Rom aus unterrichtet.

Es hat ſich jetzt herausgeſtellt, warum der engliſche Außenminiſter Simon, entgegen allen lieben Gewohnheiten, bei der Rückreiſe von Rom in Paris trotz zweiſtündigen Aufenthaltes in der Botſchaft nicht wie ſonſt die geſchätzten Freunde an der Seine ſofort ins Bild ſetzte. Er hat nämlich trotz der Eilfertigkeit ſeiner Abreiſe von Rom vorher noch Zeit gefunden, mit dem dortigen franzöſiſchen Botſchafter, de Chambrun, zuſammenzutreffen und ihm ausführlich zu berichten. Man weiß alſo in Paris inzwiſchen genau über alle Einzelheiten der römiſchen Verhandlungen Beſcheid.

Unterdeſſen iſt Sir John Simon in London eingetroffen und hat dem Miniſterpräſidenten Macdonald Vortrag gehalten. Im Laufe der Woche wird das ganze engliſche Kabinett das Ergebnis der Italienreiſe des Außenminiſters eingehend beraten. Unterdeſſen ſind auch die beiden engliſchen Botſchafter aus Berlin und Paris in London eingetroffen; ſie dürften zu den Beratungen hinzugezogen werden.

Daß man ſich in England hinſichtlich der Haltung Frankreichs keinerlei Illuſionen hingibt, geht u. a. aus einem ſehr aufſchlußreichen Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ über einen angeblich in der franzöſiſchen Antwortnote enthaltenen

„Abrüſtungsvorſchlag“ Frankreichs

in der Luft hervor. Es lieſt ſich ſehr entgegenkommend, wenn Frankreich angeblich ſeine Luftſtreitkräfte um die Hälfte vermindern will. Aber die auf dieſe Weiſe aus dem aktiven Dienſt gezogenen Kampfflugzeuge ſollen, ſo berichtet das engliſche Blatt, nicht etwa zerſtört, ſondern nur — in die „Reſerve“ geſtellt werden! Sie würden ſo alſo genau wie bisher jederzeit einſatzbereit bleiben. Und ſelbſt die Durchführung dieſes plumpen Bluffs macht Frankreich noch von der ſchon durch Macdonald und Simon wiederholt abgelehnten Internationaliſierung der Luftmacht abhängig, ferner von einer

Deutſchland auferlegten „Probezeit“

von mehreren Jahren, während der Deutſchland nichts für ſeinen Schutz über das bisherige Maß hinaus tun darf. Mit anderen Worten: nach Frankreichs Willen ſoll noch auf mehrere Jahre alles beim alten bleiben und Deutſchland eine neue diffamierende Probezeit auferlegt werden, ohne Rückſicht darauf, daß eine derartige Zumutung von deutſcher Seite ſchon wiederholt zurückgewieſen iſt.

Man braucht nur noch hinzuzufügen, daß der Pariſer „Excelſior“ auch heute noch die Frage aufwerfen zu können glaubt, ob man Deutſchland nicht noch in den „Völkerbund“ zurückbringen könne, „ohne ihm ſeinen Willen zu tun“! Dann hat man das ganze Bild der Unaufrichtigkeit, in der ſich die franzöſiſche Politik heute noch ſo bewegt, als ſchrieben wir nicht das Jahr 1934.

Steuerreform und Laſtenabbau.

Der Reichsfinanzminiſter über Finanzpolitik.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſchreibt in einem Artikel über die Aufgaben der Finanzpolitik u. a., daß ſich die zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung im neuen Jahr im weſentlichen auf die Fortführung des großen Werkes der Reichsautobahnen werde beſchränken können.

Die Hauptaufgabe der Finanzpolitik

werde darin beſtehen, das Ziel der Löſung der Wirtſchaft aus der Kriſenerſtarrung weiter zu verfolgen. Der Weg zu dieſem Ziel führe über eine allmähliche Entlaſtung des einzelnen Unternehmens wie der großen Maſſen von überhöhten Laſten, die ſeit dem Kriege durch eine falſche Finanz- und Wirtſchaftspolitik dem deutſchen Volk aufgebürdet worden ſeien. Der Miniſter kommt dann auf

die bevorſtehende Steuerreform

zu ſprechen und erklärt, die wichtige und verantwortungsvolle Entſcheidung, vor die vor allem das Reichsfinanzminiſterium geſtellt ſei, ſei die, wieweit mit der Entlaſtung gegangen werden könne, ohne die Grundlagen einer geſunden Finanzpolitik zu erſchüttern. Die Berückſichtigung bevölkerungspolitiſcher Grundſätze, die im vergangenen Jahr in der Eheſtandshilfe eine erſte Regelung gefunden hätten, werde eine wichtige Rolle bei der Steuerreform ſpielen.

Die techniſche Vereinfachung

durch verſtändliche Faſſung der Geſetze und durch Zuſammenfaſſung der aus allen Reichs-, Landes- und Gemeindeſteuern ſich ergebenden Pflichten der Steuererklärung und -zahlung werde eine zweite weſentliche Aufgabe ſein. Bei der dritten Aufgabe,

einen allmählichen Abbau,

insbeſondere der in den Kriſenjahren neu geſchaffenen zuſätzlichen Belaſtungen, eintreten zu laſſen, — auf dieſe „Steuervereinfachung“ komme es naturgemäß dem Steuerpflichtigen beſonders an —, würden ſich die gekennzeichneten Grenzen am ſchärfſten bemerkbar machen; hier liege die weſentliche Schwierigkeit, für die im neuen Jahr zu treffende Entſcheidung. Man müſſe ſich über eines klar ſein, daß nicht alle Hemmniſſe mit einem Schlage beſeitigt werden könnten.

Daß dies aber nach einem einheitlichen, auf lange Sicht feſtgelegten Plan, ohne Behinderung durch parlamentariſche Einflüſſe, ohne Rückſicht auf einſeitige Intereſſen lediglich unter dem Geſichtspunkt des Wohles der Geſamtheit vor ſich gehen könne und werde, das ſei die durch die Regierung Adolf Hitlers gegebene feſte Garantie für den Erfolg des Aufberwerkes.

Die Arbeiten des amerikaniſchen Kongreſſes.

Vertrauen zu Rooſevelt.

Die erſte Woche der Tagung des amerikaniſchen Bundeskongreſſes iſt für den Präſidenten Rooſevelt durchaus beruhigend verlaufen. Beide Häuſer zeigten den ernſthaften Willen zur poſitiven Mitarbeit; ſie ſind offenbar bereit, dem Präſidenten weiterhin unbeſchränkte Vollmacht zu geben und ihm die Mittel zur Durchführung ſeines großen Programms zu bewilligen.

In der Frage der Abrüſtung übt man in Waſhington Zurückhaltung. Man iſt durchaus geneigt, Muſſolini und Sir John Simon die Vorbeſprechungen über dieſe Frage weiterführen zu laſſen, ohne zu einer baldigen Feſtſetzung des Termins für eine allgemeine Konferenz zu drängen, um ſo mehr, weil die letzten Nachrichten aus Rom recht optimiſtiſch klingen und man jetzt wieder Hoffnung auf eine Einigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich hat.

Die Welt in Waffen.

Zahlen, die der Deutſche kennen muß.

NSK. In immer heftigerem, nervöſem Tempo rüſtete in den letzten fünfzehn Jahren die Welt auf. Das gegenſeitige Mißtrauen ließ die Staaten nicht ruhen, ſie rüſteten und rüſteten — obwohl der Verſailler Vertrag ſie alle zur Abrüſtung verpflichtet. Nichts iſt für die Beurteilung der europäiſchen Lage intereſſanter und aufſchlußreicher als die Betrachtung der nüchternen Zahlen der europäiſchen Rüſtungen.

Während Deutſchland mit ſeinen 65 Millionen Einwohnern nur eine Reichswehr von 100 000 Mann, nebſt 288 leichten Geſchützen und Flaks erlaubt wird, beſitzt Frankreich bei 41 Millionen Einwohnern ein ſtehendes Heer von 656 000 Mann, 2150 leichte Geſchütze und Flaks, 1050 ſchwere Geſchütze, 3410 Tanks und Straßenpanzerwagen, 4500 Kriegsflugzeuge.

Polen bei 32 Millionen Einwohnern hat ein Friedensheer von 337 000 Mann, 1700 leichten Geſchützen und Flaks, 450 ſchweren Geſchützen, 320 Tanks und Straßenpanzerwagen, 1000 Kriegsflugzeugen. Es folgt die Tſchechoſlowakei mit 14,7 Millionen Einwohnern: Friedensheer 140 000 Mann, 890 leichte Geſchütze und Flaks, 412 ſchwere Geſchütze, 70 Tanks und Straßenpanzerwagen, 950 Kriegsflugzeuge. Belgien mit 8,1 Millionen Einwohnern beſitzt an Friedenstruppen 75 000 Mann, 383 leichte Geſchütze und und Flaks, 199 ſchwere Geſchütze, 50 Tanks und Straßenpanzerwagen, 400 Kriegsflugzeuge.

England, die größte Seemacht, beſitzt im Frieden 276 000 Mann, 1934 leichte Geſchütze und Flaks, 906 ſchwere Geſchütze, 300 Tanks und Straßenpanzerwagen, 2450 Kriegsflugzeuge. Im Vergleich zu Frankreich iſt Italiens Stärke gering. 434 000 Mann im Frieden, 1240 leichte Geſchütze und Flaks, 900 ſchwere Geſchütze, 404 Tanks und Straßenpanzerwagen, 1501 Kriegsflugzeuge. Im Oſten hält Sowjetrußland eine Friedensarmee von etwa 1 200 000 Mann, 675 ſchwere Geſchütze, 600 Kampfwagen und eine geheimgehaltene Zahl von Militärflugzeugen, die im Kriegsfall die jedes anderen Staates übertrifft.

Im Kriegsfall ergeben ſich folgende Verhältniſſe:

100 000 Mann Deutſche,
5 Millionen Franzoſen und Schwarze,
700 000 Belgier,
3,5 Millionen Polen,
1,5 Millionen Tſchechoſlowaken.

Im Oſten ſtehen im Kriegsfall über ſieben Millionen Ruſſen marſchbereit! Zur See kommen hinzu die ungeheuren Rüſtungen Englands und Frankreichs. Beſonders Frankreich hat in einer Weiſe mit Kreuzern, Zerſtörern und U-Booten aufgerüſtet, daß Englands frühere Überlegenheit auf dem Meer ſchwer bedroht iſt. Hinter dieſen Heeren und Flotten ſtehen gewaltig geſteigerte, in Polen ganz neu geſchaffene Kriegsinduſtrien.

Und der Schutz der Grenzen und Küſten? An unſerer Weſtgrenze iſt nicht nur das ganze linke Rheinufer entmilitariſiert, ſondern auch rechts vom Rhein läuft ein entmilitariſierter Streifen von 50 Kilometern, in dem ſich keine deutſchen Befeſtigungen befinden dürfen. Auch hinter dieſer Zone beſitzen wir in Deutſchland kaum irgendeine wertvolle Befeſtigung. Dabei liegt unſere Hauptinduſtrie vollſtändig im Wirkungsbereich ausländiſcher Kriegsflugzeuge, ſpeziell an den Grenzen und bedürfte beſonderen Schutzes.

Im Gegenſatz hierzu haben alle anderen Länder ihre Befeſtigungen ſtark, Frankreich ſogar ſo ungeheuer ausgebaut, daß letztere abſolut als Angriffsfeſtungen anzuſprechen ſind, denn ihre Ferngeſchütze reichen faſt bis München und über das Frankfurter Induſtriegebiet.

Nördlich der Befeſtigungen, die ſüdlich der Vogeſen, auf dieſen ſelbſt und vor dieſen bei Straßburg und dem Oberrhein entlanglaufen, zieht ſich ein 220 Kilometer langes und etwa 30 Kilometer tiefes, 10 bis 15 Kilometer hinter der Grenze liegendes Befeſtigungsſyſtem, das mit 8 Milliarden Franc errichtet, das ungeheuerlichſte iſt, was die Welt je geſehen hat.

Tief in der Erde fahren die Schnellzüge mit Truppen und Mannſchaftstransporten, rieſige Vorräte an Munition und Lebensmitteln liegen 30 bis 70 Meter unter dem Boden, aus dem nur die verdeckten und verſteckten Betonklötze und Panzerkuppeln mit ihren Geſchützen und M.-G. ragen, deren Feuer überall auf gegenſeitige Unterſtützung eingeſtellt iſt. Zwiſchen allen Werken und vor ihnen iſt eine ganze Landſchaft durch Steilhänge, Gräben, Betonmauern, Eiſengitter, unendliche Drahtverhaue verändert und ſchützt vor Angreifern. Und überall lauert der Tod der unterirdiſchen Minenfelder.

Seit 1925 hat Frankreich ſeine offiziellen Ausgaben für den Heereshaushalt um 100 Prozent auf 2,8 Milliarden Reichsmark jährlich erhöht, ähnlich die anderen uns umgebenden Länder. Dazu kommen aber noch die ſicher nicht unerheblichen verſchleierten Ausgaben!

Das iſt das Bild der europäiſchen Rüſtungen, das Bild der Lage, in der man Deutſchland die Gleichberechtigung verweigert hat. Angeſichts dieſer Zahlen ermißt man die geſchichtliche Bedeutung des Nein, das Adolf Hitler jedem neuen Diktat entgegenſtellt, das die Ungerechtigkeit weiter aufrechterhalten ſoll, aber auch des Ja, das das deutſche Volk am 12. November zu der wirklichen Friedenspolitik des neuen Deutſchland ausgeſprochen hat.

P. H. Kuntze.

Die Schlachtviehmärkte im Dezember 1933

Bericht der Genoſſenſchaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H.

Das Angebot auf den Schlachtviehmärkten hat ſich im Dezember bei Rindern und beſonders bei Schafen weſentlich verkleinert, während bei Schweinen und Kälbern eine geringe und der Saiſon entſprechende Vermehrung der Auftriebe eingetreten iſt. Im Vergleich mit dem Dezember des Vorjahres war nach unſeren vorläufigen Berechnungen das Angebot in allen Schlachtviehgattungen etwas kleiner. Eine Ausnahme machen hier bei den Rindern, deren Geſamtauftrieb um 4½ Prozent zurückgegangen war, die Ochſen, von denen gut 7 Prozent mehr vorhanden waren. In den

Zufuhren aus dem Auslande

iſt keine nennenswerte Änderung im Vergleich mit dem November eingetreten. Gegenüber dem Dezember 1932 dagegen iſt das Angebot ausländiſcher Rinder um über 4000 Stück zurückgegangen, und auch Kälber und Schweine wurden etwas weniger eingeführt.

Die Preisentwicklung auf den Rindermärkten

konnte bei dem kleineren Angebot um ſo eher befriedigen, als auch die Qualität mit Rückſicht auf den Feſttagsbedarf faſt durchweg beſſer war. Beſonders Spitzentiere waren reichlicher zugeführt worden und erzielten meiſt Erlöſe, die mehr oder weniger hoch über der Notiz lagen. Im Durchſchnitt aller Märkte konnten die Preiſe für ſämtliche Rindergattungen um rund 2 Prozent anziehen. Im Vergleich mit dem Dezember des Vorjahres lag das Preisniveau bei Ochſen um gut 6 Prozent, bei Bullen um rund 14 Prozent und bei Kühen um 10 bis 15 Prozent höher.

Auch die Kälbermärkte

nahmen einen befriedigenden Verlauf. Der Abſatz von Kalbfleiſch, der zunächſt nur langſam vonſtatten ging, verbeſſerte ſich vor den Feiertagen derart, daß auch der Kälberabſatz ſich recht flott abwickelte. Trotz der nicht immer ausreichenden Qualität konnten die Preiſe doch um durchſchnittlich 6 Prozent anziehen und lagen damit gegenüber dem Dezember des Vorjahres ſogar um rund 12 Prozent höher.

Der Lämmer- und Hammelmarkt

hat durch das Weihnachtsgeſchäft kaum profitieren können. Der Auftrieb, der zwar weſentlich kleiner war, überſtieg aber doch den Bedarf, und die geringfügigen Preisbeſſerungen, die am Monatsende eintraten, konnten die vorher ſtattgefundenen Verluſte nicht wieder ausgleichen. Immerhin blieb aber der Preisrückgang mit noch nicht 2 Prozent in erträglichen Grenzen. Nur Schafe mußten größere Verluſte hinnehmen, notierten aber im Vergleich mit dem Dezember des Vorjahres doch um 26 Prozent höher.

Auf den Schweinemärkten

iſt der ſaiſonbedingte leichte Preisdruck eingetreten. Während des Weihnachtsgeſchäfts war die Nachfrage nach Fleiſchſchweinen beſſer, ſo daß der Preisrückgang hierfür kleiner war als der für Fettſchweine. In der zweiten Hälfte des Monats flaute aber die Nachfrage nach Schweinen doch etwas ab, da der Konſum ſich zu dieſer Zeit auf anderes Fleiſch, wie Wild und Geflügel und auf Fiſche zu verlagern pflegt. Die Preiſe vom Dezember des Vorjahres wurden durchſchnittlich um über 20 Prozent übertroffen.

Für die nächſten Wochen

kann auf den Rindermärkten weiter mit feſten, vielleicht auch anziehenden Preiſen gerechnet werden, da die Qualität durch Zunahme der Stallmaſttiere eine Beſſerung erfahren dürfte. Das Geſamtangebot ſollte auch den Bedarf nicht überſteigen. Bei Kälbern und Schafen dagegen ſind die Ausſichten weniger günſtige, und beſonders bei letzteren muß ſaiſonmäßig mit einem Preisdruck gerechnet werden, der erſt um die Oſterzeit herum im allgemeinen zum Stillſtand zu kommen pflegt. Bei Kälbern dagegen könnte beſſere Qualität die Nachfrage anregen und dadurch einer erfreulicheren Preisbildung der Weg geebnet werden. Das Ergebnis der Schweinezählung vom 5. Dezember 1933 ſchließt mit der Feſtſtellung eines um

rund eine Million größeren Beſtandes

ab. Dennoch braucht dieſe Tatſache zunächſt in keiner Weiſe die Schweinemärkte zu beeinfluſſen, da der Beſtand an ſchlachtreifen Schweinen nur unweſentlich größer geworden iſt. Da ſich die Reichsregierung außerdem entſchloſſen hat, den Beimiſchungszwang von deutſchem Neutrallard zur Margarineerzeugung auf 10 Prozent für die Monate Januar und Februar 1934 zu erhöhen, beſtehen grundſätzliche Bedenken für die weitere Entwicklung der Schweinemärkte in den nächſten Wochen nicht. Jedoch ſoll an dieſer Stelle nicht verſäumt werden, darauf hinzuweiſen, daß das Angebot an fettreichen Schweinen, die ſich für das Extraktionsverfahren eignen, den Anforderungen bisher nicht immer entſprochen hat.

Eine Warnung.

Die Schweinezählung vom 5. Dezember 1933 hat für das Deutſche Reich insgeſamt einen Beſtand von 23,86 Millionen Stück ergeben. Gegenüber der Dezemberzählung 1932 weiſt dieſer Beſtand die beachtliche Steigerung um eine Million Stück oder 4½ Prozent auf. Der Beſtand an ſchlachtreifen Schweinen iſt nur um 2 Prozent größer. Dagegen haben die Beſtände an jungen Schweinen um 4½ Prozent, an Ferkeln um 6 Prozent, an trächtigen Sauen um 10½ Prozent, und von dieſen die trächtigen Jungſauen ſogar um faſt 18 Prozent zugenommen. Das Schweineangebot im Jahre 1934 wird alſo zunächſt noch wenig, dann aber in zunehmendem Maße, über dem der Vorjahreszeit, liegen. Dementſprechend werden ſich in den nächſten Monaten die bisherigen Preiſe vorausſichtlich nicht weſentlich ändern. Eine große Gefahr bildet aber die erhebliche Zunahme der trächtigen Jungſauen. Die infolge der Verringerung der Arbeitsloſigkeit und durch die Fettbewirtſchaftung gefeſtigten Schweinepreiſe laſſen ſich nur halten, wenn nicht mehr, ſondern wenn möglichſt viel ſchwere Schweine an den Markt kommen. Vor einer Ausblähung der Schweinehaltung muß dringend gewarnt werden!

66 Millionen Mark Spareinlagenzuwachs im November.

Die Spareinlagen bei den Sparkaſſen des Deutſchen Reiches ſtellten ſich Ende November 1933 auf 10 684,12 gegenüber 10 618,13 Millionen Mark am Ende des Vormonats. Im Berichtsmonat iſt ſomit eine Steigerung um 65,99 Millionen Mark gegenüber einer ſolchen um 52,28 Millionen Mark im Oktober zu verzeichnen. Im einzelnen ſtehen den Einzahlungen von 408,02 (446,23) Millionen Mark, wovon 1,73 (0,34) Millionen Mark auf Zinsgutſchriften und 4,54 (8,22) auf Aufwertungsſchriften entfallen, Auszahlungen von 342,02 (393,95) Millionen Mark gegenüber. Die Giroeinlagen (einſchließlich ſächſiſches Gironetz) haben weiter auf 1509,72 (1464,17) Millionen Mark zugenommen.

Rundfunkhörer im In- und Ausland.

Eine Zuſammenſtellung der Zahlen der Rundfunkhörer in einer Reihe europäiſcher und außereuropäiſcher Staaten zeigt, daß das Deutſche Reich hinſichtlich der Erfaſſung des Volkes durch den Rundfunk mit in vorderſter Linie ſteht. Eine größere Anzahl von Rundfunkhörern weiſt unter den von der betreffenden Erhebung berückſichtigten Staaten lediglich Großbritannien auf, wo es rund 5,9 Millionen Rundfunkteilnehmer gibt. An zweiter Stelle ſteht dann Deutſchland mit rund 4,81 Millionen Rundfunkteilnehmern. In großem Abſtand folgt Japan mit 1,58 Millionen Hörern, das bemerkenswerterweiſe Frankreich, das nur 1,24 Millionen Hörer aufweiſt, um einige hunderttauſend Rundfunkteilnehmer hinter ſich läßt. Von den übrigen erfaßten Staaten werden Millionenziffern durchweg nicht erreicht. An ihrer Spitze marſchiert Schweden mit rund 650 000 Rundfunkteilnehmern, auf das dann Dänemark mit 517 000, Kanada mit 503 000, Auſtralien mit 500 000, Öſterreich mit 496 000, Belgien mit 439 000, Polen und die Schweiz mit je rund 282 000, Norwegen mit 133 000 und Finnland mit 118 000 Hörern folgen. Weiter ſind zu nennen Rumänien mit rund 100 000, Lettland mit 48 000, Irland mit 39 000, Marokko mit 11 000 und Südſlawien mit annähernd 9000 Rundfunkteilnehmern.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Nachdem die Glattſtellungen der Spekulation nach den vorangegangenen Kursſteigerungen beendet waren, war die Tendenz allgemein beruhigt und bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums überwiegend freundlicher. In Anbetracht des katholiſchen Feiertages waren die Umſätze aber nicht bedeutend und blieben hinter dem Geſchäft der letzten Tage zurück. Am Rentenmarkt war die Tendenz gut behauptet. Tagesgeld war unverändert mit 4¼ und teilweiſe 4⅛ zu hören. Im weiteren Verlauf ſetzten ſich an den Aktienmärkten faſt allgemein weitere Beſſerungen durch.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,67—2,68; engl. Pfund 13,68—13,71; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,49—81,65; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,24—58,36; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 70,48—70,62; dän. 60,99—61,11; norweg. 68,63—68,77; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 47,25 bis 47,35; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,52—34,58.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
eiz., märk.	193	193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
ogg., märk.	160	160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
uttergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
ommergſte	160-166	160-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
rgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-18,0
rgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
afer, märk.	140-146	140-146	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
eizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	—	—
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,7*1)	12,7*1)
oggenmehl			Erdnußk.	10,6-11,0*2)	10,6-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,6-9,2*3)	8,8-9,2*3)
eizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-14,8

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwair. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,40

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 50—52 M., 20—30 Pfd. 48—50 RM. —40 Pfd. 42—48 M., über 40 Pfd 40—42 RM. Auftrieb 350. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Januar.

Verlieren und Entſagen,
Das macht auf Erden reich,
Das Finden und Erjagen
Iſt für das Himmelreich.
Schwab.

Der Reichsführer des Winterhilfswerks, Pg. Hilgen- d, in Bad Bramſtedt. Die Amtswalter der PO., ſowie er 50 SA.-Männer und Stahlhelmer waren am Sonn- g um die zehnte Vormittagsſtunde auf dem Bleeck an- treten, um die Sammlung bezüglich des Eintopfgerichts rzubereiten. Plötzlich hielt auf der Straße ein Per- nenwagen, aus dem der Reichsführer des Winterhilfs- rks, Pg. Hilgenfeld-Berlin, mit ſeinem Stabe entſtieg. r Reichsführer fand zunächſt herzliche Begrüßungs- te und brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, ß er hier eine ſtramme Organiſation vorfinde, wie erhaupt der Gau Schleswig-Holſtein vorbildlich ar- ite. Nachdem der Reichsführer nochmals ſeinen Dank sgeſprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, ß wie bisher für die große Sache weiter gearbeitet rde, fuhr er zur Teilnahme an der Gautagung nach l weiter.

Unfall. In Maienbeeck ging das Pferd eines ndmannes aus Föhrden-Barl durch. Am Schäferberg rde der Arbeiter Weidkus aus Hitzhuſen, der mit n Fahrrad unterwegs war, überrannt. W. erlitt neben igen Kopfwunden einen doppelten Armbruch und mußte h Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus ge- cht werden.

Von der Hitlerjugend. Mit der Führung der folgſchaft Bad Bramſtedt — das Dienſtgebiet umfaßt n nordöſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg — wurde alter Bauer-Hagen beauftragt. Das im „Fähnlein" ſammengefaßte Jungvolk iſt inzwiſchen zu einem Stamm gewachſen, der von Guſtav Schlapkohl geführt wird. r Stamm wurde in drei Fähnlein eingeteilt und erner Schadendorf-Bad Bramſtedt, Helmut Berghofer- mſtedt, ſowie Albert Chriſtophersen - Schmalfeld zu hnleinführern ernannt.

Vom Arbeitsdienſt. Das Lager Schafhaus des A. D. wird jetzt erheblich erweitert und zu einer ammabteilung ausgebaut. Es werden drei den An- derungen entſprechende Wohnbaracken, ſowie je eine irtſchafts- und Verwaltungsbaracke errichtet. So wer- n in kurzer Zeit im Lager Schafhaus über 200 Werk- daten untergebracht. Es handelt ſich um das erſte rackenlager in der Provinz. Dem Anwachſen der Be- ſchaft entſprechend wurden die Arbeitsvorhaben erwei- t. Unter anderem wird der Sandweg von Schafhaus h Buchholz und der Weg von der Förſterei Bockhorn h Heidmühlen zu Straßen ausgebaut werden. Eben- s wird man daran gehen, das zwiſchen den Orten tenholm, Todesfelde und Bark liegende Oedland- iet zu kultivieren.

Der **„Sparklub zur Mühle"** hielt am geſtrigen Abend e Generalverſammlung ab. Es wurde feſtgeſtellt, ſämtliche Sparer dem Klub treugeblieben und noch 20 Mitglieder hinzugetreten ſind.

Kleine Briefumſchläge noch bis 1935 zuläſſig. Mit ſicht darauf, daß noch erhebliche Beſtände an Brief- ſchlägen vorhanden ſind, die kleiner ſind als die ndeſtmaße von 11,4 mal 8,1 Zentimeter, hat der ichspoſtminiſter die urſprünglich bis zum 31. Juli 34 bemeſſene Aufbrauchsfriſt für ſolche Umſchläge bis 30. Juni 1935 verlängert.

rm. **Handball**. Die 2. Herrenmannſchaft der Bram- dter Turnerſchaft hatte am Sonntag gegen Olympia fällige Punktſpiel auszutragen. Gleich nach Spiel- nn konnte Bramſtedt überraſchend mit 2:0 in Füh- g gehen, doch die Olympianer konnten nicht nur den chſtand, ſondern bis zum Schluß ſogar einen 4:2 g herausholen. Die hieſige Mannſchaft ſpielte infolge langen Ruhepauſe reichlich zerfahren. Ueber den amſtedter Torwart iſt nichts zu ſagen, ſeine Leiſtungen nten genügen. Die Verteidigung und Läuferreihe lte nur auf Abwehr und Verteidigung, von Spiel- au und Verbindung mit dem Sturm war nicht viel ſehen. Der Mittelläufer und der rechte Läufer konnten allen. Der Sturm war durch die wenige Unterſtützung Läuferreihe auf ſich ſelbſt angewieſen. Schußkräftige ürmer waren genug vorhanden, konnten aber wegen der mangelhaften Unterſtützung durch die Läuferreihe das Tempo bis zum Schluß nicht durchhalten.

Am kommenden Sonntag veranſtaltet die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hier auf dem Rolandplatz einen Großkampftag. Der Tungendorfer Turnverein iſt der Gegner. Die Mannſchaften der Tungendorfer ſind durch den kürzlich aufgelöſten Fußballklub bedeutend verſtärkt worden. Auf den Ausgang des Spieles darf man mit Recht geſpannt ſein.

e **Auflöſung des Oſtholſteiniſchen Turngaues**. — Letzte Tagung in Neumünſter. Infolge der Neuorganiſation im Turnbezirk Schleswig-Holſtein iſt der bisherige Oſtholſteiniſche Turngau am geſtrigen Sonntag aufgelöſt und mit dem Kieler Turngau zuſammengelegt worden zum Kreis „Oſtholſtein". Die letzte Tagung, die die Auflöſung des bisherigen Gaues zur Folge hatte, fand geſtern unter der Leitung von Rektor Lycke-Preetz ſtatt und war von etwa 50 Vereins-Vorſitzenden und Vertretern beſucht. Nach erfolgter Regelung aller geſchäftlichen Angelegenheiten ſtellte ſich der neue Kreisleiter Neegel-Kiel den Vertretern vor und hielt eine längere mit ſtarkem Beifall und Begeiſterung aufgenommene Anſprache, in der er beſonders den Vereinsführern ans Herz legte, ſich mit erhöhter Arbeitskraft für die Erhaltung der Deutſchen Turnerſchaft einzuſetzen, zum Segen unſeres Vaterlandes. In feierlicher Weiſe wurden ſodann verdienſtvolle Turnerführer geehrt und zwar: Gauoberturnwart Franz Kuſchke-Neumünſter und Gaujugendwart P. Jeſſen-Tungendorf durch die Ueberreichung des Kreisehrenbriefes, ferner der Spielwart Hans Bußtorf, der Schriftwart Hinrich Stieper, Oberturnwart Kuſchke und Jugendwart Jeſſen durch die Ueberreichung des Gauehrenbriefes.

Kaltenkirchen

w Sein 25jähriges Jubiläum im Betriebe der Mühlenwerke Guſtav Ströh hierſelbſt begeht am 9. Jan. Herr Fritz Winkelmann. 24 Jahre davon ſteht er als Prokuriſt dem Betriebe vor. — Zum Organiſten in Tangſtedt bei Hamburg wurde Lehrer und Organiſt Hartmann von hier gewählt. — In den Zwillingpfennigbüchſen befanden ſich bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Leerung 51,34 M. — Selbſtmord beging der Wanderer Hermann Rühl aus Hamburg. Am Donnerstag aben erſchien er im hieſigen Krankenhaus und erhielt dort auf ſeine Bitte einen Teller Bratkartoffeln. Auf dieſe ſchüttete er ein weißes Pulver, das er angeblich wegen eines Magenleidens benutzen mußte. In der Herberge von Jul. Rathje legte er ſich ſchlafen. Als er am anderen Morgen nicht erwachte, ließ der Wirt einen Arzt holen, der eine Vergiftung feſtſtellte und für ſeine Ueberführung ins Krankenhaus ſorgte. Dort iſt er am Sonnabend abend geſtorben. — Eine Gartenbauvereinigung wurde hier ins Leben gerufen. Zum Führer des neuen Vereins wurde Lehrer Peters-Kattendorf gewählt, der als eifriger Gartenbautreibender bekannt iſt. Zu ſeinen Mitarbeitern ernannte er Gärtner Wilhelm Flamme, Lehrer Jäger und Gärtner Fritz Wehler. — Von der Winterhilfe wurden im Januar ausgeſchüttet: 280 Brote, 744 Liter Milch, 31 Zentner Kohlen, 116 Pfund Reis, 156 Pfund Mehl, 100 Pfund Bohnen und 104 Pfund Buchweizengrütze. — Hübſche Anlagen ſind in den letzten Jahren beim hieſigen Bahnhof entſtanden. Wie wir hören, beabſichtigt die Bahn jetzt auch, in dieſem Frühjahr das Dreieck zwiſchen den Geleiſen an den Tankſtellen von Schmidt rigolen und mit Blumen bepflanzen zu laſſen.

Neumünſter

e Mit ſchweren Verletzungen wurde am Sonnabend Abend der junge Landarbeiter Tietgen aus dem benachbarten Gadeland durch Mannſchaften der Unfallſtation dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt. Er war aus einer Bodenluke abgeſtürzt und hatte außer einem Armbruch erhebliche Geſichts- und innere Verletzungen davongetragen.

NN Erſchreckende Bilder von ſozialem Elend und ſittlicher Verwahrloſung entrollte ein Strafprozeß, in dem ſich der 41jährige Landarbeiter Wilhelm Ploog und ſeine 35jährige Ehefrau aus Schulbuſch wegen ſchwerer Kuppelei vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten mußten. Obwohl die Eheleute zuſammen mit ſieben Kindern in einer kleinen Zweiſtubenwohnung hauſen mußten, nahmen ſie den Jungen Melker Jodahl zu ſich ins Haus und duldeten zwiſchen dieſem und ihrer erſt 15jährigen Tochter Elly einen intimen Verkehr, der nicht ohne Folgen blieb. Das Mädchen ſieht im kommenden Winter ihrer Niederkunft entgegen. Die Angeklagten gaben ihre Verfehlung zu und entſchuldigten ihre Handlungsweiſe damit, daß der Melker mit ſeinem ganzen Verdienſt die Familie unterſtützt habe und daß er das Mädchen heiraten wolle. Er habe ſchon mal das Aufgebot beantragt gehabt und Ringe gekauft. Auch ſei das Mädchen infolge einer chroniſchen Naſenwucherung leidend und könne nicht in Stellung gehen. Das Gericht gewann den Eindruck, daß bei den Angeklagten als primitiv denkende Menſchen ein Mangel an Bewußtſein der Rechtswidrigkeit vorliege und verurteilte jeden von ihnen unter weitgehender Zubilligung milderner Umſtände zu drei Monaten Gefängnis.

NN In Bornhöved begann der erſt 23jährige Landarbeiter Theodor Fisler, trotz ſeiner Jugend ſchon mehrfach vorbeſtraft, ſeine Diebereien, indem er dem Landwirt Bracker ein Fahrrad und einen Arbeitskittel ſtahl. Auf der Fahrt nach Kiel zerbrach der Rahmen des Fahrrades, das er ſodann in den Chauſſeegraben warf. Ein zweites Fahrrad, das er einem Arbeitskollegen in Kuhlen geſtohlen hatte, unterſchlug er, fuhr damit nach Bad Bramſtedt, wo er es für 7 M. verkaufte und ſich für den Betrag neue Schuhe kaufte. Eine gemeine Tat beging er dann in Form eines ſchweren Einbruchsdiebſtahls, als er bei einem Landmann in Havighorſt Arbeit erhalten hatte. Hier erbrach er den Koffer ſeines Arbeitskollegen und Stubengenoſſen Thun und ſtahl eine goldene Armbanduhr, 30 M. an barem Geld und eine Geldbörſe mit einem kleinen Betrag. F. wurde jetzt zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Booſtedt

e Der Förſter des Halloer Geheges hatte feſtgeſtellt, daß in ſeinem Revier Fallen geſtellt wurden, und einige Tage vor Weihnachten gelang es ihm, den Arbeiter Möller auf friſcher Tat zu ertappen. Möller war beim Erſcheinen des Förſters gerade damit beſchäftigt, einen gefangenen Haſen aus der Falle zu ziehen und zu töten. Wegen Jagdfrevels wurde Möller am Sonnabend von dem Schnellrichter in Neumünſter zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Tungendorf

e Faſt 17 000 Mark Fehlbetrag in der Gemeindekaſſe. Eine von der Prüfungskommiſſion und der Gemeindevertretung vorgenommene außerordentliche Prüfung der Gemeindekaſſe hat ergeben, daß nach dem buchmäßigen Soll und dem tatſächlichen Kaſſenbeſtnnd ein Fehlbetrag von 16 849,42 Mark vorhanden iſt. In welchem Maße dem freiwillig aus dem Leben geſchiedenen Amts- und Gemeindevorſteher Unterſchlagungen zur Laſt zu legen ſind, kann erſt nach Abſchluß des ſchwebenden Verfahrens geſagt werden. Seit Jahren iſt eine Abſtimmung der Kaſſe mit den Büchern nicht mehr erfolgt.

Meldorf

In einer Verſammlung des Reitervereins Concordia an der Miele, an der auch der Landrat, der Bürgermeiſter und der Ortsgruppenleiter teilnahmen, wurde die Errichtung einer Reithalle in Meldorf erörtert. Der Bau ſcheint finanziell geſichert zu ſein. Es wurde beſchloſſen, Zeichnungen und Koſtenanſchläge einzufordern.

Rendsburg

Ein alter Sünder iſt der 61jährige Zigarrenmacher Drebing, der vom hieſigen Amtsgericht wegen ſchwerer Urkundenfälſchung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Angeklagte, der ſich meiſt auf der Wanderſchaft befand, hatte einen von der Rendsburger Fürſorge ausgeſtellten Schein für die Aufnahme in eine Arbeitsanſtalt gefälſcht, um ſich dadurch drei Tage Verpflegung und Wohnung in der hieſigen Herberge zur Heimat zu verſchaffen. Der Verurteilte iſt bereits 70mal vorbeſtraft.

Gautagung der NS.-Volkswohlfahrt in Kiel.

Die NS.-Volkswohlfahrt des Gaues Schleswig-Holſtein hielt im Haus der Arbeit in Kiel ihre erſte Gautagung ab, die ſich eines ausgezeichneten Beſuchs erfreute. Gauwalter Neumann-Altona erteilte nach einleitenden Begrüßungsworten dem Reichsführer der NSV. Pg. Hilgenfeld-Berlin das Wort. In einem längeren begeiſterten Vortrag machte der Reichsführer die nach tauſenden zählenden Amtswalter mit dem Weſen und Aufgabengebiet der NS.-Volkswohlfahrt und insbeſondere dem Winterhilfswerk bekannt. Mit dieſem Opfergang habe das deutſche Volk ein wahrhaftig ſoziales Werk vollbracht, das beiſpiellos die Volks- und Opfergemeinſchaft des neuen Staates zum Ausdruck bringe. Eine ungeheure Arbeit, getragen von Opfermut und ſozialem Sinn, ſei in der erſten Hälfte des Winters vollbracht worden und ebenſoviel Arbeit ſtehe noch bevor, bis das Werk vollendet iſt. Durch unſeren Führer Adolf Hitler ſeien im Volke wieder jene edlen Veranlagungen geweckt worden, die dem Charakter des deutſchen Menſchen entſprechen. Man müſſe begreifen lernen, welch ungeheure Opfer ſeit der Tätigkeit des Winterhifswerks vom Volke gebracht wurden – und dem gegenüberſtellen, daß die letztjährige Winterhilfe ein Fiasko erlebte, weil eben das Volk zu den damaligen Trägern des Hilfswerks kein Vertrauen hatte. Das deutſche Volk habe dem heutigen Hilfswerk ſein Vertrauen geſchenkt, weil es bald von dem Erfolg der Arbeit überzeugt wurde. Der Redner erinnerte an die Worte im zweiten Teil des Fauſt „Nur wer ſich ſtrebend müht, können wir erlöſen". Der Reichsleiter hob u. a. beſonders hervor, daß der Gau Schleswig-Holſtein in Leiſtung und organiſatoriſcher Hinſicht an der Spitze des Reiches ſtehe. Durch das grandioſe Hilfswerk werde aber auch das wirtſchaftliche Leben in hohem Maße gefördert. Weiter ſprach der Reichsleiter über den Sinn und die Bedeutung der bevölkerungspolitiſchen Aufklärung. Statiſtiſch ſei erwieſen, daß 20 Millionen Volksgenoſſen von dem Winterhilfswerk erfaßt wurden. Der ausgezeichnet aufgebaute Vortrag fand reichen Beifall. Intereſſantes und lehrreiches Zahlenmaterial über das WHW. brachte der Reichsorganiſationsleiter Pg. Lemme-Berlin. In der kurzen Zeit, in dem das WHW. beſteht, wurden Spenden im Geſamtwerte von 140 Mill. RM. aufgebracht. Bisher wurden im Reichsgebiet insgeſamt 20 Millionen Zentner Kohlen, 5 Millionen Ztr. Kartoffeln verteilt. Aus dem Ergebnis der Barſpendenſammlung wurden 10 Millionen Ztr. Kartoffeln zugekauft, wodurch wiederum die Landwirtſchaft unterſtützt wird. An freiwilligen Helfern, die für das WHW. tätig ſind, zählt man nahezu 2 Millionen Volksgenoſſen. Abſchließend der Tagung dankte der Gauwalter Neumann allen Mitarbeitern für die geleiſtete Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß zum Wohle des ganzen Volkes weiter geopfert und weiter wie bisher gearbeitet werde.

Hamburg

Im Prozeß wegen der Ermordung des Polizeiwachtmeiſters Laukenmann wurde folgendes Urteil gefällt:

Der Hauptangeklagte Irmſcher wurde wegen Totſchlages zu legenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt. Der Angeklagte Prinz erhielt wegen verſuchten Mordes unter Einbeziehung früherer Strafen 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt, der Angeklagte Jung unter Einbeziehung einer früheren Strafe 7 Jahre Zuchthaus. Das Verfahren gegen die übrigen drei Angeklagten wurde auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt.

Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt, verantwortlich für den Anzeigenteil: Kuno Pauſtian. D. A. XII. 33. 790.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Das Wort: „Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient" iſt franzöſiſchen Urſprungs, und Frankreich weiß es am beſten — in Deutſchland lernten wir dies erſt nach der Novemberrevolte 1918, dann aber ſehr ſchnell und mit fataler Gründlichkeit kennen —, daß das unvermeidliche Kind des parlamentariſch-demokratiſchen Regimes die Korruption iſt. Die Verquickung von Politik und Geſchäft, die mehr oder weniger umfangreiche „Beeinfluſſung"—lies: „Beſtechung" — mehr oder weniger mächtiger Politiker durch ebenſo geriſſene wie profitgierige Geſchäftsleute. Auch wir in Deutſchland hatten unſere Kutiskers, Barmats, Sklareks, aber das ſind zwar wirklich keine „harmloſen Waiſenkinder" geweſen, aber ſie reichen doch längſt nicht zu der „Größe" der franzöſiſchen „Affären" heran. Die haben des öfteren ſo etwas wie Weltberühmtheit erhalten! Vielleicht wächſt ſich die jüngſte derartige „Affäre" Staviſky, die bereits einen Miniſter des jetzigen Kabinetts Chautemps als Opfer forderte, gleichfalls zu einer ſolchen Weltberühmtheit aus; denn die Summen, um die es ſich dabei handelt, kletterten auf der Leiter der täglichen Mitteilungen raſch hinauf zu einer runden, netten halben Milliarde Franc. Wieder alſo hat dieſer Skandal eine ſehr ſtark politiſch angeſtrichene Faſſade, wie es die Affären um Mademoiſelle Hanau, um Ouſtric hatten und — doch halt! Man drängt das weltberüchtigte Wort „Panama-Skandal" mit Recht zurück. Mit dieſem Wort iſt der mittelamerikaniſchen Republik Panama, die erſt ſehr viel ſpäter begründet wurde, eine recht peinliche Erbſchaft auferlegt worden, gegen die ſie ſich mit Recht wehrt und, wie jetzt auch wieder, wehren muß; denn ſie hatte ja mit dem rieſigen Börſen- und Finanzkrach des „Panama" in Frankreich nicht das geringſte zu tun, weil der Staat Panama eben damals noch „nicht evident" war, wie man im öſterreichiſchen Amtsdeutſch ſagen könnte. „Evident" — und das war bei ſolchen geſchäftspolitiſchen Korruptionsaffären in Frankreich auch keine Seltenheit — iſt aber auch der Hauptſpieler bei dieſer neueſten „Affäre" nicht mehr, denn er konnte unter Hinterlaſſung eines zum Himmel rieſenhoch emporſteigenden und ſich von Bayonne bis Paris ausdehnenden üblen Geruches rechtzeitig verduften. „Les affaires sont les affaires" ſagt ein achſelzuckendes franzöſiſches Wort über ſolche „Beziehungen" zwiſchen Politikern und Geſchäftsleuten, ein Wort, das man mit dem reſignierten „Da kannſt halt nix machen!" überſetzen darf.

*

Bekanntlich „geht es nirgends toller zu als auf der Welt" und die Tollheiten, die man ſich vor fünfzehn Jahren in Verſailles bei der „Neuordnung dieſer Welt" leiſtete, mußten eben, wie alle böſen Taten, „fortzeugend Böſes gebären". Die Kinder aber, die ihr junges Daſein den „Großen Vier" von damals zu verdanken haben, ſind inzwiſchen entweder ſehr ungebärdig geworden oder — können nicht leben und ſterben. Wenigſtens nicht ſo leben, wie ſie gern wollen! Das haben auch jene „Reiche" erfahren, die man aus den früher arabiſchen Teilen der Türkei geſchaffen hat; dabei wurde der alte Traum Frankreichs nach einer Beherrſchung Syriens erfüllt. Die Syrier freilich wollten dieſes Glück nicht ſo recht begreifen, aber die Liebe zu Frankreich wurde ihnen vor allem in Damaskus ſo gründlich mittels Granaten ſchweren Kalibers und Fliegerbomben beigebracht, daß ein großes Ruinenfeld noch heute von dieſer Kulturtat des Weſtens gegen den Oſten zeugt. Alſo auch dort war's nichts mit dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker, und die Fremdenlegion ſorgte in Syrien erfolgreich dafür, daß aus dieſem Recht vorläufig auch nichts wurde. Außerdem drückte man gleich noch einen Pfahl ins Fleiſch Syriens dadurch, daß noch eine kleine Republik Libanon gebildet wurde, man dieſen „Staat" alſo ſozuſagen um die dortigen Cedern herumgruppierte. Und dieſe politiſchen Mißgeburten traf nun die Wirtſchaftskriſe mit aller Wucht: das Land leidet bitterſte Not, und nicht gerade ſelten kommt die Mitteilung, daß man dort mit dem alten guten Brauch noch immer nicht gebrochen hat, ſo ein bißchen Wegelagerei zu treiben. Wirtſchaftlich wird das Land allmählich von Paläſtina in die Ecke gequetſcht, wobei von Norden her die aufblühende Türkei wacker mithilft — und der Mandatar Frankreich regiert zwar in aller denkbarer Forſche weiter, kann es aber ſeinem Außenminiſter Paul-Boncour nicht erſparen, die bitteren Klagen der von dieſem Regime Beglückten wenigſtens anzuhören. Ebenſowenig wie den Engländern iſt es alſo auch den Franzoſen gut bekommen, ihre Finger in das brodelnde Waſſer des vorderaſiatiſchen Völkerkeſſels geſteckt zu haben, der mit den tollſten politiſchen Spannungen und Raſſengegenſätzen bis oben gefüllt iſt und außerdem ſozuſagen dicht vor den Toren Europas ſteht. Aber ganz umſonſt will Frankreich denn doch nicht die gewaltigen Summen verlieren, die es ſchon vor dem Kriege für „Kulturpropaganda" ins Syrerland hineingeſteckt hat. Das ſyriſche Kamel am franzöſiſchen Halfterband fängt an bockig zu werden!

*

Am 10. Januar d. J. jährt ſich zum vierzehnten Male der Tag, an dem das Diktat von Verſailles völkerrechtlich in Kraft trat und damit auch das „Mandat" des Völkerbundes über das Saargebiet. Noch ein Jahr — und dann entſcheidet die Volksabſtimmung über dieſes deutſchen Landes Schickſal. Eigentlich ſteht es ſchon mitten im Kampf um dieſes Schickſal und des Sozialdemokraten Matz Braun „Volksſtimme" — die aber alles andere als „Gottesſtimme" iſt — führt dieſen Kampf gegen das „Zurück zum Reich!" mit Gift und Wut; denn des Saarvolkes wirkliche Stimme hört man ganz anderswo. Aus den Schulkindern ſchon ſpricht ſie! In einer Mittelſchule läßt eine Lehrerin die Kinder Sätze mit Appoſitionen, alſo mit Beiwörtern bilden. Schmückend war das Beiwort aber nicht, das in einem ſolchen „kindlichen" Satz gebraucht wurde. „Matz Braun, der Chefredakteur der ‚Volksſtimme', iſt der größte Volksverräter des Saargebietes," — woraufhin die Lehrerin kurz und bündig kritiſierte? „Das iſt zwar richtig, aber das darfſt du nicht ſchreiben!" Die „Volksſtimme" ſchrie darob laut auf und verlangte — mit dem dort für die Separatiſten üblichen Erfolg — ein Eingreifen der Schulabteilung der Saarkommiſſion. Aber vor ihr erklärte die Lehrerin ebenſo kurz und bündig, daß ſich die erſte Hälfte ihrer Bemerkung auf die unzweifelhafte grammatikaliſche Richtigkeit des Satzes bezöge, die zweite Hälfte aber auf das Verbot, Politik in der Schule zu treiben. Und Matz Braun ging als betrübter Lohgerber von dannen. Weil man ihm ſogar „aus dem Munde der Kinder kein Lob bereitete"!

Reichsbahn 1934.

120 Kilometer-Schnellverkehr. — Perſonentarifſenkung um 20 Prozent.

Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr.-Ing. e. h. Dorpmüller, macht in einem Artikel „Reichsbahn 1934" außerordentlich bemerkenswerte Mitteilungen über die Pläne der Reichsbahn hinſichtlich der Verkehrsſchnelligkeit und der Perſonentarifgeſtaltung. Er ſchreibt u. a.: Seit Monaten wird daran gearbeitet, den Oberbau auf den wichtigſten Strecken zu verſtärken, Signalbeſtände zu vergrößern und alle ſonſtigen Vorbedingungen zu ſchaffen, um die Höchſtgeſchwindigkeit der Schnellzüge von 100-Kilometer-Stunden auf 120 Kilometer zu ſteigern. Der Anfang wird bei einer Reihe von Zügen ſchon zum Sommerfahrplan 1934 gemacht mit dem Erfolg, daß ſtarke Verkürzungen der Reiſezeiten erzielt werden. Beiſpielsweiſe wird man künftig von Berlin nach Rom über den Brenner in 24 Stunden ſtatt bisher 29 Stunden reiſen. Im innerdeutſchen Verkehr treten in vielen Verbindungen Verkürzungen der Reiſezeit von ein bis zwei Stunden ein. Nach dem Muſter des Berlin—Hamburger Schnelltriebwagens, des ſogenannten „Fliegenden Hamburger", ſollen weitere Schnellfahrten mit 150 Kilometer Geſchwindigkeit zwiſchen Berlin und den wichtigſten Großſtädten Deutſchlands ſowie im Verkehr dieſer Großſtädte untereinander eingerichtet werden.

Aber nicht nur der Schnellverkehr auf weite Entfernungen, ſondern auch der Nahverkehr ſoll ausgeſtaltet werden. Die Reichsbahn plant eine ſyſtematiſche Umſtellung des Perſonenzugverkehrs auf Triebwagen, die ſchnell anfahren, raſch eine Geſchwindigkeit von 120 Stundenkilometer erreichen und ſchnell zum Stehen gebracht werden können. Sie ſollen die langſamen Perſonenzüge (mit Ausnahme der ſtark beſetzten Züge des Berufsverkehrs) völlig erſetzen und eine viel häufigere Fahrgelegenheit bieten als jetzt üblich iſt. Die Umſtellung auf Triebwagen, die hoffentlich ſchon Ende 1934 auf einigen Strecken erfolgen kann, ſoll nicht etwa auf Hauptbahnen beſchränkt bleiben, ſondern gerade auch auf Nebenbahnen ſoll eine weſentliche Fahrplanverdichtung und Beſchleunigung durch Triebwageneinſatz erfolgen. Natürlich kann man hier wegen des ſchwächeren Oberbaues keine Geſchwindigkeiten von 120 Kilometer erzielen, aber bis zu 80 Stundenkilometer hofft die Reichsbahn auch auf günſtigeren Nebenbahnſtrecken zu erreichen.

Die Deutſche Reichsbahn prüft eingehend die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Perſonentarife. Es wäre verfrüht, hierüber nähere Angaben zu machen; nur ſo viel läßt ſich ſagen, daß die Tarifſenkung mindeſtens die bisher auf Urlaubskarten gewährte Ermäßigung von 20 Prozent betragen wird. Hoffentlich beſſert ſich die allgemeine Wirtſchaftslage ſo, daß die Deutſche Reichsbahn den damit verbundenen Einnahmerückgang auch übernehmen kann.

Ein Drittel des Volkseinkommens für Lebensmittel.

Die Bedeutung des Einzelhandels.

Von aller Handelstätigkeit ſteht die des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln der breiten Maſſe der Bevölkerung am deutlichſten vor Augen, und in keinem anderen Handelszweig beſteht ein ſo dringliches Intereſſe der Allgemeinheit an wirtſchaftlicher Geſtaltung der Warenverteilung, da die Ausgaben für Ernährung den bedeutendſten Anteil an den Geſamtausgaben gerade der minderbemittelten Bevölkerung bilden. Nach einer Unterſuchung der Forſchungsſtelle für den Handel beim Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit entfällt allein im Einzelhandel die Hälfte aller Umſätze (im Jahre 1932 10,6 von insgeſamt 22 Milliarden Mark) auf Lebens- und Genußmittel. Hinzu kommt ein beſonders wichtiger Beſtandteil aller Ernährungsausgaben, der nicht den Einzelhandel im engeren Sinne berührt: der Umſatz in Fleiſch- und Backwaren, ſoweit er durch den „Handwerkshandel" vermittelt wird. **Ein Drittel des geſamten Volkseinkommens wird alſo für Lebens- und Genußmittel beim Handel und Handwerkshandel ausgegeben.** Unberückſichtigt iſt dabei der Eigenverbrauch der Herſteller und der ſofortige Verzehr von Lebens- und Genußmitteln in Gaſt- und Speiſewirtſchaften aller Art.

Von allen Lebens- und Genußmittelumſätzen beträgt der Anteil der Lebensmittelabteilungen der Warenhäuſer faſt 1 Prozent, der der Filialunternehmungen knapp 8 Prozent und der der Konſumvereine 6½ Prozent. Insgeſamt entfällt alſo auf die Großunternehmungen ein Siebentel aller Lebens- und Genußmittelumſätze. Faſt ebenſoviel ſetzt der Markt- und Straßenhandel um. Dem mittelſtändiſchen Ladenhandel bleiben drei Viertel aller Umſätze, davon entfällt auf die Fleiſchereien faſt ein Fünftel, auf die Bäckereien ein Neuntel. Eine einzige, zumal in den Großſtädten kaum ſtark hervortretende Gruppe mittelſtändiſcher Kolonialwarenläden, die in den Edeka-Einkaufsgenoſſenſchaften zuſammengeſchloſſenen Geſchäfte, ſetzt im Reichsdurchſchnitt allein ebenſoviel um wie alle Maſſenfilialunternehmungen für Lebens- und Genußmittel zuſammen.

Die Unterſuchung der Forſchungsſtelle zeigt im einzelnen, wie ſtark die freie Konkurrenz im Lebensmittelhandel — trotz allen herkömmlichen Strebens der Kleinbetriebe nach möglichſt einfacher Kalkulation — zur Differenzierung der Aufſchläge je nach Warenart, Warenqualität, Gefahr des Verderbs, Schnelligkeit des Umſchlags, Schwierigkeit oder Einfachheit des Verkaufsvorganges beigetragen hat.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Mittlerer Beamter zum Regierungsrat befördert.

Unter den alten Machthabern hat man, ſo ſchreibt der „Beamtennachrichtendienſt"", die Bahn im Beamtendienſt nur den „tüchtigen" Parteibonzen der roten und ſchwarzen Farben freigemacht. Den fleißigen und anſtändigen Berufsbeamten hielt man in niedrigen Stellungen, bürdete ihm aber ſtets ein Übermaß von Arbeit auf. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat mit dieſen Anſichten aufgeräumt und dem Berufsbeamtentum wieder ſeine Grundfeſte gegeben, wobei die Leiſtungsfähigkeit und Tüchtigkeit wieder ausſchlaggebend geworden ſind. In Berückſichtigung dieſer Grundſätze hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung den Verwaltungsamtmann Philipp Hertel im Landesarbeitsamt Bayern in München zum Regierungsrat befördert. Nur ſelten iſt es einem Beamten des mittleren Dienſtes beſchieden, in eine Stelle des höheren Dienſtes aufzurücken.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Preiſe im Düngejahr 1933/34.

Vom Stickſtoff-Syndikat wird mitgeteilt: Die bisher noch offenſtehenden Stickſtoffpreiſe für das Düngejahr 1933/34 können nunmehr vom Stickſtoff-Syndikat bekanntgegeben werden. Um der Lage der Landwirtſchaft und den Beſtrebungen der Reichsregierung auf Hebung der allgemeinen Wirtſchaftslage Rechnung zu tragen, hat das Stickſtoff-Syndikat auf Veranlaſſung der Reichsregierung die Preiſe für den größten Teil der ſtickſtoffhaltigen Düngemittel um 5 Pf. je Kilogramm Reinſtickſtoff, das ſind faſt 7 Prozent, geſenkt, und zwar rückwirkend ab 1. Juli 1933. Dieſe Senkung wird durch Erſparniſſe, die die jüngſt er erfolgte einheitliche Zuſammenfaſſung der deutſchen Stickſtoffinduſtrie erbringen ſoll, nur zum Teil gedeckt. Das Stickſtoff-Syndikat hofft, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Hebung der wirtſchaftlichen Lage der Landwirtſchaft auch eine allmähliche Erhöhung des Stickſtoffabſatzes und damit einen weiteren Ausgleich zur Folge haben werden.

Seltene Marken.

In der Poſtwertzeichenabteilung des Reichspoſtmuſeums ſind jetzt Briefmarken der Privatpoſten in Hamburg ausgeſtellt. Vor dem 1. April 1900 war die gewerbsmäßige Beförderung von Ortsbriefen jedermann geſtattet. So konnten zunächſt in großen, ſpäter auch in kleineren Städten Privatpoſtunternehmungen entſtehen. Die älteſte dieſer Art, bei der nachweislich Briefmarken benutzt wurden, war die im März 1868 von H. Maack in Hamburg, Steinwiete 25, gegründete. Die Geſchäftsräume wurden bald nach Eröffnung des Betriebes verlegt, die Straßenangabe auf den Marken mit Tinte durchſtrichen. Die Marken, bei denen die Straßenangabe nicht durchſtrichen iſt, ſind ſehr ſelten. Aus früherer Zeit (1861 bis 1865) ſind ſogenannte Hamburger Botenmarken verſchiedener Firmen benutzt; es iſt aber nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen, ob ſie wirklich zum Freimachen von Briefen benutzt worden ſind.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Dienstag, 9. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: **Ein Hausmuſikabend in einem mecklenburgiſchen Kantorenhaus.** ✱ 17.00 Hamburg (auf Berlin und Königsberg): **„Gasparone."** Eine Muſikfolge aus der Operette von Carl Millöcker. ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 19.00 Hamburg (Reichsſendung aus Königsberg): **Stunde der Nation.** Aus der „Winterreiſe". Von Franz Schubert. ✱ 20.00 Hamburg (von Berlin): **Wir arbeiten des Nachts.** Hörbilder. ✱ 21.00 Hamburg (von Berlin): **Weber — Mozart.** ✱ 22.30 Hamburg (von Berlin): **Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit.** Das deutſche Bankgewerbe und die Gleichberechtigung. 22.40 Hamburg (von Berlin): **Tanzmuſik.**

Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die so reiche Kranzspende, der Tischler-Innung, ganz besonders der Schwester Anna für ihre aufopfernde Pflege und tatkräftige Unterstützung während der Leidenstage, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hermann Meyer und Familie.

! ! !

Kur-Lichtspiele

Wiedereröffnung

am Freitag, d. 12. Januar, abends 8 Uhr

Roland-Lichtspiele

Heute abend
letzte Vorführung:

Flucht nach Nizza

Fettverbilligungsscheine

für Januar und Februar können im Rathaus, Zimmer 6, in Empfang genommen werden.

Der komm. Bürgermeister.

Kies und Steinschlag für Bau- und Wegezwecke gibt ab

H. Pingel, Wiemersdorf,
Rampe an Chaussee.

Kyffhäuserbund

Krieger-Verein
Bad Bramstedt und Umgebung

Großes Militärkonzert

der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker) unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors H. Kruse.

am Sonnabend, d. 13. Januar. 20 Uhr, (pünktlich) im Kaisersaale. Nach dem Konzert

Deutscher Tanz

wozu die gesamte Kapelle spielt. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Konzert und Ball 1,— RM. einschl. Steuer. Jedermann herzlich willkommen.

Vorstand u. Festausschuß.

Koch- und Bratdorſch
gr. Heringe u. Fiſchfilet

Julius Schulze, Rosenstr. 10

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Aufruf

Durch Beschluß der Kirch vertretung vom 1. Dezember 19 sind die Reihengräber auf d Friedhof 2, Quartier 3 und sofern die Liegefrist abgelau ist, aufgehoben.

Die Aufräumungsarbeiten ginnnen in den nächsten Tag Die Angehörigen der dort erdigten, die noch Ansprü auf Grabsteine und Kreuze heben, werden hiermit auf fordert, dieselben unter Aufs des Friedhofswärters zu e fernen. Pflanzen dürfen n entfernt werden.

Der Kirchenvorstand

Landwirte!

„Wir werden in einem uns nächsten Rundschreiben, wie früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungsp (bestes Ungeziefermittel bei a Haustieren) empfehlend h weisen." Die Wirtschaftsvere gung Königsberg Pr, Gem nütziges Unternehmen der landwirtschaftlichen Zentral eine Ostpreußens mit über landwirtschaftlichen Vereine über 25000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Brams
Claudius Gehlsen, Broks

Die Tage werden länger.

Mit jedem neuen Morgen, der jetzt wird, rücken wir dem Frühling ein Stückchen näher. Das iſt natürlich eine billige Weisheit und eine ziemlich flache Feſtſtellung; denn wir kommen ja auch ſchon im November und Dezember wieder näher an den Frühling heran. Aber das iſt ſchließlich doch etwas anderes! Es wird wohl keinem Menſchen einfallen, bei Beginn des Winters freudig auszurufen: „Nun iſt bald wieder der Lenz fällig!“ Aber jetzt, wo der Januar immer weiter vorſchreitet, kann man ſo etwas ſchon wagen, ohne ſich vor den Mitmenſchen lächerlich zu machen. Zumal in einem Januar, der in ſeinen erſten Tagen nicht übermäßig viel Eis und Schnee brachte und ſich nicht ſo hart und ſtreng zeigte wie der Dezember.

Aber ſelbſt für den Fall, daß wieder dicke Eisſchichten und hohe Schneeberge auf Straßen und Plätzen, auf den Bergen und in den Tälern lägen, würde die immer ſtärker werdende Hoffnung auf den Lenz nicht um einen Deut geringer werden. Was uns ſo ſicher macht? Ja, merkt ihr den nicht, daß die Tage wieder länger werden, zwar nur ruckweiſe und immer nur ein klein wenig, aber doch ſchon ſo, daß wir die Frühlingsſonne ahnen! Wieviel Minuten es täglich ſind, und mit welcher mathematiſch oder aſtronomiſch zu errechnenden Geſchwindigkeit wir von Tag zu Tag vorwärtskommen, das iſt im Grunde ganz gleichgültig. Wer Luſt hat, kann das in ſeinem Kalender nachleſen. Aber es iſt doch unter allen Umſtänden ſo, daß man, wenn man jetzt am Morgen plötzlich aufwacht, ſich ein bißchen verwundert ſagt: „Sieh mal an, es iſt ja ſchon Tag, und ich glaubte, daß es noch tiefe Nacht wäre! Es muß wohl reichlich ſpät ſein!“ Und dann entdeckt man auf einmal, daß es durchaus nicht ſo reichlich ſpät ſei, ſondern noch ziemlich früh; aber der Tag hat eben, was man in der Schlaftrunkenheit vergaß oder unbeachtet ließ, ſchon merklich früher angefangen als die erſten Tage des Monats, zwar noch recht grau und verſchwommen, aber doch ſchon als richtige Tageshelle.

Und wie am Morgen, ſo iſt es auch in den Abendſtunden: auch da iſt wieder ein Zipfelchen Tag angehängt, und immer länger wird das Zipfelchen, was der aufmerkſame Beobachter daran erkennt, daß auf den Straßen die Laternen ſpäter angezündet werden als noch in der Woche vorher, daß auch in den Stuben der Tageslichtſchein länger dauert, und daß man ſich „Guten Tag!“ ſagt zu einer Stunde, in der man noch vor acht Tagen ſich „Guten Abend“ zu ſagen pflegte. Und daraus zieht man dann eben den Vernunftsſchluß, daß der Frühling in Sicht iſt. Und ſelbſt wenn wir in den kommenden Wochen noch ganz ſcharf unſeren Ofen ſollten beizen müſſen — und wir werden das ganz ſicher noch tun! —, an der Sache würde das nichts ändern, weil die Tage dann noch raſcher länger werden, nicht mehr um einzelne Minuten, ſondern gleich um ganze Minutengruppen auf einmal!

Franzöſiſcher Schulzwang im Saargebiet.

Eine Beſchwerde der „Deutſchen Front“ an den Völkerbund.

Die alle nichtmarxiſtiſchen Kreiſe der Saarbevölkerung umfaſſende „Deutſche Front“, die Franktion der Deutſchen Front im Landesrat des Saargebietes, und die Deutſche Gewerkſchaftsfront Saar haben erneut eine Denkſchrift an den Völkerbundsrat gerichtet, in der ſie die Aufmerkſamkeit des Völkerbundsrates darauf lenken, daß durch die franzöſiſche Saargrubenverwaltung und ihrer Angeſtellten ein unzuläſſiger und verwerflicher Druck auf die ihnen unterſtellten deutſchen Bergleute ausgeübt wird, um deren Kinder zum Beſuche der franzöſiſchen Domanialſchulen zu zwingen.

Die Denkſchrift erwähnt, die Regierungskommiſſion habe am 23. Februar 1925 öffentlich erklärt, ſie wolle

die Freiheit der Eltern in der Wahl der Schule

für ihre Kinder wie auch jeden, auf den ein unzuläſſiger Zwang wegen der Wahl der Schule ausgeübt wird, ſchützen.

Die Denkſchrift erinnert dann an den Strafprozeß vom 7. Dezember 1933 gegen Landesratsmitglied Dr. Röchling und vier andere Saarländer, wobei dreizehn Zeugen

unter Eid

ausſagten, daß auf ſie ein unzuläſſiger Zwang in der Schulfrage ausgeübt worden ſei. Die Denkſchrift führt dieſe Zeugenausſagen wörtlich an und bemerkt, daß es ſich nur um eine kleine Auswahl handele.

Daraus ergebe ſich, daß die Regierungskommiſſion ihre Zuſage vom 23. Februar 1925 nicht gehalten habe. In der Denkſchrift wird daher der Völkerbundsrat gebeten, dafür zu ſorgen, daß nötigenfalls durch Entfernung der ſchuldigen Perſonen derartige Maßregelungen in Zukunft unterbleiben.

Spiel und Sport

Ein deutſcher Rekord im Piſtolenſchießen wurde von Groß-Trautmann (Landeshut) aufgeſtellt. Groß-Trautmann ſchoß über 50 Meter freihändig auf der 20-Ringſcheibe bei 20 Schuß 274 Ringe und überbot damit den bisherigen deutſchen Rekord um zwei Ringe.

Polniſcher Kommuniſt von ruſſiſchem Grenzpoſten erſchoſſen.

In der Nähe der Ortſchaft Koloſowo im Wilnaer Gebiet wurde der Kommuniſt Michalſki, als er die Grenze überſchreiten wollte, von einer ſowjetruſſiſchen Grenzwache, offenbar aus Verſehen, erſchoſſen. Michalſki, der zu den führenden Mitgliedern der Kommuniſtiſchen Partei Polens gehörte, war kürzlich aus dem Gefängnis in Warſchau entflohen und befand ſich auf der Flucht nach Sowjetrußland.

Nah und Fern

○ **Grock wurde dem Kanzler vorgeſtellt.** Im Deutſchen Theater in München erſchien dieſer Tage Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminiſter Dr. Goebbels und Obergruppenführer Brückner. Der Führer wude begeiſtert begrüßt. Der bekannte internationale Muſikclown Grock, der gerade im Deutſchen Theater auftrat, erſchien im Koſtüm in der Lage des Kanzlers und wurde dem Führer vorgeſtellt.

○ **Bergmann tödlich verunglückt.** Auf der Zeche Concordia in Oberhauſen wurde der 39 Jahre alte Hauer Johann den Hartog von ſich löſendem Geſtein ſo unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und und drei unmündige Kinder.

⊙ **Die Verſchuldung der polniſchen Hauptſtadt.** Eine Zuſammenſtellung des Warſchauer Magiſtrats zeigt, daß der Haushalt der polniſchen Hauptſtadt mit einer Schuldenſumme von 209 Millionen Zloty (98 Millionen Mark) belaſtet iſt. Für das Rechnungsjahr 1934/35 ſind 21 Millionen Zloty (9,9 Millionen Mark) als Zinſenabzahlung vorgeſehen.

⊙ **Amoklauf eines Tollwütigen.** In einem Dorf bei Stambul erſchien vor einigen Tagen, trotz einer Temperatur von minus 5 Grad nur mit einem Hemd bekleidet, ein türkiſcher Arbeiter, der Paſſanten anfiel und zu beißen verſuchte. Als man ihn geſtellt hatte, war ein Polizeiaufgebot von über 30 Mann erforderlich, um den Tobenden zu bändigen. 33 Perſonen, unter ihnen acht Polizeibeamte, waren jedoch bereits von ihm gebiſſen worden. Der Raſende ſtarb nach einigen Stunden im Krankenhaus. Es ſtellte ſich heraus, daß er von einem tollen Hund gebiſſen worden war, ſo daß ſich die Seuche auf ihn übertragen hatte.

⊙ **Schweres Autounglück im Kaukaſus.** Auf der kaukaſiſch-georgiſchen Heerſtraße bei Tiflis ſtürzte ein Automobil einen Abhang hinab. Dabei wurden drei Inſaſſen getötet und zwei verletzt.

⊙ **Sechzehn Mann auf See umgekommen.** Ein Dampfer, der Kamtſchatka zu einer Fahrt nach Tientſin verließ, iſt verſchwunden. Er hatte ſechzehn Mann Beſatzung an Bord, und man nimmt an, daß er bei dem letzten Taifun über Tientſin geſunken iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Bei den Anträgen auf Gewährung eines Reichszuſchuſſes für Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten ſoll verſchiedentlich der Verſuch gemacht worden ſein, durch falſche Angaben einen höheren Zuſchuß zu erhalten, als er nach den Beſtimmungen zuläſſig iſt. Der Reichsarbeitsminiſter weiſt darauf hin, daß bei derartigen Betrugsfällen mit den allerſchärfſten Maßnahmen gegen die Perſonen vorgegangen wird.

*

Wie bekannt, wurde im Juli v. J. gegen den früheren Nürnberger Oberbürgermeiſter Dr. Hermann Luppe Anklage erhoben. Nach Durchführung der Vorunterſuchung hat die Strafkammer Luppe außer Verfolgung geſetzt.

*

Die Preſſeabteilung des Reichsnährſtandes teilt mit: Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat mit ſofortiger Wirkung den Landesobmann Metz der Landesbauernſchaft Meſſen von ſeinen ſämtlichen Ämtern beurlaubt.

*

England wird nachdrückliche Vorſtellungen bei der franzöſiſchen Regierung wegen der neuen franzöſiſchen Kontingente und wegen der Verdoppelung der franzöſiſchen Einfuhrzölle für Kohle erheben.

*

18 000 organiſierte Farmer in einem Umkreis von 150 Kilometer von Chikago ſind plötzlich in einen Milchlieferungsſtreik getreten. Sie verlangen höhere Preiſe. Erſatzmilchlieferungen für Chikago wurden von Lieferanten verſprochen, die nicht organiſiert ſind.

Das deutſche Volk iſt nicht mehr das Volk der Ehrloſigkeit, der Schande, der Selbſtzerfleiſchung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, das deutſche Volk iſt wieder ſtark in ſeinem Willen, ſtark in ſeiner Beharrlichkeit, ſtark im Ertragen aller Opfer.

Adolf Hitler.

Das Jubiläumsjahr 1934.

Jubiläen großer Entdeckungen und Erfindungen.

Das Jahr 1934 iſt für zahlreiche bedeutſame Erfindungen und Entdeckungen ein Jubiläumsjahr. Auf einige der wichtigſten Jubiläen ſei hier in chronologiſcher Folge hingewieſen.

Vor 950 Jahren wurde von einem auf Island wegen Totſchlags geächteten, ausgewanderten Norweger, Erik dem Roten, das Nordpolarland Grönland entdeckt. Er gab dem neuen Lande den Namen „Grünland“, um Auswanderer anzulocken. Wirklich liefen ſchon zwei Jahre ſpäter 25 Fahrzeuge mit dem Entdecker aus, von denen aber nur 14 Grönland erreichten und dort die erſten normänniſchen Niederlaſſungen begründeten.

Vor 225 Jahren brachte der Erfinder des Meißener Porzellans, der Schleizer Johann Böttger, auf der Leipziger Meſſe zum erſtenmal glaſiertes und unglaſiertes (auch etwas weißes) Porzellan zum Verkauf. Fünfzig Jahre ſpäter entdeckte der Engländer Joſiah Wedgwood das Steingut und wurde dadurch der Schöpfer der engliſchen Tonwareninduſtrie. Vor 17 Jahren erfand der Engländer James Watt die Dampfmaſchine. Zwanzig Jahre ſpäter erfand Salſano in Neapel den Erdbebenmeſſer (Seismograph), der die Richtung und die Stärke der Erderſchütterungen aufzeichnete.

Vor 125 Jahren erfand der in Thorn geborene Anatom und Phyſiolog Sömmering die galvaniſche Telegraphie, indem er einen elektriſchen Telegraphen konſtruierte. In demſelben Jahre erfand der engliſche Oberſt Shrapnel die nach ihm Schrapnell benannte Granatkartätſche. Vor 100 Jahren ſtellte der engliſche Chemiker und Phyſiker Michael Faraday, der Sohn eines armen Hufſchmiedes, die Geſetze der Elektrizität auf. In demſelben Jahre wurde von Runge die Karbolſäure, die eigentlich Phenol heißt, entdeckt; jedermann weiß, daß ſie als eines der beſten Desinfektionsmittel unentbehrlich iſt. Gleichfalls in demſelben Jahre erfand Walter Hunt in Newyork die erſte Nähmaſchine für den Doppelſteppſtich.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

49

Mein Schädel dröhnte, als ſei ein Trommelfeuer im Gange. Ich ſchlug mir die Gedanken wie Schmeißfliegen vom Kopf und öffnete wieder die Augen, die ſchon blind werden wollten gegen mein eigenes bißchen Glück. Licht ſah ich nur am Himmel, kein Wunder, daß ich an ihn glaubte. Ich pflückte eine Kornblume — hätte ich ſie doch ſtehengelaſſen.

Bis zum Abend ſtrolchte ich durch die Felder, die alle reif waren und nach Backſtube rochen. So deckte uns die Allmacht trotzdem den Tiſch. Ich pilgerte bis zum Waldrand, zupfte Himbeeren vom Strauch und ſaugte an Kleeblüten. Dann warf ich mich ins Gras, ſpielte mit Marienkäfern und wartete auf den nächſten Stundenſchlag. Auch Brotgottes hatte einen Kirchturm. Neben der Kirche mußte das Kloſter ſein, neben dem Kloſter die Herberge der barmherzigen Brüder. Dorthin wollte ich fliehen meines eignen Friedens wegen. Was ſcherte mich die Welt, da ich um die Heimat Kummer litt.

Die Herberge hatte nichts Kloſterhaftes an ſich. Ein gepflegtes Bauernhaus, zweiſtöckig, Fachwerk mit bibliſchen Sprüchen: Du biſt geſchlagen wie wir und murreſt doch nicht, da du glaubſt!

Ein Schild auf der Tür verkündete ohne Umſtände, dies Heim ſei offen für jedermann zu jeder Zeit. Ich geſtand dem Herbergsvater, ich ſei ſeit den ſchweren Offenſivtagen in Flandern nicht mehr ſo zerſchlagen geweſen. Hätte mein Magen nicht laut geknurrt, ich wäre wie ein Toter aufs Stroh gefallen, um bis zum Sonnenaufgang zu ſchlafen. So aber hielt mich der wonnige Geruch einer Bratpfanne auf den Beinen, und ich witterte gut: Nachdem ich mein Bündel auf den Schlafſack geworfen hatte, beſcherte mich Zacharias, der bärtige Herbergsvater, mit einem Eierkuchen, in dem man den Schinkenſpeck nicht zu ſuchen brauchte. Dazu gab's friſches Schwarzbrot, grobkörnig und wunderbar nach Getreide duftend; auch ſtand ein Tonkrug voll Jungbier auf dem Holztiſch und alles ſchmeckte, daß die Därme krachten. Wer das bezahlte? Es ging mich eigentlich nichts an, aber ich fragte doch dankbar nach dem Begleicher der Zeche. Da brummte Zacharias mit ſeinem Kloſterbaß: „Daß du es weißt, die barmherzigen Brüder von Brotgottes haben noch keinen hungrig ziehen laſſen!“

Eierkuchen mit Brot und Speck und Bier! Gott erhalte die barmherzigen Brüder!

Dann, als ich ſatt war, als auch die braune Malzkraft des Bieres in meinen matten Gelenken belebend rumorte, fragte ich den Herbergsvater Zacharias, ob es in Brotgottes irgend etwas Schönes zu ſehen gäbe. Vielleicht das Grab eines Ritters, die Reliquie eines Heiligen oder ein altes Altarbild. Zacharias machte ein ernſtes Geſicht und meinte, die Natur ringsum ſei doch das erſte Wunder. Der Alte hatte recht; konnte er aber wiſſen, daß ich ſeit Kinderjahren ſchon mit den Blumen, Feldern und Sternen verbrüdert war? Daß es im Soonwald einmal Rehe gegeben hatte, die ſich von mir anfaſſen ließen? Ich fragte darum den Bruder, ob im Dorf Brotgottes etwa Menſchen von beſonderer Art wohnten, Menſchen, die ein Schickſal hätten. Da wollte der Alte eine Antwort geben, aber die Silben klemmten ſich ihm im Munde feſt: Er zeigte mit dem Finger hinaus in die Dämmerung, wo zwei ſeltſame Geſtalten Arm in Arm am Fenſter vorüberſchlichen: Ein franzöſiſcher Soldat in bläulicher Uniform und ein deutſcher Soldat in feldgrauer Kluft. Beide trugen im Knopfloch ihre Ordensbändchen, keiner von ihnen war bewaffnet, nicht mal ein lederner Gürtel ſchnürte ihre Leiber ein. Ich fragte meinen Wirt, was dieſe wunderliche Kameradſchaft bedeuten ſolle. Es ſcheine faſt, als ſei das Dorf Brotgottes doch von den Franzoſen beſetzt, obwohl man überall das Gegenteil behaupte. Vater Zacharias gab mir zunächſt keine Antwort, er zog mich vielmehr geheimnisvoll vom Stuhl und öffnete beide Fenſterflügel ſo weit, daß man die ganze Straße überblicken konnte. Nunmehr ſah ich deutlich, daß der deutſche Soldat völlig blind war und eine Binde aus ſchwarzem Neſſelſtoff um die Stirne trug. Der kleine Franzoſe aber hatte keine Beinmuskeln mehr und humpelte gelähmt auf Krücken. Wo ein Stein oder eine Pfütze im Weg lag, dort zog der Lahme den Blinden zur Seite; und wo man eine Stufe oder gar eine ganze Treppe erſteigen mußte, dort ſtützte der Blinde den Lahmen unter den Armen. So halfen ſie einander, und Zacharias erzählte mir dieſe Geſchichte: „Daß du es weißt: der Blinde heißt Fritz Walluf und ſtammt hier aus dem Ort. Der Franzoſe heißt Baptiſt Gillet und kam vor drei Monaten aus Péronne nach Brotgottes, um ſeinen deutſchen Lazarettgenoſſen aufzuſuchen. Heute ſind ſie Freunde. Im Sommer 1916 waren ſie grimmige Feinde. Baptiſte Gillet hatte damals im Nahkampf auf Fritz Walluf geſchoſſen und Fritz Walluf auf Baptiſte Gillet. Der Deutſche verlor das Licht ſeiner Augen, der Franzoſe wurde lahm, und nun ſtützen ſie einander, damit der eine dem andern erſetze, was er ihm im Rauſch der Notwehr nehmen mußte. Sie klagen keinen an als das Schickſal, und jeder ſpricht von ſeinem Land wie von einem Heiligtum. Sie wollen nicht, daß man ſie Opfer eines Irrtums nenne, ſie ſchweigen ſich über ihre geheimſten Gedanken aus und ſagen immer wieder, was ihre Seele erfülle, und was ihren Geiſt über das Gebrechen des Leibes erhebe, würde doch niemand begreifen; die Menſchen ſeien allenthalben ſo widerwärtig klug geworden, jeder frage nach der Höhe ihrer Renten, und nur wenige erfaßten den Sinn ihres Beiſpiels. Sie hätten keine Luſt, ſich von Beſſerwiſſern verſpotten zu laſſen; ſie hätten noch weniger Luſt, bemitleidet zu werden; denn Baptiſte Gillet ſei nur lahm in den Beinen, nicht aber lahm im Verſtande; und Fritz Walluf ſei nur blind in den Augen, nicht aber blind in der Seele. Sie rebellierten nicht, weil man gegen das Schickſal nicht rebellieren könne. Sie demonſtrierten nicht, weil ſie das für unwürdig hielten. Sie wollten beieinander bleiben, ſonſt nichts.“

Ich ſagte: „Vater Zacharias, du ſprichſt ſehr weiſe, woher haſt du das?“

Der Alte nickte. „Wenig geleſen, aber viel erlebt. — Nun leg' dich aufs Stroh, die Abendglocke läutet, ich muß beten gehen!“

Zacharias verließ mich in dem Glauben, ich könnte jetzt ſchlafen. Ich ſchlief aber nicht, obwohl der Strohſack paradieſiſch weich war. Wie friſch roch die Füllung, wie beruhigend tickte die alte Kuckucksuhr an der Wand. Nein, ich ſtellte mich noch eine Weile in die Tür und hörte dem feſtlichen Geläute zu. Der Abend fiel immer dunkler ins Dorf, die Bauern machten Licht in den Häuſern, aus den kleinen Kaminen kringelte bläulicher Rauch. Irgendwo jammerte ein Kind in der Wiege, irgendwo heulte ein Hund, irgendwo meckerte eine Ziege im Stall. Während ich ſo grübelte, holte ich meine Pfeife aus der Taſche. Zum erſten Mal nach langen Monaten. Die Pfeife ſtopfte ich voll Tabak, rieb an der Hoſe ein Zündholz an und ſog den würzigen Kanaſter mit Behagen ein. Wie ſchmeckte doch das billigſte Kraut, wenn man Eierkuchen mit Speck und Brot im Magen hatte.

Fortſetzung folgt.

Vor 75 Jahren entdeckte der ſchottiſche Forſchungsreiſende Livingſtone bei ſeinen Forſchungsreiſen in Afrika den Njaſſaſee. In dasſelbe Jahr fällt die Entdeckung der Spektralanalyſe durch Bunſen und Kirchhoff. Die beiden Forſcher erdachten eine Methode, aus dem Spektrum der Flammen und leuchtenden Körper auf die in ihnen leuchtenden chemiſchen Grundſtoffe und deren Verbindungen zu ſchließen. Spektrum nennt man das durch die Zerlegung eines nicht ſtreng einfarbigen Lichtes entſtehende Farbenbild. Das ſchönſte natürliche Spektrum iſt der Regenbogen. 1859 ſtellte der franzöſiſche Chemiker Berthelot zum erſtenmal das Leuchtgas Azetylen dar. Gleichfalls vor 75 Jahren wurde in Pennſylvanien das erſte Erdöl erbohrt und von Niemann aus Kokablättern das narkotiſche Kokain dargeſtellt. Der große engliſche Naturforſcher verkündete in demſelben Jahre ſeine berühmte Theorie über die natürliche Zuchtwahl und die Entſtehung der Arten.

Vor 50 Jahren entdeckte Löffler den gefürchteten Diphtheriebazillus. Um dieſelbe Zeit wurde von Nikolaier der Erreger des Wundſtarrkrampfes entdeckt. Vor 50 Jahren erfand Ottomar Mergenthaler die Setz- und Gießmaſchine Linotype. In dasſelbe Jahr fällt die Entdeckung des Fiebermittels Antipyrin durch den bayeriſchen Chemiker Ludwig Knorr. Gleichfalls in demſelben Jahre wurde zum erſten Male — von Stearn — Kunſt- oder Kollodiumſeide hergeſtellt.

Vor 25 Jahren gelangte bei den „Wettfahrten“ zum Nordpol der Amerikaner Peary dem Pol am nächſten. Vor zehn Jahren flog zum erſten Male ein Zeppelin (Z. R. III) von Deutſchland nach Nordamerika. In demſelben Jahre glaubte der Berliner Profeſſor Miethe die Verwandlung von Queckſilber in Gold (durch Atomzertrümmerung) nachweiſen zu können. Miethes Feſtſtellungen begegneten jedoch großen Zweifeln. Schließlich ſei noch erwähnt, daß vor zehn Jahren Anton Flettner das Rotorſchiff erfand.

Verordnung zur Wiederherſtellung des Kirchenfriedens.

Der Reichsbiſchof hat, wie der Evangeliſche Preſſedienſt erfährt, eine Verordnung über die Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche erlaſſen, in der es heißt: Die kirchenpolitiſchen Kämpfe zerſtören Frieden und Einigung in der Kirche; ſie zerrütten die notwendige Verbundenheit der evangeliſchen Kirche mit dem nationalſozialiſtiſchen Staat und gefährden ſowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die neu errungene Volkseinheit. Zur Sicherung der Verfaſſung der deutſchen evangeliſchen Kirche und zur Hebung geordneter Zuſtände verordne ich daher unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen:

Der Gottesdienſt dient ausſchließlich der Verkündigung des lauteren Evangeliums. Der Mißbrauch des Gottesdienſtes zum Zwecke kirchenpolitiſcher Auseinanderſetzungen, gleichviel in welcher Form, hat zu unterbleiben. Freigabe ſowie Benutzung der Gotteshäuſer und ſonſtiger kirchlicher Räume zu kirchenpolitiſchen Kundgebungen jeder Art wird unterſagt. Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder deſſen Verfaſſung öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbeſondere durch Flugblätter oder Rundſchreiben, angreifen, machen ſich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten ſchuldig. Gegen kirchliche Amtsträger, die dieſe Vorſchriften zuwiderhandeln, iſt unter ſofortiger vorläufiger Enthebung vom Amte unverzüglich das förmliche Dienſtverfahren mit dem Ziele der Enthebung aus dem Amte einzuleiten. Für die Dauer der vorläufigen Amtsenthebung iſt das Einkommen um mindeſtens ein Drittel zu kürzen.

Beileid des Reichspräſidenten.

Zum böhmiſchen Grubenunglück.

Anläßlich des Grubenunglücks in Oſſegg hat der Herr Reichspräſident den deutſchen Geſandten in Prag beauftragt, dem Präſidenten der Tſchechoſlowakiſchen Republik ein herzliches Beileid zum Ausdruck zu bringen. Ferner hat der ſtellvertretende Staatsſekretär im Auswärtigen Amt im Namen des Reichsminiſters des Auswärtigen dem hieſigen tſchechoſlowakiſchen Geſandten einen Beileidsbeſuch gemacht.

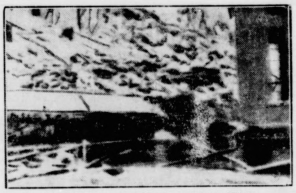
Philipp Reis, der Erfinder des Telephons.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Fragt man nach dem Erfinder des Telephons, ſo hört man faſt immer den Namen Graham Bell nennen. Von dem deutſchen Phyſiker Philipp Reis hört man in dieſem Zuſammenhang leider nur ſelten etwas; erſt in den letzten Jahrzehnten iſt beim Laienpublikum ſein Name mehr zu Ehren gelangt. Richtig iſt, daß der Fernſprecher, der uns heute ſo vertraut und unentbehrlich iſt, auf das in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Boſtoner Alexander Graham Bell gebaute Magnettelephon zurückgeführt werden muß. Philipp Reis aber verdanken wir das Telephon überhaupt, wenn auch die Italiener behaupten, daß ihr Landsmann Meucci, der auf Kuba lebte, ſchon zehn oder elf Jahre vor Reis ein akuſtiſches Telephon hergeſtellt habe.

Philipp Reis, deſſen Geburtstag ſich am 7. Januar zum hundertſten Male jährte, ſtammte aus Gelnhauſen, arbeitete als junger Mann in einem Frankfurter Farbengeſchäft und widmete ſich daneben mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Studien. Als Lehrer in einem Inſtitut in Friedrichsdorf bei Homburg konſtruierte er 1860 das erſte elektriſche Telephon. Eine andere Art Telephon, das ſogenannte akuſtiſche, hatte man ſchon vorher gekannt; es war jedoch höchſt unvollkommen und konnte für den praktiſchen Gebrauch kaum in Frage kommen. Es gab z. B. ein Bindfadentelephon, das aus zwei Reſonanzböden oder Membranen, die durch einen ſtraff geſpannten Bindfaden oder einen Eiſendraht miteinander verbunden waren, beſtand; man konnte ganz leiſes Klopfen auf etwa 600 Meter und die Sprache mehrere hundert Meter weit übertragen. Bei dem Reisſchen Telephon aber war der Geber ſchon dem heutigen Mikrophon gleich. Das ſpäter von Graham Bell gebaute Telephon, bei dem Empfänger und Sender in einem waren, wurde noch ſtark vervollkommnet, ehe es die heutige Geſtalt annahm. Die meiſten dieſer Vervollkommnungen ſind deutſchen Erfindern zu verdanken.

Philipp Reis ſtarb am 14. Januar 1874. Zehn Jahre ſpäter wurde ihm in Gelnhauſen ein Denkmal errichtet.



Funkbild vom Talſperrenunglück im Elſaß.

Dieſes Funkbild vom Schauplatz des Überſchwemmungsunglücks bei Urbeis in der Nähe von Kolmar zeigt das überſchwemmte Kraftwerk mit den von den Waſſermaſſen angeſchwemmten Geröllmaſſen.

Gegen politiſierende Geiſtliche.

In Württemberg zwei katholiſche Pfarrer in Schutzhaft genommen.

Die Politiſche Polizei in Stuttgart hat zwei katholiſche Geiſtliche feſtgenommen und in das Schutzhaftlager Kuhberg gebracht. 20 Schutzhäftlinge, die als Opfer gewiſſenloſer Verführer anzuſehen ſind, wurden gleichzeitig aus dem Lager Kuhberg entlaſſen.

Zu der Verhaftung der Geiſtlichen wird von zuſtändiger württembergiſcher Seite mitgeteilt, daß ſich die Politiſche Polizei infolge der wachſenden

Erregung über die politiſche Betätigung von Geiſtlichen

nach ſorgfältiger Prüfung aller Umſtände zu Gegenmaßnahmen habe entſchließen müſſen. Bei den Verhafteten handelt es ſich um den Stadtpfarrer Dangelmaier aus Metzingen und den Pfarrer Sturm aus Waldheim.

Im Zuſammenhang mit dieſen Feſtnahmen wird von der gleichen württembergiſchen Stelle auf verſchiedene Beiſpiele politiſcher Agitation durch katholiſche Pfarrer hingewieſen. So habe ein Geiſtlicher zur Hinrichtung von ſechs Kölner Kommuniſten eine heilige Meſſe abgehalten und ſich mit den ihm anvertrauten Kindern im Religionsunterricht über dieſe Hinrichtung auseinandergeſetzt. Ein anderer habe von der Kanzel herab die nationalſozialiſtiſche Bewegung geſchmäht. Ein dritter Geiſtlicher habe an einem Abend, an dem die ganze Welt die Rede des Kanzlers anhörte, ſeinen katholiſchen Geſellenverein mit „unaufſchiebbarer“ Tagesordnung einberufen und ſo das Anhören der Rede verhindert.

Es hat ſich ein Kreis gebildet.

Mitten in der Großſtadt, in einer der belebteſten Straßen, da ſteht ein Kreis von Menſchen. Einer hat ſein Glück gemacht! Einer hat 50 Pfennige für ſein Volk geopfert und zum Dank dafür einen Haupttreffer der Straßenlotterie des Winterhilfswerkes von 500 Mark gezogen. Der alte Herr iſt hocherfreut und belohnt den grauen Glücksbringer mit einem Zwanzigmarkſchein. Er läßt ſich eben eine Quittung ausſtellen, daß er weitere 50 Mark der NS.-Volkswohlfahrt ſtiftet.

Es hat ſich ein Kreis gebildet. Diesmal um einen Taxichauffeur inmitten haltender Autodroſchken. Der Taxichauffeur hat eine gute Fahrt gemacht und 50 Pfennige Trinkgeld erhalten. Er kauft ſich ein Los und gewinnt 1000 Mark. Diesmal beſteht der Kreis der Menſchen, die ſich mit dem Glücklichen freuen,, aus lauter Kollegen. Und das iſt geſchehen in Frankfurt a. M.

Es hat ſich ein Kreis gebildet. Um einen Tiſch in einem Hotel in Rathenow ſitzen ſie. Ein Berliner Rechtsanwalt iſt zu Beſuch gekommen, er kauft einem grauen Glücksmann ein Los ab. Auch er zieht einen Gewinn von 1000 Mark. Auch er ſtiftet 100 Mark für die Winterhilfe.

Haſt du ſchon dein Glück bei den grauen Losverkäufern verſucht? Haſt du ſchon 50 Pfennige für die Hungernden und Frierenden deines Volkes übrig gehabt?

3000 Memeldeutſche von Arbeitsloſigkeit bedroht.

Wegen Verweigerung der Arbeitsbewilligung durch Litauen.

Wie aus Memel verlautet, laufen die den deutſchen Staatsangehörigen erteilten Arbeitsbewilligungen faſt alle im Laufe des Januar ab. Wenn auch der Aufenthalt als ſolcher zum Teil noch für drei Monate bewilligt ſein dürfte, ſo wird durch die Entziehung der Arbeitsmöglichkeiten bei vielen wohl kaum ein weiterer Aufenthalt in Frage kommen. Man rechnet, daß hiervon ungefähr 3000 Perſonen, Männer, Frauen und Kinder, betroffen und daß etwa 900 Arbeitnehmer keine Arbeitsbewilligung mehr erhalten werden.

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutſchen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutſchen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausſchüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgniſſe ihrer Stiftungen der Reichsführung des WHW. Berlin, Reichstag, bekanntzugeben.

Soweit dies möglich iſt, ſollen die geſamten Erträgniſſe dieſer Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt werden, damit auf dieſe Weiſe brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingeſetzt werden kann.

Was man noch wiſſen muß.

80 Fabrikdirektoren in Rußland verhaftet.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlaſſung des Oberſten Staatsanwalts Okulow 80 Direktoren verſchiedener Induſtriewerke in Haft genommen. Den Direktoren wird zur Laſt gelegt, durch Herſtellung minderwertiger Waren dem Staate großen Schaden zugefügt zu haben. Den Verhafteten drohen ſchwere Strafen.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

50

Das Jungbier ſtieß mir zwar ſäuerlich auf, aber ich war ja nichts Echtes mehr gewöhnt. Dann vergaß mein Herz zwei Schläge. Die beiden Soldaten ſchlichen wieder vorüber, der Blinde und der Lahme. Sie ſtützten einander und machten friedfertige Geſichter. Ob ich auch einer von denen war, die den Sinn ihres Beiſpiels nicht begreifen konnten? Sie unterjochten ſich nicht, ſie ſtützten einander, — der Blinde und der Lahme!

Ueber meinem Kopf flatterte eine Fledermaus, im Kaſtanienbaum des Kloſters ſchirpten die Spatzen. Wie das alles wert war, heimatlich genannt zu werden. Ja, ich entſann mich meiner Gedanken vom Mittag wieder, und die Stimme des Gewiſſens redete auf mich ein: Bleib Deutſchland gut, was kann es dafür? Mir war zumute, als hätte ich im Krieg nie einen Feind gekannt, als ſei erſt im Frieden der Feind zum Feinde geworden.

Im Kloſter quietſchte das eiſerne Törchen. Die barmherzigen Brüder ſollten es einmal ölen laſſen. Der Blinde und der Lahme ſchlichen in die Kirche. Keiner ſtrauchelte. Keiner triumphierte. Keiner war Sklave. Sie ſtützten einander.

Am Himmel kamen die Sternbilder durch. Hatte ich ſie endlich wieder? Es wurde Zeit für mich. Denn jetzt noch auf den letzten Stern warten, jetzt noch die ganze Milchſtraße mit den Augen forttrinken wollen, — nein, ich durfte nicht unbeſcheiden ſein, ich mußte maßhalten, ich mußte aufhören können, wenn es am ſchönſten war.

Ob Maria ſchon ſchlief? Ob Sebaſtian brav getrunken hatte? Meine Augen ließen die Läden herunter. Feierabend.

*

Ich hatte einen peinigenden Traum hinter mir: Meine Hände ſtaken tief in einem Ameiſenhaufen, und ich konnte ſie nicht mehr herausziehen. Ich ſann nicht lange über den Sinn des Alpdrucks nach, wuſch mich an der Pumpe, zog mich an und aß bei Zacharias das Frühſtück. Brot, Kräuterkäſe, Tee. Ein kleiner Katzenjammer umklammerte meine Schädeldecke, entweder war ich geſtern zu nachdenklich geweſen, oder das Jungbier der barmherzigen Brüder ſpukte noch im Gehirn. Das Käſebrot nahm mir manche Sorge ab, es ſchmeckte nach Land, und Vater Zacharias wickelte ein zweites als Wegzehrung ein. Ich nahm es an, um ein Geſchenk für Maria zu haben. Haſenbrot!

Am Mittag ſtand ich wieder auf der Grenze vom Freiſtaat Flaſchenhals. Ich ſchlug mich ins Gebüſch, pirſchte quer durchs Laub, traf auch eine franzöſiſche Streife, die mich aber unbehelligt ließ, obwohl hier jedermann vogelfrei war wie ein wildes Karnickel. Ich hatte keinen andern Kompaß als die Sonne, ahnte alſo nur von ungefähr, wo ich am Rheinufer auskommen würde. Da tauchte vor einer Waldlichtung die Ruine Nollich auf. Und vom Nollich aus ſah ich diesſeits die Kirche von Lorch, ſah jenſeits das Schieferdach Papa Wendlands in Moſtheim. Meine Augen ſuchten Maria, doch verlangte ich zu viel vom Zufall und von der Schärfe meiner Blicke. Freilich ſchwamm die Ponte im Strom, ſie machte wohl Probefahrten, warum ſollte ſie mich, ihren zukünftigen Herrn, nicht auf den Rücken nehmen? Ich rannte den Berg hinunter, pfiff auf zwei Fingern, aber die Schiffer hörten nichts, ich hatte Gegenwind. Als ich dann in triefendem Zuſtand zur Landebrücke keuchte, war die Ponte wieder abgeſtoßen, doch rief mir der Steuermann zu, in einer viertel Stunde ſei er zurück. Die Wartezeit vertrieb ich mir mit verlangenden Gedanken, um drei Uhr ſtand ich endlich auf dem andern Ufer. Und ſtürzte ins Dorf wie ein Verfolgter.

Maria ſtand am Tor, in den Armen unſern Sebaſtian. Ich reichte ihm mein Gaſtgeſchenk: „Mariechen, Haſenbrot!“

Aber der Blick, der mich empfing, war nicht ſo hungrig, wie der meinige.

„Ich bin wieder da, Maria!“

Sie lächelte und verſchloß unluſtig die Lippen, als wollte ſie nicht geküßt ſein. Dabei riß ein Zucken an ihrem Mund, das mich anklagte. Maria hatte bittere Gedanken, wem galten ſie anders als mir!

„Du freuſt dich nicht, Maria?“

Da machte ſie eine Hand frei, zog mich in den Hof und ſtieg vor mir in den Keller. Nun war ich erſt daheim und fand doch meinen Unterſchlupf kalt. Maria legte den Jungen behutſam aufs Bett, warf den Riegel vor und ſchlang die Arme gierig um meinen Hals: „Hätteſt nicht fortgehen ſollen, Mannes!“

Sie zitterte dabei, ich hörte die Unruhe ihres Herzens. Das war Lebensangſt, vielleicht hatte der eine Tag mich fremd gemacht vor ihr?

„Maria, es hat ſich nichts geändert, es iſt alles wie es war!“

Die Schwere ihres Körpers hing an meinem Nacken. Da hob ich Maria ganz auf die Arme, um ſie heiter im Kreis zu ſchwenken. Sie wehrte ſich aber, als ſei ſie zu traurig für derlei Getändel.

„Warum biſt du nicht froh?“

„Die dicke Suſanna iſt tot!“

Sie ſprach dieſe Botſchaft nicht ſo, als ſei Adam Ankers Küchenmamſell friedlich in den Himmel gefahren. Da ich nichts fragte und nur verwunderte Augen machte, neſtelte ſie an den Falten ihrer Bluſe und ſenkte den Kopf: „Ein Schwarzer hat ſie ermordet — — !“

Pankraz Wendland pochte, ich ſchob den Riegel ab.

„Manes, nu, weißt du's ſcho?“

Ich nickte nur, das Entſetzen hielt mir die Zunge feſt. Papa Wendland fiel ſtöhnend auf einen Stuhl: „Ja, die Suſanna Adam ſagt, ſie wär im gefährlichen Alter geweſen. Geſtern mittag hat ſie den Küſterskindern noch Karamelle ſpendiert und dabei geheult. Abends lief ſie wie toll den fremden Soldaten nach, heute morge lag ſie im Weinberg. — Schrecklich hat ſe ausgeſchaut!“

„Und der Neger?“

„Die Franzoſe habbe ihn nach Mainz geſchafft, mehr weiß keiner nit!“

Maria ſaß in der dunkelſten Ecke des Raumes und geſtand unter Schluchzen, Suſanna hätte unſerm Jungen noch unbedingt ein Weißbrotpäppchen kauen wollen.

Ich machte mir meinen eigenen Reim. Pankraz Wendland wandte den Kopf nach Maria hin: „Weiß dei Mann das andere auch?“

Das hörte ſich an, als hätte ich mich durch meine Tagesreiſe ſchuldig gemacht.

„Noch mehr? Leute, redet, redet . . .!“

„Hat deine Frau nix erzählt? Geſtere abend habbe ſe dene zwei Landjäger krank g'ſchoſſe und verhaftet!“

„Wer?“

„Nu, wer!“ Die Franzoſe!“

„Wo! Warum? Weshalb? Papa Wendland, du guckſt unheimlich!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 7 — Dienstag, den 9. Januar 1934 — 56. Jahrg.

Frankreichs Rekordſkandal

„Der ſchöne Saſcha" oder „Monſieur Alexandre".

Das abſeits des großen Verkehrs liegende franzöſiſche Städtchen Bayonne hat es ſich nicht träumen laſſen, daß es einmal der Ausgangspunkt einer finanzpolitiſchen Springflut ſein würde, die die Regierung einer Weltmacht allen Ernſtes gefährdet. Bayonne kannte man bisher lediglich als die Stadt überaus geſchätzter Schinken und außerdem als Sitz tüchtiger Waffenſchmiede, die vor mehr als 200 Jahre das nach dieſem Ort benannte Bajonett erfanden. Heute iſt die ſtille kleine Provinzſtadt nicht nur im Munde aller Franzoſen, ſondern ihr ebenſo fataler wie neuer Ruhm füllt ſchon ſeit einer ganzen Reihe von Tagen die Spalten der Weltpreſſe. Zur Zeit ſind die Dinge ſoweit gediehen, daß im Zuſammenhang mit den ungeheuren Hochſtapeleien des Großbetrügers Stavisky das noch ſehr junge Kabinett Chautemps unter Führung ſeines Miniſterpräſidenten zurückzutreten entſchloſſen iſt, wenn nicht das am meiſten belaſtete Kabinettsmitglied, der Kolonialminiſter Dalimier, in letzter Stunde doch noch „freiwillig" ſeinen Poſten aufgibt.

Wer iſt dieſer faſt geniale Gauner Stavisky? Wie war es möglich, daß ihm Veruntreuungen gelangen, deren Geſamtſumme vom Pariſer Sachverſtändigen heute bereits auf 640 Millionen Franc veranſchlagt wird, wobei ſie hinzufügen, daß die Möglichkeiten einer weiteren Abrundung dieſer Summe nach oben durchaus offenſtehen.

Alexander Stavisky iſt der Sohn eines ruſſiſchen Zahnarztes aus dem ſüdruſſiſchen Städtchen Sobotka bei Kiew. Er war bereits mit 30 Jahren „ein gemachter Mann", inſofern, als es dem „ſchönen Saſcha", wie er in Halbweltkreiſen genannt wurde, immer wieder gelang, ſchöne Frauen mit großem Vermögen an ſich zu feſſeln. Er wurde ſchnell als ein Lebemann und Verſchwender größten Stils bekannt. In den Spielſälen von Monte Carlo war er ebenſo zu Hauſe wie in zweifelhaften internationalen Bankkreiſen. Nach vorübergehenden „Betriebszwiſchenfällen", die ihm wiederholt die Verpflegung auf Staatskoſten in franzöſiſchen Gefängniſſen einbrachten, wußte er ſeinen zahlreichen neuen Unternehmungen, wie die Gründungen von Zeitungsunternehmungen, Banken und Juweliergeſchäften ein ſeriöſes Mäntelchen umzuhängen und ſehr ſchnell zu Reichtum zu gelangen. Er nahm nicht nur ſein altes Verſchwenderleben wieder auf, ſondern drang ſogar in Kreiſe der Diplomatie und der Hochfinanz ein und vermochte durch ſeine Beziehungen auf der Wirtſchaftskonferenz von Streſa hinter den Kuliſſen beträchtliche Geſchäfte zu tätigen.

Zweifellos hat er die Gelegenheit dort in Streſa dazu benutzt, um ſich weitere einflußreiche Beziehungen zu Politikern und Finanzmännern zu ſchaffen, die dann teils mit teils ohne ihr Wiſſen ſeine dunklen Finanzgeſchäfte decken helfen mußten. Anders iſt es jedenfalls nicht zu erklären, daß „Monſieur Alexandre", wie er ſich ſeit einiger Zeit zu nennen beliebte, einen öffentlichen Skandal nach dem anderen entfeſſelte und trotzdem nicht gefaßt wurde, auch dann nicht, als er in einem bekannten ſüdfranzöſiſchen Badeort der eleganten Welt nach ungeheuren Gewinnen im Spielſaal mit falſchen Karten erwiſcht wurde. Es geſchah ihm weiter nichts, als daß ihm die franzöſiſche Polizei für den ganzen franzöſiſchen Staatsbereich das Betreten von Spielſälen verbot. Es iſt klar, daß ein Hochſtapler großen Formats, der zu wiederholten Malen die Polizei- und Juſtizbehörden beſchäftigt hatte, der im eleganteſten Hotel von Paris eine prunkvolle Zimmerflucht beſaß, ſtets in den teuerſten Luxusautos zu ſehen war, und der doch bei alledem mit Bild- und Fingerabdruck das Verbrecheralbum der franzöſiſchen Kriminalpolizei zierte, daß ein ſolcher Mann nicht ohne hohe Protektion jahrelang ſein Handwerk treiben kann. Der Meiſtgeſchädigte iſt bis jetzt das Städiſche Kreditinſtitut der Stadt Bayonne ſelbſt, mit deſſen Direktor Tiſſier „Monſieur Alexandre" in Zeiten der Kreditnot ſeine gewinnbringendſten Geſchäfte tätigte. Daß der bereits genannte Kolonialminiſter Dalimier ſchon in den erſten Anfängen der Unterſuchung des Rieſenſkandals belaſtet war, iſt bekannt. Inzwiſchen ſind noch eine ganze Anzahl früherer oder noch aktiver Politiker und Beamten aufs ſchwerſte bloßgeſtellt. Darunter drei ehemalige Miniſter, zwei ehemalige Botſchafter, ein aktiver Staatsanwalt, mehrere hohe Finanzbeamte, eine Anzahl von Abgeordneten und ſchließlich ſogar der eigene Bruder des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, Pierre Chautemps, einer der Anwälte des „ſchönen Saſcha". In den letzten Tagen haben ſich darüber hinaus die Verdachtsmomente um einen bisher als unantaſtbar geltenden Mann ſtark verdichtet: die Stellung des bekannten Pariſer Polizeipräſidenten Chiappe, gilt als ſtark erſchüttert; er ſoll noch bis in die letzten Tage hinein Gaſt des jetzt flüchtigen Hochſtaplers geweſen ſein.

Auch gewiſſe franzöſiſche Blätter ſind in den ungeheuren Skandal hineingezogen; es gibt Zeitungen in Paris, die über den ganzen noch nicht voll aufgedeckten Sumpf in kaum fünf Zeilen berichten. Die „Volonté" und die radikalſozialiſtiſche „Ere Nouvelle" ſtehen bereits am Pranger, — bisher nur dieſe zwei. Die „Volonté" iſt von Stavisky für ſeine Zwecke geradezu ausgehalten worden. Das Blatt hat anſcheinend die bekannte Tradition jener Teile der franzöſiſchen Preſſe wiederaufgenommen, die vor dem Weltkrieg alljährlich beſtimmte in die Millionen gehende Beſtechungsſummen von dem damaligen ruſſiſchen Finanzminiſter zum Zweck planmäßiger Hetz- und Wühlarbeit erhielten und auch annahmen.

Frankreich hat im Laufe der letzten zwei Jahre eine ganze Kette öffentlicher Skandale erlebt; man braucht nur an den Ouſtric- und den Lagny-Skandal und an die rieſigen Betrügereien der geſchäftstüchtigen Madame Hanau zu erinnern. Immer wieder ſpielten ſehr dunkle Geſchäfte bis in die franzöſiſchen Abgeordneten- und Advokatenkreiſe hinein — „Monſieur Alexandre" iſt zweifellos der Rekordmann der franzöſiſchen Finanzſkandale. Er hat Frankreich, das innerhalb eines Jahres ohnehin nicht weniger als vier Kabinettswechſel erlebte, das Schauſpiel einer fünften, und zwar der ſenſationellſten Kabinettskriſe geboten.

P. A. R.

Einer der Hauptſchuldigen im Bayonner Finanzſkandal.
Unſer Bild zeigt den verhafteten Direktor des Leihhauſes von Bayonne, Tiſſier, der als einer der Hauptſchuldigen im Finanzſkandal des Hochſtaplers Stavisky ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Stavisky ſchießt ſich eine Kugel durch den Kopf.

Sein Zuſtand hoffnungslos.

Der Rieſenbetrüger Stavisky, der Hauptſchuldige des Bayonner Finanzſkandals, hat in einer von ihm gemieteten Villa in Chamonix einen Selbſtmordverſuch unternommen, indem er ſich eine Kugel durch den Kopf jagte. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos.

Stavisky, deſſen Spur in der Gegend von Chamonix aufgenommen wurde, hatte ſich in dem Winterſportort eine Villa gemietet, die von den Pariſer Polizeikommiſſaren ausfindig gemacht werden konnte. Beamte ſtellten ſich in der Villa ein und verſuchten vergebens, ſich Einlaß zu verſchaffen. Auf mehrmaliges Klopfen hörten ſie plötzlich in einem der Zimmer einen Schuß fallen. Als ſie die Tür aufbrachen, fanden ſie Stavisky mit einer Kopfwunde bewußtlos auf dem Fußboden liegend.

Zu der Aufdeckung des Verſtecks Staviskys und ſeinem Selbſtmordverſuch wird ergänzend berichtet, daß Stavisky in Begleitung eines übel beleumundeten, mehrfach vorbeſtraften Mannes reiſte. Stavisky hatte ſich bereits einen gefälſchten Paß beſorgt. Polizeibeamte verfolgten die Spur, die nach Chamonix zu einer Villa führte. Die Beamten umſtellten das Haus, während der Beſitzer verſuchte, ſich Einlaß zu verſchaffen. Er überſtieg die Gartenmauer und klopfte an die Verandatür, ohne Antwort zu erhalten. Während er eine Fenſterſcheibe eindrückte, um den Riegel des Fenſters zu öffnen, ertönte ein Schuß. Bald darauf fand man

Stavisky röchelnd in einem der Zimmer

liegen. **Der Arzt ſtellte den Ein- und Ausſchuß am Kopf feſt und erklärte, daß Stavisky nur noch wenige Stunden am Leben bleiben könnte.**

Der Hauptangeklagte iſt heute morgen im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen. In Paris haben einflußreiche Perſonen dieſe Nachricht mit großer Erleichterung aufgenommen (!).

„Seit 10 Jahren ſtreng überwacht."

Der Pariſer Polizeichef über Stavisky.

Der Pariſer Polizeipräſident Chiappe iſt von einer Reiſe aus Florenz in Paris eingetroffen und hat ſich ſofort zum Miniſterpräſidenten Chautemps begeben. Auf dem Bahnhof erklärte er, daß die Polizei Stavisky „ſchon ſeit zehn Jahren überwache" und daß dieſe Überwachung „ſo ſtreng" (!!) durchgeführt worden ſei, daß der Betrüger vor kurzem einmal bei ihm, dem Polizeipräſidenten, ſich darüber beſchwert habe.

*

Wie „ſtreng" muß dieſe Überwachung geweſen ſein, wenn Stavisky den größten Finanzſkandal der letzten fünfzig Jahre in Frankreich heraufbeſchwören konnte!

180 Mitſchuldige Staviskys?

Er ſchlägt Chautemps einen Kuhhandel vor.

Das Pariſer Blatt „Action Française" ſchreibt, ein Mittelsmann Staviskys habe den Miniſterpräſidenten Chautemps aufgeſucht und habe dieſem mitgeteilt, Stavisky ſei bereit, ſich gegen gewiſſe Zuſicherungen dem Gericht zu ſtellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten laſſen, daß er im Beſitze einer Liſte kompromittierter Perſönlichkeiten ſei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Nach Pariſer Meldungen würde Chautemps im Fall eines formellen Rücktritts der Regierung ſofort

ein neues Kabinett

bilden, und zwar nicht nur ohne den ſchwer belaſteten Kolonialminiſter Dalimier, ſondern auch ohne den Außenminiſter Paul-Boncour und den Luftfahrtminiſter Cot. Chautemps, der ſich bemüht, Herriot für das Außenminiſterium zu gewinnen, würde ein neues Kabinett ſchon in der Dienstagſitzung des Parlaments vorſtellen können, in der die Anträge zur Bahnkataſtrophe von Lagny und zum Stavisky-Skandal kurz behandelt werden ſollen.

Bayonnes Bürgermeiſter im Gefängnis.

Die Polizei auf der Spur Staviskys.

Die vom Unterſuchungsrichter in Bayonne angeordnete Verhaftung des Bürgermeiſters von Bayonne, des Abgeordneten Garat, erfolgte nach einem Verhör.

Der Unterſuchungsrichter hat gegen Garat folgende Anſchuldigungen erhoben: Diebſtahl, Fälſchung, Verwendung gefälſchter Dokumente, Unterſchlagung von Schriftſtücken bzw. offiziellen Mitteln, Betrug oder Mithilfe, Vertrauensmißbrauch und Hehlerei. Garat iſt bereits ins Gefängnis eingeliefert worden.

Der Betrüger Stavisky ſoll ſich am 1. und 2. Januar in einer Villa in der tief verſchneiten Ortſchaft Servoz (Savoyen) aufgehalten haben und am 3. Januar weitergereiſt ſein. Man glaubt ihn jetzt dingfeſt machen zu können.

Das Echo von Bayonne.

Die Bankaffäre von Bayonne füllt weiterhin lange Spalten der engliſchen Preſſe und wird als größte politiſche und finanzielle Senſation ſeit einem halben Jahrhundert bezeichnet. Ein hochſtehender franzöſiſcher „Beobachter" erklärte dem Reutervertreter gegenüber: Selbſt wenn Chautemps eine neue Regierung bilde, würde die Unterſuchung der Bayonneaffäre ihm einen ſchweren Mühlſtein um den Hals legen. Jede neue Enthüllung würde den Mühlſtein um eine Tonne ſchwerer machen. Er gebe dem neuen Kabinett nur zwei Monate lang Zeit. Auf die Frage des Reutervertreters: „Und was ſoll nachher geſchehen?", erwiderte der Beobachter: Das Ende des Regimes oder eine nationale Regierung.

Verbeſſerungen in der Kraftfahrzeug-Verſicherung.

Seit dem Inkrafttreten des Reichstarifs für Kraftfahrzeug-Verſicherungen am 1. Juli 1933 ſind dem Reichsverkehrsminiſter aus den Kreiſen der Fahrzeughalter zahlreiche Wünſche und Anregungen zugegangen. Verhandlungen, die der Reichsverkehrsminiſter hierüber mit den privaten und öffentlichen Verſicherungsanſtalten geführt hat, ergaben folgendes:

Im Frühjahr 1934 ſollen Höhe und Aufbau der Verſicherungstarife nach den bis dahin vorliegenden Erfahrungen genau überprüft werden. Bei dieſer Gelegenheit will man denjenigen, die ihr Fahrzeug nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb halten, durch eine feinere Abſtufung der kurzfriſtigen Verſicherungen entgegenkommen. **Für Kleinſtwagen, d. h. für vierrädrige Perſonenwagen unter 15 PS, iſt eine neue, billigere Stufe in Ausſicht genommen. Ob man für Laſtkraftwagen die Haftpflichtprämie ſenken kann, hängt von der geſetzlichen Regelung des Kraftwagen-Überlandverkehrs ab. Schon jetzt wird der Zuſchlag für Gütervermietwagen, die nicht Fernlaſtwagen ſind, beſeitigt.**

Außerdem wird mit ſofortiger Wirkung die Beſtimmung aufgehoben, daß bei Teilzahlung der Prämie der Verwaltungskoſtenbeitrag zuſammen mit der erſten Rate zu zahlen iſt; der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 Prozent, bei Halbjahreszahlung 3 Prozent der Prämie aus. Der Mindeſtbetrag der einzelnen Rate wird auf 15 Mark geſenkt.

Kronzeugen für Deutſchlands Erfolge

Kürzlich wies der Reichsfinanzminiſter in einem Überblick über Deutſchlands wirtſchaftliche Entwicklung im Jahre 1933 auch darauf hin, es ſeien „wiederholt, beſonders auch im Ausland, Zweifel darüber geäußert worden, ob die Zahlen, die die Verminderung der Arbeitsloſen in Deutſchland widerſpiegeln, echt ſeien“. Die Quellen, aus denen dieſe „Zweifel“ ſtammen, und die Kreiſe zu erraten, die ſich zum Sprachrohr dieſer „Zweifel“ machen, iſt nicht allzu ſchwer: Man wollte die Erfolge, die der nationalſozialiſtiſche Anſturm des neuen Deutſchlands gegen die Arbeitsloſigkeit errang, verkleinern oder, um deutlicher zu werden, als gefälſcht und erlogen hinſtellen! Dieſe infamen Verdächtigungen ſetzten ſchon im Sommer 1933 ein, als hierbei die erſten großen Erfolge ſichtbar wurden, die damals noch in ziemlichem Gegenſatz zu der Entwicklung des Arbeitsmarktes in vielen anderen Induſtrieländern ſtanden. Doch da trat nun — ungerufen — ein Kronzeuge für Deutſchland auf, der ſo unverdächtig wie nur möglich war oder dem man höchſtens eine gewiſſe — Abneigung gegen das neue Deutſchland nachſagen konnte! Das war das Internationale Arbeitsamt in Genf, jene Inſtitution des Völkerbundes alſo, die tatſächlich von der Internationale der ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften unter franzöſiſcher Führung beherrſcht wurde und wird. Infolgedeſſen ſieht dieſes Arbeitsamt die letztjährige Entwicklung in Deutſchland mit keineswegs freundlichen Augen an, und es iſt bekanntlich bei einer Delegiertenkonferenz dieſes Arbeitsamtes erſt zu heftigen Angriffen auf die Vertreter der „Deutſchen Arbeitsfront“ und dann zu einem Austritt Deutſchlands aus dieſer ganzen Einrichtung in Genf gekommen.

Daran mag erinnert werden, wenn dieſes Internationale Arbeitsamt ebenſo wie ſchon vor einem Vierteljahr, ſo auch jetzt wieder die großen Erfolge des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland tatſächlich anerkannte und ſich die oben angedeuteten „Zweifel“ nicht zu eigen gemacht hat. Das Arbeitsamt konnte hinſichtlich auch des letzten Vierteljahres 1933 die erfreuliche Erſcheinung feſtſtellen, daß während dieſer Zeit ein Rückgang der Arbeitsloſigkeit in zwanzig Staaten gegenüber den gleichen drei Monaten des Vorjahres erfolgt ſei, — und daß dabei Deutſchland an erſter Stelle marſchiere! Dasſelbe Arbeitsamt hatte aber auch ſchon für das zweite und das dritte Vierteljahr 1933 genau die gleiche Feſtſtellung machen können und auch entſprechende Mitteilungen veröffentlicht; wenn man alſo alle dieſe — ſicherlich gerade Deutſchland gegenüber vorher ſehr kritiſch geprüften — Mitteilungen zuſammenfaßt, ſo gilt beim internationalen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit im Jahre 1933 das durchaus nicht überheblich gemeinte, ſondern in dieſem Falle aus allgemein menſchlichen und ſozialen Gründen nur eine ſehr erfreuliche Feſtſtellung treffende: Deutſchland in der Welt voran! Und dafür eben iſt uns vor dieſer teilweiſe recht mißgünſtigen Welt das Internationale Arbeitsamt als Kronzeuge ſehr wertvoll.

In etwas ruhiger und objektiver denkenden, aber durchaus nicht etwa deutſchfreundlichen Kreiſen des Auslandes findet man doch auch hier und da Stimmen der Anerkennung für dieſe deutſchen Erfolge im Ringen gegen die ſeeliſche ſoziale und wirtſchaftliche Not der Arbeitsloſigkeit. Man ſtellt dabei feſt, daß Konjunkturaufſtieg und Arbeitsbeſchaffungsprogramm durchaus nicht allein den Rückgang der Arbeitsloſigkeit in Deutſchland erklären, ſondern daß auch die Landwirtſchaft die bei ihr im Sommer eingeſtellten Arbeitskräfte nun über den Winter „durchhält“ und ſie nicht, wie die kapitaliſtiſche Wirtſchaftsordnung es fordert, wegen des Saiſonrückganges der Beſchäftigung einfach wieder „abſtößt“. Auch das iſt übrigens von der deutſchen amtlichen Statiſtik längſt feſtgeſtellt worden. Ebenſo hat nach dem Urteil jener beſonnenen Kreiſe des Auslands, die deutſche Induſtrie „nicht nur durch Kürzung der Arbeitszeit mit verhältnismäßig geringen Mehrkoſten, ſondern auch durch echte Neueinſtellungen die Arbeiterzahl erhöhen“ können, und auf dieſe Weiſe ſei mehr als eine halbe Million Arbeitsloſer von der Induſtrie aufgeſogen worden.

Aus dieſen Tatſachen, die als ſolche auch, wie geſagt, im Auslande ab und zu erkannt und teilweiſe ſogar anerkannt werden, ſpricht eben ein anderer Geiſt als jener, der die „Arbeit“ nur als „Ware“ betrachtet und für dieſe ſich auf dem Arbeitsmarkt einen „Preis“ auf Grund von Angebot und Nachfrage erzielen laſſen will. Wenn nach dieſer liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Anſchauung der Arbeiter ſeine „Arbeitskraft“ zum höchſtmöglichen „Preis“ zu „verkaufen“ hat, ſo drängt ſich heute ſchon dann, wenn wir all dieſe Worte nur ausſprechen, in jedes deutſchen Menſchen Empfinden das Bewußtſein auf für die Tiefe des Abgrundes zwiſchen jenem Ungeiſt und dem Geiſt des neuen, des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands, über das am 1. Mai das Donnerwort hinrollte, „Ehret die Arbeit! Achtet den Arbeiter!“

Und daß es nicht etwa nur blieb bei dieſen Worten, bei dieſer Mahnung, ſondern daß ſie ſich in Taten umſetzte im ganzen deutſchen Volk, — darin liegt der tiefſte und letzte Grund dafür, daß nun auch objektiver denkende und ſprechende Kronzeugen des Auslandes über den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit ausſagten: Deutſchland marſchiert dabei an der Spitze!

Zum viertenmal Eintopf.

Der vierte Eintopfſonntag, der wieder das ganze deutſche Volk zu einer einzigen großen Familie zuſammenſchweißte, brachte in Berlin vorläufig die Summe von 385 113 Mark. Es iſt dies zwar nicht ganz ſo viel, wie am vorigen Eintopfſonntag, wenn man aber bedenkt, das hinter uns die Weihnachts- und Neujahrstage liegen, bei denen das meiſte Geld draufgegangen iſt, ſo muß man doch ſagen, daß dies wieder ein ſehr erfreuliches Ergebnis iſt.

In den Gaſtſtätten ſah man wieder das alte Bild, alle freuten ſich über die ſchmackhaft und kräftig zubereiteten Gerichte und niemand meckerte über dieſe „Einſchränkung“. Die Köche der verſchiedenen Lokale waren diesmal beſonders erfinderiſch geweſen, und manches neue Gericht kam auf den Tiſch, das bisher noch niemand gekannt hat.

Geradezu muſtergültig war die Organiſation, die durch die NS.-Volkswohlfahrt aufgezogen wurde. Jedes einzelne Haus hatte ſeinen Sammler, dadurch ging die Sammlung der Beträge natürlich ſehr ſchnell vonſtatten. Bereits am ſpäten Nachmittag konnte das diesmalige Ergebnis feſtgeſtellt werden, eine grandioſe Leiſtung der freiwilligen Helfer. — Hoffen wir, daß der nächſte Eintopfſonntag eine Rekordziffer bringen wird zum Wohle der Ärmſten unſeres Volkes.

Der Führer dankt dem Reichsbauernführer.

Zu Beginn der neuen Jahresarbeit hat Reichskanzler Adolf Hitler an den Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré folgendes perſönliches Schreiben gerichtet:

„Lieber Parteigenoſſe Darré! Der Nationalſozialismus ſieht in einem geſunden Bauerntum die Baſis der materiellen und phyſiſchen Forterhaltung der Nation. Sie, mein lieber Parteigenoſſe Darré, haben von mir einſt die Aufgabe geſtellt erhalten, dieſe Erkenntnis im Zuge der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu verwirklichen. Die Eingliederung der Millionenmaſſe der deutſchen Bauernſchaft in unſere Bewegung war in erſter Linie Ihr Werk. Sie haben damit weſentlich geholfen, die Vorausſetzungen zu ſchaffen für die legale Eroberung der Macht in Deutſchland durch den Nationalſozialismus.

Am Abſchluß des Jahres der nationalſozialiſtiſchen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenoſſe Darré, aus ganzem Herzen für die außerordentlichen Verdienſte zu danken, die Sie ſich um das deutſche Bauerntum und damit um die nationalſozialiſtiſche Bewegung und die Zukunft des deutſchen Volkes erworben haben.

In herzlicher Freundſchaft und dankbarer Würdigung
Ihr Adolf Hitler.“

Lehrerſchaft und NSLB.

Eine klärende Verfügung.

Wie der Nationalſozialiſtiſche Lehrerbund, der neun Zehntel aller deutſchen Erzieher als Einzelmitglieder umfaßt, mitteilt, iſt zur Klärung und Vermeidung von Mißverſtändniſſen endgültig von der PO folgende Verfügung getroffen worden:

Der NSLB. iſt die parteiamtliche Organiſation des deutſchen Erzieherlebens. Er umfaßt alle als Mitglieder im NSLB. organiſierten Erzieher. — Die in ihm befindlichen eingeſchriebenen Mitglieder der NSDAP. ſind im Amt für Erzieher (NSLF) zuſammengefaßt und erhalten ihren geſonderten Ausweis (Mitgliedsbuch). — Die vom NSLB. getroffene Gliederung der Gaue, Kreiſe und Ortsgruppen ſowie die entſprechend gegliederte Facharbeit der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ gelten als zuſtändig. — Nochmals wird die Rückbildung aufgelöſter oder in Auflöſung befindlicher Verbände ſtrengſtens verboten. — Selbſtändige, in den NSLB. als Fachſchaften nicht eingegliederte wiſſenſchaftliche Fachverbände können mit den gleichlaufenden Fachſchaften des NSLB. zum Zwecke der Verwertung ihrer Leiſtungen in Verbindung treten.

NSLB. und Reichsbund Deutſcher Beamten.

Der Reichsführer des NSLB., Hans Schemm, gibt bekannt: Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Führer der Beamtenorganiſation, Neef, gilt im Hinblick auf die organiſatoriſche Verankerung von Erziehern innerhalb des Reichsbundes Deutſcher Beamten die Beſtimmung, daß Erzieher Deutſchlands, die gewillt ſind, innerhalb des Reichsbundes Deutſcher Beamten irgendeine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen, Mitglieder des NSLB. ſein müſſen. Der Reichsbund Deutſcher Beamten lehnt mit Rückſicht auf die in München getroffenen Abmachungen jeden deutſchen Erzieher als Mitglied ab, der nicht Mitglied des NSLB. iſt. Daraus ergibt ſich, daß jeder deutſche Erzieher in erſter Linie die Aufgabe hat, ſeine Mitgliedſchaft beim NSLB. zu erwerben.

Rieſenküche auf Rädern.

Der Hilfszug „Bayern“ der NS.-Volkswohlfahrt.

Der „Hilfszug Bayern“ der NS.-Volkswohlfahrt, nach den Plänen des Sturmbannführers Seidler erbaut, wurde ſoeben fertiggeſtellt. Über den vielſeitigen Wert dieſer Einrichtung teilte Sturmbannführer Seidler einem Redaktionsmitglied des „Völkiſchen Beobachter“ u. a. folgendes mit: Der Hilfszug beſteht aus einer kompletten

Anlage für gemiſchte Verpflegung

(Suppe, Fleiſch, Gemüſe und Getränke). Dieſe Anlage iſt imſtande, innerhalb von 24 Stunden 30 000 Liter heißen Tee oder Kaffee herzuſtellen. Die Anlage findet ihre ſinngemäße Ergänzung durch einen modern ausgeſtatteten

ſanitären Zugteil,

beſtehend aus Operations-, Lazarett- und Revierwagen mit eigener Röntgen- und Operationsabteilung, Leichtkrankenſtation und darüber hinaus einem fliegenden Ärzterevier, das wiederum ſelbſt mit zerlegbarem Operationstiſch und ſämtlichen Inſtrumenten ausgeſtattet iſt. Die letzte Ergänzung hat der Zug durch ſeine

Werkſtattwagen

gefunden, die in der Lage ſind, nicht nur ſämtliche Reparaturen bei Zugunfällen durchzuführen, ſondern darüber hinaus bei Naturkataſtrophen oder großen Unglücksfällen wie Großbränden, Grubenunglücken uſw. wirkſame Hilfe zu bringen. Der „Hilfszug Bayern“ iſt frei beweglich und entwickelt eine Geſchwindigkeit von 60 bis 85 Kilometer. Er erreicht damit jedes Ziel in kürzeſter Friſt und ſchon während der Fahrt kann alles vorbereitet werden, ſo daß z. B. auch gleich nach dem Eintreffen

Tauſende verpflegt werden können.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, beſichtigte in Begleitung führender Perſönlichkeiten der NSDAP., darunter dem Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, das neue Werk und ſprach ſeinen Schöpfern Dank und Anerkennung für die bahnbrechende Tat aus.

Was man noch wiſſen muß.

Polniſcher Paſſagier ſpringt über Bord.

Bremerhaven. In der Nähe des Weſerfeuerſchiffes ſprang vom Hapagdampfer „New York“ ein Paſſagier der dritten Klaſſe, polniſcher Staatsangehörigkeit, in ſelbſtmörderiſcher Abſicht über Bord. Das Suchen mit dem Rettungsboot blieb ohne Erfolg.

Chineſiſcher Dampfer geſunken.

Schanghai. Ein chineſiſcher Dampfer, der am 2. Januar Tſchifu mit 28 Mann Beſatzung verlaſſen hat, iſt in einen Sturm geraten und mit der ganzen Beſatzung geſunken.

Rekordfahrt eines deutſchen Segelſchiffes.

Adelaide (Auſtralien). Das Hamburger Segelſchiff „Padua“ hat die Fahrt von Hamburg nach Wallaroo in der neuen Rekordzeit von 66 Tagen zurückgelegt. Der frühere Rekord im Rahmen des jährlichen Rennens von Europa nach Auſtralien oder umgekehrt war von dem franzöſiſchen Segelſchiff „Crillon“ aufgeſtellt worden.

Der Bahnſchutz wacht!

Das verfloſſene Jahr hat den Schutzdienſt der Deutſchen Reichsbahn vor große und wichtige Aufgaben geſtellt, die reſtlos erfüllt worden ſind. Wiederum hat ſich gezeigt, daß die Reichsbahn durch den Bahnſchutz in die Lage verſetzt worden iſt, ſich aus eigener Kraft gegen alle Gefahren, die dem Bahngebiet drohen, ſelbſt zu ſchützen. Beſonders wichtig waren die Aufgaben, die der Bahnſchutz in dieſem ereignisreichen Jahr zu erfüllen hatte. Teile des Bahnſchutzes ſind ſofort nach dem Reichstagsbrand alarmiert worden, da ein kommuniſtiſcher Plan bekanntgeworden war, der zahlreiche Sprengungen auf Bahngebiet vorſah. Am 4. März iſt auf Wunſch der Reichsregierung der Bahnſchutz in ganz Deutſchland eingeſetzt worden, und es gelang ihm, alle Gefahren vom Bahngebiet fernzuhalten, verſchiedentlich auch durch die Aufdeckung kommuniſtiſcher Anſchläge. Weiter wurden Teile des Bahnſchutzes eingeſetzt beim Reichsparteitag in Nürnberg, bei der Ausſtellung des Heiligen Rockes in Trier und beim Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart. Hier half der Bahnſchutz nebenbei auch an der Bewältigung des Maſſenverkehrs mit Anerkennung gefunden hat auch die Tätigkeit des Bahnſchutzes bei der Durchſuchung des Handgepäcks in Zügen und bahneigenen Räumen am 25. Juli und beim Erntedankfeſt auf dem Bückeberg.

Der Streifdienſt, der am 1. Oktober v. J. 2165 Kräfte umfaßte und dem 712 Dienſthunde oder 44 mehr als im vorangegangenen Jahr zur Verfügung ſtanden, hat in der Hauptſache an der Sicherung des Bahngebietes vor Diebſtählen mit Erfolg gearbeitet. Außerdem iſt er aber noch auf vielen anderen Gebieten in Tätigkeit getreten. So hat er bei Unglücksfällen erſte Hilfe geleiſtet, Krankentransporte der Eiſenbahn begleitet, bei Maſſenandrang für Ruhe und Ordnung geſorgt, Brände gelöſcht, Betriebsgefahren beſeitigt, Geldtransporte geſichert, Bahnhöfe und abgeſtellte Wagen von unlauteren Elementen geſäubert, ſteckbrieflich geſuchte Verbrecher, viele Taſchen- und Handgepäckdiebe auf Bahngebiet feſtgenommen und der Beſtrafung zugeführt. Es ſind im Berichtsjahr rund 18 840 Diebſtähle im Betriebe der Reiſchbahn feſtgeſtellt worden. Die Zahl der feſtgenommenen Diebe belief ſich auf 4805. Die Beamten des Streifdienſtes meldeten ferner 34 000 Bahnpolizeiübertretungen und 36 000 ſonſtige Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienſt. Diebesgut konnte im Werte von 340 000 Mark zurückgewonnen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Zum Wochenbeginn war am Rentenmarkt weiterer Anlagebedarf vorhanden. Am Aktienmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich, aber anfangs doch überwiegend freundlicher. Tagesgeld war unverändert mit 4¼ und vereinzelt mit 4⅛ Prozent zu hören. Im Verlauf bröckelten Aktien infolge des ſtillen Geſchäfts um etwa 1—1½ Prozent ab. Renten tendierten freundlicher.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,69—2,69; engl. Pfund 13,69—13,72; holl. Gulden 168,73 169,07; Danz. 81,49—81,65; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,24—58,36; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 70,58—70,72; dän. 61,09—61,21; norweg. 68,78—68,92; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 34,57—34,6

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Bei der geringen Nachfrage nach Brotgetreide war das Angebot vollkommen ausreichend. In Weizen blieben einige Mengen wieder unverkäuflich. In den Preiſen traten keine Veränderungen ein. Futtergetreide ſtetig. Weizenausfuhrſcheine in der erſten Hand per 15. Februar 150,50 Mark, per März 151 Mark; Roggenſcheine per Februar 126 Mark, per März 127 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	8. 1.	6. 1.		8. 1.	6. 1.
Weiz., märk.	193	193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	160	160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergſte.	160-166	160-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-18,0
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	140-146	140-146	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg			Serradelle	19—22	—
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,7*	12,7*¹)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,6-11,0*²)	10,6-11,0*²)
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,6-9,2	8,6-9,2*³)
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl.	14,3-14,8	14,3-14,8

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: ¹) 5,10, ²) 5,80, ³) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Preisnotierungen für Eier** je Stück in Pf. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 12,75, Größe A unter 65 bis 60 Gr. 12, Größe B unter 60—55 Gr. 10,75, Größe C unter 55—50 Gr. 9,75, Größe D unter 50 Gr. 8,75, deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7,50. Kühlhauseier: Ausländiſche: Normale 8,50, kleine 7,50. Kalkeier und andere konſervierte: Normale 8,75.

* **Bremer Baumwollkurſe.** März 11,65 Geld, 11,67 Brief; Mai 11,87 Geld, 11,88 Brief; Juli 12,06 Geld, 12,08 Brief; Oktober 12,22 Geld, 12,24 Brief; Dezember 12,36 Geld, 12,38 Brief. Tendenz ſehr ſtetig. — Loko: 12,09 Cents.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,55—9,60
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,25—9,30
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,80
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,40

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi

Schweine:	5. 1.	9. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,53	0,50—0,52
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0,50	0,47—0,48
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,45—0,4
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,45	0,42—0,4
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,40	0,37—0,40
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,3
7. Sauen	0,40—0,46	0,38—0,4

Auftrieb 6214 Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,45—0,52	0,46—0,5
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,44	0,36—0,4
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,33	0,23—0,3
e) nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,14—0,2

Auftrieb 1002. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Januar.

Regierungs-Perſonalien. Als Regierungsreferendare d neuerdings zur Regierung in Schleswig Geib-Berlin-eglitz, Krampe-Fürſtenwalde und Anker-Tönning einuſen worden. Regierungsrat Schröder wurde an das erpräſidium in Kiel verſetzt.

Amtseinführung des Landesbiſchofs Paulſen. Unter rker Beteiligung des evangeliſchen Kirchenvolkes fand Sonntag in Kiel die feierliche Amtseinführung des ndesbiſchofs Paulſen durch den Reichsbiſchof Müller tt. Es iſt dies die erſte Amtseinführung eines Landeschofs durch den Reichsbiſchof. Der Bedeutung des ges entſprechend, hatten die ſtaatlichen und ſtädtiſchen bäude und auch viele Privathäuſer Kiels Flaggenmuck angelegt. Aus allen Teilen Schleswig-Holſteins d darüber hinaus verſchiedenen Teilen des Reiches ren führende Männer des Kirchlichen Lebens nach l gekommen, u. a. der Generalvikar des Reichschofs, Landesoberpfarrer Oberheid, Miniſterialdirektor ger vom Preußiſchen Kultusminiſterium, Oberminiialrat Eckart vom Evangeliſchen Oberkirchenrat, ſowie Vertreter der nordweſtdeutſchen Landeskirchen. Nach er Feſtſitzung der Landesſynode in dem feſtlich genückten Kollegienſaal des Kieler Rathauſes fand am chmittag in der St. Nicolaikirche der feierliche Einrungsgottesdienſt für den Landesbiſchof ſtatt. Nachn der Landesbiſchof dem Reichsbiſchof in feierlicher rm treue Pflichterfüllung gelobt hatte, wurde ihm n Reichsbiſchof die Beſtellungsurkunde überreicht. — der Nordoſtſeehalle fand am Abend eine große Kundung des ſchlesw.-holſt. Kirchenvolkes ſtatt.

Soziales Amt der Hitlerjugend Nordmark. Bei der bietsführung Nordmark der Hitlerjugend in Kiel, Holauerſtraße 103, iſt ein Soziales Amt errichtet worden, n im weſentlichen die Aufgaben der Geſundheitsführg der Hitler-Jugend, der Landverſchickung erholungsürftigter Kinder, der Errichtung von HJ.-Arbeitsern, der Mitwirkung in der Jugendfürſorge, im Jud- und Arbeitsrecht, ſowie in der Berufsſchulung und ufsausbildung obliegen. Zum Leiter des Sozialen tes iſt der Gefolgſchaftsführer Hugo Voigt ernannt rden.

Helft ſelbſt bei der Beſchleunigung der Zivilprozeſſe! Umgeſtaltung des Zivilprozeſſes, insbeſondere die hdrücklich durchgeführte Beſchleunigung des Verfahrens, langt die entſprechende Mitwirkung der rechtſuchenden völkerung. Jeder Prozeßbeteiligte muß wiſſen, daß es in ſeinem eigenem Intereſſe unbedingt geboten iſt, Verzögerung des Verfahrens zu vermeiden und dem richt alles erhebliche Vorbringen rechtzeitig, vollſtändig wahrheitsgemäß mitzuteilen. Wer ſich eines Prozeßollmächtigten, insbeſondere wer ſich eines Rechtsanltes bedient, muß dieſen rechtzeitig, nicht erſt in den en Tagen vor dem Termin, ſondern ſobald wie irgendglich, vollſtändig unterrichten. Auf Vertagungen und Hinausziehen der Verfahren iſt nicht mehr zu rechnen. r ſein Vorbringen verſpätet, läuft Gefahr, damit aushloſſen zu werden oder ſonſtige Prozeßnachteile zu iden.

Das Winterhilfsabzeichen für Februar.

Vom Winterhilfswerk ſind für Februar fünf Milnen Anſteckabzeichen aus Plauener Spitzen im ſamtwerte von 300 000 Mark beſtellt worden. Durch ſen Auftrag bekommt die daniederliegende Plauener itzeninduſtrie einen beachtenswerten Auftrieb. Das Abchen iſt eine Roſette aus Luft- und Tüllſpitze. Etwa Spitzenherſteller wurden mit Aufträgen bedacht. Autotenmaſchinen dürfen bei der Herſtellung nicht verwendet rden.

ewinnauszahlung der Arbeitsbeſchaffungslotterie.

In den Losverkaufsſtellen ſind die amtlichen Gewinnen der zweiten Serie der Arbeitsbeſchaffungstterie eingetroffen; ſie können dort eingeſehen oder Preiſe von 10 Reichspfennig gekauft werden. Die en ſind zu haben in allen Staatlichen Lotterie-Einmen, bei Sparkaſſen, Banken, bei den Verkaufsſtellen Großbetriebe und bei allen anderen Stellen, die Loſe rieben haben. Die Auszahlung der Gewinne olgt in allen Staatlichen Lotterieeinnahmen, Spar- Girokaſſen, Banken und faſt allen übrigen Losverſtellen ſowie durch die Abteilungen Lotterie der DAP. Alle Gewinne, die bis zum 30. März 1934 abgeholt werden, ſind verfallen! Es ſteht noch nicht wann die nächſte Serie der Arbeitsbeſchaffungserie aufgelegt wird.

erſchulungslager für das „Landjahr“

Anfang Januar beginnen in den verſchiedenſten teilen Preußens Schulungslager für das ab April 1934 an beginnende Landjahr. An alle nachneten Dienſtſtellen hat — wie der „Amtliche ßiſche Preſſedienſt mitteilt — der preußiſche Kultusiſter Ruſt in einem Erlaß das Erſuchen gerichtet, daß vorhandenen Lager auf jede Weiſe gefördert werden. Dem Erlaß liegt eine Liſte der vorgeſehenen ger bei, 21 an der Zahl, und zwar ſollen ſolche rerſchulungslager eröffnet werden in: Steinhudennover, Colborn, Angerburg, Storkow, Freusburg, metal, Behle-Grenzmark, Oſterode, Leba, Wuhrberg, is Neuſtettin, Harrisleefeld, Eutin (zwei Lager), Bad warzbach, Haſſitz, Templin (Mark), Steinhude, Wererode (zwei Lager), Rüdesheim a. Rh., Laacher Sees.

Armſtedt

Der Landmann Johs. Bock hat in dieſem Winter 16 Iltiſſe gefangen. Eine Beſchäftigung, die ſich t, da ein ſolches Exemplar mit 4—6 RM. bezahlt . — In der letzten Gemeindevertreterverſammlung de beſchloſſen, das Lichtgeld von 40 auf 30 Pfg. bzuſetzen.

Kellinghuſen

Großfeuer bei „Johann Drath“. Wer kennt nicht ann Drath, den Erdhöhlenbewohner am Stördeich bei Störkathen? Nicht lange hat er dort allein gewohnt, bald fand auch einer ſeiner Kumpane, daß es ſich in einer ſochen Wohnung ganz gemütlich und ſorgenfrei wohne. Nach den Erfahrungen und Ratſchlägen, die Johann inzwiſchen geſammelt hatte, baute auch er ſich eine Wohnung mit jeglichem Komfort. Doch mit des Geſchickes Mächten iſt kein ew'ger Bund zu flechten! Ob nun die „Heizungsanlage“ nicht in Ordnung geweſen iſt, ach — das noch ſo junge Heim ſtand plötzlich in hellen Flammen und ehe die beiden Alten ſich vom erſten Schrecken erholt hatten, lag die ganze Habe unter den rauchenden Trümmern. Ganz verdattert ſteht der Alte vor dem Reſt ſeiner Wohnung, mühſam begreift er das Unabwendbare, daß die Elemente auch ſeine ganzen Papiere, Garderobe (zweite Garnitur) und anderes dem alten Erdhöhlenbewohner Wertvolle vernichtet haben. Zunächſt packte er den Reſt ſeiner Habe und wanderte zum Strohquartier nach Rade.

Geſtürzt und überfahren. Auf dem ſcharf anſteigenden Berg von Oeſchebüttel nach Rade ſtießen der Kellinghuſener SA-Mann J. Rabe und ein anderer Radfahrer zuſammen. R., der dabei mit ſeinem Rade zu Fall kam, wurde in demſelben Augenblick von dem Anhänger eines Laſtzuges überfahren. Mit einem Oberſchenkelbruch und einer ſchweren Gehirnerſchütterung mußte der Verunglückte dem Kellinghuſener Krankenhaus zugeführt werden.

Neumünſter

e Ein Fahrradmarder zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor etwa einem Jahre wurden in Gnutz kurz nacheinander drei ſehr gute Fahrräder verkauft, von denen ſpäter feſtgeſtellt wurde, daß ſie geſtohlen waren. Als den Verkäufer ermittelte die Polizei den hieſigen 32jährigen Schiffszimmerer Heinrich Koch. Geſtern verhandelte das Schöffengericht unter einem Aufgebot von zehn Zeugen zum zweiten Mal gegen ihn, und es gelang nach etwa vierſtündiger Verhandlung, ihn reſtlos zu überführen. Mit Rückſicht darauf, daß Koch bereits einmal wegen Diebſtahls in 22 Fällen verurteilt worden iſt, wurde dieſer unverbeſſerliche Verbrecher geſtern zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, ſowie Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Im Falle einer Berufung ſoll erwogen werden, ob für ihn nicht die neuen Beſtimmungen für Gewohnheitsverbrecher in Anwendung gebracht werden können. — Frauen als kommuniſtiſche Schmierfinken. In der Nacht vor dem erſten Mai v. Js. ſchmierten die junge Lederarbeiterin Emmi Grabein, die Spinnerin Henny Jancke und der Landarbeiter Willi Struve mit weißer Oelfarbe auf das Pflaſter der Bürgerſteige in mehreren Straßen die Worte „Rotfront lebt“. Die Uebeltäter wurden bald ermittelt und haben inzwiſchen viele Wochen in Schutzhaft zugebracht. Geſtern wurden die J. und der St. zu je einem Monat, die Gr. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

ſWittorf

e Der hieſige 50jährige Gaſtwirt Adolf B., wurde im September 1932 überführt, als Geſchäftsführer der Wittorfer Spar- und Darlehnskaſſe etwa 12 000 RM. veruntreut zu haben. Dieſe aufſehenerregende Affäre führte zur Verurteilung des B. zu acht Monaten Gefängnis. Da inzwiſchen weitere Veruntreuungen des B. aufgedeckt wurden, mußte er ſich jetzt vor der in Neumünſter tagenden Großen Strafkammer aus Kiel wegen Unterſchlagung uſw. verantworten. Um einen Verluſt von 4000 M. zu verſchleiern, belaſtete er bei der Sparkaſſe ſein eigenes Konto mit der gleichen Summe und täuſchte ſo den Genoſſen einen kleinen Ueberſchuß vor. Bei dem Bezugsverein, der ſogar einen Verluſt von 7000 M. aufwies, belaſtete er eigenmächtig das Konto des Landmannes Bönſchen mit 5000 M. und erhöhte das Warenkonto von 2900 auf 4900 M. Außerdem wurde ihm vorgeworfen, Beträge von 400, 1000 und 800 M. erſt nach etwa einem halben Jahr in die Bücher eingetragen zu haben, 800 M. unrechtmäßigerweiſe für ſich gutgeſcheiben und eine Buchung von 600 M. ebenfalls zu Unrecht für ſich gemacht zu haben. Nach vierſtündiger Verhandlung erachtete das Gericht den Angeklagten in faſt allen Fällen für überführt und verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von acht Monaten, die mit der erſten Strafe zu einem Jahr und drei Monaten zuſammengezogen wurden. Außerdem wurde auf 300 RM. Geldbuße erkannt.

Heide

In der Nacht brannte in Horſt bei Hennſtedt das weichgedeckte Stallgebäude des Landmanns Dörſcher vollkommen nieder. Mitverbrannt ſind 7 Kühe, 6 Jungtiere und mehrere Schweine. Das angrenzende Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht geklärt.

Krempe

Einen Arm in der Lederwalze zerquetſcht. In den hieſigen Lederwerken von Hollenſtein und Co. geriet ein Arbeiter mit ſeinem Arm in die Lederwalze. Der Arm wurde völlig zerquetſcht.

Heiligenſtedten

Morgens gegen 5 Uhr entgleiſte auf dem Bahnhof die Lokomotive eines Güterzuges, die auf der Station rangierte. Die entgleiſte Maſchine ſperrte zunächſt beide Geleiſe. Erſt als ein Hilfszug aus Glückſtadt an der Unfallſtelle eintraf, konnte man das Nordgleis für den Verkehr freimachen, ſodaß die Züge nach dem Norden ohne Schwierigkeiten fahren konnten. Um 8 Uhr war, nachdem man das Verkehrshindernis wieder auf die Schienen gebracht hatte, die ſüdliche Strecke wieder frei. Der erſte Zug von Wilſter traf daher erſt um 8,30 Uhr in Itzehoe ein. — Eine arge Enttäuſchung mußten mehrere Reiſende erleben, als ſie von Wilſter aus mit dem erſten Zuge nach Itzehoe fahren wollten. Der Zug fuhr nach Heiligenſtedten und dann wieder zurück nach Wilſter, da man an der entgleiſten Lokomotive nicht vorbeifahren konnte. Hier mußte man noch wieder mehrere Stunden warten, bis ſchließlich die Fahrt mit über 2½ Stunden Verſpätung losging.

Bredſtedt

Die anhaltende Trockenheit der letzten Jahre hat in unſerer Gegend, hauptſächlich in einigen Geeſtdörfern, eine derartige Senkung des Grundwaſſerſpiegels herbeigeführt, daß die ausreichende Verſorgung mit Trinkwaſſer und Wirtſchaftswaſſer an einigen Stellen ſchwierig iſt. Seit einiger Zeit ſind die Bauern der Ortſchaft Ahrenshöft gezwungen, Waſſer für ihr Vieh von auswärts zu holen.

Schleswig

Ein hieſiger Arbeiter bezog Arbeitsloſenunterſtützung. Trotzdem arbeitete er zeitweiſe bei einer Firma und verdiente auf dieſe Weiſe nebenbei über 120 M., ohne das Arbeitsamt hiervon in Kenntnis zu ſetzen. Der Angeklagte hatte ſich jetzt vor der Strafabteilung des Amtsgerichts zu verantworten und entſchuldigte ſeine Handlungsweiſe mit jahrelanger Krankheit ſeiner inzwiſchen verſtorbenen Frau. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von einem Monat. — In ähnlicher Weiſe hatte ſich ein hieſiger Handwerker vergangen, der, obwohl er ſein Gewerbe abgemeldet hatte und Arbeitsloſen- bzw. Kriſenunterſtützung bezog, nebenher ſein Gewerbe weiter betrieben hatte. Auch in dieſem Falle lautete das Urteil auf einen Monat Gefängnis.

Sauſtrup

Beim Steinknacken ereignete ſtch hier ein ſchwerer Unglücksfall. Ein größerer Steinbrocken flog aus der Maſchine auf den Treibriemen und dann einem Arbeiter ins Geſicht. Dieſer trug ſehr ſchwere Verletzungen davon. Man hofft jedoch, daß der Verunglückte mit dem Leben davonkommen wird.

Drage

Der 64jährige Landwirt Johannes Fürſt ſtürzte vom Stallboden und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. In bewußtloſem Zuſtand mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Lenſahn

In einer glücklichen Lage befindet ſich die Lenſahner Licht- und Waſſergenoſſenſchaft. Sie beſchloß in ihrer Generalverſammlung, den Verbrauch an Waſſer und Licht im Dezember 1933 ihren Genoſſen nicht zu berechnen.

Friedrichſtadt

Wie berichtet, ſind die Arbeiten an der Eiderabdämmung, die Anfang Dezember infolge des eingetretenen ſtarken Froſtes eingeſtellt werden mußten, Ende der letzten Woche wieder aufgenommen worden. Während die Arbeiten an der Chauſſee bei Drage zur Bauſtelle und an der Deichverſtärkung in einer Schicht fortgeſetzt werden, wird am Ringdeich ſeit Montag in zwei Schichten gearbeitet. Ende der letzten Woche trafen auf der Bauſtelle die erſten vier Waggons Steine ein, die aus der Gegend von Kappeln kommen und aus der Schlei gefiſcht wurden.

Nordſchleswig

In der Nacht zum Sonntag ereignete ſich auf dem Bahnhof in Woyens bei Hadersleben ein ſchwerer Unfall, dem ein junges Mädchen zum Opfer fiel. Als das Mädchen mit einer Freundin über den Bahnſteig ging, wurden beide von einer plötzlich herankommenden Rangiermaſchine erfaßt, und eine von ihnen, ein Fräulein Anderſen aus Dänemark, ſofort getötet. Die andere erlitt ſchwere Beinbrüche und wurde in hoffnunzsloſem Zuſtande in das Krankenhaus eingeliefert.

Hamburg

Weiterhin Verkehrserziehung in Hamburg. Um den erzieheriſchen Erfolg der Verkehrswochen der vergangenen Monate zu erhalten, wird die Hamburger Polizeibehörde die Verkehrserziehung auch im neuen Jahr wieder aufnehmen. In der Woche vom 8. bis 13. Januar ds Js. werden die Polizeibeamten auf die Uebertretung der Verkehrsvorſchriften für Fußgänger beſonders achten. Der Bußbetrag für Verkehrsſünden beträgt 1.— Mk. Bei Nichtzahlung des Bußbetrages wird die Polizeibehörde die Uebertretung ſtrafrechtlich (durch Strafverfügung) ahnden.

Kuchen mit Rattengift.

Giftmordverſuch am eigenen Schwager.

Unter dem Verdacht des verſuchten Giftmordes iſt in Hamburg ein Händler feſtgenommen worden. Im März vorigen Jahres bekam der Schwager des Verhafteten, der im Krankenhaus lag, von unbekannter Seite ein Paket mit Kuchen. Er aß den Kuchen und verlor zwei Tage ſpäter die Haare. Vier Wochen ſpäter wurde er blind. Die Unterſuchung ergab, daß ſich in dem Kuchen Rattengift befunden hatte. Vor einigen Wochen erhielt der Unglückliche dann eine Poſtkarte ohne Abſender. Sie war mit Druckbuchſtaben geſchrieben und der Schreiber bedauerte, daß es zu wenig Gift geweſen ſei, ſo daß der Empfänger am Leben geblieben ſei. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf den Händler, in deſſen Beſitz ſich bei ſeiner Feſtnahme noch mehr Rattengift und auch einige weitere **mit verſtellter Hand geſchriebene** Poſtkarten befanden.

Harburg-Wilhelmsburg

In einer Wohnung der Wilstorfer Straße konnte durch Beamte der Harburger Kriminalpolizei ein vor kurzem von auswärts zugereiſter, kaum 19jähr. Burſche feſtgenommen werden, der bereits von mehreren Staatsanwaltſchaften geſucht wird. Es handelt ſich um einen reiſenden Dieb, der im vergangenen Jahre, von Hamburg ausgehend, im ganzen Reich umherreiſte und von geſchickt ausgeführten Diebſtählen ſehr gut lebte. Er konnte überführt werden und iſt auch geſtändig, außer in Hamburg, auch in Offenbach a. M., Gelſenkirchen, Eiſenach, Arnſtadt, Langenſalza und Erfurt Diebſtähle ausgeführt zu haben. Er iſt dem Richter zugeführt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Schau des deutſchen Bauern.

Grüne Woche 1934.

Schon in der Vorkriegszeit war die Große landwirtſchaftliche Woche zur dauernden Einrichtung in der Reichshauptſtadt geworden. Die Nachkriegszeit hat daraus die Grüne Woche gemacht, ſie aber durch Ausſtellungen auf dem Berliner Meſſegelände noch erweitert. Aus bekannten Gründen konnte die vorjährige Ausſtellung das Gepräge des neuen Staates nur zu einem Teil tragen. Um ſo ſtärker ſoll ſich dies in dieſem Jahre auswirken. Dafür bürgt ſchon der Name unſeres Reichsbauernführers, der die Schirmherrſchaft über die Grüne Woche 1934 (21. Januar bis 4. Februar) übernommen hat.

Der Beſucher der kommenden Schau des deutſchen Bauerntums und der deutſchen Landwirtſchaft tritt zunächſt in einen Ehrenſaal der deutſchen Bauern; hier werden die kulturellen und agrarpolitiſchen Aufgaben und Ziele des neuen Reiches in Wort und Bild vorgeführt. Der Bauer iſt nicht mehr wie noch bis vor Jahresfriſt das läſtige Anhängſel einer Wirtſchaftspolitik, die im weſentlichen auf einen Teil der Induſtrieproduktion eingeſtellt war. Er iſt vielmehr zur Grundlage der amtlichen Kultur und Wirtſchaftspolitik geworden. Eine Ausſtellung, die dieſer veränderten Zielſetzung in einiger Vollſtändigkeit gerecht wird, muß mannigfache Teilgebiete darſtellen, die früher als etwas angeblich Überholtes kaum noch geſtreift wurden.

Die Neubildung deutſchen Bauerntums, eine beſondere Ausſtellungsgruppe, berührt wiederum ein Gebiet, das erſt im nationalſozialiſtiſchen Staat der deutſchen Agrarpolitik zu einem guten Teil ihr Weſen und ihren Inhalt gibt. Die zugehörige Gruppe der Ausſtellung findet alſo Gelegenheit, klar vorgezeichnete gewaltige Entwicklungsmöglichkeiten widerzuſpiegeln.

Die Pflege des bäuerlichen Brauchtums wird auf einer Sonderſchau behandelt. Die Gruppe Reichsnährſtand wird den ſtändiſchen Aufbau von Bauerntum und Landwirtſchaft vorführen. Mancher Nichtlandwirt wird beobachten, wie weit die Durchorganiſierung des Nährſtandes bereits vorgeſchritten iſt. Aber auch unter den ländlichen Beſuchern werden viele ſein, die gern die Gelegenheit nutzen, um den Aufbau des Nährſtandes an der Hand von graphiſchen Darſtellungen erläutert zu ſehen.

Welche Feder aber wäre imſtande, das auf den weiteren Sonderſchauen Darzuſtellende mit kurzen Sätzen zu umreißen? Die Pflanze und ihre Ernährung ſind allein ein Gegenſtand, der dem ſtädtiſchen Beſucher unendlich viel Neues zu bieten hat. Der Gartenbau kann für ſeine häufig unterſchätzte Leiſtungsfähigkeit umfaſſend werben. Der Tabakbau kann wiederum den Nachweis antreten, daß ein gut Teil der Millionen, die alljährlich für den Bezug ausländiſchen Tabaks ausgegeben werden, im Inland verbleiben kann. Die Sonderſchau über den Flachsbau wird mannigfachen Aufſchluß darüber geben, daß die Aufgaben der deutſchen Landwirtſchaft mit ihren Leiſtungen für die Nahrungsmittelverſorgung keineswegs erſchöpft ſind. Ähnlich werden die Sonderſchauen über Milch- und Milcherzeugniſſe, die Imkerei, die Beziehungen zwiſchen Markt und Landwirtſchaft und die Forſtwirtſchaft im neuen Reich den Beſchauer zu der Nutzanwendung zwingen, daß dem deutſchen Boden und der deutſchen Arbeitskraft auch in der Richtung der Arbeitsbeſchaffung noch volkswirtſchaftlich wertvollſte Pflichten in verſchiedenſten Richtungen zufallen.

Bei der Bedeutung aller mit der Volksernährung zuſammenhängenden Fragen iſt zu begrüßen, daß Deutſchlands Fleiſchverſorgung und der deutſche Fiſchplan in Sonderſchau vorgeführt werden. Daneben werben Kleintierzuchtausſtellungen für Gebiete, die oft nicht die verdiente Beachtung fanden.

Eine landwirtſchaftliche Ausſtellung von rund 60 000 Quadratmeter Hallenfläche iſt eine bisher in Deutſchland nie erreichte Leiſtung. Aber der neue Staat ſtellt ſich hohe Ziele. Man darf gewiß ſein, daß auch der Grünen Woche im harmoniſchen Zuſammenwirken aller berufenen Stellen und Organiſationen ein voller Erfolg beſchieden iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Neuer Fluggeſchwindigkeitsrekord.

Paris. Der franzöſiſche Flieger Maſſotte hat den Geſchwindigkeitsweltrekord für den 1000-Kilometer-Flug auf einen Stundendurchſchnitt von 358,158 Kilometer verbeſſert. Sein Flugzeug legte die 1000 Kilometer in 2 Stunden 47 Minuten, 31 Sekunden zurück. Die beſte Zeit für 100 Kilometer erreichte er mit 16 Minuten 40 Sekunden, d. h. mit einem Stundendurchſchnitt von 360 Kilometer. Der bisherige Rekord für 1000 Kilometer wurde von dem franzöſiſchen Flieger Delmotte mit 334 Stundenkilometer gehalten.

Zwei der Leichen im Kraftwerk Urbeis geborgen.

Paris. In dem vor einigen Tagen überſchwemmten Kraftwerk von Urbeis bei Kolmar ſind durch Taucher zwei Leichen von den neun bei dem Unglück umgekommenen Angeſtellten nach ſchwierigen Vorarbeiten geborgen worden.

Verhaftung des Bürgermeiſters von Bayonne.

Paris. Der Bürgermeiſter von Bayonne, Abgeordneter Garat, iſt im Zuſammenhang mit dem Finanzſkandal verhaftet worden.

Sechs Tote bei einem Eiſenbahnunglück in Südafrika.

Durban (Natal). Durch ein Eiſenbahnunglück bei Donnybrook ſind fünf Eingeborene und ein Lokomotivführer getötet worden. Der mit 200 Reiſenden beſetzte, von Martizburg kommende Nachtpoſtzug war in einer Kurve entgleiſt. Die Lokomotive und ſechs Wagen ſtürzten einen Abhang hinunter.

Kanadiſches Flugzeug verſchollen.

Ottawa. Ein mit vier Perſonen beſetztes Flugzeug iſt in den Eisgebieten von Nordkanada verſchollen. Das Flugzeug war am 20. Dezember von Mooſone, dem nördlichſten kanadiſchen Eiſenbahnpunkt an der Jamesbucht nach Fort Harriſon geſtartet. Am Montag wird eine zweite Maſchine das verſchollene Flugzeug ſuchen.

Reichsnotgemeinſchaft Deutſcher Ärzte löſt ſich auf.

Berlin. Hier tagte der außerordentliche Vertretertag der Reichsnotgemeinſchaft Deutſcher Ärzte, der Jungärzteorganiſation Deutſchlands. Die Bundesleitung hatte den Antrag auf Auflöſung mit der Begründung geſtellt, die Reichsärztekammer könne die Belange des ärztlichen Nachwuchſes beſſer vertreten als die Reichsnotgemeinſchaft. Dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen. Die Liquidation muß bis zum 31. März 1934 durchgeführt ſein.

Neuer Intendant im Bayeriſchen Rundfunk.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat den bisherigen Sendeleiter des Südweſtdeutſchen Rundfunks, Dr. Habersbrunner, zum kommiſſariſchen Intendanten und Geſchäftsführer des Bayeriſchen Rundfunks ernannt.

Verbot des Dresdener „Volksſtaates“.

Dresden. Die Dresdener Tageszeitung „Der Volksſtaat“ iſt im Zuſammenhang mit einer Unterſuchung, die gegenwärtig beim Polizeipräſidium geführt wird, bis auf weiteres verboten worden.

Tonfilmauto im Eis eingebrochen.

Murnau (Oberbayern). Das Auto der Fox-Filmgeſellſchaft fuhr mit vollſtändiger Aufnahmeausrüſtung auf den Staffelſee, um den Eislaufolympiakurs zu photographieren. Dicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, ſich durch das Wagenfenſter zu retten. Der Wagen verſank innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 13 Meter. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe ſank, beträgt 16 000 Mark, da ſich die geſamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.

Sport vom Sonntag.

Der erſte Sonntag des neuen Jahres war an Fußball-Überraſchungen nicht gerade arm. In Berlin vermochte Tennis-Boruſſia gegen Minerva nur unentſchieden zu ſpielen und verlor dadurch einen wertvollen Punkt. Hertha BSC. konnte dadurch zu den „Veilchen“ aufſchließen. Viktoria ſiegte mit knapper Mühe und Not und konnte ſeine Spitzenleiſtung behaupten. Im Weſten gab es gleich zwei Rieſenſenſationen. Der Deutſche Meiſter, Fortuna-Düſſeldorf, wurde auf eigenem Platz von Boruſſia-Gladbach mit 2:0 beſiegt. Hamborn rückte dadurch zu Fortuna auf, hat allerdings ſchon ein Spiel mehr. Beſonders bemerkenswert iſt, daß Fortuna nur einen einzigen Erſatzmann hatte! Auch Schalke 04 mußte diesmal die Bitternis einer Niederlage koſten. Hüſten 09 ſchlug die Ruhrknappen mit 2:1. Schalke bleibt in der Tabelle jedoch weiter unbedroht. Eine weitere Überraſchung leiſtete ſich der Dresdner SC., der in Leipzig vor 12 000 Zuſchauern vom dortigen VfB. mit 2:0 beſiegt wurde. Der DSC. war in Läuferreihe und Angriff überaus ſchwach. Kreß, der am nächſten Sonntag für Deutſchland gegen Ungarn das Tor hütet, war an den beiden gegneriſchen Toren ſchuldlos. VfB.-Leipzig, Dresdner SC. und Guts Muths-Dresden führen jetzt die ſächſiſche Tabelle an. Am Sonntag gab Ungarn auch ſeine Mannſchaftsaufſtellung für das Frankfurter-Spiel gegen Deutſchland bekannt. Es ging dabei ohne Überraſchungen ab. Bemerkenswert erſcheint höchſtens, daß Ungarn ohne Takacs antritt. Sonſt iſt die Elf als die ſtärkſte anzuſprechen, die Ungarn im Augenblick ſtellen kann.

Ein beſonderes Ereignis in der Leichtathletik war das 22. Brandenburgiſche Hallenſportfeſt im Berliner Sportpalaſt. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit war das Feſt ganz für die Maſſen eingerichtet, man hatte bewußt von der Verpflichtung vieler großer „Kanonen“ abgeſehen. Bewundernswert, mit welchem Eifer der Nachwuchs beiderlei Geſchlechts dieſe große Gelegenheit, ſein Können einmal vor Tauſenden von Zuſchauern unter Beweis zu ſtellen. Das 1000-Meter-Hauptlaufen wurde eine Beute Dr. Peltzers, der wieder einmal über die Jugend triumphierte.

Überaus reichhaltig war das winterſportliche Programm. In allen Winterſportgebieten Deutſchlands gab es Ski- und Bobveranſtaltungen, und auf dem Rießerſee ſiegten die Ottawa Shamrocks diesmal mit 6:0 über den durch Berliner verſtärkten SC. Rießerſee.

Der Deutſche Skimeiſter Fiſcher-Wangen gewann ein Skiſpringen in Oberſtaufen mit Note 322,5 und Sprüngen von 39,42 und 45 Meter. Unter den 50 Konkurrenten befand ſich auch der Thüringer Recknagel, der ſich aber nicht placieren konnte.

Europameiſter Campe traf vor 1500 Zuſchauern in Rieſa auf den oſtſächſiſchen Weltergewichtsmeiſter Kühnel-Pirna und ſchlug ihn ſicher nach Punkten.

Die zweite **Runde um die Handballmeiſterſchaft des Gaues** Brandenburg brachte zwei große Überraſchungen, die allerdings auf den Tabellenſtand keinen Einfluß haben. Der Altmeiſter der DT., Tib, trotzte dem Polizei-SV-Berlin ein Unentſchieden mit 3:3 ab. Auch der 1. Spandauer BHC. vermochte gegen den Tabellenletzten, TSV.-Schöneberg, nur unentſchieden 7:7 (2:4) zu ſpielen, nachdem die Spandauer im erſten Kampf mit 25:7 einen faſt ſenſationellen Sieg davongetragen hatten.

Gau Pommern: KTV.-Stettin—Stettiner SC. 6:5, TV. Finkenwalde—Polizei-Stettin 4:6, Greif-Stettin gegen TV.-Stettin-Grabow 15:2, Preußen-Stettin—TV.-Stettin Korp. 5:2, Reichsbahn-Stettin—Tkl.-Stettin 2:1. Gau Schleſien: SC Schleſien—NSTV.-Breslau agſ., Reichsbahn-Breslau—Boruſſia-Carlowitz 3:11, Alemannia-Breslau gegen Poſt-SV.-Oppeln 5:4. Gau Nordmark: MTV.-Kiel—Polizei-Hamburg 1:16, Polizei-Schwerin—Polizei-Kiel 4:2, Nordmark-Flensburg—Barmbeck-Uhlenhorſt 5:6, ATV.-Harburg—St. Georg-Hamburg 5:6. Gau Niederſachſen (Gruppe Nord): Polizei-Bremen—1910-Linmer 2:3, Osnabrücker TV.—Poſt-SV.-Hannover 4:7, Tklb.-Hannover—Werder-Bremen 4:5; (Süd): MTV.-Herrenhauſen—TuS.-Hannover 3:7, Tgde.-Uslar—MTV.-Braunſchweig 2:13, Polizei-Braunſchweig—Polizei-Hannover 1:11.

Der deutſche Sportgruß hat während der Weihnachtsfeiertage Verwicklungen in Frankreich zur Folge gehabt. Der Karlsruher FV. wurde bei ſeinem Spiel gegen den FC.-Metz durch Drohungen veranlaßt, auf den deutſchen Gruß zu verzichten. Der Landesbeauftragte für das Sportweſen in Baden hat daraufhin die Vereine in Baden erſucht, vorläufig keine Spiele mit franzöſiſchen Vereinen abzuſchließen.

Stadtjugend kommt auf das Land.

Der Sinn des „Landjahres“.

NSK. Das vom preußiſchen Kultusminiſter Ruſt angeregte Landjahr ſoll nun Wirklichkeit werden. Der Miniſter empfing die Leiter der Kurſe, in denen di Lagerleiter für das Landjahr geſchult werden ſollen. Vo der Preſſeſtelle des preußiſchen Kultusminiſteriums erhalten wir eine Darſtellung, die das angeſtrebte Ziel un den heutigen Stand des Landjahres veranſchaulicht:

Im „Landjahr“ wird ein Teil der zu Oſtern entlaſſenen preußiſchen Volksſchuljugend fü neun Monate internatsmäßig zuſammengefaßt zu nationalpolitiſcher Erziehung. Geeignete Jugendheim und Jugendherbergen werden zu dieſem Zweck je mit etw 70 bis 100 Jungmannen oder Mädchen belegt. Geeigne Heimleiter werden aus den Reihen der Junglehrer un Jugendführer in beſonderen Kurſen geſchult und ausgeleſen, die gegen Ende dieſes Monats in verſchiedene Heimen beginnen. Die Leiter der Kurſe werden in dieſe Tagen im Zentralinſtitut für Erziehung und Unterrich für ihre Aufgabe vorbereitet. Das Landjahr erfaßt beſonders die Jugend aus politiſch und ſozial gefährdete Grenz- und Induſtriegebieten, aber auch hie nur eine raſſiſche, charakterliche und geiſtige Ausleſe.

Ziel der Erziehung iſt eine feſte Verbindung de Jugend mit dem Land und ſeiner Arbei ſowie gründliche nationalpolitiſche Schulung. Dieſe Ziel werden nicht vorwiegend durch Lehren und Lernen erſtrebt — das Landjahr iſt alſo kein Schuljahr — ſonder durch praktiſche Arbeit und praktiſche Leiſtung. Selbſtverwaltung und möglichſt Selbſtverſorgung der Heime, Geländeſportliche Ausbildung, Fahrten und Märſche, Land und Gartenarbeit, Werkarbeit mit den Handwerkern de benachbarten Dörfer, Schulung in Raſſenkunde, Geſchichte, Heimatkunde — das ſind die wichtigſten Erziehungsmitte im Landjahr.

Der „Arbeitsunterricht“ wird alſo hier nicht wie i der liberalen Pädagogik als Unterricht durch Diskuſſion ſondern im ſchlichten Wortſinn als Unterricht durc Arbeit verſtanden. So ſteht die Einrichtung des Landjahrs nicht in einer Reihe mit den Einrichtungen unſere ſtaatlichen Schulſyſtems, ſondern ſchließt ſich an die vo Nationalſozialismus neugeſchaffenen Erziehungseinrichtungen an, die, wie z. B. der Arbeitsdienſt, das Geländeſportlager, die SA., die Hitlerjugend, das Kameradſchaftshaus von praktiſchen Leiſtungen und von praktiſchem Gemeinſchaftsleben her Charakter, Geiſt und Willen der Jugend zum Dienſt am völkiſchen Staate ſchulen wollen.

Da die Landjahrheime durchweg draußen in der freie Landſchaft liegen, wird die dort durch neun Monate Internatsleben erzogene Jugend körperlich und ſeeliſch geſtärk abgehärtet, zu Gemeinſchaftsſinn, Diſziplin und nationalſozialiſtiſcher Staatsgeſinnung erzogen in die Großſtäd zurückkehren — oder zum Teil wohl auch auf dem Lan bleiben, um ſpäter zu ſiedeln, Lehrling beim Dor ſchmied, Helfer beim Bauern zu werden.

Zunächſt wird nur ein kleiner Teil der zu Oſtern ſchulentlaſſenen Jugend in den Landjahrheimen erfaßt. Es i zunächſt nur ein Probejahr beabſichtigt, in welchem Erfahrungen geſammelt werden ſollen für künftige Auswe tung oder Einſchränkung des Landjahrgedankens.

Jedenfalls ſoll aber der hier erfaßte Teil unſere ſtädtiſchen Jugend, häufig durch Wohnungs- und Wirtſchaftselend körperlich und ſeeliſch geſchädigt häufig au durch politiſche Verhetzung in Elternhaus und Schule verwirrt, in dieſem Jahr in freier Landſchaft, in vielſeitig praktiſcher Arbeit und Ausbildung in der kritiſchen Entwicklungszeit dieſes Alters von etwa 15 Jahren entſcheidend gefördert und zum Guten beeinflußt werden. I Leib und Seele geſünder und ſtärker geworden, ſoll hier ein wertvolles Glied eingefügt werden fü den Aufbau und die Zukunft des Nationalſozialismus i Deutſchland.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 10. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

8.15: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk für das 7. bis 10. Schuljahr. ★ 14.35 Hamburg: **Richard Strauß dirigiert eigene Werke.** (Schallplatten ★ 16.50 Hamburg: Aus Berlin: **Schwarz und Weiß.** Wie w ſind und wie wir ſein ſollen. **Ein angebrochener Aben** (Rauchen — Nerven — Zeitungsleſen.) ★ 17.20 Hamburg: A Berlin: **Chriſtian Sinding.** ★ 18.00 Hamburg: **Karl Prüm** der weſtfäliſche Heimatdichter. Sein Leben und Schaffen. 18.25 Hamburg: **Lieder von Schubert.** (Schallplatten.) ★ 19 Hamburg: Reichsſendung aus Köln: **Stunde der Nati Arbeit als deutſches Schickſal.** Ein funkiſcher Film. ★ 20 Hamburg: **Graz.** Die Stadt der deutſchen Südmark. ★ 21 Kiel: **Weiſen und Tänze aus den Bergen.** ★ 22.30 Hamb Tanzmuſik aus aller Welt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alfred Warnemünde
und Frau.

Bad Bramstedt.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter und Schwiegermutter Anna Hinz, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Timmermann
und Frau

Wiemersdorf, den 9. 1. 34.

Männercho
Bad Bramste
Am Sonnab
d. 27. Januar
abends 8 U
Altdeutsches
Kostüm- u. Trachten
im Kaisersaal.

Aufruf der Arbeitsfront!

Arbeiter, Handwerker, Handel und Gewerbe! Für die Einzelmitgliedschaft in der Arbeitsfront kommen in Frage: Alle nicht im Verband organisierte Volksgenossen, sowie alle Angehörigen einer Innung. Pg., die im Besitze einer roten Mitgliedskarte sind, werden in die NSBO. aufgenommen.

Aufnahmen bis zum 15. Januar, abends 6—8 Uhr, beim **Ortsgruppenleiter der Arbeitsfront,**
Pg. O. Parbst.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Wiemersdorf
Zu meinem am Sonnab
13. Jan., stattfindenden
Preiska
lade ich freundlichst e
Hans Stäck
Anfang 8 Uhr.

Forsthaus Hitzhusen
Sonntag, 14. Januar 1933,
abends 8 Uhr: großer
Preisskat
Preisspiel um die Herzen
wozu freundlichst einladet
Hans Voß.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Plakate
Zimmer
zu vermiet
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Pau

Belebung im Einzelhandel.

Nachfrage nach beſſeren Qualitäten.

Die wirtſchaftliche Lage des Einzelhandels hat infolge des Weihnachtsgeſchäfts im Dezember eine weſentliche Beſſerung erfahren. Faſt alle Zweige verzeichnen eine Belebung, und die Umſätze lagen im allgemeinen erheblich über den Umſätzen der gleichen Zeit des Vorjahres. Zu der Belebung des Geſchäfts haben die Bedarfsdeckungsſcheine und die Gutſcheine des Winterhilfswerks in großem Umfange beigetragen. Der Geſchäftsverkehr war an den offenen Sonntagen, insbeſondere am Silbernen Sonntag, überaus lebhaft. Die Nachfrage erſtreckte ſich vor allem auf Gebrauchsgegenſtände. Beſondere Erwähnung verdient die Tatſache, daß nicht im gleichen Ausmaße wie bisher geringere Qualitäten bevorzugt wurden. Die Preiſe waren im allgemeinen unverändert.

Im Textilwareneinzelhandel

war eine beträchtliche Umſatzſteigerung feſtzuſtellen. Infolge der günſtigen Witterung war Winterware beſonders lebhaft gefragt. Der Qualitätsgedanke kommt auch in dieſem Geſchäftszweige allmählich wieder mehr zur Geltung. Die Preiſe zeigten keine Veränderung. Auch

der Schuhwareneinzelhandel

hatte ein zufriedenſtellendes Geſchäft zu verzeichnen. Dieſem Handelszweige kam außer dem Weihnachtsfeſt vor allem das günſtige Winterwetter zuſtatten, das insbeſondere den Verkauf von Spezialſchuhzeug, wie Eislaufſchuhen, gefütterten Hausſchuhen und Holzſchnallenſchuhen für Markthändler, ſehr förderte. Der Geſchäftsgang des Einzelhandels mit

Eiſenwaren, Haus- und Küchengeräten

war im Dezember im allgemeinen recht gut. Es wurden durchweg höhere Umſätze erzielt als im Vorjahr. Die Bedarfsdeckungsſcheine ermöglichten manchen Ankauf, der ſonſt wohl unterblieben wäre. Das während des ganzen Monats anhaltende Winterwetter hat

den Kohlenumſatz

größer werden laſſen. Das Zufrieren der Waſſerſtraßen verurſachte zwar gewiſſe Störungen; zu einer allgemeinen Beeinträchtigung der Verſorgung iſt es jedoch nicht gekommen, da der Bahnverſand flott vonſtatten ging. Auch im

Lebensmitteleinzelhandel

hat das Weihnachtsgeſchäft ein beſſeres Ergebnis aufzuweiſen als im Vorjahr. Der Umſatz war zufriedenſtellend. Die Preiſe zeigten keine Veränderung.

Im Drogenhandel war gleichfalls eine kleine Zunahme des Umſatzes feſtzuſtellen. Die Preiſe für einzelne Artikel haben angezogen.

Deutſche Volksweiſen im Äther.

Zur Abſtimmung auf die neuen Wellen.

Entſprechend dem Luzerner Wellenplan werden die Sender der einzelnen Länder in der Nacht zum 15. Januar auf die neuen Wellen umgeſtellt. Damit ſich in dieſer Nacht die einzelnen europäiſchen Rundfunkſender leichter verſtändigen können, iſt für jeden einzelnen Sender eine beſondere charakteriſtiſche Melodie beſtimmt worden, die zu wiederholten Malen durchgegeben wird. Damit iſt den Hörern die Möglichkeit gegeben worden, ihre Tabellen abzuſtimmen. Die Melodien werden in der Zeit vom 14. Januar 23 Uhr bis zum 15. Januar 8 Uhr vormittags durchgegeben.

Für Königswuſterhauſen, Berlin und Königsberg ſind Volksweiſen beſtimmt worden, nämlich für Königswuſterhauſen „Üb' immer Treu' und Redlichkeit“, für Berlin „Gold und Silber lieb' ich ſehr“ und für Königsberg „Horch, was kommt von draußen rein“. Schubert-Lieder werden von den Sendern Frankfurt und Mühlacker durchgegeben, und zwar „Unter einem Fliederbaum“ und „Am Brunnen vor dem Tore“. Breslau wird den Hohenfriedberger Marſch von Friedrich dem Großen ſenden. Für Gleiwitz iſt vorgeſehen „Mein Schleſierland“, für Köln „Ein rheiniſches Mädchen“, für München „O du mein Edelweiß“, für Leipzig „In einem kühlen Grunde“, für Hamburg „Auf der Reeperbahn“, für Heilsberg das Maſurenlied „Wild flutet der See“, für Hannover „Die luſtigen Drei“, für Nürnberg „Glühwürmchenidyll“ und für Augsburg „Die kleine Garde“.

Nürnberger Fußballer verunglückt.

Nürnberg. Hier wurde ein junger, hoffnungsvoller Spieler des ASV.-Nürnberg, Pollert, das Opfer eines Unfalls. Pollert beugte ſich zu weit aus der Straßenbahn hinaus und wurde dabei von einer entgegenkommenden Bahn gefaßt; er wurde am Kopf ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat

Polniſcher Soldat ſchießt zwei Poliziſten nieder.

In Bialiſtok erſchoß der Infanteriſt Ciburowſki vom 42. Infanterieregiment aus bis jetzt noch unbekannten Gründen den Polizeibeamten Maciejewſki. Ein zweiter Poliziſt, der den Täter verhaften wollte, wurde durch einen Halsſchuß ſchwer verletzt. Trotzdem gelang es dem Poliziſten, Ciburowſki feſtzunehmen. Auch der Täter wurde bei dem Kampf verletzt. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Ehrendolch der SA.

Stabschef Röhm hat einigen bewährten höheren SA.-Führern den SA.-Ehrendolch verliehen, der die Inſchriften trägt: „Alles für Deutſchland“ und „In herzlicher Kameradſchaft Ernſt Röhm“. Hier ſehen wir den Gruppenführer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Staatsrat Karl Ernſt, mit dem neuen Ehrendolch.

142 Todesopfer auf der Nelſongrube.

Der leitende Betriebsingenieur verhaftet.

Die Verwaltung der Nelſon-Grube in Oſſegg gibt als endgültige Zahl der Todesopfer der Kataſtrophe 142 an. In der Grube haben 140 Bergleute den Tod gefunden, zwei ſtarben über Tage.

Der leitende Betriebsingenieur der Nelſon-Grube, Dr. Beißer, iſt verhaftet worden. Blättermeldungen zufolge wird gegen Dr. Beißer der Vorwurf allzu großer Sparſamkeit in der Betriebsverwaltung erhoben.

Hungerſtreik im öſterreichiſchen Konzentrationslager Woellersdorf.

Sämtliche Inſaſſen des Konzentrationslagers Woellersdorf ſind in den Hungerſtreik getreten.

Dieſe Tatſache wurde dadurch bekannt, daß von dem Krankenhaus in Wiener-Neuſtadt an die Wiener Pſychiatriſche Klinik das Erſuchen gerichtet wurde, 90 Plätze freizumachen. Es wurden jedoch nur ſechs Perſonen auf dem Umwege über das Krankenhaus in die Klinik eingeliefert, und zwar drei Nationalſozialiſten und drei Kommuniſten. Nur dieſe Klinik hat Praxis in der Zwangsernährung.

*

Als der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit ſeiner Familie in Gaming (Niederöſterreich) weilte, wurde die Lichtleitung unbrauchbar gemacht und die Waſſerleitung des Ortes in die Luft geſprengt. Zu gleicher Zeit explodierten zahlreiche Papierböller. Als es ſchließlich nach mehreren Stunden gelungen war, eine Notbeleuchtung einzurichten, ſah man, daß in ſämtlichen Straßen geſtanzte Hakenkreuze ausgeſchüttet waren. Der Bundeskanzler verließ bald darauf den Ort.

Emigranten als Poliziſten an der Saar.

Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat, nachdem die luxemburgiſche Regierung es abgelehnt hat, Beamte für die ſaarländiſche Geheimpolizei zur Verfügung zu ſtellen, deutſche Emigranten in der ſaarländiſchen Polizei zur beſonderen Verwendung eingeſtellt. Es handelt ſich um die Kriminalaſſiſtenten Lehnert und Lauriolle, den Kriminalkommiſſar Machts und den früheren Oberregierungsrat Ritzler. Neuerdings beſchäftigt ſie auch noch den früheren Regierungsrat Danzebrink. Dieſe Beamten ſind ſämtlich im Reiche friſtlos entlaſſen worden, teils werden ſie von der Staatsanwaltſchaft geſucht. Die obengenannten Beamten erhielten eine beſondere Weihnachtsgratifikation, deren Höhe 1500 Francs betragen ſoll. Es wäre intereſſant, von der Regierungskommiſſion zu erfahren, welche beſonderen Verdienſte die aus Deutſchland geflüchteten Emigranten haben, daß ſie mit derartig hohen Gratifikationen bedacht werden.

Das Fabeltier von Loch Neß.

Auf dem Lande geſichtet.

Das ſagenhafte Seeungeheuer von Loch Neß ſoll jetzt tatſächlich aus nächſter Nähe geſehen worden ſein. Ein Student der Tierarzneikunde, Artur Grant, der nachts bei hellem Mondſchein von Inverneß nach Hauſe zurückfuhr, ſah das Fabeltier,

als es aus dem dürren Farnkraut vor ihm über die Chauſſee ſich ſchlängelte.

Es blieb noch eine Sekunde am Seeſtrand liegen und tauchte mit großem Geplätſcher ins Waſſer. Grant beſchreibt das Monſtrum als ein ſechs bis ſieben Meter langes Tier, dunkelfarbig, zwei mandelförmige Augen ganz oben auf dem kleinen Kopf und mit robbenähnlichen Floſſen.

Sport vom Sonntag.

Die einzige größere Winterſportveranſtaltung in Oſtſachſen führte der Skiklub Kottmar (Lauſitz) mit ſeinen Abfahrts- und Sprungläufen am Sonntag durch. Der Abfahrtslauf führte vom Gipfel des Kottmar über 2,5 Kilometer mit einem Höhenunterſchied von 200 Meter ins Tal. Die beſte Zeit erzielte in Klaſſe II a Fritz Bergmann-Lauſcha, 2 : 44,5, im Sprunglauf gewann der Jugendſpringer Herbert Thomas-Kottmar.

Das 22. **Berliner Hallenſportfeſt** im Sportpalaſt geſtaltete ſich im Beiſein des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten zu einem durchſchlagenden Erfolg. Dr. Peltzer gewann unter dem Jubel der Maſſen die 1000 Meter in 2 : 36 vor dem Wittenberger Turner Mertens (2 : 37,7).

Fußball.

Im Gau Nordmark hatte es der führende Hamburger Sportverein nicht allzu ſchwer, Boruſſia-Kiel mit 5 : 1 geſchlagen wieder nach Hauſe zu ſchicken. Holſtein-Kiel fand in Wilhelmsburg bei der dortigen Viktoria erbitterten Widerſtand und ließ auch dort beim Stande 1 : 1 einen Punkt. Nur knapp ſiegte Eimsbüttel mit 2 : 1 über die Hamburger Polizei. In Niederſachſen hat die Führung in der Tabelle gewechſelt. Arminia kam in Braunſchweig gegen Eintracht nur zu einem 3 : 3. Werder-Bremen verteidigte den dritten Tabellenplatz mit 4 : 1 gegen VfB.-Peine erfolgreich. Ein gemiſchtes Programm gab es im Gau Schleſien. In der Meiſterſchaft kamen Beuthen 09 mit 4 : 1 über Ratibor und Vorwärts Raſenſport-Gleiwitz mit 2 : 0 über Preußen-Hindenburg zu den erwarteten Siegen. Der Endkampf in Breslau brachte den überraſchenden 3 : 2(1 : 0)-Sieg von Hertha Breslau über die Spielvereinigung 02. Den Kampf der Spitzenmannſchaften in Pommern entſchied die Polizei mit 4 : 3 (2 : 1) über den VfB knapp zu ihren Gunſten. Die Augsburger Schwaben erzielten gegen den 1. FC.-Bayreuth nur ein torloſes Unentſchieden. Der 1. FC.-Nürnberg ſchlug Wacker-München leicht 6 : 2 (2 : 0). Bayern-München gab ohne Mühe dem FC.-München mit 6 : 1 das Nachſehen. Im Gau Südweſt ſiegten die Offenbacher Kickers 3 : 1 über Mainz 05. Der FC.-Pirmaſens konnte die viel zu hart ſpielende Elf des SV.-Wiesbaden 4 : 2 (2 : 2) ſchlagen. Der FSV.-Frankfurt kehrte aus Worms mit 2 : 1 erfolgreich wieder heim. In Baden verlor VfR.-Mannheim gegen Mühlburg mit 1 : 2. Stark bergab geht es mit dem Karlsruher FV., der diesmal von dem VfL.-Neckarau mit 6 : 1 (2 : 1) eine Schlappe bezog.

Die Senſation vom Niederrhein war die neue, nun ſchon dritte Niederlage des Deutſchen Fußballmeiſters Fortuna-Düſſeldorf auf eigenem Platze durch Boruſſia-Gladbach mit 0 : 2 (0 : 0).

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

51

„Nu, an der Pont. Wege die Sonderbündler. Es war gemeldet worde, die machte nachts Uebunge. Da ſollte die zwei Landjäger Obacht gebe!“

Ich wußte genug. Nun lagen die Beamten irgendwo im Gefängnis. Mein Landrat hatte plump gearbeitet.

„Und die Sonderbündler?“

„Nu, freigelaſſe. Klar. Befehl vom General. Ueberall ſpuke die Bandite. In Speyer und in Aache, in Bonn und Trier. Lies doch die Zeitung. Das gibt noch was!“

„Haſt du denn nicht als Ortsvorſteher proteſtiert?“

„Ich hab lang genug in Zweibrücke gehockt. Manes, im November werd ich ſechsundſiebzig!“

Papa Wendland torkelte wieder in den Hof, der geſtrige Tag ſaß ihm noch lähmend in den Knochen. Und ich hatte geglaubt, in Moſtheim geborgen zu ſein. Als gäbe es hier keinen Untergang, keine Abgründe, keine Niedertracht. Durfte ich mich meinem bißchen Glück noch einmal unterwerfen? Ohne Kummer um das, was am Körper von uns allen zehrte? Die Tage vor meiner Hochzeit waren Ferien geweſen, nun ging der Urlaub zu Ende, nun mußte der Kopf ein für allemal aus dem Sand gezogen werden. Ich warf mir Fahnenflucht vor, weil ich ſorglos geweſen war. Die Landjäger brummten jetzt in Mainz oder Zweibrücken, waren verwundet und hatten womöglich Familie.

Maria kroch aus der düſteren Ecke. Und meinte etwas, was mich ſtolz machte: „Hätteſt nicht fortgehen ſollen, die Moſtheimer haben es alle geſagt!“

Die lieben Leute. Ich war ihr Schutzpatron geworden. Maria ſuchte meine Hand. Ich entzog ſie ihr. Ich ſpielte mit Mordgedanken. Für jeden Rheinländer, den die zivilen Kanaillen von Frankreichs Geld und Gnaden ans Meſſer lieferten, ſollten zehn der Ihrigen fällig ſein. Es konnte immer nur die Richtigen treffen. Aber wem vertraute ich mich an? In der Weſtmark gab's viel Groll, aber zu wenig Zorn. Hätte ich doch nicht geheiratet. Dann wäre ich jetzt . . .

„Iß das Haſenbrot, Maria!“

„Wo warſt du ſo lange, Manes?“

„Nicht fragen, Maria!“

Sie ſchob das Käſebrot zurück und murrte. Ich wollte die Fauſt auf den Tiſch rammen, da hing mir wieder mein guter Geiſt in den Ohren: „Mariechen, iß das Haſenbrot und frag nicht mehr. Komm auf den Schoß!“

Sie kam, verzog trotzig den Mund und drehte mir einen Knopf von der Joppe.

„Es gibt Sachen, die Männerſachen ſind. Verſtehſt du das, Maria? Ein Soldat hat Dienſtgeheimniſſe!“

„Aber du biſt doch kein Soldat mehr, Manes!“

„Seit geſtern wieder, Maria!“

Da aß ſie das Haſenbrot.

11.

Ein Brief.

Der erſte, der mir am Morgen begegnete, war ein franzöſiſcher Offizier. Er grinſte, grüßte nicht, ſchon erkannte ich ihn: Dieſer Mann hatte im Dezember die hölzerne Madonna Adam Ankers in die Ofentür geſtoßen. Monatelang war er kuſch geweſen, nun ſtach ihn wieder der Hafer. Er wußte wohl, was ſich vorgeſtern zugetragen hatte. Und er wußte auch, daß er ein Beſtandteil jenes Gewitters war, das ſich mit brutaler Folgerichtigkeit im Weſten verdichtete. Würden zündende Schläge zur Erde fahren, — ihn konnten ſie nicht treffen.

Das Jahr ging zur Neige, der Kreuzweg fing erſt an. Zehn Monate hatten die Raubvögel gebraucht, um ſich einzuhorſten, und die Menſchen am Rhein lebten im frommen Glauben, es könnten ſich keine tiefern Abgründe mehr auftun. Ich wohnte zwar mit meiner Familie in Moſtheim, aber das war kein Leben, man war nur vorhanden und hielt ſich die Ohren zu, wenn das Glück zu flüſtern ſchien. Wir glaubten nichts mehr. Moſtheim war Deutſchland. Was hier geſchah, war nichts Einzelnes und nichts Abſonderliches. Der Krieg fing erſt an, vom Rhein bis nach Schleſien, von der Etſch bis an den Belt. Im Oſten die Geißeln der polniſchen Amokläufer, bei uns der Knebel einer beſeſſenen Horde. Ein geſchwätziger Poilu hatte im Rauſch verraten, daß neue Parolen gekommen wären, von denen die Bevölkerung kein Zuckerbrot zu erwarten hätte. Der Anſtoß? In Paris hatte der Tiger geredet! Die Pénétration pacifique ſei fruchtlos geblieben, jetzt finge man anders an!

Pankraz Wendland, auf ſeinem Poſten als Ortsvorſteher nur noch ein lächerlicher Schatten, ergab ſich dem Suff, dreimal ſchon zogen wir ihn aus den Pfützen und brachten ihn ins Bett. Freilich hatte er tüchtige Geſellen im Geſchäft, die ſich auf den Weinbau verſtanden. Die Herbſtleſe friſchte unſre müden Seelen für einige Wochen auf, auch ich durfte im Bratmonat, als die Ponte noch von einem amtlich beſtellten Lotſen geſteuert wurde, in den Wingert, um Trauben zu ſchneiden und tropfende Kiepen zu ſchleppen. Da lernte ich kennen, was Edelreife, Edelfäule und Lederkrankheit ſei, ich bemächtigte mich der erdhaften Winzerſprache, die von jeder gebräunten Frucht ſagte, der Fuchs habe ſie geleckt.

Der Herbſt roſtete allenthalben, es war die Zeit der Aepfelkähne und Todesanzeigen, die Aſtern rochen widerlich nach Begräbnis, alles lag krank an der Grippe, jeden Abend bürſtete mir Maria den Altweiberſommer von der Hoſe und fragte immer dasſelbe: „Wo haſt du dich herumgetrieben?“

Wir wurden ſogar von heiteren Gefühlen beſucht, als um Sankt Kunibert und Narziſſus die Säue in den Ställen ferkelten. Um dieſe Zeit gab es Moſt, der keine Niere ärgerte. Nach dem Moſt ſchäumte die Federweiße, Maria trank ſie in Litern für baren Champagner. Das gute Weib glaubte halt alles, was ich zu ſeinem Beſten ſchwindelte.

Ende November durfte ich nach beſtandener Prüfung Alleinherrſcher auf der Ponte werden, im Rhein von Moſtheim kannte ich jetzt jeden Kringel und jeden Kieſelſtein.

Mit dem Geld wurde es immer ſchlechter. Ich verdiente alle Tage mehr, doch reichte manchmal die Einnahme von zehn Stunden nur für ein halbes Roggenbrot. Wollten Franzoſen aufs rechte Ufer, blieben ſie den Fahrpreis ſchuldig. Mahnen durfte ich nicht, Papa Wendland hatte es mir verboten. Einmal wagte ich dennoch, meine Taxe zu fordern, da brannte mir der Lümmel mit mänadenhafter Wut ſeine Reitgerte ins Geſicht. Ein Offizier! Sein Putzer ſpuckte mich an, er hatte etwas gelernt. Ich duldete es, ich hatte Frau und Kind. Auch hörte ich in der Sonntagspredigt, daß jedes Erdulden ein Opfer und jedes Opfer ein Gnade ſei.

Zuweilen mußten wir Gäſte aus Koblenz oder Köln beneiden, die ſich über die Umgangsformen der Amerikaner und Engländer äußerten: Vergewaltigungen, Morde, Diebſtähle und andere Scheußlichkeiten wären unmöglich. Wo ſich ein Yankee oder ein Tommie übel benähme, dort würde er von ſeinen eigenen Kameraden gezüchtigt!

Fortſetzung folgt.

Wer verſchuldete die Kataſtrophe von Oſſegg?

Ein Betriebsingenieur im Gefängnis.

Die Unterſuchungskommiſſion, die an der Klärung der Schuldfrage des furchtbaren Oſſegger Bergwerksunglücks auf der Nelſongrube arbeitet, hat eine große Anzahl von Bergleuten, Betriebsleitern und ſonſtigen Angeſtellten vernommen. Der verhaftete Betriebsingenieur Beyßer wurde in das Kreisgerichtsgefängnis eingeliefert. Gegen Beyßer waren

aus Kreiſen der Arbeiterſchaft ſchwere Anſchuldigungen

erhoben worden. Er ſoll nicht nur ein harter Vorgeſetzter geweſen ſein, ſondern er wird vor allem für die den Betrieb gefährdenden Sparmaßnahmen verantwortlich gemacht. — Der Generaldirektor erklärt: Beyßer verſah viele Jahre zur vollſten Zufriedenheit den Dienſt. Daß er ſtreng gegen die Arbeiterſchaft war, haben wir gewußt. Gegen Beyßer werden jetzt begreiflicherweiſe große Vorwürfe erhoben. So wird behauptet, er habe 16 Perſonen, die nur mit der Entfernung von Kohlenſtaub beſchäftigt waren, entlaſſen. Beyßer hat mir gegenüber dieſe

Anſchuldigungen als Märchen erklärt.

Von außerordentlichen Rationaliſierungsmaßnahmen in der Grube iſt uns nichts bekannt. Der Schaden, den die Brürer Kohlenanlagen durch das Unglück erleiden, geht an die Millionen und läßt ſich nicht annähernd abſchätzen. Die Kommuniſten verſuchen die

Ausgabe von Streikparolen.

Sie hatten eine Revierverſammlung nach Bruch einberufen. Die Gendarmerie hatte den Ort umſtellt. Als trotzdem eine Verſammlung zuſtandekam, wurde ſie aufgelöſt. Darauf fand in dem benachbarten Ort Herrlich ohne Kenntnis der Behörden ſpäter eine zweite Verſammlung ſtatt. Es hatten ſich etwa 300 Delegierte von 35 Schächten eingefunden, auch Mitglieder nichtkommuniſtiſcher Gewerkſchaften verſchiedenſter Richtung hatten ſich eingefunden. In einer Entſchließung wurden

Entlaſſung und ſtrenge Beſtrafung

aller am Unglück verantwortlichen Perſonen, vor allem des Betriebsleiters Beyßer, und die Abberufung der Gendarmerie und des Militärs aus den Kohlenrevieren gefordert.

Um die Schuldigen der Kataſtrophe von Oſſegg.

Der Generaldirektor wurde verhaftet.

Im Zuſammenhang mit der Unterſuchung der Schuldfrage der Bergwerkskataſtrophe von Oſſegg wurde auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft der Generaldirektor der Brürer Kohlenbergbaugeſellſchaft, Löcker, verhaftet. Ferner wurden der Betriebsdiektor, Dr.-Ing. Karlik, ſowie drei Ingenieure, ein Oberſteiger und ein Steiger in Haft genommen.

Opfer der Bergwerkskataſtrophe in Oſſegg werden beigeſetzt.

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und verſchiedener Verbände wurden die 13 geborgenen Toten der entſetzlichen Grubenunglücks in Oſſegg zu Grabe getragen. Die Särge waren auf dem Marktplatz aufgebahrt worden. Von dort bewegte ſich der Trauerzug durch das Spalier der Vereine von Oſſegg nach dem Friedhof. Nach Oſſegg waren Sonderzüge eingelegt worden, die Tauſende zu den Trauerfeierlichkeiten heranbeförderten. Zum Zeichen der Trauer waren alle Geſchäfte geſchloſſen. Als ſich der lange Trauerzug in Bewegung ſetzte,

ertönten für eine volle Stunde die Sirenen der Fabriken und Zechen.

Die Laternen auf Straßen und Plätzen wurden entzündet. Die Särge wurden nicht in einem Maſſengrab, ſondern in acht einzelnen Gräbern und in fünf Familiengräbern beigeſetzt. Am offenen Grabe ſprach für die Stadtgemeinde Oſſegg der deutſche Bürgermeiſter Bürger und ſein tſchechiſcher Vertreter Sipl ſowie Vertreter der Arbeiterverbände. — In Prag wurde ebenfalls zum Zeichen der Trauer für eine Stunde die Straßenbeleuchtung entzündet und der

Verkehr für eine Minute ſtillgelegt.

Die Fußgänger blieben entblößten Hauptes ſtehen. Sämtliche Gruben des nordweſtböhmiſchen Kohlenreviers haben am Beiſetzungstage wegen der Trauerfeierlichkeiten nicht gearbeitet.

*

Die Zahl der Hinterbliebenen der 142 verunglückten Bergleute der Nelſon-Schächte beträgt 126 Witwen und 194 Kinder. Das jüngſte Todesopfer war 21, das älteſte 55 Jahre alt. Ledig waren 13, verwitwet 3, verheiratet 126. Eines der Opfer hinterließ ſechs und eines ſieben Kinder. Bisher ſind an Stiftungen zwei Millionen tſchechiſcher Kronen eingelaufen.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Kiel fand unter außerordentlich ſtarker Beteiligung des evangeliſchen Kirchenvolkes die feierliche Amtseinführung des Landesbiſchofs Paulſen-Kiel durch den Reichsbiſchof Müller ſtatt. Es iſt dies die erſte Amtseinführung eines Landesbiſchofs durch den Reichsbiſchof.

*

In Staude, Kreis Pleß, wurde auf den Vermieter des dortigen Volksbundheims, Paul Mrogwa, ein Überfall verübt. Mehrere Männer drangen nachts mit Gewalt in das Haus Mrogwas ein. Unter wüſten Schmähworten ſchlugen ſie ihn nieder und gaben auch mehrere Schüſſe ab. Darauf vernichteten die Eindringlinge die deutſche Bücherei im Volksbundheim und flüchteten. Mrogwa wurde ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

*

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hatte in London eine lange Beſprechung mit dem Außenminiſter Sir John Simon über den gegenwärtigen Stand der Abrüſtungsfrage. Der Miniſter hat Macdonald ausführlich über ſeine Beſprechungen in Rom Bericht erſtattet.

*

In Chittagong (Indien) wurden bei einem Kricketſpiel von jungen Indern drei Bomben in eine Gruppe Engländer geworfen. Nur eine explodierte und tötete einen der Angreifer und verwundete die beiden anderen ſchwer. Ein Polizeikommiſſar wurde leicht verletzt.

Bullitt über Rußlands Friedensliebe.

Der erſte Botſchafter der Sowjetunion in Waſhington, Trojanowſky, iſt zuſammen mit dem amerikaniſchen Botſchafter Bullitt in Waſhington eingetroffen. Botſchafter Bullitt hielt Rooſevelt Vortrag über die Eindrücke ſeines kurzen, vorläufigen Aufenthalts in Moskau. Bei einem kurzen Empfang von Preſſevertretern hob Bullitt die Friedensliebe der Sowjetunion, die größer ſei als bei irgendeinem anderen Volk, mit Ausnahme Amerikas, hervor. Die UdSSR. arbeite an der Organiſation ihrer Induſtrie und habe

weder Zeit noch Luſt für kriegeriſche Entwicklung.

Sie führe auch keinen Haßfeldzug gegen Japan. Sollte es aber im Fernen Oſten zum Kriege kommen, ſo ſei die Sowjetregierung vollkommen vorbereitet und gerüſtet, die Grenzen zu verteidigen.

Überfüllte Kirchen in Sowjetrußland.

Das ruſſiſche Volk feiert in dieſen Tagen zum ſechzehnten Male ſein Weihnachtsfeſt unter der roten Herrſchaft. Trotz der Gottloſenbewegung und trotz der Religionsverfolgung ſind auch in dieſem Jahre die Kirchen wieder überfüllt. In Moskau iſt der Andrang der Gläubigen beſonders ſtark, da im letzten Jahre wieder mehrere Moskauer Kirchen vom Staat konfiſziert worden ſind, um weltlichen Dingen zu dienen. In Moskau und in Leningrad wurden Karnevale veranſtaltet, die Bilder verletzenden Inhalts gegen das Chriſtentum zeigten.

Eine rätſelhafte Bluttat.

In Steingaden iſt man einer Bluttat auf die Spur gekommen. In der Gaſtwirtſchaft Graf war ein Perſonenkraftwagen aus München eingeſtellt worden, deſſen vermutlicher Beſitzer ſich wieder entfernt hatte. Man fand in eine Decke gehüllt und mit einer Schußwunde am Hinterkopf die Leiche einer 40jährigen Frau.

Krieg als Geſchäft.

Waffenlieferungen nach dem Fernen Oſten.

Die „China Weekly Revue“ in Schanghai befaßt ſich in einem Artikel mit den Abſatzmöglichkeiten für Waffen im Fernen Oſten und ſchreibt, für England, Amerika, Frankreich und die Tſchechoſlowakei ſeien die Wirren in China ein gutes Geſchäft. Von Auguſt 1932 bis Auguſt 1933 habe England 46 Millionen Patronen, ungezählte Maſchinengewehre und Kampfwagen geliefert. In der letzten Zeit habe Nanking in den Vereinigten Staaten für 200 000 Pfund Maſchinengewehre und Kriegsmunition beſtellt. Man erwartet die Lieferung von 36 Tanks und zwei Flugzeugen mit je zwei Maſchinengewehren. Auch Japan ſei gut mit chineſiſchen Aufträgen verſehen und führe jährlich für etwa 400 Millionen Yen Waffen und Munition nach China ein.

Goldene Hochzeit des älteſten SA.-Mannes

Der älteſte SA.-Mann Deutſchlands, der 90jährige Ehrentruppführer Georg Muenzel, beging in München in ſtaunenswerter körperlicher und geiſtiger Friſche das Feſt ſeiner goldenen Hochzeit. Die Straßen in der Nachbarſchaft der Wohnung des Jubilars hatten mit Hakenkreuzfahnen ſo reich geflaggt, wie ſonſt nur an hohen Feſttagen. Als Vater Muenzel mit ſeiner Gattin zum Feſtgottesdienſt fuhr, zogen etwa 400 Mann SA. mit klingendem Spiel mit, und Hitlerjugend bildete Spalier. Unter den Geſchenken, die dem Jubilar zugeſtellt wurden, befindet ſich ein prächtiger Blumenkorb des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert und ein Blumenkorb des Münchener Oberbürgermeiſters Fiehler.

Nah und Fern

○ **Leichter Erdſtoß bei Gelſenkirchen.** An verſchiedenen Stellen in Gelſenkirchen, Buer, Weſterholt und anderen benachbarten Orten wurden leichte Erderſchütterungen verſpürt, die ſich in der Richtung von Süden zum Norden bewegten. Man vermutet, daß es ſich um eine ſogenannte Schollenbewegung gehandelt hat, wie ſie auch im Rheintal vorkommt.

○ **Großfeuer in einer ſüddeutſchen Spinnerei.** In einem Fabrikgebäude der Kämmerei und Spinnerei Schachenmayr, Mann u. Co. in Saalach (Württemberg) brach ein Brand aus, der ſich ſehr raſch ausbreitete. An der Bekämpfung des Brandes nahmen zahlreiche Feuerwehren teil. Das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude konnte verhindert werden. Die Brandurſache iſt nicht geklärt. Der Betrieb, in dem mehrere tauſend Arbeiter beſchäftigt ſind, erleidet keine Unterbrechung.

○ **Kieler Dampfer geſtrandet.** Der Dampfer „Glückauf“ aus Kiel ſtrandete bei Saltholm. Bergungsdampfer verſuchen, den Dampfer abzuſchleppen.

⊙ **Im Schneeſturm erfroren.** Der Kaufmann Beirer aus Wiener-Neuſtadt unternahm mit fünf Perſonen und dem elfjährigen Sohn des Landesgerichtsrates Dr. Bärth eine Tour auf den etwa 1000 Meter hohen Hochwechſel. Infolge eines plötzlichen Schneeſturms, verbunden mit großer Kälte, mußte der Knabe den Aufſtieg aufgeben. Während die anderen zum Schutzhaus eilten, um eine Rettungskolonne herbeizurufen, bettete der Kaufmann, der ſelbſt am Ende ſeiner Kräfte war, den Knaben in den Schnee und legte ſich ſelbſt völlig erſchöpft daneben. Die Schutzkolonne fand den Knaben tot auf. Der Kaufmann wurde mit ſchweren Froſtſchäden ins Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Ein Hotel niedergebrannt.** In dem Winterſportort Damules im Gebiete des Bregenzer Waldes (Öſterreich) iſt das Hotel „Adler“ niedergebrannt.

⊙ **Tod in der Lawine.** In der Nähe von St. Etienne (Frankreich) wurden zwei Gymnaſiaſten beim Skilauf von einer Lawine überraſcht. Der eine fand den Tod, dem anderen ſind Hände und Füße erfroren.

⊙ **Zwei berüchtigte Gangſter erſchoſſen.** Der berüchtigte Gangſter Frank Schaefer wurde in Newyork in der 7. Avenue von einer Kraftdroſchke aus erſchoſſen. — Aus Chikago wird berichtet, daß der Menſchenräuber Jack Klutas von der Polizei in ſeinem Landhauſe überrumpelt und, da er ſich zu verteidigen ſuchte, erſchoſſen wurde. Sieben Spießgeſellen wurden nach heftiger Gegenwehr feſtgenommen. Ein Vorrat von Schußwaffen, darunter mehrere Maſchinengewehre, Tränengasbomben und Munition wurde in dem Hauſe gefunden und mit Beſchlag belegt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

52

In Moſtheim? Der alte Ortskommandant wurde verſetzt, er ſollte ſich nicht bewährt haben. Sein Nachfolger, der dritte ſchon ſeit 1918, begann ſeine Tätigkeit im Sinne der neuen Parolen: Am heiligen Abend mußte der Küſter Gottlieb Donatus, Vater von nunmehr ſechs unmündigen Puten, innerhalb fünfzehn Minuten wiederum ſein Bündel packen. Frohe Weihnachten. Man ſchob ihn ab ins unbeſetzte Deutſchland. Urſache: Einer ſeiner Jungens hatte dem Ortsbonzen die Zunge gezeigt. Mon Dieu, provocateur, provocateur! Die Früchte des Sieges gerieten in Gefahr! Der jour de gloire war arrivé! Dabei hatte ſich die Küſterfrau noch verzweifelt vor dem Würdenträger der großen Nation auf die Knie geworfen. Was aus ihren Kindern werden ſollte! Ob der Herr Ortskommandant nicht auch römiſch-katholiſch ſei . . .!

Das unſelige Menſchenkind. Maria nahm ſich den älteſten Buben ins Haus, mehr konnten wir nicht tun, ſeitdem ſchuftete ich für vier.

Und bei Lorch brach der Nollichberg auseinander, als empörten ſich die Steine und Felſen der Landſchaft.

Die Tage glichen ſich wie welke Blätter, Das Weihnachtsfeſt ging vorüber, die Silveſternacht ebenfalls, wir kauften uns keinen Kalender mehr. Was hatte er für einen Zweck? Wir rechneten nur noch nach Blüten und Trauben, nach Moſt und Eisſchollen. Eines Abends kam ich mit 200 Mark heim, ich hatte eine amerikaniſche Vergnügungsgeſellſchaft über den Strom geſetzt. Die Leute wollten ſich auch einmal die Schlachtfelder Deutſchlands betrachten. Maria rannte am nächſten Morgen nach Bacharach, um ein paar längſt notwendig gewordene Schnürſchuhe zu kaufen, aber das Geld langte nur noch für zwei Holzpantinen, die man am Waſchtrog tragen konnte.

Und alte Rentner kamen, frühere Hausbeſitzer und Geſchäftsleute. Sie boten Kleider, Seſſel, Grammophone und Standuhren feil, um einen Eimer Kohlen oder ein paar Kartoffeln zu erben. Die Zeitung ſchrieb, es würde noch viel toller werden . . .

Die Franzoſen ſaßen jetzt auch in Frankfurt, ihre Maſchinengewehre funkten durch die Straßen. — Dies las ich in den gleichen Tagen in einem heiligen Buch: Der gerechte Sieger freuet ſich ſeiner Gnade und erlöſt ſich durch Milde!

Nein, wir zählten die Tage und Monate nicht mehr, weil man nur noch Sinnvolles zählen mochte. Dennoch rechnete ich eines Morgens das Datum aus. Sebaſtian war in ſeinem Waſchkorb warm geworden, hatte wieder Bläschen geſpuckt und Fliegen gefangen. Maria und ich lagen noch in den Federn, als ich dem Buben zuſchnalzte. Der Knirps reckte ſich hoch, ſeine Pupillchen glühten: „Vata! Vata!“

Maria ſchrie vor Glück. Es war an einem 3. November morgens um 6 Uhr, das Kaffeewaſſer kochte ſchon, alle Leute, die Hubertus hießen, hatten Namenstag, auf dem Kalenderblatt, das wir zum erſten Mal wieder in die Hand nahmen, ſtand der Spruch: „Auch wenn du dich nicht für wert hälſt, kann die Freude zu dir kommen!“ Darunter: „Krebsſuppe nach Feinſchmecker Art, Rehbraten in Rahm, Vanille-Eis.“

Jede Gemeinde gab eignes Notgeld aus. In Meißen prägte man Fünfhundertmarkſtücke aus braunem und weißem Porzellan. Die braunen ſahen aus wie Tabletten gegen Spulwürmer, die weißen wie ſcharfe Pfefferminzen. Wüſte Zeit: Man planſchte in den Tauſendern, aber der Magen bellte wie ein Neufundländer.

„Vata! Vata!“ — Ich hatte meinen Humor wieder. Maria nahm mir den Bengel ab, weil er ſchon blau anlief vor Drücken. In unſerm Keller geſchah ein Volksfeſt. Pankraz Wendland mußte Riesling von 1921 ſtiften. Er tat es ſofort, denn er war wieder voll wie eine Senke.

Doch hieß es immer ſchon, es ſei nicht gut, daß der Menſch übermütig werde. Ich hatte meine Ponte am Abend des gleichen Tages verankert, die rote Laterne blinkte friſch mit Petroleum getränkt vom Maſt, da erſchien ein ortsfremder Geſelle am Ufer und fragte mich: „Sind Sie der Fährmann Manes Himmerod?“

Ich brauchte das nicht zu verheimlichen.

„Mich kennen Sie nicht?“

Ich verneinte das und betrachtete mir den Kerl genauer. Er hatte etwas vom Benimm meines Kompagnieführers Quambuſch. Ich ſchlug danach: „Sie waren Offizier in Preußen?“

Er zog mich ins Gebüſch der Weiden, ſtarrte mich an. So blickte nur ein Prüfender, die Dunkelheit ſorgte für eine unheimliche, theaterhafte Beleuchtung. Der Burſche ſah weiß und totengräberiſch aus, ich ertrug aber ſeinen Blick, was er ſuchte, ſollte er finden, meine Seele konnte nur ſchwarz für einen feindſeligen Späher ſein. Der Fremde ſprach keine Silbe mehr, er drehte nur jenes Knopfloch nach außen, in dem man im Sommer eine Blume zu tragen pflegt. Ich erkannte im Zwielicht das Zeichen eines geheimen Ordens, ſchwarzes Schwert auf elfenbeinernem Wappengrund. Und erſchrak nicht vor dieſer Enthüllung, weil ſie mich nicht ärgerte. Der Seltſame hob die Bruſt voll Luft, ließ meine Hand locker: „Himmerod, es kann ſchon heute losgehen, es kann auch noch Wochen dauern — — —!“ „Was?“

Der Fremde ſteckte mir einen Brief in die Rocktaſche, griff achtern nach ſeiner Hoſe, quetſchte mir ein kaltes Stück Eiſen in die Fauſt.

„Revolver —?“

„Verſchwinden laſſen, wir brauchen Sie!“

„Ich hab Frau und Kind!“

„Ich auch! Darum geht es ja!“

„Wozu das alles?“

„Brief leſen!“

Er ſtarrte mich noch einmal an, kein Blutstropfen ſchien unter der Haut dieſes Geſichtes zu leben, die Augäpfel ſchimmerten wie Phosphor: „Angſt, Himmerod?“

Ich ſchwieg. Er fragte dasſelbe noch einmal, als ginge es um eine ewige Entſcheidung. Da ſchlenderten zwei franzöſiſche Leutnants am Ufer entlang, ſie ſahen uns nicht. Mein Fremdling wartete keine Antwort ab, er verließ mich, hob Kieſelſteine auf und warf ſie knabenhaft ſorglos in den Rhein, bis die Franzoſen außer Sicht waren. Dann rannte er auf den Damm, ſprang wie ein Reiter in den Sattel eines Motorrades, gab Vollgas und knatterte hinauf nach Trechtingshauſen. Den Widerſchein ſeiner Laterne verfolgte ich lange, die Sirene des knallenden Fahrzeugs gellte wie ein Aufſchrei einer Wüſtenkatze durch die Berge.

Dieſe Begegnung war wie ein Spuk geweſen, wie ein Abenteuer im Groſchenheft. Mein Herzklopfen ahnte Abſonderliches, ein Glück, daß aus der Dunkelheit eine verhüllende Finſternis geworden war. Ich hatte das Gefühl, ein ſteckbrieflich geſuchter Flüchtling zu ſein, als ich, ohne noch einmal, was ich ſonſt immer zu tun pflegte, die Ankerwinde und das Notlicht meiner Ponte zu überprüfen, ins Dorf lief, um flinker als je in meinem Unterſtand zu verſchwinden.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 8 Mittwoch, den 10. Januar 1934 56. Jahrg.

„Das Saargebiet deutſches Land."

Eine franzöſiſche Stimme der Vernunft.

Während die „große" franzöſiſche Preſſe ſich von intereſſierten Franzoſen, mehr noch von Emigranten, zu einem Feldzug gegen die Rückgabe des Saargebietes beſtimmen läßt,

mehren ſich täglich die Stimmen vernünftiger Franzoſen,

die ſich der Gefahr dieſes Treibens wohl bewußt ſind. Es handelt ſich dabei keineswegs um Pazifiſten oder um elſäſſiſche Autonomiſten, ſondern um 100prozentige Franzoſen und Frontkämpfer. Ein Leitartikel der Wochenzeitſchrift „Le Cri de Lyon" behandelt mit bemerkenswerter Offenheit die wirkliche Lage an der Saar. Wir müſſen es dieſem ehrlichen Franzoſen hoch anrechnen, wenn er z. B. wörtlich ſagt:

Das Saargebiet iſt unbeſtreitbar deutſches Land;

ſeine Bewohner ſind immer noch Deutſche; nachdem unſere Literatur uns ſeit Jahrzehnten die Treue der Elſäſſer für Frankreich gerühmt hat, müſſen wir vor der Vaterlandsliebe der Saarländer die gleiche Achtung haben. Fünfzehn Jahre Fremdherrſchaft haben dieſe Liebe nur immer ſtärker gemacht. Vielleicht wird man uns darum für ſchlechte Franzoſen halten, aber wir können nicht eine Sache fördern, die ein großer Fehler zu werden droht. Wir alten Frontkämpfer dürfen wohl noch den Mund aufmachen, damit hier nicht ein unüberſteigbares Hindernis für die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung aufgerichtet wird, das nur dem engliſchen Geſchäftspatriotismus dient."

Politiſche Brunnenvergifter am Werk.

Märchen über Deutſchland und die Kleine Entente.

Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlichte kürzlich einen Artikel des geſchäftstüchtigen merikaniſchen Journaliſten Hubert Knickerbocker, n dem davon die Rede iſt, daß Deutſchland „ſich erſchiedenen Mitgliedern der Kleinen Entente, nd zwar jedem für ſich, mit verlockenden An- ebote n genähert habe, damit ſie zum deutſchen Block bergehen möchten". Hubert Knickerbocker bemerkt in em betreffenden Aufſatz weiterhin, daß die Wiener Preſſe itteilungen veröffentlicht habe, „denen zufolge **Hitler üdſlawien das öſterreichiſche Kärnten angeboten hätte ür den Fall, daß Südſlawien bereit ſei, die Forderung uf Vereinigung der beiden deutſchen Staaten, alſo den nſchlußgedanken, zu unterſtützen"**.

Hierzu wird amtlich erklärt, daß die Behaup- ung, Deutſchland habe der Kleinen Entente, und zwar dem der Mitglieder einzeln, irgendwelche Angebote macht, in das Reich der Fabel gehört. Die Be- uptung, ein ähnliches Angebot ſei Südſlawien ſeitens s Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. unterbreitet orden, wurde bereits von dieſem in entſchiedenſter eiſe dementiert. Bei den genannten Nachrichten handelt ſich um

typiſche Fälle politiſcher Brunnenvergiftung,

e nur darauf abzielt, die augenblicklichen Gegenſätze wiſchen Deutſchland und Öſterreich zu verſchärfen. Man ri geſpannt ſein, wie lange ſich noch die Öffentlichkeit s Auslandes eine derartige Gerüchtemacherei eines der ößten Blätter widerſpruchslos gefallen läßt.

eine Beſchäftigung mit Reichsreformplänen!

Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, gibt folgendes be- nnt: In der letzten Zeit laufen Meldungen ein, daß rteigenoſſen, auch in führender Stellung, ſich öffentlich Wort und Schrift mit der zukünftigen Reichs- form beſchäftigen. Der Stellvertreter des Führers, dolf Heß, hat mich gebeten, mitzuteilen, daß jedem rteigenoſſen in Zukunft bei ſtrengſter Strafe terſagt iſt, ſich in Wort und Schrift öffentlich mit agen der Reichsreform zu befaſſen.

ettet die deutſche Familie!

Von den ſechs Millionen bedürftiger Volksgenoſſen, e durch das Winterhilfswerk betreut werden, ſind min- ſtens zwei Drittel Familienoberhäupter. enn man für jede Familie auch nur zwei Kinder an- mmt, ſo hat das Winterhilfswerk für mindeſtens acht illionen Kinder zu ſorgen. Für dieſe acht Mil- nen Kinder muß der Beſtand der Familie geſichert rden. Jedes Kind, das ohne den Rahmen der Familie fwächſt, iſt gefährdet. Es genügt aber nicht, daß die nder gegen Hunger und Kälte geſchützt werden, es muß ch dafür geſorgt werden, daß ihre Moral nicht ge- rdet wird. Die Beſchaffung von Betten für kinder- che Familien iſt eine der wichtigſten Aufgaben des interhilfswerkes.

Wenn die Achtung vor der Moral zerſtört wird, dann ſchwindet auch die Achtung vor der Mutter und vor Frau, gleichzeitig wird die Achtung vor der Autorität Eltern und des Staates untergraben. Wir müſſen mithelfen, um durch immer weitere Opfer die deutſche milie vor dem Zerfall zu bewahren und das Familien- n wieder zu feſtigen.

Auch ein Polizeiſkandal Stavisky?

Er ſoll erſchoſſen worden ſein.

Der ruſſiſch-franzöſiſche Großbetrüger Stavisky iſt in der Nacht an der ſchweren Schußverletzung, die er ſich nach den erſten Meldungen beim Eintreffen der Polizei beigebracht haben ſoll, im Krankenhaus Chamonix geſtorben. Er iſt nicht mehr zum Bewußtſein gekommen, ſo daß der von Paris herbeigeeilte Unterſuchungsrichter ihn nicht mehr hat vernehmen können. Es gehen Gerüchte um des Inhalts, daß Stavisky nicht Selbſtmord begangen habe, ſondern von bisher unbekannter Hand erſchoſſen worden ſei. Ein Verdacht richtet ſich gegen einen ſeiner Begleiter auf der Flucht, einen ehemaligen Boxer.

Dem widerſprechen allerdings Meldungen, nach denen Stavisky, als er bei Chamonix von dem gegen ihn erlaſſenen Haftbefehl hörte, mit ſeinem Revolver ſpielend, geſagt haben ſoll:

„Lebend ſollen ſie mich nicht kriegen!"

Noch nach Mitternacht hofften die Ärzte, ihn durchzubringen. Seine Frau war unter polizeilicher Bewachung ſchon abends von Paris nach Chamonix abgereiſt. Übrigens glauben weder der verhaftete Bankdirektor Tiſſier noch deſſen Verteidiger an einen Selbſtmord Staviskys. In vielen Kreiſen Frankreichs wird offen oder verſteckt von einem

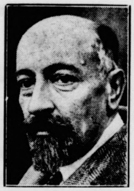
Vertuſchungsmanöver der Polizei

geſprochen, die, wie man behauptet, einen für viele Perſönlichkeiten ſtark belaſtenden Mann habe verſchwinden laſſen wollen. Selbſt der Hauptſchriftleiter der großen Tageszeitung „Le Jour", Léon Bailby, erklärt: „Ein Mann wie Stavisky begeht nicht Selbſtmord. Auch hier muß Klarheit geſchaffen werden."

Inzwiſchen ſind weitere Verhaftungen in der Skandalaffäre erfolgt.

Der Stavisky-Prozeß fünf Jahre verſchleppt.

Der Pariſer Generalſtaatsanwalt hat eine eingehende Unterſuchung darüber angeſtellt, wie es vorkommen konnte, daß der Prozeß, der gegen Stavisky ſeit fünf Jahren anhängig iſt, nicht weniger als neunzehnmal zur Verhandlung anberaumt und ebenſooft auf ſpäter verſchoben worden iſt. Fünf Staatsanwälte hatten den Fall nacheinander in ihren Händen.



Miniſterrücktritt wegen des Stavisky-Skandals.
Der franzöſiſche Kolonialminiſter Dalimier hat ſeinen Rücktritt erklären müſſen, da er mit in den Millionenſkandal des Betrügers Stavisky verwickelt iſt.

Das Teſtament Staviskys.

Die Nachricht vom Tode Staviskys bildet das Tagesgeſpräch von Chamonix. In der Villa, in der Stavisky ſich das Leben nahm, wurde ein verſchloſſener Umſchlag mit der Aufſchrift gefunden „Meiner geliebten Frau zu überreichen". Man nimmt an, daß dieſer Umſchlag das Teſtament des Betrügers enthält und daß er darin außerdem von ſeinem Entſchluß Mitteilung macht, ſich das Leben zu nehmen. Der Briefumſchlag wurde zu den Akten gegeben. — Der Spitzenverband der franzöſiſchen Leihhäuſer erklärt, daß das

Leihhaus in Bayonne als einziges dem Verband nicht angehört.

Das Leihhaus in Orléans gehörte dem Verband früher an, wurde aber 1931 ausgeſchloſſen. Dieſe Mitteilung iſt mit der Tatſache in Verbindung zu bringen, daß Stavisky ſeine erſten Finanzierungsverſuche mit Leihhauskaſſengutſcheinen gerade in Orléans gemacht hat. Der Bürgermeiſter von Orléans erklärte, daß die Geſchäftsführung des Leihhauſes von Orléans „jetzt ordnungsgemäß und geſund" ſei.

Der Bayonner Skandal beſchäftigt die Kammerfraktionen.

Die verſchiedenen Kammerfraktionen haben ſich vor dem Wiederzuſammentritt des Hauſes zu Fraktionsſitzungen verſammelt. Vor allem wurde die Bayonner Skandalangelegenheit beraten. Alle Gruppen ſtimmten dem

energiſchen Durchgreifen der Regierung

und der Gerichtsbehörden zu und forderten, daß die Schuldigen ohne Unterſchied ihrer Stellung im öffentlichen Leben zur Rechenſchaft gezogen werden. Die Sitzung der radikalſozialiſtiſchen Fraktion, an der außer dem Miniſterpräſidenten faſt alle radikalſozialiſtiſchen Miniſter unter dem Vorſitz des Präſidenten der Partei, Herriot, teilnahmen, geſtaltete ſich beſonders bewegt, da zwei Fraktionsmitglieder in mehr oder weniger enger Verbindung zu Stavisky geſtanden haben. Es handelt ſich um die beiden Abgeordneten Bonnaure und André Heſſe, die beide in ihrer Eigenſchaft als Rechtsanwälte für Stavisky tätig waren. Die Fraktion hat Maßnahmen beſprochen, um die

beſchuldigten Mitglieder vor den Diſziplinarausſchuß zu zitieren

bzw. den geſetzgebenden Ausſchuß der Partei mit der Prüfung dieſer Fälle zu beauftragen.

Chautemps will durchgreifen.

Reformpläne für Juſtiz und Polizei.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Chautemps will beſchleunigt eine Reihe von Geſetzentwürfen zur Verbeſſerung der Gerichtsbarkeit eineinbringen. Das Parlament wird neue Schutzmaßnahmen für die Sparer zu verabſchieden haben, die durch die Betrügereien Staviskys und ſeiner Helfershelfer

Hunderte von Sparmillionen verloren

haben. Auch das Gerichtsverfahren ſoll einer eingehenden Reform unterzogen werden, damit die andauernde Vertagung von Prozeſſen vermieden wird. Schließlich ſoll die Leitung der Polizei in ganz Frankreich künftig in der Hand des Direktors der allgemeinen Sicherheitspolizei zentraliſiert werden.

Im Miniſterrat gab Chautemps einige Umbeſetzungen in ſeinem Kabinett bekannt, die vom Staatspräſidenten Lebrun bereits genehmigt ſind.

Dreifacher Selbſtmord in Berlin.

Mit Blauſäure vergiftet.

In Berlin-Steglitz fanden Hausbewohner den 65 Jahre alten Apotheker Martin Stern, deſſen 55 Jahre alte Ehefrau und deren 58 Jahre alte Schweſter Emma Müller in ihrer Wohnung tot auf. Wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, ſind alle drei Perſonen im gegenſeitigen Einverſtändnis durch Einnehmen von Blauſäure aus dem Leben geſchieden.

Dr. Stern war ſeit längerer Zeit ohne Einkommen und ſcheint in den letzten Monaten immer mehr in

finanzielle Bedrängnis

gekommen zu ſein. Die Geldknappheit wurde ſchließlich ſo groß, daß die alten Leute unter drückenden Nahrungsſorgen zu leiden hatten.

Eine Verordnung Dr. Leys.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, hat folgende Verordnung erlaſſen: Ich mache hiermit entſprechend dem Willen des Führers erneut allen Gauleitern zur Pflicht, die Neubildung von angeblich ſtändiſchen Organiſationen, ſowie Verlautbarungen ſchriftlicher oder mündlicher Art über ſtändiſchen Aufbau zu verhindern. Die Vorbereitung des Ständiſchen Aufbaus iſt ausſchließlich Sache des Amtes für ſtändiſchen Aufbau der NSDAP., deſſen Verlautbarungen allein von Bedeutung ſind.

Geſetzlich verankert und parteiamtlich anerkannt ſind nur Reichsnährſtand und Reichskulturkammer.

Wieder ein Landesverräter in Frankreichs Dienſt.

Das deutſche Kriminalpolizeiblatt bringt noch einmal ein Bild des ſteckbrieflich geſuchten Oberregierungsrats außer Dienſt Heinrich Ritzel, der ſofort zu verhaften iſt. Ritzel iſt bekanntlich in dieſen Tagen von der Saarkommiſſion in die Kriminalpolizei des Saargebietes eingeſtellt worden und wird nun

auf die deutſche Bevölkerung des Saargebietes losgelaſſen.

Er gehört zu jener üblen Clique von Emigranten, die Deutſchland wegen kriminalpolizeilicher Delikte verlaſſen mußten.

Ritzel hat u. a. die Denkſchrift der Regierungskommiſſion für den Völkerbund als Gegenſchrift gegen die Denkſchrift der Deutſchen Front verfaßt.

Gräber öffnen ſich.

Beim Einſturz einer Friedhofsmauer.

In Londonderry (Nordirland) ereignete ſich ein unheimlicher Vorfall. Die ſeitliche Stützmauer eines Friedhofs, der ſich neun Meter über dem Niveau einer anliegenden Straße befindet, brach plötzlich in einer Breite von 15 Meter ein. Dabei ſtürzten mit lautem Getöſe große Mengen von Erdmaſſen wie eine Lawine herab,

vermiſcht mit menſchlichen Schädeln und Gebeinen,

geborſtenen Särgen und zerbrochenen Grabſteinen. Ein Paſſant wurde durch einen herabſtürzenden Grabſtein am Kopf verletzt. Auf dem Friedhof ſind mehrere iriſche Heilige beſtattet.

Der Rettungsweg der Landwirtſchaft

Selbſtverſtändlich hat jede Wirtſchaftskriſe nicht etwa eine einzige, ſondern eine Unzahl von Urſachen, und dieſe Zahl der Gründe vervielfacht ſich noch, wenn es ſich dabei um die erſte große Weltwirtſchaftskriſe handelt wie jetzt. Aber trotz der weitgehenden Induſtrialiſierung dieſer Welt iſt es mehr als nur ein inſtinktives Gefühl, wenn ſich der Kampf gegen die Kriſe nun auch in den „Induſtrieſtaaten" zunächſt einmal gerade und vor allem auf eine Sanierung der Landwirtſchaft richtet, weil man obendrein auch weiß, daß die Agrarproduktion und -politik einer der entſcheidenſten Ausgangspunkte dieſer Kriſe geweſen iſt. Gewiß nur einer dieſer Ausgangspunkte, aber doch ein ſolcher von beſonderer Wichtigkeit!

Am Ende des Jahres, in dem auch in Deutſchland nach vorhergehenden langen, aber mit vielfach untauglichen Mitteln geführten Kampf gegen die Agrarkriſe die radikale und entſcheidende Umſtellung der geſamten Agrarpolitik erfolgte, darf als Ergebnis dieſes Ringens die offiziöſe Feſtſtellung verzeichnet werden: „Die Lage und die Produktionsbedingungen der deutſchen Landwirtſchaft haben ſich im Laufe des Jahres 1933 entſcheidend gebeſſert; die Ausſichten ſind an der Jahreswende durchaus günſtig." Und dieſes Urteil konnte ausgeſprochen werden, obwohl erſt an der Jahreswende 1932/33 die Preisverhältniſſe der einzelnen Agrarprodukte zueinander derart verwirrt waren, daß die Selbſtverſorgungsmöglichkeiten mit dieſen Erzeugniſſen völlig erſchöpft, z. T. ſogar ſchon durch Übererzeugung überſchritten waren. Einer Rekordernte in Getreide ſtand die ſchwachgewordene Kaufkraft der Konſumentenmaſſen gegenüber und ebenſo hatten die Preiſe für Vieh, Fleiſch und tieriſche Produkte einen kataſtrophalen Tiefſtand erreicht, der kaum noch unterboten werden konnte. Die immer geringer werdenden Verkaufserlöſe genügten nicht, um allein die ſteuerlichen und Zinsverpflichtungen zu erfüllen, und die deutſche Landwirtſchaft war praktiſch zahlungsunfähig geworden; die Preisentwicklung nach unten rannte alle verzweifelt eingeſetzten Gegenmaßnahmen über den Haufen.

Wenn die Verkaufserlöſe für Vieh und tieriſche Produkte aller Art in der Zeit von 1928/29 bis 1932/33 ſchätzungsweiſe von 6,4 Milliarden auf 3,9 Milliarden Mark, die für Feldfrüchte von 3,8 Milliarden auf 2,6 Milliarden Mark zurückgingen — hier alſo um rund 30, dort aber um über 40 Prozent —, ſo iſt dabei vor allem nicht zu vergeſſen, daß die deutſche Landwirtſchaft in der Zeit von 1924—1933 ihre Getreideerzeugung mengenmäßig um 25 Prozent geſteigert hat; beim Weizen war dieſes Mehr noch bedeutend größer, ſo daß es im letzten Wirtſchaftsjahr gelang, den Weizenbedarf des deutſchen Volkes zum allererſten Male voll zu decken und damit den Bedarf an Brotgetreide überhaupt.

Gewiß hat auch das Jahr 1932/33 eine Rekordernte aufgewieſen, — aber was wäre aus ihrer Verwertung, die der Bauer [illegible] den Schweiß und die Sorgen ſeiner Jahresarbeit erwarten könne, denn nun wirklich geworden, wenn nicht die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik energiſch eingegriffen und im Reichsnährſtandsgeſetz durch die Einführung der Mindeſtpreiſe den Getreidemarkt vor neuen Erſchütterungen bewahrt hätte! Aber — und dadurch unterſcheidet ſich dieſer Schritt vom 13. September 1933 weſentlich von all den agrarpolitiſchen Bemühungen der anderen Länder — die eigentlichen Gründe dafür waren ſolche ſtaats-, bevölkerungs- und raſſenpolitiſcher Natur und die allmählich herbeizuführende Sanierung der Landwirtſchaft iſt nur Mittel zum Zweck, iſt allerdings auch gleichzeitig in den Dienſt der Aufgabe geſtellt, den Ernährungsbedarf des deutſchen Volkes aus einheimiſcher Erzeugung zu decken. Und ſchon durch die Ernte 1932/33 konnten 90 Prozent aller Nahrungsmittel im Inlande erzeugt werden gegen 87 Prozent im Vorjahre. Wenn man freilich die der Nahrung dienenden nicht lebensnotwendigen Agrarprodukte hinzurechnet, dann ſinkt dieſe Verhältniszahl auf 80 Prozent; die Differenz wird durch den Lebensmittelimport hereingebracht.

Aber die durch Abſatzausdehnung und Preiserhöhungen erzielte Steigerung der Verkaufserlöſe, auch die Geſundung der Preisverhältniſſe zwiſchen den einzelnen Agrarprodukten hätte nicht genügt, die Arbeit des deutſchen Bauern wieder rentabel zu machen oder ſie doch wenigſtens dieſem Ziel entgegenzuführen, wenn nicht die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik energiſch die Koſtenſeite der landwirtſchaftlichen Erzeugung angepackt hätte. Die Ermäßigung der Steuerlaſtenfeſtſetzung der Umſatzſteuer einheitlich auf ein Prozent, ſtarke Senkung der Grundſteuer, Erleichterung der preußiſchen Schlachtſteuer, Herausnahme der landwirtſchaftlichen Arbeitnehmer aus der Arbeitsloſenverſicherung uſw. — wurde ergänzt durch die Abbürdung der Zinslaſt, die im Jahre 1930/31 auf rund eine Milliarde geſchätzt, bei ſinkenden Geſamtverkaufserlöſen immer ſchwerer werden mußte. Durch die Maßnahmen der neuen Regierung gelang es, ſie etwa zu halbieren. Nun iſt man aber auch daran gegangen, die etwa elf Milliarden Mark betragende Kreditverſchuldung der Landwirtſchaft um- und abzubauen, was zu einer weiteren Milderung des Schuld- und Zinsdruckes führen wird.

Das Jahr 1933 hat die erſten Schritte auf das Ziel hin tun laſſen, das deutſche Bauerntum wieder zur eigentlichen Grundlage des deutſchen Volkes zu machen. Jetzt geht der Marſch beſchleunigt weiter!

Selbſtmord des Erbauers des Waſſerwerkes von Urbeis.

Ingenieur Scherrer, der die Pläne des Waſſerkraftwerkes von Urbeis entworfen hat, hat in Mülhauſen Selbſtmord begangen. Scherrer war 60 Jahre alt.

Was man noch wiſſen muß.

Neuer Führer im Landesverband der bayeriſchen Preſſe.

München. Der Führer des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, Hauptmann a. D. Weiß, hat auf Grund des Schriftleitergeſetzes den Hauptſchriftleiter Dietrich Loder zum Führer des Landesverbandes der bayeriſchen Preſſe und den bisherigen Vorſitzenden, Schriftſteller Joſeph Stolzing-Cerny, unter dem Ausdruck herzlichen Dankes für ſeine Tätigkeit zu deſſen Stellvertreter beſtimmt.

Ein Stadtpfarrer in Schutzhaft.

Traunſtein. Der Stadtpfarrer von Traunſtein, Geiſtlicher Rat Joſeph Stelzle, wurde auf Veranlaſſung der Politiſchen Polizei zu ſeiner perſönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er durch ſeine Predigt am Dreikönigstage eine tiefe Empörung in der Traunſteiner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

Zwei Schüler werfen ſich vor einen D-Zug.

Dresden. Vermutlich aus Furcht vor Strafe ließen ſich die beiden 13 und 14 Jahre alten Brüder Martin und Johann Tullak aus Niederau in der Nähe des dortigen Bahnhofes von dem D-Zug Dresden—Leipzig überfahren. Beide Knaben wurden auf der Stelle getötet.

Reichsgericht hebt zwei Todesurteile auf.

Leipzig. Das Reichsgericht hob das Urteil des Schwurgerichts Chemnitz vom 18. Oktober 1933 auf, durch das der Blattbinder Heinrich Marquardt und der Schloſſer Hans Beck wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Beck und Marquardt hatten am 4. April 1932 zuſammen mit anderen Kommuniſten im Chemnitzer Vorort Hilbersdorf eine Gruppe SS.-Leute überfallen und beſchoſſen. Dabei hatte Marquardt den SS.-Mann Friſch ſo ſchwer verwundet, daß eine Beinamputation erforderlich wurde, an deren Folgen Friſch ſtarb.

Anſchlagsverſuch auf den japaniſchen Miniſterpräſidenten?

Tokio. Ein Japaner verſuchte offenbar in der Abſicht, den Miniſterpräſidenten Saito zu ermorden, in die Wohnung Saitos einzudringen. Die Wache nahm jedoch noch rechtzeitig den Eindringling feſt. Man fand bei ihm eine Waffe und einen Brief. Der Schreiber des Briefes führt aus, er wolle den japaniſchen Miniſterpräſidenten töten, da ſo ein alter Mann wie Saito in den heutigen Zeiten nicht die japaniſche Politik erfolgreich leiten könne. Außerdem habe Saito den nationalen Willen des japaniſchen Volkes geſchwächt. Der Feſtgenommene verweigerte jede Ausſage.

Kurze politiſche Nachrichten.

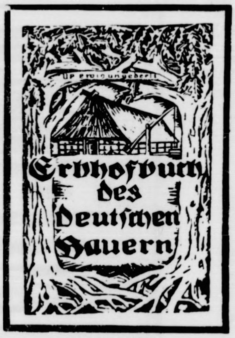
Wie die Preſſeſtelle der Reichsjugendführung mitteilt, hat der Stabschef der SA. Ernſt Röhm dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Ehrendolch der SA. verliehen. Der Dolch trägt die Inſchrift: „Alles für Deutſchland" und auf der anderen Seite „In herzlicher Kameradſchaft Ernſt Röhm".

*

Der preußiſche Miniſterpräſident und Innenminiſter Göring ſuchte den Staatsſekretär des preußiſchen Miniſteriums des Inern, Grauert, auf, um ihm zum 43. Geburtstag ſeine Glückwünſche perſönlich auszuſprechen.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Januar 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 364,3 Millionen auf 3625,8 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 198,9 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 61,2 Millionen auf 1446,1 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 495,7 Millionen Mark eine Abnahme um 144,2 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 4 Millionen auf 399,6 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 6. Januar 11,5 Prozent gegen 10,9 Prozent am Ultimo Dezember vorigen Jahres.



Das Erbhofbuch.

Um das Verſtändnis für die unlösbare Verbundenheit der Bauernfamilien mit ihrem Hof zu fördern, hat das preußiſche Juſtizminiſterium angeordnet, daß auf Antrag eines Erbhofbauern ein Erbhofbuch angelegt wird. Dieſes von Künſtlerhand entworfene Buch enthält mehrere Schmuckbilder. Für den Innentitel iſt dieſer Entwurf des Kunſtmalers Hans Uhl-Berlin preisgekrönt worden.

Ein evangeliſcher Pfarrer verhaftet.

Er unterſagt die Anwendung des deutſchen Grußes.

Auf Anordnung des geheimen Staatspolizeiamtes wurde der evangeliſche Pfarrer Bueltemeier in Dortmund-Marten in Schutzhaft genommen. Pfarrer Bueltemeier hat ſich ſchon im Sommer des Vorjahres durch beleidigende Äußerungen gegen den Kultusminiſter Ruſt unangenehm bemerkbar gemacht. Damals entging er nur einer empfindlichen Beſtrafung, weil der Miniſter keinen Strafantrag geſtellt hatte. Ein Einſchreiten der Behörden ließ ſich aber nicht mehr vermeiden, als der Pfarrer den ihm anvertrauten Konfirmanden die Anwendung des deutſchen Grußes beim Betreten der Unterrichtsräume unterſagte und durch Rundſchreiben das zwiſchen dem Reichsbiſchof und dem Führer der Hitlerjugend durchgeführte Einigungswerk der Jugend zu ſabotieren verſuchte.

Der franzöſiſche Kolonialminiſter zurückgetreten.

Im Zuſammenhang mit dem Bayonne-Skandal.

Der franzöſiſche Kolonialminiſter Dalimier hat dem Miniſterpräſidenten Chautemps ſein Rücktrittsgeſuch überreicht. Chautemps hat den Rücktritt angenommen.

Durch den Rücktritt des durch den Bayonne-Skandal belaſteten Kolonialminiſters wurde der Rücktritt des Geſamtkabinetts vermieden.

Tirol fordert Rechenſchaft von Dollfuß.

Entſchließung der Handelskammer.

Die Tiroler Kammer für Handel, Gewerbe und Induſtrie hat einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Wir Tiroler haben bewußt einen ausſchlaggebenden Anteil unſerer Wirtſchaft von einer Befruchtung abhängig gemacht, die uns nur unſer großes Bruderland bieten kann. Aber nicht nur wirtſchaftlich hat unſer geſamtdeutſches Denken und Handeln Ausdruck gefunden. In Tirol haben ſchon vor dreizehn Jahren 98 Prozent der Bevölkerung in einer Volksabſtimmung den Zuſammenſchluß mit dem Deutſchen Reich gefordert. Heute aber werden faſt nur wir Tiroler von der Einreiſeſperre des Deutſchen Reiches vernichtend getroffen."

Am Schluß werden von der Öſterreichiſchen Regierung energiſche Taten verlangt, um die durch die politiſche Lage entſtandene ſchwere Kriſe im Lande Tirol zu mildern.

⊙ **Rieſige Überſchwemmungen in Griechenland.** In verſchiedenen Provinzen von Griechenland ſind außergewöhnlich ſtarke Regengüſſe niedergegangen, die großen Schaden für die Ernte verurſachten. In der Stadt Megara (Attika) ſtürzten viele Häuſer ein und forderten drei Tote. Die Überſchwemmung zwiſchen Megara und Eleuſis riß eine Eiſenbahnbrücke mit und zerſtörte die Bahnlinie, ſo daß die Bahnverbindung zwiſchen dem Peloponnes und der Hauptſtadt unterbrochen wurde.

⊙ **Die erſte Hinrichtung nach ſechzehn Jahren.** Der berüchtigte Räuber Franziſko Manrique iſt in Santiago (Chile) durch Erſchießen hingerichtet worden. Es iſt dieſes die erſte Hinrichtung ſeit dem Jahre 1918, die auf Grund einer Reviſion der einſchlägigen Geſetze durchgeführt wurde. Die Behörden haben ſich zu einer ſolchen Maßnahme genötigt geſehen, um der immer mehr ſich vergrößernden Zahl von Verbrechen Einhalt zu gebieten.

---

70 Tote durch Maſſenpanik.

Bei der Verabſchiedung japaniſcher Rekruten.

Bei der Verabſchiedung von zum Frontdienſt eingezogenen Marinerekruten ereignete ſich auf dem Bahnhof von Kioto (Japan) eine furchtbare Maſſenpanik, bei der 70 Menſchen getötet und 56 verletzt wurden. In dem ungeheuren Gedränge der auf dem Bahnhof verſammelten Menſchen wurde ein ganzer Haufe von Perſonen zu Boden geworfen und von nachflutenden Maſſen, die nicht auszuweichen vermochten, erdrückt.

> **„Nur wenn wir alle ſelbſt eins werden im Willen, Deutſchland zu retten, kann in Deutſchland auch der deutſche Menſch ſeine Rettung finden."**
>
> **Adolf Hitler.**

Reichspropagandaleitung wird neu organiſiert.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminiſter Dr. Goebbels, hielt in München eine Beſprechung im Rahmen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. ab, in der die organiſatoriſchen Maßnahmen der Propaganda für das Jahr 1934 feſtgelegt werden. U. a. wurde die Neuorganiſation der Reichspropagandaleitung und ihrer Gliederungen eingehend erörtert und die Ausgeſtaltung der bereits feſtliegenden Großaktionen beſprochen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe bewahrte trotz des ſtark ge- ſchrumpfen Geſchäftes eine bemerkenswerte Widerſtandsfähigkeit. Aktien waren nur vereinzelt etwas niedriger. Das Hauptgeſchäft konzentrierte ſich weiter auf den Rentenmarkt. Tagesgeld war weiter entſpannt. Der Satz ſtellte ſich auf 4½ 4¼ und ganz vereinzelt 4 Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe leicht ab. Am Rentenmarkt lagen Neubeſitz weiter lebhaft und erneut 10 Pfennige höher.

★ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine, 299 Ferkel. Verlauf etwas freundlicher bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 32—40, Pölke 3—4 Monate alt bis 32, Ferkel 8—12 Wochen alt 16—21, dto. 6—8 Wochen 14—16, dto bis 6 Wochen alt 12—14 Mark je Stück.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		9. 1	5 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		35	35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—34	32—
3. fleiſchige		28—30	28—
4. gering genährte		23—26	24—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30	29—
3. fleiſchige		26—28	26—
4. gering genährte		23—25	23—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		26—27	26—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	21—
3. fleiſchige		17—20	17—
4. gering genährte		11—15	11—
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		32	32—
2. vollfleiſchige		29—31	29—
3. fleiſchige		25—27	25—
4. gering genährte		20—24	22—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	20—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		18—53	46—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—47	40—
3. geringere Saugkälber		27—38	29—
4. geringe Kälber		16—23	16—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41—42	42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		38—40	40—
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	36—
4. geringe Lämmer und Hammel		25—34	27—
Schafe: 1. beſte Schafe		30—31	30—
2. mittlere Schafe		28—29	27—
3. geringe Schafe		21—26	18—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew	49—50	51—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		47—49	50—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		46—47	48—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—45	46—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		38—40	43—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		43—45	45—

Auftrieb: 1593 Rinder, darunter 342 Ochſen, Bullen, 740 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 11 Rinder, 116 Auslandsrinder; 2497 Kälber, 31 Auslandkälber; 4030 Schafe; 15 971 Schweine, zum Schlachthof di

44 Schweine, 70 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern glatt, gute, ſchwere Kälber knapp; bei Schafen glatt, geringe vernachläſſigt; bei Schweinen ruhig, ſchwere, fette Schweine über Notiz.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,69—2,69; engl. Pfund 13,68—13,71; holl. Gulden 168,73—169,07; Danz. 41,49—41,65; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,77—81,83; Belg. 58,26—58,32; Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 70,53—70,67; dän. 61,04—61,16; norweg. 68,73—68,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—6,64; Spanien 34,57—34,63.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Januar.

Erforſche die Dinge dieſer Welt, aber blicke ſie nur mit einem Auge an, damit dein anderes Auge beſtändig durch das ewige Licht gefeſſelt ſei. Ampere.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 9. Januar.

In der geſtrigen Sitzung des Amtsgerichts ſtanden zwei Straffälle zur Verhandlung. Ein hieſiger Wieſenwärter hatte einen Strafbefehl in Höhe von 60 RM. erhalten, weil er eine Forke nicht den Vorſchriften entſprechend an ſeinem Fahrrade befeſtigt hatte. Ein hieſiger Bäcker, der dem Wieſenwärter in der Dämmerung begegnete, hatte durch die Unvorſichtigkeit des Forkenträgers eine Verletzung an der Hand erlitten, die eine längere Krankenhausbehandlung nach ſich zog. Gegen den Strafbefehl hatte der Angeklagte Einſpruch erhoben und richterliche Entſcheidung beantragt. Der Rechtsbeiſtand des Angeklagten ſah es nicht als erwieſen an, daß der Bäcker durch die Forke die Verletzung erlitten hatte, ſondern vertrat die Auffaſſung, daß ſich der Kläger auch durch die abgeſchnittenen Zweige der eng an den betreffenden Weg angrenzenden Tannenſchonung verletzt haben könne. Ein Lokaltermin könne evtl. Klarheit ſchaffen. Ein als Zeuge vernommener Arbeiter, der bei dem Vorfall zugegen war, konnte auch nicht mit Beſtimmtheit angeben, ob die Forke die Urſache der Verletzung war. Der Verteidiger beantragte Freiſprechung oder zumindeſtens Herabſetzung der Geldſtrafe. Das Gericht ſetzte die Strafe auf 25 RM. herab. Immerhin lehrt der Vorfall, daß man ganz beſonders auf ſchmalen Wegen beim Transport eines derartigen Inſtrumentes doppelte Sorgfalt beobachten ſoll.

Ebenfalls einen Strafbefehl hatten ein Siedler aus aſſelbuſch ſowie deſſen Ehefrau und der im Betrieb beſchäftigte junge Mann erhalten. Die Angeklagten hatten, wie die Feſtſtellungen des Landjägers ergaben, im Forſt Holz geſchlagen. Der Siedler gab an, nur dürres Unterholz aus dem Forſt beſchafft zu haben, da er ſich in einer Notlage befand. Zur Klärung der Angelegenheit beſchloß das Gericht den zuſtändigen Förſter als Zeugen zu hören und vertagte die Verhandlung.

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielt geſtern abend bei Gaſtwirt Harms ſeinen Monatsappell ab. Anweſend waren 40 Kameraden. Nach Verleſung einiger Eingänge durch Ortsgruppenführer Kruſe hielt Kamerad Iwerſen-Bad Segeberg einen feſſelnden Vortrag über Frontſoldatentum. Anſchließend wurden Aufnahmen aus dem Weltkrieg gezeigt. Mancher Kamerad konnte auf dieſe Weiſe ſeine Fronterlebniſſe wieder auffriſchen. Mit dem Geſang vaterländ. Lieder ſchloß das kameradſchaftliche Beiſammenſein.

Vom W. H. W. Die Sammlung bezüglich des Eintopfgerichtes ergab im Stadtgebiet die Summe von 35,35 RM. Die Sammlung wurde diesmal von der SA. und dem Wehrſtahlhelm durchgeführt. In der örtlichen Arbeitsgemeinſchaft traten einige Perſonaländerungen ein. Der bisherige Leiter des WHW., Pg. Reis, übergab wegen Arbeitsüberlaſtung den Vorſitz im WHW. mit Zuſtimmung der Kreisleitung dem Pg. Paulſen. Pg. Reis behält jedoch die Leitung der NS.-Volkswohlfahrt. Zum Nachfolger des bisherigen Organiſationsleiters Pg. ölterling wurde Pg. Jentſch und zum Nachfolger des Schriftführers, Pg. Hauſchildt, Pg. Ahrens ernannt. Ebenfalls aus der Arbeitsgemeinſchaft ausgeſchieden iſt der Abteilungsleiter für die Kolonialwarenverteilung, Pg. Obſt, der zum Jahreswechſel als Hausvater des Pflegeheims beſtimmt wurde. Zu ſeinem Nachfolger iſt Pg. Voß berufen worden.

Kundgebung der NS.-Lehrer in Kiel. Der Gau Schleswig-Holſtein des NS.-Lehrerbundes veranſtaltet am Sonnabend, den 3. und Sonntag, den 4. Februar, in Kiel eine große Erzieherkundgebung. U. a. werden Kultusminiſter Ruſt und Kultusminiſter Schemm ſprechen. Der Oberpräſident und Gauleiter, Pg. Lohſe, wird bei einer Kundgebung, die im Rahmen der Veranſtaltung ſtattfinden wird, Begrüßungsworte für die Provinz ſprechen.

Die **Provinzialchauſſee Hennſtedt — Hohenweſtedt**, über deren bauliche Beſchaffenheit ſchon ſeit Jahren geklagt wird, ſoll nunmehr im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms des Provinzialverbandes bis zum 1. Juli d. Js. umgebaut und mit einer neuen Einſtreu-Decke verſehen werden.

Eine Warnung vor Aufblähung des Schweinebeſtandes. Die Schweinezählung vom 5. Dezember 1933 hat für das Deutſche Reich insgeſamt einen Beſtand von 23,86 Millionen Stück ergeben. Gegenüber der Dezemberzählung 1932 weiſt dieſer Stand die beachtliche Steigerung um eine Million Stück auf. Der Beſtand an ſchlachtreifen Schweinen iſt nur um 2 v. H. größer. Dagegen haben die Beſtände an jungen Schweinen um 4,5 v. H., an Ferkeln um 6 v. H., an kräftigen Sauen um 10,5 v. H. und von dieſen die kräftigſten Sauen ſogar um faſt 18 v. H. zugenommen. Das Schweineangebot im Jahre 1934 wird alſo zunächſt noch wenig, dann aber in zunehmendem Maße über dem der Vorjahreszeit liegen. Dementſprechend wird ſich in den nächſten Monaten die bisherige Preishöhe vorausſichtlich nicht weſentlich ändern. Eine große Gefahr aber bildet die erhebliche Zunahme der trächtigen Jungſauen. Die infolge der Verringerung der Arbeitsloſigkeit und durch die Fettbewirtſchaftung gefeſtigten Schweinepreiſe laſſen ſich nur halten, wenn nicht mehr, ſondern wenn möglichſt viele ſchwerere Schweine an den Markt kommen. Vor einer Aufblähung der Schweinehaltung muß dringend gewarnt werden.

Hagen

Die Ortsbauernſchaft hielt unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers Pg. Schurbohm im Parteilokal ihre erſte Verſammlung ab, an der auch der Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf teilnahm. Der Ortsbauernführer brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß nun im neuen Deutſchland ſich auch der Nährſtand im Zeichen des Hakenkreuzes zu einer großen Gemeinſchaft zuſammengeſchweißt habe und daß die Bezeichnuug Bauer wieder zu einem ehrbaren Begriff wurde. Durch Not und Terror gezwungen, im Kampfe gegen Ausbeutung und Drangſale habe ſich der Baner mit dem ganzen deutſchen Volke zuſammengefunden — ein neues Reich der Ehre und Freiheit zu erbauen. Rückblickend wies der Sprecher darauf hin, daß im Kreiſe Segeberg bereits im Jahre 1928 die erſten Anſätze zu verzeichnen waren, die Einheitsfront, ſo wie ſie heute im Land- und Bauernbund verwirklicht iſt, zu bilden. Viele der Berufsgenoſſen ſtanden damals noch abſeits, aber mit dem 30. Januar 1933 ſei der Tag gekommen, in der der unerſchütterliche Glaube an den Führer und ſeine herrliche Bewegung geſiegt habe. Der Redner gedachte dann, derweilen ſich die Verſammlung von den Plätzen erhob, des verſtorbenen Volksgenoſſen Max Zornig, der hier als einer der erſten ſich für die Befreiung des deutſchen Bauern eingeſetzt hat. Es ſei, ſo betonte der Redner abſchließend, für die Kämpfer um die Erhaltung der deutſchen Erde, um die Erhaltung des Nährſtandes charakteriſtiſch, daß ſich jene Männer ſchon damals zur Weltanſchauung des Nationalſozialismus bekannt haben. — Nach der Erledigung einiger organiſatoriſcher Fragen nahm der Bezirksbauernführer das Wort und beſchäftigte ſich zunächſt mit dem Erbhof- ſowie Entſchuldungsgeſetz. Gerade das Erbhofgeſetz verkörpere den wahren Sinn des Nationalſozialismus und biete Gewähr dafür, daß der Bauernbeſitz, die väterliche Scholle, unantaſtbar ſei und bleiben werde. Nur jener Volksgenoſſe kann Bauer ſein, der rein deutſchen Blutes iſt, der auf der Scholle groß geworden iſt. — Auch weitere Fragen wurden geklärt und insbeſondere betont, daß ſich der deutſche Bauer eng mit ſeinen Helfern, der NSBO., verbunden fühle.

Lentföhrden

e Schwer verunglückt iſt in dem Strafgefangenen-Arbeitslager in Lentföhrden der Strafgefangene Lorenzen. Beim Transport einer Dreſchmaſchine aus einem Schuppen ſchlug plätzlich mit großer Wucht die Deichſel herum und traf den L. an den Unterleib. Mit inneren Verletzungen mußte der Verunglückte dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden.

Haſenmoor

Als ein außerordentlich redegewandter Menſch entpuppte ſich vor dem Schnellrichter in Neumünſter der junge Gärtner Bu. aus Haſenmoor, der vor einiger Zeit bei dem Kaufmann P. in Neumünſter als Vertreter für Sämereien beſchäftigt war und dieſem einen Betrag von 187 RM. unterſchlug. Dem Richter ſowie dem als Zeuge auftretenden P. verſicherte Bu. immer wieder hoch und heilig, daß er die Summe in Monatsraten zu je 20 RM. zurückzahlen werde, denn er habe eine gute Stellung in einem Orte bei Kehl a. Rh. erhalten. Dem Bu. wurde Gelegenheit gegeben, ſeine Verſprechungen wahr zu machen, denn der Richter vertagte den Prozeß für unbeſtimmte Zeit.

Wittorf

Durch eine großzügige Arbeitsbeſchaffung wird es jetzt möglich ſein, ſämtliche noch der Gemeinde zur Laſt fallende Wohlfahrtsempfänger zu beſchäftigen. Der Schießſtand wird repariert und ausgebaut werden. Ebenſo wird ein Weg zu einer Straße ausgebaut werden. Ueber 14 Hektar Oedland werden im Rahmen dieſer Arbeitsbeſchaffung kultiviert. Man rechnet, da die Genehmigung bezüglich der Koſten bereits vorliegt, in der nächſten Zeit mit den Arbeiten beginnen zu können. — Weil ſich plötzlich während der Fahrt eine Störung an der Lichtanlage einſtellte, rannte ein Motorradfahrer aus Rendsburg auf der Kieler-Chauſſee gegen einen Baum. Der Fahrer erlitt neben inneren Verletzungen einen Armbruch. Die Maſchine wurde erheblich beſchädigt.

Boholzen

Lebende Fiſchotter gefangen. Einem hieſigen Landmann gelang es, in der Boholzerau einen ausgewachſenen Fiſchotter zu fangen. Während der Otter hier vor Jahren noch ſehr häufig vorkam, iſt er jetzt ein ſeltener Gaſt geworden.

Mildſtedt

Von einem Silberfuchs gebiſſen. Der Wärter auf der hieſigen Silberfuchsfarm von Schütt wurde, als er einen beſonders aufgeregten Silberfuchs in einen anderen Zwinger bringen wollte, von demſelben in den Daumen gebiſſen. Das Tier biß ſich direkt in den Daumen feſt, ſo daß es große Mühe koſtete, den Fuchs loszubekommen.

Glückſtadt

Bei Ivenfleth an der Mündung der Stör wurde von Arbeitern im Strom eine Leiche geſichtet und geborgen. Es handelt ſich um ein junges Mädchen, das nach der Meinung Sachverſtändiger etwa 14 Tage im Waſſer gelegen hat. Ueber die Perſönlichkeit der Aufgefundenen, die nur mit Strümpfen und Schuhen bekleidet war, konnte bisher nichts ermittelt werden. An der Schulter der Leiche wurde eine Verletzung feſtgeſtellt. Ob dieſe auf Eisgang oder Gewalt zurückzuführen iſt, bedarf noch der Klärung. Von einer Gerichtskommiſſion wurde der Tatbeſtand aufgenommen.

Kiel

Das Kieler Schöffengericht verhandelte am Montag gegen den 23jährigen Arbeiter Thomſen, der bereits mit 15 Jahren vom Jugendgericht eine Gefängnisſtrafe erhalten hatte und ſeitdem ſtändiger Gaſt der Strafanſtalten war. Im November und Dezember 1933 beging er in der Gegend von Kiel und in mehreren Kreiſen der Provinz, u. a. in den Kreiſen Segeberg, Plön und Rendsburg, zahlreiche Diebſtähle, wobei er es beſonders auf Kleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtände abgeſehen hatte. Da der Angeklagte zahlreiche Vorſtrafen aufzuweiſen hat, wurde er zu 4 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt. Gleichzeitig wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Brunsbüttelkoog

Schneidermeiſter Wilke, der ſich nachmittags zu einem Hofbeſitzer in Weſtelmhuſen zum Maßnehmen für einen Anzug begeben hatte, wurde in ſpäter Abendſtunde auf einſamem Feldweg tot aufgefunden. Er war auf dem Heimwege von einem Schlaganfall betroffen worden.

Huſum

In einem Graben an der Friedrichſtädter Landſtraße ertrank dieſer Tage der Landwirt Otto von S. Ein bewegtes Leben, durch die Tragik der Kriegs- und Inflationsjahre umdüſtert, fand damit ſeinen Abſchluß. S., der einer angeſehenen Hadelner Bauernfamilie entſtammte, war im Jahre 1905, nachdem er als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, nach Südweſtafrika gegangen, wo er zuerſt Inſpektor und ſpäter Beſitzer einer großen Farm von 10 000 Hektar wurde. Den Weltkrieg machte er als Offizier in Afrika mit, fiel aber ſpäter in Gefangenſchaft, während ſein großer Beſitz von den Engländern beſchlagnahmt wurde. Vom Reiche erhielt er zwar eine Entſchädigung von 200 000 M., in der Inflationszeit ging aber dies Geld faſt reſtlos verloren. Durch all dieſe Erlebniſſe erſchüttert, fand er das ſeeliſche Gleichgewicht nicht wieder. Seine Familie, die ihn gern bei ſich gehabt hätte, konnte ihn nicht mehr halten; er ging auf die Landſtraße, die ihn nicht mehr los ließ. Innerlich wie äußerlich blieb er aber ein Ehrenmann.

Altona

Vom Altonaer Schwurgericht. Für die am 15. ds. Mts. unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe beginnende 1. diesjährige ordentliche Tagung des Altonaer Schwurgerichts ſind bis jetzt folgende Fälle zur Verhandangeſetzt worden: 15. Januar gegen den 66jährigen Landmann Peter Pieper und deſſen 67jährige Ehefrau aus Brickeln-Lerchenfeld bei Burg in Dithmarſchen wegen Meineides; am 16. Januar gegen den 28jährigen Landwirtſchaftsgehilfen Wilhelm Krohn aus Föhrden-Barl wegen Meineides; am 17. Januar gegen den 21jährigen Walter Franz Hinrich Boechert und den 24jährigen Gartenarbeiter Wilhelm Erwin Schuldt, beide aus Wedel, wegen Meineides und Anſtiftung.

Fünf Knoten im Wollfaden. Feſtgenommen wurde die in Altona wohnende Zigeunerin Theodore R. Die Feſtgenommene verkaufte einer in St. Pauli wohnenden Frau Spitzen. Sie kam dann auf das Heilen von Krankheiten zu ſprechen und wollte die Tochter der Frau von einem Leiden befreien. Zu dieſem Zweck mußte die Frau in einen Wollfaden fünf Knoten machen und den Faden ſo lange aufheben, bis ihre Tochter geſund ſei. Für jeden Knoten verlangte die Zigeunerin 10 Reichsmark. Die Frau hatte aber nur 38,50 Reichsmark im Hauſe, die die Schwindlerin mitnahm. Ueber die Reſtſumme von 11,50 Reichsmark verlangte ſie eine ſchriftliche Erklärung, daß dieſe Summe am 6. d. Mts. gezahlt werden würde. Als an dieſem Tage die Zigeunerin die Reſtſumme abholen wollte, wurde ſie von einem Kriminalbeamten feſtgenommen.

Hamburg

Hamburger Einbrecher in Magdeburg. Der 25jähr. Kaufmann N. und der Friſeur B. wurden feſtgenommen. Sie haben ſich vor einigen Tagen in Hamburg ein Auto gemietet und ſind damit nach Magdeburg gefahren. In Magdeburg entwendeten ſie von einer im Hafen liegenden Motorjacht einen Filmapparat und 100 000 tſchechiſche Kronen. Mit der Beute fuhren ſie wieder nach Hamburg. Das geſtohlene Geld konnte in der Wohnung des N., der Filmapparat in der Wohnung des B. beſchlagnahmt werden. Die Täter ſind geſtändig.

Ratzeburg

Einbruch auf dem Hauptbahnhof. Die Preſſeſtelle der Lübeck-Büchener Eiſenbahn-Geſellſchaft gibt über einen auf dem Hauptbahnhof Ratzeburg-Land ausgeführten nächtlichen Einbruch in den Güterſchuppen einen amtlichen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Die Diebe haben ein Fenſter an der Straßenſeite eingeſchlagen und eine innen vor dem Fenſter befindliche ſtarke Eiſenſtange mit einer Zange durchgekniffen. Dann ſind ſie in den Schuppen eingeſtiegen und haben verſchiedene Gegenſtände entwendet. Die ſofort vom Ueberwachungsdienſt der Eiſenbahn und von der Ortspolizeibehörde mit Polizeihunden aufgenommenen Nachforſchungen führten alsbald zur Herbeiſchaffung des größten Teiles der Gegenſtände, den die Diebe in der Nähe auf einem Rübenfeld zurückgelaſſen hatten. Soweit bis jetzt feſtgeſtellt wurde, fehlt ein Koffer mit Kleidungsſtücken und ein Korb mit Rauchwaren. Die Nachforſchungen nach den Tätern werden fortgeſetzt

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. XII. 33: 790.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erziehung zum Luftſchutz!

Über 1600 Ortsgruppen des Reichsluftſchutzbundes.

Der Leiter der Abteilung Luftſchutz im Reichsluftfahrtminiſterium, Miniſterialrat Dr. Knipfer, gewährte dem Mitarbeiter des Deutſchen Schnelldienſtes, Fregattenkapitän a. D. Dr. Conn, eine Unterredung, in der er die Aufgaben des Luftſchutzes im neuen Jahr ſchilderte. Er führte u. a. aus:

„1933 haben zum erſten Male in Verbindung mit Luftſchutzübungen auch Übungen der Zivilbevölkerung im Selbſtſchutz ſtattgefunden. Die Ergebniſſe haben erwieſen, daß die Ausbildung jedes einzelnen Mitgliedes der geſamten Bevölkerung eine der wichtigſten Aufgaben iſt. In unermüdlicher Arbeit hat der Reichsluftſchutzverband ſeit ſeiner Gründung im Lande geworben und mehr als 1600 Ortsgruppen ins Leben gerufen. Trotz aller Arbeit ſtehen wir aber erſt am Anfang. Denn Luftſchutzarbeit im Volk leiſten, heißt, alle Volksgenoſſen zu einer neuen Alltagsaufgabe reif machen; heißt, jeden Einzelnen des ganzen Volkes erziehen und ſchulen. Deshalb iſt auch kürzlich die Stelle eines Inſpekteurs des Ausbildungsweſens im Reichsluftſchutzbund geſchaffen worden, in die der ehemalige Freikorpsführer, Oberleutnant a. D. Roßbach, berufen worden iſt

Für das Jahr 1934 iſt die Erziehung zum Luftſchutz die große Aufgabe des Reichsluftſchutzbundes. Rundfunk, Film, Theater, Vorträge, Ausſtellungen, Schule, Bücher, alles muß in den Dienſt dieſer großen Aufgabe geſtellt werden. In allererſter Linie muß die Preſſe dazu gewonnen werden, ſo mitzuarbeiten, wie es der Bedeutung des Luftſchutzes zukommt.

Wir müſſen uns darüber klar ſein, daß weder die Behörde noch der Reichsluftſchutzbund die Bevölkerung bis ins letzte Haus erreichen könnten ohne die lebendige Beteiligung der Preſſe. Allerdings iſt es notwendig, daß alles, was über Luftſchutz geſagt wird, vor allem richtig iſt, denn falſche Ausführungen richten Verwirrung und Schaden an; jede Beunruhigung in der Bevölkerung muß aber vermieden werden. Vielmehr iſt immer wieder darauf hinzuweiſen, daß Luftſchutzvorarbeit nicht das geringſte mit Kriegsbeſorgnis oder Kriegsgefahr zu tun hat. Wenn alle mitwirken, auf deren Hilfe wir rechnen, dann werden wir im neuen Jahr gewiß weiter vorankommen.

Die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands im Dezember 1933.

Nach den zuſammengeſtellten Berichten der deutſchen Induſtrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtſchaftsverbände ergibt ſich für die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands im Dezember 1933 folgendes Bild:

Der Dezember, der für die deutſche Wirtſchaft im Jahre der Geſundung und des Umbaues abſchloß, iſt einerſeits unter dem Geſichtspunkt der fortdauernden Auswirkungen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung zu betrachten, andererſeits unter den jahreszeitlich bedingten Beſſerungstendenzen des Weihnachtsgeſchäfts und des plötzlich einſetzenden Froſtwetters. Unter dieſen Geſichtspunkten iſt feſtzuſtellen, daß die

Wirtſchaftsbelebung auf der ganzen Linie angehalten

hat. Demgegenüber ſpielen die in vereinzelten Zweigen eingetretenen Rückgangserſcheinungen keine weſentliche Rolle. Die Geſamtlage iſt in jeder Weiſe als poſitiv zu bezeichnen. Die Beſchäftigung in der

Schwerinduſtrie

hat weiter angezogen. Insbeſondere hat der Kohlenbergbau infolge der Kälte einen umfangreichen Abſatz zu verzeichnen. Gemeſſen an den vergleichenden Jahrestabellen hat ſich im Berichtsmonat wie in den vorausgegangenen Monaten ein dauernd anſteigender Monatsdurchſchnitt ergeben. In der Eiſen erzeugenden Induſtrie war, bedingt durch Weihnachtswoche und Inventur, ein leichter Rückgang zu verzeichnen, auf den das Ruhen der Bauarbeiten infolge des vorübergehenden Froſtwetters ebenfalls eingewirkt hat. Das Ausfuhrgeſchäft konnte ſich behaupten. Im Roheiſeninlandgeſchäft iſt ſogar eine leichte Zunahme feſtzuſtellen.

Die Eiſen und Metall verarbeitende Induſtrie

weiſt gegenüber dem Vormonat einen unveränderten Stand auf. Gemeſſen am Vorjahr, iſt die Umſatztätigkeit nicht unerheblich günſtiger, insbeſondere im Landmaſchinengeſchäft. Das Metallgeſchäft war im Berichtsmonat etwas lebhafter. Ebenſo hat ſich die Werkzeuginduſtrie gebeſſert. Die elektrotechniſche Induſtrie war mit angemeſſenen Aufträgen verſehen.

In Textilien

herrſchte teilweiſe, bedingt durch das Weihnachtsgeſchäft, ſtärkſte Nachfrage. Insbeſondere haben die umfangreichen Uniformbeſtellungen zu größeren Neueinſtellungen geführt.

Die Bauwirtſchaft

iſt trotz des vorübergehenden Kältewetters verhältnismäßig günſtig geblieben. Bis auf wenige Ausnahmen war eine volle Beſchäftigung der Arbeitskräfte möglich. Insbeſondere hat ſich das auch auf dieſem Gebiet beſtehende umfangreiche Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Regierung günſtig ausgewirkt.

Die Getreidemärkte

zeigten keine weſentliche Veränderung. Ausreichendem Angebot ſtand ausreichende Nachfrage gegenüber. Das Geſchäft in Ölſaaten war gering. Auch

der Einzelhandel

hat ſich weſentlich gebeſſert. Insbeſondere hat das Speditionsgewerbe durch das Weihnachtsgeſchäft eine beachtliche Belebung erfahren.

Die Verkehrswirtſchaft

war allgemein belebt. Soweit die Binnenſchiffahrt in Frage kam, war inſofern ein Stillſtand eingetreten, als im ganzen Reich die Ströme zeitweiſe zugefroren und als Frachtweg ausgefallen waren. Die Börſen wieſen wie im Vormonat weitere Kursſteigerungen auf.

Im Außenhandel

waren die Stockungen nach wie vor bedingt durch die anhaltenden bekannten Schwierigkeiten. Trotzdem hat in einzelnen Induſtriezweigen das Auslandsgeſchäft etwas angezogen.

Was der Tag bringt.

Wollhandkrabbe verurſacht Steigerung des Netzverbrauchs.

Die Vermehrung der chineſiſchen Wollhandkrabbe greift in deutſchen Binnengewäſſern trotz aller Bekämpfungsmaßnahmen immer weiter um ſich. In der Binnenfiſcherei iſt der Netzverbrauch in den letzten Jahren um faſt 200 Prozent geſtiegen, da die Wollhandkrabbe bekanntlich die Netze zerſtört. Neuerdings wird aus Hamburg berichtet, daß auf der Unterelbe den Dampfern einer mit Schleppnetzen betriebenen Dampferfiſcherei derartige Mengen an Wollhandkrabben in die Netze gingen, daß die Fahrzeuge infolge der Belaſtung nicht mehr vorwärts kamen. Die Notwendigkeit der Vernichtung dieſes Schädlings wird angeſichts dieſer Maſſenvermehrung immer dringender.

1932: 42 200 Eheſcheidungen.

Im Deutſchen Reich wurden im Jahre 1932 42 202 Ehen gerichtlich geſchieden. Damit hat die Zahl der Eheſcheidungen, nachdem ſie im Jahre 1931 etwas zurückgegangen war, im Jahre 1932 wieder um 2231 oder 5,6 Prozent zugenommen. Auf je 10 000 beſtehende Ehen kamen im Jahre 1932 29,7 Eheſcheidungen gegenüber 28,5 auf 10 000 im Vorjahre. Das iſt die höchſte ſeit dem Jahre 1922 (30,2) im Deutſchen Reich feſtgeſtellte Scheidungsziffer.

Der goldene Ring Kaiſer Heinrichs IV.

Unter den Sehenswürdigkeiten des Doms zu Speyer bekommen die Beſucher jetzt als beſondere Koſtbarkeit auch den goldenen Ring Kaiſer Heinrichs IV. zu ſehen, der im Jahre 1900 bei Öffnung und Umbettung der Kaiſergräber im Dom als einziges Wertſtück vorgefunden worden iſt. Das ſteinerne Grab mit ſeinem Inhalt war den Franzoſen, die nach der Zerſtörung des Domes und der Stadt 1689 die Grabſtätten der deutſchen Kaiſer nach Schätzen durchwühlten, entgangen. Der Ring iſt ein einzigartiges romaniſches Kunſtwerk von beſonderer Schönheit. Heinrich IV. hat dieſes Kleinod von ſeinem Freunde und Erzieher, dem Erzbiſchof Adalbert von Bremen bekommen, vermutlich bei der Feier ſeiner Schwertumgürtung zum Worms im Jahre 1064. Auf der reich in goldenem Filigran ausgebildeten Platte ſitzt zwiſchen drei mittelgroßen Perlen ein großer blaſſer Saphir.

„Lehm up!"

In der Schlacht von Waterloo griff im entſcheidenden Augenblick ein hannoverſches Regiment ein. Den Vortrupp des Regiments bildeten zwei Kompagnien Lippe-Detmolder, die dem hannoverſchen Regiment eingegliedert waren. Die anderen Kompagnien waren noch zurück. Da zeigte ſich, daß die beiden lippiſchen Kompagnien ins Gedränge gerieten. Mit dem Ruf: „Lehm up, Lehm up!" ſtürmten die übrigen Kompagnien des hannoverſchen Regiments vor und eilten den Bedrängten zu Hilfe. So wurde dem Anprall des Feindes gewehrt, bis der gemeinſame Sieg gewonnen war. Woher ſtammt der Ruf „Lehm up?" Das Lipper Land iſt das alte Land der Ziegler. Ehe die techniſche Fabrikation des Ziegels aufkam, wurde der in der Mühle zubereitete Lehm mit der Karre auf einen grob zuſammengeſchlagenen Tiſch gefahren, auf deſſen einer Seite ſich die Formen befanden, in die der Lehm von den Zieglern geſchlagen wurde. Ging der Lehm zur Neige, dann rief der Ziegelmeiſter: „Lehm up", d. h. aus der Lehmgrube ſollte der Handlanger neuen Lehm auf den Tiſch bringen, damit die Arbeit ohne Verzug vorwärts ging.

Die Urahnen unſerer Straßen.

Fünfzehntauſend Jahre ſind für uns Menſchen eine undenkbar lange Zeit, für die Erde aber nur der jüngſte, kleinſte Abſchnitt ihrer Entſtehungsgeſchichte. Die Rieſengletſcher der Eiszeit, die wie eine gewaltige Sintflut auch den größten Teil unſeres deutſchen Landes unter ſich begraben hatten, ſind langſam in das nordiſche Reich der Eisrieſen zurückgewichen. Steppe und Heide, Sümpfe und lichte Buchenwälder bedecken das Land. In Höhen und Wohngruben hauſen große, ſtarkknochige, zähe Menſchen, deren einzige Beſchäftigung der Sorge um die tägliche Nahrung gilt. Wild gibt es genug: Wiſente und wilde Pferde, Elche und Renntiere. Mögen ſie noch ſo vorſichtig und ſcheu ſein: der Urmenſch, ſelbſt noch einem wilden Tier vergleichbar, weiß ſeine Beute zu finden. Durch das Steppengras hatten die Tiere gehen müſſen, wenn ſie zur Tränke am Waldrand gelangen wollten. Das Gras iſt von ihren Hufen niedergetreten, und der Boden iſt nach und nach feſtgetrampelt worden. Ein Wildpfad entſtand, auf dem der Urzeitjäger ſeiner Beute nachgeſchlichen iſt. Schon hebt er den mit ſcharfer Knochenſpitze verſehenen Speer zum Wurf!

Solche Wildpfade ſind die erſten Wege geweſen. Sie waren wirkliche „Lebenspfade"; denn je beſſer ſie der Jäger kannte und fand, um ſo reichlicher hatte ſeine Familie zu eſſen. Während der Mann auf der Jagd war, ſammelten die Frauen Beeren, Wurzeln und Kräuter. Bei ihrem Umherſtreifen in Heide und Wald entſtanden ebenfalls Pfade. Auch wenn man zur Nachbarhorde ging, um dort vielleicht Fiſche gegen das erbeutete Wild einzutauſchen, entſtanden von den eigenen Füßen getretene ſchmale Wege.

Die Pfade waren viele tauſend Jahre lang die einzige älteſte Form des Weges. Sie ſind gewiſſermaßen die Urahnen unſerer Straßen.

Ein Zeuge aus der Zeit vor 25 000 Jahren.

Eine bemerkenswerte Ausgrabung iſt von dem Göttinger Profeſſor Dr. H. Schmidt durchgeführt worden. Man fand in einer Tongrube bei Dilshauſen in Hannover Knochenreſte, die man zunächſt für menſchliche Knochen hielt. Die weiteren Ausgrabungen förderten dann aber die Knochen eines Rieſenelches zutage, die Profeſſor Schmidt inzwiſchen in außerordentlich mühevoller Arbeit zu einem vollſtändigen Skelett zuſammengeſtellt hat. Die Geweihſpanne beträgt 1,90 Meter und die Höhe des Tieres 2,30 Meter. Die Knochen des Elches werden auf ein Alter von 25 000 Jahren geſchätzt.

Familienſorgen der Ärmſten.

Die Erwerbsloſigkeit iſt in jedem Falle ein ſchweres Los. Aber wieviel ſchwerer iſt dieſes Leid für denjenigen zu tragen, der für eine Familie zu ſorgen hat! Man kann in dieſem Falle wirklich ſagen: Geteilte Not iſt doppelte Not. Es hat ſich herausgeſtellt, daß unter den Erwerbsloſen, die durch das Winterhilfswerk betreut werden, mehr als zwei Drittel für eine Familie zu ſorgen haben. Habt ihr euch ſchon einmal überlegt, was das bedeutet? Unſchuldige Kinder ſehen vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend nichts als Not und Hoffnungsloſigkeit. Ein Stückchen Brot, eine Schaufel Kohle ſind eine Koſtbarkeit.

Beſonders ſchwierig iſt die Frage der Bekleidung. Die Kinder wachſen ja heran; was geſtern paßte, iſt morgen nicht mehr zu gebrauchen. Das Winterhilfswerk hat, Gott ſei Dank, manches Loch ſtopfen helfen. Ein Zentner Kohle, ein paar Pfund Lebensmittel reichen aber auch nicht ewig, und die ſpärliche Wohlfahrtsrente langt im allgemeinen kaum, um die Miete zu bezahlen. Über die Tatſache, daß mehrere Kinder oder Erwachſene in einem Bett ſchlafen müſſen, pflegen viele Menſchen nur ein paar geſchmackloſe Witze zu reißen. Was es aber bedeutet, niemals eine richtige Nachtruhe zu haben und auf ſaubere Bettwäſche verzichten zu müſſen, das machen ſich nur wenige klar. Darum iſt es eine der wichtigſten Aufgaben der nächſten Zeit, Betten oder wenigſtens ſaubere Matratzen und Strohſäcke für die kinderreichen Familien zu beſchaffen. Auch Decken und Bettwäſche ſind nötig. Auch können die wichtigſten Beſtandteile einer Lagerſtätte herangeſchafft werden. Es gehört nur ein wenig guter Wille und Erfindungsgabe dazu, um aus geeignetem Holzmaterial, aus entbehrlicher Tiſchwäſche und aus anderen Dingen Betten und Bettwäſche herzuſtellen.

Die Erwerbsloſen ſind ja im allgemeinen ſehr arbeitsfreudig und ſehr geſchickt bei der Herrichtung von Gegenſtänden für ihre Zwecke. Man muß nur immer daran denken, wie man ihnen helfen kann. Wartet nicht immer, bis die unermüdlichen Helfer zu euch ins Haus kommen! Bringt alles, was ihr entbehren könnt und was noch brauchbar iſt, ſelber zur nächſten Geſchäftsſtelle des Winterhilfswerks, und ihr werdet manchem Volksgenoſſen eine große Freude damit bereiten!

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 11. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

14.35 Hamburg: **Tonfilm-Muſik.** (Schallplatten.) * 17.0 Hamburg: Aus Königsberg: Fiſcher am Kuriſchen Haff. * 17.30 Hamburg: Aus Königsberg: **Deutſche Hausmuſik.** * 18.0 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** * 18.25 Kiel: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. Des Schlachtkreuzers „Lützow" Kampf und Untergang. * 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Frankfurt: **Stunde der Nation. Deutſche Kantate.** Eine Dichtung mit Muſik. * 20.05 Hamburg: Aus Berlin: **Sie wünſchen — wir ſpielen.** Wunſchprogramm. * 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Kurt. G. Sell ſpricht

Kur-Lichtſpiele

Wir zeigen Ihnen
am Freitag, Sonnabend und Sonntag
abends 8 Uhr:

Leiſe flehen meine Lieder

den berühmten Schubert-Film

Bedarfsdeckungsſcheine,
sowie
Eheſtandsdarlehenſcheine
werden von mir angenommen, ferner bin ich
von R. Z. M. München zugelassen.

J. B. Paulsen.

Roland-Lichtſpiele Kaiſerſaal

Ab Donnerstag, Freitag u. Sonntag, 8.15 Uhr: Der gr. Abenteurer-Tonfilm

MANOLESCU
Der Fürst der Diebe
EUROPA

mit Mady Christians, Iwan Petrovich, Ellen Richter,
Fritz Kampers, Alfred Abel u. a. mehr.
Tönendes Beiprogramm — Tonwoche — Lehrfilm
Am Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen, nur für
Kinobesucher. Es ladet freundl. ein **W. Fuhlendorf**

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung
und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens
garantieren für
beste u. billigste Bedienung

H. C. Andreſen

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist
eine Freimarke (12 Pfg.)
beizufügen. Nur dann
können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Die Hebung der
staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Januar 1934
und die
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für Januar
findet statt am
Donnerstag, den 11. Jan.
Freitag, den 12. Jan.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der
Bramstedter Nachrichten.

Neue Gaſtlichkeit.

Man hört jetzt ſo viel von ihr reden, von der neuen Gaſtlichkeit, und man wird häufig gefragt, was damit gemeint ſei. Nun, das iſt eigentlich gar keine neue Sache, ſondern in den kleineren Orten hat ſie ſich längſt durchgeſetzt. Aber in dieſem Falle ſcheint ausnahmsweiſe die ſonſt beweglichere Großſtadt nicht rechtzeitig nachzukommen.

Zur Gaſtlichkeit früherer Zeit gehörte es, daß man einen geſegneten Hunger mitbrachte und den Gaben der Tafel möglichſt Ehre antat. Die Hausfrau war ſonſt beleidigt, und man konnte es ihr auch nachfühlen, wenn man bedachte, wie viele Laufereien die Vorbereitungen verurſacht hatten und wie viele Stunden am heißen Küchenherd nötig geweſen waren, ehe die vollen Schüſſeln auf dem Tiſch dampften.

Aber nun haben die meiſten von uns ſich längſt einſchränken müſſen und außerdem machen wir im neuen Reiche aus der Sparſamkeit eine Tugend. Man hatte doch auch manchmal, wenn man eingeladen war, das bedrückende Gefühl: Was ſich die armen Leute, die doch auch nichts übrig haben, ihre Gaſtfreiheit koſten laſſen!

Darum wollen wir aber auf den eigentlichen Zweck ſolcher Veranſtaltungen, auf die Pflege der Gemütlichkeit und edlen Geſelligkeit, nicht verzichten. Und da gibt es ein ſehr einfaches Mittel: Man lädt nach dem Abendeſſen ein. Man ſitzt dabei keineswegs trocken, ſondern man trinkt Tee und dazu werden zwiſchendurch kleine, bunt belegte Brotſchnitten oder auch etwas Gebäck für die Damen gereicht. Nur tritt die Verſorgung des Magens in den Hintergrund und dafür gewinnt die Unterhaltung um ſo mehr Raum.

Es gibt Orte, wo unter den Hausfrauen ein wahrer Wettbewerb ausgebrochen iſt, dieſe Art der Gaſtlichkeit mit möglichſt geringen Geldkoſten ſo anregend wie denkbar zu machen, und man glaubt gar nicht, wie erfinderiſch unſere Hausfrauen ſind und wie wohl ſich die Gäſte dabei fühlen. Vor allem hat man dabei den einen Gewinn: Früher konnte man immer nur einen beſtimmten Kreis von Bekannten einladen und das verpflichtete in gewiſſer Weiſe wieder zu Gegenleiſtungen. Jetzt iſt man in der Lage, den Kreis bedeutend zu erweitern. Man braucht ſich nicht auf ein, zwei Abende während des Winters zu beſchränken, die immer lange vorher beraten und berechnet werden mußten. Auch wenig bemittelte Familien können einmal in der Woche offenes Haus halten, und manche gelockerten Bande mit Bekannten, die man über tags nicht zu ſehen bekommt, knüpfen ſich wieder feſter. Vor allem iſt auch das junge Volk, das die großen Einladungen oft ſchrecklich ſteif und langweilig gefunden hat, mit der Neuerung ſehr einverſtanden.

Und für die Zukunft entſcheidet die Jugend ja doch. Die Älteren aber müſſen die Sache einfach ausprobieren. Sie beginnt, wie geſagt, große Mode zu werden, es iſt bereits ſo weit, daß die Damen ſich gegenſeitig ihre Rezepte für die bunten Platten, die kein Loch in das Haushaltsgeld reißen dürfen, austauſchen, und alle, die einen Verſuch mit der neuen Gaſtlichkeit gemacht haben, finden das eine: Man denkt an ſolche Abende gern zurück. Und das iſt doch die Hauptſache!

Rätſelhaftes Verſchwinden eines Hauptbelaſtungszeugen.

Die Bayeriſche Politiſche Polizei teilt mit: Die Kreisleitung der NSDAP. Freiſing erſtattete vor einigen Wochen Anzeige gegen den Seminardirektor des biſchöflichen Ordinariats Freiſing, Dr. Roßberger, wegen Greuelpropaganda, die eine Verurteilung des Dr. Roßberger zu acht Monaten Gefängnis zur Folge hatte. Der Seminarpräfekt Hartl, als Zeuge geladen, ſagte in dieſem Prozeß unter Eid aus und wurde Hauptbelaſtungszeuge gegen Roßberger.

Darauf ergab eine pflichtgemäß angeordnete Poſtüberwachung eine Anzahl anonymer Karten und Schmähbriefe, die alle dieſelbe Tendenz zeigten, entweder Hartl zum Selbſtmord zu treiben oder ihm den gewaltſamen Tod anzudrohen. Der mit der Behandlung dieſes Falles beauftragte Beamte ſtellte jetzt im Seminar in Freiſing feſt, daß Hartl nach Angabe des befragten ſtellvertretenden Direktors nicht mehr anweſend wäre und ſein Aufenthalt nicht bekannt ſei. — Die ſchärfſte polizeiliche Nachforſchung iſt angeordnet.

Präfekt Hartl in Schutzhaft.

Der Hauptbelaſtungszeuge im Prozeß gegen den Seminardirektor Roßberger, Präfekt Hartl, der nach der Verurteilung Roßbergers am 5. Januar wegen Greuelpropaganda verſchwunden war, iſt nach umfangreichen Ermittlungen von der Polizei gefunden worden. Präfekt Hartl befand ſich in derartig zerrüttetem Nerven- und Gemütszuſtand, daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Er wurde zu ſeiner perſönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, in der er jede Bequemlichkeit genießt und in ſeiner Bewegungsfreiheit nur ſo weit eingeengt iſt, als die Sorge für die Sicherheit ſeiner Perſon vor Anſchlägen auf Leben und Geſundheit erfordert.

Nah und Fern

○ **Gedenktafel in Schlageters Gefängniszelle.** Die Zelle im Düſſeldorfer Gefängnis, in der Schlageter ſeine letzten Tage verbrachte und die für Gefangene nicht mehr benutzt wird, iſt unter Wahrung des urſprünglichen Zuſtandes würdig ausgeſtattet worden. Die Wände wurden mit einer Gedenktafel und mit dem Bild Schlageters geſchmückt.

○ **Münchener Frauenmörder verhaftet.** Der Kraftwagenführer Alfons Graf aus München, der ſeine Geliebte, eine 40 Jahre alte Gaſtwirtsfrau aus München im Kraftwagen erſchoſſen und dann den Wagen mit der Leiche im Hof einer Gaſtwirtſchaft in Steingaden ſtehengelaſſen hatte, konnte in Steingaden bei Einbruch der Dunkelheit feſtgenommen werden. Graf geſtand, die Frau am Ettaler Berg erſchoſſen zu haben.

⊙ **SA.-Scharführer ermordet.** Bei einem Tanzvergnügen in Zelazno bei Oppeln entſtand unter den Gäſten ein Streit, den der SA.-Scharführer Paul Wyſtub ſchlichtete. Nach Schluß der Tanzfeſtlichkeit wurde Wyſtub vor einem Gehöft in ſeinem Blut liegend aufgefunden. Der Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Knecht Zeller verhaftet und dem Oppelner Polizeigefängnis zugeführt.

⊙ **Sechs Tote bei einem Kraftwagenunglück.** Bei der Stadt Segni (Italien) hat ſich ein folgenſchweres Kraftwagenunglück ereignet, bei dem ſechs Arbeiter ums Leben kamen und vierzehn verletzt wurden. Der Kraftwagen hatte ſich überſchlagen und war in eine tiefe Schlucht geſtürzt. Verſagen der Bremſen ſoll die Urſache des Unglücks ſein.

⊙ **Rumäniſche Bauern von Wölfen zerriſſen.** Bei Klauſenburg wurden vier Bauern auf dem Heimwege von Wölfen überfallen. Zwei wurden von den Wölfen zerriſſen, die beiden anderen konnten ſich retten.

Verſchärfter Kurs in Öſterreich.

Sonderbeſchlüſſe der Dollfuß-Regierung gegen den Nationalſozialismus.

Das Kabinett Dollfuß trat unter dem Vorſitz des Bundeskanzlers zu einem außerordentlichen Kabinettsrat zuſammen, in dem ausſchließlich neue Abwehrmaßnahmen gegen die anwachſende nationalſozialiſtiſche Bewegung in Öſterreich erörtert wurden. Es wurde der Erlaß eines Aufrufs der Bundesregierung an das öſterreichiſche Volk beſchloſſen, der der Preſſe als „Pflichtnachricht“ zum Abdruck übermittelt wird.

Das Kabinett hat in der Sitzung, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „einen Bericht über die in den letzten Tagen beſonders verſchärfte und offenſichtlich organiſierte nationalſozialiſtiſche Agitationstätigkeit entgegengenommen, die mit zahlreichen Terrorakten verbunden war“. Die hierdurch notwendig gewordenen Maßnahmen hätten die einhellige Billigung des Miniſterrats gefunden.

Der Aufruf „An Öſterreichs Volk“ ſpricht davon, daß ſich die Bundesregierung **bisher auf eine maßvolle Abwehr beſchränkt** habe, in der Hoffnung, es werde endlich „Vernunft über Wahnſinn den Sieg davontragen“. Aus dieſer Erwägung ſei in den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen auch eine Reihe von Gnadenakten vorgenommen worden. Die daran geknüpften Hoffnungen ſeien vergeblich geweſen. In den letzten Tagen ſeien **nicht weniger als 140 „Sprengſtoffanſchläge“** in allen Teilen des Bundesgebietes verübt worden.

Die Bundesregierung ſei entſchloſſen, nunmehr mit allen, auch den ſchärfſten Mitteln dieſen Akten des Terrors und der Demonſtration ein für allemal ein Ende zu ſetzen. Es ſeien daher ſtarke Abteilungen des Freiwilligen Schutzkorps aufgeboten worden, die gemeinſam mit der Polizei und Gendarmerie alle Verſuche, dieſes „verbrecheriſche Treiben“ fortzuſetzen, zunichtemachen würden.

Die Antwort auf den Wiener Terrorerlaß.

Kundgebungen während des öffentlichen Anſchlags.

Während die Beſchlüſſe der Regierung Dollfuß über eine weitere ſcharfe Verfolgung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Wien öffentlich angeſchlagen wurden, explodierten an zahlreichen Stellen der Stadt Papierböller. In mehreren Lokalen, Kinos und Kaffeehäuſern wurden Tränengasbomben geworfen und zertreten. Die Polizei konnte die unbekannten Täter nicht faſſen.

Jede Gegenäußerung zu dem Beſchluß des öſterreichiſchen Miniſterrats zur Abwehr der nationalſozialiſtiſchen Tätigkeit iſt der Preſſe **ſtrengſtens verboten.** Die Zeitungen ſind ſogar nochmals darauf aufmerkſam gemacht worden, daß die Auflagenachricht über den Aufruf der Bundesregierung an das öſterreichiſche Volk nicht als ſolche gekennzeichnet werden darf.

*

Die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen in Öſterreich betrug Ende Dezember rund 336 000. Sie iſt gegen Ende November um rund 36 000 geſtiegen. Die Zahl der Arbeitsloſen, die keine Unterſtützung mehr erhalten, wird nicht angegeben.

Karneval.

Am Rhein ſoll in dieſem Jahre wieder Karnevalsfreiheit herrſchen. Es ſollen wieder karnevaliſtiſche Veranſtaltungen ſtattfinden, und die Polizeibehörden ſollen nur darüber wachen, daß Mißbräuche und Auswüchſe unterbleiben, und daß karnevaliſtiſche Feſte nur dort zugelaſſen werden, wo ſie altem Herkommen entſprechen. Mit Recht wird darauf hingewieſen, daß die Bevölkerung ſelbſt für einen würdigen Verlauf der Feiern zu ſorgen hat, und daß ſie ſich immer und überall der Rückſicht auf notleidende Volksgenoſſen bewußt bleiben muß.

Wann beginnt nun aber der Karneval? Das iſt hier die Frage! Richtig genommen, heißt nicht nur die Woche vor dem Beginn der großen Faſtenzeit, ſondern die ganze mit Koſtümfeſten und Luſtbarkeiten anderer Art ausgefüllte Zeit vom Dreikönigstag bis zum Aſchermittwoch Karneval oder, wie man in Süddeutſchland und in Öſterreich ſagt, Faſching. Später erſt wurde die Dauer des eigentlichen Karnevals auf drei bis acht Tage unmittelbar vor Aſchermittwoch beſchränkt. Die Heimat des Karnevals iſt Italien, aber über ſeinen Urſprung weiß man nicht allzuviel. Es dürfte ſich urſprünglich um heidniſche Frühlingsfeſtfeiern gehandelt haben, dann wahrſcheinlich um ſogenannte Narrenfeſte, die als Fortſetzung der alten Saturnalien galten. Die Sitte, ſich zur Karnevalszeit mit grünen Sträußen zu beſchenken oder Tannenbäume vor die Häuſer zu pflanzen, erinnert an den mit Efeu und Weinlaub umwundenen Thyrſusſtab der Bacchantinnen. Auch die während der Karnevalszeit gebräuchliche Vermummung iſt heidniſchen Feſten entlehnt. Seit der Reformation unterdrückte man in vielen proteſtantiſchen Ländern den karnevaliſtiſchen Mummenſchanz und die koſtümierten Züge auf den Straßen mit Strenge.

In Frankreich gab es für die Karnevalszeit, genau ſo wie in den großen rheiniſchen Städten, Karnevolsgeſellſchaften, die Narrenſitzungen abhielten. Dieſen Karnevalsgeſellſchaften gehörten Perſonen aller Stände an. Bei den Maskenumzügen trugen die Mitglieder der Karnevalsgeſellſchaften grellbunte Koſtüme, Schellenkappen und Narrenpritſchen. Auf Karnevalswagen, die bei den Umzügen mitgeführt

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

53

Im Wohnkeller ein blauer Dunſt wie von brennendem Fett. Maria buk Kartoffelkuchen und ſtand mit feurigem Kopf am Herd. Sebaſtian ſchlummerte im Korb, der Küſterjunge Willi bekritzelte ſeine Schiefertafel, und noch ein viertes Weſen winſelte unterm Tiſch: Ein Hund!

Maria ſchmiegte ſich in meinen Arm. Zärtlichkeiten konnten mir heute keine erquickende Zuflucht ſein.

„Weſſen Hund, Maria?“

„Ich hab ihn aufgenommen, keiner wollte ihn haben, die Kinder hetzten ihn durchs Dorf, er zitterte und ſchrie vor Hunger —!“

Ich ſchleuderte das Vieh vor die Tür.

„Manes!“

„Ruhig!“

Die Schmollende tat ihre Arbeit weiter, ich drückte mich in eine Ecke, wo das Kerzenlicht mit kümmerlicher Helle hängen blieb. Und las den Brief. Dreimal. Zehnmal. Zerriß den Zettel, ſtopfte die Schnitzel in den Herd.

„Einen Brief, Manes? Warum darf ich den nicht leſen?“

„Deine Kuchen brennen an, Maria!“

„Von Quambuſchs?“

„Nein!“

„Von wem denn?“

„Doch, von Quambuſchs!“

Gott mochte mir verzeihen, daß ich mein Weib belog. Mein Geſäß ſchmerzte, ich ſaß auf dem Revolver. Ich war von einem Geheimbund auserwählt worden!

Kurz: Adam Anker ſollte beſeitigt werden! Adam Anker war führender Separatiſt im Rheingau geworden! Adam Anker war mein — — beſter Freund!

Mein Kopf brauſte. Nichts konnte abweſender ſein für mich, als die Geiſtesgegenwart. So viel Widerſinn gor in meinem Blut, daß ich mich auf meinen eignen Namen nicht mehr beſinnen konnte.

Da gab es im verweſenden Deutſchland immer noch junge Menſchen, denen das eigene Leben nichts mehr wog, wenn das große Daſein vor die Hunde ging. Da hielten Kohorten von Furchtloſen zuſammen, den Mord nicht ſcheuend, da ein Maſſenſterben des heiligen Geiſtes im Gange war. Ich ſollte einer von ihrer Erleuchtung ſein? Sie lagen weit drüben auf der Lauer, vergrimmt und verbittert, — wir am Rhein vergaßen faſt der Ketten und duckten uns wie märkiſches Schlachtvieh. Und würden womöglich erſt blöken, wenn die Metzger mit den Beilen kamen. Die da drüben waren wach geblieben, ich ſah das Feuer vor lauter Flammen nicht! Adam Anker war ein Verräter?

„Manes, der Hund jammert, hol ihn doch rein!“

Und die Botſchaft dieſes Briefes ſollte kein Geſpinſt ſein? Monatelang war es ſtill geweſen um einen Spuk, den wir ſchon für überwunden halten wollten. Das Verhängnis hatte aber unter der Aſche fortgeglüht. Es kroch mir wie Blindſchleichen den Rücken herunter. Man ſehnte ſich nach Gleichgewicht und lohnender Arbeit, man wollte den Schwebebalken des Gemüts nicht aus der Ruhe bringen, und nun rüttelte irgendein tollkühner Sendling am Beſtand unſerer Bequemlichkeit. Der Kerl war aus einer andern Welt hierher verſchlagen worden. Der loderte, dieweil wir nur glimmen mochten. Dieweil wir Angſt hatten, uns anſtändig zu empören.

Ich faßte nach meiner Bruſt: Nun brannte es wieder da drinnen und riß alles in Fetzen! Wir hatten unſern Trott gelebt, weil wir trotz der Menſchen an die Menſchen glaubten Wir hatten Fäuſte in den Taſchen gemacht und uns eingebildet, wir wären die Märtyrer des neuen Friedens, der endgültigen Verſöhnung. Wir fütterten unſere Seelen mit dem Baldrian der Geduld und vergaßen den Hunger nach Freiheit!

„Manes, hörſt du denn nicht? Der arme Hund —!“

Mein Gaumen war trocken wie Torf. Ich hatte das Fieber, meine Blicke torkelten durch den Keller, mein Blut war betrunken. Hätte ich jetzt im Sonnenlicht auf einer hohen Wolke ſtehen und hinabſchauen dürfen in die volle Landſchaft des Rheins, vom Schwarzwald bis zur Lippe und von der Eifel bis zum Sauerland: meine Augen hätten es dem Verſtande nicht erklären können, daß dort unten ein Gemiſch von Haß und Verzweiflung kochte!

„Komm eſſen, Manes!“

Marias Stimme Mir fiel ein, daß ſie mich ſchon mehrmals angerufen hatte.

„Die Kuchen werden doch kalt, Manes!“

„Ich mag nicht, ich kann nicht, laß die Kuchen erfrieren, laß den Hund heulen — —!“

Maria zog mich am Arm, ich rüttelte mich los, verließ den Keller, rannte in die Luft, dieweil mir der Köter durch die Beine in den warmen Raum ſchlüpfte.

Ich ſtand wieder in der Straße, der Wind jaulte kalt, in den erleuchteten Militärquartieren ſang man afrikaniſche Litaneien. Sonſt keine Seele im Ort, die ſich vor die Tür wagte, in den Winzerhäuſern nur banges Geflüſter hinter verſchloſſenen Läden. Sollte ich mich dem alten Wendland anvertrauen? Er würde nur noch gründlicher ſaufen, außerdem war er zu geſchwätzig geworden . Zum Paſtor gehen? Der durfte nur beten und die Verſöhnung mit den Unterſöhnlichen predigen

Ich beſchloß, eine Nacht vergehen zu laſſen, um morgen kühleren Sinnes zu ſein. Und fand mich zu Maria zurück, die wieder einmal glaubte, daß Tränen ein Allheilmittel ſeien. Sie klagte mich an, ich liebte ſie nicht mehr, ich hätte Geheimniſſe und abwegige Gedanken, unſere Ehe würde zerſtört . . . Dabei raſte es in mir, als wühlten Hände im Gehirn. Mein Gewiſſen ließ es nicht zu, dieſe Frau, die ich liebte wie keinen andern mit geheuchelter Ruhe zu tröſten und zu umarmen.

Meine Sinne gehörten größeren Dingen, meine Sorgen zerſchnitten mich, ich aß die Kartoffelkuchen nicht, ich kaute und verſchluckte ſie nur, daß der Magen etwas zu ſchaffen hatte. Nachts zählte ich jeden Stundenſchlag, die Minuten krochen wie Ewigkeiten. Und als ich, von marternder Mattigkeit überwältigt, ein Häppchen Schlummer gefunden hatte, knallte ich im Traum meinen beſten Freund über den Haufen, um beim Erwachen gewiß zu ſein, einen Schuldloſen aus Uebereilung gerichtet zu haben.

Um ſechs Uhr ſtand ich wieder mit leerem Magen am Steuer der Ponte, und wenn ich einen Gaſt zu fahren hatte, riß ich die letzten Kräfte zuſammen, um keinem Schiff vor die Schneide des Bugs zu geraten So unſtet flogen meine Gedanken, ohne Sammlung preßte ich die Fäuſte ums Rad. Da wußte ich, daß ich über Mittag nicht mehr auf dieſem Poſten mit Verantwortung dienen durfte Darum warf ich den Anker aus, ging ins Dorf, klopfte an Vater Wendlands Tür um den Alten, der als Ortsvorſteher mein Vorgeſetzter war, nach einem kräftigen Vertreter meines Amtes zu fragen.

Fortſetzung folgt

wurden, wurde alles, was ſich im Laufe des Jahres an bemerkenswerten Dingen ereignet hatte, in parodiſtiſcher Weiſe dargeſtellt, wie das ja auch heute noch geſchieht.

In Spanien ſpielt ſich der größte Teil des Karnevals in Ball- und Konzertſälen ab, in dem nahen Portugal aber geht es auch auf den Straßen hoch her. Die Beluſtigungen ſind nicht immer ganz einwandfrei, aber im Grunde doch harmlos. Man bewirft ſich mit Erbſen, Bohnen und Apfelſinen, beſtreut ſich mit Mehl und begießt ſich mit Waſſer. Und weiter geht es dann ſo zu wie bei uns am Silveſter. Raketen werden abgeſchoſſen, ſogenannte Kanonenſchläge unter die Wagenräder geworfen, und dann wird geküßt und auf den Straßen getanzt, wobei es nicht allzuſehr darauf ankommt, ob man die eigene oder eine fremde Frau umhalſt. Noch um ein paar Grade toller feierte man früher den Karneval in Argentinien, beſonders in des Landes Hauptſtadt Buenos Aires. Hier eröffneten meiſt die Damen den Angriff, indem ſie die Herren mit Kölniſchem Waſſer beſpritzten, was man ſich ſchon gefallen laſſen konnte. Wenn aber dann die Herren zur Offenſive übergingen, geriet alles meiſt ein bißchen aus der Form. An Stelle des Kölniſchen Waſſers trat gewöhnliches, nicht immer wohlriechendes Brunnenwaſſer, das nicht aus zierlichen Fläſchchen, ſondern oft aus großen Kübeln, Regentonnen, Bierfäſſern und Badewannen gegoſſen wurde. Und das alles ſpielte ſich nicht nur auf der Straße ab, ſondern auch von den Balkonen zur Straße hinunter und umgekehrt.

Was von dem alten Karneval der alten Ruſſen, d. h. der Ruſſen der Vorſowjetzeit, erzählt wird, klingt beinahe unglaublich. Luſtige Brüder zündeten dort einfach würdigen Männern die langen Bärte an und nannten das ein „fröhliches Karnevalstreiben“, worüber man jedoch ſehr anderer Meinung ſein kann. Durch den Glanz und die Pracht ſeines Karnevals zeichnete ſich früher Venedig aus; ſpäter lief ihm der Karneval zu Rom, den Goethe ſo lebendig geſchildert hat, den Vorrang ab. Von unſerem eigenen Karneval braucht erſt nicht viel geſagt zu werden: wer jemals in der Karnevalszeit am Rhein war, kennt ihn genau und vergißt ihn nicht ſo leicht wieder. Verſuche, den Karneval in ſeiner rheiniſchen „Urgeſtalt“ in Norddeutſchland einzubürgern, ſind im großen und ganzen geſcheitert. Über ein paar Maskenfeſte, die nicht einmal immer kurzweilig ſind, kommt man kaum hinaus. Eine rühmenswerte Ausnahme machen hier nur die kleineren Orte, wo jeder jeden kennt, und wo ein Maskenball noch immer zu einem wirklichen Vergnügen werden kann. Vergnügt ſein wollen und ſollen wir, aber wir wollen nie vergeſſen, daß jedes Vergnügen eine Grenze hat, daß auch im Vergnügen eine ſelbſtverſtändliche Diſziplin herrſchen muß!

Ein Fachmann über das Oſſegger Grubenunglück.

Die Entſtehungsurſache des fürchterlichen Bergwerksunglücks in Oſſegg iſt bis zur Stunde nicht geklärt worden, offenbar aber läßt der Umſtand, daß die geſamte Betriebsleitung verhaftet worden iſt, darauf ſchließen, daß eine große Fahrläſſigkeit vorliegt. Einer der kurz vor dem Unglück ausgefahrenen Bergleute hat ja auch erklärt, daß er der Betriebsleitung Mitteilung davon gemacht habe, daß ſich

in der Grube giftige Gaſe

in ſolchem Maße angeſammelt hätten, daß ſeine Lampe verlöſchte. Der Mitarbeiter des „Angriff“, Diplom-Volkswirt Ernſt Hünicke, hat Gelegenheit genommen, den Leiter der Miniſterialabteilung für Berg-, Salinen- und Hüttenweſen, Oberberghauptmann Dr. Winnacker, um ſein Urteil über

die Entſtehungsurſache

zu befragen. Dr. Winnacker erklärte zunächſt, daß es leider noch nicht möglich ſei, ein abſchließendes Urteil zu fällen. Der Fachmann ſei daher auf vorſichtige Vermutungen angewieſen. Möglicherweiſe komme eine

Selbſtentzündung oder aber auch eine Sprengſtoffexploſion

in Frage. Es ſei bekannt, daß Grubenbrände in Böhmen zur Tagesordnung gehörten. Bei gutgeſchulter Belegſchaft ſei ein ſolcher Brand ſchnell zu löſchen, wenn er nicht größere Strecken eines Flözes erfaßt habe. Es bleibe auch dahingeſtellt, ob das ganze Flöz im Nelſonſchacht brenne oder nur der hölzerne Ausbau. Die ſtarke Qualmentwicklung laſſe mit großer Wahrſcheinlichkeit auf einen Holzbrand ſchließen. Ob

der Vorwurf der übertriebenen Sparſamkeit

gegen die Betriebs- und Grubenleitung zu Recht beſtehe, ſei ſchwer zu beurteilen, da alle Angaben über das Feuerlöſchweſen, die Rettungstrupps und andere Sicherheitsmaßnahmen fehlten, ebenſo wie die Bergwerksleitung ſich bisher nicht über die Kontrolle der Gasentwicklung u. a. m. geäußert hat. Von einer Kataſtrophe gleicher Art könne in Deutſchland inſofern keine Rede ſein, als von Oſſegg bisher nur die Wirkung, aber nicht die wahre Urſache bekannt ſei. Das eine ſei aber gewiß: Vorwürfe der Art, wie ſie gegen die Bergwerksleitung von Oſſegg erhoben werden,

ſeien bei uns undenkbar.

Vor allem die Ausrüſtung der Belegſchaften mit elektriſchem Geläut, der Bau ſchlagwettergeſchützter Anlagen, Verbeſſerung der Wetterſprengſtoffe und hauptſächlich die Einführung des Geſteinſtaubverfahrens ſeien bei uns als wirkſame Maßnahmen gegen die Exploſionsgefahr durchgeführt worden.

Allen dieſen Maßnahmen ſei es zu verdanken, daß die tödlichen Unfälle durch Grubenexploſion, in Weſtfalen z. B., von 0,18 auf tauſend bezogen in den Jahren 1921 bis 1925 auf 0,06 im Jahre 1932 geſunken ſei. An dieſen Erfolgen ſei auch das

ausgezeichnete bergmänniſche Rettungsweſen

hervorragend beteiligt. Die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen werde von der Bergbehörde eingehend in regelmäßigen Abſtänden überwacht.

Volkstrachten ſind kein Maskengewand!

NSK. Der Reichsbund Volkstum und Heimat teilt mit: Kaum naht die Faſchingszeit, ſo ſieht man überall wieder in Modenblättern deutſche Volkstrachten in mehr oder weniger ſtilgerechter Art als „Koſtüm“ für Maskenfeſte angeprieſen. Sind denn die Herausgeber dieſer Magazine noch ſo wenig von dem Geiſt der neuen Zeit erfaßt, daß ſie nicht ſehen, was hier für Unheil angerichtet wird? Unſere Volkstrachten ſind viel zu gut, als daß ſie dazu mißbraucht werden dürfen, auf einem Maskenball oder ähnlichen Vergnügungen für einige müßige Stunden zur Kurzweil zu dienen. Die Volkstracht iſt der Ausdruck der Bodenſtändigkeit und der Heimatliebe des deutſchen Volkes. Ihre Träger haben in den vergangenen vierzehn Jahren an ihr trotz allem Hohn und Spott mit zäher Liebe feſtgehalten. Die Volkstracht hat daher auch im neuen Deutſchland den ihr gebührenden Platz als Ehrenkleid der Heimat erhalten. Kein deutſcher Volksgenoſſe darf dieſes Ehrenkleid verunglimpfen und auf Maskenbällen und dergleichen tragen.

Gegen Denunziantentum im Klerus.

Öſterreichiſcher Biſchof verwarnt ſeine Geiſtlichen.

Wie die Landesleitung Öſterreich der NSDAP. mitteilt, hat der Fürſtbiſchof von Gurk, Dr. Hefter in Klagenfurt an den Klerus ſeiner Diözeſe einen Erlaß gerichtet, in dem er ſein ganz beſonderes Bedauern darüber ausſpricht, daß Pfarrämter und Seelſorger politiſche Gegner bei Behörden zur Anzeige gebracht haben. Die Folge derartiger Anzeigen ſei, daß politiſche Gegner in ihrem Seelſorger nicht mehr den unparteiiſchen Vertreter Chriſti und Diener der katholiſchen Kirche, ſondern nur den Parteimann ſehen. Solche Seelſorger tragen, ſo heißt es in dem Erlaß, eine ſchwere Mitverantwortung an der im Entſtehen begriffenen Abfallbewegung von der Kirche.

Die Deutſche Evangeliſche Kirche und ihre Landgemeinden.

In dieſen Tagen hat der Deutſche Dorfkirchenverband durch ſeinen Reichsführer, den oſtpreußiſchen Bauern- und Siedlungspfarrer Richard Paluk, den Eintritt in das Deutſche evangeliſche Männerwerk vollzogen. Der Dorfkirchenverband wird ſeine Aufgabe, die im Bauerntum immer wieder neuaufbrechenden Kräfte deutſchen Volkswillens in der Kirche mit der Botſchaft des Evangeliums zu durchdringen und Wege zu echter Standes- und Dorfgemeinſchaft zu bahnen, in engſter Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche weiterverfolgen.

Die Schäden der „Bildungsinflation“

Es iſt eine ſchon häufig kritiſierte Erſcheinung, daß für immer mehr Berufe in Deutſchland der Beſuch einer Hochſchule oder mindeſtens die Ablegung des Abiturientenexamens für erforderlich gehalten wird. Die meiſten dieſer Berufe haben niemals eine Verwendung für das unter großen Koſten angeeignete Sonderwiſſen gehabt, bevorzugten aber die Abſolventen höherer Schulen, weil ſie ſie einmal mühelos bekommen konnten und dann, weil ſie glaubten, ihren Stand dadurch vielleicht ſozial zu heben und ihm einen höheren Anteil am Sozialprodukt zu ſichern.

So verſtändlich dieſe Überlegungen auch ſind, ſo gefährlich werden ſie, ſo heißt es in einer Veröffentlichung des Aufklärungsamts für Bevölkerungspolitik und Raſſenpflege, wenn man die Folgen eines derartigen Bildungs- und Vorbildungswahns bedenkt. Die Eltern, die ſich gezwungen ſehen, ihren Kindern eine Ausbildung angedeihen zu laſſen, die ihnen alle Berufe offenhält, beſchränken die Zahl der Kinder auf eins, zwei oder drei, weil ſie einfach für mehr nicht einzutreten vermögen. Die Folge iſt zunächſt ein allgemeiner Rückgang der Nachkommenſchaft und eine Überfüllung der höheren Schulen. Die weitere Folge iſt aber ungleich bedenklicher, denn an ſich iſt es gleichgültig, ob z. B. der Akademikerſtand ſo ſchlecht bezahlt wird, daß ſich die hohen Bildungskoſten nicht rentieren. Die Menſchen werden dieſe Ausgaben bald von ſelbſt ſcheuen, wenn ſie merken, daß ſie vergeblich ſind. Die erwähnte nachteilige Folge liegt aber in der geringer werdenden Durchſchnittsbegabung, die wir ſchon heute auf den Hochſchulen und noch mehr in den höheren Schulen feſtſtellen können. Die Klagen über nachlaſſende Leiſtungen ſind wohl begründet, ſie finden ihre Erklärung in der geringen Kinderzahl. Ein ſehr großer Teil der Eltern mag der Anſicht ſein, daß ſich die eigene, vielleicht hohe Begabung auf ein bis zwei Kinder überträgt und nachher auf der Schule zur vollen Entfaltung bringen laſſen kann. Dieſe Annahme iſt aber keineswegs immer richtig.

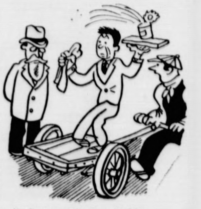
Die Geſetze der Vererbung beweiſen, daß die Wahrſcheinlichkeit der Vererbung guter Eigenſchaften bei zwei Kindern ſehr gering und erſt bei vier Kindern einigermaßen ſicher iſt. Nun beſcheiden ſich aber unſere begabten Familien in der Regel mit ſehr wenigen Kindern. Schon 1912 konnten wir feſtſtellen, daß im Durchſchnitt höhere Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte und Offiziere 2, Angeſtellte 2,5, Fabrikarbeiter 4,1 und Tagelöhner 5,2 Kinder hatten. Ähnlich iſt das Ergebnis einer kürzlichen Feſtſtellung des Reichsfinanzminiſteriums über die ihm zugehörigen Beamtengruppen und deren Kinderzahl. Hiernach hatten 1253 Oberregierungsräte und Direktoren 1394 Kinder, 3740 Regierungsräte 4004 Kinder, 15 064 Sekretäre 16 570 Kinder, 18 929 Kanzleiaſſiſtenten 24 850 Kinder. Dieſe Zahlen ſollten zu denken geben.

Die ſchönen Tage

„Weißt du wohl, Hans“, fragt ein Lehrer, „wer das geſagt hat: Die ſchönen Tage von Aranjuez ſind nun zu Ende?“

Hans: „Jawohl! Das hat mein Vater geſagt, als die Mutter von der Badereiſe zurückgekehrt iſt!“

*



Was für Unſinn macht ihr da?“
„Mein Bruder lernt Speiſewagenkellner!“

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany

54

Aber Pankraz Wendland war wieder im Tran, er hockte gekrümmt wie ein Affe auf ſeinem Seſſel und lallte mir, während ſeine hageren Fäuſte im Dilirium auf den Tiſch paukten, ſeine Antwort entgegen: „Geh, ich hab mein Amt abgebe müſſe, geh, raus, ich will nix mehr zu ſchaffe habbe mit all dem Zeug. Man kann die Gall ins Blut kriege, man kann wahnwitzig werde, man ſollte die Säu allemal verrecke laſſe — —!“

Mein Schweigen mußte eine beredte Frage geweſen ſein; denn Pankraz Wendland ſtemmte ſich hoch, ballte die Fäuſte und heulte: „Gehe ſollſte! Ich hab kei Amt mehr! Der Adam is jetzt Vorſteher —!“

Ich ließ mich vor die Tür ſtoßen. Wendland wurde vom gleichen Mißtrauen heimgeſucht wie ich. In meiner Hoſentaſche ſtak der Revolver. Ich wußte, was auf dem Spiele ſtand. Klar und kühl verließ ich das Haus, ging zur Ponte und warf den zweiten Anker aus, weil der Rhein mit Hochwaſſer drohte. Mochte Maria Schlechtes von mir denken, ſie würde auch wieder Frieden ſchließen. Ich fühlte mich beſonnener jetzt, ging geradenwegs zu Adam Anker, um meine Pflicht zu tun. Der Gaſtwirt war mein beſter Freund, er mußte mir Rede ſtehen, vielleicht hatte man ihn grundlos im Verdacht. Ohrenbläſer und Geſchichtenträger!

Die Dörfler von Moſtheim grüßten knapp, — was hatte ich ihnen getan? Die Bauern drehten ſcheele Augen? Die Arbeiter wichen mir aus? Da lief mir Philipp Weber in die Füße. Dieſer Weichenſteller ſtand in meiner Schuld. Ich rief ihn an: „Haſt du Urlaub?“

Philipp Weber blieb ſtehen, muſterte mich, ſpuckte aus: „Du, wir Arbeiter mache nit mit. Verſtehſt? Wir nit! Und wenn wir allemal nach Zweibrücke komme. Verſtehſt?“

„Kerl, ſprich dich aus!“

„Hä, du, ſo ahnungslos wie du lang biſt!“

„Philipp, ich brauche dich. Menſch, trau mir doch, biſt du nicht mehr bei der Bahn?“

„Nee. Die Bahn is franzöſiſch. Die mache jetzt Regie. Verſtehſt? Ich ſtell kei Weich für die Hünd!“

Er ſchied mit ſaurem Geſicht und wollte weiter, weil er mich für einen Feind hielt. Er war mißtrauiſch wie alle andern. War aufgeruhrt wie ich. Philipp Weber würde noch andere Männer wiſſen, die man brauchen konnte, wenn es an der Zeit war. Ein Troſt.

Ich ging in den Hof vom „Goldenen Anker“, klinkte die Küchentür auf. Eva ſtand am Herd und rührte im Suppenkeſſel.

„Jäſes, der Manes! Warſt lang nit me hie?“

Sie trocknete die Hände in der Schürze und begrüßte mich innig.

„Wo iſt der Adam?“

„Den darfſt nit ſtöre, der hockt drinne —!“

„Bei den Offizieren?“

„Hm —“

„Was hat er mit denen?“

„Weiß nit, was er hat. Mir ſagt er jo nix.“

Sie rief laut: „Adam?“

Seine Stimme meldete ſich fragend: „Jo, was iſt?“

„Gell, der Manes is hie!“

In mir ſiedete neuer Verdacht. Ich ſetzte mich neben den Herd und beobachtete Eva bei der Kocharbeit. Im Keſſel ſchäumte grünes Kohlgemüſe, in der Pfanne brutzelte Fleiſch, das mit würziger Tunke begoſſen wurde. Die Fenſter tropften, es war friſch draußen.

„Wie geht's eurem Kind, Eva?“

„Laufe kann's bald, Manes. Tut ſchlafe jetzt, hernach kannſt's begucke, gell?“

Adam Anker kam aus der Meſſeſtube, ſtrahlte, ſtreckte mir beide Hände entgegen. Sollte ich ſie nehmen? Ich nahm ſie: „Wir haben uns lange nicht mehr geſehen, Adam!“

„Will ich meine. Schauſt blaß aus, Manes?“

„Es geht mir nicht gut. Kann ich dich ſprechen, Adam?“

„Ei, wei; hab eigentlich nit viel Zeit. Aber wenn's für dich is, — komm'!“

Wir ſtiegen die Treppe hinauf, Adam ging vor, ich folgte wie ein armer Sünder. Der Wirt ſprach noch mit befremdlicher Lautheit über die Schulter weg: „Ja, die Baluta und die Unruh überall, was das noch gebe ſoll! Und Hochwaſſer wird komme, paß nur acht, Manes!“

Ich ſeufzte, weil ich keine Antwort wußte. Und wunderte mich, daß Adam Anker im erſten Stock ein Zimmer öffnete, in dem vor einiger Zeit noch ein Colonel wohnte. Friſche Tapeten, neue Plüſchmöbel, eine Standuhr, zwei kleine Perſer auf dem einſtmals nackten Dielenboden. Und ein poliertes Klavier. Marie Michelet Frères in Lyon. Hagelneu!

Der Wirt zog das Fenſter auf: „Da ſchau, Manes, ſie klebe wieder Plakate an!“

Ich blickte in die Straße, zwei Männer ſtanden mit Eimern voll Kleiſter und einem dicken Quaſtpinſel am Zaun.

„Wofür die Plakate, Adam?“

„Morge abend ſind Verſammlunge, ſie könne ſich nit einig wer

„Nu, die Schwarzrotgoldene und die Schwarzweißrote. Da verteile ſe allemal Handzettele, ſchlage Plakate an de Zäun und ſchimpfe ufenander los!“

Ich merkte, daß den Wirt ein Unbehagen ſchüttelte; er ließ ſich ins Sofa fallen, als ſei ſeine Haltung unſicher geworden, winkte mich dann vom Fenſter heran und fuhr mit der Hand über ein Stuhlpolſter: „Setz dich, trinkſte nen Schnabus?“

Ich ſetzte mich, pflückte eine Franſe vom Tiſchtuch, ſchwieg. Adam Anker bekam den Datterich.

„Was zitterſt du, Adam?“

„Tu ich dann ziddere?“

„Du biſt Ortsvorſteher geworden, Adam?“

„Woher weißt du's ſcho? He?“

„Ja oder nein?“

„Je nu jo, wat is dobei?“

„Auf Wunſch der Franzoſen, Adam?“

Mein Freund ſprang hoch, ich boxte ihn in ſein wippendes Polſter zurück. Von der Straße her ſcholl der Marſchgeſang übender Berſerker:

„Pour l'attaque — chargez!
Cannoniers — montez!
Nous chassons à cor et à cri . . .!“

Das trampelte und rollte und ſtampfte, daß die Scheiben klirrten. Ein Bild fiel vom Nagel. Die Glasſplitter ſprangen durch die Stube. Im Klavier ſummten die Saiten.

„Ich hätte das von dir nicht gedacht, Adam! Der armſelige Küſter hat ſeine Frau und ſeine ſechs kleinen Kinder im Stich laſſen müſſen. Eure Suſanne wurde vergewaltigt und erwürgt. Tauſende von Arbeitern wollen freiwillig hungern, um der Regie-Eiſenbahn keine Handlangerdienſte zu tun.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 9 Donnerstag, den 11. Januar 1934 56. Jahrg.

Saarregierung gegen Nationalſozialismus

Antwort auf die Beſchwerde der Deutſchen Front.

Auf die Beſchwerde der Deutſchen Front über die Politik der Regierungskommiſſion des Saargebiets hat dieſe jetzt in eingehenden Ausführungen geantwortet. In dieſer Antwort verſucht die Saarregierung ihr Verhalten durch den Hinweis zu rechtfertigen, daß die Zahl der von Nationalſozialiſten begangenen „Terrorakte" im letzten Vierteljahr zugenommen habe, und daß der Saarregierung täglich Klagen aus den verſchiedenſten Teilen der Bevölkerung unterbreitet würden. Die Regierungskommiſſion befaßt ſich dann mit der

Frage der Verſammlungsverbote

und betont, daß geſchloſſene Verſammlungen grundſätzlich erlaubt ſeien. Wegen zahlreicher Zwiſchenfälle jedoch ſeien nicht nur die geſchloſſenen nationalſozialiſtiſchen, ſondern auch die kommuniſtiſchen Verſammlungen, alſo für beide „extremen Parteien", verboten worden. In der Antwort der Regierungskommiſſion wird zum Schluß betont, daß die Regierung

keine Beſtimmungen der Notverordnungen zu bereuen oder abzuſchwächen

brauche, zu deren Erläß ſie vor einigen Wochen gezwungen worden ſei. Schließlich wird in der Denkſchrift noch feſtgeſtellt, daß ſie die Zuſtimmung ſämtlicher Mitglieder der Saarkommiſſion gefunden habe; nur das ſaarländiſche Mitglied habe ſeinen abweiſenden Standpunkt beibehalten.

*

Dieſer Bericht der Regierungskommiſſion an den Völkerbundsrat iſt getragen von

ausgeſprochenem Haß gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung,

was nicht zu verwundern iſt, wenn man weiß, daß der in der Regierungskommiſſion beſchäftigte, in Deutſchland ſeit einiger Zeit ſtrafrechtlich verfolgte frühere Oberregierungsrat Ritzler an der Abfaſſung des Berichts maßgeblich beteiligt iſt. Das allein kennzeichnet die Tendenz und auch die Dokumente, auf die ſich die Denkſchrift ſtützt. Die

Unterlagen ſind von einem anderen von der Regierungskommiſſion angeſtellten Emigranten

namens Lehnert in ſeiner Eigenſchaft als Polizeikommiſſar in Neunkirchen ſichergeſtellt worden. Unverhohlen geht aus jedem Wort der Denkſchrift die Verärgerung darüber hervor, daß das bewußte Deutſchtum an der Saar ſich gemäß der Neuordnung der Dinge in Deutſchland ohne Unterſchied der Partei mit dem Nationalſozialismus in der Deutſchen Front zuſammengefunden hat. Der Verſuch der Denkſchrift, trotz dieſer Einigung die Führer der früheren Parteien gegen den Nationalſozialismus auszuſpielen, zeigt am beſten, wie wenig Sinn die Regierungskommiſſion für die geiſtige und vaterländiſche Einigung im Reich und an der Saar aufbringt. Allein der Umſtand, daß die Regierungskommiſſion bei ihren Maßregeln Nationalſozialismus und Kommunismus als „extreme Parteien" einander gleichſtellt, genügt als Zeugnis für die ſubjektive Einſtellung der Regierungskommiſſion.

Das deutſche Volk an der Saar wird trotz dieſer Provozierung durch eine ihm aufgedrungene landfremde Regierungskommiſſion ſich in ſeiner vorbildlichen Ruhe und ſeinem Ordnungsſinn nicht wankend machen laſſen. Alle wenig verſchleierten Verſuche, die Saarbevölkerung in ihrer Einigkeit zu erſchüttern, werden ſie nur noch feſter zuſammenſchließen im Kampf um die Wiedervereinigung mit dem deutſchen Vaterlande.

Saarregierung weiß nichts von Ungerechtigkeiten.

Eine neue Auflagenachricht.

Die Regierungskommiſſion hat den Blättern abermals eine Auflagenachricht zugeben laſſen, in der ſie u. a. erklärte, ſie beharre auf dem Standpunkt, daß es jedem Angeſtellten der franzöſiſchen Gruben nach den Beſtimmungen der Gruben freigeſtellt ſei, ſeine Kinder in die deutſche oder in die Dominialſchule zu ſchicken, und daß ihm aus dieſem freien Entſchluß keine Schwierigkeiten von irgend jemand zugefügt werden dürften. Von den Zeugenausſagen, die der Eingabe der Deutſchen Front beigegeben ſeien, ſei der Regierungskommiſſion

kein einziger Fall bekannt

außer dem des Arbeiters Dieſel. Man habe feſtgeſtellt, daß die Entlaſſung erſt ein ganzes Jahr nach den Vorkommniſſen mit der franzöſiſchen Schule erfolgt ſei.

Von ſeiten der Deutſchen Front des Saargebietes wird hierzu erklärt, es ſei begreiflich, daß die Regierungskommiſſion keine Kenntnis von derartigen Fällen einer Ausübung eines Druckes erhalten habe, denn die Betreffenden hätten bald gemerkt, daß

jede Beſchwerde zwecklos

ſei. Die Saarbrücker „Landeszeitung" ſchreibt zu den Erklärungen der Regierungskommiſſion zur Eingabe der Deutſchen Front über die Politik der Regierungskommiſſion, man kenne wohl kaum ein diplomatiſches Aktenſtück, das

in der Form ſo perſönliche Angriffe

aufweiſe wie die Antwort der Regierungskommiſſion auf die Denkſchrift.

Aufrechte Worte Röchlings.

Er ſtellt den franzöſiſchen Grubendirektor bloß.

Die Saarbrücker Blätter veröffentlichen einen Briefwechſel, der ſich nach dem Röchling-Prozeß wegen der Schulfrage zwiſchen Röchling und dem Generaldirektor der franzöſiſchen Saargrubenverwaltung Guilleaume entwickelt hatte.

Röchling weiſt erneut darauf hin, daß laut Zeugenausſagen im Prozeß im Bereich der Bergwerksdirektion ein Druck auf die Eltern ausgeübt worden iſt, die Kinder in franzöſiſche Schulen zu geben. Er führt die Namen derjenigen Perſonen an, die ſich eines derartigen Drucks ſchuldig gemacht haben. „Ich bedauere", ſo heißt es zum Schluß, „dieſe Haltung ganz außerordentlich; denn wer für ſo viele Menſchen fremder Nationalität und für perſönliche Schickſale die Verantwortung trägt, ſollte doch dafür ſorgen, daß nicht die nachgeordneten Beamten nach Willkür die Möglichkeit haben, einen Teil der Belegſchaft mit Frau und Kindern vor die Wahl zu ſtellen,

entweder zu hungern oder ihr Vaterland zu verraten.

Nachdem Sie als oberſter Vertreter Frankreichs in den Fagen des Schickſals und des perſönlichen Schutzes der deutſchen Bergleute mir als Deutſcher die Tür gewieſen haben, bleibt mir nur der Weg, unſeren Briefwechſel der Öffentlichkeit zu übergeben. Dieſe mag dann das Urteil über Ihre Haltung und die meinige abgeben."

Einer wird verhaftet, Hunderte grüßen ihn mit dem deutſchen Gruß!

Ein Stimmungsbild aus Öſterreich: ein Nationalſozialiſt in Kärnten iſt von der Polizei verhaftet worden und wird abgeführt; hunderte Parteigenoſſen grüßen ihn auf dem Wege mit dem deutſchen Gruß

Vor das Standgericht gebracht.

Die neue Welle des Regierungsterrors in Öſterreich.

Auf Grund des Erlaſſes der Regierung Dollfuß über noch ſchärferes Vorgehen gegen die nationale Bewegung in Öſterreich wurde in Innsbruck zum erſtenmal gegen Nationalſozialiſten Anzeige an das Standgericht erſtattet. Es handelt ſich um den Sprengſtoffanſchlag in der Nacht zum 9. d. M. gegen den Gendarmerieposten bei Bludenz. Obwohl die Täter, wie amtlich feſtgeſtellt wird, unbekannt ſind, wurden ſieben Nationalſozialiſten verhaftet und unter Anklage vor das Standgericht geſtellt.

Wegen der Papierböllerexploſionen, die ſich auf dem Ring in Wien ereigneten, wurden drei Nationalſozialiſten

ins Konzentrationslager

nach Wöllersdorf gebracht. Aus Salzburg wurden zwei Nationalſozialiſten im Zuſammenhang mit einer Papierböllerexploſion im Gebäude der Polizeidirektion ebenfalls nach Wöllersdorf gebracht.

Starhemberg wird wieder aufſäſſig.

Er droht Dollfuß mit „ſchärfſter Oppoſition".

Die zur Zeit in Wien tagende Verſammlung der Starhembergſchen Heimwehren wurde abgebrochen: Seine Durchlaucht Fürſt Rüdiger von Starhemberg ſind ſchon wieder mit dem Herrn Bundeskanzler aneinandergeraten. Den letzten Krach hatte er mit ihm im November, als er von Dollfuß eine faſchiſtiſche Reform verlangte, wohlverſtanden: „faſchiſtiſch", wie es ſich Herr Starhemberg in ſeinem politiſchen Wirrkopf vorſtellt. Er holte ſich damals eine ziemlich derbe Abfuhr von ſeinem Bundeskanzler.

Jetzt iſt alſo Starhemberg, der ſich mehr und mehr zum politiſchen Unruheſtifter entwickelt, dem Dr. Dollfuß wieder ins Haus gefallen, hat ſeinen Privatfaſchismus erneut aufgewärmt und darüber hinaus eine

Umbildung der öſterreichiſchen Regierung

in dem Sinne verlangt, daß ein paar gute Freunde des Fürſten Miniſterpoſten erhalten ſollen. Und der muntere Fürſt hat gleich hinzugefügt, ſeine Heimwehren würden im Fall der erneuten Ablehnung ſeiner Forderungen in „ſchärfſte Oppoſition" zur Regierung Dollfuß treten.

Man weiß noch nicht, was der ſo ſchrecklich Bedrohte diesmal Herrn Starhemberg antworten wird. Dollfuß weiß genau ſo gut wie der politiſche Abenteurer Starhemberg, daß dieſer mit ſeinen Leuten heute keine Macht mehr in Öſterreich darſtellt und daß die Starhembergſchen Drohungen praktiſch nicht gefährlicher ſind als die Papierböller, die alltäglich in Öſterreich knallen und den Dollfuß-Leuten auf die Nerven fallen. Aber der Herr Bundeskanzler weiß auch, daß er angeſichts der aufs äußerte geſtiegenen Erbitterung in der Bevölkerung nichts mehr riskieren darf. Man kann alſo geſpannt ſein, wie er ſich mit ſeinem rabiaten Bundesgenoſſen auseinanderſetzen wird.

Polen für Verſtändigung mit Danzig.

Schriftliche Erklärungen Pilſudſkis und Becks.

Der Vertreter Polens in Danzig übergab im Zuſammenhang mit den kürzlich in Warſchau geführten Beſprechungen zwiſchen dem Präſidenten des Danziger Senats und Vertretern der polniſchen Regierung zwei Erklärungen ab.

Marſchall Pilſudſki ließ im beſonderen erklären, daß er die von Präſident Dr. Rauſchning bezüglich des Verkehrs zwiſchen Danzig und Polen aufgeſtellten Grundſätze für beſſere Formen des Verhältniſſes zwiſchen Danzig und Polen für geeignet hält. Er hält es weiter für erwünſcht, daß eine ſtufenweiſe verſtändnisvolle

Beſeitigung der Schwierigkeiten

die Normaliſierung der Danzig-polniſchen Wirtſchaftsbeziehungen ermögliche.

Der polniſche Außenminiſter Beck ließ Vorſchläge über eine Vereinigung der Streitfälle in unmittelbaren Verhandlungen ohne Einreichung von Entſcheidungsanträgen bei den Völkerbundsinſtanzen überreichen.

Lettland läßt ſich nicht aufhetzen.

Außenminiſter Salnajs über das Verhältnis zu Deutſchland.

Der lettländiſche Außenminiſter Salnajs hielt eine bedeutſame außenpolitiſche Rede, in der er u. a. ausführlich auf die Beziehungen zwiſchen Lettland und Deutſchland einging und dabei in ſchärfſter Form gegen die deutſchfeindlichen Quertreibereien der lettiſchen Marxiſten Stellung nahm.

Der Miniſter wies zunächſt darauf hin, daß die zeitweiligen Schwierigkeiten, u. a. der „Butterkrieg" im Juli vorigen Jahres in einer beide Staaten befriedigenden Weiſe geregelt worden ſei. Die Beziehungen zum Deutſchen Reiche hätten ſich ſeit dieſer Zeit in korrekter Form entwickelt. Dies hätte jedoch gewiſſen politiſchen Kreiſen, vor allem den Sozialiſten in Lettland, nicht gefallen. Ebenſo wie allen anderen Staaten gegenüber müſſe Lettland

ſeine Verträge und Abkommen mit Deutſchland einhalten,

ja, es wolle dieſe auch erfüllen, weil das im Intereſſe des lettiſchen Staates und Volkes liege. Die außenpolitiſche Leitung Lettlands wolle in den Grenzen der Verträge alles tun, um die wirtſchaftlichen Beziehungen zu Deutſchland zu erweitern. Demgegenüber ſei das Ziel der lettiſchen Sozialiſten, daß Lettland als Staat den Marxiſten zu Hilfe komme, um am Kampf für die ſozialiſtiſche Internationale teilzunehmen, den dieſe

mit erſtaunlicher Feigheit gerade im neuen Deutſchland verloren

haben. Die Sozialiſten und ihre Geſinnungsgenoſſen hätten bei ihren Angriffen auf die Außenpolitik Lettlands nur parteipolitiſche Abſichten. In keinem Falle könne man es zulaſſen, daß die realen Staatsintereſſen einer Parteidoktrin zuliebe geopfert werden.

Vor neuem Terror gegen Memel?

Gerüchte über litauiſche Pläne.

Nach noch nicht nachzuprüfenden Nachrichten aus Litauen beabſichtigen die Litauer, in den nächſten Tagen neue Gewaltmaßnahmen gegen das autonome Memelland durchzuführen. Wie es heißt, ſollen die litauiſchen Jungſchützen und die litauiſche Grenzpolizei die Abſicht haben, ſämtliche Landräte, Amts- und Gemeindevorſteher feſtzunehmen und für abgeſetzt zu erklären. Bei dieſer Gelegenheit ſoll auch die

memelländiſche Landespolizei entwaffnet

werden. Die auf dieſe Weiſe frei gewordenen Stellen würden dann mit Litauern beſetzt werden. Ebenſo will man das Direktorium Schreiber, gegen das die litauiſche Preſſe in den letzten Tagen einen wüſten Hetzfeldzug entfeſſelt hat, zum Rücktritt zwingen. Die Gewaltmaßnahmen ſollen noch vor dem elften Jahrestag der Beſetzung des Memelgebietes durch die Litauer, der am 15. Januar feſtlich begangen werden ſoll, durchgeführt werden. Im Memelgebiet haben dieſe litauiſchen Pläne

größte Beunruhigung

hervorgerufen. Man erwartet, daß vor allem auch die Unterzeichner des Memelabkommens (England, Frankreich Italien, Japan) rechtzeitig eingreifen, um die Litauer von dieſer ſchweren Vertragsverletzung abzuhalten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach einer Mitteilung der Oberſten SA.-Führung iſt die Dienſtbezeichnung des Stabschefs von nun ab nicht mehr „Der Chef des Stabes", ſondern „Der Stabschef".

*

Nach Meldungen aus Madrid wurden in den politiſchen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Perſonen getötet und 500 ſchwer verletzt. 753 Bombenexploſionen haben ſtattgefunden, 1282 Bomben konnten von der Polizei beſchlagnahmt werden.

Hinrichtung van der Lubbes.

Die durch Urteil des 4. Straſſenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leiden (Holland) erkannte Todesſtrafe iſt, da der Herr Reichspräſident von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, am Mittwochmorgen um 7½ Uhr in einem Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollſtreckt worden.

*

Der Reichsgerichtsdienſt des DNB. erfährt zu der Hinrichtung des 25jährigen van der Lubbe noch nachſtehende Einzelheiten:

Dem Deliquenten wurde die Mitteilung von der bevorſtehenden Enthauptung am Dienstagnachmittag durch den oberſten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geiſtlichen Zuſpruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an ſeine Angehörigen zu ſchreiben und äußerte keinen weiteren Wunſch. Die Vollſtreckung des Urteils wurde Mittwoch morgen 7.30 Uhr im umſchloſſenen Lichthof des Landgerichts in der Harkortſtraße in Leipzig in Anweſenheit des Oberreichsanwalts Dr. Werner und des Sachbearbeiters, Landgerichtsdirektors Parriſius, vollzogen vom Reichsgericht war Senatspräſident Dr. Bünger ſowie drei weitere Mitglieder des erkennenden 4. Straſſenats anweſend. Ferner wohnten 12 vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindemitglieder der Hinrichtung bei ſowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländiſche Dolmetſcher Meyer-Collings, Kreishauptmann Dönicke, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeiſtliche und zwei Gerichtsärzte.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas den Urteilstenor und gab dann die Entſchließung des Herrn Reichspräſidenten bekannt, wonach er ſich dafür entſchieden habe, von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übergab der Anklagevertreter van der Lubbe dem Nachrichter. Der Reichstagsbrandſtifter gab keine Erklärung vor ſeinem Ende ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engelhardt-Schmölln durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwiſchenfall. Nach vollzogener Hinrichtung ſtellte der Gerichtsarzt den Tod feſt.

*

Zu der Hinrichtung des Reichstagsbrandſtifters Marinus van der Lubbe durch das Fallbeil verlautet von maßgebender Stelle der NSDAP., daß an ſich der wegen Hochverrats in Tateinheit mit vorſätzlicher Brandſtiftung verurteilte van der Lubbe den Tod durch den Strang verwirkt hatte. Bei den maßgebenden Stellen der Partei ſteht man jedoch auf dem Standpunkt, daß dieſe beſonders ſchimpfliche Strafart gemeinen Verbrechern, insbeſondere Landes- und Volksverrätern vorbehalten iſt. Bei van der Lubbe handelte es ſich trotz ſeiner gemeinen Tat immerhin um Überzeugungstäterſchaft. Selbſtverſtändlich iſt, daß es ſich bei der Auswahl der Todesart um keinerlei Strafmilderung gehandelt hat.

Die Sparkaſſen im neuen Wirtſchaftsrecht

Das kommende Reichs-Sparkaſſenrecht.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten Dr. Kleiner fand in Berlin in Anweſenheit des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner die Eröffnungsſitzung des Reichsausſchuſſes für Sparkaſſenfragen innerhalb der Akademie für deutſches Recht ſtatt. Präſident Dr. Kleiner vom Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband betonte, daß ein einheitliches Reichsſparkaſſenrecht geſchaffen werden müſſe. Mit dieſem Reichsrecht ſolle ein Schlußſtrich unter die bisherige Geſetzgebung für das Sparkaſſenweſen gezogen werden. Das neue Reichsſparkaſſenrecht müſſe ein Rahmengeſetz darſtellen, in das Sonderbeſtimmungen für die einzelnen Länder und Provinzen eingearbeitet werden könnten. Ausdrücklich wies der Vortragende darauf hin, daß der Unterausſchuß ſich nur eine rechtspolitiſche Aufgabe geſtellt hat; es iſt alſo keineswegs an irgendeine Erweiterung des Geſchäftsbereichs der Sparkaſſen durch die Tätigkeit dieſes Ausſchuſſes gedacht. Das neue Geſetz ſolle ein Teil des neuen nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsrechts im Sinne der Reichsregierung ſein.

Wilder Tumult vor dem Pariſer Parlament.

Infolge des Staviſky-Skandals.

Anläßlich der Wiedereröffnung der Parlaments-Seſſion in Paris waren um das Kammer- und Senatsgebäude ſcharfe polizeiliche Abſperrungsmaßnahmen getroffen worden. Extremiſtiſche Gruppen hatten nämlich ihre Anhänger aufgefordert, vor dem Kammergebäude zu demonſtrieren. Kurz vor Beendigung der Kammerſitzung kam es zu

Zuſammenſtößen.

Mitglieder der Action Françaiſe hatten in die Straßenbahnſchienen Knallpatronen verſteckt, die beim Vorüberfahren der Straßenbahnen explodierten. Berittene Polizei ſchritt ein. Bei den Zuſammenſtößen wurden einige Perſonen leicht verletzt. Während die Polizei ſchätzungsweiſe 250 Manifeſtanten verhaftete, veranſtalteten die anderen ein Pfeifkonzert. Die ganze Szene wurde

von Filmoperateuren eifrig gekurbelt.

Der Fall Staviſky iſt auch in den Wandelgängen der Kammer das Geſpräch des Tages. Für Donnerstag macht man ſich auf eine ſtürmiſche Sitzung gefaßt. Die Lage der Regierung wird als nicht beneidenswert bezeichnet, weil ſich nicht nur von rechts, ſondern auch von links eine ſcharfe Oppoſition fühlbar macht. Während die Rechte unter Führung Tardieus zweifellos auf den Sturz der Regierung hinarbeitet, richtet ſich der Vorſtoß der Sozialiſten gegen die Polizei, und zwar insbeſondere gegen den Pariſer Polizeipräſidenten Chiappe.

*

Obwohl die Ärzte, die die Leiche des Betrügers Staviſky in Chamonix unterſuchten, auf Selbſtmord ſchließen, erhält ſich in Pariſer Kreiſen das Gerücht, er ſei erſchoſſen worden. Man verweiſt in dieſem Zuſammenhang auf Abweichungen in den Ausſagen der Polizeibeamten, ferner darauf, daß der Polizeibericht den Begleiter Staviſkys, einen berüchtigten Menſchen, gar nicht erwähnt.

Der Freier aus Paris.

Frankreichs Propaganda an der Saar.

Die Regierungskommiſſion, die im Jahre 1919 unter Aufſicht des ſogenannten Völkerbundes dem deutſchen Saargebiet aufgezwungen wurde, ſoll bekanntlich neutral ſein. Sie hat in nunmehr vierzehnjährigem Wirken den Beweis erbracht, daß ſie ſich in der Tat ſtets als ein ausführendes Organ eben dieſes „Völkerbundes", das heißt, alſo Frankreichs, fühlt. Dementſprechend betreibt ſie denn auch eine ihrer vornehmſten gegenwärtigen Aufgaben, die Vorbereitung der für den Januar 1935 vorgeſehenen Volksabſtimmung über die Zugehörigkeit des Saargebietes in der Weiſe, daß ſie mit allen Mitteln die nationaldeutſche Bewegung an der Saar zu unterdrücken verſucht und gleichzeitig nicht nur rein franzöſiſch gerichtete Tendenzen, ſondern auch hergelaufenem marxiſtiſchem und ſeparatiſtiſchem Geſindel und ähnlichen „deutſchen Emigranten" Tür und Tor öffnet.

Dieſe fremde Regierung, deren Auffaſſung von Neutralität ſich auch noch heute, im Jahre 1934, mit der berüchtigten „Neutralität" fremdländiſcher Abſtimmungskommiſſionen ſeinerzeit in Oberſchleſien, in Oſtpreußen und in Schleswig-Holſtein haargenau deckt, hat jetzt das Tragen des deutſchen Kriegsopferabzeichens für das Saargebiet verboten mit der Begründung, daß die Organiſation der deutſchen Kriegsopferverſorgung „politiſchen Charakter" habe! Gerade dieſe tendenziöſe Begründung gibt Anlaß, einmal hier kurz aufzuzeigen, wer ſich eigentlich im deutſchen Saargebiet der politiſchen Propaganda (um nicht zu ſagen der politiſchen Verhetzung) bemächtigt hat. Erſt vor wenigen Tagen hat der franzöſiſche Abgeordnete Fribourg vor dem außerordentlichen Ausſchuß der Kammer zu behaupten gewagt, es gäbe im Saargebiet keine franzöſiſche Propaganda; lediglich die „maßloſe" deutſche Propaganda gefährde die Sicherheit der Bevölkerung, während ſich Frankreich aller Beeinfluſſungsverſuche enthalte. Soviel Worte, ſoviel Lügen!

Frankreich unterhält, ſeitdem es nach dem Rückzug der deutſchen Truppen 1918 das deutſche Saargebiet beſetzte, einen ungeheuren politiſchen Propaganda-Apparat im Saargebiet. Dieſer ſetzt ſich aus einer ganzen Anzahl von Organiſationen, Vereinen, Zeitungen und Zeitſchriftenunternehmungen zuſammen, und iſt — natürlich nicht offiziell, wohl aber unter der Hand — direkt dem franzöſiſchen Außenminiſterium organiſch unterſtellt. Selbſtverſtändlich arbeitet die mit außerordentlich großen Geldmitteln ausgeſtattete franzöſiſche Propaganda in ſtändiger Fühlungnahme und im engſten Einverſtändnis mit der „neutralen" Regierungskommiſſion, die dieſe Organiſationen zur Verſtärkung ihres eigenen Terrors ausgiebig benutzt. Ebenſo ſelbſtverſtändlich tragen dieſe franzöſiſchen Propagandaorganiſationen alle einen mehr oder weniger privaten Charakter, erhalten aber ihre Anweiſungen auf zahlreichen direkten und indirekten Wegen aus dem zuſtändigen Reſſort des Pariſer Außenminiſteriums. Schon der Name der Pariſer Zentrale iſt bezeichnend für die Beſtrebungen Frankreichs im Saargebiet: ſie heißt „Zentraldienſt für nationale Ausdehnung"! Dieſe Pariſer Zentrale war ſchon vor zehn Jahren in der Lage, der franzöſiſchen Propaganda im Saargebiet alljährlich rund 75 Millionen Franc zur Verfügung zu ſtellen — man kann ſich danach vorſtellen, daß Frankreich heute, ein knappes Jahr vor der Saarabſtimmung, mit noch viel größeren Geldmitteln dort arbeitet. Daß das heute ſo vergeblich wie vor zehn Jahren iſt, wird der Januar 1935 erweiſen.

Die franzöſiſche Propaganda an der Saar iſt, vom organiſatoriſchen Standpunkt aus geſehen, für uns Deutſche ſozuſagen ein lieber alter Bekannter. Sie iſt nämlich in kaum veränderter Form genau dasſelbe Großunternehmen, das in den Jahren 1919 bis 1924 die Rheinprovinz und das geſamte beſetzte Gebiet für Frankreich von Deutſchland loszureißen bemüht war. Nur hat ſich die franzöſiſche Propaganda, die höchſt unfreiwillig vom Rhein nach der Saar überſiedeln mußte, heute inſofern umgeſtellt, als ſie angeſichts der völligen Ausſichtsloſigkeit der Gewinnung dieſes rein deutſchen Gebietes für Frankreich mit dem ſchwindelhaften Trick der aus der ganzen Nachkriegszeit berüchtigt gewordenen „Autonomie" arbeitet. Man verſucht alſo, dieſen dickköpfigen Saardeutſchen, die merkwürdigerweiſe nicht das geringſte Verſtändnis für Frankreichs zweckvolle Liebe haben, einzureden, Frankreich ſei ja gar nicht ſo, es denke nicht daran, ſich das Saargebiet einzuverleiben, ſondern es wolle den Saarländern, die ſo unter der Herrſchaft Deutſchland zu leiden gehabt hätten, überhaupt erſt die Freiheit in der Form eines autonomen Staatsweſens bringen, und die große franzöſiſche Nation werde ſich beiläufig ein Vergnügen daraus machen, beſagten Saarſtaat unter ihre ſchützenden Fittiche zu nehmen.

Die Saardeutſchen aber — wie geſagt, es muß ein ſchrecklich dickköpfiges Volk ſein — können ſich trotz des ſtändigen franzöſiſchen Zuredens in keiner Weiſe an irgendwelche „Leiden unter der deutſchen Herrſchaft" erinnern. Wohl aber ſehen ſie tagaus tagein den mit der nahenden Abſtimmung ſtändig wachſenden politiſchen Terror, den die Sendlinge Frankreichs, nämlich die Regierungskommiſſion, die franzöſiſche Grubenverwaltung, die franzöſiſche Propaganda und politiſche Verbrecher vom Schlage des Separatiſten Matz Braun im Saargebiet ausüben. Die innere Organiſation dieſes teils offenen, teils verſteckten Terrors wollen wir uns gelegentlich noch etwas genauer anſehen. P. A. R.

Bäuerliche Erwerbsloſe kommen aufs Land zurück.

Der bayeriſche Miniſterpräſident hat ſich in ſeinem Arbeitsbeſchaffungsprogramm zum Ziel geſetzt, die jugendlichen Erwerbsloſen bäuerlicher Herkunft aus den Städten auf das Land zurückzuführen und ſie in bäuerlichen Betrieben einzuſtellen. Dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Miniſterpräſidenten kann als vorläufig abgeſchloſſen betrachtet werden. Zuſammen mit dem durch die gleichlaufenden Maßnahmen des Reiches erſchloſſenen Arbeitsplätzen konnten rund

26 000 Landhelferſtellen mit jugendlichen Erwerbsloſen beſetzt

werden. Für faſt 3000 weitere jugendliche ledige Erwerbsloſe waren Arbeitsplätze bereitgeſtellt, doch haben dieſe die Rückkehr auf das Land abgelehnt und lieber auf die öffentliche Unterſtützung verzichtet.

Die kommende Tagung des Völkerbundsrate

Der Vorſitzende der in der nächſten Woche begin
den 78. Tagung des Völkerbundsrates w
der polniſche Außenminiſter Beck ſein. Es iſt die e
Tagung des Rates ſeit dem Austritt Deutſ
lands aus dem Völkerbund. Hauptgegenſtand d
Tagung wird die Volksabſtimmung in Saargeb
ſein, zu der jetzt der Rat die Vorbereitungen zu tre
hat. Vor allem ſoll der Rat den Zeitpunkt der Abſt
mung feſtſetzen. Eine Verlautbarung des Völkerbun
erinnert daran, daß der Rat nach dem Verſailler Ver
„die Freiheit, das geheime Vorgehen und die Ehrlich
der Abſtimmung zu ſichern habe". Außerdem habe
Rat, wie es in der Verlautbarung weiter heißt, nach
Abſtimmung durch Mehrheitsbeſchluß die Sta
zugehörigkeit des Saargebiets zu beſtimmen, indem
dem durch die Abſtimmung ausgedrückten Wunſch
Bevölkerung Rechnung tragen werde.

Der Vorſitzende der Abrüſtungskonferenz Hende
ſon wird im Laufe der nächſten Woche in Genf e
treffen, um die Möglichkeiten einer Wiederaufnahme
Abrüſtungsverhandlungen zu beſprechen.

Polizeianordnungen iſt Folge zu leiſten

Eine Anordnung Görings.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, h
der preußiſche Miniſterpräſident Göring du
Funkſpruch an den Inſpekteur der Geheimen Staa
polizei, die Ober- und Regierungspräſidenten und d
Polizeipräſidenten in Berlin folgendes angeordne
Mehrere Sonderfälle zwingen mich, darauf hinzuweiſ
daß die Polizei nicht nur berechtigt, ſondern auch v
pflichtet iſt, nach den bekannten polizeilichen Vorſchri
jede Perſon, gleichgültig ob in Zivil oder in U
form, mithin auch Angehörige der SA., SS. od
dergleichen, einer Polizeiwache zuzuführen, um die P
ſonalien feſtzuſtellen, ſoweit die Feſtſtellung an Ort u
Stelle nicht möglich iſt. Der polizeilichen Aufforderun
zu dieſem Zwecke zur Polizeiwache mitzugehen, iſt u
bedingt Folge zu leiſten. Jede Widerſetzlich
hiergegen wird unnachſichtig als Widerſtand gegen d
Staatsgewalt verfolgt. Dieſe polizeiliche Maßnah
ſtellt keine Verhaftung, Feſtnahme oder V
führung im Sinne der Sondervorſchriften bezüglich d
SA., SS. uſw. dar.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Bericht der Reichsanſtalt für den Monat Dezember 193

Der Arbeitsmarkt ſtand — wie die Reichsanſtal
Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung
richtet — im Dezember unter dem Einfluß des au
gewöhnlichen Kälteeinfalls in der erſten Hälfte
Monats, der ſich — Tiefenwirkung des Froſtes — in
ganzen Berichtszeit hemmend bemerkbar machte.
Außenarbeiten mußten daher in erheblichem U
fange eingeſtellt werden, und eine ſtarke Belaſtung
Arbeitsmarktes blieb unvermeidbar. 343 000 bisher
ſchäftigte Arbeitnehmer wurden wieder in die Betreu
der Arbeitsämter übernommen.

**In den vorhergehenden Jahren waren die Steige
gen im Dezember erheblich höher (1930 gleich p
685 000, 1931 gleich plus 668 000, 1932 gleich plus 418 0
In Anbetracht des Umſtandes, das gegenüber d
November 1932 rund eine Million Arbeitsloſe meh
den Außenberufen Arbeit gefunden hat und dadurch
höhere Gefährdung des Arbeitsmarktes beſtand, iſt
Zunahme in dieſem Jahre gering.**

Von dem Geſamtzugang ſind rund 300 000 A
gehörige der Außenberufe. Da aber gerade in
Außenberufen auch für die Folgezeit durch die Arbe
beſchaffungsmaßnahmen Arbeitsmöglichkeiten in auß
ordentlich ſtarkem Umfange zur Verfügung ſtehen, ſo w
es im weſentlichen von der Witterung abhängen, wa
die entlaſſenen Arbeitskräfte wieder zur Einſtellu
kommen.

Liebespaar will in den Tod gehen.

Solingen. Im Lochbachtal wurden ein Mann und e
Frau mit Kopfſchüſſen in ſchwerverletztem Zuſtande a
gefunden. Wie aus Schriftſtücken hervorging, wollte d
Paar aus dem Leben ſcheiden. An ihrem Aufkommen w
gezweifelt.

Motorrad fährt in eine SA.-Kolonne.

Hagen. Auf der Fleyerſtraße in Hagen fuhr ein Mo
radfahrer einer marſchierenden SA.-Kolonne in die Fla
Drei SA.-Männer ſowie der Motorradfahrer und ſeine Soz
fahrerin wurden zum Teil erheblich verletzt, ſo daß ſie d
Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei keinem bei
jedoch Lebensgefahr.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar 1934.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,68—2,68; engl. Pfund 13,655—13,6
holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,47—81,63; franz. Fr
16,41—16,45; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,24—58,36; Ital
21,98—22,02; ſchwed. Krone 70,43—70,57; dän. 60,94—61,
norweg. 68,63—68,77; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schil
47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 34,52—34,5

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Lage des Berliner G
treidegroßmarktes veränderte ſich gegenüber dem Vortage n
Ausfuhrſcheine waren bei geringen Umſätzen zum Teil etw
ſchwächer. Brotgetreide bleibt mehr angeboten als gefra
Für Hafer beſteht weiter etwas Intereſſe.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1.
Weiz., märk.	193	193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10
pommerſch	—		Raps	—	—
Rogg., märk.	160	160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-4
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-3
Sommergſte.	158-166	158-166	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-2
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-1
Wtrgerſte 4zl	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-1
Hafer, märk.	140-146	140-146	Wicken	—	—
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-1
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,0-15,0	14,0-1
per 100 kg			Serradelle	19-22	19-2
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*	12,7*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,6-11,0*
per 100 kg			Trockenſchtzl	10,3-10,4	10,3-1
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,3-9,1*3)	8,6-9,2*
Weizkl. f. B.	12,2-12,6	12,2-12,6	Kartoffelfl	14,3-14,8	14,3-1

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10. 2) 5,8
3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futte
Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

	4. 1.	11. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,27—0,30
c) fleiſchige	0,25—0,28	0,24—0,26
d) gering genährte	0,17—0,23	0,15—0,22
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,34	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,27—0,30
c) fleiſchige	0,25—0,28	0,24—0,26
d) gering genährte	0,17—0,24	0,16—0,23
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,30	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0,26
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,14—0,19	0,13—0,18
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,16—0,20	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,10—0,15	0,09—0,14

Rinder: Auftrieb 1870 Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 37—40, mittelſchwere Ware 38—43 leichte Ware 41—44 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 673 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M., 8—10 Wochen alte 12—16 M., 10—12 W. 16—21.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Januar.

Immer behalte getreu vor Augen das Höchſte; doch heute ſtrebe nach dem, was heute du zu erreichen vermagſt. Geibel.

NS.-Frauenſchaft. Der erſte Heimabend im neuen Jahr! Er wird eingeleitet mit einem Wunſch des Dichters Wehner; daß nach einem Jahr der Tat und des Willens ein Jahr der Seele kommen möge. Deutſche Frauen, ihr ſeid die Hüterinnen deutſcher Innerlichkeit. Deutſche Frauen, ihr ſeid die Hüterinnen des wachſenden Lebens. — Frl. Peters gab einen Rückblick auf 1933, auf den Wiederaufbau des ſtaatlichen und völkiſchen Lebens. Die Ausſicht auf das kommende Jahr iſt für die Frau heller und hoffnungsfroher denn je, aber nur ein eiſerner Wille zur Selbſtzucht und Mitarbeit kann die Aufgaben löſen, die der Führer der deutſchen Frau zugedacht hat. — Ueber die NSV.-Gautagung in Kiel berichtete die ſtellv. Leiterin Frau Hölterling. Die Worte des Reichsführers Pg. Hilgenfeldt ſind ein warmer Appell Sozialismus fordert Tat, die Tat erhalte das Opfer, das Opfer bringt den Sieg. Nach dem Winterhilfswerk gilt die Fürſorge Mutter und Kind. — Nach der Aufnahme neuer Mitglieder, die Frau Schoel herzlich in der Frauenſchaftsgemeinſchaft begrüßte, folgten wichtige Bekanntmachungen. — Das Liederbuch der NS.-Frauenſchaft — das einzig parteiamtlich anerkannte Liederbuch — iſt erſchienen. Den Mitgliedern wird die NS.-Frauenwarte empfohlen. Mit Freuden wurde begrüßt, daß die NS.-Frauenſchaft eine beſondere Tracht erhält. Alle weiblichen Mitglieder der NSDAP. müſſen Mitglieder der NS.-Frauenſchaft ſein. Ferner machte Frau Schoel wichtige Ausführungen über das Frauenwerk, an dem die Frauenſchaft führend beteiligt iſt. — Die Leiterin dankte für treue Mitarbeit und brachte ihre Neujahrswünſche in folgenden Worten zum Ausdruck:

> Neues Jahr und neues Hoffen,
> Neue Fernen liegen offen,
> Laßt uns lichtwärts ſtreiten, ſtreben,
> Aufrecht durch die Tage leben,
> Laßt uns feſt die Hände faſſen
> Und einander nicht verlaſſen.

Der Pfennig kommt wieder zu Ehren.

Die große Not, deren Beſeitigung der unentwegte Kampf der Regierung gilt, hat die Bedeutung des Pfennigs wieder ins rechte Licht gebracht. Alle Läden ſchmückt das Symbol des Winterhilfswerks: Pfennige, die in eine Büchſe wandern. Es wird damit allen Bevölkerungskreiſen zum Bewußtſein gebracht, daß es auch auf das kleinſte Scherflein ankommt, um das ſoziale Hilfswerk erfolgreich durchzuführen.

Auch die Poſt hat eine neue Briefmarke zu einem Pfennig herausgebracht. Dies iſt für die Oeffentlichkeit ein weiteres ſichtbares Zeichen dafür, daß die Sparſamkeit in den Amtsſtuben wieder ihren Eingang gefunden hat.

Welche nationalwirtſchaftliche Kraft kleinen und unſcheinbaren Beträgen innewohnt, wenn ſie zum Nutzen des Volkes zuſammengefaßt werden, zeigt auch der gewaltige Kapitalfonds von 11 Milliarden, den die deutſchen öffentlichen Sparkaſſen verwalten und der das Ergebnis eines zähen Sparprozeſſes weiteſter Volkskreiſe iſt. Ein Beleg dafür iſt die Tatſache, daß von allen Sparbüchern nicht weniger als 58 Proz. Einlage von unter 00 RM. aufweiſen und davon wiederum ſind mit Einlagen unter 20 RM. nicht weniger als 66,4 Proz.

Gerade bei den Sparkaſſen zeigt ſich alſo die Bedeutung des Sprichwortes: „Viel Wenig machen ein Ziel“ in ganz beſonderer Weiſe, da ſie am Ende der Inflationszeit mit einigen wenigen Millionen Beſtand ihre Tätigkeit beginnen mußten. Gerade heute, wo das Spargut der Nation im Kampf gegen Arbeitsloſigkeit durch Ermöglichung von Hausreparaturen und Hergabe von Krediten an den Mittelſtand ſo wichtige Dienſte leiſtet, darf kein Betrag brach zu Hauſe liegen. Jeder Sparpfennig wird für den Kapitalſtrom gebraucht, der erforderlich iſt, um die Schlote wieder rauchen zu laſſen und Räder und Maſchinen in Gang zu ſetzen.

Neumünſter

e Eine verhängnisvolle Erbſchaft. Der hieſige 30jährige Arbeiter Karl Bohne hatte von Verwandten in Hamburg 400 M. geerbt, das Geld wurde jedoch bald für Nahrungsmittel, Kleidung uſw. für ihn und ſeine Familie verausgabt. In Gaſtwirtſchaften und bei Geſchäftsleuten hatte Bo. jedoch viel von ſeiner Erbſchaft erzählt, hatte ſeine Glaubwürdigkeit durch das Schreiben von einem Rechtsanwalt erhärtet, wobei er jedoch die Summe viel zu hoch angab und wiederholt von Tauſenden von M. redete, die er geerbt haben wollte. Das hatte zur Folge, daß man ihm im weitgehendſten Maße Kredit einräumte. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Durch die Flucht nach Hamburg hatte der erſt 24 Jahre alte kaufmänniſche Angeſtellte Walter Scheel, nachdem er über 110 M. einkaſſierte Zeitungsgelder unterſchlagen hatte, ſich ſeiner Verhaftung zu entziehen verſucht. Er will die Abſicht gehabt haben, Selbſtmord zu begehen, doch fehlte ihm dazu der Mut, ſodaß er ſich ſchließlich freiwillig der Polizei ſtellte, und vom hieſigen Gericht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

e Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich geſtern nachmittag auf den Siedlungsbauten bei dem früheren Exerzierplatz am Ehndorferweg. Maurergeſellen waren damit beſchäftigt, eine Richtſchnur ſtrammzuziehen. An beiden Enden dieſer Schnur waren lange Nägel befeſtigt. Plötzlich ſchnellte die ſehr ſtraffgezogenene Schnur zurück und ein Nagel traf den 40jährigen Maurer Kröger aus Neumünſter ins Auge, das ſchwer verletzt wurde, ſodaß die Sehkraft als verloren gilt.

Raubmord in Breitenburg?

Eine 68jährige tot aufgefunden.

Am Montagnachmittag fand ein Zeitungsausträger die Tür des Hauſes von Fräulein Böhmke verſchloſſen. Als er vorgeſtern wieder die Zeitung abliefern wollte, fand er die Zeitung noch an derſelben Stelle, wo er ſie tags vorher niedergelegt hatte. Da ihm dies auffällig erſchien, benachrichtigte er Leute aus der Nachbarſchaft und verſchaffte ſich mit dieſen Eingang in die Wohnung. Man fand die Hausbewohnerin, das 68jährige Fräulein Böhmke, blutüberſtrömt vor ihrem Bette liegend, tot auf. Man benachrichtigte ſofort die Polizei, die dann zuſammen mit Amtsgerichtsrat Schlotfeldt und einem Arzt am Tatort erſchien, und ſtellte feſt, daß die Tote bereits in der Küche, wo ſich viele Blutſpuren befanden, mit einem dreizackigen Inſtrument erſchlagen ſein müſſe. Der Täter ſcheint durch die Küchentür, die aufgebrochen war, ins Haus eingedrungen zu ſein.

Geſtern morgen weilte die Mordkommiſſion in Breitenberg. Es läßt ſich zur Stunde noch nicht mit Beſtimmtheit ſagen, ob es ſich um einen Raub-Mord handelt.

Itzehoe

Nächtlicher Diebesſpuk. In Peißener Pool wurde in einer der letzten Nächte eine Reihe Diebſtähle ausgeführt. Bei dem Landmann W. Thode wurden ſechs Enten, bei dem Landmann Johs. Reeſe eine Anzahl Hühner und 3 Paar Stiefel geſtohlen. Die Diebe beſaßen ſodann die Dreiſtigkeit, bei dem Landmann Gloy den Kühen die Schwänze zu ſcheren und die Haare auf den Milchbock vor dem Hauſe zu legen.

Hohenweſtedt

e Der aus Hanerau ſtammende 26jährige Handlungsgehilfe Albert Th. hat in unſerem Ort ſowie in den Dörfern der näheren Umgebung Geſchäftsleute und Gaſtwirte um Geldbeträge geſchädigt, indem er unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen Darlehnsſchwindeleien oder Zechbetrügereien verübte. Die veruntreute Summe beträgt etwa 290 M. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurtelt.

Kiel

Auch die Kieler Strafkammer verfügte zum erſten Male auf Grund der neuen Beſtimmungen die Entmannung eines Sittlichkeitsverbrechers. Es handelt ſich um den 37jährigen unverheirateten Gelegenheitsarbeiter Emil Oslislo, der bereits zwölfmal wegen Bettelei und viermal wegen Erregung öffentlichen Aergerniſſes vorbeſtraft iſt. Zuletzt war er in Kiel wegen eines Deliktes der letztgenannten Art zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt. In der geſtrigen Verhandlung vor der Kieler Strafkammer behauptete der Angeklagte, er habe die Tat im Herbſt vergangenen Jahres deshalb verübt, weil er obdachlos geweſen ſei und eine koſtenloſe Unterkunft im Gefängnis ſuchte. Das Gericht ſchenkte der Darſtellung dieſes Tatmotives keinen Glauben. Der Berufung des Staatsanwalts wurde ſtattgegeben und die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis erhöht. Außerdem wurde wegen der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten deſſen Entmannung verfügt.

Lenſahn

In der letzten Monatsverſammlung der NSDAP. wurde mitgeteilt, daß die Kreisleitung Lenſahn aufgrund des tadelloſen Aufbaues der Ortsgruppe und ihrer Untergliederungen, des reibungsloſen Zuſammenarbeitens der einzelnen Untergliederungen mit der Ortsgruppenleitung, der pünktlichen Innehaltung der Termine, der ſtändig gutenKaſſenlage, der unaufhörlichen Rührigkeit der Ortsgruppenleitung auf allen Gebieten und der eifrigen und guten Schulung der Amtswalterſchaft zur Muſterortsgruppe unter den Landesortsgruppen des Kreiſes Oldenburg erklärt habe.

Brammer

Achtender-Edelhirſch erlegt. Gaſt- und Landwirt Claus Pahl ſchoß aus einem Rudel von neun Stück einen Achtender-Edelhirſch. Das gewaltige Tier hatte ein Gewicht von ca. 250 Pfund. Schon 1931 erlegte P. einen großen Sechsender im Gewicht von 290 Pfund im Brammer Jagdrevier.

St. Peter

Jugendliche Friedhofsſchänder. Auf dem hieſigen Friedhof wurden von 36 Grabſteinen die Kreuze abgeſchlagen; auch wurden die Gräber zertrampelt und Tannen ausgeriſſen. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es ſich um zwei ſchulpflichtige Knaben. Ueber die Tat herrſcht große Erregung.

Wyk auf Föhr.

Ein „Verlobungsboot“ wurde nach Alt-Föhrer Sitte einem Brautpaar in Wyk gebracht. Unter den Klängen des Schifferklaviers wurde in den Abendſtunden ein mit Lampions geſchmücktes Boot durch die Straßen der Stadt gezogen. Vor dem Hauſe der Braut hielt ein Mann der „Beſatzung“, im Oelzeug und Südweſter bekleidet, die humoriſtiſche Anſprache. Nach dem dreimaligen Hoch auf das Brautpaar wurden die „Seeleute“ reichlich bewirtet, worauf ſie wieder mit Muſik und lautem Hallo abzogen.

Krempe

Ein ſeltener Fund wurde im „Kremper Hof“ gemacht. Man entdeckte dort 249 Teelöffel, die im Laufe der Jahre verſchwunden waren. Dieſe, ſowie einige Meſſer und Gabel befanden ſich in einem Aufzug, in welchem ſich eine Leiſte gelöſt hatte, ſo daß der untere Teil des Schachtes zu einem Schlupfwinkel wurde.

Ueterſen

Deutſche Roſenſchau 1934. Von dem Führer der Sondergruppe Roſen der Fachgruppe Baumſchulen war für den 8. Januar 1934 die Winterhauptverſammlung nach Ueterſen einberufen worden, zu der auch der Führer der Fachgruppe Baumſchulen, Berndt aus Zirlau in Schleſien, erſchienen war. In den Vormittagsſtunden fand eine Führerbeiratsſitzung ſtatt. Nachmittags war eine Beſichtigung des Ausſtellungsgeländes der Deutſchen Roſenſchau „Heros“ vorgeſehen. Auf dieſem fünfeinhalb Hektar großen Gelände ſind bereits im vergangenen Jahre viele Hunderte Sorten Roſen von den bekannteſten Roſenzüchtern Deutſchlands gepflanzt worden. Aus allen Gauen Deutſchlands waren die Mitglieder in Ueterſen eingetroffen, um gemeinſchaftlich das Ausſtellungsgelände zu beſichtigen. Die dort bisher geleiſteten Arbeiten erregten allgemeine Bewunderung. Die Teilnehmer äußerten ſich dahin, daß „Heros“ eine Ausſtellung zu werden verſpricht, wie ſie vorher auf der ganzen Welt nicht gezeigt worden iſt. Alle Erwartungen ſind übertroffen, denn es wurden bereits 750 verſchiedene Roſenſorten, darunter über 30 Neuheiten, ausgepflanzt.

Helſerdeich

Zwei Hunde brachen in eine Schafherde ein, die ſich in Helſerdeich in Gräſung befand. Sie richteten furchtbaren Schaden an. Die Schafe wurden teilweiſe nach Marnerdeich getrieben. Insgeſamt ſind 15 Tiere von den Hunden zerriſſen worden und annähernd 20 Schafe wurden verletzt. Den Anwohnern von Marnerdeich gelang es ſchließlich, die Hunde mit Forken uſw. zu vertreiben.

Brunsbüttelkoog

Motorſchiff geſunken. Dienstag mittag 1 Uhr iſt der Motorſegler „Eliſe“ im Außenhafen des Kanals geſunken. Das Schiff war mit Futtermitteln von Hamburg nach Schifferhütte unterwegs. Als es die Kanaleinfahrt bei dichtem Nebel erreichte, begann das Vorderſchiff mehr und mehr zu ſinken. Alle Verſuche des Kapitäns, das ſinkende Schiff noch an die Böſchung zu bringen, ſcheiterten. Die „Eliſe“ liegt bei Mole 3 in etwa 3 Meter Waſſer; das Wrack bildet kein Verkehrshindernis. Die Mannſchaft iſt gerettet.

Wedel

Im 104. Lebensjahr geſtorben. Nach kurzer Krankheit iſt die hieſige Einwohnerin Frl. Charlotte Ivers im 104. Lebensjahr geſtorben. Sie war die älteſte Schleswig-Holſteinerin und wahrſcheinlich die älteſte unverehelichte Frau in Deutſchland. Im Ort und in der Umgegend war ſie allgemein als „Tante Lotte“ bekannt.

Hamburg

Der Mörder des Polizeimeiſters Perſke, Rudolf Ernſt Lindau, der, wie berichtet, durch Urteil des Hanſeatiſchen Sondergerichts vom 30. Dezember vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, iſt am Mittwochmorgen durch Enthauptung hingerichtet worden. Lindau hatte am 27. Auguſt 1931 dem auf dem Wege zum Dienſt befindlichen Polizeimeiſter Perſke in der Nähe zum Hammerpark aufgelauert und ihn hinterliſtig niedergeſchoſſen, um ihn ſeiner Waffen zu berauben.

Harburg-Wilhelmsburg

Im Stadtteil Harburg wurde der 50jährige Kutſcher Ermiſch zu einer Gefängnisſtrafe von 6 Monaten verurteilt. Er hatte im Nov. v. J. beim Winterhilfswerk einen Antrag auf Kartoffellieferung geſtellt und ſich unberechtigt drei Zentner geben laſſen. Auf dem Antragsformular hatte er wiſſentlich verſchwiegen, daß er ſelbſt 7 Zentner Kartoffeln geerntet hatte.

○ **Im Orkan über Bord geſpült. Der Nordſee-Fiſchdampfer „Präſident Roſe“ kehrte von ſeiner Islandfangreiſe mit Flagge auf Halbmaſt zurück. Der Dampfer war auf dem Atlantik in einen ſchweren Orkan geraten. Eine beſonders ſchwere See ſpülte den Netzmacher Lüders aus Nordenham über Bord. Infolge des großen Seegangs brach die Ruderkette, durch einen weiteren gewaltigen Brecher wurde der erſte Steuermann Reetz aus Nordenham ſchwer verletzt.**

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Was iſt mit Ura Linda?

Im Jahre 1872 wurde die internationale Gelehrtenwelt durch ein aufſehenerregendes Buch in Bewegung verſetzt. Ein holländiſcher Gelehrter Ottema hatte in holländiſcher Sprache eine frieſiſche Handſchrift herausgegeben, die angeblich ſeit Jahrhunderten im Beſitze eines frieſiſchen Geſchlechtes geweſen war. Darin wurden erſtaunliche Dinge berichtet. Es war davon die Rede, daß in grauer Vorzeit, von der keine andere Überlieferung kündete, an der Nordſee ein gewaltiges, hochentwickeltes Kulturreich beſtanden habe, deſſen Bewohner nach ſtrengen Geſetzen aber unter höchſter Wahrung der Freiheit des einzelnen und mit muſtergültigen ſozialen Einrichtungen lebten. Sie betrieben Ackerbau und Seefahrt, gelangten auf ihren Schiffen in ferne Weltteile und kannten viele fremde Völker. Eroberungen lehnten ſie ab, aber der Andrang fremder oſtiſcher Raſſen zwang ſie zu Kriegen, weshalb ſie ihre Jugend wehrhaft erzogen. Den höchſten Rat in Staatsangelegenheiten erteilten ihnen Prieſterinnen, die in geheiligten Burgen wohnten, und auf den Wänden dieſer Burgen waren auch ihre Satzungen, die in der Handſchrift mitgeteilt wurden, aufgezeichnet.

Um das merkwürdige Buch entſtand ſofort ein lebhafter Streit, der damit endete, daß man es als allgemein für eine Fälſchung hielt. Es war zwar nicht zu erkennen, welchen Zweck der Fälſcher verfolgt haben mochte. Der letzte Beſitzer aus dem frieſiſchen Geſchlechte Ura Linda, der dieſe Handſchrift geerbt hatte, war jedenfalls in gutem Glauben und nach ſeiner Vorbildung auch ganz ungeeignet, eine ſolche Fälſchung vorzunehmen. Immerhin kam folgendes zuſammen: Das Papier der Handſchrift ſtammte aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, es war aber künſtlich alt gemacht. Die Runenbuchſtaben der Handſchrift waren eigens erfunden und ohne altes Vorbild. Die Sprache war mit neuholländiſchen Ausdrücken durchſetzt und einzelne Stellen waren erſichtlich ſpäte Zutaten, eine ſogar unter ſichtbarer Benutzung einer franzöſiſchen Quelle von 1791 bearbeitet. Das ſchien zu genügen und folglich wurde die Fälſchung als eine ärgerliche Irreführung der öffentlichen Meinung beiſeite gelegt.

Nun iſt in dieſen Tagen die Preſſe nicht nur Deutſchlands wieder voll des Streites um Ura Linda. Kein Geringerer nämlich als der bekannte Forſcher Profeſſor Dr. Herman Wirth hat die Ura-Linda-Chronik (bei Koehler und Amelang in Leipzig) neu herausgegeben und verlangt, daß das Verfahren „echt oder unecht?" wieder eröffnet werde. Er betont alles, was die frühere Kritik eingewendet hat, aber er erklärt, daß das nur die uns jetzt vorliegende Handſchrift betreffe, die durch wiederholtes Abſchreiben, insbeſondere in der Zeit des gelehrten Humanismus, verfälſcht worden ſei. Der Kern aber ſei echt, er ſtelle die älteſte überhaupt bekannte Überlieferung der nordiſch-germaniſchen Völker dar und übertreffe an Wert bei weitem etwa die aus einer Verfallszeit ſtammende Edda.

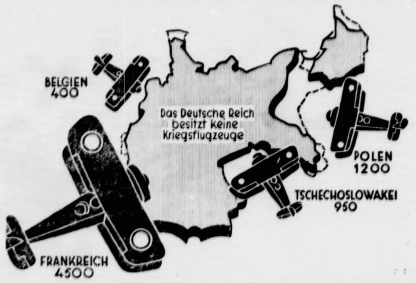
Darum dreht ſich nun der Streit. Herman Wirth geht bei ſeiner Beweisführung davon aus, daß die Prüfung vom heutigen Stande der Altertumskunde aus zu erfolgen habe. Da zeigt ſich nun, daß in der Ura-Linda-Handſchrift zahlreiche Dinge, welche die Wiſſenſchaft erſt durch neueſte Forſchungen weiß, bereits ganz richtig geſchildert ſind. Die jetzt vorliegende Handſchrift hat nachweislich ſchon im Jahre 1848 vorgelegen. Weder in den Büchern dieſer Zeit noch ſelbſt 1872, als das Buch zuerſt gedruckt wurde, konnte man in irgendeinem gelehrten Werke etwas über die Vermiſchung von **nordiſchen und oſtiſchen Völkern finden, die am Ausgang der Steinzeit erfolgt iſt und die wir erſt in den letzten Jahrzehnten durch Schädelfunde haben erkennen können. Erſt in den Jahren 1910 und 1912 hat man auf Grund mikroſkopiſcher Unterſuchungen der Pflanzeneinſchlüſſe, beſonders der Staubpollen der Moore, nachweiſen können, daß in der Nacheiszeit noch einmal eine kataſtrophale Klimaverſchlechterung in Nordeuropa** und Norddeutſchland eingetreten iſt. Sie hat zu einer völligen Verſchiebung der damaligen Pflanzenwelt geführt, beiſpielsweiſe mußte man in weiten Gebieten von dem bisherigen Weizenbau zum Roggen übergehen, und ſie hat Völkerwanderungen in Bewegung gebracht. Auf Grund der wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen können wir dieſe vorgeſchichtlichen Vorgänge datieren, aber dazu ſind wir erſt in den letzten beiden Jahrzehnten gelangt. Die Ura-Linda-Chronik ſchildert dieſe Vorgänge jedoch ſo genau, daß man ſieht, hier hat eine ganze ſichere Überlieferung vorgelegen, und ſie gibt dafür Jahreszahlen, die mit denen, welche die Wiſſenſchaft ermittelt hat, durchaus übereinſtimmen, nur daß ſie genauer ſind.

Um ein anderes Beiſpiel anzuführen, ſo hat die frühere Wiſſenſchaft feſt geglaubt, daß die germaniſchen Runen durch Beeinfluſſung aus dem Süden, aus der römiſchen oder der griechiſchen Schrift entſtanden ſind. In manchen veralteten Schul- und Lehrbüchern kann man dies heute noch leſen. Bis an das Ende des 19. Jahrhunderts hat man das allgemein angenommen. Seither wiſſen wir, daß die Runen ſich ſeit der Steinzeit im hohen Norden entwickelt haben. Das berichtet die Ura-Linda-Chronik ebenfalls ganz zutreffend entſprechend unſeren neueſten Forſchungsergebniſſen und ſie ſetzt auch ſchon die richtigen Werte für einzelne dieſer älteſten Runen ein. Ferner beſchreibt ſie den Untergang von „Atland", den gewaltigen Landverluſt an der Nordſeeküſte, und zwar wiederum ſo, wie es jemand erzählt, der dabei geweſen iſt, wobei ihre Angaben durch die neuzeitliche Forſchung abermals völlig beſtätigt werden in einem Umfange, von dem man noch vor einem halben Jahrhundert keine Ahnung hat haben können.

Angeſichts dieſer Tatſachen iſt es alſo geboten, daß jeder, der ſich für Väterkunde erwärmt, und das ſind heute erfreulich weite Kreiſe des Volkes, ſich mit geſundem Menſchenverſtand ſelbſt ein Urteil über dieſes ſeltſame Buch bildet, das mit ſeiner älteſten Jahreszahlangabe bis zum Jahre 2193 v. Chr. zurückgreift und das germaniſche Volks- und Staatsleben in graueſter Vorzeit mit der unmittelbaren Lebendigkeit eines Augenzeugen ſchildert.

W. S.

In der Luft iſt Deutſchland vollkommen wehrlos



Was man noch wiſſen muß.

Die Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes

Berlin. Die „Deutſche Weiheſtunde" des Kyffhäuſerbundes anläßlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages am Sonntag, dem 14. Januar, im Berliner Sportpalaſt verſpricht ein nationales Ereignis von beſonderer Bedeutung zu werden. Der Herr Reichspräſident und eine große Zahl führender Perſönlichkeiten von Reichs- und Staatsbehörden ſowie der SA. und SS. haben ihr Erſcheinen zugeſagt. Anſprachen werden halten Reichsminiſter Stabschef Röhm und der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn.

Mord und Selbſtmord.

Ulm. Die 45jährige verwitwete Beſitzerin einer Gaſtwirtſchaft in Langenau bei Ulm und der 25 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Oſtertag ſind tot aufgefunden worden. Wie die Unterſuchung ergab, hat Oſtertag die Wirtin im Schlaf erſtochen und ſich dann erſchoſſen.

Der diesjährige Katholikentag in Gleiwitz.

Gleiwitz. Als Feſtſtadt für den diesjährigen Katholikentag iſt endgültig Gleiwitz beſtimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin ſtattfindenden Beſprechung feſtgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausſtellung chriſtlicher Kunſt verbunden werden.

Der Zeitvertreib der Ozeanflieger

Fünfzig Stunden zwiſchen Himmel und Waſſer! — Wi
gut, daß es fliegende Fiſche gibt!

> „Die Solidarität der Nationen hat in Verſailles einen Stoß bekommen, von dem ſie ſich ſo bald nicht wieder erholen wird."
>
> Moeller van den Bruck.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verbot

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 10. Januar 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300
gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 237310
8 Gewinne zu 2000 M. 232085 232478 303212 382930
14 Gewinne zu 1000 M. 13854 38624 190196 230738 334848 3445
394039
20 Gewinne zu 800 M. 182 6345 70429 249027 250196 2502
65481 283130 379467 389531
60 Gewinne zu 500 M. 3245 5929 8708 32488 50308 52529 581
3673 64252 79435 84159 87609 97295 103902 117079 161628 166
172932 182543 183378 196674 198361 228899 244678 308122 316
30128 336492 373936 394384
162 Gewinne zu 400 M. 67 3234 15781 25394 28902 29269 306
31806 36063 36390 39106 41085 41507 47924 59390 59498 61
9197 80506 84445 99647 103999 117134 124116 131583 133
36575 146326 147926 148079 151067 153835 158012 159448 160
174541 195419 195627 198174 211254 212219 215601 226523 226
32153 237153 239198 250294 255485 259029 259375 262131 269
75704 276061 278121 279475 288614 291057 299686 300499 317
20984 323435 327982 333032 333984 335452 336036 345620 346
52486 356165 368362 374213 383627 386496 389076 396587 396
99344

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 82750
4 Gewinne zu 3000 M. 227014 298985
8 Gewinne zu 2000 M. 124600 223146 285422 293477
14 Gewinne zu 1000 M. 75392 97418 216156 311048 348791 3542
370557
18 Gewinne zu 800 M. 17077 75008 79238 176090 188808 2084
242370 323658 389775
52 Gewinne zu 500 M. 11104 29001 31927 45546 60027 601
66910 70517 97404 106259 150225 163362 167104 181584 2037
234366 277063 300333 304761 307615 312565 316516 336188 3548
365132 394331
198 Gewinne zu 400 M. 2839 4849 4919 5100 6816 7757 13482 166
18872 23786 25596 28080 45947 50093 50145 54014 62217 635
69170 70611 75222 75282 78761 88022 89435 94655 95071 969
106770 109914 112209 114117 118727 119717 119813 120307 1261
139239 141064 145512 149235 149617 150899 154984 157041 163
165468 167560 187552 187925 190229 196074 200768 204815 2160
221070 221268 222508 224628 226039 227690 228166 234700 2354
238634 250375 251853 252091 254646 255580 275205 280606 2943
306173 315605 315862 320578 323103 329123 333541 338670 343
347540 347776 352829 354056 361063 362107 367020 371968 3743
376073 377436 378970 379812 389680 393845 397107 399544

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind 2 Prämien zu je **1000** M
gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in
beiden Abteilungen I und II.

21021 81089 101785 110982 116320 158621 276611 316
356078 357624

Programm d. Norddeutſchen Sendergrup

Freitag, 12. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 2
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 21

11.00 Hamburg: Landſchulfunk: Die Schule ſchafft Heimatmappe zum Heimattreffen 1933. ✱ 16.00 Hamburg: Königsberg: **Tanztee.** Kapelle Börſchel. ✱ 17.00 Ham **Zeitgenöſſiſche Lieder.** ✱ 17.30 Hamburg: **Arpeggione So** von Franz Schubert. ✱ 18.00 Hannover: Fortſchrittliche Be kultur. ✱ 18.30 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallpla** 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Berlin: **Stunde der Na** **Hugo Wolf — Anton Bruckner.** Chorkonzert. ✱ 20.05 Ham Aus Königsberg: **Sinfoniekonzert.** ✱ 21.10 Hamburg: Königsberg: **Kunterbunt.** ✱ 22.30 Hamburg: Aus Königs Nachtmuſik. Berliner Komponiſten.

MAGGI^s
Fleischbrüh-Würfel
jetzt: 3 Stück 10 ₰

Die Hebung der
staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Januar 1934
und die
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für Januar
findet statt am
Donnerstag, den 11. Jan.
Freitag, den 12. Jan.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Warenbezugsscheine

für Kleidung, Wäsche und Haushaltungsgegenstände können im Rathaus, Zimmer Nr. 6, beantragt und in Empfang genommen werden.

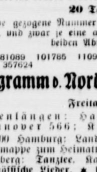
Verkaufsstellen, die von der Stadt-Verwaltung ausgestellte Warenbezugsscheine in Zahlung genommen haben, haben diese im Rathaus Zimmer Nr. 6, nicht dem Kreiswohlfahrtsamt in Bad Segeberg, zwecks Empfangsnahme der Marken der Bedarfsdeckungsscheine vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 11. Jan. 1934
Der komm. Bürgermeister.
Rave.

Geschäftsübernahme
Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umg. zur gefl. Kenntnis, daß ich die
Bäckerei u. Konditorei
von Frau Gustav Siems Ww.
übernommen habe und dieselbe
morgen (Freitag) den 12. Januar 1934
eröffne. Durch reelle und gute Ware hoffe ich Ihr Vertrauen zu gewinnen und bitte um gütige Unterstützung.
Hochachtungsvoll
Paul Dehn
Maienbeeck.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.


Im Preis liegt Qualität.
Unser Grundsatz beim Einkauf der Rohstoffe für SCOTTS-EMULSION ist:
Vom Besten das Beste
SCOTT über 30 Jahre ein bewährtes Hausmittel für Kinder und Erwachsene.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration zur Trauerfeier kostenlos.
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Prima fettes
Mastkalbfleisch
Emil Su
Tel. 17

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Pau

Die Verhütung erbkranken Nachwuchſes.

Miniſterialrat Dr. Gütt über die Durchführung des Geſetzes.

Das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes iſt bekanntlich am 1. Januar in Kraft getreten. In einer Preſſebeſprechung im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda ſprach Miniſterialrat Dr. Gütt über die Durchführung des Geſetzes, insbeſondere über das Gerichtsverfahren. Die Rechtſprechung ſoll aufgebaut ſein auf biologiſchem Denken, wobei es unmöglich iſt, alles in juriſtiſche Formeln zu faſſen. Das neue Recht ſoll nicht formaliſtiſch oder losgelöſt vom Menſchen ſein, ſondern es ſoll der Erhaltung des Lebens und der Erhaltung unſerer Art und Raſſe dienen. Bei der Beurteilung des Einzelfalles werden Richter und Ärzte verantwortungsbewußt immer von zwei Vorausſetzungen ausgehen: Die Steriliſierung iſt nur zuläſſig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei feſtgeſtellt iſt, und wenn das Erbgeſundheitsgericht nach der Beweiswürdigung zu dem Ergebnis kommt, daß die Nachkommen mit großer Wahrſcheinlichkeit erbkrank ſein werden.

Dabei iſt die ethiſche Grundlage einer ſolchen Entſcheidung eindeutig und klar: Es ſoll in der Zukunft erbkranker Nachwuchs nicht mehr entſtehen, die Familie vor unendlichem Leid, die Allgemeinheit aber vor neuer Belaſtung bewahrt werden. Sofern dieſes Ziel auf andere Weiſe erreichbar iſt, hält der Geſetzgeber die Anwendung des Eingriffs nicht für unbedingt notwendig. Es ſollen darum Perſonen, die ſowieſo als dauernd anſtaltsbedürftig verwahrt werden, nicht ſteriliſiert werden, wie es auch unbedenklich erſcheint, von Eingriffen abzuſehen, wenn Erbkranke ſich freiwillig in einer Anſtalt verwahren laſſen. Wenn Gefahr für das Leben beſteht, kann der Eingriff unterbleiben.

Grundſätzlich finden auf das Verfahren vor dem Erbgeſundheitsgericht die Vorſchriften der freiwilligen Gerichtsbarkeit Anwendung. Es ſind eine ganze Reihe von Beſtimmungen geſchaffen worden, um jeden Mißgriff auszuſchließen. Es werden die Angehörigen, Zeugen und Sachverſtändigen zu vernehmen ſein. Beſonders hervorzuheben iſt, daß das Geſamturteil immer nur nach ſachlichen mediziniſchen Grundſätzen und nach den Erfahrungen der ärztlichen Wiſſenſchaft zu fällen iſt.

Die Amtsärzte und Gerichte werden die Fälle nach ihrer Dringlichkeit zu behandeln haben. So wäre es z. B. nicht ſinngemäß, jetzt ſchon ſofort Anſtaltsinſaſſen zu ſteriliſieren, die vielleicht erſt nach einem Jahr aus der Anſtalt entlaſſen werden, oder mit Schulkindern zu beginnen, bevor nicht diejenigen Fälle unfruchtbar gemacht ſind, bei denen die Gefahr der Erzeugung erbkranker Nachkommen dringend zu befürchten iſt. Wer von dem Verfahren vor Gericht oder bei der Ausführung des Eingriffs Senſationen erwartet, befindet ſich im Irrtum. Für Richter und Ärzte beſteht Schweigepflicht, und das Verfahren wird nicht öffentlich durchgeführt.

Dr. Gütt erklärte zum Schluß, daß mit der Ausmerzung der erbkranken Perſonen allein die Zukunft unſeres Volkes nicht zu ſichern ſei, wenn es nicht gelänge, die erbgeſunden Familien zu fördern und die für die Erhaltung unſeres Beſtandes notwendige Zahl geſunder Kinder zu gewährleiſten. Diesbezügliche poſitive Maßnahmen der Reichsregierung ſeien in Vorbereitung.

Der unbekannte Akziſenſtempel.

Es iſt ſchwer zu ſagen, was die Polen aus ſich heraus an bedeutenden Erfindungen gemacht haben. Dort im Oſten iſt außer einer ſchandbaren Minderheitenpolitik alles abgeſchaut vom deutſchen Nachbarn. Wenn nun aber wirklich einmal etwas Ureigenſtes erfunden wird, dann iſt es meiſtens aber auch danach.

Daß Taſchenfeuerzeuge mit zehn Zloty, Luxusausführungen ſogar mit zwanzig Zloty verſteuert werden müſſen, dürfte eine dieſer beſagten „Erfindungen" ſein. Natürlich iſt es mit dem Akziſenſtempel genau ſo wie mit den Fünfhundert-Zlotynoten: man weiß zwar von ihrem Beſtehen — geſehen hat ſie jedoch ſelten einer. Selbſt Gerichtsprozeſſe, die ſich mit dem Feuerzeug-„Unweſen" befaſſen, ſind ſchon vertagt worden, nur weil der verhandlungsführende Richter dieſen Stempel nicht aus eigener Anſchauung kannte. (Woher ſollte er auch? Er ſteckt ſeine Papieroſy ſeit der Einführung des ſegensreichen Streichholzmonopols nur mit einem — unverſtempelten Feuerzeug in Brand.) Nun hat ſich in einem Poſener Feuerzeug-Schmuggler-Prozeß eine ſehr originelle Verteidigung zugetragen. Ein des Verkaufs ungeſtempelter Feuerzeuge Angeklagter verteidigte ſich nämlich damit, daß er nicht imſtande ſei, ein abgeſtempeltes Feuerzeug von einem ungeſtempelten zu unterſcheiden. Der Richter, der dem Angeklagten den Stempel nun gern ad oculos demonſtriert hätte, wandte ſich an das im Zuhörerraum verſammelte Publikum und bat, ihm ein Feuerzeug zu leihen. Der Pole iſt im allgemeinen höflich, aber hier hatten doch alle Anweſenden das gleiche Gefühl — es regte ſich keine hilfsbereite Hand. Das betretene Schweigen unterbrach der Herr Staatsanwalt: er langte in die Taſche, nahm ſein Feuerzeug heraus und gab es dem Vorſitzenden. Der ſchaute es an, lächelte verſchmitzt und nahm die Verhandlung wieder auf. Dann wandte er ſich zum Angeklagten: „Da, ſchauen Sie her! An dieſer Stelle — hätte ſich der Akziſenſtempel befinden müſſen."

*

Erklärlicherweiſe hat Polen keine Feuerzeugfabrikation. Darum muß der Zollbeamte wie der Herr vom Akziſenamt beſonders ſtark nach Apparaten fahnden, die aus den Nachbarländern nach Polen kommen, ohne ſich beſonders vorzuſtellen. Da ſteht nun neulich ein deutſcher Bauer auf der Plattform einer Poſener Elektriſchen, als im letzten Augenblick ein polniſcher Fahrgaſt aufſpringt. Dem hilfsbereiten Deutſchen wird ein Dank zuteil, ein Hutlüften und die Frage: „Panje, habben Sie vielleicht Feuer?" — „Natürlich", ſagt der Bauer, holt ſein Feuerzeug aus der Taſche und ſchlägt umſtändlich Feuer. —

„Schöön", ſagt der Pole, ſo gedehnt und ſchön, wie es nur ein Akziſenbeamter kann, „und wo iſt Stempel . . .?" — Der Bauer hat dreißig Zloty Strafe gezahlt, iſt um ein altes Andenken ärmer und um die Weisheit reicher, nie mehr höflich zu ſein im Lande, in dem die Höflichkeit zu Hauſe iſt.

Winterſport im Dorf.

Eine alte Bauernregel lautet: „Im Jänner viel Regen und wenig Schnee — tut Bergen, Tälern und Bäumen weh!" Der erſte Monat des neuen Jahres führt den alten Namen Hartung deshalb, weil er ſo ſtarke Kälte bringen ſoll, daß alles hart gefrieren muß. Diesmal macht der Monat ſeinem Namen wenig Ehre; der richtige Winter mit Schnee und Eis hat ſich bisher noch nicht eingeſtellt. Beſonders der Dorfjugend kann das gar nicht gefallen; ſie wartet ſo ſehnſüchtig darauf, Schlittſchuh zu laufen und Schlitten zu fahren. Es iſt doch zu langweilig, wenn man die Winterzeit in der Stube verbringen ſoll. So geht das Geſpräch unter der Jugend, wenn ſie aus der Schule kommt und maulend erkennen muß, daß auf der Dorfſtraße ſtatt richtiger Schneemaſſen nur ekliger „Matſch" liegt, wobei man nicht einmal zum harmloſen Schneeballen kommt.

Aber nicht bloß die Schuljugend wartet auf winterliche Freuden; auch die Erwachſenen wünſchen ſportliche Betätigung im Freien. Beſonders in Norddeutſchland bildet das Eisboſſeln oder Klootſcheten ein ſportliches Ereignis für das ganze Dorf. Vorbedingung iſt allerdings, daß der Boden gefroren iſt und eine Eisdecke die Gräben überſpannt. Dann iſt für die frieſiſchen Dörfer das Klootſchießen das Hauptergnügen für Jung und Alt. Der Kloot iſt eine hölzerne, polierte, mit Blei ausgegoſſene Kugel, deren Gewicht im allgemeinen ein Pfund beträgt. Es werden zwei Parteien gebildet. Beide erhalten einen gleich ſchweren Kloot. Nun beginnt das Kugelwerfen nach einem verabredeten Ziel, ſo z. B. nach einem eine Stunde entfernt liegenden Gaſthaus. Geſpielt wird auf der Landſtraße oder auch querfeldein über die gefrorenen Felder und Wieſen. Die Parteien werfen abwechſelnd. Die Kunſt beſteht ebenſo ſehr im Sicherwerfen wie im Weitwerfen. Der Punkt, wo die Kugel liegenbleibt, wird bei beiden Parteien nach jedem Wurf von den „Bahnwieſern" (Bahnzeigern) durch einen eingeſteckten Stock bezeichnet. Die Partei, die mit den wenigſten Würfen das Ziel erreicht, iſt Sieger! Die unterlegene Partei bezahlt die Zeche, „dat Klootſchetenbeer".

In Schleswig-Holſtein heißt dieſer Sport „Eisboſſeln". Die Boſſeln werden mit einer Kreisſchwingung des Armes, oft aber auch, indem ſich der Schwinger gleichzeitig mehrmals um ſich ſelber dreht, geworfen. Der Kampf dauert oft ſtundenlang; dafür werden die Sieger denn auch von den Dorfgenoſſen in gebührender Weiſe geehrt und gefeiert.

Dem Klootſcheten ähnlich iſt das in einigen Gebirgsgegenden Deutſchlands, ſo in Thüringen, beliebte Schlagſpiel „Kolinſchloahn" (Kugelſchlagen). Auch dieſer Sport verlangt einen recht feſten, am beſten hartgefrorenen Boden. Die Kugel iſt gleichfalls eine mit Blei ausgegoſſene Holzkugel, die auf einen jedesmal eingeſchlagenen meterhohen Pfahl gelegt und mit einem Holzhammer fortgeſchlagen wird. Auch hierbei wird ein Wettkampf zwiſchen Parteien ausgeübt. Man ſchlägt abwechſelnd bis zu einem feſtgeſetzten Ziel.

Einen Erſatz für die ſportliche Betätigung der Erwachſenen finden die Jungen des Dorfes in dem beliebten „Bockchenwerfen", wofür der Dorfanger den geeigneten Spielplatz abgibt. Der Mittelpunkt des Spieles iſt der „Bock", ein auf der Erde ſtehendes dreibeiniges Geſtell, das aus einem entſprechend gewachſenen Aſt oder einem Wurzelſtubben beſteht. Die Spielwaffe der Jungen iſt ein handgerechter derber Knüttel, über den ein richtiggehender Dorfjunge ja immer verfügt. Der „Bock" iſt die Zielſcheibe, nach der mit dem Knüttel geworfen wird. Um den „Bock" wird ein Kreis von etwa einem Meter Durchmeſſer gezogen. Die Spieler ſtehen in dem zehn bis fünfzehn Schritt entfernten Male. In der Nähe des Bocks, doch ſo weit, daß ein geworfener Knüttel ihn nicht treffen kann, ſteht der Bockhüter mit ſeinem Stock. Auf Kommando wird er erſte Knüttel nach dem Bock geworfen. Es folgt der zweite, dritte und ſo fort, bis ein Wurf den Bock getroffen und umgeworfen hat. Nun ſpringt der Bockhüter hinzu, um den Bock wieder aufzurichten. Dieſen Moment benutzen die Werfer, um ihre geworfenen Knüttel zu holen. Fir muß der Bockhüter beim Aufrichten des Bocks ſein; denn wenn er einen der zurückeilenden Werfer mit ſeinem Stock berührt, ſo iſt dieſer der Geſchlagene und wird Bockhüter. Nun beginnt das Spiel von neuem.

In Pommern ſchneiden ſich die Jungen zu dem Spiele, das ſie „Schäfer, ſetz den Bock auf!" nennen, aus dem Zopfende einer Kiefer einen auf mehreren Äſten ſtehenden Bock. Im Lauenburgiſchen nannte die Dorfjugend das Spiel „Soeg" (Sau) und begleitete jeden Wurf mit dem Hetzruf „Hu, Soeg! Hu, Soeg!" Das „Bockchenwerfen" kann man als Nachahmung einer urſprünglichen Zauberformel deuten, die der Unſchädlichmachung eines Korndämons, des Bockes oder der Roggenſau, galt.

Handwerk und Jugend.

Das Ergebnis eines Preisausſchreibens.

Anläßlich der Werbewoche des Handwerks hatte der Württembergiſche Handwerkskammertag Stuttgart für die geſamte ſchwäbiſche Schuljugend ein Preisausſchreiben veranſtaltet. Der Zweck des Preisausſchreibens war vor allem, die heutige Jugend wieder in engere Verbindung mit dem Handwerk als einem der weſentlichſten Träger der deutſchen Kultur zu bringen und ihr die ſinnvolle, werteſchaffende Arbeit des Handwerksmeiſters wieder in ihrer ganzen Bedeutung zum Bewußtſein zu bringen. Gegenſtand des Preisausſchreibens war: a) ein kurzer Aufſatz über das Thema „Welches Handwerk gefällt mir am beſten und warum?" b) eine Zeichnung. c) ein ſelbſtverfaßtes kurzes Gedicht oder Reime über das Handwerk.

Es kann feſtgeſtellt werden, daß ſich die Schuljugend an dieſem Preisausſchreiben mit rührender Hingabe beteiligt hat. Aus der Großzahl der Arbeiten geht die innere Anteilnahme und die große Liebe und das Intereſſe hervor, mit welchem die Schüler an dieſe Aufgabe herangetreten ſind. Intereſſant iſt die ſtatiſtiſche Auswertung der Ergebniſſe dieſes Preisausſchreibens hinſichtlich des Alters und des Geſchlechts der beteiligten Schüler ſowie des behandelten Handwerks. Eingegangen ſind 2276 Zeichnungen, 1829 Aufſätze und 616 Gedichte. Beteiligt ſind an den Zeichnungen 66,57 Prozent männliche und 33,43 Prozent weibliche Schüler; an den Aufſätzen 48,60 Prozent männliche und 51,40 Prozent weibliche Schüler; an den Gedichten 47,40 Prozent männliche und 52,60 Prozent weibliche Schüler.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

55

Philipp Weber, der mit dir im Gefängnis ſaß Die Franzoſen haben eine Rechnung von 130 Milliarden aufgeſtellt, fordern Barzahlung, ſonſt rücken ſie in die Ruhr. In Frankfurt hat's Tote gegeben, in der Eifel drehten zwei Familien den Gashahn auf, weil ſie verſchickt werden ſollten. Jeden Tag Dutzende von Ausweiſungen, jede Stunde Plünderungen, Kolbenſtöße, Meſſerſtiche — —!"

Adam Anker ſtieß den Tiſch ins Zimmer, ſchnellte wieder vom Sofa, trat einen Schritt vor. Ich konnte ihn nicht mehr ins Polſter zurückwerfen, darum ſtand ich ebenfalls auf, um nicht der Kleinere zu ſein. Da ſchüttelte er die Fäuſte, ſchrie mich an und wurde gelb im Geſicht: „Was habe ich denn damit zu ſchaffen?"

Das Hochdeutſch machte ihn verdächtig. So tobte kein biederer Winzer.

„Du biſt Separatiſt, Adam!"

Er hob zwei Finger, als wollte er ſchwören. Ich riß ihm den Arm herunter.

„Du biſt ſogar Anführer, Adam!"

Der Gaſtwirt vom „Goldenen Anker" wich mit den Augen aus, vergrub die Hände in der Hoſe, ging einige Schritte hin und her. Die Stube ſchwankte wieder, das Haus war altes Fachwerk. Und die Saiten im Klavier ſummten wie vorhin, als die Berſerker über die Straße trampelten.

Jeder Menſch hat einen Engel in ſich und einen Schweinehund. Gleichermaßen kämpfte der Tölpel, der da umherlief wie der Luchs im Käfig. Ich mußte auf alles gefaßt ſein, darum deckte ich die Tür mit dem Rücken und nutzte den Augenblick, um heimlich nach der Hoſentaſche zu fühlen Die Waffe ſtak kalt im Futter.

Der Gaſtwirt blieb im Fenſter ſtehen, ſeine Augen irrten der Dämmerung des naſſen Novembers entgegen. Ich lauerte in meinem düſtern Winkel: „Nicht wahr, Adam, du haſt dich ſchon zu ſehr gebunden? Es iſt dir, als wäreſt du mit einem Bärenrauſch ſchlafen gegangen und müßteſt in aller Frühe wieder aufſtehen? Das fällt natürlich ſchwer. Da hat man Blei an den Beinen und Bienenſchwärme im Kopf. Aber du mußt, Adam!"

Ich ſchritt auf ihn zu, rüttelte ihn, er wehrte ſich barſch.

„Leide für Deutſchland, Adam!"

Da fuhr er mit wütendem Ruck herum: „Dir habbe ſe kei Möbel zerdeppert, damals im November 18! Wem verdanke wir all unſer Elend? De Preußze und de Rote? Bluthünd ſin ſe allebeide! Meinſt du, die Franzoſe ginge jemals wieder fort vom Rhein? Wann wir uns ſelbſtändig mache, brauche wir nit teil zu habbe an de hundertdreißig Milliarde! Da lebe wir in Friede, genieße unſer Ruh, alles adere geht uns en Dreck an! Wir vom Rheingau ſin immer annerſter geweſe als die andre!"

Er ließ ſich wieder ins Sofa fallen, ſeine Kiefermuskeln arbeiteten, aus ſeiner Bruſt pfiffen die Atemzüge.

„Hör mich an, Adam: Zwei Preußen gibt's: eins in Döberitz, eins in Sansſouci. Wem von dieſen gilt dein Haß? Du biſt verärgert, weil du mal ſtrammſtehen mußteſt. Hat es deiner Geſundheit geſadet? Kindskopf!"

„Was verſteh ich davon."

„Du lehnſt dich gegen Dinge auf, von denen du nichts verſtehſt?"

„Mei Ruh will ich habbe!"

„Dann leide Verfolgung für ſie, ſolange wir Unruhe erdulden. Freiheit iſt mehr als Ruhe. Wir wollen Spießruten laufen für ſie. Kerl, und haſt gar ein Kind! Wie durfteſt du zu Leuten übergehen, die vom Rheingau tauſendmal weniger verſtehen als die Preußen? Du ſprichſt wie einer, der nicht unſres Blutes iſt. Und wer nicht unſres Blutes iſt, der lacht übers Ehrgefühl, weil ihm ſeine perſönliche Ruhe wertvoller ſcheint. Deine Bundesgenoſſen wollen uns etwas geben, was uns das Heiligſte nimmt. Die Sonne ſcheint überall anders, und anders ſind auch überall die Tiere und Pflanzen und Menſchen, die von ihrem Licht leben. Begreifſt du, daß es gegen die Natur iſt, wenn wir uns in fremde Deichſeln ſpannen? Wenn wir uns einem Blut verkaufen, das nicht das unſrige iſt? Wenn wir uns einem Geiſt ausliefern, der uns die Seele nimmt? Verſöhnung ſuche ich, keine Unterwerfung!"

Adam Anker zündete ſich eine Zigarre an, um Ueberlegenheit zu heucheln. Ich ſollte wohl Aergernis daran nehmen.

„Willſt auch eine, Manes?"

Ich ſchlug ihm nach dem Munde, daß der Schweizer Stumpen rauchend unters Klavier rollte. Adams Augen glotzten entrüſtet.

„Es iſt mir ernſt, Adam. Ich weiß, was ich dir zu verdanken habe. Aber der, der mit Gutes tat, der den ich aus dem Kerker holte, war ein andrer! Die ſechzigtauſend Arbeiter, die am Rhein für Deutſchland hungern wollen, und die ungezählten Brüder, die man in die Gefängniſſe ſtopfte, die man verſchickte oder über die Grenze jagte, die alle ſind mir wichtiger als das Ruhebedürfnis deiner Sippe. Und wenn die Hungernden und Vertriebenen noch ſo proletariſch oder noch ſo preußiſch ſind: Du biſt ein Schuft, die andern ſind Brüder! Untreue hat noch immer den eignen Herrn geſchlagen. Nein, Adam, das Preußen von Sansſouci war ein Vater, ſtreng aber weiſe. Wurde deinem Ahn etwas genommen oder etwas gegeben? Jetzt buhlſt du um einen Vormund, den du Mores lehren müßteſt, nicht umgekehrt!"

Ich merkte dem Gaſtwirt an, daß meine Worte ihm unbequem wurden, weil er ihren Sinn zu begreifen nicht willens, vielleicht auch nicht fähig war. Ich ſprach noch dies: „Von Deutſchland weiß ich alles, Adam, kenne ſeine Irrtümer, kenne auch ſeine Wahrheiten. Weiß ſogar, daß es oft den Stolz auf ſeine Leiſtungen mit Ueberheblichkeit verwechſelte; ich will aber leiden, ich will bluten, ich will mein Schuldteil auf mich nehmen, weil ich über die Stunde hinaus denke. Solcher Kummer iſt Liebe, aber dein Eifer iſt Fahnenflucht! Ich bin arm, du haſt Beſitz und ſchämſt dich nicht, da du nicht opfern willſt. Meinſt du, ich wäre bei den Preußen nicht geſchliffen worden? Aber hat's da nicht auch das Kameradſein gegeben?

Adam Anker wollte abermals eine Zigarre zücken, doch ſteckte er ſie wieder flink in die Taſche. Was ich ihn lehrte, ging über ſeinen Verſtand. Strohdumm war er, daher kam er nicht los von der Leimrute. Seine Augen taſteten das Halbdunkel des Zimmers ab: die friſchen Tapeten, die neuen Möbel, das polierte Klavier!

„Du haſt ſchon Geld angenommen, Adam?"

„Ih, woher denn — —"

„Oder Geſchenke? Gib ſie zurück, ich will dich rechtfertigen. Es kommt ſonſt ein Tag, an dem wir gegeneinander ſtehen. Mit der Waffe, Adam!"

„Geh, ihr habt ja kei einzige Flint!"

Aus der Küche im Erdgeſchoß rief Eva Ich öffnete die Tür, daß die Wirtin nicht ungeduldig würde.

„Gleich kommt er, Eva!"

Adam war ſchon aufgeſtanden, hatte ſchon das Licht angedreht. Elektriſches Licht, das er vor zwei Monaten noch nicht beſaß. Wir blinzelten uns mit verkniffenen Augen an, auf der Straße trompetete ein Hornſignal. „Wie iſt es nun, Adam?"

Fortſetzung folgt.

Bei den Arbeiten beſchäftigten ſich die Schüler in der weitaus größten Anzahl mit dem Schmiedehandwerk. Dann folgen das Schreiner-, Bäcker-, Schuhmacher-, Maler-, Metzger-, Damenſchneiderinnen und Zimmerhandwerk. Auch alle übrigen Handwerkszweige ſind, wenn auch in geringem Umfange, vertreten.

Geſchwaderflug über den Stillen Ozean.

Von San Diego in Kalifornien kommend, ſind in San Franzisko ſechs rieſige Waſſerflugzeuge eingetroffen, um an einem großen Geſchwaderflug San Franzisko—Hawai teilzunehmen. Die Flugroute iſt durch Wachtſchiffe geſichert, die in Abſtänden von 300 Kilometer ſtationiert ſind. Der Flug dient der Vorbereitung des geplanten Trans-Pazifik-Flugdienſtes.

Die Zeit der Wintervergnügen.

Auch Veranſtaltung von Vergnügungen kann Wohltätigkeit, kann Dienſt am Mitmenſchen ſein und iſt es auch in vielen Fällen. Wenn wir uns das richtig überlegen, werden wir die „Hochſaiſon" der Wintervergnügungen, der Vereinsfeſte, Maskenbälle, Familienkränzchen uſw., die nach Neujahr zu beginnen und in der Karnevalszeit ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, nach ihrem wahren Wert zu ſchätzen wiſſen. Ein gänzlicher Ausfall von Vergnügungen würde für manchen Beruf, für manches Handwerk und manches Gewerbe vielleicht einer wirtſchaftlichen Schädigung gleichkommen, denn es gibt ſelbſt in den kleinſten Orten eine erkleckliche Anzahl von Leuten, die bei der Veranſtaltung einer der üblichen Wintervergnügungen etwas verdienen können. Erwägungen ſolcher Art waren ja wohl auch maßgebend, als jetzt am Rhein und vielleicht auch anderswo durch Regierungsverordnungen für dieſes Jahr wieder Karnevalsfreiheit gewährt wurde. Der Karneval ſoll wieder ſo gefeiert werden dürfen wie in früherer Zeit. Dieſe Verfügungen ſind jedoch an Vorbedingungen geknüpft worden, und es darf erwartet werden, daß die Bedingungen reſtlos erfüllt werden.

Wir haben ja immerhin noch auf die vielen Notleidenden Rückſicht zu nehmen. Eine großartig und großzügig eingeleitete und durchgeführte Winterhilfe ſucht die Not zu lindern, wo ſie ſich zeigt, aber alles auf einmal kann nicht getan werden, und die von den Regierungsſtellen geleitete Hilfstätigkeit muß von jedem, der dazu nur irgendwie in der Lage iſt, aufs wirkſamſte unterſtützt werden. Das aber kann auch durch die Veranſtaltung von Vergnügungen geſchehen. Nicht nur in den großen Städten, ſondern auch in kleineren Orten ſollte man ſich, wenn ein „Vergnügen" in Ausſicht genommen iſt, zuerſt ſagen: „Es muß einem größeren Kreiſe Nutzen bringen und darf niemand kränken, ſoll nach Möglichkeit keinem von denen, welche, der Not gehorchend, abſeits ſtehen müſſen, das Herz ſchwer machen!" Wenn die Armen einſehen lernen, daß ſie ſelbſt durch Vergnügungen, die von anderen veranſtaltet werden, gewiſſe Vorteile haben, ſo werden ſie beſtimmt jenen anderen ein bißchen Frohſinn nicht mißgönnen. Was ſich daraus ergibt, iſt leicht erſichtlich: es ergibt ſich daraus, daß die Wintervergnügungen nicht nur gewiſſen Berufen, Gewerben uſw., alſo zum Beiſpiel Kellnern, Muſikern, Kleiderbewahrerinnen, Gaſtwirten und anderen zunutze kommen ſollten, ſondern darüber hinaus auch winterhilfsbedürftigen Leuten. Es wäre ſehr gut, eine Erweiterung der privaten Winterhilfe möglich, wenn die Veranſtalter von Vergnügungen und alle diejenigen, welche an Vergnügungen als Gäſte teilnehmen, ſich ein bißchen ſelbſt beſteuerten und kleine Opfer brächten für die Armen, die es nicht ſo gut haben, daß ſie an Luſtbarkeiten teilnehmen könnten. Wer Geld für einen Koſtümball, ein Tanzvergnügen ſeines Vereins, ein Karnevalsfeſt ausgeben kann und will, wird ſicherlich immer noch eine Kleinigkeit mehr „flüſſig machen" können, um es für wohltätige Zwecke, jetzt vor allem für Winterhilfe und Arbeitsbeſchaffung, zu ſpenden. So geſehen, kann jedes Vergnügen einen höheren Sinn und einen höheren Wert bekommen, und man wird dann, im Bewußtſein, ein gutes Werk getan zu haben, doppelt und aufrichtig vergnügt ſein dürfen!

Zwei Kinder von der Straßenbahn getötet.

Wuppertal. Im Stadtteil Barmen wurden zwei Kinder im Alter von vier Jahren von einer Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

Rache einer Hausangeſtellten.

Sie wollte vierjähriges Kind erdroſſeln.

In Eſſen hatte die Hausangeſtellte Anna Stein den vierjährigen Knaben einer Eſſener Familie, bei der ſie beſchäftigt war, zu erdroſſeln verſucht. Die Täterin wurde in Düſſeldorf feſtgenommen und nach Eſſen übergeführt. Sie iſt völlig geſtändig. Sie gab an, den Vorſatz gehabt zu haben, das Kind zu töten, da ſie ſich an ihrer Herrſchaft

für eine Rüge haben rächen wollen.

Schon in den letzten Tagen habe ſie ſich mit dem Gedanken getragen, die ſiebenjährige Tochter ihrer Herrſchaft zu vergiften oder zu erwürgen. Nur aus Mangel an Gelegenheit habe ſie dieſe Tat nicht ausführen können.

Endlich habe ſie ihr Vorhaben ausgeführt und den Vierjährigen mit der Schürze zu erdroſſeln verſucht. Beim Verlaſſen der Wohnung ſei ſie der Auffaſſung geweſen, daß das Kind tot ſei, da es keinerlei Lebenszeichen mehr von ſich gegeben habe. Schon vor der Tat habe ſie ihren Koffer gepackt und ſich mit Hut und Mantel bekleidet gehabt.

Deutſche Flieger beſuchen die Eltern von Rudolf Heß in Ägypten.

Die Eltern des Stellvertreter des Führers, Reichsminiſters Rudolf Heß, leben in Alexandria. Der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Loerzer, und der deutſche Flieger Schwabe nahmen bei einem kurzen Aufenthalt in Ägypten Gelegenheit, die Eltern Rudolf Heß' zu beſuchen und ihnen die Grüße ihres Sohnes und des neuen Deutſchland zu überbringen. Dieſe Aufnahme zeigt (von links) Präſident Loerzer, Herrn und Frau Heß und den Flieger Schwabe.

Was man noch wiſſen muß.

Ein Stadtpfarrer in Schutzhaft.

Traunſtein. Der Stadtpfarrer von Traunſtein Geiſtlicher Rat Joſeph Stelzle, wurde auf Veranlaſſung der politiſchen Polizei zu ſeiner perſönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er durch ſeine Predigt am Dreikönigstage eine tiefe Empörung in der Traunſteiner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

Vertrauliche Zuſammenkunft der öſterreichiſchen Heimwehrführer.

Wien. Unter dem Vorſitz Starhembergs traten ſämtliche Bundesführer der Heimwehr zu vertraulichen Beſprechungen zuſammen, denen man weitgehende politiſche Bedeutung beimißt. In der Beſprechung ſoll, wie verlautet, über die grundſätzliche Haltung der Heimwehrführung zu dem neuen verſchärften Kampf der Regierung gegen die Nationalſozialiſten beraten werden. Im Verlauf der Tagung kam es u. a. auch zu einer längeren Unterredung zwiſchen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Starhemberg.

Amerika lehnt Defenſivbündniſſe ab.

Waſhington. Präſident Rooſevelt und Botſchafter Trojanowſki hatten beim erſten Empfang des Sowjetbotſchafters im Weißen Haus den Entſchluß zur Zuſammenarbeit für Erhaltung des Weltfriedens betont. Dies bedeutet jedoch nicht etwa, wie im Staatsdepartement in Zurückweiſung Pariſer Preſſemeldungen erklärt wurde, den Abſchluß eines Defenſivpaktes in bezug auf den Stillen Ozean. Amerika ſchließe keinerlei internationale Verträge ab, die es zum Einſetzen bewaffneter Macht verpflichten würden.

Luckners „Mopelia" wieder in der Heimat.

Zu Ehren der deutſchen Männer, die als Beſatzung der „Mopelia", der alten „Vaterland" Graf Luckners, mit Kapitän Lauterbach in die Heimat zurückgekehrt ſind, veranſtaltete die Deutſche Arbeitsfront in Bremerhaven einen feſtlichen Empfang. Zahlreiche Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden ſowie Ehrengäſte aus allen Teilen Deutſchlands wohnten der Begrüßung bei.

Schon früh, als die „Mopelia" noch auf der Reede vor Anker lag, waren die Piermauern der Weſermündung

von Menſchenmaſſen umlagert.

Tauſende waren gekommen, um das deutſche Segelſchiff willkommen zu heißen, ebenſo wie ſie vor mehr als vier Jahren am 19. Juni 1929 zu tauſenden nach dem Hafen gepilgert waren, als die „Vaterland" hinausfuhr, um für Deutſchland zu werben.

Der Sinn unſerer Revolution liegt im Geiſtigen. Wir wollen die Weltanſchauung des Liberalismus und die Anbetung der Einzelperſonen beſeitigen und durch einen Gemeinſchaftsſinn erſetzen, der das ganze Volk erfaßt und das Intereſſe der Einzelperſon wieder dem Geſamtintereſſe der Nation ein- und unterordnet. Dr. Goebbels.

Nah und Fern

○ **Starke Zunahme der Rundfunkteilnehmer.** Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutſchland betrug am 1. Januar 1934: 5 052 607 gegenüber 4 837 549 am 1. Dezember und 4 307 722 am 1. Januar 1933. Hiernach iſt im Laufe des Dezember 1933 eine Zunahme von 215 058 Teilnehmern (gleich 4,4 Prozent) und im Laufe des Kalenderjahres 1933 eine Zunahme von 744 885 (gleich 17,3 Prozent) eingetreten.

○ **Verſunkenes Tonfilmauto geborgen.** Ein Auto mit Tonfilmapparaten, das auf dem Staffelſee bei Murnau eingebrochen war, iſt ziemlich unverſehrt geborgen worden. Die Apparate im Innern des Wagens waren zum großen Teil in waſſerdichten Koffern untergebracht, ſo daß auch ſie wenig Schaden erlitten. Der Wagen konnte nach München abgeſchleppt werden.

○ **Drei Kinder durch Gas vergiftet.** In dem Dorf Thurowken im Kreis Oſterode ereignete ſich ein furchtbares Unglück. Die Frau des Beſitzers Golombiewſki hatte den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geſchloſſen. Im Laufe der Nacht bildeten ſich Kohlenoxydgaſe, wodurch die drei im Alter von 5, 14 und 16 Jahren ſtehenden Kinder vergiftet wurden. Als die Mutter am Morgen die Kinder wecken wollte, waren dieſe bereits tot.

⊙ **48 000 Mark für einen Hund.** Den größten Preis, der wohl jemals für einen Hund bezahlt wurde, erhielt die engliſche Züchterin Jane Lane von einem amerikaniſchen Liebhaber für ihren Kaninpudel „Nanſon Duc". Das Tier, ein ſelten ſchönes Exemplar ſeiner Raſſe, erzielte die phantaſtiſche Kaufſumme von 3500 Pfund (rund 48 000 Mark).

⊙ **Kampf zwiſchen Militär und Räubern.** In der Nähe von Botoſani (Rumänien) traf eine Militärpatrouille auf einen mit verdächtigen Männern beſetzten Schlitten. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Feldwebel und ein Gendarm getötet wurden. Es gelang ſchließlich einen der Männer nachdem dieſer durch einen Schuß kampfunfähig gemacht worden war, feſtzunehmen. Wie ſich herausſtellte, handelte es ſich um eine Räuberbande, die gerade aus einem Gutsgebäude einen größeren Geldbetrag geſtohlen hatte.

⊙ **Autobus in eine Schlucht geſtürzt.** Bei Fez ſtürzte ein Autobus in eine tiefe Schlucht. Zwei Fahrgäſte kamen ums Leben; vier wurden ſehr ſchwer und 18 leichter verletzt. Das Unglück iſt auf das Verſagen der Steuerung in einer ſcharfen Kurve zurückzuführen.

⊙ **Der neue Dalai-Lama gefunden.** Für den verſtorbenen Dalai-Lama iſt ein Nachfolger gefunden worden. Es handelt ſich um ein neugeborenes Kind in einem Orte in der Nähe von Lahſa, das genau zur Todesſtunde des Dalai-Lama das Licht der Welt erblickte. In dieſem Kinde hat ſich nunmehr zum vierzehnten Male Buddha reinkarniert.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

56

„Manes, nit aufbrauſe etzt, ich will dir was ſage: Heut Nacht um zwölf habbe wir Verſammlung im Wald bei Diebach. Da gehſte mit hin, verſtehſt? Da werde ſe all rede, der Dorten un der Matthes, auch der Jupp Smeets will komme. Hernach ſpreche wir miteinander. Es muß aber geheim bleibe, gell? Gib dei Hand, Döskopp!"

Ich, Manes Himmerod, gab die Hand. Ich, Manes Himmerod, gab in dieſem Augenblick den beſten Freund preis. Ich würde ſchon alles geheim halten, — ich wußte, wem ich diente.

An der Küchentür ſtand Eva Anker, ihr plapperndes Kind auf dem Arm: „Gibſt dem Onkel 'ne Händche? Gell, aber das ſchöne Händche —!"

Ich ſtreichelte den Knirps, war aber anderswo mit den Augen: Adam ließ eben einen Brief verſchwinden, den die Ordonnanz des Ortskommandanten gebracht hatte!

In der Straße überall Plakate. Auf Zäunen, Giebeln und Toren: Morgen zwei politiſche Verſammlungen. Die Schwarzweißroten im evangeliſchen Betſaal, die Schwarzrotgoldenen im Waiſenhaus!

Es regnete Schnürſenkel, die Schatten der Berge wurden von Wolken und Nebeldünſten am dunkeln Abendhimmel begrenzt. Da fiel mir ein, daß die Ponte noch ohne Notlicht am Anker lag. Ich rannte hin. Angſt trieb mich zum Galopp. Und kam zur rechten Zeit: Das ſchwere Fahrzeug lag ſchon ſchief, an den Winden zerrte die Strömung, daß die Zahnräder kreiſchten. Ich mußte die Ketten ſchleunigſt lockern, damit ſie nicht riſſen. Das hätte noch Unheil gegeben. Der Rhein war drohend geſtiegen, als wären alle Gletſcher der Schweiz geſchmolzen. Nun ſenkte ſich die Ponte wieder backbord unter meinen Füßen, ſo daß ſie waaggerecht auf dem reißendem Waſſer ſchwankte. Ich zündete die rote Laterne an und hängte ſie in den Maſt. Vielleicht war es gut, wenn ich hier Nachtwache hielt. War aber das Stelldichein der Verräter im Wald von Diebach nicht wichtiger?

Ich lief zu Philipp Weber, dem grollenden Weichenſteller. Er ſaß mit Frau und Kind vor einer Pfanne Bratkartoffeln. Ich winkte ihn heraus in den Regen, enthüllte ihm alles, da glaubte er mir und übernahm die Notwache an meiner Stelle. In Dorf begegnete mir Geſtalten, die nicht nach Moſtheim gehörten. Scheue Geſellen mit aufgeklappten Kragen und kühn in den Nacken geriſſenen Schlägerkappen. Keiner trug ſichtbare Waffen, jeder ſchlich an den Wänden der Häuſer entlang und immer im Schatten. In den Quartieren der Pioupious der übliche Lärm und Geſang. Viele ſtanden mit umgeſchnalltem Koppelzeug in den Fluren, ein Sergeant verteilte Patronen, ein Leutnant verlas Namen. Da einer der Muskoten vor die Tür trat, um die Regengüſſe zu verfluchen, wußte ich, daß ſich die Truppen zu einem beſonderen Nachtdienſt fertig machten.

Ich hatte noch drei Stunden Zeit bis zum Abmarſch. Es war mir leichter ums Herz, mein Körper war ausgelüftet, meine Seele hatte viel Ballaſt abgeworfen. Ich kam in Vater Wendlands Hof und hörte das Glucken der gärenden Fäſſer. Welche Freude, hätte man ſolche dionyſiſche Geräuſche ohne Leid genießen können. An meinen Beinen wurde es lebendig: Marias Hund ſchwänzelte ſich an meiner Hoſe entlang, junkerte, wedelte, bellte, ſprang mir bis zur Bruſt und war doch ein ſcheußliches Bieſt mit Drahthaaren und dreckigen Pfoten. Sein Züngelchen flatterte, ſein Fell war kladdernaß vom Regen, ſeine Schnauze roch wie umgegangene Milch, man hatte den Köter gewiß mit Käſerinden gefüttert. Da verſöhnte ich mich der herrenloſen Kreatur. Der Hund ließ ſich klopfen und beleckte ausgiebig meine Hände.

Im Keller ſah es aus wie in einem Krippenſtall. Maria ſang Sebaſtian mit einem Weihnachtslied in den Schlaf, ſie hatte den Jungen in ihr eigenes Bett gelegt, weil er ſchon zu groß geworden war für den Korb:

„Uf'm Berge geht der Wind
Und Maria wiegt ihr Kind — — —!"

Ich dachte an meine Flucht aus Efferen zurück. Darum liebkoſte ich mein Weib und wurde ſo zudringlich, daß ich Maulſchellen bezog. Maria war guter Laune und ließ ſich kneifen, wohin ich wollte. Der Wind warf ſich mit jähen Stößen gegen das Fenſter, daher wollte Sebaſtian auch nicht ſchlafen. Der Küſtersjunge Willi wohnte wieder bei ſeiner Mutter, weil der Staat für die Ausweiſungsdauer des Gottlieb Donatus eine Rente bewilligt hatte. Endlich.

Maria tiſchte Buttermilchſuppe mit Apfelkringeln auf und hatte mancherlei zu vermelden: „Papa Wendland war hier, du müßteſt die Ponte ſperren. Bei dem Hochwaſſer dürfte nicht gefahren werden!"

Deſto beſſer. Dann konnte ich mich mit Ruhe unter die grünweißroten Trabanten miſchen. Die Suppe mundete darum nicht ſchlechter.

„Und noch was möcht' ich, Manes!"

Sie ſchnitt ein verlegenes Geſicht.

„Haſt du Porzellan zerbrochen?"

„Nee, aber kannſt du — — Dollars wechſeln?"

Das wertbeſtändige Vermögen von zehn Dollarſcheinen lag neben dem Teller. Mein Löffel blieb im Munde ſtecken. Wütend war ich, daß Maria wieder Almoſen angenommen hatte. Selig war ich, daß wir einen Notpfennig beſaßen, es würden tolle Tage kommen. Zwar häuften ſich die Markſcheine wie Konfetti im Schrank, wir erbten keinen Salzhering für dieſe Bilderſammlung. Mochte Sebaſtian mit ihr ſpielen.

„Wie geht's der Mutter, Maria?"

Sie zog wieder ein Mäulchen. Es paßte ihr nicht, daß ich alles gleich durchſchaute.

„Sollſt kein Geld annehmen, wir ſchlagen uns ſchon durch!"

Da murrte ſie und ſank auf meinen Schoß. Sie hätte Heimweh. Die Mutter möchte ihr Kind ſehen. Ob wir nicht bald . . .

„Nein, noch nicht, Maria. Wir nehmen Heimaturlaub, wenn wir wieder eine Heimat haben. Grüß' deine Mutter, ſchade nur, daß du deinen Vater nicht ebenſo grüßen darfſt. Der Alte wird aber noch ſchlau werden. Der wird noch merken, daß ſein Jahrhundert unterging!"

Dann kommandierte ich im Scherz: „Aufſtehen. Tränen trocknen, lachen!"

Sie parierte aufs Wort und verdiente ſich drei Küſſe. Ja, meine Frau war klüger geworden. Sie fragte nicht, wohin ich ginge, als ſie mir meinen Teermantel und meinen Schifferhut reichte. Sie ließ mich Schlag zehn Uhr aus dem Keller und trotzte mit keiner Miene.

Beim Abſchied fiel mir ein Name für unſern Hund ein: Wir liebten ihn, während ihn kein Fremder leiden mochte. Alſo riefen wir ihn „Boche", und er winſelte vor Vergnügen!

12

Frei Rhein.

Ob Eva Anker von den Treibereien ihres Mannes nichts wußte? Als ich ins Wirtshaus wollte, vertrat ſie mir den Weg: „Eil dich, der Adam is ſcho fort. Hinne am Küllbach, wo's Kreuz ſteht, da tut er warte. Gell, mußte dich eile!"

„Wo will er denn hin, Eva?"

Fortſetzung folgt

n der Heimat.

die als Besatzung
" Graf Luckners,
imat zurückgekehrt
front in Bremer-
Zahlreiche Ver-
rden sowie Ehren-
wohnten der Be-
och auf der Reede
der Wesermündung
agert.
deutsche Segelschiff
vor mehr als vier
en nach dem Hafen
a n o" hinausfuhr.

gt im Geistigen.
s Liberalismus
onen beseitigen
ersetzen, der das
resse der Einzel-
der Nation ein-
Goebbels.

ilnehmer. Die Ge-
Deutschland betrug
über 4 837 549 am
uar 1933. Hiernach
nahme von 215 058
nd im Laufe des
von 744 885 (gleich

gen. Ein Auto mit
ffelsee bei Murnau
versehrt geborgen
des Wagens waren
ssern untergebracht,
litten. Der Wagen
rden.

t. In dem Dorf
nete sich ein furcht-
Golombiewski hatte
der geheizt und die
Laufe der Nacht
h die drei im Alter
inder vergiftet wur-
Kinder wecken wollte.

n größten Preis, der
t wurde, erhielt die
inem amerikanischen
Ranson Duc". Das
er Rasse, erzielte die
Pfund (rund 48 000

abern. In der Nähe
Militärpatrouille auf
etzten Schlitten. Es
ein Feldwebel und
ang schließlich einen
einen Schuß kampf-
unehmen. Wie sich
te Räuberbande, die
nen größeren Geld-

rzt. Bei Fez stürzte
wei Fahrgäste kamen
und 18 leichter ver-
agen der Steuerung
n.

n. Für den verstor-
r gefunden worden.
Kind in einem Orte
zur Todesstunde des
tte. In diesem Kinde
Male Buddha rein-

it Ruhe unter die grün-
e mundete darum nich

wechseln?"
zehn Dollarscheinen lag
Munde stecken. Wütend
genommen hatte. Selig
saßen, es würden tolle
Markscheine wie Kon-
bering für diese Bilder-
elen.

paßte ihr nicht, daß ich

lagen uns schon durch!"
Schoß. Sie hätte Heim-
Ob wir nicht bald ...
en Heimaturlaub, wenn
eine Mutter, schade nur,
n darfst. Der Alte wird
merken, daß sein Jahr-

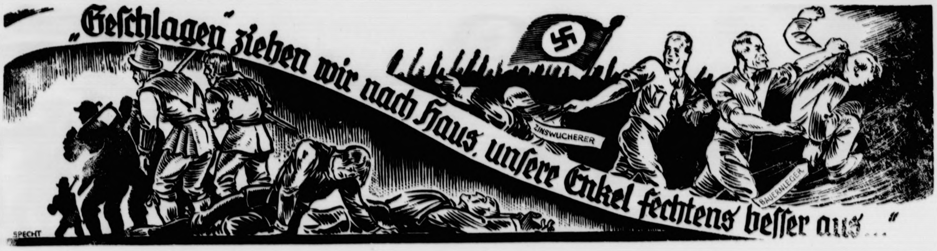
„Aufstehen. Tränen

te sich drei Küsse. Ja,
fragte nicht, wohin ich
und meinen Schifferhut
r aus dem Keller und

r unsern Hund ein: Wir
eiden mochte. Also iesen
Vergnügen!

n ihres Mannes nichts
lte, vertrat sie mir den
Hinne am Küllbach, wo
ßte dich eile!"

Fortsetzung fo


„Geschlagen" ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechtens besser aus ..."
ZINSWUCHERER
BAUERNLEGER
SPECHT

Preispolitik oder neues Bauernrecht?

Das Germanentum tritt mit der den indogermanischen Völkern eigentümlichen Verbundenheit von Blut und Boden in die Geschichte. Die Erhaltung des Geschlechtes ist Aufgabe und innerster Sinn des Hofes; daher wird im deutschen Bauernrecht der Verkauf eines Hofes erst gültig nach der symbolischen Handlung des Löschens des Herdfeuers und des Entzündens des neuen (gewissermaßen das Erlöschen des einen Geschlechtes und das Emporsteigen eines neuen). Der Bauernhof bildete ursprünglich einen geschlossenen Wirtschaftskreis: er erzeugt alle Güter, die gebraucht werden, selbst oder erhält sie im Austausch mit Nachbarn usw. Der nächste Schritt ist der Austausch des Bauern auf dem Markt. So richtet seine Produktion sich möglichst nach den Wünschen des Marktes (d. h. den Wünschen der Stadtbevölkerung). Solange nichts anderes verlangt wird auf dem Markt, als Boden und Klima unter natürlichen Umständen schaffen können, ist dieser Zustand nicht ungesund. Die Entwicklung läuft aber weiter. Die Wünsche der Stadtbevölkerung werden immer mehr auf solche Waren hingelenkt, die unter normalen Umständen ohne den Einsatz besonderer Geldmittel nicht ohne weiteres erzeugt werden können, und der Bauernhof folgt dieser Entwicklung. Das ist der Augenblick, in dem der erste Schritt zum Kapitalismus getan ist. Der Markt richtet sich also nach dem Verbraucher und nicht nach der Produktion. Somit gewinnen fremde Gesetze die Herrschaft über die Gestaltung des Bauernhofes, Gesetze, deren Steuerung in der Hand des meistens von artfremden Elementen geleiteten Handels liegen. So wird also in Deutschland der Hof immer mehr ausschließlich wirtschaftliches Unternehmen. Während sich Gewerbe und Handwerk jeder Forderung des Marktes grundsätzlich ohne weiteres anpassen können, ist dieses beim Grund und Boden nur dann möglich, wenn das kapitalistische System die Anlage von Geldmitteln auf dem Grund und Boden einsetzt. Damit entwickelt sich die Verschuldung zwangsläufig um der Konkurrenz des Marktes willen und der Händler hat den Strick um den Hals des Bauern gelegt, der die eigentliche Aufgabe des Grund und Bodens vergessen hat. Der Bauer ist in die Hand des Händlers gegeben.

Marktleben im Mittelalter

Rechtlich vollzog sich die Entwicklung in Deutschland folgendermaßen: Das alte deutsche Recht war ein Bauernrecht. In das rein bäuerliche Gebiet beginnt sodann das römische Recht einzudringen, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem rein händlerisch eingestellten Recht entwickelt hatte. Im 15. Jahrhundert stabilisierten in den Städten die absoluten Fürsten das römische Recht. Auf dem Lande jedoch galt noch das alte deutsche Bauernrecht. Gegen das Vordringen des artfremden Rechtes hob sich in den Bauernkriegen die erste Abwehrbewegung.

Der Kampf um das alte Bauernrecht

r der Grund für die Bauernkriege, nicht etwa in erster Linie eine Unterdrückung des Bauern durch den Adel. Wo diese stattgefunden hatte, war sie erst eine Folgeerscheinung artfremder Rechtsbegriffe gewesen. Das erste Bauernmanifest aus dem Schwarzwald enthält nicht die Forderung des Kampfes gegen den Adel und ist vollständig legal und unblutig gehalten. In diesem Manifest wird die Forderung nach dem alten Recht erhoben. Wirrköpfe beim Bauern und beim Adel führen zu Ausschreitungen. Ein Mann aber hatte erkannt, daß die Geschlossenheit des deutschen Bauerntums zum Siege führen könnte: Florian Geyer! Doch auch ihm war die Erkenntnis nicht aufgegangen, daß die Stürme der damaligen Zeit die Auseinandersetzungen zweier Weltanschauungen, der bäuerlichen und der händlerischen, gewesen sind.

Bundschuh und Bauernkrieg

Damals führte der Kampf des Bauern nicht zum Ziel und noch heute kennen wir das Lied: .. „Geschlagen ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechtens besser aus ..."

Der Liberalismus, die Erhebung der Ichsucht zum Gestalter der Politik, bildete den zweiten Schlag des artfremden Denkens. Der Freiherr vom Stein nahm den Kampf um das deutsche Bauerntum auf und erreichte eine teilweise Befreiung. Hardenberg jedoch führt das Werk Stein's in den Liberalismus hinein. „Der Markt", und später der „Weltmarkt" sind offiziell die Gestalter der Politik geworden. Und so ergab sich folgerichtig die unaufhaltsame Entvölkerung des deutschen Landes, das Abfließen des deutschen Bauernblutes in die Großstädte und schließlich in alle Teile der Welt nach Uebersee. Gegen diese Entwicklung stand das echte deutsche Bauerntum verständlicherweise im ganzen 19. Jahrhundert und bis auf unsere heutige Zeit in einem tief innerlich empfundenen Gegensatz. Im Jahre 1900 wurde das liberalistisch-händlerische B. G. B. das offizielle deutsche Recht. Das deutsche Bauernrecht war im besten Falle noch als bäuerliches Brauchtum erhalten.

Auch heute sehen große Kreise des deutschen Bauerntums und des deutschen Volkes allgemein das Grundsätzliche des deutschen Bauernkampfes noch nicht und versuchen vom Liberalismus her ausschließlich auf dem Wege der Preispolitik dem deutschen Bauern zu helfen. Im Grunde genommen gehen alle solche Bemühungen an der Kernfrage der Erhaltung der deutschen Zukunft vorbei. Man muß den Kampf führen um die Beseitigung der Ursache für die Krankheit und dann wird nicht nur das Krankheitssymptom verschwinden, nämlich das Bauernelend, sondern auch die Voraussetzung für die zukünftige Gesunderhaltung des deutschen Bauerntums geschaffen sein. Weil nun der Nationalsozialismus aufgebaut ist auf der Erkenntnis der Notwendigkeit der Erhaltung unserer Rasse und unseres Volkstums, war und ist er der einzige Garant einer deutschen Bauernzukunft. Der Kampf des Nationalsozialismus um den Staat von Blut und Boden ist heute nicht etwa abgeschlossen, sondern jetzt erst befindet sich der Nationalsozialismus im Besitze der Machtmittel, die aus dem übernommenen kapitalistisch-liberalistischen Staat den deutschen Bauernstaat auf der Grundlage des deutschen Bauernrechts schaffen werden. Der Bauer will mehr als eine Galgenfrist und er muß mehr sollen, denn er hat die Aufgabe zu erfüllen, blutmäßig und ernährungswirtschaftlich die Voraussetzungen einer Zukunft des gesamten deutschen Volkes zu sichern. Eine reine Preispolitik könnte mit ihrem Herumdoktern am Krankheitssymptom im besten Falle eine Galgenfrist für den deutschen Bauern erwirken. Deshalb: **Es gibt keine deutsche Zukunft ohne die Sicherung unserer Rasse, und diese nicht ohne ein starkes und lebenskräftiges Bauerntum, das nur durch ein deutsches Bauernrecht zu erhalten ist!**

Bäuerliche Heimarbeit in der Milchwirtschaft

„Bauer sein, heißt frei sein! Wer in seinem Betrieb nicht lten und walten kann, wie es ihm beliebt und die Früchte er Tätigkeit nicht nach Gutdünken verwerten darf, ist kein er, sondern Verwalter oder Pächter, Knecht oder Höriger." So schreibt R. Walther Darré, unser Reichsbauernführer, in seinem neuen Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse". Und die Taten, die der Reichsernährungsminister in der kurzen Zeit seiner segensreichen Tätigkeit dem deutschen Bauernvolk gebracht hat, beweisen die Richtigkeit seiner oben wiedergegebenen grundlegenden Sätze.

Tief wurzelt die milchwirtschaftliche Heimarbeit im Bauernstande und ohne sie gäbe es heute keine Molkereien. Trotz Molkereien aber wird die Heimarbeit der bäuerlichen Milchwirtschaft auch weiterhin gepflegt. Das liegt in der Natur der Sache, denn die Milchwirtschaft entsteht aus der Tierzucht. Die Tierzucht aber ist an die Scholle gebunden und läßt sich nicht verindustrialisieren, wie es manche Leute von der Milchwirtschaft erwarten. Und weil uns unser Bauernführer mit seinen tiefschürfenden Auslegungen über Blut und Boden gelehrt hat, daß es nur einen freien deutschen Bauernstand gibt, so dürfen wir auch das felsenfeste Vertrauen haben, daß er die milchwirtschaftliche Heimarbeit in seinen besonderen Schutz nimmt, um dem Bauern die Freiheit seiner Produktion zu sichern.

Wenn wir dem entgegen verschiedentlich in der Presse auf Meinungsverschiedenheiten stoßen, so möchten wir darauf hinweisen, daß es in den Ausführungsbestimmungen zum Reichsmilchgesetz ausdrücklich heißt: „Grundsätzlich ist den Milcherzeuger-Betrieben freie Wahl über die Verwertung der erzeugten Milch zu lassen". — Das ist auch gar nicht anders möglich, nachdem der Reichsbauernführer selbst die Richtlinien für die Freiheit der bäuerlichen Produktion niedergelegt hat. Es gibt kein Verbot der Herstellung von Bauernbutter, auch wenn dies mancher Molkereiverwalter im Uebereifer der Rentabilität seines Betriebes herbeisehnt oder gar öffentlich fordert. Das wäre eine Rückkehr zur Zwangswirtschaft, die der Reichsbauernführer ablehnt. Aber auch der Beauftragte des Reichsbauernführers, der Reichskommissar für Milchwirtschaft Frhr. von Kanne, lehnt solche die Freiheit des Bauern hemmende Methoden ab.

Sieht der Bauer in Zukunft, daß auf Grund der Qualitätserzeugung erstklassiger Molkereibutter der Werkmilchpreis der Molkerei für den Bauern eine bessere Rente bringt als die Selbstverarbeitung, dann wird er schon im Interesse der Selbsterhaltung die Lieferung an eine Molkerei vorziehen. Bisher war dies jedenfalls nicht der Fall, da die früheren Parteiregierungen dem Bauernstand keine Hilfe brachten. Daß dies im dritten Reich anders geworden ist, sieht jeder, der nicht mit Blindheit geschlagen ist. Es muß aber einmal klar ausgesprochen werden, daß es keinen Zwang zur Lieferung an eine Molkerei gibt und die milchwirtschaftliche Heimarbeit durch Maßnahmen untergeordneter Organe nicht gestört werden darf, denn solche Eingriffe in die Wirtschaft sind verboten!

Düngung und Ernteertrag

Als der Engländer Thomas im Jahre 1778 das Patent für die Erfindung der Phosphorentfernung aus dem Eisen erhielt, wußte er zwar, daß seine Erfindung für die Industrie von weitgehender Bedeutung war, konnte jedoch nicht übersehen, daß die Landwirtschaft einen nicht minder großen Nutzen aus ihr ziehen würde. Für die Industrie bedeutet das Thomasverfahren den Schlußstein auf dem Wege der Stahlgewinnung. Zwar wurde schon vor Thomas mit dem Bessemer-Prozeß Stahl erzeugt, aber unter der Voraussetzung, daß das Roheisen phosphorfrei war. Thomas' Erfindung ermöglichte es nun, Stahl herzustellen aus Eisenerzen, die auch phosphorhaltig sein können. Unter Belassung des von Bessemer erbauten Konverters, in dem mittels hindurchgepreßter Luft eine Entkohlung des Roheisens und eine Umwandlung des Phosphors zu Phosphorsäure herbeigeführt wird, erzielte Thomas durch Auslegung des Konverters mit basischem Gestein bzw. Zusatz von Kalk eine Bindung der Phosphorsäure und damit ihre Herausziehung aus dem Eisen. Die Absonderungen des mit der Phosphorsäure gebundenen Kalkes im Gemisch mit anderen Bestandteilen an der Oberfläche des flüssigen Rohstahls wurden in eiserne Kübel abgegossen und auf die vorgesehenen Plätze gefahren.

Zunächst blieb die Schlacke unbeachtet, bis sich die Wissenschaft mit diesem Nebenprodukt der Stahlherstellung befaßte und vor allem Wagner in Darmstadt den Wert der Schlacke, die zerkleinert und zu Mehl gemahlen wird, für die Landwirtschaft feststellte. Nach Bestätigung der auf Versuchsparzellen ermittelten Beobachtungen in freien Feldversuchen ist das Thomasmehl — das seinen Namen nach dem Erfinder erhielt — das gebräuchlichste Phosphordüngemittel geworden. Von dem gesamten Bedarf der Landwirtschaft und der Gärtnerei an Phosphorsäuredüngemitteln werden z. Z. etwa 70% mit Thomasmehl gedeckt.

Diese Stellung, die das Thomasmehl im Düngerwesen einnimmt, ist auf die bei seiner Anwendung eintretende Ertragssteigerung zurückzuführen. So ist z. B. mit einer Thomasmehlgabe von 6 dz je ha die Kartoffelernte um durchschnittlich 12%, die Heuernte um rund 15% gesteigert worden. Beim Wein erhöht sich der Ertrag um 15 dz Trauben je ha und beim Spargel nahm die Erntemenge um 50% zu. Außer einer Hebung des Ertrages um rund 20% kann bei den Tomaten weiterhin die so erwünschte Frühreife herbeigeführt werden.

Die eigentlichen Ursachen der Wirkung des Thomasmehls waren unbekannt, bis es Dr. A. Wilhelmj gelungen ist durch systematische Forschungsarbeit restlos aufzuklären, wie sich das Thomasmehl im Boden verhält. Wenn auch etwa 50% Kalk, dagegen nur 16% Phosphorsäure im Thomasmehl enthalten sind, so erfolgt die Bewertung ausschließlich nach dem Gehalt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure. Diese Bewertungsmethode hat uns zu der Auffassung geführt, daß zur Lösung der Phosphorsäure eine Säureeinwirkung erforderlich sei, zumal Laboratoriumsversuche ergeben haben, daß die Phosphorsäure des Thomasmehls nicht wasserlöslich im Sinne des Chemikers ist. Entgegen dieser jahrzehntelangen Ansicht hat Dr. A. Wilhelmj den Nachweis erbracht, daß die Phosphorsäure des Thomasmehls durchaus wasserlöslich ist. Zwar ist der Lösungsvorgang nicht derart, daß durch eine einmalige Einwirkung des Wassers sämtliche Phosphorsäure gelöst wird, vielmehr ist zur völligen Lösung eine entsprechende Behandlung mit Wasser erforderlich. Diese Voraussetzung ist in der Natur dadurch erfüllt, daß der als Lösungsmittel wirkende Regen sich in gewissen Abständen über die ganze Jahreszeit verteilt. Für die Wirkung des Thomasmehls ist nicht sein Verhalten im Reagenzglas des Laboratoriums, sondern sein Verhalten im Ackerboden entscheidend.

Zugleich ist die Frage der unterschiedlichen Wirkung einzelner Thomasmehle aufgeklärt worden. Diese ist darauf zurückzuführen, daß ein verschieden hoher Gehalt an Silikaten und freiem Kalk vorliegt. Nach Kenntnis dieser Dinge ist es nunmehr möglich, diesen Umständen Rechnung zu tragen und bei der Herstellung des Thomasmehls die Zusammensetzung entsprechend zu regeln. Somit ist wiederum ein wichtiger Schritt im Düngungswesen erfolgt, der nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch dem [illegible] bau zum Nutzen gereicht. [illegible] die Sonne [illegible] Wachstum der Pflanzen erforderlich [illegible] auch [illegible] die Lösung der im Boden [illegible] Nährstoffe, die [illegible] für die Pflanzen [illegible] aufnahmefähig gemacht werden.

das neue Deutschland

> **Erſt im Dienſte der Allgemeinheit, erſt als dienendes Glied im Rahmen des Volksganzen erwacht der einzelne zu höherem Leben, erſt ſo wird er wahrhaftig eingegliedert in die höhere Ganzheit ſeines Volkes, erſt ſo begriffen, gewinnt der echte Sozialismus, das heißt der Gemeinſinn, wahres Leben.**
>
> **Gottfried Feder.**

Beamte nicht in der Reichskulturkammer.

Ein Erlaß des Kultusminiſters Ruſt.

Die Preſſeſtelle des preußiſchen Kultusminiſteriums gibt bekannt:

Die Öffentlichkeit hat ſich ſchon wiederholt mit der umſtrittenen Frage beſchäftigt, ob auch die Staatsbeamten und Staatsangeſtellten, ja ſogar ſtaatlicher Anſtalten, als ſolche in die Reichskulturkammer einzutreten verpflichtet ſind. Die Beantwortung dieſer Frage iſt nach den verſchiedenſten Richtungen hin von weittragender ſtaatsrechtlicher und politiſcher Bedeutung. Am ſinnfälligſten wird dies durch den Hinweis, daß ein Beamter durch ſeinen Eintritt in die öffentlich-rechtliche Körperſchaft einer Kulturkammer auch diſziplinarrechtlich dieſer Kammer unterſtellt und ſomit zwei Ordnungsſtraf- und Befehlsgewalten über ſich ſehen würde.

Der preußiſche Kultusminiſter Ruſt hat zu dieſem Problem nunmehr durch folgenden, die weitere Öffentlichkeit intereſſierenden Erlaß Stellung genommen. Er iſt der Anſicht, daß bis zur eindeutigen Regelung dieſer Frage Staatsanſtalten, Staatsbeamte und Staatsangeſtellte von einem Eintritt in die Kammer abzuſehen haben.

Der Erlaß lautet: Da die Frage der Zugehörigkeit von Beamten und Angeſtellten im Staatsdienſte ſowie von ſtaatlichen Anſtalten und Einrichtungen zu den auf Grund des Reichskulturkammergeſetzes vom 22. September 1933 gebildeten Kammern noch nicht geklärt iſt, beſtimme ich, daß die meiner Verwaltung unterſtehenden Anſtalten und Einrichtungen ſowie Beamte und Angeſtellte vorerſt von einem Beitritt zu den genannten Kammern abſehen. Soweit der Beitritt bereits vollzogen iſt, erſuche ich, der zuſtändigen Kammer unter Hinweis auf dieſen Erlaß mitzuteilen, daß die Beitrittserklärung zurückgezogen wird.

Geiſtige Schulung die wichtigſte Aufgabe.

Der „Mantel der Liebe" iſt tatſächlich ein Mantel der Schwäche.

Auf der Führertagung der Hitlerjugend in Schwerin ſprach der Vertreter der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Uſadel. Er führte u. a. aus, daß im kommenden Jahre die wichtigſte Aufgabe die geiſtige Schulung ſei. Unter Schulung verſtehe man nicht die Anhäufung toten Wiſſens, ſondern das heiße Wollen und Fühlen, die lebendige Hingabe an die Idee Hitlers. Nationalſozialismus ohne Führergedanken ſei undenkbar. Nicht im ungeſunden Wetteifern eines Gefolgſchaftsführers mit dem anderen in bezug auf die Leiſtungsfähigkeit der Geführten liege die Befähigung zum Führer. Führer ſein heiße vielmehr vorleben. Durch Macht allein habe ſich kein Führer und kein Syſtem gehalten. Nur der Führer könne ſich halten, der es verſtehe, ſich die Achtung und Liebe der Geführten zu gewinnen.

Die Macht dürfe nur ein dienendes Werkzeug in unſeren Händen ſein und müſſe zur Zerſtörung der deutſchen Zwietracht beitragen. Im nationalſozialiſtiſchen Staat gebe es nichts, was mit dem „Mantel der Liebe" zugedeckt werde, der tatſächlich nur ein Mantel der Schwäche ſei. Wer ſich vergebe gegen die nordiſchen Tugenden der Ehre, Treue und Ehrfurcht vor unſerer Geſchichte, ſei nicht wert, das Braunhemd zu tragen.

„Hitler iſt größer, als irgendein Politiker, den ich jemals gekannt habe."

Was eine amerikaniſche Jugendführerin erklärt.

NSK. Nach einem Bericht der amerikaniſchen Zeitung „New York Herald" hielt die amerikaniſche Jugendführerin Viola Ilma, die Gründerin einer Jugendbewegung in den Vereinigten Staaten und Herausgeberin einer Jugendzeitſchrift, kürzlich in einem Frauenklub in Paris vor einer größeren Anzahl Zuhörer einen intereſſanten Vortrag, in dem ſie ſich auch über den Nationalſozialismus in Deutſchland ausſprach. Die Amerikanerin begrüßte den Anbruch einer neuen Ära, in welcher die Jugend in der ganzen Welt die Führung übernehme.

Hitler, ſo erklärte ſie, ſei größer als irgendein Politiker, den ſie jemals gekannt habe. Seine Methoden ſeien aufbauend. Er ſei der vollkommene Führer für das heutige Deutſchland, und er habe das getan, was Muſſolini für ſein Land getan habe, er habe ihm neue Selbſtachtung und neue Ideale gegeben. Hitlers Politik rette Deutſchland. Die Jugend ſei hinter ihnen, und das ſei auch der Grund, warum die neuen Männer Erfolg hätten.

Es geht um den Beſtand unſeres Volkes.

Die Sorge für den Kranken darf nicht zur Schädigung des geſamten Volkskörpers führen.

In der Zeitſchrift der Arbeitsgemeinſchaft der Krankenkaſſenſpitzenverbände fordert der Berliner Frauenarzt Dr. Heinſius den Schutz der Geſunden. Er wirft die Frage auf, ob nicht durch einen zu großen Schutz des Kranken ein Nachteil für den Geſunden entſteht, der ſchließlich ſo weit gehen kann, daß das Kranke gefördert und das Geſunde zerſtört wird. Die Mittel, die wir anwenden, um den einzelnen geſund zu erhalten, dürfen aber nicht zur Schädigung des ganzen Volkskörpers führen.

Unterſuchen wir die Geſundheit unſeres Volkes, ſo finden wir, daß es von Infektionskrankheiten nicht oder nur verhältnismäßig wenig heimgeſucht wird. Dank unſerer Schutzmaßnahmen, unſerer Schutzimpfungen, der Durchführung unſerer großen Seuchengeſetze ſind die ſchweren Infektionskrankheiten, was die Zahl der davon Betroffenen anlangt, immer weniger geworden. Die Tuberkuloſe wurde wirkſam bekämpft, ſelbſt die gefürchtete Diphtherie wird, wo ſie auftritt, in Schranken gehalten. Das Ergebnis unſerer fürſorgeriſchen und ſanitären Beſtrebungen iſt die Verlängerung des Lebensalters des einzelnen Menſchen. Während das durchſchnittliche Lebensalter im Jahre 1910/11 kaum 50 Jahre betrug, beträgt es jetzt 57,4 Jahre und bleibt damit nicht weit hinter dem bisher bekannten Höchſtſtande von 61,2 Jahren (in Auſtralien) zurück.

Der Verfaſſer weiſt dann darauf hin, daß in der freien Natur das, was krank iſt, fällt, wir aber ziehen es künſtlich auf. Es iſt zu erwägen, ob nicht oftmals des Guten zuviel getan worden iſt und gerade das Kranke auf Koſten des geſunden Volksteils direkt gepflegt und hochgezüchtet wurde. Zahlenmäßig ſtellt der Verfaſſer dann feſt, daß im Durchſchnitt der letzten fünf Jahre in Deutſchland 40 Prozent aller Ehen ohne Kinder waren. 35 Prozent hatten ein oder zwei, 12 Prozent drei und 15 Prozent mehr als drei Kinder. Da nach den Berechnungen der Statiſtik auf jede fruchtbare Ehe im Durchſchnitt 3,4 Kinder kommen müſſen, um den Beſtand unſeres Volkes zu erhalten, ſo müſſen dieſe Zahlen bedenklich ſtimmen. Das Volk iſt trotz aller Krankenverſicherungen und trotz aller Fürſorgemaßnahmen in biologiſchem Sinne nicht geſünder geworden. Es bedarf alſo dringend der Heilung. Es muß eine Förderung der Zahl der Geburten erſtrebt werden und damit zugleich eine Vermehrung der geſunden Erbſubſtanz.

Der Fehler der Krankenverſicherung iſt der, daß ſie jeden Kranken in vollkommen gleicher Weiſe bewertet. In Zukunft wird bei allen Maßnahmen gefragt werden müſſen, wie der Menſch beſchaffen iſt, für den der Aufwand geleiſtet werden ſoll. Der Gedanke einer Geſundheitsprämie wäre in Erwägung zu ziehen. Auch die alte Einrichtung des Hausarztes ſollte man wenigſtens dem Sinne nach in irgendeiner Form in die Krankenverſicherung wieder einbauen. Vor allem aber wird eine Bevorrechtung der kinderreichen erbgeſunden Familien und beſonders der Mütter auch in der Krankenverſicherung zu erſtreben

Große Beſſerung in Deutſchland.

Ein Engländer ſchreibt der „Times" aus Deutſchland.

NSK. Der Engländer Mr. T. T. Aikmann berichtet in einer Zuſchrift an die „Times" von ſeinen Erfahrungen, welche er im neuen Deutſchland gemacht hat. Der Engländer ſchreibt, er habe während ſeines Aufenthalts in Deutſchland die ſchlechteſten Stadtteile von Hamburg und Berlin und ihre Umgebung beſucht und alles in beſter Ordnung gefunden. Er habe weniger Polizei angetroffen als in irgendwelchen anderen europäiſchen Hauptſtädten. Alle Läden ſeien geöffnet geweſen, einſchließlich einer großen Anzahl mit jüdiſchen Namen, und die Geſchäfte würden dort, ſoweit man nach dem Herein- und Herausgehen der Leute urteilen könnte, regulär weitergeführt.

Nach ſeiner eigenen Beobachtung und der Unterhaltung, die er mit Politikern und Geſchäftsleuten gehabt habe, ſei er überzeugt, daß eine große Beſſerung der ſozialen Verhältniſſe, ſeit Hitler in der Regierung ſei, ſtattgefunden habe, und er könne nicht glauben, daß die Erziehung der Jugend Deutſchlands zur Diſziplin, die jetzt ſtattfinde, irgend etwas anderes bedeute als das ernſte Beſtreben, ihr die Selbſtachtung wiederzugeben.

Neue Wege der Geſundheitsführung.

Von **Profeſſor Dr. Rott**

von der Reichszentrale für Geſundheitsführung.

NSK. Mit der Bildung der Reichszentrale für Geſundheitsführung hat die Reichsregierung den zweiten großen Schritt in der Richtung planmäßiger Geſundheitspolitik getan. Die Reichsregierung will damit vor dem deutſchen Volke klar bekunden, daß ſie über den dringlichen Fragen der Erbgeſundheitspflege keineswegs die Vor- und Fürſorge für die umweltbedrohten und umweltgeſchädigten Volksteile und Volksgenoſſen überſehen hat und daß ſie ſich — und das muß an dieſer Stelle betont werden — in keiner Weiſe den heute noch notwendigen geſundheitsfürſorgeriſchen Aufgaben entziehen will. Freilich will die Reichsregierung auch hier durch eine Umſtellung — ſowohl der Fürſorgebedürftigen als auch der in der Fürſorgearbeit ſtehenden Berufe — eine neue Arbeitsrichtung einſchlagen.

Ganz allgemein möchte ich betonen, daß wir auf dem Gebiet des öffentlichen Geſundheits- und Fürſorgeweſens auf eine große, ja vielleicht ſchon überentwickelte Organiſation aufbauen können. Wohl ſämtliche Organiſationen und Vereine, öffentlichen Körperſchaften und privaten Wohlfahrtsorganiſationen, deren Arbeit von Bedeutung für die Volksgeſundheit iſt, haben ihren Platz und ihr Arbeitsfeld in der Reichszentrale gefunden. Mit Genugtuung darf feſtgeſtellt werden, daß dieſe beteiligten Organiſationen und deren Vertreter ſich gern und mit großem Eifer in den Dienſt der Reichszentrale und damit in den Dienſt am Volke geſtellt haben. Und worüber wir beſonders erfreut ſind, auch die wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften und die Univerſitätslehrer haben dem an ſie ergangenen Rufe ohne weiteres Folge geleiſtet und ihre reiche kliniſche Erfahrung in den Dienſt der Vorbeugung und Leiſtungsſteigerung geſtellt. Damit iſt ſchon das lange angeſtrebte Ziel, die Wiſſenſchaft der Volksgeſundheit unmittelbar dienſtbar zu machen, als erreicht anzuſehen.

Bewußt rückt die Frührung der Reichszentrale durc die Entwicklung der Geſundheitsfürſorge zu Geſundheitsführung von der den Arbeitsmaximen der liberal-marxiſtiſchen Ära deutſcher Geſundheitspolitik, insbeſondere der überſpitzten Fürſorge für die Erbkranken und die Unſozialen ab und formt den Weg, der im nationalſozialiſtiſchen Staat begangen werden wird.

Wenn man bei allem davon ausgeht, unſer Vol in ſeiner Raſſe zu heben, dann muß man ſi darüber klar ſein, daß es mit dem Sagen allein nicht geta iſt, ſondern daß das Volk dazu geführt werden muß; bi dieſer Weg auch klar vor dem Volke liegt, wird no manches Jahrzehnt vergehen. Das Volk wird der ſac lichen Leitung niemals entbehren können.

Die Ärzte haben eine große Aufgabe Es ſoll in Zukunft nicht mehr nur behandelt werden. Di Zeit muß vorüber ſein, wo es nicht möglich war, ſich mi anderen Fragen als mit ärztlich behandelnden zu beſchäftigen. Gerade der Arzt ſoll auf Grund ſeiner Ausbildung die Möglichkeit haben, ſeinem Volk die Weg aufzuzeigen, die es gehen muß. Das gleiche gilt zum Beiſpiel auch für die Schweſtern, gilt für jeden, de an der Reichszentrale beteiligt iſt. Wir müſſen uns al Menſchen auch in das politiſche Geſchehen des Volkskörpers hineinſtellen, dann werden alle Ärzte und di Reichszentrale die Aufgabe — eine große Aufgabe — einmal erfüllen können.

Die Reichsregierung will in allen Fragen der Geſundheitsführung nicht am und vom grünen Tiſch arbeiten. Sie hat es deshalb bewußt vermieden, im Reichsminiſterium des Innern für die Bearbeitung der einzelne Zweige des Geſundheitsweſens Referenten einzuſetze deren ganze Tätigkeit ſich in Bergen von Akten erſchöp und erſchöpfen muß, ſondern ſie hat ſich in der Reich zentrale ein mit dem Volksleben unmittelbar verbunden Gutachter- und Organiſationsausſchu geſchaffen, der ſich wegen ſeiner Volksverbundenheit au in ſeiner Arbeit immer wieder verjüngen kann.

Alle Fachgruppen ſtehen ſozuſagen im praktiſch Leben. Sie ſind zuſammengeſetzt aus Perſönlichkeit die unmittelbar Berührung mit d Praxis haben, indem ſie ihre Arbeit entweder auf d Tätigkeit einer Reichsanſtalt ſtützen, wie zum Beiſpiel der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Mutter und Kind, od eine Konferenz fürſorgeriſch tätiger Ärztegruppen darſtelle wie in Ausſchüſſen zur Bekämpfung der Tuberkuloſe od des Krüppeltums, oder ſie ſind überhaupt Fachſchaften d Berufe im ſozialen und ärztlichen Dienſt.

Die Geſchäftsſtelle der Reichszentrale ſelbſt iſt d Sammelſtelle für alle wiſſenſchaftlichen und praktiſchen E gebniſſe der unmittelbaren Arbeit am Volkskörper. I obliegt nicht nur die Kontrolle der Wirkung der Ma nahmen der Geſundheitsführung und Geſundheit fürſorge, ſondern ſie ſoll auch durch eigene wiſſenſchaftli ſozialbiologiſche Arbeit die Unterlagen und die Richtu für die praktiſche Arbeit geben.

Sie ſoll auch in den Arbeitsgemeinſchaften wiſſ ſchaftliche und praktiſche Arbeiten anregen, gemeinſa Arbeiten zuſammenfaſſen und gewonnene Erkenntni publizieren. Offizielles Organ der Reichszentrale iſt d „Archiv für ſoziale Hygiene und Dem graphie". Es iſt eine der hauptſächlichſten Aufga der Reichszentrale, für die Ausbildung und Fortbild aller in der Geſundheitsführung Tätigen zu ſorgen.

Der Weg vom Erkennen und Erleben in der Pra der Geſundheitsführung bis zur autoritären Entſcheid und geſetzlichen Regelung der einzelnen Fragen in Reichsregierung darf wohl als lückenlos anzuſehen

Röhm ehrt Schirach.

Wie jetzt bekannt wird, hat der Stabschef der Ernſt Röhm, dem Reichsjugendführer Baldur von Schi zu Weihnachten den Ehrendolch der SA. verliehen. Dolch trägt die Inſchrift: „Alles für Deutſchland", auf der anderen Seite: „In herzlicher Kameradſ Ernſt Röhm".

Der Leiter der Hilfskaſſe gibt bekannt:

Die Beitragszahlung iſt Pflicht aller Parteigenoſſen einſchließlich SA., SS. und NSKK.

NSK. Nach wie vor ereignen ſich unzählige Unfälle Parteidienſt. Allein im Monat Dezember 1933 wu außer zahlreichen Verletzten 61 (einundſechzig) Todes der Hilfskaſſe (Verwundetenhilfe der NSDAP.) geme

Bis 22. Januar müſſen daher die Beiträge Mitglieder zur Hilfskaſſe für Monat Februar 1934, di die Verletzten und Verwundeten unbedingt gebra werden, auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilf der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei chen bei der Bayeriſchen Gemeindebank (Girozent München überwieſen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung das Poſtſcheckkonto München 9817 Hilfskaſſe der Natio ſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend erſucht, rechtzeitige und vollſtändige Einziehung der Beiträge allen denjenigen, die der Hilfskaſſe zu melden ſind liche Parteimitglieder, SA.-, SS.-Männer einſchlie Anwärtern, Mitgliedern der NSKK.) zu ſorgen, eb wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten träge und die ſofortige Nachzahlung aller etwaigen ſtände vorzunehmen iſt.

Die Beitragszahlung an die Hilfskaſſe iſt laut fach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pfl aller Mitglieder. Aus gegebener Veranlaſ wird darauf hingewieſen, daß alle Schadenfälle die zuſtändigen Parteiortsgruppen bzw. Kreisleitu der Hilfskaſſe gemeldet werden mü Andere Unfallmeldungen können nicht bearbeitet we

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 10 Freitag, den 12. Januar 1934 56. Jahrg.

eue Blutopfer des Dollfuß-Syſtems.

Zwei Demonſtranten in Klagenfurt erſchoſſen.

In zahlreichen Orten Öſterreichs fanden geſtern wieder rmiſche Kundgebungen gegen den Terror des Dollfuß- yſtems ſtatt. Dabei iſt es in Klagenfurt zu blutigen wiſchenfällen gekommen, die zwei Todesopfer zur Folge tten. 70 bis 80 Perſonen aus dem Arbeitslager Hollen rg hätten, wie es heißt, vor dem Gebäude der Druckerei s chriſtlich-ſozialen „Kärntner Tageblatts" Kund bungen veranſtaltet. Wie eine amtliche öſterreichiſche arſtellung behauptet, ſollen die Teilnehmer einen vor m Gebäude ſtehenden Hilfspoliziſten „angegriffen" ben. Dieſer habe in Notwehr drei Schüſſe abgegeben, odurch zwei Demonſtranten erſchoſſen und einer verletzt rden ſeien.

In Wien habe, ſo behaupten die öſterreichiſchen Be rden weiter, ein Teil der Inſaſſen des vom Verein ſterreichiſcher Arbeitsdienſt unterhaltenen Arbeitslagers der Lobau verſucht, in die inneren Bezirke zu gelangen, dort Kundgebungen zu veranſtalten. Die Polizei be

über 250 Demonſtranten feſtgenommen.

ch in mehreren Lagern des Vereins Studentiſcher beitsdienſt in Steiermark ſei es zu Ausſchreitungen ge mmen.

Aus Graz wird berichtet, daß dort fün elephonzellen in die Luft geſprengt rden ſeien. In Wien ſelbſt ſind an zehn verſchiedenen ellen Papierböller explodiert. Durch einen von ihnen rden ein Wachtmann und eine Portiersfrau leicht ver t. Größerer Sachſchaden entſtand auf der Stadt hnhalteſtelle Hietzing, wo mehrere Türen und Fenſter trümmert wurden.

aſſenflucht vor unerträglichem Terror.

144 öſterreichiſche Nationalſozialiſten, Mitglieder n Arbeitsabteilungen, haben bei Pinkamindszent die ngariſche Grenze überſchritten. Die dortige gariſche Grenzwache nahm ſie in Haft und brachte ſie Schulgebäude unter.

Nach weiteren Mitteilungen ſoll die Zahl derjenigen die Grenze zwiſchen den burgenländiſchen Gemeinden rem und Güſſing überſchreiten wollten, 600 betragen ben. Es ſcheine jedoch den übrigen nicht gelungen zu n, die ungariſche Grenze zu gewinnen.

Wie aus eingeweihten Budapeſter Kreiſen verlautet, rden die öſterreichiſchen Flüchtlinge an einem der enze fernliegenden Orte untergebracht. Sie werden s politiſche Flüchtlinge betrachtet. So t kommt eine Auslieferung an Öſterreich nicht in Frage.

In der Budapeſter Zeitung „Uj Nemzedek" ſchildert r Führer der Flüchtlinge, der Architekt Ernſt aterna, die Leiden, die er und ſeine Freunde mentlich in der letzten Zeit in Öſterreich zu dulden tten.

Sowohl die Leitung des Arbeitsdienſtes als auch ſſen Mitglieder ſeien häufig nachts in ihren Wohnungen n den Organen der öſterreichiſchen Verwaltungsbehörde fgeſcheucht und in die Verhörslokale geführt worden. ausgeſetzt hätten Hausdurchſuchungen ſtattgefunden.

Deutſch oder öſterreichiſch?

Was die Dollfuß-Regierung für Sorgen hat.

Das dem Landbund naheſtehende „Süddeutſche Tag u" in Graz (Steiermark) teilt mit, daß in den Kabi tsberatungen über die für den 22. März anberaumte lkszählung in Öſterreich die Wortfaſſung des Frage ens beſondere Schwierigkeiten bereite, beſondere bei der Nationalität. Die Vertreter Heimwehr hätten die Forderung geſtellt, dieſe Frage nicht ſchlechtweg von der Bevölkerung deutſcher tterſprache mit „deutſch" beantwortet, ſondern es ſie dabei das Wort „öſterreichiſch" verwendet den, ſo daß damit eine Art Grenze zwiſchen öſter ichiſcher und deutſcher Nationalität gezogen würde. Im niſterrat erhob ſich gegen eine derartige Faſſung Ein uch. Es wurde dabei die Anſicht vertreten, Öſterreich wohl ein Staatsbegriff, nicht aber eine Bezeichnung eine Nationalität, demnach ſei die Frage einfach mit utſch" zu beantworten.

„Uneingeſchränkte Durchſetzung der faſchiſtiſchen Ideenwelt."

Ein Aufruf Starhembergs an die Heimwehr.

Der Bundesführer der öſterreichiſchen Heimwehren, rſt Starhemberg, erläßt einen Aufruf an die geſamte imwehr, in dem er ſagt, es beginne nun das neue mpfjahr für den öſterreichiſchen Heimatſchutz. „Ich obe euch", ſagt der Bundesführer, „vor keiner Folge zurückzuſchrecken, wenn ich zu der Überzeugung mmen müßte, daß ihr mißbraucht werdet und daß wir unſere Ziele betrogen werden. Unſer Kampfziel iſt e uneingeſchränkte Durchſetzung der chiſtiſchen Ideenwelt in einer unſerem Vater de entſprechenden Art und Weiſe. Unſer Kampfziel die

durchgreifende Erneuerung Öſterreichs

jeder Beziehung, die reſtloſe Überwindung des korrupten Parteienſtaates, die reſtloſe Niederwerfung des Auſtrobolſchewismus und die vollſtändige Reinigung des öffentlichen Lebens von jeglicher Korruption." Der Aufruf wendet ſich auch

ſcharf gegen die Nationalſozialiſten

und ſchließt: „Darum auf, Kameraden, auf zum Kampf gegen die Korruption und deren Nutznießer, auf zum Kampf gegen die Saboteure und Feinde der Erneuerung Öſterreichs, auf zum Kampf gegen Mutloſigkeit und Verdroſſenheit, auf zum Kampf für das neue, das faſchiſtiſche Öſterreich!"

Des Führers getreueſter Kämpfer.

Zum Geburtstag Hermann Görings.

Hermann Göring wird am 12. Januar 41 Jahre alt. Dieſer Tag gibt Gelegenheit, der Arbeit dieſes Mannes zu gedenken, der an der Seite des Führers entſchloſſen und zielbewußt den Kampf Adolf Hitlers um die Macht mitgekämpft hat und der heute, da die Partei dieſe Macht errungen hat, einer der wichtigſten Männer des neuen Staates iſt.

Schon in der erſten Kampfzeit der Partei bis 1923 ſtand Göring an der Seite des Führers. Im Kriege hatte er ſich als Kampfflieger ausgezeichnet, war der letzte Führer der Kampfſtaffel Richthofen und Ritter des Ordens Pour-le-mérite.

Der November 1923 ſah Göring an der Spitze der SA. als deren Organiſator. Schwer verwundet wurde er nach Tirol gebracht, von wo er — ſteckbrieflich geſucht — weiter nach Italien flüchten mußte. Später — nach der Neugründung der Partei — ſtand er wieder als einer der treueſten und entſchloſſenſten Kämpfer neben Adolf Hitler. 1928 war er in der Zwölf-Männer-Fraktion der NSDAP. im Reichstag und bereitete dann als politiſcher Beauftragter des Führers in Berlin den Weg zum politiſchen Parkett, auf dem dann die letzten Entſcheidungen fielen.

Am 30. Auguſt 1932 wurde er zum Präſident des Reichstages gewählt, in welcher Eigenſchaft er mit unerhörter Tatkraft und Umſicht für die Bewegung wirkte.

Der nationalſozialiſtiſche Staat bürdete dann neue, ſchwere Arbeit auf ſeine Schultern. Göring war der Mann, der mit eiſernem Beſen das rote Preußen und damit den Kern des Marxismus in Deutſchland von Grund auf ausrottete. Zur Seite ſteht dem ſein Werk als Reichsminiſter für Luftfahrt, in welcher Eigenſchaft Göring die große Organiſation des Luftſchutzes aufzog.

Am 1. April 1933 wurde Hermann Göring Miniſterpräſident in Preußen. Nun konnte er daran gehen, eine großzügige Verwaltungsreform in der Staats- und Gemeindeverwaltung im Sinne des nationalſozialiſtiſchen Führerprinzips durchzuführen. Er krönte ſein Werk mit der aufbauenden Einſetzung und feierlichen Eröffnung des Preußiſchen Staatsrates.

So ſteht Göring vor uns als der Typ der kämpferiſchen Führerperſönlichkeit in Treue ſeinem Führer ergeben, von unerbittlicher Härte gegenüber den Feinden des Volkes, unermüdlich und ſchöpferiſch in der Arbeit für ſein Volk am neuen Staat.

Kube beglückwünſcht Göring.

PPD. Oberpräſident Kube ſandte anläßlich des 41. Geburtstages des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring folgendes Telegramm an dieſen: „Als Oberpräſident der Provinz Brandenburg und von Berlin und der Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpreußen ſpreche ich Ihnen, Herr Miniſterpräſident, zugleich im Namen ſämtlicher Beamten, Angeſtellten und Arbeiter die aufrichtigſten Glück- und Segenswünſche zu Ihrem heutigen Geburtstage aus. Neben den Wünſchen für Ihr perſönliches Wohlergehen gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß es Ihrer Tatkraft vergönnt ſein möge, auch in Ihrem neuen Lebensjahr an dem Wiederaufſtieg unſeres deutſchen Vaterlandes im Sinne unſeres Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler an führender Stelle in hervorragendem Maße mitwirken zu können.

Mit Hitler-Heil
gez. Wilhelm Kube."

Helfen iſt Pflicht.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks erläßt folgenden Aufruf:

Adolf Hitler bezeichnet die Achtung vor der Perſon als einen Grundſtein des nationalſozialiſtiſchen Staates. Er ſchreibt in ſeinem Buch „Mein Kampf": Die Bewegung hat die Achtung vor der Perſon mit allen Mitteln zu fördern; hat nie zu vergeſſen, daß jede Idee und jede Leiſtung das Ergebnis der ſchöpferiſchen Kraft eines Menſchen iſt, und daß Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an dieſe darſtellt, ſondern auch ein einigendes Band um die Dankenden ſchlingt. Der Kampf gegen Hunger und Kälte, den das Winterhilfswerk im Herbſt des vergangenen Jahres eröffnet hat, hat mit Fürſorge und Wohltätigkeit im alten Sinne nicht das geringſte zu tun. Es iſt zwar in das Belieben der Spender geſtellt, ob ſie ſich durch Gaben an dem Winterhilfswerk für die Bedürftigen beteiligen, aber es iſt zugleich ſozialiſtiſche Pflicht, den Notleidenden um des Volkes willen beizuſtehen.

Im nationalſozialiſtiſchen Staat haben die ohne ihr Verſchulden in Not geratenen Volksgenoſſen ein heiliges Recht auf die Unterſtützung der Nation. Sie nehmen dieſe Hilfe nicht als untätige Almoſenempfänger entgegen, ſondern das Winterhilfswerk iſt beſtrebt, auch die Notleidenden und Erwerbsloſen zu tätiger Mitarbeit heranzuziehen. Die tätige Mitarbeit der Bedürftigen iſt erforderlich, um ihnen das Gefühl zu nehmen, daß ſie Bettler oder Almoſenempfänger ſind. Milde Gaben kränken. Nicht Geſchenke gibt derjenige, der opfert, er bezahlt eine Schuld. Der Führer ſelbſt hat in ſeiner Jugend Jahre der Not durchgemacht. Auch heute kann ſich unter den Kindern der Ärmſten, die jetzt auf unſere Unterſtützung angewieſen ſind, ein Mann befinden, der dereinſt Führer des deutſchen Volkes ſein wird. Menſchlicher Wert beſteht unabhängig von Geld und Gut.

Das vergangene Syſtem hat dieſe Aufgabe vernachläſſigt. Es hat nicht verhindert, daß Millionen von Menſchen ohne Erwerb, ohne Arbeit und ohne wirkliche Hilfe gelaſſen, zu Almoſenempfängern herabgewürdigt wurden. Es war die erſte Sorge des Volkskanzlers, den Kampf gegen die Peſt der Arbeitsloſigkeit zu eröffnen. Millionen von deutſchen Volksgenoſſen wurden durch ihn wieder einer fruchtbaren Tätigkeit zugeführt. Der Winter, der die Außenarbeiten behindert, hat das Tempo der Arbeitsbeſchaffung vorübergehend gebremſt. Inzwiſchen iſt es unſere ſozialiſtiſche Aufgabe, auf andere Weiſe dafür zu ſorgen, daß unſere erwerbsloſen Brüder unterſtützt, daß ſie ſelbſt, ihre Frauen und Kinder, vor Hunger, Kälte und anderen Leibesnöten beſchützt werden. Wir dürfen uns aber nicht damit zufrieden geben, daß dieſen Bedürftigen von einer Behörde ein paar Mark Unterſtützung gezahlt werden, ſondern wir müſſen zu ihnen gehen, nach ihren Nöten fragen, und uns um ſie kümmern. Unſer Sozialismus der Tat iſt gleichzeitig praktiſches Chriſtentum.

Der Kampfgeiſt, der den Nationalſozialismus zum Siege geführt hat, läßt nach dieſem Siege nicht nach. Er ergreift das ganze Volk und entfeſſelt unerhörte Kräfte. Nationalſozialiſt ſein, heißt Opfer bringen. Wenn heute ſo mancher ſagt, er habe genug geopfert, er ſei nicht mehr imſtande weiter Opfer zu bringen, ſo müſſen wir ihm ſagen, daß das nicht wahr iſt. Man kann immer noch ein Glas Bier weniger trinken, immer noch ein paar Zigaretten weniger qualmen.

Wir ſind auf die tätige Mitarbeit jedes einzelnen angewieſen. Es iſt empörend, wenn gut bezahlte Angeſtellte immer wieder über die kleinen Opfer jammern, die ſie in Geſtalt eines monatlichen Abzuges in Höhe von wenigen Mark oder gelegentlich des Eintopfſonntages bringen. Vom Nationalſozialismus ſind ſolche Menſchen noch himmelweit entfernt.

Diejenigen, die Nationalſozialiſten zu ſein glauben, müſſen ſich ſtets ein Beiſpiel nehmen an den Opfern derer, die um der Idee willen Leben und Geſundheit freudig hingegeben haben! So viel wie ſie hat noch keiner von uns gegeben. Sie müſſen ſich ein Beiſpiel nehmen an unſerem Führer, der ſein ganzes Leben in den Dienſt des Volkes geſtellt hat. Der Dank an den Führer, der ſo oft in überſchwenglichen Reden, in ſchlechten Gedichten und in törichten „Ehrungen" aller Art zum Ausdruck kommt, kann allein dadurch erſtattet werden, daß jeder, der ſich zu Adolf Hitler bekennt, ſein ganzes künftiges Leben, ſein Einkommen und ſeine Kräfte innerhalb und außerhalb des Berufes, in den Dienſt des Volkes ſtellt. Das allein iſt deutſcher Sozialismus.

Kirchenminiſter Beyer zurückgetreten.

Amtlich wird durch den Evangeliſchen Preſſedienſt mitgeteilt: Profeſſor D. Dr. Beyer hat ſein Amt als Kirchenminiſter in die Hände des Herrn Reichsbiſchofs zurückgegeben. Der Herr Reichsbiſchof hat die Kirchenführer auf Sonnabend, den 13. Januar, nach Berlin eingeladen, um ihre Vorſchläge zur Neubildung des Geiſtlichen Miniſteriums entgegenzunehmen. Der Herr Reichsbiſchof hat Profeſſor Beyer, ebenſo wie die bisher ihre Ämter kommiſſariſch weiterverwaltenden Herren, Pfarrer Weber, Pfarrer Klein und Dr. Werner, gebeten, die Geſchäfte bis zur Neubildung des Geiſtlichen Miniſteriums weiterzuführen.

Saardeutſches Bekenntnis zum Reich.

Im Landesrat des Saargebietes griff Abg. Kieſer von der Deutſchen Front ſcharf die Marxiſten und die Regierungskommiſſion an. Oft von toſendem Lärm der Linken umbrauſt, gab er abermals ein begeiſtertes Bekenntnis zum deutſchen Vaterlande ab. „Wir deutſchen Menſchen", ſo rief er, „tragen die Verantwortung in uns ſelbſt.

Niemand hat das Recht, über die Saarabſtimmung zu ſprechen, als wir Abſtimmungsberechtigten ſelbſt. Keine Regierungskommiſſion hat das Recht, uns die freie Meinungsäußerung zu nehmen, hat uns doch der Verſailler Vertrag gegen unſeren Willen gezwungen, uns über Abſtimmungsmöglichkeiten zu äußern. Und nun will die durch den Verſailler Vertrag eingeſetzte Regierungskommiſſion uns daran hindern?"

Kieſer ging auch mit der Regierungskommiſſion ins Gericht. Er hielt ihr vor, was ſie alles im letzten Jahre ihres Beſtehens noch tun könne, nachdem ſie es ſo lange verſäumt habe. Er nannte dabei die Wiederherſtellung der Meinungsfreiheit, die Sicherung des Schutzes in der Schulfrage, Arbeitsbeſchaffungen und ſchließlich die umgehende praktiſche Vorbereitung der Volksabſtimmung.

Die Lawine des Stavisky-Skandals.

Neue aufſehenerregende Verhaftungen.

Der Unterſuchungsrichter von Bayonne hat die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Bonnaure von der Radikalen Partei beantragt. Außerdem hat er Vorführungsbefehl gegen den Direktor der „Volonté", Dubarry, und den früheren Direktor der „Liberté", Camille Aymard, erlaſſen. Beide wurden bereits

in ihren Wohnungen verhaftet.

Dubarry ſoll von Stavisky zwei Millionen Franc erhalten haben und der als Deutſchenfreſſer bekannte Aymard 55 000 Franc. Der gegen ihn erlaſſene Vorführungsbefehl hat inſofern großes Aufſehen erregt, als die von ihm geleitete „Liberté"

das Sprachrohr Tardieus

iſt. Tardieu, der durch den gegen Aymard vorliegenden Verdacht in gewiſſer Weiſe ſelbſt belaſtet wird, iſt bekanntlich der Führer der Rechtsoppoſition gegen die Regierung Chautemps.

Der Juſtizminiſter hat angeordnet, daß die richterlichen Beamten, die ſich in der Angelegenheit Stavisky Nachläſſigkeiten zuſchulden kommen ließen, indem ſie den ſeit 1925 gegen Stavisky anhängigen Prozeß mehrfach vertagten, vor dem Oberſten Gericht, das für richterliche Beamte zu entſcheiden hat,

zur Verantwortung gezogen

werden. Auch gegen die Staatsanwälte, die gegen dieſe Verſchleppung nicht Einſpruch erhoben haben, werden Maßregelungen ergriffen werden.

Der Millionenbetrüger Stavisky hat mehrere Abſchiedsbriefe an ſeine Familie hinterlaſſen. Der Gauner, der faſt eine Dreiviertelmilliarde Francs fremder Gelder bedenkenlos für ſeine tollen Luxusbedürfniſſe verpulverte und dabei ſtets einen ganzen Harem zweifelhafter Frauen um ſich hatte, füllt dieſe Briefe mit ſentimentalen Redensarten über die Zukunft ſeiner Kinder und ſeiner Frau, die ſich hoffentlich auch „als kleine Geſchäftsfrau" mutig durchs Leben ſchlagen werde.

Der Stavisky-Skandal vor der Kammer.

Die ſeit Tagen mit Spannung erwartete Kammerſitzung, die dem Stavisky-Skandal gewidmet iſt, begann im Zeichen der allgemeinen Nervoſität. Das Haus war bis zum letzten Platz beſetzt. Der Kammerpräſident Bouiſſon führte u. a. aus:

Die Kammer iſt ungeduldig.

Sie will ohne Verzögerung in die vom ganzen Land erwartete Ausſprache eintreten. Wollen wir zulaſſen, daß noch länger die Unruhe andauert gegenüber dem Fehlbetrag im Haushaltsplan, die Unruhe gegenüber der außenpolitiſchen Lage Wird die Abrüſtungskonferenz durch ein unhaltbares Paradoxon, durch eine grauſame Ironie

Auftakt eines neuen Wettrüſtens

ſein? Und nun wirft ein neuer Skandal die Frage auf: Wird das Privatkapital, an das der Staat appelliert, um ſeine ſchwebende Schuld zu konſolidieren, immer wieder von den Frechſten ausgebeutet werden? Die

öffentliche Meinung iſt alarmiert.

Dann begann die Behandlung der Interpellationen.

*

Eine Entſchließung der Radikalſozialiſten.

In der Fraktionsſitzung der Radikalſozialiſtiſchen Partei wurde der Wortlaut einer Entſchließung einſtimmig angenommen, der dazu beſtimmt ſein dürfte, die Ausſprache über die Stavisky-Interpellationen abzuſchließen. Dieſe Entſchließung lautet folgendermaßen: „Die Kammer ſtellt die Achtung vor der rechtſchaffenen Geſinnung über alle anderen Erwägungen. Sie iſt der Anſicht, daß das republikaniſche Regime die Pflicht hat, auf allen Gebieten für die Wiederherſtellung der öffentlichen Moral zu ſorgen. Sie iſt entſchloſſen, die ſchonungsloſe Aufdeckung der die öffentliche Meinung beunruhigenden Skandale zu verlangen. Sie fordert ein freies und ſtrenges Durchgreifen der Juſtiz. Sie vertraut der Regierung, daß ſie ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, lehnt jeden weiteren Zuſatzantrag ab und geht zur Tagesordnung über."

Drei Tote?

Berlin, 11. 1. Nach Meldungen in den Morgenblättern kam es in den ſpäten Abendſtunden vor der Pariſer Kammer zu neuen großen Tumultſzenen. Etwa 10 000 Menſchen ſollen dort demonſtriert haben. Da die Polizei der Unruhen nicht Herr werden konnte, mußte die Garde Repubicaine eingeſetzt werden. Dem Vernehmen nach ſoll es neben einigen Hundert Verwundeten auch drei Tote gegeben haben.

In franzöſiſch Marokko beginnen in den nächſten Tagen militäriſche Operationen, um die ſüdlichl Grenze feſtzuſetzen.

Paris. Der Kammerausſchuß für Auswärtige Angelegenheiten hat unter dem Vorſitz von Herriot eine Sitzung abgehalten. Wie verlautet, hat Herriot den Ausſchuß über den Wortlaut des in Berlin überreichten franzöſiſchen Aide-mémoire unterrichtet. Der Ausſchuß ſoll den Text ohne Widerſpruch gebilligt haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium iſt zur Zeit ſo ſtark belaſtet, daß Beſucher künftig nur nach vorhergehender Vereinbarung eines Termins, die nach Möglichkeit ſchriftlich zu erfolgen hat, empfangen werden können.

*

Wie bei anderen Behörden, ſo iſt jetzt auch für den Bereich der Wehrmacht angeordnet worden, daß Angeſtellte und Arbeiter friſtlos entlaſſen werden, die ſchriftlich unrichtige Angaben über ihre frühere Parteizugehörigkeit gemacht oder eine ſolche Zugehörigkeit verſchwiegen haben.

*

Zu der Verordnung des Reichsbiſchofs vom 4. Januar 1934 betreffend Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in der deutſch-evangeliſchen Kirche teilt der evangeliſche Preſſeverband für Bayern mit, daß die Kirchenleitungen der evangeliſchen Landeskirchen von Bayern und Württemberg den Vollzug dieſer Verordnung abgelehnt und Rechtsverwahrung gegen ſie eingelegt haben.

*

Der Erſte Deutſche Gaſtſtättentag des Reichseinheitsverbandes des deutſchen Gaſtſtättengewerbes findet in den Tagen vom 4. bis 6. Juni 1934 in Danzig ſtatt. Mit dem Deutſchen Gaſtſtättentag iſt eine große Kochkunſtausſtellung verbunden, die am 2. Juni 1934 eröffnet werden wird.

*

Regierungspräſident Dr. Stapenhorſt hat für den Regierungsbezirk Hannover ein großes Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufgeſtellt, das ſechs Millionen Tagewerke umfaßt. Für die Durchführung werden 40 Millionen Mark benötigt.

Spiel und Sport

SS. Sturmbannführer Caeſar wurde vom Führer des deutſchen Rennſports, Obergruppenführer und Staatsrat Litzmann, zum Generalſekretär der Oberſten Behörde für Traberzucht und Rennen ernannt. Rittmeiſter a. D. Caeſar ſteht im dreiundvierzigſten Lebensjahr und entſtammt einer Lippiſchen Offiziers- und Beamtenfamilie.

Der Deutſche Turnerbund wird in die Deutſche Turnerſchaft eingegliedert. Die reichsdeutſchen Kreiſe des Turnerbundes löſen ſich auf, ihre Vereine werden Mitglieder der DT. Der Reichsſportführer hat Pg. Münch vom Turnerbund in den Führerſtab der DT. berufen und ihn zum Dietwart der DT ernannt.

Neuer Erlaß gegen die Vereinsmeierei.

Die Oberſte SA.-Führung teilt mit: Trotz des klaren und eindeutigen Wortlauts des Stabschefs über „Vereinsmeierei" bemühen ſich noch immer „Kameradſchaftsbünde, Freikorpsvereinigungen" uſw., für ſich mit irgendwelchen Begründungen Ausnahmen von dieſen Beſtimmungen zu erlangen.

Die Oberſte SA.-Führung weiſt darauf hin, daß derartige Anträge völlig zwecklos ſind und in Zukunft nicht mehr beantwortet werden. Seydel, Gruppenführer und Chef der Zentralabteilung.

Was man noch wiſſen muß.

Auflockerung des Sendeweſens.

Berlin. Die Reichsſendeleitung teilt mit: Der organiſierte Programmaustauſch innerhalb der Programmaustauſchgemeinſchaften und der Sendergruppe Weſt wird hiermit aufgehoben, nachdem die im Jahre 1933 geſchaffene ſtraffe Organiſation ihre politiſchen Zwecke in der völligen geiſtigen Eroberung und Durchdringung des deutſchen Volkes erreicht hat und im neuen Jahr eine Auflockerung des Sendeweſens zur Entfaltung der künſtleriſchen Möglichkeiten zweckmäßig erſcheint. Die Programmgeſtaltung unterſteht der Verantwortung der Intendanten der einzelnen Sender.

Die ungariſchen Behörden und die geflüchteten öſterreichiſchen Nationalſozialiſten.

Budapeſt. Die zuſtändigen ungariſchen Behörden haben noch keine endgültige Entſcheidung in der Angelegenheit der nach Ungarn geflüchteten öſterreichiſchen Nationalſozialiſten getroffen. Der Innenminiſter dürfte ſeine endgültige Entſcheidung erſt treffen, wenn das Außenminiſterium die durch die Angelegenheit notwendig gewordenen diplomatiſchen Verhandlungen zu Ende geführt hat. Bis zur endgültigen Entſcheidung bleiben die bisher getroffenen Übergangsmaßnahmen in Geltung.

Hans-Weſtmar-Film in Finnland verboten.

Helſingfors. Der Hans-Weſtmar-Film iſt, da er als politiſcher Film angeſehen wird und politiſche Filme in Finnland nicht zugelaſſen ſind, für Finnland verboten worden.

Chineſiſche Räuber überfallen einen Zug.

Peking. Eine Gruppe chineſiſcher Räuber hat einen Zug bei Kirin angehalten und verſucht ihn auszurauben. Die japaniſche und mandſchuriſche Wache verteidigten ſich. Dabei wurden acht Perſonen getötet und fünfzehn verletzt.

Raubmord an einem Invaliden.

Dortmund. Der Invalide Dietrich Gourshop in Dortmund wurde in ſeiner Wohnung erſchlagen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, liegt Raubmord vor.

Hungerſtreikaktion in einem chineſiſchen Gefängnis.

London. Wie erſt jetzt aus Nanking gemeldet wird, hat der im Auguſt 1932 wegen kommuniſtiſcher Propaganda in China zu einer lebenslänglichen Freiheitsſtrafe verurteilte Paul Roulens bereits vor 23 Tagen mit dem Hungerſtreik begonnen, da man ſeinen wiederholten Bitten um Wiederaufnahme des Verfahrens nicht nachgekommen war. Die Gattin Roulens' war vor fünfzehn Tagen in den Hungerſtreik getreten. Roulens hat in einem Teſtament die Vormundſchaft für ſeinen ſechsjährigen Sohn der Witwe des Erſten Präſidenten der Chineſiſchen Republik, Sunyatſen, übertragen. Zwanzig junge Chineſinnen, die wegen verſchiedener politiſcher Delikte im Gefängnis ſitzen, ſind in einen Sympathiehungerſtreik getreten.

Einfache Hakenkreuze dürfen getragen werden.

Der Reichsgeſchäftsführer der NSDAP. gibt bekannt: Gegen das Tragen einfacher Hakenkreuze durch Nichtmitglieder der NSDAP. werden keinerlei Einwendungen erhoben. Dagegen iſt die Herſtellung, der Vertrieb und das Tragen ſogenannter Sympathie-Abzeichen verboten.

> „Wer mit ſeinem Volke nicht Not und Tod teilen will, der iſt nicht wert, daß er unter ihm lebe."
>
> Reichsfreiherr vom Stein.

Vorſorglich

Frau: „Findeſt du die Milch heute nicht beſonders gut?"

Mann: „Sehr gut!"

Frau: „Sie iſt von [illegible] Händler und ſah ſo gut aus. Ich habe [illegible] [illegible]erzehn Tage Vorrat gekauft."

Die Inventur

Nach Weihnacht und Silveſternacht
Wird an die Inventur gedacht,
Und ſtaunend lieſt man kurz darauf:
„Achtung! Hier Inventurverkauf!"

Die Auswahl iſt beſtimmt ſehr groß,
Frau Schnuckchen ſagt: „Ich fahre los!"
Raſch ſteigt ſie in den Omnibus,
Ums ganze geht's — ſie muß, ſie muß!

Die Inventur beſteht in dem,
Daß ohne Wahl und unbequem
Frau Schnuckchen viel ins Auge nimmt
Und denkt: Ich kauf' den ganzen Zimt!

Sie wühlt in Wolle und in Taft
Und findet alles fabelhaft,
Die Hemden zwar ſind „angeſtaubt",
Jedoch viel bill'ger, als man glaubt.

Frau Meyer braucht ein Scheuertuch
Und nimmt dafür 'nen Bettbezuch
Die Witwe Lehmann doch hält feſt
An einem Tüllgardinenreſt.

Frau Pieſke ſucht im erſten Stock
Für Malchen einen Bluſenrock,
Aus dem Paket jedoch zu Haus
Fällt dann ein Waſchgeſchirr heraus.

Frau Schnuckchen mit Berſerkerwut
Nimmt alles, was da liegen tut,
In Seide wühlt ſie jetzt und Rips
Und denkt: Der Guſtav kriegt 'nen Schlips!

Bewundernd ſteht das Publikum
In Reihen um die Lemken rum,
Weil dieſe kühn und ungeniert
Sich ein Pyjama anprobiert.

Die Inventur nimmt ihren Gang,
Frau Schnuckchen immer mittenmang,
Bis man zuletzt den Laden ſchließt,
Was alle fürchterlich verdrießt.

Frau Schnuckchen wankt zur Straßenbahn,
Mit zehn Paketen angetan,
Sie ſchleppt die ganze Inventur
Und ſtöhnt zu Haus „Ach, Guſtav!" nur.

Der Guſtav als ein Ehemann
Sieht ſich den ganzen Zauber an,
Frau Schnuckchen aber ſtöhnt und ſchnauft:
„Faſt hätt' ich dir 'nen Schlips gekauft!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar 1934.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in freundlicher und für die Spezialwerte ſogar feſter Haltung. Das Hauptintereſſe konzentrierte ſich wieder auf den Rentenmarkt, wobei beſonders Altbeſitzanleihe bevorzugt werden. Der Kurs kam zunächſt mit 97¾, ſpäter ſogar mit 98¼ Prozent zuſtande. Am Geldmarkt wurden unveränderte Tagesgeldſätze von 4¼, bzw. 4 1/ vereinzelt von 4 Prozent gefordert.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,67—2,68; engl. Pfund 13,66—13,69; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,42—81,63; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 81,0,—81,25; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 70,43—70,57; dän. 60,94—61,06; norweg. 68,63—68,77; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,64—0,65; Spanien 34,52—34,58.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Verkaufsmöglichkeiten ſind am Berliner Getreidegroßmarkt weiter ſehr gering, zumal vom Export und Konſum keinerlei Anregungen vorliegen und außerdem ein Teil des Geſchäftes an den Großmärkten vorbeigeht. Das Angebot überſteigt nach wie vor die Nachfrage, und bei geringer Umſatztätigkeit blieben die Preiſe für Brotgetreide nominell unverändert. In Mühlen laſſen die Abrufe aus alten Kontrakten zu wünſchen übrig, lediglich Lokalware iſt in kleinen Poſten unterzubringen. Hafer liegt ruhig, das Angebot hat ſich etwas verringert. An der Küſte iſt die Tendenz beſonders für feine Qualitäten ſtetig. Von Gerſten zeigt ſich für gute Braugerſte etwas Intereſſe, während der Markt noch eher zur Schwäche neigt.

★ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 310 Rinder, darunter 177 Milchkühe, 4 Zugochſen, 4 Bullen, 25 Stück Jungvieh, 101 Kälber, 323 Pferde. Verlauf: Gute Kühe ſehr geſucht bei erhöhten Preiſen, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe j. n. Qualität 180—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe u. Kälber über Notiz. Tragende Färſen j. n. Qualität 180—250 Mark. Ausgeſ. Färſen über Notiz. Jungvieh z. Maſt j. n. Qualität 19—22 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150 bis 450, Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf etwas freundlicher. — Am Montag, dem 15. Januar, findet eine Nutzviehverſteigerung der Brandenburger Rind- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Schweine:	9. 1.	12. 1
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52,5	0,50—0,5
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,48—0 50	0,47—0,48
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,44,5—0,4
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,45	0,42—0,4
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,40	0,36—0,4
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,3
7. Sauen	0,38—0,45	0,38—0,4

Auftrieb 3366 Handel mittel zum Schluß ruhig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—1 Mark. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20—2 M., 3—4 Monate alte 24—30 M.

Auftrieb 250. Handel langſam.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Januar.

er Bürgermeiſter werden will — muß die Wahrheit ſagen.

Oberverwaltungsgericht. (Nachdruck verboten). Nach- em W. E. zum Bürgermeiſter gewählt worden war, urde bekannt, daß E., um als Bürgermeiſter von Bad ramſtedt gewählt zu werden, Angaben gemacht hatte, elche der Wahrheit nicht entſprachen. Nachdem dies zur enntnis der Stadtverordneten-Verſammlung gekommen ar, beſchloß ſie, E. mit rückwirkender Kraft wegen arg- ſtiger Täuſchung ſeines Amtes zu entſetzen. Die Dienſt- rafkammer in Schleswig, welche ſich alsdann mit der ngelegenheit zu beſchäftigen hatte, ſtellte das Verfahren gen E. wegen eingetretener Verjährung ein. Dieſe Ent- heidung wurde alsdann durch Berufung beim Oberver- altungsgericht angefochten und in Abrede geſtellt, daß erjährung vorliege. E. behauptete, durch ihn ſei Bad amſtedt in Deutſchland erſt bekannt geworden; er habe h große Mühe gegeben, die Intereſſen der Bürgerſchaft ahrzunehmen. Der 1. Dienſtſtrafſenat des Oberverwal- ngsgerichts ſtellte ebenfalls das Verfahren gegen E. ein d führte u. a. aus, das Verfahren gegen E. ſei einzu- llen, nicht aber wegen Verjährung. Wer durch arg- ſtige Täuſchung zur Abgabe einer Willenserklärung ſtimmt worden ſei, könne nach § 123 des BG. die Er- ärung anfechten. Dies habe vorliegend die Stadtv.- rſammlung mit rückwirkender Kraft getan. E. habe, n die Bürgermeiſterſtelle zu erlangen, grobe Unwahr- iten über ſeinen Lebenslauf mitgeteilt. Das Diſziplinar- rfahren ſei daher aus dem Grunde einzuſtellen, weil E. ht als Beamter anzuſehen geweſen ſei. Die Beamten- enſtſtrafordnung vom 27. 1. 1932 gelte nur für mittel- re und unmittelbare Staatsbeamte, welche nicht dem enſtſtrafrecht der Richter unterliegen. (A.Z.: I. D. 48. 32)

Landw. Hausfrauenverein. Im Holſteiniſchen us verſammelten ſich geſtern die Mitglieder des Landw. usfrauenvereins zur Jahreshauptverſammlung. Nach leitenden Begrüßungsworten erſtattete die Vorſitzende au Gertrud Stedtfeld den Jahresbericht und zeichnete n ausführliches Bild über die Tätigkeit des Vereins Berichtsjahr. Der Jahresplan ſieht für das Jahr 34 folgende Arbeiten vor: Am 13. Februar wird ein m „Kleider machen Leute". Am 4. April findet für Mitglieder eine Hauswirtſchafts- und Gartenbaube- ung ſtatt. Der 8. Mai ſteht im Zeichen eines Aus- ges. Am 12. Juni findet eine Verſammlung in Wed- brook ſtatt. Es folgt am 10. Juli ein kurzer Lehr- g über Tiſchdecken und Dekoration. Am 14. Auguſt det im Alten Kurhaus ein Lehrgang im Körbeflechten t. Es folgt am 11. September ein Memelvortrag Fräulein Schell. Ein Fiſchkochkurſus findet am 9. ober ſtatt. Mit Weihnachtsbaſteleien wird der Nach- tag des 13. Novembes ausgefüllt. Eine Adventsver- mlung am 11. Dezember ſchließt die Tätigkeit des hres. Im Mittelpunkt der Verſammlung ſtand dann Vortrag von Dr. Fangauf-Kiel über Geflügelzucht. h die deutſche Geflügelzucht habe im neuen Staat andere Geſtaltung erfahren. Die Geflügelhaltung ſe keine Modeſache mehr ſein, ſondern müſſe ſich zu m bedeutenden Wirtſchaftszweig entwickeln. Die Re- ung wolle die Hühnerhaltung wieder vorwiegend den uern zugeſtehen und lehne Farmbetriebe im Prinzip In längeren Ausführungen befaßte ſich der Redner dem neuen Geſetz der Eierbewirtſchaftung, das bereits ig vorliege. Das Geſetz will die geſamte Eierpro- tion erfaſſen und auf die Einfuhr ſowie Preisgeſtal- g einwirken. So werde eine genaue Kontrolle möglich und die Einfuhr geregelt werden. Nurmehr die noſſenſchaften haben jetzt das Recht, Eier aufzukaufen. Genoſſenſchaften nehmen auch die Durchleuchtung und geben dann die Eier an den Großhandel ab. n werde in Zukunft nicht mehr einführen wie unbe- gt notwendig iſt. Die Kükenverbilligung werde auch dieſem Jahre wieder einſetzen. Vorbedingung ſei je- , daß der Antragſteller einen anerkannten Betrieb ze. Um die Legeleiſtung zu erhöhen, werde man äl- Tiere aus den Beſtänden ausſcheiden und das Höchſt- r auf drei Jahre feſtſetzen. Geradezu kataſtrophal die Schlachtgeflügelpreiſe. Die Schuld daran trage Ausland. Auch hier werde baldigſt Wandel ge- ſen werden. Bezüglich der Entenhaltung vertrat Fangauf die Anſicht, daß dieſe nicht lohnend ſei, er Abſatz der Enteneier ungemein ſchwierig iſt. abel ſei jedoch immer noch die Gänſezucht, allerdings e energiſch dafür geſorgt werden, daß die Einfuhr, nders aus Polen, beſchränkt, wenn nicht gar unter- den werden müſſe. Wir können unſeren Bedarf im and decken. Die Zucht von Rieſenraſſen ſei nicht zu fehlen, da dieſe nicht der Kaufkraft des Konſumenten rechen. Dann berichtete der Redner über einen ſehr reſſanten Verſuch, das Hühnervolk ſtatt mit Fiſch- Fleiſchmehl mit Magermilch zu füttern. Der dies- ügliche Verſuch, er wurde auf dem Geflügelhof des ners durchgeführt, zeitigte ein überraſchend gutes Er- nis. Bei einem viertel Liter Milch pro Tier und Tag en ſich die Tiere ſehr gut entwickelt und eine ſehr Legetätigkeit gezeigt. Das Experiment habe bewieſen, die Hühner bei der Fütterung mit Magermilch keine eren eiweißenthaltenden Stoffe benötigen. Wirt- tlich werde dabei ſehr viel geſpart. Allerdings ſei h noch nicht feſtgeſtellt, wie ſich die Verabreichung Magermilch auswirke, wenn den Tieren auch Waſſer Verfügung ſtehe. Der Redner erntete für ſeine lehr- en Ausführungen viel Beifall. Daß der Vortrag lich neues brachte und anregend war, bewies die rege ſprache.

ie Wellenumſtellung der Rundfunkſender

In der Nacht zum 15. Januar werden die euro- hen Rundfunkſender auf die Wellen des Luzerner lenplanes umgeſtellt. Dabei wird auch die Welle des Hamburger Rundfunkſenders geändert und zwar von 372,2 m (806 kHz) auf 331.9 m (904 kHz). Der Unterſchied beträgt demnach 40,2 m oder 98 kHz. Der Sender Kiel muß zur gleichen Zeit ſtillgelegt werden, da die Kieler Welle Deutſchland nicht mehr zur Verfügung ſteht. Am 15. Januar wird der Hamburger Groß-Sender in Betrieb genommen, der auch Kiel mit verſorgen ſoll.

Uebermenſchliche Kräfte beſitzt der Kontrollaſſiſtent Johs. Schnack aus Armſtedt. Seine Glanzleiſtung, zwei Menſchen im Durchſchnittsgewicht von je 150 Pfund mit der Rechten zu ſtemmen, überbietet er dadurch, daß er ſich drei Taue im Durchmeſſer von einem Zentimeter um den Bruſtkorb legt und ſie dann ſpielend zerreißt.

Richtlinien für die Tätigkeit der Kreishandwerkerſchaften

Von der Kreishandwerkerſchaft wird uns mitgeteilt: Auf der am Montag, dem 8. 1. 1934 in Neumünſter ſtattgefundenen Tagung der Leiter der ſchleswig-holſteiniſchen Kreishandwerkerſchaften unter dem Vorſitz der Handwerkskammerpräſidenten Schramm und Kummerfeldt wurde feſtgeſtellt, daß die Entwicklung in der handwerkerlichen Organiſation in unſerer Nordmark am weiteſten fortgeſchritten ſei. Die Aufmerkſamkeit des geſamten deutſchen Handwerks richtet ſich allmählich auf die jetzt ſchon vorbildlich arbeitende Organiſationsgliederung, Innung-Kreishandwerkerſchaft, ſodaß zu erwarten iſt, daß ſich dieſe Einrichtung auch über die Grenzen Schleswig-Holſteins erſtrecken wird.

Für die Zukunft wurden dann vom Handwerkskammerpräſidenten Pg. Schramm Richtlinien für die Tätigkeit der Kreishandwerkerſchaften feſtgelegt, die wie folgt ſich darſtellen:

A. Allgemeine Hinweiſe.

1. Bei der Abgrenzung der Tätigkeit der Kr.-H. wird grundſätzlich zu beachten ſein, daß es ſich mit Rückſicht auf die zu erwartende Ausführungsverordnung zum Pflichtinnungsgeſetz nur um vorläufige Anweiſungen handeln kann, die zu gegebener Stunde ergänzt werden müſſen.

2. Die Kr.-H. ſollen ganz allmählich in ihren neuen Aufgabenkreis hineinwachſen, zumal vorerſt nicht überall entſprechend vorgebildete Kräfte zur Verfügung ſtehen werden.

3. Reine Fachfragen ſind den Fach-Innungen und Fach-Verbänden zu überlaſſen. Die Kr.-H. ſollen in ſolchen Fragen nur auf Anfordern tätig werden.

4. Das gleiche gilt für alle Fragen, die den geſetzlichen Organiſationen des Handwerks vorbehalten ſind (vergl. jedoch hierzu unter B II).

B. Aufgaben der Kreishandwerkerſchaften.

I. Selbſtändig zu erledigende Aufgaben.

1. Betreuung des Einzelhandwerkers in allen wirtſchaftlichen und rechtlichen Fragen gegenüber Lieferanten, Kundſchaft. Verwaltungsbehörden, Steuerbehörden, Sozialbehörden, Gerichten uſw. Gegebenenfalls Errichtung von Buchſtellen, Abhaltung von Sprechtagen.

2. Erledigung aller Fragen, die das Handwerk des Kreiſes und der kreisangehörigen Gemeinden gemeinſam angehen, namentlich gegenüber den Behörden, den übrigen Berufsſtänden, der NSDAP. uſw.

3. Uebernahme der Geſchäftsführung der kreiseingeſeſſenen Innungen gegen Unkoſtenbeitrag.

4. Abhaltung von gemeinſamen Veranſtaltungen der Kreis- bezw. Ortshandwerkerſchaften.

5. Auskunfterteilung in Fragen des Lehrlingsweſens und der Geſellen- und Meiſterprüfung.

6. Verkauf von Kammerdruckſachen und Formularen.

7. Bekämpfung der Schwarzarbeit.

8. Zuſammenarbeit mit der Tagespreſſe.

II. Nach Anweiſung oder im Einvernehmen mit der Kammer zu erledigende Aufgaben.

1. Einrichtung von Lehrgängen jeder Art (theoretiſche und fachliche Kurſe).

2. Beobachtung der Lehrlingsausbildung (Eignungsprüfung, Zwiſchenprüfung, Geſellenprüfung.)

3. Wirtſchaftspolitiſche und organiſationspolitiſche Fragen grundſätzlicher Art ſind nur nach vorheriger Fühlungnahme mit der Kammer zu erledigen. Dazu gehören z. B. Fragen der Preisbildung, grundſätzliche Fragen des Innungsrechts, des Verdingungsweſens, das Verhältnis zu anderen Berufsſtänden uſw.

4. Vertretung der Kammer bei Veranſtaltungen jeder Art.

C. Formelle Hinweiſe.

1. Die Kreishandwerkerſchaften führen die Bezeichnung z. B. „Kreishandwerkerſchaft Stormarn", „Kreishandwerkerſchaft Segeberg" uſw., die Führer dieſer Kreishandwerkerſchaften die Bezeichnung „Leiter der Kreishandwerkerſchaft . . . .".

2. Parallel zu den Ortsgruppen der NSDAP. ſind Ortshandwerkerſchaften einzurichten, z. B. „Ortshandwerkerſchaft Bad Bramſtedt" uſw. Die Führer dieſer Ortshandwerkerſchaften haben die Bezeichnung „Leiter der Ortshandwerkerſchaft . . . .". Beſondere Beiträge ſind von dieſen Ortshandwerkerſchaften nicht zu erheben. Etwa erforderlich werdende Unkoſten ſind von der Kreishandwerkerſchaft zu decken. Weitere Untergliederungen in Fachgruppen ſind nicht zuläſſig. Eine ſelbſtändige Tätigkeit iſt von dieſen Ortshandwerkerſchaften nur in Gemeindeangelegenheitin zu entwickeln.

3. Die Leitung der Kr.-H. beſteht aus dem Leiter, ſeinem Stellvertreter, dem Kaſſierer, und je nach Größe des Bezirks aus 2—4 Beiſitzern. Die Kr.-H. iſt berechtigt, einen hauptamtlichen Schriftführer anzuſtellen.

4. Mitglieder der Kr.-H. ſind die Innungen. Bis zum Erlaß der Ausführungsverordnung zum Pflicht-Innungsgeſetz können auch Einzelhandwerker Mitglieder ſein.

5. Der Beitrag zur Kr.-H. darf bis 50 R.-Pfg. je Monat betragen. Die Beiträge ſind von den Innungen zu erheben und abzuführen.

6. Die Haushaltspläne des Kr.-H. ſind nach Anweiſung der Kammern einheitlich zu geſtalten. Das Haushaltsjahr läuft vom 1. April bis 31. März.

7. Für die Faſſung des Briefkopfes der Kr.-H. wird ebenfalls ein einheitliches Muſter herausgegeben.

Zur Erledigung ihrer Aufgaben muß jede Kr.-H über das notwendige Material verfügen. Dazu gehören in erſter Linie Reichsgeſetzblatt, Preuß. Geſetzſammlung, Amtsblatt der Regierung, Kreisblatt, Handwerkszeitungen, ferner die notwendigſten Kommentare aus dem Gebiet des bürgerlichen Rechts, des Gewerbe- und Wirtſchaftsrechts, des Handwerksrechts, des Steuerrechts, des Verſicherungs- und Arbeitsrechts.

9. Von der Kammer werden die erforderlichen Unterlagen für die Auskunfterteilung in Kammerangelegenheiten uſw. geliefert.

10. Alle Rundſchreiben der Kr. H. ſind der Kammer zur Kenntnisnahme zu überſenden.

Durch dieſe Richtlinien iſt dem einzelnen Handwerker kar vor Augen geführt, daß ſeine Berufs- und Intereſſenvertretung nur die Innung und die Kreishandwerkerſchaft ſein kann. Wir ſetzen in jeden Handwerker daher auch die Erwartung, daß er an dem Wiederaufbau des Handwerkerſtandes tätigen und regen Anteil nimmt.

Neumünſter

e Zahlreiche Landwirte und Züchter aus allen Teilen der Provinz fanden ſich auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft ein, wo bereits in den frühen Morgenſtunden mit der Prämiierung von 72 Jungbullen aus den Kreiſen Süder- und Norderdithmarſchen, Steinburg, Pinneberg und Rendsburg begonnen wurde. Das Zuchtmaterial der erſten beiden Klaſſen (Bullen im Alter von 13—23 Monaten) war durchaus zufriedenſtellend, das Zuchtmaterial der jüngeren Klaſſen teilweiſe hervorragend. Im Beiſein mehrerer Landwirte begann um 12 Uhr mittags die Auktion, die den erwarteten Verlauf nahm. Die größte Zahl der Tiere wechſelte den Beſitzer, und zwar zu einem Durchſchnittspreis von 300—350 M. Den höchſten Preis erzielte der 1a-Bulle der zweiten Klaſſe „Raubritter", der von Tams-Oſterby für 620 M. erworben wurde. Mehrere 1a- und 1b-Bullen der verſchiedenen Klaſſen 500 M. und darüber. Die weiteren mit zweiten und dritten Preiſen ausgezeichneten Tiere kamen auf 400—500 M. Unprämiierte Tiere erzielten Durchſchnittspreiſe v. 250 M.

Der Mord in Breitenburg.

Ein der Tat verdächtiger Lägerdorfer Arbeiter verhaftet.

Breitenburg wurde, wie wir geſtern ſchon berichteten, am Dienstagnachmittag in große Aufregung verſetzt. Im erſten Hauſe am Wege von der Kanalbrücke bei Lehmkuhl nach dem Schloß Breitenburg wohnte die unverehelichte Mathilde Böhmcke. Sie hauſte allein in dem Häuschen, das im Innern ziemlich verfallen war. Fräulein Böhmcke war ſehr menſchenſcheu und ließ niemanden in ihr Haus hinein.

In dieſem Hauſe hat ſich der Mord abgeſpielt. Der Mörder iſt wahrſcheinlich durch Eindrücken einer Tür ins Haus gelangt. Frl. Böhmcke, durch das Geräuſch aufgewacht, hat ſich dann nach der Küche begeben und dort den tödlichen Schlag auf den Kopf mit einer Kartoffelhacke erhalten. Eine ſtarke Blutſpur führte nach der Küche, woraus man ſchließt, daß der Täter dann ſein Opfer nach der Schlafſtube geſchleift hat. Was geſtohlen worden iſt, ſteht noch nicht feſt. Wertvolle Sachen dürften kaum vorhanden geweſen ſein, trotzdem das Fräulein bei vielen für reich galt.

Wann der Mord verübt worden iſt, ſteht noch nicht mit Sicherheit feſt. Es beſteht jedoch die Vermutung, daß er ſchon in der Nacht zum letzten Sonntag ausgeführt worden iſt.

Der Mörder?

Die Polizei nahm gleich nach Bekanntwerden des Mordes eine umfangreiche Tätigkeit auf, um den Mörder zu ermitteln. Der Verdacht lenkte ſich durch eine Reihe von Umſtänden auf den 25jährigen Arbeiter Heinr. Hirſchfeldt aus Lägerdorf. Als H. ſich geſtern morgen auf dem Wege von Lägerdorf nach Itzehoe befand, wurde er bei Schulenburg erkannt und von der Polizei feſtgenommen. Wie weit ſich die Vermutungen, daß Hirſchfeldt den Mord von Breitenburg begangen habe, bewahrheiten, läßt ſich zur Stunde im Intereſſe der weiteren Unterſuchungen noch nicht ſagen.

Nach einer weiteren Mitteilung verfolgt die Mordkommiſſion noch eine zweite Spur in Richtung Hohenfelde-Steinburg, während eine weitere Spur nach Hamburg führt. Hirſchfeldt beſtreitet, etwas mit dem Mord zu tun zu haben.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß es ſich um ein Sexualverbrechen handelt. Ein Raubmord kommt nicht in Frage, da weder Geld noch Sachen geſtohlen worden ſind.

Plön

Am Mittwochmorgen iſt ein Knecht des Bauern Wilms in Hohenlieth bei Aſcheberg bei der Arbeit in einer Sandgrube tödlich verunglückt. Durch nachrutſchende Sandmaſſen wurde er beim Sandaufladen verſchütttet. Trotz der ſofort aufgenommenen Rettungsmaßnahmen war der Knecht erſtickt, ehe er befreit werden konnte.

Kreis Oldenburg

Der älteſte Sohn des Bauern K. aus Cismar hat ſich eine ſchmerzhafte Fußverletzung zugezogen. Der Junge ſpielte mit anderen Kindern im Stroh. Alle hatten ſich dabei ihres Schuhzeuges entledigt. Beim Herumtollen ſprang der kleine K. unglücklicherweiſe auf einen großen verroſteten Nagel, der ſich in einem Brett befand. Der Nagel bohrte ſich in den Fuß des Jungen ein. Ein ſofort herbeigerufener Arzt entfernte dann den Nagel und legte nach ſorgfäleiger Auswaſchung der Fußwunde einen Verband an.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Elektrizitätsanwendung im Gartenbau.

Die Elektrizitätswerke, die vorwiegend ländliche Gemeinden mit Energie verſorgen, ſind bemüht durch Nachtſtromabſatz einen Ausgleich zwiſchen Tag- und Nachtbelaſtung zu ſchaffen. Man unterſucht deshalb in Gemeinſchaftsarbeit mit Gartenbauverſuchsanſtalten und anderen landwirtſchaftlichen Verſuchsanſtalten den Einfluß von elektriſcher Heizung und Beleuchtung auf den Pflanzenwuchs, um den Ernteertrag zu erhöhen.

Das neueſte Anwendungsgebiet für die Elektrizität iſt die Bodenſteriliſation. Im Humusboden iſt die Entwicklung der Gewächſe häufig durch mikroſkopiſch kleine Würmer, durch Schimmel und Pilzkrankheiten gefährdet. Hier hat ſich die Anwendung der Elektrizität gut bewährt, indem der feuchte Boden, ſelbſt als Widerſtand benutzt, in allen Teilen gleichmäßig erwärmt und ſteriliſiert werden kann. Für die Behandlung der Erde nach dieſem Verfahren ſind Behalter entwickelt worden, die bis zu hundertfünfundzwanzig Liter Erde aufnehmen können. Die Ergebniſſe mit auf elektriſchem Wege ſteriliſiertem Boden zeigten einen bedeutend kräftigeren Pflanzenwuchs als in gewöhnlicher Erde.

Ein anderes Anwendungsgebiet iſt die Pflanzenbeſtrahlung mit Neonlicht. Den im Winter in Gewächshäuſern gezogenen Pflanzen genügt als Erſatz für die geringere Menge natürlichen Lichts nicht allein Wärme, Feuchtigkeit und Dungſtoffe, ſondern ſie brauchen eine beſtimmte Menge Licht, das vom Blattgrün, dem Chlorophyll, abſorbiert wird, die Umſetzung der Kohlenſäure aus der Luft mit Waſſer zu Stärke und Zucker vornehmen zu können. Hier iſt die Beſtrahlung ein willkommenes Hilfsmittel. Gewöhnliche Glühlampen haben nach den bisherigen Verſuchen das Längenwachstum der Pflanzen zu ſehr gefördert, während bei Neonlicht die Pflanze einen gedrängten Aufbau behält. Dieſe verſchiedenen Wirkungen beruhen auf der bei gewöhnlichen Glühlampen in verſtärktem Maße auftretenden Wäremeſtrahlung, während beim Neonlicht hauptſächlich die Rot- und Gelbſtrahlung bei fehlenden Wärmeſtrahlen den gleichmäßigen Wuchs fördert.

Alle Anwendungsgebiete der Elektrizität anzuführen, würde zu weit gehen; es ſei hier nur noch auf die Erwärmung des Bodens im zeitigen Frühjahr durch im Erdboden verlegte Kabel hingewieſen. Dieſes Verfahren iſt ſchon ſeit längerer Zeit in Anwendung und hat bedeutende Erfolge gezeitigt; ferner der Froſtſchutz von kalten Treibhäuſern, die Verwendung von elektriſchen Keimkäſten uſw.

Bei der Belebung unſerer nationalen Wirtſchaft iſt die Anwendung der Elektrizität im Gartenbau ein Gebiet, das neben Arbeitsbeſchaffung auch bedeutende wirtſchaftliche Erfolge zu zeitigen in der Lage iſt.

Woher kommen die Geldbezeichnungen?

Es iſt intereſſant, einmal den Urſprung der Namen für die bekannten, in den einzelnen Ländern gebräuchlichſten Geldſorten nachzugehen. Man ſtößt da auf die verſchiedenſten alten Zuſammenhänge. So verdankt der Franken ſeinen Namen der lateiniſchen Inſchrift „Francorum rex“ (König der Franken), die auf den goldenen Denaren ſtand, die die erſten Frankenkönige prägen ließen. Das Pfund leitet ſeine Bezeichnung von dem Wert ſeines Silbergewichtes ab. Das ſpaniſche Wort „Peſeta“ bedeutet „kleines Stück“. Die deutſche Mark iſt mit dem franzöſiſchen Wort „marc“ verwandt, das früher ein Gold- oder Silberſtück bedeutete. Der Florin oder Gulden ſtammt aus Florenz, von dort auch ſein Name. Rubel kommt vom ſlawiſchen „rubli“, das „Auszackung“ bedeutet. Die erſten in Rußland geprägten Goldmünzen waren nämlich gezackt. Das portugieſiſche Escudo iſt die Abwandlung des franzöſiſchen Wortes „ecu“, d. h. Wappenſchild. Dollar iſt eine Amerikaniſierung des deutſchen Wortes „Taler“. Früher gab es in Joachimsthal große Silberminen. Die dort geprägten Münzen wurden Joachimsthaler, ſpäter einfach Taler genannt. Das ſkandinaviſche Rirdak iſt die Überſetzung des Wortes „Reichstaler“. Rupie kommt aus dem Sanſkrit. Dort bedeutet „rupa“ ſoviel wie „Vieh“. Früher war ja in Indien Vieh das gebräuchliche Tauſchmittel. Die Bezeichnung Piaſter kommt von „Piastra“, das im Spaniſchen und Italieniſchen eine dünne Metallplatte bezeichnet. Das griechiſche Wort Drachme iſt von dem Verbum „drassein“ = „greifen“ abgeleitet.

Sport am Wochenende.

Im Vordergrund des ſportlichen Intereſſes ſteht am Sonntag ſelbſtverſtändlich der Fußball-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Ungarn in Frankfurt am Main. Da Ungarn ſeine Mannſchaft erſt am Tage des Spiels aufſtellen will, ſind die Chancen nur in großem Umriß zu ſchätzen. Im vergangenen Jahr hat unſere Fußball-Nationalmannſchaft nicht gerade ſchlecht gekämpft, und da die Elf, die unſere Farben in Frankfurt vertritt, recht ſtark ausſieht, wäre ein deutſcher Sieg am Main abſolut keine Unmöglichkeit. Die Ungarn ſpielen im europäiſchen Fußballkonzert auch heute noch eine gute Rolle, obwohl ihre beſte Zeit dahin zu ſein ſcheint. Das Können der Deutſchen iſt ſolider und weniger auf Blendfeuerwerk aufgebaut als das unſerer Gegner am Sonntag. Alles in allem rechnen wir mit einem knappen Sieg der deutſchen Elf. Beſonders wichtig iſt übrigens das Frankfurter Spiel auch deshalb, weil beide Nationen mitten in ihren Vorbereitungen zu den in Italien ſtattfindenden Weltmeiſterſchaften ſtehen. Das Meiſterſchaftsprogramm wird am Sonntag wie üblich fortgeſetzt, ebenſo das der Handball-, Hockey- und Rugbyſpieler.

Sehr reichhaltig iſt auch die Karte der Winterſportler. In München trifft eine dortige SA.-Eishockeymannſchaft auf den ſehr gefährlichen EHC. Mailand. Die kanadiſchen Saskatoon Quakers beginnen ihre Europawettſpielreiſe nicht, wie es ſonſt üblich iſt, in England, ſondern in Schweden. Stockholm ſieht das erſte Treffen der Kanadier, die ihr Land auf den Weltmeiſterſchaften in Mailand zu vertreten haben. Schier zahllos ſind die ſkiſportlichen Veranſtaltungen an dieſem Wochenende. In allen Winterſportgebieten iſt irgend etwas los; teilweiſe werden ſogar ſchon Bezirks- und Gaumeiſterſchaften ausgetragen, um die Titelkämpfe ſo ſchnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen. Man kann ſchließlich nie wiſſen, ob Petrus den Winterſportlern in acht Tagen noch genau ſo hold iſt.

Aus den anderen Sportarten ſeien noch erwähnt: die erſte Kunſtſpringermeiſterſchaft im Hallenſer Stadtbad, die ſächſiſchen Schwimm-Staffelmeiſterſchaften in Leipzig, das Amateurboxen Stettin—Berlin in Pommerns Hauptſtadt, die Hallenſportfeſte in Hannover, Magdeburg und Breslau und das Dortmunder Sechstagerennen, das am Sonntag ſchon hoch „auf Touren“ iſt.

Hausmarken der Bauern und Handwerker

Wer offenen Auges durch Deutſchlands Gaue wandert, kann in alten, erbtümlichen Bauernhöfen Wahrzeichen erblicken, die ebenſo gut wie Grundbuch und Kirchenregiſter alte Bodenſtändigkeit und Seßhaftigkeit der Beſitzer beweiſen. Ja beſſer noch, denn in Kriegsgefahr und Notzeit iſt manche alte Aufzeichnung verbrannt; manche „Stammrolle“ wird auch erſt ſeit viel kürzerer Friſt geführt, als zahlreiche Sippen hier und dort beheimatet ſind. Manch alte Grundmauer, manch alter Torbogen, vor allem auch verſchiedenſtes Gerät für Feld, Wieſe, Küche und Keller iſt heute noch in Benutzung und gibt Kunde davon, daß es ſtets einer Familie diente. Dieſen Beweis erbringen uralte Hausmarken.

Die „Hausmarke“, das „Handzeichen“, das „Handmal“ oder die „Hofmarke“ findet ſich an Baulichkeiten ſowohl als auch an „Fahrnis“, alſo an beweglichem wie unbeweglichem Beſitze. Auch kehrt ſie im Wappen mancher Familie, das ja jedem Freien zuſtand, als vielvorhundertjähriges Wahrzeichen wieder. Selbſt dem Vieh iſt das Handzeichen, das „Handgemal“, ins Fell gebrannt und kennzeichnet die lebendige Sache ſo gut wie Pflug, Egge, Zinnſchüſſel und Weinfaß. Somit ergibt ſich eine große Vielſeitigkeit in der Benutzung ſolcher Zeichen. Es entſtammt urſprünglich einer Zeit, in der die Schrift noch nicht kulturelles Allgemeingut war. Da bediente ſich der ſchöffenbar freie Bauer ſeiner Hofmarke zur Unterſchrift einer Urkunde, zur Beſitzanzeige ſeines Eigentums und wohl auch rein ſchmückend heraldiſch als Familienzeichen. Sehr, ſehr alt muß dieſes Brauchtum ſein, denn wir kennen ſogar ein althochdeutſches Wort für dieſes Zeichen, das uns in ſeiner Geſtalt durchaus an uralte Runen erinnert. Es hieß in germaniſcher Frühzeit „bumark“. Ganz auffallend und ein Beweis für die agrariſche Herkunft des Handzeichens iſt die Tatſache, daß die Hausmarke vielerorts an das Grundſtück geknüpft iſt. Wer alſo ſchuldenhalber oder wegen eines Vergehens den Hof verlor, ging auch des Handzeichens verluſtig. In langübererbtem Beſitz wurde aber das Handmal ein Familienzeichen. Es vererbte ſich auf den Hoferben, alſo in der Regel auf den älteſten Sohn. Brüder von ihm konnten für ſich eine abgewandelte Hausmarke, ähnlich der urväterlichen, von jener ableiten.

Erwähnt ſei hier auch, daß in ſpäterer Zeit eine Hausmarke ebenſo wie an einen Grundbeſitz an ein Gewerbe geknüpft und nur mit ihm übertragbar und vererblich ſein konnte. Auch hier diente das Handzeichen dazu, dem Schreibunkundigen Gelegenheit zu geben, dem Leſeunkundigen dieſen oder jenen Beſitz als Eigentum auszuweiſen. Auch als Urheberzeichen findet es ſich. Die Fabrikmarke von heute, das Handzeichen manches Malers, Goldſchmiedes, Glasbrenners u. dgl. geht wohl ſicher auf jenen alten Brauch zurück, ſtatt durch Schrift durch ein volksrechtlich geſchütztes Zeichen ſeine Herkunft darzutun. Ja über das Grab hinaus tut das alte deutſche Handzeichen ſeinen Dienſt am Verſtorbenen ſo gut, wie es dem Erben weiter dient. Manch Grabſtein enthält außer einer Jahreszahl nur das Handmal desjenigen, der unter ihm ruht! Die volle Lebendigkeit ſeiner Wirkung beweiſt aber das Handzeichen dadurch, daß es von den Eingeweihten, alſo zumal von den Gemeindemitgliedern, auch heute in unſerem „papierenen Zeitalter“, oder, wie Schiller ſagt, „in unſerm tintenklecksenden Säkulum noch geleſen, erkannt und verſtanden wird!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 13. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Landſchulfunk für das 5. bis 8. Schuljahr: Ein Stadtkind entdeckt das Dorf. 2. Auf dem Bauernhof. * 11.30 Hamburg: Aus Königsberg: **Mittagskonzert.** Das kleine Funkorcheſter. * 17.00 Hamburg: Aus Berlin: **Weisheit im Lachen.** Die Witzbühne ſpielt. * 17.30 Hamburg: **Unbekannte Kammer-Muſik mit Gitarre.** * 18.00 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch. Ausländiſche Dichter germaniſchen Blutes. * 18.25 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.1 Hamburg: Funkſchau. * 19.00 Hamburg: Reichsſendung aus Köln: **Stunde der Nation. Wir ſuchen Volkslieder.** Lieder, die Hörer uns einſandten. * 20.05 Hamburg: **Muſik aus heiterem Himmel.** * 22.30: Hamburg: **Ein Streifzug** durch Hamburger Kabaretts.

Der Herr, unser Gott, hat nun auch unseren lieben Vater und Großvater

Heinrich Runge

in seinem 63. Lebensjahre zu sich genommen

In tiefer Trauer:

Heinrich Runge
Otto Rüther und Frau
Christine, geb. Runge

Mönkloh, Neumünster, den 11. Januar 1934

Ueberführung von Neumünster nach Bad Bramstedt am Montag, dem 15. Januar
Trauerfeier daselbst in der Kirche 14.30 Uhr

Kyffhäuserbund
Krieger-Verein Bad Bramstedt und Umgebung

Großes Militärkonzert
der bekannten Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker) unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors H. Kruse.
am Sonnabend, d. 13. Januar. 20 Uhr, (pünktlich) im Kaisersaale. Nach dem Konzert
Deutscher Tanz
wozu die gesamte Kapelle spielt. Jedermann ist herzlichst eingeladen.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Konzert und Ball 1,— RM. einschl. Steuer. Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand u. Festausschuß.

Kur-Lichtspiele
Wir zeigen Ihnen:
am Freitag, Sonnabend und Sonntag, pünktlich 8.15 Uhr, den gr. ubertfilm

In den Hauptrollen:
Hans Jaray
Martha Eggerth
Louise Ullrich
Hans Moser

Leise flehen meine Lieder

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
Es ladet frdl. ein H. Greve.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 14 Januar, 2. Sonntag nach Epiphanias
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch.)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Aufruf

Die Grabsteine und Kreuze, auf dem Friedhof II Quartier III und IV sind bis zum 16. ds. Mts. zu entfernen, widrigenfalls Ansprüche nicht gestellt werden können.
Der Kirchenvorstand.

Am Sonntag, dem 14. 1. 1934, ist beim Gastwirt Herrn Willi Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei **E. Suhr**, Tel. 173.

Zugelassene Verkaufsstelle
für Waren gegen
Bedarfsdeckungsscheine / Bezugsscheine
Ehestandsdarlehen
Friedrich **Bornhöft**
ebenfalls genehmigte Vertriebsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP., München

Männerchor Bad Bramstedt
Am Sonntag, d. 14 ds. Mts.
Hauptversammlung
3.30 Uhr nachm., im Kaisersaal.
1. Vorsitzender.

Forsthaus Hitzhusen
Sonntag, 14. Januar 1933, abends 8 Uhr: großer
Preisskat
Preisspiel um die Herzen
wozu freundlichst einladet
Hans Voß.

Morgen (Sonnabend)
fr. Berliner
2 Stück 15 Pfg.
mit verschiedener Füllung
feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg.
Viktoria Kränze
2 Stck. 15 Pfg.
Otto Wittorf
Bäckermeister
Landweg 14, Telephon 53.

Wiemersdorf
Zu meinem am Sonnaben 13. Jan., stattfindenden
Preisska
lade ich freundlichst ein.
Hans Stäcker.
Anfang 8 Uhr.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen

Unbeſtändiger Winter.

So merkwürdig das auch klingen mag, wir wiſſen noch bis heute nicht ganz genau, in welche Winterklaſſe wir den Winter, in dem wir leben, einzuordnen haben; denn Ordnung muß ja ſchließlich ſein. Gehört dieſer Winter zu den gewöhnlichen, oder gehört er zu den ungewöhnlichen Wintern? Iſt er als kalt zu bezeichnen, oder ſoll man ihn zu den gemäßigten Wintern werfen, oder wird man ihn einſt in der Geſchichte als bemerkenswert warmen Winter erwähnt finden? Er bringt für jeden etwas, aber nicht für jeden das gleiche.

Anfangs, als er auftrat, hatte man es kinderleicht: man braucht nur an die ungeheuer kalten Dezembertage zu denken. Damals war es ausgemacht unter allen: es wird ein Polarwinter, es wird ein Winter, wie wir ihn in ſolcher Härte und Strenge ſchon ſeit langem nicht mehr erlebt haben. Wer etwas von Shakeſpeare wußte, ſprach vom „Winter unſeres Mißvergnügens“. Dann aber begann der ganze Winter plötzlich abzuflauen. Es kamen Tage, von denen man ſagen konnte: „. . . und ſie gefielen uns.“ Sie waren nicht ungeheure warm, und man mußte auch etliche Näſſe und einigen Schnupfen mit in den Kauf nehmen, aber man konnte doch mit den Temperaturen zufrieden ſein und brauchte im allgemeinen nicht allzuſehr zu frieren. Wir ſagen mit Bedacht „im allgemeinen“, da es auch in jenen warmen Wintertagen Gegenden gab, in denen man nicht ganz auf Winter zu verzichten brauchte. Es fiel daſelbſt Neuſchnee, es gab auf der Erde „Pulver“ für Ski und Rodel, es ſtellten ſich von Zeit zu Zeit auch ein paar Kältegrade, ſo um Null herum, ein, und wer Geld hatte, konnte unbeſorgt in die Winterfriſche fahren. Für alle anderen aber gab es einen bemerkenswert lauen Januar. Jeden Tag ſah man im Wetterbericht nach, wie das Wetter ſei, und jeden Tag konnte man beruhigt feſtſtellen, daß es — wieder „im allgemeinen“ — noch immer ein paar Plusgrade aufweiſe.

Mit dem Polarwinter iſt es alſo, wenn man von der kleinen Dezemberparentheſe abſieht, bis jetzt nichts geweſen, und neugierig fragt man ſich nun, wie die Sache ſich weiter entwickeln wird. Behalten die ſtrengen Propheten ſchließlich doch noch recht, oder triumphieren die Wetterkünder, die es gut mit uns meinen und auf Fortdauer des milden Wetters tippen? Es kündigt ſich — wie man ſo lieſt — für die nächſte Zeit einiger Sonnenſchein an, und das würde heiteren Himmel bedeuten. Aus heiterem Himmel pflegt aber nicht nur der Blitz, ſondern manchmal auch die Kälte zu kommen. Ein Abſinken der Temperaturen wäre alſo nicht ganz ausgeſchloſſen, aber es iſt zu hoffen, daß ſie nicht noch einmal allzu tief ſinken und uns in die Minusgrade jenſeits der zwanzig hineinbringen. Prophezeiungen ſind zwar unverbindlich, aber ein nur einigermaßen vorſichtiger Wetterprophet ſollte ſich doch nicht auf Dauerkälte feſtlegen wollen. Beſſer iſt es wirklich ſchon, wenn wir ein paar Wärmewellen ins Land kriegen, wobei man den Skiläufern, den Bobfahrern und den Rodelſchlittlern immer noch einiges Recht auf Neu- und Altſchnee zugeſtehen kann!

Nah und Fern

○ **Kochlehrgänge für Gaſtwirtsfrauen.** Der Reichseinheitsverband des deutſchen Gaſtſtättengewerbes will durch Einrichtung von Kochlehrgängen den berufstätigen Frauen und Töchtern der Gaſtſtättenbetriebsinhaber die Möglichkeit geben, ſich unter fachkundiger Leitung auf dem Gebiet der Kochkunſt weiter auszubilden. Der erſte Kochlehrgang findet in den Räumen des Zoo-Reſtaurationsbetriebes in Berlin ſtatt. Es liegen zahlreiche Anmeldungen vor.

○ **100 000 und 50 000-Mark-Gewinn gezogen.** In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 Mark auf die Losnummer 233 910 und ein Gewinn von 50 000 Mark auf die Nummer 158 055. Die erſte Abteilung des Loſes 233 910 wird in Viertelloſen in Berlin geſpielt, die zweite Abteilung in Achtelloſen in Mecklenburg-Schwerin. Die Gewinner des 50 000-Mark-Gewinns wohnen zur einen Hälfte in Berlin, zur anderen Hälfte in Braunſchweig.

⊙ **Deutſcher Leichter geſunken.** Ein folgenſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im Vulcan-Hafen von Vlaardingen, wo die für Deutſchland beſtimmten Eiſenerzladungen aus den Seeſchiffen in die Rheinkähne umgeladen werden. Plötzlich brach einer der Bindungsträger an einem der beiden großen fahrbaren Kräne, und ein großer Teil der über das Waſſer hinausgeſchobenen Ladebrücke brach in ſich zuſammen. Der Ausleger, eine Laufkatze und ein Greifer, in dem ſich 28 Tonnen Eiſenerz befanden, fielen mit donnerndem Getöſe auf den deutſchen Leichter „Altſtadt“. Die „Altſtadt“ brach mitten durch und verſank zum größten Teil mit der Ladebrücke in die Tiefe. Hierbei kamen zwei Hafenarbeiter, die ſich in einem kleinen an der Laufkatze angebrachten Häuschen befanden, ums Leben.

○ **Vier Perſonen wegen Spionage verurteilt.** Vom Oberlandesgericht Breslau ſind vier Perſonen wegen Spionage verurteilt worden. Drei erhielten Gefängnisſtrafen von 1½ bis 3 Jahren, ein Angeklagter 5 Jahre Zuchthaus, die beſchlagnahmten ausländiſchen Gelder wurden einzogen. Zwei Angeklagte können des Landes verwieſen werden.

⊙ **Todesurteil für einen Brandſtifter.** Das Standgericht in Graz verurteilte den 33jährigen vorbeſtraften Landſtreicher Peter Strauß wegen Brandſtiftung zum Tode. Er hatte aus Rache den Beſitz eines Bauern angezündet, da ihm eine von dieſem gegebene Unterſtützung zu gering erſchien.

⊙ **Hochzeitsſchlitten auf dem Eiſe eingebrochen.** In der Nähe der Ortſchaft Olkeniki im Wilnagebiet brach ein mit Hochzeitsgäſten beſetzter Schlitten, der über einen zugefrorenen See fuhr, im Eiſe ein. Von den neun Inſaſſen ſind drei ertrunken.

⊙ **Amerikaniſches Regiment erbittet ein Bild Hindenburgs.** Das amerikaniſche Feldartillerieregiment 108 hatte den Wunſch ausgedrückt, ein Bild von Hindenburg zu erhalten. Dieſem Wunſche iſt Rechnung getragen worden. Während einer eindrucksvollen militäriſchen Feier überreichte der Militärattaché der deutſchen Botſchaft in Waſhington, Generalleutnant von Bötticher, dem Regiment ein Bildnis des Reichspräſidenten mit deſſen eigener Unterſchrift.

⊙ **Hitze in Mittelaſien.** In Mittelaſien herrſcht große Hitze. Die Temperatur in Samarkand hat 22 Grad erreicht. In verſchiedenen Teilen Mittelaſiens wurden die Frühlingsfeldarbeiten aufgenommen.

⊙ **Zahlreiche Todesopfer durch Grippe.** In Tokio und Umgebung herrſcht eine Grippe-Epidemie, die in den letzten zwei Wochen täglich bis zu 150 Tote forderte. Sämtliche Krankenhäuſer der Stadt ſind überfüllt.

⊙ **Sechs Marineflugzeuge nach Honolulu geſtartet.** Sechs amerikaniſche Marineflugzeuge ſind von San Franzisko zu einem Non-Stop-Flug nach Honolulu abgeflogen.

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutſchen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutſchen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausſchüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgniſſe ihrer Stiftungen der Reichsführung des WHW., Berlin, Reichstag, bekanntzugeben.

Soweit dies möglich iſt, ſollen die geſamten Erträgniſſe dieſer Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt werden, damit auf dieſe Weiſe brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingeſetzt werden kann.

Der Reichsführer des Winterhilfswerkes.
Hilgenfeldt.

Die „Gemiſchtwarenhandlung“.

Auch jetzt wieder hat ſich die Erfahrung beſtätigt, daß in Zeiten der Konjunkturbeſſerung nach einer Wirtſchaftskriſe ſich der Abſatz von ſogenannten „Verbrauchsgütern“ (Lebensmittel, Textilien, Hausrat und dgl.) um vieles langſamer belebt als dies in der Erzeugung ſolcher und anderer Güter ſelbſt geſchieht. Um gleich einmal bei den Lebensmitteln zu bleiben: Erfahrungsgemäß ſenkt ſich der Umſatz bei ihnen mengenmäßig während einer Kriſe nur in verhältnismäßig geringem Umfange; hauptſächlich erfolgt eine Abwanderung zu billigeren und geringeren Qualitäten, — aber das hat auch wieder zur Folge, daß bei einer Wirtſchaftsbelebung ſich der Umſatz von Lebensmitteln mengenmäßig nun auch wieder nicht ſehr erheblich ſteigert. Ähnliches gilt für die Bekleidungsgegenſtände aller Art, den Hausrat, und was ſonſt zu dem „ſtarren“ Bedarf gehört. Im vergangenen Jahre wuchs in Deutſchland die Kaufkraft der Maſſen vor allem in die Breite, nur in ſeltenen Einzelfällen auch in die Höhe.

Daraus ergab ſich alſo wiederum die Tatſache, daß der Umſatz des Einzelhandels in ſolchen Waren ſich zwar von dem Tiefſtand des erſten Vierteljahres 1933 erholt hat, daß er in ſeiner Geſamtheit aber bisher wohl nur den Stand des Jahres 1932 erreichte, in einzelnen Teilen allerdings noch etwas dahinter zurückblieb. Branchenmäßige Sonderbewegungen aber, die namentlich durch die bekannten Maßnahmen der Reichsregierung beſonders im Abſatz von Möbeln und ſonſtigem Hausrat erzielt werden konnten, bilden von jener allgemeinen Entwicklung eben nur Ausnahmen, — aber die allgemeine Linie geht während der auf jenen Tiefſtand folgenden drei Vierteljahre 1933 langſam, aber ſtetig aufwärts. Eine weitere Sonderbewegung iſt übrigens auch noch darin zu verzeichnen, daß, wie geſagt, der Umſatz des Lebensmittelhandels ſich zwar mengenmäßig nicht allzu erheblich ſteigerte, daß hier aber eine ſehr ſtarke Abwanderung der Käufer aus den betreffenden Abteilungen der Warenhäuſer zu den mittelſtändigen Warengeſchäften erfolgt iſt.

Um es zu wiederholen: Es geht im Einzelhandel zwar langſam aber doch ſichtbar aufwärts. Und das iſt ſchließlich die Hauptſache! Wenn es vier Jahre lang abwärts gegangen iſt, dann kann man weder fordern noch erwarten, daß die Erholung aus dem Tiefſtand nun mit einer irgendwie überraſchenden Geſchwindigkeit vor ſich gehen kann! Auch die gewaltigen Verſchiedenheiten im Einzelhandel, der außerdem noch in engſter Verbindung, teilweiſe auch im Wettbewerb mit dem Handwerk und Gewerbe ſteht, machten den Umbau gerade des Handels im Sinne einer zweckvollen Organiſation beſonders ſchwer. Trotzdem iſt hierin während des vergangenen Jahres viel geſchehen, kam z. B. vor allem die Sperre für die Neuerrichtung von Geſchäften, doch war bereits gleich bei dem Erlaß des betreffenden Geſetzes ausdrücklich geſagt worden, daß es ſich hierbei um eine Übergangsmaßnahme handele und die Regierung nicht etwa beabſichtige, auf die Dauer jede geſunde Ausdehnung des mittelſtändiſchen Einzelhandels zu verhindern.

Durch die jüngſt veröffentlichten Richtlinien des Reichswirtſchaftsminiſteriums iſt nun die Starrheit jenes Geſetzes bereits gemildert und der ſeitherigen Entwicklung angepaßt worden. In dieſen Richtlinien iſt übrigens auch der Unterſchied zwiſchen „Warenhäuſern“ — denen bekanntlich die Angliederung oder Beibehaltung eines Handwerksbetriebes grundſätzlich verboten iſt — und „Kaufhäuſern“ feſtgelegt worden, und zwar in der einfachen Formulierung, daß Kaufhäuſer auch Verkaufsſtellen ſind, in denen Waren mehrerer nicht zuſammengehöriger Warengattungen feilgehalten, in denen aber, zum Unterſchied gegen die Warenhäuſer, keine Lebensmittel verkauft werden; für die Kaufhäuſer iſt aber die Unterhaltung eines Handwerksbetriebes nicht unterſagt.

Andererſeits herrſcht immer noch eine ungeheure Verſchiedenheit auch der Betriebsformen und Betriebsgrößen im Einzelhandel ſelbſt, und deswegen hat der Reichswirtſchaftsminiſter für eine beſondere, aber aus den Notwendigkeiten der Wirtſchaft ſchon längſt erwachſene Form dieſes Einzelhandels ins einzelne gehende Beſtimmungen getroffen, nämlich für den Einzelhandel in Kleinſtädten und auf dem Lande. Dort iſt es ja gar nicht ſelten, daß eine „Gemiſchtwarenhandlung“ mit einem Handwerksbetriebe räumlich und perſönlich vereint iſt, oder daß ein ſolches Warengeſchäft in Verbindung ſteht etwa mit einer Schankwirtſchaft. Nach dem Wortlaut des Geſetzes wäre ſolch' ein Laden in kleinen und kleinſten Städten oder auf dem Dorfe ein „Warenhaus“, dem alſo eigentlich weder eine Schankwirtſchaft noch ein Handwerksbetrieb angegliedert ſein dürfte. So etwas zu beſeitigen, hieße aber natürlich den Buchſtaben des Geſetzes über ſeinen Geiſt und ſeine Abſicht ſtellen, und deswegen hat das Reichswirtſchaftsminiſterium in ſeinen

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

57

„Nu jo, mit ſeine Freunde zum Jagdpartieche in den Wald, gell!“

Nein, Eva Anker ahnte nichts. Ihre Stimme klang feſt und ohne Falſch. Ich zog wortlos den Lackhut und fand es miſerabel, durch Schweigſamkeit lügen zu müſſen.

Der Küllbach ſtürzte wohl 500 Meter hinter Moſtheim aus den Weinbergen in den Rhein. Dort ſtand auch die Kreuzigungsgruppe, von der Eva geſprochen hatte. Ich watete hin, der Sturm warf mir Eimer voll Regen ins Geſicht, der Sumpf der Straße quatſchte unter meinen Stiefeln. Laufen durfte ich nicht, ich wäre ſonſt ausgerutſcht und im Moraſt gelandet. Adam begrüßte mich eiſig wie nie. „Na“, ſagte er, ſonſt nichts. Es kam geſtammelt aus ſeinem Halſe.

„Biſt du allein, Adam?“

Er antwortete nur mit einem Nicken. Dieſes Nicken wies nach dem nackten Geſträuch hin, in dem wohl zwanzig Mannsgeſtalten in der Kniebeuge hockten. Man ſah ſie ſchattenweiſe, das verdrießliche Licht einer Stallaterne geſpenſterte durch die Aeſte. Adam Anker verfolgte den Zeiger ſeiner Uhr, trat ungeduldig von einem Bein aufs andre, bis er die Hand hob und kurz mit der Trillerpfeife zum Abmarſch pfiff. Da kroch das Fähnlein ſeiner Getreuen aus dem Geſtrüpp, jeder klapperte mit den Zähnen, keiner ſchien guten Mutes. Ich betrachtete mir den Haufen: Galgenvögel, Abſchaum der Menſchheit. Kein Moſtheimer unter ihnen, vielleicht auch kein Rheinländer, ich konnte das erſt nachprüfen, wenn geſprochen wurde. Aber niemand ſprach ein Wort, triefend und nach naſſen Kleidern riechend ſcharten ſie ſich um den Gaſtwirt, der die Führung hatte. Ich blieb an Adam Ankers Seite, er allein wußte den Weg. Dieſer Weg war nicht derſelbe, den rechtſchaffene Menſchen hier zu gehen pflegten; wir ſtolperten und ruſchten mit verkrümmten Rücken durchs Unterholz, finſter war's, zuweilen ſchnitten uns ſcharfe Aeſte durchs Geſicht. Hinter uns klapperte der Troß, niemand flüſterte, mir war mittelalterlich und kriegeriſch zumute. Hätten die Kerle nicht Geſichter wie Schleichdiebe gehabt, ſie wären richtige Soldaten geweſen.

Die Lichter eines Gehöftes wurden im weiten Bogen umgangen, oft reichte uns der Schlamm bis zu den Knien. Kein Stern am Himmel, nur Regen und Wind und Wolken.

Zwei Stunden dauerte der froſtige Marſch, dann ſtießen wir auf einen Doppelpoſten, der von einer Gruppe franzöſiſcher Kavallerie beſchützt wurde. Die reitenden Poilus trugen entſicherte Karabiner im Arm, ein Offizier zeigte in den Wald, wo abermals eine Poſtenkette mit Gewehr bei Fuß für Abſperrung ſorgte. Hier durfte niemand in den heiligen Hain, den nicht das Loſungswort eines Führers rechtfertigte. Auch unſer Trupp wurde angehalten. Adam flüſterte „Frei Rhein“, und wir drangen in den Forſt, ſahen bald das feſtliche Geflecker von hundert Fackelbränden, die, von den Fäuſten ziviler Söldner gehalten, für die Beleuchtung des Verſammlungsortes ſorgten.

Es ſtanden wohl fünfhundert Männer auf der Waldwieſe, unſre Gruppe war die letzte, die noch erwartet wurde. Und es dauerte nicht lange, da kündete ein melodiſches Trompetenſignal den Beginn der Sitzung an, die des naſſen Bodens wegen ſtehenden Fußes vonſtatten gehen mußte. Jede Ortsgruppe wurde in Reihen rechtsum ausgerichtet, die Führer ſchwelgten in ſchnodderigen Kommandotönen, die ſelbſt einem Ueberpreußen keine Ehre mehr gemacht hätten. Es wurde Löhnung verteilt, jeder mußte die flache Pfote ausſtrecken, hundert Francs gab's für den einzelnen. Ich ſelber ſtand, von Adam Anker legitimiert, an der Seite. Und kam ſechs Schritte näher, um auch das Wochengehalt der Führer auf Heller und Pfennig mitzuzählen: Jeder erhielt zehn Hundertfrankenſcheine! Auch Adam Anker! Er war Schelm genug, mir den Sold im Schatten eines Baumes zu präſentieren: „Gell, wie dumm du biſt!“

Dieſe Plumpheit entwaffnete mich. Ich antwortete ebenſo witzig: „Unheilbar, Adam!“

Während der Beſoldungszeremonie trat ſchon ein dicker Landwirt aus der Eifel in die Mitte des Platzes, ließ ſich von zwei hagern Fackelträgern verklären und begrüßte die Kolonnen mit einem pathetiſchen „Frei Rhein!“ Er begann ſeine Rede mit der Offenbarung, daß Dorten, Matthes und Smeets der Verſammlung ihre wärmſten Gefühle durch ihn übermitteln ließen, leider ſeien ſie verhindert geweſen, höchſtſelber zu erſcheinen. Aber die freien Rheinfranken, die ſich, es ſei eine Schande, immer noch heimlich und unter dem dankenswerten Schutz der franzöſiſchen Bajonette verſammeln müßten, ſollten nicht verzagen, die Stunde ſei nahe, da die Ausrufung der rheiniſchen Republik dem wahren Willen des Volkes Ausdruck gebe!

Er ſagte: Dem wahren Willen des Volkes Ausdruck gebe!! Ein zweiter Redner, ſeines Zeichens Spritbrennereibeſitzer aus Speyer, löſte den notleidenden Agrarier ab und beantragte die Entrollung der grünweißroten Standarte, damit ſie den Wegbereitern Rheinfrankens die ſchuldige Reverenz erweiſe!

Ein baumlanger Kumpan trat vor, ſtreifte das Wachstuch vom Schaft und entrollte ſein Banner vor den Verſchwörern. Alsdann ſenkte er das dreifarbige Tuch, die franzöſiſchen Offiziere ſalutierten im Sattel.

Ein dritter Tribun hüpfte wie eine Ballettmaus in die Manege, er mußte wohl der wichtigſte Feſtredner ſein, denn die verregnete Runde öffnete alle Ventile des Tumults. Ich fragte Adam Anker nach dem Namen dieſes Mannes. Und wurde belehrt, daß der Redner jener Elſäſſer Albert Lejeune ſei, den die Preußen vor fünf Jahren ins Zuchthaus verbannt hätten. Ich kramte in meinem Gedächtnis nach und erinnerte mich, daß ſich ein Albert Lejeune des Notzuchtverbrechens an zwei ihm anvertrauten Mündelkindern ſchuldig gemacht hatte. Dieſer Albert Lejeune pumpte jetzt die Bruſt voll Luft, zog ein Konzept aus dem Aermel, huſtete, begann: „Rheinfranken! Es gibt Zaghafte unter euch, die wir überzeugen müſſen. Wir haben jahrhundertelang unter der Knechtſchaft gelebt, und ſolltet ihr ſie nicht geſpürt haben, — Ich habe ſie geſpürt — — —!“

Ich horchte nur noch halben Ohres. Hier hatte ſich die Generalverſammlung einer Geſchäftsgruppe eingefunden. Unter dieſen Leuten war keiner, der Weiſeres zu ſagen wußte, als daß er ſich an der preußiſchen Ordnung den Magen verdarb. Und nicht einer meldete ſich, der ſein Tun und Wollen, was hätte möglich ſein können, mit einem tiefern Erneuerungsſinn begründete. Ich wurde traurig und bitter, weil man hier eine Freiheit forderte, die jeder geſtalteriſchen Idee, jedes geiſtigen Schwungs und jedes gültigen Gefühls entbehrte. Keiner erglühte aus Liebe zu einem weſenhaften Geſetz, keiner beſchwor die Geiſter des Blutes, keiner enthüllte ein Geheimnis. Man droſch Phraſen, und Phraſen waren jeher die Feigenblätter des Stumpfſinns. Gewiß, es gab Zeitgenoſſen am Rhein, die ſich als verwurzelte Geſchöpfe der Landſchaft nicht ohne würdige Betrachtungen gegen eine preußiſche Bevormundung ihrer Weſensart zu wehren pflegen. Heute aber, da die Not unter den Nägeln brannte, löſchten ſie allen Groll und konnten im Strohfeuer dieſer Rebellen a la Carte nur eine dilettantiſche Tragödie erkennen, deren Entrüſtungen vom tiefern Mirakel des Rheins nichts wußten und nur ein Verrat aus Eigennutz waren.

Fortſetzung folgt.

Richtlinien ausdrücklich noch darauf hingewieſen, daß hier ſelbſtverſtändlich ein Eingreifen in den vorhandenen Zuſtand oder gar eine Änderung gar nicht in Frage kommt. Man will eben nicht irgendwelchen Schreibtiſchprinzipien die lebendige Entwicklung opfern und darf das auch nicht in einer Zeit, da der Kampf des mittelſtändiſchen Einzelhandels um ſein Daſein immer noch überaus ſchwere Anforderungen ſtellt.

Anmeldepflicht der Leihbüchereien.

Der Fachverein „Die deutſchen Leihbüchereien" E. V. gibt bekannt: Wir weiſen nochmals darauf hin, daß alle Betriebe, die im Haupt- oder Nebenberuf Bücher ausleihen, verpflichtet ſind, ſich bei den Fachſchaften und dadurch bei der Reichsſchrifttumskammer anzumelden. Sortimente mit Leihbüchereien haben die Anmeldebogen ausgefüllt einzuſenden an die Fachſchaft I, Fachſchaftsleiter Birnbach, Leipzig C. 1, Pfaffendorfſtraße 3. Alle anderen Leihbüchereibetriebe, ohne Ausnahme, müſſen ausgefüllte Anmeldebogen an die Fachſchaft II, Fachſchaftsleiter Mau, Berlin N. 20, Stettiner Straße 62, einſenden. Die Anmeldebogen ſind von den angegebenen Fachſchaften zu beziehen. Die Anmeldefriſt wurde bis zum 15. Januar verlängert. Um den Leihbüchereibetrieb weiterführen zu können, iſt die Anmeldung erforderlich. Eine weitere Aufforderung ergeht nicht mehr.

Wirtſchaftsdiktat der Saarregierung abgelehnt.

Durch die Deutſche Front.

Der Landesrat des Saargebiets befaßte ſich mit dem ihm von der Regierungskommiſſion zugeleiteten Verordnungsentwurf über die „lebenswichtigen Betriebe" (Elektrizität, Gas und Waſſer). Die Verordnung ſchafft die Möglichkeit, lebenswichtige Betriebe der ſtaatlichen Aufſicht zu unterſtellen, ferner im Notfall in die Preisfeſtſetzung von Elektrizität, Gas und Waſſer einzugreifen, ſowie endlich die Fortleitung elektriſchen Stroms aus dem Saargebiet zu regeln.

Die Deutſche Front lehnte den Verordnungsentwurf ab. Ihr Redner, Abgeordneter Richard Becker, betonte, daß eine derartige Verordnung nur dann einen Sinn hätte, wenn ihre Ausführung ſich auf Jahre erſtrecke und dieſe Jahre ſich auswirken könnten. Aber heute, wo nur 364 Tage von dem Zeitpunkt trennten, an dem der Völkerbundsregierung durch den Verſailler Vertrag ein Ende geſetzt ſei, habe die Verordnung keinen wirklichen Wert mehr. Dazu komme, daß dieſer Verordnungsentwurf

mit einer verdächtigen Eile

verabſchiedet werden ſolle. Man müſſe zu dem Schluß kommen, daß beſtimmte Motive die Vorlage veranlaßt hätten.

„Wir als Vertreter der Saarbevölkerung", ſo betonte der Redner u. a., „haben jetzt ſchon alles zu unternehmen, daß die Rückgliederung ungehindert und verhältnismäßig leicht vonſtatten geht. Die Regierungskommiſſion, deren Befugniſſe ſich nur noch auf 364 Tage erſtrecken, hat kein Recht, mit dieſer Verordnung in die Verhältniſſe nach 1935 einzugreifen."

Er könne wieder nur auf die ſegensreiche Tätigkeit der Regierung in Deutſchland verweiſen. Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Reichskanzlers Hitler habe ſogar auf das Saargebiet eine günſtige Rückwirkung gehabt.

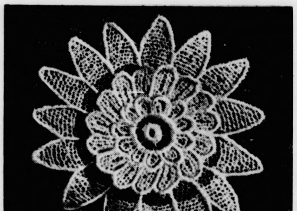
Die Polizei im Kampf gegen Schmutz und Schund.

Gründliche Säuberungsaktion im deutſchen Schrifttum.

Die Kriminalpolizei im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat einen rückſichtsloſen Kampf gegen literariſchen und bildneriſchen Schmutz und Schund zu führen und iſt dadurch vor neue wichtige Aufgaben geſtellt. Der ſtändige Vertreter des DNB. im Berliner Polizeipräſidium hatte Gelegenheit, Einblick in die umfangreiche Arbeit der „Deutſchen Zentral-Polizeiſtelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften, Inſerate uſw." zu gewinnen.

Wohl die merkwürdigſte „Bibliothek" der Reichshauptſtadt beherbergt das ſogannte „Kleine Polizeipräſidium" in der Magazinſtraße am Alexanderplatz. In ausgedehnten Kellerräumen und ehemaligen Stallungen der berittenen Schupomannſchaften lagern bis an die Decke geſtapelt Tauſende von Büchern. Kein freundlicher Bibliothekar waltet hier ſeines Amtes. Es gibt keine wohlgeordneten Regale und Schränke, keine ſorgfältig durchdachte Katalogiſierung und Regiſtratur. Hier herrſcht vielmehr ein verwirrendes Durcheinander. Lieblos hingeworfen in bunten Stößen — gemeſſen höchſtens nach Kubikmetern — liegt dieſe Bücherherrlichkeit da, angefangen vom kleinſten unſcheinbaren Heftchen bis zum prachtvollen, luxuriös ausgeſtatteten Leder- oder Pergamentband. Daß ſeltſamſte aber: mehrmals in der Woche treffen auf hohen Laſtkraftwagen neue Bücherladungen ein, um in den Lagerräumen in großen Stößen geſtapelt zu werden. Faſt jeden zweiten Tag wieder ſpielt ſich der umgekehrte Vorgang ab. Einige leere Kaſtenwagen fahren vor, werden bis obenauf aus jenen geheimnisvollen Bücherbeſtänden gefüllt, rollen zum Bahnhof und von dort in plombierten Waggons weiter nach einer Papiermühle außerhalb Berlin, wo ihr Inhalt unter polizeilicher Aufſicht entleert und eingeſtampft wird. Ein ſtändiges Kommen und Gehen, anſcheinend unſchöpferiſch, wertevernichtend und ſinnlos!

Und doch ſtellt dieſe einzigartige „Bibliothek" ohne Leſer- und Daſeinsberechtigung das Ergebnis einer höchſt umfangreichen und komplizierten Arbeit der „Deutſchen Zentralpolizeiſtelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften, Inſerate uſw." dar. Bei allen dieſen Büchern handelt es ſich nämlich um Werke, die häufig unter wiſſenſchaftlichen Mäntelchen nichts weiter als grobunzüchtige und moraliſch nicht einwandfreie Literaturerzeugniſſe ſind und die daher als Pornographien beſchlagnahmt wurden.



Das neue Abzeichen des Winterhilfswerks.

Waren die marxiſtiſchen Machthaber gern geneigt, derartigen literariſchen Schmutz und Schund, ſofern er nicht ſchon auf den erſten Blick als plumpe Pornographie kenntlich war, ſtillſchweigend zu dulden oder gar noch gewiſſe künſtleriſche Werte dahinter zu vermuten, ſo ſetzten mit der Machtübernahme durch die Männer des neuen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland endlich wieder eine gründliche, rückſichtsloſe Bereinigung im deutſchen Schrifttum ein, eine Säuberungsaktion, die ſich nicht allein auf politiſchem Gebiet als dringend notwendig erwies.

So ſind im Laufe weniger Monate bereits viele hundert Bucherſcheinungen in Tauſenden von Exemplaren, die bei den früheren Machthabern als unbedenklich galten, vom Büchermarkt verſchwunden. Hunderte von Zentnern lagern in jener eingangs erwähnten „Bibliothek" und Hunderte von Zentnern wurden inzwiſchen eingeſtampft und vernichtet. Das gleiche gilt in bezug auf ſittlich anſtößige Bilder, Zeichnungen und Photographien. Hier iſt die Arbeit der Polizei womöglich noch ſchwieriger und komplizierter. Selbſt wenn nämlich zum Beiſpiel der Herſteller einer Photographie gefaßt, das Negativ vernichtet und die Abzüge beſchlagnahmt wurden, ſo beſteht noch immer die Möglichkeit, daß dieſer oder jener Abzug im Umlauf iſt, von dem aufs neue eine Aufnahme gemacht werden kann. Ein Kreislauf alſo, deſſen Unterbrechung auf kaum überwindbare Schwierigkeiten ſtößt.

Der zweite Feldzug der „ZBU." richtete ſich, geſtützt auf einen beſonderen Erlaß des Innenminiſters vom 23. Februar 1933 über die Bekämpfung anſtößiger Auslagen, gegen die Ausſtellung von Büchern bzw. Bildern, die zwar an ſich nicht verboten ſind, die aber in ihrer Aufmachung anreißeriſch und ſittlich bedenklich insbeſondere für die Jugend wirken. Scharfe und ſyſtematiſche Kontrollen in den Buchhandlungen, Kiosken, Leihbüchereien, Zeitungsſtänden uſw. ſorgten binnen kurzem dafür, daß derartige Auslagen verſchwanden und auch hier das Straßenbild gründlich bereinigt wurde.

Außerordentlich erfreulich in dieſem Kampf der „ZBU." gegen Schmutz und Schund, der ſich noch auf zahlreiche andere Gebiete, ſo u. a. auf das Inſeratenweſen erſtreckt, iſt die wirkſame Unterſtützung durch die Öffentlichkeit, die der Polizei mit wertvollen Hinweiſen und Anzeigen hilfreich zur Seite ſteht. Auf dieſe Hilfe wird die Kriminalpolizei auch in Zukunft weitgehend angewieſen ſein. Nur im Zuſammenwirken aller aufbauwilligen Kräfte wird ſie ihren ſchwierigen Aufgaben gerecht werden können im Dienſte für den Staat, zum Wohle des Volksganzen.

Jugendliche nicht mehr in der Arbeitsfront

In Ergänzung des Abkommens zwiſchen dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront und dem Jugendführer des Deutſchen Reiches, wonach die HJ. auch die Jugend der Deutſchen Arbeitsfront umfaßt, iſt jetzt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der in Zukunft die männliche Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und die weibliche Jugend bis zum vollendeten 21. Lebensjahr nicht mehr von der Deutſchen Arbeitsfront, ſondern von der Hitlerjugend bzw. dem Bund Deutſcher Mädel erfaßt wird. Wie das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront dazu mitteilt, iſt mit dieſer Verfügung die Hitlerjugend erneut als die einzige deutſche Jugendorganiſation beſtätigt. Die von der neuen Vereinbarung betroffenen Jugendlichen dürfen auch nicht mehr den Berufs- und Fachverbänden der Arbeitsfront angehören.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 42. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 11. Januar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. 353037
6 Gewinne zu 1000 M. 78596 245718 358285
24 Gewinne zu 800 M. 9636 59973 125669 180216 242207 258521 265898 328521 357085 368695 387547 398246
40 Gewinne zu 500 M. 26401 29522 37464 95378 114533 121243 126375 128659 133838 154435 219364 236996 275709 286581 305980 311808 320320 340171 369451 369690
162 Gewinne zu 400 M. 4484 6657 10219 14250 19315 21572 24039 28380 29406 34387 51693 51698 66217 74186 74520 75031 76746 79571 82074 84939 85486 85933 88009 90626 94898 105723 113855 121326 125396 128276 129986 130756 130978 143929 144534 145009 145840 151894 159919 160164 167218 167365 169298 178247 179777 184618 185817 194304 197265 198339 207973 208810 220197 222223 243723 247224 252425 258066 265440 268692 268957 274699 275257 281458 288568 298253 301251 301719 321034 321077 331230 334521 354895 358082 358876 361406 363272 363905 364626 391420 391638

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 233910
2 Gewinne zu 50000 M. 158055
2 Gewinne zu 5000 M. 282542
4 Gewinne zu 3000 M. 60567 295320
2 Gewinne zu 2000 M. 86937
6 Gewinne zu 1000 M. 72007 100071 382852
18 Gewinne zu 800 M. 60728 67361 104376 148489 182469 187226 244995 293435 389723
48 Gewinne zu 500 M. 8146 20178 42816 49994 55040 68394 108968 110190 120399 143024 153743 162360 163026 207663 231678 247088 262074 267151 303351 338018 352880 362036 388326 394914
178 Gewinne zu 400 M. 6362 7142 10493 17004 21902 23167 24619 26104 27914 29974 43901 48293 49827 61862 64528 68538 71691 77754 79107 92324 94580 95880 96416 100349 101828 102814 108738 109014 109967 110874 115960 121104 140236 142732 156441 156320 156518 163267 163908 165170 166698 167229 170684 171748 184508 185488 186274 196270 205135 208445 222399 224984 241852 242394 247606 260171 263256 275165 289909 291379 294056 306609 306312 308515 311851 312989 318734 324491 324677 329851 331526 331867 336762 338312 341452 345238 358481 360053 361984 363006 366874 367307 367833 369329 371270 376137 386325 389257 392085

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind 2 Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

27340 69482 80591 129354 133295 135019 179351 194216 289672 342755

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 42. Preußiſch-Süddeutſchen (268. **Preußiſchen**) Staatslotterie findet vom 8. Februar 1934 bis **14. März 1934 ſtatt.**

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

58

Ich wanderte im Kreis von Kolonne zu Kolonne, ſtellte Fragen, machte Notizen: Hier unſelige Tölpel, die ſich an Beſatzungsgütern vergriffen hatten und, von den Franzoſen zu einigen Monaten verdonnert, einer zugebilligten Bewährungsfriſt zu dienen vermeinten. Dort Arbeitsloſe aus Lothringen, die in den Sielen einer politiſchen Partei möglichſt radikaler Richtung mißbraucht wurden und ihren Dekaden-Zins nach Hauſe ſchickten. Drüben verhungerte Geſpenſter, denen alles gleichgültig geworden war und die jeder Ueberzeugung huldigten, wenn ſie nur ihren Mann ernährte. Zertrümmerte, Heimatloſe, Verfemte, ihre Kleider rochen ſtockig nach Armut und Regen. Alle riskierten die Knochen für Hochſtapler, die ihnen, durch Abweſenheit glänzend, ihre wärmſten Gefühle hatten übermitteln laſſen. Und Adam Anker? Er gehörte zu jenen vermögenden Leuten, die von ihrem Beſitz nichts hatten als die Angſt, ſie könnten ihn verlieren.

Ich lauſchte wieder dem Redner: Monſieur Albert Lejeune entzifferte immer noch ſein Konzept, wobei er nach kommender Männer Art nicht vergaß, mit den Händen zu rudern wie eine Windmühle. Er wollte wiſſen, daß die Franzoſen morgen früh die lange ſchon fällige Kriegsentſchädigung von 130 Milliarden in Barzahlung rein netto Kaſſe ohne jeglichen Abzug fordern würden, und ſie hätten ein Recht dazu, weil nur die preußiſchen Militariſten für dieſen Krieg verantwortlich — — —

Ich bekam Sodbrennen. Aber der Heroſtrat prophezeite noch, daß ſämtliche Bahnlinien des Rheins in franzöſiſchen Regiebetrieb übernommen würden, auch ſeien die Fahnenſtangen der Ruhrzechen reif für die ewige Trikolore!

Die Verſammlung näherte ſich dem regneriſchen Finale. Ich ſpähte im Halbdunkel der Fackelbrände auf meine Uhr, die dritte Stunde nach Mitternacht war längſt vorbei. Arme Maria.

Die fünfhundert Männer hoben ihre Finger zum Eid: Die Rheiniſche Republik oder den Tod!

War ihnen das Leben ſchon wertlos geworden?

Und noch eine Warnung des Oberbündlers: „Wer deſertiert, wird ſtandrechtlich erſchoſſen!"

Woher hatte er das?

Dann ein Gebrüll nach Kommando: „Freiheit!" Es klang, als hätte die Freiheit etwas mit Schnaps und Huren zu tun. Nie war mir unromantiſcher zumute. Nie war mir der nüchterne Geruch meiner Mitmenſchen übler aufgeſtoßen. Stümper, wohin man ſchaute. Und Sitzungen wie dieſe fanden zur gleichen Stunde an vierunddreißig Punkten der Weſtmark ſtatt. Von Kleve bis nach Germersheim. Das war kein Rütliſchwur. Wäre wenigſtens ein verwegener Abenteurer oder Vollblutbandit unter ihnen geweſen.

Letzte Szene des Marionettenſpiels: Die fünfhundert Rheinfranken formierten ſich zum Abſchied in ausgerichteter Gruppenkolonne und defilierten im . . . Parademarſch am berittenen Colonel vorbei, als hätten ſie keinen heiligern Abgott als das Exerzierreglement von Döberitz. Auch Adam Anker ſtrampelte an einer Flanke mit geſchultertem Schirm, ich wartete auf ihn, aber er beſprach ſich nach der Heerſchau noch mit einem Sergeanten. Ich ſchlich unterm Schutz der Finſternis näher und fing zwei Worte auf: „Philipp Weber!"

Wurde der arme Weichenſteller denunziert? — In meiner Hoſentaſche ſtak die Waffe . . .

Abſeits vom Schwarm der Kolonnen wanderten wir heim. Der Regen war dünner geworden, der Sturm friedlicher, meine Finger ſchwollen vor Kälte. Da der Weg bergab ging, kamen wir, wenn auch nur ſchrittweiſe, auf dem abſchüſſigen und vom Waſſer glitſchigen Humus ſchneller vorwärts. Das erſte Wort erwartete Herr Anker von mir. Ich ließ ihn warten. Und überhörte auch ſeine ſchüchternen Stichproben, wenn wir auf dem Abhang zuweilen ins Rutſchen kamen. Er ſagte dann „holla", oder er griff mir unter den Arm: „Manes, mußt Obacht gebe". Manes blieb ſtumm.

Nach einer Stunde tauchten die Lichter des Rheintals auf. Die Quartiere von Moſtheim. Wir erreichten die ebene Landſtraße, die das linke Stromufer ſäumte. Unſere Lungen keuchten, aber die Füße freuten ſich, daß ſie wieder waagerechte Erde unter ſich ſpürten. Da pumpte der Gaſtwirt den Leib voll Mut, blieb ſtehen, hielt mich am Aermel feſt: „Nu, wie hot dir's g'falle?"

„Es war ſehr luſtig, Adam!"

„Gell, ſiehſtes ei?"

So freudig er dieſe Antwort begonnen hatte, ſo nachdenklich ſchwieg er plötzlich, als er im Lichtkegel eines nahenden Kraftwagens mein Geſicht beobachten konnte. Wir traten zur Seite, ein franzöſiſches Auto raſte vorbei, der Schlamm ſpritzte uns in die Augen.

„Du willſt ſpotte, Manes?"

Ich lachte ihn aus und ging weiter. Herr Anker folgte drei Schritte hinter mir und rief mich wieder an: Du, ich brauch nur ze wolle — —!"

„Und?"

„Dann geht's dir ſchlecht!"

„Noch ſchlechter?"

Ich griff achtern nach der Hoſe, zog den Revolver. Der Gaſtwirt hob die Hände, ich trieb ihn vor mir her, und wenn er ſchreien wollte, klemmte ſich meinen Finger feſt um den Hahn. Bald hatte ich den kleinen Katilina ſo weit, daß er mit dem Rücken an der Strömung ſtand. Und der Rhein war reißend hoch, die Waſſermaſſen ſchoſſen in gurgelnden Stößen. Ich wiederholte ohne Unruhe Adams eigene Drohung: „Du, ich brauche nur zu wollen, morgen würde man dich fiſchen. In Bonn. In Köln. Oder ſonſtwo. Oder überhaupt nicht. Denn das Waſſer iſt jetzt ſchneller in der Nordſee als ſonſt. Kein Huhn würde nach dir gackern!"

Dann warf ich die Waffe weit in den Fluß.

„Aber ich will nicht hören. Keiner von denen, die ich da oben ſehen und hören durfte, wäre wert, daß ich an eine Todſünde beginge. Du ſiehſt: nie war ich ruhiger als jetzt!"

Herr Anker ließ die Arme ſinken, ſprang zur Straße zurück und fühlte ſich geborgen. Da ich mich langſam näherte, lief er fort, blieb wieder ſtehen: „Nu biſte die längſte Zeit in Moſtheim g'weſe!"

Nach drei Sprüngen ſtand ich vor ihm. Da floh er wieder, aber ich ſetzte ihm nach und ſchlug ihn ſo gut zwiſchen die Backen, daß er kopfüber in die Pfützen ſtürzte. Mein Hüftgelenk hatte ſich ausgeglichen.

„Als Vorſchuß und zum Abſchied, Adam. Verrate mich, laß mich verhaften oder ausweiſen: Für mich ſtehen zehn neue auf. Und wenn dieſe fort ſind, kommen wieder hundert für die zehn. Das wird ſo weiter gehen, bis von dir und deinen Leuten kein Schwanz mehr übrig iſt."

Der Gaſtwirt ſtöhnte, wollte aufſtehen, fiel wieder in den Moraſt. Aus Mitleid. Er rieb ſich die Weichen und andere Teile.

„Da wachſen keine Haare mehr, Adam!"

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 11 Sonnabend, den 13. Januar 1934 56. Jahrg.

Neue Beſchlüſſe der Reichsregierung

Reichskabinett genehmigt das neue Arbeitsgeſetz.

Das Reichskabinett ſtimmte in ſeiner erſten Sitzung ch der Weihnachtspauſe dem vom Reichsarbeits- iniſter und Reichswirtſchaftsminiſter vorgelegten Ent- rf eines Geſetzes zur Ordnung der natio- len Arbeit grundſätzlich zu. Die Veröffent- hung des Geſetzes wird im Laufe der nächſten Woche olgen.

Ferner genehmigte das Reichskabinett ein Geſetz er die Anpaſſung der Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer Grunderwerbsſteuer an die ſeit dem 1. Januar 1931 getretenen Wertrückgänge. Schließlich ſtimmte das ichskabinett dem Vorſchlag des Reichsverkehrsminiſters er Veränderungen im Verwaltungsrat r Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft zu.

Der neue Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.

Auf Grund des § 11 der Geſellſchaftsſatzung der utſchen Reichsbahn ſchieden am 31. Dezember 1933 aus n Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft llien, Dr. Klöckner, Köhler, Münchmeyer, Dr. Stieler Dr. Freiherr von Wilmowſky aus. Ferner iſt Schmitz infolge ſeiner Wahl zum Mitglied des Reichs- es ausgeſchieden. Für die am 1. Januar 1934 begin- de dreijährige Amtsdauer werden die Herren Köhler, Stieler, Münchmeyer und Dr. Freiherr von Wil- wſky wieder zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der utſchen Reichsbahngeſellſchaft ernannt. An Stelle Klöckners wird Dr. Krupp von Bohlen und an lle Dr. Schmitz' wird für deſſen bisherige noch bis 31. Dezember 1935 laufende Amtsperiode der neralinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. dt, ernannt.

Steueranpaſſung

Die Reichsregierung hat folgendes Geſetz beſchloſſen, hierdurch verkündet wird:

§ 1. Die Geltungsdauer der „Verordnung des chspräſidenten über die Anpaſſung der Vermögens- er, Erbſchaftsſteuer und Grunderwerbsſteuer an die dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge" 12. Mai 1932 (Reichsgeſetzblatt 1 S. 192) wird gedehnt:

1. Auf die Vermögensſteuer für das Rechnungs- r 1934,
2. auf Neu- und Nachfeſtſtellungen auf den 1. Jan. 4 ſowie auf Neu- und Nachveranlagungen zur Ver- gensſteuer auf dieſen Zeitpunkt; § 2 Abſ. 3 der Ver- nung vom 9. Mai 1932 bleibt unberührt;
3. hinſichtlich der Erbſchaftsſteuer auf die Gewerbe, denen die Steuerſchuld im Kalenderjahr 1934 entſteht,
4. hinſichtlich der Grunderwerbsſteuer auf die Fälle, denen die Steuerſchuld im Kalenderjahr 1934 entſteht.

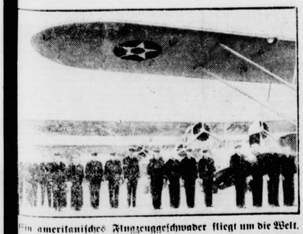
uf deinem Boden ſteht ein leeres Bett, das deinem Nachbarn fehlt.
Gibt es dem Winterhilfswerk!

Der deutſche Botſchafter von Dirkſen bei Hirota.

Tokio. Der japaniſche Außenminiſter Hirota empfing deutſchen Botſchafter von Dirkſen zu einer Ausſprache laufende Angelegenheiten

Grubenunglück in Japan.

Tokio. In den Kohlengruben des Mitſui-Konzerns auf Inſel Jeſſo (Hokkeido) ereignete ſich eine Exploſion. Vier eiter wurden getötet, ſechs werden vermißt.



Ein amerikaniſches Flugzeuggeſchwader fliegt um die Welt.
Sechs amerikaniſche Rieſenwaſſerflugzeuge ſind zu einem Geſchwaderflug um die Welt geſtartet. Hier ſtellen ſich die Offiziere und Mannſchaften vor; rechts ſieht man drei Rieſenwaſſerflugzeuge, die auf dem Weltflug benutzt werden.

„Freiheit der ſozialen Arbeit!"

Rieſenkundgebung der NSBO. und der Arbeitsfront.

Aus Anlaß der Verkündung des Geſetzes der Arbeit findet am Sonntag, dem 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Berliner Luſtgarten eine Rieſenkundgebung der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront ſtatt. Der Reichsleiter der NSBO., Staatsrat Schuhmann, M. d. R., der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Brandenburg, Engel, und der Organiſationsleiter der NSBO., Staatsrat Lencer, werden im Luſtgarten und im Sportpalaſt zu dem Thema „Freiheit der ſozialen Arbeit" ſprechen. Die zehn Kreiſe der NSBO. marſchieren gemeinſam zum Luſtgarten. Es iſt damit zu rechnen, daß zu dem gewaltigen Maſſenaufmarſch im Luſtgarten mehr als 300 000 deutſche Arbeiter der Stirn und der Fauſt aufmarſchieren werden.

NSBO. und Arbeitsfront.

Bedeutſame Tagungen in Weimar.

In Weimar begannen bedeutſame Tagungen der Nationalſozialiſtiſchen Betriebszellen-Organiſation (NSBO.) und der Deutſchen Arbeitsfront.

An der großen

NSBO.-Tagung am Freitag

nahmen unter dem Vorſitz des NSBO.-Leiters Staatsrat Walter Schuhmann, M. d. R., die Mitglieder der NSBO.-Reichsleitung und ihr Stabsleiter Klapper ſowie die Landesobmänner, die Gaubetriebszellenleiter und ihre Stellvertreter und die Verbindungsmänner der NSBO. teil. Staatsrat Schuhmann behandelte in einer Rede die beſonderen

Aufgaben der NSBO.

für die Zukunft. Anſchließend daran traten die Preſſe- und Propagandawarte zu einer Sondertagung zuſammen, in der der Leiter der Preſſeſtelle der NSBO., Biallas, ſprach. Zugleich verſammelten ſich zu einer weiteren Sondertagung unter dem Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront, Brinckmann, die Finanzwarte. Eine dritte Sondertagung, nämlich die

Sondertagung des Geſamtverbandes der Deutſchen Arbeiter

(Arbeiterſäule der Deutſchen Arbeitsfront),

vereinte die Leiter der vierzehn Arbeiterverbände, ihre Stellvertreter und die Abteilungsleiter des Geſamtverbandes; auch auf dieſer Tagung machte Staatsrat Walter Schuhmann in ſeiner Eigenſchaft als Führer des Geſamtverbandes wichtige Ausführungen. Am Abend nahmen ſämtliche Vertreter der NSBO. an einem Heimatabend teil.

Der NSBO.-Tagung ſchließt ſich am Sonnabend ein Kongreß der Deutſchen Arbeitsfront an.

*

Die NSBO. und Walter Schuhmann an Göring.

Miniſterpräſident Göring ſind folgende Telegramme geſandt worden:

„Die heute zu ihrer Tagung vereinigte Leitung der NSBO. und ihrer Gliederungen, die Landesobmänner, Gaubetriebszellenobmänner, ihre Stellvertreter und die Verbindungsmänner der NSBO. entbieten Ihnen, dem Nationalſozialiſten und Freund der Deutſchen Arbeit, dem erfolgreichen Kämpfer gegen den Bolſchewismus und Mitglied des Kleinen Konvents der Deutſchen Arbeitsfront, herzliche und aufrichtige Glückwünſche zum 41. Geburtstag. In treuer Verbundenheit Heil Hitler! Nationalſozialiſtiſche Betriebszellen-Organiſation. gez. Walter Schuhmann, NSBO.-Leiter." — „Dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und Schöpfer und Führer des Preußiſchen Staatsrats zum 41. Geburtstage herzliche Glück- und Segenswünſche für ein weiteres erfolgreiches Wirken im Dienſte des Nationalſozialismus. Heil Hitler! gez. Walter Schuhmann, M. d. R., Staatsrat."

Großfeſtung Hawai.

Bedeutende Verſtärkung des Stützpunktes durch Amerika.

Die japaniſche Preſſe bringt ausführliche Mitteilungen über die Befeſtigung der Hawai-Inſeln durch die amerikaniſche Armee und Kriegsmarine. Es ſollen dort in der letzten Zeit über 180 Bombenflugzeuge untergebracht worden ſein. Weiter ſollen Baracken und Unterſtände gebaut werden, die für mindeſtens 140 000 Soldaten berechnet ſind. An wichtigen ſtrategiſchen Punkten ſeien Befeſtigungsgürtel nach franzöſiſchem Muſter angelegt.

*

Die acht Inſeln des Hawai-Archipels, der wichtigſten Inſelgruppe von Polyneſien, ſind ſeit der erneuten Zuſpitzung des Konfliktes im Fernen Oſten um ſo mehr in den Vordergrund des Intereſſes getreten, als ſie den wichtigſten Knotenpunkt des Verkehrs zwiſchen Aſien, Auſtralien und Amerika bilden. Die Inſeln, die 1898 von Amerika annektiert wurden, ſind in letzter Zeit auch zu einem bedeutenden Flottenſtützpunkt ausgebaut worden.

Der Geburtstag Hermann Görings.

Zur Feier des 41. Geburtstages des preußiſchen Miniſterpräſidenten, Reichsluftfahrtsminiſters und Generals Hermann Göring fand in ſeiner Wohnung in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin neben dem Gebäude des Preußiſchen Landtages ein feierlicher Empfang ſtatt.

Als erſter Gratulant erſchien der Kommandeur der Landespolizeigruppe, General Göring — der früheren Landespolizeigruppe z. b. V. Wecke —, Oberſt Wecke, mit ſeinem Adjutanten und zwei Wachtmeiſtern und überbrachte herzliche Glückwünſche von ſeinen grünen z.-b.-V.-Poliziſten. Miniſterpräſident Göring dankte und verfügte, daß ab heute die Landespolizeigruppe Wecke den Namen

Landespolizeigruppe General Göring

trägt. In Anerkennung der hervorragenden Verdienſte der erſten Formationen behält die erſte Abteilung als Stammabteilung den Namen „Abteilung Wecke" bei.

An der Hauptwache in der Charlottenburger Chauſſee trat eine Abteilung der 5. Hundertſchaft der Landespolizeigruppe General Göring an. Die Formation marſchierte unter klingendem Spiel in Richtung Brandenburger Tor. Eine faſt tauſenköpfige Menſchenmenge erwartete hier die grünen Poliziſten. Die Polizeibeamten mit dem grünen Stahlhelm bogen in der Prinz-Albrecht-Straße in den Garten des Miniſterpräſidenten ein, wo die Ablöſung der Wache erfolgte.

In den Nachmittagsſtunden konzertierten die Muſikzüge der Landespolizeiabteilung General Göring und des Reichsluftfahrtsminiſteriums abwechſelnd. Abends fand ein Fackelzug der Stabswache Göring, der ſich ein SA.-Ehrenſturm der Gruppe Berlin-Brandenburg anſchloß, ſtatt.

*

Mit Miniſterpräſident Göring vollendete auch Alfred Roſenberg das 41. Lebensjahr. Als Chefredakteur des „Völkiſchen Beobachters" und als Leiter des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. und ſchließlich als Verfaſſer des Werkes „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" hat er an dem Kampf für die nationalſozialiſtiſche Ideenwelt führenden Anteil.

Dem Miniſterpräſidenten gingen aus allen Teilen des Reiches von Regierungsſtellen und Parteifreunden zahlreiche Glückwünſche zu.

Miniſterpräſident Göring dankt ſeinen gratulierenden Volksgenoſſen.

Der preußiſche Miniſterpräſident, Reichsluftfahrtminiſter General Hermann Göring dankt vom Fenſter ſeiner Wohnung den vor dem Hauſe verſammelten Volksgenoſſen, die ihm zu ſeinem 41. Geburtstage ihre Glückwünſche darbringen.

Gedenktafel am Geburtshaus Hermann Görings.

Roſenheim. Am Geburtshaus des Miniſterpräſidenten und Reichsminiſters Hermann Göring wird eine Gedenktafel enthüllt. Die Anbringung der Marmortafel hat ein ehemaliges Mitglied der Göring-Jagdſtaffel, Kaufmann Wagner in Roſenheim, angeregt.

Fiſchdampfer geſtrandet.

Bremerhaven. Bei dichtem Nebel ſtieß auf der Weſer an der gleichen Stelle, an der vor einem Jahre der Cuxhavener Fiſchdampfer „Steinwaerder" ſtrandete, der Fiſchdampfer „Hohnholtz" der Nordſee-Reederei auf Grund. Den bei Hochwaſſer zur Hilfe geeilten Fahrzeugen gelang es nicht, das Schiff flott zu bekommen, vielmehr iſt das leckgeſchlagene Hinterſchiff vollgelaufen. Der Fiſchdampfer, der erhebliche Schlagſeite hat, befindet ſich in gefährlicher Lage. Die Beſatzung befindet ſich wohlauf.

28 deutſche Nationalſozialiſten in Nordſchleswig verurteilt.

Tondern. Das Gericht in Tondern verurteilte 28 deutſche Nationalſozialiſten aus Hoyer wegen verbotenen Uniformtragens. Der Sturmführer Boſſen erhielt eine Geldſtrafe von 40 Kronen, die übrigen 27 wurden zu je 20 Kronen Geldſtrafe bzw. drei Tagen Haft verurteilt.

Deutſchland im Kampf.

Die Salve von Speyer — Zerbrechende Verſprechen
Der Froſt als Feind.

Vor zehn Jahren krachte im Speiſeſaal des Hotels Wittelsbacher Hof in Speyer zu ſpäter Abendſtunde eine Salve: Männer des aktiven Kampfes für die Rettung der deutſchen Pfalz ſchoſſen den „Präſidenten der ſeparatiſtiſchen Pfalzregierung“, Heinz (Orlis) und vier ſeiner Spießgeſellen nieder. Damit war dem Separatismus am Rhein, der in der Rheinprovinz ſelbſt ſchon niedergeſchlagen war, deſſen „Regierung“ in der Pfalz aber nicht bloß von der Rheinlandkommiſſion offiziell anerkannt war, ſondern auch die eifrige Unterſtützung der franzöſiſchen, meiſt farbigen Beſatzung genoß, das Rückgrat zerſchmettert worden: Am 9. Januar 1923. Es war höchſte Zeit, daß der „Präſident“ Heinz gerichtet wurde; denn am Tage zuvor hatte er mit der franzöſiſchen Militärbehörde einen Vertrag abgeſchloſſen, der die letzte noch ſelbſtändige Erekutivbehörde in der Pfalz, die Gendarmerie, dem Oberkommando der Franzoſen unterſtellen ſollte. Faſt waren ſie und die Separatiſten am Ziel, — da zerſchoß die Salve von Speyer wenigſtens den Separatismus und nach einem Monat verzehrten die Flammen des Bezirksamts von Pirmaſens den letzten Reſt. Bei Deutſchland blieb die Pfalz, die im Laufe der Jahrhunderte ſo Furchtbares durch die Franzoſen hatte leiden müſſen. Im Kampf war ſie wiedererrungen worden für Deutſchland. Deutſch wieder wurden die hohen Dome, in denen die Gebeine der alten deutſchen Kaiſer ruhen.

*

Daran zu erinnern iſt gerade heute ſehr „zeitgemäß“, da auch fern im Oſten, im Memelland, das Deutſchland ſchärfer denn je den Kampf um ſein Recht gegen die Litauer führen muß, — um ſein Recht, ſoviel ihm davon geblieben iſt. Denn wieder jährte ſich am 10. Januar der Tag, an dem litauiſche Banden in den Freiſtaat Memelland einbrachen und ſich dieſes Gebietes mit wohlwollender Unterſtützung der franzöſiſchen Beſatzungstruppen und ohne Widerſtand bei der völlig entwaffneten Bevölkerung zu finden, in einigen Tagen bemächtigen konnten, — als „Schadenerſatz“ dafür, daß die Polen auf ähnliche Weiſe das litauiſche Wilna erobert hatten. Der Völkerbund „ſanktionierte“ den Raub; aber was iſt aus der Memelkonvention geworden? Und aus den darin feierlich verbrieften — auch Japan (!) unterſchrieb dabei mit — Rechten der deutſchen Memelländer? Ein Fetzen Papier wie überall, wo deutſches Recht vom Völkerbund „geſchützt“ wurde. Und wieder droht die Gefahr, daß Litauen ſelbſt jenen Fetzen völlig zerreißt. Dieſem Zwergſtaat mit ſeinen zwei Millionen Einwohnern hat deutſche Kraft und deutſches Blut überhaupt erſt zu einem ſelbſtändigen Daſein verholfen und zum „Dank“ dafür fielen die Litauer, wie einſt 1410 bei Tannenberg, über das Deutſchtum her, das nun auch dort im geraubten Gebiet um ſein Daſein einen Verzweiflungskampf führen muß.

*

Daran zu erinnern oder auf die geplante Wiederholung ſolcher Angriffe und Vergewaltigungen des Deutſchtum hinzuweiſen, iſt auch notwendig, um das Bild des Kampfes zu vervollſtändigen, den Deutſchland ſelbſt um ſein Daſein führt. Daß des Winters Härte das Ringen gegen die Arbeitsloſigkeit erſchweren muß, war erwartet und wurde vorausgeſagt; denn das iſt, nach unſerer ganzen wirtſchaftlichen Struktur, leider ganz unvermeidlich und kann höchſtens gemildert werden. Daher ſoll man nicht von einem „Rückſchlag“ reden, wenn jetzt der Dezember 1933 ein Anſteigen der Arbeitsloſigkeit um rund 350 000 Köpfe gebracht hat, und es würde einen ganz falſchen Eindruck hervorrufen, wenn man dieſe — in vollem Sinne des Wortes — naturgemäße Entwicklung der Lage am Arbeitsmarkt etwa gar noch überſchätzen wollte. Schon im November kündigte ſie ſich an. Und man rechnete ſchon damals mit einem Rückgang der Beſchäftigtenzahl auf mindeſtens 700 000 Mann, was vielleicht noch recht niedrig gegriffen war, aber mit dem Anſteigen der Arbeitsloſenziffer im vergangenen Jahre übereinſtimmt. Im Sommer 1933 jedoch ſind rund 400 000 Mann mehr in den Saiſonbetrieben beſchäftigt worden als im Jahre zuvor; infolgedeſſen iſt die Kurve der Beſchäftigtenzahl dort ſozuſagen „ſaiſonempfindlicher“ geworden. Und nun vergeſſe man zweierlei nicht, wenn etwa eine gefühlsmäßige Überſchätzung jener Zahl von 350 000 ſich heranſchleichen will: Es war ein doppelter Erfolg, daß im Oktober und im November die Arbeitsloſenziffer nicht, wie in früheren Jahren, bereits wieder geſtiegen, ſondern diesmal geſunken iſt. Ferner: Es kommt doch nur darauf an, abzuwarten, wie die Geſamtbilanz des Winters ausſieht, wo alſo etwa Mitte oder Ende Februar, bei Ausgang des Winters, die Arbeitsloſenziffer ſteht, gegenüber dem Stand am Ende des Oktobers 1933. Dieſen Stand bis Wintersende wieder zu erreichen, und zwar durch Steigern der Beſchäftigtenzahl in den Wirtſchaftsgebieten, die nicht von der Saiſon abhängig ſind wie die Außenberufe, und durch die weitere Durchführung und Auswirkung des Arbeitsbeſchaffungsprogrammes, wäre allerdings ein Erfolg, auf den man zwar gern hoffen möchte, den man aber kaum erwarten darf. Und man kann gleich noch eine dritte Erwägung daran ſchließen: Im Auslande hat man die Angaben der amtlichen deutſchen Statiſtik angezweifelt, wenn ſie Erfolge zu verzeichnen hatte; wenn ſie jetzt ebenſo genau auch das Anſteigen der Arbeitsloſigkeit mitteilt, ſo ſollte das vielleicht und hoffentlich dabei mitwirken, daß man auch im Auslande mit der Anzweiflung jener Darſtellungen aufhört, die Deutſchland über die Entwicklung ſeines Kampfes um das Daſein gibt.

Dr. Pr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

*

In den nächſten Tagen wird das Perſonal der ruſſiſchen Handelsvertretung in Prag gekündigt werden. Auch der Chef begibt ſich demnächſt nach Moskau; dies kommt praktiſch einer Auflöſung der Prager ruſſiſchen Handelsvertretung gleich.

*

Im Zuge der von der öſterreichiſchen Regierung ergriffenen außerordentlich ſcharfen Kampfmaßnahmen gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſind die nationalſozialiſtiſchen Führer Gauleiter Frauenfeld, der Chefredakteur der von der Regierung verbotenen nationalſozialiſtiſchen Deutſch-Öſterreichiſchen Tageszeitung Schattenfroh, und der Landesleiter für Niederöſterreich, Leopold verhaftet worden.

Das nationalſozialiſtiſche „Saarbrücker Abendblatt“ vom 9. Januar iſt von der Regierungskommiſſion auf acht Tage verboten worden und die „Homburger Neueſten Nachrichten“ haben das gleiche Schickſal erfahren, weil ſie die im Reich allgemein bekannte Nachricht verbreitet haben, daß der frühere marxiſtiſche Reichstagsabgeordnete und Oberregierungsrat Ritzel von den deutſchen Gerichtsbehörden wegen ſchwerer Vergehen ſteckbrieflich verfolgt wird. Ritzel iſt bekanntlich trotzdem von der Saarregierung angeſtellt worden.

*

Auf Anordnung der polniſchen Staatsanwaltſchaft in Kattowitz iſt der Syndikus der Gieſche A.-G., Dr. Engliſch, verhaftet worden. Über die Gründe hüllen ſich die Behörden in Stillſchweigen.

*

Aus Anlaß des Wiedererſcheinens einer faſchiſtiſchen Zeitſchrift in Madrid gab es dort zahlreiche Zuſammenſtöße zwiſchen Faſchiſten und Marxiſten. Ein Student wurde erſchoſſen, mehrere Perſonen verletzt.

Straßenſchlacht in Paris.

Die Menge verſuchte, das Parlament zu ſtürmen.

Aus Anlaß des Beginns der Parlamentsdebatte um den Staviſky-Skandal hat es in Paris Tumulte gegeben, wie ſie die franzöſiſche Hauptſtadt ſeit Jahren nicht mehr erlebt hat. Obwohl bekannt war, daß die Polizei ſchärfſte Abſperrungen rings um die Kammer durchführte, drängten 6000 bis 8000 Menſchen in ſtürmiſcher Erregung auf allen Zugangsſtraßen zum Palais Bourbon. Schreien und Johlen und Pfeifen ertönte, „Nieder mit der Polizei!“ brüllte es immer wieder. In dichten Ketten ſtanden die Pariſer Schutzleute um den Parlamentsbezirk. Sie bekamen harte Arbeit. An verſchiedenen Punkten ſtürmten die Demonſtranten wiederholt gegen ſie vor. Es kam zu erbitterten Schlägereien, die ſtellenweiſe geradezu in Straßenſchlachten ausarteten. Die Menge hatte Stühle und Tiſche in den anliegenden Cafés zertrümmert und Gartenzäune ausgeriſſen und ſtürmte, auf dieſe Weiſe bewaffnet, auf die Polizei los. Obwohl dieſe rückſichtslos mit dem Gummiknüppel auf die Angreifer einſchlug, geriet ſie mehrfach in ſolche Bedrängnis, daß ſchließlich die berittene Republikaniſche Garde alarmiert werden mußte. Sie ſprengte heran und ritt da, wo die zu ſchwache Polizei zurückweichen mußte, in die Menge hinein. Sie kam gerade noch zur rechten Zeit; den Demonſtranten war bereits einmal ein Durchbruch bis zum Arbeitsminiſterium gelungen.

Erſt in ſpäter Nachtſtunde konnte die Polizei zum größten Teil wieder zurückgezogen werden. Sie hatte nicht weniger als 30 Verwundete, außerdem wurden bisher rund 70 Verletzte unter den Angreifern gemeldet. Die Teraſſen der Cafés auf den Boulevards Raſpail und St. Germain

glichen einem Trümmerfeld.

Welche wüſten Szenen ſich abgeſpielt haben müſſen, geht u. a. auch daraus hervor, daß ein Journaliſt, der die Tumulte beobachtete und ſich Notizen machte, in einen Zuſammenſtoß der Menge mit der Polizei geriet und dabei niedergetreten wurde. Mit zahlreichen, teilweiſe erheblichen Verletzungen mußte er ins Krankenhaus geſchafft werden. Die Polizei hatte insgeſamt 700 Perſonen verhaftet, die aber nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien in der Nacht wieder entlaſſen wurden.

Auch in Lyon, der Stadt, deren Bürgermeiſter bekanntlich Herriot iſt, kam es zu erregten Straßenkundgebungen.

Steuerſtreik angedroht.

Der Landesverband der franzöſiſchen Steuerzahler hat an eine Reihe von Abgeordneten ein Telegramm gerichtet, in dem er im Namen ſeiner Mitglieder mit einem Steuerſtreik droht, wenn die Juſtiz nicht unerbittlich im Staviſky-Skandal durchgreift und alle der Mithilfe Schuldigen mit ihrem perſönlichen Vermögen haftbar macht. Sollte ein parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt werden, ſo ſeien Vertreter des Verbandes, der Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer und aller anderen großen organiſierten Vereinigungen in dieſen Unteſuchungsausſchuß aufzunehmen, damit die Schuldigen nicht nur durch die Abgeordneten, ſondern durch das ganze Volk abgeurteilt würden. Der Verband der Steuerzahler zählt eine Million Mitglieder.

Wüſte Schlägerei auf dem Bahnhof.

Auf dem Pariſer Nordbahnhof kam es zu Ausſchreitungen von Reiſenden, die über die ſtarke Verſpätung eines Vorortzuges erboſt waren. Die ſechs Poliziſten, die den Verkehr in der großen Halle aufrechterhalten wollten, wurden abgedrängt und dann mißhandelt. Ein Unteroffizier und drei Poliziſten wurden verletzt. Vier Reiſende wurden verhaftet. Ein Poliziſt mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Schwere politiſche Zuſammenſtöße in Verſailles.

In einer Sitzung der Radikalſozialiſten in Verſailles kam es zu ſchweren Zwiſchenfällen. Etwa ſechzig Royaliſten drangen unerwartet in den Saal ein und ſchlugen mit Stühlen und Tiſchbeinen auf die Anweſenden ein. Selbſt die Kronleuchter wurden von der Decke geriſſen und die Spiegelſcheiben zertrümmert. Erſt einem ſtarken Polizeiaufgebot gelang es, den Saal zu räumen. Etwa zwanzig Verletzte mußten ſich im Krankenhaus von Verſailles Notverbände anlegen laſſen.

Abſchiedsparade vor Hammerſtein.

Vorbeimarſch der Berliner Wachttruppe.

Der aus dem aktiven Dienſt der Reichswehr ſcheidende Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein, verabſchiedete ſich von der Berliner Wachttruppe. Auf dem Moabiter Exerzierplatz waren die Kompanien der Wachtruppe unter ihrem Kommandeur Oberſt von Keiſer angetreten. General von Hammerſtein, der ſich in Begleitung des Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, befand, ſchritt die lange feldgraue Front ab und richtete herzliche Worte des Abſchiedes an ſeine Soldaten.

Dann formierten ſich die einzelnen Kompanien zum Vorbeimarſch vor ihrem ſcheidenden Chef. Es war ein herrliches Bild, wie die Mannſchaften in ausgezeichneter Haltung auf dem ſonnenüberfluteten Platz an General von Hammerſtein und ſeinem Stab vorbeizogen. Fahnen wehten von den Dächern der Gebäude des Wachregiments, und das tauſendköpfige Publikum begrüßte begeiſtert die mit klingendem Spiel vorüberziehende Truppe.

Parteienkriſe in Öſterreich.

Der chriſtlichſoziale Parteivorſtand hat ſich wiederum im Parlament in Wien zu einer Beratung verſammelt. In den vertraulichen Beratungen des Parteivorſtandes ſollen die letzten Vorgänge in Oberöſterreich einen breiten Raum eingenommen haben. Allgemein iſt der Eindruck verbreitet, daß die letzte Entwicklung innerhalb der Partei zu einer

Gefährdung der geſamten chriſtlichſozialen Bewegung

zu werden drohe. Die der Partei naheſtehende Preſſe erklärt, die Chriſtlichſoziale Partei ſtehe jetzt vor ſchweren Entſcheidungen. Eine neue Form der chriſtlichſozialen-vaterländiſchen Bewegung in Öſterreich ſei notwendig geworden. Die neueſten Vorgänge im Heimwehrlager und die Loslöſungsbewegung von der Chriſtlichſozialen Partei haben Erregung hervorgerufen. Es beſteht der Eindruck, daß die Regierung hierdurch in eine ſchwierige Lage gekommen ſei, daß ſich innerhalb der beiden die Regierung weiteſtgehend ſtützenden Gruppen neue Tendenzen bemerkbar gemacht haben und ſomit die Regierung in dem jetzt begonnenen Kampf gegen den Nationalſozialismus nicht mehr wie bisher auf die vollſtändige Unterſtützung dieſer beiden Hauptgruppen rechnen kann.

Balbo Ehrenmitglied des Aero-Clubs von Deutſchland.

Der Präſident des Deutſchen Aero-Clubs, von Kehler, und Vizepräſident von Siebel haben dem Luftmarſchall Balbo in Anweſenheit des deutſchen Botſchafters beim Quirinal, von Haſſell, und des Luftfahrtattachés bei der Botſchaft, von Waldau, ein künſtleriſch ausgeſtattetes Dokument überreicht, in dem Balbo im Hinblick auf ſeine Verdienſte auf dem Gebiete der Luftfahrt zum Ehrenmitglied des Aero-Clubs von Deutſchland ernannt wird. Balbo dankte in bewegten Worten für die Ehrung und hob die deutſche wiſſenſchaftliche Mitwirkung hervor, indem er beſonders auf die Verdienſte des Meteorologen Baumann hinwies, deſſen Beobachtungen und Angaben weſentlich zum Gelingen des Fluges beigetragen hätten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe bot das gleiche Bild wie in den letzten Tagen. Infolge der großen Geſchäftsſtille hat auch das Publikum ſeine Dispoſitionen eingeſchränkt, ſo daß keine nennenswerten Aufträge vorlagen. Lediglich am Rentenmarkt beſtand weiterer Anlagebedarf, wenn auch hier nach den vorangegangenen großen Steigerungen gewiſſe Ermüdungserſcheinungen nicht zu verkennen waren. Am Aktienmarkt war die Kursbildung ſehr uneinheitlich. Trotzdem war die Grundſtimmung nicht unfreundlich. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, 4⅛, teils 4 Prozent. Im Verlauf war das Geſchäft weiter ſehr klein, die Tendenz aber etwas freundlicher, da vereinzelt kleine Publikumskäufe erfolgten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,68—2,69; engl. Pfund 13,665—13,69; holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 81,47—81,36; franz. Fran 16,42—16,46; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,29—58,41; Italie 22,01—22,05; ſchwed. Krone 70,53—70,67; dän. 60,99—61,11 norweg. 68,68—68,82; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilli 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,62—34,68.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm.

	12. 1.	11. 1.		12. 1.	11. 1
Weiz., märk.	—	193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	—	160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36,
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-18,
Wtrgerſte 4zl	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,
Hafer, märk.	140-146	140-146	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,0-15,0	14,0-15,
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl	10,3-10,4	10,3-10,
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,3-14,

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,8 3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		12. 1.	9. 1.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		33	35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—32	32–3
3. fleiſchige		23—28	28–3
4. gering genährte		20—24	23–2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—28	29–3
3. fleiſchige		25—26	26–2
4. gering genährte		22—24	23–2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		25—26	26–2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—23	22–2
3. fleiſchige		16—19	17–2
4. gering genährte		10—14	11–1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31	32
2. vollfleiſchige		27—29	29–31
3. fleiſchige		24—26	25–27
4. gering genährte		20—23	20–2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		17—22	18–2
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46—50	48–5
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38—45	40–4
3. geringere Saugkälber		25—35	27–3
4. geringe Kälber		15—22	16–2
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		38—39	41–42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		35—37	38–40
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—34	35–37
4. geringe Lämmer und Hammel		23—31	25–31
Schafe: 1. beſte Schafe		28—29	30–31
2. mittlere Schafe		26—27	28–29
3. geringe Schafe		20—25	21–26
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	49—50	49–50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		46—49	47–49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44—46	46–47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	43–45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37—40	38–40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		41—44	43–45

Auftrieb: 3207 Rinder, davon 819 Ochſen, 775 Bullen, 1613 Kühe, Färſen und Freſſer, vom Schlachthof direkt 63 Rinder, 136 Auslandsrinder; 1802 Kälber, 36 Auslandskälber, 6111 Schafe, 11 217 Schweine, 196 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bleibt Überſtand; bei Kälbern in guter Ware glatt, geringe Kälber vernachläſſigt; bei Schafen ruhig, beſte halbjährige über Notiz; bei Schweinen ruhig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark je Zentner.

Letzte Meldungen

Zwei Oeſterreicher auf der Flucht erſchoſſen.

München, 12. 1. Der öſteerreichiſche Preſſedienſt meldet: Wie nachträglich bekannt wird, ſind als Opfer des Zuſammenſtoßes zwiſchen Angehörigen des öſterreichiſchen Arbeitsdienſtes und der Bundespolizei in Klagenfurt vier Opfer zu beklagen, zwei Tote, ein Schwer- und ein Leichtverletzter. Die vier Opfer ſind entgegen amtlichen Meldungen aus Oeſterreich auf der Flucht von hinten niedergeſchoſſen worden.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

13. 1. 1934.

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—14 M., —12 Wochen alte 14—17 M. Ferkel nach Gewicht 0,37—0,41 M., Läufer 0,35—0,40 M. Auftrieb 26 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 47—49 M.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 12. 1. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,00 Pfg. —65 Gr. 12,00 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,25 Pfg. 50—54 Gr. 10,00 Friſche ungeſtempelte Eier 8,75—12,25

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Januar.

Es iſt kein Pfad der Welt ſo ſteil,
daß ihn nicht Blümlein ſchmücken;
Nur das bleibt unſer eignes Teil,
Daß wir ſie pflücken.
K. Stieler.

Das Wetter der Woche.

Nach dem veränderten Wetter der vergangenen Woche trat zu Beginn dieſer Woche eine Beruhigung der Wetterlage ein. Das Hochdruckgebiet, das zunächſt in den Alpenländern lag, verlagerte ſich etwas nach Oſten, ſo daß wir in den Bereich ſüdlicher Luftſtrömungen kamen. Die Folge davon war eine allgemeine Bewölkungszunahme, die auch im Flachlande zu Nachtfröſten führte, während die Temperaturen tagsüber über den Nullpunkt ſtiegen. Lediglich im Weſten und Nordweſten hielt das trübe Wetter weiter an, und es kam auch noch zu vereinzelten Regenfällen. Gegen Ende der Woche trat auch im Nordweſten Deutſchlands eine vorübergehende Aufheiterung ein. Da inzwiſchen das Hochdruckgebiet weiter ſüdoſtwärts abgewandert iſt, andererſeits weſtlich der britiſchen Inſeln ein kräftiger Tiefdruckwirbel liegt, der ſich nordoſtwärts fortbewegen dürfte, haben wir für die nächſten Tage ſchon wieder mit einer neuen Einführung zur rechnen, die uns zunächſt im Weſten, ſpäter auch in Mitteldeutſchland neue Regenfälle bringen dürfte. Mit dem Beginn der Hauptfroſtperiode, die gewöhnlich kurz nach dem 15. Januar anfängt, iſt unter dieſen Umſtänden zunächſt noch nicht zu rechnen.

Der Arbeiterverband des Baugewerbes hatte ſeine Mitglieder zur Jahresverſammlung nach dem Verbandslokal eingeladen. Der Leiter der Gemeinſchaft, Emil trich, fand herzliche Begrüßungsworte und ſtellte mit Genugtuung feſt, daß auch der Bezirksleiter des Verbandes Pg. Gockel-Neumünſter erſchienen war. Es war eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Nach einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des verfloſſenen Jahres wurde mit erläuternden Worten die neuen Eingänge bekannt gegeben. Dann erfolgte die Ernennung der Zellenwarte. Für Bad Bramſtedt wurden als Zellenwarte die Kameraden Karl Frank-Butendoor, H. Loop-Glückſtädterſtraße, Leo Sokolowski-Roſenſtraße und Ernſt ncke-Landweg eingeſetzt. Für das Landgebiet wurden ernannt Schlöſſelmann-Wiemersdorf, Oswald-Lentföhrden dolf Fölſter-Föhrden, Otto Neumann-Hagen und Otto ſow-Hitzhuſen. Der Leiter machte darauf aufmerkſam, daß die Zellenwarte ohne Bezahlung ihre Dienſte ehrenamtlich zu leiſten haben. — Es wurde bekannt gemacht, daß die einzelnen Verbände nicht aufgelöſt ſind, ſondern die Berufsverbände in die deutſche Arbeitsfront eingegliedert wurden. Es habe alſo nur eine Umorganiſation ſtattgefunden. Die Rechte der Mitglieder bleiben in ihrer urſprünglichen Form beſtehen. Alle Arbeirgeber und Arbeitnehmer ſind der deutſchen Arbeitsfront angeſchloſſen. Vor allen Dingen ſoll und muß die wahre Volksgemeinſchaft durch dieſe Maßnahme ſymboliſch [illegible] werden. Der neue Staat verlangt, daß im Rahmen der Beſtimmungen „Feierabend der Erwerbs[illegible]“ auch der deutſche Arbeiter nach des Tages Laſt und Müh Gelegenheit habe, ſich zu erholen und geiſtig zu ſchulen. Dem Bauarbeiter ſoll das Recht zuſtehen, ebenſo wie dem Intelektuellen, an den Kulturgütern der Nation teilzunehmen, ſich darüber zu freuen und das Verſtändnis zu finden. So wird der deutſche Feierabend im Zeichen der Volksgemeinſchaft zum Allgemeingut des deutſchen Menſchen werden. Um auch den ſogenannten „Ungebildeten“ die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntniſſe zu vervollkommnen und den wahren Sinn der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung begreifen zu lernen, wird man jetzt daran gehen, in jedem Ort Volksbüchereien einzurichten. Die Geſtaltung dieſer Büchereien wird im Einvernehmen mit der deutſchen Arbeitsfront zuſammengeſtellt werden. Die Büchereien ſtehen unter ſtaatlicher Aufſicht. Wir wollen hoffen und wünſchen, ſo führte der Bezirksleiter abſchließend aus, daß es dem Führer gelingen möge, in kurzer Zeit jedem Volksgenoſſen Arbeit und damit Brot zu verſchaffen. Nachdem noch einige organiſatoriſche Fragen geklärt, und verſchiedene Fragen beantwortet wurden, fand die Verſammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer ihren Abſchluß.

NS.-Volkswohlfahrt. Nachdem jetzt das Aufgabengebiet des WHW und der örtlichen Volkswohlfahrt getrennt wurde iſt für das Jahr 1934 folgender Arbeitsplan vorgeſehen. Das Winterhilfswerk wird, von Paulſen geleitet, den Richtlinien gemäß wie bisher weiter arbeiten und mit dem 30. März ſeine Tätigkeit beenden. Die NS.-Volkswohlfahrt wird als Dauereinrichtung eine gewaltige Arbeit zu leiſten haben. In allen Angelegenheiten der freien Wohlfahrt wird die NSV. führend ſein. Sie wird alle Anträge der laufenden Fürſorge wie Säuglingspflege, Betreuung der Kranken und Alten, Angelegenheiten der bevölkerungspolitiſchen Aufklärung bearbeiten und eng mit der öffentlichen Fürſorge zuſammenarbeiten. Jede Unterſtützung iſt zuſätzlich und unabhängig von der amtlichen Fürſorge. Die dafür erforderlichen Mittel werden durch örtliche Spenden und insbeſondere durch die Mitgliedsbeiträge aufgebracht. Es gilt daher in erſter Linie den Mitgliederbeſtand zu erhöhen. Jeder Volksgenoſſe, der noch in der glücklichen Lage iſt, in geoordneten Verhältniſſen zu leben, hat daher die Pflicht, der NS.-Volkswohlfahrt beizutreten. Er bekundet damit einen wahren Sozialismus der Tat und fördert die diesbezüglichen Forderungen des neuen Staates. Aufnahmen können jederzeit in der Geſchäftsſtelle im Gemeindehaus getätigt werden. Noch in dieſem Monat findet eine Mitgliederverſammlung ſtatt, in der alles Wiſſenswerte zur Sprache gelangt.

Die Freiwillige Feuerwehr veranſtaltete im Gaſthof von Weſſelmann eine Führertagung, die eine arbeitsreiche Tagesordnung aufzuweiſen hatte. Hauptmann Pg. Kiel zeichnete zunächſt einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des verfloſſenen Jahres. Dann kam die immer noch im Argen liegende Waſſerfrage zur Sprache. Beſonders im Nordweſten unſerer Stadt iſt es im Ernſtfalle kaum möglich, genügend Waſſer herbeizuſchaffen. Die Errichtung eines Bohrturmes iſt daher unter allen Umſtänden erforderlich. Das Kommando wird ſich mit allem Nachdruck dafür einſetzen, daß baldigſt ein ſolcher errichtet wird. Um den Unterführern ein klares Bild über die Waſſerſtellen unſerer Stadt zu geben, werden dieſe im Stadtplan eingezeichnet. Pg. Kiel ſprach dann über die theoretiſche Schulung der Wehr. Das neuzeitliche Feuerlöſchweſen ſtelle an jeden Feuerwehrmann die Forderung, daß er auch theoretiſch geſchult iſt und im Ernſtfall ſich ſofort darüber klar iſt, was er zu unternehmen hat. Insbeſondere bei Bränden, in denen chemiſche Stoffe die Urſache des Feuers bilden, ſei viel Wiſſen und Können erforderlich, um wirklich praktiſch arbeiten zu können. Ebenſo iſt die Motoriſierung des Feuerlöſchweſens ein Aufgabengebiet, das ſehr wichtig iſt. Um mit der Moderniſierung Schritt zu halten, wird ein ſogen. Schaumlöſcher angeſchafft. Eine Ausſprache, die viel Anregung brachte, beendete die arbeitsreiche Tagung.

Die Innung der Klempner für die Kreiſe Segeberg und Steinburg hielt eine Jahresverſammlung ab. Der geſchäftliche Teil beſchränkte ſich auf den Tätigkeits- und Kaſſenbericht. Einſtimmig wurde zur Kenntnis gebracht, daß mit allen Mitteln gegen die Schwarzarbeit eingeſchritten wird. Auch ſollen Einheitspreiſe eingeführt werden.

Ein herrliches Naturſchauſpiel war der Sonnenaufgang am geſtrigen Morgen. In den leuchtendſten Farben erſtrahlte es am Horizont, vom ſatten Rot bis zum hellen Gelb, und ſpiegelte ſich wider in dem leichten Gewölk am Himmel.

rm **Handball-Großkampf.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr trägt die erſte Handbamallnnſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen den Turn- und Sportverein Tungendorf ihr erſtes Pflichtſpiel im neuen Jahre aus. Nach langer Ruhepauſe endlich wieder ein Spiel auf eigenem Platze. Die Tungendorfer geben überall einen gefürchteten Gegner ab. Die Bramſtedter Mannſchaft hat zwei erfolgreiche Stürmer in Neumann und Harm, die zur Reichsmarine einberufen ſind, verloren. Die Bramſtedter Mannſchaft muß auf der Hut ſein, um dieſen Kampf ehrenvoll zu beſtehen.

Wiemersdorf

Schwerer Unfall. Ein Schneider aus Rendsburg war zu Fuß unterwegs nach Hamburg. In den Abendſtunden wurde der Mann von einem Neumünſteraner Perſonenwagen angefahren und erlitt ſchwere äußere und innere Verletzungen, a. a. einen Beckenbruch. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Zum Bau der Kieler Chauſſee, ſie wird bekanntlich verbreitert, werden in der nächſten Zeit etwa 80 Waggon Steine auf dem hieſigen Bahnhof anrollen. Der erforderliche Sand und Kies werden bereits in der hieſigen Grube gewonnen. Durch die Bauarbeiten werden ſämtliche Erwerbsloſe unſeres Ortes Arbeit erhalten.

Eine Verſammlung der Ortsbauernſchaft fand im Beiſein des Bezirksbauernführers Pg. Griep beim Pg. Stäcker ſtatt. Es kamen organiſatoriſche Fragen zur Sprache. Unter anderem hörte man Vorträge über das Erbhof- und Entſchuldungsgeſetz, über das noch viele Bauern im Unklaren ſind.

Ein gemeiner Diebſtahl wurde hier verübt. Der Begleiter eines Bürſtenhändlers ſtahl dieſem, derweilen er Kunden beſuchte, einen Ruckſack, in dem ſich neben Ware eine Lederjacke befand. Der Beſtohlene machte ſich mit einem Perſonenwagen ſofort, leider erfolglos, auf die Verfolgung des Flüchtigen, der aus Kiel ſtammt.

Kaltenkirchen

w Im Hauſe des Gemeindevorſtehers Schümann war die erſte Sitzung der Gemeinderäte nach dem Inkrafttreten des neuen Gemeindeverfaſſungsgeſetzes. Die bisherigen Gemeindevertreter werden bis zur Berufung der neuen Gemeinderäte durch die Aufſichtsbehörde im Amte bleiben. Mitgeladen waren der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Dr. Döffinger und der Standortälteſte Oberſturmführer Detlef Gülck. Der Gemeindevorſteher wird ſich mit der Aufſichtsbehörde wegen Niederſchlagung der rückſtändigen Gemeindeſteuern aus dem Jahre 1931 gegen Hausreparaturen in Verbindung ſetzen. Beſchloſſen wurde, das im Zwangsverkauf erworbene Meißnerſche Grundſtück nicht zu verkaufen. In unſerer Gemeinde werden im Augenblick 29 Wohlfahrtserwerbsloſe bei dem Arbeitsprojekt des Fürſorgezweckverbandes Kaltenkirchen beſchäftigt. Sie ſind zurzeit bei Bauern mit Räumung von Waſſerläufen in Wieſen und Weiden beſchäftigt. Zum 1. April d. Js. wird eine ruhende Lehrerſtelle wieder beſetzt werden. Für die Jubiläums-Giflügelausſtellung vom 26.—28. Januar wurden zur Beſchaffung von Ehrenpreiſen 30 RM. geſtiftet. — Das Strohdachpaſtorat, das zurzeit leer ſteht, wird Schule für die Hitlerjugend. Am 14. Februar werden 35—40 Hitlerjungen und 10 Lehrer dort Einzug halten und die Nachwuchsſchulung aufnehmen. Vorläufig wird die HJ. das Haus auf zwei Jahre bewohnen.

w Der neunjährige Sohn Willi des Wagenführers Heinrich Voß brach ſich auf eigenartige Weiſe ein Bein. Er war zu einer Zuſammenkunft des Jungvolkes. Da er ſeinen Beitrag vergeſſen hatte, lieh er ſich ein Rad, mit dem er nach Hauſe fuhr. Dabei ſtürzte er und erlitt die Verletzung. Vor nicht allzulanger Zeit hat er einen Arm gebrochen, der eben wieder geheilt war.

Innien

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr wurden bei dem Friſör Nottelmann zum zweiten Male drei Fenſterſcheiben eingeworfen. Die Täter benutzten dazu große Feldſteine, die ſie mit voller Wucht ins Zimmer ſchleuderten. Nottelmann erwachte von dem Lärm, ſprang ſofort aus dem Bett und begab ſich mit einem Jagdgewehr nach draußen. Dort wurden ſofort zwei Schüſſe auf ihn abgegeben, ohne ihn zum Glück zu treffen, da er Deckung hinter einem Baum genommen hatte. In der Notwehr gab Nottelmann ebenfalls zwei Schüſſe ab, worauf die Täter flüchteten.

Kiel

Standort Kiel der Hitlerjugend aufgelöſt. Im Auftrage der Reichsjugendführung ſprach Donnerstag abend Gebietsführer Keppel der Reichsjugendführung auf dem Standortapell der Kieler Hitlerjugend und gab den Befehl der Reichsjugendführung bekannt, in dem die Auflöſung der Kieler Hitlerjugend ausgeſprochen wurde. Von dieſer Auflöſung werden nicht betroffen Jungvolk und BDM. Die Hitlerjugend wird neu aufgeſtellt.

Offener Brief!

20.45 Uhr . . . . rrrrrr!

Lieber Hochfrequenz-ler in Wiemersdorf, es iſt für uns Hörer wahrlich kein erhebendes Gefühl, jeden Abend faſt zur ſelben Zeit Dein monotones Konzert im Radio zu vernehmen und weißt Du übrigens, daß man ſich, wenn man unter Empfangsſtörungen zu leiden hat, an die Rundfunkſtörungsſtelle der Deutſchen Reichspoſt wenden ſoll? Nach § ſoundſo der Fernmelde-Geſetze ſteht dem angemeldeten Rundfunkhörer das Recht auf ungeſtörten Empfang zu und in der Tat ſind in letzter Zeit auch vom Reichsgericht Urteile ergangen, die dieſes Recht dem Hörer einräumen.

Alſo, lieber Mitbürger, laßt uns im Guten einigen, mache Deinen Heil-Apparat ſtörungsfrei, oder, wenn es Dir finanziell nicht möglich iſt, verlege die Anwendung Deiner Heilmethode auf eine andere Zeit — vielleicht auf den frühen Nachmittag — wenn Du nicht willſt, daß man die Angelegenheit einer amtlichen Stelle übergibt.
Deine Mitbürger.

Geſchäftliche Mitteilungen.

In den Roland-Lichtſpielen läuft zur Zeit der große Abenteurerfilm „Manolescu, der Fürſt der Diebe“, der in den beiden erſten Vorführungen das Publikum von Anfang bis zum Schluß in höchſter Spannung hielt. Die nahe Vergangenheit des internationalen Hochſtaplers, an deſſen „Taten“ die Aelteren unter uns ſich noch erinnern, gibt dem Film eine prickelnde Pikanterie und oft einen erfriſchenden Humor. Manolescu, dargeſtellt von Ivan Petrovich, kein eigentlicher Draufgänger, aber mit ſeiner einfachen Eleganz und ſeiner vornehmen Haltung entſpricht er der allgemeinen Vorſtellung vom internationalen Hochſtapler. Um ihn herum ein Enſemble, von dem jeder ſeinen Platz gut ausfüllt: Mady Chriſtians, das ahnungsloſe Komteßchen, das dem dämoniſchen Mann unterliegt und ihn heiratet; Hilde Hildebrand, eine lebensluſtige Detektivin, Ellen Richter, eine Frau, die erpreßt wird. Manolescu und die Frauen das iſt ein beſonderes Kapitel. Frauen der beſten Geſellſchaft unterlagen dem Charme ſeiner Perſönlichkeit und werden zu Mithelfern ſeiner verwegenen Diebſtähle und Hochſtapeleien.

Kur-Lichtſpiele. Nach reichlich einjähriger Pauſe öffneten die Kur-Lichtſpiele wieder ihre Pforten. Mit einem auserleſenen Programm — um es vorweg zu ſagen — erfreute Herr Greve die Beſucher. Ein neuer Tonfilmapparat, in Bild und Ton gleich hervorragend, ſowie Erneuerung der Ausſtattung, ſtellen die Kur-Lichtſpiele ebenbürtig an die Seite großſtädtiſcher Lichtſpielhäuſer. Der hinreißende Schubert-Film „Leiſe flehen meine Lieder“ war als Erſtlingsprogramm ſehr geeignet. Die Muſik ſpricht hier das entſcheidende Wort, und ſie findet eine wundervolle Uebermittlung durch die Wiener Philharmoniker, durch den Geſang Marta Eggerths, durch den Chor der Staatsoper, die Wiener Sängerknaben und eine hinreißend ſpielende Zigeunerkapelle. Die Darſtellung iſt ſchlicht und eindrucksvoll, das romantiſche Element tritt in den Zeitbildern des ſpitzwegiſchen Wien ſtärker in Erſcheinung als in der Verkörperung der Umwelt Schuberts. Wenn allerdings eine Schauſpielerin von der beſeelten Ausdruckskraft und Verhaltenheit Luiſe Ullrichs der tragiſchen Genialität Schuberts den menſchlich-ſchlichten Ausgleich in ſelbſtloſer Liebe zu ſchaffen ſucht, ſo wächſt auch dieſe Geſtaltung weit über das Durchſchnittsmaß zu künſtleriſcher Größe hinaus.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten und „Neue Illuſtrierte“.

Am 11. d. Mts. verstarb im Pflegeheim der Rentenempfänger

Fritz Kaack

im Alter von 87 Jahren.

Dieses zeigen an die Trauernden:

Familie Dwinger
Dahlkamp,
Heinr. Dwinger u. Frau

Bad Bramstedt, d. 12.1.34

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Jan., nachm. 1 Uhr, statt.

Nach langem, schweren Leiden wurde heute morgen unsere liebe

Irma

im 12. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer
Willi Gripp u. Frau nebst Kinder

Bimöhlen, d. 13. 1. 34.

Trauerfeier: Dienstag, 2.30 Uhr, in der Kirche Bad Bramstedt.

Wiemersdorf

Am 13. Januar 1934, sind meine Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr von 16 Uhr an geschlossen.

Aug. Schümann.

Sonntag:

Sahne-Gebäck
ff. Berliner
Pfannkuchen

B. Schulze,
Bäckerei und Konditorei.

Wiemersdorf

Zu meinem am Sonnabend, 13. Jan., stattfindenden

Preisſkat

lade ich freundlichst ein.

Hans Stäcker.

Anfang 8 Uhr.

Autobus fährt um 7.30 Uhr von Gastwirt Rathje ab.

Am Dienstag, dem 16. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, findet im Lokal von Kruse eine

Bezirks-Bauernschafts-Tagung

statt.

Referent Landwirtsch.-Rat Dr. Iwersen-Heide über

„Erbhofrecht"

Bitte sämtliche Mitglieder der Ortsbauernschaft Bad Bramstedt zu erscheinen.

Der Bezirksbauernführer Griep

Der Stahlhelm

Zu unserem am **Sonntag, dem 4. Februar,** 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden

10-jährigen
Gründungstag

laden wir alle Volksgenossen herzlich ein.

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Hotel Rolandseck

Morgen (Sonntag), den 14. Januar 1933:

Konzert mit Tanz

Neue Kapelle.

Frühbruten

bringen Herbst- und Wintereier. Sichern Sie sich daher sofort einen Platz in meinem Original Petersime **Brutapparat.** Fachmännische Behandlung wird gewährleistet.

Brutanstalt Bad Bramstedt, Tel. 43
Irene Hansmann
staatl. gepr. Geflz

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Gesucht zu sofort oder 1. Februar,

jg. Mann oder Knecht

Heinr. Runge,
Fuhlendorf.

Bahnhofshotel

Am Sonntag, d. 14. Januar, ab 5 Uhr:

Konzert

mit Tanzeinlagen.

Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Arbeitshosen
in Manchester, Cord, Tirtey und Zwirn.

Arbeitsjacken
in Drell, Köper und Pilot.

Normalhemden
und Hosen. Sämtliche

Leibwäsche
für Damen und Kinder.

Bettkattun
Bettsatin
Bettuchleinen

zu billigsten Preisen empfiehlt

C. F. Seller

Landweg 9.

Zugelassene Verkaufsstelle für Waren auf **Bezugscheinen, Bedarfsdeckungsscheinen u. Ehestandsdarlehen.**

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen

Claus Hein Tel. 43

Ratten, Mäuſe,

Kakerlaken usw. werden gründlich beseitigt. Bestellg. umgehend unter Kammerjäger Urbach an d. Expd. d. Bl.

Gartenſchirme, Autoplanen
Wasserd. Wagenplanen, Zelte
Wilh. Scheel, Neumünster.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu **Originalpreisen.** Sie sparen das Porto. Fachmännische **Beratung.** Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Die Spar- u. Darlehnskaſſen

und ſonſtigen **landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften**

ſind die

Selbſthilfeeinrichtungen des Bauern

Zugelassene Verkaufsstelle gegen **Bedarfsdeckungsſcheine**

Genehmigte Anfertigung

aller Uniformen der NSDAP.

von der Reichszeugmeisterei unter Nr. 2615

einſchl. Feſtanzüge d. Deutſchen Arbeitsfront

Vom Stahlhelm unter Nr. 151.

Hinrich Parbſt, Schneidermſtr., Rosen-str. 4

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 14. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.35 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus **norddeutſchen** Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 Kiel: **Katholiſche Morgenfeier.** ✱ 9.55 Kiel: **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel.** ✱ 11.15 Hamburg: Wenn auf den Fluren die Schneedecke **blinkt.** Ein Streifzug durch die winterliche Landſchaft. ✱ 12.00 Hamburg: Von Königsberg: **Mittagskonzert.** ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: Von Königsberg: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 14.00 Hamburg: Junge Kunſt. **Geſpräch des Reichsjugendführers Baldur von Schirach mit dem Reichsdramaturgen** Dr. Reiner Schlöſſer. ✱ 14.20 Hamburg: Der **junge Mozart beginnt zu ſchaffen.** ✱ 14.50 Hamburg: Von Frankfurt: Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Ungarn. ✱ 15.1 Hamburg: Ernſt von Wildenbruch. ✱ 16.00 Hamburg: Von Berlin: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 18.00 Flensburg: Zu Beſuch bei norddeutſchen Theatern. ✱ 19.00 Hamburg: **Volksmuſik.** Bandonion-Orcheſter. ✱ 19.35 Hamburg: Hallenſportfeſt der Deutſchen Turnerſchaft. ✱ 19.50 Hamburg: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Ludwig van Beethoven: „Fidelio."** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Vom Deutſchlandſender: Miniſterialrat Münch ſpricht zur Umſtellung der Wellenlängen der europäiſchen Rundfunkſender.

Gleichbleibendes Programm der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt und landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenfunk. ✱ 7.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 (in einer Pauſe) Kiel (alle Sender): **Morgenſpruch für die Nordmark.** ✱ 7.2 (alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.25: Eisbericht. ✱ 10.00: Schallplattenkonzert der Funkwerbung. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11.30 (Dienstag 11.45): Mittagskonzert. ✱ 12.0 (in einer Pauſe): Markt und Küche, Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.10 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.30: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10 Wetterdienſt. ✱ 13.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.35: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Nachmittagskonzert. ✱ 18.45 (außer Sonnabend): Börſenmeldungen. ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitfunk. — Anſchließend: Konzert oder Tanzmuſik.

Montag, 15. Januar 1934.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: **Operetten-Vorſpiele** (Schallplatten). ✱ 12.20 Hamburg: Aus meiner **landwirtſchaftlichen Praxis.** D Luzernebau, ein Weg zur Gewinnung **wirtſchaftseigenen** Eiweißes ✱ 17.00 Hamburg: **Reichsſendung vom Deutſchland**ſender: Luftſchutzſendung. ✱ 17.15 Hamburg: **Von Königsberg**: **Alte Kammermuſik.** ✱ 18.00 Hamburg: Deutſche Jugendſtunde. ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte** ✱ 19.00 Hamburg: Von Stuttgart: **Mit 1001 Kilo Hertz.** Ein „gewichtiges" Funkpotpourri. ✱ 20.00 Hamburg: **Von Berlin: Unterhaltungsmuſik.** ✱ 21.00 Hamburg: Reichsſendung von Köln: **Stunde der Nation. Ludwig van Beethoven.** ✱ 21. Hamburg: Von München: **Unterhaltungskonzert.** ✱ 22.30 Hamburg: Wie man ein Märchenmaler wird. Zum 75. Geburtstag des niederdeutſchen Malers Hermann de Bruycker. ✱ 23.0 Hamburg: Von Königsberg: **Ludwig van Beethoven.**

Dienstag, 16. Januar 1934.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk für das achte bis dreizehnte Schuljahr: **Jugendkonzert des Funkorcheſter.** Das Nachtlager in Granada. ✱ 17.00 Hamburg: Von München: Sport und Reiſeabenteuer. ✱ 17.20 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Beethoven und ſeine Dichter.** ✱ 18.00 Hamburg: **Schallplattenmuſik und Funkſchau.** ✱ 19.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Lebenslauf eines muſikaliſchen Gedankens.** ✱ 19.50 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **L. v. Beethoven: Zwei Lieder.** ✱ 20.05: Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Muſik aus galanter Zeit.** ✱ 21.00 Hamburg: Reichsſendung von Frankfurt: **Stunde der Nation. Ludwig van Beethoven.** ✱ 21.30 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Virtuoſe Walzer und Etüden.** ✱ 22.30 Hamburg: Auf Berlin, Breslau und Königsberg: Zur Aufklärung über Fragen der nationalen Sicherheit. ✱ 22.40 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Neue Muſik zur Unterhaltung.** ✱ 23.00 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Ludwig van Beethoven: Violin-Sonaten Op. 12, Nr. 1 und 2.** ✱ 23.40 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: **Neue Muſik zur Unterhaltung.**

„Gemeinnutz vor Eigennutz"

iſt der nationalſozialiſtiſche Gedanke, der nirgends beſſer verwirklicht iſt als in den Verbrauchergenoſſenſchaften, welche nunmehr unter nationalſozialiſtiſcher Führung im Reichsbund der deutſchen Verbrauchergenoſſenſchaften G.m.b.H. (GEG) zuſammengefaßt ſind.

Die Waren mit der Marke

geg

bieten Gewähr für beſte Qualität bei niedrigſten Preiſen.

Konsumverein für Itzehoe u. Umg. e.G.m.b.H.
Hauptverwaltung Itzehoe, Liethbg. 37/39
Filiale: Bad Bramstedt, Maienbeeck 13
Verkauf nur an Mitglieder.

An alle Vereine, Verbände, Gaststättenbesitzer usw.

Ziffer 6 der vom deutschen Werberat festgesetzten „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen" bestimmt, daß redaktionelle Werbung im Textteil nur unter „Geschäftliches" (außer Verantwortung der Schriftleitung) aufgenommen werden darf und einer Textanzeige gleichzuachten ist. Gleichzeitig bestimmt das neue Schriftleitergesetz, daß jeder Schriftleiter verpflichtet ist, auf eine scharfe Trennung zwischen redaktionellem Teil und Reklame zu achten. Es ist demnach ab 1. Januar 1934 verboten, Ankündigungen und Hinweise auf Veranstaltungen oder auf gleichzeitig erscheinende Werbeanzeigen im redaktionellen Teil zu veröffentlichen. Ankündigungen and Bekanntmachungen von Vereinen und Verbänden, Behörden, Gaststätten usw. dürfen künftig nur noch im Anzeigenteil erscheinen. Eine Uebertretung dieser Anordnung würde für Verlag u. Schriftleitung der Zeitung schwerwiegende Folgen haben.

Wir bitten daher, in Zukunft mit Wünschen, die den Anordnungen des Schriftleitergesetzes bzw. des deutschen Werberates zuwiderlaufen, nicht mehr an uns heranzutreten.

Verlag und Schriftleitung der Bramstedter Nachrichten.

Der beſte Arzt für Ihr Geſchäft iſt eine regelmäßige Empfehlung in den Bramſtedter Nachrichten

Wahre Weisheit.

1. Kor. 2, 6: „Wovon wir reden, das iſt dennoch Weisheit — bei den Vollkommenen. Nicht eine Weisheit dieſer Welt."

Friedrich Rückert hat einmal geſagt: Den Weiſen nſt du an der Wahl des Zweckes entdecken, den Klugen der Wahl des Mittels zu den Zwecken.

Von dieſem Wort aus können wir für uns praktiſch werten, was der Apoſtel im letzten Grunde meint mit inen Worten. Wir laſſen dabei unbeachtet, was er inen damaligen griechiſchen Leſern aus den Grübeleien er Zeit heraus in beſonderer Weiſe klar zu machen cht. Ihm geht es letzthin um zweierlei Weisheit: e Weisheit dieſer Welt, die Rückert als „Klugheit" be-ichnet, und die wahre Weisheit einer höheren Welt. Beide ben ſich immer gegenübergeſtanden und ſtehen ſich auch ute gegenüber, um uns und in uns. Die Weisheit dieſer elt, die ſich in den Dingen und Ordnungen dieſer Welt rechtfindet und ſie zu meiſtern ſucht und — ſich damit nügt, und die wahre, vollkommene Weisheit, die damit cht zufrieden iſt, die ihr Ziel ihren Zweck darüber naus ſucht in einem höheren Lebensſtand, in einem heren Leben. Die Weisheit dieſer Welt, ſo klug und ſchickt ſie auch ſich in dieſer Welt zurechtfindet, iſt doch mer in Gefahr, ſich an die Dinge dieſer Welt zu verlieren und in ihnen zu verſinken und ſo den eigentlichen weck alles Lebens zu verfehlen. Die vollkommene eisheit dagegen, die nicht alles an dieſe Welt ſetzt, wird ihr oft unbeholfener und unterlegen erſcheinen: und ch iſt ſie die überlegene, weil ſie eben über dieſe Welt nausfindet.

Wie ſchroff der Gegenſatz zwiſchen beiden ſein kann, igt das Kreuz Chriſti: „den Griechen eine Torheit" uns er die Offenbarung des höchſten Gottesplanes. Man nkt unwillkürlich an das Wort Jeſu: „Die Kinder dieſer elt ſind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geſchlecht" (Luc. 16); — aber eben „in ihrem Geſchlecht", h. etwa in ihrem Bereich.

In Wirklichkeit iſt es doch ſo: nur wer ein klares Ziel inter dem Verwirrenden dieſes Lebens hat, wird durch l das Verwirrende auch den Weg finden können: wird inen Weg ſicher gehen, auch wenn er Umwege machen d durch Dunkelheiten muß, wird in ſich klar und voll rieden ſein — alſo auch Klarheit und Frieden bringen nnen. Dieſe Weisheit Jakobus „von oben her": re Quelle iſt in Gott, ſie ſtrömt in Jeſus Chriſtus. Laßt s aus dieſem Quell trinken. Dieſer Trunk macht uns iſch zur Wanderung durch alle Wirrnis dem höheren iele zu! Das iſt „dennoch" Weisheit!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man möcht' jetzt Schlitten ſchellen hören
Und durch die Straßen gellen hören,
Man möchte gern an Schneeballſchlachten
Sich wieder zu beteil'gen trachten.

Man möchte Jungen kaſcheln ſehen
Und gleiten ſie und raſcheln ſehen,
Man hätte Freude an den Spuren,
Von glatten Eisbahnminiaturen.

Man möcht', man möcht' . . . doch will es ſcheinen,
Man ſeh' und hör' im allgemeinen
Nicht viel davon . . . Man iſt im Bilde;
Der Jänner zeigt' bisher ſich milde!

Zwar weiß man, irgendwie dahinter
Steckt doch noch eine Maſſe Winter,
Und irgendwo in unſer'n Breiten
Kann man noch jetzt auf Skiern ſchreiten.

Wohl jeder kann noch Stätten nennen
Im Reich, wo jetzt noch Schlitten rennen,
Wo nichts am Winter ward gemodelt,
Wo Jugend ſchlittert noch und rodelt.

Jedoch es iſt im großen ganzen,
Trotz Telemark und Sprüngeſchanzen,
Zurzeit beſtimmt in keinem Falle
Der Winter noch ein Ding für alle.

Darüber mag nun mancher trauern,
Und mancher mag das recht bedauern,
Doch manchen gibt es, der ganz froh iſt,
Daß es nicht anders, ſondern ſo iſt.

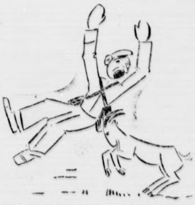
Wie froh iſt manchem doch zumute,
Wenn Winter Geißel nicht und Rute
Und Härte iſt zum Wundenſchlagen
An unerträglich rauhen Tagen!

Wer ſich an jedem Schneefall freuet
Und Kälte nicht und Glitſchbahn ſcheuet,
Sollt' mal „Es gibt auch and're!" denken,
Und ſich in deren Leid verſenken.

Stets ſoll es Wunſch und Streben bleiben,
Im Winter ſchönen Sport zu treiben,
Doch nimmer ſollten wir indeſſen
Der Frierenden ſo ganz vergeſſen!

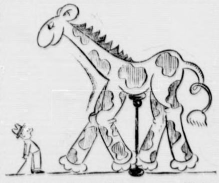
Vom 100sten ins 1000ste

„Von Tieren und Menſchen" hört man immer wieder gern erzählen, und „Tiere ſehen dich an" iſt auch eine ganz hübſche Überſchrift für ſchnurrige Tiergeſchichten. „Tiere ſpringen dich an" klingt ſchon weit weniger hübſch, ſelbſt, wenn man dabei nicht gleich an den großen Floh denkt, von dem Mephiſto in Auerbachs Keller in Leipzig ein Lied zu ſingen wußte. Auch ein Bock zum Beiſpiel kann einen anſpringen, was in der Bockbierzeit, in der wir augenblicklich leben, beſonders zeitgemäß iſt. Aber nicht von dem Bock als Getränk ſoll hier die Rede ſein, ſondern von einem richtigen vierbeinigen Bock, einem Ziegenbock, der in einer mittelengliſchen Stadt lebt und vor kurzem mit dem für dort zuſtändigen Poſtamt in Konflikt geraten iſt. Das heißt: eigentlich nicht der Bock perſönlich, ſondern ſein Herr und Beſitzer, aber ausſchließlich wegen des Bockes. Der Bock, der in einem noch jugendlichen Alter ſteht und daher etwas übermütig iſt, ſpringt frei in einem verwilderten Garten herum, durch den man zum Hauſe ſeines Gebieters gelangt. Wenn nun der Poſtbote durch den Garten kommt, um dem Gebieter die eingetroffene Poſt zuzuſtellen, ſpringt ihn der übermütige Bock an, mit der unverkennbaren Abſicht, alle Briefe, auch die eingeſchriebenen, aufzufreſſen. Das führt faſt täglich zu einem Vorkampf zwiſchen dem Poſtboten und dem Bock, wobei manchmal der Poſtbote, manchmal der Bock k. o. geſchlagen wird. Jetzt hat nun das zuſtändige Poſtamt dem Bockbeſitzer energiſch mitgeteilt, daß er hinfort keine Poſt mehr erhalten werde, wenn er den Bock nicht einſperre. Die Poſt werde einfach als „unbeſtellbar" zurückbehalten werden. Der Bockbeſitzer aber iſt der Anſicht, daß die Poſt da einen Bock ſchieße, und daß er in ſeinem verwilderten Garten umherſpringen laſſen könne, wen er wolle. Ein Ziegenbock ſei ſchließlich kein wildes Tier, und es ſei eine Schmach für ganz England, wenn ſich ein Poſtamt durch einen Bock ins Bockshorn jagen laſſe.



Während ſolches in England geſchah, gab es in Südafrika einen Strauß mit Straußen. Die Vögel dieſes Namens ſind gemeint, nicht die bekannte Tondichterfamilie, die ſo ſchöne Walzer machte. Von dem Vogel Strauß weiß man aus der Naturgeſchichte, daß er den Kopf in den Wüſtenſand ſteckt, weil er in ſeiner geiſtigen Beſchränktheit glaubt, daß er dann nicht geſehen werde. Das heißt: wir Menſchen glauben, daß er das glaubt. Man nennt das „Pſychoanalyſe". Möglicherweiſe denkt er ſich aber ganz was anderes, wenn er den Kopf in den Sand ſteckt. Weit berühmter noch iſt der Vogel Strauß durch ſeinen Magen. Er hat einen Magen, in den er alles hineinpackt, was ſo im Leben vorkommt: Raſierklingen, Biergläſer, Preßkohlen, Intelligenzbrillen uſw. Von Menſchen, die das auch machen können, ſagt man bildlich, ſie hätten einen „Straußenmagen". **Gewöhnlich leiden ſie ſpäter an Magenerweiterung, weil Raſierklingen, Preßkohlen uſw. im allgemeinen nicht bekömmlich** ſind. Um aber auf beſagten Vogel Strauß zurückzukommen, ſo hat man neulich in Südafrika entdeckt, daß er auch Diamanten freſſe. Das läßt ſich ſchon eher hören. Und die es hörten, veranſtalteten heimtückiſcherweiſe große Straußenjagden, um die Diamanten aus den Straußenmagen wieder herauszukriegen. Das hat ſich, wie es ſcheint, ſehr gelohnt, bis eines Tages die ſüdafrikaniſche Regierung dahinter kam und die Ablieferung der von den Straußen verſchluckten Diamanten verlangte. Und nun darf man neugierig ſein, ob die Strauße ſie perſönlich abliefern müſſen, oder nur die Menſchen, die die Strauße jagen und totſchießen, um zu den von dieſen verſchluckten Diamanten zu gelangen.

Was will das alles aber bedeuten gegen die Geſchichten, die man ſeit einiger Zeit von gewiſſen vorweltlichen Tieren zu hören bekommt! Die alten Saurier, die Seeſchlangen und die Megatherien leben wieder auf und erfüllen die Welt teils mit Verwunderung, teils mit Schrecken. Wahrſcheinlich haben Sie auch ſchon von dem gewaltigen Urtier gehört, das in einem ſchottiſchen See herumſchwimmt, und von dem man zur Zeit noch nicht weiß, ob man es unter die Seeſchlangen oder unter die Urahnen der Krokodile, die Zeitgenoſſen des Mammuts waren, einreihen ſoll. Viele haben ſogar ſchon zwei dieſer fabelhaften Tiere in dem ſchottiſchen See herumplätſchern geſehen. Andere behaupten allerdings, daß das Urtier zu den berühmten Schottenwitzen gehöre, und daß die Schotten, die bekanntlich als ein bißchen knauſrig verrufen ſind, aus dem Seeungeheuer etwas klingende Münze herausſchlagen möchten. Wenn man einiges Kleingeld zur Verfügung hätte, könnte man ja vielleicht tatſächlich nach Schottland hinüberſegeln, um zu ſehen, was an der Sache iſt. Wer das aber nicht kann, wird bald auch in Berlin ein vorweltliches Tier beſtaunen können. Es iſt allerdings kein See-, ſondern ein Landtier, und es iſt auch nicht lebendig, ſondern erfreulicherweiſe ſchon tot. Ein Skelett iſt es, das ein Profeſſor im Berliner Naturkundemuſeum aufbaut, und das, als es noch, mit Fleiſch und Haut überzogen, lebendig unter uns herumlief, auf den Familiennamen Gigantoſaurus hörte. Sie können ſich ſchon denken, daß das etwas mit Giganten oder Rieſen zu tun hat, aber daß dieſer Gigantoſaurus drei Muſeumsetagen hoch iſt, können Sie ſich wahrſcheinlich nicht denken. Stellen Sie ſich mal vor, daß dieſes drei Stock hohe Tier lebendig in Berlin herumliefe! Aber glücklicherweiſe, wie geſagt, iſt es nur noch eine Knochenſammlung, die jetzt zuſammengeſtellt wird, was ſo ungefähr zwei Jahre dauern ſoll. Wenn wir damit fertig ſein werden, werden uns die Schotten mit ihrem sauriſchen Seetier nicht im geringſten mehr imponieren können, vorausgeſetzt, daß es dann überhaupt noch am Leben und nicht ſchon längſt durch einen andren Schottenwitz abgelöſt ſein wird.



Sie ſehen aber, wie das zurzeit mit Tieren und Menſchen iſt, und daß uns Tiere anſehen, an die wir ſchon ſeit mehreren Jahrtauſenden nicht mehr dachten. Wobei ich natürlich den ſpringlebendigen mittelengliſchen Ziegenbock, der den Kampf mit einem Poſtamt aufgenommen hat, ausnehme; denn dieſer iſt ein wirkliches Produkt unſerer Tage und läßt ſich nicht einfach abſtreiten. Nicht ganz ſo ſicher bin ich bei den diamantenfreſſenden ſüdafrikaniſchen Straußen. Aber wenn es die wirklich geben ſollte, möchte ich ſo eine Jagd auf gefüllte Straußenmagen gern mal mitmachen. Ein paar ſchöne Diamanten für umſonſt könnte ich ganz gut gebrauchen!

Jokus.

---

er Jünglina im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Er wankte weiter, ich blieb an ſeiner Seite, weil er immer ch in die Knie ſinken wollte. Er war ja Vater, und die tos der Franzoſen fegten hier alle Augenblicke vorüber.

„Menſch, Adam, haſt du kein Ehrgefühl?"

Da er ſchallend auflachte, ſchien die Kanaille in ihm noch nig kuriert. „Geh, dafür kann ich mir nix kaufe!"

Nun hatte ich mein Fett. Die Antwort der neuen Zeit.

Da ſich der Stöhnende auf einen Kilometerſtein ſetzte, wo allenfalls noch mit Schlamm bekleckſt werden konnte, ging ich iner Wege und überließ ihn ſeinem Gewiſſen. Auch machte mir Sorge um die Flut des Rheins, obwohl ich für das hickſal der Ponte nicht zu haften brauchte. Philipp Weber lt zwar Wache, wenn aber das Schartau noch weiter gelockert rden mußte, konnte ſeine Treue wenig nützen

Ich hielt mich auf der rechten Straßenſeite, wo der Maka-m nicht ſchlammig war. Hier konnte ich im Trab laufen, n ſchneller am Ziel zu ſein.

*

Philipp Weber ſaß brav auf einem Geländerbalken und uchte Pfeife. Froh war er, mich endlich zu ſehen, ſeine Jacke ff, ſein Atem roch nach billigem Tabak.

„Hat es gut gegangen, Philipp?"

„Bis ebe ſchon, Manes, aber morge wird es toll werde. er Rhein ſteigt weiter, der macht's jetzt wie unſer Geld!"

Ich prüfte die Troſſen und Ketten, ſie waren verdächtig amm. Ich ſchlug aufs Schartau, da mußten flink einige Meter s der Winde. Philipp Weber half mir, aber auch in ſeinen ngern ſaß ein naſſer Froſt.

„Wie iſt es nun mit der Eiſenbahn, Philipp?"

„Weiß nit. Wir Weichenſteller ſtreike allemal. Solle wir r die Militariſte ſaffe? Fällt uns garnit ei. Da habbe ſe mer uff de Preuße g'wettert, die Franzoſe ſin viel ſchlimmer!"

„Ich muß dir was ſagen, Philipp!"

„Ich weiß ſchon, was du ſage willſt . . . .! „Nun?"

„Ich ſoll ausg'wieſe werde, gell?"

„Ich glaube es, Philipp. Bedank' dich dann beim Adam ler!"

Der hagere Eiſenbahner riß ſich die Pfeife vom Schnäuzer und klopfte ſie in den Händen aus: „Geh, der Adam auch —?"

Ich nickte, Philipp Weber verließ ſchweigend die Ponte, trollte auf den Damm, verſchwand in der Finſternis

*

Da es ſchon ſechs Uhr ſchlug, legte ich mich nicht mehr ins Bett. Maria und der Junge wären wach geworden, wenn die Matratze geknirſcht hätte. Ich ließ die Schlafenden in ihrer goldenen Ahnungsloſigkeit, ſchlich auf Socken durch den Keller, ſetzte Kaffeewaſſer auf. Boche, unſer Mopsdackelpinſcher, glotzte mich ſchnüffelnd an und pennte dann, die kleine Schnauze auf die Vorderpfoten duckend, zufrieden grunzend weiter. Er bewohnte jetzt denſelben Korb, der für Sebaſtian zu eng geworden war.

Auch den nächſten Tag mußte ich feiern, der Rhein kletterte ſchon den Damm hinauf, kein Schiff wagte ſich aufs Waſſer, zur Fähre konnte ich nur in hohen Kanalſtiefeln. Stieg der Strom — es wurde neues Hochwaſſer gemeldet — nur noch zwanzig Zentimeter, dann ſchwammen in Moſtheim alle Fäſſer weg, die vor den Türen der Küfer ſtanden. Welche Ausſichten für meinen Keller, der am erſten ertrinken würde!

Ich ging ins Dorf, um meine Nachbarn zu warnen. Die taten aber ſorgloſer als ich und vertrauten auf die Erfahrung, daß der Rhein ſeit vierzig Herbſten nicht über den Damm geſpült habe. Die Moſtheimer haten andre Sorgen: Viele ſchworen, die Herrſchaft der Sonderbündler ſei beſchloſſene Sache, kein Gott könne das ändern, die Franzoſen gäben ſchon Waſſer an das Geſindel aus. Und der alte Paſtor wollte im drohenden Hochwaſſer ein Strafgericht gegen die Rheinfranken erkennen. Darum predigte er mit erhobenem Finger: „Herr Himmerod, Herr Himmerod, der Prophet Maleachi hat geſchrieben: Ich will heimſuchen die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen, ſo ſie Gewalt und Unrecht antun den Taglöhnern, Witwen und Waiſen —!"

Das wächſerne Geſicht des Alten zuckte ſchmerzlich, als er den Finger wieder ſinken ließ und meinte: „Und wenn es viele Schuldloſe trifft, was ſoll ich tun, wenn meine Beter nur noch an die Macht des Teufels glauben?"

„Zum Kampf rufen, Hochwürden!"

Er ſeufzte: „Ich darf es nicht!"

„Der Haſpinger hat's gekonnt, der Vater Rotbart von Tirol!"

„— — und iſt unfriedlich geſtorben Herr Himmerod!"

Ich ging in die Häuſer der Winzer und tat das meinige, daß jeder an die Macht des Teufels wenigſtens ſo lange glauben ſollte, bis ſeinen Koſtgängern das Schießpulver naß wurde. Wohin ich kam, traf ich feſtliche Stimmung: Der Hufſchmied zeigte mir ſeinen Zuſchlaghammer, der Ochſenmetzger ſein Beil, der Turnlehrer ſeinen Bizeps. Sogar der ſtelzfüßige Schuſter ſchärfte den Pfriem auf dem Schleifſtein, damit er glatter durchs Leder ginge.

„Ich kann Ihne ſage wer noch kei Loch hot, der ſoll eins kriege —!"

Wie belehrten mich dieſe Leute, daß meine Not eine Ueberſchätzung des Gegners ſei. Wie lachten ſie mich aus, als ich ihnen von den Flinten der Berſerker erzählte.

„Wenn wir Wut habbe, fliege de Federn! Wenn wir mal richtig los gehe, da gibt's Kattun, da kenne wir kei Pardons mehr! Da brauche wir kei Pulver und kei Blei, verſtehſt? Wir mache ſcho Staub!"

Furor Rhenanus Das würde eine Polka werden!

*

Am Nachmittag kamen Männer und Frauen aus dem Hinterland, um die Verſammlungen im evangeliſchen Betſaal und im Waiſenhaus zu beſuchen. Moſtheim erhielt einen Zuzug von immerhin fünfhundert Menſchen, ſchade nur, daß ſie nicht alle den gleichen Weg gehen wollten. Im Betſaal warteten die Schwarzweißroten auf ihren Redner, im Waiſenhaus die Schwarzrotgoldenen. Ich ſtand derweilen auf der Ponte, die in allen Nieten krachte. Nun leckte der Rhein ſchon am oberſten Rand der Werftmauer, und keiner von den Uferleuten wollte an ernſte Gefahren glauben. Ich ſcheute mich, Alarm zu ſchlagen, man würde mich wieder verlachen, hatte ich doch auch für meine Not um die Sonderbündler viel Geſpött ſchlucken müſſen.

Doch war es mir plötzlich, als würde die Fähre von ſchweren Stößen getroffen. Wenn nur das Schartau hielt. Wenn nur nicht die Anker riſſen. Sonſt dürfte ich eine Rheinreiſe antreten, die zwar wildromantiſch, doch nicht gerade behaglich war. Ich hielt es für gut, den Spalt zwiſchen Landeſteg und Ufer mit Brettern zu überbrücken. Doch blieb meine Mühe erfolglos, die Flut riß alle Böcke fort, auf der Wieſe vor dem Damm war der Ueberſchwemmungsteich ſchon ans Strömen gekommen. Immerhin ſtraffte ſich vom Steg bis zur Werft ein dickes Drahtkabel, an dem ich hangend und bangend wieder zur Fähre zappelte. Ich merkte mir dieſen Weg für den Fall, daß bei weiterm Schwellen des Rheins nur noch das bißchen Leben gerettet werden mußte.

Fortſetzung folgt

Eierfahrt.

Eine hübſche Sitte beſteht in vielen Gegenden, wo der Ruderſport blüht, und hat namentlich in der Reichshauptſtadt eine große Beliebtheit gewonnen. Das iſt die ſogenannte Eierfahrt. Am Anfang des Jahres beſteht ein Wettbewerb zwiſchen den verſchiedenen Rudergeſellſchaften und innerhalb der Vereine zwiſchen den einzelnen Bootsbeſatzungen, wer zuerſt die Eierbeute einbringt.

In den erſten Wochen des Jahres, ſo früh wie nur irgend möglich, ſtarten die Boote von ihren Vereinshäuſern aus und ſuchen die Ufergaſtwirte heim, bei denen ſie während des Sommers verkehren. Dasjenige Boot, welches ſich als erſtes bei einem dieſer Wirte meldet, hat das Recht, eine Mandel Eier zu fordern. Außerdem wird an die Wand über dem Wirtstiſch mit Kreide angeſchrieben: Eierfahrt (folgt die Jahreszahl), dahinter das Datum und der Name des Vereins und des ſiegreichen Bootes. Dieſe Inſchrift bleibt dann während des ganzen Jahres als Ruhmeszeichen ſtehen und darf erſt ausgelöſcht werden, wenn ſie von der nächſtjährigen Eierfahrt abgelöſt wird.

Da häufig die Ufergaſtwirtſchaften nahe beiſammen liegen, macht ein Boot, welches Glück hat, oft eine reichliche Beute. Allerdings muß man ſich ſehr ſputen und „auf dem Kien ſein". Denn häufig folgen die nächſten Wettbewerber nur in geringem Abſtand. Die Sache wird dann meiſt ſo durchgeführt, daß das anlegende Boot anruft, einen Mann abſetzt, der die Inſchrift anſchreibt und die Mandel Eier in Empfang nimmt, während die anderen ſich beeilen, das nächſte, übernächſte und ſo weiter Gaſthaus zu erreichen, ſo lange die Mannſchaften reichen. Schließlich muß man dann umkehren, um die ausgeſetzten Beutemacher wieder aufzunehmen. Dann iſt es zur Fortſetzung der Fahrt meiſt ſchon zu ſpät, denn man wird inzwiſchen mit Hallo vom nächſten Boote überholt, das dann weiter hinausfahren muß, um noch bei Gaſtwirten vorzuſprechen, die bisher keinen Beſuch erhalten haben.

Allerdings wird die Eierſammlung oft nicht in natura heimgebracht. Denn die ländlichen Wirte haben um dieſe Zeit auch nicht immer eine Mandel Eier vorrätig, ſondern ſie müſſen ſich mit Gutſchriften auslöſen, die dann im Frühjahr oder Sommer von den Bootsinſaſſen vorgewieſen und ſelbſtverſtändlich dann von den Wirten in natura honoriert werden.

An die Bootsmannſchaften ſtellt die Eierfahrt oft auch nicht geringe Anſprüche. Wenn es die Waſſerverhältniſſe erlauben, wird bereits in der Altjahrsnacht um Punkt Mitternacht aufgebrochen, und die Fahrt geht bei Finſternis und Kälte los, wobei zuweilen Eisflächen überwunden werden müſſen. Im vergangenen Jahre waren die Waſſerverhältniſſe günſtig und faſt überall wurden die Eierfahrten bereits im Laufe des Neujahrstages gewonnen. In dieſem Jahre war es anders. An der Oberſpree bei Berlin ſind diesmal die Inſchriften von 1934 erſt an wenigen Stellen zu ſehen, denn die Vereiſung der großen Seen bot ein unüberwindliches Hindernis. Aber an einem der nächſten Sonntage werden die Eierfahrer wohl überall wieder erſcheinen, damit der alte Brauch, über deſſen Herkommen niemand etwas weiß, im Schwange bleibt. Denn auch hier heißt es: Der alte Brauch wird nicht gebrochen!

Wohnhaus begräbt vier Perſonen.

Schwere Gasexploſion in Eſſen.

In Eſſen ereignete ſich in der Königſtraße in Plettenberg eine Gasexploſion, die ſo heftig war, daß ein Wohnhaus zuſammenſtürzte und ſofort in Flammen aufging. Vier Hausbewohner wurden unter den Trümmern begraben. An den Bergungsarbeiten beteiligten ſich neben der Feuerwehr auch SA.- und SS.-Abteilungen. Es gelang, eine ſchwerverletzte Frau zu bergen und ins Krankenhaus zu bringen.

Ein Augenzeuge berichtet folgendes: Auf der Königſtraße in Plettenberg war ein Rohr undicht geworden, ſo daß Bewohner eines anliegenden Hauſes Mitteilung über ausſtrömendes Gas an die Polizeibehörde machten. Kurz danach erfolgte jedoch in dem von den Familien Selle und Hoyer bewohnten Haus, in dem ſich eingedrungenes Gas entzündet haben muß,

unter gewaltiger Detonation eine Exploſion,

die das zweieinhalbgeſchoſſige, erſt 1922 erbaute maſſive Wohnhaus völlig zertrümmerte. Die Gewalt des Luftdrucks drückte in weitem Umkreis ſämtliche Fenſterſcheiben ein. Alle in dem zertrümmerten Haus anweſenden Perſonen wurden unter den Trümmern begraben. Das weiter austretende Gas hüllte den ganzen Straßenzug minutenlang in helle Flammen. Es erfolgte noch eine zweite Exploſion, durch die aber kein Schaden entſtand.

Aus den Trümmern konnten inzwiſchen Frau Selle und der Invalide Heeſe tot geborgen werden. Frau Selle hatte ſchwere Knochenbrüche, Heeſe einen Schädelbruch und innere Quetſchungen erlitten. Frau Hoyer wurde, von Brandwunden bedeckt, in ſchwerverletztem Zuſtande aus den Trümmern geholt. Ihr Zuſtand iſt ſo ernſt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Es wird nicht damit gerechnet, daß die unter den Trümmern Begrabenen noch leben. Eine Enkelin der Frau Selle wird vermißt; leider iſt anzunehmen, daß ſich auch dieſes Kind unter den Opfern der Kataſtrophe befindet.

Spiel und Sport

Der **Vorſtand des öſterreichiſchen Hauptverbandes für Körperſport** hat einſtimmig beſchloſſen, die Einladung Deutſchlands zur Teilnahme an den Olympiſchen Winterſpielen in Garmiſch-Partenkirchen und an den Olympiſchen Wettkämpfen in Berlin anzunehmen.

Steve **Hamas boxt an Stelle King Levinskys** gegen Max Schmeling, da ſich die Verhandlungen mit Levinskys Manager zerſchlagen haben. Der Vertrag für einen Zwölfrundenkampf am 14. Februar in Philadelphia ſoll abgeſchloſſen werden. Schmeling ſoll 35 und Hamas 20 Prozent der Einnahmen erhalten.

Nah und Fern

○ **Artiſt von der Todesbahn abgeſtürzt.** In einem Vergnügungspark in Berlin ſtürzte der Artiſt Gottfried Löffelhardt, der allabendlich mit ſeinem Motorrad eine ſogenannte Todesſchleife fährt, in voller Fahrt ab. Das Motorrad fiel auf den Artiſten, der verletzt wurde. Die Zuſchauer leiſteten dem Artiſten die erſte Hilfe.

○ **Den Bruder erſchlagen.** Die Mordkommiſſion wurde nach dem Hauſe Saunierſtr. 3 in Stettin gerufen, wo in einer Wohnung der 35jährige H. Froſt in ſeinem Bett mit ſchweren Hieb- und Stichwunden tot aufgefunden wurde. In einem anderen Bett lag der jüngere Bruder des Toten, Helmuth Froſt, beſinnungslos. Beide Brüder bewohnten bei einer Witwe eine kleine Kammer. Es beſtand zwiſchen ihnen bisher gutes Einvernehmen. Helmuth Froſt ſcheint ſeinen älteren Bruder in der Dunkelheit erſchlagen zu haben.

○ **Polizeibeamter erſchoſſen.** In Pyritz wurde der Polizeihauptwachtmeiſter Erich Schalow bei einem Patrouillengang durch vier Schüſſe niedergeſtreckt; eine Kugel drang ihm ins Herz und führte ſeinen ſofortigen Tod herbei. Die Polizei fand den der Tat dringend verdächtigen Pantoffelmacher Sutz, der in einem Chauſſeehauſe wohnt, erſchoſſen auf. Sutz hat kurz vor der Verhaftung Selbſtmord begangen.

○ **Sühne für kommuniſtiſche Bluttat.** Der kommuniſtiſche Bergmann Jakob Hermann aus Huettersdorf, der den kommuniſtiſchen Bergmann Heinrich Scherer aus dem Hinterhalt erſchoſſen hatte, wurde vom Saarbrücker Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hermann hatte hinter einem Baum mit mehreren Kommuniſten einem Zuge Hitlerjugend aufgelauert, deren Führer ebenfalls Scherer hieß. Die Namensgleichheit führte dazu, daß der Kommuniſt Scherer an Stelle des Nationalſozialiſten Scherer erſchoſſen wurde.

○ **Raubüberfall auf einen Kaſſenboten in Köln.** In der Nähe der Reichsbank wurde der Kaſſenbote der Rheiniſchen Vulkan- und Dinaswerke von zwei Burſchen niedergeſchlagen und der Geldtaſche mit 800 Mark Silbergeld beraubt. Die Täter, von denen einer die hinzueilenden Straßenpaſſanten mit dem Revolver in Schach hielt, ſprangen in einen bereitſtehenden Kraftwagen und konnten entkommen.

○ **Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.** In Feldmoching wurde in ihrer Wohnung die Ehefrau Anna Wagner mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Im Nebenzimmer lag gleichfalls tot ihr Vater vor dem Bett. Neben der Frau lag verendet ein Schäferhund. Der Greis hat offenbar verſucht, ins Freie zu gelangen, iſt aber dann kraftlos zu Boden geſunken. Da Frau Wagner ſeit längerer Zeit an ſtarker Kopfgrippe litt, hat ſie wahrſcheinlich in einem Anfall geiſtiger Verwirrung den Gashahn geöffnet.

○ **Evangeliſcher Pfarrer in Schutzhaft genommen.** Pfarrer Rzadtki aus Schneidemühl iſt im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin in Schutzhaft genommen worden, weil er ſich verantwortungsloſe Angriffe gegen einen leitenden Staatsbeamten hat zuſchulden kommen laſſen.

⊙ **Hinrichtung eines Mörders.** In Auch (Frankreich) wurde der Ruſſe Juruſcheff durch Fallbeil hingerichtet, der von dem Geſchworenengericht von Gers im Oktober 1933 wegen Mordes an einem Dienſtboten und wegen zweier Brandſtiftungen zum Tode verurteilt worden war.

⊙ **Ein heldenhafter Arzt.** In Rom fand unter großer Beteiligung und Anweſenheit vieler prominenter Wiſſenſchaftler die Beerdigung von Profeſſor Triolo ſtatt. Dieſer bekam während einer ſchwierigen Operation einen Herzanfall, führte jedoch mit höchſter Überwindung die Operation zum glücklichen Ende und brach darauf tot zuſammen. Die italieniſche Königin und Muſſolini haben Kränze auf das Grab legen laſſen.

⊙ **Schwabe wieder unterwegs.** Der deutſche Sportflieger Karl Schwabe, der auf ſeinem Flug nach Kapſtadt in Khartum einige Tage Station gemacht hatte, um die dort lebenden Auslandsdeutſchen zu beſuchen, flog über Juba nach Nairobi weiter, wo er glücklich landete.

⊙ **Amerikaniſcher Geſchwaderflug geglückt.** Sechs amerikaniſche Marineflugzeuge ſind, von San Franzisko kommend, in Honolulu eingetroffen. Die 3360 Kilometer lange Strecke wurde von den Flugzeugen in 24 Stunden 99 Minuten zurückgelegt.

Ein „Proletarierheim".

Klara Zetkins Villa beſchlagnahmt.

Auf Grund des Geſetzes über die Einziehung kommuniſtiſchen Vermögens iſt die Villa der Kommuniſtin Klara Zetkin in Birkenwerder beſchlagnahmt worden. Eigentümer war zuletzt der Sohn von Klara Zetkin, der Arzt Konſtantin Zetkin. Dieſes Proletarierheim hat einen Wert von ungefähr 60 000 Mark. Weiter wurde das Grundſtück der bekannten rabiaten Kommuniſtin Frieda Winkelmann, früher Mitglied des Thüringiſchen Landtages, beſchlagnahmt. Frieda Winkelmann befindet ſich zur Zeit wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe in Haft. Das Grundſtück hat einen Wert von 15 000 Mark. Schließlich iſt das Haus des Maurers Lüdtke beſchlagnahmt worden. Er hatte das Haus von Proletariergeldern gekauft, die ihm die KPD. zur Verfügung geſtellt hatte.

Familie und Volk.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat es ſich in erſter Linie zur Aufgabe gemacht, die deutſche Familie zu ſchützen und zu fördern, — denn die Familie iſt, richtig geleitet, die ſozialſte Einrichtung des Staates. Die Familie iſt die kleinſte und wichtigſte Zelle der Volksgemeinſchaft. Aus Tauſenden von Familien bauen ſich erſt die größeren Gemeinweſen auf. Iſt die Familie geſund, ſo iſt auch das Denken und Handeln des einzelnen Staatsbürgers geſund, zerfällt die Familie, ſo hat der Staat ſeine wichtigſte Grundlage verloren. Darum iſt die Volksgemeinſchaft verpflichtet, die Familie zu pflegen und zu erhalten, damit die große Familie des deutſchen Volkes erhalten bleibe.

Darum iſt auch der Kampf gegen Hunger und Kälte, in dem wir uns jetzt befinden, keine Hilfsaktion von untergeordneter Bedeutung, ſondern eine ungeheuer wichtige Maßnahme, die dazu beitragen ſoll, die **bedrohten Familien zu ſtützen und zu feſtigen.** Der **Nationalſozialismus hat erkannt, daß ein Volk nicht aus unverbunden nebeneinander ſtehenden Individuen beſteht, ſondern daß ein Volk nur dann leben und arbeiten kann, wenn ſich die einzelnen auf ihre gemeinſamen Aufgaben beſinnen, wenn ſie in Freud und Leid treu zueinander ſtehen. Die engſte und wichtigſte dieſer Gemeinſchaften iſt die Familie, aber die Familie iſt allein nicht immer ſtark genug, ſich gegen alle Stürme des Lebens zu erhalten, wenn die übrigen Volksgenoſſen, wenn der Staat und die Stände des Volkes ſich nicht ihrer annehmen.**

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

60

So ſtand ich wieder auf den Planken, ließ mich vom Ungeſtüm der Elemente wiegen, während im Verlauf einer Stunde ſchauerliches Treidelgut am Rand der Pontons zu Tal trieb: Zuerſt hölzerne Latten, Strauchgerippe und Wurzeln, dann Kühe mit aufgepumpten Bäuchen, auch Kadaver von Schafen, Katzen, Ziegen, Hühnern. Und wieder Balken, Stücke einer zerbrochenen Hirtenkarre, endlich ein Reh, dem der unſelige Leib eines greiſen Menſchen männlichen Geſchlechtes folgte. Da waren Trauerſpiele im Gange, und die Moſtheimer hatten noch immer verklebte Augen. Abermals überlegte ich, ob es nicht doch vonnöten ſei, das Volk der Winzer auf den Plan zu rufen. Aber die Dörfler waren verſtockt, die ſaßen in ihren Parteiverſammlungen, politiſierten ſich die Köpfe heiß und horchten ihren Rednern. Die einen im Betſaal, die andern im Waiſenhaus.

Da kam Maria angerannt, auf dem Arm ihren Sebaſtian und ſonſt ohne Mantel oder Tuch, als ſei ſie ſcharf auf einen gehörigen Schnupfen. Boche hoppelte kläffend hinterher.

„Maria, ſcher dich heim!"

Sie blieb auf dem Damm ſtehen, grün vor Angſt, bibbernd vor Kälte. Und ſchrie mich an: „Im Keller ſteht's Waſſer! Beim Wendland hat's antelephoniert, am Oberrhein ſchwämmen die Häuſer fort. Komm doch, ſchnell, was ſoll ich denn machen!"

„Ausſchöpfen, Marie! Laß dir helfen von einem, der überirdiſch wohnt!"

Sie wurde katzig, ſtampfte mit den Füßen, Boche fiel bellend mit ein.

„Du willſt nicht kommen, Manes?"

Sebaſtian krähte ebenfalls. Bremer Stadtmuſikanten. Meine Familie.

„Ich kann nicht, Maria! Die Moſtheimer halten Verſammlungen ab, da muß doch einer am Damm bleiben!"

Maria war keine Johanna Sebus. Sie warf ſich heulend in die Knie, flehte mich an wie einen allmächtigen Götzen und drohte mir, als alles nichts half, ſie würde mit der vermaledeiten Regie-Eiſenbahn zu ihrer Mutti fahren.

„In Gottes Namen, ich nehm' mir dann 'ne andre!" Boche fletſchte giftig, als wollte er mir ans Hoſenbein.

Noch einer kam, das Quartett mit ſeinem Baß voll zu machen: Pankraz Wendland! — Der hatte mir noch gefehlt.

„Biſt du krank, Papa Wendland? Iſt dir was?"

„Wieſo, hn?"

„Biſt gar nicht beſoffen heute?"

„Hab kei Luſt, Manes; gell, du kommſt heim, was ſoll aus dei Möbele werde?"

„Einer muß doch aufpaſſen!"

„Freilich, es wird ſcho zu ſpät ſei, in Binge un Trechtinghauſe hat's Tote gebe. Die Pegeluhre mache nit mehr mit. Los, komm heim, ihr könnt mei Stupp habbe — —!"

Die Plattform der Fähre erhielt einen Stoß, daß ich kopfüber auf die Planken fiel. Mit blutender Naſe ſtand ich auf und ſah dem Geſicht Marias an, daß mir recht geſchah. Am Bug der Ponte ſchäumte das Waſſer, ein Wirrwarr von Stroh, Brettern und Bohlen ſtaute ſich, wurde zu einem berſtenden Klumpen zerquetſcht. Wem mochte der Pferdeſtall gehört haben? Auf einem roſtigen Nagel des Gebälks hing eine tote Ratte. Das hartnäckige Nachpreſſen des Stromes bewirkte, daß der Klumpen mit krachendem Geräuſch zerbarſt, um dann, vom Bug des Pontons in zwei Hälften gebiſſen, zu beiden Seiten abzuſchwimmen. Meine Fähre ſtöhnte erlöſt auf, als hätte ſie ein Examen beſtanden. Ich wollte mich ſchon der überwundenen Belaſtungsprobe freuen, als ſich zwei Baſaltquader der Werft im Gefüge der Mauer lockerten. Der Rhein wuſch das Gras aus den Fugen und Rillen, es würde dieſem Werftgebilde wie einem Gebiß ergehen, in dem ſich die Zähne lockerten, um dann zu faulen und aus den Wurzeln zu brechen. Pankraz Wendland und Maria ſtanden immer noch auf dem Damm, nur Boche hatte geſunde Witterung: Er verzog ſich in den Hintergrund und verbellte die nahe Gefahr!

Ich überließ die Fähre ihrem Schickſal, ſchwang mich ans Drahtſeil, ſprang an Land. Sebaſtian ſtreckte mir beruhigt ſein Pfötchen entgegen: „Bata! Bata!" Aber Bata hatte keine Zeit. Bata lief ins Dorf, riß die Tür vom evangeliſchen Betſaal auf, in dem die ſchwarzweißrote Verſammlung ſoeben das niederländiſche Dankgebet anſtimmte: Herr, mach uns frei!

Ich turnte durch die Bänke, mußte noch eine Keilerei mit dem Ordner zu meinen Gunſten entſcheiden, bevor ich den Winzern und Bauern in die Ohren ſchrie, das Hochwaſſer habe den Damm von Moſtheim angefreſſen!

Dann rannte ich ins Waiſenhaus, hörte dort ebenfalls das inbrünſtige „Herr, mach uns frei!", wurde zum zweiten Mal von den Türhütern patriotiſch verprügelt, bevor ich, wenn auch als wütend beſchimpfter Störenfried, die verſammelte Gemeinde alarmieren durfte.

Zwei Minuten ſpäter läuteten die Glocken, die freiwillige Feuerwehr ließ ihre Horniſten mit vollen Backen in die Hörner puſten, vom Rollich her knallten Böllerſchüſſe. Ein Kraftwagen der Strompolizei bremſte mit kochendem Kühler im Dorf, die Beamten brüllten ſich die Köpfe blau, alle Wohnungen zu ebener Erde ſeien unverzüglich zu räumen. Und raſten weiter nach Bacharach und Oberweſel.

Was dann noch kam, war mehr als eine Panik. Die Türen ſprangen auf wie Schleuſen, am Betſaal und am Waiſenhaus ſchwirrte es wie vor Bienenkörben. Zünftige Schiffer löſten ſich aus den Knäueln, winkten das Volk nach dem Südende des Dorfes, wo ſofort die Aufrichtung eines Wehrs vonnöten ſei. Die Moſtheimer liefen im Zickzack, jeder ſtürzte in ſein Haus, packte ſich Werkzeug und galoppierte zum Küllbach, wo die Kreuzigungsgruppe ſtand. Dort mußte dem Rheinſtrom Schach geboten werden, und die Dörfler ſchleppten Leitern, Sandſäcke, Steine, Strohbündel, Bretter, Fäſſer, Seile, Pfähle und geflochtenes Korbwerk zum Schanzen und Sperren. Es folgte der nächſte Haufe mit Aexten zum Bäumefällen und mit Schüppen zum Graben. Auch polterten Karren und Wagen, von ſchnaubenden Pferden gezogen, durchs Dorf, man brachte Brennholz und altes Eiſen, man konnte jetzt alles zum Barrikadenbau verwenden. Selbſt roſtige Betten und Sitzbadewannen, ſelbſt Schutt, Ziegelſteine und Lumpen.

Da wuchs im Süden von Moſtheim die Mauer der Notwehr, tauſend Hände reichten ſich Steine und Erde zu, man quaderte, flocht, ſchaufelte, man trug eine Schicht zur andern und führte das Werk nordwärts weiter, bis in den Abend, und in die Nacht, und die Frauen leuchteten mit Laternen und lodernden Fackeln. Aus der Gemeinde war ein Neſt von Wühlmäulen geworden. Ich ſelber ſtand in der Reihe als einer allen und mühte mich — das Volk zur Rechten und Linken betrachtend — vergeblich, die inbrünſtigen Sänger aus dem Betſaal und aus dem Waiſenhaus zu unterſcheiden. — —

Fortſetzung fo

Das Programm des Reichsbauerntages.

Die Preſſeabteilung des Reichsnährſtandes gibt ſo ben das endgültige Programm des am 20. und 1. Hartung (Januar) in Weimar ſtattfindenden erſten Reichsbauerntages bekannt: Freitag, den 19. Hartung, 20 Uhr: Begrüßungsabend in der Weimarhalle; Sonnabend, den 20. Hartung, 9 Uhr: Kongreßeröffnung durch den Staatsſekretär im preußiſchen Landwirtſchafts iniſterium Werner Willikens; 9.10 Uhr: Begrüßungsanſprache durch Reichsſtatthalter Sauckel; 9.20 hr: Kurze Begrüßungsworte durch den Landesbauern ührer Peuckert; 9.30 Uhr: Filmvorführung „Blut und Boden"; 10.15 bis 11.15 Uhr: Führer des Stabsamtes r Hermann Reiſchle: Das Reichsnährſtandgeſetz; 11.15 bis 12.15 Uhr: Landgerichtsrat Dr. Wilhelm aure, Leiter der Auskunftsſtelle für Erbhoffragen im eichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft: as Reichserbhofgeſetz. Am Nachmittag werden noch rſchiedene Vorträge gehalten, abends findet ein thü ingiſcher Heimatabend ſtatt.

Am Sonntag, dem 21. Hartung, ſpricht um 10 Uhr taatsrat Wilhelm Meinberg, Reichsobmann für die uerliche Selbſtverwaltung, über das Thema: Der Bauer Dritten Reich. Um 11.15 Uhr: Reichsbauernführer d Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré er: Grundſätzliche Fragen nationalſozialiſtiſcher Bauern litik.

Um 15 Uhr findet eine öffentliche Bauern ndgebung in der Weimarhalle ſtatt. Bei dieſer ndgebung werden der Reichsbauernführer und Reichs nährungsminiſter R. Walther Darré, der Reichs mann für die bäuerliche Selbſtverwaltung, Staatsrat einberg, und der Staatsſekretär im Reichsernährungs iniſterium Herbert Backe ſprechen.

Anmeldung und Ausgabe von Teilnehmerkarten.

Die Meldung der Teilnehmer iſt an das Organiſa onsbüro des Reichsbauerntages, z. Hd. des Landes manns Walter Beinzger, Weimar, Schwanſeeſtr. 11, rré-Haus, zu richten. Zur Teilnahme ſind ver lichtet: ſämtliche Landesbauernführer, Landes männer und die JGF., der Stab und die Haupt teilungsleiter beim Landesbauernführer; ſämtliche eisbauernführer, LAF. und LKF.

Futſchau beſetzt.

Von amtlicher chineſiſcher Seite wird mitgeteilt, daß chineſiſchen Regierungstruppen Futſchau ſetzt haben. Die Behörden haben ſofort alle Maß hmen getroffen, um die Stadt vor Plünderungen zu wahren.

Dollfuß läßt ſich ſichern.

Vizekanzler Fey zum Sicherheitsminiſter ernannt.

Bundeskanzler Dollfuß, der bisher Leiter des cherheitsweſens in Öſterreich war, hat dieſe Funktion geſichts der immer kritiſcher werdenden Lage abgegeben d den Vizekanzler Fey zum Sicherheits iniſter ernannt. Fey iſt bekanntlich der Vertreter Starhembergſchen Heimwehren in der Regierung. s der Ernennung geht hervor, daß Dollfuß ſich auch iterhin die Unterſtützung dieſer Kreiſe in ſeinem Kampf gen die nationale Bewegung in Öſterreich ſichern will. e Maßnahme bedeutet aber darüber hinaus eine

weitere Verſchärfung des Regierungsterrors

genüber den Nationalſozialiſten. Die öſterreichiſchen rteien ſind zur Zeit zu Beratungen in Wien zuſammen treten, da man allgemein der Überzeugung iſt, daß die nere Kriſe auf dem Höhepunkt angelangt iſt d irgend etwas Grundſätzliches, Durchgreifendes ge eben muß. Innerhalb der ſtärkſten Partei der noch be enden Regierungskoalition, der Chriſtlich-Sozialen, icht man in wachſendem Maße von der Möglichkeit, ja twendigkeit einer

Auflöſung aller Parteien.

llten dieſe Bemühungen Erfolg haben, ſo würde ſich h für die Nationalſozialiſten in Öſterreich eine völlig ue taktiſche Lage ergeben.

*

Im Zuſammenhang mit den Papierböllerexploſionen, die ſich in Wien ereignet haben, wurden mehrere nationalſozialiſtiſche Führer, darunter der zweite Bruder des Gauleiters Frauenfeld, der Privatbeamte Richard Frauenfeld, und der Sturmbannführer, Ingenieur Klima, als Geiſeln ins Konzentrationslager Wöllersdorf verſchickt.

Muſſolini über Deutſchlands Recht auf Verteidigung.

Der Sonderberichterſtatter der Londoner „Daily Mail", Ward Price, berichtet über eine einſtündige Unterredung mit Muſſolini. In dem Bericht heißt es: Muſſolini wünſcht, daß Deutſchland „volle defenſive Parität" (Gleichheit der Verteidigungsmöglichkeiten) mit anderen Nationen erhält. Er glaubt, daß eine andere Löſung des Problems nicht möglich ſei. Deutſchland, ſo habe Muſſolini geſagt, hat ſeine Bereitwilligkeit erklärt, auf Bombenflugzeuge, Geſchütze von mehr als 15 Zentimeter Kaliber und Tanks von mehr als ſechs Tonnen zu verzichten:

Aber Deutſchland verlangt die defenſiven Waffen, die keine andere Nation Europas aufzugeben beabſichtigt. Da Deutſchlands moraliſches Recht auf Gleichheit von den Weſtmächten formell anerkannt worden iſt, kann man unmöglich die logiſche Stärke ſeiner Forderung beſtreiten, ſelbſt defenſive Waffen zu erhalten.

Die größere Kunſt

„Dieſes Bild hat mich zehn Jahre lang in Anſpruch genommen!"

„Alle Wetter! Eine lange Zeit zum Malen eines Bildes!"

„Gemalt habe ich es in vierzehn Tagen — die übrige Zeit brauchte ich, um es zu verkaufen!"

*

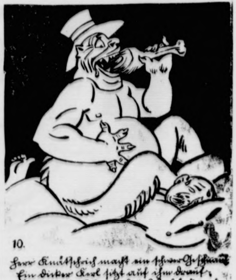
Einander würdig

Herr Stiefel erzählt ſeinem Freund, daß er geſtern Herrn Fuchs das „Du" angeboten habe, und heute bereits habe jener ihn um 20 Mark angepumpt. „Das ſieht dieſem Fuchs ähnlich", bemerkt der Freund, „warum haſt du ihm auch das „Du" angeboten?"

„Das hatte ſeinen guten Grund", meint Stiefel, „ich wollte doch 50 Mark von ihm borgen."

*

O, Volksgenosse hüt dich,
Und werde nie ein Knätschkrich!



Herr Knätschkrich macht ein schwer Gesicht
Ein dicker Kerl sitzt auf ihm drauf,
Der spricht: „Wir sind uns doch bekannt
der „Eigennutz" bin ich genannt!

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutſchen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutſchen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausſchüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgniſſe ihrer Stiftungen der Reichsführung des WHW., Berlin, Reichstag, bekanntzugeben

Soweit dies möglich iſt, ſollen die geſamten Erträgniſſe dieſer Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt werden, damit auf dieſe Weiſe brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingeſetzt werden kann.

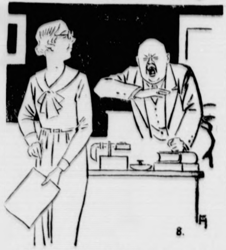
Der Reichsführer des Winterhilfswerkes.

Hilgenfeldt.

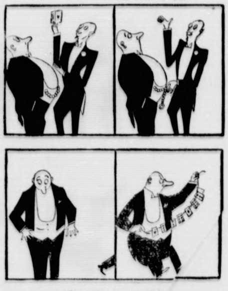
Die SA. erhält den Dolch.

Durch eine Verfügung der Oberſten SA.-Führung wird für die SA., SS. und SAR. I zum Dienſtanzug ein SA.-Dolch nach dem Muſter des zu Weihnachten vom Stabschef an verdiente SA.-Führer verliehenen Ehrendolches eingeführt. Die Ausgabe an die SA.-Einheiten erfolgt nach Maßgabe der Fertigſtellung gegen Bezahlung durch die SA.-Gruppen. Im freien Handel iſt der Dolch nicht erhältlich.

O, Volksgenosse hüt dich
Und werde nie ein Knätschkrich!



Voll Wut schreit Knätschkrich, bleich wie Kreide:
„Das Winterhilfswerk macht mich pleite!"
Die Sekretärin geht hinaus
Und denkt bei sich: „Du siehste aus!"



Der Zauberkünſtler.

(Life.)

*

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Da wollte einer den Spaten aus der Fauſt legen, weil er ger habe und zu Hauſe ſchon ſeit vier Stunden erwartet de, — der Chor der Schaffenden verfluchte ihn und duldete t, daß er dem bißchen Magenknurren zuliebe den Damm ließ.

Je finſtrer die Nacht dräute und je ungebärdiger ſich der om benahm, deſto enger rückten die Kolonnen, man lernte er Tuchfühlung, das Händereichen hatte wieder Sinn, die en Zauderer krochen aus ihren Stuben, ſich, wenn auch zu ſt ſcheu und mit halber Kraft, als Glieder in die bauende e zu fügen.

Ich war nicht der einzige, deſſen Keller daheim voll Waſſer d. Vielen meiner Nachbarn waren die Kommoden ans en gekommen, doch ſprach der eine dem andern Mut zu, wir ften uns mit Scherzen, obzwar wir die Sorgen bündelten. Waren die Winzertruppen mit ihrem Schanzwerk am Nord des Dorfes angelangt, dann ſchulterten ſie ihr Gerät von m und marſchierten nach Süden zum Küllbach zurück, wo Kreuze ſtanden. Hier ſtopften wir die Riſſe und Löcher, die Waſſer ſchon wieder ſickernden Durchfluß geſtatteten, wan n abermals nach Norden, dichteten Spalten, warfen Gras, e und Geſtrüpp in die blutenden Wunden der Schanze und tten vor Gelächter, als Papa Wendland, ſchon wieder im n und nach Treſter ſtinkend, um die zweite Morgenſtunde einer Seegrasmatratze daher ſchwankte, um auch dieſes ver e Monſtrum auf die Barrikade zu legen. Er bot noch einen voll Papiergeld an, das keinen Heller mehr wert war. Ich e den Alten, ohne beim Schaufeln und Stechen innehalten nnen, ob Maria noch am Leben ſei. Da beruhigte er mich, Sohn ſchliefe in ſeinem Bett, während Maria wie ein ger das Grundwaſſer mit Eimern aus dem Keller ſchöpfe. Und wann ſ's — bick im Hof ausg'ſchüttet hot, kommt's wieder durch!"

Dennoch erwies ſich der Trunkenbold als nützlicher Helfer; ſein Küferlehrling kam mit einer Handkarre voll Wein, die entkorkten Pullen wanderten im Schein der Fackelbrände von Mund zu Mund wie bei richtigen Kameraden. Auch dem Riesling ſchien es gleichgültig zu ſein, ob er eine Kehle aus dem Waiſenhaus oder eine aus dem Betſaal erquickte. Das war ein auffriſchendes Schlucken, man ſpülte viel Not herunter und fühlte ſich wieder beherzter.

Um ſechs Uhr, als es ſchon Müde gegeben hatte, meldeten ſich auch die Franzoſen mit einem Kommando von zwanzig Mann. Wir hielten ihre Mitarbeit auf dem Damm für wenig notwendig, doch wurden die Pioupious in die Deichſeln kleiner Weinbergkarren geſpannt, damit ſie die dampfenden Suppentöpfe aus den Küchen unſrer Frauen und Mütter holten. Die Monſieurs benahmen ſich emſig, erfüllten unſre Wünſche, und wir konnten nicht ſagen, daß ſie das allein der Sicherheit ihrer eignen Quartiere wegen taten.

Adam Anker, der Ortsvorſteher von Galliens Gnaden, war nirgendwo zu finden. Keiner fragte nach ihm. Niemand wollte ihn vermiſſen. Auch Philipp Weber blieb abſeits, vielleicht packte er ſein Bündel, vielleicht war er ſchon ausgewieſen. Ich durfte nicht an ihn denken, es ging um das Bollwerk.

Als der Tag dämmerte, zogen die älteſten Moſtheimer nach Hauſe. Die Finger voll Blaſen, die Stiefel voll Eiswaſſer. Und es ſchien, als wollte der Rhein ſich zufrieden geben, er hatte auch keinen Grund, unzufrieden zu ſein: Bei aufgehelltem Himmel ließ ſich der unbeſcheidene Strom überſehen. Aus dem Fluß war ein Meer geworden, in Lorchhauſen paddelten flache Kähr durch die Ufergaſſen. Wir machten eine Pauſe im Scha werk, und als wir ins Dorf blickten, ſtand auch in Moſtheim as Waſſer bis zur erſten Treppenſtufe.

Der Ort lag tiefer als der Spiege des Rheins, die planſchenden Kinder jubelten, di Großen kratzten ſich im Nacken. Wäre der neue D m nicht geweſen, hätte eine Ueberfülle von Feuchtigkeit die geſchoſſe überſchwemmt. Die Kirche läutete zum Bittgot dienſt, wir konnten nicht hin, auch unſre Wache war Gebet. r große Angeklagte, dem wir hartnäckig den Prozeß machte verteidigte ſich mit toſender Uebermacht.

Am Morgen kam amtliche Hilfe: Die zoſen hatten die Anfuhr von Eiſenbahnſchwellen und ander Werkzeugen geſtattet. Ein wenig ſpät zwar, aber innerh Alſo richteten wir zyklopiſche Zäune hinter dem Durchein r der Barrikaden auf. wer dieſe Stützen zerknicken wollte, ßte ſchon angeſtrengte Arbeit tun. Auch das zweite We wurde von Süden nach Norden um den Ort gezogen, die f den Soldaten halfen, und wieder war jener junge Leutnant ihr Anſtifter, der ſich früher ſchon ohne große Worte zur Ste gemeldet hatte, wenn man der Menſchen unter ſeinesgleichen vermißte. Er nickte mir zu, ich antwortete ebenſo.

Schufterei iſt nie behag che Arbeit geweſen. Wo der Strom hinterliſtig durch Rillen ſierte, griff die Verzweiflung nach den Gemütern derjenigen, ie jetzt ſchon fünfzehnſtündigen Frontdienſt taten. Wer a den Bau verließ, beging Fahnenflucht, und viele Burſchen agen luchsäugig auf der Lauer, um den erſten Schlappma er am Wickel zu faſſen.

Auch dieſe taſtrophe ſorgte für wilde Gerüchte, obzwar am Unheil der Hochflut nicht viel zu verſchlimmern war: Die Eiſenbahner, e immer noch für Schwellen und Putzwolle ſorgten, hatten wiſchen Mainz und Koblenz mancherlei Elend geſehen. e Dörfer wären nur noch den Dächern nach vorhanden, gten ſie, die Kühe ſchwämmen von den Wieſen in die Strud der Gribben und verſöffen mit martialiſchem Gebrüll. Bei oppard würden die Landebrücken vom Leinpfad geriſſen, bei euwied zerbröckelten die Schwemmſteinbaracken wie mürbe kuits.

Wer erſetzte die Verluſte, da ſich das deutſche Geld am Hochmut der Ueberſchwemmung ein ſchlechtes Beiſpiel nahm? Die Moſtheimer hatten keinen Grund, über ihr Schickſal zu klagen. Die Waſſermaſſen ſpülten mit ſchonender Rückſicht am Stauwerk vorbei, das Fußbad in den Kellern würden die Pumpen der Winzer ſchon abſaugen, ſofort der Strom ſich allmählich beſcheiden ſollte.

Die Männer am Deich riefen mich an und zeigten aufs Waſſer: Das Geſtühl eines Kirchturms wirbelte im Rhein, ein Dickicht von Grabkreuzern, Unrat und Schlick folgte hinterher. Dann kam eine Schulbank, hinter der Schulbank ein Papierkorb, der ſich im Kreiſe drehte wie ein Karuſſell.

So wurde es Mittag, unſre Mägen hingen leer, unſre Kehlen waren vertrocknet. Ein aufgeblaſenes Pferdegeſpann hatte ſich noch am Damm verfangen, wir ſtießen mit langen Staken die Kadaver zurück in die Strömung. Da kam Friedrich Billen, mein anderer Freund aus Zweibrücken, mit der zweiten Suppenkarre und wußte zu ſagen, daß von Kehl her ein Fallen des Waſſers gemeldet werde. Wir ließen uns das Durchgekochte ſchmecken, mancher triumphierte, wenn er zwiſchen Erbſen und Kartoffeln eine Speckſchwarte fiſchte.

Fortſetzung folgt.

das neue Deutſchland

> **Durch die deutſche Revolution haben wir Millionen anſtändiger Menſchen innerlich erlöſt und durch unſere Bewegung hineingeführt in die Nation, nicht als zweitwertige oder als zweitklaſſige Menſchen, ſondern als gleichberechtigte wertvolle Mitglieder unſerer Volksgemeinſchaft.**
>
> **Adolf Hitler.**

Die Bezeichnung der SA. und ihrer Untergliederungen.

NSK. In einem Runderlaß des Oberſten SA.-Führers heißt es über die Bezeichnung der SA. und ihrer Untergliederungen u. a.:

Die geſamte SA., d. h. alle der Oberſten SA.-Führung unterſtellten Gliederungen, werden in dem Begriff Die SA. zuſammengefaßt. Zur SA. gehören daher: Die eigentliche oder aktive SA. (ſie ſetzt ſich aus SA. und SS. zuſammen), die SA.-Reſerve I und II, das NSKK.

SA., SS., SAR. I, SAR. II und NSKK. bezeichnet man als Gliederungen der SA.

Der SA.-Mann iſt die Bezeichnung für alle Angehörigen der der Oberſten SA.-Führung unterſtellten Gliederungen. Die Mehrzahl von SA.-Mann heißt SA.-Männer, nicht SA.-Leute. Der SA.-Mann kann daneben noch bezeichnet werden als SS.-Mann, SAR.-Mann, NSKK.-Mann.

Der SA.-Mann kann ſein:

SA.-Führer (vom Sturmführer einſchließlich aufwärts),
SA.-Unterführer (vom Scharführer einſchließlich bis Obertruppführer einſchließlich)
und SA.-Mann (Rottenführer, Sturmmann, SA.-Mann).

Daneben kann auch die Bezeichnung SS (SAR., NSKK.)-Führer und -Unterführer verwendet werden.

Alle noch nicht endgültig eingereihten oder überführten Angehörigen der SA., SS., SAR. und NSKK. tragen die Bezeichnung SA.-Anwärter (SS.-, SAR.-, NSKK.-Anwärter).

Alle Gliederungen der SA. (SA., SS., SAR. und NSKK.) beſtehen aus Einheiten. Die niedrigſte Einheit iſt der Sturm; Sturmbann, Standarte uſw. bis zur Obergruppe (Oberſtlandesverband) werden ebenfalls als Einheiten bezeichnet. Bei Trupps und Scharen ſpricht man von Untereinheiten.

Der Arbeiter wird in die Nation eingegliedert.

Die drei Abſchnitte der Geſchichte der NSBO.

Von Oskar Krüger, Propagandaleiter der NSBO.

NSK. Drei große Abſchnitte zeigt die Geſchichte der NSBO.

Der Kampf um die Betriebe.

Der erſte: die Zeit des unmittelbaren, harten, pardonloſen, ununterbrochenen Ringens mit dem Marxismus in den Betrieben, die Zeit der Parole: „Hinein in die Betriebe!" Während die SA. unter Blutopfern die Straße eroberte, der nationalſozialiſtiſche Beamte Kopf und Kragen und Amt und Brot aufs Spiel ſetzte, die PO. in tauſend Saalſchlachten einen Wahlkampf nach dem anderen führte und die rote Preſſe Tag für Tag unaufhörlich ganze Kübel voll Schmutz und Unrat gegen die Bewegung ſchleuderte, eroberten die Männer der NSBO. die Werke, die Betriebe, die Arbeitsſtätten.

Es handelte ſich hier nicht nur etwa um die Bekundung geiſtiger und politiſcher Überlegenheit gegenüber dem politiſchen Gegner, ſondern um einen Kampf, der vom Gegner mit unerhörter Härte, mit niederträchtigem Terror und allen nur erdenklichen, auch den verwerflichſten Mitteln geführt wurde, um einen Kampf voll unerhörter Erbitterung, der, da der Gegner mit infamſter Liſt und niederträchtigſter Tücke vorging, ſchließlich vollſtändig jenſeits der Ebene auch nur halbwegs anſtändiger Kampfregeln durchgeführt werden mußte. Wäre es ein Kampf mit geiſtigen Waffen oder auch ein Kampf Fauſt gegen Fauſt geweſen —, einen ſolchen Kampf hätten die NSBO.-Leute akzeptiert; auch ſie hatten ja Fäuſte und ließen ſich auch unter Blutopfern nicht vom Platze verdrängen. Es ging hier vielmehr bei faſt allen öffentlich hervortretenden Vorkämpfern der NSBO. um den Einſatz der Arbeitsſtelle, alſo um Lohn und Brot, um den Einſatz des Schickſals aller ihrer Familien, um die Übernahme der Gefahr und der Erduldung doppelter Not und doppelten Elends, es ging für jeden einzelnen NSBO.-Kämpfer darum, in ſeinem Betrieb infamſte Schikanen und Verfolgungen zu überwinden, deren abgefeimte Niedertracht die Methoden des Kampfes ihm ſchier zum Ekel werden ließen.

Da wurde dem NSBO.-Mann das Werkzeug geſtohlen, dort wurde ihm ſeine Arbeit zerſtört, hier wurde ihm Sand ins Maſchinengetriebe geſtreut, dort wurde er in Schlägereien verwickelt und von Marxiſten beim Arbeitgeber als „Störenfried" denunziert, bis man ſeine Entlaſſung durchſetzte. An anderer Stelle wieder wurde gegen ihn, bis zum Hinauswurf auf die Straße, geſtreikt, wurde er täglich von immer neuen Schlägerkolonnen auf dem Heimweg überfallen, wurde ununterbrochen der ganze Betrieb gegen ihn perſönlich aufgewiegelt, ihm das Leben Minute für Minute zur Hölle gemacht. In dieſem Fegefeuer wurde die Härte der NSBO. geſchweißt, wurde ſie geſchult, hat ſie gewirkt, gearbeitet, hat ſie um jede Seele gerungen, in jahrelangem Frontkampf unter Einſatz letzter Kräfte um jeden Fußbreit Boden in den Betrieben gefochten, bis die marxiſtiſche Front ſturmreif gemacht war.

Nur wer das Maß der ungeheuren Erbitterung dieſes Kampfes in den Betrieben kennengelernt hat, vermag zu ermeſſen, welche Hölle bodenloſer Gemeinheit die Mannſchaft der NSBO. auszuhalten gehabt hat. Ihrer beiſpielloſen Zähigkeit iſt es zu danken, daß Sozialdemokratie, Kommunismus und Gewerkſchaften im Januar 1933 bei der Machtübernahme des Führers bereits ſo ſchwer angeſchlagen geweſen ſind, daß dem deutſchen Volk ein blutiger Bürgerkrieg erſpart werden konnte. Wer die faſt unumſchränkte Macht des Marxismus in den Betrieben vor der Kampfzeit der NSBO. gekannt hat, kann die geſchichtliche Bedeutung dieſes ſieghaften Abſchluſſes des erſten Kampfabſchnittes der NSBO. abſchätzen.

Der zweite Abſchnitt: die Ernte, die Zeit vom 30. Januar bis zum 1. Mai, die Zeit des Hauptſturms auf die Betriebe, die Vernichtungsſchlacht gegen Marxismus und Bolſchewismus, durchgeführt auf der ganzen Frontbreite unter dem Einſatz des geſamten, unter dem NSBO.-Leiter Walter Schuhmann und dem zu früh verſtorbenen Reinhold Muchow glänzend organiſierten und durchgeſchulten Organiſationsapparates, die Zeit der reſtloſen Niederringung auch der letzten Kräfte des Marxismus, die Zeit des Sieges und der vollſtändigen Eroberung der Betriebe, ſchließlich die Krönung dieſes unter Aufbietung aller Reſerven durchgeführten Schlußkampfes mit dem gewaltigen Aufmarſch der deutſchen Arbeiterſchaft unter der nunmehr unbeſtrittenen Führung der NSBO. am 1. Mai 1933, dem Tage der nationalen Arbeit.

Die Bewährung nach dem Siege.

Der dritte Abſchnitt: der Genickfang des Marxismus, der 2. Mai 1933, die Übernahme ſämtlicher Gewerkſchaften in revolutionärem Elan und der Neuaufbau der deutſchen Arbeiterbewegung im Rahmen der Deutſchen Arbeitsfront.

Mag die Zeit des Kampfes bereits gezeigt haben, welche überwältigenden Kräfte in der NSBO. ſchon zuſammenwirkten —, ungleich größer noch waren die Aufgaben des Aufbaues, die nunmehr ihrer Löſung entgegenzuführen waren. Die NSBO. ſtellte die ausführenden Kräfte für die Deutſche Arbeitsfront, ſie ſtellte die Führer und Unterführer und Amtswalter und die Beauftragten für die faſt 200 übernommenen Gewerkſchaftsverbände, ſie ſah ſich darüber hinaus vor Aufgaben geſtellt, wie ſie größer kaum vorſtellbar ſein konnten:

den Niederbruch der bisher marxiſtiſchen Verbände mit allen Mitteln aufzuhalten, unzählige Verbände, die in raſchem Tempo dem materiellen Bankrott zuſteuerten, vor dem finanziellen Ruin zu bewahren, den Korruptionsſtall in den Gewerkſchaften auszumiſten, die großenteils vollkommen verwahrloſte und verlotterte Organiſation neu zu ordnen,

die Rieſenaufgabe zu löſen, aus der Flut von faſt 200 einſtigen, ſich bis dahin untereinander heftig bekämpfenden Gewerkſchaften planmäßig vierzehn neue und gefeſtigte Arbeiterverbände und neun neue, wohlorganiſierte Angeſtelltenverbände zu machen, für ſie den geſamten Organiſationsapparat aufzubauen und den neuen Aufgaben in ſachlicher Hinſicht zuzuführen,

zugleich aber, was vielfach bei Würdigung dieſer ſchon an ſich beiſpielloſen Leiſtung nach überſehen wird, auch noch die geſamte Organiſation des NSBO.-Apparates ſelbſt in den Gauen, Kreiſen, Orten und Betrieben gründlich auszubauen, derart, daß jede nur erdenkliche Belaſtung auszuhalten war,

die mit den Gewerkſchaften übernommenen Millionen bisheriger organiſierten Volksgenoſſen weltanſchaulich umzuſchulen und ihr Vertrauen zu gewinnen, nachdem es bis dahin tauſendfach mißbraucht und mit Füßen getreten war, ſie in den neuen nationalſozialiſtiſchen Staat geiſtig einzugliedern und zur Mitarbeit am Neuaufbau Deutſchlands bereitzumachen,

darüber hinaus auch die Millionen Unorganiſierten geiſtig, und ſoweit es ging und tunlich erſchien, auch organiſatoriſch zu erfaſſen und einzuordnen —, kurz: dem deutſchen Arbeiter das Vaterland wiederzugeben und der Nation den Arbeiter zurückzugewinnen,

ferner wirtſchaftspolitiſch, ſozialpolitiſch und kulturpolitiſch durch ſachkundige Fachleute an der geſamten Neuordnung von Wirtſchaft und Arbeit poſitiv mitzuarbeiten und die Parteiführung und die Regierungsſtellen in ihrer Arbeit durch vorbereitendes Wirken planmäßig zu unterſtützen,

bei alledem nach wie vor lebenskräftiger Träger nationalſozialiſtiſcher Willensbildung in den Betrieben, um alſo die „SA. der Betriebe" zu bleiben und die Arbeiterſchaft für die künftige, der nationalſozialiſtiſchen Zielſetzung angepaßte Umorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront vorzubereiten und Klammer und Träger der Rieſenorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront zu ſein und zu bleiben.

Die NSBO. hat auch in dieſem, dem dritten Abſchnitt ihrer Geſchichte alle ihr geſtellten Aufgaben mit überwältigendem Erfolg gelöſt. Der 12. November mit ſeiner Erfüllung eines tauſendjährigen Traumes der Einigung aller Deutſchen unter einem Führer, in einem Willen unter einem Ziel, wäre ohne die Leiſtung der von der NSBO. getragenen Deutſchen Arbeitsfront nicht möglich geweſen. So gehört die Arbeit der NSBO. und der DAF. heute ſchon der deutſchen Geſchichte an.

Die NSBO arbeitet weiter.

Der vierte Abſchnitt ihres Wirkens gehört der Zukunft der NSBO. Nicht weniger wichtig, nicht weniger bedeutſam wie die Leiſtungen der Vergangenheit ſteht groß und hehr und gewaltig die Aufgabe vor ihr, das bisher Erreichte zu ſchützen und zu ſchirmen, den Aufbau nicht zum Stillſtand kommen zu laſſen, vorwärtszudrängen, überall, wo ſie tätig iſt, alle nur erdenklichen Quellen der Wiederaufbaukräfte Deutſchlands fließend zu machen, in breitgelagerter Schulungsarbeit immer neuen, immer beſſeren Führernachwuchs hervorzubringen, überall dort befruchtend zu wirken, wo Wirtſchaft und Arbeit lebendiger nationalſozialiſtiſcher Kräfte bedarf, das Deutſchland de Arbeit errichten zu helfen, Wahrer und Schirmer de Adels der Arbeit und des Wirtſchaftsfriedens zu ſein un des deutſchen Führers Adolf Hitlers Kerntruppe dort z bleiben, wo die große Schlacht um die Überwindung de deutſchen Not, um den Ausbau des Dritten Reiches geſchlagen wird.

Ernſten Willens und in geſchloſſener Einheit marſchiert die NSBO. aus dem Jahr der Revolution hinein in das Jahr des Aufbaue Deutſchland kann ſich auf die NSBO. verlaſſen.

Hitlerjugend und VDA.

Beide unterſtützen ſich gegenſeitig.

Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland (VDA.) und die Hitlerjugend geben folgende Erklärung ab:

Die Eigenart der volksdeutſchen Arbeit erfordert beſondere Organiſationsformen. Um die reichsdeutſche Schulen an ihr zu beteiligen, beſtehen an den Schule Stützpunkte der VDA.-Arbeit, die getrag werden von Lehrern, Eltern und Schülern. Dieſe Schulgemeinſchaften ſollen Vorkämpfer ſein für die volk deutſchen Opferaufgaben und Bildungsaufgaben i Rahmen der geſamten Deutſchtumsarbeit. Sie wend ſich mit ihrer Forderung an die geſamte Schuljugen (Im tätigen Dienſt kann ein Fünftel der Schülerſcha ſtehen.)

Die Hitlerjugend wird den VDA. darin unterſtütz insbeſondere bei großen Sammlungen (Opferwoche) un Veranſtaltungen, wie dem Feſt der deutſchen Schule. D Hitlerjugend wird ihre Mitglieder für den Dienſt in d VDA.-Gemeinſchaften gegebenenfalls beurlauben. D VDA. beteiligt ſich maßgeblich an der volksdeutſch Schulung innerhalb der HJ. Um die einheitliche Formung der deutſchen Jugend zu ſichern, ſollen die jugen lichen Führer der VDA.-Schulgemeinſchaften, wie au ihre Mitglieder, möglichſt auch Angehörige der HJ. ſei für die kameradſchaftliche Zuſammenarbeit ſind die Unt führer verantwortlich.

Feuerwehrpflichtübungen und SA.

Bei der Heranziehung zu Feuerwehrpflichtübung haben ſich bei ſolchen Mitgliedern von Feuerwehren, d gleichzeitig SA.-, SS.- oder SA.-Reſervemänner ſi wiederholt Schwierigkeiten ergeben. Der preuß Miniſter des Innern hat daher in einem Runderlaß alle Polizeibehörden auf die Verordnung des Chefs d Stabes der Oberſten SA.-Führung vom 1. Februar 1 hingewieſen, nach der SA.-, SS.- und SA.-Reſer männer, die Mitglieder von Feuerwehren ſind, zu d Feuerwehrpflichtübungen vom SA.-, SS.- und SA.- Dienſt befreit ſind.

Tſchechoſlowakei verbietet den „Hitlerjungen Quex".

Das Preſſegericht in Eger hat den Roman „ Hitlerjunge Quex" von Schenzinger für die Tſchechoſ wakei verboten.

Die ägyptiſche Preſſe über die Filme „Deutſchland erwacht" und „Tag der nationalen Arbeit".

NSK. Der Preſſedezernent der Auslandsabteilung d NSDAP., Hamburg, meldet:

Wie überall im Ausland, hat auch in Ägypten Vorführung der Filme der nationalen Erhebung „Deu land erwacht" und „Tag der nationalen Arbeit" nich unter den Deutſchen große Begeiſterung ausgelöſt, ſon auch in Kreiſen ausländiſcher Zuſchauer Verſtändnis Zuſtimmung für das neue Deutſchland hervorger Einen charakteriſtiſchen Beweis hierfür bildet der Be einer ägyptiſchen Zeitung aus Alexandrien, worin es u wie folgt heißt:

„Am letzten Sonntag wurde vor der Deutſchen lonie und von dieſer geladenen Gäſten ein Film vor führt, der das Werden des neuen Deutſchlands un Adolf Hitler und mit Zuſtimmung des ehrwürdi Reichspräſidenten von Hindenburg zeigte.

Der Führer Adolf Hitler und ſeine beiden bek teſten Mitarbeiter Göring und Goebbels geben dari überzeugenden Worten eine Erklärung für Ziele und ſichten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Es ſind hier zwei Hauptfragen zu unterſcheiden, mal die Vernichtung des Kommunismus im Innern u dann die Befreiung Deutſchlands von ſeinem äuß Druck, um dem deutſchen Volk den Platz zurückzuge der ihm in der Welt gehört und den es brau um an der Löſung der ſehr ſchwierigen und verwickel Verhältniſſe mitzuwirken, die ſich aus dem auf der Gew des Stärkeren beruhenden Verſailler Friedensvertrag gaben."

Die Jugend Aſiens organiſiert ſich.

Ein Bund der Jugend Aſiens gegründet.

NSK. Wie uns aus Tokio berichtet wird, ſind do kürzlich 80 Delegierte der Jugendorganiſationen aus Türkei, Perſien, Afghaniſtan, Indien, Birma, Anna Siam, den Philippinen, China, Mandſchukuo und Jap zuſammengetreten, um einen Bund der Jugend Aſien gründen. Die Aufgabe des Bundes ſoll die Förd der Solidarität und die Zuſammenarbeit der Völ Aſiens ſein. Die treibende Kraft dürfte hierbei von Jap ausgehen. Auf der Verſammlung ſprachen unter andere auch der japaniſche Kriegsminiſter Araki und der Miniſt der Bildung Hatojama.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 12 Montag, den 15. Januar 1934 56. Jahrg.

Kyffhäuſerbund feiert die Reichsgründung.

In Anweſenheit des Reichspräſidenten.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ erte die 63. Wiederkehr des Reichsgrün- ungstages mit einer Deutſchen Weiheſtunde im rliner Sportpalaſt. In Anweſenheit des eichspräſidenten von Hindenburg. Von der ichsregierung waren erſchienen: Reichswehrminiſter neraloberſt von Blomberg, Reichsminiſter Stabschef öhm, Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath, der ichsarbeitsminiſter Seldte und Reichswirtſchafts- iniſter Schmitt.

Nach dem Chorgeſang „Deutſchlands Hymne“ nahm Bundesführer

General der Artillerie a. D. von Horn

s Wort. Immer hat der Kyffhäuſerbund danach ge- bt, ſo führte er u. a. aus, unſerem Volke wenigſtens en Tag der nationalen Feier und des vaterländiſchen enntniſſes zu erhalten: den 18. Januar, den Grün- ngstag des Bismarckreiches. Dieſen Tag ſetzten wir wußt dem Tage der Verfaſſungsfeier entgegen, eines aates, der mit uns keine Gemeinſamkeit hatte, denn den Staat von Weimar haben wir, nicht draußen Jahre gekämpft. Für ihn iſt nicht das Blut von ei Millionen gefloſſen.

Der Chef des Stabes Röhm ſpricht.

Danach ergriff, ſtürmiſch begrüßt, der Chef des abes der SA., Hauptmann Röhm, das Wort. Er chte u. a. folgende Ausführungen:

Der Geiſt, der nun unter Adolf Hitlers Führung im ionalſozialiſtiſchen Staate die endliche und endgültige füllung tauſendjährigen deutſchen Sehnens ge- cht hat, iſt der Geiſt der Hingabe an die Nation und unbeugſamen Willens zum Ganzen. Iſt der Geiſt

ſelbſtloſen Dienens und freiwilliger Zucht.

der Geiſt der mannhaften Tat und der nationalen re. Iſt der Geiſt unwandelbarer Treue und der den überdauernden Kameradſchaft. Die zweitauſend- rige Geſchichte unſeres Volkes zeigt uns mit unerbitt- er Deutlichkeit als Grund der deutſchen Ohnmacht:

den Mangel einer gemeinſamen Führung.

Nationalſozialiſten ſind nicht willens, die Geſchichte Lehrmeiſter unſeres Volkes ungenutzt zu laſſen. ge Jahre und namenloſe Opfer an Gut und Blut hat er Kampf gefordert. Und das war gut ſo! Nicht erthalben, ſondern um der deutſchen Zukunft llen! Alle unſere Kraft gehört mit dem ſittlichen recht der Gemeinſchaft nicht uns, ſondern dem Neubau des Vaterhauſes aller Deutſchen — ungeachtet, ſeine Wiege ſtand —, gehört der Nation! Deshalb die Vereine des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“

eingegliedert in das große Heer der Geſamt-SA.!

ſtehen bleiben einzig als Trägerin des politiſchen Wil- s und weltanſchaulichen Geiſtesgutes des neuen aates die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei als Garant der nationalſozialiſtiſchen Revolution als alles umfaſſende hohe Schule des Volkes zum ge- en Nationalſozialismus die SA. Das jahrelange er- erte Ringen und Durchhalten der SA. vor der Macht- reifung war das tat- und todbereite Bekenntnis von nnern zu dieſem einen Glauben, zu dieſer einen Hoff- ng, zu dieſer einen Liebe: Deutſchland!

s dieſem Geiſte heraus wuchs das neue Deutſchland!

ſo iſt der SA.-Mann nicht einfach der Träger eines unen Dienſthemdes, ſondern die Fleiſchwerdung einer iſchen Geiſteshaltung!

Häufiger Unverſtand fragt: Das Ziel iſt doch nun icht! Was ſoll da noch der SA.-Mann? Es iſt der le des Führers, daß ſeine waffenloſen braunen Sol- en unnachſichtlich darüber wachen, daß nicht Büro- ie und Spießertum das in der nationalſozialiſtiſchen olution Errungene durch Paragraphenreiterei und temperierte „revolutionäre“ Selbſtgenügſamkeit zu- ie machen. Der Weg der deutſchen Revolution zu aus nationaliſtiſchem und ſozialiſtiſchem Geiſte er- erten Deutſchland iſt

noch nicht beendet.

nn nach der Erringung der ſtaatlichen Macht gilt es letzten Volksgenoſſen hineinzuziehen in den ſeeliſchen geiſtigen Umbruch der Nation. Und hierin liegt die ndung der SA. für die Zukunft.

Im Soldatentum als Haltung und Geſinnung elt der Nationalſozialismus, aus den ſeeliſchen rien des Soldatentums zieht er ſeine wertvollſten äfte. Die Mannestugenden, die den Soldaten aus- en, ob er eine Uniform trägt oder nicht, ſind die liſchen Vorausſetzungen zum Dienſt in der SA.:

freudige Pflichterfüllung und ſelbſtloſe Opferbereitſchaft,

t und Gehorſam, Vaterlandsliebe und Treue und meradſchaft! Ihr alten Soldaten habt als An- hörige des ruhmreichen alten Heeres in Krieg und eden dieſe Tugenden betätigt. Dieſe ſelben Eigen- ften aber ſollen künftig die Geiſtesgrundlage deutſchen Volkes in ſeiner Geſamtheit ſein.

Wenn das Geſtern und Morgen der Nation ſich die nd reichen, — wenn die ſtets friſch nachſtrömende Kraft Jungen die erfahrenen älteren nicht alt werden und abſtumpfen läßt, — dann iſt die Sendung der Geſamt-SA. auf dem Wege der Erfüllung, — dann iſt die SA. in allen ihren Gliedern die ſtets ſich verjüngende phyſiſche und ſeeliſche Kraft der Nation! Wir alle von der SA. bekunden in dieſer Stunde der Weihe mit freudigem Stolze Dank und Verehrung dem Manne, der als Soldat mitſtritt und blutete in den Kriegen der deutſchen Einigung, aus denen das zweite Reich erwuchs, an deſſen Wiege er in Verſailles ſtand — dem Manne, der

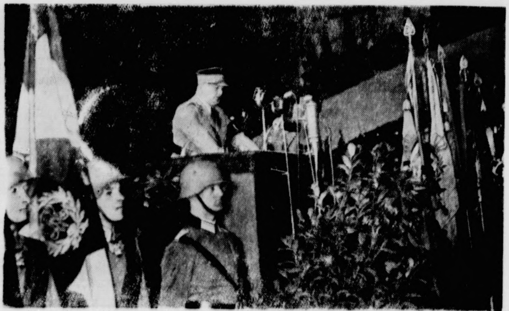
als erſter Soldat des Weltkrieges

Deutſchlands ruhmreiche Heere führte und der nun als Vater des Vaterlandes Schützer und Schirmherr des jungen Deutſchlands wurde.

Vor unſeren Kolonnen weht eine Fahne: die Fahne des Sieges!

Wir folgen in Gehorſam und Treue ſeinem Kanzler, unſerem Führer Adolf Hitler!

In uns allen lebt ein Glaube, eine Liebe, ein Wille: Deutſchland! Nichts als Deutſchland!



Reichsminiſter Stabschef Röhm ſpricht.
Reichsminiſter Röhm, der Chef des Stabes der SA. und SS., ſpricht auf der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes.

Haupttagung der NSBO. und DAF. in Weimar.

Die Tagung der Amtswalter der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront wurde nach vorhergegangenen Sondertagungen fortgeſetzt. Ihren Höhepunkt fand die Tagung in einer Verſammlung in der mit friſchem Tannengrün und den Fahnen der nationalen Erhebung feſtlich geſchmückten Weimarhalle. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Pg. Dr. Ley machte grundlegende Ausführungen über die weiteren Aufgaben der NS.-Volksgemeinſchaft „Kraft durch Freude“.

An der Haupttagung nahmen außer Dr. Ley, ſeinen Stellvertretern Pg. Schmeer, Pg. Staatsrat Schuhmann und den Leitern der einzelnen Reſſorts auch der Reichsſtatthalter von Thüringen Pg. Sauckel und als Vertreter der thüringiſchen Regierung Innen- und Volksbildungsminiſter Pg. Wächtler teil.

Das Erinnerungstreffen in Lippe.

Detmold ſtand im Zeichen des Aufmarſches zum Hermannsdenkmal aus Anlaß des großen Treffens zur Erinnerung an den Lippiſchen Wahlſieg im vorigen Jahr. Bei ſtrömendem Regen marſchierten die Züge der SA., SS., der HJ. und des Arbeitsdienſtes, der Sportverbände und Turnvereine, der Kriegervereine, der Deutſchen Arbeitsfront uſw mit Muſik zum Hermannsdenkmal.

Prinz Auguſt Wilhelm hat zur Erinnerungsfeier Geleitworte übermittelt, in denen es u. a. heißt: „Die Gedenktage ſind Verpflichtung zur Ausdauer und Mahnung zur Treue im weiteren Kampf um des Volkes Befreiung zum Ausbau des Dritten Reiches im Gedanken der Volksgemeinſchaft.“

Wilhelm Kube, der Gauleiter der Kurmark, ſagt über die Bedeutung des lippiſchen Wahlkampfes u. a.: „So fiel als reife Frucht des Lipper Wahlkampfes am 29. Januar 1933 Reichskanzler von Schleicher und ſo konnte das Land der Cherusker, das in ſeinen Wäldern das ſchöne Hermannsdenkmal als Symbol unzerſtörbaren Freiheitswillens beſitzt, der Freiheit eine Gaſſe öffnen. Deutſchland war durch den Lipper Sieg reif geworden für die Reichskanzlerſchaft Adolf Hitlers.“

Der Führer in Lippe.

Das Wahlerinnerungstreffen von Detmold.

Der Freiſtaat Lippe-Detmold ſtand vollkommen im Zeichen der großen Wiederſehensfeier anläßlich der Landtagswahl vom 14. Januar 1933. Allerorts wehen Fahnen, Girlanden bekränzen die Häuſer, Gedenktafeln ſind geſchaffen worden, die in allen Orten, in denen der Führer zum letztenmal vor ſeiner Machtergreifung ſeinen Appell an das deutſche Volk richtete, eingeweiht werden.

Welche Bedeutung auch der Führer dieſer Wahl zumißt, zeigt die Tatſache, daß er es trotz ſeiner Arbeitsüberlaſtung ſich nicht hat nehmen laſſen, an den Wiederſehensfeiern in Lippe teilzunehmen.

Er begab ſich mit dem FD-Zug von Berlin nach Hannover, und von dort ging die Autofahrt ins Niederſachſenland hinein nach Lippe, wo der Führer in einer großen Kundgebung in Lemgo ſpricht. Mit dem Führer kamen viele der alten Kämpfer, die damals am Wahlkampf maßgebend beteiligt waren, ſo der Kultusminiſter Ruſt, der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, SS.-Gruppenführer Dietrich, der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner und viele andere. Obwohl die

Fahrt des Führers geheimgehalten

war, erkannten ihn ſchon auf der Bahnfahrt viele Hunderte, und immer wieder reckten ſich die Arme zum Gruß in die Höhe. In Hannover hatten ſich um den Wagen des Führers viele Hunderte geſammelt, die ihm ihre Huldigungen darbrachten. Auf jener faſt hiſtoriſch gewordenen Straße, die über Hannover, Hameln am Bückeberg vorbei ins Lipper Land hineingeht, traf man immer wieder SA.-Kolonnen, die ihrem Dienſt nachgingen und, durch das plötzliche Auftauchen des Wagens des Führers überraſcht, ihn ſtürmiſch begrüßten.

Einheitliche Schweſternſchaft in der NSDAP.

Rudolf Heß gibt folgende Verordnung heraus:

Hiermit verbiete ich die innerhalb der NSDAP. oder ihren Nebenorganiſationen beſtehenden Schweſternſchaften, braunen Schweſtern oder rote Hakenkreuzſchweſtern. Dieſe Schweſternſchaften haben ſich bis zum 15. Januar 1934 aufzulöſen. Eine Neubildung iſt, gleichgültig, wie ſie ſich bezeichnen, künftig unterſagt. Das Verbot betrifft nicht die in der NS.-Frauenſchaft zuſammengeſchloſſenen Hilfsfürſorgerinnen und Helferinnen. Dieſelben dürfen ſich jedoch in Zukunft nicht mehr als Schweſtern bzw. Hilfsſchweſtern bezeichnen. Die Leitung der NSV. iſt von mir beauftragt, eine einheitliche Schweſternſchaft zu bilden.

Was hat die Arbeitsfront geleiſtet?

Grundſätzliche Ausführungen Dr. Leys.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Robert Ley, beſchäftigt ſich im nationalſozialiſtiſchen „Zeitungsdienſt“ in längeren Ausführungen mit den Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront und ihrer bisherigen Leiſtungen. Der Führer der DAF. ſchreibt dabei u. a.:

Die Gewerkſchaften waren anfänglich nur der geſunde Ausdruck für die aufſteigende Arbeiterklaſſe, ihr Recht, ihr Anſehen und ihre Geltung im Volke zu erobern und zu behaupten. Für das Staatsweſen gefährlich und für die Gemeinſchaft ſchädlich wurden ſie erſt, als ſie von den politiſchen Parteien als Machtinſtrument benutzt wurden. Da nach der Machtübernahme des Nationalſozialismus die Macht der politiſchen Parteien zerbrochen wurde, war es ſelbſtverſtändlich, daß auch die Inſtrumente dieſer Parteien, die Gewerkſchaften, übernommen werden mußten. Wir übernahmen ſchätzungsweiſe

etwa fünf Millionen organiſierte Menſchen.

Heute zählt die Deutſche Arbeitsfront mit Arbeitern, Angeſtellten und Unternehmern mehr als 15 Millionen. Während die Kaſſenverhältniſſe völlig zerrüttet waren, ſind heute

die Kaſſenverhältniſſe nicht nur geordnet,

ſondern die Finanzen der Deutſchen Arbeitsfront ſind ſehr gut, und wir können mit großer Zuverſicht an die neuen großen Aufgaben herangehen. Als wir die Verbände übernahmen, haben wir den organiſierten Maſſen verſprochen, daß wir ihre Rechte anerkennen und daß wir dafür ſorgen werden, daß ſich die ſoziale Stellung des Arbeiters und des Angeſtellten nicht etwa verſchlechtert, ſondern zum mindeſten gehalten wird, bis durch die allgemeine Wirtſchaftsentwicklung eine Beſſerung eintritt. Wir können heute mit Stolz behaupten, daß wir

dieſes Verſprechen eingelöſt haben.

Tatſächlich iſt der Lebensſtandard des ſchaffenden deutſchen Volkes in keiner Berufsſchicht unter den Stand des 30. Januar 1933 geſunken. Jedoch können wir beweiſen, daß viele Millionen Arbeitsloſe wieder in den Produktionsprozeß eingeführt wurden und ſich bei den übrigen arbeitenden Maſſen der

Lebensſtandard zum Teil gehoben

hat. Die Invaliden- und Knappſchaftsverſicherung iſt vor dem Zuſammenbruch gerettet worden. Das ſteht feſt, es hat ſich

noch niemals eine Partei, eine Bewegung, eine Gewerkſchaft ſo viel um die arbeitenden Maſſen gekümmert und geſorgt wie wir Nationalſozialiſten.

Wer hat ſich früher um den Feierabend des arbeitenden Menſchen gekümmert? Man hat ihn ſeinem Elend überlaſſen. Zum erſten Male haben wir Nationalſozialiſten die wohltönenden Phraſen des Internationalen Arbeitsamtes in die Tat umgeſetzt und mit Kraft und Energie dieſes Werk angefaßt.

Autorität, Verantwortung und Leiſtung.

Staatsſekretär Grauert über Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik.

PPD. Die innere und kommunale Verwaltung muß gerade in der heutigen Zeit beſonderen Wert auf eine gediegene Aus- und Weiterbildung der Beamtenſchaft legen, und es iſt deshalb eine beſondere Pflicht der Behörden, die Weiterbildungsbeſtrebungen der Beamten in jeder Weiſe zu fördern. Hierzu führte Staatsſekretär Grauert vom preußiſchen Miniſterium des Innern im Rahmen einer Fachwoche für Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik folgendes aus:

Es bedarf keiner Erwägung, daß ich der Frage der Leiſtungsſteigerung der Beamtenſchaft meine ganz beſondere Aufmerkſamkeit ſchenken werde. Zum Zeichen meiner perſönlichen Verbundenheit mit der praktiſchen Fortbildungsarbeit auf dieſem Gebiete habe ich mich auch entſchloſſen, auf eine beſondere Bitte der Verwaltungsakademie Berlin hin unter meinem Vorſitz ein Kuratorium für allgemeine und innere Verwaltung zu bilden.

Die Veranſtaltungen der fachwiſſenſchaftlichen Wochen ſollen unmittelbar im Dienſt verwendbare Anregungen und Geſichtspunkte geben, ſo daß daraus für die amtliche Tätigkeit ein praktiſcher Nutzen entſpringt. Gleichzeitig ſollen ſie aber über die tägliche Praxis hinaus dem Beamten Gelegenheit geben, auch den Grundgedanken und den leitenden Geſichtspunkten näherzutreten, die über ſeinem geſamten Beamtenberuf ſtehen und die für alle, die mit ihm im Amte wirken, gleichmäßig gelten. Von der damit verbundenen Mehrung der Berufsfreude erwarte ich insbeſondere eine beſeelte Steigerung der Leiſtungen, die ja einen entſcheidenden Teil des nationalſozialiſtiſchen Wollens darſtellt.

Der neue Staat braucht eine Beamtenſchaft, die die Moral des altpreußiſchen Beamtentums mit dem Gemeinnützigkeitsgedanken und dem fruchtbareren Arbeitstempo des nationalſozialiſtiſchen Staates zweckmäßig verbindet. Die gute Schulung, die Ihnen die Verwaltungsakademie durch die Auswertung praktiſcher Erfahrungen und theoretiſcher Erforderniſſe vermittelt, ſoll Sie ſtark machen für die große Verantwortlichkeit des Beamtenberufs im nationalſozialiſtiſchen Staate.

Der Führergedanke kennt nur die Autorität nach unten und die reſtloſe Verantwortung nach oben, aber er ſetzt voraus, daß dieſe geiſtige Haltung feſt aufgebaut iſt auf dem Grundſatz der Leiſtung. In dieſem Dreiklang allein liegt die gewaltige Harmonie des nationalſozialiſtiſchen Staatsgedankens. Seien Sie ſich deſſen bewußt, wenn in dieſer Woche die großen Fragen des Gemeindeweſens Ihnen in beſonderem Maße nähergebracht werden. Seien Sie eingedenk, daß es auf jeden einzelnen ankommt, und daß wir nur den Aufſtieg nehmen, den wir uns ſelbſt verdienen. Wir haben alle nur ein Ziel, und das heißt: Deutſchland. Erfüllen Sie in dieſem großen Gedanken Ihre Pflicht! Heil Deutſchland! Heil Hitler!

Neues Arbeitsrecht.

Über das neue Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ſchreibt der Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley u. a.:

Mit der Annahme des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit iſt ein ſichtbares Zeichen für die nationalſozialiſtiſche Revolution gegeben: Es iſt in der Abkehr vom Alten und in der Aufrichtung neuer Richtlinien und Zielpunkte derartig umwälzend wie kaum ein anderes Geſetz im erſten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Macht. Das Geſetz geht von drei grundlegenden Erkenntniſſen aus: Führertum und Verantwortung gehören zuſammen: Gefolgſchaft und Führer, Belegſchaft und Unternehmer ſind auf Gedeih und Verderben verbunden, alle Abmachungen, Verträge und Anordnungen haben nur dann einen Sinn, wenn ſie im Geiſte der Anſtändigkeit und der Ehrbarkeit abgeſchloſſen ſind.

Wir wollen in den Betrieben wiederum, daß der Unternehmer zum wahren Wirtſchaftsführer wird. Daß er nicht allein ſein Werk, ſein Geſchäft nach kaufmänniſchen Grundſätzen ſauber leitet und führt, ſondern darüber hinaus wollen wir, daß er tatſächlich in allen Dingen der Führer ſeiner Gefolgſchaft ſei. Die Kompagnie iſt immer ſo wie der Hauptmann iſt. Iſt der Hauptmann feige und faul, dann iſt auch die Kompagnie feige und faul. So auch hier. Wir wünſchen und wollen, daß der Unternehmer in allen Dingen richtunggebend, vorbildlich und führend der Belegſchaft vorangeht. Dafür trägt er der Gemeinſchaft des Volkes die Verantwortung. Das iſt im Geſetz klar und eindeutig verankert. Er wird ſich nicht mehr entſchuldigen können, daß ihm irgendwelche Arbeitgeberverbände in den Arm gefallen ſind. Er wird ſich nicht hinter Verträge verſtecken können.

Unternehmer und Belegſchaft gehören zuſammen. Sie bilden eine Schickſalsgemeinſchaft. So iſt denn alles getan worden, und wird in den Ausführungsbeſtimmungen, in Tarif- und Sozialordnungen noch beſonders zum Ausdruck kommen, daß die Arbeitskraft des Menſchen nicht eine käufliche Ware iſt, ſondern die Arbeit, die Wirtſchaft eine Miſſion im Volke iſt, ein ſittlicher Wert, und daß eben die Wirtſchaft, die Fabrik, das Werk über den bürgerlichen Eigentumsbegriff hinaus der Geſamtheit unſeres Volkes gehört und dieſer Geſamtheit zu dienen hat. Die Maſchine, der Arbeitsplatz gehört dem Arbeiter, der daran ſchafft, genau ſo wie dem Unternehmer, der einen bürgerlichen Rechtstitel darauf hat. Hierfür ſieht allerdings dann der Staat und damit die nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft neue Wertmeſſer vor: Die Anſtändigkeit und Ehrbarkeit. Die Menſchen werden nicht gemeſſen nach Paragraphen, Verträgen, Verordnungen und Verfügungen, nicht danach, ob ſie dieſes oder jenes Geſetz übertreten haben und ſich damit mit dem bürgerlichen Geſetzbuch in Konflikt ſetzen, ſondern das neue Geſetz führt Ehrengerichte ein, die von den Menſchen, die in der Wirtſchaft ſelbſt ſtehen, beſetzt ſind und deren Ehrenrichter allein von der nationalſozialiſtiſchen Geſinnung der Anſtändigkeit und Ehrenhaftigkeit beſeelt ſind. Ob jemand gerade noch die Grenzen der Geſetze beachtet hat und nach früheren Begriffen ſtraffrei ausgehen würde, iſt für dieſe Männer belanglos. Sie urteilen nicht nach der fein eingefädelten Tat, ſondern ſie urteilen allein nach der Geſinnung, aus der heraus die Tat geſchah.

Wir wiſſen, daß es noch einer ungeheuren Arbeit bedarf, um jenes Idealgebäude wirtſchaftlicher und ſozialer Ordnung aufzurichten, das der Nationalſozialismus will. Jedoch wiſſen wir auch, daß wir mit dieſem Geſetz richtunggebend vorgeſtoßen ſind, vollkommen neue Wege gehen, uns völlig abkehren von den marxiſtiſchen Methoden der Vergangenheit, aber auch weiter hinausſtoßen über das korporative Syſtem Italiens. In weiſer Vorſicht haben wir das Geſetz elaſtiſch gehalten, damit auf dieſem neuen Gebiet nicht ſchon jetzt ſtarre Formen erwachſen und damit wir genügend Gelegenheit haben, die Entwicklung zu beobachten, auftretende Fehler auszumerzen, neue Erkenntniſſe einzubauen. **Dieſes Geſetz ſoll dieſen Menſchen, dem Nationalſozialismus ein Inſtrument ſein, den unanſtändigen Zeitgenoſſen mit unerbittlicher Schärfe zu treffen und dem anſtändigen Menſchen die Möglichkeit zur Gemeinſchaft und zum Leben geben und damit den nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen „Gemeinnutz vor Eigennutz“ und „Dem Verdienſt die Krone“ zum Durchbruch zu verhelfen.**

Am Schauplatz der Gasexploſion von Plettenberg.

In Plettenberg in Weſtfalen ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion, durch die ein Wohnhaus zuſammenſtürzte und in Flammen aufging. Fünf Perſonen wurden Opfer dieſes Unglücks, das auf das Undichtwerden einer in der Nähe des Hauſes vorbeiführenden Ferngasleitung zurückzuführen iſt.

Das Schwungrad der Wirtſchaft.

Staatsſekretär Reinhardt über den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

In Hamburg hielt Staatsſekretär Reinhardt vor einem geladenen Kreis von Gäſten aus Wirtſchaft, Verwaltung und Partei einen Vortrag über das Thema „Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit“. Deutſchland ſteht, ſo ſagte er, im Zeichen des erſten Jahres der Arbeitsſchlacht. Die Arbeitsloſenziffer iſt um etwa ein Drittel geſunken, von ſechs auf vier Millionen. Und es ſteht außer Frage, daß es uns gelingen wird, die Arbeitsloſigkeit auch weiterhin durchgreifend zu verringern und

in wenigen Jahren ſo gut wie zu beſeitigen.

Die Umſätze der deutſchen Volkswirtſchaft haben im letzten Haushaltsjahr um rund zwölf Milliarden Mark zugenommen. Davon ſind ſechs Milliarden Mark neues Volkseinkommen. In dieſen ſechs Milliarden Mark ſtecken

Löhne und Gehälter für etwa zwei Millionen Volksgenoſſen.

Nach unſerer Berechnung ſteht feſt, daß die Umſätze in der deutſchen Volkswirtſchaft im Jahre 1934 um weitere 12 bis 14 Milliarden Mark ſteigen werden und das Volkseinkommen damit um weitere ſechs bis ſieben Milliarden Mark, wodurch wieder Arbeit für rund zwei Millionen deutſche Volksgenoſſen geſchaffen wird.

Es kommt aber darauf an, daß dieſer Bedarf zur Nachfrage und die Nachfrage zur Arbeit führt. Erſt wenn dadurch das Schwungrad der Wirtſchaft in Bewegung kommt, müſſen zwei Vorausſetzungen gegeben ſein: 1. Die Wirtſchaft und das Volk müſſen zu den Staatsführern unbedingtes und feſtes Vertrauen haben, 2. Die Regierung muß, ſolange ſich die Wirtſchaft noch nicht in vollem Schwung befindet, durch geeignete Maßnahmen zur Deckung des vorhandenen Bedarfes anregen. Dieſe beiden Vorausſetzungen ſind im neuen Staat vorhanden. Die Arbeiten, die im Rahmen des

Ein-Milliarde-Programms

bisher in Angriff genommen ſind, betragen noch nicht einmal die Hälfte. Es ſind noch nicht einmal 250 Millionen Mark ausgezahlt worden. Wir verfügen insgeſamt über einen Arbeitsvorrat, der mehr als doppelt ſo groß iſt, wie die Arbeit, die im Laufe des Jahres 1933 durchgeführt worden iſt. Durch das Gemeindeumſchuldungsgeſetz erfährt der jährliche Zinſendienſt der Gemeinden eine Senkung von 59 bis 79 Millionen Mark. Im nächſten Jahre wird das Bild noch günſtiger ſein, weil wir eine

weitere Umſatzſteigerung

erreichen werden um 12 bis 14 Milliarden Mark.

Wir dürfen daher der Zukunft frohen Mutes und voller Zuverſicht entgegenſehen.

Saiſonbetriebe im Einzelhandel.

Ein Runderlaß des Reichswirtſchaftsminiſters zu dem Geſetz zum Schutze des Einzelhandels regelt ausführlich die Frage der Genehmigung von Ausnahmen von der bis zum 1. Juli d. J. laufenden Sperre für die Errichtung neuer Einzelhandelsverkaufsſtellen. In dem Erlaß wird u. a. auch geſagt, daß als Errichtung einer neuen Verkaufsſtelle nicht die Begründung des betreffenden Unternehmens als ſolches, ſondern die Eröffnung der Verkaufsſtelle zum Zweck des Einzelverkaufs an das Publikum anzuſehen iſt. Da das Geſetz lediglich die Vermehrung der beſtehenden Verkaufsräume, alſo die Errichtung neuer Verkaufsſtellen beſchränken will, iſt die auf eine nur vorübergehende Schließung folgende Wiedereröffnung nicht als verbotene Errichtung einer neuen, ſondern als Weiterführung einer beſtehenden Verkaufsſtelle zu behandeln, z. B. bei Neuherrichtung des Ladens, Krankheit des Inhabers, Fortführung nach dem Konkurs.

Ebenſowenig wird man nach den Richtlinien des Reichswirtſchaftsminiſters von einer Aufgabe und Neuerrichtung einer Verkaufsſtelle in ſolchen Fällen ſprechen können, wo in Orten mit jahreszeitlichem Fremdenverkehr oder in Branchen mit einem ausſchließlich ſaiſonmäßig bedingten Warenvertrieb eine Verkaufsſtelle als Saiſonbetrieb nur für beſtimmte Jahreszeiten geöffnet iſt — Geſchäfte für die Bedürfniſſe des Fremdenverkehrs in Kur- und Badeorten, Gänſeausſchlachtereien — und den übrigen Teil des Jahres geſchloſſen bleibt oder in anderer Form, z. B. als Speiſeeiswirtſchaft betrieben wird. In dieſem Fall eines wirtſchaftlich notwendigen und üblichen Wechſels zwiſchen Sommer- und Winterſaiſonbetrieb dürfte eine Neuerrichtung dann nicht vorliegen, wenn der Geſchäftsinhaber bereits im Vorjahre, alſo vor Inkrafttreten der Sperre, einen entſprechenden Betrieb unterhalten hat.

Paris. In Compiègne hatte ſich der Stadtrat gegen die Schaffung einer Arbeitsloſenunterſtützungskaſſe ausgeſprochen. Daraufhin haben nun etwa ſechzig arbeitsloſe Flußſchiffer das Rathaus beſetzt und den Boykott der Kaufleute in Compiègne angeordnet. Die Arbeitsloſen erklären, ſie würden das Rathaus nicht verlaſſen, ſolange ihrem Wunſche nach Einrichtung einer Arbeitsloſenunterſtützungskaſſe nicht Genüge geleiſtet iſt.

Bombenexploſion in einer Bar.

Madrid. In einer Vorſtadt von Madrid explodierte eine von Syndikaliſten hergeſtellte Bombe in einer Bar. Ein Gaſt wurde getötet.

Spaniens Kraftdroſchkenführer ſtreiken.

Madrid. In ganz Spanien brach ein Streik der Kraftdroſchkenführer aus. Die Regierung erklärte die Arbeitsniederlegung für ungeſetzlich und bemüht ſich, Maßnahmen zur Beilegung in die Wege zu leiten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe konnte, wie dies vor Wochenſchluß nicht anders zu erwarten war, keine Belebung aufweiſen. Das Publikum verharrt weiter, ſoweit dies die Aktienmärkte betrifft, in ſeiner bisherigen Zurückhaltung. Das Kursniveau war überwiegend leicht gedrückt, wobei jedoch die Einbußen kaum über ein Prozent hinausgingen. Auch für Renten ſcheint das bisherige Intereſſe des Publikums etwas nachgelaſſen zu haben. Am Geldmarkt wurden die Sätze mit unverändert 4 bzw. 4⅛ Prozent, vereinzelt auch mit 4 Prozent genannt. Im weiteren Verlauf der Börſe machte ſich auf Grund der ermäßigten Kursniveaus wieder etwas Kaufintereſſe bemerkbar, ſo daß faſt alle Aktienmärkte leichte Kursbeſſerungen aufzuweiſen hatten. Der Rentenmarkt lag zwar ruhiger, doch bleibt die freundliche Grundtendenz erhalten.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	13. 1.	12. 1.		13. 1.	12. 1.
Weiz., märk.	191-193	—	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-1
pommerſch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	160	—	Leinſaat	—	—
pommerſch	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-4
Futtergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	32,0-36,0	32,0-3
Sommergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-2
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Peluſchken	17,0-18,0	17,0-1
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-1
Hafer, märk.	140-146	140-146	Wicken	15,0-16,5	15,0-16
pommerſch	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,0-15,0	14,0-15
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*	12,6*
Roggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*
per 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,8
3) 6,10 Mark.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,50—9,55
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,20—9,25
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab " " "	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,75
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,35

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 50—52 M., 20—30 Pfd. 46—50 RM., 30—40 Pfd. 44—46 M., über 40 Pfd 38—42 RM.

Auftrieb 627. Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Januar.

Der größte Reichtum des Menſchen iſt das Gemüt, das groß genug iſt, keinen Reichtum zu verlangen.
Goethe.

Verkehrsunfall. Auf der Straße nach Haſenmoor geriet ein Perſonenwagen aus unſerem Kreiſe ins Gleiten und landete im Graben. Während die beiden Inſaſſen mit dem Schreck davonkamen, erlitt der Wagenlenker ſchwere Schnittverletzungen an beiden Händen, darunter eine 12 Zentimeter lange Schnittwunde am linken Unterarm. Der Wagen konnte, nachdem er mittels Winden und Stämmen wieder auf die Fahrbahn gebracht worden war, die Fahrt fortſetzen.

Reichsgründungsfeier. Die zur Tradition gewordene Reichsgründungsfeier des Kriegervereins ſtand diesmal im Zeichen der Symbole des neuen Staates. Zahlreiche Fahnen ſchmückten den Kaiſerſaal und gaben de anſtaltung ein Gepräge der Volksverbundenheit, wie der Führer geſchaffen hat. Zum erſtenmal war auch Fahne der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Saale gebracht und bekundete damit, daß aller Zwieſpalt der mpfjahre nunmehr der Vergangenheit angehört und alles, was deutſch fühlt, denkt und handelt zu ge- inſamem Tun im Geiſte und der Forderung des neuen utſchlands zuſammengefunden hat. Der Beſuch über- f alle Erwartungen, ſodaß der Saal nicht ausreichte, e Tanzluſtigen unterzubringen und in aller Eile ein eiter Saal bereit geſtellt werden mußte. Erfreulicher- iſe waren die Behörden ſowie alle nationalen Ver- nde und Vereine vertreten. Man gewahrte u. a. den llv. Bürgermeiſter, den Ortsgruppenleiter der NSDAP., Sturmbannführer der SA., den Führer des FAD., ie viele andere Vertreter des öffentlichen Lebens. Für muſikaliſchen Teil war die Kapelle Kruſe=Rendsburg wonnen, die nicht nur glänzend ihre Aufgabe löſte, dern darüber hinaus mit einem vorzüglichen Konzert- gramm erfreute und ſo den Gäſten einige inhaltsreiche unden bot. Der ſtellv. Führer Pg. Harder=Hitzhuſen d in ſeiner Feſtanſprache treffende Worte, die immer eder davon Zeugnis ablegten, daß ſich der Kyffhäuſer- nd reſtlos hinter den neuen Staat ſtellt und die Tra- ion des alten Preußens, den Geiſt eines Friedrich des oßen, Ehre, Treue und Opfermut weiterlebt im Zeichen Hakenkreuzes. Der Redner verglich die Reichs- ündung im Spiegelſaale von Verſailles mit den Tagen Januar 1933, als unſer Führer die Macht über- hm und die deutſche Einigkeit genau ſo wie vor nun- hr 63 Jahren wieder herſtellte. Bereits damals wurden Grundſteine zu jenem Bau gelegt, der jetzt vollendet rde. In den Rahmen ſeiner Ausführungen ſich fend hineinfügend gedachte der Redner der toten lden, die uns ſtets unvergeßlich bleiben werden. Die weſenden bekundeten die Heldenehrung mit minuten- gem Schweigen und dem gemeiſamen Geſang des des vom guten Kameraden. Einige flotte Märſche zen die Wirklichkeit wieder Einkehr halten. — Dann riff der ſtellv. Kreisführer Pg. Hoffmann=Bad Segeberg Wort und hob zunächſt hervor, daß nun endlich in Fahnenfrage Klarheit geſchaffen wurde. Jeder dem ffhäuſerbund angeſchloſſene Verein führt dieſelben hnen, dasſelbe Symbol — ein auf rotem Grund chtendes eiſernes Kreuz und einen Hakenkreuzwimpel. ch der ſtellv. Kreisführer ſprach vom Heldentum jener lksgenoſſen, die nicht wieder zurückkehrten und fand in Märchen von Walter Flex, das vom ſtillen Helden- erzählt, ein ſymboliſches Gleichnis. Beſonders rlich geſtaltete ſich dann die Weihe der neuen Fahne. mahnenden Worten übergab Pg. Hoffmann die hne dem Vereinsführer Pg. Dr. Johannſſen, der ſie einem Treugelöbnis dem Fahnenträger weiter reichte. dem gemeinſam geſungenen „Ich hab mich ergeben" der Weiheakt ſeinen Ausklang. Der ſtellv. Kreis- rer überreichte dann einer ganzen Anzahl Kameraden Abzeichen des Kyffhäuſerbundes für 40= und 25jäh- treue Dienſte. Dann erfreute die Kapelle wieder einigen Muſikſtücken. Der Beifall war ſo reichlich, ſich der Dirigent zu einigen Zugaben entſchließen ßte. Das Deutſchland= und Horſt=Weſſel=Lied bildete Abſchluß des offiziellen Teiles. Dann kam der Tanz ſeinem Recht, der Veranſtalter und Gäſte noch einige nden zuſammenhielt.

Der Männerchor Bad Bramſtedt hielt unter dem ſitz des Pg. Parbſt im Kaiſerſaal ſeine Hauptver- mlung ab, die ſehr gut beſucht war. Der Vereins- er verlas zunächſt einen Neujahrsaufruf des deutſchen gerbundes. Auch der D. S. B. ſei durch das gewal- Geſchehen des verfloſſenen Jahres aufs Tiefſte ge- t, neu belebt und umgeſtaltet worden. Bisher ſetzte der Deutſche Sängerbund aus Sängerbünden, ſog. itgliedsbünden" zuſammen. Weil dieſe Einzelbünde hrer zahlenmäßigen Stärke und ihrem Gebietsumfang erordentlich voneinander abwichen und auch räumlich . überſchnitten, war ſeit dem Jahre 1925 zum Zwecke rer Verwaltung die Einrichtung der Kreiſe geſchaffen den. Von unten gliedert ſich jetzt der D. S. B. wie t: Sänger und Sängerinnen, Sängerverein. Sänger- (in der Regel 2000 Sänger umfaſſend), dem Gau dem Bund. Andere Verwaltungsſtellen werden zur meidung von Ueberorganiſationen nicht eingerichtet. durchweg gleichen ſich die Gaue in ihren Grenzen Organiſation der NSDAP. und deren Untergliede- gen an. Schleswig=Holſtein gehört zum Gau 5 Nord- f und darin Bad Bramſtedt zum Kreis Südweſt- ein. Beſonderer Wert wird jetzt auf die Schulungs- it gelegt werden. Ueberall wird man Sing= und waltungswarte auf ihre Arbeit vorbereiten. Im Sinne Führerprinzips wird der Kreischorleiter die Vereins- keit überwachen und Anordnungen treffen. — Zu ausgearbeiteten Satzungen wurden einige kleine Er- zungen hinzugefügt. Der Sangesbruder Tiſchlermeiſter lf Kröger wurde in Anerkennung ſeiner faſt 45jähr. gliedſchaft einſtimmig zum Ehrenmitglied ernannt. rere Jahrzehnte lang hat er das Amt des Kaſſierers größter Genauigkeit und Sparſamkeit vorgeſtanden. Es folgte dann die Erſtattung des Jahres= und enberichtes. Die Einnahmen betrugen 419.85 RM. Ausgaben 364,19 RM. und ſomit ein Kaſſenbeſtand 6 RM. Der Beitrag wurde pro Mitglied und ngsabend auf 20 Pfg. feſtgeſetzt. Der Voranſchlag de bekanntgegeben und darauf der Arbeitsplan für erſte Vierteljahr feſtgeſetzt. Ein dreifaches Sieg=Heil den Führer ſchloß die arbeitsreiche Tagung.

leiter Lohſe vor den politiſchen Leitern.

reistagung der NSDAP. und der NSV. in Bad Segeberg.

Zum erſten Mal in dieſem Jahre fanden ſich olitiſchen Amtswalter der NSDAP. ſowie die Leiter S.=Volkswohlfahrt in Bad Segeberg zu einer Tagung mmen, die durch die Anweſenheit des Oberpräſidenten beſonderes Gepräge erhielt.

Kreisleiter Pg. Stiehr eröffnete mit begrüßenden Worten die Tagung und gab Pg. Lohſe das Wort. In einem längeren Vortrag ſprach der Gauleiter zu ſeinen alten und älteſten Amtswaltern über zeitgemäße politiſche Tagesfragen. In wenigen Tagen, ſo führte der Gauleiter einleitend aus, jährt ſich der Tag, an dem Adolf Hitler die Macht übernahm. Die Ereigniſſe des verfloſſenen Jahres zeigen uns klar und deutlich, wie verſchieden die Politik im Vergleich zu den letzten 14 Jahren war. Das Jahr hat gezeigt, daß wir gewillt ſind, das in die Tat umzuſetzen, was wir viele Jahre dem Volk gepredigt haben. Wo noch etwas im Argen liegt, da iſt es unſere Pflicht, mit dieſen Dingen aufzuräumen und Schwierigkeiten zu überwinden. Es iſt klar, daß auch von uns Fehler gemacht wurden. Aber dieſe kleinlichen Dinge wollen wir nicht zum Hauptpunkt unſeres Programms machen. Wir wollen unſere Arbeit großzügig erledigen. In der allernächſten Zeit werden wir neue kommunalpolitiſche Dinge durchführen müſſen. Es iſt nicht immer leicht, den richtigen Führer zu finden, aber jeder hat unbedingt ſeine Pflicht zu tun. Iſt einer allerdings nicht fähig, ſein Amt zu führen, dann darf und ſoll er ſich nicht wehren, wenn ein anderer an ſeine Stelle kommt. Die Reichsreform wird auf Jahrhunderte entſcheidend ſein. Eine einheitliche Verwaltung wird uns viel Zeit u. Geld ſparen, wird uns aus dem Durcheinander der Paragraphen herausbringen. Die Länderregierungen werden verſchwinden und den Verwaltungsapparat vereinfachen. Eine andere Art der Verantwortung wird kommen, die Staatsverwaltung ſich der Parteiverwaltung angleichen. Der Führer hat es verſtanden, eine völlig zuſammengebrochene Wirtſchaft wieder aufzubauen. Es war ſeine größte Tat, über 2 Millionen Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu geben. Die Stadt Altona hatte im letzten Jahr im Haushaltsjahr einen Unterſchuß von 10 Millionen Reichsmark, der ſchon in dieſem Jahr ausgeglichen iſt. Kurz ſtreifte dann der Gauleiter die Entwicklung der kirchenpolitiſchen Verhältniſſe. Um die Politik haben ſich nur Berufene zu kümmern. Die Paſtoren haben lediglich die Aufgabe, das Volk wieder mit einem neuen Glauben zu erfüllen. Nun heißt es nicht nachlaſſen, weiter kämpfen, weiter aufbauen. Es gilt aber auch den Nachwuchs zu erziehen. Die Jugend, ſie wehrt ſich gegen die Aufſicht der Aelteren, in der Annahme, ſie habe die größten Verdienſte an der nationalen Erhebung. Ein klein wenig haben wir auch daran getan, darum kann die Jugend auch von uns lernen. Zwar ſoll die Jugend anders erzogen werden, zur Selbſtſtändigkeit, zum Führerprinzip aber das alles darf nicht übertrieben werden. Die jungen Amtswalter müſſen durch die Schulen gehen. Jeder hat noch zu lernen. Selbſt Hitler ſagt, er lerne noch immer. Die Bewegung iſt Schule, in der jeder nach ſeinen Fähigkeiten ſeine Stellung erhält.

Der Gauleiter richtete ſich noch mit perſönlichen Dankesworten an den Kreisleiter Stiehr, der in unerſchrockener Treue und unermüdlichem Fleiß Großes geleiſtet hat. Darauf dankte Stiehr dem Gauleiter. Beſonderen Dank zollte der Kreisleiter der Frauenſchaft und deren Kreisleiterinnen Frau Sach und Frau Schoel. Die Arbeit, die geleiſtet iſt, wird gewertet und jeder Amtswalter bleibt in ſeinem Amt, ſolange er ſeine Pflicht tut. Und ein Amt zu verwalten iſt vor allem der berechtigt, der ſein Blut und Leben für die Sache Adolf Hitler eingeſetzt hat.

Eine beſondere Anerkennung wurde noch dem Pg. und jetzigen Propſten Scymanowsky zuteil, der als alter Kämpfer der Bewegung ſchon früher die Fahnen geweiht hat und nun Propſt in Segeberg geworden iſt. Es folgten einige geſchäftliche Mitteilungen. Pg. Markſen iſt zum Kreisfilmwart eingeſetzt. Es werden demnächſt Lichtbildervorträge gehalten, die gut organiſiert werden müſſen, es muß an jedem Tag ein Vortrag gehalten werden.

Darauf folgte die Begrüßung des Standartenführers und der Sturmführer. Es wurde der Wunſch ausgeſprochen, in gutem Einvernehmen mit der SA. zuſammenzuſtehen und zu arbeiten, alle das eine Ziel vor Augen haben Adolf Hitler zu helfen.

Darauf ergriff Standartenführer Krauſe das Wort. Er dankte für die Anerkennung des Kreisleiters. Es führte aus, daß die Aufgaben der SA. heute andere ſeien als vor 1 und 2 Jahren, ſie ſoll jetzt dokumentieren, daß die alte Tradition wieder aufgeſtanden iſt und der Soldat der angeſehenſte Mann im Staate wird. Jeder SA.-Mann wird ſeine Pflicht tun, jeder wird den andern ehren und achten. Niemand ſoll wagen an dieſem Fundament zu rühren.

Der Kreisleiter erinnerte noch an das Winterhilfswerk. Der Kreis Segeberg habe von allen Kreiſen Deutſchlands am beſten gearbeitet.

Was in dieſem Jahre nicht gelungen iſt, werde beſtimmt im nächſten Jahr zur Vollendung kommen.

Kreisleiter der NSV., Dr. Eichſtädt, ſprach über grundſätzliches und geſchäftliches in der NSV. Die Werbung für die NSV. wird im Februar in verſtärktem Maße einſetzen. — Es gilt auch, in den nächſten Jahren weiterzuarbeiten und zwar wird dann das Gebiet die Geſundheitsfürſorge des deutſchen Volkes ſein — Darauf folgten einige geſchäftliche Ausführungen: Innehaltung der Termine. Anforderung und Abrechnung des Kohlenbedarfs. Geldſammlungen dürfen nur auf den vorgeſchriebenen dokumentierten Liſten vorgenommen werden. Die Lebensmittelſammlungen ſind bis jetzt mit gutem Erfolg durchgeführt. Für die Spender iſt ein Einheitswert feſtgeſetzt von 0,80 RM. auf 1000 RM. als Mindeſtſatz. Es gilt nun, die ganze Kraft einzuſetzen, damit wir dieſen Winter gut durchkommen. Wir wollen mit der Tat hinter unſerm Führer ſtehen.

Der ſtellv. Gauleiter der NSV., Wenzel, ſprach noch eingehend über die Kohlenverſorgung, da dieſes das ſchwierigſte Gebiet im WHW. ſei. Es ſind für eine Kohlenausſchüttung jedesmal 8,5 Millionen RM. nötig.

In Schleswig=Holſtein iſt die Lebensmittelſammlung gut gelungen. Bisher 150 000 Zentner Kartoffeln und 50 000 Zentner Getreide. Wir wollen nun nicht nur an uns denken, ſondern den Notſtandsgebieten Schleſien, Weſtfalen, Bayr. Wald uſw. möglichſt viel zukommen laſſen. Im Glatzer Bergland haben ſich die Leute von Schilfgras ernährt. Dieſen Volksgenoſſen ſollen im Februar Liebesgaben zugeſchickt und wir wollen dafür ſorgen, daß recht viele zuſammenkommen, alle Ortsgruppen ſollen und müſſen ſich daran beteiligen.

Kreisleiter Stiehr ſchloß die Tagung, indem er ein dreifaches Sieg=Heil auf den Führer ausbringen ließ.

mm **Zwei Doppelhäuſer** werden an der Altonaerſtr. gebaut werden. Die Heimſtätte Schleswig=Holſtein gibt ihr dort belegenes Grundſtück zu Bauplätzen her, ſie liefert auch das Baumaterial. Die Arbeit leiſten die künftigen Nutznießer der ſo entſtehenden vier Wohnungen, nämlich der Maurer Wilhelm Loop, der Zimmerer Helwig, der Dachdecker Zechel und der Arbeiter Möller. Sie ſind ſämtlich erwerbslos; ihre Erwerbsloſenunterſtützung wird ihnen für die Dauer der Bauzeit weiter gezahlt.

mm **Auszeichnung**. Einen Ehrenpreis auf Schwarz=Rex und einen dritten Preis auf Marder=Rex erhielt auf der Gau=Kaninchenſchau in Kiel der Schloſſermeiſter Fr. Meyer, hierſelbſt.

w **Schwerer Unfall**. Auf der Kieler Chauſſee fuhr heute morgen in der Dunkelheit kurz hinter Brokenlande das Auto eines Kieler Polizeihauptmannes gegen ein unbeleuchtetes Bauernfuhrwerk, das Schweine auflud. Der Wagen wurde ſtark beſchädigt, die Pferde erlitten ſchwere Verletzungen. Der Polizeihauptmann wurde am Kopf ſehr ſchwer verletzt. Ein des Weges kommendes Fiſchauto fuhr infolge dieſes Zuſammenſtoßes gegen einen Baum und wurde total vernichtet. Der Fahrer erlitt Verletzungen. Die Verletzten wurden nach Neumünſter gebracht.

Kellinghuſen

NN Am Nachmittag des 19. Oktober 1933 unternahm der Gaſtwirt B. aus Wriſt gemeinſam mit einem Brauereivertreter eine Bierreiſe durch Kellinghuſen. Der Gaſtwirt, ein leicht erregbarer und zum Jähzorn neigender Menſch, geriet an jenem Nachmittag durch reichlichen Alkoholgenuß in einen Zuſtand der Raſerei. Am Abend wurde die Landjägerei benachrichtigt, daß B. betrunken auf der Straße liege und die Paſſanten beläſtige. Als gleich darauf der Polizeihauptwachtmeiſter Freitag mit einigen SA.-Männern bei B. eintrafen, wurden ſie von dieſem mit einer Flut von Schimpfworten überſchüttet. In der Gefängniszelle ſpielte er ſpäter den wilden Mann und behauptete, die SA. habe ihm ſeine Geldbörſe geſtohlen. Auch erging er ſich in Beſchimpfungen über die NSDAP. und Mitglieder der Regierung. B. hatte ſich nun vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Er behauptete, ſich auf keinen der Vorfälle mehr beſinnen zu können, da er ſinnlos betrunken geweſen ſei. Das Gericht verſagte dem Angeklagten mildernde Umſtände, da er ſchon viermal wegen Beleidigung vorbeſtraft iſt und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Kaltenkirchen

w Beim Spielen verunglückt iſt der 15jährige Knabe Raddolz. Er fiel ſo unglücklich, daß er ein Bein brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neumünſter

e In der Nacht zum Sonntag iſt in einer Filiale des Konſumvereins, der ſich an der Ecke der Warmsdorf= und Schwalbenſtraße befindet, in der Fleiſchwarenabteilug eine große Fenſterſcheibe eingedrückt worden. Den unerkannt entkommenen Einbrechern ſind Schinken, Würſte und ſonſtige Waren im Werte von über 100 M. in die Hände gefallen. — Zu einer blutigen Schlägerei kam es in der Nacht zum Sonntag vor einem Vergnügungslokal auf dem Großflecken. Einer der Beteiligten erhielt ſo ſchwere Verletzungen am Kopf, daß er einem Arzt zugeführt werden mußte.

Itzehoe

In der letzten Zeit haben wildernde Hunde in der hieſigen Gegend großen Schaden angerichtet. In einer der letzten Nächte wurde eine Schäferei in Neuendeich von Hunden heimgeſucht. Hierbei wurde der Schäfer durch einen von ihm angeſchoſſenenen Hunde angefallen, aber ſein Schäferhund leiſtete ihm Beiſtand und biß dem Uebeltäter die Kehle durch. — In Helferdeich brachen 2 wildernde Hunde ebenfalls in eine Schafherde ein. Insgeſamt wurden hier 15 Tiere von den Hunden zerriſſen und etwa 20 Schafe ſchwer verletzt. Den Anwohnern gelang es ſchließlich, die Hunde mit Forken zu vertreiben.

Elmshorn

Eine hieſige Hausangeſtellte beging in der Wohnung ihrer Dienſtherrſchaft Selbſtmord durch Einatmen von Gas. Der Grund des Selbſtmordes iſt nicht bekannt. In der Toilette des hieſigen Krankenhauſes wurde ein Rentner tot aufgefunden, der wegen einer unheilbaren Krankheit Selbſtmord begangen hatte.

Kiel

Am Sonntag ereignete ſich an der Ecke der Hebbel= und Schillerſtraße in Kiel ein ſchwerer Unglücksfall. Ein mit dem Syndikus Dr. Treiber=Kiel und ſeiner Gattin beſetzter Perſonenkraftwagen ſtieß mit einem Motorrad zuſammen, auf dem ſich der 20jährige Angeſtellte Struck ſowie der 18jährige Schüler Gabeler befanden. Struck erlitt einen ſchweren Schädelbruch und iſt kurz nach ſeiner Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik geſtorben. Gabeler trug ebenfalls einen Schädelbruch davon und wurde gleichfalls in die chirurgiſche Klinik gebracht und befindet ſich außer Lebensgefahr. Während Dr. Treiber unverletzt blieb, erlitt ſeine Gattin leichtere Verletzungen, Das Motorrad wurde vollſtändig zertrümmert und das Auto erheblich beſchädigt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Stellvertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kammerſieg der franzöſiſchen Regierung.

In der Staviſky-Angelegenheit.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat in der Kammer nach einer Ausſprache über den Antrag auf Einſetzung eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes zum Fall Staviſky die Vertrauensfrage gegen dieſen Antrag geſtellt. Die Regierung blieb mit 360 gegen 229 Stimmen ſiegreich.

Zum Abſchluß der Interpellationsausſprache über den Staviſky-Skandal ſchreibt der „Matin“: Wir haben keine neuen Tatſachen erfahren, keinen Fingerzeig erhalten und keine neuen Namen gehört. Auf Grund einer ſtillſchweigenden Vereinbarung ſcheinen die Redner aller Richtungen ſich in Allgemeinheiten bewegt und auf ein reinpolitiſches Hin- und Her beſchränkt zu haben. Damit war der Ausgang der Ausſprache geſichert. Chautemps hat ein Vertrauensvotum erhalten. Die Angelegenheit Staviſky wird von der politiſchen Hypothek befreit und auf juriſtiſches und verwaltungstechniſches Gebiet hinübergeleitet.

Der franzöſiſche Abgeordnete Bonnaure, deſſen Immunität von der Kammer aufgehoben wurde, iſt in ſeiner Wohnung verhaftet und zunächſt in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

*

Wie die Unterſuchung des Falles Staviſky ergeben hat, ſoll Staviſky vor drei Jahren bei einer engliſchen Verſicherungsgeſellſchaft eine Lebensverſicherung zugunſten ſeiner Frau in Höhe von drei Millionen abgeſchloſſen haben. Nach der in ſolchen Verträgen üblichen Klauſel ſoll die Verſicherungsſumme auch im Falle von Selbſtmord fällig werden.

Scharfer Kurs in Öſterreich.

Weitere Maßnahmen gefordert.

Die der Regierung naheſtehende Wiener Preſſe fordert in auffallender Übereinſtimmung ſchonungsloſes Vorgehen gegen den Nationalſozialismus. Die Blätter verlangen ferner, daß die Behörden jetzt eine beſondere Unterſuchung gegen beſtimmte Perſönlichkeiten der großen Induſtrieunternehmungen, beſonders der Eiſen-, Stahl und Montaninduſtrie vornehmen, die mit dem reichsdeutſchen Kapital in enger Beziehung ſtänden. Der offizielle

Rücktritt des verhafteten Heimwehrführers Graf Alberti

wird von der Regierungspreſſe ſelbſtverſtändlich mit größter Befriedigung aufgenommen. Es wird hierbei auf die ſeit längerer Zeit ſchon verbreiteten Gerüchte hingewieſen, nach denen Graf Alberti mit Vertretern der Nationalſozialiſten in Verhandlungen ſtehe. Dieſe Vermutung ſei durch das ſtarke Anwachſen der niederöſterreichiſchen Heimwehren beſtätigt worden. Graf Alberti habe offenbar verſucht, extreme

nationalſozialiſtiſche Elemente in ſeine Organiſation einzureihen.

Aus dieſem Grunde ſei ein gründlicher Reinigungsprozeß der niederöſterreichiſchen Formation erforderlich geworden, um die dem öſterreichiſchen Gedanken feindlichen Elemente auszuſchalten. Für Anfang der Woche kündigt die Preſſe das

Einrücken eines weiteren Teiles der aufgebotenen Hilfspolizei

an. Es handelt ſich zunächſt um 1000 Heimwehrleute und 400 Mann von anderen Verbänden, die jetzt der Regierung zur Verfügung geſtellt werden. Es ſollen nur ſolche Leute in den Dienſt geſtellt werden, die als zuverläſſig bekannt ſind.

*

Frauenfeld und Schattenfroh bleiben in Haft.

Die verhafteten nationalſozialiſtiſchen Führer, Gauleiter Frauenfeld und Chefredakteur Schattenfroh, bleiben nach einer halbamtlichen Mitteilung bis auf weiteres im Gewahrſam der Polizeidirektion.

Unregelmäßigkeiten beim Bau der franzöſiſchen Oſtbefeſtigungen?

Der „Matin“ bringt eine Meldung aus Nancy, die beſagt, daß ſich bei den Befeſtigungsbauten an der franzöſiſchen Oſtgrenze eine ganze Reihe von Beanſtandungen herausgeſtellt haben. Betonmauern von Geſchütztürmen, die eigentlich 1 Meter dick ſein ſollten, ſeien in Wirklichkeit nur 60 Zentimeter dick ausgeführt. Infolge Verwendung ſchlecht gemiſchter Zementmaſſe hätten ſich in den Mauern und Geſchütztürmen bereits Riſſe gezeigt. Gewiſſe Befeſtigungswerke ſeien fertiggeſtellt worden, bevor noch die in Paris zur Begutachtung liegenden Pläne mit der erforderlichen Genehmigung zurückgeſandt worden ſeien. Ein Pionieroberſt habe die Vorkommniſſe als wahren Skandal bezeichnet. Dem Blatt zufolge ſind bereits drei militäriſche Sachverſtändige aus Paris zu einer Unterſuchung an Ort und Stelle eingetroffen.

Hundert Jahre Deutſcher Zollverein.

Gedenkfeier des Reiches und der Länder im preußiſchen Finanzminiſterium.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Deutſchen Zollvereins hatten der Reichsminiſter der Finanzen, Graf Schwerin von Kroſigk, und der preußiſche Finanzminiſter, Profeſſor Dr. Popitz, zu einer Feier der Reichs- und Staatsbehörden in das preußiſche Finanzminiſterium eingeladen. Zu der Feier waren die Reichsminiſter und die preußiſchen Staatsminiſter, an ihrer Spitze der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsminiſter Göring, die Finanzminiſter der Länder, die Staatsſekretär von Reich und Preußen, Vertreter des Reichsrats, ferner Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, Vertreter der oberſten Reichs- und Staatsbehörden, insbeſondere der Zollverwaltung, der Stadt Berlin, der Spitzenorganiſationen der deutſchen Wirtſchaft und die Rektoren der Berliner Hochſchulen erſchienen.

Dr. Popitz eröffnete die Gedenkfeier. Nach weiteren Reden von Prof. Dr. Oncken und Staatsminiſter a. D. Dr. e. h. Saemiſch und des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert ſchloß Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk die Feier mit einem Siegheil auf Deutſchland, den Reichspräſidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler.

Millionen deutſcher Arbeiter danken dem Führer.

Ein Telegramm Dr. Leys.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler geſandt:

„Mein Führer! Das in der Deutſchen Arbeitsfront organiſierte ſchaffende Deutſchland dankt Ihnen von ganzem Herzen für das großzügige Werk, das mit der Annahme des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verwirklicht worden iſt. Wir ſehen darin den Durchbruch des Gedankens der ſozialen Ehre und ſind ſtolz darauf, daß Deutſchland als erſtes Volk in der Wellt dieſen nationalſozialiſtiſchen Begriff in die Tat umgeſetzt hat. Sieg-Heil!“

Ernſt von Wildenbruch.

Zur 25. Wiederkehr ſeines Todestages.

Ein echt deutſcher Dichter, der leider in der Nachkriegszeit, ja, ſchon in ſeinen letzten Lebensjahren, durch Scheingrößen der Literatur von den Brettern, die die Welt bedeuten, faſt völlig verdrängt wurde, ſo daß ſeine kernigen Dramen kaum noch irgendwo aufgeführt wurden. Als Wildenbruch, dieſer wahrhaft vornehme Mann, am 15. Januar 1909 aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, war er ſo gut wie vergeſſen: ein paar rühmende Worte in den Nachrufen — — das was alles!

Wildenbruch war den Hohenzollern, die er in mehreren dichteriſchen Werken auf die Bühne brachte, nahe verwandt: als ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand, der bei Saalfeld fiel, wurde er am 3. Februar 1845 in Beirut in Syrien, wo ſein Vater damals preußiſcher Konſul war, geboren. Er beſuchte das Potsdamer Kadettenhaus, machte als Offizier die Kriege 1866 und 1870/71 mit, ſtudierte die Rechte und arbeitete dann im Auswärtigen Amt. 1900 trat er als Geheimer Legationsrat von ſeinem Amte zurück. Schon während ſeiner Studenten- und Referendarzeit ſchrieb er Dramen, lyriſche Gedichte und die Heldenlieder „Vionville“ und „Sedan“. Seinen Ruhm in der breiteren Öffentlichkeit begründeten ſeine Dramen „Die Karolinger“, „Chriſtoph Marlow“, „Der Mennonit“ u. a.; daneben erſchienen ausgezeichnete Balladen und Novellen. Wahrhaft volkstümlich wurde der Dichter aber erſt durch ſeine Dramen „Die Quitzows“, „Der Generalfeldoberſt“, „Der neue Herr“ und „Heinrich und Heinrichs Geſchlecht“. Von dieſen Dramen mit geſchichtlicher Grundlage erzielten „Die Quitzows“ einen beiſpielloſen Erfolg: innerhalb zweier Jahre wurden ſie allein in Berlin über hundertmal aufgeführt. Das war um 1890. Mit den Dramen, die dann folgten, und zu denen ſich auch einige Schau- und Luſtſpiele geſellten, hatte Wildenbruch nicht ganz ſo viel Glück: die „Haubenlerche“, „Das heilige Lachen“, „Die Lieder des Euripides“, „König Laurin“, „Die Rabenſteinerin“ u. a. konnten ſich auf die Dauer nicht durchſetzen, obwohl ſie alle reich ſind an Schönheiten. Wildenbruch wußte dem damaligen Geſchmack der Menge, der künſtlich in andere Bahnen gelenkt worden war, nicht zu ſchmeicheln und geriet allmählich in den Hintergrund. Er litt ſehr darunter, war aber durchaus nicht verbittert, da er überzeugt war, daß ſeine Zeit noch oder wiederkommen werde. Von ſeinen Balladen möge das grauſige „Hexenlied“ erwähnt ſein, von ſeinen Erzählungen das Bändchen „Kindertränen“, von ſeinen größeren Novellen „Die heilige Frau“, „Der Aſtronom“ und „Francesca von Rimini“.

Hier werden die Plauener Spitzen für das Winterhilfswerk hergeſtellt.

Die Plauener Spitzeninduſtrie fertigt gegenwärtig fünf Millionen Anſteckroſetten für das Winterhilfswerk an. Dieſer Auftrag bedeutet für die Bevölkerung und für die Induſtrie eine erfreuliche Belebung des Arbeitsmarktes, denn 300 000 Mark werden für dieſe Roſetten ausgegeben, die faſt nur durch Handarbeit entſtehen.

Man ſollte ſich heute Ernſt von Wildenbruchs wieder erinnern, ſchon um der ſchönen, hinreißenden Verſe willen, die am Schluſſe ſeines Dramas „Der Generalfeldoberſt“ ſtehen:

„. . . Hier das Erbteil, das ich dir laſſe,
Das ich mit glaubender Seele umfaſſe:
Deutſchland! Deutſchland!
Deutſchland!“

Die Arbeitsloſigkeit nach Berufsgruppen

Der Rückgang ſeit dem Höchſtſtand.

In dem unaufhörlichen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit ſind ſchon jetzt die Vorbereitungen für den dritten Generalangriff im Frühjahr im Gange. Für die Durchführung dieſer neuen Aktion iſt von Wert die Berückſichtigung der Arbeitsloſenziffer in den einzelnen Berufsgruppen und ein Vergleich des Standes am Anfang des Jahres 1934 mit dem Höchſtſtand der Erwerbsloſigkeit im Februar vergangenen Jahres. Nach einer amtlichen Überſicht betrug zu Beginn des neuen Jahres die Zahl der erwerbsloſen Arbeiter 3 609 382 gegen 5 412 764 im Februar 1933, ſo daß in knapp zehn Monaten eine Verringerung um 1 803 382 als anſehnlicher Erfolg der Bekämpfungsmaßnahmen zu buchen iſt. Einen weſentlichen Teil der bei Jahresbeginn ermittelten erwerbsloſen Arbeiter machen mit über 959 000 die ungelernten Arbeiter aus, trotzdem ihre Zahl ſeit dem Februar vorigen Jahres auch ſchon um mehr als 340 000 herabgedrückt werden konnte. Faſt ebenſo ſtark war mit rund 337 000 die Verminderung der Erwerbsloſenziffer in der Eiſen- und Metallerzeugung, wo Anfang 1934 587 300 Erwerbsloſe gezählt worden ſind. Hinſichtlich der Menge der Arbeitsloſen folgt dann mit 404 500 das Baugewerbe, das im Winter naturgemäß mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Dennoch iſt auch hier ein erfreulicher Rückgang zu verzeichnen, und zwar um 201 400 im Vergleich zum Höchſtſtand. Was die Verhältniſſe im Verkehrsgewerbe anlangt, ſo waren hier bei Jahresanfang 269 500 Perſonen ohne Arbeit, das ſind faſt 93 000 weniger als im Februar 1933. Eine ſehr günſtige Entwicklung iſt ferner auch im Holz- und Schnitzſtoffgewerbe zu beobachten; dort ging die Arbeitsloſigkeit, die jetzt noch 182 150 Perſonen trifft, in dem genannten Zeitraum um über 117 000 zurück.

Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit im Bekleidungsgewerbe wirkte ſich dahin aus, daß ſeit Februar d. J. die Erwerbsloſenziffer von 233 200 um über 80 000 auf 153 000 zurückging. Im Bergbau ſind bei Jahresbeginn 129 000 Arbeitsloſe gezählt worden, was einer Verringerung um 43 500 entſpricht. Faſt um das Doppelte günſtiger war bei faſt gleich hoher Erwerbsloſenziffer heute die Entwicklung in der Induſtrie der Steine und Erden. Waren weiter in der Landwirtſchaft im Februar 1933 noch etwa 285 000 Arbeitsloſe vorhanden, ſo hat ſich dank energiſcher Regierungsmaßnahmen ſelbſt unter Berückſichtigung der Wintermonate dieſe Ziffer auf 122 500 erniedrigt. Erwähnt ſei noch die Entwicklung im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, wo von den 156 000 Erwerbsloſen im Februar des Vorjahres faſt ein Drittel wieder in den Erwerbsprozeß eingegliedert werden konnte.

Was man noch wiſſen muß.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich Ehrenbürger von Lage.

Lage (Lippe). Der Reichspreſſechef der NSDAP., SS-Oberführer Dr. Dietrich, der im vorigen Jahre in Begleitung des Führers den ganzen lippiſchen Wahlkampf preſſemäßig organiſierte und ſomit vor der Machtergreifung an der letzten Schlacht des Nationalſozialismus maßgebend beteiligt war, iſt zum Ehrenbürger von Lage ernannt worden.

Drei Raubmörder verhaftet.

Kattowitz. Die Polizei konnte drei Banditen feſtnehmen, die einen Raubüberfall auf den Kaufmann Müller in Königshütte und einige Tage ſpäter in Orzegow einen weiteren Raubüberfall durchführten, wobei der Kolonialwarenhändler Gro erſchoſſen wurde. Bei den drei Tätern handelt es ſich um den bereits mehrfach vorbeſtraften 21 Jahre alten Eberhard Jim aus Ruda und die im gleichen Alter ſtehenden Franz Kapitz und Heinrich Tronda aus Chropaczow.

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Verlobung danken herzlichst

Margarethe Schröder
Max Thies

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Suche sofort oder später einen

2. jg Mann
und
1 Mädchen

H. Reimers, Fuhlendorf.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im Januar ds. Js. fällig gewordene

Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat Januar 1934
und die
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
für Januar

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Arbeitshosen
in Manchester, Cord, Tirtey und Zwirn.
Arbeitsjacken
in Drell, Köper und Pilot.
Normalhemden
und Hosen. Sämtliche
Leibwäsche
für Damen und Kinder.
Bettkattun
Bettsatin
Bettuchleinen
zu billigsten Preisen empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9.
Zugelassene Verkaufsstelle für Waren auf **Bezugscheinen, Bedarfsdeckungsscheinen u. Ehestandsdarlehen.**

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

echte Kieler Sprott
Koch- und Bratdorſ
gr. heringe u. Fiſchfil
Julius Schulze, Rosenstr.

Suche zum 1. 2. 34 einen jungen, tüchtigen
Knecht
für sämtliche Arbeiten.
Kroll, Hitzhus

Landwirte!

„Wir werden in einem unse nächsten Rundschreiben, wie früheren Jahren, auf Tierarzt Bargum's Viehreinigungsp (bestes Ungeziefermittel bei al Haustieren) empfehlend h weisen.“ Die Wirtschaftsverei gung Königsberg Pr., Geme nütziges Unternehmen der landwirtschaftlichen Zentral eine Ostpreußens mit über landwirtschaftlichen Vereinen über 25 000 Milgliedern.

Erhältlich bei:
S. S. Peters, Bad Bramst
Claudius Gehlsen, Brokst

Wie und warum erkältet man ſich?

Fragt man jetzt einen Bekannten, den man nach längerer Zeit zufällig irgendwo trifft: „Na, wie geht's?“, ſo antwortet er, wenn er ſich auch nur einigermaßen für geiſtreich und witzig hält, mit tödlicher Sicherheit: „Danke, gut, ich bin gleichfalls erkältet!“ Es wird alſo ohne weiteres angenommen, daß in dieſer Zeit, in der es weder richtig kalt noch richtig warm iſt, jeder beſſere Menſch ein bißchen erkältet ſei.

Was iſt das nun aber „erkältet“? Es klingt ſo einfach und iſt doch nicht ganz unkompliziert. Man hat z. B. einen „gediegenen“ Schnupfen oder eine Mandelentzündung oder einen Bronchialkatarrh, und das alles bezeichnet man, wenn man als Laie durch die Welt läuft, als „Erkältung“. Erkältung iſt aber keine Krankheit, ſondern gegebenenfalls die Urſache einer Krankheit. Wenn man das weiß, iſt einem allerdings noch lange nicht geholfen, aber man iſt dann immerhin ſchon einen Schritt weiter auf dem Wege zur Erkenntnis. Erkältung iſt eine ſtarke Abkühlung oder Unterkühlung des Körpers, aber man kann den Schnupfen, die Mandelentzündung und den Bronchialkatarrh bekommen, ohne daß eine ſolche Unterkühlung vorangegangen zu ſein braucht. Man kann deshalb auch nicht — wie das häufig geſchieht — von „Erkältungsbakterien“ ſprechen, eben weil „Erkältung“ an ſich keine Krankheit iſt. Wohl aber werden die ſogenannten Erkältungskrankheiten durch Bakterien hervorgerufen.

Still und harmlos leben Tauſende und aber Tauſende von Bakterien der verſchiedenſten Art auf der Schleimhaut des Mundes und der Halsorgane. Mit der Luft, die wir einatmen, mit den Speiſen, die wir eſſen, gelangen ſie in den Mund und ſind zunächſt ganz unſchädlich. Unheil ſtiften ſie erſt dann, wenn der Körper aus irgendeinem Grunde ſeine normale Widerſtandsfähigkeit verliert. Das aber geſchieht ſehr häufig durch die „Verkühlung“, durch die Erkältung. Es wird dem Körper auf irgendeine Weiſe plötzlich die zu ſeinem Wohlbefinden erforderliche Wärme entzogen. Die Folgen ſind Kältegefühl und Fröſteln. Oder es wird durch ſtarkes Schwitzen in Wind und Wetter oder bei längerem Herumlaufen mit feuchten Füßen übermäßig viel Körperwärme abgegeben. Ergebnis: Schnupfen, Kratzen im Halſe und ähnliches. Die Widerſtandskraft gegen die auf der Schleimhaut lebenden Bakterien iſt herabgeſetzt worden, und nun haben dieſe Bakterien ſozuſagen „Oberwaſſer“: die infolge eines leichten Entzündungszuſtandes ſtärker durchfeuchtete Schleimhaut iſt für ſie zu einem äußerſt günſtigen Lebensboden geworden, und ſie ſchreiten von hier lebenskräftig zum Angriff vor. Fertig iſt der Schnupfen!

Was hat man alſo zu tun? Man muß zu allererſt verſuchen, die Durchfeuchtung der Schleimhaut zum Stillſtand zu bringen. Deshalb kann man ſo oft von wirklich klugen Leuten ſagen hören, daß man einen tüchtigen Schnupfen durch Abſchneiden der Zufuhr von Flüſſigkeit — auch Suppen ſind, nebenbei bemerkt, Flüſſigkeit! — raſch beſeitigen könne. Im übrigen ſind aber auch heiße Fußbäder zu empfehlen; denn auch ſie hemmen das Wachstum der Bakterien. Iſt man aber ſchon mal ſtark „erkältet“, ſo braucht man einem andern Menſchen, dem man begegnet, dieſe „Erkältung“ nicht erſt mitzuteilen, indem man ihm durch Annieſen, Anhuſten uſw. die eigenen lebenskräftigen Bakterien übermittelt. Bei dieſem andern Menſchen braucht nicht erſt eine Unterkühlung des Körpers vorangegangen zu ſein: er kann dann auch ſo ſchon einen „gediegenen“ Schnupfen bekommen!

Verhaftungen im Memelgebiet.

Im Memelgebiet ſind neue harte Beſtrafungen und Verhaftungen erfolgt, die erhebliche Beunruhigung hervorgerufen haben.

*

Wie amtlich gemeldet wird, ſind in mehreren Orten Tirols Papierböller zur Exploſion gebracht worden. Dadurch iſt in einigen Fällen größerer Sachſchaden entſtanden. Der Sicherheitsdirektor für das Bundesland Tirol hat die Einlieferung mehrerer Nationalſozialiſten in das Konzentrationslager Wöllersdorf angeordnet. Unter den Eingelieferten befinden ſich fünf Rechtsanwälte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Miniſterialrat im preußiſchen Innenminiſterium Dr. med. Conti, iſt aus Anlaß des Geburtstages des Miniſterpräſidenten Göring zum Preußiſchen Staatsrat ernannt worden.

*

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ernannte den Hauptſchriftleiter der Tageszeitung der Deutſchen Arbeitsfront „Der Deutſche“, Pg. Buſch, als Leiter des Preſſe- und Propagandaamtes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ zum Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. Pg. Buſch iſt nicht nur einer der älteſten, ſondern auch einer der aktivſten Nationalſozialiſten.

Nah und Fern

○ **Geſchenk für den Führer.** Der Leiter des Reichsſymphonieorcheſters der NSDAP., Pg. Adam, überreichte dem Führer die Prachtausgabe eines in deutſcher und italieniſcher Sprache gedruckten Werkes über Chriſtoph Columbus, das dem Reichsſymphonieorcheſter bei ſeiner Vortragsreiſe mit der Bitte um Überreichung an den Führer vom Bürgermeiſter der Stadt Genua übergeben worden war.

○ **Vorunterſuchung gegen Mörder des Scharführers Wyſtup.** Gegen den Knecht Karl Zöllner und den Bauer Knoſalla aus Oppeln iſt wegen Totſchlags an dem SA.-Scharführer Wyſtup in Zelazno die gerichtliche Vorunterſuchung eröffnet worden. Gegen den Täter Karl Zöllner iſt Haftbefehl erlaſſen worden. Politiſche Beweggründe dürften nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis nicht vorliegen.

○ **Mißgeſchick eines Feuerſchluckers.** In Gnarrenburg im Bremiſchen verſuchte ſich ein junger Mann in einem Lokal als Feuerſchlucker, indem er Benzin in den Mund nahm und dann gegen eine Kerzflamme ausſpie, wobei eine mehrere Meter lange Stichflamme entſtand. Da der Gaſtwirt dem Feuerſchlucker den Unfug in ſeinem Lokal unterſagte, ſetzte dieſer die Verſuche auf der Straße fort. Hierbei beging er den Fehler, das Experiment gegen den Wind auszuführen. Die Flamme ſchlug ihm daher ins Geſicht und verurſachte ſo ſchwere Brandwunden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

○ **Den Sohn und ſich ſelbſt erſchoſſen.** Der etwa 30 Jahre alte ſtellenloſe Kaufmann Richard Holl in Offenbach gab auf ſeine ſeit drei Tagen von ihm getrennt lebende Ehefrau einen Schuß ab, der aber nicht tödlich wirkte. Daraufhin begab er ſich in ſeine Wohnung, erſchoß ſeinen ſiebenjährigen Sohn und ſich ſelbſt. Der Grund zur Tat iſt noch nicht aufgeklärt, doch dürfte er in ehelichen Zwiſtigkeiten zu ſuchen ſein.

⊙ **Wölfe verfolgen Radfahrer.** In der Gegend von Nancy (Frankreich) ſind Wölfe aufgetaucht. Ein Radfahrer wurde, als er eine Schonung paſſierte, von zwei dieſer Beſtien eine Strecke lang verfolgt.

⊙ **Drei Tote bei Keſſelexploſion.** In der Gummifabrik „Gentleman“ in Lodz wurden durch eine Keſſelexploſion drei Arbeiter getötet und acht zum Teil ſchwer verletzt. Der Keſſelraum wurde vollſtändig zerſtört. Der Deckel des Keſſels durchſchlug das Dach und ſtürzte auf den Fabrikhof.

⊙ **Ein Held der Arbeit.** Auf der Strecke Teſchen—Konſchütz (Polen) erlitt der Lokomotivführer eines Perſonenzuges einen Blutſturz. Mit letzter Kraft brachte er den Zug bis zum nächſten Bahnhof und brach dort tot zuſammen.

⊙ **Furchtbare Überſchwemmungskataſtrophe.** In Britiſch-Guayana ereignete ſich eine ſchwere Überſchwemmungskataſtrophe. Der Schaden wird auf ungefähr 300 000 Pfund geſchätzt. Beinahe die Hälfte der Ernte gilt als vernichtet. Die Gebiete in der Nähe der Küſte bilden einen großen See. Die Landſtraßen ſind vollkommen unbenutzbar, und die Eiſenbahnlinien ſtehen unter Waſſer. Tauſende von Menſchen haben ihre Wohnungen verlaſſen müſſen, und es beſteht die große Gefahr einer Hungersnot. Drei Segelſchiffe und acht Leichter ſind im Hafen von Georgetown geſunken.

Die Trophäen Napoleons I.

Im Berliner Zeughaus ſind kürzlich der Hut und die perſönlichen Orden Napoleons I. wieder ausgeſtellt worden, die von den Preußen in der Schlacht bei Waterloo erbeutet worden ſind. Bei dem ungeheuren Zuſammenbruche der franzöſiſchen Armee fiel der prunkhafte Wagen des korſiſchen Eroberers, während dieſer ſelbſt ſich auf eiliger Flucht in Sicherheit zu bringen ſuchte, ſamt ſeinem ganzen Inhalte in die Hände der Sieger. Nach dem damals geltenden Rechte kamen dieſe Beuteſtücke in die Hand des preußiſchen Höchſtkommandierenden, des „Marſchalls Vorwärts“. Blücher verfügte darüber ſo, daß er die jetzt wieder im Zeughaus ausgeſtellten Gegenſtände dem letzteren überwies. Den Wagen und einen anderen Teil der Andenken behielt er ſelbſt. Da der unwürdige Enkel des großen Heerführers aus nichts weniger als ſchönen perſönlichen Gründen die deutſche Staatsangehörigkeit aufgegeben hat und Ausländer geworden iſt, ſo iſt dieſer Teil der Gegenſtände jetzt in ausländiſchem Beſitz.

Von beſonderer, gerade ſinnbildlicher Bedeutung war die Eroberung des Degens Napoleons. Er war gewiſſermaßen das Hoheitsabzeichen der Würde des Imperators, von welchem der letztere ſich nur getrennt hätte, wenn er ſich dem Feinde ergeben mußte, was ja dann ſpäter den Engländern gegenüber in Rochefort geſchehen iſt, allerdings in einer Form, bei der ſich Napoleon nicht als Gefangener betrachtete. Die Eroberung des Degens wurde überall, namentlich aber in Preußen, mit ungeheurem Jubel aufgenommen, denn man ſah in ihr die Vergeltung für einen der ſchmählichſten Streiche des korſiſchen Bedrückers. Denn dieſer hatte 1806 beim Beſuche der Gruft Friedrichs des Großen in der Garniſonkirche in Potsdam den Degen des Toten vom Sarge geraubt und ihn nach Paris geſchickt. Man hatte das nicht nur als eine den Überwundenen angetane übermütige Schmach, ſondern auch als eine Tat niedriger Geſinnung, als eine Gräberſchändung, empfunden. Sie war nun gerächt.

Blücher übergab dieſen Degen dem preußiſchen Kgl. Kadettenkorps und ſtellte ihn damit auf ewige Zeiten in die Obhut des Offiziersnachwuchſes. Er war zuletzt in einem Glasſchrein der Hauptkreditanſtalt in Lichterfelde, im dortigen Feldherrnſaale, auf Samt aufgelegt und wurde bei feierlichen Gelegenheiten gezeigt.

Nach dem Zuſammenbruch des deutſchen Volkes im Jahre 1918 war damit zu rechnen, daß der Feindbund unter anderen wahnwitzigen Forderungen, die er tatſächlich geſtellt hat, auch die napoleoniſchen Trophäen an ſich zu bringen verſuchen würde. Von Leuten, die dann in dem Friedensvertrag die Auslieferung eines Negerſch[illegible] aus einem Berliner Muſeum verlangt haben, der dort überhaupt nie geweſen iſt, die uns ferner zwangen, die auf rechtmäßigſte Weiſe erworbenen Gemälde van Eycks aus dem Kaiſer-Friedrich-Muſeum den Belgiern preiszugeben, war alles zu erwarten. Da den beamteten verantwortlichen Stellen die Hände gebunden waren, nahmen es junge, vaterländiſche Leute auf ſich, vollendete Tatſachen zu ſchaffen. Unter dem ſtillen Einverſtändnis aller anſtändigen Deutſchen „verſchwanden“ die Gegenſtände aus dem Zeughaus, und den Degen Napoleons nahmen während der Spartakuswirren zwei ältere Kadetten in ihre Obhut. Dabei war ſtillſchweigende oder auch in den beteiligten Kreiſen offen ausgemachte Tatſache, daß der Degen zurückgegeben werden ſollte, ſobald das aufgelöſte Kadettenkorps wieder errichtet würde.

Das iſt nach Lage der Dinge nun wohl für immer ausgeſchloſſen. Dagegen beſteht im neuen Deutſchland, das ſeine Rechte zu wahren weiß, kein Grund, nicht wieder öffentlich zu zeigen, was uns rechtens gehört. Aus dieſer Erwägung ſind die Orden uſw. Napoleons im Zeughaus auch wieder ausgeſtellt worden, nachdem ſie hierhin übergeführt worden waren. Dagegen bleibt der Degen Napoleons verſchwunden, obwohl der älteſte ehemalige Kadett, Prof. Dr. Boeſſer, einen öffentlichen Aufruf erlaſſen hat, ihn ebenfalls in das Zeughaus zu überführen. Es fragt ſich alſo, wohin dieſes bedeutſame Stück geraten iſt.

Da iſt nun inzwiſchen bekannt geworden, daß vor einigen Wochen ein ſehr koſtbarer Degen aus der Empirezeit, der ſehr wohl aus dem Beſitz des Franzoſenkaiſers ſtammen könnte und dafür ausgegeben wurde, in Berlin ſowohl bei einer öffentlichen Sammlung wie bei verſchie-

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

62

Nur mir mußte der Löffel wieder ſteckenbleiben: Maria kam fuß durchs Gerinnſel der Straße. Ihr Geſicht verriet neue Angſt, vielleicht trieb meine Ponte ſchon der holländiſchen Grenze entgegen. Ich ſtand trockenen Fußes auf den Buhnen. Maria zog mich aus der Reihe, flüſterte mir ins Ohr: „Philipp Weber verlangt nach dir!“

„Ich kann doch nicht fort, Maria!“

„Du mußt!“

Ich ging und ſagte den andern binnen einer halben Stunde meine Rückkehr zu.

Im Dorf ſah es bedrohlich aus. Die Frauen räumten die Stuben zu ebner Erde. Betten, Stühle, Kiſſen und Nachttöpfe wurden ein Stockwerk höher verfrachtet. Im „Goldenen Anker“ ſtumpfe Ruhe. Ich hatte keinen Blick für das Gaſthaus.

„Wo iſt der Philipp?“

„An der Ponte!“

Der gutmütige Weichenſteller ſtand wohl wieder Poſten. Maria verließ mich, watete heim. Ich ſah meine Fähre höher als je auf dem Waſſer thronen, ihr Maſt lugte neugierig über die Büſche der Strandweiden hinweg. Wenn ich auf die Planken des Fahrzeugs wollte, mußte ich mich wieder ans Drahtſeil ſchwingen. Von Philipp Weber keine Spur.

Da kroch er aus der Steuerbude, winkte, ſeine Augen flackerten ſcheu.

„Was iſt, Philipp?“

Nun ſah ich auch den Kopf ſeiner Frau und hörte das Winſeln der ſiebenjährigen Tochter.

„Ihr ſeid auf der Ponte — —?“

„Komm nüber, Manes!“

Er rief das ſo entſetzt, daß ich, ohne lange zu fragen, am Kabel auf die Fähre turnte. Im Steuerhaus lagen zwei dicke Reiſebündel, — wie war das alles hierher gekommen? Weber mußte denſelben Weg gewählt haben wie ich. Er mußte ſein Weib und ſein Kind mit den Kräften eines Verzweifelten — —

„Philipp, ſprich doch ein Wort!“

Er biß auf die Zähne. Seine harten Arbeiteraugen ſchwammen. Ich hatte es mit Menſchen zu tun, die das hoffnungsloſe und zertrümmerte Gefühlsgemiſch von Auswanderern oder Geächteten zur Schau trugen. Es war ja Mittelalter geworden am Rhein.

„Fahr uns nüber, Manes!“

„Seid ihr ausgewieſen?“

„Nein. Fahr uns nüber, Manes!“

Der arme Teufel verlangte den Wahnſinn von mir. Webers Frau betete in hockender Stellung, umklammerte ihr Kind und wagte ſich nicht aus dem Schlupf. Sogar den Käfig mit dem Harzer Roller hatten ſie mit. Der Matz zitterte ängſtlich wie ſeine Beſchützer und piepſte gegen die Tobſucht der Fluten an.

Daß die Ponte dem Anſturm noch ſtandhielt, war ſchon ein Wunder. Daß die Troſſen, Ketten und Anker nicht gleich Spinngeweben zerfaſerten, blieb ein Mirakel für jeden, der ſich mit dem Waſſer auskannte. Meine Gedanken ließen mich zögern. Da ſpürte ich Webers Fäuſte an meiner Gurgel, hörte ſeinen gellenden Schrei:

„Fahr uns über, Manes — —!“

Die Augen des Weichenſtellers quollen. Ich träumte, als ich den Anker aus dem Strom drehte. Vermutungen trieben meine Hände zur Haſt. Ahnungen, die mir die Blicke des Verzweifelten eingaben, befahlen mir, mich zu beeilen. Alſo wand ich auch den zweiten Anker hoch, knotete das Drahtſeil vom Pflock, ſprang ans Steuer. Die Ponte tanzte, vom Toben der Wirbel in die Flanken getroffen, wie eine Eierſchale durch die Sintflut. Philipp Weber ſtand neben mir, ſtemmte ſich mit den Schenkeln gegen das Ruder, daß es unterm Aufſchäumen der Giſchtmaſſen nicht zurückſchnellen ſollte. Unſre Fäuſte preßten ſich auf die Griffe, als hätten ſie einen Stier bei den Hörnern, um ihm das Genick zu brechen. Ich dachte an meine Fahrt ins Treiben zurück, aber das war damals nicht gefährlicher geweſen, als hätte ein Kind mit Zündhölzern geſpielt. Heute geſchah ein Irrtum, was vor zwei Wintern nur ein Leichtſinn war. Das Schartau brummte zürnend, am Bug galoppierten Brandungen hoch und überſchütteten uns mit reißenden Katarakten. Dieſer Rachen brodelte, das Waſſer kochte als lehmgelbe Schwefelbrühe in ſeinem Keſſel, immer wieder keilte ſich Treibholz vor den Kurs.

Ich ſpähte nach dem Damm von Moſtheim: Die Winzer ſtanden ſchreiend auf den Buhnen, winkten mit ihren Spaten, ſchwenkten Tücher. Ihr Fährmann war reif fürs Tollhaus geworden!

An der Lände von Lorchhauſen warteten Gaffer und Beamte der Strompolizei. Die würden mich an die Kette legen

Indeſſen geiferte uns der Rhein hartnäckig entgegen. Wir näherten uns den Strudeln der Lorchhauſener Kribben, Mutter Weber weinte nicht mehr, ihr Kind kroch beruhigt aus dem Winkel der Bude.

Wo in guten Tagen das tote Waſſer ſtand, dort war die Strömung auch jetzt barmherziger, weil die Krümme des Rheins das Ufer mit der Innenſeite beſpülte. Die Fähre knirſchte auf den Sand, der Kiel krachte, wir wurden vom Grund gebremſt und lagen feſt, als hätten wir zwanzig Anker geworfen. Freiſtaat Flaſchenhals!

Philipp Weber ſchulterte ſeine Bündel, ſprang bis zu den Hüften ins Waſſer, trug ſeine Habe an Land. Und kam noch zweimal zurück, ſein Weib und ſein Kind zu bergen. Kam gar ein drittes Mal, meine Hand zu fordern, die er ſchluchzend küßte. Ich ließ mir die Zärtlichkeit gefallen, obwohl ich nach Worten der Abwehr ſuchte.

Und ich ſchwieg noch immer, als die Familie längſt nach dem Tal der Wiſper zu verſchwand. Die Beamten der Strompolizei ſchnippten mit den Schultern, gingen ihrer Wege, nur die Gaffenden verharrten unter den Bäumen. Einer von ihnen, ein zünftiger Schiffer, belehrte mich, das Steuer müſſe nach backbord geriſſen werden, dann käme der Ponton durch den Waſſerdruck vom Grund. Sofortige Abfahrt ſei vonnöten, weil der Rhein, dem Allmächtigen ſei Dank, bis zum Abend fallen dürfte. Ich folgte und gondelte, um einige Verantwortung erleichtert, den Weg zurück, den ich gekommen war. Jetzt erſt hämmerte mein Herz, obzwar mich der kühne Gedanke verwirrte, als hätte ich die ſchlimmſte Gefahr überwunden. Meine Blicke blieben am Schartau. Dieſes Werkzeug mußte halten. Ich gelobte der ſtählernen Schlange, ſie würde ewigen Urlaub genießen, wenn ſie bis zum Damm von Moſtheim ſtark bleibe.

Sie blieb ſtark. Die Winzer und Schiffer waren zuſammengelaufen, um mir zu helfen. Keiner ſchalt mich, niemand fragte nach der Urſache der Höllenfahrt. So brauchte ich keine Antwort zu geben.

Fortſetzung folgt.

denen Händlern und Privatliebhabern zum Verkauf angeboten worden iſt. Sein Korb war aus maſſivem Golde und mit Edelſteinen beſetzt, die allerdings nicht ſehr wertvoll waren. Indeſſen gibt es ſolcher Ehrendegen aus der napoleoniſchen Zeit eine ganze Anzahl, und ſelbſt in Anbetracht der koſtbaren Ausſtattung war der geforderte Preis viel zu hoch, als daß er hätte bewilligt werden können. Hätte der Nachweis erbracht werden können, daß es ſich wirklich um den Degen Napoleons handelte, ſo wäre es etwas anderes geweſen. Aber dieſen Nachweis konnten oder wollten die Verkäufer nicht erbringen. Daran ſcheiterten die Verhandlungen.

Dagegen kommt jetzt die Meldung aus Paris, daß das Stück dorthin aus Deutſchland verkauft worden ſei, und zwar etwa zu dem hohen Preiſe, der in Berlin gefordert worden war. Für die Franzoſen konnte die Wiedergewinnung des Stückes, das ſie alſo für das Echte halten, ſelbſtverſtändlich jeden Preis koſten. Angeſichts dieſes Tatbeſtandes iſt es wohl unabweisbar nötig, daß ſich die beiden Männer, die den Degen ſeinerzeit in Lichterfelde an ſich genommen haben, melden und Rechenſchaft darüber ablegen, wohin er aus ihren Händen gelangt iſt.

W. S.

Der Dichter des Deutſchlandliedes.

Zur 60. Wiederkehr ſeines Todestages.

„An meine Heimat dacht' ich eben,
Da ſchrieb ich mich von Fallersleben . . .“

dichtete Auguſt Heinrich Hoffmann aus Fallersleben im Lüneburgiſchen, „der letzte fahrende Dichter der deutſchen Literatur“, als man ihm vorwarf, er habe ſich durch ſeinen Dichternamen „Hoffmann von Fallersleben“ adeln wollen. Hoffmann brauchte keine Adlung: ihn adelte ſein dichteriſches Werk, adelte vor allem das berühmteſte ſeiner Lieder, das „Deutſchland, Deutſchland über alles“, das uns zum National- und Volkslied, zum eigentlichen deutſchen Liede wurde. Am 26. Auguſt 1841 auf dem damals nichtdeutſchen Boden von Helgoland gedichtet, erfüllte es die Forderungen an ein wirkliches Vaterlandslied wie kaum ein anderes Lied. Jedem, der es ſingen hört und nach der wunderbaren Haydnſchen Melodie mitſingt, bewegt es das Herz, denn aus dem Liede ſpricht die ſtolze Freude an dem großen deutſchen Vaterlande. Hoffmanns glühendes Deutſchgefühl zeigte ſich aber noch in zahlreichen anderen Heimatliedern. Man braucht nur einzelne Verszeilen aus dieſen Liedern zu erwähnen, um darzutun, was wir an Auguſt Heinrich Hoffmann beſaßen und beſitzen: „Treue Liebe bis zum Grabe Schwör' ich dir mit Herz und Hand“ — „Wie könnt' ich dein vergeſſen? Ich weiß, was du mir biſt“ — „Kein ſchöner Land als Heimat“ — „Frei und unerſchütterlich wachſen unſere Eichen“ — „Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald“ mit dem Kehrreim „Nur in Deutſchland, da will ich ewig leben!“ und viele andere noch.

Hoffmann, deſſen Todestag ſich am 20. Januar zum 60. Male jährt, war ſeit 1835 Profeſſor für Deutſchkunde in Breslau. Er gehörte zu den tätigſten und glücklichſten Forſchern auf dem Gebiete der deutſchen Sprache und Literatur, und viele ſeiner Neudichtungen alter Lieder wurden auch von Kennern für echte alte Dichtungen gehalten. Überaus wertvoll waren ſeine Sammlungen von Volks- und Geſellſchaftsliedern. Viele ſeiner eigenen Lieder, zu denen er, obgleich nicht muſikaliſch gebildet, doch ſelbſt paſſende Geſangweiſen angab, ſind im Volksmunde heimiſch geworden, da ſie ſich aufs engſte an das Volkslied anſchloſſen und ſich durch echte Lieblichkeit und Innigkeit auszeichnen. Zum Liebling von Millionen machten ihn ſeine Kinderlieder. Schönere gibt es überhaupt nicht. Lieder wie Hoffmanns: „Wer hat die ſchönſten Schäfchen“ — „Alle Vögel ſind ſchon da“ — „Ein Männlein ſteht im Walde“ — „Alles ſtill in ſüßer Ruh“ — „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ — „Nachtigall, Nachtigall, wie ſangſt du ſo ſchön“ — „O wie iſt es kalt geworden“ — „Die Sterne ſind erblichen“ uſw. gehören zur „echteſten“ Poeſie. Unzählige deutſche Jungen und Mädel ſangen und ſingen dieſe Lieder, und Hoffmann gehört unzweifelhaft auch heute noch zu den meiſtgeſungenen deutſchen Dichtern.

Und dieſer Dichter, der außerdem noch prächtige Liebeslieder, Landsknechtlieder, Trink- und Wanderlieder dichtete, wurde eines Tages — 1842 war das — wegen einer kleinen Liederſammlung („Unpolitiſche Lieder“), die bedenkliche Tendenzen enthalten ſollten, ſeiner Breslauer Profeſſur enthoben und führte dann mehrere Jahre hindurch ein unruhevolles Wanderleben, bis er 1848 rehabilitiert wurde. Er lebte dann bald am Rhein, bald in Weimar und zuletzt als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf Schloß Corvey an der Weſer, wo er in der Nacht vom 19. zum 20. Januar ſtarb. In Fallersleben wurde ihm ein Obelisk errichtet, auf Helgoland, wo das „Lied aller Deutſchen“ niedergeſchrieben wurde, eine Gedenkbüſte.

Die Londoner Reiſe des Saarverräters.

Die kommuniſtiſche „Arbeiterzeitung“ in Saarbrücken ſchreibt: Die Auslandsreiſe des ſaarländiſchen Marxiſtenführers Braun hat offenbar einen doppelten Zweck. Einmal dürfte es ſich um jene myſteriöſe Stelle handeln, die nach den Angaben Schevenels bereit war, der Saar-Sozialdemokratie 350 000 Francs zu leihen, andererſeits ſcheint Braun mit den Führern der Labour-Party eine Rückſprache zu ſuchen, um eine Unterützung der franzöſiſchen Saarpolitik bei ihnen zu erreichen.

*

Die Regierungskommiſſion hat eine angekündigte geſchloſſene Kundgebung der „Roten Hilfe“, auf der die Schweſter Dimitroffs über den Reichstagsbrandſtifterprozeß ſprechen ſollte, verboten.

Spiel und Sport

Deutſche Schwimmerinnen mußten ſich bei ihrem erſten Start in Kopenhagen mit undankbaren Plätzen begnügen. Die däniſche Weltrekordlerin Elſe Jakobſen gewann ein 200-Yards-Bruſtſchwimmen in 2:52,1 vor der Düſſeldorferin Claire Dreyer in 2:54,5. Im 100-Meter-Rückenſchwimmen wurde Anni Stolte (Düſſeldorf) nur Dritte hinter der Engländerin Davies (1:24,1) und Lilli Anderſen (1:25,4).

Obergruppenführer Litzmann, der Führer der Oberſten Rennbehörde, hat auf Wunſch des Reichsſportführers die Mitgliedſchaft im Reichsſportführerring angenommen. Damit iſt auch die engſte und vertrauensvolle Zuſammenarbeit mit dem Reitſport gewährleiſtet. Gleichzeitig wurde Polizeioberſtleutnant von Majewſki, der Kommandeur der Preußiſchen Polizeiſchule für Waffen- und Körperſchulung, als Vertreter des geſamten Sportweſens der preußiſchen Schutzpolizei in den Reichsſportführerring berufen.

Schwere Zuſammenſtöße zwiſchen Sozialiſten und Faſchiſten.

Zwölf Verletzte in Brüſſel.

Zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Sozialiſten und Faſchiſten iſt es in Brüſſel gekommen. Die Nationale Legion hatte eine Kundgebung veranſtaltet. Aus Lüttich, Löwen, Gent und Antwerpen waren Faſchiſten in Uniform auf Laſtwagen eingetroffen. In geſchloſſenem Zuge marſchierten ſie in Brüſſel nach dem Saal, wo die Proteſtkundgebung ſtattfand. In den Straßen wurden ſie von den Sozialiſten angegriffen. Gendarmerie und Polizei wurde gegen die ſozialiſtiſchen Ruheſtörer eingeſetzt. Bei den Zuſammenſtößen wurde ein Gendarmerieoberſt verwundet. Nach der Kundgebung kam es erneut an verſchiedenen Stellen der Stadt zu Zuſammenſtößen, die die Polizei zum Eingreifen nötigten. Insgeſamt ſind 30 Perſonen feſtgenommen worden. Zwölf Perſonen haben Verletzungen erlitten.

Autoritäre Regierung in Rumänien?

Nationale Vorbildung der Hochſchuljugend.

Der rumäniſche Miniſterrat hat den Miniſtern für Unterricht, Juſtiz und Krieg die Anweiſung zur Ausarbeitung von Geſetzentwürfen gegeben, nach denen die **Univerſitätsjugend**, bevor ſie unter die Fahnen gerufen wird, einer militäriſchen Vorbildung zu unterziehen iſt, die die Erziehung in nationalem und ſtaatserhaltendem Sinne bezwecken ſoll. Weiter ſoll der Univerſitätsjugend von nun an unterſagt ſein, ſich an politiſchen Organiſationen zu beteiligen. Der Miniſter für Kultus ſoll ferner eine Geſetzesvorlage ausarbeiten, durch die jede Anteilnahme der Geiſtlichkeit am politiſchen Leben ausgeſchaltet wird.

Dieſe Beſchlüſſe der Regierung Tatarescu weiſen darauf hin, daß man offenkundig die Einführung eines autoritären Regimes zur Ausſchaltung aller die jetzige Ordnung des Staates gefährdenden Bewegung anſtrebt.

Gratulanten bei Göring.

Dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring ſind zu ſeinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes zahlloſe Geſchenke ſowie Tauſende von Glückwünſchen und Telegrammen aus allen Schichten der Bevölkerung, insbeſondere den Kreiſen ſeiner alten Mitkämpfer in der Partei, zugegangen.

Als erſter überbrachte der Führer perſönlich

dem preußiſchen Miniſterpräſidenten ſeine herzlichen Glückwünſche. Gleichzeitig ſprach auch der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, der mit ſeiner Gattin erſchienen war, ſeine beſonderen Wünſche zum Geburtstag aus. Dann erſchien Staatsſekretär Meißner.

Vom Reichskabinett fanden ſich zur Gratulation weiterhin ein der Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg in Begleitung des künftigen Chefs der Heeresleitung, Generals von Fritſch, die Reichsminiſter Stabschef Röhm, Seldte, Schmitt, Darré ſowie ſämtliche Mitglieder der preußiſchen Staatsregierung mit ihren Staatsſekretären. Eine beſondere Gebutstagsfreude bereitete dem Miniſterpräſidenten eine

Abordnung von Kindern aus Oberſchleſien,

denen er im Anſchluß an die November-Wahlreiſe eine kleine Weihnachtsüberraſchung bereitet hatte.

„Wir wollen heim zu unſerem Volk!“

Kundgebung der ſaarländiſchen Bergarbeiter.

Der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter des Saargebiets wendet ſich in einer Kundgebung an die chriſtlich-nationale Bergarbeiterſchaft des Saarreviers und an die Öffentlichkeit der geſamten Welt. In dieſer Kundgebung erklärt er:

„Wir wollen heim zu unſerem Volk und Vaterland!

Für uns gibt es keinen Zweifel, wie wir uns am Abſtimmungstage entſcheiden werden. Wir können nur ſo handeln, wie es uns unſer Inneres befiehlt: für Deutſchland. Der Völkerbundsrat hat die Verpflichtung, dafür zu ſorgen, daß der Abſtimmungstag an der Saar mit dem Tage des Ablaufens der fünfzehnjährigen Abtrennungsfriſt zuſammenfällt. Es iſt unſer gutes Recht, das entſchieden zu fordern, ſofern man es im Laufe des neuen Jahres überhaupt einſehen will, daß die künſtlich geſchaffene

„Saarfrage“ im Intereſſe der Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich aus der Welt geſchaffen werden muß.

Wir fordern, daß man uns unſere Entſcheidung keinen Tag über die 15jährige Zwangsfriſt hinaus vorenthält. Unſere Entſcheidung iſt und bleibt unabänderlich und unbeeinflußbar. Menſchen, die erſt kürzere oder längere Zeit nach dem 28. Juni 1919 ins Saargebiet kamen oder heute hier als Emigranten ein Aſyl bezogen haben, maßen ſich an, im Namen des abſtimmungsberechtigten Volkes die Welt irrezuführen oder das abſtimmungsberechtigte Volk zur Untreue gegenüber dem Vaterlande zu verleiten. Dieſer Geſellſchaft, die keine Verantwortung in ſich ſpürt,

müßte die Regierungskommiſſion das Handwerk legen.

Das abſtimmungsberechtigte Volk, zu dem wir gehören, will heim zum deutſchen Vaterland. Die Sehnſucht nach der deutſchen Heimat iſt nur noch ſtärker geworden, ſeitdem der Parteihader niedergekämpft und die Einigung in unſerem Vaterlande erreicht worden iſt.“ — Die Kundgebung wendet ſich auch an die Generaldirektion der Saargruben mit folgenden Worten: „Frankreich wußte es, als es ſich die Gruben und Kohlenvorkommen im Saarrevier übereignen ließ, daß es eine rein deutſche Belegſchaft übernahm. Es iſt der Wille dieſer Belegſchaft, wieder vereinigt zu werden mit ihrem angeſtammten deutſchen Volk.“

Chineſiſcher Dampfer mit 120 Mann untergegangen.

Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt ein chineſiſcher Dampfer, der ſich auf dem Wege nach Hongkong befand und Schanghai am 10. Januar verließ, infolge einer Keſſelexploſion geſunken. Auf dem Dampfer befanden ſich über 490 Arbeiter außer der Beſatzung. Bisher wurden 120 Tote gemeldet.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

68

Am Abend, als die Flut ſich beſchwichtigte, kam Vater Wendland in unſern Keller. Maria und ich ſchaufelten Schlamm aus den Ecken. Sebaſtian ſchlief. Boche trappelte uns zwiſchen die Galoſchen.

Pankraz Wendland flüſterte: „Du, — weißt's ſcho? Der Adam Anker is g'funde worde. Im Wald. Tot. Kalt gemacht. Mit'n Meſſer im Hals!“

Meine Knie zitterten. Maria ſegnete ſich. — — Keiner war im Dorf, der nach dem Täter fragte, obwohl jeder ſeinen Namen wußte. In den Quartieren der Franzoſen ſaß man zu Gericht. Das Urteil, das ſie fällten, kam über uns alle. Sie würden wieder ausſchwärmen wie Weſpen und ſelbſt friedliche Geſichter zerſtechen.

Um Adam Ankers Haus ſammelte ſich das Volk. Der Tote ſchien allen ein warnendes Menetekel für den Belſazar Separatismus zu ſein, dennoch offenbarte man ſich in verſöhnten Geſprächen: Der Ermordete ſei im Grunde ſeiner Seele kein Schuft geweſen, er hätte nur die Nerven verloren, wie Philipp Weber ſie verloren habe. Man glaubte wieder an Märtyrer und wurde barmherzig an der Bahre.

Das tat der Rhein!

Die wahrhaft Schuldigen blieben am Leben und würden ſchon beſorgt ſein, daß ſie nicht verdarben. Der Pfarrer, der für den Toten beten ließ, fand das richtige Wort, als er die Verführer des Baumfrevels beſchuldigte: „Wer wollte jemals das Weſen der Weſtmark ſchimpflicher entſtellen, als dieſe Falſchmünzer des Geiſtes!“

Eva Anker hatte ſich in ihrer Kammer eingeſchloſſen, man hörte das Schreien ihres Kindes bis auf die Straße. Nun war ſchon ſo viel geſtorben worden, daß man ſich wieder nach Gebähren ſehnte. Sonſt wimmelte es im Kreisblatt von Anzeigen junger Eltern, die das Glück einer Nachkommenſchaft verkünden ließen. Heute ſuchte man danach und ſtützte den Kopf, weil die [illegible]

13.

Treibjagd.

Am Abend dieſes Tages war, wie man dereinſt zu ſagen pflegte, die Offenſive vor unſern Linien zuſammengebrochen, obzwar man ſich an der tiefſten Stelle des Ortes noch mit kleinen Flößen von Haus zu Haus ſchaufelte. Ich hatte drei Stunden auf Vorſchuß geſchlafen, um wieder nächtliche Kellerwache ſchieben zu können, weil Mutter und Kind ihre Ruhe haben ſollten. Indeſſen ſtanden noch Poſten mit Schüppe bei Fuß auf dem Bollwerk, jeder wollte dem Rhein mißtrauen, der ebenſo romantiſch wie tückiſch ſein konnte. Neckar, Main, und Nahe blähten ſich ſüdwärts wie feiſte Inflationsſchieber, und es ſtand nicht zu hoffen, daß dieſe Emporkömmlinge, deren großmannsſüchtige Allüren viel Unheil anrichteten, ſich in abſehbarer Zeit mit ihren Betten von einſt wieder beſcheiden würden. Die Gewäſſer des Weſtens waren noch nicht ſtabiliſiert, obzwar der Rhein ſeinen Kurs gefeſtigt zu haben ſchien. Der Notdamm mußte noch bleiben, es gurgelte und brandete verdächtig jenſeit der Buhnen, deren Flechtwerk noch vereinzelte Attacken der lehmigen Jauche durch die Fugen ließ. Nein, die Sperre durfte nicht fallen, ſolange die Baſaltquader der Weſtmauer naſſe Kuppen trugen; beim erſten Aufbäumen der Flut würde Moſtheim Sitzböder nehmen, es war ſchon ratſam, den ſtrömenden Uebermut noch einige Tage in die Kandare zu nehmen. Der Rhein lag auf den Knieen, und die Natur, ſonſt die gewaltigſte aller Mächte, war ſo gnädig, allen Ungebärdigen ein gutes Beiſpiel zu geben, indem ſie das Maß ihrer Grauſamkeit von Stunde zu Stunde, wenn auch zögernd, milderte.

Es war um Mitternacht, ich rauchte am Herd meine Pfeife und ließ Boche für den Preis einiger Wurſtpellen ſeine Männchen machen, während Maria und Sebaſtian friedlich in ihren Kiſſen träumten: Da trat mir einer die Scheibe ein, ich ſollte kommen, es ſei nicht geheuer im Dorf. Ich weckte Maria, ließ ſie ſchelten, warf mich ins Oelzeug, ergriff, ohne einen Grund zu wiſſen und nur einer Laune gehorchend, den eiſernen Stocher, ſtürzte in den Hof, durchs Tor, auf die Straße. Der Kerl, der mich geweckt hatte, klopfte ſchon am Nebenhaus, wo er ebenfalls die Winzer und Küfer von den Matratzen ſcheuchte. Ein Ziel brauchte ich nicht zu ſuchen: Philipp Webers Haus brannte, die Flammen jaulten ungemütlich durch die Nacht, ihr zuckender Widerſchein wies mir den Weg. Da war nichts mehr zu retten, die Freiwilligen kamen mit der Spritze, der rote Hahn flatterte auf dem Dach, das Feuer fauchte vom Keller hinauf wie durch einen Kamin. Die Nachbarn räumten jammernd ihre Stuben, die gähnenden Kinder wurden ins Waiſenhaus getragen, die Männer ſchleppten alle Habe abſeits, jeder, den die Gefahr nicht bedrohte, half brüderlich. Dann kamen neue Winzer ſchlaftrunken torkelnd und reichten ſich in langer Kette die Eimer zu. Andere rückten mit Schlagſtangen, an deren Ende ſich naſſe Säcke befanden, der Glut auf den Leib. Ich ſelber trug Möbel, Bilder, Geſchirre und andern Hausrat. Jeder Windſtoß fegte Garben von Funken aus dem Gebälk, das wilde Praſſeln und Sprühen färbte den Himmel rot, doch konnten wir auf keine Hilfe aus Bacharach oder Trechtinghauſen hoffen, weil die Uferſtraße immer noch voll Waſſer ſtand. Ein Heil, daß der Rhein wieder geſunken war, ſo brauchten wir wenigſtens um den Damm nicht zu fürchten.

Nach einer Stunde war der Kampf ſoweit gediehen, daß die Nachbarn nicht mehr bangten. Drei von den Freiwilligen drangen mit dem Schlauch in die lodernde Ruine, andre poſtierten ſich auf die Nebendächer und eimerten unabläſſig ins Gebälk, während ſich zu ebener Erde die pumpenden Fäuſte am Hebel der Gemeindeſpritze ablöſten. Alle ſchwitzten trotz der rauhen Nacht, und der beizende Qualm des Löſchwerks füllte die Augen mit Tränen.

Fritz Billen ſtand mit geſchwärztem Geſicht vor mir und zückte ein Meſſer, auf deſſen blanker Klinge der Flammenſchein blitzte: „Du, Manes, ich kann dir ſage, wann ich den krieg, der das g'ton hot — —!“

Die Winzer hörten die Drohung, ſtellten ſich im Kreis um Fritz Bollen und mich. Jeder wollte wiſſen, daß das Feuer ein Racheakt ſei. Andere flüſterten, ſie hätten am Küllbach im Geſtrüpp bei den drei Kreuzen drei ortsfremde Geſellen beobachtet. Und da die Freiwilligen, deren Meſſinghelme troffen, durch ihren Brandmeiſter verkünden ließen, daß ſie, jetzt mit dem Unheil alleine fertig würden, ſchleppten die Nachbaren ihre Möbel, Bilder und Geſchirre wieder in die Häuſer, während alle andern, die männlichen Geſchlechts waren und die Fäuſte frei hatten, eine neue Alarmparole ausgaben: Abmarſch zum Küllbach! Zwanzig über die Straße, dreißig durch den Weinberg, daß wir ſie auch im Rücken faſſen!

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 13 **Dienstag, den 16. Januar 1934** **56. Jahrg.**

Einkreiſung der Saar

Angſt vor der Saarabſtimmung.

s Saarvolk ſoll um ſein Recht gebracht werden.

Die deutſchfeindliche Gegenpropaganda um die Saar- immung nimmt an Schärfe ſtändig zu. Je klarer ſich unbedingte Vaterlandstreue der rein deutſchen Saar- ölkerung vor aller Welt darſtellt, um ſo unehrlicher, auberer werden die Mittel, mit denen Frankreich und e Freunde Deutſchland auch über das Jahr 1934 aus noch um ſein rechtmäßiges hiſtoriſches Eigentum, Saargebiet, bringen wollen, entgegen ſelbſt den Be- mungen des Verſailler Diktates. In den Feldzug, den „neutrale“ landfremde Saarregierung und die franzö- he Preſſe mit weitgehendſter Unterſtützung der fran- ſchen Regierung gegen den ſicheren deutſchen Ab- mmungsſieg dort führen, haben ſich jetzt auch eine An- l engliſcher Blätter eingeſchaltet, die für ihre notoriſch nzoſenfreundliche Haltung bekannt ſind.

Dieſe Londoner Zeitungen fangen freilich ihre Sache ungeſchickt und plump an, daß auch der Nichtdeutſche eigentlichen Sinn und Zweck dieſer Sorte von Bericht- attung ſofort erkennt. Man braucht nur ein Beiſpiel auszugreifen. Da laſſen ſich mehrere Londoner Blätter reden, die ganze Lage in der Abſtimmungsfrage ſei ſo überſichtlich“, daß

die Abſtimmung am beſten — verſchoben

de! Merkſt du was, Deutſcher? Dieſen dummdreiſten nfall haben wir wortwörtlich ſchon Dutzende von Malen h in den franzöſiſchen Zeitungen geleſen. Der eck iſt klar: iſt die im Verſailler Diktat ja ganz ein- tig feſtgelegte Abſtimmung erſt einmal auf den Sankt mmerleinstag verſchoben und reiht ſich in der nun on fünfzehnjährigen widerrechtlichen ſetzung des Saargebietes weiter Jahr um Jahr er einer landfremden Regierung, die immer aus nzoſen und Französlingen beſteht, dann geht, ſo hoffen ſe engliſch-franzöſiſchen Zweckſchreiber und ihre Auf- ggeber, das Saargebiet ſchließlich ganz von ſelbſt, ſozu- en durch Gewohnheitsrecht, in den endgültigen Beſitz ankreichs über. Es wird dafür geſorgt werden, daß ſe Verſchiebung, dieſe erneute Täuſchung der treu- tſchen Saarbevölkerung um ihre verbrieften Rechte nie- ls Wirklichkeit wird.

Schandenhalber wollen wir hier nicht verſchweigen, e die engliſchen Blätter zu ihren lügenhaften Darſtellun- n der Lage im Saargebiet gekommen ſind. Sie ſchöpfen

aus einer der allerübelſten Quellen:

it einigen Tagen hält ſich nämlich der vielfach vor- trafte berüchtigte Kommuniſt und Separatiſt Max aun, Frankreichs Liebling, in London auf und gibt t der Londoner Preſſe „Informationen“. Man kann Leſer dieſer Zeitungen nur bedauern, wenn ſie ſich über s der wichtigſten europäiſchen Probleme durch Berichte terrichten laſſen müſſen, die letzten Endes von einem ternationalen politiſchen Hochſtapler d Verbrecher ſtammen. Daß die engliſchen Re- tionen ſich nicht ſcheuen, derartige „Informationen“ rhaupt aufzunehmen, wirft ein bezeichnendes Licht auf e Wahrheitsliebe und ihre Unparteilichkeit!

Die Wahrheit über die Saar.

Die Deutſche Front an den Völkerbundsrat.

Die Fraktion Deutſche Front des Landesrates Saargebietes richtet an den Völkerbundsrat eine nkſchrift, in der nochmals um genaue Unterſuchung der iſchenfälle der letzten Zeit, wie Grenzverletzungen, rgriffe franzöſiſcher Beamter u. dgl. gebeten wird. Es t darin u. a.:

Ausdrücklichſt müſſe nochmals betont werden, daß es Landesführer der NSDAP.-Saargebiet und der tſchen Front ſowie der geſamten deutſchen Saar- ölkerung mit der

Einhaltung der Geſetze und der Wahrung ſtrengſter Diſziplin

Intereſſe der legalen Rückgliederung des Saargebietes Reich bitter ernſt ſei. Die Verantwortung für ver- zelte Diſziplinloſigkeiten, die trotz der grundſätzlichen rnen Diſziplin, die in der NSDAP. herrſche, vor- mmen können, treffe den Präſidenten der Regie- ngskommiſſion, da er alles, auch die geſchloſſe- Mitgliederverſammlungen, verboten habe. Dieſem bot ſtehe die Tatſache gegenüber, daß Verſammlungen franzöſiſcher Autonomiſten und Separatiſten erlaubt n. Darin liege eine Begünſtigung zum Nachteil der die Geſamtbevölkerung umfaſſenden Saardeutſchen, zu ihrem Vaterland zurück wollen.

Die Denkſchrift geht dann auf die Ermordung s Hitlerjungen Melzer und des National- ialiſten Hemmer ein. In beiden Fällen habe die gierungskommiſſion verſucht, die Bedeutung abzu- wächen. Es dürfte der Regierungskommiſſion nicht un- annt ſein, daß faſt alle Terrorakte von Kom- uniſten und Sozialiſten ſowie von Autono- ten und Separatiſten begangen würden.

Alle wichtigen Poſten der Verwaltung ſeien faſt aus- mslos von franzöſiſchen Beamten beſetzt, was urgemäß zur Folge habe, daß die Regierungs- mmiſſion und vor allem ihr engliſcher Präſident alle nge ſtets durch die franzöſiſche Brille anſehen.

Die Regierungskommiſſion werde ſich damit abfinden müſſen, daß ſie im Saargebiet eine geſchloſſene deutſche Bevölkerung zu regieren habe, die

unter einheitlicher deutſcher Führung

ſtehe. In dieſe Bevölkerung einen Zwieſpalt zu ſäen, werde ein vergebliches Bemühen ſein. Die Regierungskommiſſion werde wie bisher den Vorwurf der Neutralitätsverletzung tragen müſſen, ſolange ſie einſeitig die Politik der aus Deutſchland geflüchteten nicht abſtimmungsberechtigten Emigranten unterſtütze.

Frankreichs Hintermänner an der Saar.

Antideutſche Wühler am Werk.

Je näher die Behandlung der Saarfrage im Völkerbundsrat heranrückt, um ſo emſiger wird das Treiben der ſaarländiſch-ſeparatiſtiſchen und autonomiſtiſchen Kreiſe. Während die deutſche Bevölkerung durch ihre Vertretung, die „Deutſche Front“, ihren Willen in Genf kundgab, hatten die Gegner des deutſchen Gedankens allein drei Denkſchriften nach Genf geſandt, ohne auch nur den geringſten Bruchteil der Bevölkerung hinter ſich zu haben. Beſonders auffallend iſt die Tätigkeit des bekannten Separatiſten und Führers der Sozialdemokraten im Saargebiet, Max Braun. Über die Abſicht der Marxiſten und Separatiſten konnten nach verſchiedenen Äußerungen Brauns in Kundgebungen in Erfahrung gebracht werden, daß dieſe Abſicht eine doppelte iſt: Einmal wollen ſie in Genf erreichen, daß die

Saarabſtimmung auf mehrere Jahre verſchoben

wird. Zum anderen ſollen verſchiedene Mitglieder der Saarregierng, die den Marxiſten und Separatiſten nicht aktiv genug gegen die deutſche Saarbevölkerung vorgehen, entfernt werden. An deren Stelle ſoll in erſter Linie der

marxiſtiſche Jude und Rechtsanwalt Dr. Sender

aus Saarbrücken treten. Sender hat ſchon in mehreren marxiſtiſchen Kundgebungen, die bekanntlich im Gegenſatz zu den deutſchen Veranſtaltungen von der Saarregierung erlaubt ſind, zum Ausdruck gebracht, wie er die ſaarländiſche Juſtizverwaltung gegen die deutſchgeſinnte Bevölkerung auszubauen gedenke. Das deutſche Volk an der Saar muß gegen dieſes dunkle Treiben der Hintermänner Frankreichs vor aller Welt ſchärfſtens proteſtieren. Es iſt unglaublich, daß einige wenige Verbrecher das Schickſal eines Volkes von 800 000 Menſchen auch nur im geringſten beeinfluſſen. Sind doch die meiſten dieſer Dunkelmänner, wie vor allem auch Max Braun, nicht einmal geborene Saarländer und abſtimmungsberechtigt.

Das Völkerbundsſekretariat gibt ein Kommuniqué bekannt, in dem es heißt:

Der Rat hat im Verlauf ſeiner Geheimſitzung beſchloſſen, der deutſchen Regierung durch Vermittlung des deutſchen Konſuls in Genf folgenden Auszug aus dem Protokoll ſeiner Sitzung zu übermitteln, der ſich mit der Beſprechung des Punktes 26 ſeiner Tagesordnung befaßt: „Saargebiet, Vorbereitende Maßnahmen, die im Hinblick auf die Volksabſtimmung zu treffen ſind.“

Aus Gründen, für die der Rat nicht verantwortlich iſt, bleibt der Sitz des deutſchen Delegierten im Rat in dieſem Augenblick leer. Da Deutſchland noch für zwei Jahre Mitglied des Völkerbundes und Mitglied des Völkerbundsrates iſt, ſendet das Sekretariat regelmäßig die Dokumente, die den Rat betreffen, nach Berlin. Die deutſche Regierung iſt alſo darüber unterrichtet, daß dieſe Diskuſion über die Volksabſtimmung im Saargebiet vor dem Rat ſtattfinden wird.

Die franzöſiſche Regierung, in Berückſichtigung der Bedeutung, die ſie den ſpäteren Erwägungen über dieſe Frage beimißt, hätte lebhaft gewünſcht, daß die deutſche Regierung ihre Aufmerkſamkeit ausdrücklich auf die Tatſache gerichtet hätte, daß die Debatte über dieſen Punkt während dieſer Ratstagung ſtattfinden wird.

Aus Gründen der Loyalität und des Fair plais, welche die Mitglieder des Rats ohne Zweifel billigen werden, wünſcht die franzöſiſche Regierung, daß die Aufmerkſamkeit der deutſchen Regierung auf dieſen Punkt der Tagesordnung gelenkt wird und daß, da die Diskuſſion über dieſen Punkt 26 der Tagesordnung erſt in den letzten Tagen der Tagung ſtattfinden wird, der

deutſchen Regierung, wenn ſie es wünſchen ſollte, in jedem Fall noch Zeit bleibt, ſich hier vertreten zu laſſen.

Baron Aloiſi ſchlägt vor, ein Telegramm nach Berlin zu ſchicken und den Tag der Debatte feſtzuſetzen, ſobald die deutſche Antwort im Sekretariat eingegangen ſein wird.

Der Präſident iſt der Meinung, daß man das Datum der Debatte unter Vorbehalt auf das Ende dieſer Woche feſtſetzen und unter Umſtänden abändern kann, ſobald die deutſche Antwort eingetroffen iſt.

Die Vorſchläge des Präſidenten werden angenommen.

Chineſiſcher Dampfer mit 120 Mann untergegangen.

Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt ein chineſiſcher Dampfer, der ſich auf dem Wege nach Hongkong befand und Schanghai am 10. Januar verließ, infolge einer Keſſelexploſion geſunken. Auf dem Dampfer befanden ſich über 490 Arbeiter außer der Beſatzung. Bisher wurden 120 Tote gemeldet.

Goslar als Sitz des Reichsnährſtandes.

Die Verlegung des Reichsnährſtandes, des Selbſtverwaltungskörpers des deutſchen Bauerntums, hinaus aus der Großſtadt nach Goslar, iſt von größter praktiſcher und ſymboliſcher Bedeutung. Die Führer des deutſchen Bauerntums, an ihrer Spitze Miniſter Darré und Staatsrat Meinberg, haben immer wieder darauf hingewieſen, daß es

ungeſund ſei, die Organiſation des Bauerntums in der Großſtadt

zu beheimaten. Der „Generalſtab des Bauerntums“ gehöre hinaus aufs Land, womit man auch die Abkehr von der liberaliſtiſchen Bauernpolitik unmißverſtändlich dokumentieren wolle. Man war nach dieſem grundſätzlichen Entſchluß ſich auch darüber im klaren, daß nur eine kleinere Stadt im Herzen des alten Deutſchen Reiches der ſächſiſchen Kaiſerzeit in Frage kommen könne. Die Wahl iſt auf Goslar gefallen, — ſelbſt Braunſchweig erſchien ſchon zu groß — der Stadt, von der einſt mit die

ſtärkſten Antriebe zur Koloniſation und Beſiedlung des deutſchen Oſtens

ausgegangen ſind. Dieſe Tatſache betont man heute ſehr gerne, denn die nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik hat ſich als eines ihrer wichtigſten Ziele die Stärkung und Befeſtigung des deutſchen Bauerntums im Oſten des Reiches geſetzt.

Der neue Standort der bäuerlichen Selbſtverwaltung beherbergt die

eindrucksvollſten Denkmäler der alten deutſchen Geſchichte.

In Goslar ſteht die Kaiſerpfalz, der größte erhaltene Profanbau romaniſcher Zeit. Der Stadtkern iſt noch faſt unverſehrt in der Form des 16. Jahrhunderts erhalten. Die ſächſiſchen und fränkiſchen Könige, vor allem Heinrich III. und Heinrich IV., haben häufig in Goslar reſidiert. Wiederholt ſind in Goslar von ihnen die

großen Reichsverſammlungen abgehalten

worden. Wann die Überſiedlung des Reichsnährſtandes nach Goslar vorgenommen wird, ſteht zur Zeit noch nicht feſt.

Hakenkreuzbanner iſt die Bauernfahne.

Der Reichsbauernführer ordnet an.

Reichsbauernführer R. Walther Darré hat folgende Anordnung an ſämtliche Gliederungen des Reichsnährſtandes erlaſſen: „Nachdem nunmehr die Einigung des deutſchen Landvolkes im Reichsnährſtand Tatſache geworden iſt, ordne ich als Ausdruck dieſer Tatſache und zum Zeichen unſerer Verbundenheit mit der Bewegung Adolf Hitlers als desjenigen Mannes, dem das Landvolk ſeine endliche Einigung und wirtſchaftliche Freiheit verdankt, an: Soweit in den Untergliederungen des Reichsnährſtandes Fahnen oder fahnenähnliche Symbole gewünſcht werden, dürfen dieſe

nur die Fahne der deutſchen Freiheitsbewegung,

das Hakenkreuzbanner der NSDAP., ſein. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Reichsnährſtand erhalten dieſe Fahnen die Fahnenſpitze des Reichsnährſtandes. Damit wird das öffentliche Zeigen von anderen Fahnen oder Symbolen von ſeiten der Untergliederungen des Reichsnährſtandes mit Wirkung vom 14. Januar 1934 hiermit verboten. Die alten Fahnen und Symbole der jetzt aufgelöſten oder eingegliederten Verbände, ebenſo wie die Kampffeldzeichen der Bauernerhebung bis zum Jahre 1933 werden vom Landesbauernführer in eine hierfür zu beſtimmende und einzurichtende Ehrenhalle übergeführt.

SA.-Führer-Tagung in Friedrichroda.

Vom 19. bis 21. Januar findet in Friedrichroda eine Tagung der Oberſten SA.-Führung ſtatt, für die bereits umfaſſende Vorbereitungen getroffen werden. Vorausſichtlich wird der Stabschef, Reichsminiſter Ernſt Röhm, am Freitagabend in Friedrichroda eintreffen, um an einem Begrüßungsabend der zur Tagung befohlenen Führer und geladenen Gäſte teilzunehmen. Am Sonnabendabend wird er die örtlichen SA.-Formationen begrüßen. Die Tagung iſt ausſchließlich internen dienſtlichen Beſprechungen gewidmet. An ihr werden ſämtliche Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., der Reichsführer der SS. mit ſeinen Gruppenführern und ſelbſtändigen Abſchnittsführern ſowie ſämtliche Führer der Oberlandes- und Landesverbände der SAR. 1 (Stahlhelm) teilnehmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Zuge der Eingliederung von Verbänden in den Reichsnährſtand wird auch die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft (DLG.) in den Reichsnährſtand eingegliedert.

•

Einer Meldung aus Doorn zufolge ſoll der 75. Geburtstag des ehemaligen Deutſchen Kaiſers am 27. Januar nur im Familienkreiſe gefeiert werden. Der Kaiſer muß zur Zeit das Haus hüten, da er an einem Rheumatismusanfall leidet.

•

In den Danzig-polniſchen Verhandlungen über die Frage der Sozialverſicherung iſt von den beiderſeitigen Delegationen ein Vertragsentwurf aufgeſtellt worden, der den beiden Regierungen zur Genehmigung vorliegt.

Ohne Deutſchland!

Das Jahr 1933 hatte den Völkerbund gleich in eine doppelte Kriſe hineingetrieben: erſt hatte Japan ſeinen Austritt erklärt, nachdem es eine rein formell gebliebene Verurteilung ſeines kriegeriſchen Vorgehens gegen China erfahren hatte, und am 14. Oktober 1933 teilte Deutſchland dem Völkerbund mit, daß es den Spuk von Genf nicht mehr mitmachen werde. Jetzt iſt der Völkerbundsrat wieder zuſammengetreten, und er hat Gelegenheit, über jene beiden Ereigniſſe des Jahres 1933 ſich und der Welt Rechenſchaft zu geben. Die Reichsregierung denkt natürlich nicht daran, dem Völkerbundsrat durch eine Wiederholung der Gründe für den Austritt Deutſchlands die Ziehung der Bilanz zu erleichtern; denn die Haupturſache, weswegen Deutſchland am 3. September 1925 überhaupt Mitglied des Völkerbundes geworden iſt, nämlich um für den Schutz der deutſchen Minderheiten zu ſorgen, hat ſich im Laufe der acht Jahre als hinfällig erwieſen. Selbſt ein Mann wie Briand, der nach außen hin ein gewiſſes Gewicht auf die Herſtellung einigermaßen konzilianter Beziehungen zu Deutſchland legte — allerdings ohne ſachlich irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen —, hat einmal in Genf unwirſch über die „Beläſtigungen" geklagt, die die Großmächte durch die Vertreter völkiſcher Minderheiten erführen. Dieſe Vertreter waren allerdings vor allem ſolche der deutſchen Minderheit jenſeits unſerer Grenzen!

Wenn alſo die Reichsregierung den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund erklärte und nun der Völkerbundsrat ohne ſein bisheriges deutſches Mitglied tagt, ſo iſt dieſer Schritt gewiſſermaßen nachträglich noch begründet worden durch eine Debatte im — franzöſiſchen Senat, wo man die Karten ganz offen aufdeckte. Dort hat es einer der Senatoren, der politiſch der zur Zeit herrſchenden Partei angehört, als „gar nicht wünſchenswert" bezeichnet, daß Deutſchland in den Völkerbund zurückkehre; denn das würde nur unter Bedingungen erfolgen, deren Koſten Frankreich zu tragen hätte! Deutſchland würde nämlich in den Völkerbund nur dann zurückkehren, wenn es „Vorteile davon hätte", und es würde dies auch nur proviſoriſch tun. Andererſeits wäre eine Abänderung des Völkerbundsſtatuts nicht möglich ohne die Verträge zu verletzen. Ein Abgrund alſo klafft zwiſchen dem, was Deutſchland und, nach den Äußerungen Muſſolinis auch Italien in einem wirklichen Völkerbund ſehen, und den Anſichten und Abſichten, die Frankreich und etwa die Kleine Entente mit dem gegenwärtigen Völkerbund hegen und verfolgen. In ihren Augen hat der Völkerbund nur die Aufgabe, die völkerrechtlichen Formeln für die Aufrechterhaltung des Zuſtandes zu finden, den die Pariſer Vorortdiktate 1919 feſtgelegt haben und feſthalten ſollen. In Genf — und das iſt der Hauptpoſten in der Bilanz, die man dort jetzt ohne Deutſchland ziehen wird — prallt der „Reviſionismus", der jenem Zuſtand auf dem Wege der Verhandlungen beſeitigen will, direkt auf die Hartnäckigkeit, die die Nutznießer der Friedensdiktate von 1919 jedem Gedanken und Vorſchlag einer Reviſion entgegenſtellen.

Der damalige Miniſterpräſident Tardieu, ein Mann, der ein gelehriger Schüler Clémenceaus war, hat ſchon vor zwei Jahren das drohende Wort nach Deutſchland hinübergerufen, daß jeder Vorſchlag für eine Reviſion der Beſtimmungen von Verſailles eine — Kriegsurſache ſein würde! Dabei heißt es im Artikel 19 des Völkerbundsſtatuts ausdrücklich, die Bundesverſammlung „könne von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge und ſolcher internationalen Verhältniſſe auffordern, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte"! Jedesmal aber, wenn irgendeine der unter dem Druck dieſer Verträge leidenden Mittelmächte einen Anlauf nahm, um unter Bezugnahme auf dieſen Artikel 19 eine auch nur gemäßigte Kritik an den Diktaten von Verſailles, St. Germain uſw. zu üben, ſtellte ſich der Vertreter des Franzöſiſchen Staates und gleich auch namens der Kleinen Entente auf die Genfer Rednertribüne und beſchuldigte den Kritiker ohne weiteres der „Friedensſtörung". Damit geſchah das gleiche wie in den meiſten Fällen, wenn die vergewaltigten deutſchen Minderheiten in Genf zu klagen wagten. Faſt immer ſind ſie wie läſtige Bettler behandelt worden; es war aber auch ein Fehler der früheren deutſchen Völkerbundspolitik, nicht mit der notwendigen Energie dieſe Klagen unſerer Volksgenoſſen jenſeits der Grenzen unterſtützt zu haben, nur um in Genf „mit dabei zu ſein".

Infolgedeſſen wird auch der Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund wenig oder gar nichts an dieſer ſchlechten Behandlung ändern, die die völkiſchen Minderheiten in Genf immer erfahren haben. Man wird alſo beim Völkerbund nun ohne Deutſchland weiterreden dürfen; denn zu einem Handeln iſt es ja dort überhaupt noch niemals gekommen oder nur dann, wenn deutſche Lebensintereſſen geſchädigt wurden.

*

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates unter Vorſitz des polniſchen Außenminiſters Beck dauerte weniger als zehn Minuten. Nach Verleſung einiger Berichte von geringer Bedeutung wurde die Ratstagung geſchloſſen. Die nächſte Sitzung des Rates iſt auf Mittwoch feſtgeſetzt.

Ich will Menſchen und Denken nicht uniformieren. Was aber notwendig iſt, ſind beſtimmende Grundſätze, Prinzipien der Bewegung, die unangetaſtet bleiben müſſen, zu denen ſich jeder bekennen muß. Auf dem Boden dieſer Grundſätze aber entfaltet ſich der Reichtum und die Verſchiedenheit der deutſchen Menſchen.

Adolf Hitler.

Vizekanzler von Papen weiſt Wiener Hetze zurück.

Auf einer Gleiwitzer Katholikentagung.

Vizekanzler v. Papen hielt in Gleiwitz bei einer Veranſtaltung der „Arbeitsgemeinſchaft katholiſcher Deutſcher" eine programmatiſche Rede über die chriſtlichen Grundſätze des Dritten Reiches. Darin erbrachte er den Nachweis, in wie hohem Maße der Nationalſozialismus den Grundprinzipien der katholiſchen Kirche gerecht wird, und ſetzte ſich zum Schluß mit dem Hirtenbrief der öſterreichiſchen Biſchöfe auseinander, der dem Nationalſozialismus vier Grundirrtümer vorwirft, nämlich Raſſenhaß, radikalen Antiſemitismus, extremes Nationalitätenprinzip und nationalkirchliche Beſtrebungen.

Das deutſche Volk tue, ſo ſagte der Vizekanzler, zur Widerlegung des Vorwurfs des Raſſenhaſſes nichts weiter, als daß es ſich nach langen Jahren der äußeren Vergewaltigung und der inneren Schwäche

auf ſeine völkiſche Eigenart und ſeine ruhmvolle Vergangenheit beſinne.

Völkiſche Wiedergeburt habe nichts mit Raſſenhaß zu tun und ſtehe nicht im Widerſpruch zu katholiſchen Lehren. Der Vorwurf des radikalen Antiſemitismus ſei um ſo unverſtändlicher, als gerade die öſterreichiſchen Oberhirten ſelbſt wiederholt gegen die Auswüchſe des Judentums Stellung nahmen.

Den Vorwurf des extremen Nationalitätenprinzips widerlegte von Papen mit dem Worte des Kanzlers: „Indem wir in grenzenloſer Liebe und Treue an unſerem eigenen Volkstum hängen, reſpektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus derſelben Geſinnung heraus und wünſchen aus tieferNſtem Herzen,

in Frieden und Eintracht

mit ihnen zu leben. Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germaniſierens." Zum vierten Vorwurf ſchließlich: daß der Nationalſozialismus zu einer Nationalkirche und daher zum Bruch mit der katholiſchen Kirche führen müſſe, ſagte der Vizekanzler: „Ich kann die öſterreichiſchen Biſchöfe über das Schickſal der chriſtlichen Kirche in Deutſchland völlig beruhigen." Er erinnerte daran, daß alle autoriſierten Stellen das Chriſtentum zur Grundlage jeder Aufbauarbeit machen.

Der Vizekanzler nannte den Hirtenbrief einen ſchlechten Dienſt an der Schickſalsgemeinſchaft des geſamten deutſchen Volkes und ſchloß, indem er für die deutſchen Katholiken ein

Treuebekenntnis zu Adolf Hitler

ablegte: Wenn die öſterreichiſchen Staatsmänner erſt in den grundlegenden Prinzipien des Nationalſozialismus jene Wahrheiten anerkennen würden, zu denen ſie gerade vom katholiſchen Standpunkt aus ihre Zuſtimmung geben müſſen, dann könnte es nicht mehr ſchwer ſein, die letzten Mißverſtändniſſe aus dem Wege zu räumen.

Eine Gedenktafel am Geburtshaus des Miniſterpräſidenten Göring.

Anläßlich des 41. Geburtstages des preußiſchen Miniſterpräſidenten und Reichsluftfahrtminiſters Hermann Göring wurde an ſeinem Geburtshauſe in Roſenheim (Bayern) eine Gedenktafel für den erfolgreichen Führer Preußens feierlich enthüllt.

Skiläufer mit dem Bajonett vertrieben.

Neue „Heldentat" der Dollfuß-Polizei.

Bei den ſtattfindenden Skimeiſterſchaften in Hall (Tirol) kam es zu großen politiſchen Kundgebungen. Die Teilnehmer forderten die Einziehung der Gendarmerie, die ſich mit aufgepflanztem Bajonett an der Sprungſchanze aufgeſtellt hatte, ferner die Freilaſſung dreier im Zuſammenhang mit der Meiſterſchaft verhafteten Nationalſozialiſten. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, ſangen die Teilnehmer das Horſt-Weſſel- und das Deutſchlandlied, das von dem größten Teil der rund 2000 Zuſchauer mitgeſungen wurde.

Die Kundgebungen wiederholten ſich in der Stadt. Die Garniſon Hall wurde aufgeboten. Sie räumte zuſammen mit Gendarmerie mit gefälltem Bajonett den Stadtplatz. Als die Rennleitung zuſammentrat, um die Ergebniſſe des Lang- und Abfahrtlaufes zu berechnen, erſchien plötzlich Gendarmerie und erklärte, daß alle weiteren Veranſtaltungen verboten ſeien.

Verlängerung der Schonvorſchriften für Vermieter.

Da die ſchädigenden Auswirkungen auf die Rentabilität der Häuſer, die ſich aus dem außerordentlichen Kündigungsrecht der Notverordnung vom Dezember 1931 ergeben hatten, in weiten Teilen auch bislang noch nicht behoben oder ausgeglichen werden konnten, hat das Reichskabinett jetzt durch Geſetz eine abermalige Verlängerung der den Vermietern eingeräumten Schonvorſchriften beſchloſſen, und zwar um ein weiteres halbes Jahr bis zum 15. Juli 1934. Es gelten alſo auch weiterhin, wenn der Vermieter infolge der damaligen Kündigung ohne ſein Verſchulden gehindert iſt, eine bis dahin fällig werdende Verbindlichkeit aus einer auf dem Grundſtück ruhenden Laſt zu erfüllen, diejenigen beſonderen Rechtsfolgen als nicht eingetreten, die wegen der Nichtzahlung oder nicht rechtzeitigen Zahlung nach Geſetz oder Vertrag eintreten würden.

Hinausſchiebung der Einheitsbewertung des Betriebsvermögens.

Durch eine Verordnung des Reichsfinanzminiſters iſt beſtimmt worden, daß die nächſte Hauptfeſtſtellung der Einheitswerte für das Betriebsvermögen nach dem Stande vom Beginn des Jahres 1935, nicht ſchon des Jahres 1934 ſtattfindet.

„Die beiden beſtregierten Nationen."

Lord Rothermere über Deutſchland und Italien.

Der engliſche Zeitungsbeſitzer Lord Rothermere, der ſchon häufig mit Bewunderung über Faſchismus und Nationalſozialismus geſchrieben hat, ruft in einem Aufſatz die ungefähr eindreiviertel Millionen zählenden Leſer ſeiner „Daily Mail" zur Unterſtützung des britiſchen Faſchismus als der Partei der britiſchen Jugend auf. Die Schwarzhemdbewegung wolle das Monopol der greiſenhaften Politiker brechen, die im Begriff ſeien, durch ihre Schlaffheit Indien und Ceylon für das Britiſche Reich ebenſo zu verlieren, wie ſie bereits Irland verloren hätten.

Italien und Deutſchland ſeien ganz unzweifelhaft die beſtregierten Nationen im heutigen Europa, in keinem anderen Lande empfinde das Volk ſolches Vertrauen und ſolchen Stolz gegenüber ſeinen Beherrſchern.

Hunderttauſende junger britiſcher Männer und Frauen würden ſich freuen, wenn auch ihr Land dieſen Geiſt vaterländiſchen Stolzes und Dienſtwillens entwickelte, der Deutſchland und Italien gewandelt habe.

Friſch gewagt iſt halb gewonnen!

Ein verbürgt wahres Begebnis.

Geſtern traf ich eine Bekannte.

„Was iſt denn mit Ihnen los, daß Sie ein Geſicht machen, als ob Sie die ganze Welt freſſen wollten!" fragte ich ſie. — „Da ſoll man auch keine Wut haben! Geheult habe ich ſchon! Solch ein Pech! Das kann auch bloß mir paſſieren!" — „Ja, was iſt denn eigentlich los?" — „Heute nachmittag bot mir einer der grauen Männer ein Los an. Fünf Groſchen ſind ja ſchließlich kein Vermögen, aber wenn man mit jedem Pfennig rechnen muß, überlegt man ſich's doch, ob es geht. Als ich mir nach langem Beſinnen endlich doch ein Los nehmen will, kommt im ſelben Augenblick eine andere Frau, greift zu und — hat einen Gewinn von hundert Mark gemacht! — Mit eigentlich meinem Los! Iſt das nicht zum totärgern?!"

Ein ſcheußliches Pech war das, und ärgern würde ſich jedermann darüber, das iſt nicht zu beſtreiten; aber die liebe Frau hatte auch ſelber mit ſchuld daran. Man ſoll ſich eben in ſolchen Dingen nicht lange beſinnen, ſondern ſchnell zugreifen. „Erſt wäg's, dann wag's!" mag im gewöhnlichen Leben ganz gut und ſchön ſein, aber wo es ſich darum handelt, bedürftigen Volksgenoſſen zu helfen, da heißt es im Gegenteil: „Friſch gewagt iſt halb gewonnen!".

Merke dir's, liebe Leſerin! Wenn auch dir ein grauer Mann die Hand bietet, Gutes zu tun, dann greif' ſchnell zu, vielleicht harrt auch deiner ein Gewinn und wenn nicht: nun, dann haſt du drei ſchöne Poſtkarten und das noch ſchönere Bewußtſein, dein Scherflein zur Förderung des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes beigetragen zu haben, ein vielleicht noch höherer Gewinn, als wenn du hundert-Mark gezogen hätteſt, denn die werden auch einmal alle.

Martha Herb-Aſper.

Schwere Meuterei in einem bulgariſchen Gefängnis.

Im Gefängnis der alten Bulgarenhauptſtadt Tirnowo, in dem über 300 Sträflinge untergebracht ſind, brach eine ſchwere Meuterei aus, die von politiſchen Gefangenen — meiſtens Kommuniſten — angezettelt wurde. Auf ein verabredetes Zeichen hin ſetzte in allen Zellen plötzlich ein Höllenlärm ein; die Gefangenen zertrümmerten die Fenſter, das Mobiliar und die Türen zu den Zellen, drangen auf die Flure und ſtürzten ſich auf die Wächter.

Es entſpann ſich ein erbittertes Handgemenge, das für die Bewachungsmannſchaften ſchlecht ausgegangen wäre, wenn nicht rechtzeitig Polizei und Militär eingetroffen wäre, die mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen die Aufrührer vorgingen. Erſt nach hartem Kampf konnten die Sträflinge in ihre Zellen zurückgedrängt werden. Auf beiden Seiten hate es zahlreiche Leicht- und Schwerverletze gegeben.

Dekan verhaftet.

Wegen Beleidigung von Staatsorganen.

Wie die „Heſſiſche Landeszeitung" meldet, iſt der Geiſtliche Rat Dekan Heimſtadt in Lorſch wegen verletzender Äußerungen gegenüber Staatsorganen vom Staatspolizeiamt in Haft genommen und in das Gefängnis nach Darmſtadt gebracht worden.

Auf der Winterbahn in Gent gelangten internationale Berufsfahrer-Radrennen zum Austrag. Der deutſche Fliegermeiſter Richter-Köln war in ſchlechter Form und belegte hinter den Franzoſen Gérardin, Scherens und Arlet nur einen mäßigen vierten Platz.

Eine neue Niederlage erlitt am Sonntag der deutſche Fußballmeiſter Fortuna-Düſſeldorf durch den VfL. Benrath, der vor 12 000 Zuſchauern mit 2 : 0 (0 : 0) über den Meiſter die Oberhand behielt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Zu Wochenbeginn lagen, wie meiſt üblich, bei den Banken nur unbedeutende Orders von ſeiten des Publikums vor. Da ſich auch die Kuliſſe infolgedeſſen zurückhielt, eröffnete die Börſe in außerordentlich ſtiller Haltung. Nichtsdeſtoweniger iſt unter dieſen Umſtänden die unverkennbare Widerſtandsfähigkeit des Kursniveaus beachtlich. Die Abſchwächungen gingen nur in ſeltenen Fällen über ein Prozent hinaus, andererſeits waren ſogar leichte Kursbeſſerungen zu verzeichnen. Am Rentenmarkt blieb es zunächſt ebenfalls verhältnismäßig ruhig. Am Geldmarkt trat eine leichte Verſteifung der Tagesgeldſätze auf 4¼ bzw. 4⅛ Prozent ein. — Im Verlauf blieb es an den Effektenmärkten weiter ſtill, die Kurſe bröckelten daher zeitweiſe ab. — Im weiteren Verlauf der Börſe trat eine leichte Belebung des Geſchäfts ein, ſo daß verſchiedentlich leichte Kursbeſſerungen zu beobachten waren.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,64—2,65; engl. Pfund 13,55—13,56; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 16,44—16,48; ſchweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,34—58,46; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 69,83—69,97; dän. 60,41—60,61; norweg. 68,03—68,17; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 34,67—34,73.

Letzte Meldungen

as franzöſiſche Indochina-Flugzeug abgeſtürzt.

Paris, 15. 1. Am ſelben Tage, an dem das
nzöſiſche Afrika-Geſchwader unter Führung des Ge-
rals Vuillemin im Triumph nach Paris zurückgekehrt
, iſt die franzöſiſche Luftſchiffahrt von einer der ſchwerſten
taſtrophen betroffen worden, die ſich in den letzten
hren in Frankreich ereignet hat. Das franzöſiſche
eſenflugzeug „Smaragd", das ſich in den letzten Mo-
ten durch eine Reihe von Langſtreckenflügen nach Indo-
na ausgezeichnet hatte, iſt heute abend bei dem Flug
n Lyon nach Paris verunglückt. Kurz nach dem
art geriet das Flugzeug in einer Höhe von ungefähr
0 Metern in einen dichten Schneewirbel. Nachdem
Pilot faſt eine Stunde gegen das furchtbare Unwetter
kämpft hatte, ſtürzte der Apparat in der Nähe von
rbigny im Nievre Departement ab. Bei der Berüh-
ng mit dem Boden geriet die Maſchine in Brand und
rde innerhalb weniger Sekunden ein Raub der Flammen.
mtliche neun Inſaſſen des Flugzeuges verkohlten.
ter den Opfern befanden ſich außer dem Piloten, dem
chaniker, Funker, einem Betriebschef und einem In-
nieur der Generalgouverneur von Indochina Pasquier
einem Ordonnanz-Offizier ſowie der Generaldirektor
franzöſiſchen Luftfahrt Chaumié mit ſeiner Gemahlin.
Nachricht von der Kataſtrophe hat ſich in Paris im
uſe der Nacht wie ein Lauffeuer verbreitet und hat in
weiteſten Kreiſen unbeſchreibliche Erregung hervor-
ufen.

* Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der Berliner
ernotierungskommiſſion.) A. Inlandseier: Deutſche
ndelsklaſſeneier: G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65
amm und darüber 13, Größe A unter 65—60 Gramm 12,25,
öße B unter 60—55 Gramm 11, Größe C unter 55—50
amm 10, Größe D unter 50 Gramm 9. B. Auslands-
er: Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 Gramm
75, 64—66 Gramm 12, 60—63 Gramm 11,25, 56—59 Gramm
25; Ungarn 10,25. C. Kalkeier und andere konſervierte:
tra große (S) 10,50, große (A) 10, normale (B) 9,50. Witte-
ng trübe. Marktlage feſt, [illegible]ware weiter knapp.

* Getreidegroßmarkt Berlin. Die Preiſe für Brotgetreide
eben unverändert. Die Marktlage bot das gleiche Bild wie
der letzten Woche. Brotgetreide bleibt im Verhältnis zur
wachen Nachfrage im Angebot größer. Die Preiſe für Aus-
rſcheine konnten ihren letzten Stand behaupten. Futter-
reide ruhiger.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,50
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
oggen franko Hamburg	8,15—8,20
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
intergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
ommergerſte ab " " "	8,30—8,60
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
afer franko Hamburg	7,60—7,75
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,30

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine:	12. 1.	16. 1.
eſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52,5	0,50—0,52
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48,5	0,47—0,49
ittelware von 220—260 Pfd.	0,44,5—0,46	0,44—0,47
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,42—0,44
ichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,36—0,40
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,35	0,28—0,34
auen	0,38—0,45	0,38—0,45

rieb 5714. Handel mittel, Speckſchweine gefragt, magere ver-
läſſigt.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,46—0,53	0,46—0,53
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,36—0,45	0,36—0,45
ringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,35	0,23—0,35
ichterne Kälber	0,14—0,20	0,14—0,20

uftrieb 1099. Handel mittel. Beſte Kälber geſucht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Januar.

ir ſind nicht klein, wenn Umſtände uns zu ſchaffen
machen, nur wenn ſie uns überwältigen.
Goethe.

Gebt den Vögeln im Winter kein Trinkwaſſer!

Gedenkt der Vögel im Winter! Soweit
ch um Fütterung handelt, iſt das richtig. Die
ach vertretene Anſicht, daß man durch allzuviel Fütte-
die Vögel davon abbringe, der natürlichen Nah-
sſuche nachzugehen, iſt falſch. Die Vögel, wie z. B.
Meiſen, nehmen das ihnen dargereichte Futter nur,
n ſie nichts anderes finden. Tritt aber Tauwetter ein,
ihnen die natürlichen Nahrungsquellen wieder frei-
, ſo verödet der Futterplatz ſehr ſchnell, eben weil die
l die natürliche Nahrung vorziehen. Anders iſt es
mit dem Rat, den Vögeln lauwarmes Waſſer
ichen. Er iſt ſicher gutgemeint, zeugt aber von wenig
kenntnis und kann, wenn er von mitleidigen Menſchen
lgt wird, unzähligen Vögeln den Tod brin-
. Die Vögel haben an ſich ein ſehr geringes Bedürfnis
Waſſer, wenigſtens im Winter, und nehmen die
ſigkeit, derer ſie bedürfen, in Geſtalt von Eis- und
eekörnchen. Stellt man ihnen aber offenes Waſſer
dann kommen ſie allzuleicht in Verſuchung, zu
en. Bei größerer Kälte trocknen dann aber die
rn nicht leicht genug, ſondern das Waſſer gefriert und
Vögel kommen elendig um. So gut alſo der Rat
int iſt, die Vögel im Winter nicht verdurſten zu laſſen,
fährlich iſt er. Man laſſe alſo das Waſſer fort.

rm. **Handball in der Turnerſchaft** Das am Sonntag
mittag zum Austrag gelangte Handballpunktſpiel
Tungendorf endete mit einem unerwartet hohen
von 10 : 1 (6 : 0) für Bramſtedts Turner. Durch
Sieg haben die Hieſigen die Führung in der Ta-
übernommen. Auf das Zuſammenſpiel der Bram-
r durfte man mit Recht geſpannt ſein, waren doch
Neueinſtellungen im Sturm erfolgt. Die Mannſchaft
ſich von der beſten Seite, alle Spieler taten vollauf
Pflicht. Die Tungendorfer Mannſchaft zeigte nur
lleiſtungen und konnte ſich nicht durchſetzen. Tor-
er und Verteidigung der Bramſtedter hatten wenig
, während die Läuferreihe den Sturm tatkräftig
unterſtützte und der Sturm immer von Neuem auf das gegneriſche Tor loszog. Die Ueberlegenheit der Bramſtedter war während der ganzen Zeit deutlich ſichtbar.

Am kommenden Sonntag finden auf dem Rolandſportplatz wieder zwei Großkämpfe ſtatt. Als Gegner hat ſich die Turnerſchaft zwei Mannſchaften des M.S.V. Holſtein Itzehoe zu Freundſchaftsſpielen verpflichtet. Die Mannſchaften ſetzen ſich ausnahmslos aus Reichswehrſoldaten zuſammen, die innerhalb ihres Vereins in der Deutſchen Turnerſchaft organiſiert ſind. Die Spiele beginnen um 1 und 2 Uhr.

SS.-Führertagung in Kiel. Am Sonntag fand im feſtlich geſchmückten Plenarſaal des Kieler Rathauſes eine Führerbeſprechung innerhalb des Abſchnittsbereiches des SS.-Abſchnittes 20 unter Leitung des Abſchnittführers SS.-Oberführer Sporrenberg ſtatt. Zu der Beſprechung waren die Führer der ſchleswig-holſteiniſchen SS.-Standarte und das Führerkorps erſchienen.

Lühr Oldigs zum ſtaatl. Bezirksjugendführer ernannt. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 iſt der Landesbeauftragte des Jugendführers des Deutſchen Reiches, Gebietsführer Lühr Oldigs in Kiel, zum ſtaatlichen Bezirksjugendführer bei der Regierung in Schleswig ernannt worden.

Zum Wirtſchaftsführer für Mittelholſtein ernannt. In der Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Altona wurde der erſte Wirtſchaftsführer für Mittelholſtein, Dr. Suhren-Neumünſter, vereidigt. Gleichzeitig wurde ihm die vom preußiſchen Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit ausgeführte Beſtallungsurkunde überreicht.

Kaltenkirchen

w Einen Bauplatz erwarb Gärtner R. Voß von Frau Moritz. Der Platz iſt zwiſchen Apotheke und Friedhof gelegen. Dort ſoll demnächſt ein Wohnhaus errichtet werden.

Ulzburg

w Die Schmiede- und Schloſſerzwangsinnung hielt am Montag in Witterns Gaſthof ihre Frühjahrsverſammlung ab, die von gut 50 Kollegen beſucht war. Mitgliederliſte und Protokoll wurden verleſen. Aus dem Kaſſen- und Jahresbericht des Schrift- u. Kaſſenführers C. Pagenhagen iſt folgendes zu entnehmen: Die Kaſſe weiſt einen Beſtand von 64,05 RM. auf. 78 Mitglieder gehören der Innung an. Im abgelaufenen Jahr ſind 10 Lehrlinge ein- und 13 ausgeſchrieben. Der Ueberſchuß vom Verbandstag in Bad Bramſtedt wurde der Handwerkskammer in Altona als Hitlerſpende überwieſen. An ältere Innungsmitglieder wurde als Weihnachtsſpende 120 M. ausgekehrt. Der Haushaltsplan für 1934 wurde ohne Ausſprache angenommen. Bekanntgegeben wurde, daß jeder Schmied und Schloſſer, der vor dem 31. Dez. 1931 mit Fahrrädern gehandelt und Reparaturen ausgeführt hat, eine Händlerkarte bekommen kann, ohne dem Mechanikerverband beizutreten. Feſtgeſtellt ſollen alle Mitglieder werden, die Teilnehmer an Feldzügen ſeit 1864 ſind, ebenfalls, die Auszeichnungen erhalten haben. Selbige wollen ſich beim Schriftführer melden. Vom Geſchäftsführer Hellberg der Kreishandwerkerſchaft Segeberg wurde in ausführlicher Weiſe über Handwerkerfragen und den Neuaufbau der Handwerkerorganiſation geſprochen. Er teilte mit, daß das Handwerkergeſetz demnächſt zu erwarten iſt. Der Beitrag zur Kreishandwerkerſchaft iſt von 60 auf 50 Pfg. pro Monat geſenkt. Zwei Lehrlinge wurden eingeſchrieben. Innungsangelegenheiten bildeten den Beſchluß der Verhandlung.

Neumünſter

e Wegen Mißhandlung eines Hitler-Jungen verurteilt. Am Nachmittag des 11. Nov. v. Js. ſtand der 16jährige Hitlerjunge Hermann Salomon zuſammen mit einem Kameraden vor dem Ausgang der Lederwerke von Adler & Oppenheimer, um Zettel zu verteilen. Durch dieſe Zettel ſollte zu einer Verſammlung eingeladen werden, in welcher der Oberpräſident Lohſe ſprechen ſollte. Als der 35jährige Dreher Willi Otto die Fabrik verließ, weigerte er ſich, einen ſolchen Zettel anzunehmen. Er hatte ſich auf ſein Rad geſchwungen, als der junge Salomon ein paar Schritte hinter ihm herlief mit den Worten: „Nehmen Sie doch einen Zettel!" In dem Augenblick erhielt er von dem Otte einen wuchtigen Fußtritt vor die Bruſt, ſodaß er zurücktaumelte. Otte wurde am folgenden Tage von der Geſchäftsleitung friſtlos entlaſſen, obwohl er 14 Jahre in den Werken tätig geweſen war. Otte war drei Jahre Mitglied der KPD. und Funktionär der Roten Hilfe. Als er ſich vor dem Schöffengericht verantwortee mußte, verſuchte er ſich herauszureden mit der Behauptung, er habe den S. verſehentlich mit dem Fuß geſtoßen. Er wurde jedoch von 3 Augenzeugen der Tat einwandfrei überführt und wegen ſchwerer Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er nahm die Strafe an. — Sieben Keller aufgebrochen wurden in einem Hauſe an der Warmsdorferſtraße. Der unerkannt entkommene Spitzbube erbeutete hauptſächlich Lebensmittel.

NN Schlachter-Obermeiſtertag. Unter der Leitung des Landesvorſitzenden Broderſen-Flensburg hielt am Sonntag der Bezirksverein Schleswig-Holſten, Lübeck, Lauenburg in Neumünſter ſeinen Obermeiſtertag ab, auf dem von 35 Innungen des Verbandes 32 vertreten waren. In ſeinem Jahresbericht für 1933 wies der Vorſitzende u. a. darauf hin, daß ſeit dem Regierungsantritt unſeres Volkskanzlers eine langſam ſteigende Belebung des Handwerks zu verzeichnen war. Aber gegenüber einer Preisſteigerung für Schweine von ca. 60 Prozent ſei die Bezahlung für Friſchfleiſch nur um etwa 30 v. H. geſtiegen, ſodaß die reſtlichen 30 Prozent von den Schlachtern zu tragen ſeien. Wilde Geſchäfte und Pfuſcher ſchädigen leider auch zur Zeit noch das Fleiſcherhandwerk, das alles zu tun bereit ſei, was unſerem Volke und Vaterlande dienlich ſei. Der Umſatz von Fleiſch- und Wurſtwaren ſei gering geſtiegen, der von Fett etwas mehr. Durch die Einrichtung der vielen Dienſtläger und durch die Beſchäftigung im Baugewerbe ſei eine Beſſerung zu erhoffen. Eine längere Ausſprache wurde herbeigeführt über die Frage der Ausſchlachtungen, Verhandlungen mit den Bauernführern, Bekämpfung der Schwarzarbeit, Schmutzkonkurrenz und Pfuſchertum. Sowohl auf dieſen Gebieten als beſonders auch in der Bekämpfung der Regie-Betriebe ſei noch viel Arbeit zu leiſten.

Kiel

In der Nordoſtſee-Halle wurde am Sonnabend die erſte große Kaninchenſchau des Reichsverbandes Deutſcher Kaninchenzüchter, Gau Schleswig-Holſtein, eröffnet. Die Ausſtellung iſt mit rund 860 Tieren der verſchiedenſten Arten beſchickt und weiſt ein außerordentlich reichhaltiges und vorzügliches Tiermaterial auf. Es ſind ſowohl die großen Raſſen wie Belgier, Chinchilla uſw., als auch die kleinen Raſſen ſehr ſtark vertreten. U. a. ſieht man zum erſten Male die rheiniſchen Schecken, deren Zucht in letzter Zeit wieder bevorzugt wird. Beſonders intereſſant iſt auch die Schau der Angora-Kaninchen, deren Wolle ſich einer großen Beliebtheit erfreut. Außer der Tierſchau iſt auch eine Schau der Produkte vorhanden, die neben der verſchiedenen Verwertung zeigt, welche vorzüglichen Felle, Pelze, Fußdecken, Bettvorleger uſw. ſich aus den einzelnen Fellen herſtellen laſſen.

Aus der Probſtei

Ein recht ſeltener Fang konnte am vergangenen Sonnabend mit dem Fuchseiſen auf einer zur Bauernſtelle Holm gehörenden Koppel gemacht werden. In dem Eiſen verfing ſich ein Waſchbär, der ein Gewicht von rund 20 Pfund hatte. Das Tier dürfte irgendwo entlaufen ſein. Der Beſitzer der Bauernſtelle, Brockmann, hatte es ſchon ſeit einiger Zeit in einem alten Fuchsbau bemerkt und daraufhin zwei Fuchseiſen aufgeſtellt. Der Waſchbär, der ein Vorder- und Hinterbein gebrochen hatte, wurde totgeſchlagen.

Sonntag mittag entſtand auf dem zum Kloſter Preetz gehörigen Hofe Neuwühren, der von dem Pächter Schmidt-Holländer bewirtſchaftet wird, ein Schadenfeuer. Zwei in unmittelbarer Nähe des Wohnhauſes gelegene Ställe ſtanden in kurzer Zeit in hellen Flammen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren von Preetz und Raisdorf gelang es, den Brand zu löſchen. Das Vieh und das Inventar konnten gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Fiuers iſt nicht bekannt.

Grevesmühlen

Der Hauptgewinn von 100 000 M. aus der 4. Kl. der Preußiſch-Süddeutſchen-Klaſſenlotterie iſt auf die Losnummer 233 910 nach Grevesmühlen gefallen. Das Los wied in der Stadt und Umgegend in Achtelteilen geſpielt.

Niebüll

Ein Motorboot mit 3 Inſaſſen vermißt. Der Motorbootführer Färchen aus Wyk auf Föhr holte am Sonntag nachmittag um 18 Uhr zwei Fahrgäſte von Dagebüll ab, um ſie nach Wyk zu bringen. Dort iſt das Boot aber bisher noch nicht eingetroffen und man befürchtet, daß bei dem ſtarken Sturm ein Unglück paſſiert iſt. Die Dampfer der Wyker Reederei und das Motorboot Hoge vom Waſſerbauamt in Huſum ſind ausgelaufen, um nach dem vermißten Boot zu ſuchen.

Nach einer ſpäteren Meldung hat der Schleuſenwärter von Südweſthorn (frieſiſches Feſtland) am Montagvormittag in etwa 4 Kilometer Entfernung ein Boot geſichtet, bei dem es ſich um das vermißte Fahrzeug handeln könnte. Nähere Nachrichten ſind jedoch bis zur Stunde nicht eingetroffen.

Das vermißte Boot aufgefunden. Am Montagnachmittag wurde das Motorboot von einem Flugzeug der Liſter Verkehrsfliegerſchule bei Sylt treibend aufgefunden. Das Flugzeug benachrichtigte einen der ſuchenden Dampfer der die drei Inſaſſen nach Wyk brachte. Das Motorboot war wegen Benzinmangel nicht an ſeinen Beſtimmungsort gelangt und infolge des heftigen Sturmes nach Norden abgetrieben worden.

Apenrade

Rich, ein früherer däniſcher Gendarm, hat geſtanden, von eingezogenen Steuern des Kirchſpiels Bau 10 000 Kronen unterſchlagen zu haben. Das große Kirchſpiel Bau, das vor der Abtrennung zu Flensburg gehörte, hat mehr als 100 00 Kronen Steuerrückſtände und iſt wegen ſeiner finanziellen Mißwirtſchaft unter eine Art Vormundſchaft geſtellt worden.

Altona

Spiele nicht mit Schießgewehr. In der Donnerſtraße wurde ein 11jähriger Junge von einem Spielgefährten durch einen Schuß mit einer Luftbüchſe ſchwer verletzt. Der Schuß ging dem Jungen in das linke Auge, er wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt.

Hamburg

Nachſpiel zu einer Demonſtration gegen den „Emden-Film" im Mai 1932. Die Kammer 2 des Hanſeatiſchen Sondergerichtes verurteilte den Erdarbeiter Kurt Gabriel wegen verſuchten Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Aufruhr und ſchwerem Landfriedensbruch zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt und den Klempner und Mechaniker Karl Gärtner wegen ſchweren Landfriedensbruch zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

Harburg-Wilhelmsburg

Beim Einſteigen in den fahrenden Zug tödlich verunglückt. Als der Bürovorſteher Dorbe aus Oberhauſen auf dem hieſigen Hauptbahnhof auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug ſteigen wollte, trat er fehl und wurde ſo unglücklich zwiſchen Eiſenbahnwagen und Bahnſteig gequetſcht, daß er ſchwere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er im Krankenhaus geſtorben iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Stellvertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Gründung des Deutſchen Kaiſerreiches.

Zum 18. Januar.

Zweimal werden in der zweiten Januarhälfte die nationalen Banner wehen: am 18. Januar, dem Tage, an dem vor 63 Jahren zu Verſailles das Deutſche Kaiſerreich gegründet wurde, und am 30. Januar, an dem der Grundſtein zu dem jetzigen, dem neuen Reich, gelegt wurde.

Militäriſch einig war im Sommer 1870 ganz Deutſchland in den Krieg gegen das überhebliche Frankreich gezogen, politiſch einig ſollte es aus dieſem Kriege zurückkehren. Das war der Gedanke, der ſeit den erſten großen Siegen, der beſonders ſeit dem Tage von Sedan alle vaterlandsliebenden Männer durchdrang. Schon am 30. Auguſt 1870 verlangte eine große Volksverſammlung in Berlin die Gründung eines Deutſchen Reiches. Verſammlungen in München und in Stuttgart, die ſchon unter dem Eindruck von Sedan ſtanden, ſchloſſen ſich einer Berliner Adreſſe an den König von Preußen an. Die badiſche Regierung war die erſte, die den Eintritt der Südſtaaten in den Nordbund beantragte. Im November wurden dann, teils in Verſailles, teils in Berlin, dahinzielende Verträge mit Baden und Heſſen, mit Bayern und Württemberg abgeſchloſſen. Durch dieſe Verträge wurde, trotz gewiſſer „Reſervatrechte“, die ſich Bayern und Württemberg damals noch vorbehielten, ein einiges Deutſches Reich geſchaffen. Die Verträge wurden von dem norddeutſchen Reichstag und von den ſüddeutſchen Landtagen mit großen Mehrheiten genehmigt.

Dem Herzen des deutſchen Volkes genügte jedoch dieſer nüchterne ſtaatsrechtliche Akt nicht: es verlangte die Wiederherſtellung des Kaiſertums. Der greiſe König von Preußen wollte jedoch von dem Kaiſertitel zunächſt nichts wiſſen; er wollte in ſeiner Beſcheidenheit bleiben, was er geweſen war: preußiſcher König. Er wollte vor allem die neue Würde, wenn er je „das Opfer bringen mußte“, nur aus den Händen der Fürſten, nicht der Volksvertretungen entgegennehmen. Dem ſtaatsmänniſchen Geſchick Bismarcks, der die Kaiſerkrone zum Sinnbild für die Einigkeit der deutſchen Fürſten machte, gelang es jedoch ſchließlich, den König umzuſtimmen. Auf Veranlaſſung des Großherzogs von Baden, der des Königs Schwiegerſohn war, bot Ludwig von Bayern dem König Wilhelm im Namen der deutſchen Fürſten die Kaiſerkrone an. Jetzt erſt erklärte ſich König Wilhelm, tief bewegt, bereit, die Würde anzunehmen.

Am 18. Januar 1871, dem Jahrestage der preußiſchen Königskrönung, fand in dem großen Spiegelſaale des Schloſſes zu Verſailles die Kaiſerproklamation ſtatt. Um die Mittagsſtunde hatten ſich in dem Saale die Fürſten, Prinzen, Generale und Miniſter ſowie Abgeſandte faſt aller Armeekorps verſammelt; den Hintergrund des Saales ſchmückten die Fahnen und Standarten der Regimenter. Nachdem der Garniſonprediger Rogge einen feierlichen Gottesdienſt gehalten hatte, trat König Wilhelm auf den vorderen Rand der erhöhten Bühne, auf der die Fürſten ſtanden, und verlas die Urkunde über die Wiederaufrichtung des deutſchen Kaiſertums. Dann gab er Bismarck den Befehl, den Aufruf „An das deutſche Volk!“ zu verleſen. Der Schlußſatz dieſes Aufrufes lautete: „Uns und unſeren Nachfolgern an der Kaiſerkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutſchen Reiches zu ſein, nicht an kriegeriſchen Eroberungen, ſondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Geſittung!“ Als Bismarck geendigt hatte, trat der Großherzog von Baden vor, ſchwenkte ſeinen Helm und brachte das erſte Hoch auf „Seine Majeſtät den Kaiſer Wilhelm“ aus. Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ ſchloß die erhebende Feier.

Tag und Nacht für das Winterhilfswerk.

Im Rahmen des großen Winterhilfswerks des deutſchen Volkes wurde mit dem Beginn des neuen Jahres in allen Städten des Reiches und auf dem Lande die Straßenlotterie eingeſetzt. Raſch ſind die Verkäufer der Losbriefe mit ihren leuchtend roten Aufſchlägen auf den grauen Umhängen bekannt und volkstümlich geworden. Sie haben in den wenigen Tagen des Verkaufes ſchon viel Not lindern dürfen und haben ſchon manchem eine unerwartete Freude geſchenkt. Denn die Straßenlotterie, die der Reichsleitung der NSDAP. unterſtellt iſt, gibt jedem die Möglichkeit, für den Zweck des Winterhilfswerkes auch noch perſönlich einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen iſt.

50 Pfennige koſtet ſolch ein Losbrief. Mit dieſen 50 Pfennigen wird denen geholfen, die Not leiden, wird jeder ſelbſt beſchenkt, der mithilft im Kampf gegen Hunger und Kälte. Denn auch der, der nur eine Niete zieht, kann ſich an der Prämienloſung beteiligen, die für jede ausgeſpielte Serie 5000 Mark beträgt.

Es mehren ſich aus dem Reich die Berichte, daß große Gewinne gezogen wurden. Erfreulicherweiſe ſind ſie durchweg an ſolche gefallen, die ſelber der Hilfe bedurfen. Ein paar Beiſpiele nur aus der Fülle von unzähligen, ſollen Kunde geben von der Freude und dem Segen, den die grauen Glücksmänner ſchon geſtiftet haben:

In Tegel kaufte ſich ein Arbeitsloſer ein Los. Den Betrag von 50 Pfennig hierfür erhielt er geſchenkt. Die Freude des Mannes war unbeſchreiblich, da er einen Hundertmarkgewinn zog, der ſofort ausgezahlt wurde. In ſeiner Freude über den Gewinn ſpendete er von dieſer Summe 20 Mark für die Winterhilfe. In Berlin-Friedenau traf ein Kaufmann auf die grauen Glücksmänner. Er hatte gerade noch eine Mark in der Taſche und kaufte ſich zwei Loſe. Beim Öffnen der Losbriefe beachtete er zunächſt nur die beiliegenden Poſtkarten, bis er von einem der umherſtehenden Zuſchauer auf den hohen Gewinn von 500 Mark aufmerkſam gemacht wurde. Auch dieſer glückliche Gewinner ſtiftete ſofort 50 Mark für die Winterhilfe. Die aber Zeugen dieſes Glückes waren, die riſſen ſich um die noch übrigen Losbriefe, bis der graue Glücksmann in ganz kurzer Zeit ausverkauft war. In Dresden hatte ein Taxichauffeur eine gute Fahrt gemacht und 50 Pfennig Trinkgeld erhalten. Er kaufte ſich ein Los und gewann 1000 Mark. Das gleiche Glück begegnete einem Berliner Rechtsanwalt, der in einem Hotel in Rathenow abgeſtiegen war. Auch er zog einen Gewinn von 1000 Mark und ſtiftete gleich 100 Mark für die Winterhilfe.

Der bekannte Glücksengel der Kinder iſt auch wieder eifrig am Werk. Nicht nur in Berlin, wo ein Kind einen 5000-Mark-Gewinn gezogen hat, auch in Leipzig iſt mancher Hunderter und Fünfziger von Kinderhand gewonnen worden. Gläubig vertrauend griffen ſie in den geheimnisvollen Kaſten des grauen Glücksmannes hinein, um dann jubelnd ihren Eltern das Gewinnlos auszuhändigen. Bekanntlich ſind alle Gewinne der Reichswinterhilfslotterie ſteuer- und abgabefrei und werden zu vollem Nennwert ausgezahlt.

Tag und Nacht iſt die Straßenlotterie am Werk. Unſere Bilder vermitteln einen kleinen Eindruck von der Arbeit in der Berliner Hauptgeſchäftsſtelle. In ganz Deutſchland werden durch dieſe Straßenlotterie etwa 4000 bisher arbeitsloſe Verkäufer beſchäftigt, rund 1500 Buchdrucker und Buchbinder und etwa 400 kaufmänniſche Angeſtellte.

Aber was weit weſentlicher iſt: das kleine Opfer von 50 Pfennigen dient zur Linderung der Not unſerer Ärmſten! Mit dem Beginn des neuen Jahres iſt von der Reichsleitung aus die Aufforderung an jeden Deutſchen ergangen, weiterzukämpfen gegen die Not. Der wahre Nationalſozialiſt weiß, daß Nationalſozialismus bedeutet: Opfer bringen! Keiner darf und kann ſich hier ausſchließen. Darum verſuche auch du dein Glück und nimm ein Los für dein Volk!

Der 18. Januar in den preußiſchen Schulen.

In einem Erlaß hat der preußiſche Kultusminiſter Ruſt für die ihm unterſtellten Schulen angeordnet, daß am 18. Januar, dem Tage der Gründung des Deutſchen Reiches, unter Ausfall des Unterrichts Reichsgründungsfeiern zu veranſtalten ſind, und daß bei dieſer Gelegenheit gleichzeitig des 30. Januar zu gedenken ſei, als des Tages der Wiederkehr der Begründung des neuen Reiches.

4000 „internationale“ Saar-Poliziſten?

Wie Frankreich die Abſtimmung kontrollieren will.

Auf der kommenden Völkerbundstagung wird ſich, wie das Pariſer Sozialiſtenblatt „Oeuvre“ wiſſen will, die franzöſiſche Regierung bei Beratung der Saarfrage nicht darauf beſchränken, die Ernennung eines Ausſchuſſes zu beantragen, der ſich mit der Organiſierung der Abſtimmung im Saargebiet beſchäftigen ſoll, ſondern von den beteiligten Regierungen grundſätzliche Erklärungen über ihre Saar-Politik und insbeſondere die Aufſtellung einer internationalen Polizei für das Saargebiet in einer Stärke von 4000 Mann verlangen.

Wieder ein Finanzſkandal in Frankreich.

In Lille ſcheint ein großer Finanzſkandal aufgedeckt worden zu ſein. Die Baugeſellſchaft von Lille, die die Ermächtigung zum Bau billiger Wohnungen erhalten hat und mit entſprechenden ſtaatlichen bzw. ſtädtiſchen Geldern arbeitet, ſoll eine Reihe von Bauaufträgen vergeben, aber die Unternehmer nicht bezahlt haben. Bisher ſind 37 Klagen gegen die Geſellſchaft anhängig. Die Forderungen belaufen ſich auf einige zehn Millionen Franc. Der Präfekt des Departements Nord unterſucht den Fall. Der Miniſter für öffentliche Geſundheitspflege erklärte, die Regierung werde ſcharf vorgehen, falls Verfehlungen feſtgeſtellt werden ſollten.

Der Dichter Hermann Bahr geſtorben.

Der bekannte deutſche Dichter und Schriftſteller Hermann Bahr iſt nach längerer ſchwerer Krankheit in München im 71. Lebensjahr geſtorben.

Was man noch wiſſen muß.

Wieder zwanzig Nationalſozialiſten nach Wöllersdorf gebracht.

Wien. Der frühere Nachrichtendienſtleiter der NSDAP., Horſt Glanzer, der ehemalige Gemeinderat Mühlberger und achtzehn weitere Nationalſozialiſten wurden in das Wöllersdorfer Konzentrationslager gebracht.

Beuthen. Auf der Vereinigten Carſten-Zentrum-Grube in Beuthen ging im Flöz 15 eine Kohlenſtrecke auf acht Meter Länge zu Bruch. Zwei Bergleute, die die Stelle gerade paſſierten, wurden verſchüttet. Der Häuer Johann Czakon und der Fördermann Georg Lethik aus Beuthen konnten von den ſofort eingeſetzten Rettungsmannſchaften nur als Leichen geborgen werden.

Zum Tode Verurteilter erhängt ſich in der Zelle.

Dortmund. Wie die Juſtizpreſſeſtelle mitteilt, hat ſich der Kommuniſt Stephan Kaptur, der wegen Ermordung des SS.-Mannes Adolf Hoeh am 6. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden war, in ſeiner Zelle erhängt.

Meldung zum Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes macht darauf aufmerkſam, daß die in Deutſchland anſäſſigen Bewerber für den Eintritt in den Freiwilligen Arbeitsdienſt (FAD.) ſich perſönlich auf einem ihnen am nächſten liegenden Meldeamt zum Eintritt in den Arbeitsdienſt melden müſſen. Wo ſich ein Meldeamt befindet, iſt auf den Bürgermeiſterämtern und auf jedem Arbeitsamt zu erfahren.

An Ausweiſen müſſen mitgebracht werden: entweder die Geburtsurkunde oder das Familienſtammbuch oder andere ſtichhaltige Ausweiſe. Die Stempelkarte allein genügt nicht.

Schriftliche Bewerbungen ſind möglichſt zu unterlaſſen. Schriftliche Geſuche von Bewerbern, die am Sitz eines Meldeamtes wohnen, werden überhaupt nicht beantwortet. Ebenſo finden ſchriftliche Geſuche von Reichsdeutſchen im Inlande keine Beantwortung, wenn ſie an die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes gerichtet ſind.

Der Reichskanzler beſichtigt den Arbeitsdienſt.

Bei ſeinem Beſuch in Lippe hat der Führer Gelegenheit genommen, den Arbeitsdienſt zu beſichtigen. Am Sonntagvormittag wurde durch den Staatsſekretär, Reichsarbeitsführer Hierl das Stammlager Boeſingfeld eröffnet und dabei die Gedenktafel eingeweiht, in der feſtgehalten wird, daß an der Stelle, an der heute das Lager ſteht, der Führer vor einem Jahr den Wahlkamp in Lippe eröffnet hat. Nachmittags beim Eintreffen in Lemgo beſichtigte der Führer die Abteilung des Lagers Boeſingfeld, nachdem er vorher mit dem Staatsſekretär, Reichsarbeitsführer Hierl einige Fragen des Arbeitsdienſtes beſprochen hatte.

*

Bevor die große Kundgebung im Lemgo ſtattfand, auf der der Reichskanzler ſeine große Rede hielt, weilt der Führer kurze Zeit in dem kleinen lippiſchen Or Schwanenberg. Unter dem Jubel der zuſammengeſtrömten Volksmaſſen ſchritt der Führer die Reihen der begeiſterten Menge ab. In Lemgo fiel dem Bürgermeiſter Gräfe die Ehre zu, im Namen der Städt Lemgo, Detmold und Bad Salzuflen die Ehrenbürgerbriefe an den Führer zu überreichen. Ein besondere Überraſchung und Ehre hatte die Stadt Horn zu bieten. Sie verlieh dem Führer durch Bürgermeiſter Ullrich die Ehrenmitgliedſchaft der Schlachtſchwertierer, die bisher nur dem Reichspräſidenten von Hindenburg übereignet worden iſt. Auf einer in Langenholzhauſen veranſtalteten Kundgebung wurde dem Prinzen Auguſt Wilhelm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Mittwoch, 17. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Kiel: Engliſcher Schulfunk für das 8. bis 10. Schuljahr. ✱ 17.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Luftſchutzſendung.** ✱ 17.1 Hamburg: Von Berlin: **Ständchen im Schnee.** Liebe auf Ei ✱ 18.00 Hamburg: **Die plattdeutſche Ballade in der Muſi** Vortrag: Albert Mähl. ✱ 19.00 Hamburg: Von Berlin: **Volksliederſingen.** ✱ 20.05 Hamburg: Von Berlin: **Kunde vom erſte Reich.** Geſchichtlicher Aufriß von R. Plaßmann. ✱ 21.00 Hamburg: Reichsſendung von Berlin: **Stunde der Nation. Ludwi v. Beethoven: 3. Symphonie Es-Dur.** ✱ 22.30 Hamburg: Reichsſendung: **Weltpolitiſcher Monatsbericht.** ✱ 23.00 Hamburg: Von Königsberg: **Ludwig v. Beethoven: Streichquarte** Werk 18, Nr. 5, A-Dur, und Werk 18, Nr. 6, B-Dur.

DANKSAGUNG.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, dem Pflegevater u. sämtl. Insassen des Pflegeheims sow. den lieb. Nachbarn für das letzte Geleit unsern herzlichen Dank.
Familie Dwinger.

Zu verkaufen
2 grüne Schinken
ca. 30 ℔ schwer
2 Läuferschweine
ca. 60 ℔ schwer.
Blöcker, Maienbeeck 45.

Vaterl. Frauenverein
vom Roten Kreuz
—
Am Donnerstag, dem 18. ds. Mts.,
3½ Uhr
beginnen wir die
Handarbeits-nachmittage.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Sonnabend, d. 24. Februar, abds. 8 Uhr, im Kaisersaal (Gastwirt W. Fuhlendorf) Vorführung des Films:
Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt
(3 Teile). Vor dem Film Ansprache. In den Pausen Vorträge einer Musikkapelle und des hiesigen Frauenchors.
Ortsgruppenleitung.

Brauchen Sie Möbel?
wenden Sie sich vertrauensvoll an mich.
Spezialität:
Anfertigung gut. Polstermöbel
Dekoration und Patentrollos
Solide Preise.
Henry Schreyer
Sattlerei Polsterei
Innenausstattung

Gebrauchter Herd
billig zu verkaufen.
C. Hesebeck.

Weddelbrook.
Am Sonnabend, d. 20. Jan.,
abends 8 Uhr
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
H. Wolters.

Trockene
Räucher-Späne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Handwerkerschaft.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Am Donnerstag, d. 18. Jan., abends 7¾ Uhr, findet bei Gastwirt Harms die
Jahresversammlung
der Mitglieder des ehemalig. Handwerkerbundes statt.
Tagesordnung:
Kassenbericht
Bericht der Revisoren und Entlastung
Verschiedenes.
8.30 Uhr: Vortrag
von dem Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Herrn Hellburg - Bad Segeberg, über Neuorganisation des Handwerks.
2. Sonstiges.
Hierzu sind sämtliche Handwerker von Bad Bramstedt u. Umgeg. eingeladen.
Nachm. ab 5 Uhr
Sprechstunde
bei Herrn Hans Dehn.
Der komm. Vorstand.

Zugelassene Verkaufsstelle
für Waren gegen
Bedarfsdeckungsscheine / Bezugsscheine
Ehestandsdarlehen
Friedrich Bornhöft
ebenfalls genehmigte Vertriebsstelle der Reichszeugmeisterei der NSDAP., München

Zwei größere
Läuferschweine
verkauft
W. Poggensee.

Kammerjäger
Milberg ist in Bramstedt und Umgegend und vertilgt
Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen etc.
unter schriftlicher Garantie.
Best. an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Lentföhrden.
Bahnhofsrestaurant.
Am Sonntag, d. 21. J
abends 8 Uhr
Gr. Preis-Ska
Ab 4 Uhr:
Verknobeln von Fleisch
Hierzu ladet frdl. ein
H: Stegema

Um die Ehre des deutſchen Arbeiters.

r. Goebbels auf der Rieſenkundgebung der Arbeitsfront.

Auf der gewaltigen Kundgebung der NSBO. und der eutſchen Arbeitsfront, die im Berliner ſtgarten ſtattfand, erklärte Reichsminiſter für lksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, u. a. gendes:

Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Männer d Frauen des ſchaffenden Berlin! Das Reichskabinett ein Geſetz zum Schutze der nationalen Arbeit be- loſſen, das in ſeiner weittragenden Bedeutung vor- ufig noch gar nicht abzumeſſen iſt. Damit hat die Re- rung Adolf Hitler ihren eindeutigen Willen zum Schutz nationalen Arbeit und zur

Wiederherſtellung der Ehre des deutſchen arbeitenden Volkes

ndgetan. Wir tragen unſeren Ehrentitel einer ialiſtiſchen und einer Arbeiterpartei zu Recht, n wir ſind es geweſen, die nach einer vierzehnjährigen terdrückung und Ausbeutung des deutſchen Arbeiter- ns zum erſtenmal am 1. Mai die Ehre des deutſchen beiters wiederhergeſtellt und die Arbeit von den Feſſeln s internationalen Kapitalismus befreit haben. Wir ſſen ſo gut wie jeder andere im Volke, daß es uns in zwölf Monaten, da wir die Macht beſitzen, noch nicht ungen iſt und auch nicht gelingen konnte, alle ſoziale t aus Deutſchland zu beſeitigen. Wir wiſſen, daß es Deutſchland noch Millionen Menſchen gibt, die dem werſten ſozialen Elend preisgegeben ſind. Aber wir ſſen auch, daß

die Not nicht durch Phraſen beſeitigt werden kann,

ndern nur durch eine ſoziale Ordnung, in der jeder den Genuß ſeiner Arbeit und ſeines Fleißes kommt. e, die wir von der Macht ablöſten und von den Thronen unterſtürzten, wußten in den vergangenen Jahren n deutſchen Arbeiter nichts anderes als Phraſen zu en. Klaſſen wurden gegen Klaſſen, Stände gegen ände, Konfeſſionen gegen Konfeſſionen gehetzt, und in ſem ewig ſich fortſetzenden Klaſſen- und Standeskampf rde die Arbeit unterdrückt.

Der Arbeiter war nur der Kuli der Geldmächte,

willenloſes Objekt im Spiel der internationa- n Kapitalinhaber. Man verkennt uns vollkommen, nn man glaubt, wir ſähen unſere Aufgabe darin, die ldſchranktruppe irgendeiner Kapitalmacht ſein. Wir ſind gekommen, um dem Arbeiter ſein Brot d der Nation ihre Ehre zurückzugeben.

Wir treten für die Gemeinſchaft des ganzen Volkes . Wir wollen jeden ehrlichen und ſchaffenden deutſchen nſchen in dieſe Gemeinſchaft mit einſchließen. Aber weit wir unſere Arme öffnen, um die Verführten in nen aufzunehmen, ſo eng wollen wir ſie verſchloſſen lten, wenn die Verführer ſich uns nahen. Dem kleinen ann aus dem Volke kann man es nicht übelnehmen, nn er in den vergangenen 14 Jahren einer grenzen- en Not und eines unabmeßbaren Elends in die Hände ſcher Organiſationen und Volksverführer hinein- aten iſt. Aber die Intellektuellen, die Wiſſen und ldung genug hatten, um das Richtige vom Falſchen und s Gute vom Böſen zu unterſcheiden, ſollen heute nicht n Eindruck zu erwecken verſuchen, als wäre die Revo- ion von ihnen oder doch mindeſtens für ſie gemacht rden. Es war

eine Revolution, vom Volke und für das Volk gemacht;

e Revolution, die nicht nur die nationale Ehre, ſondern h die ſoziale Freiheit des Volkes wiederherſtellen llte; eine Revolution nicht nur gegen den Marxismus, ndern eine Revolution auch gegen die Reaktion. An Spitze des Reiches ſtehen auch die Wächter der evolution; ſie laſſen ſich nicht täuſchen oder mit ichen Phraſen einlullen. Wenn ſie zuſchauen und nichts gen die reaktionären Umtriebe im Lande unternehmen, nur, damit ſie die Reaktionäre kennen lernen.

Wie ernſt die Regierung es mit dem Arbeitertum int, das hat ſie durch ihre großen ſozialen Werke und rch ihre einzigartige ſoziale Geſetzgebung bewieſen. n dieſer Linie liegt auch das neue Geſetz, in dem auch nationale Arbeit geſchützt wird, ein Geſetz, in dem

auch im Betriebe das Prinzip des Führertums durchgeſetzt

wird; ein Geſetz, in dem der Arbeiter und die nationale Arbeit in den Schutz des deutſchen Staates genommen werden. Dieſes Geſetz iſt wegweiſend und richtunggebend, und ihr Männer und Frauen des ſchaffenden Berlins habt allen Grund, an dieſem Sonntagnachmittag zu Zehntauſenden hier aufzumarſchieren, um die Annahme dieſes Geſetzes zu feiern. Damit ſind wir auch in ſozialer Beziehung

der modernſte europäiſche Staat geworden,

ein Staat, in dem die Arbeit den Schutz der Regierung genießt, ein Staat, in dem der ſoziale Friede nicht durch ein faules Kompromiß gewährleiſtet iſt, ſondern auf der Grundlage einer ehrlichen und gerechten Verteilung von Rechten und Pflichten im ſozialen und wirtſchaftlichen Leben. Großes haben wir vollbracht, aber Größeres zu vollbringen iſt uns aufgegeben. Das Winterhilfswerk hat das Schlimmſte an Not zu beſeitigen verſucht. Und auch da wieder iſt ein ganz charakteriſtiſcher Vorgang feſtzuſtellen, daß aus den ärmſten Städten und aus den ärmſten Stadtteilen die größten Opfer kommen, ein Beweis dafür, daß ein Appell an die ſoziale Solidarität immer den größten Widerhall findet bei denen, die ſoziale Not zu tragen haben.

Dafür möchte ich euch, Männer und Frauen des ſchaffenden Berlin, meinen Dank abſtatten und möchte im Namen der ganzen Regierung euch ſagen: Wir werden zu euch halten und Tag und Nacht arbeiten, um die Fragen unſerer Zeit zu löſen. Ihr dürft euch nicht verlaſſen fühlen. Ihr dürft nicht glauben, daß wir nicht wüßten, wenn ihr noch an Not und Bedrückung zu tragen habt.

Und ihr alle, ihr mögt früher geſtanden haben, wo auch immer, ihr alle, die ihr euch heute mit uns im gleichen Willen und in der gleichen Tatbereitſchaft vereinigen wollt, ihr ſeid uns willkommen, ihr ſeid unſere Brüder und ſeid unſere Kampfgenoſſen.

Unter die Vergangenheit wollen wir einen Strich machen.

Dieſes Geſetz gilt für alle, alle ſollen in den Genuß ſeines Segens kommen. Es iſt nicht ein Geſetz nur für Nationalſozialiſten, es iſt ein Geſetz für das ganze ſchaffende deutſche Volk. In dieſem Sinne wollen wir uns vereinigen im Glauben an die Nation und im Glauben an den Segen der Arbeit. Wir wollen arbeiten, daß wir die Not überwinden. Wir wollen uns von keiner Kriſe niederwerfen laſſen. Aufrecht, ſtolz und hochgemut werden wir den Weg in die deutſche Freiheit gehen, mit dem Volke und für das Volk.

Aus dem Volke ſind wir gekommen, mit dem Volke ſtehen und marſchieren wir, das Volk ſteht am Anfang und am Ende unſeres Kampfes und unſerer Arbeit. In dieſem Sinne rufen wir: Das ſchaffende deutſche Volk und ſein Führer Adolf Hitler — Heil!

Zu: Der Führer in Lippe.

Schon in den frühen Morgenſtunden ertönten in den Straßen von Detmold die Marſchtritte der braunen Kolonnen. Als die Obergruppenführer Schepmann und Lutze, Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm das Hauptquartier verließen, drängten ſich immer größere Maſſen zum Platz vor dem Landestheater, wo ein großer Vorbeimarſch vorgeſehen war. Obergruppenführer Schepmann hielt eine kurze Anſprache. Nach dem Vorbeimarſch marſchierten die Detmolder Stürme zum Kronenplatz zur

Weihe der Gedenktafel,

bei der Bürgermeiſter Dr. Keller-Detmold darauf hinwies, daß auf dieſem Platz vor einem Jahre der Führer geſprochen habe.

Dann ſprach der Stellvertreter des Staatsminiſters, Pg. Wedderwille. Wenn man ſich frage, wie es gekommen ſei, daß jetzt erſt, ein Jahr nach dem ſchweren Wahlkampf des Jahres 1933, der gewaltige Sieg gefeiert werden könne, ſo könne man dazu nur ſagen, daß es zwei Faktoren geweſen ſeien: der Glaube des Führers an ſein Volk und die grenzenloſe Hingabe und Treue ſeiner SA.-Männer. Eine Tafel ſolle Zeugnis ablegen von dieſem Kampfe, und noch nach Jahrhunderten würden unſere Nachkommen dieſe ſchlichte Tafel als teuerſtes Andenken bewahren, als Ausdruck der engen Verbundenheit des Volkes mit ſeinem Führer. Mit dieſem Wunſche übergab der Redner die Gedenktafel der SA. und ſchloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Hunderttauſende im Luſtgarten.

Die NSBO. und die Deutſche Arbeitsfront verſammelten Hunderttauſende Berliner im Luſtgarten zu einer Rieſenkundgebung, um der Reichsregierung für das neugeſchaffene Geſetz der Arbeit ihren Dank auszuſprechen. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war der Rieſenplatz und ſeine weitere Umgebung ein einziges wogendes Menſchenmeer, über dem Hunderte von Hakenkreuzfahnen flatterten. Staatsrat Walter Schuhmann, der Führer des Geſamtverbandes Deutſcher Arbeiter, ergriff als erſter Redner das Wort, wobei er beſonders auf das Geſetz der Arbeit einging, mit dem

Deutſchland bahnbrechend vorangehe.

Arbeiter der Stirn und Arbeiter der Fauſt reichten ſich heute die Hand zu einem unzerbrechlichen Bund, um gemeinſam die Wege zu bereiten, damit ſich Deutſchland wieder den Platz in der Welt erobere, der ihm auf Grund ſeiner Tüchtigkeit und ſeines Fleißes gebühre. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Brandenburg, Engel, führte darauf aus, das neue Geſetz ſtelle Arbeit und Arbeitsformen auf eine ganz neue Plattform. Obwohl er heute noch nicht über die Einzelheiten des Geſetzes ſprechen wolle, könne er doch ſagen, das

Geſetz ſchaffe für den arbeitenden Menſchen eine Exiſtenzſicherheit,

wie ſie bisher noch in keinem anderen Geſetz zu finden geweſen ſei. Der Staat habe ſich mit dem neuen Geſetz das Recht genommen, den Gang der Entwicklung der Wirtſchaft bis ins Innerſte zu beaufſichtigen. Der Organiſationsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Claus Selzner, behandelte anſchließend die

drei Grundgedanken des neuen Geſetzes

der deutſchen Arbeit, das die Einheitlichkeit der Betriebsführung und Verantwortlichkeit, die Zuſammengehörigkeit von Betriebsführern und Gefolgſchaft und endlich den Ehrenſtandpunkt der Arbeit für alle Zeiten verankere.

Stürmiſch begrüßt, ſprach darauf Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels.

Der Leipziger Großſender in Flammen

Auf einem der zwei Funkmaſten des Leipziger Großſenders brach am Sonntag um 10 Uhr abends ein großes Schadenfeuer aus. Das Feuer entſtand in einer Höhe von etwa 90 Meter. Durch den herrſchenden ſtarken Wind wurde die Ausbreitung des Feuers ſehr begünſtigt. Der Maſt ſteht wie eine leuchtende Fackel inmitten der weiten Landſchaft und bietet ein ſchaurigſchönes Bild. — Gegen 11 Uhr abends konnte der Brand durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr gelöſcht werden.

Die Entſtehungsurſache iſt noch völlig ungeklärt. Kurzſchluß kann nach den bisherigen Ermittlungen nicht vorliegen.

Der Großſender iſt in Wiederau bei dem kleinen Landſtädtchen Pegau, 15 Kilometer ſüdlich von Leipzig, errichtet. Sein Betrieb wurde am 22. Oktober 1932 aufgenommen.

Die Rede des Führers.

In ſeiner Rede bei der Lemgoer Erinnerungsfeier an den lippeſchen Wahlſieg vom 15. Januar 1933 zeichnete der Führer, ausgehend von dem Zuſammenbruch der deutſchen Volksgemeinſchaft im Jahre 1918, und von der Auflöſung allen nationalen Lebens durch Marxismus und parlamentariſche Demokratie ein eindrucksvolles Bild von der einzigartigen

Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung,

von der Kraft und Folgerichtigkeit ihrer Idee, von den Geſetzen ihres organiſchen Wachstums und von der unbeugſamen Energie, mit der dieſe Geſetze vollzogen wurden. Keine Kompromiſſe und Halbheiten, entweder die ganze Macht, mit der man allein ein Volk retten kann, oder gar nichts, das ſei die Parole unſeres

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

So zogen ſie los, ich führte die Rotte der Landſtraße, Bol- die dreißig vom Weimberg. Jeder lief noch ſchnell in Haus, das nötige Gerät für die Abreibung zu holen. Da ang der Metzger ſein Beil und der Schuſter den Pfriem, kam der Turnlehrer mit dem Bizeps und der Böttcher mit Hammer. Ich trug noch immer den Stocher, der einen ndlichen Haken aus Eiſen hatte.

Zur Linken brodelte das Hochwaſſer, die Poſten auf dem ch waren guter Laune und ſchworen, in zwei Tagen ſei Strom wieder zahm wie ein Rinnſtein. Nur die Wächter, ſüdlicher ſtanden, kamen uns ſchlotternd entgegen.

Die Männer fragten nicht lange, ob das Feuer erloſchen ſie keuchten und wollten beſtimmt wiſſen, die Sonderbündler den mit einer Armee im Hinterhalt, ſie wollten alle Hoch- ſerdämme ſprengen, wären bewaffnet bis an die Zähne hätten ihre Artillerie ſchon auf den Kämmen in Stellung racht. Andere ſagten, man habe in der Pfalz unterm utz der Beſatzung die Rheiniſche Republik ausrufen!

Wir zuckten. Im Waldhang hallten Schüſſe. Zwei. Sechs. n. Es ſcholl wie Peitſchenknall von Echo zu Echo. Und z Billens Stimme ſchrie um Hilfe. Wozu waren wir Sol- geweſen? Weil wir den Frieden wollten. Alſo ſchwärm- wir aus, ſtürmten zu beiden Seiten des Küllbachs den rg hinauf und konnten ſchon die erſten Flüchtlinge in Emp- g nehmen. Billen drängte nach mit ſeiner Rotte, doch oſſen wir von der Landſtraße her keineswegs den Keſſel er Jagd: Wir öffneten vielmehr den Kreis, die Schießerei aus, die Kerle hatten keine Zeit mehr, die Kolben anzu- n oder gar den Damm zu ſprengen, um ganz Moſtheim Untergang preisgegeben. Fünfe ſprangen aus Todes- ſt freiwillig in den Rhein, zehn andere wurden dazu ge- ngen, der Reſt entwiſchte. Nicht einer war unter ihnen, mit Begeiſterung ſeine Sache vertrat. Selbſt zum Fluchen enen ſie zu nüchtern, als wir ihnen den Weg verſtellten. konnten uns nur rühmen, eine nächtliche Rauferei überſtanden zu haben, die ſich nicht einmal mit einem eiferſüchtigen Kirmeshandel vergleichen ließ, wenn es unter ſtämmigen Bauernburſchen um die Gunſt eines Unterrocks ging.

Es tauchten zwei Gruppen Franzmänner im Gehölz auf, die ſich um die Bederden bemühten. Gut Naß!

Das Geplänkel endete mit einer mageren Strecke. Von Billens Leuten hatte einer einen Streifſchuß am Arm, ein zweiter war in den Schenkel getroffen worden. Er konnte noch gehen, ſagte grinſend, es ſei nur eine Fleiſchwunde, brach dann ohnmächtig zuſammen. Wir zählten, keiner fehlte. Nein, es war jemand hinzugekommen: Fritz Billen hatte einen Gefangenen gemacht! Dem ſtopften wir die Mütze ins Maul, ſchleppten ihn ins Gebüſch, nahmen ihm dreihundert Franken ab und durchwühlten ſeine Taſche. Beute: Eine franzöſiſche Armeepiſtole, ein rheinfränkiſches Soldbuch und . . . ſieben Handgranaten. Wir leuchteten über die eiſernen Eier: Arſenalſtempel von Montpellier!

Der Metzger wollte dem Kerl einen Scheitel ziehen, doch ſchlug ich dem Wütenden das Beil aus der Pranke. Der Schuſter hatte mit dem Pfriem ſchon zugeſtochen, auch das ſchien mir nicht wacker. Aber der Küfermeiſter von Moſtheim, der legte den Knaben auf den Bauch, knöpfte ihm die Hoſe ab, den Rock, die Weſte und die Schuhe. Dann pellten wir ihn aus dem Socken, zogen ihm das Hemd über den Kopf und trieben ihn, der jetzt barfuß war bis über die Ohren, ſo tief in den Wald, bis er es für gut hielt, den Stamm einer Buche zu erklettern. Frei Rhein!

Wir nahmen, als wir befriedigt nach Hauſe zogen, als Corpus delicti immerhin einen Zettel mit, auf dem die Sprengung des Hochwaſſerdammes aus ſtrategiſchen Gründen für drei Uhr nachts befohlen worden war! Und laſen dort ferner, daß der Brand im Hauſe Philipp Webers eine militäriſche Notwendigkeit ſein ſollte, um die wehrhafte Bevölkerung abzulenken!

Im Dorf klopften wir den Landarzt aus den Federn, daß er ſich den Streifſchuß und den abgebundenen Schenkel unſerer Verwundeten betrachte. Der Doktor half und konnte uns tröſten, für diesmal ſei der Spaß noch glimpflich verlaufen. Doch ſollten wir auf der Hut ſein, es kämen ſchwere Tage und Wochen, er ſtünde zur Verfügung und könne nur zur Einigung raten.

In den Quartieren der Franzoſen war lärmender Betrieb. Als Philipp Webers Haus noch brannte, hatten die Soldaten wie die Murmeltiere geſchnarcht, jetzt bemühten ſie ſich mit Schnäpſen und Frottiertüchern um jene Rheinfranken, deren Abenteuer im kalten Waſſer geendet hatte. Daß man unſre Rotten unbehelligt ließ, war ein Wunder. Doch glaubten wir nicht an eine gütigere Sinneswandlung der Feinde, wußten vielmehr, daß ihnen nichts Peinlicheres hatte widerfahren können, als dieſe verfrühte Lüftung des Viſiers.

Bevor wir uns trennten, gab's noch ein Händereichen, auch gelobten wir, unſere Moſtheimer Kolonne nicht mit Blutſchuld zu beladen. Sollte aber einer von uns fallen, dann . . .

Den Reſt ſprachen die Blicke.

Im Hauſe Philipp Webers rumorte die freiwillige Feuerwehr mit ihren Laternen. Da waren nur noch die Ziegelmauern geſund geblieben, dennoch barg man einige Armſeligkeiten aus dem qualmenden und tropfenden Wirrwarr, der einen troſtloſen Löſchgeruch verſtrömte: Auf der Straße ſtand ein roſtiger Kanonenofen, daneben eine Puppenwiege. Im Schlafzimmer des Weichenſtellers war nur noch das Reſerviſtenbild heil geblieben, in der Küche nur noch die Topfbank und ein Waſchkeſſel. Alles andere wurde auf den Schutthaufen geworfen. Kaffeekannen und zerbeulte Emailleſchüſſeln, Fetzen der Eiſenbahneruniform, bröckelnde Stiefel, Stuhlbeine, Lumpen, Zunder, Aſche. Mit dieſer Heimat war es vorbei.

Keiner ſprach laut. Jeder mochte ein gleiches Schickſal ahnen. Die Prophezeiung des Arztes hatte uns grimmiger gemacht, nicht hoffender oder zuverſichtlicher.

Ich kam heim, Maria ſaß ſchluchzend auf der Treppenſtiege, Manes mußte wieder tröſtende Arbeit tun. Da ſetzte ich mich neben die Weinende, nannte ſie mein braves Weib und ſprach ihr Mut zu: „Siehſt du, das iſt nun unſer Schickſal, daß wir keine Ruhe finden. Wir erleben etwas, woran wir, wenn mal zehn Jahre vorüber ſind, zurückdenken dürfen. Und ſitzen wir ſpäter im Warmen, vielleicht wiſſen wir dann, wozu das bißchen Leid und Aufregung kommen mußte!"

Sie ſtarrte mich an: „Bißchen —?"

„Denk an Eva Anker, denk an Philipp Weber, ſind die nicht ſchlimmer dran? Denk an die hunderttauſend andern, die hier am Rhein Verfolgung leiden! Denk an Küſter Donatus, der ſchon jahrelang in Eitorf ſitzt und jeden Tag verzweifelte Briefe an ſeine Frau und ſeine ſechs Kinder ſchreibt. Du meinſt, die Welt ſtände nur in Moſtheim auf dem Kopf und weißt nicht, daß — —

Fortſetzung folgt.

fanatiſchen Kampfes geweſen. Damals durften wir nicht in den Fehler des Weltkrieges verfallen und im letzten Augenblick ſchwach werden, damals mußte ſich die Bewegung in ihrer abſoluten Härte bewahren, und es konnte für ſie nur eines geben: den Sieg! Angreifen, immer wieder angreifen und nicht zur Ruhe kommen laſſen. Von dieſem Entſchluß ſei vor allem auch

der denkwürdige lippeſche Wahlkampf

getragen geweſen, der die Entſcheidung in dem gigantiſchen Ringen herbeigeführt habe. Wenn ich heute, nach faſt einem Jahre, vor die Nation trete, dann kann ich dem deutſchen Volke ins Auge blicken. Ich habe damals nichts Unmögliches verſprochen. Ich habe vier Jahre Zeit gefordert. Das, was vor zwei Jahren noch niemand von unſeren Gegnern für möglich gehalten hat, das, was ich ihnen ſo oft prophezeit hatte, iſt eingetroffen:

Ich habe den Marxismus zertrümmert, das Zentrum dazu und die bürgerlichen Parteien ebenfalls.

Deutſchland iſt aus dem Unglück dieſer Parteien erlöſt. Die deutſche Nation hat nun, wie ich hoffe, für lange, lange Zeit den Weg zu einer weltanſchaulichen Einigung gefunden. Ich rechne mit der ewigen Qualität unſeres Volkes. Ob ſie ſich heute auswirkt oder morgen oder übermorgen, in zehn, in zwanzig Jahren oder meinetwegen in fünfzig Jahren, das iſt gleichgültig. Entſcheidend iſt, daß die Geſetzgebung nicht erfolgt, um der Erhaltung einer Regierung zu dienen, ſondern um der Geltung eines Volkes, ſeinem Beſtehen und ſeiner Erhaltung zu dienen. Danach iſt unſere geſamte Geſetzgebung zu prüfen, nicht danach, ob in dieſem Jahre, im nächſten Jahre, oder im übernächſten Jahre ſich dieſes Geſetz auswirkt. Und darum mußten wir uns von den bisherigen Methoden abwenden und zu dieſer geſunden Geſetzgebung zurückkehren, wenn das Volk für die Zukunft leben ſoll, wenn die ſtarken und geſunden Kräfte des Volkes ſich durchſetzen ſollen.

Wir haben es nicht nötig, um Popularität zu kämpfen,

denn unſere Namen ſind bereits in die deutſche Geſchichte eingetragen. Wir müſſen in großen Zeiträumen denken, nicht für den Augenblick. Und wenn ſie auch erſt für die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte Erfolg hat, ſo müſſen wir doch unſere Betrachtung hinlenken in die große deutſche Zukunft. Ich habe die Überzeugung, daß der Weg, den wir nun eingeſchlagen haben, der richtige iſt. Denn wenn wir das Ergebnis des einen Jahres überblicken, dann können wir heute mit Stolz ſagen, daß wir

ſchon vieles erreicht haben.

Innenpolitiſch ſteht unſer Volk anders da als vor einem Jahre. Es iſt von einem Gezücht befreit worden, das nur Selbſtſucht und Eigennutz kannte. Auch auf außenpolitiſchem Gebiet ſtehen wir heute anders da als in dem Zeitpunkt, in dem ich dieſe Regierung übernommen habe. Wenn ich auf dieſes Jahr zurückblicke, dann kann ich ſagen:

Langſam ſind wir wieder im Begriff, uns den internationalen Reſpekt zu erwerben.

Gewiß, allzu viel Liebe iſt wohl nicht dabei, allein im menſchlichen Leben muß man um der Achtung willen auf die Liebe verzichten. Mindeſtens im Völkerleben iſt es ſo.

Gleiches Recht und gleiche Ehre,

das ſind die beiden Geſichtspunkte, die ich ſeit dem 30. Januar 1933 fanatiſch verfolgt habe.

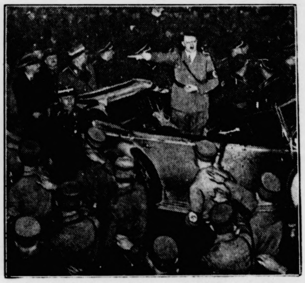
Der Tag des 12. November wird ein Ruhmesblatt in ſeiner Geſchichte ſein. Es iſt an dieſem Tage geſchloſſen eingetreten für ſeine Ehre, für ſeine Freiheit, für ſein gleiches Recht und damit für die Zukunft ſeines Lebens, eine außenpolitiſche Entwicklung, die außerordentlich iſt. Ähnliches gelte auch für unſere wirtſchaftliche Entwicklung. Sie ſei mehr als irgendetwas abhängig vom allgemeinen Vertrauen, und wenn man hier ſage, wir hätten noch nicht alles erreicht, dann ſei zu erwidern: „Dann hättet ihr nicht ſo viel zerſtören dürfen, ſonſt wären wir ſchon fertig.“ Wenn es uns trotz der charakterloſen, ſchamloſen Hetze der Emigranten gelungen iſt, in dieſem Jahre ſo weit vorwärts zu kommen, ſo habe ich die feſte Überzeugung, daß das kommende Jahr dieſe Wirtſchaftspolitik erfolgreich beſchließen wird. Ich bin der Überzeugung, daß wir in einem einigen deutſchen Volk dieſe Zeit der großen Not gemeinſam überwinden, denn auch in der Zeit der tiefſten Erniedrigung war ich immer überzeugt von der Ehre des deutſchen Volkes.

Ich bin hierher nach Lippe gekommen, um Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich Ihnen danken will für Ihr Einſtehen am 15. Januar. Sie können das Verdienſt für ſich beanſpruchen, unſere Bewegung aus der Zeit ihres Kampfes um die Macht mit hineingeführt zu haben in dieſe Macht und damit in die Erfüllung ihrer großen Aufgabe. Ich bin hierhergekommen, um

Ihnen zu danken für Ihre damaligen entſchiedenen Kämpfe

und um Sie zu bitten, daß auch Sie in der Zukunft genau ſo hart und unerſchütterlich zu der Bewegung ſtehen wie in der Vergangenheit.

Auch die Zukunft erfordert dieſe Zukunftstreue und Feſtigkeit. Vierzehn Jahre lang haben wir um die Macht gekämpft. Jetzt kämpfen wir die nächſten vierzehn Jahre um Deutſchland und für Deutſchland. Und wenn uns der Himmel beiſteht in dieſem Kampfe, dann wollen wir ſehen, ob wir nicht genau ſo Deutſchland in dieſen vierzehn Jahren zu einer Bedeutung emporführen können, zu der wir in den letzten vierzehn Jahren dieſe Partei emporführten. Von den anderen Völkern wollen wir nur erwarten, daß ſie uns nach unſerer Faſſon ſelig werden laſſen.



Der Höhepunkt des Erinnerungstreffens in Lemgo. Zur Erinnerung an den bahnbrechenden nationalſozialiſtiſchen Wahlſieg im Vorjahr in Lippe weilte der Führer in Lemgo. Hier geben wir den Vorbeimarſch der SA. auf dem Marktplatz in Lemgo vor dem Führer wieder.

Nah und Fern

○ **Keine Störung des Leipziger Sendebetriebes.** Die Entſtehungsurſache des Brandes am Leipziger Sendermaſt konnte noch nicht genau feſtgeſtellt werden. Der Ausbruch des Brandes kam inſofern überraſchend, als der Sendeturm aus ſehr ſchwer brennbarem und gegen Feuersgefahr noch beſonders imprägniertem Holz errichtet wurde. Die Reparatur wird etwa vierzehn Tage in Anſpruch nehmen; man hofft, die Wiederherſtellungsarbeiten ohne Störung des Sendebetriebes durchführen zu können.

○ **Die Leiche van der Lubbes beigeſetzt.** Die Leiche des am 10. Januar hingerichteten Reichstagsbrandſtifters Marinus van der Lubbe wurde in aller Stille unauffällig auf dem Südfriedhof in Leipzig beigeſetzt. Zugegen waren außer Amtsperſonen nur einige Anverwandte.

○ **Motorboot mit drei Inſaſſen vermißt.** Das Motorboot des Motorbootführers Färchen aus Wyk auf Föhr wird vermißt. Färchen hatte zwei Fahrgäſte von Dagebüll abgeholt, um ſie nach Wyk zu bringen. Dort iſt das Boot jedoch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß es bei dem ſchweren Sturm verunglückt iſt.

○ **Tödlicher Flugzeugabſturz.** Bei Würzburg verunglückte das Sportflugzeug „D. 2834“, das ſich auf dem Fluge, von Frankfurt kommend, befand. Wahrſcheinlich infolge eines Bedienungsfehlers ſtürzte das Flugzeug aus einer Höhe von 200 Meter ab. Der Führer und gleichzeitige Halter des Flugzeuges, Heinz Albert, wurde ſchwer verletzt; ſein Begleiter, Ferdinand Lechler, kam bei dem Unglück ums Leben.

○ **Deutſche Expedition zum Himalaya.** In aller Stille hat der Ingenieur Willi Merkl, einer unſerer bekannteſten deutſchen Bergſteiger, eine neue Himalaya-Expedition zuſammengeſtellt, die im Februar ihre Ausreiſe nach Indien und in den Himalaya antreten wird. Eine Reihe der bekannteſten deutſchen Bergſteiger wird mit Merkl den zweiten Angriff auf den Nanga Parbat, den „Berg des Schreckens“, der mit ſeinen 8120 Metern der ſiebenthöchſte Berg der Erde iſt, wagen.

○ **Der Komponiſt des „Elterngrab“ geſtorben.** In Kieſewald im Rieſengebirge ſtarb hochbetagt der Sänger und Baudenwirt Karl Ottemar. Er war mit den „Leipziger Sängern“ durch die halbe Welt gezogen und dabei vom Zaren Nikolaus von Rußland zum kaiſerlich ruſſiſchen Hofſänger ernannt worden. Beſonders bekannt wurde Ottemar um die Jahrhundertwende mit dem von ihm komponierten Liede „Das Elterngrab“.

○ **Tödlicher Kraftwagenunfall.** Ein mit drei Perſonen beſetzter Kraftwagen geriet auf der von Velbert nach Werden führenden Straße ins Schleudern und raſte gegen einen Baum. Der Anprall war ſo heftig, daß einer der Inſaſſen ſofort getötet wurde; von den beiden anderen wurde einer ſchwer, einer leicht verletzt.

⊙ **Deutſcher Motorſchoner geſtrandet.** Der deutſche Motorſchoner „Auguſta“ aus Hamburg ſtrandete in der Nähe des Schloſſes Kronburg bei Helſingör. Die aus drei Mann beſtehende Beſatzung wurde mit Hilfe eines Seiles an Land gebracht. Das Fahrzeug gilt als verloren. Die Mannſchaft rettete nur das nackte Leben, auch die Schiffspapiere wurden zurückgelaſſen.

⊙ **Orkan im engliſchen Kanal.** Die britiſchen Inſeln ſind von ſchweren Stürmen heimgeſucht worden. Der Wind erreichte eine Stärke von mehr als 120 Kilometer Stundengeſchwindigkeit. Der franzöſiſche Ozeandampfer „Lafayette“, der 24 Paſſagiere aus Newyork in Plymouth landen ſollte, konnte nicht anlegen und fuhr nach ſeinem Endziel Le Havre weiter. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Magdalena“ hatte vier Stunden Verſpätung.

⊙ **Vulkan in den Anden in Tätigkeit.** Der 4700 Meter hohe Vulkan Tinguiririca in den Anden an der Grenze von Chile in Argentinien iſt in voller Tätigkeit. Er ſpeit Feuer und ſtößt Lavamaſſen aus, während ſtarkes unterirdiſches Getöſe die Umgegend erſchüttert.

Sport vom Sonntag.

Deutſcher Fußballſieg gegen Ungarn. Im elften Fußball-Länderſpiel gegen Ungarn ſiegte Deutſchland in Frankfurt (Main) ſicher mit 3 : 1 (1 : 1). Der vor 40 000 Zuſchauern im vollbeſetzten Frankfurter Stadion ausgetragene Kampf erfüllte nicht ganz die vielleicht zu hoch geſpannten Erwartungen, da die Ungarn ziemlich enttäuſchten. Die deutſche Mannſchaft konnte gefallen, nur der Angriff ließ manche Wünſche offen. Der beſte Mann im Spiel war der Münchener Lachner. Auch Kreß, Stubb und Politz zeigten gutes Spiel. Nach Schluß des Kampfes beglückwünſchte der Reichsſportführer die Mannſchaften zu ihrem ſportlich und einwandfrei durchgeführten Kampf.

In der Bezirksklaſſe Berlin—Potsdam wahrte der SC. Charlottenburg ſeine Spitzenleiſtung in der Abteilung Weſt durch ein 2 : 2 (1 : 2)-Unentſchieden gegen den BFC. Preußen. Weitere Ergebniſſe: Grünrot-Minerva-Wittenberge—Reichskredit 4 : 1 (2 : 0), BFV. Oſt 1910—ABC.-Columbia 2 : 1 (0 : 0), Norden-Nordweſt—Berolina-LSC 7 : 1 (3 : 1). Die Berliner Senſation war der Sieg von Minerva 93 über den Tabellenführer Viktoria 89 mit 3 : 2 (2 : 0). Tennis-Boruſſia wurde von dem VfB.-Pankow mit 3 : 2 (2 : 2) geſchlagen. Hertha-BSC ſpielte gegen den Berliner Sportverein unentſchieden 2 : 2.

Ein Meiſterſchaftsſpiel kam auch im Gau Bayern zum Austrag zwiſchen Würzburg 04 und FC. Bayreuth. Der Sieg der Bayreuther mit 2 : 1 (1 : 1) auf Würzburger Boden iſt eine gute Leiſtung. Der 1. FC. Nürnberg ſchlug Schwaben-Augsburg 5 : 1 (1 : 0). In Baden hat der führende SV. Waldhof Mannheim ſeine Stellung mit einem 2 : 1-Sieg über den Karlsruher FV. befeſtigt. Die erwarteten Ergebniſſe verzeichnete der Gau Nordmark. Die Lübecker Polizei ſiegte über Union Altona mit 3 : 2.

Enthüllung einer Gedenktafel am Geburtshauſe Görings.

Roſenheim. Am Geburtshauſe des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring in Roſenheim wurde feierlich eine Gedenktafel enthüllt. Aus dieſem Anlaß trug das Haus reichen Flaggenſchmuck. Gegen 11 Uhr zogen ſämtliche SA.-Einheiten mit der Blutfahne des SA.-Sturmes 2/4 aus dem Jahre 1923 unter Vorantritt eines SA.-Muſikzuges vor das Haus des Roſenheimer Ehrenbürgers Göring. Die Weiherede hielt der Reichsleiter **Kern.**

Norweger wegen Anzündens einer Hakenkreuzfahne verurteilt.

Drammen (Norwegen). Drei junge Männer aus Toensberg, die eine Hakenkreuzfahne vor dem deutſchen Konſulat in Toensberg angezündet hatten, wurden vom hieſigen Gericht zu je 24 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

65

Maria ſtürzte an den Herd, Sebaſtians Milch kochte über, eine brenzlige Peſtilenz zog durch den Raum. Ich riß das Fenſter auf, aber auch das war wieder falſch.

„Das Kind kriegt Durchzug, Manes!“

Sie bedeckte den Wurm mit einem Tuch, ich gab ihr recht und ſah ein ſeliges Geſicht. Man wird weiſe mit der Zeit. Es gab größere Dinge, für die man Nerven und Galle ſchonen mußte. Maria war halt ein Weib. Ihre Treue wog alle Launen dreifach auf. Und beſchlich mich zuweilen ein grollendes Erregen, dann dachte ich flink an meine erſte Begegnung mit ihr zurück und wußte nicht, wie ich meine Liebe noch bändigen ſollte.

„Maria, komm!“

Ich breitete die Arme aus, drückte meine Frau bis zur Atemnot und biß ſie in die Unterlippe. Da waren wie wieder reiche Leute und ſorgten uns weniger um den neuen Tag.

*

Es kamen abermals Wochen, die man nicht zählen durfte. Wochen, die man wie leere Schlacken hinter ſich warf, weil ſich die Seele im Hader der Stunden verbrannte. Man wurde leuteſcheu, man ging dem Wandſpiegel aus dem Wege und war zu traurig, um noch trauern zu können. Keiner wagte einen Fluch, alles wurde den Franzoſen verraten, es wimmelte von Spitzeln im Land. Wochenlang rollten die Karawanen der Eiſenbahnen mit Kanonen und Truppen dem Norden zu, um die Zechen an der Ruhr und das halbe Weſtfalenland zu pfänden. In Eſſen ſtreikten die Kumpels — man ſchoß ſie mit Maſchinengewehren zu Brei. Viele Tote. Zuchthaus für die Verwalter der Kruppwerke. Es hagelte Ausweiſungen, in Düſſeldorf wurde Schlageter verraten und gefaßt, und während das Militärgericht ſeinen Tod beſchloß, reinigten ſich die Offiziere die Fingernägel. Arbeitsloſe feierten nach Legionen, das Reich zahlte Gelder für die Ruhrhilfe aus, ein Gnadenwerk, das mancheiner mißbrauchte. In Moſtheim verfaulte die Weinleſe, weil die Fäſſer vom letzten Jahr noch nicht verkauft werden konnten.

Einmal atmeten wir auf: die Amerikaner warfen, von der Blutſchuld ihrer Bundesgenoſſen ins Gewiſſen getroffen, die Bajonette hin und verließen Koblenz. Sie wollten nicht länger ſchuldig ſein und machten ſich dennoch ſchuldig: In ihre geräumten Quartiere zog der Schwertgeiſt des Verzingetorix ein, die Franzoſen richteten eine neue Herrſchaft des Haſſes auf, wo geſtern noch friedfertige Duldſamkeit umgehen durfte.

Eines Morgens kam die große Vergewaltigung: Der Rhein ſpülte wieder über die Uferwieſen, am Gaſthaus zum „Goldenen Anker“ wehte die grünweißrote Flagge der Sonderbündler. Die Franzoſen hatten, da Adam Anker tot war, einen neuen Ortsvorſteher beſtellt, einen wildfremden Patron, der als erſte Amtshandlung die Entwaffnung der deutſchen Landjäger verfügte und allen Moſtheimern durch Plakate zu wiſſen gab, daß man ihm, dem Funktionär der Rheiniſchen Republik, gehorchen müſſe. Wieder einmal ſollte Ruhe die erſte Bürgerpflicht ſein, alle Zeitungen, die den Proteſt der deutſchen Regierung gegen die gefährliche Komödie abdruckten, wurden beſchlagnahmt und verbrannt. Wir ſollten nicht ſchreien dürfen, da man uns Schmerzen machte. Wir ſollten nicht Luft holen dürfen, da man uns erſtickte. Alle Redakteure, die das von den Rheinfranken verkündete Recht der freien Meinung für ſich in Anſpruch nahmen, konnten ihre Koffer packen und ewigen Urlaub im unbeſetzten Reichsgebiet nehmen. Dem Paſtor von Moſtheim war befohlen worden, von der Kanzel herab acht Tage lang in jeder Meſſe das Manifeſt der Föderaliſten zu verleſen. Der Geiſtliche lehnte, ſo alt und gebrechlich er war, dieſe Zumutung tapfer ab, und als ihn der neue Ortsvorſteher beſchimpfte, beförderte er den Fremdkörper dergeſtalt an die Luft, daß er ihn mit der rechten Hand am Hoſenboden und mit der linken am Kragenrand durch die Haustür ſtieß. Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!

Um 12 Uhr mittags wurde der Prieſter verhaftet, mit dem Ziemer gezüchtigt und dann mit der Regie-Eiſenbahn von Poilus eskortiert, nach der engliſchen Zone abgeſchoben.

Am Nachmittag trafen ſich alle heimattreuen Männer im Waiſenhaus. Fritz Billen las aus einer geſchmuggelten Zeitung vor, daß ſelbſt in größern Städten, wie Trier, Speyer, Mainz, Aachen, Düſſeldorf und Bonn, eine Handvoll zugewanderter Hochſtapler das autonome Rheinland proklamieren durfte, während die Truppen der Beſatzung ihren Schild über ein Ungeziefer hielten, das ihnen weder Ruhm noch Ehre einbrachte. Wir erfuhren ferner, daß die falſchen Pächter des Rheins die Karlsfresken Alfred Rethels im Rathaus zu Aachen mit Revolverſchüſſen traktierten, ſo daß ſich der ewige Charlemagne binnen einer Stunde in ein blatternarbiges Scheuſal verwandeln mußte. Wobei zu bekennen wäre, daß dieſes Wunder keuſcher Farben jedem Kinde der Landſchaft als Heiligtum und Wallfahrtsort der Seele galt. Wir erfuhren, daß man bei Düren ſelbſt ſolche Poliziſten vor den Augen der Franzoſen unbehelligt zerfleiſchte, die waffenlos am Wege ſtanden und kein anderes Verbrechen begingen, als daß ſie die Uniform des Ordnungsdienſtes trugen. Wir erfuhren, daß in der Pfalz Kellner, Induſtrielle, Bankbeamte, Schauſpieler, Topfdreher, Bergarbeiter, Lehrer und ſchulpflichtige Kinder wie Waldhaſen zuſammengeſchoſſen wurden, weil ſie dem flatternden Hoheitszeichen der Grünweißroten die ſchuldige Reverenz verſagten. Wir erfuhren, daß der ſchwarze Sonntag in Düſſeldorf, wo unter bewaffnetem Schutz Kohorten von Tagedieben für die Lüge des Separatismus am Hindenburgwall demonſtrierten, zu einem Gemetzel wurde, das nicht einen der Urheber vor den Richter brachte. Wieder ſollten die Ermordeten ſchuldiger ſein als die Mörder! — Und die Raubvögel horſteten weiter in allen Rathäuſern und Regierungsgebäuden, feierten Orgien, beſchlauchten ſich mit unverzolltem Burgunder und trugen Baskenmützen aus weſtlich orientierter Sympathie. Auf Bahnhöfen, Gaſthäuſern und Theatern mußte zwangsläufig ihre Standarte gehißt werden, zur Nachtzeit wurden ſchwangere Frauen vergewaltigt und Kaufläden geplündert, — keiner zog die Sünder zur Rechenſchaft, man belieferte ſie via Belfort, Nancy, Reims und Amiens waggonweiſe mit Sprengſtoff und Waffen. Es gab keine Bürgermeiſter mehr, keine Regierungsräte, man verfrachtete ſie auf Laſtwagen, oder man lochte ſie ein und machte Brandholz aus den Möbeln ihrer Wohnungen.

Seltſam, daß keiner mehr den Druck der Gallier empfinden mochte, alle Wut wurde auf die gekauften Verräter geworfen. Es war ein Zorn in die Gemüter gefahren, wie er ſeit 1918 nicht furchtbarer gären konnte: Auch in Moſtheim knoteten ſich Fäden zuſammen, die ein Strick für diejenigen werden ſollten die uns einen Galgen aufzurichten vermeinten. Wir hatten unſern geheimen Nachrichtendienſt und blieben ahnungsvoller, als der Regent im „Goldenen Anker“ wob glaubte.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 14 **Mittwoch, den 17. Januar 1934** **56. Jahrg.**

Zur Befriedung des Arbeitslebens

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Die Ablehnung des Klaſſenkampfgedankens hatte zu er Beſeitigung der Gewerkſchaften und der Arbeit- erverbände geführt. Bereits durch das Geſetz vom Mai 1933 über Treuhänder der Arbeit war den wirt- aftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeit- hmer die Regelung der Bedingungen für den Abſchluß n Arbeitsverträgen entzogen worden. Das Geſetz über- g bis zur Neuregelung der Sozialverfaſſung die ahrnehmung dieſer Aufgabe dem Treuhänder der beit. Mit dem neuen Geſetz zur Ordnung der natio- len Arbeit wird nunmehr auch dieſe Zwiſchenregelung eitigt und die Arbeitsverfaſſung auf eine neue Grund- e geſtellt.

Für die entſcheidende Bedeutung der neuen Rege- g ſei darauf hingewieſen, daß durch ſie elf arbeits- ltliche Geſetze, darunter ſolche von grundlegender Be- tung wie das Betriebsrätegeſetz, die Tarif- rtragsverordnung, die Schlichtungs- rordnung und die Stillegungsverord- ng erſetzt und aufgehoben werden.

Die Grundlage der neuen Sozialverfaſſung iſt der Betrieb.

ſſen Führer iſt der Unternehmer. Er entſcheidet enüber der Gefolgſchaft des Betriebes in allen be- eblichen Angelegenheiten. Zur ſozialpolitiſchen Be- ung des Führers wird

ein Vertrauensrat

ildet, dem Vertrauensmänner aus der Gefolgſchaft Mitglieder und der Unternehmer als Vorſitzender an- hören. Die allgemeinen betrieblichen Arbeitsbedingun- werden vom Unternehmer nach vorheriger Beratung Vertrauensrat in einer Betriebsordnung geregelt. gen die Entſcheidung des Fühers des Betriebes kann och die Mehrheit des Vertrauensrates den Treuhänder Arbeit anrufen.

Der Treuhänder der Arbeit

der oberſte ſozialpolitiſche Vertreter der Reichsregie- g in ſeinem Wirtſchaftsgebiet. Seine Aufgaben ſind enüber dem bisherigen Recht, zum Teil eingeſchränkt, n Teil weſentlich erweitert worden. Er tritt in Strei- eiten aus der Betriebsverfaſſung an die Stelle der eitsgerichte. Er hat bei größeren Entlaſſungen die ber den oberſten Landesbehörden nach der Stillegungs- ordnung obliegenden Aufgaben wahrzunehmen. In er Hand liegt insbeſondere die Überwachung der ngeſtaltung in den Betrieben. Er kann auch Richt- ien für den Inhalt von Betriebsverordnungen und zelarbeitsverträgen feſtſetzen und in Ausnahmefällen Tariſordnung erlaſſen.

Im Bezirk des Treuhänders der Arbeit wird unter Vorſitz eines richterlichen Beamten

ein Ehrengericht

ildet, das über Verletzungen der ſozialen Ehre durch gehörige der Betriebsgemeinſchaft zu entſcheiden hat. gen Entſcheidungen der Ehrengerichte ſind Berufungen den Reichsehrengerichtshof zuläſſig.

Auf dem Gebiete des Kündigungsſchutzes

der Grundſatz des bisherigen Rechtes aufgegeben rden, nach dem das Arbeitsgericht nur angerufen den konnte, wenn die Betriebsvertretung den Ein- uch des Gekündigten als begründet erklärte hatte. Dem ündigten ſteht in Zukunft unmittelbar das Recht auf Widerruf der Kündigung zu klagen, wenn dieſe illig hart und nicht durch die Verhältniſſe des Be- bes bedingt iſt.

Die **ſoziale Verfaſſung wird hiernach auf eine neue** undlage **geſtellt. An Stelle des Kampfes um die** eitsbedingungen **durch Intereſſentenverbände tritt** rwachung **durch den Staat, der die letzte Verantwor-** g **für eine gerechte Geſtaltung der Arbeitsbedingungen** rnimmt. **Das Geſetz iſt daher ein entſcheidender** ritt **zur endgültigen Befriedung des Arbeitslebens.**

erblick über den Inhalt des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Führer des Betriebes und Vertrauensrat.

Im Betriebe arbeiten der Unternehmer als Füh- des Betriebes, die Angeſtellten und Arbeiter als Ge- gſchaft gemeinſam zur Förderung der Betriebszwecke zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat.

Der Führer des Betriebes entſcheidet der Gefolgſchaft nüber in allen betrieblichen Angelegenheiten. Er hat für Wohl der Gefolgſchaft zu ſorgen. Dieſe hat ihm die in der iebsgemeinſchaft begründete Treue zu halten.

Der Unternehmer oder bei juriſtiſchen Perſonen und Per- ngeſamtheiten die geſetzlichen Vertreter können eine an der iebsleitung verantwortlich beteiligte Perſon mit ihrer llvertretung betrauen; dies muß geſchehen, wenn ſie Betrieb nicht ſelbſt leiten.

Dem Führer des Betriebes mit in der Regel mindeſtens Beſchäftigten treten aus der Gefolgſchaft Vertrauens- nner beratend zur Seite. Sie bilden mit ihm und unter er Leitung den

Vertrauensrat des Betriebes.

Vertrauensrat hat die Pflicht, das gegenſeitige Vertrauen rhalb der Betriebsgemeinſchaft zu vertiefen. Im übrigen hat er die Aufgabe, alle Maßnahmen zu beraten, die der Verbeſſerung der Arbeitsleiſtung, der Geſtaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbeſondere der Betriebsordnung, der Durchführung und Verbeſſerung des Betriebsſchutzes, der Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebe und dem Wohle aller Glieder der Gemeinſchaft dienen. Er hat ferner auf eine Beilegung aller Streitigkeiten innerhalb der Betriebsgemeinſchaft hinzuwirken. Er iſt vor der Feſtſetzung von Bußen auf Grund der Betriebsordnung zu hören.

Vertrauensmann ſoll nur ſein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindeſtens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindeſtens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbezweige tätig geweſen iſt. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte beſitzen, der Deutſchen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menſchliche Eigenſchaften ausgezeichnet ſein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltslos für den nationalen Staat eintritt.

Der Vertrauensrat iſt nach Bedarf von dem Führer des Betriebes einzuberufen. Die Einberufung muß erfolgen, wenn die Hälfte der Vertrauensmänner es beantragt.

Das Amt der Vertrauensmänner iſt ein Ehrenamt, für deſſen Wahrnehmung ein Entgelt nicht gewährt werden darf. Für den durch die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Ausfall von Arbeitszeit iſt der übliche Lohn zu zahlen. Notwendige Aufwendungen ſind von der Betriebsleitung zu erſtatten.

Der Treuhänder der Arbeit kann einen Vertrauensmann wegen ſachlicher oder perſönlicher Ungeeignetheit abberufen.

Gegen Entſcheidungen des Führers des Betriebes über die Geſtaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbeſondere der Betriebsordnung, kann die Mehrheit des Vertrauensrates des Betriebes den Treuhänder der Arbeit unverzüglich ſchriftlich anrufen, wenn die Entſcheidungen mit den wirtſchaftlichen oder ſozialen Verhältniſſen des Betriebes nicht vereinbar erſcheinen.

Treuhänder der Arbeit.

Für größere Wirtſchaftsgebiete werden Treuhänder der Arbeit ernannt. Sie haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu ſorgen. Zur Erfüllung dieſer Aufgabe haben ſie: 1. über die Bildung und Geſchäftsführung der Vertrauensräte zu wachen und in Streitfällen zu entſcheiden; 2. in den vom Geſetz näher bezeichneten Fällen Vertrauensmänner der Betriebe zu berufen und abzuberufen; 3. auf Anrufung der Mehrheit des Vertrauensrates Entſcheidungen des Führers des Betriebes über die Geſtaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbeſondere der Betriebsordnung nachzuprüfen und gegebenenfalls die erforderliche Regelung ſelbſt zu treffen; 4. bei größeren Entlaſſungen die bisher dem Demobilmachungskommiſſar nach der Stillegungsverordnung zuſtehenden Rechte wahrzunehmen; 5. die Durchführung der Beſtimmungen über die Betriebsordnung zu überwachen; 6. Richtlinien und Tariſordnungen feſtzuſetzen und ihre Durchführung zu überwachen; 7. bei der Durchführung der ſozialen Ehrengerichtsbarkeit mitzuwirken; 8. die Reichsregierung nach näherer Anweiſung des Reichsarbeitsminiſters und des Reichswirtſchaftsminiſters ſtändig über die ſozialpolitiſche Entwicklung zu unterrichten.

Die Stillegungsverordnung wird aufgehoben. Es iſt jedoch vorgeſehen, daß vor größeren Entlaſſungen dem Treuhänder Anzeige zu erſtatten iſt und die Entlaſſungen nicht vor Ablauf einer Sperrfriſt von vier Wochen wirkſam werden. Die Sperrfriſt kann vom Treuhänder bis zu zwei Monaten verlängert werden. Entſprechend der bisherigen Stillegungsverordnung kann der Treuhänder auch bis zum Ablauf der Sperrfriſt eine Streckung der Arbeit zulaſſen.

Wer ſchriftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieſer in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorſätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldſtrafe beſtraft; in beſonders ſchweren Fällen kann an die Stelle der Geldſtrafe oder neben ſie Gefängnisſtrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein.

Betriebsordnung und Tariſordnung.

In jedem Betriebe, in dem in der Regel mindeſtens zwanzig Angeſtellte und Arbeiter beſchäftigt ſind, iſt vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgſchaft des Betriebes ſchriftlich zu erlaſſen. In die Betriebsordnung ſind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen:

1. Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Pauſen; 2. Zeit und Art der Gewährung des Arbeitsentgeltes; 3. die Grundſätze für die Berechnung der Akkord- oder Gedingearbeit, ſoweit im Betriebe im Akkord oder Gedinge gearbeitet wird; 4. Beſtimmungen über die Art, Höhe und Einziehung von Bußen, wenn ſolche vorgeſehen werden; 5. die Gründe, aus denen die Kündigung des Arbeitsverhältniſſes ohne Einhaltung einer Kündigungsfriſt erfolgen darf, ſoweit es nicht bei den geſetzlichen Gründen bewenden ſoll; 6. die Verwendung der durch rechtswidrige Auflöſung des Arbeitsverhältniſſes verwirkten Entgeltbeträge, ſoweit die Verwirkung im Rahmen der geſetzlichen Beſtimmungen in der Betriebsordnung oder im Arbeitsvertrag vorgeſehen iſt.

Die Beſtimmungen der Betriebsordnung ſind für die Betriebsangehörigen als Mindeſtbedingungen rechtsverbindlich.

Der Treuhänder der Arbeit kann nach Beratung in einem Sachverſtändigenausſchuß Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen feſtſetzen.

Iſt zum Schutze der Beſchäftigten einer Gruppe von Betrieben innerhalb des dem Treuhänder der Arbeit zugewieſenen Bezirks die Feſtſetzung von Mindeſtbedingungen zur Regelung der Arbeitsverhältniſſe zwingend geboten, ſo kann der Treuhänder nach Beratung in einem Sachverſtändigenausſchuß

eine Tariſordnung

ſchriftlich erlaſſen. Die Beſtimmungen der Tariſordnung ſind für die von ihr erfaßten Arbeitsverhältniſſe als Mindeſtbedingungen rechtsverbindlich. Entgegenſtehende Beſtimmungen in Betriebsordnungen ſind nichtig.

Für Hausgewerbetreibende kann gleichfalls zur Regelung ihrer Arbeitsbeziehungen mit ihren Auftraggebern vom Treuhänder eine Tariſordnung erlaſſen werden. Dieſen Hausgewerbetreibenden kann der Reichsarbeitsminiſter oder der Treuhänder der Arbeit ſonſtige Hausgewerbetreibende, Zwiſchenmeiſter und andere arbeitnehmerähnliche Perſonen ihrer wirtſchaftlichen Unſelbſtändigkeit wegen gleichſtellen.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit.

Jeder Angehörige einer Betriebsgemeinſchaft trägt die Verantwortung für die gewiſſenhafte Erfüllung der ihm nach ſeiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinſchaft obliegenden Pflichten. Er hat ſich durch ſein Verhalten der Achtung würdig zu erweiſen, die ſich aus ſeiner Stellung in der Betriebsgemeinſchaft ergibt. Insbeſondere hat er im ſteten Bewußtſein ſeiner Verantwortung ſeine volle Kraft dem Dienſt des Betriebes zu widmen und ſich dem gemeinen Wohle unterzuordnen.

Gröbliche Verletzungen der durch die Betriebsgemeinſchaft begründeten ſozialen Pflichten werden als

Verſtöße gegen die ſoziale Ehre

von den Ehrengerichten geſühnt. Derartige Verſtöße liegen vor, wenn Unternehmer, Führer des Betriebes oder ſonſtige Aufſichtsperſonen unter Mißbrauch ihrer Machtſtellung im Betriebe böswillig die Arbeitskraft der Angehörigen der Gefolgſchaft ausnutzen oder ihre Ehre kränken; Angehörige der Gefolgſchaft den Arbeitsfrieden im Betriebe durch böswillige Verhetzung der Gefolgſchaft gefährden, ſich insbeſondere als Vertrauensmänner bewußt unzuläſſige Eingriffe in die Betriebsführung anmaßen oder den Gemeinſchaftsgeiſt innerhalb der Betriebsgemeinſchaft fortgeſetzt böswillig ſtören; Angehörige der Betriebsgemeinſchaft wiederholt leichtfertig unbegründete Beſchwerden oder Anträge an den Treuhänder der Arbeit richten oder ſeinen ſchriftlichen Anordnungen hartnäckig zuwiderhandeln; Mitglieder des Vertrauensrates vertrauliche Angaben, Betriebs- oder Geſchäftsgeheimniſſe, die ihnen bei Erfüllung ihrer Aufgaben bekanntgeworden und als ſolche bezeichnet worden ſind, unbefugt offenbaren.

Die ehrengerichtlichen Strafen ſind:

Warnung, Verweis, Ordnungsſtrafe in Geld bis zu zehntauſend Reichsmark, Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu ſein oder das Amt eines Vertrauensmannes auszuüben, Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz.

Kündigungsſchutz.

Wird einem Angeſtellten oder Arbeiter nach einjähriger Beſchäftigung gekündigt, ſo kann er, wenn es ſich um einen Betrieb mit in der Regel mindeſtens zehn Beſchäftigten handelt, beim Arbeitsgericht mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn dieſe unbillig hart und nicht durch die Verhältniſſe des Betriebes bedingt iſt. Die Klage iſt ausgeſchloſſen, wenn die Kündigung auf Geſetz oder Tariſordnung beruht.

Der Klage iſt eine Beſcheinigung des Vertrauensrates beizufügen, aus der ſich ergibt, daß die Frage der Weiterbeſchäftigung im Vertrauensrat erfolglos beraten worden iſt.

Erkennt das Gericht auf Widerruf der Kündigung, ſo wird gleichzeitig im Urteil eine Entſchädigung für den Fall feſtgeſetzt, daß der Unternehmer den Widerruf ablehnt.

Der Unternehmer hat dann zu erklären, ob er den Widerruf der Kündigung oder die Entſchädigung wählt.

Die Entſchädigung, die ſich nach der Dauer des Arbeitsverhältniſſes bemißt, darf vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienſtes nicht überſteigen.

Arbeit im öffentlichen Dienſt.

Der Dienſt von Angeſtellten und Arbeitern bei den Verwaltungen und Betrieben des Reichs, der Länder, der Reichsbank, der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft und des Unternehmens „Reichsautobahnen“, ferner bei den Verwaltungen der Gemeinden (Gemeindeverbände) und anderer Körperſchaften, Stiftungen und Anſtalten des öffentlichen Rechts wird durch ein in Vorbereitung befindliches Sondergeſetz geregelt.

Schluß- und Übergangsvorſchriften.

Das Geſetz tritt mit einigen Ausnahmen mit dem 1. Mai 1934 in Kraft.

Folgende Geſetze ſind außer Kraft geſetzt:

das Betriebsrätegeſetz mit Nebengeſetzen, die Tarifvertragsverordnung, die Verordnung über das Schlichtungsweſen, das Geſetz über Treuhänder der Arbeit, die Verordnung betr. Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und -ſtillegungen u. a. m. Ferner ſind verſchiedene arbeitsrechtliche Geſetze im Hinblick auf das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit abgeändert worden. Davon ſei nur erwähnt, das künftig vor den Arbeitsgerichten als Prozeßbevollmächtigte Leiter und Angeſtellte der von der Deutſchen Arbeitsfront eingerichteten Rechtsberatungsſtellen, ſowie Rechtsanwälte zugelaſſen ſind, die im Einzelfalle von der Deutſchen Arbeitsfront zur Vertretung einer Partei ermächtigt ſind. Im übrigen iſt der Reichsarbeitsminiſter ermächtigt, weitere Durchführungs- und Ergänzungsvorſchriften zu erlaſſen.

Schließlich iſt vorgeſchrieben, daß die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach dieſem Tag in Kraft getretenen Tarifverträge bis zum 30. April 1934 in Kraft bleiben, ſoweit nicht der Treuhänder der Arbeit Änderungen vornimmt oder ihren früheren Ablauf anordnet.

Die Bedeutung des Arbeitsgeſetzes.

Die Miniſter Seldte und Schmitt ſprechen.

Im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda fand ein außerordentlich ſtark beſuchter Presseempfang ſtatt, bei dem die Miniſter Seldte und Schmitt Sinn und Ziel des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in eingehenden Ausführungen darlegten. Zuerſt

ergriff Reichsarbeitsminiſter Seldte das Wort.

Der Reichsarbeitsminiſter führte u. a. aus: Es iſt in der Tat das erſte große ſoziale Geſetzgebungswerk, das die Grundgedanken der Weltanſchauung unſeres neuen Reiches zum Ausdruck bringt. Die Hervorhebung des Führergedankens in der deutſchen Wirtſchaft, die Beſeitigung der unſeligen Klaſſengegenſätze, unter denen die deutſche Wirtſchaft zuſammengebrochen iſt, und die Hervorhebung des Begriffs der ſozialen Ehre in der Wirtſchaftsführung ſind die nationalen und ſozialiſtiſchen Grundpfeiler, auf denen dieſes neue Werk errichtet iſt. Der Unternehmer erhält

als Führer des Betriebes die verantwortliche Stellung, die ihm nach den Grundsätzen nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung nach dem Führerprinzip zukommt. Daß die Freiheiten, die ihm gegeben ſind, richtig verwertet werden und daß aus den verliehenen Rechten nicht eine Willkürherrſchaft im Betriebe erſteht, dafür ſorgt die

ſoziale Ehrengerichtsbarkeit, die wohl zum erſten Male in der ganzen Welt

durch dieſes Geſetz begründet worden iſt. — Im erſten Abſchnitt des Geſetzes haben wir bewußt dem endgültig beſeitigten marxiſtiſchen Klaſſenkampf die Gemeinſchaftsarbeit aller Betriebsangehörigen gegenübergeſtellt. Wir führen im Betriebe

Unternehmer und Gefolgſchaft zueinander.

Das Arbeitsverhältnis wird zum Treueverhältnis. Nicht aus papierenen Vertragsbeſtimmungen ſollen künftig das Recht der Arbeit, die Rechte und Pflichten aller Mitglieder der Betriebsgemeinſchaft hergeleitet werden, ſondern aus dem lebendigen Begriff der Treue. In großen Betrieben iſt die allerengſte Gemeinſchaftsarbeit nicht möglich Für ſie ſieht daher das Geſetz die

Einſchaltung von Vertrauensmittlern

vor. Intereſſengegenſätze gibt es nicht mehr, vielmehr haben alle nur ein gemeinſames Intereſſe, den Betrieb, der ihnen allen Arbeit und Brot gibt. Die Inſtitution der Treuhänder der Arbeit, die ihre Bewährung in den vergangenen Monaten hinreichend bewieſen haben, bleibt erhalten. Die Treuhänder der Arbeit werden nunmehr Reichsbeamte mit allen Rechten und Pflichten. Ein

beſonders eingehend ausgeſtalteter Kündigungsſchutz

iſt gleichfalls dazu angetan, die kameradſchaftliche Verbundenheit in den Betrieben zu ſtärken. Das große Geſetz wird am 1. Mai, dem zweiten Tage der nationalen Arbeit, in Kraft treten. An dieſem Tage werden die Vertrauensleute der Betriebe feierlichſt vor der feſtlich verſammelten Gefolgſchaft zum erſten Male geloben, daß ſie im Geiſte ehrenhafter Kameradſchaft dem Gemeinnutz und dem Wohle aller Angehörigen des Betriebes dienen werden.

Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsminiſters hielt der

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt

eine kurze Anſprache. Er führte u. a. aus: Ein Volk hat wahrhaft Großes immer nur dann geleiſtet, wenn es ſich geſchloſſen und entſchloſſen für die ihm geſtellten Aufgaben eingeſetzt hat. Das gilt wie für ein Volk ſo für ſeine Wirtſchaft, ja auch für jedes einzelne wirtſchaftliche Unternehmen. Jeder wirklich tüchtige Führer weiß, daß er den Erfolg nur dann auf die Dauer an ſeine Fahne heften kann, wenn die Gefolgſchaft ihm vertraut und mit vollem Herzen dabei iſt. Jeder vernünftige Gefolgsmann weiß, daß er nur dann auf feſtem Boden ſteht, wenn er nach alter deutſcher Art ſich wirklich ſelbſt ganz einſetzt, ſeinem Führer folgt und ihm die Treue hält.

Abſichtlich iſt das Geſetz in vielen Einzelheiten ſo locker gehalten, daß

Spielraum für Entwicklungsmöglichkeiten

gelaſſen iſt. Möge dieſer immer in dem Sinne benutzt werden, den großen Gedanken des Arbeitsfriedens zu vertiefen und nicht zu verwäſſern. Es ſei ſymboliſch für den neuen nationalſozialiſtiſchen Geiſt, daß dieſes Geſetz in engſter Zuſammenarbeit zwiſchen dem Reichsarbeitsminiſterium, der Arbeitsfront, Vertretern der Wirtſchaft und dem Reichswirtſchaftsminiſterium gearbeitet und herausgebracht worden ſei. Dieſes Verhältnis zeige, daß man gerade in der oberſten Spitze ſich darüber klar ſei, daß

Arbeit und Wirtſchaft ein unzertrennlicher Begriff

für das ganze Volk ſind. Dieſer glückliche Anfang werde hoffentlich zum Glück unſerer ganzen Nation führen.

Eine phariſäiſche Geſte.

Man könnte die auf Betreiben Frankreichs von dem ſogenannten Völkerbund an Deutſchland gerichtete Aufforderung, an der Genfer Beratung über das Saarproblem teilzunehmen, faſt für eine entgegenkommende Geſte Frankreichs halten. Wie hübſch lieſt ſich das in dem Protokoll der Sitzung des Völkerbundsrates vom 15. Januar, daß es ausgerechnet Frankreich iſt, das „aus Gründen der Loyalität und des Fair plays“ Deutſchland auf dieſen Punkt 26 der gegenwärtigen Ratstagung beſonders aufmerkſam machen will!

Man weiß auch in Paris ſehr wohl, daß dieſe Aufforderung an Deutſchland nicht nur eine Komödie der Heuchelei, ſondern auch eine offenkundige Dummdreiſtigkeit iſt. Wer läßt die Aufforderung an Deutſchland ergehen? Der „Völkerbund“. Alſo niemand anderes als Frankreich ſelbſt. Schon das allein iſt Grund genug zu ſchärfſtem Mißtrauen.

Wer ferner die Entwicklungsgeſchichte der internationalen Komödie in Genf ſeit 1919 auch nur ganz flüchtig verfolgt hat weiß, daß die Genfer (ſprich: franzöſiſche) Aufforderung an Deutſchland aus wohlerwogenen Gründen franzöſiſcher Art erfolgt iſt. Die bisherigen vierzehn Jahre der Fremdherrſchaft in dem rein deutſchen Saargebiet haben in einem ſo deutlichen Maße, daß es ſelbſt die wahrheitsliebenden Teile der Auslandspreſſe zugeben mußten, die bedingungsloſe Vaterlandstreue der Saardeutſchen tagtäglich bewieſen, haben damit alſo auch nicht nur den ſchwerſten Rechtsbruch enthüllt, den das eroberungsgierige Frankreich mit der Beſetzung urdeutſchen Landes beging, ſondern haben auch die völlige Erfolgloſigkeit und Ausſichtsloſigkeit der franzöſiſchen Bemühungen um die Gewinnung der Saardeutſchen aufgezeigt. Ja, ſie hatten darüber hinaus auch noch die für Frankreich blamable Folge, daß ſeine deutſchfeindliche Verbrüderung mit verächtlichen deutſchgebürtigen Landesverrätern vom Schlage der Herren Matz Braun und ſeiner Gefolgſchaft vor aller Welt offenbar wurde. Wenn Frankreich heute das Ergebnis dieſer Jahre überſieht, dann ſieht es ein, daß die Sicherheit und Bekenntnisfreudigkeit des deutſchen Abſtimmungsſieges von Jahr zu Jahr nur zugenommen hat, und daß die für den Januar 1935 bevorſtehende einmütige Ablehnung der franzöſiſchen Eroberungspolitik durch die Saardeutſchen noch viel mehr bedeutet als eine erneute ſchwere internationale Niederlage der franzöſiſchen Diktatpolitik: dieſe Abſtimmung wird vielmehr auch noch eine neue Bloßſtellung und Niederlage des franzöſiſch dirigierten „Völkerbundes“.

Mit anderen Worten: es iſt den Genfer Auguren — ſie mögen Paul-Boncour oder Sir John Simon oder Herriot oder Beneſch oder Politis oder ſonſtwie heißen — angeſichts dieſer Ausſichten abſolut nicht wohl in ihrer Haut. So heckte man in den Genfer Zimmern denn dieſer Tage die plumpe Idee jener Aufforderung an Deutſchland aus. Sie hat einen doppelten Zweck: erſtens will man, wie ſchon ſo oft in der Geſchichte des **famoſen Völkerbundes, wieder einmal eine verfahrene bzw. höchſt kritiſche Lage dazu benutzen, um einen Sündenbock für alles bereits Geſchehene und alles Kommende verantwortlich zu machen; und zweitens will man durch jenen dummen Trick verſuchen, Deutſchland ins vermeintliche Unrecht zu ſetzen, indem man ihm wider beſſeres Wiſſen eine (noch nicht einmal direkte) Aufforderung ſchickt und hinterher bei der ganz ſelbſtverſtändlichen Ablehnung dann den entrüſteten Phariſäer ſpielt!**

Die tatſächliche Lage iſt für Deutſchland — und man ſollte meinen auch für jede andere ehrliche Regierung — einfach und klar. Das Verſailler Diktat, das ja ſonſt immer gerade von eben dieſem „Völkerbund“, alſo von Frankreich und ſeinen Freunden, als allein maßgeblich und „heilig“ hingeſtellt wird, beſtimmt in ganz eindeutiger Weiſe, daß die Saarbevölkerung nach fünfzehnjähriger Verwaltung des Gebietes durch die vom Völkerbund (Frankreich) eingeſetzte Regierungskommiſſion in freier und geheimer Abſtimmung ſeinen Willen über die politiſche Zugehörigkeit des Saargebietes nach dieſen fünfzehn Jahren der Beſetzung kundtut. Das Verſailler Diktat beſtimmt ferner, daß der Mandatar des Saargebietes, eben der Völkerbund (Frankreich), alle Vorkehrungen zu treffen hat, damit dieſe Abſtimmung in einwandfreier, loyaler Weiſe durchgeführt wird. Wenn alſo der ſogenannte „Völkerbund“, deſſen ausführendes Organ die Saar-Regierungskommiſſion iſt, ſich pflichtgemäß an den Wortlaut des Verſailler Diktates hält, dann iſt für Deutſchland um ſo weniger Anlaß, ſich jetzt wieder an irgendwelchem Genfer Geſchwätz zu beteiligen, deſſen Ergebnis man ja aus langjähriger Erfahrung von vornherein kennt. Im übrigen iſt Deutſchland ja ſchließlich nach eben dieſen dreizehnjährigen bitteren Erfahrungen mit dem Völkerbund nicht deshalb ausgetreten, um nun gleich bei der erſten, noch nicht einmal aufrichtig gemeinten Zweckgeſte Frankreichs ſchleunigſt wieder nach Genf zu fahren.

Frankreich und ſeine Genfer Filiale, die unter „Völkerbund“ firmiert, werden jetzt den Beweis zu erbringen haben, ob ſie ſich an die klarſten und einfachſten Beſtimmungen des von ihnen ſelbſt geſchaffenen Verſailler Diktats halten wollen oder nicht. Das Wort vom „fair play“, vom ehrlichen Spiel, aber wollen wir Deutſche uns merken; aller Vorausſicht nach werden wir Frankreich bis zur Abſtimmung noch oft daran erinnern müſſen.

P. A. R.

Die deutſche Antwort nach Genf.

Die Antwort betreffs der Beteiligung der Reichsregierung an den Beratungen des Völkerbundsrates über die Saarfrage iſt abgegangen. Sie wird über den deutſchen Konſul in Genf an den Generalſekretär des Völkerbundes Avenol geleitet.

Ihr Inhalt wird erſt bekanntgegeben werden, wenn das Schriftſtück in Genf übermittelt iſt. Wir hören jedoch, daß die Reichsregierung, den Erwartungen entſprechend, einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hat. Solange ſich die Vorausſetzungen nicht geändert haben, die den Austritt des Reiches aus dem Völkerbund notwendig machten, beſteht für Deutſchland eben keine Möglichkeit, in irgendeiner Form die Verbindung mit dem Völkerbund wiederanzuknüpfen. Die deutſche Ablehnung deckt ſich mit der Haltung, die der Kanzler Genf gegenüber ſeit dem 14. Oktober 1933 vertreten hat. Daß für die Reichsregierung ein anderer Entſchluß als der, der jetzt nach Genf weitergeleitet iſt, kaum in Frage ſtand, beweiſt die Schnelligkeit, mit der er gefaßt wurde.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		16. 1.	12. 1.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		—	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—31	29—32
3. fleiſchige		25—27	26—28
4. gering genährte		20—23	20—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		29	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	27—28
3. fleiſchige		24—25	25—26
4. gering genährte		21—23	22—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		—	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	21—23
3. fleiſchige		15—18	16—19
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		—	31
2. vollfleiſchige		27—28	27—29
3. fleiſchige		23—25	24—26
4. gering genährte		19—22	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	17—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		48—53	46—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—47	38—45
3. geringere Saugkälber		28—38	25—35
4. geringe Kälber		17—25	15—22
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		39—40	38—39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		36—38	35—37
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—35	32—34
4. geringe Lämmer und Hammel		21—31	23—31
Schafe: 1. beſte Schafe		28	28—29
2. mittlere Schafe		26—27	26—27
3. geringe Schafe		17—25	20—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50—52	49—50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	48—56	46—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—48	44—46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—45	42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—42	37—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7 Sauen		40—46	41—44

Auftrieb: 1622 Rinder, darunter 407 Ochſen, 541 Bullen, 674 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 11 Rinder, 76 Auslandsrinder; 2288 Kälber, 43 Auslandskälber; 4154 Schafe; 13 218 Schweine, 241 Auslandsſchweine. — **Verlauf: bei Rindern langſam; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen in ſchwerer fetter Ware glatt, ſonſt ruhig.**

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 255 Stück, Ferkel 266 Stück. Verlauf: Ferkel etwas freundlicher, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt Stück 32—40, Pölke 3—4 Monate alt 25—32, Ferkel 8—12 Wochen alt 17—25, dito 6—8 Wochen alt 15—17, dito bis 6 Wochen alt 13—15.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
Sommergerſte ab 〃 〃 〃	8,30—8,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,60—7,70

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Januar.

Die Liebe iſt tief wie das Meer;
Je mehr ſie gibt, je mehr auch hat ſie noch.
Shakeſpeare.

Verſammlung. Der Reichsbund ehem. Kriegsgefangener Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt im Parteiheim eine Verſammlung ab, die ſich durch einen guten Beſuch auszeichnete. Der Vereinsleiter Lehrer Stüben zeichnete, nachdem er der toten Kameraden gedacht hatte, ein Bild über die Entwicklung des verfloſſenen Jahres und führte etwa aus: Das Jahr der deutſchen Schickſalswende wird in der deutſchen Geſchichte unvergeßlich bleiben. Vom 30. Januar, an dem Adolf Hitler Reichskanzler wurde, ging es in gerader Linie über den 21. März, den 1. Mai und 1. Oktober, um nur einige wichtige Daten zu nennen, hin zum 12. November. Das Ergebnis der Reichstagswahl und des Volksentſcheides bewieſen die Treue des deutſchen Volkes zu ſeinem Führer und zeigten aller Welt, daß das neue Deutſchland, das deutſche Volk geſchloſſen hinter ſeiner Regierung ſteht. Den Kampf gegen den Vertrag von Verſailles führen wir ohne Waffen. Wie ein ſolcher Kampf zu führen iſt, das haben wir ehemaligen Kriegsgefangenen hinter den Stacheldrahtzäunen erlebt. Als Barbaren betrachtet wurden wir hinter der Front von Zivilperſonen beſchimpft und mit Fäuſten bedroht. Wir aber kämpften auch hinter dem Stacheldraht weiter für Recht und Freiheit, unſere Waffen waren jetzt Haltung, Geſchloſſenheit und Geſinnung. Bei dieſen Worten erinnerte der Redner an ein Erlebnis in franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft, das den Beweis erbrachte, was man durch Geſchloſſenheit und echte Kameradſchaft erreichen kann. Einen ſolchen Kampf, wie ihn in aller Welt einſt im kleinen die deutſchen Kriegsgefangenen führten, hat heute unſer wehrlos gemachtes Vaterland nach außen zu beſtehen. Wir wollen kein Volk zweiten Grades ſein, wir wollen ein freies Volk werden. Und deshalb fordern wir mit unſerem Führer Adolf Hitler Gleichberechtigung, Ehre und Frieden. — Dann wurde der geſchäftliche Teil erledigt. Es wurden einige Mitteilungen der Bundesleitung verleſen und an die Kameraden die Mitgliedskarten verteilt. Eine weitere Anordnung beſagte, daß jetzt der Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener dem Kyffhäuſerbund als beſondere Gruppe angegliedert wurde. Mit dem örtlichen Verein des Kyffhäuſerbundes müſſe engſte Fühlung genommen werden. Der Vereinsleiter machte dann auch noch davon Mitteilung, daß wieder einige Neuaufnahmen zu verzeichnen ſind. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Biſamratten-Gefahr in Norddeutſchland. Im Landwirtſchaftsminiſterium in Berlin kam kürzlich die Frage der weiteren Ausbreitung der Biſamratte zur Beſprechung. Es iſt wohl bekannt, daß im Jahre 1905 2 Männchen und drei Weibchen aus Alaska (Nordamerika) nach Böhmen eingeführt wurden. Dieſer kleine Stamm von Tieren hat eine ungeheure Nachkommenſchaft erbracht, die von maßgebenden Sachverſtändigen bereits im Jahre 1926 auf über 100 Millionen geſchätzt wurde. Die Grenzen von Böhmen ſind längſt überſchritten, Bayern, Sachſen und Schleſien waren gezwungen, einen umfangreichen Bekämpfungsdienſt gegen den Schädling zu organiſieren, da derſelbe durch ſeine Wühltätigkeit Fiſchteiche, Schutzwälle, Eiſenbahndämme, Straßenzüge und andere wichtige Bauten auf das Schwerſte gefährdet. Trotzdem iſt in den letzten Jahren an verſchiedenen Stellen Norddeutſchlands bereits vereinzeltes Auftreten der Biſamratte feſtgeſtellt. Bei der ausgedehnten Deichwirtſchaft im Weſten der Provinz Schleswig-Holſtein und den ungeheuren wirtſchaftlichen Schäden, die ſich aus Unterwühlung der Hochwaſſerdeiche entwickeln können, ergibt ſich für jeden Einſichtigen die Bedeutung der rechtzeitigen Erkennung und Bekämpfung des Schädlings. Gefangene, für Biſamratten gehaltene Tiere ſind zur genauen Beſtimmung an die Hauptſtelle für Pflanzenſchutz in Kiel einzuſenden. Ueberhaupt iſt in dieſer Frage engſte Verbindung mit der genannten Stelle zu halten. Der Leiter dieſer Stelle verfügt über eigene praktiſche Erfahrungen aus dem bayriſchen Biſamrattengebiet, auch kennt er die dort angewandte Bekämpfungstechnik.

Die Hausbettelei hat faſt ganz aufgehört. Dafür ſind weite Kreiſe der neuen Regierung dankbar; denn ihre ſcharfen Verordnungen haben der Bettlerplage ein Ende gemacht. Das ſo im einzelnen Haushalt erſparte Geld gehört der Winterhilfe. Gebt, wo und wann Ihr nur könnt!

mm **Der Chauſſeebau Weddelbrook—Heidkaten,** durch den das Siedlungsgebiet um Weddelbrook und Lentföhrden erſchloſſen wird, iſt der Firma Zinke & Hellberg aus Neumünſter übertragen worden. Mit den Arbeiten, bei denen dem Vernehmen nach 150 Mann beſchäftigt werden ſollen, wird ſofort begonnen werden. Vorausſichtlich werden alle hieſigen Erwerbsloſen dort eingeſtellt werden.

mm **Einſtellung von Arbeitern.** Eine Anzahl von Erwerbsloſen iſt auch von Landleuten aus dem Orte und aus der Umgebung eingeſtellt worden. Die Arbeitgeber zahlen für dieſe nur 1.— M. Beitrag zum Tagelohn. Der Reſt wird aus öffentlichen Mitteln beſtritten.

Ferienordnung für das Schuljahr 1934-1935. Der Oberpräſident hat für alle Schulgattungen an Orten mit höheren Schulen die Ferienordnung für das Schuljahr 1934-35 folgendermaßen feſtgeſetzt: Oſterferien (Oſtern 1. April), Freitag, den 23. März bis Dienstag, den 10. April. Pfingſtferien (Pfingſten 20. Mai), Freitag, den 18. Mai bis Donnerstag, den 24. Mai. Sommerferien Sonnabend, den 30. Juni bis Mittwoch, den 8. Auguſt. Michaelisferien Sonnabend, den 29. September bis Freitag, den 12. Oktober. Weihnachtsferien Freitag, den 21. Dezember bis Freitag, den 4. Januar. Schluß des Schuljahres: Donnerstag, den 21. März 1935.

Aufgaben des Bauern im neuen Staat.

undgebung der Bezirksbauernſchaft im Parteiheim

Am geſtr. Nachmittag war das Straßenbild unſerer ndt von den Bauern beherrſcht, die aus der Umgegend ommen waren um der erſten Verſammlung der Bezirks- uernſchaft im Parteiheim beizuwohnen. Nach einer angegangenen Tagung der Ortsbauernführer füllte ſich die dritte Nachmittazsſtunde ſchnell der bereitgeſtellte al und ſich wohl an die Hundert Teilnehmer mit em Stehplatz begnügen mußten. Sicher ein Zeichen, der deutſche Bauer auch in unſerer engeren Heimat lebhaftem Intereſſe die Entwicklung ſeines Standes dritten Reich verfolgt und alle geſchloſſen hinter dem hrer und ſeinen Anordnungen ſtehen. Mit begrüßen- Worten eröffneten der Bezirksbauernführer Pg. Griep, hlendorf, die erſte Tagung des Bezirksverbandes und insbeſondere den ſtellvertr. Bürgermeiſter Pg. Rave, Oberſturmbannführer Bracker, Sturmführer Hans ümann, den Hauptreferenten der Verſammlung, Land- tſchaftsrat Dr. Iwerſen, Heide, ſowie den Verbands- er des Landarbeiterverbandes, Pg. Wommelsdorf, herz- willkommen. In längeren Ausführungen, in denen Redner ſich für die plattdeutſche Mundart entſchied, hrete der Bezirksführer ein treffliches Bild über die wicklung des deutſchen Nährſtandes in der Nachkriegs- Unbeſiegt kehrten die Frontkämpfer in die Heimat ück. Eine neue Zeit in einem Staat der Freiheit und rde ſollte nach den Verſprechungen der November- ner anbrechen. Die Ereigniſſe der dann folgenden hre bewies jedoch, daß das deutſche Volk einem Chaos gegengeführt wurde, das auch den deutſchen Nährſtand Abgrund entgegenführte. Mit der rapiden Zunahme Erwerbsloſigkeit ſtieg auch die Not in der Landwirt- ſt. Mit den volkszerſetzenden Verhetzungsmethoden roten Machthaber wurde auch die Uneinigkeit in den hen des Bauernſtandes getragen. Obwohl alle Be- verbände im Grunde genommen dasſelbe wollten, eine Einigung nicht möglich, weil ſich immer wieder rer fanden, die von eigennützigen Motiven getrieben, marxiſtiſch-jüdiſchen Syſtem Spanndienſte leiſteten. ſo ſtieg die Not und ſchien mit dem Schickſal des ſchen Volkes auch den Grundpfeiler des Staates, den rſtand, zu beſiegeln. Der deutſche Boden, der ererbte ernhof, wurde zur Handelsware. Zwangsverſteige- gen und Schikanen waren an der Tagesordnung. Und , als die Not und der Terror ihren Höhepunkt er- ten, zeigte ſich im Zeichen des Hakenkreuzes der erſte erſtand. Der Bauer hörte in dunklen Nächten den ſchſchritt der braunen Sturmkolonnen, ſah, wie ſeine ne und ſeine treuen Helfer von einem neuen Geiſt, einer neuen Weltanſchauung erfüllt wurden. Von m Geiſt, der immer weitere Kreiſe ergriff, von dem ſam ein ganzes Volk erfüllt war. Und ſo kam es Jan. 1928 in Bad Bramſtedt zu jener denkwürdigen dgebung, in der die erſten Verſuche gemacht wurden, berufsſtändiſchen Organiſationen zu einem Bund, zu Schickſalsgemeinſchaft im Kampf gegen Terror und uption zuſammen zu ſchweißen. Einige Monate r wurde auf einer gewaltigen Kundgebung in Bad berg der Zuſammenſchluß dank des tatkräftigen Ein- ens des jetzigen Kreisbauernführers Pg. Köhler voll- n. Der Land- und Bauernbund war gegründet und es ſich bald als ein Bollwerk, an dem alle Maß- nen der Gegner abprallten. Un ſod kam der denk- dige 30. Januar 1933, an dem mit der Schick- wende des ganzen Volkes auch die Geſchichte des ſchen Bauernſtandes umgeſtaltet wurde. Ein Sturm- zog durch deutſche Lande und fegte alles hinweg, morſch war. Und ſo war auch für den deutſchen ern die Zeit der Befreiung angebrochen. Das Wort er wurde wieder zu einem ehrbaren Begriff, der rſtand zu einer Gemeinſchaft innerhalb des Volkes, die Grundlage des Staates, das Fundament der on darſtellte. Und jetzt heißt es weiter kämpfen, elfen an dem Wiederaufbau unſeres Vaterlandes. r hat ſeine Pflicht zu tun, ſein Amt mit beſtem en und Gewiſſen zu erfüllen — immer im Bewußt- nicht aus eigennützigen Motiven zu handeln — rn alles für das Volk zu tun. Eindrucksvoll ge- te ſich dann das Treugelöbnis zum Führer und herrlichen Bewegung. Geloben ſie, ſo führte der ksbauernführer aus, im Geiſte jener Volksgenoſſen, Namen auf den Gedenktafeln ihrer Heimatdörfer lle Zeiten verzeichnet ſind, dem Führer die Treue alten und bekunde Sie dieſes Treugelöbnis damit, Sie ſich von ihren Plätzen erheben und im Zeichen eutſchen Grußes mit einem dreifachen Sieg Heil en Führer Treue und Gefolgſchaft geloben. — Nach kurzen Pauſe erhielt Landwirtſchaftsrat Dr. Iwerſen- zu ſeinem Vortrag das „Reichserbhof-Geſetz“ das . Die Leitung des Bezirksverbandes hatte wohl ßt dieſes Thema gewählt, weil es ſich bei dieſem um die revolutionärſte Tat des neuen Staates elt und ſo in den Kreiſen der Landwirtſchaft im elpunkt aller derzeitigen Belange ſteht. Daß man der Feſtſetzung dieſes Vortrages einen guten Griff hatte, bewies die reichhaltige und lehrreiche Aus- he, die über eine Stunde in Anſpruch nahm. In ſehr geſchickt aufgebauten und in recht verſtändliche e gekleideten Vortrag brachte der Referent alles nswerte zur Kenntnis, was heute ein Bauer von n weittragenden Geſetz wiſſen muß. Der Redner ndelte im Rahmen der zur Verfügung ſtehenden Zeit n jeden Abſchnitt des Geſetzes, ſodaß für jeden ehmer ein ziemlich klares Bild entſtand. Erbhof- kann, ſo hob der Redner hervor, jeder ſein, der Forderungen des Geſetzes erfüllt. In erſter Linie der Erbhofbauer auch wirklich den Befähigungs- weis erbringen, daß er bauernfähig iſt. Weiter muß Erbhofbauer ariſch ſein, das heißt, den Beweis er- en können, daß er deutſchen Blutes iſt und ſo die rung der Verbundenheit der Muttererde mit dem hen Blute der deutſchen Raſſe erfüllt. Vom Erbhofbauern verlangt man aber auch, daß er ehrbar iſt, daß er im öffentlichen Leben völlig makellos daſteht. Als unterſte Grenze iſt ein Beſitz von 5—6 Hektar anzuſehen. Aber auch ein Beſitz über 125 Hektar kann zum Erbhof erklärt werden, wenn der Beſitzer oder deſſen Vorfahren beſonderes für das Volk geleiſtet haben oder kulturelle Dinge die Bezeichnung Erbhof berechtigen. Vorausſetzung für einen Erbhof iſt weiter, daß der Hof land- oder forſtwirtſchaftlich genutzt wird. Um gewiſſe Härten, die das Erbhofgeſetz zweifellos für manchen Beſitzer zur Zeit bringt, zu vermeiden, ſind Uebergansbeſtimmungen geſchaffen worden, die ſo manche Erleichterung bringen. Außerdem haben die Anerbengerichte weitgehendſte Befugniſſe, Entſcheidungen zu treffen, die Härten vermeiden und trotzdem dem Geſetz Genüge tun. Bisher war ein Bauernhof eine Handelsware, mit dem auf Grund des römiſchen Rechtes mit dem Bauern alles mögliche und unmögliche getrieben werden konnte. Mit dieſen Zeiten iſt es jetzt endgültig vorbei. Es ſteht nicht mehr der Beſitzer, die Perſon im Vordergrund der Belange, ſondern der Beſitz, die Erhaltung der väterlichen Scholle für die Erben und damit für das Volk. Grundſätzlich kann ein Erbhof nicht mehr veräußert werden. Das iſt eben der Sinn des Geſetzes, daß der Erbhofbauer nur mehr Sachwalter des Hofes iſt und die Pflicht hat, den Beſitz ſeinen Nachkommen zu erhalten. Sehr eingehend befaßte ſich der Redner mit der Erbfolge, eine Materie, die nicht ganz ohne Schwierigkeiten geſetzlich geregelt werden konnte. Den örtlichen Sitten angeglichen wird entweder der Aelteſt- oder Jüngſtgeborene Erbhofbauer. Wo keine derartigen Gebräuche beſtehen, hat ſich das Geſetz für den Jüngſtgeborenen entſchieden. So geht die Anerbenfolge weiter bis zum letzten Grad der Verwandtſchaft. Sind bei einem Anerbenfall überhaupt keine Verwandten im Sinne des Geſetzes vorhanden, ſo entſcheidet über das Schickſal des Hofes das Reichserbhofgericht, bezw. der Reichsbauernführer. Wie ſchon betont, iſt der Erbhof unveräußerlich und unantaſtbar. Im Rahmen der Beſtimmungen iſt es auch nicht mehr möglich, den Erbhof mit einer Hypothek zu belaſten. Sind Schulden in Höhe von über 150 Mark vorhanden, ſo übernimmt der Kreisbauernführer die weitere Regelung. Er trifft die Entſcheidung, ob der Nährſtand die Forderungen des Gläubigers übernimmt und dem Schuldner eine ſogenannte Perſonalanleihe gewährt. Dieſe Anleihe ſtützt ſich nicht auf materielle Dinge, ſondern auf die Ehrbarkeit des betr. Erbhofbauers. Aus dieſen Anordnungen geht ohne weiteres hervor, daß ein Erbhofbauer keine Anleihe im Sinne der ſonſt üblichen Art aufnehmen kann. Wird einem Beſitzer die Bauernfähigkeit aus beſonders ſchwerwiegenden Gründen abgeſprochen, ſo bleibt der Beſitz trotzdem Erbhof. Ein Erbhofbauer braucht auch nicht unbedingt ſeinen Beſitz ſelbſt verwalten. Er kann z. B. Offizier oder Beamter ſein, er muß nur jederzeit die Bauernfähigkeit unter Beweis ſtellen können. Weiter hat der Bauer, wenn es die Umſtände verlangen, von ſich aus das Recht, ſelbſt unter ſeinen Söhnen den Erbhofbauern zu wählen. Jedoch wird bei dieſen Dingen immer wieder das Anerbengericht ein wichtiges Wort mitſprechen. Das Anerbengericht ſetzt ſich aus einem Juriſten und zwei Bauern zuſammen. U. a. regelt das Erbhofgeſetz auch die Feage des Altenteils und vieler anderer Dinge, die mit der Exiſtenz des Hofes und deren Erben verbunden ſind.

Der Vortrag hatte, wie ſchon eingangs erwähnt, eine reichhaltige Ausſprach zur Folge. So manches iſt dem Bauern noch unklar, ſodaß gerade bei dieſem Thema reſtloſe Aufklärung immer wieder erforderlich iſt. Nach der Ausſprache ſprach der Propagandaleiter im Namen der hieſigen Ortsgruppe die Begrüßungsworte und brachte zum Ausdruck, daß jetzt im Zeichen der Volksverbundenheit Stadt und Land eng zuſammen arbeite zum Wohle des Wiederaufbaus. Im Namen der örtlichen Winterhilfe fand der Redner Dankesworte für die Spenden, die vom Landgebiet dem hieſigen WHW. zur Verfügung geſtellt wurden. Der ſtellv. Bgmſt. Pg. Rave brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß ſich der Bauernſtand zuſammengefunden hat und wie bisher in der Stadt an der Bramau ſeine Tagungen abhält. Mit dem Appell, geſchloſſen hinter dem Führer zu ſtehen, ſchloß der Bezirksbauernführer die Verſammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil. Eine Tagung der Ortsbauernſchaft Bad Bramſtedt ſchloß ſich an.

Wie werden erfrorene Kartoffel, Rüben oder Aepfel wieder gebrauchsfähig? Erfrorene Kartoffeln, Rüben oder Aepfel werden wieder eßbar, wenn ſie in kaltes Waſſer gelegt und ca. 5 Stunden darin liegen gelaſſen werden. Das Waſſer zieht den Froſt vollkommen heraus, es entſteht eine richtige Eisſchicht um die Früchte, die man dann entfernt. Kartoffeln können, nachdem ſie getrocknet worden ſind, an einem froſtfreien Ort aufbewahrt werden, ſie ſchmecken nach 14 Tagen wieder gut. Obſt ißt man am beſten gleich nach dem Entfroſten, da es ſonſt den feinen Geſchmack verliert.

Wiemersdorf

Der Preisſkat beim Pg. Gaſtwirt Stäcker war von 40 Spielern beſucht. Es konnten 10 ſchöne Preiſe verteilt werden. — Verkehrsunfall. Ein SS.-Mann aus Kiel ſtürzte infolge einer plötzlichen Reifenpanne mit ſeinem Motorrad und zog ſich neben inneren Verletzungen einen Bruch des linken Unterarmes zu. — Diebſtahl. Einem auswärtigen Händler wurde in den Abendſtunden ſein Fahrrad, das er vor einem Garten ſtehen gelaſſen hatte, entwendet. Die Verfolgung des Diebes, er wurde leider nicht erkannt, hatte Erfolg. Auf einem Sandweg in der Nähe von Brokenlande wurde der Flüchtige geſtellt. Er ließ das Rad liegen und entkam in der Dunkelheit unerkannt in den anliegenden Feldern.

Neumünſter

Geſtern früh, kurz nach 5 Uhr, verließ der im Hauſe Roſenſtraße 22 wohnende Chauffeur Arthur Henſel ſeine elterliche Wohnung, um ſich zu ſeiner Arbeitsſtelle auf dem Großflecken zu begeben. Als er ſich nach dem Hofe begeben hatte, um ſein Fahrrad aus dem Stall zu holen, bemerkte er zu ſeinem Erſtaunen, daß in das Schloß der Stalltür ein hölzerner Keil hineingetrieben worden war. Während er mit der Beſeitigung des Hinderniſſes beſchäftigt war, hörte er hinter ſich verdächtige Schritte. Bevor er ſich umwenden konnte, erhielt er einen wuchtigen Schlag mit einem Hammer über den Kopf und brach bewußtlos zuſammen. Der Täter, der von mehreren Hausbewohnern und Nachbarn ſofort verfolgt wurde, flüchtete über die Straße in das gegenüberliegende Grundſtück, Roſenſtraße 23 hinein, lief durch mehrere Gärten, um die nahegelegene Kieler Chauſſee zu erreichen. Zu dieſem Zwecke mußte er aber ſeinen Weg durch eine hohe und dichte Dornenhecke bahnen, wobei er ſich erheblich verletzt und ſeine Kleider zerriſſen haben muß. Bei Tagesanbruch fand man nämlich an dieſer Stelle zahlreiche Tuchfetzen und Blutſpuren. Der Ueberfallene wurde ſofort einem Arzt zugeführt, ſein Befinden iſt zufriedenſtellend. Dadurch, daß ſeine Mutter ausnahmsweiſe in der Küche das Licht brennen ließ und ſomit den Hof und den Stall beleuchtete, hat der auf der Lauer liegende Menſch ſein verbrecheriſches Vorhaben nicht in der geplanten Weiſe ausführen können. Auf die Ergreifung des Täters iſt eine Belohnung von fünfzig Mark ausgeſetzt worden.

Elmshorn

Der frühere Buchdruckereibeſitzer und Verleger der „Elmshorner Zeitung“, Claus Vollbehr, iſt im Alter von 77 Jahren geſtorben. Er hat die Zeitung 45 Jahre lang geleitet.

Rendsburg

In der Nacht zum Montag hat ſich ein Strafgefangener der Rendsburger Strafanſtalt in ſeiner Zelle erhängt. Es handet ſich um den Strafgefangenen Rudolf C., geb. am 3. 4. 92 in Kiel, der wegen Mordes eine lebenslängliche Strafe zu verbüßen hatte.

Ueterſen

Eine 14jährige als Brandſtifterin. Wegen Verdachts der Brandſtiftung wurden in dem Nachbarort Heiſt die Ehefrau des Angeſtellten Max Behn und deren 14jähr. Tochter dem Elmshorner Gerichtsgefängnis zugeführt. Bekanntlich iſt am Sonntag, den 7. Januar, in den Abendſtunden das Behnſche Haus niedergebrannt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die 14jährige Tochter auf dem Boden lagerndes Stroh angezündet hat. Das Mädchen hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Die Mutter wurde ſtark verdächtigt, mit der Tochter über eine vorzunehmende Brandſtiftung geſprochen zu haben.

Flensburg

Hier wurden vier Schulknaben im Alter von 11—14 Jahren ermittelt, die in den letzten Wochen umfangreiche Ladendiebſtähle ausgeführt hatten. Das Diebesgut hatten ſie in Hausfluren und unter Treppen verſteckt, wo es jetzt größtenteils aufgefunden und beſchlagnahmt werden konnte. Die jugendlichen Diebe kamen auch für verſchiedene Taſchendiebſtähle als Täter in Frage. Zwei der Jungen hatten ſich gegenſeitig in der Kunſt des Taſchendiebſtahls „unterrichtet“ und ſich als Spezialiſten auf dieſem Gebiete ausgebildet. Auch haben ſie in mehreren Fällen Dynamos und Fahrradlampen von untergeſtellten Rädern entwendet. Die Knaben ſind geſtändig, im ganzen 40 Straftaten ausgeführt zu haben. Die Ermittlungen ſind jedoch noch nicht abgeſchloſſen.

Apenrade

Der bekannte däniſche Filmkomiker Patachon, der mit ſeinem Bürgerlichen Namen Madſen heißt und zuſammen mit ſeinem Partner Pat durch zahlloſe luſtige Filme in der ganzen Welt bekannt geworden iſt, will nun mit dem däniſchen Komiker Miehe einen Zirkus Miehe-Madſen gründen. Dieſer ſoll demnächſt eröffnet werden. Es handelt ſich um einen Wanderzirkus, der nach dem Beſuch der größeren Städte Dänemarks auch nach Deutſchland kommen wird.

Altona

Der Oberbürgermeiſter hat den Direktor Jüch, der ſeit langen Jahren die Altonaer Kai- und Lagerhausgeſellſchaft geleitet hat, friſtlos entlaſſen. Die Stadt Altona iſt Inhaberin der Aktien der Kai- und Lagerhaus-Geſellſchaft. Dem Direktor Jüch wird vorgeworfen, daß er ſich unberechtigt ſelbſt Vorſchuß nicht nur auf ſein Gehalt, ſondern auch auf ſeine Tantiemen bewilligt hat. Ferner wird ihm zur Laſt gelegt, daß er ſich in den Jahren 1926 bis 1932 viel zu hohe Tantiemen berechnet hat. Gleichzeitig iſt der Stadtreviſor Magiſtratsrat Dr. Trimpop ſeines Dienſtes enthoben, weil er dieſe Tantiemenberechnung nicht beanſtandet hat und in ſeinem Reviſionsbericht dem Oberbürgermeiſter erklärt hat, daß in der Kai- und Lagerhaus-Geſellſchaft alles in Ordnung ſei.

Vor dem Amtsgericht Rantzau ſoll der jetzt 28jährige Landwirtſchaftsgehilfe Wilhelm Krohn, der zur Zeit in Wriſt wohnt, in einer Unterhaltungsklage am 30. Juni 1932 einen Meineid geleiſtet zu haben. Er hatte ſich deshalb jetzt vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten, das unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit gegen ihn verhandelte. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Krohn wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Außerdem wurde auf dauernde Aberkennung der Fähigkeit erkannt, als Zeuge oder Sachverſtändiger eidlich vernommen zu werden. Der Verurteilte wurde ſofort in Haft genommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Das Fragezeichen der deutſchen Revolution."

Große außenpolitiſche Rede Paul-Boncours.

Der Senat ſetzte ſeine außenpolitiſche Ausſprache fort. Paul-Boncour ſprach im weſentlichen zu drei Fragen: zu der Abrüſtungskonferenz, zur Kriſe des Völkerbundes und zum Schluß zu den direkten Verhandlungen mit Deutſchland. Die Regierung ſei der Anſicht, daß keine Nervoſität noch Beunruhigung oder Mutloſigkeit gerechtfertigt wäre beſonders im Hinblick auf die Unterſtützung, die Frankreich von anderen Ländern zu erwarten habe und auf die **Meinungsübereinſtimmung** mit vielen Nachbarn. Die

deutſche Revolution ſtelle Europa vor ein Fragezeichen,

denn, ſo behauptete Paul-Boncour, man ſehe noch nicht klar, welches die wirklichen Ziele Deutſchlands ſeien. Es ſei natürlich, wenn verſchiedene Länder ſich beunruhigt fühlten. Die nationalſozialiſtiſche Auffaſſung von der Nation gebe dahin, die

Grenzen zu überfluten, um die Völker der gleichen Raſſe für ſich zu gewinnen.

Der Beweis ſei das Problem des Saargebietes und das Problem Öſterreichs. Zum Saarproblem ſei zu ſagen, daß Frankreich kein Recht habe, auf die Volksabſtimmung zu verzichten. Trotz vorteilhafter Angebote, die man Frankreich auf wirtſchaftlichem Gebiete gemacht habe, könne Frankreich der Saarbevölkerung das Recht auf freie Abſtimmung nicht nehmen. Ebenſo wie Frankreich dieſe Rechte der Saarbevölkerung zu garantieren wünſche, wünſche es auch, Öſterreichs Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Frankreich habe die

Unabhängigkeit Öſterreichs immer als den Schlüſſel zum europäiſchen Gleichgewicht

angeſehen. Über die notwendige Unabhängigkeit Öſterreichs beſtehe zwiſchen Frankreich und Italien vollkommen Meinungsübereinſtimmung. — Der franzöſiſche Außenminiſter ging dann auf die allgemeine europäiſche Politik über und erklärte u. a., Frankreich habe immer die friedfertigen Länder um ſich zu ſcharen verſucht, nicht um Deutſchland einzukreiſen, ſondern um mit allen Völkern zuſammenzuarbeiten. Es hänge nur von Deutſchland ab, ſich dieſer Zuſammenarbeit anzuſchließen. Die franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen hätten ſich in den letzten Monaten ſehr gebeſſert. Gegenüber Rußland betreibe Frankreich eine entſchloſſene Annäherungspolitik. Paul Boncour kündigte dann den bevorſtehenden

Abſchluß eines Balkanpaktes

an, dem Rumänien, Südſlawien, Griechenland und die Türkei beitreten würden. Die italieniſche Regierung, die dieſem Pakt zunächſt ſkeptiſch gegenübergeſtanden habe, ſtimme ihm jetzt zu. Im übrigen betreibe

Frankreich eine entſchloſſene Völkerbundspolitik.

Im Zuſammenhang mit den Forderungen nach einer Reform des Völkerbundes ſei Frankreich zu gewiſſen Anpaſſungen bereit, könne aber nicht zugeben, daß an die Grundſätze des Völkerbundes gerührt werde. Wenn die Abrüſtungskonferenz mißlinge, ſo würde es ein Wettrüſten geben. Frankreich werde dann

alle Maßnahmen ergreifen, die die Umſtände erforderten.

Vorher aber wolle es alles tun, um die Abrüſtungskonferenz zum Erfolge zu führen.

Die Phantaſie des Generals Bourgeois.

Vor Paul-Boncour ſprach General Bourgeois. Welchen Charakter ſeine Reden zu tragen pflegen, iſt von früher her hinlänglich bekannt. Auch diesmal hat General Bourgeois alles aufgeboten, um den Friedenswillen Deutſchlands zu verleumden. Zunächſt gab er eine Schilderung deſſen, was er die

Mobilmachungsmöglichkeiten Deutſchlands im Jahre 1934 und 1935

nannte. Er behauptete, Einteilung und Aufbau der Reichswehr ſei derart, daß ſie bereits nicht mehr dem im Friedensvertrag vorgeſehenen Armeetyp entſpreche. Die **Reichswehr ſei eine Führerſchule und bilde ein Rahmenheer, das man ſpäter durch ausgebildete SS.- und SA.-Leute ausfüllen werde. Dies ermögliche, ſofort 20 bis 30 Diviſionen auf die Beine zu bringen. Faſt ebenſo ſtarke Truppenverbände könne der Grenzſchutz (?) ſtellen, deſſen Kriegsmaterial wahrſcheinlich eingelagert ſei (!!). In dieſem Stil ging es fort.** Der Zweck dieſer Falſchdarſtellung ergibt ſich aus den Schlußworten des Generals. Er verlangte natürlich, daß Frankreich ſich nicht zu einer Abrüſtung größeren Umfanges herbeilaſſen dürfe, ſondern ſeine Streikräfte im gegenwärtigen Umfang behalten müſſe.

Die franzöſiſche Flugzeugkataſtrophe.

Urſache des Unglücks Vereiſung.

Zu dem Abſturz des dreimotorigen Großflugzeugs „Smaragd" wird bekannt, daß ſich nicht ſieben, ſondern zehn Perſonen an Bord befanden. Sämtliche Inſaſſen ſind

bis zur Unkenntlichkeit verbrannt,

ſo daß eine Erkennung ſchwer möglich iſt.

Abends um 6.15 Uhr war das Flugzeug von Lyon zu ſeiner letzten Etappe nach Paris aufgebrochen. Die Witterungsverhältniſſe waren ausgeſprochen ſchlecht. Um 8.45 traf in Paris anſtatt des erwarteten Flugzeugs die Unglücksmeldung ein. Der Apparat hatte gerade das Städtchen Corbigny überflogen und war nur noch in einer Höhe von 150 Meter nach den Ausſagen der wenigen Augenzeugen. Plötzlich ſchlugen

helle Flammen aus dem Rumpf des Apparates.

Eine furchtbare Exploſion erfolgte und das Flugzeug ſtürzte brennend ab.

Auf dieſen neuen Apparat hatte die franzöſiſche Handelsluftſchiffahrt beſonders

große Hoffnungen geſetzt.

Bei ſeinen Verſuchsflügen hatte er eine Normaldurchſchnittsgeſchwindigkeit von 225 Stundenkilometer erreicht und ſämtliche Weltrekorde für die Geſchwindigkeit mit einer Nutzlaſt von 500 Kilogramm aufswärts gebrochen.

Man nimmt an, daß der Apparat beim Durchfliegen des Schneeſturms in den Bergen der Côte d'Or ſchwer vereiſte und dadurch ſtändig an Höhe verlor. Wahrſcheinlich iſt er dann gegen ein Hindernis, und zwar gegen eine Hochſpannungsleitung angeſtoßen.

*

Beileidstelegramm des Luftfahrtminiſters.

Reichsluftfahrtminiſter Göring hat dem franzöſiſchen Luftminiſter Pierre Cot anläßlich des Flugzeugunglücks bei Corbigny folgendes Beileidstelegramm übermittelt:

„Zu dem ſchweren Unglück, das die franzöſiſche Luftfahrt betroffen hat, ſpreche ich Ihnen und Ihrem Lande meine und der deutſchen Luftfahrt herzliche Anteilnahme aus."

„Ehrliches Spiel"!

Wieder keine neutrale Regierung im Saargebiet?

Frankreich hat in dem Protokoll der gegenwärtigen Genfer Ratsſitzung, das die Aufforderung an Deutſchland zur Teilnahme an den Saarberatungen enthält, den Ausdruck vom „fair play" von der Notwendigkeit ehrlichen Spiels gebraucht. Wie weit es damit her iſt, geht aus den letzten Meldungen hervor, wonach man in Genf nicht eine neue, und zwar wirklich neutrale Saarregierung für die Durchführung der Abſtimmung ernennen, ſondern die gegenwärtige Regierung des Engländers Knox weiter beſtätigen will. Damit würde der „Völkerbund", alſo Frankreich, die von dieſer parteiiſchen fremden Saarregierung betriebene deutſchfeindliche Politik alſo ausdrücklich billigen. Eine ſolche Maßnahme würde auch das Urteil über den Wert der franzöſiſchen Aufforderung an Deutſchland ſprechen.

Ludwig Renn vor dem Reichsgericht.

Unter der Anklage des Hochverrats wurde dem Reichsgericht der 45jährige Schriftſteller Ludwig Renn aus Berlin-Stralau zur Aburteilung vorgeführt.

Der Angeklagte entſtammt einer alten ſächſiſchen Adelsfamilie. Er war aktiver Offizier und machte den Krieg als Bataillonskommandeur mit. Unter dem Pſeudonym Ludwig Renn gab er die bekannten Bücher „Der Krieg" und „Nachkrieg" heraus. Die Anklage wirft Renn vor, in der Zeitſchrift „Der Ausbruch" hochverräteriſche Artikel geſchrieben und in kommuniſtiſchen Verſammlungen durch Vorträge ſtaatszerſetzende Propaganda getrieben zu haben. Ludwig Renn bekannte ſich zu Beginn der Verhandlung offen und rückhaltlos zu den kommuniſtiſchen Zielen.

Raſende Todesfahrt mit dem Schlitten.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Auf der Straße von Waſach nach Langenwang-Oberſtdorf ereignete ſich ein ſchwerer Unfall eines Hörnerſchlittens. Zwei der Inſaſſen kamen ums Leben, einer wurde ſchwer verletzt.

Gegen 11 Uhr abends hatten zwei Poſtboten, ein Schuhmacher und ein Melker auf einem Hörnerſchlitten die Abfahrt nach Langenwang angetreten. Da die Straße völlig vereiſt war, erreichte der Schlitten bald eine raſende Geſchwindigkeit. In einer Kurve verloren die Inſaſſen völlig die Gewalt über das Fahrzeug. Der

Schlitten ſauſte über den Straßenrand

hinaus. Der eine Poſtbote fiel dabei auf die Straße und blieb unverletzt. Der andere Poſtbote ſchlug gegen das Straßengeländer und ſtürzte dann 70 Meter tief einen Abhang hinab. Dort wurde er tot aufgefunden. Der Schuhmacher Biber und der Melker Brenner ſtürzten

von Felswand zu Felswand etwa 1000 Meter hinab.

Schwerverletzt blieben ſie auf der Breitachſtraße liegen. Brenner ſchleppte ſich bis zu dem etwa ein Kilometer entfernten nächſten Wohnhaus, um die Einwohner zur Hilfeleiſtung zu alarmieren; dann brach er zuſammen. Er wurde ſofort in das Krankenhaus Oberſtdorf eingeliefert, wo er trotz ſchwerſter Kopfverletzungen bei Bewußtſein iſt. Der unverletzt gebliebene Poſtbote hatte inzwiſchen die nächſte Landjägerſtation angerufen. Die Sanitätskolonne Oberſtdorf und ein Sanitätskraftwagen aus Loritz rückten ſofort aus. Sie fanden die Leiche des Poſtboten Fock und den ſchwerverletzten Biber, der auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb.

Recht herzlichen Dank sagen wir allen, die unserm lieben Vater das letzte Geleit gegeben und uns ihre Teilnahme erwiesen haben.

Mönkloh
Neumünster, d. 17. 1. 34.

Heinr. Runge
Otto Rüther u. Frau geb. Runge.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vorn herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87,

die für Qualität bürgt

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884.

Am Sonnabend, dem 10. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Turner-Maskerade

mit Preisverteilung.
Heimatliche Volkstrachten dürfen nicht gezeigt werden.
Die ersten beiden Masken erhalten freien Eintritt.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens um 9 Uhr auf dem Saale sein.
Eintritt 1.— RM. einschl. Sportgroschen und Steuer.
Vorverkauf: W. Fuhlendorf, Otto Kruse, Ernst Peters.
Jedermann herzlich willkommen.

Der Vereinsführer u. Festausschuß.

Die Aufnahme in den Reichsverband der deutſchen Korreſpondenz- und Nachrichtenbüros.

Erſchwerung nach dem 30. Januar 1934.

Der Präſident der Reichspreſſekammer hat an den Führer des Reichsverbandes der Deutſchen Korreſpondenz- und Nachrichtenbüros, Pg. Weidlich, Berlin SW. 11, Preußenhaus, die Anweiſung gerichtet, **daß die Aufnahme von Mitgliedern in den Reichsverband nach dem 30. Januar 1934 nicht mehr zuläſſig iſt. Er betont weiterhin, daß Aufnahmeanträge, die nach dem 30. Januar 1934 einlaufen, als verſpätet zu kennzeichnen und beſonders zu regiſtrieren ſind.**

Was man noch wiſſen muß.

Eine Richtigſtellung des Reichsbauernführers.

Berlin. Die Mitteilung, wonach der Landesbauernführer der Provinz Hannover, von Rheden, ſechs Bauern ſeiner Provinz wegen ehrloſen Verhaltens die Bauernfähigkeit aberkannt und das Verfügungsrecht über ihren Hof teilweiſe den Ehefrauen für ihre Kinder übertragen haben ſoll, entſpricht, wie der Reichsbauernführer R. Walther Darré mitteilen läßt, nicht den Tatſachen und iſt auch nicht von einer zuſtändigen Stelle des Reichsnährſtandes veröffentlicht worden.

Flugzeugunfall in Oldenburg.

Berlin. Ein Flugzeug der Luftdienſt GmbH. mußte bald nach dem Start bei Marienſiel (Oldenburg) infolge Verſagens des Motors wieder heruntergehen und ſtieß dabei gegen einen Deich. Das Flugzeug wurde beſchädigt und die fünf Inſaſſen, darunter der Führer Oſterkamp erlitten leichte Verletzungen.

Bayeriſcher Forſtbeamter auf öſterreichiſchem Boden verhaftet.

Ramſau (Oberbayern). Der bayeriſche Forſtverwalter Thomas Maier wurde nach einer durch öſterreichiſche Gendarmerie und Heimwehr vorgenommenen Hausſuchung im Forſthaus Weißbach (Salzburg) verhaftet und durch das Schnellgericht in Saalfelden zu einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten verurteilt. Angeblich wurden in der Wohnung des Forſtbeamten Papierböller gefunden. Weißbach iſt ein Außenpoſten des bayeriſchen Forſtamtes St. Martin in Öſterreich.

Spiel und Sport

Dem Amateur-Schwergewichtsboxer Boſen (Düren) iſt vom DABV. die Amateureigenſchaft aberkannt worden, da er gelegentlich eines Kampfabends in Lübeck zugunſten des Winterhilfswerks hohe finanzielle Forderungen ſtellte. Boſens Begleiter wurde für immer aus dem DABV. ausgeſchloſſen, und auch der allzu bereitwillige Verein wurde beſtraft.

Drei Tote durch Felsſturz.

Bei einem Straßenbau in Gerlos im Zillertal (Öſterreich) ging ein Felsſturz nieder. Die Geſteinsmaſſen begruben mehrere Arbeiter. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet. Einige konnten ſchwerverletzt geborgen werden. Da die Möglichkeit fremden Verſchuldens beſteht, iſt eine Gerichtskommiſſion nach der Stätte des Unfalls geſandt worden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Donnerstag, 18. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27 Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

11.00 Hamburg: Aus Heimat und Volkskunde für Schul vom 5. Schuljahr an: **Das Tor der Welt: Vorpoſten vor de Elbe (Seelotſen).** ✱ 15.35 Hamburg: Von Berlin: Hoffman von Fallersleben: **Wie das Deutſchlandlied entſtand.** ✱ 17.0 Hamburg: Von Königsberg: **Von der Krönungsſtätte preuß ſcher Könige (zum 18. Januar).** ✱ 18.25 Hamburg: **Deutſch Helden unter, auf und über Waſſer.** 22. **Mit dem Marinekorp auf Flanderns Schlachtfeldern.** ✱ 19.00 Hamburg: Von Berlin **Unterhaltungsmuſik.** ✱ 20.00 Hamburg: Von Berlin: **Ritte Tod und Teufel.** Stunde der Entſcheidung. ✱ 21.00 Hambur Reichsſendung von München: **Stunde der Nation. Ludwi v Beethoven:** 4. Symphonie. ✱ 21.35 Hamburg: Von Berlin **Chorgeſänge.** ✱ 22.30: Hamburg: **Bekannte Ouvertüren** (Schal platten). ✱ 23.00 Hamburg: Von Königsberg: **Ludwig va Beethoven:** Klavierſonate, Werk 79, **Celloſonate,** Werk 10 Nr. 2.

Generalversammlung der Schmalfelder Aue-, Wiesen-Meliorations-Genossenschaft

findet am 18. Januar 1934, nachmittags 1½ Uhr in der Gastwirtschaft von H. Steckmest statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der revidierten Rechnung von 1933 und Entlastung des Vorstandes.
2. Aenderung der § 6, 7 u. 11 des Statuts.
3. Bekanntgabe der Beitragsleistung pr ha.
4. Festsetzung der Entschädigung für den Vorsteher nach § 12 des Statuts.
5. Wahl v. 2 Ausschußmitglied.
6. Wahl des Schiedsrichters.
7. Wahl von 2 Beisitzern.
8. Wahl von 2 Stellvertretern.
9. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Freiw. Feuerwehr Wiemersdorf.

Voranzeige.
Am Sonntag, dem 18. Febr 1931, findet unsere
Preis-
Maskerade
statt.
Das Kommando.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Mönklo

Gr. Preis Maskera

am Sonnabend, d. 27. Janu
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henn

Betten und Aussteu

kaufen, ist Vertrauenssa
Ueber 50jährige Erfahr und reelle Geschäftsgru lage meines Unternehm garantieren für **beste u. billigste Bedien**

Zur Entgegennahme von Bezugsscheinen Bedarfsdeckungsscheinen und Ehestandsdarlehen bin ich behördlich zugelas

H. C. Andresen

Offerten unter Chiff

an die Expedition eine Freimarke (12 P beizufügen. Nur d können wir die Wei leitung an den Auft geber vornehmen.

„Nimmer wird das Reich zerſtöret"

Zum 18. Januar.

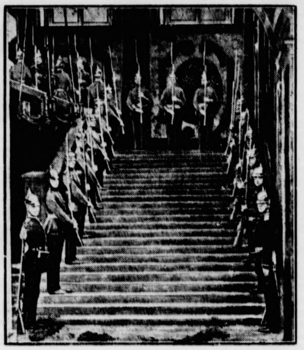
Ehe das Gold der preußiſchen Königskrone, die am 18. Januar 1701 ſich Friedrich I. in Königsberg aufs Haupt geſetzt hatte, und die in einem einhundertſiebzig Jahre heimlich oder offen währendem Ringen gegen äußere und innere Feinde verteidigt werden mußte, dann am 18. Januar 1871 zur deutſchen Kaiſerkrone umgeſchmolzen wurde, flammten in dem Träger dieſer Krone ſelbſt noch einmal die geiſtigen Mächte des zu Ende gehenden preußiſchen Territorialſtaates auf. In der Seele des Monarchen ſelbſt mußte dieſer Konflikt ausgetrumpft und überwunden werden. Aber zu weit ſchon war der Gedanke der nationalen Einheit vorgedrungen, zu ſtark und in den Seelen aller Deutſchen tief verankert war die Sehnſucht nach Vollendung des Einheitsſtrebens, als daß der Konflikt des Altpreußentums mit dieſem Streben nicht raſch und zugunſten der nationalen Einheit enden mußte. Und doch waren in dieſes neue Reich gerade jene Kräfte durch Bismarck hineingebaut worden, die Preußen groß gemacht hatten, und die ſich am lebendigſten in der Monarchie und im Heer verkörperten.

Darum geriet das Reich ſelbſt in Gefahr, als dieſe beiden Kräfte, wieder durch den Kampf gegen eine Welt von Feinden, aber auch durch den heimlich wühlenden Haß der inneren Gegner zermürbt, in den dunklen Novembertagen 1918 auseinanderbrachen. Am „Deutſchen Eck" in Koblenz, wo das Denkmal Kaiſer Wilhelms ſteht und die Mahnung nach Deutſchland hineinwirft: „Nimmer wird das Reich zerſtöret, wenn ihr einig ſeid und treu!", hallte der Schritt der Beſatzungstruppen, ſchlich landesverräteriſcher Separatismus durch die Straßen. Uneinigkeit und Untreue — von beiden war Deutſchland erfüllt, als zum erſtenmal nach dem Weltkrieg der Reichsgründungstag herankam. Äußerlich unbeachtet, vom Lärm des Wahlkampfes für die Nationalverſammlung überſchrien, iſt damals dieſer Tag vorübergegangen. Aber am 15. Januar hatte die Republik „geſiegt"! Und am gleichen Tage zerbrach unter der Uneinigkeit, Untreue und Verrat undeutſcher Staatsmänner im Oſten ein großer Teil deſſen, was Preußens Herrſcher erworben und gehalten hatten.

Treue und Einigkeit mußten ſich erſt wieder hochkämpfen, mußten erſt wieder durch die Feuerprobe der Leiden und des Widerſtandes gehen, ehe ſie gehärtet wurden wie Stahl. Nie iſt des Weimarer Reiches Gründungstag, der 9. Auguſt, in die Herzen des deutſchen Volkes eingedrungen; immer blieben trotz aller übereifrigen Bemühungen die „Feiern" dieſes Tages ein äußerliches Gepränge der Nutznießer des Staates von Weimar. Den Tag der wirklichen Reichsgründung zu begehen, überließ man der ſtillen Sehnſucht derer, die treu geblieben waren oder die ſich nach langen Irrungen und Wirrungen zurückfanden zur früheren Treue. Hämiſcher Spott und übelſte Gehäſſigkeit wurde ihnen von jener Seite her nicht erſpart, für die der 18. Januar eine Anklage bedeutete. Der Vorwurf nämlich, ſchuld daran zu ſein, daß ſie das Reich bis faſt an den Rand der Zerſtörung „geführt" hatten.

Doch auch ſie ſind zu Schemen der Vergangenheit geworden, denn es kam das Dritte Reich, und vor ihm flohen Untreue und Uneinigkeit in die letzten, dunkelſten Winkel, wo aber ihres Bleibens nicht mehr lange war. Am 12. November 1933 warf das deutſche Volk ſelbſt dieſe Miſſetäter hinaus. In Einigkeit und Treue bekannte es ſich zu ſeinem Führer. Erfüllt war die Mahnung am Kaiſerdenkmal zu Koblenz, und es war, als leuchteten die Buchſtaben der Inſchrift fröhlich und hell über den Rhein nach dem wieder einig und treu gewordenen Deutſchland hinein. Jetzt erſt darf Deutſchland den Tag der Reichsgründung wieder feierlich begehen! Denn fortgeſcheucht ſind die Geſpenſter einer Vergangenheit, die faſt anderthalb Jahrzehnte hindurch ſo furchtbares Leid über Deutſchland gebracht hat.

In beiſpielloſer Geſchloſſenheit ſteht die Einheit des Reiches da; was an Reſten aus der Vergangenheit ſich für kurze Zeit noch erhalten darf, vermag die ſtaatspolitiſche Einheit von Volk und Reich nicht mehr zu gefährden. Und die Millionen, die beim Siege der nationalen Revolution noch mißmutig, feindſelig oder nur abwartend beiſeite ſtanden, haben ſich auch innerlich dem Willen des Führers angeſchloſſen. Und darum iſt der 18. Januar wieder zu etwas ganz anderem geworden als nur zu einem Tag ſtolzer und doch wehmutsvoller Erinnerung, weil in demſelben Verſailles am 28. Juni 1919 ſo viel zerſtört worden iſt von dem, was dort am 18. Januar 1871 geſchaffen wurde. Das Beſte aber konnte dieſes Diktat nicht zerſtören! Wohl vermochte man, im Bunde mit deutſchen Landesverrätern, den Bau zu erſchüttern, den Bismarck errichtet hatte, — aber die Grundmauern hielten ſtand und auf ihnen iſt jetzt ein neues Reich im Werden.



Das Volk in Waffen grüßte ſeinen Kaiſer.

Zu der Feier der Kaiſerkrönung von Verſailles ſchritt König Wilhelm durch ein Spalier präſentierender Infanterie. Die Mannſchaften waren den verſchiedenen Regimentern entnommen.

So ſchwingt ſich über den Abgrund der langen deutſchen Verwirrungen eine Brücke hinüber von dem Einſt zum Heute und Morgen, von dem Reich, das am 18. Januar 1871 erſtand, hinüber zu dem Reich, an dem jetzt wieder ein Meiſter baut. Und für dieſes Werk gilt gerade am Tage der Reichsgründung die frohe Zuverſicht und das ernſte Gelöbnis:

Nimmer wird dies Reich zerſtöret,
Weil wir einig ſind und treu!"

Dr. Pr.

Nah und Fern

○ **Vermißtes Motorboot aufgefunden.** Das vermißte Motorboot des Schiffers Färchen aus Wyk auf Föhr wurde von einem Flugzeug der Liſter Verkehrsfliegerſchule bei der Inſel Sylt treibend aufgefunden. Das Flugzeug benachrichtigte einen der ſuchenden Dampfer, der die Inſaſſen des Motorbootes nach Wyk brachte. Das Motorboot ſelbſt wurde ins Schlepptau genommen. Es war wegen Benzinmangels nicht an ſeinen Beſtimmungsort gelangt und infolge des heftigen Sturmes nach Norden abgetrieben worden.

○ **Im fahrenden Zuge geboren.** Auf der Strecke Frankfurt—Marburg ſchenkte eine junge Frau in einem fahrenden Zuge einem Kinde das Leben. Mitreiſende zogen auf einer Station, die der Zug fahrplanmäßig ohne Halt zu durchfahren hatte, die Notbremſe und ſorgten für die Unterbringung der Mutter und des Neugeborenen im Bahnhofsgebäude.

⊙ **Geringe Strafe für Ermordung eines Landjägers im Saargebiet.** Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den Arbeitsloſen Wilhelm Welde wegen vorſätzlicher Körperverletzung zu zwei Jahren neun Monaten und den Bäckergeſellen Anton Baldes wegen vorſätzlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis. Beide hatten dem Landjäger Reutler in Lautenbach mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchnitten, als Reutler ſie ſtellen wollte, weil ſie in ſeiner Abweſenheit ſeine Frau beläſtigt hatten.

⊙ **Warenhausbrand in Lille.** In Lille wurde ein großes Warenhaus durch Großfeuer völlig zerſtört. Man ſchätzt den Sachſchaden auf fünf Millionen Franc. Die Urſache des Feuers iſt darauf zurückzuführen, daß ein Arbeiter mit der Lötlampe einen unter der Reparaturſtelle befindlichen Zeltplan in Brand ſetzte. 300 Angeſtellte des Warenhauſes ſind durch den Brand brotlos geworden.

⊙ **Wirbelſturm auf Madagaskar.** Im Nordweſten von Madagaskar in der Nähe von Mananjary wütete ein Wirbelſturm, der ungeheuren Schaden angerichtet hat und mehrere Menſchenleben forderte. Der Waſſerſtand des Fluſſes Mananjary hat 15 Meter erreicht. Die in der Nähe des Fluſſes gelegenen Beſitzungen ſtehen unter Waſſer, und zahlreiche Gebäude ſind eingeſtürzt. Man hat bisher die Leichen von ſieben Eingeborenen gefunden; 15 andere werden noch vermißt, und man befürchtet, daß ſie entweder von den Waſſermaſſen fortgeſchwemmt wurden oder unter den Trümmern der eingeſtürzten Häuſer begraben liegen.

⊙ **56 Todesopfer des indiſchen Erdbebens.** Das große Erdbeben in Indien hat nach den jetzt vorliegenden Meldungen insgeſamt 56 Tote und 407 Verletzte gefordert. 4000 Häuſer wurden zerſtört.

⊙ **Seeräuber überfallen einen Dampfer.** Die Beſatzung des chineſiſchen Dampfers „Puan", der etwa 100 chineſiſche Paſſagiere an Bord hatte, wurde auf offener See zwiſchen Schanghai und Tſingtau von etwa 15 Seeräubern überfallen. Die Piraten, die als „Paſſagiere" an Bord gekommen waren, zwangen den Kapitän, eine Bucht in der Nähe von Swatau anzulaufen, wo die Räuber mit ihrer Beute das Schiff verließen und neun wohlhabende Paſſagiere als Geiſeln mit ſich ſchleppten.

⊙ **Schreckensfahrt in einer Dſchunke.** Ein ſchreckliches Ende nahm der Verſuch von 200 Chineſen, in einer winzigen Dſchunke Singapur zu erreichen. Die Chineſen, die in ihrer Nußſchale von dem ſüdchineſiſchen Hafen Hainan aufgebrochen waren, gerieten auf der Fahrt nach Singapur in einen fürchterlichen Sturm, ſo daß ſie ſich in dem für ihre Zahl viel zu engen Räumen unter Deck zuſammendrängen mußten. Dabei wurden 28 Fahrgäſte in einem kleinen Raum derart zuſammengedrückt, daß ſie erſtickten. Schließlich lief die Dſchunke den Hafen von Groß-Cheribon an, wo 16 Fahrgäſte zurückblieben. Was mit den übrigen 156 Reiſenden geſchehen iſt, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Schweres Erdbeben in Indien.

Schaden noch nicht abzuſehen.

In weiten Teilen von Indien wurde ein außerordentliches ſtarkes Erdbeben verſpürt. Nachdem es zuerſt den Anſchein hatte, als ob keine Opfer zu beklagen ſeien, laufen nun ſtündlich neue ernſte Nachrichten über das große Erdbeben ein. Der gewaltige Erdſtoß dauerte etwa drei Minuten. Die Eingeborenen behaupten, noch keinen ſo langen Erdſtoß erlebt zu haben. Die

Zahl der Toten iſt noch nicht abzuſehen,

da die Berichte aus den abgelegenen Landesteilen nur langſam einlaufen. Der angerichtete Sachſchaden iſt bereits ſehr groß.

In Kalkutta ſelbſt brach eine große Panik aus, als der erſte Erdſtoß verſpürt wurde. Die Arbeiter und Angeſtellten ſtürzten aus den Fabrik- und Büroräumen auf die Straße, um ſich in Sicherheit zu bringen. Es kam zu einem

wilden Gedränge, bei dem Hunderte von Perſonen verletzt wurden.

Die Telegraphen- und Fernſprechleitungen wurden teilweiſe unterbrochen. Mehrere Bauten wurden beſchädigt. Ein gerade in dem Obergericht eröffnetes Berufungsverfahren über ein Todesurteil gegen den Terroriſten Majumdar mußte unterbrochen werden. Auch die Imperial-Bank und das Hauptpoſtamt erlitten außen Riſſe.

Manche Häuſer gerieten ins Schwanken.

Das Erdbeben brach aus, wenige Sekunden, nachdem der indiſche Vizekönig in Begleitung ſeiner Gemahlin auf

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.
Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

66

Ich war eines Morgens dabei, den Weg zu meiner Ponte von allem Unrat zu ſäubern, den der Strom in den Tagen einer zweiten Hochflut auf den Wieſen am Damm abgeſetzt hatte. Obgleich die letzte Ueberſchwemmung gnädiger geweſen war als das Unheil des vergangenen Jahres, mußte ich mit Schaufel und Schubkarre einen Berg voll Müll aus dem Gelände räumen: Bretter, Knochen, Allerſeelenkränze, Flaſchen und durchnäßte Bücher. Da hörte ich Marias Stimme und ging diesmal ſchneller nach Hauſe, weil die Aengſte meines Weibes nur allzuoft berechtigt geweſen waren.

Im Hof Pankraz Wendlands ſtanden zwei Burſchen mit Schlägermützen und ſchmierigen Viſagen. Sie hatten Maria nach ihrem Manne gefragt, nun war ich zur Stelle. Die Kerle grüßten unterwürfig und beſchworen mich, meinen letzten Einfluß geltend zu machen, daß man ſie den Kolonnen der kommenden Heimatwehr zuteile. Sie hätten lange Zeit für die Ziele der Dorten und Matthes gekämpft, ſeien aber vor einigen Tagen ausgebootet worden, weil . . .

Kannte ich die Geſichter nicht? Ich fragte: „Seid Ihr nicht beim Sprengkommando geweſen? Am Hochwaſſerdamm? Im letzten Jahre?"

Sie nickten und überſchütteten mich mit weinerlichen Worten: Sie ſeien arme Hunde, ſtammen aus Jarnuwiſze in Polen und könnten ſich, da ihnen alle Reglements der Rheinfranken bekannt ſeien, durchaus nützlich machen. Ihr bisheriger Generalſtab ſitze in Mainz, bevattert von Geldgebern, die ein halbes Askari-Regiment zum Schutz ihrer Freunde abkommandiert hätten.

Ich wollte noch mehr wiſſen: „Wie viele von eurer Kolonne ſind entlaſſen worden?" „Achtundzwanzig!"

„Was machen die alle?"

Die Kerle zögerten.

„Nun?"

„Fremdenlegion!"

Ich lehnte das Bündnis mit den polniſchen Rheinfranken ab. Maria reichte ihnen zwei Schmalzbrote, die ſie gierig verſchlangen. Dann trollten die Verfemten nach Bacharach hinunter.

Das, was ich zuweilen Menſchenneugier an mir nannte, war wieder einmal befriedigt worden. Und der gute Geiſt, der mir immer Reſpekt vor großen Feinden predigte, floh enttäuſcht aus meiner Seele.

Auf der Dorfſtraße ſpielte die Regimentsmuſik der Franzoſen. Melodien aus Fra Diavolo. Und die Nation, die ſolche Weiſen zu verſchenken hatte, verlegte ſich hier aufs Quälen?

Auch Papa Wendland öffnete das Fenſter, um zu horchen. Da kamen ihm die Tränen, obwohl er unwahrſcheinlich nüchtern war. Das Chloroform der Trompeten wirkte. Selbſt Boche hockte auf den Hinterbeinen und heulte die Wolken an, weil der Mond noch nicht da war. Großer Gott, man bekam ſchon Luſt, allen Zorn einzuſargen, aber — — —

Aber die Muſik formierte ſich zur Marſchkolonne, aus Bacharach kam ein Zug von bald hundert bewaffneten Ziviliſten. Und dieſe Prozeſſion, von einem Fahnenträger mit dem Rheinfrankenwimpel angeführt, folgte dem Trommeltakt der Kapelle, die ſofort eine Marſchwalze auflegte.

Die Moſtheimer rannten an die Türen und beſtaunten das Schauſpiel: Selbſt Frauen und Kinder wurden in dem Zuge mitgeſchleppt, alle faßten Tritt nach boruſſiſcher Manier, die Kommandos der Ordner donnerten in die Reihen. Am Gaſthaus zum „Goldenen Anker" wurde haltgemacht, der „Ortsvorſteher" ſtellte ſich auf den oberſten Tritt der Tür und hielt eine Anſprache. Ich wollte nichts hören und fing doch die üblichen Brocken auf, die ſich zur Parole „Das Rheinland den Rheinländern" verſtiegen. Die Anmarſchierten jubelten, aber die Moſtheimer pfiffen ſo kräftig, als hätten ſie nach Anſicht des eifrigen Redners niemals am Rheine gewohnt. Gezwitſcher wie aus tauſend Vogelhecken!

Dann marſchierte die Hundertſchaft weiter, ſie würde in Trechtinghauſen denſelben Hokuspokus wiederholen. Doch war der Zug kaum mit dem Schwanz aus dem Dorf, als die Winzer aus den Häuſern ſtürzten und ſchneller, als die franzöſiſchen Schutztruppen ſich beſinnen konnten, in den „Goldenen Anker" drangen, um den Vorſteher und ſeine Sippe auf die Straße zu zerren.

Die ſo ſchnell Gekaperten brüllten Zeter und Mordio, man ließ ſie ſchreien, und die vielfältigen Knüppel, Schläuche oder Aexte in den Fäuſten meiner Nachbarn offenbarten, daß das Signal zum groſten Sturm gekommen ſei. Ich zögerte nicht, den eiſernen Stocher zu holen, um den Bundesgenoſſen zu helfen, obzwar ich eine törichte Eiferſucht in mir niederkämpfte: warum wußte jeder von dem Handſtreich, nur Manes Himmerod nicht?

Aus zwanzig Winzern wurden fünfzig, aus fünfzig wurden hundert. Die Rheinfranken waren in der Minderheit, darum jagten wir ſie nun wie gackerndes Geflügel vor uns her, durch das Dorf, aus dem Dorf, immer weiter über die Landſtraße. Fritz Bollen ſchwang, da er Landarbeiter war, eine Miſtgabel mit blanken Zinken. Wir wußten, daß in Moſtheim die Sonderbundherrſchaft nunmehr zu Ende war, doch warteten in den Dörfern nordwärts abermals ſprungbereite Bauern, Arbeiter und Bürger, um unſern Haufen mit ihren Kolonnen zu vermehren. Zwar rollten wir nur die Stellungen des linken Ufers auf, aber wir erfuhren unterwegs, daß man auch im Hintergrund, zumal in Trier und Aachen, mit der großen Wäſche begonnen habe.

Und die Armee unſrer Notwehr nahm eine Vollkommenheit an, wie ſie keiner zu erträumen gewagt hatte: Flinke Radfahrer und Meldereiter ſetzten ſich an die Spitze, in der Nachhut rollten Plankarren, auch ſchickten die Krankenhäuſer ihre Sanitätswagen für die Verwundeten von Freund und Feind im Rücken nach. Aerzte und Rotekreuzkolonnen fegten mit Automobilen daher, wir bedurften ihrer Hilfe bereits hinter Bacharach, wo uns eine Gewehrſalve aus den Triften um Ruine Schönburg beſtreute. Einer der Unſern fiel. Tot. Bruſtſchuß. Zwei ſtöhnten mit Kugeln in der Wade am Rand der Straße. Der Tote lebte in uns weiter. Die Lawine polterte dem Norden zu. Es gab keine Krampfadern und keine Herzklappenfehler mehr. Das lief, rannte, quirlte, wälzte ſich, als ſei ein Wurm in die Ameiſen gefallen. Wir trieben das landfremde Geſchmeiß wie eine bellende Meute vor uns her. Sie warfen ihre Flinten fort, ihre Handgranaten, Meſſer und Piſtolen. Unſre Nachhut las das Zeug wie faules Fallobſt auf, um es dem Rhein in den Rachen zu werfen. Wo ſich die Katilinas zum Gefecht ſtellten, dort wurden ſie überrannt, butterweich geknetet und wieder liegengelaſſen. Sie hatten dann genug, junkerten in die Büſche und ſchrieen nach Mutter Marianne.

Meine Sorge: Ich hatte Maria allein gelaſſen! Sie wußte nicht, wohin ich gelaufen war. Wußte nicht, wann und ob wir wiederkamen . . .

Fortſetzung folgt.

---

n Reichsverband
eſpondenz- und
büros.
30. Januar 1934.
reſſekammer hat an den
r Deutſchen Korre-
enbüros, Pg. Weid-
haus, die Anweiſung ge-
Mitgliedern in den Reichs-
934 nicht mehr zuläſſig iſt,
hmeanträge, die nach dem
verſpätet zu kennzeichnen
nd.

wiſſen muß.
eichsbauernführers.
ach der Landesbauernführer
en, ſechs Bauern ſeiner Pro-
ie Bauernfähigkeit aberkannt
oren Hof teilweiſe den Ehe-
n haben ſoll, entſpricht, wie
r Darré mitteilen läßt, nicht
von einer zuſtändigen Stelle
ht worden

Oldenburg.
nitdienſt GmbH. mußte bald
ldenburg) infolge Verſagens
und ſtieß dabei gegen einen
hädigt und die fünf Inſaſſen
erlitten leichte Verletzungen.

rreichiſchem Boden verhaftet.
bayeriſche Forſtverwalter
er durch öſterreichiſche Gen-
nommenen Hausſuchung im
verhaftet und durch das
ner Gefängnisſtrafe von vier
wurden in der Wohnung des
en Weißbach iſt ein Außen-
St. Martin in Öſterreich.

Sport
sboxer Boſen (Düren) iſt vom
aberkannt worden, da er ge-
Lübeck zugunſten des Winter-
erungen ſtellte. Boſens Be-
n DABV. ausgeſchloſſen, und
in wurde beſtraft.

ch Felsſturz.
n Gerlos im Zillertal
nieder. Die Geſteinsmaſſen
Drei von ihnen wurden
nige konnten ſchwerverletzt
Möglichkeit fremden Be-
richtskommiſſion nach der
rden.

ſchen Sendergruppe
8. Januar.
rg 372; Bremen 270
32; Flensburg 218.
t und Volkskunde für Schulen
der Welt: Vorpoſten vor der
urg: Von Berlin: Hoffmann
tſchlandlied entſtand. ✱ 17.00
n der Krönungsſtätte preuß.
✱ 18.25 Hamburg: Deutſche
er. 22. Mit dem Marinekorps
19.00 Hamburg: Von Berlin:
mburg: Von Berlin: Ritter
tſcheidung. ✱ 21.00 Hamburg:
Stunde der Nation. Ludwig
21.35 Hamburg: Von Berlin:
Bekannte Ouvertüren (Schall-
on Königsberg: Ludwig van
79, Cellosonate, Werk 102

Mönklo
Gr. Preis
Maskera
am Sonnabend, d. 27. Janu
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henni

Betten und Ausſteu
kaufen, ist Vertrauenssa
Ueber 50jährige Erfahr
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehm
garantieren für
beste u. billigste Bedienu

Zur Entgegennahme von
Bezugsscheinen
Bedarfsdeckungsscheinen
und Ehestandsdarlehen
bin ich behördlich zugelas
H. C. Andresen

Offerten unter Chiff
an die Expedition
eine Freimarke (12 P
beizufügen. Nur d
können wir die Weit
leitung an den Auftr
geber vornehmen.

dem Howah-Bahnhof eingetroffen war. Auch in Bombay wurden leichte Erſchütterungen verſpürt. Bisher ſind jedoch keine Todesfälle oder ſchwere Schäden aus Bombay gemeldet. Eine der ſchwerſten Folgen war der **Einſturz des Bahnhofsgebäudes** in einem Ort, etwa 480 Kilometer entfernt von Jamalpur. Unter den Getöteten befinden ſich Frau und Kinder des engliſchen Direktors der Eiſenbahnwerkſtätten, die unter den Trümmern begraben wurden. Ein Güterzug wurde vollkommen von den Trümmern bedeckt. Auch in Travancur in Südindien wurden zwei Frauen durch herabſtürzendes Geſtein getötet.

Rooſevelts Währungspläne.

Botſchaft an den amerikaniſchen Kongreß.

Präſident Rooſevelt ſandte dem amerikaniſchen Kongreß eine Botſchaft, worin er dieſen um eine zuſätzliche Geſetzgebung zur Verbeſſerung des Finanz- und Währungsſyſtems erſuchte. Das Geſetz ſoll der Bundesregierung die Verfügung über alles gemünzte und Barrengold, das ſich in den Vereinigten Staaten befindet, geben. Die Regierung ſoll ferner die Berechtigung erhalten, Goldmünzen zu Barren umzuſchmelzen. Eine **Rückkehr zur Goldausgabe iſt nicht beabſichtigt.** Nur falls die Vereinigten Staaten eine paſſive Handelsbilanz haben ſollten, wird die ſogenannte Handelsſpitze durch Verſchiffung von Goldbarren ausgeglichen werden. Das Eintreten dieſer Notwendigkeit hält man jedoch für wenig wahrſcheinlich.

Rooſevelt erſucht den Kongreß ferner um Feſtſetzung eines Rahmens, innerhalb deſſen er den Goldgehalt des Dollars herabſetzen kann, und zwar verlangt er die Möglichkeit der Herabſetzung zwiſchen 60 und 50 Prozent, anſtatt wie bisher zwiſchen 100 und 50 Prozent. Dieſe Maßnahme ſoll der Bevölkerung zeigen, daß die Devalvation des früheren Golddollars nicht über 60 Prozent und nicht unter 50 Prozent betragen ſoll. Der Präſident betonte, daß er eine **„geſunde Währung mit ſo gut wie beſtändiger Kaufkraft“** anſtrebe und keine Inflation beabſichtige. — Die Goldbotſchaft Rooſevelts wird hier als **Bruch mit der bisherigen Tradition** betrachtet, da der Staat fortan allein das Geldweſen kontrolliert und ſogar die Geſchäfte der Notenbanken, ſoweit ſie ſich auf den Handel mit Deviſen beziehen, zum größten Teil übernimmt. Man begrüßt den Vorſchlag Rooſevelts als **großen Schritt zur Stabiliſierung des Dollars** und damit zur Beſeitigung der gegenwärtigen ſtarken Unſicherheit über den Wert des Dollars.

Was man noch wiſſen muß.

Exploſion in einer öſterreichiſchen Pulverfabrik.

Wien. In der Sprengſtoff-Fabrik in Blumenau ereignete ſich in der Pulverabteilung eine Exploſion. Sieben Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

16 Tote bei den Überſchwemmungen in Britiſch-Guayana.

Georgetown. Schwere Überſchwemmungen, die zur Zeit Britiſch-Guayana heimſuchen, haben bisher 16 Todesopfer gefordert. Hunderte von Menſchen ſind obdachlos geworden

Die Rückwanderung deutſcher Emigranten

Ein bedeutſamer Erlaß Görings.

Miniſterpräſident Göring hat als Chef der Geheimen Staatspolizei zu der Frage der Rückwanderung deutſcher Emigranten aus dem Auslande an die Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten und ſämtliche Staatspolizeiſtellen einen Erlaß gerichtet, in dem u. a. geſagt wird, daß ſich infolge der allmählichen Verſchlechterung der wirtſchaftlichen Lage der Mehrzahl der Emigranten ſchon jetzt eine zunächſt noch langſame Rückwanderung nach Deutſchland bemerkbar macht. Zur Gewährleiſtung einer einheitlichen Behandlung dieſer zurückkehrenden Emigranten erſucht der preußiſche Miniſterpräſident um ſorgfältige Beachtung beſonderer Richtlinien, die er hierfür aufgeſtellt hat.

In den Richtlinien werden die Emigranten in verſchiedene Klaſſen eingeteilt und entſprechend eine unterſchiedliche Behandlung anempfohlen. Danach beſteht, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet, an der Rückkehr **krimineller Elemente,** deren Zahl die der wirklichen politiſchen Flüchtlinge bei weitem übertrifft, keinerlei Intereſſe. Auch die Rückkehr der vielen Tauſende von Flüchtlingen **nichtdeutſcher Staatsangehörigkeit** — ihre Zahl beläuft ſich nach Mitteilungen des Lauſanner Flüchtlingshilfswerks auf 16 000 von insgeſamt 60 000 Flüchtlingen — iſt im neuen Deutſchland nicht erwünſcht. Falls dieſe meiſt aus dem Oſten eingewanderten Perſonen wieder in Deutſchland auftauchen ſollten, ſind ſie in polizeiliche Haft zu nehmen und bis zur endgültigen Ausweiſung in ein Konzentrationslager zu bringen. Die **marxiſtiſchen Zerſetzer und Verbrecher,** die ſich früher in führenden Stellungen befunden haben, müſſen gewärtig ſein, daß auf jede ihrer Niederträchtigkeiten hin alle möglichen Repreſſalien perſönlicher und vermögensrechtlicher Art ergriffen werden. Dagegen ſoll den **grundlos verängſtigten Volksgenoſſen,** die auf Grund gewiſſenloſer Propaganda ins Ausland geflohen ſind, die Heimkehr nicht verwehrt werden, wenn ſie vertrauensvoll zurückkehren und beweiſen können, daß ſie ſchon vor ihrer Rückkehr bemüht geweſen ſind, gegen die Greuel- und Hetzpropaganda im Ausland Front zu machen.

Der nationalſozialiſtiſche Staat hat ſo vollkommen über den Gegner geſiegt, daß er dem kleinen und geängſtigten Volksgenoſſen ohne Gefahr vergeben kann, ſofern dieſer aufrichtig und ernſt gewillt iſt, ſich der neuen Volksgemeinſchaft rückhaltlos einzugliedern.

Alle deutſchen Länder ſind vom preußiſchen Miniſterpräſidenten gebeten worden, ſich dieſem Verfahren zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens anzuſchließen.

Kurze politiſche Nachrichten.

16 000 deutſche Studenten, die am 1. März in den Arbeitsdienſt einrücken ſollen, werden am 24. Januar in allen deutſchen Univerſitäten verſammelt, um von den Führern des Reichsarbeitsdienſtes die Aufgaben zu erfahren, die der Student im Arbeitsdienſt zu leiſten hat.

*

Die Reichsſchrifttumskammer teilt mit, daß neue Anträge auf gewerbepolizeiliche Genehmigung von Buchverkäufen in Leihbüchereien bis zum 30. Juni 1934 nicht bewilligt werden können. Das Einreichen von Geſuchen iſt deshalb bis zu dem angegebenen Termin zwecklos.

*

Landesbauernführer v. Rheden (Hannover) teilte in einem Vortrag mit, daß ſechs Bauern der Provinz Hannover wegen Ehrloſigkeit die Bauernfähigkeit aberkannt worden iſt. Ihnen wurde das Verfügungsrecht über ihren Hof entzogen und zum Teil den Frauen für ihre Kinder übertragen.

*

Auf Grund des kriſenwirtſchaftlichen Ermächtigungsgeſetzes hat die öſterreichiſche Regierung wieder eine neue Steuer eingeführt. Alle Beſitzer von Rundfunkempfängern haben jährlich ein Schilling Abgabe zu leiſten.

*

In Eſtland brachten die Stadtverordnetenwahlen in ſämtlichen größeren Städten des Landes der Freiheitskämpferbewegung große Erfolge. Beſonders bemerkenswert iſt die Wahlniederlage der marxiſtiſchen Parteien.

So kämpfen ſie an der Saar!

Gegen die Fremdherrſchaft.

Der Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Trier, hatte zu einer Saarkundgebung aufgerufen. Über 10 000 Trierer Bürger waren dem Rufe gefolgt. Guſtav Simon, ein gebürtiger Saarländer, führte in einer mit größter Begeiſterung aufgenommenen Rede u. a. aus: „Die Abtrennung des Saargebietes war bewußt ein Werk gegen den Frieden und gegen den Friedenswillen.

Die erſte ſchmerzliche Entdeckung, die Frankreich nach dem Friedensſchluß machen mußte, war die, daß die Zeit gegen Frankreich arbeitet, und die zweite, daß eine internationale Regierung noch lange keine Internationaliſten macht, ſondern durchaus das Gegenteil bewirkt. Gerade weil die Saarländer von Kanadiern, Engländern, Franzoſen und Schweden regiert worden ſind, wurden ſie zu nationaldenkenden deutſchen und fanatiſch um ihr Deutſchtum ringenden Patrioten.

Die Brüder an der Saar ſind keine Materialiſten, aber jeder von ihnen weiß auch, daß bei Adolf Hitler, der von ſechs Millionen Erwerbsloſen über zweieinhalb Millionen wieder in den Arbeitsprozeß eingeſchaltet hat, auch einige 10 000 ſaarländiſche Volksgenoſſen wieder Brot und Arbeit finden werden. Wir ſtehen dafür ein, daß bis zum Tage der Abſtimmungsentſcheidung **ein fertiges Wirtſchaftsprogramm** für die Saar vorliegt. Immer, wenn wir kämpfen müſſen, ſind wir Deutſche einig. Darum ſei das Schickſal des Saargebietes auch für uns eine ewige Mahnung: Wir haben es verloren durch Verrat, durch unſere Uneinigkeit, unſere Schwäche und unſere Ehrloſigkeit. Deshalb ſei **unſer Gelöbnis** in dieſer Stunde: „Niemals wieder Uneinigkeit, niemals wieder konfeſſionelle Zwietracht, niemals Feigheit, ſondern immer ſei unſere Richtſchnur der Nationalſozialismus, ſein Stolz, ſeine Würde, ſeine Größe, damit Deutſchland bleibe ewig frei, ewig deutſch, heldiſch kühn und kraftvoll.“

Stehend mit erhobenen Armen ſang darauf die vieltauſendköpfige Menge das Saarlied. Der Führer der Ortsgruppe Trier des Saarvereins ſchloß darauf die Kundgebung mit einem Siegheil auf Deutſchland und ſeinen Reichskanzler Adolf Hitler.

*

Eine Abordnung von ſieben Mitgliedern der Deutſchen Front des Landesrates des Saargebietes traf in Genf ein, um mit den verſchiedenen, hauptſächlich an der Saarfrage intereſſierten Völkerbundskreiſen und auch mit Mitgliedern des Völkerbundsrates Fühlung zu nehmen.

Die Frage der Erneuerung des Mandats der Regierungskommiſſion wird in der nichtöffentlichen Ratsſitzung des Mittwochs behandelt werden. Wie verlautet, beabſichtigt man im Rat, die bisherigen Mitglieder der Regierungskommiſſion wiederzuwählen.

Änderung von Logenſatzungen.

Durch Miniſterpräſident Göring.

Der preußiſche Miniſterpräſident und Miniſter des Innern, Göring, hat an die drei großen Landeslogen in Preußen: Große National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln“, Große Landesloge der Freimaurer von Deutſchland „Deutſch-Chriſtlicher Orden“, Große Loge von Preußen, genannt „zur Freundſchaft“, eine Anordnung gerichtet, die in Abänderung der beſtehenden Logenſatzungen die Auflöſung einer Loge an neue Bedingungen und Vorſchriften knüpft. In der Begründung heißt es:

„Ohne zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die drei altpreußiſchen Großlogen und die ihnen angeſchloſſenen örtlichen Logen auf Grund irgendwelcher Mitteilungen oder aus ſonſtigem Anlaß etwa ebenſo wie die anderen, der Weltfreimaurerei zugehörigen Logen als ſtaatsgefährliche Vereinigungen anzuſehen ſind, kann ich bei der jetzigen, durch die nationale Bewegung geſchaffenen Einheit des deutſchen Volkes jedenfalls keinerlei Bedürfnis mehr für die Erhaltung dieſer Logen und für die beſondere Förderung erkennen, die ihnen bisher von Staatswegen zuteil geworden iſt. Dem vielfach in den örtlichen Logen hervorgetretenen Beſtreben, ſich im Hinblick auf die geſamte politiſche Entwicklung in Deutſchland aufzulöſen, muß Rechnung getragen werden. Die der Erfüllung ſolcher Wünſche entgegenſtehenden oder ſie erſchwerenden beſonderen Vorſchriften in den Satzungen der Großlogen kann ich unter dieſen Umſtänden nicht mehr für gerechtfertigt halten.“

> **„Politik iſt, daß man Gottes Schritt durch die Weltgeſchichte hört, dann zuſpringt und verſucht, einen Zipfel ſeines Mantels zu faſſen.“**
>
> **Bismarck.**

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

67

Ich verſtopfte die Ohren meines Gewiſſens, blieb im Schwarm und hörte das Jauchzen der Geeinten.

Neuer Zuzug kam in wunderbarer Vielfalt: Aus Henſchhauſen und Langſcheid, aus Urbar, Sankt Goar und Werlau, aus Holzfeld, Hirzenach und Rheinburg. Das kugelte die Berge herunter, das landete mit Booten, Jollen und Kähnen; Bauern ließen ihre Joche ſtehen, Arbeiter quollen aus Fabriken, Schiffer kletterten über Stege, muffige Bürokraten rutſchten vom Thron ihrer Schraubſtühle, Lehrer holperten vom Katheder ...

Weiter, immer weiter. Der Krater war geöffnet, ſeine Lava ſtrömte aus. Sieben Sonderbündlerfahnen wurden ſchon verbrannt, Glocken läuteten wie zu Bundſchuhs Zeiten, große und kleine Dampfer riſſen die Ventile ihrer Nebelhörner auf. Die Sonne des Nachmittags ſtrich lauwarm durch die Täler, die Menſchen waren ſelber zur Hochflut geworden, und wo ſich Dämme in den Weg ſtellten, wo Barrikaden und Bollwerke die Uferſtraßen verſperrten, gab's nur ein Fegen und Ueberſchwemmen ...

Die Friſchen rückten, wie es die Wildgänſe im Keilflug des Herbſtes tun, lärmend an die Spitze, die Ermüdeten marſchierten mit hängenden Zungen hinterdrein, um bald wieder an die Tête d'armee zu wechſeln. Doch die Haſt der Ueberrumpelung minderte ſich nicht, wir hatten Verluſte, die Nachhut ſammelte die Blutenden auf und fuhr ſie in die nächſten Spitäler. Es konnte jeden treffen, und jedem war es gleichgültig, ob es ihn traf. Der Rhein floß ja mit uns und in gleicher Richtung, der Rhein drohte den Wankenden, der Rhein ſcheuchte alle Zögernden auf. Das ſchwere Lied des Rauſchens wurde vom Blute aufgenommen. Das ewige Drängen zum Meere feierte Wiederkehr in unſern Adern. Das war es ja, was uns von den Weſenloſen unterſchied: daß uns die heilige Wut entzündete, während ihnen die blinde Enge des Jähzorns in den Hirnen ſaß.

Franzoſen ſäumten den Weg mit offenen Mündern, wir ſahen ſie nicht und wußten nur, daß wir ihre Seelen ebenſo überrumpelten wie ihre dreimal verfluchten Handlanger. Bei Salzig ſprengten wir einen Brauereikeller auf, in dem viele Gefangene der Rheinfranken ſaßen. Die Befreiten, ſo bärtig und verhungert ſie waren, ſchloſſen ſich an, das Katz-und-Maus-Spielen duldete keine Pauſen, es waren ſchon tauſend und dreitauſend Menſchen geworden, die mit uns von Dorf zu Dorf und von Flecken zu Flecken zogen, um alle Neſter auszuſpülen. Dreitauſend! Wieviel konnten die ſchon, wenn ſie alle eines Willens waren! Aus unſerm Strom war ein kalbender Gletſcher geworden, der keinen Widerſtand duldete und ſeinen natürlichen Weg durch alle Hinderniſſe bohrte. Wo das Haus eines rheinfränkiſchen Bürgermeiſters ſtand, wo die Fremdlinge in Landämtern, Bahnhöfen, Gendarmeriebuden und Regierungsfilialen horſteten, ſtoben ſie wie flatternde Krähen auf, ließen Akten, Munitionskiſten und andern Plunder zurück, für den wir zuweilen gute Verwendung hatten: Die Kaſſen voll Frankengeld wurden auf Plankarren geſammelt, vielleicht hatte morgen ſchon eine Witwe der Unſern Bedarf. Die Futterpakete wurden im Laufen verteilt, denn Schlackwürſte, Weizenbrote und Büchſenſpargel hatten wir nicht mehr genießen dürfen im Elend der letzten Monate.

Zünftige Waffen trugen wir als Anwälte der gerechten Notwehr: Zerſchnittene Fahrradſchläuche, Senſen, Pumpenſchwengel, Stuhlbeine, Schifferſtaken, Stricke, Taſchenmeſſer, Forken, Peitſchen, Koppelriemen mit Schloß, Hofeiſen als Schlagringe, Weinpullen als Keulen ...

Aus der Exploſion war ein Brand geworden. Selbſtentzündung. Den Schaden deckte die Zukunft als heilige Verſicherung.

Meinen Fritz Billen ſah ich nicht mehr. Der rannte unermüdlich vorne weg. Der war der Kohlhaas unter uns. Der hatte immer wie ein Genoſſe getan und wußte heute wieder, daß wir alle — alle — alle ...

Ich ſah an mir herunter: Schlammkruſten vom Scheitel bis zum Schuh. Bei den andern auch. Wandernde Dreckſäulen. Mit Teig umwickelt wie Aepfel im Schlafrock.

Da ſtockte die Vorhut: Zwei Laſtwagen mit hundert Bewaffneten polterten uns entgegen, bremſten, ſtellten ſich quer, ſchoſſen in die Kolonnen. Wir rannten hin, die Landſtraße wurde zum Schlachtfeld, die ſchleimigen Pfützen füllten ſich mit Blut. Sieben Tote, Küfer und Studenten aus Heimbach und Oberweſel, blieben auf der Strecke. Unſre Kameraden Drei von ihnen Familienväter! Die Attentäter wichen feuernd zurück, ließen zehn ihrer Leute in unſern Händen. Die Gefangenen jammerten jetzt, rangen die Hände, die andern ſeien Schuld, die andern, die ſich nicht blicken ließen ...!

Ich ſchrie mich heiſer, man ſollte ſie ſchonen und wandte mich ab, als man ihre Gurgeln würgte, bis die Köpfe blau waren. Dann wurden die Leiber dem Waſſer überantwortet. So hätte man den ſchwärzeſten Poilu nicht lynchen können.

Die Laſtwagen wurden über den Damm geſtoßen, tauſend Arme leiſteten das wie raſende Maſchinen. Sonſt lehrte Not das Beten. Heute kannte ſie keine Gebote mehr.

Weiter, immer weiter: Vom Norden kam uns Hilfe entgegen. Da warfen die fliehenden Rheinfranken die Gewehre fort, hoben die Hände. Neunzig Männer wurden eingekeilt, zu Paaren in die ſumpfigen Wieſen gehetzt, wo ſie ſteckenblieben.

Das Chriſtliche, deſſen Stärke immer ſeine nachſichtige Schwäche war, hatte auch die Unſern verlaſſen. Man ſchrie mich an, das Chriſtliche ſei in Not, es müßte wieder Kreuzzüge geben, wer uns denn gezwungen habe, wieder grauſam zu ſein?!

Ich verlor meine letzten Waffen.

Vom Waſſer her knatterten Maſchinengewehre: Franzoſen! Wir tauchten in einem Steinbruch unter, und als wir uns wieder hervorwagten, hatte man mit kleinen Flußmonitoren die Schützlinge aus den Sumpfwieſen geborgen.

Fritz Billen kam, den Arm in einer rotbetuſchten Binde tragend. Er verbiß den Schmerz, wollte Führer bleiben, bat mich um ſtützende Hilfe. Und beſchwor mich, nicht weich zu werden und nur dieſes eine Mal noch unbarmherzig zu ſein. Wenn jetzt alle zaghaft würden, lägen wir morgen für ewig im Abgrund!

Aus den Wolken tauchten Kampfflieger auf mit blauweißroten Kokarden an den Flügeln. Bombenleger? Sie kreuzten ſchnurrend von Ufer zu Ufer, wuchſen zu einem Geſchwader an, verfolgten uns bis Boppard, fegten dann wie geile Sperber nach Koblenz hinunter, um uns zu verpfeifen.

(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 15 Donnerstag, den 18. Januar 1934 56. Jahrg.

Arbeitsvorrat für zwei Jahrzehnte.

Langfriſtige Planungen im Arbeitsdienſt.

Der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes, Gauarbeitsführer Tholens, gab der Preſſe einen Überblick über die umfaſſenden Maßnahmen, die im Hinblick auf eine langfriſtige Arbeitsplanung für den Dienſt getroffen worden ſind.

Hierbei handelt es ſich in erſter Linie um Landeskulturarbeiten, dann aber auch um Vorhaben auf dem Gebiete der Siedlung und der Forſtwirtſchaft. In mühſeliger Kleinarbeit iſt es mit Unterſtützung aller beteiligten Stellen gelungen, ſich einen erſchöpfenden Überblick über

den geſamten Arbeitsvorrat in ganz Deutſchland

zu verſchaffen, ein Arbeitsvorrat, der hinreichend iſt, um für zwei Jahrzehnte den Arbeitsdienſt mit einem Durchſchnittsjahrgang zu beſchäftigen. Gauarbeitsführer Tholen wies darauf hin, daß die Bewältigung dieſes Arbeitsvorrates für unſere Selbſtverſorgung mehr bedeutet, als ein Landgewinn im Umfang von einem Sechſtel Deutſchlands.

Um dieſen Überblick über den Arbeitsvorrat als Vorbedingung für das eigentliche Planen möglichſt anſchaulich zu machen, wurden die erfaßten Arbeitsvorhaben auf einer großen Karte Deutſchlands für die Reichsleitung eingetragen. Die Karte zeigt deutlich, wie ſich

die Landeskulturarbeiten

vor allem auf das Gebiet der großen und kleinen Flüſſe, der Moor- und Heideländer konzentrieren, während z. B. in dem weitgehend durchkultivierten Land Baden Arbeiten auf anderen Gebieten wie der Siedlung und beſonders der Forſtwirtſchaft überwiegen.

Aber nicht nur mit den wichtigen Landeskulturarbeiten, den Aufgaben der Siedlung, der Forſtwirtſchaft uſw. beſchäftigt man ſich, ſondern darüber hinaus ſind andere weittragende Pläne aufgetaucht. Ein Hinweis von Gauarbeitsführer Tholens gab die Richtung an:

großzügige ſtädtebauliche Planung.

Hier ſind es die alten nationalſozialiſtiſchen Gedankengänge von der Auflockerung der Großſtädte und der Errichtung kleiner und kleinſter Eigenheimgemeinden in dafür beſonders geeigneten Gebieten, die auf Verwirklichung drängen. Derartige Erwägungen ſind bei der bisher feſtgenommenen Feſtſtellung des Arbeitsvorrates noch gar nicht berückſichtigt, ſo daß ſich, wenn man einmal an ſolche großen Pläne gehen ſollte, die Möglichkeiten für den Arbeitsdienſt und für die Arbeitsbeſchaffung noch unüberſehbar ſteigern müſſen.

Arbeitsminiſter und Wirtſchaftsminiſter über das neue Arbeitsgeſetz.

Reichsarbeitsminiſter Seldte und Reichswirtſchaftsminiſter Dr Schmitt machten in einer Preſſekonferenz nähere Mitteilungen über das große Geſetzwerk zur Neuregelung der deutſchen Arbeit Unſer Bild zeigt Reichsarbeitsminiſter Seldte während ſeiner Ausführungen; rechts neben ihm Miniſterialdirektor Jahnke, den ſtellvertretenden Reichspreſſechef, daneben Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt.

Die Neugeſtaltung unſeres Volkes.

Ein Aufruf von Dr. Ley.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Der Marxismus ſah ſeine Staatskunſt in zuſammenhangloſen Einzelhandlungen. Der Nationalſozialismus ſieht in allem nur eine Ganzheit. Er wird deshalb mit einer Einzelhandlung nicht eher beginnen, bevor ihm nicht die Ganzheit ein geſchloſſenes Bild vor Augen ſtellt. Die Neugeſtaltung eines Volkes iſt ſeine Wiedergeburt, die vor allem auch in Verbindung der Raſſe mit dem Boden zu ſuchen iſt. Die Verbindungen ſind

die ländlichen Siedlungen

des Volkes, ſein Heim , ſeine Wohnung. Jedoch dieſe Wohnung darf wiederum nicht als einzelnes geſehen werden, ſondern nur in Zuſammenhang mit der Umgebung, mit dem Dorf, mit der Stadt, mit der Landſchaft.

Wenn wir in dieſer Ganzheit ein Problem, das Problem der Siedlung herausgreifen, ſo werden wir es nur löſen können, wiederum in Verbindung mit all den großen nationalſozialiſtiſchen Aufgaben. Wir wollen einmal

ganz Deutſchland erneuern.

Wir wiſſen aber auch, daß wir uns nicht verzetteln können. Deshalb fangen wir an einem Punkte an, und zwar auf Wunſch und Befehl des Führers, in dem Wurmkohlengebiet des Aachener Landes.

Die Vorarbeiten für das erſte große Projekt ſind beendet worden. Die Begeiſterung, mit der das Werk angefangen wurde, iſt der Garant dafür, daß es auch vollendet wird. Jedoch ſind wir uns bewußt, daß dieſes kühne, wagemutige Werk nur allein vollendet werden kann, wenn es getragen iſt von dem

Willen der Energie und Kameradſchaft

der geſamten Nation und des geſamten Volkes. Deshalb rufe ich alle ſchaffenden Deutſchen auf: Helft mit, daß wir hier an der weſtlichen Grenze ein Stück Sozialismus vollenden, damit wir alsdann in Oberſchleſien und an der Ruhr das Werk fortſetzen können. Der erſte Spatenſtich, der bereits in einigen Wochen getan werden wird, ſoll für dich, deutſcher Arbeiter, das Sinnbild der Verwirklichung deines Schaffens und Sehnens ſein. Er ſoll den Beginn eines neuen Zeitalters bedeuten!

Im Reichsnährſtand geeint.

Zur Eingliederung der DLG.

Anläßlich der erfolgten Eingliederung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft teilte die Preſſeabteilung des Reichsnährſtandes u. a. folgendes mit:

Dem zahlloſen Gegen- und Nebeneinanderarbeiten von landwirtſchaftlichen Organiſationen hat die nationalſozialiſtiſche Regierung mit der Schaffung des Reichsnährſtandsgeſetzes ein Ende gemacht. Der Reichsbauernführer wurde durch dieſes Geſetz ermächtigt, Tauſende von landwirtſchaftlichen Vereinen und Geſellſchaften aufzulöſen. Im Laufe dieſer Entwicklung wurde auch in dieſen Tagen die Deutſche Landwirtſchafts-Geſellſchaft in den Reichsnährſtand eingegliedert, die im Jahre 1885 von dem Ingenieur und Dichter Max Eyth gegründet wurde und ihr Hauptaufgabengebiet in der agrartechniſchen Förderung der deutſchen Landwirtſchaft ſah. Die DLG. wollte nie Selbſtzweck ſein, ſondern ſie hatte nur eine Aufgabe,

dem deutſchen Bauern zu dienen.

Der Gründer der D. L. G. wollte mit ihr eine große Reichsorganiſation ſchaffen, die heute durch den Reichsnährſtand zur Wirklichkeit geworden iſt. Die D. L. G. gliedert ſich damit in die große Organiſation des deutſchen Bauerntums ein. Ihre

wertvolle Arbeit kann erſt hier richtig zur Auswirkung kommen,

wobei ihre bisherigen Arbeitsgebiete im Reichsnährſtand vertieft und ausgebaut werden ſollen. Mit der D. L. G. iſt die letzte große bisher ſelbſtändige Organiſation in den Reichsnährſtand eingegliedert worden und damit auch der letzte Schritt zur Zuſammenfaſſung aller Glieder des deutſchen Bauerntums getan. Es iſt das hiſtoriſch bleibende Verdienſt des Reichsbauernführers R. Walther Darré, den vom Kanzler gewollten Reichsnährſtand als die Zuſammenfaſſung des geſamten deutſchen Bauerntums aufzubauen, dem auch die D. L. G. weichen mußte, wenn jedes Nebeneinander und Gegeneinander für alle Zeiten ausgeſchaltet werden ſollte.

Der deutſche Außenhandel im Dezember.

Die Handelsbilanz ſchließt im Dezember mit einem Ausfuhrüberſchuß von 49,4 Millionen Mark gegen 42,9 Millionen Mark im November ab. Die Einfuhr belief ſich auf 374,4 Millionen Mark; ſie hat gegenüber dem Vormonat um 23 Millionen Mark oder 6,6 Prozent zugenommen. Die mengenmäßige Steigerung war etwas geringer. Am ſtärkſten geſteigert war die Einfuhr von Rohſtoffen und halbfertigen Waren mit 208,1 Millionen Mark gegen 195,1 Millionen Mark im Vormonat. Die Ausfuhrbewegung von November auf Dezember weicht von der Entwicklung im Durchſchnitt der Vorjahre erheblich ab. In den Jahren 1928 bis 1931 bildete der Rückgang der Ausfuhr von November zu Dezember die Fortſetzung eines im November beginnenden Saiſonabſchwungs, der ſich bis etwa Februar hinzog. In dieſem Jahre iſt jedoch die gleiche Entwicklung wie im Vorjahr zu beobachten. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt faſt allein auf fertige Waren, deren Ausfuhr von 302,5 auf 331,4 Millionen Mark ſtieg.

Im Jahre 1933 hat die Ausfuhr von 5739,2 Millionen Mark im Vorjahr auf 4871,4 Millionen Mark abgenommen. Der Rückgang iſt teils auf geſunkene Preiſe, teils auf niedrigere Mengenumſätze zurückzuführen. Die Einfuhr verminderte ſich von 4666,5 Millionen Mark im Vorjahr auf 4203,6 Millionen Mark. Mengenmäßig hat die Einfuhr den Vorjahresſtand nur wenig unterſchritten. Der Ausfuhrüberſchuß war mit 668 Millionen Mark um mehr als ein Drittel niedriger als im Vorjahr und um drei Viertel niedriger als im Jahre 1931, dem Jahre des größten Ausfuhrüberſchuſſes.

Frankreich kündigt den Handelsvertrag.

Die franzöſiſche Regierung hat durch die Berliner franzöſiſche Botſchaft dem Auswärtigen Amt eine Note überreichen laſſen, in der mitgeteilt wird, daß ſie den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag von 1927 kündigt, und zwar mit dem Tage des Inkrafttretens der deutſchen Verordnung über die Kontingentierung franzöſiſcher Waren, d. h. mit dem 19. Januar.

Deutſchlands Nein an den Völkerbund.

Die Antwort in der Saarfrage.

Der deutſche Konſul in Genf, Dr. Krauel, hat ſoeben dem Generalſekretär des Völkerbundes die folgende Antwort der Reichsregierung übergeben:

„Herr Generalſekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 15. Januar mit verbindlichem Dank beſtätige, beehre ich mich, Ihnen dazu mitzuteilen, daß die deutſche Regierung bei aller Würdigung der in der Sitzung des Völkerbundsrates vom 15. Januar vorgebrachten Geſichtspunkte zu ihrem Bedauern aus grundſätzlichen Erwägungen davon abſehen muß, an den Beratungen der Tagung des Völkerbundsrates über Punkt 26 der Tagesordnung beizuwohnen. Genehmigen Sie uſw. gez. Freiherr von Neurath.“

Die fremde Saarregierung wieder beſtätigt.

Der Engländer Knox im Bunde mit dem Landesverräter Matz Braun.

Die letzten Meldungen aus Genf in der Saarfrage zeigen erneut mit allem Ernſt, daß Frankreich und ſeine Organe die Saarabſtimmung auf jede nur erdenkliche Weiſe zu verfälſchen beabſichtigen. Der „Völkerbundsrat“ hat die bisherige Saarregierung des Engländers Knox, die ſich durch ihre deutſchfeindliche, aller Neutralität hohnſprechende Haltung einen unrühmlichen Namen gemacht hat, trotzdem wieder in ihrem Amt beſtätigt. Sie beſteht außer dem ſchon genannten Engländer Knox und einem Saarländer noch aus einem Franzoſen, einem Südſlawen und einem Finnen. Abgeſehen von dem letzteren und dem Saarländer gehören alſo der Saarregierung auch für die Abſtimmungszeit nur Vertreter der franzöſiſchen Politik an! Unter dieſen Vorzeichen geht das Saargebiet dem Januar 1935 entgegen.

Dieſe fremde Regierung iſt geradezu der Pfahl im Fleiſch des rein deutſchen Saargebietes; ſie wäre vielleicht in irgend einem exotiſchen Kolonialland am Platze, nicht aber in einem Teil des Deutſchen Reiches. Daß es den marxiſtiſch-ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen nicht gelungen iſt, das ſaardeutſche Mitglied der Regierung durch den jüdiſchen Rechtsanwalt Sender zu erſetzen, iſt dabei nur ein geringer Troſt.

Gleichzeitig haben ſich in Genf die Bemühungen verſtärkt, fremde Truppen oder Polizeikräfte für die Abſtimmungszeit ins Saargebiet zu legen. Angeſichts der ruhigen und überaus diſziplinierten Haltung der Saarbevölkerung, die keinerlei Beaufſichtigung durch noch mehr fremde Elemente braucht, kann dieſe Abſicht keinen anderen Zweck haben, als den, durch verſchärften Terror und durch die ſo vielfach bewährten Unterdrückungsmethoden

die Abſtimmung von vornherein im Sinne Frankreichs zu beeinfluſſen.

So achtet Frankreich ſelbſt die Vorſchriften des Verſailler Diktates, das eine freie und geheime, geſicherte Abſtimmung vorſchreibt! Die Treiber dieſer Beſtrebungen ſind vor allem der Präſident der Saarregierung, Knox, der bekanntlich ganz unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, und mit ihm zuſammen — welch ſaubere Bundesgenoſſenſchaft! — der vielfach vorbeſtrafte Kommuniſt und Separatiſt Matz Braun. Knox iſt ſoeben in Genf eingetroffen, und zwar eigens zu dem Zweck, um von dem „Völkerbundsrat“

weitgehende Machtmittel für die Abſtimmungszeit

zu erhalten. Und der Landesverräter Matz Braun hat in Genf eine Denkſchrift eingereicht, in der ebenfalls der Rat gebeten wird, der Saarregierung für die Abſtimmung „außerordentliche Vollmachten zu erteilen“ — die Gleichheit dieſer Bemühungen und dieſes Bündnis eines Völkerbundsbeauftragten mit einem internationalen Verbrecher ſpricht Bände. Beide haben in ihren Koffern eine Fülle von „Material“ zur Begründung ihrer Forderungen mitgebracht, eine Sammlung unverſchämter

Lügen und Verleumdungen

vornehmlich gegen die Nationalſozialiſten im Saargebiet. Sie verlangen vor allem Aufhebung der Unabſetzbarkeit der (deutſchen) Richter im Saargebiet, die „Säuberung“ der dortigen Polizei von deutſchen Elementen, die Überwachung der deutſchen Schulbehörden uſw.

Inzwiſchen iſt auch Herr Matz Braun perſönlich in Genf eingetroffen. Der Burſche hat die Frechheit gehabt, einen „Empfang“ der internationalen Preſſe zu veranſtalten, auf dem er ſich als Vertreter der „Deutſchen Freiheitsfront im Saargebiet“ (ein leerer Name ohne tatſächlichen Hintergrund) und der durch ihren Verbrecherſchutz berüchtigten „Liga für Menſchenrechte“ vorzuſtellen und im übrigen eine Verſchiebung der Abſtimmung um fünf bis zehn Jahre zu „beantragen“. Da befindet er ſich nun ſogar in direktem Widerſpruch zu der regierungsoffiziöſen Pariſer Zeitung „Temps“, die entgegen ihrer früheren Haltung neuerdings für die Einhaltung des Abſtimmungstermins eintritt — nicht etwa aus Loyalität gegenüber Deutſchland, ſondern lediglich zur Wahrung des Wortlautes des Verſailler Diktates.

Der Geiſt der neuen Arbeitsordnung.

Durch das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit wird ein ganz neues, ſich von der früheren Entwicklung tief und weſentlich unterſcheidendes Kapitel der deutſchen Sozialpolitik begonnen, das durch die Rede des Führers am 1. Mai 1933, dem „Tage der Arbeit“, angekündigt, ſeither durch zahlreiche Maßnahmen vorbereitet und eingeleitet worden iſt und am 1. Mai 1934 in Kraft treten wird.

Ein neues, weſentlich anderes Kapitel, — das geht rein äußerlich ſchon daraus hervor, daß eine ganze Reihe ſozialpolitiſcher Geſetze wieder beſeitigt werden, die aus der Nachkriegsperiode ſtammen und mit am ſtärkſten von den liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Ideen dieſer Zeit durchtränkt ſind. Vor allem war das Betriebsrätegeſetz ein unmittelbares Kind der Revolution, das nun überall in den Betrieben in dem Verhältnis zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Klaſſenkampfgedanken zum inneren und äußeren Maßſtab machen wollte und dieſes Ziel mit Hilfe der politiſchen Truppen im Reichstag, alſo der Sozialdemokratie und der Gewerkſchaften in den Betrieben auch vielfach erreichte. Vom Klaſſenkampfgedanken erfüllt waren die kollektiven Tarifverträge, die in der Weiſe zuſtande gebracht wurden, daß zwiſchen den Unternehmerorganiſationen und den Gewerkſchaften hierüber verhandelt wurde wie von Macht zu Macht und die letzteren vom Staate vielfach ſo unterſtützt wurden, als treibe dieſer Staat nicht Sozial-, ſondern ſozialiſtiſche Politik! Wie ſich denn überhaupt die Agitationsanträge auf „Sozialiſierung“ größerer Betriebe oder ganzer Induſtriezweige fortdauernd wiederholten! Und hinter dieſem Sozialismus ſtand mit der Peitſche der Demagogie und das Feld immer ſtärker beherrſchend: der Kommunismus.

Dem Klaſſenkampfgedanken entſprechend, der die Arbeiterſchaft eines Betriebes den Unternehmer als „Feind“ zu betrachten befahl, wurden in der Nachkriegszeit die Lohntarife und zahlreiche ſonſtigen Vereinbarungen zu ſolchen „politiſcher“ Art. Nicht mehr die wirtſchaftliche, vom Ertrage des Betriebes abhängige Möglichkeit der Lohnhöhe war maßgebend, ſondern das, was durch die Arbeitskämpfe errungen werden konnte. Dieſe Politiſierung des Lohn- und Gehaltsweſens, vor allem mit Hilfe des gleichfalls aus der Klaſſenkampfidee entſprungenen Streikrechts, hat uns wirtſchaftlich geradezu entſetzlich geſchadet, — und damit auch die deutſche Arbeiterſchaft ſelbſt in das furchtbare Elend der Arbeitsloſigkeit ſtürzen helfen. Und das alles waren nun die ſo viel zitierten „Errungenſchaften“ der Revolution, die ſo lange mit einem blinden, aber um ſo fanatiſcheren Eifer „verteidigt“ wurden, bis als Endergebnis acht Millionen Erwerbsloſe auf der Straße lagen! Dann aber machte der deutſche Sozialismus Hitlers und der Männer der „Deutſchen Arbeitsfront“ Schluß mit dieſem Trauerſpiel.

Und was hatte früher der Staat dabei getan? Das ſtaatliche Schlichtungs- und Schiedsgerichtsweſen hatte den verhängnisvollen Fehler, daß es beiden vor oder in einem Arbeitskampf ſtehenden Parteien die Verantwortung für die wirtſchaftlichen Folgen eines ſolchen Arbeitskampfes abnahm und dieſe durch den Schiedsſpruch ſelbſt zu tragen hatte. Ähnliches galt bei der Rechtsverbindlichkeit von Tarifverträgen einſchließlich der Lohnvereinbarungen, die auch erſt vom Reich ausgeſprochen werden mußte. Immer und überall ſtand eben im Hintergrund der marxiſtiſche Klaſſenkampfgedanke und ſelbſt auch jene Gewerkſchaften, die ſich nicht zu ihm bekannten oder ihn äußerlich ablehnten, hat er jedenfalls in der Praxis doch ſehr ſtark eingewirkt! Und dennoch iſt die Sozialgeſetzgebung vor faſt anderthalb Jahrzehnten ausgerichtet worden.

Ein großer Teil davon iſt nun ſchon durch den Geiſt der neuen Arbeitsordnung beiſeite geſchoben und ausgetilgt worden; einen weiteren Teil erſetzt jetzt das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. In dem „Gegenſatz zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, nicht nur, ſondern ſchon in dieſen beiden Bezeichnungen kam der Klaſſenkampfgedanke marxiſtiſcher Herkunft zu äußerlich ſichtbarſtem Ausdruck. Beides, jener Gegenſatz und dieſe Bezeichnungen werden beſeitigt, und hinter den verantwortlichen Führer des Betriebes tritt die Gefolgſchaft, die wieder in und durch den „Vertrauensrat“ mit dem Führer des Betriebes verbunden iſt. Das iſt nicht der „Betriebsrat“ früherer Zeit, der ſich meiſt als ein Organ des Klaſſenkampfes fühlte und betätigte. Der neue Geiſt der Ordnung in der nationalen Arbeit kennzeichnet vielmehr auf der einen Seite die Beſtimmung, daß der Führer des Betriebes „für das Wohl der Gefolgſchaft zu ſorgen“ hat, andererſeits dieſe aber ihm auch „die in der Betriebsgemeinſchaft begründete Treue halten“ muß. Eine auf dieſem Prinzip gegenſeitiger Treue und perſönlicher Verantwortung aufgebaute Betriebsgemeinſchaft iſt allerdings das genaue Gegenteil deſſen, was der klaſſenkämpferiſche Marxismus wollte und zu verwirklichen ſuchte, — das genaue Gegenteil aber auch deswegen, weil der neue Geiſt vom Idealismus ausgeht und wieder zu ihm hinſtrebt, während der Klaſſenkampfgedanke nur dem Boden des kraſſeſten Materialismus entſproſſen war und daher auch zu einer geiſtigen Verödung geführt hat, an die er ſchließlich ſelbſt verdorrte und zerbrach.

Dieſe Betriebsgemeinſchaft iſt die wirtſchaftliche „Zelle“ des Geſamtkörpers der Volksgemeinſchaft; trotz aller verantwortungsbewußten Selbſtändigkeit des Führers der Betriebsgemeinſchaft mußte ſich aber der Staat ſtarke Einwirkungsmöglichkeiten vor allem in erziehlichem Sinne vorbehalten. Hier ſteht die Aufgabe des Treuhänders der Arbeit. Sein Wirkungskreis iſt daher ſehr ausgedehnt und gleichfalls aus einem ganz anderen Geiſt heraus feſtgelegt worden, als ihn der frühere „Schlichter“ beſaß. Denn das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit empfindet ſich ſelbſt wegen des neuen, des ſo ganz anders gerichteten Geiſtes, den es in die ſozialen Verhältniſſe hineintragen will, nicht zuletzt als eine Aufgabe geiſtiger Art. „Wir können nicht erwarten, daß alle Menſchen ſofort nach den hohen Geſetzen handeln werden, die in der neuen Arbeitsordnung niedergelegt ſind: es bedarf dazu der Zeit“, ſagte der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt bei der Erläuterung des Geſetzes. Und dieſer Geiſt iſt nur ein Echo jenes Wahrzeichens vom 1. Mai: **„Ehret die Arbeit! Ehret den Arbeiter!“**

Rote Verbrecher an der Saar.

Je näher die Behandlung der Saarfrage im Völkerbundsrat heranrückt, um ſo emſiger wird das Treiben der ſaarländiſch-ſeparatiſtiſchen und autonomiſtiſchen Kreiſe. Während die deutſche Bevölkerung durch ihre Vertretung, die „Deutſche Front“, ihren Willen in Genf kundgab, haben die Gegner des deutſchen Gedankens allein drei Denkſchriften verſchiedener Gruppen und Kreiſe nach Genf geſandt, ohne auch nur den geringſten Bruchteil der Bevölkerung hinter ſich zu haben.

Beſonders auffallend iſt die Tätigkeit des bekannten Separatiſten und Führers der Sozialdemokraten im Saargebiet, Max Braun. Er hat in den letzten Wochen ſowohl in Genf als auch in Paris und London Vorſtöße im Sinne des ſeparatiſtiſchen Gedankens unternommen. Über

die Abſicht der Marxiſten und Separatiſten

konnten nach verſchiedenen Äußerungen Brauns in Erfahrung gebracht werden, daß dieſe eine doppelte iſt: Einmal wollen ſie in Genf erreichen, daß die Saarabſtimmung, die nach dem Verſailler Vertrag ſpäteſtens im Januar 1935 erfolgen muß, auf mehrere Jahre verſchoben wird. Zum anderen ſollen verſchiedene Mitglieder der Saarregierung, die den Marxiſten und Separatiſten nicht aktiv genug gegen die deutſche Saarbevölkerung vorgehen, entfernt werden. An deren Stelle ſoll in erſter Linie der marxiſtiſche Jude und Rechtsanwalt Dr. Sender aus Saarbrücken treten. Sender hat ſchon in mehreren marxiſtiſchen Kundgebungen, die bekanntlich im Gegenſatz zu den deutſchen Veranſtaltungen von der Saarregierung erlaubt ſind, zum Ausdruck gebracht, wie er die ſaarländiſche Juſtizverwaltung gegen die deutſchgeſinnte Bevölkerung auszubauen gedenke.

Das deutſche Volk an der Saar muß gegen dieſes dunkle Treiben der Hintermänner Frankreichs

vor aller Welt ſchärfſtens proteſtieren.

Es iſt unglaublich, daß einige wenige Verbrecher das Schickſal eines Volkes von 800 000 Menſchen beeinfluſſen. Sind doch die meiſten dieſer Dunkelmänner, wie vor allem auch Max Braun, nicht einmal geborene Saarländer, geſchweige denn abſtimmungsberechtigt. Es wäre allerhöchſte Zeit, daß der Völkerbund das ſchändliche Treiben ſolcher Elemente unterbindet.

Lügenmärchen über Meutereien im Arbeitsdienſt.

Durch die Emigrantenpreſſe in Frankreich und im Saargebiet, beſonders auch durch ſozialdemokratiſche Zeitungen im Saargebiet, werden in der letzten Zeit Mitteilungen gebracht, wonach im Arbeitsgau 3, Thüringen infolge ſchlechter Behandlung der Inſaſſen des Arbeitslagers Schmalkalden die Arbeitsfreiwilligen gemeutert und zum Teil die Lager verlaſſen haben ſollen Dieſe Meldung richtet ſich von ſelbſt. Sie iſt von Anfang bis zum Ende erfunden, denn in Schmalkalden befindet ſich überhaupt kein Arbeitslager.

Zuchthausſtrafen im Lüneburger Hochverratsprozeß.

Im erſten Lüneburger Hochverratsprozeß gegen ſechs Kommuniſten wegen Vorbereitung eines bewaffneten Aufſtandes lautete das Urteil gegen den Angeklagten Carius wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Kriegsgerätegeſetz auf drei Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Pfeiffer und Matthews wurden zu je drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Waltje erhielt zwei Jahre neun Monate Gefängnis und der Angeklagte Taetau wegen Beihilfe fünf Monate Gefängnis. Das Gelöbnis der Angeklagten, nach Strafverbüßung den Weg zur deutſchen Volksgemeinſchaft zu ſuchen, hat das Gericht als mildernd bei der Straffeſtſetzung angeſehen und deshalb nicht auf Ehrverluſt erkannt.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches und Führer der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, hat den Obergebietsführer Karl Nabersberg, der ſchon bisher ſowohl der Reichsjugendführung, wie auch der Führung der Hitlerjugend angehört, und mit beſonderen Aufgaben betraut war, zu ſeinem Stellvertreter für beide Ämter und zum Führer ſeines Stabes ernannt. Karl Nabersberg gehört zu den alten Kämpfern der Hitlerjugend. Er iſt gerade von einer Informationsreiſe nach England zurückgekehrt.

Was man noch wiſſen muß.

In Öſterreich: Bundes-Schneeſchuhlauf verboten.

Wien. Der vom Deutſchen Turnerbund zum 20. und 21. Januar in Kitzbühl angeſetzte Bundes-Schneeſchuhlauf iſt von der Polizei mit der Begründung verboten worden, daß „unverantwortliche Elemente ſolche ſportlichen Veranſtaltungen zu politiſchen Demonſtrationen zu mißbrauchen beabſichtigten“.

Die Erdbebenkataſtrophe in Indien.

Über tauſend Todesopfer.

Das Erdbeben in Indien, das erſt 17 und dann 56 Todesopfer gefordert haben ſollte, iſt zu einer Kataſtrophe für das Land geworden, wie ſie ſeit langer Zeit nicht zu verzeichnen war.

Ganze Städte und Dörfer ſind vernichtet worden. Die Zahl der getöteten Menſchen läßt ſich genau überhaupt noch nicht feſtſtellen und das Schickſal von

Tauſenden von Verwundeten,

die in den Städten und Dörfern herumliegen, iſt ungewiß. Die eingeleitete Rettungsaktion hat mit großen Schwierigkeiten zu rechnen, weil jede Verbindung mit den Orten in den Kataſtrophenbezirken unterbrochen iſt.

Nach dem Unglücksgebiet ſind engliſche Flieger entſandt worden, die erſchütternde Berichte über ihre Beobachtungen erſtattet haben. Sie ſchätzen die Zahl der Toten in der Stadt Muzzafarpur auf

mindeſtens tauſend.

Mehrere Orte ſind vollkommen zerſtört worden. Darjeeling, die Sommerreſidenz des Gouverneurs von Bombay, iſt durch die Erdſtöße zur Hälfte vernichtet worden

Die Unterbringung der Abiturienten ohne Hochſchulreife.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung fand eine Beſprechung ſtatt mit den Vertretern der Perſonalſtellen der Reichsminiſterien, der preußiſchen Miniſterien und anderer Zentralbehörden.

Präſident Syrup behandelte die wichtige Frage der Unterbringung derjenigen Abiturienten, denen Oſtern 1934 die Hochſchulreife nicht zugeſprochen werden wird und die berufliche Verwendung der ſonſt noch aus oberen Klaſſen höherer Lehranſtalten abgehenden Schüler. Die anweſenden Vertreter der genannten Behörden ſtimmten dem Vorſchlage zu, innerhalb ihrer Arbeitsbereiche Ausbildungsplätze bereitzuſtellen, ſoweit dies nach den Grundſätzen der nationalſozialiſtiſchen Regierung, die auf ſparſamſte Verwaltungsbetriebe abzielen, möglich iſt. Die Beſetzung der Stellen ſoll im Zuſammenarbeiten der einzelnen Dienſtſtellen mit den Berufsberatungsſtellen der Arbeitsämter erfolgen.

Wahrer Opfergeiſt!

Wenn das Winterhilfswerk immer wieder zu neuen Opfern mahnt, dann ſagt wohl mancher, er habe ſchon genug getan. Und dennoch ſtehen uns noch viele lange Winterwochen bevor, in denen viele Millionen von Bedürftigen verſorgt werden müſſen. Diejenigen, die glauben, ſchon genug getan zu haben, mögen ſich ein Beiſpiel nehmen an einer armen Witwe, über die ein Blockwart des Winterhilfswerks berichtet. Aus Unkenntnis hatte er verſehentlich bei den erſten Sammlungen auch bei ihr geläutet. Sie klagte ihm ihr Leid, da ſie ſelber ſchon von anderen Leuten unterſtützt wurde und nur eine geringe Rente bezog. Dennoch ließ ſie den Helfer nicht weitergehen, ohne ihm als Opfer ein Geldſtück und einige Kleidungsſtücke zu geben. Außerdem hat ſie ſich daraufhin bei Krankenhäuſern als Blutſpenderin gemeldet, um auf dieſe Weiſe Geld zu verdienen. Dieſe Einnahmen gibt ſie dem Winterhilfswerk, da ſie ſonſt kein Bargeld beſitzt. Das iſt wahrer Opfergeiſt!

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 186,4 Millionen auf 343,3 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 115 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 51,[illegible] Millionen auf 1394,4 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 457,0 Millionen Mark eine Abnahme um 38,7 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 8,1 Millionen auf 391,5 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug 11,7 Prozent gegen 11,5 Prozent am 6. Januar dieſes Jahres.

*

Der frühere engliſche Kriegsminiſter Churchill forderte in einer Rundfunkrede für England eine Luftflotte der gleichen Größe „wie die der ſtärkſten Macht, die England angreifen könnte“, d. h. alſo Frankreichs. Die Rede wurde erſt nach ſcharfen Proteſten Churchills von der Zenſur befreit.

*

In der Tſchechoſlowakei wurden wieder zwei Reichsdeutſche und zwei Sudetendeutſche wegen angeblicher Vergehen gegen das Republikſchutzgeſetz verhaftet.

Brand in einer nordböhmiſchen Kohlengrube.

Prag. Auf der der Böhmiſchen Kohleninduſtrie-A.-G. gehörenden Andreas-Grube Trupſchutz bei Komotau brannten der Förderturm, die Sortieranlage und die Verladeeinrichtung. Der Schaden wird auf eine halbe Million Kronen geſchätzt. Perſonen wurden nicht verletzt, da der Brand zu einer Zeit entſtand, wo auf der Grube nicht gearbeitet wurde.

Grubenexploſion in Fuſchun.

Mukden. In den Kohlengruben von Fuſchun ereignete ſich eine Exploſion, die acht Todesopfer forderte.

Mandſchuriſche Kaiſerproklamation verſchoben.

London. Wie Reuter aus Tſchangtſchun meldet, wurde dort durch Anſchläge bekanntgegeben, daß die Ausrufung Puyis zum Kaiſer auf den 20. Januar verſchoben worden ſei.

Die Hälfte des deutſchen Volkes in der Krankenverſicherung.

Vierteljährlich 38 Millionen Mark Erſparnis.

Nach einer Veröffentlichung des Zentralblattes für Reichsverſicherung und Reichsverſorgung beträgt der Mitgliederbeſtand aller Krankenkaſſen zur Zeit etwa 19 Millionen. Rechnet man dazu die Familienangehörigen, ſo ergibt ſich, daß rund 30 Millionen, alſo beinahe die Hälfte des deutſchen Volkes von dem Verſicherungsſchutz der Krankenkaſſen erfaßt wird. Das hat zur Folge, daß auch die ärztliche Tätigkeit zum übergroßen Teil auf der Krankenverſicherung aufbaut. Im Rahmen der Reformarbeit ſind in den letzten Monaten die Mißbräuche und die Korruption, die ſich unter marxiſtiſcher Leitung vielfach im Krankenkaſſenweſen eingeſchlichen hatten, beſeitigt. Die Beiträge ſind faſt allenthalben geſenkt worden, ohne daß etwa die Leiſtungen vermindert zu werden brauchten, wie dies in den vergangenen Jahren ſchematiſch durch die Notverordnungsgeſetzgebung geſchah. Im Gegenteil, zahlreiche Härten, die durch dieſe Geſetzgebung entſtanden waren, konnten wieder gemildert werden.

Mit dem Steigen der Mitgliederzahl nahm das Beitragsaufkommen zu, während ſich die Ausgaben verminderten. Noch im vierten Vierteljahr 1932 mußten die Kaſſen je Mitglied 16,87 Mark aufwenden. Im erſten Vierteljahr des Jahres 1933 ſanken die Ausgaben bei einer Anzahl von Kaſſen, über die das Statiſtiſche Reichsamt Angaben machen konnte, bereits auf 15,90 Mark und im zweiten Vierteljahr auf 14,92 Mark. Gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 bedeutet dies eine Erſparnis von zwei Mark auf den einzelnen Verſicherten. Rechnet man dies auf die Geſamtzahl der Verſicherten um, ſo bedeutet es eine Erſparnis von etwa 38 Millionen Mark im Vierteljahr. Neuerdings dürfte ſich die Bewegung zweifellos noch verſtärkt haben.

der Abiturienten ſchulreiſe.

räſidenten der Reichsanſta
rbeitsloſenverſicherung ſan
n Vertretern der Perſona
der preußiſchen Miniſteri

delte die wichtige Frage de
biturienten, denen Oſter
zugeſprochen werden wir
g der ſonſt noch aus obere
abgehenden Schüler. Di
nannten Behörden ſtimme
ihrer Arbeitsbereiche Aus
tzuſtellen, ſoweit die
ationalſozialiſtiſchen Regie
rwaltungsbetriebe abzielen
Stellen ſoll im Zuſammen
iſtſtellen mit den Berufs
nter erfolgen.

pfergeiſt!

fswerk immer wieder zu
agt wohl mancher, er habe
noch ſtehen uns noch viele
denen viele Millionen vo
müſſen. Diejenigen, di
haben, mögen ſich ein Bei
en Witwe, über die ei
ts berichtet. Aus Unkenn
en erſten Sammlungen au
ihm ihr Leid, da ſie ſelbe
erſtützt wurde und nur ein
ch ließ ſie den Helfer nich
ſer ein Geldſtück und einig
ßerdem hat ſie ſich darauf
s Blutſpenderin ge
Geld zu verdienen. Dieſ
erhilfswerk, da ſie ſonſt kei
hrer Opfergeiſt!

e Nachrichten.

der Reichsbank vom
n der verfloſſenen Ban
age der Bank in Wechſeln
Wertpapieren um 186,4 Mil
ark verringert. An Reichs
einen zuſammen ſind 115
en der Reichsbank zurück
heidemünzen nahm um 51,
en Mark ab. Die fremde
ionen Mark eine Abnahm
Die Beſtände an Gold un
ſich um 8,1 Millionen au
indert. Die Deckung de
gegen 11,5 Prozent am

riegsminiſter Churchil
de für England eine Luft
die der ſtärkſten Mach
n könnte", d. h. alſo Fran
ſt nach ſcharfen Proteſten
reit.

i wurden wieder zwe
Sudetendeutſche wegen an
s Republikſchutzgeſetz ver

miſchen Kohlengrube.
hen Kohleninduſtrie-A.-G. ge
chuß bei Komotau brannte
e und die Verladeeinrichtung
lbe Million Kronen geſchä
da der Brand zu einer Zei
t gearbeitet wurde.

in Fuſchun.
ben von Fuſchun ereignete ſich
ſer forderte.

klamation verſchoben.
hangtſchun meldet, wurde dor
daß die Ausrufung Puyi
verſchoben worden ſei.

tſchen Volkes in erſicherung.

nen Mark Erſparnis.

ng des Zentralblattes für
sverſorgung beträgt de
r Krankenkaſſen zur Zei
man dazu die Familien
ß rund 30 Millionen, alſ
hen Volkes von dem Ver
ſen erfaßt wird. Das ha
e Tätigkeit zum übergroßen
ng aufbaut. Im Rahmen
letzten Monaten die Miß
die ſich unter marxiſtiſcher
kaſſenweſen eingeſchlichen
äge ſind faſt allenthalben
die Leiſtungen vermindern
dies in den vergangenen
otverordnungsgeſetzgebung
lreiche Härten, die durch
waren, konnten wieder ge

gliederzahl nahm das Bei
ich die Ausgaben ver
n Vierteljahr 1932 mußten
ark aufwenden. Im erſten
ſanken die Ausgaben bei
die das Statiſtiſche Reichs
bereits auf 15,90 Mark und
,92 Mark. Gegenüber dem
et dies eine Erſparnis von
Verſicherten. Rechnet man
Verſicherten um, ſo bedeutet
38 Millionen Mark
ings dürfte ſich die Bewe
haben.

Letzte Meldungen

Bei dem Erdbeben in Indien ſind 10 000 Menſchen us Leben gekommen.

Eine neue Umſturzbewegung wird aus Kuba ge- ldet.

Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald wurde einer Verſammlung von 6000 Perſonen ausgepfiffen. ie Polizei hatte Mühe, Macdonald vor der Menge zu ützen.

In der Manſchurei brachten Banditen einen Eiſen- hnzug zur Entgleiſung. Die Reiſenden wurden aus- plündert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Nach nicht unfreundlicher Vorbörſe über- ogen bei Beginn die Abſchwächungen, da anſcheinend auch s Publikum nach der Geſchäftsſtille der letzten Tage verein- lt Realiſationen vornimmt. Die Abſchwächungen gingen er kaum über ein Prozent hinaus. Kennzeichnend für die iderſtandsfähigkeit des Marktes war weiteres Anlageintereſſe Renten und auch Teilbefeſtigungen am Aktienmarkt. Tages- ld erforderte unverändert 4 beziehungsweiſe 4 1/8 Prozent. m Verlauf gingen Anſätze zu einer kleinen Erholung bald ieder verloren.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,60—2,61; engl. Pfund 13,23—13,26; ll. Gulden 168,73—169,07; Danz. 81,44—81,60; franz. Franc ,41—16,48; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,34—58,46; Italien ,00—22,04; ſchwed. Krone 68,28—68,42; dän. 59,14—59,26; rweg. 66,53—66,67; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 20—47,30; Argentinien 0,70—0,70; Spanien 34,72—34,78.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm

	17. 1.	16. 1.		*17. 1.	16. 1.
iz., märk.	191-193	191-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
ommerſch.	—	—	Raps	—	—
aa., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
ommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
nergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36,0
mmergſte.	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
raerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
raerſte 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
fer, märk.	138-146	139-146	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
ommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
izenmehl			Lupine, gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
r 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
kl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
ggenmehl			Erdnußk.	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
r 100 kg			Trockenſchtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
kl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
zkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 5.10 Mark

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 5 Kilo	9,45—9,50
eizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
oggen franko Hamburg	8,15—8,20
oggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
nt rgerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,20—8,25
ommergerſte ab " " "	8,30—8,60
onaugerſte Kwafr. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
afer franko Hamburg	7,60—7,70
afer ab Mecklenburg/Pommern	7,20—7,30

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Rinder.

	11. 1.	18. 1.
chſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,27—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,15—0,22	0,15—0,22
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,33	0,32—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,28—0,31
c) fleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,27
d) gering genährte	0,16—0,23	0,15—0,23
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,18
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,23—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,22
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,14	0,09—0,14

er: Auftrieb 1150 Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 35—38, mittelſchwere Ware 38—41 e Ware 40—44 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 733 Handel langſam.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—10 M., 6—8 Wochen 10—12 M., 8—10 Wochen alte 12—16 M., 10—12 W. 16 5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Januar.

> iſt nicht genug zu wiſſen, man muß auch anwenden;
> es iſt nicht genug zu wollen, man muß auch tun.
> Goethe.

Kieler **Sendeleitung bleibt beſtehen.** Im irrigen Auf- ngen über die Fortführung des Kieler Sendebetriebes Stillegung der Kieler Sendetürme zu begegnen, iſt eckmäßig, darauf hinzuweiſen, daß der Sendebetrieb Kiel aus für die Belange der Nordmark auch nach 15. Januar aufrecht erhalten bleibt. Die Verſtär- des Flensburger Senders iſt lediglich eine techniſche nahme. Ein Standort an der Grenze berührt in Weiſe die Sendetätigkeit der zentral gelegenen inzialhauptſtadt, von wo aus wie bisher ſo auch ig die Programmarbeit für den Bereich des geſamten ks erfolgt.

Auch landw Fahrzeuge müſſen Rückſtrahler haben. Nach neuen Verordnung ab 1. Januar d. J. ſind alle wirtſchaftlichen Fahrzeuge mit einem Rückſtrahler rſehen. Alle beſpannten und nichtbeſpannten land- ſchaftlichen Fahrzeuge, die auf öffentlichen Wegen n oder ſtehen, müſſen ein ſolches Erkennungszeichen end der Dunkelheit und bei Nebel tragen. Die Rück- muß das geſetzlich vorgeſehene Prüfzeichen haben.

Neues Eier-Geſetz. Die Haupteierverwaltung Schles- Holſtein e. G. m. b. H., Rendsburg, Bezirkszentrale Schleswig-Holſtein teilt mit: In bezug auf das Eiergeſetz erfolgt ab 15. Januar 1934 bei allen Sammelſtellen der Provinz Schleswig-Holſtein die Abnahme der Eier nur nach Gewicht in Kilogramm. Die Bezahlung erfolgt nach der Verwertung zu den erzielten Preiſen abzüglich der Unkoſten. Gemäß der Eierverwertung ſind alle Eier vom Erzeuger zu ſtempeln. Stempel ſind bei den Sammelſtellen zu beantragen.

Kaltenkirchen

w Straßenbau. Am geſtrigen Mittwoch vormittag weilte der Landesbaurat Colb aus Pinneberg mit dem Oberſtraßenbaumeiſter Broerſen aus Bad Bramſtedt zuſammen, um mit der Straßenbaukommiſſion über den Ausbau des Landweges zu verhandeln. In Timms Gaſthof erläuterte Landesbaurat Colb den Plan. Danach iſt folgendes vorgeſehen: Die Straße von der Grenze des Pflegeheims bis an die Teerchauſſee bei Lohſe und Sierk erhält Kleinpflaſter. Die Fahrbahn wird 6 Meter breit. An jeder Seite wird ein erhöhter 2,50 Meter breiter Fußſteig geſchaffen, außerdem an der Nordſeite ein 2 Meter breiter Radfahrweg. Die Bäume an beiden Seiten verſchwinden, von den Vorgärten wird ein Streifen abgenommen werden müſſen. Die S-Kurve bei der Apotheke wird begradigt. Der älteſte Baum unſeres Ortes, die Linde bei Weſtfalen, fällt dem Verkehr zum Opfer. Sie wird 500—600 Jahre alt ſein. Die Gemeinde hat den erforderlichen Grund und Boden koſtenlos herzugeben und die Hälfte der Koſten für den überhöhten Fußſteig zu tragen. Die Koſten können durch Hand- und Geſpanndienſte abgegolten werden, ſodaß bares Geld ſeitens der Gemeinde nicht erforderlich ſein wird. Außerdem hat die Gemeinde den erforderlichen Kies zu liefern. Außerhalb des Ortes wird Teerbahn hergeſtellt und zwar in fünf Meter Breite. — Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt in Hüttmanns Gaſthof ihre Hauptverſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter gab folgendes bekannt: Die Ortsgruppe zählte Ende 1932 110 Mitglieder und ſtieg dann auf 145 ordentliche Mitglieder. Abgehalten wurden 10 Ortsgruppenverſammlungen, 14 Amtswaltertagungen, 4 öffentliche Wählerverſammlungen vor den Reichstagswahlen.

Brokſtedt

Die Liedertafel von Brokſtedt und Umgegend hat auf ihrer Generalverſammlung die Auflöſung beſchloſſen. Der Kaſſenbeſtand von 52 Mark und alles Material wird dem Gemeindevorſteher zu getreuen Händen übergeben mit der Maßnahme, den Beſtand wieder auszuhändigen, wenn innerhalb von zehn Jahren eine Neugründung erfolgt.

Neumünſter

e Drei ſchwere Einbruchsdiebſtähle. Durch Eindrücken von Fenſterſcheiben drangen Einbrecher zunächſt in die Maſchinnenſchloſſerei von Pump (Voß Nachf.) an der Kaiſerſtraße ein und entwendeten wertvolle Werkzeuge, darunter Bohrer und Schweißbrenner. Mit dieſen Werkzeugen ausgerüſtet drangen ſie in das Büro der Tiſchlereigenoſſenſchaft im Hauſe Großflecken 34 ein und verſuchten den Geldſchrank zu öffnen. Obwohl ſie in der Vorderwand als auch an der Seite große Löcher hindurchgetrieben hatten, gelang es ihnen nicht, an die Geldkaſſette heranzukommen. Auch das Aufbrechen zweier Schreibtiſche führte zu keinem Erfolg, ſodaß ſie hier ohne Beute abziehen mußten. Sie erbrachen dann das im gleichen Hauſe befindliche Fruchtgeſchäft von H. Schubert und ſtahlen hier große Mengen Konſerven, Obſt und Südfrüchte und brachten ihre Beute unerkannt in Sicherheit. — Bei der hieſigen Polizei machte geſtern abend der 27jährige Arbeiter B. die Anzeige, daß er von zwei Männern in der Nähe der Eiſenbahn-Hochbrücke bei Tungendorf überfallen und ſeiner Geldbörſe beraubt worden ſei. Die unerkannt entkommenen Täter ſollen ihn durch eine Taſchenlampe geblendet und beraubt haben. — Ein ähnlicher Fall wurde der Polizei von einem Anwohner der Mittelſtraße gemeldet, der in dem Wege beim alten Krankenhaus von mehreren Perſonen überfallen und mißhandelt wurde. Ihm wurde das Geſicht blutig geſchlagen. In dieſem Fall ſoll es ſich um einen Racheakt handeln.

e Scharfe Maßnahmen gegen das Frettierer-Unweſen. Nachdem behördlicherſeits feſtgeſtellt worden iſt, daß im verfloſſenen Jahre Tauſende wilder Kaninchen von Frettierern getötet und vielfach auf Wochenmärkten und im Hauſierhandel verkauft worden ſind, ſind die Landjägereien in der Umgebung Neumünſters mit aller Schärfe gegen die betreffenden Perſonen eingeſchritten. Die Aktionen, die auf jeder Feldmark unternommen wurden, waren faſt ausnahmslos von Erfolgen gekrönt. Es konnten faſt überall Frettierer auf friſcher Tat ertappt und zur Anzeige gebracht werden. Mehrere Frettchen, zahlreiche Netze und Spaten ſowie auch Hunde wurden ihnen abgenommen und wurden eingezogen. Am geſtrigen Mittwoch mußten ſich vor dem Schnellrichter fünf Männer wegen verbotener Jagd auf wilde Kaninchen verantworten. Sie waren durchweg geſtändig und wurden zu Haftſtrafen von je 14 Tagen bzw. zu Geldſtrafen von 30 M. verurteilt. — Ein halbes Jahr nur vom Betteln gelebt hat der im Sommer als Arbeiter eines Zirkus nach Neumünſter kam und nicht wieder fortging. Er wohnte abwechſelnd in einer Wirtſchaft in der Plönerſtraße ſowie in der Herberge zur Heimat und lebte nur vom Betteln. Man kam ſeinem Treiben auf die Spur, als ihm kürzlich vom Arbeitsnachweis Beſchäftigung nachgewieſen wurde, die er einfach nicht ausführte und ſich trotzdem abends in Wirtſchaften umhertrieb. Der Schnellrichter verurteilte ihn zu ſechs Wochen Haft und, obwohl er bisher völlig unbeſtraft war, zu einer Ueberweiſung in das Arbeitshaus.

Lockſtedter Lager

Dienstag abend gegen 6 Uhr entſtand in dem Wirtſchaftsgebäude des Siedlers Hermann Wichmann ein Feuer, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und in erſtaunlich kurzer Zeit das leicht gebaute Gebäude in Aſche legte. Als die Feuerwehren erſchienen, war das Wirtſchaftsgebäude bereits niedergebrannt. Drei Pferde, die ſich in dem brennenden Gebäude befanden, konnten gerettet werden. Vieles wertvolles Inventar iſt allerdings verbrannt und ein großer Teil der Ernte iſt vernichtet. Uebrigens waren die Waſſerverhältniſſe an der Brandſtelle denkbar ſchlecht; man mußte Waſſer entweder mit Wagen von einem etwa einen Kilometer entfernten Teich heranfahren oder von dem Waſſerturm aus Lockſtedter Lager heranholen.

Itzehoe

Ein folgenſchwerer Unfall trug ſich in der Nähe des Ortes Steinburg auf der Horſter Chauſſee zu. Dort gingen die Pferde eines Milchwagens des Landwirts Gaden in einem unbewachten Augenblick durch. Als ſie aus einem Nebenwege auf die Hauptſtraße Itzehoe-Altona gelangten, raſten ſie mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Das Geſpann wurde von dem Laſtwagen in den Chauſſeegraben gedrückt. Eins der Pferde war ſofort tot, während das zweite von einem Landjäger erſchoſſen werden mußte. Der Laſtwagen wurde bei dem Unfall ſchwer beſchädigt. Perſonen ſind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Weſſelburen

In Norddeich rettete der SS-Mann Stellberg einen 6jährigen Jungen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

Süderſtapel

Enten durch Eisgang abgetrieben. Einige Anwohner an der Eider vermißten ſeit Dezember ihre Enten. Die Tiere gingen täglich in die Eider und konnten eines Tages wegen des auftretenden Treibeiſes nicht wieder an Land kommen. Sie wurden von den Eisſchollen mit Ebbe und Flut hin- und hergetrieben. Erſt nach rund drei Wochen kamen die Enten wieder zu ihren Beſitzern. Die Tiere waren kurz vor Friedrichſtadt in verwildertem Zuſtand angetroffen worden.

Schleswig

Betrunkener Kraftwagenführer nach Zuſammenſtoß feſtgenommen. Durch einen betrunkenen Laſtkraftwagenführer wurde hier ein ſchwerer Zuſammenſtoß mit der Straßenbahn herbeigeführt. Hierdurch wurde der Laſtkraftwagen vollſtändig zertrümmert, während die Bahn am Vorderperron ſchwer beſchädigt wurde. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen. Als der betrunkene Kraftwagenführer feſtgenommen werden ſollte, widerſetzte ſich dieſer der Polizei und griff einen Beamten tätlich an. Er wurde gefeſſelt und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Inſel Föhr

Die 9 Aelteſten des Dorfes Nieblum erreichten in dieſem Winter 783 Jahre als Geſamtalter, ſodaß ſich der Durchſchnitt auf 87 Jahre ſtellt. Das dürfte bei einer Ortſchaft von nur 350 Einwohnern eine ganz große Seltenheit ſein. Dieſe Feſtſtellung beſtätigt auch die Widerſtandsfähigkeit der Frieſen.

Flensburg

Nach achttägiger Unterbrechung wurde jetzt die Verhandlung gegen die Kontoriſtin Luiſe L., die dem Bäckermeiſter Jes Broderſen 61 000 M. unterſchlagen haben ſoll, vor dem Flensburger Landgericht fortgeſetzt und beendet. Auf Grund der Beweisaufnahme war der Staatsanwalt der Anſicht, daß Frl. L. ſich der Unterſchlagung ſchuldig gemacht hat und beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte die L. zu einem Jahr Gefängnis. Am Schluß der Verhandlung wurde die Hauptbelaſtungszeugin, Frl. Elli H., die ebenfalls Verkäuferin bei Broderſen war, von der Kriminalpolizei verhaftet, da ſie dringend verdächtig iſt, ſich an den Unterſchlagungen beteiligt zu haben.

Hamburg

Die Opferflamme auf dem Adolf-Hitler-Platz ſeiner Beſtimmung übergeben. Am geſtrigen Nachmittag wurde das flammende Wahrzeichen der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt auf dem Adolf Hitler-Platz ſeiner Beſtimmung übergeben. Aus der rieſigen Schale des zehn Meter hohen Wahrzeichens loderten zum erſten Mal die Flammen empor und mahnten an die an dem Mal angebrachte rieſige Inſchrift „Opfert für das Winterhilfswerk". Es iſt beabſichtigt, daß die Opferflamme allabendlich von 17 bis 20 Uhr brennt.

Auf einer Tagung der Landesfachſchaft für Badebetriebe der Hanſaſtädte und der Nordmark wies Landesfachſchaftsführer Conrad in längeren Ausführungen auf die ſchlechte wirtſchaftliche Lage der Kur- und Badebebetriebe hin und forderte, daß dieſe Betriebe mehr als bisher zu Heil- und Kurbehandlungen herangezogen würden, da ſie mit allen modernen Einrichtungen auf dieſem Gebiete verſehen ſeien. Die Bädertherapie wie die Balneologie überhaupt ſeien unbeſtreitbar wichtige Faktoren bei der Heilung vieler Krankheiten.

Sechs Todesurteile beantragt.

Gegen Mörder eines Hitlerjungen.

Im Prozeß wegen der Ermordung des Hamburger Hitlerjungen Otto Bloecker vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht in Hamburg beantragte der Staatsanwalt gegen ſechs Angeklagte die Todesſtrafe. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Strafen von insgeſamt 144 Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Gefängnis beantragt.

Harburg-Wilhelmsburg

Der tote Gaſt. Einem hieſigen Wirt fiel am Dienstag abend das krankhafte Ausſehen eines ſeiner Gäſte auf. Als er ihn anſprach, mußte er feſtſtellen, daß der Gaſt bewußtlos war. Er wurde ins Krankenhaus geſchafft, wo man jedoch nur den inzwiſchen eingetretenen Tod feſtſtellen konnte. Es handelt ſich um einen 42jährigen hieſigen Arbeiter, der wahrſcheinlich von einem Herzſchlag betroffen worden war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Amerika nicht mehr das Hoffnungsland der Auswanderer.

Rückgang der europäiſchen Einwanderungen um 67 Prozent.

Die Wirtſchaftskriſe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat naturgemäß die früher ſehr großen Hoffnungen der Auswanderer zum weſentlichen Teil zerſtört. Von 1930 bis 1932 iſt ein Einwanderungsrückgang um nicht weniger als 85,4 Prozent zu verzeichnen. Während nämlich 1930 noch 206 000 Perſonen nach den Vereinigten Staaten einwanderten, ſank dieſe Ziffer bis zum Jahre 1932 auf 35 500. Nach dem Jahresbericht des Generalkommiſſars für die Einwanderung iſt die Zahl der im Jahre 1932 feſtgeſtellten Einwanderer ſeit dem Jahre 1831 die niedrigſte Einwanderungsziffer, ein klarer Beweis für die wachſende Schwierigkeit, in Amerika Arbeit zu bekommen. Mehr als ein Drittel der Einwanderer des Jahres 1932 waren ſogenannte Quoteneinwanderer, während rund 22 600 Perſonen aus Ländern, wie z. B. Kanada und Mexiko kamen, für die Einwanderungsquoten nicht feſtgeſetzt ſind. Von 153 831 Perſonen, die auf Grund der Einwanderungsquote im Jahre 1932 ein Einwanderungsviſum hätten erhalten können, haben nur 8 Prozent darum nachgeſucht. Die Einwanderung aus Europa ging von rund 62 000 im Jahre 1931 auf 20 600 im Jahre 1932, alſo um 66,8 Prozent, zurück. Aus Deutſchland ſind nach den Vereinigten Staaten ausgewandert 2670 gegen 10 400 Perſonen im Jahre 1931, ſo daß hier der Rückgang ſogar 74,3 Prozent ausmacht. Einen noch größeren Rückgang weiſt die Einwandererzahl aus Großbritannien und Nordirland auf, die ſich um über 79 Prozent von 10 300 Perſonen auf 2150 verringerte. Aus Italien ſind im Berichtsjahr 1932 6600 Perſonen nach Amerika ausgewandert, um die Hälfte weniger alſo als im vorangegangenen Jahr. Im übrigen wanderten 1932 aus Europa u. a. ein 1300 Polen, 854 Franzoſen, 508 Südſlawen, faſt 500 Tſchechen, 465 Rumänen, 445 Spanier, 348 Norweger und 328 Schweden.

Von den 2670 Einwanderern aus Deutſchland kamen 171 aus freien Berufen; darunter waren 25 Geiſtliche, 34 Lehrer und 9 Ärzte. An gelernten Arbeitern und Angeſtellten wanderten u. a. ein 41 kaufmänniſche Angeſtellte, 39 Seeleute, 12 Mechaniker, 10 Friſeure und je 9 Schneider und Tiſchler. Weiter erfaßt die Statiſtik unter den Einwanderern aus Deutſchland 108 Hausangeſtellte, 66 Händler und 15 Landwirte.

Sport vom Sonntag.

Am Sonntag hat die deutſche Fußballnationalmannſchaft endlich wieder einmal einen großen Sieg errungen: in Frankfurt wurden die Ungarn, die immer noch als eine der ſpielſtärkſten Nationen in Europa anzuſehen ſind, glatt und ſicher mit 3 : 1 geſchlagen. Zwar waren verſchiedentlich die Magyaren rein ſpieltechniſch etwas überlegen, aber in der Geſamtbilanz haben diesmal die Deutſchen den Ungarn das Nachſehen gegeben, und das nicht zuletzt deshalb, weil ſie eifrig ſpielten und alles verſuchten, um den Sieg an ihre Fahne zu heften. Ohne Zweifel wird der deutſche Erfolg im Auslande ſtark beachtet werden, zumal man jetzt die Länderſpielreſultate in bezug auf die bevorſtehende Fußballweltmeiſterſchaft ſtärker unter die Lupe nimmt als bisher. In den Gauen wurde weiter um die Meiſterſchaft gekämpft. Am beachtlichſten war dabei die erneute Niederlage des Deutſchen Fußballmeiſters Fortuna-Düſſeldorf. VfL.-Benrath beſiegte den Meiſter knapp aber ſicher mit 2 : 0. Die Lage iſt dort jetzt ſo, daß Hamborn 07 um zwei Punkte, VfL.-Benrath um einen Punkt günſtiger liegt als Fortuna. Die Hetzjagd im Herbſt (Meiſterſchafts- und viele Geſellſchaftsſpiele!) macht ſich jetzt alſo doch bemerkbar. In der Reichshauptſtadt gab es wieder einmal einige Veränderungen. Hertha BSC. ſpielte gegen den Berliner SV. 92 nur 2 : 2, hatte aber das Glück, daß Viktoria von Minerva mit 3 : 2 geſchlagen wurde. Infolgedeſſen ſind, da auch Tennis-Boruſſia gegen den VfB.-Pankow unterlag, die drei Spitzenmannſchaften nur noch durch je einen Punkt getrennt. Es führt Viktoria mit 24 : 8 Punkte vor Hertha mit 23 : 9 und Tennis-Boruſſia mit 20 : 10 Punkte. Alles in allem bleibt alſo hier alles beim alten.

Die Berliner Amateurboxer, die am vergangenen Sonntag in Poſen geſchlagen wurden, gaſtierten diesmal in Stettin und feierten einen ſicheren 10 : 4-Sieg über die Pommern. In Kopenhagen gingen die deutſchen Schwimmerinnen erneut an den Start, blieben aber ohne Erfolg. Kläre Dreyer mußte abermals die Überlegenheit der Dänin Elſe Jacobſen anerkennen. Im Dortmunder Sechstagerennen, das bekanntlich erſtmalig nach den neuen Wettfahrbeſtimmungen für dieſe Art Rennen ausgetragen wird, ſcheinen Broccardo-Guimbretiere das Rennen zu machen. Die Franzoſen ſind glänzend aufeinander eingeſpielt und haben kaum jemand zu fürchten, beſonders, nachdem die ſehr ſtark ausſehende Mannſchaft Lehmann-Tietz geſprengt worden iſt. Richter vermochte in Gent nur einen vierten Platz zu belegen.

Im übrigen war der Sonntag den Winterſportlern vorbehalten, die in allen Sportgebieten mit teilweiſe großartigen Leiſtungen aufwarteten.

Die Auferſtehung des deutſchen Arbeiters

Betrachtungen zur Tagung der NSBO. und DAF.

NSK. Um die Bedeutung der Tagung der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront in Weimar voll zu erkennen, muß man den Blick zurückrichten auf das, was früher war. Noch ſind kaum dreiviertel Jahre vergangen, ſeit die Deutſche Arbeitsfront ins Leben gerufen wurde, und ſchon ſteht die gewaltige nationalſozialiſtiſche Organiſation an Stelle der unzähligen ſich gegenſeitig bekämpfenden und in ſich uneinigen Intereſſenorganiſationen in geſchloſſener Kraft. Wo früher die Organiſation der Marxiſten, die Organiſation des Zentrums und andere Intereſſentengruppen ſtanden, ſteht heute nur eine Organiſation: die Organiſation des ſchaffenden deutſchen Menſchen.

Aber noch mehr: Es iſt das Werk gelungen, an die Stelle des Klaſſenkampfes die Zuſammenarbeit zwiſchen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu ſetzen. Es iſt bereits der weitere Schritt getan, um aktiv Neues zu geſtalten, um Zug um Zug im nationalſozialiſtiſchen Geiſt die Idee der Volksgemeinſchaft in die Tat umzuſetzen.

Unter dieſem Zeichen ſtanden die Weimarer Tage. Sie erhielten ihr beſonderes Gepräge durch die am Freitag im Reichskabinett erfolgte Verabſchiedung des großen Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Ihren Höhepunkt und Abſchluß fanden die Tage in der Rede Dr. Leys, in der die großen Züge der Entwicklung der Deutſchen Arbeitsfront vor den Männern dargelegt wurden, die aus ihrer täglichen Arbeit das Rieſenwerk der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront mit Leben erfüllen.

Den Männern, die da zuſammengekommen waren in der Weimar-Halle, um aus den Worten Dr. Leys die Richtlinien ihrer Arbeit zu erhalten, ſah man den Kampf der Jahre an, in denen ſie für die Partei ſich einſetzten, und den verantwortungsbewußten Ernſt, mit dem ſie heute am Werk ſind, den Geiſt unſerer Bewegung ausſtrahlen zu laſſen in die ſchaffende Volksgemeinſchaft.

Hart die Geſichter, einfach das Braunhemd — ſ ſaßen ſie, Arbeiter, Angeſtellte und Unternehmer, an einem Tiſch, in einem Gedanken: dem Volk zu dienen. Man ſah nun nicht, wer nun Arbeitgeber, wer Arbeitnehmer — aber man ſah, daß alle unter dem einigenden Geiſt nationalſozialiſtiſchen Kämpfertum ſich gefunden hatten. Und es überraſchte nicht, daß der ſtarke Beifall, der die Rede Dr. Leys immer wieder unterbrach, gerade an den Stellen einſetzte, wo geſprochen wurd von der Überwindung der Einzelintereſſen, von dem einzigen Gedanken, der uns beherrſcht, der Gemeinſchaf des Volkes.

Die Männer der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront, die in Weimar zuſammengekommen waren, kehrten dann wieder zurück an die Stätten ihrer Arbeit, in die Betriebe der Induſtrie, in die Welt der rauchenden Schlote, kehrten zurück zu den deutſchen Arbeitern, zu denen ſie gehören, und die Sorge für dieſen Arbeiter, die Organiſation ihrer Zukunft iſt das Kennzeichen deſſen, was wir hier in Weimar erlebten.

Der Arbeiter hat ſich in den Monaten, ſeit die Deutſche Arbeitsfront beſteht, zum nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bekannt. Und dieſes nationalſozialiſtiſche Deutſchland bekennt ſich zu ihm. Seine Zukunft iſt unſere Zukunft, ſein Schickſal das Schickſal der Nation. Das Wunder der Volksgemeinſchaft iſt Tatſache geworden. Die Auferſtehung der Nation hat die Auferſtehung des ſchaffenden Deutſchen gebracht.

Darin liegt die unüberwindliche Kraft des nationalſozialiſtiſchen Staates, darin die Größe unſerer Zukunf

Aus unſerer Aktenmappe.

Schutzhaft begründet friſtloſe Entlaſſung.

Nach einer in der „Deutſchen Juſtiz" veröffentlichten Darſtellung der Rechtsfolgen der Schutzhaf bildet die Verhängung von Schutzhaft in jedem Falle eine Grund zur friſtloſen Entlaſſung von Arbeitnehmern. Dem wegen verhängter Schutzhaft friſtlos entlaſſenen Arbeitnehmer ſteht ein Einſpruchsrecht gegen die Entlaſſung nicht zu. Auch einen Anſpruch auf Entſchädigung kann der Entlaſſene nicht geltend machen, da Schutzhaf kein unverſchuldetes Unglück iſt. Möglicherweiſe ſteht viel mehr umgekehrt dem Arbeitgeber ein Schadenserſatzanſpruch gegen den Arbeitnehmer zu. Zur friſtloſen Entlaſſung eines in Schutzhaft genommenen Betriebsvertretungsmitgliedes iſt die Zuſtimmung der Betriebsvertretung nicht erforderlich. Ebenſowenig bedarf es zu friſtloſen Entlaſſung eines in Schutzhaft genommene Schwerbeſchädigten der Zuſtimmung der Hauptfürſorgeſtelle.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Freitag, 19. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 27
Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218

17.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſend Luftſchutzſendung. * 17.15 Hamburg: Auf Berlin und Königsberg: Der junge Beethoven. * 18.00 Hamburg: Frauenfra der Gegenwart, Vortrag. * 18.30 Hamburg: Veſpermuſik v der Schallplatte. * 19.00 Hamburg: Von Königsberg: Eu päiſche Tänze. * 19.30 Hamburg: Von Königsberg: Der H im Hirn. Von Kurt Götz. * 20.05 Hamburg: Von Königsberg: Blasmuſik. * 21.00 Hamburg: Reichsſendung v Leipzig: Stunde der Nation. Ludwig van Beethoven: 5. S phonie. * 21.30 Hamburg: Von Königsberg: Liederſtunde. 22.30 Hamburg: Unterhaltungsmuſik auf Schallplatten. 23.00 Hamburg: Von Königsberg: Ludwig van Beethov Streichtrio, Werk 9, Nr. 1. Klavierſonate, Werk 81 a.

Männerchor Bad Bramstedt

Anstelle einer Preis-Maskerade veranstalten wir in diesem Jahr am Sonnabend, dem 27. Januar, im Kaisersaal ein

Kostüm- u. Kappenfest

und laden dazu jedermann freundlichst ein. Wir bitten, nicht in Volkstrachten zu erscheinen.

Beginn 8 Uhr. Eintritt —,75 RM.

Empfehle ab heute: prima
Maſtkalbfleiſch
℔ 80 Pfg. bis 1.— RM.
Täglich frisch:
Knoblauchwurst ℔ 60 Pfg.
Bratwurst ℔ 60 Pfg.
feinster Aufschnitt
Bierwurst u. Knackwurst.
Albert Hünger, Telephon 261.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Särge
in allen Ausführungen auf Lager.
Dekoration zur Trauerfeier kostenlos.
Tischlerei Prosch
Schlüskamp 7, Tel. 23

Zugelassene Verkaufsstelle
für Waren gegen
Bedarfsdeckungsscheine / Bezugsscheine
Ehestandsdarlehen
Friedrich
Bornhöft
ebenfalls genehmigte Vertriebsstelle der
Reichszeugmeisterei der NSDAP., München

Der beſte Arzt für Ihr Geſchäft iſt eine regelmäßige Empfehlung in den Bramſtedter Nachrichten

Schützt die Familie

Opfert
für den
Kampf
gegen
Hunger
und
Kälte
ATELIER STANZL

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wie hewt Sünnabend, den 20. Januar 19
en
grot Schlacht- und Bockbeerf
Dor kann man för wenig Geld allerlei Pro
vont Slachten eeten un bi Musik, Sang u. D
u. en Glas Bockbier vergnögt wen na Hartens
De Wappenkröger

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag—Sonntag, 8.15 Uhr:
Der lustige Militärtonfilm:

ZWEI
GUTE KAMERADEN
PAUL HÖRBIGER
FRITZ KAMPERS

MIT
PAUL HÖRBIGER / FRITZ KAMPERS
JESSIE VIHROG / MARGOT WALTER
SENTA SÖNELAND / HUGO FISCHER
und das tönende Beiprogramm.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gr. Kindervorstellun
Am Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur f
Kinobesucher. Es ladet freundl. ein W. Fuhlendorf

das Braunhemd —
ſteſtellte und Unter
in einem Gedanken: dem
n nicht, wer nun Arbeit
er man ſah, daß alle unter
ozialiſtiſchen Kämpfertums
überraſchte nicht, daß der
Leys immer wieder unter
ſetzte, wo geſprochen wurde
Einzelintereſſen, von dem
eherrſcht, der Gemeinſchaft

and der Deutſchen Arbeits
ngekommen waren, kehrten
ätten ihrer Arbeit, in die
ie Welt der rauchenden
deutſchen Arbeitern, zu
orge für dieſen Ar
er Zukunft iſt das Kenn
Weimar erlebten.
n den Monaten, ſeit die
zum nationalſozialiſtiſchen
ieſes nationalſozialiſtiſche
Seine Zukunft iſt unſere
chickſal der Nation. Das
iſt Tatſache geworden. Die
tion hat die Auf
den Deutſchen ge

ndliche Kraft des national
ie Größe unſerer Zukunft

lktenmappe.

riſtloſe Entlaſſung.

hen Juſtiz“ veröffentlichten
gen der Schutzhaf
tzhaft in jedem Falle einen
ung von Arbeitnehmern
tzhaft friſtlos entlaſſenen
ruchsrecht gegen die Em
Anſpruch auf Entſchädigung
end machen, da Schutzhaf
Möglicherweiſe ſteht viel
geber ein Schadenserſatz
ner zu. Zur friſtloſen Em
genommenen Betriebs
Zuſtimmung der Betriebs
Ebenſowenig bedarf es zu
n Schutzhaft genommenen
nmung der Hauptfürſorge

iſchen Sendergrupp

Januar.
rg 372; Bremen 27
232; Flensburg 218
dung vom Deutſchlandſender
burg: Auf Berlin und König
18.00 Hamburg: Frauenfrage
30 Hamburg: Veſpermuſik v
burg: Von Königsberg: Em
: Von Königsberg: Der Hu
20.05 Hamburg: Von König
Hamburg: Reichsſendung v
dwig van Beethoven: 5. Sin
Königsberg: Liederſtunde
smuſik auf Schallplatten.
rg: Ludwig van Beethoven
ierſonate, Werk 81 a.

nabend, den 20. Januar 19
en
cht- und Bockbeerfe
för wenig Geld allerlei Pro
eten un bi Musik, Sang u. D
pier vergnögt wen na Hartensb
De Wappenkröger

iele Kaisersaal
tag, 8.15 Uhr:
ilitärtonfilm:

ERADEN
FRITZ KAMPERS

/ FRITZ KAMPERS
MARGOT WALTER
/ HUGO FISCHER-
e Beigrogramm.
r: Gr. Kindervorstellun
Kino Kränzchen nur f
ndl. ein W. Fuhlendorf

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

So ernſthaft, energiſch und opferbereit der Kampf des terreichiſchen Nationalſozialismus gen das Dollfuß-Regime war, iſt und bis zur Erreichung nes Zieles bleiben wird, ſo rückſichtslos er ſich einſetzt dem Ringen um ſeine politiſche Daſeinsberechtigung gen das Alte und Überalterte, ſo gibt es dabei doch auch tere Epiſoden, ſpielen ſich bisweilen allerhand luſtige treiche ab, die auch wohl vielen Gegnern des Nanalſozialismus mindeſtens ein heimliches Lächeln der hadenfreude abnötigt. Öſterreich hat ja, beſonders nach n Zuſammenbruch der Habsburger-Monarchie, als nun deutſchen Beamten aus den Nachfolgeſtaaten zurückömten nach Wien und den kleinen von jener Monarchie ch übrig gebliebenen Reſt, eine noch größere Überfülle n Beamten aufzuweiſen als früher ſchon. Die Parlanis- und Parteienherrſchaft ſorgte gleichfalls für eine rmehrung der Stellen und Poſten, — und es wird olgedeſſen mit äußerſtem Eifer „regiert“. Nicht zur ermäßigen Freude der „Untertanen“, die das Gefühl Schadenfreude heute weniger denn je unterdrücken nnen, wenn von den Nationalſozialiſten wieder einmal Behörde ein netter Streich geſpielt wird, der von Witz d Humor zeugt. Ein ganz beſonders amüſanter Fall iſt n folgender: In einer durch und durch Dollfußgebenen Wiener Zeitung erſchien am 31. Denber ein Gedicht des auch in Deutſchland gut bekannten azer Dichters Rudolf Bartſch. „Älplers Weihnacht“ itete der harmloſe Titel. Aber wenn man näher hinnute und die — Anfangsbuchſtaben der Verszeilen nereinander las, dann wurde die Sache etwas weniger rmlos“; dann ergab ſich nämlich das furchtbare „Heil tler! Deutſch ſind wir! Heil!“ Man ſchmunte und lächelte heimlich, bis — was auch nicht gerade r geſchickt war — die Dollfußpreſſe Lunte roch und erlichen Krach ſchlug, allerdings erſt acht Tage nach Erinen des Gedichts. Worauf dann natürlich die hochpeinliche Unterſuchung durch die Polizei einſetzte und politiſche Schwerverbrecher Rudolf Bartſch ſich ſchadenlächelnd zu ſeiner „Untat“ bekannte! Aber durch erreich ging wieder einmal ein Schmunzeln.

*

Daß nun der Völkerbundsrat wieder einmal ſammentritt, ohne Deutſchland, ohne Japan, nach em energiſchen Nein! des amerikaniſchen Präſidenten oſevelt, dafür aber in einer Zeit der politiſchen Unruhe, des Chaos, — das hat etwas geradezu Geſpenſtiſches ſich. Und an der Melancholie, die über Genf ſchwebt, dert nur herzlich wenig, daß kürzlich der ruſſiſche lkskommiſſar Litwinow — nach ebenſo hefn wie fehlgehenden Angriffen auf Deutſchland — dem lkerbund ſo etwas wie eine Liebeserklärung widmete. bei iſt es gerade Deutſchland geweſen, das erſt noch vor i Jahren gegen den heftigen Widerſtand der neuen unde Rußlands überhaupt die Einladung der Moser Regierung zur Abrüſtungskonferenz erzwungen hat. d Deutſchland iſt vor zwölf Jahren der erſte Staat weſen, der durch den Vertrag von Rapollo in nähere bindung mit der von aller Welt verfehmten und diplotiſch gemiedenen Sowjetregierung getreten iſt. Und r ohne ſich um die innerpolitiſche Entwicklung in Rußd irgendwie zu kümmern oder ſich von ihr in der Pflege er Beziehungen zu Moskau beeinfluſſen zu laſſen, wie zwiſchen ſouveränen Staaten ſelbſtverſtändlicher auch iſt. Zum mindeſten — ſelbſtverſtändlich ſein ſollte! ßland iſt politiſch und wirtſchaftlich dabei nicht ſchlecht ahren! Aber jetzt bekam es Herr Litwinow ig, Japan und — Deutſchland ganz unzweideutig als beiden Friedensſtörer hinzuſtellen und den lkerbund als Hort des Friedens zu loben und zu iſen. Die Handelsverträge mit Amerika und jetzt mit nkreich tun alſo ſchon ihre Wirkung auch nach der itiſchen Seite hin und mit der diplomatiſchen Hemdnligkeit, die gewiſſe ruſſiſche Staatsmänner ſonſt und her den „hochkapitaliſtiſchen“ Staaten gegenüber anenden pflegten, miſcht ſich Litwinow formell zwar nur die deutſche Außenpolitik wegen ihres Verhaltens zum lkerbund und der Abrüſtungsfrage, aber tatſächlich ſteht ei doch der Kampf der Hitlerregierung und der ungeheuren Mehrheit des deutſchen Volkes gegen den Kommunismus deutlich im Hintergrund. Allerdings liegt in dem ruſſiſchen Eifer, mit den europäiſchen Großmächten des Weſtens und mit den Staaten der Kleinen Entente in gute Beziehungen zu gelangen, wohl auch die Abſicht, nach dem Fernen Oſten hinüber die Arme freizubekommen.

*

Wenn nun wieder die Geſpenſter des Völkerbundsrates in Genf herumgeiſtern, können ſie ſich auch ein bißchen unterhalten über die vollkommene Nichtachtung, mit der Japan den Völkerbund behandelte und die jetzt in eine offene Verhöhnung umgeſchlagen iſt. Mit größtem Nachdruck wird nämlich die Krönung des bisherigen Präſidenten der Republik Mandſchukuo, Pujy, zum Kaiſer dieſes Landes vorbereitet, das ja inzwiſchen durch die Eroberung chineſiſchen Gebietes nach Weſten und Südweſten hin bis dicht vor die Tore Pekings, der alten Haupt- und kaiſerlichen Reſidenzſtadt, über die „Große Mauer“ hinweg ausgedehnt worden iſt. Es wird alſo wieder einmal ein Mandſchu zum Kaiſer gemacht; zwar nicht aus eigener Kraft und auch wohl kaum „aus göttlichem Willen“ erfolgt die Thronbeſteigung, ſondern dabei haben ausſchließlich die Japaner die „Vorſehung“ geſpielt. Ein Mandſchu wieder einmal Kaiſer — und faſt iſt man verſucht, hinzuzufügen: über China! Die Mandſchus ſaßen ja jahrhundertelang als Herrſcher in Pekings „Verbotener Stadt“ und vor kurzem erſt kreiſten über ihr die japaniſchen Flugzeuge. Die alten chineſiſchen Hofbeamten des letzten 1911 durch die Revolution entthronten Kaiſers von China — und das iſt eben niemand anderes als der damals fünfjährige Pujy geweſen! — ziehen aus Peking hinunter nach der Mandſchurei, um dort die Krönung des neuen mandſchuriſchen Herrſchers mitzufeiern in altchineſiſchem Pomp und Brauch. Und dem Blick der europäiſchen Zuſchauer öffnen ſich, obwohl mit Ausnahme Japans als des „Königmachers“ bei der Krönung kein Staat vertreten ſein wird, nun für die Zukunft ganz unüberſehbare Möglichkeiten einer Entwicklung, die — vielleicht — zu einem Völkerbund der gelben Raſſe führen kann. Wer hätte das wohl geahnt, als Europa vor nur erſt 60 Jahren Japan zwangsweiſe den Segnungen der weſtlichen Ziviliſation öffnete! Dr. Pr.

Vom Lebendvieh bis zur Fleiſchkonſerve.

Deutſchlands Fleiſchverſorgung.

Auf der kommenden „Grünen Woche“ in Berlin wird unter den vielen Abteilungen die Sonderſchau „Deutſchlands Fleiſchverſorgung“ das ganz beſondere Intereſſe aller Beſucher finden. Hier wird die Bedeutung des Fleiſches in der Volksernährung und in der Volkswirtſchaft aufgezeigt werden. Der Fleiſchverbrauch Berlins in einem Jahre betrug an Schweinen 1 478 244, Schafen 487 305, Kälbern 230 270, Kühen 76 321 und Rindern 36 166 Stück. Dieſe Zahlen allein geben ſchon einen Eindruck von Deutſchlands Geſamtfleiſchverbrauch.

In der Gruppe „Lebendvieh und Friſchfleiſch“ werden eine Anzahl Maſtrinder ausgeſtellt, die in einem Muſterſtall ſtehen und an denen die zweckmäßige Ernährung gezeigt wird. Beſonderes Intereſſe wird auch das Veterinärweſen bei den Beſuchern finden, das die Stellung des Tierarztes in der Volkswirtſchaft zeigt, einen Einblick in die ſtaatliche Tierheilkunde (Veterinärpolizei) gibt und das Schlachthofweſen, Fleiſchbeſchau und die Ernährung mittels Kontrolle anſchaulich behandelt.

Eine muſtergültig eingerichtete Induſtrieanlage zeigt die Verwertung des Friſchfleiſches und Verarbeitung des Fleiſches zu Fleiſchfertigware. An einer anderen Stelle wird die Hausfrau über die Ausnutzungsmöglichkeiten des Friſchfleiſches ſich orientieren können. Eine Verkaufsſtätte, die allen Anforderungen in bezug auf Hygiene gerecht wird, wird den Beſuchern beweiſen, mit welcher Sorgfalt die fleiſchverarbeitenden Betriebe ihre Kundſchaft mit Fleiſchwaren verſorgen. Eine Gruppe dieſer Sonderſchau: „Die Bedeutung des Fleiſches und der Fleiſchwaren in der Volksernährung“ zeigt das Fleiſch als eins der wichtigſten Nahrungsmittel. Fleiſch iſt der Hauptträger des für das Leben unbedingt notwendigen Eiweißes. Der Menſch kann Eiweiß in tieriſcher Form als Fleiſch zu ſich nehmen oder in vegetariſcher Form als Milch oder als Gemüſe. Milch und Muskelfleiſch haben etwa den gleichen Prozentſatz Eiweißgehalt. Dieſe Gruppe zeigt auch, daß in der bei uns mit Recht üblichen gemiſchten Koſt Fleiſch tagtäglich vertreten iſt. Und zwar wird es wegen ſeines guten Geſchmackes, ſeines Sättigungs- und ſeines hohen Nährwertes gern bevorzugt. Das Fleiſch iſt nicht nur ein Hauptnahrungsmittel, ſondern neuerdings auch ein Heilmittel geworden. Durch Leberdiät läßt ſich jetzt eine bisher unheilbare Blutkrankheit heilen. Die Leber, das Gehirn und das Blut enthalten Vitamine. Beiſpiele von Mahlzeiten in naturgetreuer Abbildung zeigen, daß die gemiſchte Nahrung zweckmäßig und geſund iſt. In einer beſonderen Viehhandelsausſtellung wird in Schaubildern die Bedeutung der deutſchen Viehwirtſchaft gezeigt. Der Viehhändler iſt der Treuhänder des Bauern. In anſchaulicher Weiſe zeigen die Bilder die wirtſchaftlichen Aufgaben des deutſchen Viehhandels, ſeinen jährlichen Umſatz und ſeine Organiſation. Auch der Abſatz des Viehs, die Organiſation der Schlachtviehmärkte, der Nutz- und Zuchtviehhandel und verwandte Gebiete werden ausführlich behandelt.

Jagd vorbei!

Gelbrot war die Sonne hinter den Pappeln aus den Schneewolken geklettert: Da war der Lärm losgegangen: „Haſop, Haſop, de Jäger kümmt!“ und dazwiſchen das Schnarren und Knattern der Treiberklappern, das Schlagen der Stöcke an den Baumſtämmen.

„Feſtliegen! — Nicht bange machen laſſen!“ — Das hatte ein erfahrener alter Haſenonkel den Nichten und Neffen und allen Verwandten als wertvollſten Grundſatz für den bevorſtehenden großen Klappertag eingeſchärft. Gedacht hatten ſie heute früh alle an dieſe Mahnung, als aber das Getöſe immer näher kam, da war nicht nur den jüngſten — da war auch manchen alten das laut pochende Haſenherz in die Läufe gerutſcht. Löffel angelegt — und los! Nur fort aus der Hörweite dieſer Höllenmuſik! — Aber am Waldrande, auf dem Geſtell, ſtanden die Jäger; und eine andere Muſik empfing hier die flüchtenden Löffelmänner, eine Muſik von knallenden Flintenſchüſſen und pfeifenden Schroten. Und nur wenigen glückte es, dieſe todbringende Sperrkette zu durchbrechen. Die meiſten bezahlten ihre Angſt mit einem unfreiwilligen Luftſprung, ſchlugen ein Rad und lagen tot im Schnee.

Dann war es ſtiller geworden. Der Lärm der Treiber hatte ſich in fernere Jagen verzogen. Nach und nach kamen die klugen Alten, die in ſicherem Verſteck feſtgelegen hatten, heraus, kamen von den Verſprengten die glücklich Entwiſchten zurück, ſtellten ſich auch aus anderen Jagen alle die ein, die noch Überlegung genug behalten hatten, den alten Onkelrat zu befolgen, der ihnen eingeſchärft hatte: „Wo es geklappert hat, da klappert's am ſelben Tage nicht wieder. Dahin verzieht euch, möglichſt noch, bevor es bei euch ſelbſt zu klappern beginnt!“ Auch ein paar Verwundete waren unter ihnen. Zerſchrotene Löffel und Läufe, hin und wieder ein fehlendes Blumenſpitzchen, ein paar verlorene Wollfetzen, das waren die Erinnerungszeichen aus der überſtandenen Schlacht.

Die Sonne ging zur Neige; Dämmerung legte ſich über Wald und Heide. Durch die froſtklare Stille drang Lachen und Scherzen der Männer, die dem Forſthauſe zuſtrebten, klang das knarrende Schleifen des Holzſchlittens, der die gefallenen Angehörigen der Haſenſippe auf den Förſterhof fuhr. Und plötzlich klang vom Dorf ein Ton herüber zu den verſammelten trauernden Haſen, der ihnen die Herzchen höher ſchlagen ließ? der ihn kündete, daß die Zeit der ſchweren Haſennot vorbei war, daß die Schonzeit begann: von fünf Jagdhörnern geblaſen erſcholl es hell und friedeverheißend durch die abendliche Winterluft: „Jagdvorbei!“

Hausgehilfinnen gefragt!

Der Bedarf an Hausgehilfinnen wächſt. Nach den letzten amtlichen Feſtſtellungen war in faſt allen Landesarbeitsamtsbezirken die Arbeitsmarktlage für häusliche Dienſte weiter günſtig. Die oſtpreußiſchen Arbeitsämter berichten übereinſtimmend über eine lebhafte Nachfrage nach feſtem Hausperſonal. Jedoch genügt ein großer Teil der als arbeitslos gemeldeten Hausangeſtell-

er Jüngling im Feuerofen.

Roman von **Heinz Steguweit**.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Wir glaubten eine Welt befreit zu haben und mußten ernen, daß es nur einige Dörfer waren. Das ergab noch keine mme, das war noch nichts Ganzes. Vor Koblenz ſchlugen uns in die Büſche. Kriegsrat. Biwak. Die Sonne ging ſen. Aus dem Moſeltal kamen Winzer, die uns warnen lten. Es ſtünde miſerabel um die Nacht und um den kommden Tag. Die Telephondrähte der Pioupious ſeien zu gut Schuß. Ob wir die Flieger nicht geſehen hätten. In den en am Mittelrhein lägen angeſehene Bürger als Geiſeln den Gefängniſſen. Denen würde es an den Kragen gehen. Auf der Ehrenbreitſtein flatterte die Trikolore. Vor Woſtand dort das Sternenbanner auf Poſten. Von Burg neck böllerten Alarmkanonaden!

Wir ſtellten Poſten aus, aßen Kaltes, um keine Feuer zu hen. Und mußten ſehen, daß viele ſchon abbröckelten. Aber gab noch andere Rheinländer zwiſchen Moſel, Ahr und Erft. Im Halbdunkel der Baumſchatten überzählte ich den lagern Haufen. Das wimmelte zwar wie im Weſpenneſt, viele den ſich den Schaum vom Munde, es waren aber keine tauſend Kämpfer mehr geblieben. Und ſollten es nur noch end ſein, — wenn die nur hart blieben. Ob Maria tobte?

Wir kauerten uns zuſammen, ſchickten die Plankarren und ntemwagen heim, erwarteten die Nacht, erſehnten den Mor Konnten nicht ſchlafen, hatten Durſt, durften aber wiedenken, daß wir einer Liebe wegen zürnten. Da wurde ſtill unter den lagernden Kolonnen, jedes Gewiſſen erhte ſich, jede Seele ſuchte Rechtfertigung. Ob unſre Graukeit zu ſühnen ſei. Ob wir nicht Brüder zu Feinden hät- . . . .

Wir hatten keinen, der uns verführte, keinen, der uns Sold prach; wir wehrten uns nur, weil man uns geißelte. Alſo das Recht mit uns.

Durch die Aeſte und Stämme ſchimmerte der Rhein. Fritz en kroch an meine Seite: „Du, es war ſchon toll, gell?“

Wir redeten nur flüſternd miteinander, viele waren müde, ſchnarchten ſie, ſprachen wirre Silben im Traum, krallten die blutigen Finger ins Gras. Fritz Billen und ich ſchauten unruhig auf den Rhein, wo ſich ein Kanonenboot am Ufer entlang ſchraubte, als wollte es unſern Schlupfwinkel ſuchen. Darum machten wir immer noch kein Feuer, krochen nur enger zuſammen. Die Verweſung des Waldes roch betäubend, aus den dünſtenden Rinden ſproſſen Pilze und mooſige Bärte.

Bis zur Mitternacht blieben wir unbehelligt. Fritz Billen wurde kühn, ſtopfte ſich eine Pfeife, rieb ein Streichholz an; als aber der Schein der Flamme mich beleuchtete, hielt er inne: „Manes, du blut'ſt jo —?“

„Wo?“

„Nu, hinne, am Nacken, an der Schulter —!“

Ich fühlte hin, meine Finger klebten.

„Blattſchuß, Fritz!“

„Was mache wir do?“

„Nichts. Kuſch halten. Es lohnt ſich. Hab ja keine Schmerzen!“

„Wann's aber ſchwäre tut?“

„Es ſchwärt nicht, Fritz!“

Ich bewegte beide Arme, ſtand auf, ging drei Schritte, bückte mich nach vorne, beugte mich nach hinten, bewegte die Knie. Keine Schmerzen.

Fritz Billen ſog an ſeiner Pfeife, der Kanaſter qualmte nicht mehr. Ein neues Zündholz flammte auf, ſein Lichtſchein wurde zum Verräter: Von der Uferſtraße her erſchall Lärm, dürre Aeſte kniſterten, ſcheue Schritte tappten. Wir ſpitzten die Lauſcher, wurden heiß, drückten uns die Hände: Das waren keine freundſchaftlichen Schatten, wir zählten franzöſiſche Helme: Nur ein halbes Dutzend? Schon ſtolperte einer über die Füße der Schlafenden, der Erwachende fluchte, der Schuldige bettelte flüſternd um Pardon. Und rief ſo gedämpft durch die Finſternis der Bäume, als fürchtete er ſich vor irgendeiner Hinterliſt: „Camarade? Eh, pſt, camarade —?“

Ich antwortete dreiſt: „Nix Kamerad, haut wieder ab!“

Die Poilus kamen näher. Und ſtolperten wieder über die Bäuche der Schnarchenden. So wurde unſer Rollkommando alarmiert. Wer da geſchlummert hatte von den Winzern, Bauern und Bürgern, rekelte ſich ſtöhnend in den Blättern, gähnte laut, ſtand auf. Die Franzoſen wurden umzingelt, doch hob keiner von den Unſern die Fauſt. Einer ſpottete nur: „Im Weſten nix Genaues, Möſjöhs!“

Gefahr im Verzug? Sonſt war der Schakal nur mutig in ſeiner Herde. Obwohl es düſter war, ſchienen alle auf einen Führer und Sprecher zu warten. Fritz Billen ſtieß mich an, alſo ſollte ich an der Reihe ſein.

„Sucht ihr wen? Spricht einer deutſch?“

Der grelle Lichtkegel einer Taſchenlampe traf mich in die Augen. Ich zuckte geblendet, da ſank die Lampe gegen den Boden. Verdächtige Rückſicht.

„Ich ſprechen deutſch, Err! Student. Sorbonne in Paris. Bitte, laſſen Sie ſich ſagen, alles ſehr gefährlich!“

Der Franzoſe machte eine Pauſe, als müßte er neue Worte ſuchen. Fritz Billen raunte mir ins Ohr: „Du, da türmen wieder welche!“

Einige von unſrer Kolonne machten prompt die Hoſen voll und ſuchten Deckung nach hinten. Wir riefen keinen zurück, die ſechs Poilus waren uns wichtiger geworden. Und der Studio von der Sorbonne radebrechte weiter: „Bitte, ſein wir Kameraden in gut und bös. Gehen Sie nach 'auſe. Morgen alle in Gefangenſchaft, übermorgen Gericht vor die Militärs. 'aben Sie Vernunft, was ſoll ſo viel Blut in Frieden?“

„Wer ſchickt euch?“

„Keiner. Wir ſelber ſind gekommen. Niemand darf wiſſen.“

Während ich bemüht war, meinen Verſtand zu ordnen, welſchten die Muskoten untereinander wie Gänſeriche. Sie ruderten dabei emſig mit den Händen, ſchnatterten und feilſchten, als könnten ſie nicht einig werden. Der Student dolmetſchte: „Bitte, wir müſſen gehen. Wir 'atten nur dies zu ſagen. Ueben Sie Vorſicht, ich achten nicht die Verräter, ich achten keinen Verräter, wir wollten nur gut ſein, mes camarades und ich!“

Schwerenot, das roch beinahe ehrlich? Doch ſagten uns die Leute etwas Neues? Ich verſäumte die Antwort, weil mir die Sprache fehlte. Die Poilus waren waffenlos und auf eigene Fauſt in unſer Lager gekommen. Und es hatte etwas im Ton ihrer Warnung geſchwungen, was weder Liſt noch Taktik ſein wollte. Da verließen uns Soldaten, die nicht meutern wollten. Da gingen Menſchen, die noch fühlten, wo ihre Notwehr aufhörte und ihr Krieg keine Ehre mehr eintrug. Dieſen Stolz zu verſtehen, konnte eine Gnade ſein. Dieſe Verachtung galt nicht mehr uns, dieſe Würde ſtand über dem Horizont derjenigen, die ihre erbärmlichen Begriffe vom Reſpekt nur mit der Reitpeitſche verteidigen konnten, weil ihnen für eine andere Haltung die Grütze fehlte.

(Fortſetzung folgt).

ten den Anforderungen nicht. Der Bedarf an ländlichen Hausgehilfen konnte nicht gedeckt werden. Im Landesarbeitsamtsbezirk Schleſien war die Nachfrage nach Hausangeſtellten allgemein lebhafter als bisher. In der Provinz Brandenburg herrſchte im allgemeinen im Gegenſatz zu den Vorjahren ein reges Stellenangebot für Tagesmädchen und Aufwärterinnen. Nach wie vor beſtehen Schwierigkeiten in der Beſetzung offener Stellen von perfekten Köchinnen ſowie Stuben- und Hausmädchen mit langjährigen Zeugniſſen. In Pommern war die Nachfrage nach Hausperſonal für Dauerſtellen gering. In Stralſund hat ſich allerdings ein erheblicher Mangel an geſchulten Kräften bemerkbar gemacht. Das Stellenangebot im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark war im Gegenſatz zu den gleichen Zeiträumen früherer Jahre überraſchend hoch. In Hamburg war die Nachfrage nach gutem Hausperſonal mit Kochkenntniſſen ſo groß, daß es ſchwer iſt, die Arbeitsplätze zu beſetzen. Ebenſo machte ſich in einigen Bezirken des Landesarbeitsamts Niederſachſen ein Mangel an geſchulten Kräften bemerkbar. Durch Schulungs- und Werbemaßnahmen wird die Bedarfsdeckung durchgeführt werden können. Verhältnismäßig ſtark war der Abgang an Arbeitſuchenden im Rheinland. Die vielfach durch Heirat freiwerdenden Stellen konnten aus Mangel an erfahrenen Kräften nur ſehr ſchwer beſetzt werden. Auffallend lebhaft war die Vermittlungstätigkeit im Gegenſatz zu früheren Jahren in Heſſen. In Sachſen hält die Nachfrage nach Hausperſonal an. Der Bedarf an Hausgehilfinnen iſt beſonders groß, weil teilweiſe Erſatz für Mädchen geſtellt werden muß, die ihre Stellung infolge Gewährung der Eheſtandsdarlehen aufgegeben haben. Die Vermittlungstätigkeit in Bayern war, wie immer, im Dezember gering. Trotzdem war die Nachfrage lebhafter als in vorhergehenden Jahren. Außer in der Hausarbeit konnte eine größere Anzahl von häuslichem Dienſtperſonal auch in der Landhilfe untergebracht werden.

Eisregen und andere Regenarten.

Vor kurzem ging über Berlin ein Eisregen nieder. Auch aus anderen Gegenden Deutſchlands kamen Nachrichten über „gefrorenen Regen“, der überall auf Straßen und Plätzen zu gefährlichen Glatteisbildungen führte. An manchen Orten, beſonders auf Landſtraßen, war der Fußgängerverkehr für längere Zeit beinahe unmöglich. Wer ſich hinauswagte oder ſchon draußen war, als der Eisregen anfing, kam leicht zu Fall, und viele mehr oder minder ſchwere Verletzungen waren die Folge. Auch der Fuhrwerksverkehr war ſtark gefährdet: ſchwere Wagenpferde ſtürzten, und ſelbſt die Autos kamen bei der Glätte, die überall eingetreten war, nicht gut vorwärts.

Was iſt nun eigentlich ein „Eisregen“? Es iſt ein Regen, der während des Fallens gefriert, weil er plötzlich in kältere Luftſchichten gerät. Es gibt dann Eiskörner von ein bis zwei Millimeter Durchmeſſer, klar, glashell, trocken, froſthart und elaſtiſch. Stößt der Regen erſt dicht über dem Boden, auf den er fällt, auf eine niedrigere Temperatur, ſo bilden ſich nicht erſt Eistropfen: es gibt dann vielmehr gleich eine oft ſpiegelglatte Eisfläche. Im allgemeinen weicht die Temperatur bei den gewöhnlichen Regenfällen nur wenig von der Lufttemperatur ab. Bei Gewittern z. B. ſoll das Regenwaſſer etwas kälter ſein als die Luft.

Das Regenwaſſer iſt nahezu deſtilliertes Waſſer, enthält aber doch, beſonders nach längerer Trockenheit, einige Beimengungen, beſonders Stickſtoffverbindungen. Man findet im Regenwaſſer Ammoniak, Salpeterſäure, Schwefelſäure, Chlorverbindungen und anderes. Manchmal ſchlägt der Regen größere Mengen von Staub und kleinen organiſchen Körpern nieder, die dann dem Regenwaſſer eine beſondere Färbung oder gar ſchlammartige Beſchaffenheit geben. Solche Vorgänge haben zu den Bezeichnungen Blutregen, Schlammregen uſw. geführt.

Der Blutregen oder Blutſau, von abergläubiſchen Leuten zu allen Zeiten ſehr gefürchtet, ſcheint in manchen Fällen durch die Luft weggeführte rote Erde zu enthalten. Blutartiges Regenwaſſer wird zuweilen aber auch durch kleine, rote Waſſerflöhe, durch Infuſorien, durch rote Flüſſigkeit, die junge Bienen und Schmetterlinge fallen laſſen, veranlaßt. Häufig aber rührt die rote Farbe des Regens von dem maſſenhaften Auftreten kleiner einzelliger Algen, die in ihrem Zellinhalte rote Farbſtoffe enthalten, her. Schlammregen ſind Mengen von leichten Gegenſtänden aller Art, die durch Wetterſäulen, Wirbelſtürme, vulkaniſche Ausbrüche und andere Urſachen in die Höhe gehoben und mehr oder weniger weit vom Winde weggetragen werden. Die Beimengung von Staub läßt dann das Regenwaſſer als Schlamm erſcheinen. Bei geringeren Beimengungen von Staub, Blütenſtaub uſw. ſpricht man, je nach der Färbung des Regenwaſſers, von Tintenregen, Schwefelregen, Ziegelſteinregen uſw. In unſeren Breiten kommen Regen ſolcher Art nur höchſt ſelten einmal vor. Den Eisregen aber, der unter ganz anderen Vorbedingungen niederfällt, bekommen wir wohl in jedem Winter einmal oder mehrere Male zu ſpüren. Er dürfte wohl kaum irgendwo und bei irgendwem abergläubiſche Vorſtellungen erwecken, wie der Blutregen, der Schlammregen, der Tintenregen uſw., aber er iſt in Wirklichkeit um ſo ſchlimmer, da er meiſt eine wirkliche Gefahr bedeutet.

„Erdöl und Kanonen.“

NSK. Unter der Überſchrift: „Erdöl und Kanonen“ veröffentlicht die deutſche Auslandspreſſe, u. a. die „Sudetendeutſche Tages-Zeitung“, einen ebenſo hochintereſſanten wie aktuellen Artikel, worin es unter anderem heißt:

„Die Naphthafrage iſt in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einem der großen entſcheidenden Faktoren der Weltpolitik geworden. Was der Beſitz gewaltiger Ölvorräte ſchon vor dem Kriege für die Vereinigten Staaten von Amerika bedeutete, weiß heute jedermann. Tatſächlich waren die ſtändig fließenden Erdölquellen in USA. nicht nur der Grundſtein zu dem gewaltigen Nationalvermögen Nordamerikas. Sie ſicherten den politiſchen Einfluß von Waſhington vielmehr weit über die ſtaatlichen Grenzen hinaus. Die Macht des Erdöls reichte ſchon damals in den Vereinigten Staaten ſo weit, daß ſeine Beſitzer Regierungen ſtürzen, die Kongreß- und Senatswahlen entſcheidend beeinfluſſen und mit Hilfe ihrer überlegenen Preſſemacht auch die öffentliche Meinung beherrſchen konnten. Während des Krieges aber wurde die Bedeutung des Erdölproblems erſt in ſeiner ganzen Größe erkannt. In Mitteleuropa hat man einen außerordentlich wichtigen Vorgang, der in den letzten Kriegsmonaten des Jahres 1918 ſpielte, bisher zu wenig beachtet: die europäiſchen Ölvorräte der Entente waren durch die erfolgreiche Blockade der deutſchen U-Boote rapide zur Neige gegangen, ſo daß ſich Clemenceau damals genötigt ſah, ſich mit einem dringenden Hilferuf unmittelbar an Wilſon zu wenden und ihn um die ſchleunige Mobiliſierung der geſamten amerikaniſchen Ölflotte zu erſuchen. Und es war kein Geringerer als Lord Curzon, der die Feſtſtellung traf, ‚daß die Naphthawellen die Alliierten zum Siege getragen haben‘. Daß andererſeits die Mittelmächte ſchwer unter dem Mangel an natürlichem Erdölvorkommen zu leiden hatten, ſteht hinreichend feſt; Ludendorff ſelbſt hat es in ſeinen Erinnerungen ausdrücklich bezeugt. So geſehen, war der rumäniſche Feldzug nach der Kriegserklärung von Bukareſt eine ſehr unmittelbare wirtſchaftsſtrategiſche Notwendigkeit. Daß im übrigen die Naphthafrage nicht nur von größter militäriſcher, ſondern auch von entſcheidender weltwirtſchaftlicher Bedeutung iſt, wiſſen heute zweifellos die ſeefahrenden Mächte am beſten. Was im neunzehnten Jahrhundert die Kohle für die wirtſchaftliche und politiſche Geltung eines Landes zur See war, das wird im zwanzigſten Jahrhundert das Erdöl ſein. Und ſo iſt es kein Wunder, daß die Politik der Siegermächte ſich bei Kriegsende weſentlich darauf konzentrierte, in den Beſitz der wertvollſten Naphthagebiete zu kommen.

Heute teilen ſich — von Rußland abgeſehen — die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und Frankreich praktiſch in den Beſitz der wichtigſten Erdölvorkommen. Soweit ſie die Gebiete nicht politiſch beherrſchen, haben ſie ſie doch zum mindeſten wirtſchaftlich erobert. Typiſch dafür iſt beiſpielsweiſe der Irak, der ſeine politiſche Unabhängigkeit und die Abſchaffung des engliſchen Mandats in erſter Linie dem Umſtand verdankt, daß England heute das geſamte Öl des Zweiſtromlandes in den Händen hat und von dieſer Schlüſſelſtellung aus das Land wirtſchaftlich vollkommen durchdringen konnte. Ähnliches gilt für Syrien. Frankreich wird vermutlich bereit ſein, dort auf die Mandatsherrſchaft zu verzichten, ſobald ſeine Forderungen in der Frage des Irak-Petroleums befriedigt worden ſind. Wer das Erdöl hat, der hat die Welt. Noch kraſſer und brutaler aber tritt der Erdölimperialismus in Erſcheinung, wenn man einmal unterſucht, mit welchen Methoden ſich Rußland in den Beſitz wichtiger Erdölvorkommen geſetzt hat. Über ein Drittel der Weltvorräte an Naphtha beherrſcht die Sowjetunion im Kaukaſus durch Okkupationstruppen. Und Moskau iſt zyniſch genug, offen einzugeſtehen, daß der Hauptbeweggrund ſeines Feldzuges gegen die unabhängigen kaukaſiſchen Republiken die dortigen Ölvorkommen waren. Dabei hat Rußland weder vor dem Kriege noch nachher verſtanden, dieſen Reichtum richtig zu behandeln und ihn zum Segen der Welt auszuwerten. Das Kapital, das vor dem Kriege im Kaukaſus arbeitete, war nicht ruſſiſch, die Ingenieure und Techniker, die die Werke aufbauten und die Ausbeutung der Bodenſchätze leiteten, waren ebenfalls keine Ruſſen, und ſchließlich waren auch die Maſchinen kein ruſſiſches Erzeugnis. Ruſſiſch war nur der polizeiliche und fiskaliſche Eingriff, der es zuwege brachte, daß das naphthareichſte Gebiet in der Weltölwirtſchaft auf der unterſten Stufe der Rentabilität ſtand. Das rote Rußland hat es nicht beſſer getrieben. Mit beiſpielloſer Rückſichtsloſigkeit und mit einer nicht mehr zu überbietenden Grauſamkeit hat es die nationalen und privaten Beſitzerrechte vernichtet, die ausländiſchen Kräfte aus dem Lande gejagt und das Kapital beſchlagnahmt.

Freilich ſahen ſich die neuen Herren ſehr bald gezwungen, ſich wieder an das ausländiſche Kapital zu wenden. Allerdings ſchloß man dabei gerade die Macht von der Mitarbeit aus, die vor dem Kriege ihr Kapital und ihr techniſches Wiſſen am meiſten dem kaukaſiſchen Naphtha zur Verfügung geſtellt hatte. Das war Deutſchland. Nicht einmal durch den Rapallo-Vertrag iſt es gelungen, Deutſchland an der Erſchließung der kaukaſiſchen Erdölproduktion wieder in angemeſſenem Umfange zu beteiligen. Das iſt ein wirtſchaftliches und politiſches Unrecht, das von niemandem mehr beklagt wird, als von den Kaukaſiern ſelbſt, die wiſſen, daß ihr Freiheitskampf die Sympathien des deutſchen Volkes genießt. Irak, Syrien, Kaukaſus — nur drei Ausſchnitte aus dem gewaltigen Naphthaproblem, aber auch Ausſchnitte aus dem Kampf, den die entrechteten Nationen nun ſeit Jahrzehnten führen. Erdöl und Kanonen ſind durch den Krieg zwei eng miteinander verkoppelte Begriffe geworden, die in dieſer Gemeinſamkeit das künftige Weltgeſchehen ſchickſalhaft beſtimmen werden. Die Verfügung über die Erdölvorräte der Welt iſt für den Imperialismus des zwanzigſten Jahrhunderts nicht weniger wichtig als der Waffenbeſitz.“

Schwarzwild in der Dickung.

Bis Mitternacht war der Schnee bei ſinkendem Queckſilber in dichten Wirbeln herabgeſtäubt, bis die Wege in einer Stunde verwehten und die Schneemaſſen, locker und flutend wie Dünenſand, die Einſchnitte und Durchläſſe der Landſtraßen und Schienenſtränge bis zur Höhe der Böſchungen auffüllten; eben hatte der Sturm den Himmel reingefegt, das Schneetreiben war klarem Froſtwetter gewichen, und die Sterne bedeckten das Firmament mit funkelndem Glanz. Der kurzen Frühdämmerung folgte ein leuchtender Wintermorgen, blendendweiß ſind Flur und Wald verhüllt, auf allen Zweigen liegt es hoch und ſilberflockig, und die Sonne ſtrahlt drüberhin, bis man vor Gleiß und Glanz die Augen ſchließen muß — ſo recht ein Tag zum Weidwerk auf den Schwarzkittel.

Schon früh iſt die Jägerei nach einer ſolchen Nacht auf den Beinen. Zuverläſſige, fährtenkundige Grünröcke ſpüren raſchen Ganges, doch lautlos, die weiten Dickungen und alle größeren Nadelholzſchonungen an windgeſchützten Hängen ab, um etwa eingewechſelte Rotten zu beſtätigen; denn nur ſorgfältiges „Feſtmachen“ des Wildes in einem umgrenzten Revierteil, den der Spürer bis zum Ausgangspunkt lückenlos umſchritten und auf dieſe Weiſe feſtgeſtellt hat, daß zwar ein Einwechſel, doch kein Auswechſel im Schnee deutlich vorhanden iſt, gibt die Sicherheit, daß die eingeſpürte Rotte wirklich eingekreiſt iſt.

Schon ſchrillt in der Oberförſterei der Fernſprecher: „Am Südhang des Geyersbergs, Forſtort Kniepholz, hat der Gehilfe eine Rotte von neun Sauen beſtätigt, darunter ein Hauptſchwein“, meldet die Förſterei Fiſchhaus. Raſch verſtändigen ſich die beiden Beamten über Zeit und Treffpunkt und bis Heranführen der Hunde; dann gilt es, möglichſt viele Schützen durch Boten und Fernſprecher zu benachrichtigen, und nach einer Stunde klingeln aus allen Richtungen die Schlitten zur Förſterei heran, denen graubereifte Geſtalten im Jagdpelz entſteigen, Büchsflinten oder Drilling im Lederfutteral über der Schulter. Wohl ſind unter ihnen einige unſichere Kantoniſten mit

---

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

69

Der Sorbenner und ſeine Trabanten waren längſt verſchwunden, als wir uns klar wurden über den Dienſt, den dieſe Einſamen ihrer Nation geleiſtet hatten. Man verzweifelte ja, weil ſich die Gemüter dieſer Feinde glichen wie geile Grimaſſen. Man verſtieg ſich ſchon zu dem ketzeriſchen Gedanken, als ſei jeder Rheinländer ein Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegzunehmen habe. Dieſe jungen Burſchen, die als Gaſtfreunde gekommen waren, hatten jenen Geiſt der Erkenntnis in ſich beſchworen, nach dem wir verlangten, für den wir ſelber kämpften und bluteten. Ich war dabei geweſen, als deutſche Soldaten die Feſtung Maubeuge in Beſitz nahmen. Die Franzoſen hatten ſie verteidigt bis zum letzten Kanonengaul. Also mußte unſer General den gefangenen Offizieren ihren Degen laſſen. Das rühmte uns, — was rühmte heute die andern? Daß ſie im Eſſener Kohlenpott wehrloſe Arbeiter und Grubenleiter in Klumpen ſchoſſen? Daß ſie eine Armee von Zuchthäuslern und Vagabunden als Kontrahenten einer Belle-Alliance mit Moneten und Schießpulver pouſſierten? Oder — daß ſich eine Handvoll Kerle zu uns ſtahl, die für den Ruf ihrer Nation fürchteten? Kerle, die einen Weg ſuchten, auf dem man ſich in Ehren treffen ſollte?

Wir waren den nächtlichen Beſuchern dankbar. Nicht ihrer Warnung wegen, wir wußten jetzt nur, daß wir keine billige Indianergeſchichte erlebten, in der es drüben nur Schurken und hüben nur Engel gab.

Fritz Billen ſchmauchte wieder ſeine Mutzpfeiſe und zog mich am Aermel: „Du, haſt's gemerkt? Sind wieder hundert abgehauen. Angſt tun ſe habbe. Kannſt' ſchlottere höre? Morge ſin wir zwei allein!“

Ich hielt Kriegsrat mit mir ſelber. Und erkannte, daß bei helllichtem Morgen dieſer Hauſe keinen Sinn mehr hatte. Sobald wir den Wald verließen, würden uns die Handſchellen der fremden Hopliten in Empfang nehmen. Und denen, die uns gewarnt hatten, während ſie ihre eigene Haut aufs Spiel ſetzten, waren wir etwas ſchuldig. Ich rief die letzten an, fragte, wer noch geblieben ſei. Die Antworten kamen zögernd und ſpärlich. Die Schatten ließen ſich auf zweihundert ſchätzen, es waren Familienväter unter ihnen. Und ſelbſt diejenigen, die ſich ſchon verdrückt hatten, waren geſtern tapfer geweſen. Dem Reſt empfahl ich, einzeln und langſam nach Hauſe zu gehen. Fritz Billen fluchte zwar, hielt mir den karboligen Verband ſeines Armes als Sinnbild notwendiger Rache unter die Naſe, aber auch meine Schulter klebte vom Blut, und eine quälende Lähmung ſchlich durch meine Beine.

Ich blieb bei meinem Entſchluß. Die Kumpane folgten willig, nicht aus Feigheit, ſie ſahen nur ein, daß ein Opfer ohne Sinn kein Opfer mehr ſein konnte. In den Dörfern zwiſchen Rhens und Moſtheim wurden ſie alle ängſtlich erwartet, es hatte ja Tote und Krüppel gegeben, und in den Stuben der Kinder und Frauen ging die Sorge um die Väter und Männer um.

Fritz Billen konnte ſich nicht beruhigen. Er ſcheute wie ein Hengſt durch die Buchen, ſtieß mit dem Kopf mürbe Zweige von den Aeſten und kam ſchließlich ans Heulen. Ich dachte nicht daran, die Ventile ſeiner Wut mit tröſtenden Worten zu verſtopfen. Sein Zorn war Unterſtand, ſeine Flüche würden ihn erlöſen.

Und ſie erlöſten ihn; denn er kam, als wir alleine waren, in meine Nähe: „Manes, maaſte nix rauche?“

Ich nickte zuſtimmend. Alſo ſchob er mir die Pfeiſe ins Maul und entleerte dann ſeine Naſe zwiſchen Daumen und Zeigefinger, daß es brodelte.

„Jo, nu ſin wir allein. Hab ich's nit g'ſagt?“

„Haſt recht, Fritz, haſt immer recht!“

„Nu alſo!“

Ich nahm ihn in den Arm, enthüllte ihm den Grund der Dinge. Da ſtimmte er mir zu und fragte wohl zwanzigmal, warum ich das alles nicht ſofort geſagt hätte. Daß wir zuſammenhalten wollten, daß wir morgen auf Schleichwegen nordwärts ziehen würden, um überall die Dörfer wach zu trommeln, darauf freute er ſich wie auf eine Beſcherung.

„Weißt, ich hat ſcho g'denkt, du wollſt kneiſe?“

Der Schelm. Er hielt mich für einen Abſtopper vor dem Zielband. Da ich die Freiheit wollte und nicht heroiſch genug war, mich freiwillig kreuzigen zu laſſen. Da ich den Mitläufern nur das Heimgehen anempfohlen hatte, weil der Tiſch in unſerm Revier ſauber war. Billen und ich wollten, da das Volksgericht in den Bezirken ſüdlich der Moſel nun getagt hatte, nur noch Schöffendienſte im Norden tun. Warum hatten wir den Kommißſtiefel wieder tragen gelernt? Doch nur, weil uns eine Niedertracht in Marſch ſetzte. Und wären wir barfuß geblieben, was dann? Der Rhein hätte ſeine hiſtoriſche Freude verloren, aus dem leichten Sinn wäre ewige Schwermut geworden.

Der Wind mußte ſich gedreht haben, man hörte die Kirchenglocken von Koblenz. Frühmeſſe.

„Es iſt bald Morgen, Manes!“

„Im Sommer wär die Sonne jetzt ſchon warm, Fritz!“

„Was mache wir nu?“

„Langſam abhauen!“

„Langſam abhauen!“

Wir ſchritten wie ſorgloſe Wanderer dem Ufer entgegen und da ſich die Bäume gegen den öſtlichen Himmel lichteten, erkannten wir allmählich die Werkzeuge, die den Waldboden in abſonderlicher Vielfalt bedeckten: Sicheln, Hämmer, Weinflaſchen, Stuhlbeine, Fahrradreifen, Koppelriemen. Das Arſenal der Heimattreuen. Dazwiſchen kleine Pfützen Bluts und abgeriſſene Mullverbände. Mit dieſem Material hätten wir Dutzende von Infanterieflinten Mores gelehrt. Es war ſchon gerechte Notwehr!

Fritz Billen ging hinter mir und rief mich an: „Manes, du blut'ſt immer noch!“

Ich wollte den rechten Arm bewegen, da war er ſchon ſteif.

„Siehſt's, ſchwäre tut's bannig!“

Da war Eiter in der Wunde.

„Komm mit, Fritz!“

„Zum Doktor?“

„Meinethalben. Aber du weißt es nu: Man muß den Eiter aus der Wunde quetſchen, wenn ſie heilen ſoll!“

Er ſtaunte mich offenen Mundes an.

„Ich ſage dies, Fritz: man muß den Eiter aus der Wunde quetſchen, klar?“

Seine Blicke funkelten. Er hatte mich verſtanden.

„Gell, wir quetſche jetzt zuſamme?“

Er reichte mir die Hand, damit ich vom ſteilen Abhang auf die Straße ſpringen konnte.

Hinter dem Fried von Burg Lahneck hellte ſich der Himmel bläulich auf. Ueber dem Ehrenbreitſtein erblindeten die Sterne. Der Wind war lau wie im Frühjahr, das Rheinwaſſer lockte zum Baden, ſo mild ſtrich der Strom am Leinpfad entlang.

(Fortſetzung folgt).

ommen geſetzt hat. Uber
Naphtha beherrſcht die
ch Okkupationstruppen.
oſſen einzugeſtehen, daß
dzuges gegen die unab
die dortigen Ölvorkom
weder vor dem Kriege
Reichtum richtig zu be
Welt auszuwerten. Das
Kaukaſus arbeitete, war
Techniker, die die Werke
er Bodenſchätze leiteten,
d ſchließlich waren auch
ugnis. Ruſſiſch war nur
Eingriff, der es zuwege
Gebiet in der Weltölwirt
Rentabilität ſtand. Das
getrieben. Mit beiſpiel
iner nicht mehr zu über
nationalen und privaten
indiſchen Kräfte aus dem
ſchlagnahmt.
Herren ſehr bald gezwun
iſche Kapital zu wenden.
rade die Macht von der
ege ihr Kapital und ihr
em kaukaſiſchen Naphtha
as war Deutſchland.
Vertrag iſt es gelungen,
der kaukaſiſchen Erdöl
jenem Umfange zu be
iches und politiſches Un
r beklagt wird, als von
, daß ihr Freiheitskampf
Volkes genießt. Jrak,
Ausſchnitte aus dem ge
auch Ausſchnitte aus dem
nen nun ſeit Jahrzehnten
nd durch den Krieg zwei
egriffe geworden, die in
tige Weltgeſchehen ſchick
Verfügung über die Erd
en Imperialismus des
weniger wichtig als der

der Dickung.

Schnee bei ſinkendem
herabgeſtäubt, bis die
n und die Schneemaſſen,
and, die Einſchnitte und
Schienenſtränge bis zur
; eben hatte der Sturm
Schneetreiben war klarem
erne bedeckten das Firma
Der kurzen Frühdämme
termorgen, blendendweiß
auf allen Zweigen liegt
die Sonne ſtrahlt drüber
Glanz die Augen ſchließen
um Weidwerk auf den

nach einer ſolchen Nacht
fährtenkundige Grünröcke
tlos, die weiten Dickungen
lzſchonungen an wind
eingewechſelte Rotten zu
tiges „Feſtmachen“ des
evierteil, den der Spürer
los umſchritten und auf
zwar ein Einwechſel, doch
utlich vorhanden iſt, gibt
ürte Rotte wirklich ein

örſterei der Fernſprecher:
, Forſtort Kniepholz, hat
un Sauen beſtätigt, dar
t die Förſterei Fiſchhaus
n Beamten über Zeit und
en der Hunde; dann gilt
h Boten und Fernſprecher
iner Stunde klingeln aus
ur Förſterei heran, denen
gdpelz entſteigen, Büchs
utteral über der Schulter
unſichere Kantoniſten mit

en gelernt? Doch nur, weil
ſetzte. Und wären wir bar
Rhein häte ſeine hiſtoriſche
Sinn wäre ewige Schwer

haben, man hörte die Kir
ſe.
“
jetzt ſchon warm, Fritz!“

anderer dem Ufer entgegen
n öſtlichen Himmel lichteten
kzeuge, die den Waldboden
: Sicheln, Hämmer, Wein
, Koppelriemen. Das Arſe
n kleine Pfützen Bluts und
dieſem Material hätten wir
ores gelehrt. Es war ſchon

und rief mich an: Manes

wegen, da war er ſchon ſteif
!“

t es nu: Man muß den iter
ie heilen ſoll!“
es an.
ß den Eiter aus der Wunde

tte mich verſtanden.
me?“
t ich vom ſteilen Abhang auf

Lahneck hellte ſich der Him
hrenbreitſtein erblindeten die
im Frühjahr, das Rheinwaſ
ich der Strom am Leinpfad

(Fortſetzung folgt).

Schonzeitgewehren“, die bisher kaum ein Stück Schwarz- ild in freier Wildbahn geſehen, geſchweige denn be- hoſſen haben: aber man wird ſie ſo poſtieren, daß rechts nd links ſchußſichere Schützen zu ſtehen kommen.

Jn knappen Worten gibt der junge Oberförſter die ſten Weiſungen: „Heute gilt es nur dem Schwarzkittel, les andere Wild paſſiert, auch Raubzeug. Jeder Fehl- uß wird mit fünf Mark zum Beſten des Forſtwaiſen- uſes gebüßt. Treffpunkt nach Abblaſen der Bildſtock iſchen den vier Hainbuchen am Steinkopf.“ Förſters onde Grete, der ſchmucke Backfiſch, ſpringt zu mehrerem eidmannsheil noch einmal über die vorgehaltenen üchſenläufe, dann wird in tiefem Schweigen nach dem ne Stunde entfernten Kniepholz aufgebrochen, zwei Ge- ſen mit den Hunden in der Nachhut.

Zwiſchen hohen Fichten geht's bergan. Wildfährten uſen über den Weg, darunter eine Marderſpur mit ärlichen und winzigen Schweißtropfen, die wohl von nem Eichelhäher oder Buntſpecht herrühren, den der äuber in der Frühdämmerung überraſcht hat. Zu iden Seiten ſteht der Winterwald in zauberhafter chönheit. Wo die Sonne durch das ſchneedichte Nadel- ch den Boden erreicht, ſpielen mattgoldene Lichter über n ſilbergrünen Teppich und durchfluten die Märchen- elt der ſchattendunklen Tiefe des Beſtandes in ihrer berührten Winterpracht. Ein Baumläuferpärchen iſcht, leiſe zirpend, an der riſſigen Borke einer Rot- nne auf und ab, quarrende Rabenkrähen ſtechen ſich der ſchimmernden Luft, über die ſich ein froſtig-blauer mmel ſpannt

Nun iſt der Einwechſel, bei dem ein Holzhauer ache hält, mit gutem Wind und in lautloſer Stille eicht. Der revierkundige Förſter ſtellt die Schützen an, ren Zahl für die ausgedehnte Dickung nur weite Ab- nde zuläßt. Wiederum vergeht eine Stunde frierender geduld. Da hallt ein kurzer Hornruf durch das nterliche Schweigen, den zerrenden, winſelnden Hunden rd das breite Leder, das ihre Schnauzen ſchließt, ab- nommen — ſchon ſind ſie in jagender Fahrt in der ldnis verſchwunden, und bald kündet ihr helles Geläut ch den verſchneiten Wald, daß die aus dem Keſſel prengte Rotte von der Meute gejagt wird. Jetzt heißt kaltes Blut und ſichere Hand! Alle Sinne ſchärfen Auf dem Stande des Jagdleiters auf dem Rück- chſel ſpricht die Büchſe zweimal kurz hintereinander. ld ſtärker, bald ſchwächer, bald oben am Hang, bald unten dringt der giftige Hetzlaut der Rüden aus der ung, die die Sauen nicht verlaſſen wollen; nun ver- mmt er ganz, als jage die Meute außer Sicht. Auf entlegenſten Stand im Tal, wo ſich der vereiſte lauf durch die kahlen Buchenheiſter zieht, fällt noch Schuß, dann tiefe Stille.

Da wird es unverſehens in den undurchdringlichen annen in halber Höhe der weiten Berglehne lebendig, erndes Brechen, und das tiefe „Wuff-Wuff“ flüchtigen Hauptſchweins kommt raſch näher, ender Schnee wirbelt auf, und in wilder Flucht über- der erwartete vierjährige Keiler zwiſchen zwei im chlag liegenden Schützen die breite Stellung, dicht er ihm eine Bache und ein Überläufer. Drei Schüſſe n in raſcher Folge, deren einer den Überläufer auf Kopf ſtellt und im Knall verenden läßt, ohne daß blanke Waffe blutige Arbeit verrichten muß. Der er nimmt noch die angrenzende Kiefernſchonung an, der feinverteilte hellrote Schweiß der doppelten ährte im Schnee verrät den tödlichen Lungenſchuß; Bache kommt mit heiler Schwarte durch . . .

Nicht immer aber verläuft die Jagd glatt und hrlos, und mancher Weidmann hat das furchtbare waff“ eines angekratzten wehrhaften Schwarzkittels er zu fühlen bekommen; dann wird der alte Jäger- ch zur Wahrheit:

„Schwiegermutter, hauend Schwein,
Korn zu grob und Korn zu fein,
Fuchsgeheck und Meſſingſchlinge
Sind gar bitterböſe Dinge!“

Hubertus.

275 Jahre Laterna magica.

Das Kino der „guten alten Zeit“.

Auf manchem Speicher mag ſie noch unter altem mpel hinroſten, der Traum und das Entzücken er — nicht unſerer heutigen! — Jugend: die Laterna ca. Es waren wirklich zaubervolle Abende, wenn der das Öllämpchen in dem ſchwarzen Blechkaſten an- te, deſſen Geruch, vermiſcht mit dem von ſchmoren- Lack, eigentümlich das dunkle Zimmer erfüllte. Dann auf der weißverhängten Tür die knallbunten, primi- Bilder vorbei, jedes eine phantaſtiſche Welt. Heute wir ins Kino und laſſen uns von noch viel ervolleren Maſchinen noch viel phantaſtiſchere n vorgaukeln. Die alte, gute Laterna magica aber ergeſſen. Zu Unrecht, denn ſchließlich ſind die nſten Kinomaſchinen im Prinzip nichts anderes echniſch aufs raffinierteſte ausgebildete Zauber- en, wie auch die Laterna magica das Kino der alten Zeit“ war. Um ihre Geſchichte zu verfolgen, man ſchon ſehr weit in die Jahrhunderte zurück-

hr letzter Urſprung iſt wohl in der ſogenannten egelſchreibkunſt zu ſuchen, die ſchon im Alter- übt wurde und nach Agrippa von Nettesheim zu eheimen, magiſchen Künſten zählte. Sie beſtand daß man Schriftzeichen oder Schattenbilder ver- auf einen Hohlſpiegel aufmalte und das von dieſem erte Sonnenlicht auf eine Wand lenkte, wo dann erſchwommenes Schattenbild erſchien. Jn allen Berichten darüber wird geſagt, daß das eigentliche dieſer Spiegelſchreibkunſt war, Mitteilungen in elſchrift auf möglichſt weite Entfernungen zu ent- n, alſo eine Art optiſcher Telegraph, und Pythagoras hieß es, daß er die Spiegelſchrift bis en Mond werfen wollte. Ein deutſcher Jeſuit des alters, der in Rom lebte, Athanaſius Kircher, be- ate ſich ſehr eingehend mit dieſem Problem. Es reilich nicht zur Erfindung des optiſchen Tele- en, aber ſeine Verbeſſerung der Spiegelſchreibkunſt eben in „Ars magna lucis et umbrae“ Rom 1646, ete den wichtigſten Schritt zur zukünftigen Zauber- e: er ſchaltete nämlich in den Gang der vom Hohl- zurückgeworfenen Strahlen eine Sammel- e ein und ſchuf damit eine, wenn auch noch ſehr ive, eigentliche Projektionsanordnung. Auch richtete er nach ſeinen eigenen Worten ein „mächtiges ngen empfand, die Verſuche auch nächtlicherweile achen“ den Spiegelprojektionsapparat auch für licht ein. Der nächſte wichtige Schritt war der, daß as Bild auf eine Glasplatte malte, die man auswechſeln konnte. Schließlich baute man noch die ganze Vorrichtung in ein geeignetes Gehäuſe ein, wozu die mit Hohlſpiegeln verſehene, ſchon ſeit Anfang des 17. Jahrhunderts bekannte Blendlaterne, und die ältere Camera obscura den Weg gewieſen haben mag. Bei der Blendlaterne brauchte man ja nur ein Rohr mit Schlitz für das Glasbild und mit eingefaßte Sammellinſe anzubringen.

Die erſte geſchichtlich nachweisbare Projektionsvorführung — aber noch mit Kirchers primitiver Einrichtung — veranſtaltete 1654 der Jeſuitenpater Andreas Tacquet aus Löwen; er führte — ſehr aktuell — Bilder von der Chinareiſe eines Ordensbruders vor. Die erſte eigentliche Laterna magica aber ſtammt nach zeitgenöſſiſchen Berichten von dem holländiſchen Gelehrten Chriſtian Huygens im Haag. Das klingt ſehr wahrſcheinlich, denn Huygens war mit Tacquet befreundet. Allerdings ſcheint er ſich nur vorübergehend mit dem Problem befaßt zu haben, denn praktiſche Anwendung und Verbreitung fand erſt der Apparat des Dänen Thomas Walgenſtein, der 1658 an der Univerſität Leyden ſtudierte und mit Huygens bekannt wurde. Nach einem zeitgenöſſiſchen Bericht des Franzoſen Déſchales beſtand ihre optiſche Ausrüſtung in einem Hohlſpiegel und einem zweilinſigen Objektiv, deſſen innere Linſe ziemlich nahe dem Glasbild angeordnet war.

Der Däne Walgenſtein verbreitete ſeinen Apparat in ganz Europa. Er führte ihn nachweisbar in Kopenhagen, Paris, Lyon und Rom vor, verkaufte auch einige Exemplare davon. Von Rom aus muß die Laterna magica nach Nürnberg gelangt ſein; jedenfalls wurde ſie ſchon 1772 dort „ſerienmäßig“ hergeſtellt. Der erſte Fabrikant war ein zugewanderter Sachſe namens Joh. Franziscus Griendel.

Die Zauberlaterne wurde im Laufe der Zeit im Prinzip nicht mehr verändert, aber zu außerordentlicher Leiſtungsfähigkeit fortgebildet, wie das die modernen Bildwerfer, die Epi- und Diaſkope beweiſen. Jn der Anfangszeit wurde mit ihr zumeiſt nur grober Unfug getrieben; man mißbrauchte ſie zur Darſtellung ſchrecklicher Szenen und von Geiſter- und Teufelsgeſtalten. Noch in Schillers „Geiſterſeher“ ſpielt die Laterna magica eine derartige Rolle. Schon die Bezeichnung „Laterna magica“, der Name „Schreckenslaterne“ für den Apparat Walgenſteins und der Ausdruck Kirchers „Laterna thaumaturga“ ſpiegeln dieſe Einſtellung wider. Vielleicht hat auch das Wort „Male den Teufel nicht an die Wand“ hier ſeinen Urſprung. Später beſann man ſich eines Beſſeren, und die Laterna magica wurde, beſonders auf den Anſtoß engliſcher Pädagogen hin, ein ſehr nützliches Werkzeug für die Verbreitung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß die allermodernſte „Laterna magica“, das Kino, nicht ſelten jene frühen Anfänge der „Schreckenslaterne“ wieder heraufbeſchwört, wenn auch vom Publikum unbemerkt und in den raffinierteſten Formen. **Ewige Wiederkehr des Gleichen oder Purzelbaum der Geſchichte oder nur Krebsgang?**

Spiel und Sport

Verboten wurde nun auch von den öſterreichiſchen Behörden der für das Wochenende nach Kitzbühel angeſetzte Schneeſchuhlauf des Deutſchen Turnerbundes in Öſterreich. Als Grund ſind die ſpontanen nationalſozialiſtiſchen Demonſtrationen bei der Tiroler Meiſterſchaft anzuſehen.

Der Führer des Deutſchen Fußball-Bundes, Kriminalrat Felix Linnemann, wurde zum Kriminaldirektor befördert.

Nah und Fern

○ **Beibehaltung des Bergmannsgrußes.** Jm Einverſtändnis mit dem Reichsminiſter des Jnnern und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten hat der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit angeordnet, daß der alte deutſche Bergmannsgruß „Glück auf!“ in Verbindung mit dem deutſchen Gruß durch Erheben der rechten Hand für den Bergbau in Preußen beibehalten wird.

⊙ **Doppelhinrichtung in Deſſau.** Jm Hofe des Deſſauer Gerichtsgefängniſſes wurden der Böttcher Karl Hans und der Korbmacher Wilhelm Bieſer, die durch Urteil des Deſſauer Schwurgerichts vom 13. Juli 1933 wegen Ermordung des SA.-Mannes Cieslick in Hecklingen (Anhalt) zum Tode verurteilt worden waren, mit Handbeil durch den Scharfrichter Engelhardt hingerichtet. Dieſe Hinrichtungen ſind die erſten in Anhalt ſeit 1886.

○ **Brand eines Bahnpoſtwagens.** Der Bahnpoſtwagen des Zuges D. 1 Frankfurt (Main)—Berlin iſt zwiſchen Niedermittlau und Meerholz auf der Strecke Hanau—Gelnhauſen in Brand geraten und vollkommen ausgebrannt. Ein Teil der Poſt, darunter auch die Wertſendungen, konnte gerettet werden, dagegen iſt die Briefpoſt für Berlin zum größten Teil verbrannt.

○ **Den Vater erſchoſſen.** Jn Ziegenhals erſchoß der 20jährige Klaus Wilde im Streit ſeinen Vater, den 51jährigen Juſtizoberſekretär i. R. Max Wilde. Der Getötete lebte mit ſeiner Familie — ſeiner Ehefrau, ſeinem Sohn Klaus und ſeiner elfjährigen Tochter — ſchon ſeit langem in Unfrieden. Gegen den Täter, der in Notwehr gehandelt haben will und in Haft iſt, wurde die Vorunterſuchung wegen Totſchlags eröffnet.

⊙ **Alterstorheiten eines Panzerkreuzers.** Jm Hafen von St. Nazaire hat ſich ein im Abbruch befindlicher Panzerkreuzer beim Unwetter von der Ankerkette geriſſen. Wie ein Spielball wurde er von den Wogen gegen den Überſeedampfer Guadelupe geſchleudert, dem er ein Leck beibrachte.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Militärflugzeuge.** Zwei Militärflugzeuge des 3. Fliegerregiments in Chatellerault (Frankreich) ſtießen auf einem Übungsfluge in 1500 Meter Höhe zuſammen. Dem einen Piloten gelang die Notlandung; der Führer der anderen Maſchine kam beim Abſprung mit dem Fallſchirm, der ſich nicht öffnete, ums Leben.

⊙ **Vier Tote bei einem Autounglück.** Ein ſchwerer Automobilunfall, der den Tod von vier jungen Leuten zur Folge hatte, ereignete ſich auf der Landſtraße von Aix nach Marſeille. Ein mit fünf Perſonen beſetztes Automobil fuhr in voller Fahrt auf einen in Fahrt befindlichen Laſtkraftwagen auf; vier Jnſaſſen kamen ums Leben.

⊙ **Motorboot an einem Felſen zerſchellt.** An der Riviera herrſchte ſtarker Sturm. Das Motorboot „Bartholomeo“, das mit fünf Mann Beſatzung von Seſtri Levante aus zum Fiſchfang ausgefahren war, verlor ſein Steuer und wurde gegen die Felſen bei Punta Roſpo geſchleudert, wo es zerſchellte. Drei Mann der Beſatzung ertranken. — Vor Livorno ſtrandete der Segler „Franceſco“, deſſen vierköpfige Beſatzung ſich aber retten konnte

⊙ **Zwei Segelſchiffe mit Beſatzung geſunken.** Während eines ſtarken Sturmes, der über dem Golf von Patras tobte, ſind zwiſchen Patras und der Jnſel Jakynthos (Griechenland) zwei Segelſchiffe geſunken. Die aus neun Mann beſtehende Beſatzung iſt ertrunken. Die beiden Schiffe führten Gipsladungen.

⊙ **Typhusepidemie in einer bulgariſchen Stadt.** Jn der ſüdbulgariſchen Stadt Haskowo iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen, die einen beſorgniserregenden Umfang angenommen hat. Bisher ſind 182 Perſonen erkrankt. **Es handelt ſich um Unterleibstyphus.** Auf Anordnung der Regierung iſt die Stadt vollkommen iſoliert worden.

⊙ **Amerika baut den größten Stratoſphärenballon.** Die Heeresluftfahrt- und die Geographiſche Geſellſchaft der Vereinigten Staaten veröffentlichen den Plan zum Bau eines neuen Stratoſphärenballons, der größer als alle bisherigen ſein und der alle Rekorde brechen ſoll. Der Rieſenballon ſoll in eine Höhe von 24 000 Meter ſteigen und von dort zu Verſuchszwecken Luftproben mit nach unten bringen.

Meldepflicht für Öſterreicher.

Bis ſpäteſtens Sonnabend.

Jn Bayern, Sachſen und Mecklenburg iſt für alle im Landesgebiet anweſenden Öſterreicher die polizeiliche Meldepflicht angeordnet worden. Jn Preußen ſind die Staatspolizeiſtellen ſchon vor längerer Zeit vom Geheimen Staatspolizeiamt beauftragt worden, beſchleunigt Ausländerliſten, insbeſondere über die öſterreichiſchen Staatsangehörigen, in ihrem Bezirk aufzuſtellen. Auf Grund dieſer Anordnung liegt im Geheimen Staatsdienſt ſchon eingehendes Material über die in Deutſchland befindlichen öſterreichiſchen Staatsangehörigen vor. Beſondere generelle Maßnahmen ſtehen bevor.

Sämtliche öſterreichiſchen Staatsangehörigen, die ſich in Bayern, Sachſen und Mecklenburg aufhalten, haben ſich bis ſpäteſtens Sonnabend, 20. Januar, mittags 12 Uhr, bei den zuſtändigen Bezirksverwaltungsbehörden bzw. unmittelbaren Stadträten und Polizeidirektionen, Abteilung Politiſche Polizei, unter Vorlegung ihres Paſſes zu melden. Anzugeben ſind Name und Vorname, Wohnung, Geburtsdatum und Geburtsort, Konfeſſion und Abſtammung, Beruf und Beſitz, Ort und Art der Beſchäftigung, ſeit wann in Deutſchland, Mitglied welcher öſterreichiſchen Partei.

Nichtanmeldung oder unwahre Angaben haben für öſterreichiſche Staatsangehörige Ausweiſung innerhalb 24 Stunden zur Folge.

Starhembergs Heimwehr nicht mehr „zuverläſſig“?

Ein beſorgter Aufruf des Fürſten.

Die Vorgänge im öſterreichiſchen Heimatſchutz beleuchtet ein Aufruf, den Bundesführer Starhemberg an den niederöſterreichiſchen Heimatſchutzverband gerichtet hat. Starhemberg erklärt darin, daß er es für ſeine Pflicht halte, unter allen Umſtänden zu verhindern, daß der Heimatſchutz in nationalſozialiſtiſchem Sinne geführt werde. Aus dieſem Grunde werde nach dem ehemaligen Landesführer Alberti nunmehr auch der neue Landesführer für Niederöſterreich, Kubaczek, ſeines Poſtens als Landesführer enthoben. Starhemberg übernehme ſelbſt die Führung im niederöſterreichiſchen Heimatſchutz bis auf weiteres.

Der Aufruf Starhembergs beweiſt erneut, wie ſehr bereits **große Teile des Heimatſchutzes mit dem Nationalſozialismus ſympathiſieren** und wie groß darüber die Beſorgnis im Regierungslager iſt. Die Erklärung, daß der Heimatſchutz „Träger des faſchiſtiſchen Gedankens“ iſt, iſt eine propagandiſtiſche Phraſe, die durch die entgegengeſetzte Haltung der Chriſtlichſozialen illuſoriſch wird.

Großfeuer in einem Franziskanerheim.

Jn Neuwied brach in dem St.-Joſefshaus, dem Mutterhaus der Genoſſenſchaft der Franziskaner, ein Großfeuer aus, das großen Schaden anrichtete. Nur mit Mühe konnten die Jnſaſſen des Hauſes vor dem Feuer gerettet werden.

Das Feuer war im Dachſtuhl des Verwaltungsgebäudes auf dem linken Flügel des großen Gebäudekomplexes in einer Kleiderkammer ausgebrochen. Der Dachſtuhl und der Flügel, in dem die Wohnungen der Kloſterbrüder und Werkſtätten untergebracht waren, iſt **vollſtändig vernichtet** worden. Weiter haben ſämtliche Räume des vierſtöckigen Gebäudes große Waſſerſchäden erlitten. Die Löſcharbeiten wurden durch ungünſtige Waſſerverhältniſſe ſtark behindert. Erſt als eine etwa 700 Meter lange Schlauchleitung nach einem Bach gelegt worden war, konnte das Feuer wirkungsvoll bekämpft werden. Der anfänglich auf die Kirche und die Krankenanſtalt gerichtete Wind ſchlug zum Glück plötzlich um.

Eine Erinnerung an den 18. Januar 1871.

Unſere photographiſche Aufnahme vom Tage der Gründung des Deutſchen Reiches, am 18. Januar 1871, zeigt Bismarck mit den Diplomaten. Während die deutſchen Heere den letzten Widerſtand der Franzoſen brachen, erkämpfte Bismarck vom Hauptquartier in Verſailles aus das neue Reich. Jm Dezember 1870 war die Verfaſſung verkündet worden. Eine Abordnung des Reichstages und König Ludwig von Bayern forderten König Wilhelm auf, die Kaiſerkrone anzunehmen. Aber Bismarck und ſeine Mitarbeiter hatten noch hart mit dem alten König zu ringen, ehe es zur Proklamation am 18. Januar des Jahres 1871 kam.

das neue Deutſchland

> **Großes iſt geſchehen, Größeres wird kommen. Der Morgen der neuen deutſchen Welt hat begonnen. Wir haben Unglaubliches erlebt und erlitten und Rettungsſchlachten geſchlagen, wie ſie keine Geſchichte kennt. So werden wir nun endlich einmal an die Herrlichkeit des deutſchen Gemüts glauben, die Ausländerei verbannen und unſer Volkstum verſtehen lernen. Darum wollen wir mit freudigem Mute ſchaffen, für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langſam und mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.**
>
> **Friedrich Ludwig Jahn, 1814.**

Rudolf Heß ordnet an:

Die Titel Führer, Reichsführer und Gauleiter ſtehen ausſchließlich der NSDAP. zu.

NSK. Der Stellvertreter des Führers hat die folgende Anordnung erlaſſen:

„Es iſt den Leitern irgendwelcher Organiſationen, Abteilungen, Vereine uſw., die die Amtsbezeichnung „Der Führer" in Verbindung mit der Bezeichnung ihrer Organiſation tragen, unterſagt, ſich ohne Angabe des ihnen unterſtellten Dienſtbereichs lediglich als „Der Führer" zu bezeichnen. Daraus ergibt ſich von ſelbſt, daß auch ein beſonderes Hervorheben der Amtsbezeichnung „Der Führer" auf Verordnungsblättern, Briefen uſw. nicht ſtatthaft iſt.

Der Führer iſt lediglich Adolf Hitler. Die Bezeichnungen „Reichsleiter" oder „Reichsführer" und „Gauleiter" ſind ausſchließlich den vom Führer oder mir ernannten Reichsleitern und Gauleitern der NSDAP. vorbehalten.

Das deutſch-franzöſiſche Jugendtreffen.

Franzöſiſche Gäſte bei der Hitlerjugend.

Der Leiter des deutſch-franzöſiſchen Jugendtreffens, Unterbannführer Dr. F. A. Bran, berichtet hier einem unſerer Mitarbeiter über Zuſtandekommen und Verlauf des letzten Treffens.

Die Schriftleitung.

„Der Sohlbergkreis hat die fünfte deutſch-franzöſiſche Jugendausſprache in der Woche vom 3. bis 7. Januar durchgeführt, um dem jungen Frankreich ein Bild unſeres neuen Deutſchland zu geben."

„Haben denn vorher ſchon ſolche Treffen ſtattgefunden?"

„Ja! Der Sohlbergkreis hat ſchon im Jahre 1930 junge Deutſche und junge Franzoſen, die für die Zukunft ihres Landes wirklich bezeichnend ſind, in ein Lager auf dem Sohlberg im badiſchen Schwarzwald zuſammengerufen. Dieſe unmittelbare Begegnung junger Kräfte aus den beiden bisher erbfeindlichen Völkern hat eine Vertrauensſtimmung geſchaffen. An Stelle nutzloſer Völkerbundsdebatten wollte ſich dieſe Jugend über die Grundlagen eines erneuerten Europa klarwerden, in dem jede Nation ihr Recht und ihre Ehre hat."

„Ich habe oft gehört, daß man in Frankreich ganz falſche Vorſtellungen von uns hat. Haben Sie in dieſer Beziehung auf Ihrem Treffen etwas erreichen können?"

„In allem, was wir ſagten und darſtellten, zeigten wir den Franzoſen das junge Deutſchland, das nun durch die nationalſozialiſtiſche Revolution Volk und Reich in eine lebenskräftige Form gebracht hat."

„Wie iſt das Berliner Treffen, das ſo großen Anklang in der Öffentlichkeit Deutſchlands und Frankreichs gefunden hat, durchgeführt worden?"

„Der Sohlbergkreis hat im Auftrag der Reichsjugendführung ſeine Mitarbeiter aus Hitlerjugend und Studentenſchaft zuſammengerufen. Von franzöſiſcher Seite erſchien eine Abordnung von Vertretern der verſchiedenſten Richtungen unter Führung von Bertrand de Jouvenel."

„Welche Fragen haben Sie beſprochen?"

„Gemäß der Überlieferung des Sohlbergkreiſes wurden auch diesmal die wichtigſten politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Fragen behandelt. Die Ausſprache von Jugend zu Jugend iſt darum nicht weniger ernſt, denn uns Jungen kann es nicht gleichgültig ſein, welche Zukunft uns bevorſteht."

„Zwiſchen beiden Ländern beſtehen doch wohl grundlegende Unterſchiede. Wie hat ſich das bei Ihrer Begegnung ausgewirkt?"

„Dieſe Verſchiedenheiten werden von uns niemals verleugnet. In ſeiner bedeutſamen Anſprache ſagte uns der Dichter Hans Friedrich Blunck, daß aus dem Wettſtreit ſolcher Unterſchiede fruchtbare Anregungen entſtehen können. Ihm antwortete der franzöſiſche Dichter Drieu la Rochelle, daß auch in Frankreich der Sinn für Heimat und Landſchaft, Kameradſchaft und Sozialismus ſtärker werde und daß vielleicht gerade das nordiſche Element im franzöſiſchen Volkstum die Brücke zum Verſtändnis für das Erwachen des Deutſchtums bilden könne."

„Ihre franzöſiſchen Gäſte haben Sie gewiß auch zu manchen Veranſtaltungen eingeladen?"

„Gewiß. Wir begannen mit einem Empfang, bei dem Obergebietsführer Nabersberg von der Reichsjugendführung ſprach und vor allem zur „Brutalität der Wahrheit" aufforderte."

„Wie haben Sie ſich bei Geſelligkeit und Kameradſchaft zueinander geſtellt?"

„Da hatten wir einige beſonders eindrucksvolle Erlebniſſe. Gebietsführer Jahn von der Berliner Hitlerjugend hatte zu einem Spielſchar-Abend eingeladen. Es war für unſere franzöſiſchen Gäſte ein unvergeßlicher Eindruck, wie Jungen und Mädel in friſcher Einmütigkeit ihre Kampf- und Feierlieder ſangen, wie ein Sprecher die Dichterworte vortrug und wie der Sprechchor den Willen unſerer einheitlichen jungen Mannſchaft ausſprach."

„Haben Sie nicht auch ein Theaterſtück beſucht?"

„Wir ſahen die Erſtaufführung des Luſtſpiels „Am Himmel Europas" und waren überraſcht, wie genau der Inhalt dieſes Stückes mit den Grundgedanken des Sohlbergkreiſes übereinſtimmt. Stellen Sie ſich vor, daß ganz unerwartet auf der Bühne eine Handlung vor uns abrollt, die auch die Kameradſchaft deutſcher und franzöſiſcher Jugend behandelt. Die franzöſiſchen Kameraden konnten an dem ſpontanen Beifall des Publikums ermeſſen, wie ernſt es allen Deutſchen um ein wirkliches Verſtändnis zwiſchen beiden Völkern auf der Grundlage der Ehre und Gleichberechtigung iſt."

„Ich hörte, daß Emigranten in Paris Ihr Berliner Treffen ſtören wollten?"

„Das iſt ihnen natürlich nicht gelungen, denn unſere franzöſiſchen Gäſte ſind zutiefſt davon überzeugt worden, daß für die deutſche Jugend nur der in der Hitlerjugend verkörperte einheitliche Wille maßgebend iſt, und daß es ſich mit dieſem jungen Deutſchland frei und offen reden läßt."

„Zum Schluß noch eine Frage: Wie wollen Sie in der nächſten Zeit die deutſch-franzöſiſchen Jugendbeziehungen weiterpflegen?"

„Der Sohlbergkreis iſt noch für dieſes Jahr zu einem Lager nach Frankreich eingeladen und wird außerdem viele einzelne Beziehungen aufnehmen. Wir wollen unſere großen deutſchen Aufgaben des Nationalſozialismus mit der Überzeugung verbinden, daß wir dabei auch mit unſerem weſtlichen Nachbarn Frankreich ein friedliches und kameradſchaftliches Verhältnis haben können."

340 HJ.-Fahnen werden geweiht.

Am 24. Januar an hiſtoriſcher Stätte in Potsdam.

Am 24. Januar, dem Todestag des Hitlerjungen Herbert Norkus, veranſtaltet die Reichsjugendführung eine große Weihe von 340 Fahnen, die an dieſem Tage ſämtlichen Bannen der Hitlerjugend verliehen werden. Die Feier beginnt am 24. Januar, abends 7 Uhr, in der Potsdamer Garniſonkirche mit einem Orgelſpiel über das Lied „Unſere Fahne flattert uns voran". Dann hält der Reichsjugendführer die Weiherede. Nach der Fahnenweihe eine Minute Schweigen an der Gruft Friedrichs des Großen, deſſen Geburtstag auf den gleichen Tag fällt. Ein Orgelſpiel leitet zum Deutſchlandlied über, worauf der Ausmarſch der Fahnen erfolgt. Im Luſtgarten findet dann ein Vorbeimarſch der 340 geweihten Fahnen am Reichsjugendführer ſtatt. Dann werden die Fahnen nach Schloß Sansſouci gebracht, wo ſie für die Nacht aufbewahrt werden. Am 25. Januar iſt morgens gemeinſames Wecken, dann folgt der Marſch der Fahnenabteilung zum Langen Stall. Von dort werden ſie in die Standorte gebracht.

Politik und Brot.

Von Dr. Kurt Seeſemann.

NSK. Muſſolinis Ausſpruch: Wer das Schwert hat, hat auch das Brot! beſitzt eine viel tiefere Bedeutung, als das gemeinhin angenommen wird. Es beſagt unter anderem, daß auch innerhalb eines Staates derjenige, der die Macht an ſich zu bringen verſteht, über das Brot verfügt. Der Bedeutungsgehalt des Muſſolini-Wortes gipfelt alſo darin, daß die politiſche Macht das Primäre iſt, und daß aus der Macht die Beſtimmungen über Eigentum und Einkommen gefällt werden.

Wenn von ſeiten des Liberalismus die ſchärfſte Trennung zwiſchen Staat und Wirtſchaft gefordert wurde, wenn die Liberaliſten hartnäckig die Forderung vertraten, daß ſich der Staat nicht um die Wirtſchaft zu kümmern habe, ſo ſteht als Widerſpruch dem gegenüber, daß dieſelben Liberaliſten bei jeder nur paſſenden Gelegenheit den Staat in ihre Dienſte einzuſpannen verſuchten. Gerade mit Hilfe der Macht des Staates verſuchten ſie, ihre höchſtperſönlichen Sonderintereſſen zu verfolgen und durchzuſetzen. Dieſes praktiſche Verhalten der Liberaliſten, das in ſchreiendem Gegenſatz zu der von ihnen geforderten Nichteinmiſchung der Macht des Staates in die Wirtſchaft ſteht, läßt ſich am deutlichſten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beobachten, wo vornehmlich ſeit dem Sezeſſionskriege die Einflußnahme namhafter Wirtſchaftsführer auf die Beſchlüſſe der Staatsführung den Weg der Beſtechung und Korruption wählte. Man gab hierzu Dollarmillionen aus, verdiente aber oftmals das Zehnfache deſſen, was man für die Einflußnahme aufgewandt hatte. Im Grunde genommen erkannten damit auch die kraſſeſten Liberaliſten das Vorrecht der Politik über das Brot an. Um aber ihr praktiſches Handeln nach Möglichkeit zu verſchleiern, predigten ſie um ſo lauter die Nichteinmiſchung des Staates in die Wirtſchaft.

Die freie Wirtſchaft war plutokratiſch.

Noch ſchlimmer wurde das in dem Augenblick, in welchem ſich gewiſſe Induſtriezweige zu Truſts zuſammenſchloſſen und nunmehr die ſolcherweiſe zuſammengeballte Wirtſchaftsmacht bei der Einflußnahme auf die Beſchlüſſe des Staates geltend machten. Die Wirtſchaftsführer nutzten ſolcherweiſe die Macht des Staates für ihre perſönlichen Sonderintereſſen aus und verſchleierten das mit dem liberaliſtiſchen Grundſatz der Nichteinmiſchung des Staates in die Wirtſchaft. Die ſogenannte freie oder liberaliſtiſche Wirtſchaftsform war deshalb in Wirklichkeit eine plutokratiſch zugunſten des Eigennutzes weniger Menſchen geſteuerte Wirtſchaft. Am kraſſeſten iſt das wohl in Frankreich in Erſcheinung getreten, wo die franzöſiſchen Rüſtungsinduſtriellen unter dem Deckmantel der dem Gemeinwohl dienenden „Sicherheit" eine Aufrüſtungspolitik betrieben, die ihnen Millionenverdienſte in den Schoß warf. Es iſt deshalb nicht weiter verwunderlich, daß in der franzöſiſchen Öffentlichkeit immer ſtärker die Forderung nach der Verſtaatlichung der Rüſtungsinduſtrie laut wurde.

Ganz im Gegenſatz zur plutokratiſchen Steuerung der Wirtſchaft in Frankreich, den USA. und anderen Hochburgen des Liberalismus hat der nationalſozialiſtiſche deutſche Staat eine Steuerung der Wirtſchaf im Sinne des Gemeinwohls gebracht. Man muß ſich darüber klar ſein, daß ſich der marxiſtiſche Gedanke der Planwirtſchaft im Grunde genommen nicht allzu viel von der liberaliſtiſchen Praxis, planmäßig den Staat für den Eigennutz einiger weniger Menſchen einzuſetzen, unterſcheidet. Praktiſch geſehen wird auch im Liberalismus der Staat planmäßig in die Sphäre der Gütererzeugung und damit in die Wirtſchaft hineingezogen. Er ſteht alſo nicht mehr über der Wirtſchaft und kann ſie deshalb auch nicht mehr im Sinne des Gemeinwohls ſteuern.

Die Loſung des Staates: Heraus aus der Produktion!

Wir müſſen deshalb hier die Forderung aus dem Aufſatz „Staat und Wirtſchaft" von Staatsſekretär Gottfried Feder „Heraus aus der Produktio muß alſo die Parole heißen für den Staat, wenn er Wirtſchaft führen will!" mit allem Nachdruck unterſtreichen, womit natürlich nicht gemeint iſt, daß der Staat auf den Gebieten der Siedlung, der Schaffung neuen Eeigentums für die beſitzloſen Maſſen des Volkes uſw. ſeine Arbeiten einſtellen ſoll. Er wir gerade auf dieſen Gebieten ſeine Tätigkeit zugunſten des Gemeinwohls noch erheblich erweitern. Andererſeits bedeutet das auch keineswegs, daß der Staat als Wettbewerber in die Ebene der Wirtſchaft hinabſteigen wird. Er wird vielmehr ſolche Maßnahmen als Mittel zur Steuerung der Wirtſchaft anwenden, um die Gütererzeugung wieder der Geſundung entgegenzuführen.

Damit aber kommen wir zu der Frage, welche Mitte dem Staate zur Regelung der Gütererzeugung zur Verfügung ſtehen? Die Regelung rein geſetzlich-polizeiliche Art genügt nicht. Sie vermochte auch nicht, das hereinbrechende wirtſchaftliche Chaos in der Produktionsſphä zu vermeiden. Mit Recht betont deshalb Staatsſekretä Feder in dem bereits erwähnten Aufſatz, daß es Aufga des nationalſozialiſtiſchen Staates, und zwar ſpeziell de Wirtſchaftsführung durch den Staat ſei, die Lücke de Produktions- und Marktregelung zu ſchließen.

Neues Eigentum für den kleinen Mann.

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Gütererzeugung davon abhängt, ob die Güter auf dem Mark verkauft werden können, und da das „Verkaufen-Könne wiederum eine Frage der Kaufkraft der Bevölkerung i ſteuert der nationalſozialiſtiſche Staat ſeine Wirtſcha derart, daß er auf natürlichem Wege das „Kaufen-Können" oder die Kaufkraft der Bevölkerun nicht nur zeitweilig, ſondern dauernd kräftigt, und zwa durch Schaffung neuen Eigentums für de kleinen Mann.

Außer dieſer Art der Wirtſchaftsſteuerung komm für den nationalſozialiſtiſchen Staat ſelbſtverſtändli darauf an, daß in ſeiner Wirtſchaft Fehlerzeugungen na Möglichkeit vermieden werden. Das kann nur errei werden, wenn für die Gütererzeugung die Bedürfniſſe de Marktes richtig ermittelt werden. Daß dieſe Ermittlung — wenige und ganz beſtimmte Fälle au genommen — niemals Aufgabe des Staates und ſein Wirtſchaftsſteuerung ſein kann, liegt auf der Hand, den nur in Sowjetrußland wird dieſe Marktermittlung vo ſeiten des Staates durchgeführt. In allen anderen Wi ſchaftsformen fällt die Aufgabe der Ermittlung der Mark bedürfniſſe dem Kaufmannsſtande zu.

Pflege und Erweiterung des kaufmänniſchen Mittelſtandes.

Der Liberalismus ſah dieſe Aufga des Kaufmannsſtandes nicht. Einige libe liſtiſche Wirtſchaftsführer der Konzerne und Truſts woll ihn deshalb auch nach Möglichkeit ausſchalten und ta praktiſch alles dazu, um den „Zwiſchenhandel", nur immer möglich, als verteuerndes Glied von der E zeugung zum Verbrauch auszuſchalten. Erſt dadurch wu die Lücke zwiſchen der Erzeugung und dem Verbrauch trächtlich erweitert. Aufgabe der nationalſozialiſtiſch Wirtſchaftsſteuerung iſt es deshalb, dieſe Lücke nach Mö lichkeit zu ſchließen und zu überbrücken; und das hei praktiſch: Pflege und Erweiterung des kau männiſchen Mittelſtandes, denn nur vermag die Lücke zwiſchen der Planloſig keit der Erzeugung und der Planloſigkei des Verbrauchs zu ſchließen.

Damit aber ſind die beiden Grundrichtungen nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsſteuerung aufgezeigt, man kurz zuſammengefaßt hat als: Schaffung neu Kaufkraft der breiten Maſſe des Volke und pflegliche Behandlung jener, die man als der Mar bedürfniſſe ermittelnden Elemente Wirtſchaft bezeichnen kann.

In Zukunft iſt die HJ. ausſchließlich Organiſatio der Jugend.

Die Abmachungen mit der Arbeitsfront: Jungen bleibe bis zum 18. Jahr in der HJ. — Mädel bis zum 21. Jahr im BDM.

Der Leiter des Jugendamtes der Deutſchen Arbeitsfront teilt zu der Meldung über die Vereinbarung zwiſche Hitlerjugend und Deutſcher Arbeitsfront mit, daß na dieſer Vereinbarung in Zukunft kein Beitritt Jugendliche (Altersgrenze bei männlichen 18 Jahre voll, bei weibliche 21 Jahre voll) in die Deutſche Arbeitsfront erfolgen kan ſelbſt wenn die zur Zeit beſtehende Sperre für Einzelmitgliedſchaft bei der Arbeitsfront etwa wieder aufgehoben werden ſollte. Die bis jetzt durch die Berufs- und Fachverbände mittelbar oder durch Einzelmitgliedſchaft unmittelbar in der Deutſchen Arbeitsfront erfaßte Jugend hat aber die Mitgliedſchaft der Arbeitsfront be zubehalten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 16 Freitag, den 19. Januar 1934 56. Jahrg.

Der ſchlechte Ruf der Saarregierung

as Regime Knox von Deutſchen und Engländern abgelehnt.

Obwohl man in Paris ſich von vornherein geſagt t, daß Deutſchland auf die franzöſiſche Geſte einer ufforderung zur Teilnahme an den Saarbeſprechungen Genf nur ablehnend antworten konnte, ſpielt die ariſer Preſſe natürlich den Entrüſteten. Der r franzöſiſchen Regierung naheſtehende „Matin“ geht gar ſo weit, in Form einer Art „Drohung“ anzukün gen, es könne ſich der Fall wiederholen wie im Jahre 931, wo man, als Deutſchland dem „Völkerbunde“ noch cht angehörte, über ſeinen Kopf hinweg die Abſtim ungsformalitäten für Oberſchleſien feſtſetzte. Die rohung iſt ſo ſinnlos wie überflüſſig.

Inzwiſchen dürfte ſich der Präſident der Saarregie ung, der „rothaarige Engländer Knox“, wie ihn ein oßes Blatt ſeiner Heimat nannte, darüber informiert aben, wie ſeine Wiederernennung durch den Völkerbund uf die Saarbevölkerung gewirkt hat. Die aarbrücker Zeitung“ ſchreibt darüber u. a.:

„Die Erfahrung des letzten Jahres **zwingt die Be ölkerung dazu, die Regierungskommiſſion in ihrer igen Zuſammenſetzung mit aller gebotenen Deutlichkeit nd Ehrlichkeit innerlich abzulehnen. Sie wird und kann** Gefühl und Geſinnung **mit der neu beſtätigten Re erungskommiſſion nichts gemeinſam haben, ſie ſteht ihr emd und in geſchloſſener Abwehr gegenüber.** Wir ollen nicht verhehlen, daß unſere

ſchwerſten Bedenken

s der Tatſache **reſultieren, daß auch der jetzige Prä ent Knox wieder beſtätigt worden iſt.** In ſeiner igenſchaft **als Präſident begegnet er in der Bevölkerung ner Ablehnung, wie ſie einmütiger und nachdrücklicher ch keinem Mitglied der Regierungskommiſſion beſchei gt worden iſt.“**

Vermutlich wird ſich Miſter Knox mit bewährtem ochmut darüber hinwegſetzen. Aber er wird vielleicht eniger überheblich ſein, wenn er lieſt, daß auch die ondoner „Daily Mail“ in einem Leitartikel ſchreibt, eutſchlands Weigerung, nach Genf zu gehen, ſei ein ner ſchwerer Schlag für den Völkerbund.

Es ſei bedauerlich, daß die engliſche Regierung die Wiederernennung Mr. Knox' zum Vorſitzenden der Saarregierungskommiſſion zugelaſſen habe.

Und die nationalſozialiſtiſche „Saarfront“ weiſt auch raufhin, daß dieſe Wiederernennung in demſelben ugenblick erfolgt ſei, wo dem „Völkerbund“ dreiaus ührliche Beſchwerden der Saardeutſchen über e Amtsführung der Regierung Knox vorliegen und die ertreter des Saardeutſchtums in Genf zur Bekräftigung eſer Beſchwerdedenkſchriften erſchienen ſind.

Gleichzeitig werden neue Neutralitätsverletzungen r Fremdenregierung bekannt: den Lehrern und hülern des Neunkirchener Gymnaſiums wurde

die Anwendung des deutſchen Grußes als „unſtatthaft“ verboten.

benſo wurde der „Mainzer Anzeiger“ für das ganze aargebiet verboten. Frankreich konnte ſich für ſeine eſtrebungen keine ſchlechteren Sachwalter wünſchen als e Regierung Knox.

Das weiß man beiſpielsweiſe auch in einſichtigen reiſen Englands ſehr wohl. So ſchreibt u. a. der Lon oner „Daily Telegraph“ ganz offen:

„Über das Ergebnis der Volksabſtimmung im Saargebiet kann kein Zweifel beſtehen. Wie auch immer die Abſtimmung geregelt werden mag, es iſt ſicher, daß ſich eine überwältigende Mehrheit für die Rückkehr zu Deutſchland erklären wird. Das wird nirgendwo beſtritten.“

Das Blatt ſchließt ſeinen Artikel mit einer ſcharfen erurteilung der Abſichten über die Entſendung fremder ruppen.

Polniſcher Jude ſchießt auf die deutſche Geſandtſchaft in Warſchau.

Der Täter ein Emigrant.

Vor der deutſchen Geſandtſchaft in Warſchau kam zu einem aufregenden Zwiſchenfall. Der polniſche Jude chaja **Bachmann gab aus einer Schreckſchußpiſtole** vei **Schüſſe gegen das Gebäude der deutſchen Ge** ndtſchaft **ab. Durch die Schüſſe wurde kein Schaden an** richtet. **Der Täter wurde ſofort auf die Polizeiwache** bracht. **Dort gab er an, daß er als polniſcher Staats** ngehöriger **vor kurzem**

aus Deutſchland ausgewieſen

orden **ſei und die Schüſſe aus Proteſt gegen die Politik** r **Reichsregierung und gegen angeblich in Deutſchland** littenes **Unrecht abgegeben habe.**

Sechsſtöckiges Lagerhaus eingeſtürzt.

Zahlreiche Tote.

Ein **ſechsſtöckiges Lagerhaus in Hull (England)** ürzte **aus unbekannten Urſachen plötzlich zuſammen. Die** ümmer **begruben 30 Perſonen unter ſich. Neun** beiter **werden vermißt. Man glaubt, daß ſie getötet** rden **ſind. Zwölf Perſonen wurden teils ſchwer teils** ht **verletzt.**

Chautemps im Senat über Deutſchland.

Vertrauensvotum für den Miniſterpräſidenten.

Im Senat ergriff Miniſterpräſident Chautemps das Wort und erklärte, er bedauere, daß das franzöſiſche Volk nicht mit größerer Aufmerkſamkeit der außenpolitiſchen Ausſprache im Senat gefolgt ſei. Man habe Dinge über die deutſche Innenpolitik vorgetragen. Frankreich aber habe zu große Achtung vor allen anderen Völkern, als daß es ſich in die innerpolitiſchen Angelegenheiten ſeiner Nachbarn einmiſche. Es verſtehe nichtsdeſtoweniger die Beunruhigung, die dieſe Politik auslöſen könne. Eine Lehre, die an ſich eine ſolche Aufpeitſchung der nationalen Leidenſchaften bringe, laufe Gefahr, ſich auch im Auslande auszuwirken. Der

plötzliche Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund ſei ungerechtfertigt.

Frankreich habe ſo viele Zugeſtändniſſe gemacht, um ſeinen Friedenswillen zu bekunden.

Frankreich habe außerdem niemals daran gedacht, einem ſo großen Lande mit ſo glorreicher Vergangenheit, das mit ſeinem großen Genie dem internationalen Leben viel Nutzen bringen könnte, im Rahmen der anderen Völker den Platz zu verwehren, der ihm zukomme.

Da aber Deutſchland plötzlich den Völkerbund verlaſſen habe und gerade in dem Augenblick, als ein Abrüſtungsvorſchlag eingebracht worden ſei, mit dem ſich faſt ſämtliche Staaten einverſtanden erklärten, könne man nicht überraſcht ſein, daß dieſe Haltung in der ganzen Welt und beſonders in Frankreich Beunruhigung ausgelöſt habe. Es habe niemals in der Abſicht Frankreichs gelegen, ſeine Macht gegenüber einem Lande, das aufrüſte, zu ſchwächen. Er könne dem Senat außerdem verſichern, daß die

Freundſchaften Frankreichs beſſer denn je

ſeien. Es gebe große Länder, die ihre eigene Auffaſſung haben könnten, aber die feſte Übereinſtimmung der Meinungen der beiden großen europäiſchen Demokratien Frankreich und England ſei der Pfeiler des Weltfriedens. Es beſtünden keine Gegenſätze zwiſchen einer Politik der nationalen Verteidigung und der internationalen Zuſammenarbeit. Der

Völkerbund ſei ſicher nicht vollkommen,

aber Frankreich könne nur ſolche Reformen annehmen, die die internationale Zuſammenarbeit förderten, niemals aber eine Art Direktorium. Auf die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen anſpielend, erklärte Chautemps, man habe „mit einiger Romantik“ von direkten Verhandlungen geſprochen und verſucht, ſie dem Grundgedanken des Völkerbundes gegenüberzuſtellen. Das treffe nicht zu, denn die Fragen, die mit Deutſchland aufgeworfen worden ſeien, gingen ſämtliche Länder an. Dieſe Verhandlungen könnten auch nicht fortgeſetzt werden, wenn ſie auf die Wiederaufrüſtung hinausführen ſollten, denn derartige Zugeſtändniſſe

würden notgedrungen zum bewaffneten Frieden führen

und damit in Widerſpruch zu den Grundſätzen des Völkerbundes ſtehen. — Der Senat hat im Anſchluß an die Rede des Miniſterpräſidenten der Regierung für ihre Außenpolitik mit 257 gegen 3 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels in der Artillerieſchule Jüterbog.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, traf zu einem Vortrag vor der Garniſon in Jüterbog ein. SS. und SA. hatten einen Ehrenſturm geſtellt. Das Offizierkorps der Artillerieſchule Jüterbog, an der Spitze die Generäle Grün und Sachſe, empfingen den Miniſter. Anſchließend ſprach der Reichsminiſter, einem Wunſche des Reichswehrminiſters folgend, zu dem Offizierkorps und den Schülern der Artillerieſchule. Seine Rede wurde über Lautſprecher auf zwei Reithallen, die dicht beſetzt waren, übertragen. In eineinhalbſtündiger Rede entwickelte der Reichsminiſter die nationaſozialiſtiſche Weltanſchauung. Er wies darauf hin, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution eine Revolution von unten ſei und daher vom Volk getragen werde. Man habe vorher Verſuche gemacht, eine Revolution von oben einzuleiten, jedoch habe eine ſolche Revolution, weil ſie nicht im Volk verankert ſei, keine Ausſicht auf einen Dauererfolg gehabt. Der Nationalſozialismus ſei eine Revolution der Weltanſchauung.

Der Reichsminiſter betonte **weiter** die ſelbſtverſtändliche Verbundenheit der tragenden Ideen des neuen Staates mit den Grundgedanken der Wehrmacht. Der Reichsminiſter begab ſich ſodann zu den Reithallen, wo er an die dort verſammelten Unteroffiziere und Mannſchaften einige Worte richtete. Die Rede des Miniſters wurde überall mit großem Beifall aufgenommen. In ſeiner Erwiderung betonte der General Grün, daß jeder Soldat gern bereit ſei, für die Politik, die der Reichsminiſter im Auftrag des Führers vorgezeichnet habe, mit ganzem Herzen einzutreten.

> **„Wir Nationalſozialiſten ſind nicht der marxiſtiſchen Anſicht, daß Arbeit ein Fluch ſei. Wir haben der Arbeit wieder ihren alten Adel und ihren ewigen Segen zurückgegeben.“ Dr. Goebbels.**

Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Zum erſtenmal zeigte ſich bei der öffentlichen Ratsſitzung in Genf wieder ein ſtärkeres Intereſſe der internationalen Öffentlichkeit für die vom Völkerbund behandelten Fragen. Dieſes Intereſſe war ausſchließlich durch die Danziger Frage hervorgerufen, zumal hier zwar kein Vertreter des Deutſchen Reiches aber der Danziger Senatspräſident Dr. Rauſchning am Ratstiſch erſcheinen mußte.

Als Berichterſtatter verlas der engliſche Außenminiſter Simon einen langen Bericht, in dem der zur Behandlung ſtehende Streitfall in aller Breite dargelegt wird. Es handelt ſich dabei um den

Bericht des Danziger Völkerbundskommiſſars über das Verbot einiger Zeitungen

und einige Äußerungen von Danziger Seite, bei denen der Völkerbundskommiſſar eine Verletzung der Danziger Verfaſſung, die unter die Bürgſchaft des Völkerbundsrates geſtellt iſt, für möglich hält. Zuſammenfaſſend ſtellte der engliſche Außenminiſter feſt, das von ſeiten Danzigs

die Rechtsgültigkeit der Danziger Verfaſſung in keiner Weiſe beſtritten

werde. Da auch die verbotenen Zeitungen inzwiſchen wieder erſchienen, liege für den Rat kein Anlaß vor, weiter auf dieſe Angelegenheiten einzugehen. Simon ſchlug aber vor, die frühere Erklärung des Rates zu wiederholen, wonach ſich das ſtaatliche Leben Danzigs ſtets im Rahmen der Verfaſſung halten müſſe. Hinſichtlich der Berechtigung der Zeitungsverbote hielt der Berichterſtatter eine Stellungnahme des Rates nicht für notwendig. Im Anſchluß hieran gab der Präſident des Danziger Senats,

Dr. Rauſchning eine Erklärung

ab, in der es heißt: Namens der Danziger Regierung liegt mir daran, auch an dieſer Stelle noch einmal ausdrücklich zu erklären, daß ſich die Danziger Regierung wie in der Vergangenheit ſo auch in Zukunft bei allen Maßnahmen der Geſetzgebung und Verwaltung im Rahmen der Verfaſſung halten wird. Ich erkläre, daß ich unter Zurückſtellung geäußerter Bedenken den Bericht anzunehmen bereit bin.

Um Öſterreichs Zukunft.

Die Verhandlungen Suvich—Dollfuß.

Staatsſekretär Suvich und Bundeskanzler Dollfuß hatten Beſprechungen, über die es in einer wohl als offiziös inſpiriert anzuſprechenden Darſtellung heißt: Gegenwärtig beſtünden für die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten Öſterreichs zwei Pläne: Der franzöſiſche Mitteleuropa-Plan einer engen wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit zwiſchen Öſterreich, Ungarn und der Kleinen Entente ſowie der Plan Muſſolinis, der eine mitteleuropäiſche Wirtſchaftsgemeinſchaft mit Deutſchland und Italien vorſehe. Die wirtſchaftliche Zukunft Öſterreichs werde zunächſt

in einer engen Zuſammenarbeit mit Ungarn,

jedoch ohne jede politiſche Bindung geſchehen, wodurch ein Gegengewicht gegen die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit der Kleinen Entente geſchaffen werden könnte. Später werde dann an ein größeres Programm der mitteleuropäiſchen Aufbauarbeit zwiſchen Öſterreich, Ungarn, der Kleinen Entente, Deutſchland und Italien gedacht. Suvich habe jedoch neben dem wirtſchaftspolitiſchen Programm

auch ein politiſches Programm mitgebracht,

das ſich insbeſondere auf die Frage der Gleichberechtigung Öſterreichs richte, da Öſterreich auch in Zukunft nicht mehr als ein Staat zweiter Ordnung behandelt werden dürfe. Die Sicherheit in Europa könne nur von gleichwertigen Partnern garantiert werden. Auf dieſer Linie träfen ſich die Forderungen, die Deutſchland mit Unterſtützung Italiens auf Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung geſtellt habe, mit den Forderungen Öſterreichs.

Wieder Kundgebungen um Suvich.

In Wien fanden anläßlich der Anweſenheit Suvichs erneut Kundgebungen ſtatt. Eine zahlreiche Menſchenmenge verſammelte ſich vor dem Hotel Imperial, in dem der italieniſche Staatsſekretär Suvich Wohnung genommen hat, ſowie vor der Oper. Die Polizei ging vor und ſuchte die Menge in die Nebengaſſen abzudrängen. Unmittelbar vor dem Operngebäude explodierte ein Papierböller. In einzelnen Straßen der Innenſtadt traten Lichtſtörungen ein. Ferner fuhren Kraftwagen durch die Straßen, aus denen Papierböller geſchleudert wurden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

„Nur innerdienſtliche Anweiſung.“

Zur Meldepflicht öſterreichiſcher Staatsangehöriger.

Durch die Abendpreſſe vom 17. Januar iſt die Mitteilung verbreitet worden, daß einzelne Landesregierungen Anordnungen über eine beſondere Meldepflicht der in Deutſchland lebenden öſterreichiſchen Staatsangehörigen getroffen haben. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen ſtellt der Reichsminiſter des Innern feſt, daß es ſich lediglich um eine innerdienſtliche Anweiſung an die Polizeibehörden handelt, durch die auf Grund der vorhandenen Nachweiſungen die Zahl der öſterreichiſchen Staatsangehörigen in Deutſchland ermittelt werden ſoll. Etwa darüber hinausgehende beſondere Anordnungen örtlicher Behörden wurden entſprechend berichtigt.

10000 Todesopfer des Erdbebens.

Die furchtbare Kataſtrophe in Indien.

Das Erdbeben, das ganz Nordindien heimgeſucht hat, iſt eine der größten Kataſtrophen in der indiſchen Geſchichte. Bei den Behörden ſchätzt man die Zahl der Toten auf etwa 10 000.

Nach Augenzeugenberichten aus dem Kataſtrophengebiet iſt die Zahl beſtimmt nicht zu hoch gegriffen. Auf Grund von Berichten aus dem Randgebiet des Himalaja, wo das Erdbeben den größten Schaden anrichtete und **ſämtliche Ortſchaften in Schutt und Aſche** gelegt hat, geben die indiſchen Behörden eine Schätzung an, wonach allein in Bettiah ſich die Zahl der Toten auf über 1000 und in Darbhanga auf mehr als 300 beläuft. Bis zum Augenblick liegen keine Nachrichten vor, daß auch Europäer unter den Opfern zu beklagen ſind.

Im indiſchen Kataſtrophengebiet.

Hier geben wir ein Bild von einer früheren Überſchwemmung in Benares wieder: die berühmten Heiligen Tempel ſtehen tief unter Waſſer.

In der Stadt Darbhangha ſind zwei Krankenhäuſer eingeſtürzt. Nur einer der Kranken ſoll mit dem Leben davongekommen ſein, die anderen 400 Kranken **tot unter den Trümmern** liegen. Der Palaſt des Maharadſchas in Darbhangha und der Palaſt ſeines Bruders ſollen ebenfalls eingeſtürzt ſein. Ein Bazar, in dem Hunderte von Perſonen zur Vorbereitung eines mohammedaniſchen Feſtes verſammelt waren, ſtürzte zuſammen und begrub ſämtliche Anweſende.

Die Krankenhäuſer ſind vollſtändig überlaſtet. Jedes freie Eckchen iſt zur Bergung von Verwundeten ausgenutzt. Die Zuckerfabriken im Bihardiſtrikt, die den Wohlſtand des Landes bedeuteten, ſind ſämtlich zerſtört. Schlimmer noch ſieht es in Monghyr aus. Dieſe Stadt iſt **ein einziger Trümmerhaufen.** Weite Strecken ſtehen unter Waſſer. Aus den rieſigen Erdriſſen dringen unaufhörlich Ströme. Die gelbe, phosphorhaltige Flut verbreitet einen unerträglichen Geruch, und man fürchtet, daß die Überſchwemmung zum Ausbruch von Peſt und anderen Seuchen führen wird.

*

Das Erdbebengebiet Bihar-Oriſſa umfaßt 24 Feudalſtaaten, die von Radſchas regiert werden, ſowie die größeren Staaten Kharwaſan und Seraikala. Das Gebiet wird von ungefähr 40 Millionen Einwohnern bewohnt und gehört mit zu den dichtbevölkertſten ganz Indiens.

Politiſcher Übereifer.

Amtlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit gehen bei den Behörden vielfach Poſtkarten, Bilder und Plakate ein, in denen eine verſteckte kommuniſtiſche Propaganda gewittert wird. In den Haaren eines Kopfbildes will man, obwohl es ſich um eine Photographie handelt, das Geſicht Lenins entdeckt haben, in der Ohrmuſchel gar ein unzüchtiges Bild. Auf einem Plakat hat man einen eingeſchlagenen Schädel und einen Kommuniſtenkopf verborgen gefunden. Freilich müßten ſich die Beſchauer dieſes Plakats, das überlicherweiſe angeklebt oder aufgehängt iſt, auf den Kopf ſtellen, um in den Genuß dieſer Vexierbilder zu gelangen.

Von zuſtändiger Stelle wird ſolchem politiſchen Übereifer entgegengetreten, durch den eine unnötige Beunruhigung der Bevölkerung hervorgerufen und berechtigte Intereſſen geſchädigt werden. **Die Dienſtſtellen werden angewieſen, dieſem ſinnloſen Treiben, das leicht zu einer gefährlichen Pſychoſe ausarten kann, mit allem Nachdruck Einhalt zu gebieten.**

Eingezogenes Eigentum von Staatsſchädlingen.

Das Geheime Staatspolizeiamt hat auf Grund des Geſetzes über die Einziehung ſtaats- und volksfeindlichen Vermögens die Einziehung einer Reihe von Vermögenswerten geflüchteter Marxiſten und marxiſtiſcher Organiſationen verfügt. U. a. ſind auch die Einrichtungsgegenſtände des früheren SPD.-Führers Otto Wels eingezogen worden, der in Friedrichshagen bei Berlin eine Villa bewohnte. Ferner wurden eingezogen Einrichtungsgegenſtände des berüchtigten „Kritikers“ Alfred Kerr, des Vorſitzenden des ehemaligen Rotfrontkämpferbundes Willi Leow, der früheren ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Franz Wurm und des jüdiſchen Schriftſtellers Arnold Zweig. — Unter den neuerdings eingezogenen beſchlagnahmten marxiſtiſchen Büchern befinden ſich auch fünfzig Exemplare des Buches von Erich Maria Remarque „Der Weg zurück“.

Unſer Reichsbauerntag!

Von R. Walther Darré Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft.

NSK. **Februar 1931! In Weimar treffen ſich zum erſten Bauerntag der NSDAP. deutſche Bauern aus allen Gauen des Reiches. Adolf Hitler weiſt dem Landvolk ſeinen entſcheidenden Platz im Kampf um die nationalſozialiſtiſche Revolution, im Ringen um die deutſche Seele an. Der agrarpolitiſche Apparat, Herbſt 1930 gegründet, erhält die Aufgabe, das Bauerntum zur gemeinſamen Arbeit um die Wiedererringung der Freiheit der deutſchen Scholle als der Grundlage des Lebens unſeres Volkes zuſammenzuführen.**

Oktober 1932! Zum zweiten Male tritt das deutſche **Landvolk** im Herzen Deutſchlands, in Weimar, zuſammen. Jetzt können wir ſchon mit ſtolzer Freude bekennen, daß nahezu 85 Prozent des geſamten Bauerntums als bewährte Streiter um das Dritte Reich in unſeren Reihen ſtehen. Der agrarpolitiſche Apparat iſt bereits beim Gegner gefürchtet. Wir rüſten zum Endkampf! Es geht uns um die weltgeſchichtliche Entſcheidung, ob unſer Deutſchland ein Spielball internationaler Mächte, ein bedeutungsloſer Staat im Plane der jüdiſch orientierten Weltherrſchaft, ein Opfer des Marxismus, liberaliſtiſcher Zerſetzung und kapitaliſtiſchen Händlergeiſtes wird oder aber ob es, geſtützt auf ein geſundes, mit ſeinem Blute unlösbar der Scholle verbundenes Bauerntum, wieder zu einem kraftvollen und geachteten Volk werden ſoll.

Januar 1934! Wieder in Weimar! Gut ein Jahr der nationalen Revolution iſt vergangen. Marxismus, Liberalismus und Reaktion ſind am Bauerntum geſcheitert. Adolf Hitler hat Anfang Januar 1933 auf einer Tagung der landwirtſchaftlichen Gaufachberater uns einmal zugerufen, daß der volkspolitiſch entſcheidende Gedanke von Blut und Boden vielleicht die revolutionärſte Umgeſtaltung alles Denkens und Fühlens bedeutet. Durch die Stärkung der raſſiſchen Grundlagen unſeres Vaterlandes ſichern wir unſer völkiſches Daſein! Wenn wir innen- und außenpolitiſch den Grundſatz von Blut und Boden mit lebendiger Kraft erfüllen, wenn wir in Zukunft nicht mehr von den Ereigniſſen der außendeutſchen Umwelt beeinflußt und geleitet werden, werden wir ſelbſt unſer Schickſal meiſtern können.

Unſere Arbeit beginnt ihre erſten Früchte zu tragen. Die bisher verabſchiedeten Geſetze unſerer nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik befähigen uns, die gewaltige Aufgabe, das deutſche Volk ausreichend zu ernähren und dem Volk einen wertvollen Nachwuchs zu ſichern, zu löſen.

Unſer Tag von Weimar iſt nicht nur der Tag der deutſchen Bauernbefreiung, ſondern auch der Tag der Einigung des geſamten deutſchen Bauerntums. Dieſe Tatſache bedeutet ein überragendes geſchichtliches Ereignis. Noch zu keiner Zeit der deutſchen Geſchichte war es gelungen, das geſamte deutſche Bauerntum zu einer machtvollen Einheit zuſammenzuſchweißen. Solange z. B. die deutſche Reichsgewalt unter den Sachſenkönigen ſich eindeutig und überzeugt zum deutſchen Bauerntum bekannte und im Mittelpunkt der deutſchen Gaue ihren Wohnſitz aufſchlug, war zwar an ſich eine geſchloſſene Einigung des Bauerntums nicht erreicht, aber doch das Gefühl der Gemeinſchaft, der engen Verbundenheit gegeben.

Zweimal in der Geſchichte iſt unſer Bauerntum von deutſchen Kaiſern verraten worden. Zum erſten haben die Hohenſtaufenkaiſer die Lebensgeſetze ihrer Bauern mißachtet und durch ihre Mittelmeerpolitik, ihren unnatürlichen Drang über die Grenzen der deutſchen Heimat hinaus, den deutſchen Bauern dieſem Expanſionswahn geopfert. Während die Hohenſtaufen ihr Glück überall, nur nicht in der Heimat der Deutſchen ſuchten, wüteten in den deutſchen Gauen Kirchenfürſten und territoriales Fürſtentum in ungehemmtem Eigennutz zuungunſten der geknechteten und ihrer Rechte beraubten Bauern. Der letzte Staufe Konradin mußte die unſinnige Politik ſeiner Väter büßen. Er wurde unter der ſüdlichen Sonne Italiens hingerichtet. Der Traum eines Römiſchen Reiches deutſcher Nation ſcheiterte an der nüchternen Tatſache, daß ein Reich nur beſtehen kann, welches ſich auf die urgeſunden Kräfte ſeines Volkstums beſchränkt.

Zum anderen trägt der letzte Hohenzollernkaiſer Schuld am Niedergang der völkiſchen Grundlagen unſeres Vaterlandes. Ebenſo wie die Staufen ſuchte die liberale Weltwirtſchaftspolitik dieſes Hohenzollern außerhalb der deutſchen Grenzen in einer imaginären Weltwirtſchaft Glück und Heil. Die Bedeutung eines geſunden Bauerntums war vergeſſen. Der Bauer verlor im politiſchen Leben an Einfluß und Bedeutung. Nichts wahrhaft Entſcheidendes wurde getan, um die immer troſtloſer werdende Lage der Bauern zu beſſern. Ein artfremdes römiſches Recht tat zudem das Seinige, um den Bauern in Abhängigkeit der jüdiſchen Börſe und der jüdiſchen Bodenſpekulation zu verknechten. Die Einführung des Bürgerlichen Geſetzbuches im Jahre 1900 war die Krönung der Herrſchaft des artfremden Rechtes.

Erſt die nationalſozialiſtiſche Revolution Adolf Hitlers hat den Bauern für alle Zeiten mit ſeiner Scholle wieder verwurzelt und ihn aus den Feſſeln einer unſeren Lebensgeſetzen unerträglichen liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung befreit. Erſt Adolf Hitler hat dem deutſchen Bauern wieder ein Bauernrecht gegeben, das deutſch iſt und nicht römiſch, ein Recht, um das die Ahnen der deutſchen Bauern im Bauernkriege vergeblich blutig geſtritten haben. Erſt als unſer Volkskanzler wieder zu den Grundſätzen von Heimat, Volkstum, heimatlichem Boden und deutſchem Blut zurückkehrte und ſich bewußt und überzeugt zum deutſchen Bauerntum als der ewigen Grundlage eines blühenden Staatsweſens bekannte, war der Bauer gerettet.

Wir wiſſen, daß wir es nur unſerem Kanzler und Führer Adolf Hitler zu danken haben, daß wir in dieſen Tagen den erſten deutſchen Reichsbauerntag der deutſchen Geſchichte abhalten können: Dieſer Reichsbauerntag iſt das Ergebnis der Politik Adolf Hitlers, die feſt im Heimatboden verwurzelt iſt, und die nicht wie Hohenſtaufen und Hohenzollern außerhalb unſerer Grenzen den Weg ſucht!

Immer wieder Sturm um Stavisky.

Kammerſitzung wegen Unruhen unterbrochen.

In der franzöſiſchen Kammer verurſachte die Interpellation des rechtsgerichteten Abgeordneten Henriot über die gerichtliche Unterſuchung des Falles Stavisky einen wahren Sturm. Der Kammerpräſident hatte zeitweiſe Mühe, die Ruhe wiederherzuſtellen. Es zeigt ſich, daß dieſe Angelegenheit auch parlamentariſch noch nicht begraben iſt. In dem Geklapper der Pultdeckel, den Zwiſchenrufen und dem Klatſchen der Abgeordneten, mit dem ſie ihre jeweils ſprechenden Geſinnungsgenoſſen zu unterſtützen verſuchten, verhallte ab und zu ſogar die Glocke des Präſidenten. Es gab eine **erregte Auseinanderſetzung** zwiſchen dem Interpellanten und dem Finanzminiſter. Immer wieder griffen einzelne Abgeordnete von ihren Bänken in die Ausführungen Henriots ein. Sachliche Angriffe wechſelten mit perſönlichen Seitenhieben. In dem Hin und Her zwiſchen rechts und links war minutenlang kein Wort zu verſtehen, ſo daß der Kammerpräſident ſchließlich die Sitzung abbrach.

Empörender Zwiſchenfall in Innsbruck.

Studenten durch Polizei am Beſuch im deutſchen Konſulat gehindert.

Aus Anlaß des Reichsgründungstages waren im Innsbrucker deutſchen Konſulat, an dem auch die ſchwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne gehißt waren, Empfangsliſten aufgelegt, in die ſich zahlreiche Perſonen eintrugen. Mittags zog die nationale Studentenſchaft zum Südtiroler Platz, wo ſich das Konſulat befindet, um ſich ebenfalls in die Liſten einzutragen. Vor dem Südtiroler Platz wurde den Studenten jedoch von Polizeileuten der Weg verſperrt. Unter Abſingen des Liedes „Burſchen heraus“, kehrten die Studenten um und riefen „Heil Hitler“ und „Öſterreich erwache“. Nun drang die Polizei

mit blankem Säbel und Gummiknüppeln

auf die Studenten ein. Die Zuſammenſtöße, die teilweiſe heftigen Charakter annahmen, ſetzten ſich auch in anderen Straßen fort. Zahlreiche Angehörige der Studentenſchaft wurden verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

„Aus Kameradſchaft geboren, von Treue getragen.“

Dr. Ley ſpricht über wahren Sozialismus.

Eine große Kundgebung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Nahrungsmittelgewerbes in der Deutſchen Arbeitsfront fand im Sportpalaſt in Berlin ſtatt. Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, wurde von der Verſammlung mit ſtürmiſchem Jubel empfangen. Dr. Ley führte darauf u. a. folgendes aus: Die Vergangenheit hatte als Grundmotiv die Lebensverneinung. Das galt für die Parteien und für die Weltanſchauungen, die heuchleriſchen Bußprediger und Aſzeten, die Prediger des Klaſſenhaſſes, die Spießbürger und ewigen Beſſerwiſſer, die allein vom Volk profitieren wollten, die aber die Verantwortung ſcheuten, ſie alle waren **Träger der Lebensverneinung.** Das Volk hatte keinen Glauben und keine Hoffnung mehr. Es haßte das Leben und die Nation. Die Schuld an der Arbeitsloſigkeit lag zum guten Teil in der Lebensverneinung unſeres Volkes. Der Nationalſozialismus iſt **die Lehre der Lebensbejahung,** der Treue und der Kameradſchaft. Was helfen alle Verträge, — das hat uns die Vergangenheit bewieſen —, wenn ſie von Menſchen gemacht werden, die beim Abſchluß dieſer Verträge nur den einzigen Gedanken haben, den nämlich, wie ſie die Verträge hintergehen können! (Stürmiſcher Beifall.) Andere Menſchen müſſen wir in unſerem Volke haben, **neue Volksgenoſſen.** Wir haben jetzt eine neue Waffe in dem Beſitz. Wir werden den Unanſtändigen für alle Zeit ausrotten. Stellen Sie ſich einmal vor: einem Betriebsführer wird vom Ehrengericht das Recht aberkannt, ſeinen Betrieb weiterzuführen. Ein einziger Spruch dieſer Art hilft mehr als alle Tarifverträge. Hinzu kommt das Gewiſſen der Partei. Die beſte Vertretung jedes deutſchen Menſchen iſt die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Sie wird auch darüber wachen, daß dieſer aus Kameradſchaft geborene und von Treue getragene Sozialismus niemals mehr in unſerem Volke untergeht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war gut behauptet und der Auftragseingang vereinzelt etwas lebhafter als in den letzten Tagen. Beſonders am Rentenmarkt ſcheint neuer Anlagebedarf vorhanden zu ſein. Am Aktienmarkt war die Tendenzbildung wieder uneinheitlich, aber doch recht widerſtandsfähig. Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4⅛ Prozent. Im Verlauf lagen Montanwerte etwas freundlicher. Die Gewinne konnten ſich aber infolge des ſtillen Geſchäftes nicht behaupten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm.

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Weiz., märk.	191-193	191-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommerſch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158-160	158-160	Leinſaat	—	—
pommerſch.	—	—	Viktoriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerſte	167-174	167-174	kl. Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergſte	156-164	156-164	Futtererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wtrgerſte 4zl	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
Hafer, märk.	137-145	138-146	Peluſchken	16,5-17,5	16,5-17,5
pommerſch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
per 100 kg			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*1)	12,6*1)
Roggenmehl			Erdnußkl	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
per 100 kg			Trockenſchtzl	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausſchließlich Monopolabgabe für Inland: 1) 5,10, 2) 5,80, 3) 6,10 Mark

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 301 Rinder, darunter 295 Milchkühe, 6 Jungvieh; 122 Kälber; 266 Pferde. Verlauf: ſehr langſam, gute Kühe geſucht und preishaltend, im übrigen Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—320 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—250 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—22 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450 Mark. Verlauf: Mittel.

ihe, die Ruhe wieder-
diese Angelegenheit auch
raben iſt. Jn dem Ge-
, den Zwiſchenrufen und
, mit dem ſie ihre jeweils
zu unterſtützen verſuch-
ie Glocke des Präſidenten.

nderſetzung
und dem Finanzminiſter.
Abgeordnete von ihren
Henriots ein. Sachliche
lichen Seitenhieben. Jn
rechts und links war
zuverſtehen, ſo daß
die Sitzung abbrach.

fall in Jnnsbruck.

uch im deutſchen Konſulat
t.
ündungstages waren im
Konſulat, an dem
die Hakenkreuzfahne ge-
gelegt, in die ſich zahlreiche
zog die nationale
otiroler Platz, wo ſich das
enfalls in die Liſten ein-
oler Platz wurde den
euten der Weg verſperrt.
Burſchen heraus", kehrten
„Heil Hitler" und „Öſter-
Polizei
Gummiknüppeln
Zuſammenſtöße, die teil-
hmen, ſetzten ſich auch in
lreiche Angehörige der
ftet und ins Gefängnis

ſt geboren, von
agen."

hren Sozialismus.
er Arbeitgeber und Arbeit-
erbes in der Deutſchen
portpalaſt in Berlin ſtatt.
itsfront, Dr. Ley, wurde
niſchem Jubel empfangen.
folgendes aus: Die Ver-
tiv die Lebensverneinung.
für die Weltanſchauungen,
und Aſzeten, die Prediger
rger und ewigen Beſſer-
oſitieren wollten, die aber
alle waren
sverneinung.
n und keine Hoffnung
die Nation. Die Schuld
m guten Teil in der
ſeres Volkes. Der

ensbejahung,
chaft. Was helfen alle
s die Vergangenheit be-
chen gemacht werden, die
ur den einzigen Gedanken
die Verträge hintergeben
Andere Menſchen müſſen

noſſen.
aſſe in dem Beſitz. Wir
lle Zeit ausrotten. Stellen
etriebsführer wird vom
berkannt, ſeinen Betrieb
Spruch dieſer Art hilft
inzu kommt das Gewiſſen
jedes deutſchen Menſchen
tiſche Arbeiterpartei. Sie
dieſer aus Kamerad-
e getragene Sozialismus
lle unteraeht.

Handel

vom 18. Januar 1934.
war gut behauptet und der
lebhafter a.s in den letzten
t ſcheint neuer Anlagebedarf
rkt war die Tendenzbildung
t widerſtandsfähig. Tages-
$4\frac{1}{8}$ Prozent. Jm Verlauf
icher. Die Gewinne konnten
ſtes nicht behaupten.
0 Kilogramm ſonſt per
mm.

	18. 1.	17. 1.
gkl. f. B	10,5-10,8	10,5-10,8
ps	—	—
nſaat	—	—
toriaerbſ.	40,0-45,0	40,0-45,0
Speiſeerbſ	32,0-36,0	32,0-36,0
tererbſen	19,0-22,0	19,0-22,0
rbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
ken	15,0-16,5	15,0-16,5
uichken	16,5-17,5	16,5-17,5
ine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
ine, gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
radelle	19,0-22,0	19,0-22,0
kuchen	12,6*1)	12,6*1)
nußk	10,5-11,0*2)	10,5-11,0*2)
ckenichtzl	10,3-10,4	10,3-10,4
aiſchrot	8,5-9,1*3)	8,5-9,1*3)
toifelfl	11,4-14,9	14,4-14,9

für Jnland: 1) 5,10. 2) 5,80.
Berlin; für Brau-, Futter-
ab märkiſcher Station.
Amtlicher Marktbericht vom
Auftrieb: 301 Rinder, dar-
; 122 Kälber; 266 Pferde.
geſucht und preishaltend. Im
den gezahlt: Milchkühe und
lität 180—320 Mark. Aus-
Notiz. Tragende Färſen je
sgeſuchte Färſen über Notiz
tät 19—22 Mark. — Pferde
500—700, 3. Klaſſe 150—450

Letzte Meldungen

Ein amerikaniſcher Flieger hat einen neuen Schnel- keitsweltrekord für Leichtflugzeuge aufgeſtellt. Er er- chte auf einer Strecke von 100 Klm. eine Stunden- chwindigkeit von 336 Klm.

Die franzöſiche Regierung hat neue Truppenver- kungen nach Süd-Marokko entſandt zur Unterdrückung aufſtändiſchen Eingeborenen. Die vorhandenen ppen mit 200 Tanks genügen hierzu angeblich nicht.

Der öſterreichiſche Landbund hat eine Entſchließung aßt, die Maßnahmen fordert zur Beſſerung der deutſch- rreichiſchen Beziehungen. Der neu auftauchende Plan er Verfaſſungsreform wird vom Landbund abgelehnt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,60—2,60; engl. Pfund 13,10—13,13; l. Gulden 168,83—169,17; Danz. 81,42—81,58; franz. Franc 44—16,48; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,39—58,51; Jtalien 02—22,06; ſchwed. Kronee 67,58—67,72; dän. 58,54—58,66; rweg. 65,83—65,97; tſchech. 12,46—12,84; öſterr. Schilling 20—47,30; Argentinien 0,70—0,70; Spanien 34,72—34,78.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Verwertungsmöglichkeiten Roggenſcheine haben eine weitere Verbeſſerung erfahren. was günſtiger geſtaltet ſich auch der Verkauf von Weizen- sfuhrſcheinen. Roggenſcheine wurden per Januar mit 126 ark, per Februar mit 127 Mark gehandelt. Brotgetreide r weiter in größeren Mengen offeriert. Futtergetreide weiter tia.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

eizen ab Hamburg per 50 Kilo	9,40—9,50
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,15—9,20
Roggen franko Hamburg	8,15—8,20
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	7,85—7,90
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,10—8,15
Sommergerſte ab " " "	8,25—8,50
Donaugerſte Kwair. Hamburg unverzollt, loco	2,55—2,60
Hafer franko Hamburg	7,50—7,60
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,10—7,20

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

Schweine	16. 1.	19. 1
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,50—0,52	0,50—0,53
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,49	0,47—0,49
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,47	0,45—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,42—0,44	0,42—0,44
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,36—0,40	0,36—0,40
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	0,28—0,34	0,28—0,32
Sauen	0,38—0,45	0,38—0,46

trieb 3033. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 Mk. 8—12 Wochen alte 16—20 M. 10—12 Wochen alte 20—24 3—4 Monate alte 24—30 M. Auftrieb 212. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Januar.

Ein kleines Korn geſät in's Feld,
Bringt mit der Zeit dir tauſend Aehren;
Ein Körnlein Liebe, gut beſtellt,
Kann tauſend Herzen Freud' gewähren.
Scherer.

Unpfändbarkeit der Einrichtung eines möblierten Zimmers.

Viele Familien ſuchen ſich durch Vermietung eines öblierten Zimmers eine Aufbeſſerung ihres nkommens zu beſchaffen. Für ſie wäre es eine beſon- re Härte, wenn die Einrichtung ſolcher Zimmer ge- ändet werden könnte. Die 14. Zivilſtrafkammer des ndgerichts II in Berlin hat zu der Frage Stellung ge- mmen und eine ſolche Pfändung für unzu- iſſig erklärt. Das Gericht hob in dem betreffen- n Falle beſonders hervor, daß das Untervermieten eine werbstätigkeit des Schuldners darſtelle, und zwar eine rſönliche Erwerbstätigkeit. Eine perſönliche Erwerbs- tigkeit werde nicht dadurch ausgeſchloſſen, daß nicht der huldner ſelbſt, ſondern ſeine Frau die perſönlichen enſtleiſtungen für die Untervermieter verrichte.

Schulaufſicht über die kreisangehörigen Städte über 000 Einwohner. Der Regierungspräſident teilt mit: rch § 58 des am 1. Januar 1934 in Kraft geſetzten meindeverfaſſungsgeſetzes vom 15. Dezember 1933 rt der Landrat die ſtaatliche Aufſicht auch über die sangehörigen Städte über 10 000 Einwohner. Nach- n in der Provinz Schleswig-Holſtein Schulämter ein- chtet ſind, haben dieſe jetzt anſtelle des Landrats, w. Schulrates die Schulaufſicht auch in den kreisan- hörigen Städten über 10 000 Einwohner zu führen. e Verfügungen in Schulſachen werden daher in Zu- ſt durch das zuſtändige Schulamt dem betr. Schul- band zugefertigt; ebenſo wie alle Berichte der ſtädt. ulverwaltung durch das betr. Schulamt dem Regie- gspräſidenten vorzulegen ſind.

Erhebliche Niederſchlagsmengen ſind in den letzten gen niedergegangen, ſodaß ſtellenweiſe ſchon die Auen die Ufer getreten ſind. Vorgeſtern abend gegen 9 gab es ſogar ein kurzes Gewitter mit Platzregen, ß und Donner.

Vorläufig keine neuen Monatsnamen. Der preußiſche niſter des Jnnern weiſt in einem Runderlaß an die hörden der inneren Verwaltung darauf hin, daß die ge, ob die bisherigen Monatsnamen durch neue, rein tſche Bezeichnungen zu erſetzen ſind, zurzeit im Reichs- niſterium des Jnnern geprüft wurde. Um Jrrtümern zubeugen, erſucht der Jnnenminiſter die nachgeordneten hörden, bis zur endgültigen Klärung dieſer Frage von Gebrauch neuer Monatsbezeichnungen im amtlichen kehr abzuſehen.

Sind Enteneier giftig? Eine unſterbliche Zeitungs- nte"! Jn jedem Jahre, wenn die Hauptlegezeit der en beginnt, taucht faſt mit naturgeſetzlicher Folge ndwo eine Notiz auf, nach der Enteneier giftig ſein en. Mit dieſer nun ſchon faſt mythiſchen Annahme mt in dem Organ des Reichsverbandes landwirtſchaft- er Hausfrauenvereine in gegebener Veranlaſſung Di- nlandwirt Dr. Hanſchildt auf, wenn er in der gen. chenſchrift folgendes zum Ausdruck bringt: „Der Volksaberglaube von der Giftigkeit der Enteneier wird leider immer wieder durch irgendeine unverantwortliche Zeitungsnotiz aufgefriſcht. Jrgendwo im Weſten Deutſchlands iſt einmal jemand an Typhus erkrankt. Der Arzt hat ſich erkundigt, was gegeſſen wurde, hat ein zufällig gegeſſenes Entenei verantwortlich gemacht und hat geglaubt, vor dem Genuß von Enteneiern ſehr wiſſenſchaftlich und gründlich warnen zu müſſen. Bei Unterſuchungen von vielen 100 Enteneiern durch das Bakteriologiſche Jnſtitut der zuſtändigen L.K. wurde kein Typhuserreger im Eiinnern gefunden, was ja auch unmöglich iſt. An der nicht genießbaren Hülle können natürlich Krankheitserreger aller Art ſein. Zudem wurde feſtgeſtellt, daß von dem Kranken nicht nur Enteneier, ſondern u. a. auch rohes Fleiſch gegeſſen wurde. Beide Feſtſtellungen konnten natürlich nicht verhindern, daß die Warnung des Arztes das Land durcheilte und den Markt verdarb. Gut war der Markt für Enteneier allerdings nie. Die im Jauchepfuhl herumſchnabbelnde Dorfente verlegt 25 Eier im Jahr, die infolge Ernährung (Jauche) u. Alter (Verlegen) ſcharf ſchmecken. Dieſe Eier haben den Markt verdorben, denn für den Städter iſt Entenei Entenei, er kennt nicht unſere hochgezüchteten Legeenten, die in ſauberem Waſſer leben, gut gefüttert werden und die im Jahr in Legeneſter mehr als 225 Eier legen. Dieſe Eier unterſcheiden ſich kaum im Geſchmack, dafür aber vorteilhaft in der Größe von Hühnereiern".

Kellinghuſen

Am Donnerstag brach in dem Stallgebäude des Bäckermeiſters Ahrens an der Mühlenbarbeker Chauſſee ein Feuer aus, das in den dort lagernden Brennmaterialien und Strohvorräten reiche Nahrung fand. Es gelang der bald an der Brandſtätte eingetroffenen Motorſpritze jedoch, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Drei fette Schweine haben den Tod in den Flammen gefunden. Die Brandurſache iſt nicht bekannt.

Neumünſter

e Geſtändnis nach 6 Jahren. Nach Verbüßung einer mehrjährigen Strafhaft legte ein Strafgefangener, der 35jährige Schloſſer Wa., unter dem Vorwand, daß er nun im dritten Reich endgültig reinen Tiſch machen wolle, gegenüber einem Kriminalbeamten ein umfaſſendes Geſtändnis ab und berichtete Straftaten, die er vor fünf bis ſechs Jahren begangen hat und die bisher nicht aufgeklärt wurden. Darunter befindet ſich ein ſchwerer Einbruch in eine Auktionshalle, wobei Wa. ſ. Zt. zahlreiche Uhren und andere Wertgegenſtände erbeutet haben will. — Ein ſehr ſtarker Wohnungsmangel herrſcht augenblicklich in Neumünſter und zwar wurde er wohl zur Hauptſache dadurch verurſacht, daß ein großer Teil des Kaſernements wegen Baufälligkeit geräumt werden mußte.

Meldorf

Auf einer Tagung der Meldorfer Malerzwangsinnung, die von Obermeiſter H. Wulff geleitet wurde, wurde beſchloſſen, dem Lehrling das Betreten der Tanzböden und der Straße nach 22 Uhr zu verbieten. Eine ſcharfe Kontrolle ſoll durchgeführt werden. Die Jnnung hofft, daß andere Berufszweige ſich ihrem Vorgehen anſchließen werden.

Marne

Jn den Ratshallen des Herrn Schmidt brach am Dienstag nachmittag im erſten Stockwerk ein Feuer aus, das ſehr ſchnell um ſich griff. Bald hatte ſich der Brand nach dem zweiten Stockwerk durchgefreſſen, wo dem verheerenden Element von der tatkräftigen Feuerwehr Einhalt geboten wurde. Die Wohnungen der beiden Stockwerke ſind vollſtändig ausgebrannt. Als Brandurſache wird Kurzſchluß vermutet.

Bredſtedt

Am 19. Januar wird Frau Franziska Beck 92 Jahre alt. Frau Beck hat in zwei Ehen 21 Kinder das Leben geſchenkt, von denen jedoch nur noch 6 am Leben ſind.

Schleswig

Ein 81jähriger ſchwer verunglückt. Auf der Schleswig-Friedrichſtädter Landſtraße hat ſich in der Nähe von Oberſelk ein ſchwerer Unglücksfall ereignet. Ein im 81. Lebensjahr ſtehender Landmann aus Kurburg, der auf ſeinem Fahrrade die Landſtraße paſſierte, wurde von einem Auto überholt, erfaßt und auf die Landſtraße geſchleudert. Hierbei trug er ſchwere innere Verletzungen davon. Sein Zuſtand iſt lebensgefährlich.

Lübeck

Der hieſige Direktor Wilhelm Koch wurde von dem Lübecker Schöffengericht wegen Beleidigung der Reichsregierung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Monat verurteilt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis beantragt.

Betrügereien bei einer Lübecker Spar- und Darlehns-Geſellſchaft. Geſchäftsführer und Leiter feſtgenommen. Auf Grund vieler Anzeigen und Beſchwerden über die Spar- und Darlehns-Geſellſchaft „Lubeca" wurde auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft der Geſchäftsbetrieb dieſes Unternehmens einer eingehenden Prüfung unterzogen. Dieſe ergab ſo ſchwerwiegende Verdachtsmomente ſtrafbarer Handlungen, daß das Polizeiamt gegen die beiden Geſchäftsführer und Geſellſchafter, Gebrüder Lübcke, ſowie gegen den Organiſationsleiter Schultz, die Schutzhaft verhängte. Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen ſind die beiden Geſchäftsführer dringend verdächtig, ſich der Untreue, bezw. des Betruges und der Organiſationsleiter der ſchweren Urkundenfälſchung und des Betruges ſchuldig gemacht zu haben. Alle drei wurden feſtgenommen.

Weſterland

Da die Verhandlungen mit der Rentenbankkreditanſtalt über die Durchführung des Sylter Deichbauprojektes (Eindeichung der Halbinſel Nöſſe) im Wege der Notſtandsarbeit zu keinem Ergebnis geführt haben, will man jetzt verſuchen, das Projekt durch den Freiwilligen Arbeitsdienſt ſeiner Verwirklichung näherzubringen. Bei einer Zuſammenkunft des Deichverbandsausſchuſſes, die dieſer Tage in Anweſenheit von Vertretern der zuſtändigen Stellen ſtattfand, wurde beſchloſſen, einer ſolchen Löſung zuzuſtimmen unter der Vorausſetzung, daß die jährliche Hektarbelaſtung nicht über 15 Mk. hinausgeht.

Huſum

Der Schimmelreiter-Film, der kürzlich in Hamburg ſeine Uraufführung erlebte, wurde jetzt in Huſum aufgeführt. Der Film wurde bekanntlich in Huſum und näherer Umgebung mit Hilfe zahlreicher frieſiſcher Landleute gedreht. Deshalb kam der hieſigen Aufführung eine beſondere Bedeutung zu. Der Film wurde auch hier mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

Flensburg

Von den Flensburger Zollbeamten war beobachtet worden, daß in letzter Zeit mehrere Flensburger Fiſcher auf der däniſchen Seite der Förde ſich mit Lebensmitteln und Tabak eindeckten, um die Waren nachts nach Flensburg zu bringen. Dieſer Ankauf geſchah ſo oft, daß die Zollbeamten annahmen, daß die Waren in Flensburg verkauft wurden. Dieſer Tage wurde daher eine umfangreiche Abſperrung auf der Linie Kupfermühle-Flensburg-Twedterholz vorgenommen. Dabei gelang es, ein in den Hafen einlaufendes Boot zu ſtellen, an deſſen Bord Butter, Fleiſch, Zündhölzer, Tabak, Kaffee, Brot, Schmalz gefunden wurden. Die beiden Bootsinſaſſen wurden feſtgenommen, jedoch ſpäter wieder auf freien Fuß geſetzt. Das Boot wurde beſchlagnahmt.

Hamburg

Gegen Mitternacht entſtand durch ein nicht ausgeſchaltetes Bügeleiſen während der Abweſenheit der Bewohner in einer Schneiderwerkſtatt ein Schadenfeuer, durch das die ganzen Einrichtungsgegenſtände der Werkſtatt verbrannten. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit jede weitere Gefahr beſeitigen. Der Sachſchaden iſt erheblich.

Ein Polizeibeamter ſah am Mittwoch abend auf ſeinem Dienſtgange in der Marſchnerſtraße vor einer Gaſtwirtſchaft ſein Fahrrad ſtehen, das ihm vor einigen Stunden aus dem Keller geſtohlen worden war. Er beobachtete einen aus der Wirtſchaft kommenden Mann, der einen in eine Perſenning gewickelten Siebenröhren-Radioapparat bei ſich trug. Der Dieb wollte ſich mit dem Fahrrad entfernen, worauf ihn der Beamte feſtnahm. Der Feſtgenommene, der ſich zunächſt durch falſche Papiere auswies, gab zu, das Fahrrad und auch den Radio-Apparat geſtohlen zu haben. Weiter geſtand er, im Sept. v. J. ein Motorrad entwendet zu haben, mit dem er nach Belgien gefahren war. Jnfolge Brennſtoffmangels will er das Motorrad in der Nähe der Stadt Löwen ſtehengelaſſen und ſich wieder nach Hamburg begeben haben. Bei dem Dieb handelt es ſich um einen Arbeiter aus Wandsbek, der noch eine längere Gefängnisſtrafe wegen Diebſtahls zu verbüßen hatte.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Donnerstag mittag zwiſchen Dibberſee und Steinbek im Landkreiſe Harburg auf der Bremer Chauſſee. Ein großer Laſtkraftwagen war abgerutſcht und in einen Straßengraben geraten. Mit großer Geſchwindigkeit rannte im gleichen Augenblick ein Auto, das nach Hamburg fahren wollte, gegen den Anhänger des Laſtwagens. Das Auto überſchlug ſich, die beiden Jnſaſſen, ein Student und ein Kaufmann aus Hamburg, ſauſten in hohem Bogen aus dem Wagen und blieben ſchwer verletzt liegen. Jhr Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Die Verunglückten wurden ins Harburger Krankenhaus geſchafft. Lebensgefahr beſteht nicht.

Jn dem z. Zt. in dem Stadtteil Barmbeck gaſtierenden Zirkus Schneider wurde ein ſeit einiger Zeit kranker jüngerer Löwe, der auf noch nicht geklärte Weiſe aus ſeinem Käfig in den ſeines größeren Artgenoſſen gelangt war, von dieſem durch mehrere Biſſe getötet und zum Teil aufgefreſſen. Es iſt anzunehmen, daß das Tier aus einem ſicheren Jnſtinkt herans, wie häufig bei Tieren der Wildnis zu beobachten iſt, das kranke als lebensuntauglich beſeitigt hat.

Drei Todesurteile wegen Ermordung eines Hitlerjungen.

Unter ſtarkem Andrang der Öffentlichkeit und in Anweſenheit des Reichsſtatthalters wurde in Hamburg im Prozeß wegen der Ermordung des Hitlerjungen Otto Blocker das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Fiſcher, der nach eigenem Geſtändnis die verhängnisvollen Schüſſe abgegeben hat, wurde wegen gemeinſchaftlichen Mordes, wegen gemeinſchaftlich verſuchten Mordes und wegen verſuchten Totſchlags zum Tode und zu einer Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden die Angeklagten Dettmer und Helbig wegen gemeinſchaftlich vollendeten Mordes zum Tode und zu einer Zuchthausſtrafe von je acht Jahren verurteilt. Die Angeklagten Memleb, Schwert und Tegeler wurden freigeſprochen.

Die übrigen Angeklagten bis auf zwei erhielten Zuchthausſtrafen von zwölf bis vier Jahren. Der Hitlerjunge Blocker war bei einem kommuniſtiſchen Feuerüberfall auf ein Lokal im Stadtteil Hoheluft am 26. Februar v. J. erſchoſſen worden. Ein anderer Hitlerjunge war ſchwer verletzt worden.

Lohbrücke

Bei Arbeiten auf dem Dünengelände hinter dem Schützenhof wurden in den letzten Tagen verſchiedene Urnengräber freigelegt. Durch rechtzeitiges Eingreifen und dauernde Beaufſichtigung gelang es dem Beauftragten des Kieler Muſeums, die Funde zu bergen. Es handelt ſich um vier Urnenbeiſetzungen aus der Zeit zwiſchen 700 und 1000 v. Chr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Vertreter: Ewald Hinrichſen, Kaltenkirchen
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. XII. 33: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Regierungs- ſtatt Reichstagsgeſetze.

Das deutſche Volk lebt heute unter Geſetzen, die nicht der Reichstag, ſondern die Reichsregierung beſchließt. Dieſe Neuordnung der Dinge bedeutet eine gewaltige Vereinfachung der Geſetzgebungsarbeit, eine Vereinfachung, die ſchon oft genug und zum Segen des Volkes und des Staatslebens fühlbar in die Erſcheinung getreten iſt. Alles, was früher der Reichstag in mühſamen und letzten Endes meiſt doch erfolgloſen, wochen- und monatelangen Kuhhandeleien aufſtellte, geſchieht nun ſeit faſt neun Monaten einfach durch die Reichsregierung. Die Reichsregierung beſchließt ein Geſetz, und nichts iſt mehr von den Schwierigkeiten zu ſpüren, die ſich — man denke nur an die jahrelangen Ausſchußverhandlungen über ein neues Strafgeſetzbuch — zum Geſpött des Volkes auftürmten. Und da die Mitglieder der Reichsregierung nicht mehr Exponnenten von Parteien ſind, ſondern Berater des Führers, ſo iſt an wichtigſter Stelle der Führergedanke in ſeinen beſten Formen zur Praxis geworden. Nicht unintereſſant iſt es, worauf Gerichtsaſſeſſor Dr. Feller-Potsdam im „Reichsverwaltungsblatt" hinweiſt, daß das Ermächtigungsgeſetz, das der vorige Reichstag gegeben hatte, nur einen weiteren Weg für die Reichsgeſetzgebung eröffnet, daneben aber das in der Verfaſſung vorgeſehene Verfahren beſtehen läßt. Es ſind alſo an ſich noch heute ſowohl Reichstagsgeſetze als auch Notverordnungen des Reichspräſidenten denkbar. Praktiſche Bedeutung wird dieſen beiden alten Wegen der Geſetzgebung in der Regel aber nicht mehr zukommen. Jedoch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß der Führer bei einem Geſetz von beſonderer Tragweite Wert auf einen einſtimmig oder mit großer Mehrheit gefaßten Reichstagsbeſchluß legt. Die Reichsregierung beſitzt nunmehr mit ihrer Befugnis, von der Verfaſſung abzuweichen, die Schlagkraft, die erforderlich iſt, um in jeder Lage den Bedürfniſſen von Volk und Reich gerecht zu werden.

Die ſozialpolitiſche Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Bauerngeſetzgebung.

Von Staatsrat Wilhelm Meinberg,
Reichsobmann für die bäuerliche Selbſtverwaltung.

NSK. Der Reichsbauerntag iſt der erſte Generalappell der Führer und Unterführer des durch die Tatkraft des Reichsbauernführers R. Walther Darré geeinten Reichsnährſtandes. Er erbringt vor aller Öffentlichkeit den Beweis, daß die Fundamente des gewaltigen Baues feſt gegründet ſind und daß alle Kräfte der deutſchen Bauernſchaft und ihrer Helfer unter zielbewußter Führung rüſtig ſchaffen, um das Werk zu vollenden in dem ſtolzen Bewußtſein, damit einen Grundpfeiler des nationalſozialiſtiſchen Reichsbaues zu errichten.

Indem die Ernährung des deutſchen Volkes aus einem Geſchäft, zu dem ſie der Liberalismus gemacht hatte, in ein verantwortliches Amt umgewandelt wurde, iſt die Hauptquelle der ſozialen Zwietracht beſeitigt worden, die das Leben des deutſchen Volkes im Zeitalter des Liberalismus verpeſtete und die ſich ſchließlich zu einem Kampf aller gegen alle ſteigerte.

Überprüfen wir die Einzelmaßnahmen des bäuerlichen Geſetzgebungswerkes unſeres Reichsbauernführers, ſo werden wir unſchwer feſtſtellen, daß dieſe ſozialpolitiſche Zielſetzung in der Tat der Generalnenner iſt, auf den ſich alle Maßnahmen bringen laſſen. Erſte Vorausſetzung für die Erreichung dieſes Zieles war die Beſeitigung des Warencharakters der Bauernſcholle, durch den der Liberalismus den bäuerlichen Hof zu einem Geſchäft entwürdigt hatte. Das Reichserbhofgeſetz ſchuf nicht nur dieſe Vorausſetzung, ſondern begründete zugleich in zielbewußter Folgerichtigkeit durch Einführung der Erfordernis der Bauernfähigkeit und Ehrbarkeit ſowie durch die Einſchaltung der ſtändiſchen Selbſtkontrolle den Amts- und Dienſtcharakter des bäuerlichen Seins.

Die Schaffung der Feſtpreiſe machte in organiſcher Ergänzung des Reichserbhofgeſetzes es unmöglich, daß das tägliche Brot des deutſchen Volkes jemals wieder zum Spekulationsobjekt mißbraucht werden kann. Durch die Einbeziehung der die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe be- und verarbeitenden Gewerbe ſowie des geſamten Lebensmittelhandels in den Reichsnährſtand werden auch dieſe für die Ernährung des deutſchen Volkes ſo wichtigen Wirtſchaftszweige ihres bisherigen Geſchäftscharakters entkleidet und in Ämter umgewandelt, deren ſozialpolitiſche Bedeutung nicht erſt unterſtrichen werden braucht. So darf ſich der Reichsnährſtand mit Recht als der Treuhänder der deutſchen Ernährung, als der Bürge deutſcher Nahrungsfreiheit bezeichnen. Welcher Ausgangspunkt für eine ſoziale Neuordnung des deutſchen Volkes nach dem Grundſatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" aber konnte wirkſamer ſein als der, der zunächſt einmal dieſen Grundſatz für das tägliche Brot des deutſchen Volkes durchſetzt?

Der Reichsbauerntag in Weimar iſt ein ſtolzes Bekenntnis zu der aus dieſer Zielſetzung ſich ergebenden Aufgabe, denn dieſe Aufgabenſtellung gibt dem bäuerlichen Sein wieder die Würde, die ihm gebührt. Es iſt kein Zufall, daß der Liberalismus, der die bäuerliche Arbeit ihres nationalen und ſozialen Sinnes beraubte, auch für den Bauern ſelbſt nur Hohn und Spott fand. Die Ehre jedes Standes liegt in der Größe ſeiner Aufgabe, in der Bedeutung ſeiner Arbeit für Volk und Staat. Indem die nationalſozialiſtiſche Staatsführung das deutſche Volk Bauernarbeit wieder ehren lehrte, lehrte es ſie auch den Bauern ſelbſt wieder ehren. Damit aber iſt die Brücke geſchlagen, die die verhängnisvolle Kluft überwindet, die der Unverſtand des Libaralismus zwiſchen Stadt und Land aufgeriſſen hatte.

Die Bauerntage einer überwundenen Vergangenheit waren ohnmächtige Proteſtdemonſtrationen einer in die Iſolierung gedrängten Minderheit, deren Bedeutung man nach der Zahl ihrer Wählerſtimmen einſchätzte. Heute iſt der Reichsbauerntag ein Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes, denn der Städter weiß, daß ohne einen geſunden Bauernſtand ein geſundes Deutſchland undenkbar iſt, der Bauer aber empfindet die ihm durch den Nationalſozialismus wieder zuteilgewordene Anerkennung als Anſporn und Verpflichtung, ſein Beſtes zu leiſten.

Sport am Wochenende.

Das ſportliche Programm des dritten Sonntags im Januar ſteht völlig im Zeichen der winterſportlichen Geſchehniſſe, vorausgeſetzt allerdings, daß der Wettergott noch ein Einſehen hat und Froſt und Schnee ſchickt. Im Augenblick iſt die Wetterlage derart, daß an eine Durchführung aller geplanter Ski- und Eisſportwettkämpfe gar nicht zu denken iſt. Es taut faſt überall, und wahrſcheinlich werden nur in Schleſien und Sachſen wirklich winterſportliche Bedingungen vorhanden ſein. Geplant ſind die Skimeiſterſchaften der Schleſier in Steinkunzendorf, der Sachſen in Johanngeorgenſtadt, der Bayern in Traunſtein, der Allgäuer in Neſſelwang, der Schwaben in Wangen, der Weſtdeutſchen in Winterberg und der Mitteldeutſchen auf dem Meißner. Zu faſt allen Meiſterſchaften ſind ſehr viele Meldungen eingegangen, ſo daß mit heißen Kämpfen zu rechnen iſt. Auch im Eishockey und im Schlittenſport ſtehen allerhand Konkurrenzen auf dem Programm. Beſonders erwähnen wollen wir nur die Junioren-Bobmeiſterſchaften in Friedrichroda und das Bobrennen um den Martineau-Pokal in Garmiſch. Die Saskatoon Quakers, jene Mannſchaft, die Kanada auf den Eishockey-Weltmeiſterſchaften in Mailand vertreten ſoll, ſind am Wochenende Gäſte des Berliner Schlittſchuh-Clubs im Berliner Sportpalaſt. An einem internationalen Eisſchnellaufen in Engelberg beteiligen ſich die Deutſchen Sames und Sandtner; hoffentlich mit Erfolg, ſcheinen wir doch jetzt endlich auch in dieſem Sport etwas Anſchluß an die Weltklaſſe zu bekommen.

Im Fußball wird diesmal wieder das übliche Meiſterſchaftsprogramm abgewickelt, und zwar wird wieder in allen Gauen geſpielt. In Berlin findet ein Städteſpiel zwiſchen den Mannſchaften Berlins und Prags ſtatt, wobei die Reichshauptſtädter nicht ausſichtslos in den Kampf gehen. Ungarn ſpielt in Paris gegen die dortige Stadtelf mit der gleichen Mannſchaft wie in Frankfurt; Frankreich und Belgien treffen in Brüſſel aufeinander. Im Tennis gibt es den ſeit langem geplanten Hallenländerkampf zwiſchen Deutſchland und Schweden in Berlin. Die Schweden ſind in der Halle nur ſchwer zu ſchlagen, ſo daß ein ſchwediſcher knapper Sieg erwartet werden muß. Aus dem übrigen Programm ſei die Monte-Carlo-Sternfahrt erwähnt, an der ſich natürlich auch Deutſche beteiligen.

Aus unſerer Aktenmappe.

Was ſind Pflegekinder?

In mehreren Geſetzen ſind für Pflegeeltern, die Pflegekinder unentgeltlich unterhalten, rechtliche und wirtſchaftliche Vorteile vorgeſehen. In der „Deutſchen Juriſtenzeitung" wird jetzt der Begriff „Pflegekind" erläutert. Bisher wurde die Auffaſſung vertreten, daß das beſondere Kennzeichen der Pflegekinder ſei, daß die Fürſorge, die der Pflegevater dem Kinde gewährt, aus freiem Willen ohne geſetzliche Verpflichtung geleiſtet werde. In einer neueren Entſcheidung des Reichsverſorgungsgerichts wird der Begriff Pflegekind aber dahin ausgelegt, daß auch trotz geſetzlicher Unterhaltspflicht ein Kind Pflegekind ſein kann. Hiernach können Pflegekindſchaftsverhältniſſe auch zwiſchen Perſonen beſtehen, die einander zur Unterhaltsgewährung geſetzlich verpflichtet ſind. Nach dieſer neueren Entſcheidung wird in vielen bisher abgelehnten Fällen, zum Beiſpiel verwaiſte Enkel, uneheliches Kind einer Tochter, ein Anſpruch auf Kinderzulage oder Waiſenrente beſtehen. Vorausſetzung iſt und bleibt, daß die Unterhaltsgewährung für das Pflegekind unentgeltlich erfolgt.

Die Erbhofentſchuldung.

Die Durchführung des Reichserbhofgeſetzes wird eine Reihe ſehr wichtiger Maßnahmen mit ſich bringen. Zu den ſich daraus ergebenden Problemen nimmt der Präſident des Verbandes deutſcher öffentlicher Kreditanſtalten, Dr. **Kokotkiewicz**, in der Nationalſozialiſtiſchen Landpoſt Stellung. Zunächſt müſſe einmal die auf den Erbhöfen laſtende privatrechtliche Verſchuldung, die Dr. Kokotkiewicz auf etwa acht Milliarden Mark ſchätzt, abgelöſt werden. Die Erbhofentſchuldung könne ſelbſtverſtändlich nicht im Wege der Schuldenſtreichung erfolgen, ſie müſſe in der Weiſe durchgeführt werden, daß die privatrechtlichen Laſten der Erbhöfe durch eine aus dem Ertrage zu entrichtende Rente abgelöſt werden. Dieſe Sanierung größten Ausmaßes ſoll nach Dr. Kokotkiewicz derart erfolgen, daß die Gläubiger den Gegenwert ihrer ehemaligen Forderungen — und zwar die nicht innerhalb der Mündelſicherheitsgrenze geſicherten Gläubiger nach entſprechender Abwertung — in der Form von Rentenbriefen erhalten. Die Rentenbriefe ſollen einen angemeſſenen Zins tragen, allmählich getilgt werden und als mündelſichere fungible Kapitalanlage verwertbar ſein. Der Präſident weiſt in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß die Gläubiger ſich allerdings Abſtriche ihrer dubioſen Forderungen gefallen laſſen müſſen, und daß ſich für die Beteiligten, z. B. für die Genoſſenſchaften, daraus neue Probleme ergeben werden. Die Sicherheit des Pfandbriefkredites werde aber nicht beeinträchtigt werden, da nach dem landwirtſchaftlichen Schuldenregelungsgeſetz die Deckungsmaſſe intakt erhalten werden ſoll.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonnabend, 20. Januar.

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270; Hannover 566; Kiel 232; Flensburg 218.

17.00 Hamburg: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Luftſchutzſendung.** ✱ 17.15 Hamburg: Von Berlin: **Der Lebensabend.** Alt werden und jung bleiben. ✱ 18.00: Hamburg: **Heinrich Zerkaulen lieſt aus ſeinem neuen Werk „Die Männerfuhre".** (Drſd.) ✱ 18.25 Hamburg: **Die Viertelſtunde der Reichsmarine.** ✱ 18.40 Hamburg: **Einkehr.** ✱ 18.50 Hamburg: Wetterdienſt ✱ 19.00 Hamburg: Reichsſendung von Breslau: **Stunde der Nation. Schleſiſche Muſik um 1800.** ✱ 20.05 Hamburg: Gemeinſchaftsſendung der Funkſtunde Berlin und des Nordfunks. **„Der fliegende Hamburger" an der Spree — „Wannſeaten" an der Alſter.** ✱ 24.00 Hamburg: Von Berlin: **Tanzmuſik.**

Herzlichen Dank
für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Heimgang unſerer lieben Irma, Herrn Lehrer Riedemann u. den Schülern für die ſchöne Abſchiedsfeier im Hauſe. Herzlichen Dank auch allen, die unſerer lieben Heimgegangenen während ihrer langen Krankheit ſo oft eine Freude bereiteten.
Im Namen der Hinterbliebenen
Willi Gripp u. Frau
nebst Kinder.
Bimöhlen, 19. Januar 1934

Polizeisekretär.
Ich habe heute den Stadtobersekretär Friedrich Parbst in Bad Bramstedt zum Polizeisekretär für die Stadt Bad Bramstedt bestätigt.
Bad Segeberg, den 8. Januar 1934
Der Landrat.
Wird veröffentlcht!
Bad Bramstedt, d. 17. Januar 1934
Der komm. Bürgermeister.
In Vertretung:
Rave.

Gelunden
eine Geldtasche
Die Ortspolizeibehörde.

Heute
fr. Grützwurſt
Claus Möller.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 21. Januar,
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Beschluß
Für den Gärtner **Kurt Meyer** in Bad Bramstedt wird heute, am 8. Januar 1934, 19 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.
Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein in Kiel, Wall 1.
Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. März 1934.
Das Amtsgericht
Bad Bramstedt, d. 8. 1. 1934

Morgen (Sonnabend)
fr. Berliner
2 Stück 15 Pfg.
mit verschiedener Füllung
feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg.
Viktoria-Kränze
2 Stck. 15 Pfg.
Otto Wittorf
Bäckermeister
Landweg 14, Telephon 53.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
fr. Knoblauchwurst Pfd. 60 Pfg.
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Torf- Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Gutes, nicht zu leichtes
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht.
Müller, Weddelbrook

Weddelbrook.
Am Sonnabend, d. 20. Jan., abends 8 Uhr
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
H. Wolters.

Kaufe
wieder laufend
Ferkel
Rüegg, Fuhlendorf.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf.
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
die für Qualität bürgt
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend und Sonntag:
Ein neuer Karl-Fröhlich-Film

Reifende Jugend
und das tönende Beiprogramm.
Sonntagnachm. 3 Uhr: Kindervorstellung
Es ladet frdl. ein **H. Greve**

Winterkräuterkur.

Seit alten Zeiten hat der Menſch bemerkt, daß im Laufe des Winters ſeine Geſundheit nicht beſſer wurde. Nicht, daß uns die Kälte an ſich ſchadet. Im Gegenteil weiß man, daß ſcharfer, klarer Froſt den Lungen und dem Blut gut tut. Darum gehen diejenigen, die es ſich leiſten können, ſo gern in die Winterfriſche, und manche Ärzte behaupten, daß Winterurlaube viel zuträglicher ſeien als die, die wir uns in der heißen Jahreszeit gönnen.

Daß dennoch unſere Vorfahren ſchon früh bemerkt haben, wie empfindlich das Allgemeinbefinden bei vielen während des Winters leidet, geht aus vielen alten Aufzeichnungen hervor. Man jammerte nicht nur viel mehr, als wir es uns bei unſeren beſſeren Öfen und der Kohlenheizung vorſtellen können, unter der Unbehaglichkeit mangelhaft erwärmter und aus Feuerungserſparnis ſchlecht gelüfteter Wohnräume, ſondern man ſpürte auch empfindliche Stoffwechſelſchäden. Gewöhnlich ſtellen wir uns die Recken alter Zeiten als Bärenkerle und Ausbünde von ſtrotzender Geſundheit vor. Indeſſen belehrt uns die Wiſſenſchaft eines anderen. Die Ausgrabungen ſchon aus der Steinzeit zeigen uns ebenſo wie diejenigen der Wickingerzeit, daß Gicht und ähnliche Leiden ſehr verbreitet waren, vielleicht mehr als heute, und beſonders mögen die Pfahlbauleute viel auszuhalten gehabt haben.

In alten Zeiten wird man wohl auch, wie wir das bei den arktiſchen Völkern jetzt noch bemerken, der Kälte durch die Aufnahme von mehr Fett, Speck und Tran entgegengewirkt haben, als es dem Magen lieb war. Jedoch in dieſer Hinſicht ſündigen auch wir häufig genug noch unbewußt inſofern, als wir die Art unſerer Ernährung nicht auf die im allgemeinen verringerte Bewegung, die wir uns im Winter machen, abſtimmen. Darin aber waren uns die früheren Geſchlechter wieder überlegen, daß ſie dieſen Schäden wohlbedacht entgegenzuwirken verſuchten. Man aß während des Winters nach Möglichkeit viel Salat. Schon Dr. Martin Luther hat das Salatblatt mit einem Schifflein verglichen, auf dem die Unreinigkeit des Blutes aus dem Leibe fahre. Außerdem aber machte man Winterkräuterkuren und begann damit ſchon am Jahresanfang, vor der Karnevalszeit. Dazu verwendete man beſonders zwei Kräuter, die übrigens beide jetzt noch als Hausmittel mit Recht in Ehren ſtehen, nämlich die Brunnenkreſſe und die Bachbunge. Die Brunnenkreſſe läßt ſich leicht auch auf Beeten ziehen, außerdem aber kommt ſie wie die Bachbunge, eine Männertreuart, an vielen Stellen wild an Bach- und Grabenrändern vor. Beide Gewächſe erhalten ſich im Waſſer, ſogar unter der Eisdecke auch während des härteſten Froſtes immer grün und können jederzeit geerntet werden. Man genießt ſie roh, kleingehackt als Brotauflage oder auch als Salat zubereitet. Die blutreinigende und ſtärkende Wirkung dieſer Kräuter wird auch heute nicht beſtritten, ſondern von vielen Sachverſtändigen empfohlen. Und da in vielen Gegenden die Beſchaffung nicht mehr koſtet als einen Gang ins Freie, ſo wäre es manchem anzuraten, einen Verſuch mit der Winterkräuterkur unſerer Vorfahren zu machen.

Nah und Fern

○ **Keine Hitler-Briefmarken.** Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß das Reichspoſtminiſterium zum 30. Januar Hitler-Briefmarken herausgeben wolle, unzutreffend.

○ **Vorläufig keine neuen Monatsnamen.** Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in einem Runderlaß an die Behörden der inneren Verwaltung darauf hin, daß die Frage, ob die bisherigen Monatsnamen durch neue, rein deutſche Bezeichnungen zu erſetzen ſind, zur Zeit im Reichsminiſterium des Innern geprüft werde. Um Irrtümer und Mißverſtändniſſe vorzubeugen, erſucht der preußiſche Innenminiſter die nachgeordneten Behörden, bis zur endgültigen Klärung dieſer Frage von dem Gebrauch neuer Monatsbezeichnungen im amtlichen Verkehr abzuſehen.

○ **Eiſenbahnunfall bei Dresden.** Auf dem Bahnhof Röderau wurden durch eine Verſchublokomotive zwei leere Wagen, die dem abfahrtbereiten D-Zug D 74 nach Chemnitz mitgegeben werden ſollten, zu ſcharf angeſetzt. Durch den Anprall wurden elf Reiſende leicht verletzt.

○ **Deutſchlands älteſte Rompilgerin geſtorben.** Die in Oberammergau im Alter von 83 Jahren geſtorbene Kathi Kopp war die älteſte Rompilgerin Deutſchlands. Im Jahre 1914 pilgerte ſie als 63jährige zum erſtenmal nach Rom, und ſeitdem hat ſie noch zehnmal, ungeachtet aller Beſchwerniſſe, die mühevolle Reiſe unternommen. Sie iſt von allen in dieſer Zeit regierenden Päpſten, Pius X., Benedikt XV., und Pius XI., empfangen worden. Die „Koppn Kathi" hatte bis 1915 in Aichach gelebt und war dann nach Oberammergau, dem Ort der Paſſionsſpiele, übergeſiedelt.

○ **Das „Seeungeheuer" in der Oſtſee.** Durch die Entdeckung eines Wiener Profeſſors ſcheint das Geheimnis um die Seeſchlange gelüftet zu werden. Dieſer hat im Breslauer Zoologiſchen Muſeum das Skelett einer „Seeſchlange" aufgefunden, die in Geſtalt und Größe der Seeſchlange von Loch Neß gleichkommt. Es handelt ſich bei dem Muſeumsſtück um eine ganz ſeltene Walart, um den Sowerbyswal, der vor 133 Jahren auftauchte. Das einzige guterhaltene Skelett befindet ſich in dem Breslauer Muſeum. Vor zwanzig Jahren iſt der Wal bei der Greifswalder Oie erlegt und von dem Muſeum erworben worden.

⊙ **Ehemaliger deutſcher Kreuzer wird abgerüſtet.** Im franzöſiſchen Kriegshafen Breſt wurde ein einſtiger deutſcher Kreuzer abgerüſtet, der ſeinerzeit nach dem Waffenſtillſtand hatte an Frankreich ausgeliefert werden müſſen. Es handelt ſich um den früheren deutſchen Kreuzer „Königsberg", der in der franzöſiſchen Marine den Namen „Metz" erhalten hatte.

⊙ **Der viertgrößte Diamant der Welt verkauft.** Der kürzlich bei Elandsfontain gefundene viertgrößte Diamant der Welt, der 726 Karat wiegt, iſt an Erneſt Oppenheimer für faſt 70 000 Pfund Sterling verkauft worden.

⊙ **Banditenüberfall auf Expreßzug.** Banditen machten in Mandſchukuo einen Überfall auf einen in weſtlicher Richtung fahrenden Expreßzug der Transſibiriſchen Bahn. Der Zug wurde von ihnen zum Entgleiſen gebracht und geriet in Brand. Vier Perſonen fanden den Tod in den Flammen, 29 erlitten Verletzungen. Unter den Verletzten befindet ſich ein Deutſcher, Herr Kraner aus Tientſin. Die Wagen des Zuges wurden durch das Feuer vollſtändig zerſtört, nur der Poſtwagen blieb unbeſchädigt.

Wieder Maſſenverhaftungen in Öſterreich

Gegen das Landhaus in Linz, den Sitz der oberöſterreichiſchen Landesregierung, wo auch die Kanzleien des neuernannten Sicherheitsdirektors Freiherrn von Hammerſtein untergebracht ſind, wurde ein Papierböller geworfen. Durch die Exploſion wurde eine Reihe von Fenſterſcheiben zertrümmert. Etwa 30 Verhaftungen wurden vorgenommen, wobei feſtgeſtellt werden muß, daß die Verhafteten mit dem Anſchlag nicht nur in keinerlei Verbindung ſtehen, ſondern, daß ihnen auch nicht einmal eine Verbindung mit der NSDAP. nachgewieſen werden konnte.

Auch in Ried und Enns wurden Papierböller-anſchläge verübt. In ganz Oberöſterreich ſind durch unmittelbaren Auftrag der Wiener Zentralregierung zahlreiche Verhaftungen und Geiſelfeſtnahmen erfolgt.

*

Der von ſeinem Poſten als Landesführer der Starhembergſchen Heimwehren zurückgetretene Graf Alberti ſtellt feſt, daß er bereits ſeit einiger Zeit die Fühlungnahme mit den Nationalſozialiſten mit Wiſſen und Billigung des Bundesführers Starhemberg aufgenommen habe und dem Bundesführer darüber jeweilig berichtete.

Nationale Kundgebungen bei Suvichs Ankunft in Wien.

Trotz ſchärfſter polizeilicher Gegenmaßnahmen.

Der italieniſche Unterſtaatsſekretär des Äußeren, Suvich, iſt zu einem offiziellen Beſuch bei der öſterreichiſchen Regierung in Wien eingetroffen. Von italieniſcher Seite wird erklärt, daß der Beſuch des Staatsſekretärs Suvich in erſter Linie als eine Erwiderung auf die drei Beſuche des Bundeskanzlers Dollfuß beim italieniſchen Regierungschef aufzufaſſen ſei. Bei ſeinen Beſprechungen mit der öſterreichiſchen Regierung werden vor allem wirtſchaftspolitiſche Fragen erörtert.

Während der Ankunft des italieniſchen Staatsſekretärs Suvich gingen in der Nähe des Südbahnhofs

zwei Papierböller

hoch, die keinen Schaden anrichteten. Von einem in der Nähe des Südbahnhofs gelegenen Hoteldach wurden mit einem Wurfgeſchoß Hakenkreuzfahnen in der Richtung des Südbahnhofs abgelaſſen. Bei den außerordentlich ſtrengen Abſperrungsmaßnahmen, die die Polizei auf der ganzen Linie der Abfahrt des Staatsſekretärs vom Südbahnhof zu ſeinem Hotel vorgenommen hatte, wurde eine Reihe von Perſonen verhaftet.

Hitler empfing die Leiter der Reichsautobahn.

Anläßlich einer vom Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, nach Berlin einberufenen Tagung wurden die leitenden Bauingenieure und die Direktoren der Reichsautobahn vom Führer in der Reichskanzlei empfangen. Der Reichskanzler, auf deſſen Weitblick und Initiative die Verwirklichung des großen Planes der Reichsautobahnen zurückzuführen iſt, betonte in einer Anſprache die Bedeutung der gewaltigen, verantwortungsreichen und ſchönen Aufgabe, die den am Bau der Reichsautobahnen beteiligten Ingenieuren übertragen ſei. Der Reichskanzler wies dann beſonders darauf hin, daß

die deutſche Reichsbahn, der er den Bau der Reichsautobahnen übertragen habe, auch deren Betrieb übernehmen ſolle.

Dadurch werde das große einheitliche Verkehrsunternehmen geſchaffen, das die nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten zweckmäßigſte Verwendung der Transportmittel Auto und Eiſenbahn gewährleiſten werde. Erſt wenn in ſechs oder acht Jahren ein großmaſchiges Netz von Reichsautobahnen über Deutſchland gezogen ſei, werde die Wichtigkeit eines

Syſtems hindernisloſer Kraftfahrbahnen

ganz erkannt werden können. Schon heute aber ſei der Bau der Reichsautobahnen von größter volkswirtſchaftlicher Bedeutung als eines der wirkſamſten Mittel im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, zumal im Straßenbau auch ungelernten Arbeitern im größeren Maße Arbeit und Brot gegeben werden könne.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller berichtete dem Reichskanzler über einige in der letzten Zeit getroffene wichtige Maßnahmen zur Vorbereitung der Ausführung des Reichsautobahnnetzes.

Um die Aufnahme in die SA.

Auf Grund des Neujahrserlaſſes des Stabschefs gehen der Oberſten SA.-Führung täglich Geſuche von ehemaligen Angehörigen der gegneriſchen Parteien und Organiſationen um Aufnahme in die SA. zu. Die Oberſte SA.-Führung macht, wie die „NSK." mitteilt, darauf aufmerkſam, daß derartige Geſuche zwecklos ſind. Sie bleiben in jedem Falle unbearbeitet. Geſuche um Aufnahme in die SA. können nach Aufhebung der zur Zeit beſtehenden Aufnahmeſperre an die zuſtändigen örtlichen SA.-Dienſtſtellen gerichtet werden. Dieſe Dienſtſtellen entſcheiden über die Aufnahme in eigener Zuſtändigkeit. Eine Beſchwerde über die Nichtaufnahme in die SA. iſt nicht möglich.

Vier Skiläufer von Lawine verſchüttet.

Wie die „Deutſche Bergwacht" mitteilt, ſind im Allgäu am Daumen zwei Lawinen niedergegangen. Die beiden Lawinen überraſchten zwei Skipartien. Insgeſamt wurden vier Perſonen verſchüttet. Die in vollem Gang befindlichen Rettungsarbeiten ſind ohne Erfolg geblieben. Die Urſache des Unglücks dürfte darauf zurückzuführen ſein, daß plötzlich ein Witterungsumſchlag mit Tauwetter eingeſetzt hat.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

70

Wir kamen nach Koblenz, wo die Laternen der Uferpromenade erloſchen. Vor dem Regierungsgebäude formierte ſich eine rheinfränkiſche Hundertſchaft mit Armbinden und Gewehren. Zwei Laſtwagen wurden mit Munition beladen, franzöſiſche Soldaten, meiſt Neger mit prachtvollen Gebiſſen, reichten das Kampfmaterial durch die Fenſter. Wir warteten abſeits und fanden unſere Vermutung bald beſtätigt: Die zivilen Berſerker warfen die Monitore an und fuhren, vom brauſenden Geſchrei der Neger begleitet, in derſelben Richtung davon, aus der wir gekommen waren. Sie würden einen Scheiterhaufen aus unſern Knüppeln und Fahrradſchläuchen machen. Mochten ſie ihr Mütchen alſo kühlen, in die befreiten Reviere durften ſie nicht mehr, da gab's Kattun nach Noten.

Am deutſchen Eck ſtand immer noch der alte Kaiſer mit dem Weihnachtsengel. Moſella gab ſich dem Rheine hin, ihr Waſſer floß ſchwermütig wie ihr Schickſal. Da hungerten auch von Winningen bis Trier die Menſchen nach Güte, da ging das Knirſchen um in Kochem, Bullay und Wengerohr, man trank den eignen Wein nicht mehr und wollte nur noch an die Kraft des Teufels glauben.

Wir vertrödelten unſere Zeit, weil wir keinen Arzt vor der Sprechſtunde alarmieren wollten. Da mich aber ein Fieber quälte, fragten wir uns zum nächſten Krankenhaus durch. Fritz Billen ſtützte mich brüderlich, obzwar ihn ſelber die Schmerzen einer Armwunde peinigten.

Im Spital gab man mir eine Spritze, weiße Schweſtern ſchwebten wieder gleich Elfen durch die Flure. Und der Arzt dem wir von unſerm Abenteuer erzählten, wußte als Augenzeuge, daß in ſieben Moſeldörfern ſchon die Separatiſten maſſakriert worden ſeien. Denn die Schurken hätten ſich kleiner Schulkinder bemächtigt, um die Geiſeln womöglich zu ſtrangulieren. Eine nächtliche Ueberrumpelung habe fürchterliche Remedur geſchafft. Wo aber die Erpreſſerherrſchaft geſtürzt worden ſei, dort hätten die Franzoſen plötzlich die Moraliſchen gemimt und die Fäden ihrer Marionetten fallen gelaſſen.

Wir atmeten tiefer in dieſer Botſchaft, doch pochten unſere Herzen wieder, als der Arzt von vielen Todesopfern zu melden wußte. Auf einer Station wären dreißig Moſelaner mit Bruſtſchüſſen eingeliefert worden Und die Ueberlebenden der Rheinfranken hätten ſich auf die Regiebahn geflüchtet, um nordwärts nach Bonn und Königswinter zu fahren, wo die grünweißroten Fahnen auf den Rathäuſern gehalten würden.

Mein Blattſchuß? Nur eine Fleiſchwunde. Vermutlich Säbelhieb. Oder Meſſerſtich. Keine Knochenſplitetr. Mußte genäht werden

Auch Fritz Billen wickelte die Binde vom Arm. Da ſah es böſe aus, als ſei die Hand in die Zahnräder einer Maſchine geraten. Als hätten Geier den Bizeps gefreſſen. Volltreffer einer Handgranate, die Wunde ſtank wie eine Kloake. Nein. Fritz Billen mußte bleiben, mußte in den Operationsſaal, obwohl er ſich ſträubte. Ich redete ihm zu, es ginge um ſein Leben. Da weinte er, wurde gelb wie Quittenmus, ich fing ihn auf, bevor er zuſammenbrach. Und wartete, bis der Aermſte im Bett lag und träumte. Dann ging ich wieder auf die Straße, ſchrieb in der Poſt eine Karte an Maria, damit ſie ſich beruhigen und der Familie Billens zur Seite ſtehen ſollte.

Am Bahnhof ſcheußliche Revolte: Spahis ſprengten über das Plaſter und ſäbelten alles nieder, was in den Weg kam. Frauen ſchrieen, kleine Kinder wälzten ſich im Blut. Dann, als der Platz geräumt war, ſalutierten die Söhne Mohammeds vor den Kolonnen der Rheinfranken, die durch die Hallen und Gänge des Bahnhofs ſchwirrten, ſich die Armbinden abriſſen und in wilder Flucht auf die Züge der Regie ſtürzten. Der Boden war heiß geworden.

Ich ſehnte mich nach Bonn, obwohl die Schulterwunde ſchmerzte. Sollte doch im Revier der Beethovenſtadt die letzte Entſcheidung fallen. Mit der Regiebahn konnte ich aus Ehrgefühl nicht reiſen darum biederte ich mich mit den Schiffern an. Und als auch dieſe kein Boot wußten, das ſich ohne die Trikolore auf den Rhein wagte, ging ich über die Moſelbrücke nach Keſſelheim, wo mich ein Laſtauto voll Schwemmſteine auf den barmherzigen Rücken nahm.

Wer wußte, was da in Bonn und Königswinter noch im Gange war. Unſere Not war des Totengräbers Brot. Dieſer Kleinkrieg bewies es, daß die Arie vom ewigen Frieden barer Schwindel blieb, ſolange wir Deutſche ſie als Solopartie trällerten.

Unterwegs ſah ich geborſtene Dämme, ſchiefe Eiſenbahngeleiſe, geſtürzte Häuſer und am Ufer zerſpellte Wracks. Ruinen vom Hochwaſſer, niemand räumte ſie fort, keiner baute Gefallenes auf. Kein Geld im Volk, keine Luſt, keine Hoffnung.

In Urmitz franzöſiſche Parade. In Andernach übende Brückenbaukolonnen. Auf dem Krahnenberg zielende Artilleriſten Ob die auch Sankt Barbara zur Schutzpatronin hatten? Am Ufer von Brohl ein Transport ausgewieſener Eiſenbahner, Weichenſteller, Heizer, Schaffner. Weinende Kinder und Frauen an ihren Hälſen, während wallende Spahis eine Fantaſia ritten. Auf der Ahrbrücke bei Sinzig ein ertrunkener Poliziſt. Burſchen des Dorfes hatten ihn geborgen. Und zeigten mir die Schußwunden im Kopf des Leichnams. Sagten, die Separatiſten hätten den armen Menſchen vorgeſtern am Muttergotteshäuschen von Heimersheim ſtandrechtlich umgelegt.

Auf dem Kamm bei Remagen wandernde Gymnaſiaſten mit langen Hälſen, Klampfe und Schillerkragen. „Saaaaß ein kleiner Fink — Fink — Fink . . .!" Hatten die eine Ahnung!

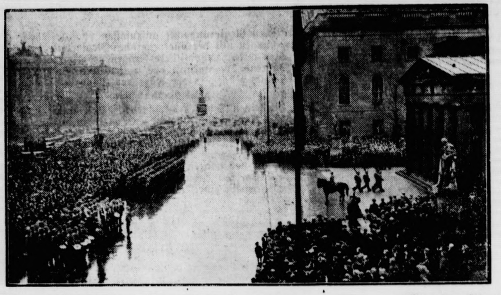
Mehlem, Godesberg, Dottendorf. Ueberall Volk auf den Straßen. Man winkte und war guter Laune, die Fremdlinge hatten ja ausgethront.

Bonn! Tumult auf dem Markt. Sauſende Lazarettwagen, klingelnde Feuerwehr: Vor einer Stunde wurde von den Bürgern das Rathaus mit Leitern geſtürmt! Jubel in tauſend Fenſtern, nur die Franzoſen ſchnitten Geſichter, als kauten ſie Pfefferkörner. Unter ſcharfer Bedeckung wurden ihre Handlanger in Sicherheit gebracht, die Bonner Feuerwehr hatte die Neſter wacker ausgeſpült. Kaltwaſſerduſchen gegen Kugelregen und Minenhagel! Der Kampf konnte zugunſten der Gummiſchläuche entſchieden werden, das Rathaus tropfte wie ein ſchwitzender Schädel.

Gleiche Kunde aus Aachen: Die grünweißrote Fahne zerriſſen und verbrannt, ausgeknockte Rheinfranken auf der Flucht, Futter für die Fremdenlegion, viel Blut auf beiden Fronten.

Während mein Schwemmſteinwagen nach Köln fuhr, ſchloß ich mich dem Stoßtrupp an, der über die Rheinbrücke nach der Löwenburg im Siebengebirge wollte. Es ging das Gerücht, dort hätten ſich alle Verſprengten des Uferſchrecks geſammelt, um wie harmloſe Touriſten den Rückweg nach Mitteldeutſchland anzutreten. Alſo landeten wir in den ſieben Bergen: Hinter den Triften des Scheerkopfs, jenſeits der Straße vom Einſiedlertal, bellten Maſchinengewehre. Ultima ratio. Wir bleiben ſtecken, ſchwärmten waffenlos in Schützenlinie aus, warfen uns wieder ins Gras, ſpitzten die heißen Ohren: Deutſche Maſchinengewehre.

(Fortſetzung folgt).



Wie Berlin den Tag der Reichsgründung feierte.

Zur 63. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fanden in der Reichshauptſtadt mehrere Feſtlichkeiten ſtatt, an denen die Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. Die Wache des Wachregimnets zog in Kompagnieſtärke zum Ehrenmal Unter den Linden auf — ein Akt, dem Tauſende von Schauluſtigen beiwohnten, wie auch unſer Bild hier wiedergibt.

Der 18. Januar in der Reichshauptſtadt.

Anläßlich der 63. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung hatten die Dienſtgebäude Flaggen geſetzt. Eine Reihe von politiſchen Verbänden und Kriegervereinen hatten am Denkmal Bismarcks vor dem Reichstag und am Nationaldenkmal, dem Denkmal des erſten Kaiſers, Kränze niedergelegt. Um 12 Uhr zog die Wache des Wachregiments in Stärke einer Kompagnie vor dem Ehrenmal Unter den Linden auf, wo das Muſikkorps das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied intonierte, das die nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge mit erhobenem Arm mitſang, **während die Truppe das Gewehr präſentierte.**

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Chef des Miniſteramts im Reichswehrminiſterium Oberſt von Reichenau iſt zum Generalmajor befördert worden.

*

Einer Veröffentlichung des Reichsernährungsminiſteriums zufolge ſind in den letzten Tagen faſt 950 Entſchuldungsverfahren eröffnet worden. Ferner wurde in zwölf Fällen die Ermächtigung zum Abſchluß eines Zwangsvergleiches erteilt. Aufhebung und Einſtellung von Entſchuldungs- und Zwangsvergleichsverfahren iſt in 23 Fällen rechtskräftig erfolgt.

*

Von zuſtändiger Stelle der Deutſchen Arbeitsfront wird mitgeteilt: Ab Dienstag, den 16. Januar 1934, ſind von den Einzelmitgliedern der Deutſchen Arbeitsfront die Beiträge für den Monat Januar 1934 bei den NSBO.-Ortsgruppen, wo ſie ihre Aufnahme betätigten, umgehend zu bezahlen, und zwar in der Zeit von 10 bis 19 Uhr.

*

Der ſächſiſche Reichsſtatthalter hat auf Vorſchlag des Geſamtminiſteriums den Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, zum Kommandeur der ſächſiſchen Politiſchen Polizei ernannt.

*

Der SA.-Mann Friedel, der in Berlin im Verlaufe perſönlicher Streitigkeiten mit einem amerikaniſchen Staatsangehörigen verhaftet worden war, wurde von dem Schnellgericht wegen Körperverletzung zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Nach Meldungen aus Havanna hat ſich „Oberſt“ Batiſta, der Führer der Revolution, gegen die Regierung Cespedes, ein Sergeant, in den Beſitz der Macht über Kuba geſetzt. Er hat General Carlos Mendieta die Präſidentſchaft der Republik angeboten; dieſer hat angenommen. Über die Inſel iſt der Belagerungszuſtand erklärt worden. Fünfzehn amerikaniſche Kriegsſchiffe mit rund 3000 Marineſoldaten an Bord liegen einſatzbereit in den kubaniſchen Gewäſſern.

Gegen die Reaktion.

Staatsrat Görlitzer vor den Beamten.

In einer Verſammlung des Reichsbundes der Beamten in Berlin ſprach Staatsrat Görlitzer. Er führte dabei u. a. aus: Die Reaktion, wie ſie ſich in Freimaurerlogen und gewiſſen Beamtenklubs zuſammenfand, glaubt, die Zeit ſei gekommen, durch paſſiven Widerſtand etwas gegen den verhaßten Nationalſozialismus zu unternehmen. Es gibt Amtsſtuben, wo man verſucht,

die neuen Geſetze abzubiegen

oder überhaupt nicht auszuführen und die Abſichten Hitlers den Volksgenoſſen zu vermieſen. Da jeder Volksgenoſſe die Geſetze nach dem beurteilt, wie ſie für ihn lebendig werden, können wir Derartiges nicht durchgehen laſſen. Wenn die Beamtenſchaft ſich nicht der nationalſozialiſtiſchen Führung unterwirft,

provoziert ſie ein neues Beamtengeſetz,

das nicht notwendig wäre, wenn ein Teil der Beamtenſchaft aus Vorſatz oder Schwerfälligkeit nicht die neuen Geſetze ſabotierte.

In den gleichen Kreiſen graſſiert in den letzten Wochen eine ganz neue Krankheit. Man hat es im Sportpalaſt für richtig befunden, einen Zuruf zu machen: „Hitler hat manches geleiſtet, aber er ſoll uns unſeren Kaiſer Wilhelm holen.“ Ich halte es weder für lebenswichtig für uns noch für ihn, daß der hohe Herr nach Deutſchland zurückkehrt. Aber es iſt ebenfalls verkehrt, uns zu empfehlen, ihn zurückzuholen, um das zu leiſten, was Hitler noch nicht geleiſtet habe. Die Staatsform iſt für uns Nationalſozialiſten ja egal. Man ſolle es aber unterlaſſen, durch ſolche Mätzchen, wie ſie unternommen werden, unſere Arbeit zu ſtören. Der Beamtenſchaft, die nicht freudig zu uns ſteht, möchte ich noch ſagen, es hat keinen Zweck für ſie, zu tun, als gebe es keine nationalſozialiſtiſche Regierung. Wir verlangen

praktiſche Arbeit für den Nationalſozialismus

von ihnen. Wir wollen erreichen, daß Hitler Deutſchland gerade ſo feſt in der Hand hat wie die Partei, und wir werden auch erreichen, daß Deutſchland wieder vorbildlich in der Welt daſteht.

Ein gewiſſenloſer Verleumder.

Pfarrer verdächtigt den Reichsjugendführer.

Der Waldenburger Pfarrer Weichenheim iſt, wie die Juſtizpreſſeſtelle Breslau bekannt gibt, wegen einer ganz ungeheuerlichen Verleumdung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in Schutzhaft genommen worden. Dieſer Geiſtliche habe die unglaubliche Behauptung aufgeſtellt, der Reichsjugendführer ſei ein Jude und heiße eigentlich „Baruch Meyer“. Man ſollte es nicht für möglich halten, daß derartige ſchmutzige Angriffe von einem Pfarrer gegen den Führer der deutſchen Jugend erhoben werden.

Der Tod in der Lawine.

Reichswehrſoldaten und Winterſportler verſchüttet.

Über das ſchwere Lawinenunglück in den Allgäuer Alpen, das

vier Todesopfer forderte,

erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Als ſich ein Trupp von ſechs Mann der Konſtanzer Reichswehrjäger oberhalb des Giebelhauſes bei der Gündler-Hütte befand, wurden ſie von einer plötzlich einfallenden Staublawine erfaßt. Alle ſechs Mann wurden

vom Schnee verſchüttet.

Als erſtem gelang dem Truppführer Unteroffizier Ohlmſen, ſich aus den Schneemaſſen zu befreien. Bald hatten ſich auch drei weitere Kameraden aus dem Schnee befreit. Während dieſe drei ſofort die Suche nach den beiden noch im Schnee vergrabenen Kameraden aufnahmen, fuhr Unteroffizier Ohlmſen in großer Eile nach Hinterſtein ab, um dort Hilfe zu holen.

Aus Hinterſtein traf eine Rettungsexpedition von 15 bis 20 Mann am Unfallort ein, die mit unerhörter Anſtrengung bis ſpät in die Nacht hinein unaufhörlich nach den Verſchütteten ſuchten. Dann mußte die Sucharbeit eingeſtellt werden, da ein gewaltiger Schneeſturm und die eigene Lebensgefahr die Rettungsarbeiten unmöglich machten.

Während Unteroffizier Ohlmſen Hilfe anforderte, wurde ein Trupp württembergiſcher Winterſportler, die ſich unter der Führung des Bergführers Adolf Besler aus Hinterſtein auf der bekannten Daumenabfahrt am Koblat im Nebelhorngebiet befanden, ebenfalls von einer Staublawine überraſcht.

Den Anſtrengungen der Verſchütteten gelang es, ſich aus den Schneemaſſen zu befreien, aber noch ehe die Geretteten ſich von ihrem Schrecken erholt hatten, sauſte wenige Sekunden ſpäter

eine zweite große Lawine

herab, die den Führer ſowie einen Skitouriſten verſchüttete. Der dritte Teilnehmer fuhr ſofort zum Giebelhaus, um dort Meldung zu machen. Vollſtändig im Dunkel traf eine Expedition gegen 23 Uhr auf eine zweite Hilfsexpedition von Oberſtdorf, die ſich in das Daumengebiet vorgearbeitet hatte. Die Expedition mußte gegen Mitternacht wegen des tobenden Unwetters die Rückkehr auf das Nebelhornhaus antreten.

Am nächſten Morgen begaben ſich Rettungsmannſchaften erneut an den Unfallort. Gegen Mittag gelang es dann, den Bergführer Adolf Besler aus Hinterſtein und Karl Felix aus Karlsruhe tot zu bergen. Die beiden verſchütteten Soldaten befinden ſich noch immer in den Schneemaſſen. Es handelt ſich um den 20 Jahre alten Oberſchützen Johann Ackermann und den 23 Jahre alten Oberſchützen Alexander Wutſchke, beide vom 3. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments in Konſtanz.

Was man noch wiſſen muß.

In Öſterreich: Bundes-Schneeſchuhlauf verboten.

Wien. Der vom Deutſchen Turnerbund zum 20. und 21. Januar in Kitzbühl angeſetzte Bundes-Schneeſchuhlauf iſt von der Polizei mit der Begründung verboten worden, daß „unverantwortliche Elemente ſolche ſportlichen Veranſtaltungen zu politiſchen Demonſtrationen zu mißbrauchen beabſichtigten“.

Ruſſiſcher Beſuch in einer franzöſiſchen Marinewerft.

Paris. Eine Abordnung ſowjetruſſiſcher Ingenieure hat die franzöſiſche Marinewerft in Lorient beſucht und dabei auch einen franzöſiſchen Torpedobootszerſtörer beſichtigt. Die ruſſiſchen Offiziere wollen ſich über die techniſchen Fortſchritte im franzöſiſchen Kriegsſchiffsbau unterrichten.

Schwere Unwetter in Südafrika.

Kapſtadt. Verheerende Sommerſtürme und Unwetter haben in verſchiedenen Teilen der Südafrikaniſchen Union große Verheerungen angerichtet. Hagelkörner haben im Oranje-Freiſtaat allein über 4000 Schafe getötet. Große Mengen von Vieh ſind in den durch die Regengüſſe verurſachten Überſchwemmungen ertrunken. An mehreren Stellen wurden große Uferdämme von den Fluten durchbrochen. Zwei Eingeborene wurden durch Blitzſchlag getötet. Insgeſamt wird der Sachſchaden auf 200 000 Mark geſchätzt.

Schneeſturm im Rieſengebirge.

Hirſchberg. Im Rieſengebirge und im Hirſchberger Tal ſetzte ein heftiger Schneeſturm ein, der an vielen Stellen Schaden anrichtete. Auf den Gebirgsſtraßen und im Hochgebirge wurde der Schnee bis zu drei Meter hoch zuſammengeweht. Auf den Straßen war der Verkehr ſehr erſchwert, teilweiſe unmöglich. Der Poſtkraftwagen Krummhübel—Brückenberg blieb im Schnee ſtecken.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Man hört es am peitſchenden Schall der Abſchüſſe. Wo kamen dieſe Inſtrumente her? Niemand fragte es, keiner wollte es fragen. Wunder und Zeichen. Man wußte nur: Zwei deutſche Maſchinengewehre wurden unſere Bundesgenoſſen, ſie lagen hoch oben auf dem Anſtand und beſtreuten mit bleiernden Garben den Hohlweg bei Aegidienberg. Kein Franzoſe ſchützte mehr die flüchtenden Sonderbundtruppen, die zu Fuß, auf Wagen oder in den Sätteln geſtohlener Pferde das Weite ſuchten. Dies irae.

Als wir ins nächſte Dorf kamen, war der Strafprozeß ſchon zu Ende. Vor den Türen der Häuſer hockten die blutenden Richter, Kinder zupften Scharpie, Mädchen rannten mit Waſſerkrügen, Aerzte und Apotheker ſchleppten Verbandkäſten, Bahren, Salbentöpfe und Streckſchienen.

Die Aexte und Senſen der Dörfler hatten den Fall erledigt. Das Plädoyer der Maſchinengewehre war verſtummt, zwei Negerregimenter durchſuchten nur noch die Wälder nach den geheimnisvollen Schützen. Man fand ſie nicht, ſie waren gleich Fabelweſen aufgetaucht und wieder verſchwunden.

Wohl dreißig tote Rheinfranken lagen im Schlamm des Hohlwegs. Gräßliche Körper, denen man den Genickfang gegeben hatte, — wir nahmen die Mützen und Hüte ab. Man ſäuberte den Kampfplatz und fuhr das Spülicht in Schubkarren auf den Friedhof. Rot, Gedärm, Gehirn, abgetrennte Gliedmaßen . . . .

Die Schlacht am Aegidienberg hatte, wenn auch im Zeichen unmenſchlichen Entſetzens, den jahrelangen Kampf um das deutſche Rheinland entſchieden!

*

Am nächſten Morgen reiſte ich heim, wie ich immer zu reiſen gewöhnt war: Bis Koblenz nahm mich der Beiwagen eines Motorradfahrers auf, freilich war es nicht leicht für mich, die langen Gebilde meiner Beine zu verſtauen. In allen Dörfern und Städten eine Gala von Fahnen, den traurigen Sieg zu feiern. Da es verboten war, die deutſchen Farben zu zeigen, hißte man allenthalben die rheiniſchen und die von Preußen. Dazu läutende Glocken, Ferientag in den Schulen, Gottesdienſte in den Kirchen. In Koblenz beſuchte ich Fritz Billen, dem man am Vorabend den Arm amputiert hatte. Der unſelige Schelm lag noch beſinnungslos im Bett, ich konnte ihm nur über die bleiche Stirn ſtreicheln.

Endlich heim nach Maria, die würde ſchelten oder weinen. Ich bekam keinen Wagen und kein Boot mehr, mußte ſchon die Füße bewegen, obwohl ſich bei jedem Schritt in den Knöcheln kippten. So matt war ich. Dabei brannten mich die Rindlederſtiefel wie Gerbſäure, an den Hacken gingen Blaſen auf, das rohe Fleiſch rieb ſich blutig. Wo mir Poilus begegneten, ſpürte ich nur noch halben Groll. Die Leute ſahen entmutigt aus, oder ich bildete mir das ein, weil ich mutiger geworden war. In Rhens ſtellte ich mich auf die Pinne eines Radlers, bei Niederſpay platzte der Pneumatik;in Oberweſel traf ich eine Weinkarre, die mich nach Bacharach rumpelte. Schon ſah ich den Wetterhahn von Moſtheim, wurde wieder friſch, verbiß den Schmerz in den Füßen u. wußte nicht mehr, daß meine Schulter klaffte. Ich ſchritt aus, lief in die Dunkelheit hinein . . .

14.

Abſchied.

Moſtheim war ſtill wie zur Nacht. Kein Federvieh gackerte auf der Straße, kein Küfer hämmerte vor der Tür, nur der quirlende Rauch auf den Kaminen zeigte an, daß die Häuſer nicht ausgeſtorben ſeien. Ich wollte in den Hof Pankraz Wendlands, da war die mächtige Balkentür verſchloſſen und verriegelt wie niemals in den letzten Jahren. Ich klopfte, rüttelte, ſtemmte mich gegen die Klinke. Keiner öffnete. Ich rief, polterte mit der Fauſt auf die Füllung, — da ſchlurrten ſcheue Pantoffelſchritte: „Wer iſt da?“

Dieſe Stimme kam ängſtlich und wie aus halberſtickter Kehle.

„Ich bin's, Maria!“

Im roſtigen Schloß knarrte der Schlüſſel, meine Frau zog mich in den Hof, fiel mir um den Hals, riß mich bald zur Erde. Freude oder Leid, ich wußte es nicht.

„Daß du auch immer dabei ſein mußt. Man wird ganz krank davon!“

Maria faßte ſich erſt, als wir im Keller waren. „Sebaſtian kroch über die Betten und ſtellte ſich auf die Hinterbeine wie ein dreſſiertes Äffchen: „Vata! Vata!“

Und Boche zerrte mich an der Hoſe, winſelnd und wedelnd. Das arme Bieſt war mager geworden, man konnte ſeine Rippen zählen wie Stangen am Gitter. Maria ſagte, der Hund habe nichts freſſen wollen in den letzten Tagen. Dann weinte ſie wieder und betrachtete mich wie ein Geſpenſt: „Die Leute haben geſagt, du kämſt nicht mehr wieder . . .!“

Ich lachte. Nicht aus Uebermut, ich wollte die Zitternde nur tröſten. Ein Aufgegebener war heimgekehrt.

„Hat ſich denn niemand um dich gekümmert, Maria?“

„Wer ſchon? Man hat ſie ja alle vertrieben!“

„Die Fiſcher? Die Winzer?“

„Jeder hat ja Angſt, ausgewieſen zu werden! Laßt uns hier weggehen, Manes, bitte, laßt uns ziehen. Meine Mutter nimmt uns auf!“

„Wo iſt Papa Wendland?“

Schon wieder Tränen. Maria führte mich in Wendlands Wohnung, deren Schlüſſel ſie verwahrte. Da kamen wir ins Schlafzimmer, wo der Greis im Bett lag, bleich und röchelnd. Sein Bart war gewuchert wie ein Piaſſavabeſen, der blutloſe Mund ſprach wirre Silben. Delirium. Kaputt geſoffen.

Das Geſchäft pleite. Alle Geſellen entlaſſen. Der Weinkeller geplündert. Die letzte Leſe mußte faul werden, es gab ja keinen Handel mehr, die Franzoſen hatten zu viele Schikanen erſonnen. Zollſchranken, Ausfuhrverbote, Regie-Eiſenbahn. Wer etwas verfrachten wollte, mußte ſchon ein Verräter ſein. Papa Wendland war kein Verräter, alſo lähmte ihn der Schlag.

„Wann hat es ihn gepackt, Maria?“

„Geſtern abend, als er mir helfen wollte!“

„Dir helfen?“

„Beim Ausräumen!“

Ich ſah meine Frau fragend an. Sie gab die Antwort: „Wir ſind ausgewieſen, Manes. Du haſt dem Philipp Weber bei der Flucht geholfen!“

Das war ſchon Monate her, und jetzt erſt wurde meine Schuld zum Vorwand? — Maria wiſchte ſich mit der Schürze die Augen aus. Da ich ruhig blieb, nahm ſie ſich ein Beiſpiel an mir und erklärte ſtockend das Weitere. Die Franzoſen hätten die Ausweiſung aus vielerlei Gründen verſchoben. Erſtens ſei ich in den Kämpfen bei Koblenz ſchwer verwundet worden, zweitens hätte der allerneueſte Ortskommandant auf meine Dienſte als Lebensretter hingewieſen, und drittens wollte man — Maria flüſterte mir jetzt ins Ohr, weil Pankraz Wendland die Augen geöffnet hatte — auf den gelähmten Hausherrn Rückſicht nehmen.

(Fortſetzung folgt).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 17 Sonnabend, den 20. Januar 1934 56. Jahrg.

rankreichs Raubbau an der Saar.

So ſieht das „Völkerbundsmandat“ aus!

Die „Saarbrücker Zeitung“ veröffentlicht einen Auf- z über die Preis- und Abſatzpolitik der franzöſiſchen argrubenverwaltung während der vergangenen vier- n Jahre. Der Verfaſſer weiſt darauf hin, daß mit der ernahme der Saarkohlengruben durch die „Admini- ation des Mines Domaniales Françaiſes de la Sarre“ 18. Januar 1920 die hauptſächlichſten Lebens- undlagen des Saargebiets, die Kohlengruben, in Hände des franzöſiſchen Staates als unbeſchränkten gentümer gelegt worden ſeien und damit nicht weniger 56 000 Arbeiter, mit ihren Familien, alſo rund 200 000 enſchen, oder ein Viertel der Geſamtbevölkerung des argebietes,

von Frankreich abhängig gemacht,

ichzeitig aber nach außen hin die politiſche „Neutrali- “ des Saargebietes proklamiert worden ſei. Durch rweigerung der durch das Saarſtatut als Verpflichtung ferlegten Kohlenlieferungen ſuchte die franzöſiſche ubenverwaltung die Aufnahme von franzöſiſchen Be- ligungen bei der ſaarländiſchen Eiſeninduſtrie erzwingen.

Der ungezügelte Annexionswille Frankreichs

r es, der von Anfang an richtunggebend für die Be- iigung der franzöſiſchen Grubenverwaltung war.

Die ganze Geſchäftspolitik der franzöſiſchen Berg- rksverwaltung war von vornherein darauf zu- chnitten, dem franzöſiſchen Staat den größtmöglichſten tzen in wirtſchaftlicher und gleichzeitig in poli- ſcher Hinſicht zu ſtiften. Es wurden einſchneidende ßnahmen ergriffen, um den Saarkohlenabſatz, deſſen uptſächlichſte Abſatzbaſis bisher in Deutſchland lag, nach Richtung von Frankreich umzuorientieren.

Wie radikal die franzöſiſche Grubenverwaltung die hlenzufuhr nach Deutſchland abgeſchnitten hat, iſt dar- s erſichtlich, daß die Geſamtausfuhr nach dem Reich ins- ſamt 70 917 Tonnen betrug und damit knapp 5 Prozent des deutſchen Vorkriegsbedarfs aus- chte. Alle deutſchen Anträge auf zuſätzliche Lieferung rden kurzerhand abgewieſen. Lieferungen nach utſchland erfolgten nur unter dem politiſchen Geſichts- nkt der Loslöſung der Rheinlande von dem utſchen Vaterlande.

Was die Preispolitik angeht, ſo hat die franzö- ſche Grubenverwaltung ein Zonenſyſtem ausgearbeitet. f die Nahzonen entfällt die ganze Koſtenbelaſtung, die rch den billigeren Verkauf nach Frankreich entſteht. Der arländiſche und deutſche Verbraucher müſſen bei der tigen Preispolitik der franzöſiſchen Grubenverwaltung

die Koſten für die Preisverbilligung der Saarkohle in Frankreich tragen.

tſache iſt, daß der deutſche Verbraucher durch die hlung der höheren Preiſe den Export nach Frankreich direkt finanziert hat.

*

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat die rbreitung eines Werbeflugblattes der Deutſchen Ge- rkſchaftsfront an der Saar verboten, in dem die tſache feſtgeſtellt wird, daß ſich die Austritte aus den reien Gewerkſchaften in einer Weiſe gehäuft ben, daß von Maſſenaustritten geſprochen rden kann. Die Regierungskommiſſion hat mit dieſem rbot wieder einmal bewieſen, wie es mit ihrer „Neu- lität“ in Wirklichkeit beſtellt iſt.

öchling vor der internationalen Preſſe über die Saar.

Der Vorſitzende der in Genf weilenden Abordnung der utſchen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Röch- ng, klärte die internationale Preſſe in län- en Ausführungen über die Lage im Saargebiet d über die internationale Lage auf, der die Saar- völkerung heute gegenüberſteht. Röchling ging von den ſtimmungen des Verſailler Diktats aus, nach denen die ſtimmung am 10. oder 11. Januar 1935 ſtattfinden ſſe. Sie werde eindeutig ein Ergebnis für die Rückkehr ch Deutſchland bringen. Dann ſchilderte der Vortra- nde die Bedeutung der Deutſchen Front, heute

bereits 90 Prozent der Saarbevölkerung umfaſſe.

r ſtellte er das Häuſchen der Landesverräter unter der hrung des ſozialiſtiſchen Redakteurs Matz Braun gegen- er, das noch weitere fünf oder gar zehn Jahre in dem rſailler „Käfig“ ſitzen wolle. Röchling wies darauf hin, ß ein

Vertragsbruch durch Verſchiebung der Abſtimmung das Schlimmſte

re, was der Völkerbund dem europäiſchen und auch dem ltfrieden antun könnte. Das deutſche und das fran- ſiſche Volk erſehnen, ſo fuhr Röchling fort, „aus heißem rzen einen ehrenvollen Frieden. Sie wünſchen die jahr- nderteale Feindſchaft zu begraben. Die Kriegs- neration will keinen neuen Krieg“.

Dann wies Röchling darauf hin, daß der Führer der enannten „Freiheitsfront“, Matz Braun, im Saar- biet nicht bodenſtändig und daher auch nicht abſtim- ungsberechtigt ſei. Röchling verglich den Landesverräter aun mit dem berüchtigten rheiniſchen Separatiſten- rer Dorten. Das Saargebiet wolle zu Deutſchland zurück. Das ſei der einmütige Wille der Saarbevölkerung. Gleichzeitig

bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitlers,

die allein imſtande ſei, die ſchwere Lage zu meiſtern, in der ſich Deutſchland befinde. Röchling ſchloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß der Völkerbund einſieht, daß die baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutſchland eine weltpolitiſche Notwendigkeit iſt. Denn nur ſo werde das Saargebiet kein Zankapfel zwiſchen den beiden Ländern bleiben.“

Die deutſche Antwort auf das Aide mémoire.

Der Reichsminiſter des Auswärtigen empfing den franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet und übergab ihm die deutſche Antwort auf das von dem franzöſiſchen Botſchafter am 1. Januar überreichte Aide mémoire in der Abrüſtungsfrage. Der Reichsminiſter erläuterte dem Botſchafter den Inhalt des Schriftſtücks. — Ebenſo empfing Freiherr von Neurath den engliſchen Botſchafter Sir Eric Phipps und übergab ihm die Antwort auf das Memorandum, das dieſer im Auftrage der königlich engliſchen Regierung dem Herrn Reichskanzler am 20. Dezember vorigen Jahres überreicht hatte.

Wie wir hören, handelt es ſich bei der dem franzöſiſchen Botſchafter übergebenen Antwort um ein umfangreiches Schriftſtück, das 14 Schreibmaſchinenſeiten umfaßt. Es iſt in entgegenkommendem Tone gehalten und kommt daher der Forderung der von beiden Seiten gewünſchten Verſtändigung entgegen. Seine Tendenz iſt die Fortſetzung und die Vertiefung der begonnenen Ausſprache.

Wühler in Württemberg am Werk.

Die württembergiſche Politiſche Polizei mußte ſich vor einiger Zeit zu der Maßnahme entſchließen, den katholiſchen Pfarrer Sturm aus Waldhauſen und den Stadtpfarrer Dangelmaier aus Metzingen in Schutzhaft zu nehmen, weil nur dadurch eine Unterbindung ihrer ſtaatsfeindlichen Tätigkeit gewährleiſtet war. Trotz eindringlicher Verwarnung wagen es einzelne Perſonen nun, dieſe Maßnahmen zum Anlaß zu nehmen, weiterhin eine

lebhafte gegneriſche Tätigkeit zu entfalten.

So wurde der Verſuch gemacht, die beiden in Verwahrung genommenen Geiſtlichen als die unſchuldigen Opfer einer bösartigen Verleumdung hinzuſtellen. So wurden der Metzger Nikolaus Funk aus Waldhauſen und der Schreiner Anton Kaufmann aus Affalterwang in Schutzhaft genommen, die ſich in abfälligen Äußerungen gegen die Inſchutzhaftnahme des Pfarrers Sturm gewandt haben. Eine von den beiden einberufene Proteſtverſammlung gegen die Inſchutzhaftnahme wurde von der Politiſchen Polizei verboten. Der Gaſthof des Metzgers und Landwirts Nikolaus Funk wurde als

Treffpunkt der Unruheſtifter

mit ſofortiger Wirkung bis auf weiteres geſchloſſen. Die Nachforſchungen ergaben weiter, daß als geiſtiges Haupt dieſes Treibens der Pfarrer Leißle aus Elchingen anzuſehen iſt. In einem Schreiben an den Kreisleiter des Oberamtes drohte er, die Angelegenheit auch in Rom vorzulegen. Infolge dieſer Umtriebe des Pfarrers hatte ſich die

Lage in der von ihm beeinflußten Gegend in beſorgniserregender Weiſe zugeſpitzt.

Zur Wiederherſtellung ordentlicher öffentlicher Verhältniſſe und zur Befriedung des innenpolitiſchen und kirchenpolitiſchen Lebens ſah ſich daher die Politiſche Polizei veranlaßt, den Pfarrer Leißle in Schutzhaft zu nehmen.

Dimitroff liegt nicht im Sterben!

Infame Hetzlügen über die bulgariſchen Angeklagten im Reichstagsprozeß.

Der Offizialverteidiger der bulgariſchen Angeklagten im Reichstagsbrandprozeß, Rechtsanwalt Dr. Teichert, veröffentlicht folgende Erklärung: „Zu allzu durchſichtigen Zwecken wird in der Auslandspreſſe die Nachricht verlautbart, der im Reichstagsbrandprozeß

angeklagte Dimitroff liege im Sterben.

Dieſe Mitteilung bildet, wie alle Meldungen über angebliche ſchlechte Behandlung der Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff, nur eine Fortſetzung der Reihe infamer Lügen, wie ſie in Zuſammenhang mit dem Reichstagsbrand von intereſſierter kommuniſtiſcher und marxiſtiſcher Seite verbreitet und im Prozeß in aller Öffentlichkeit reſtlos widerlegt worden ſind. Ich ſtelle auf Grund meines perſönlichen Augenſcheins und meiner längeren Rückſprache mit den drei Bulgaren feſt, daß an allen dieſen Meldungen

auch nicht ein wahrer Buchſtabe

iſt, daß die drei Bulgaren in der Schutzhaft auch nach ihren eigenen Angaben ſtets die beſte Behandlung erfahren haben, tadellos verpflegt ſind, von dem Recht des Rauchens ausgiebig Gebrauch machen und ſich beſter Geſundheit erfreuen, Dimitroff auch regelmäßig die Beſuche ſeiner nahen Angehörigen empfängt. Anderslautende Nachrichten ſind hetzeriſche Entſtellungen der Wahrheit.

Dollfuß füllt die Konzentrationslager.

Außer Maſſenverhaftungen auch Wirtſchaftsterror.

Von unbekannten Tätern wurden gegen das Gerichtsgebäude in Linz (Öſterreich) und gegen das katholiſche Geſellenvereinsheim wiederum Papierböller geworfen. Die Zahl der im Linzer Stadtgebiet feſtgenommenen Perſonen iſt auf mehr als hundert geſtiegen.

Ein Teil der Verhafteten aus den letzten 24 Stunden wurde bereits nach Wöllersdorf abgeſchoben. Gegen eine Reihe von Gewerbetreibenden ſoll mit dem Entzug der Konzeſſion und der Betriebsſperre vorgegangen werden. Zur Zeit dauern in ganz Oberöſterreich die Verhaftungen noch an.

Der Landesführere des Niederöſterreichiſchen Heimatſchutzes, Graf Alberti, wurde erneut verhaftet. Gleichzeitig wurden auch einige ſeiner Freunde, darunter der Landesführerſtellvertreter Kubacek, in Haft genommen.

Gegen unberechtigte Angebereien.

Gedankenloſer Übereifer ſchadet.

Der preußiſche Miniſterpräſident weiſt in ſeiner Eigenſchaft als Chef der Geheimen Staatspolizei auf folgendes hin:

An einem weitverbreiteten Bild des Führers hat man in jüngſter Zeit gewiſſe, offenbar zufällige Licht- und Schattenreflexe als vexierbildähnliche, fratzenartig verzerrte menſchliche Geſichtszüge gedeutet und angenommen, daß es ſich hierbei um abſichtliche Retuſchierungen zum Zweck der Schmähung und Beſchimpfung des Führers handle. Die hierdurch angeregte Phantaſie des Publikums und ſogar einiger Behörden hat ſich dann auch auf andere Bilder des Führers geſtürzt und bei dieſen gleichfalls ähnliche Feſtſtellungen treffen zu können geglaubt. Die Folge davon ſind zahlreiche Anzeigen und Anfragen bei den Polizeibehörden. Tatſächlich handelt es ſich bei allen bekanntgewordenen Fällen durchweg um harmloſe Zufälligkeiten. Um dieſer Erſcheinung zu ſteuern, hat das Geheime Staatspolizeiamt ſämtliche Polizeibehörden erſucht, ſofern bei ihnen noch weitere Anzeigen und Anfragen dieſer Art einlaufen, aufklärend und beruhigend auf das Publikum einzuwirken oder, wenn der Verdacht einer provokatoriſchen Abſicht begründet erſcheint, gegen die Schuldigen mit Strenge einzuſchreiten.

Der Reichskanzler ſelbſt hat die vorſtehend angedeutete Sucht der gewaltſamen Mißdeutung einzelner Züge auf ſeinen Bildern ſein ſchärfſtes Mißfallen geäußert und zu erkennen gegeben, daß er Beamte und Sachwalter, die dieſer Sucht, ſtatt ihr entgegenzutreten, durch gedankenloſen Übereifer weitere Nahrung geben, erforderlichenfalls zur Verantwortung ziehen laſſen werde.

Die Olympiſchen Spiele 1936.

Reichsminiſter Dr. Goebbels übernimmt die Leitung der Propadanda.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing die Mitglieder des Olympiſchen Komitees zu einer Beſprechung über die Propaganda für die Olympiſchen Spiele 1936. In der Beſprechung wurden die einheitlichen Richtlinien für die Propaganda der Olympiſchen Spiele feſtgelegt und ein Olympia-Propagandaausſchuß gebildet. Der Propagandaausſchuß ſteht unter der Leitung von Miniſterialrat Haegert im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda.

Kammerſkandal im Staviskyſkandal.

Ohrfeigenſerien und Duellforderung im Pariſer Parlament.

In den Wandelgängen des franzöſiſchen Parlaments kam es zu einem tätlichen Angriff des Abgeordneten Lagroſilliers von der ſozialiſtiſchen Partei gegen den Abgeordneten Déſiré Farry, dem Direktor der nationaliſtiſchen „Liberté“. Lagroſilliers verabreichte ſeinem Gegner eine Reihe von Ohrfeigen, Farry konnte nicht entſprechend antworten, weil ſofort Angeſtellte der Kammer die Gegner trennten.

Die im Anſchluß an die Kammerſitzung vom Donnerstag erfolgten Zuſammenſtöße zwiſchen dem Interpellanten Henriot und Unterrichtsminiſter de Monzie bilden das Tagesgeſpräch von Paris. Der Abgeordnete Henriot hatte bei der Begründung ſeiner Interpellation u. a. behauptet, Frau Stavisky ſei ſeinerzeit im Gefängnis von zwei Rechtsanwälten beſucht worden, die

heute auf der Regierungsbank

ſäßen. Der Abgeordnete ließ ironiſch durchblicken, daß die Betreffenden — es handelt ſich um Anatole de Monzie und Paul-Boncour — vielleicht nicht nur in ihrer Eigenſchaft als Rechtsanwälte den fraglichen Beſuch im Gefängnis abgeſtattet hätten.

Unterrichtsminiſter de Monzie machte ſich trotz einer Erkrankung zur Kammer auf, wo er in den Wandelgängen mit ſeinem Widerſacher zuſammenſtieß. Sie belegten ſich gegenſeitig mit

gemeinſten Schimpfwörtern.

Die Angelegenheit endete damit, daß Unterrichtsminiſter de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung zugehen ließ.

Wirren und Wirtſchaft.

Wie lange noch Saarfrage? — Politiſierende Wirtſchaft. Wieder Weimar.

Das Intrigenſpiel um die Zukunft des Saargebiets hat ein Ausmaß angenommen, daß allerhand Überraſchungen ſchon gar nicht mehr ausgeſchloſſen erſcheinen. Das weiß man an der Saar ebenſo genau wie in Deutſchland, weiß hier wie dort aber auch, daß der Völkerbund, dem das „Mandat“ über das Saargebiet zugeſprochen iſt, immer ein williges Werkzeug Frankreichs war und iſt. Doch wenn man einmal von den Einzelheiten dieſes Intrigenſpiels abſieht, — die ganze Exiſtenz der „Saarfrage“ überhaupt iſt für uns Deutſche heute, mehr als 15 Jahre nach Ende des Weltkrieges, eine geradezu entſetzliche Vernunftwidrigkeit! Man hat das auf der Gegenſeite auch ſchon einmal ſo etwas wie geſpürt, als 1930 durch die Annahme des Young-Planes eine, wie damals geſagt wurde, allgemeine „Bereinigung“ der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen herbeigeführt werden ſollte: erzielt wurde dabei auch zunächſt die Einſetzung einer Kommiſſion deutſcher und franzöſiſcher Vertreter, die wirklich in Paris zuſammenkamen, um eine „vorzeitige“ und — vernünftigere Löſung der Saarfrage zu beſprechen. Aber bald wurde es ſtill und immer ſtiller um dieſe Kommiſſion, und ſchließlich verlief die ganze Sache ſpurlos im Sande. An der Saar blieb alles beim alten und wurde dann zuſehends ſchlimmer. Nicht ein neuer Geiſt friedlicher werdender Beziehungen konnte ſich über dem Saargebiet ausbreiten, ſondern nach wie vor wurde es beherrſcht durch den Buchſtaben des Diktats von 1919. Gerade das aber iſt für uns Deutſche der Kern der Saarfrage überhaupt. Dieſe Herrſchaft des Geſtern und Vorgeſtern ohne Rückſicht auf das Heute und Morgen! Und ſelbſt wenn die Saarfrage ſtreng nach dem Buchſtaben jenes Diktates im nächſten Jahre gelöſt wird, ſo geht damit gerade das verloren, was der deutſche Reichskanzler Adolf Hitler in wiederholten Hinweiſen und Appellen hat herbeiführen wollen: die baldige Löſung dieſer Frage zwecks Herſtellung beſſerer, von einem neuen Geiſte getragener Beziehungen zu Frankreich, — eine wirkliche „Löſung“ alſo der heute beſtehenden Starrheit dieſer Beziehungen! Die aber nicht erzielt werden kann durch eine buchſtabengemäße Aus- und Durchführung der vom Verſailler Haß und Ungeiſt diktierten Beſtimmungen! Verſteht man denn im Ausland einerſeits nicht, was für uns Deutſche, wie geſagt, überhaupt das Daſein der Saarfrage bedeutet, und andererſeits auch nicht das zum Frieden drängende Angebot des deutſchen Reichskanzlers namens des ganzen deutſchen Volkes? Oder will man beides im Ausland nicht verſtehen? Angeſichts des Intrigenſpiels an der Saar ſelbſt, in Genf und — Paris wäre man mehr als nur verſucht, die zweite Frage zu bejahen.

*

Die geradezu „liebevollen“ Bemühungen der weſt- und oſteuropäiſchen Diplomatie, beſtehende Spannungen zu erhalten und, wenn irgend möglich, neue zu ſchaffen, ließ ſchon längſt und läßt auch jetzt die Politik zum fortgeſetzten Störenfried des Kampfes der Wirtſchaft wohl aller Völker gegen die Kriſe werden. Es wimmelt ja geradezu von politiſch beeinflußten und auch wieder politiſch weitergeführten Handelskonflikten zwiſchen den einzelnen Ländern, und das Wor: „Weltwirtſchaft“ kann man nur noch mit einem leichten Achſelzucken ausſprechen. Auch Deutſchland iſt, wie wieder der jüngſte Konflikt dieſer Art mit Frankreich zeigt, von dieſer Entwicklung durchaus nicht verſchont geblieben. Oder iſt es nicht grotesk, daß ſich z. B. Litauen zwar im Memelgebiet eine Politik rückſichtsloſeſten Vorgehens gegen dort beſchäftigte Reichsdeutſche leiſtet und ſich darüber beklagt, man bereite in Deutſchland dem Abſatz litauiſcher Agrarprodukte neuerdings größere Schwierigkeiten! Anſcheinend findet man in Kowno gar nichts dabei, daß wir unſere deutſchen Mitbürger brutal behandeln laſſen, dafür aber litauiſche Waren kaufen ſollen! Im Handelskonflikt ſtehen wir auch mit Finnland, das ſich handelspolitiſch England völlig in die Arme geworfen hat, obwohl es Jahre hindurch gerade von Deutſchland eine Vorzugsbehandlung erfuhr, die uns vor zwei Jahren ſogar in ſcharfe Auseinanderſetzungen mit Holland und Dänemark hineinſtieß. Es hat viele Mühe und nicht geringe Zugeſtändniſſe gekoſtet, jene beiden Länder zu beruhigen. Aber all dieſe Konflikte ſind nur ein Ausdruck für die Spannungen, die der grundſätzliche Umbau der handelsvertraglichen Beziehungen zwiſchen den Völkern gegenwärtig hat entſtehen und zu unerfreulicher Höhe hat anwachſen laſſen. Das Trümmerfeld des internationalen Güteraustauſches nimmt zuſehends an Umfang zu.

*

Von dort her können alſo dem Werk des wirtſchaftlichen Wiederaufbaus in Deutſchland gegenwärtig nur Störungen kommen! Um ſo ſtärker wirkt es, wenn der für ein Volk und ganz beſonders für Deutſchland wichtigſte Stand in völliger Geſchloſſenheit bei jenem Aufbau ein entſcheidendes, zielklares Wollen einſetzt, wenn der deutſche Bauer jetzt in Weimar dieſes Wollen, innerlich und nach außen hin geeint, zum Ausdruck bringt, in engſter Fühlung und Verbindung zwiſchen Führer und Gefolgſchaft. Gewiß iſt die Umformung des früheren Deutſchland, dem ein anderes „Weimar“ den Namen gab und das freilich mit dem dritten „Weimar“, dem eines Goethe und Schiller nichts zu tun hatte, mit reißender Schnelligkeit erfolgt; aber mit noch größerer Kraft und Energie iſt der deutſche Bauer zur Grundlage **dieſes neuen, des Dritten Reiches** gemacht worden.

Dr. Pr.

Beileid des Reichspräſidenten

zum Erdbebenunglück in Indien.

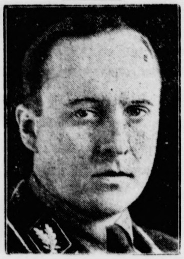
Anläßlich des ſchweren Erdbebenunglücks in Indien hat Reichspräſident von Hindenburg an Seine Majeſtät den König von England ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Göring Ehrenmitglied des Stahlhelm

Die Stahlhelmbundeszeitung teilt mit: Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, hat dem Reichsminiſter und preußiſchen Miniſterpräſidenten, General der Infanterie Göring, anläßlich ſeines Geburtstages das Ehrenabzeichen des Stahlhelm überreicht. Miniſterpräſident Göring hat die Ehrenmitgliedſchaft des Stahlhelm mit Dank angenommen.

Tag der Ritter des Ordens pour le mérite.

Die ſeit dem Mai 1933 zu einer Ordensgemeinſchaft zuſammengeſchloſſenen Ritter des Ordens pour le mérite werden am 24. Januar, dem Geburtstage Friedrichs des Großen, in Berlin zu einer erſten Tagung zuſammentreten. Der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring hat die Schirmherrſchaft über die Ordenskameradſchaft übernommen. Von den 460 noch lebenden Rittern des Ordens pour le mérite konnten 250 erfaßt und in die Ordenskameradſchaft aufgenommen werden.



Der Führer der deutſchen Bauernſchaft.

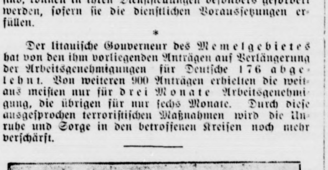
Auf dem erſten Reichsbauerntag in Weimar wird Reichsbauernführer R. Walther Darré über die Bedeutung des Reichsnährſtandes für den Neuaufbau des Staates und die Grundlinien der zukünftigen nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik ſprechen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Alle Reichsbahnbeamten und -arbeiter, die vor dem 30. Januar 1933 als Angehörige der SA., SS. und des Stahlhelm oder als Amtswalter der politiſchen Organiſationen der NSDAP. durch Tat und Wort beſonders für die nationale Erhebung eingetreten ſind, können in ihren Dienſtſtellungen beſonders gefördert werden, ſofern ſie die dienſtlichen Vorausſetzungen erfüllen.

*

Der litauiſche Gouverneur des Memelgebietes hat von den ihm vorliegenden Anträgen auf Verlängerung der Arbeitsgenehmigungen für Deutſche 176 abgelehnt. Von weiteren 900 Anträgen erhielten die weitaus meiſten nur für drei Monate Arbeitsgenehmigung, die übrigen für nur ſechs Monate. Durch dieſe ausgeſprochen terroriſtiſchen Maßnahmen wird die Unruhe und Sorge in den betroffenen Kreiſen noch mehr verſchärft.



Der Schauplatz des erſten Reichsbauerntages.

Die Veranſtaltungen des erſten Reichsbauerntages, der am 20. und 21. Januar in Weimar ſtattfindet, werden zum größten Teil in der hier wiedergegebenen Weimarhalle durchgeführt werden.

Zwei Miniſterpräſidenten . . .

Dollfuß mit Chautemps Arm in Arm.

Zwei europäiſche Kabinettschefs haben ſoeben zu ihren Völkern geſprochen, beide in einer Form, die ihre Reden als „aus dem Fenſter geſprochen“ von vornherein kennzeichnet. Es ſind dies der franzöſiſche Miniſterpräſident Chautemps und der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß. Daß ſie beide zu gleicher Stunde Worte ſprachen, die über die Landesgrenzen hinausgerufen wurden, iſt ein Zufall; daß ihre Ausführungen eine ſehr deutliche innere Verwandtſchaft zeigten, iſt in der verhängnisvollen Auslieferung der öſterreichiſchen Außenpolitik an die Politik Frankreichs begründet.

Mit der Geſchicklichkeit — um nicht zu ſagen: mit dem Raffinement — des Franzoſen hat ſich Herr Chautemps ſeiner Aufgabe unterzogen, die innerpolitiſche Schwäche ſeiner Regierung durch außenpolitiſches Auftrumpfen vor dem Senat zu vertuſchen und gleichzeitig das Problem der deutſchen Gleichberechtigung wieder einmal auf ein falſches Geleis zu ſchieben. Mit jener echt franzöſiſchen

nichtsſagenden Höflichkeit,

der jederzeit die ſcheinbar liebenswürdigſten Worte in beliebiger Menge zur Verfügung ſtehen, hat er von der „glorreichen Vergangenheit“ und dem „großen Genie“ Deutſchlands geſprochen, dem Frankreich den gebührenden Platz unter den Völkern nicht verwehren wolle. Wenige Minuten ſpäter aber ſprach er ſchon von Frankreich und England als den „Pfeilern des Weltfriedens“ — ſoll natürlich heißen: des Verſailler Diktates, in dem u. a. die Lüge von Deutſchlands Schuld am Kriege verankert iſt. Dieſes Schanddokument iſt und bleibt alſo für Frankreich nach dieſer Rede ſeines Regierungschefs maßgebend.

Es liegt durchaus in der logiſchen Folge dieſer Grundeinſtellung, wenn er dann ſchließlich den Gedanken der direkten Verhandlungen mit Deutſchland, die ihm faſt täglich von engliſcher Seite nahegelegt werden und durch die wiederholt offen hingeſtreckte Hand unſeres Führers längſt ermöglicht worden wären, einfach

ironiſiert

und in dieſem Zuſammenhang von „Romantik“ ſpricht! Wenn es wahr iſt, daß, wie der Pariſer „Matin“ behauptet, die deutſche Antwortnote auf das franzöſiſche Aide mémoire in Paris eingegangen iſt, dann iſt ihre Aufnahme dort durch dieſe Rede Chautemps' in der denkbar illoyalſten Weiſe „vorbereitet“ worden — wie es ja ſehr wahrſcheinlich auch die Abſicht geweſen ſein dürfte.

Zu gleicher Zeit hat es der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß — obgleich er einen hohen italieniſchen Gaſt in Wien wußte! — für angebracht gehalten davon zu ſprechen, daß Öſterreich durch Deutſchland

„in ſeiner Freiheit und Unabhängigkeit ſtändig bedroht“

wird! Er hat über dieſe dreiſte Entſtellung hinaus gegen die Reichsregierung und gegen das deutſche Volk die ſchwerſten Vorwürfe gerichtet und ſie der „unbefugten Einmiſchung in inneröſterreichiſche Verhältniſſe beſchuldigt. Wir brauchen weder die Reichsregierung noch das deutſche Volk gegen ſolche bewußt wahrheitswidrigen Behauptungen eines abſterbenden Syſtems in Schutz zu nehmen. Wir wollen hier nur feſtſtellen, daß jetzt der öſterreichiſche Bundeskanzler gegenüber Deutſchland ganz offen ſich auch die Ausdrucksweiſe Frankreichs zu eigen macht, das bekanntlich immer von ſeiner bedrohten Sicherheit ſchwatzt.

Paris wird mit Herrn Dollfuß wieder einmal ſehr zufrieden ſein. Man muß bezweifeln, daß es ihm bewußt iſt, wie ſcharf die Verurteilung iſt, die in dieſer Feſtſtellung liegt . . .

Das Wetter der Woche.

Die Tauwetterperiode hielt in der ganzen letzten Woche an. War die warme Witterung bisher nur auf das Flachland beſchränkt, ſo drang die warme Luft Mitte der Woche bis hoch hinauf in die Berge. In den deutſchen Mittelgebirgen verſchlechterten ſich infolgedeſſen die Winterſportverhältniſſe derart, daß vielfach die in Ausſicht genommenen Winterſportveranſtaltungen abgeſagt wurden. Am günſtigſten lagen die Verhältniſſe in Sachſen und in den ſchleſiſchen Bergen. In Schleſien kam es insbeſondere im Rieſengebirge am Donnerstag zu ſehr ſtarken Schneefällen. Im Erzgebirge wurden aus Oberwieſenthal am Donnerstag ein Grad Wärme gemeldet, während auf dem Fichtelberg die Queckſilberſäule auf dem Gefrierpunkt ſtand. Der Sturmwirbel, der über Südſchweden hinwegzog, machte ſich bis nach Mitteldeutſchland bemerkbar. Es kam zu ſehr ſtarken Regenfällen. Nach der allgemeinen Wetterlage darf man annehmen, daß die Wirbeltätigkeit, die uns das faſt frühlingsmäßige Wetter brachte, in den nächſten Tagen mindeſtens einen vorläufigen Abſchluß findet. Zunächſt iſt noch mit ſtark verändertem Wetter zu rechnen, doch ſcheint es, daß wir ſchon im Laufe der nächſten Woche am Beginn der Hauptfroſtperiode des Winters ſtehen. Jedenfalls müſſen wir in den allernächſten Tagen mit einem ſtärkeren Abſinken der Temperaturen rechnen.

Innsbruck. Auf der Innsbrucker Univerſität kam es wieder zu Kundgebungen. Im erſten und zweiten Stock des Hauptgebäudes explodierten mehrere Papierböller. Darauf verſammelte ſich die nationale Studentenſchaft im Erdgeſchoß und ſang das Horſt-Weſſel-Lied und andere nationale Lieder. Als bald darauf ein Überfallkommando erſchien, kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen der Wache und den Studenten. Alle in dem Gebäude anweſenden Hörer wurden unterſucht und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Januar 1934.

* **Börſenbericht.** Entſprechend den Erwartungen im vorbörslichen Verkehr eröffnete die Börſe in freundlicher, überwiegend erholter Haltung. Obwohl das Geſchäft, namentlich am Aktienmarkt, größeres Ausmaß nicht annehmen konnte, ſcheinen doch Kaufaufträge des Publikums auf Grund des bei vielen Papieren ermäßigten Niveaus zu überwiegen. Am Rentenmarkt bleibt das Geſchäft vorwiegend auf die Reichsmarkobligationen beſchränkt, die etwa ½ Prozent höher umgingen. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld unverändert mit 4⅛ bzw. 4 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börſe vermochte ſich eine einheitliche Tendenz an den Aktienmärkten nicht durchzuſetzen. Am Rentenmarkt gingen Hypothekengoldpfandbriefe nicht ganz einheitlich, doch meiſt gut behauptet, um.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		19. 1.	16. 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30	29—31
3. fleiſchige		24—26	25—27
4. gering genährte		20—23	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28	29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	26—28
3. fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		20—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſten Schlachtw.		24—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22	20—23
3. fleiſchige		14—17	15—18
4. gering genährte		10—13	10—11
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		29—30	—
2. vollfleiſchige		26—28	27—28
3. fleiſchige		23—24	23—25
4. gering genährte		19—22	19—22
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—20	16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		45—50	48—53
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—43	40—47
3. geringere Saugkälber		25—34	28—33
4. geringe Kälber		15—22	17—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		38—40	39—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		36—37	36—38
2b. Weidemaſthammel		33	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—35	32—35
4. geringe Lämmer und Hammel		24—31	21—31
Schafe: 1. beſte Schafe		28—29	28
2. mittlere Schafe		25—27	26—27
3. geringe Schafe		15—23	17—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—52	50—52
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		47—50	48—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44—46	46—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—43	43—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—38	38—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7. Sauen		40—44	40—46

Auftrieb: 2507 Rinder, darunter 636 Ochſen, 648 Bullen, 1223 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 53 Rinder, 125 Auslandsrinder; 1735 Kälber, zum Schlachthof direkt ein Kalb, 30 Auslandskälber; 3936 Schafe; 11 006 Schweine, 156 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern langſam, es bleibt Überſtand; bei Kälbern ruhig, gute ſchwere Kälber knapp; bei Schafen mittelmäßig; bei Schweinen ruhig, einige Poſten **ſchwerſte Speckſchweine brachten Preiſe** über Notiz.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 19. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,50 Pfg. 60—65 Gr. 12,50 Pfg. 55—59,9 Gr. 11,50 Pfg. 50—54 Gr. 10,50

Friſche ungeſtempelte Eier 9,50—12,50